ILLUSTRIRTE ZEITUNG



Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
Filiale in Berlin W., Schöneberger Ufer 28.

Illustrirte Zeitung

Wöchentliche Nachrichten

über alle

Ereignisse, Zustände und Persönlichkeiten der Gegenwart,

über

Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Handel und Industrie, Musik, Theater und Mode

Hundertunderster Band

Juli bis December 1893

Leipzig und **Berlin**

Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung

J. J. Weber.

Druck von [illegible] in Leipzig

Inhaltsverzeichniß zum 101. Band der Illustrirten Zeitung

(Juli bis December 1893).

Sachliches Inhaltsverzeichniß.

(Die stehenden Rubriken der Wochenschau, der Mannigfaltigkeiten, Culturgeschichtlichen Nachrichten, des Büchertisches, Briefwechsels u. s. w. sind nicht mit aufgeführt.)

Illustrationsverzeichniß.

Porträts.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2609. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 1. Juli 1893.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.
Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark. Die für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung bis Freitag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch.
Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Baedeker's Reisehandbücher.

Belgien und Holland. 19. Aufl. 1891. 6 ℳ — **Berlin und Umgebungen.** 7. Aufl. 1891. 3 ℳ — **Nordwest-Deutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Nordost-Deutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Süddeutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Oesterreich** (ohne Ungarn). 23. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Oesterreich-Ungarn.** 23. Aufl. 1892. 7 ℳ — **Südbaiern und die österr. Alpenländer: Tirol, Salzburg** ic. 25. Aufl. 1892. 7 ℳ 50 ₰ — **Oberitalien.** 13. Aufl. 1891. 8 ℳ — **Mittelitalien.** 10. Aufl. 1893. 6 ℳ — **Unteritalien.** 10. Aufl. 1892. 6 ℳ — **Italien in einem Bande.** 2. Aufl. 1892. 8 ℳ — **Griechenland.** 2. Aufl. 1888. 10 ℳ — **Großbritannien und Irland.** 1889. 10 ℳ — **London.** 10. Aufl. 1890. 6 ℳ — **Nordamerika.** 1893. 12 ℳ — **Paris und Umgebungen.** 13. Aufl. 1891. 6 ℳ — **Rheinlande.** 26. Aufl. 1892. 6 ℳ — **Rußland.** 3. Aufl. 1892. 12 ℳ; mit russ. Sprachführer 13 ℳ — **Schweiz.** 25. Aufl. 1893. 8 ℳ — **Schweden und Norwegen.** 5. Aufl. 1891. 10 ℳ — **Unter-Aegypten.** 2. Aufl. 1885. 16 ℳ — **Ober-Aegypten und Nubien.** 1891. 10 ℳ — **Palästina und Syrien.** 3. Aufl. 1891. 12 ℳ

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. (918)

Österr. Seebad
ABBAZIA
Auskünfte gratis durch die Direction der Curanstalten.

Curort BADEN bei Wien.
Erdig-salinische Schwefelquelle (13 Thermen von 25–36° Celsius).
Bädergebrauch während des ganzen Jahres. — Terrain-Curen.
Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai.
Frequenz im Vorjahre 20,012 Personen. Die Bäder dieser, in reizender Landschaft liegenden Thermen-Stadt sind mit allem Comfort auf das Eleganteste und Zweckmäßigste ausgestattet. Dem Publikum werden durch das **neue Curhaus** mit seinen großen, prachtvollen **Concert-, Lese-, Conversations-, Restaurations- u. Spielsälen, Staatstelephon,** der neuen **Trinkhalle,** vorzüglichem **Sommer-Theater,** sowie den prachtvollen Gartenanlagen und sonstigen Einrichtungen alle Bequemlichkeiten u. Vergnügungen eines **Welt-Curortes** geboten. Die Curcapelle untersteht der persönlichen Leitung des Capellmeisters Carl Komzák. Baden ist auch mit dem besten Trinkwasser aus der **Wiener Hochquellenleitung** versehen. Gottesdienst: katholisch, evangelisch, israelitisch. — Auskünfte und Prospecte auf Verlangen gratis durch die **Cur-Commission.**

Cannstatt
Bad- und klimatischer Kurort (Württemberg). Kochsalz-Säuerling.
Kursaal, grosser Kurpark, täglich Concerte. **Neues Städt. Logirhaus** im Karl-Olga-Bad. **Milch- u. Molkenkuren.** Billige reelle Preise. (720) **Gymnasium. Realanstalt. Höhere Mädchenschule.** Prospecte gratis durch den Brunnenverein.

Sanatorium Schwarzenbach
b. Gleichenberg. Ganzj. 600 Mtr. ü. M. für Krankheiten der Nerven, des Herzens, der Verdauung und der Ernährung. **Dr. med. Appenrodt.** (723)

Nordseebad Cuxhaven, Dölle's Hotel Belvédère.
I. Ranges, billige Pensionspreise. **Emil Dölle,** Besitzer. (811)

DONAUESCHINGEN (Baden)
700 m über dem Meere.
Höhenluftkurort und Soolbadstation
der Gallne Dürrheim, Station der Schwarzwald- und Bregthalbahn. Hotels mit eigenen Badeanstalten und Privatwohnungen nach Auswahl. **Mäßige Preise.** Residenz des Fürsten zu Fürstenberg. Schloß, großer, prachtvoller Park, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den nahen Waldungen. Gelegenheit zu Ausflügen nach dem Schwarzwald, an den Bodensee und in die Schweiz. — Auskunft durch den gemeinnützigen Verein. (945)

Feldkirch in Vorarlberg.
Abzweigung der Schnellzüge von Wien via Arlberg nach Zürich – Paris.
464 m ü. M. Angenehmer Sommeraufenthalt. Uebergangsstation. Anmuthige, windgeschützte Lage inmitten prachtvoller Waldungen. Seltene Mannigfaltigkeit an abwechslungsreichen Spaziergängen. Partien in das Mittel- und Hochgebirge. Ausgangspunkt für Touren in Vorarlberg, die Schweiz u. an den Bodensee. Vorzügliches Trinkwasser. Stadtbäder. Lesesaal. Renommirte Gasthöfe. Auskunft durch den **Verschönerungsverein für Feldkirch und Umgebung.** (914)



NordseeBad Helgoland.
Saison: **Mitte Juni** bis **October.**
Besondere Vorzüge vor anderen Seebädern bietet Helgoland durch **seine stets reine Seeluft** bei jeder Windrichtung **und sein mildes gleichmässiges Klima.**
Telegraphische und **telephonische Verbindung** mit dem Festlande; **während der Saison tägliche Dampferverbindung** hin und zurück.
Seebäder auch in der vom 15. Mai bis Ende October geöffneten neuerbauten ausgezeichneten **Badeanstalt mit Riesen-Schwimmhalle und künstlichem Wellenschlag; Brausebad, Römische** und **irische Bäder,** sowie **Massage-Anstalt.** — Neuerbautes **Conversationshaus** mit **comfortablester Einrichtung. Täglich** vorzügliche **Theater-Vorstellungen** und **Concerte der Curcapelle.**
Prospecte gratis durch **Haasenstein & Vogler A.-G.,** sowie durch den **Gemeinde-Vorsteher.** (799)

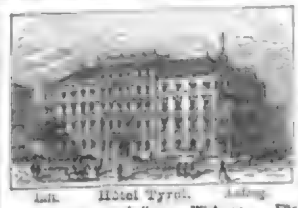
Seebad Klampenborg,
35 Minuten von **Kopenhagen** im Königl. Thiergarten. Schönste Lage am Meer. Großartige Aussicht. Neues Strandgarten. Billige Preise. Pension. Prospecte gratis.
Carl Hohlenberg.

Empfehlenswerthe Hotels.

Abbazia am adriat. Meer, Hotel Stephanie.
Amsterdam, Hotel des Pays-Bas, [illegible].
„ Hotel Adrian, centr. Lage, M. Kelz.
Andermatt, Grand Hotel, Winter. Lage, Bäder.
Baden-Baden, Holland Hotel, I. Rg., Park Lift.
„ Zähringer Hof, Garten, Thermal-Bäder.
Basel, Hotel 3 Könige, I. Rg., am Rhein. Lift.
„ Schweizerhof, Centr.-Bahnh., L. Merian.
„ Hotel Victoria, P. Otto-Keller.
„ Hotel Metropole, E. Lorenz.
Bergen (Norwegen), Hotel Norge, I. R., a. Park.
Berlin, Kaiserhof-Hotel, Bahnhof Friedrichstraße. Pension. Restaur. m. feinst. franz. Küche. Weinmarkt & Speisesäle, Wintergarten.
„ Grand Hotel de Rome u. Mühling's Restaurant Weingroßhandlung, Unter d. Linden 39.
Bern, Hotel Bellevue, I. R., Garten, Post-Kaff.
Breslau, Hotel Galisch, I. R., schönste centr. Lage.
Bruck-Fusch, Salzb., Gasthof Lukashansl.
Bürgenstock, Luftkurort b. Luzern, gr. Waldp.
Carlsbad, Anger's Hotel, Lift, electr. Beleucht.
Cassel, Hotel Schirmer-Kerardt, I. R., Königsplatz.
Cuxhaven, Huber's Hotel Bellevue.
Darmstadt, Darmstädter Hof, L. G. Elsener.
Davos-Platz, Hotel Rhätia, electr. Beleucht.
Dresden, Sendig's Europäischer Hof, 2 Min. v. Böhm. Bahnhof, 200 Zim. v. 3 M. an.
„ Hotel du Nord, I. R., nahe d. Hauptbahnhof, Hydraul. Aufzug, Pension, A. Pfeifer.
„ Hotel Stadt Gotha, direct a. Kgl. Schloß, den Museen und Hoftheater, M. Kögel.
„ Hotel de Rome, am Neumarkt.
„ Kaiserhof und Stadt Wien, a. d. Elbe.
„ Hotel 4 Jahreszeiten, gr. Familien-Hotel.
„ Hotel Royal, a. d. Bürgerwiese.
„ Hotel zum Kronprinz, Canalstraße.
Düsseldorf, Hotel Royal, Weinfelds, I. Rgs.
Eger, Bahnhof, Hotel Inselberger.
Ems Bad, 4 Jahreszeiten, I. R., g. Kursaal, Lift.
„ Hotel Prinz Wales u. Ebmarkt Hof, Lift.
Engelberg, Titlis, electr. Licht, Lift.
„ Engel, electr. Licht, offen 1. Mai.
„ Hotel Sonnenberg, I. Rgs., mit Park.
Eutin, Hotel Voss-Haus, mit Garten am See.
Felsen b. Gastein, Hotel und Pension Wilhelmshöhe.
Frankfurt a. M., Union-Hotel, Fahrstuhl.
Franzensbad, Kopp's Königsvilla, Gg. gr. Park.
Freiburg i. B., Hot. Victoria nach Baden, Post, [illegible]
Friedrichroda i. Th. [illegible], Bellevue, Hotel u. Pens.
Genf, Metropole, b. Lage a. d. Engl. Gart. u. See.
„ Grd. Hotel de la Paix, I. R., schönste Lage a. See.
Gersau, Vitznauhofer Kursaal, Hotel Müller.
Homburg Bad, Bellevue, I. R., Lift, electr. Bel.
Ilsenberg, Schwarzwald, Hotel u. Pens. z. Bären.
Ilmenau, Hotel und Pension zur „Tanne".
Interlaken, Victoria, Lift, electr. Bel. 400 Betten.
Ischl (Salzkammergut), Hotel zur Kaiserin Elisabeth, schönste a. Traunkai u. Promenade gelegen. Eigenthümer: Franz Koch.
„ Hotel gold. Kreuz, H. Sarsteiner, Eigenth.
Kissingen Bad, Logirhaus Lobenhof, b. Kurgart.
Kopenhagen, Hotel König von Dänemark.
„ Hotel d'Angleterre, Inhaber: Schwig & Jessen.
„ Hotel Tettenborg.
„ Seebad Klampenborg.
Kreuznach, Kurhaus (Sol. u. Rad.-Stahl.) I. Rang.
Leipzig, Hotel Hauffe, I. R., beste Lage a. Prom.
„ Hotel Deutscher, Familienhaus I. R., Pens.
„ Kaiserhof, I. R., Prom., electr. Licht, Lift.
„ Hotel Sedan, I. R., electr. Licht, Lift.
„ Kraft's Hotel de Prusse, Neues größt. Haus I. R. a. d. Promenade. Electr. Licht. Aufzug.
Lübeck, Lübecker Hof, I. R. [illegible]
Luzern, Hotel Schweizerhof u. Luzernerhof, beste Lage am See, Lift, electr. Beleucht.
„ Hotel de l'Europe, I. R., a. See, Gart., electr. L.
Magdeburg, Continental-Hotel, I. R., a. Bhf.
Nauheim Bad, Kaiserhof, Neues Hotel I. Rgs.
„ Villa Adelesalbern, I. Rgs., nahe der Bäder.
„ Villa Britannia, Logirhaus I. Rgs.
„ Sprengel's Park-Hotel, Haus I. Rgs.
„ Haus Kaiser, Logirhaus I. Rgs.
„ Haus Schuckardt.
„ Hotel Bellevue, nächst Kurhaus. Bäder, Park.
Neuhausen-Rheinfall, Schweizerhof, I. Rgs., Schönste Lage, Waldpark, feine Table d'hôte.
Niederbronn, Hotel Goldene Kette u. Villa Matthis.
Oberstdorf, Hotel Mohren m. Dependance.
Ostende, Splendid Hotel, am Meer, Lift.
Prag, Hotel Victoria, Gelger und Sachser.
Ragaz, Hotel Tamina, Bäder, Lift, electr. Licht.
Reichenhall, Bad Kirchberg, Kuranstalt.
Rigi-Scheidegg, Höhenkurort, Aussichtspunkt.
St. Gallen, Hotel Walhalla a. Bahnh., electr. Bel.
Schandau, Sendig's Hotels u. Pensionen. Prospecte gratis. Die Zimmer von 2 M. an.
„ Dampfschiff-Hotel, a. d. Elbe.
Schwarzburg, Thür., Weißer Hirsch, Gerbner.
Titisee, Baden, Schwarzwald-Hotel und Pension.
Toblach, Hotel Toblach, großer Park.
Triberg, L. Bieringer's Schwarzwald-Hotel.
„ Hotel Bellevue am Wasserfall.
Venedig, Hotel Ettlake Senne-Gränwald.
Vitznau Waldheim, Hotel goldener Löwe.
Wien, Hotel Metropole, 300 Zimmer von 2 Fl. an.
„ Hotel Kaiserin Elisabeth, I. Weihburggasse 3.
„ Hotel Höller, Zimmer 1—3 Fl. per Pers.
„ Hotel Kronprinz, bürgerl. Familienhotel.
Wiesbaden, Hotel u. Badhaus z. weißen Schwan.
„ Hot. u. Badhaus z. Adler, Adlerquelle 91° R.
„ Victoria-Hotel und Badhaus.
Wildungen Bad, Hotel z. Post u. Villa Goecke.
„ Hotel und Villa Goecke. (776)
Zürich, Hotel Baur au Lac, Garten.

Alexandersbad
im Fichtelgebirge. Salinischer Gebirgskurort für Nervenkrankheiten (Wasserheilanstalt) und Frauenkrankheiten (Stahlbad).
Station: **Markt-Redwitz.** (602)
Saison bis Oktober.
Dr. F. C. Müller.

Für Magen-, Herz-, Nierenleiden, Nervenleiden, Frauenkrankheiten etc.
Dr. Klee's Diätet. Heilanstalt
Dresden-N.
Dr. Klee's Diätetische Kurre. Schroth'sche Kur u. d. Bad. Preis 3 M. b. [illegible]

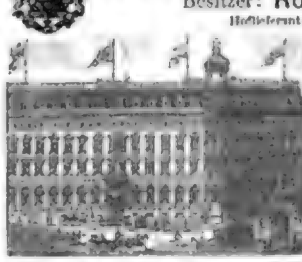


Innsbruck (Tyrol).

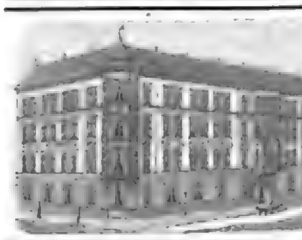
Hôtel Tyrol.

Das Klima Innsbrucks (sehr kräftigende Gebirgsluft) ist besonders von September bis Ende Juni bei Reconvalescenten, schwächl. Constitutionen, bei chron. Krankheiten verschiedener Art des Respirations- und des Verdauungstractes, insbesondere aber des Nervensystems (allgemeiner Nervosität, Schlaflosigkeit etc.), bei anämischen und chlorotischen Zuständen und deren Folgekrankheiten bei Frauen und Mädchen von heilsamer Wirkung. — Für Terrainkuren (System Prof. Dr. Oertel) eignet sich Innsbruck mit seinen ausgezeichneten Strassen und Wegen in nächster Umgebung und jeder wünschbaren Steigung und Ausdehnung vorzüglich. — Jüngeren Personen ist hinlänglich Gelegenheit geboten, ihre Studien an der Realschule, Gymnasium, Universität, Musikschule etc. etc. fortzusetzen, auch sind in allen möglichen Fächern und Sprachen Privatstunden durch ausgezeichnete Professoren und Lehrer erhältlich. — Für Vergnügungen sorgen Theater, Concerte, Bälle etc., im Winter Eisbahnen, Schlittenfahren etc. — Das Hôtel Tyrol, sehr günstig in nächster Nähe des Bahnhofes gelegen, bietet all den Comfort eines Hôtels allerersten Ranges, jedoch zu sehr gemässigten Preisen; Corridor etc. geheizt. Personenaufzug. Wintergarten, im Winter sind Treppenhaus; Corridor etc. geheizt. Winterpension zu sehr reducirten Preisen von Ende October bis April. — Illustrirte Broschüren von Innsbruck auf Wunsch gratis und franco. — Während der Ausstellung die bisherigen Saisonpreise ohne Erhöhung. — Alle wünschenswerthen Auskünfte ertheilt der
Besitzer des Hôtel Tyrol: **C. Landsee.**
(459)

Der Kaiserhof, Leipzig.
Besitzer: Robert Börner,
Hoflieferant und Hofhotelier.



Hotel I. Ranges.
Gegenüber den Bahnhöfen, in nächster Nähe der Hauptpost, des Theaters, Krystallpalastes und Museums etc. (771)
Frühstücks-, Speise- und Conversationssäle einzig in ihrer Art.
Elektrische Beleuchtung in allen Räumen. Centralheizung.
Hydraulischer Sicherheitsfahrstuhl. Elegante Bäder.
— **Wein-Restaurant.** —



Leipzig. Hotel Hentschel
I. Ranges. (808)
Angenehmes, ruhig. Familien-Pensionshaus, am Rossplatz und der Promenade.
Zimmer von 2 M. an, Pension von 5 M. an,
bei längerem Aufenthalt billiger.

Bad Nauheim
Saison 1. Mai bis 1. October. Linie Cassel-Frankfurt.
Naturwarme, kohlensäurereiche Soolbäder, Trinkquellen, Soolinhalation, Gradirluft; angezeigt bei Rheumatismus, Gicht, Scrophulose, Frauenkrankheiten, Rückenmarksleiden, besond. aber Erkrankungen d. Herzens. Grosser Park m. See, etc. Kurhaus, naher Hochwald. Elektr. Beleucht. Theater, vorzügl. Kapelle. Prospecte u. Verlangen unentgeltl. Frequenz über 10000. **Grossherzogl. Hess. Badedirection Bad Nauheim.** (870)

Kur- und Naturheilanstalt Schloss Niederlössnitz
Bahn Kötzschenbroda bei Dresden
für **Nerven-, Lungen-, Magen-, Unterleibs-, Frauenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit** u. s. w. Reconvalescenten-, Sommer- und Winterkuren. Dirig. Arzt: *Dr. med. Böhm.* Prospecte durch den Besitzer *E. Röthe.* (387)

Wasserheilanstalt Sonneberg i. Thür.
gegründet von Geh.-Rath **Dr. Richter.** Kur für **Nervenkranke.** Das ganze Jahr geöffnet. Neuer schattiger Curgarten mit schönen Anlagen. Prospecte durch den dirig. Arzt u. Besitzer **Dr. Saute.** (888)

Aelteste bayer. rationell geleitete **Wasserheilanstalt**
Bad Thalkirchen — München
das ganze Jahr geöffnet. (413)
540 Mtr. hoch, sehr schön gelegen, vorzügl. eingerichtet, sehr mäßige Preise. Tägl. zweimal Wagenverbindung mit u. von München. **Massage** u. **electr. Beh.** von den **Nerven** verschaff. ... **Bef. Ort. s. Nervenleiden, Unterleibskrankheiten, Gicht** u. **Beitrauch.** Geisteskranke ausgeschlossen! Prospecte d. Bef., Besitzer, Preise ic. grat. u. franco durch **Dr. P. Stammler.**

Dr. Lahmann's Sanatorium
auf *„Weisser Hirsch"* bei *Dresden.*
(Naturheilanstalt)
Das ganze Jahr geöffnet.
Aufnahme aller geeigneten Kranken, ausser Geisteskranken und Epileptischen. Specielle Ausbildung der vielseitig vernachlässigten Gebiete, als: *Frauenkrankheiten,* Nasenkrankheiten (innere Erschlaffungszustände), complicirte Nervenleiden. Besuchsziffer des letzten Jahres **800 Kurgäste. Prospecte kostenfrei.** Zur Belehrung empfehlen Dr. Lahmann's neueste Schrift: **„Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten".** 11. Aufl. Otto Spamer, Leipzig. Preis geb. 1,80 M. (960)

Wien. — Hotel Höller.
Zunächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße. Zimmerpreise von 1 fl. bis 3 fl. für 1 Person. (340)

Bad Wildungen.
Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei Nieren-, Blasen- und Steinleiden, bei Magen- und Darmkatarrhen, sowie bei Störungen der Blutmischung, als Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w. Der jährliche Versand aus genannten Quellen hat 650,000 Flaschen überstiegen. Aus keiner der Quellen werden Salze gewonnen; das im Handel vorkommende angebliche Wildunger Salz ist nur künstliches Fabrikat. Anfragen über das Bad und Wohnungen im Badelogirhause und Europäischen Hof erledigt: **Die Inspection der Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft.** (550)

Sanatorium und Wasserheilanstalt Zuckmantel
(Oesterreichisch-Schlesien). (570)
Hydro-, Elektrotherapie, Elektrische Zwei-Zellen-Bad, Heilgymnastik, Massage, Diät, Terrainkuren. Prospecte franco und gratis. Eigenthümer und ärztlicher Leiter: **Dr. Schweinburg,** langj. I. Ass. des Prof. Winternitz in Wien-Kaltenleutgeben.

Tiroler Landes-Ausstellung

Land- u. Forstwissenschaft, Südtiroler Weinausstellung, Industrie, Gewerbe, Kunst. Historische Abtheilung (Schätze alttirolischer Kunst und Kunstindustrie), Fremdenverkehr, Alpinistik, Sport. (166)

Täglich Concerte (Ausstellungsorchester, in- und ausländische Militär-Capellen und National-Capellen), Tiroler Volkssänger, Volksfeste, grosser Circus. Darstellungen aus dem Tiroler Volksleben in Vergangenheit und Gegenwart: Landsturmlager, Hochzeitszüge, Wettkämpfe, Spiele, Bauerntheater.

Protector: Kaiser Franz Josef I.

INNSBRUCK

1893. 15. Juni bis 4. October.

Wo nehmen wir heuer Sommeraufenthalt? Im herrlichen Stubenthal, der Perle tirolischer Hochgebirgsthäler: im **Alpenhôtel „Lerchenhof"**; dort findet man vorzügl. Unterkunft, angenehme Gesellschaft, kann Jagd- u. Bergsport treiben, Bäder u. Curen gebrauchen, hat Schwimmbassin im grossen Garten, Malerateliers, Lesezimmer mit vielen Zeitungen. Hausarzt, Post u. Telegraph. Prospekte auf Wunsch. (364)

TIROL

Herrliches Alpenland, **Aufenthalt für jede Jahreszeit!**
Waldreiche **Sommerstationen** — **Heilbäder** — **Mineralquellen.**
Höhen-Curorte, Hoch-Touren, Gletscher, Dolomiten.
Frühjahrs- und **Herbst-Uebergangsstationen.**
Winter-Curorte mit südlichem Klima.
(Directe Zugsverbindungen ohne Wagenwechsel.) (707)

Hotel-Prospecte, Sommerfrischverzeichnisse u. Auskünfte jed. Art geg. Rückporto gratis d. d. Fremdenverkehrs-Bureaus in Innsbruck f. Deutsch-Tirol u. in Rovereto f. Italien.-Tirol.



Kur- und Wasserheilanstalt
Prospecte — Sonnenthal-München — Sommer- u. Winterkur
Medaille: Hygiene-Ausstellung London 1893.
Aerztl. Director Dr. Lahmann (früher Sylt).
Kurarzt. f. chron. Leiden. Hab. Mittl. Lage.
Gesammtkosten ℳ 4.— pr. Tag. (336)

Stottern heilt C. Denhardt's Anstalt Dresden-Blasewitz und die Zweiganstalt Burgsteinfurt, Westf. Honorar nach Heilung. Prospekte gratis. Herrliche Lage. Aelteste, staatlich durch S. M. Kaiser Wilhelm I. ausgezeichn. Anst. Deutschlands. (765)

Stottern (469)
heilt Rud. Denhardt, Eisenach i. Th. Einzige Anst. Deutschl. die vorher staatlich ausgez., zuletzt d. S. M. Kaiser Wilhelm II. Prosp. grat. Honorar n. Heilung.

Dr. Kothe's
Sanatorium Friedrichroda i. Th.
besonders empfohlen für Nervenleidende, Herzleidende, Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Das ganze Jahr geöffnet. Schwerere Kranke streng ausgeschlossen. (351)

Die lieblichen Ufer des Bodensee's bis zum Rheinfall bieten den schönsten Frühjahrs-Sommer- und Herbst-Aufenthalt. Vorzügliches Klima, kräftigende Seebäder, Kuranstalten jeder Art, bestelngerichtete Hotels sichern überall den werthen Gästen angenehmen Verbleib.

Bodensee

Der Verband der Gasthofbesitzer am Bodensee und Rhein. (184)

Thun. HOTEL THUNERHOF. Thun.

Haus allerersten Ranges, in prachtvoller Lage, mit einem reizenden Park und einer Terrasse einzig in ihrer Art. Die Aussichten auf Gebirge und See entzückend. Vollendeter Comfort, den höchsten Anforderungen zu entsprechen geeignet, bei mässigen Preisen, welche auch weniger anspruchsvollen Reisenden einen längeren Aufenthalt gestatten. — Pension während des ganzen Sommers bei einem Aufenthalt von fünf Tagen zu folgenden Preisen (Alles inbegriffen): Bis 15. Juli III. Etage 9 Frs., II. Etage 9—10 Frs. und I. Etage 10—12 Frs. per Person und per Tag. Vom 15. Juli an IV. Etage 8—9 Frs., III. Etage 9—11 Frs., II. Etage 10—12 Frs., I. Etage 11—14 Frs. — Da ein Aufzug im Hause ist, fällt die Beschwerde des Treppensteigens in höhere Etagen weg.



Nach Alexander von Humboldt sind Neapel, Konstantinopel und **Thun** die drei schönsten Punkte der Erde.

Vermöge seiner idyllischen und gesunden Lage kommt **Thun** von Jahr zu Jahr als klimatischer Curort immer mehr in Aufschwung. 571 Mtr. über dem Meere gelegen, vor Nordwinden durch seine Lage geschützt, Temperaturschwankungen fast kaum unterworfen, der Aufenthalt lieblich und ruhig, ist Thun unter Hunderten von Orten wol am ehesten geeignet, zu einem längern Sommeraufenthalt gewählt zu werden, namentlich von Familien und ganz besonders von Reconvalescenten.

Meinen deutschen Landsleuten bestens empfohlen. (853)

Ch. Staehle, auch Besitzer des Hôtel du Paradis in Cannes.





(904)

Jena. Universität. Gute Schulen. Gesundes Klima. Vorzügliche Aerzte und Krankenpensionate. Mässige Wohnungs- u. Nahrungsmittelpreise. Herrliche Umgebung. Auskunft durch Fremdenverkehrs-Verein in Jena. (973)

In der Trinkerheilanstalt
Klein-Drenzig bei Guben
sind noch einige Plätze frei. Näh. durch Pastor Reiche-Berlin W., Derfflingerstr. 22a. (850)

Kreischa bei Dresden.
Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prospecte gratis durch Dr. Eckebrecht. (660)

Seeweg nach Norderney via Helgoland.

Tägliche Verbindung vermittelst der Post-Schnelldampfer **„Cobra", „Ariadne", „Flamingo"** zwischen

Hamburg,
Cuxhaven,
Helgoland,
Amrum, Wyk auf Föhr,
Westerland auf Sylt,
Norderney.

Abfahrt von Hamburg 8 Uhr Morgens von Cuxhaven im Anschluss an den Schnellzug ... Eisenbahn.

... erteilt

Ballin's Dampfschiffs-Rhederei-Gesellschaft, Hamburg.

Thüringen, Gotha.
Pensionat
für Töchter gebildeter Stände ... u. prakt. Ausbildung von A. und E. ... Prospekte mit Referenzen franco.

Vorbereitungsanstalt des Director Prinzhorn.
Vormals Preusker.
Für Fähnriche, Primaner, Abiturienten und Einjährig-Freiwillige. (674)
Dresden-Neustadt, Katharinenstraße 5. Aufnahme jederzeit. Prosp. z. Verfügung.

Fürstliches Conservatorium der Musik
in Sondershausen.
Vollständige Ausbildung für:

a) **Sämmtliche Orchesterinstrumente** (im Solo-, Kammermusik- und Orchesterspiel).
b) **Clavier** (Solo- und Ensemblespiel, sowie Methodik).
c) **Gesang** (Stimmbildung, Aussprache und Declamation, Studium von Opern und Oratorienpartien, Ensemble- und Chorgesang, Treffübungen, vollständige scenische Opernaufführungen).
d) **Theorie** (allgemeine Musiklehre, Harmonielehre, Contrapunkt, Composition und Instrumentation).
e) **Partiturspiel und Dirigiren** (beides in **practischer Anwendung** für solche, die entweder **Opern-** oder **Concertdirigent** werden wollen).

Schulgeld jährlich 150—250 Mk. Pension jährlich durchschn. 600 Mk.
Prospect und Bericht frei durch den fürstl. Director: (953)
Hofcapellmeister Prof. **Schroeder.**

Landwirthschaftliche Buchführung!

Norddeutsche Contobücher
zur **einfachen** landw. Buchführung
für kleine, 16,50 M. | mittlere, 19,50 M. | gr. Landgüter 22,50 M.
v. d. Goltz 18 M.
Brennerei-Contoextra 1,50 M.
zur **doppelten** Buchführung System:
Professor v. Prof. Dr. Werner 29 M.
v. d. Goltz 29 M. (949)
Reinhold Kühn's Kurzsystem 33 M.
Ausführliche Prospekte gratis u. franko.
Reinhold Kühn,
Berlin, Leipzigerstr. 115 116.

Kneipp
Jeder, der sich für den bewunderten Pfarrer und seine an's Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessirt, verlange die darüber Buch, gratis u. franko erhältliche Kneipp-Broschüre (64 S., m. ...)

Jeder Kaufmann verlange
gratis und franko Katalog über die hervorragenden Werke der Buchführung, Bank- und Börsenwesen, Handels- und Wechselrecht, Korrespondenz, Warenkunde etc. vom Verlag für Sprach- u. Handelswissenschaft (Dr. P. Langenscheidt), Berlin SW. 46.

Breslauer Zeitung.
74ter Jahrgang. Tägl. 3 Ausgaben.
Große politische und Handelszeitung.

Schneller Nachrichtendienst. — Gediegene Feuilleton. — Wirksamstes Inseratenorgan. — Abonnement vierteljährl. ℳ 7,50. — ...

Stellung. Existenz.
Prospect gratis — Probebrief franco.
Gratis Prospect.
Brieflicher prämiirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechn., Correspond., Kontorwiss.
Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
Gratis Prospect. — Stellung Erfolg garantirt.
Adressiren Sie genau wie folgt:
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
OTTO SIEDE — ELBING.

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte des modernen Reichtums
in biographischen und sachlichen Beispielen.
Von
E. Schmidt-Weißenfels.

Preis ℳ 6,—. In eleg. Liebhaberband mit Rot- und Goldschnitt ℳ 7,50.

In fesselnder Darstellung bietet dies Werk eine hochinteressante, konzentrierte Geschichte der ganzen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unseres Jahrhunderts der Erfindungen, zugleich gewissermaßen ein „goldenes Buch" von Denkern, Bahnbrechern und schöpferischen Arbeitern aller Länder, auf technischem, industriellem und kaufmännischem Gebiet — auch der strebenden Jugend leuchtende Vorbilder erfolgreicher Thätigkeit, nahmhaften Lebens und gelegenen Wissens. (664)

Verlag von **Oswald Seehagen** in **Berlin**, S.W., Königgrätzerstr. 65.

Soeben erscheint:

Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage.
9000 Abbildungen. — 16000 Seiten Text.
16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf.
600 Tafeln. — 300 Karten.
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Die Antiquitäten-Zeitung in Stuttgart

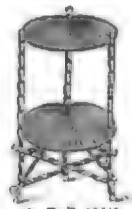
Illustr. Briefmarken-Journal. Verbreitetste u. einzige Briefm.-Ztg. d. Welt, d. in jed. No. wertvolle Gratisbeigab. giebt u. monatl. 2mal erscheint. Halbjährl. (12 Hefte) 1.50 M. Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Katechismus des

Guten Tones u. der feinen Sitte.

Von E. v. Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem. In Orig.-Leinenband. Preis 2 ℳ



D. R.-P. 61249.

Neuheiten in Japanmöbeln

deutscher Industrie,

als Zier- und Phantasiegegenstände, sowie für den täglichen Bedarf fertigen

Höfel & Co.,

Leipzig, Lützowstrasse 11.

Fabrikanten japanirter Artikel.

Spazierstöcke, Peitschen, Sportgerten mit D. R.-P. 52249. Velocipedübersättel.

P. S. Zum Bezug obiger Artikel im einzelnen empfiehlt sich (970)

Heinr. Ernst Poerschmann, Leipzig, Nicolaistrasse 4.

Rodenstock's Diaphragma-Augengläser



(Brillen, Pince-nez und Lorgnetten)

sind die höchste Vervollkommnung und einzig wissenschaftlich richtige Ausführung dieses hochwichtigen Hilfsmittels, — alle seitherigen übertreffend sind sie

das Beste zum Sehen und Erhalten der Augen.

Zu Originalpreisen **echt** zu beziehen aus dem Special-Institute für wissenschaftlich richtige Augengläser

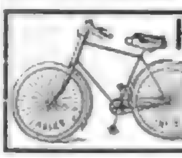
Optisch-oculistische Anstalt, München, Karlsthor 8,

sowie den autorisirten Verkaufsstellen in den meisten Hauptstädten. Ausführliche Beschreibung mit Anerkennungen aus allen Welttheilen, sowie Preisliste und **leicht verständliche** Anleitung zur **schriftlichen Bestellung** gratis und franco. (636)

Kein Gläserbedürftiger möge versäumen sich diese kommen zu lassen.

Optische Anstalt G. Rodenstock, München.

Einzige Anfertigungsstelle der echten Rodenstock'schen Diaphragma-Augengläser.



Heinrich Kleyer, Adler-Fahrradwerke

Frankfurt a. M. (Filiale gleicher Firma in Hamburg.)

Specialfabrik der berühmten (366)

Adler-Fahrräder.

Weltausstellung Chicago, Gruppe 93.

Illustr. Preisliste gegen 10 Pf. Marke.



Specialität:

Karn-Orgel-Harmoniums,

in allen Grössen,

für Haus, Schule, Kirche, Kapelle, Loge, Konzertsaal etc.

(gebaut von D. W. Karn & Co., Canada, gegr. 1865).

Beste Qualität. Billige Preise. Reichste Auswahl.

Empfohlen von den ersten Autoritäten. — Illustrirte Preisbücher gratis. (936)

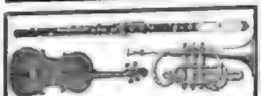
D. W. Karn, Hamburg, Kehrwieder 5.

Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik (143)

Hoflieferant. Goldene Medaillen.

Leipzig. — Gegründet 1818.



Beste Bezugsquelle für

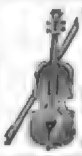
Musikinstrumente.

Violinen, Flöten, Cornets, Trompeten, Trommeln, Zithern, Guitarren, Mandolinen, Symphonions, Polyphons, Harmonikas, Drehpianos, Mechanische Klavierspieler, Musikautomaten, allerbeste Saiten, Metronome etc. (431)

Schulen und Noten zu allen Instrumenten.

Jul. Heinr. Zimmermann, Musikexport, Leipzig.

— Illustrirte Preisliste gratis. —



Edmund Paulus,

Markneukirchen 139 in Sachsen.

Musikinstrumente aller Art, deren Bestandtheile, Saiten.

Preislisten frei.



Behrendtina ist ein neues Instrument mit wechselbaren Noten.

Behrendtina ergötzt die Musik schön und exakt.

Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.

Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.

Behrendtina ersetzt jedes grössere Instrument. (714)

Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben franco Deutschland u. Oesterr.-Ungarn Mk. 16.50, extra Notenscheiben 0.35 Pf.

Nachnahme nur unfrankirt.

Außerdem Polyphon, Symphonion, Manopan &c. Illustr. Preisl. gratis u. franco.

H. Behrendt, Berlin SW., Friedrichstr. 160.

Musik-Instrumenten-Fabrik und Export.

Die beste und vollkommenste

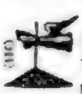
Accord-Zither der Welt ist die:



Peter Renk's Sublime Auto-Harp „Lipsia" mit 6 Tonarten und 32 Akkorden.

Prospecte mit Musikverzeichniß versendet gratis und franco

Peter Renk, Leipzig.



Aeolsharmonika

für Gärten und Dächer, ertönt durch d. Wind. M. 6.—, Starker Ton M. 8.—. Illustr. Katalog.

Adolf Klinger, Inst.-Fabr. Reichenberg 4, Böhm.



Carl Eissmann, Hannover.

Fabrikant d. „Hannovera"-Fahrräder. Seit 1879 eingeführt, haben sich wieder als beste Fahrräder bewährt. ... Reparatur-Werkstatt, ... Preisl.

GEBR. BRILL

Rasenmähmaschinenfabrik

Barmen.



Brill's Rasenkantenmäher, einfach, praktisch, billig. D. R.-Patent.

Brill's Grasfangkorb, ... Rasens.

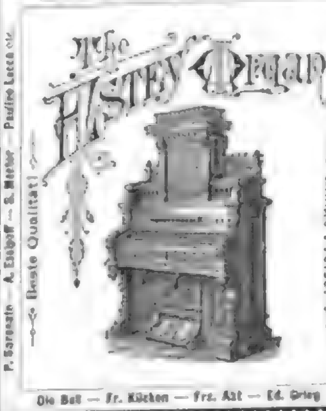
Mit 4 Walzenmessern, daher kein streifiges Schneiden (188)

Brill's 2theil. Rasenwalzen.



Estey-Orgeln.

Als bestes Fabrikat anerkannt von: Rubinstein — R. Wagner — Franz Liszt.



Seit 48 Jahren sind mehr als

260,000

Estey-Orgeln-Harmoniums angefertigt u. verkauft.

Wer die Estey-Orgeln kennt, kauft kein anderes Fabrikat.

Reiche Auswahl.

Dauernde Garantie.

... kostenfrei durch Techniker der Fabrik.

Kataloge gratis.

Louis Ritz & Co., Hamburg. General-Agenten.

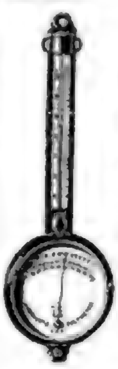
Ole Bull — Fr. Kücken — Frz. Abt — Ed. Grieg — Cam. de Saint-Saëns. (944)

Billard-Fabrik F. W. Geißler, Leipzig.



Lager von Billards aller Größen. Bälle, Tuche, Kreide, Queueleder, Kleber, Billardbande, System Peyraud-Rudolphe, in jeder Temperatur ... (969)

„Gut Wetter gehört zum täglichen Brot!"



Von den Mächten, die im Daseinskreis über uns und um uns ihr Wesen treiben, sind wir alle mehr oder weniger abhängig. — Schon längst hat sich zur Wetterfahne das Barometer gesellt. — Ohne diese beiden Gesellen um ihr verdientes Ansehen zu bringen, will ich Ihnen in meinem **Polymeter** einen Genossen geben, der für sich allein leistungsfähiger ist, als sie beide, indem er die wichtigsten Factoren für die Vorausbestimmung des Wetters: die Schwankungen der absoluten Feuchtigkeit der Luft — zeigt. Illustrirte Beschreibung und Anerkennungen erster Fachmänner zu Diensten. Preise: in **Messing** (auch für vielfach technische und hygienische Zwecke) 20 Mk.; in **Phosphor-Bronce** (wetterbeständiges Metall) 25 Mk.

Barometer von 15 bis 150 Mk.

Garantie für genaue Justirung. **Sendung event. auf Probe.** Aeltere Instrumente zur Umänderung erbeten.

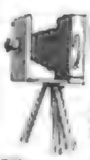
Reich illustr. Preiscourant, viele interessante Neuheiten enthaltend, im Preise von 2 Mark — welche bei Bestellung gutgeschrieben werden — zu Diensten. (367)

Wilh. Lambrecht, Göttingen.

Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft.

Vorzüglichste

Photogr. Apparate



jeder Art: Reise-Apparate, Hand- u. Taschen-Apparate, Atelier-Apparate, sowie sämmtliche Utensilien und photographische Neuheiten, empfiehlt zu wirklichen Fabrikpreisen

Brack & Cie.,

Fabrik u. Specialgeschäft für Photographie in

München, Bayerstrasse 3.

Illustrirte Preisliste wird auf Anfrage gratis u. franco zugesandt. (421)

Photogr. Dilett.-Apparate,



mit welchen Jedermann ohne Vorkenntnisse tadellose Photographien herstellen kann, liefern unter Garantie tadellose Ausführung in allen Preislagen (v. ℳ 25.— an)

E. Krauss & Cie.

Fabrik photogr. Apparate u. Perspective, (661)

Berlin SW., Dessauerstr. ...



(728)

Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (82)

Photographische Apparate

etc. für Amateur-, Berufs- und techn. Zwecke in grösster Auswahl bei

A. Weser, Dresden A.

Neue Gasse 30. (737)

═ Illustrirtes Preisbuch gratis. ═

„Hall"

Beste Schreibmaschine der Welt!



Auswechselbare Typenplatten, in verschiedene Schriften und Sprachen. Kein Tintenband, daher unerreicht schöne und klare Schrift. Ohne Uebung sofort erlernbar. Preis 185 ℳ. Extra-Typenplatten 5 ℳ. Vorräthige Sprachen: Deutsch, französisch, engl., spanisch, italien., schwed., norweg., dänisch, griechisch, lateinisch, russisch, polnisch, böhm., ungar., rumän., serbisch, bulgarisch, armenisch, portugiesisch etc. Kataloge und Schriftproben gratis und franco. (657)

Groyen & Richtmann, Solingen.



Wein-, Bier-, Liqueur- und Parfümerie-

Etiquetten Bunte Plakate.

R. Barnick, Berlin S. Musterbücher franco geg. ...

Brüssel 1888, goldene Medaille

Kranken-Fahrstühle



... Schiebstühle und Tragsessel, ... Gebr. ... Heidelberg.



(734)

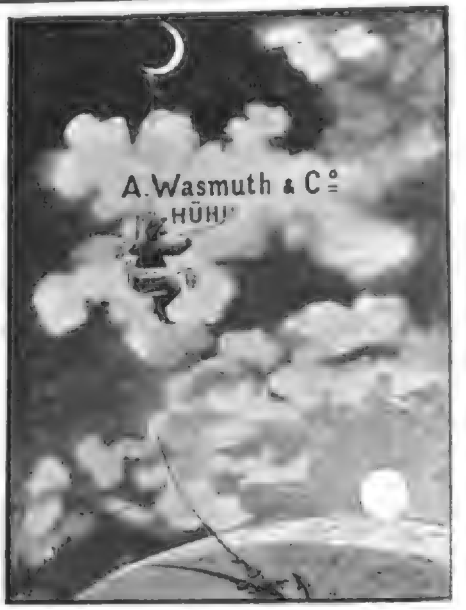
Rich. Maune,

Dresden-Löbtau.

Krankenfahrstühle, Ruhestühle, Universalstühle, verstellb. Kopfkissen, Bettische, Lesepulte. Catalog gratis.

Otto'sche Drahtseilbahnen

seit 1873 über 550 Anlagen ausgeführt, bauen als Specialität (833)
J. Pohlig in Cöln und Brüssel
und
Th. Otto & Co. in Schkeuditz.



In Riesenlettern steht's am blauen Himmelszelt,
Von Sonn' und Mond bestrahlt im leuchtenden Azur,
Dass endlich Glück und Heil gekommen für die Welt
Durch Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr. (345)

Zu haben à M. 1.— in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

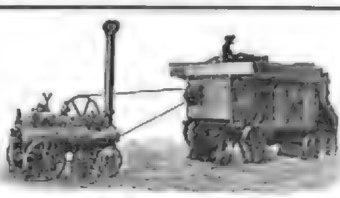
Gliefes Rectificir.

E. ANGRICK, Berlin S. O. 33, Fabrik für Centralheizungen, baut (121)
die beste Heizung.

Mez & Cie.



Bergedorf bei Hamburg.
Einzige Specialfabrik Deutschlands für
Piassava-Besen
und
zugerichteten Piassava.
Tagesproduction bis 2500 Besen. — 2000 Pfd. Piassava.
Billigste Bezugsquelle für Ia. Waare. (234)
Vertreter überall gesucht.

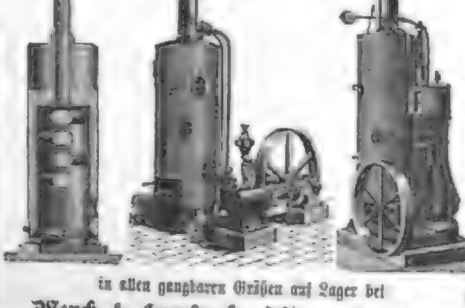


Dampfdreschsätze

mit Expansions-Locomobilen auf Locomotiv- u. Auszieh-Kesseln.
Garrett Smith & Co., Magdeburg. (566)

Stehende geschweißte Querrohrkessel

von 1—60 Pferdekräfte, allein und in Verbindung mit Eincylindrigen und Compound-Dampfmaschinen,



in allen gangbaren Größen auf Lager bei (34)
Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.

Jos. Blank

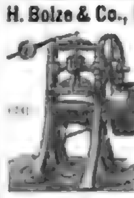
Heidelberg
Bade-Apparate-Fabrik





Fischer's Patent-Schnell-Bohrmaschinen
BERNHARD FISCHER & WINSCH
Werkzeug- und Maschinenfabrik
Dresden-A. 17. (47)

H. Bolze & Co., Braunschweig,



Ziegel-maschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.

Universal-Knet- u. Mischmaschinen

Werner & Pfleiderer,
Cannstatt, Berlin, Wien, Paris und London.



Patentirt in allen Ländern.

für die chemisch-pharmaceut. und chemisch-techn. Industrie.	für Bäckereien, Konditoreien, Fleischereien, Hotels etc.

Für Eisengiessereien.
Stahldraht-Gussputz-Bürsten



Illustrirter Preiscourant gratis.
— Ernst Seibold jun. Chemnitz. —
Fabrik aller Sorten Stahlbürsten.



HAARAUSFALL!

F. Kiko, Herford. (416)

Dampfcultur.

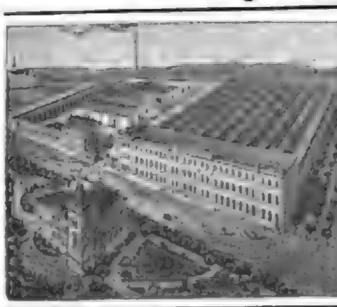
Unsere überall bewährten Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, sodass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. Eincylindrige Pfluglocomotiven werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über Hunderte von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.
Cataloge und Broschüren über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.

in **Magdeburg.** (361)



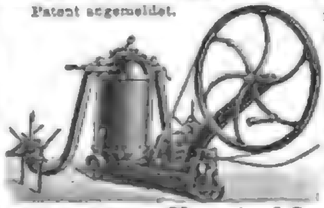
J. E. Reinecker,

Werkzeugfabrik,
Chemnitz-Gablenz
i./S.

Besteht seit 1859, beschäftigt 250 Arbeiter mit 239 Hülfsmaschinen bester Construction, fabricirt speciell **Werkzeuge** sowie **Maschinen** zur Herstellung und Instandhaltung von
Werkzeugen.
Preislisten stehen kostenfrei zur Verfügung. (311)

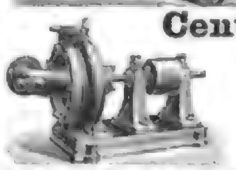
= Pichmaschinen =

Patent angemeldet.



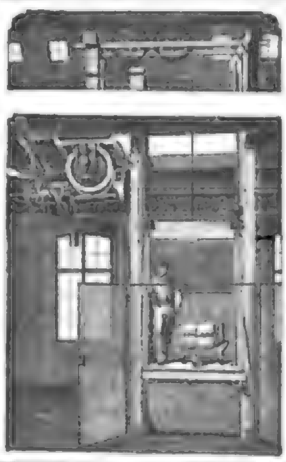
rauchfreie Entpichung und erhitzter Oberwind; unübertroffene Leistungsfähigkeit.
Fassrollmaschinen,
Spänewaschmaschinen
etc. etc.
Luftkühlapparat (D. R.-P. angemeldet).

Centrifugalpumpen



mit pat. Schmelzkessel D. R.-P. 41217.
Rotirende Pumpen,
Flügelpumpen,
Ventilatoren, Roots' Gebläse
baut als Specialität (61)

Aerzener Maschinenfabrik Adolph Meyer, Aerzen (Provinz Hannover).



Sicherheits-Aufzüge

langjährig bewährter Konstruktion
für Transmissions-Betrieb
(Dampf-, Gasmotor)
für Lasten von 250—2500 kg.
Die mit grosser Akkuratesse hergestellten Aufzüge entsprechen den gesetzlichen Vorschriften. Doppelte Sicherung gegen Überfahren der Bühne. Vollkommenste Sicherheit gegen Stürzen. Fühlbarer Anzeiger jeder Bühnenstellung. Präzises Anhalten an jeder Stelle. Gleichbleibender geräuschloser Auf- und Niedergang. Einfachste Thürverschlüsse.

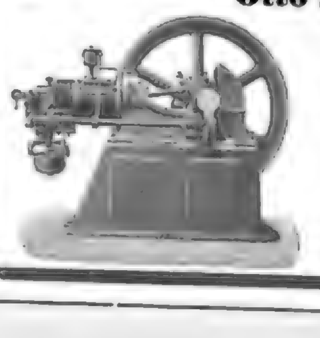
Hand- und hydraulische Aufzüge für kleinere Lasten. (61)

Neuestes Erzeugnis:
Sicherheits-Aufzug für elektrischen Betrieb
Übertrifft an Einfachheit in der Aufstellung alle vorhandenen Aufzugssysteme bei geringen Anlage- und Betriebskosten.

Maschinenfabrik
J. G. Schelter & Giesecke
LEIPZIG, Brüderstr. 26/28.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Otto's neuer Motor



mit Schieber- oder Ventil-Präcisions-Steuerung
für Steinkohlengas, Oelgas, Wassergas, Generatorgas, Benzin und Lampenpetroleum.
ca. **40000 Maschinen** mit **170000 Pferdekr.**
im Betrieb.
148 Medaillen, Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gasmotoren.

„Original-Otto-Motoren"
werden in **Deutschland** nur in unseren Werkstätten in **Deutz** hergestellt und sind mit unserem Firmenschild und **vorstehender** Schutzmarke versehen. (512)

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.







Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

feinster Sect.

G.C. Kessler & Co. Esslingen.

Weber's

Carlsbader Kaffee-Gewürz

ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt. In allen geeigneten Geschäften vorräthig.







Hannoversche Cakes-Fabrik
H. BAHLSEN.

Ueberall zu haben.

Champagner-Kellerei

Gegründet 1826

Grempler & Co.

Grünberg in Schlesien

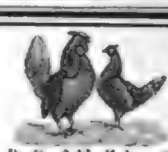
Landkarte, Medaille, Gold.

Zu beziehen durch alle Wein-Grosshandlungen.

Cottbuser
Baumkuchen.
Max Seliger, Berlin SW.



LIQUEUR UND PILLEN DES
Dr LAVILLE
RHEUMATISMUS UND GICHT



Villa Breitenfeld, Zahna (Preussen)
Geflügelpark und Zuchtanstalt







in Kloster Walkenried

Anerkannt bester Bitterliqueur!

H. UNDERBERG-ALBRECHT's
allein echter
Boonekamp of Maag-Bitter

25 Preis-Medaillen. Gegründet 1846.

K.K. Hoflieferant in Rheinberg am Niederrhein.

124. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.

Originallose

Heinr. Schäfer, Leipzig,

Wiesbaden.

Im Laufe des Jahres wird **Wiesbaden** von mindestens **100,000 Fremden** besucht, welche die schön gebaute Stadt, ihre Kur-Etablissements, ihre Badhäuser, Hotels, Pensionen &c. und die sie umgebenden zahlreichen, von Gärten umsäumten Villen beleben.

Wiesbaden liegt, kaum eine Stunde vom Rheine entfernt, an dem südlichen Abhange des reichbewaldeten Taunus. Wälder, Parkanlagen, Gärten und Weinberge umgeben die Stadt. Waldluft durchzieht ihre Straßen. Die schon den Römern bekannten **heilkräftigen Kochsalzthermen** entquellen in einer Wärme von 50° Réaumur. Der **Kochbrunnen** wirft circa 380 Liter Wasser in der Minute aus.

Die **zahlreichen Badehäuser** (ca. 900 Thermalbäder) sind sowohl f. **Winter- als Sommerkuren** eingerichtet u. mit allem Comfort, sowie mit den Einrichtungen der modernen Hygiene ausgestattet. Zahlreiche solid geführte Hotels, Privathäuser &c. werden allen Ansprüchen gerecht.

Die **Trinkkur-Einrichtungen** bestehen sowohl für die Sommer- als Wintersaison. Die allseitig gerühmte **Wirkung der Wiesbadener Kochsalzthermen** richtet sich gegen rheumatische und gichtische Zustände, Muskel- u. Gelenkrheumatismen, chronische Rheumatismen, Gelenk-Anschwellungen, Katarrhe der Brust, des Magens, des Darmes, Hautaffectionen, Wunden, Gicht, Lähmungen, Neuralgien, Ischias &c. &c.

Außerdem besitzt **Wiesbaden** noch folgende Heilmittel: Kaltwasser-Heilanstalten (Dietenmühle, Lindenhof, Nerothal), Fichtennadel-, Russische, Römisch-Irische, Moor-, Dampf- und Schwimmbäder. Mineralische, electrische u. medicinische Bäder jeder Art. Massagekuren. Medico-mechanisches Institut, System Zander, von Dr. med. Franz Staffel; schwedische Heilgymnastik von J. G. Dahlberg; pneumatische Apparate; Electricität: electrotherapeutische Anstalt v. Sanitätsrath Dr. Müller; Dr. Kießner's Anstalt für Nervenleidende und Wechselumkranke; Anstalt für Heilung der Nervosität von Dr. Damm; Kuranstalt für diätetische Kuren von Dr. Brauns; berühmte Augen-Heilanstalten von Prof. Dr. Pagenstecher, Dr. Menzer, Dr. Kempner; Ziegenmilch und Molken, letztere bereitet von Appenzeller Sennen; Milchkuranstalten; im Herbst Traubenkur. Mineralwasser aller bekannten Quellen in frischester Füllung.

Für **Luftkuren** eignen sich die hochliegenden Waldungen nahe Wiesbadens ganz besonders.



Lawn-Tennis-Platz.

Wiesbaden.

Terrain-Kuren nach Professor Dr. Oertel. — Neues Inhalatorium.

Das **Kurhaus** mit seinen Concert-, Spiel-, Restaurations-, Conversations- und Lesesälen &c. (letztere mit ca. 300 Zeitungen des In- und Auslandes) ist den Besuchern das ganze Jahr hindurch zugänglich.

Die **Kurkapelle**, aus 50 Musikern — darunter vorzügliche Solisten — bestehend, spielt während der Sommersaison **täglich drei Concerte**, einschließlich der Morgenmusiken an den Thermalquellen.

Im **Sommer** finden die Kurconcerte im Freien, im **Winter** in den Sälen statt.

Die **zahlreichen Veranstaltungen**, welche je nach der Jahreszeit geboten werden, sind weithin gerühmt, so: die Nationalfeste, Promenadenconcerte, Doppelconcerte, Gartenfeste, Vocalquartette, Illuminationen, bengalische Beleuchtungen u. Feuerwerke, Waldfeste, große Corsos, Künstlerconcerte unter Zuziehung erster Celebritäten, Vorlesungen berühmter Gelehrten, Symphonieconcerte, Réunions dansantes, Bals parés, Festbälle, Maskenbälle, Zaubersoiréen, humoristische Abende, Carnevalsconcerte, Rheinfahrten mit Musik u. Gesang auf eigens gemieth. Salondampfern u. s. f.

Jagd und Fischerei bietet die Umgebung.

Football, Lawn Tennis.

Reichdotirtes Königliches Theater mit Oper und Schauspiel **ersten Ranges.**

Museen (Alterth. u. Naturkunde), Bildergalerien, Kunstausstellgn.

Gelehrten- u. Real-Gymnasien, Realschule, Höh. Töchterschulen, Musikschulen, Malschulen, zahlr. Pensionate.

Evangelische, katholische, altkatholische, freireligiöse (deutsch-kath.), englische, russisch-griechische **Kirchen** und **Synagoge.**

Die **bauliche Ausdehnung** Wiesbadens ist derart, daß Wohnungen in Hotels und Villen zu **d. verschiedensten Preisen,** möblirt oder unmöblirt, also auch für den minder bemittelten Fremden stets zu haben sind.

Die **alljährlichen Besuche des Kaiserlichen Hauses u. regierender Fürsten,** die große Gesammt-Fremden-Frequenz, **Wanderversammlungen,** wie diejenigen der Journalisten, Aerzte, Apotheker, Naturforscher, Juristen, Architekten, Lehrer, Genossenschaften, Philologen, Tonkünstler, Forstwirthe &c. sprechen für die **Annehmlichkeiten des hiesigen Aufenthaltes.** (234)

Ausführl. **Prospecte** unentgeltlich und frei.

Der Kurdirector: **F. Hey'l.**

Banck's weisse Ventilations-Hemden und Stoffe

jeglichem Naturheilverfahren angepasst, vereinigen in sich alle Vorzüge eines porösen Hautbekleidungs-Systems. (320)

Anerkannt gesundeste, reinlichste und haltbarste Leibwäsche. Sehr elegant. **E. F. Banck, Bielefeld.**

Fabrik-Marke

C. Louis Taeuber, Leipzig, (...)
C. Collection der Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
Prompte, discrete Bedienung. Ziehung nächster 1. Classe: 10. u. 11. Juli 1893.

Erwerbskatalog für Jedermann, gratis u. fr.
Wilh. Schiller & Co., Berlin W. (191)

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

übernimmt als Mitglied des aus 62 der angesehensten europäischen Versicherungs-Gesellschaften bestehenden

Chicago-Versicherungs-Verbandes (833)

unter solidarischer Mithaftung aller Verbands-Gesellschaften die Versicherung von Besuchern der Weltausstellung in Chicago

gegen Transport- und Unfallgefahren.

Zum Abschluß von Chicago-Versicherungen und zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft sind alle Vertreter der Gesellschaft bereit.

Chicago-Versicherungs-Verband

gebildet von 62 der angesehensten europäischen Versicherungs-Gesellschaften, versichert **unter solidarischer Haftbarkeit** aller beteiligten Gesellschaften Personen, welche zur Weltausstellung nach **Chicago** oder überhaupt nach Nordamerika reisen, gegen

die Gefahren von Unfällen aller Art

während der Reise zu Wasser und zu Lande und während des Aufenthalts in Nordamerika.

Die beteiligten Gesellschaften besitzen ein

Gesamtvermögen von 450 Millionen Mark

und sind in der Lage, auf einen und denselben Dampfer **bis zu 5 Millionen Mark** zu versichern.

Dem Chicago-Versicherungs-Verbande gehören u. A. die nachfolgenden **deutschen oder in deutschen Ländern zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Gesellschaften** an. Die Vertreter derselben sind zur Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft und zum Abschluss aller solcher Versicherungen gern bereit.

Aachen-Leipziger Vers.-Act.-Ges., Aachen.
Agrippina, Köln.
Allg. Vers.-Ges. für See-, Fluss- und Landtransport, Dresden.
Badische Schifffahrts-Ass.-Ges., Mannheim.
Basler Lebensversicherungsges., Basel.
Bayerischer Lloyd, München.
Deutscher Lloyd, Berlin.
Erste Oesterr. Allg. Unfall-Vers.-Ges., Wien.
Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Vers.-Act.-Ges., Frankfurt a. M.
Friedrich Wilhelm, Berlin.
Internationaler Lloyd, Berlin.
Internationale Unfallvers.-Act.-Ges., Wien.
Kölnische Unfall-Vers.-Act.-Ges., Köln.
Nordstern, Berlin.
Nürnberger Lebensvers.-Bank, Nürnberg.
Oberrheinische Vers.-Ges., Mannheim.
Preussische Lebens-Vers.-Act.-Ges., Berlin.
Preussische National-Vers.-Ges., Stettin.
Rhenania, Köln.
Rheinisch Westfäl. Lloyd, M.-Gladbach.
La Royale Belge, Brüssel.
Schlesische Lebensvers.-Act.-Ges., Breslau.
Schweizerische Unfallversich.-Actienges., Winterthur.
Teutonia, Leipzig.
Thuringia, Erfurt.
Transatl. Gütervers.-Ges., Berlin.
Urania, Dresden.
Vaterländ. Lebensvers.-Act.-Ges., Elberfeld.
Wilhelma in Magdeburg.
„Zürich" Unfall-Vers.-Act.-Ges., Zürich.

(840)

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.



Versicherungsbestand:
Ende 1890: 336 Millionen ℳ; Ende 1891: 359 Millionen ℳ; Ende 1892: 383 Millionen ℳ

Vermögen:
Ende 1890: 86 Millionen ℳ; Ende 1891: 94 Millionen ℳ; Ende 1892: 103 Millionen ℳ

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen ℳ; bis Ende 1891: 66 Millionen ℳ; bis Ende 1892: 72 Millionen ℳ

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840–49: 13%, 1850–59: 16%, 1860–69: 28%, 1870–79: 34%, 1880–89: 42%, 1890–92: 42%, der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 34 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen 4500 **Millionen Mark** versichert. Diese Riesenziffer zeigt, welche Ausdehnung die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbtreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.**

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit ...) eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. (221)

Illustrirte Zeitung

Nr. 2609. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Vierteljährlicher Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 1. Juli 1893.



Zum Jahrestage des fünfzigjährigen Bestehens der „Illustrirten Zeitung“.

Statuette, modellirt von Professor Gustav Eberlein in Berlin.

Zum Jahrestage des Fünfzigjährigen Bestehens der „Illustrirten Zeitung“.

1843 ✶ 1893

Fünfzig Jahre sind am heutigen Tage verflossen, seit die erste Nummer der „Illustrirten Zeitung“ hinaustrat in die Oeffentlichkeit. Es ist bereits bei Beginn unseres 100. Semesterbandes (Nr. 2584 vom 7. Januar d. J.) in ausführlicher Darlegung darauf hingewiesen worden, mit welchen außerordentlichen Schwierigkeiten und Hindernissen der Begründer der „Illustrirten Zeitung“ und Bahnbrecher der illustrirten Blätter in Deutschland, Johann Jakob Weber, zu kämpfen hatte, und welche Ausdauer nöthig war, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Wir haben unsern Lesern in genannter Nummer einen Facsimiledruck der am 1. Juli 1843 erschienenen ersten Nummer der „Illustrirten Zeitung“ vorgelegt, um ihnen den gewaltigen Unterschied von damals und jetzt deutlich vor Augen zu führen. Der heute zur höchsten Vollendung ausgebildete Holzschnitt lag eben, wie die Typographie, vor fünfzig Jahren im argen, und deshalb war es eine ebenso kühne wie verdienstvolle That, ein derartiges großes, in Deutschland völlig neues Unternehmen ins Leben zu rufen und mit großer Energie in kürzester Zeit zur Blüte zu bringen. Hand in Hand mit dieser sich immer üppiger entfaltenden Blüte ging die Vervollkommnung der deutschen Holzschneidekunst und Buchdruckerkunst.

Einer der berufensten Beurtheiler, Karl B. Lorck, sagt in seinem Buche „Die Druckkunst und der Buchhandel in Leipzig“ über jenen Zeitabschnitt:

„Nur die glänzende Periode der deutschen Typographie und Xylographie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, wo hervorragende Buchhändler und Buchdrucker, von den illustrirenden Groß- und Kleinmeistern unterstützt, eine wunderbare Thätigkeit entwickelten, bietet etwas dem ähnliches.“

Die Grundsätze, nach denen die „Illustrirte Zeitung“ von Beginn geleitet worden ist, haben sich im Laufe der Zeit vortrefflich bewährt und dienen auch heute noch zur Richtschnur. Selbstverständlich ist aber an der Vervollkommnung und Ergänzung rüstig fortgearbeitet worden, um den von Jahr zu Jahr erhöhten Anforderungen der Zeit nach allen Seiten gerecht zu werden.

Ihre Aufgabe, die Zeitgeschichte zu registriren und durch an Ort und Stelle gezeichnete Illustrationen mit möglichster Raschheit zu veranschaulichen, alles für einen größern Leserkreis interessante auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft in Wort und Bild festzuhalten und so das geistige Leben der Nation zum Ausdruck zu bringen, hat die „Illustrirte Zeitung“, unterstützt durch einen großen Stab tüchtiger Künstler und Schriftsteller in aller Herren Ländern, fünf Jahrzehnte hindurch mit regem Eifer zu erfüllen gesucht, und daß dies mit Erfolg geschehen ist, hat erst kürzlich wieder, bei Beginn unseres 100. Bandes, fast die gesammte deutsche Presse durch anerkennende Urtheile bestätigt. Ein weiteres Zeugniß liefert uns die noch immer von Quartal zu Quartal fortschreitende Aufwärtsbewegung unserer Auflage.

Wir beginnen heute den 101. Band in der Hoffnung, daß es unserem unablässigen Streben nach den besten Leistungen gelingen werde, die Gunst unserer alten Leser zu erhalten und die neuer zu erwerben.

Die Redaction.

Wochenschau.

In den Reichstagswahlen. — Nachdem das amtliche Ergebniß festgestellt hatte, daß am 15. Juni 217 Abgeordnete endgültig gewählt worden waren und in 180 (nicht 183, wie in letzter Nummer angeführt) Wahlkreisen Stichwahlen stattzufinden haben, erfolgten diese zum Theil bereits an den zwei letzten Tagen der verflossenen und zu Anfang dieser Woche. Bis zum 27. Juni waren insgesammt gewählt: 70 Conservative, 19 von der Reichspartei, 49 Nationalliberale, 13 von der freisinnigen Vereinigung, 22 von der freisinnigen Volkspartei, 11 von der süddeutschen Volkspartei, 91 vom Centrum, 19 Polen, 18 Antisemiten, 46 Socialdemokraten, 7 Welfen und 8 Elsässer, 1 Däne, 2 Wildliberale, 2 vom Bund der Landwirthe. Bemerkenswerth ist, daß drei berliner Sitze, die bisher von den Freisinnigen Dr. Virchow, Munckel und Baumbach eingenommen waren, an die Socialdemokraten verloren gingen, während im Königreich Sachsen in der Stichwahl kein Socialdemokrat gewählt wurde. Dagegen gingen dort mehrere Sitze von den Conservativen auf die Antisemiten über. In Straßburg i. E. unterlag der Oberbürgermeister Petri dem Socialdemokraten Bebel, der mit Hülfe der Ultramontanen siegte. In Danzig wurde der Führer der freisinnigen Vereinigung, Rickert, wiedergewählt, Frankfurt a. M. verfiel dem Socialdemokraten, in Leipzig siegte der Candidat der vereinigten Ordnungsparteien. Nachwahlen werden nur zwei bis drei stattzufinden haben. Laut kaiserlicher Verordnung ist der Reichstag zum 4. Juli einberufen worden; wie verlautet, beabsichtigt Kaiser Wilhelm ihn persönlich zu eröffnen.

Vom preußischen Abgeordnetenhause. — Das preußische Abgeordnetenhaus sollte am 27. Juni wiederzusammentreten. Ueber den Rest der Landtagsarbeiten sind die Präsidien der beiden Häuser des Landtags stillschweigend übereingekommen, sodaß der Landtag, wie der „Voss. Ztg.“ bestimmt gemeldet wird, am 12. oder spätestens am 15. Juli geschlossen werden wird. Auf die Tagesordnung des Abgeordnetenhauses für die Sitzung am 27. Juni sind folgende Punkte gesetzt: die zweite Abstimmung über den vom Herrenhause in abgeänderter Fassung zurückgelangten Gesetzentwurf wegen Abänderung des Wahlverfahrens, Antrag der Abgeordneten Lassen und Johannsen wegen Anwendung der dänischen Sprache beim Schul- und Religionsunterricht, Antrag Dr. Eckel's und Gen. wegen Aufhebung der Staffeltarife für Getreide, Mühlen- und Malzfabrikate sowie der Antrag Schöller's wegen der Wirkung dieser Staffeltarife.

Aus dem ungarischen Ministerium. — Der ungarische Ministerrath beabsichtigt, in den ersten Wochen des Juli über das codificirte Familienrecht, das die obligatorische Civilehe enthält, zu verhandeln und es alsdann dem Kaiser zur Genehmigung zu unterbreiten. Die Zusammenstellung des nächstjährigen Budgets soll erst Ende August erfolgen.

Skandale in der französischen Deputirtenkammer. — In der Sitzung der französischen Deputirtenkammer am 19. Juni wendete sich Ministerpräsident Dupuy gegen die vorgeschlagene theilweise Erneuerung der Kammer, indem er auf die Unzuträglichkeiten des Vorschlages hinwies, durch dessen Verwirklichung die Wahlagitation noch häufiger entfacht und die Einheitlichkeit der Kammer gestört werden würde. Als hierauf Clemenceau die Rednertribüne bestieg, richteten der Boulangist Millevoye und Déroulède gegen ihn heftig die Rufe: „Sie haben fremde Gelder unterschlagen. Sie sind ein ausländischer Agent und haben kein Recht zu sprechen“, worauf ein lebhafter Tumult entstand. Nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, sprach Clemenceau gegen den Entwurf, und die Kammer lehnte es sodann mit 323 gegen 214 Stimmen ab, in die Einzelberathung des Gesetzentwurfs einzutreten. Déroulède erklärte alsdann, er habe die Rufe gegen Clemenceau gerichtet, weil das, was in Bournemouth vorgehe, Gladstone die Handhabe biete, sich der bei Herz beschlagnahmten Schriftstücke gegen Frankreich zu bedienen. In der Sitzung am 22. fragte Millevoye über den Stand der Unterhandlungen zwischen Frankreich und England bezüglich der Auslieferung des Cornelius Herz. Der Ministerpräsident erklärte, daß die Regierung sich fortdauernd mit der Auslieferung von Herz beschäftige, der jedoch augenblicklich noch nicht reisefähig sei. Millevoye erwiderte, England bediene sich der im Besitz von Herz befindlichen Geheimnisse, aber es sei eine noch schwerer wiegende Angelegenheit ins Auge zu fassen. Es gebe einen Deputirten — hiermit Clemenceau meinend — der die Preisgebung von Aegypten verlange und dazu beigetragen habe, daß Frankreich auf seine Rechte in Aegypten verzichte. Hier wurde Millevoye von dem Präsidenten unterbrochen und wandelte darauf seine Anfrage in eine Interpellation um, die zu verlesen der Präsident ablehnte. Clemenceau verlangte von Millevoye und Déroulède Beweise für ihre Angaben, daß er Frankreich für Geld verrathen habe. Ihm erwiderte unter großem Lärm Millevoye, daß ein von den Mauritiusinseln gebürtiges Individuum in der englischen Botschaft täglich Briefe abgeschrieben habe, und verlas eine Stelle aus einem Herz betreffenden Schreiben, wogegen der Kammer- und Ministerpräsident Verwahrung einlegten. Déroulède erklärte alsdann, daß er sein Mandat niederlege, worauf Millevoye ein Actenstück mit dem Siegel der englischen Botschaft verlas, in dem verschiedene Beträge aufgeführt waren, die an bestimmte politische Persönlichkeiten, worunter Bourgeois, Clemenceau und Rochefort, ausgezahlt sein sollten. Bourgeois verlangte hierfür Beweise, worauf Millevoye dem Präsidenten ein Actenbündel übergab mit der Behauptung, daß es Schriftstücke eines Beamten der englischen Botschaft enthalte, der vor Gericht weitere Mittheilungen machen werde. Maujean brachte alsdann eine Tagesordnung ein, die die von der Rednertribüne herab vorgetragenen Beschuldigungen als gehässige und lächerliche Verleumdungen brandmarkt und dem Bedauern Ausdruck gibt, daß die Kammer ihre Zeit nutzlos verschwendet habe. Gegen diese Tagesordnung legte Millevoye Verwahrung ein, der erklärte, daß er sein Mandat niederlege, um vor Gericht ungehindert erscheinen zu können. Unter lebhaftem Beifall der ganzen Kammer wurde sie indeß mit 382 gegen 4 Stimmen angenommen.

Infolge dieser Behauptungen wurden am Abend des 23. Juni der Chefredacteur der „Cocarde“ und ein gewisser Norton, der erstern die angeblich gestohlenen Schriftstücke geliefert haben soll, verhaftet. Auch gegen Millevoye wurde ein Haftbefehl beabsichtigt. Der Parlamentssecretär des englischen auswärtigen Amtes, Grey, fand sich veranlaßt, im Unterhause zu erklären, daß keineswegs aus der englischen Botschaft in Paris wichtige Schriftstücke entwendet worden seien, und daß das, was in der französischen Deputirtenkammer verlesen worden, eine grobe, augenfällige Fälschung sei.

Aus der Panama-Untersuchungscommission. — Vor der Panama-Untersuchungscommission verlas am 23. Juni der Deputirte Vallé den Generalbericht über die Panama-Angelegenheit. Der Bericht besagte, daß die Geschichte von 104 bestochenen Deputirten eine Legende wäre, der ein Ende zu machen sei, rechtfertigte das Verhalten Floquet's und Freycinet's und tadelte, daß Rouvier von Privatpersonen Geld für Regierungszwecke angenommen habe. Ferner verurtheilte der Bericht aufs schärfste die Rolle, die die Panamagesellschaft spielte; man wolle die Verantwortlichkeit für das Panama-Unglück auf das Parlament und die Republik abwälzen, jedoch das Manöver sei mißglückt. Unverzüglich würden Maßregeln getroffen gegen diejenigen Syndikate, die noch nicht den Vorschriften des Gesetzes von 1881 nachgekommen seien.

Aus der italienischen Deputirtenkammer. — Nachdem sich bei verschiedenen staatlichen Banken bedenkliche Unregelmäßigkeiten herausgestellt hatten, über die bereits an anderer Stelle berichtet worden, sah sich das gegenwärtige Ministerium veranlaßt, eine Reform der Emissionsbanken durchzuführen, und brachte deshalb einen darauf bezüglichen Gesetzentwurf in dem Parlament ein. Aber auch die Opposition suchte diese Unregelmäßigkeiten für ihre Zwecke auszubeuten. Bei der Berathung dieses Gesetzentwurfes in der Deputirtenkammer am 24. Juni waren nun zwei Tagesordnungen eingebracht worden. Die eine, von Cavalotti von der äußersten Linken eingebracht, verlangte die Vertagung der Berathung, bis die Untersuchungscommission den Bericht über die Banken der Kammer vorgelegt habe. Die andere, von Rudini eingebracht, forderte die Vertagung der Debatte, da diese im gegenwärtigen Augenblicke unzeitgemäß sei. Der Ministerpräsident Giolitti beharrte aber darauf, daß das Bankgesetz sofort berathen werde, und stellte die Vertrauensfrage, worauf die Kammer mit 238 gegen 143 Stimmen bei 21 Stimmenenthaltung in namentlicher Abstimmung den Vertagungsantrag Rudini's verwarf.

Ruhestörungen in Bern. — In der schweizerischen Bundeshauptstadt Bern kam es am 19. Juni zu Arbeiterunruhen, die eine Folge der socialdemokratischen Verhetzung waren. Einheimische Arbeiter versuchten italienische Maurer mit Gewalt von den Bauplätzen zu vertreiben, wobei es zu heftigen Zusammenstößen mit der Polizei kam und sechs Italiener verwundet sowie 18 Personen verhaftet wurden. Alsdann zog die Rotte nach dem Mittelpunkt der Stadt, wo der Gefängnißthurm steht, und richtete auf diesen einen Angriff. Die Polizei, die wiederholt Ausfälle machte, wurde durch die Menge mit Steinwürfen empfangen, wobei viele Verwundungen vorkamen. Als aber Abtheilungen der Feuerwehr, durch Sturmläuten gerufen, sich einstellten und eine freiwillige Bürgerwehr sich zu bilden begann, vermochten die Ruhestörer nichts mehr auszurichten, wenn auch die Steinwürfe fortgesetzt wurden. Kurz nach Mitternacht trafen die ersten Truppen von Thun ein, die, verstärkt durch die Polizei, zum Angriff übergingen und dem Krawall ein Ende machten. Am Morgen des 20. zog ein Recrutenbataillon ein, das die wichtigsten Posten und die Arbeitsplätze besetzte. Infolge dieser Ruhestörungen verbot die bernische Regierung alle öffentlichen Umzüge und Demonstrationen. Als Urheber dieses Krawalls wurde der berüchtigte Agitator Wassilew, der Sohn eines russischen Staatsraths, der sich das schweizer Bürgerrecht erschlichen hatte, am 21. Juni verhaftet, nachdem eine bei ihm vorgenommene Haussuchung belastendes Material, das seine Schuld außer allen Zweifel stellte, zu Tage befördert hatte.

Aus dem englischen Unterhause. — Am 22. Juni erklärte Gladstone im englischen Unterhause, daß die kürzlich vorgenommenen Änderungen in der irischen Bilanz bei der gegenwärtigen Lage der Homerulebill die Regierung zur Umbildung der finanziellen Paragraphen derselben veranlaßten. Es sei beabsichtigt, für die finanziellen Arrangements einen sechsjährigen Zeitraum festzusetzen, währenddessen die irische Gesetzgebung nicht befugt sei, das gegenwärtige Steuersystem zu ändern. Irland solle zur Reichskasse ein Drittel der festgestellten Einkünfte und den Ertrag einer von dem Reichsparlament für Kriegs- und besondere Vertheidigungszwecke beschlossenen Steuer beitragen. Unter dem Beifall der Parnelliten erwiderte sodann John Redmond, er werde die Absicht, Irland während sechs Jahren die Befugniß einer Steuererhebung sowie der Verwaltung und Controle zu entziehen, als ungerechtfertigt und demüthigend für Irland bekämpfen. In der Sitzung am 23. Juni wurde §. 4 der Homerulebill angenommen, worauf das Haus bis zum 26. die Debatte vertagte.

Unionistenversammlung in London. — In einer Unionistenversammlung in London am 20. Juni erklärte der Herzog von Devonshire, man könne es vom Zweckmäßigkeitsstandpunkte aus nur mit Bedauern ansehen, daß die kostbare Zeit so nutzlos vergeudet würde wie bei der Berathung der Homerule-Bill. Diese Vorlage würde nie Gesetz werden, da, selbst wenn das Unterhaus sie billigte, das Oberhaus sie doch nicht genehmigen würde.

Attentat auf den vormaligen spanischen Ministerpräsidenten Canovas. — In den Garten der Privatwohnung des vormaligen spanischen Ministerpräsidenten Canovas wurde am 20. Juni eine Bombe geworfen, wobei der Urheber bei der Explosion umkam. Sein Spießgeselle wurde dabei verwundet und nachmals verhaftet. Canovas war zur Zeit der Explosion ausgegangen. Das Attentat, das als ein anarchistisches bezeichnet wird, richtete an dem Hause keinerlei Schaden an. Die Untersuchung ergab, daß der Urheber des Attentats, Ernesto Alvarez, der Leiter des Anarchistenblattes „Anarquia“ war. Die beschlagnahmten Documente bewiesen, daß ein Complot bestand, um in Madrid und Umgegend Explosionen herbeizuführen.

Aus der serbischen Skupschtina. — Bei der Berathung des Adreßentwurfs am 22. Juni lehnte die serbische Skupschtina einen Antrag des Abgeordneten Veselinowitsch ab, die Anklage gegen die frühere Regierung auch auf die Regenten auszudehnen. Nach der Annahme des Adreßentwurfs verlas der Ministerpräsident Dokitsch das Programm der Regierung, in welchem erklärt wurde, die Regierung werde die Verfassung streng achten, die öffentliche Sicherheit jedermann gewährleisten und mit allen fremden Mächten, insbesondere mit den Nachbarmächten loyale freundschaftliche Beziehungen unterhalten, damit Serbien solcher Art seinen internen Verpflichtungen entsprechen könne. Von den neuen Monopolen und der exacten Einhebung der Steuern erwartet die Regierung die vollständige Wiederherstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt. In der Debatte über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn sprachen drei Redner gegen und der Fortschrittler Novacowitsch für die Annahme, obwol auch letzterer den Vertrag kritisirte. Die Regierungscommissare legten die Vortheile des Vertrags dar.

Von den Unruhen in Brasilien. — Der brasilianische Gesandte in London erhielt am 20. Juni ein Telegramm von dem Minister des Auswärtigen Felisbello Freire, wonach die Insurgenten in Rio Grande vollkommen zersprengt sind und ihre Zuflucht in Uruguay genommen haben. Die letzte, von Gumercindo befehligte Bande wurde eingeholt und ergab sich. Ihr Führer rettete sich durch die Flucht, indem er über den Fluß Jaguary schwamm, um die Grenze zu erreichen.

Colonial-Angelegenheiten.

In den Verhandlungen über die Kilimandscharo-Grenze. — Neuern Nachrichten zufolge ist über die Ankunft des englischen Consuls Smith in Berlin zu weitern Verhandlungen über die Kilimandscharogrenze noch keine bestimmte Meldung eingetroffen. Von London aus hat man, der „N. Pr. Ztg." zufolge, wissen lassen, daß die Verhandlungen wol im Juli eröffnet werden könnten, vorausgesetzt, daß der Zustand des Consuls Smith in fortschreitender Besserung verbliebe.

Von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. — Der Geschäftsbericht der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft für das Jahr 1892 ergibt, daß die großen Pflanzungsunternehmungen sich bisher gut angelassen haben und die Hoffnung auf gutes Werthergebniß gestatteten. Die Zolleingänge betrugen 776377 Rupien gegen 746122 Rupien im Jahre 1891. Die derzeitige Eisenbahnexpedition stellte fest, daß die Fortsetzung der Usambaralinie über Korogwe einerseits zum Victoriasee, andererseits nach Tabora keinen übermäßigen Schwierigkeiten begegnet.

Von Stokes. — Eine Depesche aus Sansibar besagte, daß am 22. Juni eine Karavane des Irländers Stokes mit 1000 Frasilah Elfenbein in Saadani eingetroffen ist.

Dr. Peters. — Dr. Karl Peters tritt im Juli einen viermonatlichen Urlaub an und wird davon drei Monate zu einer Bereisung der Vereinigten Staaten von Amerika benutzen. Die Art seiner fernern Verwendung im Reichsdienste soll, wie der „Hannoversche Cour." mittheilt, nach seiner Rückkehr entschieden werden; indeß nimmt man an, daß er in seine alte Stellung am Kilimandscharo, überhaupt als „Commissar zur Verfügung des Gouverneurs", in der alten Form nicht zurückkehrt.

Personalien. — Dr. Gruner hat nach seiner Rückkehr von der behufs der deutsch-französischen Grenzregulirung unternommenen Reise die Leitung der Station Misahöh in Togo am 18. April wiederübernommen. — Der kaiserl. Gouverneur Zimmerer trat Ende Juni einen mehrmonatigen Urlaub an. Ihn wird bis auf weiteres der Kanzler Leist vertreten. — Graf Friedrich Loewenstein-Scharffeneck, Vorsteher des Zollamtes in Saadani, starb auf der Heimreise in Neapel an Malaria. Er war fast zwei Jahre im ostafrikanischen Colonialdienst erfolgreich thätig gewesen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Kaiserin Victoria Auguste traf mit dem Kronprinzen am 21. Juni früh in Kiel ein.

Der König und die Königin von Sachsen bezogen am 19. Juni das Sommerhoflager zu Pillnitz. Dort traf am 20. die Herzogin-Mutter von Genua zu längerm Besuch ein. — Prinz Max von Sachsen begab sich am 20. Juni von Dresden zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Franzensbad.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin kehrte am 18. Juni von Potsdam nach Schwerin zurück.

Der Herzog von Sachsen-Altenburg kam am 20. Juni von Karlsbad nach Altenburg zurück. Seine Gemahlin hat ihre Badereise in Bad Soden beendet und traf bereits in Hummelshain ein.

Herzogin Amalie von Urach, älteste Tochter des Herzogs Karl Theodor in Baiern, seit einem Jahre mit dem Herzog Wilhelm von Urach (aus dem Hause der Grafen von Württemberg) vermählt, wurde am 22. Juni in Stuttgart von einer Tochter entbunden. Auf diese Nachricht hin begaben sich der Herzog und die Herzogin Karl Theodor von Tegernsee alsbald nach Stuttgart.

Die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein reiste am 23. Juni abends von Dresden nach Schloß Gravenstein in Holstein ab.

Die Trauung des Erbgroßherzogs Wilhelm von Luxemburg mit der Prinzessin Maria Anna von Braganza wurde am 21. Juni in dem fürstlich Liechtenstein'schen Schlosse Fischhorn bei Zell am See durch den Fürst-Erzbischof von Salzburg vollzogen. Die der katholischen Trauung folgende evangelische Einsegnung des Brautpaares vollzog der Pfarrer Formey in Wien.

Die Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich traf am 19. Juni in Stockholm ein. Am 20. fand ihr zu Ehren große Tafel im königl. Schlosse Drottningholm statt.

Der Erzherzog Eugen von Oesterreich wurde am 19. Juni bei einem Inspicirungsritt durch den Hufschlag eines scheugewordenen Pferdes am Knie verletzt und mußte zu Wagen von Waitzen nach Budapest zurückkehren.

Die Königin von England traf am 21. Juni aus Balmoral wieder in Windsor ein.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen reiste am 19. Juni mit ihren beiden ältesten Söhnen von Baden-Baden nach Schweden ab.

Die Königin-Regentin der Niederlande und ihre Tochter, die Königin Wilhelmine, fuhren am 19. Juni von Nürnberg nach Arolsen.

Vereinsnachrichten.

Die 65. Versammlung der Deutschen Naturforscher und Aerzte wird unter Beibehaltung des vorjährigen Organisationsplans in den Tagen vom 11. bis 15. September in Nürnberg abgehalten werden.

Eine Hauptversammlung des Deutschen Vereins zum Schutz der Vogelwelt tagte am 17. Juni in Jena unter dem Vorsitz des Regierungs- und Forstraths v. Wangelin aus Merseburg, der über den Stand des Vereins berichtete. Hierauf kam der Vortrag des Hofraths Prof. Dr. Th. Liebe aus Gera zur Verlesung, da der Verfasser durch Unpäßlichkeit am Erscheinen verhindert war. Einen beifällig aufgenommenen Vortrag hielt Prof. Dr. Marshall aus Leipzig über die Entwickelung der Eierschale.

Der diesjährige Congreß des Verbandes deutscher Beamtenvereine, der in Kassel stattfand, war von etwa 40 größern Beamtenvereinigungen beschickt. Den Vorsitz führte Geh. Oberregierungsrath v. Werdike aus Berlin. Aus dem Jahresberichte ist hervorzuheben, daß 1892 alle dem Verband angehörigen Vereine an Mitgliedern erheblich gewonnen haben. Erfreulich ist, daß die auf Verbesserung der Wohnungsverhältnisse gerichteten Bestrebungen überall an Boden gewinnen. Die finanzielle Lage des Verbandes ist recht günstig; das Reinvermögen der Verbandsvereinigung beziffert sich auf 252478 M. Eigene Vereinshäuser besitzen Altona und Köln. Die selbständigen Spar- und Darlehnskassen weisen an Spareinlagen 2½ Mill. M auf. Besondere Unterstützungsfonds besitzen 17 Vereine mit 45000 M. Von den gefaßten Beschlüssen ist hervorzuheben, daß die Errichtung einer Pensionszuschußkasse für Beamtenwitwen zugleich Rentenanstalt für erwachsene weibliche Angehörige u. s. w., einstimmige Annahme fand. Die Kasse soll ins Leben treten, sobald 500 Aufnahme-Anträge vorliegen. Desgleichen wurde die Errichtung einer Spar- und Darlehnskasse des Verbandes mit dem Sitz in Berlin beschlossen.

Der Deutsche Hugenottenverein bezweckt unter anderm die Förderung der hugenottischen Geschichte in Deutschland und hat neben der Herausgabe von Geschichtsblättern auch ein Verzeichniß aller in Deutschland lebenden Nachkommen von Réfugiés angelegt. Zur Vervollständigung desselben werden alle diejenigen, die von den um 1685 aus Frankreich um ihres Glaubens willen Geflohenen abstammen und gegenwärtig einer bestehenden französisch-reformirten Gemeinde nicht angehören, gebeten, Namen, Stand, Geburtstag und Wohnort dem zweiten Vorsitzenden des Deutschen Hugenottenvereins, Dr. Béringuier in Berlin N. 4, Invalidenstraße 40/41, mitzutheilen.

Die 33. Jahresversammlung des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern tagte vom 20. bis 22. Juni in Dresden. Den Vorsitz bei der von etwa 500 Theilnehmern besuchten Versammlung führte Gasanstaltsdirector Kahn aus Frankfurt a. M. Die Reihe der Vorträge eröffnete Commissionsrath Blochmann aus Dresden mit einem Vortrage über „Die erste Entwickelung einer selbständigen deutschen Gasindustrie", die in Dresden ihr Heim fand. Prof. Dr. Hempel sprach über „Die Leuchtgasdarstellung in Amerika", Ingenieur E. Schimming aus Charlottenburg erörterte die Anlage und Einrichtung großer Gasanstalten, Oberingenieur Kemper aus Dessau sprach über die Verwendung von Gasmotoren für Straßenbahnbetrieb. Den zweiten Vereinstag leitete die Vorführung der Gasmotorenbetriebs-Straßenbahnwagen nach System Lührig ein. In der daraufsolgenden Versammlung sprachen Baurath Salbach aus Dresden über „Vorarbeiten zu dem zweiten Wasserwerk der Stadt Dresden", Director Borchardt aus Remscheid über „Die Wasserversorgung der Stadt Remscheid seit 1874" und zum Schluß Dr. Migula aus Karlsruhe über „Zweck und Methode der bakteriologischen Wasseruntersuchung". Auch der dritte Versammlungstag brachte noch verschiedene Vorträge, so von Dr. Bunte aus Karlsruhe, von W. Leybold aus Frankfurt a. M. und Director Krüger aus Berlin sowie die Berichte verschiedener Commissionen.

Die in Wiesbaden abgehaltene Versammlung des Vereins Frauenbildungsreform beschäftigte sich in erster Reihe mit dem Mädchengymnasium, das der Verein im September in Karlsruhe eröffnen wird. Das Schulgeld ist auf 200 M jährlich festgesetzt, der Lehrplan ist vom Vorstand des Vereins (Hannover, Petersilienstraße 26) zu beziehen. Ein zweites Mädchengymnasium gedenkt der Verein in Berlin zu begründen. Vorträge wurden gehalten von Frl. Buzello-Stürmer über den Lehrplan des Gymnasiums, von Frau Kettler über die Gründe, die für die Berechtigung des weiblichen Geschlechts zur Zulassung zum Studium sprechen, Frl. Augspurg über die ethische Seite der Frauenfrage, Frl. Buzello-Stürmer über der Frauen Pflicht in eigener Sache, Frl. v. Milde über das Thema „Der Richter zwischen Mann und Weib" und Frau Seritt über „Die Einigkeit in unsern Bestrebungen". In einer der geschäftlichen Sitzungen sprach noch Frl. Graßmüller über die Behauptung, daß das Studium für die Moral schädlich sei. — Im Anschluß an diesen Bericht sei noch erwähnt, daß die Begründung eines Mädchengymnasiums in Berlin von einem Comité in die Hand genommen wurde, dem Georg v. Bunsen, Friedrich Spielhagen, Dr. Baumbach und andere bekannte Persönlichkeiten angehören.

Stenographie.

Ein Aufsatz des Dr. K. Mitzschke im „Archiv für Stenographie" handelt von den ältesten stenographischen Plätzen Deutschlands. Der erste Rang wird Köln zuerkannt, wo vor 200 bis 300 Jahren ein römischer Grabstein, vermuthlich aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., gefunden wurde, der dem Andenken zweier jungen Sklaven, eines Flötenspielers Xitonius und eines Stenographen Xanthius, gewidmet ist. An zweiter Stelle nennt der Verfasser Fulda, wo im 8. oder 9. Jahrhundert das älteste uns erhaltene Verzeichniß Tironischer Noten, der sogen. Codex Casselanus, entstand. Es werden weiter angeführt Corvey, Hamburg, Bremen, Straßburg i. E. und Sponheim bei Kreuznach. Das erste deutsche Stenographiesystem wurde 1678 in Frankfurt a. M. von Karl Aloys Ramsay veröffentlicht.

In der Vorrede zu der neuesten (21.) Auflage des Arends'schen Leitfadens wendet sich die Witwe Leopold Arends' in Verbindung mit ihrem Schwiegersohne, dem Kunsthändler Edm. Gaillard in Berlin, gegen die verschiedenen Lehrbücher und Bearbeitungen, die unter Ausnutzung einer Lücke des Urhebergesetzes zumeist in billigen Ausgaben hergestellt worden seien, wie auch gegen die Versuche, das Arends'sche System aus unnöthigen Verbesserungsgelüsten zu verändern und damit zu verstümmeln. Sie verwahrt sich dagegen, daß derartige Veränderungen unter dem Namen Arends Verbreitung finden.

Die letzte Generalversammlung des Stolze'schen Gaubundes Berlin wurde in der Hauptsache nach einem längern Vortrage Max Bäckler's über die Nothwendigkeit der Begründung einer Körperschaft zur wissenschaftlichen Pflege der Kurzschrift mit Erörterungen über diesen Gegenstand ausgefüllt. Die Versammlung konnte zu einem Beschlusse in der Sache nicht gelangen; der Vortragende erklärte indeß, er werde sich durch die ihm entgegentretenden Hindernisse von der Ausführung seines Vorhabens nicht abbringen lassen.

Für den Internationalen Stenographentag zu Chicago sind nunmehr die Tage vom 19. bis 21. Juli endgültig festgesetzt worden. Der letzte Tag wird besonders als Stenographentag bei der Columbischen Weltausstellung bezeichnet.

Auf Anregung des Stolze'schen Stenographenvereins zu Leipzig ist gelegentlich der daselbst zu Pfingsten tagenden 30. Deutschen Lehrerversammlung ein Stolze'scher Stenographenverband Deutscher Lehrer begründet und Lehrer Puff (Halle a. S., Schillerstraße 29) einstimmig zum Vorsitzenden gewählt worden. Jeder Berufslehrer und jeder geprüfte Lehrer der Stolze'schen Kurzschrift kann Mitglied des Verbandes werden und ist neben Zahlung eines Jahresbeitrags von 1 M unter Umständen verpflichtet, in dem ihm anzuweisenden Bezirke für die Verbreitung des Systems zu wirken.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin wurde am 24. Juni ein allgemeiner Strike der in der Kürschnerbranche beschäftigten Personen erklärt. Die Kürschnergehülfen verlangen Aufhebung der Accordarbeit und Einführung von Wochenlohn sowie einen Minimallohn von 25 M für Arbeiter mit geringwerthiger, von 30 bis 35 M für Arbeiter mit höherwerthiger Beschäftigung.

Während im Kohlenrevier von Kladno der Strike beendet wurde, war seit dem 19. Juni im nordwestböhmischen Braunkohlenrevier ein Ausstand im Gange. Die Arbeiter des Amalia-Schachtes in Bilin machten den Anfang; sie verlangten achtstündige Arbeitszeit, Lohnerhöhung und Abschaffung der Centralbruderlade. Ihnen schlossen sich bald die Belegschaften anderer Schächte der dortigen Mulde an, sodaß am nächsten Tage schon acht Schächte feierten. Am 20. kam es zu Ausschreitungen, als den Arbeitern die Abhaltung einer öffentlichen Versammlung in Bilin untersagt wurde. Die Gendarmerie machte von den Waffen Gebrauch, hierbei wurden ein Arbeiter getödtet und zwei verwundet. Am 21. abends sammelten sich die Strikenden vor dem Mutoschacht, wurden jedoch von dem herbeigerufenen Militär zerstreut. Am 22. betrug die Zahl der Strikenden etwa 10600, es feierten alle Schächte in Dux, Bilin, Ullersdorf, Bruch und Schwaz. Am folgenden Tage fand ein Uebergreifen des Strikes auf das Brüxer Gebiet statt. Dieser Ausstand schien weniger eine Lohnbewegung als eine socialistische Kundgebung zu sein, da die Ausständigen bemüht waren, auch die Arbeiter anderer Industrien zur Arbeitsniederlegung zu zwingen. Nach den letzten Berichten ist der Strike erloschen.

In Verviers wurden die Zwistigkeiten zwischen dem Ausschuß der strikenden Weber und dem ihrer Arbeitgeber beigelegt, indem letztere den von den Webern entworfenen Lohntarif nach einigen Abänderungen unterzeichneten. Der Wiederaufnahme der Betriebe stand kein Hinderniß mehr entgegen.

Der Ausstand der Hafenarbeiter in Bordeaux ist beendet.

In Bergamo und Umgebung stellten 4000 Seidenspinner und Weber am 12. Juni die Arbeit ein; sie verlangen verkürzte Arbeitszeit und höhern Lohn. In Alzano kam es am 21. Juni zu einem ersten Zusammenstoß zwischen den ausständigen Webern und den zur Aufrechthaltung der Ordnung anwesenden Truppen.

Unfälle.

Für die Stadt Schneidemühl ist die Bohrung eines artesischen Brunnens zur Ursache unabsehbaren Unglücks geworden. Die hierdurch verursachten Erdsenkungen betrugen am 20. Juni bereits über 1 Mtr., 23 Häuser in der Großen und Kleinen Kirchstraße waren dadurch der Zerstörung anheimgefallen, 86 Familien mit 327 Personen hatten ihre Wohnungen verlassen müssen. Ueber den Hergang des Unglücks wird mitgetheilt, daß bei der Bohrung in einer Tiefe von 73 Mtr. plötzlich ein mächtiger Strom trüben Wassers zu Tage trat, der dann durch Versanden des Rohrs versiegte. Aber durch den Druck des Stroms bildeten sich eine Ausspülung des Wassers außerhalb des Rohrs und ein stets stärker werdendes Rieseln. Um den Brunnen und in der Umgebung machten sich infolge der fortgesetzten Unterspülungen bald Bodensenkungen bemerkbar. An den Häusern zeigten sich immer größer werdende Risse. Man wandte sich an Fachleute und verschiedene Autoritäten um Rath und Hülfe, doch hatten die unternommenen Versuche keinen Erfolg gehabt. Ein Versuch, das Bohrloch durch Sandsäcke, Steine u. s. w. zu verstopfen, mißlang, ebenso war das Unternehmen der Umfassung mit einem großen gemauerten Brunnen vergeblich. Die Arbeit ging nur langsam von statten; am 15. Juni sank plötzlich der gemauerte Brunnen in die Tiefe. Inzwischen hatte ein Brunnenmacher aus Berlin seine Arbeiten zur Verstopfung des Bohrlochs und Beschaffung klaren Wassers begonnen, doch stieß er dabei fortdauernd auf große Schwierigkeiten. In der letzten Zeit wurde das große Mengen von Thon und Sand mit sich führende Wasser aus dem 8 Zoll im Durchmesser betragenden Rohre zwei Stockwerke hoch emporgeschleudert. Die Senkungen nahmen fortwährend zu, die Lage wurde stets bedenklicher. Die Häuser drohten mit dem Einsturz, die Deckbalken waren zum Theil gebrochen. Das Trottoir war aufgerissen und mit Mauerstücken bedeckt, das Pflaster zeigte weite Erdspalten, überall ein Bild der Verwüstung. Am 21. Juni machte sich zum ersten mal eine Abnahme der Bodensenkungen bemerkbar, doch dauerten diese immer noch fort. Auf den Rath der von Berlin entsendeten hervorragenden Fachmänner schritt der Brunnenmacher Beyer zur völligen Verstopfung des Wasserergusses. Pioniere waren mit der Entleerung der baufälligen Häuser beschäftigt. Von der Staatsregierung wurde der heimgesuchten Stadt weitgehende Hülfe und Unterstützung zugesichert.

Auf dem Rummelsburger See bei Berlin hat der Uebermuth beim Bootfahren am 18. Juni wieder drei Menschenleben gefordert. Fünf junge Leute bestiegen ein Segelboot, das eigentlich nur für drei Personen Platz hatte. Nach kurzer Frist kenterte das Fahrzeug, und von den Insassen konnten durch herzueilende Fischer nur zwei gerettet werden.

In Niederweisel, Oberhessen, brannten am 18. Juni abends 28 Gebäude ab, wobei viel Vieh in den Flammen umkam. — Das durch seinen Eisen- und Silbererzbergbau bekannte Dorf Müsen in der Rheinprovinz wurde am 20. Juni zur Hälfte von einer Feuersbrunst zerstört. Ueber 40 Häuser liegen in Schutt und Trümmern, zwei Männer erlitten schwere Brandwunden, eine alte Frau starb vor Schrecken. — In Schlabotschine im wirsitzer Kreise zerstörte eine Feuersbrunst am 21. Juni 18 große Wirthschaften. Ein Mädchen kam hierbei um, zwei Männer wurden schwer verletzt.

Zu Köpcseny in Ungarn wurden sieben bei einem Bau beschäftigte Arbeiter vom Blitz getroffen. Einer war auf der Stelle todt, zwei andere wurden gelähmt, die übrigen schwer verletzt.

Ein wieder einmal durch sinnlosen Schrecken hervorgerufenes großes Unglück ereignete sich am 17. Juni in der russischen Stadt Romanow-Borissoglebsk (Gouvernement Jaroslaw). In der Auferstehungs-Kathedrale fand eine Procession statt, an der eine zahlreiche Menge theilnahm. Da ertönten plötzliche Feuerrufe, die, wie sich später herausstellte, ganz unbegründet waren. Alles drängte nach den Ausgängen. Die eine Thür erwies sich als verschlossen; hier entstand ein so entsetzliches Gedränge, daß viele erstickten, andere sprangen aus den Fenstern und fanden dabei ihren Tod. Insgesammt kamen 136 Menschen um, und eine große Anzahl wurde verwundet.

Eine furchtbare Benzinexplosion fand am 21. Juni in Odessa in der chemischen Fabrik von Brodski statt. Das Gebäude wurde vernichtet, unter den Trümmern zog man zehn verkohlte Leichen von Arbeitern hervor. Der Fabrikleiter erlitt schwere Brandwunden, sechs Arbeiter wurden lebensgefährlich verletzt.

In Amiens wurde am 19. Juni die Oelfabrik von Cheret nebst 20 Arbeiterhäusern ein Raub der Flammen.

Das englische Panzerschiff Victoria, welches dem Mittelmeergeschwader angehört, ging am 22. Juni infolge eines Zusammenstoßes mit dem Panzerschiff Camperdown bei Tripolis unter. Der Zusammenstoß fand während des Manövrirens statt. Die Victoria, die von dem Camperdown in die rechte Seite gerannt wurde, sank nach 15 Minuten. An Bord befand sich eine Besatzung von 718 Mann. Von dieser Anzahl wurden 34 Offiziere und 262 Mann, zusammen also 296 Personen, gerettet. Den Tod in den Wellen fanden mithin 422 Personen, darunter Admiral Tryon, der Schiffsgeistliche, der Chef-Ingenieur, ein Lieutenant und acht Marinecadetten. Das Panzerschiff Camperdown ist schwer beschädigt. Die Victoria war das Flaggschiff des von Sir George Tryon befehligten Mittelmeergeschwaders, hatte eine Länge von 104 Mtr. bei 21 Mtr. Breite und 8,4 Mtr. Tiefgang. Die Wasserverdrängung betrug 10470 Tonnen, die Pferdekräfte beliefen sich auf 14200.

In dem Parkville-Tunnel zwischen Brooklyn und Coney-Island (Newyork) entgleiste am 20. Juni ein Zug der Manhattan-Beach-Eisenbahn, der mit 1000 vom Sheepshead-Bay-Rennen zurückkehrenden Passagieren besetzt war. Dabei wurden neun Personen getödtet und etwa 100 verwundet. Viele der Fahrgäste wurden gegen die Granitwände des Tunnels geschleudert oder geriethen unter die Räder der Wagen. Die Katastrophe soll dadurch herbeigeführt worden sein, daß der Weichensteller schlief, als der Zug in den Tunnel einfuhr.

In Minnesota fanden große Waldbrände statt. Viele Dörfer wurden dabei eingeäschert. In Virginia, dem Hauptort des Bergwerksdistricts, kamen sechs Menschen im Feuer um. — In Ohio brannte der Badeort Yellow-Springs gänzlich nieder.



Die Uebergabe der Gebeine deutscher Offiziere und Soldaten vom Kaiser-Alexander-Gardegrenadierregiment bei Habonville am 17. Juni. Nach einer Skizze von Adolf Fischer.

Die Leichenfeier bei Habonville.

Die Grenze Deutsch-Lothringens beschreibt gegen Frankreich hin eine eigenthümliche Zickzacklinie, und zwischen den durch die Schlacht bei Gravelotte-St. Privat bekannt gewordenen Dörfern Verneville und St. Marie-aux-Chênes ist das deutsche Gebiet durch ein spitzwinkeliges französisches Dreieck unterbrochen, das man durchwandern muß, um auf geradem Wege von einem Dorfe ins andere zu gelangen. Auf dieser französischen Halbinsel liegen hart an der Landstraße zwei kleine Weiler, Habonville und St. Ail. Bei ersterm fand am 17. Juni früh morgens



Herzog Moritz von Sachsen,
der Stifter der Fürstenschule St. Afra zu Meißen.

die schöne und erhebende Feierlichkeit statt, von der die nebenstehende Abbildung eine Episode veranschaulicht: die Uebergabe der Gebeine deutscher Offiziere und Soldaten vom Kaiser-Alexander-Gardegrenadierregiment, die in der Schlacht bei Gravelotte gefallen waren.

Schon um 6 Uhr wimmelte es auf Straßen und Feldwegen von vielen tausend Deutschen und Franzosen, die das merkwürdige Schauspiel mit ansehen wollten, Truppentheile ihrer beiderseitigen Nationalitäten zu friedlichem Zwecke vereint zu sehen. Die ersten französischen Soldaten, die man nach Ueberschreitung der Grenze zu Gesicht bekam, waren ein Bataillon Jäger zu Fuß (Chasseurs de Vincennes), mittelgroße hübsche Gestalten, die mit ihren Hornisten an der Spitze die Straße entlang aufgestellt waren. Die eigentlichen Rothhosen aber traf man erst bei dem Grabe (etwa 300 Mtr. von dem Dörfchen), wo,



Dr. Peter,
Rector der Fürstenschule St. Afra zu Meißen seit 1874.

von einer dürftigen Akazie spärlich beschattet und von Guirlanden und Kränzen umgeben, die sechs Särge, die die Gebeine der hier ausgegrabenen deutschen Krieger enthielten, durch vier Soldaten des 147. französischen Linienregiments, Gewehr bei Fuß und den Tornister auf dem Rücken, bewacht wurden. Der Rest des Bataillons bildete ein Carré um die Stätte, und als weitere Ehrenwache diente ein Peloton blauer Husaren. Den Ordnungsdienst versahen mehrere Gensdarmen zu Pferd im Dreimaster, weißem Beinkleid und hohen Stiefeln.

Nun erschienen als Vertreter des französischen Kriegsministeriums der Divisionsgeneral Jamont mit seinem Stabe sowie der Unterpräfect von Briey. Bald darauf nahte die Geistlichkeit und nach dieser die sechs Offiziere, die als Deputation des preußischen Kaiser-Alexander-Grenadierregiments erschienen waren, hohe schöne Gestalten in Galauniform und weißem Helmbusch. Diesen übergab der Präfect die sterblichen Reste ihrer gefallenen Kameraden mit einer kurzen Ansprache im Namen der französischen Regierung, worauf Major v. Schwarzkoppen von der deutschen Botschaft in Paris für das freundliche Entgegenkommen der französischen Regierung dankte. Oberst v. Ende legte nun einen großen Kranz auf den ersten Sarg nieder, und die andern Offiziere bekränzten die übrigen Särge. Hierauf nahm der katholische Garnisongeistliche Pfarrer Laubstein aus Metz oberhalb der Särge Stellung und sang mit mächtiger Stimme das „De profundis“. Der evangelische Oberpfarrer Bußler sprach sodann über die Worte „Niemand hat größere Liebe, als daß er läßt sein Leben für die Freunde“. Unter den Klängen des Chopin'schen „Trauermarsches“ wurden nun die Särge in den Leichenwagen gehoben, und der Zug, escortirt von französischen Chasseurs, setzte sich in Bewegung. Die Deputation der Offiziere und mehrere Mitglieder des metzer Kampfgenossenvereins mit Kränzen, dann die Geistlichen und zuletzt General Jamont mit den Husaren folgten.

An der eine Viertelstunde entfernten Grenze hielt Graf v. Häseler, commandirender General des 16. Armeecorps, mit der Ehrencompagnie des 131. Infanterieregiments. Der deutsche Corpscommandeur und der französische General begrüßten sich,



Georg Fabricius,
Rector der Fürstenschule St. Afra zu Meißen 1546 bis 1571.

worauf Jamont auf die Einladung des Grafen v. Häseler die Grenze überschritt und die Front der aufgestellten Ehrencompagnie abritt. Auf französischem Gebiet hatten die französischen Husaren und Chasseurs Aufstellung genommen. Unter Escorte deutscher Infanterie setzte sich nun der Zug wieder in Bewegung und traf um 9 Uhr bei der neuen Begräbnißstätte ein.

Das Grabdenkmal, das vorher auf französischem Boden gestanden hatte, war schon längst hier an der Straße von Amanviller nach Gravelotte aufgestellt und mit Kränzen geschmückt worden. Oberpfarrer Bußler und Pfarrer Laubstein hielten Grabreden, worauf unter den Klängen von „Jesus meine Zuversicht“ und „Ich bete an die Macht der Liebe“ die Särge eingesenkt wurden. Ein Hoch auf den Kaiser schloß die schöne Feier.

Metz. Adolf Fischer.

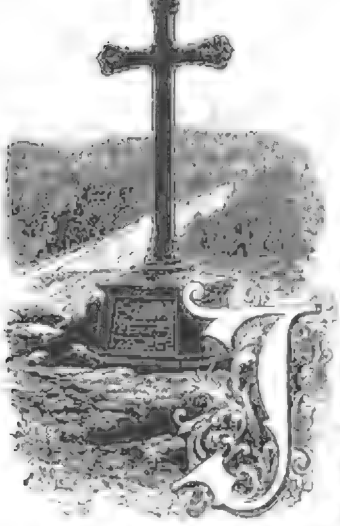


Die Fürstenschule St. Afra zu Meißen. Originalzeichnung von B. Straßberger.

Ein Schwesternjubiläum.

II.

Das 350jährige Jubiläum der königl. sächs. Fürstenschule St. Afra zu Meißen.



Kreuz auf dem Götterfelsen, gestiftet von der studirenden afranischen Jugend 1843.

Jugendfrisch hat die Landesschule Pforta (vgl. Nr. 2604 der „Ill. Ztg.") ihren 350jährigen Geburtstag begangen und in rechter Kindestreue dankbar ihres Stifters, des Kurfürsten Moritz von Sachsen, gedacht. Unter dem Jubel von mehr als 600 zum Theil aus weiter Ferne herbeigeeilten ehemaligen Zöglingen hat sie eine Fülle von ehrenden Auszeichnungen, Glückwünschen und Geschenken empfangen und in dreitägigem glänzendem Feste dargethan, daß sie trotz ihres hohen Alters gesund ist bis ins Mark.

Nun legt die Zwillingsschwester das Festkleid an, die königl. sächsische Fürsten- und Landesschule St. Afra zu Meißen. Sie ist eigentlich die ältere, denn während Pforta den gemeinsamen Stiftungstag als Geburtstag feiert, aber erst im Laufe des Jahres, jedenfalls erst nach mehreren Monaten allmählich ins Leben getreten ist, kann Afra nachweisen, daß sie am 3. Juli eröffnet wurde, somit wirklich ihren Geburtstag begeht.

Auf dem Schloßberge zu Meißen, der seinen felsigen Fuß in den Elbstrom stellt, thront sie neben dem altberühmten Bischofssitze mit seinem stolzen Dome und dem in die Anfänge deutscher Culturgeschichte hineinragenden Residenzschlosse der Mark Meißen, der jetzt in alter Pracht wiederhergestellten Albrechtsburg. Bis vor kurzem trug auch sie noch das schlichte, unbequeme, viel geflickte Kleid aus alter Zeit, bis es gar zu eng und schäbig wurde und in den Jahren 1877 bis 1879 eine Erneuerung erfahren mußte. Der Neubau läßt an Schönheit und Bequemlichkeit kaum etwas zu wünschen übrig, sticht aber freilich gegen die benachbarten ehrwürdigen Alterthümer gar seltsam ab.

St. Afra war, ehe es der Fürstenschule seine Thore öffnete, ein Augustiner-Chorherrenkloster und besaß als solches schon eine „Afraneum" genannte Klosterschule, die aber mit der Nachfolgerin nichts zu schaffen hat. Begütert war das Kloster wol wegen der vornehmen Nachbarschaft nur recht wenig, und die junge Fürstenschule wurde deshalb zuerst auch nur auf 60 Freistellen eingerichtet, hat manchmal Noth gehabt ums tägliche Brot und, wie Grimma, bei der reichern Schwester Pforta Hülfe suchen müssen. Infolge des großen Andranges zu der Schule wurde aber die Zahl ihrer Stellen bald auf 100 erhöht und oft überschritten. Insbesondere war es der Adel, der sich gerade zu dieser Schule drängte. Das lag gewiß zum Theil an der Nähe des Hofes, zum Theil daran, daß stiftungsgemäß fast ein Drittel ihrer Freistellen von adeligen Geschlechtern zu besetzen war, und zwar zunächst mit deren eigenen und ihrer Freundschaft Söhnen. Diese zogen die Söhne anderer Geschlechter nach, und selbst der ausländische, namentlich böhmische Adel strengte alles an, seine Söhne auf die Schule zu bringen. Da aber stiftungsgemäß diese nur für Landeskinder bestimmt war, wurden die Ausländer, um nur am Unterricht theilnehmen zu können, bei den Lehrern in Kost und Pflege gegeben und damit das Extraneat geschaffen, das heute noch in bestimmten Grenzen an den Schulen besteht. Die vom Stifter für alle drei Schulen beabsichtigte, aber nur hier so stark ins Dasein getretene Vermischung der Adeligen mit den „armer Leute" Kindern zu gleicher Zucht und Arbeit konnte ihre Wirkung nicht verfehlen. Die günstigste freilich war dies anfänglich eben nicht, denn keine Schule hat so viel Noth gehabt wie Afra, Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten und vornehmlich tüchtige Theologen heranzubilden. Es scheint vielmehr damit zusammenzuhängen, daß schon zehn Jahre nach der Gründung eine besondere theologische Schule neben der Anstalt in Meißen begründet wurde, die aber wieder zu verdrängen dem jungen thatkräftigen Rector Fabricius (1546 bis 1571) bald gelang. Trotzdem hat die Schule, wie ihr Stammbuch ausweist, sicherlich ihren hohen Beruf an der Erziehung des sächsischen Adels keineswegs verfehlt, vielmehr dem Lande damit große Dienste geleistet und für sich und ihre andern Zöglinge viele Vortheile daraus gezogen bis in die neuste Zeit, obgleich das Vitzthum'sche Geschlechtsgymnasium zu Dresden und andere jetzt viele Söhne des Adels an sich ziehen.

Ihre äußern wie innern Schicksale waren sehr bewegt. Der Schmalkaldische Krieg entriß ihr bereits vier Jahre nach ihrer Gründung 23 adelige Schüler, die als Geiseln von dem Kurfürsten Johann Friedrich nach Wittenberg weggeführt wurden, und die Schrecken des Krieges und der Pest sind, so oft sie das arme Sachsenland heimsuchten, fast immer bei ihr eingezogen und haben, verbunden mit den Nahrungssorgen, oft die zeitweilige Schließung der Schule veranlaßt; alle Kirchen-, Lehr- und Erziehungsstreitfragen sind bei ihr unter theilweise schweren Kämpfen ausgetragen worden. Aber alle Prüfungen hat sie siegreich bestanden, eine große Schar tüchtiger Männer dem Vaterlande geschenkt und reichen Dank von ihnen selbst geerntet. Gellert's Augen strahlten freudig, wenn er seiner Afranerzeit gedachte, und Lessing nannte die dort verlebten Jahre die einzig glücklichen seines Lebens, und das kommende Fest wird es wieder ausweisen, wenn in hergebrachter Weise der Zug der Alten wie der Jungen in frühster Morgenstunde die Wanderung nach dem romantischen Götterfelsen im Triebischthale antritt, um daselbst die Morgenandacht des Schulfesttages unter freiem Himmel zu verrichten, wie noch jetzt die Alt-Afraner treu zu ihrer alma mater stehen und ihr Ehre anthun. Sie hat aber auch das seltene Glück gehabt, daß ihre Leitung während der letzten fünfzig Jahre fast nur in den Händen zweier hochverdienter Männer geruht hat, nämlich in denen des Rectors Franke von 1843 bis 1871 und seit 1874 des jetzigen Rectors Dr. Peter, der einer Pförtner Familie entstammt.

Also auch in dieser alten Eiche dieselbe Kraft und Lebensfähigkeit wie bei den Schwestern: kein Zeichen deutet darauf hin, daß sie sich überlebt hätten, so oft auch freiheitslüsterne Schwärmer dies behauptet haben und gegen die Klostermauern Sturm gelaufen sind. Wenn es für den Laien noch eines Zeugnisses darüber bedürfte, so gibt es wol kein besseres als die Treue und Verehrung, mit der die ehemaligen Schüler an diesen Anstalten hangen. Nicht nur, daß sie seit vierthalb Jahrhunderten bei allen Feier- und Festtagen der Schulen in Scharen herbeiströmen, begeisterte Reden halten und Lieder singen, tafeln und jubeln zu Ehren der alma mater und ihr werthvolle Geschenke und Stiftungen darbieten (z. B. sind in den letzten zwei Jahren für jede der drei Schulen 7000 bis 8000 M. zu solchem Zwecke aufgebracht worden), nein, auch sonst legen sie in Schrift und Wort Zeugniß davon ab und beeilen sich, ihre Söhne wieder dahin zu bringen, sodaß manche Geschlechter ganze Stammbäume auf diesen Schulen haben und das heute noch, wo oft die besten Gymnasien an ihrem Wohnsitze bestehen. Aber mehr noch. Seit sechs Jahren haben sich nunmehr über 1000 ehemalige Schüler aller drei Anstalten zusammengethan, um mit vereinten Kräften ständig ihren Schulen zu dienen und namentlich unbemittelten Fürstenschülern den Besuch der Universität zu erleichtern. Es ist dies der noch in stetem Wachsthum begriffene Verein ehemaliger Fürstenschüler zu Dresden, dessen Mitglieder über das ganze Reich und den Erdball zerstreut sind, und dessen Schriften die Reichsregierung für werth erachtet hat, auf der Weltausstellung zu Chicago von dem Geiste und Erfolge deutscher Gelehrtenschulen zu zeugen. Ja, die Fürstenschulen sind berufene Vertreter derselben, aber sie sind doch noch etwas anderes. Zwar wird niemand behaupten wollen, daß sie, wie in frühern Jahrhunderten, heute noch über allen ähnlichen Bildungsstätten weit hervorragen, denn in den letzten fünfzig Jahren sind eine Menge vorzüglicher Gymnasien im Lande entstanden, die die gleichgesteckten Ziele in gleichem Maße erreichen, aber es kann auch nicht geleugnet werden, daß die Fürstenschulen dank ihrer weisen Einrichtung vor den freien Gymnasien einiges voraushaben und dies zu wahren und zu verwerthen wissen. Sie leiden weder an Ueberfüllung noch an Ueberbürdung. Heute noch darf die Schülerzahl nicht über 170 bis 200 an den einzelnen Schulen steigen, und es kann deshalb bei dem großen Andrange von Schülern scharf gesichtet und der einzelne genauer verfolgt werden, dann aber bleibt auch bei der völligen Abgeschlossenheit und strengen Tagesordnung selbstverständlich viel Arbeitszeit übrig, die dem Privatstudium gewidmet wird und der über alles geliebten Poesie. Wie viel schöne Lorbern hat doch gerade Afra in letzterer gepflückt! Wo aber Poesie heimisch ist, da gewinnen Herz und Gemüth, da überwindet der sonnige Idealismus das selbstsüchtige Streben nach Ehre, Gewinn und Genuß, da ist auch empfänglicher Boden für das schlichte Gotteswort. Diese Vorzüge werden auch an den leitenden Stellen voll gewürdigt und haben zu mannigfachen Versuchen Anlaß gegeben, namentlich in den weniger mit Gymnasien gesegneten Landestheilen Preußens gleiche Anstalten ins Leben zu rufen, aber ohne Erfolg. Es mag wol sein, daß sich auf dem Pflanzboden ein Niederschlag gebildet hat, der die alten Stämme nicht ansicht, die jungen Bäumchen dagegen eingehen macht, aber um so mehr dürfen wir uns des alten Bestandes freuen und wünschen, daß er in gleicher Kraft zum gleichen Segen erhalten bleibe. Unserer Zeitung wird es gewiß eine herzliche Freude sein, ihre Jubiläumsschwestern noch recht oft aus gleichem Anlasse zu feiern.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

Juli.

2. 1843 † Samuel Christian Friedrich Hahnemann in Paris, geboren am 10. April 1755 zu Meißen. Arzt, Professor in Leipzig, Leibarzt des Herzogs Ferdinand in Köthen, bekannt als Begründer der Homöopathie. Schrieb: „Fragmenta de viribus medicamentorum positivis", „Reine Arzneimittellehre", „Die chronischen Krankheiten" u. a.

6. 1793 Christian Friedrich Bellermann geboren zu Erfurt, † am 24. März 1863 in Berlin. Theolog und Schriftsteller. Zu erwähnen sind: „Die Katakomben zu Neapel", „Die alten Liederbücher der Portugiesen" und „Portugiesische Volkslieder und Romanzen".

9. 1843 † Karoline Pichler, geb. v. Greiner, in Wien, am 7. September 1769 geboren daselbst. Romanschriftstellerin, deren Romane „Agathokles", „Frauenwürde", „Die Belagerung Wiens" mit Beifall aufgenommen wurden.

13. 1793 † Jean Paul Marat in Paris, von Charlotte Corday ermordet, geboren am 24. Mai 1743 zu Boudry bei Neuchâtel. Einer der berüchtigtsten Führer der französischen Revolution und Verfasser revolutionärer, philosophischer und physikalischer Schriften, wie „The chains of slavery", „De l'homme, ou des principes et des lois de l'influence de l'âme sur le corps et du corps sur l'âme", „Découvertes sur la lumière" u. a.

14. 1743 Gawriil Romanowitsch Derschawin geboren zu Kasan, † am 21. Juli 1816 auf seinem Landgute Swanka im Nowgorodschen. Reichsschatzmeister, dann Justizminister, lyrischer Dichter, bedeutend ist seine Ode „An Gott", ferner „Feliza", „Der Wasserfall" u. a.

14. (al. 13. Februar) 1793 Johann Heinrich Schreiber geboren zu Freiburg i. Br., † am 29. November 1872 daselbst. Professor der Moraltheologie an der Universität zu Freiburg, Geschichtschreiber. Verfaßte: „Lehrbuch der Moraltheologie", „Urkunden der Stadt und Universität Freiburg", „Der Bauernkrieg" u. a.

14. 1793 George Green geboren zu Nottingham, † am 31. März 1841 in Sneinton. Einer der ersten mathematischen Physiker aller Zeiten. Sein Hauptwerk ist der „Essay on the application of mathematical analysis to the theories of electricity and magnetism".

Todtenschau.

Adolf Ackermann, Geh. Regierungsrath und Präsident der herzogl. anhaltischen Finanzdirection in Dessau, † daselbst in der Nacht zum 17. Juni.

Anna Pawlowna Barykow, bekannte russische Schriftstellerin und Dichterin, † in Rostow am Don am 12. Juni.

Dr. Hermann Baumgarten, geschätzter Historiker und Publicist, seit 1872 Professor der Geschichte und Literatur an der Universität Straßburg, vorher an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe, seit 1890 im Ruhestand lebend, am 28. April 1825 zu Lesse im Braunschweigischen geboren, † in Straßburg am 19. Juni.

Graf Bninski, Rittergutsbesitzer auf Samostrzel, Mitglied des preußischen Herrenhauses, † laut Meldung aus Posen am 17. Juni.

W. Brabänder, Bergrath in Bochum, wol der älteste unter den Bergbeamten Deutschlands, in den sechziger Jahren Landtagsabgeordneter, † daselbst am 19. Juni, 92 Jahre alt.

Alexander Buchholtz, der ehemalige Chefredacteur der „Riga'schen Zeitung", † in Berlin am 19. Juni, 61 Jahre alt.

Henry Gill, der Erbauer der berliner Wasserwerke, † in Berlin am 17. Juni, 69 Jahre alt.

Dr. Karl Grimm, Justizrath in Marburg, ehemaliges Mitglied der deutsch-conservativen Fraction des Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses, am 16. Mai 1826 zu Kassel geboren, † in Neuwied am 23. Juni.

Dr. phil. Hubert Janitschek, Director des Kunstgeschichtlichen Seminars und ordentlicher Professor in der philosophischen Facultät der Universität Leipzig für das Fach der Kunstgeschichte, früher in Straßburg, Verfasser einer Geschichte der deutschen Malerei, am 30. October 1846 zu Troppau geboren, † in Leipzig am 21. Juni.

Frau Sara Kainz-Hutzler, geborene Valentin, als Verfasserin verschiedener Jugendschriften und mehrerer Romane bekannt, in zweiter Ehe mit dem Schauspieler Joseph Kainz vermählt, am 26. März 1853 zu St. Louis in Nordamerika geboren, † in Berlin am 24. Juni.

Julius Raimund Graf Lamberg, Freiherr auf Ortenegg und Ottenstein, Oberst-Erblandstallmeister in Krain und der Windischen Mark, k. k. Kämmerer, † auf seiner Herrschaft Pöllau am 18. Juni, 68 Jahre alt.

Peter Lax, gewesener langjähriger österreichischer Reichsraths- und kärntnerischer Landtagsabgeordneter, † in der Reichenau am 17. Juni.

Sir William Mackinnon, Mitbegründer und Vorsitzender der Britischen Ostafrika-Gesellschaft, † in London am 22. Juni.

Hermann Meyerhoff, Präsident der Generalcommission zu Münster in Westfalen, † in Wildungen in der dritten Juniwoche, 74 Jahre alt.

Dr. Max Ruge, Stadtschulinspector in Berlin, vorher Gymnasiallehrer am Gymnasium zum Grauen Kloster daselbst, deutsch-freisinniges Mitglied des letzten Reichstags für Potsdam-Osthavelland, ein Sohn Arnold Ruge's, am 11. September 1853 zu Berlin geboren, † in Soden am 18. Juni.

Abraham Rundbäck, Lector der Mathematik und Schulinspector im Stifte Wexiö, um das schwedische Volksschulwesen sehr verdient, von 1870 bis 1887 Mitglied der zweiten Kammer des schwedischen Reichstags, sodann von dem Landsthing der Gothenburger und Bohus-Lehn in die erste Kammer gewählt, am 3. Januar 1827 geboren, † in Wexiö am 12. Juni.

Leopold Graf Schaffgotsch aus dem Hause Warmbrunn, ehemals Rittmeister bei den Gardehusaren, eine Zeit lang Vertreter des Wahlkreises Pleß im preußischen Abgeordnetenhause, † in Jawornik in Oesterreichisch-Schlesien am 21. Juni.

Wilhelm Scholz, der langjährige Zeichner des berliner Witzblattes „Kladderadatsch", der im Verein mit Kalisch, Dohm und Löwenstein diesem Blatte zu seiner Bedeutung verholfen hat, † in der Villencolonie Grunewald bei Berlin am 20. Juni im 69. Lebensjahre. (Porträt und Biographie s. nächste Seite.)

Johann Schrammel, der populärste wiener Volksmusiker, Begründer des gleichnamigen Quartetts, † in Wien am 17. Juni, 43 Jahre alt.

Dr. Anton Sjögren, Bergmeister und Inspector der Bergschule zu Falun in Schweden, bedeutender Geolog, am 23. November 1822 geboren, † auf seiner Besitzung in Södermanland am 18. Juni.

Leland Stanford, der bekannte californische Krösus, Mitglied des Senats der Vereinigten Staaten und Begründer der californischen Universität in Palo Alto, † daselbst am 20. Juni, 70 Jahre alt.

v. Sträß, Domprobst in Bamberg, † daselbst am 11. Juni im 71. Lebensjahre.

Stude, Branddirector, der ausgezeichnete Leiter der berliner Feuerwehr, † in Brandenburg a. H. am 21. Juni.

C. W. v. Zeipel, Adjunct der Mathematik an der Universität Lund in Schweden, bedeutender Mathematiker, am 7. August 1823 zu Jäkvasja geboren, † in Lund am 8. Juni.

Dr. Wilhelm Zülzer, Professor, Privatdocent an der medicinischen Facultät der berliner Universität, hervorragender Hygieniker und Begründer des Deutschen Vereins für Medicinalstatistik, † in Berlin am 23. Juni, 59 Jahre alt.

Gustav Adolf Zwanziger, in der Gelehrtenwelt als Botaniker geschätzt, † in Klagenfurt am 10. Juni, 57 Jahre alt.

Zu dieser Nummer gehört eine

Kunstbeilage:

Gipfelstürmer am Lyskamm (Monte-Rosa-Gruppe).

Nach einem Aquarell von E. T. Compton.

Der Lyskamm in der Monte-Rosa-Gruppe.

(Hierzu die doppelseitige Kunstbeilage „Gipfelstürmer am Lyskamm" von E. T. Compton.)

Zermatt, das Eldorado der Touristen- und Reisewelt, hat neuerdings durch die Eröffnung der reizenden Zahnradbahn Visp-Zermatt an Anziehungskraft noch gewonnen, die, wie bekannt, der bei Visp im weinberühmten Canton Wallis in die Rhône mündenden Mattervisp bis zum Fuße des stolzen Matterhorns aufwärts folgt. Dieselbe soll von Zermatt aus nach dem Riffelhause, ja wahrscheinlich sogar bis auf den Gornergrat weitergeführt werden, beides Namen, die in die Erinnerung des Zermatt-Besuchers mit goldenen Lettern eingegraben sind. Denn die Aussicht vom Gornergrat, von den vier berühmtesten Alpenaussichten der Schweiz (Rigi, Faulhorn, Eggishorn, Gornergrat) die eigentliche Gletscheraussicht, bietet, da man sich an keinem andern leicht zugänglichen Punkte der Alpen so mitten im Herzen der höchsten Hochgebirgswelt befindet, ein unerreichtes Bild überwältigender Großartigkeit, während das Riffelhaus wegen seiner 2569 Mtr. hohen, centralen Lage ein unvergleichlicher Ausgangspunkt für Gletscherwanderungen ist. Will man daher frische Bergluft und den erhabenen Anblick des kolossalen Matterhorns nicht allein von der Terrasse des Zermatter Hofes aus nur kosten, sondern die Wunder der Bergwelt aus erster Hand genießen, so muß man sein Standquartier auf dem Riffelhause aufschlagen, von wo aus sich sowol kleine Ausflüge und Spaziergänge in die wunderbare Umgebung als auch all die Hochgebirgstouren ersten Ranges auf die schneebedeckten Bergriesen des Monte-Rosa und seiner zahlreichen Trabanten, die in Achtung gebietendem Kranze hier über das friedliche Zermattthal Wacht halten, am bequemsten bewerkstelligen lassen. Wem einmal das Glück einer Aussicht von der Zinne eines dieser Mächtigen zutheil wurde, den zieht es wieder und wieder hinauf in jene stillen Regionen, wo meilenweit ringsum Schnee- und Eisfelder sich breiten, wo jene erhabene, besonders dem Stadtmenschen so wohlthuende Ruhe herrscht, jene Einsamkeit, die bis in die innerste Seele dringt, und die nur bisweilen durch den leisen Flügelschlag der Schneekrähe gestört wird, die, wie die Möve dem Schiffe, hier den Spuren des Wanderers folgt, um die Brosamen zu essen, die von seinem Tische fallen. Wem eine solche Aussicht einmal zutheil wurde, der achtet auch nicht der Anstrengungen und Gefahren, die die Erreichung ihres Genusses oft mit sich bringt. „Vorwärts!" ist die Losung des guten Soldaten, „vorwärts!" auch die des Bergfreundes. Jenem winken Sieg und Ruhmespalme, diesem der nahe, prächtige Schneegipfel, dessen Anblick allein schon die Sehnen stählt und Muth und Kraft verleiht, geschweige denn, wenn sich in wunderbarer Bläue über ihm ein wolkenloser, Glück verheißender Himmel spannt!

Einen solchen Moment aus dem Leben des Alpenfahrers führt uns der berühmte Alpenmaler E. T. Compton in dem dieser Nummer als Kunstbeilage beigegebenen Bilde auf das lebendigste vor Augen.

Die Ersteigung des 4538 Mtr. hohen Lyskamm, des unmittelbaren Nachbars des Monte-Rosa, gehört zu den anstrengenden und schwierigen Bergtouren. Denn ist auch die Wanderung auf dem imposanten Eisfelde des Gornergletschers, über das Plattje und Auf'm Fels, und auf der rechten Seite des zerklüfteten Grenzgletschers hinauf nach dem von den Spitzen des Monte-Rosa in majestätischem Halbkreise umgebenen, obern Firnbecken dieses Gletschers und zum Lysjoch äußerst großartig, so gebietet sie doch wegen der öfter niedergehenden Eislavinen Vorsicht und wird an der Nordseite des Berges, zwischen Lysjoch und dem Gipfelgrat wegen ihrer Kletterpartien, die unbedingte Schwindelfreiheit erfordern, und der überhängenden Schneewächten geradezu gefährlich. Man macht diese etwa zehnstündige Tour gewöhnlich in zwei Tagen; bricht nachmittags vom Riffelhause auf, überschreitet bei der sogen. Gadmen-Ecke den Gornergletscher und hält in einer der Schutzhütten auf dem Monte-Rosa-Wege, dem man bis Auf'm Fels folgt, einige Stunden Nachtruhe. Doch schon eine Stunde nach Mitternacht wird wieder aufgebrochen und im Gänsemarsch, einer der Führer mit der Laterne voran, über die Firnfelder des Grenzgletschers bis zum Lysjoch emporgestiegen, auf dem nachts fest gefrorenen Schnee ohne Mühe. Hier fängt es dann bereits im Osten an zu dämmern. Ein geisterhaft gelbgrünes Licht macht die Umrisse der Ludwigshöhe und der übrigen Spitzen des Monte-Rosa sowie des nahen Lyskamm erkennbar. Nach kurzer Rast wird der letzte und schwierigste Theil über die Felsen der Nordseite in Angriff genommen. Doch mit vereinten Kräften, durch gegenseitiges Halten und Nachziehen der durch das Seil verbundenen Führer und Bergsteiger gelangt man auch hier zum Ziel. Alles geht gut, und unversehrt erreichen die kühnen Gipfelstürmer das schmale Plateau des höchsten Gipfels. Ueberraschend und geradezu wundervoll ist die Aussicht vom Lyskamm. Direct uns gegenüber und fast zum Greifen nahe die neun Kuppen des Monte-Rosa, linkerhand die sanft gerundeten Schneehügel der Zwillinge (Castor und Pollux), dahinter das breitrückige Breithorn und das hier pyramidenförmige Matterhorn, und nun reiht sich Spitze an Spitze bis zum Montblanc und den Bergen des Dauphiné und hinunter bis zu den Seealpen und Apenninen. Nach Norden zeigt sich hinter den Mischabelhörnern das Berner Oberland, ostwärts die Tödi-Kette und der ganze gipfelreiche Zug der Alpen bis zum Ortler und den Oetzthaler Fernern. So übersieht man von der hohen Warte des Lyskamm die gute Hälfte des liegenden S, das die Alpenkette auf der Landkarte darstellt. Nach Südosten breitet sich die piemontesisch-lombardische Tiefebene, leider oft durch ein ungeheueres Nebelmeer bedeckt und genau begrenzt, sodaß die Thürme von Mailand, die man von hier aus mit dem Feldstecher deutlich erkennt, nicht immer wahrnehmbar sind.

Der Abstieg kann auch über das Felikjoch, zwischen Lyskamm und Castor, ausgeführt werden. Oder man kehrt zum Lysjoch zurück und steigt über die beiden Schutzhütten des italienischen Alpenclubs, Capanna Gnifetti und Linty, in das Val Gressoney hinunter, ein Seitenthal des Val d'Aosta, wo man die Eisenbahn und den Anschluß an die Civilisation und die geräuschvolle Welt wiedergewinnt.

Emile Kronau.

Wilhelm Scholz.

Am 20. Juni starb in Colonie Grunewald bei Berlin nach langem und traurigem Leiden Wilhelm Scholz, ein in seiner Art einziger Künstler und einer der geistvollsten und liebenswürdigsten Menschen. Sein Name ist eng verbunden mit der Geschichte unserer politischen Caricatur, die durch ihn in ihrer modernen Gestalt geschaffen und zu Ansehen gebracht wurde.



Wilhelm Scholz, † am 20. Juni.

Scholz war ein geborener Berliner, der einzige Berliner unter den „Gelehrten des Kladderadatsch", einer echt berlinischen Familie aber gehörte er nicht an. „Alles, was Scholz heißt, stammt aus Schlesien," pflegte er zu sagen. Er wurde geboren in Berlin, wo sein Vater den Posten eines Geh. Archivraths bekleidete, am 23. Januar 1824. Seine Schulbildung erwarb er auf dem Gymnasium zum Grauen Kloster. Da Anlage zum Zeichnen bei ihm bemerkt wurde, gab sein Vater ihn auf die Kunstakademie, wo er unter Anleitung des Professors Wach studirte. Seine Absicht war es, sich zum Porträtmaler auszubilden, er kam aber überhaupt nicht weit in der Malerei. Nach dem Tode des Vaters gerieth die Mutter in so bedrängte Verhältnisse, daß der 19jährige Jüngling nothgedrungen sich auf eigene Füße stellen und sich selbst sein Brot erwerben mußte. Er griff zum Stift, fing an zu illustriren und illustrirte, was ihm in die Hände kam, seine lustigen kleinen Bilder aber gefielen, und sein fröhliches Wesen gewann ihm Freunde. So stand er da in sorglosem Lebensgenuß, dabei immer doch fleißig und nach Arbeit ausschauend, als das große oder „tolle" Jahr 48 kam und ihn an seinen rechten Platz stellte. Er war schon mit Dohm, Kalisch und Löwenstein bekannt geworden, als diese im Verein mit dem Buchhändler Hofmann in der ersten Maiwoche des Jahres 1848 den „Kladderadatsch" gründeten. Keiner war mehr geschaffen zum Illustrator dieses „täglich mit Ausnahme der Wochentage" erscheinenden „Organs von und für Bummler", wie es sich zunächst nannte. Das dachten denn auch die Gründer bei sich, und im Umsehen war Scholz für das Blatt gewonnen. Am 7. Mai 1848 erschien die erste Nummer des „Kladderadatsch". Es berührt jetzt eigenthümlich, Scholzens Zeichnungen im ersten Jahrgang des Blattes anzusehen. Sie erscheinen zum Theil noch recht unbeholfen, sind aber voll Witz und Leben. Dazu fand sich bald ein größeres Maß von Gewandtheit, und in nicht langer Zeit hatte Scholz sich die Stellung geschaffen, in der er als Meister der politischen Caricatur Anerkennung in weitesten Kreisen fand, bei den Freunden wie bei den Feinden des „Kladderadatsch".

Zweiundvierzig Jahre, vom Mai 1848 bis zum April 1890, hat Wilhelm Scholz die Illustrationen zum „Kladderadatsch" geliefert und fast ausschließlich und allein er. Erst in den letzten Jahren, als seine Gesundheit schon sehr erschüttert und seine Hand müde geworden war, traten jüngere Kräfte ihm zur Seite. Was er während seines Lebens und mit seiner Lebenskraft ausgerichtet hat, muß in technischer wie in geistiger Hinsicht als eine außerordentliche, vielleicht beispiellose Leistung erscheinen. Diese Tausende und aber Tausende von Zeichnungen sind aber nicht nur von Scholz mit dem Stift auf Papier gebracht, sie sind auch von ihm erfunden. Er war nicht nur der artistische Mitarbeiter, sondern zugleich auch der artistische Leiter des Blattes. Er brauchte niemals darauf zu warten, daß jemand ihm einen Stoff angäbe, ihm fehlte es nie an Stoff. Das ist aber etwas ungewöhnliches. Heutzutage wird man kaum einen Künstler in ähnlicher Stellung finden können, der ebenso selbständig zu arbeiten vermag. Scholz lebte ganz in und mit seiner Zeit, und was er auf das Papier warf, hatte er im Innern durchgearbeitet und mit empfunden. Darum hatten seine Illustrationen auch so viel Leben und Frische.

Zu dem Erfolg, dessen der „Kladderadatsch" sich erfreute, hat Scholz in hohem Grade beigetragen durch seine geist- und humorvollen Bilder. Es heißt von bekannten Sachen reden, wenn man von den typischen Gestalten spricht, die er geschaffen hat. Seine erste Schöpfung dieser Art, an der viele Jahre hindurch unzählige Menschen sich erfreut haben, war Louis Napoleon, „ER", wie er im Text geschrieben wurde, zu dem später noch „SIE" und „ES" hinzukamen. Dann kam Bismarck als „Er", anfangs nicht sehr günstig, nachher mit immer mehr Liebe im Text wie auf den Bilderseiten des Blattes behandelt. Und ein Denkmal von eigenartigem Reiz und Werth hat Wilhelm Scholz nicht nur dem Begründer des Deutschen Reiches, sondern sich selbst auch durch die 300 dem „Kladderadatsch" entnommenen Bilder des „Bismarck-Albums" gestiftet, das in so viele Hände gelangt und auch in dem Archiv der Weltgeschichte niedergelegt worden ist.

Scholz war ein vielseitig begabter Mensch. Er war musikalisch gebildet, er hatte großes Interesse für die Naturwissenschaften, er war belesen in allerhand Literaturen, besonders in der englischen. Die Gabe, eine Gesellschaft zu unterhalten und zu erheitern, besaß er in hohem Maße. Er war von unversieglichem Frohsinn. Wenn er in Künstlerkreisen, in denen er allbeliebt war, bei festlicher Gelegenheit einen Vortrag hielt, dann — das wußten alle — gab es einen fröhlichen Abend. Aber wie konnte er auch erzählen! Die Art seines Erzählens war es, die alles hinriß, die den Traurigen erheiterte, den Mürrischen und Widerwilligen zu herzlichem Lachen brachte. Die Sachen selbst, die er erzählte, waren manchmal sehr einfach, und für denjenigen, der Scholzens Kunst nicht besaß, war es ein großes Wagestück, sie nachzuerzählen. Die meisten „fielen 'rein" damit, wie der Berliner sagt.

Scholz war immer bereit, zu lernen und sich belehren zu lassen, er sah immer mit offenen Augen in die Welt hinein. Er war eine echt deutsche Natur, selbstbewußt und bescheiden. Der Schreiber dieser Zeilen gehört selbst seit 31 Jahren der Redaction des „Kladderadatsch" an und hat so lange mit dem jetzt Verstorbenen zusammen gearbeitet. Er mag diesen kurzen Nachruf nicht schließen, ohne hinzuzufügen, daß Wilhelm Scholz ein guter Kamerad war: freundlich, einsichtig, hülfreich, zuverlässig und treu.

J. Trojan.

Jakob Frohschammer.

Es ist eine oft gehörte Klage, daß es unserer Zeit an Charakter fehle. Und in der That, wenn man auf die zahlreichen Beispiele gesinnungslosen Strebertbums sieht, die einem aufstoßen, so möchte man jenem Vorwurfe recht geben. Anderseits fehlt es doch auch der Gegenwart nicht an Männern, die ihre Ueberzeugung muthig bekannt, ja dafür Feindschaft, Spott und Verfolgung freudig erduldet haben. Zu diesen Märtyrern der Wahrheit gehört auch der jüngst, am 16. Juni, in München verstorbene Jakob Frohschammer.

Jakob Frohschammer wurde als der Sohn eines nicht unbemittelten Bauern am 6. Januar 1821 zu Illkofen an der Donau, nicht weit von der Walhalla, geboren. Seine Mutter verlor er schon im zweiten Lebensjahre. Der schwächliche Knabe kam erst spät zur Schule und besuchte sie unregelmäßig, denn vielfach wurde er von seinem Vater als Hirt verwendet. Dadurch bildete sich seine Liebe zur Natur aus, die ihn später zur Naturwissenschaft hinzog. Da er Geistlicher werden sollte, begann der Cooperator den 13jährigen auf die Lateinschule vorzubereiten, doch brach er aus Zorn auf Jakob's Vater, der die Rechte der Gemeinde gegen

ihm vertrat, den Unterricht bald ab. Ein anderer Hülfsgeistlicher in einem entfernten Dorfe bereitete ihn nun vor, und 1833 kam Frohschammer aufs regensburger Gymnasium, das er unter mancherlei äußern und innern Schwierigkeiten bis 1841 besuchte. In München, wo er ein arbeits- und entbehrungsreiches Leben führte, hörte er Thiersch, Görres und Schubert eifrig. Geldmangel, Schüchternheit und Hang zur Einsamkeit hielten ihn dem gewöhnlichen Treiben der Studenten fern. Eine Reise nach Italien, die er zu Fuße machte, erweiterte sehr seinen Horizont. Wider Willen, nur der Noth gehorchend, begann er 1843 Theologie zu studiren, indem er in das Gregorianische Klerikerseminar trat, und schon im folgenden Jahre gewann er einen Preis für eine biblische Abhandlung. Nachdem er Doctor der Theologie und Priester geworden war (1847), mußte er eine Zeit lang als Hülfsgeistlicher unter mancherlei Demüthigungen dienen, während ihm sein Bischof alle möglichen Hindernisse bei der wissenschaftlichen Fortbildung bereitete.

Endlich, 1850, gelang es ihm, sich zu habilitiren, freilich nicht, wie er wünschte, in der philosophischen Facultät, sondern in der theologischen. Auch mußte er drei Jahre lang das Amt eines Universitätspredigers verwalten, zu dem er weder Beruf noch Neigung empfand. Mit der Schrift „Ueber den Ursprung der menschlichen Seelen" (1854), die, abweichend von der Kirche, den Generationismus vertrat, entschied sich Frohschammer für die Philosophie. Sie enthält zugleich sein späteres System im Keime. Infolgedessen wurde er 1854 außerordentlicher Professor der Theologie, und da er eine gute Streitschrift gegen K. Vogt veröffentlichte, 1855 ordentlicher Professor der Philosophie in München. Aber seine zahlreichen Gegner, besonders die Jesuiten, bewirkten es, daß jene Schrift „Ueber den Ursprung der Seelen" 1857 auf den „Index verbotener Bücher" gesetzt wurde. Vergebens bemühten sich die verschiedensten Würdenträger, ihn zur Unterwerfung unter das Decret zu bringen. Vielmehr reizte er durch seine Schrift „Ueber die Freiheit der Wissenschaft" (1861) und seine philosophische Zeitschrift „Athenäum" (1862) die Ultramontanen noch mehr gegen sich auf. Daher erließ Pius IX. 1862 ein Breve an den Erzbischof von München, worin er Frohschammer's geforderte Freiheit der Wissenschaft als „zügellose Frechheit" bezeichnete und behauptete, derselbe habe „lügenhaft" über den Index geschrieben; und da er sich auch jetzt nicht unterwerfen wollte, wurde er von den geistlichen Functionen suspendirt und allen Studenten und Aspiranten der Theologie verboten, seine Vorlesungen zu besuchen (1863). Und während die katholischen Studenten dem Gemaßregelten eine Ovationsadresse überreichten, unterwarfen sich die Professoren, Döllinger an der Spitze, dem Papste!

Man kann sich daher nicht wundern, daß der ultramontane Angriff auf die Wissenschaft, den Pius IX. mit seinem Syllabus und der Encyklica vom 4. December 1864 wagte, worin auch Frohschammer verdammt ward, stumm hingenommen wurde. Unser Philosoph allein erhob sich mit seiner „Beleuchtung der päpstlichen Encyklica" (Leipzig 1865) dagegen. Bald darauf veröffentlichte er das größere Werk „Das Christenthum und die moderne Naturwissenschaft" (1868), das für eine Versöhnung von Glauben und Wissen eintrat, und „Das Recht der eigenen Ueberzeugung" (1869), worin er dem Staat die Toleranz gegen jede Ueberzeugung zur Pflicht machte.

Gegen das Unfehlbarkeitsdogma (1870), das alle katholische Wissenschaft knebelt, opponirte Frohschammer in mehrern Broschüren; der von Döllinger ins Leben gerufenen altkatholischen Bewegung aber schloß er sich nicht an, weil er sie für eine Halbheit hielt. Dennoch erging an ihn 1871 die erzbischöfliche Mittheilung, daß er wegen seiner Thätigkeit längst der Excommunication verfallen sei. Er aber antwortete mit einigen Schriften, in denen er das Wesen der Excommunication, den Primat des Papstes und den Felsen Petri kritisch betrachtete. Auch an dem Kampfe gegen David Strauß und dem sogen. Culturkampf hat er sich betheiligt.

Seit 1877 veröffentlichte Frohschammer sein eigenes philosophisches System: „Die Phantasie als Grundprincip des Weltprocesses", das der Verfasser dieser Zeilen durch seine Schrift „Das Grundprincip des Weltprocesses" (1882) weitern Kreisen zugänglich gemacht hat. Unser Philosoph stellt als gemeinsames Princip der Schöpfung, der Entwickelung in Natur und Geschichte, der Wissenschaft und Kunst die Phantasie auf, worunter er eine schöpferische Gestaltungskraft versteht. Seine folgenden Schriften („Ueber die Genesis der Menschheit", 1883, und „Organisation und Cultur der menschlichen Gesellschaft", 1885) führen jenen Grundgedanken weiter aus. Noch verdient sein Buch: „Die Philosophie des Thomas von Aquino" (1889) rühmende Erwähnung, denn er hat darin eine gelehrte, scharfsinnige Kritik dieser Säule des Ultramontanismus gegeben.

Mit Frohschammer ist ein Gelehrter von ebenso hohem Charakter wie bedeutender Geisteskraft dahingegangen, der sein ganzes Leben in den Dienst der Wahrheit gestellt hat. Selbstlos, bescheiden und einfach hat er nichts für sich selbst erstrebt, als ungestört der Veredlung der Menschheit dienen zu können. Sein an Arbeiten, Opfern und Entbehrungen reiches Leben wird nicht vergebens gewesen sein.

Prof. Dr. Friedrich Kirchner.



Jakob Frohschammer, † am 16. Juni.



Schloß Fischhorn bei Zell am See (wo am 21. Juni die Vermählung des Erbgroßherzogs Wilhelm von Luxemburg mit der Prinzessin Maria Anna von Braganza stattfand). Nach einer photographischen Aufnahme von Würthle u. Spinnhirn in Salzburg.



Lili's Garten. Nach einem Gemälde von K. Gampenrieder.

(Photographieverlag der Photographischen Union in München.)

Schloß Fischhorn.

Wer von Salzburg durch den Paß Lueg, vorüber dem Schlosse Werfen, dem Markte St. Johann nach Zell am See, der Perle des Pinzgaues, sich wendet, sieht kurz vor dem Erreichen dieses schönen Marktes zur Rechten einen modernen Schloßbau sich entfalten, den man zwar gern näher betrachten möchte, weil er gar zu verlockend herübergrüßt; doch der Zug hält nicht, und man muß sich mit dem begnügen, was uns der Fremdenführer über das steinerne Gedicht in knappster Form meldet oder der Amateurapparat im Vorüberfliegen erhaschen kann.

Fischhorn heißt der stolze Bau, in dessen Prunkräumen am 21. Juni die Trauung des Erbgroßherzogs von Luxemburg mit der Prinzessin Marie Anna von Braganza durch den salzburger Erzbischof Dr. Johannes Haller vollzogen wurde.

Der Bau, der heute den zwischen die Salzach und den Zellersee gelagerten, dem Knappenbühel sich anschließenden Hügel schmückt, ist nach einem Plane des Oberbauraths und Dombaumeisters Friedrich Schmidt in den Jahren 1863 bis 1867 durch die Architekten J. Wessilen und Ph. Reuter ausgeführt worden.

In alten Zeiten hieß die Burg Vischern, Vischarn, auch Vischorn, woraus der moderne Name Fischhorn gebildet wurde. Wann das Schloß erbaut worden, wird durch die Chronik verschwiegen, desgleichen von wem; wahrscheinlich geschah dies durch einen Herrn von Prukke. Um das Jahr 1230 findet sich ein Ulrich von Vischarn urkundlich sichergestellt. Eine große Rolle scheinen die Vischern nicht gespielt zu haben, und so kam es, daß die Ohnmächtigen im 13. Jahrhundert Lehnsträger der Bischöfe von Chiemsee wurden und noch geraume Zeit als Vögte dort im väterlichen Schlosse walteten, durch ihr Abhängigkeitsverhältniß vor den händelsüchtigen Nachbarn auf Belwen u. s. w. geschützt. Die Chiemseer machten die Chronik Fischhorns auch nicht interessanter; nur einige Ablaßertheilungen sind aus Fischhorn datirt. Im Jahre 1526 kamen die aufrührerischen Bauern und brannten das Schloß nieder; an ihrer Spitze stand Augustin Kalmbichler aus Kleinleben, der nach Bezwingung des Aufstandes auf dem Burghügel gehängt wurde. Die Lärche, die dazu benutzt wurde, stand bis in dieses Jahrhundert; eine gemalte Votivtafel nahmen 1816 die Baiern gleich vielen andern Raritäten als Andenken nach München mit. Der chiemseer Bischof Johann Franz aus dem Geschlechte der Preysinger ließ die Burg im Jahre 1675 wiederherstellen. Nach der Säcularisirung des Bisthums Chiemsee wurde ins Schloß das königl. bairische Rentamt verlegt; 1816 ein k. k. Forstamt, endlich wurde es ganz verlassen und 1859 an den Postmeister Embacher in Taxenbach verkauft, von dem es später an den Architekten Lössl und endlich an die Familie Liechtenstein kam.

Oberbaurath Schmidt hielt sich bei seiner Restauration zwar an den alten Bau, jedoch in einer Weise, die die Erinnerung an das alte Gebäude fast gänzlich verwischte. Der größte Theil des Umbaues ist in gothischem, nur der südliche Flügel in romanischem Stil hergestellt. Das Mauerwerk besteht zumeist aus Tuff und Granit; die ornamentalen Theile sind in Salzburger Marmor ausgeführt. Die Hauskapelle befindet sich im Stockwerk des östlichen Thurms, der Altar steht in einem meist aus Granit gebauten Erker. Ein herrlicher Park umgibt das Schloß und dehnt sich namentlich über den bereits genannten Knappenbühel aus. Das Herrlichste aber, was Fischhorn bietet, und was dem alten und dem neuen Schlosse gemeinsam geblieben, ist die großartige Umgebung, namentlich aber die Aussicht über den Zeller See und die im Abendroth glühenden Wände des Steinernen Meeres. Das kann nicht beschrieben werden, nicht einmal der Dichter und Sänger findet die richtigen Töne und Worte, das muß man selber schauen und immer wieder schauen. R. v. St.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Am 20. und 21. Juni war die Meißener Kirchen- und Pastoralconferenz in Zwickau versammelt. Geh. Kirchenrath Dr. Fricke aus Leipzig eröffnete die Berathungen mit einer Ansprache. Oberamtsrichter Weidauer aus Rossen hielt den Vortrag über die 25jährige Jubelfeier der sächsischen Kirchenvorstandsordnung. Im Anschluß an denselben wurde ein Beschluß angenommen des Inhalts, daß die Kirchenvorstandsordnung sich bewährt habe und dem Kirchenregiment wie den Landständen hierfür zu danken sei; es wurde gewünscht, daß die Kirchenvorstände mehr als bisher sich dem innerkirchlichen Leben der Gemeinde und ihrer kirchlichen socialen Aufgabe zuwenden möchten, und es sei Pflicht des Geistlichen, in steter Fühlung mit seinem Kirchenvorstand dazu Anregung zu geben. In der Abendversammlung sprach Diakonus Dr. Buchwald über das Thema: „Was geschieht und hat zu geschehen, um den Interessen der evangelischen Kirche die gebührende Berücksichtigung in der Tagespresse zu verschaffen?“ In der darauffolgenden Erörterung kam das Einverständniß mit den Ausführungen des Redners zum Ausdruck. Am zweiten Tage hielt zunächst Pfarrer Lic. Höhne aus Zscheila einen sehr gelehrten Vortrag über das Thema: „Moses und Plato, die Berührungspunkte zwischen dem Alten Testament und den Platonischen Philosophen, zum Theil nach Philo“, dann sprach Geh. Kirchenrath D. Fricke über „Die Bedeutung von Bekenntniß, Bekenntniß-Verpflichtung und Dogma“. Seine ziemlich umfangreichen Thesen wurden mit geringen Aenderungen angenommen; sie umfaßten einen weiten Kreis von Gedanken, in deren Mittelpunkt die Verpflichtung des Geistlichen auf das Bekenntniß stand.

— Die Wahlen zu der protestantischen Generalsynode in der bairischen Pfalz fielen in diesem Jahr wieder überwiegend zu Gunsten der liberalen Richtung aus. Zur Berathung werden gelangen: die Einführung der revidirten Luther-Bibel in den kirchlichen Gebrauch, die Errichtung eines Predigerseminars für die Pfalz, die Herstellung von Familienregistern der evangelischen Gemeinden, Herbeiführung einer geregelten Seelsorge in den Anstaltsanstalten und Einführung einer Kirchencollecte für sociale Nothstände.

— In dem letzten geheimen Consistorium am 12. Juni hielt der Papst eine lateinische Ansprache ohne besondere politische Bedeutung. Er sprach der Vorsehung seinen Dank aus, daß sie ihn habe die Jubiläumsfestlichkeiten glücklich vollenden lassen, verbreitete sich über die Schulfrage in Amerika und Frankreich, die Lage der Kirchen in Italien. Hierauf erfolgten fünf Cardinalsernennungen: Erzbischof Lecot von Bordeaux, der Patriarch Granello, Erzbischof Bourret von Rouen, Bischof Sarto von Mantua, Schlauch von Großwardein, Nuntius in München. Alsdann verlieh der Papst dem jetzigen Nuntius in München das Erzbisthum Damiette und besetzte eine Reihe von italienischen Kirchen. Durch die Neuernennungen von Cardinälen ist die Zahl derselben wieder auf 63 gekommen. In dem am 15. Juni stattgehabten öffentlichen Consistorium verlieh der Papst den kürzlich ernannten Cardinälen den Cardinalshut, sodann wurde in einem geheimen Consistorium an ihnen die Ceremonie der Mundschließung und Mundöffnung vorgenommen und diesen Cardinälen der Cardinalsring verliehen.

Universitätswesen.

— Der Landgerichtsrath und Privatdocent Dr. Danz in Leipzig wurde als Oberlandesgerichtsrath und ordentlicher Professor des römischen Rechts nach Jena berufen. — Am 10. Juni beging die evangelisch-theologische Facultät der Universität Bonn in festlicher Weise das Jubiläum des 25jährigen Ordinariats von Prof. Dr. Kamphausen. — An der Universität Gießen wurden die außerordentlichen Professoren Dr. P. v. Brakle und Dr. C. Rellmann zu Ordinarien in der philosophischen Facultät ernannt. — Prof. Lindner von der stuttgarter Baugewerkschule wurde an die Technische Hochschule in Karlsruhe auf den erledigten Lehrstuhl für mechanische Technologie berufen.

— An der Universität München sind in diesem Halbjahr 3630 Studirende eingeschrieben; davon sind 1927 Baiern und 1703 Nichtbaiern. Am besuchtesten ist die juristische Facultät (1299). — Die Universität Breslau zählt gegenwärtig 1263 Studirende (1243 Deutsche, 20 Ausländer), Greifswald 874 Studirende (848 Deutsche, 26 Ausländer), Kiel 611 Studirende (601 Deutsche, 10 Ausländer), Marburg 941 Studirende (895 Deutsche, 46 Ausländer), die Akademie zu Münster 418 Studirende (412 Deutsche, 6 Ausländer). — Die schweizerische Universität Basel ist in diesem Sommer von 429 Studenten besucht, von denen 73 Ausländer sind.

— Zu den akademischen Instituten in Leipzig ist jetzt ein neues, das 51., hinzugekommen, das vom Geh. Hofrath Prof. Dr. Heinze geleitete philosophische Seminar, dessen Assistent Dr. Paul Barth ist.

— Der preußische Cultusminister hatte an den Magistrat von Berlin den Antrag gestellt, für die Studirenden der Medicin an der Universität die städtischen Krankenhäuser zu Zwecken des klinischen Unterrichts freizugeben, der Magistrat hat dies jedoch abgelehnt. — Ferner genehmigte der Cultusminister den Ankauf des Dr. Marten'schen Grundstücks für die Universität in Greifswald. Damit ist die Gelegenheit geboten, das Hygienische Institut in zureichenden Räumen unterzubringen.

— In Bonn hat sich das Corps Teutonia, nachdem es erst vor wenigen Jahren wieder ins Leben gerufen worden war, aufs neue suspendirt.

— Die Burschenschaft Thuringia an der Technischen Hochschule in Braunschweig feierte vom 20. bis 22. Mai das Fest ihres 25jährigen Bestehens.

— Wie den „Akademischen Blättern“ aus Wien geschrieben wird, sind die angeklagten Vorstände von 14 deutschnationalen studentischen Verbindungen an der dortigen Universität in der vor kurzem stattgehabten Verhandlung von der gegen sie erhobenen Anklage auf Bildung unerlaubter Verbände (Geheimbündelei) freigesprochen worden.

— In Turin wurde am 9. Juni das neue Institut für Physiologie feierlich eingeweiht und damit eine Gedenkfeier für Jakob Moleschott verbunden, der einst als Lehrer für Physiologie an der dortigen Universität wirkte.

Gerichtswesen.

— Der „Reichsanzeiger“ vom 18. Juni veröffentlicht das Gesetz vom 4. Juni 1893, betreffend die Geltung des Gerichtsverfassungsgesetzes in Helgoland.

— In dem Proceß gegen den Bankier Schulze und Genossen, der am 20. Juni vor der 8. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin verhandelt wurde, erfolgte noch an diesem Tage der Urtheilsspruch. Wegen unordentlicher Führung der Geschäftsbücher und Depotunterschlagungen in 88 Fällen, Untreue in 12 Fällen und Vorspiegelung falscher Thatsachen in zwei Fällen wurden der Bankier Biert zu achtjährigem Gefängniß und achtjährigem Ehrverlust und der Bankier Schulze zu fünfjährigem Gefängniß und fünfjährigem Ehrverlust verurtheilt. Beiden wurde eine sechsmonatige Untersuchungshaft angerechnet. Der Angeklagte Treutler wurde freigesprochen.

— Der pariser Cassationshof befaßte sich am 15. Juni mit dem Panamaskandal und hob das Urtheil wegen Verjährung auf. In dem Urtheile des höchsten Gerichtshofes Frankreichs heißt es, das einleitende Verfahren und die Führung des Processes gegen Charles Lesseps, Fontane und Eiffel ermangelten der gesetzlichen Grundlage und seien ein nichtiger Act, der die Verjährung nicht unterbrechen konnte. Die Sache an einen andern Gerichtshof zu verweisen, liege kein Grund vor. Cottu hatte die Nichtigkeitsbeschwerde nicht eingelegt. Fontane und Eiffel wurden sofort in Freiheit gesetzt. Charles Lesseps muß noch die ihm wegen Bestechung zuerkannte Strafe verbüßen.

— Das Urtheil gegen den ehemaligen Vorstand der Bank von Neapel Cuciniello und Genossen wegen Unterschlagung von 2400000 Lire zum Nachtheil der römischen Zweiganstalt der Bank von Neapel lautet für Cuciniello auf zehn Jahre Gefängniß, für den Kassirer derselben Baron d'Alessandro auf sechs Jahre acht Monate Gefängniß.

Gesundheitspflege.

— Im Koch'schen Institut für Infectionskrankheiten werden seit Jahresfrist Heilversuche gegen Diphtherie mit dem vom Prof. Behring und Dr. Wernicke hergestellten Diphtherie-Heilserum gemacht. Die technische Vervollkommnung der Methode ist nun so weit gediehen, daß Prof. Behring in seiner neusten Veröffentlichung behauptet, das Diphtherie-Heilserum, wie er es jetzt von diphtherie-immunisirten Schafen herstelle, sei für den Menschen unschädlich, mache die Diphtherie zu einer vermeidbaren und ungefährlichen Krankheit und gewähre, ähnlich wie die Schutzimpfung gegen Pocken und doch noch viel einfacher und sicherer als diese, den Kindern einen persönlichen Krankheitsschutz gegenüber der Diphtherie. Indeß geht aus den Ausführungen Prof. Behring's zugleich hervor, daß er selbst das Stadium der versuchsweisen Anwendung seines Heilserums noch nicht für beendet hält und er dasselbe daher vorläufig noch nicht zur allgemeinen Anwendung bei Diphtheriefällen freigeben will.

— Das Centralcomité des italienischen Rothen Kreuzes theilt mit, daß die Ausstellung von Modellen in Rom, die zur Bewerbung um den von dem König und der Königin von Italien ausgesetzten Preis für vervollkommnete Einrichtungen auf dem Gebiete der Verwundeten- und Krankenpflege für 15. August bis 15. September 1893 ausgeschrieben worden war, auf die Zeit vom 15. September bis 15. October verlegt ist, da während dieser Zeit auch die Internationale Medicinische und Hygieinische Ausstellung in Rom stattfindet. Als äußerster Termin für die Einsendung der auszustellenden Gegenstände ist nunmehr der 31. Juli festgesetzt.

— Wie aus Paris geschrieben wird, schreitet die Cholera allmählich von Süden auf Lyon, von Westen und Nordwesten auf Paris vor. In Paris werden bald aus diesem, bald aus jenem Stadtviertel Todesfälle von Cholera gemeldet, die meist auf Einschleppung zurückzuführen sind.

— In Messa sind in der Zeit vom 13. bis 20. Juni 1174 Menschen an Cholera gestorben.

Naturkunde und Reisen.

— Ueber die Expeditionen Bia-Francqui nach Katanga und dem Quellgebiete des Congo veröffentlicht Dr. Cornet einen Bericht, in dem er von einem Stamm von Höhlenbewohnern erzählt. Er schreibt: Eine interessante Bevölkerung, deren Niederlassung in dem Lande in eine weit zurückliegende Epoche zu verlegen sein wird, ist die der Balamoto, die die Berglehne der Kundelungen zwischen dem Lufila und dem Luapula bewohnen. Ein Theil von ihnen lebt in zerstreuten Hütten oder kleinen Dörfern, die Mehrzahl aber lebt in den Höhlengängen der Kundelungu-Abhänge. Die Zugänge zu diesen Behausungen sind fast unzugänglich; trotzdem erklettern die Balamoto sie auf Pfaden, die Fremden ganz unsichtbar bleiben. Die Leute sind äußerst scheu und furchtsam, mit allen Mitteln bewahren sie ihre Isolirung und ihre Unabhängigkeit. Pflanzungen machen sie beinahe gar nicht, sie jagen die Thiere des Gebirges und fangen Fische in Bergwässern; mit den Stämmen des Tieflandes tauschen sie dann ihre Beute gegen Mais, Sorghum und andere Cerealien und Früchte aus. Die Balamoto sprechen eine Sprache, die von derjenigen der umwohnenden Völker sehr verschieden ist. Der Missionar Arnot entdeckte im Nordwesten vom Bunkeia, Lieutenant Le Marinel nördlich davon bei den Bena-Katamba Höhlenbewohner.

— Dr. Nansen's Polarexpedition trat am 24. Juni von Christiania auf dem Schiffe Fram ihre Reise an.

— Das ungewisse Schicksal der schwedischen Grönland-Expedition unter Björling und Kallstenius beginnt in betheiligten Kreisen Besorgniß zu erregen. Das kürzlich von der nördlichen grönländischen Colonie Upernivik nach Kopenhagen zurückgekehrte Dampfbarkschiff Hvidbjörnen hat keine Nachrichten von dieser Expedition mitgebracht, dieselbe kann somit in keiner dänischen Colonie überwintert haben. Die einzige Hoffnung bleibt noch, daß der Dampfer, der die amerikanische Expedition unter Peary's Leitung nach Grönland führt, im Spätsommer Nachrichten über die schwedische Expedition mitbringt.

— In Agram fand am 20. Juni abends 10 Uhr ein heftiger Erdstoß statt, der 3 bis 4 Secunden dauerte.

Handel und Industrie.

— Die Versammlung Deutscher Handels- und Gewerbekammersecretäre wird am 5., 6. und 7. Juli in Kiel abgehalten. Die Tagesordnung enthält unter anderm folgende Punkte: Grundzüge für eine übereinstimmende Wirthschafts- und Arbeiterstatistik der Handelskammern (Berichterstatter Dr. Ehrenberg aus Altona); Vorschläge für eine einheitliche Form und ein einheitliches Schema der Jahresberichte (Dr. Hatschek in Magdeburg); die Schaffung eines den Verkehr der Handelskammern mit den Behörden und untereinander vermittelnden Organs (Stumpf in Osnabrück); die Ausbildung der Handelskammersecretäre (Antragsteller Dr. Werber in Wiesbaden) u. s. w.

— Die vor einiger Zeit beschlossene Eingabe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller an die Staatsministerien der deutschen Staaten, worin diese gebeten werden, „in Ansehung der von den Staaten mit concurrirenden Industrien gegebenen Beispiele bei Vergebung von Eisenbahnmaterial das Angebot solcher ausländischen Industrien nicht zu berücksichtigen, die Arbeit vielmehr ausschließlich den deutschen Werken zuzuwenden, bezw. als Repressalien solche Bedingungen zu stellen, durch die der Wettbewerb der ausländischen Industrien in entsprechender Weise geregelt wird“, ist nunmehr an die obigen Behörden abgegangen und in einer beigefügten Denkschrift eingehend begründet worden. Einem ziffermäßigen Nachweise der Denkschrift zufolge sind in dem Zeitraume vom 30. September 1886 bis 6. April 1893 allein an Schienen etwa 42000 Tonnen und an Schwellen 20000 Tonnen von deutschen Verwaltungen dem Ausland überwiesen worden.

— Die deutschen Wollmärkte sind nach dem Bericht von Hetzgersberg u. Co. in der Hauptsache beendet. Die auf denselben ausgestellten Quantitäten waren so unbedeutend, daß die Märkte eigentlich nur noch ein lokales Interesse haben. Die Zufuhren bestanden in der Hauptsache aus Rückenwäschen, deren stete Abnahme einerseits den starken Rückgang der deutschen Wollproduction, andererseits die Zunahme des Verfahrens der Schur im Schweiß beweist. Die Preisgestaltung läßt sich in einem Abschlage von 10 bis 20 ℳ für den Centner gegen Juni 1892 zusammenfassen, gleichbedeutend mit etwa 8 bis 15 Proc. Diejenigen, die außerhalb des Geschäfts in deutscher Wolle stehen, konnten durch die Berichte den Eindruck empfangen, als handle es sich hier um eine Entwerthung, die zugleich den Ausdruck der jeweiligen Conjuncturverhältnisse bilde. Dies würde eine vollkommen irrige Anschauung ergeben, weil deutsche Rückenwäschen seit Jahr und Tag wesentlich über der Parität, nicht nur der überseeischen Wollen, sondern auch der deutschen Schweißwollen gelegen haben. Das Interesse für deutsche Rückenwäschen ist im Laufe der Zeit ein sehr einseitiges geworden, nur noch vereinzelte Kammgarnspinner und selbst nur noch ein Theil der Stofffabrikanten beschäftigen sich damit. Die Preise auf den Märkten bewegten sich je nach Beschaffenheit der Wollen in der Hauptsache zwischen 105 bis 125 ℳ. Die Beschaffenheit des Jahrgangs wird ungünstiger beurtheilt als die vorjährige.

— Die von dem Exportverband deutscher Maschinenfabriken und Hüttenwerke seit einigen Monaten in Konstantinopel errichtete Ausstellung von deutschen industriellen Erzeugnissen, vornehmlich Maschinen, begegnet einer wohlwollenden Aufnahme bei dem Publikum der türkischen Hauptstadt. Das mit der Ausstellung verbundene Verkaufsgeschäft entwickelt sich in erfreulicher Weise.

— In der am 17. Juni in Berlin abgehaltenen Generalversammlung der Deutschen Ueberseeischen Bank wurde einstimmig deren Liquidation beschlossen. Zu Liquidatoren wurden die derzeitigen Directoren ernannt. Zugleich wurde denselben die Vollmacht ertheilt, sämmtliche Activa und Passiva der Bank gegen den Betrag von 6 Mill. an die neugegründete und unter derselben Leitung stehende Deutsche Ueberseeische Bank abzutreten. Diese Bank ist mit einem Kapital von 20 Mill. ℳ, auf das 40 Proc. eingezahlt sind, neu errichtet worden; sie wird die Geschäfte der Deutschen Uebersee-Bank sowol in Berlin als in Buenos-Aires fortsetzen.

Ausstellungswesen.

— Die Gewerbeausstellung in Essen wurde am 17. Juni von dem Geh. Commerzienrath Krupp eröffnet. Die Ausstellung ist sehr vielseitig und zeigt eine künstlerisch schöne Anordnung.

— Die Deutsche Landwirthschaftsausstellung in München ist von 106600 Personen, die Eintrittsgeld zahlten, besucht worden. Die Einnahme an Eintrittsgeldern betrug 127142 ℳ. Die Ausstellung schloß mit einem Fehlbetrag von etwa 23000 ℳ ab.

— In Breslau wurde am 17. Juni eine vom Gewerbeverein veranstaltete Elektromotoren-Ausstellung eröffnet.

waren in derselben 80 Motoren vertreten, die Maschinen von 10 Gewerben in Bewegung setzen. Als Aussteller werden genannt die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft und Siemens u. Halske in Berlin, Schuckert u. Co., Gebrüder Körting in Hannover und Kummer u. Co. in Dresden. Großes Interesse erweckt ein mit elektrischer Kraft getriebenes Piano.

— In Breslau wurde der 30. Internationale Maschinenmarkt am 22. Juni unter sehr zahlreicher Betheiligung der Interessenten eröffnet.

— Die erste Tiroler Landesausstellung in Innsbruck wurde am 17. Juni mit Hochamt, Ansprache und Festbankett feierlich eröffnet. Vicepräsident Schumacher hielt die Festrede, worauf dann der Statthalter Graf Merveldt die Ausstellung für eröffnet erklärte. Wenn auch verschiedene Abtheilungen noch etwas unfertig aussahen, so bewiesen doch schon am Eröffnungstage die mancherlei vollendet durchgeführten Gruppen in Erzeugnissen wie Klein- und Kunstgewerbe, in Bergbau, Fischzucht, Schützenwesen u. s. w., daß die tiroler Ausstellung vieles neue und interessante bietet.

Weltausstellung Chicago.

— Nach einer Mittheilung des deutschen Reichscommissars für die Weltausstellung in Chicago gaben die amerikanischen Ausstellungsbehörden ihren Widerspruch gegen die Bildung eines internationalen Preisgerichts auf und willigten darein, daß jeder Staat durch eigene Preisrichter angemessen vertreten werde. Das Deutsche Reich wird durch 43 Preisrichter vertreten sein. Als Zeitpunkt für den Zusammentritt der Jury ist der 13. Juli in Aussicht genommen; ihre Arbeiten werden etwa 4 bis 6 Wochen dauern.

— Am 21. Juni wurde die deutsche Wein- und Weinbauausstellung auf dem Weltausstellungsplatz durch den Reichscommissar eröffnet. Mehr als 300 Gäste, hervorragende Mitglieder der Ausstellungsbehörde, wohnten der Feier bei und waren einstimmig in der Bewunderung der architektonisch gelungenen Halle und der vorzüglich ausgeführten Panoramen der verschiedenen Weingegenden.

— Von der Reichsregierung werden 25 Arbeiter auf Kosten der einzelnen Bundesstaaten nach Chicago zur Besichtigung der Weltausstellung entsandt. Jedem dieser Besucher wird eine Summe von 1000 ℳ gezahlt.

— Der Appellhof der Vereinigten Staaten hat endgültig entschieden, daß die Ausstellung an den Sonntagen nicht zu schließen sei. Noch an den Obersten Gerichtshof zu appelliren, würde nutzlos sein, da derselbe vor dem Monat October nicht zusammentritt.

— Auf einer Versammlung der Finanzleute der Chicagoer Weltausstellung am 13. Juni machte Hr. Ackermann einige Mittheilungen über den Betrieb der Ausstellung. Danach beliefen sich die im Mai gezahlten Gehalte auf 65000 Doll. für mehr als 6000 Beamte. Diese Mittheilung wurde mit Staunen aufgenommen, und die anwesenden Actionäre erklärten, daß die Ausgaben mindestens um 40000 Doll. monatlich zu hoch seien. Hierauf kündigte Burnham, der Director der Abtheilung für die Ausstellungsarbeiten, an, daß alsbald 3000 Mann entlassen werden sollten. — Die Ausstellung ist vom 1. Mai bis 14. Juni von 2323139 zahlenden Personen besucht worden. Die tägliche Durchschnittsfrequenz beträgt also 50000 Besucher.

— Wir haben bereits früher auf ein von dem Turnlehrer Weidner in Köln geplantes Unternehmen hingewiesen, das besonders Studenten, Architekten, Ingenieuren und Kleingewerbtreibenden ermöglichen soll, ihre Kenntnisse durch eine Reise zur Weltausstellung in Chicago zu bereichern. Wie Hr. Weidner mittheilt, ist die Gesammtdauer der Reise auf etwa 40 Tage vorgesehen, und die Abfahrt soll in der Zeit vom 5. bis 15. August erfolgen. Die Fahrt findet in zweiter Kajüte statt und würde ohne Taschengeld, für das man 200 bis 300 ℳ zu rechnen habe, für junge, nicht selbständige Herren auf 900 ℳ zu stehen kommen. Es seien hierbei die beiden Seefahrten mit 400 ℳ, die Rundreise in Amerika mit 166 ℳ, der 14tägige Aufenthalt in Chicago mit 140 ℳ, die Hotel- und sonstigen Tageskosten einer 6tägigen Rundfahrt in Amerika (Washington, Philadelphia, Niagara-Fall) auf 100 ℳ veranschlagt und der Antheil an den Kosten eines Arztes und der Vorbereitungen für die Fahrt mit je 25 ℳ vorgesehen.

— Die italienische Abtheilung im Industriepalast wurde am 15. Juni förmlich eröffnet, ebenso am 17. die russische Abtheilung.

— Den ersten öffentlichen Vortrag über die chicagoer Weltausstellung in Europa hielt unser Mitarbeiter Hr. Ernst v. Hesse-Wartegg im German Athenäum zu London. Er stellte die Ueberlegenheit der Ausstellung vor ihren Vorgängerinnen, was Größe, Pracht und Reichhaltigkeit betrifft, fest und warnte vor gehässigen Auslassungen über das Ausstellungswerk, die ihren Weg in die Presse finden. Ueberaus großen Eindruck mache die deutsche Ausstellung, der der Meinung aller amerikanischen und ausländischen Commissare zufolge der erste Platz eingeräumt werden müsse in Kunst, Industrie und Maschinenbau. Der Vortragende betonte den großen Einfluß, den dies auf den deutschen Industriemarkt im Ausland haben werde. Der Besuch Chicagos sei dringend zu empfehlen, auch würden die Kosten des dortigen Aufenthalts nicht 6 Doll. den Tag übersteigen. Von Hrn. v. Hesse-Wartegg wird demnächst ein Buch über Chicago erscheinen.

Landwirthschaft.

— Die ungewöhnliche Dürre und Trockenheit, die in Deutschland nunmehr seit Monaten herrscht, setzt die Landwirthschaft in weiten Gebieten des Reichs einer großen Gefahr aus, die sich schon jetzt namentlich im Süden Deutschlands fühlbar macht. Tausende von landwirthschaftlichen, insbesondere von kleinbäuerlichen Existenzen sind dadurch mit dem Untergange bedroht. Die Selbsthülfe erweist sich als ungenügend, ebenso die genossenschaftliche Unterstützung; hier muß der Staat in ausgiebigem Maße helfend eingreifen. In Preußen wurden denn auch bereits zur Linderung des für weite Gebiete befürchteten Stroh- und Futtermangels vom Minister der öffentlichen Arbeiten für den Bezug von Torfstreu (auch Torfmull) und Futtermitteln, wie Kleie, Mais, Oelkuchen, Rüben, Schlempe, Stroh u. s. w., die Tarife der Staatseisenbahnen bedeutend ermäßigt. Die gleichen Frachtermäßigungen wurden auch für die Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen bewilligt. Die niedrigen Ausnahmefrachten für Torfstreu und Torfmull gelten bis zum 1. September 1894, diejenigen für Futtermittel bis auf weiteres. Auch in andern deutschen Bundesstaaten sind geeignete Maßregeln, um der Futternoth und ihren schweren Folgen abzuhelfen, eingeleitet oder schon angeordnet.

— In Ungarn stellte der officielle Saatenstandsbericht vom 15. Juni seit dem letzten Bericht eine allgemeine Besserung fest. Die Ernteaussichten für Weizen und Roggen haben sich auf 7, für Gerste und Hafer auf 8 Proc. gebessert. Die Rapsernte hatte begonnen, die Ergebnisse derselben sind meist schwach. Mais steht stellenweise schwach, doch ist Besserung zu erwarten.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Am 28. Juni, dem Jahrestage der Krönung der Königin von England, wurde in Kensington Gardens ein Standbild der Monarchin in deren Gegenwart feierlich enthüllt. Aus den Erträgnissen einer Subscription errichtet, ist es ein Werk der als Bildhauerin thätigen Prinzessin Louise, der Gemahlin des Marquis of Lorne.

— In Schulte's berliner Kunstsalon gelangte das im Auftrage der Stadt Berlin von Lenbach für das Rathhaus gemalte Porträt des verstorbenen Oberbürgermeisters v. Forckenbeck zur Ausstellung. Vor einem dunkeln, röthlich durchleuchteten Fond steht der Dargestellte in schwarzem Frack, mit den Orden und der Amtskette geschmückt, den Hut in der Linken, mit der Rechten eine Mappe aufstützend, dem Beschauer wie zu einer Ansprache bereit zugewandt, in der ganzen Erscheinung charakteristisch erfaßt, durch die Spuren der Krankheit aber derart verändert, daß das Bild zunächst einigermaßen befremdend wirkt.

— Auf der berliner Ausstellung ist Hans Bohrdt's Bild „Kurbrandenburgs erste Seeschlacht im Mai 1676“ vom Kaiser angekauft worden.

— Von der bevorstehenden münchener Jahresausstellung wird die regste Betheiligung aller Künstler gemeldet. Insbesondere wird trotz der starken Inanspruchnahme für die Ausstellung in Chicago die englische Malerei älterer und jüngerer Richtung ansehnlich vertreten sein. Collectivausstellungen sind von den Prae-Raffaeliten G. F. Watts und Burne Jones sowie von der schottischen Schule in Glasgow angemeldet.

— Ein vor einiger Zeit in London unter dem Namen des Frans Hals für 4000 Pfd. St. verkauftes Bild, wegen dessen sich neuerdings ein Proceß entspann, ist von A. Bredius aus dem Monogramm, das die Buchstaben J. L. und einen Stern zeigt, als Werk der Malerin Judith Leyster, der Gattin des Dichters Jan Miense Molenaer, erkannt worden, die, bisher wenig bekannt, nun mit einer Reihe von sechs großen, ihr zuzuweisenden Gemälden in die Reihe der tüchtigsten Künstler aus der Schule des Hals eintritt.

— In Pforzheim ist von dem Kunstgewerbeverein gegenwärtig eine reich beschickte Bijouterie-Ausstellung veranstaltet worden, die lebhafte Theilnahme findet und ein ziemlich vollständiges Bild der dortigen Industrie sowie der Thätigkeit der Kunstgewerbeschule bietet. In größern Gruppen sind namentlich auch die Productionen für die verschiedenen Exportländer und die Nachbildungen älterer Modelle sowie neben der eigentlichen Gold- und Silberschmiedekunst die Bearbeitung der Edelsteine veranschaulicht.

— In Baden-Baden wurde am 21. Juni die Kunstausstellung im Conversationshause in Gegenwart des Großherzogs von Baden eröffnet. Sie macht den Eindruck einer kleinen Eliteausstellung und enthält unter anderm Meisterwerke von O. und A. Achenbach, Baisch, Bockelmann, Gude, Herkomer, F. A. v. Kaulbach, A. Keller, Gabriel Max, Schönleber, F. v. Uhde, Vautier; daneben sind auch ältere Meister hervorragend vertreten.

— Die vom Salzburger Kunstverein veranstaltete Ausstellung im Künstlerhause ist Mitte Juni eröffnet worden und enthält eine große Anzahl hervorragender Werke in- und ausländischer Meister.

Theater und Musik.

— In Remscheid fanden am 17. und 18. Juni Aufführungen eines historischen Festspiels durch bergische Damen und Herren in der Concerthalle Germania statt, das eine Darstellung des am 8. September 1526 auf Schloß Burg an der Wupper gefeierten Hochzeitsfestes der Herzogin Sibylle zu Cleve-Jülich-Berg mit Johann Friedrich Herzog zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Markgrafen zu Meißen, brachte. Das Ganze bot in seinem bunten Wechsel einen fesselnden Anblick und auch künstlerischen Genuß. Die Aufführungen fanden zum besten der Wiedererrichtung des Schlosses Burg statt.

— Im magdeburger Victoria-Theater fand Richard Skowronnek's vieractiges Lustspiel „Eine Palastrevolution“ bei der am 16. Juni erfolgten ersten Aufführung eine sehr freundliche Aufnahme.

— Das Residenztheater in München brachte am 20. Juni einen dritten „Münchener Dichterabend“. Den Anfang machte Julius Schaumberger's einactiges Drama „Ein verlassener Mensch“. Der Verfasser wird zu den Realisten gerechnet, doch ist sein Stück im Grunde ideale Tendenzpoesie. Max Bernstein's „Coeur-Dame“ (nur für das Residenztheater eine Neuigkeit) und Heyse's neu einstudirtes Lustspiel „Unter Brüdern“ schlossen sich an. Das nicht gerade zahlreiche Publikum unterhielt sich vortrefflich.

— Edmond Haraucourt beendete ein Schauspiel in Versen „Don Juan“, das zur Aufführung in der Comédie Française in Paris bestimmt ist.

— Im pariser Théâtre Libre erzielte ein modernes Zeitbild „Ahasver“, das das Schicksal einer russischen Judenfamilie schildert, trotz seiner antirussischen Tendenz infolge der trefflichen Localfärbung eine starke Wirkung. Der Verfasser des Stückes ist der Redacteur Heijermans in Amsterdam.

— Im königl. Opernhause zu Berlin ging noch am 21. Juni eine neue Oper in Scene. Es war dies das vieractige Werk „Der Zigeuner“ von Richard Stiebitz, einem in Dresden lebenden Musiker. Die Neuigkeit wurde mit vieler Anerkennung aufgenommen. Das Textbuch bringt eine wechselreiche Handlung, ist jedoch nicht frei von Trivialitäten. Der Componist erweist sich als ein in der Kunst der Instrumentation wohlbewanderter Musiker und gebietet über eine frische und empfindungsvolle Melodik.

— Julius Stern hat eine einactige Oper „Narciß Rameau“ vollendet, deren Textbuch von Victor Léon herrührt. Das Werk wurde von dem Intendanten Claar in Frankfurt a. M. zur Aufführung angenommen.

— Der dresdener Tondichter Felix Draeseke hat eine neue große Oper „Bertrand de Born“ geschrieben.

— Das Musikdrama „Kunihild“ von Cyrill Kistler, das bereits im Februar zu Würzburg mit großem Erfolg in Scene ging, soll gelegentlich des daselbst stattfindenden Liedertages in einer Reihe von Vorstellungen aufgeführt werden. Der nöthige Garantiefonds ist gezeichnet, die erste Vorstellung findet am 30. Juli statt.

— Der Liedercomponist Emil Meyer-Helmund tritt mit einer neuen Oper, „Tatjana“ betitelt, hervor, die unter seiner Leitung in St. Petersburg zum ersten mal aufgeführt werden soll.

— Millöcker's „Armer Jonathan“ ging am 15. Juni im englischen Gewande im londoner Prinz Wales-Theater mit bestem Erfolg in Scene.

— Die Große Oper in Paris wird in der nächsten Saison eine drei Abende füllende Oper der Componistin Augusta Holmès aufführen. Dieses umfangreiche Werk hat den Titel „Der schwarze Berg“.

— Im Eden-Theater zu Mailand gelangte kürzlich das vom Choreographen Manzotti verfaßte neue Ballet „Das Rosenfest“ zur ersten Aufführung und fand ungetheilten Beifall.

— Die Liedertafel in Jena begeht am 1. und 2. Juli das Jubelfest ihres 50jährigen Bestehens.

— Das neue Werk des bekannten Liedercomponisten Karl Gläsart „Roms Fall“ für Männerchor und Solo mit Begleitung wurde kürzlich von der Liedertafel in Stralsund aufgeführt. Das Werk zeichnet sich durch kraftvolle Frische, wuchtige Chöre und stimmungsvolle Soloparticen aus und fand reichen Beifall.

— Die als Operncomponistin rühmlich bekannte Frau Ingeborg Bronsart v. Schellendorf in Weimar erhielt vom Großherzog von Sachsen-Weimar die Goldene Verdienstmedaille für Wissenschaft und Kunst.

— Dem Liedercomponisten Thomas Koschat in Wien verlieh der Kaiser von Oesterreich das Goldene Verdienstkreuz.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Das internationale Ausstellungsviertel.

Während der nördlichste Theil des Jackson-Parks ganz den Einzelstaaten der nordamerikanischen Union gewidmet ist, trägt der nordöstlichste Theil desselben ein internationales Gepräge. Längs der sandigen Ufer des großen blauen Michigansees und auf einer Halbinsel, die sich von diesem Ufer aus zwischen den North-Pond und die weite Mittellagune der Ausstellung einschiebt, ist die Geographie geradezu auf den Kopf gestellt.

Zwischen den Gebäuden von Brasilien und Nicaragua liegt jenes der Türkei, zwischen Ceylon und Neusüdwales liegt Haiti, Ceylon grenzt an Frankreich und Norwegen an Costa Rica. Etwa zwei Dutzend Staaten und Colonien haben hier zwischen den Baumgruppen des Jackson-Parks, längs der Seeufer und Kanäle eigene Gebäude errichtet, die hauptsächlich staatlichen Ausstellungen gewidmet sind und schon durch ihre Architektur das Land erkennen lassen oder doch andeuten, das sie erbauen ließ. Das weitaus großartigste und schönste Gebäude ist jenes des Deutschen Reiches, das in diesen Blättern schon geschildert wurde *). Auch die beiden andern, mit Deutschland auf der Weltausstellung wetteifernden Großmächte, England und Frankreich, sind im internationalen Viertel durch eigene Regierungsgebäude vertreten, aber ebenso wie in den verschiedenen Ausstellungspalästen werden sie auch hier durch das Deutsche Reich geschlagen, zur lebhaften Verwunderung der Amerikaner, die auf eine so glänzende industrielle und künstlerische Machtentfaltung der Deutschen keineswegs gefaßt waren. Das französische Regierungsgebäude, im reichen Renaissancestil erbaut, wendet seine Hauptfront dem weiten Michigansee zu. Mit zwei etwas vortretenden Seitenpavillons schließt es einen Hof ein, der mit einer schönen Prunkfontäne und Gartenanlagen geschmückt ist. In einem dieser Pavillons ist die schon von frühern Ausstellungen her bekannte, immerhin sehr interessante Ausstellung der Stadt Paris untergebracht, in dem zweiten sind Reliquien, Documente und Waffen zur Schau gestellt, die auf Lafayette Bezug haben, jenen französischen Helden, der in dem großen amerikanischen Unabhängigkeitskriege seinen Degen dem General Washington zur Verfügung stellte, und dessen Person heute noch die beiden Nationen Frankreich und Amerika mit einander verknüpft.

Interessanter als das französische Gebäude, wenigstens was das Aeußere anbetrifft, ist das englische, von den Amerikanern kurzweg „Victoria House“ genannt. In dem malerischen Stil aus der Zeit Heinrich's VIII. erbaut, erheben sich die dunkelbraunen hölzernen Giebel und Thürmchen recht ansprechend über dem mit Terracottasculpturen geschmückten Ziegelbau des untern Stockwerkes. Eine breite Treppe führt zu einer weiten, mit reicher Holzvertäfelung an Wänden und Decke geschmückten Empfangshalle, aus der man in die Clubräume und die Bureaus der englischen Commission gelangt. Unter den sehenswerthen Ausstellungsobjecten, die diese Räume schmücken, sind nebst den Fortschritten auf dem Gebiet des Postwesens die auf die Entdeckung des amerikanischen Continents durch den Engländer Sebastian Cabot bezugnehmenden Karten und Documente von besonderm Interesse besonders auf einer Ausstellung, mittels der die Amerikaner die Entdeckung der Neuen Welt durch den Hispano-Italiener Columbus feiern. Aber begründeter noch als die Ansprüche der Engländer sowol wie der Italiener und Spanier sind jene der Norweger, deren Landsmann Leif Ericson doch wol der erste gewesen sein dürfte, der den Continent von Nordamerika betreten hat. Die Norweger sandten dann auch ein Wikinger Schiff **) aus der Zeit Ericson's nach Chicago, und sie erbauten auch ihr Regierungsgebäude im Stile der alten Stavkirke, die aus dem 12. Jahrhundert stammt und eigenthümlich geformten Kreuzgiebel zeigt.

Fast ebenso eigenthümlich wie das norwegische ist auch das schwedische Gebäude, dessen curiose Pavillons, Kuppeln und Thürmchen die schwedische Architektur aus dem 16. und 17. Jahrhundert veranschaulichen, und das in umstehendem Bilde dargestellt ist. Schweden und Norwegen sind im Jackson-Park, wie man sieht, getrennt voneinander vertreten, und haben die Schweden auch keine historischen Beziehungen zu Amerika, so ist dafür die in dem schwedischen Gebäude in kunstvoller Weise arrangirte Ausstellung der gegenwärtigen Industrien, Künste und Merkwürdigkeiten dieses großen Landes von großem Interesse. Gold- und Silberwaaren, schwedische Glas- und Porzellanartikel, Bergwerksproducte, Stoffe u. s. w. füllen die weiten, mit hübschen Bildern und Porträts geschmückten mittlern Räume, während die Eckpavillons kunstvolle Intérieurs enthalten, mit schwedischen Möbeln, Teppichen, Vorhängen, Stickereien u. s. w.

Gegenüber dem schwedischen Gebäude erhebt sich ein großer Pavillon in der bunten, Schnitzereien und Zierathen reichen Architektur Vorderindiens — nicht ein Regierungsgebäude, sondern nichts weiter als ein indisches Theehaus mit einem reichgefüllten Bazar, in welchem dunkelhäutige beturbante Hindus ihren Yankeebrüdern allerhand Bronze-, Elfenbein- und Holzwaaren verkaufen; bunte indische Stickereien, Stoffe, Shawls und Teppiche sind hier zu kleinen Bergen aufgeschichtet und finden reißenden Absatz. Leider zeigt sich in all diesen Producten schon der Einfluß europäischer Cultur, und die curiose Verquickung derselben mit der altindischen ist keineswegs als ein Fortschritt anzusehen.

In dem engen Raume zwischen Schweden und Indien sausen die Züge der Pfeilerbahn einher, welche die Amerikaner im Jackson Park nach dem Muster der vorläufig nur in Newyork und Chicago bestehenden Hochbahnen erbaut haben. Auf leichten Stahlpfeilern ruhen die Geleise; etwa 10 Mtr. über dem Erdboden, und auf diesen gleiten, durch Elektricität getrieben, die langen, mit müden Ausstellungsbesuchern gefüllten Züge einher — das einzige halbwegs ausreichende Verkehrsmittel innerhalb der Ausstellung. Es ist wieder eine der seltsamen Contraste der letztern, daß hier, mitten in dem Lande, in welchem die Verkehrsmittel eine so ungeheure Rolle spielen und eine so großartige Ausbreitung gefunden haben, mit Ausnahme der genannten Pfeilerbahn die Eisenbahnen vollständig fehlen. Und wie nothwendig wären sie auf einer Ausstellung, innerhalb der die Besucher häufig Entfernungen von 5 bis 8 Kilomtr. zu Fuß zurückzulegen haben! Allerdings sind auf den Seen Gondeln und kleine Dampfboote vorhanden, allein sie verkehren nur auf kurzen Strecken, und die Rollstühle, die von Universitätsstudenten (!) in Uniform über die Kieswege der Ausstellung gerollt werden, kosten für eine einfache Fahrt 50 Cts. oder 2 ℳ! Eine schmalspurige Bahn nach dem System Decauville, wie sie die pariser Weltausstellung besaß, würde Millionen eintragen! Und das sind die praktischen Amerikaner!

*) Abbildung s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2566 vom 17. September 1892.
**) Abbildung s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2586 vom 21. Januar 1893.



Das Gebäude Frankreichs.

Das amerikanische Ausstellungsviertel.

Das nördlichste der großen internationalen Ausstellungsgebäude des Jackson-Parks ist der Palast der schönen Künste, dessen prächtige, mit ionischen Säulen geschmückte und kuppelgekrönte Façade sich gerade über die spiegelglatte Fläche eines kleinen stillen Sees, des North-Pond, erhebt. Breite Treppen führen zu den hohen, den Palast umgebenden Terrassen, und von diesen aus bietet sich dem Ausstellungsbesucher gegen Süden ein ebenso großartiges wie entzückendes Gesammtbild der Ausstellung dar, mit ihren schneeweißen Riesenbauten, ihren Thürmen und Kuppeln, zahlreichen Monumenten, Fontänen und Triumphsäulen, wie sie in solcher Zahl und Größe wol auf keinem Platz der Erde vereinigt sind. Aber ebenso interessant, wenn auch nicht so großartig, ist das Panorama, das sich dem Beschauer gegen Norden zu darbietet. Das ganze nördlichste Viertel des Jackson-Parks, etwa ein halbes Quadratkilometer groß, wird von etwa fünfzig Gebäuden eingenommen, in den verschiedensten Größenverhältnissen und Baustilen, den verschiedensten Klimaten, den verschiedensten Bedürfnissen angepaßt, eine Ausstellung für sich, auf der man vornehmlich den amerikanischen Continent selbst kennen lernt. Während die Bürger Amerikas sich an dem internationalen Wettkampfe mit ihren Erzeugnissen individuell betheiligen, waren auch die



Die Gebäude von Schweden und Indien.

Von der Weltausstellung in Chicago. Originalzeichnungen unseres Specialzeichners E. Limmer.



Michigan- und Indiana-Staatsgebäude.

San Francisco-Staatsgebäude.
Straßenmotive mit Gebäuden der verschiedenen Staaten.

einzelnen Staatenregierungen bestrebt, ein Bild der natürlichen Reichthümer der Industrieproducte und der Verwaltungszweige ihrer betreffenden Staaten dem Fremden vor Augen zu führen und damit theils ihren eigenen Fortschritt zu zeigen, theils Ansiedler herbeizulocken. Die Autonomie der amerikanischen Einzelstaaten ist viel größer, als man in der Alten Welt zu glauben geneigt ist. Wol sind in ganzen ausgedehnten Gebieten der Union die Bodengestaltung, das Klima, die ganzen Lebensverhältnisse die gleichen, und es sind deshalb auch unter der Einwohnerschaft der betreffenden Staaten nur ganz geringe Unterschiede wahrzunehmen; dennoch hängen sie zähe an ihrer engern Heimat, schließen sich bei jeder Gelegenheit eng aneinander und dulden keineswegs irgendwelche Bevormundung von seiten der Unionsregierung, obschon sie die letztere dem Auslande gegenüber und auch innerhalb der mit ihr geschlossenen Verträge kräftigst unterstützen. Dieses Selbstbewußtsein der Einzelstaaten kam auch auf der Weltausstellung dadurch in hervorragender Weise zum Ausdruck, daß sie für ihre Landesausstellungen eigene Gebäude aufführen ließen; die hierfür erforderlichen Geldsummen, die bei manchen Staaten 1 Mill. Doll. erreichten, wurden von den Legislaturen ohne Widerspruch bewilligt. Jeder Staat war bestrebt, seinem Gebäude so weit wie möglich das Gepräge seiner eigenen Cultur aufzudrücken, und während so beispielsweise die alten Neu-Englandstaaten Gebäude in dem holländischen oder altenglischen Colonialstil



Das Gebäude Englands.



Die Nachbildung des amerikanischen Kriegsschiffes Illinois.

Von der Weltausstellung in Chicago. Originalzeichnungen unseres Specialzeichners E. Limmer.



Condolenzvisite. Nach einem Gemälde von H. Sperling.

Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.

der frühern Jahrhunderte errichteten, verwandten die Südstaaten mit vielem Geschick und Geschmack die Colonnaden ihrer Hauptstädte und Rathhäuser oder die weiten Veranden und Balkone der Pflanzerhäuser auf den Zucker- und Baumwollplantagen; Florida erbaute eine Nachbildung des alten düstern Fort Marion bei San Augustin, Indiana eine gothische Burg, Texas umgab seinen hohen luftigen Villenbau mit Stechpalmen und Cacteen, die dort so massenhaft gefunden werden. Das größte und merkwürdigste Gebäude errichtete jedoch Californien, eine Nachbildung der alten spanischen Mission San Gabriel, die, beschattet von Orangenbäumen und hohen Weinstöcken, noch heute im südlichen Theile des Staates ihr Dasein verträumt. Unser Zeichner hat dieses Gebäude in trefflicher Weise auf seinem Bilde, auf dem es mit seinen Thürmchen und Bogengängen die linke Hälfte einnimmt, veranschaulicht; um die Erinnerung an das Original noch zu erhöhen und die Besucher im Geiste ganz in das goldene Land zu versetzen, wurde der Garten rings um die Mission mit Palmen, Orangen und Citronenbäumen bepflanzt; auf den Balustraden der flachen Dächer und Terrassen prangen Cacteen und Palmettos, und nur der spanische Mönch fehlt, um die Illusion vollständig zu machen.

Das Innere des Gebäudes versetzt den Besucher freilich aus der altspanischen Missionszeit mit einem Schlage zurück in die praktische, aber darum doch nicht minder schöne Gegenwart. In den weiten Hallen sind die üppigen Naturproducte dieses gesegneten Landes, die köstlichsten Früchte, faustgroße Birnen und Aepfel, Trauben mit nußgroßen Beeren, ganze Berge großer, saftiger Orangen, Pfirsichen und Gartenbauproducte aufgestapelt, und ebenso zeigen gelungene Oelbilder und Photographien die Naturschönheiten des Yosemite-Thales, der Sierra Nevada und der Landschaften von Calaveras und Mariposa mit ihren Riesen-Sequojas, den größten und höchsten Bäumen der Erde.

Wie Californien, so hat auch der Staat Washington seine Natur im Jackson-Park dadurch zur Darstellung gebracht, daß es sein Gebäude ganz aus gewaltigen Baumstämmen, seinen ausgedehnten Wäldern entnommen, erbaute. Die untersten Logen bestehen aus Stämmen von 30 bis 40 Mtr. Länge und einer gleichmäßigen Stärke von 1 Mtr. Vor dem Gebäude wurde ein in der Zeichnung ersichtlicher Mastbaum errichtet, der nahezu 50 Mtr. Höhe erreicht. Daß aber Washington — nicht zu verwechseln mit dem Bundesdistricte dieses Namens am Potomacfluß — neben seinen ungeheuern Wäldern auch fruchtbare Culturländereien besitzt, kann man aus einem Besuche des Gebäudes selbst entnehmen, in welchem eine große Getreidefarm mit Feldern, Farmhäusern, Speichern und Arbeitern ganz en miniature dargestellt ist.

Während die bei den genannten Staatengebäude hauptsächlich Ausstellungszwecken dienen, enthalten jene von Indiana und Michigan, welche die rechte Hälfte des Bildes einnehmen, nur Club- und Empfangsräume für die betreffenden Staatsangehörigen sowie die Bureaux der staatlichen Commissionen. Dasselbe gilt von der Mehrzahl der andern Staatengebäude; dafür wurden bei der Erbauung derselben die natürlichen Hülfsquellen der betreffenden Staaten dadurch veranschaulicht, daß man die einheimischen Marmorgattungen, Hölzer u. s. w. und bei der Ausschmückung die einheimischen Kunstproducte, Möbel, Bilder, Glasmalereien, Holzschnitzereien u. s. w., verwendete. Bei manchen Staaten enthalten einzelnen Räume historische Ausstellungen mit Reliquien, Standarten, Documenten u. s. w. aus der jungen, aber bewegten Geschichte des großen Landes.

Ein Kriegsschiff auf Stelzen.

Die Vereinigte-Staaten-Regierung hat sich an der Weltausstellung ebenfalls in hervorragendster Weise betheiligt. Alle Zweige der Verwaltung sind vertreten vom Postwesen bis zur Kriegsverwaltung und zur Marine. Am liebsten hätte man eins der Riesenpanzerschiffe der amerikanischen Flotte nach Chicago gesandt, allein diese Zehn- bis Zwölftausend-Tonnenschiffe, wie z. B. der „Illinois“, besitzen einen so großen Tiefgang, daß sie kaum die Untiefen des Welland-Kanals überwunden hätten, und selbst wenn dies möglich zu machen wäre, so geboten doch die Verträge der Vereinigten Staaten mit Canada einer solchen Expedition halt. Diesen Verträgen zufolge dürfen die beiden Uferstaaten der großen Seen auf denselben keine Kriegsfahrzeuge unterhalten, ausgenommen kleine Zollkutter. Um aber dennoch den Amerikanern des Inlandes einen Begriff von den Fortschritten im Marinewesen zu geben, verfielen die Yankees auf den originellen Gedanken, ein Kriegsschiff aus Mauerwerk aufzuführen. Niemand, der das stolze weiße Panzerkoloß nahe den Ufern des Jackson-Parks auf den blauen Fluten des Michigansees schwimmen sieht, würde vermuthen, daß dasselbe auf in den Seegrund gerammten Pfeilern festsitzt — freilich die einfachste Methode der Welt zur Ueberwindung der Seekrankheit. Die weißen Panzer des Schiffsrumpfes sind gewöhnliche Ziegelmauern, und selbst einzelne der gewaltigen Kanonen, die auf den ebenfalls gemauerten Thürmen schlummern, sind aus Holz gezimmert und mit Cement verputzt. Dagegen sind das ganze Takelwerk und die innere Einrichtung der einzelnen Verdecke genau so wie auf den modernen Kriegsschiffen, und Bruder Jonathan kann daraus erkennen, daß sein gewaltig großes Vaterland auch zur See genügend vertheidigt wird. Während es sich eben im Landkriege darum handelt, die Menschen zu überwinden, sieht er aus der Construction dieser schwimmenden Festungen, daß es sich dort nicht um die Zerstörung der Menschen, sondern um die Zerstörung der Schiffe selbst handelt. Er sieht zu seinem Befremden, daß die obersten Abtheilungen, also jene, in denen sich die Geschütze und die Mannschaften befinden, am schwächsten geschützt sind, und daß dafür die Maschinen- und Kesselräume die stärksten Panzer tragen, denn diese sind den Angriffen der furchtbaren Torpedos, dieser schwimmenden Vulkane, am meisten ausgesetzt und bilden gleichzeitig die empfindlichsten Theile der Schiffe. Deshalb trägt auch das Panzerschiff eine gewaltige Crinoline aus Stahldraht. Der Commandant weiß, daß der Feind alles daran wenden wird, das Schiff selbst zum Sinken zu bringen. Wird der oberste Theil der Schiffe fortgeschossen, so ziehen sich die Mannschaften in die untern Theile zurück, und die Hauptaufgabe ist es, das Schiff selbst zu retten und vor dem Sinken zu bewahren. Das Modell vom „Illinois“ enthält eine Ausstellung ungemein interessanter, darauf bezüglicher Einrichtungen. Ebenso wird in den einzelnen Verdecken das Leuchtthurm-, Signal-, Küstenbewachungswesen der Vereinigten-Staaten-Regierung durch Karten und Pläne veranschaulicht. Einzelne Karten enthalten die Ergebnisse der amerikanischen Expeditionen zum Studium der Meeresströmungen, der Tornados und Cyklone, der Bewegungen der Eisberge in den nordamerikanischen Gewässern u. s. w., die den Beweis liefern, daß die Amerikaner an den großen Unternehmungen zum Studium der Meere und zur Sicherung der Seefahrt hervorragenden Antheil nehmen.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Presse und Buchhandel.

— Die Gläubiger des „Frankfurter Journals“, die am 15. Juni in Frankfurt a. M. eine Versammlung abhielten, nahmen das Angebot von 30000 ℳ an, das von einem frankfurter Consortium abgegeben worden ist. Das Blatt wurde von diesem Consortium sofort übernommen und wird unter Beibehaltung seiner gegenwärtigen politischen Richtung weitergeführt.

— Als ein neuer Beweis dafür, welchen großen Gewinn literarische Unternehmungen zuweilen abwerfen, wird angeführt, daß das vor einigen Jahren in London gegründete Wochenblatt „Answers“, das für 1 Penny verkauft wird, jährlich über 31000 Pfd. St. einbringt. Die Besitzer glauben, daß diese Summe noch erhöht werden könne, und wollen eine Actiengesellschaft mit einem Kapital von 275000 Pfd. St. bilden.

— Zur Fortführung ihrer größern wissenschaftlichen Unternehmungen bewilligte die Philosophisch-Historische Klasse der berliner Akademie der Wissenschaften neuerdings folgende Summen: 3000 ℳ für das griechische Inschriftenwerk, 600 ℳ für die Herausgabe der Commentatoren des Aristoteles, 3000 ℳ für das lateinische Inschriftenwerk; weitere 3000 ℳ erhält der Correspondent der Akademie Dr. Imhoof-Blumer in Winterthur für die Vorarbeiten zur Herausgabe der nordgriechischen Münzen und 600 ℳ Dr. Paul Viereck in Berlin zur Veröffentlichung der ägyptischen Papyri des königl. Museums.

— „Deutsche Politik seit Bismarck's Entlassung“ betitelt sich ein bei Konrad Skopnik in Berlin erschienenes Buch von H. Wiermann, das die wichtigsten Vorkommnisse auf dem Gebiete der deutschen Politik seit dem Kanzlerwechsel betrachtet und dabei die von dem alten so wesentlich abweichende Richtung des neuen Curses deutlich erkennen läßt.

— Geheimrath Dr. Robert Koch ist nach Meldung berliner Blätter mit der Abfassung einer Schrift über die Wirkung des Tuberkulins nach Thierversuchen beschäftigt, auch soll eine weitere Veröffentlichung Koch's über Choleraforschungen bevorstehen.

— Ein neuer Beitrag zur Goethe-Literatur wird im Herbst im Verlage von Emil Felber in Berlin erscheinen. Es ist dies: „Die Einheit der Goethe'schen Faustdichtung“ von Veit Valentin (der Aesthetischen Schriften 2. Band). Die Arbeit hat als Grundlage den im Jahre 1891 aus Anlaß der Goethe-Versammlung in Weimar gehaltenen Vortrag des Verfassers.

— Ein für Forstleute bestimmtes Unternehmen „Die Beschädigungen unserer Waldbäume durch Thiere“ kommt demnächst im Verlage von Paul Parey in Berlin heraus. Den Anfang macht „Die Kiefer und ihre thierischen Schädlinge“ von Dr. Karl Eckstein, Privatdocent an der Forstakademie zu Eberswalde. Der 1. Band behandelt „Die Nadeln“ und wird mit 22 farbigen Lichtdrucktafeln nach Zeichnungen des Verfassers ausgestattet sein.

— Von dem namhaften Dichter Dr. Anton Ohorn in Chemnitz kommt noch in diesem Jahre eine neue Gedichtsammlung unter dem Titel „Brevier und Fiedel“ heraus.

— M. Christlanz, Redacteur des „Deutschen Volkswirths“, veröffentlicht ein Werk über „Die deutschen Emissionshäuser und ihre Emissionen in den Jahren 1886 bis 1891“ im Verlage von F. Schneider u. Co. in Berlin.

— Eine „Liturgisch-musikalische Geschichte der evangelischen Gottesdienste von 1523 bis 1700“ von Dr. R. Frhr. v. Liliencron wird demnächst aus dem Verlage von Jul. Bergas in Schleswig hervorgehen. Der Verfasser ist auf dem Gebiete des Kirchenliedes als Autorität bekannt.

— Von den Darstellungen aus der bairischen Kriegs- und Heeresgeschichte, herausgegeben von dem königl. bairischen Kriegsarchiv, erschien im Verlage der Lindauer'schen Buchhandlung (Schöpping) in München das 2. Heft, enthaltend: Das königl. bairische 1. (nunmehr 3.) Chevaulegers-Regiment Kronprinz während des Feldzuges 1806 bis 1807 in Polen, Preußen und Pommern

von W. Graf v. Ysenburg-Philippseich: „Bairische Kriegsvorbereitung, Mobilmachung und Einleitung zum Feldzug 1809"; „Rückblicke auf die innern bairischen Heeresverhältnisse während des deutsch-französischen Krieges 1870/71", bearbeitet vom bairischen Generalstab.

Bücher- und Kunstauctionen.

— In Paris wurde die Versteigerung Spitzer am 16. Juni geschlossen; nur die Waffensammlung ist noch zurückgeblieben und wird später unter den Hammer kommen. Sie ergab im ganzen 9107931 Frs. Von den in den letzten Tagen erzielten Preisen seien noch einige angeführt: „Die Erscheinung der Jungfrau", Teppichmalerei (Gobelins) 23500 Frs.; „Die Ankunft der wunderthätigen Jungfrau in Brüssel", desgl., 82000 Frs.; großes Marmorwerk aus 28 Basreliefs, angeblich von Antonio Lombardi, 30600 Frs.; französischer Kamin des 16. Jahrhunderts 25000 Frs.; drei deutsche Glasmalereien des 16. Jahrhunderts zusammen 20200 Frs.; ein italienischer Hochzeitskoffer, Mitte des 16. Jahrhunderts, 21000 Frs. Etwa ein Drittel der versteigerten Gegenstände ist in Frankreich geblieben, ein weiteres Drittel fand seinen Weg nach Belgien, Deutschland und Oesterreich, das letzte Drittel nach England und Amerika.

— Die berühmte Holford-Sammlung wird am 11. Juli und den folgenden Tagen in dem Auctionslocal von Christie in London zur Versteigerung kommen. Der Hauptwerth der Sammlung besteht in den Radirungen von Rembrandt sowie in den Stichen von Dürer, Martin Schongauer und einigen andern deutschen Künstlern und in den zwar nicht zahlreichen, doch bestausgewählten Originalarbeiten.

Schach.

Meister des Schachspiels.

53. Dr. Konstantin Schwede.*)



Nur eine geringe Anzahl von Schachmeistern gibt es, die nach mehreren Richtungen zugleich bedeutend sind. Matadore, wie Blackburne, Gunsberg, Mackenzie †, A. Schwarz, Bird, M. Weiß, [illegible], S. Rosenthal, Gossip, Mason, beide Paulsen, Tarrasch, Tschigorin, v. Scheve u. a., sind nur hervorragend durch Stärke im praktischen Spiel, allenfalls auch durch die Kunst des Gedächtnißspiels, andere, wie Dr. S. Gold, Dr. A. Bayersdorfer, [illegible] König, [illegible], Kondelik, Ph. Klett, [illegible], Plachutta u. a., nur durch ihre Meisterschaft auf dem Gebiete des Schachproblems. Leute aber wie Berger, Kohtz und Kockelkorn, S. Loyd, Johann Dobrusky, K. Bayer, M. Lange u. a. zeichnen sich auf beiden Gebieten aus, und zwar nicht bloß als Sachverständige, sondern auch als feine Componisten. Einer der bedeutendsten dieser Art ist Dr. Konstantin Schwede, gleich fähig und competent im Problemfach, im praktischen Spiel, in der Theorie der Spieleröffnungen als Analytiker, als Redacteur und Autor. Wiewol nicht ein Spielkämpe allerersten Ranges, ist er doch für jeden lebenden Spieler ein zu fürchtender Gegner auch im Turnier; im Problemfach nimmt er einen hohen Rang ein.

Konstantin Schwede, geboren zu Dresden am 30. October 1854, besuchte daselbst das Gymnasium und zeigte schon in früher Jugend große Begabung. Schon mit 16¾ Jahren, Ostern 1871, bestand er sein Abiturientenexamen und bezog darauf die Universität Leipzig, um Philologie zu studiren; hier wurde er 1875 promovirt. Mehrere Jahre war er hierauf in Dresden als Lehrer thätig, wendete sich alsdann aber der Journalistik zu, der er bereits während seiner Studienzeit insofern nähergetreten war, als er die von Minckwitz damals niedergelegte Redaction der „Deutschen Schachzeitung" übernahm und von 1872 bis 1878 mit Geschick und Umsicht leitete. Im Jahre 1881 übertrug man ihm die Redaction des „Thüringer Hausfreundes" in Erfurt; er siedelte nach Erfurt über und hat sich dort, seit 1882 verehelicht, ein Heim gegründet. Das Schach erlernte Schwede 1866, indem er sich anfänglich die Grundregeln nach den in den Schachrubriken des Payne'schen „Familienjournals" und der „Illustrirten Zeitung" enthaltenen Partien und Aufgaben selbst zusammenzustellen versuchte, was ihm auch gelang. Allmählich machte sich der jugendliche Schachhieroglyphenforscher an die Lösung leichterer Aufgaben, und bereits 1870 widerstand ihm der schwierigste Fünfzügler nicht. In der Schachgesellschaft Augustea zu Leipzig eignete er sich hierauf sehr bald auch eine beträchtliche Stärke im praktischen Spiel an, und zwar durch fleißiges Spielen mit dem leider frühzeitig verstorbenen Dr. Ernst Flechsig, mit dem ebenfalls inzwischen verstorbenen Dr. Karl Göring, mit Rudolf v. Gottschall, Minckwitz u. a. Kurz vor seinem Scheiden von Leipzig im Jahre 1877 erkämpfte er gegen die stärksten Spieler der Augustea den ersten Preis im Gesellschaftsturnier, indem er sämmtliche zu spielende 24 Partien gewann. Im Internationalen Meisterturnier zu Wiesbaden 1880 hielt er sich überaus wacker; gegen Blackburne, Mason und Schallopp erzielte er Gewinnstellung, mußte sich aber, derart anstrengendes, den ganzen Tag währendes Kämpfen nicht gewohnt, zuletzt mit Remis begnügen. An solchen großen Turnieren hat sich Dr. Schwede auch nicht wieder betheiligt, hingegen gewann er auf dem Thüringischen Schachcongreß zu Rudolstadt 1883 den Fürstenpreis, das prachtvoll eingerahmte große Bildniß des Fürsten Günther. Problemcomponist seit 1871, mit unzähligen Lösungspreisen ausgezeichnet, wiederholt Preisrichter in Problemturnieren, wirkte Dr. Schwede als Redacteur der „Deutschen Schachzeitung" im Problemfach vornehmlich für gute, feine Geschmacksrichtung, wie er denn auch in seinen eigenen, tief- und wohldurchdachten Compositionen Originalität anstrebt und alles Schablonenhafte vermeidet. Aus diesem Grunde hat er auch seiner schöpferischen Muse Zügel angelegt und componirt lieber mit Sorgfalt wenig und gut. Als Schachschriftsteller war er, außer mit der Leitung der „Schachzeitung", mit der Herausgabe des 1873er „Wiener Congreßbuches", der 6. Auflage des großen v. Bilguer'schen „Handbuches" und mit der 3. Auflage des „Leitfadens für Schachspieler" von v. d. Lasa betraut.

Hans von Minckwitz.

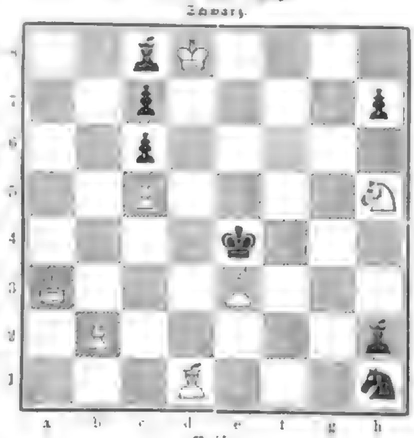
*) 52. f. „Illustr. Ztg." Nr. 2603 vom 20. Mai 1893.

Aufgabe № 2409.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von Jos. Kesl in Prag.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juni 19	Juni 20	Juni 21	Juni 22	Juni 23	Juni 24	Juni 25
Valentia	+19 h	+17 h	+14 w	+16 w	+14 w	+13 w	+14 w
Brest	+22 h	+16 w	+14 b	+14 r	+15 w	+11 w	+14 w
Paris	+20 h	+22 h	+14 h	+15 h	+14 r	+13 b	+15 h
Helder	+13 h	+14 w	+13 w	+15 w	+13 w	+13 w	+14 w
Madrid	+22 h	+17 h	+13 w	+16 h	+15 b	+14 w	+14 w
Neapel	+21 h	+21 h	+22 b	+20 b	+22 b	+21 r	+21 h
Florenz	+19 h	+19 h	+21 w	+20 w	+20 h	+19 w	+22 w
Triest	+24 h	+24 h	+24 h	+20 h	+21 h	+21 r	+16 r
Wien	+21 h	+20 h	+16 b	+14 h	+15 h	+15 b	+14 r
Budapest	+21 h	+19 h	+20 h	+15 h	+16 h	—	+16 b
Hermannstadt	+19 h	+14 b	+19 b	+14 h	+17 h	+19 h	+18 h
Odessa	+19 h	+16 h	+19 b	+20 h	+20 w	+19 h	+22 w
Moskau	+21 h	+12 h	+21 h	+13 w	+13 b	+13 w	+17 h
St. Petersburg	+13 h	+10 r	+11 h	+9 b	+14 b	+14 h	+12 h
Haparanda	+14 w	+7 r	+10 h	+12 w	+20 w	+13 h	+11 r
Stockholm	+16 h	+11 w	+11 b	+12 b	+14 b	+10 b	+16 r
Christiania	+10 r	+9 r	+9 h	+7 w	+11 w	+11 h	+13 w
Cork	+11 w	+13 h	+15 b	+17 w	+15 w	+12 b	+11 h
Kopenhagen	+19 h	+14 w	+11 w	+14 b	+15 b	+13 n	+15 b
Memel	+14 h	+15 b	+14 b	+15 b	+14 b	+14 r	+14 r
Kiel	+17 h	+12 h	+13 b	+13 b	+14 h	+13 w	+14 b
Hamburg	+17 h	+14 h	+12 b	+13 b	+14 r	+13 w	+14 w
Keitum (Sylt)	+15 h	+14 w	+17 b	+13 h	+13 r	+16 w	+14 w
Wilhelmshaven	+15 h	+14 h	+13 b	+14 h	+19 b	+15 h	+12 r
Hannover	+17 h	+15 w	+13 r	+14 b	+15 b	+12 w	+14 b
Leipzig	+19 h	+18 b	+13 b	+15 h	+19 b	+19 w	+16 b
Berlin	+19 h	+16 b	+14 w	+13 h	+18 b	+19 w	+13 w
Breslau	+17 w	+21 h	+13 w	+13 h	+19 b	+19 h	+13 b
Mülhausen i. E.	+22 h	+20 h	+16 r	+17 h	+15 h	+15 w	+15 n
Karlsruhe	+22 h	+24 w	+12 r	+16 n	+17 h	+16 r	+15 w
Friedrichshafen	+19 h	+21 b	+15 r	+17 w	+17 h	+14 h	+12 h
München	+23 h	+23 w	+13 r	+15 w	+15 h	—	+13 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+23 h	+19 r	+19 h	+17 h	+19 r	+20 r	+17 h
Nizza	+23 h	+21 h	+20 h	+20 w	+19 w	+20 h	+19 w
Meran	+21 h	+21 h	+23 w	+22 w	+22 h	+22 r	+22 h
Teplitz-Schönau	+17 h	+20 h	+15 h	+13 n	+16 w	+16 w	—
Karlsbad	+19 h	+17 h	+14 h	+14 n	+15 n	+17 w	—
Franzensbad	+19 h	+17 w	+13 h	+13 w	+16 n	+13 w	—
Marienbad	+17 h	+17 w	+12 w	+11 w	+15 n	+13 w	—
Ischl	+17 h	+17 h	+14 h	+13 h	+14 h	+14 h	—
Salzburg	+17 h	+19 n	+17 w	+13 w	+19 n	+13 r	—
Gastein	+9 h	+10 n	+8 w	+6 h	+9 w	+7 w	—
Gräfenberg	+15 h	+17 h	—	+16 h	+16 h	+20 h	—
[illegible]	+19 h	+19 h	+20 w	+14 r	+16 w	+14 h	—
[illegible]	+19 h	+13 h	+21 h	+20 w	+19 w	+22 w	—
[illegible]	+14 n	+13 w	+13 h	+13 h	+13 r	+11 w	+14 w
Westerland (Sylt)	+18 h	+15 w	+16 w	−13 h	+18 w	+16 w	+16 w
Wildungen	+22 h	+21 h	+15 w	+15 h	+13 h	+16 h	+14 w
Baden-Baden	+19 h	+20 r	+13 w	+15 h	+17 r	+14 r	+13 r
Wiesbaden	+22 h	+22 h	+14 w	+15 h	+17 h	+15 h	+15 h
Ilmenau	+20 h	+19 h	+12 w	+13 h	+13 r	+14 r	+12 h
Baden bei Zürich	+14 h	+19 w	+14 r	+13 n	+14 r	+16 r	+11 w
Jalta (Krim)	+29	+17	+16	—	—	—	—
			Nachmittags 2 Uhr				
Lugano	+27 h	+21 w	+18 h	+23 h	+19 h	+21 h	—

Die andauernde Trockenheit und Hitze äußert überall ihre schlimmen Folgen. Aus vielen Gegenden wird schon über Wassermangel geklagt, und die Vegetation leidet außerordentlich unter der Dürre. Im obern Elbthal sind die Wiesen verdorrt, die Blätter der Obstbäume hangen welk, die Früchte fallen massenhaft herab; auch im Erzgebirge treten die Folgen der Trockenheit in immer bedenklicherer Weise zu Tage. Sehr schlimm sieht es in den Gegenden am Rhein aus, bei Guben, Lennep u. s. w. hat der Wassermangel schon einen bedenklichen Grad erreicht; Gras und Klee verdorren, das Obst fällt von den Bäumen. Nicht besser sieht es in Süddeutschland aus. Aus Belgien lauten die Berichte über die zunehmende Dürre trostlos, ebenso aus Frankreich. In einzelnen Gegenden der Normandie wird der Eimer Wasser mit 20 Cts. bezahlt. Auch England leidet sehr unter derartigen Zuständen, namentlich Kent und Surrey. Ueberall schlagen schon jetzt die Viehbesitzer ihre Bestände an Vieh mit großen Verlusten los. Ein Witterungsumschlag, der Regen mit sich brachte, trat in der vierten Juniwoche in verschiedenen Gegenden ein.

Zu Neuenburg in der Schweiz hat ein Wolkenbruch von unerhörter Gewalt am 22. Juni in den Rebbergen durch Erdrutsche großen Schaden gethan.

Ueber Prag entluden sich am 20. Juni mehrere schwere Gewitter, der Blitz schlug zwölfmal ein. Ein Arbeiter wurde vom Blitz erschlagen. — Bei Storozynetz in der Bukowina trat der Kislowetzbach infolge eines Wolkenbruchs aus, riß die Eisenbahnbrücke und die Reichsstraßenbrücke weg und schwemmte drei Häuser fort.

In Südfrankreich herrschte in der dritten Juniwoche eine Hitze bis zu 40° C. (32° R.) im Schatten. In Paris hatte man 32, in der Umgebung der Hauptstadt 36° im Schatten.

Ein furchtbares Unwetter entlud sich am 15. Juni über der Stadt Hamam-el-Lif bei Tunis. Ein Gewitter zog mit rasender Schnelligkeit herauf und überraschte eine Menge Menschen, die in der See badeten. Viele wurden durch Hagelschloßen verletzt. Ein Schüler, wahrscheinlich durch eines der fallenden Hagelstücke betäubt, verschwand unter dem Wasser und ertrank.

In Newyork herrscht fortgesetzt eine große Hitze. Der 20. Juni war der heißeste Tag in den letzten 20 Jahren, das Thermometer zeigte 98° F. (30° R.) im Schatten. — Ueber Süd-Georgia ist nach einer Meldung vom 21. Juni ein verheerender Gewittersturm mit Regengüssen niedergegangen. In Valdosta und Thomasville stürzten infolge des Unwetters viele Häuser ein. Die Melonen- und Birnenernte wurde schwer geschädigt. — In der Grafschaft Jefferson, Kansas, richtete am 21. Juni abends in Williamstown und Umgebung ein Wirbelsturm große Verwüstungen an; 14 Personen büßten dabei das Leben ein. Der Cyklon fegte alle Häuser auf seinem Wege nieder.

Sport.

— Premierlieutenant v. Sandrat II. vom 1. Rheinischen Feldartillerieregiment trat am 28. Mai einen Dauerritt von Saarlouis nach Trakehnen an, woselbst er am 11. Juni wohlbehalten eintraf. Roß und Reiter befanden sich nach dieser anstrengenden, 15 Tage währenden, 1616 Kilometr. langen Reise in bester Verfassung. Ein einziger Ruhetag, in Berlin, wurde gemacht, und sonst im Durchschnitt absolvirte v. Sandrat täglich 115½ Kilometr. = 15⅓ deutsche Meile. Diese Leistung muß als ganz hervorragend bezeichnet werden. Der Tagesrecord des Grafen Starhemberg bei dem Distanzritt Wien-Berlin ist somit beinahe erreicht worden. Die braune Stute, auf welcher der Ritt geschah, war untrainirt.

— Der letzte Tag des Hoppegartener Junimeetings brachte noch sehr schöne Rennen. Vornehmlich bot der Silberne Schild des Kaisers, Ehrenpreis und 11150 ℳ für den Ersten, Distanz 2400 Mtr., viel Anregung, da in demselben der Heros Nickel sich vor dem 4j. br. H. Archer beugen mußte. Der noch nicht wieder in rennmäßiger Verfassung befindliche Nickel schlug aber Hardenberg und Ameibert. Das Vergeßt-Handicap für Zweijährige, Preise 5400 ℳ, Distanz 1000 Mtr., trug Hrn. Hesselbe's br. H. Rheingold sicher mit dreiviertel Längen zur Beute; im Metzenthien-Rennen triumphirte wieder einmal der a. F.-H. Macker und ebenso im Trost-Handicap die 5j. dbr. St. Ostara. Im Hymenäus-Rennen, Preis 4000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., riß der dreijähr. 3j. F.-H. Wirrwarr, von Dankin-Wallfahrt, gegen die 3j. br. St. Georgia nach schönem Rennen um einen Kopf den Sieg sicher an sich. Das Offizierhandicap-Jagdrennen gewann Lieutn. Graf Königsmarck auf dem a. F.-W. Eventail leicht mit drei Längen. Am 17. Juni verwies zu Charlottenburg-Westend im Landsberg-Jagdrennen, Preise 5400 ℳ, Distanz 4500 Mtr., der vortreffliche 5j. F.-W. Avendeur des Hrn. H. Suermondt den a. br. W. Ziethenhusar im Kanter mit zwölf Längen auf den zweiten Platz. Rittmeister v. Sydow brachte auf seiner a. F.-St. Cara im Maßen-Wälle-Jagdrennen über 4000 Mtr. mühelos mit vier Längen den ersten Preis ein, und der 5j. F.-W. Peterute des Majors v. Beddien ließ sich das Spreewald-Hürdenrennen nicht nehmen.

— Die 13. Ulanen (Königsulanen) haben nunmehr das Hoppegartener Armee-Rennen achtmal gewonnen und damit den Ehrenpreis des Kaisers. Es waren dies die Herren v. Jansen-Osten, jetzt Major z. D., Major v. Rosenberg, jetzt General der Cavalerie, zweimal, Rittmeister v. Witte, zweimal, Rittmeister v. Heyden-Linden, Lieutn. Graf Westphalen, zweimal.

— Der hervorragende sächsische Herrenreiter Lieutn. v. Gynard hatte seinen Steepler Funny Face für den Prix de France, internationales Offizierreiten zu Auteuil, genannt und die Rucksicht genommen, dies unter dem Namen eines Hrn. E. Meyer, der Nase ist, zu thun und Mr. Thompson zu bitten, den Wallach zu reiten. Eine chauvinistische pariser Tageszeitung gerieth über die Nennung von Funny Face ganz außer sich und behandelte es als eine Sache von Bedeutung, vergaß aber ganz, daß niemand in ganz Frankreich etwas darin findet, wenn Dutzende französischer Besitzer alle Jahre nach Baden-Baden gehen, dort laufen und daselbst, wie es leider meist der Fall gewesen, den Jubiläumspreis einheimsen. Es ist wirklich an der Zeit, den ungastlichen und kindisch-empfindlichen Franzosen die Thüre zu schließen und sie von den Rennen zu Iffezheim fern zu halten, um so mehr, da sie nur ihre Trainer schicken und es nicht der Mühe für werth erachten, in Person zu erscheinen. Lieutn. v. Gynard verzichtete natürlich auf sein Vorhaben, um so mehr, als sein Wallach außerdem Höchstgewicht erhalten hatte.

— Das Derby-Meeting zu Hamburg begann am 18. Juni unter großer Betheiligung der Stände und mit dem Triumphe deutscher Zucht. Der große Hengst Dorn, von Chamant-Miß Glorie, des Frhr. v. Oppenheim legte den vorjährigen Derbysieger, seinen Bezwinger, den 4j. br. H. Geyer des Generals v. Kadolinski, mühelos mit fünfviertel Längen in den Staub. Werth des Großen Hansapreises 24500 ℳ für Dorn, Distanz 2000 Mtr. Im Hamburger Criterium, Werth 11700 ℳ, Distanz 950 Mtr., für Zweijährige, siegte überraschend des Frhr. v. Münchhausen br. H. Streber (66 Kgr.), von Kloster-Vitarda, sicher mit einen Hals gegen Sriota als Zweiter und Ralado als Dritter. Am Tage vorher gewann Gradiß mit Jüterburg, Lachtaube und Walstatt unter Jockey Ballantine je ein Rennen, während das Große Hamburger Handicap, Preis 10000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., von Hrn. R. v. Pechie's 3j. F.-H. Gradoßkot (48½ Kgr.) leicht mit zwei Längen errungen wurde. Durch seine unvergleichliche Reitkunst aber entriß Rittmeister v. Heyden-Linden den Sieg auf dem a. br. W. Creabian im Großen Hamburger Offizier-Jagdrennen, Ehrenpreis und 4500 ℳ, Distanz 4800 Mtr., nach großartigem Endgefecht mit dem a. F.-W. Meath unter Lieutn. v. Gadreath um einen Kopf.

— Die Coventry Stakes zu Ascot, Preis 20000 ℳ, Distanz 1100 Mtr., für Zweijährige, trug der namenlose br. H. des Lord Rosebery, von Hampton-Illuminata, gegen neun Pferde sicher heim, und in den Ascot Stakes, Preis 20000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., zeigte sich der 6j. br. H. Gwiloskillen des Sir R. Jardine 14 andern überlegen. Den Ascot Gold Cup, Preis 60000 ℳ, Distanz 4000 Mtr., holte sich Mr. R. Vyner's 3j. F.-H. Marcion, von Royal Hampton-Emmeline. Am 16. Juni zeigte in den Hardwick Stakes, Preis 40000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., Baron Hirsch's 4j. dbr. St. Watercreß den andern im Kanter die Eisen. Den Gold Cup im Werthe von 20000 ℳ und 40000 ℳ baar, Distanz 4000 Mtr., holte sich Mr. R. Vyner's 3j. F.-H. Marcion, von Royal Hampton, im Kanter mit acht Längen. Des Herzogs von Westminster berühmter 4j. br. H. Orme, von Ormonde-Angelica, kam in den Rous Memorial Stakes zum ersten mal in diesem Jahre hinaus und gewann sie ganz leicht.

— Hr. E. H. Korthals aus Biebesheim bei Darmstadt errang mit seinen berühmten drahthaarigen Vorstehhunden eigener Zucht auf der Ausstellung zu München nicht weniger als sieben erste Preise, ein geradezu glänzendes Resultat, wodurch sich die jahrelange Mühe dieses hervorragenden Gentleman-Züchters belohnt. Erste Preise erhielten außerdem für Schweißhunde: Jakob



Fehlgeschossen.



Vorschlag zur Güte.

Nach Zeichnungen von Bruno v. Kiesel. Kunstverlag von Jacques Casper in Berlin.

[illegible]dürsch aus Mainz für Draisine vom Rhein, H. Holzer aus München für Zelte als bairischen Gebirgsstand; für furchtsame Verkehrsbande errang mit Ueber M. Messerer aus Nürnberg den ersten Preis und G. G. Nitsche aus Leipzig-Gohlis mit Walmann ebenso. Mit Dachshunden ragten [illegible] Barnewitz aus Berlin, Karl Reinhold aus Göttingen, Hans Eßlenkorf aus Braunschweig, J. Fink und Andreas Ebner aus München hervor.

— Auf dem 4. Bundesfest des Bundes deutscher Radfahrer Oesterreichs Anfang Juni zu Wien erntete der W. B.-C. die größten Lorbeern, dem der erste Preis im Preiscorso zuerkannt wurde, und dessen Mitglieder Beyschlag und Opel sämmtliche Rennen, in denen sie starteten, gewannen. Otto Beyschlag insbesondere befand sich in großartiger Form und gewann z. B. die Limited-Meisterschaft mit einer halben Runde und das Hauptfahren über 10 000 Mtr. mit mehr als einer Länge.

— Auf der Strecke Magdeburg-Steglitz (140 Kilometer) fand am 18. Juni ein Radfahren als Probe für die große Distanzfahrt Wien-Berlin statt. Die Mitglieder von zehn Vereinen nahmen daran theil mit 90 Radlern. Start 5½ Uhr früh. Hr. Siebert vom Argo bewältigte die Strecke in 5 Stund. 4 Min., das Kilometer also in 2 Min. 10 Sec. Er übertraf Hrn. Janowski, der im vorigen Jahre bei günstigem Winde 6 Stund. 13 Min. gebrauchte, also wesentlich ohne irgendwie ermüdet zu sein. Der letzte Fahrer hatte 7 Stund. 2 Min. gebraucht, auch eine günstige Zeit in Anbetracht der drückenden Hitze.

Die Hochzeitsgabe der bulgarischen Frauen an die Fürstin von Bulgarien.

Mit dem Bräutigam und den Verwandten des fürstlichen Paares hat das bulgarische Volk [illegible] in der Darbringung kostbarer Hochzeitsgaben für die Fürstin Maria Luise, sodaß ihre corbeille de mariage eine Fülle der kostbarsten Kunstwerke aufweist. Eine der prächtigsten, wenn nicht die prächtigste der ihr dargebrachten Spenden ist das Diadem, das ihr die Frauen Bulgariens gewidmet haben. Das von Frau Stambulow [illegible] Comité hatte [illegible] eine [illegible] Francs gesammelt; viel mehr Mühe jedoch verursachte ihm die Wahl einer passenden Gabe. Erst 14 Tage vor der Trauung entschied man sich für ein Diadem, mit dessen Ausführung der wiener Kammerjuwelier [illegible] Köchert, ein Meister seines Fachs, betraut wurde. Er schuf ein Prachtstück künstlerischen Geschmackes und technischer Vollendung. Das Diadem symbolisirt als solches die Würde der Herrscherin; die bourbonischen Lilien gemahnen an das königliche Haus, dem die Fürstin entsprossen, und dem von mütterlicher Seite auch ihr Gemahl, ein Enkel Louis Philipp's, angehört; die als funkelnde Zeichen leuchtenden Smaragde, Rubine und Brillanten verschmelzen im grün-roth-weißen Feuer zur bulgarischen Tricolore, der Landesfarbe der neuen Heimat der Fürstin. Der grün-roth-weiße Glanz, den das edle Geschmeide ausstrahlt, erinnert aber auch daran, daß Bulgarinnen die Spenderinnen sind. Das Diadem trägt auf dem Bandeau fünf [illegible]; in den Zwischenräumen befinden sich vier [illegible] lilienartige Ornamente [illegible] als Abschluß an [illegible] der Lilien strahlen drei [illegible] gebracht wird und als [illegible] der nur wenig [illegible] Brillant-Solitär von [illegible] barem Schliff. Das gleiche Farben[illegible] in den andern Lilien und Ornamenten sowie im Bandeau in Rubinen, Smaragden und Brillanten von entsprechend kleinern Dimensionen. Die Blätter und Contouren sind mit [illegible] Brillanten besetzt. Die [illegible], welche die einzelnen Steine festhalten, sind nicht wie üblich als einfache Stäbchen, sondern als Lilien ausgebildet, was dem Schmuck einen [illegible] persönlichen Charakter verleiht. Alle Brillanten zeigen den [illegible]. Auf einigen der im Diadem prangenden kostbaren Edelsteine — auch die Solitäre haben ihre Geschichte — ruht der Nimbus einer historischen Vergangenheit. Es ist eine seltsame Fügung, daß mehrere dieser Juwelen, die einstmals dem Hause Bourbon gehörten, nach mannichfachen Wanderungen wieder in den Besitz einer [illegible] sind. Das Diadem hat jedoch nicht bloß die Bestimmung, das Haupt der Fürstin zu schmücken, wozu sich selbst an den Herrscherhöfen des europäischen Westens nur selten Veranlassungen ergeben. In einzelne Theile zerlegbar, bildet es gleichzeitig eine [illegible] Schatzkammer von Broschen, Armbändern, Agraffen, Haarnadeln, Gehänge- und Aehre-Besteckstücken u. s. w., die sich nach Belieben und Bedarf [illegible] paar Handbewegungen genügen, um das Diadem in eine blendende [illegible]lung kostbarer Kleinodien zu verwandeln, und ebenso leicht lassen sich diese wieder zum strahlenden Diadem aufbauen. In ihm besitzt die Fürstin Marie Luise nicht bloß eine mit Thränen der Rührung und des Dankes entgegengenommene Liebesspende der bulgarischen Frauen, sondern auch **ein Meisterstück der modernen Goldschmiedekunst.**



Diadem, Hochzeitsgabe der bulgarischen Frauen an die Fürstin von Bulgarien.



[illegible] bei Gsteig, Kirche und Ruine Unspunnen.

Bilder aus der Schweiz.

Die neue Bergbahn auf die Schynige Platte bei Interlaken.

Am 14. Juni wurde die neue Bergbahn von Wilderswyl bei Interlaken nach dem berühmten Aussichtspunkt der Schynigen Platte dem Betrieb übergeben. Die reiselustige Welt liebt es jetzt, recht bequem und rasch ans Ziel zu kommen. Diesem Wunsche kommen die vielen solid und geschickt erbauten Bergbahnen der Schweiz in bester Weise entgegen und sicherlich auch die neue Zahnradbahn auf die Schynige Platte, die als bevorzugten Anziehungspunkt die berühmte Fremdenstadt Interlaken hat, dieses Centrum der Massenwanderung von Touristen und Sommerfrischlern.

Die Schynige Platte (1970 Mtr. ü. M.), der westliche Ausläufer der Faulhornkette, entsteigt unmittelbar der Ebene des weltbekannten Bödeli, dem üppigen Thalgrunde zwischen Thuner und Brienzer See. Ihre Spitze gewährt eine Fülle zum Theil lieblicher, zum Theil erhaben großartiger Ausblicke, die jeden Besucher mit Entzücken erfüllen müssen und längst in jedem Reisehandbuch rühmende Erwähnung gefunden haben. Aber auch die Fahrt in dem prächtigen Aussichtswagen, die den Reisenden in wenig mehr als einer Stunde mitten in die Majestät der Gebirgswelt hinaufführen, bietet die prächtigsten Wandelbilder in buntem Wechsel.

Die eigentliche Bergbahn beginnt nächst der Pfarrkirche bei Gsteig und unweit der malerischen Ruine Unspunnen, setzt dann über die Lütschine, steigt über grüne Halden oberhalb des Dörfchens Gsteigwyler zur Rothenegg empor, biegt dort in den kunstvoll angelegten Kehrtunnel ein und wendet sich durch herrlichen Hochwald nach Alp und Station Breitlauenen, dann in großem Bogen nach dem Grätlitunnel hinauf, stets eine Reihe der lieblichsten Landschaftsbilder und Aussichten auf den Thuner und Brienzer See und das Bödeli mit seinen Gasthöfen und Villen gewährend.

Sobald wir den kurzen Grätlitunnel verlassen haben, öffnet sich plötzlich ein neues und großartiges Panorama. Wir haben die Königin der Berge, die majestätische Jungfrau, vor uns mit den übrigen Bergriesen des Berner Oberlandes, blicken auf die traulichen Bergdörfer Isenfluh, Wengen und Mürren und tief hinunter ins „Thal von lauter Brunnen“. Wie Silberfäden hängen sie herunter, die zahlreichen Wasserfälle, die ihre Wässer sämmtlich in der Weißen Lütschine vereinigen.

Noch eine letzte Anstrengung der robusten Locomotive, und wir sind auf der obersten, der Endstation, angelangt, wo uns abermals ein Wechsel der Scenerie überrascht. Vor uns öffnet sich das lange Hochthal von Grindelwald, von der Schwarzen Lütschine durchzogen, mit unzähligen Hütten und größern Gehöften belebt, überragt von den kühnen Graten und Zacken der Schreckhorn- und Wetterhorngruppe. Des Schauens und Genießens ist kein Ende! Wir kehren in dem neuen Berghotel ein, um uns hier zu erfrischen und für weitere Fußtouren auf die Laube, das Gummihorn, an den Sägistalsee und das 2683 Mtr. hohe Faulhorn vorzubereiten.

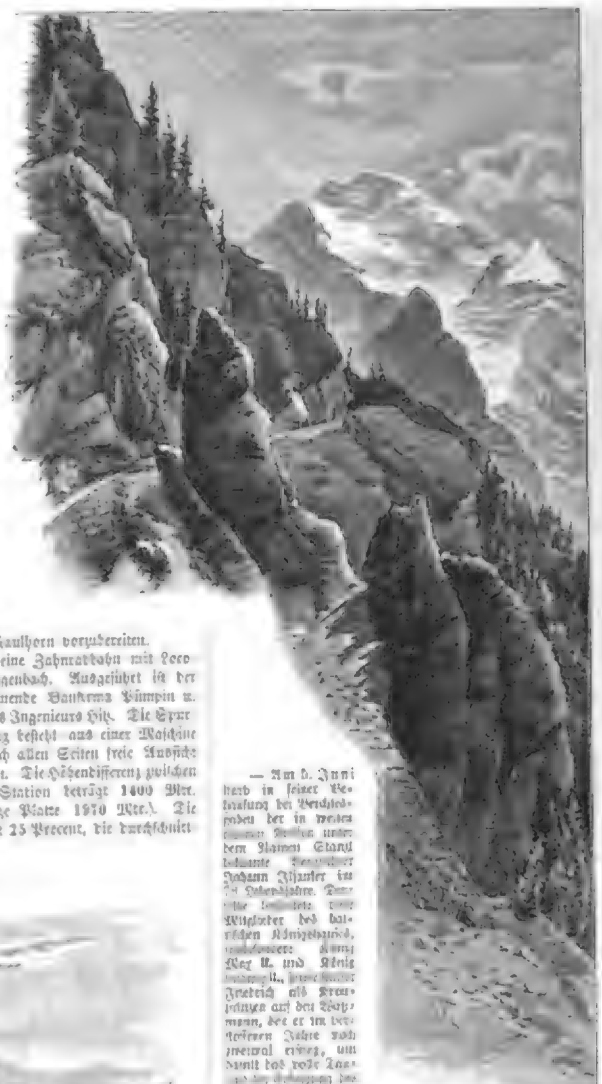
Die Schynige Platte-Bahn ist eine Zahnradbahn mit Locomotivbetrieb nach dem System Riggenbach. Ausgeführt ist der Bau durch die bekannte unternehmende Baufirma Pümpin u. Herzog in Bern unter der Leitung des Ingenieurs Hitz. Die Spurweite beträgt 80 Cmtr. Jeder Zug besteht aus einer Maschine und dem gefälligen, bequemen, nach allen Seiten freie Aussicht gewährenden Wagen mit 48 Plätzen. Die Höhendifferenz zwischen der untersten und der obersten Station beträgt 1400 Mtr. (Wilderswyl-Gsteig 570, Schynige Platte 1970 Mtr.). Die Maximalsteigung der Bahn beträgt 25 Procent, die durchschnittliche Steigung 19 Procent.

Alpines.

— Eine Karte von Tirol und Vorarlberg im Maßstabe von 1 : 400000 ist soeben im Verlage von A. H. Payne in Leipzig erschienen (Preis 2 ℳ, aufgezogen im Futteral 3 ℳ). Diese Karte, die sowol für einfache Wanderungen als Reisekarte willkommen sein wird, wie sie auch den Hochtouristen für die Orientirung von Hochgipfeln zu dienen geeignet ist, kann als ein schön ausgeführtes, im Inhalt zuverlässiges und reichhaltiges sowie in der Schrift besonders gelungenes Blatt empfohlen werden. Die Hauptschwierigkeit für eine solche Uebersichtskarte im kleinen Maßstabe liegt darin, möglichste Vollständigkeit in der Nomenclatur mit Durchsichtigkeit des Kartenbildes zu verbinden. Beides ist dem ausführenden Kartographen glücklich gelungen. Dazu zeigt die in vier Farben ausgeführte Karte in der braunen Schattirung die Gebirge mit aufgesetztem Blaudruck für die Gletscher und im Tiefland grün sechs gut auseinandergehaltene Höhenstufen, aus denen die blauen Flüsse genügend hervortreten, sodaß das Ganze ein gefälliges, harmonisch zusammengestimmtes Bild gibt. Für die Richtigkeit des Inhalts bürgt der Umstand, daß die Karte der Durchsicht eines hervorragenden Mitgliedes des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins unterlegen hat.

— Die vor kurzem entstandene alpine Vereinigung „Silesia“ hat nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, in Innsbruck, sondern in Troppau ihren Sitz.

— Die Herren A. v. Krafft und F. Reisenplaenter aus München erstiegen am 21. Mai zum ersten male den Treffauer (Kaisergebirge) über den Ostgrat. Der Abstieg wurde über den Nordgrat, die Treffauerlake und durch die Scharlinger Böden nach Hinterbärenbad ausgeführt.



Felsdurchbruch und Blick auf die Jungfrau.

— Am 5. Juni starb in seiner Behausung bei Berchtesgaden der in weiten Kreisen unter dem Namen Stangl bekannte Bergführer Johann Ilsanker im 7? Lebensjahre. Derselbe begleitete drei Mitglieder des bairischen Königshauses, nämlich: König Max II. und König Ludwig II., sowie Kaiser Friedrich als Kronprinzen auf den Watzmann, den er im vorigen Jahre noch zweimal erstieg, um damit das volle Tausend der Besteigungen des Berggipfels zu erreichen. An einem Tage legte er den Aufstieg und Abstieg am Watzmann sogar zweimal glücklich zurück.

— Eine ganz besondere Förderung dürfte der Besuch der Karawanken durch den Bau der Localbahn erfahren, deren Theilstrecke Klagenfurt-Rosenthal voraussichtlich im nächsten Jahre begonnen werden wird und eine Reihe von Schöpfungen für die Belebung des Fremdenverkehrs zur Folge haben dürfte.

— Dem Festprogramm der 20. Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Zell am See zufolge findet am 16. Juli abends der Empfang der Festgäste am Bahnhofe, am 17. eine Seebeleuchtung und abends ein Festzug mit Berg- und Fackelbeleuchtung, am 18. die Generalversammlung und hierauf ein Festmahl und in der Zeit vom 19. bis 22. Juli nähere und weitere Ausflüge unter Führung verschiedener Sectionen des Vereins statt. Auch ist für den 23. Juli ein Besuch der Tiroler Landesausstellung in Innsbruck in Aussicht genommen.

— Am 11. Juni wurde in Gegenwart von etwa 20 Alpenfreunden durch die alpine Gesellschaft Ennsthaler das von ihr auf dem Grabneck im Gesäuse neuerbaute Schutzhaus in feierlicher Weise eröffnet. Dasselbe wurde in Würdigung der Verdienste, die sich der langjährige Obmann der Ennsthaler, Dr. Heinrich Heß, um die Erschließung dieser schönen Gebirgsgruppe erwarb, Heß-Hütte genannt und wird ebenso wie die im gleichen Alpengebiete befindliche Ennsthaler Hütte bewirthschaftet.



Alp und Station Breitlauenen.

Bilder von der am 14. Juni eröffneten Zahnradbahn auf die Schynige Platte bei Interlaken. Nach der Natur gezeichnet von J. Nieriker.



Oberster Tunnel.

— Am 4. Juni wurde heuer zum ersten mal das Todtenkirchl im Kaisergebirge von dem Mitgliede der Section München des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins Emil Terschak mit dem Bergführer Franz Fistill aus St. Ulrich (Gröden) erstiegen. Die Kamine waren eisfrei.

— Das für Ersteiger des Hochlantsch (Steiermark) neuerbaute Unterkunftshaus auf der Teichalpe ist am 11. Juni in feierlicher Weise eingeweiht worden.

— Die am Fuße des Traunsteins gelegene Mairalm, die von der Section Gmunden des Oesterr. Touristenclubs für Touristenzwecke in Stand gehalten wird, wurde am 10. Juni wieder eröffnet.

— Zur Feier des zwanzigjährigen Bestehens der Section Küstenland des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins fand am 18. Juni ein Gartenfest in St. Canzian statt.

— Die erste Tour dieses Jahres in den Dauphiné-Alpen wurde von Frau Bertha Zwick aus München ausgeführt, die in Begleitung ihres Gatten mit den beiden Führern Gasperl kürzlich die Meije de la Meije bestieg.

— Zur Feier des zehnjährigen Bestehens des Wendelsteinhauses, dessen jährliche Besucherzahl über 10000 beträgt, ist am 24. Juni ein Volksfest auf dem Wendelstein abgehalten worden.

— Die am Fuße des Dachsteins auf dem Brandriedl gelegene Austriahütte des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins ist jetzt mit Proviantkörben, wie solche in den hervorragendsten Hütten des Alpenvereins und Oesterr. Touristenclubs eingeführt wurden, versehen.

— In dem als Sommerfrischdörfchen einer erlesenen Dichter- und Künstlergesellschaft bekannten Dorfe Gossensaß am Brenner wurde im letzten Sommer nach der Enthüllung des Denkmals für Oskar v. Redwitz beschlossen, dem Pionnier für die Erschließung der tiroler Alpen, Dr. Eduard Amthor, der durch seine literarische Thätigkeit zu einem der ersten Förderer der Touristik und Wohlthäter Tirols wurde, ein seinen Verdiensten würdiges Denkmal zu errichten. Das Modell des Monumentes, das aus einer auf architektonischem Sockel stehenden Büste in Bronze oder Marmor bestehen soll, hat der Bildhauer H. Lorch in Bozen bereits fertiggestellt, und das Monument soll noch im Laufe dieses Jahres als Ehrenzeichen für einen der ersten Alpenfreunde am Dorfplatze erstehen.

— Der Weg von Alpen (1½ Stunden von der Eisenbahnstation Ahling) zur Golica-Schutzhütte der Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins wurde markirt und von der Hütte ein bequemer Weg auf die Spitze der Golica (½ Stunde) angelegt.

— Frau Leonie Schenka bestieg in Gesellschaft ihres Gemahls Dr. Schenka, Professor Giltner's, dann J. Kernac's und des Bergführers Jacob Pinter aus Kaibl am 21. Mai den bisher noch nie erkletterten Thurm, ein firnumkränztes, beinahe senkrechtes Felshaupt, das sich östlich vom Wischberge erhebt, ferner die früher nur einmal, von Dr. J. Kugy in Triest, erreichte Spitze der Cavalcantter und den Wischberg. Am folgenden Tage wurde die Weißenbachscharte überschritten und von einem Theile der Gesellschaft die höchste Weißenbachspitze erstiegen, welch trotzigen Felsgipfel vorher auch nur Dr. Kugy einmal bezwungen hatte, obwol er schon seit mehr als einem Jahrzehnt von zahlreichen Kletterfreunden umworben wurde.

— Ein Ehepaar Namens Haubner aus Wien, das am 11. Juni die etwas beschwerliche, aber nicht gefährliche Tour auf den Großen Buchstein (2224 Mtr.) im Ennsthale ausführte, kam auf einem Schneefelde ins Rutschen und kollerte eine beträchtliche Strecke weit hinab, wobei die Frau leichtere Verletzungen davontrug. An demselben Tage stürzte ein Tourist in der Nähe von Schöberlbrunn (Steiermark) ab und erlitt mehrfache Verletzungen.

— Am 11. Juni erstieg Baronin Louise v. Chelminski aus München führerlos den 2585 Mtr. hohen Gipfel der Zwölferspitze (nördlicher Gipfel der Nadelspitze). Es ist dies die erste Ersteigung des schwierigen, zu seiner Bewältigung vollkommen schwindelfreien erfordernden Gipfels durch eine Dame.

— Lehrer Gächter aus Wallenstadt stürzte gelegentlich der Ausführung einer Tour in den Kurfirsten ab und wurde erst nach zweitägigem Suchen schwer verletzt in einer Alphütte aufgefunden, wohin er sich nach dem Absturze geschleppt hatte.

— Wie verlautet, soll von seiten des österr. Ministeriums des Innern ein Erlaß im Zuge sein, laut dessen die Bergführer in Oesterreich künftig statt der von einzelnen alpinen Vereinen ausgegebenen Bergführerabzeichen solche Abzeichen erhalten sollen, die diese lediglich als behördlich concessionirte Bergführer kennzeichnen.

— Die Schutzhütte auf der Gruberalm am Naßkamm (Steiermark) soll im Laufe der diesjährigen Bauzeit hergestellt werden.

— Die seit zwei Jahren in Graz bestehende Gesellschaft zur Erforschung der Schöckelhöhlen wird jetzt unter dem behördlich genehmigten Namen „Gesellschaft für Höhlenforschungen in Steiermark“ ihren Satzungen gemäß die Untersuchung [illegible] unerforschter Höhlen im ganzen Lande Steiermark fortsetzen.

— Die Alpenpässe Graubündens hatten im Jahre 1892 folgenden Verkehr: Bernardin [illegible] Reisende, Splügen 10000, Julier und Maloja 11921, Landwasser 4670, Albula 10540, Fluela 6087, Maloja und Engadin 24245, Bernina 6413, Oberalp 12035, Lukmanier 5100, Ofen 3011 Reisende.

— In Cagliari (Italien) bildete sich vor kurzem ein neuer selbständiger alpiner Verein, der sich „Club Alpino Sardo“ nennt, den Zweck verfolgt, die Kenntniß der Gebirgswelt Sardiniens zu erweitern und die Jugend zur Pflege des Alpinismus anzueifern. Erster Präsident des Vereins ist ein Hr. D. Lovisull.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Mittag des Mondes (um mittl.): Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juli	h m s	h m s	m s	° '	°	° '		
2	6 42 51	12 3 44	+ 3 45	−20 14	317	− 4 26	10 41 ab.	am Tage
3	6 46 47	12 3 53	3 57	15 32	330	3 49	10 46	
4	6 50 44	12 4 10	4 10	10 6	343	2 59	11 9	
5	6 54 40	12 4 20	4 20	− 4 7	355	1 59	11 22	
6	6 58 37	12 4 30	4 30	+ 2 14	9	− 0 50	11 53	
7	7 2 34	12 4 40	4 40	8 31	22	+ 0 23	12 47	
8	7 6 30	12 4 50	+ 4 50	+14 36	36	+ 1 36	—	

Sonne: Gerade Aufsteigung 106° 45', nördliche Abweichung 22° 31' (den 8.). Sonnenaufgang 3 Uhr 52 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 16 Min. (den 8.).
Mond: Letztes Viertel den 6. nachts 10 Uhr 55 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht abends 9¾ Uhr unter und ist bei guter Luft kurze Zeit in der Nähe des Horizonts zu sehen. — Venus (123⅓° gerade Aufsteigung, 21⅓° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Krebses, steht bis 9½ Uhr abends in der hellen Dämmerung am Westhimmel; ebenso Mars rechtläufig in demselben Sternbilde (126° gerade Aufsteigung, 20⅔° nördliche Abweichung). — Jupiter (51° gerade Aufsteigung, 17⅔° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Stiers, geht früh gegen 1 Uhr auf. Eine Verfinsterung des ersten Jupitermondes findet statt am 6. früh, Eintritt 4 Uhr 5 Min. — Saturn (187° gerade Aufsteigung, ⅔° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, bleibt bis ¼ Stunde vor Mitternacht über dem Gesichtskreise. — Uranus (214⅓° gerade Aufsteigung, 13⅔° südliche Abweichung) geht ¼ Stunde nach Mitternacht unter.

Die Ergebnisse der Untersuchungen über das Aufleuchten des neuen Sterns im Bilde des Fuhrmanns sind vom Director des Astrophysikalischen Observatoriums zu Potsdam, Prof. Vogel, veröffentlicht worden. Bekanntlich wurde dieser Stern zwischen dem 8. und 10. December 1891 plötzlich sichtbar, erreichte die Helligkeit von 5. Größe am 10. December, schwankte in der Zeit vom 1. Februar bis 6. März 1892 zwischen 4. und 6. Größe und nahm dann bis zum 1. April bis zur 13. Größe ab. Um die Mitte des August 1892 leuchtete der Stern von neuem auf bis zur 10. Größe, nahm im October und November an Licht ab, war aber im December 1892 und Januar 1893 abermals 10. Größe. Zugleich nachdem das Aufleuchten der Nova bekannt wurde (am 24. Januar 1892 durch Dr. Anderson in Edinburg), wurde der Stern auf den hauptsächlichsten Observatorien beobachtet. Die wichtigsten Beobachtungen geschahen durch Huggins, auf der Harvard-Sternwarte zu Cambridge durch Pickering, zu Edinburg durch Copeland, auf der Sternwarte zu Pulkowa durch Belopolski, auf der Lick-Sternwarte in Californien und in Deutschland auf dem Astrophysikalischen Observatorium zu Potsdam. Die Publication Vogel's umfaßt nicht nur die potsdamer Beobachtungen, sondern gibt auch eine kritische Behandlung der wichtigsten fremden Untersuchungen, sodaß durch diese Arbeit gewissermaßen ein abschließendes Urtheil über die Erscheinung und ihre vermuthliche Ursache gegeben wird.

Das Ergebniß, zu dem Prof. Vogel bezüglich des merkwürdigen Vorgangs am Himmel kommt, ist folgendes. Der berühmte Astrophysiker nimmt an, daß ein gewaltiger Weltkörper (dessen Geschwindigkeit zu 90 Meilen in der Secunde gemessen wurde) in ein im Weltraum befindliches Planeten- oder Sonnensystem eingedrungen ist. Durch den nahen Vorübergang an einem größern oder an mehreren kleinern Körpern, Planeten, dieses Systems, vielleicht auch durch directen Zusammenstoß mit kleinen Körpern ist der fremde Stern plötzlich in einen hohen Glühzustand versetzt worden. Die kleinen Körper (Planeten) sind bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich auch selbst in Glut versetzt worden, ebenso wurden Eruptionen in den Atmosphären des Centralkörpers und größerer Körper des Systems hervorgerufen. Das spätere Wiederaufleuchten der Nova im Herbst 1892 führt Prof. Vogel auf eine Begegnung des dahineilenden fremden Weltkörpers mit einem einzeln äußern Gliede seines entferntern Planeten des betroffenen Sonnensystems zurück. Diese Erklärung des Vorgangs gibt ungezwungen alle beobachteten Erscheinungen wieder und besitzt deshalb einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit. Prof. Vogel hebt hervor, daß gegen die Annahme eines Planetensystems bei einem Fixsterne nichts eingewendet werden kann, und daß ein Körper, der sich mit der enormen Geschwindigkeit von 90 bis 100 Meilen durch den Raum bewegt, beispielsweise zur Durchschreitung unseres Sonnensystems volle fünf Monate gebrauchen würde. Ist die Vogel'sche Erklärung richtig, so kann demnach nicht daran gezweifelt werden, daß im Weltraum gelegentlich Vorgänge stattfinden, die außerhalb der regulären Ordnung der Dinge stehen, indem sie plötzlich den Bestand eines Planetensystems, der sonst auf unabsehbare Zeiten gesichert wäre, gefährden. Damit eröffnen sich den kosmologischen Anschauungen neue Perspectiven, die auch Rückschlüsse auf Vergangenheit und Zukunft unseres eigenen Sonnensystems gestatten.

Polytechnische Mittheilungen.

Die gefahrlose Rettung Ertrinkender.

Es ist eine traurige Thatsache, daß von den Tausenden, die alljährlich dem „tückischen Element“, dem Wasser, zum Opfer fallen, die meisten hätten gerettet werden können, wenn auch nur ein einziger aus der oft sehr zahlreichen Zuschauermenge jedesmal den Muth gehabt hätte, seine Schwimmfertigkeit zu Gunsten des vor seinen Augen ertrinkenden Menschen in richtiger Weise zu verwenden. Insgemein hält man es nämlich für gefährlich, einen Ertrinkenden zu retten, weil so viele Beispiele vorliegen, daß tüchtige Schwimmer vom Ertrinkenden „gefaßt“ worden und mit ihnen untergegangen sind. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, eine bewährte Rettungsmethode anzugeben, bei der weder für den Retter noch für den einmal erfaßten zu Rettenden nennenswerte Gefahr vorhanden ist. Zunächst sei auf einige der bekannten Rettungsmethoden, die ja alle ihre Anhänger haben, hingewiesen. Es wird bekannt sein, daß mitunter ins Wasser Gefallene von Schwimmern gerettet wurden, die sich niemals mit Einübung einer Rettungsmethode beschäftigt hatten. Wenn in solchen Fällen die Rettung gelingt, so wirkt in der Regel irgendein Glücksumstand mit, wie z. B. das leider so seltene ruhige Verhalten des in Gefahr Befindlichen, der alles ohne Widerstand mit sich geschehen läßt. Vielleicht ist auch der Ertrinkende so nahe am Ufer, daß er mit geringer Mühe aufs Trockene gebracht werden kann. In solchen Fällen können Ertrinkende sogar von Nichtschwimmern gerettet werden. Das schließt aber nicht aus, daß in vielen Fällen nicht nur der in Gefahr Befindliche, sondern auch der zu Hülfe geeilte Retter ertrinkt. Es wird deshalb für jeden Schwimmer nützlich sein, sich beim Baden, etwa mit einem Freunde zusammen, in der Rettung Ertrinkender zu üben; man wird dann in ernsten Fällen nicht ohne Ueberlegung handeln und nur größere Gewähr für das Gelingen der Rettung haben. Jedenfalls verleiht die Kenntniß einer erfolgversprechenden Rettungsmethode dem darauf Eingeübten diejenige Ruhe, Sicherheit und Kaltblütigkeit, deren er bei der Rettung bedarf. Rettungsversuche mittels bereitliegender Boote bergen mancherlei Nachtheile in sich, von denen der am meisten ins Gewicht fällt, daß man sich nicht jederzeit nahe bei dem vielleicht auch noch schwierigen Boote befindet und so mit der Hülfe zu spät kommt. Schnelle Hülfe ist aber die Hauptsache. Die zur Rettung Ertrinkender ausgelegten Stangen sind oft nicht zu verwenden, weil sie nicht lang genug und meist zu schwer sind. Zu empfehlen sind verlängerbare Bambusstangen, wie ich solche in Längen bis zu 14 Mtr. construirt habe. Die ebenfalls in manchen Seebädern, wie in Berlin, ausgehängten Leinen und Rettungsbälle oder Ringe erfüllen ihren Zweck ebenfalls ziemlich unsicher, weil doch das



Das Gaurihorn mit Eiger, Mönch und Jungfrau. Das neue Hotel auf der Schynigen Platte.

Bilder von der am 14. Juni eröffneten Zahnradbahn auf die Schynige Platte bei Interlaken. Nach der Natur gezeichnet von J. Nieriker.

Herausziehen der unrichtig geworfenen Leine aus dem Wasser Zeit verschwendet und dadurch manchmal die Hilfe nutzlos wird. Rettungsleinen werfe man stets so, daß die zusammengerollten Theile der Leine ringsum über den Verunglückten fallen, sodaß damit ein größerer Theil der Wasserfläche bedeckt wird (Fig. 1). Etwas mehr Sicherheit bietet eine Methode, die an manchen Schwimmanstalten angewendet wird. Es steht nämlich jederzeit ein Schwimmlehrer mit umgelegtem Leibgurt bereit, an dem im Falle der Gefahr der ins Wasser springende Retter vermittels einer Leine befestigt wird (Fig. 2). Wenn freilich der Ertrinkende schon weiter entfernt ist, als die Länge der Leine reicht, wird der Retter entweder an der Leine festgehalten oder, falls diese losgelassen wird, durch Schleifen derselben auf dem Grunde oder gar durch Hängenbleiben derselben in seinem Rettungswerk behindert. Die Ladebeck'sche Schwimmschule empfiehlt das Erfassen des Verunglückten am Oberarm mit einer Hand, worauf der Retter mit seinem andern gestreckten Arm nach dem Lande schwimmt (Fig. 3). Bei dieser Vorschrift ist es jedoch möglich, daß der zu Rettende mit seinem freien Arm den Retter erfaßt und ihn an seinem Rettungswerke hindert. Bei weitem Transportwege würden auch die Kräfte des Retters nicht ausreichen, da ein zu großer Theil des Körpers, nämlich der



Fig. 1. Das Auswerfen der Rettungsleine.

ganze Kopf des zu Rettenden, über Wasser ist und mit seinem Gewicht nach unten belastet. Es sei schon hier erwähnt, daß der Körper eines Menschen desto leichter zu transportiren ist, je mehr er sich im Wasser befindet (specifisches Gewicht). Fehlerhaft ist es ferner, wenn man sich den zu Rettenden auf den Rücken legt, wobei dieser seine Arme um des Retters Hals schlingt. In der Angst kann er leicht dem Retter die Kehle zudrücken oder doch sich so fest anklammern, daß das Rettungswerk wenn nicht ganz gehindert so doch wesentlich erschwert wird (Fig. 4). Der Hauptnachtheil bei dieser Methode besteht darin, daß der Getragene durch sein Körpergewicht derartig



Fig. 2. Retter mit Sicherheitsgurt, zum Sprung ins Wasser bereit.

auf den Körper des Retters drückt, daß es diesem nur durch übermäßig starke Rückwärtsbeugung des Kopfes möglich ist, zu athmen. Es wird sich in solchen Fällen kaum vermeiden lassen, daß der Retter hin und wieder Wasser schluckt. Aehnlich verhält es sich bei dem Retten durch Umlegen der Arme um den Hals des Retters (Fig. 5), sodaß der Verunglückte unter dem Retter liegt. Der Transport würde sich auf diese Weise wol am leichtesten bewerkstelligen lassen, wenn man sicher wäre, daß der Getragene sich ruhig verhält. Aber das ist in der Regel nicht der Fall; durch Umklammern seines Halses wird der Retter in die größte

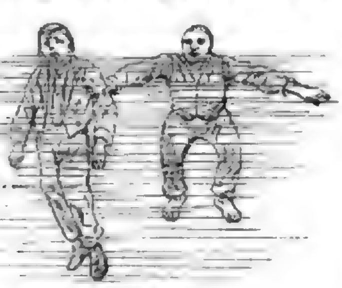


Fig. 3. Retter nach Ladebeck's Methode.

Gefahr gebracht. Andere bekannte Rettungsmethoden bieten für beide Betheiligte mehr oder weniger Gefahren und sind daher zu verwerfen. So enthält die von dem Vorstand des Hamburger Senats bisher als maßgebend geltende Rettungsvorschrift mancherlei Angaben, die sich mit der Praxis nicht decken, was ich an anderer Stelle nachgewiesen habe. Wie soll man nun retten ohne Gefahr für beide Betheiligte? Ich werde die Antwort hierauf möglichst kurz fassen unter Hinweis auf die ausführlicheren Angaben in meinem „Samariterthum der Schwimmkunst“ (Leipzig, Max Hesse). Da es zunächst darauf ankommt, den Ertrinkenden schnell zu erreichen, so suche man, wenn es die örtlichen Verhältnisse gestatten, durch starken Absprung der Unfallstelle rasch nahe zu kommen, achte aber darauf, daß man nicht erst stromaufwärts zu schwimmen hat, da dies die Kräfte des Retters unnöthig in Anspruch nimmt. Man laufe

lieber erst am Ufer stromaufwärts über die Unfallstelle hinaus, sodaß man beim Durchschwimmen des Stromes sich eine Kleinigkeit etwas abwärts treiben lassen kann. Dem Ertrinkenden nähere man sich von

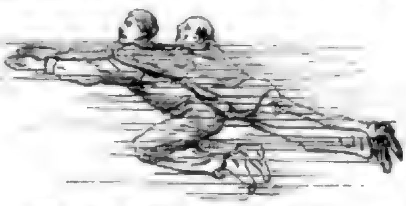


Fig. 4. Retter trägt den zu Rettenden auf dem Rücken.

der Rückseite, erfasse ihn, indem man die eigene linke Hand unter dessen linken Arm von hinten her durchschiebt, am rechten Handgelenk und drücke den Ergriffenen an sich heran (Fig. 6). Hierauf schwimme man auf dem Rücken dem Lande zu, wiederum den Strom durchquerend, damit man nicht gegen den Strom anzukämpfen muß. Den Verletzten drücke man während dieser ganzen Zeit an sich heran; man behält dadurch die rechte Hand vollständig frei und kann diese beim Schwimmen also mit benutzen; es ragen dabei nur die Gesichtsflächen der Betheiligten aus dem Wasser heraus, sodaß beide Körper nach dem Gesetz des specifischen Gewichts meist von dem Wasser getragen werden und dem Retter lediglich die Arbeit der Fortbewegung bleibt. Ferner kann der Retter von dem zu Rettenden nicht gefaßt werden, weil sich letzterer nicht umdrehen kann. Versucht er, sich nach rechts umzudrehen, so wird er daran gehindert, weil sein rechtes Handgelenk festgehalten wird. Versucht er es nach links, so drückt der Retter die linke Schulter des sich Wehrenden fester an die eigene.

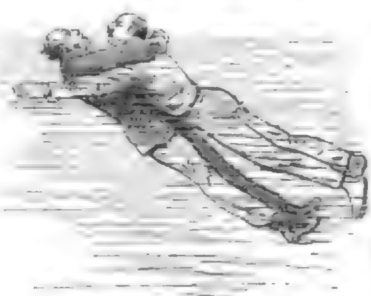


Fig. 5. Der zu Rettende faßt den Retter um den Hals.

Gelingt es nicht sofort, den Ertrinkenden richtig zu fassen, so läßt man ihn los und faßt ihn aufs neue. Der Einwand, daß man einen Ertrinkenden doch nicht loslassen könne, wenn man von ihm festgehalten werde, ist durchaus grundlos. Man beachte nur die Thatsache, daß jeder Ertrinkende nach oben strebe und es sofort fühlt, wenn es nach unten geht. Man schwimme also nach unten, und der Ertrinkende wird bestimmt loslassen. Falls ihm nichts außergewöhnliches zustößt, kann der Retter nicht ertrinken, solange er Geistesgegenwart zeigt und es nur mit einem Menschen zu thun hat, auch wenn dieser wild um sich schlägt. Würde das Schwimmen die Verbreitung gefunden haben, die einer so heilsamen Uebung gebührt, so würden Unglücksfälle im Wasser zu den Seltenheiten gehören. Ich habe schon in verschiedenen Veröffentlichungen auf einen Verein hin-

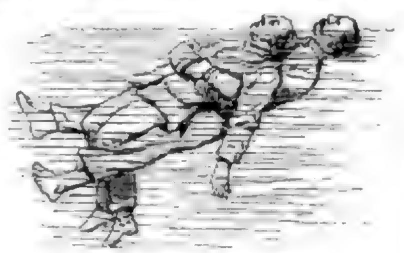


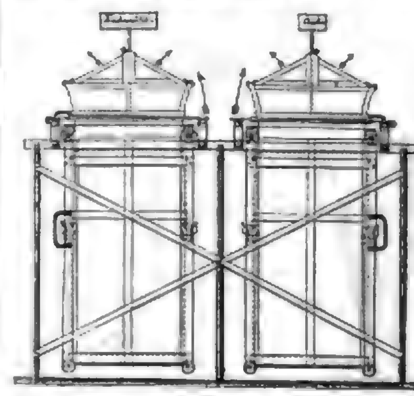
Fig. 6. Die richtige Rettungsmethode.

gewiesen, der Nachahmer in jeder Stadt finden sollte. Es ist dies der Sanitäts-Schwimmverein Hamburg, der seine Mitglieder im Retten Ertrinkender ausbildet und sie in der Wiederbelebung Ertrunkener unterrichtet.

Hans Müller.

Asche- und Kehrichtsammler, Patent Steinwald von W. Lorber, Dresden, Maximilian-Allee Nr. 1. — In vielen Städten wirft man Asche, Kehricht, Küchenabfälle &c. in gemauerte Gruben, die sich in den Höfen der betreffenden Wohnhäuser befinden und oben mehr oder weniger dicht, durch hölzerne Bohlen oder eiserne Platten abgeschlossen sind. Von Zeit zu Zeit werden diese Gruben ihres unappetitlichen Inhalts entleert, und man verunreinigt dabei naturgemäß Hof, Hausflur und Straße. Einige andere Städte haben sogen. Müllgefäße aus Blech eingeführt, die auf die Abfuhrwagen ausgeschüttet werden und in gewissem Sinne noch unpraktischer sind als die Müllgruben; denn da derartige Gefäße in unverschlossenem Zustande im Hofe aufbewahrt werden und, wenn sie zur Aufnahme der Abfälle eines ganzen Hauses genügen sollen, auch eine gewisse Größe haben müssen, so hat man hier nicht nur die unangenehmen Gerüche der Küchenabfälle einzuathmen, sondern der Hof wird auch stets in der Nachbarschaft dieser Gefäße ein unsauberes Aussehen haben. Außerdem ist eine Verunreinigung der Straße beim Ausschütten der Kasten nicht zu umgehen. Alle diese Unannehmlichkeiten werden aber durch Einführung des patentirten Steinwald'schen Kehrichtsammlers beseitigt, wo hier der gut verschlossene Müllkasten direct durch den Abfuhrwagen nach der nächsten Abladestelle geschafft und dort entleert wird. Die Dimensionen dieser Müllkästen sind derart gewählt, daß der Hausmann den leeren Kasten mit Leichtigkeit auf einen kleinen Wagen stellen kann, und daß zwei Arbeiter den gefüllten Kasten (von ½ Kubikmtr. Inhalt) ohne Mühe auf den Abfuhrwagen zu bringen vermögen. Die kleinen Transportwagen für die Kästen bestehen aus einer entsprechend verstärkten Wagenplatte mit vier glatten Laufrädchen. Auf die Platte kommt der Müllkasten zu stehen. Letzterer ist mit einem mittels Ueberwurfs verschließbaren zweitheiligen Deckel versehen, der gut abdichtet, sodaß ein Entweichen von schlechten Gerüchen aus dem geschlossenen Kasten verhindert wird. An den vier Ecken der Wagenplatte stehen vier Flacheisenstangen,

die an ihren obern Enden vier mit Rillen versehene Laufrädchen tragen, damit man den Wagen ohne Mühe auf die entsprechend bearbeiteten Führungsleisten eines Füllgerüstes schieben kann. Dieses wird in einer Ecke des Hofes gut befestigt und ist, wie die Abbildung zeigt, so gebaut, daß es gleichzeitig zwei Wagen aufzunehmen vermag. Der eine dieser Wagen trägt den Aschkasten, der andere den für Küchenabfälle. Zwei an der Rückwand des Gestells befindliche Schilder machen die Bestimmung der einzelnen Kasten sofort für jedermann kenntlich. Ehe man jedoch die Wagen mit den Kasten auf die Führungsleisten des Füllgerüstes bringen kann, hat man die beiden dort drehbar befestigten Fülltrichter nach rechts und links umzulegen. Sind dann die Wagen auf die Leisten gebracht worden, so bringt man die Fülltrichter in ihre normale Stellung zurück, und letztere greifen dann mit ihrem Unterende um etwa 5 Centr. in die Kasten hinein. Auf diese Weise wird eine praktisch brauchbare Abdichtung der gefüllten Müllkasten und Trichter erzielt. Jeder Trichter wird durch einen gut passend gemachten zweitheiligen Deckel nach oben abgeschlossen. Oeffnet man den Deckel, um Abfälle in den Kasten zu werfen, so sieht man,



Asche- und Kehrichtsammler.

daß sich im Innern des Cylinders noch zwei Klappen befinden, die sich beim Hineinfallen von Müll u. s. w. automatisch nach innen öffnen, den Müll in den Kasten fallen lassen und sich sofort wieder selbstthätig schließen. Es ist daher auch bei geöffnetem Trichterdeckel jeder Kasten gut verschlossen. Soll ein gefüllter Kasten dem Gestell entfernt und durch einen leeren ersetzt werden, so hat man nur den Trichter aufzuklappen, den Wagen von den Leisten abzunehmen, den Kasten von demselben abzuheben und den Deckel des Kastens zu verschließen. Hierauf wird ein leerer Kasten mit zurückgeschlagenem Deckel auf den Wagen gesetzt und dieser in seine Stellung unter den Trichter gebracht. Da die meisten Küchenabfälle im feuchten Zustand in den betreffenden Kasten gelangen, so ist dieser mit einem in gewissem Abstand über dem Boden angeordneten Siebe versehen. Unterhalb desselben sammeln sich etwaige flüssige Bestandtheile an und werden durch Oeffnen eines entsprechenden Ausflusses entleert. Der Preis des vollständigen Füllgerüstes mit sechs Kästen und zwei Transportwagen beträgt jetzt noch etwa 300 ℳ, soll jedoch nach Angabe der erfindenden Firma bei größerer Abnahme bedeutend ermäßigt werden.

Der „Dampfmann“. — Wie der Name schon andeutet, handelt es sich hier um einen „Mann“, der durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt wird. Selbstverständlich hat man hier nur an eine kunstvolle Spielerei zu denken, die keinen weitern praktischen Werth hat. Obgleich aber die Welt seit der Erfindung des Dampfmotors mit einer Anzahl von verschiedenartig construirten Straßenlocomotiven, Locomobilen u. s. w. überfluthet worden ist, so hat doch noch niemand daran gedacht, vierfüßige oder zweifüßige, durch Dampfkraft in Bewegung gesetzte Apparate zu construiren. Diese offenbare Lücke in der Maschinenkunde ist letzthin durch eine amerikanische Erfindung ausgefüllt worden, der man wenigstens das Verdienst der Originalität nicht streitig machen kann. Der einem vergangenen Jahrhundert angehörige Panzer des durch Fig. 1 und 2 dargestellten Dampfmannes (schon im Jahre 1868 sind solche ähnliche Dampfmänner construirt worden) ist ein allerdings wohlberechneter und daher vergeblicher Anachronismus. Uebrigens wäre es interessant, zu erfahren, was wol die Archäologen sagen würden, wenn ein derartiges Exemplar nach mehreren Jahrhunderten unter den Alterthümern zum Vorschein kommen würde. Es dürfte diesen wol etwas schwer werden, den Mann in die richtige Zeitepoche einzureihen. — Dieser „Dampfmann“ ist im Grunde nichts anderes als ein Dampfmotor, der geht, anstatt vorwärts gewälzt zu werden. Der Haupttheil der Rüstung enthält den Dampferzeuger, der mittels Gasolin geheizt wird. Der Motor befindet sich unter dem Kessel und entwickelt trotz seiner geringen Dimensionen infolge der Umlaufsgeschwindigkeit seiner Mechanismen eine derartige Kraft, daß er effectiv ½ Pferdekraft zu leisten vermag. Die Abgase entweichen aus dem obern Theile des Helmes und sollen eine Art Dampffederbusch bilden. Der Dampfmanometer befindet sich in der Nähe des Halsstückes, ebenso die Wasserzuführung. Außerdem läßt sich der Panzer wie eine Doppelthür öffnen, um den Mechanismus nachzusehen und zugänglich zu erhalten. Der übrige Theil der Rüstung besteht aus starken Stahlplatten. Der Verticalschnitt Fig. 1 zeigt die Anordnung der Hebel, mittels deren der Apparat in Bewegung gesetzt wird und im eigentlichen Sinne des Wortes geht, und zwar können mittels einer eigenartigen Vertheilung der Hebel jedem Beine die zum Gange erforderlichen und charakteristischen Bewegungen ertheilt werden. Fig. 2 zeigt den Mann in Bewegung und in Verbindung mit einigen Stangen. Wenn man den Mann beispielsweise an einer langen, um einen Pfahl

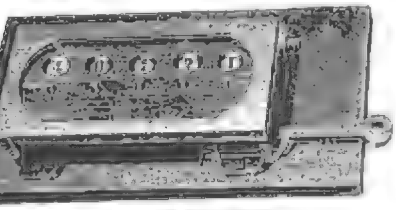


Fig. 1. Fig. 2.

Der „Dampfmann“.

berührten Stange befestigt, wird er fortwährend im Kreise um diese Stange herumlaufen. — Seit acht Jahren arbeitet nach den im „Scientific American" gemachten Angaben der Erfinder daran, einen solchen Dampfmann von größern Dimensionen herzustellen, der heute so weit fertig ist, daß er nächstens für den Straßenverkehr in Betrieb gesetzt werden soll. Derselbe soll so kräftig gebaut und so leistungsfähig sein, daß er einen Wagen mit einem auf demselben befindlichen Orchester ziehen kann. Seine Füße berühren dabei stets den Boden in derselben Weise, als ob ein lebendiger Mensch den Wagen ziehe. Der fertige Modelldampfmann ist ungefähr 1⅔ Mtr. hoch, hat also die Größe eines über normal gewachsenen Mannes. Seine mittlere Laufgeschwindigkeit beträgt 5 bis 8 Kilometr. in der Stunde, und nach den amerikanischen Angaben sollen zwei Männer nicht im Stande sein, denselben aufzuhalten.

Control-Zählapparat Triumph. — Für Buch- und Steindruckereien führt die Firma Theod. Kahle u. Co. in Leipzig, Sebastian-Bachstraße Nr. 37, unter der Bezeichnung Triumph einen Zählapparat ein, mit dessen Hülfe man feststellen kann, wie viele Exemplare von jeder Druckerpresse täglich gedruckt werden. Mit der Anwendung des Zählapparates kann nicht nur der Leiter der Druckerei eine Controle über die Leistungen seiner Druckpressen gewinnen, auch das lästige Nachzählen der Druckbogen mit der Hand wird überflüssig. Der Maschinenmeister hat vielmehr nur nöthig, den Zählapparat abzulesen und die Zahl der abgelegten Maculaturbogen von dieser Summe in Abrechnung zu bringen. Der Apparat ist zum Zählen von Auflagen bis 100 000 Exemplaren eingerichtet. Er gibt in deutlichen Ziffern die Gesammtsumme. Ueber den



Control-Zählapparat Triumph.

Ziffern befindet sich eine Glasscheibe, die zusammen mit dem Deckel nur von demjenigen geöffnet werden kann, der einen Schlüssel zu dem Apparat hat. Jede einzelne Zahlenstelle kann bei geöffnetem Apparat auf 0 wieder eingestellt werden. Ein Riegel, der seitlich aus dem Kasten herausragt, dient zur Verbindung und Entkuppelung des Apparates mit der Druckerpresse; seine Bewegung überträgt sich auf die Zahlscheiben im Innern des Apparates. Dem Ueberspringen der Zahlen ist selbst bei stärkstem Schlag und schnellstem Gang der Maschine durch eine besondere Vorrichtung vorgebeugt. Th. Kahle u. Co. liefern den Control-Zählapparat Triumph für 45 ℳ das Stück.

Ueber eine neue Verwendung des Zeitungspapiers weiß der in Neuyork erscheinende „Fortschritt der Zeit" zu berichten. Er behauptet, daß Zeitungspapier wegen des Geruchs der daran haftenden Druckerschwärze von Motten niemals angefressen werde, weil die Schwärze wie Kampher wirke. Man solle daher sowol unter die Stubenteppiche Zeitungspapier legen, um den Mottenfraß zu verhindern, als auch Pelzwerk, Wolle, Tuch u. dergl. in dasselbe einschlagen, um sie vor der Zerstörung von diesen Insecten zu bewahren. Würde sich diese Methode bewahrheiten, so wäre den Hausfrauen ein billiges Mittel an die Hand gegeben, die Stoffe zu conserviren.

Kleiderhalter Amico. — Trotz der zahlreichen Verbesserungen an Gegenständen des täglichen Gebrauchs bleiben noch heute mancherlei Mängel, die durch die Gewohnheit erträglich gemacht werden. So sieht man noch jetzt in Hotels und Privathäusern die Wände mit primitiven Kleiderhaken verziert, die ihren Zweck vollständig verfehlen, da die aufgehängten Kleidungsstücke an der Wand beschmutzt werden und überdies bei der Reinigung nur eine einseitige Behandlung erfahren. Zur Vermeidung solcher Uebelstände empfiehlt sich die Einführung des neuen Kleiderhalters Amico, den die Firma Albert Hauptvogel u. Co. in Dresden in den Handel bringt. Die höchst praktische und einfache Construction desselben wird durch die Abbildungen erläutert, von denen Fig. 1 ihn im Ruhezustand, also nach oben geklappt, zeigt, während er in Fig. 2 heruntergeklappt mit schwebendem Bügel dargestellt ist, mittels dessen die Kleider frei, d. h. von der Wand entfernt, nach jeder Richtung gedreht werden können. Die Ueberführung aus einer Stellung in die andere wird durch einen einzigen Griff bewirkt. Dieser wirklich zweckmäßige Kleiderhalter ist in geschmackvoller Ausstattung fein bronzirt für 1 ℳ 50 ₰ von jedem Haus- und Küchenmagazin sowie bei der Firma Hauptvogel zu beziehen.

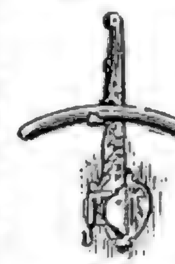


Fig. 1.

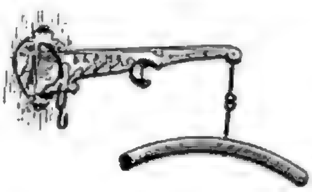


Fig. 2.

Kleiderhalter Amico.

Literatur.

— **Fast alle Zweige der gewerblichen Thätigkeit haben in den letzten** Jahren einen solchen Umfang angenommen, daß es dem einzelnen Gewerbetreibenden oder Handwerker unmöglich ist, sich über die Fortschritte auf seinem Specialgebiet unterrichtet zu halten und den gesteigerten Anforderungen Rechnung zu tragen, wenn er nicht darauf bedacht ist, in einer tüchtigen Fachzeitung fortgesetzte Belehrung und Anregung zu finden. Das hier ausgesprochene Bedürfniß macht sich, namentlich auch veranlaßt durch die außerordentliche Entwicklung des Sportwesens, im Sattlergewerbe fühlbar. Als ein sehr zeitgemäßes Unternehmen darf daher die „Deutsche Sattlerzeitung" gelten, welche, jetzt in ihrem elften Jahrgang stehend, ihrer Aufgabe, der Förderung des betreffenden Gewerbszweiges, in jeder Hinsicht gerecht wird. Diese illustrirte Fachzeitschrift und Handelsblatt für Sattler, Riemer, Täschner, Wagenbauer, Leder- und Lederwaaren-, Koffer- und Peitschenfabrikanten und verwandte Berufszweige, Organ der Lederindustrie-Genossenschaft Sectionen I und IV, mit Unterstützung von Fachleuten redigirt von Rob. Schoch, Verlag von C. F. W. Berg, Berlin W., Kaiserstraße 41, erscheint am 1. und 15. jedes Monats in drei Ausgaben. Der halbjährliche Abonnementspreis der verschiedenen Ausgaben beträgt für Deutschland und Oesterreich-Ungarn bezw. 4 ℳ 50 ₰, 5 ℳ und 6 ℳ 50 ₰, für alle andern Länder des Weltpostvereins 5 ℳ 50 ₰, 6 ℳ, 9 ℳ und 10 ℳ 50 ₰. Den Inhalt bilden lehrreiche, dabei entsprechend gehaltene Abhandlungen, Anleitungen zur Anfertigung von Specialartikeln, Marktberichte u. s. w., ferner von Künstlerhand gezeichnete, zum Theil colorirte Vorlagen für Geschirre, Sättel, Wagen, Monogramme u. s. w.

Briefwechsel.

Fr. M. in Thorn. Wir können Ihnen für Ihre Zwecke den von der Firma Westphal u. Reinhold in Berlin W., Leipzigerstraße 90, hergestellten Bettschrank empfehlen. Dieser verräth den zu erfüllenden Zweck in keiner Weise, sondern hat das Aussehen eines eleganten großen Kleiderschranks. Das in demselben eingeschlossene Bettgestell ist an zwei Zapfen drehbar gelagert und kann leicht heruntergezogen werden. In der Bettstelle befinden sich eine Sprungfeder-, eine Polstermatratze, das Keilkissen, Kopfkissen und Zudecke, die mittels drei Gurten festgeschnallt sind. Der hintere und obere Theil des Schrankes ist offen gelassen, damit die Luft freien Zutritt hat und die Betten während des Tags gelüftet werden können. Außerdem kann der Schrank gleichzeitig noch zur Aufbewahrung von Kleidern benutzt werden; ferner enthält er einen kleinen Klapptisch, Leuchter und Spiegel. Der Preis des Bettschrankes beträgt je nach dem verwendeten Holze 100, 130 oder 180 ℳ. Wir können Ihnen nur rathen, einen Versuch mit diesem neuen Möbelstück zu machen.

Th. in Hoffeltheide. — Die großen Stahl- und Eisenwerke, besonders Krupp in Essen, stellen Nickelstahl her und verwenden solchen zu Panzerplatten. Ob das Product als solches im rohen Zustande auf den Markt gebracht wird, ist uns unbekannt.

Dr. B. in Döbeln, Dr. M. in Salzbrunnersdorf, F. H. in Giebichenstein und Hotel [illegible] in Wien. — Auf Ihre Anfrage, den Wagen mit elastischer Zugwirkung und Aufhängung betreffend, theilen wir Ihnen mit, daß die Skizzen und Beschreibung desselben dem „Scientific American" entnommen wurden. Unseres Erachtens nach dürfte in Deutschland noch niemand und in Oesterreich nur der in Nr. 2606 dieser Zeitschrift erwähnte Fr. Peherstorfer in Iglau solche Wagen gebaut haben. Uebrigens wird es nicht schwer sein, die eine oder andere der großen deutschen Wagenfabriken für diese Wagenconstruction zu interessiren.

Frauen-Zeitung

William-Guillaume.

Eine Creolengeschichte

von

G. Meinecke.

[Nachdruck verboten.]



Am Ende der Canalstreet, jener prächtigen Straße in Neuorleans, die sich in ansehnlicher Breite vom Mississippi quer durch die Stadt erstreckt und die Quartiere der Creolen und Amerikaner scheidet, aber dabei wieder den Vereinigungspunkt der eleganten Welt bildet, werden die Häuser kleiner und schmuckloser, die Geschäftslokale seltener. Es verflacht sich gewissermaßen nach dieser Richtung hin wieder alles nach dem Niveau des Wassers zu, dem Lake Pontchartrain.

Eins der kleineren Häuser trug ein breites Schild mit der Aufschrift „Grand Restaurant Vefour"; darunter öffnete sich eine schmale Thür neben einem Fensterchen, in dem zwischen blühenden Blumen zwei Männchen, die aus Hummerscheren und andern Schalen gar zierlich zusammengesetzt waren, einen heldenhaften Kampf ausfochten. Wenn das Wetter schön war und es in dem kleinen, von Creolen besuchten Geschäft nichts mehr zu thun gab, konnte man auch wol die große, üppig gebaute Wirthin mit einem kleinen Knaben an der Hand vor dem Hause auf- und abspazieren sehen. Sie war dann stets mit einer blendendweißen Schürze angethan, trug einen hellgelben Haarpfeil, eine Blume oder einen Korallenschmuck in den dunkeln Haaren und sah ungemein sauber und nett aus. Aus Neugier ging dann wol auch der eine oder der andere Amerikaner in das Restaurant und ließ sich, nach mühevollem Studium der französischen Speisekarte, ein Gericht geben.

Die Witwe Vefour kochte nach den besten französischen, den amerikanischen Materialien angepaßten Recepten, aber ihre Kundschaft war doch nur gering. Sie wohnte zwar auf der Creolenseite der Straße, aber zu weit weg vom Mittelpunkte des Creolenlebens und -Treibens, und die Amerikaner gewöhnten sich entweder nur schwer an die Feinheiten der französischen Küche oder hielten es gar für einen Verrath an der nationalen Sache, sich von ihrem Pie, Speck mit Bohnen und Beefsteak zu entwöhnen. Diejenigen, die wiederkamen und sich allmählich an den würzigen Knoblauch zu gewöhnen suchten, bewog vielleicht die stille Hoffnung, sich der stattlichen Wirthin ein wenig nähern zu können; doch sie gaben mit der Zeit, die Erfolglosigkeit ihrer Bemühungen einsehend, beides auf. Wenn ein Amerikaner ein wenig „frei" wurde, so versagte der Wirthin an und für sich schon geringe Kenntniß der englischen Sprache vollständig, und sie verstand es dann meisterlich, ihn mit ihrem Creolen-Französisch so zu verwirren, daß er ihre überlegene Taktik anerkannte und den Geschmack an ihrer Kochkunst verlor. Die wenigen Creolen dagegen, die bei ihr speisten, hielten treu zu ihr, und in den Mittagstunden ging es in dem kleinen Restaurant überaus lebhaft zu.

Denn die Witwe Vefour war eine muntere Person, mit schalkhaften Augen, heiter, wie nur eine Südländerin sein kann, und den ganzen Tag singend und trällernd. Es war selbstverständlich, daß auch einige warmblütige Creolen sich Mühe gaben, ihr Herz zu erobern, aber sie hatten den Versuch ebenfalls aussichtslos gefunden; die Witwe Vefour verschwendete ihre ganze Zärtlichkeit nur an ihren Sohn Guillaume. Er mochte etwa sieben Jahre zählen, war wild und eigenwillig, mit blonden Haaren und Sommersprossen im Gesicht und der Mutter so unähnlich, daß sie die Kunden gelegentlich fragten, ob er dem verstorbenen Vater gleiche. Den Mons. Vefour hatte nämlich keiner von ihnen gekannt, da das Ehepaar früher in Baton Rouge gelebt hatte, von wo die Witwe vor etwa fünf Jahren nach Neuorleans gezogen war und sich seitdem, so gut es ging, durch das Halten des Speisehauses ernährt hatte. Sie hatte seit dieser Zeit sehr zurückgezogen gelebt und daher auch den Frauen der Umgebung keinen Anlaß zur Eifersucht gegeben. Sie bewunderten sogar Madame, weil sie die Fastenvorschriften der Kirche hielt und Zeit fand, gelegentlich zur Beichte zu gehen.

Madame Vefour hatte nun schon mehrere Jahre in diesem Stadtviertel gelebt, als sich mit diesem eine Aenderung vorbereitete. Es wurde kanalisirt und drainirt, Bäume wurden in der Straße angepflanzt, Villen eingerissen und an ihre Stelle mehrstöckige Häuser gesetzt. Der rastlose Amerikaner verdrängte ganz unabsichtlich das wirthschaftlich schwächere Creolenelement auch in diesem Stadttheil. Eines Tages sah die Witwe, daß an einem gegenüberliegenden neuen Hause, in welchem sich ein Laden befand, ein großes Schild mit der Inschrift „Jenkins" angebracht wurde. Sie kümmerte sich wenig darum; erst als ihr einige Kunden mittheilten, daß die kleinere Inschrift an dem Ladenfenster „Dining Room" hieß, wurde sie aufmerksam und ging eines Abends verstohlen hinüber, um sich das Lokal von außen anzusehen. Es hatte etwas amerikanisches, nüchternes an sich; vor der Thür stand ein Faß mit Austernschalen, aber in dem mit feinen Gardinen verhangenen Ladenfenster führten Krabben inmitten einer Reihe Flaschen mit scharfen Saucen und eingemachten, gaumenreizenden Früchten einen Tanz auf, was fast noch drolliger aussah als die Hummernschlacht in ihrem Fenster. Die Concurrenz war aber nicht zu fürchten; ihre Besucher waren an die englische Küche nicht gewöhnt. Die Folge gab ihr recht. Ein paar Kunden hatten sich hinübergewagt, kamen aber entsetzt zurück. Das Restaurant betriebe ein langer Yankee, berichteten sie, dessen Mutter die Wirthschaft leite und nicht die geringste Concession an die französische Küche mache: Zu viel Fleisch, zu wenig Sauce und fades Gemüse! Einige Herren, die öfter das amerikanische Lokal besucht hatten, kamen eines Tages voll Entrüstung zu ihrer alten Wirthin zurück und warfen unter Verwünschungen aller Yankees in bedrohlicher Weise ihre Arme umher, denn Jenkins hatte sich unterstanden, in äußerst wegwerfender Weise von dem „Grand Restaurant Vefour" als einem Restaurant der Froschesser zu sprechen und damit die Creolen verächtlich als Froschesser zu bezeichnen. Eh bien! Das waren sie, aber wenn man sie in verächtlicher Weise so benannte, dann mußte jede Verbindung mit dem gefühllosen Menschen abgebrochen werden. „Il faut sacrer*) ce maringouin!" riefen sie wüthend, und damit hatte die Sache vorläufig ihren Abschluß gefunden.

*) chasser.

Eines Tages aber erschien der schreckliche Mensch ganz unbefangen sogar selbst in dem Restaurant und bestellte einen Fisch, einen ganz besondern Fisch, dessen Bereitung eine Specialität war, mit prüfenden Augen das Lokal musternd und sogar in das Aquarium blickend, wo einige Frösche des Schlachtmessers harrten, wie er schaudernd argwöhnte. Er versuchte ein Gespräch mit der Wirthin anzuknüpfen, aber sie verstand heute wieder viel zu wenig englisch, um sich ordentlich unterhalten zu können. Als Guillaume durch das Zimmer an dem Stuhle des Gastes vorbeistürmte, fing ihn Jenkins, um seine aufsteigende Verlegenheit zu verbergen, auf und hielt den Wildfang fest.

„Ihr Sohn, Madame?"

„Oui, Monsieur."

„Er sieht Ihnen aber gar nicht ähnlich."

Keine Bemerkung von der andern Seite.

„Ein hübscher Junge! Er hat Sie wol recht lieb?"

„Guillaume, antworte doch Herrn Jenkins," sagte sie auf englisch.

Statt einer Antwort griff Guillaume munter in des Amerikaners blonden Vollbart und zauste ihn tüchtig, was Jenkins unter Lachen und Scherzen duldete. Er fand augenscheinlich Gefallen an dem lebhaften Knaben und schärfte ihm beim Weggehen noch ein, ihn doch ja am nächsten Tage zu besuchen, da er ihm etwas Schönes schenken wolle. Madame Befour fand ihn unausstehlich, seine Manieren so amerikanisch gewöhnlich, seine Sprache rauh und ungebildet und sein Gesicht eckig und hart. Das letztere war allerdings der Fall, aber die milden Augen gaben den Zügen einen weichen Schimmer, sodaß das Gesicht für Kinder und tiefer angelegte Naturen eher anziehend wurde, je länger man es ansah.

Guillaume hatte mit dem Instinct des Kindes bald die gutmüthige Seite im Charakter des Mannes erkannt und war seit der Zeit, so oft es ihm möglich war, im amerikanischen Restaurant. Die Mutter lachte zuerst über diese Neigung des Kindes und suchte es besonders davon zurückzuhalten, drüben etwas anzunehmen, indem sie scherzhafterweise die Kochkunst der Amerikanerin verdächtigte. Aber sie vergaß, daß den Jungen nur das Verlangen nach einem Spielgefährten hinübertrieb. Jenkins baute ihm Schiffe, verfertigte ihm Bogen und Pfeile und nannte ihn William. Der Name mißfiel der Witwe, gefiel aber ihrem Sohn, der ihn für viel männlicher als seinen französischen Namen hielt, wol deshalb, weil ihm Jenkins als die verkörperte Vorstellung von etwas entschiedenem und selbstbewußtem erschien. Als sie einmal den Knaben in Gegenwart ihrer Gäste wegen seines Hanges zum amerikanischen Wesen schalt, meinte einer, es sei ja zweifellos, daß der Junge sich jetzt nach einem Spielgefährten, ja noch mehr, nach einem Vater sehne. Wenn sie sich nicht bald entschlösse, ihrem Sprößling wieder einen Vater zu geben, würde sie mit seiner Erziehung noch mancherlei Schwierigkeiten haben. Da war sie ganz roth und zornig geworden und schnell in die Küche hinausgelaufen.

An einem Vormittag aber, als Guillaume zur Schule gegangen war, zog sie sich besonders sorgfältig an, legte eine schwere goldene Kette um den Hals, steckte eine Camelie in ihr Haar, überließ ihrem Mädchen die Sorge für die Wirthschaft und ging mit energischen Schritten bis vor das Haus ihres Feindes. Ein leichtes Zittern überwand sie schnell und trat in das mäßig große Speisezimmer, wo ein Kellner mit dem Decken der Tische beschäftigt war. Statt des abwesenden Herrn Jenkins kam seine Mutter heraus, nöthigte den Besuch in ein kleines Privatzimmer und holte einige Erfrischungen herbei. Aber Madame Befour rührte nichts an, obwol sie sich zu der Alten unwillkürlich hingezogen fühlte.

„Was verschafft uns die Ehre Ihres Besuches?"

„Entschuldigen Madame, daß ich mich in englischer Sprache nicht gut ausdrücken kann. Ich komme wegen meines Sohnes."

„Ah, des lieben William; ich verstehe" —

„Ja, seinetwegen; er ist zu viel bei Ihnen, er wird mir zu wild, ich kann ihn nicht mehr so beaufsichtigen, wie ich es wünschte."

„Er ist noch so jung, es müßte doch nicht schwer sein, ihn nach Ihrem Willen zu bilden und formen."

„Unmöglich; er wird — trop américain" —

Die alte Dame unterdrückte eine Geberde des Erstaunens. „Sind wir nicht alle Amerikaner?"

Madame Befour erröthete.

„Gewiß, das heißt — wir sind Creolen."

„Und wir sind Yankees" —

Die beiden Frauen schwiegen; hier lag ein Problem vor ihnen, an das sie vorher nicht gedacht hatten, über das sie sich niemals klar geworden waren. Aber es war da. Die Mutter blickte deshalb wie Hülfe suchend umher, ob ihr Sohn nicht bald käme, und Madame Befour stand auf.

„Nehmen Sie mir meine offene Aussprache nicht übel," sagte Madame, „es ist mir gerade auf die Lippen gekommen, reden wir nicht mehr davon."

„Ich werde meinen Sohn bitten, sich bei Ihnen zu entschuldigen, daß er Ihnen wehe gethan hat."

„Nicht nöthig, nicht nöthig," wehrte sie ab. Aber als sie wieder auf die Straße trat, hatte sie die Empfindung, daß ihr Widerstreben nicht energisch genug gewesen sei, um eine Annäherung von Jenkins ein für allemal unmöglich zu machen. Die Mutter wollte ihren Sohn „bitten". Die Amerikaner hätten so sonderbare Anschauungen über Kindererziehung, war ihr gesagt worden; die Eltern könnten nicht befehlen. Wenn nun Jenkins sich auch um die Bitte seiner Mutter nicht kümmerte?

Zu Hause wurde sie erwartet; eine in Schwarz gekleidete, verschleierte Frau saß in einer Ecke. Sie stand auf und ging der Eintretenden mit heftiger Bewegung entgegen.

„Gabriele! Was führt dich hieher?"

„Er ist todt!"

Madame Befour faltete die Hände, dann ging sie langsam in ihr Zimmer und kniete im Betstuhl nieder, für die Seele des Verstorbenen ein Gebet stammelnd.

„Wie starb er?" fragte sie, sich langsam emporrichtend.

„Schmerzlos, bewußtlos."

„Friede seiner Seele! Er hat uns beide betrogen, dieser Bonneville, aber um des Kindes willen sei ihm verziehen."

„Er hat noch in den letzten Tagen vor seinem Tode sich meiner erinnert und mir Geld geschickt," sagte Gabriele zögernd, mit einem leichten Anflug von Röthe im Gesicht, „wie wenn ihm das Gewissen noch geschlagen hätte, daß er mich verstoßen hat. Wo ist Guillaume? Ich werde ihn morgen zum Begräbniß holen, denn wir sind von den Verwandten besonders dazu geladen."

Die Frauen setzten sich zueinander und erzählten ihre Erlebnisse mit dem Verstorbenen zum so und sovielsten male mit der Vertrautheit zweier Jugendfreundinnen. Sie waren schon bei den Schwestern in dem Kloster zu Point-Coupé befreundet gewesen und hatten damals den eleganten, flatterhaften Bonneville kennen gelernt. Geliebt hatte ihn die Aeltere, die spätere Madame Befour, aber er hatte die Liebe nicht erwidert, sondern Gabriele bevorzugt, die Tochter eines kleinen Reispflanzers, dessen Felder der Mississippi nach einigen Jahren wegschwemmte. Sie glaubte seinen Betheuerungen, und nach einigen Jahren langte sie, arm und von aller Welt verlassen, mit einem kleinen Knaben auf dem Arm in Neuorleans an, wo sie ihre Schande zu verbergen hoffte. Ihre Schönheit war verblüht, Kummer und Sorge hatten Spuren auf ihrem Gesicht zurückgelassen. In der Kathedrale traf sie zufällig ihre Freundin, der es nicht viel besser gegangen war, nachdem sie nach dem Willen ihrer Eltern Befour geheirathet hatte, einen überschuldeten Zuckerpflanzer vom Bayou Lafourche, dessen Ernte im ersten Jahre der Ehe der Frost zerstörte. Dann starb Befour, und die Witwe stand nach dem Tode ihrer Eltern, die ebenfalls in der Zuckerkrisis zu Grunde gingen, allein, kinderlos, da, bemüht, sich eine neue Stellung in der Welt zu erringen. Madame Befour hatte Gabriele nach ihrer bescheidenen Wohnung begleitet, mit ihr geweint und dann das lächelnde Kind aus seinem Bettchen gehoben. — „Ich sehne mich nach einem solchen Wesen; ich beneide dich darum."

„Ich hasse es!"

Da hatte Madame Befour das Kind an sich gedrückt. „Es soll mir eine Stütze auf dem gefährlichen Pfade sein, den ich beschreiten will; gib es mir, wenn es dir zur Last ist. Ich will es halten wie mein eigenes Kind."

„Nimm es, das Kind des Elenden; ich werde es nie zurückfordern! — Schilt mich nicht eine unnatürliche Mutter! Sein Dasein ist mir ein beständiger Vorwurf, sein Lachen erinnert mich an ihn, den ich nie hätte sehen sollen" . . .

Jetzt stürmte der Knabe in das Zimmer, mit gerötheten Wangen, ein Bild der Gesundheit. Er sprang auf Madame Befour zu, einen kurzen, fragenden Blick auf die unbekannte Frau an ihrer Seite werfend.

„Sei ein braves Kind!" sagte sie. „Morgen wirst du mit dieser Dame nach dem Kirchhofe gehen — weißt du, wohin immer die vielen Wagen fahren."

„O, ich weiß — wo die Blumen und Kränze sind! Ich gehe mit."

* * *

Die freundliche Wirthin drehte den Kleinen noch einmal herum, um ihn von allen Seiten zu bewundern, ehe sie ihn der an der Thür harrenden, ebenfalls schwarz gekleideten Frau übergab. Er sah in seinem neuen schwarzen Anzug fast vornehm aus.

„Um sechs Uhr also?"

„Dann sind wir sicher zurück."

Sie schaute den beiden nach, bis sie unter den Bäumen verschwunden waren, und wandte sich dann in das fast leere Restaurationslokal zurück. Sie prüfte im Vorbeigehen die auf einem Tisch hübsch arrangirten Eßwaaren, setzte sich hinter das Büffet und legte die Hände in den Schoß, was sonst ihre Gewohnheit nicht war. Aber heute ließ sie ihre Gedanken schweifen und dachte ohne schmerzliche Empfindung an den, der jetzt der Erde übergeben wurde, und dann an den Knaben, denn sein Lächeln hatte wie Sonnenschein in ihr Herz gestrahlt und sein Dasein eine Lücke in ihrem Leben ausgefüllt.

So saß sie lange Zeit. Es wurde allmählich dunkel. „Wo er nur bleiben mag!" sagte sie halblaut vor sich hin.

Mit einem mal trat sie hinter dem Büffet hervor durch die Reihe der aufschauenden Gäste und öffnete die Eingangsthür. Eine rauhe Herbstluft wehte ihr entgegen. Sie schaute rechts und links die Straße entlang, dann ging sie bis an den Rand des Fahrwegs hinaus. Die Sonne war im Untergehen, ein purpurn-violetter Glanz hing zwischen den kahlen Bäumen, welche die lange, gerade Straße säumten, auf deren feuchtem Pflaster noch ein Abglanz des untergehenden Sonnenlichtes lag. Sie legte die Hand aufs Herz, ging langsam in das Haus zurück und schaute jetzt voll banger und trüber Ahnung durch die Scheibe des Schaufensters auf die dunkel werdende Straße hinaus. —

Die beiden Leidtragenden hatten bei ihrer Rückkehr vom Begräbnißplatz einen andern Weg eingeschlagen, der sie weit weg von der schönen breiten Straße führte. Die Mutter hatte den Knaben fest angefaßt und zog ihn, den Widerstrebenden, mit sich fort. Sie murmelte unverständliches vor sich hin; in ihr begann sich etwas zu regen, was, anfangs noch unklar, allmählich festere Gestalt annahm. Sie warf scheue Blicke auf den hübschen Knaben und dann auf die Schaufenster der Läden. Wie war er so kräftig und groß geworden! Und was konnte sie sich nicht alles mit den Zinsen des Kleinen, ihr vererbten Vermögens kaufen! Sie blieb vor einem Schaufenster stehen, bis der frierende Knabe zum Weitergehen drängte. Er wollte nach Hause zu seiner Mutter. Sie beschwichtigte ihn, zögernd, mit sich selbst uneinig, ihn immer weiter hinweg durch enge, verwahrloste Straßen führend, bis sie vor einem kleinen, verfallenen Hause anlangten, in das sie eintraten. In einem obern Stock schloß sie ein Zimmer auf und zündete Licht an. Der Knabe blieb in einer Ecke stehen, mit trotzigen Augen in der ärmlichen Stube umherblickend.

„Guillaume, komm zu deiner Mutter!"

Er sah sie starr an, aber näherte sich nicht. Sie wiederholte das Gesagte im Tone des Befehls, aber mit ebenso wenig Erfolg. Da setzte sie sich an den Tisch und betrachtete ihn, den Kopf in die Hände gestützt. Sie suchte in seinem Gesicht die Züge des Verstorbenen, an den sie jetzt mit milderen Gefühlen dachte, aufzuspüren und fand sie.

„Hier sieht es nicht so hübsch aus wie bei deiner andern Mutter, aber warte nur, wir werden es noch besser haben. Ich schenke dir ein Schaukelpferd und andere hübsche Sachen."

„Ich will zu meiner Mutter!" sagte er trotzig. „Jenkins hat viel schönere Sachen."

„Wer ist Jenkins?"

„Sie kennen Jenkins nicht?" fragte er mit lächelndem Gesicht, „der mir all mein Spielzeug macht? — Ich will zu meiner Mutter!"

Er fing an zu weinen und rannte mit einem mal schnell nach der Thür. Aber sie war flinker als er und hielt ihn so krampfhaft fest, daß er aufschrie. „Wo willst du hin?"

„Zur Mutter!"

„Immer die Mutter!" Sie zog das sich sträubende Kind, das von der Anstrengung des Tages allmählich müde geworden war, an sich, setzte es auf ihren Schos und liebkoste es, bis es einschlief. So saß sie die halbe Nacht, ihr vergangenes Leben in seinen heitern und ernsten Erscheinungen überdenkend; und wenn die Erinnerung an die Jahre, die sie mit ihrer Freundin bei den Schwestern verlebt hatte, sich ihr aufdrängte, dann zerfloß das Bild in allerlei misfarbene Töne, und sie gab sich Mühe, lieber an den luftigen, grünen Wald mit seinen blühenden Bäumen und an die schönen Stunden zu denken, die sie in ihrem Schatten mit ihm verlebt hatte.

Sie legte das fest schlafende Kind auf ihr ärmliches Lager und betrachtete es, während ihre Augen sich allmählich mit Thränen füllten. Ihr Kind, das ihr nicht gehörte, das sie morgen wieder zurückbringen mußte, zu ihr, die Ansprüche darauf erheben konnte, und die es thun würde!

Vom Flusse her ertönten die Dampfpfeifen der Ferryboote und die Signalglocken der großen Dampfer durch den Nebel dumpf herüber, als sie das Fenster öffnete, um ihre heiße Stirn zu kühlen. Ihr Entschluß war gefaßt. Sie trug schnell ihre wenigen Sachen zusammen, packte sie in ein Bündel, weckte den noch schlafenden Knaben und schlich mit ihm so geräuschlos wie möglich die Treppen hinunter. Ihre Ehrlichkeit wollte sie dazu treiben, die Wirthin aufzusuchen, um die rückständige Miethe und andere Kleinigkeiten zu bezahlen, aber die Furcht, vielleicht angehalten oder ausgefragt zu werden, hielt sie davon ab. Sie wollte verschwinden und an einem Ort, wo sie niemand finden konnte, versteckt leben, bis in dem Knaben die Erinnerung an die Vergangenheit ausgelöscht war.

Als sie im Morgengrauen an den Landungsplatz der Schiffe kamen, entschwand ein großer, nach Norden fahrender Dampfer soeben im dichten Nebel.

„Wann geht der nächste Dampfer nach St. Louis?" fragte sie einen vergnügt auf einem Baumwollenballen sitzenden, dem Dampfer nachblickenden Werftarbeiter.

„Uebermorgen, Ma'm; 's ist nicht viel los nach Norden hin."

Dicht neben ihr lag ein Ferryboot, bereit, nach dem auf der andern Seite des Flusses liegenden Carrolton zu fahren. Schnell entschlossen bezahlte sie das geringe Fahrgeld, und bald befanden sich beide auf dem rechten Ufer, wo sie eine Kaffeeschenke aufsuchte, um mit Kuchen und süßem Gebäck den Knaben zufrieden zu stellen.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Notizen.

— In Wien ist kürzlich den unbemittelten Mädchen gebildeten Standes in anerkennenswerthester Weise ein neuer passender Erwerbszweig eröffnet worden. Einem Gesuch des wiener „Vereins für erweiterte Frauenbildung" nachkommend, hat sich das Gremium der wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler dahin entschieden, junge Mädchen, die die zweite Klasse der [illegible] Mädchen-Gymnasialschule in Wien mit gutem Erfolg absolvirt haben, als Lehrlinge in ihre Geschäfte aufzunehmen und nach Ablauf der vorgeschriebenen drei- bis vierjährigen Lehrzeit als Gehülfen anzustellen. Diese beziehen sofort den üblichen Gehalt von 30 Fl. monatlich, dessen allmähliche Steigerung durch die zunehmende Dienstzeit und Tüchtigkeit der Gehülfinnen bedingt wird. Hinsichtlich der Leistungen und der Bezahlung sowie der Ansprüche auf die Unterstützungs- und Krankenkasse soll zwischen den männlichen und weiblichen Berufsgenossen keinerlei Unterschied gemacht werden. Für den entschlossenen und beherzten Entschluß, mit welchem das Gremium so manchen auf Erwerb angewiesenen Töchtern aus gebildeter Familie ein hinreichend einträgliches und durchaus passendes neues Arbeitsgebiet erschlossen hat, gebührt ihm Dank und Anerkennung.

— **Ein neuer Tanz, der gegenwärtig in den aristokratischen** Salons der pariser Gesellschaft mit Vorliebe getanzt wird und alle Aussichten hat, bei den Saisonbällen der eleganten Badeorte die erste Rolle zu spielen, führt den Namen Pas de quatre und ist ein Mittelding zwischen Polonaise und Walzer. Er gehört zu den Rundtänzen und wird in der Art ausgeführt, daß das Paar immer abwechselnd drei Takte hindurch Hand in Hand nach dem Rhythmus der Musik vorwärts schreitet und die nächsten drei Takte richtigen Walzer tanzt, was ganz originell und anmuthig aussieht und sehr leicht zu erlernen und auszuführen ist.

— **Spitzendiebstahl in Chicago. — Aus der Frauenarbeitsausstellung** der Weltausstellung in Chicago wurden trotz der sorgfältigen Ueberwachung am 12. Juni 30 Stück sehr werthvoller Spitzen gestohlen, darunter ein Theil der kostbaren altvenetianischen Spitzen, die der Königin von Italien gehören und erst unlängst zusammen mit den Stickereien der Königin Victoria mit großer Feierlichkeit der Ausstellung übergeben worden waren.



Fig. 1. Sommerkleid aus gestreiftem Organdin.



Fig. 2. Kinderkleid aus Nanking.



Fig. 3. Promenadentoilette aus hellem Barège mit schwarzer Taft-Mantille.

Moden.

Die Mode vor 50 Jahren.

Aus dem 1. und 2. Band der „Illustrirten Zeitung“.

Die Modebilder aus dem Jahre 1843, die in der unserer Nummer vom 1. Januar d. J. in einem Facsimiledruck beigegebenen ersten Nummer der „Illustrirten Zeitung“ enthalten waren, haben so allgemeines Interesse erregt, daß wir, vielfach geäußerten Wünschen entsprechend, heute noch eine Reihe von Modenillustrationen aus jener Zeit wiedergeben wollen. Diese Abbildungen sind überdies nicht ohne culturhistorischen Werth und liefern ein getreues Spiegelbild der vor einem halben Jahrhundert herrschenden Geschmacksrichtung, da sie nur das vorführen, was damals als das Neueste und Hervorragendste im Bereich der Eleganz und Mode galt. Die übertrieben weiten, durch steifgestärkte Unterröcke gebauschten Kleiderröcke zeigen, daß die Vorliebe für umfangreiche Gewänder am Hofe des Bürgerkönigs Ludwig Philipp nicht viel minder an der Tagesordnung war als später zur Zeit des zweiten Kaiserreichs, wo die Crinoline von 1850 an für lange Jahre zur Macht gelangte. Dafür trug man jedoch einfach gemachte, die Körperformen in natürlicher und vortheilhafter Weise zur Geltung bringende Kleidertaillen mit langen anschließenden Aermeln, die keine Spur von der heutzutage wiederum so modernen, oben übermäßig weit gebauschten Aermelform des Stils von 1830 zeigen. Die Umhänge waren ebenfalls ungleich bescheidener, aber praktischer und bequemer und nicht mit Spitzen, Posamenterien und Schmelzzierathen überladen, wie jetzt der Fall ist, was die Anschaffung in unverhältnißmäßiger Weise vertheuert. Auch den schlichten kleidsamen Haartrachten von damals gebührt sicherlich der Vorzug vor den gegenwärtigen künstlichen Frisuren, und die schmalen kiepenförmigen Kapotthüte oder breitrandigen runden Hüte erfüllten jedenfalls trefflich ihren Zweck als schützende Kopfbedeckung. Die männliche Kleidung vor fünfzig Jahren läßt sich allerdings nicht als besonders geschmackvoll bezeichnen, namentlich machen die großen, eigenartig geschweiften Cylinderhüte einen geradezu komischen Eindruck. Die hier beigefügten, dem 1. und 2. Band der „Illustrirten Zeitung“ entnommenen Abbildungen, welche Anzüge jeder Art zur Anschauung bringen, werden am besten alles hier Gesagte ergänzen.

Moden von 1843. — Fig. 1 zeigt ein Sommerkleid aus gestreiftem Organdin (eine Art Musselin) mit vorn offener spitzengarnirter Tunica, schneppiger Taille mit Verzierungen, vom Spitzen eingefaßtem Ausschnitt und langen glatten Aermeln mit Spitzenmanschetten. Der Hut aus hellem gezogenem Seidenstoff ist an der Seite mit einem kleinen Blumenzweig ausgeputzt.

Fig. 2 ist ein Kinderkleid aus feinem Nanking für ein Mädchen von zehn bis zwölf Jahren; der glatte weite Rock läßt die langen weißen, mit Stickerei besetzten Beinkleider sichtbar werden, die blusenartige, durch einen ledernen Gürtel eingezogene Taille hat einen runden Ausschnitt, über den ein gleichfalls ausgeschnittenes weißes Musselinchemisette hervorragt. Ebenso kommt unter den glatten, nicht ganz bis zum Handgelenk reichenden Aermeln eine Mullpuffe zum Vorschein; die Garnirung des Strohhutes bilden schwarze Sammetbänder und ein Blumenkranz.

In Fig. 3 sieht man eine elegante Promenadentoilette aus hellem Barège mit hoher, vorn gefältelter Taille und glatten Aermeln, am Handgelenk mit Mullpuffen und Spitzenvolants verziert; eine schwarze Taft-Mantille mit langen verrundeten Enden, ringsum mit einer gereihten Stoffrüsche besetzt, und ein weißer Krepphut vervollständigen den graziösen Anzug.

Fig. 4 ist ein Anzug für den sommerlichen Landaufenthalt; er besteht aus einem Nankingkleide mit halblangen glatten Aermeln und schwarzem Gürtelband; den Hals umgibt ein breit umgelegter weißer Batistkragen mit schottischer Bandschleife, und als Kopfbedeckung dient ein [illegible] italienischer Strohhut mit schwarzen Sammetrosetten. Einen gleichen Hut trägt auch die Dame auf Fig. 5 zu ihrem einfachen, ganz glatt gemachten und mit halbweiten Aermeln versehenen Kleide aus hellgrundigem Kattun, das von einer breiten, mit Rüschen garnirten schwarzseidenen Schürze bedeckt ist.

Fig. 6 veranschaulicht ein Reitkleid aus dunkelgrünem oder schwarzem, tuchartigem Wollstoff mit hoher, vorn geschlossener Taille und schmalem, umgeschlagenem Sammetkragen, über den ein schmälerer Umlegekragen von weißer Leinwand fällt; die engen glatten Aermel haben Sammetaufschläge und darüber umgelegte Leinenmanschetten. Ein Cylinder mit wehendem grünem Gazeschleier bedeckt den Kopf; an der Reitgerte ist oben ein kleiner Sonnenschirm angebracht.

Fig. 7 ist eine elegante Casinotoilette für den Badeaufenthalt in Spa oder Baden-Baden, die damals an der Spitze der Modebäder [illegible]. Das Kleid aus grau und rosa changirender Seide öffnet sich vorn über einem mit breitem Volant besetzten Unterkleid aus weißem Musselin und ist längs der Oeffnungen zu beiden Seiten mit schmalen [illegible] Volants, Rüschen à la vieille garnirt, welche auch den ganzen Anzug [illegible] Berthe an der ausgeschnittenen Taille sowie den halbweiten, mit weißen Unterärmeln versehenen Kleiderärmeln bilden. Ein weißes [illegible] mit Rosen bedeckt das Haar.

Fig. 8 stellt eine Besuchstoilette aus gemustertem Seidenstoff dar, [illegible] den Rock mit zwei breiten und zwei schmalen gereihten Volants besetzt; die langen Aermel sind völlig glatt, und die rundgeschnittene Taille [illegible] wird von einem mit Volants garnirten Pelerinenkragen bedeckt. [illegible] ein zierlicher Kapotthut mit Ausputz von Spitzen, Band und Blumen.

Fig. 9 und Fig. 10 zeigen einen Herrn und eine Dame in Concert- oder Theateranzug. Der Herr trägt einen schwarzen Anzug mit [illegible] Frack, weißer Weste und breiter schwarzer Halsbinde. [illegible]



Fig. 4. Anzug für den Landaufenthalt. Fig. 5. Gartenanzug aus hellgrundigem Kattun.



Fig. 6. Reitkleid.



Fig. 7. Casinotoilette für den Badeaufenthalt.



Fig. 8. Besuchstoilette aus gemustertem Seidenstoff.



Fig. 9 und Fig. 10. Herr und Dame in Concert- oder Theateranzug.

Die Mode vor 50 Jahren. Aus dem 1. und 2. Band der „Illustrirten Zeitung“.



Fig. 11 und 12. Promenadentoilette mit Sammtbesatz und Knabenanzug.

Kleid der Dame besteht aus heller Seide und hat an beiden Seiten des Rockes sowie vorn an der ausgeschnittenen Taille einen Sammtbesatz mit breitergelegter Verschnürung von Gold- oder Silberschnur. Die kurzen Aermel und der Ausschnitt des Kleides sind mit Spitzen besetzt, als Kopfputz dient eine Sammtcoiffure mit weißen Federn.

Moden von 1844. — Auf Fig. 11 sehen wir eine winterliche Promenadentoilette aus dunkelfarbigem Wollstoff, rings um den weiten Rock mit zwei breiten schwarzen Sammtstreifen besetzt; ebenso hat die Taille Sammtrevers, während die langen glatten Aermel nur mit weißen übergeschlagenen Manschetten versehen sind. Ein Sammthut mit Federn und ein großer Muff ergänzen den Anzug. Auch der auf Fig. 12 dargestellte zweiteilige Knabenanzug aus dunklem Tuch ist mit Sammtrevers und einem Sammtgürtel ausgeputzt.

Fig. 13 und 14 sind Straßencostüme einer Dame und eines Herrn. Die Dame trägt über einem Kleid aus gestreiftem Wollstoff eine Kazaweika von seidengefüttertem Tuch mit Pelzbesatz, der in breiten Streifen um den untern Rand und die weiten Aermel läuft und außerdem vorn herunter sowie an den Seiten und auf den Aermeln schmale Verschnürungen bildet. Hierzu ein dunkler Sammthut mit Bandschleifen. Der Anzug des Herrn besteht aus enganschließenden gestreiften Beinkleidern und einem zweireihigen Ueberrock mit breitem Sammtkragen und großen eckigen Revers.

Fig. 15 veranschaulicht eine hocheleganten Balltoilette aus weißem Krepp, rings um den Rock und das halblange, aus einzelnen offenen Theilen bestehende Ueberkleid mit breiten gefältelten rosa Bandrüschen eingefaßt und mit Blumenbouquets verziert. Den Ausschnitt der spitzschnebbigen Taille umgibt eine draperte, vorn und an den Schultern durch Blumenbouquets gehaltene Berthe, die kurzen Aermel sind mit Bandrüschen besetzt. Ein Kranz von grünen Blättern mit Rosenknospen schmückt die Frisur. — Fig. 16 ist eine für ältere Damen bestimmte Besuchstoilette aus schwerem schwarzen Seidenstoff, zu beiden Seiten des Rockes mit Bandrüschen und Posamenterie-besatz verziert; die oben durch einen breit umfallenden gestickten Mullkragen geschmückte Taille hat Achselbänder von Bandrüschen, und diese Rüschen wiederholen sich auch um die halblangen Aermel, unter denen weiße, puffige Mullunterärmel bis zum Handgelenk herablaufen. Den schwarzen Sammthut ziert eine Blumengirlande.

Sehr vornehm macht sich das in Fig. 17 dargestellte Ballkleid aus blaßrosa Atlas, zu beiden Seiten des Rockes mit Spitzenvolants und Rosen verziert; auch die Spitzenberthe schließt vorn mit einem Rosentuff, und im Haar sind gleichfalls Spitzenschleifen und Rosen angebracht.



Fig. 13 und 14. Winterliche Straßencostüme.



Fig. 15. Ballkleid aus weißem Krepp mit Bandbesatz. Fig. 16. Besuchstoilette.



Fig. 17. Rosa Atlaskleid mit Spitzenbesatz.

Fig. 18 und 19 veranschaulichen Promenadenanzüge aus dem Frühling 1844, wobei namentlich an dem Männeranzug, der aus carrirten Beinkleidern, einem Leibrock mit längerer Taille und einer hellen, oben rund ausgeschnittenen Weste besteht, sowie bei dem bedeutend kleineren Cylinder Neuerungen in der Form auffallen. Die Dame hat ein Kleid aus heller Changeantseide, an Taille und Rock vorn herunter mit sogen. Brandebourgs von Posamentirarbeit verziert, sowie einen Kapothut mit Bandaufputz und weißem Spitzenschleier.

Neue Sommerkleider und ihr Ausputz. — Unter den Neuheiten im Bereich der zu Sommerkleidern bestimmten Stoffe sieht man auch zwei alte Bekannte, die vor etwa zwanzig Jahren sehr beliebt waren, dann von der Bildfläche verschwanden und nunmehr wiederum zu den Günstlingen der Mode zählen sollen. Es sind dies der weiße Piqué und der dunkelblaue Leinenstoff, die diesen Sommer sehr viel zu Toiletten für den Landaufenthalt und die Seebäder Verwendung finden und von der eleganten Welt mit größtem Beifall aufgenommen werden. Die ebenso hübschen wie praktischen weißen Piquékleider bleiben entweder völlig unbesetzt, oder man besetzt sie mit schwarzem Sammtband, da die Zusammenstellung von Weiß mit Schwarz heuer als hochmodern gilt. Ebenso putzt man sie auch häufig mit schwarzem Moiré aus, denn der gleichfalls längere Zeit vernachlässigte Seidenmoiré scheint neuerdings wieder mit Vorliebe als Besatzstoff zur Anwendung zu gelangen. Die dunkelblauen Leinenkleider pflegt man um den Rock mit fünf bis sechs Reihen von je drei übereinanderliegenden Rüschen aus gleichfarbigem oder schwarzem Moiré zu garniren, während die Taille von der Form eines bis zur Taille reichenden Figarojäckchens mit großen Revers und einem Kragen von Moiré ausgestattet ist und sich über einem Chemisette von Krepp- oder Batistchemisette öffnet; auch die Aermel erhalten breite Aufschläge von Moiré. Uebrigens beginnt man den Besatz der Kleiderröcke seit jüngster Zeit öfter in etwas anderer Weise zu gestalten, da die allgemein üblichen, rings um den Rock laufenden gleichmäßigen oder in der Breite abgestuften reifenähnlichen Garnituren gar zu einförmig wirken und außerdem auch kleinen, etwas beleibten Gestalten unvortheilhaft kleiden. Man setzt also zur Abwechselung den Besatz der Länge nach auf den Rock, sodaß er von oben nach unten läuft, was bei richtiger Anwendung, z. B. blos an den Nähten herunter, ganz gut aussieht und die Gestalt verlängert anstatt sie zu verkürzen, wie die rundumlaufenden Besätze thun. Unten entfernt dann eine schmale Rüsche den Rock und hält gleichsam die Besatzstreifen zusammen; werden letztere zu ein vereinfachtes, mögen sie nun aus Spitzeneinsätzen, [illegible] oder Galons bestehen, so machen sie den Eindruck der Nähte auf der Oberfläche eines Regenschirms, welche Aehnlichkeit durch die verschiedene Form der Kleiderröcke noch stärker hervortritt.

Der elegante Reitanzug spielt gegenwärtig bei allen pariser Damen, die sich zur vornehmen Welt rechnen, eine ganz bedeutende Rolle, denn seit neuester Zeit gehört es dort zum guten Ton, schon in den Morgenstunden auf flüchtigem Rosse durch die Alleen des Bois-de-Boulogne zu jagen, wo sich zwischen zehn und zwölf Uhr die [illegible] gibt. Die Pariserinnen, die sich sonst so gern [illegible] von den geistigen Strapazen zu erholen [illegible] und gewöhnt waren, zwischen zehn und elf Uhr ihre Chocolade im Bett zu trinken, sehen sich jetzt genöthigt, dieser Gewohnheit zu entsagen und das Bett schon bald nach sieben Uhr zu verlassen, denn es ist nicht mehr Mode, lange zu schlafen, und man übt sich frühzeitig, aber ohne Widerrede dieser tyrannischen Neuerung; gestattet diese doch, sich auf vortheilhafteste Weise als moderne Amazone zu zeigen. Für die Spazierritte im Bois-de-Boulogne wie im Hydepark in London trägt man ein durchaus einfaches, nur durch eleganteren Zuschnitt ausgezeichnetes Reitkleid von schwarzem oder tiefdunkelblauem Tuch, dessen Taille aus [illegible], während der mäßig lange, gerade geschnittene Rock seit einiger Zeit eine besondere praktische Vorrichtung aufweist, die ermüden und nachgezogen zu werden verhindert. Hinter der rechten Hüfte theilt sich nämlich der Stoff des Rockes von oben bis unten, und die Knöpfe, welche ihn schließen, werden beim Besteigen des Pferdes geöffnet, sodaß der Rock dann nur einer weiten, oberhalb des Knies durch Gummibänder zusammengehaltenen Schürze ähnelt. Bei einem etwaigen Sturz vom Pferde, der stets sehr unheilvoll für die Reiterin zu sein pflegt, entgeht diese dann wenigstens der Gefahr, mit dem Rock an den Sattelgabeln hängen zu bleiben, weshalb man dieser nützlichen Vorsichtsmaßregel gewiß Anerkennung schuldet. Den Hals umgibt ein hoher weißleinener, steifgestärkter Stehkragen mit kurz umgebogenen Ecken, um den sich eine schmale Herrencravatte mit zierlicher Kravattennadel schlingt. Das hübsche schwarze, durch Stege unter dem Stiefel befestigte Tuchbeinkleid ist gänzlich abgekommen und wird durch anschließende, sehr schmiegsame und dauerhafte Beinkleider aus schwarzem Seidentricot ersetzt, die sich in den eleganten Stiefeln aus feinem Lackleder verlieren; am Absatz des linken Stiefels ist ein kleiner Sporn befestigt. Der leichte, blos mit einem schmalen gerippten Seidengalon verzierte Cylinder wird durch ein Gummiband auf dem Kopf festgehalten, wobei der Chignon ziemlich im Nacken angebracht ist; die Handschuhe müssen weit und bequem sein, um der Hand volle Freiheit zu lassen, und bestehen entweder aus ziegelrothem Handleder oder aus weißem Ziegenleder, was heuer der neueste Chic ist; an der leichten, äußerst biegsamen Reitgerte befindet sich ein Griff von ciselirtem Gold oder Silber. Auf dem Lande braucht man sich nicht so streng an dieses etikettengemäße Reitcostüm zu halten, sondern kann nach Belieben einen dunkelgrauen oder blauen gerippten Stoff wählen, aus dem der mäßig lange Rock und die bequeme halbanschließende oder mit breiten angesetzten Schößen versehene Jackentaille hergestellt werden; letztere öffnet sich mit breiten eckigen Revers über einer hellfarbigen oder weißen Piquéweste und weißem Battistchemisette mit Stehkragen und Kravattenkrawatte, während ein rundes steifes Männerhütchen von schwarzem, grauem oder bräunlichem Filz als Kopfbedeckung dient. Hierzu gehören ebenfalls die Beinkleider von schwarzem Seidentricot, aber die Stiefel dürfen aus weichem Chevreauleder bestehen. Die Aermel in den Reitkleidern jeder Art sind an den Achseln nur etwas reichlich geschnitten und unten eng zulaufend, mit drei Knöpfen geschlossen, wobei die steifen weißleinenen Manschetten ein Centimeter breit hervorlugen.

Die Crinoline schwebt immer noch als Damoklesschwert über unsern Häuptern, und namentlich in den Damenkreisen scheint man die Gefahr ihrer Wiederkehr noch fortwährend zu befürchten. So wendet sich die Gräfin v. d. Schulenburg in Frankfurt a. O. in einem Aufruf an die gesammte Damenwelt mit der Bitte, sich durch Unterschrift zu verpflichten, keine Crinoline zu tragen. Diejenigen Damen, die später trotzdem diesem Versprechen untreu werden sollten, wenn die Crinoline zur Thatsache wird, sind gehalten, als Strafe für ihren Abfall an eine Sammelstelle die Summe von fünf Mark zu bezahlen. Die auf diese Weise zusammengebrachten Gelder sollen für Wohlthätigkeitszwecke Verwendung finden.

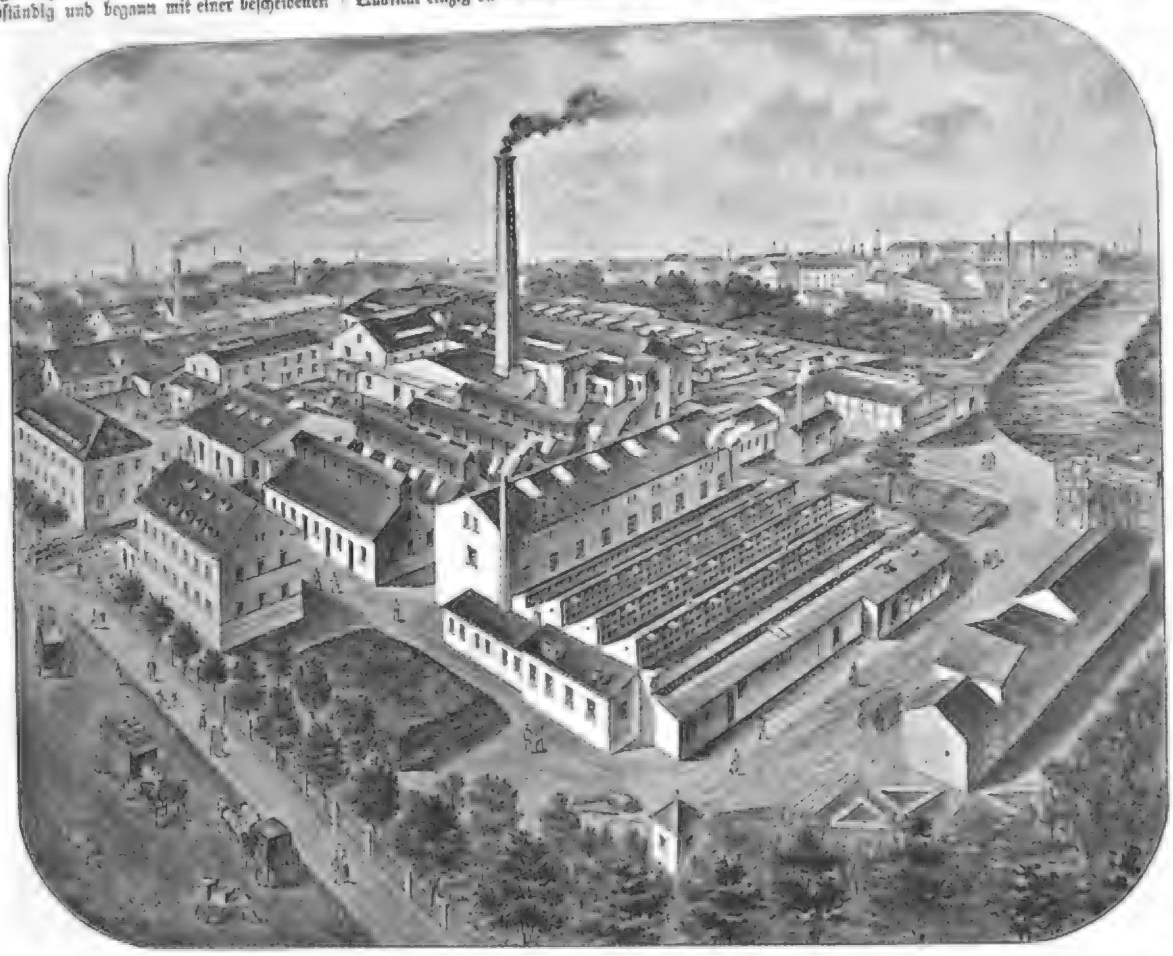


Fig. 18 und 19. Promenadenanzüge aus dem Frühling 1844.

Die Mode vor 50 Jahren. Aus dem 1. und 2. Band der „Illustrirten Zeitung".

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Fortschritte deutschen Gewerbfleißes.



Louis Hermsdorf's Diamantschwarz-Färberei, Rochlitzerstraße in Chemnitz (Sachsen).

Louis Hermsdorf, der Inhaber und Begründer der Firma, die seinen Namen trägt, gilt als der bedeutendste „Echt-Schwarz-Färber" der Welt. Auch er gehört zu der Klasse der self-made men, und eine Geschichte seiner Firma schreiben, heißt soviel, wie eine Biographie ihres Inhabers liefern. —

Louis Hermsdorf wurde im Jahre 1839 in Penig, einem an der Mulde gelegenen Städtchen, als Sohn eines Lehrers geboren und begann seine praktische Thätigkeit als Lehrling bei J. F. Gehrenbeck in Chemnitz, dem Besitzer einer der größten sächsischen Färbereien. Nachdem er ausgelernt und sich durch Absolvirung des Lehrganges für Färber auf der damaligen Königlichen Gewerbschule in Chemnitz die nöthigen Kenntnisse in Chemie 2c. erworben hatte, begab er sich auf die Wanderschaft und arbeitete, je nachdem sich die Gelegenheit bot, in größeren oder kleineren Färbereien. Zurückgekehrt, machte er sich dann 1861 in Chemnitz selbständig und begann mit einer bescheidenen Färbereianlage, die jedoch anerkannt gute und gediegene Arbeit lieferte. Seine Thätigkeit bestand damals ausschließlich darin, baumwollenes Garn und Strümpfe safflorrosa zu färben, und in seiner Werkstatt arbeiteten nicht mehr als 6—8 Leute.

Den ersten großen Aufschwung nahm die junge Firma, als die Anilinfarben in Aufnahme kamen und das ganze Färbereiwesen so total umgestalteten. Hermsdorf war einer der ersten, der dieselben in Anwendung brachte, und die Menge der ihm zuströmenden Aufträge von Chemnitz und außerhalb zeigte, welch guten Griff er damit gethan.

Zu diesen Auftraggebern gehörte auch der ehemalige Lehrmeister Hermsdorf's, J. F. Gehrenbeck, der alle Nuancen in Rosa und Anilin bei ihm färben ließ. Nach einigen Jahren, als das Geschäft sich bedeutend vergrößert hatte, machte derselbe einen überraschenden Vorschlag: Hermsdorf sollte der Compagnon seines Sohnes werden, und mit diesem gemeinschaftlich die Firma J. F. Gehrenbeck übernehmen. Hermsdorf ging ohne Zögern auf dieses überaus günstige Project ein. Mit etwa 30 Leuten begannen die beiden jungen Inhaber ihre Thätigkeit, aber schon nach einigen Jahren verstarb Gehrenbeck jun., und Hermsdorf führte von da ab allein das Geschäft fort und zahlte an den Vater seines Compagnons, später an die Witwe desselben, eine Rente. Endlich übernahm er es käuflich und trat so in den Alleinbesitz der alten, geachteten Firma.

Die Baumwollenfärberei in der Hermsdorf'schen Anstalt hatte sich immer mehr und mehr entwickelt; Seiden- und Wollfärberei trat hinzu, später entstand auch noch eine Appreturanstalt für Garn und Stoffe, mit besonderer Berücksichtigung von Strumpfwirkergarn, Handschuhen und allen Sorten von Strickwaaren.

Der größte Erfolg aber, den Hermsdorf erreichte, und den er durch lange, unermüdliche Arbeit errang, ist die Erzeugung seines „Echt-Schwarz" oder „Diamant-Schwarz". Schwarz war seit langem die Modefarbe geworden. Hermsdorf hatte schon zeitig den größten Theil der Aufträge auf Schwarzfärben von Handschuhen und Strumpfwaaren in Chemnitz in seiner Hand und ohne Aufhören arbeitete er daran, die Methode des Färbens zu vervollkommnen und eine Farbe zu finden, die allen Anforderungen genüge. Endlich gelang es ihm!

Das „Diamant-Schwarz" der Firma Hermsdorf steht in Bezug auf Haltbarkeit, Gleichmäßigkeit und sonstige Qualität einzig da in der Welt; es ist das beste Schwarz für baumwollene, wollene, seidene, halbwollene und halbseidene, überhaupt für gestrickte Waaren. Die außerordentlichen Vorzüge, welche Hermsdorf's Diamant-Schwarz aufweist, und die dasselbe nahezu concurrenzlos machen, sind durch die als Geheimniß der Firma bewahrte Art der Erzeugung dieser Farbe bedingt, einer Farbe, die nicht für sich in chemischen Fabriken hergestellt wird, wie dies mit den übrigen Anilinfarben geschieht, sondern die in der Färberei selber, und zwar auf der Gespinnstfaser, erzeugt wird. Hermsdorf vermag dies in einer Weise zu bewerkstelligen, die neben schönstem Aussehen des erhaltenen Schwarz eine bewundernswerthe Haltbarkeit der Farbe und außerordentliche Widerstandsfähigkeit chemischen Einflüssen gegenüber sichert, und er erreicht dies, ohne die Faser selber zu schwächen. Die von Hermsdorf gefärbten Waaren zeichnen sich durch große Haltbarkeit an sich aus, und ihre Farbe wird durch langjährigen Gebrauch in ihrer Schönheit nicht im mindesten beeinträchtigt: mit stets erneuter Frische kommen dieselben aus der Wäsche in die Hände derer zurück, die sie nach kurzer Zeit gar nicht mehr missen können. Von welch hervorragender ökonomischer Bedeutung dies ist, und wie große Beträge der einzelne, die einzelne Familie beim Gebrauche der von Hermsdorf gefärbten Waaren in kurzer Zeit ersparen können, liegt klar zu Tage. So reizend viele der zu Färbereizwecken Verwendung findenden Anilinfarben sind, so überaus vergänglich erweisen sich die meisten derselben. Das Sonnenlicht, Schweiß und andere Einflüsse machen die vordem so schöne Farbe häufig in allerkürzester Zeit unansehnlich, mißfarbig und vollständig unbrauchbar, die damit gefärbten Waaren und Kleidungsstücke werthlos. Anders das Hermsdorf'sche Diamant-Schwarz. Wie der Diamant unberührt bleibt von chemischen Einflüssen und strahlenden Glanz unvergänglich bewahrt, so das nach ihm mit Recht benannte Schwarz von Louis Hermsdorf.

So erscheint es selbstverständlich, daß die Diamant-Schwarzfärberei die vornehmste Specialität der Firma geworden, und gegenwärtig arbeitet Hermsdorf daran, sie auch für andere als Strickwaaren zu verwerthen. Diese Erfindung Hermsdorf's hatte überdies noch zur Folge, daß die Chemnitzer Strumpf- und Handschuh-Industrie einen erneuten großen Aufschwung nahm.

So ist denn mit der Zeit aus der bescheidenen Fabrikanlage ein Welthaus geworden, das in allen Erdtheilen seine Absatzgebiete sucht und findet. Louis Hermsdorf liefert nach allen Culturländern, vor allem aber, außer für Deutschland, nach Oesterreich-Ungarn, Rußland, nach Italien, nach Nord- und Südamerika, nach Australien.

Die Firma beschäftigt jetzt ca. 1200 Arbeiter und Arbeiterinnen, dazu eine größere Zahl von Beamten. Sechs Dampfkessel mit 1000 □m Heizfläche treiben die Dampfmaschinen, die insgesammt 150 Pferdekräfte repräsentiren. Hierzu gesellen sich noch zahlreiche Hilfsmaschinen. Der Betrieb umfaßt alle Gebiete der Färberei-Industrie und erstreckt sich auf die Lohnfärberei von Baumwollengarnen, Baumwollenstücken, Seidengarnen, Seidenstücken, Wollgarnen, Wollstücken, von Waaren aus Halbseide, Halbwolle und vor allem von Strümpfen aus diesen Materialien.

Man wird erwarten, daß die Firma Louis Hermsdorf eine stattliche Anzahl von Medaillen und Diplomen aufzuweisen habe. Dieselbe hat jedoch niemals Ausstellungen beschickt, da hierzu die richtige Gelegenheit mangelte und für eine „Lohnfärberei" die Betheiligung an einer Ausstellung zwecklos gewesen wäre. Indeß man darf schon die zahlreichen Besuche von Fachmännern, Schulen, technischen Lehranstalten und Corporationen, die dem Etablissement zu Theil werden, als genügende Anerkennung bezeichnen.

Um den täglich sich steigernden Anforderungen nachkommen zu können, ist Hermsdorf gegenwärtig mit dem Bau einer neuen, großartigen Färbereianlage an idyllisch gelegener Stelle des Chemnitzthales, nicht allzu weit von der Stadt entfernt, beschäftigt. Nach deren Fertigstellung wird die Leistungsfähigkeit der Firma nahezu die doppelte sein und weitere Steigerung derselben sich leicht ermöglichen.

lassen. Daß aber eine stete Steigerung des Bedarfes, der Nachfrage eintreten wird, davon ist der unermüdlich sinnende und auf Verbesserung seiner Färbemethoden und Färbereieinrichtungen bedachte Schöpfer auch dieser neuesten Anlage fest überzeugt. Man kann sich dieser Ueberzeugung auch unmöglich verschließen, wenn man die Berge von Waaren sieht, die für den Export nach überseeischen Ländern



Louis Hermsdorf's Diamantschwarz-Färberei, Emilienstraße in Chemnitz (Sachsen).

bestimmt sind, auch nach den tropischen Gebieten, wo bekanntlich helle Farben, namentlich Weiß, vordem ausschließliche Verwendung fanden. Auch hier verschaffte sich Hermsdorf's Diamantschwarz überraschend schnell und in überraschendem Maße lebhaftesten Anklang.

Die beiden diesen Zeilen beigegebenen Abbildungen stellen die in Betrieb befindlichen großen Färbereien Hermsdorf's dar, die erstere derselben das in der Rochlitzerstraße gelegene ältere und Hauptgeschäft mit dem Sitze der kaufmännischen Leitung, der Garn- und Stückenfärberei, das zweite die in der Emilienstraße gelegene Filiale mit der Strumpffärberei.

Wir hoffen und wünschen, daß der rastlos vorwärts strebenden und ihren Wirkungskreis stetig erweiternden Firma auch fernerhin bester Erfolg steter Begleiter auf aufwärts strebender Bahn sein möge. Zeitungen und Familienblätter sollten immer wieder auf das ausgezeichnete Product der Hermsdorf'schen Diamantschwarzfärbereien hinweisen, um ihren Leserkreis vor dem Ankaufe geringwerthiger Concurrenzproducte zu bewahren. Der Dank namentlich ihrer Leserinnen wird ihnen gewiß nicht vorenthalten werden. Möge der Name „Louis Hermsdorf“, den man in dem größten Theile der Welt bereits als wohlbekannten nennt, auch dorthin seinen Weg finden, wo bisher andere als Hermsdorf's echt diamantschwarze Strümpfe getragen werden und rühmend Kunde geben von deutscher Ausdauer und Thatkraft, von deutschem Gewerbefleiße.

Schließlich sei noch erwähnt, daß die Firma Louis Hermsdorf vor einigen Jahren ihr 25jähriges Geschäftsjubiläum solenn gefeiert und bei dieser Gelegenheit ihren Beamten und Arbeitern ansehnliche Geldgeschenke überwiesen hat. Mehrere ihrer Arbeiter sind auch im Besitz von Medaillen, beziehungsweise Diplomen für lange und treue Dienste.



Ansicht der Stadt Ratzeburg.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2610. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 8. Juli 1893.

Verzeichnis der Vorlesungen
an der Königlichen
Ludwig-Maximilians-Universität zu München
im Winter-Semester 1893/94.
(Die Vorlesungen beginnen vom 3. November an.)

I. Theologische Fakultät.

Prof. Dr. **Alois Ritter v. Schmid**: Apologetik.
Prof. Dr. **Silbernagl**: Kirchenrecht, I. Teil.
Prof. Dr. **Wirthmüller**: 1) Moraltheologie; 2) Encyklopädie der Theologie.
Prof. Dr. **Bach**: 1) Metaphysik; 2) philosophische Übungen.
Prof. Dr. **Schönfelder**: 1) Einleitung in das Alte Testament; 2) hebräische Grammatik; 3) Lesung rabbinischer Bibel-Kommentare.
Prof. Dr. **Andr. Schmid**: 1) Pastoraltheologie (Homiletik, Liturgik); 2) kirchliche Baukunst; 3) ästhetisch. Praktikum; 4) homiletisches Seminar (Übungen für Katechese und für Liturgie).
Prof. Dr. **Bardenhewer**: 1) Geschichte des Leidens und Sterbens des Herrn nach den vier Evangelisten; 2) Patrologie, erster Abschnitt.
Prof. Dr. **Knöpfler**: 1) Kirchengeschichte, erstes Zeitalter, die Kirche im Bereiche der griechisch-römischen Welt vom Beginn bis Ende des 7. Jahrhunderts; 2) kirchenhistorisches Seminar.
Außerord. Prof. Dr. **Atzberger**: 1) Dogmatik (Einleitung, Gotteslehre); 2) Symbolik; 3) Erklärung ausgewählter Quästionen aus der theologischen Summe des heiligen Thomas von Aquin.

II. Juristische Fakultät.

Prof. Dr. **Ritter v. Planck**: Civilprozeßrecht.
Prof. Dr. **v. Maurer**: Liest nicht.
Prof. Dr. **Bolgiano**: 1) Deutsches Civilprozeßrecht; 2) die Lehre von den Rechtsmitteln und den außerordentlichen Prozeßarten; 3) Konversatorium über den allgemeinen Teil des Civilprozesses; 4) [illegible] Civilprozeß.
Prof. Dr. **Ritter v. Bechmann**: 1) Pandekten erster Teil; 2) civilistische Übungen im Seminar.
Prof. Dr. **Seuffert**: Römisches Erbrecht.
Prof. Dr. **v. Sicherer**: 1) Deutsche Rechtsgeschichte; 2) deutsches Privatrecht.
Prof. Dr. **Ullmann**: 1) Strafrecht; 2) wichtigere Partien des allgemeinen Teils des Strafrechts.
Prof. Dr. **Berchtold**: 1) Kirchenrecht mit Einschluß des Eherechts; 2) deutsches (Reichs- u. Landes-) Staatsrecht.
Prof. Dr. **v. Amira**: 1) Deutsches Handels- und Wechselrecht; 2) deutsche Rechtsgeschichte; 3) Geschichte der germanischen Rechtsdenkmäler.
Prof. Dr. **Birkmeyer**: 1) Strafprozeßrecht; 2) Konversatorium über Strafprozeß; 3) Konversatorium über Strafrecht, Allgemeiner Teil; 4) wichtigere Lehren des Civilprozeßrechtes.
Prof. Dr. **Max Ritter v. Seydel**: Bayerisches Staatsrecht.
Außerord. Prof. Dr. **Hellmann**: 1) Institutionen des römischen Privatrechts; 2) Pandektenkonversatorium I. Teil (Allgemeiner Teil und Obligationenrecht); 3) Zwangsvollstreckungs- und Konkursverfahren nach Reichsrecht.
Privatdozent Dr. **Gruber**: 1) Geschichte des röm. Rechts (mit enzyklopädischer Einleitung in das Rechtsstudium); 2) Familienrecht, als Teil der Pandekten; 3) im juristischen Seminar: Erklärung ausgewählter Quellenstellen.
Privatdozent Dr. **Loewenfeld**: Römische Rechtsgeschichte mit enzyklopädischer Einleitung in die Rechtswissenschaft.
Privatdozent Dr. **Harburger**: 1) Internationales Privat- und Strafrecht; 2) civilistische Übungen im Strafrecht und Strafprozeßrecht unter Zugrundelegung seines „Strafrechtspraktikum“.
Privatdozent Dr. **Kleinfeller**: 1) Strafprozeßrecht; 2) Strafrecht, Besonderer Teil; 3) Gefängniskunde; 4) Konversatorium über Civilprozeßrecht.
Privatdozent Dr. **Pilotz**: 1) Deutsches Verwaltungsrecht mit besonderer Berücksichtigung des bayerischen Rechtes; 2) praktische Übungen im Verwaltungsrecht; 3) Rechtsencyklopädie.
Privatdozent Dr. **Schmidt**: Konversatorium u. Praktikum über deutsches Handels- und Wechselrecht.
Privatdozent Dr. **Hecker**: Konversatorium über deutsches Privatrecht.

III. Staatswirtschaftliche Fakultät.

Prof. Dr. **W. H. Ritter v. Riehl**: 1) Lehre von der bürgerlichen Gesellschaft und Geschichte der socialen Theorien; 2) Kulturgeschichte Deutschlands im Mittelalter.
Prof. Dr. **Brentano**: 1) Allgemeine Volkswirtschaftslehre; 2) ökonomische Politik (spezielle Volkswirtschaftslehre); 3) staatswirtschaftliches Seminar.
Prof. Dr. **Mayer**: Liest nicht.
Prof. Dr. **Ebermayer**: 1) Bodenkunde und Chemie des Bodens; 2) Agrikultur- und Forstchemie (naturgesetzliche Grundlagen des Acker- und Waldbaues); 3) praktische Übungen im agrikulturchemischen und bodenkundlichen Laboratorium.
Prof. Dr. **Franz v. Baur**: 1) Waldwertberechnung; 2) Baum- und Bestandesschätzung (Holzmeßkunde); 3) Praktikum im forstlichen Versuchswesen.
Prof. Dr. **Hartig**: 1) Anatomie und Physiologie der Pflanzen; 2) mikroskopisches Praktikum.
Prof. Dr. **Weber**: 1) Forsteinrichtung; 2) praktische Übungen in Forsteinrichtungsarbeiten in Verbindung mit Exkursionen und Vermessung von Waldungen.
Prof. Dr. **Lehr**: Forstpolitik, Forstgeschichte.
Prof. Dr. **Mayr**: Waldbau.
Außerord. Prof. Dr. **Lotz**: 1) Finanzwissenschaft; 2) staatswirtschaftliches Seminar.
Privatdozent Dr. **Neuburg**: 1) Statistik; 2) Repetitorium der Nationalökonomie.
Privatdozent Dr. **Freih. v. Tubeuf**: 1) Kryptogamenkunde; 2) Leitung wissenschaftlicher Arbeiten.
Privatdozent Dr. **Ney**: Wird später ankündigen.

IV. Medizinische Fakultät.

Prof. Dr. **L. A. Buchner**: Übungen im Kriminaluntersuchen mit einem Konversatorium über Arzneimittel.
Prof. Dr. **v. Pettenkofer**: Liest nicht.
Prof. Dr. **v. Rothmund**: 1) Augenheilkunde; 2) Augenklinik; 3) ophthalmoskopischer Kurs.
Prof. Dr. **v. Voit**: 1) Physiologie, Teil I (Ernährung); 2) physiologische Übungen; 3) Arbeiten für Geübte.
Prof. Dr. **v. Ziemssen**: 1) Medizinische Klinik; 2) spezielle Pathologie und Therapie; 3) diagnostischer Kursus für Vorgerückte; 4) Arbeiten im klinisch. Institut für Geübtere.
Prof. Dr. **Ritter v. Winckel**: 1) Spezielle Gynäkologie (Frauenkrankheiten); 2) gynäkologische Klinik nebst Touchierübungen; 3) Kursus der Wöchnerinnen u. Kranken und gynäkologischen Operationen; 4) geburtshilflicher Operationskurs.
Prof. Dr. **Ritter v. Kupffer**: 1) Histiologie mit Demonstrationen; 2) mikroskopische Anatomie der Sinnesorgane; 3) histiologisch-embryologischer Kursus für Geübte.
Prof. Dr. **Rüdinger**: 1) Deskriptive Anatomie des Menschen, I. Teil, mit Ausschluß der Sinnesorgane; 2) Präparierübungen; 3) anatomische Arbeiten für Geübte.
Prof. Dr. **Bollinger**: 1) Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie; 2) Sektionskurs und demonstrativer Kurs der pathologischen Anatomie mit pathologisch-anatom. Übungen; 3) pathologisch-histiolog. Praktikum; 4) Arbeiten im pathologischen Institute für Geübtere.
Prof. Dr. **Grashey**: 1) Psychiatrische Klinik; 2) Pathologie und Therapie der Geisteskrankheiten.
Prof. Dr. **Josef Bauer**: 1) Medizinisch-propädeutische Klinik; 2) klinisches Praktikum für die Hörer der medizinisch-propädeutischen Klinik; 3) über physikalische Diagnostik und diagnostischer Kursus; 4) spezielle Pathologie und Therapie der Krankheiten der Nieren und der allgemeinen Ernährungsstörungen; 5) Arbeiten im klinischen Institute.
Prof. Dr. **Angerer**: 1) Chirurgische Klinik; 2) allgemeine Chirurgie (allgemeine chirurgische Pathologie und Therapie); 3) Arbeiten für Geübtere.
Außerord. Prof. Dr. **Heinr. Ritter v. Ranke**: 1) Klinik der Kinderkrankheiten; 2) Poliklinik der Kinderkrankheiten.
Außerord. Prof. Dr. **Amann**: 1) Gynäkologisch-propädeutische Klinik; 2) gynäkologische Poliklinik.
Außerord. Prof. Dr. **Oertel**: 1) Klinik und Operationskursus für Krankheiten des Kehlkopfes, der Nase, des Rachens, der Luftröhre, der Speiseröhre; 2) laryngoskopischer u. rhinoskopischer Kursus [illegible] Kurse.
Außerord. Prof. Dr. **Tappeiner**: 1) Pharmakologie; 2) medizinisch-chemisches Praktikum; 3) Arbeiten im pharmakologischen Institute.
Außerord. Prof. Dr. **Posselt**: 1) Syphilitisch-dermatologische Klinik; 2) Syphilis.
Außerord. Prof. Dr. **Friedr. Bezold**: 1) Kursus der Ohrenheilkunde; 2) diagnostisch-klinische Demonstrationen für Geübtere.
Außerord. Prof. Dr. **Emmerich**: 1) Bakteriologie mit Übungen im Laboratorium; 2) Arbeiten im bakteriologischen Laboratorium; 3) Arbeiten im hygienischen Laboratorium für Geübtere.
Außerord. Prof. Dr. **Schech**: 1) Klinik der Krankheiten der Mundhöhle, des Rachens, der Nase und des Kehlkopfes in Verbindung mit einem laryngologisch-rhinoskopischen Kurs; 2) allgemeine Therapie.
Außerord. Prof. Dr. **Messerer**: 1) Gerichtliche Medizin mit Demonstrationen für Juristen und Mediziner; 2) gerichtsärztliches Praktikum und Repetitorium.
Außerord. Prof. Dr. **Klaußner**: 1) Chirurgische Poliklinik; 2) chirurgische Propädeutik; 3) spezielle Chirurgie; 4) Kursus der Verbandlehre; 5) über Verletzungen, deren Folgen und Begutachtung mit praktischen Übungen.
Außerord. Prof. Dr. **Hans Buchner**: Über Infektionskrankheiten, deren Ursachen und Verhütung.
Außerord. Prof. Dr. **Moritz**: 1) Medizinische Poliklinik; 2) poliklinische Krankenvorstellungen; 3) Kurs der physikalischen Untersuchungsmethoden für Anfänger; 4) Kurs der Ultramikroskop.[illegible] Diagnostik.
Privatdozent Dr. **Tom. Hofer**: Liest nicht.
Privatdozent Dr. **Woltmeiner**: Über epidem. Krankheiten.
Privatdozent Dr. **Freih. v. Liebig**: Über die physiologischen u. therapeutischen Wirkungen von Luftdruckveränderungen auf den Menschen (pneumat. Kammern mit Lebenlagern).
Privatdozent Dr. **Oeller**: 1) Augenspiegelkurs; 2) Ambulatorium für Augenkranke.
Privatdozent Dr. **Herzog**: 1) Chirurgische und orthopädische Klinik im Kinderspital; 2) Verbandkurs mit Repetitorium über Frakturen und Luxationen; 3) Krankheiten der männlichen Harn- und Geschlechtsorgane mit Übungen im Katheterisieren.
Privatdozent Dr. **Max Stumpf**: 1) Theoretische Geburtshilfe; 2) gynäkologisch-diagnostischer Kurs.
Privatdozent Dr. **v. Hößlin**: Neurologie.
Privatdozent Dr. **Bauer**: Krankheiten der Harnröhre und Blase mit Übungen im Katheterisieren und Cystoskopieren.
Privatdozent Dr. **Kopp**: 1) Kursus der Hautkrankheiten und venerischen Erkrankungen mit Krankenvorstellung; 2) Pathologie und Therapie der Hautkrankheiten.
Privatdozent Dr. **Karl Seydel**: Kriegschirurgie.
Privatdozent Dr. **Seitz**: 1) Pädiatrische Poliklinik; 2) ausgewählte Kapitel der Kinderheilkunde; 3) Kurs der Perkussion und Auskultation für Anfänger; 4) Kurs der physikalischen Diagnostik der Kinderkrankheiten.
Privatdozent Dr. **Schlösser**: 1) Über Verletzungen, deren Folgen und Begutachtung mit praktischen Übungen; 2) Augenspiegelkursus; 3) Übungen im histologischen Laboratorium der Augenklinik auf der Straße.
Privatdozent Dr. **Ziegenspeck**: 1) Kursus geburtshilflicher Operationen; 2) Kursus gynäkolog. Diagnostik u. Therapie.
Privatdozent Dr. **Weil**: 1) Kursus im Extrahieren und Füllen der Zähne; 2) zahnärztliches Praktikum, mit Unterricht für Anfänger.
Privatdozent Dr. **Haug**: 1) Kursus der Ohrenheilkunde mit praktischen Übungen und Demonstrationen; 2) die Krankheiten des Ohres im Zusammenhang mit den Allgemeinerkrankungen (für alle Klinischen Semester); 3) über Verletzungen, deren Folgen und Begutachtung, mit praktischen Übungen.
Privatdozent Dr. **Schmaus**: 1) Sektionskurs mit pathologisch-anatomischen Übungen; 2) pathologisch-histiologisches Praktikum; 3) pathologisch-histiologischer Demonstrationskurs; 4) pathologisch-histiologische Technik; 5) bakteriologischer Kurs.
Privatdozent Dr. **Prausnitz**: Kurs der wichtigsten hygienischen Untersuchungsmethoden.
Privatdozent Dr. **Pfeiffer**: 1) Vorträge über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand des Impfwesens mit Übungen im Impfen; 2) Besprechung einzelner Kapitel aus der Gewerbehygiene mit Demonstrationen und Exkursionen.
Privatdozent Dr. **Amann**: 1) Gynäkologischer Operationskurs am Schultze-Winckel'schen Phantom; 2) Kursus der mikroskop. gynäkologischen Diagnostik.
Privatdozent Dr. **Rieder**: 1) Kurs der klinischen Mikroskopie; 2) Kurs der Elektrodiagnostik und Elektrotherapie in Verbindung mit Vorstellung von Nervenkranken; 3) Kurs der klinischen Technik.
Privatdozent Dr. **Klein**: 1) Gynäkologischer Operationskurs am Phantom; 2) Kurs der geburtshilflich-gynäkologischen Mikroskopie.
Privatdozent Dr. **Barlow**: Kursus der Haut- und Geschlechtskrankheiten mit Krankendemonstrationen.
Privatdozent Dr. **Mollier**: Wird später ankündigen.
Privatdozent Dr. **Ziegler**: 1) Verbandlehre mit Vorträgen über Frakturen und Luxationen (praktische Übungen und Krankendemonstrationen); 2) moderne Wundbehandlung.

V. Philosophische Fakultät.

I. Sektion.

Prof. Dr. **Cornelius**: Liest nicht.
Prof. Dr. **v. Christ**: 1) Sophokles Oedipus Tyrannus, mit Einleitung über die Bühnenaltertümer Athens; 2) Aristophanes Frösche; 3) Platons Parmenides und griechische Stilübungen, im philologischen Seminar.
Prof. Dr. **Carriere**: 1) Ästhetik; 2) Shakespeare im Lichte der vergleichenden Litteraturgeschichte.
Prof. Dr. **Heinr. Ritter v. Brunn**: 1) Geschichte der griechischen Kunst. Im Anschluß daran: 2) über die antiken Schriftquellen der Kunstgeschichte; 3) archäologische Übungen.
Prof. Dr. **Wölfflin**: 1) Grammatik des Vulgärlateins mit Erklärung ausgewählter Briefe Ciceros; 2) im philologischen Seminar: Erklärung von Livius Buch XXI u. Velleius Buch III, nebst Leitung der lateinischen Stilübungen.
Prof. Dr. **Friedrich**: Ältere deutsche Geschichte.
Prof. Dr. **Karl Stumpf**: 1) Psychologie; 2) Übungen zur Psychologie.
Prof. Dr. **Kuhn**: 1) Anfangsgründe des Sanskrit (mit Berücksichtigung der verwandten Sprachen); 2) Erklärung ausgewählter Hymnen des Rigveda.
Prof. Dr. **Breymann**: 1) Historische Grammatik des Französischen (in französischer Sprache vorgetragen); 2) Encyklopädie der romanischen Philologie, II. Teil; 3) Interpretation schwieriger altfranzösischer Texte (Seminar).
Prof. Dr. **Paul**: 1) Gotische Grammatik mit Übungen; 2) Erklärung der Gedichte Walthers von der Vogelweide mit einer Einleitung über die Entwicklung der mittelhochdeutschen Lyrik; 3) Übungen des Seminars für deutsche Philologie: Texte des sechzehnten Jahrhunderts.
Prof. Dr. **Freih. v. Hertling**: 1) Logik nebst Einleitung in die Philosophie; 2) philosophische Übungen.
Prof. Dr. **Heigel**: 1) Geschichte des deutschen Kaiserzeit; 2) Übungen im historischen Seminar.
Prof. Dr. **Grauert**: 1) Deutsche Geschichte im Zeitalter der kirchlichen und politischen Reformbestrebungen (1378 bis 1440); 2) Übungen im historischen Seminar.
Prof. Dr. **Hommel**: 1) Anfangsgründe des Arabischen (nach Socin's Grammatik); 2) arabische Dichter; 3) Keilschrifttexte oder Ubersetzte Inschriften.
Außerord. Prof. Dr. **Muncker**: 1) Geschichte der deutschen Litteratur im 18. Jahrhundert, vom Auftreten Winckelmanns, Wielands und Lessings bis auf die Gegenwart; 2) Geschichte des Dramas in der deutschen Litteratur; 3) litterargeschichtliche Übungen über die kritischen, insbesondere die philosophischen Gedichte Schillers.
Außerord. Prof. Dr. **Berth. Riehl**: 1) Geschichte der bildenden Künste im Mittelalter; 2) Albrecht Dürer; 3) kunstgeschichtliche Übungen (Architektur und Plastik).
Außerord. Prof. Dr. **Koeppel**: 1) Geschichte der englischen Litteratur im 17. Jahrhundert; 2) neuenglische Grammatik II (Formen- und Satzlehre); 3) im Sem.: Mittelenglisch (Chaucers Erzählung d. Rechtsgelehrten).
Außerord. Prof. Dr. **Krumbacher**: 1) Geschichte der vulgärgriechischen Litteratur mit Interpretation ausgewählter Texte nach W. Wagners „Carmina Graeca medii aevi“; 2) Besprechung wissenschaftlicher Arbeiten auf der mittel- und neugriechischen Philologie.
Außerord. Prof. Dr. **Oberhummer**: 1) Geographie von Afrika; 2) Geschichte Alexanders des Großen und der Diadochen, mit besonderer Rücksicht auf die geographischen Beziehungen; 3) das heutige Palästina (Landeskunde und Topographie); 4) historisch-geographische Übungen, mit Anleitung zu selbständigen Arbeiten.
Prof. honor. Dr. **Lauth**: Liest nicht.
Prof. honor. Dr. **v. Reber**: Liest nicht.
Prof. honor. Dr. **v. Rockinger**: Schriftwesen des Mittelalters und lateinische wie deutsche Paläographie.
Privatdozent Dr. **Simonsfeld**: 1) Encyklopädie der Geschichtswissenschaft; 2) [illegible]: Geschichte der englischen Revolution im 17. Jahrhundert; 3) historische Übungen.
Privatdozent Dr. **Cornelius**: Diplomatik.
Privatdozent Dr. **Freih. v. d. Pfordten**: Entwicklungsgeschichte der Oper, von ihrem Ursprung aus der griechischen Tragödie bis zum modernen Musikdrama.
Privatdozent Dr. **Karl Bezold**: Semitische.
Privatdozent Dr. **Winter**: Liest nicht.
Privatdozent Dr. **Gietler**: Geschichte der Philosophie.
Privatdozent Dr. **Gerh. Seeliger**: 1) Deutsche Geschichte im späteren Mittelalter (1250–1437); 2) Urkundenlehre.
Privatdozent Dr. **Golther**: 1) Deutsche Grammatik (alt-, mittel- und neuhochdeutsch); 2) deutsche Mythologie mit Einschluß der nordischen.
Privatdozent Dr. **Sepp**: 1) Kunstgeschichte der italienischen Renaissance; 2) kunsthistorische Übungen im Anschluß an die Münchener Sammlungen.
Privatdozent Dr. **Traube**: 1) Encyklopädie und Geschichte der Philologie; 2) paläographische Übungen.
Privatdozent Dr. **Schmekel**: Philosophische Übungen für Anfänger (Kants „Grundlegung“, bezüglich von Methodologie).
Privatdozent Dr. **Hartmann**: 1) Geschichte der italienischen Litteratur zur Zeit der Renaissance, mit Interpretationen; 2) neufranzösische Übungen.
Privatdozent Dr. **Eckermann**: Sanskrit-Übungen für Anfänger, nach Bühler's Leitfaden.
Privatdozent Dr. **Simon**: Interpretation von Manu's Gesetzbuch (nach Jolly's Ausgabe).

II. Sektion.

Prof. Dr. **Ritter v. Seidel**: Liest nicht.
Prof. Dr. **Radlkofer**: 1) Mikroskopisches Praktikum, a) allgemeine anatomische Übersicht für Anfänger, b) Anleitung zur anatomischen Unterscheidung der Gewächse, besonders der offizinellen, und der davon herrührenden Drogen; 2) Leitung wissenschaftlicher und literarischer Arbeiten.
Prof. Dr. **Ritter v. Zittel**: 1) Paläontologie; 2) paläontologische Übungen u. Anleitung zu selbständigen Arbeiten im Gebiete der Paläontologie und Geologie.
Prof. Dr. **Ritter v. Lommel**: 1) Experimentalphysik I. Teil; 2) physikalisches Praktikum; 3) Anleitung zu selbständigen physikalischen Arbeiten; 4) physikalisches Seminar.
Prof. Dr. **Gustav Bauer**: 1) Analytische Geometrie der Ebene; 2) Unendliche Reihen, Kugel-Funktionen mit Anwendungen; 3) mathematisches Seminar.
Prof. Dr. **Boltzmann**: 1) Allgemeine mechanische Wärmetheorie; 2) Anwendung des Hamiltonschen Prinzips in der Physik; 3) mathematisch-physikalisches Seminar.
Prof. Dr. **Ritter v. Baeyer**: 1) Unorganische Experimentalchemie; 2) praktische Übungen im chemisch. Laboratorium.
Prof. Dr. **Groth**: 1) Mineralogie, mit praktischen Übungen; 2) krystallographisches Praktikum für Vorgerücktere; 3) mineralogisches u. mineralchemisches Laboratorium.
Prof. Dr. **Hilger**: 1) Chemie in ihrer Anwendung auf Pharmazie und Medizin, II. Teil; 2) Chemie der Nahrungs- und Genußmittel mit Einschluß der landwirtschaftl. Nebengewerbe; 3) ausgewählte Kapitel aus der physiologischen Chemie (Stoffwechsel, Verdauung, Atmung); 4) chemisches Praktikum; 5) Examinatorium für Studierende der Pharmazie im 3. Semester.
Prof. Dr. **Lindemann**: 1) Differentialrechnung; 2) Theorie der Substitutionen nach den höheren algebraischen Gleichungen; 3) Übungen zur Differentialrechnung, im mathematischen Seminar.
Prof. Dr. **Hertwig**: 1) Zoologie; 2) zoologischer Kursus; 3) Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten.
Prof. Dr. **Hugo Seeliger**: 1) Theorie des Planetensystems mit besonderer Berücksichtigung astronomischer Probleme; 2) astronomisches Kolloquium.
Prof. Dr. **Goebel**: 1) Allgemeine Botanik; 2) mikroskopische Übungen für Pharmazeuten und Studierende der Naturwissenschaften, Kurs a) Einleitung in die Pflanzenanatomie und die mikroskopischen Untersuchungsmethoden, Kurs b) Untersuchung der Kryptogamen u. der Fortpflanzungsorgane der Phanerogamen; 3) Arbeiten im botanischen Institut; 4) Pharmakognosie.
Prof. Dr. **Joh. Ranke**: 1) Anthropologie, I. Teil, in Verbindung mit Ethnographie der Alt- und Naturvölker; 2) anthropologische Übungen und Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten im Gesamtgebiete der Anthropologie.
Außerord. Prof. Dr. **Pringsheim**: Theorie der unendlichen Reihen und der eindeutigen analytischen Funktionen nach Weierstraß.
Außerord. Prof. Dr. **Freih. v. Pechmann**: 1) Analytische Chemie, II. Teil; 2) praktische Übungen im chemischen Laboratorium (anorganische Abteilung).
Außerord. Prof. Dr. **Krüß**: 1) Maßanalyse für Chemiker und Pharmazeuten; 2) Spezielle Methoden der Analyse (Spektralanalyse, Gasanalyse u. s. w.); 3) Praktikum für Anwendung physikalischer Methoden in der Chemie; 4) Praktikum für Gasanalyse; 5) praktische Übungen im chemischen Laboratorium (anorganische Abteilung).
Außerord. Prof. Dr. **Koenigs**: 1) Alkaloide; 2) praktische Arbeiten in d. organ. Abteilung d. chem. Laboratoriums.
Außerord. Prof. Dr. **Thiele**: 1) Benzolderivate; 2) prakt. Übungen in d. organ. Abteilung d. chem. Laboratoriums.
Prof. honor. Dr. **v. Gümbel**: Allgemeine Geognosie in besond. Berücksichtig. d. [illegible] Bayern [illegible].
Privatdozent Dr. **Graetz**: Analytische Mechanik, Fortsetzung.
Privatdozent Dr. **Pauly**: 1) Über die Darwin'sche Theorie der Artentstehung u. die Notwendigkeit der Rückkehr zu Lamarck; 2) Forstzoologie, I. Teil (Säugetiere u. Vögel).
Privatdozent Dr. **Lang**: Ausgewählte Kapitel aus der allgemeinen Meteorologie.
Privatdozent Dr. **Weiß**: 1) Allgemeine Naturgeschichte; 2) Grundzüge der Pflanzenmorphologie und Systematik.
Privatdozent Dr. **Rothpletz**: 1) Paläophytologie; 2) paläontologisches Praktikum.
Privatdozent Dr. **Löw**: 1) Ausgewählte Kapitel aus der physiologischen Chemie; 2) pflanzenphysiologisches Praktikum.
Privatdozent Dr. **Baumann**: 1) Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der angewandten Chemie; 2) Methoden der Bodenanalyse, mit Übungen; 3) gasvolumetrische Analyse, mit Übungen.
Privatdozent Dr. **Erk**: Theorie und Praxis der Wetterprognose.
Privatdozent Dr. **Neumann**: Wird später ankündigen.
Privatdozent Dr. **Banschinger**: Wahrscheinlichkeitsrechnung mit besonderer Rücksicht auf die Anwendungen.
Privatdozent Dr. **Donle**: Physikal. Maße u. Meßmethoden.
Privatdozent Dr. **Solereder**: 1) Natürliche Pflanzenfamilien, als Repetitorium der systematischen Botanik und Pflanzenmorphologie; 2) mikroskopisches Praktikum, a) allgemeine anatomische Übersicht für Anfänger, b) Anleitung zur anatomischen Unterscheidung der Gewächse, besonders der offizinellen, und der davon herrührenden Drogen; 3) Naturgeschichte der technisch wichtigen vegetabilischen Rohprodukte.
Privatdozent Dr. **Bruno Hofer**: Die tierischen Parasiten des Menschen.
Privatdozent Dr. **Herm. Brunn**: Zahlentheorie.
Privatdozent Dr. **Weinschenk**: Petrographie mit prakt. Üb.
Privatdozent Dr. **Eduard Buchner**: 1) Repetitorium der organ. Chemie; 2) Gärungschemie, mit Demonstrationen.
Privatdozent Dr. **Giesenhagen**: 1) Naturgeschichte der niedern Kryptogamen (Pilze und Algen); 2) Repetitorium der Botanik mit besonderer Berücksichtigung der offizinellen Pflanzen; 3) Anleitung zur mikroskopischen Untersuchung vegetabilischer Nahrungs- u. Genußmittel.
Privatdozent Dr. **Doehlemann**: 1) Determinanten nebst Anwendungen; 2) Übungen dazu. (174)

Außerord. Prof. Dr. **Oberhummer**: Geographie von Afrika, Geschichte Alexanders des Großen, das heutige Palästina u. historisch-geographische Übungen siehe oben I. Sektion.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen

jeder Anzeigen aller Art

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark. [illegible] Inserate gelangen, wenn deren Einsendung bis Freitag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen für [illegible] Baugewerk & [illegible] etc. [illegible]

Baedeker's Reisehandbücher.

Belgien und Holland. 19. Aufl. 1891. 6 *M* — **Berlin und Umgebungen.** 7. Aufl. 1891. 3 *M* — **Nordwest-Deutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 *M* — **Nordost-Deutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 *M* — **Süddeutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 *M* — **Oesterreich** (ohne Ungarn). 23. Aufl. 1892. 5 *M* — **Oesterreich-Ungarn.** 23. Aufl. 1892. 7 *M* — **Südbaiern und die österr. Alpenländer: Tirol, Salzburg** ɪc. 25. Aufl. 1892. 7 *M* 50 ₰ — **Oberitalien.** 13. Aufl. 1891. 8 *M* — **Mittelitalien.** 10. Aufl. 1893. 6 *M* — **Unteritalien.** 10. Aufl. 1892. 6 *M* — **Italien in einem Bande.** 2. Aufl. 1892. 8 *M* — **Griechenland.** 2. Aufl. 1888. 10 *M* — **Großbritannien und Irland.** 1889. 10 *M* — **London.** 10. Aufl. 1890. 6 *M* — **Nordamerika.** 1893. 12 *M* — **Paris und Umgebungen.** 13. Aufl. 1891. 6 *M* — **Rheinlande.** 26. Aufl. 1892. 6 *M* — **Rußland.** 3. Aufl. 1892. 12 *M*; mit russ. Sprachführer 13 *M* — **Schweiz.** 25. Aufl. 1893. 8 *M* — **Schweden und Norwegen.** 5. Aufl. 1891. 10 *M* — **Unter-Aegypten.** 2. Aufl. 1885. 16 *M* — **Ober-Aegypten und Nubien.** 1891. 10 *M* — **Palästina und Syrien.** 3. Aufl. 1891. 12 *M*

☞ **Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.** ☜

Österr. Seebad
ABBAZIA
Auskünfte gratis durch die Direction der Curanstalten.

Eröffnung 15. Juni 1893. Hôtel I. Ranges.
Grand Hôtel Arosa
Arosa (Canton Graubünden) Schweiz.

[illegible]

Es empfiehlt sich bestens Aug. Greiner, Besitzer.

Nordseebad Cuxhaven, Dölle's Hotel Belvédère.
I. Ranges, billige Pensionspreise. Emil Dölle, Besitzer.

DARMSTADT,

Haupt- und Residenzstadt des Großherzogthums Hessen, [illegible] Odenwaldes und an der Bergstraße, [illegible] Parkanlagen [illegible] Laub- und Nadelholzwaldungen [illegible] Sammlungen, Schenswürdigkeiten (Gemäldegallerie, Hoftheater, Concerten u.s.w.), billigen Miethe- u. sonst. Lebensmittelpreise [illegible] Darmstadt [illegible]

AUSSTELLUNG von Wohnungs-Einrichtungen
Mai bis September 1893

Unter dem Protectorate Ihrer Maj. der Königin von Sachsen.

DRESDEN.

KÖNIGSBORN

Stationen Unna B.-M. (Hauptstation) und Unna-Königsborn [illegible]
Saison vom 15. Mai bis 1. October.
Sool- und Soolthermalbäder, Soolinhalationen, Soolbäder, Mutterlaugenbäder, Trinkkuren und Inhalationen.
[illegible]

Gewerkschaft Königsborn. Unna-Königsborn in Westfalen.

Empfehlenswerthe Hotels.

Abbazia [illegible]
Amsterdam, Hotel des Pays-Bas, [illegible]
Baden-Baden, Holland Hotel, I. Rg., Gart. Lift.
Basel, Hotel 3 Könige, I. Rgs., am Rhein, Lift.
„ Hotel Victoria. [illegible]
„ Hotel Metropole, [illegible]
Bergen (Norwegen), Hotel Norge, I. R., a. Park.
Berlin, [illegible]
„ Grand Hotel de Rome u. [illegible] Restaurant
Bern, Hotel Bellevue, I. R., Gart., [illegible]
Darmstadt, Darmstädter Hof, [illegible]
Dresden, [illegible] Europäischer Hof, [illegible]
„ Hotel Stadt Gotha, [illegible]
„ Hotel de Rome, am Neumarkt
„ Kaiserhof und Stadt Wien, a. d. Elbe.
„ Hotel 4 Jahreszeiten, [illegible]
„ Hotel Royal, a. d. [illegible]
„ Hotel zum Kronprinz, [illegible]
Engelberg, Titlis, [illegible]
Franzensbad, [illegible]
Friedrichroda [illegible] Hotel Bellevue, [illegible]
Kopenhagen, Hotel König von Dänemark.
Leipzig, [illegible]
„ Hotel Sedan, I. R., [illegible]
„ Kraft's Hotel de Prusse, [illegible]
Lübeck, [illegible]
Luzern, [illegible]
„ Hotel de l'Europe, [illegible]
Magdeburg, Continental-Hotel, I. R., [illegible]
Nauheim Bad, Kaiserhof, [illegible]
„ Villa Britannia, [illegible]
Oberhof, [illegible]
Prag, Hotel Victoria, [illegible]
Reichenhall, Bad [illegible]
St. Gallen, [illegible]
Schandau, [illegible]
Schwarzburg, [illegible]
Tobłach, Hotel [illegible] großer Garten.
Triberg, [illegible] Schwarzwald-Hotel.
Venedig, Hotel d'Italie Bauer-Grünwald.
Wien, Hotel Metropole, [illegible]
„ Hotel Kaiserin Elisabeth, I. Weihburggasse 3.
„ Hotel Kronprinz, [illegible]
Wiesbaden, [illegible]
„ Victoria-Hotel und Badhaus.
Wildungen Bad, Hotel [illegible] Villa Goecke.
Zürich, Hotel Baur au Lac, Garten.

Für Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Frauenkrankheiten u. s. w. Prospect frei.

Dr. Klas' Diätet. Heilanstalt Dresden-N.



Heidelberg

[illegible] Universitätsstadt, an der Mündung des Neckarthales in die [illegible] überragt von der herrlichen Schlossruine, als landschaftlich schönste Stadt [illegible] anerkannt, Sommerfrische ersten Ranges, durch den [illegible] gegen Nordwinde geschützt, daher auch zum Winteraufenthalt besonders geeignet.

Pferdebahn durch die ganze Stadt, vorzügliche Droschken. Wundervolle Spaziergänge in der Ebene und auf ausgezeichneten Wegen durch den bis zur Stadt reichenden Wald mit schönen Aussichtspunkten; Bergbahn auf Schloss und Molkenkur, Lokalbahnen in das Neckarthal und an die Bergstrasse mit ihren romantischen Burgruinen.

Vortreffliche Unterrichts- und Erziehungsanstalten, zahlreiche wissenschaftliche und populäre Vorträge. Reich ausgestattete Lesehalle im Museum. Grossartige Universitäts-Bibliothek. Auf dem Schloss höchst anziehende und belehrende Alterthümer-Sammlung.

Gutes Stadt-Theater. Grosse Oper in dem benachbarten Mannheim. Anerkannt ausgezeichnete Concerte. Bälle. [illegible] Gelegenheit zur Jagd und Fischerei. [illegible]

Vorzügliche, zum Theil weltberühmte Aerzte. Ausgezeichnete Kliniken unter Leitung [illegible]

[illegible]

Ausgezeichnete Hotels und Pensionen ersten und zweiten Rangs (die nachstehenden in [illegible]):

Hotel Adler E. Westhoff [illegible]	**Hotel und Pension Lang** [illegible] nächst der Bahn und den Anlagen.
Bayrischer Hof A. Schäler [illegible]	**Hotel Ritter** G. Hormuth [illegible]
Hotel Bellevue [illegible]	**Hotel Schrieder (I. Rang)** W. Sack Wwe. [illegible] am Bahnhof und Anlagen.
Hotel Prinz Carl (I. Rang) C. Ebenmann [illegible]	**Schloss-Hotel** Familien-Hotel und Pension I. Ranges am Schloss-Park.
Darmstädter Hof H. Kraft [illegible]	**Schloss-Park-Hotel** A. Hirschel [illegible]
Europäischer Hof (I. Rang) Gebr. Küpfer an den Anlagen.	**Hotel Victoria (I. Rang)** C. Müller an den Anlagen.
Grand Hotel (I. Rang) Schäfer & Michel nächst der Bahn und den Anlagen.	**Hotel Wiener Hof (II. Rang)** [illegible] Wwe. in der Stadt, 3 Minuten vom Bahnhof.

Luftkurort Kohlhof (I. Rang) 565 Meter hoch
A. Lang, Direktor
geöffnet 1. Mai bis 1. October. [illegible]

Lübeck-Kopenhagen-Malmö
täglich nachm. 5½ Uhr mittelst erstklassiger Passagierdampfer.

Kombinirbare Rundreisebillets nach Dänemark, Schweden, Norwegen mit Benutzung dieser Route werden auf allen deutschen Bahnstationen ausgegeben.

Lübeck-Kalmar-Stockholm
Mittwochs und Sonnabends nachm. 5½ Uhr mittelst erstklassiger Passagierdampfer.

Rundreisebillets mit Benutzung der Dampfer obiger Linien und der Canaldampfer:
Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passiren der Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Canals, werden für die Zeit von Mitte Mai bis Ende August I. Cajüte à 94 Mk. 40 Pf. mit zweimonatlicher Gültigkeit ausgegeben.

Fahrkartenausgabe sowie Näheres bei
Lüders & Stango, Lübeck.

Marienlyst, Kur- u. Seebad-Anstalt.
wunderschön gelegen, I. Kl. Bad-Hotel in Dänemark, 1½ Stunde von Kopenhagen [illegible] Restauration I. Kl., sowie à la carte als Diners u. Déjeuners à prix fixe. [illegible] Man wende sich an Marienlyst, pr. Helsingør, Dänemark.

Kur- und Naturheilanstalt Schloss Niederlössnitz
für Nerven-, Lungen-, Magen-, Unterleibs-, Frauenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit u. s. w. [illegible] Dirig. Arzt: Dr. med. [illegible] Prospecte durch den Besitzer [illegible]

Tiroler
Landes-Ausstellung

Land- u. Forstwissenschaft, Südtiroler Weinausstellung, Industrie, Gewerbe, Kunst. Historische Abtheilung (Schätze altiroler Kunst und Kunstindustrie), Fremdenverkehr, Alpinistik, Sport.
Täglich Concerte [illegible] Darstellungen aus dem Tiroler Volksleben in Vergangenheit und Gegenwart: [illegible]

Protector: Kaiser Franz Josef I.
INNSBRUCK
1893. 15. Juni bis 4. October.

Friedrich & Lincke in Leipzig

Prima rasengebleichte Kettengarn-Leinen

— eigener Fabrikation. —

Prämiirt in Leipzig 1892 mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig u. der Goldenen Medaille der Ausstellung.

Muster und Preiscourant auf Verlangen.

DIAMANTSCHWARZ GARANTIRT WASCHECHT NEGERGARN

Man verlange nur

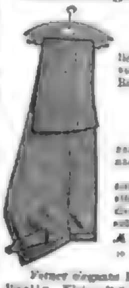
Negergarn.

Prämiirt mit der Medaille der Kriegskunst-Ausstellung Köln 1890.

D. R.-Patent Nr. 52071.

Kleiderbügel **„Puck“**, einfacher Apparat zum zweckmässigen Aufhängen von

Hose, Weste, Rock.



Puck mit Leder-Oesen.

Raum-Ersparniss, Ordnung im Schrank, kein abgerissenes Aufhängsel mehr!

(Die Leder-Oesen schonen den Rock.)

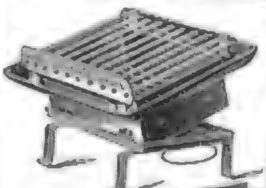
Berlin, Kleine Präsidentenstrasse 2

Hamburg

Puck & Co.

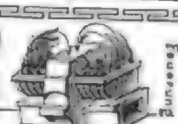
Stand in Chicago: Industrie-Palast.

Ehren-Diplom und Goldene Medaille Madrid 1890.



Tischherd „Steward“

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.



Thonwaaren-Fabrik

der Magdeburger Bau- u. Credit-Bank vorm. O. Duvigneau & Co., Magdeburg.

Goldene Staats-Medaille 1878.

Kachelöfen, Kamine und Kochherde.

Special.: F. Majolika u. Emaille-Glasuren, Sturzflammenfeuerung

Mosaikfussboden-Fliesen.

Gas-, Petroleum-, Benzin-

Motore.



Louis Kühne, Dresden-A.

Centralheizungen.

Gas- und Wasserleitungen

Hermann Liebold, Dresden,

— Wasserversorgung ganzer Städte. —

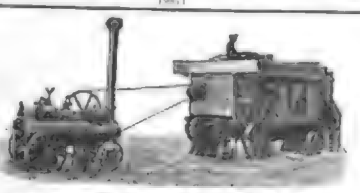
Personen- und Lasten-

Aufzüge

Hydraulische Aufzüge, Maschinen-Aufzüge, Hand-Aufzüge.

Deutsche Reichspatente.

Carl Flohr (vormalige Firma Th. Lissmann), **Maschinenfabrik**, Berlin N., Chausseestrasse 28 B.

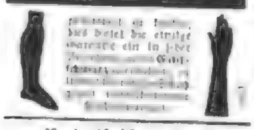


Dampfdreschsätze

mit Expansions-Locomobilen auf Locomotiv- u. Auszieh-Kesseln.

Garrett Smith & Co., Magdeburg.

Louis Hermsdorf



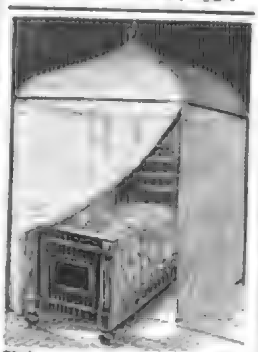
HAMMOND

Schreibmaschine

Bestes System

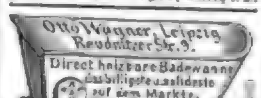
Gen.Vertr. F.Schrey

Berlin. S.W. 19.



Fliegennetz über Betten

L. Schwarzenberger, Fürth i. B.



GEBR. BRILL

Barmen.



Brill's Rasenkantenmäher, einfach, praktisch, billig. D. R.-Patent.

Brill's Grasfangkorb

Mit 4 Walzenmessern, daher kein streifiges Schneiden

Brill's 2theil. Rasenwalzen.



Eisenwerk Joly Wittenberg.

Feuersich. Treppen mit Holz- oder Marmorbelag für Wohnhäuser, Villen, Schulen, Krankenhäuser, Fabriken etc.



Kataloge frei.

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur“

W. H. Uhland,

Leipzig-Gohlis

Patente in allen Ländern.

Langjährige Praxis. Billige Preise.

F. RINGHOFFER

Waggon- und Tenderfabrik, Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede, Kupfer- und Metallwaarenfabrik, Kupferhämmer und Walzwerke

in **Smichow** bei **Prag.**

Die **Waggon- und Tenderfabrik,** gegründet 1852, liefert:

Die **Maschinenfabrik,**

Die **Kupfer- und Metallwaarenfabrik,**

Die **Kupferhämmer und Walzwerke,**

Dampframmen, Dampfkrähne

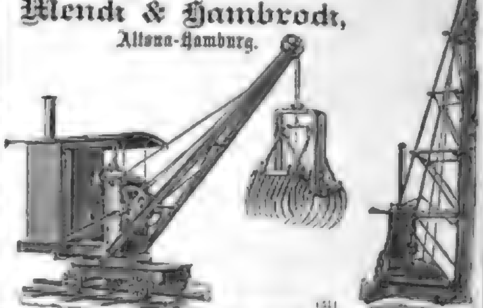
und

Priestmanns Greifbagger

in allen gangbaren Größen auf Lager.

Menck & Hambrock,

Altona-Hamburg.



Hille's **Gas- u. Petroleum-Motoren**



Der einzige wirklich brauchbare Motor

unglaublich einfach,

Petroleum-Verbrauch ca. $\frac{1}{2}$ Lit. pro Stunde und Pferdekraft.

Wirklich billige Preise.

Dresdner Gasmotoren-Fabrik vorm. Moritz Hille, Dresden.

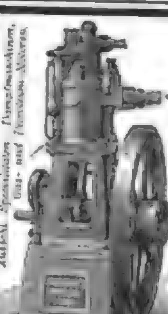
Swiderski's patent.

Petroleum-Motoren

(neuestes System Capitaine).

Betrieb mit gewöhnlichem Petroleum.

Vorzügl. Ausführung. Billigste Preise.



Mit Erfolg angewandt in 12 verschiedenen Grössen von 1—30 Pferdestärken, für den Betrieb von Werkstätten, elektr. Anlagen, Booten, Landwirthschaftlichen Maschinen und als Locomobilen.

Ph. Swiderski, Leipzig.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

— gegründet 1867. —

R. WOLF Magdeburg-Buckau

Bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands.



Locomobilen von 4—200 Pferdekraft,

für Landwirthschaft, Gross- und Klein-Industrie.



Die Chocolade Suchard zeichnet sich durch vorzügliche Qualität bei mässigem Preise aus und ist überall zu haben. (73)

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** k. engl. Hofl.

Entölte Maisproduct. Zu Flammerys, Puddings, Saucen etc. und zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao etc. vortrefflich.

GAEDKE's CACAO

in Orig.-Packungen à M. 3.–, 2.50, 2.– pr. ½ Kilo und lose überall käuflich. P. W. GAEDKE Hamburg.

Berger's Brause-Limonadebonbons

zum 10 Pf.-Verkauf in eleganten Kisten à 100 und in Cartons à 5 Stück.

Robert Berger, Pössneck i. Thür.

Weber's

Carlsbader Kaffee-Gewürz

ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt. In allen geeigneten Geschäften vorräthig. (41)

Rheinwein.

[illegible] Friedrich Lederhos, Ober-Ingelheim a. Rhein. (417)

Spargel, Erbsen, Bohnen, (366)

Goebel & Co., Braunschweig. [illegible]

Gegen Blutarmuth! Patent 20927.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin,

Patent 20927 vom 10. Juni 1882, ist ein [illegible] Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth für Erwachsene, aber auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. [illegible]

Zeugniß

[illegible]

München, 16. April 1893. Universitäts-Professor Dr. A. Vogel

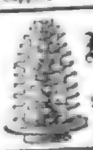
Kgl. Poliklinik für Kinderkrankheiten. (Kaiserl. russischer Staatsrath x.).

Und so noch viele andere Zeugnisse.

Preis: Hämoglobin-Extrakt-Syrup ein Topf Mk. 1.60, Hämoglobinpastillen Mk. 1.00 oder Mk. 3.–, ausreichend für 3 Wochen.

Ludwigs-Apotheke in München. v. Török's Apotheke in Budapest. Haußmann's Apotheke in St. Gallen. Volder's Apotheke in Bern.

Bei Einkauf achte man auf die Bezeichnung Dr. Pfeuffer's Patent 20927. (316)



Cottbuser **Baumkuchen.**

Versand von 6 Mk. an fr. gegen Nachn. Max Seliger, Berlin SW., Friedrichstraße 248.

No. 4711



Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE

(Blau-Gold-Etiquette)

von Ferd. Mülhens, Köln.

anerkannt als die **Beste Marke.**

Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.



Indische Blumenseife

hochfeine Toiletteseife

Palmitinseife

neutral — gut — billig

für Familien und Kinder. Das Stück à 50 Pfg. in allen Städten Deutschlands. (334)

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.

Filiale: Wien I, Wollzeile 9.



In Riesenlettern steht's am blauen Himmelszelt,
Von Sonn' und Mond bestrahlt im leuchtenden Azur,
Dass endlich Glück und Heil gekommen für die Welt
Durch Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr. (948)

Zu haben à M. 1.— in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Hofrath Dr. med., Hofzahnarzt weil. S. M. d. Kaisers Friedrich III.

Dr. TELSCHOW's MUNDWASSER
Dr. TELSCHOW's ZAHNPASTA

[illegible] JÜNGER & GEBHARDT, BERLIN.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter zart und geschmeidig. Nur echt mit dem in rother Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse". (114)

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46, BERLIN.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Mosquitolin ff. Parfüm. Best. Mittel geg. Mücken, Motten u. and. Insecten. Zu haben i. Drog., Apoth. etc., pr. Flasche 50 u. 75 ₰ Wilhelm Eysoel, Leipzig. (745)



Spielhagen's Kalodont,

bestes Zahnreinigungsmittel der Neuzeit. Macht die Zähne bei täglichem Gebrauch blendend weiß, conservirt dieselben und schützt vor Zahnschmerzen. Zu haben in allen Drogen-, Parfümerie- x. Geschäften des In- und Auslandes.

Franz Spielhagen, Berlin SW. 29.

Probesendungen, 3 Tuben in elegantem Carton, gegen Einsendung von M. 1.50 franco.



EAU DE COLOGNE RÉGINA GELLE Frères 6, Avenue de l'Opéra PARIS

Schiffs-Cabinen-Koffer.



Nr. 521.

Ausrüstungen zur Reise nach

Chicago.

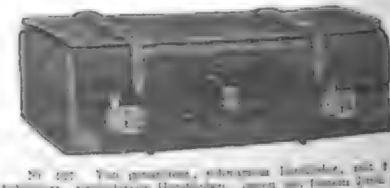
Moritz Mädler

Koffer- und Lederwaaren-Fabrik mit Dampfbetrieb

Leipzig-Lindenau.

◄ Illustrirter Preiscourant kostenfrei ab Leipzig-Lindenau. ►

Rund-Reise-Koffer.



[illegible] mit Rohrbeschlägen, Einlassungen und Handriemen. [illegible] breit, 34 cm hoch . . . . . . ℳ 33.— (553)

— Verkaufslokale: —

Leipzig, Petersstrasse 8. **Berlin,** Leipzigerstrasse 101/2. **Hamburg,** Neuerwall 85.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2610. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 8. Juli 1893.

Zur Säcularfeier des Erfinders der Schiffsschraube.

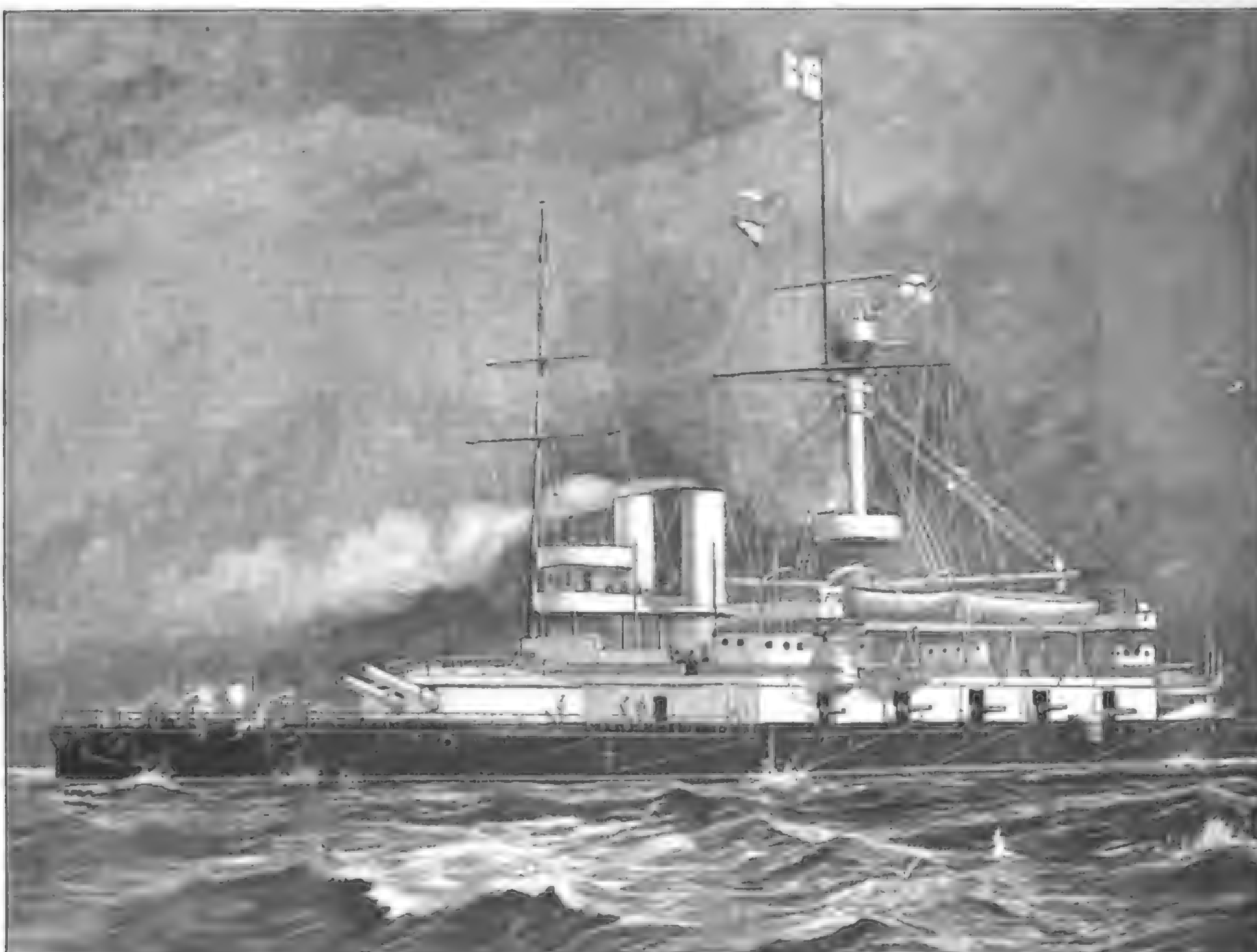
Zwei Männer sind es, an deren Namen sich die ersten Anregungen zur modernen Schifffahrt knüpfen. Gilt die Einführung der Dampfkraft zum Betriebe der Schiffe als das unbestreitbare Verdienst des Amerikaners Fulton, so verdankt man dem österreichischen Forstwirth Joseph Ressel die erste gelungene Anwendung der Schiffsschraube, die erst den Bau der modernen Kriegs- und Passagierdampfer ermöglichte.

Der Gedanke, mit Hülfe einer rotirenden archimedischen Schraube die Bewegung eines Schiffes zu bewirken, war nicht neu. Einer wunderbaren Eingebung des Genies folgend, wies Ressel der Schraube den einzig richtigen Platz an, indem er für sie einen eigenen Raum zwischen dem Hintersteven und dem Steuerruder schuf. Entgegen allen frühern Vorschlägen dieser Art, die Ressel nicht kannte, und die überdies nie ausgeführt wurden, befindet sich die Schraube in Ressel's „Propellerbrunnen" ganz unter Wasser getaucht und gegen Wogen und Klippen vollkommen geschützt. Ressel's Erfindung war so wunderbar einfach, daß sie niemand gefiel. Beim Anblick seines kleinen Schraubenbootes fragte die gedankenlose Menge spöttisch: „Will er mit der Schraube das Meer anbohren?"

Joseph Ressel wurde als Sohn eines Deutsch-Böhmen am 29. Juni 1793 in Chrudim geboren, wo sein Vater, der erst zwei Jahre vorher aus der Gegend von Friedland an der sächsischen Grenze eingewandert war, die Stelle eines Mautheinnehmers versah. Er wuchs in kümmerlichen Verhältnissen auf und bezog nach abgelegtem Gymnasialstudium in Linz im Jahre 1812 die wiener Universität. Hier soll ihm die Idee des Propellers bereits vorgeschwebt haben, doch plante er damals eine von elektrischen Kräften gedrehte Schraube zur Lenkung des Luftballons, ein Project, das sich bekanntlich bis in die neuste Zeit erhalten hat. Die völlige Verarmung seiner Eltern zwang unsern Erfinder, sich einem praktischen Beruf zuzuwenden. Nach Absolvirung der Forstakademie in Mariabrunn (später mit der Hochschule für Bodencultur in Wien vereinigt) wurde er als Förster zuerst nach Krain geschickt und kam sodann als k. k. Waldmeister nach Triest. Während seiner langen Beamtenlaufbahn, wobei er bis zum Marine-Forstintendanten aufrückte, kam er über den bescheidensten Gehalt nicht hinaus, da er als „Projectenmacher" bei den vormärzlichen Behörden sehr schlecht angeschrieben stand und ihm sogar die Pensionirung angedroht wurde.

Erst im Sommer des Jahres 1829 konnte Ressel nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten die „Civetta", einen kleinen Schraubendampfer von 6 Pferdekräften, auf der Adria vom Stapel lassen. Trotz der vollkommen gelungenen Probefahrt verbot jedoch die triester Polizei in väterlicher Fürsorge alle weitern Versuche, weil während der Fahrt ein Rohr der Dampfmaschine, das weich statt hart gelöthet war, abschmolz und das kleine Schiff deshalb plötzlich stille stand. „So tragisch endete in ihrem Vaterlande die nämliche Schraube, die jetzt nicht nur auf fremdem Boden, sondern auch in der k. k. Kriegsmarine großartig aufwächst. Der Erfinder und das Vaterland haben keine Ehre davon, und die Geschichte ist belogen!" Das waren Ressel's eigene Worte, als das meerbeherrschende Großbritannien, den außerordentlichen Werth des Propellers sofort erkennend, die neue Erfindung seiner Marine nutzbar machte. Ressel, der auf einer Dienstreise am 9. October 1857 in Laibach starb, sollte den Triumph seiner genialen Erfindung nach erleben.

Ein merkwürdiges Kapitel der Erfinderschicksale bleibt es für alle Zeiten, daß, als die englische Regierung im Jahre 1852 den großen Preis von 20000 Pfd. St. ausschrieb, bestimmt für den unbekannten Erfinder der Schiffsschraube, die Summe unter fünf verschiedene englische Bewerber vertheilt wurde, deren Namen die Admiralität nicht einmal bekannt gab. Natürlich hatte sich auch der österreichische Erfinder darum beworben, und als Erzherzog Ferdinand Max, der nachmalige Kaiser von Mexico, als Reorganisator der österreichischen Marine hochgeehrt, im Jahre 1857 nach London ging, überreichte Ressel kurz vor seinem Tode dem Erzherzog sein Manuscript „Geschichte der Schraube in ihrem Vaterlande" mit der Bitte um Förderung seiner Sache. Doch blieben auch die Bemühungen des Erzherzogs fruchtlos, und die der englischen Admiralität übersandten Urkunden, die die Priorität des Oesterreichers



Das am 22. Juni bei Tripolis untergegangene englische Panzerschiff Victoria. (S. 47.)

erweisen sollten, konnten nicht einmal zurückgestellt werden, denn sie sollen verloren gegangen sein.

Ressel gilt auch als der Erfinder der Rohrpost, und von der Vielseitigkeit seines Talents sprechen viele ihm ertheilte Patente über technische Verbesserungen und Erfindungen, die später für andere Nutzen abwarfen.

Wenige Jahre nach Ressel's Hinscheiden wurde (1863) sein Standbild, von der Hand Fernkorn's gebildet, in den Gartenanlagen vor dem Polytechnikum zu Wien errichtet. Es war das erste Monument in dem damals an Denkmälern noch armen Wien, das weder einem Fürsten noch einem Feldherrn galt. Die Centenarfeier seiner Geburt (29. Juni), zu der sich in Wien ein Comité gebildet hatte, brachte die Enthüllung der hier abgebildeten Büste des Erfinders in dem von den grünen Bergen des Wienerwaldes umrahmten Mariabrunn nächst Weidlingau, der lieblichen Sommerfrische an der Westbahn. Die Büste ist ein Werk des Bildhauers Joseph Kassin, eines Schülers Kundmann's, der im Jahre 1884 den Rom-Preis erlangte und gegenwärtig sich lediglich dem Porträtfach widmet. Obwol nach einer erst nach dem Tode des Erfinders von Marastoni angefertigten Zeichnung entworfen, zeichnet sich die in Bronze gegossene Büste Ressel's nicht bloß durch vollendete Charakteristik, sondern auch durch Porträttreue aus. In einer umfangreichen Denkschrift, worin berufene Fachmänner Ressel's Bedeutung als Erfinder, Forstwirth und Nautiker schildern, hat ihm der Festausschuß auch ein würdiges literarisches Denkmal gesetzt.

Dr. M. Weinberg.



Die am 29. Juni enthüllte Büste Joseph Ressel's in Mariabrunn.
Modellirt von Joseph Kassin.

Wochenschau.

Die Reichstagswahlen. — Das Endergebniß der Reichstagswahlen besprechen wir in einem besondern, von einer Karte begleiteten Artikel auf S. 58. Unbedingt zuverlässige Zahlen über die Parteistärke werden erst zu gewinnen sein, wenn der Reichstag eine Anzahl Abstimmungen hinter sich hat. Nachwahlen haben nur drei stattzufinden, nämlich für Bebel, der in Hamburg und Straßburg, Ahlwardt, der in Arnswalde und Neustettin, Antisemit Zimmermann, der in Dresden und Lauterbach, und Antisemit Werner, der in Rinteln und Hersfeld doppelt gewählt worden ist. In dem neugewählten Reichstag wird man manche alte, vielgenannte Parlamentarier vermissen, und zwar bei den Conservativen Ackermann, Prinz Handjery, Hartmann, v. Helldorf, Graf Udo Stolberg, v. Henk; bei der Reichspartei die Herren v. Kardorff, Graf Behr, Fürst Hatzfeldt; beim Centrum Graf Adelmann, Graf Ballestrem, Biehl, v. Gagern, v. Huene, v. Pfetten, Porsch, die beiden Grafen Preysing, v. Schalscha; bei den Nationalliberalen Büsing, Bahl, Enneccerus, Hasse, Hastedt, Holtzmann, Göt, v. Hülst, Müllensiefen, Oechelhäuser, Pfähler, Schneider, Petri; bei den Freisinnigen Bamberger, v. Bar, Baumbach, Broemel, Dohrn, Goldschmidt, Gutfleisch, Hänel, Harmening, Hinze, Hirsch, Horwitz, Knörcke, Schenck, Schmidt-Elberfeld, Schrader, Seelig, Siemens, v. Stauffenberg, Virchow, Witte, Wöllmer. Mit Rücksicht auf die vielen neugewählten Mitglieder nimmt man an, daß die Militärvorlage, die den Hauptgegenstand der Berathung bilden wird, nochmals einer Commission überwiesen werde, was indeß nur kurze Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Man glaubt, daß die Session nur drei Wochen dauern werde. Die Wiederwahl v. Levetzow's als Reichstagspräsident gilt als zweifellos.

Aus dem preußischen Landtage. — Die preußische Regierung beschloß, den Landtag am 6. Juli zu schließen.

Das preußische **Abgeordnetenhaus** nahm am 27. Juni in zweiter Abstimmung die Novelle zum Wahlgesetz in der vom Herrenhause beschlossenen Fassung an. Dabei kam es zu heftigen Aussprachen zwischen dem Centrumsabgeordneten Bachem, der in leidenschaftlicher Weise beklagte, daß das Gesetz nicht in der Gestalt beibehalten worden war, wie es die Ultramontanen mit den Conservativen vor zwei Monaten aufgebaut hatten, dem Conservativen Grafen Limburg-Stirum, der darauf hinwies, daß es von den Conservativen thöricht wäre, solche Zugeständnisse dem Centrum zu machen, da es auf den wichtigsten Gebieten die schärfste Opposition bethätige, und dem Nationalliberalen v. Eynern, der meinte, daß, wenn der frühere Entwurf Gesetz geworden wäre, die Herrschaft der Klerikalen in allen Theilen des Landes gesichert und befestigt worden wäre. Dem Antrage Dasbach auf Einführung der dänischen Sprache in Nordschleswig begegnete sein früheres Schicksal, er wurde abermals abgelehnt. In der Sitzung am 28. und 30. erfolgte die Berathung des Antrages Eckels auf Aufhebung des versuchsweise eingeführten Staffeltarifs für Getreide-, Mühlen- und Malzfabrikate in Verbindung mit einem Antrag Schiller auf Anstellung weiterer Ermittelungen über die Wirkungen dieses Staffeltarifs. Eckels führte aus, daß der Staffeltarif die Landwirthschaft, die Mühlenindustrie und den Getreidehandel in denjenigen Landestheilen schädige, die ihre Absatzgebiete für Getreide und Mühlenfabrikate hauptsächlich im Westen und Süden Deutschlands haben. Minister Thielen hielt es für bedenklich, im gegenwärtigen Augenblick einer in Aussicht stehenden ungünstigen Ernte die Staffeltarife zu beseitigen, die einen Ausgleich herbeiführen sollten, und von denen man noch keineswegs sagen könne, daß sie sich wirthschaftlich schädlich erwiesen hätten. Die Ermittelung über die Wirkungen sei noch nicht abgeschlossen. Nach längerer Debatte wurde der Antrag Eckels sowie derjenige Schiller's im ersten Theil angenommen. Am 1. Juli beschäftigten das Haus die Interpellation Schultz-Lupitz, betreffend Linderung des Futternothstandes, und der Antrag Lückhoff, betreffs der Ausnahmetarife für die Baumwollindustrie Schlesiens.

Das **Herrenhaus** trat am 27. in die Schlußberathung der Steuerreform ein, und zwar in die des Gesetzes über die Aufhebung directer Staatssteuern, das in der Fassung des Abgeordnetenhauses angenommen wurde, nachdem ein Antrag, die Pflicht zur Rückerstattung der Grundsteuerentschädigungen zu streichen, verworfen worden war. Gleiches geschah mit dem Ergänzungssteuergesetz am 28. In der Sitzung am 30. wurde das Communalsteuergesetz berathen und dies nach den Beschlüssen der Commission angenommen. Die beschlossenen Aenderungen bestehen darin, daß 1. juristische Personen auch mit ihrem Antheil an dem Geschäftsbetriebe von Gesellschaften mit beschränkter Haftung zur Communalbesteuerung in den Betriebsgemeinden herangezogen werden, daß 2. Besitzer von Actien einer Actiengesellschaft nicht, wie das Abgeordnetenhaus beschlossen hat, das Recht haben, die Hälfte ihrer Dividendenbezüge bei der Gemeindebesteuerung in Abzug zu bringen, sondern mit ihrem ganzen Dividendeneinkommen herangezogen werden sollen, und daß 3. die Gemeinden das Recht haben sollen, die Gemeindemitglieder auch hinsichtlich ihres Einkommens außerhalb des preußischen Staatsgebiets zur Steuer heranzuziehen. Die Vorlage ging deshalb an das Abgeordnetenhaus zurück.

Die neue Zusammensetzung des belgischen Senats. — Die officiöse „Patriote“ theilte in der vergangenen Woche das neue, für die Zusammensetzung des Senats unter Mitwirkung der Regierung ausgearbeitete Wahlsystem mit, dem bereits die Rechte des Senats zugestimmt hat. Danach wird gewählt ein Drittel des Senats von den bisherigen 130000 Censuswählern, die mindestens 42,32 Frs. directe Steuern zahlen, das andere Drittel von denjenigen 60000 Bürgern, die auf Grund des Mehrstimmenwahlsystems infolge ihrer höhern Bildung je drei Stimmen haben, das letzte Drittel aber von allen übrigen Stimmberechtigten, die ungefähr 1 Mill. Bürger sind. Diese drei Klassen wählen aber nur die Delegirten, die die Senatoren ernennen sollen.

Eine Militärdebatte im italienischen Senat. — Eine wichtige Militärdebatte fand in der Sitzung des italienischen Senats am 29. Juni statt. Der conservative Historiker Ghiala griff die Heeresleitung äußerst scharf an. Die auf 17 Monate herabgesetzte Dienstzeit, wie sie gegenwärtig bestehe, sei gänzlich ungenügend. Das Heer werde dadurch moralisch geschwächt, sodaß es zweifellos wäre, ob Italien im Kriegsfalle seinen Verpflichtungen gegenüber den Verbündeten nachkommen würde. Eine Erhöhung des Kriegsbudgets sei dringend nothwendig. Auch der ehemalige Kriegsminister Ricotti tadelte die Heeresverwaltung und verlangte eine Erhöhung des Kriegsbudgets um 34 Mill. Lire sowie eine gleichzeitige Verminderung der Armeecorps auf zehn. Beiden Rednern entgegnete der gegenwärtige Kriegsminister Pelloux: Die verbündeten Mächte wüßten ganz genau, daß Italien allen übernommenen Verpflichtungen treu bleiben werde. Andererseits könne er aber versichern, daß die Verbündeten mit einer Verminderung der Armeecorps keineswegs zufrieden sein würden. Die militärische Lage Italiens sei übrigens durchaus befriedigend. Der Senat nahm sodann am 30. das Budget für 1893/94 an.

Aus der Deputirtenkammer. — Die italienische Deputirtenkammer beendete am 27. Juni die allgemeine Berathung des Bankgesetzentwurfs und begann alsdann die Berathung der dazu eingebrachten Tagesordnungen. In der Sitzung am 28. hielt der frühere Minister Miceli eine überaus scharfe, sich mit allen Einzelheiten befassende und großen Eindruck machende Rede über das Bankgesetz, wobei er besonders die Nationalbank einer herben Kritik unterzog. Die Errichtung einer Einheitsbank, die die Regierung betreibe, sei ein Unglück für die Nation. Nachdem die toscanischen Banken beseitigt worden seien, wolle man auch die Bank von Neapel und die Bank von Sicilien zu Gunsten der Nationalbank vernichten. Miceli brachte alsdann Intriguen der Nationalbank zur Sprache, die schon damals, als er Minister gewesen, kein Mittel gescheut habe, um Einfluß auf die Regierung zu gewinnen. Wenn das Kapital der Nationalbank, wie die Bankvorlage verlange, auf 300 Mill. Lire erhöht werde, so könne keine andere Bank ihr Trotz bieten, ja selbst die Regierung und die Minister würden sich ihrem Einfluß nicht entziehen können. Der Ministerpräsident Giolitti erwiderte darauf, daß Miceli's Enthüllungen die Vergangenheit und nicht die Gegenwart beträfen, sowie daß die Bankreform nicht nur der Nationalbank, sondern auch den südlichen Banken zu statten komme. In gleichem Sinne sprach sich auch der Finanzminister Grimaldi aus. In der Sitzung am 29. verlangte das Ministerium eine Verlängerung des gesetzlichen Curses der Banknoten bis zum 15. August sowie die Ermächtigung zu energischen Maßregeln gegen die Ausfuhr von Silberscheidemünzen aus dem Lande.

In parlamentarischen Kreisen hält man die Lage für sehr kritisch und ist der Meinung, daß Italien sich in Bälde gezwungen sehen werde, aus der Lateinischen Münzconvention auszuscheiden.

Weiteres von der Homerule-Bill. — In verflossener Woche hat der englische Premierminister Gladstone im englischen Unterhause seinen Willen durchgesetzt, zu Gunsten der Homerule-Vorlage die parlamentarische Freiheit aufzuheben. Der Hergang war folgender. Am 28. Juni kündigte Gladstone an, er werde am andern Tage eine Resolution einbringen, die die Beschleunigung der Berathung der Homerule-Bill bezwecke. Diese Resolution beruhe auf dem Grundsatze des 1887 anläßlich der Berathung des irischen Zwangsgesetzes gefaßten Beschlusses, der den Tag für Beendigung der Specialdebatte festsetzte. In der Sitzung am 28. kündigte der Unionist Russell zunächst an, daß er den Gladstone'schen Antrag durch einen andern bekämpfen werde, der besage, daß die Homerule-Bill eine neue Verfassung bilde, die constitutionellen Rechte britischer Unterthanen dauernd und nachtheilig berühren werde, das Haus die Zustimmung zu der Resolution verweigere, die sich direct in die freie parlamentarische Berathung mische. Der Gladstoneaner Morley verkündete den Wortlaut der von Gladstone angemeldeten Resolution. Danach soll die Einzelberathung der §§. 5 bis 8 um 10 Uhr abends am 6. Juli, der §§. 9 bis 26 am 13. Juli, der §§. 27 bis 40 am 20. Juli und der vertagten sowie der neuen, von der Regierung beantragten Paragraphen am 27. Juli beendet sein. Was bis dahin nicht berathen wird, soll ohne Debatte sofort zur Abstimmung gebracht werden. Die Regierung werde auch für die nächste Sitzung die Aufhebung des Mitternachtsreglements beantragen. Diese Ankündigung Morley's wurde mit lautem Beifall der Ministeriellen begrüßt. In dieser Sitzung am 29. gelangte der letztere Antrag zunächst mit 301 gegen 271 Stimmen zur Annahme. Gladstone wiederholte darauf die tags zuvor angekündigte Resolution, die von Chamberlain heftig angegriffen wurde. Dieser meinte, das Haus sei auf eine schiefe Ebene gerathen, wenn es einer Partei die Macht gebe, die Zeit abzumessen, innerhalb welcher die Opposition ihre Proteste einbringen könnte. Die Regierung benutze ihre kurze Amtsdauer, um das Land zu verrathen. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag auf Vertagung der Debatte verworfen und der Gegenantrag Russell's mit einer Mehrheit von 29 Stimmen angenommen. Nach abermaligen stundenlangen Debatten und Verwerfung mehrerer Anträge auf deren Vertagung beantragte Bryce, den 6. Juli in der Regierungsvorlage durch den 14. Juli zu ersetzen. Schließlich willigte der Kanzler des Schatzamtes Harcourt um 3 Uhr 50 Min. des Morgens des 30. Juni ein, die Debatte bis zum Nachmittag zu vertagen, da die Opposition sich bereit erklärt hatte, die Debatte bis 7 Uhr abends zum Abschluß zu bringen. In dieser Sitzung gelangte nach Ablehnung mehrerer Abänderungsvorschläge die Gladstone'sche Resolution mit 299 gegen 267 Stimmen zur Annahme.

Colonial-Angelegenheiten.

Das Verhältniß des Deutschen Reiches zu Großbritannien in der Walfischbai, bezw. in Südwestafrika. — Die deutsche Corvette Arcona, die mit Geschützen nach Deutsch-Südwestafrika unterwegs war, hat diese in der Walfischbai gelandet. Die Engländer haben sich zwar der Landung nicht widersetzt, jedoch die Durchfuhr nach dem deutschen Gebiet verweigert, bis die nach den colonialgesetzlichen Bestimmungen angeblich vorgeschriebene Erlaubniß der Capregierung eingetroffen sei. Deutscherseits wurde gegen diese Verzögerung Einspruch erhoben, zumal die englischen Behörden in der Walfischbai ganz genau wissen, daß die Geschütze gegen Hendrik Witbooi und zur Ausnutzung des vor Hornkranz erzielten Erfolges bestimmt sind. — Im englischen Unterhause kam diese Angelegenheit zur Sprache, und der Parlamentssecretär Grey bemerkte dazu, daß kein Uebereinkommen zwischen Deutschland und England bestehe, wonach Waffen und Munition durch das Gebiet der Walfischbai nach dem Innern transportirt werden können. So oft die Deutschen solche dahin brächten, suche die deutsche Regierung die Erlaubniß hierzu nach, die, da sie Sache internationaler Höflichkeit sei, stets gewährt werde. Hierzu führt die „Kreuzztg.“ aus, es sei beachtenswerth, daß der Parlamentssecretär die Capregierung mit keinem Wort erwähnt. „Von einem Abkommen zwischen Deutschland und England über die Walfischbai und andere damit zusammenhangende Fragen ist bisher nichts bekannt geworden. Auch in einem Compendium über die deutsche Colonialgesetzgebung, das vor kurzem von einem Mitgliede der Colonialabtheilung herausgegeben worden ist, findet sich eine Abmachung dieser Art nicht vor. Das erste internationale Schriftstück in diesem Compendium ist das deutsch-französische Abkommen vom 24. December 1885. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß ein Abkommen mit England seit 1884 gar nicht abgeschlossen oder versucht worden ist. Am 21. Juni 1884 erkannte das englische Cabinet die deutsche Schutzherrschaft über Angra-Pequena an, und im Frühjahr 1885 überließ es Deutschland das ganze Küstengebiet nördlich vom Oranjefluß und bis zum 20. Grad südl. Br., behielt aber die Walfischbai und eine Anzahl Inseln an der Küste im Besitz. Sechs Jahre später, als neue Abmachungen mit England über Afrika getroffen wurden, war man in der Erkenntniß der Colonialerfordernisse weiter fortgeschritten; demgemäß hätte im Jahre 1890 dieses Versäumniß wieder gutgemacht werden müssen.“

Zur Ansiedelung in Deutsch-Südwestafrika. — Der am 1. Juli von Hamburg aus in See gegangene Dampfer Anna Woermann nahm eine größere Anzahl Landwirthsfamilien mit, die sich in Windhoek niederlassen wollen. Ueber den Stand und die Entwickelung der Besiedelung hat der Generalsecretär der Siedelungsgesellschaft eine Uebersicht gegeben. Danach gingen im Juni 1892 zuerst drei Ansiedler hinaus, denen sich sechs aus Südafrika anschlossen; diese erhielten je 3000 ℳ Darlehn, wohnen auf Heimstätten und treiben ihr Vieh auf die Gemeindeweide. Ihnen folgten 1893 zwei weitere Ansiedler, die je eine Farm käuflich erwarben. Von den 38 Mann, die aus der ersten Schutztruppe zur Entlassung kamen, beabsichtigten die meisten, sich auf den Ländereien der Siedelungsgesellschaft anzusiedeln. Neuerdings wird die gruppenweise Ansiedelung zur Anwendung gebracht, bei der es sich um Leute handelt, die nach Herkunft zusammengehören, engere Landesgenossen sind und zusammenbleiben wollen, zu welchem Zwecke das Syndikat mit deutschen Colonisten in Südafrika und Südrußland in Verbindung getreten ist.

v. François. — Der kaiserliche Commissar für das südwestafrikanische Schutzgebiet v. François erhielt von Kaiser Wilhelm nach Eingang der Berichte über die Erstürmung der Feste Hornkranz und die Zerstörung der Witbooi'schen Macht den Charakter als Major verliehen.

Die Ermordung des Stationschefs v. Volckhammer. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ theilte zur Vervollständigung einer frühern Meldung der „Frankf. Ztg.“ mit, daß nach einem Berichte des Lieutenants v. Stetten in Camerun der Chef der Station Balinga, Lieutenant v. Volckhammer, am 27. September v. J. von den Eingeborenen gefangen genommen und ermordet worden ist. Die erstere Zeitung bemerkt hierzu, daß v. Volckhammer wahrscheinlich in den Kämpfen der Eingeborenen miteinander nicht diejenige Neutralität beobachtet, die den Stationschefs in solchen Fällen anempfohlen ist, und die sich bisher meist bewährt habe. Balinga ist die am weitesten vorgeschobene Position und liegt von der nächsten vier Tagereisen entfernt. Richard v. Volckhammer-Kirchensittenbach war königl. bairischer Premierlieutenant à la suite des Leibinfanterieregiments und zur Dienstleistung beim Auswärtigen Amt commandirt.

Aus Ostafrika. — Der ostafrikanische Specialberichterstatter des „Berl. Tagebl.“ Eugen Wolf telegraphirte demselben, daß er eine Fahrt die Küste Deutsch-Ostafrikas entlang gemacht, die Plantagen des Hauses Hansing u. Co. bei Bagamoyo, die Baumwollplantage Kikogwe der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft bei Pangani und die Gummiplantagen des Hrn. Walter v. St. Paul-Illaire bei Tanga besichtigt und alle in ausgezeichnetem Zustande gefunden habe. Die Vorarbeiten zur Eisenbahn Tanga-Korogwe haben befriedigende Fortschritte gemacht, desgleichen die allgemeinen Verhältnisse an der deutschen Küste. Ferner sei die eingetretene Stockung in den Handelsverhältnissen wieder überwunden, sodaß die an der Küste ansässigen Kaufleute auf einen Umschwung hoffen dürfen. Wolf beabsichtigte, am 6. Juli die Rückreise nach Europa anzutreten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Kaiserin Auguste Victoria verließ mit dem Kronprinzen am 28. Juni abends Kiel, um nach Potsdam zurückzukehren. Am 30. nachmittags langte auch der Kaiser von Kiel wieder im Neuen Palais zu Potsdam an.

Die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen traf mit ihren Kindern in dem Ostseebade Saßnitz ein.

Prinz Friedrich August von Sachsen traf am 28. Juni früh aus Salzburg in Wien ein, um sich als Oberstinhaber des ihm verliehenen österreichischen Infanterieregiments beim Kaiser zu melden. Der Prinz speiste bei den Majestäten in Schloß Lainz. Am 29. kehrte er nach Salzburg zurück und begab sich von da mit seiner Gemahlin zum Besuch der Erzherzogin Maria Josepha nach Franzensbad, von wo er am 1. Juli abends mit seiner Gemahlin nach Dresden zurückkehrte.

Das württembergische Königspaar nahm mit der Prinzessin Pauline am 27. Juni den Sommeraufenthalt im Schlosse Friedrichshafen am Bodensee.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar begab sich am 26. Juni zu mehrwöchigem Aufenthalt nach den Niederlanden.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz begingen am 28. Juni das Fest ihrer Goldenen Hochzeit im St. James-Palast zu London im engsten Familienkreise. Der Prinz und die Prinzessin von Wales, der Herzog und die Herzogin von Edinburg, der Herzog von Cambridge, Prinz und Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein und viele andere Besucher brachten dem Jubelpaare persönlich ihre Glückwünsche dar; zugleich liefen mehr als 300 Beglückwünschungstelegramme und viele Geschenke ein.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden begaben sich am 1. Juli von Baden-Baden zu etwa 14tägigem Aufenthalt nach St. Blasien.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar kam von Baden-Baden zum Besuch der württembergischen Königsfamilie am 1. Juli in Schloß Friedrichshafen an.

Die Prinzessin Clementine von Sachsen-Koburg-Kohary traf am 30. Juni abends in Sofia ein.

Die Kaiserin von Oesterreich begab sich am 30. Juni von Schloß Lainz zu vierwöchigem Curgebrauch nach Gastein, wo am 1. Juli auch der Kaiser eintraf.

Die Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich, Mutter der Königin-Regentin von Spanien, trat am 27. Juni von Madrid die Heimreise über Paris an.

Die Königin und Prinzessin Clementine von Belgien langten am 29. Juni in dem Bade Spa an.

Das dänische Königspaar kam am 30. Juni in London an, um der Hochzeit des Herzogs von York mit der Prinzessin von Teck beizuwohnen.

Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen langte am 23. Juni mit ihren beiden ältesten Söhnen wohlbehalten in Stockholm an.

Die russische Kaiserfamilie reiste am 28. Juni von Peterhof nach den finländischen Scheeren ab.

Der russische Großfürst-Thronfolger trat am 27. Juni abends von St. Petersburg die Reise nach London an. In Berlin langte er am 28. abends ein und setzte nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden seine Fahrt fort. Am 30. erfolgte die Ankunft in London.

Festkalender.

Wittenberg feierte am 28. Juni ein schönes Doppelfest: die feierliche Grundsteinlegung zum Kaiser-Friedrich-Denkmal auf dem Schloßplatz und das 600jährige Stadtjubiläum. An den Act der Grundsteinlegung schloß sich eine Volksversammlung auf dem Markte an, bei der Bürgermeister Dr. Schild, Superintendent Quandt und Gymnasialdirector Gadrauer patriotische Ansprachen hielten. Den Schluß der Feier bildete ein Commers, währenddessen eine telegraphische Antwort des Kaisers auf das an den Monarchen abgesandte Huldigungstelegramm anlangte, die mit großem Jubel aufgenommen wurde.

Geheimrath Prof. Dr. v. Pettenkofer in München nahm am 1. Juli im festlich geschmückten Rathhaussaale die ihm aus Anlaß seines 50jährigen Doctorjubiläums von den Universitäten, ärztlichen Körperschaften und bairischen Behörden mündlich und schriftlich dargebrachten Glückwünsche, Adressen und Diplome entgegen. Vom Deutschen Kaiser wurde dem Jubilar der rothe Adlerorden mit dem Stern und von dem Prinz-Regenten von Baiern das Comthurkreuz des bairischen Kronenordens verliehen. Die Kaiserin Auguste Victoria sandte ein Glückwunschtelegramm. Glückwünsche liefen ferner ein vom Herzog Karl Theodor in Baiern, dem Statthalter der Reichslande Fürsten Hohenlohe, dem Staatssecretär v. Bötticher, dem preußischen Cultusminister Dr. Bosse, dem Oberpräsidenten Dr. v. Goßler sowie von den deutschen Universitäten und den Hochschulen von Graz, Basel, Amsterdam, Edinburg, Kasan, Kiew, Utrecht und der Militärakademie von St. Petersburg. Die Stadt München widmete dem gefeierten Gelehrten die Goldene Bürgermedaille. Die medicinische Facultät Münchens ließ durch Prof. Dr. Angerer das erneuerte Doctordiplom überreichen. Die Wünsche des Reichsgesundheitsamts überbrachte dessen Director Geheimrath Köhler. Vertreter hatten zu der Feier gesendet die Universitäten Berlin, Erlangen, Freiburg, Göttingen, Halle, Leipzig, Prag und Wien.

In der Technischen Hochschule zu Wien fand am 29. Juni aus Anlaß des 100jährigen Geburtstages von Joseph Ressel, dem Erfinder der Schiffsschraube (s. Artikel an der Spitze der Nummer), eine Festversammlung statt, der der Marinecommandant Frhr. v. Sterneck, Vertreter der Ministerien, der Hochschule, der Verkehrsanstalten und vieler wissenschaftlichen Vereine beiwohnten. Die Festrede hielt Hofrath Prof. Hauffe. Vor dem Denkmal Ressel's richtete sodann Geheimrath Exner eine Ansprache an die Versammlung. In Mariabrunn, wo Joseph Ressel einst seine forstwissenschaftliche Ausbildung erhielt, ist ihm ein einfaches, aber würdiges Denkmal gesetzt worden.

Die Jubelfeier, die am 25. Juni in Mattsee zu Ehren des 83jährigen Dialektdichters August Radnitzky, des Nestors der österreichischen Dialektdichter, abgehalten wurde, nahm einen sehr schönen Verlauf. Der Zweigverein Wien der Deutschen Schiller-Stiftung und das Stift Mattsee widmeten dem Jubilar prächtige Ehrengaben.

Vereinsnachrichten.

In Wiesbaden fanden am 21., 22. und 23. Juni die Verhandlungen der 21. Hauptversammlung des Verbandes und der 25. Hauptversammlung der Vereinigung öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland statt. Den Vorsitz führte Geh. Regierungsrath v. Noel aus Münster. Die Berathungen waren durchaus vertraulicher Natur.

Der im October 1892 gegründete großherzogl. sächsische Krieger- und Militärvereinsbund hielt am 25. Juni in Weimar seinen 1. Abgeordnetentag ab. Aus dem erstatteten Jahresberichte ging hervor, daß die auf die directe Anregung des Großherzogs erfolgte Einigung aller Krieger- und Militärvereine des Landes bereits die besten Früchte getragen hat und weitere Erfolge verspricht. Major v. Neßlitz machte die Mittheilung, daß die großherzoglichen Herrschaften beschlossen haben, allen Kriegervereinen des Großherzogthums, die in irgendeiner Weise zur Feier der Goldenen Hochzeit des Großherzogs und seiner Gemahlin beigetragen haben, die goldene Erinnerungsmedaille zu verleihen. Die eingebrachten Anträge betrafen fast nur innere Angelegenheiten und Organisationsfragen. Nachmittags fand große Parade statt, die der Erbgroßherzog abnahm; daran schloß sich die Feier des Geburtstags des Großherzogs im Schießhause.

In Olsberg fand am 25. Juni die 3. Hauptversammlung des Sauerländischen Gebirgsvereins statt. Der Verein zählt in 86 Abtheilungen 6233 Mitglieder. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirectors Wielhaus aus Dortmund wurde beschlossen, als erste Zahlung zum Bau eines Ehmsen-Thurms (so genannt nach dem verstorbenen Vorsitzenden Regierungsrath Ehmsen) auf dem Hohen Nacken bei Arnsberg 1000 ℳ zu bewilligen. Für Vereinszwecke wurden 1000 ℳ zur Verfügung gestellt, an Zuschüssen für einzelne Abtheilungen 4100 ℳ gewährt.

Der 7. ordentliche Berufsgenossenschaftstag wurde am 27. Juni in Stuttgart durch den Commerzienrath Reincke abgehalten. Anwesend waren unter anderm der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. Bödiker aus Berlin, Oberregierungsrath v. Schicker, die Präsidenten v. Gaupp und Rickert, Oberregierungsrath v. Gärtner, der Director der niederösterreichischen Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt Kögel u. s. w. Nach den Begrüßungsansprachen referirte Director Lankmann aus Berlin über den Stand der Commissionsarbeiten für den Erlaß von Normal-Unfallverhütungsvorschriften, Dr. Lachmann und Director Schlesinger aus Berlin berichteten über das von den Berufsgenossenschaften bezüglich der Uebernahme des Heilverfahrens in den ersten 13 Wochen einzuschlagende Verfahren. Im weitern Verlauf der Verhandlungen sprach Director Riese aus Berlin über die bei den Berufsgenossenschaften getroffenen Einrichtungen zu ersten Hülfeleistungen bei Unfällen und Director Wenzel aus Berlin über die Arbeitsvermittelungen für invalide Arbeiter, indem er eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand dieser Frage gab. Er hielt die Uebertragung der Arbeitsvermittelung auf die Berufsgenossenschaften für unzweckmäßig. Commerzienrath Kettner (gleichfalls aus Berlin) sprach über die von den Berufsgenossenschaften zu unternehmenden Schritte, um ihnen eine Einwirkung auf die Gestaltung der Novelle zum Unfallversicherungsgesetz zu verschaffen. Der nächstjährige Berufsgenossenschaftstag wird in Dresden stattfinden.

Der 15. Delegirtentag des Bairischen Veteranen-, Krieger- und Kampfgenossenbundes war am 26. Juni in München unter dem Vorsitz des Generallieutenants z. D. v. Grepper versammelt; 181 Delegirte vertraten 955 Vereine. Unter den anwesenden Ehrengästen befanden sich auch die Prinzen Leopold, Arnulf und Rupprecht. Nach dem vorgetragenen Bericht zählte der Bund Ende 1892 2064 Mitgliedschaften mit 138880 Einzelmitgliedern und 6460 Ehrenmitgliedern. Das Gesammtvermögen des Bundes beträgt 497242 ℳ. Zu Unterstützungszwecken wurden 1891 und 1892 64329 ℳ verausgabt. Die Verhandlungen betrafen durchweg innere Angelegenheiten des Bundes.

Die diesjährige Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine findet vom 22. bis 25. September in Stuttgart statt.

Freimaurerei.

Das ultramontane wiener „Vaterland“ bringt folgendes Curiosum aus Spanien: Es kann niemand entgehen, daß die spanischen Freimaurer die Fühlung mit den ausländischen Logen deshalb suchen, um von den letztern eine Stärkung ihrer Actionskraft in Spanien zu erlangen. Sie wollen Sympathien und deren Bethätigung: intellectuelle und materielle Hülfe, darunter selbstverständlich das stärkste Kriegsmittel unserer Zeit, das Geld. Sie bieten dafür: die Eroberung Spaniens durch die Freimaurerei und dessen politische und wirthschaftliche Ausbeutung! Kann es einem Zweifel unterworfen sein, daß dieser Appell an die Herrschsucht, die Eitelkeit und die Habsucht Gehör finden wird? Es wäre das erste mal, daß die Freimaurerei sich einem solchen Appell versagte. Man hat wahrlich alle Ursache, die Dinge in Spanien fest ins Auge zu fassen. — Nicht ohne Heiterkeit werden die Mitglieder des Freimaurerordens in Spanien von dieser Entdeckung des „Vaterlands“ Kenntniß nehmen. Dasselbe clericale Blatt hält die „Vossische Zeitung“ für ein freimaurerisches Organ, das seine „Inspirationen“ aus der Loge Royal York (soll heißen Royal York) in Berlin bekomme. Es möge hierzu nur bemerkt werden, daß die Anerkennung des Groß-Orients von Spanien seitens des deutschen Großlogenbundes schon vor Jahren erfolgt ist.

Die „Freimaurerzeitung“ nimmt Notiz von einer neuerdings in Frankfurt a. M. von G. Aumüller veröffentlichten Schrift: „Die Loge und die Revolutionen Europas“. Der Verfasser schiebt alle Umwälzungen und Königsmorde der Loge zu; gegründet sei der Logenbund von Oliver Cromwell und sein erster Königsmord an Karl I. von England begangen worden. Solche Schriften sind nicht ernst zu nehmen.

Stenographie.

Zu Ehren des Prof. Dr. Gustav Michaelis in Berlin, der am 27. Juni seinen 80. Geburtstag feierte, hatten die berliner Stenographen Stolze'scher Schule am 25. Juni im Hôtel Impérial ein Festmahl veranstaltet. Prof. Michaelis hat als Lehrer der Stenographie an der Universität gewirkt und war lange Jahre hindurch Vorsteher des Stenographischen Bureaus des Herrenhauses. Die Festrede hielt Dr. Franz Stolze. Max Bäckler überreichte als Vorsitzender des Verbandes Stolze'scher Stenographenvereine die Ehrenmitgliedsurkunde, der Akademische Stenographenverein übergab ein Album mit den Bildern der alten Herren und der Mitglieder. Von auswärts trafen zahlreiche telegraphische Glückwünsche ein.

Laut Erlaß des österreichischen Cultusministeriums werden vom Schuljahre 1893/94 ab an den Staatsmittelschulen Unterrichtscurse für Gabelsberger'sche Stenographie schon bei einer Zahl von mindestens 20 Theilnehmern (statt bisher 30) eingerichtet werden.

Der vor kurzem verstorbene ungarische Verkehrsminister Baroß hat sich große Verdienste um die Förderung der Gabelsberger'schen Stenographie erworben. Er hat nicht nur für den Unterricht seiner Beamten gesorgt, sondern auch einen namhaften Beitrag für den budapester Stenographenverein bewilligt, der damit einen Baroß-Fonds bildete, zum Zweck der Vertheilung von Preisen bei den jährlich wiederkehrenden Wettschreiben.

Strike-Angelegenheiten.

Ueber den Erfolg der am 24. Juni in Berlin verkündigten Arbeitsniederlegung der Kürschner wird berichtet, daß bis zum 30. im Pelzgewerbe 35 Firmen mit 110 Arbeitern und 260 Arbeiterinnen, im Mützengewerbe 27 Arbeitgeber mit 60 Arbeitern und 100 Arbeiterinnen die Forderungen bewilligt hatten.

Bei der Textilfirma Gebrüder Kirschner in Brünn legten sämmtliche Arbeiter die Arbeit nieder.

In Paris nahmen am 28. Juni 1000 der ausständigen Kutscher die Arbeit wieder auf. Am 29. fuhren gegen 4000 Droschken mit fast lauter neuen Kutschern aus. Infolgedessen veranlaßten die Strikenden mehrfach ernstliche Ruhestörungen, die das energische Einschreiten der Polizei nöthig machten. Ein Theil der neuen Kutscher nahm übrigens Partei für die Strikenden. Einer am 30. Juni in der Arbeitsbörse abgehaltenen Versammlung wohnten 3000 Kutscher bei, die die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen.

Der Strike der Arbeiterinnen in den Seiden- und Baumwollspinnereien zu Bergamo wurde nach fünftägiger Dauer beendigt, da die Fabrikanten sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung genöthigt sahen, die Forderungen der 2000 strikenden Arbeiterinnen zu genehmigen.

Unfälle.

In Schillersdorf bei Stettin brannten am 28. Juni neun große Gehöfte mit mehr als 30 Gebäuden ab, zahlreiches Vieh kam in den Flammen um.

In dem holsteinischen Dorfe Heidekamp bei Reinfeld zerstörte am 24. Juni ein großes Feuer 13 Gebäude. — Die Ortschaft Hovan in Nordböhmen brannte am 27. Juni vollständig nieder, drei Menschen fanden in den Flammen den Tod.

Auf dem Südbahnhof in Marburg (Steiermark) ereignete sich am 25. Juni ein Unfall. Auf eine auf einem Nebengleise stehende Locomotive stieß eine vom Kärntner Bahnhof kommende Locomotive derart an, daß die erstere über den Wechsel hinaus in die Flanke eines eben einfahrenden Lastzugs getrieben wurde. Beide Locomotiven entgleisten, und drei Wagen des Zuges wurden umgeworfen. Der Bremser des Zuges ward getödtet, Führer und Heizer der an den Lastzug getriebenen Locomotive wurden verletzt.

Bei Béziers im französischen Departement Hérault fand am 27. Juni ein Zusammenstoß von zwei Personenwagen statt, bei dem zwei Personen getödtet und 22, darunter mehrere lebensgefährlich, verwundet wurden.

In der Umgegend von Casale in der Provinz Mailand entlud sich am 30. Juni ein starkes Gewitter. Zahlreiche in den Reisfeldern beschäftigte Leute flohen unter ein Schutzdach, in das der Blitz einschlug, wobei vier Personen getödtet und 43 mehr oder minder schwer verletzt wurden.

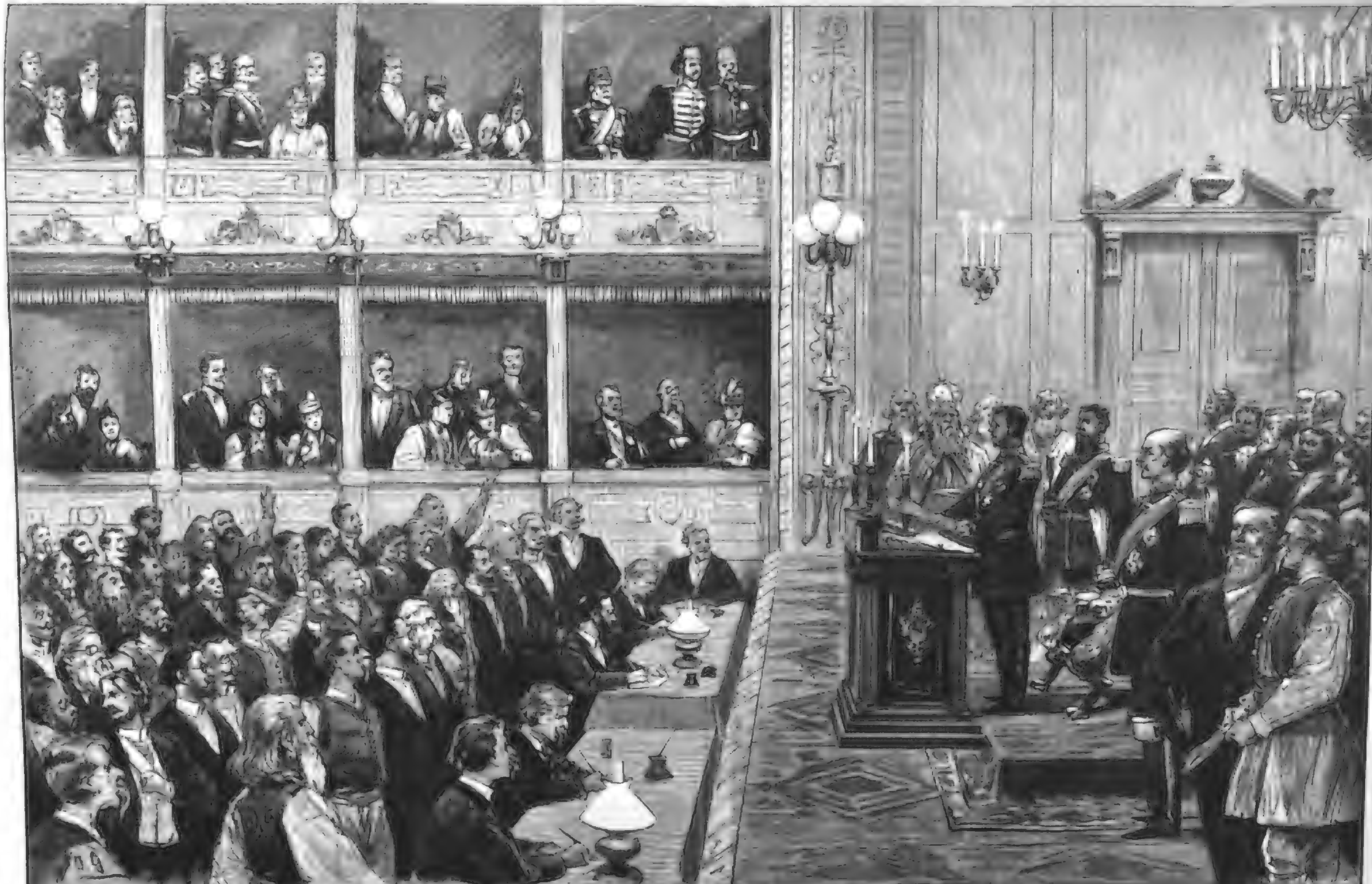
Der königl. Circus in Madrid stürzte am 20. Juni während der Vorstellung ein. Ein Mann wurde getödtet, elf Personen schwer, viele andere leicht verletzt. Die meisten der Verwundeten gehören den Kreisen der madrider Aristokratie an, da das zusammenbrechende Dach auf die ersten Ranglogen fiel.

Nach einer Meldung aus Newyork stürzte das Tremont-Hotel zu Fort-Scott in Kansas ein. Von 100 gerade in dem Hotel anwesenden Gästen wurden 75 verschüttet. Von diesen wurden 25 todt und die übrigen schwer verletzt hervorgezogen.

Die Eidesleistung König Alexander's I. von Serbien auf die Verfassung.

Die Eröffnung der neugewählten serbischen Skupschtina, die nur aus radicalen und fortschrittlichen Elementen im Gegensatz zu der frühern zusammengesetzt ist, im Gebäude des belgrader Nationaltheaters am 16. Juni gestaltete sich zu einer großartigen Festlichkeit, zu der zuvor das diplomatische Corps sowie die weltlichen und geistlichen Honoratioren Einladungen erhalten hatten. War es doch das erste mal, daß König Alexander, seit er die Zügel der Regierung selbst in die Hand genommen hatte, die Skupschtina eröffnete, in der er den Eid auf die Verfassung abzulegen hatte. Es waren erschienen der hohe Klerus im goldstrotzenden Kirchenornate, die Diplomaten in ordenbesäten Uniformen, die Abgeordneten in ihren malerischen Nationaltrachten, die Offiziere in ihren schmucken Uniformen und die Damenwelt in prachtvollen Toiletten, was ein außerordentlich schönes Bild darbot. König Alexander, dem bei seinem Erscheinen stürmische Kundgebungen dargebracht wurden, und der die mit vielen Orden geschmückte Generalsuniform angelegt hatte, eröffnete die Skupschtina mit dem Verlesen der Thronrede. Diese hob hervor, daß der König am 13. April eine gebieterische Pflicht erfüllt habe, da es die Aufgabe der Obrenowitsch sei, die Verfassung sowie die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger Serbiens gegen jeden Eingriff zu schützen. Der König habe es nicht dulden können, daß die während seiner Minderjährigkeit in seinem Namen handelnde Regierung die Grundlagen des constitutionellen Lebens untergrabe. Nach der Eröffnung der verfassungswidrigen Skupschtina durch die unvollständige Regentschaft habe es keine Verfassung mehr gegeben. Er, der König, habe sich beeilt, am nächsten Tage diesem Zustand ein rasches Ende zu bereiten. Das Volk habe diesen Act mit begeisterter Zustimmung begrüßt. Er könne mit Befriedigung verzeichnen, daß auch das Ausland ihn richtig beurtheilte. Die Thronrede gedachte alsdann der freundschaftlichen und schmeichelhaften Aufnahme der Ankündigung des Regierungsantritts seitens der fremden Herrscher und Staatsoberhäupter sowie der hierbei zu Tage getretenen kostbaren Sympathiebeweise für König und Land. Der König werde stets darauf bedacht sein, daß Serbien sich dieser hohen Sympathien würdig erweise. Das Element der Ordnung und des Fortschritts in Osteuropa werde sich die bereits erworbenen Freundschaften erhalten und neue erwerben. Die letzten Wahlen zur Skupschtina seien ohne jede Beeinflussung vor sich gegangen, und deshalb sei die gegenwärtige Kammer der treue Ausdruck des Volkswillens. Die Skupschtina sei zu der außerordentlichen Tagung einberufen behufs der Eidesleistung und der Abstimmung über das Budget, beides constitutionelle Acte, die keinerlei Aufschub duldeten, sodann wegen der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland, die ihrer besondern Aufmerksamkeit empfohlen werden, weil sie von großer wirthschaftlicher und finanzieller Wichtigkeit seien.

Hierauf legte König Alexander, am Throne stehend und die Hand auf das Evangelium legend, den kirchlichen und durch die Verfassung vorgeschriebenen Eid ab, durch den er gelobte, die Integrität des Landes zu wahren und streng gemäß der Verfassung zu regieren. Diesen Vorgang hat der Stift des Zeichners in umstehendem Bilde festgehalten. Nach der Eidesleistung unterzeichnete König Alexander die Eidesformel, wobei der Ministerpräsident Dokitsch, der Metropolit Michail, der Skupschtinapräsident Paschitsch mit den beiden Vicepräsidenten als Zeugen fungirten. Nach diesem feierlichen Act verließ der König unter nicht endenwollenden Beifallskundgebungen die Versammlung. Aus diesem Anlaß waren an jenem Tage Stadt und Festung Belgrad beflaggt, und am Abend fand eine glänzende Illumination statt.



Die Eidesleistung des Königs Alexander I. von Serbien auf die Verfassung vor der Skupschtina am 16. Juni. · Nach einer Skizze von Prof. V. Titelbach in Belgrad.

Die Distanz-Radfahrt Wien-Berlin.

Den Leitern der Wien-Berliner Distanz-Radfahrt muß die Anerkennung gezollt werden, daß das Arrangement dieses Wettkampfes ausgezeichnet gelungen war. Wenn es da und dort nicht ganz klappte, so trugen äußere Umstände daran die Schuld. Noch bei keinem derartigen Unternehmen waren die Veranstaltungen mit gleicher Sorgfalt getroffen und mit gleicher Präcision bis ins kleinste durchgeführt worden. Die Controlstationen functionirten tadellos, ebenso der Nachrichtendienst. In Berlin war sogar ein Krankenzimmer zur Aufnahme ausgepumpter und verletzter Kämpen bereit; auch auf der Strecke war für ärztliche Hülfe und Erquickung vorgesorgt. Ueberall griffen freiwillige Pacemaker als Helfer und Führer ein. Die Behörden, namentlich in Oesterreich, förderten das Unternehmen auf jede Weise. Aber zwei Dinge entzogen sich jeder Beeinflussung: das Wetter, das am Nachmittage sich nördlich von Kolin in einem furchtbaren Wolkenbruch austobte und am nächsten Morgen den Siegern einen starken Wind entgegensetzte, und der schlechte Zustand der österreichischen Straßen, der den an die guten Chausseen Deutschlands gewöhnten Fahrern aus dem Deutschen Reich schwere Arbeit verursachte. Aber alle Hindernisse wurden überwunden und überraschende Siege erzielt.



Georg Sorge aus Köln.



Joseph Fischer aus München.



Franz Gerger aus Graz.

Die drei ersten Sieger in der Distanz-Radfahrt Wien-Berlin.

Nach Photographien von H. Uecht in Berlin NW.

Von den 150 Eingeschriebenen haben 117 gestartet. Der Start fand an der Mautner'schen Brauerei in Jedlersee (in unmittelbarer Nähe von Floridsdorf bei Wien) statt, an der Stätte, die durch den Distanzritt und den Distanzmarsch Berlin-Wien sportliche Berühmtheit erlangt hat. Die Startenden waren in Partien von je zehn Fahrern getheilt, die in Zwischenräumen von 5 Minuten abgelassen wurden. Die Fahrer durften die Straße nicht verlassen, dagegen war es ihnen freigestellt, in den Controlstationen nach Belieben zu rasten. Am Donnerstag den 29. Juni Schlag 6 Uhr startete die erste Gruppe, unter der sich Georg Sorge aus Köln befand, der als zweiter Sieger aus dem Wettkampfe hervorgehen sollte. In der elften Gruppe startete der berühmte Meisterfahrer August Lehr aus Frankfurt a. M., der als Favorit galt. Unsere Illustration stellt den Start dieser Gruppe dar, der eine große Ueberraschung bot: Lehr schnellte ab wie ein Bogen vom Pfeil, wie ein Torpedo, meinte ein Zuschauer. Nach ein paar Secunden war er den Blicken entschwunden. Leider begünstigte ihn diesmal das Glück nicht. Er war trotz seines prächtigen Aussehens unwohl, stürzte, erholte sich nach einstündiger Ruhe, mußte jedoch bei Kolin das Rennen aufgeben, da ihm der Wolkenbruch und der schlechte Zustand der Straßen die Siegeschancen raubten. Er wird diesen Mißerfolg sicherlich wieder wett machen. Um 7 Uhr 10 Min. war der Start beendet, und langsam kehrten die Tausende, die trotz der frühen Morgenstunde dem interessanten Schauspiel beigewohnt hatten, über die Donaubrücke nach Wien zurück. Der Zeitmesser Kováts aber bestieg den Eilzug, um mit dem Chronometer, nach dem die Abfahrtszeiten berechnet wurden, in Berlin die Ankunftszeiten festzustellen.

Schon von den Morgenstunden an stauten sich dichte Massen vor dem Centrallokal in der Walfischgasse, wo die über den Verlauf der Fahrt einlangenden Telegramme der einzelnen Controlstationen an den Fenstern fortlaufend angeschlagen



Die Distanz-Radfahrt Wien-Berlin: Der Start bei Floridsdorf am Morgen des 29. Juni. (Die 11. Startgruppe mit August Lehr aus Frankfurt an der Spitze.) Originalzeichnung von M. Ledeli.

wurden. Radfahrer vermittelten den Verkehr mit dem Telegraphenamt. Die Nacht hindurch war das Comité in Permanenz, während das Publikum in hellen Haufen die wechselnden Chancen der Favoriten erörterte. Im Laufe des nächsten Vormittags wurde die Nachricht angeschlagen, daß noch vor Mittag das Eintreffen des ersten Radfahrers in Berlin zu erwarten sei. Nach einer langen Geduldsprobe blitzte um 4 Uhr die Meldung herein, daß um 1 Uhr 10 Min. 22⅔ Sec. der Münchener Joseph Fischer, der mit der dritten Gruppe gestartet hatte, mit dem überraschenden Record von 31 St. 22⅔ Sec. in bester Condition am Posten beim Tempelhofer Steuerhäuschen eingetroffen sei. Als Zweiter langte Georg Sorge aus Köln mit dem Record von 31 St. 54 Min. und als Dritter Franz Gerger aus Graz mit dem Record von 34 St. 22 Min. ein.

Von den 117 Startenden langten bis zum 1. Juli 9 Uhr Vormittag, um welche Zeit das Zielamt geschlossen wurde, also innerhalb der festgestellten Maximalzeit von 50 Stunden, 38 Radfahrer am Posten an.

Die glänzende Leistung Fischer's stellt alle bisher in Oesterreich und Deutschland erzielten Records weit in den Schatten; sie ist um so bewundernswerther, als Fischer sich beim Training eine Sehnenzerrung am linken Fuße zugezogen hatte, sodaß er nur den rechten Fuß benutzen konnte und der linke nur markirend auf dem Pedale ruhte. Unter günstigern Umständen hätte er einen Record von 28 bis 29 Stunden erlangt. Um den 582,₃ Kilomtr. langen Weg zurückzulegen, mußte Fischer 118300 Kurbelumdrehungen machen, wozu ebenso viele Tritte nöthig sind. Laut Controlbuch verwandte er 67 Minuten auf kurzes, 6 bis 8 Minuten währendes Rasten; seine reine Fahrzeit beträgt somit 29 St. 53 Min. 22⅔ Sec. — gerade das Doppelte der Fahrzeit des Berlin-Wiener Schnellzuges! Die effectiven Fahr-, Reit- und Gehzeiten von Fischer, Graf Starhemberg und des Distanzgehers Peitz gerechnet, verhalten sich sonach die Leistungen von Schnellzug, Radfahrer, Reiter und Fußgänger beiläufig zueinander wie 1, 2, 4 und 8. Der Radfahrersport hat durch diese Concurrenz ein höchst bedeutendes Relief erhalten und wird zum Studium der nicht unwichtigen Frage anregen, wie die erzielten Leistungen künftig im Frieden wie im Kriege praktisch zu verwerthen sein werden. Jedenfalls eröffnen sich für die schon sehr stattliche Stahlroß-Industrie und für die Ausbreitung des Radfahrerwesens sehr erfreuliche Aussichten.

Der Sieger Joseph Fischer, ein etwa 30jähriger, kraftstrotzender Mann, ist mit dem Fahrrad innig verwachsen, denn er ist münchener Vertreter einer Fabrik dieser Branche.

Für Siegespreise sind bisjetzt etwa 16000 ℳ und eine werthvolle Ehrengabe gespendet worden. Die drei ersten Sieger erhalten specielle Ehrengaben, Preise von 100 bis 800 ℳ entfallen auf die 30 zuerst Angekommenen; die Theilnehmer mit einer Fahrzeit bis zu 35 Stunden erhalten eine Recordmedaille; Fahrer mit Fahrzeiten zwischen 35 und 50 Stunden werden mit Anerkennungsdiplomen ausgezeichnet.

Mit dem Brudergruße „All Heil“ pflegen die wackern Radfahrer ihre Wettkämpfe und ihre Symposien zu beginnen und zu schließen. Es sei ihnen auch an dieser Stelle ein herzliches „All Heil!“ dargebracht.



Die Distanz-Radfahrt Wien-Berlin: Ankunft des ersten Siegers am Ziel auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin am 30. Juni Nachmittag 1 Uhr 10 Min. 22⅔ Sec.

Originalzeichnung von G. Krickel.

Todtenschau.

Dr. Johann Anton Friedrich Baudri, Weihbischof der Erzdiöcese Köln, Hausprälat und Thronassistent des Papstes, von 1864 bis 1866 Erzbisthumsverweser, Verfasser einer Biographie des Cardinal-Erzbischofs v. Geissel, einer Geschichte der kölner Minoritenkirche, am 20. Februar 1804 zu Elberfeld geboren, † in Köln am 29. Juni.

Jacques Marie Giraud de Crussol, Herzog von Uzès, der im April vorigen Jahres eine Reise nach Afrika angetreten hatte und diesen Continent von der Congomündung bis zur Ostküste zu durchqueren gedachte, dann aber auf diesen Plan verzichten mußte, 1868 zu Paris geboren, † auf dem Rückmarsch vom Obern Ubangi nach der Küste in Cabinda.

A. F. Ducellier, Erzbischof von Besançon, † daselbst am 30. Juni.

Frau Maria Dreß, geborene Brand, die Gattin des frühern Directors des königl. Schauspiels in Berlin, einst eine geschätzte Opernsängerin, † in Berlin am 24. Juni im 58. Lebensjahre.

Wilhelm Frhr. v. Faber, der einzige Sohn des Reichsraths Frhr. v. Faber, Inhabers der weltbekannten Bleistiftfabrik in Stein bei Nürnberg, † daselbst am 28. Juni, 44 Jahre alt.

Robert Rich. Grahl, bis vor einigen Jahren Generaldirector der Sächsischen Gußstahlfabrik in Döhlen, seit 1873 Mitglied der 2. sächsischen Ständekammer, am 25. September 1825 zu Halsbrücken geboren, † in Friedrichroda am 16. Juni.

Joseph Habets, Archivar der niederländischen Provinz Limburg, ein um die Geschichtsforschung der südlichen Provinzen der Niederlande hochverdienter Mann, 1829 zu Limburg geboren, † in Mastricht am 22. Juni.

Max Hantken, Universitätsprofessor, Director des Instituts für Paläontologie und Sectionsrath in Budapest, hervorragender Fachmann im Bergbauwesen und Begründer der dortigen Geologischen Gesellschaft, auch Mitglied der Ungarischen Akademie, am 26. September 1821 zu Jablunka in Oesterreichisch-Schlesien geboren, † in Budapest am 27. Juni.

Dr. Nils Gustav Kjellberg, Professor der Psychiatrie an der Universität Upsala, einer der hervorragendsten Irrenärzte Schwedens, am 25. Februar 1827 geboren, † daselbst am 25. Juni.

Klingbardt, königl. sächsischer Oberfinanzrath, Mitglied der 2. Abtheilung der Generaldirection der sächsischen Staatseisenbahnen, † in Dresden am 29. Juni.

Fr. Kortkampf, Verlagsbuchhändler in Berlin, durch die von ihm veranstalteten Ausgaben der Reichs- und Staatsgesetze bekannt, † in Charlottenburg am 27. Juni im 58. Lebensjahre.

Benedict Masson, französischer Geschichtsmaler, dem man die malerische Ausschmückung des Invalidenhotels in Paris verdankt, † daselbst zu Ende Juni, 78 Jahre alt.

Heinrich Dietrich Müller, Gymnasialprofessor a. D. in Göttingen, fruchtbarer philologischer Schriftsteller, am 28. April 1819 zu Springe bei Hameln geboren, † in Bad Ems in der letzten Juniwoche.

Wilhelm Graf v. Perponcher-Sedlnitzky, Wirkl. Geheimrath und Oberschloßhauptmann, lange Jahre hindurch preußischer Gesandter zuerst im Haag, später in Brüssel, dann bis 1890 mit der Führung der Geschäfte der Intendantur der königl. Gärten beauftragt, der ältere Bruder des frühern Oberhof- und Hausmarschalls Kaiser Wilhelm's I., am 17. Juni 1819 geboren, † auf seinem schlesischen Gute Neudorf im Kreise Reichenbach in der Nacht zum 25. Juni.

Dr. Moritz A. Ruhfus, Geh. Medicinalrath in Höxter, der Senior der Aerzte Westfalens, † daselbst am 27. Juni, 88 Jahre alt.

Hugo v. Schröder, königl. bairischer Generalarzt 1. Klasse a. D., der langjährige Leibarzt der Familie des Prinzen Adalbert, ein Sohn der Tragödin Sophie Schröder, † in München am 1. Juli im 76. Lebensjahre.

Karl Selke, früherer Oberbürgermeister von Königsberg, Vertreter der Stadt im Herrenhause, 1836 geboren, † in Zoppot am 29. Juni.

Silvio Spaventa, italienischer Senator, eine Zeit lang Minister der öffentlichen Arbeiten, ein Patriot, der durch opferwilliges Eintreten für die Idee der Einheit und Freiheit Italiens sich unter der bourbonischen Herrschaft in Neapel langwierige Kerkerhaft zugezogen hatte, † in Rom am 21. Juni.

August Spieß, Gymnasialdirector a. D., bekannter nassauischer Schulmann und Gelehrter, von 1862 bis 1886 Rector des Pädagogiums in Dillenburg, Director des Nassauischen Alterthumsvereins, auf historischem und literarhistorischem Gebiete schriftstellerisch thätig, † in Wiesbaden am 26. Juni, 79 Jahre alt.

Dr. Friedrich Wilhelm Wasserschleben, großherzogl. hessischer Geheimrath und früherer ordentlicher Professor der Rechte an der Universität Gießen, von 1875 bis 1883 auch Kanzler dieser Hochschule, lebenslängliches Mitglied der ersten Ständekammer, namhafter Kirchenrechtslehrer und Rechtshistoriker, am 22. April 1812 zu Liegnitz geboren, † in Gießen am 28. Juni.

Dr. Konrad Zehrt in Heiligenstadt, Pfarrer, bischöflicher Commissar für das Eichsfeld und Ehrendomherr von Paderborn, der die Kreise Heiligenstadt und Worbis mehrmals im Abgeordnetenhause und von 1879 bis 1882 auch im Reichstage als Centrumsmitglied vertreten hat, am 25. September 1806 zu Heiligenstadt geboren, † daselbst am 23. Juni.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

Fr. E. in Koburg. — Die Umschrift auf dem Revers der betreffenden römischen Münze lautet: „Congiarium II (secundum) datum populo“. Congiarium nannte man in Rom ein dem Volke außerordentlicherweise gemachtes Geschenk an Geld, Getreide, Oel, Wein, Fleisch, Obst, Salz u. s. w. In der republikanischen Zeit machten die Candidaten oder Magistrate solche Geschenke, und zwar öfter von Oel, wovon der Name Congiarium entstand (das gewöhnliche römische Oelmaß congius). Glänzende Congiarien gab dem Volke Cäsar, noch freigebiger war Augustus, dessen Beispiel die folgenden Kaiser nachahmten. Gewöhnlich wurden die Congiarien am Geburtstage des Kaisers sowie bei andern festlichen Gelegenheiten vertheilt und dann zum Andenken eine Münze geprägt wie die beschriebene.

F. in L. — Da fast alle größern politischen Zeitungen Handelsbeilagen haben, die meistens gut redigirt sind und das Bedürfniß des kaufmännischen Leserkreises befriedigen, so können sich kaufmännische Fachzeitschriften nur schwer dauernd halten. Für Ihren Zweck sind vielleicht Glöckner's „Kaufmännische Blätter“ (Leipzig), „Kaufmännische Presse. Organ des Deutschen Verbandes kaufmännischer Vereine“, red. von Dr. Quark (Frankfurt a. M.) und Höner's „Neuer Merkur“ (Zittau, letzteres Blatt erst jüngst gegründet), zu empfehlen. Vom 1. October d. J. ab soll auch ein neues Organ der deutschen Handels- und Gewerbekammern unter dem Titel „Mittheilungen für Handel und Gewerbe“ in Berlin erscheinen. Eine „Zeitschrift für Buchhaltung“ erscheint seit September v. J. in Linz, von Beloklawek und Trapala herausgegeben. Eine Monatsschrift für das gesammte Rechenwesen erscheint in Leipzig von J. Bauer. Das „Wiener Handelsmuseum“ wird Ihnen wol bekannt sein. Aehnlichen Zwecken dienen in Deutschland der „Export“, das Organ des Centralvereins für Handelsgeographie in Berlin, und die „Deutsche Industrie“, zugleich deutsche Consulatszeitung, ebenfalls in Berlin. Bairische Handelszeitungen sind: „Süddeutsches Bank- und Handelsblatt“ und „Bairische Handelszeitung“ in München.

G. W. in Würzburg. — Vierzehnbeiner besitzt das Ellerne Kreuz 1. Klasse am weißen Bande. Davon gibt es überhaupt keine 1. Klasse.

E. v. D. in Krapina. — Beide Anstalten, sowol die von Gitzel in Leipzig als von Schröter in Dresden, sind gut eingerichtet, werden von wissenschaftlich gebildeten Männern geleitet und erfreuen sich eines guten Rufes. In fachmännischen Kreisen wird vielleicht um ihrer Einrichtung willen der Schröter'schen Anstalt in Dresden der Vorzug gegeben.

M. K. in Borg. — Nachrichten über den Tod des Hungerkünstlers Tanner sind wiederholt durch die Presse gegangen. Eine solche Nachricht hat wol der Verfasser des betreffenden Conversationslexikon-Artikels benutzt. Thatsächlich ist Tanner durch seine unsinnigen Hungerversuche mehrmals dem Tode nahe gewesen. Ob die letzte Nachricht, Tanner habe sich in London entleibt, richtig ist, hat sich nicht feststellen lassen.

Krupp-Geschütz. — Hier sind die gewünschten ballistischen Angaben über das 42 Cmtr.-Geschütz:

Geschoßgewicht	Ladung	Anfangsgeschwindigkeit
1000 kg	410 kg prismatisches Pulver	604 m

Lebendige Kraft		Schußweite bei 39½° Erhöhung
Total	pro kg Rohrgewicht	
18594 mt	153 mkg	8850 m

Durchschlagsfähigkeit der Stahlpanzergranate von 1000 kg Gewicht bei 604 m Anfangsgeschwindigkeit:

Entfernung	Die Stahlpanzergranate durchschlägt bei senkrechtem Auftreffen eine schmiedeeiserne Platte von
nahe der Mündung	107,₃ cm
1000 m	99,₆ „
2000 m	91,₉ „

Stammtisch B. in Mainz. — Der betreffende, in den vierziger Jahren in der „Illustrirten Zeitung“ erschienene Rebus, auf dessen Lösung die Redaction damals einen Preis gesetzt hatte, ist unseres Wissens nicht gelöst worden. Für den Fall, daß sich der eine oder andere unserer Leser an der Auflösung versuchen möchte, drucken wir den Rebus nochmals ab.



J. K. in Wien. — Wie uns Hr. Otto Seitz nachträglich mittheilt, vertheilen sich die Tage des Distanzmarsches wie folgt:

Am 1. Tag	87 Kilomtr.	Quartier in	Carrendorf bei Lulau.
„ 2. „	66 „	„ „	Wankendorf bei Hoyerswerda.
„ 3. „	89 „	„ „	Gabel (Böhmen).
„ 4. „	61 „	„ „	Preini Ubala bei Kimbalt.
„ 5. „	79 „	„ „	Wawnendorf bei Trautenau.
„ 6. „	95 „	„ „	Obisch bei Znaim.
„ 7. „	78 „	bis Floridsdorf.	
	570 Kilomtr.		

Franz Erkel.

Durch den am 15. Juni im hohen Alter von nahezu 83 Jahren zu Budapest erfolgten Tod Franz Erkel's, des Schöpfers der ungarischen Nationaloper, hat Ungarn einen herben Verlust erlitten. Die ungarische Kunstmusik verlor in ihm ihren bahnbrechenden Begründer, sein Volk den bedeutendsten und nationalsten Tondichter, der in seinen Werken und zumal in seinen kernigsten und urwüchsigsten Opern „Hunyady László“ und „Bánk bán“ nationales Empfinden und dramatisches Feuer mit süß quellender Melodik vereinte. Wie Karl Maria v. Weber, mit dem er in seiner Jugend mit Vorliebe verglichen wurde, so wurzelte auch Franz Erkel mit den Fasern seiner geläuterten Kunst in dem ergiebigen Boden der Volksweisen. Seinem durch und durch nationalen Fühlen und liebevollen Versenken in den so reichen Born der Volksmelodien verdankt sein Volk den Beweis, daß die ungarische Volksmusik sich auch zur hohen künstlerischen Ausgestaltung eigne.

Franz Erkel wurde in dem durch die poetischen Schilderungen Lenau's und Petöfi's verherrlichten ungarischen Tieflande, in der Stadt Békés-Gyula, am 7. November 1810 geboren. Die ersten musikalischen Anregungen erhielt der Knabe im Hause seines Vaters, eines herrschaftlichen Beamten, der, ein Meister auf der Violine, für classische Musik schwärmte. Hier sowie während seiner Studienjahre in Großwardein machte der talentvolle Knabe solche Fortschritte auf der Violine, daß er bereits in seinem elften Jahre öffentlich auftrat. Noch günstiger entfaltete sich seine Begabung während jener vier Jahre, die er an der damals berühmten königlichen Musikschule zu Preßburg unter der Leitung Meister Klein's, eines Compositionslehrers von bedeutendem Rufe, verbrachte.

Achtzehn Jahre alt, erhielt Erkel bereits den ehrenvollen Auftrag, die Gattin des kunstsinnigen Grafen Csáky zu Klausenburg in Musik und Gesang auszubilden. Ein vornehmer Künstlerkreis, dem der treffliche Director des dortigen Nationalconservatoriums, Georg Ruzicska, angehörte, und in dem der Geist Haydn's und Beethoven's herrschte, bot Franz Erkel, der durch sein meisterhaftes Klavierspiel bald zum Lieblinge der klausenburger Gesellschaft wurde, reichliche neue Anregungen. Fünf Jahre später schloß er sich als Kapellmeister einer Schauspielgesellschaft an, deren hervorragende Mitglieder nach Errichtung des ständigen Nationaltheaters in Budapest Zierden dieser Bühne wurden. Nach Auflösung jener Gesellschaft begab sich auch Erkel mit einem Theil der Truppe nach Budapest, wo er im Jahre 1838 als erster Kapellmeister zum Nationaltheater berufen ward.

Dritthalb Jahre später, am 8. August 1840, fand die erste Aufführung seiner großen ungarischen Oper „Báthory Mária“ statt, der am 4. Februar 1844 sein urwüchsigstes Werk „Hunyady László“ folgte. Ein Sturm von Begeisterung durchbrauste das dichtgefüllte Haus, als diese nationalen Klänge, diese tief empfundenen Melodien und von flammender Begeisterung durchwehten Chöre und Märsche erschallten. Erkel's Ruhm war für immer begründet. „Hunyady László“ blieb seine populärste Oper, die seither dreihundert Aufführungen erlebte.

Im Jahre 1845 beschenkte Erkel seine Nation mit der preisgekrönten „Volkshymne“, 1861 fand die erste Aufführung seiner herrlichen Oper „Bánk bán“ statt, 1867 folgten „Dózsa György“, in der sich der Componist bereits zum Wagner-Stil hinneigt, und schließlich die Opern „Brankovics“, „Névtelen hősök“ („Namenlose Helden“) und „István Király“ („König Stephan“).

Nicht minder groß sind die Verdienste, die sich Franz Erkel als Begründer und lange Zeit hindurch Leiter der budapester philharmonischen Concerte, als langjähriger Operndirector des Nationaltheaters und als Professor der höhern Klavier- und Instrumentationskunde an der ungarischen Landes-Musikakademie erwarb. Tief betrauert, geleitete den an Altersschwäche sanft entschlummerten Tondichter am 18. Juni eine vieltausendköpfige Volksmenge zu Grabe.

Ferdinand v. Borostyány.



Franz Erkel, † am 15. Juni.

Der Untergang des englischen Panzerschiffes Victoria.

Die englische Flotte wurde durch den am 22. Juni bei Tripolis erfolgten Untergang des mächtigen Panzerschiffes Victoria von einem schweren Unglück betroffen, das über ganz England tiefe Trauer und Betrübniß brachte, da der commandirende Admiral Tryon und mehrere Hundert von der Schiffsmannschaft ihren Tod dabei fanden. Die Katastrophe ereignete sich beim Manövriren des Mittelmeergeschwaders, dessen Flaggschiff die Victoria war, und zwar am hellen Nachmittag bei vollkommen ruhiger See durch einen Zusammenstoß mit dem Panzerschiff Camperdown, das beim Wechseln der Plätze im Vorbeifahren die Victoria mit voller Wucht in die Flanke traf und mit seinem Rammsporn deren Wandung so weit aufriß, daß sofort ungeheure Wassermassen eindrangen und das Sinken des riesigen Admiralsschiffes bewirkten. Nach den neuesten Berichten wird der Vorgang in folgender Weise geschildert: Das Geschwader hatte in zwei parallelen Linien Aufstellung genommen, worauf Admiral Tryon während des Manövrirens Befehl zu einer Schwenkung gab, bei der der Camperdown zu nahe an der Victoria vorüberkam und dieselbe mit aller Gewalt am Bug rammte, sodaß sein Sporn bis in das Centrum des genannten Schiffes eindrang und dieses förmlich zerschnitt. Der Admiral ließ das Schiff sofort gegen das Land richten und beorderte die an Bord befindlichen Kranken und Gefangenen sowie die ganze Besatzung auf die Schiffsbrücke. Als bei dem raschen Eindringen des Wassers durch das große Leck das Schiff zu sinken begann, rief Admiral Tryon: „Rette sich, wer kann!“ und alles stürzte sich in die Wogen hinab, der Admiral allein blieb auf der Commandobrücke stehen. Das Schiff nahm immer mehr eine senkrechte Stellung ein, legte sich dann zur Seite und war nach zehn Minuten vollständig im Wirbel verschwunden und in eine Tiefe von 150 Mtr. versunken, sodaß alle Versuche zu einer Hebung des Schiffes unmöglich sein dürften. Obgleich die andern Schiffe des Geschwaders eifrig bemüht waren, die Mannschaft der Victoria zu retten, kam doch ein großer Theil von ihnen ums Leben, indem sie beim Sinken des Schiffes mit in die Tiefe hinabgezogen wurden; indeß ist doch glücklicherweise der Verlust an Menschenleben nicht ganz so groß, als man anfangs geglaubt hatte. Nach den neusten Feststellungen sind 22 Offiziere und 238 Mann von der Besatzung ertrunken, hingegen 29 Offiziere und 287 Mann gerettet worden. Zuerst hieß es, der Admiral sei ebenfalls den Wellen entrissen und noch lebend an Bord des Edinburg gebracht worden, wo er kurz darauf verschieden sei, doch hat sich diese Nachricht nicht bestätigt, sondern die Leiche des Admirals ist vielmehr bisjetzt noch gar nicht aufgefunden worden. Von der Mannschaft des Camperdown ist niemand verunglückt, allein das Schiff selbst hat ebenfalls starke Beschädigungen erlitten und muß zur Ausbesserung ins Dock gehen.

Die Victoria, deren Stapellauf 1887 auf der Schiffswerft Elswick stattfand, sollte ursprünglich Renown heißen, wurde aber aus Anlaß des Königin-Jubiläums Victoria getauft und gehörte zu den gewaltigsten Schiffen der englischen Marine. Sie war ein Thurmschiff größter Gattung, hatte eine Länge von 104 Mtr., eine Breite von 21 Mtr. und einen Tiefgang von 8,4 Mtr. Das Gewicht des durch den Schiffskörper verdrängten Wassers (Tonnen-Deplacement) betrug 10470 Tonnen, die Pferdekraft der Maschine 14200; sie hatte einen Gürtelpanzer von 457 Mmtr. Stärke, und die Kasemattcitadelle war mit einem 432 Mmtr. starken Panzer umgeben. Aus drei Stockwerken bestehend, bildete sie ein überaus complicirtes Bauwerk, dessen oberster Bord aus Stahlplatten bestand, die den Zinnen eines Forts glichen. Vorn nahm der mit zwei 110-Tonnen-Geschützen armirte Drehthurm die Mitte des Verdecks ein; im zweiten Drittheil des Schiffes erhob sich ein Gefechtsmast mit zwei übereinandergestellten Gefechtskörben, und die Kasematte zog sich vom Thurm bis zum Achter des Schiffes und hatte in zwei Abtheilungen übereinander an jeder Seite zehn Geschütze und überdies zwei Heckgeschütze. Die gesammte Artillerie des Schiffes bestand aus zwei 110-Tonnen-Geschützen, einem 29-Tonnen-Geschütz, 12 6-zölligen Geschützen, 21 Schnellfeuerkanonen, 8 Mitrailleusen und 6 leichten Geschützen. Das Schiff wurde durch eine Zwillingsschraube bewegt und hatte eine Fahrgeschwindigkeit von 17 Seemeilen; an beiden Seiten befanden sich oben, in der Mitte und unten riesige elektrische Scheinwerfer, ebenso waren alle Räume des Schiffes elektrisch beleuchtet. Der Camperdown ist ebenfalls ein Schlachtschiff erster Klasse von fast gleicher Stärke, aber mit weniger Artillerie versehen; das Tonnendeplacement ist dasselbe wie bei der Victoria bei etwas geringerer Maschinenkraft.

Der Königin ging das Schicksal der Victoria sehr zu Herzen, und sie theilt in vollem Maße den allseitigen Schmerz über den Verlust der braven Mannschaften und des ausgezeichneten Befehlshabers Admiral Tryon, der zu den hervorragendsten und beliebtesten Seeoffizieren der englischen Flotte gehörte und eine lange, glänzende Laufbahn hinter sich hat, denn er diente schon im Krimkrieg vor Sebastopol. Kaiser Wilhelm schätzte ihn sehr hoch und richtete sofort, nachdem er die Unglücksbotschaft vernommen, eine Depesche mit dem Ausdruck seines wärmsten Mitgefühls an Lady Tryon, wie er auch der erste von allen war, der voll tiefer, aufrichtiger Theilnahme der britischen Marine und Nation sein Beileid aussprach, was man in England sehr hoch aufgenommen hat.

Kellerleben in München.

Ländlich, sittlich! auch in Beziehung auf Getränke. Im Norden dominirt der Schnaps, am Rhein herrscht der Wein und in Baiern das Bier. Während jedoch der Geist des Alkohols (vulgo Kartoffelfusel) mit Vorliebe dumpfe Kneipen als Heimstätten wählt, residirt Gott Bacchus gern in hohen, luftigen Hallen oder rebenbekränzten Lauben, und König Gambrinus bevorzugt bildergeschmückte Säle und als Sommersitz schattige Gärten; zur Hauptstadt seines hopfenreichen Gebietes hat der letztere sich München erkoren. Die seinem Cultus geweihten Stätten, zu deutsch Bierkeller, schließen die Isarstadt gleich Bastionen ein und eröffnen eine Maßkrugblokade. Sie bestehen meist aus ältern, einfachen Faßhäusern über umfänglichen Kellereien, von mehr oder weniger grünen Anlagen umgeben, in denen Reihen primitiver, langer, hölzerner Tische und Bänke angebracht sind. Dort sitzen die Zecher in erdrückend fürchterlicher Enge und dennoch behaglich, wenn der Stoff nur gut ist. Erst in jüngster Zeit sind diese vorsintflutlichen Zustände einer Reform unterworfen und eine große Anzahl der Keller von der Cultur beleckt worden. Die frühern, niedern Gebäude sind verschwunden und an deren Stellen hochragende, zinnengekrönte Bierpaläste getreten. An der Spitze dieser Modernen steht der Löwenbräukeller, ein schloßähnlicher, bethürmter, mit riesigem, künstlerisch ausgestattetem Saal, Arcaden und großen Terrassen versehener Monumentalbau, der einen 4000 Personen fassenden, schattigen Park beherrscht, der abends bei Concerten durch elektrische Bogenlampen erleuchtet wird und bei Festen im magischen Schein von Hunderten bunter Lampions erglänzt. Nach diesen Kellern, ob geschwärzte Hütte oder prunkvoller Palast, wandern nun die münchener Bürger, meist mit Weib, Kind und Kegel, in ganzen Karavanen, um nach des Tages Last sich an der goldig schäumenden Nahrungsquelle zu laben. Dabei theilen sich, wie die Indier in Kasten, so hier die Trinker in streng gesonderte Kategorien, deren jede auf eine andere Brauerei eingeschworen ist. Hie Welf, hie Waiblingen! Hier Löwenbräu, dort Eberlbier, hier Augustiner, dort Spatenbräu!

In diesen Lokalen entwickelt sich, vor allem an warmen Sommerabenden im Freien, ein Leben und Weben, wie es origineller und gemüthlicher nirgends sonst vorkommt und den Fremden ebenso überrascht wie anheimelt. Hier macht sich auch jene eigenthümliche, das rein Menschliche fördernde Vermischung von vornehm und gering, von höherer und niederer Bildung geltend, die die münchener Gesellschaft so vortheilhaft auszeichnet, in ihrer Harmlosigkeit wohlthuend wirkt und die Geselligkeit erhöht. Alle Stände schaaren sich hier um den zum Palladium erkorenen Maßkrug; Familien bilden Tafelrunde, deren weibliches Oberhaupt sorglich unter ihre Lieben überreichliche Portionen von jenem Proviant vertheilt, der, auch eine münchener Eigenthümlichkeit, vom Hause mitgeschleppt wird, obgleich sowol in der „kalten“ wie in der „warmen“ Küche der Wirthschaft „abgebräunte Haxen“, „Ganserl“ und „Kalbernes“ billig zu haben sind. Unterdessen sorgt der paterfamilias für den nöthigen Stoff, denn wer schnell bedient sein will, hilft sich gewöhnlich selbst, spült den eroberten Steinkrug im Brunnen, einem unerläßlichen Requisit jedes Kellergartens, tüchtig aus und reicht ihn dem Schankkellner zur Füllung vom „frischen Anstich“. Bequemere überlassen dieses Geschäft den Kellnerinnen, die sich, mit Bierkrügen und Tellern beladen, mühsam durch die Massen drängen, an der Seite eine Art von Schnappsack, aus dem sie Semmeln oder Schwarzbrotschnitte mit zarter Hand den Heischenden reichen. Den mit dem Biergenuß brüderlich verbundenen „Radi“ tragen tüchtig abgelagerte Vertreterinnen des schönen Geschlechtes feil, moderne Parzen, die allerdings nicht den Lebensfaden, wol aber den spröden Rettich durchschneiden, um ihn dann, gehörig mit Salz präparirt, dem Käufer mundgerecht zu serviren. Dazwischen werden harte Eier, Laugenbretzeln, Haselnüsse, Zündhölzer, Blumen und Biermerkeln marktschreierisch ausgeboten, letztere kleine niedliche Embleme oder humoristische Figürchen, die man am Krug befestigt, um unliebsamen Austausch zu verhindern. Daß auch



Bierkellerleben in München. Or[illegible]



ılzeichnung von A. Langhammer.

Hausirer mit illustrirten Postkarten und andern „Andenken" nicht fehlen, versteht sich von selbst. Bei all diesem Drängen, Lärmen und Treiben tritt der Grundzug des Müncheners, gesunde Lebensfreudigkeit und Gutmüthigkeit, gepaart mit einer gehörigen Dosis Derbheit und Neigung zur Satire, unverkürzt und versöhnend zu Tage.

Unser Bild stellt besser als unzureichendes Wort das eigenartige Volksleben dar, wie es sich z. B. im Löwenbräukeller an Sommerabenden entwickelt, wenn die Militärkapelle spielt, deren Weisen allerdings meist in der lärmenden Unterhaltung und bei dem öfter wiederholten Ruf „Bier her!" zwecklos verklingen. Unter den dargestellten einheimischen und fremden Gästen aus den verschiedensten Gesellschaftsklassen ist sogar die sogen. „durstige Marie" nicht vergessen, eine Kellnerin, die von jedem angebotenen Kruge nippt und dennoch „nie einen Rausch gehabt".

Unter uns gesagt, es ist unrecht, den Münchenern fort und fort ihren Biercultus zum Vorwurf zu machen. Das „edle Naß aus dem Faß" ist gut und wird überall gern und viel getrunken; es hat sich so ziemlich die ganze Erde erobert, und der Fremde, der München besucht, lenkt seine Schritte nicht etwa zuerst nach den Kirchen und Museen, sondern — ins Hofbräuhaus. Wohl bekomm's! M. Koch von Berneck.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Rheinische Provinzialverein für innere Mission tagte am 21. und 22. Juni in Bonn. Der Bericht über das 44. Vereinsjahr und die Berathungen gaben ein anschauliches Bild von der mannigfaltigen Liebesarbeit des Vereins. Ueber die Fürsorge für die Verkrüppelten referirte der Geschäftsführer des Vereins, Pastor Kruse aus Langenberg. Der zweite Gegenstand betraf die Fürsorge für social und sittlich Schutzbedürftige, namentlich für die aus dem Gefängniß oder aus Arbeitercolonien Entlassenen. Pastor Dr. v. Koblinski aus Düsseldorf behandelte dieses Thema mit großer Wärme. Ueber „Innere Mission und Humanität" sprach Pfarrer Müller aus Düren. Superintendent Dr. Thöres aus Lennep hielt einen Vortrag über die Frage der Fruchtbarmachung der Sonntagsruhe für die Sonntagsheiligung. Die weitere Verhandlung galt dem neuen Project des Provinzialvereins, der Begründung eines Asyls für evangelische Geisteskranke aller Stände.

— Die durch den Fall Schrempf in Würtemberg hervorgerufene kirchliche Bewegung führte neuerdings zu einer Eingabe hervorragender Laienmitglieder der evangelischen Landeskirche an die Oberkirchenbehörde in Stuttgart. In dieser Eingabe wurde beklagt, daß durch die kirchliche Lehrordnung die ehrliche Aussprache einer redlichen, aus christlichem Geist und zugleich freiem Denken erwachsenen Ueberzeugung seitens der Geistlichen mit Gefahr bedroht sei. Es wurde um eine Aenderung der kirchlichen Lehrordnung, insbesondere um Aufhebung des Bekenntnißzwanges bei Taufe und Confirmation gebeten. An die Stelle eines eng formulirten Glaubensbekenntnisses sollte die Gebundenheit an das Evangelium Jesu treten. Darauf antwortete das Consistorium, es könne nicht für seine Aufgabe halten, auf eine Beseitigung der bestehenden kirchlichen Lehrordnung hinzuwirken, zumal da die Theologie und Kirche dieser Zeit in keiner Weise dazu angethan sei, ein neues Bekenntniß aufzustellen, das Aussicht hätte, als Ausdruck des evangelischen Gemeindeglaubens anerkannt zu werden. Gegen die Behauptung, daß die Lehrordnung der Kirche die ehrliche Aussprache einer redlichen Ueberzeugung mit Gefahr bedrohe, müsse das Consistorium Verwahrung einlegen. Was den religiösen Jugendunterricht betreffe, so habe derselbe vor allem die Aufgabe, die Schüler mit dem Inhalt der Heiligen Schrift und mit der Lehre und Geschichte ihrer Kirche gründlich bekannt zu machen. Daß hierbei in den obern Klassen höherer Lehranstalten die Fortschritte der theologischen Wissenschaft, soweit sie in wirklichen Ergebnissen und nicht nur in Hypothesen bestehen, verwerthet werden, werde keinem Religionslehrer zum Vorwurf gereichen, falls es mit Besonnenheit und pädagogischem Takt geschehe. Die Abwendung der „selbständig Denkenden" von dem kirchlichen Leben sei eine beklagenswerthe Erscheinung, aber die Schuld daran könne man nicht der Kirche und ihrer Lehrordnung zuschreiben.

— Der evangelische Erzbischof von Upsala hat im Verein mit dem Pfarrer der dortigen deutschen Gemeinde einen Aufruf an das schwedische Volk erlassen, den auch andere hervorragende Männer unterzeichnet haben. Es handelt sich um den Bau einer Kirche zur Erinnerung an die Conferenz von Upsala, die die Reformation in Schweden endgültig sicherte, und deren Gedächtniß im laufenden Jahre gefeiert wird.

— In Berlin fand am 26. Juni die feierliche Einweihung der neuen katholischen St. Sebastianskirche auf dem Gartenplatz durch den breslauer Fürstbischof Cardinal Kopp statt. Im Auftrag des Kaisers war der Generaladjutant General der Cavalerie v. Versen, als Vertreter der Kaiserin der Oberhofmeister Frhr. v. Mirbach bei dem Weiheact anwesend.

— An die Stelle des bisherigen Secretärs der apostolischen Breven, des Cardinals Vannutelli, ist laut Meldung aus Rom Cardinal Serafini getreten; dieser letztere wurde wieder in der Stellung des Präfecten der Concils-Congregation durch den Cardinal di Pietro ersetzt. Der Secretär der Congregation für außerordentliche geistliche Angelegenheiten, Mfgr. Segna, erhielt die durch die Ernennung des Mfgr. Cretoni zum Nuncius in Madrid erledigte Stellung des Assessors der Inquisition.

— Die römischen Blätter veröffentlichen die bereits angekündigte päpstliche Encyklica, in der der Papst den Grundsatz entwickelt, daß der Orient durch die Orientalen selbst bekehrt werden müsse. Er empfiehlt zu diesem Zwecke die in Britisch-Indien begründeten Seminarien.

— Die gesetzlich geordnete Jahresconferenz der sächsischen Bezirksschulinspectoren wurde am 23. Juni in Dresden unter dem Vorsitz des Cultusministers v. Seydewitz im Beisein der Räthe des Ministeriums für Cultus und Unterricht, eines Abgeordneten des Landesconsistoriums und mehrerer Schuldirectoren abgehalten. Verhandlungsgegenstände waren vornehmlich die Beaufsichtigung von Kindern außerhalb der Schulzeit (Kinderhorte u. s. w.), der Umfang des Unterrichts in der biblischen Geschichte Alten Testaments und die Schulbankfrage bezüglich zwei- und vierklassiger Schulen.

Universitätswesen.

— Das Verzeichniß des Personals und der Studirenden des Seminars für orientalische Sprachen in Berlin für das Sommersemester 1893 zeigt die gleiche Erscheinung wie in frühern Jahren, daß der Besuch im Sommer weit geringer ist als im Winter. Bei den Lehrern und Lectoren sind zwei Veränderungen vorgegangen. Der Consul Dr. Zimmermann ist als Lehrer der Handelswissenschaften eingetreten, und der bisherige Privatlehrer des Spanischen, Consul Oppenheim, ist ausgeschieden. Die Gesammtzahl der Seminarbesucher beträgt 77 gegen 201 im Wintersemester; unter den 77 Hörern sind 49 Angehörige der juristischen Facultät, Referendare und Assessoren. Die meisten Hörer hatte das Arabische mit seinen verschiedenen Dialekten.

— Die Universität Leipzig zählt in diesem Sommersemester 2952 eingeschriebene Studirende und 93 Hörer, Tübingen 1349 eingeschriebene Studirende und 12 Hörer, Straßburg 903 Immatriculirte und 32 Hörer.

— Zum besondern Gedächtniß des verstorbenen Großherzogs Ludwig IV. von Hessen hat die Stadt Gießen, wie die „Akademischen Blätter" berichten, der dortigen Universität die Summe von 10000 *M* zur Gründung eines Stipendiums übergeben. Auf Vorschlag der Universität verleiht der Großherzog dasselbe auf ein, bezw. ein halbes Jahr an Studirende der Hochschule, die aus dem Großherzogthum Hessen stammen.

— Das münchener Corps Palatia beging in den Tagen vom 23. bis 25. Juni in Landshut seine 80. Stiftungsfeier, bei welcher die Uebergabe der von den Frauen der Corpsphilister gestifteten neuen Fahne einen denkwürdigen Vorgang bildete.

— Die „Burschenschaftlichen Blätter" bringen in ihrer letzten Nummer einen Bericht über die Verhandlungen des zu Pfingsten in Eisenach abgehaltenen 12. ordentlichen A. D. C.-Tages. Ueber den betreffs eines allgemeinen Burschenschafts-Archivs gefaßten Beschluß haben wir schon früher Mittheilung gemacht. Angenommen wurde ein Antrag der „Burschenschaftl. Bl.", daß die zur Neubearbeitung der einzelnen Abschnitte der A. D. C.-Satzungen eingesetzten, bezw. einzusetzenden Ausschüsse bei Bearbeitung derselben die zur Verdeutschung von Fremdwörtern gemachten Vorschläge berücksichtigen sollen. Der Rest der A. D. C.-Satzungen soll im gleichen Sinne von der heidelberger Burschenschaft Frankonia, die den Neudruck der Satzungen besorgen soll, umgearbeitet werden. Bezüglich des Verhältnisses des A. D. C. zum Allgemeinen Deutschen Schulverein wurde beschlossen, daß jeder D. C. als solcher der Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins an seiner Hochschule oder in der nächstgelegenen Stadt beitritt. Da, wo keine Ortsgruppe an der Hochschule besteht, ist auf Gründung einer solchen hinzuwirken. Jeder D. C. soll versuchen, weitere studentische Kreise für den Schulverein zu gewinnen. Zur Jahresversammlung des Deutschen Schulvereins sendet der A. D. C. alljährlich einen Vertreter.

— In den Tagen vom 15. bis 18. Juli gedenkt der Koburger L. C., der Verband deutscher Landsmannschaften auf deutschen Hochschulen, das 25jährige Jubelfest seines Bestehens in Leipzig zu feiern. Von allen Universitätsstädten Deutschlands werden Vertreter der Landsmannschaften zu diesem Feste nach Leipzig kommen, auch eine große Anzahl Alter Herren mit ihren Damen haben ihr Erscheinen zugesagt.

— Die Studirenden der freiberger Bergakademie hatten beschlossen, den Vorlesungen fernzubleiben, solange den an socialdemokratischen Wahlumtrieben betheiligten Ausländern der Besuch der Vorlesungen gestattet bliebe. Da auf Beschluß des akademischen Senats gegen die der socialistischen Wahlumtriebe beschuldigten Ausländer (meist Russen) eine Untersuchung eingeleitet wurde und der Senat einen von ihnen wegen nachgewiesener Wahlumtriebe wegwies, so hat die Studentenschaft den Collegienbesuch wieder aufgenommen.

— Der außerordentliche Professor an der Bergakademie in Leoben Oberbergrath Franz Lorber wurde zum ordentlichen Professor der Geodäsie an der Deutschen Technischen Hochschule zu Prag und der Privatdocent an dieser Hochschule Karl Bobek zum außerordentlichen Professor der Mathematik an der Deutschen Universität zu Prag ernannt.

— Am 22. Juni ist die suspendirte geslarer C. C.-Verbindung Rhenania zu Jena von je zwei Mitgliedern der dem koburger L. C. angehörenden Landsmannschaften Suevia zu Jena und Teutonia zu München als Landsmannschaft aufgethan worden.

— Die deutsch-nationalen Studenten in Wien, die wegen ihrer Kundgebungen gegen die czechischen Vorstellungen im Theater in der Josephstadt zu Freiheitsstrafen verurtheilt worden waren, hatten gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Sie wurden jedoch damit abschlägig beschieden und aufgefordert, die über sie verhängten Strafen alsbald anzutreten.

Gerichtswesen.

— Ein Landesverrathsproceß gegen den Gastwirth Emil Fohrer aus Bischheim in Oberelsaß begann am 26. Juni vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig. Den Vorsitz hatte Präsident v. Wolff. Die Verhandlungen wurden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Erschienen waren 15 Zeugen und Sachverständige, darunter ein höherer Officier des Generalstabs. Am 28. fand die Urtheilsverkündigung statt. Fohrer wurde des versuchten Landesverraths für schuldig befunden und zu sieben Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren verurtheilt, auch wurden ihm die Kosten des Verfahrens auferlegt und auf Vernichtung eines bei dem Angeklagten mit Beschlag belegten Notizbuchs erkannt, das die Skizze eines Forts enthält. Wegen Gefährdung der Sicherheit des Staats wurde die Oeffentlichkeit auch bei der Begründung des Urtheils ausgeschlossen.

— In Paris wurde der Congreß der Internationalen Criminalistischen Vereinigung am 26. Juni in der Sorbonne unter dem Vorsitz des Justizministers eröffnet. Zum ersten Vorsitzenden wurde Prof. Léveillé aus Paris, zu weitern Vorsitzenden Generaldirector Delatour aus Brüssel, Unterstaatssecretär a. D. v. Mayr aus Straßburg, Foinitzky, Garofalo, Morlen, Lorp und Oberstaatsanwalt Spitzer aus Agram gewählt. Die unbestimmten Strafurtheile waren der erste Gegenstand der Verhandlung. Der Berichterstatter van Hamel empfahl den Grundsatz, einen angeklagten Gewohnheitsverbrecher nur schuldig zu erklären, ohne eine bestimmte Strafe gegen ihn zu verhängen, ihn vielmehr für eine unbestimmte Zeit ins Gefängniß zu sperren und es von seiner thatsächlichen Besserung abhängig zu machen, wann er wieder in Freiheit gesetzt werden soll. An der sich anschließenden gründlichen Erörterung betheiligten sich auch v. Mayr aus Straßburg und Prof. v. Liszt aus Halle. Schließlich zog der Referent seine Thesen zurück, und das Ergebniß der Berathung war das mit lebhafter Zustimmung aufgenommene Zurückschlagen von der extremen Richtung, die das Schwert des Richters in die Hände des Gefängnißverwalters legen wollte.

— Wie man aus St. Petersburg schreibt, soll in Sibirien mit dem 1. Januar 1894 die von Alexander II. in Rußland geschaffene Gerichtsordnung, mit Ausnahme der Einrichtung der Geschworenengerichte, eingeführt werden.

Gesundheitspflege.

— Der Deutsche Aerztetag, an dem 160 Delegirte des Aerztevereins theilnahmen, wurde am 26. Juni in Breslau durch Sanitätsrath Graf aus Elberfeld eröffnet. Der Redner wies auf die Gefahren hin, die im übertriebenen Studium der Specialfächer liegen, das schließlich auf den falschen Weg führe, über den kranken Organen den kranken Menschen zu vernachlässigen. Er nahm auf das entschiedenste Stellung gegen die modernen Wunderthäter, den Geheimmittelschwindel und die Kurpfuscherei. Die große Lehrmeisterin, die Cholera, habe aufrüttelnd gewirkt und wenigstens den Entwurf des Reichsseuchengesetzes gebracht.

— Ueber massenhafte Erkrankungen unter den Mannschaften des Leib-Infanterieregiments in München waren in letzter Zeit dort die beunruhigendsten Gerüchte verbreitet. Hierüber gibt nun das Kriegsministerium eine Aufklärung, derzufolge seit dem 21. Mai 627 Mann dieses Regiments erkrankten. Von diesen wurden bis zum 24. Juni 175 als geheilt oder als Reconvalescenten entlassen. Von den noch im Garnisonlazareth befindlichen 448 Mann war bei 290 unzweifelhaft Abdominaltyphus festgestellt, die übrigen litten an Influenza, Lungen- und Halsentzündungen u. s. w. Nach dem Stande vom 27. Juni betrug die Zahl der Typhuskranken 324, gestorben waren bis dahin 17 Mann. Auf Grund eingehender Erhebungen beruht die Entstehung der Epidemie auf den ungünstigen Untergrundverhältnissen der Hofgartenkaserne als örtlicher und der großen Trockenheit des Frühjahrs als zeitlicher Ursache.

— Aus Montpellier, Toulon, Cette und Hyères werden fortgesetzt Cholerafälle gemeldet; in Alais scheint die Cholera im Abnehmen, im Departement Morbihan ist sie erloschen. — In Figueras, Gerona und andern nordspanischen Ortschaften tritt seit einigen Tagen die Cholera auf. — In Podolien kamen vom 28. Mai bis 17. Juni 102 Erkrankungen und 31 Todesfälle, im übrigen Reiche aber nur vereinzelte Fälle von Cholera vor. In Bessarabien tritt sie seit kurzem wieder auf. — In Mekka ereigneten sich am 26. Juni 999 Cholera-Todesfälle. Die Seuche hat dort einen furchtbaren Charakter angenommen. Alle Quartiere der Stadt sind inficirt. Durch das fortwährende Eintreffen neuer Pilgerzüge verschlimmert sich die Lage fortwährend. In der letzten Juniwoche starben in Mekka 3040 Personen. Einer Meldung vom 2. Juli zufolge war eine Abnahme zu verzeichnen.

Bäder.

— In Baden-Baden ist das Kaiserin-Augusta-Bad, ein Prachtbau im Stil der italienischen Renaissance, am 28. Juni in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin von Baden sowie des Großherzogs von Sachsen-Weimar in feierlicher Weise eröffnet worden. Die Bauausführung beanspruchte drei Jahre und eine Summe von 800930 *M*, ausschließlich der Heilgymnastik. Die Anstalt enthält alle möglichen Einrichtungen für Bäder, als Wildbäder, Kaltwasserbad, Dampfbad, Gesellschaftswild- und Gesellschaftsvollbäder, Doucheraum mit Vollbad, warmes und heißes Luftbad sowie alle Einrichtungen zur Heilgymnastik.

— Die 25jährige Jubiläumsfeier des Theaters auf Helgoland ist auf den 19. Juli angesetzt; damit wird die Einweihungsfeier des neuen Conversationshauses verbunden sein.

— Seit dem 1. Juli geht von Bremerhaven täglich morgens 8 Uhr ein Dampfer des Norddeutschen Lloyds nach Helgoland ab.

— In Rehburg im Harz ist seit Anfang Juni eine Heilstätte für bedürftige Lungenkranke aus Bremen eröffnet worden. Das Haus besteht aus drei unter einem Dach vereinigten Gebäuden, einem Mittelbau und einem östlichen und westlichen Flügel. Sämmtliche von den Kranken bewohnte Räume befinden sich auf der Südfront des Hauses; dieses selbst ist hoch und frei.

— Das Nordseebad Westerland auf Sylt hat wieder eine ganze Reihe von Verbesserungen ins Werk gesetzt, wie die „Sylter Badezeitung" mittheilt. Am Strande, dem Mittelpunkte des Badelebens, wurde im Anschluß an die Lesehalle ein Spielzimmer errichtet, der Musikpavillon vergrößert, die Plattform am Dünenübergang mit dem neuen Belag versehen, es wurden neue breite Treppen angelegt, die Badehäuschen, Strandkörbe und Zelte vermehrt. Im Badeort selbst ist elektrische Beleuchtung eingeführt, eine Anzahl geschmackvoller Wohnhäuser, ein Hotel, eine Restauration, Conditorei und ein Wiener Café sind neu entstanden, das Curhaus erfuhr im Innern mannichfache Verschönerungen.

— In dem Seebad Westerplatte bei Neufahrwasser wurde am 4. Juni im Warmbade die Abtheilung für die kohlensäurehaltigen Stahl-Soolbäder Patent Lippert eröffnet. Durch die Einrichtung einer kostspieligen Wasserleitung in Verbindung mit der städtischen prolonker Quellenleitung, die im Juni fertiggestellt wurde, dürfte einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden.

— Der Besuch des Soolbades Sulza hat sich wieder recht lebhaft gestaltet. Die starken jod- und bromhaltigen Soolquellen, die vorzügliche Karl-Alexander-Sophien-Sooltrinkquelle, die schattigen Promenaden, die Annehmlichkeit der in den meisten Logirhäusern gebotenen Gelegenheit, bequem die Soolbäder zu erhalten, die zur Inhalation mit in Benutzung gegebenen Gradirhäuser bilden die sich immer mehr geltend machenden Anziehungspunkte Sulzas.

— Die großen Erfolge der bisherigen Blumencorsos in Gmunden haben das Vergnügungscomité der dortigen Curcommission veranlaßt, alles aufzubieten, um den für den 13. August angesetzten Blumencorso auf dem Traunsee glänzend zu gestalten. Dieses in seiner Art einzig dastehende Seefest vereinigte im Jahre 1891 16000 Festtheilnehmer, darunter Mitglieder des Kaiserhauses und andere hohe Gäste.

— In dem Curort Baden bei Wien nimmt die Saison einen sehr günstigen Verlauf, der die Curgäste wie die Curinteressenten in gleichem Maße befriedigt. Unter den Veranstaltungen für die Unterhaltung der Fremden erfreuen sich die Darbietungen des neuen Curorchesterdirectors Karl Komzak mit seiner vorzüglich geschulten Kapelle besonderer Beliebtheit.

— Das neuerbaute triester Seehospiz des Vereins Kinderfreunde wurde am 18. Juni feierlich eröffnet. Anwesend sind jetzt 150 Kinder.

— Auch in Ragaz hat sich schon eine größere Anzahl von Curgästen eingefunden. Zu den alten bewährten Einrichtungen sind neue hinzugekommen, so das medico-mechanische Institut für schwedische Heilgymnastik mit über 70 Apparaten, die neueste Einrichtung für Elektrotherapie (elektrisches Bad) u. s. w.

— Am 18. Juni wurde das von einer Actiengesellschaft gegründete Seebad von Siófok am südöstlichen Ufer des Plattensees eröffnet. Dasselbe ist in 2½stündiger Bahnfahrt von Budapest zu erreichen und mit dem größten Comfort ausgestattet. Das „ungarische Meer" bietet am Strande von Siófok den Badegästen die hygienischen Vortheile eines kräftigen Wellenschlags, der den Binnenseebädern fast ausnahmslos versagt ist. Allem Anschein nach wird Siófok sich zu einem fashionablen Sammelpunkt der ungarischen Aristokratie und Gentry gestalten.

Naturkunde und Reisen.

— Die am 24. Juni mit dem Schiffe Fram von Christiania abgefahrene Nansen'sche Nordpolexpedition zählt elf Mitglieder, sämmtlich Norweger. Von Dr. Nansen's Begleitern auf den frühern Fahrten nimmt nur einer theil, der Schiffskapitän Otto Sverdrup. Die übrigen Mitglieder sind: Anton Amundsen, Obermaschinist in der norwegischen Marine; Lars Petersen, Maschinenarbeiter in der norwegischen Marine; Hjalmar Johansen, Candidat der Philosophie; Sigurd Scott-Hansen, Officier in der norwegischen Marine; Henrik Blessing, Arzt; T. J. Jacobsen, Steuermann; Adolf Juell, Proviantverwalter; Peter Henriksen, Matrose und Harpunier, und der in allen Handwerken geschickte Ivar Mogstad, bisher Oberaufseher in einer Heilanstalt bei Christiania. Dr. Nansen berechnet die Dauer seines voraussichtlichen Aufenthalts in den arktischen Gegenden auf mehrere Jahre. Um jedoch allen etwaigen Verzögerungen gegenüber gerüstet zu sein, ist die Verproviantirung derart eingerichtet, daß sie ungünstigstenfalls für Dr. Nansen und seine zwölf Begleiter auf fünf Jahre ausreicht. Mit besonderer Sorgfalt ist, gestützt auf die Erfahrungen, die Dr. Nansen auf seiner Grönlandfahrt im Jahre 1888 gemacht hat, namentlich darauf Werth gelegt worden, pflanzliche Nahrungsmittel zur Ergänzung der in den arktischen Regionen überwiegenden Fleischkost mitzuführen. Mit Rücksicht auf die Nothwendigkeit einer möglichsten Verminderung des Volumens und des Gewichts der ganzen Ausrüstung war es von vornherein geboten, jene Nahrungsmittel in der Form ...

Gemüseconserven nur in beschränktem Maße zuzulassen. De Nansen entschied sich daher nach längeren Probeuntersuchungen für Mitnahme des von Dr. med. Lahmann in Dresden erfundenen und von Hewel u. Veithen in Köln fabricirten Pflanzennährsalz-Extractes (Extract besonders nährsalzreicher Gemüsearten) und der Pflanzenmilch (concentrirter Saft nußartiger Früchte). Insbesondere führt Nansen für die Zwecke längerer Schlittenexpeditionen größere Quantitäten der sogen. Nährsalzchocolade mit sich, einer Composition feinster Chocolade mit Pflanzennährsalz-Extract. In einer Pflanzenmilchlösung gibt diese ein höchst vollwerthiges Nahrungsmittel ab, mit dem man sich nöthigenfalls wochenlang ausschließlich ernähren konnte. Mit diesen vegetabilen Nährmitteln ausgerüstet, hofft Nansen auch dem Skorbut wirksam entgegentreten zu können.

— Eine Aufforderung zu Nordlicht-Beobachtungen, datirt aus Lyons im Staate Newyork von Hrn. M. A. Veeder, ergeht in den „Astronomischen Nachrichten“, veranlaßt durch die Expedition des amerikanischen Schiffslieutenants Peary nach dem nördlichsten Grönland. Er wird dort auch die Beobachtung von Nordlichtern nach einem Plane anstellen, der Vergleichungen mit derartigen Beobachtungen an andern Orten ermöglichen wird. Dieser Plan wird auf einer internationalen Grundlage beruhen. Zahlreiche, weit verbreitete Beobachter sind wünschenswerth, da selbst bei mangelnder technischer Kenntniß ihre Beobachtungen von Werth sein können. Weitere Mittheilungen sowie Schemata zur Ausfüllung sind von Hrn. Veeder zu erhalten, der sich auch zur Empfangnahme von Beobachtungen über jede Nordlichterscheinung bereit erklärt.

Militär und Marine.

— Es wurde vor kurzem eine neue Schießvorschrift für die Feldartillerie ausgegeben. Aus der der Schießvorschrift angefügten Schußtafel geht hervor, daß das neue Geschütz der Feldartillerie, das dem Vernehmen nach im Herbst eingeführt werden soll, Feldkanone C/73/91 heißt. Man muß sich dasselbe also nur als eine veränderte Kanone C/73 vorstellen. Vor allen Dingen ist der Krupp'sche Gußstahl beibehalten worden, die sonstigen Constructionsverhältnisse sind amtlich noch nicht veröffentlicht. Die Schußtafel ist mit Feldgranaten C/82, Sprenggranaten und Feldshrapnels C/82 mit [illegible] Kilogr. Geschütz-Blättchenpulver, bezüglich [illegible] Kilogr. grobkörniger Pulverladung verschossen worden. Die Versuche damit haben bereits im Frühjahre 1892 ihren Abschluß gefunden.

— Der Prinz-Regent von Baiern verfügte, daß die Schießvorschrift für die Feldartillerie vom Jahre 1890 außer Kraft tritt und der Entwurf einer neuen Schießvorschrift für die Feldartillerie zur Einführung gelangt.

— Einem Theil der Herbstmanöver der deutschen Marine wird der Kaiser beiwohnen. Diese Manöver sollen diesmal früher beendet werden als sonst und die Entlassung der Reserven demgemäß auch zeitiger erfolgen als gewöhnlich. Auch bei diesen Uebungen wie bei denen der Landarmee wird eine Reihe neuer Einrichtungen versuchsweise zur Anwendung kommen. Außer den Cadetten- und Schiffsjungenschulschiffen und den Artillerieschulschiffen soll auch eine große Anzahl von Torpedobooten, die Avisos Blitz und Pfeil sowie die Corvette Olga zu den großen Sommerübungen herangezogen werden.

— Rumänien beabsichtigt eine ansehnliche Kanonenboots- und Torpedobootsflottille auf der Donau zu errichten und bestellte dazu acht Kanonenboote und Torpedoboote bei Schichau in Elbing, die innerhalb acht Monaten fertig sein müssen. Deutsche Matrosen sollen sie an ihren Bestimmungsort bringen und abliefern. Zu Instructeuren werden einige österreichische Marineofficiere a. D. engagirt werden.

Handel und Industrie.

— Das Handelsübereinkommen zwischen Deutschland und Rumänien ist neuerdings bis zum 31. December verlängert worden. Beide Mächte gewähren einander die Meistbegünstigung.

— Die deutsche Kunstwollindustrie, einschließlich der Kunstwollspinnerei, die in den letzten Jahren mit den allergrößten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, erfreut sich in diesem Jahre eines vorzüglichen Geschäftsganges. Wie berichtet wird, sind fast alle Betriebe dieses Geschäftszweiges bis weit in den Herbst hinein mit Aufträgen derart versehen, daß sie gezwungen sind, viele Aufträge, die ihnen jetzt ertheilt werden, abzulehnen. Trotzdem das Rohmaterial wesentlich theurer geworden ist, wird doch in diesem Jahre mit Nutzen gearbeitet.

— Durch die im Gange befindliche Einlösung der Viertelguldenstücke wird der Silbervorrath der Oesterreichisch-Ungarischen Bank eine Abnahme um etwa 11 Mill. erfahren und sich demnach von 173,[illegible] auf 162,[illegible] Mill. Fl. vermindern. Im Goldbestande der Bank hat sich seit Mitte Juni infolge der leihweisen Ueberlassung von Zwanzigfrancsstücken eine Abnahme um etwa 2 Mill. Fl. vollzogen, während andererseits von den dem Markte zur Verfügung gestellten Goldwechseln auf London etwa 700000 Fl. wieder zurückgeflossen sind. Nach der Vereinbarung mit den Finanzministern der beiden Reichshälften wird die Bank einen Silbervorrath von 163,[illegible] und einen Goldbestand von etwa 114,[illegible] Mill. Fl. besitzen, sodaß sich der Metallschatz auf 278 Mill. Fl. und wenn man die dem Reservefonds zugewiesenen 13,[illegible] Mill. Devisen hinzurechnet, auf 291,[illegible] Mill. Fl. belaufen wird.

— Die außerordentliche Generalversammlung der Eidgenössischen Bank zu Zürich beschloß die Herabsetzung des Actienkapitals von 30 auf 25 Mill. Frs.

— In St. Petersburg wurde am 25. Juni ein kaiserliches Decret veröffentlicht, das die Abänderungen des Zolltarifs enthält. Danach wird der gegenwärtige Tarif als Minimaltarif angesehen und den Ländern zugestanden werden, die den russischen Producten unter den günstigsten Bedingungen zur Einfuhr und Durchfuhr zulassen; diejenigen Länder, die Rußland nicht die Behandlung der meistbegünstigten Nationen zugestehen, werden einem Maximaltarif unterworfen werden, in welchem auf eine Reihe von Waaren Procentaufschläge, theils von 30, theils von 20 Proc., gemacht werden. Wenn Waaren außereuropäischer Herkunft von einem europäischen Staat nach Rußland importirt werden, der Rußland nicht das Meistbegünstigungsrecht gewährt, so unterliegen diese einer Zollzahlung nach dem gewöhnlichen Tarif mit einem Aufschlag von 15 Proc. Dieser Maximaltarif richtet sich gegen alle Länder, die Rußland nicht die günstigsten Einfuhrbedingungen zugestehen, und stellt unzweifelhaft die Antwort dar auf das Verlangen der deutschen Regierung, für die Ermäßigung der deutschen Getreidezölle gleichwerthige Zugeständnisse zu erhalten.

Ausstellungswesen.

— Commerzienrath Kühnemann in Berlin, der Hauptbeförderer der beabsichtigten Berliner Gewerbeausstellung 1896, berichtet in der „Deutschen Warte“, daß bisjetzt 30 Mill. ℳ gezeichnet und über 3000 Anmeldungen eingegangen seien.

— Die vom Fränkischen Kunst- und Alterthumsverein geplante Fränkische Ausstellung von Alterthümern in Kunst und Kunstgewerbe zu Würzburg ist nunmehr gesichert und findet in der Zeit vom 6. August bis 4. September im Großen Saale der Musikschule und in der darunter befindlichen altehrwürdigen, an und für sich schon wegen ihrer reichen Architektur sehenswerthen Begräbnißkapelle des Domstifts statt. Die Anmeldung von Ausstellungsgegenständen aus dem ganzen Kreise und darüber hinaus ist eine bedeutende, und die Ausstellung verspricht glänzend zu werden.

— In Troppau findet im August eine Landesausstellung von Hülfsmaschinen, Motoren und Werkzeugen für das Kleingewerbe statt. Die Ausstellung wird in vier Hauptgruppen umfassen: 1) Gewerbliche Hülfsmaschinen für alle Arten des Gewerbes, eine Uebersicht für Gründungen von Productivgenossenschaften innerhalb der handwerksmäßigen Genossenschaften durch fachmäßig eingerichtete Werkstätten, deren Motoren bis in vier Pferdekräften von Dampf, Gas, Petroleum oder Elektricität. 2) Maschinen und Nebenbehelfe für die Gesellschaftsgewerbe, Uebersicht zur Gründung von [illegible] für Lieferungszwecke. 3) Ausstellung von arbeitenden Maschinen zum Zweck der Einführung neuer Hausindustrien. 4) Werkzeuge, Geräthe u. s. w. für alle handwerksmäßigen und freien Gewerbe, ferner Roh- und Hülfsstoffe sowie Halb- und Ganzfabrikate für das Kleingewerbe. Directoren der Ausstellung sind Prof. Dr. Wenkt und Fabrikdirector Zawitz. Das Technologische Gewerbemuseum in Wien wird sich an der Ausstellung hervorragend betheiligen.

— In Zürich wurde am 26. Juni die Internationale Ausstellung von Postwerthzeichen unter großem Zudrang eröffnet. Mehrere ausländische Postverwaltungen, darunter auch die deutsche, hatten Sachverständige abgeordnet. Die Ausstellung bietet ein vollständiges Bild von der Entwickelung des Markenwesens. Für eine einzige ausgestellte Marke wurden 12000 Frs. geboten. Die von der schweizer Postverwaltung hergestellten 26000 Jubiläums-Postkarten dürften bald vergriffen worden sein.

Weltausstellung Chicago.

— Auf der Ausstellung zu Chicago feiert die deutsche Optik und Mechanik einen wahren Triumph. Der von Dr. R. Westphal herausgegebene Katalog dieser Abtheilung gibt eine Darstellung der Entwickelung und des jetzigen Standes der Präcisionstechnik in Deutschland, auf welchem Gebiete die Ueberlegenheit des deutschen Gewerbfleißes unbestritten dasteht. An Feinheit und Exactheit sind die deutschen optischen und mechanischen Instrumente und Apparate anerkanntermaßen unerreicht. Es sei nur an die Mikroskope von Prof. Dr. Abbe in Jena, die Schlittenmikrotome von Jung in Heidelberg, die elektrotherapeutischen Apparate aus Berlin erinnert. Der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik wie der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt in Charlottenburg gebührt ein hervorragender Antheil an den Fortschritten der deutschen Präcisionsmechanik. Alle Fabrikationszweige derselben haben auf der Sonderausstellung der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik, wie aus dem Katalog ersichtlich ist, eine würdige Vertretung gefunden.

— Einem von dem Conservator Kopp, Vertreter des bairischen Kunstgewerbevereins in Chicago, erstatteten Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die münchener Arbeiten zu dem Erfolge der deutschen Ausstellung daselbst wesentlich beigetragen haben. Als Glanzpunkt gelten namentlich der Seitz'sche Renaissancesaal und der münchener Silberhirsch; die Nachfrage nach den bairischen Edelmetallarbeiten, Elfenbeinsachen und Schnitzereien sei sehr bedeutend, und fast alle Stücke seien von Liebhabern umschwärmt. Bereits seien verschiedene Verkäufe sowie Bestellungen zu verzeichnen, jedoch nach allen Richtungen gute Geschäfte erhofft werden. Deutschland habe durch sein glanzvolles und gediegenes Auftreten alle Welt überrascht und sich hohe Achtung und festen Boden hier wie auf dem Weltmarkt errungen. Mit seinem diesmaligen Auftreten wische es zugleich die 1876 zu Philadelphia erlittene Scharte gründlich aus.

— Das Zusammenwirken deutscher und amerikanischer Turner auf der Weltausstellung kann als gesichert betrachtet werden, seitdem die Association for the Advancement of Physical Education beschlossen hat, ihre Jahresversammlung zu derselben Zeit in Chicago abzuhalten, in der die Massenvorführungen der Turner auf dem Ausstellungsplatz stattfinden werden.

Verkehrswesen.

— Die deutsche Eisenbahntarif-Commission hielt am 17. Juni in Berlin ihre 60. Sitzung ab. Der Vorsitzende, Oberregierungsrath Wittich, gab eine sehr interessante Uebersicht über die bisherige Thätigkeit dieser 1873 auf Anordnung der betheiligten Bundesregierungen eingesetzten Körperschaft, der seit 1878 der Ausschuß der Verkehrsinteressenten angeschlossen worden ist.

— Auf den preußischen Staatsbahnen wird gegenwärtig die Durchführung einer Neuerung vorbereitet, nämlich die Verlegung der Fahrkartenprüfung von den Zügen auf die Bahnhöfe und die hierzu erforderliche Absperrung der Bahnsteige, eine Maßregel, durch welche die Fahrkartenprüfung seitens der Schaffner vor der Rückkehr in den Wagen ganz gänzlich abgeschafft werden soll. Mit dieser Neuerung wird zugleich eine beträchtliche Verminderung der Zugbeamten verbunden sein.

— Um den Bestrebungen Förderung angedeihen zu lassen, die auf die Verbesserung der baulichen Betriebs- und Verwaltungseinrichtungen der Eisenbahnen gerichtet sind und darauf abzielen, die neuesten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung auf technischem Gebiet für das Eisenbahnwesen nutzbar zu machen, sind seit einigen Jahren in dem Etat der preußischen Staatseisenbahnverwaltung Mittel zur Prämiirung nützlicher Erfindungen auf dem Gebiet des Eisenbahnwesens vorgesehen. Für das abgelaufene Etatsjahr konnten daraus zwölf Beamten der Staatseisenbahnverwaltung, und zwar sechs mittlern und sechs höhern Beamten, Prämien im Gesammtbetrage von 4800 ℳ für Erfindungen gewährt werden, die im wirthschaftlichen Interesse der Eisenbahnverwaltung von Werth sind.

— Die Firma Kramer u. Co. in Berlin hat die Concession für eine etwa 40 Kilometer lange Kleinbahn im oberschlesischen Montangebiet erhalten. Dieselbe ist für den Personen-, Güter- und Postverkehr bestimmt und durchschneidet fast das ganze Bergrevier von Nord nach Süd sowie von Ost nach West. Von ihr berührt werden die Ortschaften Gleiwitz, Zabrze, Laurahütte, Ruda, Borsigwerk, Morgenroth, Lipine, Königshütte, Beuthen, Scharley und Deutsch-Piekar.

— Die bairische Regierung hat der Localbahn-Actiengesellschaft die Genehmigung ertheilt, die technischen Vorarbeiten für eine Localbahn München (Ostbahnhof) nach Ismaning mit einer Zweigbahn Oberföhring-Unterhausen vornehmen zu dürfen.

— Die Regierungen Preußens und Belgiens verhandeln über die Erbauung der Eisenbahnlinien [illegible]-Malmedy und Weismes-Sankt Vith.

— Die amtliche „Wiener Zeitung“ hat die Eisenbahnconvention zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland über den Anschluß der beiderseitigen Eisenbahnen bei Nowosielitza vor kurzem veröffentlicht.

— Der luzerner Ingenieur Felix Schumacher reichte, wie dem „Bernischen Fremdenblatt“ zu entnehmen ist, dem eidgenössischen Bundesrath das Project für eine elektrische Eisenbahn vom Obergrund nach dem Sonnenberg ein. Die Maximalsteigung beträgt 14 Proc., die Kosten sind auf mehr als [illegible] Mill. Frs. veranschlagt.

— Nachdem die Fernsprechverbindung Berlin-Königsberg bei Elbing fertiggestellt ist, wurde der Fernsprechverkehr zwischen den Städten Berlin, Posen, Graudenz, Thorn, Danzig und Elbing am 1. Juli eröffnet.

Landwirthschaft.

— Das in der dritten Juniwoche gefeierte 75jährige Jubiläum der großen Oldenburgischen Landwirthschaftsgesellschaft hat einen schönen Verlauf genommen. Aus allen Theilen des Deutschen Reiches trafen Glückwünsche ein, unter anderm vom Landwirthschaftsminister v. Heyden und vom Directorium der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft. Der Großherzog drückte der Jubilarin in einem Handschreiben seinen Glückwunsch aus und gleichzeitig die Anerkennung, daß die Gesellschaft seiner Regierung in den Bestrebungen für die Förderung der landwirthschaftlichen Entwickelung des Großherzogthums eine treue Stütze gewesen sei. In der Festrede wies Oberkammerrath Rüder auf die Wichtigkeit der Moorcultur hin und rieth den mehrere Söhne besitzenden Landleuten, sich in der Nähe der bald schiffbaren, durch die Moore führenden Kanäle anzukaufen und nach holländischem Muster Moorcultur zu treiben.

— In Trier wird im October eine neue Weinbauschule eröffnet, die in ähnlicher Weise wie die Weinbauschule in Weinsberg junge Leute mit guter Volksschulbildung und einiger praktischer Erfahrung in Landwirthschaft und Weinbau zu tüchtigen praktischen Winzern oder Vorarbeitern und Verwaltern heranbilden soll.

— In den Weinbergen der Provinz Trapani auf Sicilien, in der Marsala gelegen, wurde die Reblaus entdeckt; am stärksten sind davon heimgesucht die Districte Alcamo und Partinico.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Seinen Bildern der Kaiserproclamation zu Versailles und des Berliner Congresses hat Anton v. Werner jetzt ein drittes Ceremonienstück verwandten Inhalts und verwandter Behandlung zugestellt, die im Auftrage Kaiser Wilhelm's II. gemalte Darstellung der ersten Reichstagseröffnung nach dessen Regierungsantritt, die bekanntlich durch die Versammlung fast sämmtlicher deutschen Fürsten in Berlin ein besonders glänzendes und bedeutsames Gepräge gewann. Das Urtheil über das eben auf der berliner Ausstellung der Oeffentlichkeit vorgeführte Werk deckt sich fast voll mit dem über die ihm vorausgegangenen gleicher Art. Gegenüber dem Mangel an malerischem Reiz und packender Innerlichkeit der Charakteristik werden die photographische Genauigkeit der Reproduction des wirklichen Vorgangs und die gewissenhafte Durcharbeitung des Einzelnen betont, durch die der Maler die ihm gestellte schwierige Arbeit seiner Eigenart entsprechend bewältigt hat.

— Mit einem Porträt des Bürgermeisters Dr. Versmann in ganzer Figur und in der alterthümlichen Amtstracht, einem Gegenstück des von Liebermann gemalten Bildnisses des Bürgermeisters Petersen, ist Hugo Vogel in Berlin im Auftrage der Stadt Hamburg von der dortigen Kunsthalle betraut worden.

— Für die Gemäldegalerie des Städel'schen Instituts in Frankfurt a. M. wurden auf der Versteigerung der Sammlung Böhm vier Gemälde erworben, Peter Becker's „Morgen am Rheingebirge“, A. Burger's „Der alte Kutscherhof“, Ed. v. Steinle's „Heilige Magdalena am Ostermorgen“ und ein Kinderporträt von Philipp Ramus.

— Am 1. Juli ist in München die Jahresausstellung der Künstlergenossenschaft mit einem Bestande von rund 2000 Nummern eröffnet worden. Vom Ausland ist England besonders reich vertreten, dann Holland und Belgien, Spanien und Italien sowie Frankreich mit einer bemerkenswerthen Reihe von Sculpturen. Eine nicht minder reiche Betheiligung der außerdeutschen Kunstländer wird für die demnächst zu eröffnende Ausstellung der Secessionisten erwartet, für die der neue Ausstellungsbau an der Prinz-Regentenstraße beim Englischen Garten mit schnellen Schritten seiner Fertigstellung entgegengeht.

— Auf einem von der weimarer Kunstgenossenschaft nach Eisenach berufenen und reich beschickten Delegirtentag wurde Ende Mai d. J. die von Weimar aus angeregte Renten- und Pensionsanstalt für deutsche bildende Künstler begründet, die ihre Mitglieder gegen die Gefahren vorzeitiger Invalidität und gegen die Noth des Alters zu schützen bestimmt ist. Als Sitz der Anstalt wurde Weimar bestimmt, der Zutritt statutarisch auch den Architekten gestattet und ein aus zehn Personen bestehender Aufsichtsrath sowie ein aus vier in Weimar ansässigen Malern (Arnold, Gleichen, Hagen, Rieß) bestehendes Directorium gewählt. In letzteres traten ferner als von dem Großherzog von Sachsen-Weimar, der das Protectorat der Anstalt übernahm, ernannte Mitglieder der Geheimrath Reche, der Regierungsrath Vollert und der Finanzrath Slevogt ein. Die sofort eingegangenen Beitrittserklärungen lassen auf eine gedeihliche Entwickelung des für die gesammte Künstlerschaft bedeutungsvollen Unternehmens hoffen.

Theater und Musik.

— Baron Alexander v. Roberts, der Verfasser des mit Erfolg auf vielen Bühnen in Scene gegangenen Stückes „Satisfaction“, hat ein neues vieractiges Schauspiel unter dem Titel „Ssic“ vollendet, das im Herbst im Berliner Theater zur Aufführung gelangen wird.

— Im Theater Unter den Linden zu Berlin eröffnete am 1. Juli die von Director Baumann aus Brünn zusammengestellte Operntruppe ein Gastspiel mit der Aufführung der „Verkauften Braut“, der Meisteroper des czechischen Komponisten Friedrich Smetana. Das Werk errang einen durchschlagenden Erfolg.

— In Höritz im Böhmerwald haben die Vorstellungen des Passionsspiels in dem hierzu errichteten Schauspielhause begonnen. Die anwesenden Zuschauer empfingen die günstigsten Eindrücke. Die Ausstattung der Chöre ist meisterhaft, die Sänger lösten ihre Aufgabe in völlig befriedigender Art. Die bühnengerechte Fassung der Passion, deren Umgestaltung ein Verdienst des Prof. Ammann in Krummau ist, trägt dazu bei, den innern Werth des Spiels zu heben. Die Decorationen sind farbenreich und naturell, die Costume prächtig, die Musikbegleitung durch Orchester und Orgel wirkt stimmungsvoll. Die darstellenden Personen verdienen volles Lob. Die Szenen der hohen Rathe und der Einzug Jesu in Jerusalem erzielten die höchste dramatische Wirkung. Die Aufführungen finden fortan alle Sonntage statt. Auskunft über die Spiele ertheilen das Comité in Höritz sowie die Bundesleitung des Böhmerwaldbundes in Budweis und die dortige Buchhandlung L. E. Hansen.

— Im breslauer Residenztheater wurde am 24. Juni Victor Holländer's Operette „König Rhampsinit“ mit günstigem Erfolg aufgeführt.

— Von dem Comité für die Opernaufführungen in Gotha wird mitgetheilt, daß die am 27. Juli zur Aufführung gelangende Oper „Medea“ von Cherubini von dem Hofkapellmeister Mottl aus Karlsruhe dirigirt werden wird. Am 29. Juli geht Boieldieu's „Rothkäppchen“ unter Leitung des Generalmusikdirectors Levi aus München in Scene. Am 30. und 31. Juli werden die beiden Preisopern aufgeführt, Paul Umlauft's „Evanthia“ unter Direction des Generalmusikdirectors Schuch aus Dresden, dann Josef Forster's „Die Rose vom Pontevedra“, dirigirt von Hofkapellmeister Sucher aus Berlin.

— Vom dresdener Hoftheater wurde Paul Umlauft's preisgekrönte kleine Oper „Evanthia“ zur Aufführung angenommen.

— In Wien führte am 23. Juni Sonzogno's Gesellschaft zum ersten mal die Oper „Flora mirabilis“ von Spiro Samara auf, ohne jedoch damit Erfolg zu haben.

— François Coppée hat sein Drama „Der Geigenmacher von Cremona“ unter Mitarbeit von Henri Beauclair in einen Operntext umgewandelt, der jetzt von Eugen v. Hubay in Musik gesetzt wird.

— Im Coventgarden-Theater zu London wurde die deutsche Wagner-Saison am 26. Juni mit „Tristan und Isolde“ in glänzender Weise eröffnet. Die Isolde sang Frau Moran-Olden, den Tristan Hr. Alvary.



Zu Wasser.

Die Große Ruderregatta zu Grünau am 25. und 26. Juni.

Grünau und die Tribünen des Regattavereins prangten im reichsten Flaggenschmuck, und gegenüber den Tribünen am jenseitigen Ufer des Langen Sees ankerten zahlreiche Jachten, reich bewimpelt. Unabsehbare Menschenmassen waren mit den Zügen von Berlin eingetroffen, um das interessante Treiben hier draußen anzusehen.

Auf dem Bahnhof in Grünau entstand am 25. Juni ein furchtbares Gedränge dadurch, daß es plötzlich wolkenbruchartig zu regnen begann und jedermann so gut wie möglich unter Dach zu kommen suchte. Das Wetter klärte sich jedoch im Laufe



Der Start.

Bilder von der Großen Ruderregatta auf dem Langen See bei Grünau. Nach dem Leben gezeichnet von W. Stöwer.



Sie kommen!



Um den Ehrenpreis im Junior-Einer.

des Nachmittags ziemlich auf, und nur hin und wieder hatten die Boote mit Böen zu kämpfen.

Die Bahnlänge für sämmtliche 21 Rennen an beiden Tagen betrug 2000 Mtr. mit dem Start im Oberwasser des Sees und dem Ziel vor den Tribünen. Den Start bildeten zahlreiche verankerte Pontons, in deren Mitte auf schwimmendem Häuschen die Starter ihres Amtes walteten. Pionniere hielten die startenden Boote mittels Leinen so lange fest, bis das Commando „Los!“ ertönte. Freigegeben, schossen dann die Renner vorwärts. Dem Publikum wurde der Beginn eines jeden Rennens durch Herablassen des Signalballs auf dem Müggelthurm und durch Glockenzeichen angekündigt. Auch die Nummern der startenden Vereine und die Ergebnisse der einzelnen Rennen wurden an einem Ständer in der Mitte der Tribünen aufgezogen.



Am Ziel.

Bilder von der Großen Ruderregatta auf dem Langen See bei Grünau. Nach dem Leben gezeichnet von W. Stöwer.

sodaß sich jedermann leicht orientiren konnte. Telegraphenleitungen verständigten Ziel und Start miteinander, und Postboten liefen hin und her, um Depeschen in Empfang zu nehmen. Die einzelnen Pausen wurden durch heitere Weisen zweier Militärkapellen ausgefüllt.

Am ersten Tage wurden zehn Rennen ausgefochten, die sämmtlich reiches Interesse darboten. Von 73 gemeldeten Booten erschienen 66 am Start, und 55 gingen durchs Ziel. Für den ruhigern Zuschauer war besonders das Rennen im Junior-Einer interessant, in welchem Wolf III. vom Stettiner Sport Germania siegte und durch sein ruhiges Ziehen sehr gefiel. Aufregend dagegen war das erste Hauptrennen des Tages im Vierer ohne Steuermann, in welchem der Berliner Ruderclub Sieger blieb.



Bot geschlagen.

Bilder von der Großen Ruderregatta auf dem Langen See bei Grünau.

Nach dem Leben gezeichnet von W. Zehme.

Am zweiten Renntage vereinigte sich das Hauptinteresse auf das Rennen im Kaiservierer um den von Kaiser Friedrich gestifteten Pokal; auch in diesem Rennen siegte der Berliner Club. Der Kaiser, der in Kiel weilte, wurde hiervon benachrichtigt und sandte ein Glückwunschtelegramm an den Regattaverein.

Am Nachmittag des zweiten Renntages hatten wiederum die Boote mit Gewitterböen zu kämpfen, und als ich an Bord der eleganten Dampfjacht Libelle die 1000-Meter-Ecke passirte, setzte der Sturm so heftig ein, daß der Gischt uns ins Gesicht spritzte; zugleich sahen wir, daß die im Rennen sich befindenden Boote vor uns stoppten und das Boot des Berliner Unionclubs vollschlug. Sogleich war der Schiedsrichterdampfer zur Stelle, holte die Mannschaft aus dem Wasser an Bord und fuhr mit dem Boot im Schlepptau dem Bootshause zu.

Nach Schluß der gesammten Rennen fand dann die Vertheilung der Preise am Kaiserpavillon statt. Berlin kann mit den Ergebnissen zufrieden sein; vier Preise fielen an den Berliner Ruderclub, je zwei an den Regattaverein und an die Victoria und je einer an die Victoria und den Akademischen Ruderverein. Fünf Preise gingen nach Stettin, je zwei nach Hamburg und Danzig und je einer nach Potsdam und Spindlersfelde.

Schon vor Schluß der Rennen herrschte reges Leben auf den Bootsplätzen, wo unter sachverständiger Leitung die langen Rennboote sauber in Kisten verpackt wurden, um den Heimweg anzutreten. Durch das Gewimmel der weißen Mützen und Tricots war kaum durchzufinden. Man konnte hier so recht sehen, welch großes Interesse in Berlin dem Wassersport gewidmet wird.

Willy Stöwer.

Presse und Buchhandel.

— Zum Chefredacteur der amtlichen „Weimarischen Zeitung" wurde vom großherzogl. Ministerium an Stelle des am 1. August ausscheidenden Hrn. Sandrock der bisherige Redacteur der „Hallischen Zeitung", W. Anthony, gewählt.

— In London erschien am 27. Juni die erste Nummer von O'Connor's neuem radicalem Abendblatt „Sun". Das Blatt trägt einen persönlichen Charakter.

— In München tagte am 25. und 26. Mai die 34. Plenarversammlung der Historischen Commission bei der dortigen Akademie der Wissenschaften. Im letzten Jahre sind durch die Commission veröffentlicht worden: der 34. und 35. Band der „Allgemeinen deutschen Biographie" und der 22. Band der „Geschichte der Wissenschaften in Deutschland", enthaltend die „Geschichte der medicinischen Wissenschaften in Deutschland" von Dr. Aug. Hirsch. Von den Hanse-Recessen steht das Erscheinen des 7. Bandes (1419 bis 1425) bevor. Die „Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich IV. und V." sind in erfreulichem Fortgang begriffen. Von den Chroniken der deutschen Städte stehen zwei neue Bände in Aussicht: ein Band Augsburger Chroniken und ein solcher für die niederrheinisch-westfälischen Städte. Was die ältere Serie der Reichstagsacten betrifft, so beabsichtigt Prof. Quidde, mit Dr. Herre den 10. Band, der die Zeit des Romzuges umfaßt, und mit Dr. Beckmann den 11. Band, der die Zeit Sigmund's abschließt, herauszugeben. Bezüglich der jüngern Serie der Reichstagsacten sei erwähnt, daß nach dem Tode Prof. Kluckhohn's Dr. Wrede für die Weiterführung sorgen wird. Die ältere Pfälzische Abtheilung der Wittelsbacher Correspondenzen soll mit dem 3. Band der Briefe des Pfalzgrafen Johann Kasimir abgeschlossen werden. In der ältern Bairischen Abtheilung der Wittelsbacher Correspondenzen ist Dr. Brandi mit der Fortsetzung der v. Druffel'schen Beiträge zur Reichsgeschichte beschäftigt; Dr. Götz wird die Acten zur Geschichte des Landsberger Bundes in einem Bande vorlegen. Für die jüngere bairisch-pfälzische Abtheilung dieser Correspondenzen, die Briefe und Acten zur Geschichte des 30jährigen Krieges, sind die Acten in derselben Weise wie voriges Jahr weitergeführt worden.

— Von dem „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich", herausgegeben vom kaiserl. Statistischen Amt, erschien der 14. Jahrgang 1893 im Verlage von Puttkammer u. Mühlbrecht in Berlin.

— Die lebhafte Bauthätigkeit, die in Deutschland jetzt auf dem Gebiet des evangelischen Kirchenbaues herrscht, gab die Veranlassung zu dem Erscheinen eines in dieser Beziehung bedeutsamen Werkes. „Der Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart" ist der Titel dieses von der Vereinigung Berliner Architekten bei Ernst Toeche in Berlin herausgegebenen Buches, das mit 1041 Grundrissen und Ansichten ausgestattet ist. Es wurden darin 550 verschiedene Bauten und Entwürfe berücksichtigt.

— Von Prof. Richard v. Kaufmann's Werk „Die öffentlichen Ausgaben der größern europäischen Länder nach ihrer Zweckbestimmung" kommt eine 2., umgearbeitete und vielfach verbesserte Auflage bei Gustav Fischer in Jena heraus.

— Die Abtheilung für Kriegsgeschichte des Großen Generalstabs hat bekanntlich die Herausgabe der Kriege Friedrich's des Großen unternommen. Die vor drei Jahren begonnene Darstellung des Ersten Schlesischen Krieges wird jetzt mit der Veröffentlichung des 2. und 3. Bandes, die in einem Doppelbande vereinigt sind, zu Ende geführt. Dieser bei Ernst Siegfried Mittler u. Sohn in Berlin herauskommende Schlußband führt von der Schlacht bei Mollwitz bis zum Beginn des Mährischen Feldzugs und schildert sodann den Feldzug in Mähren und den Feldzug in Böhmen und Oberschlesien.

— „Heilsame Erinnerungen aus der Franzosenzeit" ist eine Broschüre von Dr. K. Jansen benannt, die im Verlage von H. Eckardt in Kiel zur Ausgabe gelangt. Der Verfasser, ein alter Fortschrittsmann, fordert darin die unbedingte Annahme der Militärvorlage.

— „In den Südstaaten Nordamerikas. Erinnerungen und Eindrücke" ist eine Schrift von Prof. Dr. Max Schüller in Berlin benannt, in der der Verfasser, eine Autorität auf ärztlichem Gebiete, die Eindrücke wiedergibt, die er auf seiner Reise in den Südstaaten der Union gewonnen hat. Die statistischen Notizen über die Productionen dieser Staaten, die Prof. Schüller aus authentischen Quellen zu schöpfen vermochte, verleihen der Schrift besondern Werth. Sie erscheint in Ferdinand Dümmler's Verlagsbuchhandlung zu Berlin.

— Der Verein für Reformationsgeschichte hat, wie aus Halle berichtet wird, eben wieder zwei interessante Schriften veröffentlicht: „Das Leben des deutschen Volkes bei Beginn der Neuzeit" von H. Ulmann, dem Verfasser der „Geschichte des Kaisers Maximilian", und „Pankraz v. Freyberg auf Hohenaschau, ein bairischer Edelmann aus der Reformationszeit" von Dr. Konrad Preger.

— Das amtliche Reichstags-Handbuch für die am 4. Juli beginnende neunte Legislaturperiode, herausgegeben vom Reichstagsbureau, erscheint sofort nach Beendigung der Stichwahlen im Verlage von Trowitzsch u. Sohn zu Berlin.

— In der Druckerei der wiener Mechitaristen-Congregation, die namentlich durch ihre Vielseitigkeit in orientalischen Schriftdrucken berühmt ist, erschien soeben ein Prachtwerk, das Uebersetzungs- und Druckproben in 50 Sprachen enthält und eine bemerkenswerthe Probe der Leistungsfähigkeit der genannten Druckerei bildet. Die Congregation hat das Werk als Festgabe zum 50jährigen Bischofsjubiläum des Papstes Leo XIII. herausgegeben und demselben gewidmet. Für die Uebersetzung in 50 Sprachen wurde das Gebet für die gesammte Kirche aus der Liturgie des heil. Johannes Chrysostomus gewählt.

— Es ist ausgerechnet worden, daß von Zola's zwanzigbändiger Romanserie der „Rougon Macquart" bisher 1455000 Bände verbreitet worden sind, die Uebersetzungen und Luxusausgaben noch gar nicht inbegriffen. Die größte Auflage hatte das vorletzte Werk „La Débâcle", nämlich 176000 Exemplare. Von dem Schlußroman, dem „Docteur Pascal", hat das Haus Charpentier u. Fasquelle in Paris bisher 83000 Exemplare abgezogen.

— Das von dem am 24. April zu Bozen verstorbenen Schriftsteller E. Schmidt-Weißenfels (Porträt u. Nekrolog siehe „Illustr. Ztg." Nr. 2601 vom 6. Mai 1893) hinterlassene culturhistorische Werk „Geschichte des modernen Reichthums in biographischen und sachlichen Beispielen" ist soeben im Verlage von Oswald Seehagen in Berlin erschienen. Es gibt ein lebendiges Bild der schöpferischen Kräfte und gewaltigen Unternehmungen, die unserem Jahrhundert der Erfindungen den Stempel aufgedrückt haben.

— Aus dem Nachlaß des Frhr. Alexander v. Warsberg gibt Prof. Dr. Johannes Frischauf ein Werk unter dem Titel „Eine Wallfahrt nach Dodona" im Verlage von Leuschner u. Lubensky in Graz heraus. Das Buch enthält eine genaue Schilderung von Land und Leuten eines der unbekanntesten Theile von Süd-Albanien, die Geschichte des Orakels von Dodona und die richtige Darstellung der Wiederauffindung desselben.

— In London ist eine neue literarische Gesellschaft in der Bildung begriffen, die sich mit der Veröffentlichung von seltenen Büchern, die sich auf die englische Marine beziehen, befassen will. In der Admiralität sowol wie anderswo liegt großes Material aufgehäuft, dessen Veröffentlichung für die Entwickelungsgeschichte der britischen Flotte von Wichtigkeit wäre.

— In England erfreut sich der Schriftsteller Prof. Henry Drummond einer großen Popularität. Von seinem „Tropischen Afrika" wurden 28000 Exemplare verkauft, von seiner „Stadt ohne Kirche" 48000, von seinem „Natürlichen Gesetz in der geistigen Welt" 114000, von seinem „Pax Vobiscum" 121000 und von seinen „Größten Dingen in der Welt" 312000 Exemplare.

— Eine interessante Flugschrift in russischer Sprache ist unter dem Titel „Die von Loris Melikow geplante russische Verfassung" in London veröffentlicht worden. Das Pamphlet besteht aus Auszügen von Documenten, die den Privatpapieren des verstorbenen russischen Premierministers entnommen sind. Graf Loris Melikow hatte vor seinem Tode Abschriften von einigen seiner Papiere einem nun verstorbenen Freunde übergeben, die zum Theil in den Besitz einer Verlagshandlung in London gelangten, die unter dem Namen The Fund of the Russian Free Press besteht. Diese hat nun die Flugschrift herausgegeben.

— Der deutsche Buch- und Kunsthandel hatte im Jahre 1892 eine Ausfuhr von 133023 D.-Ctr. im Werth von 91991000 *M* zu verzeichnen, während die Einfuhr nur 29935 D.-Ctr. im Werth von 29186000 *M* betragen hat. Es verblieb also ein Ausfuhrüberschuß von 03088 D.-Ctr. im Werth von 62805000 *M*.

— Die am 24. und 25. Juli in Erfurt tagende Generalversammlung des Centralvereins deutscher Colportagebuchhändler wird in erster Reihe über die Rabattfrage verhandeln, ferner über einen Antrag des Vereins Berliner Colportagebuchhändler, nach welchem der Vorstand des Centralvereins beauftragt wird, die Verleger von Zeitschriften zu veranlassen, Einrichtungen zu treffen, die fernerhin einen einheitlichen Versand der jeweilig erscheinenden Fortsetzungen ihrer Zeitschriften ermöglichen. Ein Antrag des württembergischen Vereins schlägt vor, den Vorstand zu beauftragen, er möge alle nöthigen Vorbereitungen treffen, die zur baldigen Eröffnung eines eigenen Commissionsgeschäfts in Leipzig für Rechnung des Vereins erforderlich sind.

— In Stuttgart hielt am 26. Juni der Deutsche Buchdruckerverein seine Hauptversammlung ab. Die Mitgliederzahl ist auf 1336 gestiegen. Die Tariffrage, die Durchführung der im vorigen Jahre in Breslau gefaßten Beschlüsse, bildete im abgelaufenen Geschäftsjahre eine Haupttätigkeit des Vorstandes, ferner beschäftigte sich dieser mit der Revision der Preisordnung zum Tarif, der Errichtung und Durchführung der Unterstützungskasse für arbeitslose Buchdruckergehülfen und mit den Arbeitsnachweisen. Des weitern hatte sich der Vorstand mit der Abänderungsvorlage für die Vereinssatzungen zu befassen, die der Hauptversammlung nun zur Beschlußfassung unterbreitet wurden. In erster Linie beschäftigten sich die Verhandlungen mit der Unterstützungskasse. Ein hierauf bezüglicher Antrag des Kreises [illegible] (Schwaben) wurde bekämpft und schließlich zurückgezogen. [illegible] gegen die Frage, ob die Unterstützungskasse für alle Mitglieder des Buchdruckervereins obligatorisch sein soll, mit großer Mehrheit [illegible]. Die nächstjährige Hauptversammlung wird den Zeitpunkt für die obligatorische Einführung festzusetzen haben. Weitere Beschlüsse galten einer Theilnahme der Gehülfenschaft an der Verwaltung der Kasse, auch wurde der Vorstand ermächtigt, den Zinsertrag der Centralunterstützungskasse zum besten der Unterstützungskasse für arbeitslose Buchdruckergehülfen zu verwenden. Abänderungen der Vereinssatzungen, Angelegenheiten des Buchdruckertarifs, die Schäden im Buchdruckgewerbe und die Mittel zu ihrer Beseitigung kamen sodann zur Besprechung. Der neue Tarif soll sofort obligatorisch im ganzen Deutschen Reiche eingeführt werden.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die leipziger Antiquariatsfirma Otto Harrassowitz bringt wieder einen Theil der Bibliothek des verstorbenen Geschichtsprofessors Dr. Georg Voigt in den Handel. Im Katalog Nr. 190 ist diese Abtheilung verzeichnet, im ganzen 747 Nummern zur Literaturgeschichte des Mittelalters, über das Wiederaufleben der classischen Studien, die Humanisten und ihre Gegner. Die Sammlung enthält eine ganze Reihe kostbarer und seltener Werke.

— Verschiedene neue Kataloge von Joseph Baer u. Co. in Frankfurt a. M. verzeichnen Theile der Bibliotheken [illegible] und Essenwein. Nr. 311 enthält die erste Abtheilung der Bibliothek des verstorbenen Prof. v. Lexer, und zwar germanische Sprachdenkmäler, 1254 Nummern; Nr. 312 bringt deren zweite Abtheilung, 843 Werke über deutsche Literatur von 1500 bis 1750. Der Katalog 314 verzeichnet 1150 Werke über Architektur und Kunstgewerbe des Mittelalters und der Renaissance, die erste Abtheilung der Bibliothek A. v. Essenwein's.

— Die umfangreiche Bibliothek des in Straßburg verstorbenen Prof. Dr. Kießling ist von C. d'Oleire (Trübner'sche Buchhandlung und Antiquariat) in Straßburg angekauft worden. Sie umfaßt ausschließlich altclassische Philologie und ist besonders reich an Horaz-Literatur.

— Unter den Manuscripten aus dem Nachlaß des verstorbenen Sir Thomas Phillips, die in London versteigert wurden, befand sich ein in seiner Art einziges Manuscript, das zwischen 1440 bis 1450 geschrieben worden ist und Gedichte von Chaucer und seinen Zeitgenossen enthält; es brachte 101 Pfd. St. Ein anderes interessantes Manuscript: „Das Leben Jonathan Swift's" von Sir Walter Scott, wurde mit 230 Pfd. St. bezahlt.

— In der Guildhall-Bibliothek zu London wird am 11. Juli eine Shelley-Ausstellung eröffnet werden. Sie wird sechs Tage dauern und alle ersten Ausgaben der Werke des Dichters, alle Gesammtausgaben, alle Bücher- und Flugschriften über denselben, die von dem Dichter herrührenden Manuscripte, [illegible] sie noch vorhanden sind, Reliquien, Briefe, Porträts u. s. w. umfassen.

— Die Firma Kirchhoff u. Wigand in Leipzig hat mehrere neue Kataloge herausgegeben, von denen Nr. [illegible] Werke über Rechtswissenschaft (einschließlich Kirchenrecht) enthält, die zumeist aus der Bibliothek des Präsidenten Dr. [illegible] Mommsen in Kiel stammen.

— Richard Jordan in München veröffentlichte [illegible] neue Kataloge (Nr. 3 bis 5), in denen die botanische Bibliothek des in Breslau verstorbenen Prof. Prantl enthalten ist.

— Ueber die Bibliothek der Technischen Hochschule zu Dresden im Jahre 1892 hat Hofrath Prof. Dr. [illegible] einen Bericht veröffentlicht. Die 1500 *M*, die der [illegible] der alljährlich zur Anschaffung von Büchern und Zeitschriften zur Verfügung gestanden hatten, wurden auf 10400 *M* erhöht. [illegible] Ende des Jahres 1892 umfaßte die Sammlung 20183 Bände [illegible] 63779 Patentschriften. Der Zuwachs betrug 801 Bände, [illegible] handlungen, 6933 Patentschriften. Zur Ausleihung kamen [illegible] Bände an 4164 Empfänger.

Sport.

— Den Derby-Jubiläums-Ehrenpreis, der dem Sieger im 25. Deutschen Derby, das am 25. Juni zu Hamburg-Wandsbeck gelaufen wurde, verliehen worden ist, hat der Hamburger Rennclub in bekannter Munificenz gestiftet, um die Wichtigkeit dieses Rennens so recht zur Geltung zu bringen. Der reiche Ehrenpreis besteht in einer schönen massivsilbernen Jardinière mit vergoldetem Einsatz. In ovaler Form und in stattlicher Größe sich darstellend, ist dieses Prunkstück theilweise mit getriebenen Blumenarabesken verziert und enthält auf der Vorderseite die Inschrift: „Der Hamburger Rennclub dem Sieger im 25. Derby zu Hamburg am 25. Juni 1893“. Diesen schönen Preis allein zu erringen, war dem mächtigen Unionsieger Geier nicht beschieden, da er einmal aus dem Rudel des zwölf Pferde starken Rennens nicht herauskonnte und darauf mit Gradiste und noch einmal mit Remito zusammenprallte. Infolgedessen vermochte der kolossale Kämpe den Kladder-Sohn Hardenberg des Hauptmanns Spiekermann, der die Führung übernommen hatte, erst vor den Tribünen zu erreichen. Nun entspann sich ein Endkampf auf Tod und Leben, der mit einem todten Rennen zwischen beiden Pferden endete. Zum Entscheidungslauf kam es richtigerweise nicht, der Preis wurde getheilt, jedes Pferd errang 29 600 ℳ, und der Hamburger Rennclub ließ auch für den andern Sieger den gleichen Jubiläumspreis anfertigen. Gradiz hat mit Geier zum dritten mal das Derby gewonnen. Die hamburger Bahn, sei hier bemerkt, kann mit ihren vielen runden Ecken nicht als Derbybahn bezeichnet werden, da sie die Siegeschancen großer und schwerer Pferde wesentlich mindert, während kleinere wendige Pferde im Vortheil sind. In der größten Zuchtprüfung Deutschlands sollten aber die Aussichten aller Pferde möglichst gleich sein. Distanz 2500 Mtr. Den Pokal vom Jahre 1886 und 3200 ℳ trug die schnelle 3j. F.-St. Heimweh nach Gradiz. Geier und Heimweh sind vom Trainer R. Waugh gearbeitet und wurden vom Jockey Ballantine gesteuert. Das Ocrabian-Jagdrennen gewann Rittmeister v. Heyden-Linden auf seinem a. br. W. Ocrabian. Am 26. Juni errang der prächtige 4j. br. H. Dorn, der Bezwinger Copeir's, im Monats-Rennen, Preis 10 000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., einen leichten Sieg mit zwei Längen, und im Großen Hamburger Jagdrennen, Preis 8570 ℳ, Distanz 5600 Mtr., bewies Lieuten. v. Gynard (17. Ul.) auf seinem 6j. br. W. Fanny Fare, der 81½ Kgr., das Höchstgewicht des Feldes, trug, eine große Meisterschaft, indem er leicht mit drei Längen siegte.

— Den Großen Preis von Krakau, 12 000 Fl., Distanz 1800 Mtr., am 20. Juni holte sich Fürst Fr. Auersperg mit dem 4j. F.-H. Tural, von Barcaldine-Thorganna; während Gr. Nic. Esterhazy die Große Sommer-Steeplechase, Preis 4000 Fl., Distanz 4800 Mtr., mit dem 4j. F.-W. Igen gewann.

— Im North Derby zu Newcastle, Preis 30 000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., für Dreijährige, triumphirte des Herzogs von Beaufort br. H. Son of the Gun, und am 22. Juni nahm zu Newcastle die Seaton Delaval Plate, Preis 22 000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, Mr. J. Bibby's F.-St. Chin Chin für sich in Anspruch.

— Auf der Traberbahn zu Wien triumphirte am 25. Juni im Jugendpreis, 2200 Kronen, Distanz 2400 Mtr., für Dreijährige, der Herren Weidinger u. Weiß br. St. Lady Amber, von Amber G.-Ella, in 4:25¼.

— Einen außerordentlichen Beweis seines Könnens und großer Zähigkeit erbrachte am 18. Juni zu Treptow der Radfahrer Hr. Willy Friedrich aus Wien, indem er die Strecke von 200 Kilomtr. (600 Runden) auf der Bahn, ohne abzusteigen, in 7 St. 24 Min. 11 Sec. zurücklegte und noch so frisch einkam, daß er in rasendem Tempo noch eine Runde unter dem jubelnden Beifall des Publikums zum besten gab. Er erhielt den Ehrenpreis im Werthe von 200 Kr. und, weil er 433 Runden geführt hatte, einen goldenen Ring als Führerpreis zuerkannt. Friedrich nahm während der Fahrt nur wenige Erfrischungen, im Sattel bleibend, zu sich.

— Ein großes Wettschwimmen veranstaltete Mitte Juni der Charlottenburger Schwimmverein von 1887 im Kochsee. Daran nahmen mehrere berliner Schwimmvereine theil. Vornehmlich interessant war das Mädchenschwimmen für Mädchen im Alter bis zu 14 Jahren. Auf der 75 Mtr. langen Strecke siegten Emma Schuler und Erna Lehmann. Im Hauptgange für Herren über 300 Mtr. um den Großen Wanderpreis erschwamm sich diesen Hr. Krüger, auch wurde er Sieger im Schnellschwimmen, Rückenschwimmen und Junioren-Springen.

— Der berühmte Brustschwimmer Rödiger vom Berliner Schwimmverein vom Jahre 1878 gewann am 11. Mai in Dresden das von der Freien Vereinigung dresdener Schwimmer ausgeschriebene Brustschwimmen über 500 Mtr. in 2:38 und errang auch die Meisterschaft im Königreich Sachsen über 1000 Mtr. in 7:20 in großartigem Stil mit bedeutendem Vorsprung.

— Auf der Stettiner Ruderregatta am 18. Juni, die einen ungemein spannenden Verlauf nahm, ging als Sieger im Meisterschaftsrudern von Deutschland Emil Döring von der Favorite Hammonia-Hamburg hervor. In geradezu großartigem Stil zwang er seine Gegner, unter denen sich auch der bisherige Meister F. Weiß befand, nieder. Nach heißem Kampf errang im Senior-Achter mit nur 3 Sec. Vorsprung der Berliner Ruder-Verein den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis, und auch im Junior-Achter wurde der Sieg desselben Vereins nur mit Anstrengung um ½ Sec. Vorsprung gegen den Stettiner Sport-Germania errungen. Das Wetter war sehr stürmisch.

— Den Kaiserpreis der am 24. Juni im Kieler-Hafen gerüderten Kaiser-Regatta, an welcher 83 Boote der Kriegsschiffe theilnahmen, errang Corvettenkapitän Fischel mit der Gig Würtemberg. Kapitän z. S. Barandon hatte den Preis zwei Jahre hintereinander behauptet. Der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen und ein großer Hofstaat wohnten diesem Fest der deutschen Marine bei.

— Für rauhhaarige Dachshunde erhielt auf der Ausstellung zu München Lieutn. R. Benda-Giesenthal außer andern Preisen und lobenden Erwähnungen mehrere erste Preise.

— Empreß Queen, eine von Mr. Vetterill 1882 in England von Strathconan-Annara gezogene hochedle Stute, Mutter der berühmten Winning Queen, wurde vom Deutschen Zuchtverein für 40 000 ℳ gekauft. Sie ist von dem ausgezeichneten Hengst Donowan gedeckt.

— Im Prix Wild Monarch zu Auteuil am 17. Juni, 15 000 Frs., Distanz 2800 Mtr., Hürdenrennen für Dreijährige, kam als Erster von 13 Pferden Baron J. Finot's dbr. H. Berl. .. Fra Angelico, der bewährte 4j. br. H. des Mr. Welch, nahm am 18. Juni im Bois de Boulogne den Prix de Seine et Marne, 20 000 Frs., Distanz 2400 Mtr., für sich in Anspruch.

— Im Trabfahren zu Hamburg-Bahrenfeld am 17. Juni legte auf den Bahrenfelder Preis, 2000 ℳ, Maximaldistanz 4000 Mtr., Mr. Lee u. Co.'s 6j. F.-H. Lysander in 6:18⅘ Beschlag, während im Geschäfterpreis, 3000 ℳ, Maximaldistanz 2000 Mtr., Handicap für Dreijährige, die Herren Gebr. Beermann mit der br. St. Hedwig als Sieger in 4:32 hervorgingen.

— Den Großen Internationalen Preis, 5000 Frs., Distanz 1600 Mtr., holte sich zu Triest am 6. Juni des Studenten Belegnese bekannter Wallach Strafford. Er gewann drei Stechen in 2:37¼, 2:32⅗ und 2:32.

Der königl. Hofbüchsenmacher H. Leue in Berlin erhielt auf der Mitte Juni stattgehabten Jagdausstellung zu München wegen hervorragender Leistungen auf dem Gebiete der Waffenfabrikation die Goldene Medaille.

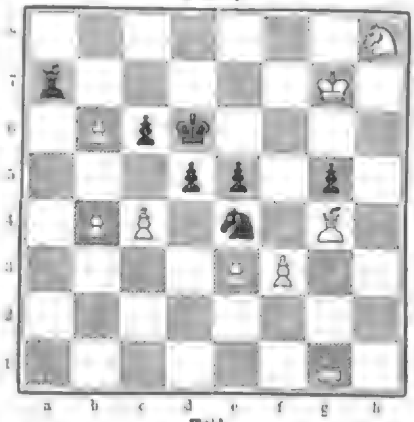
Schach.

Aufgabe № 2110.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von J. Brockowski in Königsberg.

Schwarz.



Weiß.

Im jüngsten Turnier der Schachgesellschaft Augustea zu Leipzig erkämpften die Preise: 1. Wenstein, 2. Kirschner, 3. Hoffmann, 4. Schober. — Die beiden Correspondenzpartien mit Berlin haben seit unserer letzten Meldung vom 22. April (s. Nr. 2599) wie folgt Fortgang gefunden:

Leipzig. Weiß.	Berlin. Schwarz.	Berlin. Weiß.	Leipzig. Schwarz.
13. L. e 1 — e 3	S. e 6 — e 5	13. D. d 4 — d 5	L. f 6 — e 5
14. L. e 3 — e 5	L. f 8 — f 7	14. D. d 5 — b 7:	e 7 — e 5
15. b 2 — b 3	b 7 — b 6	15. S. b 5 — a 3	T. a 8 — b 8
16. T. e 5 — f 7	L. e 8 — b 7	16. D. b 7 — a 6	T. b 8 — b 2:
17. S. d 5 — e 3	L. a 5 — e 3:	17. T. a 6 — e 2	. . . . .
18. b 3 — a 3	T. d 8 — d 7		
19. e 3 — e 4	. . . . .		

Die Partien sind in dieser Phase bis auf weiteres abgebrochen worden und die Züge von Schwarz in verschlossenem Couvert bei dem Schiedsrichter, Regierungsrath Göhle in Braunschweig, niedergelegt.

Im Winterturnier des Schachvereins zu Würzburg siegten: 1. Stud. A. Gläser, 2. Prof. M. Lengauer, 3. Rechtspraktikant E. Krämer, 4. S. Rosenheim.

In der Berliner Schachgesellschaft spielte C. Schallopp am 10. Mai 23 gleichzeitige Partien, von denen er 17 gewann und zwei remis machte.

Im Schachclub zu München erkämpften in dem sogen. Lamberger-Turnier von sechs Mitspielern die Preise: 1. E. Kuraln, 2. Dr. A. Rosenau (auch Specialpreis für die schönste Partie), 3. J. A. Klaas.

Zwischen E. Lasker und J. W. Showalter hat ein Match stattgefunden, der mit 5 zu 1 bei 1 remis zu Gunsten des erstgenannten ausgefallen ist; der Einsatz soll 1000 Doll. betragen haben.

Das Ehrenmitglied der Berliner Schachgesellschaft, C. Schallopp, spielte vor kurzem in diesem Verein 23 gleichzeitige Partien, von denen er 17 gewann und 2 remis machte. — Prof. Johann Berger in Graz hat wieder den 1. Preis im Correspondenzturnier der „Neuen Illustrirten“ erkämpft, indem er mit 61 zu 0 bei drei Remispartien siegte. Den 2. Preis erzielte J. H. Blake in Southampton mit 45 zu 2 bei 7 Remispartien. — In Wien ist zwischen Karl Schlechter und G. Marco ein Match ausgefochten worden, der — ein Curiosum — mit zehn Remispartien unentschieden blieb. — Ein Wettkampf in Simpson's Divan zu London zwischen J. H. Bird und R. Jasnogrodsky blieb mit 5 zu 5 bei 3 remis ebenfalls unentschieden.

Ein neues Problemturnier hat die Zeitschrift „St. James Budget“ in London E. C., 15 Dorset Street, Salisbury Street, ausgeschrieben. Einsendungstermin für Europa 15. Juli; Preise für dreizügige directe Mattaufgaben 5, 3 und 2 Guineen, für Zweizügler 3, 2 und 1 Guinee; mit Motto, versiegelter Adresse, vollständiger Lösung u. s. w.

Der Vorstand des geplanten Columbian Chess Congreß, bezw. des amerikanischen 7. Internationalen Turniers, hat ein Rundschreiben erlassen, worin er mittheilt, daß außer der vom Präsidenten Grover Cleveland gespendeten Goldenen Medaille bereits annähernd die Hälfte der erforderlichen Summe von 5000 Doll. gezeichnet ist, daß es jedoch wünschenswerth sei, bald weitere Subscriptionsbeiträge zu empfangen. Der Gouverneur des Staates Neuyork, Roswell P. Flower, sowie der Bürgermeister von Newyork, Thos. F. Gilroy, haben ebenfalls ansehnliche Summen gezeichnet und ihre Protection zugesagt. Nun werden Subscribenten von mindestens 100, 10, 4 oder 2 Doll. gesucht, die alsdann besondere Vergünstigungen erhalten sollen. Die Beiträge sind zu adressiren an: Archt. G. Janusch, hon. Secretary, 215 East 44. Street, Newyork City, oder Fredk. Rose, hon. Treasurer, P. O. Box 3076, Newyork City.

Eine Partie mit lebenden Figuren in denkbar glänzendster Ausstattung fand zur Säcularfeier der Spiegelfabrik Katharina bei Dorpat, deren Besitzer der bekannte Schachmeister Friedrich Amelung ist, am 27. Juli 1892 statt. Von diesem unvergeßlichen Schachfeste ist jetzt das vierte und letzte Heft, mit Lichtdruckbildern von Dr. Eugen v. Schmidt in Mossau und besagter lebender Partie, der „Baltischen Schachblätter“ erschienen, deren wir bereits seit Jahren erwähnt haben (Verlag von Julius Springer in Berlin). Preise: 1. Hft. 1 ℳ 40 ₰, 2. Hft. 1 ℳ 80 ₰, 3. Hft. 2 ℳ 60 ₰, 4. Hft. 4 ℳ 40 ₰.

In Brighton fand unlängst der 6. Jahrescongreß der Sussex Association statt. Das Resultat des Hauptturniers war folgendes: J. Bridger und A. Emery haben bei je 4 Gewinnspielen einen Stichwettkampf auszumachen; W. Bridger 3, Womersley 2½, Fields 1½, Rev. Adams 0. Zwischen Sussex und Surrey fand ein Massenkampf von je 24 Theilnehmern statt, der mit 11 zu 6 zu Gunsten Surrey's ausfiel. Im Problemturnier des „Southern Counties' Chess Journal“ erhielten die Preise: 1. Mrs. W. J. Baird, deren Porträt nebst Lebenslauf im Maiheft von L. Hoffer's „Chess Monthly“ erschien, 2. G. K. Ansell, 3. H. Cooper, 4. Rev. R. A. Wright. Auf einer Schachrundreise in den Provinzen hat Tinsley im ganzen 420 Partien mit 354 zu 28 bei 38 Remispartien gespielt.

In Nürnberg besteht der Vorstand des Schachclubs, nachdem die Herren Max Meurer und F. Kolb die Wiederwahl abgelehnt hatten, aus: 1. Vorsitzender Dr. S. Tarrasch, 2. Vorsitzender Gh. Schröder, Kassirer F. Gorter, Bibliothekar A. Stöcklein, Beiräthe K. Glart und Ludwig Müller. Im Winterturnier siegten: 1. Max Kürschner, 2. Glart, 3. Kolb, 4. Remberg, 5. Rosalowski.

Der Vorstand der Schachgesellschaft besteht aus: 1. Vorsitzender Georg Wohlleben, 2. Vorsitzender J. Weber, Kassirer Leonh. Hertel, Schriftführer G. Egersdorfer, Bibliothekar A. Rak. Das Sammellokal befindet sich im Restaurant Rak, Engelstraße Steinbühl; Spielabende sind Sonntag und Montag.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juni 26	Juni 27	Juni 28	Juni 29	Juni 30	Juli 1	Juli 2
Valentia	+ 14 b	+ 17 b	+ 13 b	+ 15 w	+ 17 w	+ 17 r	+ 17 w
Brest	+ 16 n	+ 16 r	+ 14 b	+ 15 w	+ 14 h	+ 16 h	+ 12 w
Paris	+ 13 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 17 w	+ 16 b	+ 13 h	+ 21 w
Helder	+ 15 b	+ 15 r	+ 14 w	+ 17 w	+ 16 w	+ 13 w	+ 15 w
Leith	+ 13 r	+ 13 b	+ 21 b	+ 16 h	+ 17 h	+ 13 h	+ 14 b
Neapel	—	+ 19 h	+ 22 h	+ 23 h	—	+ 23 h	+ 24 h
Florenz	+ 18 h	+ 19 w	+ 21 h	+ 20 h	—	+ 21 h	+ 22 h
Triest	+ 21 r	+ 22 w	+ 24 h	+ 22 h	+ 21 h	+ 23 h	+ 26 h
Wien	+ 15 b	+ 15 w	+ 17 h	+ 19 w	+ 20 w	+ 17 b	+ 15 h
Budapest	+ 16 b	+ 13 b	+ 16 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 14 h	+ 17 h
Hermannstadt	+ 16 b	+ 14 h	+ 15 h	+ 16 h	+ 19 h	—	+ 16 b
Odessa	+ 20 h	+ 18 h	+ 16 b	+ 16 h	— h	+ 21 h	+ 18 h
Moskau	+ 19 h	+ 17 h	+ 14 b	+ 16 w	+ 15 h	+ 17 h	+ 20 h
St. Petersburg	+ 21 w	+ 19 h	+ 17 b	+ 19 b	+ 13 h	+ 19 h	+ 17 b
Haparanda	+ 12 r	+ 16 b	+ 20 b	+ 16 w	+ 15 h	+ 15 r	+ 9 w
Stockholm	+ 17 h	+ 15 w	+ 17 h	+ 16 h	+ 15 n	+ 19 h	+ 16 st
Christiania	+ 11 r	+ 11 w	+ 14 w	+ 16 h	+ 13 w	+ 12 n	+ 13 h
Skagen	+ 15 w	+ 14 h	+ 14 n	+ 15 n	+ 17 w	+ 20 h	+ 16 n
Kopenhagen	+ 16 b	+ 14 w	+ 16 r	+ 15 w	+ 15 n	+ 15 b	+ 19 h
Memel	+ 16 w	+ 16 w	+ 16 h	+ 19 h	+ 13 r	+ 17 h	+ 17 w
Kiel	+ 17 w	+ 16 b	+ 19 b	+ 17 h	+ 14 w	+ 13 b	+ 14 b
Hamburg	+ 14 w	+ 13 b	+ 21 b	+ 17 w	+ 14 h	+ 14 b	+ 13 b
Keitum (Sylt)	+ 14 w	+ 15 h	+ 20 w	+ 19 h	+ 16 h	+ 13 h	+ 14 b
Wilhelmshaven	+ 15 w	+ 15 b	+ 18 w	+ 17 h	+ 16 h	+ 14 h	+ 14 b
Hannover	+ 17 w	+ 15 w	+ 21 w	+ 19 h	+ 17 h	+ 14 h	+ 13 b
Leipzig	+ 14 b	+ 16 b	+ 23 h	+ 21 h	+ 18 b	+ 14 b	+ 17 h
Berlin	+ 13 w	+ 14 w	+ 20 h	+ 21 w	+ 19 h	+ 15 b	+ 16 h
Breslau	+ 17 b	+ 14 h	+ 17 h	+ 19 r	+ 18 b	+ 16 b	+ 16 w
Mülhausen i. E.	+ 17 w	+ 19 h	+ 24 h	+ 20 w	+ 23 h	+ 21 h	+ 21 w
Karlsruhe	+ 16 b	+ 19 h	+ 22 h	+ 20 w	+ 18 h	+ 20 h	+ 21 h
Friedrichshafen	+ 14 h	+ 14 h	+ 19 h	+ 20 b	+ 20 w	+ 19 h	+ 20 h
München	+ 14 w	+ 16 r	+ 22 h	+ 21 w	+ 14 w	+ 19 h	+ 20 h
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	—	+ 19 h	+ 21 h	+ 16 b	+ 21 w	+ 20 h	+ 20 h
Nizza	+ 20 w	+ 17 h	+ 21 w	+ 22 h	+ 21 h	+ 22 h	+ 23 h
Messina	+ 22 h	+ 23 h	+ 23 h	+ 23 h	+ 23 h	+ 27 h	+ 26 h
Teplitz-Schönau	+ 17 w	+ 16 b	+ 17 h	+ 19 w	+ 19 h	+ 19 h	—
Karlsbad	+ 13 w	+ 13 w	+ 15 h	+ 13 w	+ 19 h	+ 18 h	—
Franzensbad	+ 13 w	+ 13 w	+ 20 w	+ 21 w	+ 17 h	+ 19 b	—
Marienbad	+ 10 w	+ 13 w	+ 17 w	+ 14 w	+ 15 h	+ 16 b	—
Ischl	+ 12 w	+ 13 r	+ 15 h	+ 19 h	+ 17 h	+ 16 h	—
Salzburg	+ 13 w	+ 16 r	+ 17 h	+ 19 w	+ 18 w	+ 17 w	—
Gastein	+ 5 w	+ 6 r	+ 8 w	+ 9 h	+ 8 h	+ 7 w	—
Gleichenberg	+ 12 h	—	+ 16 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 15 h	—
Abbazia	+ 11 w	+ 15 w	+ 27 h	+ 19 w	+ 19 h	+ 19 h	—
Arco	+ 16 w	+ 19 h	+ 20 h	+ 22 h	+ 23 h	+ 20 w	—
Helgoland	+ 13 b	+ 15 b	+ 19 n	+ 14 h	+ 15 h	+ 14 n	+ 13 h
Bad Reinerz (Schl.)	+ 13 w	+ 12 r	+ 19 h	+ 17 h	+ 20 b	+ 15 w	+ 14 h
Kissingen	+ 16 h	+ 16 b	+ 18 w	+ 21 h	+ 18 h	+ 17 h	+ 19 b
Baden-Baden	+ 16 r	+ 19 r	+ 22 r	+ 19 r	+ 19 h	+ 19 h	+ 23 h
Wiesbaden	+ 13 h	+ 17 h	+ 21 h	+ 19 w	+ 13 h	+ 13 h	+ 19 h
Ilmenau	+ 12 h	+ 14 h	+ 20 h	+ 19 w	+ 16 b	+ 16 h	+ 18 h
Baden bei Zürich	+ 14 w	+ 13 w	+ 13 n	+ 16 w	+ 17 w	+ 16 h	+ 17 h
Jalta (Krim)	+ 19 h	+ 20 h	+ 21 h	+ 21 h	—	—	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 20 b	+ 23 h	+ 27 h	+ 24 w	+ 23 h	+ 23 h	—

In der Gegend von Altenburg folgte am 29. Juni ein Gewitter auf das andere. Einzelne Wetter traten sehr heftig auf und verursachten durch Blitzschläge und Hagel bedeutenden Schaden. Viele Fluren zwischen Altenburg, Schmölln und Gößnitz haben arg gelitten. In Lehndorf zündete der Blitz, wodurch eine Scheune abbrannte. Auch in andern Gegenden entluden sich schwere Gewitter, so tobte am 28. abends ein furchtbares Gewitter in den Vororten Berlins. Im Müggelsee ertranken während dieses Unwetters zwei Personen, und in Köpenick wurden zwei auf einem verankerten Oderkahn befindliche Schiffer nur durch die Hülfe der Feuerwehr vor dem Tode bewahrt. Eine am Ufer stehende riesige Weide war vom Sturm geknickt worden und fiel auf den Kahn, wodurch dieser zertrümmert und zum Sinken gebracht wurde. Hart betroffen wurde die Ortschaft Adlershof, wo Fensterscheiben zertrümmert und Dächer zerstört wurden und der Sturm in den Gärten und der nahen Tannenwaldung arg gehaust hat. Heftige Gewitter mit Regengüssen und Hagel gingen auch über Lübeck und Umgebung nieder, mannigfache Schäden anrichtend.

Im Rhônethal hat ein Wirbelsturm zu Anfang der letzten Juniwoche große Verheerungen angerichtet. Bei Valence wurden zahlreiche Bäume entwurzelt und viele Weinpflanzungen zerstört.

Die Brunnenkatastrophe in Schneidemühl.

Schneidemühl, eine Stadt von etwa 16 000 Einwohnern in der Provinz Posen, als ein Kreuzungspunkt verschiedener Eisenbahnlinien im Osten Deutschlands von Wichtigkeit, ist durch das Unglück, das ein ganz absonderliches elementares Ereigniß über die Stadt gebracht hat, jetzt in aller Munde. Schon im Frühling des Jahres 1888 wurde der Ort von arger Wassersnoth heimgesucht. Da war die Küddow, ein scheinbar ganz harmloses Flüßchen, hoch angeschwollen, weithin ausgetreten, und ihre Fluten hatten in der im Aufblühen begriffenen Stadt verwüstend gehaust. Die Folgen dieser Ueberschwemmung sind noch kaum verwunden, und wieder ist ein großes Unheil über die Stadt gekommen. Aufs neue ist das Wasser ihr verderblich geworden.

Zur ersten Ursache des Unglücks wurde das Bestreben, ein besseres Trinkwasser zu beschaffen. An der Stelle, wo die vom Marktplatze auslaufende Kleine Kirchenstraße in die Große Kirchenstraße mündet, befand sich seit langer Zeit ein Brunnen, dessen Wasser im vorigen Jahre untersucht und für nicht gut befunden wurde. Um besseres Wasser zu erhalten, beschloß man tiefer zu bohren. Mit dieser Arbeit wurde schon Ende vorigen Jahres begonnen. Als man bis zu einer Tiefe von 51 Mtr. vorgedrungen war, brach das Wasser plötzlich mit ungeheurer Gewalt hervor, Massen von Sand mit sich führend. Durch fortgesetzte Bohrung hoffte man endlich auf die reine Quelle zu stoßen. Um rascher vorwärts zu kommen, trieb man das Rohr mittels eines Rammbärs ein, doch das Rohr verstopfte sich, und das Wasser drang bald rings um das Rohr aus dem Boden hervor. Dieser Wasserausfluß nahm nach und nach an Stärke zu. Die Gefahr erkennend, ersuchte man Sachverständige um Rath und Abhülfe, doch wurde die Stadt in der ersten Zeit leider von mehreren Seiten im Stich gelassen. Es wurden vergebliche Versuche gemacht, das Bohrloch zu

stopfen. Schon zeigten sich die Folgen der Unterspülungen. In den benachbarten Häusern begann es unheimlich zu knistern und zu knacken, es entstanden Risse, die immer größer und bedenklicher wurden, und das Wasser drang in die Keller. Nunmehr, wo die Gefahr stetig wuchs, waren von allen Seiten Sachverständige herbeigekommen. Auf ihren Rath versuchte man die Umfassung des Bohrlochs mit einem gemauerten Brunnen, doch ging diese Arbeit viel zu langsam von statten. Der von Berlin herbeigerufene Brunnentechniker Beyer erklärte, das Bohrloch stopfen und gleichzeitig klares Wasser schaffen zu wollen. Es gelang auch nach mehrtägiger Arbeit, das Wasser abzufangen, doch hatte man die verschiedensten Hindernisse zu besiegen. Außerdem senkte sich am 15. Juni plötzlich der Brunnen und mußte erst wieder aufgemauert werden.

Mehrfach traf man bei den Bohrungen auf Gestein, sodaß die Rohre wieder herausgenommen und neue Bohrungen vorgenommen werden mußten. Jedenfalls war es dem berliner Techniker aber gelungen, die Quelle so weit zu bewältigen, daß er sie bald hoch wie aus einem Springbrunnen, bald tiefer auslaufen ließ, auch hatte er den Ausfluß seit dem 19. Juni auf die Hälfte vermindert. Inzwischen wurde an einem Graben gearbeitet, um das Wasser nach der Küddow zu leiten. Am 21. Juni trafen von Berlin Oberbergrath Freund und Geh. Baurath Kummer zur Besichtigung der Unglücksstätte und zu einer Berathung ein, nach welcher die völlige Stopfung des Brunnens empfohlen wurde. Hr. Beyer setzte diese schwierige Arbeit alsbald ins Werk und führte sie glücklich durch. Bei einer Höhe der Rohre von etwa 16 Mtr. über dem Boden drang das Wasser noch aus dem Rohre heraus. Mit Aufbietung aller Kraft arbeiteten die Monteure nun an der Aufsetzung längerer Rohre, bis die Höhe von 22 Mtr. erreicht war. Als man da den Abschlußhahn öffnete und den Strom in die Höhe leitete, zeigte es sich, daß der Druck des Wassers paralysirt war. Vorläufig scheint also einem Fortschreiten der Gefahr Einhalt geboten zu sein, doch ist nicht festzustellen, ob das in der unterirdischen Tiefe unheimlich wühlende Element nicht das Zerstörungswerk in anderer Richtung fortsetzen wird. Ueber die Grundursache dieser Wasserkatastrophe herrscht übrigens völlige Unklarheit, und es werden die verschiedensten Ansichten laut. So wird erzählt, daß an der jetzigen Unglücksstätte sich früher große Teiche befunden hätten, die zugeschüttet worden seien; anderseits vermuthet man, das Wasser käme vom Vilm-See bei Neustettin, der um 1 Mtr. gesunken sein soll.

Das bisher angerichtete Unheil ist schlimm genug, der durch die über 1 Mtr. betragenden Erdsenkungen entstandene Schaden wird auf mehr als 1 Mill. ℳ geschätzt. In der Kleinen und Großen Kirchenstraße sind 20 Grundstücke mit theilweise werthvollen zwei- und dreistöckigen Häusern betroffen, 86 Familien mit 327 Personen mußten ihre schwer gefährdeten Wohnstätten verlassen. Dazu waren es meist neue stattliche Häuser, die unter diesen zerstörenden Senkungen gelitten haben, denn die seit kurzem auch in Schneidemühl rege Baulust war daran, hier ein neues und ganz elegantes Stadtviertel ins Leben zu rufen. Besonders in der Großen Kirchenstraße sieht es wüst aus. Der Erdboden weist große Spaltungen auf, das Straßenpflaster und die Trottoirplatten haben sich gehoben, die Gebäude zeigen klaffende Quer- und Längsrisse, die Ecthäuser hatte man zum Theil bereits abgetragen. Am schlimmsten sah das Straubel'sche Haus aus; von dem dreistöckigen Gebäude war die Front glatt abgefallen, sodaß man frei in das verwüstete Innere hineinschauen konnte. Inzwischen haben die Pionniere, die vom 23. bis 25. Juni auf der Unglücksstätte beschäftigt waren, dieses und andere mit dem Einsturz drohende Gebäude durch Sprengung niedergelegt. Neuerdings wurde beschlossen, die übrigen Häuser nicht zu sprengen, sondern abzutragen.

Unter den so schwer heimgesuchten Bewohnern der beiden Straßen, die so unverschuldet Hab und Gut verloren haben, herrscht eine tief gedrückte Stimmung. Wenn auch die Stadt und der Staat nach Möglichkeit Unterstützung leisten werden, so ist doch die Noth groß und schnelle Hülfe erforderlich. Es hat sich daher in Schneidemühl ein Comité gebildet, das einen Aufruf an die allgemeine Wohlthätigkeit erläßt. An der Spitze des Comités stehen der Oberpräsident Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorf in Posen und Regierungspräsident v. Tiedemann in Bromberg, in Schneidemühl selbst der erste Bürgermeister Wolff.



Ein eingestürztes Haus.



Der aus dem Bohrloch dringende Wasserstrahl.

Die Brunnenkatastrophe in Schneidemühl. Nach photographischen Aufnahmen von T. Graszynski in Schneidemühl.

Brütende Schlangen.

Die Liebe der Eltern, besonders der Mütter, zu ihrer Nachkommenschaft ist ein in der thierischen Natur sehr allgemein und tiefbegründeter Zug, und diese Liebe hat vielfach zu der Consequenz geführt, daß sie zur Erhaltung der Art nicht mehr entbehrt werden kann, daß ohne sie jene Nachkommenschaft zu Grunde gehen müßte.

So tief auf der Stufenleiter der Thierwelt stehende Wesen wie Seeschnecken oder Würmer bewachen ihre Eier, unser gemeiner Ohrwurm setzt sich bei drohender Gefahr über seine zarten Jungen wie eine Glucke über ihre Küchlein, viele Spinnen sitzen als Hüterinnen auf dem Gespinstballen, der ihre Eier birgt. Ob zum Gedeihen der Nachkommenschaft in allen diesen Fällen die Gegenwart der Mutter unbedingt nöthig ist, erscheint zweifelhaft, sie würde sich vielmehr wahrscheinlich auch so entwickeln, wenn keine feindlichen Störungen eintreten. Anders scheint es bei jenen Jagdspinnen zu sein, die man, namentlich im Frühling, so häufig mit ihrem weißen Eiersäckchen unter dem Hinterleib über das dürre Laub des Waldbodens hinhuschen sieht. Entfernt man das Eiersäckchen von der Mutter und hebt es auf, so schlüpfen die Jungen nur dann aus, wenn sie schon eine sehr hohe Entwickelungsstufe erreicht haben, sonst gehen die Eier zu Grunde.

Alle diese Erscheinungen fallen zwar in das Gebiet des thierischen Haushaltes, das die Wissenschaft als „Brutpflege" bezeichnet, aber von einem Brüten in des Wortes eigentlichster Bedeutung kann dabei noch nicht die Rede sein. Denn in dem sprachlichen Begriff dieses Wortes liegt die Bedeutung des Wärmeentwickelns, aber bei der Brutpflege jener niedern Thiere findet irgendwelche Wärmeentwickelung sicher nicht statt. Ganz anders bekanntlich bei den Vögeln: sie sind die brütenden Thiere schlechthin; von ihrer Brutgewohnheit ist dann die Benennung auf die Pflege im allgemeinen übergegangen, die alle andern Thiere ihrer Nachkommenschaft angedeihen lassen.

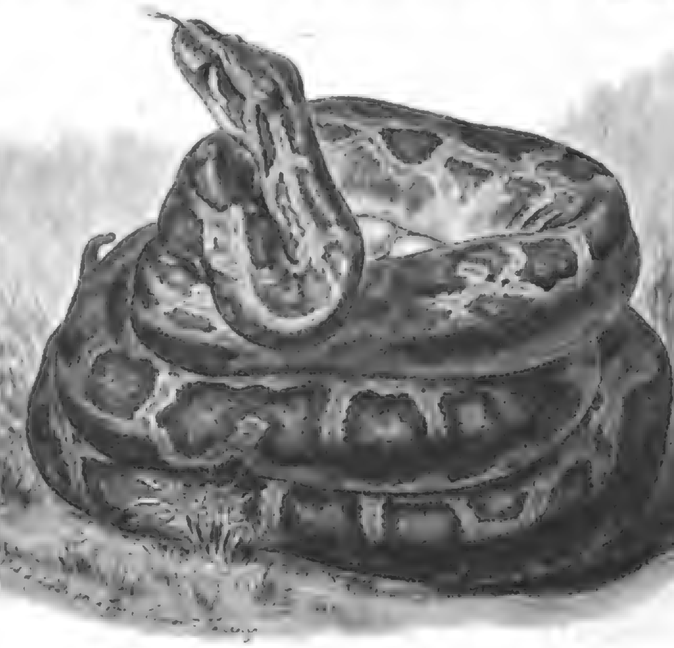
Die Vögel sind warmblütige oder richtiger homoiotherme Thiere, deren Blutwärme durch die Temperatur der umgebenden Luft, bezw. des berührenden Wassers nicht oder doch nur äußerst wenig beeinflußt wird. Sitzt ein solches Thier auf seinen Eiern lange genug, so wird es diesen seine eigene Wärme mittheilen, und diese Wärme wird während des Brütactes fieberhaft gesteigert, die Blutzufuhr zu den Organen des Unterleibes vermehrt sich, auf der Unterseite des Körpers kommt es häufig zu Entzündungen gewisser Hautstellen, und unter dem Ausfallen der Federn bilden sich die sogen. Brutflecken. Hierzu kommt noch, da meistens ein Nest vorhanden ist, ein aus schlechten Wärmeleitern gebildetes Gefäß zur Aufnahme der zu bebrütenden Eier. Nur wenige, niedrig stehende Vögel verscharren ihre Eier in tropischen Gegenden in den sonnendurchglühten Sand oder in große Haufen feuchter Blätter, in denen sich durch Zersetzung ein beträchtlicher Grad von Wärme entwickelt.

Ganz anders vollzieht sich die Brutpflege der Reptilien, die den Vögeln am nächsten unter allen Wirbelthieren verwandt sind. Sie sind sogen. kaltblütige, richtiger wechselwarme (poekilotherme) Thiere, deren Bluttemperatur sich nach der Temperatur des umgebenden Mediums richtet; sie werden daher im allgemeinen nicht in der Lage sein, an ihre Eier Wärme abzugeben und sie so auszubrüten. Sie legen diese denn auch, insofern sie nicht lebendiggebärend sind, an geschützte Stellen, in Ritzen und Löcher der Erde, in modernde vegetabilische Stoffe oder vergraben sie in Sand.

In der organischen Natur tritt uns aber fast keine Regel entgegen, die nicht ihre Ausnahme hätte, und so ist es auch mit der Regel, daß die Reptilien nicht brüten. Diese Ausnahme betrifft die gewaltigen, das tropische Afrika und Asien bewohnenden Pythonschlangen. Während ihre nächsten Verwandten, die südamerikanischen Boas, lebende Junge gebären, legen sie Eier und brüten diese, wie an indischen und afrikanischen Arten nachgewiesen wurde, unter Entwickelung einer gesteigerten Temperatur thatsächlich aus.

Die ersten genauern Beobachtungen über diesen Vorgang stammen aus dem Jahre 1841 und wurden von dem berühmten Naturforscher Achille Valenciennes im Jardin des plantes zu Paris gemacht. Hier legte eine weibliche Pythonschlange am 5. Mai binnen drei Stunden 15 Eier, die anfangs zwar oval, aber nach beiden Polen hin zugespitzt, weichschalig und von grauer Farbe waren, bald aber rein eirund und weiß wurden, auch erhärtete ihre Schale etwas, wobei sie jedoch immer noch lederartig nachgiebig blieb, eine etwas rauhe Beschaffenheit hatte und glanzlos war. Ihre Länge schwankte beträchtlich, nämlich zwischen 7 und 12 Cmtr. Nach der Ablage, bei der sie einzeln blieben, wurden sie sämmtlich vom Weibchen auf einen Haufen unter der Decke, die in seinem Kasten lag, gesammelt. Um die Basis dieses Haufens legte es zunächst den hintersten Theil seines Körpers und rollte sich darauf über das Ganze spiralig zusammen, sodaß seine Windungen einen flachen Kegel bildeten, auf dessen Spitze der Kopf lag. Kein Ei blieb sichtbar. Nach 56 Tagen krochen die ersten Jungen aus, die eine Länge von 5 ₂ Cmtr. hatten. Die Temperatur im Centrum des Eihaufens betrug 41° C., während sie in der Kiste nur auf 22,5° C. stand.

Zwei andere Pythonschlangen brüteten im londoner Zoologischen Garten, das eine mal 1862 und später 1881. Hier



Eine brütende Pythonschlange im Zoologischen Garten zu Leipzig.
Nach dem Leben gezeichnet von Franz Schmidt-Hofring.

waren die Temperaturunterschiede zwischen der brütenden Schlange und der umgebenden Luft weit geringer, aber freilich verdarben die Eier auch, und es erschienen keine Jungen.

Gegenwärtig kann man das immerhin ungewöhnliche Schauspiel brütender Schlangen (Python molurus) im Zoologischen Garten des Hrn. Pinkert in Leipzig haben, wo zwei Stück ganz in der von Valenciennes beschriebenen Weise auf ihren Eiern ausgerollt liegen. Eine am 21. Juni zwischen 8 und 9 Uhr



Ein Pythonschlangen-Ei in natürlicher Größe.
Nach der Natur gezeichnet von Franz Schmidt-Hofring.

früh vorgenommene Messung ergab, daß die Temperatur zwischen den Ringeln der Schlange 28° C., in dem von ihr bewohnten Kasten aber 19,75° C. war. Das Thermometer konnte nicht bis in die Tiefe des Eihaufens, wo die Wärme wahrscheinlich noch bedeutender war, eingeführt werden. Zwischen den Ringen wartete es 20 Minuten gelassen. Zu viel konnte mit den höchst aufgeregten Thieren nicht experimentirt werden, ohne sie und ihre Nachkommenschaft in Gefahr zu bringen.

William Marshall.

Alpines.

— Die Tagesordnung für die 20. Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Zell am See am 18. Juli ist bereits festgesetzt. Der Voranschlag für das Jahr 1894 beziffert die Einnahmen auf 215 500 ℳ Unter den Ausgaben ist neben der üblichen Widmung von 1500 ℳ noch eine Jubiläumsgabe von 5000 ℳ an die Führer-Unterstützungscasse in Aussicht genommen. Der Centralausschuß beantragt im Einvernehmen mit dem Weg- und Hüttenbauausschusse, für Reparatur und Umbau bestehender Hütten und Fertigstellung begonnener Neubauten 4[illegible] ℳ, für bestehende Wege 1003 ℳ, für neue Wege 10 212 ℳ, für neue Hütten und Umbau rc. schon bestehender Hütten 18 [illegible] ℳ sowie für die Uebernahme der Müller-Hütte 1400 ℳ zu bewilligen und, der Einladung der Section München des Vereins entsprechend, die Generalversammlung 1894 in München abzuhalten.

— Die Eröffnung der von der Section Frankfurt a. M. des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins im obersten Langtaufererthal [illegible] Mtr. hoch erbauten Weißkugelhütte findet am 12. Juli statt.

— Um dem stets wachsenden Verkehr zu genügen, wird das Hochjochhospiz heuer um die Hälfte vergrößert.

— Am 29. Juni fand die Einweihung der bei dem Schutzhause der Section Salzburg des Oesterreichischen Touristenclubs vom Vorstande der Section [illegible], Hrn. Meckhammer, erbauten und genannter Section als Eigenthum überlassenen Kapelle statt.

— Die neue Straße von Dorf Fusch in das Bad Fusch ist nahezu vollendet.

— Eine für die Hinterbliebenen des im vorigen Jahre verunglückten Bergführers Joseph Innerhofer neuerdings veranstaltete Sammlung ergab zusammen 1276 ℳ 45 ₰, die in gleichen Theilen der Witwe Innerhofer und deren Tochter übermittelt wurden.

— Von seiten des Berchtesgadener Bergführervereins erfolgte im Juni die Aufstellung eines 3,5 Mtr. und 1,5 Mtr. breiten eisernen Kreuzes auf der Watzmann-Mittelspitze, 2714 Mtr. Das Hinaufbringen des 125 Kilogr. schweren, in mehrere Theile zerlegten Kreuzes sowie dessen Aufrichtung erforderten ein schweres Stück Arbeit.

— Die an der Ahornspitze im Zillergrunde (Zillerthal) gelegene Edelhütte wird seit Anfang Juli wieder bewirthschaftet. Die Section Würzburg des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins ließ noch einen neuen Weg anlegen, der von der Edelhütte über die [illegible] in das Stillupthal hinabführt.

— Auf Anregung der Section Braunschweig des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins wird mit Beihülfe sämmtlicher Gemeinden des Pitzthals und mit Unterstützung der Landesbehörde sowie der Alpenvereinssection Frankfurt a. M. und Imst noch in diesem Jahre der Bau einer Fahrstraße in das herrliche Pitzthal, das von Imst aus in einem Tage begangen werden kann, zu Stande kommen.

— Die Einweihung und Eröffnung der [illegible] Hütte für den Touristenverkehr wird noch im Laufe des Juli stattfinden. Von der neuen Hütte aus läßt sich der [illegible], der Große Möchner, der Schwarzenstein rc., letzterer in nur drei Stunden, besteigen.

— In der Zeit vom 1. Juli bis Ende September bleiben die vom Deutsch. u. Oesterr. Alpenverein im Alpengebiete errichteten 463 Studentenherbergen eröffnet. Zu ihrer Benutzung sind mit Legitimationen versehene Studirende, und zwar Hochschüler und Abiturienten der Mittelschulen, berechtigt. Diese Legitimationen werden vom Centralausschusse des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Berlin SW 12, Kochstraße Nr. 49, unentgeltlich an die Rectorate, beziehungsweise Directorate abgegeben. In Berlin, Graz und Wien sind die akademischen Sectionen des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins zur Abgabe derartiger Legitimationen berechtigt.

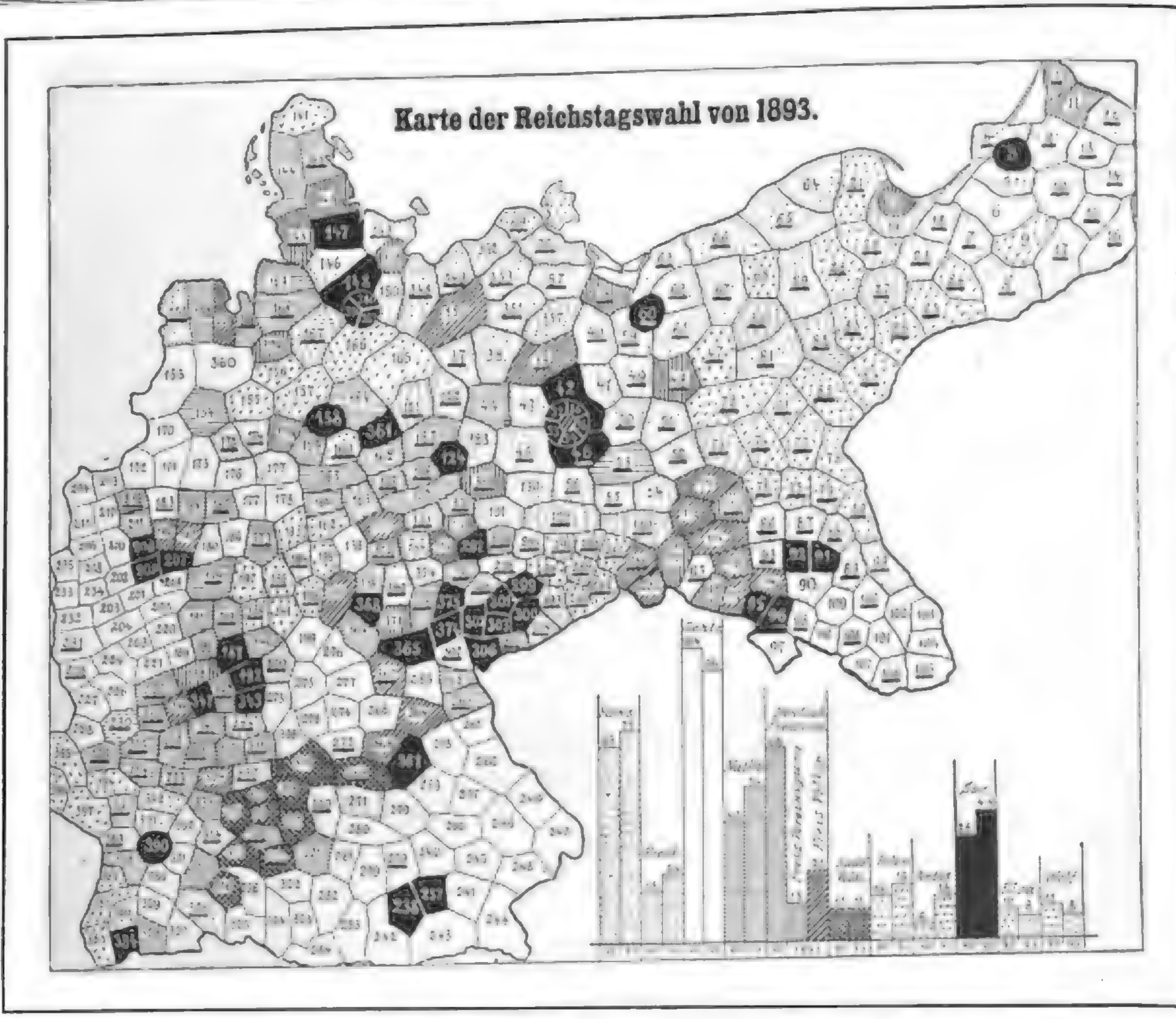
— Die Ausschüsse der Sectionen Gastein, Golling, Hallein, Lungau, Pongau, Radstadt, Saalfelden, Salzburg und Zell am See des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins sahen sich veranlaßt, an die Vereinsgenossen das Ersuchen zu richten, bei Touren im Lande Salzburg sich nur derjenigen Führer zu bedienen, die das vom Alpenverein ausgegebene Führerabzeichen (Edelweiß) tragen, da nur für die Tüchtigkeit dieser Führer eine Garantie übernommen werden kann.

— Am 20. Juni wurde die von der Localbahn-Actiengesellschaft in München erbaute Theilstrecke St. Lorenz-Strobl der Salzkammergut-Localbahn dem Verkehr übergeben und dadurch die directe Verbindung von Salzburg nach Ischl hergestellt.

— Wie der Centralausschuß des Oesterreichischen Touristenclubs in Wien mittheilt, wurden auf seine beim k. k. Ministerium des Innern überreichte Eingabe die k. k. Bezirkshauptmannschaften in Lilienfeld, St. Pölten, Neunkirchen, Wiener-Neustadt und Scheibbs angewiesen, ihm in allen alpin-touristischen Angelegenheiten, soweit bezüglich derselben überhaupt eine Einmischung der alpinen Vereine zulässig erscheint, demnach insbesondere auch betreffs des Bergführerwesens, die entsprechende Einflußnahme, Mitwirkung und berathende Stimme im gleichen Maße wie dem Deutsch. u. Oesterr. Alpenverein einzuräumen.

— Die alpine Gesellschaft Reißthaler des Oesterreichischen Touristenclubs in Wien wird noch im Laufe des heurigen Sommers auf der Heukuppe, dem höchsten Punkte der Raxalpe, eine Wetterschutzhütte für etwa sechs bis acht Personen errichten.

— Der Centralausschuß des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Berlin gab kürzlich ein Verzeichniß der Schutzhütten und Unterkunftshäuser in den Alpen heraus, das unter Mitwirkung der Herren Dr. G. Gaiter in Vicenza, H. Ferrand in Grenoble, J. Lemercier und E. A. Martel in Paris und A. Wäber in Bern von Dr. J. Rosenthal in Wien zusammengestellt wurde. Es enthält sämmtliche bereits bestehenden Schutzhütten und Unterkunftshäuser der Alpen sowie auch jene, deren Bau vollkommen gesichert ist, oder deren Vollendung in nächster Zeit bevorsteht, insgesammt 600 Hütten (etwa 150 gehören dem Deutsch. u. Oesterr. Alpenverein, deren als höchstgelegene die Glocknerwandhütte, 3175 Mtr., in den Oetzthaler Alpen). Dem Namen jeder Hütte sind deren Höhe sowie der Name ihres Eigenthümers oder Verwalters beigesetzt nebst der Anführung des Jahres, in dem die letzte größere bauliche Veränderung vorgenommen wurde. Dieser Jahreszahl folgt die Angabe der wichtigsten und nächsten Thalstationen sowie der Entfernung von derselben zur Hütte in Stunden, des bedeutendsten Berggipfels oder Passes, der von der Hütte erreicht werden kann, nebst der Angabe der Zeit, die zur Besteigung von der Schutzhütte aus benöthigt wird, bezw. die nähere Bezeichnung der Lage der Hütte und Mittheilungen über die Unterkunftsverhältnisse.



Die deutschen Reichstagswahlen.

Nach dem amtlich veröffentlichten Ergebniß der Wahlen zum deutschen Reichstage, die am 15. Juni (Hauptwahl) sowie am 23., 24. und 26. Juni (Stichwahlen) stattfanden, stellt sich das Wahlresultat wie folgt: Es sind gewählt

75 Konservative,
23 Mitglieder der Reichspartei (Freikonservative),
53 Nationalliberale,
14 Angehörige der freisinnigen Vereinigung,
21 der freisinnigen Volkspartei,
11 der süddeutschen Volkspartei,
96 Mitglieder des Centrums,
3 Candidaten des bairischen Bauernbundes,
7 Welfen,
19 Polen,
1 Däne,
10 Elsässer,
17 Antisemiten und
44 Socialdemokraten.

Es ist nun interessant, an der Hand der Karte von Deutschland die Vertheilung der verschiedenen Parteien in geographischer Beziehung zu untersuchen. Hierzu soll unser obenstehendes Kartenbild das Mittel bieten. Dasselbe stellt die Eintheilung des Deutschen Reiches in die einzelnen Reichstagswahlkreise dar. Diese sind bekanntlich nicht durchweg einheitliche Gebiete, sondern eine größere Anzahl derselben zerfällt in gesondert voneinander liegende Bezirke. Durch Einzeichnung aller dieser zersplitterten Wahlkreisantheile würde die Karte, deren Zweck im vorliegenden Falle die möglichst übersichtliche Darstellung der Wahlresultate ist, verworren und unübersichtlich geworden sein, und aus diesem Grunde ist jeder Wahlkreis nur durch ein, nach Größe und Lage, aber möglichst seiner topographischen Figur entsprechendes Feld dargestellt. Die eingeschriebenen Zahlen bezeichnen die einzelnen Wahlkreise nach Maßgabe der amtlichen Reihenfolge der Staaten und Provinzen, von 1 bis 397, und mittels dieser Bezeichnung sind die einzelnen Kreise der Provinzen, bezw. Regierungsbezirke an der Hand der folgenden summarischen Uebersicht in der Karte leicht aufzufinden. Die unten in der Zeichnung, der graphischen Darstellung der Parteistärken enthaltene Signatur ermöglicht die Erkennung der Parteivertretung der einzelnen Kreise.

Bei der nachfolgenden Aufzählung sind folgende Abkürzungen für die Parteibezeichnung angewendet: K bedeutet Konservative, DR = Deutsche Reichspartei, NL = National-Liberale, C = Centrum, Fr = Freisinnige Vereinigung, Fr.Vo = Freisinnige Volkspartei, A = Antisemit, S = Socialdemokrat, EL = Elsaß-Lothringer, P = Pole, W = Welfe, D = Däne.

Königreich Preußen, Reg.-Bez. **Königsberg** umfaßt die Ziffern 1—10; in diesen 10 Wahlkreisen sind 6 K, 1 C, 1 P, 1 Fr.Vo, und 1 S gewählt.

Zahl 11—17, Reg.-Bez. **Gumbinnen** ist vertreten durch 6 K und 1 Fr.Vo.

18—22, Reg.-Bez. **Danzig**, ist vertreten durch 1 K, 1 DR, 2 P und 1 Fr.

23—30, Reg.-Bez. **Marienwerder**, ist vertreten durch 2 K, 2 DR und 4 P.

31—36, Stadt **Berlin**, ist vertreten durch 1 Fr.Vo und 5 S.

37—46, Reg.-Bez. **Potsdam**, vertreten durch 6 K, 1 DR, 1 Fr.Vo und 2 S.

47—56, Reg.-Bez. **Frankfurt a. O.**, vertreten durch 7 K, 1 Wilden (NL ?), 1 A und 1 Fr.

57—63, Reg.-Bez. **Stettin**, weist auf 5 K, 1 Fr und 1 S.

64—68, Reg.-Bez. **Köslin**, hat 4 K und 1 A.

69—70, Reg.-Bez. **Stralsund**, ist durch 1 K und 1 DR vertreten.

71—80, Reg.-Bez. **Posen**, weist 1 DR und 9 P auf.

81—85, Reg.-Bez. **Bromberg**, hat 1 K, 1 DR und 3 P.

86—98, Reg.-Bez. **Breslau**, zählt 5 K, 1 DR, 2 C, 1 Fr.Vo und 4 S.

99—110, Reg.-Bez. **Oppeln**, ist durch 1 K u. 11 C vertreten.

111—120, Reg.-Bez. **Liegnitz**, weist auf 1 K, 1 DR, 2 Fr und 6 FrVo.

121—128, Reg.-Bez. **Magdeburg**, hat 1 K, 2 DR, 4 NL und 1 S gewählt.

129—136, Reg.-Bez. **Merseburg**, ist vertreten durch 2 K, 3 DR, 1 NL, 1 Fr und 1 Fr.Vo.

137—140, Reg.-Bez. **Erfurt**, weist je einen K, DR, C und Fr.Vo auf.

141—150, Provinz **Schleswig-Holstein**, ist durch 1 K, 2 DR, 2 NL, 2 Fr, 2 S und 1 Dänen vertreten.

151—169, Provinz **Hannover**, entsendet in den Reichstag 1 K, 2 DR, 7 NL (darunter 1 Bund der Landwirthe), 1 C, 7 W und 1 S.

170—173, Reg.-Bez. **Münster**: 4 C.

174—178, Reg.-Bez. **Minden**: 2 K und 3 C.

179—186, Reg.-Bez. **Arnsberg**: 3 NL, 2 Fr.Vo und 3 C.

187—192, Reg.-Bez. **Wiesbaden**: 2 NL, 1 C, 1 Fr und 2 S.

193—200, Reg.-Bez. **Kassel**: 2 K, 1 C und 5 A.

201—206, Reg.-Bez. **Köln**: 6 C.

207—218, Reg.-Bez. **Düsseldorf**: 1 K, 2 NL, 6 C und 3 S.

219—224, Reg.-Bez. **Koblenz**: 2 NL und 4 C.

225—230, Reg.-Bez. **Trier**: 1 DR, 1 NL und 4 C.

231—235, Reg.-Bez. **Aachen**: 5 C.

236, **Hohenzollern**: 1 C.

Königreich **Baiern**, Nr. 237—244, **Oberbaiern**: 6 C und 2 S.

245—250, **Niederbaiern**: 6 C, darunter 2 vom Bund der Landwirthe.

251—256, **Pfalz**: 6 NL.

257—261, **Oberpfalz und Regensburg**: 5 C.

262—266, **Oberfranken**: 2 NL und 3 C.

267—272, **Mittelfranken**: 1 K, 1 C, 1 Fr.Vo, 1 Südd.Vo, 1 S und 1 Wild (C).

273—278, **Unterfranken**: 6 C.

279—284, **Schwaben und Neuburg**: 6 C.

285—307, **Königreich Sachsen**: 5 K, 1 DR, 1 NL, 2 Fr.Vo, 6 A und 7 S.

308—324, **Königreich Württemberg**: 1 DR, 2 NL, 4 C und 10 Südd.Vo.

325—338, **Baden**: 2 K, 4 NL, 7 C und 1 Fr.Vo.

339—347, **Hessen**: 3 NL, 3 A, 1 Fr.Vo und 2 S.

348—353, **Meckl.-Schwerin**: 5 K und 1 Fr.Vo.

354—356, **Sachsen-Weimar**: 1 DR, 1 NL und 1 Fr.Vo.

357, **Meckl.-Strelitz**: 1 DR.

358—360, **Oldenburg**: 1 NL, 1 C und 1 Fr.Vo.

361—363, **Braunschweig**: 1 K, 1 NL, 1 S.

364—377, **Thüringische Staaten**: 1 K, 1 DR, 4 NL, 1 Fr, 1 Fr.Vo, 4 S und 2 Wilde.

378, **Lübeck**: 1 Fr.

379, **Bremen**: 1 Fr.

380—382, **Hamburg**: 3 S.

383—397, **Elsaß-Lothringen**: 1 K, 1 DR, 1 NL, 10 EL und 2 S.

Bezüglich mancher der Abgeordneten ist gegenwärtig noch nicht genau bekannt, welcher Fraction sie sich anschließen, sodaß kleine Abweichungen vom Vorstehendem sich noch ergeben werden. Das Gesammtbild jedoch steht fest, und aus unserer Karte ist die räumliche Vertheilung der Parteistellung in charakteristischer Weise ersichtlich.

Die Veränderungen, die die Parteien gegenüber ihrer Stärke in der Session 1890/93 durch diese Wahl erfahren haben, sind aus der **graphischen Darstellung** unten rechts in unserm Kartenbilde zu ersehen. Dort ist jedesmal die Kopfstärke jeder Partei 1890 und 1893 nebeneinandergestellt, und da das Diagramm für alle Parteien in gleichem Maßstabe gehalten ist, so ist sowol die Stärke der Parteien untereinander als auch das Maß ihrer Veränderung von 1890 auf 1893 in augenfälliger Weise dargestellt. Die verschiedene Signatur der Parteien stimmt hier mit der in der Karte angewendeten überein.

In dem Kartenbilde sind die Zahlen derjenigen Wahlkreise, deren Abgeordnete am 6. Mai für die Militärvorlage (Antrag Huene) gestimmt haben, **unterstrichen**, sodaß also hierdurch ein interessanter Vergleich jener Abstimmung und der Parteistellung der neuen Abgeordneten, deren Haltung zur Militärvorlage aus ihrer Parteizugehörigkeit sich ergeben wird, ermöglicht ist.

Vom Büchertisch.

— **Mit dem Beginn des Sommers, der Abertausende in die Alpen lockt,** bietet der durch seine gediegenen alpinen Gaben bekannte Verlag von A. G. Liebeskind in Leipzig zwei neue Bändchen seiner Elzevir-Ausgaben (in Taschenformat), zweite Folgen der „Tiroler Schnadahüpfeln“ und „Tiroler Volkslieder“, ein jedes Büchelchen in zierlichem, geschmackvollem Pergamentband zu 1 ℳ 50 ₰, gesammelt von M. H. Greinz und J. A. Kapferer. Wie anmuthend, wie rührend einfach und sinnig klingen schon die den Schnadahüpfeln als Vorwort vorgedruckten wunderlichen Verse Kapferer's, der unterdessen von hinnen schied. In der That, Vögeln mit ihrem lustigen Gezwitscher gleichen die nun folgenden Schnadahüpfeln, die in ihrem Werthe keineswegs eine Nachlese zur ersten Sammlung bedeuten. Das Volk spricht! Man sitzt abends auf „Heimgart“ in der gemüthlichen Bauernstube mitten unter ihnen, den kecken tiroler Burschen und frischen Dirnen, und hört bei der Begleitung der Zither, wie es von den Lippen quillt von Witz, von Liebe und in Trutzgesangeln, aus froher Brust, aus tiefem Gemüth. Mit großer Pietät ist alles ohne eigene Zuthat treu vermittelt, die Ortsangabe ist eingezeichnet, und die Anmerkungen zeigen in ihrer Beschränkung den feinen Takt und Geschmack der Herausgeber. Da ist nichts von trockenem Schematismus, von aufdringlicher philologischer Gründlichkeit, überall pulsirt in frischer Natürlichkeit das herrliche Volksleben, überall weht es uns an wie frische Hochlandsluft. Die Bücher sind für die deutsche Familie bestimmt, und sie enthalten nichts, was nicht jedermann in die Hand gegeben werden konnte. Oft und gern wird man sie wieder und wieder lesen, und oft werden sie im Rucksack mit zu den höchsten Hütten des Gebirges wandern. So wie die „Schnadahüpfeln“ sind auch die „Tiroler Volkslieder“ in zweiter Folge, indem sie in guter Auswahl nur urwüchsiges, volksthümliches und unverfälschtes in längern Gedichten bieten, geeignet, die deutsche Familie daheim, den Wanderer in den Bergen zu erfreuen, dem Denken und Fühlen des tiroler Volkes näher zu kommen und eine Ergänzung zu bieten zu den früher erschienenen, schon allgemein geschätzten und weit verbreiteten sechs andern Bändchen der Liebeskind'schen Elzevir-Ausgaben. Es sind außer den ersten Folgen der genannten zwei Bändchen zwei andere, die „Grabschriften und Marterln in den Alpen“ von Ludwig v. Hörmann, die er auf seinen Studienwanderungen in den Alpen sammelte, und die am meisten gelesen werden, ferner von demselben Verfasser die „Volksthümlichen Sprichwörter aus den Alpen“; sie sind der Sittenspiegel, nach dem das Volk lebt und handelt, das Kleingeld, in dem es seine Gedanken und Empfindungen ausprägt. Dazu kommt noch die köstliche Sammlung von „Haussprüchen in den Alpen“ von L. v. Hörmann, Sprüchen, die, mit dem Hause entstanden, zurückreichen bis in das 15. Jahrhundert, Versen, wie sie oft unter den Malereien am Brunnhause des Hauses, oft in Majuskelschrift, oft auch in Chronogrammen mit farbig ausgeschiedenen Jahreszahlen eingeschnitten sind. Wirthshaussprüche spielen eine Hauptrolle. Wer als Culturforscher und Psycholog die Seele des Volks studiren, wer als schlichter Wanderer sein Gemüth an der frischen, kernigen Eigenart dieser Sammlungen erquicken will, der kann an diesem lebendig sprudelnden, klaren Quell nicht vorübergehen, und so ist der werthvollen Sammlung der Liebeskind'schen Elzevier-Ausgaben die weiteste Verbreitung zu wünschen.

— **Zeitschrift des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins. Jahrgang 1892,** Band 23 (Verlag des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Berlin. In Commission der J. Lindauer'schen Buchhandlung in München). Zum ersten mal erschien die Zeitschrift in Norddeutschland, am Sitze des Centralausschusses in Berlin, aber unter Redaction derselben bewährten Kraft, des Generalsecretärs des Gesammtvereins Dr. Johannes Emmer. Auch der vorliegende 23. Band gereicht dem Alpenverein in Hinsicht der Fülle und Gediegenheit des Gebotenen in Wort und Bild zur Ehre, und er übertrifft noch den vorigen, was die Fülle des Inhalts betrifft. Besonders willkommen werden von dem 27 Bogen starken, nach Reichhaltigkeit zugänglichen Werke, das in der mächtigen Auflage von über 30000 Exemplaren erschien, die beiden beigegebenen Karten sein, eine große Uebersichtskarte der Ortlergruppe, westliches Blatt von L. Ravenstein im Maßstabe von 1 : 100000, in Strassen-, Plan- und Schwarzdruck als sehr brauchbare, zuverlässige Touristenkarte und eine farbenschöne, klare, in einseitiger N.-W.-Beleuchtung gehaltene Specialkarte des vielbesuchten Sonnblicks der Gasteiner von M. Aeemann(?) im Maßstabe von 1 : 50000. Nur die große Auflage erklärt die Möglichkeit, den Mitgliedern außer der Zeitung ein so werthvolles, reich ausgestattetes Werk zu liefern. Von den beigegebenen zahlreichen Bildern ragen besonders hervor als Photogravüre und Kupferdruck nach E. Zeller, der Croquis und Lichtdrucke nach klaren Photographien Th. Wundt's und F. Kilger's zu ihren vortrefflichen Aufsätzen. Aus dem beigegebenen Textinhalt interessiren besonders 33 Wege auf Blättern von Hauptmann Obermair als vorzüglicher Behelf für jeden, der vor Antritt einer Alpenreise genöthigt ist aus den zahlreich erschienenen Kartenwerken die richtigen Specialkartenblätter zusammenzustellen, zumal auf diese Blätter die neuen Erscheinungen der Kartographie leicht nachgetragen werden können. Bezüglich des Textes der Zeitschrift muß die Schwierigkeit für die Redaction gewürdigt werden, den verschiedenen Interessenkreisen der Abertausende von Alpenvereinsmitgliedern und alpiner Freunde das Gewünschte zu bieten. Es wurde früher vielfach beklagt, daß der touristische Theil zu kurz käme auf Kosten der wissenschaftlichen Abhandlungen, die nicht immer in enger Beziehung zur alpinen Sache standen, und denen, wie in dem Kapitel der Gletscherwissenschaft, zu viel Raum für breite Ausführungen gelassen sei. In dieser Hinsicht kann zum Lobe des neuen Bandes überall ein Fortschritt verzeichnet werden, wenn auch dem hochtouristischen Theil eine noch weitergehende Berücksichtigung zu wünschen wäre. „Wanderungen in der Ortlergruppe“ von dem altbewährten Hochtouristen Johann Bensch schildern in anziehender Darstellung die schwierigsten, selten ausgeführten Touren der Ortlergruppe. F. Kilger in München, der gründliche Kenner der Meiringer Alpe, bietet im Anschluß an die früheren Schilderungen der „Wanderungen“ diesmal die der „Hochtouren“ in diesem Gebirgsstocke, und Th. Wundt fesselt in frischer Schreibweise durch seine „Hochgebirgstouren im Winter“, deren besondere Reize er in Wort und Bild verherrlicht. Das Aufsuchen bekannter Vereinigter wird von L. Metzner der „Streifzüge in den Oetzthaler und Stubaier Gruppe“ gewidmet; Hans Wödl setzt seine Monographie über die „Niedern Tauern“ fort, und Maler E. Heilmann führt mit Feder und Stift in „das Allgäu“. In fremde Gebiete versetzen die instructiven „Wanderungen im montenegrinischen Hochgebirge“ mit den Besteigungen der wilden und kühnen Durmitorgipfel von K. Hassert und der Aufsatz über „das Kellengebirge von Mittelguatemala“ von C. Sapper. Im wissenschaftlichen Abschnitte zeigt Hauptmann J. Baumann in militärisch-alpiner Auffassung durch die Abhandlung „Das Kriegswesen im Hochgebirge“, welchen Einfluß dasselbe, sowohl das der Alpen als auch das anderer Länder, auf das Kriegswesen ausgeübt hat und noch ausübt. J. Trinker von Marinen behandelt in meteorologischer Studie die den Touristen so unwillkommene Erscheinung der „Föhnmauer“; A. von Wettstein versetzt uns in die geologische Vorzeit der Nordwestalpengruppe in Behandlung der „fossilen Flora der Höttinger Breccie“; G. Greschenkeimer und Dr. H. Heß berichten über die Vermessung des Hochjochferners, F. Seeland legt seine Studien am Pasterzengletscher fort, und A. Wallenberger bereichert das Werk um eine besonders werthvolle Gabe, eine Monographie über den bedeutendsten, kühnsten Erforscher der nördlichen Kalkalpen, Hermann Frhr. v. Barth, mit steter Beziehung auf dessen literarischen Nachlaß alpinen Inhalts, der bisher nur im Auszuge aus v. Barth's „Aus den nördlichen Kalkalpen“ bekannt war.

— **Wenn die Koffer und Reisekörbe gepackt werden, um die längst ersehnte Uebersiedelung in die ländliche Sommerfrische ins Werk zu setzen** oder die vom Arzt vorgeschriebene Badereise anzutreten, so gilt es stets an tausenderlei große und kleine Dinge zu denken, die uns unentbehrlich scheinen und unbedingt mitgenommen werden müssen. Wer schon einige Erfahrung in solchen Reisevorbereitungen besitzt, wird gewiß nicht vergessen, sich auch mit einem guten Buch zu versorgen, das uns hier und da bei einem Spaziergang Gesellschaft leistet oder die langweiligen Stunden eines Regentages in angenehmer Weise verkürzen kann. Die Wahl eines solchen Buches ist nicht leicht, darum wird man uns Dank wissen, wenn wir unsern Lesern dabei an die Hand gehen und sie darauf aufmerksam machen, daß kürzlich der 13. Band der „Novellenbibliothek der Illustrirten Zeitung“ (Leipzig, J. J. Weber) erschienen ist und durch seinen reichen Inhalt an interessanten, vorzüglich geschriebenen Erzählungen allen Anforderungen entspricht, die man an eine anregende Unterhaltungslectüre stellen kann. Die „Novellenbibliothek“ ist seit Jahren in den weitesten Kreisen so bekannt und beliebt geworden, daß jeder neu hinzukommende Band dieser ausgezeichneten Sammlung mit Ungeduld erwartet und wie ein treuer, hochwillkommener Freund begrüßt wird. Wir erachten uns deshalb jede weitere Empfehlung, denn die Namen der darin vertretenen Verfasser, wie Ludwig Ganghofer, A. G. v. Suttner, Moritz v. Reichenbach, A. v. Perfall, Johannes Wilda, A. Trinius, Ernst Kroner, Franz Lechmann, Hans Werring u. a. m., sprechen genügend für sich selbst; ihre Beiträge zum 13. Band gehören zu dem Besten und Vortrefflichsten, was in neuster Zeit auf dem Gebiet der erzählenden Dichtung geleistet worden ist.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Tage	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juli	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
9	7 14 27	12 4 58	+ 4 58	+ 30 4	31	+ 1 44		
10	7 14 23	12 5 7	5 7	34 45	65	3 48	0 3 N.	am Tage
11	7 18 20	12 5 16	5 16	37 12	80	4 27	0 25	
12	7 22 16	12 5 24	5 24	24 6	98	4 33	1 1	
13	7 26 13	12 5 31	5 31	25 57	110	4 53	1 51	
14	7 30 10	12 5 37	5 37	23 46	123	4 63	am Tage	9 54 ab.
15	7 34 6	12 5 44	+ 5 44	+ 19 16	139	+ 4 16		9 27
								9 49

Sonne: Gerade Aufsteigung 111° 55′, nördliche Abweichung 21° 55′ (den 12.). Sonnenaufgang 3 Uhr 53 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 12 Min. (den 12.).
Neumond den 13. nachmittags 1 Uhr 37 Min.
Mond in Erdnähe den 13. früh 1 Uhr (Abstand 56010 Meilen).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus (132⅔° gerade Aufsteigung, 19⅓° nördliche Abweichung) und Mars (131⅔° gerade Aufsteigung, 19⅔° nördliche Abweichung), beide rechtläufig im Sternbilde des Krebses, gehen eine Stunde nach der Sonne unter; Venus ist in der Dämmerung kurze Zeit sichtbar, während Mars wegen seiner Lichtschwäche mit bloßen Augen nicht aufgefunden werden kann. Am 9. kommen beide Planeten einander bis auf etwas über eine halbe Vollmondsbreite nahe. — Jupiter (32⅔° gerade Aufsteigung, 13° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Stiers, erscheint ⅔ Stunde nach Mitternacht über dem östlichen Gesichtskreise und kann bis in die Morgendämmerung beobachtet werden. Eine Verfinsterung des dritten Jupitermondes findet statt am 12. früh von 2 Uhr 5 Min. bis 3 Uhr 34 Min. — Saturn (187⅔° gerade Aufsteigung, ⅓° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, kommt erst spät abends über der hellen Dämmerung zum Vorschein und geht nachts 11⅓ Uhr unter. — Uranus (214⅓° gerade Aufsteigung, 13⅔° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde der Wage, befindet sich scheinbar im Stillstande und verschwindet nachts vor 11⅓ Uhr im Südwesten. — Mercur steht am 11. nachmittags 2 Uhr in größter östlicher Ausweichung von der Sonne und geht abends nach 9⅓ Uhr unter, kann aber mit bloßen Augen nicht gesehen werden.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 9. abends 7 Uhr, mit Mars am 14. nachmittags 5 Uhr, mit Venus am 14. nachts 10 Uhr.

Frauen-Zeitung

William-Guillaume.

Eine Creolengeschichte

von

G. Meinecke.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Madame Befour hatte in der Nacht, wie man zu sagen pflegt, eine wahre Todesangst ausgestanden. Obwol sie sich immer und immer neue Einwürfe aussann, um eine böse Ahnung, daß ihr das Kind weggenommen sei, zu unterdrücken, gelang es ihr doch nicht. Beim ersten Morgengrauen eilte sie nach der Wohnung ihrer Freundin und klopfte an ihre Thür. Es regte sich drinnen nichts. Sie drückte die Klinke nieder; die Thür war nicht verschlossen, das Zimmer leer. Auf dem Tische lag ein zusammengefaltetes, an sie adressirtes Papier. Es enthielt nur die wenigen Worte: „Verzeih! Ich konnte nicht anders. Gabriele.“

Das Unglück war über sie gekommen. Sie sank halb ohnmächtig auf einen erbärmlichen Stuhl und weinte lange Zeit dem Verschwundenen nach. Der Morgennebel war gefallen, helles Sonnenlicht flutete durch das Fenster herein, als die Wirthin kam, um das Zimmer in Ordnung zu bringen. Verwundert über den noch nie gesehenen Besuch, fragte sie: „Wo ist Mib Gabriele?“

„Verreist.“

„Wohin?“

„Weiß ich nicht.“

„Ohne mich zu bezahlen!“

„Wie viel macht's?“

Die Alte nannte die Summe. Madame Befour legte das Geld auf den Tisch, stand auf und warf, im Fortgehen begriffen, noch einmal einen Blick in das leere Zimmer.

„Wenn sie wiederkommt, so sagen Sie ihr, daß sie eine niederträchtige Creatur ist, ja eine niederträchtige Creatur! Ich werde sie verfolgen bis an mein Lebensende.“

„Das werde ich nicht sagen,“ entgegnete die Alte, „denn ich habe keinen Anlaß, es zu thun. Sie kommt nicht wieder; sehen Sie, die wenigen Sachen, die sie besaß, hat sie mitgenommen. Aber sie war ein ehrliches, fleißiges Mädchen. — Das waren Beleidigungen, schwere Beleidigungen, die Sie ausstießen, schöne Dame!“ rief sie der zornig Forteilenden noch auf der Treppe nach, die aber keine Lust hatte, der Alten die Gründe für ihre Behauptung zu erklären.

Was sollte sie nun beginnen? Wie sollte sie das Verschwinden des Knaben vor den Gästen begründen? Bah, ein Vorwand war leicht gefunden. Was wird aber Jenkins sagen? Sie wurde den Gedanken an ihn nicht los. Wäre es nicht angebracht, ihm alles zu entdecken und ihn um Rath zu fragen? Die Amerikaner sollten ja auch ungleich gewandter und praktischer sein als die Creolen.

Jenkins war ein wenig überrascht, als Madame Befour athemlos und aufgeregt in sein Geschäft trat und ihm in fliegender Eile das Geschehene mittheilte. „Es macht Ihnen alle Ehre,“ sagte er freundlich, „daß Sie William als Ihren Sohn aufgezogen haben.“

„Was soll ich jetzt thun?“ rief sie.

„Sie haben leider kein gesetzliches Recht auf ihn.“

„Kein Recht? Habe ich ihn nicht erzogen? Hat sich die Mutter je um ihn gekümmert? Habe ich das Kind nicht behütet und gepflegt, wie wenn es mein eigenes wäre? Und ich soll kein Recht auf dasselbe haben?“

„Doch,“ sagte Jenkins langsam und nachdenklich, „Sie könnten sich die Ausgaben für die Erziehung des Kindes von der Mutter erstatten lassen. Ja, daraufhin können Sie sogar klagen.“

„Sie wollen mich doch wol verspotten; das ist schändlich von Ihnen!“ rief sie entrüstet aus, und ehe noch Jenkins über ihre Stimmung ganz im klaren war, hatte sie schon das Zimmer verlassen und die Thür zugeworfen, daß die Gläser klirrten.

„Ich begreife die Frau nicht,“ brummte Jenkins vor sich hin, „es ist das einzig Mögliche. Jedes Gericht der Welt billigt ihr die Alimente zu. In was für Rechtsbegriffen muß doch so eine Creolin aufgewachsen sein, daß sie das nicht einsieht! Was sie nun wieder gegen mich haben mag? Und wie gut sie heute englisch sprechen konnte!“

Madame fühlte sich sehr enttäuscht über Jenkins' Betragen, sie hätte gedacht, er würde mit ihr jammern und klagen, und statt dessen blieb er kalt bis ans Herz hinan und machte ihr einen lächerlichen Vorschlag. Sie ging nicht vor die Gerichte, vor denen sie eine große Angst hatte; lieber wollte sie unter der Hand Erkundigungen einziehen und warten, ob das Kind nicht doch vielleicht wieder zu ihr gebracht würde, wenn die Mutter seiner überdrüssig geworden wäre, was nach dem Charakter ihrer Freundin ja nicht lange währen konnte.

Aber Guillaume kam nicht wieder, er blieb verschollen; dagegen fand sich Jenkins häufiger ein und wurde sogar eine Art Stammgast in dem Restaurant der Frühstückerin(?). Er war sehr aufmerksam und höflich, brachte ihr bisweilen einige Blumen, die sie liebte, und war zufrieden, wenn sie mit ihm über Guillaume-William plauderte. O, der war der Ausbund aller Tugenden! Ob er sie beide wol je vergessen würde? Unmöglich, er weinte sich gewiß die Augen nach ihnen aus.

Es war unter diesen Verhältnissen fast ein Jahr verflossen, als Jenkins' Mutter starb, die er auf das innigste

geliebt hatte. In seiner niedergedrückten Stimmung machten die Trostworte der Madame Vejour, die oft herübergekommen war, um die Kranke zu pflegen, noch wenig Eindruck auf ihn.

„Ich habe viel an ihr verloren," klagte er, in seiner schlichten Weise ihre Thätigkeit und Herzlichkeit, ihre Sorge für sein Wohlergehen und ihre Liebe zu ihm schildernd. „Ihre mütterliche Liebe war grenzenlos."

Sie waren von dem Begräbniß zurückgekommen, und er hatte sie eingeladen, noch ein wenig bei ihm zu verweilen, damit er den ersten Eindruck der Einsamkeit überwände. Sie hatte nur zögernd eingewilligt, aber jetzt saßen beide in dem kleinen Salon. Es war nichts zu thun; das Geschäft war geschlossen.

Bei den Worten „mütterliche Liebe" war sie schmerzlich aufgezuckt, aber sie bezwang sich.

„Es ist ein seltsames Gefühl für mich," sagte er träumerisch, „so ganz allein in der weiten Welt zu stehen."

„Steh ich nicht auch allein?" warf sie ein ohne jede Absicht. Sie wollte hinzusetzen: „Und lebe ich nicht auch und kann auch sogar noch fröhlich sein?" Aber sie unterdrückte den Nachsatz, denn Jenkins sah sie mit einem seiner langen Blicke an, unter dem sie leicht erröthete. Das Gespräch drohte eine eigene, unbeabsichtigte Wendung zu nehmen. Sie stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf und erhob sich.

„Wollen Sie schon gehen und mich allein lassen?"

„Ja. Ich liebe solche Redensarten nicht; das sollten Sie doch wissen."

Er war ganz verblüfft und entschuldigte sich, wenn er etwas gesagt haben sollte, was ihr nicht gefallen habe, denn es sei dann sicher unabsichtlich geschehen. Sie aber erklärte sich nicht weiter, sondern eilte hinaus. Als er ihr mittheilte, daß er zu seiner Zerstreuung in nächster Woche verreisen wolle und die Leitung des Geschäfts seinem ersten Kellner überlassen müsse, und fragte, ob sie nicht einmal gelegentlich nachsehen wolle, ob alles in Ordnung sei, rief sie barsch zurück: „Nein, ich habe dazu keine Zeit."

Sie war fortgegangen. Er schloß die Thür wieder und sann darüber nach, womit er sie denn eigentlich gekränkt haben könne. Allmählich dämmerte in ihm eine Ahnung davon auf, was das Herz der Frau bewegen konnte, aber er war zu niedergeschlagen, um heute weiter darüber nachzudenken. Morgen wollte er hinaus, um am See Pontchartrain zu jagen, zu fischen, zu reiten, sich zu zerstreuen, kurz, auf andere Gedanken zu kommen. Und wenn er zurückkam, dann konnte man einmal weiter über die Gefährlichkeit des Alleinseins reden.

Am See war es recht langweilig; das Badehotel gefüllt mit gleichgültigen Menschen, die Hitze unerträglich, die Vergnügungen schal und der Ausblick auf das flimmernde Meer so öde, daß er am liebsten gleich zurückgekehrt wäre. Aber er hatte eine eigene Scheu vor der ersten Begegnung mit ihr und schob den Zeitpunkt seiner Abreise von Tag zu Tag hinaus. Da las er eines Tages zufällig in der „Abeille", dem verbreitetsten Blatte der Creolen, daß das „Grand Restaurant Vejour" zum Verkauf ausgeboten werde. Er packte augenblicklich seine Sachen und kam am Abend, als das Restaurant der Witwe schon geschlossen war, in der Canalstreet an. Beim Schein der Laternen konnte er die Verkaufsanzeige an den Fenstern lesen, sodaß jeder Zweifel ausgeschlossen war.

Am nächsten Morgen legte er seine Trauerkleidung ab, mit Ausnahme des schwarzen Flors um seinen hellen Cylinder, und zog sich sorgfältig an, um hinüberzugehen. Der Kellner wollte ihm Mittheilungen über den Gang des Geschäfts machen, die Köchin wollte abrechnen; er wies beide ab und ging sichern Schrittes über die Straße. Unterwegs überfiel ihn aber ein bängliches Gefühl; er bog nach links ab und postirte sich an eine Straßenecke, wo das Restaurant Vejour aber noch im Auge zu behalten war. Da öffnete sich drüben die Thür, und Madame trat heraus, zum Ausgehen gerüstet. Schnell bog er um die Ecke und stellte sich vor einen Cigarrenladen, die Etiketten studirend, innerlich sich über seine Feigheit ärgernd, die ihn die besten Gelegenheiten verpassen ließ. Da hörte er in seiner Nähe einen schnellen, elastischen Schritt; er wandte sich um, Madame stand vor ihm, das Gesicht mit verrätherischem Purpur übergossen, verwirrt und sprachlos.

„Ich bin zurückgekehrt," sagte er nach der etwas steifen Begrüßung, „und wollte Ihnen noch im Laufe des Vormittags einen Besuch abstatten. Sie haben wol Geschäftsgänge?"

„Ja, ich habe einiges zu besorgen."

„Darf ich Sie begleiten? Es würde mir ein besonderes Vergnügen sein."

Sie antwortete nicht; er machte eine Wendung und befand sich an ihrer Seite. „Wie ich gelesen habe, wollen Sie Ihr Geschäft verkaufen?"

„Ja."

„Darf ich vielleicht fragen, weshalb?"

„Entschuldigen Sie einen Augenblick," sagte sie, „ich will hier nur ein paar Bananen kaufen." Damit ging sie in einen Obstladen. Als sie wieder herauskam, lobte sie die Bananen, die soeben frisch von Tampico mit dem Schiffe angekommen und sehr süß und schmackhaft wären ...

„Weshalb wollen Sie doch verkaufen?" unterbrach er sie ungeduldig.

„Das Geschäft geht nicht mehr," sagte sie, aber in einem unsichern Ton.

„Kaum glaublich," brummte er vor sich hin, „dahinter steckt etwas anderes." Er überlegte einen Augenblick. Sie waren, von gleichgültigen Dingen redend, in das jetzt noch menschenleere Grand Restaurant wiedereingetreten, und er musterte mit peinlicher Sorgfalt die Ausrüstung, wie ein Käufer zu thun pflegt, während um seine Lippen ein sarkastischer Zug schwebte. „Was wollen Sie dafür haben? Wie groß sind Ihre Einnahmen und Ausgaben? Wie alt ist das Geschäft? Wie groß der Ueberschuß? Vielleicht kann ich Ihnen einen Käufer verschaffen? Ich habe mancherlei Beziehungen" ...

Sie nannte die gewünschte Summe und stellte die Berechnungen auf. Ah, diese Cajuins von Creolen verlangten die Fische um so feiner zubereitet, je weniger sie dafür bezahlen konnten und wollten! Um es gerade herauszusagen, das Geschäft gefiel ihr nicht mehr, die Concurrenz würde zu groß.

„Wissen Sie, Madame, daß ich Lust hätte, das Geschäft zu kaufen und das meinige eingehen zu lassen?"

Da lachte sie leise vor sich hin, als er vor sie hintrat und nach ihrer rechten Hand suchte, die nervös mit dem Schürzenbande spielte. „Madame, was meinen Sie, wenn ich das Restaurant kaufte und hierher züge — und Sie hier blieben? Wäre es ein guter Kauf? Ich übernehme das lebende und todte Inventar. Madame ... sind Sie frei?"

Sie war bei diesen Worten betroffen zurückgetreten. Wenn sie auch so etwas erwartet hatte, so kam es ihr doch zu schnell; sie war für diesen feierlichen Moment nicht einmal besonders angezogen.

„Ich bin nicht vorbereitet" — ihre Stimme stockte ein wenig — „frei bin ich allerdings — das heißt" —

„Nun denn, Madame, ze vous aime," sagte er lächelnd, ihren creolischen Dialekt nachahmend, und dabei zog er die nur schwach Widerstrebende an sich und küßte sie auf den hübschen Mund. Sie blickte in seine treuherzigen Augen, und mit dem Widerstande war es vorbei; sie lehnte ihr Haupt an seine Schulter.

„Warum hast du so lange gezögert?" fragte sie, ihr Gesicht zu ihm erhebend.

„Warum? ja warum? Weiß ich's? Wußte ich, ob du mich liebtest? Du böses Kind wolltest vor mir fliehen!"

* * *

Die Flüchtlinge blieben in Carollton, der Stadt auf dem rechten Ufer des Mississippi, wo die Mutter sich vollkommen sicher fühlte. Niemand kümmerte sich um sie, niemand fragte nach ihr und dem Kinde. Sie legte ihr Geld in einer Bank an, suchte sich eine passende Beschäftigung in einem Geschäft, wo sie den ganzen Tag außer wenigen Arbeitern niemand zu sehen bekam, mit aller Macht das Ziel verfolgend, den Charakter ihres Kindes zu ergründen, sich in seine Seele hineinzuleben, um es vollkommen an sich zu fesseln und es vergessen zu machen, wo es einst gewesen. Es war ein schwerer Kampf; sie konnte seine Zuneigung nicht erwerben, außer wenn sie ihm versprach, es wieder zu seinen frühern Freunden zurückzubringen. Dann schmiegte sich der Knabe wol zärtlich an sie und hob bittend die Hände empor. Dann durchzuckte es sie schmerzhaft, und sie wandte das Gesicht von ihm ab, um ihre quellenden Thränen zu verbergen.

Doch mit der Zeit schwand bei dem Knaben die Erinnerung an seine einstigen Wohlthäter mehr und mehr; gleichwol schlich sich kaum ein wärmeres Gefühl für seine Mutter in sein Herz. Er wurde störrisch, unlenkbar, und die Mutter sah mit wachsender Betrübniß jene schlimmen Charakterzüge in ihm hervortreten, die sein Vater besessen hatte. Je mehr sich der Knabe ihr entfremdete, nachdem er sich kaum ihr genähert hatte, desto mehr suchte sie ihn an sich zu ziehen, überhäufte ihn mit Geschenken, gewährte ihm, was er haben wollte, und war die nachsichtigste Mutter, die man sich denken konnte.

Mit der Schlauheit seines Alters sah er bald, daß er über seine Mutter eine Macht besaß, und tyrannisirte sie, wo er nur konnte. Sie ließ ihm alles hingehen; er besuchte die Schule unregelmäßig, trieb sich am Mississippi umher, auf die erste Gelegenheit wartend, wie er einmal hinüberkommen könnte, um die Wunder der drüben liegenden Stadt zu beschauen, von der ihn die Mutter so ängstlich fern hielt, gerieth in schlechte Gesellschaft und verwilderte. Obwol sie voll tiefer Betrübniß das Ueberhandnehmen verderblicher Unarten beklagte, fehlte ihr doch die Kraft, energisch dagegen einzuschreiten. Es kam ihr einmal der Gedanke, den jetzt zehnjährigen, kräftig über sein Alter hinaus entwickelten Knaben einer Erziehungsanstalt zu übergeben, aber dann überfiel sie wieder die Angst, daß sie ihn ganz verlieren könnte, während jetzt doch noch immer Hoffnung vorhanden war, daß er sich bessern, die Liebe der Mutter erkennen und danach handeln werde.

Da traf sie ein harter Schlag. Die Bank, der sie ihre Erbschaft anvertraut hatte, verkrachte. Sie mußte sich einschränken, mehr arbeiten als früher, um den Verlust der Zinsen zu decken. Ihr Herz hing nicht an dem Gelde, aber sie hatte mit diesem die Mittel verloren, ihrem Sohn eine Erziehung zu geben, die ihn über den niedern Troß der Menschen erhoben hätte.

Nun schien ihr das Streben lobenswerther, durch eigene Anstrengung die Mittel zu diesem Zweck zu gewinnen. Sie arbeitete ohne Unterlaß. Ihre Wangen wurden schmäler, sie achtete nicht darauf; sie gönnte sich kaum eine Pause, immer mit einer Art von Monomanie in die Zukunft blickend, wenn er groß geworden sein, Verständniß für ihre Mühe und Sorge erlangen und ihr dafür danken würde.

Während sie aber in diesen Zukunftsträumen schwelgte und das Auge vor der trüben Gegenwart verschloß, gerieth der Knabe immer mehr auf eine abschüssige Bahn, sodaß ein paar mitleidige Seelen sie warnten. Sie konnte sich diesen Warnungen nicht verschließen, aber wenn sie vorher dem Knaben allen möglichen Willen gelassen hatte, so beging sie jetzt den Fehler, ihm ihre Ueberwachung als etwas unerträglich lästiges empfinden zu lassen. Sie wurde jetzt ängstlich aufmerksam auf jede Aeußerung seines Gemüths, verließ oft von plötzlicher Angst getrieben, ihre Arbeit und suchte ihn am Strande, um ihn nach Hause zu holen und bei sich zu behalten. Er trotzte dann und nahm die erste beste Gelegenheit wahr, um der verhaßten Aufsicht zu entfliehen. In den warmen Sommernächten kam er manchmal gar nicht nach Hause, sondern trieb sich mit gleichgesinnten Kameraden am Ufer umher, allerlei thörichte Streiche vollführend. Das beständige Ueberwachen des Knaben, das sie oft von selbst dringlicher Arbeit weglaufen ließ, kostete sie endlich ihre Stellung. Sie wurde jetzt ganz arm und mittellos, aber sie gab den Kampf noch nicht auf, obwol sie etwas müde geworden war.

Mehrere Jahre waren seit der Flucht verflossen, und es war wieder Herbst. Guillaume hatte sich seit einigen Tagen in der Wohnung nicht sehen lassen; endlich kam er, zerrissen, hungerig, beschmutzt. Sie hatte die Hände in den Schoß gelegt und blickte ihn vorwurfsvoll und mit innerlicher Angst an, denn sie konnte ihm nur ein Stückchen Brot geben. Er verlangte aber mehr und lief, ohne auf ihr Bitten zu achten, wieder davon. Von großer Angst erfaßt, folgte sie ihm.

In dem trüben, nebeligen Herbsttag hätte sie den Flüchtling fast aus den Augen verloren. Wohin wollte er? Sie wußte es nicht. Wollte er stehlen oder betteln? Sie suchte ihn zu erreichen, rief ihn bei seinem Namen, aber er wollte nicht hören, sondern lief immer weiter, nach dem Flusse zu und sprang auf ein Fährboot, das gerade nach Neuorleans abfuhr. Sie wartete in voller Verzweiflung auf das nächste Boot. Da kam es pustend und keuchend und legte am Pier an; sofort stürzte sie auf das Verdeck. Nach wenigen Minuten befand sie sich auf den dunkelgelben Fluten des mächtigen Stromes und alsbald in Neuorleans, das erste mal seit jenem Tage, da sie mit ihrem Kinde entflohen war. Wie hatte sich alles geändert! Da stand er an einer Straßenecke, unschlüssig, wie wenn er auf sie warten wollte. Sie rief ihn an, aber er drehte sich um und lief die lange, breite und volkreiche Straße hinauf, deren Häuser und Pflaster in dem Glanze der untergehenden Sonne blutroth schimmerten. Ihr drohten die Kräfte zu versagen; sie konnte ihn nicht mehr einholen.

Er lief immer weiter. Sollte er vielleicht noch wissen, wohin er ging? Das war nicht möglich. Nein, nur nicht dorthin, wo er für sie verloren war, wo man ihr Elend sehen und mit Fingern auf sie zeigen würde, daß sie den Knaben so schlecht erzogen hatte! Und sie hätte doch ihr Herzblut für ihn hingegeben! Aber vielleicht wäre es anders gekommen, wenn er dort geblieben wäre, dachte sie.

Der Knabe hatte kein Ziel vor Augen; er wollte der Mutter entfliehen, ihren vorwurfsvollen Blicken und dem Elend. Da stand er vor einem erleuchteten Schaufenster still; er erkannte das Bildwerk des Hummerkampfes in dem vergrößerten und vornehmer ausgestatteten Ladenfenster. Er stand unschlüssig und las mit Anstrengung die Aufschrift des Fensters: „Grand Restaurant Jenkins".

Jetzt beugte sich Madame Jenkins in das Fenster hinunter, um eine Speise herauszunehmen, und ihr Blick traf auf das verwilderte, halb verhungerte Gesicht ihres einstigen Lieblings. Sie hatte ihn nicht erkannt, aber er stieß einen Schrei aus und taumelte in das Restaurant. Hier sank er erschöpft vor den Füßen der Wirthin nieder, die ihn emporhob und, als sie ihn erkannt hatte, voll Zärtlichkeit umarmte, während Jenkins in eigenthümlicher Bewegung diese Gruppe betrachtete.

Da draußen aber stand die Mutter mit hochklopfendem Herzen und lugte durch die Gardine herein. Es war auf der Straße dunkel, die Laternen wurden angezündet, das Leben und Treiben verebbte, aber sie schlich wachsam und unruhig um das Haus. Einmal ging sie, sich scheu umblickend, die wenigen Schritte bis zur nächsten Ecke, kehrte aber sogleich zurück. Wenn ein Besucher das Restaurant verließ, so trat sie in den Schatten der Bäume, mit kummervollem Blicke den Mann musternd, ob sie es wagen könne, ihn über das, was im Laden geschehen war, auszufragen. Aber sie fühlte heute nicht mehr die Kraft in sich — es war doch alles vorbei. Durch eine verschobene Gardine konnte sie einmal sehen, wie ein ihr fremder Mann mit Guillaume in das Hinterzimmer ging. Er war zu Bett gebracht worden, denn der Mann kam allein zurück.

Im Bette hatte sich Guillaume auf einmal aufgerichtet und Jenkins ängstlich gefragt: „Wo ist meine Mutter?"

Sie aber schritt entsagend, doch getröstet, daß er sich hier in guten Händen befand, leise schluchzend von dannen.

* * *

„Du bist gut, liebe Freundin," sagte die Schwerkranke, die Hand der am Bett sitzenden Madame Jenkins drückend, „daß du gekommen bist und mir verziehen hast, aber ich handelte ja nur aus Liebe; mein Herz war so leer, das Leben so werthlos ohne ihn. Wo ist er jetzt?"

„Wir haben ihn in die Erziehungsanstalt des Père Mathein nach Baton Rouge gebracht, wo er das Versäumte nachholen soll; nachher kommt er wieder zu uns, denn er hängt sehr an Jenkins."

„Das tröstet mich und auch der Gedanke, daß du noch ein spätes Glück genießen wirst, das mir leider versagt blieb. — Ich sterbe beruhigt und mit der Welt ausgesöhnt. Du versprichst mir, ihm keine Vorwürfe über das, was geschehen ist, zu machen? Bewahre, was ich dir gebeichtet habe, im stillen Herzen! Mach ihm keine Vorwürfe; er könnte sonst mit Haß an mich denken" ...

Dann sank die Sterbende kraftlos in die Kissen zurück.

Moden.

Toiletten für den Landaufenthalt. — Einige geschmackvolle Modelle zu hübschen, für den Aufenthalt in einer Sommerfrische oder auf dem Lande geeigneten Anzügen dürften den Wünschen unserer Leserinnen gewiß entsprechen. Fig. 1 ist ein Kleid von roth und grün changirendem und schmal gestreiftem leichtem Taffet mit Besatz von schmalen Perlbörtchen. Den Rock umgeben drei eingereihte Stoffvolants, über denen Perlbörtchen hinlaufen; die blusenartige Taille tritt unter den Rock, und die enganschließenden Aermel sind oben mit großen Puffen versehen. Hierzu ein Camail von gleichem Stoff, aus einer bis über die Taille fallenden Pelerine mit faltigem, in unregelmäßigen zungenförmigen Zacken geschnittenem Kragen und hohem Mediciskragen, durchweg an den Kanten mit Perlbörtchen besetzt. Den runden schwarzen Strohhut mit wellenförmig gebogenem Rand schmücken grüne Bandschleifen. — Das Kleid Fig. 2 besteht aus hellgelblichem Wollstoff mit feinen rosa und



Fig. 1. Anzug aus roth und grün changirendem Taffet. Fig. 2. Kleid aus hellem schmal gestreiftem Wollstoff mit Besatz von Bandrüschen und Spitzen.

blauen Streifen; den Rock umgeben zwei blaue Bandrüschen, die unter den Rock gezogene Taille hat einen blauen Bandgürtel und einen großen viereckigen Koller von blauer Seide, der von weißen Spitzenvolants eingefaßt und am Halse von einer blauen Bandrüsche begrenzt wird. Die bauschigen, mit Spitzenvolants verzierten Aermel endigen in anliegenden blauseidenen und mit Spitze überzogenen Stulpen. Auf dem breitrandigen runden schwarzen Strohhut bilden blauer Sammt und weiße Spitzen die Garnirung. — Fig. 3 zeigt eins jener gegenwärtig so überaus beliebten duftig-plissirten Kleider von bräunlichgelbem Voilestoff mit Ausputz von dunkelfarbigem Galonk. Der in schmale Fältchen gebrochene glockenförmige Rock hat keinen weitern Besatz, das ebenfalls plissirte Rücken- und das Vordertheil der Taille werden aus dem Ganzen geschnitten und unsichtbar unter dem linken Arm geschlossen; ein viereckiger Koller von gleichem



Fig. 3. Kleid aus plissirtem gelblichem Voilestoff mit Galonausputz.

Toiletten für den Landaufenthalt.

Galon mit ebensolchem Stehkragen harmonirt mit dem aus Galon hergestellten breiten Gürtel, und die nur über den Ellbogen reichenden Ballonärmel endigen in schmalen Volants. Als Ausputz des runden zierlichen Strohhuts dienen Schleifen von plissirtem schwarzem Seidenmusselin und eine Federaigrette. — Sehr elegant macht sich das in Fig. 4 dargestellte Kleid aus lila Wollkrepon mit feinem Ausputz von violettem Sammtband und weißen Spitzen. Der glockenförmige Rock ist unbesetzt, die runde, unter dem Rock verlaufende Taille wird von einem breiten Sammtgürtel umgeben und besteht im Rücken aus einem Stück, während die herzförmig ausgeschnittenen Vordertheile in der Mitte herunter auf verborgene Weise geschlossen werden. Ein weißes Spitzenfichu ist oben mit doppelten violetten Sammtbändern besetzt und schließt vorn mittels



Fig. 4. Kleid aus lila Wollkrepon mit Besatz von Sammtband und Spitzen.

einer graziösen Sammtschleife; auch die bauschigen Aermelpuffen endigen mit einem Besatz von Sammtband und einem Spitzenvolant. Der schwarze Reisstrohhut hat die Form eines Dreimasters und ist mit schwarzen Federn und einer lila Aigrette geschmückt. — Von weit einfacherer Art ist der in Fig. 5 veranschaulichte Anzug, der aus einem ärmellosen Kleid von dunkelblauer Sommerserge und einer Bluse von maisgelbem Foulard mit blauem Tupfenmuster zusammengestellt ist. Der glockenförmige, unten nur mit einigen Steppnähten versehene Rock hat keinen Ausputz; die lose, blusenartige Taille, deren Schöße unter den Rock treten, wird durch einen gelblichen Ledergürtel zusammengefaßt. Der Rücken ist aus dem Ganzen geschnitten, die Vordertheile öffnen sich über der darunter befindlichen Foulardbluse und lassen deren plissirtes, mit schmaler Jabotkrause verziertes Chemisette sichtbar werden. Am Halse ist die Bluse mit einem breiten glatten, von einem kleinen Volant umsäumten Kragen ausgestattet, und die weiten Aermel endigen in zugeknöpften Manschetten. Als Kopfbedeckung dient ein kleiner Matrosenhut von gelb- und blaugesprenkeltem Strohgeflecht mit blauem, um den Hutkopf laufendem Band. — Fig. 6 ist ein äußerst kleidsamer Anzug von ecrufarbiger Rohseide und besteht aus Rock, Bluse und einem ärmellosen Jäckchen, alles von gleichem Stoff. Um den Rocksaum laufen zwei ganz schmale Volants, deren Köpfchen durch eine braune Seidenborte gehalten wird; oben ist der Rock an einen glatten Schneidergürtel angereiht. Die unter den Rock tretende Bluse hat einen im Taillenschluß angebrachten Zugband und wird vorn herunter zugeknöpft; ein umgelegter, mit brauner Seide gefütterter und mit zwei schmalen Seidenbörtchen besetzter Kragen, unter dem eine Kravatte geschlungen wird, umgibt den Halsausschnitt. Die oben bauschigen,



Fig. 5. Anzug aus blauer Serge und gelbgemustertem Foulard.



Fig. 6. Kleid aus ecrufarbiger Rohseide.

Toiletten für den Landaufenthalt.

vom Ellbogen aus anschließenden Aermel endigen in manschettenartigen Aufschlägen; das ärmellose Figarojäckchen hat breit umgeschlagene, mit gleichem Stoff gefütterte Revers. Schleier von brauner Gaze und eine rothe Mohnblume zieren den runden Strohhut.

Radfahreranzug für Damen. — Der Radfahrsport greift auch in den Kreisen der Damenwelt immer weiter um sich. In England ist er längst allgemein üblich und sehr bei den Damen der feinen Welt sehr beliebt, da sogar mehrere von den Prinzessinnen des königlichen Hauses gewandte Radfahrerinnen sind; sehr eifrig darin sind auch die Damen der aristokratischen Kreise von Oesterreich, die ja bekanntlich Meisterinnen in allen Sportkünsten sind. In Deutschland sind es meist die jungen Frauen, die mit Vorliebe das Radfahren betreiben, um ihre Männer bei deren Ausflügen auf dem Stahlroß begleiten zu können. Am spätesten entschlossen sich die Französinnen dazu; allein da es jetzt Mode ist und für durchaus chic gilt, sich mit dem verschiedenartigsten Sport zu beschäftigen, fangen die Damen auch in Paris an, das Bicycle zu besteigen, und die pariser Modenblätter erklären, wenn auch etwas widerwillig, den weiblichen Cyclistencostümen ihre Spalten. Ein Mißgriff dabei



Anzug für den Radfahrersport, aus dunkelblauem Cheviot und gelblichweißem Flanell.

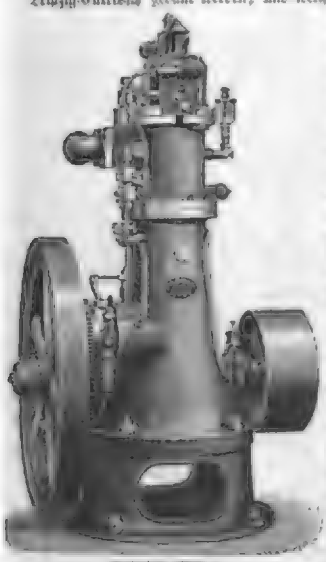
scheint der ziemlich ausgesprochen männliche oder knabenhafte Anzug der pariser Radfahrerinnen zu sein; dieser besteht gewöhnlich aus Pumphosen, langen taillirten Röckchen mit hellen Blusen oder langschößigen taillirten Blusen nebst Ledergürtel, wobei helle Leder- oder Stoffgamaschen und gelbe Naturlederschuhe den Anzug aus grauem, bräunlichem oder dunkelblauem Wollgewebe ergänzen. Gerade solch ein ziemlich abenteuerliches Costüm gibt der Sache einen etwas auffälligen, unweiblichen Anstrich, während die in England und Oesterreich gebräuchlichen Radfahrtoiletten wenig oder gar nicht von der gewöhnlichen Damenkleidung abweichen und dabei ebenso zweckmäßig und bei weitem kleidsamer sind, wie man aus vorstehender, der „Wiener Mode“ entnommener Abbildung ersieht. Der Anzug ist aus dunkelblauem Cheviot und einer Bluse von gelblichweißem Flanell zusammengestellt. Der Rock hat die Länge eines gewöhnlichen Straßenkleides und eine Weite von etwa 2½ Meter; er besteht aus drei Theilen: dem nach oben nur mäßig abschließenden Vordertheil und den beiden, sich mit einer stark geschrägten Naht verbindenden Rückenbahnen, die auch bei ihrem Ansatz an das Vordertheil etwas im Schrägen geschnitten sind; die Rückenbahnen werden entweder in zwei schmale Hohlfalten oder in gegenseitige Falten geordnet. Um den Rockrand läuft ein 15 Centimeter breiter aufgesteppter Schrägstreifen von gleichem Stoff, der unten mit einer fingerbreiten blauen Seidenschnur umsäumt ist. Die Bluse aus gelblichweißem Flanell schließt vorn unter der aufgesetzten Leiste mit Haken, die Rückentheile sind nahtlos und mit einem im Taillenschluß angebrachten Zug versehen. Unter dem vorn umgelegten Kragen wird eine schmale Kravatte geschlungen; die ziemlich weiten bequemen Aermel schließen mit verändertem Aufschlägen ab. Ueber die Bluse fällt ein ärmelloses Jäckchen aus dunkelblauem Cheviot mit leichtem Seidenfutter und zweiseitigem Kragen, der rückwärts die Form eines Matrosenkragens hat; das am Rande abgesteppte Jäckchen schließt vorn über der Brust blos mit einer Schnurspange. Ein Gürtel aus Rehleder mit gleichfalls lederüberzogener Schnalle und ein Matrosenhütchen aus hellem Strohgeflecht mit blauem Band vervollständigen den hübschen Anzug.

Weiß und Schwarz sind entschieden die Lieblingsfarben für die Sommertoiletten, und zwar trägt man sie entweder gleich im Muster des Kleiderstoffs vereinigt, oder man stellt den Anzug aus schwarzen und weißen Stoffen zusammen oder wählt schwarzen Ausputz zu weißen und weißen Besatz zu schwarzen Kleidern. So sieht man beispielsweise für feinere und sehr elegante Besuchs- und Gesellschaftstoiletten weiß und schwarz gemusterte Seidenstoffe mit mehr oder weniger breitgestreiftem Muster, welche mit schwarzem Seidenmusselin garnirt werden. Dieser Seidenmusselin bildet entweder plissirte Volants oder schmale Puffen zur Verzierung von Rock, Taille und Aermeln; bisweilen wird er auch in Form einer ärmellosen Tunica oder einer Art Ueberkleid arrangirt. Außerordentlich beliebt zu einfacheren Sommertoiletten sind auch schwarze Alpakaröcke mit weißen Seidenblusen oder schwarze Grenadinekleider mit weißer Spitzengarnirung, welch letztere mehr für die ältern Damen berechnet sind, während die junge Welt sich vorzugsweise gern in weiße, mit schwarzem Sammt- oder Moirébord besetzte Stoffe kleidet. Auch bei den jüngsten großen pariser Rennen, die stets sozusagen als Generalprobe für die Moden des laufenden Jahres angesehen werden, feierten die weißen Toiletten die hauptsächlichsten Triumphe, und man erblickte sowol zahlreiche weiße Musselinkleider mit weißer, gelber oder anderer farbiger Unterlage als auch weiße gestickte Organdikleider und feingeplisste Gazetoiletten, am Halse und an der Taille mit schwarzweiß gestreiften, gelben, nilgrünen, blaßblauen oder lila Bändern geschmückt. Als besondere Neuheit galten Kleider aus weißem Piqué mit glattem Glockenrock, Weste und kurzem Bolerojäckchen, deren Weste und Jäckchen mit funkelnden Stahlknöpfen besetzt waren. Neben dem Weiß und Schwarz erfreut sich Gelb in seinen verschiedenen Nuancen, wie Citrongelb, Goldgelb und Orange, besonderer Begünstigung und nimmt sich namentlich auf den Hüten gut aus, indem man z. B. Capotehüte von goldgelbem Strohgeflecht mit schwarzen Federn garnirt. Ist diese Vorliebe für Gelb den Brünetten willkommen, so hat die Mode doch nicht minder freundlich für den Vortheil der Blondinen gesorgt, denen das neuerdings wieder stark in Aufnahme kommende Himmelblau ja besser als jede andere Farbe zu Gesicht steht.

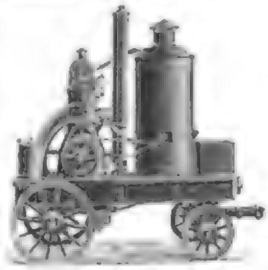
Die Einführung des Ratenzahlungs-Systems

für die Petroleum-Motoren der Firma J. M. Grob & Co. zu Leipzig-Eutritzsch.

Es ist schon oftmals an verschiedenen Stellen darauf aufmerksam gemacht worden, welchen Werth die Einführung motorischer Kraft für das Kleingewerbe bedeutet. Der Mangel gegen das Groß-Capital war dem kleinen Handwerker infolge der billigen Betriebskraft, welche dem ersteren zu Gebote steht, bisher unmöglich und ist hierin auch der Grund des Darniederliegens des Handwerkerstandes schon lange erkannt worden. Daß das Kleingewerbe nicht mit motorischer Kraft ausgerüstet war, hatte in erster Linie seinen Grund darin, daß geeignete Motoren bisher nicht existirten. Man hat wohl vielfach behauptet, daß die Gaskraftmaschine dazu ausersehen sei, in dieser Beziehung bahnbrechend zu wirken und beim Kleingewerbe zur allgemeinen Einführung zu gelangen. Sie hat wohl auch in gewissem Sinne bahnbrechend gewirkt, aber zur allgemeinen Einführung im Handwerkerstande haben die bisher bestandenen Motorsysteme nicht kommen können. Einestheils waren diese Motoren noch viel zu theuer und zu complicirt, dadurch empfindlich und schwer verständlich. Der Hauptübelstand aber war der, daß man an gewisse Oertlichkeiten gebunden war, denn das Vorhandensein einer Gasanstalt ist die erste Bedingung, welche ein Gasmotor erfordert. Da aber das Kleingewerbe nicht nur in Großstädten vorhanden ist, sondern auch in den kleineren Städten und auf dem Lande, so kann von einer Einführung des Gasmotors in obigem Sinne gar nicht die Rede sein. Erst in den letzten Jahren ist es gelungen, durch die Schaffung der Petroleum-Motoren, welche von der bekannten **Firma J. M. Grob & Co. in Leipzig-Eutritzsch** gebaut werden, und welche sich in den letzten drei Jahren überall Eingang verschafft haben, das Problem zu lösen. Durch die [illegible] dieser Maschine, verbunden mit großer Stabilität, wurde es möglich, eine Maschine zu liefern, welche bei billigem Preise allgemeine Einführung finden konnte. Dazu kam der wesentliche Vortheil, daß die Betriebskosten dieses Petroleum-Motors nur etwa halb so theuer kommen, wie die Betriebskosten einer gleich großen [illegible], daß ferner auch andere billige Oele, z. B. Solar-Oel, Verwendung finden können. Der Hauptvortheil besteht aber darin, daß diese Maschine an keine Oertlichkeit gebunden ist, selbst in Etagen ohne polizeiliche Concession aufgestellt werden kann. Ein Handwerker z. B., welcher einen Petroleum-Motor hat und beabsichtigt umzuziehen, hat nichts weiter zu thun, als seinen Motor abzuschrauben und an einen andern Ort zu schaffen.



[illegible]



4 HP Petroleum-Motor-Wagen.

Welche große Bedeutung diese Grob'schen [illegible] haben, ist [illegible] von jedem denkenden Menschen erkannt worden. Es wird dies schon durch den Umstand bewiesen, daß diese Motoren im letzten Jahre allein auf 14 [illegible] 14 mal prämiirt worden sind, darunter vielfach mit ersten Preisen, goldenen und silbernen [illegible]. Wie wir [illegible] erfahren, [illegible] Grob'sche [illegible] auf der [illegible] Nahrungsmittel-Ausstellung mit der [illegible] Medaille und auf der landwirthschaftlichen Ausstellung [illegible] mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden. Vor Einführung des Grob'schen Motors, welcher, wie bereits gesagt, mit gewöhnlichem Lampenpetroleum betrieben wird, sind [illegible] gemacht worden, ähnliche Maschinen zu construiren [illegible] diese Bestrebungen nur mit geringem Erfolg gekrönt, weil [illegible] Motoren nur mit den leichteren Destillaten des Petroleums, Benzin und Ligroin betrieben werden konnten.

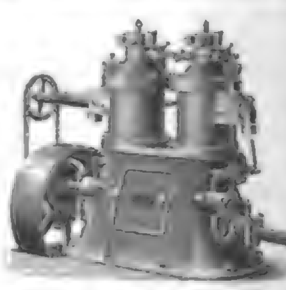
In der kurzen Zeit des Bestehens der Grob'schen Fabrik sind circa 1500 Motoren in Betrieb gesetzt worden, welche alle befriedigend arbeiten. Die meisten dieser Motoren dienen dem Zweck des Kleingewerbes in allen nur denkbaren Betriebszweigen. Die Zahl der gelieferten Motoren will aber gar nichts bedeuten, wenn man in Betracht zieht, wieviel Kleinmeister in Deutschland allein [illegible], welche motorischer Kraft dringend bedürfen. Daß die [illegible] dieser brauchbaren Petroleum-Maschine nicht noch in größerem Maße vor sich ging, hat seinen Grund darin, daß der weitaus größte Theil aller Gewerbetreibenden nicht die nöthigen Mittel besitzt. Aus diesem Grunde ist schon oft angeregt worden, daß den weniger bemittelten, aber strebsamen und rechtschaffenen Handwerkern von Seiten der Regierung Mittel zur Verfügung gestellt werden, damit sich dieselben eine motorische Kraft zu eigen machen können. Man weiß aber, welche Schwierigkeiten im Wege stehen, und wie lange es währt, ehe solche Vorschläge Annahme finden. Die Regierung geht gewöhnlich von dem Grundsatze aus, daß entweder die Selbsthülfe in solchen Fällen einzutreten hat, oder daß die Fabrikanten selbst Mittel und Wege finden müssen, um dem bestehenden Bedürfniß gerecht zu werden. Daß letzteres der Fall ist, beweist der Umstand, daß die **Firma J. M. Grob & Co.** schon zu wiederholten malen von [illegible] wurde, ein bequemes Ratenzahlungssystem einzuführen. [illegible] dringenden Wunsche und lange gehegten Bedürfniß ist die genannte Firma nun nachgekommen, indem sie unbemittelten [illegible] aus bekannten Handwerkern ꝛc., welche sich einen [illegible] **Motor anschaffen wollen, die bequemsten Zahlungsbedingungen** einräumt, dadurch, daß sie ihnen gestattet, durch monatliche [illegible] Raten den Motor zu bezahlen. Es ist selbstverständlich, [illegible] die Verbreitung dieses Petroleum-Motors infolge [illegible] weit schneller vor sich geht und daß an die Fabrik in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Kapitalkräftigkeit in Zukunft [illegible] werden. Die Firma hat sich aber hierauf eingerichtet, indem sie in ihrer Fabrik [illegible] Einrichtungen geschaffen hat, welche eine nicht unbedeutende [illegible] ermöglichen. [illegible] wurde am 1. Juli d. J. die Fabrik durch Neubauten wesentlich [illegible], damit dem bedeutenden Zuwachs des Geschäfts auch in Zukunft Genüge geleistet werden kann.

Welchen Werth eine Kraftmaschine für den Gewerbetreibenden hat, beweist die folgende Rechnung: Ein Petroleum-Motor von beispielsweise 2 Pferdekräften kann mehr Arbeit leisten, als 20 starke Männer. Letztere würden bei einem Tagelohn von durchschnittlich *M* 3,— *M* 60.— für 10 Stunden Arbeit zu erhalten haben. Der Motor dagegen verbraucht während 10 Stunden für volle 2 Pferdekräfte im höchsten Falle 10 Liter Lampenpetroleum, welches bei einem Preis von 16 ₰ pro Liter *M* 1,60 kosten würde. Rechnen wir hierzu noch für 40 ₰ Schmiermaterial, was die Maschine benöthigt, so betragen die ganzen Betriebskosten nicht mehr als *M* 2.— pro Tag — 10 Arbeitsstunden. Daß also eine solche Betriebskraft dazu berufen ist, den Wohlstand von vielen Tausenden zu schaffen, unterliegt wohl nach Vorstehendem gar keinem Zweifel. Deshalb muß es Jedermann mit [illegible] begrüßen, daß durch die Einführung bequemer [illegible] bedingungen auch die allgemeine Einführung dieser Betriebskraft ermöglicht worden ist.

Die Firma J. M. Grob & Co. hat auch auf der Weltausstellung in Chicago, Maschinen-Departement, Abtheilung F Nr. 159, mehrere ihrer Motoren ausgestellt, wie ebenso ein Motorboot in den Ausstellungsgewässern [illegible] hat bei seiner Probefahrt in Hamburg berechtigtes Aufsehen erregt.



Die Firma hat auch in Hamburg, Berlin, Paris und London eigene [illegible], damit den betreffenden Reflectanten Gelegenheit gegeben wird, sofort Motoren daselbst in Betrieb sehen zu können.



[illegible]

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2611. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Viertelj. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 15. Juli 1893.

Anzeige der Vorlesungen,

welche im

Winter-Halbjahr 1893/94

auf der Großherzoglich Badischen

Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg

gehalten werden sollen.

Beginn des Semesters: 16. Oktober.

I. Theologische Fakultät.

Merx: Erklärung der Genesis. — Biblische Theologie des Alten Testaments. — Alttestamentliche Interpretierübungen.

Holtzmann: Erklärung der synoptischen Evangelien. — Paulinische Theologie. — Neutestamentliche Interpretierübungen.

Hausrath: Erklärung der Thessalonicherbriefe. — Allgemeine Geschichte der christlichen Kirche, I. Teil. — Kirchengeschichtliche Uebungen.

Bassermann: Theologische Encyklopädie. — Praktische Theologie, I. Teil (Grundlegung und Katechetik). — Praktische Auslegung ausgewählter Stücke des Neuen Testaments. — Liturgische Besprechungen und Uebungen. — Mitteilungen und Analysen von Predigten. — Homiletische Uebungen und Kritiken. — Katechetische Uebungen über Abschnitte des Badischen Katechismus. — Lehre vom Volksschulwesen, II. Teil, mit Einführung in die Volksschule.

Lemme: Dogmengeschichte. — Christliche Glaubenslehre. — Dogmengeschichtliche Uebungen.

Kneucker: Hebräische Grammatik, verbunden mit Uebungen (Elementarcursus). — Erklärung des Buches Daniel, mit linguistischer Einleitung in die aramäischen Stücke. — Alttestamentliche Uebungen.

Grünmacher: Die kirchengeschichtlich wichtigen in letzter Zeit aufgefundenen Quellenschriften. — Symbolik. — Neutestamentliche Uebungen. — Kirchengeschichtliches Repetitorium.

Wolfrum: Geschichte und Theorie des protestantischen Kirchenliedes in musikalischer Beziehung seit der Reformation. — Allgemeine Musiklehre, Harmonielehre (event. Contrapunkt). — Übungen (theoretisch-praktisch evangelischer Kirchenlieder). — Orgelspiel (fakultativ).

Schmiedhenner: Homiletische Uebungen und Kritiken. — Katechetische Uebungen über biblische Abschnitte. — Besprechungen über Gegenstände aus der Pastorallehre.

II. Juristische Fakultät.

Bekker: Pandekten, I. Teil. — Uebungen für Hörer der Pandektenvorlesung (im juristischen Seminar).

Heinze: Strafprozeß, mit besonderer Berücksichtigung der Strafprozeßordnung und des Gerichtsverfassungsgesetzes für das deutsche Reich. — Criminalistische Uebungen (im juristischen Seminar).

Karlowa: Geschichte des römischen Rechts. — Institutionen des römischen Rechtes. — Römisch-rechtliche Uebungen (im juristischen Seminar).

Schröder: Handels-, See- und Wechselrecht. — Das Recht der Handelsgesellschaften. — Uebungen im deutschen Privatrecht (im juristischen Seminar). — Erklärung der Germania des Tacitus (gemeinsam mit Hofrat **Zangemeister**).

Meyer: Deutsche Rechtsgeschichte. — Kirchenrecht. — Deutsche Bundesverhältnisse und Einheitsbestrebungen von 1815—1871 (für Studierende aller Fakultäten). — Verwaltungsrechtliches Praktikum (im juristischen Seminar).

Buhl: Pandekten, II. Teil (Familien- und Erbrecht). — Römischer Civilprozeß. — Im juristischen Seminar: Pandekten-Erläuterung. — Pandekten-Praktikum.

Jellinek: Rechtsphilosophie. — Allgemeines und deutsches Staatsrecht. — Verwaltungsrecht mit Einschluß der sogen. Polizeiwissenschaft. — Uebungen im allgemeinen und deutschen Staatsrecht (im staatswissenschaftlichen Seminar).

Strauch: Juristische Encyklopädie (Einleitung in die Rechtswissenschaft), nach eigenem Grundrisse. — Völkerrecht, nach eigenem Grundrisse. — Im juristischen Seminar: Anleitung zur Benützung der wichtigsten Rechtsquellen, insbesondere des Corp. jur. civ. und des Corp. jur. can. — Völkerrechtliche Uebungen.

v. Kirchenheim: Strafrecht. — Verwaltungsrecht, einschließlich der sogen. Polizeiwissenschaft, nach seiner „Einführung nebst Grundriß".

Baumgarten: Deutsches Privatrecht mit Einschluß des Lehnrechts. — Französisches Civilrecht und badisches Landrecht, nach gedrucktem Grundriß (Heidelberg 1893) und unter teilweiser Zugrundlegung seines Werkes: „Einführung in das französische Civilrecht (Code Napoléon) und das badische Landrecht, Frankfurt a. M. und Lahr 1893". — Internationales Privatrecht. — Reichscivilprozeß, einschließlich des Reichskonkursprozesses, sowie des Reichsgerichtsverfassungsrechts unter Berücksichtigung des (früheren) gemeinen Prozesses.

Zeng: Französisches Civilrecht und badisches Landrecht.

Heimburger: Völkerrecht. — Völkerrechtliche Uebungen: a. Besprechung interessanter Völkerrechtsfälle der Gegenwart; b. Lektüre ausgewählter Quellenstellen.

III. Medizinische Fakultät.

Gegenbaur: Anatomie des Menschen (I. Teil). — Anatomische Präparierübungen, gemeinsam mit d. Prosektor Prof. **Maurer**. — Arbeiten im anatomischen Institut.

Kühne: Experimentalphysiologie, I. Teil (vegetative Physiologie). — Physiologisches Praktikum.

Arnold: Allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie. — Demonstrativer Cursus der pathologischen Anatomie. — Arbeiten im pathologischen Institut für Geübtere, gemeinschaftlich mit Dr. **Ernst**.

Czerny: Chirurgische Klinik. — Chirurgie der Bauchhöhle.

Kehrer: Geburtshilflich-gynäkologische Klinik. — Touchier- und Tastcurs. — Theoretische Geburtskunde. — Gynäkologie.

Leber: Klinik der Augenkrankheiten. — Augenspiegelcursus. — Cursus der Funktionsprüfungen des Auges.

Erb: Medizin. Klinik (incl. Nervenklinik). — Nervenklinik. — Ueber funktionelle und allgemeine Neurosen.

Kraepelin: Psychiatrische Klinik. — Forensisch-psychiatrisches Praktikum. — Psychologie. — Anleitung zu experimentell-psychologischen Arbeiten.

Vierordt: Medizinische Poliklinik. — Spezielle Pathologie und Therapie der Infektionskrankheiten.

v. Schröder: Pharmakologie. — Pharmakologisches Praktikum. — Arbeiten im pharmakologischen Institut.

Knauff: Hygiene, II. Teil. — Schulhygiene. — Hygienisches Laboratorium. — Bakteriologischer Cursus. — Bakterien, insbesondere Untersuchungsmethoden. — Gerichtliche Medizin.

Moos: Ohrenklinik. — Uebungen im Gebrauch des Ohrenspiegels.

Oppenheimer: Allgemeine Therapie.

Lossen: Verbandcurs im Anschluß an die Lehre von den Frakturen und Luxationen. — Pathologie und Therapie der Unterleibsbrüche.

Jurasz: Ambulatorische Klinik für Kehlkopf-, Rachen- und Nasenkranke. — Praktischer Cursus der Laryngoskopie und der Diagnostik der Kehlkopfkrankheiten.

Ewald: Theoretischer und praktischer Cursus der Histologie.

Bessel-Hagen: Topographische Anatomie, mit besonderer Rücksicht auf chirurgische Diagnostik und Therapie.

Hoffmann: Elektrodiagnostik, Elektrotherapie u. Diagnostik der Nervenkrankheiten. — Cursus im Untersuchen von Urin und Sputum. — Krankheiten des Rückenmarks und des verlängerten Marks.

Fleiner: Physikalische Diagnostik mit praktischen Uebungen in Perkussion und Auskultation. — Krankheiten der Verdauungsorgane. — Syphilis und Hautkrankheiten, mit Krankenvorstellungen.

Maurer: Entwicklungsgeschichte des Menschen. — Allgemeine Histologie, mit Demonstrationen. — Anatomische Präparierübungen, gemeinsam mit Geh. Rat **Gegenbaur**.

Weiß: Die Augenkrankheiten in Beziehung zu Allgemeinleiden. — Repetitorium über die Erkrankungen des Auges, mit Krankenvorstellungen. — Die Anomalien der Akkommodation und Refraktion. — Ueber die Augenverletzungen, mit besonderer Rücksicht auf die Unfallversicherung.

G. B. Schmidt: Propädeutischer Cursus der chirurgischen Diagnostik und Therapie (mit Krankenvorstellung und praktischen Uebungen). — Allgemeine Chirurgie. — Ausgewählte Kapitel aus der speziellen Chirurgie.

Ernst: Pathologische Anatomie des Centralnervensystems. — Bakteriologischer Cursus.

Klaatsch: Einleitung in die Anatomie mit Skeletlehre (Osteologie und Syndesmologie).

Dinkler: Repetitorium der inneren Medizin. — Krankheiten des Herzens. — Krankheiten der Respirationsorgane.

Gottlieb: Ueber chemische Constitution und Wirkung synthetischer Arzneimittel. — Pharmakologisches Praktikum (gemeinsam mit Prof. v. **Schröder**).

Cramer: Nahrungsmittelhygiene. — Hygienischer Cursus.

Schottlaender: Gynäkologischer Operationscursus. — Geburtshilfliche Operationslehre mit Phantomübungen.

Kaiser: Physiologie der Zeugung. — Anwendung graphischer Methoden in der Biologie.

Jordan: Allgemeine Kriegschirurgie.

Fischer: Pädiatrie.

IV. Philosophische Fakultät.

Knies: Spezielle (praktische) Nationalökonomie und Volkswirtschaftspflege, mit Einschluß der internationalen Volkswirtschaftspolitik. — Finanzwissenschaft. — Staatswissenschaftliches Seminar: Praktikum für politische Oekonomie.

Fischer: Geschichte der neueren Philosophie. — Ueber Schillers Leben und Werke.

Winkelmann: Geschichte des Mittelalters. — Im historischen Seminar: a. Uebungen an mittelalterlichen Quellen; b. Besprechungen einzelner geschichtlicher Fragen und eingereichter Abhandlungen.

Erdmannsdörffer: Geschichte des Reformationszeitalters (1570—1648). — Im historischen Seminar: a. Uebungen auf dem Gebiete der Quellenkunde zur neueren Geschichte; b. Besprechung des Vortrages und eingereichter Abhandlungen.

Rohde: Geschichte der griechischen Litteratur bis zur Zeit [illegible]. — Im philologischen Seminar: [illegible] und Besprechung der wissenschaftlichen Abhandlungen der Mitglieder.

Schöll: Ueber Aristoteles' Poetik. — Erklärung horazischer Oden. — Im philologischen Seminar: a. lateinische [illegible] Adelphoe; b. lateinische [illegible] eingereichte Abhandlungen.

Osthoff: Germanische Grammatik. — Anfangsgründe des Sanskrit.

v. Duhn: Grundzüge der Archäologie. — Archäologische Uebungen. — (In Vertretung): Raffael und seine Zeit. — Lionardo da Vinci. — Kunsthistorische Uebungen über Vasari, Vita di Donatello.

Braune: Geschichte der deutschen Litteratur des Mittelalters. — Erklärung der Kudrun (od. Spervogel) (Mittelhochdeutsche Uebungen für Anfänger). — Im germanisch-romanischen Seminar: Textkritische und sagengeschichtliche Uebungen zum Nibelungenliede: Lektüre des Liedes vom „Hürnen Seifrid" und des Dramas „Hürnen Seufrid" von Hans Sachs. — Schriftliche Arbeiten.

Neumann: Ueber das Vulgärlatein als Einführung in das Studium der romanischen Sprachen (mit besonderer Rücksicht auf das Französische). — Geschichte der französischen Litteratur im 16. Jahrhundert. — Interpretation altfranzösischer Dichtungen (Marie de France). — Im germanisch-romanischen Seminar: Romanische Abteilung: Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete der romanischen Philologie.

v. Domaszewski: Geschichte der römischen Kaiserzeit. — Geschichte Alexanders des Großen. — Histor. Uebungen.

Brünnow: Arabisch für Vorgerücktere. — Arabisch für Anfänger. — Syrisch. — Äthiopisch.

Zangemeister: Erklärung der Germania des Tacitus, gemeinschaftlich mit Geh. Hofrat **Schröder**.

Uhlig: Unterrichtsübungen in den Lehrfächern des Gymnasiums. — Geschichte der Pädagogik.

Ihne: Geschichte der englischen Litteratur (in englischer Sprache). — Im germanisch-romanischen Seminar, Germanische Abteilung: Englische Uebungen.

A. Eisenlohr: Erklärung ägyptischer Texte. — Topographie des alten Aegyptens.

Lefmann: Sanskrit: [illegible] — Altindische Kultur- und Litteraturgeschichte.

[illegible] lehre und Sprachwissenschaft. — Anthropologie (Entwicklungsgeschichte des Menschen mit Rücksicht auf die Lehre des Darwinismus). — Ueber die Grundlagen der Kant'schen Erkenntnistheorie, verbunden mit philosophischen Uebungen.

Leser: Nationalökonomie. — Cameralistisches Repetitorium und Praktikum.

Meyer: Entwicklung des deutschen Dramas seit Lessing.

Brandt: Erklärung von Euripides' Medea. — Philologische Uebungen in Verbindung mit dem philologischen Seminar.

Scherrer: Deutsche Verfassungsgeschichte. — Gesellschaftswissenschaft (Soziologie).

Kleinschmidt: Geschichte der englischen Revolutionszeit. — Das Leben Napoleon's I. in großen Umrissen.

M. Koch: Geschichte der deutschen Einheitsbestrebungen bis zur Begründung des Reiches durch Wilhelm I.

v. Waldberg: Deutsche Poetik. — Geschichte der deutschen Litteratur von Gottsched bis Lessing. — Im germanisch-romanischen Seminar, Germanische Abteilung: [illegible]

[illegible]

Uebungen.

Wunderlich: Abriß der deutschen Metrik, verbunden mit der Erklärung von Proben aus Heliand und Otfrid. — Die Nibelungensage und das Drama Richard Wagners.

v. Reichlin-Meldegg: Durch Krankheit verhindert.

Sütterlin: Gotische Uebungen mit Repetitorium über Germanische Grammatik.

Kahle: Uebungen zur Einführung in das Studium des Altnordischen.

Waag: Mittelhochdeutsche Uebungen: Erklärung kleinerer Denkmäler nach Braune's Althochdeutschem Lesebuch. — Die deutsche Sprache, im Anschluß an Behaghel's gleichnamiges Buch (Wissen der Gegenwart Bd. 54).

Schneegans: Uebungen im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Französischen: a. Cursus für Anfänger; b. Cursus für Vorgerücktere. — Ueber französische Prosa-Litteratur des 17. Jahrh. mit cursorischer Lektüre.

V. Naturwissenschaftl.-math. Fakultät.

Bunsen: Liest nicht.

Königsberger: Analytische Mechanik. — Synthetische Geometrie. — Ausgewählte Kapitel der Integralrechnung. — Mathematisches Unter- und Oberseminar.

Quincke: Experimentalphysik (allgemeine Physik, Wärme, Akustik). — Physikalisches Praktikum. — Praktische Uebungen und Anleitung zu wissenschaftlichen Untersuchungen im physikalischen Laboratorium. — Mathematische Physik.

Victor Meyer: Allgemeine Chemie, I. Teil (Anorganische Experimentalchemie). — Praktische Uebungen und Anleitung zu wissenschaftlichen Untersuchungen im akademischen Laboratorium, mit Professor **Jannasch**, Prof. **Gattermann**, Prof. **Jacobson**, Dr. **Auwers** und Dr. **Knoevenagel**.

Pfitzer: Allgemeine Botanik (Zellenlehre, Anatomie und Physiologie der Pflanzen). — Mikroskopischer Cursus für Anfänger. — Anleitung zu praktischen botanischen Arbeiten für Geübtere.

Stengel: Landwirtschaftslehre, I. Teil: Produktionslehre. — Ueber Tierzüchtung und Tierfütterungslehre.

Rosenbusch: Allgemeine Mineralogie. — Mineralogisches Praktikum. — Arbeiten im mineralogisch-geologischen Institut.

Bütschli: Zoologie. — Zoologisches Praktikum. — Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten im Laboratorium.

Cantor: Differential- und Integralrechnung. — Uebungen zur Differential- und Integralrechnung (gratis). — Politische Arithmetik.

Brühl: Organische Chemie. — Praktische Uebungen im chemischen Laboratorium.

Horstmann: Thermochemie. — Physikalisch-chemische Theorien.

Borntraeger: Pharmacie od. pharmaceutische Experimentalchemie. — Praktisch-chemische Uebungen i. Laboratorium.

F. Eisenlohr: Theoretische Optik. — Differential- und Integralrechnung. — Ueber das Potential.

Schmidt: Chemische Technologie. — Erzlagerstättenlehre.

Askenasy: Physiologie des Wachstums und der Reizbewegungen der Pflanzen.

L. Koch: Botanisch-pharmakognostische Uebungen. — Pflanzenanatomische Demonstrationen. — Einführung in die Mikrotom- und Tinktionstechnik.

Andreae: Paläontologie (Mammalia). — Geologisch-paläontologische Uebungen. — Anleitung zu selbständigen Arbeiten auf dem Gebiete der Paläontologie.

Schapira: Theorie der linearen Differentialgleichungen. — Theorie der Determinanten.

Krafft: Organische Chemie. — Praktisch-chemische Uebungen im Laboratorium.

Koehler: Höhere Algebra (Theorie der Gleichungen).

Jannasch: Analytische Chemie, II. Teil (quantitative Analyse). — Gas-Analyse, verbunden mit praktischen Uebungen.

Gattermann: Chemie der aromatischen Verbindungen (Benzolderivate).

Ebert: Beurlaubt.

Jacobson: Pharmaceutische Chemie, II. (organischer) Teil. — Colloquium über pharmaceutische Chemie. — Besprechung chemischer Tagesfragen.

Goldschmidt: Beurlaubt.

Wolf: Mathematische Geographie. — Zeit- und Ortsbestimmungen auf Reisen. — Uebungen auf d. Sternwarte.

Auwers: Stereochemie. — Colloquium über anorganische Chemie.

Knoevenagel: Spektralanalyse, verbunden mit praktischen Uebungen.

Schewiakoff: Zoologische Uebungen und Demonstrationen (für Anfänger u. Mediziner). — Parasiten des Menschen.

v. Erlanger: Beurlaubt.

Lamatsch: Beurlaubt.

Landsberg: Theorie der elliptischen Funktionen.

(991)

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung“ die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.
Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark. Die für die „Illustrirte Zeitung“ bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung bis Freitag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch.
Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Baedeker's Reisehandbücher.

Belgien und Holland. 19. Aufl. 1891. 6 ℳ — **Berlin und Umgebungen.** 7. Aufl. 1891. 3 ℳ — **Nordwest-Deutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Süddeutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Nordost-Deutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Oesterreich** (ohne Ungarn). 23. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Oesterreich-Ungarn.** 23. Aufl. 1892. 7 ℳ — **Südbaiern und die österr. Alpenländer: Tirol, Salzburg** ꝛc. 25. Aufl. 1892. 7 ℳ 50 ₰ — **Oberitalien.** 13. Aufl. 1891. 8 ℳ — **Mittelitalien.** 10. Aufl. 1893. 6 ℳ — **Unteritalien.** 10. Aufl. 1892. 6 ℳ — **Italien in einem Bande.** 2. Aufl. 1892. 8 ℳ — **Griechenland.** 2. Aufl. 1888. 10 ℳ — **Großbritannien und Irland.** 1890. 10 ℳ — **London.** 10. Aufl. 1890. 6 ℳ — **Nordamerika.** 1893. 12 ℳ — **Paris und Umgebungen.** 13. Aufl. 1891. 6 ℳ — **Rheinlande.** 26. Aufl. 1892. 6 ℳ — **Rußland.** 3. Aufl. 1892. 12 ℳ; mit russ. Sprachführer 13 ℳ — **Schweiz.** 25. Aufl. 1893. 8 ℳ — **Schweden und Norwegen.** 5. Aufl. 1891. 10 ℳ — **Unter-Aegypten.** 2. Aufl. 1885. 16 ℳ — **Ober-Aegypten und Nubien.** 1891. 10 ℳ — **Palästina und Syrien.** 3. Aufl. 1891. 12 ℳ
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. (828)

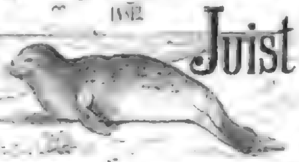
Österr. Seebad
ABBAZIA
(744)
Auskünfte gratis durch die Direction der Curanstalten.

Sanatorium Schwarzenbach b. Clausthal i. Harz. 600 Mtr. ü. M. Krankheiten der Nerven, bei Brustleiden, bei Blutarmuth und der Ernährung. Dr. med. Appenrodt. (129)

DONAUESCHINGEN (Baden)
700 m über dem Meere.
Höhenluftkurort und Soolbadstation

[illegible] Großer, prachtvoller Park, reichhaltige Sammlungen. Schöne Spaziergänge in den nahen Waldungen. [illegible] Bodensee und in die Schweiz. — Auskunft durch den gemeinnützigen Verein.

Feldkirch in Vorarlberg.
Abzweigung der Schnellzüge von Wien via Arlberg nach Zürich — Paris.
410 m ü. M. [illegible] Lage inmitten prachtvoller Waldungen. Schöne Mannigfaltigkeit an aussichtsreichen Spaziergängen, Partien in das Mittel- und Hochgebirge. Ausgangspunkt für Touren in Vorarlberg, die Schweiz u. an den Bodensee. Vorzügliches Trinkwasser. Stahlbäder. Lesesaal. Renommirte Gasthöfe. Auskunft durch den Verschönerungsverein für Feldkirch und Umgebung. (824)



Nord-See-Bad Juist
1892

Saison vom 15. Juni bis 30. Sept. Eisenbahnverbindung bis **Norddeich.** Tägl. Dampf- und Segelschiffverbindung. Gute, billige Verpflegung. Neue Warmbadeanstalt. Arzt, Apotheke, Post und Telegraph. [illegible] führen in 5 bis 10 Minuten [illegible] zur Seehundsjagd, Lustfahrten nach **Norderney** und **Borkum.** Näheres und Prospecte durch (703)
Die Badekommission.
Frequenz 1891: 1400 Personen. „ 1892: 2200 „



Leipzig.
Hotel Hentschel
I. Ranges. (805)
Angenehmes, ruhig. Familien-Pensionshaus, am Rossplatz und der Promenade.
Zimmer von 2 M. an, Pension von 5 M. an, bei längerem Aufenthalt billiger.

Bad Lippspringe
Eisenbahnstation Paderborn.
Arminiusquelle, [illegible] gegen
Lungenleiden, Asthma und Kehlkopfkatarrhe.
Grosser Park, milde, beruhigende Luft. [illegible] Unterkunft im
Kurhause. (699)
Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die
Brunnen-Administration.

Kur- und Naturheilanstalt Schloss Niederlössnitz [illegible]
für Nerven-, Lungen-, Magen-, Unterleibs-, Frauenkrankheiten, Fettsucht, Gicht, Zuckerkrankheit u. s. w. [illegible] Dr. med. [illegible] Prospecte durch den Besitzer [illegible]

Empfehlenswerthe Hotels.

Abbazia am adriat. Meer, Hotel Stephanie.
Amsterdam, Hotel des Pays-Bas, [illegible]
„ Hotel [illegible], centr. Lage, [illegible]
Andermatt, Grand Hotel. Elektr. Licht, Bäder.
Baden-Baden, [illegible]
[illegible]
Basel, Hotel 3 Könige, I. Rgs., am Rhein. Lift.
„ Schweizerhof, [illegible]
„ Hotel Victoria, [illegible]
„ Hotel Metropole, [illegible]
Bergen (Norwegen), Hotel Norge, I. R., a. Park.
Berlin, [illegible] Hotel, Bahnhof Friedrichstraße.
[illegible]
„ Grand Hotel de Rome [illegible] Restaurant
Bern, Hotel Bellevue, [illegible]
Breslau, Hotel [illegible]
[illegible]
Carlsbad, [illegible]
Cassel, [illegible]
[illegible] Hotel Bellevue.
Darmstadt, Darmstädter Hof, [illegible]
Davos-Platz, Hotel [illegible], elektr. Beleuchtg.
Dresden, [illegible] Europäischer Hof, I. Rgs. [illegible]
„ [illegible]
„ Hotel Stadt Gotha, [illegible]
„ Hotel de Rome, am Neumarkt.
„ Kaiserhof und Stadt Wien, a. d. Elbe.
„ Hotel 4 Jahreszeiten, gr. Familienhaus.
„ Hotel Royal, a. d. Bahnhöfen.
„ Hotel zum Kronprinz, [illegible]
Dürkheim, Hotel [illegible]
Eger, [illegible] Hotel [illegible]
Ems (Bad), 4 Jahreszeiten, I. R., g. Kursaal, [illegible]
„ Hotel Prinz Wales u. [illegible] Lift.
Engelberg, [illegible]
„ [illegible]
„ Hotel [illegible], I. Rgs., mit [illegible]
[illegible] Hotel [illegible]
[illegible], Hotel und Pension Wilhelmshöhe.
Frankfurt a. M., [illegible]
[illegible]
Freiburg i. B., Hot. Victoria, [illegible]
[illegible] Hotel Bellevue, Hotel u. Pens.
[illegible], Metropole, [illegible]
„ [illegible]
[illegible], Hotel [illegible]
Homburg [illegible]
[illegible], Hotel u. Pens. [illegible]
[illegible], Hotel und Pension zur „Tanne“.
Interlaken, Victoria, Lift, elektr. Licht, 400 Betten.
Ischl (Salzkammergut), Hotel zur Kaiserin Elisabeth, [illegible]
[illegible]
„ Hotel gold. Kreuz, [illegible]
[illegible]
Kopenhagen, Hotel König von Dänemark.
„ Hotel d'Angleterre, [illegible]
„ Hotel [illegible]
„ Seebad Klampenborg.
[illegible], Kurhaus (Inf. u. Bad.-Etabl.) I. Rang.
Leipzig, Hotel Hauffe, I. R., beste Lage, a. Prom.
„ Hotel Hentschel, [illegible], I. R., [illegible]
„ Kaiserhof, I. R., Prom., elektr. Licht, Lift.
„ Hotel Sedan, I. R., elektr. Licht. Lift.
„ Kraft's Hotel de Prusse, [illegible] Haus I. R. a. d. Promenade. Elektr. Licht. Fahrstuhl.
Lübeck, Lübecker Hof, I. R., [illegible]
Luzern, Hotels Schweizerhof u. Luzernerhof, beste Lage am See, Lift, elektr. Licht.
„ Hotel de l'Europe, I. R., [illegible]
Magdeburg, Centralhotel, I. R. [illegible]
Nauheim (Bad), Kaiserhof, [illegible] Haus I. Rgs.
„ Villa Hohenzollern, I. Rgs., nahe der Bäder.
„ Villa Britannia, [illegible] I. Rgs.
„ Sprengel's Park-Hotel, Haus I. Rgs.
„ Haus [illegible], [illegible] I. Rgs.
„ Haus [illegible]
„ Hotel Bellevue, [illegible] Kurhaus, Bäder, Park.
[illegible], Schweizerhof, I. Rgs., [illegible]
[illegible], Hotel Goldene Kette u. Villa Mathilde,
[illegible]
[illegible]
Prag, Hotel Victoria, [illegible]
Ragaz, Hotel Tamina, Bäder, Lift, elektr. Licht.
Reichenhall, Bad Kirchberg, Kuranstalt.
Rigi-Scheideck, [illegible]
St. Moritz, [illegible]
Schandau, Sendig's Hotels u. Pensionen. [illegible] 300 Zimmer von 1 M. an.
„ Dampfschiff-Hotel, a. d. Elbe.
Schwarzburg, Thür., Weißer Hirsch, [illegible]
Triberg, [illegible], Schwarzwald-Hotel und Pension.
Toblach, Hotel Toblach, [illegible]
Triberg, L. Bieringer's Schwarzwald-Hotel.
„ [illegible]
Venedig, Hotel d'Italia Bauer [illegible]
[illegible], Hotel goldener Löwe.
Wien, Hotel Metropole, [illegible]
„ Hotel Kaiserin Elisabeth, I. [illegible]
„ Hotel Höller, Zimmer 1–3 Fl. per Perf.
„ Hotel Kronprinz, [illegible], Familienhotel.
Wiesbaden, Hotel u. Badhaus z. weissen Schwan,
„ Hot. u. Badhaus z. Adler, [illegible]
„ Victoria-Hotel und Badhaus.
Wildungen (Bad), Hotel z. Post u. Villa Rochle.
„ Hotel und Villa Goecke. (775)
Zürich, Hotel Baur au Lac, Garten.

Jena. Universität, Gute Schulen, Gesundes Klima. Vorzügliche Aerzte und Krankenpensionate. Mäss. Wohnungs- u. Nahrungsmittelpreise. Herrliche Umgebung. Auskunft durch **Fremdenverkehrs-Verein in Jena.** (873)

Soolbad Rothenfelde

[illegible]

Bad Soden a. Taunus.

Saison: April bis October.
30 Minuten von Frankfurt a. M.

Herrliche Lage am Fusse des Taunus. — Gleichmässiges, erfrischendes Klima.
Zahlreiche Ausflüge in die romantische Umgebung.
Nachbarschaft der grossen Städte Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Homburg.

24 warme kohlensäure- u. eisenhaltige Kochsalzquellen in den verschiedensten Abstufungen.
Städtisches Badehaus mit natürlichen Soolbädern, kohlensauren Thermal-Soolbädern, sowie Douchen.
— **Geräumige Trinkhalle** — mit Gurgelkabinetten.
— **Inhalatorium.** —
Anstalt für Heilgymnastik. Diät-hygien. Behandlungsmethode.
Städtisches Kurhaus mit Konversationssaal u. reichhaltig ausgestatteten Lesekabinetten.
Ständiges Kur-Orchester.
Zahlreiche komfortabel eingerichtete, von Gärten umgebene Gasthäuser und Logirhäuser.
Ausführliche Prospekte über die Kurverhältnisse gratis und franko durch die **Gemeinde- und Kurverwaltung.**

Altbewährter Kurort für **Hals-, Brust- und Magenkranke,** für Herz-, Unterleibs- und Frauenleiden. Gichtikern und Rheumatikern, **Reconvalescenten** dringendst empfohlen. **Beste Erfolge** bei schwächeren **Kindern.**

Trinkkuren:
Der milde **Warmbrunnen** Nr. III und der **Milchbrunnen** Nr. I wirken lösend auf die Schleimhaut der Athmungswege und des Magens, während der **Champagnerbrunnen** Nr. XIX den Appetit und die Nierenthätigkeit erhöht. Die stärkeren Quellen: der **Wilhelmsbrunnen** Nr. VIa, der **Schwefelbrunnen** Nr. VIb und der **Wiesenbrunnen** Nr. XVIII befördern die Verdauung und Darmausscheidung, desgl. der kohlensäure-arme **Soolbrunnen** Nr. IV ist besonders für Herzkranke geeignet.

Sämmtliche Brunnen in stets frischer Füllung und sonstige Heilprodukte versendet die
Brunnenverwaltung (Ph. Herm. Fay & Co.), welche gern nähere Auskunft ertheilt. (381)

Stuttgart.

Directe Linien Wien-Paris. Orient-Expreß. Berlin-Gotthard. Paris-Karlsbad-Prag.

Die königliche Haupt- und Residenzstadt **Stuttgart** zum Aufenthalt für Fremde über längere Dauer bestens empfohlen. Bekannt gesunde Lage, von Weinberghügeln umgeben. Schöne Promenaden, insbesondere die über eine Stunde langen königlichen Gartenanlagen, welche die Stadt mit den nahen, gut eingerichteten **Bad- und Kurplätzen von Berg und Cannstatt** verbinden, wo die königliche Villa bei Berg, sowie die königlichen Landhäuser „Rosenstein“ und „Wilhelma“ des Interessanten in Fülle bieten. Herrliche Laub- und Nadelholzwaldungen auf den die Stadt umgebenden Höhen, durch schöne, neu angelegte Straßen oder durch die Zahnradbahn und die königliche Staatsbahn leicht erreichbar. Vortreffliche Lehranstalten: Real- und humanistische Gymnasien, höhere Töchterschulen, Konservatorium für Musik, [illegible] Kunstschule, höhere Handelsschule, technische Hochschule, landwirthschaftliche Akademie Hohenheim, thierärztliche Hochschule ꝛc. Vorzüglich geleitetes Hoftheater, ausgezeichnete Konzerte, öffentliche Bibliothek mit Lesesaal, öffentliche Naturalien- und Alterthumssammlungen. Staatliche und private Kunst- und kunstgewerbliche Anstalten und Ausstellungen. Billige Lebensverhältnisse in den best eingerichteten Hotels, Gasthäusern und Pensionen, den Restaurants und zahlreiche zu Gebot stehende Privatwohnungen. Trefflich eingerichtete Krankenhäuser und Bäder (Schwimmbad). Prachtvoll angelegter Stadtgarten. [illegible] in allen Sprachen und für jede Konfession. Gastfreundliche Bevölkerung. Ausflüge nach den Hohenzollern, Hohenstaufen, Lichtenstein, Maulbronn, in den Schwarzwald ꝛc.
Anfragen in jeder Sprache beantwortet: **Der Verein für Fremdenverkehr.** (Vorstand: **Otto Mayer,** [illegible])

Weißbad.
Hotel und Kuranstalt. 820 Mtr. ü. M. — Appenzell I. Rh. am Fuße des Säntis.

Standquartier für genußreiche Gebirgstouren. Comfortabel eingerichtet, großartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute Küche und reellen Keller. [illegible] im Hause. Prospecte gratis. Bescheidene Preise. **Eröffnung 15. Mai.**
Für Vereine, Gesellschaften und Schulen werden bei vorheriger Bestellung billigere Preise gestellt.
— Omnibus bei allen ankommenden Zügen am Bahnhof. —

Dr. Lahmann's Sanatorium
(Naturheilanstalt)
auf „Weisser Hirsch“ bei Dresden. **Das ganze Jahr geöffnet.**

Aufnahme aller geeigneten Kranken, ausser Geisteskranken und Epileptischen. Specielle Ausbildung der vielerorts vernachlässigten Gebiete, als: **Frauenkrankheiten,** Nasenkrankheiten (innere Erschütterungsmassage), complicirte Nervenleiden. Besuchsziffer des letzten Jahres 800 Kurgäste. Prospecte kostenfrei. Zur Belehrung empfehlen Dr. Lahmann's neueste Schrift: **„Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten“,** II. Aufl. Otto Spamer, Leipzig. Preis geb. 1,60 M.

Wien. Hotel Höller.
Zunächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße. Zimmerpreise von 1 fl. [illegible]

Bad Wildungen.

[illegible] Wirkung bei Nieren-, Blasen- und Steinleiden, bei Magen- und Darmkatarrhen, wie bei Störungen der Blutmischung, als Blutarmuth, Bleichsucht u. s. w. [illegible] sind aus genannten Quellen bei 670,000 Flaschen [illegible]. Aus keiner der Quellen wird Salz gewonnen; das im Handel vorkommende angebliche Wildunger Salz ist nur künstliches Fabrikat. Anfragen über Bad und Wohnungen im Badelogirhause und Versendung [illegible] erledigt: Die Inspection der Wildunger Mineralquellen-Actien-Gesellschaft.

Sanatorium und Wasserheilanstalt Zuckmantel
(Oesterreichisch-Schlesien).
Hydro-, Elektrotherapie. Elektrisches Zwei-Zellen-Bad. Heilgymnastik. Massage. Diät-, Terrainkuren. Prospecte franco und gratis. Eigenthümer und ärztlicher Leiter: Dr. [illegible], langj. I. Ass. des Prof. Winternitz in Wien-Kaltenleutgeben.

Ostseebad Warnemünde.
Ab Berlin 4½ Std., 45täg. Saisonkarten. Ab [illegible] Stat. 45täg. Anschluss-Rückfahrkarten nach Berlin. Prospekt d. d. Badeverwaltung.

Stottern
heilt [illegible] Rudolf Denhardt's Anstalt Eisenach. Honorar nach Heilung. Prosp. gratis. [illegible] Kaiser Wilhelm II.

Wo nehmen wir heuer Sommeraufenthalt? Im herrlichen Stubeithal, der Perle tirolischer Hochgebirgsthäler, im **Alpenhôtel „Lerchenhof“;** dort findet man vorzügl. Unterkunft, angenehme Gesellschaft, [illegible] Schwimmbassin [illegible] Post u. Telegraph. Prospekte auf Wunsch.

Tiroler Landes-Ausstellung

Land- u. Forstwissenschaft, Südtiroler Weinausstellung, Industrie, Gewerbe, Kunst, Historische Abtheilung (Schätze altirolischer Kunst und Kunstindustrie), Fremdenverkehr, Alpinistik, Sport. (895)
Täglich Concerte (Ausstellungsorchester, In- und ausländische Militär-Capellen und National-Capellen), Tiroler Volkssänger, Volksfeste, grosser Circus.
Darstellungen aus dem Tiroler Volksleben in Vergangenheit und Gegenwart: Landsturmlager, Hochzeitszüge, Wettkämpfe, Spiele, Bauerntheater.

Protector: Kaiser Franz Josef I.
INNSBRUCK
1893. 15. Juni bis 4. October.



Ansicht der Stadt Ratzeburg.

Ratzeburg, den 10. Juni 1893.

Die Stadt **Ratzeburg**, in der Nähe von Hamburg und Lübeck belegen, verkauft eine Anzahl

Bauplätze,

welche auf einem südlichen Terrain am Walde nahe dem Ratzeburger See belegen sind. Die Bauplätze sind im Durchschnitt 600 qm groß, auch können zwei Bauplätze vereinigt werden. Die Bauplätze gewähren eine schöne Aussicht auf den mit Laubwald umgebenen Ratzeburger See. Ratzeburg ist Station der Lübeck-Büchener Eisenbahn, und Sitz des Landrathsamtes. In der Stadt ist ein Gymnasium und hat das Lauenburgische Jägerbataillon daselbst seine Garnison. In der Stadt sind Kalt- und Warmbadeanstalten. Die schöne Lage der Stadt Ratzeburg ist bekannt.

Etwaige Reflectanten wollen sich an den unterzeichneten Magistrat oder an den Architekten **Jaxlwasser** in **Hamburg**, Neuerwall 28 wenden. Der Preis ist nach der Lage 2,50 bis 4,50 Mk. pro qm.

Der Magistrat.

Hornbeckel.

(1431)

Alexandersbad

im Fichtelgebirge. Rubelsiner Gebirgskurort für Nervenkrankheiten (Wasserheilanstalt) und Frauenkrankheiten (Stahlbad).

Station: Markt Redwitz. (1621)

Saison bis Oktober.

Dr. F. C. Müller.

Bad Ems

Illustr. Beschreib. v. Ems u. Umgeb. Wohnungs- und Pensionsverhältnisse gratis d. Kurhaus **Schloss Langenau**.

(661)

Königliche Technische Hochschule zu Hannover.

Die Vorträge und Uebungen werden im **Wintersemester** am **Dienstag, den 10. October 1893** beginnen. Einschreibungen dazu erfolgen vom 2. bis 28. October 1893. — Programme werden vom Secretariat gegen Einsendung von 60 Pfennig in Briefmarken portofrei zugesandt.

Hannover, im Juli 1893. (1321)

Der Rektor **Kohlrausch.**

Bei Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Frauenkrankheiten u. s. w. [illegible]

Dr. Kles' Diätet. Heilanstalt Dresden-N.

Dr. Kles' Diätetische Kuren, Schroth'sche Kur u. s. w. Preis 2 M. d. jede Buchh. [illegible]

Dr. Kothe's
Sanatorium Friedrichroda i. Th.

besonders empfohlen für Nervenleidende, Herzleidende, Reconvalescenten und Erholungsbedürftige. Das ganze Jahr geöffnet. Schwerere Kranke streng ausgeschlossen. (1551)

Kreischa bei Dresden.

Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prospecte gratis durch Dr. Hilbrecht. (1551)

Kneipp-Kur.

Erweitertes Naturheilverfahren. Prospect gratis. Dr. Loh, Niederwalluf a. Rh. (1551)

Görbersdorf i. Schl.

Dr. Brehmer'sche Heilanstalt für Lungenkranke. Sommer u. Winter-Kur. Illustr. Prospecte d. d. Verwaltung.

Jeder, der sich für das bewährte Heilverfahren

Kneipp

und seine an's Wunderbare grenzenden Heilerfolge interessirt, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche **Kneipp-Broschüre** (64 S., m. viel. Illustr.). Jos. Kösel'sche Buchhandlung in Kempten.

Thüringen, Gotha.
Pensionat

für Töchter gebildeter Stände zu wiss. und prakt. Ausbildung von A. und L. Bader, gepr. Schulvorst. Prospecte mit Referenzen franco.

A vendre (1597)
belle bibliothèque de professeur.

Environ 1000 vol. franç.; 700 vol. allem.; 110 vol. angl.; 100 vol. latins et grecs. — Pour catalogue local ou portant de gramm., dict., critiq., hist., littér., romans, autr. illust., s'adress. **888**, Illustr. Zeitung, Leipzig.

Preis nur 60 Pfennig.

Soeben erschien:

Auf nach Chicago.

Illustrirter Führer nach der **Welt-Ausstellung in Chicago** herausgegeben von **Heinrich Lemcke in Chicago**. [illegible] Mit genauem Kostenanschlag, der Reise. Lemcke, nach Eröffnung der Ausstellung aus eigener Anschauung verfasster, daher **zuverlässigster Führer**. Anziehende Schilderung der Reise nach Amerika und der Welt-Ausstellung in Chicago. Auch für alle, denen es nicht vergönnt ist, die Reise zu unternehmen, von grösstem Interesse. (930)

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

Ostseebad Zoppot.
Saison vom 15. Juni bis 1. October.

Reizende Lage. Milder Wellenschlag. Schattige Promenaden und Parks am Strande. Kalte und warme See-, Sool-, Eisen- etc. Bäder und Douchen. Wasserleitung. Gasbeleuchtung. Sommer-Theater. Grosser Seesteg. Dampferverbindung über See. Grosses elegantes Kurhaus. Electrische Beleuchtung des Kurgartens etc. Täglich Concerte der Kurkapelle. Réunions, Gondelfahrten etc. **1891 Badefrequenz 7000 Personen.** Gute und billige Wohnungen. (1911)

Prospecte versendet und Auskunft ertheilt

Die Bade-Direction.

Technikum Hildburghausen — Getrennte Fachschulen für Maschinentechniker etc. / Bautechniker & Bahnmeister etc. [illegible] (1321)

Dr. H. Schuster's Privat-Institut.

Leipzig, Elisenstraße 59, am Floßplatz. (1301)

Vorbildung besonders für die **Maturitäts-, Prima-, Einjähr.-Freiw.-Prüfung** u. s. w.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. — 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. — **16000 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln. — **300 Karten.**

120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Verlag von Adolf Titze in Leipzig.

Helgoland.

Beschreibung der Insel und des Badelebens. Von **Adolf Lipsius**. Mit 43 Ansichten nach Naturaufnahmen, 1 Karte und 1 Kalenderblatt. Gr. 8. In farb. Einband. Preis 3 M.

Dieses reich illustrirte Buch ist die neueste und ausführlichste Beschreibung der Insel und enthält alles für den Fremden Wissenswerthe. (1300)

Katechismus der Schwimmkunst.

Von **Martin Schwägerl**.

Mit 113 in den Text gedruckten Abbildungen. **Preis in Original-Leinenband 2 Mark.**

Verlag von **J. J. Weber** in **Leipzig**.

Jeder der nach Tirol reist,

sollte sich zuvor die neueste im Verlage von A. H. Payne in Leipzig erschienene Karte von Tirol und Vorarlberg anschaffen. Preis 2 M. Aufgezogen und in Etui 3 M.

Urtheile der Presse:

... Die Karte zeichnet sich durch Schärfe und Genauigkeit aus. „Vossische Zeitung."

... Die Karte ist bei musterhafter Ausführung von großer Reichhaltigkeit und Deutlichkeit. „Hannoversches Tageblatt."

... An Uebersichtlichkeit und Klarheit läßt diese Karte keinen Wunsch übrig. „Berliner Börsencourier."

Jedem Alpenwanderer wird diese Karte eine willkommene Erscheinung sein, denn sie entspricht thatsächlich einem Bedürfniß. „Bohemia."

... Die Karte ist bei musterhafter Ausführung und großer Reichhaltigkeit von einer Deutlichkeit, wie wir sie noch nicht gesehen haben. „Leipziger Neueste Nachrichten."

[illegible] „Dresdner Anzeiger."

[illegible] „Leipziger Zeitung."

[illegible] „Augsburger Abendzeitung."

[illegible] „Schwäbischer Merkur."

[illegible] „Zwickauer Tageblatt und Anzeiger."

[illegible] „Münchener Neueste Nachrichten."

[illegible]

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Andreas Saxlehner in Budapest,

kais. und kön. HOF-LIEFERANT.

Analysirt und begutachtet durch Liebig, Bunsen, Fresenius, Ludwig.

Saxlehner's Hunyadi János Bitterwasser ist einzig in seiner Art.

Als bestes natürliches Bitterwasser bewährt und ärztlich empfohlen.

Mehr als 400 Gutachten ärztlicher Celebritäten bezeugen seinen eminenten Heilwerth.

Saxlehners Bitterwasser

Anerkannte Vorzüge:

Prompte, verlässliche, milde Wirkung.

Leicht und ausdauernd vertragen. Gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis. Milder Geschmack.

In den Mineralwasser-Depôts und Apotheken erhältlich. — Man wolle stets ausdrücklich verlangen:

Saxlehners Bitterwasser

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung: Auf jeder Etiquette der echten Hunyadi János Quelle befinden sich Firma und Namenszug „Andreas Saxlehner."

Rechnen. Schönschrift. Bessere Stellung. Comtoirkunde. Correspondenz.
BUCHFÜHRUNG
Brieflicher Unterricht. Garantirt guter Erfolg.
Verlangen Sie gratis Prospect & Probebrief.
F. SIMON, vereid. Sachverständ. BERLIN, O 27.
Höheres Gehalt.
Keine Vorherzahlung.

Stellung. Existenz.
Prospect gratis. Probebrief franco.
Gratis Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechnen, Correspond., Kontorwiss. Stenographie. Schnell-Schönschrift.
Keine Vorausbezahlung. Sicherer Erfolg garantirt.
Adressiren Sie genau wie folgt: Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
OTTO SIEDE — ELBING.

Münzverzeichniß Nr. 53,
enthaltend eine reiche Auswahl neuer deutscher Thaler, Doppelthaler und Doppelgulden nach Schaubach geordnet, erscheint am 15. Juli und ist gegen Einsendung von ℳ 1.—, welche bei Kauf zurückvergütet wird, zu beziehen von
Zschiesche & Köder in Leipzig, Münzenhandlung. (199)
— 1855. Gegründet 1855. —

Illustr. Briefmarken-Journal. [illegible] Gebrüder Senf, Leipzig.

Urania, Deutsche Präcisionsuhrenfabrik MÜNCHEN.



Die Urania-Taschen-Präcisionsuhr bietet nach dem Urtheil der hervorragendsten Fachmänner die größte Leistungsfähigkeit in Bezug auf genauen und [illegible] Gang. Jede einzelne Uhr ist genau regulirt und geprüft in den verschiedenen Lagen und Temperaturen, genau der Kategorie, welche von den [illegible] an einen Taschenchronometer gestellt werden, ebenso ist jede [illegible] Uhr [illegible] [illegible] [illegible] Die Urania-Uhren werden in [illegible] und [illegible] ausgeführt. Durch unsere [illegible] sind wir in der Lage, unsere Fabrikate zu wesentlich billigeren Preisen zu liefern, als dies bis jetzt in Deutschland möglich war.

Die Urania-Uhren können durch jedes feine Uhrengeschäft Deutschlands und des Auslandes zu beziehen. [illegible]

Auf Anfragen sind wir gern bereit, unsere [illegible] die Bezugsquelle des betr. [illegible] mitzutheilen.

Deutsches Fabrikat! — Höchste Leistungsfähigkeit!

Photographische Apparate
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (18)

Vorzüglichste **Photogr. Apparate** jeder Art: Reise-Apparate, Hand- u. Taschen-Apparate, Atelier-Apparate, sowie sämmtliche Utensilien und photographische Neuheiten, empfehlen zu wirklichen Fabrikpreisen
Brack & Cie.,
Fabrik u. Specialgeschäft für Photographie in
München, Bayerstrasse 3.
Illustrirte Preisliste wird auf Anfrage gratis u. franco zugesandt. (327)



Photographische Apparate
etc. für Amateur-, Berufs- und techn. Zwecke in grösster Auswahl bei
A. Weser, Dresden A.
Neue Gasse 35. (789)
= Illustrirtes Preisbuch gratis. =



Behrendtina
Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit [illegible] Noten.
Behrendtina ersetzt die Musik schön und exakt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina erfüllt jedes größte Instrument. (7101)
Behrendtina kostet mit 6 Notenscheiben franco Deutschland u. Oesterr.-Ungarn Mk. 16.50, extra Notenscheiben 0.35 Pf.
Nachnahme vor unfrankirt.
Außerdem Polyphon, Symphonion, Manopan &c. Illustr. Preisl. gratis u. franco.
H. Behrendt, Berlin SW., Friedrichstr. 160.
Musik-Instrumenten-Fabrik und Export.

Neu! Patent-Zithern (neu verbessert) [illegible] in 1 Stunde nach der [illegible] Schule ohne Lehrer und ohne Notenkenntniß erlernbar. Größe 54 × 36 cm. 21 Saiten, hochfein u. haltbar gearbeitet, Ton wundervoll (Prachtinstr. [illegible]) [illegible] Preisl. gratis u. franco. G. C. J. Kleider, Instr.-Fabrik, Hannover. (1011)

Michael Schuster jr.
Markneukirchen, Sachsen.
Gegründet 1844.
Beste und billigste Bezugsquelle für
Musikinstrumente
und Saiten aller Art (832)
Illustr. Preislisten gratis und franco.



Irmler
Flügel- u. Pianino-Fabrik (140)
Hoflieferant. Goldene Medaillen.
Leipzig. — Gegründet 1818.

Beste Bezugsquelle für
Musikinstrumente.
Violinen, Flöten, Cornets, Trompeten, Trommeln, Zithern, Guitarren, Mandolinen, Symphonions, Polyphons, Harmonikas, Drehpianos, Mechanische Klavierspieler, Musikautomaten, allerbeste Saiten, Metronome etc. (431)
Schulen und Noten zu allen Instrumenten.
Jul. Heinr. Zimmermann,
Musikexport, Leipzig.
— Illustrirte Preisliste gratis. —

Die beste und vollkommenste
Accord-Zither
der Welt ist jetzt Peter Renk's Sublime Auto-Harp „Lipsia"
[illegible]
Preisliste mit Künstlerzeugnissen versendet gratis und franco (1956)
Peter Renk, Leipzig.

Edmund Paulus,
Markneukirchen 159 in Sachsen. (611)
Musikinstrumente aller Art, deren Bestandtheile, Saiten.
Preislisten frei.

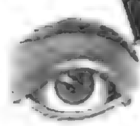
Künstliche Wachsfiguren werden angefertigt bei
Gfr. Imhoff, Amsterdam (Holland). (995)

Neuheit!
Hartmann & Lincke's zusammenklappbare
Taschen-Kleider- und zugleich Hut-Bürste,
D. R. G. M.
unentbehrlich auf Reisen, sowie für [illegible]
Höchst bequem in der Westentasche mitzuführen.
pro Stück Mk. 1.50.
Ueberall vorräthig, oder direkt zu beziehen durch (839)
Hartmann & Lincke, Dresden A.
Sehr elegant und praktisch! — In feinem Leder-Etui!

Man verlange
Das köstliche neue Parfum
CRAB APPLE BLOSSOMS (Holzapfel-Blüthen), UND CROWN LAVENDER SALTS (Kronen-Lavendelsalz).
Jährlicher Absatz: 500,000 Fläschchen
Kein anderes der jetzt bekannten Toilettengegenstände hatte sich je einer solchen enthusiastischen Aufnahme zu erfreuen gehabt, wie sie dem **Crab Apple Blossoms** und dem **Crown Lavender Salts** zu Theil wurde. Sie sind thatsächlich die Freude zweier Continente, und ebenso stark gesucht in New York und Paris wie in London. Zu haben überall.
THE CROWN PERFUMERY Co.,
177, New Bond Street, London.
(7901)

PARFUMERIE
Paris-Caprice
Neue Erzeugung
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

RODENSTOCK's Diaphragma-Augengläser



(Brillen, Pince-nez und Lorgnetten)
sind die höchste Vervollkommnung und einzig wissenschaftlich richtige Ausführung dieses hochwichtigen Hülfsmittels, — alle seitherigen übertreffend sind sie
das Beste zum Sehen und Erhalten der Augen.

Zu Originalpreisen ächt zu beziehen aus dem Special-Institute für wissenschaftlich richtige Augengläser
Optisch-oculistische Anstalt, München, Karlsthor 8,
sowie den autorisirten Verkaufsstellen in den meisten Hauptstädten. Ausführliche Beschreibung mit Anerkennungen aus allen Welttheilen, sowie Preisliste und leicht verständliche Anleitung zur schriftlichen Bestellung gratis und franco.
Kein Gläserbedürftiger möge versäumen sich diese kommen zu lassen.
Optische Anstalt G. Rodenstock, München.
Einzige Anfertigungsstelle der ächten Rodenstock'schen Diaphragma-Augengläser.

Reflector
Meine einzig patentirten
Aluminium-Tageslicht-Reflectoren
erhellen dunkle Räume bei Tag: Zimmer, Comptoirs, Arbeitsräume, Werkstätten, [illegible], Keller, [illegible]
Jahrelange Garantie. Prospecte gratis.
Fabrik pat. Hoffmann'scher Aluminium-Tageslicht-Reflectoren. [illegible]

Billard-Fabrik F. W. Geißler, Leipzig.



Lager von Billards versch. Größen. Bälle, Tuche, Kreide, Queueleder, Queues, Billardbande, System Peyraud-Rudolphe, in jeder Temperatur gleichmäßig [illegible] (3691)

Heinrich Kleyer, Adler-Fahrradwerke
Frankfurt a/M. (Filiale gleicher Firma in Hamburg)
Specialfabrik der berühmten
Adler-Fahrräder.
Weltausstellung Chicago, Gruppe 83.
Illustr. Preisliste gegen 10 Pf. Marke.





Prämiirt 1888, goldene Medaille.
Kranken-Fahrstühle f. Straße u. Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Tragsessel, verst. Kopfkissen, Krankenmöbel u. A. Kat. fr.
Rößler & Cie., Hofl. Heidelberg. (779)

Jos. Blank
Heidelberg
Bade-Apparate-Fabrik
gegründet 1878; vielfach prämiirt
liefert die anerkannt besten Bade-Einrichtungen jeden Systems und für jeden Zweck nach eigenen neuen Patenten.
Für Gas-, Kohlen- und Holzheizung.
Musterbuch gratis und franco. (632)



Rich. Maune,
Dresden-Löbtau.
Krankenfahrstühle, Ruhestühle, Universalstühle, verstellb. Kopfkissen, Bettische, Lesepulte.
Catalog gratis.

Gefahrlos
rasirt sich mit [illegible] „Moneyer" Sicherheits-Rasirmesser. [illegible] Mk. 5,—. [illegible] Mk. 12,00. Nachn. zu beziehen von (16..)
Leop. Zeiß, Dresden, A. 16.

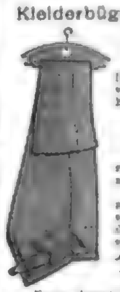
Wild's tragbarer Rasir-Kopfhalter (D. R.-P.). (968)
Jedermann liebt beim Rasiren eine bequeme Kopflehne. Nur in Barbiergeschäften ist eine solche bis jetzt vorhanden, dagegen wird sie stets schmerzlich vermißt, wenn der Barbier seinen Kunden in dessen Wohnung rasirt. Diesem Uebelstande ist durch das Erscheinen v. Wild's Rasir-Kopfhalter mit einem Male abgeholfen. Derselbe, in zweifacher Construction (feststehend und zusammenlegbar) hergestellt, ist an jedem Stuhl durch eine Schraubvorrichtung leicht zu befestigen und je nach Bedürfniß hoch oder niedrig zu stellen. Preis: lackirt ℳ 7.50, vernickelt ℳ 10.— franco gegen Nachnahme.
Alleinverkauf: Martin Schiff, Cassel.

Blut kommt nicht, wenn man benutzt das
Universal-SICHERHEITS-RASIRMESSER
D. R. G. M.-PATENT
Alles bisherige übertreffend
Jeder kann damit [illegible] Die Klinge ist aus bestem Silberstahl, [illegible] Schneide, kann [illegible] geschliffen werden, was bei keinem [illegible] der Fall. Preis 4 ℳ franco. [illegible]
Prospecte gratis.
A. Waldow, Göttingen.

Grösste Sauberkeit beim Rasiren,
sowie absoluten Schutz gegen Ansteckungsgefahr bietet
„Kamprath's antiseptische Patent-Puderquasten".
Deutsches Reichspatent a.
Vermöge ihrer Billigkeit können dieselben nach einmaligem Gebrauche weggeworfen und durch eine neue ersetzt werden.
1000 Stück 3 Mark 75 Pf., einmalige Anschaffung des Griffes dazu à 2 Mark.
Zu beziehen durch **Paul Kamprath in Leipzig,** sowie den Hauptdepôts **Krafft & Buss in Wetzlar** und **Edmund Weiss in Dresden.**
Franco-Muster: 1 Griff und 100 Quasten nur gegen Einsendung von [illegible]

Prämiirt mit der Medaille der Kriegskunst-Ausstellung Köln 1890.

Kleiderbügel „Puck“, einfacher Apparat



Hose, Weste, Rock.

Puck mit Leder-Ohren.

Raum-Ersparniss, Ordnung im Schrank.

Puck & Co.

Stand in Chicago: Industrie-Palast.

Ehren-Diplom und Goldene Medaille Madrid 1890.

Friedrich & Lincke in Leipzig

Prima rasengebleichte Kettengarn-Leinen

— eigener Fabrikation. —

Prämiirt in Leipzig 1892 mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig u. der Goldenen Medaille der Ausstellung.

— Muster und Preiscourant auf Verlangen. —

Das Einfädeln

ist spielend leicht bei

Kosmosnadeln.

Neues Nadelöhr, Fadenschneiden unmöglich. Triumpf der deutschen Industrie.

Fabrik: H. F. Nenns, Aachen.

Zu haben in allen Kurzwaarenhandlungen.

Congo-Socken,



Hermsdorfschwarze Strümpfe

M. V. Jaeger, Chemnitz.

GEBR. BRILL

Rasenmähmaschinenfabrik

Barmen.



Brill's Rasenkantenmäher,

Brill's Grasfangkorb.

Mit 4 Walzenmessern, daher kein streifiges Schneiden.

Brill's 3theil. Rasenwalzen.



August Söhlmann, Metallwaarenfabrik, Blumengasse 1, Leipzig.

Kochgeschirre aus Aluminium

Kochgeschirre aus Aluminium

Kochgeschirre aus Aluminium

Speisenäpfe aus Aluminium

Speisenäpfe aus Aluminium

Speisenäpfe aus Aluminium

Höchste Neuheit auf dem Gebiete des Küchenwesens, von höchsten Behörden geprüft, vollständig giftfrei, schnelles Kochen, bei essigsauren Speisen ohne Oxidation. Haltbarer wie jedes andere metallene Kochgeschirr.

Preislisten gratis und franco. (738)

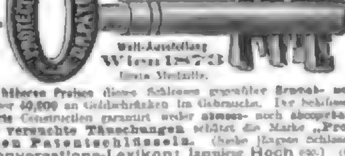
Für Geldschränke und Werth-Gelasse.

Patent-Protector-Schloss.

gegen Diebe.

Welt-Firmen

Kaiserlich Deutschen Reichspost, Reichsbank und Admiralität.



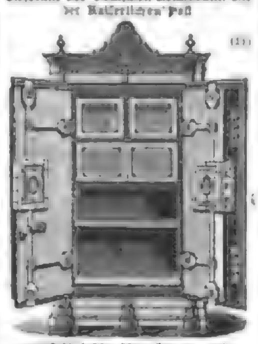
Welt-Ausstellung Wien 1873

Gegen jetzt vielfach versuchte Täuschungen schützt die Marke „Protector“ auf den ächten Patentschlüsseln.

Pierer's Conversations-Lexikon

Geldschrank-Fabriken oder Theodor Kromer, Freiburg (Baden)

Carl Kästner, Leipzig,



diebessichere Geldschränke.

E. ANGRICK, Berlin S. O. 33,

Fabrik für Centralheizungen.

die beste Heizung.

Centralheizungen,

Gas- und Wasserleitungen

Hermann Liebold, Dresden,

— Wasserversorgung ganzer Städte. —



Fischer's Patent-Schnell-Bohrmaschinen

BERNHARD FISCHER & WINSCH

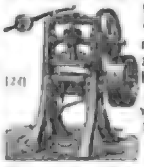
Dresden-A. 17.

J.E. REINECKER

Chemnitz

Draht-Siederöhrenbürsten

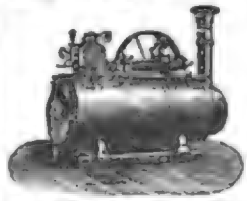
H. Bolze & Co., Braunschweig,



Ziegelmaschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.

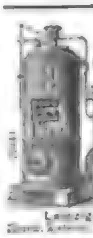
Ernst Förster & Co.,

Magdeburg-Neustadt.



Locomobilen

Dampfmaschinen



Dampfmaschinen

3 bis 500 Pferdekräfte

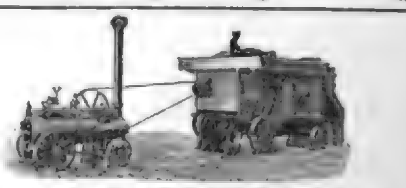
Lokomobilen

Dampfcultur.

Referenzen über Hunderte von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Cataloge und Broschüren über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co. in Magdeburg.



Dampfdreschsätze

mit Expansions-Locomobilen auf Locomotiv- u. Auszieh-Kesseln.

Garrett Smith & Co., Magdeburg.

Roots' Gebläse

für Schmiedefeuer, Giessereien, Brauereien etc. etc.



Feldschmieden, Schmiedeheerde, Siederohrabklopfer,



Frictions-Fallhämmer

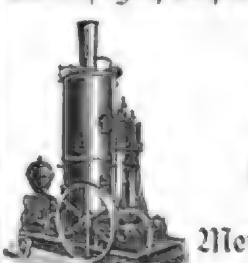
Aerzener Maschinenfabrik Adolph Meyer, Aerzen (Prov. Hannover).

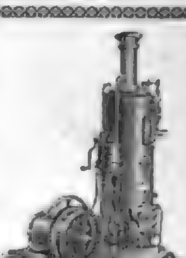
Transportable

Pumpmaschinen

und

Centrifugalpumpen.



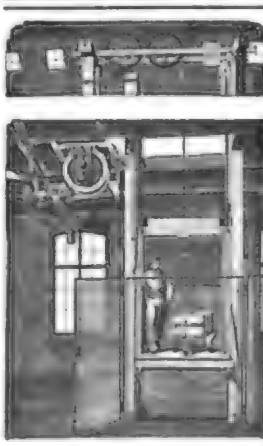


Dampfwinden

stets auf Lager bei

Menck & Hambrock,

Altona-Hamburg. (321)



Sicherheits-Aufzüge

für Transmissions-Betrieb

für Lasten von 250—2500 kg.

Hand- und hydraulische Aufzüge

Neuestes Erzeugnis:

Sicherheits-Aufzug

für elektrischen Betrieb

Maschinenfabrik

J. G. Schelter & Giesecke

LEIPZIG, Brüderstr. 26/28.

Technische Auskünfte

Leipzig-Gohlis. (23)

Prospecte gratis und franco.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.



CACAO-VERO.
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Sardine Plagniol Grand Prix,
feinste Sardine in Oel.
Gen.-Vertreter Friedr. Koch & Co., Hamburg.

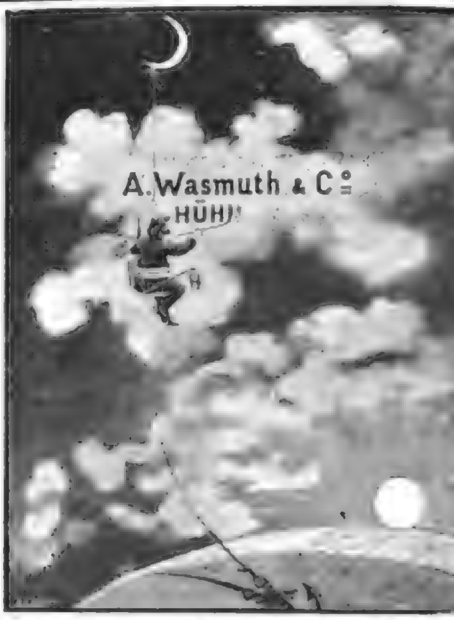
Lebende Riesen-, Tafel-, Suppen- und Zuchtkrebse,
H. Blum, Krebshandlg. in Eichstätt, Bayern.

DER BESTE BUTTER CAKES
H.C.F. LEIBNIZ. HANNOVER.
GESETZLICH GESCHÜTZT
Hannoversche Cakes-Fabrik
H. BAHLSEN.
Ueberall zu haben.

Gnadenfreier
Wein-Aromatique.

2 ganze Flaschen franco für Mk. 4,50 gegen Einsendung oder Nachnahme.	G W A	12 ganze Flaschen franco für Mk. 24 per Bahn Nachnahme

Bester Magen-Liqueur.
Feinster Tafel-Liqueur
Vorzüglichster Reise-Liqueur.
O. Zembsch & Co.,
Gnadenfrei in Schlesien.



In Riesenlettern steht's am blauen Himmelszelt,
Von Sonn' und Mond bestrahlt im leuchtenden Azur,
Dass endlich Glück und Heil gekommen für die Welt
Durch **Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr.**

Zu haben à M. 1.— in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Berger's
GERMANIA-CACAO
Robert Berger,
S. M. Hofchocoladenfabrik
Poessneck i. Th.



LOHSE's weltberühmte Specialitäten
für die Pflege der Haut:



EAU DE LYS DE LOHSE
seit über 40 Jahren unübertroffen als Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,
die reinste u. mildeste aller Toilettenseifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche sammetweiche Haut.
Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man auf die Firma.

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46. BERLIN
Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.
In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT
wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

LIQUEUR und PILLEN des
Dr LAVILLE
RHEUMATISMUS und GICHT

Weber's
Carlsbader Kaffee-Gewürz
ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt.
In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

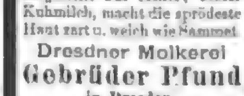
Pfund's
Milch-
Seife,
hergestellt aus reiner, bester Kuhmilch, macht die sprödeste Haut zart u. weich wie Sammet.
Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
in Dresden.
Zu haben in den meisten Apotheken, Droguen-, Seifen-, Parfümerie- und Colonialwaaren-Handlungen.



Spielhagen's Kalodont,
bestes
Zahnreinigungsmittel der Neuzeit.
Macht die Zähne bei täglichem Gebrauch blendend weiß, conservirt dieselben und schützt vor Zahnschmerzen.
Franz Spielhagen, Berlin SW. 29.



Eine Tasse Bouillon bereitet man mit
Kemmerich's
cond. Bouillon
sehr schnell und vorzüglich.
24 Goldene Medaillen & Ehren-Diplome. Überall käuflich.



HAARAUSFALL!
F. Kiko, Herford.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2611. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 15. Juli 1893.



Ein neuentdecktes Mozart-Porträt. (S. 74.)

Nach einem Pastellgemälde im Besitz des Bildhauers Prof. Victor Tilgner in Wien.

Ein neues Wohnungsgesetz.

Es ist anzuerkennen, daß die hamburger Staatsbehörden sich fortgesetzt und eifrig bemüht zeigen, auf Grund der trüben Erfahrungen des vorjährigen Herbstes Reformen in Gesetzgebung und Verwaltung durchzuführen, die die Stadt bei einer etwaigen Rückkehr der fremden Seuche widerstandskräftiger zu machen geeignet sind. Am schwierigsten zeigte sich das Anschneiden der Wohnungsfrage, und gerade nach dieser Richtung hin hat sich der hamburger Senat entschlossen, bahnbrechend vorzugehen.

Nach dem neuen Gesetzentwurf, betreffend die Wohnungspflege, sollen sämmtliche Wohnungen des Stadtgebiets bestimmten hygienischen Mindestforderungen entsprechen und unter eine besondere Ueberwachung gestellt werden. In der Regel muß jede Wohnung eigenen Zugang, eigene Kochstelle, eigenen Abort sowie Siel- und Wasserleitung besitzen. In Schlafräumen hat auf jeden Erwachsenen mindestens 0,5 Quadratmtr. Fensterfläche und mindestens 10 Kubikmtr. Luftraum, auf Kinder mindestens die Hälfte davon zu entfallen. Wohnungen, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, sind vorschriftsmäßig umzuändern, bis dahin nöthigenfalls zu räumen und als Gelasse für den Aufenthalt von Menschen zu schließen.

Diese Bestimmungen entsprechen im wesentlichen dem Entwurf eines Reichsgesetzes gegen ungesundes Wohnen, wie er vor vier Jahren im Deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege von dem damaligen Oberbürgermeister Dr. Miquel ausgearbeitet und begründet wurde, und zwar im Hinblick auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Bauordnungen und auf die große Zahl der ungesunden und überfüllten Wohnungen namentlich in den größern Städten. Beiläufig bemerkt, war der Miquel'sche Entwurf erheblich umfangreicher, enthielt Bestimmungen über den Umbau gesundheitswidriger Häuser durch die Gemeinde mit Hülfe der Zwangsenteignung und außerdem Vorschriften über den Miethsvertrag, um den Miether gegen allzu schwere Benachtheiligung, gegen den Wohnungswucher, zu schützen.

Würden die erwähnten Bestimmungen des hamburger Gesetzentwurfs sofort in Kraft treten, so müßten nach den Schätzungen von Ortskennern, falls für jeden Schläfer wirklich mindestens 10 Kubikmtr. Luftraum vorhanden sein sollen, die meisten kleinen Wohnungen bis zu 200 ℳ Jahresmiethe ganz oder theilweise geräumt werden. Nach den Erhebungen des Vereins für Socialpolitik ist in den größern deutschen Städten mehr als die Hälfte aller Wohnungen regelmäßig überfüllt, in einzelnen Städten hat mehr als ein Viertel der Bevölkerung überhaupt nur einen einzigen, oft nicht einmal heizbaren Wohnraum für ihre Familien zur Verfügung, in vielen Wohnungen bleiben den Schläfern nur 3 Kubikmtr. Luftraum. Wie aus der halbamtlichen Denkschrift „Die Cholera in Hamburg in ihren Wirkungen" von Dr. v. Halle und Dr. Koch ersichtlich ist, gibt es daselbst Wohnungen von nur zwei heizbaren Zimmern, in denen mehr als fünfzehn Personen Unterkunft finden. Derartige Erscheinungen erklärt man sich daraus, daß Leute, die in Tag- und Nachtschichten arbeiten, bei der Benutzung der Schlafräume abwechseln. Wo bleiben da Lüftung und Reinigung?

Da es thatsächlich unmöglich sein würde, die Wohnungen in den vielen ältern Häusern sofort den neuen gesetzlichen Bestimmungen anzupassen, so will man bei deren Durchführung mit möglichster Schonung der berechtigten Interessen vorgehen und die zuständigen Stellen ermächtigen, Uebergangsfristen und von den strengern Vorschriften zeitweilige Erleichterungen zu gewähren.

Neu ist an dem hamburger Gesetzentwurf auch die Art seiner Durchführung. Zu diesem Zwecke sollen der zuständigen Baubehörde bürgerliche Elemente beigegeben werden, nachdem sich die Gesundheitsausschüsse während der Cholera-Epidemie von 1892 bewährt haben. Die Stadt Hamburg ist in 36 Pflegebezirke eingetheilt. Jeder Bezirk erhält eine entsprechende Anzahl von Wohnungspflegern mit einem Vorsteher an der Spitze, die aus der Bürgerschaft durch Wahl berufen werden. Ein Hauptausschuß von fünf Vorstehern hat bei den Beschlüssen der Baupolizeibehörde mitzuwirken. Aufgabe der Wohnungspfleger ist es, sich genaue Kenntniß von den Grundstücken und Wohnungen ihres Bezirks zu verschaffen. Zu diesem Zwecke haben sie das Recht, die Wohnungen ihres Bezirkes zu besuchen, um deren Zustand zu ermitteln, und zugleich die Pflicht, von gesundheitswidrigen Wohnungen, wo sie nicht selbst Abhülfe bewirken können, der Baupolizeibehörde Mittheilung zu machen.

Es wäre erwünscht, wenn die Gesetzesvorlage des hamburger Senats von der Bürgerschaft angenommen und in Kraft gesetzt werden würde. Man wird allerwärts im Reich mit Spannung beobachten, welche Wirkung das Gesetz hat, wie sich seine Durchführung gestaltet. Von letzterer hängt alles ab. Unzweifelhaft sind dabei große Schwierigkeiten zu überwinden. Vermuthlich werden die freiwilligen bürgerlichen Wohnungspfleger mit großer Strenge vorgehen, wenn eine Epidemie im Anzuge ist oder große Verheerungen angerichtet hat. So wäre mindestens in Zeiten der Gefahr dafür gesorgt, daß das Gesetz nicht auf dem Papiere bleibt.

Paul Dehn.

Wochenschau.

Die Thronrede zur Reichstagseröffnung. — Die Eröffnung des neugewählten deutschen Reichstages wurde am 4. Juli im Weißen Saale des königl. Schlosses zu Berlin mit einer Thronrede Kaiser Wilhelm's vollzogen, in der er zunächst sein Bedauern aussprach, daß die Militärvorlage die Zustimmung der Volksvertretung nicht gefunden habe. Die politische Lage Europas habe seit der Vorlage jenes Gesetzentwurfes keine Aenderung erfahren. Die Beziehungen des Reiches zu den auswärtigen Staaten seien nach wie vor frei von jeder Trübung. Das Verhältniß aber der organisirten Kraft Deutschlands zu derjenigen unserer Nachbarn habe sich indeß noch ungünstiger gestaltet als im verflossenen Jahre. Der neue Gesetzentwurf werde dem Reichstag unverzüglich zugehen. In ihm seien die laut gewordenen Wünsche, soweit es angängig erschien, berücksichtigt und demgemäß die Anforderungen an die persönliche Leistungsfähigkeit und an die Steuerkraft des Volkes, soweit das ohne Gefährdung des Zweckes geschehen konnte, herabgemindert. Das Interesse des Reiches erheische es, daß der Gesetzentwurf mit thunlichster Beschleunigung verabschiedet werde, damit die diesjährige Rekruteneinstellung schon auf der neuen Grundlage vorgenommen werden könne. Eine Versäumniß des Termins dieser Einstellung würde sich auf mehr als zwei Jahrzehnte zum Nachtheil der deutschen Wehrkraft fühlbar machen. Die Deckungsfrage bilde den Gegenstand fortgesetzter Erwägungen. Er, der Kaiser, gebe sich der Erwartung hin, daß dem Reichstage beim Beginn der nächsten Wintersession Vorlagen zugehen werden, in denen der Grundsatz, daß die Bereitstellung jener Mittel nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit und unter thunlichster Schonung der Steuerkraft zu erfolgen müsse, noch vollständiger als in jenen Vorlagen zum Ausdruck gelange. Bis zum Ablauf des gegenwärtigen Etatsjahres würden für die Deckung des Mehrbedarfs die Matricularbeiträge heranzuziehen sein.

Von den Reichstagsverhandlungen. — Nachdem sich der Reichstag unter dem Alterspräsidenten Dieden constituirt hatte, erfolgte in der Sitzung am 6. Juli die Wahl der Präsidenten und Schriftführer. Gewählt wurde zum ersten Präsidenten v. Levetzow, der frühere Reichstagspräsident, zum ersten Vicepräsidenten Frhr. v. Buol-Berenberg vom Centrum und zum zweiten Vicepräsidenten Dr. Bürklin von der nationalliberalen Partei. Auf Antrag v. Bennigsen's wurden zu Schriftführern einstimmig gewählt: Merbach von der Reichspartei, Dr. Kropatscheck und v. Holleuffer von den Conservativen, Braun und Krebs vom Centrum, Dr. Pieschel von den Nationalliberalen, Dr. Hermes von der freisinnigen Volkspartei und der Pole Goslekti. Zu Quästoren wurden ernannt Klatten vom Centrum und der Nationalliberale Dr. Wittcher. In den Sitzungen am 7. und 8. Juli beschäftigte sich der Reichstag mit der ersten Berathung der Militärvorlage. Eingeleitet wurde die Debatte mit einer Rede des Reichskanzlers. Er bemerkte zunächst, daß, da die Militärvorlage vor nahezu neun Monaten der Gegenstand öffentlicher Verhandlung in Wort und Schrift gewesen, es fast unmöglich sei, neues darüber zu sagen, erörterte sodann die Gründe der Annahme des Huene'schen Antrages und kam hierauf auf die Heeresvermehrung in Frankreich und Rußland zu sprechen. Während Frankreich personell am Ende seiner Leistungsfähigkeit in Bezug auf die Heeresvermehrung angekommen zu sein scheine und seine weitere Verstärkung durch das Cadregesetz dann suchen müsse, daß es seine reichen Mittel anwende, um diejenigen Formationen, die es aufstellen könne, zu verbessern, sei Rußland bei weitem noch nicht beim Ende seiner personellen Kräfte angelangt, obschon es seit 1889 seine Wehrkraft um etwa 64000 Mann Friedenspräsenzstärke vermehrt habe. Bezüglich der Deckungsfrage haben die Regierungen die Grundsätze aufgestellt, die Börsensteuer ausgiebiger zu gestalten, andere neue Steuern auf die leistungsfähigsten Schultern zu legen und die schwächern Kräfte zu schonen sowie das landwirthschaftliche Gewerbe von neuen Steuern frei zu halten. Es würden indeß noch Monate vergehen, bis die Regierungen ihre Absichten sagen könnten, da aber die Zeit dränge, könne mit der Militärvorlage nicht gewartet werden. Payer von der süddeutschen Volkspartei meinte, daß die Regierung die paar Stimmen, die sie durch die Neuwahlen für die Vorlage gewonnen, mit einigem Geschick schon vor zwei Monaten hätte gewinnen können. Frhr. v. Manteuffel trat gegen eine Commissionsberathung und empfahl außer der Börsensteuer die Inseratensteuer. Liebknecht griff die Conservativen und Agrarier heftig an und zog sich dadurch einen Ordnungsruf des Präsidenten zu. Ihm entgegnete Frhr. v. Stumm. Gröber vom Centrum und der elsässische Protestler Preiß erklärten, daß ihre politischen Freunde die Vorlage ablehnen würden. v. Bennigsen ging auf die Wahlbewegung ein und glaubte feststellen zu können, daß in den Reihen der Anhänger der Socialdemokraten bereits die Unzufriedenheit einzureißen beginne, da die Socialdemokratie mit ihren Zielen nicht herausrücke. Der Antisemit Böckel meinte, seine Partei wolle wissen, woher die Mittel zu nehmen seien. Sie werde sich gegen Bier-, Branntwein- und Tabacksteuer aussprechen und wünsche eine starke Belastung der Börse und der großen Vermögen. Auch eine Luxussteuer sei angängig. Richter erörterte die Gründe der Niederlage seiner Partei im Wahlkampfe. Diese komme daher, daß die Opposition der Freisinnigen gegen die Vorlage nicht stark genug gewesen sei, was auch die Erfolge der Socialdemokratie bewiesen haben. Der Pole v. Jazdzewski erklärte, seine Partei wolle in eine materielle Erörterung der Vorlage nicht eintreten, werde aber für diese stimmen. Endlich verwahrte sich Rickert von der freisinnigen Vereinigung gegen den Vorwurf der Charakterlosigkeit und sagte, er stimme aus Ueberzeugung für die Vorlage. Dagegen müsse seine Partei die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit verlangen.

Die neue Militärvorlage. — Die neue Militärvorlage, die auf dem Huene'schen Antrag beruht und nur geringe untergeordnete Abweichungen enthält, besagt in der Hauptsache, daß für die Zeit vom 1. October 1893 bis 31. März 1899 die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres an Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten auf 479229 Mann als Jahresdurchschnittsstärke festgestellt werde, und daß vom 1. October 1893 die Infanterie in 538 Bataillone und 173 Halbbataillone, die Cavalerie in 465 Escadrons, die Feldartillerie in 494 Batterien, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pionniere in 23 Bataillone, die Eisenbahntruppen in 7 Bataillone und der Train in 21 Bataillone formirt werden. Für die Dauer des Gesetzes sind die Mannschaften der Cavalerie und reitenden Feldartillerie die ersten drei, alle übrigen Mannschaften die ersten zwei Jahre zum ununterbrochenen Dienst bei den Fahnen verpflichtet. Erstere haben in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre zu dienen. Im Falle nothwendiger Verstärkungen können auf Anordnung des Kaisers die zu entlassenden Mannschaften im activen Dienst zurückbehalten werden, was für eine Uebung gerechnet wird.

Die der Militärvorlage beigegebene Motivirung ist ganz kurz gehalten. Sie umfaßt nur vier gedruckte Seiten und bewegt sich durchaus in dem Gedankengang der schriftlichen und mündlichen Begründung der Militärvorlage im vorigen Reichstage. Die Kosten betragen an dauernden Ausgaben im ganzen 64000000 ℳ, von denen jedoch zunächst nur 44800000 ℳ gefordert werden, der Rest erst im Laufe der Jahre. Die einmaligen Ausgaben belaufen sich auf rund 60 Mill. ℳ, von denen für 1893/94 45 Mill. verlangt werden.

Die Schlußverhandlungen des preußischen Landtags. — Das preußische Abgeordnetenhaus nahm in seiner Sitzung am 3. Juli das Communalabgabengesetz mit den vom Herrenhause angenommenen und bereits mitgetheilten Abänderungen sowie eine Resolution an, worin die Regierung aufgefordert wurde, dem Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die staatliche und communale Besteuerung der Actiengesellschaften u. s. w. unter thunlichster Vermeidung jeder Doppelbesteuerung neu regelt. Ferner gelangte ein Antrag der Freiconservativen um Gewährung der Ausnahmetarife für die Baumwollenindustrie Schlesiens zur Annahme. Am 4. Juli beschäftigte sich das Haus mit der Interpellation des Grafen Douglas, betreffend Maßregeln gegen die Cholera. Minister Dr. Bosse verwies auf die dem Hause vorgelegte Denkschrift und bemerkte, daß die im vorigen Jahre ergriffenen Maßregeln einen so überraschenden Erfolg gehabt hätten, daß sie bei einer erneuten Gefahr von neuem ergriffen würden. Der Ueberwachungsdienst auf der Weichsel sei wiedereingerichtet. Bakteriologische Untersuchungsstationen würden in Danzig und Bonn hergestellt. Zu der geplanten Medicinalreform bemerkte der Minister, daß die ganze Stellung der Medicinalbeamten neu geregelt werden müsse. Es seien Curse in den Universitätsinstituten aller Landestheile eingerichtet, die sich über das ganze Gebiet der Hygiene erstrecken. Nachdem noch Virchow auf die vielfach noch sehr mangelhaften Einrichtungen für das Desinfectionsverfahren hingewiesen hatte, wurde die Interpellation für erledigt erklärt und alsbald der Antrag v. Loë über die corporative Organisation des Landwirthsstandes mit geringer Mehrheit angenommen. In der Schlußsitzung am 5. erledigte das Haus eine Anzahl von Petitionen über Gewährung staatlicher Alterszulagen an die Volksschullehrer in Städten mit mehr als 10000 Einwohnern, über den Schutz gemeinnütziger Heilquellen, über Befreiung eines Dissidentenkindes von dem Religionsunterricht der öffentlichen Volksschule, über den deutsch-russischen Handelsvertrag u. s. w.

Der Landtag wurde am Nachmittag des 5. Juli durch eine Thronrede König Wilhelm's im Weißen Saale des königl. Schlosses geschlossen. In dieser sprach der Monarch zunächst den Mitgliedern die Anerkennung für ihre erfolgreiche Thätigkeit aus, gedachte der Einverleibung Helgolands in Preußen, der Wirkungen der Landgemeindeordnung und der beschlossenen Gesetze. Besondern Beifall erweckte die Thronrede an den Stellen, die für die Mitwirkung des Landtags an der Steuerreform dankte und die Absicht der Regierung hervorhob, der durch den Futtermangel bedrängten Landwirthschaft zu Hülfe zu kommen.

Krawalle in Paris. — Aus Anlaß eines an sich unbedeutenden Vorfalls wollte die studirende Jugend in Paris dem Senator Bérenger am 2. Juli eine Katzenmusik darbringen, wogegen die Polizei einschritt. Vor dem Studentencafé d'Harcourt entspann sich eine regelrechte Schlägerei, bei der ein ganz unbetheiligter Handlungsgehülfe Namens Nuger durch einen Polizisten tödtlich verletzt wurde. Durch diesen Zwischenfall erhielt das Treiben eine andere Wendung und machte einer hochgradigen Erregung Platz. Es kam zu argen Ruhestörungen und Ausschreitungen. Auf dem Châtelet-Platz zerstörten die Manifestanten die Blumenkioske, rissen die Kupferplatten ab und warfen sie nach den Polizeimannschaften. Schrecklich wurde am 4. und 5. Juli auf dem Boulevard St. Michel gehaust. Bänke, Gaslaternen, Thüren u. s. w. wurden zertrümmert, die angepflanzten Bäume entwurzelt und ihre Schutzgitter auseinandergerissen. Das Hauptquartier der Rädelsführer der Revolte war abwechselnd das Café Mercur und das Café de la Source. Eine Wache von zwölf Polizisten, die am Vormittag des 4. vorüberkam, wurde aus beiden Cafés mit Wurfgeschossen aller Art beworfen, wobei drei Mann verwundet wurden. Die Polizisten zogen blank und hieben auf die Excedenten los. Die Kränze für das Begräbniß Nuger's wurden in das Café d'Harcourt gebracht. Unter den Kranzspendern befanden sich der Marquis Morès, Séverine, die Arbeitsbörse, der Ausschuß der ausständigen Droschkenkutscher u. s. w. In der Deputirtenkammer kamen in der Sitzung am 5. mehrere Interpellationen über diese Vorgänge zur Sprache. Der Ministerpräsident Dupuy wünschte deren Berathung bis zur vollständigen Wiederherstellung der Ruhe vertagt zu sehen und fügte hinzu, der Charakter der Kundgebungen erscheine heute klar, die Studenten verabscheuten die Vorgänge der jüngsten Tage, die Manifestanten seien die gewöhnlichen Veranstalter von Tumulten. Hier unterbrach ihn der Arbeiterdeputirte Ferroul mit den Worten: „Ihre Agenten sind Mörder!" Das ganze Centrum erhob sich und ließ den Zwischenrufer hart an. Schließlich beantragten mehrere Mitglieder des Centrums, daß die Berathung auf Montag den 10. Juli festgesetzt werde, welchen Tag der Ministerpräsident und die Kammer auch annahmen. Am 6. kam es abermals an verschiedenen Punkten der Stadt zu wiederholten Zusammenstößen der Polizei mit den Revoltirenden. Vor der Arbeitsbörse auf der Place Château d'eau hatten sich etwa 2000 Personen angesammelt, die von 30 Polizisten auseinandergetrieben wurden. Das Ministerium ließ darauf die Arbeitsbörse und deren Filiale in der Rue Jean Jacques Rousseau räumen und beide Gebäude besetzen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung rückten an diesem Tage 25 Bataillone Infanterie und sechs Cavalerieregimenter in Paris ein. Am 8. war die Ruhe wiederhergestellt. Infolge der Schließung der Arbeitsbörse kam es zu einem Conflict zwischen der Regierung und dem socialistischen Municipalrath. In der Sitzung des letztern am Nachmittag des 7., zu der der Seinepräfect keine Deputirten zuließ, protestirten mehrere Municipalräthe gegen die Schließung der Arbeitsbörse und die Haltung der Regierung. Der Seinepräfect rechtfertigte das Vorgehen der Polizei, stellte aber die Wiedereröffnung in baldige Aussicht. Der Vorsitzende Humbert erklärte indeß unter dem Beifall der Municipalräthe, daß das Ministerium durch die Schließung der Arbeitsbörse das Gesetz verletzt und die Reactionäre habe befriedigen wollen. Das Manöver werde aber nicht gelingen. Auch die Deputirtenkammer beschäftigte sich am 9. mit dieser Angelegenheit. Der Boulangist Paulin-Méry warf der Regierung vor, aus eitler Agitation eine Emeute gemacht zu haben, um den Truppen die Thore von Paris zu öffnen. Der Radicale Dreyfus hob tadelnd hervor, daß die Polizei im Lateinischen Viertel ein wahres Blutbad angerichtet habe. Der Ministerpräsident Dupuy bezeichnete diese Anschuldigungen als vollständig unbegründet. Leon Revillon erklärte, die Arbeitsbörse sei geschlossen worden, ohne die Entscheidung des Gerichtshofes abzuwarten, und ohne daß man genügende Beweisgründe gehabt habe. Unter den Meuterern habe sich kein einziger Arbeiter befunden. Die Arbeiter seien der Republik zugethan. Der socialistische Deputirte Dumay verlangte, daß die Regierung in Anklagezustand versetzt werde. Der Ministerpräsident sprach sein Bedauern über die Vorgänge der letzten Tage aus. Er bemerkte betreffs der Vorgänge im Lateinischen Viertel, daß diese ganz übertrieben dargestellt seien, und bezüglich der Arbeitsbörse, daß sie eine Gefahr für die Arbeiter selbst geworden sei. Die Syndikate hätten sich geweigert, sich dem Gesetz zu unterwerfen, trotz ausdrücklicher Aufforderung der Regierung. Die Truppen seien herangezogen worden, weil ihre Anwesenheit allein genügen sollte, die Ordnung zu erhalten. Dupuy schloß: Die Regierung hat ihre Pflicht gethan, indem sie das Gesetz vertheidigte und die Achtung ihrer Mitbürger sich erwarb. Nach längern Debatten wurde darauf mit 243 gegen 141 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, durch die die Erklärung der Regierung gebilligt wird.

Eine partielle Ministerkrisis. — In der Nachmittagssitzung der französischen Deputirtenkammer am 8. Juli forderte Dupuy die Vertagung einer Resolution Barodet's, wonach die Regierung die bürgerlichen Gesetze auch auf die Ordensgesellschaften ausdehnen solle, bis nach Erledigung des Budgets. Die Kammer vertagte darauf auch mit 273 gegen 248 Stimmen die Discussion auf einen Monat. Infolge dieses Beschlusses reichte der Finanzminister Peytral dem Ministerpräsidenten Dupuy seine Entlassung ein. Nach einem Ministerrath begab sich Dupuy zum Präsidenten Carnot, um mit ihm die Lage zu besprechen. In einem Ministerrathe wurde die Abberufung des Polizeipräfecten Lozé beschlossen, der einen diplomatischen Posten erhalten soll. Auf Ersuchen Carnot's, der auf den Ernst der Lage hinwies, nahm Peytral am 10. schließlich sein Entlassungsgesuch wieder zurück. Auch beschloß an diesem Tage der Ministerrath die schleunige Reorganisation der Polizei und der Kammer auf Verlangen Aufklärung über die allgemeine Politik zu geben.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Prinz und die Prinzessin Heinrich von Preußen trafen am 5. Juli in London ein. Am 8. erfolgte die Rückreise.

Prinz Georg von Preußen traf am 8. Juli abends in Ems zum Curgebrauch ein.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar, der sich gegenwärtig in Wilhelmsthal bei Eisenach aufhält, feierte dort am 8. Juli sein 40jähriges Regierungsjubiläum, aus welchem Anlaß die Stadt Eisenach reich beflaggt war. Auf der Wartburg fand Hoftafel statt, an der die Minister aus Weimar theilnahmen. Weitere Festlichkeiten waren auf Wunsch des Großherzogs unterblieben.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen trafen am 7. Juli zum Besuch des sächsischen Königspaares in Pillnitz ein.

Der Großherzog von Hessen reiste am 3. Juli von Darmstadt zu den Vermählungsfeierlichkeiten in London ab und kam am 4. dort an.

Die Kronprinzessin-Witwe von Oesterreich reiste am 4. Juli von Drontheim in Norwegen nach dem Nordcap ab.

Der Erzherzog Franz Salvator von Oesterreich und seine Gemahlin, Erzherzogin Marie Valerie, langte mit ihren Kindern am 2. Juli von Schloß Lichtenegg in Ischl zu längerem Aufenthalt an.

Die Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin des Erzherzogs Karl Stephan von Oesterreich, wurde am 5. Juli in Pola von einem Sohne entbunden.

Die Festlichkeiten der Vermählung des Herzogs von York mit der Prinzessin Mary von Teck wurden am 4. Juli mit einer Festvorstellung im Coventgarden-Theater in London eröffnet. Das reichgeschmückte Haus, gefüllt mit einer glänzenden Versammlung, bot einen prächtigen Anblick dar. Am 5. war großes Gartenfest in Marlborough House beim Prinzen und der Prinzessin von Wales, zu dem 3000 Einladungen ergangen waren. Am 6. Juli fand die Trauung statt. Vom Buckingham-Palast bewegte sich der Hochzeitszug zur Kapelle im St.-James-Palast. Eine unabsehbare Menschenmenge hatte alle Plätze besetzt, von denen aus sich ein Blick auf den Zug der königlichen Wagen bot. Die Fürstlichkeiten, besonders die Prinzessin Mary von Teck, wurden mit Begeisterung begrüßt. Die königliche Kapelle bot einen glänzenden Anblick dar. Die heilige Handlung vollzog der Erzbischof von Canterbury. Nach Beendigung der kirchlichen Feier begab sich die Hochzeitsgesellschaft nach dem Buckingham-Palast zurück, wo das Hochzeitsfrühstück eingenommen wurde. Nach demselben traten die Neuvermählten mit der Königin und dem Vater der Braut auf den Balkon, wo sie von der auf dem Platze befindlichen dichtgedrängten Volksmenge stürmisch begrüßt wurden. Hierauf begab sich das junge Paar nach dem Bahnhof, um nach Sandringham zu fahren, wo die Flitterwochen verbracht werden.

Personalien.

Zum Staatssecretär im Reichsjustizamt wurde der bisherige Ministerialdirector im Reichsamt des Innern Nieberding ausersehen.

Die Generalmajors Kuhlmann, Präses der Artillerie-Prüfungscommission, Kuster, Inspecteur der 3. Ingenieurinspection, Frhr. v. Funck, Director des Militär-Oekonomiedepartements im Kriegsministerium, und Prinz, Inspecteur der 1. Fußartillerie-Inspection, wurden zu Generallieutenants befördert.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha ernannte den Geheimrath Dr. Gustav Freytag in Siebleben zum Wirkl. Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz.

Zum rechtsgelehrten Senator der Freien Stadt Hamburg wurde Dr. Max Predöhl gewählt.

Die königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm wählte den ordentlichen Professor an der Universität Berlin Dr. Gustav Retzius, den ordentlichen Professor an der Universität Kiel Dr. Walther Flemming und den ordentlichen Professor an der Universität Leipzig Dr. Wilhelm His zu correspondirenden Mitgliedern ihrer Physikalisch-Mathematischen Klasse sowie den Professor Edward Byles Cowell von der Universität Cambridge zum correspondirenden Mitglied ihrer Philosophisch-Historischen Klasse.

Festkalender.

Die Jubelfeier des 350jährigen Bestehens der Fürsten- und Landesschule zu St. Afra in Meißen nahm am 3. Juli ihren Anfang mit einem Festgottesdienst, bei welchem Oberconsistorialrath Dr. Ackermann die Predigt hielt. In der Aula der Fürstenschule empfing der Rector Dr. Peter die zu dem Jubelfeste erschienenen Deputationen. Oberhofprediger Dr. Meier überbrachte die Glückwünsche des Consistoriums, der derzeitige Rector Prof. Dr. Ortlepp die der Universität Leipzig. Im Namen der frühern Schüler übergab Geheimrath Wanckel die Modelle der Standbilder des Kurfürsten Moritz und des Königs Albert, die nach ihrer Vollendung dem Schulgebäude zur Zierde dienen sollen. Daran reihten sich weitere Ansprachen der Vertreter der Fürstenschulen von Grimma und Pforta, der sächsischen Gymnasien u. s. w. Nachmittags um 5 Uhr begann die Aufführung der „Antigone“. Den Tag beschloß ein geselliges Beisammensein im Schulgarten. Einen glänzenden Verlauf nahm die Hauptfeier am 4. Juli, zu welcher König Albert mit den Ministern v. Seydewitz, v. Metzsch und v. Nostitz-Wallwitz kam, im Hofe der Fürstenschule vom Lehrercollegium und dem Schülercötus empfangen. Den Festactus in der Aula, der durch einen Festgesang des Afranerchors eingeleitet wurde, eröffnete sodann eine Ansprache des Cultusministers v. Seydewitz, der die Glückwünsche der Regierung darbrachte. Der Rector Prof. Dr. Peter gab in der Festrede eine längere Ausführung geschichtlichen Inhalts über die innere Entwickelung der Fürstenschule. Nach dem Vortrag von Herm. Lingg's „Trinmphgesang“ durch den Chor sprachen zwei Vertreter des Schülercötus; abermaliger Gesang beschloß den Act. Der König sah noch dem Schauturnen zu und begab sich sodann in den Speisesaal, wo die Alumnen beim Festmahl saßen; hier leerte der Monarch ein Glas auf das Wohl von St. Afra, und die Schüler sangen begeistert die Königshymne. Die Alt-Afraner hatten sich inzwischen zum solennen Festmahl im Gasthause Zur Sonne versammelt. Gegen Abend begab sich die ganze Versammlung im festlichen Zuge nach dem Burghof der Albrechtsburg, wo die gesammte Königsfamilie anwesend war. Hier wurde eine feurige Huldigung, aus Gesang und Rede bestehend, dargebracht, die mit stürmischen Hochrufen endete.

Vereinsnachrichten.

Am 26. Juni fand in Münster die diesjährige Generalversammlung des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst statt. Der Verein hat es sich wieder angelegen sein lassen, die Wissenschaft und Kunst in der Provinz nach Kräften zu fördern. Zur würdigen Ausgestaltung des Naturhistorischen Museums im Zoologischen Garten wurden reiche Mittel aufgewandt, durch die es gelang, nicht nur die dort bereits befindlichen Sammlungen des Alterthumsvereins, der zoologischen und der botanischen Section um werthvolle Stücke zu vermehren, sondern auch die Sammlungen selbst in zweckentsprechender Weise und in weiterem Umfange, als bisher geschehen war, zur Aufstellung zu bringen. Verschiedene Sectionen erhielten Beihülfen zur Deckung ihrer Schulden oder wurden in ihren Bestrebungen durch Geldbeiträge unterstützt. Während des Berichtsjahres sind nicht allein in Münster, sondern auch in andern Städten der Provinz Vorträge auf Kosten des Vereins gehalten worden.

Der vor sechs Jahren in Erfurt begründete Verein für Kunst und Kunstgewerbe hat wegen der Theilnahmlosigkeit der Einwohnerschaft seinen Bestrebungen gegenüber seine Auflösung beschlossen.

Der 14. Deutsche Feuerwehrtag wird vom 22. bis 25. Juli in München abgehalten. Am 22. vormittags findet die feierliche Eröffnung der damit verbundenen Ausstellung im südlichen Theil der Schrannenhalle, am 23. vormittags der Aufmarsch der Feuerwehren zur Huldigung vor dem Protector des Feuerwehrtages, dem Prinz-Regenten, und am 24. vormittags die Hauptversammlung im Großen Saal des Alten Rathhauses statt.

Am 23. und 24. Juni trat in München die 5. Delegirtenversammlung des Deutschen Pharmaceutenvereins zusammen. Aus allen Theilen Deutschlands hatten sich Apotheker als Abgeordnete der Bezirke eingefunden; auch Abgeordnete österreichischer Fachvereine waren erschienen. Am ersten Tage wurden pharmaceutische Angelegenheiten berathen, die von allgemeinem Interesse sind, da die Regelung des ganzen Apothekerwesens im Deutschen Reiche demnächst zu erwarten steht. Hierhin gehören besonders die Gewerbe- und Ausbildungsfragen. Aus der Verhandlung über das erste Thema sei hervorgehoben, daß die Versammlung einstimmig eine reichsgesetzliche Reform des pharmaceutischen Gewerbebetriebes für nöthig hielt. Die Ausbildung der Pharmaceuten möchte der Verein so geregelt wissen, daß als Vorbedingung zum Eintritt in die Pharmacie das Reifezeugniß gefordert, und daß das Hochschulstudium den Anforderungen der neuern Richtung der Medicin angepaßt werde. Die Maturität wird sowol aus fachwissenschaftlichen Gründen als auch wegen einer gründlichen wissenschaftlichen Ausbildung auf der Universität für nöthig erachtet.

Stenographie.

Infolge der Bemühungen des Lehrers Polter ist die Gabelsberger'sche Stenographie als obligatorischer Lehrgegenstand in die Handelsschule zu Wetzlar eingeführt worden.

M. P. Heffley in Brooklyn hat einen Theil seiner stenographischen Bibliothek in der Stärke von 1100 Bänden zur Weltausstellung nach Chicago gesandt, wo sie in der Handelsabtheilung des Pratt Institute untergebracht ist. Die Bibliothek enthält eine große Anzahl seltener stenographischer Werke von den ältesten Zeiten ab.

Die in Philadelphia erscheinende Zeitschrift „Stenographer“ bringt ein Bildniß Dr. Rud. Tombo's, des um die Einführung der Richter'schen englischen Uebertragung der Gabelsberger'schen Schrift in den Vereinigten Staaten hochverdienten ersten Schriftführers der deutsch-amerikanischen Stenographengesellschaft Gabelsberger zu Newyork.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin dauerte der Ausstand der Kürschner immer noch fort, obwol wieder sechs Arbeitgeber der Mützenbranche, die 25 Arbeiter beschäftigen, die Forderungen bewilligt haben. Auch in der Pelzbranche haben noch nicht alle Arbeitgeber nachgegeben.

Die Ausstandsbewegung unter den Ziegeleiarbeitern im Kreise Templin erreichte ihr Ende. Die Ruhe ist vollkommen hergestellt, die Betriebe sind wieder im Gange.

In Wien befinden sich die Arbeiter mehrerer Schuhfabriken wegen verweigerter Lohnerhöhung im Ausstande.

In Mährisch-Trübau wurde der Ausstand bei Rel[illegible] & Söhne, an dem 1000 Arbeiter betheiligt waren, zu Gunsten der Arbeiter beendigt.

Der Weberausstand in Verviers führte in den ersten Tagen des Juli zu schweren Unruhen. Mehrere tausend Arbeiter umringten die Fabrik von Hodimont und bedrohten den Fabrikleiter. Die Gendarmerie mußte die Meuterer zerstreuen.

In Cremona und Umgegend stellten mehrere tausend Seidenspinnerinnen die Arbeit ein. Da sie die noch in die Fabriken gehenden Genossinnen am Eintritt verhindern wollten, mußte die bewaffnete Macht einschreiten.

Der Kutscherstrike in Paris ist beendet. Die Ausständigen beschlossen am 5. Juli, die Arbeit am nächsten Tage wiederaufzunehmen, und führten diesen Beschluß auch aus. — In Besançon befanden sich die Metzger im Ausstande, weil der Maire die Erhöhung der von ihm festgesetzten Fleischtaxe ablehnte.

In Melbourne brach im Dock ein Strike aus. Die Regierung soll es abgelehnt haben, zwischen den Rhedern und Seeleuten zu vermitteln.

Unfälle.

Ein großes Feuer wüthete am 5. Juli abends in der Elbstraße zu Altona. Es war auf einem Boden der Kaffeerösteanstalt von Stacken u. Andresen ausgebrochen, hatte sich schnell nach beiden Seiten verbreitet, die großen Getreidespeicher von Georg Wechnert sowie ein daneben liegendes Gebäude ergriffen und diese bis zum Giebel in Flammen gesetzt. Erst nach Mitternacht gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Zwei Feuerwehrleute wurden verletzt. Der angerichtete Schaden ist groß.

In Dresden soll an Stelle des großen Eckhauses der Prager- und Struvestraße ein Neubau errichtet werden. Die Abbrucharbeiten hatten schon seit längerer Zeit begonnen. Am 8. Juli gegen Abend lösten sich plötzlich die im vierten Stockwerk befindlichen Balkenlager und stürzten in das nächste Stockwerk hinab, hier alles mit in die Tiefe reißend, was im Wege war. Sechs Maurer, die im vierten Stockwerk mit Arbeiten beschäftigt gewesen waren, stürzten mit hinab und wurden von den Trümmern verschüttet. Vier von ihnen zog man todt, die andern zwei schwer verletzt hervor. Der eine der Verletzten starb am andern Tage.

In Reichenbach i. d. Oberlausitz erfolgte am 6. Juli in der chemischen Fabrik von Schröter u. Wilhelmi eine Kesselexplosion. Der Chemiker Dr. Kobel und zwei Arbeiter wurden getödtet, drei andere Arbeiter schwer verletzt.

In der am Taunus gelegenen Ortschaft Nieder-Reichenberg brannten am 5. Juli 27 Häuser ab. — In Grabow bei Rehna in Mecklenburg-Schwerin äscherte eine Feuersbrunst 16 Gebäude ein; 39 Stück Vieh kamen in den Flammen um.

In Mahlberg bei Lahr tödtete am 4. Juli ein Blitzstrahl, der in einen Kirschbaum fuhr, von den unter dem Baum stehenden acht Personen zwei und verletzte vier schwer. Aus andern Orten werden ähnliche Unglücksfälle durch Blitzschlag gemeldet: In Worms schlug am 6. der Blitz in eine Abtheilung Arbeiter, die vor dem Regen unter Bäumen Schutz gesucht hatten, tödtete zwei von ihnen und verletzte einen. — In Wandre bei Lüttich fanden ganz auf dieselbe Weise zwei Personen den Tod, zwei andere erhielten schwere Verwundungen. — In Bobingen bei Augsburg schlug der Blitz in den Dampfkessel einer Kunstmühle, und der Kessel explodirte. Ein Mann wurde getödtet, drei Personen schwer verletzt.

Ein Personenzug der Nebenbahn Marburg-Kreuzthal überfuhr am 7. Juli abends auf dem Straßenübergang vor dem Bahnhof Kreuzthal einen Jagdwagen, der mit neun von einem Ausflug heimkehrenden Personen besetzt war. Von diesen sind vier schwer und die übrigen leicht verletzt worden.

In Passau ereignete sich am 1. Juli während des Gefechtsschießens im Gelände des 16. Infanterieregiments ein schweres Unglück, indem in einem Zeltlager [illegible] eine Explosion von drei aufbewahrten Kanonen- und Gewehrschlägen erfolgte. Die aus zwei Unteroffizieren und sechs Mann bestehende Bedienungsmannschaft in der Hütte wurde im Gesicht und an den Händen, theilweise auch im Rücken und an den Beinen verbrannt. Fünf der Mannschaften sind schwerer und die übrigen drei leicht verletzt.

Im Stephansdom zu Wien entstand am 4. Juli infolge eines Feuerlärms, als eben [illegible] von Mariazell kommende Wallfahrer ihren Einzug in die Kirche hielten, ein entsetzliches Gedränge, in welchem zwei Personen schwer und sechs leicht verletzt wurden.

In Groß-Jedlersdorf bei Wien brannten am 4. Juli 30 Häuser nieder. Bei den Löscharbeiten wurden drei Feuerwehrleute verletzt.

Wie aus Warschau berichtet wird, stürzte in der Nacht zum 5. Juli unweit Zmerynka ein Zug der Südwestbahn infolge einer Entgleisung vom Bahndamm herab, wobei 10 Wagen und die Locomotive zertrümmert wurden. Fünf Personen fanden bei diesem Unfall den Tod, eine größere Anzahl erlitt schwere Verletzungen.

Der auf der Wolga von Rybinsk aus verkehrende Personendampfer Aliens wurde am 8. Juli unweit der Stadt Romanow infolge einer Kesselexplosion durch Feuer zerstört. Etwa 25 Passagiere, darunter auch der General Petrutschewski, fanden bei dieser Katastrophe den Tod.

In der Nähe von Blackpool entgleiste am 4. Juli ein Extrazug der London North-Western-Bahn, wobei drei Personen getödtet und viele verwundet wurden.

In Yorkshire kamen durch eine Grubenexplosion 135 Menschen ums Leben. Am 4. Juli wurde in dem Dorfe Thornhill bei Dewsbury ein lauter Knall vernommen. Schlagende Wetter hatten in der nahegelegenen Comb-Grube ihre Opfer an Menschenleben gefordert. Die in die Grube hinabsteigenden Rettungsmannschaften vermochten infolge des Rauchs und der Nachwetter nicht weit vorzudringen, es gelang ihnen jedoch, zehn der Verunglückten noch lebend heraufzubefördern.

Ein furchtbares Brandunglück hat die Stadt Kraslaw im russischen Gouvernement Witebsk betroffen. Das Feuer entstand im Naphthalager infolge einer Unvorsichtigkeit und griff bei starkem Winde mit rasender Schnelligkeit um sich. Ueber 500 Wohnhäuser, fast alle Kaufläden und Fabriken wurden eingeäschert, und gegen 20 Personen kamen in den Flammen um. Der Brandschaden wird auf 5 Mill. Rub. veranschlagt.

Damhirsche in der Kolbenzeit.

Mit dem vom lateinischen dama abzuleitenden Worte Damhirsch hat die Volksetymologie verflossener Jahrhunderte, wie immer bei nichtverstandenen Ausdrücken, wunderbare Blüten getrieben. In Hessen nannte man dieses Wild „Danen“ oder „Dehnen“, weil sie dorthin aus Dänemark eingeführt waren; Döbel, der bekannteste Jagdschriftsteller des verflossenen Jahrhunderts, spricht von Tannhirschen, und außerdem heißen sie auch wol Damenhirsche, weil sie bei Parforcejagden rascher Halali wurden als Rothhirsche und man sie hauptsächlich dann jagte, wenn „Damen“ mitritten.

Das Damwild wird meistens in Parks gehalten, weil es sich hier besser als alle andern Hirscharten hält, und nur wenige Reviere Deutschlands beherbergen es in freier Wildbahn, so viel mir bekannt nur in Schleswig-Holstein, Pommern und Brandenburg. Die größten Bestände sind in den königlichen Gehegen Letzlingen und in den Heiden in der Nähe Berlins. Es ist das buntscheckigste von allem Wild. In demselben Rudel sieht man nicht selten weiße, schwarze, rothe, braune und weißgefleckte Stücke, was wol daraus herzuleiten ist, daß es schon viele Jahrhunderte in einem Zustande der Halbdomestication lebt und, hierdurch bedingt, Farbenvarietäten entstanden, deren Weiterverbreitung man durch Schonen unterstützte, wie es z. B., um eine Analogie anzuführen, beim bunten schwarzen Rehwild nachweisbar ist.

Auch in England wird schon seit Jahrhunderten in Parks Damwild gehalten, und man glaubt dort, wie Darwin anführt, daß sich die z. B. im Forest of Dean, in High Meadow Woods und in dem New Forest lebenden verschieden gefärbten Rudel nie miteinander vermischt haben. In Deutschland ist Aehnliches niemals beobachtet worden. Eine dunkel gefärbte Spielart soll ihrer Stärke und Ausdauer wegen unter Jacob I. von Norwegen nach England eingeführt worden sein.

Der Damhirsch wirft etwa im Mai sein Schaufelgeweih ab. Der Zeichner führt uns auf umstehendem Bilde an einem lauen Sommerabend im Juli, wenn die Hirsche das neue Geweih noch nicht vollständig wieder „verfegt“ haben, in einen Park und zeigt uns ein Rudel „Kolbenhirsche“ von allen Farbenschattirungen, das in langer, dichter Linie zur Aesung zieht.

Ich selbst habe niemals Gelegenheit gehabt, in einem Revier zu pirschen, wo Damwild steht, aber es ist mir trotzdem ein Jagdbild fester in der Erinnerung haften geblieben, als wenn ich einem Schaufler die Kugel aufs Blatt gesetzt hätte. Es war auf der letzten Jagd, die der greise Kaiser Wilhelm I. in Springe abhielt, ein herrlicher Herbsttag und leichter Frost. Ein dünner Nebelflor verhüllte den Wagenzug, der den steilen, nach dem ersten Triebe den „Deister“ hinaufführenden Schlangenweg emporkeuchte. Im ersten Wagen saß Kaiser Wilhelm mit seinem Enkel, dem jetzigen Kaiser. Mitten an der Wand riß plötzlich der Nebelschleier entzwei, und die Sonne beleuchtete die lange, in der Frostluft dampfende Wagenreihe, den Buchenwald mit seinem dünnen, vergilbten Blätterschmuck, das den Bergrücken, den „Sinngrün“, krönende Felsgewände, und rechts, kaum ein Schritt vom Wege im Hochwalde auf einem schroff aus dem steilen Hange emporstrebenden, mit wenigen Buchen bewachsenen Felskegel standen sieben oder acht Damhirsche mit starken, breiten Schaufelgeweihen, einige sich scharf wie Silhouetten von der blauen Luft abhebend, andere vor moosüberwuchertem Gestein, die regungslos, wie verzaubert auf den sich langsam herauf bewegenden kaiserlichen Jagdzug herniederäugten. Es war ein wundervolles Weidmannsbild.

Karl Brandt.



Ein Rudel Damhirsche in der Kolbenzeit. Originalzeichnung von Albert Richter.

Generallieutenant Frhr. v. Asch zu Asch,

der neue bairische Kriegsminister.

Prinz-Regent Luitpold von Baiern hat nach dem durch Gesundheitsrücksichten veranlaßten Rücktritt des Generals der Infanterie v. Safferling von dem Amt eines bairischen Kriegsministers unter dem 5. Juni d. J. den Generallieutenant Frhr. v. Asch zu Asch zu seinem Nachfolger ernannt. Wir geben nun folgende Mittheilungen über die bisherige militärische Laufbahn des genannten Generals, der dazu berufen ist, eine ebenso bedeutungsvolle wie verantwortungsreiche Stelle zu bekleiden.

Adolf Karl Aloys Frhr. v. Asch zu Asch gehört einer hochangesehenen bairischen Adelsfamilie an und wurde am 30. October 1839 geboren. Er wurde im münchener Cadettencorps erzogen und trat im Jahre 1858, also mit 19 Jahren, als Junker in das bairische Heer ein. Im folgenden Jahre zum Unterlieutenant ernannt, nahm er als solcher theil am Main-Feldzug von 1866. Als der Deutsch-Französische Krieg ausbrach, zog er als Oberlieutenant und zweiter Adjutant des Commandirenden des 1. bairischen Armeecorps, Generals der Infanterie Frhr. von der Tann-Rathsamhausen, ins Feld und machte im Stabe dieses berühmten Heerführers zahlreiche Schlachten und Gefechte des Krieges von 1870/71 mit, aus dem er mit mehreren Orden und dem Eisernen Kreuze 2. Klasse geschmückt als Hauptmann heimkehrte. Da er sich besondere militärwissenschaftliche Kenntnisse erworben und Neigung wie Befähigung zu literarischen Arbeiten an den Tag gelegt hatte, so wurde Hauptmann Frhr. v. Asch in den nächstfolgenden Jahren zur kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabes nach Berlin befehligt, um dort Mitarbeiter des Generalstabswerkes über den Krieg 1870/71 zu werden und besonders den Antheil der bairischen Truppen an demselben darzustellen. In die Heimat zurückgekehrt, war er einige Zeit im Generalstabe der 2. bairischen Division thätig und erhielt im Jahre 1885 die wichtige Stelle des Chefs der Abtheilung für persönliche Angelegenheiten im königl. Kriegsministerium zu München. Einige Jahre später wurde Frhr. v. Asch, der inzwischen bereits zum Oberstlieutenant avancirt war, mit dem Commando des 1. Infanterieregiments König betraut, worauf seine Ernennung zum Oberst, später zum Generalmajor und Commandeur der 7. Infanteriebrigade in Würzburg folgte (1889). Dort blieb er einige Jahre, worauf er als Generallieutenant das Commando der 2. Division in Augsburg erhielt (1893), das er jedoch nur einige Wochen behalten sollte, um sodann mit dem ehrenvollen Amte des bairischen Kriegsministers betraut zu werden.



Generallieutenant Frhr. v. Asch zu Asch,
der neue bairische Kriegsminister.

Generallieutenant Frhr. v. Asch zu Asch gehört zu den ausgezeichnetsten, thatkräftigsten und unterrichtetsten Offizieren des königl. bairischen Heeres. Er verfügt über ein reiches Wissen auf vielen Gebieten des Studiums und besitzt hervorragende Charaktereigenschaften; seine langjährige Thätigkeit im münchener und berliner Generalstabe sowie im bairischen Kriegsministerium hat dazu beigetragen, ihm ausgedehnte Erfahrungen im Dienstleben zu verschaffen, sodaß er für seinen gegenwärtigen hohen Posten als völlig geeignete Persönlichkeit erscheint. Als Vorgesetzter und Kamerad erfreut sich der General eines vorzüglichen Rufes: er ist bei hoch und nieder beliebt und wird auch von der Bevölkerung sehr geschätzt wegen seines lautern, biedern und offenen Wesens. Das Leben in großen Verhältnissen und im Felde hat seinen Gesichtskreis erweitert und ihn daran gewöhnt, sich hohe Ziele zu wählen; engherziger Bureaukratismus ist ihm fremd geblieben. Das allgemeine Vertrauen kommt dem General in seiner jetzigen Stelle entgegen und erwartet, daß Frhr. v. Asch zu Asch, ein gutgesinnter Baier und ein warm fühlender Deutscher, eine segensreiche Wirksamkeit als Kriegsminister entfalten werde. Z.

Das Führerkreuz auf der Mittelspitze des Watzmann.

Ein feierlicher Act für alle Bergsteiger vollzog sich am 18. Juni auf dem höchsten Gipfel des vielgepriesenen Watzmann. Schon seit langer Zeit hatte der Verein der Bergführer von Berchtesgaden, Ramsau und Königsee die kühne Idee gehegt, die nur geübteren Bergsteigern zugängliche Mittelspitze, den höchsten Zinken des ganzen Watzmannstockes, mit einem Kreuz zu schmücken, das hinausragen sollte in die Lüfte „zur Ehre Gottes und zur Freude der fremden Touristen".

Durch die etwa 30 von dem Alpenverein autorisirten Führer wurden die Hauptmittel für das Kreuz aufgebracht und der Schmiedemeister Biehler von Berchtesgaden mit der Ausführung betraut. Dieser fertigte ein fast 3 Ctr. schweres, über 3 Mtr. hohes, vollständig eisernes Kreuz, das auch als Schmiedearbeit



Die Errichtung des Führerkreuzes auf der Mittelspitze des Watzmann am 18. Juni.
Nach einer photographischen Momentaufnahme von J. B. Rattmeyer in Berchtesgaden gezeichnet von E. Wasenegger.

seinem Gewerbe alle Ehre machte. Nachdem das Kreuz am 17. Juni früh 9 Uhr durch den Franciscanerpater Franz in der Stiftskirche zu Berchtesgaden die übliche Weihe erhalten hatte, wurde es im Laufe des Nachmittags nach Ilsank gebracht, von wo um 4 Uhr der eigentliche Anstieg durch den Schapbach erfolgte. Das Kreuz selbst war zum Zweck des leichtern Transports in mehrere Theile zerlegt worden. Gegen 30 Bergführer mit vielleicht ebenso vielen Bewohnern der Umgegend sowie einige münchener Touristen stiegen in dem bewährten Führertempo, die meisten schwer beladen mit den drückenden Eisentheilen, bei herrlichstem Wetter zum Mittel- und Falzkaser und von da zum Watzmannhaus hinauf. Bereits um ½8 Uhr gelangten die ersten mit dem 85 Pfd. schweren Haupttheil des Kreuzes am Unterkunftshause an, wo sie der jederzeit liebenswürdige Wirth, „der alte Kederbacher", mit einem herzlichen „No, wia is ganga?" freundlichst begrüßte. Gegen 8 Uhr abends waren etwa 60 Festtheilnehmer, zusammengedrängt in drangvoll fürchterliche Enge, beim fidelen Zitherspiel im Bierstübl versammelt, und der Toni, Kederbacher's Sohn, hatte als Kellner vollauf zu thun, um die durstigen Kehlen zu befriedigen.

In Anbetracht der schwierigen Arbeit, die für den andern Tag bevorstand, lichteten sich indeß bald die Reihen, und der eine oder andere suchte seine Lagerstatt auf, um die verlorenen Kräfte durch neue zu ersetzen. Schon um ½2 Uhr brachen die ersten auf, versehen mit Spreng- und Grabwerkzeugen, um auf der Mittelspitze die nöthigen Arbeiten zur Befestigung des Kreuzes vorzunehmen. Gegen ½4 Uhr setzten sich die übrigen in Bewegung und erreichten um ½6 Uhr das Hocheck (2650 Mtr.). Hier blieb der größere Theil, die andern setzten nach einer kleinen Rast den erst jetzt schwierig werdenden Kletterweg zur Mittelspitze fort. Als sie um 7 Uhr anlangten, waren die Vorarbeiten zur Aufnahme des Kreuzes bereits fertiggestellt, und es konnte sofort mit der Montirung begonnen werden. Bergführer Pfnür vollzog alsdann die eigentliche Platzweihe. Mit einigen Toasten auf den braven Führerverein und auf die Touristen wurde die eigenartige, erhebende Feier beschlossen. Das Kreuz selbst wurde mit einem Kranze geschmückt, der jedes Jahr am gleichen Tag erneuert werden soll. Es trägt in seinem innern Felde die Inschrift: „Zur Ehre Gottes gestiftet von den Bergführern Berchtesgadens". Der Abstieg sollte über die Südspitze gegen die Ramsau erfolgen, mußte jedoch wegen zu vielen Schnees aufgegeben werden. So ging es denn lustig wieder zum Hocheck und von da hinab zum Watzmannhaus. Hier hielten Zither, Gesang und Tanz die Theilnehmer noch lange in heiterster Stimmung.

K. W.



Guy de Maupassant, † am 6. Juli.

Guy de Maupassant.

„Er war mittelgroß, gedrungen, mit harten Muskeln und rothen Backen, strotzend vor Gesundheit, ein gewaltiger Wassersportman, der in manchem Tage zu seinem Privatvergnügen 20 Meilen auf der Seine machte. Dabei brachte er uns als ein großer Freund des schönen Geschlechtes immer die erstaunlichsten Geschichten von allerlei unmöglichen Liebesabenteuern mit, deren Erzählung unserem guten Freunde Flaubert die Lachthränen in die Augen trieb" — so schildert Zola in der Feuilletonsammlung „Une campagne" den jungen Maupassant, denselben, der am 6. dieses Monats, noch nicht 43 Jahre alt, in der Irrenanstalt des Dr. Blanche in Passy bei Paris gestorben ist, nachdem er schon seit lange ein Gebrochener gewesen und das letzte Jahr seines Lebens in der Nacht des Wahnsinns hatte verbringen müssen. Das Uebermaß des Kräfteverbrauchs, die nervöse Ueberreizung, die Hypercultur des heutigen Paris haben ihn vor der Zeit zermalmt und zu Boden geworfen und so Frankreich allzu früh eines Schriftstellers beraubt, der wol der geistreichste und feinsinnigste der neuern Generation war.

Maupassant stammte aus der Normandie, die Frankreich schon manchen bedeutenden Erzähler geschenkt hat. Als der Sproß einer alten Adelsfamilie wurde er dort am 5. August 1850 auf dem Schlosse Miromesnil geboren, genoß eine vorzügliche Erziehung und hatte sich dann sehr bald der Freundschaft Gustave Flaubert's, des berühmten Verfassers der „Madame Bovary", zu erfreuen, der ihn in die Kreise der naturalistischen Schriftsteller einführte und ihn auch mit Zola bekannt machte. Infolgedessen war es ihm vergönnt, seine erste Novelle, „Boule de suif", zu dem Sammelbande beizusteuern, den Zola 1880 mit seinen Freunden unter dem Titel „Les soirées de Médan" herausgab, und sich dadurch auf die geschickteste Weise beim großen Publikum einzuführen. Er hatte auch die Freude, zu sehen, daß die graziöse Erzählung gefiel und gelobt wurde, was ihn nun anspornte, schnell eine ganze Reihe von Schöpfungen zu veröffentlichen, zunächst unter dem Titel „Des vers", in denen eine heiße Leidenschaft wallt, und dann eine große Anzahl von Novellen, Skizzen und Plaudereien, die sich alle durch außerordentlich feine Seelenmalerei, geistreiche Satire und meisterhafte Darstellung des „Intérieur" auszeichnen. Seine Probleme sind ja die bekannten der Naturalisten, oft ist die Luft sehr schwül, die man bei ihm athmet, und die Freiheit in der Schilderung übersteigt das Maß, das wir in Deutschland für erlaubt halten; dann wieder weht uns ein eiskalter Hauch von Pessimismus an, eine Trostlosigkeit, die seine Helden bis zum Selbstmord führt, und dann wieder umwirbelt er uns mit den tollsten Phantasien, in denen Wahnwitz und Hallucinationen die crassesten Scenen heraufbeschwören. Am bekanntesten wurden der geistvolle Roman „Bel-Ami", „Pierre et Jean", „Notre coeur", die grausige Novellette „Le Horla", die groteske Erzählung „L'Auberge" und die Skizzen „Amour", „Sauvée", Les Rois" und „Le Marquis de Fumerol", in dem er mit seinem Spott die Dünkel des französischen hochfeinen Edelmanns und unabsetzbaren Senators charakterisirt.

In den letzten Jahren wendete sich Maupassant auch wiederholt der Bühne zu, ohne daß es ihm jedoch gelang, auf ihr heimisch zu werden. Ein Schauspiel „Musotte", nach einer Novelle gearbeitet, wurde auch in Deutschland gegeben, konnte sich aber der langen Krankheitsgeschichte wegen, die den Hauptinhalt bildet, kein tieferes Interesse erobern. Ein zweiactiges Lustspiel „La Paix du ménage" (Der Hausfriede), das im März d. J. im Théâtre Français zu Paris gegeben wurde, fesselte zwar durch seine geistreichen Wendungen in der Handlung und die feine Ironie des Dialogs, verletzte aber doch schließlich durch die allzu rücksichtslose Art, mit der der Dichter die Frage der Ehe hier behandelte.

Bei seinem raschen, glänzenden Aufsteigen und seinem schnellen Wiederhinabsinken gleicht Maupassant einem Meteor, das zwar keinen Einfluß auf die übrigen Himmelskörper ausübt, dessen Erscheinen aber doch gewissenhaft verzeichnet wird.

Ludwig Salomon.

Ein neues Mozart-Bildniß.

Von den bisjetzt bekannten zahlreichen Mozart-Porträts trägt kein einziges den Stempel voller Glaubwürdigkeit. Die einzelnen Conterfeis des großen Tonmeisters zeigen die größten Verschiedenheiten in den Zügen und im Ausdruck. Die wenigen erwiesenermaßen nach der Natur gemalten sind dem Original ebenso wenig gerecht geworden wie die im Fluge erhaschten und die aus der Erinnerung gemalten. Man kannte bisher nur einen conventionellen Mozart, bei dessen Anblick sich jeder feiner Empfindende sagen mußte, daß Mozart anders ausgesehen haben müsse. Niemand empfand den Mangel eines authentischen Mozart-Bildnisses schmerzlicher als der Schöpfer des der Vollendung nahen wiener Mozart-Denkmals. Jahrelang arbeitete der sonst so treffsichere, mit spielender Leichtigkeit aus dem Vollen schaffende Tilgner am Kopfe Mozart's herum, bis er schließlich eine ihn befriedigende Lösung fand. Aber auch jetzt noch quälte ihn der leise Zweifel, ob der Mozart, wie er ihn aus seiner Phantasie und Begeisterung heraus geformt hatte, und wie er ihn auf den Sockel zu stellen gedachte, ein künstlerisch verklärtes, aber treues Abbild des Meisters Wolfgang Amadeus sei. Der künstlerischen Wirkung seines Mozart war er sicher, diese verbürgte ihm die einmüthige Bewunderung der Laien und Kunstverständigen.

Aber auch die Frage der Aehnlichkeit sollte ihre Entscheidung finden, und zwar in einem Sinne, der dem Künstler eine hohe Genugthuung gewährte. Als er eines Tages die letzte Hand an den Mozart-Kopf legte, erbat sich ein junger Mann die Erlaubniß zur Besichtigung des Ateliers. Beim Anblick des Modells des Mozart-Denkmals äußerte er, daß einer seiner Freunde ein Bild besäße, das als ein Porträt Mozart's gelte. Am nächsten Tage schon war das Gemälde im Besitze Tilgner's. Es ergab sich, daß es nicht bloß von allen bekannten Mozart-Bildern das beste, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach das einzig glaubwürdige ist. Das in dreiviertel Lebensgröße von trefflich geschulter Künstlerhand ausgeführte Pastellbild ist nicht signirt; doch sieht man in einer Ecke die beiden Buchstaben W. M., zwischen ihnen einen Violinschlüssel, darunter die Jahreszahl 1786. Die naheliegende Deutung lautet: Wolfgang Mozart, gemalt im Jahre 1786, also fünf Jahre vor seinem Tode. Mozart ist im Profil dargestellt, mit leicht gepuderter, locker liegender Frisur aus eigenem Haar; der Kragen des lichtblauen Fracks, über dessen Brust die Spitzen eines weißen Jabots fallen, reicht hoch zum Halse hinauf. Ein zartes, geistvolles Gesicht mit lebensfrischem Teint, ruhig blickende blaue Augen, eine ziemlich niedere, aber charakteristisch modellirte Stirn, eine starke, fast gewaltsam vorgedrückte Nase, ein Mündchen mit Kinderlippen und ein kleines, weich gerundetes, mit Grübchen versehenes Kinn vereinigen sich zu einem Ganzen von scharf charakteristischem Gepräge. Neben der Kraft, die sich im obern Theile des Gesichts ausspricht, wirken die untern Partien wahrhaft kindlich. Den Gesammteindruck der Physiognomie Mozart's faßt L. Ganghofer treffend in die Worte zusammen: Diese Züge berühren so, als wären sie aus zwei Gesichtern zusammengesetzt, aus dem Antlitz eines Mannes und dem Gesichtchen eines Kindes.

Was in den andern Mozart-Bildern nur andeutungsweise oder verzerrt wiedergegeben ist, verschmilzt sich in dem Pastell zu einem die volle Lebenswahrheit athmenden Ganzen. Es bleibt immerhin ein Beweis merkwürdiger künstlerischer Intuition, daß der von Tilgner geschaffene Mozart-Typus sich genau mit dem von einem geschickten Künstler nach dem Leben gemalten Bildnisse deckt.

Todtenschau.

K. Albrecht, Professor, der ehemalige Director des moskauer Conservatoriums, 1827 zu Elberfeld geboren, † in Moskau am 26. Juni.

Dr. Otto Bach, der emeritirte Director des salzburger Mozarteums, nacheinander Domkapellmeister in Salzburg, dann Director des Orchestervereins der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien und Kapellmeister an der Votivkirche, Componist mehrerer Opern und Ouvertüren, einer Reihe kirchlicher Tonwerke, Kammermusikwerke u. s. w., am 9. Februar 1833 zu Wien geboren, † in Unter-Waltersdorf bei Wien in der Nacht zum 3. Juli.

Daniel Colladon, gewesener Professor an der Centralschule in Paris, berühmter Physiker, † in Genf am 30. Juni, 91 Jahre alt.

Adolf Marno v. Eichenhorst, k. u. k. Generalmajor im Ruhestand, Vorstand des frühern Marine-Zeugcorps und einstiger Commandant der Marine-Infanterie, † in Triest am 25. Juni, 69 Jahre alt.

Cula, italienischer Senator und Siegelbewahrer, † in Resina bei Neapel am 5. Juli.

Ernst Goßler, Theilhaber der bekannten Firmen Johns Berenberg, Goßler u. Co. in Hamburg und Goßler u. Co. in Boston, † in Hamburg am 5. Juli.

F. C. Kiär, norwegischer Arzt und Naturforscher, auch wissenschaftlicher Schriftsteller, † vor kurzem in Christiania, 68 Jahre alt.

Eduard Max v. Lutz, königl. bairischer Generallieutenant z. D. und Staatsrath im außerordentlichen Dienst, von 1863 bis zum Kriege von 1866 Kriegsminister, † in Starnberg am 3. Juli, 83 Jahre alt.

H. R. A. Guy de Maupassant, französischer Dichter und Schriftsteller, ein hervorragendes Mitglied der jüngern naturalistischen Schule, seit Jahresfrist im Irrenhause, am 5. August 1850 auf Schloß Miromesnil in der Normandie geboren, † in einer Nervenheilanstalt zu Passy bei Paris am 6. Juli. (Porträt und Nekrolog s. vorstehend.)

Dr. Eduard Reuß, ordentlicher Professor an der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Breslau und Senior dieser Facultät, am 19. Januar 1817 zu Rathenow in der Mark geboren, † in Breslau am 1. Juli.

Franz Münzer, Erzpriester und Pfarrer aus Alt-Kosel in Oberschlesien, Landtagsabgeordneter für den Wahlkreis Kosel-Leobschütz, † in Breslau am 2. Juli.

Moritz Nabich, bekannter Posaunenvirtuos, † in Steglitz bei Berlin am 4. Juli, 78 Jahre alt. (Porträt und Biographie s. „Illustr. Ztg." Nr. 1294 vom 18. April 1868.)

Alexander Reichsgraf v. Oppersdorff, am 23. December 1812 geboren, † auf Schloß Schreibersdorf in Schlesien am 5. Juli.

Werner Giesbert Wilhelm Graf v. d. Recke-Volmarstein, Herr auf Bruckstein im Kreise Münsterberg, Ehrenritter des Johanniter-Ordens, am 12. Mai 1793 geboren, † in Breslau am 5. Juli.

Heinrich Schaumann, Genre- und Thiermaler, Vorstandsmitglied der stuttgarter Kunstgenossenschaft, am 2. Februar 1842 zu Tübingen geboren, † in Stuttgart am 6. Juli.

Johann Schindler, ausgezeichneter Ornamentbildhauer in Wien, am 15. Mai 1822 zu Taschendorf in Schlesien geboren, † in Wien am 2. Juli.

Dr. Georg Daniel Teutsch, der evangelisch-lutherische Bischof der Sachsen in Siebenbürgen und als solcher Mitglied des ungarischen Oberhauses, 1864 Vertreter seiner Landsleute im österreichischen Abgeordnetenhause und 1867 Mitglied des ungarischen Abgeordnetenhauses, der geistige und zum Theil auch der politische Führer des Sachsenstammes in Siebenbürgen, trefflicher Kanzelredner und Historiker (Geschichte der Siebenbürger Sachsen u. s. w.), am 12. December 1817 zu Schäßburg geboren, † in Hermannstadt am 2. Juli.

Rudolf Graf Wrbna und Freudenthal sen., k. u. k. Kämmerer, dessen einziger Sohn mit Prinzessin Elvira von Bayern vermählt ist, am 27. Februar 1831 geboren, † auf Schloß Hollešchau in Mähren am 4. Juli.



Der Deutsche Tag in Chicago am 15. Juni: Publikum während des Festzuges auf der Michigan-Avenue.
Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Der Deutsche Tag.

Was auf Anregung unseres Kaisers, durch die Opferwilligkeit des Reichstages, durch die Energie und Begeisterung von Industriellen und Künstlern, Kaufleuten und Gelehrten, durch die Umsicht und Pflichttreue von Beamten seitens der Deutschen auf der großen Völkermesse gesät wurde, wird eine reiche Ernte tragen. Sicher sind unsern Ausstellern zahlreiche Medaillen und Diplome, dem deutschen Volke die Anerkennung von Vertretern aller Erdtheile, aber am meisten willkommen und wohlthuend ist uns der Glückwunsch der Deutsch-Amerikaner, der Ausdruck treuer Bruderliebe. Vor der Ausstellung ist es uns nie so recht zum Bewußtsein gekommen, daß Deutschland sich über zwei Welten ausbreitet, daß das deutsche Herz auch über das weite Atlantische Meer schlägt. Unsere Leistungen in Philadelphia 1876 waren wenig geeignet, Amerikas Deutsche für uns zu entflammen. Aber damals war unser einiges Deutsches Reich erst fünf Jahre alt. Jetzt, im kräftigen Jünglingsalter, entfaltet es seine volle Kraft. Der deutsche „Michel“ ist kein thatenloser Träumer, sondern ein Recke, der Heldenthaten vollbringt. Seine gewaltigen Leistungen in Chicago füllen Columbias Deutsche mit Staunen und Stolz, und ihnen tritt die Thatsache ins Bewußtsein, daß auch sie in ihrem Herzen Deutsche sind. Und um ihrer Freude darüber Ausdruck zu geben, setzten sie „den Deutschen Tag“ ein, das Siegesfest des deutschen Genius, den Jubeltag und Ehrentag aller Deutschen, soweit die deutsche Zunge klingt. Vor wenigen Wochen wurde der Gedanke gefaßt, eine plötzliche Eingebung, erzeugt durch den Anblick dessen, was die Deutschen am 1. Mai bei der Eröffnung der Ausstellung gezeigt hatten. Und als Chicago den Generalmarsch zum Sammeln auf den 15. Juni schlug, da eilten sie herbei aus allen Gauen des großen amerikanischen Westens und aus den Städten des Ostens. Die Vertreter Deutschlands fühlten an diesen Vorbereitungen den Pulsschlag einer mächtigen Bewegung. Der deutsche Gesandte Baron v. Holleben erschien zum Festtage, um dem gastlichen Lande Amerika und dem Präsidenten Cleveland den Tribut der Achtung zu zollen. Und die Deutschen Amerikas riefen ihren großen Landsmann Karl Schurz, den alten Achtundvierziger, herbei, der, obgleich er krank in Neuyork daniederlag, das deutsche Blut nicht ruhen ließ, und der eine Festrede hielt, bei der den Deutschen zweier Erdtheile warm ums Herz wurde. Mit Worten, die tief in die Seele drangen, zeigte er, wie die alte Mutter „deutsche Heimat“ von keinem seiner Landsleute vergessen werde, während dieser sich die Columbia als Braut erkoren habe; denn wer das alte Vaterland nicht ehre, der sei des neuen nicht werth. Er schilderte den Unterschied zwischen dem Motto von Philadelphia „Billig und schlecht“ und dem gegenwärtigen „Beste Waare für guten Preis“, zwischen dem Unterbieten im Preise und dem Ueberbieten im Werth. Er rühmte die deutsche Thatkraft, die im jungen, einigen, gewaltigen Reiche verkörpert sei. Und unsere Amerikaner jubelten seinen Worten zu, als er sie gleichsam als Siegesbotschaft über die Wogen des Michigansees sandte. Vom Augenblick überwältigt, pries der deutsche Commissar Wermuth die deutsche Treue, die hier gleichsam ihre Verkörperung finde. Welch glanzvolles Bild! Welch packender Anblick! Da flatterte unsere schwarz-weiß-rothe Fahne neben dem Sternenbanner. Die Sängerinnen, Frauen und Mädchen in schwarzen, weißen und rothen Kleidern, bildeten ein lebendiges nationales Emblem. Diese Scene vor dem Deutschen Hause bedeutete eine Verbrüderung aller Deutschen. Die Nationaldeutschen vertraten das Land von den Dünen der Nordsee bis zu den Alpen des Südens, den Ufern des Vater Rhein bis zur Memel, aber zu ihnen gesellten sich in brüderlicher Liebe die Deutschen, die Tausende von Meilen und Jahrzehnte ihres Lebens von Deutschland trennen, und die dabei doch gute Deutsche geblieben sind. Im Namen dieser entbot der Chicagoer Harry Rubens den deutschen Gästen den Gruß. Und ihnen galt das Lied, das unter der Begleitung des Bülow'schen Orchesters 2000 Männer- und Frauenstimmen erklingen ließen, geleitet von dem wackern Förderer des deutschen Volksliedes, Prof. Katzenberger: „Deutschland über alles“ und „Das treue deutsche Herz“. Und mit diesem Gruße Deutsch-Amerikas an Deutschland verbanden sich die Glückwünsche, die in der englischen Feier in der Musikhalle die Präsidenten der Lokal- und Nationalbehörde, Higinbotham und Palmer, darbrachten, während der Deutsch-Amerikaner Becke in englischer Sprache die Vorzüge der deutschen Ausstellung schilderte.

Oesterreich, Schweden, Japan, die Schweiz und England gaben durch Beflaggen ihrer Gebäude ihrer Freude über Germaniens Ruhm unverhohlen Ausdruck, und Spanien sandte die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 12 aus Saragossa zur Festmusik dem Deutschen Hause. 193000 Menschen waren am Mittag zur Ausstellung angekommen, nachdem sie bereits einer mehrstündigen Parade im Stadtcentrum beigewohnt hatten.

Als das Morgenroth den östlichen Himmel färbte, wimmelte es in den Straßen von festlich gekleideten Menschen. Zum Festzuge vereinigten sich 25000 Mitglieder von Turn-, Gesang-, Schützen-, Veteranenvereinen, Logen, Krankenkassen u. s. w. Die Geschichte Deutschlands und die Geschichte Amerikas, an der die Deutschen so lebendigen Antheil haben, waren allegorisch in künstlerisch aufgeführten lebenden Bildern, den Krieg von 1870, den amerikanischen Befreiungskrieg, den deutschen Befreiungskrieg, Germantown in Pennsylvanien, deutsche Kunst und Industrie u. s. w. darstellend, auf prächtigen Schauwagen vorgeführt. In unabsehbarer Reihe fuhren dem Festzuge die Wagen voran, in denen in reichgestickter Uniform der verdienstvolle Reichscommissar Wermuth, sein ausgezeichneter Stellvertreter Regierungsrath Richter und der um die deutsche Abtheilung hochverdiente Bünz saßen, gefolgt von Prof. Finkler, Assessor Engel und Assessor Berg, die gleichfalls in Uniform erschienen waren.

Es war in der That ein deutsches Fest. Die Stadt Chicago entsandte ihren Vertreter, den greisen Mayor, der den Deutsch-Amerikanern versicherte, daß ihnen die Millionenstadt viel verdanke. Die englische Presse erschien mit zolllangen deutschen Ueberschriften, die deutschen Zeitungen gaben illustrirte Extrablätter heraus. Heute wollte gern jeder deutsch



Von der Weltausstellung in Chicago: Der Deutsche Tag am 15. Juni (Gruppen aus dem Festzuge).
Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.



Von der Weltausstellung in Chicago: Der Deutsche Tag am 15. Juni (die Fe



em Deutschen Hause). Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

sein, und wenn deutsches Blut in den Adern rollte, der trug den Kopf höher und stolzer. Der Deutsche Tag war ein Tag der Ernte. Wir ernteten Ruhm und Ehre, aber auch die materiellen Folgen unserer glänzenden Ausstellung werden nicht ausbleiben.

An unserem Erfolge hat jeder wackere Patriot Antheil, der die deutsche Ausstellung auf der Völkermesse gefördert hat. Namentlich aber ist es unser Kaiser, der als wahrer Friedensfürst die Industriellen durch weise Anregung auf die rechte Bahn gelenkt und dadurch ein industrielles Sedan über alle unsere geschäftlichen Widersacher verhängt hat. Das hochherzige, gerechte amerikanische Volk, das jeden Mann nach seinem Verdienst beurtheilt, hat diese Thatsache anerkannt. Deutschland hat bewiesen, daß es nicht bloß über eine Armee von wehrhaften Soldaten gebietet, sondern auch über Bürger, deren Fleiß und Kunstfertigkeit schöne und sinnreiche Erzeugnisse herstellt, die auf der von 45 Staaten beschickten Weltmesse in vielen Fällen als die besten Waaren, in ihrer Gesammtheit aber als eine Ausstellung geschätzt werden, wie sie kein zweites Land, Amerika nicht ausgeschlossen, aufzuweisen vermag. Von großem Werthe ist es, daß dies auch von der leitenden amerikanischen Tagespresse rückhaltlos anerkannt worden ist. Der Lorber, den die Deutschen aus Chicago mitbringen, gebührt der Regierung und dem Volke, die in einmüthigem Handeln Staunenswerthes vollbracht haben. Reichen wir diesen Lorberkranz, den Columbia uns Deutschen am 15. Juni aufs Haupt setzte, dankbar dem Kaiser, der uns siegesgewiß nach der chicagoer Wahlstatt führte, und der im Zeichen des Welthandels unserem Volke weitere Tage des Ruhmes und des Glückes hinzufügen wird.

Chicago. Hermann Hillger.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes, die allgemeine Conferenz der evangelischen Arbeitervereine und die Grundsteinlegung zum Bau der Gedächtnißkirche der Protestation sollten 1892 in Speier stattfinden, mußten aber wegen des Auftretens der Cholera unterbleiben. Die dortigen Festausschüsse sind nun von neuem in Thätigkeit getreten, um die gedachten Verhandlungen in der Zeit vom 21. bis 24. August laufenden Jahres zu ermöglichen.

— Die 7. Allgemeine Lutherische Conferenz, die im vorigen Jahr wegen der Choleragefahr ausfiel, wird vom 25. bis 27. September in Dresden tagen. Ebendaselbst gedenkt auch der Evangelische Schulcongreß am 28. und 29. September seine Generalversammlung abzuhalten.

— In Kiel wurde am 28. Juni die 50jährige Jubelfeier des Gustav-Adolf-Vereins begangen. Die Reformationscollecte im Betrage von 4000 ℳ wurde der Gemeinde Saske in Wesen, das sogen. Liebeswerk der Gemeinde Gosau in Oberösterreich zugesprochen. Präsident Fricke hielt eine Ansprache über den ökumenischen Charakter und die Nothwendigkeit der Existenz des Gustav-Adolf-Vereins. Auch der schlesische Hauptverein feierte Ende Juni in Breslau sein 50jähriges Jubelfest und überwies die drei größten Liebesgaben den Gemeinden Sacken im Kreise Oppeln (6762 ℳ), Mittelwalde im Kreise Habelschwerdt (2586 ℳ) und Steubitz im Kreise Namslau (2586 ℳ). Der hessische Hauptverein beging das Jubiläum seines halbhundertjährigen Bestehens am 4. und 5. Juli in Friedberg. Der österreichische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung tagte am 28. und 29. Juni unter lebhafter Theilnahme aller 14 Zweigvereine in Wien. Die Einnahmen hatten im vorigen Jahre 29520 Fl., die Ausgaben 18644 Fl. betragen.

— Der Evangelische Afrika-Verein tritt mit einem Aufruf an die evangelische Bevölkerung Deutschlands heran. Der Verein will den evangelischen Missionen in ihrer verantwortungsvollen Arbeit in den deutsch-afrikanischen Schutzgebieten helfend zur Seite treten. Die eigentliche Missionsarbeit ihnen überlassend, will der Verein Hand in Hand mit ihnen Werke christlicher Nächstenliebe fördern und unterstützen, evangelische Schulen, Erziehungs-, Arbeits- und Bildungsstätten für befreite Sklavenkinder und erwachsene, der Freiheit zurückgegebene Sklaven gründen, die evangelische Krankenpflege, überhaupt alle Werke der Barmherzigkeit fördern. Für dieses Unternehmen möchte der Verein die Masse des evangelischen Deutschlands gewinnen. Der Jahresbeitrag ist auf 1 ℳ festgesetzt. Der Verein soll, sich anlehnend an die einzelnen Bundesstaaten und Provinzen, in Zweigvereinen Unterstützung suchen.

— Die Grundsteinlegung zur dritten protestantischen Kirche Münchens fand am 25. Juni mit würdiger und erhebender Feierlichkeit in Anwesenheit der Minister v. Crailsheim, v. Riedel, v. Feilitzsch und Dr. v. Müller, des Consistorialpräsidenten v. Stählin, des Bürgermeisters Borscht und anderer angesehener Persönlichkeiten statt.

— Am 29. Juni fand in London die große katholische Feier der Weihe Englands an die neuen Schutzpatrone Maria und Petrus in Gegenwart des gesammten englischen Episkopats sowie der Vertreter der religiösen Orden, Cistercienser, Dominicaner, Franciscaner und Jesuiten statt. Nach dem von dem Cardinal Vaughan im Oratorium zu Brompton abgehaltenen Hochamt hielt der Congregationspriester Bridgett eine Predigt, in der er den Nachweis führte, daß der Mariencultus im Mittelalter in England allgemein war, die jetzige Wiederweihung also nur die Rückkehr zu dem früheren Zustande sei. An die Predigt schloß sich ein Umzug und die Weihung durch Cardinal Vaughan. Nachmittags nahm der Kirchenfürst die Weihung Englands an Petrus vor.

Universitätswesen.

— Der Professor der classischen Philologie Dr. Schwartz an der Universität Rostock wird einer an ihn gelangten Berufung an die Universität Gießen Folge leisten. — In Basel wurde der außerordentliche Professor für römisches Recht Dr. A. v. Tuhr und der außerordentliche Professor für Strafrecht Dr. L. Oppenheim zu ordentlichen Professoren in der juristischen Facultät ernannt.

— In Marburg fand am 4. Juli vor der Wohnung des Geheimraths Prof. Dr. med. Kulz, Directors des Physiologischen Instituts, eine Kundgebung der Studentenschaft statt, und zwar infolge des schroffen Auftretens dieses akademischen Lehrers gegen seine Hörer. In einer am Tage vorher stattgehabten Versammlung beschlossen die Studenten, beim Cultusministerium eine Beschwerdeschrift einzureichen und Genugthuung zu verlangen. Ehe diese nicht gewährt ist, wollen die Studenten der Medicin die Vorlesungen des Prof. Kulz nicht besuchen. Die betreffende Beschwerdeschrift wurde von den Vertretern aller Corporationen unterzeichnet.

— An der Technischen Hochschule zu Berlin sind im laufenden Halbjahr am Lehrkörper beschäftigt 69 etatsmäßig angestellte Professoren, 44 Privatdocenten und 124 zur Unterstützung der Docenten bestellte Assistenten. Die Zahl der Studirenden beläuft sich auf 1601, darunter 197 Ausländer, die der Hospitanten auf 507, darunter 31 Ausländer.

— Der Verband deutscher Landsmannschaften auf deutschen Hochschulen (der Koburger L. C.) feiert das 25jährige Jubelfest seines Bestehens in den Tagen vom 15. bis 18. Juli in Leipzig.

— In diesem Sommer gedenkt der Bund der nichtfarbentragenden akademischen Turnvereine zum ersten mal in einem großen Turnfest an die Oeffentlichkeit zu treten. Als Festort ist Arnstadt gewählt, als Haupttesttage wurden der 5. und 6. August bestimmt.

— In Wien fand am 25. Juni eine [illegible]

— Infolge der Relegation zweier Studirenden der Technischen Hochschule zu Graz fanden dort am 4. Juli lärmende Kundgebungen der Hochschüler vor der Wohnung des Rectors statt, die zu einem Zusammenstoß mit Wachmännern führten. Zehn Ledemländer wurden verhaftet.

Gerichtswesen.

— Der zweite Tag der Verhandlungen der Internationalen Criminalistischen Vereinigung in Paris war der Frage der Bekämpfung von Bettel und Landstreicherei gewidmet. Dabei kamen nicht nur die auf dem strafrechtlichen Gebiete liegenden Einzelfragen der Repression zur Erörterung, sondern es wurde auch das Gebiet der vorbeugenden Thätigkeit mittels angemessener Regelung des Unterstützungswesens gestreift. In diesem weitausgreifenden Sinne war besonders der Bericht des Pastors Robin gehalten. Die repressive Seite der Frage behandelte Driout, Substitut des Generalprocurators in Orleans. Die Verhandlungen gestalteten sich zu einem allgemeinen Gedankenaustausch. Am bedeutungsvollsten erschien die Darlegung des belgischen Justizministers Lejeune über die neue belgische Gesetzgebung auf diesem Gebiete. Er schilderte, wie durch Uebertragung einer starken discretionären Gewalt an die Friedensrichter nunmehr eine sorgsame präventive Behandlung der jugendlichen und eine strenge Verfolgung der erwachsenen gewerbsmäßigen Bettler und Landstreicher erzielt sei. Auch von andern Mitgliedern erfolgten thatsächliche Darlegungen, die der Vorsitzende mit einem kurzen Ueberblick über die hauptsächlichsten dabei hervorgetretenen Gesichtspunkte abschloß. Am letzten Tage wurde über die Methode einer wissenschaftlichen und einheitlichen Rückfallstatistik verhandelt. Dr. Köbner aus Berlin hatte in einem in der „Zeitschrift für die gesammte Strafrechtswissenschaft“ erschienenen Berichte unter eingehender Kritik des Bestehenden Vorschläge über die Methode einer wissenschaftlichen Rückfallstatistik als Grundlage einer Reform der Criminalstatistik erörtert. Er schlägt eine Ersetzung der gesammten Criminalstatistik durch die zu verbessernde Rückfallstatistik in der Art vor, daß das gesammte, jetzt erhobene criminalstatistische Material durch die Strafregister hindurchgeleitet wird. Als Erhebungsform wird die Einführung von Individualzählkarten empfohlen, die mit den Strafnachrichten combinirt werden sollen. Seine auch mündlich vorgetragenen Ausführungen fanden großen Beifall, doch wiesen verschiedene Redner, so Yvernès, der vormalige Leiter der französischen Justizstatistik, und Dr. v. Mayr, auf die Schwierigkeiten der Durchführung hin und glaubten nicht zugeben zu können, daß hierdurch ein Ersatz für alle anderweitige Criminalstatistik geschaffen werden solle. Schließlich wurde eine Commission gewählt, die über die Ausgestaltung der Criminalstatistik den Regierungen eine Denkschrift unterbreiten soll.

Gesundheitspflege.

— Von den verschiedenen Berathungsgegenständen, die den 21. Aerztetag in Breslau beschäftigten, war der auf den ärztlichen Dienst in den Krankenhäusern bezügliche Antrag, der auf eine bessere praktische Durchbildung der Mediciner hinzielt, von besonderer Bedeutung. Der Berichterstatter Dr. Cnyrim aus Frankfurt a. M. legte in seinem Vortrag eine Reihe von Thesen zu Grunde, von denen die meisten mit geringen Aenderungen gut geheißen wurden. Zu dem letzten Satze, nach welchem die Krankenhäuser in größerem Umfang als bisher Gelegenheit zur praktischen Ausbildung von Aerzten gewähren sollen, machte Prof. Kast aus Breslau mehrere Zusatzvorschläge. Zu dem Entwurf eines Reichsseuchengesetzes nahm der Aerztetag folgende Beschlüsse an: 1) Die Anzeigepflicht soll nur einmal, und zwar an die Medicinalbehörde erstattet werden. 2) Die Anzeigepflicht ist von dem behandelnden Arzte, vom Haushaltungsvorstand oder dessen Stellvertreter auszuüben. 3) a. Für die Ermittelung der Krankheit ist die Anzeige des Arztes in der Regel genügend, die durch den Laien bedarf der amtsärztlichen Feststellung. b. Wenn bei ärztlicher Anzeige Ermittelungen durch den beamteten Arzt vorzunehmen sind, so halten wir es für nothwendig, daß der behandelnde Arzt hiervon benachrichtigt wird und das Recht hat, der Untersuchung beizuwohnen. 4) Die Desinfection soll auf öffentliche Kosten erfolgen. 5) Für Aerzte, einschließlich Amtsärzte, Geistliche und Krankenpfleger, die im Auftrag der zuständigen Behörde mit Personen, die an übertragbaren Krankheiten leiden, in Berührung kommen, dabei selbst erkranken und infolge der Krankheit erwerbsunfähig werden und, falls sie sterben, für die Hinterbliebenen, hat Fürsorge aus öffentlichen Mitteln nach Maßgabe landesgesetzlicher Regelung zu erfolgen. Der zweite Abschnitt der Anträge fordert in erster Linie zur wirksamen Durchführung eines Reichsseuchengesetzes die Schaffung einer deutschen Aerzteordnung, sodann die Durchführung der obligatorischen Leichenschau im Deutschen Reiche und erklärt es für nothwendig, den Entwurf eines Reichsseuchengesetzes zu eingehender Berathung den ärztlichen Standesvertretungen zu unterbreiten. Der Erlaß eines alle ansteckenden Krankheiten umfassenden Reichsseuchengesetzes wurde als dringend erforderlich bezeichnet.

— In Marseille kommen jeden Tag 10 bis 20 Cholera-Todesfälle sowie zahlreiche neue Erkrankungen vor. Auch aus Toulon und andern Städten Südfrankreichs werden täglich Cholerafälle gemeldet. In der pariser Vorstadt Clichy ereigneten sich am 7. Juli mehrere Cholera-Erkrankungen. — In Valdemoro in der spanischen Provinz Gerona tritt die Cholera seit Ende Juni auf, auch aus Irun wurde über einen Cholera-Todesfall berichtet. — In mehreren Orten Oberitaliens, so in Treviglio bei Bergamo, in Savigliano (Provinz Cuneo) und in Mailand sind choleraverdächtige Fälle zur Anzeige gelangt. — In der ungarischen Stadt Szatmar ereigneten sich zu Anfang Juli mehrere choleraverdächtige Erkrankungen, von denen die eine mit dem Tode endete. — In Persien ist die Cholera-Epidemie wieder im Zunehmen. — In Mekka starben in der ersten Juliwoche 4075 Personen an Cholera.

Bäder.

— Im Bade Schandau hatten bis zum 27. Juni 350 Parteien mit 771 Personen Wohnung zu längerem Aufenthalt genommen. Die Zahl der Touristen betrug 6580.

— Die Kinderheilstätte zu Westerland auf Sylt hat ihre gastlichen Pforten wieder geöffnet, und groß ist wieder die Zahl der bereits erfolgten Anmeldungen. Doch gering ist noch die Zahl der Freiplätze, die es auch den minder Bemittelten ermöglichen sollen, die heilsamen Einrichtungen der Anstalt sich zu nutze zu machen. Die Verwaltung der Kinderheilstätte wendet sich daher an die Gönner und Freunde des Unternehmens um weitere Unterstützung. Die Sammellisten befinden sich in den Händen des Hrn. Schwennsen, der beauftragt ist, auch die kleinste Gabe mit Dank anzunehmen.

— In dem Ostseebade Travemünde hatte die Zahl der Curgäste bis 5. Juli 1846 erreicht. Es war alles zum Empfang der Fremden vorbereitet, Fahrwege und Promenaden sind sauber in Stand gesetzt. Das Badehotel und das Victoriahotel, jetzt Hotel Prinz Heinrich benannt, sind in andere Hände übergegangen und durchweg renovirt worden. Endlich ist es auch gelungen, eine Quellwasserleitung herzustellen. Die Eisenbahnverbindungen mit Hamburg und Berlin u. s. w. sind bessere geworden.

— In Kreuznach ist im Curpark unweit der Elisabethquelle eine neue Soolquelle erbohrt worden, deren Ergiebigkeit sehr überrascht hat. Die Quelle ist auf 200 Mtr. Tiefe erfaßt und liefert eine Soole, die alle andern Quellen des Nahegebiets an Gehalt übertrifft. Sämmtliche Badehotels werden demnächst mit diesem Soolwasser versorgt, in erster Linie das Curhaus.

— In Kissingen betrug die Zahl der Curgäste zu Ende Juni schon nahezu 7000. Am 28. Juni reiste die verwitwete Königin von Hannover mit ihren beiden Töchtern nach ihrem rechteckigen Gut nach Gmunden ab.

— Der Curort Franzensbad, der jüngst seine 100jährige Jubelfeier beging, gedenkt dem Dr. Bernhard Adler, dem verdienstvollen Mann, dessen energischem Einschreiten der Curort seine Entstehung verdankt, ein würdiges Denkmal zu setzen. Der Grundstock zu einem Denkmalfonds wurde während der Jubelfeier gebildet. Um dieses Erinnerungszeichen aber in würdiger Weise herstellen zu können, genügen die vorhandenen Mittel nicht. Die Curverwaltung wendet sich daher an die Besucher und Freunde des Curorts um Beiträge. Das Bürgermeisteramt von Franzensbad nimmt Gaben zu diesem Zwecke entgegen.

— In dem ungarischen Bade Pistyan geht das neue Curhaus seiner Vollendung entgegen. An diesen Prachtbau schließt sich der Park an, dessen Ausdehnung die des frühern um das Fünffache übertrifft, sowie die neue Arena. Der Curort hat unter dem neuen Pächter überraschende Fortschritte gemacht.

— Nach dem Rigi ist der von drei Seiten vom Vierwaldstätter See umschlossene Bürgenstock jetzt der besuchteste Berg der Schweiz. Den Zugang vermitteln drei verschiedene Dampfschiffstationen, der Aufstieg von der Station Kehrsiten geschieht mittels einer elektrischen Drahtseilbahn. Die zwei großen Curanstalten auf diesem landschaftlich wie geologisch merkwürdigen Halbinselberge genügten dem großen Zudrang längst nicht mehr, und so entstand unmittelbar über der Stelle, wo der See sein weltberühmtes Kreuz bildet, eine neue Curanstalt, die rasch den Beifall der Reisenden erwarb. Gut angelegte Wege durchziehen die schattigen, mit edeln Laubbäumen untermischten Tannenwälder, die an vielen Stellen überraschende Ausblicke gewähren.

Militär und Marine.

— Nach der amtlichen Uebersicht der Ergebnisse des Heeres-Ergänzungsgeschäfts für das Jahr 1892 wurden in den alphabetischen und Restantenlisten 1463495 Mann geführt. Davon sind 44912 als unermittelt in den Restantenlisten geführt, 114554 ohne Entschuldigung ausgeblieben, 559870 anderwärts gestellungspflichtig geworden, 507144 zurückgestellt, 1280 ausgeschlossen, 30643 ausgemustert, 118312 dem Landsturm ersten Aufgebots überwiesen, 81349 der Ersatzreserve überwiesen, 281 aus der seemännischen oder halbseemännischen Bevölkerung, 166 aus der Bevölkerung der Marine-Ersatzreserve überwiesen, 169890 ausgehoben, 21074 überzählig geblieben und 14860 freiwillig eingetreten. Von den Ausgehobenen wurden 161060 für das Heer zum Dienst mit der Waffe, 2548 zum Dienst ohne Waffe, 2578 aus der Landbevölkerung und 1304 aus der seemännischen oder halbseemännischen Bevölkerung für die Marine bestimmt. Vor Beginn des militärpflichtigen Alters sind in das Heer 14749, in die Marine 974 freiwillig eingetreten. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden 23893 von der Landbevölkerung und 406 von der seemännischen Bevölkerung verurtheilt, und 16471 waren von der Landbevölkerung und 381 von der seemännischen Bevölkerung in Untersuchung.

— Größere Cavalerie-Uebungen sollen in diesem Sommer in der Lüneburger Heide stattfinden. Es besteht die Absicht, Theile der Cavalerie des Garde-, 3., 4. und 10. Armeecorps dort manövriren zu lassen. Die beiden Garde-Dragonerregimenter sollen unter Führung des Generalmajors v. Rosenberg an der Uebung theilnehmen und am 1. August Berlin verlassen. Sie werden daher an den Manövern und der für den 16. August geplanten Parade des Gardecorps nicht theilnehmen. Die Rückkehr dürfte am 21. September erfolgen.

— Zu den diesjährigen Herbstübungen der deutschen Marine sollen sämmtliche im Inlande befindliche und in Dienst gestellte Kriegsschiffe, soweit nicht eine anderweitige dienstliche Verwendung derselben nothwendig ist, herangezogen werden. Es werden vier Geschwader und vier Torpedobootsdivisionen an den Uebungen betheiligt sein. Da die Manöverflotte nur zwei Geschwader und zwei Torpedobootsdivisionen umfaßt, müssen bis zum Beginn der Uebungen zwei Geschwader und zwei Torpedobootsdivisionen neu formirt werden.

— Der Plan, der bisher nur aus Monitors bestehenden österreichisch-ungarischen Donau-Flottille einige Torpedoboote beizugeben, sieht seiner Ausführung entgegen, indem das Torpedoboot Nr. 1 in Pola auf eine große Lowry der dortigen Eisenbahn verladen wurde, um nach Budapest geführt zu werden. Dieses Boot ist sehr flachgehend und kann daher auch die Nebenflüsse der Donau bei nicht allzu niedrigem Wasserstande befahren; dasselbe soll sowol zum Patrouillendienst wie zum Gebrauch von Spieren-Torpedos dienen. Nach dem Muster dieses Bootes dürften auf der ofener Schiffswerft dann mehrere Schiffe gleicher Gattung erbaut werden, falls die Transportkosten den Vortheil der wohlfeilern Herstellung in Pola überwiegen sollten.

— Die Ursachen des Zusammenstoßes der beiden englischen Panzerschiffe Victoria und Camperdown an der syrischen Küste sind durch den Bericht des Contreadmirals Markham vollkommen klar gelegt. Die Doppellinie des Geschwaders, 1200 Yards voneinander entfernt, sollte nach innen umkehren, also beide Linien

wollten einen Halbkreis nach innen beschreiben. Der Durchmesser des Drehungskreises beider Schiffe betrug 1000 Yds., sodaß bei der Wendung nach innen die Peripherien beider Kreise sich nothwendig schneiden mußten. Daß Admiral Tryon dieses verhängnißvolle Signal gab, bleibt unerklärlich. Dem Admiral Markham trifft keine Schuld; er zauderte anfangs, gehorchte aber nach wiederholtem Befehl, weil er annehmen mußte, daß die Victoria im weitern Kreise um die zweite Linie herumdampfen wolle.

Handel und Industrie.

— In Braunschweig tagte am 1. Juli eine außerordentliche Generalversammlung des Deutschen Braumeistervereins, um Stellung zu nehmen zu einem Beschluß der am 10. Juni in München stattgehabten 5. Generalversammlung des Brau- und Malzmeistervereins Deutschlands, dahin gehend, daß beide über ganz Deutschland verbreitete Vereine zum Zweck kräftigerer Vertretung ihrer Interessen sich verschmelzen mögen. Die am 1. Juli in Braunschweig abgehaltene Versammlung hat die Verschmelzung einstimmig genehmigt. Beide Vereine werfen ihr Vereinsvermögen zusammen, und der Name der neuen Vereinigung lautet Deutscher Brau- und Malzmeisterbund. Das Organ des Bundes ist die „Allgemeine Brauer- und Hopfenzeitung" in Nürnberg.

— Der Geschäftsbericht des Export-Musterlagers in Stuttgart für 1892 theilt mit, daß auch das letzte Geschäftsjahr ein befriedigendes war, obgleich die Ausfuhr nach verschiedenen überseeischen Ländern theils durch ungünstige Wechselpreisverhältnisse, theils durch innere Unruhen sehr erschwert wurde. Die hamburger Zweiganstalt hat trotz der großen Heimsuchung, die diese Stadt im vorigen Jahre durch die Cholera erfahren, nur einen unbedeutenden Rückgang im Umsatz gehabt.

— Die Süddeutsche Textilberufsgenossenschaft hielt am 21. Juni zu Augsburg ihre ordentliche Genossenschaftsversammlung ab. Aus dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß trotzdem die Textilindustrie sich den größern Theil des Jahres hindurch in höchst bedrängter Lage befunden hat, der Arbeiterstand voll beibehalten und sogar vermehrt werden konnte. Die Zahl der Vollarbeiter, d. i. der durchschnittlich an 300 Tagen Beschäftigten, ist dem Vorjahre gegenüber um etwa 1800, von 79130 auf 80930 gestiegen. Diese erhielten 68,₅ Mill. ℳ Arbeitslohn, was einem durchschnittlichen Jahresverdienst für den Kopf von 674,₁₄ ℳ entspricht. Im großen und ganzen haben sich die Löhne auf der Höhe des Vorjahres behauptet, das in Bezug auf die seit Jahren beobachtete steigende Richtung der textilen Arbeitslöhne den höchsten Punkt erreicht hatte.

— Die zwischen den amerikanischen und europäischen Producenten von Kupfer auf ein Jahr getroffene Vereinbarung ist mit dem 30. Juni abgelaufen. Obgleich sie officiell noch nicht erneuert worden ist, haben die betreffenden Gesellschaften mit Ausnahme einer kleinen Gruppe amerikanischer Bergwerksbesitzer ihre Bereitwilligkeit erklärt, einen neuen Vertrag unter den alten Bedingungen zu schließen. Die Hauptbedingung ist, daß die amerikanischen Producenten nicht mehr als 40000 Tonnen in einem Jahre ausführen dürfen.

Infolge des starken Rückganges des Silberpreises beschlossen die Besitzer von Minen und Schmelzöfen sowie die Minendirectoren in Colorado in einer gemeinsamen Versammlung einstimmig, alle Minen im Staate Colorado zu schließen. Etwa 30000 Arbeiter verlieren dadurch ihre Beschäftigung. Auch noch andere Silberminen werden geschlossen. Diese Maßregel gibt zu der Befürchtung Anlaß, daß die Minendistricte einer schweren Zeit entgegengehen. Die Silberleute laden zu einer Versammlung ein, die am 25. Juli in Chicago tagen und gegen den Widerruf der Sherman-Acte protestiren soll. Ferner wird aus Colorado gemeldet, daß auch dort die Minenbesitzer und Silberhändler in Bedrängniß seien. Die Schließung sämmtlicher Silberminen mit Ausnahme der Guanajuato-Mine gilt für wahrscheinlich.

— Der Indische Rath in Indien nahm ein sofort in Kraft tretendes Gesetz über die Währung an, um den von dem Silbercomité in England empfohlenen Plan auszuführen. Dieses Gesetz ordnet die Schließung der indischen Münzen gegen die freie Silberprägung an; ferner wurden Vorkehrungen getroffen, daß Rupien von den Münzen gegen Gold und Pfund Sterling zum Satze von 16 Pence für die Rupie ausgegeben und Sovereigns und halbe Sovereigns bei den Staatskassen für Abgaben zu demselben Satze in Zahlung genommen werden. Es wird beabsichtigt, in Indien die Goldwährung einzuführen, jedoch wird Gold daselbst für jetzt noch nicht zum gesetzlichen Zahlungsmittel gemacht werden.

Ausstellungswesen.

— Eine allgemeine Pferde- und Thierschutzausstellung beabsichtigt der Deutsche Pferdeschutzverein in Berlin (Geschäftsstelle Alexanderstraße 31) in der Zeit vom 2. bis 5. September in den gesammten Räumen der Actienbrauerei Friedrichshain zu veranstalten. Den Fabrikanten wird damit eine geeignete Gelegenheit geboten, ihre neusten Erfindungen auf dem Gebiete der Pferde- und Thierpflege in einer Specialausstellung vorzuführen. Namhafte Industrielle haben nicht nur ihre Betheiligung zugesagt, sondern auch besondere Ehrenpreise für gute Leistungen gestiftet. Den Thierschutzvereinen ist Gelegenheit geboten, unter günstigen Ausnahmebedingungen gleichfalls auszustellen.

— In Döbeln wurde am 8. Juli eine Gewerbe- und Industrieausstellung eröffnet, die bis zum 31. Juli dauern wird. Ueber 600 Aussteller, darunter berühmte Firmen, haben auf dem Platze und in den großen, eigens für den Zweck errichteten Hallen ihre Producte ausgestellt. Durch zwei Dampfmaschinen und mehrere Motore werden verschiedene Maschinen in Bewegung gesetzt.

— Das Programm für die Allgemeine Thüringische Obstausstellung des Gartenbauvereins zu Erfurt ist jetzt veröffentlicht worden. Die Ausstellung wird vom 3. bis 11. October in Vogel's Garten abgehalten, und alle darauf bezüglichen Anfragen und Anmeldungen sind an das Ausstellungsbureau in Erfurt, Steigerstraße 64, zu Händen des Secretärs der Ausstellung, Lehrer A. Bergmann zu richten. Die Ausstellung umfaßt folgende Abtheilungen: 1) Frisches Obst (Unterabtheilungen: Collectionen für den Massenanbau, für Liebhaber und Sammler, Neuheiten, Einzelleistungen, Topfobstbäume mit Früchten, Tafelaufsätze), 2) Obstversand, 3) Obstverwerthung, 4) Baumschulartikel, 5) Maschinen und Geräthe, Verpackungs- und Aufbewahrungsmaterial, 6) Allgemeines.

— Die Bergmännische Ausstellung in Gelsenkirchen wurde am 1. Juli durch den Berghauptmann Täglichsbeck aus Dortmund eröffnet. Sie gewährt ein großartiges Bild des rheinisch-westfälischen Kohlenbergbaues.

— Zur Feier des 25jährigen Bestandes des Künstlerhauses in Wien findet vom 1. März bis Ende Mai 1894 eine große Internationale Kunstausstellung statt, für welche die dortige Künstlergenossenschaft bereits das Programm versendet. Die Ausstellung soll bei nicht zu großer räumlicher Ausdehnung ein möglichst vollständiges Bild des künstlerischen Schaffens der neusten Zeit bieten. Es wurde jedem Staat ein bestimmt abgegrenzter Raum innerhalb des Hauses zur Verfügung gestellt, in welchem es demselben möglich sein wird, das Beste seiner modernen Kunsterzeugnisse zur Anschauung zu bringen. Es kommen goldene Staatsmedaillen zur Vertheilung, und die Interessen der Aussteller werden durch größere Ankäufe von Hof, Staat und Stadt sowie durch eine Kunstlotterie gefördert werden.

— In der Agricultur-Hall zu Islington (London) wurde am 1. Juli eine Internationale Handwerks-Ausstellung durch den Prinzen von Wales eröffnet.

Weltausstellung Chicago.

— Der Besuch der Weltausstellung hat in der letzten Zeit außerordentlich zugenommen, und die Zahl der Besucher erreichte an mehreren Tagen der letzten Juniwoche 100000, welche Thatsache zur Ermuthigung der Direction nicht wenig beiträgt. Die Ausstellung ist jetzt in allen ihren Theilen fertig und übersichtlich geordnet. Während des Monats Juni wurde die Ausstellung von 2400000 zahlenden Personen besucht. Die Einnahmen in diesem Monat waren gut, werden aber von der Verwaltung nicht als genügend angesehen. Die laufenden Ausgaben sind damit bestritten worden, doch ist wenig Geld übrig zur Tilgung der im Mai eingegangenen Schulden, die noch 680000 Doll. betragen. Die gegenwärtigen täglichen Ausgaben belaufen sich auf 20000 Doll. Das Directorium hofft jedoch, dieselben bald auf 13000 Doll. vermindern zu können.

— Die Gruppe „Plauen" der chicagoer Weltausstellung, Spitzen, Stickereien, Gardinen, Gramines u. a. m. umfassend, ist innerhalb der Gesammtgruppe der sächsischen Textilindustrie die größte Abtheilung. Wol kaum auf einer der vorhergegangenen Weltausstellungen sind derartige Industriezweige in so umfangreicher Weise zur Anschauung gebracht worden; von besonderer Wichtigkeit für die Plauen'sche Gruppe muß es aber erscheinen, daß die vogtländischen Industriezweige diesmal ohne Concurrenz durch gleichartige Industriezweige anderer Länder dastehen, denn weder die Schweiz noch Frankreich haben gleichartige Erzeugnisse ausgestellt, abgesehen von kirchlichen Stickereien, in denen Lyon bisher unerreichtes ausgestellt hat. Die englische Gardinenfabrikation ist lediglich durch eine nottinghamer Firma vertreten, und Frankreich übertrifft die sächsische nur in handgestickten und mit ächten Spitzen verfertigten Gardinen, während die von Plauen ausgestellten farbigen Gardinen von ausgezeichneter Wirkung sind und rückhaltlose Anerkennung finden.

— Zu den merkwürdigsten Gegenständen, die in Chicago ausgestellt worden sind, gehört die vom Staate Montana geschickte Silberstatue der Gerechtigkeit, die auf einem Piedestal aus lauterem Golde steht und auf 3 Mill. ℳ geschätzt wird. Das Meisterwerk stellt die auf einer Erdkugel stehende Justitia dar; ein Fuß der weiblichen Gestalt ruht auf dem nordamerikanischen Festlande. In der rechten Hand hält sie ein Schwert, in der linken Hand eine Wage, deren eine Schale mit Goldstücken, die andere mit Silbergeld gefüllt ist.

— Als Preisrichter und Reichscommissare für die Columbische Weltausstellung reisten am 6. Juli mit dem Schnelldampfer folgende Herren von Bremen nach Amerika ab: Hofkammerpräsident Heinrich Graf Adelmann aus Sigmaringen, Geh. Hofrath Prof. Engler aus Karlsruhe, Prof. Heinrich Frhr. v. Schmidt aus München, Generaldirector K. Haarmann aus Osnabrück, Prof. C. Mueller aus Kiel, Prof. Eberhard Giesecke aus Bonn, Prof. Dr. J. Rein aus Bonn, Prof. Richard Streubel und Baurath Dr. Richard Ulbricht aus Dresden, Wasserbauinspector Alf Schulze aus Rendsburg bei Kiel, Prof. Herm. Fischer aus Hannover, Bergwerksdirector G. Gelhorn aus Laurahütte, Prof. Dr. Josefmann, Prof. Dr. Alfred Westphal und Ingenieur Ferd. Peneky aus Berlin, Dr. With. Körner, Professor an der Hauptkadettenanstalt in Groß-Lichterfelde bei Berlin, Geh. Baurath Joh. Fülscher aus Kiel.

Verkehrswesen.

— Die Eröffnung des Betriebes auf der Theilstrecke Marienheide-Gummersbach (8,₅ Kilomtr.) der Nebenbahn Brügge-Dieringhausen fand am 1. Juli statt; am 1. October soll die Gesammtstrecke Gummersbach-Dieringhausen dem Verkehr übergeben werden.

— Die französische Nordbahn hat beschlossen, eine elektrische Eisenbahn von Paris nach Brüssel zu erbauen. Die Bauausführung soll sofort in Angriff genommen und so beschleunigt werden, daß die Bahn in möglichst kurzer Zeit dem Verkehr übergeben werden kann. Die Fahrzeit der Züge soll nach den ausgearbeiteten Plänen nur $3^{1}/_{2}$ Stunden, also viel weniger Zeit in Anspruch nehmen als bei der jetzigen Dampfbahn. Die Ausführung der Anlage wurde der Firma Ganz u. Co. in Wien übertragen.

— Der Bau einer zweiten Abtheilung der bulgarischen Transversalbahn, Küstendil-Sofia-Kaspitschan, soll in nächster Zeit begonnen werden. Nachdem der Bau der Linie Küstendil-Pernik-Sofia im vorigen Jahre in Angriff genommen wurde, soll nun die Submission auf den Bau der Strecke Sofia-Roman erfolgen, die 113 Kilomtr. lang ist und den schwierigsten Theil der Bahn umfaßt. Die Fertigstellung soll möglichst beschleunigt werden.

— Der langgehegte Plan, Brügge zu einem Meereshafen zu gestalten, mit großen maritimen Anlagen auszustatten und mittels eines tiefen Kanals mit Heyst an der Nordsee zu verbinden, soll jetzt ausgeführt werden. Es hat sich eine Gesellschaft gebildet, die die gesammten Anlagen ausführt und deren Betrieb unter den von der Regierung festgesetzten Bedingungen übernehmen wird. Die Kosten betragen 45 Mill. Frs., zu denen die Gesellschaft 10 Mill. beiträgt, der Staat 25 Mill., die Provinz Westflandern 2 Mill., die Stadt Brügge 8 Mill. Frs.

Landwirthschaft.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger" vom 5. Juli hat eine Verordnung veröffentlicht, durch welche die Ausfuhr von Heu, frischen und getrockneten Futterkräutern, Stroh und Häcksel bis auf weiteres verboten wird. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen zu gestatten. Die Verordnung trat alsbald in Kraft.

— In München hat sich eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht und mit einem Kapital von 450000 ℳ gebildet, um die Züchtung und Verwerthung der neuen, von dem Landwirthschaftslehrer Wagner veredelten Futterpflanze, der Waldplatterbse (Lathyrus sylvestris), zu betreiben. Eingelegt ist das oberbairische Gut Dürrnbach, auf welchem die Zucht, Samen- und Pflanzenerziehung betrieben wird. Versuche, die auf dem Rittergut Schönhausen bei Arneberg damit gemacht sind, haben ein sehr befriedigendes Resultat ergeben.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zu einem kunsthistorischen Congreß ladet ein aus den Professoren Holzinger, F. X. Kraus, C. v. Lützow und v. Oechelhäuser bestehendes Comité alle Vertreter der Kunstwissenschaft, Museumsbeamte u. s. w. für die Tage vom 25. bis 27. September nach Nürnberg ein, wo für diese Zeit zugleich eine Ausstellung von Kunstwerken aus Privatbesitz geplant wird.

— In dem Wettbewerb für die Erbauung des Riebeck-Stiftes in Halle a. S. sind zwei gleiche Preise von je 3250 ℳ den Entwürfen von Schreiterer und Below in Köln und von Engel in Berlin, ein dritter Preis von 1500 ℳ dem von Reimer und Körte in Berlin zuerkannt worden.

— Für einen Erweiterungsbau der Kunsthalle zu Karlsruhe, durch den je zwei Säle für Gemälde und für Bildwerke gewonnen werden sollen, wurden von der badischen Landesvertretung die Mittel in Höhe von 400000 ℳ bewilligt. Mit diesem Bau gedenkt man die Vollendung der malerischen Ausschmückung des Treppenhauses zu verbinden. Die beiden großen Wandflächen neben den Lünetten, die Moritz v. Schwind's Fresken bisher freigelassen haben, sollen im Anschluß an letztere mit Bildern gefüllt werden, deren Entwürfe dem Maler Wuchauf in Auftrag gegeben worden sind.

— In München wurde dieser Tage auf der nördlichen Praterinsel das von zwei hunderten verstorbenen Meistern, dem Oberbaurath Leins und dem Bildhauer Hähnel, geschaffene Denkmal Moritz von Schwind's feierlich enthüllt.

— Von dem Bildhauer Mercié ist jetzt das Modell des Meissonier-Denkmals vollendet, das im nächsten Frühjahr in den Anlagen des Louvre seinen Platz finden soll. Es zeigt den berühmten Maler im faltigen Hausrock, mit der Palette in der Hand in nachdenklicher Haltung im Lehnstuhl sitzend, wie man ihn bei seinen Lebzeiten im Atelier zu sehen gewohnt war.

— Die für die neue dresdener Kunstakademie bestimmte, von Hentze modellirte 5 Mtr. hohe Statue der Pallas ist in der Howaldt'schen Werkstatt zu Braunschweig soeben in Kupfer treibarbeit fertiggestellt worden. In gleicher Technik werden jetzt dort die ebenfalls für die Akademie bestimmten Hentze'schen Figuren des Eros und des Phantasus ausgeführt.

— Seitens der städtischen Behörden von Wiesbaden ist kürzlich über die malerische Ausschmückung des von dem Münchener Hauberrisser erbauten neuen Rathhauses Beschluß gefaßt worden, das von vornherein auf reiche Ausschmückung in Holzgetäfel und Malerei berechnet war. Für den Stadtverordnetensaal sollen mit einem Aufwand von 35000 ℳ unter Staatsbeihülfe zwei Wandgemälde, Schilderungen der Erstürmung der römischen Heidenmauer durch Germanen und des Einzugs Kaiser Wilhelm's in die Stadt nach Einweihung des Kriegerdenkmals, ausgeführt werden. Für den Festsaal sind Bildnisse des Kaisers und der Kaiserin, der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich, des Kaisers Adolf von Nassau und des Großherzogs Adolf von Luxemburg sowie allegorische Darstellungen der Mäßigkeit, Tapferkeit, Weisheit und Gerechtigkeit geplant.

— Im Bürgersaale des berliner Rathhauses hat A. v. Heyden jetzt den aus 20 Scenen des berliner Lebens bestehenden Fries vollendet, in dessen letzten Bildern ein Kaffeegarten der vormärzlichen Zeit, ein berliner Wochenmarkt, der allmählich ausgestorbene Weihnachtsmarkt, die Feuerwehr und schließlich der Empfang der Siegestruppen vom 2. September 1870 zur Darstellung gelangten. Noch auszuführen bleiben dem Künstler zwölf Einzeldarstellungen hervorragender Bürger der Stadt aus der Zeit des Rathhausbaues.

— In Zürich wurde am 2. Juli eine etwa 110 Gegenstände umfassende Gottfried-Keller-Ausstellung eröffnet, die etwa 60 bis 80 Zeichnungen, Skizzen und Radirungen des Künstlers enthält.

— Im Stadtpark zu Lahr in Baden wurde am 18. Juni ein Bismarck-Denkmal enthüllt, das die von Donndorf modellirte Marmorbüste des Fürsten auf einem Postament aus grauem Granit zeigt.

— Ein großartiges Reiterstandbild der Kaiserin Maria Theresia nach einem Entwurf des Bildhauers J. Fadrusz wird in Preßburg geplant. Die auf dem Sockel aufragende Gestalt der Reiterin bildet den Mittelpunkt einer Gruppe der ihr Treue schwörenden Ungarn.

— In der Lichtenberg'schen Gemälde-Ausstellung im Victoriahause zu Dresden fesselt gegenwärtig die Sonderausstellung der Vereinigung deutscher Aquarellisten mit Werken von F. Stahl, H. Herrmann, Skarbina, Karl Wagner, Max Fritz, Gericke und A. Kampf.

— Die Ausstellung für Maltechnik, die von der Deutschen Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren veranstaltet worden ist, wurde am 10. Juli in München eröffnet.

— In München wurde aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Münchener Künstlergenossenschaft am 3. Juli der Grundstein zu dem neuen Künstlerhause gelegt. Der Feierlichkeit wohnte der Prinz-Regent mit den Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses bei. Der Vorsitzende Prof. v. Miller hielt eine Ansprache und verlas die betreffende Urkunde. Der Prinz-Regent legte die Kapsel mit der Urkunde in den Grundstein und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die deutsche Kunst in dem neuen Künstlerhause in Eintracht und Frieden weiter blühen möge.

— Eine 2 Mtr. hohe Holzstatue Johannis des Täufers, in der man ein Werk Tilman Riemenschneider's erkennen will, ist kürzlich im Thurm der Pfarrkirche zu Haßfurt in Franken aufgefunden worden. In der Abteikirche zu Ebrach hat man ferner unter der spätern Tünche eine Reihe trefflicher religiöser Wandmalereien des 13. Jahrhunderts entdeckt und deren Bloßlegung und Wiederherstellung beschlossen.

Theater und Musik.

— Das dresdener Hoftheater dürfte zum diesjährigen Geburtstage Theodor Körner's ein Lustspiel „Scanz und Gendarme" zur Aufführung bringen. Das Stück ist in Körner's Werken nicht enthalten und bisher unbekannt. Das Manuscript ist Eigenthum des Körner-Museums.

— Im Rudolfsheimer Volkstheater zu Wien fand das Drama „Die moderne Cressida" von Heinrich v. Zimmermann und Karl Groß eine beifällige Aufnahme.

— Die Generalintendanz der königl. Schauspiele in Berlin hat das Aufführungsrecht der Oper „Die Rose von Pontevedra" von Joseph Forster erworben und wird das preisgekrönte Werk als erste Neuigkeit der kommenden Saison darbieten.

— Die Oper „Narciß Rameau" von Julius Stern, die in Frankfurt a. M. zur Aufführung angenommen wurde, ist kein einactiges Werk, wie zuerst angegeben wurde, sondern eine den Abend füllende Oper in vier Acten, was hier berichtigend bemerkt sei.

— Die würzburger Bühnenfestspiele — bekanntlich wird das Musikdrama „Kunihild" von Cyrill Kistler aufgeführt — finden am 30. Juli, 4., 6., 9., 11., 13. und 15. August statt.

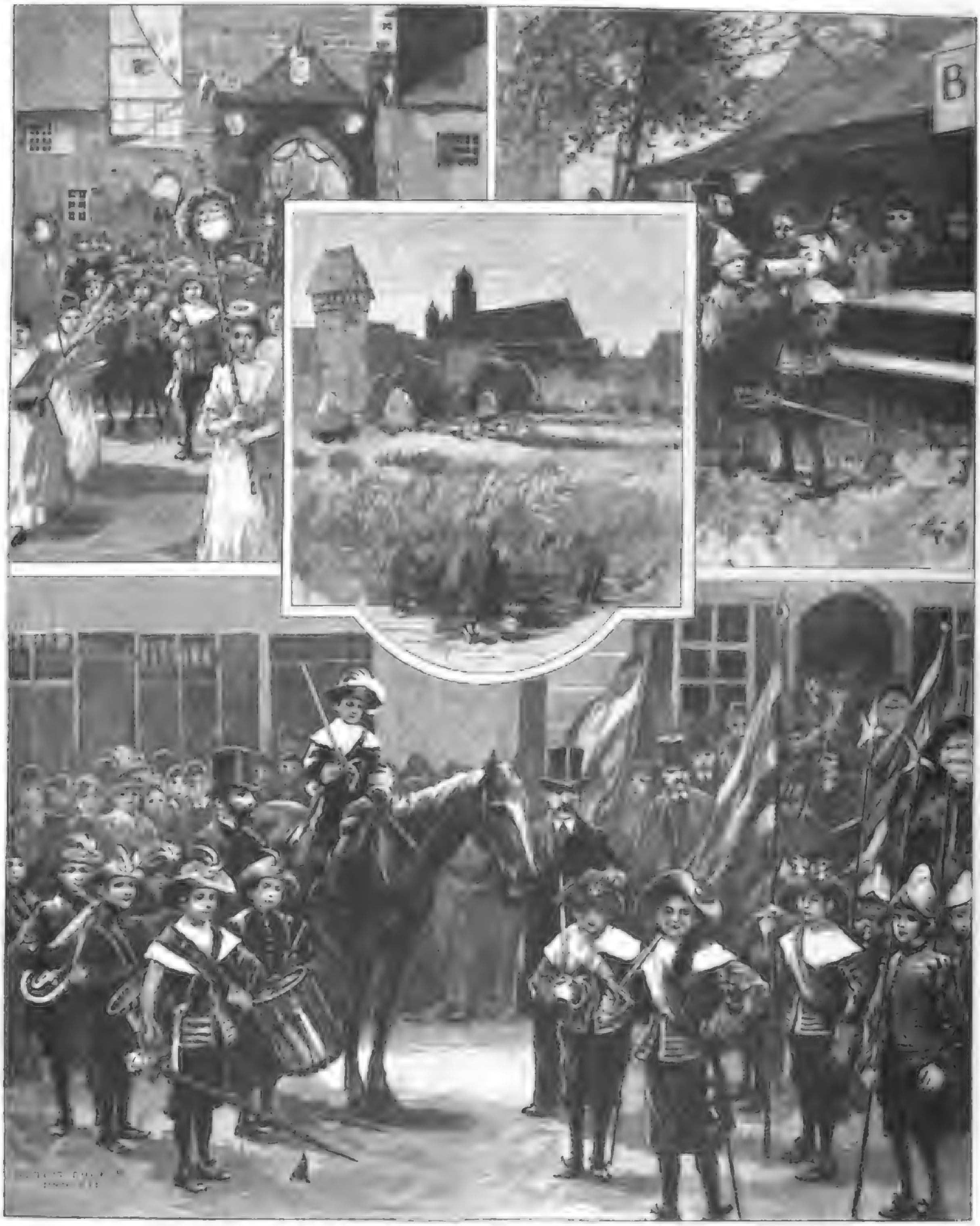
— Ein erstes hessisch-pfälzisches Musikfest wurde am 2. und 3. Juli in Worms abgehalten. Das erste Concert unter Prof. Wenzel's Leitung brachte Weber's Ouverture zu „Euryanthe", Beethoven's „Violinconcert", Wotan's Abschied und Feuerzauber aus der „Walküre", das Parzlied von Rheinberger und Beethoven's „9. Symphonie". Am zweiten Tage gelangte Händel's „Messias" unter Leitung des wormser Musikdirectors Krebs zur Aufführung.

— In Krefeld fand am 2. und 3. Juli ein vom Gesangverein Kameradschaftlicher Sängerbund veranstaltetes Wettsingen statt. Preise erhielten in der 1. Klasse die Vereine Apollo aus Bonn, Cäcilia aus Burtscheid-Aachen, Concordia aus Essen, der Oberbarmer Sängerhain aus Barmen, in der Ehrenklasse zur Hebung des deutschen Volksliedes die Vereine Apollo aus Bonn und Cäcilia aus Mülheim a. d. Ruhr. In der ersten Ehrenklasse errang der bonner Verein Apollo den ersten und der Verein Concordia aus Essen den zweiten Preis.

— Die Deutsche Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten hielt kürzlich ihre 22. Generalversammlung in Leipzig ab. Kammergerichtsrath Dr. [illegible] in Berlin begründete einen Antrag, nur solche Stücke an die Bühnen zu versenden, die mindestens dreimal an einer ersten Bühne aufgeführt worden seien. Dr. Henzen, der geschäftsführende Director der Genossenschaft, sprach sich gegen eine so weit gehende Beschränkung der Versendung aus und wünschte Versendung im bisherigen Umfang, doch in anderer Weise. Die Beschlußfassung wurde auf die nächste Generalversammlung verschoben.



Aus den Salzburger Kalkalpen: Die Simony-Hütte (2210 Mtr.) am Karls-Eisfeld. Nach der Natur gezeichnet von A. Heilmann.



Die Kinderzeche in Dinkelsbühl. Originalzeichnung von Robert Engels.

Aus den Salzburger Kalkalpen.

Hoch vom Dachstein!

In dem unabsehbaren Bergzuge der Nördlichen Kalkalpen ist das Dachsteingebirge eine ausgesprochene Individualität. Bemerkenswerth durch große Ausdehnung und mächtige Erhebung, durch eine außerordentliche Mannigfaltigkeit der Gestaltung und durch kühne Architektur seiner Gipfel, ist es vor allen andern Gebirgsgruppen der nördlichen Alpenkette insbesondere durch eine großartige Entfaltung des Gletscherphänomens ausgezeichnet. Drei große Firn- und Eisfelder bedecken den mittlern, höchsten Theil der Hochfläche, woraus der Dachstein, der in Lied und Sage viel besungene und gefeierte König der steirischen und der oberösterreichischen Berge, bis zu einer Seehöhe von 2996 Mtr. aufragt.

Ein so auffallendes und typisches Gebirge mußte schon frühzeitig die Aufmerksamkeit der Naturfreunde und Alpenforscher erregen, und diesem Umstande ist es in erster Linie zu danken, daß, wer heute seine Schritte in das Dachsteingebiet lenkt, nicht nur einen classischen Boden der Alpen- und ganz besonders der Gletscherforschung betritt, sondern auch auf eine so leichte und bequeme Weise wie kaum sonstwo in den Alpen bis auf den Rücken des Gebirges mitten in die Hoch- und Gletscherregion gelangen kann.

Dieses Gebiet, das bis vor wenigen Jahren eigentlich doch nur Bergsteigern zugänglich war, ist nun von der Section Austria des Deutsch. und Oesterr. Alpenvereins, die bisher für Weg- und Hüttenbauten am Dachstein eine Summe von nahezu 40000 Fl. verausgabt hat, durch die Anlegung des von Hallstatt zur Simony-Hütte führenden Kaiser-Franz-Joseph-Reitweges den weitesten Kreisen erschlossen worden. Die Section Austria, deren specielles Arbeitsgebiet die Dachsteingruppe ist, hat zwar schon früher viel für die Zugänglichmachung dieses Gebirges gethan, aber ihre Arbeiten — Simony-Hütte, Austria-Hütte, Grobgestein-Hütte, Wegbauten auf der Hallstätter-, der Gosauer- und der Schladminger-Seite des Dachsteins, der dadurch von allen Seiten zugänglich gemacht worden ist — hatten sich früher auf die höhern Theile des Gebirges beschränkt und waren somit nur für die eigentlichen Bergsteiger von Bedeutung. Der neue Reitweg dagegen stellt die Verbindung der Hochregion mit dem Thale her und ermöglicht es auch dem großen, nicht steiggewohnten Publikum, ohne Mühe und Beschwerde in ein typisches Gletschergebiet einzudringen.

Der Kaiser-Franz-Joseph-Reitweg ist ungefähr 12 Kilomtr. lang und überwindet einen Höhenunterschied von rund 1700 Mtr.; seine Steigung beträgt also im Durchschnitt etwa 14 Proc. Der Bau des durchschnittlich 1½ Mtr. breiten Weges hat über 12000 Fl. gekostet; die Bauzeit währte vier Jahre (1887 bis 1890); die feierliche Eröffnung des Weges erfolgte am 9. September 1890.

Bei der „Lacknerin“ im Echernthale zweigt der Reitweg von dem breiten Hauptwege ab, der zu dem vielbewunderten Waldbachstrub geleitet. Man überschreitet den Waldbach, worauf

der Weg sanft aufwärts zu dem gegenüberliegenden Berghang führt und dann auf diesem thaleinwärts ansteigt. Alsbald wird der Dirnbach überfetzt, worauf der Steig unter der Mitterwand hinführt, um weiter oben die Waldbachleiten zu gewinnen. Sechritten gehen es vor, im Echernthal thalein zu wandern bis zu der Brücke unter dem Waldbachstrub, von wo ein von der k. k. Forstverwaltung Hallstatt angelegter breiter Reitsteig in Serpentinen zum Reitweg emporführt und hinter oberhalb der Dürnbachbrücke erreicht. Nun geht es an der Waldbachleiten aufwärts, tief unten der Waldbach, der in enger Klamm dahintost, und der weiter oben einen herrlichen Wasserfall bildet. Der Weg betritt nun den Hochwald und führt dann in Serpentinen über den Alten Herd zur Tropfwand und in meisterhaft angelegten, sanft ansteigenden Kehren hinauf zur Martinswand und zum Thiergartenbrunn, wo eine breite Plattform mit Bänken den Wanderer zum Ruhen und ein köstlich rieselnder Quell zum Trinken einladen. Nachdem wir uns gestärkt haben, setzen wir unsern Spaziergang — als ein solcher ist fast der Anstieg zur Simony-Hütte und zum Karls-Eisfelde zu bezeichnen — fort und steigen durch den Thiergarten aufwärts zur Wiesenalpe. Durch diese geht es hindurch, worauf der grüne Kessel der Wiesalm betreten wird. Der Reitweg wendet sich jetzt in Windungen rechts hinauf, um die Höhendifferenz bis zur Ochsenwiesalm allmählich zu überwinden. Man ist nun schon auf der Hochfläche des Dachsteinmassivs, rings umher nichts als nackter, kahler Stein, mit spärlichen Rasenflecken dazwischen und mit Alpenblumenpolstern und dem obligaten Krummholz; die Baumgrenze hat man längst unter sich gelassen. Je höher man kommt, desto unwirthlicher wird die Umgegend, desto eigenthümlicher aber und gehobener auch das Gefühl, mitten in der trostlosen Felsenöde auf solchem Parkwege zu wandeln. Vom Wildkar aus beginnt der letzte, ebenfalls sanfte Anstieg über die Felswand, die in zahlreichen Krümmungen überwunden wird, wobei stellenweise wahre Kunstbauten an Dämmen, Galerien u. dergl. geführt werden. An dem von den ehemaligen Besteigungen Simony's her sogen. Hotel Simony, einer Felsenhöhle, die von Simony zu einem primitiven Obdach hergerichtet worden war, vorüber, gelangt man zur Simony-Hütte, die im vorigen Jahre von der Section Austria des Alpenvereins mit einem Kostenaufwand von fast 8000 Fl. umgebaut und vergrößert worden ist, am 30. Juli d. J. feierlich eröffnet und von da an allsommerlich bewirthschaftet werden wird. Der Marsch von Hallstatt zur Simony-Hütte dauert auch für Damen kaum länger als fünf Stunden, die aber in Anbetracht des guten Weges so leicht und mühelos zurückgelegt werden, daß man wol sagen kann: nirgends sonst in den ganzen Ostalpen wird ein Höhenunterschied von 1700 Mtr. so spielend überwunden wie hier.

Das Panorama zu schildern, das sich bei der Simony-Hütte dem Beschauer entrollt, besorgt der Stift des Künstlers besser als die Feder des Topographen. Der Blick umfaßt den Hallstätter Gletscher mit seiner ganzen Umrandung: links die Eisgrate, in der Mitte hinten die Dirndln, rechts hinten den Dachstein, weiter vorn das Hohe Kreuz und rechts seitwärts der niedere, aber kühne Felsthurm des Schöberl. Herrlich ist aber auch der Blick gegen Norden und Osten: auf den Plassen, Schafberg, Traunstein, Sarstein, das Todtengebirge, den Grimming und hinab auf die smaragdenen Fluten des Hallstätter Sees. Auf der einen Seite die starre Eisregion, auf der andern liebliche Wälder, schattige Thäler und erst weit dahinter wieder felsiges Bergeswoge. Fürwahr, der Ort ist herrlich und wol werth, daß er mit so hohen Kosten dem großen Publikum zugänglich gemacht worden ist. Möchten doch fortan recht viele sowol Weg wie Hütte, und zwar jenen zu Fuß oder zu Pferde benutzen, um dort oben reine Gletscherluft zu athmen und einen Einblick in die Geheimnisse der Hoch- und Eisregion zu genießen, den sie sich kaum sonstwo mit so geringer Mühe verschaffen können!

Wien. Dr. August v. Böhm.

Dinkelsbühl und die Kinderzeche.

Sie spielt heute keine Rolle mehr und ist vielleicht den wenigsten der Leser bekannt, die ehemalige freie Reichsstadt Dinkelsbühl in Mittelfranken. Das aber macht sie gerade so schön und traulich, daß sie etwas abseits vom Weltverkehr in stiller Zurückgezogenheit liegt, gleichsam als träumte sie noch von mittelalterlicher Pracht und Herrlichkeit. Welch eigenthümlicher Zauber liegt über die rothen Dächer und die schwärzlichen Mauern gebreitet, von denen sich ein saftiger Wiesengrund mit Teichen und Gräben malerisch abhebt. Jeder Schornstein weiß etwas zu erzählen, jede Dachschindel hat den Dreißigjährigen Krieg miterlebt. Das laubumkränzte Erkerchen, der steinerne Brunnen, die reichverzierten Wirthshausschilder, alles lehrt uns den Kunstfleiß unserer Alten bewundern. Wie eine alte Garde kampferprobter Krieger stehen die Patricierhäuser in Reih und Glied, fest aneinandergefügt dem Sturm der Zeiten trotzend. Weit über die Stadt hinaus reckt die majestätische Georgienkirche ihr „bemoostes Haupt“; äußerlich vornehm und einfach erschließt sie uns in ihrem Innern ein vollendet schönes Denkmal deutscher Gothik. Die Bürger sind ihrem Beruf nach größtentheils Handwerker, und es klingt ganz mit der guten alten Zeit zusammen, daß keiner am andern vorübergeht, ohne ein „Grüß Gott“ zu bieten. Biederkeit, Fleiß und Bürgersinn haben sich hier erhalten, aber man darf auch nicht vergessen, daß ohne die blutigen Kämpfe des Mittelalters, die Brandschatzungen und Plünderungen das einst so blühende Städtchen vielleicht heute eine vielgenannte reiche Industriestadt sein könnte. Davon können die finstern Quaderthürme mit den eingesprengten Kanonenkugeln berichten oder die Breschen in den Steinkolossen der Stadtmauer, über die die ewig junge Natur ihren grünen Teppich webt.

Die Geschichte von Dinkelsbühl reicht weit zurück und ist mit allen großen Ereignissen verknüpft, die im Mittelalter über Deutschland dahinfluteten. Schon im Jahre 1351 wurde sie reichsunmittelbar und nahm einen großen Aufschwung, Handel und Gewerbe gelangten zu rechter Blüte. Dann wurde die Stadt fortwährend in Streitigkeiten mit den Grafen von Oettingen verwickelt, bis ihr der Dreißigjährige Krieg, Fürstenhader und Religionsstreitigkeiten die härtesten Wunden schlugen. Dinkelsbühl wurde wiederholt belagert und beschossen, heute befand es sich in den Händen der Franzosen, morgen in denen der Schweden oder der Kaiserlichen. Aus jener Zeit der Drangsale, in der der Wohlstand allmählich ganz zusammenschmolz, erzählt uns die mündliche Ueberlieferung — die urkundlichen Handschriften sind nämlich verbrannt worden — eine Begebenheit, die noch heute in einem alljährlich begangenen Volksfeste, der Kinderzeche, verherrlicht wird und für Dinkelsbühl ein Wahrzeichen bildet wie für München der Metzgersprung oder für Rothenburg der Meistertrunk. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde die Stadt von den Schweden hartnäckig belagert. Nahe daran, sich zu ergeben, verfielen die Bürger auf [illegible] ungewöhnliches Mittel, den Feind zum Abzug zu bewegen. Ihre Kinder sollten als Unterhändler vor die Schweden treten und um Gnade flehen. Der Erfolg blieb nicht aus; der Schwedenoberst wurde gerührt und verschonte die Stadt. Dies ist die historische oder unhistorische Fabel der Kinderzeche. Weshalb eigentlich „Zeche“, weiß keiner zu sagen, jedenfalls aber sind die Kinder die Hauptpersonen des Festes und geben ihm einen eigenartig-idealen Anflug.

Wir haben also eine schwedische Armee von etwa 40 Kriegern. Die Musikanten und Pfeifer, die schon monatelang ihre Studien gemacht haben, sind halberwachsene Jungen, die Soldaten und Offiziere nicht über sieben Jahre. Zwischen dem Oberst und dem Hauptmann wird gelost, außerdem werden Lieutenants, Fähnrich und Tambourmajor ernannt. Der erste Festtag ist ein Sonntag um die Mitte Juli. Aus der ganzen Umgegend ist die Bevölkerung herbeigeströmt. Alle Fenster sind belagert, auf den geschmückten Straßen wogt die bunte Menge durcheinander und harrt stundenlang in geduldiger Erwartung. Endlich ertönt klingendes Spiel: Pauken und Trompeten ziehen um die Ecke. Die Stadtmusikanten, würdige Männer in schwarzem Anzug, eröffnen den Zug. Gleich dahinter, welch anmuthiger Gegensatz, weißgekleidete Mädchen, mit farbigen Bändern geschmückt, die Haare gelockt wie bei einer Procession. In den Händen tragen sie Körbchen mit Blumen und auf den Armen, sodaß sie sich kaum mehr rühren können, die Zuckerdüten, die ihnen zur Feier des Tages von den Anverwandten reichlich gespendet werden. Die Schulknaben finden trotz ihres Sonntagsstaates wenig Beachtung, denn die Schwedenmusik ertönt, ganz wacker geblasen, und ein gelbrothes Banner flattert voran. Wie allerliebst kleidet sie die historische Uniform, die knapp anliegenden gelben Wämmser, die rothen Pumphosen, die breitkrämpigen Hüte der Musiker und Offiziere und erst die Stahlhelme und Hellebarden der Soldaten. Dann kommt der Herr Oberst zu Pferde, huldvoll nach allen Seiten mit dem gezogenen Degen grüßend. Wahrlich, ein entzückenderes Bild kann keine Kinderphantasie verwirklicht sehen als diese Liliputanerarmee. Vor dem Rathhause schwenken die Soldaten ein. Während feierliche Stille eintritt, stimmen die Schulkinder ein patriotisches Lied an, und ein Knabe aus ihrer Mitte bringt ein Hoch aus auf den Prinz-Regenten von Baiern. Dann richten sich aller Blicke auf den Oberst, dem der Ehrentrunk, ein Glas Wein, verabfolgt wird. Mit weithin schallender Stimme, langsam, und jede Silbe deutlich betonend, declamirt er seinen Spruch:

„Vernehmt, ihr Leute, groß und klein, was ich euch jetzt berichte.
Ich [illegible] euch gute Mär ein aus unserer Stadtgeschicht.
[illegible] ist wol das schwere Jahr, da ließ es Gott geschehen,
Daß [illegible] ward aus Gnade durch ihrer Kinder Flehen.
Der Feind stand [illegible] vor dem Thor. O weh, wer hilft uns Armen?
Da drang die Bitte an sein Ohr, [illegible] mit uns Erbarmen.
[illegible] hier der zarten Kinder Schar, wer soll uns speisen, [illegible],
[illegible] der Stadt, die uns gebar, nicht Gnad' und Frieden schenken? —
[illegible] des Feindes Herz erweicht. Sein Schwert fuhr in die Scheide,
[illegible] leicht, und alles [illegible] voll Freude.
[illegible] Gedächtniß feiert man das Fest seit vielen Jahren
[illegible] ein Völklein an, der uns aus Kriegsgefahren
[illegible] hat zu seiner Zeit durch Kinderm[illegible] Reden.
Er [illegible] sich's voll Freundlichkeit auch heute wohl gefallen.
Er gebe uns ein fromm Herz uns [illegible] und [illegible]
[illegible], in Freude wie in Schmerz für unsre Stadt zu beten.“

Mit einem „Dinkelsbühl lebe hoch“ schließt der Oberst seinen Spruch und findet allseitigen Widerhall. Kein Laut hat seinen Vortrag unterbrochen. War es der schlichte Gesang der Kinder oder die frische, nachdrückliche Sprache des Knabenmundes, es lag in dieser kindlichen Kundgebung eine ganz besondere Weihe, die gehobene Stimmung der Kleinen war von einem rührenden Ernst verklärt, der von Herzen kam und zum Herzen drang. Man mußte der Erzählung von der Wunderkraft der Kinder unbedingten Glauben schenken. Bald setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Der Oberst machte wieder seine Honneurs mit dem Degen, und überall, wo sich die Soldaten blicken ließen, wurden sie jubelnd begrüßt.

Nachmittags geht es hoch her auf dem „Wasen“ vor der Stadt. Dort ist ein regelrechter Jahrmarkt aufgeschlagen; es gibt alles, was das Herz wünschen kann: Menagerie, Zahnschmerzenheilung, Lebkuchen und Glasspinnerei. Nun kommt auch die Reihe an den Oberst, seinen Untergebenen, zum Theil recht armen Teufeln, eine „noble Gesinnung“ zu beweisen und sie mit allen Herrlichkeiten zu tractiren. Fast eine Woche lang hält die Kinderzeche alt und jung in einem Freudentaumel zusammen. Dann verhallt der Festeslärm, die Stadt leert sich, und die Jugend zehrt so lange an den schönen Erinnerungen, bis sie sich auf eine neue Kinderzeche freuen und rüsten darf.

Karl Krummacher.

Presse und Buchhandel.

— Die Festversammlung des Deutschen Journalisten- und Schriftstellertages fand am 6. Juli vormittags im Saale des Odeons zu München statt. Prinz Ludwig von Baiern, der Protector des Schriftstellertages, sowie die Minister v. Crailsheim und v. Feilitzsch wohnten der Versammlung bei. Prinz Ludwig hielt eine warm empfundene Ansprache über die Bedeutung des Schriftstellertages. Erquicken und erheben solle die Literatur; alles müsse ihr fernbleiben, was die niedern Leidenschaften fördere. Journalisten und Schriftsteller seien eng miteinander verbunden. Es sei eine Kunst, Zeitungen nutzbringend zu lesen. Wer nur ein Blatt oder Blätter einer Richtung lese, werde einseitig. Hochstehende schütze die Zeitungslectüre gegen die Beeinflussung der unmittelbaren Umgebung. Die deutsche Journalistik habe überdies das Verdienst, 17 Mill. außerhalb des Reiches lebende Deutsche mit dem Vaterlande geistig zu verbinden und ihr Deutschthum zu erhalten. Es folgten hiernach die verschiedenen Begrüßungsreden. Mit Hochs auf den Prinz-Regenten, den Prinzen Ludwig, den Deutschen und den Oesterreichischen Kaiser wurde die Versammlung geschlossen. In der nachmittags folgenden geschäftlichen Sitzung wurde einstimmig die Gründung einer Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller beschlossen und fand die Genehmigung der vorgelegten Satzungen statt. Der Prinz-Regent von Baiern überwies der neugegründeten Pensionsanstalt 5000 ℳ.

— Dem soeben erschienenen Sperling'schen Adreßbuch der deutschen Zeitschriften und der politischen Tageblätter für 1893 ist zu entnehmen, daß sich die Zahl der gegenwärtig erscheinenden Zeitschriften (Wochen-, Monats- u. s. w. Blätter jeder Art) auf 3644 beziffert, gegen 3538 im Jahre 1892, 3443 im Jahre 1891, 3204 im Jahre 1890, 2968 im Jahre 1889 und 2729 im Jahre 1888. Das ist also seit dem zuletzt genannten Jahre eine Vermehrung von 915 Blättern.

— Das freisinnige „Stralsunder Wochenblatt“ hat nach 75jährigem Bestehen mit dem 1. Juli zu erscheinen aufgehört, ebenso die seit 1860 in Leer erscheinende freisinnige „Ostfriesische Post“.

— Die bisher von Dr. Wilh. Lauser in Wien herausgegebene „Allgemeine Kunstchronik“ ist in den Besitz des Kunstverlags von Jos. Albert in München übergegangen und erscheint von jetzt ab in München und Wien zugleich.

— In London ist soeben eine neue Zeitschrift unter dem Titel „The Mongoose“ begründet worden, die den [illegible] Einfluß von Labouchere's Zeitschrift „Truth“ bekämpfen soll.

— Der 1. Theil von Meyer's „Deutschen Alpen“ ist soeben in 4. Auflage erschienen. Das handliche, selbst in der Tasche unterzubringende Bändchen enthält das bairische Hochland, Algäu, Vorarlberg, Nordtirol, Brennerbahn, Oetzthaler, Stubaier und Ortlergruppe, Bozen, Meran, Vintschgau, Brenta, Presanella und Adamellogruppe, Gardasee. — Ferner ist der 2. Theil des „Illustrirten Führers durch die Ostalpen“ von Julius Meurer, umfassend die Alpen östlich vom Krimmler Tauern und Etschthal, in A. Hartleben's Verlag in Wien erschienen, ausgestattet mit 40 Illustrationen, 22 Karten, 1 Uebersichtskarte, 1 Routenkarte und 2 Plänen.

— Ein für die Trachtenkunde und Culturgeschichte höchst bemerkenswerthes Werk erscheint bei W. Schwalbe in Emden im Auftrage der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer. Es sind dies: „Ostfriesische Volks- und Rittertrachten um 1500“ in getreuer Nachbildung der Originale des Häuptlings Unico Manninga in der gräflich Knyphausen'schen Hauschronik zu Lütetsburg, enthaltend 10 colorirte Tafeln, eine Tafel in Schwarzdruck nebst Porträt des Unico Manninga und vier Blatt Facsimile der Originalhandschrift, mit einleitendem Text von dem Grafen Edzard zu Innhausen und Knyphausen und Vorwort von Prof. Rudolf Virchow und Dr. Ulrich Jahn. Diese Handschrift ist ein Unicum, da sie nur in einem Exemplar vorhanden ist; die Tafeln sind in getreuer Facsimile-Reproduction hergestellt.

— Prof. Dr. R. v. Krafft-Ebing in Wien veröffentlicht eine Schrift über seine neuesten „Hypnotischen Experimente“ im Verlage von Ferd. Enke in Stuttgart.

— Unter dem Titel „Alexander des Großen Feldzüge in Turkestan“ wird Franz v. Schwarz einen Commentar zu den Geschichtswerken des Flavius Arrianus und Q. Curtius Rufus auf Grund vieljähriger Reisen im russischen Turkestan und den angrenzenden Ländern im Verlage von Wolff u. Lüneburg in München herausgeben.

— Ein Werk des verstorbenen Prof. Droysen: „Grundriß der Historik“ erschien soeben in einer englischen Uebersetzung in Amerika, und zwar von Prof. E. B. Andrews, dem Präsidenten der Brown-Universität. Dr. Hermann Krüger hat eine Lebensgeschichte Droysen's für das Buch geliefert.

— Von dem Buche „Voyage à Paris. Sprachführer für Deutsche in Frankreich“, praktisches Handbuch der französischen Umgangssprache von Dr. Karl Ploetz, gelangt jetzt eine 13. verbesserte Auflage bei F. A. Herbig in Berlin zur Ausgabe.

— Der Süddeutsche Buchhändlerverein hielt am 19. Juni in Stuttgart seine 49. Generalversammlung ab. Aus den von dem Vorsitzenden gemachten Mittheilungen sei hervorgehoben, daß die Zahl der neuen Erscheinungen auf dem Gebiete des deutschen Buchhandels von 21279 in 1891 auf 22445 im Jahre 1892 oder um etwa 5 Proc. gestiegen ist. Auch über das im letzten Jahre von Stuttgart zur Versendung gelangte Büchersquantum gab der Redner Auskunft. Gegen 3913130 Kilogr. im Jahre 1891 belief sich der Versand 1892 auf 3764130 Kilogr., was eine Abnahme um 149000 Kilogr. oder 4 Proc. ergab.

— In Edinburg wurde kürzlich der Proceß gegen Alexander Smith wegen Fälschung von Manuscripten des Dichters Burns verhandelt und Smith zu einer einjährigen Gefängnißhaft verurtheilt. Seit acht bis neun Jahren war es seine Beschäftigung, Bestellungen von Burns-Manuscripten und von Documenten, die sich auf die schottische Geschichte beziehen, auszuführen. An einen Händler verkaufte er 64 Manuscripte. Er gab vor, daß er sie in dem Bureau eines verstorbenen Advocaten gefunden habe. Merkwürdig ist, daß diese Fälschungen nicht einmal geschickt ausgeführt waren.

— In Stockholm ist ein schwedischer Schriftstellerverein ins Leben getreten, der namentlich den Anschluß Schwedens an die Berner Literarconvention erstrebt.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Unter den zahlreichen und wichtigen Lutherschriften, die Lic. Dr. Buchwald, Diakonus an St. Matthäi zu Leipzig, in der Universitätsbibliothek zu Jena entdeckt hat, sind zwei Stücke von besonderem Werth. Es befindet sich nämlich darunter das Originalmanuscript Luther's zu seiner letzten Streitschrift (wider die löwener Theologen), an deren Vollendung der Tod ihn gehindert hat. Bisher wußte man nur, daß Luther an dieser Schrift gearbeitet hat, die Schrift selbst war unbekannt. Sie wird in nächster Zeit, soweit Luther sie gefördert hat, im Verlage von Georg Wigand in Leipzig erscheinen. Gleichfalls von hohem Interesse und von der größten Wichtigkeit für die Lutherforschung sind drei Reihen Predigten über den Katechismus, die Luther 1528 gehalten hat. Diese Predigten haben, wie die zum Theil wörtliche Uebereinstimmung zeigt, die Vorlage zu Luther's Großem Katechismus gebildet. Sie sind im Mai, September, November und December gehalten. Man ist dadurch in die Lage gesetzt, jedes Stück des Großen Katechismus zeitlich bestimmen zu können. Die genannte Verlagshandlung plant die Herausgabe auch dieser wichtigen Stücke.

— Auf die im vorigen Jahre gemachten Anwendungen des Schiller-Vereins in Marbach sind rasch neue gefolgt. Ein Verstand hat dem Verein als Spende eines Gönners eine kostbare, auf Schiller bezügliche Büchersammlung mit werthvollen [illegible] seltenen Drucken und eine Anzahl bemerkenswerther Handschriften übergeben. Letztere sind aus der in Berlin versteigerten Autographensammlung des Grafen Paar erworben worden; es sind Briefe von und an Schiller, von Familienangehörigen des Dichters, von Wieland, Schubart, Hölderlin, Uhland, Hauff u. a.

— Die berühmte Bibliothek des verstorbenen Professors der deutschen Literatur Zarncke in Leipzig ist der Cornell-Universität in Ithaca, Staat Neuyork, von einem Freunde der Anstalt als Geschenk überwiesen worden. Die Bibliothek umfaßt 16000 Bände und wird in ihrer Art von keiner Privatbibliothek und nur von wenigen der größten Universitätsbibliotheken an Werth übertroffen. Die schönsten Ausgaben der Meisterwerke der Literatur fast aller Culturvölker sind darin vertreten. Es sind meist Recensionsexemplare der Werke, die Zarncke in dem von ihm geleiteten „Literarischen Centralblatt“ zu besprechen hatte.

— Der 198. Katalog des Antiquariats von Franz Pietzcker in Tübingen enthält die medicinische Bibliothek des verstorbenen Prof. Dr. Michelson in Königsberg, insgesammt [illegible]

— Aus London wird wieder die Versteigerung einer bedeutenden Gemäldesammlung gemeldet. Sie gehörte Mr. Graham Miltman, einem frühern Theilhaber der Kunstfirma [illegible] Brothers, und bestand aus 90 Werken meist niederländischer und italienischer Maler. Einige zwanzig niederländische Bilder stammten aus der 1845 aufgelösten Galerie des Barons Verstolk van Soelen und wurden von Mr. Miltman für 6440 Pfd. St. erstanden. Jetzt brachten sie 16214 Pfd. St. ein. Den höchsten Preis bei dieser Versteigerung erzielte Watteau's Meisterwerk „Le Bal Champêtre“ mit 3360 Guineen. Insgesammt brachten die 90 Gemälde 44021 Pfd. St. (880420 ℳ) ein.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 11. bis 24. Juni.

Amerika. Allgemeine Landeskunde. Herausgegeben von W. Sievers, E. Deckert u. W. Kükenthal. 1. Hft. Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts. 1 ℳ.
Aus geistigen Werkstätten. 14. Hft.: Die Frauen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Von Minna Lauer. Berlin, Richard Leßer. 60 ₰.
Auswahl wichtiger Aktenstücke zur Geschichte des 19. Jahrhunderts. Zusammengestellt von O. Jäger u. F. Moldenhauer. 9 ℳ.
Bamberger, L.: Die Stichworte der Silberleute. Berlin, Rosenbaum u. Hart. 1 ℳ 50 ₰.
Bendler, O.: Karl Schulze. Im neuen Hause. Kalhaning von Sieme. Berlin, Richard Wilhelmi. 3 ℳ.
Bilder aus der ägyptischen Geschichte. Leipzig, Dürr'sche Buchhandlung. Geb. 3 ℳ.
Bienenfeld, C. B.: Schlüssel zur Philosophie. Erklärung der Ethik, Wissenschaft und Philosophie. Uebersetzt von O. Herrmann. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 6 ℳ.
Breslauer, E.: Die Kaltwasserkur „Weißer Hirsch“ und „Oberloschwitz“. Berlin, Selbstverlag des Verfassers. 60 ₰.
Carsten, A. O.: Mikroskopie und Nagedorn. Roman. Uebersetzt von L. Kalliker. Dresden, E. Pierson's Verlag. 3 ℳ.
Dent, C. T.: Hochtouren. Handbuch für Bergsteiger. Herausgegeben von W. Schultze. Mit 136 Illustrationen. Leipzig, Duncker u. Humblot. Geb. 16 ℳ 80 ₰.
Der [illegible] Geld in Deutschland. Frankfurt a. M., Gebrüder Knauer. 50 ₰.
Dettloff, W., Katechismus des Gesundheitswesens für ältere Personen. Bern, Georg Frobeen. 1 ℳ 50 ₰.
v. Feldtinger, A.: Praktische Tabellen für Touristen, um die Seehöhen mittels Taschenuhr ohne Berechnung zu bestimmen. Gnaue, C. Eberh. 1 ℳ.
Findel, J. G.: Schriften über Freimaurerei. 4. Bd. Geist und Form der Freimaurerei. Leipzig, J. G. Findel. 4 ℳ.
— Die Juden als Freimaurer. Ebenda. 50 ₰.
[illegible], W.: Zeitgeschichte. 1848 bis 1893. Zauberbücher. Druck von Gebrüder Haber.
Friedl, A.: Lachende Wahrheiten. 300 Epigramme. Wien, A. Hartleben's Verlag. Geb. 3 ℳ.
Großer, H.: Leo Bergmann. Dresden, E. Pierson's Verlag. 3 ℳ.
Jugend-, Abr.- und Volksspiele. Herausgegeben von E. v. Schenckendorff u. F. A. Schmidt. 2. Jahrg. 1893. Hannover-Linden, Manz u. Lange. Geb. 2 ℳ.
Kirchner, F.: Die deutsche Nationallitteratur des 19. Jahrhunderts. 1. Lfg. Heidelberg, Georg Weiß' Verlag. 1 ℳ.
Kerim, Märchen und Legenden. Deutsch von O. G. Arnold. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 3 ℳ.
Kraszewski, J. J.: Am Hofe August des Starken. Historischer Roman. 1. Bd. Wien, A. Hartleben's Verlag. Geb. 75 ₰.
Krause, O.: Die kleine Duhlee. Eine Hexengeschichte. Leipzig, S. Hirzel. 2 ℳ.
Leipziger: Erkältungskuren im Hause. 75 ₰. Die Lungentuberkulose. 75 ₰. München, E. Albert u. Co.
Lindwurm, O.: Dichterische Gestalten in geschichtlicher Treue. 11 Bände. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. 3 ℳ 60 ₰.
Lion, J.: Unfallverhütung und Arbeiterbewegung auf dem Gebiete der Hygiene und Medizin im 19. Jahrhundert. Berlin, Richard Leßer. Geb. 1 ℳ 20 ₰.
Lippe, T.: Grundzüge der Logik. Hamburg, Leopold Voß. 3 ℳ.
Ludwig, C.: Schmiedebad Illyse bei Sarajevo in Bosnien. Wien, herausgegeben von der Landesregierung für Bosnien und Herzegowina.
Lucian: Der Mann als Ziel. Griechische Humoreske. Nach Wieland's Uebersetzung herausgegeben von M. Oberbreyer. Leipzig, Adolf Schumann. 60 ₰.
Müller's Radfahrerkarten: Strecke Wien–Berlin. Leipzig, Müller's Verlag. 1 ℳ.
Niemann, A.: Hochgebirge und Ocean. 2 Bde. Dresden, E. Pierson's Verlag. 4 ℳ.
Niemann, A., u. A. v. Kellner: Theophilus Hansen und seine Werke. Mit 5 Kupfertafeln, einem Farbendruck und 63 Textfiguren. Wien, Anton Schroll u. Co. 30 ℳ.
v. Maier, W.: Ein letztes Spiel oder: Deutschnational. Lustspiel in fünf Akten. Leipzig, Otto Wigand. 2 ℳ.
— Zeitgemäße Betrachtungen. Ebenda. 50 ₰.
Rainer, R.: Im heiligen Werruck! Leipzig, Wilhelm Friedrich. 2 ℳ.
Roß, L.: Der Lebensstrom. 3. illustrirte Aufl. Magdeburg, Creutz'sche Verlagsbuchhandlung (R. u. M. Kretschmann). 1 ℳ 50 ₰.
Schilling, A.: Die Nordseebäder der Insel Amrum. Mit 21 Abbildungen und 3 Karten. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter). 2 ℳ.
Schulze-Gaevernitz, G.: Geschichte des modernen Reichthums in biographischen und sachlichen Beispielen. Berlin, Oswald Seehagen. 6 ℳ.
Seelig's Harz-Reiseführer. Mit 12 Karten und 2 Panoramen. 3. Aufl. Ebenda. 2 ℳ.
Stern u. Philipp: Illustrirter Führer durch Hamburg und die Nordseebäder. Ebenda. 1 ℳ.
Stahl, L.: Der Fluch auf Iwha! Berlin, J. von Groningen u. Co. 75 ₰.
Stammbuch, das, Lewin's von Wandelsloh. Beitrag zur Kulturgeschichte. Herausgegeben von M. L. Frhr. v. Lütgendorff. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter). 12 ℳ.
Strebner, J.: Rund um den Rhein. Skizzenbuch. Mit Illustrationen von A. Eckerer. Graz, Verlag „Leykam“. 1 ℳ 20 ₰.
Streitler, C.: Ein gebildeter Eid. Novelle. Ebenda. 2 ℳ.
Schmid, W.: Beiträge über die Gemeinnützigkeit der Stenographie und die Kunstfertigkeit des Gabelsberger'schen Systems. 60 ₰. Fliegende Blätter zum Unterricht. 40 ₰. Uebungen zum stenographischen Lesen des Stenographen. 10 ₰. Dresden, Wilhelm Reuter.
Unterrichtsbriefe zu den Rechtsgrundsätzen (dem Selbststudium des Verfassers). Frankfurt a. M., Mahlau u. Waldschmidt. 35 ₰.
Uhland's Werke. Herausgegeben von L. Fränkel. 2 Bde. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 4 ℳ.
Verne, J.: 41. Bd. Das Karpathenschloß. 42. Bd. Claudius Bombarnac. Wien, A. Hartleben's Verlag. Der Bd. 75 ₰.
Vertheidigung, die, der Festung Ofen vom 4. bis 21. Mai 1849 durch den k. k. Generalmajor von Hentzi. Wien, Verlagsanstalt „Reichswehr“. 1 ℳ.
v. Vincenti, C.: Starke Seelen. Novellen. Dresden, E. Pierson's Verlag. 3 ℳ.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 3: Katechismus der Astronomie. 6. Aufl., bearbeitet von H. J. Klein. Mit Sternkarte und 163 Abbildungen. Geb. 3 ℳ. Nr. 14: Katechismus der Naturlehre. Von C. E. Brewer. 4. Aufl. Mit 53 Abbildungen. Nr. 10: Katechismus der Kappzeichnen. Von H. Jäger. 3. Aufl. von J. Wesselhöft. Mit 63 Abbildungen. Geb. 2 ℳ 50 ₰. — Nr. 60: Katechismus der Meteorologie. Von den Brüdern. 3. Aufl. Mit 63 Abbildungen. Geb. 3 ℳ. — Nr. 163: Katechismus der Rosenzucht. Von H. Jäger. 2. Aufl. von P. Lambert. Mit 50 Abbildungen. Geb. 2 ℳ 50 ₰. Leipzig, J. J. Weber.
Weber, A.: Lieder und Bilder. Gedichte. Altenburg, Commissionsverlag von Stephan Geibel. 3 ℳ.
Wegweiser auf Sylt. Nordsee- und Seebäder. Mit besonderer Berücksichtigung von Westerland und Wenningstedt. Herausgegeben von der Badedirection. 1893. Tondern, F. Dröhse. 1 ℳ.

Sport.

— Oberlandstallmeister Graf Lehndorff, stets eifrig bemüht, die Landespferdezucht durch Ankauf guten Zuchtmaterials zu heben, erwarb auf der am 26. Juni zu Newmarket stattgehabten Auction die Zuchtstute Gavoe, von Hermit-Wanderlust, geboren 1882, rechte Schwester von Wanders, gedeckt von Galopin, für 19000 ℳ und die braune Stute Plaie d'Or, geboren 1887 von Bend Or-Gheruil Grave, mit einem braunen Hengstfohlen, gedeckt von Ambition, für 35000 ℳ. Ferner noch die hochvornehm gezogene Jährlingsstute Glaire de Dijon, von Galopin-Rose Garden, für 16500 ℳ.

— In Bezug auf den Fall Funny Face hat am Tage des Prix de France selbst der „Pariser Sport“ einen unbefangenen, sehr verständigen Artikel gebracht, von dem die in Berlin erscheinende „Sportwelt“ sagt, daß seine ehrliche offene Sprache und loyale Gesinnung sicherlich in Deutschland gewürdigt werden wird. „Oeffentlich,“ heißt es weiter, „trägt eine solche entschiedene Mahnung dazu bei, Zwischenfälle à la Funny Face für die Zukunft vermeiden zu lassen, damit die sportlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern auch gegenseitig auf den Standpunkt der Courtoisie und des Wohlwollens kommen.“ Wir stimmen dem von Herzen bei, zweifeln aber ehrlich daran, daß es den anständigen französischen Sportleuten und der anständigen Presse möglich sein wird, die von Revanchegelüsten beseelte Menge, die die Rennbahnen bevölkert, von Ausschreitungen unliebsamer Art abzuhalten, falls deutsche Sportleute ihre Pferde auf französischen Bahnen laufen lassen sollten. Der Fall Funny Face hat sehr abgeschreckt, und das Hinausgewichen des Wallachs, der vom Handicapper an die Spitze aller Pferde mit 66 Kgr. gestellt wurde, scheint auch nicht ganz absichtslos gewesen zu sein.

— „Frankfurter Sportcorrespondenz“ nennt sich eine Zeitschrift, die durch sachliche, anregend geschriebene Artikel und durch rasche Mittheilung aller wichtigen Resultate dem Sportinteresse ihrer Leser Genüge leisten will. Sie wird von den Herren Julius Zahn und Heinrich Publo herausgegeben.

— Am ersten Tage der großen Rennen zu Hannover, den 1. Juli, siegte die grabiger 3j. F.-St. Walhalla unter Jockey Ballantine, der dieses schöne Rennen nun zum vierten mal hintereinander gewonnen hat, im 3-Jährigen-Rennen, Preis 6000 ℳ, Distanz 2000 Mtr. Am 2. Juli erhielt im Harzburg-Rennen den Hamburger Ehrenpreis und 6000 ℳ über 1000 Mtr. die 2j. br. St. Harvest, von Arrivière-Liebling, des Frhr. v. Oppenheim dem gräflichen Fr. H. Rainer; im Preis-Handicap, Preis 6000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., lief unter Ballantine der 4j. F.-H. Frischgesell des Hauptmanns Zimmermann den andern davon. Am 4. Juli kanterte der 3j. F.-H. Ulster im Großen Preis von Hannover, Werth 8000 ℳ, Distanz 2800 Mtr., seine Gegner nieder; im Preis von Ellenriede, 3000 ℳ, Distanz 1800 Mtr., war die schnelle Gradlitzerin Heimweh siegreich, und in der Großen Hannover'schen Steeplechase, Ehrenpreis des Kaisers und 8000 ℳ, Distanz 5000 Mtr., zeigte die unvergleichliche Wallonade unter Rittmeister v. Sydow, im Handgalopp mit drei Längen Vorsprung einkommend, den andern die Eisen.

— Das Derby des Trotteurs in Rouen, Preis 18000 Frs., Traberreiten, gewann Mésange, die br. St. des Mr. Deschet et Lafeuvt, am 28. Juni in großem Stil über 3200 Mtr. in 5:18, was einem Kilometerrecord von 1:36 entspricht. Im Prix de la Ville de Rouen über 4000 Mtr. sah sich der berühmte Traber durch den a. W. Sportwo des Studenten Bolognese plötzlich von seinem Thron gestoßen, indem er um ⅘ Sec. unterliegen mußte. Der Kilometerrecord Sportwo's war 1:36.

— Das altrussische Traberderby für Dreijährige, Preis 25000 Rub., Distanz 2135 Mtr., holte seinem Besitzer und Züchter, dem Großfürsten Dimitrij Konstantinowitsch, der br. H. Petrolis von Bystschek-Kostrjera, in 3:21⅕ (Kilometerrecord 1:34) gegen den schw. H. Tachwal, 3:34¾, in überlegenem Stil.

— In der Midsummer Plate für Dreijährige, Preis 20000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., feierte zu Newmarket Baron Rothschild mit dem F.-H. Medicis einen ganz leichten Sieg. Das Irische Derby zu Curragh, Werth 30000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., sah in Mr. Dawson's 3j. F.-H. Bowline den Sieger.

— Kaiser Wilhelm ließ durch den Flügeladjutanten Contreadmiral Frhr. v. Senden-Bibran den berliner Seglern, zu Händen des Hofbuchhändlers Leist, telegraphisch mittheilen, daß seine von Captain Grones commandirte und halb deutsch, halb englisch bemannte Kaiserjacht Meteor den ersten Preis bei der kieler Regatta gegen Prinz Heinrich's Irene und die bekannte hamburger Atalanta gewonnen habe.

— In England durchquerte Mr. G. P. Mills, wie die „Frankfurter Sportcorrespondenz“ berichtet, auf dem Dreirad die Insel von Lands End nach John O'Groats in 3 Tagen 16 Stund. 47 Min. und verbesserte den bisher erlangten Record somit um über 7 Stunden. Die Entfernung beträgt 1386 Kilomtr.

— In Potsdam sind die militärischen Ordonnanzen allenthalben in der Stadt, am Neuen Palais, bei den Communs u. s. w. auf Fahrrädern zu sehen, ein erfreulicher Beweis für die Bedeutung dieses ausgezeichneten Sports.

— Die Bergmeisterschaft am Semmering auf dem Fahrrad errang Mitte Juni Zacharias auf der 10 Kilomtr. langen Straße in sehr flottem Tempo ganz frisch vor Bretschlag, der 1 Min. später anlangte.

— Von den 117 Distanzfahrern, die die Fahrt Wien–Berlin antraten, haben innerhalb der festgesetzten 60 Stunden 31 Deutsche und 6 Oesterreicher das Ziel erreicht. 34 Fahrer haben auf ein und derselben Maschine die Tour gemacht; von diesen Maschinen waren 18 deutsche, 13 englische, 3 österreichische. Sämmtlichen Fahrern ist die Anstrengung ganz gut bekommen. Die Deutschen rühmen einmüthig die geradezu großartige Gastfreundschaft, die sie in Wien genossen haben. Von den Preisen kommen 26 auf Deutschland (3 auf Berlin) und 5 auf Oesterreich; die sieben letzten Fahrer erhalten ein Diplom.

— Der erste Tag des Großen Internationalen Velocipedwettfahrens am 2. Juli zu Berlin-Halensee wurde durch einen höchst wirkungsvollen Preiscorso eingeleitet, an dem die weltbekannten Sieger der Distanzfahrt theilnahmen. Am Nachmittag war die Rennbahn zu Halensee wol von über 10000 Menschen besucht. Die Rennen verliefen durchweg höchst fesselnd und ergaben, daß diesmal Hamburg, Halle, Wien und Frankfurt sich Berlin überlegen zeigten. Die Hochradmeisterschaft von Europa, Distanz 10000 Mtr., Wanderpreis im Werthe von 300 ℳ und eine große goldene Medaille, errang M. Pieckenpack aus Hamburg in 20:16⅘, womit der Record von 17:49⅘ also lange nicht erreicht wurde. Leider stürzte Wrambe, brach den linken Arm und brachte Ruckenschrab, Wollrich und Roth zu Fall. Pieckenpack gewann noch das Hochradfahren und Willy Tischbein aus Halle das Dreirad-Hauptfahren und Dreirad-Vorgabefahren. Im Großen Berliner Niederradfahren siegte M. Lurion aus Wien. Am 3. Juli war im Dreirad-Meisterschaftsfahren von Europa über 10000 Mtr. W. Tischbein aus Halle der Sieger; das Kaiserpreisfahren über 7500 Mtr. sah H. Roth aus München erfolgreich, und im Großen 25-Kilomtr.-Niederradfahren kam P. Nagel aus Dresden als Erster ein. Den Rennen wohnte, wie stets, Oberstlieutenant Weiß, Director der Central-Turnanstalt, mit vielen Offizieren bei.

Wetterbericht.

Starker Schneefall fand in den ersten Tagen des Monats Juli in den obersteirischen Bergen, namentlich im Tauerngebiet, in der Hochschwab-Gruppe und auf den Gipfeln der Ennsthaler Berge statt.

In ganz Frankreich herrschte zu Anfang Juli wieder arge Hitze. In Paris hatte man am 2. Juli 33° C. und im Süden Frankreichs gar 41° C. im Schatten zu verzeichnen.

Im Bachmut'schen Kreise in Rußland (Gouvernement Jekaterinoslaw) haben furchtbare Regengüsse großen Schaden angerichtet. Beim Bergwerk Auerbach wurde die Arbeiterkaserne von den andrängenden Wassermassen zerstört, wobei fünf Menschen ums Leben kamen.

Tropische Hitze herrschte in der letzten Juniwoche in Neuyork. Mit Macht setzte sie am 26. Juni ein, mit sengender Glut und einem Feuchtigkeitsgehalt der Luft, der den Aufenthalt in den Straßen sowie in den Bureaus und Wohnungen geradezu unerträglich machte. Die Zahl der Opfer der Hitze, mit denen sich die Hospitäler füllten, war groß. Am 28. war der heißeste Tag, denn nachmittags zeigte das Thermometer 100° F. (30° R.) im Schatten bei einem Feuchtigkeitsgehalt der Luft von 80°, wodurch die Atmosphäre alle Eigenschaften eines russischen Dampfbades annahm. Glücklicherweise führte am Abend ein heftiger Gewitterregen eine vollkommene Abkühlung der Temperatur herbei. — Aus Neuorleans wird vom 6. Juli berichtet, daß infolge eines Dammbruchs weite Gebiete am Mississippi überschwemmt waren. Zehn Personen sind dabei ertrunken. — Die Stadt Pomeroy in Iowa wurde am 6. Juli von einem verheerenden Wirbelsturm heimgesucht, durch den 250 Häuser zerstört wurden; 62 Menschen fanden den Tod, 72 wurden lebensgefährlich und 150 schwer verletzt.

Nach Meldungen aus Hongkong war der Fluß Wei-ling bei Schakingwee aus seinem Bett getreten und hatte großes Unheil angerichtet; 1000 Menschen sollen ertrunken sein. In der Provinz Nanking sollen ebenfalls durch Ueberschwemmungen viele Menschen umgekommen sein.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 3	Juli 4	Juli 5	Juli 6	Juli 7	Juli 8	Juli 9
Valentia	+13 w	+14 b	+17 h	+14 h	+1[illegible] h	+13 w	+12 w
Brest	+15 b	+16 r	+16 h	+14 n	+17 h	+17 w	+14 w
Paris	+21 w	+21 b	+18 b	+17 h	+20 b	+23 b	+14 b
Helder	+14 w	+15 w	+14 b	+14 b	+20 b	+22 b	+20 h
Bordeaux	+19 w	+16 b	+14 w	+20 b	+21 b	+25 b	+17 w
Neapel	+24 h	+24 b	+23 h	+25 w	+23 w	+22 h	+21 h
Algier	+27 w	+22 h	+23 b	+23 b	+23 h	+19 h	+21 h
Triest	+23 h	+26 w	+25 h	+23 h	+23 h	+26 h	+23 h
Wien	+22 h	+19 w	+15 h	+17 h	+1[illegible] h	+19 h	+17 h
Budapest	+19 h	+19 h	+15 b	+13 h	+1[illegible] h	+19 w	+21 h
Hermannstadt	+13 h	+16 h	+16 w	+16 w	+16 w	+16 h	+19 h
Odessa	+17 h	+16 w	+16 b	+13 h	+17 h	+20 h	+18 b
Moskau	+21 h	+20 w	+14 w	—	+13 h	+16 h	+15 b
St. Petersburg	+9 r	+9 w	+7 w	+13 h	+13 h	+13 r	+13 w
Haparanda	+9 h	+13 h	+15 h	+16 h	+17 w	+10 b	+17 w
Stockholm	+13 st	+13 w	+13 h	+17 h	+21 h	+10 h	+23 n
Christiania	+15 h	+11 n	+12 n	+13 st	+13 b	—	+11 h
Skagen	+15 h	+20 w	+14 n	+20 h	+17 h	+19 h	+20 h
Kopenhagen	+16 h	+17 w	+17 b	+21 w	+19 h	+19 h	+20 h
Memel	+15 h	+13 b	+13 h	+12 w	+13 h	+13 w	+16 h
Kiel	+17 h	+18 h	+16 h	+18 h	+20 h	+20 h	+22 h
Hamburg	+17 h	+18 h	+16 h	+17 h	+21 h	+22 h	+21 h
Keitum (Sylt)	+14 h	+20 h	+17 h	+20 h	+19 h	+21 h	+21 h
Wilhelmshaven	+16 h	+21 h	+14 h	+14 h	+21 h	+21 h	+22 h
Hannover	+13 h	+21 w	+14 h	+19 h	+21 h	+23 h	+24 w
Leipzig	+21 h	+17 h	+17 h	+19 h	+21 h	+22 h	+24 h
Posen	+20 h	+16 h	+15 h	+19 h	+21 h	+27 h	+23 h
Breslau	+15 w	+12 h	+13 h	+15 h	+18 h	+19 h	+19 h
Wilhelmshöhe i. B.	+22 w	+24 h	+23 w	+22 w	+21 h	+22 h	+22 h
Karlsruhe	+22 w	+24 h	+22 w	+21 w	+20 h	+27 r	+30 b
Friedrichshafen	+21 w	+20 h	+21 w	+17 r	+17 h	+18 h	+21 w
München	+21 h	+19 w	+19 h	+19 w	+17 h	+19 h	+21 w
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+21 w	+21 h	+20 r	+20 h	+19 h	+20 h	+19 h
Arco	+26 h	+23 b	+23 w	+23 h	+23 h	+24 h	+22 h
Riva	+25 h	+24 b	+26 w	+25 w	+24 h	+24 h	+23 h
Baden-Baden	+17 h	+13 h	+16 h	+15 b	+15 w	+17 b	—
Karlsbad	+17 b	+16 h	+14 h	+16 h	+16 w	+15 h	—
Franzensbad	+20 h	+15 h	+17 h	+17 h	+18 h	+19 h	—
Marienbad	+15 h	+13 h	+14 h	+14 b	+16 w	+14 h	—
Ischl	+19 w	+15 w	+17 h	+16 h	+16 h	+13 h	—
Salzburg	+18 w	+17 w	+17 h	+18 w	+11 w	+16 w	—
Gastein	+10 w	+7 b	+9 h	+8 h	+7 h	+8 w	—
Gleichenberg	+16 h	+14 h	+14 h	+15 h	+13 h	+15 h	—
Krapina	+19 h	+19 h	+17 h	+17 h	+17 h	+15 h	—
Abbazia	+18 w	+19 w	+17 w	+21 w	+17 r	+16 w	—
Helgoland	+14 h	+18 h	+15 h	+17 w	+17 h	+19 h	—
Bad Reinerz (Schl.)	+17 h	+11 h	+14 h	+16 h	+17 h	+19 h	+20 w
Kissingen	+20 h	+22 h	+19 h	+21 h	+19 h	+19 h	+23 h
Wiesbaden	+21 h	+22 h	+21 h	+20 w	+20 h	+20 h	+22 h
Ragaz	+18 h	+16 h	+16 h	+17 h	+19 h	+20 h	+22 w
Baden bei Zürich	+17 w	+13 h	+20 w	+15 w	+13 w	+13 h	+23 h
Jalta (Krim)	+21 h	+23 r	+19	—	—	—	+21 w
	Nachmittags 1 Uhr.						
Lugano	+28 h	+29 h	+23 h	+27 h	+26 h	+24 h	—

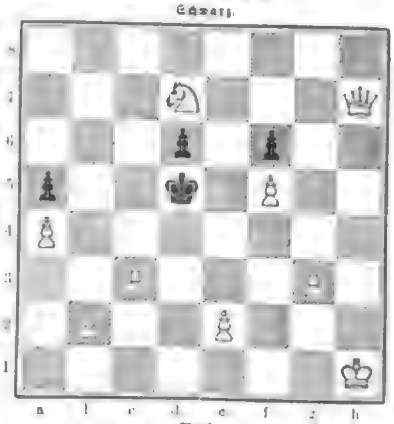
Schach.

Aufgabe № 2411.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Karl Fiala in Smichow.

Schwarz.



Weiß.

Der diesjährige (7.) Congreß des Thüringischen Schachbundes wird im Anschluß an den Congreß des Deutschen Schachbundes zu Augsburg (s. Nr. 2607) am 23. und 24. Juli in Eisenach tagen. Bereits am 22. Juli abends findet Empfang der Gäste im Restaurant Wolfsschlucht statt; der Congreß selbst, die Turniere u. s. w., die drei Haupt- und Nebenturniere, Tombola u. s. w. betreffend, das Festessen, die Delegirtenversammlung werden in den Räumen des Gewerbehauses auf dem Theaterplatz abgehalten. Anmeldungen sind bis zum 20. Juli zu richten an C. Schwarzkopf, Zahnarzt in Eisenach, Schmiedstraße.

Der bekannte nordamerikanische Schachmatador Max Judd in St. Louis, ein geborener Oesterreicher, ist zum Generalconsul der Vereinigten Staaten in Wien ernannt worden und hat dieses ehrenvolle Amt angenommen. Bereits vor einigen Wochen in Wien eingetroffen, hat er gegen Ende Juni die Consulatsgeschäfte übernommen.

Das Antiquariat von Georg Lisse in Berlin W., Kronenstraße 64, veröffentlichte seinen 12. Lagerkatalog, der Neuerwerbungen aus allen Fächern, darunter auch eine Anzahl von Schachwerken, enthält, zum Theil sehr seltene und werthvolle Stücke.

In Paris fand am 22. Mai der diesjährige Wettkampf zwischen Frankreich und England statt. Bei je sieben Theilnehmern siegte Paris mit 4 zu 2 bei 1 remis.

In der Berliner Schachgesellschaft spielte C. A. Walbrodt am 16. Juni 38 Simultanpartien, von denen er binnen vierthalb Stunden 32 gewann und 5 remis machte.



Alter bulgarischer Friedhof.

Bilder aus Sofia.

Die Hauptstadt Bulgariens hat unter des Fürsten Ferdinand und seines Ministers Stambulow zielbewußter Regierung in den letzten sechs Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen. Nur wenige Straßen erinnern an die alte Türkenstadt; eine Schar tüchtiger deutscher und österreichischer Ingenieure und Baumeister hat diese durch Aufführung moderner Neubauten und durch Anlegen macadamisirter Straßen mit breiten Trottoirs in eine moderne abendländische Stadt verwandelt. Durch Auflassung der alten Friedhöfe, durch die Wasserleitung, die reines Quellwasser von dem hohen, bis August mit Schnee bedeckten Vitos in die Stadt führt, haben sich auch die Gesundheitsverhältnisse Sofias rasch gebessert.

Von den 35000 Einwohnern sind mehr als ein Drittel Deutsche und Oesterreicher, die sich als Bauunternehmer, Ingenieure, Hoteliers, Handwerker u. s. w. hier niedergelassen haben; die gebildeten Bulgaren haben sich durch den Verkehr mit den deutschen Ansiedlern auch schon unsere Muttersprache angeeignet; ein deutscher Ankömmling wird sich daher in Sofia bald heimisch fühlen. Unangenehm berührt nur das große Aufgebot von Gensdarmerie. An allen Ecken und Enden sieht man die weißen Tellermützen der russisch uniformirten Gensdarmen und die weißen Waffenröcke der Pristavs (Polizeibezirksvorsteher); außerdem gibt es noch viele Geheimpolizisten. Es mögen diese polizeilichen Vorkehrungen für die persönliche Sicherheit des Fürsten nothwendig sein, allein es scheint, daß die Polizeileitung aus übertriebener Aengstlichkeit des Guten zu viel thut.

Betrachten wir uns jetzt einmal das Leben und Treiben auf den Straßen der bulgarischen Hauptstadt. Da es gerade Freitag ist, so besuchen wir den Freitagsmarkt, wo wir die Landleute aus der Umgebung kennen lernen, die in großen Zügen ankommen. Die Stadtbewohner nennen diese Bauern Schopen, gebrauchen dieses Wort aber auch zur Bezeichnung eines tölpelhaften, stumpfsinnigen Menschen. Das bulgarische Landvolk sieht jedoch durchaus nicht tölpelhaft oder unintelligent aus. Die Männer sind meist von stattlicher Statur, tragen mächtige Schnurrbärte, ihre dunkeln großen Augen sind lebhaft, die Gesichtszüge regelmäßig. Dagegen sind die Frauen und Mädchen selten hübsch, die alten oft geradezu abschreckend häßlich. Die Tracht der Schopen ist sehr malerisch und unterscheidet sich in manchen Stücken von der anderer Südslawen. Der lange Halbärmelrock der Männer ist aus dickem Schafwollgewebe gefertigt, dunkelfarbig mit hellen Borten benäht; auf dem Kopfe tragen viele im Sommer wie im Winter die Lammfellmütze. Die Beinkleider befestigen sie am Unterbein durch ein Riemengeflecht, das über die Waden hinaufreicht. Die Gebirgsbauern tragen auch im Sommer Pelzröcke. An der weiblichen Tracht fällt am meisten der Kopfputz auf; er besteht aus einem langen Tuche, das um das in viele Zöpfchen geflochtene Haar gewunden ist und hinten weit herabhängt. Im Knoten des Tuches ist ein hoher bunter Federschmuck befestigt, ähnlich dem der Indianer. Um den Hals trägt jede Bulgarin eng aneinandergereihte Silber- und Goldmünzen.

Die Männer betreiben hauptsächlich auf dem Viehmarkte ihre Geschäfte, reiten Pferde vor und preisen lebhaft gesticulirend langhaarige Büffel (die meistens als Zugthiere verwendet werden), Esel, Schafe und Ziegen den Kauflustigen an. Schweine werden im Sommer selten aufgetrieben. Auf einem andern Theil des Marktes sind die Weiber geschäftig; sie verkaufen dort allerlei Geflügel und die ausgezeichneten Gemüse, durch deren Cultur die bulgarischen Bauern schon lange berühmt sind, und handeln allerlei Hausgeräth ein, das hier auf offenem Markt feilgeboten wird. Der Straßenhandel wird in Sofia überhaupt lebhaft betrieben. Auf allen belebten Plätzen bieten junge Burschen auf Kohlenfeuer geröstete Würstchen an; zu ihnen gesellen sich kleine Brotverkäufer.



Straßentypen: Büffelgespann. Brot- und Würstchenverkäufer.



Scene vom Freitagsmarkt: Viehmarkt. (Im Hintergrund der schneebedeckte Vitos.)

Bilder aus Sofia. Originalzeichnungen von F. Schlegel.

Typische Straßenfiguren sind ferner die spanischen Juden in ziemlich ärmlicher Kleidung, die ihre Dienste als Hamals (Lastträger) anbieten, dann die Kutscher der zweispännigen Lohnfuhrwerke in blauer russischer Livree. Im Gegensatz zu den türkischen Städten gibt es in Sofia keine Straßenbettelei, wie denn müßiges Gesindel überhaupt wenig angetroffen wird. Sogar die wanderlustigen Zigeuner sind hier seßhafte Leute geworden; sie wohnen alle zusammen in einem alten Stadtviertel und haben ihren eigenen Bürgermeister. Die meisten sind Mohammedaner oder tragen wenigstens türkische Kleidung.

Unter ihren jungen Frauen und Mädchen findet man viele mit wahrhaft classischen Gestalten und Gesichtern. Die Männer sind, wie in Ungarn, auch hier Fiedler, Schmiede, Händler, die Frauen schaffen im Hause, die Mädchen treten als Tänzerinnen in Schenken und Kaffeehäusern auf oder finden als Teppichwäscherinnen Erwerb. Am Stadtbache, der im Frühjahre sehr wasserreich und tief ist, sieht man sie oft diese schwierige Arbeit verrichten. Sie waten ganz bekleidet im Wasser, und man muß staunen, mit welcher Leichtigkeit und Anmuth sie die schweren türkischen Teppiche schwemmen, rollen und ans Ufer tragen.



Teppichwaschende Zigeunerinnen.

Alpines.

— Der Centralausschuß des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins plant eine Reform seiner Publicationen. Die „Mittheilungen" sollen vorläufig nach wie vor zweimal monatlich, mindestens zwölf Textseiten stark, erscheinen, [illegible] als [illegible] oder als Wochenblatt herausgegeben werden, da nur durch größern Umfang oder öfteres Erscheinen eine [illegible] Verwaltung des Stoffes durchführbar ist. Auch wird die Vereinigung der Redactionen der Zeitschrift und der Mittheilungen des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins als sehr wünschenswerth bezeichnet. Darauf bezügliche Anträge sind in der Tagesordnung der bevorstehenden Generalversammlung in Zell a. See aufgenommen.

— Die Akademische Section Wien des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins beschloß in den [illegible] Dolomiten auf dem Schneiderkopf [illegible] zwischen Langkofel und Plattkofel eine Hütte zu erbauen, die im Sommer 1894 eröffnet werden soll.



[illegible]

— Die unermüdliche Thätigkeit eines vor zwei Jahren in Veldes (Krain) gegründeten Vereins erschließt in der Umgebung eine Naturschönheit nach der andern und steht im Begriff, dieser Tage zur Vollendigung der [illegible] der Rothweinklamm entgegen. Der [illegible] Weg bietet Gelegenheit, den bisher ganz ungekannten prachtvollen Lauf der Rothwein kennen zu lernen.

— Im Zillerthal kann hierdurch ein wesentlicher Fortschritt in der Verbesserung der bestehenden Eisenbahn- und Postwagen-Verbindung verzeichnet werden. Dies geschah durch die Vereinigung zweier bisher getrennt [illegible] durch [illegible], zweckmäßig gebauter Aussichtswagen und durch Verlegung der Abfahrt von Jenbach nach Zell, Fügen, Zell a. Z. und Mayrhofen auf eine frühere Stunde, wodurch es ermöglicht ist, das Zillerthal bis Zell an einem Tage hin und zurück zu besuchen, bezw. leichter Ausflüge in die Seiten- und Hinterthäler des Zillerthales auszuführen.

— Die Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins will in der Folge alle ihre Kräfte daran setzen, daß eine neue fahrbare Straße von Heiligenblut bis zum Glocknerhaus geführt werde. Diese Straße würde den bisher eingeschlagenen Weg über die Briccius-Capelle und die Böse Wand verlassen und [illegible] von [illegible] gleichmäßig ansteigend über den Gipfel dem Glocknerhause zuführen. Sobald eine Fahrstraße zum Glocknerhause führt, wird voraussichtlich auch der Fremdenverkehr durch das Mölltal eine [illegible] Höhe erreichen.

— Am 2? Juni wurde die von der Section [illegible] des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins [illegible] erbaute, 9 Mtr. hohe Aussichtswarte auf dem Hochstuhl (1657 Mtr.) eröffnet. Von hier genießt man einen herrlichen Einblick in die Nordwände des Triglav, einen schönen Ueberblick auf das westliche Loibgebirge, den centralen Stock der Karawanken, das Mittel- und Ostkarawanken, den Petzen und den Obir.

— Das Alpenclubmitglied Josef Riederer aus München führte am 2? Juni von Obergrainau aus mit Wallner [illegible] von Ehrwald nach Ueberwindung bedeutender Schwierigkeiten die erste touristische Besteigung der im Wettersteinkamm gelegenen [illegible] Kastelspitze (Hohlkopf) aus. Der Anstieg auf den 2212 Mtr. hohen steilen Gipfel währte von 6 Uhr früh bis 2 Uhr 10 Min. nachmittags.

— Ein Kaufmannssohn aus Hamburg Namens Liebermann, der am 2? Juni mit zwei jungen Leuten vom [illegible] aus durch die Wände an den [illegible] stieg, wurde am folgenden Tage von einer [illegible] hatten schon auf halber Höhe die Partie aufgegeben.

— Die Section Leipzig des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins faßte den Beschluß, zur Feier ihres [illegible]jährigen Bestehens ein neues Schutzhaus auf dem [illegible] (Zillerthaler Alpen) zu erbauen. Die [illegible] erhalten.

— Ein opferwilliges Mitglied der Section Waidhofen des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins traf die nöthigen Vorkehrungen, daß die [illegible] durch Beseitigung der fallenden Steine und Anbringung von Drahtseil mit Stufen erleichtert ist.

— Mitte Juli soll das vom Oesterr. Touristenclub auf dem Rittnerhorn erbaute Schutzhaus eröffnet und seinem Zwecke übergeben werden.

— Die Augsburger Hütte (vergl. die Abbildung in Nr. 2??? der „Illustr. Ztg." vom 27. August 1892) des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins, 2?00 Mtr., am Fuße der Parseierspitze und des Gatschkopfs gelegen, wird seit 1. Juli bewirthschaftet. Das in jeder Beziehung bequem und behaglich eingerichtete Schutzhaus, in herrlicher Lage inmitten einer großartigen Gebirgsscenerie, ist von der Arlbergbahnstation [illegible] aus in vier bis fünf Stunden zu erreichen. Den Besucher erwarten alle Bequemlichkeiten, die selbst ein verwöhnter Gast in solch hoher [illegible] [illegible] mal auch regelmäßige meteorologische Beobachtungen bei der Hütte angestellt.

— Im Oetzthal ist ein Verein in Bildung begriffen, der den Bau einer gut fahrbaren Straße bis in das innere Oetzthal anstrebt. Die nöthigen Mittel sollen im Wege der Ausgabe unverzinslicher Antheilscheine aufgebracht werden. Der Anreger des Projectes, Mitglied des Landesverbandes zur Hebung des Fremdenverkehrs Dr. O. Kläver von Innsbruck, ist der Obmann des die Angelegenheit vorbereitenden Interessenten-Comités.

— Zwei klettergewandte Mitglieder des Akademischen Alpenclubs Innsbruck führten im Juni die erste Ersteigung der Seeleskar Waldrasterspitze, 2719 Mtr., über die von Innsbruck aus sichtbare Nordseite aus. Die Schwierigkeit der Ersteigung, die unter anderm eine fast ununterbrochene Kletterei von vier Stunden bedingte, wurde durch eingefallenen Nebel, Steinschlag und Vereisung des äußerst brüchigen Gesteins noch erhöht.

— Am 25. Juni wurde das von der Section Reichenau des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins 1715 Mtr. hoch auf dem Jakobskogel der Raxalpe erbaute Erzherzog-Otto-Schutzhaus in festlicher Weise eröffnet. Ungeachtet des strömenden Regens nahmen an der Eröffnung, die der k. k. Bezirkshauptmann von Neunkirchen Frhr. v. Schwarzenau namens des Protectors Erzherzogs Otto vornahm, mehrere hundert Personen, darunter auch Damen, theil. Das musterhaft eingerichtete neue Alpenvereinshaus enthält in 10 Fremdenzimmern Belegraum von 50 Betten und wird bewirthschaftet.

— Als Eröffnungstag der Greizer Hütte auf dem Griesfeld in der Floite (Zillerthal) wurde bestimmt der 25. Juli bestimmt, an welchem Tage etwa um 11 Uhr die Eröffnungsfeier stattfinden wird.

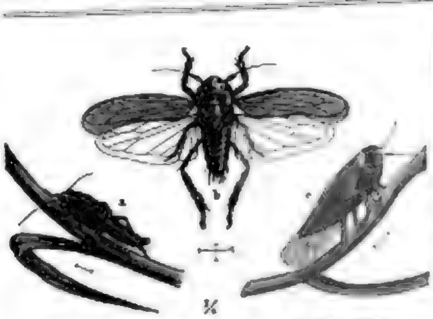
— Frl. Mary Douglas bestieg am 13. Juni mit einem Bergführer aus Bludenz vom Gamperdona-Thal aus als erste Dame die ebenso mühsame wie wegen Steinfalls gefährliche Zimbaspitze, 2640 Mtr., in Vorarlberg.

— An dem im Juni in Altdorf abgehaltenen Führercurs des Schweizer Alpenclubs betheiligten sich 23 Bergführer. Die Section Gotthard des Vereins, die die Leitung des Curses übernommen hatte, scheute weder Mühe noch Kosten, um denselben gedeihlich und ersprießlich für alle Theilnehmer zu machen.



Scene vom Frauenmarkt (Bauern und Bäuerinnen).

Bilder aus Sofia. Originalzeichnungen von F. Schlegel.



a) Larve, b) ausgebildetes Insect, fliegend, c) dasselbe ruhend.

Die sechsfleckige Zwergcikade.

Die Insectenordnung der Halbflügler oder Schnabelkerfe (Hemiptera s. Rhynchota) wird aus Kerbthieren mit unvollkommener Verwandlung, d. h. aus solchen gebildet, die das Ei in einer Gestalt verlassen, die, abgesehen von der Größe, derjenigen der Alten in allen wesentlichen Punkten gleicht. Diese Larven verpuppen sich nicht, haben also kein ruhendes Stadium, aber bei den fortgesetzten Häutungen wachsen ihnen nach und nach erst die Flügel, soweit sie den betreffenden Formen überhaupt zukommen. Eine weitere Eigenschaft der Halbflügler liegt darin, daß ihre Mundtheile zu einem stechenden und saugenden Apparat umgestaltet sind. Die ganze Ordnung zerfällt in zwei Unterabtheilungen, deren eine, die Wanzen, zwei ungleichartig entwickelte, die andere, zu der die Cikaden gehören, aber nahezu gleich gebildete Flügel besitzt. Alle Schnabelkerfe ernähren sich von thierischen oder pflanzlichen Säften, die Cikaden bloß von letztern.

Man sollte denken, daß bei einer solchen Ernährungsweise die Cikaden den Pflanzen oft recht schädlich werden müßten, doch ist dies im ganzen selten der Fall, da die meisten, wenigstens die einheimischen Formen, nur klein sind und es des Zusammenwirkens einer ganzen Reihe von Factoren bedarf, wenn sie einmal in größerer Zahl auftreten sollen. Das ist nun für eine Art, die sechsfleckige Kleinzirpe (Jassus sex notatus Fall.), in einigen Gegenden unseres Vaterlandes in diesem Jahre der Fall, und das Insect tritt hier an verschiedenen Getreidesorten höchst schädlich auf.

Die sechsfleckige Kleinzirpe ist im ausgewachsenen Zustande ein 3,5 Mmtr. langes, verhältnißmäßig schlankes Thierchen, mit breitem Halsschild und nach hinten sich verjüngendem Hinterleib, sodaß seine Gestalt umgekehrt keilförmig erscheint. Die Fühler sind sehr kurz, die Augen groß. Die Färbung der vollentwickelten Individuen ist sehr schwankend, sodaß der Beiname „sechsfleckig" nur gelegentlich einmal paßt. Meist sind diese Cikaden hellgelb mit dunkelbrauner Zeichnung, aber die letztere kann sich so ausdehnen, daß das Gelb fast ganz verdrängt wird. Häufiger tritt das am Körper auf, während die Flügel in der Regel heller bleiben, unter Umständen können sich aber auch diese bis auf einen gelben Außenrand verdunkeln. Die Larven sind immer dunkler, nur der Hinterleib ist hell geringelt. Wie alle Zwergcikaden, besitzt auch diese Art verlängerte Hinterbeine und ein vortreffliches Springvermögen, von dem sie schon als Larve, wenn sie noch nicht fliegen kann, den umfangreichsten Gebrauch macht.

Dieses Thier findet sich jedes Jahr zahlreich auf Wiesen, wo es an Gräsern saugend sich ernährt. Die Weibchen legen im Herbst ihre Eier am Ende der Grasstengel nahe dem Boden, vielleicht auch an oberflächlichen Wurzeln. Im nächsten Frühling, je nach den Umständen zeitiger oder später, erscheinen die winzigen Larven, die mehrere Häutungen zu überstehen haben und im Sommer zu ausgebildeten Insecten werden. Ist nun der Sommer und Herbst warm und trocken, so erfreuen sich die Weibchen eines vortrefflichen Wohlergehens, sie werden zahlreich zu Müttern und hinterlassen eine bedeutend kräftige Nachkommenschaft in Gestalt von Eiern. Ein trockener Winter oder ein solcher, in dem der Schnee lange liegen bleibt und dann plötzlich wegthaut, ist für die Erhaltung der Eier günstig, während in einem feuchten, durch die Vermoderung der umgebenden Pflanzentheile der größte Theil derselben vernichtet wird. Folgt auf einen günstigen Winter gar noch ein trockenes, warmes Frühjahr, so kommt nicht nur die Mehrzahl der Eier zur Entwicklung, sondern auch die jungen, zarten Larven haben alle Chancen, sich durchzuschlagen.

Alle diese Factoren wirkten für die diesjährige Generation der sechsfleckigen Kleinzirpe zusammen. Unter solchen Umständen wird nun in der ursprünglichen Heimat dieser Thiere, also auf den Wiesen, leicht Uebervölkerung entstehen, und die Cikaden suchen ihre Wohnbezirke zu vergrößern, ein Theil von ihnen wandert nach und nach aus, am liebsten natürlich dahin, wo sie ähnliche Existenzbedingungen wie auf ihren Wiesen finden, und das thun sie auf Getreidefeldern, die mit Sommersaat bestellt sind und in nächster Nähe der Geburtsstätte liegen. So befallen sie Hafer, Gerste und Roggen und sollen sogar auf Lupinen übergehen, was immerhin möglich, aber wenig wahrscheinlich ist. Die Blätter der befallenen Pflanzen werden gelb und sterben ab, bisweilen sehen sie schwarz, wie dicht punktirt aus, was von den Excrementen der Legionen von Cikaden herrührt. Dr. Steglich in Dresden bemerkt in der „Sächsischen landwirthschaftlichen Zeitung": „Kräftige und schnell wachsende Saaten leisten hinreichenden Widerstand und finden sich oft unversehrt in unmittelbarer Nachbarschaft der Cikadenherde. Ueberhaupt schreiten die Verheerungen, trotz der ungeheuern Zahl, in welcher der Schädling auftritt, und in Anbetracht dessen, daß er nach verschiedenen Beobachtungen bereits vor Ostern (1893) erschienen ist, verhältnißmäßig langsam vorwärts; dies ist dem glücklichen Umstande zu danken, daß das Thier außerordentlich träge ist und seinen Platz nur verläßt, wenn es aufgescheucht wird, oder wenn die Nährpflanze erschöpft ist."

In diesem Jahre hat das Thier das östliche Mitteldeutschland, Sachsen, die Lausitz, Schlesien u. s. w. überfallen, Gegenden, die seinen schädlichen Wirkungen überhaupt mehr ausgesetzt zu sein scheinen als andere. So war es 1863, als das Insect von Oebrenstedt im Thüringerwalde bis nach Schlesien hinein beobachtet wurde; 1869 und 1876 wurde seine Schädlichkeit wieder in Schlesien bemerkbar. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Cikade, wenn sie auch in ganz Deutschland vorkommen mag, doch gerade in jenen östlichen Strichen immer zahlreicher vorkommt als anderswo.

Gegenmittel gegen die Zwergcikade sind verschiedentlich vorgeschlagen. Eine der größten Autoritäten auf dem Gebiete der praktischen Insektenkunde, Prof. Dr. E. L. Taschenberg in Halle, bemerkt über den Schaden: „Demselben ist nur vorzubeugen, und zwar dadurch, daß man im Spätsommer auf das massenhafte Vorkommen der Cikaden achtet und in der Nähe der Oertlichkeit, wo sie sich finden, im nächsten Frühjahr keine Felder mit Sommersaat bestellt. Das Bestellen solcher Felder mit Cerealien, welche an Wiesen grenzen, wird die Gefahr der Zwergcikadenschäden immer nahe bringen."

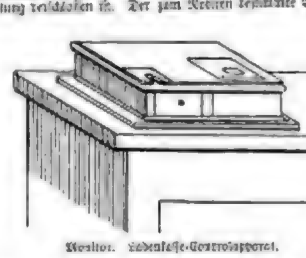
Stoll, Director des königl. preuß. Pomologischen Instituts zu Proskau in Schlesien, schlägt in einer Zuschrift an die Redaction dieses Blattes vor, man solle in der Mittagszeit, wenn die Thiere still sitzen, die Felder mit dicht über den Boden hin- und hergeschwenkten Schmetterlingsnetzen durchgehen und die Thiere, welche sich zu Tausenden gefangen hätten, vernichten. Am Abend solle man dann zur Vertilgung der noch übrig gebliebenen die Felder mit einer Mischung von 1 Theil Milch, 2 Theilen Petroleum und 60 Theilen Wasser mittels einer fein vertheilenden Spritze durchspritzen. Eine andere Mischung, die Director Stoll vorschlägt, ist etwas theurer, aber besser für die Pflanzen. Sie besteht aus 100 Ltr. Wasser und 3 Kilogr. Schmierseife; kurz vor dem Gebrauch fügt man noch 3 Kilogr. gewöhnliches Ammoniak hinzu. Ein ähnliches Mittel wie dieses letztere empfiehlt auch Dr. Steglich in dem vorher erwähnten Aufsatz. Als ein zweites empfiehlt er, wenn das Ammoniakwasser nicht zu bekommen sein sollte, eine Mischung von 1000 Ltr. Wasser, 10 Kilogr. Kainit, 10 Kilogr. Schmierseife und 1 Kilogr. roher Carbolsäure. Diese Mischung wird mit einer Handspritze derartig sorgfältig vertheilt, daß auf je 1 Quadratmtr. 2 Ltr. Flüssigkeit kommen.

Die besten Gegenmittel gegen alle in Massen auftretende schädlichen Thiere gibt indeß die Natur selbst: ungünstige Witterung und Epidemie. Ein tüchtiger, vier Tage anhaltender Landregen würde Wunder wirken, und von Epidemien sind die Zwergcikaden auch nicht verschont. Eine solche beobachtete der berühmte breslauer Botaniker Cohn 1869. Die Thiere wurden von einem parasitischen Pilz heimgesucht, wahrscheinlich von demselben oder doch einem sehr ähnlichen, dem im Herbst unsere Stubenfliegen so zahlreich zum Opfer fallen, denn die Cikadenleichen zeigten ähnliche Symptome wie solche Fliegenleichen: sie hingen mit ausgespannten Flügeln an den Halmen fest und waren mit einem weißen Schimmel überzogen. Es steht zu hoffen, daß die Natur durch irgendeins ihrer vielen Mittel den Exceß in der Entwicklung dieses einen Insects entgegentritt und die Sache regulirt und wieder ins gleiche bringt.

Leipzig. Prof. Dr. W. Marshall.

Polytechnische Mittheilungen.

Monitor. Ladenkasse-Controlapparat. — Eine einfache und doch wirksame Kassen-Controle wird bei Anwendung des von Halter u. Sohn in München construirten Ladenkasse-Controlapparats Monitor geboten. Die Construction und Handhabung desselben ist überraschend einfach. Der Apparat ist entweder in einem auf den Tisch zu stellenden Kasten angebracht oder wird gleich in den Ladentisch eingelegt. Zur Aufnahme des Geldes dient ein Kasten, der durch eine [illegible] Vorrichtung verschlossen ist. Der zum Rechnen bestimmte Bleistift bildet


Monitor. Ladenkasse-Controlapparat.

gleichzeitig den Schlüssel zu dem Geldbehälter. Der Stift findet seinen Platz in einer mit Messingblech ausgelegten Aussparung. Will man den Kasten öffnen, so muß man erst den Stift von seinem Platze nehmen. Hierdurch wird einer der beiden, in einer Aussparung des Kastendeckels angebrachten Hebel ausgelöst, und die Schublade kann herausgezogen werden. Der Verkäufer schreibt die eingenommene Summe auf den in einem Schlitz der Deckelplatte sichtbaren Papierstreifen. Das Schließen des Geldkastens kann erst wieder erfolgen, wenn der Bleistift in die Oeffnung gesteckt worden ist und so seine Wirkung auf den Hebel, mit einer [illegible] verschiedenen Arm ausübt und die Wiederauslösung des Hebels bewirkt. Beim Hineinschieben des Kastens berührt ein an dessen hinterem Ende befindlicher Winkelhebel eine neben dem Zahnrad der Papierwalze sitzende Nickelscheibe und setzt dadurch die Welle der Walze in Drehung, sodaß das Papier um ein gewisses Stück weitergedreht wird. Hierbei verschwindet die Zahl hinter die Messingeinfassung des Schlitzes, und ein unbeschriebenes Stück Papier erscheint in demselben. Die Bewegung des eingelegten Papierstreifens wird, wie erwähnt, durch das neben der Nickelscheibe sitzende Sperrrad auf die erste der drei Walzen übertragen. Auf der einen dieser Walzen befindet sich der Papiervorrath. Die andere Walze dient zur Führung des Papiers und zum Andrücken desselben an den Schlitz, während sich auf der dritten das beschriebene Papier aufwickelt. Der eben beschriebene Mechanismus ist an der Unterseite einer Messingplatte, also im Innern des Kastens, montirt. Ein einfaches Kastenschloß dient zur Sicherung, sodaß die Papierrollen nur dem mit dem Schlüssel versehenen zugänglich sind. Da der Inhalt des Geldkastens immer mit dem auf dem Papierstreifen verzeichneten Betrag übereinstimmen muß, so liegt hierin die einfachste Controle. Ebenso macht sich das Oeffnen des Kastens, ohne notirt zu haben, durch eine Lücke in der Zahlenreihe bemerkbar, sodaß der Chef also eine ganz genaue Controle über den Kassirer hat.

Selbstthätiger Ruß- und Funkenfänger. — Der den Schornsteinen entströmende Rauch führt in vielen Fällen eine ungeheure Menge von unverbrannten Kohlentheilchen mit sich, die sich auf die Dächer niederschlagen, ja sogar, in geöffnete Fenster dringend, Möbel und sonstige in den Zimmern befindliche Gegenstände mit einer Rußschicht überziehen. Der auf den Dächern sich ablagernde Ruß wird da, wo das Regenwasser sich in Cisternen sammelt, von diesem mitgeführt und verunreinigt jenes oftmals derartig, daß es zum Gebrauche als Nutzwasser untauglich wird. Seit längerer Zeit sind nun vielfach Versuche gemacht worden, um diese höchst lästige Rußplage zu beseitigen. Da aber die Rauchentwickelung nicht gänzlich verhindert werden kann, so hat man zunächst versucht, den entstandenen Rauch zu verbrennen, jedoch haben sich diese Rauchverbrennungsvorrichtungen nicht bewährt. Dagegen hat sich der patentirte Ruß- und Funkenfänger von Bernhard Löffler in Frankfurt a. M., [illegible] in dieser Hinsicht als zweckdienlich erwiesen. Derselbe ist in den Abbildungen Fig. 1 und 2 im Längs- und Horizontalschnitt dargestellt, und zwar ist in den Schornstein a ein Schornsteinrohr b auf- und eingesetzt, das von dem Abschlußkonus c und den entgegengesetzten beiden konischen Theilen [illegible] umschlossen wird. Vom obern Theile des Schornsteinrohres b wird mittels Tragestreifen d der gleichfalls konische Konus e getragen, der oben mit einer Haube h und einem innern Trichter l überdeckt ist. Mit [illegible] ist ferner ein äußerer cylindrischer Mantel m verbunden, der mit dem Konus c zusammen die eigentliche Kammer [illegible] für die Rauchgase ausbildet. In den Konus e wird dann mittels der [illegible] schienen o und geeigneter Aufsatzwinkel eine Serie von Wellblechplättchen (Fig. 2) hineingehängt, jedoch so, daß sie einen Wellblechkonus bilden, der den Rauchgasen gestattet, zu entweichen. Es wird demgemäß der aus b austretende Rauch im Innern dieses Wellblechkonus emporsteigen und entweder durch den durchbrochenen Rand b und dem Wellblechkonus n gebildete ringförmige Oeffnung r nach unten und in den Konus c eintreten, oder der Rauch wird außerhalb des Wellblechkonus entlanggeleitet und in den äußern Ring, der vom Wellblechkonus n und dem Konus c gebildet wird, nach unten strömen. Weiter schlägt der Rauch den durch einen Pfeil angegebenen Weg ein, um ins Freie zu gelangen. Der an den Wellblechflächen sich absetzende Ruß wird bei seinem Herabfallen von den Wänden oder den [illegible] herabgeführt werden nach dem untern Konus c in den Trichter t gelangen, welch letzterer durch ein Rohr t_1 mit dem Sammelgefäß s verbunden ist, das mit dem Schieber s_1 und Verschlußdeckel s_2 versehen ist. Man kann also, wenn man dieses Gefäß an passender Stelle anbringt, bei geschlossenem Schieber s_1 den Ruß in dem Kasten s sammeln und ihn nach Schließen des Schiebers s_1 durch die Oeffnung des Schiebers s_2 ablassen. Zweckmäßig ist es, den Rußkasten mit einer selbstthätigen elektrischen Meldevorrichtung auszurüsten, die bei einer gewissen Füllung des Kastens in Thätigkeit tritt und an das Entleeren mahnt. Eine [illegible] Einrichtung ist in Fig. 1 und 3 dargestellt. Der eigentliche Rußkasten ist hier in einem äußern Behälter angeordnet und ruht auf den Zapfen a_1 und Platten b_1 derart, daß er sich in leerem Zustande nach vorn neigt. An der Außenseite der Rückwand des innern Kastens und an der Innenseite der Rückwand des äußern Kastens sind [illegible] Contactplättchen angebracht, die, wenn der Rußkasten im vollen Zustande ist und hinten neigt, miteinander in Berührung kommen und so einen Stromkreis schließen, in den ein Läutewerk eingeschaltet ist. Nach der Entleerung tritt der Kasten von selbst in seine Ruhelage zurück.

Fig. 1.

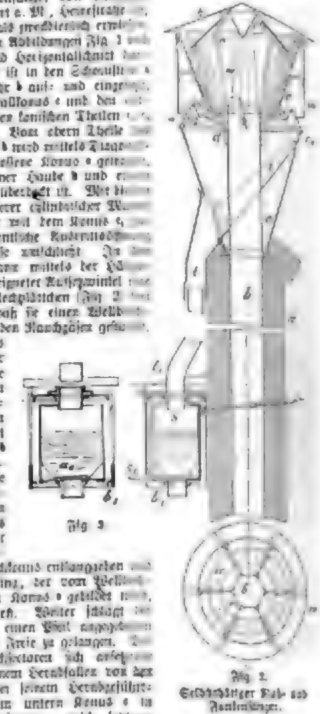


Fig. 2.
Selbstthätiger Ruß- und Funkenfänger.

Rechenmaschine Brunsviga von Grimme, Natalis u. Co. in Braunschweig. — Die durch untenstehende Abbildung wiedergegebene Maschine hat 30 Cmtr. Länge, 15 Cmtr. Breite und nur 12 Cmtr. Höhe, sie kann daher auf jedem Arbeitstische aufgestellt werden. Die Pfeile und Zeichen auf der Ziffernplatte der Maschine geben die Drehrichtung bei Addition, Subtraction, Multiplication und Division an. An der rechten Seite des Gehäuses sitzt eine Handkurbel, die mit einem im Innern des Mantels angeordneten Cylinder fest verbunden ist. Auch befinden sich an letzterem neun in der Ruhelage sämmtlich auf Null stehende Hebel, die in den Schlitzen der Ziffern- oder Deckplatte nach Bedarf auf die Zahlen, mit denen die Rechnung ausgeführt werden soll, eingestellt werden. Die Schlitze sind an ihren untern Enden mit den Zahlen 9 bis 1 versehen; man kann daher in derselben Weise, wie man zu schreiben gewohnt ist, sämmtliche Zahlen von links nach rechts einstellen. Dies wurde nicht möglich sein, wenn die Schlitze von links nach rechts, also mit 1 beginnend und mit 9 endend, numerirt wären. Die Kurbel ist nach jeder Umdrehung wieder genau senkrecht einzustellen und wird in dieser Lage durch einen kleinen Stift festgehalten. Es macht sich daher nöthig, daß man vor jeder Umdrehung den Handgriff ein wenig in der Richtung der Cylinder-Tragplatte anzieht. Die vor der ersten Umdrehung eingestellte Zahl erscheint nach Ausführung der ersten Kurbeldrehung in den im untern Zifferkasten angebrachten großen Oeffnungen, während in den kleinen [illegible] Oeffnungen desselben sich die Zahl der Umdrehungen markirt. In den großen Löchern des Ziffernkastens wird die dann stehende Zahl bei Ausführung weiterer Drehungen um die Zahl verändert, die man vorher auf der Deckplatte eingestellt hat. Würde man z. B. die anfangs eingestellte Zahl [illegible] stehen lassen, so würde bei Ausführung der zweiten Rechtsdrehung der Kurbel neben die Zahl [illegible] erscheinen und links die Zahl 2. Macht man dann mehrere Umdrehungen hintereinander, so führt man eine Multiplication aus, und man würde z. B. bei [illegible] Drehung die Summe im Ziffernkasten auf [illegible] gebracht haben. Da die Subtraction und Division bekanntlich nichts anderes als das Gegentheil von Addition und Multiplication darstellen, so werden dieselben bei [illegible] lich durch Drehen der Kurbel in entgegengesetzter Richtung bewirkt.


Rechenmaschine Brunsviga.

macht sich hierbei eine Berücksichtigung des Zinseszinses nöthig. Diese erfolgt durch Drücken auf den Hafen an der Stelle des Zinsfußes in Verbindung mit einem Seitendruck gegen die ihn einschließenden Lappen. Der Hafen greift in Einschnitte der Grundplatte ein und hält dabei den Hafen in entsprechender Stellung fest. Letztere wird durch die oberhalb der kleinen Löcher angebrachten Punkte 1 bis 8 angegeben. Die Zahlen in den großen Löchern des Zinsfußes werden durch Drehen der Flügelschraube an der rechten Seite, die in den kleinen Löchern durch Drehen die an der linken Seite sitzenden Schraube auf Null eingestellt. Vor Beginn des Rechnens hat man sich zu überzeugen, ob alle Zahlen auf Null eingestellt sind. Ein Oelen der Maschine ist nicht nöthig. Die Ausstattung ist sehr elegant, auch wird die Maschine in einem mit Sammet verschenen Kasten geliefert, dessen Deckel abnehmbar ist. Sie läßt sich so auch leicht transportiren und kann mit Vortheil überall da verwendet werden, wo mit großen Zahlen gerechnet wird.

Kleiderhalter Pak. — Einen einfachen zweckmäßigen Kleiderhalter bringt die Firma Pak u. Co. in Hamburg, Große Bäckerstraße 12, in den Handel. Derselbe dient zum Aufhängen des ganzen Anzuges, bezw. Kleides und wird in zwei Ausführungen hergestellt. Fig. 1 stellt den Apparat als Herrenkleiderhalter in Benutzung dar; in den Haken des abgerundeten Bügels ist ein bewegliches Brett mit zwei einander gegenüberstehenden Zapfen eingehängt. Auf diese Weise wird es möglich, je nach Bedarf dünnere oder dickere Beinkleider einzuklemmen. Diese werden zu dem Zweck glatt zusammengefaltet, etwa in Kniehöhe über das Brett gelegt und nun festgeklemmt. Weste und Rock werden über den Bügel gehängt. Die zweite Ausführung des Halters unterscheidet sich von der ersten dadurch, daß der Halter nicht abgerundet, sondern an den Seiten mit Lederbügeln versehen ist. Ueber diese Lederbügel kommen die Aermelstücke des Rockes zu liegen, sodaß sich diese beim Hängen von selbst wieder glatt ziehen. Der Damenkleiderhalter (Fig. 2) ist genau gestaltet wie der eben beschriebene, nur daß das Klemmbrett wegfällt. Der Rock wird an die beiden Haken gehängt und die Taille über den Bügel gespannt. Durch Anwendung des Pak-Kleiderhalters kann man nicht nur seine Kleider glatt erhalten, sondern hat auch die Annehmlichkeit, daß alles Zusammengehörige beisammenbleibt und auch viel an Raum gespart wird. Ein einfacher Pak (mit Holzbügel) kostet 90 ₰, ein solcher mit Lederbügeln, sowol Damen- als Herrenkleiderhalter, 1 ℳ 20 ₰.

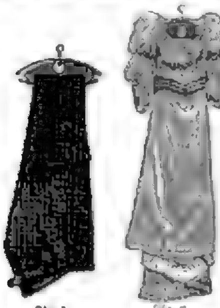


Fig. 1. Fig. 2.
Kleiderhalter Pak.

Briefwechsel.

C. Kr. in Gera. — Auf Ihren ausgedrückten Wunsch können wir Ihnen nichts besser anempfehlen als den von der Redaction der Zeitschrift „Der Erfinder“ in Berlin W., Kochstraße 26, in den Handel gebrachten Magnet-Diätometer, den wir in Nr. 2543 vom 13. August 1892 des Nähern beschrieben haben. Dieser besteht aus einem Compaß beider Deutlichkeit mit des Nachts leuchtender Magnetnadel und ebensolchem Declinationsmarke sowie einem herausziehbaren Stift, der zur Feststellung der Marschrichtung dient. Durch diese letztern Neuerungen ist die sofortige Orientirung sowol bei Tag als bei Nacht ermöglicht, was bei dem gewöhnlichen Compaß nicht der Fall ist. Die Marschrichtung findet man dadurch, daß man, nachdem die Magnetnadel auf die Declinationsmarke gerichtet ist, den herausgezogenen Stift so weit dreht, bis er nach dem gewünschten Ziele weist, womit die einzuschlagende Richtung fixirt ist. Um sich auf dem Marsche zu überzeugen, ob man von derselben nicht abgekommen sei, wird die Magnetnadel wieder auf die Declinationsmarke gestellt, worauf der Stift stets die zu verfolgende Richtung zeigen wird. Durch das Mitsichführen des Compasses wird es Ihnen nie mehr möglich sein, des Nachts den Weg zu verlieren. Bei dem Umstande, daß der Preis des Magnetdiätometers gleich dem eines gewöhnlichen Taschencompasses ist, können wir Ihnen zu Ihrem Zwecke nur zu dessen Anschaffung rathen.

A. K. in Dresden. — Schwimmhandschuhe in der Art der von Ihnen beschriebenen werden von Theodor Ehrmann Nachfolger (C. Schumpfel) in Leipzig, Neumarkt, zum Preise von 2 ℳ geliefert.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Rect. in Bogen	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juli	h m s	h m s	m s	° '	°	° '		h m
16	7 37 23	12 5 49	+ 5 49	+18 31	153	− 3 29	am Tage	10 5 ab
17	7 41 20	12 5 55	5 55	7 52	167	2 22		10 18
18	7 45 16	12 6 1	6 1	1 49	180	1 21		10 29
19	7 49 13	12 6 6	6 6	4 30	195	+ 0 16		10 40
20	7 53 9	12 6 7	6 7	9 36	206	− 0 56		10 52
21	7 57 6	12 6 10	6 10	15 2	223	1 44		11 6
22	8 1 2	12 6 13	− 6 13	19 33	239	− 2 36		11 29

Sonne: Gerade Aufsteigung 118° 50', nördliche Abweichung 20° 47' (den 19.). Sonnenaufgang 4 Uhr 6 Min., Sonnenuntergang 8 Uhr 4 Min. (den 19.). Anfang der Hundstage den 23.

Mond: Letztes Viertel den 20. nachmittags 6 Uhr 52 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Merkur und Mars sind mit bloßem Auge nicht zu sehen. — Venus (141° gerade Aufsteigung, 17° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Löwen, geht eine Stunde nach der Sonne unter und wird kurze Zeit in der Dämmerung am nordwestlichen Himmel sichtbar. — Jupiter (53½° gerade Aufsteigung, 18½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Stiers, ist von Mitternacht an über dem Gesichtskreise. Eine Bedeckung seines ersten Mondes findet statt am 22. früh, der Eintritt erfolgt um 2 Uhr 30 Min. — Saturn (197⅔° gerade Aufsteigung, ⅔° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, verschwindet nachts 10½ Uhr am westlichen Horizonte. — Uranus (214½° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), im Sternbilde der Wage, wird am 16. wieder rechtläufig; sein Untergang erfolgt nachts kurz vor 11½ Uhr.

Der Mond ist in Conjunction mit Merkur am 13. vormittags 9 Uhr, mit Saturn am 16. früh 3 Uhr, mit Uranus am 21. mittags 12 Uhr.

Ueber die Lichtstärke des Planeten Mercur.

Da unsere Kenntnisse von den Helligkeitsverhältnissen des Planeten Mercur, speciell von der Abhängigkeit seiner Lichtstärke von der Größe der beleuchteten Phase, bis heutigen Tages ziemlich lückenhaft geblieben, so ist eine Veröffentlichung des Astronomen Dr. Müller vom astrophysikalischen Observatorium in Potsdam von großem Interesse. Außer einigen gelegentlichen Helligkeitsschätzungen sind nur drei photometrische Messungen von Zöllner in Leipzig (1866) und zwei von Vogel in Bothkamp (1871) bekannt geworden. Zöllner hat aus seinen Beobachtungen das bemerkenswerthe Ergebniß abgeleitet, daß der Mercur ein Körper ist, dessen Oberflächenbeschaffenheit mit derjenigen unseres Erdmondes sehr nahe übereinstimmt, der also auch, wie der Mond, wahrscheinlich keine merkliche Atmosphäre besitzt; indeß hat dieses Resultat wol aus dem Grunde, weil der Beweis dafür nur ein indirecter ist und in den wenigen ungenügenden Beobachtungen keine genügende Stütze hat, nicht die Beachtung gefunden, die es sonst wol verdient hätte. Mehrjährige sorgfältige Bestimmungen der Helligkeit des Mercur haben nun Dr. Müller in den Stand gesetzt, die Lichtcurve des Planeten für ein ziemlich beträchtliches Phaseninterval mit großer Genauigkeit zu bestimmen und durch Vergleichung mit der Mondcurve zweifellos festzustellen, daß die beiden Himmelskörper sich bezüglich der Zurückwerfung der Sonnenstrahlen in der That durchaus gleichartig verhalten und daher wahrscheinlich auch dieselbe oder wenigstens eine ganz ähnliche Oberflächenbeschaffenheit besitzen. Es ist dieses Ergebniß von großem allgemeinen Interesse, weil es mit der häufig verbreiteten Ansicht, daß der Mercur eine ziemlich dichte Atmosphäre besitze, nicht in Einklang zu bringen ist. Die photometrischen Messungen des Mercur werden dadurch wesentlich erschwert, daß der Planet nur bei sehr geringen Höhen beobachtet werden kann, und daß infolgedessen die Extinction des Lichtes in der Erdatmosphäre eine wichtige Rolle spielt; im ganzen sind in Potsdam während eines Zeitraumes von 10 Jahren 83 brauchbare Messungen der Lichtstärke des Mercur erhalten, und zwar bei Phasenwinkeln zwischen 20° und 120°. Im Maximum hat Mercur die Helligkeit von α im großen Hund (Sirius), im Minimum diejenige von α im Adler (Atair), und man wird diese Helligkeiten als Grenzwerthe betrachten können, innerhalb deren die beobachtete Lichtstärke des Planeten schwankt. Dieses Resultat erhält eine erfreuliche Bestätigung durch eine Beobachtungsreihe des Astronomen J. Schmidt (†); diese Beobachtungen sind nicht photometrische, sondern beziehen sich auf Vergleichungen des Mercur mit benachbarten Fixsternen nach der Argelander'schen Stufenschätzungsmethode, sind ebenso zahlreich wie die Müller'schen und umfassen auch fast genau dasselbe Phaseninterval. Durch eine Vergleichung mit beobachteten Helligkeiten der Venus ergibt sich, daß die Lichtabnahme bei Mercur viel rascher vor sich geht als bei Venus, daß also die Oberflächen beider Planeten ganz wesentlich voneinander verschieden sein müssen. Endlich folgt noch als wichtiges Ergebniß, daß die Lichtcurven von Mercur und Erdmond innerhalb des Phasenintervalls von 50° bis fast 120° in überraschender Weise übereinstimmen, und daß man daher kaum fehlgehen wird, wenn man dem Mercur eine ganz ähnliche Oberflächenbeschaffenheit zuschreibt wie dem Monde.

Ein aufsteigendes Meteor.

Zu einem merkwürdigen Ergebniß ist Prof. v. Niessl in Brünn bei der Bahnbestimmung eines am 7. Juli 1892 in einem weiten Gebiete Oesterreichs und Italiens gesehenen Meteors gelangt. Es zeigt sich nämlich auf das unzweideutigste, daß der Lauf dieses Meteors zuletzt aufsteigend war, indem es bei einer Bahnlänge von etwa 1100 Kilometer von der größten Erdnähe (28 Kilometer über der Erdoberfläche) wieder bis auf 158 Kilometer anstieg, ehe das Verlöschen eintrat. Damit ist zum ersten mal das Vorkommen aufsteigender Meteorbahnen festgestellt.

Frauen-Zeitung

Der Liechtensteiner.

Eine berliner Geschichte

von

Hermann Weger.

[Nachdruck verboten.]

Die Familien Wendland und Haberecht wohnten auf demselben Flur, und zwar war es der höchste des Hauses. Wenn auch die Miethen in dem Stadttheil der ehemaligen „sieben Scheunenstraßen“ nicht gerade hoch genannt werden konnten — die Gegend stand und steht aus verschiedenen Gründen nicht im besten Rufe — so reichte doch das Einkommen der Nachbarn, wenn anders sie „nach vorn heraus“ wohnen wollten, gerade noch an das letzte Geschoß heran. Denn August Wendland war Bodenmeister bei der Großen Berliner Pferdebahn-Gesellschaft und Karl Haberecht Former in einer Bildgießerei. Ihre beiden Frauen mußten zudem noch einen tüchtigen Nebenerwerb beisteuern, zu welchem Zwecke die eine ihre frühere Schneiderei weiter betrieb, die andere bei einer Behörde als „Reinemache-Frau“, wie der Berliner sagt, wirkte. Die Einhelligkeit der beiden Parteien, zu denen noch je ein Kind gehörte, war sprichwörtlich in der Straße, deren Bewohner sie sich gleichwol meistens nicht zum Vorbilde zu nehmen pflegten. Man bewunderte das als etwas, dessen man nicht fähig, das einem nicht gegeben war, im übrigen keifte, fluchte und schlug man ruhig weiter. Höchstens in demselben Hause war die Wirkung des guten Beispiels zu spüren.

Zu der Wendland'schen Wohnung gehörte ein einfenstriges Zimmer mit einem besondern Eingang vom Flur aus. Es lag also mitten zwischen ihnen. Und so war es auch die Wiege des innigen Freundschaftsbundes der beiden Familien; denn dort hatten, wie ebenfalls jedes Kind der Hirtenstraße wußte, die beiden Männer als Junggesellen zusammengelebt, wenigstens einige Jahre.

„Wer die mal kriegt,“ hatte damals die alte Göricken gemeint, „die Frauen haben et jut.“

Und die alte Göricken mußte das beurtheilen können, denn sie hatte drei Männer gehabt von den verschiedensten Charakteren und Gewohnheiten.

In der That, es ging bei ihnen während ihrer Junggesellenzeit so ordentlich zu wie heute in ihrer Ehe.

Sie vertranken ihr Einkommen nicht, sie spielten nicht, sie vergeudeten keine Zeit und kein Geld in politischen oder nicht politischen Vereinen und Versammlungen. Sie kamen immer, auch wenn sie einmal vors Thor gegangen waren, um sich bei einem Glase Bier zu erholen, frühzeitig nach Hause, einer wie der andere oder, besser gesagt, beide miteinander, denn auch außerhalb ihrer Behausung setzte sich die Eintracht fort: keiner schien ohne den andern Vergnügen zu finden. Und die Orte, die ihnen Vergnügen boten, waren wenig kostspielig. Zumeist Spaziergänge durch die wenigen Felder, die noch innerhalb des Weichbildes der Weltstadt ihren frischen Erdgeruch spenden, oder ein Ausflug in die Vororte. Im Winter einmal der Besuch eines Theaters oder Circus. Auch verschmähten sie durchaus nicht eine Kegel- oder Billardpartie, wenn sich nette Leute am Biertisch zusammenfanden oder zugesellten. Das war aber natürlich bei ihrer Auffassung von passendem Umgang selten. Denn das konnte niemand in der ganzen Gegend leugnen: bei jeder maßgebenden Gelegenheit zeigte sich ihr sittlicher Charakter in so günstigem Lichte, daß er den strengsten Anforderungen standhielt und nicht viele Beispiele neben sich hatte.

Daß die beiden Freunde bei dieser Lebensweise manche Mark ersparten, versteht sich. Und diejenigen, die stetig und gewohnheitsmäßig im Wirthshaus so lange saßen, bis sie gesehen hatten, wie der Rock des letzten auf dem Rücken beschaffen war, nannten sie Geizhammel. Namentlich den Wendland, denn der machte gar kein Hehl daraus, daß, als er noch früher auf dem Kutscherbock des Omnibus gesessen hatte, er jahrelang das Wohnungsgeld sparte, indem er, wie seinerzeit im Manöver, einfach auf dem Heuboden des Depots schlief. Die alte Göricken aber, die sonst ungemein kratzbürstig gegen die Männer war, schmunzelte wohlgefällig über solche Nachrichten, und die beiden hätten sie um die Finger wickeln können, wenn sie gewollt hätten.

„Aber eine Leidenschaft hat doch jeder,“ schrie eines Tages der älteste Sohn der alten Waschfrau in der Destillation mit der Faust auf den Tisch schlagend. Er selbst war in seinen Mußestunden, wenn nicht in diesem Eckladen, so auf dem Dache zu erblicken, sein Kopf und seine Arme wenigstens, die aus der Luke heraus einen stattlichen Stich Tauben scheuchte.

Allerdings: auch die Vielberedeten fröhnten einer Leidenschaft, von der aber nur wenige Personen außer ihnen wußten. Diese Leidenschaft war auch der Anlaß zu ihrer Bekanntschaft geworden.

Eines Winterabends nämlich saßen Wendland und Haberecht in der qualmigen Stube eines der ziemlich ursprünglichen Restaurants jenes Stadttheils, die noch, wie vor fünfzig Jahren, durch rothe Gardinen an Thür und Fenstern, Rehrvorsetzer hinter den letztern und Blumentöpfe vor ihnen sowie durch eine alte wackelige Laterne über dem Eingang die Aufmerksamkeit in bescheidener Weise auf sich ziehen. Wendland wohnte damals am andern Ende der Stadt, in der Gegend des Halle'schen Thors und war durch das vergebliche Anklopfen bei einem Verwandten im Norden veranlaßt worden, in der Wirthschaft auf ein Stündchen einzukehren, bevor er nach Hause zurückkehrte. Die Männer saßen an einem Tisch sich gegenüber, aber sie sprachen die ganze Zeit nicht miteinander. Hin und wieder that der eine und der andere einen Zug aus dem Glase. Sonst rauchten sie ihre Cigarre und sahen dem Billardspiel zu, höchstens sich ab und zu mit einem Seitenblick streifend. Der Pferdebahnmann trank schließlich zuerst aus und legte ein Fünfmarkstück auf den Tisch. Der Wirth gab ihm heraus, darunter ein Thalerstück. Wendland sah die Münze an, und plötzlich verklärte sich sein Gesicht. Der andere war gespannt seinen Bewegungen gefolgt.

„Endlich hab' ich dich!“ murmelte jener vergnügt und drehte den Thaler hin und her.

„Ein Hannoveraner, wenn ich fragen darf?“ bemerkte der Former, der den Kopf zu erkennen glaubte.

„Jawol, der von 1849,“ erwiderte Wendland.

„Aha, wol der Harzsegen?“

Der Pferdebahnmann sah überrascht sein Gegenüber an und sagte, das Geldstück einsteckend:

„Also auch ein Sammler? Wie das trifft! Haben Sie ihn?“

Der andere nickte: „Er ist selten und kann doch leicht einem in die Hand gerathen, da er gar nicht auffällt. Sie erleben es ja heute.“

„Kellner, noch eins,“ rief Wendland vergnügt, die Bekanntschaft eines Sammelbruders so unverhofft gemacht zu haben.

Und nun vertiefte man sich in eine angeregte Unterhaltung über Thaler, ihren verschiedenen Sammelwerth, über den Inhalt der eigenen Sammlungen und die Bezugsquellen.

Bei beiden währte diese Liebhaberei schon an die zehn Jahre, und sie, die sonst so sparsam waren, hatten manche zehn Mark darin angelegt, obwol sie sich nur auf die noch im Curse befindlichen Thalerstücke beschränkten. Sie besaßen zwar jeder einen guten Freund, Wendland einen Colonialwaarenhändler, Haberecht einen Cigarrenfabrikanten, die beide einen großen Umsatz hatten und mit Falkenaugen nach den ihnen von jenen bezeichneten Thalern ausspähten und sie ihnen, gleichviel ob selten oder nicht, zu dem Nennwerth überließen. Aber manche, namentlich von den Gedenkthalern, wollten nicht einlaufen. Nun schließlich ließ sich ihre Begier nicht mehr zügeln, und sie kauften den Gewünschten einfach aus dem Schaufenster des Bankiers oder Münzhändlers fort. Wo ein solcher zu haben war, wußten sie stets, da es zu ihren liebsten Gepflogenheiten gehörte, bei Zuhle in der Friedrichstraße, Meidner „Unter den Linden“ und den übrigen Bankiers, die vorzugsweise ihre Münzen auf Sammtunterlagen hingebettet hatten, einen Blick durch die Scheibe zu werfen. Da ja die Stücke stets wechselten, so lernten sie gelegentlich durch ihre regelmäßigen Beobachtungen auch neue, ihnen bisher unbekannte kennen, auf die sie nun fahnden konnten. Es war eigentlich merkwürdig, daß sie sich noch niemals vor einem Schaufenster getroffen hatten. Vielleicht war es auch geschehen, das sachliche Interesse mochte indeß andere Wahrnehmungen verhindert haben.

Schnell wurde, durch diese Interessengemeinschaft hervorgerufen, eine gute Bekanntschaft geschlossen, die sich alsbald in eine innige Freundschaft verwandelte. Man besuchte sich gegenseitig und besichtigte die heimlichen Schätze. Vor allem tauschte man Doubletten aus, und so waren mit einem Schlage in beiden Sammlungen, zur großen Freude der Besitzer, die verschiedenen Siegesthaler, Sterbe-, Römer-, Bären- und Kronenthaler, die Fürstenthümer, und was es sonst an Raritäten gibt, fast vollzählig vertreten. Nur einer fehlte, die höchste Lust und das größte Streben des Thalersammlers, der König der jüngern Thaler, der Liechtensteiner. Kaufen wollten sie ihn nicht und konnten ihn nicht nach ihrem Einkommen, das eine Ausgabe von sechzig bis achtzig Mark für einen solchen Zweck denn doch nicht gestattete. Und ihn durch die Hand ihrer Gönner je zu erhalten, dazu war bei der äußerst geringen Anzahl, die davon noch in Deutschland herumirren, leider gar keine Aussicht. Sie nahmen es als unvermeidlich hin, diese Wonne zu entbehren.

Nicht allzu lange, nachdem sie sich in jener Wirthschaft kennen gelernt hatten, im folgenden Frühjahr, wurde Wendland als Bodenmeister nach dem Norden versetzt, und nun bezog er mit dem Freunde das eben freigewordene Stübchen im dritten Stock.

Die Freundschaft gleicht einem Baum nicht nur darin, daß sie Erquickung und Genuß bietet demjenigen, der sich aus der Hitze des Daseinskampfes unter ihr Dach begeben hat, sondern sie ist auch gleich ihnen Stürmen ausgesetzt, die den Tempel zu stürzen drohen. Ein paar Jahre verflossen ohne irgendein störendes Zeichen. Dann aber war, wie immer gleich einem Dieb in der Nacht, die Kraftprobe plötzlich da.

Eines heißen Sommerabends saßen die beiden Freunde in einem Brauereigarten draußen auf der Allee. Der übliche gedämpfte Lärm der Stimmen, klappernden Seidel und Teller scholl unter den süß duftenden Lindenkronen hin, ab und zu übertönt von den Klängen einer Musikkapelle. In den Gängen bewegte es sich hin und her von Kellnern, vielen Ankommenden und wenigen Fortgehenden. Junge zierliche Mädchen flanirten zu zweien und dreien lachend und schwatzend dazwischen, gefolgt von jungen, meistens noch bartlosen Leuten, die sie ab und zu durch einen Blick aufmunterten. Man traf sich, begrüßte sich, scherzte, und dann flossen die Gruppen wieder auseinander, um sich wenige Schritte weiter aufs neue zu verdichten und den Gang einzuengen. Ueber das alles warfen die elektrischen Kugellampen ihre hellen Lichter und dunklen Schatten, und im Gegensatz dazu blickte durch das hellgrüne, leicht säuselnde Blattwerk das Blau des Himmels wie Flächen und Flecken von Stahl hernieder.

Einen Tisch weiter hatten Mutter und Tochter ihr mitgebrachtes Abendbrot zu ihrem Glase Bier verzehrt, und während die erstere sich jetzt zurücklehnte und mit behaglichem Blick das Treiben um sie betrachtete, bis das flimmernde weiße Licht ihre an die Oellampe gewöhnten Augen zu sehr blendete und reizte und sie bewog, den Kopf etwas zu senken, holte das junge Mädchen die übliche Handarbeit vor und ließ ihr Auge nur dann und wann über ihre Umgebung hinschweifen. Dabei konnten ihr natürlich die Freunde nicht entgehen, die ihrerseits längst mit Wohlgefallen das zierliche junge Mädchen betrachteten. Wendland sann und meinte zu seinem Genossen, die dunkeln Augen und die auffallend schlanke Gestalt müßte er schon gesehen haben. Etwas ähnliches mochte in dem Köpfchen des Mädchens vorgehen oder war vielmehr vorgegangen. Das Erkennungsvermögen ist bei dem Weibe dem Manne gegenüber entwickelter als umgekehrt. Ihr Blick zeigte, daß sie ihn identificirt habe. Und jetzt wies eine eigenthümliche Bewegung der Hand auch den Gedanken des Beamten die erwünschte Richtung. Das war ja die junge Dame, die mit ihrem Packet so häufig den Wagen Brunnenstraße-Kreuzberg in der Frühe bestieg; es war kein Zweifel. Er lächelte. Und da in diesem Augenblick gerade ihr Auge das seinige streifte, zog er höflich grüßend den Hut. Sie dankte erröthend mit einer Neigung ihres hübschen Kopfes.

Auch Haberecht fand sie allerliebst, und die beiden Freunde thaten sich in den Mußestunden der nächsten Tage Genüge mit der neuen Bekanntschaft, indem sie alle möglichen Vermuthungen über die persönlichen Verhältnisse und Eigenschaften des jungen Mädchens erschöpften. Als dann wieder einmal in dem regnerischen Sommer dieses Jahres ein herrlicher wirklich warmer Abend über der Stadt lag, spazierten sie abermals hinaus nach der Allee mit dem ausgesprochenen Wunsche, die hübsche Bekannte wieder zu treffen. Und das Glück war ihnen doppelt hold, denn es war nirgend in der nächsten Umgebung von Mutter und Tochter ein Plätzchen frei, nur an ihrem Tische selbst deren zwei. Das war wie ausgesucht und entschieden ein Wink des Schicksals. Nach höflicher Anfrage nahmen sie Platz, und damit entspann sich unter dem lärmenden Gewühl des Biergartens in der grellen, wenig poetischen, zitternden Lichtflut der elektrischen Lampen ein zartes Liebesidyll. Wo aber die Liebe ins Spiel kommt, droht der Freundschaft Vernachlässigung oder, wenn sich zwei Männer an den Strahlen einer Sonne wärmen, sogar Abneigung und Haß. Und diese letzte Veranlassung traf hier zu. Die braunen sanften Augen der hübschen Schneiderin hatten es beiden angethan. Ein leises Mißvergnügen oder Mißtrauen, etwas, was noch nicht Feindseligkeit war, aber doch werden konnte, legte sich wie eine leichte Wolke zwischen sie. Keiner sprach es aus, aber man erblickte des Freundes Bild wie in einem trüben Spiegel. Man war schweigsam oder sprach mit befangener Absichtlichkeit über gleichgültige, jenseit des Kreises ihrer persönlichen Interessen liegende Dinge.

Eines Abends erschien der Former allein in dem Biergarten. Wendland hatte es unbestimmt gelassen, ob er nachkäme. Fräulein Mathilde war zerstreut, und unruhig hing ihr Blick an der Eingangspforte, sogar während der lückenhaften Unterhaltung. Keine Regung ihrer Seele entging Karl, dessen Liebe ihn in dieser Stunde zum Psychologen machte. Als dann schließlich der Freund wider Erwarten nach dem Garten betrat, sein mildes Gesicht hell beleuchtet von der Glaskugel über ihm, da überflog ihr Gesicht ein Schimmer, daß es ihm in diesem Augenblick schöner als je vorkam. Ein jäher Schmerz durchfuhr ihn, obwol er die Erscheinung erwartet und vorausgesehen hatte als ein Siegel, das unter die stillschweigende Absage an ihn gesetzt wurde. Aber die vollendete beweisende Thatsache trifft jedesmal mit der Schärfe des Schwertes.

Die Nebenbuhlerschaft hatte ein Ende. Wurde sie abgelöst durch die unverhüllte, trennende Feindschaft? O nein! Eines Abends, als Karl, der nicht mehr den Freund begleitete, am Fenster saß und in die dämmerige Straße, auf die rauchüberschwebten Dächer starrte, da kam es zuerst über ihn, daß er der Leidenschaft die Zähne zusammenknirschte. Er war der hübschere, größere, kräftigere, lebhaftere; nach ihm hatten doch sonst die Mädchen geschielt, während sie den ruhigen, einsilbigen August, dessen blaues Auge zwar treuherzig und gut, aber doch nie von jenem feurigen Glanz war, wie ihn die jungen Mädchen gern haben, gar nicht beachteten. Und nun hier ganz und gar aus dem Felde geschlagen! Freilich, jener war Beamter, hatte ein festes Einkommen, eine feste Stellung — er war nur ein Handwerker. Wenn er auch vielleicht mehr verdiente als jener, so war er doch wie der Vogel auf dem Dache. Eine kleine Meinungsverschiedenheit mit einem empfindlichen Meister, und er hatte vielleicht auf Monate hinaus nichts. Die Weiber berücksichtigen so etwas nur zu sehr. Und thun sie es nicht, so passen die Mütter schon darauf. Ha, daß das ihm widerfuhr! Er schloß seine Finger um die Kante des Fensterbretes, als wollte er es zerbrechen. Eine Weile saß er so. Es war dunkel geworden. Die Nacht blickte mit ihren Sternenaugen durch die dunstige Atmosphäre auf das Dächermeer herab.

Unten spielten mit fröhlichem Rufen und Kreischen noch die Kinder, während der Laternenanstecker sich in der Ferne zeigte und ihrem Treiben ein baldiges Ende verhieß. Von der alten grauen Alexanderkaserne her, deren Schmalseite ein beträchtliches Stück der Straße bildete, erschallten die langen weichen, friedegeborenen und friedespendenden Klänge des Heimrufes. Er war, als ob die Nebel, die vor seinem verdüsterten Auge hingen, sich lichteten. Das Bild des treuen Freundes stieg herauf aus dem nächtlichen Dunkel der Leidenschaft, und beschämt und erschreckt wich Haberecht vor den giftigen Schatten, die an ihn herandrängten, zurück. Er hatte ihm nie etwas zu Leide gethan. Welch eine Verblendung, ihn die Liebe eines Mädchen entgelten zu lassen. Die Gefühle, von denen er sich hatte beherrschen lassen, waren seiner unwürdig. Er machte in Gedanken einen dicken Strich unter die letzten peinvollen Wochen und schaute beruhigt mit freudigem Herzen zu dem Himmel auf, dessen Tausende milder Lichter ja doch allnächtlich den Menschenseelen das hehre Gesetz predigten: Liebet euch untereinander.

An demselben Abend kam der Freund sichtlich erregt nach Hause, und da er wider Erwarten Karl noch auf fand, so theilte er ihm mit, daß er sich heute Abend im stillen mit Mathilde verlobt habe.

„Ich bin glücklich, Karl, aber das Glück würde mir vergällt werden, wenn ich in Zukunft dich entbehren sollte. Sollte das uns trennen können?“

Der aber schlug in die Hand ein: „Nie und nimmermehr, ich habe es überwunden.“

Gleichwol dauerte es einige Jahre, ehe Haberecht wieder daran dachte, sich einen Hausstand zu gründen. So lange genoß er einen Vorgeschmack desselben in dem Familienleben seines Freundes, für dessen Gattin er dermaßen schwärmte, daß diese häufig im Scherz meinte, seine künftige Frau werde schon als Braut auf sie eifersüchtig werden. Doch diese, die ein ruhiges hausmütterliches Mädchen war, erkannte die Art der Beziehung ihres Bräutigams zu der Nachbarsfrau in ihrem ruhigen Sinn sofort als ganz unverfänglich, und so drohte keinerlei Zwist. Ueberhaupt stimmte ihre sanfte Natur ganz außergewöhnlich mit dem leidenschaftlichen Temperament Karl's zu einem schönen Einklang zusammen, und dieser Umstand bürgte mehr für eine glückliche Ehe als eine heftige Liebe des Mannes, die allerdings hier gefehlt hatte. Der Former mochte dergleichen bedacht haben, und er bereute es nicht.

So hatte sich das seltene Einvernehmen innerhalb und zwischen den beiden Familien entwickelt, das von der Umgebung bewundert wurde.

Ihre Thalersammelei erlitt durch die neuen Interessen, Freuden und Sorgen keine Unterbrechung. Das war eine Sonderheit ihres Trachtens, die unberührt durch jene Dinge gewissermaßen als ein idealer Gesichtspunkt sein Recht behauptete und behaupten durfte. Der Kaufmann und der Cigarrenfabrikant ließen nach wie vor mit Argusaugen jeden einlaufenden Thaler durch ihre Finger gleiten, und manches schöne Stück verschwand aus dem Schatz der Bankiers, um in dem der Freunde wiederaufzutauchen. Da in der letzten Zeit mehrfache Einbrüche in der Straße vorgekommen waren, so brachte Wendland, der um seine Sammlung mehr noch besorgt war als um seine übrigen Ersparnisse, die erstere in seinem Landhause unter. Der Ausblick auf die qualmigen Dächer und den Dunst der Straßen genügte nämlich seiner Naturliebe nicht. Er hatte daher ein Stückchen von dem Kirchenland draußen hinter dem Friedrichshain gepachtet und darauf eine umfangreichere Holzlaube errichtet und rings mit Blumen und Gemüsebeeten umgeben. An schönen Sommerabenden saßen dann die beiden Familien in dem von Jelängerjelieber umrankten Eingang oder bei kühlerem Wetter drinnen in dem hübsch möblirten Gelaß, die Kinder spielten zwischen den Ringelrosen, Rittersporn und Mohnblumen umher, und man erfrischte sich an ländlicher Stille und Luft. Dort, in einer kleinen, wohlverdeckten und maskirten Erdhöhle, die in einer Ecke des Zimmers gegraben war, ruhte neuerdings die Kassette mit dem Münzschatze.

Es war an einem Septembersonntage, als der Bierdeckelmann mit einigen Einkäufen von seinem Kaufmann eiligen Schrittes zurückkehrte. Und kaum hatte er diese seiner Mathilde eingehändigt, da war er auch schon bei Haberecht drüben. Dieser blickte gespannt in das vor Freude geröthete Gesicht.

„Rath' einmal, was ich heute von meinem Kaufmann mitgebracht habe!“ rief dieser.

„Einen neuen Thaler, kann 's mir schon denken,“ erwiderte der andere lachend.

„Jawol, aber was für einen!“ Er machte eine Pause und weidete sich an der Neugier Karl's. Dann setzte er mit nachdrücklicher Stimme hinzu: „Einen sehr — sehr seltenen!“

Haberecht spitzte die Ohren und sprang auf:

„Gewiß den Constitutionsthaler — oder den Landgrafen von Hessen — oder den in Gegenwart König Johann's Geschlagenen — gewiß den letzteren!“

Wendland schüttelte lächelnd den Kopf.

„Einen viel selteneren! Ahnst du nicht? Sieh her.“

Der Former ergriff hastig die dargebotene Münze.

„Der Liechtensteiner!“ schrie er dann und verschlang fast den in seiner zitternden Hand ruhenden Thaler. „Johann II. Fürst zu Liechtenstein — August, das ist ein fabelhaftes Glück!“

„Das ist es, nicht wahr?“

Haberecht sagte kein Wort weiter, aber er starrte immer noch auf den jugendlichen, bartlosen Kopf des Silberstücks und las wieder und wieder die Umschrift, als wollte er sich jeden Buchstaben in die Seele eintragen.

„Ein fabelhaftes Glück!“ murmelte er endlich noch einmal, während er wie zögernd den Thaler zurückgab.

Die nächsten Tage durchlebte der Former in einer eigenen Stimmung, die auch seiner Familie und den Kameraden in der Gießerei nicht entging. Er brütete dumpf vor sich hin und gab auf Befragen unwillige und unvollkommene Antwort. Er dachte fortwährend an das Glück seines Freundes. Er war dessen Sammlung durch diesen neuen Zuschuß an Werth über die seinige erhöht worden! Die Hälfte der letztern würde er für dieses einzige Stück hingegeben haben. Während er den Lehm formte, während der Frühstückspause, wenn er nach Hause ging, beim Mittagsmahl, in der Dämmerstunde und am Abend, wo er inmitten der Seinen saß, immer schwebte ihm die glänzende Silberscheibe vor; er las stets von neuem: Johann II., Fürst zu Liechtenstein, und jedesmal ward seine Begier, das seltene Stück zu besitzen, erhöht. Kein Vergnügen, keine Zerstreuung gab es, in deren Genuß er nicht gestört worden wäre durch den Liechtensteiner. Zuletzt verfolgte ihn das Silberbild auch im Traum. Ein lächelndes Gesicht bewegte die Münze immer im Kreise vor seinen Augen, bald die Schau-, bald die Kehrseite zeigend. Im feurigen Glanz leuchtete das Gepräge und brannte sich in seine Seele ein. Wie im Fieberschreck fuhr er des Morgens empor, und in seinem Kopf hämmerte es noch stundenlang. Und je glühender der Strahl des Phantoms in seinen Traumnächten wurde, desto stärkere Wurzeln faßte der Neid und Haß gegen den begünstigten Freund. Damals als infolge des Vorganges im Brauereigarten eine Entzweiung drohte, hatte er dem Ansturm der Leidenschaft halt gebieten, ihn zurückweisen können, diesmal überließ er sich ihr, und das eines Thalers wegen! Aber es war wie mit elementarer Gewalt über ihn gekommen, all sein Sinnen und Trachten hatte es ergriffen. Er konnte diese Bevorzugung des Schicksals nicht verschmerzen. Jeder Nerv war in Aufregung. Es war ein Wahnsinn, er fühlte es, aber er war machtlos dagegen. In Gedanken streckte sich seine Hand nach der Münze aus. Er mußte sie haben. Besitzen! — Besitzen! Stehlen? — Gleichviel — nur besitzen! Gutwillig ihm den Thaler überlassen, das thut kein Sammler, und wäre die Freundschaft noch inniger. Also stehlen!

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Hochzeitstoiletten. — Die Darstellung einer Reihe verschiedenartiger moderner, für eine Hochzeit geeigneter Toiletten dürfte vielen unserer Leserinnen erwünscht sein. Fig. 1 zeigt ein sehr elegantes Brautkleid aus weißem Atlas und broschirter Seide dar, mit Ausputz von weißer Spitze und Orangenblüten oder Myrte verziert. Das princeßförmig gearbeitete weiße Atlaskleid mit angeschnittener runder Schleppe öffnet sich vorn über einem breiten, dicht plissirten Spitzenvolant, und es am Rock zu beiden Seiten mit [illegible] und durch kleine Orangenblütensträußchen in der Gegend der Hüften befestigten Revers von reich broschirtem Seidenstoff versehen. Den glatten Obertheil der Taille schmückt eine breit um die Schulter fallende, vorn schmäler zulaufende Spitzenberthe, die mit einer kurzen Draperie und einem Sträußchen von Myrte und Orangenblüten oberhalb des [illegible] Spitzenbesatzes abschließt. Den hohen Stehkragen bildet der Schluß der [illegible], eine [illegible] Stoff [illegible] [illegible] landen von Myrte und Orangenblüten; über Kopf und Gesicht fällt der vorn halblang, rückwärts bis über die Schleppe herabreichende glatte Tüllschleier. — Fig. 2 zeigt [illegible] eignete Toilette aus goldbraunem [illegible] reichen und Kragen von braunem [illegible] den [illegible] Rock [illegible]



Fig. 1. Brautkleid aus weißem Atlas und broschirter Seide mit Spitzengarnitur.

Umfassung von braunen Sammetpuffen, während das Vordertheil von einer eben schmalen, unten breiten Perlenstickerei umsäumt wird. Die unter dem Rock verlaufende Taille hat einen Gürtel [illegible] und besteht im Rücken wie vorn aus einem unten in Falten gelegten Stück mit unsichtbarem Schluß unter dem linken Arm; vorn ist ein faltiger Koller mit [illegible] angebracht. Die Aermel sind in den [illegible] und endigen in [illegible]; auf der kleinen Capote von goldbrauner Perlpassementerie bilden farbige Fittiche den Ausputz. — Fig. 3 und Fig. 4, deren Abbildungen wir der „Wiener Mode“ entnehmen, sind äußerst kleidsame moderne Festtoiletten für jüngere Frauen. Der Anzug auf Fig. 3 besteht aus rosa und grün changirendem Satin Merveilleux und hat einen in breite Plisséfalten geordneten Doppelrock, welcher auf die seidene, mit [illegible] unterlegte [illegible] und durch die beiden übereinanderfallenden Theile dem Rock die moderne Glockenform gibt. Die im Rücken schließende Taille [illegible] [illegible], über das ein kurzes [illegible] mit geschnittenem Reverskragen von Seidenstoff fällt; dieses Jäckchen theilt sich rückwärts in der Mitte und öffnet sich vorn weit über einem bauschigen Chemisette von rosa Krepp, während die Aermel [illegible]. — Fig. 4 ist ein Kleid aus Peau de Soie mit [illegible] von [illegible], die den glockenförmigen Rock in zwei [illegible] eingereihten Volants umgibt. Die von einem breiten Falten[illegible] Taille ist mit einem [illegible], der im Rücken [illegible] [illegible] und [illegible] die Schulter [illegible] Vorn öffnen sich die Revers über einem faltig drapirten Latz mit Stehkragen. Die Aermel sind glatt anliegend und oben mit großen Ballonpuffen versehen. — Sehr hübsch sind auch die beiden folgenden Brautjungfernanzüge für junge Mädchen. Das in Fig. 5 dargestellte Kleid aus crèmeweißer Bengaline hat einen Glockenrock, der aus drei breiten, übereinanderfallenden und am Rande von Guipure-Einsatz mit blauer Bandunterlage umsäumten Volants besteht. Die im Rücken und vorn aus dem Ganzen gearbeitete blusenartige Taille mit unsichtbarem Schluß wird durch ein mit



Fig. 2. Kleid aus goldbrauner gerippter Seide mit Perlenstickerei.

Hochzeitstoiletten.

blauer Seide gefüttertes, vorn offenes und umgeschlagenes Guipuremieder zusammengehalten, das [illegible] [illegible] von einem [illegible] [illegible] lange weiße Handschuhe ergänzt. Das vorn aufgekrempte

Hütchen ziert crèmeweiße Federn und Rosenknospen. — Fig. 6 zeigt ein Kleid aus blaßrosa Seidenmusselin mit weißer Spitzengarnitur, die als Volant um den Rock läuft und vorn durch eine Schleife mit breitem, weiß und rosa gestreiftem Band gehalten wird. Die oben bauschig eingereihte, breit ausgeschnittene Taille schließt sich an einen mit rosa Seide unterlegten Koller aus weißer Spitze mit gleichem Stehkragen und wird im Rücken geschlossen; ein breiter, an der Seite unter einer Schleife geschlossener Bandgürtel läuft um die Taille. Breite Spitzenvolants gehen um die Armlöcher und fallen über die [illegible] Ballonärmel, welche vom Einsatz aus in anliegenden, durch Rüsche geschlossenen Unterärmeln endigen. Der runde, eigenartig geformte helle Reisstrohhut ist mit einer großen Schleife von rosa Sammetband geschmückt.

Sommerumhänge. — Die leichten Sommerumhänge aus Spitzen und Band, Tüllstoffen, Gaze und ähnlichem durchsichtigem Material werden immer kleiner und luftiger, je heißer die Sonne ihre Strahlen herabsendet, aber die elegante Pariserin erachtet es nun einmal für unumgänglich nothwendig, zur Straßen- und Promenadentoilette, wenigstens wenn sie sich ins Freie begibt, irgend etwas umzunehmen, und würde es für sehr unfein halten, im bloßen Kleide auf der Straße oder Promenade zu erscheinen, wie dies bei uns so viele Damen mit Vorliebe thun, und zwar nicht bloß junge Mädchen, denen dies gern gestattet sein mag, sondern häufig genug auch Frauen, die bereits längst über die Jugend hinaus sind. Zu den modernen Kleidern mit ihren umfangreichen Aermeln passen [illegible] als kurze oder längere Spitzen[illegible]. [illegible] oder die [illegible] in Aufnahme gekommenen, aber höchst vortheilhaften breiten Halskrausen aus Tüll, Spitzen und Bändern mit lang herabfallenden, vorn niederhängenden Enden. Bei weitem eindrucksvoller und prachtvoller erscheinen die gleichfalls hochmodernen und zu der nun einmal üblichen Tracht von 1830 gehörigen Spitzenshawls oder Schärpen aus Mousseline, bisweilen auch dreifarbigen Spitzen (namentlich aus den sogen. spanischen Blonden), die nur lose um die Schultern [illegible] [illegible] vollkommen zur Geltung gelangen lassen. Für ganz junge Mädchen [illegible] eignen sich [illegible] Marie Antoinette, [illegible] und gemustertem Mull mit Besatz von Stoff- oder Spitzenvolants gefertigt und zu allen Kleidern getragen werden; zu hellen Batist- und Foulardkleidern macht [illegible] oder [illegible] Stoff des [illegible] mit weißen Spitzen, [illegible] Volants u. dergl.



Fig. 3. Kleid aus rosa und grün changirendem Satin Merveilleux mit Ausputz von rosa Krepp und grünem Sammt.

Die Kleiderröcke werden nur in seltenen Fällen noch gefüttert, weil man der Ansicht ist, daß dies bei der jetzt üblichen weiten, glockenartigen Form einen unschönen Faltenwurf hervorbringt und zu steif aussieht, was man um jeden Preis vermeiden möchte. Dagegen besetzt man sie gern mit zahlreichen Volants, die nach oben, immer schmäler werdend, bis herauf zum Rockgurt reichen und am Rande von einem [illegible], nicht hohen Saume umgeben sind. Dies macht sich am besten bei den ganz leichten Musselin- und Batistkleidern, während man Foulard- und Wollmusselinröcke nur mit etwa drei etwas größeren Volants von gleicher Breite besetzt und die Krepon- und plissirten Kleider selbstverständlich ohne Besatz bleiben. Auch Röcke aus drei übereinanderfallenden, volantähnlichen Theilen sind gegenwärtig wieder sehr beliebt und lassen sich ebenso aus leichten wie aus dichten Stoffen herstellen; man verwendet diese Form viel bei Seiden-, Sommerserge-, Mohairkrepp- und ähnlichen nicht ganz weichen Stoffen, aber auch die gerippten und gekreppten Wollstoffe eignen sich ganz gut dazu, ebenso die so modernen Damaststoffe und die etwas schwereren englischen Flanellstoffe, wie man sie in den Seebädern zu tragen pflegt. Die Unterröcke zu solchen einfachen Kleidern für den Aufenthalt an der See oder auf dem Lande wählt man aus praktischem Material, z. B. hellen gestreiften, ein wenig steifen Mohairstoffen, die nur mit mehreren Stoffvolants garnirt werden, um dem weiten Kleiderrock als Halt zu dienen. Zu allen eleganten Toiletten dagegen verlangt die Mode ziemlich luxuriöse Unterröcke, unter denen die wieder sehr in Aufnahme kommenden weißen Unterröcke mit reicher Garnitur von [illegible] Stoffvolants, Stickereien oder [illegible] Torchonspitzen noch die [illegible] sind, während die Röcke aus bunten englischen Batist [illegible] Spitzenvolants und Spitzeneinsätzen sowie die seidenen Unterröcke in hellen gestreiften Mustern, mit schwarzen, von schmalen farbigen [illegible] durchzogenen Tüll- und Spitzenvolants und Bandschleifen [illegible] und meistens in der Farbenzusammenstellung zum Kleide passend gewählt, bedeutend kostspieliger zu stehen kommen. Man begnügt sich [illegible] vernünftigerweise mit dem leicht waschbaren weißen Rocken oder schafft höchstens einen seidenen Unterrock an, dessen Farbe und Ausputz so gewählt werden, daß er zu den verschiedenartigsten Kleidern getragen werden kann.



Fig. 4. Kleid aus Peau de Soie mit weißem Spitzenbesatz.

Farbenfeste. — In Paris scheint man sich immer mehr daran zu gewöhnen, die englischen Moden nachzuahmen; dies gilt auch von der in England und Amerika üblich gewordenen Liebhaberei, bei einem Diner, einem Ball oder sonst einem geselligen Fest eine bestimmte Farbe oder Blume vorherrschen zu lassen und überall anzubringen. So veranstaltete kürzlich eine der tonangebenden Damen der vornehmen Pariser Gesellschaft ein lila Diner, wobei die Tafel ganz mit lila Orchideen und der Speisesaal mit lila Rhododendrongruppen geschmückt war, was sehr schön und apart aussah. Noch größeres Furore machte jedoch der Ball „in Weiß und Roth“ einer andern Modedame, schon wegen des lebhaften Farbenglanzes. Die Zimmer und der Ballsaal waren mit weiß und rothen Draperien und einer Fülle von überall vertheilten Bouquets aus weißen und rothen Mohnblumen decorirt; für die Toiletten war durchweg die Zusammenstellung von Weiß und Roth vorgeschrieben, die Dienerschaft trug rothe Livrée mit weißer Weste und gepudertem Haar, ja selbst das Tafelgeschirr, die Gläser, die Menus, die Servietten, die Getränke und Speisen zeigten dieselben Farben, sodaß dieses Fest als eins der amüsantesten und eigenartigsten der ganzen diesjährigen Saison allgemeinen Beifall fand.



Fig. 5. Kleid aus crèmeweißer Bengaline mit Guipureausputz.



Fig. 6. Kleid aus blaßrosa Seidenmusselin mit weißem Spitzenbesatz.

Hochzeitstoiletten.

Die schlesische Spitzenindustrie wird sicherlich in England große Ehre einlegen durch die Anfertigung von sechs wunderbar schön und kunstvoll gearbeiteten Spitzentaschentüchern, welche Frau Marie Lange in Schmiedeberg, die Leiterin der Spitzenschulen im Riesengebirge, im Auftrage der Prinzessin von Pleß herstellen ließ. Die aus einer vornehmen englischen Adelsfamilie stammende Prinzessin von Pleß hat diese Taschentücher zum Hochzeitsgeschenk für Prinzessin Victoria Mary von Teck bestimmt und zugleich das Versprechen gegeben, in den Kreisen der englischen Aristokratie für den Bezug schlesischer Spitzen thätig zu sein, um der vortrefflichen schlesischen Spitzenindustrie mehr Beschäftigung zu verschaffen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.



Versicherungsbestand:
Ende 1890: 334 Millionen ℳ; Ende 1891: 359 Millionen ℳ; Ende 1892: 383 Millionen ℳ.

Vermögen:
Ende 1890: 86 Millionen ℳ; Ende 1891: 94 Millionen ℳ; Ende 1892: 103 Millionen ℳ.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen ℳ; bis Ende 1891: [illegible] Millionen ℳ; bis Ende 1892: 72 Millionen ℳ.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%, 1850—59: 16%, 1860—69: 28%, 1870—79: 34%, 1880—89: 41%, 1890—91: 42% der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 36 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen 4500 **Millionen Mark** versichert. [illegible] die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. Die Lebensversicherung ist ein Segen für Jedermann; **Niemand**, kein Kaufmann, kein Gewerbetreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit [illegible] Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.

Wilhelma in Magdeburg

Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft

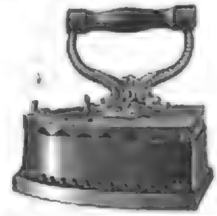
übernimmt als Mitglied des aus 62 der angesehensten europäischen Versicherungs-Gesellschaften bestehenden

Chicago-Versicherungs-Verbandes (848)

unter solidarischer Mithaftung aller Verbands-Gesellschaften die Versicherung von Besuchern der Weltausstellung in Chicago

gegen Transport- und Unfallgefahren.

Zum Abschluß von Chicago-Versicherungen und zur Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft sind alle Vertreter der Gesellschaft bereit.



Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin) weil Stähle, Bolzen, Ofenglut und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Plätte sauber und ohne Lauxtrocknung im Zimmer wie im Freien functionirt. Glühstoff Patent Martin und unsere Plätteisen sind in grösseren Haushaltungsgeschäften zu haben. Wo nicht, versenden wir als Postpacket ca. 200 Stück Glühkörper für 1 M. 60 Pf. und die geschmackvolle emaillirte Glühstoff-Plätte für 5½ M. excl. Porto.

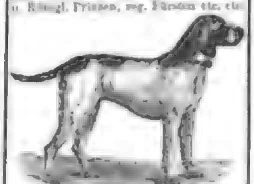
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Cäsar und Minca

erste [illegible] Hunde-Züchterei prämiirt mit gold. und silbern. Staats- und Vereinsmedaillen.

Zahna (Königr. Preussen)

Liefer. Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Ihr. Maj. d. Kaiserin sowie Sr. K. Hoheit des Grossfürsten Paul v. Russland, Sr. Maj. d. Gr. Sultans d. Türkei, Sr. Maj. d. Königs d. Niederlande, Sr. K. Hoheit d. Grossherzogs v. Oldenburg, d. Herzogs Ludwig v. Bayern, Ihr. K. Hoheit Prinzess Friedrich Carl v. Preussen, Ihrer K. Hoh. Prinzess Albrecht v. Preussen, desgl. vieler Kaiserl. u. Königl. Prinzen, reg. Fürsten etc. etc.



[illegible] Macchhunder, [illegible] Ulmer Doggen und Bernhardiner bis zum kl. Salonhündchen, [illegible]

zur bevorstehenden Jagdsaison

Vorsteh-, Jagd-, Dachs-, Brackier- u. Windhunde, [illegible] junge Thiere mit [illegible] Preisverzeichnisse mit Illustrationen in deutscher u. französ. Sprache freo. gratis. Eigene permanente Hunde-Verkaufs-Ausstellung von mehreren hundert Hunden. (Bahnhof Wittenberg.) (1342)

Chicago-Versicherungs-Verband

gebildet von 62 der angesehensten europäischen Versicherungs-Gesellschaften, versichert **unter solidarischer Haftbarkeit** aller beteiligten Gesellschaften Personen, welche zur Weltausstellung nach **Chicago** oder überhaupt nach Nordamerika reisen, gegen

die Gefahren von Unfällen aller Art

während der Reise zu Wasser und zu Lande und während des Aufenthalts in Nordamerika.

Die beteiligten Gesellschaften besitzen ein

Gesamtvermögen von 450 Millionen Mark

und sind in der Lage, auf einen und denselben Dampfer **bis zu 5 Millionen Mark** zu versichern.

Dem Chicago-Versicherungs-Verbande gehören u. A. die nachfolgenden **deutschen oder in deutschen Ländern zum Geschäftsbetrieb zugelassenen Gesellschaften** an. Die Vertreter derselben sind zur Erteilung jeder wünschenswerten Auskunft und zum Abschluss aller solcher Versicherungen gern bereit.

- Aachen-Leipziger Vers.-Act.-Ges., Aachen.
- Agrippina, Köln.
- Allg. Vers.-Ges. für See-, Fluss- und Landtransport, Dresden.
- Badische Schifffahrts-Ass.-Ges., Mannheim.
- Basler Lebensversicherungsges., Basel.
- Bayerischer Lloyd, München.
- Deutscher Lloyd, Berlin.
- Erste Oesterr. Allg. Unfall-Vers.-Ges., Wien.
- Frankfurter Transport-, Unfall- und Glas-Vers.-Act.-Ges., Frankfurt a. M.
- Friedrich Wilhelm, Berlin.
- Internationaler Lloyd, Berlin.
- Internationale Unfallvers.-Act.-Ges., Wien.
- Kölnische Unfall-Vers.-Act.-Ges., Köln.
- Nordstern, Berlin.
- Nürnberger Lebensvers.-Bank, Nürnberg.
- Oberrheinische Vers.-Ges., Mannheim.
- Preussische Lebens-Vers.-Act.-Ges., Berlin.
- Preussische National-Vers.-Ges., Stettin.
- Rhenania, Köln.
- Rheinisch Westfäl. Lloyd, M.-Gladbach.
- La Royale Belge, Brüssel.
- Schlesische Lebensvers.-Act.-Ges., Breslau.
- Schweizerische Unfallversich.-Actienges., Winterthur.
- Teutonia, Leipzig.
- Thuringia, Erfurt.
- Transatl. Gütervers.-Ges., Berlin.
- Urania, Dresden.
- Vaterländ. Lebensvers.-Act.-Ges., Elberfeld.
- Wilhelma in Magdeburg.
- „Zürich" Unfall-Vers.-Act.-Ges., Zürich.

(846)

---

124. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie.

Nächste Ziehung den 7. und 8. August 1893.

100000 **Lose** — 50000 **Gewinne.** Darunter **Haupttreffer** von 500000, 300000, 200000, 150000, 100000, 50000, 40000, 5 à 30000 Mk. rc. rc.

Originallose zum Planpreise von [illegible] Mark pro ganzes Los und 1 Mark für Porto und Liste versendet nach allen Welttheilen jederzeit in Ganzen, Halben und Fünfteln gegen Einsendung der entsprechenden Beträge — fremde Valuten zum Tagescourse. Prospecte und Pläne gratis und franco — die seit 1861 conc. Collection von **Heinr. Schäfer, Leipzig,** Petersstr. 33.

GAEDKE'S CACAO

In Orig.-Packungen à M. 3.–, 2.60, 2.20 pr. ½ Kilo und lose überall käuflich.

P. W. GAEDKE Hamburg.

„Bromwasser von Dr. A. Erlenmeyer"

[illegible] Mittel bei **nervösen Leiden** aller Art, bes. **Kopfschmerz**, Erregung und **Schlaflosigkeit** durch Herzthätigkeitsstörung oder unterlassener **Ueberreizung, Aengstlichkeit, neurasthenischen, hysterischen** und **epileptischen** Zuständen. Wissenschaftl. Arbeiten über Anwendung und Wirkung gratis zur Verfügung. Niederlage in grösseren Apotheken und Mineralwasserhandlungen. (cc)

Bendorf am Rhein. **Dr. Carbach & Cie.**

Wichtig für Gicht-, Stein- und Zuckerkranke.

Das von der **Chemischen Fabrik auf Actien (vorm. E. Schering)** in **Berlin** dargestellte und in den Handel gebrachte

Piperazin Schering

ist bereits von vielen Aerzten — u. a. von Professor Schweninger — auf Grund der ungewöhnlich günstigen, mit dem Präparat gemachten Erfahrungen als ein specifisches Heilmittel bei obigen Leiden erkannt worden. — Ferner empfiehlt die genannte Fabrik

LAEVULOSE

(unschädlicher u. ernährender Zucker f. Diabetiker-Zuckerkranke) empfohlen von den Geheimräthen Liebreich und Leyden. — Näheres theilt auf Wunsch die gedachte Fabrik mit. **Piperazin** und **Laevulose** sowohl sind durch die **Drogenhandlungen** bezw. **Apotheken** zu beziehen. — Der Verkauf der **Laevulose** in und für **Deutschland** ist der Firma **Gebr. Stollwerck, Köln a. Rhein,** übertragen, und hat dieselbe die Herstellung von Laevulose-Chocolade übernommen. (1331)

Neue Preise für **Piperazin „Schering"** sind 85 Pfg. per Gramm, bei 10 Gramm 75 Pfg., bei 100 Gramm 70 Pfg. **E. Schering, Drogenhandlung, Berlin N., Chausseestr. 19**

TAMAR INDIEN GRILLON

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

GEGEN

VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

Paris, E. Grillon
33, rue des Archives

IN ALLEN APOTHEKEN

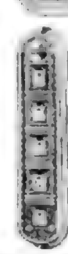


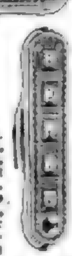
Neu! Sensationell! Neu!

Patentirte elektrische **Binde**

unentbehrlich für Jedermann im Hause und auf Reisen!

Das Tragen dieser Binde (elektrischer Gürtel) verhütet, lindert und heilt **Leibkrämpfe, Kreuzschmerzen, nervöse Magenschwäche, Neuralgien, Ischias, rheum. und gichtische Schmerzen.** Preis mit Gebrauchsanweisung **10 Mark 40 Pfg. franco.** Prospecte gratis aus dem **Atelier für elektrische Apparate H. T. Biermanns, Frankfurt a. Main,** Schillerstraße 4. — Im nicht convenirenden Falle verpflichte mich gegen Vergütung des Portos den Betrag zu retourniren. — **Exporteure gesucht.** (909)





NORMALVERBANDKASTEN
FEUERWEHRTASCHE „SAXONIA"
FRANZ MEUSEL & Co., CHEMNITZ.
MEDIC. VERBANDSTOFFFABRIK.

Eingang: Dönhoffs-Platz.
Berlin Leipzig.-& Kommandant.-Str.
Hamburg: Burstah [illegible]
Dresden: [illegible]

Patente

[illegible] reell sorgfältig schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
[illegible] und Verkauf von Erfindungen. (1291)

Eine Londoner Firma

mit bedeutender Connexion unter den ersten [illegible] sucht die Vertretung von Fabrikanten zu [illegible] Branchen. Ia. Referenzen gegeben und verlangt. Off. an Y. 67, [illegible] St., London E. C. (1291)

Weinbereitung aus

Trauben, Rosinen, Obst — und [illegible] — enth. Anleitung und Specialvorschriften, desgl. für Branntwein, [illegible], Essig, [illegible], Nahrungs- und Genußmittel.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr. (1145)

Wilh. Schiller & Co., Berlin W. 30.

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition,

domicilirt an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien etc., liefert detaillirte Kostenanschläge unter [illegible] Rabattvergünstigungen, sowie neueste grosse Kataloge.

Abfassung und augenfälligstes Arrangement.

Effectvolle, originelle Clichés und Auskunft bezügl. der wirksamsten Blätter.





Gipfelstürmer am Lyskamm (Monte-Rosa-Gruppe).

Nach einem Aquarell von E. T. Compton.

Kunstbeilage zu Nr. 2609 der Illustrirten Zeitung.]

[Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2612. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 22. Juli 1893.



Aus der Großen Berliner Kunstausstellung: Das Barbarossa-Reiterstandbild für das Kaiserhaus zu Goslar.

Modellirt von Robert Toberentz.

Das Barbarossa-Reiterstandbild für das Kaiserhaus zu Goslar.

Modellirt von Robert Toberentz.

Das Kaiserhaus zu Goslar, in dessen Reichssaal bereits ein Gemälde von Wislicenus den Kaiser Rothbart in der Schlacht von Iconium zeigt, wird nun auch ein Reiterstandbild Barbarossa's erhalten: an der östlichen Langseite des Kaiserhauses wird es sich erheben, in Kupfer getrieben, in mehr als Lebensgröße, eine künstlerisch hervorragende Arbeit von Robert Toberentz.

Das halbgroße Modell zu diesem Denkmal ist gegenwärtig in der Großen Berliner Kunstausstellung ausgestellt. Wie unsere Abbildung erkennen läßt, ist der Kaiser dargestellt im Kettenpanzer unter dem Waffenrock, auf dem langbärtigen Haupte sitzt der gekrönte Helm. Vorgeschwebt hat dem Künstler der Barbarossa in den ersten Jahren nach 1180, da Friedrich I. Rothbart nach der Niederwerfung und Demüthigung Heinrich's des Löwen sich der friedlichen Ausgestaltung der innern Verhältnisse Deutschlands widmen konnte. Ein Friedensfürst, mit mildem, doch ehrfurchtgebietendem Blick sinnend ins Land hinausschauend, sitzt er auf seinem Roß, einem schweren Pferde deutscher Abstammung, wie es die gewichtige Belastung der Reiter jener Zeit erforderte, in der der Krieger nur in langsamem Tempo gegen den Feind ritt und sein Pferd erst im letzten Moment, auf 50 bis 100 Schritt vor dem Zusammenprall mit dem Feinde einen schwerfälligen Galop anschlagen ließ.

Diese Charakteristik des Pferdes ist Toberentz vortrefflich gelungen, und das ist um so anerkennenswerther, als die überwiegende Mehrzahl unserer Reiterdenkmal-Bildner auf eine Charakteristik des Pferdes verzichten und sich mit einer Anleihe bei Schlüter oder einer Nachahmung der Pferde italienischer alter Meister begnügen. Die ganze Kraft auf das männlich Charakteristische gerichteter künstlerischer Darstellung, wie sie Toberentz eigen ist, offenbart die Gestalt Barbarossa's — eine vollendete Schöpfung! Welche Energie in dem Blick und in der ganzen Haltung des straff in den Steigbügeln stehenden Kaisers, der mit straffem Zügel das Pferd zur Ruhe zwingt, wie er mit energischer Kraft seine Gegner bezwungen hat. Aus den männlich schönen Zügen des Greisenantlitzes sprechen Entschlossenheit und Milde, Kraft und Weisheit, die ganze Majestät einer bedeutenden Persönlichkeit. Diesem starken künstlerischen Gesammteindruck von Roß und Reiter gegenüber kommt der Beschauer spät erst zur Würdigung der großen technischen Vorzüge der Arbeit, der aufs sorgsamste durchgeführten und doch nicht ins Kleinliche verfallenden Behandlung des Schuppenpanzers, der Wiedergabe des hohen Ledersattels und der ganzen Armatur von Roß und Reiter.

Es ist ein würdiges Denkmal moderner deutscher Plastik, das Toberentz hier im Staatsauftrage geschaffen hat. Ein öffentliches Denkmal zu schaffen, ist Toberentz vorher nur einmal vergönnt gewesen in dem grandiosen Brunnen für Görlitz, in dem der Künstler besonders in den männlichen Gestalten sein Talent für Monumentalplastik bewährt hat. An diese Bronzefiguren knüpft sich für das moderne Bronzegußverfahren eine bedeutsame Neuerung. Von jeher hatte sich Toberentz eindringlich auch mit den technischen Fragen der Plastik beschäftigt. Am 4. December 1849 in Berlin geboren, hatte er hier die Akademie besucht, sich dann zwei Jahre im Meisteratelier des freilich in völlig entgegengesetzter Richtung schaffenden Schilling umgethan und sich dann 1872 zu selbständiger Kunstübung nach Rom begeben. Dort entwickelte sich seine Künstlerschaft zur Reife. Er schuf dort mehrere Marmorfiguren, von denen eine, „Der Hirt", 1876, als Toberentz nach Berlin zurückkehrte, für die Nationalgalerie erworben wurde. Man ward in Berlin auf seine hervorragende Künstlerschaft aufmerksam und übertrug dem noch nicht Dreißigjährigen die Leitung des Meisterateliers in Breslau. Bald darauf wurde ihm die Aufgabe, jenen Monumentalbrunnen für Görlitz zu schaffen. Schon vorher hatte er in sorgsamen Experimenten erkannt, daß mit dem bisherigen Bronzegußverfahren gebrochen werden müßte, welches die endliche Vollendung der Bronzearbeit wieder in die Hand des Kunsthandwerkers legt, die Selbständigkeit des Künstlers schädigt und in die Arbeit leicht fremde Züge hineinbringen kann. Toberentz hatte ein Verfahren gefunden, welches das alte System des Bronzegusses, wie es unter anderm Benvenuto Cellini geübt und geschildert hat, für die moderne Gußtechnik wieder nutzbar macht — das Wachs-Ausschmelzungsverfahren. Dieses wollte er für seine görlitzer Figuren verwendet sehen. Da sich sämmtliche Gießereien weigerten, die neue Methode anzunehmen, so miethete sich Toberentz kurz entschlossen in Breslau einen großen Schuppen und vollzog mit seinen Schülern den Guß der Figuren allein. Die Erfolge waren derart, daß einige seiner Gußproben vom Staat für Kunstanstalten erworben wurden und die Gießereien sein Verfahren wohl oder übel acceptiren mußten. Dieses Verfahren besteht in Kürze darin, daß in einer über dem Gipsmodell angefertigten echten Gipsform ein Wachsausguß hergestellt wird, und zwar in der für den Bronzeguß beabsichtigten Stärke. Das gewonnene Wachsmodell bekommt der Künstler zur Durcharbeitung, die Nähte werden fortgenommen, die verschiedenen Stücke zusammengebracht u. s. w. So bleibt der Künstler vollständig Herr seiner Arbeit. Ist dann die Figur fertig gegossen, so ist keine Nacharbeit mehr nöthig, und die Gußhaut ist viel feiner als bei dem frühern Verfahren.

Nachdem Toberentz diesem Verfahren zur Anerkennung verholfen, machte er eine weitere bedeutsame Erfindung, die Marmor-Punktirmaschine, die vom Staate für 30000 ℳ angekauft wurde, und von der wir bei anderer Gelegenheit noch berichten. Nach mehrjährigen Studienreisen in Italien, Frankreich und Amerika kehrte Toberentz 1890 nach Berlin zurück. Eine Reihe hervorragender Arbeiten hat der auf der Höhe seines Könnens stehende Künstler seitdem geschaffen, so die in Nr. 2585 der „Illustr. Ztg." vom 14. Januar 1893 reproducirte „Bildhauerin", das „Schlafende Mädchen", mehrere Porträtbüsten u. s. w. Vor kurzem ward ihm ein auf längere Zeit seine Kunst in Anspruch nehmender Auftrag: die Vollendung des von Prof. Otto nur in theilweiser Ausführung hinterlassenen Luther-Denkmals für Berlin, eine Aufgabe, an der Robert Toberentz mehr noch als bisher wird zeigen können, welch monumentale Wucht, welch charakteristische Durchdringung, welch lebensvolles Gestalten seinem auf das Große, männlich Schöne gerichteten Können eigen ist.

Philipp Stein.

Wochenschau.

Aus dem deutschen Reichstage. — Der deutsche Reichstag erledigte an den letzten drei Tagen der verflossenen Woche seine Hauptaufgabe: die Militärvorlage. Nachdem in der Sitzung am 13. Juli der Nationalliberale [illegible] an den Reichskanzler die Anfrage gerichtet hatte, ob nicht angesichts des Nothstandes in Betreff von Futter- und Streumitteln, der in verschiedenen Theilen Deutschlands herrsche, von der geplanten Abhaltung von Manövern in diesen Landestheilen für dieses Jahr abgesehen werden könne, und der Kriegsminister erklärt hatte, daß vorbeugende Maßregeln ergriffen worden seien, trat das Haus in die Berathung des Artikels 1 der Vorlage, der mit 198 gegen 187 Stimmen angenommen wurde. Dagegen stimmten die Socialdemokraten, die freisinnige und die süddeutsche Volkspartei, die Welfen und das Centrum mit Ausnahme des Prinzen Arenberg und des Abgeordneten [illegible]. Das Amendement des Prinzen Schönaich-Carolath wegen gesetzlicher Festlegung der zweijährigen Dienstzeit wurde mit 274 gegen 105 Stimmen abgelehnt. In der Sitzung am 14. Juli kam es zu einem Rededuell zwischen dem Grafen Herbert Bismarck und dem Reichskanzler. Ersterer führte aus, daß, da das Schicksal der Militärvorlage geklärt sei, er noch einige Momente betonen wolle, bevor sich der Reichstag in dritter Lesung definitiv festlege. Von der Nothwendigkeit einer Verstärkung des Heeres sei niemand mehr durchdrungen als er, und zwar seit 1883. Das lebhafte Bedauern, das ihn erfülle angesichts der Militärvorlage, gründe sich darauf, daß sie abgeschwächt worden sei gegen die Form, in der sie ursprünglich eingebracht wurde. Und diese Abschwächung sei deshalb um so mehr zu bedauern, da die ausgleichende Wirkung, die auf dem Felde der artilleristischen Leistungen gegenüber der zweijährigen Dienstzeit stattfinden sollte, fallen gelassen worden sei. Er möge die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß die Bemühungen, die ursprüngliche Vorlage wiederherzustellen, von Erfolg gekrönt sein würden, weil er auf dem Standpunkt stehe, daß solche Compensationen nöthig wären, um die zweijährige Dienstzeit annehmbar zu machen. Graf Bismarck, der unter dem Lärm der Linken wiederholt von Richter unterbrochen wurde, ging dann zu Angriffen auf den Reichskanzler über, dem er haltloses Schwanken in dieser Frage vorwarf, und sprach dann am Schluß von den Gefahren der zweijährigen Dienstzeit im Hinblick auf das Eindringen der Socialdemokratie in die Armee. Das einzige Mittel dagegen sei die Rückkehr zur dreijährigen Dienstzeit. Der Reichskanzler erwiderte, daß er von der Durchführbarkeit der zweijährigen Dienstzeit vollkommen überzeugt sei. Die dreijährige bestehe schon längst nicht mehr, denn die wenigen Mannschaften des dritten Jahrganges seien theils Specialisten, theils Offiziersburschen, theils Leute, die sich schlecht geführt hätten. Die Gefahr der Verseuchung durch die Socialdemokratie habe daher schon früher bestanden. Graf Bismarck vergesse, daß mit der Vorlage in erster Reihe eine Verstärkung der Wehrkraft bezweckt werde, die sich auf Grund der zweijährigen Dienstzeit unter geringern finanziellen Anforderungen und schneller durchführen lasse. Auch übersehe er, daß die Infanterie durch die verschiedenen Maßnahmen eine Buntscheckigkeit angenommen habe, die sich auf die Dauer nicht hätte aufrechterhalten lassen. Weiter war in dieser Sitzung Gegenstand der Berathung eine Anfrage Bebel's über Aeußerungen des straßburger Polizeipräsidenten Feichter, der sich nach einem Bericht der „Köln. Volks-Ztg." anläßlich des Empfanges der Deputation des Vereins [illegible] grobe Beleidigungen habe zu Schulden kommen lassen. Staatssecretär v. Bötticher erwiderte, daß der amtliche Bericht ganz anders gelautet und der Polizeipräsident derartige Redensarten, wie ihm schuld gegeben, nicht gebraucht habe, welche Angaben der Elsässer Guerber indeß bestritt. In der Sitzung am 15. Juli wurde über die Militärvorlage in dritter Lesung abgestimmt und diese bei 3[illegible] abgegebenen Stimmen mit 201 gegen 185 Stimmen, d. i. eine Mehrheit von 16 Stimmen, angenommen. Hierauf erklärte der Reichskanzler den Reichstag für geschlossen. Noch sei angeführt, daß Kaiser Wilhelm während der letzten Sitzung im Reichstagsgebäude anwesend war und nach dessen Schluß den Frhr. v. Stumm und den Polen v. Koscielski mit Ordensdecorationen auszeichnete.

Der Besuch des russischen Großfürsten-Thronfolgers in Berlin. — Auf der Rückreise von den Hochzeitsfeierlichkeiten des Herzogs von York mit der Prinzessin Mary Teck in London stattete der russische Thronfolger Kaiser Wilhelm am 11. Juli einen kurzen Besuch ab und wurde von diesem auf das zuvorkommendste empfangen. Diese Aufmerksamkeiten haben in russischen Hofkreisen einen guten Eindruck gemacht, und man erblickt darin einen Beweis, daß die guten Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und St. Petersburg trotz aller Streitigkeiten der russischen Presse ungeschwächt fortbestehen. In diesen guten Beziehungen liege eine Bürgschaft für den Frieden. Auch die wiener „Neue Freie Presse" erachtet in dem Besuche des russischen Thronfolgers in Berlin ein neues Anzeichen der in dem Verkehr der Höfe von St. Petersburg und Berlin eingetretenen wesentlichen Besserung.

Die bairischen Wahlen. — Am 12. Juli fanden in Baiern die Neuwahlen zu der sechsjährigen Wahlperiode der Abgeordnetenkammer statt. Nach der amtlichen Zusammenstellung wurden gewählt 67 Liberale, 74 Klericale, 8 Bauernbündler, 5 Socialdemokraten, 3 Conservative, 1 Volksparteiler und 1 klericaler Parteiloser. Das Centrum hat zu Gunsten der Bauernbündler und der Socialdemokratie mehrere Sitze eingebüßt und besitzt nicht mehr wie früher die absolute Mehrheit.

Conflicte im englischen Unterhause. — Im englischen Unterhause kam es am 11. Juli abermals zu heftigen Conflicten. Bei der Erörterung der Clausel 9 der Homerule-Vorlage beantragte der Conservative Seton Karr einen Abänderungsantrag zu Gunsten der Herabminderung der irischen Abgeordneten im Reichsparlament um 48 Sitze. Morley bekämpfte im Namen der Regierung diesen Vorschlag. Die Debatte nahm einen ruhigen Verlauf, bis der Conservative Brodrick von den Irländern als einer geistlosen und schmarotzerhaften Masse sprach. Der Irländer Sexton sprang wüthend auf und rügte diese Bemerkung als überaus anmaßend, welche Aeußerung einen stürmischen Auftritt veranlaßte. Der Vorsitzende Mellor bezeichnete Sexton's Ausdruck als unparlamentarisch und forderte ihn wiederholt auf, ihn zu widerrufen, wobei er nicht verfehlte, Brodrick's Bemerkung als unschicklich und herausfordernd zu rügen. Da sich Sexton weigerte, dieser Aufforderung nachzukommen, entstand ein Höllenlärm. Unionisten, Gladstoneaner und Irländer überboten sich in unverständlichem Geschrei und Gejohle. Nachdem die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt worden war, erhob sich Gladstone und drückte Sexton das Haus aus seiner Schwierigkeit zu befreien und sich zu entfernen. Letzterer befolgte schließlich diesen Rath und verließ unter stürmischen Zurufen seiner Parteigenossen das Haus. Nachdem Brodrick sein Bedauern ausgedrückt hatte, daß seine Bemerkung so übel aufgenommen worden sei, endete der Zwischenfall, worauf der Antrag Karr's mit 251 gegen 218 Stimmen verworfen wurde.

Weiteres von der Homerule-Bill. — In der Sitzung am 14. des Unterhauses wurden die Paragraphen 11 bis 17 [illegible], §. 18 mit 328 gegen 294 Stimmen angenommen, ebenso §. 19 mit 295 gegen 291 Stimmen. Die §§. 20 und 22 wurden ohne besondere Abstimmung abgelehnt und die §§. 22 bis 24 mit Mehrheiten von 83 und 86 Stimmen angenommen, worauf die Debatte vertagt wurde.

Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Siam. — Zwischen Frankreich und Siam kam es in vergangener Woche zu Feindseligkeiten, die sich, wie neuerdings berichtet wird, infolge eines Mißverständnisses zugetragen haben sollen. Wie „Reuter's Bureau" unterm 14. Juli aus Bangkok gemeldet wurde, trafen die französischen Kanonenboote Inconstant und Comète am Eingang des Flusses Menam ein. Während der französische Gesandte deren Absichten als friedliche bezeichnete, erzwangen die Kanonenboote, als die Nacht hereinbrach, die Einfahrt unter Kanonade der siamesischen Forts. Drei Franzosen wurden getödtet, zwei verwundet. Die Siamesen hatten 20 Todte und 12 Verwundete. Weiter meldete „Reuter's Bureau", der französische Gesandte habe die siamesische Regierung wissen lassen, das Vorgehen der französischen Kanonenboote sei auf ein Mißverständniß der Schiffscommandanten zurückzuführen, die gegen ihre Instructionen gehandelt hätten. Die Ankunft eines englischen Kanonenbootes hätte die allgemeine Unruhe vermindert.

Der französische Nationalfesttag. — Zum Andenken an die Erstürmung der Bastille wurde am 14. Juli in Paris der Nationalfesttag gefeiert. Im Hinblick auf die jüngsten Ruhestörungen im Lateinischen Stadtviertel sowie aus Anlaß der Schließung der Arbeitsbörse hatte die Regierung umfassende militärische Maßregeln getroffen, obgleich die Socialisten und die Studenten erklärt hatten, dem Nationalfeste fern zu bleiben. Morgens um 9 Uhr fand die Wallfahrt der elsaß-lothringischen Vereine vom Boulevard Strasbourg nach der Place de la Concorde zur Bekränzung der Statue der Straßburg statt. Hier hatte die Polizei den Platz um die Statue freigehalten. Nach erfolgter Anbringung der Fahnen und Kränze wurde die Marseillaise gesungen und vive la France! vive l'Alsace-Lorraine! gerufen, worauf sich der Zug nach dem Denkmal der Jungfrau von Orléans in der Rue de Rivoli und dem Denkmal Gambetta's auf der Place du Carrousel begab. Als Präsident Carnot zur Truppenschau fuhr, wurde er überall lebhaft begrüßt. Am Abend fand eine glänzende Illumination statt. In Roubaix kam es zu wiederholten Zusammenstößen zwischen Socialisten, die die internationale Hymne, und Patrioten, die die Marseillaise sangen.

Zur serbischen Ministeranklage. — Nachdem die aus lauter radicalen Elementen zusammengesetzte serbische Skupschtina die Versetzung des frühern liberalen Cabinets in den Anklagezustand beschlossen hatte, war der 15. Juli zur Eröffnung der Verhandlungen vor der Skupschtina bestimmt worden, und die frühern Minister hatten die Aufforderung erhalten, an diesem Tage vor der Skupschtina zu erscheinen. Die Vertheidigung hatte der ehemalige Ministerpräsident Avakumowitsch übernommen. Als die frühern Minister Ribaratsch und Kundowitsch, die in Karlsbad zur Cur geweilt hatten, am 14. nach Belgrad zurückkehrten, versammelte sich vor dem Schiff, auf dem sie anlangten, eine große Studentengruppe, die ihnen Ehrungen bereitete. Kurz darauf wurde die Gruppe durch die herannahende Menge mit Steinen beworfen und unter den Rufen: „Nieder mit Ribaratsch!" auseinandergesprengt. Vor dem Hotel kam es später noch zu weitern Kundgebungen gegen den frühern Minister des Innern. Am Vormittag des 15. begann die Anklageverhandlung im Beisein sämmtlicher Minister. Außer Ribaratsch und Kundowitsch waren sämmtliche Angeklagte erschienen. Nach Verlesung der Anklageschrift widerlegte Avakumowitsch unter Berufung auf die Verfassung die Anklage gegen das Cabinet und gegen seine Person, die er als Ausfluß der Parteigehässigkeit bezeichnete. Der frühere Kriegsminister Boglitschewitsch überreichte dem Präsidenten der Skupschtina eine schriftliche Vertheidigung. Gleiches thaten am Nachmittag die ehemaligen Minister Alkowitsch, [illegible], [illegible] und Goodwitsch. Darauf erschien auch Ribaratsch, der, nachdem sein Antrag auf Vertagung der Verhandlung behufs Beschaffung entlastenden Beweismaterials abgelehnt worden, in einer längern, mit Beifall aufgenommenen Rede die Anklage widerlegte.

Unruhen auf Samoa. — Wie aus Auckland (Neuseeland) gemeldet wird, ist zwischen den Anhängern des Prätendenten Mataafa und des Königs Malietoa ein Kampf ausgebrochen. Die Hauptstadt Apia ist mit bewaffneten Kriegern erfüllt. Mataafa drohte, falls er siegreich sei, alle Häuser und Läden der Ausländer in Apia zu plündern und, falls sich die fremden Kriegsschiffe in den Kampf einmischten, jeden Ausländer in Samoa zu tödten. Malietoa's Anhänger beschlossen gleichfalls, die Interessen der Ausländer nicht zu berücksichtigen. Der Krieg wäre durch sie erzwungen worden; sie müßten die Folgen tragen. Beide Parteien haben sich stark verschanzt. Der erste ernste Zusammenstoß dürfte sechs Meilen von Apia stattfinden. Die deutschen Kanonenboote Bussard und Sperber liegen vor Apia; britische und amerikanische Kriegsschiffe werden erwartet. Wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, sollen die Vertragsmächte übereingekommen sein, daß es auf Samoa so wie bisher nicht weitergehen könne, und sich entschlossen haben, ihr Ansehen zur Geltung zu bringen und gemeinsam vorzugehen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm reiste am 15. Juli abends von Berlin nach Kiel ab und kam am 16. früh dort an. Am 17. Juli vormittags traf auch die Kaiserin in Kiel ein und begab sich mit dem Kaiser an Bord der Kaiseryacht Hohenzollern, auf der [illegible] die Reise nach Gothenburg und Bornholm angetreten wurde. Begleitet war die Hohenzollern von den Torpedobooten S [illegible]. Der Aviso Blitz, der die Reise ebenfalls mitmacht, war [illegible] vorher in See gegangen.

Das sächsische Königspaar trat am 17. Juli abends von Pillnitz die Reise nach dem Seebade Scheveningen an.

Der Herzog Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha reiste am 16. Juli von Koburg nach seinen Besitzungen in Tirol [illegible].

Herzog Karl Theodor in Baiern und Gemahlin begaben sich am 11. Juli von Tegernsee über Innsbruck [illegible] nach Tarasp in der Schweiz.

Prinz Max von Sachsen beabsichtigt die militärische Laufbahn zu verlassen und wird sich behufs wissenschaftlicher Studien zunächst nach Eichstätt begeben.

Prinz Friedrich Karl von Hessen, der wegen eines Augenleidens die Behandlung des Prof. Pagenstecher in Wiesbaden aufgesucht hatte, hat am 11. Juli mit seiner Gemahlin nach der Beseitigung dieses Leidens Wiesbaden verlassen. Das fürstliche Paar begab sich zunächst nach Dessau und von da nach Schloß Adolfseck bei Fulda.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin traf am 11. Juli mit dem Erbgroßherzog aus St. Petersburg wieder in Schwerin ein.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz verließen London am 13. Juli und kehrten nach Neustrelitz zurück.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha kehrte am 9. Juli von Oberhof nach Koburg zurück.

Der Erbprinz von Anhalt und Gemahlin reisten am 12. Juli von Dessau nach Scheveningen ab.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen haben am 11. Juli Schloß Pillnitz wieder verlassen.

Kaiser Franz Joseph traf am 12. Juli abends von Gastein in Ischl ein und wurde von der Erzherzogin Marie Valerie am Bahnhof empfangen.

Der Graf von Turin, der zweite Sohn des verstorbenen Herzogs von Aosta, ist in Turin am Typhus erkrankt.

Der Herzog von Edinburg kam am 11. Juli zum Kurgebrauch in Kissingen an. Seine Gemahlin traf mit den Prinzessinnen Victoria, Alexandra und Beatrice am 7. aus England wieder in Koburg ein. Der Sohn des herzoglichen Paares, Prinz Alfred, der in Potsdam an den Masern erkrankt war, ist vollständig wiederhergestellt und hat sich vor kurzem von da ebenfalls nach Koburg begeben.

Der Großfürst-Thronfolger von Rußland trat am 10. Juli vormittags von London die Rückreise an. Am 11. abends 8½ Uhr erfolgte seine Ankunft in Potsdam, wo er vom Kaiser auf der Wildparkstation empfangen, nach dem Neuen Palais geleitet wurde und an der Hoftafel theilnahm. Um 10 Uhr 25 Min. fand die Abfahrt nach Berlin statt, wohin der Kaiser seinen Gast begleitete. Von hier setzte der Großfürst die Reise nach St. Petersburg fort, wo er am 13. abends eintraf.

Ehrenbezeigungen.

Der berühmte Meister der Aquarellmalerei Prof. Karl Werner in Leipzig wurde von der römischen Akademie S. Luca zum Ehrenmitgliede ernannt.

Kaiser Wilhelm ernannte den Professor der Zoologie und vergleichenden Anatomie Sven Lovén in Stockholm zum ausländischen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste.

Dr. Johannes Fastenrath in Köln erhielt in Anerkennung seiner Mitwirkung an der Columbus-Feier in Spanien von der Junta directiva del cuarto Centenario del descubrimiento de America die Große Silberne Columbus-Medaille und außerdem das Diplom und die Insignien eines Mitgliedes der Union Ibero-Americana in Madrid und ein Diplom als Ehrenmitglied der Sociedad Colombina in Huelva.

Dem Prof. Dr. Konrad Maurer in München, der der kanatisch nordische Rechtsgeschichte lehrt, wurde gelegentlich seines 70. Geburtstages das Großkreuz des norwegischen St. Olafs-Ordens verliehen.

Festkalender.

Die 300jährige Gedenkfeier der Einweihung der königl. Schloßkirche in Königsberg i. Pr. ist am 9. Juli unter zahlreicher Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung vor sich gegangen. Den Kaiser vertrat bei der Feier der Generaladjutant Graf v. Lehndorff. Die Spitzen der Militär-, Provinzial- und Stadtbehörden waren vollzählig erschienen, desgleichen zahlreiche Mitglieder der Universität. Mit der Gedenkfeier war die Einweihung der neuen Orgel verbunden. Die Festpredigt hielt Generalsuperintendent v. Poseck.

Am 9. Juli hat die Stadt Chemnitz das 750jährige Jubiläum der Erhebung zur Stadt begangen. Eine Morgenmusik durch die Straßen der festlich beflaggten Stadt eröffnete den Festtag. Im festlichen Zuge begaben sich die Mitglieder des Rathes und des Stadtverordnetencollegiums, die Vertreter der Behörden, zahlreiche Offiziere, die geladenen Ehrengäste, Deputationen von Militärvereinen und Innungen zum Festgottesdienst in die Kirche, wo Pfarrer Dr. Gerane die Festpredigt hielt. Nach beendetem Gottesdienst vereinigte sich die Festversammlung auf dem Roßmarkt, um dort der Enthüllung des Saxonia-Brunnens beizuwohnen. Dieses schöne Kunstwerk ist eine Schöpfung des Bildhauers Fischer und Architekten Hesse in Dresden sowie des Erzgießers Gruhl. Es folgten noch verschiedene festliche Veranstaltungen. Im Auftrage des Vereins für chemnitzer Geschichte hatte Realgymnasialoberlehrer Dr. Uhle eine Festschrift herausgegeben.

Vereinsnachrichten.

In Lübeck hielt zu Ende der ersten Juliwoche der Verein der Deutschen Rosenfreunde seinen 9. Congreß unter Theilnahme zahlreicher auswärtiger Gäste aus ganz Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rußland ab. Mit dem Congreß war die 2. allgemeine Rosenausstellung verbunden, die vom 7. bis 10. Juli dauerte.

Sachsens Militärvereinsbund hielt am 9. Juli in Dresden seine 20. Generalversammlung ab, der Prinz Friedrich August beiwohnte. Dem Bunde wurde aus Anlaß seines 20jährigen Bestehens vom König das Recht verliehen, sich fortan „königlich sächsischer Militärvereinsbund“ zu nennen, ebenso darf sich jeder dem Bunde angeschlossene Verein als königl. sächsischer Militär-, bezw. Kriegerverein bezeichnen. Der Bund umfaßt gegenwärtig 1100 Vereine, 3108 Ehrenmitglieder und 134993 ordentliche Mitglieder, die im Laufe des Bundesbestandes nahezu 5 Mill. ℳ an Unterstützungen zur Vertheilung brachten.

Die Einladung zur Theilnahme an einem kunsthistorischen Congreß, der vom 25. bis 27. September in Nürnberg tagen soll, ist an alle Vertreter der Kunstgeschichte ergangen. Man beabsichtigt eine Ausstellung von Kunstwerken aus Privatem Besitz damit zu verbinden. Die Anmeldungen zur Theilnahme sind an den Director G. Bösch in Nürnberg bis zum 15. August zu richten.

Der 2. Deutsche Tanzlehrertag wurde vom 3. bis 5. Juli in Dessau unter Theilnahme von über 100 Mitgliedern und unter Leitung des ersten Vorsitzenden, Franz Schadwitz aus Berlin, abgehalten. Der als Gast anwesende Hofballetmeister R. Köller aus Dresden wurde zum Ehrenmitglied der Genossenschaft ernannt. Aus den Verhandlungen heben wir hervor die Berathung der neu entworfenen Statuten, die Gründung einer Sterbekasse, die Gründung einer Hochschule für Genossenschaftsmitglieder in Berlin, die Annahme eines Antrages betreffs Gewährung von Reisevergütungen an die Vorstandsmitglieder bei den Vorstandssitzungen, die Gründung eines Fonds zu Unterstützungszwecken für die Mitglieder sowie den Vortrag eines Entwurfs zur Errichtung eines genossenschaftlichen Schiedsgerichts.

Der bisherige berliner Zweigverein des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins erläßt eine Erklärung über seinen in der letzten Hauptversammlung zu Kassel am 21. Mai ausgesprochenen Ausschluß aus dem Gesammtverein. Daraus geht hervor, daß zwischen dem berliner Zweigverein und dem Gesammtvorstand und dessen Vorsitzenden eine Verstimmung dadurch eintrat, daß der Gesammtvorstand den berliner Verein in seiner Thätigkeit beschränkte und den in Kassel 1888 angenommenen Satzungen eine Auslegung gab, die von dem berliner Verein nicht getheilt wurde. Nach des letztern Ansicht habe nicht mehr die Hauptversammlung der Zweigvereine, sondern der Gesammtvorstand allein alles dasjenige bestimmt, was nach seiner Meinung im Vereinsinteresse geboten erschien. In der jüngsten Hauptversammlung seien die berliner Vertreter, wie die Erklärung ausführt, ein freigebotenes Entgegenkommen zu gütlicher Beilegung des Zwistes, doch sei dieselbe an Personalfragen gescheitert. Der berliner Verein habe nunmehr die Begründung eines neuen selbständigen Vereins vollzogen.

Am 9. und 10. Juli fand der 3. Verbandstag reisender Kaufleute Deutschlands in Stuttgart statt. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Frage der Reiselegitimationskarten, über die Hetzäcker aus Stuttgart sprach; dessen Vorschlägen stimmte die Versammlung zu. Ueber Stellenvermittelung, Inseratenwesen und die beiden Vereinsorgane berichtete C. Müller aus Leipzig, über die Trinkgelderfrage wieder Hetzäcker. Sodann folgte ein öffentlicher Vortrag des Rechtsanwalts Jacob aus Pforzheim über allgemeine Eisenbahnreform. In der zweiten Sitzung sprach C. Müller aus Leipzig über Zwecke und Ziele des Verbandes. Derselbe zählt jetzt zwei stiftende, 167 außerordentliche und 6139 ordentliche Mitglieder. Ende 1892 betrug das Vermögen [illegible] ℳ, an Krankengeldern wurden bisher 64320 ℳ ausgezahlt. Die Witwen- und Waisenkasse ist am 1. Januar 1893 gegründet worden, die Altersversorgung wird am 1. Januar 1894 ins Leben treten. Ueber Auswüchse im Handelsstande, Detailreiser, Hausirer, Consumvereine u. s. w. sprach der stuttgarter Kaufmann C. Müller, über die sociale Gesetzgebung unter besonderer Berücksichtigung der Genossenschaftsgesetze Tallin aus Breslau, über das Auskunftswesen im Handelsstande Kaufmann C. Dumont aus Leipzig.

Freimaurerei.

Wie die „Freimaurerzeitung“ berichtet, soll innächster Zeit in Illinois ein allgemeiner maurerischer Congreß abgehalten werden, auf dem auch die Ausschließung der Juden aus Freimaurerlogen zur Sprache kommen soll.

Unter der Constitution der Großloge von Hamburg hat sich in Berlin eine neue Loge Hammonia zur Treue gebildet, die in dem frühern Werner'schen Geschäftslocal Unter den Linden Nr. 8 arbeitet. Meister vom Stuhl ist der Amtsgerichtsrath a. D. Pekrun; ihm zur Seite steht Dr. jur. Welt, Chef des Chiffrirbureaus im Auswärtigen Amte.

Die ebenfalls vor kurzem unter Constitution der Großen Mutterloge des Eklektischen Freimaurerbundes zu Frankfurt a. M. errichtete Berliner Eklektische Loge wird nach ihrer am 18. October stattfindenden Installation in den Räumen der Großloge Royal York zur Freundschaft vorläufig ihre Arbeiten abhalten.

Stenographie.

In Basel haben Verhandlungen zwischen Abgeordneten verschiedener stenographischer Vereine stattgefunden, um einen einheitlichen Tarif für Bezahlung stenographischer Arbeiten festzustellen. Man einigte sich auf 20 Frs. für die Stunde, 15 Frs. für die halbe Stunde, 10 Frs. für die Viertelstunde. Für Verhandlungen, die länger als drei Stunden dauern, soll nach der dritten Stunde nur 20 Frs. berechnet werden.

Gelegentlich einer Stenographenfahrt der Gabelsberger'schen Vereine des Main- und Rheingaus im Juli v. J. war auf Veranlassung des Verbandsvorsitzenden Reallehrer Keßler in Offenbach a. M. eine junge Eiche in nächster Nähe des Felsenmeeres an der Bergstraße als Gabelsberger-Eiche gepflanzt worden. Nunmehr ist am 9. Juli d. J. bei einer neuerlichen Zusammenkunft des Verbandes in einem Block vom Felsenmeere, der neben der Eiche Aufstellung gefunden hat, eine dauerhafte geschliffene Granitplatte als Gedenktafel mit entsprechender Inschrift eingesetzt worden.

Bei dem Mangel einer Sammlung älterer stenographischer Literaturdenkmäler, in der die besten und für die Entwickelung der Kurzschrift wichtigeren Werke vollständig oder auszugsweise wiedergegeben sind, wollen Dr. Chr. Johnen und Fried. Schrey in ihren „Stenographischen Regesten“ den Versuch machen, der Schule der vereinfachten Stenographie eine Sammlung derartiger stenographischer Alterthümer zu bieten. Das erste, soeben erschienene Heft (Berlin 1893, F. Schrey, 50 ₰) enthält zehn Aufsätze aus Wilh. Stolze's Schriften, während für die folgenden Hefte Auszüge aus Gabelsberger's Werken, Stellen aus Gabelsberger's und Stolze's Briefen und Reden, Urkunden zur Geschichte der Gabelsberger'schen und Stolze'schen Schule, Auszüge aus den Werken älterer deutscher Schnellschreiber, eine Zusammenstellung von Citaten über Stenographie, endlich Reden und Aufsätze der Begründer und Vertreter der vereinfachten Stenographie in Aussicht genommen sind.

Im „Phonetic Journal“ (London) wird vorgeschlagen, im Jahre 1895 einen 2. internationalen Stenographentag oder besser eine nationale Zusammenkunft von Anhängern der Stenographie in London abzuhalten.

In die Handelsabtheilung der höhern Töchterschule zu Bern ist die Stolze'sche Kurzschrift seit Ostern als obligatorischer Lehrgegenstand eingeführt worden. Gegenwärtig erhalten 32 junge Damen wöchentlich drei Stunden Unterricht.

Strike-Angelegenheiten.

In Apolda ist ein Brauerausstand ausgebrochen.

In Eimbeck stellten die Weber der Besamé'schen Fabrik wegen Lohnkürzung und Maßregelung mehrerer Arbeitsgenossen die Arbeit ein.

In Freienwalde a. O. haben die Droschkenkutscher wegen Einführung einer neuen Taxtafel seit dem 11. Juli ihre Thätigkeit eingestellt.

Der Ausstand der Faßbinder in den wiener Brauereien ist beendet; nur in einzelnen Brauereien konnten Lohnerhöhungen durchgesetzt werden; die Faßbinder sind ohne Arbeit geblieben.

In Olsen bei Verviers haben die streikenden Weber am 11. Juli die Arbeit zu den von den Fabrikanten vorgeschriebenen Bedingungen wieder aufgenommen.

Zu Forest of Dean in England traten 4000 Grubenarbeiter infolge einer 10procentigen Lohnabzugs in den Ausstand ein.

In Schuja im russischen Gouvernement Wladimir legten am 3. und 4. Juli 5000 Arbeiter dreier Webereien die Arbeit nieder; sie verlangten Verkürzung der jetzt 17stündigen Arbeitszeit, was die Arbeitgeber nicht bewilligen wollten. Der am 5. eingetroffene Gouverneur befahl, den Leuten ihren Lohn auszuzahlen und sie zu entlassen. — In Narzejewsk, Gouvernement Rjäsan, strikten 3000 Fabrikarbeiter wegen zu niedriger Löhne. Da die Strikenden grobe Ausschreitungen verübten, so mußte Militär zur Herstellung der Ordnung herangezogen werden.

Unfälle.

In der Gegend von Kottbus fanden in der letzten Zeit zwei größere Brände statt. In Lucken brannten etwa 30 Scheunen nieder, die zum Glück nur theilweise gefüllt waren, und im Dorfe Kahnsdorf bei Vetschau vernichtete eine Feuersbrunst 18 bäuerliche Wirthschaften, sodaß von dem Dorfe nur ein geringer Theil erhalten blieb.

In Ulm stürzte am 13. Juli infolge von Ueberlastung an dem im Bau begriffenen neuen Justizgefängniß ein Gerüst ein. Ein Arbeiter wurde dabei getödtet, drei wurden schwer verletzt; auch der Bauunternehmer, Werkmeister Vogel, erhielt schwere Verletzungen.

Ein Theil des Dorfes Zeißholz bei Arnsdorf in Sachsen, insgesammt 13 Gebäude, meist kleine Bauernwirthschaften, wurden am 12. Juli ein Raub der Flammen.

In der galizischen Stadt Husiatyn brach am 14. Juli ein großes Feuer aus, das gegen 200 Häuser, die ruthenische Kirche und die Synagoge einäscherte.

In Palermo wurden bei einem Feuerwerk, das am 15. Juli bei dem Feste der heil. Rosalie, der Schutzheiligen dieser Stadt, veranstaltet worden war, infolge des Zerspringens eines Mörsers vier Personen getödtet und sieben verletzt.

Zwischen Pisa und Livorno entgleiste am 9. Juli der Morgenschnellzug kurz vor Pisa infolge falscher Weichenstellung, wobei die Maschine und verschiedene Wagen umstürzten. Der Heizer fand sofort den Tod, während der Locomotivführer und ein Zugbeamter verletzt wurden.

In dem russischen Grenzbahnhofe Sosnowice bei Kattowitz kam am 10. Juli Feuer aus, das die Transitspeicher mit allen darin lagernden Waaren und 21 Güterwagen zerstörte.

Auf der Höhe von Skagway an der südwestlichen Küste ereignete sich am 8. Juli ein Bootsunglück, bei welchem 24 Personen das Leben verloren. Sämtlich Angestellte der Northern Pacific Eisenbahngesellschaft waren auf einem Vergnügungsausfluge in Skagway angekommen. Ein Theil von ihnen mietheten ein Boot, um eine Segelfahrt zu unternehmen. Infolge einer plötzlich sich erhebenden Windbö schlug das Boot um, und alle Insassen ertranken.

Das französische Handelsschiff Don Juan, das den Verkehr zwischen den Philippinen und einigen Städten an der chinesischen Küste vermittelte, ist nach einer Depesche des Generalgouverneurs der Philippinen infolge eines auf dem Schiffe entstandenen Brandes untergegangen. Dabei haben 130 Passagiere den Tod gefunden; die übrigen Passagiere, etwa 170 an der Zahl, und die aus 42 Personen bestehende Schiffsmannschaft wurden gerettet.

Ein furchtbares Feuer entstand am 10. Juli in Chicago in einem Lagerspeicher des Ausstellungsgebietes. Die Kuppel des Gebäudes, in der das Feuer ausbrach, war 200 Fuß hoch und bestand aus Holz. Dicht an der Spitze der Kuppel befand sich ein Zierpavillon; 30 Fuß über diesem Absatz wurden die Flammen zuerst bemerkt. Von den Feuerwehrleuten kletterten gegen 40 hinauf und wollten eben den Wasserstrahl spielen lassen, als unten aus dem Thurm die Flammen hervorschlugen, wodurch die Feuerwehrleute auf das schrecklichste gefährdet wurden. Fünf von ihnen sprangen herab und wurden zerschmettert. Der obere Theil des Thurmes fing dann zu schwanken an, und die unglücklichen Männer versanken in der zusammenbrechenden Holzmasse. Kurz nach Ausbruch des Feuers waren zwischen 60 und 70 Mann auf das Dach des Gebäudes gestiegen; bald aber schlugen die Flammen auch hier unter ihnen heraus, und das Dach versank an mehreren Stellen. Durch muthiges Aufopferung ihrer Kameraden wurden mehrere der Gefährdeten noch in Sicherheit gebracht. Im ganzen sind elf Feuerwehrleute, ferner zwei im Speicher angestellte Mädchen und vier Männer getödtet und etwa 40 Personen verletzt worden.

In River Falls im Staate Wisconsin in den Vereinigten Staaten von Amerika wurde am 23. Juni die Mittelstange des großen Zeltdaches, das den Circus der Gebrüder Ringling bedeckte, während der Vorstellung vom Blitz getroffen. Achtzehn Personen wurden auf der Stelle getödtet, und ungefähr 50 trugen Verletzungen davon.

Todtenschau.

Baur, Rechtsanwalt in Reutlingen, langjähriger Abgeordneter der Stadt Reutlingen im Landtag sowie Secretär der dortigen Handels- und Gewerbekammer, † daselbst am 11. Juli.

Dr. jur. Karl Braun, Jurist, als Anwalt zuerst in Wiesbaden, dann beim Obertribunal zu Berlin, bis 1887 beim Reichsgericht zu Leipzig, zuletzt wieder in Berlin thätig, ein vielgenannter Parlamentarier, von 1849 bis 1866 Mitglied und mehrere Jahre lang Präsident der nassauischen zweiten Kammer, 1867 in den norddeutschen Reichstag und den preußischen Landtag, 1871 in den deutschen Reichstag gewählt, ein Führer der nationalliberalen Partei, aus der er 1880 mit der Secession ausschied, um sich 1884 der freisinnigen Partei anzuschließen, Mitbegründer und ständiger Präsident des volkswirthschaftlichen Congresses, 1878 und 1874 Herausgeber der „Spener'schen Zeitung“, außerdem ein vielseitiger Schriftsteller, als solcher besonders als Verfasser der „Bilder aus der deutschen Kleinstaaterei“ bekannt, am 4. März 1822 zu Hadamar geboren, † in Freiburg i. B. am 14. Juli.

Broadwood, der bekannte londoner Klavierbauer, der die eisernen Rahmen einführte, † in London am 10. Juli, 81 Jahre alt.

Dr. J. Carrière, außerordentlicher Professor an der mathematisch-naturwissenschaftlichen Facultät der Universität Straßburg, der Sohn Moriz Carrière's, am 3. März 1854 geboren, † daselbst am 14. Juli.

Karl W. F. Giesecke, Rechtsanwalt und Notar, einer der frühern Theilhaber der Schriftgießerei Firma J. G. Schelter u. Giesecke in Leipzig, † am 14. Juli in Kleinzschachwitz bei Dresden, 77 Jahre alt.

Georg Heine, Baritonist der frankfurter Oper, ein beliebter Opernsänger, † in Frankfurt a. M. in der Nacht zum 9. Juli.

Elisabeth Marchl-Wiewe, einst eine gefeierte Pianistin, die mit Brahms, Hellmesberger sen. und andern Musikgrößen zusammen concertirte, † vor kurzem in Graz im 57. Lebensjahre.

Alb. Mays, Rath und Rechtsanwalt in Heidelberg, früherer nationalliberaler Landtagsabgeordneter, ein fleißiger Bearbeiter der pfälzischen Geschichte, † daselbst am 7. Juli, 75 Jahre alt.

Henry Nettleship, Professor der lateinischen Sprache an der Universität Oxford, † daselbst am 10. Juli.

A. Plunder, pensionirter königl. Kammermusikus in Dresden, ein ausgezeichneter Flötist, der 40 Jahre lang der königl. Hofkapelle angehört hatte, † vor kurzem daselbst.

Karl Aug. Ernst Riccius, königl. Kapellmeister in Dresden, der treffliche Chordirector des königl. Hoftheater-Singechors, auch als Componist rühmlich bekannt, am 26. Juli 1830 zu Bernstadt geboren, † in Dresden am 8. Juli.

Michael Emil Zach, Professor, trefflicher Landschaftsmaler, Leiter der Centralschule für Holzschnitzerei in Partenkirchen, 1830 zu Hadamar, Provinz Hessen-Nassau, geboren, † in Partenkirchen am 12. Juli.

J. M. Schneider, Redacteur und Begründer des in Rothenburg erscheinenden „Fränkischen Anzeigers“, † in Stuttgart am 9. Juli.

Leopold Till, Historienmaler in Wien, † daselbst in der zweiten Juliwoche, 64 Jahre alt.

Ernst Wechsler, begabter Schriftsteller, Redacteur der „Kaiserlichen Zeitung“ des Literarischen Instituts von Greiner u. Co. in Berlin, am 21. Juni 1861 zu Mürzzuschlag in Steiermark geboren, † in Berlin am 10. Juli.

Leopold v. Winter, der frühere Oberbürgermeister von Danzig und als solcher auch früheres Herrenhausmitglied, um den Aufschwung Danzigs hochverdient, von 1871 bis 1878 nationalliberales Reichstagsmitglied für Stuhm-Marienwerder, um das Jahr 1862 Polizeipräsident von Berlin, am 30. Januar 1823 zu Schweg geboren, † auf seiner Besitzung Gielens bei Kulm in der Nacht zum 16. Juli.

Franz Wüsten, Hofgoldschmied in Köln, ein hervorragender Meister seiner Kunst, † in Bonn am 14. Juli.



Die 25jährige Jubelfeier der Münchener Künstlergenossenschaft Die Grundsteinlegung des



durch den Prinz-Regenten Luitpold am 3. Juli. Originalzeichnung von M. Ebersberger.



Stadtwappen und Rathhaus von Spremberg.

Die Feier des tausendjährigen Bestehens der Stadt Spremberg.

Es ist in den letzten Tagen durch die hervorragenderen Zeitungen Deutschlands die Kunde von dem tausendjährigen Bestehen Sprembergs verbreitet worden. König Arnolf soll im Jahre 893 bei seinem Zuge gegen den Mährenfürsten Swatopluk dort eine Burg gegründet haben, wo heute im lieblich grünenden Thale, umkränzt von anmuthigen Höhenzügen, das freundliche Städtchen liegt. Ob Arnolf wirklich an dieser Stelle einen zur Abwehr des eindringenden Slawenthums geeigneten Punkt erkannt hat, der ihn zur Anlage eines Bollwerks reizte? Mit mathematischer Gewißheit kann niemand diese Frage bejahen, niemand sie verneinen. Jedenfalls aber ist von Geschlecht zu Geschlecht die Ueberlieferung von Arnolf als dem Begründer der „Spreeburg" (wendisch Grodk = Burg) aufrechterhalten worden, und Prof. Paul Piper hat in seiner Schrift („Kaiser Arnolf und die Gründung Sprembergs" [Spremberg 1886]) diese Tradition auf ihre Wahrscheinlichkeit hin geprüft und im bejahenden Sinne geantwortet. So hat Spremberg am 9. Juli sein tausendjähriges Bestehen mit feierlichem Festprunk begangen. Den glänzenden Mittelpunkt der ganzen Feier bildete der große, von der charlottenburger Firma Verch u. Flothow in Scene gesetzte historische Festzug. Wir geben hier in engstem Rahmen Bericht davon.

In die Feststadt, die, ins grüne, bergumkränzte Spreethal gebettet, zwischen Wald und üppigen Wiesentriften liegt, eingetreten, finden wir alle Straßen festlich mit Fahnen, grünen Laubgewinden, die sich von Flaggenmast zu Flaggenmast ziehen, Ehrenpforten, Obelisken und sonstigen Prunkstücken geschmückt. Viele Tausende von Fremden bewegen sich neben den Einheimischen wie eine wogende Völkerwelle auf und nieder. Man nimmt um die Mittagsstunde auf den Fest- und Zuschauertribünen Platz und erwartet mit Spannung den Festzug. Mit präciser Pünktlichkeit lassen sich auf dem besonders reich geschmückten Marktplatz die Klänge der aus der Ferne heranrückenden Regimentsmusik des 52. Infanterieregiments vernehmen. Bald erscheint die Kapelle von der Schloßstraße her auf dem Markt. Die vereinigten Kriegervereine des Kreises, etwa 500 Krieger, marschiren auf. Die zum Feste von Cantor Leitmann eigens componirte Jubelouverture wird von der Militärkapelle zu Gehör gebracht. Darauf sprengt vom alten Herzogsschlosse her nach dem Markt ein Reichsherold im Renaissancecostüm, das etwa der Mitte der vergangenen tausend Jahre entspricht, und bittet den Rath der Stadt, der auf der Festtribüne mit den hohen Ehrengästen versammelt ist, in schwungvollen Versen um die Erlaubniß, den Zug der aus Walhalla herabgestiegenen, zu neuem Leben erwachten Schatten der Heldenvorwelt einführen zu dürfen. Der Bürgermeister ertheilt die Erlaubniß am Schluß seiner Begrüßungsrede im Namen der Stadt. Der Herold auf stolzem Rosse, das eine blauseidene Schabracke mit dem spremberger Wappen ziert, gibt nun mit seinem kostbaren Stabe ein Zeichen, und die Fanfarenbläser mit den geraden, langen Festdrommeten, auf Pferden mit prächtigen Satteldecken, umwallt vom langen, rothen Wappenhemd und die Kesselpauke mit Kettenbehang auf dem Haupt rücken an. Dahinter reitet König Arnolf mit goldener, in heraldischem Flügelschmuck prangender Krone. Er ist bis auf die Fußspitze bewehrt mit einem eisernen Ringpanzer. Ein prächtiger Lederdoppelgurt mit Metallplatten hält das breite, in eisenbeschlagener Holzscheide steckende Schwert. Das Pferd trägt den hohen, abermals eisenbeschlagenen Holzsattel der damaligen Zeit. Umgeben ist er von Rittern in Buckelplatten- und Ringpanzern, auch schildbewehrten Reisigen in ähnlicher Rüstung. Es folgt der erste Festwagen. Zwischen trotzigen Felsblöcken ihren geliebten Strom behütend und von Schilf, Rohrkolben und weißen Wasserrosen umgeben, thront Göttin Sprea. Ihr zu Füßen auf blumengeschmücktem Wiesenteppich steht in langem Priestergewande mit seinem Hirtenstab ein Heidenapostel, der Männer, Frauen und Kinder zum Christenthum bekehrt und segnet. Den Wagen begleiten alte Wenden, die durch ihr charakteristisches Costüm allgemeines Staunen erregen. Lange, härene, bezw. leinene Gewänder, manchmal auch Baumbastkleidung, tragen sie. Helmkappen, zum Theil aus Leder mit Beschlägen und Behängen, zum Theil aus pelzbesetztem Schweinsfell, bedecken das Haupt; Wolfs- oder auch Bärenfell bildet den Mantel. Wurfspeer, Schwerter in primitiven Scheiden mit Griff aus Knochen und Parirstange aus echten Eberzähnen sind ihre Wehr. Auch die Dornenkeule und fellbewickelte Bogen neben dem schweinsledernen Pfeilköcher nehmen wir hier und da wahr. Es folgen Festwagen und Gruppen, die die Gründung der St. Georgskapelle symbolisiren, dann Kreuzfahrer, aus Palästina heimkehrend, in stahlblau schimmernden, kunstvoll geflochtenen Kettenpanzern.

Der dritte Festwagen zeigt den Friedensschluß zwischen Johann von Böhmen und Markgraf Ludwig dem Aeltern von Brandenburg 1345, beide in der glänzenden Prachtrüstung ihrer Zeit, umgeben von zwei Kanzlern, Rittern und Kriegsleuten. Eine costümirte Musikkapelle im Geschmack des auslaufenden 15. Jahrhunderts schreitet vor einer noch gar langen Reihe von Festwagen und malerischen Gruppen. Der uns zugemessene Raum verbietet eine eingehendere Beschreibung; es genüge eine schlichte Aufzählung: Fahrendes Zigeunervolk; Vollendung der Stadtbefestigung mit feierlichem Aufzug der costümirten Gewerke und Zünfte; Einführung der Reformation; ein farbenschimmernder, glanzvoll costümirter Jagdzug Herzog Heinrich's um 1730; Friedrich der Große nach dem Gefecht bei Spremberg 1759 mit Preußen und geschlagenen Oesterreichern, darunter Feldmarschall Daun; Einverleibung Sprembergs in Preußen 1815. (Borussia mit hochragendem Banner empfängt von der allegorischen Figur Spremberga, die auf den sammtbeschlagenen Thronstufen steht, das Wappenschild Sprembergs.) Den Schluß des historischen Festzuges bildet die auch hier im Bilde wiedergegebene, höchst gelungene Darstellung heutigen wendischen Volkslebens: ein ganzer Hochzeitszug, Spinnstube und Erntefest. Diese von acht Wagen gebildete Gruppe, arrangirt von einem der besten Kenner modernen Wendenthums, Karl Post, zeichnet sich aus durch die lebensfrische und gestaltungsreiche Darstellung gegenwärtigen wendischen Volkswesens in durchaus getreuer Ausführung. Nun folgen die Festwagen des Vereins der Spremberger zu Berlin, Fahnendeputationen der spremberger Schützengilde, Innungen, Turn- und Gesangvereine mit zahlreichen Schaustücken, zuletzt die Bergleute mit einem Festwagen, der die Berggöttin, umgeben von arbeitenden Gnomen, darstellt.

Eine besonders glanzvolle Weihe wurde dem ganzen Feste verliehen durch die Entsendung eines Vertreters, des Flügeladjutanten Oberstlieutenant Grafen v. Moltke, seitens des Kaisers. Außerdem waren als Ehrengäste der Stadt beim Feste anwesend Oberpräsident Dr. v. Achenbach, Regierungspräsident v. Puttkamer und andere hochgestellte Staatsbeamte. Der Verlauf des ganzen Festes hat auch alle Erwartungen übertroffen.

Dr. P. Schmidt.



Die Spitze des Festzuges (Herold, Fanfarenbläser, König Arnolf und Gefolge).

Die Feier des tausendjährigen Bestehens der Stadt Spremberg: Gruppen aus dem Festzuge.

Originalzeichnungen von C. Becker.

Das

Jubiläum der Münchener Künstlergenossenschaft.

Die Grundsteinlegung des Künstlerhauses.

Es waren festliche, glanzvolle Tage für München und seine Künstlerwelt im Beginn dieses Monats, allen unvergeßlich, die sie miterlebt haben. Der weihevolle Act, der sich am Vormittag des 3. Juli vollzog, krönte zugleich jahrzehntelanges Streben, das Hoffen und Harren auf das künstlerische Heim, das die Einheit der münchener Künstlerschaft verbürgen, ihr zum sichtbaren Ausdruck verhelfen, sie zu heben und zu stärken berufen sein sollte, die Grundsteinlegung des Künstlerhauses. Sonderbar; das, was in langen friedlichen Zeiten unerfüllt geblieben war, das wird nun in einer Zeit des Kampfes, der dieselbe Künstlerschaft in zwei feindliche Lager spaltet, verbittert und verhetzt, zur langersehnten Wirklichkeit!

Das Project des Künstlerhausbaues, das man fast schon in das Bereich der frommen Wünsche gewiesen hatte, erhielt vor ungefähr zehn Jahren greifbare Gestalt unter der Präsidentschaft Ferdinand v. Miller's, dessen weitreichendem Einfluß und begeistertem Wirken

die endliche Erwerbung eines passenden Bauplatzes sowie die Beschaffung eines bedeutenden Fonds durch mancherlei Stiftungen und Schenkungen zu danken sind. Auch die Künstlerschaft vermehrte diese Summe durch größere Zuwendungen, durch den Ertrag ihrer Feste und sonstiger Veranstaltungen, vor allem durch die wesentlichen Ueberschüsse des finanziellen Ergebnisses ihrer frühern Ausstellungen. So konnte nun der lang gehegte Plan endlich zur frohen That werden.

Der Platz, auf dem die Grundsteinlegung erfolgte, grenzt an die Anlagen des Maximiliansplatzes und ist auf drei Seiten umgeben von den Gebäuden der Herzog-Max-Burg, des Hotels Leinfelder und der von Albert Schmidt neuerbauten Synagoge. Einst befanden sich hier Mauer und Graben des alten München; noch schaut verwundert ein alter Thurm auf die fremd gewordene Umgebung — nur noch kurze Zeit.

Bereits ist der an dieser Stelle noch offen liegende Stadtbach theilweise überwölbt und der Stein, der sämmtliche das Künstlerhaus betreffende Documente in seinem Innern bergen soll, eingesetzt. Schutt und Trümmer ebnet das dicht mit Grün bestreute Parterre. Dem Thurm gegenüber erhebt sich ein mit Gobelins prachtvoll gezierter zeltartiger Pavillon, von rechts und links sich emporwindenden, decorativ wirkenden Treppenaufgängen flankirt. Bunte Wimpel wehen lustig von der Zinne des alten Thurmes, aus dessen obern kleinen Fenstern allerliebste jugendliche Repräsentantinnen der alten Zeit, die Goldhaube auf dem blonden Haar, herab auf die beginnende Feier schauen.

Wappen und sinniger Spruch schmücken die epheuumrankten baulichen Reste einer verklungenen Zeit.

Zu beiden Seiten des Pavillons erstrecken sich Galerien, dicht besetzt von blühendem Damenflor, deren farbig leuchtende Erscheinung lieblich von dem hoch überragenden, ernst monumentalen Hintergrund der Synagoge sich abhebt. Die Künstlerschaft ist zahlreich versammelt. Pünktlich um 11 Uhr erscheinen der Prinz-Regent Luitpold und der Hof, von dem Vorstand der Künstlergenossenschaft und der Commission für den Künstlerhausbau an dem geschmückten Eingang des umfriedeten Bauplatzes ehrerbietigst empfangen und von rauschender Musik begrüßt.

Die Einleitung der nun beginnenden Feier bildet die Ueberreichung einer wundervoll gestickten Fahne an die Künstlergenossenschaft. Ein zahlreiches Damencomité, das sich aus den ersten und besten Kreisen der münchener Gesellschaft zusammengefunden, geführt von der Prinzessin Ludwig Ferdinand, ehrte mit diesem kostbaren Geschenk an ihrem 25jährigen Jubeltage die Münchener Künstlergenossenschaft. Präsident v. Stieler nahm die werthvolle Ehrengabe entgegen, dankte den edeln Spenderinnen, dabei die Fahne dreimal senkend, und übergab sie alsdann dem zweiten Präsidenten Prof. Albert Schmidt, der sich mit ihr an dem Grundstein aufstellte. Während des nun folgenden Festgesanges „An die Künstler" von Mendelssohn schritt Prinz-Regent Luitpold mit den anwesenden Prinzen und Prinzessinnen die Treppe hinab und nahm dem Grundstein gegenüber Stellung. Der Vorsitzende der Künstlerhausbaucommission, Ferdinand v. Miller, berührte in gedrängter Kürze die Entwickelung der Künstlerhausbaufrage und, seine Hoffnungen für das nun entstehende Haus bis in die fernste Zukunft aussprechend, richtete er zum Schluß die Bitte an den Prinz-Regenten, die Grundsteinlegung zu vollziehen. In der Antwort drückte der Prinz-Regent seine Freude aus, als Protector der Künstlergenossenschaft diese Grundsteinlegung vollziehen zu können. München sei stolz auf seine Kunst, die durch die Einigkeit in der Künstlerschaft das geworden sei, was sie heute ist und auch bleiben wird. „Das walte Gott!"

Nach Verlesung der in den Grundstein zu versenkenden Urkunden und der Beifügung der üblichen Münzsorten erfolgte unter Absingung des Walhallaliedes die Ceremonie der Grundsteinlegung. Präsident v. Stieler dankte nochmals Sr. königl. Hoheit für die Vollziehung des Actes, und indem er dem fürstlichen Freund und Protector der Künstler ein begeistertes Hoch ausbrachte, in das die zahlreiche Versammlung brausend einstimmte, intonirte die Musik die Nationalhymne. Damit schloß die erhebende Feier, begünstigt von dem herrlichsten Wetter, das die Situation im entscheidenden Moment zu wahrhaft künstlerischer Wirkung und Stimmung erhob und dadurch jedem Theilnehmer unvergeßlich machte. Möge es ein gutes Vorzeichen für die Zukunft des münchener Künstlerhauses gewesen sein.

K. R.



Wenden aus der Zeit der Stadtgründung.

Das Fest am Starnberger See.

Am nächsten Tage fand das eigentliche Jubiläumsfest der Münchener Künstlergenossenschaft am Starnberger See statt. Extrazüge brachten die Künstlerschaft und zahlreiche Geladene nach Feldafing; unterhalb dieser amphitheatralisch gruppirten Villencolonie, auf einer dem Seegelände zugeneigten, von Laubwald begrenzten, sonnigen Wiesenterrasse, die einst König Max II. als Platz für den Bau eines Schlosses ausersehen hatte, breitete sich das Festterrain weithin aus, dessen Mittelpunkt die von natürlichen hochstrebenden Fichten und Birken geformte Festhütte mit erhöhtem Orchester bildete, deren Front die neue, prachtvolle Fahne schmückte, welche münchener Damen der Künstlergenossenschaft zum Jubiläum gestiftet hatten. Darüber prangte das Künstlerwappen von zwei Genien getragen. In einiger Entfernung erhob sich dann der in Tannengrün gehüllte und mit glitzernden Emblemen verzierte Pavillon für den Prinz-Regenten und die königliche Familie, vor dessen Eingang zwei mit Jagdtrophäen verzierte Obelisken den Abschluß einer Art von via triumphalis markirten, die sich vom blumenbekränzten Landeplatz am See, der Roseninsel gegenüber, zwischen schwanken, mit vergoldeten Victorien gekrönten und durch Guirlanden verbundenen Stäben herzufzog. Nahebei öffnete eine niedliche Eremitage ihre enge Thür, an deren Schwelle ein bärtiger Klausner in humorvoller Weise zum Eintritt einlud. Als besondere Merkwürdigkeit wäre eine türkische Kaffeewirthschaft zu bezeichnen, deren duftenden Mokka eine waschechte Araberin in den bekannten Miniaturtassen darbot. Neben diesen ephemeren Bauten und [illegible] waren [illegible], allerdings sehr [illegible] [illegible]ten, Zelte und [illegible] [illegible], in denen nicht nur „[illegible] [illegible]", sondern auch [illegible] [illegible] [illegible] vom [illegible] [illegible] bis zur [illegible] [illegible] ausgeschenkt wurden. Auch fehlten ebenso wenig die [illegible] „[illegible]" als die „[illegible] Regensburger" (eine beliebte Wurst); auch an gebratenen [illegible] konnte man sich laben. [illegible] [illegible] hatte einem [illegible] Jahrmarkt [illegible], wenn nicht durch den [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] Herrlichkeiten und einen [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] in [illegible], [illegible] [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible] Weise aufgeweckt worden wäre, [illegible] [illegible] dem [illegible] und der Laune vollen Spielraum ließ. Eine mit [illegible] [illegible] [illegible] trug [illegible] zur [illegible] der Stimmung bei.

Nachdem der Prinz-Regent nachmittags auf einer venetianischen Gondel, deren [illegible] [illegible] des Münchener [illegible] [illegible], unter dem Donner der Kanonen, dem Schmettern der Trompeten gelandet und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] worden war, begann das Festspiel. [illegible] von [illegible] schwamm ein [illegible] [illegible] Floß, gezogen von einem delphinähnlichen Seeungeheuer, langsam heran, auf dessen Korallengrotte der Seegeist in voller Majestät thronte, während sein Gefolge von Tritonen, Najaden, Nereiden und vorsintflutlichen Menschen neckisches Spiel trieb. Am Lande begrüßte der Wassergott in poetischem Gruß die in seinem Reich erschienenen Gäste und brachte ein Hoch dem Geiste der Kunst, als dessen Unterthan er sich präsentirte. Noch ehe der Seegeist sich verabschiedet hatte, trug ein mit goldenen Masten und Segeln ausgestattetes, im Blumenschmuck prangendes Schiff, eine Art Bucentaur, die Rosenkönigin und ihre blühenden, liebreizenden Gefährtinnen, die Lobgesänge zu Ehren des Jubiläumstages anstimmten, an das Ufer. Beim Betreten des Festplatzes überreichte die feenhafte Königin dem Prinz-Regenten eine Fülle der schönsten Blumen und brachte den Spenderinnen der Künstlerfahne ihren Dank in gebundener Rede dar, an deren Schluß sie der Prinzessin Ludwig, Vorsteherin des Damencomités, einen prächtigen Kranz zu Füßen legte. Während dieses erhebenden Actes hatte sich auch der lustige Prinz Waldmeister mit seiner ihn im Gewande von Schmetterlingen, Käfern und [illegible] [illegible] [illegible] Schar der aus einer Ueberraschung in die andere fallenden Menge vorgestellt, die er aufforderte:

„Trinkt, singt und tanzt, dem [illegible],
[illegible] [illegible] [illegible].
Der [illegible] [illegible] doch allzeit guter
Klang,
Auf See, zu Land, in Wald und Feld
[illegible] [illegible].
Ihm sei gehuldigt bis zum Morgen-
[illegible]."



Deutsche Bauern.

Die Feier des tausendjährigen Bestehens der Stadt Spremberg. Gruppen aus dem Festzuge.
Originalzeichnungen von L. Becker.

Dann zog das muntere Völkchen zum grauen Klausner, der gleichfalls in launiger Ansprache die Erschienenen bewillkommnete und ihnen „Jungbrunnen" verzapfte. Bald schwelgte alles im Genuß der „Maienbowle", Musik und Gesang ertönten, Humor und frohe Laune, Geist und Witz mit Jugend und Schönheit gepaart, feierten Triumphe, und moderne Damen drehten sich ungescheut mit Waldgeistern und anderem Gesindel aus der Märchenwelt im lustigen Reigen.

Der Eindruck dieses zauberhaften Festspiels inmitten dieser sonnigen und wonnigen Landschaft, verstärkt durch rauschende Fanfaren und die [illegible], an Harfenklang und

Sirenenlockung erinnernden Gesänge holder Jungfrauen, war ein wunderbarer, poetisch verklärter. Dabei schweifte das bethörte Auge über die glänzende und gleißende, in der Farbe mit dem Azur des Himmels concurrirende, von Gondeln, Segelbooten und beflaggten Dampfschiffen bunt belebte Seefläche weithin bis zu den in der blauender Ferne aufgethürmten Hochalpen, die in stolzer Reihe dem Feste salutirten. Die Ufergelände prangten in üppigster Sommertoilette, und auf dem mit Sonnengold übergossenen Festplan wehten die Fahnen, flatterten die Bänder und tummelten sich bis spät in der lauen Julinacht die begeisterten Scharen. Reale und ideale Welt schienen verwebt. Ein Feuerwerk schloß die Feier; hochsteigende Raketen sandten Sterne zu Sternen; dann versank der „Sommernachtstraum" und wurde zur beseligenden Erinnerung. Um Mitternacht aber plauderten noch die Wellen und flüsterten die Geister der Tiefe von der Herrlichkeit, die der See an diesem gottbegnadeten Tage geschaut.

Den Hauptmoment des Festes, die Ankunft des Wassergeistes und der Rosenkönigin, hat der Maler mit kunstfertiger Hand in untenstehendem Bilde festzuhalten gewußt.

M. Koch von Berneck.

Bischof Dr. Georg Daniel Teutsch.



Georg Daniel Teutsch, der evang.-lutherische Bischof der Sachsen in Siebenbürgen, † am 2. Juli.

Nach einer Photographie von Karl Koller in Budapest.

Bischof Teutsch ist todt! So ging vor wenigen Tagen die Klage durch alle sächsischen Gaue Siebenbürgens, denn allüberall unter den Sachsen war er wohlbekannt und hochgeehrt, ein treuer Sohn seines Volkes, ein um Kirche und Schule der Sachsen vielverdienter Mann, ein eifriger Förderer wissenschaftlicher Bestrebungen unter ihnen.

Bischof Teutsch entstammt einem schäßburger Bürgerhause. Geboren daselbst am 12. December 1817, besuchte er das dortige Gymnasium, nach Absolvirung desselben die theologische Facultät in Wien, darauf die Universität Berlin. Nachdem er einige Zeit hindurch als Privatlehrer thätig gewesen, wurde er im Sommer 1842 als Gymnasiallehrer in Schäßburg angestellt, woselbst sein hochfliegender Geist, sein Eifer und Fleiß zu segensreicher Wirksamkeit gelangten. Die Umgestaltung des schäßburger Gymnasiums auf Grund der Thun'schen Gymnasialreform ist Teutsch's Werk und Verdienst. Gleichzeitig war er eifrig thätig auf dem Gebiet der siebenbürgischen Landeskunde als Hauptarbeiter an der Zeitschrift (Archiv) sowie maßgebendes Mitglied des Ausschusses des Vereins für siebenbürgische Landeskunde und betheiligte sich an dem politischen Leben als Landtags- und Reichstagsabgeordneter, immer treu zum Volke stehend, die vertragsmäßig verbrieften nationalen Rechte der Sachsen vertheidigend. Nach nur vierjähriger pfarramtlicher Thätigkeit als Pfarrer in Agnetheln berief das Vertrauen der Landeskirchenversammlung Teutsch im Jahre 1867 auf den durch des unvergeßlichen Georg Paul Binder Heimgang erledigten Posten des Superintendenten der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen, den er nach erfolgter Bestätigung seitens des Landesherrn im Jahre 1867 antrat. Was Teutsch als Superintendent (seit 1886 Bischof) geleistet hat als Vorsitzender der obersten kirchlichen Behörde der Sachsen, des Landesconsistoriums, als Leiter in zwölf unter ihm abgehaltenen Landeskirchenversammlungen, die für Kirche und Schule der Sachsen bedeutungsvoll gewesen sind, sichert dem zu früh seinem Volk Entrissenen allein schon den dauernden Dank der Nachwelt. Aber nicht nur in seinem Amtszimmer und in dem Berathungssaal der Kirche war Teutsch unermüdlich thätig, sondern als wesentlichste Lebensaufgabe sah er jene an die Vornahme der Generalkirchenvisitation in den Gemeinden der evangelischen Landeskirche augsburger Bekenntnisses in Siebenbürgen, die er denn auch zum Wohle des Ganzen wie der Einzelgemeinde durchgeführt hat; da trat er mitten unter das Volk, prüfend, belehrend, aber auch tadelnd, wo es erforderlich war, doch immer in einer Weise, daß die Gemeinde, in der er eben die Generalkirchenvisitation vollzog, in ihm mehr ihren guten Freund als den Vorgesetzten erblickte und nur sehr ungern Abschied nahm von dem würdigen Oberhaupt der evangelischen Landeskirche. Leutselig nach unten, stand Bischof Teutsch aufrecht da nach oben. Er war ein treuer Unterthan seines Königs, vor dem er leider oft die deutschen evangelischen Kirche und Schule Recht vertheidigen mußte gegenüber einer Reihe rechtswidriger Maßnahmen der ungarischen Regierung, und ein loyaler Bürger des Vaterlandes, dessen Regierung und Parlament er offen und rückhaltlos die Beschwerden und Bitten seiner Kirche vortrug, deren es bei den magyarisirenden Tendenzen der magyarischen Innerpolitik bedauerlicherweise stets eine schwere Menge gab, und die heute unberücksichtigt noch bestehen.

Von Teutsch's literarischen Arbeiten können hier nur die größern genannt werden: „Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk" (1858, 2. Aufl. 2 Bde. 1874); „Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens" (1. Bd. 1857); „Das Zehntrecht der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen" (1858); „Urkundenbuch der evangelischen Landeskirche A. B. in Siebenbürgen" (2 Bde. 1862 bis 1883).

An äußern Ehrungen hat es Teutsch nicht gefehlt. Er war Ehrendoctor dreier Facultäten, der bairischen Akademie der Wissenschaften gehörte er als auswärtiges Mitglied an, er war Vorstand des Vereins für siebenbürgische Landeskunde und bei



Die 25jährige Jubelfeier der Münchener Künstlergenossenschaft: Das Fest am Starnberger See am 4. Juli. Originalzeichnung von H. Albrecht.



Löschung eines umgeworfenen und in Brand gesteckten Omnibus durch die Dampfspritze auf dem Boulevard St. Germain.



Säuberung des Boulevard St. Michel durch Polizei und Kürassiere.

Die Krawalle in Paris. Nach Skizzen unseres pariser Correspondenten gezeichnet von O. Gerlach. (S. 110.)

Siebenbürgischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Von deutschen Fürsten war er durch Verleihung von Orden geehrt worden.

Heute weilt sie nicht mehr unter den Lebenden, die hohe, redenhafte Gestalt mit den scharfblickenden Augen, die sich am 2. Juli d. J. für immer geschlossen haben zur großen Betrübniß nicht allein der Witwe und der Söhne und Töchter, sondern des ganzen siebenbürgisch-sächsischen Volkes. Wie tiefgehend der Schmerz desselben ist, beweist die erhebende großartige Theilnahme aller sächsischen Gaue, aller Berufsklassen an dem Leichenbegängniß. So ist Bischof Teutsch für sein Volk viel zu früh gestorben.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Congreß für innere Mission wird diesmal vom 2. bis 5. October in Dortmund versammelt sein. Die Tagesordnung ist die folgende: 1) Die sittliche Bedeutung der Arbeit im Lichte des Evangeliums, Referent Pfarrer Werner aus Weckendorf in der Provinz Sachsen. 2) Conferenz des Centralausschusses mit seinen auswärtigen Mitgliedern, Agenten und den Vertretern von Vereinen und Anstalten für innere Mission: a. Vereinsgebäude; b. der Kampf wider die Sittenlosigkeit; c. die deutsche Seemannsmission. 3) Die Frauenfrage, Ansprache des Professors Dr. Sell aus Bonn, des Hofpredigers Dr. Braun aus Stuttgart und des Wirklicher Geh. Oberregierungsraths Dr. Schneider aus Berlin. 4) Die Verwerthung der Sonntagsruhe, Referent Pfarrer [illegible]. 5) Der Theilnahme der Gebildeten am kirchlichen Gemeindeleben, Referent Dr. Frhr. v. Soden aus Berlin. 6) Conferenz der Schriftencommission des Centralausschusses unter Vorsitz des Geh. Regierungsraths Dr. Kävle aus Berlin. 7) Specialconferenz: Wohnung, Familienleben und Realgauzerthum, Referent Pfarrer Lic. Weber. 8) Die Pflege der confirmirten männlichen Jugend, Referenten Superintendent Nelle und Fabrikbesitzer Dr. Frowein aus Elberfeld.

— Das Missionshaus der Pallottiner in Limburg hat jetzt zum ersten mal Missionare nach Afrika (Camerun) entsendet, und zwar fünf Laienbrüder unter Anführung des P. Kluitle, eines Mitglieds der Genossenschaft der Pallottiner, der, ehe er sich dem Priesterthum zuwandte, Medicin studirte.

— Eine Vermehrung der Bisthümer der russischen Kirche ist im Plane, da der große Umfang der gegenwärtig bestehenden der Geistlichen eine unmittelbare Beaufsichtigung derselben fast unmöglich macht. Es bestehen in Rußland 63 (orthodoxe) Bisthümer, darunter 31 Vicariatsbisthümer. Zu ihnen gehören 34000 Gemeinden mit 60000 Kirchen, Kapellen und Bethäusern und ebenso vielen Geistlichen. Auf jedes Bisthum kommen demnach etwa 580 Gemeinden mit mehr als 1000 Kirchen und Geistlichen. Gemeindemitglieder sind nur in einem von ihnen weniger als eine Million, in sechs aber über zwei Millionen. Man will daher die größten Bisthümer allmählich theilen und die Zahl der Vicariate vergrößern.

— Ein polnisch-ruthenischer Katholikentag wurde am 5. und 6. Juli in Krakau unter großer Theilnahme der Geistlichkeit und des Adels abgehalten. Graf Andreas Potocki als Veranstalter und Gorayski als Vorsitzender, dann Cardinal Dunajewski als Oberhirt, der ruthenische Metropolit Sembratowicz, der armenisch-katholische Erzbischof Isakowitsch, der Präsident der krakauer Akademie Graf Tarnowski, Prälat Chotkowski und der neue wiener Nuntius Agliardi waren die Hauptpersonen. Ein an den Papst gerichtetes Huldigungstelegramm enthielt die von den Katholikentagen in der Regel geübten Angriffe auf Italien. Auch Rußland wurde wegen Verfolgung der Kirche von einzelnen Rednern angegriffen. Der Präsident der krakauer Akademie bezeichnete außerdem als Feinde der Kirche den Liberalismus, die (falsche) Wissenschaft und auch die Juden. Der Metropolit Sembratowicz überbrachte die Grüße der Ruthenen, deren Zukunft auf dem Katholicismus beruhe. Sie seien ihrem Ritus anhänglich, würden aber mit Unrecht der Neigung zum Schisma verdächtigt.

— Das neue berliner Gymnasium für Mädchen und Frauen, das im Herbst d. J. an die Stelle der seit vier Jahren geleiteten Realcurse für Frauen treten soll, hat in den Räumen der städtischen Charlottenschule ein Heim gefunden und wird Anfang October eröffnet werden. Eine getrennte Organisation des Mädchengymnasiums hält der Ausschuß, dem auch eine Reihe namhafter berliner Universitätsdocenten beigetreten ist, bei dem nun einmal vorhandenen körperlichen Unterschiede der beiden Geschlechter, da gerade bei halberwachsenen Mädchen eine gewisse Schonung bedingt ist, für nothwendig. Die neue Anstalt soll dem weiblichen Geschlechte nicht allein die Gelegenheit zu höherer allgemeiner Ausbildung geben, sie soll auch durch die Ermöglichung einer Gymnasialreifeprüfung die Vorbedingung erfüllen für die Zulassung zum Universitätsstudium und damit zu den Berufen der akademisch geschulten Lehrerin und der wissenschaftlich gebildeten und staatlich geprüften Aerztin. Für die Lehrziele sind die amtlichen Lehrpläne und Lehraufgaben für die höhern Schulen (Berlin, Hertz, 1892) maßgebend.

Universitätswesen.

— Nach Bonn ist an Stelle des im Herbst in den Ruhestand tretenden Gynäkologen Geh. Obermedicinalrath Prof. Veit der Geh. Medicinalrath Prof. Heinrich Fritsch in Breslau berufen worden und wird diesem Ruf folgen. — Der erst zu Ostern von Marburg nach Leipzig berufene Professor der Geschichte Dr. Max Lehmann wird als Nachfolger Kluckhohn's nach Göttingen übersiedeln. — Der außerordentliche Professor Dr. Ph. Strauch in Tübingen nahm einen Ruf an die philosophische Facultät der Universität Halle an. — Der außerordentliche Professor Dr. Bernh. Schäfer an der Akademie in Münster wurde zum ordentlichen Professor des Bibelstudiums an der theologischen Facultät der Universität Wien ernannt.

— Das 50jährige Doctorjubiläum des Prof. Dr. Theodor Mommsen in Berlin (im November d. J.) erregt die Theilnahme der ganzen gelehrten Welt. Es hat sich ein Comité gebildet, dem auch hervorragende Gelehrte des Auslandes beigetreten sind, um ein Kapital zu sammeln, aus welchem Mommsen nach eigenem Ermessen eine Stiftung zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke in seinen Arbeitsgebieten daraus gründe.

— Die Universität in Bonn begeht in diesem Semester ihr 75jähriges Jubiläum. Am 1. August wird der Festact in der Aula abgehalten, am 2. ein Fackelzug und am 3. August ein Commers.

— An den sämmtlichen 21 deutschen Universitäten, die Akademie zu Münster eingerechnet, sind im laufenden Sommer 29000 Studirende immatriculirt worden, ganz ebenso viel wie im Sommer 1892. Von den Facultäten zählt die evangelisch-theologische 3567 (gegen 3849 im Sommer 1892), die katholisch-theologische 1388 (gegen 1315), die juristische 7712 (gegen 7400), die medicinische 8414 (gegen 8714), die philosophische 6984 (gegen 6744). Von der Gesammtzahl sind 1924 Ausländer (gegen 1796 im vorigen Sommer).

— An der berliner Universität ist eine neue Stiftung ins Leben getreten, die den Namen Bursch-Stiftung trägt und über ein Kapital von 9000 ℳ verfügt. Das Stipendium ist auf 300 ℳ bemessen und wird vorläufig abwechselnd an arme Studenten der Rechte und der Heilkunde verliehen. — Die Zahl der Promotionen betrug an der berliner Universität im Jahre 1892/93 insgesammt 259. — In den Büchern der genannten Universität sind soeben 150 Studirende gestrichen worden, weil sie in diesem Sommer keine Privatvorlesung angenommen haben. Ausländer sind im ganzen 40 dabei.

— Mitglieder der Landsmannschaften auf deutschen Universitäten tagten seit dem 11. Juli in Leipzig im Hôtel de Russie. Die Verhandlungen betrafen interne Angelegenheiten des Koburger L. C. Am 15. begannen die Festlichkeiten aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Koburger L. C. unter Theilnahme zahlreicher alter Herren und Gäste mit dem Empfang im Hôtel de Prusse. Am 16. fand vormittags ein Musikfrühschoppen auf der Theaterterrasse und abends ein Festcommers im Theatersaale des Krystallpalastes statt, dem der Universitätsrector Prof. Dr. Brieger und andere Ehrengäste beiwohnten. Die Festversammlung sandte Huldigungstelegramme an den Kaiser, den König Albert von Sachsen, den Herzog von Koburg und Gotha und den Fürsten Bismarck. Am Sonntag vereinigte vormittags wieder ein musikalischer Frühschoppen die Festgenossen bei Bonorand, sodann folgte das Festmahl im Saale des Buchhändlerhauses, das einen fröhlichen Verlauf nahm. Am 17. fand nach dem üblichen Frühschoppen von Bonorand aus eine Auffahrt der Landsmannschaften mit ihren Fahnen statt, die ihren Weg durch einen großen Theil der Stadt und der Promenade nach Connewitz in Wagner's Waldcafé nahm. Nicht weniger als 235 Geschirre mit drei Musikcorps in alterthümlicher Kleidung bildeten die Auffahrt. Den Abschluß der Festlichkeiten bildete am 18. ein Ausflug nach Halle mit Saalecommers.

— Der A D C umfaßt im Sommersemester 1893 nach dem amtlichen Verzeichniß 46 Burschenschaften (außerdem sind 7 suspendirt) mit 682 Activen, 42 Conkneipanten, 625 Inactiven, dazu noch 5 Mitglieder der suspendirten Burschenschaften, zusammen 1354, und nach Abzug der mehrfach gerechneten Mitglieder 1296 gegen 1250 im Wintersemester.

— Von der Universität Göttingen wird berichtet, daß die dortigen Burschenschaften Hannovera, Brunsviga und Alemannia am 29. Juni das Fest des 75jährigen Bestehens der Burschenschaft an der göttinger Universität begangen haben. — Das göttinger Corps Hercynia ist suspendirt. — Als farbentragende Verbindung hat sich der akademische Gesangverein Göttinga aufgethan mit den Farben grün-weiß-gold.

— Sämmtliche münchener Corps veranstalteten am 11. Juni zu Ehren der im letzten Semester verstorbenen Universitätsprofessoren Dr. Frohschammer und Dr. Schöll einen feierlichen Trauerfackelzug. — In Würzburg wird sich das Corps Nassovia an der Hartens- und Schönleinstraße ein eigenes Corpshaus erbauen lassen.

— Die Technische Hochschule in Wien feierte am 9. Juli das Jubiläum der 40jährigen Lehrthätigkeit des ordentlichen Professors der höhern Mathematik Dr. Joseph Kolbe.

Gesundheitspflege.

— Ein Verein zur Begründung einer sächsischen Heilstätte für Lungenkranke ist am 8. Juli in Leipzig von einer Versammlung angesehener Männer aus allen Theilen Sachsens, darunter einer Anzahl hervorragender Aerzte, ins Leben gerufen worden. Geheimrath Prof. Dr. Curschmann aus Leipzig hielt den einleitenden Vortrag. Nach dem vorläufigen Entwurf soll in der bei Reiboldsgrün zu errichtenden neuen Heilanstalt zunächst für 100 Kranke Raum geschaffen werden. König Albert, dessen Leibarzt Geh. Medicinalrath Dr. Fiedler aus Dresden auch der Versammlung beiwohnte, hat das Protectorat über den Verein übernommen.

— Die „Medicinische Wochenschrift" in München enthält in ihrer jüngsten Nummer den ersten Theil einer Abhandlung von Prof. Dr. Emmerich und Prof. Dr. Jiro Tsuboi, in der die These verfochten wird, die Asiatische Cholera sei eine durch die Cholerabacillen verursachte Nitritvergiftung. Prof. Emmerich legt dar, daß bisher die Erforschung der Ursachen der Cholera dadurch irregeleitet worden sei, daß man aus der in den Choleraculturen entdeckten giftigen Eiweißstoffen auf die Natur der Kommabacillen geschlossen habe, während diese Stoffe aus dem Zellinhalte abgestorbener Bacillen herrührten. Es wären die Vergiftungserscheinungen der Cholera vielmehr aus dem Aufleben der lebenden, im Darm sich fortentwickelnden Kommabacillen zu erklären. Hier producirten sie aber vorwiegend salpetrige Säure (Nitrit), und die Verfasser der Abhandlung suchen nun nachzuweisen, daß in der That das Krankheitsbild bei Nitritvergiftung dasselbe sei wie das der Asiatischen Cholera.

— Wie man aus Rom schreibt, haben bisher 33 Regierungen und 85 wissenschaftliche Körperschaften die Entsendung von Delegirten zu dem Internationalen Medicinischen Congreß angekündigt, der vom 24. September bis zum 1. October in der italienischen Hauptstadt abgehalten werden wird. Im ganzen haben sich zur Theilnahme an dem Congreß schon 3000 Personen angemeldet. Unter den hervorragenden Gelehrten, die Vorträge angekündigt haben, befinden sich Virchow, Charcot, Brouardel, Nothnagel und Ferrier.

— In Ungarn sind in der letzten Zeit in Szatmar, Deés (Siebenbürgen) und im Beregher Comitat choleraverdächtige Erkrankungen und Todesfälle vorgekommen. In Nagy-Berezna ereigneten sich in sieben Tagen 14 Erkrankungen an Cholera und fünf Todesfälle, in Hetyen in vier Tagen elf Erkrankungen und drei Todesfälle. Beide Orte liegen im Beregher Comitat. — In Podolien kamen in der ersten Juliwoche mehrere hundert Erkrankungen an Cholera vor. In St. Petersburg und in Nishnij-Nowgorod waren bisher nur vereinzelte Cholerafälle zu verzeichnen. In Moskau erkrankten vom 18. bis 29. Juni 32 Personen an Cholera und starben hiervon elf. — Wie das Gesundheitsamt in Rom anzeigt, seien die vereinzelten choleraartigen Erkrankungen in Oberitalien gutartig verlaufen; ganz Italien sei seuchenfrei. — In Syrien breitet sich die Cholera an beiden Ufern des Euphrat in bedenklicher Weise aus. In Djeddah erlagen der Seuche in der zweiten Juliwoche 1082 Menschen. In Mekka herrscht die Seuche fortgesetzt in heftigster Weise und fordert ihre Opfer unter den Pilgern wie unter der einheimischen Bevölkerung. Die Behörden haben Mekka verlassen.

Bäder.

— Helgoland übt, seitdem es mit Deutschland vereint ist, eine erhöhte Anziehungskraft aus. Der Fremdenbesuch ist ein viel stärkerer als früher, und die Saison hat sehr flott begonnen. Zur Freude der Badegäste erschien am 3. Juli die stattliche deutsche Manöverflotte unter dem Commando des Viceadmirals Schröder vor der Insel. Die Panzerschiffe warfen östlich der Düne, die Fahrzeuge der 2. Torpedodivision zwischen Düne und Insel Anker. Ein förmlicher Corso entwickelte sich; bei leichtem Nordwind flogen die Segelboote hin und her, vollbesetzt von Badegästen, die in liebenswürdiger Weise zur Besichtigung der einzelnen Schlachtschiffe an Bord zugelassen wurden. Ueber 100 Marineoffiziere kamen an Land. Gegen 10 Uhr abends wurden die elektrischen Scheinwerfer von sämmtlichen Panzerschiffen in Thätigkeit gesetzt, und in ihrem blendenden Lichte erschien die Insel wie in zauberhafter Beleuchtung. Die Manöverflotte wurde bald wieder erwartet.

— Aus der Liste über die Besuchsziffer der thüringischen Curorte, die die „Thüringische Saison-Nachricht" beilegt, seien die folgenden Angaben aufgeführt: Berka a. J. bis 13. Juli 600 Curgäste, Elgersburg bis 5. Juli 544, Friedrichroda bis 11. Juli 3000, Ilmenau bis 5. Juli 1138, Kösen bis 11. Juli 1206, Liebenstein bis 8. Juli 812, Salzungen bis 7. Juli 685, Sooden a. W. bis 10. Juli 746, Sulza bis 10. Juli 874.

— Von den böhmischen Bädern zählte Karlsbad bis zu Ende der zweiten Juliwoche bereits über 24000, Marienbad über 9000, Teplitz-Schönau 3040.

— Ein neuerdings vielbesuchter österreichischer Curort ist Veldes, an dem gleichnamigen See in Oberkrain in einer Umgebung gelegen, die ebenso reich ist an anmuthigen wie an großartigen Naturschönheiten. In schattigen Parkanlagen unter am Seeufer liegt das Hôtel Luisenbad mit seinen Thermal- und Seebädern. Die Luisenbad-Therme ist ein glaubersalzartiger, natronhaltiger Säuerling. Der See, der theilweise von Thermalquellen gespeist wird, ist vorzüglich geeignet zum Gebrauch der Seebäder. Auch ist nicht weit davon die Wasserheilanstalt des Naturarztes Rikli. Nahe der Kirche von Veldes ist jetzt ein neuer Curpark mit Musikpavillon in der Anlage begriffen, an den sich ein elegantes Curhaus anschließen wird. Mitten im See liegt auf grünbewachsener Insel die Wallfahrtskirche Maria im See. Nähere Auskunft ertheilt die Curvorstehung.

— Wie das „Allgemeine Fremdenblatt für sämmtliche Curorte Graubündens und der Ostschweiz" berichtet, hat mit Anfang Juli die Sommersaison in Graubünden begonnen. Schon sind in Davos die Touristen und Curgäste eingezogen, und die Post hat täglich zahlreiche Reisende über den Flüelapaß nach den Bädern und Sommerfrischen des Unterengadins zu befördern. In St. Moritz werden die Fremden manches Neugeschaffene mit Wohlgefallen bemerken. Das Hôtel du Lac hat sich mit einer prachtigen neuen Vorhalle, einem Werke des züricher Architekten Herter, versehen. Droben im Dorf hat das Kulm-Hôtel den Zierschmuck angelegt, indem die Façade des Neubaues nun vollendet ist. Rechts unterhalb Kulm ist das neue protestantische Pfarrhaus, ein sehr zierlicher Bau, entstanden. Die Erbauung einer elektrischen Straßenbahn und eines Trottoirs vom Dorf ins Bad gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, die Vorarbeiten sind ziemlich beendet.

— Auf das schweizerische Bad Attisholz, dort an der Grenze von Solothurn und Bern gelegen, macht das „Bernische Fremdenblatt" aufmerksam. Von Solothurn führt ein lieblicher Weg dahin. Attisholz selbst liegt in einem von Wald umgebenen romantischen Thale recht idyllisch. Die Badeeinrichtungen sind nicht luxuriös, aber zweckmäßig. Die Attisholzquelle eignet sich zu Trinkcuren bei chronischem Katarrh der Verdauungs- und Athmungsorgane.

— Das neue Plattenseebad Siofok ist am 13. Juni feierlich eröffnet worden. Es ist eine Schöpfung der Siofoker Plattenseebad-Actiengesellschaft.

— Die Schwefeltherme von Ilidže bei Serajewo kommt jetzt nachgerade zu europäischer Geltung, nachdem die bosnische Landesverwaltung die ehemals primitiven Einrichtungen durch moderne Curanlagen ersetzt hat, wie die wiener „Presse" berichtet. Die Therme hat an der Ausbruchsstelle eine Temperatur von 58° C., wird jedoch im Kühlbassin auf 37° abgekühlt. Hofrath Ludwig in Wien bezeichnet sie in seiner Schrift „Schwefelbad Ilidže bei Serajewo" als die Perle unter dem bosnischen Quellenschatze. Die Quelle ist bis auf den Eisengehalt dem Wasser von Civitavecchia ähnlich.

Naturkunde und Reisen.

— Die diesjährige allgemeine Versammlung der Deutschen Geologischen Gesellschaft wird in Goslar abgehalten und beginnt am 14. August. Am 14., 15. und 16. August finden drei Sitzungen statt, an die sich Ausflüge in die Umgegend Goslars (Besuch des rammelsberger Bergwerks, des Radauthales bei Harzburg, des vienenburger Kaliwerkes u. s. w.) schließen. Am 17., 18. und 19. August begibt sich die Gesellschaft nach Clausthal, dem Okerthal und Hildesheim, dann folgt noch ein achttägiger Ausflug in den Teutoburger Wald und in das Wesergebirge.

— Eine Zoologische Station soll am Müggelsee bei Berlin begründet werden. Prof. Dr. Frenzel, der sie einrichten will, hat zu diesem Zwecke im Aquarium des Physiologischen Instituts in Berlin wichtige Untersuchungen über die Ernährung von Fischbrut angestellt, deren Ergebnisse ihm nun bei der Begründung der Zoologischen Station zu statten kommen.

— Der Weltreisende Otto Ehlers traf am 11. Juli nach vierjährigen Reisen in Afrika und Asien über Amerika wieder in Berlin ein.

— Eine Forschungsreise nach Island hat vor letztem der Isländer Th. Thoroddsen mit Unterstützung des Großhändlers Etatsraths Gemel in Kopenhagen angetreten. Thoroddsen, der schon früher mehrmals wissenschaftliche Untersuchungen im Innern Islands unternommen hat, will jetzt bis in den entferntesten Theil des unbewohnten Hochlandes von Island am südwestlichen Rand des Vatna-Gletschers zu dringen suchen, um die unbekannten Quellen des Skapta und die in der Nähe befindlichen vulkanischen Gegenden zu erforschen. Die Reise, zu der auch der Reichstag eine größere Summe bewilligte, wird bis Ende September dauern, und es nehmen mehrere jüngere Gelehrte an derselben theil.

— Der amerikanische Marinelieutenant Peary hat am 2. Juli auf dem Walfischfänger „Falcon" eine neue Polarreise angetreten, deren Hauptziel Untersuchungen an der Nordküste Grönlands sowie des bisher noch unbekannten, bis zum Cap Bismarck reichenden Theiles der östlichen Küste bilden.

— Ein neues Goldfieder ist in Australien ausgebrochen. Die kürzliche Entdeckung von Goldadern in der Nähe von Coolgardie im Westen von Australien, die große Erträge lieferten, hat die Veranlassung dazu gegeben, daß eine Menge Leute nach dem neuen Goldlande strömen, und zwar nicht nur aus den umliegenden Gegenden, sondern auch aus den benachbarten Colonien.

— Der zur Erforschung Westaustraliens im März von Port Augusta abgereiste Forscher David Lindsay war nach den letzten Nachrichten aus Adelaide wohlbehalten in der Fowlers Bai eingetroffen. Aus seinen Mittheilungen ging hervor, daß in dem Landstrich zwischen den Gawler-Ketten und der Westküste im Frühjahr überall reichliche Regengüsse niedergegangen waren. Die ganze Westküste schildert Lindsay als überaus fruchtbar, sodaß die dortigen Ansiedler mit den besten Hoffnungen in die Zukunft blicken können. Seinen Aufenthalt in der Fowler's Bai wollte der Reisende vorzugsweise für Belastung seiner Kameele, von denen er 13 bei sich führt, benutzen und sodann die Reise in westlicher Richtung fortsetzen.

— Eine Höhle, deren Länge nach oberflächlicher Untersuchung gegen 500 Met. beträgt, wurde im hardter Gemeindewald Krausbalde bei Gienzen a. d. Brenz durch drei Gießener Schüler entdeckt. Sie besteht zum Theil aus sehr großen Hallen mit prachtigen Tropfsteingebilden und kann mit Ausnahme einer kurzen Strecke in aufrechter Haltung begangen werden. Außer Pferdeknochen wurden Ueberreste des Höhlenbären, der Höhlenhyäne und anderer Raubthiere gefunden. Der Zugang zu der Höhle ist schwierig und nur mittels Strickleiter möglich, auf der eine Strecke von 14 Met. in die Tiefe zurückgelegt werden muß.

Militär und Marine.

— Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen wurde auf seinen Wunsch von der Stellung als Commandeur der 2. Garde-Infanteriedivision enthoben und zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Das Commando der 2. Gardedivision erhielt Generallieutenant v. Womdorff, bisher Commandeur der 13. Division.

— Die Offiziere der sächsischen Feldartillerieregimenter haben neue Säbel erhalten. Bisher wurden Stahlscheidesäbel getragen. Diese sind den vergoldeten Löwenkopfsäbeln gewichen, die von allen drei Feldartillerieregimentern getragen werden mit dem Unterschied, daß an der Mundstückklappe der Säbel des 1. Feldartillerieregiments der Namenszug des Königs angebracht worden ist. Weitere Aenderungen stehen für das Leibgrenadierregiment am 1. October bevor, indem silberne Knöpfe, Tressen und Helmbeschläge eingeführt werden. Die berittenen Truppen haben zum Unterschied mit den bisher mit der Infanterie gemeinschaftlich getragenen Portepees neue Portepees mit schwarzem Lederriemen erhalten.

— Für das österreichisch-ungarische Heer ergeben sich aus dem bewilligten Kriegsbudget für 1893/94 eine Reihe von Neuerungen, die sich „stufenweise“ vollziehen, wie ein Fachblatt bemerkt. Die Neuerungen für die Infanterie ergeben eine Vermehrung des Etats um 713 Offiziere und 7913 Mann. Bei der Jägertruppe wird das Kaiserjägerregiment durch den zur besseren Ausnutzung des Rekrutencontingents in Tirol erforderlichen Hinzutritt von vier weitern Feldjägerbataillonen zu einem Körper von Divisionsstärke. Die 26 Feldjägerbataillone, die um je einen Hauptmann und zusammen um 84 Lieutenants vermehrt werden, zählen fortan 494 Offiziere und 10000 Köpfe. Bei der Cavalerie werden zwei neue Divisionscommandos, je zwei Lieutenants bei den Ersatzcadres und 420 Pferde mehr in Ansatz gebracht; die Einstellung von etwa 46 Pferden und 25 in Privatbenutzung zu gebenden Remonten kommt ebenso wie die diesmalige Einbeorderung der in Privatbenutzung gegebenen Pferde auf das Ordinarium. Bei der Feldartillerie, die bisher 14 Brigaden zu je einem Corps-Artillerieregiment zu zwei Batteriedivisionen und je drei selbständigen Batteriedivisionen zu drei Batterien, acht reitende Batteriedivisionen zu zwei Batterien und die Gebirgsbatteriedivisionen in Tirol zählte, wird zugleich mit der Vermehrung der Batteriezahl auf das Corps von 16 auf 18 (von den reitenden abgesehen, die zu den Cavaleriedivisionen treten) die Reorganisation um je vier Regimenter auf das Corps, diese zu je vier Batterien, einem Munitionspark- und einem Ergänzungscadre vollzogen. Da bisher 14 Regimentsverbände vorhanden waren und 56 in Zukunft vorhanden sein sollen, so bedeutet das eine Vermehrung von 42 Regimentsstäben.

— Die Contreadmirale Pawelsz und Thomsen sind zu Chefs der neu zu bildenden beiden deutschen Flottendivisionen, der Corvettencapitän Zeye ist zum Chef der 2. Torpedobootsflottille ernannt worden.

— Die großen italienischen Flottenmanöver werden im Laufe des August stattfinden. Es nehmen an denselben theil 24 große Schiffe und 24 Torpedoboote. Die Manöver, deren Schauplatz das Tyrrhenische Meer bilden wird, werden mit einer Flottenschau bei Spezzia ihren Abschluß finden.

— Auf Anordnung des Sultans werden sich vier türkische Stabsoffiziere nach Deutschland begeben, die auf dem deutschen Artillerieschießplatz in Thorn lernen und gleich den in der preußischen Armee dienenden türkischen Offizieren drei bis vier Jahre in Deutschland verbleiben sollen.

Handel und Industrie.

— Der Ausschuß des Deutschen Handelstages hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, das Bureau des Handelstages thunlichst zu einer Centralstelle umzugestalten, bei der die Mitglieder fortlaufend alle Beschwerden und Wünsche hinsichtlich der deutschen und fremden Zolltarife unter eingehender Begründung einreichen können. In dieser Angelegenheit erläßt das Präsidium des Handelstages jetzt ein Rundschreiben an seine Mitglieder, in dem unter anderm ausgeführt wird, daß es dem vorsitzenden zweifelhaft erschienen war, ob es richtig sei, daß zwischen den zu ernennenden Sachverständigen und der Centralstelle ein directer Verkehr stattfinden solle, und ob es sich nicht vielmehr empfehle, daß der Verkehr mit den Sachverständigen und die Sichtung des eingehenden Materials den Mitgliedern überlassen werde, die demnächst den derartig bearbeiteten Stoff dem Bureau des Handelstages zur Einordnung in die Archive zustellen. Neuerdings sei diesem letztern Gedanken von mehreren Seiten, besonders von den Handelskammern in Frankfurt a. M. und Magdeburg, Ausdruck gegeben worden. Das Präsidium theilt deshalb den Mitgliedern mit, daß es für die endgültige Organisation eine solche Einrichtung ins Auge fasse.

— In Kiel hielten am 6. Juli die Secretäre der deutschen Handels- und Gewerbekammern ihre alle zwei Jahre stattfindende Versammlung ab. Vertreten waren 46 Handelskammern. Ueber Grundzüge für eine übereinstimmende Wirthschafts- und Arbeiterstatistik der Handelskammern berichteten Dr. Ehrenberg aus Altona und Dr. Hampke aus Magdeburg. Man beschloß, den Handelskammern zu empfehlen, die Herstellung einer Statistik der fabrikellen Producten nach den vorgelegten Grundzügen zu versuchen. Auch die Aufstellung einer Arbeiter-, bezw. Arbeitslohnstatistik wurde als nothwendig bezeichnet, jedoch als wünschenswerth erklärt, daß die Handelskammern im Zusammenwirken mit den wirthschaftlichen Vereinen, städtischen statistischen Bureaus u. s. w. auf eine einfachere Gestaltung auch der amtlichen Statistik hinarbeiten. Betreffs der Vorschläge für eine einheitliche Form und ein einheitliches Schema der Jahresberichte wurde empfohlen, sich dem vom Ausschuß vorgelegten Schema anzuschließen. Die Schaffung eines den Verkehr der Handelskammern mit den Behörden und untereinander vermittelnden Organs, über die Generalsecretär Stumpf aus Osnabrück berichtete, ist gesichert. Die weitere Behandlung der Frage wurde einem zehngliederigen Ausschuß übertragen.

— Der amtliche „Finanzanzeiger“ in St. Petersburg veröffentlicht ein Zollcircular des Finanzministers, nach welchem vertragsmäßig die an Frankreich gewährten Zollermäßigungen vom 13. Juli neuen Stils ab allen andern Staaten Europas gegenüber, ausgenommen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, sowie von außereuropäischen Staaten Nordamerika und Peru, in Kraft treten.

Ausstellungswesen.

— Die in Pirna geplant gewesene landwirthschaftliche Ausstellung ist infolge der durch die Futternoth in den landwirthschaftlichen Kreisen hervorgerufenen Bedrängniß auf das nächste Jahr verschoben worden.

— Die Gewerbe- und Industrieausstellung in Döbeln wurde am 8. Juli vormittags feierlich eröffnet. Der Eröffnungsact fand in der sogen. Döbelner Halle statt, die Festrede hielt der Leiter des Ausstellungsunternehmens, Maschinenfabrikant Stadtrath Richter. Die von etwa 500 Ausstellern beschickte Ausstellung macht durch ihre Reichhaltigkeit und geschmackvolle Anordnung den günstigsten Eindruck und gibt ein übersichtliches Bild von der Industrie und dem Gewerbe der Städte Döbeln, Roßwein, Leisnig, Waldheim und Hartha. Der für die Ausstellung zur Verfügung gestellte Exercirplatz weist außer der zu Ausstellungszwecken verwendeten Exercirhalle die in hübschen architektonischen Formen gehaltene Ausstellungshalle der Stadt Döbeln, eine Maschinenhalle und einen als Festhalle und Erfrischungsstätte dienenden Langbau auf. Am 12. besuchten der König von Sachsen und die Prinzen Georg und Friedrich August die Ausstellung.

— In Hamburg ist vor einigen Wochen eine Ausstellung ganz eigener Art eröffnet worden. Es ist dies eine das ganze weitverzweigte Gebiet der Getränke und Nahrungsmittel, soweit der überseeische Export in Betracht kommt, umfassende Zusammenstellung von Exportmustern. Alles, was an trink- und eßbaren Gegenständen in Amerika, Afrika, Asien und Australien aus Europa bezogen wird, ist in einem am Großen Burstah Nr. 38, also im Centrum des continental-exportirenden Handelsverkehrs belegenen stattlichen Magazinraume in Gläsern, Dosen, Büchsen, Schachteln, Kistchen, Fäßchen, Tonnen u. s. w. aufgestellt. Zur Ausstellung dienen künstlerisch ausgeführte Glasschränke, Tische, Etagèren, Pyramiden u. s. w. Betheiligt an der Ausstellung sind nicht weniger als 110 Großfabrikanten dieser speciellen Branche.

— Das Interesse an der wiener Internationalen Ausstellung für Volksernährung, Armenpflege, Rettungswesen und Verkehrsmittel in Verbindung mit einer Sportausstellung ist seit der Veröffentlichung des Programms ein sehr reges geworden. Das Unternehmen gewann sehr erheblich an Bedeutung, indem sich die maßgebendsten Persönlichkeiten Oesterreichs an die Spitze dieser Veranstaltung stellten, so der Ackerbauminister Graf Falkenhayn, der Handelsminister Marquis Bacquehem, der Statthalter von Niederösterreich Graf Kielmannsegg, der wiener Bürgermeister Prix u. s. w. An den fachlichen Arbeiten betheiligen sich hervorragende österreichische Gelehrte.

— In Hermannstadt in Siebenbürgen wurde eine elektrische Ausstellung eröffnet. Am hervorragendsten haben sich zwei Firmen in Wien und Budapest betheiligt.

— Die spanische Regierung hat dem Dr. Edmunde Greiner die Concession zur Veranstaltung einer internationalen Industrieausstellung im Jahre 1894 in Madrid ertheilt und ihm zu diesem Zweck den Palast der schönen Künste überlassen. Die Concession lautet für die Dauer vom 1. Juli 1893 bis 31. October 1894. Dem Concessionär wurde zwar eine Reihe von Zoll- und anderweitigen Begünstigungen gewährt, im übrigen ist jedoch das Unternehmen ein privates.

Weltausstellung Chicago.

— In den münchener Künstlerkreisen herrscht Verstimmung über die Nachricht, daß der deutsche Reichscommissar in Chicago Preisrichter für die Kunstabtheilung der Weltausstellung ernannt haben soll, ohne in dieser für die deutsche Künstlerschaft sehr wichtigen Sache mit dem Hauptvorstand der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft vorher Rücksprache genommen zu haben. Der Vorstand des Localverbandes München hat den Hauptvorstand in München um Aufklärung und energische Verfolgung dieser Angelegenheit gebeten.

— Bei dem Brande des Lagerhauses der Hercules Co. in Chicago wurde auch die darin untergebrachte reiche Probesendung deutscher Weine für die Jury zerstört. Es blieb daher dem Comité nichts anderes übrig als, dem Wunsche der Reichscommission entsprechend, die Aussteller aufzufordern, sofort neue Proben, wobei eine Flasche jeder Sorte genügen durfte, für die Jury zu senden. Die Herren Meyer u. Koblenz in Bingen haben sich erboten, die Beförderung gegen Berechnung des entfallenden Kostenantheils für die einzelnen Theilnehmer zu übernehmen.

— Der nordamerikanische Schatzsecretär Carlisle bestimmte, daß alle ausländischen Aussteller berechtigt seien, nach Beendigung der Ausstellung ihre Ausstellungsgegenstände zu verkaufen.

— Von den mit der Weltausstellung in Chicago verbundenen Versammlungen findet der Internationale Ingenieurcongreß bestimmt in der ersten Woche des Monats August statt.

— In einer Beschreibung der Ingenieur-Ausstellung in Chicago würdigt „Engineering“, eine der besten englischen Zeitschriften für das Ingenieurwesen, in erster Linie die deutsche Fachausstellung. Dann folgt eine Skizzirung der holländischen, französischen, englischen und amerikanischen Abtheilung, und am Schlusse bemerkt das englische Blatt: Obgleich wir viel hübsches in der englischen Abtheilung des Transportmittel-Gebäudes gesehen haben, so bemerken wir doch mit Bedauern das Fehlen einer Ausstellung des englischen Civilingenieurwesens, auf welchem Gebiete die deutsche Ausstellung so hervorragendes bietet.

Verkehrswesen.

— Als die erste elektrische Eisenbahn im Königreich Sachsen ist die von Siemens u. Halske für die Deutsche Straßenbahngesellschaft erbaute 6½ Kilometer lange Linie Dresden (Schloßplatz)-Blasewitz in den letzten Tagen dem öffentlichen Verkehr übergeben worden.

— In Remscheid wurde am 8. Juli die elektrische Bahn eröffnet. Die Bahn ist von der Union, Elektricitätsgesellschaft in Berlin, nach dem System Thomson-Houston (oberirdische Leitung) erbaut worden und besonders dadurch bemerkenswerth, daß sie Steigungen von über zehn Procent überwindet. Die Bahn gehört einer Actiengesellschaft.

— Der Vertrag zum Bau der Dampfstraßenbahn Eltville-Schlangenbad mit der Allgemeinen Deutschen Kleinbahngesellschaft in Berlin wurde am 7. Juli von der Gemeindeversammlung zu Schlangenbad einstimmig genehmigt.

— Die Zahnradbahn auf den Schafberg, die im Markte St. Wolfgang am St. Wolfgangsee beginnt (Abbildung und Artikel s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2606 vom 10. Juni d. J.), wird jetzt eröffnet.

— Die im Bau befindliche Eisenbahn Kufstein-Wörgl soll noch im Herbst d. J. dem Verkehr übergeben werden. Auf der Strecke Kufstein-Schwaz gedenkt man den Betrieb schon jetzt zu eröffnen.

— Der Bau einer neuen centralasiatischen Eisenbahn wird von der Rjäsan-Uralsker Eisenbahngesellschaft geplant. Den Endpunkt der neuen Bahnlinie soll die an der Mündung des Amu-Darja gelegene Stadt Kungrad bilden.

— Strategische Eisenbahnen werden in Frankreich in diesem Jahre in größerer Anzahl eröffnet werden. Die Nordbahngesellschaft übergibt dem Betriebe drei Linien nach der deutschen Grenze, wodurch erstlich die Vertheidigung des verschanzten Lagers von Lille bedeutend gehoben und zweitens ein direct von Amiens nach der Maas führender Schienenweg geschaffen wird. Die Westbahngesellschaft eröffnet eine Linie von Carentan nach La Haye du Puits, vortheilhaft für die Vertheidigung von Cherbourg, und die Paris-Lyon-Mittelmeer-Gesellschaft setzt mehrere Linien in Betrieb, die für die Vertheidigung der Alpen und die Verbindung von Orleans mit Toul und Verdun von großer Bedeutung sind.

— Dem Vernehmen nach sollen die bei den deutschen Postanstalten in Ostafrika zur Ausgabe gelangenden Postwerthzeichen einen den Werth in der Rupienwährung angebenden schwarzen Ueberdruck erhalten, wobei 3 ₰ 2 Pesa, 5 ₰ 3 Pesa, 10 ₰ 5 Pesa, 20 ₰ 10 Pesa, 50 ₰ 25 Pesa gerechnet werden. Diese Werthzeichen sollen nur zum Freimachen der Postsendungen, die in Deutsch-Ostafrika eingeliefert werden, Verwendung finden, bei der Auflieferung im Reichspostgebiete dagegen ungültig sein.

Landwirthschaft.

— Die Tagesordnung der 22. Versammlung deutscher Forstmänner, die vom 21. bis 25. August in Metz stattfindet, wird eben bekannt gegeben. Oberforstmeister Bitran aus Rothau wird über die Frage sprechen: Wie ist eine nothwendig gewordene Umwandlung des Mittelwaldes in Hochwald durchzuführen, und wie kann dabei der Nachzucht von Eichen-Starkholz Rechnung getragen werden? Nebenberichterstatter ist Forstmeister Pilz aus Altenwalde. Letzterer wird auch das Thema behandeln: Welche neuen Erfahrungen liegen vor über Bau und Betrieb von Waldeisenbahnen? Ferner stehen auf der Tagesordnung: Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Gebiet des Forst-, Jagd- und Fischereiwesens, darunter auch die Besprechung des in Stettin aufgestellten Themas: Ist den letzten Jahren eine durch außergewöhnliche Witterung verursachte Kahlflächen entstanden. Welche Aufgaben erwachsen hieraus der Betriebsführung? Diese Frage wird Forstrath Ney aus Straßburg einleiten.

— Der Reblausherd in Schimsheim wurde in der ersten Juliwoche durch Sachverständige eingehend untersucht. Die Zerstörung der Weinberge mit Petroleum und Schwefelkohlenstoff hat vorzüglich gewirkt, es konnte keine Spur der Reblaus mehr aufgefunden werden. Die Sachverständigen setzten ihre Untersuchungen in den benachbarten Gemarkungen fort. In Vatersberg bei St. Goarshausen wurde bei den Untersuchungen am 6. Juli in einem Weinberge der erste Reblausherd entdeckt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Am 12. Juli wurde in Bonn das neue Provinzialmuseum, ein nach dem Entwurf des Bauraths Umbscheiden im Renaissancestil errichteter Monumentalbau von 43 Mtr. Länge und 24 Mtr. Tiefe, feierlich eröffnet. Es ist dazu bestimmt, die Denkmäler der rheinischen Culturentwickelung vom ersten Auftreten des Menschen bis zur Neuzeit in sich aufzunehmen. Mit dem ältern Bestand hat es gegenwärtig die Sammlungen der Universität Bonn und des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinland vereinigt.

— In dem Wettbewerb um den Bau einer katholischen Pfarrkirche zu Essen, zu dem 31 Entwürfe eingegangen waren, wurde der erste Preis F. Langenberg in Bonn, der zweite A. Kirstein in Essen, der dritte A. Grothe und R. Jacobs in Dresden zuerkannt.

— In Oldenburg wurde am 6. Juli ein Standbild des Herzogs Peter Friedrich Ludwig (1785 bis 1829) enthüllt.

— Zur Feier des 750jährigen Bestehens der Stadt Chemnitz ist am 9. Juli auf dem dortigen Roßmarkt der an dieser Stelle bereits erwähnte Saxoniabrunnen feierlich enthüllt worden.

— Nach Kamerun gelangt dieser Tage das nach dem Entwurf v. Miller's in München ausgeführte Gravenreuth-Denkmal zur Versendung, ein in Bronze gegossener Löwe, der die deutsche Fahne vertheidigt, auf einem mit dem Medaillonbild des Verstorbenen geschmückten Marmorsockel.

— Die Gemäldesammlung des schlesischen Museums der bildenden Künste zu Breslau, in dessen Treppenhause H. Prell soeben mit der Ausmalung der Wände begonnen, ist neuerdings um Karl Marr's Gemälde der „Fahrt zum Kirchtag“ bereichert worden.

— Auf der gegenwärtigen berliner Kunstausstellung wurden für die Nationalgalerie die Statuette des „Athleten“ von F. Stuck in München, das Bildniß „Hoffmann's von Fallersleben“ von Ernst Henseler, die „Kreuzerfregatte Leipzig bei St. Helena“ von K. Saltzmann, die „Wikingerschiffe im Sognefjord“ von Hans Gude, die „Ziehende Viehherde“ von A. Michalowski, der „Winter an der Isar“ von Wenglein, das „Amphitheater bei Nîmes“ von L. Spangenberg, das Bild „Zur Erntezeit“ von O. Frenzel und sechs Studien von Chr. Kröner angekauft.

— Zur Vermehrung der Mittel zur Erweiterung der vor 25 Jahren in Barmen von dem dortigen Kunstverein begründeten, bisjetzt auf 56 zum Theil sehr bemerkenswerthe Stücke von Ed. v. Gebhardt, v. Kaiser zu Kaan, Camphausen, C. Becker, A. Baur u. a. angewachsenen Gemäldesammlung ist gegenwärtig dort eine Jubiläumsausstellung von Werken zumeist düsseldorfer Herkunft aus Privatbesitz veranstaltet.

— Die königl. Kunstakademie und Kunstgewerbeschule zu Leipzig, deren Hauptzweck seit 1871 die Pflege der graphischen Künste ist, und die im Verlauf der letzten zwanzig Jahre 278 Holzschneider, 101 Kupferstecher und 600 Lithographen ausgebildet hat, betreibt seit Ostern d. J. in einer neuen Unterrichtsabtheilung auch die Ausbildung von Schülern in Photographie und photomechanischen Vervielfältigungsarten in Anwendung auf den Pressendruck. Ein auf drei Jahre berechneter Tagescursus zielt auf eine vollständige theoretische und praktische Ausbildung in den einschlägigen Verfahrensarten aus; ein Abendcursus gibt auch denjenigen Gelegenheit zur Theilnahme an dem Unterricht, die letzterm nicht ihre ganze Zeit widmen können. Eingehende Auskunft über diese Fachschule für photomechanische Vervielfältigungsverfahren ertheilt ein von der Akademie zu beziehender Prospect.

— Hermann Krone, Docent für Photographie an der Technischen Hochschule zu Dresden, hat aus dem Anlaß, daß es ihm vor nunmehr funfzig Jahren zum ersten mal gelang, ein photographisches Abbild zu erzielen, in der Aula der Hochschule vom 17. bis 23. Juli eine Ausstellung eigener Arbeiten veranstaltet, die ein treues Bild der Entwickelung der Photographie in Sachsen darbietet.

Theater und Musik.

— Bei dem von der berliner Freien Volksbühne veranlaßten Preisausschreiben hat das Preisrichtercollegium von den eingegangenen Festspielen als die besten anerkannt das Festspiel „Der junge Dichter“ von Adolf Bartels in Frankfurt a. M. und die Allegorie „Empor zum Licht“ von G. Gerstorf in Dresden.

— Das „Nibelungenlied“ ist der Titel eines Festspiels, das George Fuchs unter Zugrundelegung des Urtextes verfaßt und Karl Pottgießer mit Musik ausgestattet hat. Es soll im wormser Festspielhaus zur Darstellung gelangen.

— Im Theater am Gärtnerplatz zu München fand am 10. Juli die erste Aufführung zweier Neuigkeiten statt. Ein Lustspiel von Gustav Michell „Nach der Predigt“, das man eher einen Schwank nennen könnte, fand eine im allgemeinen freundliche Aufnahme. Ein neues Volksstück von Anton Schäfer „In der zweiten Instanz“ wurde ebenfalls beifällig aufgenommen.

— In Zürich hat Gerhart Hauptmann's sociales Drama „Die Weber“ einen großen und unbestrittenen Erfolg gehabt.

— Tennyson's poesievolle Dichtung „Enoch Arden“ ist von K. W. Marschner zu einem Operalibretto umgestaltet worden. Victor Hausmann hat die Musik zu dieser einactigen Oper geschrieben, die von dem Grafen Hochberg für die berliner Hofoper angenommen worden ist.

— Im karlsbader Stadttheater fand die Operette „Der Abenteurer“ von Zilk eine beifällige Aufnahme.

— Im Coventgarden-Opernhause zu London gelangte am 7. Juli Mascagni's Oper „Die Rantzau“ zur ersten Aufführung. Die englische Kritik ist der Ansicht, daß die letzte Oper des italienischen Componisten kaum einen Fortschritt gegen „L'Amico Fritz“ bezeichne.

— Reinthaler's Oratorium „Jephtha und seine Tochter“ lockte am 5. Juli eine zahlreiche Zuhörerschaft in die Stiftskirche zu Stuttgart. Außer einigen Sängern in den Solopartien fesselte das Werk bis zum Schluß. Der ausführende Verein für classische Kirchenmusik, unterstützt durch die königl. Hofkapelle, löste seine schwierige Aufgabe unter Zumpe's umsichtiger Leitung in gelungener Weise.

— Das diesjährige eidgenössische Sängerfest wurde vom 10. bis 13. Juli in Basel gefeiert und nahm einen glänzenden Verlauf. Es betheiligten sich daran 83 Vereine, davon 64 im Volksgesang mit 3000 und 19 im Kunstgesang mit 1300 Sängern. Im Volksgesang waren durchweg vortreffliche Leistungen zu verzeichnen.

— Ernst Possart wurde als Generaldirector der königl. Theater endgültig zum Leiter der münchener königl. Theater unter Wahrnehmung der Intendanzgeschäfte ernannt. Baron Perfall bleibt Generalintendant.

— Zum Intendanten des Hoftheaters in Altenburg wurde der Oberstlieutenant a. D. und Bezirkscommandeur Frhr. v. Seckendorff-Aberdar in Weimar vom Herzog ernannt.



Nach dem

Nach einem Gemälde von Theo



turm.

Städtischen Museum zu Leipzig.



Nach dem

Nach einem Gemälde von



urm.

.ädtischen Museum zu Leipzig.

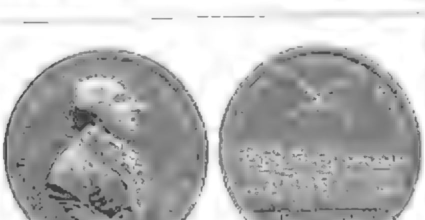
Die Krawalle in Paris.

Die in den ersten Tagen des Juli von den Studirenden in dem Lateinischen Stadtviertel in Scene gesetzten Demonstrationen hatten, wie bereits in der Rubrik „Wochenschau" der vorigen Nummer mitgetheilt worden, angeblich wegen der tödtlichen Verwundung eines Unbetheiligten zur Folge, daß eine rauflustige Menge Unruhen hervorrief, die bald einen bedrohlichen Charakter annahmen. Die Studirenden selbst waren über diese Krawalle ebenso erstaunt wie überrascht, daß sie in einer Versammlung am 4. Juli hiergegen ihrer Entrüstung lauten Ausdruck gaben. Diejenigen, die diese Straßenunruhen am rechten Ufer der Seine ins Werk setzten, bestanden aus einer kleinen Zahl entschlossener Anarchisten und einer ziemlich großen Schar der halbwüchsigen bösartigen Straßenjugend unter gelegentlicher Beihülfe arbeitsloser und arbeitsscheuer Elemente, die meistens nicht zum regelmäßigen Heerbann der Revolution gehören. Gar arg wurde vom 3. bis 6. Juli in dem Lateinischen Stadtviertel gehaust; selbst um Nachtzeit ruhte man nicht. Namentlich auf dem Boulevard St. Michel, der Pulsader des erneuten Lateinischen Viertels, ging es äußerst toll her, und hier kam es zu wiederholten blutigen Zusammenstößen mit der Polizei und Gensdarmerie. Zur Unterstützung der letztern wurde endlich am Abend des 6. Militär herangezogen. Das Erscheinen von Reitern in der Menschenwalle, die eingetretene Abspannung nach drei durchtobten Nächten sowie häufige starke Regengüsse wirkten etwas beruhigend auf die Revoltirenden. Immerhin wurde noch an jenem Abend an der Rue Cujas eine Barrikade aufgeworfen und gegen die heranstürmende Polizei mit Steinwürfen und Revolverschüssen vertheidigt. Gegen 9 Uhr wurden auch Omnibusse angehalten, umgestürzt und nach Begießung mit Petroleum angezündet. Eine solche Scene stellt das obere Bild auf S. 105 dar. Das andere Bild zeigt, wie der Boulevard St. Michel in später Abendstunde des 6. von der Polizei und den herangezogenen Kürassieren gesäubert wurde, wobei diese von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Am 8. Juli war die Ruhe wiederhergestellt.

Nach dem Sturm.

Gemälde von Theodor Weber im leipziger Museum.

Vor Jahresfrist gelangte das große Marinebild von Theodor Weber, das in Holzschnitt nachgebildet wir in dieser Nummer unsern Lesern vor Augen führen, in den Besitz des Städtischen Museums zu Leipzig, nachdem es auf der Internationalen Kunstausstellung zu Berlin schon viel Aufsehen und alsbald in Leipzig den Wunsch erregt hatte, daß es für die Dauer der städtischen Galerie erhalten bleiben möge. Ist doch der Künstler selbst ein geborener Leipziger, der dank seiner monumentalen Schöpfungen, die seinen Namen weithin bekannt gemacht haben, es fast als ein Anrecht betrachten darf, mit einem Werke seiner Hand würdig in seiner Vaterstadt vertreten zu sein. Er ist am 11. Mai 1838 geboren, empfing in Leipzig den ersten Unterricht im Zeichnen und in der Oelmalerei, trat dann in das Atelier des Marine- und Landschaftsmalers Wilhelm Krause in Berlin ein, begab sich im Jahre 1856 nach Paris, wo er wenige Jahre darauf mit einem „Seesturm" einen bedeutenden Erfolg errang. Nachdem er abwechselnd in Berlin und Paris thätig gewesen war, ließ er sich hier im Jahre 1865 dauernd nieder, wurde aber nach Ausbruch des Krieges gezwungen, Frankreich zu verlassen. Nach mehrjährigem Aufenthalt in England lebte er in den Jahren 1873 bis 1890 in Brüssel, um alsdann wieder nach Paris zurückzukehren. Seinen Ruf dankt er vorzugsweise seinen mit meisterhafter Beherrschung der Technik ausgeführten, durch glänzendes Colorit ausgezeichneten Seestücken, in denen er bald die deutsche und englische, meist aber die belgische und französische Küste mit ihren wechselvollen Erscheinungen geschildert hat. Das Motiv zu dem leipziger Bilde ist dem Hafen von Boulogne entlehnt. Nach einem heftigen Seesturm wird ein großes Segelschiff, das im Kampfe der Elemente wrack geworden ist, von einem Schleppdampfer auf offener See in den Hafen bugsirt. Schwere Wolken am Himmel und die aufgeregte See bringen die Stimmung zum Ausdruck, die das Bild zu einem Meisterstück moderner Marinemalerei macht.



Die mainzer Gedenkmünze von 1793.

Ein Gedenktag für Deutschland im allgemeinen und für Mainz im besondern ist der 22. Juli. Mainz ist an Ehren reich. Es sah als castellum moguntiacum das Christenthum emporsprossen — es war der Sitz des ersten deutschen Bischofs — seine Erzbischöfe setzten den deutschen Königen die Krone auf — in seinen Mauern stand die Wiege der Buchdruckerkunst. Wenn es aber wahr wäre, daß auch im alten Mainz der fromme Franziskaner das höllische Schießpulver zusammenstellte, so hatte es später selbst unter dieser furchtbaren Kraft, mit welcher es die Kriegsfurie ausrüstete, zu leiden. Eine leuchtende Perle im Kranze deutscher Städte war es begehrenswerth für Freund und Feind. Unser westlicher, ruheloser Nachbar stellte Bestechung und andere erbärmliche Mittel in seinen Dienst, um sich die alte, aber ewig junge und schöne Moguntia unterthan zu machen. Es gelang denn auch 1792 den Franzosen, sich in den Besitz der Vielumworbenen zu setzen. Aber schon 1793 hallte deutscher Kanonendonner den Franzmännern derart in die Ohren, daß sie es vorzogen, den Schatz wieder fahren zu lassen. Am 22. Juli 1793, also vor hundert Jahren, wurde die Festung wieder mit deutschen Truppen besetzt. Im Jahre 1794 nochmals von den Franzosen belagert, wurde Mainz 1795 wiederum befreit, um zwei Jahre darauf aufs neue unter französische Botmäßigkeit zu kommen, die es sich nunmehr 15 Jahre lang gefallen lassen mußte. Das Andenken an den 22. Juli 1793 ließ Friedrich Wilhelm II. durch eine Schaumünze wach erhalten, die vorstehend den Lesern im Bilde vorgeführt wird. Bemerkenswerth ist auf der Hauptseite die Bezeichnung: „Selbstvertheidiger des Deutschen Reiches". Die Rückseite stellt das belagerte Mainz mit dem darüber schwebenden, Blitze schleudernden preußischen Aar dar. Die Schrift im Abschnitt und die Umschrift bilden ein kurzes, aber lehrreiches Kapitel geprägter deutscher Geschichte.

X.

Presse und Buchhandel.

— Von dem bekannten Historiker Geheimrath Heinrich Geffcken soll demnächst im Verlage von Rich. Wilhelmi in Berlin ein größeres Werk zur Zeitgeschichte unter dem Titel „Rußland, Frankreich und der Dreibund" erscheinen.

— Eine Neuigkeit von literarischem Interesse wird im Herbst im Verlage von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig erscheinen. Es ist dies der „Briefwechsel zwischen Freiin Annette Elisabeth v. Droste-Hülshoff und Levin Schücking aus den Jahren 1840 bis 1846". Annette v. Droste-Hülshoff, eine unserer bedeutendsten Dichterinnen, war mit dem Romanschriftsteller Levin Schücking trotz des zwischen ihnen bestehenden Altersunterschiedes eng befreundet.

— Ein „Supplement zu Heinsius', Hinrichs' und Kayser's Bücherlexiken", Verzeichniß einer Anzahl wissenschaftlicher Schriften, die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland erschienen, in den genannten Katalogen aber gar nicht oder fehlerhaft aufgeführt sind, mit bibliographischen Bemerkungen über Verleger, Erscheinungsort und Jahr u. s. w. von Gustav Thelert, erscheint bei Baumert u. Ronge in Großenhain. Dieses Supplement verzeichnet etwa 2000 Schriften aus den Jahren 1865 bis 1889, davon allein 190 von Universitätslehrern, außerdem eine größere Anzahl älterer Werke.

— Für die Mitglieder des Vereins der Bücherfreunde gelangt jetzt als 7. Band des Jahrgangs 1892/93 bei Schall u. Grund in Berlin zur Ausgabe: „Das Sternenzelt" von Prof. Dr. G. Titus, mit 70 Bildern im Text und drei doppelseitigen Karten ausgestattet. Der Verfasser hat sich durch seine Aufsätze in der „Gartenlaube" und der Zeitschrift „Himmel und Erde" als populärer astronomischer Schriftsteller bekannt gemacht.

— Als ein Beitrag zur Schiller-Literatur erscheint bei Ferdinand Schöningh in Paderborn: „Schiller's Sohn Ernst, weimarischer Hofjunker und rheinpreußischer Richter" von dem Landgerichtsrath a. D. Dr. Karl Schmidt, mit neun Bildnissen und zwei Handschriften Friedrich v. Schiller's und Goethe's. Das Werk wird in drei Theilen vollständig sein. Es bietet zum ersten mal den Lebensgang des jüngeren Sohnes des Dichters und unter anderm auch eine Sammlung bisher ungedruckter Briefe zu Ernst v. Schiller's Leben und Werken.

— Ein Lebensabriß Hans v. Raumer's kommt demnächst unter dem Titel „Hans v. Raumer. Ein biographischer Versuch" von Karl Rich. Raab im Verlage von Max Mencke in Erlangen heraus. Das Buch schildert in seinem ersten Theil die Kindheit und Universitätszeit Raumer's, in zwei weitern Abschnitten seine Theilnahme am frankfurter Parlament und am schleswig-holsteinischen Kriege 1849 bis 1851.

— Ein Buch über „Das Donauthal vom Donauquell bis Ulm" von Gustav Tiedbusch, illustrirt von Peter Schwarz und Rob. Stiegler, wird in diesen Tagen bei Adolf Bonz u. Co. in Stuttgart veröffentlicht.

— Der frühere preußische Gesandte beim päpstlichen Stuhl, Hr. v. Schlözer, hat das vollständige Material für eine von ihm herauszugebende „Geschichte der vaticanischen Politik in den letzten zwanzig Jahren" gesammelt, wie der „Corriere di Napoli" mittheilt. Das Buch, das nach geschehener Rücksprache des Verfassers mit dem Fürsten Bismarck erscheinen werde, werfe ein neues Licht auf viele bisher unaufgeklärte Strömungen und Vorgänge am Hofe des jetzigen Papstes.

— Als 1. Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft für 1893 kommt demnächst im Commissionsverlage von J. P. Bachem in Köln heraus: „Die christlichen Cultusgebäude im Alterthum" von Dr. J. P. Kirsch, Universitätsprofessor zu Freiburg in der Schweiz. Die Schrift hat den Zweck, die zahlreichen Einzeluntersuchungen über die altchristlichen Cultusgebäude, die in den letzten Jahren veröffentlicht wurden, in eine zusammenfassende Darstellung zu bringen. Das Hauptgewicht ist auf die geschichtliche und die liturgische Entwickelung gelegt.

— Ein für die Kunstgeschichte wichtiges Werk hat jetzt der Verwalter des Schlosses Gaasbeek in der Provinz Brabant, Hr. v. Crombrugh, herausgegeben. In diesem Schlosse sind unter den der Familie Arconati-Visconti gehörigen Documenten wichtige, Rubens betreffende Schriftstücke aufgefunden worden. Mit Genehmigung der Besitzerin des Schlosses werden jetzt diese 20 Documente, die für die Lebensgeschichte von Rubens von außerordentlicher Bedeutung sind und nicht weniger als 400 Folioseiten füllen, veröffentlicht; sie sind sämmtlich in vlämischer Sprache verfaßt und theils Urschriften, theils von Notaren aus jener Zeit beglaubigte Abschriften. Durch diese Herausgabe werden viele bisher unbekannte Punkte in der Lebensgeschichte des großen Malers klargestellt.

— In den Vorstand der in München begründeten Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller wurden gewählt: Otto Reisner, Redacteur der „Neuesten Nachrichten"; Wilhelm Braun, Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung"; Joseph Carlo, königl. Schwurgerichtsführer und Schriftsteller; Ph. Pfahler, Rechtsconsulent und Schriftsteller; Georg Schuh, Verleger und Buchdruckereibesitzer. Auf dem münchener Journalisten- und Schriftstellertage erstattete Dr. Osterrieth aus Paris den Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die Reform des Urheberrechts. Der Referent trug im Namen der vom vorjährigen dresdener Tag eingesetzten Commission eine sorgfältig ausgearbeitete Begründung vor, worauf nach unwesentlicher Erörterung der Entwurf einstimmig angenommen wurde. Ein gleiches geschah mit dem Antrag Hildebrandt aus Berlin auf Aufhebung des Uebereinkommens wegen des Urheberrechts mit den Vereinigten Staaten und Herstellung einer auf voller Gegenseitigkeit begründeten Vereinbarung. Schließlich wurde noch die einmüthige Annahme folgender Resolution herbeigeführt: Die Versammlung erkennt in der Vereinigung des deutschen Schriftstellerthums zu einer allgemeinen Organisation das allein zu erstrebende Ziel, nimmt aber vorläufig im Hinblick auf die hierfür bereits im Gange befindlichen Vorarbeiten von weiteren Schritten Abstand.

— In Weimar fand zu Anfang Juli eine außerordentliche Hauptversammlung der Central-Invalidenkasse des Verbandes der deutschen Buchdrucker statt. Der Vermögensbestand war am 1. Juli d. J. 1150000 M. Die Versammlung beschloß die Auflösung und Liquidation der Kasse. Das Vermögen derselben wird in der bisherigen Weise nach Maßgabe der statutarischen Vorschriften durch den Vorstand als Liquidationscommission verwaltet. Ueber die Verwendung des nach den vorhandenen Verbindlichkeiten übrig bleibenden Vermögens ist die Beschlußfassung der Hauptversammlung vorbehalten.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Wie aus dem jüngst erschienenen Verwaltungsbericht des Rathes der Stadt Leipzig zu ersehen ist, wurden der Stadtbibliothek im vorvergangenen Jahre 763 Bände neu einverleibt; es bestand demnach die Bibliothek am Schluß des Berichtsjahres aus 107266 Bänden.

— In der Stadtbibliothek zu Trier hat der Oberrabbiner Dr. Baßfreund auf den Deckeln einer großen Zahl von Incunabeln, die alle aus Eberhardt's Klause herrühren, die theilweise noch gut erhaltenen Bruchstücke von hebräischen Pergamenthandschriften aufgefunden. Der größere Theil dieser Bruchstücke gehört dem als Handschrift äußerst seltenen talmudischen Ritualwerke „Hatteruma" von Baruch ben Isaak aus Worms (um 1200) sowie einem „Machsor" (Zusammenstellung der Feiertagsgebete), höchst wahrscheinlich nach dem französischen Ritus, an. Die übrigen Fragmente sind Theile zweier verschiedenen Handschriften des babylonischen Talmuds. Dr. Baßfreund beabsichtigt, die Handschriften zu bearbeiten und durch Drucklegung zu veröffentlichen.

— In dem „Adreßbuch der deutschen Bibliotheken" gibt Dr. Paul Schwenke eine interessante Statistik über 1600 öffentliche und halböffentliche Bibliotheken, die zusammen 27091200 Druckbände und 246416 Handschriften besitzen. Davon haben 176 öffentliche Bibliotheken, wobei die der Universitäten eingeschlossen sind, rund 13 Mill. Bände, 530 Bibliotheken öffentlicher Schulen (nicht Schülerbibliotheken) haben etwa über 3 Mill. Bände, 142 Bibliotheken anderer wissenschaftlicher Anstalten über 2 Mill., 330 Behördenbibliotheken $2^{1}/_{4}$ Mill., 201 Kirchenbibliotheken $1^{1}/_{2}$ Mill., 61 Militärbibliotheken (für Offiziere) $^{3}/_{4}$ Mill., 125 Vereinsbibliotheken 1 Mill. und 67 Privat- (Familien-) Bibliotheken, meist fürstliche und gräfliche, $1^{1}/_{2}$ Mill. Bände. Die fünf größten Bibliotheken Deutschlands sind die Hof- und Staatsbibliothek in München mit 900000 Druckbänden, die königl. Bibliothek in Berlin mit 840000, die Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg mit 691000, die hamburger Stadtbibliothek mit über $^{1}/_{2}$ Mill. Druckbänden und die göttinger Universitätsbibliothek. Es folgen zunächst Leipzig, Dresden, Heidelberg, München (Universitätsbibliothek) und Würzburg.

— Die große mathematische Bibliothek des verewigten Prof. Leopold Kronecker haben die Kinder des Gelehrten der berliner Universität zu Gunsten des seinerzeit von ihm geleiteten Mathematischen Seminars als Geschenk überwiesen.

— Die 14000 Bände zählende freiherrlich v. Craisfel'sche Bibliothek in Münster i. W. ging in den Besitz des mitunterzeichneten Antiquariats von Heinrich Schöningh daselbst über. Sie enthält werthvolle Manuscripte, Incunabeln, seltene Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, Kupfer- und Holzschnittwerke sowie Werke aus den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft.

— Die werthvolle Bibliothek des verstorbenen Kapellmeisters Dr. Schletterer in Augsburg wurde von der Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen erworben. Sie umfaßt in bezeichneter Reichhaltigkeit theoretische und praktische Musik, Theater, deutsche Literatur, namentlich des 18. Jahrhunderts, das Gebiet des Volksliedes u. s. w.

— Die Bibliotheken des aus Gesundheitsrücksichten von der Lehrkanzel zurückgetretenen Physikers Prof. Dr. Hilger Narr in München und des verstorbenen Philologen Prof. Dr. Rud. Schöll ebendaselbst gingen durch Kauf in den Besitz von Theodor Ackermann in München über.

— In Christie's Auctionssalon zu London wurde der Verkauf der Kunstgegenstände aus dem Besitz der Inhaber der Firma Baring Brothers and Co. jetzt geschlossen. Der Gesammterlös betrug nahezu 140000 Pfd. St.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 23. Juni bis 6. Juli.

Allers, C. W.: Neue Lieder und Dichtungen: Am Seeland. Frankfurt, Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter). 3 M.
Arent, W.: Zerflommen. Stimmungs-Reiseblätter, lyrische Gemälde und Tagebuchblätter. München, Münchener Handelsdruckerei u. Verlagsanstalt M. Poeßl. 3 M.
v. Bernhard-Bayer, Helene: Der Liebe Lust und Leid. Uebersetzt von L. v. Braden. Novellen. 2 Bde. Berlin, J. Gnadenfeld u. Co. 3 M.
Biernatzki, C. J.: Fritz von Uhde. Mit einem Bildniß des Meisters in Heliogravüre. München, Münchener Kunst- und Verlagsanstalt. 10 M.
Birk, R. E.: Der Sieg über die Cholera. Berlin, Zuckschwerdt's Buchhandlung. 1 M.
Bildung, klassische. Von Dr. Beilfuß. Görlitz, Hermann Tzschaschel. 1 M 25 ₰.
Bratter, A.: Das Nationalitäts-Princip und die Revolution von 1848. Leipzig, O. Parsdorf. 75 ₰.
Brauer, A.: Thüringer Dorfgeschichten. Novellen. Leipzig, Friedrich Schneider. 1 M 20 ₰.
Brodbeck, A.: Leben und Lehre Buddha's. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 40 ₰.
Brecher, J. J.: Ein moderner Don Juan. Roman. Dresden, E. Pierson's Verlag. 4 M.
Dachwald, G.: Was sollen wir thun behufs größerer Würdigung der evangelischen Interessen in der Tagespresse? Leipzig, Georg Wigand. 30 ₰.
v. Dülitz, H.: Manöver-Aufnahmen aus Galizien. Wien, Verlagsanstalt „Reichswehr". 2 M 40 ₰.
Eisenhauer, F.: Shakespeare und der Naturalismus. Bremen, in Commission bei A. Gulskle. 1 M.
v. Essen, W.: Tagebuch des Deutsch-französischen Krieges 1870/71. 1. Bd. Saarbrücken u. Saar, C. Klingebeil. 50 ₰.
Epstein, M.: Mit Lieb' bei Sang und Trank. Gedichte. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 M.
Faulmann, K.: Leitfaden der Gabelsberger'schen Stenographie für Mittelschulen. Wien, Hermann u. Altmann (David Hermann). 1 M.
Frey, H.: Kurze Anweisung zum Verständniß der semeotischen Sprache. Berlin, Ernst Siegfried Mittler u. Sohn. 1 M 50 ₰.
Hartleben's, A. Neue Reisebücher. Nr. 1: Die Riviera und Südfrankreich. Bearbeitet von A. v. Schweiger-Lerchenfeld. Wien, A. Hartleben's Verlag. 1 M 50 ₰.
Illustrirte Welt- und Reisebilder. Herausgegeben von J. Leusterer. Nr. 1: Amerikanische Städtebilder. 1. Lfg.: Chicago und Neu-Holland. Mit Bildern von E. Blum. 50 ₰. — Nr. 32 bis 33: Chicago und die Columbische Weltausstellung. Von E. Blum. Carlsruhe, 2 M 50 ₰.
v. Kapruch, Frhr. F.: Germania und ihre Kinder. Eine Satire. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 1 M 50 ₰.
v. Kniebergh, Lenchen: Flora etc. Neue Verse. Hamburg, Conrad Kloss. 2 M 40 ₰.
Kirchner, F.: Grün-Deutschland. Streifzug durch die jüngste deutsche Literatur. Wien, Kirchner u. Schmidt. 3 M.
v. Korwin Dzbanski, St.: Der Zweikampf mit Berücksichtigung einer Reform des österreichischen Strafgesetzes. Wien, Verlagsanstalt „Reichswehr". 1 M 25 ₰.
Körner's, Th. Tagebuch und Kriegslieder aus dem Jahre 1813. Veröffentlicht von W. E. Peschel. Freiburg i. B., Friedrich Ernst Fehsenfeld. 2 M 40 ₰.

Lange, F.: Seines Teufelstum. Grundzüge einer nationalen Weltanschauung. Berlin, Otto Lüstenöder. 3 ℳ.
Lemcke, C.: Auf nach Chicago! Führer nach der Weltausstellung. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter). 40 ₰.
Leutrum, E.: Aus Traum und Qual. Lyrische Fragmente. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 ℳ.
Nafon, J. H.: Die Anarchisten. Culturgemälde aus dem Ende des 19. Jahrhunderts. Berlin, Magazin für Volks-Literatur A. Hertlich u. Co. 2 ℳ.
Reinbeck, E.: Lyriker und Epiker der classischen Periode. 2. Th. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. 1 ℳ 20 ₰.
Meurer, J.: Illustrirter Führer durch die Ostalpen. 2., östlicher Theil. Wien, A. Hartleben's Verlag. Geb. 7 ℳ 20 ₰.
Meyer's Reisebücher. Norwegen, Schweden und Dänemark. Von J. Nielsen. 6. Aufl. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 6 ℳ.
Meyer's Sprachführer. Schwedisch. Gesprächsbuch-Wörterbuch. Von V. Sellin. Ebenda. Geb. 2 ℳ 50 ₰.
Müller, A.: Mittler und seine Umgebung. 3. Aufl. Altona, Emil Mlize's Buchhandlung Reiter Brandt. 1 ℳ 20 ₰.
Müller, J. R.: Der kleine Zimmermaler. Illustrirter Leitfaden. Hamburg. Zu beziehen vom Technischen Bureau Hans Karl Müller. 40 ₰.
v. Neupauer, J.: Oesterreich im Jahre 2020. Socialpolitischer Roman. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 ℳ.
Peters, G. M.: Fata Morgana. Sociales Drama in drei Aufzügen. Ebenda. 1 ℳ 50 ₰.
Pohlhagen's, J.: Internationaler Ausdrucksführer. Sectionen A, Text 1, 2, 3 u. 4. Wandsbek, Seitz u. Schauer. Jede Text 2 ℳ.
Kramer, L.: Das neue Tanzbuch. Reichhaltige Sammlung von Trinksprüchen. Wien, A. Hartleben's Verlag. 1 ℳ.
Roberts, W.: Das Talmudjudenthum. Kritischer Beitrag. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 1 ℳ 20 ₰.
Sacher-Masoch, L. v.: Kaiser Joseph's Tochter. Lustspiel in drei Aufzügen. Erfurt, Bacmeister's Verlag. 2 ℳ.
Schiller, M.: In den Süddeutschen Reichsbahnen. Erinnerungen und Eindrücke. Berlin, Otto Zimmler's Verlagsbuchhandlung. 1 ℳ.
Schweizerische Blätter für Wirthschafts- und Socialpolitik. Halbmonatsschrift. Redigirt von O. Wallishager. 1. Jahrg. Nr. 1. Bern, D. Müller. Das Quartal im Deutschen Reich 3 ℳ.
Schwerdtner, G.: Die Bürgermeisterwahl. Humoristisches Spiel. 2. Aufl. Leipzig, E. A. Kesler. Geb. 2 ℳ.
Städtebilder und Landschaften aus aller Welt. Nr. 9: Glarus und die Glarnerische Schweiz. Von C. Wegner. München, A. Bruckmann's Verlag. 50 ₰.
v. Stein, A.: Das Leben. Roman. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 5 ℳ.
Teller, Kind. Aufzeichnungen aus den ersten Lebensjahren. Gotha, Emil Behrend. Geb. 4 ℳ.
Walzin, Chr.: Novellen und Skizzen. Dresden, E. Pierson's Verlag. 2 ℳ.
Weidner, J.: Lawn-Tennis-Anleitung. Frankfurt a. M., E. Bechhold. 1 ℳ.
Windholz, J. L.: Fragmente. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 1 ℳ.

Freytag, G.: Reichstags-Wahlkarte 1893. 60 ₰. — Reisekarte von Europa. 1 ℳ. Wien, G. Freytag u. Berndt.
Finenny, V.: Das Dachsteingebirge. Geographisches Charakterbild, Atlas, Doppelbilder in Photolithographie, Lichtdruckbildern u. s. w. mit Text. 2. Lfg. Wien, Ed. Hölzel. 16 ℳ.

Sport.

— Die diesjährige harzburger Jährlingsauction brachte für 16 Pferde 79 800 ℳ ein, im Durchschnitt fast 5000 ℳ. Fürst Fürstenberg zahlte als höchsten Preis des Tages 16 000 ℳ für den bestgezogenen dunkelbraunen Hengst von Chamant-Regina und weiterhin 10 000 ℳ für einen braunen Hengst von Kisber-Consuelo sowie 4200 ℳ für einen Fuchshengst von Kisber-Lyeric. Hauptmann Spielermann ließ sich für 6100 ℳ aber einen braunen Hengst von Kisber-Ghalam nicht entgehen. Außerdem erstand Fürst Fürstenberg den Fuchshengst von Mayerling-Antigone von Mr. Bateman für 5200 ℳ.

— Am 7. Juli begannen die Rennen zu Breslau mit einem sehr leichten Siege der 5j. Stute br. St. Dämmerung, von Dandin-Dembrowa, im Erbprinzenrennen, Preis 2000 ℳ, Distanz 1500 Mtr. Jockey Ballantine steuerte sie zum Siege und ritt im Henckel-Handicap, Preis 5000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., den zähen 4j. F.-H. Fritzgesell des Hauptmanns R. Spielermann unter 67 Kgr. Höchstgewicht gegen den 5j. br. H. Cuoster (60½ Kgr.) um einen Kopf zum Siege. Das Schlarlow-Rennen, Staatspreis 3000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., für Dreijährige, heimste Hr. J. Sacleichen mit dem br. H. St. Marko ein. Im Preis von Graneiche, 4000 ℳ, Distanz 900 Mtr., für Zweijährige, triumphirte Fürst Hohenlohe-Oehringen's br. St. Sylvia, von Pumpernickel-Rhea Sylvia, im Kanter mit zwei Längen. Das Silberne Pferd des verewigten Prinzen Karl von Preußen und 3500 ℳ, Distanz 2000 Mtr., errang Rittmeister Frhr. v. Reitzenstein auf Hrn. v. Tepper-Laski's 4j. dbr. St. Nevermind, und im Herzog-von-Ratibor-Erinnerungsrennen, Ehrenpreis und 7000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., triumphirte leicht mit zwei Längen der 4j. br. H. Albanas, von Pumpernickel-Räuberbraut, über San Marko und Romito. Am dritten Tage gewann Hr. v. Tepper-Laski leicht mit dem 3j. F.-H. Bastard das Oder-Handicap, Preis 5000 ℳ, Distanz 900 Mtr. In der Union-Steeplechase, zwei Ehrenpreise und 4000 ℳ, bezw. 1000 ℳ, legte Lieutn. Roßbach II. auf dem a. F.-W. Torrent Beschlag auf den ersten und Lieutn. Frhr. v. Venningen auf den zweiten Platz; Distanz 5000 Mtr. Das Park-Handicap, Preis 5000 ℳ, Distanz 1800 Mtr., fiel an Graf M. L. Esterhazy's 3j. br. H. Leidi, und im Scheitniger Jagdrennen, Ehrenpreis und 3000 ℳ, siegte desselben Besitzers 4j. F.-H. Jgen ..... Handgaloy unter Frhr. v. Reitzenstein.

— Das Badener Zukunftsrennen hat 38 Nennungen erhalten, worunter sich 28 deutsche, 10 französische, 2 österreichisch-ungarische und 2 italienische Pferde befinden. Ferner ist von englischen Pferden der Hengst Pomade Divine genannt, der Sieger im classischen British Dominion Two Year Old Stakes zu Sandown Park, welches Rennen er im Kanter mit vier Längen gewann. Er wird ein schwer zu schlagender Gegner sein, allein wir hoffen mit Ehren zu bestehen, wenn unsere Zweijährigen, die genannt sind, auch wirklich laufen. Die internationalen badener Rennen liefern unbedingt den besten Maßstab für die Höhe der deutschen Vollblutzucht, und es ist dringend insbesondere sehr zu wünschen, daß unser größtes Vollblutgestüt Graditz in die Lage versetzt wird, mehr als in den letzten Jahren sich an den dortigen wichtigen Prüfungen zu betheiligen.

— Der Verein für Hindernißrennen hat beschlossen, im nächsten Jahr zu Karlshorst, der neuen mustergültigen Rennbahn, Halbblut-Prüfungen zu veranstalten, um die Halbblutzucht zu heben, und demgemäß einen Entwurf zur Besprechung veröffentlicht. Der äußerst rührige Verein erwirbt sich hierdurch in zweckbewußter Weise wiederum neue unbestreitbar große Verdienste.

— Dem Skandinavischen Derby, das am 8. Juli zu Kopenhagen gelaufen wurde, wohnten der König und der Kronprinz mit Gemahlin bei. Der Preis von 3168 ℳ wurde von einem deutschen Pferde, dem 3j. br. H. Nimbus, von Flibustier-Minche, des Grafen C. C. Reventlow, errungen; Distanz 2400 Mtr. Auch das Skandinavische Criterium, Preis 4278 ℳ, Distanz 960 Mtr., holte sich Capt. Joe's br. H. Hamischab, von Trachenberg-Little Bella.

— Die Rennen zu Harzburg am 8., 9. und 10. Juli erfreuten sich starker Betheiligung. Im Preis von Harzburg, Preise 2000 ℳ, Distanz 4000 Mtr., riß Frhr. v. Schrader's a. br. W. Oxford I. unter Graf Westphalen überraschend den Sieg an sich. Der Preis vom Brocken über 4400 Mtr. war ein Spaziergang für die 6j. schwbr. St. Wellgunde unter Rittmeister v. Sydow. Major v. Schmidt-Pauli gewann das Rabenklippe-Jagdrennen mit dem a. br. W. Entrato und das Nickel-Jagdrennen mit dem 4j. F.-H. Pferdewunsch. Hrn. H. Suermondt's 5j. F.-W. Frontdust trug unter Lieutn. Suermondt das Große Braunschweigische Jagdrennen, Ehrenpreis des Prinz-Regenten Albrecht und 3000 ℳ, auf 5000 Mtr. heim.

— Meddler, der beste englische Zweijährige des Vorjahres, der wegen des Ablebens seines Besitzers, des Mr. Abington, nach englischen Renngesetzen aus allen Engagements [illegible] ... Jahres gestrichen wurde, [illegible] ... Mr. [illegible] ... [illegible] ... Amerika. [illegible]

— Auf der Regatta zu [illegible] am 2. Juli [illegible] siegte [illegible] ... Ruderverein ... mit 2 Längen ... Hans Schwarz, Hans Ritter (Steuer) in 6:44 gegen den [illegible] ... Die Regatta verlief [illegible].

— Auf der Regatta bei Frankfurt a. M. am 2. Juli gewann nach heißem Kampf der Vierer der Leipziger Ruderer, von dem Ruderverein, der gegenwärtig in Chicago ausgestellt ist, in 6:46⅕ mit 5 Längen Vorsprung mit G. Hammer, G. Wenzel, Adam Lier, G. Kummer, R. Riemer (Steuer) gegen den Frankfurter R. in Germania, 6:51⅖. Dieselbe Mannschaft war auch im Preis der Deutschen Ruderer [illegible] ... Wanderpreis [illegible] gegen den [illegible] ... ebenderselben (6:51) den Preis von Frankfurt mit 6:41 errungen. Auch diese Regatta war hervorragend und fiel jeder Richtung hin.

— Leichtathletische Sportwettkämpfe fanden am 9. Juli auf der Rennbahn von Halensee bei Berlin statt. Im Weitsprungwettlaufen siegte A. Hanna aus Leipzig vom Berliner Sport-Club v. J. 1883 mit einer Distanz von 74.20 Mtr. Im Seniorlaufen um den Wanderpreis des Vereins „Sport" über ¼ englische Meile (402.5 Mtr.) wurde Hr. J. Stroß vom Verein Sport in 2:14⅖ Erster. Im Weit- und Hochsprung zeigte sich Hr. F. Demmingen (Verein Sport) mit 1.62 Höhe und 6.40 Mtr. Weite als der beste. Das Hürdenlaufen über 137.16 mit je 10 und 1 Mtr. hohen Hürden gewann aber Hr. F. Stroß in 1:7, und im Hammerwerfen mit dem 14⅔ Pfd. schweren Hammer übertraf Mr. Williams aus Glasgow, er warf 32 Mtr. weit, die andern.

— Bei dem Wettschwimmen, -Springen und -Tauchen, das der Berliner Schwimmverband in der Anstalt Zum Rösche in Charlottenburg am 9. Juli abhielt, siegte im Hauptschwimmen über 1000 Mtr. Hr. Ludwig in 15:25⅖. Meisterspringer von Europa für 1893 wurde bei 12 Sprüngen G. Hamm mit 136 Punkten. Das Fest war äußerst zahlreich besucht und verlief sehr lebhaft.

— Im großen Internationalen Wettschwimmen, das der breslauer Schwimmclub Poseidon Anfang Juli auf der Oder unter dem Neuen Kranz veranstaltete, siegte beim Großen Dauerschwimmen über 2000 Mtr. um den Ehrenmeisterpreis in 29 Min. 24⅖ Sec. Eug. Wasel (Breslauer Schwimmverein). Den Großen Ehrenpreis im Kunstspringen errang Paul Weltler (Breslau) mit 108 Punkten bei nur 12 Sprüngen.

— Frank, der Meisterstraßenfahrer Deutschlands, geschlagen! Am 26. und 28. Juni fand in Aachen ein Internationales Abstandsfahren statt, bei dem Paul Mondos aus Geminden (Belgien) mit 84 Pkte. Treffern als Sieger hervorging. Den zweiten Preis mit 22 Treffern errang Chevalier de Cheslin aus Lüttich, und Frank erhielt mit 21 Pkte. den dritten Preis. Dann folgte H. Schwarz aus Aachen mit 19 Pkte. Diese sehr günstigen Resultate sind bisher noch in keinem Preisschießen erlangt worden. Wir zweifeln nicht, daß Frank, der schon besser geschossen hat, die Scharte demnächst wieder auswetzen wird.

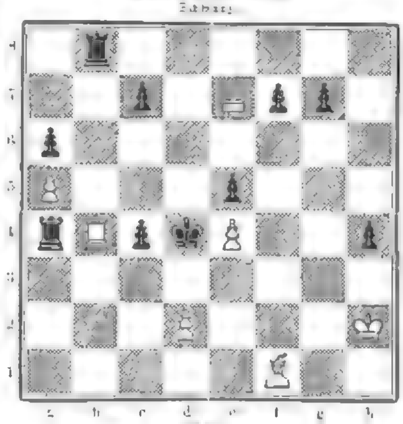
Schach.

Aufgabe № 2112.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Karl Pater in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbericht.

Ein ungemein heftiges Gewitter entlud sich am 11. Juli über Berlin. Infolge des starken Niederschlags traten Ueberschwemmungen in verschiedenen Stadttheilen ein, sodaß der Straßenverkehr an vielen Stellen gehemmt wurde. In Berlin wie auch in Charlottenburg wurde an verschiedenen Stellen durch Blitzschlag Unheil angerichtet, auch der Hagel that vielen Schaden. [illegible] ... In dem Dorfe [illegible] ... schlug ein Blitz in [illegible] ... Auch in andern Gegenden gingen in der zweiten Juliwoche heftige Gewitter nieder. [illegible] ... Hagelschlag und Unwetter ... [illegible] ... [illegible] ... verwandelten [illegible] in eine Trümmerstätte. Der angerichtete Schaden ist groß.

Einige Bezirke Nordtirols waren in der zweiten Julihälfte von Unwettern heimgesucht. Im Unterinnthal herrschte am 10. und 11. Juli starke Unwetter los, und die durch Cloudbrüche [illegible] ... [illegible] ... [illegible] ... Wildbäche [illegible] ... [illegible] ... [illegible] ... Auch [illegible] ... Ernte [illegible] ... Schweiz, Rückbach im Tessin ... [illegible]

nicht verschont geblieben. Ueber dem Grundl- und dem Toplitzsee entlud sich am 11. abends ein Wolkenbruch nebst verheerendem Hagelschlag. — In Ostgalizien richteten zahlreiche Hagelschläge und Wolkenbrüche große Verheerungen an. Dabei fielen mehrfach Menschenleben zum Opfer, und viel Vieh kam um.

Auch in Ober- und Mittelitalien sind am 11. Juli sehr schwere Gewitter niedergegangen. Durch Hagelschlag wurden dabei in der Umgegend von Turin, Bologna und Genua sämmtliche Culturen vernichtet. Durch Blitzstrahl wurden viele Menschen getödtet. Die starken Regengüsse verursachten größere Ueberschwemmungen und Beschädigungen der Eisenbahnen. In Florenz überschwemmte der Arno die niedrig gelegenen Stadttheile und richtete großen Schaden an. Die Eisenbahnbrücke war bedroht.

In ganz England herrschten am 9. Juli heftige Gewitter, die in verschiedenen Gegenden großen Schaden verursachten. Durch Blitzschlag fanden 20 Personen den Tod. In Peterborough ging ein furchtbares Hagelwetter nieder; wol an 8000 Fensterscheiben wurden zerschlagen und im Freien Hühner und Enten vom Hagel getödtet.

In Tatarien, Rußland, hat ein furchtbarer Orkan gewüthet und großes Unheil verursacht. Gegen 25 Häuser wurden fortgerissen, viele Menschen fanden dabei den Tod. Am Landungsplatz gingen acht Schiffe mit voller Ladung unter, einige wurden ans Ufer geworfen.

Ein furchtbarer Sturm fegte am 9. Juli über den Michigan-See und die Stadt Chicago hin und erregte in der Ausstellung eine Panik, ohne jedoch viel Schaden anzurichten. Auf dem See sollen 30 Menschen umgekommen sein.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.

b = bewölkt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (100° = 80 Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 10	Juli 11	Juli 12	Juli 13	Juli 14	Juli 15	Juli 16
Valentia	+14 r	+16 w	+16 b	+16 w	+16 w	+16 r	+16 b
Cork	+12 b	+14 w	+15 r	+16 w	+16 w	+15 w	+16 b
Paris	+19 b	+17 b	+16 w	+15 b	+15 b	+16 b	+12 b
Helder	+20 b	+19 r	+17 r	+17 b	+15 w	+16 w	+14 w
Brüssel	+21 w	+16 r	+18 b	+18 b	+14 b	+18 w	+15 b
Neapel	—	+25 b	+26 b	+24 w	+26 b	+22 b	—
[illegible]	+20 b	+22 w	—	+23 w	+19 b	+17 b	—
Triest	—	+27 b	+27 b	+25 b	+21 b	+20 b	+20 w
[illegible]	+21 b	+20 b	+14 b	+18 b	+20 w	+15 r	+16 w
[illegible]	+22 b	+20 b	+14 w	+20 b	+15 w	—	+16 b
Hermannstadt	+16 b	+16 b	+16 b	+20 w	+21 w	+20 b	+16 b
Odessa	+18 b	+18 b	+20 b	+22 b	+22 b	+22 w	+22 b
Moskau	+16 b	+17 b	+14 w	+18 b	+19 b	+19 b	+12 b
St. Petersburg	+15 b	+16 b	+13 r	+14 r	+11 b	+14 b	+13 b
Haparanda	+14 b	+14 w	+11 b	+7 w	+10 w	+10 w	+12 b
Stockholm	+22 b	+18 b	+19 b	+13 b	+14 b	+13 b	+10 b
Christiansund	+12 w	+15 n	+12 w	+11 w	+10 b	+10 n	+13 w
Skagen	+14 b	+20 b	+18 b	+11 n	+17 b	+19 b	+17 b
Kopenhagen	+18 b	+19 w	+21 w	+20 n	+15 w	+16 w	+16 w
Memel	+17 b	+19 b	+23 w	+19 b	+20 w	+16 b	+17 w
Kiel	+19 b	+20 b	+19 b	+14 w	+17 b	+17 b	+16 b
Hamburg	+20 b	+20 w	+20 b	+18 b	+13 b	+18 b	+15 b
Keitum (Sylt)	+19 b	+14 w	+20 b	+21 w	+16 b	+17 w	+14 w
Wilhelmshaven	+15 b	+20 w	+19 b	+17 b	+14 b	+15 b	+15 r
Hannover	+21 w	+20 b	+20 w	+19 w	+17 b	+15 b	+16 b
Leipzig	+21 b	+23 w	+22 w	+21 b	+21 w	+17 b	+17 b
Berlin	+22 b	+23 b	+21 w	+19 b	+19 b	+14 w	+17 b
Görlitz	+19 b	+19 w	+20 b	+19 b	+16 b	+15 b	+15 b
Mülhausen i. E.	+19 b	+19 w	+20 w	+16 w	+17 w	+16 b	+15 b
Karlsruhe	+19 b	+20 b	+21 w	+17 r	+19 b	+16 b	+12 r
Friedrichshafen	+22 b	+21 b	+17 b	+18 w	+15 b	+16 b	+16 w
München	+19 b	+19 b	+15 w	+14 b	+15 b	+14 b	+15 w
Bäder und Curorte.							
[illegible]	+19 b	+18 b	+15 r	+18 r	—	+17 r	—
Nizza	+22 w	—	+22 r	+20 w	+19 w	+17 w	+18 w
[illegible]	+24 b	+22 b	+26 b	+25 b	+23 b	+21 b	+23 b
[illegible]	+21 w	+19 b	+19 b	+17 b	+15 w	+15 b	—
Karlsbad	+23 w	+19 b	+16 b	+19 b	+16 w	+14 b	—
Franzensbad	+18 w	+18 b	+17 b	+15 b	+16 b	+15 b	—
Marienbad	+17 w	+16 b	+16 b	+16 b	+14 b	+14 b	—
Ischl	+23 b	+16 b	+15 b	+15 b	+15 b	+13 r	—
Salzburg	+13 w	+19 w	+17 w	+16 r	+15 b	+14 r	—
Gastein	+9 b	+9 b	+8 b	+7 b	+8 b	+8 r	—
Gleichenberg	+16 w	+19 w	+17 w	+18 b	+16 b	+15 w	—
Krapina	+19 w	+20 w	+20 w	+21 b	+16 b	+16 w	—
Abbazia	+20 b	+20 w	+20 b	+23 b	+23 w	+19 w	—
Helgoland	+16 b	+18 b	+19 r	+17 n	+16 b	+14 b	+14 b
Bad [illegible]	+21 b	+21 w	+17 b	+16 b	+17 b	+18 w	+17 w
Kissingen	+19 b	+15 b	+16 b	+17 b	+16 b	+14 b	+16 w
Baden-Baden	+17 b	+19 w	+20 r	+19 b	+15 w	+15 b	+15 r
Wiesbaden	+16 b	+17 b	+19 w	+19 w	+17 w	+15 w	+16 b
[illegible]	+20 w	+18 r	+19 b	+13 r	+14 w	+12 b	+14 w
[illegible] bei Zürich	+17 w	+16 r	+13 w	+16 w	+14 w	+13 w	+12 n
Jalta (Krim)	+21 b	+21 b	+21 r	+20 b	—	—	—
Nachmittags 2 Uhr							
Lugano	+26 w	+25 b	+26 b	+25 b	+31 b	+21 b	—

Von der Weltausstellung in Chicago.

Aus dem Gartenbaupalast.

Zu den Prachtgebäuden der Ausstellung gehört unbedingt der für die Gartenbau-Ausstellung bestimmte Glaspalast. Er hat für Deutsche einen besondern Anspruch auf Theilnahme, da sein Inhalt in einem Maße wie bei keinem andern Ausstellungsgebäude eine Frucht deutscher Arbeit ist; es sind vorwiegend deutsche Gärtner, die die Anlagen im Gartenbaupalast und in seiner Umgebung ausgeführt haben. Die Ausstellung von Obst (frischem und conservirtem), Sämereien und die verschiedenartigen Werke der Landschaftsgärtnerei vereinigen sich hier zu einem ungemein farbenprächtigen, wenn auch hier und da, was die oft endlos sich ausdehnenden Fruchtsammlungen anbelangt, etwas ermüdenden Bilde. Beiläufig sucht der findige Amerikaner der Ermüdung dadurch vorzubeugen, daß er für die strebsamen und glücklichen Leute, die die Anzahl der Früchte einzelner Riesengruppen errathen, Preise aussetzt. Im Mittelbau des Palastes bilden Palmen den hervorragendsten Schmuck, daneben sind besonders zahlreich Cacteen vertreten, zum Theil Exemplare von seltenster Schönheit. In den beiden nördlichen Verlängerungen des Mittelbaues dehnen sich in häufig reizenhaftem Aufbau die Frucht- und Blumenausstellungen aus sowie wahre Muster der Landschaftsgärtnerei. Unser Zeichner führt dem Leser in umstehender Abbildung ein Meisterwerk japanischer Landschaftsgärtnerei vor Augen. Es ist eine Parkanlage im kleinen mit einer Anzahl japanischer Zwergbäume, unter ihnen ein aus den kaiserlichen Gärten in Tokio stammendes Nadelholzbäumchen und eine künstlich im Wachsthum zurückgehaltene Thuya obtusa. Dem kleinen Bäumchen entspricht der sonstige Gartenschmuck, so unter anderm die Hängebrücke, die sich über ein launig gelegenes Gewässer hinzieht.

Chicago. Gustav Quabe.



Von der Weltausstellung in Chicago: Japanische Gartenanlage im Gartenbaupalast. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.



Von der Weltausstellung in Chicago: Das Riesen-Luftcarrousel. Nach einer Illustration des „Scientific American“.

Das Riesen-Luftcarrousel auf der Weltausstellung in Chicago.

Die Vorliebe der Amerikaner für Riesenbauten ist uns längst bekannt, und es darf daher nicht wundernehmen, wenn auf der Weltausstellung zu Chicago ein Riesenbauwerk vom andern durch die Kühnheit der Construction übertroffen wird. Ein jeder kennt wol die Luftcarrousels, die auf unsern Messen und Jahrmärkten zur Belustigung der Jugend aufgestellt werden, und die trotz der bescheidenen Dimensionen, in denen sie gehalten sind, die Besorgniß mancher Eltern erregen. Man denke sich nun aber ein solches Luftcarrousel auf das Siebenfache vergrößert, sodaß dasselbe einen Raddurchmesser von 76 Mtr. hat, und an dem Rade 36 Kutschen auf einer Seite hoch in die Luft gehoben, um auf der anderen Seite wieder herabzusinken. Man hat dann ein Bild von dem chicagoer Weltausstellungscarrousel. Das Rad des von dem Ingenieur George W. G. Ferris in Pittsburg construirten Luftcarrousels besteht aus zwei Gitterscheiben von je 239 Mtr. äußerem Umfang, die durch horizontale und Kreuz-Versteifungen zu einem Ganzen verbunden sind. Die die Naben mit den Gitterkränzen verbindenden Stangen, welche auf den ersten Blick unverhältnißmäßig schwach erscheinen, sind ähnlich den Speichen der Velocipede ausgebildet. Die Radachse von 4/5 Mtr. Durchmesser und über 13 Mtr. Länge ruht in zwei Stehlagern, deren Sohlplatten auf zwei Gitterpfeilern von je 42.35 Mtr. Höhe montirt sind. An der Peripherie des Rades sind, wie schon erwähnt, die 36 Kutschen in gleichen Abständen drehbar aufgehängt. Diese sind je 8.1 Mtr. lang, 3.05 Mtr. breit und 2.74 Mtr. hoch und bestehen aus je einem eisernen, außen mit Holz verkleideten Gestell mit fünf vergitterten Glasfenstern an den beiden Längsseiten und einer Thür an jeder Schmalseite. In jeder Kutsche befinden sich 40 Drehsessel; jede hat ihren Conducteur, der das Aus- und Einsteigen der Reisenden zu leiten hat. Eine durch das Dach der Kutsche gelegte Welle dient als Drehachse für die Kutsche und ruht mit ihren Enden in entsprechenden, an der Peripherie des Rades vorgesehenen Drehzapfstellen. Das Gewicht des Rades einschließlich der besetzten Kutschen beträgt 1200 Tonnen. Der Antrieb erfolgt mittels einer 1000 pferdigen Dampfmaschine, die auf der östlichen Seite des Rades im Erdboden eingebaut ist. Die Construction des Antriebsmechanismus ist ähnlich derjenigen der bei englischen Kabelbahnen benutzten Dampfwinden. Die Maschine versetzt zwei je 0.3 Mtr. dicke Wellen in Drehung. Auf jeder Welle sitzt ein

großes Stirnrad, dessen Zähne in diejenigen am Umfange der beiden Gitterscheiben eingreifen. Außerdem befinden sich unterhalb des großen Rades auf einer dritten Welle noch zwei Kettenräder, die mit zwei auf der Drehachse des Carrousels sitzenden Rädern durch Ketten verbunden sind. Dieser Kettenbetrieb wird vom Maschinisten dazu benutzt, um das Carrousel „anzudrehen" und dadurch der Betriebsmaschine das „Anziehen" zu erleichtern. Gleichzeitig hat der Maschinist es so in der Hand, das Rad nach Belieben rechts oder links umlaufen zu lassen. Die vorerwähnten großen Stirnräder auf den beiden Antriebswellen sind des weitern noch mit je einem angegossenen glatten Kranze versehen, auf dem ein eisernes Bremsband ruht. Dieses greift mit seinem freien Ende an der Kolbenstange einer Dampfbremse an. Dadurch, daß zwei derartige Bremsen vorgesehen sind, die gleichzeitig auf beide Radfelgen wirksam werden, wird im Nothfall das sofortige Halten des Carrousels möglich und zugleich einer einseitigen Beanspruchung der Felgen vorgebeugt. Aus dem Gesagten dürfte schon hervorgehen, daß die ganze Construction des Luftcarrousels irgendwelche Gefahr für die Passagiere nicht annehmen läßt. Außerdem ist beim Bau darauf Rücksicht genommen, daß sowol das große Rad selbst als auch die Kutschen im Verein mit den Stützpfeilern dem Wind genügenden Widerstand bieten. Sechs verschieden hoch gelegene Plattformen sind vorgesehen, sodaß immer sechs Kutschen auf einmal gefüllt und geleert werden können. Die Passagiere steigen auf der einen Seite ein und auf der andern wieder aus, weshalb das Füllen und Leeren gleichzeitig und schnell vor sich geht. Das Rad macht innerhalb 20 Minuten eine Umdrehung; die Passagiere können während zweier Umdrehungen in den Kutschen bleiben und haben für dieses Vergnügen 50 Cents zu zahlen. Unbestreitbar bildet dieses Riesenluftcarrousel einen großen Anziehungspunkt für die Ausstellungsbesucher. Es wird zwar viele ängstliche Gemüther geben, die sich um keinen Preis dieser Fahrgelegenheit anvertrauen möchten, aber auch andere Muthigere, die sich gern einmal hoch in die Lüfte heben lassen wollen, und denen die Aussicht, die sich ihnen von der Höhe des Rades aus bietet, interessant genug ist, um dieses Wagniß einmal auszuführen.

Polytechnische Mittheilungen.

Perfectbüchse. — Unter der großen Zahl von Conservebüchsen, die jährlich auf den Markt gebracht werden, zeichnet sich die Perfectbüchse der Glashüttenwerke Adlerhütten von H. Meyer u. Co. zu Penzig i. Schl. und Stuttgart durch einfache Construction und Handhabung aus. Aus den Abbildungen Fig. 1 und 2 ist die Art des Verschlusses deutlich erkennbar. Der Drahtbügel, der [illegible] mit dem [illegible] verbunden ist, ist oben um die am Flaschenhals gelegten Drahtring verbunden ist, ist oben um die knopfartige Erhöhung des Deckels herumgelegt. An seinem Bechertheil befindet sich eine [illegible] Kralle, die in die vorstehende Drahtwickelung eingehakt wird, sodaß die Büchse auf diese Weise fest verschlossen ist (Fig. 1). Beim Kochen verfährt man genau so wie mit andern [illegible] verschlossenen Conservebüchsen; die Früchte, Gemüse u. s. w. werden ohne Zusatz von Wasser, Zucker oder Salz in die Büchse gefüllt, und die Verschlußkralle wird heruntergeklappt. Die so verschlossene Büchse wird nun in einen großen Kochtopf unter Wasser gesetzt und dieses zum Kochen gebracht. Die noch in der Büchse vorhandene Luft verflüchtigt sich, und der Gummiring saugt sich fest an den Deckel an, sodaß ein durchaus dichter Verschluß erzielt wird. Nach dem Kochen öffnet man die

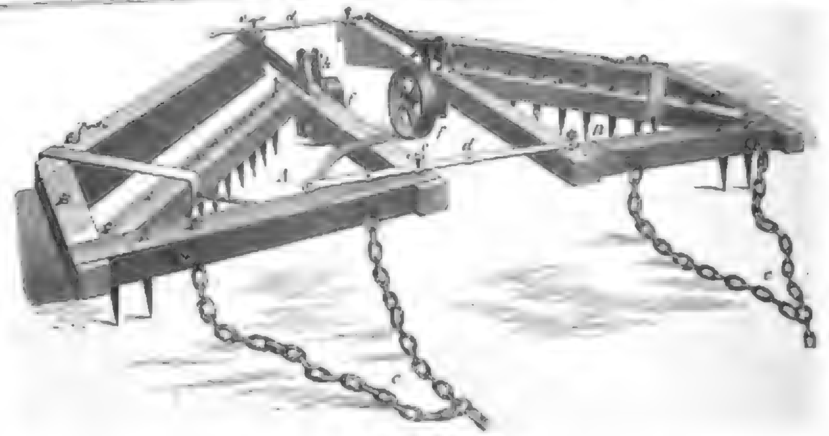


Fig. 1. Fig. 2.

Perfectbüchse.

Kralle; bleibt dann der Deckel fest zu, so kann man die Büchse unbesorgt in diesem Zustande aufheben. Wenn jedoch der Deckel aufspringt, so ist dies ein Zeichen, daß das Kochen nicht regelrecht vor sich gegangen ist und wiederholt werden muß. Nach der den Büchsen beigegebenen Gebrauchsanweisung kann sich die Hausfrau schnell orientiren, wie lange die verschiedenen Früchte u. s. w. zu kochen haben, und wird bei genauer Befolgung der gegebenen Rathschläge auch durchaus befriedigende Ergebnisse erzielen.

Wegehobel mit Egge. — Die durch Regen aufgeweichten und durch Befahren mit schwerem Fuhrwerk holperig gewordenen Straßen sind bekanntlich sehr schwer wieder zu ebnen. Es beansprucht nicht nur Zeit und Mühe, sondern ist auch ziemlich kostspielig, da vielfach die theuere Handarbeit mit in Betracht kommt. Allerdings bediente man sich häufig auch der mittels Gespanns fortbewegten Eggen und suchte die Wege auf diese Weise wiederherzustellen. Großen Erfolg hatte diese Arbeit jedoch niemals, und man mußte, um eine gleichmäßige Abrundung des Wegeplanums zu erreichen, immer wieder zur Handarbeit greifen. E. Neumann in [illegible] b. Gr. Neudorf (Bez. Bromberg) hat, um diesem Uebelstande abzuhelfen, ein Geräth construirt, das Wegehobel mit Egge verbindet, und das durch die nachfolgende Abbildung veranschaulicht wird. Es wird mit den Ketten c an einen gewöhnlichen Vorderwagen gehängt, und das Gestell läuft im unbenutzten Zustande auf zwei Rädern f, die jedoch bei Inbetriebsetzung des Wegehobels zugleich mit ihrer Coulissenführung h in die Höhe gehoben werden. Sind dann die Räder angehoben, so drücken die beiden Theile des Wegehobels mit ihrem Eigengewicht auf die Erde, sodaß letztere beim Vorziehen des Hobels vollständig glatt gezogen wird. Mit a und b sind die Eggen und mit h die Hebel bezeichnet. Letztere haben das durch die Eggen aufgelockerte Erdreich wieder zu glätten. Auch kann je nach der Wegbreite der Wegehobel mittels der Stangen e—e weiter oder enger gestellt werden. Unter Benutzung des patentirten Wegehobels mit Egge können an einem Arbeitstage bei Inanspruchnahme eines Pferde- oder Ochsengespanns je nach Beschaffenheit des Weges 10 bis 15 Kilomtr. planirt werden. Bedenkt man



Wegehobel mit Egge.

hierbei, wie viel Zeit und wie viele Leute nöthig sind, um nur 1 Kilomtr. Weg zu planiren, so dürfte man den Preis des Wegehobels (125 ℳ) als einen niedrigen bezeichnen, um so mehr, als die von ihm geleistete Arbeit nicht nur die von Menschenhänden vollständig ersetzt, sondern an Sauberkeit und Sorgfalt noch übertrifft.

Luxusmöbel und Sportartikel aus Papierhülsen. — Die Firma Hösel u. Co. in Leipzig, deren aus Papierhülsen hergestellte kleinere Gegenstände wir seinerzeit (in Nr. 2497 vom 9. Mai 1891) erwähnten, hat nun ihre Erfindung auch auf weitere Gebiete ausgedehnt. Sie bringt jetzt außer den bereits geschilderten Spazierstöcken, Peitschen und Billardqueues alle Arten Luxusmöbel auf den Markt, die sich wegen ihrer Zierlichkeit und geschmackvollen Form bald viele Freunde erobern dürften. Der sinnende, erfinderische Geist Ewald Hösel's brachte die bis dahin werthlos gewesenen Papierrohrspulen (Spulkötzer), die, nachdem sie in der Spinnerei ihre Schuldigkeit gethan hatten, einfach fortgeworfen wurden, in einen neuen Dienst. Durch einen eigens erfundenen Proceß bringt er die in ungemein großen Mengen als Abfall vorkommenden Spulen als Gebrauchs- und Schmuckgegenstände, Körbe, Lichtschirme, Spielzeug, Luxus- und Kindermöbel u. s. w. zum zweiten mal zu Ehren. Rohrstühle, Luxus- und Kindermöbel u. s. w. [illegible] bilden diese etwas konischen Spulen, die ineinandergeschoben und mit einem durchlaufenden Stück Eisendraht sehr elastische Verbindung [illegible] äußerst haltbare, gegen Wasser, Druck und Stoß unempfindliche Stabkörper, die nach mannigfachen sinnreichen Bearbeitungsprocessen endlich zu einer Vollkommenheit gelangen, die sie von dem echten Holze kaum unterscheiden lassen. Das eigentliche Gerippe dieser Stücke entsteht in der Schmiede. Dort wird gleichsam das eiserne Rückgrat geschaffen, das den darübergestreiften Papierrohren den rechten Halt verleihen soll, und zwar wird der starke Draht entweder als Hohl- oder Vollstahl in der erforderlichen Größe abgeschnitten sowie oben und unten mit einem Schraubengewinde zum Aufschrauben von Spitze und Griff versehen. Nachdem die Zwinge befestigt ist, gelangen die aufgesteckten, aneinandergeschobenen und mit einem eigens vom Erfinder fabricirten Kitt befestigten Stücke in eine exact arbeitende Maschine, wo sie einer starken Drehung ausgesetzt werden, die sie zu einem unlöslichen Ganzen vereint. Diese eine bambusähnliche Structur zeigenden Stäbe werden dann je nach dem Geschmack der herrschenden Mode oder dem Zweck, dem sie dienen sollen, mannigfachen Umarbeitungsprocessen unterzogen. Sollen sie die bambusähnliche Gestalt behalten, so ist die Bearbeitung nur noch gering, sollen sie jedoch glatt geschliffen werden, so müssen sie großen, sehr praktisch construirten Schleifmaschinen zugeführt werden, in denen sich alle Unebenheiten der Außenfläche schnell in [illegible] verwandeln, der in den späteren Betriebsprocessen wieder Verwendung findet. Die Herstellung der imitirten Naturstöcke, bei welchen Rinde und Abschnitt, Trieb und Augen nachgeahmt werden sollen,

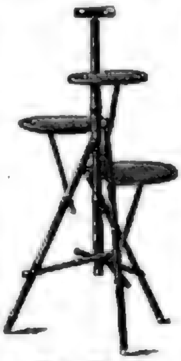
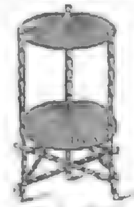


Fig. 1. [illegible]



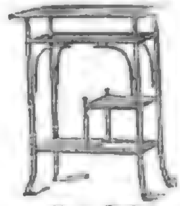
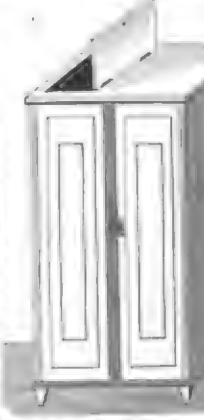


Fig. 2. Etagère. Fig. 3. Etagère.

Luxusmöbel aus Papierhülsen.

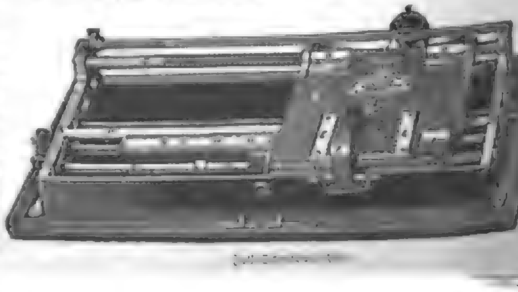
erfordert eine eigenartige Technik, zu der die Firma Hösel die überraschendsten Mittel zur Hand hat. Die mannigfachsten Holzimitationen gehen aus diesem Betriebe hervor, bald Bambus, Eiche oder Weichsel, bald Rosenholz oder irgendeine exotische Holzart. In einer besondern Abtheilung werden die in Stockform gebrachten Hülsen polirt und lackirt und, nachdem sie mit Griffen versehen worden sind, in großen Trockenöfen getrocknet. Wir veranschaulichen in beifolgenden Abbildungen einige der hübschesten aus diesem Material gefertigten Gegenstände, die an Originalität und Feinheit der Ausführung den so beliebten Japanmöbeln nicht nachstehen. Fig. 1 stellt ein [illegible], Fig. 2 und 3 Etagèren mit Palmblätter- bezw. Geflechtplatten dar, deren Gestelle Bambus imitiren, während die Geflechte der so beliebten Rohrstühle mit einem fein lackirten Gewirk überzogen sind. Eine Specialität der Firma Hösel u. Co. bilden die von ihr erzeugten Sportartikel, so eine Sanitätskette, die nach [illegible] [illegible] verschiedenen Medicamenten enthält und besonders in Radfahrerkreisen rasch beliebt worden ist. Ferner Peitschen mit Geldhalter am Griffe, Radfahrerstöcke mit Signalpfeife, Paletötchen(?), welche Artikel sich insgesammt durch Solidität, Leichtigkeit und Billigkeit auszeichnen. Die Fabrik, deren Erzeugnisse im Deutschen Reiche sowie auch in allen andern Staaten patentirt sind, fertigt außerdem noch eine Anzahl anderer Artikel, wie Griffe für Eimer, Plätteisen und Schirmstöcke, Federhalter und Bleistifthülsen, Isolationsröhren für elektrische Leitungen, [illegible] Hülsen für Beleuchtungszwecke, Bilder, Spielzeug, Blumentöpfe und dergl. mehr.

Sicherheitskasten zur Aufbewahrung schmutziger Wäsche. — Eine einfache Vorrichtung, die den Beifall jeder sorgsamen Hausfrau finden wird, hat Luise Kern in Budapest, Gisela-Platz 2 erfunden. Wie oft geschieht es, daß aus den zur Aufbewahrung schmutziger Wäsche benutzten Körben oder Kasten Wäschestücke entweder durch die Nachlässigkeit oder Unehrlichkeit der Dienstboten abhanden kommen. Besonders oft tritt dieser Fall dann ein, wenn die Hausfrau nicht immer selbst die Wäsche besorgen kann und die betreffenden Schlüssel den Dienstboten überlassen muß. Der neu construirte Wäschekasten ist nun so eingerichtet, daß die Wäsche, ohne daß die Thür geöffnet wird, in denselben hineingelegt, aber nicht aus ihm herausgenommen werden kann. Derselbe ist, wie aus der Abbildung ersichtlich, der Kasten vorn mit einer verschließbaren Thür versehen, während sich an seiner Oberseite eine Klappe befindet. Die durch das Aufheben der Klappe frei werdende Oeffnung ist jedoch nach unten durch ein vierarmiges Schaufelrad abgeschlossen, das so in den Kasten eingebaut ist, daß man mit der Hand nicht in ihn hineingreifen kann. Zugänglich für den Füllenden ist nur ein Quadrant des Schaufelrades. Ist ein solcher mit Wäsche gefüllt, so dreht sich das Rad um seine Achse, die Wäsche fällt in den Kasten, und ein neuer Quadrant harrt der Füllung. Wenn dann der Kasten gefüllt ist, so wird er nach Oeffnen der Thür geleert und ist wieder zur Aufnahme der Wäsche bereit. Wie aus vorstehender Beschreibung erhellt, ist die ganze Einrichtung ebenso einfach wie praktisch und für jeden Haushalt empfehlenswerth. Die Erfinderin liefert solche Kasten auf Bestellung von 25 ℳ an.



Sicherheitskasten zur Aufbewahrung schmutziger Wäsche.

Hall-Schreibmaschine. — In der Reihe der gegenwärtig gebräuchlichsten Schreibmaschinen verdient die von Gercke u. Sch[illegible]mann in Eßlingen in den Handel gebrachte amerikanische Hall-Schreibmaschine ihrer mannigfachen Vortheile wegen besondere Beachtung. Die Maschine ist in einem 40 Cmtr. langen und 22 Cmtr. breiten Holzkasten montirt und mit einem beweglichen Schlitten versehen, der die [illegible] Druckvorrichtung, Typenplatte K, Stahlhalter und Tintenkissen enthält. Dieser Druckschlitten A besteht aus einer 11 Cmtr. breiten und 13 Cmtr. langen Stahlplatte, auf der ein messingenes Schreibrad B sitzt, das die Platte durch sein Eingreifen in das Gewinde einer daneben liegenden Stahlspindel B über das Schreibpapier fortbewegt. Dieses letztere wird um eine mit Gradeintheilung versehene Walze J an eine Gummiwalze angelegt. Ein Messingknopf ermöglicht es, den Papierbogen nach Belieben herauf- und hinunterzuschieben, während ein kleiner Hebel dazu dient, es zeilenweise vorwärts zu schieben. An der Innenseite des Messingknopfs ist eine Anzahl von Linien eingravirt, die dazu dienen, den Zeilenabstand zu reguliren. Die Niederschrift wird dadurch bewerkstelligt, daß man mit dem Taster (T) in eins der die Buchstaben enthaltenden Löcher der Typenplatte (K) drückt, worauf sich der ganze Schlitten A niedersenkt und auf einer, an der Unterseite der Stahlplatte befindlichen Oeffnung den gewünschten Buchstaben auf das Papier druckt. Ist dies geschehen, so geht der Schlitten von selbst wieder empor und rückt um einen Zahn weiter, wodurch am Papiere der Abstand zwischen den einzelnen Buchstaben geschaffen wird. Um Anfang und Ende der Zeile genau [illegible] ändern zu können, sind an der linken Seite ein [illegible] und an der rechten eine Glocke befestigt, die läutet, wenn die Zeile zu Ende geht. An der rechten Seite des Schlittens befindet sich ein [illegible] mit den Buchstaben R, L und P. Derselbe dient zum Regeln des Abstandes der Buchstaben untereinander. [illegible] der Buchstabe R oben stehen. Dabei geht der [illegible] vorwärts. Dreht man indeß den Knopf so, daß P [illegible] Schlitten um zwei Zähne weiter, was einen [illegible] der Buchstaben bewirkt. Wenn L oben steht, ist der [illegible] schaffen, d. h. zur Ruhe gesetzt. Die ganze Construction ist eine [illegible] einfache, die Ausführung solid und gediegen. Die Möglichkeit, [illegible] irgendwelche Vorkenntnisse auf dieser Maschine schreiben zu können, [illegible] der mäßige Preis von 125 ℳ machen dieselbe [illegible] vaten Gebrauch geeignet, was jedoch ihre [illegible] [illegible]



[illegible]

Alpines.

— Am 8. Juli erfolgte in feierlicher Weise die Eröffnung der an Stelle der wegen der großen Steigungen, der Rutschungsgefahr und des mangelhaften Unterbaues verlassenen alten Straße angelegten Kunststraße vom Dorfe Fusch in das viel besuchte Bad St. Wolfgang-Fusch. Die neue, an der südlichen Lehne des Fuschthals und des Weichselbachthals geführte Straße, eine der großartigsten in den Tauern, ist 4½ Kilomtr. lang, hat eine Höhe von 120 Mtr. zu überwinden und weist durchweg eine Steigung von 1 : 10 auf. Sie wurde vom dortigen Curcomité mit einem Kostenaufwande von über 30000 Fl. innerhalb zweier Jahre erbaut und ist dem Lande übernommen worden. Von der neuen Straße aus erschließt sich dem Blicke allmählich die Ferleiten mit ihrer Hochwelt; bei Schöneck treten die beiden Wiesbachhörner in ihrer gewaltigen Erhabenheit hervor, während tief unten die Fuscherache und der Weichselbach die saftiggrünen Fluren durcheilen. Der Fußweg von Bad Fusch in die Ferleiten wird verbreitert und wesentlich verbessert.

— Der Hirschberg-Hüttenverein beschloß mit finanzieller Unterstützung des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins, in diesem Sommer einen directen Fußweg, der auch zum Reiten benutzt werden kann, auf den Hirschberg anlegen zu lassen. Die neue Wegstrecke wird eine sehr lohnende Gebirgs- und Thalansicht bieten.

— Durch die auf Verwendung der Section Obersteier des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins hin erfolgte Errichtung der Haltestelle Glaslbremse der Eisenerz-Vordernbergbahn ist ein neuer touristisch wichtiger Ausgangspunkt für den Besuch der Hochalpe, des Polsters, des Hochthurms, der Zeiritzkampel, der Eisenerzer Reichenstein und der Hochschwabgruppe [illegible] gewonnen worden.

— Die von der Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins erbaute Deschmann-Hütte auf dem Triglav-Gletscher wurde am 1. Juli von einem Wärter bezogen, der daselbst bis zum Schluß der Saison verbleibt. Gleichzeitig wurden in der Hütte ein Proviantdepot und ein Lager von Wein und Bier errichtet und bereits das erste Fest. Voll ausgeschlagene Saison der Proviantirung benutzt, das sich vorzüglich bewährt, nicht nur durch die Güte, sondern auch durch die relative Billigkeit des Gebotenen.

— Die Section des Oesterr. Touristenclubs in Saalfelden hat sich aufgelöst.

— Die Section Graz des Oesterr. Touristenclubs faßte den Beschluß, am 24. September in Graz einen Touristentag zu veranstalten, woran die Centrale Wien und sämmtliche Sectionen des Vereins, deren Wirkungsgebiet sich auf steirischem Boden befindet, theilnehmen sollen.

— Der Vorstand der Section Ampezzo des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins, Hr. k. k. Fachschuldirector J. Lorenzi in Cortina d'Ampezzo, nahm mit fünf Bergführern die Untersuchung einer schon vor Jahren 70 Mtr. vom Fuße der Tofana di Rozes gefundenen Felsenöffnung vor und entdeckte dabei eine sehr interessante, gewölbte Tropfsteingrotte, die sich in einer Höhe von 6 bis 50 Mtr. und einer Breite von 8 bis 33 Mtr. ungefähr 200 Mtr. tief in den Berg hineinzieht. Die Besichtigung und Begehung der merkwürdigen Felsenhöhlung ist gänzlich gefahrlos und läßt sich von Cortina aus bequem in einem halben Tage bewerkstelligen.

— Der Maler Hr. R. H. Schmitt aus Wien erstieg im Juni die Planspitze über die Nordwand, wobei es seinen und seines Genossen, Hrn. J. Müller's, Bemühungen gelang, einen von der bisher begangenen Route in ihrem oberen Theil abweichenden Weg zu nehmen.

— Wie nachträglich bekannt wird, gelang den Herren J. Zeischer, H. Hocher, K. Kulkel, G. Schmid, C. Zeigner und R. Wolf am 22. Mai die erste touristische Ersteigung des Plocken, 2420 Mtr., in den Niedern Tauern.

— Die Section Algäu-Kempten des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins eröffnete kürzlich in feierlicher Weise die von ihr erworbene, bauslich vollendete und neuausgestattete Tannheimer Hütte, die von der Thalstation Nesselwängle auf gutem Wege in 1½ bis 1¾ Stunden erreicht werden kann. Durch Schaffung dieser mit allem wünschenswerthen ausgestatteten Hütte ist die Besteigung der Gipfel und Spitzen der Tannheimer Gebirgsgruppe außerordentlich erleichtert.

— Das neuerrichtete Hotel St. Johann am Wocheiner See, das mit der Eisenbahnstation Veldes und mit dem Curort Veldes in directer Postverbindung steht, bildet die Führerstation für Touren in dem östlichen Theil der Triglavgruppe.

— Vier Jahre nach Ausgabe der ersten Lieferung erschien kürzlich die zweite Lieferung des Prachtwerkes: „Das Dachsteingebiet" von Hofrath Dr. F. Simony. Der Text der zweiten Lieferung, die neben 35 Textabbildungen einen Atlas mit vier Tafelbildern in Photolithographie, acht Lichtdrucke und 20 Photogramme enthält, umfaßt die Beschreibung des Plateauabfalles bei Hallstatt, des Koppenstockes, Krippenstein und Steinbergkogel, des Gosauer Kammes und des Grimminggebietes. Das in Aussicht gestellte dritte Heft soll den Gosauer Kamm und die Gletscher der Dachsteingruppe zur Darstellung bringen.

— Bergführer Gurber in Deutsch-Landsberg vollendete kürzlich im Auftrage des Steirischen Gebirgsvereins und des Alpinen Vereins Oberländer in Graz die Neumarkirung der Wege von Deutsch-Landsberg und Schwanberg auf den Koralpen-Speikkogel. An den Kreuzungspunkten wurden Wegweisertafeln aufgestellt.

— Das von der Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins jüngst in 9. Auflage herausgegebene Verzeichniß der autorisirten Führer in den deutschen und österreichischen Alpen enthält unter Zugrundelegung der seitens des Centralausschusses des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins geführten Listen die Namen aller gegenwärtig autorisirten über 1100 Bergführer innerhalb ihrer Wohn- und Standorte in alphabetischer Reihenfolge. Der Anhang bringt zum ersten mal neben dem Verzeichniß der autorisirten Führer in den zu Tirol gehörenden italienischen Alpengebieten auch ein solches der benachbarten schweizer Führer.

— Die Section Alpen-Schlägl des Oesterr. Touristenclubs hat den von einigen älteren Bürgern ursprünglich angelegten Weg auf den Bärnstein (1076 Mtr.) bei Aigen im Mühlkreis bedeutend verbessert. Auf dem Plateau des lohnenden Aussichtspunktes erhebt sich eine neuerbaute geräumige Aussichtswarte.

— Die leider immer mehr zunehmenden Unglücksfälle in den Alpen veranlaßten Lampart's alpinen Verlag in Augsburg, eine billige Ausgabe (für 2 ℳ) des berühmten Buches: „Zsigmondy, die Gefahren der Alpen" zu veranstalten, um dasselbe jedermann leicht zugänglich zu machen.

— In naher Zeit wird das Project der Erbauung einer Schutzhütte auf dem Bösen Weibele bei Lienz verwirklicht werden.

— Im Grenzgebiete der Schwäbischen Alb ist im Frühjahr bei Blaubeuren eine neue Höhle (die bisher abgemessene Länge beträgt über 550 Mtr.) entdeckt worden, der man den Namen Charlottenhöhle gab. Sie übertrifft an Ausdehnung und Schönheit der Tropfsteingebilde alle bisher bekannten Höhlen Württembergs.

— Am 7. Juli wurde die 3 Kilomtr. lange neue Alpenstraße Zwiesel-Schmidtsgreuth eröffnet, die zu den schönsten Gegenden des bairischen Hochlandes führt und von den Alpenfreunden mit Freude begrüßt wird. Die neue Straße, die durch die bairische Staatsbauverwaltung in der Zeit vom März 1892 bis Juli 1893 mit einem Kostenaufwand von 100000 ℳ ausgeführt wurde, bezweckt die Umgehung der in der Richtung Reichenhall-Weißbach-Zeller [illegible] gelegenen, für den Verkehr außerordentlich hinderlichen Steigungen der alten Straße von Unken und am Jettenberg und führt viele reiche landschaftliche Schönheiten, insbesondere herrliche Ausblicke auf Reichenhall und Reiteralpe.

— Anfang Juli gelangte in Zürich die erste Nummer der von Dr. E. Walder redigirten „Mittheilungen des Schweizer Alpenclubs" zur Ausgabe. Die Zeitschrift führt den Namen „Alpina", erscheint vorläufig monatlich einmal und soll den Zweck erfüllen, den Mitgliedern des Schweizer Alpenclubs in kurzen Zwischenräumen die officiellen Berichte des Centralcomités und der Sectionen mitzutheilen, sowie überhaupt die wichtigsten Begebenheiten auf dem Gebiete des Clubwesens zu verzeichnen.

— Nachdem der schweizer Bundesrath die Subventionirung oder den Bau von Schutzhütten auf dem Panixer Paß, 2407 Mtr., abgelehnt hat, wird von der glarner Regierung dem Rathe des Cantons Graubünden ein Vorschlag unterbreitet, wonach der Weg über den Panixer Paß auf beiden Seiten in einfacher Weise verbessert und eine Schutzhütte nach Art der Hütten des Schweizer Alpenclubs im Kostenvoranschlage von 6000 Frs. errichtet werden soll.

— Der Norwegische Touristenverein (Norske Turistforening) feierte am 27. Mai auf dem auf einem dicht bewaldeten Hügel 115 Mtr. über Christiania gelegenen Frognerseter das Jubiläum seines 25jährigen Bestehens. Der Verein, als dessen Präsident gegenwärtig Universitätsprofessor Dr. Yngvar Nielsen thätig ist, verausgabte während seines vierteljahrhundertjährigen Bestandes mehr als 200000 Kronen, wovon 30000 Kronen auf Weganlagen und Communicationsmittel und 60000 Kronen auf die Erbauung und Einrichtung von Schutzhütten entfallen, und besitzt jetzt ein Vermögen von mehr als 40000 Kronen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abweichung	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Juli	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′		
23	8 2 15	12 6 15	+ 6 15	−18 26	241	− 5 24		11 46 ab.
24	8 9 15	12 6 16	6 16	36 7	255	4 6		
25	8 10 32	12 6 17	6 17	37 44	265	4 51	am Tage	0 16 fr.
26	8 17 29	12 6 17	6 22	24 9	277	4 55		0 50
27	8 21 25	12 6 14	6 16	27 4	289	5 0		1 ?
28	8 25 21	12 6 14	6 14	26 44	301	4 52		1 ?
29	8 [illegible] 18	12 6 15	+ 6 15	−21 12	314	− 4 27	8 47 ab.	am Tage.

Sonne: Gerade Aufsteigung 123° 56′, nördliche Abweichung 19° 31′ (den 26.). Sonnenaufgang 4 Uhr 14 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 55 Min. (den 26.).
Vollmond den 23. abends 8 Uhr 33 Min.
Mond in Erdferne den 24. früh 3 Uhr (Abstand 404300 Kilomtr.).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist abends nicht mehr sichtbar. — Venus (140½° gerade Aufsteigung, 14° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Löwen, geht eine Stunde nach der Sonne unter; ihre Sichel wächst bei der zunehmenden Annäherung an die Erde immer und erscheint im Fernrohr etwas über ⅓ erleuchtet. — Mars bleibt unsichtbar. — Jupiter (55° gerade Aufsteigung, 19½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Stiers, erscheint ½ Stunde vor Mitternacht am nordöstlichen Horizont. Verfinsterungen seiner Monde sind zu beobachten: Eintritt des ersten am 22. früh 2 Uhr 21 Min., Eintritt des zweiten am 24. früh 2 Uhr 53 Min. — Saturn (188½° gerade Aufsteigung, 1° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, befindet sich bereits tief am Westhimmel, wenn er anfängt, sichtbar zu werden. — Uranus (214½° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht nachts gegen 11 Uhr unter.

Der Mond ist in Conjunction mit Uranus (α im Skorpion) am 24. früh 3 Uhr.

Frauen-Zeitung

Der Liechtensteiner.

Eine berliner Geschichte

von

Hermann Weger.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Zu diesem Entschluß war der ehrliche Mann nach wochenlangem seelischem Ringen gekommen. Es war Wahnsinn, schon aus dem Grunde, weil der Urheber des Diebstahls sofort entdeckt werden mußte. Wußte ja doch sonst niemand um die Kassette draußen auf dem Felde, und daß gerade der eine Thaler genommen war, mußte vollends den eigenartigen Dieb sofort verrathen. Er stürzte sich, seine Frau, sein Kind bewußt ins Verderben, er, auf dem bisher auch nicht der geringste Flecken ruhte. Mit Gewalt strebte er ins Gefängniß, in Schmach und Schande! Der gute Geist aber wich zurück, wenn die glänzende Silberscheibe verlockend vor seinem Geiste auftauchte. Er mußte es thun.

An einem klaren, nicht zu kalten Octoberabend saß Haberecht im „Fürsten Wolfgang", auch der „hungerige Wolf" genannt, einem abgelegenen unbesuchten Wirthshause an der Weichbildgrenze, und wartete die Zeit zur Ausführung seiner That ab. Zu Hause glaubte man, er weile mit einem Bekannten in einem Vereine. Verwundert blickten die Stammgäste auf den Fremdling mit dem bleichen, abgespannten Gesicht, das theilnahmlos vor sich hinstarrte und nur von Zeit zu Zeit durchs Fenster die Mondscheibe beobachtete. Als diese hoch über den Weiden des kleinen Teiches hinter dem Hause stand, das sandige Ufer so hell beleuchtend, daß es im Gegensatz zu der tiefschwarzen Wasserfläche wie Schnee glänzte, brach er auf. Ab und zu sich umsehend, ob auch niemand ihm folge, ging er langsam, als ob er nach Hause schlenderte, die Chaussee zurück, über die Brücke der Ringbahn und bis zu einem Feldweg, der rechts abbog, und an dem in der Ferne kreuz und quer kleine Hütten lagen, hinten allmählich im bläulichen Mondlicht verdämmernd.

Hier stand er still, abermals in die Runde schauend. Aber nirgends war mehr ein Mensch zu sehen. War's doch auch gleich Mitternacht. Nur in der Ferne auf der Chaussee klapperte ein Wagen nach Marzahn zu. Hastig eilte er jetzt die wohlbekannten Wege entlang, an den vielen stillen Häuschen inmitten der flüsternden Helianthuszweige und Weinranken vorbei, bis er sich vor dem wohlbekannten Gartenhause des Freundes befand. Ein Theil des mit einem zierlichen Staket umgebenen Grundstücks war Kohl- und Rübengarten, den anderen bedeckten Blumen, die jetzt natürlich zum größten Theil abgeblüht waren. Immerhin hatten sich dank der warmen Witterung einige Astern, Levkojen und Sonnenblumen noch erhalten. Sie blickten den Mann, der ihre Ruhe und den Frieden des Hüttchens zu stören beabsichtigte, groß an, besonders die hellen Sterne des Helianthus, und wiegten leise die Köpfe. Der bläuliche Strahl des Mondes fiel taghell auf die Schrift über dem Eingang: „Gott segne deinen Eingang". Mit scheuer Miene und sich duckend schlich der Former unter dem Strauch hin nach der Seitenwand. Dort drückte er eine Scheibe des kleinen Fensters ein. Es gab einen klagenden, leisen Laut, sodaß Haberecht tödtlich erschrak und noch mehr in sich zusammensank. Aber er raffte sich empor, riegelte, mit der Hand durch die entstandene Oeffnung greifend, auf und war in der nächsten Secunde im Zimmer. Dort stürzte er nach der Ecke, schob den Schrank beiseite, entfernte eine Handvoll Erde und — da lag der Schatz. Er eilte gierigen Blickes mit ihm an das andere Fenster. Da schimmerte ihm im Mondlicht die Facade des Römers entgegen, dort die Schrift des Schillerthalers, weiter der alte Kopf Friedrich August's, der Schaumburger, der Sondershausier, der Reuß und hier: Johann II., Fürst zu Liechtenstein. Er löste das Stück mit zitternder Hand aus der sammtenen Vertiefung und barg es hastig in seiner Tasche. Draußen ließ sich in diesem Augenblick ein leises Geräusch vernehmen. Haberecht's triumphirend funkelndes Auge erstarrte, und sein hochgeröthetes Gesicht überzog sich mit Leichenblässe. Wenn jetzt Wendland, von einer Ahnung getrieben, erschiene, was sollte er thun? Sich seiner Gnade anvertrauen? — Fliehen? Ihn ermorden? — Ja, wahrhaftig, er würde ihn niederschlagen! — Er schaute behutsam zwischen den welken dunkeln Weinblättern auf das Feld hinaus. Die fernen Zinkdächer der vorstädtischen Miethskasernen schimmerten in der bläulichen Nacht, die auch jede Einzelheit in der Nähe deutlich erkennbar machte. Aber es war niemand da, es ließ sich auch nichts hören, mit Ausnahme des leisen Geräusches der nächtlichen Großstadt, das aber noch halb von dem Ostwind verweht wurde. Ab und zu schallte ein Pfiff herüber von einer in dem Einschnitt der Ringbahn rangirenden Maschine, oder die Wagenpuffer stießen mit dumpfem Laut aufeinander, und die Wagen rollten stoßend über die Weichen. Beruhigt verbarg er die Kassette und verließ auf demselben Wege die entweihte Stätte, nachdem er das Fenster wieder geschlossen hatte. Um den Thaler in der Tasche hielt er krampfhaft seine Hand geschlossen.

Ein Tag der Seligkeit war der folgende. Stetig dachte er an die Münze, und unzählbar oft zog er sie heimlich aus der Tasche, um einen Blick auf sie zu werfen. An die That dachte er nicht, er schwelgte nur im Besitz, seine ganze Welt bildete die winzige Metallfläche. Er schlief nach der Aufregung der vergangenen Zeit den köstlichsten ruhigen Schlaf, in welchem die lieblichsten, süßesten Träume ihr Netz um ihn spannen.

Es war eine Galgenfrist des Glücks. Als er am nächsten Morgen während der Frühstückspause die Zeitung las, gerieth sein Auge auf eine geringfügige Bemerkung unter der Rubrik „Gerichtliches", wonach der Arbeiter N. N. wegen Entwendung einer Taschenuhr zu einer verhältnißmäßig hohen Gefängnißstrafe verurtheilt war. Ein heißer Strom flutete von seinem Gehirn zum Herzen, und dann war es, als ob ein schweres bleiernes Gewicht auf das letztere herabsank und es zu ersticken drohte. Das Blatt entfiel seiner Hand. Gerade so ein Dieb bist du ja, nur ein weit schändlicherer, denn jener Bestohlene war dem Diebe kaum von Ansehen bekannt, und dieser ist dein Freund! So schrie ihm sein erwachtes Gewissen zu.

Eine Höllenpein verhängte dieser Augenblick der Erkenntniß über ihn. Seinen Seelenfrieden, das köstlichste Gut, das bisjetzt nie von ihm gewichen war, hatte er gänzlich eingebüßt. Er verfluchte die Stunde, die ihm die Selbstachtung nahm. Die Lust und die Freude an der Arbeit war dahin. Er mußte seine Gedanken gewaltsam zusammennehmen und hinzwingen auf seine Obliegenheiten, sie irrten fortwährend ab

auf die That jener Nacht. Er traute sich kaum die Augen aufzuschlagen und und schlich schuldbedrückt des Abends seiner Wohnung zu, die ihm wie alles freudlos und verhaßt erschien. Wendland wich er aus, wo er konnte, und traf er doch mit ihm zusammen, so vermied er sein Auge, das ruhige, blaue, klare Auge, das ja sofort den Verbrecher erkennen mußte. Denn noch wußte er von dem Raube nichts, er hatte nur einmal flüchtig fallen lassen, daß man ihm draußen eine Scheibe eingeworfen habe. Aber jeden Augenblick konnte ja irgendein neuer Thaler einlaufen, und damit war die Entdeckung unvermeidlich. Er zitterte, wenn er daran dachte. Wie war es möglich gewesen, daß er, der redliche Mensch, eine solche gemeine That verübt hatte! Der nächste Gedanke war dann: fort mit dem Thaler! fort an seine frühere Stelle, an seinen rechtmäßigen Besitzer, ehe das Verbrechen — zu einem solchen wuchs es riesengroß empor in seiner fieberhaft erregten Einbildungskraft — ans Tageslicht kam und die Schande des Treubruchs, die Schmach des Gefängnisses seine persönliche Ehre und seine bürgerliche Existenz vernichteten!

In entsetzlicher Unruhe sehnte er eine Gelegenheit herbei, wo er seine Absicht unbemerkt ausführen konnte. Inzwischen verzehrte ihn fast die wahnsinnige Angst, und das Blut erstarrte, wenn er den Schritt des Freundes hörte.

An einem Sonntag Vormittag endlich, den die beiden Männer draußen in der noch immer milden Herbstluft verbrachten, benutzte er eine kurze Abwesenheit Wendland's, der mit einem der benachbarten Pflanzer wegen Blumensamens verhandeln wollte, und legte den Liechtensteiner an seine frühere Stelle.

Der fürchterliche Druck, der auf Haberecht's Herzen und Kopf gelastet hatte, war verschwunden. Er athmete wieder auf. Einige Zeit hindurch fühlte er sich in dem alten Frohsinn und dankte unzählige mal Gott, daß er ihn vor der Schande bewahrt habe. Aber eines Tages, als er in selbstbeschaulichem Nachsinnen, das die aufregenden Folgen des Liechtensteiner Thalerglanzes in ihm gezeitigt hatten, versunken war, da trat ihm, wie durch eine teuflische Hand aus dem glücklichen Dunkel der Vergessenheit emporgezogen, die Nacht des Raubes wieder grell in die Erinnerung. Die That hat allerdings kein sterbliches Auge gesehen, von dem Vergehen kein Mensch außer ihm eine Ahnung, und sie ist verwischt durch seinen schnellen Entschluß; aber sie war doch einmal begangen worden, seine redliche Gesinnung war gestrauchelt! Konnte er sich selbst noch achten? Kann ein Mensch sich je vergeben, ein Dieb gewesen zu sein? Die gerichtliche Strafe trifft ja viele schlechte Menschen nicht, der günstige Zufall, mangelhafter Scharfblick der Menschen überhaupt, auch der Wächter des Gesetzes, Nachsicht und Güte des Betroffenen ersparen ihnen die Strafe für das Verbrechen. Ist aber ein solcher deshalb besser als die von dem Arm des Gesetzes Erreichten? In den Augen der andern natürlich, denn diese wissen ja nur gutes und redliches von ihm. In dem Spiegel seiner eigenen Seele indeß sieht er die Schmach sonnenhell, und er ist schlechter als die andern, denn er hat sie nicht gebüßt, er läuft als ein sittlich Belasteter unter den ihn wegen seiner Unbescholtenheit Achtenden umher. Er empfindet zu dem Verlust seiner Ehre noch die brennende Scham, mit einer Maske künftig durchs Leben zu wandern. Der Tag, an dem er den Liechtensteiner stahl, bildete einen Grenzstein auf seiner Lebensstraße. Hinter ihm lag die sonnige Strecke der Redlichkeit; vor ihm dehnte es sich aus wie eine freudlose, dunkle Herbstlandschaft.

Je kürzer die Wintertage wurden, desto bleicher ward das Antlitz des Formers, desto unruhiger sein Auge. Besorgt blickte die Gattin auf den Veränderten, dem fast nie mehr ein Lächeln abzugewinnen war, der stundenlang tief vor sich hinbrütete. Sie fragte, sie erkundigte sich. Er schützte Unwohlsein vor. Freund Wendland vermochte auch nichts aus ihm herauszubringen. Das neue Jahr, worauf sie ihre Hoffnung gesetzt hatte, vermehrte nur ihre Befürchtungen. Haberecht verfiel zusehends körperlich. Sein sonst so fröhliches Auge blickte wie im tiefen Gram vor sich nieder. Das Interesse für die Dinge des täglichen Lebens schien erloschen; alle Lebensfreudigkeit war von ihm gewichen.

Hätten die Besorgten in das Innere des Formers blicken können, so würden sie noch mehr erschrocken sein. Alle seine Gedanken und Handlungen waren beeinflußt von der Erinnerung an die That jener Nacht. Diese raubte ihm den Genuß der Arbeit, die Freude der Muße, schwächte das Gedächtniß und die Aufmerksamkeit, peinigte ihn bei Tag und Nacht. Wie durch einen grauen Vorhang erblickte er alle Gegenstände, den menschlichen Verkehr, die Natur. Als sich mit den ersten Frühlingslüften der lustige Lärm der Kinder auf Gasse und Hof, in Feld und Hain wiedererhob und die fröhlichen Gesichter leuchteten wie das frische Blattgrün, das langsam überall hervorbrach im Strahl der jungen Sonne, da hätte er weinen mögen. Er konnte nicht reinen Herzens mitfühlen, er hatte es verscherzt, er war von der heitern Unschuld auf immer geschieden. Wenn er des Abends aus dem Fenster sah, um seinen heißen, schwindelnden, schmerzenden Kopf an der Abendluft zu kühlen, und die Töne des Heimrufs von der Kaserne sein Ohr trafen, dann senkte es sich wie schwarze Nacht um seine Seele hernieder. Einstmals hatten ihm die Feierklänge erhoben, hatten ihm den Frieden des Gemüths wiedergegeben, jetzt mahnten sie ihn nur an eine glückliche Zeit, die weit hinter ihm lag, und steigerten mit ihrem wehmüthigen Klange die Qualen, die eine unglückliche Viertelstunde ihm bereitet hatte. Das war nicht länger zu ertragen, dem mußte ein Ende gemacht werden! Sein hageres Antlitz ward wie versteinert, und die Augen flackerten auf im kalten Licht der verzweifelten Freude auf die Erlösung.

Ein heiterer Frühlingsnachmittag vereinte die Pflanzer hinter dem Friedrichshain zu einer Lenzesfeier, ähnlich dem „Rosenbaum" in der Mark draußen. Vor Hahnke's Häuschen, das das größte und angesehenste war, hatte man eine Stange aufgerichtet, die eine Laubkrone trug. An dieser hingen Gegenstände aller Art, namentlich Taschentücher und Halstücher, die auf der nahe gelegenen Kegelbahn — auch diese war das Verdienst Hahnke's — ausgeschoben wurden. Um den Rosenbaum herum tanzten zu gleicher Zeit die jungen Paare nach der Musik eines halben Dutzends Blechbläser, deren Klänge weithin schallten und viele Neugierige herbeigelockt hatten. Bier, Selterswasser, Kaffee und eßbares gab es an dem Schenktisch von Kaiser's „Factorei". Denn dieser war früher lange Zeit Gastwirth gewesen und lieferte bei dieser und ähnlicher Gelegenheit durch seine Umsicht und Gemüthlichkeit den Beweis, daß er nicht zu den schlechtesten gehört hatte.

Die Schwalben schossen jauchzend über die bunte Menge dahin, und die jubelnden Lerchen bewegten sich wie zitternde Punkte langsam am blauen Himmelszelt hin und her. Der frische Feldodem strich mit sanftem Wehen über die blumengeschmückten Gärtchen und den Festplatz, aller Herzen mit Wonne erfüllend. Nur einer saß oder stand stumm unter den Fröhlichen, ein Mann mit bleichem, eingefallenem Antlitz und hohläugigem, starrem Blick. Wer ihn früher gesehen hatte, kannte den lustigen Haberecht kaum wieder. Der Mann blickte wol auf die Tanzenden, aber seine Gedanken waren ganz wo anders, das merkte jeder, der ihn ansprach. Denn dann schreckte er ordentlich zusammen, antwortete kurz und hastig und war gleich darauf schon wieder weit fort im Geiste. Seine Gattin, aus deren Gesicht tiefe Kümmerniß sprach, und Wendland hatten es längst aufgegeben, ihn in ein Gespräch zu ziehen, aber sie beobachteten seine Schritte sorgfältig als die eines kranken Mannes. Ob er es bemerkte, war zweifelhaft. Einige mal sah er sich nach ihnen um, und sein Auge spiegelte dabei etwas wie Mistrauen; gleich darauf aber sah er wieder in der gewöhnlichen Weise vor sich hin oder auf die Menge, und seine Lippen bewegten sich, als ob er heimlich zu sich spräche.

Die Sonne war in einem Meer von Rosenroth untergetaucht. Die herniedersteigende Nacht hatte den letzten Luftzug zum Schweigen gebracht, sodaß die angezündeten Papierlaternen auf dem Festplatz regungslos am Draht hingen, ihr mattes Licht auf die Festgenossen werfend, die an langen tannenen Bretern ihre einfache Abendmahlzeit zu sich nahmen. Unfern von ihnen, am Einschnitt der Ringbahn, stand ein Mann und hatte seine flackernden Augen auf die hellen Lichter der Weichenthürme und die grünen und rothen der Signalmasten gerichtet, die wie Glühkäfer über der dunkeln Ferne schwebten. Haberecht hatte, Müdigkeit vorschützend, sich zum Schein auf den Heimweg begeben, war dann aber, sobald er annehmen konnte, daß er den übrigen entschwunden sei, rasch umgekehrt und an die Böschung geeilt. Er konnte die Stimmen und den Wortlaut des Gesanges vom Festplatz her deutlich hören. Er schnitt ihm wie ein Messer ins Herz.

„Nur Ruhe!" flüsterte er zu sich, „eine kurze Weile, und alles ist vorbei."

Seine Gattin, sein Kind, Wendland und alle, die es gut mit ihm meinten, traten ihm vor die Seele. Er drehte sich hastig um, als wollte er dem Bilde entgehen. Er starrte lange, in sich zusammengesunken, vor sich hin. Ein leichtes Rollen veranlaßte ihn, die erste Stellung wieder einzunehmen. Der Ringbahnzug durchfuhr die Brückenöffnung bei den Signalstangen. Es durchzuckte ihn siedendheiß, als er die beiden Spiegellaternen sich nähern sah. Doch das war nur ein Augenblick. Dann kam eine freudige Ruhe über ihn, wie er sie seit jener Nacht nicht wieder genossen hatte. Er schaute noch einmal um sich, zu dem schimmernden Platz hinüber, wo sie eben „Freut euch des Lebens" angestimmt hatten, nach der Stadt hin, deren Häuserrisse deutlich in der lichterfüllten Luft ihre Linien zogen. Noch einmal richtete er den Blick nach den schweigenden Feldern auf der anderen Seite und zum sternfunkelnden, blauschwarzen Himmelsdom über ihm; dann sprang er rasch über die Ligusterhecke und stürzte die Böschung herunter den Reflectoren des Zuges entgegen, die in immer steigender Geschwindigkeit heranschossen.

Fast hatte er die Schienen erreicht, da umschlangen ihn zwei Arme und rissen ihn zurück. Es entspann sich ein wildes Ringen, das der vorüberbrausende Zug mit seinen Streiflichtern erhellte. Aber bald erlahmte die Kraft Haberecht's, während die des andern zu wachsen schien.

„Was wolltest du thun, Karl?" klang die vor Aufregung zitternde Stimme Wendland's an sein Ohr. „Hast du nicht deines Weibes, deines Kindes gedacht? — Auf welche Abwege sind deine Gedanken gerathen?"

„Ich bin ihrer nicht mehr werth," stöhnte er zerknirscht, „ich bin der Gesellschaft guter Menschen nicht mehr werth."

„Um Gottes willen, was sind das für Reden! Sprich dich doch aus, erleichtere dein Herz! Daß du etwas in dir verschlossest, haben wir alle längst gewußt. Hättest du uns vertraut, wär' es hierzu nicht gekommen. — Was kann es denn sein? — Schlimmes nicht. Das glaube ich nicht."

„Ich bin ein Dieb, ein elender Mensch, den du nicht hättest hindern sollen, seinem befleckten Leben ein Ende zu machen!"

Und nun brach der Former in ein Schluchzen aus, so erschütternd, wie es nur ein verzweifeltes Mannesherz erschüttern kann. Wendland stand wortlos daneben. Endlich, als sich der Krampf beruhigt hatte, sagte er, des Freundes Hand drückend, herzlich: „Erzähle doch, was dich drückt; vertraue es mir doch an!"

Und nun beichtete der Former sein ihn verzehrendes Geheimniß.

„Jetzt aber," schloß er leidenschaftlich, „verachte mich, wende dich ab von mir, und laß mich sterben!"

„Nicht doch," erwiderte die ruhige, aufrichtige Stimme Wendland's, und Haberecht fühlte, wie seine treuen, milden Augen herzlich auf ihm ruhten, „ich würde mich einer großen Sünde schuldig machen, wollte ich dich verachten, und ein jeder andere ebenso. Niemand darf dich deshalb geringer schätzen wie zuvor."

Haberecht erhob ungläubig und zweifelnd seinen Blick.

„Du bist in Versuchung gerathen," fuhr der Freund fort, „und da du einen leidenschaftlichen Charakter hast, so bist du ihr erlegen. Gleich darauf hat sich indeß dein besseres Selbst, deine Ehrlichkeit dagegen erhoben und Einspruch gethan; du hast die That sofort gesühnt, und damit ist sie ungeschehen gemacht. Wohl dem, der seine schwache Stunde so schnell tilgt und tilgen kann! Manchmal ist es unmöglich, aber die Reue und der aufrichtige Vorsatz, niemals wieder schwach zu sein, sind da schon gleichwerthig der That. Es gibt nichts, was der Mensch nicht gut machen könnte, und daß so viel Uebel auf der Welt ist, liegt nur daran, daß die Menschen nicht gut machen wollen."

Haberecht hatte sich mit seiner ganzen Seele an jene Worte geklammert wie der Ertrinkende an den vorbeitreibenden Balken.

„Und ist das deine Ueberzeugung?" rief er erregt, den Arm des Freundes wie ein Schraubstock umklammernd, „Sagst du es nicht bloß zur Beruhigung? Bei unserer langjährigen Freundschaft, August, sei wahr zu mir!"

„Es ist meine Ueberzeugung, so wahr ich selbst stets mich zu bessern bemüht bin."

Haberecht umschlang ihn mit einem unarticulirten Laut.

„Gott ist mir gnädig," murmelte er.

„Ja, sichtlich," erwiderte Wendland, und wie ein Blitz erhellte sich sein Antlitz, während er in die Tasche griff. „Wenn du an meinem Worte noch zweifeltest, das hier magst du als ein Zeichen des Himmels ansehen. Vor einer halben Stunde, gerade als du uns verließest, erhielt deine Gattin diesen Thaler von dem Meister Kasper am Schenktisch, und ich wollte ihn dir geben; dein sonderbares Verhalten indeß ließ mich es vergessen. Sieh her!"

Er zog den Freund die Böschung hinauf und in den Lichtschein, der von dem Festplatz herüberdämmerte. Dann gab er ihm die Münze.

Der Former sah diese sprachlos an. Es war der Liechtensteiner.

Der Himmel wölbte sich groß und klar über den Feldern. Drüben begannen sie eben wieder unter beifälligen Zurufen: „Freut euch des Lebens!"

Schwankenden Schrittes näherte sich Haberecht am Arm des Freundes wieder den Menschen.

Moden.

· Strandtoiletten und Badeanzüge für das Seebad. — Unsere diesmaligen Abbildungen bringen einige graziöse Neuheiten für die Besucherinnen der Seebäder, die theils in praktischen und eleganten Strandtoiletten für Damen und Kinder, theils in modernen Badecostümen, die ein wenig von der üblichen, althergebrachten Form abweichen, bestehen. In Fig. 1 sieht man ein sehr kleidsames, für junge Mädchen und Frauen geeignetes Strandcostüm aus weißer Serge oder weißem Pikee, mit Besatz von schmalen schwarzen Litzen oder Soutache verziert. Der weite glatte Rock ist an einen breiten, schräg geschnittenen und mit mehrfachen Soutachereihen benähten Gurt angereiht, unter dem sich die als Taille dienende glatte Chemisette von weißem, schwarzgetupftem Foulard verliert. Unter dem umgeschlagenen Kragen dieses einem Oberhemd ähnlichen Chemisettes ist eine schwarze Cravattenschleife geschlungen und vorn zu einer zierlichen Schleife geknüpft. Das langschößige, vorn weit offene Jacket von weißer Serge schließt im Rücken an und fällt vorn lose; Kragen



Fig. 1. Strandcostüm aus weißer Serge. Fig. 2. Kleid aus [illegible] mit Besatz von Spitzen und Sammetband.

und Revers sind mit Soutache besetzt, ebenso die unten engen, oben sehr weiten Aermel. Hierzu ein Dreimaster von schwarzem Strohgeflecht mit Aufputz von schwarzen Federn und Rosen. — Das Kleid Fig. 2 besteht aus cremefarbiger Wollstoffe mit Besatz von weißen Spitzen und marineblauem Sammetband; den Rock umgibt ein Spitzenvolant, über den ein bogenförmiger Besatz von marineblauem Sammet hinläuft und der von Zeit zu Zeit durch kleine Sammtbandschleifen gehalten wird. Die unter den Rock tretende Taille ist oben glatt und wird theilweise von einem plissirten und mit Sammt eingefaßten Spitzenumhang bedeckt; am Halse zeigt sie vorn und hinten einen kleinen herzförmigen, mit doppeltem Spitzenvolant garnirten Ausschnitt, während die weiten halblangen Aermel unten mit Spitzenvolants abschließen. Den Aufputz des runden crèmefarbigen Strohhutes bilden weiße Spitzen nebst marineblauen Federn und Sammetschleifen. — Fig. 3 ist ein Kleid von [illegible] Leinenstoff mit [illegible] Galonbesatz, welcher um den Saum des Glockenrockes läuft und sich [illegible] oben nochmals wiederholt. Die unter den Rock gezogene blusenartige Taille schließt vorn in der Mitte unterhalb des [illegible] Galons; von den Schultern aus fallen oben mehrfach eingereihte, mit Galon eingefaßte Kragentheile, die jedoch nur vorn angebracht sind. Ein Bandgürtel mit

dem geschlungener Schleife und lang niederhängenden Enden umgibt die Taille; der Stehkragen sowie die Stulpen der oben stark gebauschten Aermel werden mit breiterm Galonbesatz verziert. Die Garnitur des runden schwarzen Hutes bilden schwarze Federn. — Der Anzug Fig. 4 besteht aus einem ganz schlicht gemachten Rock von weißem Wollcrepon nebst gleicher, unter dem linken Arm geschlossener Blusentaille und weißem Gürtel, zum Theil von einem langschößigen, locker erscheinenden, vorn weit offenen Jacket aus leichtem citronengelbem Tuch bedeckt. Die Vordertheile des Jackets sind in Form von breiten, mit eleganten Knöpfen besetzten Revers umgelegt, die nach oben in einen Umfallkragen verlaufen; auf den Hüften sind kleine Taschen aufgesetzt, die Aermel zeigen die gewöhnliche Keulenform. Das mit Federn garnirte Hütchen aus schwarzem Stroh hat einen kraus gebogenen Rand. — Fig. 5 ist ein reizendes Strandcostüm für ein kleines Mädchen und besteht aus einem Kleidchen von weißem Flanell mit gefälteltem Rock und dicht anliegender, vorn geschlossener Taille mit halbweiten, unten mit Bündchen versehenen Aermeln; darüber fällt die lose zweireihige Jacke aus dunkelblauem Cheviot mit Seitentaschen, umgelegtem Kragen und kleinen Revers nebst ganz einfach gemachten Aermeln. Ein weißes Wollbarett, schwarze Strümpfe und gelbe Lederschuhe vervollständigen den



Fig. 3. Kleid aus beigefarbenem Lodenstoff mit Galonbesatz.

Anzug. — Nicht minder zweckmäßig und bequem ist auch das in Fig. 6 dargestellte, aus dunkelblauem Serge gemachte Strandcostüm für kleine Knaben. Die Kittelbluse, vorn gekräuselte Faltenbluse wird durch einen Gürtel mit Knopfschluß gehalten und ist mit Ellbogenärmeln versehen; unter den weißleinenen Kragen wird eine schmale Kravatte geschlungen. Die Beinkleider sind mit Gummizügen unter dem Knie befestigt und werden durch gestrickte Gamaschen ergänzt; eine dunkelblaue Wollmütze dient als Kopfbedeckung. — Die kleidsamen Badeanzüge Fig. 7 und Fig. 8, die wir der „Wiener Mode“ entlehnen, lassen sich nach Belieben auch noch etwas einfacher gestalten. Fig. 7 besteht aus rother gekreppter Leinwand mit weißem Wollbesatz; die Beinkleider werden seitwärts durch eingezogene Schnüre geschlossen und sind nach oben mit einem Zug versehen. Darüber fällt das am Rande mit weißen Börtchen besetzte Blusenkleid, welches durch einen Gürtel zusammengehalten wird und am Halse mit einem doppelten Volantkragen geschmückt ist; die kleinen Puffärmel haben Gummizüge und verlaufen in lange Aermel aus weißem Chiffon mit zugeknöpften Bündchen. Den Kopf bedeckt eine Badekappe mit rothen Wollpompons, und



Fig. 4. Anzug aus weißem Wollcrepon mit hellgelbem Jacket.

Strandtoiletten

die Füße stecken in Badeschuhen von Segeltuch mit geflochtenen Hanfsohlen. — Das Badecostüm Fig. 8 ist aus rosafarbenem Piqué hergestellt und mit weißen Stoffstreifen und Spachtelspitzen besetzt. Das Beinkleid ist oben mit Bandzug und unter dem Knie mit Gummizug versehen, und der Ansatz wird durch einen weißen Piquéstreifen und Spachtelspitzen gebildet. Die ebenso verzierte Schoßbluse hat einen Passeneinsatz, der rechts mit Knöpfen bis zum Taillenschluß dem Vordertheil angesetzt wird, während links die Knöpfe falsch aufgesetzt sind; ein Gürtel hält die Bluse um den Leib zusammen, oben ist sie mit einem Kragen von Spachtelspitzen ausgestattet, wie auch die kurzen Puffärmel und der runde Hut von Wachstaffet oder Gummistoff mit solcher Spitze verziert sind. Die Badestrümpfe bestehen aus [illegible].

Die Hochzeitsgeschenke, die der Prinzessin Victoria Mary von Teck bei ihrer Vermählung mit dem Herzog von York, dem zukünftigen englischen Thronerben, von allen Seiten dargebracht wurden, liefen in so reicher Anzahl ein, daß ein Katalog derselben schon einen ziemlich starken Band ausmachen würde. Da sich nicht allein unzählige kostbare Schmuckgegenstände und Silberarbeiten, sondern ebenso viele Kunstwerke, kunstgewerbliche Erzeugnisse und prachtvolle Nadelarbeiten darunter befinden, hat man die ganze Sammlung der Hochzeitsgaben nicht bloß an zwei Tagen in White Lodge, dem Wohnsitz der herzoglich Teck'schen Familie, zur Besichtigung ausgestellt, sondern will sie später noch eine Zeit lang in dem neuen Imperial Institute zu London ausstellen, um sie den weitesten Kreisen des Publikums zugänglich zu machen. Wir müssen uns natürlich damit begnügen, nur eine Auswahl der hervorragendsten Geschenke



Fig. 5. Strandcostüm für ein kleines Mädchen.

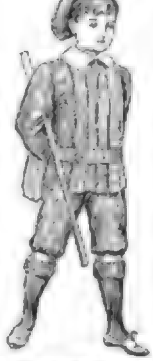


Fig. 6. Strandcostüm aus blauer Serge für kleine Knaben.

anzuführen; vor allem verdient die Gabe des Herzogs und der Herzogin von Teck Erwähnung, die ihre Tochter mit einem prachtvollen kranzartigen Diadem von Diamanten und Türkisen nebst dazu passender Brosche, einem Halsband, einem großen Gehänge, Juwelenzweigen für das Haar, Ohrringen und verschiedenen kleineren Nadeln beschenkten. Die Königin Victoria schenkte neben verschiedenen anderen Gegenständen ein wundervolles Brillantenhalsband; das Geschenk des Deutschen Kaisers bestand in einem kostbaren Goldpokal, dessen Deckel die Kaiserkrone ziert. Der Herzog von York gab seiner Braut ein fünfreihiges Perlenhalsband von aus-



Fig. 7. Badecostüm aus rother Leinwand.



Fig. 8. Badeanzug aus rosa Piqué.

Strandtoiletten und Badeanzüge

erlesener Schönheit nebst einer großen Diamantbrosche in Form einer weißen Rose als Emblem des Hauses York. Schmucksachen in Diamanten und Perlen sind in großer Menge vertreten, darunter ein Halsband von Perlen und Brillanten von einem der indischen Prinzen, ein Halsband von dem Herzog von Westminster, eine Brosche von dem Herzog und der Herzogin von Portland, eine Uhr von Lord Rothschild, eine Brosche von Lord und Lady Lindsay u. s. w., während Lord und Lady Salisbury ein Armband aus Brillanten und Türkisen schenkten. Große Bewunderung erregt das von 650 englischen Damen gestiftete Geschenk: ein Diadem von großen Brillanten mit Perlenrosen, welches sich auch auseinandernehmen und als Halsband, Brust- und Schulterschmuck benutzen läßt; dazu gehören noch Ohrringe von großen Perlen in Brillantfassung. Achtzig der bedeutendsten Schauspielerinnen von den Londoner Theatern widmeten einen Diamantzweig; mehrere der hervorragendsten Künstler und Künstlerinnen sind auch durch Einzelgaben vertreten. — Die Silberkammer des jungen Paares ist überreich ausgestattet durch Geschenke von den verschiedensten Körperschaften und Kolonien; unter andern gaben z. B. die Mitglieder des königlichen Haushaltes ein vollständiges silbernes Theeservice, neben dem noch eine ganze Anzahl anderer silberner Theeservice, theils zum Frühstück, theils zum Nachmittagsthee oder für die Reise bestimmt, vorhanden sind. Die Londoner Großkaufleute schenkten gemeinschaftlich ein silbernes Speise- und Dessertservice, im altenglischen Stil gearbeitet, und zu demselben Muster gehören auch die silbernen Speiseteller, die von den Bewohnern Windsors und Etons dargebracht wurden. Ein kunstvoll getriebenes und ciselirtes silbernes Dessertservice schenkten z. B. ebenfalls die Offiziere des 17. Lancierregiments, während die Hofdamen der Königin und des Prinzen von Wales ein nicht minder kostbares Dessertservice aus Worcester-Porzellan gaben, das 1812 für den nachmaligen König Wilhelm IV. angefertigt worden war und aus 130 Stücken besteht; zur Vervollständigung des Services wurde noch ein silberner Tafelaufsatz im Werth von 1000 Pfd. Sterl. (= 20000 ℳ) hinzugefügt. — Die unter den Hochzeitsgeschenken befindlichen Fächer, deren Zahl nicht weniger als fünfzig beträgt, bilden eine prächtige Sammlung, in der sowol reizend gemalte, als Spitzen- und Federfächer der verschiedensten Art vertreten sind. — Außerdem fehlt es nicht an wundervollen Vasen, Uhren, Tischen (darunter einer aus Lapis Lazuli), Schreibtischen, Kassetten, Leuchtern, Schreibzeugen, Büchern, Bildern, Teppichen, Kaminschirmen und mannigfaltigen andern kunstvollen Nadelarbeiten sowie einer Auswahl herrlicher Spitzen, wie Honiton-, irländische Guipure-, Devonshire- und Maltaspitzen.

Ein äußerst praktisches Universalkleidungsstück für Herren ist die von A. Sappel in München erfundene patentirte Verwandlungsjoppe „Excelsior“ aus leichtem wasserdichtem Sommerloden, die mit wenigen Handgriffen in einen Reisemantel oder Havelock mit Pelerine umgewandelt werden kann und sich daher ebenso nützlich wie vortheilhaft für alle Reisenden, Touristen und Sportliebhaber erweist, weil sie das lästige Mitführen von Ueberkleidern erspart und dabei doch unterwegs völlig genügenden Schutz gegen alle Unbilden der Witterung bietet. Wie oft wird bei schönem Wetter sorglos ein Ausflug oder eine Fußtour unternommen, ohne daß man auf einen Wechsel der Witterung rechnet oder daran denkt, sich mit Plaids und Ueberziehern auszurüsten. Wehrlos ist man dann unterwegs bei einem plötzlich ausbrechenden Gewitter dem herabströmenden Regen ausgesetzt und kann von Glück sagen, wenn man, durchnäßt bis auf die Haut, sich nicht eine tüchtige Erkältung dabei zuzieht. Das beste Mittel gegen derartige unangenehme Ueberraschungen ist nunmehr durch das neue, höchst praktisch und bequem construirte Kleidungsstück geboten, das alle sonstigen Schutzhüllen überflüssig macht und den Träger trefflich vor jeder Durchnässung und Erkältung bewahrt. Die Patentjoppe, welche aus vorzüglichem porös-wasserdichtem Loden in sechs verschiedenen Farben (modefarben, graumelirt, grün, braungrau, olive und bräunlich melirt) angefertigt wird und je nach der Größe durchschnittlich nur 1250 bis 1500 Gr. wiegt, wird im gewöhnlichen Fall



Fig. 1. Die Patentjoppe als elegante und bequeme Touristenjoppe.



Fig. 2. Die Patentjoppe in einen Havelock mit Pelerine verwandelt.



Fig. 3. Die Patentjoppe als Regenmantel ohne Pelerine.

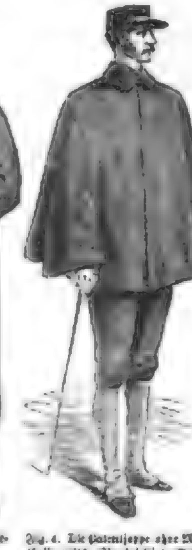


Fig. 4. Die Patentjoppe ohne Manteltheile, mit darüber befestigter Pelerine.

Sappel's Verwandlungsjoppe „Excelsior“.

als elegante Joppe getragen (s. Fig. 1); doch kann man sie, ohne sie abzulegen, rasch in einen Mantel mit oder ohne Pelerine verwandeln (s. Fig. 2 und 3), ebenso kann in besondern Fällen, z. B. für Radfahrer, die Pelerine des Havelocks über der Joppe angelegt werden (s. Fig. 4). Es gibt zwei verschiedene Arten der Patentjoppe, indeß ist der Unterschied zwischen beiden nur gering und besteht namentlich darin, daß bei Façon A der eigentliche Manteltheil aus einem ganzen Stück, bei Façon B jedoch aus zwei trennbaren Stücken besteht. A eignet sich mehr für den Gebrauch in der Stadt oder für größere Reisen mit der Eisenbahn und läßt sich als Joppe, Reisemantel und Havelock tragen, B ist dagegen unentbehrlich für Touristen, da bei eintretendem Regen der Havelocktheil sofort an die Joppe angeknöpft werden kann, wobei die Pelerine die Joppe ganz bedeckt, sodaß von dieser Manipulation durchaus nichts sichtbar wird. Ist das Wetter wieder schön, oder ist man am Ziel angelangt, so nimmt man die Pelerine und den Manteltheil ab, läßt sie trocken werden und legt sie zu einem kleinen Reisepacket zusammen, während die Joppe selbst völlig trocken bleibt. Die Zusammenstellung ist leicht mittels der verschiedenen daran angebrachten Patentagraffen und Knopfhalter zu bewerkstelligen, wie man aus der zu jedem Kleidungsstück beigegebenen Gebrauchsanweisung ersieht; Bestellungen auf die Patentjoppe, deren Preis sich auf 30 ℳ beläuft, sind an A. G. Sappel's Herrenkleiderfabrik in München, Wittelsbacherstraße 3, zu richten.

An unsere Abonnenten.

Neben den bekannten

Lesemappen für die jedesmalige Wochennummer

unserer Zeitung lassen wir die

Einbanddecken für den laufenden Band

schon bei **Beginn** des Semesters anfertigen, um den Abonnenten die erwünschte Möglichkeit zu bieten, die Nummern des laufenden Bandes in der Einbanddecke ansammeln und zum nachherigen Binden aufbewahren zu können.

Preis der Lesemappe . . . . 4 ℳ.
Preis der Einbanddecke . . 4 ℳ.

beide von gutem Material, grüner englischer Leinwand mit Gold- u. Schwarzdruck.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen sowie gegen Einsendung des Betrags direct von Unterzeichneter ausgeführt.

Expedition der Illustrirten Zeitung, Leipzig.
J. J. Weber.

Hilferuf aus Schneidemühl.

Kaum sind die Wunden der [illegible] Ueberschwemmung vom Frühjahr [illegible] [illegible] und schon wieder hat ein elementares Ereigniß unsere im Aufblühen begriffene Stadt [illegible] 10000 Einwohnern heimgesucht.

Bei Bohrung eines artesischen Brunnens brach aus einer Tiefe von 75 Metern ein mächtiger [illegible] hervor, der aller Maßregeln ungeachtet in einem Zeitraume von 6 Wochen rund [illegible] Kubikmeter [illegible] Erde dem Erdkörper entzog und an den [illegible] Stellen allmählich Bodensenkungen bis zu 1 Meter veranlaßte. [illegible]

[illegible]

Der entstandene Schaden wird auf mehr als eine Million Mark geschätzt. [illegible]

[illegible]

Schneidemühl an der Ostbahn, Prov. Posen, den 21. Juni 1893.

[illegible]



Mosquitolin ff. Parfüm. Best. Mittel gegen Mücken, Wanzen u. and. Insekten. Zu haben i. Drog., Apoth. etc., pr. Flasche 50 u. 75 ₰. Wilhelm Rysel, Leipzig, Theaterplatz 1. (733)

Special-Recepte für Glanzwichse, Wagen- und Maschinenfett, Schmier- und Putzmittel, Lack, Firniß, Farben, Tinten, Leim, Kitt, Seifen, Parfüms u. dergl. Artikel erth. u. neueste Praxis billig.
Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr.
Wilh. Schiller & Co., Berlin W.

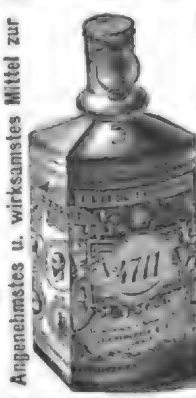
Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"
W. H. Uhland,
Leipzig-Gohlis
vermittelt und verwerthet (160)
Patente in allen Ländern.
Langjährige Praxis. Billige Preise.

Liqueure Lieferant für [illegible]
Reisfuttermehl.
G. & O. Lüders, Hamburg. (161)



Indische Blumenseife
hochfeine Toilettenseife
Palmitinseife
neutral — gut — billig
für Familien und Kinder. Das Stück à 35 Pfg in allen Städten Deutschlands. (311)
F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.
Filiale: Wien I, Wollzeile 9.

№ 4711



Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE
Einmal angewendet benützt man sie immer.
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra
PARIS

* Heirathsgesuch. *

[illegible] Mittel, [illegible] Vermögen, wünscht, [illegible] glücklich zu verheirathen. Anträge unter genauer Angabe der Verhältnisse mit Photographie befördern unter M. 483 [illegible] & Vogler A.-G., Leipzig.



Spielhagen's Kalodont,
— bestes —
Zahnreinigungsmittel der Neuzeit.
[illegible] weiß, conservirt [illegible] und schützt vor Zahnschmerzen.
[illegible]
Franz Spielhagen, Berlin SW. 29.
Probesendungen, 3 Tuben in eleganten Carton, gegen Einsendung von M. 1.50 franco.
(1333)



In Riesenlettern steht's am blauen Himmelszelt,
Von Sonn' und Mond bestrahlt im leuchtenden Azur,
Dass endlich Glück und Heil gekommen für die Welt
Durch **Wasmuth's Hühneraugenringe in der Uhr.**

Zu haben à M. 1.— in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Schmerzstillendes Mittel

Analgen — Dr. — Vis.

Mit grossem Erfolge klinisch und privatärztlich erprobt. Gegen Gicht- und rheumatische Schmerzen, Migräne, Neuralgie und Ischias. Unangenehme Nebenwirkungen fehlen vollständig.
In allen Apotheken zu haben. Literatur zu Diensten. **Dahl & Co., Barmen.**

Hofrath Dr. med. Hofzahnarzt weil. S. M. d. Kaisers Friedrich III.
Dr. TELSCHOW's MUNDWASSER
Dr. TELSCHOW's ZAHNPASTA
machen und erhalten blendend weisse und gesunde Zähne, [illegible]
[illegible] **JÜNGER & GEBHARDT, BERLIN.**





TAMAR INDIEN GRILLON

Erfrischende, abführende Fruchtpastille
GEGEN
VERSTOPFUNG
Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.
Paris, E. Grillon
33, rue des Archives
IN ALLEN APOTHEKEN

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition,
domicilirt an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, Italien &c. liefert detaillirte Kostenanschläge unter Gewährung [illegible] günstigungen, sowie neueste grosse Kataloge.
Abfassung und augenfälligstes Arrangement.
[illegible], originelle Clichés und Auskunft bezügl. der wirksamsten [illegible]

VELOUTINE CH. FAY

Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDRE DE RIZ
mit *BISMUTH* zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9, rue de la Paix, PARIS

Patent-Anwälte
[illegible]
Dresden [illegible]

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2613. 101. Bd. — Leipzig und Berlin. — 29. Juli 1893.

Ankündigung der Vorlesungen

welche im

Winter-Halbjahre 1893/94

auf der Großherzoglich Badischen

Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. Breisgau

gehalten werden.

Das Semester beginnt am 16. Oktober. Letzter Immatrikulationstermin 17. November.

Theologische Fakultät.

[illegible]

Juristische Fakultät.

[illegible]

Medicinische Fakultät.

[illegible]

Philosophische Fakultät.

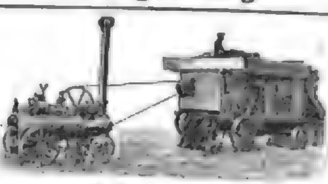
[illegible]

Dampfcultur.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben.

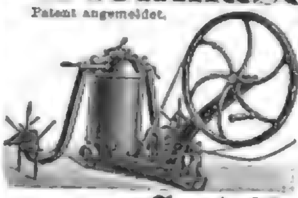
Catalage und Broschüren über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.



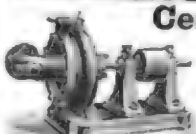
Dampfdreschsätze
mit Expansions-Locomobilen auf Locomotiv- u. Auszieh-Kesseln.
Garrett Smith & Co., Magdeburg.

= Pichmaschinen =
Patent angemeldet.



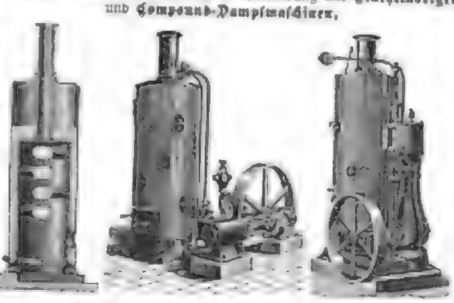
rauchfreie Entpichung und erhitzter Oberwind; unübertroffene Leistungsfähigkeit,
Fassrollmaschinen, Spänewaschmaschinen
etc. etc.
Luftkühlapparat (D. R.-P.)

Centrifugalpumpen

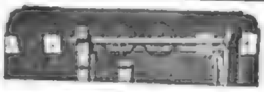


Rotirende Pumpen, Flügelpumpen,
Ventilatoren, Roots' Gebläse
Aerzener Maschinenfabrik Adolph Meyer, Aerzen (Provinz Hannover).

Stehende geschweißte Querrohrkessel
von 1—60 Pferdekräfte, allein und in Verbindung mit Eincylindrigen und Compound-Dampfmaschinen,



in allen gangbaren Größen auf Lager bei
Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.





Sicherheits-Aufzüge
für Transmissions-Betrieb
für Lasten von 250—2500 kg.
Hand- und hydraulische Aufzüge
Neuestes Erzeugnis:
Sicherheits-Aufzug für elektrischen Betrieb
Maschinenfabrik
J. G. Schelter & Giesecke
LEIPZIG, Brüderstr. 26/28.

E. ANGRICK, Berlin S.O. 33,
die beste Heizung.

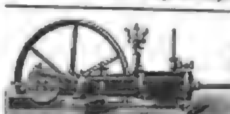
Centralheizungen,
Gas- und Wasserleitungen
Hermann Liebold, Dresden.



H. Bolze & Co., Braunschweig,
Ziegelmaschinen,



Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.



Dampfmaschinen
Compound, Lokomobilen
Georg Friedrich Giesecke vorm. Vogel & Co.
Leipzig-Neusellerhausen.

Universal-Knet- u. Mischmaschinen
Werner & Pfleiderer,
Cannstatt, Berlin, Wien, Paris und London.





Berger's GERMANIA-CACAO
Robert Berger,
Kgl. Hofchocoladenfabrik
Pössneck i/Th.

Weber's
Carlsbader Kaffee-Gewürz
ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt. In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

DER BESTE BUTTER CAKES
H.C.F. LEIBNIZ. HANNOVER.
GESETZLICH GESCHÜTZT
Hannoversche Cakes-Fabrik
H. BAHLSEN.
Ueberall zu haben.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE
NUR AECHT
Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE.
Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosigweiss.
GUSTAV LOHSE BERLIN 45 JÄGERSTR. 46.

CHOCOLADE Lobeck & Co
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Zur Verbesserung von Suppen, Saucen und Gemüsen ist



Kemmerich's FLEISCH-EXTRACT
DAS BESTE
24 Goldene Medaillen & Ehren-Diplome.
Kemmerich's Produkte sind überall käuflich.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2613. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 29. Juli 1893.



Aus dem Tauerngebiet: Die Wiesbachhörner in der Glocknergruppe. Nach der Natur gezeichnet von M. Zeno Diemer.

Aus dem Tauerngebiet.

Die Wiesbachhörner.

Fast meine angenehmsten Erinnerungen an die österreichischen Alpen knüpfen sich an die sogen. Bauer-Badeln, die fast alle herrlich gelegen sind, und deren jedes in seiner Nähe irgendein Juwel besitzt, von dessen Glanz es sich bestrahlen läßt.

Besonders gern gedenke ich meines Aufenthalts in Bad St. Wolfgang oberhalb Ferleiten, das von der Station Bruck-Fusch im Pinzgau in etwa 3½ Stunden zu erreichen und ein wahres Alpenidyll ist. Es liegt 1144 Mtr. über dem Meere, wird nach drei Seiten von prächtigstem Hochwald umgeben, und nur gegen Westen schweift der Blick frei über das Fuscherthal hinweg, hinüber zu den in Schnee und Eis blitzenden und blinkenden Wiesbachhörnern.

Wiesbachhorn, im Klange dieses Namens schon liegt für den Touristen, der das Glocknergebiet kennt, eine ganze Welt von Alpenherrlichkeit.

Der leuchtende Eiskegel des Großen Wiesbachhorns ragt weit aus dem mächtigen Felsrücken empor, der sich, aus dem Glocknermassiv nach Norden vorspringend, zwischen das Fuscher und Kapruner Thal hineinschiebt, und er beherrscht mit seiner Höhe von 3570 Mtr. (Großglockner 3798 Mtr.) das ganze nördliche Gebiet dieser Berggruppe.

Bezeichnend an dem Großen Wiesbachhorn ist die auf der Spitze desselben, nach der fuscher Seite weit überhängende, mächtige Schneewächte und mehr noch seine nach Ferleiten ungeheuerlich steil und tief abfallende Ostwand, deren wilde Schroffheit in den gesammten Ostalpen wol kaum ihresgleichen hat. Während die berühmte Glocknerwand vom Pasterzengletscher bis zur schlanken Eisspitze des Großglockners etwa 1400 Mtr. emporsteigt, beträgt der Höhenunterschied zwischen der Thalsohle bei Ferleiten und dem schneeigen Scheitel des Großen Wiesbachhorns mehr als 2400 Mtr.

Dennoch wird das Große Wiesbachhorn auch von dieser Seite bestiegen, freilich nur von sehr geübten und sehr ausdauernden Bergsteigern, denn es gibt auf der Ostseite, seitdem die Schwarzenberg-Hütte durch Lawinen zerstört wurde, kein Unterkunftshaus, außer etwa die Judenalpe, deren Hütten aber nur wenig über dem Thale liegen, daher nur eine geringe Kürzung der Tour ermöglichen. Der Aufstieg wird deshalb gewöhnlich an der Westseite vom Kapruner Thal, wo bei Beginn der Tour die Rainerhütte und nahe dem Ziel die 2766 Mtr. über dem Meere gelegene, leider feuchte und unbehagliche Kaindlhütte Obdach und Lager bieten, ausgeführt, aber auch hierfür sind 10 bis 12 Stunden erforderlich. Noch mehr Zeit beansprucht der sehr lohnende Aufstieg von der Hofmanns-Hütte, eine Gletscher- und Schneewanderung, die uns über das Bockkar-Kees, den Großen Bärenkopf, die Grubenscharte und den Bratschen-Kopf zum Ziele führt. Die Aussicht von der Spitze des Großen Wiesbachhorns ist wol nicht so frei wie die vom Großglockner, aber gerade die den Südwesten sperrende Glocknerwand bietet dem Auge einen überaus fesselnden Ruhepunkt; überwältigend ist der Blick in die unendlich dämmernde Tiefe des Thales, hinüber ins sonnige Pinzgau und zu den zackigen, scharfen Mauern der nördlichen Kalkalpen.

Unser Bild, von Osten aufgenommen, zeigt in der Mitte das Große Wiesbachhorn, darunter den Sandbodengletscher, rechts das Kleine Wiesbachhorn, dann die Wiesbachscharte, links, in weiter Ferne, die Schneepyramide des Großen Bärenkopfes.

Hugo Warmholz.

Wochenschau.

Eine Rede des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck. — Zu etwa 1000 Braunschweigern, die am 21. Juli nach Friedrichsruh gekommen waren, um dem Fürsten Bismarck ihre Huldigung darzubringen, hielt dieser eine bedeutsame Rede überwiegend politischen Charakters. v. Bismarck sagte, er habe aus allen Bundesstaaten mit alleiniger Ausnahme desjenigen, dem seine engere Heimat angehöre, Kundgebungen der Anerkennung erhalten. Dies sei eine eigenthümliche Erscheinung; er möchte aber nicht daraus schließen, daß in Preußen die nationale Begeisterung und das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem gesammten Deutschland minder lebhaft wäre wie in den außerpreußischen Staaten. Es liege das in der politischen Natur seiner engern Landsleute, die sich nur ungern von der von oben vorgeschriebenen Linie entfernten. Früher, als er noch an der Spitze der politischen Leitung gestanden, sei dies nicht in dem Maße der Fall gewesen; er habe scharfe Opposition gefunden, namentlich von der conservativen Partei, aus der er hervorgegangen. Zur Zeit des alten Kaisers habe man keine Gefahr in der Opposition erblickt. Es komme heutzutage vor, wie die jüngsten Ereignisse gezeigt haben, daß reichs- und staatsfreundliche Elemente, wenn sie die Wahl haben, nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen oder die Regierung der Verfassung einer neuen Auflösung des Reichstages auszusetzen, doch das Opfer der eigenen Ueberzeugung als das kleinere Uebel erkennen. So sei es bei der Militärvorlage geschehen. Auch sein ältester Sohn habe für diese Vorlage gestimmt, weil er die Folgen der Ablehnung nicht auf sich nehmen wollte. Die Mitwirkung der parlamentarischen Körperschaften sei gewissermaßen rückläufig geworden von dem Augenblicke, wo der Reichstag auf die Autorität, die ihm die Verfassung verleihe, verzichtete und abdicirte. Es sei dies damals bei den Handelsverträgen der Fall gewesen, die vorher geheimgehalten worden seien und in acht Tagen hätten erledigt werden müssen, ohne daß sich die Volksvertreter hätten überzeugen können, ob die Vorlagen nothwendig seien. Fürst Bismarck fuhr dann fort: „Das Vacuum, das der parlamentarischen Einfluß bei uns lassen, wenn sie sich nicht geltend machen, wird nicht von dem Monarchen, dem Könige, eingenommen, sondern thatsächlich von der Bureaukratie, der Beamtenhierarchie, nicht zu verwechseln mit dem Monarchismus, derselben Bureaukratie, die 1806 und 1807 dem französischen Sieger die Wege ebnete und 1848 den Barrikaden gegenüber haltlos zusammenbrach. Das bureaukratische Zimmerwerk ist so centralisirt, daß es ein Holzbau ist, kein Granitbau; darauf können wir nicht bauen. Die Volksvertretung ist dazu da, die Bureaukratie zu corrigiren, zu censuriren und vor Uebergriffen zu bewahren. Dazu ist erforderlich, daß die Gesetzgebung das System der Geheimhaltung aufgibt. So habe ich als Minister gehandelt“ ...

Zum französisch-siamesischen Streitfall. — Der französisch-siamesische Streitfall, auf den sich die allgemeine Aufmerksamkeit lenkt, und von dem in voriger Nummer gemeldet wurde, hat folgenden Entstehungsgrund. Zwischen dem französischen Colonialreich Französisch-Indo-China (das die Länder von Cochinchina, Kambodscha, Tonkin und Annam umfaßt) und dem angrenzenden Siam kamen seit Jahresfrist Grenzstreitigkeiten vor, die blutige Zusammenstöße zur Folge hatten. Vor etwa Monatsfrist war am Flusse Mekong ein Offizier mit etwa 20 Mann von den Siamesen niedergemetzelt worden, infolgedessen die französische Regierung von Siam Genugthuung verlangte, die zu gewähren letzteres verweigerte, da es auf englische Unterstützung rechnete. England und Frankreich haben das Recht, je ein Kriegsschiff den Menamfluß bis Bangkok zum Schutz ihrer Unterthanen hinauffahren zu lassen. Um nun ihren Forderungen Nachdruck zu geben, beabsichtigte die französische Regierung, die beiden Kanonenboote Inconstant und Comète zu ihrem vor Bangkok, der Hauptstadt von Siam, liegenden Schiffe stoßen zu lassen. Der französische Generalresident Human befahl am 13. Juli, daß die beiden Kanonenboote unter Führung des Postdampfers Jean Baptiste Say den Menam hinauffahren. Als die Schiffe sich den siamesischen Forts von Pack-Nam näherten, eröffneten diese sowie die siamesische Flottille, ohne vorher gewarnt zu haben, ein lebhaftes Feuer. Bei dem Gefecht wurde das Postschiff weggenommen, die Mannschaft gemißhandelt und nach Bangkok gebracht sowie das Schiff versenkt. Nichtsdestoweniger erzwangen die beiden Kanonenboote die Durchfahrt und gingen in Bangkok gegenüber dem Gebäude der französischen Gesandtschaft neben dem dort liegenden französischen Schiffe vor Anker. Diese Angelegenheit kam am 17. Juli zunächst im englischen Unterhause zur Sprache. Der Parlamentssecretär Grey erklärte, daß die Lage in Siam zwar sehr ernst, aber eine friedliche Lösung möglich sei. In Ermangelung klarer Informationen könne die Regierung keine entschiedene Ansicht über die verschiedenen Punkte geben. 1) verlange Frankreich Ersatz für die Verluste französischer Kaufleute, und zwar vor Eintritt in andere Unterhandlungen; 2) bestehe eine Grenzfrage im Mekongthale, bei der vorausgesetzt werde, daß nichts gegen die Unverletzlichkeit Siams und gegen das Interesse Großbritanniens geschehe. Die Regierung werde keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um eine befriedigende Lösung zu erleichtern. Eine gleichlautende Erklärung gab Lord Rosebery im Oberhause ab. Dies veranlaßte den Deputirten Dreyfus, die Angelegenheit in der französischen Deputirtenkammer zur Sprache zu bringen. Hier rechtfertigte am 18. Juli der Minister des Auswärtigen Develle das Vorgehen der Regierung. Er betonte, daß Frankreich sich habe wieder in den Besitz des linken Mekongufers setzen müssen. Der Vorwurf, daß er Frankreich mit Rücksicht auf England habe zurückweichen lassen, sei ungerechtfertigt. Der englische Botschafter Lord Dufferin habe erklärt, England werde Frankreich in keiner Weise im Wege sein. Er habe daraufhin versprochen, er würde England, falls es zu einem militärischen Vorgehen gegen Bangkok käme, in Kenntniß setzen, damit England für die Sicherheit seiner Staatsangehörigen sorgen könne, und habe der englischen Regierung mitgetheilt, wie sehr die jüngsten Auslassungen Grey's im Unterhause ihn überrascht hatten. Es sei nothwendig erschienen, die Streitkräfte vor Bangkok infolge der gleichen Maßnahmen Englands und der andern Mächte zu vermehren. Develle erinnerte sodann an den Zwischenfall betreffs des Dampfschiffes Jean Baptiste Say und schloß, die Vorgänge in Siam gestatteten nicht ein ferneres Abwarten, die Ansprüche Frankreichs müßten bestätigt und seine Rechte feierlich anerkannt werden. Der französische Ministerrath beschloß alsdann ein energisches Vorgehen gegen Siam sowie die Forderung von Schadenersatz und sandte am 20. Juli an den französischen Gesandten in Bangkok ein Ultimatum ab, das dieser der siamesischen Regierung übermitteln sollte. In dem Ultimatum wurde die Erfüllung folgender Forderungen binnen 48 Stunden verlangt: 1) Die Anerkennung der Rechte Annams und Kambodschas am linken Mekongufer; 2) die Räumung der dort von Siam besetzten Posten innerhalb eines Monats; 3) Genugthuung für siamesische Angriffe auf verschiedene Schiffe der Franzosen im Menamfluß; 4) Bestrafung der Schuldigen und Geldentschädigung; 5) die Zahlung von 2 Mill. Frs. für den französischen Unterthanen zugefügten Schaden; 6) sofortige Hinterlegung von 3 Mill. Frs. für die unter 4) und 5) aufgestellten Forderungen oder die Ueberweisung gewisser Steuererträge. Der englische Botschafter in Paris, Lord Dufferin, der gerade um diese Zeit in England weilte, kehrte am 22. Juli nach Paris mit der Versicherung zurück, daß England gegen die Annexion des linken Mekongufers nichts einzuwenden habe, jedoch einer größern Zerstückelung Siams nicht zustimmen könne. Man betrachtete die Rückkehr Dufferin's in pariser diplomatischen Kreisen als ein Zeichen des vollständigen Nachlasses der Spannung zwischen England und Frankreich. Nach einer Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ vom 22. abends wurde an diesem Tage die Antwort der siamesischen Regierung auf das Ultimatum nach Paris abgeschickt. Danach will Siam das Gebiet am linken Ufer des Mekong einschließlich Stung, Streng und Khong abtreten sowie den Schadenersatz zahlen, wofür die geforderten 3 Mill. Frs. hinterlegt werden sollen. Diese Erklärung wurde aber von der französischen Regierung nicht angenommen. Der französische Gesandte verließ am 26. Bangkok und begab sich an Bord des Forfait. Die Großmächte wurden von der Blokade der Küsten Siams verständigt. Wie der „Temps“ meldete, hatte der Commandant der französischen Streitkräfte auf der Insel Khone bereits am 19. das Feuer gegen die Siamesen eröffnet und ihnen in dreitägigen Kämpfen vier Forts entrissen. Die Verluste der Siamesen betrugen etwa 300 Todte und 200 Verwundete.

Aus dem norwegischen Storthing. — Die radicalen Elemente des norwegischen Storthings, die mit unerbittlicher Härte auf eine Lostrennung der Union mit Schweden hinarbeiten und dem conservativen Ministerium Stang allerlei Schwierigkeiten bereiten, kamen in der Sitzung am 19. Juli wieder auf die leidige Consulatsfrage zurück. In dieser Beziehung wurde mit 62 gegen 48 Stimmen die Kündigung der Consulatsgemeinschaft mit Schweden beschlossen. Als Termin für das Aufhören der Gemeinschaft wurde darauf der 1. Januar 1895 festgesetzt. Ferner setzte das Storthing am 20. die Civilliste des Königs, der zuletzt von Schweden 1 318 000 und von Norwegen 336 000 Kronen bezogen hatte, um 80 000 Kronen und die des Kronprinzen um 50 000 Kronen herab. Auch beschloß es die bisher den Ministern gewährten Tafelgelder von 25 000 Kronen zu streichen. Staatsminister Stang erklärte darauf am 22., die Regierung werde an den König das Ersuchen richten, sich hiermit einverstanden zu erklären.

Zur serbischen Ministeranklage. — In der serbischen Skupschtina wurde an den ersten drei Tagen der verflossenen Woche die Debatte über die Ministeranklage fortgesetzt. Zuerst führte am 17. Juli der frühere Minister Ribaratsch seine Vertheidigungsrede zu Ende, indem er noch darauf hinwies, daß auch dynastische Rücksichten das Auftreten der bewaffneten Macht gegenüber den bedenklichen Kundgebungen für Karageorgewitsch hätten geboten erscheinen lassen. Nachdem noch mehrere Radicale für und der Fortschrittler Garaschanin gegen die Anklage gesprochen hatten, fand am 20. Juli die Abstimmung statt. Mit 102 gegen 12 Stimmen wurde beschlossen, die verfassungsmäßige Untersuchung einem Zwölfercomité zu übertragen, das bis zum 2. August seinen Bericht vorzulegen habe.

Der Besuch des Khedive in Konstantinopel. — Der Khedive von Aegypten, der vom 9. bis 24. Juli in Konstantinopel weilte, wurde vom Sultan mit großer Auszeichnung aufgenommen und mit dem Yildiz-Orden decorirt. Auch wurden der ägyptische Premierminister, der Minister des Auswärtigen sowie andere Persönlichkeiten durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Betreffs des Zweckes dieses Besuches, den man ursprünglich nur für einen Höflichkeitsact ansah, bemerkte die „Polit. Corresp.“, in politischen Kreisen Konstantinopels überwiege die Annahme, daß eine völlige Uebereinstimmung der Ideen zwischen dem Sultan und dem Khedive nicht erzielt worden sei, und daß daher ein gemeinschaftliches festes Vorgehen, auch wenn es vereinbart worden, auf längere Zeit nicht zu erwarten sein dürfte. Diese Annahme ruhe auf der Erwägung, daß die Ziele des Khedive, der sich mit ehrgeizigen Plänen tragen soll, und diejenigen der Pforte nicht lange Zeit parallel miteinander laufen können. Als sicher könne jedenfalls angenommen werden, daß der Sultan, dessen Politik nach wie vor eine äußerst vorsichtige sei, sich zu keinerlei Schritten mit Bezug auf Aegypten habe überreden lassen, die zu unübersehbaren Folgen führen würden. Es sei daher sicherlich unrichtig, daß, wie sich die englischen Blätter melden ließen, der Besuch des Khedive in Konstantinopel zum Ausgangspunkte einer diplomatischen Action gegen den englischen Einfluß in Aegypten von seiten des Sultans werde gemacht werden. Der Khedive, der ursprünglich am 21. Juli Konstantinopel zu verlassen beabsichtigte, verschob seine Abreise bis zum 24.

Bürgerkrieg in Nicaragua. — In der centralamerikanischen Republik Nicaragua dauert der Bürgerkrieg fort. Wie der „Herald“ mittheilte, wurden der neue Präsident Señor Machado und der Oberbefehlshaber der Armee unlängst von den Aufständischen in Leon gefangen genommen. In einer Versammlung der vornehmsten Männer aus den hauptsächlichsten Städten des Landes, die zu dem Zwecke zusammenkamen, in der Reorganisation der Regierung behülflich zu sein, wurde General Joaquin Zavala zum Präsidenten ernannt. Dieser übernahm alsbald die Regierung und wird die Geschäfte leiten, bis die Ordnung wiederhergestellt sein wird. Die Mitglieder der Junta legten zu seinen Gunsten ihr Mandat nieder.

Von den Russen in Pamir. — Aus Pamir wird gemeldet, daß am 1. Juli ein neues russisches Expeditionscorps aus Margilan, der Hauptstadt der Provinz Ferghana, aufgebrochen ist. Der größte Theil der Truppen, über dessen Stärke nichts Genaueres in Erfahrung gebracht werden konnte, soll sich im Alai-Thal häuslich einrichten, während Oberst Jonow den Marsch mit dem Reste nach Süden fortsetzen wird, um das Lager von Murghab zu beziehen, bezw. zu verstärken.

Colonial-Angelegenheiten.

Emin Pascha. — Nach einer Mittheilung der „Ostafrikanischen Zeitung“ ist ein Schreiben der Reisebegleiterin der Tochter Emin Paschas aus Bagamoyo, Frl. Leo Baker, nach Lebau i. S. gelangt, worin berichtet wird, daß Emin Pascha noch lebe, unter befreundeten Arabern, aber vollständig erblindet sei. Er erwarte nur die nöthigen Mittel, um die Reise nach der Küste anzutreten, für die er eine Dauer von sechs Monaten in Aussicht nehme.

Zur Lage in Deutsch-Südwestafrika. — Ueber die Lage in Deutsch-Südwestafrika brachte das „Deutsche Colonialblatt“ zwei Berichte des Majors v. François vom 11. und 24. Mai, aus denen zur Ergänzung der Notiz in Nr. 2608 folgendes mitgetheilt sei. Nach dem Berichte vom 11. Mai erschienen am 30. April bei Major v. François in Windhoek der Kapitän Hermanus van Wyk und drei Bastard-Deputirte, um ihren deutschfreundlichen Gesinnungen Ausdruck zu geben und ihn zu bitten, Maßregeln zum Schutze des Platzes Rehoboth gegen Uebergriffe der Witbois zu treffen. Major v. François sagte ihnen Schutz für ihr Gebiet zu und versprach sie zu benachrichtigen, wann er gegen die Witbois vorginge. Am 11. Mai brach er gegen Hendrik Witbooi auf, der, wie er erfahren hatte, mit seinen Leuten westlich des Gansberges Lager bezogen hatte. Mit Rücksicht auf die Bastards, die ihn zu begleiten beabsichtigten, wählte v. François den Umweg über Rehoboth, wo er am 16. Mai eintraf, und setzte von da den Marsch nach Hornkranz fort, nachdem sich ihm 100 Bastards auf eigene Kosten angeschlossen hatten. Unterm 24. Mai berichtet v. François über den Sturm auf Hornkranz. Da die Stellung Witbois bei ... auf dem Karabib-Berge nur unter Mitwirkung von Artillerie zu nehmen ist, ließ v. François 27 Mann als Besatzung in Hornkranz zurück und trat den Rückmarsch nach Rehoboth an, um sich von da mit Bedeckung nach Walfischbai zu begeben und die für ihn bestimmten Geschütze in Empfang zu nehmen. — Ein neuerdings eingegangener Bericht datirt vom 11. Juni. Nach diesem beabsichtigte v. François am 14. Juni über Windhoek nach Hornkranz zu reiten.

Verstärkung der deutsch-südwestafrikanischen Schutztruppe. — Die deutsch-südwestafrikanische Schutztruppe erhält demnächst eine Verstärkung von 188 Mann, die aus Freiwilligen der deutschen Armee besteht. Diese fuhren am 18. von Berlin nach Hamburg, wo sie tags darauf nach Walfischbai eingeschifft wurden. Sie haben sich verpflichtet, bis zum 31. Mai 1896 im Colonialdienst zu bleiben; die Zurückkehrenden erhalten dann den Civilversorgungsschein.

Von dem geplanten Burentrek nach Deutsch-Südwestafrika. — Die Reichsregierung beabsichtigt, den geplanten Burentrek nach Deutsch-Südwestafrika nicht zu genehmigen. Der Grund zu diesem Entschluß ist der, daß Deutschland einer starken Schutztruppe bedurft hätte, um gegenüber den wilden Buren, die in kurzer Zeit erhebliche Verstärkungen erhalten haben würden, das Ansehen der deutschen Behörden, Gerichte und Gesetze aufrecht zu erhalten, sowie die Besorgniß, daß die deutsche Einwanderung hierdurch sehr leiden würde.

Die Offiziere der deutschen Schutztruppen. — Die bei den deutschen Schutztruppen in Ostafrika gemachten Erfahrungen haben dem Reichskanzler Grafen Caprivi neuerdings Veranlassung gegeben, sich grundsätzlich dahin auszusprechen, daß die Offizierstellen bei den Schutztruppen fortan ausschließlich mit Offizieren des stehenden Heeres besetzt werden sollen. Wie berliner Blätter mittheilen, sollen diese nach vorangegangener freiwilliger Meldung zu dem überseeischen Dienst sorgfältig ausgewählt werden; sie müssen energisch, tadellos gesund und von erprobter körperlicher Beschaffenheit sein und sollen zunächst für die Dauer von drei Jahren zur Schutztruppe versetzt werden und dann später wieder in den Dienst ihrer Waffe zurückkehren.

Von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. — Da die Britisch-Ostafrikanische Gesellschaft, deren Mittel zu Ende gegangen sind, Uganda geräumt hat und die Ende Juli auch Witu verläßt, beabsichtigt die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, die im verflossenen Geschäftsjahre günstiger als früher abschloß, ihre Handelsunternehmungen auch auf Witu auszudehnen und dort Handelsfactoreien zu errichten. Letztere Gesellschaft besitzt nach dem deutsch-englischen Abkommen vom 1. Juli 1890 ein Gebiet von 25 Quadratmeilen, für das ihr das volle Recht der Exterritorialität, vor allem Unabhängigkeit von der englischen Gerichtsbarkeit und Steuerfreiheit gewährleistet worden ist, und das sie später in bewährter Weise bearbeiten will.

Personalien. — Der kaiserliche Commissar für Togo, v. Puttkamer, der erkrankt war, trat nach Wiederherstellung seiner Gesundheit eine Erholungsreise nach der Insel Teneriffa an. Ihn vertritt während seiner Abwesenheit der Zolldirector Beder. — Der zum Leiter der Station Bismarckburg ausersehene Lieutenant v. Doering traf am 30. Mai in Togo ein. Er beabsichtigte Mitte Juni die Reise nach gedachter Station anzutreten. — Von den bei der Erstürmung von Bernkara (Deutsch-Südwestafrika) verwundeten Mitgliedern der Schutztruppe ist Gustav Barisch vom 15. Pionnierbataillon am 7. Mai d. J. verstorben. — Zur Förderung des Plantagenbaues unter den Arabern und Eingeborenen Deutsch-Ostafrikas wurde von dem Gouvernement Hr. John Schröder angenommen, der bisher im Dienste der Deutsch-Ostafrikanischen Plantagengesellschaft stand. Dieser beabsichtigt die verschiedenen Küstenplätze zu bereisen, die einheimischen Grundbesitzer mit Anleitung im Anbau von Baumwolle, Sesam, Kokosnuß und Oelpalmen zu versehen und die unentgeltliche Vertheilung von Aussaat sowie die Verwerthung der gewonnenen Erzeugnisse zu vermitteln. — Einer der vier cameruner Knaben, deren Erziehung und Ausbildung zu Handwerkern Hr. Bauunternehmer A. H. Schmidt in Altona auf seine Kosten übernommen hatte, ist am 26. Juni an Lungenentzündung gestorben.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das deutsche Kaiserpaar traf am 18. Juli auf der Rhede von Wisby ein. Sie unternahmen eine Fahrt durch die Stadt nach den Ruinen. Dort wurde am Abend zu Ehren derselben eine festliche Aufführung veranstaltet; in den beleuchteten Ruinen von St. Lars wurden Scenen aus dem kirchlichen Leben des Mittelalters und aus der Zeit der Hansa, mit Gesängen verbunden, dargestellt. Später setzte das Kaiserpaar seine Seefahrt fort und traf am 19. Juli abends in Tullgarn ein. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen waren den Majestäten entgegengefahren und geleiteten sie von nach dem Schlosse. Am 20. gegen Abend langte dort auch König Oskar von Schweden und Norwegen an. Am andern Morgen begab sich der König nach Stockholm zurück; nachmittags verließ auch das Kaiserpaar Tullgarn und setzte die Fahrt nach Rügen fort. Am 22. nachmittags traf die Yacht Hohenzollern vor Saßnitz ein, wo die Kaiserin die Kinder des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold besuchte. Am 24. früh setzte das Kaiserpaar die Fahrt nach Kiel fort. — Die kaiserlichen Kinder fuhren am 19. Juli von Potsdam nach Wilhelmshöhe bei Kassel, um dort längern Aufenthalt zu nehmen.

Die Prinzessin Heinrich von Preußen langte am 18. Juli aus Schloß Windsor im Haag an und begab sich alsbald nach Scheveningen.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden begaben sich am 17. Juli von St. Blasien im Schwarzwald nach der Insel Mainau im Bodensee.

Der Großherzog von Hessen trat am 17. Juli von Schloß Windsor die Rückreise nach Deutschland an.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar traf aus den Niederlanden am 15. Juli wieder in Eisenach ein und begab sich alsbald nach Wilhelmsthal.

In Neustrelitz wurde am 23. Juli die Erinnerung an den vor 50 Jahren erfolgten Einzug des Großherzogs und der Großherzogin als Neuvermählte festlich begangen. Nachdem das großherzogliche Paar die Glückwünsche der Behörden, Corporationen, Abordnungen u. s. w. entgegengenommen, fand Festtafel im Schlosse statt. Abends waren Illuminationen und ein großer Fackelzug.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha kehrte am 21. Juli von seinen Besitzungen in Oesterreich nach Koburg zurück.

Der Erbgroßherzog von Luxemburg und Gemahlin trafen am 19. Juli von Schloß Hohenburg zum Besuche der Königin von Rumänien und der fürstlichen Familie in Neuwied ein. Von da begab sich das neuvermählte Paar nach Trier und von hier am 22. Juli nach Luxemburg, wo sich der festliche Einzug unter der lebhaften Theilnahme der Bevölkerung vollzog. Der Erbgroßherzog und seine Gemahlin fuhren hierauf nach Schloß Walferdingen, dort von dem Großherzog und der Großherzogin empfangen.

In Pola fand am 17. Juli die Taufe des jüngsten Sohnes des Erzherzogs Karl Stephan von Oesterreich statt. Der Täufling, bei dem der Papst Pathenstelle angenommen hatte, erhielt die Namen Leo Karl Maria Cyrill Method.

Erzherzog Friedrich von Oesterreich kam am 17. Juli mit seiner Familie auf der Reise von Wien nach Tölmen durch Dresden.

Die Erzherzogin Maria Josepha von Oesterreich traf am 23. Juli nachmittags, von Franzensbad kommend, in Leipzig ein, wurde hier von ihrem Vater, dem Prinzen Georg, der mit der Prinzessin Mathilde und den Prinzen Johann Georg und Albert von Dresden angelangt war, begrüßt und setzte abends die Reise nach Scheveningen fort. Prinz Georg und Familie kehrten bald darauf nach Dresden zurück.

Die Königin von England verließ am 20. Juli Schloß Windsor und begab sich mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Battenberg nach Osborne auf der Insel Wight.

Die Herzogin-Mutter von Genua verließ Schloß Pillnitz am 18. Juli und reiste von Dresden über Leipzig nach Heidelberg ab.

Die Königin-Regentin von Spanien reiste am 18. Juli abends mit dem König und den Prinzessinnen von Madrid nach San Sebastian ab.

Das russische Kaiserpaar kehrte am 20. Juli mit dem Großfürsten-Thronfolger, dem Großfürsten Michail und der Großfürstin Xenia aus den finnischen Scheren nach Peterhof zurück.

Ehrenbezeigungen.

An die Verehrer, Freunde und ehemaligen Schüler des Prof. Dr. Beyschlag in Halle richtet eine Anzahl Theologen und kirchlich gesinnter Männer durch öffentlichen Aufruf die Bitte, in Anbetracht, daß am 5. September Prof. Beyschlag sein 70. Lebensjahr vollenden wird, freiwillige Beiträge zu einer Festgabe einzusenden, die als eine Stiftung für einen von dem Jubilar selbst zu bestimmenden evangelischen Zweck verwendet werden sollen. Die Sendungen sind bis 10. August an den Verlagsbuchhändler Hrn. Eugen Strien in Halle zu richten.

Der berühmte Physiolog Prof. Dr. Ludwig in Leipzig wurde von der Französischen Akademie der Wissenschaften zum correspondirenden Mitglied gewählt.

Frau Schumann, geborene Junghans, in Gotha, unter dem Namen Sophie Junghans als Schriftstellerin bekannt, erhielt vom Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha die Verdienstmedaille für Kunst und Wissenschaft.

Festkalender.

In Erlangen sind die Vorbereitungen für das 150jährige Jubiläum der Universität im vollen Gange. Am 31. Juli gibt die Stadt einen Commers, und zwar, wenn die Witterung es erlaubt, auf dem zu diesem Zweck geschmückten und beleuchteten Marktplatz. Der 1. August bringt eine kirchliche Feier, an die sich der Festact in der Aula anschließt. Die Festrede wird der gegenwärtige Prorector Prof. Dr. Strümpell halten. Nachmittags finden sich sämmtliche Mitglieder des Lehrkörpers mit den zahlreichen Ehrengästen bei einem Festessen im Redoutensaale zusammen. Als Vertreter des Prinz-Regenten wird der Cultusminister Dr. v. Müller der Feier beiwohnen. (Wir kommen in nächster Nummer auf die Feier zurück.)

Der Regierungspräsident v. Pilgrim in Minden hat Mitte Juli sein 50jähriges Dienstjubiläum unter Theilnahme weiter Kreise begangen. Eingesessene aus allen Kreisen des Regierungsbezirks hatten sich zur Uebergabe einer Adresse und eines kostbaren Tafelaufsatzes und Veranstaltung eines Festessens vereinigt.

Vereinsnachrichten.

Der Centralausschuß der Gesellschaft für Volksbildung beschloß in seiner letzten Sitzung, die diesjährige Generalversammlung, die Anfang Juni in Weimar stattfinden sollte, der Zeitverhältnisse wegen aber vertagt wurde, im November in Berlin abzuhalten.

Die 12. Allgemeine Deutsche Turnlehrerversammlung wurde am 17. Juli in Hof durch den Schulrath Prof. Dr. Euler aus Berlin eröffnet. Nach den verschiedenen Begrüßungsreden hielt Director Dr. J. C. Lion aus Leipzig einen Vortrag „Vor hundert Jahren“, in dem er ein anschauliches Bild der letzten Jahre des 18. Jahrhunderts zeichnete. Eine lebhafte Erörterung rief der Antrag auf Gründung eines Allgemeinen Deutschen Turnlehrervereins hervor. Da die Mehrzahl der Anwesenden dagegen war, so wurde beschlossen, die Turnlehrerversammlungen wie bisher beizubehalten. Nachmittags war Turnen der Schüler und Schülerinnen, abends Schauturnen des Turnvereins. Die zweite berathende Versammlung wurde mit der Mittheilung eröffnet, daß sich ein Deutscher Turnlehrerverein vorläufig mit etwa fünfzig Mitgliedern unter dem Vorsitz von Prof. Dr. G. Angerstein gebildet habe. Prof. Dr. Angerstein hielt hierauf seinen Vortrag über das Thema: „Sind die Angriffe auf die bisherige Turnmethode berechtigt?“ Er forderte für die Schüler möglichst freie Thätigkeit im Spielen und Laufen, aber auch fleißiges, methodisches Turnen. Der Referat. Nach Wieder aus München gab hierzu noch einige Ergänzungen. Seminaroberlehrer Seibel aus Zschopau sprach über Rückgratsverkrümmungen. Turnlehrer Schüber aus Leipzig über die weitere Ausnutzung der Schulturnstunden im Interesse der körperlichen Haltung der Schüler und Schülerinnen.

Der am 12. Juli in Neustadt a. O. abgehaltene 30. Verbandstag der thüringischen Vorschuß- und Creditvereine war von 104 Vereinen beschickt, die durch 131 Abgeordnete vertreten wurden. Die Versammlung nahm unter anderm folgende Beschlüsse an: Der Verbandstag spricht sich entschieden dem Bestreben gegenüber aus, einzelne Klassen des allgemeinen Verbandes, insbesondere der Consumvereine und Erwerbsgenossenschaften, aus dem allgemeinen Verbande herauszuziehen, beschließt vielmehr, an den bewährten Grundsätzen von Schulze-Delitzsch treu festzuhalten. Als Versammlungsort für den nächsten Verbandstag wurde Salungen vorgesehen.

Der 32. Verbandstag der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften am Mittelrhein wurde am 12. Juli in Oppenheim in Anwesenheit des Verbandsanwalts Dr. Schenk aus Berlin und des Reichstagsabgeordneten eröffnet. Die Hauptpunkte der vierstündigen Versammlung waren: Revisionsbericht, Steuerverhältnisse der preußischen Vereine, Creditgewährung und verantwortliche Haftbarkeit der Aufsichtsrathsmitglieder bei Verlusten, die durch unregelmäßige Aufsicht erleichtert waren. Am zweiten Berathungstage wurden die weitere geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Als nächster Verbandsort ist Kreuznach bestimmt.

Am 14. Juli fand in Ilmenau die Generalversammlung des Thüringischen Vereins für Geschichte und Alterthumskunde statt. Aus dem Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß das Regestenwerk thüringer Urkunden sich seinem Abschluß nähert. Die Sammlung enthält rund 20000 bearbeitete Regesten für die Zeit vom Jahre 500 bis 1248. Die umfangreiche Arbeit hat Gymnasialdirector Dr. Dobenecker in Jena, der die Redaction der Zeitschrift des Vereins führt, allein geleistet. In der Versammlung sprach Prof. Brückner aus Jena über Bewerbungen des Herzogs Ernst des Frommen von Gotha in Rußland, insbesondere zu den Deutschen in Rußland. Bürgermeister Schacht zu Ilmenau über die dort erfolgte Erkundung des Goethe'schen Nachtliedes, indem er zugleich den Theilnehmern durch die Vertheilung des Facsimiles dieses Liedes eine angenehme Ueberraschung bereitete.

Der Deutsche Kriegerbund hält seinen 22. Abgeordnetentag am 4. und 5. August zu Straßburg i. E. ab. Die ihm vorzulegende Tagesordnung enthält nicht weniger als 23 Punkte. Der Deutsche Kriegerbund umfaßt nach seinem letzten Jahresbericht 131 Verbände mit 7854 Vereinen und 530498 Mitgliedern, besitzt zahlreiche Unterstützungskassen, aus welchen im letzten Jahre über 23000 *M* Unterstützungen gezahlt werden konnten, hat zwei Kriegerwaisenhäuser eingerichtet und schließt mit einem Kassenbestand von 609240 *M* ab.

Der Verein für Geschichte des Bodensees und Umgebung feierte am 16. und 17. Juli in Friedrichshafen seine 24. Jahresversammlung zugleich mit dem 25jährigen Stiftungsfest. Vorträge hielten Pfarrer Reinwald von Lindau über die Entstehung und bisherige Entwickelung des Vereins, Prof. Dr. Jösmaier von Innsbruck über Herzog Friedrich's von Oesterreich Flucht aus Konstanz nach Tirol im Jahre 1415, Graf Zeppelin aus Konstanz über die Gestaltung des Bodenseegrundes, Prof. Dr. G. Meyer von Knonau aus Zürich über die Waffengänge und geistigen Kämpfe in der Gegend des Bodensees im Beginn des Investiturstreites, Dr. E. Heyer-Seiler aus Straßburg über einige Tiefseefunden im Bodensee und Mittelmeer.

Freimaurerei.

Am 26. Juni starb in Hörde ein Senior der deutschen Freimaurerei, der Geh. Sanitätsrath Dr. Albrecht Rahfaß im 88. Lebensjahre. Am 23. April v. J. hatte er das Fest seines 50jährigen Maurerjubiläums begangen. Er war Mitglied der Loge zur alten Linde in Dortmund.

Die Großloge im Staate Michigan hat sich als Korperschaft an den im letzten Jahre erfolgten Grundsteinlegungen für eine Kirche in Grand Rapids, für ein Rathhaus in Saginaw, für eine Handelsschule in Mount Pleasant und für ein Regierungsgebäude in Jackson betheiligt. Zu ihr gehören 373 Johannislogen mit 34473 Meistern. Von ersteren wurden im Berichtsjahre 50030 *M* an die Großloge abgeführt.

Die älteste nordamerikanische Großloge ist die am 8. März 1777 gegründete Großloge von Massachusetts, die jüngste die am 13. Juni 1889 gegründete Großloge von North Dakota.

Stenographie.

Die „Expedition Gabelsberger“, die der verstorbene Gen. Christ leitete, wurde von With. Mamel in Neustadt a. H. übernommen und wird, mit dem „Centralmagazin für Gabelsberger'sche Stenographie“ verschmelzen, in gleicher Weise wie bisher weitergeführt.

Eine italienische Uebersetzung der Gerber'schen Schrift „Gabelsberger's Leben und Streben“ von R. Majnoni, in stenographischer Schrift auf Luxuspapier, wird im Verlage von Annibale Scaglio in Pavia demnächst zur Ausgabe gelangen.

Der Stenographenverein zu Berlin (Gabelsberger) beschloß hinsichtlich der Stellschrift, daß diese in der Stenographie nach Gabelsberger's System keine Verwendung finden könne, da sie dem Princip einer Schnellschrift widerspreche und mit dem System der Redezeichenkunst und seinen Regeln im Widerspruch stehe.

Zur Erlangung größerer Summen für die Werbethätigkeit wie zur Deckung des noch bestehenden Fehlbetrages vom Stolze-Tage 1891 plant die Stolze'sche Schule die Veranstaltung einer Lotterie, bei der 10000 Lose zu je 1 *M* ausgegeben werden sollen.

Im Verlage der Universitätsbuchhandlung zu Kopenhagen ist eine Uebertragung der Arends'schen Schrift auf das Dänische von M. de Chateaugrad in Lengerich i. W. erschienen.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin stellten am 19. Juli 70 Arbeiter der Schrankenfabrik von Willing u. Bieler infolge der Lohnverhältnisse die Arbeit ein.

In Danzig, Stettin und Celle befinden sich die Maurer im Ausstand.

Der Ausstand der Droschkenbesitzer in Frankfurt a. O. ist als beendigt anzusehen, nachdem ihnen bedeutet worden, sie möchten, was den neuen Droschkentarif betrifft, es auf die richterliche Entscheidung ankommen lassen.

In der Silberwaarenfabrik von Sädfeld in Wien begannen die Arbeiter einen Ausstand. — In Mährisch-Trübau brach in der Seidenfabrik von Rochert u. Sohn ein Strike der Winderinnen aus, die die Entlassung einer Meisterin verlangen.

Die Arbeiter der großen Baumwollspinnereien von Crema und Castellanza in Oberitalien sind ausständig, sie verlangen Lohnerhöhung und Verminderung der Arbeitszeit. Die größte Baumwollspinnerei stellte auf einen Beschluß des Verwaltungsraths den Betrieb ganz ein.

In Bukarest traten am 17. Juli 300 Uniformschneider der staatlichen Militär-Confectionsanstalt in den Ausstand ein. Sie fordern erhöhten Lohn und die Entlassung des Anstaltsdirectors.

Aus Tours wird ein Strike der Holzschuh- und Pantoffelmacher des Hafen-Lehrers wegen Lohnherabsetzung gemeldet.

Der Ausstand der Weber in Verviers ist beendigt; 300 Arbeiter konnten in keiner Fabrik mehr ein Unterkommen finden und sind auf Unterstützungen angewiesen.

In Pittsburg konnte eine Verständigung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern der Eisen- und Stahlfabriken bisher nicht erzielt werden. Es streiken 30000 Arbeiter.

Unfälle.

Ein Eisenbahnunglück erheblicher Art ereignete sich in der Nacht zum 13. Juli auf der Station Kohlfurt. Der Güterzug aus Breslau fuhr mit voller Wucht auf den für die Richtung nach Görlitz bestimmten Güterzug, der kein Abfahrtszeichen erhalten hatte. Sieben Wagen wurden vollständig zertrümmert und 32 derartig beschädigt, daß sie unbrauchbar geworden sind. Von den Zugbediensteten wurde ein Bremser verletzt.

Nach einer Meldung aus Breslau äscherte eine Feuersbrunst in Langenvorwerk 19 Besitzungen ein. Ein zwölfjähriges Mädchen fand den Tod in den Flammen.

Auf der Heinitzgrube bei Beuthen in Oberschlesien stürzte am 22. Juli beim Schachten das Mauerwerk ein, sechs Personen unter sich begrabend. Die sofort angestellten Rettungsarbeiten förderten einen Maurer todt, zwei schwer und die übrigen leicht verwundet zu Tage.

Wie aus Baireuth berichtet wird, wüthete in Weiden in der Nacht zum 20. Juli abermals ein großes Feuer, das 45 mit dem Erträgniß der diesjährigen Futterernte gefüllte Stadel und eine Anzahl Nebengebäude zerstörte; auch die schöne katholische Kirche hat bedeutenden Schaden genommen.

In dem Dorfe Marktleugast in Oberfranken wurden am 16. Juli 27 Bauernhöfe durch eine Feuersbrunst eingeäschert. — In Caub brach in der Wirthschaft Zur Stadt Mainz am 17. Juli ein Feuer aus, das weiter um sich griff und zwölf Wohnhäuser zerstörte.

In Posen brach am 20. Juli beim Neubau des Stadthauses ein Gerüst zusammen. Drei herabgestürzte Stuckateure wurden lebensgefährlich, einer leichter verwundet.

In einer Steingrube zu Brumath im Elsaß wurden am 19. Juli vier Arbeiter verschüttet. Drei wurden als Leichen hervorgezogen, der vierte ist schwer verwundet.

Ein Brand, der gegen 60 drei- bis fünfstöckige Geschäfts- und Waarenhäuser zerstört hat, fand am 18. Juli in der Frühe in der londoner City statt. Das Feuer brach in der Druckerei von Brown und Co. aus und verbreitete sich über das ganze Häuserviertel zwischen St. Mary-Axe-Street, Bevis-Marks und Bury-Street. Obgleich 40 Dampfspritzen arbeiteten, ergriffen die Flammen auch die andere Seite von St. Mary-Axe-Street. Der entstandene Schaden wird auf 2 Mill. Pfd. St. geschätzt. Betroffen sind Buchdruckereien, Papier- und Galanteriewaarenlager, Pelzgeschäfte, Fruchtmaklerlagen, Federn- und Straußfederhandlungen sowie Tabak- und Cigarren-Importgeschäfte.

Während eines furchtbaren Gewitters wurden kürzlich in dem Flecken Tuschau in Böhmen fünf Personen vom Blitz erschlagen. — Das Militärfeldlager des Staates Wisconsin bei Douglas wurde vom Blitz getroffen, wobei zwölf Soldaten getödtet und 26 verletzt worden sind.

Beim Eisernen Thor haben in der Donau zwölf Menschen den Tod gefunden. Am 16. Juli stiegen zwölf Arbeiter der Bauunternehmung in der Nähe der bei Orsova aufgestellten Baggermaschine in einen Kahn, um an das serbische Ufer zu fahren. Kaum hatte die Fahrt begonnen, als der Kahn von den sturmgepeitschten Wellen erfaßt und an die Baggermaschine geschleudert wurde. Das Fahrzeug schlug um, und die Insassen ertranken, ehe die herbeieilenden Dampfer Rettung bringen konnten.

Bei Newbury nahe Newyork ereignete sich am 13. Juli ein ernstes Eisenbahnunglück. Infolge eines Versehens an der Weiche rannte ein nach Westen fahrender Zug bei vollem Dampf in die Maschine eines Güterzuges. Alle Reisenden wurden mehr oder weniger verletzt; die Leichen von vier Frauen und einem Kinde wurden unter den Trümmern hervorgezogen.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich ferner im Baskenlande bei Amurrio, wo die Bahn eine scharfe Curve macht und am Rande einer Thalschlucht hinläuft. Kurze Zeit, nachdem der Personenzug am 14. Juli abends diese Station verlassen hatte, entgleisten vier Wagen, einer stürzte den Abhang hinunter, zwei andere folgten und schlugen den ersten in Trümmer. Von den Insassen der herabgestürzten Wagen waren vier todt, 20 schwer und 60 leicht verwundet.

Verbrechen.

Durch ein ruchloses Verbrechen sind auf dem Dominium Groß-Schönfeld bei Fiddichow im Regierungsbezirk Stettin vier Menschen ums Leben gekommen. Dort war in einem Familienhause eine Anzahl polnischer Schnitter mit ihren Familien untergebracht. Einer dieser Leute hatte Zank mit seiner Frau und steckte, um sich besser zu entfernen, nachts das Haus in Brand. Die Frau des Brandstifters vermochte sich zu retten, aber eine andere Frau kam mit ihren drei Kindern in den Flammen um, und ein Mann, der sein Geld retten wollte, erhielt schwere Verletzungen. Der flüchtig gewordene Verbrecher ist eingeholt und festgenommen worden.

Eine Schlittenfahrt im Sommer.

Norwegen bietet viel des Eigenthümlichen und von den übrigen Gebirgsländern Europas Abweichenden. Die zahllosen, tief ins Land einschneidenden Fjorde mit ihrer Verbindung von Meer und Gebirge und die unendlich vielen oft sehr bedeutenden Wasserfälle zeichnen es von andern Bergländern aus. — Auch die Gletscher haben in Norwegen ihr Eigenartiges. Während in der Schweiz z. B. diese Eismassen hauptsächlich die Thalsenkungen zwischen den höchsten Bergpartien ausfüllen und ein meist wildes Chaos von Spalten und Abgründen bilden, bedecken in Norwegen die Gletscher häufig die höchsten Gebirgsmassen in meilenweiter Ausdehnung, eine fast ebene, nur durch wenige Spalten unterbrochene Fläche bildend. Infolgedessen bedient man sich auf ihnen zum Fortkommen von Pferden gezogener Schlitten.

Der Durchschnittstourist bekommt von jenem ausgedehnten Gebirgseise allerdings wenig zu sehen, er gewahrt vom Thale aus gleichsam nur die herunterhängenden Zipfel des riesigen weißen Tuches, und die endlose obere Fläche bleibt ihm verborgen. Ein Ausflug in diese Regionen des ewigen Schnees und Eises gehört gewiß zu dem Interessantesten und Schönsten, was man in Norwegen sehen kann. Besonders geeignet hierzu ist eine Besteigung des Folgefond-Gletschers, der sich in einer Länge von [illegible] Kilomtr. und einer Breite von 8 bis 16 Kilomtr. zwischen Sör- und Mauranger-Fjord hinzieht. Früher war der Aufstieg zu diesem Gletscher mit einigen Schwierigkeiten verknüpft und für nicht geübte Bergsteiger zu anstrengend. Seitdem jedoch der Deutsche Nordlandsverein in Hamburg im Jahre 1890 von Sundal am Mauranger-Fjord nach dem Garekammer-Säter in der Nähe des Gletschers einen Reitweg hergestellt hat, ist dieser erhabene Naturgenuß auch dem weniger ausdauernden Bergsteiger möglich, und er kann sich das Vergnügen bereiten, in [illegible] Fuß Höhe mitten im Sommer die Reize einer allerdings etwas langsamen Schlittenfahrt zu genießen. Von dem Hotel in Sundal führt der Weg an der rechten Seite des Bondhus-Thales hinauf zum Garekammer-Säter, die schönsten Blicke ins Thal, auf den Fjord, den Bondhus-See und den gegenüberliegenden [illegible]. Am Garekammer-Säter hört der Reitweg auf, man muß sich also von hier aus der [illegible]; es sind jedoch durchaus keine [illegible], [illegible] der Pfad durch die wil[illegible] führt. In ein paar Stunden erreicht man den Gletscher, an dem es zu Fuße noch eine Strecke hinaufgeht, bis seine Oberfläche ziemlich eben geworden ist. Hier werden die mitgenommenen Pferde vor einen der Schlitten gespannt, die hier



Eine Schlittenfahrt über den Folgefond-Gletscher in Norwegen. Originalzeichnung von T. v. Eckenbrecher.

zwischen den Klippen aufbewahrt werden, und es beginnt nun eine der originellsten Fahrten. Ist das Wetter schön und hell, so ist es warm, sehr warm, obwol man sich über 1500 Mtr. über dem Meere befindet; mit Behagen genießt man den Schutz des mitgebrachten Sonnenschirmes und bereitet sich von Cognac und Schnee einen erfrischenden Grog. Zuerst geht es noch etwas unbequem über kleine Spalten und Löcher, dann wird es immer ebener, und man glaubt auf einem gefrorenen Ocean dahinzufahren. Die vereinzelt aus dem Schnee hervorragenden Felsen und Gebirgsmassen sehen aus wie Inseln. In bläulichem, zauberhaftem Schimmer liegen die Fjorde, Berge, Flüsse und Wasserfälle tief unten. Weit im Westen erblickt das Auge einen hellschimmernden Streifen, das offene Meer. Wer hier oben noch nicht gewesen ist, kann sich nur schwer eine Vorstellung von dem ganz eigenthümlichen Reiz dieser Schneelandschaft machen.

Will man sich die Sache bequem machen, so kehrt man auf demselben Wege zurück, da auf dem Reitwege weiter unten die Pferde wieder zur Verfügung stehen. Wer sich aber vor einer anstrengendern Tour von 13 bis 16 Stunden nicht scheut, der wählt den Abstieg nach Odde am Sör-Fjord, der ihm ein neues großartiges Bild entrollt. Es gibt dorthin zwei Wege, der bequemere und kürzere über Tolheim, der andere durch das Buar-Thal und über den Sandven-Vand. Dieser letztere ist ziemlich beschwerlich, aber man genießt auf ihm einen ganz herrlichen Anblick des steil abfallenden Buar-Brä.

T. v. Eckenbrecher.



P. K. Rosegger.

P. K. Rosegger.

Als vor etwa zwanzig Jahren die Debatten über Realismus und Idealismus begannen und die deutschen Schriftsteller sich in zwei feindliche Heerlager theilten, trat in Steiermark ein Dichter seine Laufbahn an, der sich um die ästhetischen Principien auch nicht im geringsten kümmerte, sondern, ohne sich weiter zu bedenken, frisch aus seinem warmen Herzen heraus schrieb und darum bald der Liebling eines großen Leserkreises wurde: P. K. Rosegger, der Verfasser des „Waldschulmeisters", der „Waldheimat" und der vielen größern und kleinern Geschichten aus der österreichischen Alpenwelt.

In seinem zuletzt erschienenen Buche „Allerlei Menschliches" nennt sich Rosegger in der Vorrede selbst einen Mann, „der abseits den Straßen steht, an einsamer Grenze, wo das Weltland aufhört und das Waldland anhebt", er deutet damit an, daß er mit seinem ganzen Denken und Empfinden in seiner heimischen Heimat wurzelt, und in der That hat er sich aus diesen Alpenthälern nur selten hinaus in das Weltgetriebe gewagt. Aber er ist dabei nicht kurzsichtig und engherzig geworden, sondern er hat sich beständig vertieft und ist früher als mancher Großstadtdichter zu einer durchaus abgeklärten Weltanschauung hindurchgedrungen. Offener Sinn und freier Blick für alle Verhältnisse des Lebens sind denn auch die hervorstechendsten Eigenschaften des Dichters. „Das Los aller Menschen," sagt er in seinem Vorwort zu „Streit und Sieg", „ist ein steter Kampf und Streit, ein Kampf gegen das Elementare der äußern Natur, des heißen Blutes im Menschenherzen, ein Kampf der Cultur gegen die rohe Gewalt, der Vernunft gegen die Beschränktheit, der Seelenhoheit gegen den Egoismus, des Lebens gegen die Starrniß", und infolgedessen will er in seinen Erzählungen zeigen, „daß eine Kraft im Menschen liegt, mittels der er sich aus Zwiespalt und Dunkelheit emporzuringen vermag ins reine Licht des Sieges. Denn Sendung der Kunst und Poesie ist es, den Menschen in seinem muthvollen Ringen, das Leben in seiner schönen Entfaltung zu zeigen. ... Wessen Leben verbittert ist oder jemals getrübt war, der wird vielleicht dem Erzähler horchen, welcher ihm zeigt, wie andere Menschen gestritten und schließlich gesiegt haben." In allen Lagen des Lebens kräftig vorwärts zu streben, allen Hindernissen eine straffe Energie entgegenzusetzen, ist also die oberste Lehre des Dichters. Ein solches zielbewußtes Handeln muß denn auch zu einer harmonischen Befriedigung führen, jedoch zu einer solchen, die sich auch zu bescheiden gelernt hat. Nur in der weisen Beschränkung wohnt das Glück. Darum geht durch die Rosegger'schen Erzählungen nicht selten auch ein Zug von wehmüthiger Resignation, aber er wandelt sich nie zu lähmendem Pessimismus.

Ein weiterer Vorzug der Rosegger'schen Dichtungen ist die außerordentliche Anschaulichkeit der Darstellung. Es gibt nur wenige deutsche Dichter der Gegenwart, die so plastisch, so treffend zu schildern wissen wie Rosegger, der ihre Charaktere so



Das neue Museum in Lübeck. Nach einer photographischen Aufnahme von Ernesto Tesdorpf in Lübeck.

scharf und klar zu zeichnen verstehen, und die in der Einzelschilderung über eine so reiche Fülle von Farben gebieten wie dieser steirische Erzähler.

Und endlich muß die Meisterschaft hervorgehoben werden, mit der Rosegger seine Erzählungen stets mit einer durchaus charakteristischen und immer sympathischen Stimmung zu durchtränken weiß. Meist greift er, um diese zu erzeugen, zum Landschaftsbild. Das ist ein altes Mittel, aber mit welcher Genialität gebraucht er es, mit welcher Farbenpracht weiß er die heimatliche Alpenwelt vor uns aufzubauen! Wie lachend malt er die sonnigen Halden und Matten, welch geheimnißvollen Zauber leiht er der dunkeln Schlucht, durch die sich tosend der Wildbach stürzt, und in welch großartiger Hoheit läßt er das gigantische gletscherbedeckte Hochgebirge vor uns aufsteigen!

Die Schriftstellerlaufbahn hat Rosegger erst nach Ueberwindung vieler Hindernisse betreten können, denn von Haus aus war er ein armer Bauernschneider, der mit seinem Meister im Steirischen von Dorf zu Dorf, von Hof zu Hof wanderte und für Bauer und Knecht Rock und Hosen nähte. Er wurde am 31. Juli 1843 hoch oben in einem einsamen Bauernhofe zu Alpel, drei Stunden von Krieglach in Obersteiermark, als Kind armer Bauersleute geboren. Als Knabe mußte er die Schafe hüten und Vater und Mutter bei ihren ländlichen Arbeiten helfen. Die Dorfschule konnte er nicht besuchen, denn der väterliche Hof lag zu weit ab von der Schule, doch konnte ihm ein alter brotloser Schullehrer, der sich in die Gebirgseinsamkeit verloren hatte, einige Kenntnisse beibringen. Kaum aber hatte der künftige Dichter die Kunst des Lesens und Schreibens erworben, so las er alle Bücher der Nachbarschaft, meist nur Kalender, und versuchte dann auch selbst dergleichen zu schreiben, was er gelesen hatte. „Die halben Nächte saß ich beim Kienspan und schrieb und schrieb allerlei wunderliches Zeug durcheinander," erzählt er selbst. „Der Nachbarschaft gefiel das nicht; das würde keinen tüchtigen Bauern geben, meinte sie, und mir war selbst schier so, und weil ich auch eine schwächliche Natur hatte, so entschloß ich mich zum Handwerkerstande. Ich kam zu einem Schneidermeister und habe mit demselben vier Jahre lang ein wahres Nomadenleben geführt." Da fiel es ihm einmal ein, einige seiner Gedichte an die Redaction der grazer „Tagespost" zu schicken; der Redacteur Dr. Swoboda erkannte sofort das bedeutende Talent und veranlaßte ihn, nach Graz zu kommen, wo es ihm dann ermöglicht wurde, die Handelsakademie zu besuchen und sich weiter auszubilden. Bald darauf erschienen dann Skizzen und Novellen von ihm; in kurzer Zeit trat er in die Reihe unserer besten Erzähler. Seine Hauptwerke sind „Die Schriften des Waldschulmeisters", „Gestalten aus dem Volke der österreichischen Alpenwelt", „Sonderlinge", in denen sich besonders sein gemüthvoller Humor zeigt, „Aus meinem Handwerkerleben", ein reizvolles Stück Selbstbiographie, „Heidepeter's Gabriel", „Der Gottsucher", „Martin der Mann" und die erschütternde Bauerngeschichte „Jakob der Letzte". Diese Werke stellen ihn unmittelbar neben Anzengruber, dessen wuchtige Leidenschaft er zwar nicht erreicht, den er aber dafür durch seine Gemüthstiefe, seine Warmherzigkeit und seinen Humor übertrifft.

Am 31. Juli vollendet Rosegger das 50. Lebensjahr. Aus Anlaß dieses Ehrentages wollen Freunde und Verehrer des Dichters ein auf den 13. August anberaumtes steirisches Nationalfest ins Werk setzen, dessen Schauplatz eine malerisch gelegene Hochfläche in der Nähe Mürzzuschlags sein, und bei dem sich alles vereinigen soll, „was an Tracht und Sitte, an Sang und Klang in der Alpenmark daheim ist". Auch vom Norden her sei dem geschätzten Dichter zu seinem Festtage ein herzlicher Glückwunsch dargebracht!

Ludwig Salomon.

Der

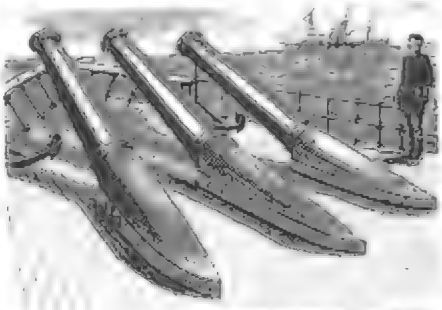
nordamerikanische Dynamitkreuzer Vesuvius.

Nachdem Dynamit-, auch Torpedogeschütze genannt, nach längern in Amerika, später auch in England ausgeführten Versuchen mit den Constructionen der amerikanischen Offiziere Zalinsky und Graydon in die Küstenvertheidigung verschiedener Staaten, wie Nordamerika, Australien und Japan, eingestellt worden, hatte die Regierung der Vereinigten Staaten die Verwendung dieser Waffe auch in der Kriegsmarine beschlossen und, um die bezüglichen Versuche anstellen zu können, lediglich für diese Zwecke den Torpedokreuzer Vesuvius bei der Firma Cramp in Philadelphia bauen lassen.

Der erste Theil dieser Versuche, der sich auf Schießübungen des stillliegenden Schiffes gegen stehende Ziele beschränkte, ist vor kurzem beendigt und hat so günstige Resultate ergeben, daß Schießübungen gegen bewegliche Ziele demnächst folgen sollen, und daß im Hinblick auf die Eigenart dieses Kriegsfahrzeuges, seiner Armirung und der Verwendung beider eine kurze Beschreibung desselben um so mehr Interesse bieten dürfte, als man sich jenseit des Oceans anscheinend viel von dieser Neuerung verspricht, das überraschende Aufstreben der amerikanischen Kriegsmarine in den letzten Jahren ohnehin die Aufmerksamkeit Europas auf dieselbe gelenkt hat und nicht ausgeschlossen ist, daß ähnliche Fahrzeuge, sofern sie sich bei den bevorstehenden Prüfungen ebenfalls bewähren sollten, auch in europäischen Marinen für die Küstenvertheidigung Eingang finden möchten.

Der Vesuvius ist ein Stahlschiff von 76,₆₆ Mtr. Länge, 8,₇₅ Mtr. Breite und nicht mehr als 2,₇₅ Mtr. Tiefgang, daher für den Küstenkrieg besonders geeignet. Er besitzt keine Masten, dagegen geben ihm Zwillingsschrauben und Triple-Expansionsmaschinen von 4000 Pferdekräften eine Schnelligkeit von mindestens 20 Knoten, die nach amerikanischen Blättern sogar bis auf 30 Knoten in der Stunde gesteigert werden kann.

Wie die beigefügte Skizze erläutert, sind drei pneumatische Geschütze unter einem unveränderlichen Elevationswinkel von 18 Grad im Vordertheile des Schiffes in einer Reihe nebeneinander aufgestellt, sodaß nur die Mündungen über Deck sichtbar sind und der größere Theil der Rohre mit dem Verschluß, ebenso die Bedienung, sich unter Deck befinden.



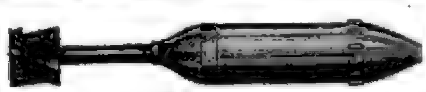
Anordnung der drei pneumatischen Geschütze im Vordertheile des Schiffes

Das Geschützrohr ist aus Stahlblech gefertigt und besitzt bei 16,₄₄ Mtr. Länge ein Kaliber von 38,₁ Cmtr. Mittels comprimirter Luft soll es Torpedos auf größere Entfernungen schleudern, als dies bisher mit Hülfe von Torpedo-Lancirrohren oder selbstthätigen, bezw. lenkbaren derartigen Geschossen möglich gewesen ist. Die Grenzen liegen vorläufig zwischen 1850 und 3700 Mtr.

Am Bodenstück des Rohres befindet sich eine dem Magazin eines Revolvers nicht unähnliche Kammer für fünf Geschosse, von denen beim Laden je eins mit Hülfe eines hydraulischen Kolbens in das Rohr vorgeschoben wird. Die als Treibmittel zu verwendende comprimirte Luft ist unter einem Drucke von 70 Kilogr. auf das Quadratcentimtr. in 6,₁₀ und 7,₆₂ Mtr. lange schmiedeeiserne Röhren, bezw. unter einem Drucke von 141 Kilogr. in den Sammelbehälter gepreßt. Da die Elevation der Rohre nicht veränderlich ist, wird die Schußweite mit Hülfe eines Ventils durch die Menge der zuströmenden comprimirten Luft regulirt, wogegen die Seitenrichtung durch die Steuerung des Schiffes genommen wird.

Erläuternd fügen wir hinzu, daß, um eine Wirkung mit dem hier beschriebenen Torpedo zu erzielen, ein directes Treffen des feindlichen Schiffes nicht immer für unbedingt nöthig erachtet wird, weil die Explosion der bedeutenden Sprengladung selbst in Entfernung von 20 Fuß und mehr genügt, um die schwächer gebauten Torpedoboote durch Eindrücken der Wände u. s. w. kampfunfähig zu machen, bei stärkern Schiffen mindestens die Maschinen zu beschädigen oder ihre Thätigkeit derart zu stören, daß die Gefechtstüchtigkeit der Schiffe in Frage gestellt wird.

Was die Geschosse dieser Geschütze anbetrifft, so hat man sich nach langen eingehenden Versuchen schließlich für den hier abgebildeten Rapieff-Torpedo entschieden, dessen Gesammtlänge



Der Rapieff-Torpedo

5,₆₃ Mtr. beträgt, wovon 2,₁₁ Mtr. auf den Kopf entfallen. Die ogivale Bogenspitze und das Hintertheil dieses letztern sind aus Bronze, der mittlere cylindrische Theil aus Schmiedeeisen gefertigt. An den Kopf schließt sich eine Bronzeröhre von 152 Mmtr. Durchmesser, die in zwölf spiralförmig gewundenen Flügelansätzen endigt, durch die dem Geschosse während seines Fluges eine rotirende Bewegung ertheilt werden soll.

Der Kopf des Torpedos nimmt 227 Kilogr. feuchter Schießbaumwolle auf, deren Entzündung durch eine kleine Ladung trockener Schießbaumwolle gesichert wird. Der Zünder ist so eingerichtet, daß die Zündung nicht allein durch Aufschlag gegen einen Schiffskörper, sondern selbst auf Sumpfboden oder Wasser zuverlässig functionirt.

Um die Lage des Torpedos im Rohre zu sichern und die Wände des letztern vor Beschädigungen zu schützen, ist der Torpedokopf zwischen Bogenspitze und dem cylindrischem Theile mit einer Anzahl hölzerner Vorstände, ein Theil der Flügel mit elastischen Puffern versehen, welche die Führung im Rohr übernehmen, während der luftdichte Abschluß zwischen Torpedo und Ladungsraum durch einen hölzernen Treibspiegel erzielt wird, der den Luftdruck auf erstern überträgt und herabfällt, sobald das Geschoß das Rohr verläßt.

Von verschiedenen Torpedos, die aus den Dynamitgeschützen des Vesuvius geschossen werden, ist der beschriebene mit 227 Kilogr. Sprengladung der größte.

R. v. C.

Todtenschau.

Rodriguez Arias, Generalkapitän von Cuba, einer der angesehensten Generale der spanischen Armee, † laut Meldung aus Madrid am 14. Juli.

F. Frhr. v. Bauer, k. u. k. Feldzeugmeister und Geheimrath, seit 1888 österreichisch-ungarischer Reichskriegsminister, vorher commandirender General in Wien, der sich 1859 und 1866 in den Feldzügen gegen Italien rühmlich hervorgethan hatte, 1825 zu Lemberg geboren, † in Wien am 22. Juli. (Porträt und Biographie s. „Illustr. Ztg." Nr. 2359 vom 28. April 1888.)

Dr. Arnold Bauer, Buchhändler, vordem praktischer Arzt, der Begründer der „Wiener Literaturzeitung", † in Baden bei Wien am 19. Juli im 58. Lebensjahre.

Otto v. Böhlau, Majoratsherr auf Schloß Döben bei Grimma, lebenslängliches Mitglied der 1. Kammer der sächsischen Ständeversammlung, † in Dresden am 16. Juli.

Karl Friedrich Burkhard, Sanskritist in Wien, der die wissenschaftliche Behandlung der Kaschmirisprache, einer im nördlichen Indien heimischen Idioms, als erster in Angriff nahm, † vor kurzem in Wien.

Eduard Carlsen, Theaterdirector, der lange Zeit hindurch die vereinigten Stadttheater in Memel, Tilsit und Insterburg geleitet hat, † in Nürnberg in der dritten Juliwoche.

Marie-David, französischer Physiker, der Gründer einer elektrischen Säule, die seinen Namen trägt, † auf seinem Landgute bei Clamecy am 17. Juli, 78 Jahre alt.

Franz Duchinski, polnischer Historiker, 1817 geboren, † vor kurzem in Paris.

Earl English, Contreadmiral, ein hervorragender Offizier der Marine der Vereinigten Staaten von Amerika, † in Washington am 18. Juli, 69 Jahre alt.

Antonio Ghislanzoni, einer der bekanntesten Dichter und der bedeutendste Volksschriftsteller und Librettist des modernen Italien, der Verfasser des Textbuches zu Verdi's „Aida" und von mehr als sechzig andern Libretti, † in Caprino Bergamasco bei Lecco am 15. Juli, 98 Jahre alt.

Amalie Gräfin v. Hügel, geborene Fürstin von Teck und Gräfin zu Hohenstein, eine Tochter des 1835 verstorbenen Herzogs Alexander von Württemberg und Schwester des Herzogs Franz von Teck, am 12. November 1838 geboren, † in Graz am 20. Juli.

Kümmel, der Director der allenanr Gas- und Wasserwerke, hervorragender Fachmann, † in Chicago am 19. Juli.

F. L. Lushington, Professor des Griechischen an der Universität Glasgow, ein Schwager des verstorbenen Dichters Tennyson, † in Maidstone am 13. Juli.

Robert Montgomery, trefflicher Marinemaler in Antwerpen, † daselbst am 4. Juli, 56 Jahre alt.

Franz Nissel, österreichischer dramatischer Dichter, dessen dramatische Werke im wiener Burgtheater, theilweise mit rühmlichem Erfolg, zur Darstellung gelangten, und der für sein Schauspiel „Agnes von Meran" den Schiller-Preis erhielt, am 14 März 1831 zu Wien geboren, † im Curort Gleichenberg am 20. Juli.

Petruschewski, russischer General der Infanterie, einer der bekanntesten Führer aus dem letzten russisch-türkischen Kriege, † vor kurzem bei einem Dampferbrand auf der Wolga.

Stelzkorff, Wirklicher Geh. Oberfinanzrath, Provinzialsteuerdirector in Münster in Westfalen, † daselbst am 19. Juli.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

A. v. R. in Warschau. — So viel steht allerdings fest, daß der Besuch der chicagoer Weltausstellung hinter den hochgespannten Erwartungen zurückgeblieben ist. Man soll auf einen Durchschnittsbesuch von 24000 Menschen täglich gerechnet haben, während in Wirklichkeit die Ziffer von 100000 bisher nur selten überstiegen worden ist.

C. S. in Breslau. — Dem „Gothaer Heftkalender" von 1892 zufolge stammt die Familie Wrede aus Westfalen und erhielt am 1. Mai 1790 in Mannheim durch Karl Theodor als Reichsvicar den Adel, am 12. März 1791 von demselben den Baronstitel für Kurbaiern. Der Feldmarschall Fürst Wrede wurde somit als Bürgerlicher 1767 zu Heidelberg geboren, wo sein Vater, soviel uns bekannt, Landschreiber war. Vergl. übrigens das Werk von Heilmann über den Feldmarschall, Leipzig 1881.

A. Z. in Zürich. — Es existirt zwar eine Tabelle, die für viele Jahrhunderte den vollständigen jüdischen Kalender enthält. Es ist dies der „Immerwährende Kalender zur Vergleichung der jüdischen und christlichen Zeitangaben" von Dr. Jahn, dem bekannten leipziger Astronom. Leider beginnt aber diese Tafel erst mit dem christlichen Jahre 350, also jüdisch 4110, in welchem der 15. Nisan auf den 42. März oder 11. April fiel. Um dennoch Ihrem Wunsche nachzukommen, mußte daher der Schreiber dieser Zeilen das Passahfest für die vorangehenden Jahre berechnen, bekanntlich eine ziemlich mühsame Arbeit. Da das Nicänische Concil in das Jahr 325 fiel, so wird wol folgende kleine Tafel für Ihre Zwecke genügen, bei der die erste Colonne das christliche Jahr und die zweite den jüdischen Märztag enthält, auf welchen der 15. Nisan fällt. Im christlichen Jahre 298, also jüdischen Jahre 298 + 3760 = 4058 z. B. fiel es auf den 45. März oder 14. April. (Nachdruck verboten.)

298	45	310	33	322	30	334	37	346	[illegible]
299	33	311	22	323	41	335	37	347	[illegible]
300	23	312	39	324	29	336	46	348	[illegible]
301	42	313	30	325	46	337	33	349	[illegible]
302	31	314	41	326	36	338	33	350	[illegible]
303	50	315	34	327	35	339	43	351	[illegible]
304	37	316	35	328	42	340	30	352	[illegible]
305	27	317	44	329	32	341	15	353	[illegible]
306	47	318	34	330	21	342	26	354	[illegible]
307	36	319	24	331	41	343	27	355	[illegible]
308	33	320	41	332	39	344	43	356	[illegible]
309	42	321	30	333	49	345	35	357	[illegible]

G. H. in Weißenfels. — Die betreffende Münze ist abgebildet und beschrieben in Dannenberg's „Grundzügen der Münzkunde" (Leipzig, J. J. Weber), Tafel III, Nr. 30, wo Sie das Nähere nachlesen wollen. Ihr eingesandtes Exemplar ist freilich nur eine grobe moderne Fälschung, und höchstens 50 ₰ bis 1 ℳ werth.

F. W. in N. — Der Bote hat in Ihrem Falle ganz correct gehandelt, indem er den Eilbrief in den Hausbriefkasten niederlegte. Nach der Verfügung des Reichspostamtes vom 22. October 1883 ist den Eilboten gestattet, zur Beschleunigung des Bestellgeschäfts gewöhnliche (nicht eingeschriebene) Eilbriefsendungen in den Hausbriefkasten oder Briefeinwurf des Empfängers zu legen, wenn der Brief an den Empfänger oder an eine andere zur Empfangnahme berechtigte Person nicht ausgehändigt werden kann. Der Eilbote hat in jedem Falle zuerst die persönliche Aushändigung zu versuchen und den Briefkasten erst dann zu benutzen, wenn die persönliche Aushändigung nicht ausführbar ist, wie in Ihrem Falle. Ausgeschlossen von der Niederlegung im Hausbriefkasten aber bleiben Eilbriefsendungen mit dem Vermerk „Eigenhändig".

A. v. G. in Wien. — Das de oder De der italienischen Familiennamen — willkürlich mit großem oder kleinem, in neuerer Zeit meist jedoch mit großem Anfangsbuchstaben geschrieben — ist in keinem Falle eine Adelsbezeichnung. Der in andern Ländern so oder ähnlich bezeichnete erbliche Adel existirt in Italien nicht; vielmehr wird die erbliche Zugehörigkeit zum Adel mit dem Prädikat „Nobile" ohne folgendes de oder De bezeichnet, weil letzteres nicht zum Namen selbst gehört. Da es stets einen Theil des Namens bildet, weshalb auch alle derartigen Namen bei alphabetischer Anordnung unter D angeführt werden, so wird es häufig mit dem Namen zusammengeschrieben, sodaß de Amicis und d'Amicis neben Deamicis, de Pretis neben Depretis, De Ferrari neben Deferrari, De Negri neben Denegri und De Giorgi neben Degiorgi u. s. w. vorkommen. Sonst bezeichnet das de (die lateinische Präposition) die Zugehörigkeit zu Geschlechte der Amici, Preti, Ferrari, Negri, Giorgi, welche Namen selbst meist auch in der lateinischen Mehrzahl vorkommen.

R. G. 44. — Wir glauben nicht daran, daß Dilettanten im Stande sind, die Wissenschaft zu reformiren. Was Sie in Bezug auf [illegible] der [illegible] Reformideen zum besten geben, geht nicht über das [illegible] hinaus. Wenn ein Handelscorrespondent sich so nebenbei in seinen Mußestunden mit den schwierigsten Aufgaben der [illegible] und Entdeckungen macht, die die ganze bisherige Wissenschaft über den Haufen werfen, so nennt man das mit einem milden Ausdruck: Übertreiben.

Das neue Museum in Lübeck.

Der alten Hansastadt Lübeck ist ein lange gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen: vor kurzem wurde das neue Museum eröffnet, das nunmehr die verschiedenen öffentlichen Sammlungen der Stadt vereinigt. Diese Sammlungen zusammengebracht zu haben, ist im wesentlichen das Verdienst der im Jahre 1789 gegründeten lübecker Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit. Zu der naturhistorischen Sammlung wurde schon im Jahre 1800 der Grund gelegt, die kunst- und culturgeschichtliche kann ihre ersten Anfänge bis 1818 zurückdatiren, die auf Lübeck bezüglichen Karten, Grundrisse, Abbildungen, Ansichten u. s. w. wurden seit 1839 gesammelt. Um das Gedeihen des lübeckischen Gewerbes zu fördern, hatte die genannte Gesellschaft 1829 einen ständigen Ausschuß gebildet, der im Jahre 1873 eine gewerbliche Mustersammlung gründete, und mit Unterstützung der Handelskammer wurde 1882 das von dem Kaufmann Th. Cordua in Hamburg angelegte Handelsmuseum erworben. Durch Ausscheidung geeigneter Gegenstände aus den andern Sammlungen und zahlreiche Zuwendungen konnte auch eine ethnographische Sammlung gebildet werden, und aus den Erträgnissen von Vorlesungen kunstsinniger Gesellschaftsmitglieder wurden seit 1861 Gipsabgüsse nach Antiken angeschafft, welche Sammlung durch den Verein von Kunstfreunden vermehrt wurde. Durch letztern wurde auch eine Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten und Photographien angelegt. Der außerhalb der mehrfach erwähnten Gesellschaft stehende Kunstverein besaß seit 1893 eine kleine Gemäldesammlung, die er nun ebenfalls der Gesellschaft überwies. Alle diese Sammlungen wurden durch besondere Vorsteherschaften verwaltet und von der Gesellschaft durch regelmäßige und außerordentliche Geldbeiträge unterstützt; sie waren jedoch in meist unzulänglichen Räumen, theils in Häusern der Gesellschaft, theils in der St. Katharinenkirche und dem Burgkloster, untergebracht.

Das stetige Anwachsen der Sammlungen legte der Gesellschaft schon seit Jahren den Wunsch nach dem Besitze eines eigenen Gebäudes zur Unterbringung derselben nahe; man hatte sogar schon einmal ein Grundstück zu diesem Zwecke erworben und Pläne zur Ausgestaltung vorhandener Gebäude ausgearbeitet, zu deren Durchführung ein Museumsfonds gegründet wurde; dieser wuchs jedoch nur langsam. Da vermachte der 1878 verstorbene Kaufmann Georg Blohm der Stadt unter anderm die Summe von 150000 ℳ, welcher Betrag von Senat und Bürgerschaft dazu bestimmt wurde, auf dem an die altehrwürdige Domkirche anstoßenden Grundstücke, dessen Baulichkeiten ehemals dem Domkapitel gehörten und später zu einem Krankenhause verwandelt worden waren, ein für die Aufnahme sämmtlicher Sammlungen geeignetes Museumsgebäude zu errichten, wozu die Gemeinnützige Gesellschaft gleichfalls einen namhaften Beitrag zusicherte. Der Staat mußte noch bedeutende Zuschüsse bewilligen, denn der Bau kostete mehr als eine halbe Million Mark.

Die Baupläne wurden von dem verdienstvollen Stadtbaudirector A. Schwiening entworfen, wobei auf die Erhaltung derjenigen Theile des ehemaligen Gebäudes, die von kunstgeschichtlichem Interesse waren, lobenswerthe Rücksicht genommen wurde. Der Bau wurde 1889 begonnen und 1892 vollendet, die innere Einrichtung und die Unterbringung der Sammlung nahm die Zeit bis Anfang Mai d. J. in Anspruch. Der Staat ist Eigenthümer des Gebäudes, für die Verwaltung und Vermehrung der Sammlungen hat die Gemeinnützige Gesellschaft, die eine Anzahl von Conservatoren angestellt hat, denen sechs Abtheilungsvorsteherschaften beigeordnet sind, aufzukommen.

Das Gebäude liegt sehr malerisch am sogen. Mühlenteiche und wird von der von Heinrich dem Löwen erbauten Domkirche überragt. Die Sammlungen enthalten viele Kostbarkeiten, besonders besitzen das Naturhistorische Museum, die vorgeschichtliche und die ethnographische Sammlung Seltenheiten, um die das Museum von weit größern Sammlungen beneidet wird. Das lebhafte Interesse, das die gesammte Bevölkerung an den nur aus Privatmitteln entstandenen Sammlungen nimmt, bietet für die Weiterentwickelung des lübeckischen Museums die beste Gewähr.

Karl Braun-Wiesbaden.

In der Geschichte der Werdezeit des neuen Deutschen Reiches wird von den süddeutschen Männern, die die große staatliche Umgestaltung freudig mit fördern halfen, vor allem auch der am 14. d. M. zu Freiburg i. Br. aus dem Leben geschiedene Dr. Karl Braun genannt werden, der sich als glänzender Redner im Parlament, als vielbewanderter Volkswirth und als geist- und humorvoller Schriftsteller schon in jungen Jahren eine große Popularität zu erringen wußte und dann als Braun-Wiesbaden lange Zeit mit im Mittelpunkte des politischen Lebens stand.

Bereits in den vormärzlichen Tagen trat Braun als Politiker hervor. Am 20. März 1822 in dem nassauischen Städtchen Hadamar geboren, besuchte er zunächst das weilburger Gymnasium und studirte dann die Rechts- und Staatswissenschaft. Darauf ließ er sich 1849 in Wiesbaden als Rechtsanwalt beim Oberappellationsgericht nieder und betheiligte sich nun auch sofort in lebhaftester Weise an allen öffentlichen Angelegenheiten. Zugleich trat er in die zweite nassauische Kammer ein, deren Präsident er dann von 1858 bis 1863 war. Sehr bald schon erkannte auch er, daß die politischen Verhältnisse, wie sie sich nach und nach in Deutschland herausgebildet hatten, auf die Dauer nicht bestehen konnten, mit ganzer Seele betheiligte er sich infolgedessen 1859 mit an der Gründung des Nationalvereins und verfocht nun mit der ihm eigenen Wärme die Schaffung eines fest zusammengeschlossenen Deutschlands mit preußischer Spitze. Dadurch gerieth er natürlich in scharfen Gegensatz zur nassauischen Regierung, und es kam zu einer Reihe von heftigen Kämpfen, die aber Braun mit solchem Geschick führte, daß er meist als Sieger hervorging.

Neben diesen politischen waren es auch schon sehr früh die wirthschaftlichen Fragen, die Braun's lebhaftes Interesse in Anspruch nahmen. Er wurde ein Anhänger der freien Wirthschaftspolitik, bekämpfte die leichtfertige nassauische Finanzwirthschaft und trat für die Interessen der Bauern ein, deren Existenz durch die sich immer weiter ausbreitenden Domänen und Fideicommisse mehr und mehr erschwert wurde. Zugleich schrieb er eine Reihe von nationalökonomischen Broschüren, wie „Die Zinswuchergesetze“, „Für Gewerbefreiheit und Freizügigkeit durch ganz Deutschland“, und endlich rief er mit Michaelis, Faucher, Otto Wolff u. a. 1858 den Congreß deutscher Volkswirthe ins Leben und wurde dessen umsichtiger, nie ermüdender, stets anregender Leiter. Das materielle Wohl der Nation



Karl Braun-Wiesbaden, † am 14. Juli.

erblickte er besonders in dem System der Handelsverträge und in der wirthschaftlichen und culturellen Annäherung der Völker.

Als die Ereignisse von 1866 sich vorbereiteten, trat Braun mit Enthusiasmus für die preußische Politik ein und warnte die nassauische Regierung, ihre Haltung zu Preußen zu verschärfen, denn dadurch könne man nur die Gefahr der Annectirung herbeiführen. Auch in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, die damals alle Gemüther erregte, trat er für die preußische Rechtsanschauung ein und verwarf die Schaffung eines neuen Bundesstaates. „Nur Kaiser und Reich!“ rief er auf dem Abgeordnetentage zu Frankfurt im October 1863. „Nur das ist unbestreitbar legitim in Deutschland. Oesterreich und Preußen, vor allem aber Preußen, waren es, welche 1813 und 1814 das Joch der Fremdherrschaft abgeschüttelt und die Ehre des deutschen Namens wiederhergestellt haben. Deshalb Achtung vor Preußen. Neue Configurationen und Einrichtungen macht man nicht auf löschpapierenem Wege; die entstehen nur durch eine große, massenhafte nationale Bewegung, wie sie im Jahre 1813 und 1814 stattfand.“ Die nassauische Regierung hatte aber für solche Anschauungen kein Verständniß, sie verfolgte Braun mit ihrem Haß, und die Regierungsorgane bezeichneten ihn als „Bismarck's verworfenen Spießgesellen“. Es ist bekannt, daß dann im Sommer 1866 der Herzog von Nassau, obgleich der Landtag den geforderten Credit für den Krieg verweigerte, die Waffen gegen Preußen erhob und infolgedessen seines Landes verlustig ging. Braun hatte diese Ereignisse kommen sehen und trat nun mit seiner ganzen Lebhaftigkeit für die neuen Verhältnisse ein, schloß sich der nationalliberalen Partei an und wurde 1867 in den preußischen Landtag und norddeutschen Reichstag gewählt. Er entschloß sich daher 1867, als Anwalt beim Obertribunal nach Berlin überzusiedeln, wo sein gastliches Haus bald ein Mittelpunkt des hauptstädtischen geistigen Lebens wurde. Nicht nur Männer der Politik, sondern auch der Wissenschaft und Kunst trafen sich hier zu freiem Gedankenaustausch und erquickten sich an dem prächtigen jovialen Humor, der jederzeit die Grundstimmung in Braun's Gemüth bildete.

Die politischen Verhältnisse entwickelten sich in der Folge dann nicht so, wie Braun es wünschte; Fürst Bismarck ging 1879 zum Schutzzollsystem über, worauf Braun, der nach wie vor die Politik der Handelsverträge vertrat, 1880 die Secession mitmachte und 1884 mit den Secessionisten zum Freisinn überging. Aber das parlamentarische Leben sprach ihn jetzt nur noch wenig an. Im Jahre 1887 zog er sich ganz aus demselben zurück. Mit Glück hatte er sich schon früher in culturhistorischen und ethnographischen Schilderungen versucht und mit „Bildern aus der deutschen Kleinstaaterei“, in denen er mit köstlichem Witz die Enge und Jämmerlichkeit der kleinstaatlichen Verhältnisse verspottete, großen Beifall erzielt; er wandte sich daher jetzt mehr und mehr der Schriftstellerei zu und verfaßte eine lange Reihe culturhistorischer, volkswirthschaftlicher und touristischer Schriften, wie „Eine türkische Reise“, „Reiseerinnerungen“, „Tokai und Jokai“, „Deutsche Landschafts- und Städtebilder“, „Champagner“, „Von Friedrich dem Großen bis zu Bismarck“ u. s. w. In dem letztern Werke vertrat er die Ansicht, daß der Staat die rein wirthschaftliche Thätigkeit in der Regel der bürgerlichen Gesellschaft überlassen und nur ausnahmsweise sich selbst einer wirthschaftlichen Aufgabe unterziehen oder sich in die Thätigkeit der wirthschaftlichen Gesellschaft durch hemmende oder fördernde Maßregeln einmischen möge.

Als am 1. October 1879 infolge der Einführung der neuen Reichsjustizgesetze eine völlige Umgestaltung der Gerichte erfolgte, ging Braun auf einige Jahre als Anwalt beim Reichsgericht nach Leipzig, kehrte dann aber (1887) nach Berlin zurück und siedelte schließlich (1891) nach Freiburg über, wo er sich einzig und allein literarischen Arbeiten und der Redaction der von seinen Freunden Faucher und Michaelis und von ihm gegründeten „Volkswirthschaftlichen Vierteljahrsschrift“ widmete.

Vor Jahresfrist war es ihm noch vergönnt, seinen 70. Geburtstag zu feiern und dabei manchen schönen Beweis der Freundschaft und der Anerkennung zu empfangen; im großen und ganzen aber ist ihm nicht der Dank geworden, den er für sein lebhaftes Eintreten für den deutschen Gedanken verdient hätte.

Ludwig Salomon.

Wiener Bilder.

Sonntagmorgen im Kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien.

In den beiden Hofmuseen, dem Kunsthistorischen und dem Naturhistorischen, besitzt Wien Sehenswürdigkeiten allerersten Ranges; der Großartigkeit und Pracht der Gebäude entsprechen die Kostbarkeit und die Reichhaltigkeit der in ihnen zur Ausstellung gebrachten Sammlungen aller Art. Sie üben nicht bloß auf die Fremden, sondern auch auf die Einheimischen eine sichtlich zunehmende Anziehungskraft aus und erfüllen dadurch immer vollständiger ihre Aufgabe als Bildungsstätten. Seit der Eröffnung der Museen hat sich die frühere Gleichgültigkeit der Bevölkerung gegenüber den künstlerischen und wissenschaftlichen Sammlungen der Kaiserstadt in lebhaftes Interesse für dieselben verwandelt. Immer geringer wird die Zahl jener Wiener, die die heimischen Sehenswürdigkeiten nur vom Hörensagen kennen und deren Besichtigung unter dem Vorwande hinausschieben, daß dazu ja immer Zeit und Gelegenheit sei. Besonders an Sonntagen pilgert das Volk in solchen Massen in die Museen, daß in den riesigen Sälen die Bewegung oft ins Stocken geräth, namentlich an solchen Stellen, wo ein freiwilliger Cicerone den dankbar lauschenden Zuhörern Erklärungen ertheilt, die allerdings nicht immer ins Schwarze treffen.

Der normale Rundgang durch das Kunsthistorische Museum beginnt im Hochparterre bei den ägyptischen Alterthümern, die durch ihre Fremdartigkeit und Merkwürdigkeit die noch nicht ermüdeten Beschauer unwiderstehlich fesseln, sodaß es im ersten dieser Säle in der Regel nicht ohne Gedränge abgeht. Der lichtdurchflutete Raum läßt den Gedanken nicht aufkommen, daß man von den Schauern des Grabes und Todes, vom Inhalt ägyptischer Grabkammern umgeben ist. Die Rede neuster Façon streift den hieroglyphenbedeckten Granitsarkophag, in dem jahrtausendelang die Mumie Nesschutefnut's, des Präsidenten der Staatsbuchhaltung von Ober- und Unterägypten, geschlummert hat. Feurige Frauenaugen mustern neugierig die ihnen unverständlichen Hieroglyphen und leicht verständlichen bildlichen Darstellungen der Stelen, welche vor undenklichen Zeiten die Gräber pharaonischer Großwürdenträger, Priester und Priesterinnen verschlossen haben. Alle Blicke aber richten sich nach den leuchtenden Wandmalereien, getreuen Copien des berühmten Felsengrabes des Gaufürsten Chnemhotep (etwa 2400 v. Chr.) in Benihassan, welche die altägyptische



Wiener Bilder: Ein Sonntag in der ägyptischen Abtheilung des Kunst[...]



…rischen Hofmuseums in Wien. Originalzeichnung von W. Gause.

Durchlaucht am Opfertisch, auf der Wasserwildjagd, bei Entgegennahme der Huldigung semitischer Einwanderer, dessen Gemahlin und Söhne sowie allerhand Scenen aus dem gewerblichen Leben seiner Unterthanen darstellen. An der mit gelben Sternen besäten blauen Saaldecke schweben in ausgesparten Felde die Geier der Nechebt und Uazt, der Göttinnen des Südens und Nordens, mit wagerecht getragenen Wedeln in den Fängen. Einen besondern Schmuck des Saales bilden zwei monolithe, altägyptische Bündelsäulen aus rothem Granit, die die Decke tragen. Sie zeigen die Namenschilder der Könige Thutmos, Minephtah und Seti II. (etwa 1700 bis 1200 v. Chr.) und wurden in Alexandria ausgegraben.

Die hier in effigie vertretenen altägyptischen Herrschaften haben es sich sicher nicht träumen lassen, daß ihnen eine derartige Auferstehung beschieden sei, und daß ihre Leiber und ihr Leichenschmuck dereinst dazu dienen würden, in fernen Jahrtausenden unbekannten Völkern als „Museumsstücke" zur Illustrirung altägyptischer Cultur zu dienen! Wir Modernen fassen die Sache minder tragisch auf; wir zollen den Mumien und ihrem Zubehör den Tribut unserer scheuen Verehrung, aber wahren uns den wonnigen Ausblick auf das blühende Leben, das wie ein Sonnenstrahl die ehrwürdigen Reste des ägyptischen Todtencultes vergoldet. Dieser praktischen Philosophie huldigen sicher auch die beiden Offiziere in der Mitte unseres Bildes, deren Blicke und Gedanken nicht auf die hockende Statue des gestrengen Truppenobersten Namarut, sondern auf die zwei reizenden Mädchengestalten von echt wienerischem Chic gerichtet sind.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der evangelisch-sociale Congreß beabsichtigt im Herbst dieses Jahres einen nationalökonomischen Cursus zu veranstalten, der vom 10. bis 20. October in Berlin abgehalten und folgende Gegenstände umfassen wird: 1) Elemente der Nationalökonomie (Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Adolf Wagner aus Berlin); 2) Systeme der Volkswirthschaft (Prof. Dr. Elster aus Breslau); 3) Agrarpolitik (Assessor Dr. Max Weber aus Berlin); 4) Gewerbepolitik (Prof. Dr. Stieda aus Rostock); 5) Handel (Privatdocent Dr. Naßgen aus Berlin); 6) die deutsche Arbeiterbewegung (Privatdocent Dr. Oldenberg aus Berlin); 7) die deutsche Socialgesetzgebung (Amtsrichter Kulemann aus Braunschweig); 8) die sociale Bedeutung der innern Mission (Pastor Schäfer aus Altona); 9) kirchlich-sociale Bestrebungen (Generalsecretär P. Göhre aus Berlin).

— In Augsburg wurde am 18. Juli das neue, großartig angelegte Diakonissenhaus unter zahlreicher Betheiligung von hervorragenden Vertretern des Diakonissenwerks aus ganz Deutschland feierlich eröffnet.

— Der erst seit einigen Jahren bestehende bairische Gustav-Adolf-Verein hielt sein diesjähriges Landesfest am 11. Juli zu Baireuth ab. Etwa 60 Delegirte aus allen Theilen Baierns waren anwesend. Früh fand Festgottesdienst statt, und mittags eröffnete Consistorialrath Dr. Brezing aus Ansbach die erste Hauptversammlung, in der Oberconsistorialrath Burger aus München über die außereuropäische Thätigkeit des Gustav-Adolf-Vereins sprach und Stadtpfarrer Drechsel aus Augsburg das Thema behandelte: „Wir können nicht anders, wir müssen das Gustav-Adolf-Werk treiben." In der zweiten Hauptversammlung sprachen Stadtpfarrer Nagel aus Nürnberg über das Confirmandenhaus zu Ortenburg in Niederbaiern, Dekan Koch aus Regensburg über „Die oberpfälzische Diaspora" und Dekan Trenkel aus Thurnau über „Die Bedeutung des Gustav-Adolf-Vereins für unsere Landeskirche". Die recht ansehnliche Liebesgabe erhielt die evangelische Gemeinde in Lichtenfels.

— Der rheinische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung beging am 18. und 19. Juli zu Elberfeld die 50jährige Jubelfeier in Anwesenheit vieler Gäste, auch solcher aus Holland und Belgien. Gleichzeitig beging auch der württembergische Hauptverein in Stuttgart seine Jubelfeier unter allseitiger Theilnahme. Die Königin hatte 600 ℳ zum Fest gestiftet. Im Jahre 1892 wurden gegen 100000 ℳ eingenommen. Als Arbeitsgebiet sind diesem Hauptverein Oesterreich-Ungarn und Frankreich zugewiesen.

— Für den Bau der deutsch-evangelischen Kirche in Rom sind bisjetzt 122675 ℳ eingegangen. Sowol der Evangelische Oberkirchenrath wie auch der Reichskanzler haben neuerdings ihre Theilnahme an dem Plan der Gründung einer selbständigen deutschen evangelischen Gemeinde mit eigener Kirche in Rom ausdrücklich bekundet und der Annahme, als ob sie demselben gegenüber eine ablehnende Haltung einnähmen, bestimmt widersprochen.

Universitätswesen.

— Der außerordentliche Professor Dr. Fuchs in Greifswald ist zum ordentlichen Professor der Staatswissenschaften an der juristischen Universität daselbst ernannt worden. — Der bisherige ordentliche Honorarprofessor Dr. Friedrich Delitzsch in Leipzig ist außerordentlicher Professor an der philosophischen Facultät der Universität Breslau geworden. — Der außerordentliche Professor der Rechte an der Universität Jena Dr. Karl Knies wurde zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt.

— Mit Schluß des laufenden Halbjahrs treten die Professoren der Technischen Hochschule in Dresden Geh. Regierungsrath August Nagel und Geh. Hofrath Dr. Rudolf Schmitt von ihrer Lehrthätigkeit zurück. Der außerordentliche Professor für Chemie an der Universität Leipzig Dr. Ernst v. Meyer wurde zum ordentlichen Professor für organische Chemie an der dresdener Technischen Hochschule ernannt. — Die durch Wilhelm Lübke's Tod erledigte ordentliche Professur der Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe wurde dem Prof. Dr. v. Oechelhäuser in Heidelberg verliehen. Gleichzeitig wurde der außerordentliche Professor an der karlsruher Hochschule Dr. Marc Rosenberg zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt.

— Die Technische Hochschule zu Hannover wird im laufenden Studienjahre von 765 Hörern besucht, und zwar von 510 Studirenden und 255 Hospitanten. Die Zahl der Studirenden hat sich gegen das Vorjahr um 62 erhöht. — Die Technische Hochschule zu Braunschweig wird gegenwärtig von 362 Personen, nämlich 188 immatriculirten, 126 nichtimmatriculirten Studirenden und 48 Zuhörern, besucht.

— In Marburg hat der Studentenaufstand seine gütliche Erledigung in einer für alle Theile befriedigenden Weise gefunden, nachdem von den vorgesetzten Behörden in dieser Sache klare Stellung genommen worden war. Es ist dies sowol dem selbstverleugnenden Entgegenkommen des Prof. Külz wie der Vermittelung des Prorectors Leonhard und der Ministerialcommissare Geh. Regierungsrath Schmidt und Universitätsrichter Dende, nicht zum mindesten aber auch dem wiedereingesetzten gesunden Sinne der Studentenschaft zu verdanken. Das durch den vom Cultusminister abgesendeten Universitätsrichter Dende aus Berlin eingeleitete Disciplinarverfahren wegen der vorgekommenen Ungehörigkeiten, insbesondere wegen des Ausstandsbeschlusses, wird jedoch trotz des stattgehabten gütlichen Ausgleichs zwischen Prof. Külz und den Studenten seinen Fortgang nehmen.

— Die Plenarversammlung der Universität Freiburg i. B., die zur Berathung der für die bevorstehende Budgetperiode zu stellenden Anträge am 8. Juli abgehalten wurde, hat den Neubau eines Bibliothekgebäudes für dringend nothwendig und sich damit einverstanden erklärt, daß hierfür der Platz hinter dem Alleegarten in Aussicht genommen werde. Gleichzeitig wurde an die Regierung das Ersuchen gerichtet, bei der Stadtverwaltung dahin wirken zu wollen, daß der Platz der Kornhaus-Kaserne für das später zu errichtende neue Collegienhaus aufbehalten bleibe.

— Der Akademische Turnbund, der die akademischen Turnvereine Deutschlands umschließt, sofern diese corporativ geschlossen sind, ohne Farben zu tragen, feiert in den ersten Augusttagen sein zehnjähriges Bestehen durch ein großes Turnfest zu Kreuznach. Der Bund umfaßt die Hochschulen Berlin, Breslau, Darmstadt, Erlangen, Greifswald, Halle, Jena, Kiel, Leipzig, Marburg, München, Tübingen und Würzburg. Das Festprogramm stellt große turnerische Leistungen in Aussicht und wird besonders auch den Turnspielen breiten Raum gönnen.

— Eine christliche Studentenconferenz wird vom 11. bis 14. August zu Frankfurt a. M.-Bockenheim abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Hauptfragen: „Wie lassen sich wissenschaftliches Studium und die Pflege des innern Lebens miteinander vereinigen?" Berichterstatter Lic. theol. Dr. Dalman aus Leipzig. „Charles G. Finney, sein Leben und sein Wirken" von Pastor Michaelis aus Bielefeld. „Wie wird Christus am besten ergriffen?" Berichterstatter Prediger Schrenk aus Barmen. „Wie wird der Feind am siegreichsten geschlagen?" Berichterstatter Pastor O. Stockmayer aus Hauptweil.

— An den Vorstand des Vereins Frauenbildungs-Reform sind zahlreiche Anfragen gelangt, ob sein für Berlin geplantes Mädchengymnasium mit den von einem berliner Comité geplanten Gymnasialcursen für Frauen identisch sei. Das ist aber nicht der Fall. Das Mädchengymnasium des genannten Vereins hat einen 6jährigen Cursus und nimmt die Schülerinnen nach vollendetem 12. Lebensjahre an. Der Lehrplan zeigt am Beginn des 6jährigen Cursus eine Uebergangsklasse mit eigenartiger Construction; in den obern Klassen dagegen ist er vollständig der gleiche wie derjenige der Knabengymnasien. Das andere Unternehmen soll aus den von Frl. Lange geleiteten Realcursen hervorgehen und den Namen Gymnasialcurse für Frauen erhalten. Diese Schule hat vorläufig einen 3jährigen Cursus und nimmt nur erwachsene Mädchen auf, die die Töchterschule durchgemacht haben. Die kürzere Gesammtdauer ihres Cursus nöthigt zu einer stärkern Modification des Lehrplans der Knabengymnasien.

Gerichtswesen.

— Aus dem soeben ausgegebenen Arbeitsprogramm des Deutschen Juristentages ist zu ersehen, daß die diesjährige Tagesordnung ungemein reich ist. Unter den zur Verhandlung kommenden Fragen beanspruchen eine hervorragende Wichtigkeit die Regelung der Abzahlungsgeschäfte, die Behandlung der Depot- und Differenzgeschäfte, die Abänderung der Bestimmung über die Gründung von Actiengesellschaften und die Einführung von Verschärfungen der Freiheitsstrafen. Diese Fragen haben die Reichsgesetzgebung zum Theil schon beschäftigt, sie werden im Winter wiederum hervortreten, und da die Arbeiten der Börsen-Enquetecommission nahezu abgeschlossen sind, so werden auch die übrigen mit dem Börsenwesen im Zusammenhang stehenden Fragen Bundesrath und Reichstag in Anspruch nehmen. Unter diesen Umständen ist zu wünschen, daß die genannten Gegenstände auf dem Juristentage eingehend erörtert werden, und daß die Versammlung sich darüber ausspricht, in welcher Weise und Form sie die Behandlung derselben durch die Gesetzgebung wünscht. Ferner heben wir noch hervor die für den ländlichen Grundbesitz so wichtige Frage, in welcher Weise die Gesetzgebung das Pfandrecht an Grundstücken ordnen soll, ferner die Frage, ob die Eidesmitwirkung der Parteien durch eidliche Vernehmung derselben zu ersetzen, die Regelung des Verfahrens für die Entschädigung unschuldig Verurtheilter und schließlich die Durchführung der Organisation der Schöffengerichte durch die ganze Strafgerichtsverfassung; die Erörterung der letzten Frage gewinnt ein ganz besonderes Interesse dadurch, daß der Altmeister deutscher Rechtswissenschaft, Prof. v. Gneist, über sie Bericht erstatten wird.

Gesundheitspflege.

— In Ungarn hat die Cholera im bereghser Comitat wieder aufgehört; in Szatmar und Dees aber ereigneten sich am 17., 18. und 19. Juli einige Erkrankungen. — In Frankreich sind in den letzten Wochen 758 Personen an der Cholera gestorben, davon in Marseille allein 278. — Aus Fetto in der italienischen Provinz Cuneo wird ein Choleratodesfall gemeldet. In den Vorstädten Porto und Mercato zu Neapel ereigneten sich choleraverdächtige Erkrankungen. — Der letzte russische Cholerabericht läßt eine Zunahme der Seuche erkennen. Die Berichte beziehen sich für die einzelnen Gouvernements auf ungleiche Zeiträume um den 1. Juli. In Moskau erkrankten in elf Tagen 32 Personen und starben 11 (bis zum 16. Juli hatte Moskau 61 Cholerakranke), in Bessarabien erkrankten in sieben Tagen 26 Personen und starben 8. In Orel (Stadt und Gouvernement) erkrankten während einer Woche 93 Personen, von denen 41 starben. In Podolien zählte man im Laufe von acht Tagen 309 Erkrankungen und 90 Todesfälle. Aus andern Gouvernements werden vereinzelte Krankheitsfälle gemeldet. — In Alexandrien sollen am 19. Juli 11 Cholera-Todesfälle vorgekommen sein.

— Auch Großbritannien ist nunmehr der dresdener Sanitätsconvention durch ein in London und Berlin vollzogenes Protokoll beigetreten.

Bäder.

— Zur Erinnerung an die vor 100 Jahren erfolgte Gründung des Seebades Heiligendamm hat der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Platz daselbst, der ihm und seinen Geschwistern in den Kindheitstagen als Spielplatz gedient hat, zum Bau einer evangelisch-lutherischen Kirche überwiesen. Die feierliche Ueberweisung an den zum Zweck des Kirchenbaues gebildeten Verein ging am 16. Juli in Anwesenheit des Großherzogs, der verwitweten Großherzogin Marie und ihrer Tochter, der Herzogin Elisabeth, sowie der Prinzen Heinrich und Adolf Friedrich, vor sich. Außerdem schenkte der Großherzog noch 10000 ℳ zum Bau des Gotteshauses. Nachmittags fand ein Festmahl statt, an dem sich auch die großherzoglichen Herrschaften betheiligten.

— Der bisherige Curdirector von Wiesbaden, der Marinezahlmeister a. D. Ferd. Hey'l, geht mit dem 1. August als Seebaddirector nach Sylt. Das dortige Seebad ist von der Gemeinde Westerland für 200000 ℳ käuflich erworben worden, und Hr. Hey'l folgt namentlich auf Ersuchen der königl. Regierung in Schleswig dem Rufe nach Sylt.

— Der Fremdenbesuch in Warmbrunn im Riesengebirge ist durch das anhaltende warme, sonnige Wetter sehr begünstigt worden. Der Curort zeigt einen ganz internationalen Charakter, denn unter seinen Gästen befinden sich auch Engländer, Polen, Schweden, selbst Japaner. Den Vorzügen Warmbrunns: den Spaziergängen in den wohlgepflegten Anlagen, der stärkenden Gebirgsluft, der bewährten Heilkraft der warmen Schwefelquellen, der Neuanlage der Moorbäder u. s. w., wird verdiente Anerkennung zutheil. Bezüglich der Wahl einer geeigneten Wohnung setze man sich mit der Auskunftsstelle der Ortsgruppe Warmbrunn des Riesengebirgsvereins (Hofjuwelier Bergmann) in Verbindung.

— Wie man aus Wiesbaden schreibt, ist allem Anschein nach während der kürzlich stattgehabten Anwesenheit des Ministers v. Heyden der Entschluß zur Reife gekommen, der im Abgeordnetenhause wiederholt gegebenen Anregung einer Verpachtung einzelner fiscalischer Brunnen Nassaus an Privatunternehmer zu folgen. Die wiesbadener Regierung schreibt jetzt den gesammten Betrieb der Mineralbrunnen zu Niederselters, Geilnau und Fachingen auf 18 Jahre vom 1. April 1894 ab zur Verpachtung aus.

— Der steiermärkische Marktflecken Frohnleiten (an der Südbahn gelegen) feierte jetzt den 25jährigen Bestand seiner auch in Deutschland günstig bekannten Kaltwasserheilanstalt. Ueber Lage, Klima und Umgebung von Frohnleiten gibt die soeben erschienene Schrift „Frohnleiten und seine Wasserheilanstalt" von Hans Mirner (Verlag Leykam in Graz) die beste Auskunft.

— Der Curort Baden bei Zürich ist um eine interessante Sehenswürdigkeit reicher. Der Besitzer der neuen Curanstalt, Hr. Saft, hat unweit dieses Badeetablissements im schattigen Wäldchen, hart am Ufer der Limmat, eine Tropfsteinhöhle angelegt, die nun viel besucht wird. Kunst und Natur sind hier vereinigt zu einem Werk eigener Art, das für Baden eine neue Zierde ist.

— Mit dem Beginn der Saison ist in Arosa ein Sanatorium für Lungenkranke eröffnet worden.

— In Scheveningen gestaltet sich die Saison sehr lebhaft. Seit kurzem verweilen hier auch der König und die Königin von Sachsen. Die Feier des 75jährigen Bestehens des Badeplatzes Scheveningen gibt besondere Veranlassung zu einer Reihe großer Festlichkeiten.

Naturkunde und Reisen.

— Dr. Wilhelm Michaelsen aus Hamburg, der die Expedition zur wissenschaftlichen Erforschung der Südspitze Amerikas leitete, trat am 13. Juli von Valparaiso die Heimreise an.

— Das österreichische Kriegsschiff Pola hat am 15. Juli von Pola aus eine dreimonatliche Expeditionsreise nach dem Mittelmeer angetreten. Diese Expedition, gefördert durch die Unterstützung der k. u. k. Kriegsmarine, bezweckt eine gründliche Erforschung des östlichen Mittelmeeres. An der Reise nehmen theil: Hofrath Prof. Steindachner (als wissenschaftlicher Leiter), Prof. K. Natterer (für die chemischen Untersuchungen) und Marineakademie-Professor J. Luksch (für die physikalischen Untersuchungen). Das Commando des Expeditionsschiffes führt der k. u. k. Fregattencapitän W. Mörth.

— Die dritte Nordpolexpedition unter Leitung des russischen Kapitäns Ostrow wird in diesen Tagen Cap Nahm an der Ostküste Spitzbergens verlassen, um von da die Fahrt nach dem Nordpol anzutreten.

— Während die Jagd auf den Polarwal in dem nördlichen Atlantischen Ocean und dem angrenzenden nördlichen Eismeere infolge gänzlicher Erschöpfung der Fischereigründe fast gar nicht mehr lohnt, hat sich im nordamerikanischen Eismeere der Walfang neue Gebiete zu erschließen vermocht. Walfänger sind von der Beringstraße aus über die Barrowspitze bis zur Mündung des Mackenzieflusses, ja sogar über dieselbe hinaus vorgedrungen und haben daselbst unerwartet reichen Fang gemacht. Der Dampfwaler Mary D. Hume, ein kleines Schiff von nur 85 Tonnen, hat in 2½jähriger Campagne (Frühjahr 1890 bis September 1892) zusammen mit zwei andern Dampfern, die in jener Gegend thätig waren, 35 Wale erbeutet.

Militär und Marine.

— Während der großen Belagerungsübung bei Thorn, der auch der Kaiser beizuwohnen gedenkt, wird sich der Festungskampf in großer Ausdehnung abspielen. Man wird nach einer neuen Methode verfahren und besondere Formen im belagerungsmäßigen Angriff zur Ausführung bringen; auch wird der beschleunigte Angriff, der die Verminderung der Angriffsstadien und eine Abkürzung der Annäherungsarbeiten zu bewerkstelligen hat, unternommen werden. Der gewaltsame Angriff und Ueberfall wird ohne Anwendung besonderer Deckungs- und Angriffsmittel beabsichtigt, um so gewaltsam die Hindernisse der Festung zu überwinden und den Vertheidiger in seinen Werken und Anlagen unmittelbar anzugreifen. Selbstverständlich wird das Bombardement eine große Rolle spielen. Besonders wichtig aber ist es, daß man versuchen wird, die Entscheidung durch große Infanteriekämpfe herbeizuführen; es wird sich hierbei um die Frage handeln, ob eine Festung erstürmbar ist. Infanterie, Cavalerie, Artillerie und Pioniere werden zu dieser Uebung in umfangreicher Weise herbeigezogen, auch soll ein Landwehr-Artillerieregiment gebildet werden.

— Um für besondere Formationen der Infanterie und Feldartillerie im Mobilmachungsfall eine entsprechende Anzahl geübter Commandeure zu haben, ist kürzlich an verschiedene Stabsoffiziere a. D. die Anfrage gerichtet worden, ob sie geneigt seien, im laufenden Jahre während der Herbstübungen eine freiwillige Uebung als Bataillonscommandeure der Infanterie oder als Abtheilungscommandeure der Feldartillerie abzuleisten. Die Antworten sind fast ausnahmslos bejahend ausgefallen, sodaß die Betreffenden während der diesjährigen Uebungen auf einige Zeit eingezogen werden dürften.

— Der schweizerische Bundesrath hat auf den Antrag seines Militärdepartements, betreffend die dienstliche Stellung der Festungscommandanten, verfügt, daß das Festungscommando mit den ihm unterstellten Verwaltungsorganen und Truppen im Frieden unter dem schweizerischen Militärdepartement steht, im Kriegsfall dagegen unter den Befehl des Generals, bezw. desjenigen Armeecorpscommandanten tritt, in dessen Operationsgebiet die Befestigungen liegen. Vorbehalten bleibt die Instruction für den Commandanten, die für jeden Platz nach dessen lokalen Bedürfnissen erlassen wird.

— Nach den endgültigen Bestimmungen über die diesjährigen großen Herbstübungen der deutschen Flotte sollen 21 Kriegsschiffe und 28 Torpedoboote an denselben theilnehmen. Die Uebungen beginnen Mitte August und werden von dem commandirenden Admiral Frhr. v. d. Goltz geleitet. Es werden sich bei den Manövern im wesentlichen zwei Geschwader gegenüberstehen. Jedes Geschwader wird zwei Divisionen umfassen, denen ebenso viele Torpedoboots-Divisionen beigegeben sind. Derartige Manöver im großen Stil werden in diesem Jahre zum ersten mal vorgenommen.

Handel und Industrie.

— Vom 12. bis 14. August wird in der Stadt Hannover eine Anzahl Creditgenossenschaften zusammentreten, um eine freie Vereinigung der deutschen Creditvereine endgültig ins Leben zu rufen. Die Einladung ging von mehr als 200 Creditgenossenschaften aus, die über ganz Deutschland zerstreut ihren Sitz haben. Nach dem Statutenentwurf hat sich die hier zu gründende Vereinigung weitgehende Ziele gesteckt.

— Die unter Vorsitz des Commerzienraths J. Spiegelberg aus Hamburg am 18. Juli in Berlin abgehaltene Versammlung der Vereinigung Deutscher Jute-Industrieller beschloß die Erneuerung des Betriebseinschränkungsvertrages unter der Bedingung, daß auch die der Vereinigung nicht angehörenden Fabriken das bestehende Vertragsverhältniß mit ersterer fortsetzen.

— Die Margarethenmesse für Tuchwaaren in Frankfurt a. O. nahm einen äußerst schleppenden Verlauf, da die Zahl der anwesenden Käufer nur eine sehr geringe war und sich keine merkliche Kauflust zeigte. Die Preise konnten sich nur für bessere Fabrikate im ganzen gut behaupten, geringere Qualitäten wurden theilweise zu niedrigeren Preisen abgegeben.

— Um für die Frage einer zeitlichen Verlegung der leipziger Messen eine zuverlässige Grundlage zu gewinnen, hat der Vorstand der leipziger Handelskammer auf Antrag des Meßausschusses an die als Meßbesucher bekannten Firmen, rund 3000 an der Zahl, ein Rundschreiben unter Beifügung eines Fragebogens gesandt mit dem Ersuchen, diesen Fragebogen auszufüllen und dann an die Handelskammer zurückzusenden. Bemerkt wird dazu, daß die Bestrebungen, die auf Verbesserung der mit der Messe im Zusammenhang stehenden Einrichtungen abzielen, in jeder Hinsicht fortgesetzt werden. Bis zum 14. Juli waren schon gegen 2000 dieser Fragebogen beantwortet zurückgekommen und sofort gesichtet worden.

— Auf dem am 7. Juli in Nürnberg abgehaltenen Verbandstage von Kaufleuten und Gewerbetreibenden Süddeutschlands beschäftigte man sich in erster Reihe mit einer Beleuchtung der Consumvereine sowie mit dem Hausirhandel und beschloß, gegen beide Schritte zum Erlaß einschränkender Maßregeln zu unternehmen. Hierauf folgten die Referate über die Raiffeisen-Vereine, über die Sonntagsruhe und deren Folgen sowie über Concurs- und andere Ausverkäufe. Zu dem letztern Gegenstande beantragte der Redner die Gründung einer Kasse bis zur vorläufigen Höhe von 30000 ℳ behufs Ankaufs von Concursmassen zur Unschädlichmachung von Concursausverkäufen. Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß dieser Plan erst dem Centralverbande vorgelegt werden müsse. Da in Württemberg eine eigene Vereinigung geschaffen worden ist, wurde beschlossen, in Zukunft an Stelle der bisherigen Bezeichnung den Namen Verband bairischer Kaufleute und Gewerbetreibender anzunehmen.

— Die am 13. Juli zu Denver in Colorado abgehaltene Silberconvention nahm eine Adresse an das Volk an, in der erklärt wird, die Bewegung zu Gunsten der Aufhebung der Sherman-Acte sei das Ergebniß einer Verschwörung, von der das Vorgehen der indischen Regierung einen Theil bilde. Die Adresse hebt die verhängnißvollen Wirkungen hervor, welche die bedingungslose Aufhebung des Silberankaufsgesetzes hervorbringen würde.

Ausstellungswesen.

— In Dresden wurde am 16. Juli die Ausstellung von Mustern für die Textilindustrie, Tapeten u. s. w. in den Räumen der königl. Kunstgewerbeschule durch den Staatsminister v. Metzsch, unter dessen Protectorat die Ausstellung steht, eröffnet. Sie ist aus allen Theilen Deutschlands reich beschickt, und es sind in ihr wol alle namhaften Musterzeichner-Ateliers vertreten. Die Zahl der Aussteller beläuft sich auf etwa 100. Sie bietet nicht nur eine allgemeine Uebersicht über das Gesammtgebiet der künstlerischen Gestaltung der verschiedenen Stoffe, sondern auch ein Bild von der Leistungsfähigkeit der einzelnen Aussteller gegeben. Von den Mustern für sämmtliche Zweige der Textilindustrie sind sowol Entwürfe wie auch Ausführungen zur Ausstellung gelangt, ebenso liegen Veröffentlichungen aller Art vor, wie Abbildungen von alten und modernen Textilarbeiten in Werken und Einzelblättern. Auch auf Mal-Materialien und -Utensilien, Instrumente und maschinelle Vorrichtungen, soweit sie für Musterzeichner von Werth sind, erstreckt sich die Ausstellung.

— Die Eröffnung der Internationalen Gartenbauausstellung in Leipzig ist auf den 26. August, der Schluß auf den 6. September angesetzt. Am 28. August findet die Versammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler und nachmittags der Beginn der 50jährigen Jubiläumsfeier des Leipziger Gärtnervereins statt. Auf den 27. August ist die Versammlung der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft angesetzt.

— Eine Ausstellung von Arbeiten der Schüler der Baugewerkschulen, die vom Verband deutscher Baugewerksmeister anerkannt sind, fand in der dritten Juliwoche zu Hannover statt. Es betheiligten sich 28 Schulen.

— Die vom Rheinischen Kochkunstverein geplante Ausstellung für Kochkunst, Armeeverpflegung, Volksernährung und verwandte Fächer wird in Köln vom 28. October bis 2. November in sämmtlichen Räumen der Lesegesellschaft stattfinden. Die Ausstellung bezweckt, ein anschauliches Bild von dem gegenwärtigen Stande der deutschen Kochkunst im allgemeinen und der rheinischen Kochkunst im besondern zu geben, und zwar soll die Herstellung der Speisen in allen Stadien unter Berücksichtigung der erforderlichen Rohmaterialien, Geräthe und Maschinen, Gastwirthschafts- und Haushaltungs-Bedarfsgegenstände, der zugehörigen Getränke und der einschlägigen Literatur vorgeführt werden. Einem bei ähnlichen Anlässen gegebenen Beispiel folgend, soll auch die Armeeverpflegung und die Volksernährung in den Rahmen der Ausstellung hineingezogen werden. Für hervorragende Leistungen werden goldene, silberne und bronzene Medaillen sowie Anerkennungsdiplome verliehen; außerdem sind Ehrenpreise in Aussicht gestellt. Anmeldungen sind an Hrn. Gottfried Rocker in Köln zu senden.

— In Salzburg wurde die Photographische Ausstellung des Clubs der dortigen Amateur-Photographen im Schlosse Mirabell durch den Großherzog von Toscana am 17. Juli eröffnet.

— Von der Antwerpener Ausstellung wird mitgetheilt, daß der Plan, betreffend den Bau einer Straße Alt-Antwerpens aus dem 16. Jahrhundert mit großem Volksplatze und Errichtung des alten Stadthauses, eine abgemachte Sache ist. Dies wird wol der Hauptanziehungspunkt der Ausstellung werden. Es handelt sich darum, hundert Häuser zu bauen. In dieser Straße werden zeitweilig große Umzüge in der Art des so schön gelungenen Landjuweels veranstaltet werden.

— Die unter dem Vorsitze von Bundesrath Deucher in Bern tagende eidgenössische Kunstcommission beschloß, daß im nächsten Jahre eine nationale Kunstausstellung in Bern stattfinden, und daß die Kunstausstellung von 1896 mit der schweizerischen Landesausstellung in Genf vereinigt werden soll.

— Das Project einer italienischen Landesausstellung in Rom scheint gescheitert zu sein. Das Comité hat sich aufgelöst.

— Eine Ausstellung mosolemitischer Kunst findet in Paris gelegentlich der am 22. Juli eröffneten Exposition internationale du progrès statt. Sie soll die asiatische Kunstproduction von den frühesten Anfängen an umfassen, ebenso eine Ausstellung der französischen Orientmaler seit dem 17. Jahrhundert.

Weltausstellung Chicago.

— Die Nachricht, daß vom deutschen Reichscommissar Juroren für die Kunstabtheilung in Chicago ernannt wurden, ohne daß er vorher Rücksprache mit dem Hauptvorstand der Allgemeinen Deutschen Kunstgenossenschaft genommen hatte, hat sich bestätigt. Der Hauptvorstand der Kunstgenossenschaft sah sich deshalb veranlaßt, gegen dieses Vorgehen beim Reichsamt in energischer Weise vorstellig zu werden. Die Reichsregierung verschloß sich der Einsicht nicht, daß hier, soweit dies noch möglich, Abhülfe geschaffen werden müsse. So wurde vereinbart, daß neben den drei vom Reichscommissar ernannten Preisrichtern, ausschließlich Maler, noch ein oder zwei Bildhauer vom Hauptvorstand in Berlin und von der Künstlergenossenschaft in München noch ein Maler als Juroren ernannt werden sollen. Laut Nachricht aus Chicago hat die dortige Jury für die schönen Künste den Engländer W. H. Davis (Landschafter und Bildhauer) zum Vorsitzenden gewählt. Als Modus für die Preisvertheilung wurde festgesetzt, daß der Vorschlag eines Preisrichters von der Mehrheit der Preisrichter unterstützt sein muß, um Gültigkeit zu erlangen.

— Die Weltausstellung in Chicago wird jetzt wieder am Sonntag geschlossen. Am 15. Juli haben die Directoren diesen Beschluß gefaßt und ihn damit begründet, daß der Besuch an Sonntagen ein so geringer sei, daß es sich nicht lohne, die Ausstellung des Sonntags weiterhin offen zu halten.

— Die ausländischen Commissare haben den Generaldirector der Weltausstellung Davis ersucht, den Verkauf von Duplicaten der ausgestellten Gegenstände in den Ausstellungsgebäuden gestatten zu wollen.

— Die Association internationale pour le progrès de l'hygiène in Brüssel wird gelegentlich des in Chicago seinerzeit tagenden 7. Pharmaceutischen Congresses in der Zeit vom 15. September bis 15. October eine Ausstellung hygienischer Producte veranstalten. Wegen der Programme und näherer Mittheilungen wollen sich Interessenten an die Adresse der genannten Gesellschaft in Brüssel, Place St. Gudule 25, wenden.

— Am 12. Juli kam das Wikingerschiff in Chicago an. Ihm fuhren das Kriegsschiff Michigan sowie eine große Anzahl Dampfboote und Jachten entgegen. Als sich der Wikinger näherte, wurden 21 Schüsse abgegeben, und seine Mannschaft stieg an Bord des Dampfers Brander, wo der norwegische Commissar sie begrüßte. In der Ausstellung wurde sie von dem Mayor von Chicago, von den Vertretern aller Nationen und den leitenden Ausstellungsbeamten bewillkommnet.

Verkehrswesen.

— Die Betriebseröffnung auf der 18,6 Kilomtr. langen Theilstrecke Kreuzen-Gerbach der Niederbahn Wartberg-Gerbach ist für den 15. August in Aussicht genommen.

— Das Gesetz, betreffend die Mehrkosten von [illegible] ℳ für die projectirte Eisenbahn Troppau-Ratibor, hat die Genehmigung des Kaisers erhalten. Dem Beginn des Bahnbaues steht daher kein Hinderniß mehr im Wege. Die neue Bahn soll im Herbst 1894 eröffnet werden.

— Dem deutschen Bundesrath ist ein zweiter Nachtrag zu der Vereinbarung erleichternder Vorschriften für den wechselseitigen Verkehr zwischen den Eisenbahnen Deutschlands einerseits und Oesterreich-Ungarns andererseits rücksichtlich der bedingungsweise zur Beförderung zugelassenen Gegenstände zugegangen. Die Ergänzungen sind sehr umfangreich und von einer begründenden Denkschrift begleitet. Die Beförderungsbedingungen entsprechen mit wenigen Ausnahmen den Bestimmungen zur Verkehrsordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, der Zeitpunkt des Inkrafttretens des Nachtrags ist offen gehalten.

— Die Strecke Barmen-Toelleturm der barmer Bergbahn, die erste elektrische Zahnradbahn in Deutschland, gebaut von Siemens u. Halske in Berlin, wurde am 20. Juli vollständig befahren. Die Bahn ist 1650 Mtr. lang, die größte Steigung beträgt 1 : 5,6. Der Betrieb wird am 1. August eröffnet.

— Der Bau der elektrischen Stadtbahn in Lemberg ist der Firma Siemens u. Halske in Berlin übertragen worden.

— Die Anatolische Bahngesellschaft hat beschlossen, die neue Eisenbahnlinie nach Konieh zu bauen und die Bauleitung dem deutschen Ingenieur Mackensen zu übertragen.

— Von der Anden-Bahn ist zu berichten, daß die Oroyabahn in Peru, nachdem der Tunnel von Galera vollendet ist, den Ostabhang der Cordilleren erreicht hat. Der Tunnel von Galera, der besonders wegen seiner hohen Lage über dem Meere merkwürdig ist, hat eine Länge von 1175 Mtr.; er ist gegenwärtig der höchste Punkt der Erde, zu dem eine Eisenbahn überhaupt gelangt.

— In Newyork hat sich eine Actiengesellschaft gebildet zu dem Zweck, den in Newjersey mündenden Stammbahnen in Newyork eine gemeinsame Endstation zu schaffen und zu diesem Zweck einen doppelten, für vier Gleise eingerichteten Tunnel zu bauen, der bei den Hackensack Meadows beginnen, unter Jersey City, Hoboken und dem Hudson nach der 14. Straße in Newyork laufen soll, mit einem Zweigtunnel für zwei Gleise nach dem Post-Amt nahe der Battery. Der Tunnel soll 50 Fuß breit, 27 Fuß hoch und 4 Meilen lang werden und 16½ Mill. Doll. (66 Mill. ℳ) kosten. Auch nach dem Postamt soll zur schnellen Beförderung der Postsachen ein Zweigtunnel angelegt werden. Als Betriebskraft ist Elektricität in Aussicht genommen.

— Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft hat sich veranlaßt gesehen, die Zwischendecks-Ueberfahrtspreise auf allen ihren nordamerikanischen Linien um 10 ℳ zu ermäßigen.

Landwirthschaft.

— In Annaberg trat am 16. Juli der Sächsische Forstverein unter dem Vorsitz des Geh. Oberforstraths Dr. Judeich zu seiner diesjährigen Versammlung zusammen. In der ersten Sitzung, der auch der gerade in Annaberg anwesende Minister des Innern v. Metzsch beiwohnte, sprachen Oberförster v. Römer aus Eibenstock über die Gründung einer Wald-, beziehentlich Holzschlagversicherung der sächsischen Waldbesitzer gegen Brandschaden, Oberförster Uhlig aus Zöblitz über die Aufforstungsfrage und Prof. Nitsche aus Tharandt über den Harzrüsselkäfer. Beschlüsse knüpften sich an diese Vorträge nicht. Am zweiten Verhandlungstage referirte Oberförster Eckerl aus Marienberg über die Waldbewässerungsfrage; an seine Darlegung schloß sich eine längere Besprechung des Gegenstandes. Die Frage: „Wie könnte den immer mehr überhandnehmenden Jagdvergehen mit Erfolg vorgebeugt werden?“ besprach sehr eingehend Oberförster Vogel aus Rasche[illegible]. Ein Antrag, den Jagdschutzverein anzugehen, er möge im Sinne der Ausführungen des Referenten petitionsweise bei den Regierungen und dem Reichstag vorstellig werden, fand Annahme. Im weitern Verlauf der Sitzung wurden verschiedene Mittheilungen von Erfahrungen im Bereich des Forstculturwesens sowie über forstschädliche Insecten gemacht.

— „Beobachtungen und Versuche, betreffend die Reblaus, Phylloxera vastatrix Pl., und deren Bekämpfung“ von Regierungsrath Dr. J. Moritz, Mitglied des kaiserlichen Gesundheitsamts, wird nächstens im Verlage von Julius Springer in Berlin erscheinen, erläutert durch drei Tafeln in Lichtdruck und in den Text gedruckten Abbildungen. Diese Schrift, die bereits in den „Arbeiten aus dem kaiserlichen Gesundheitsamt“ veröffentlicht worden ist, dürfte in den betheiligten Kreisen mit besonderem Interesse aufgenommen werden.

— Die „Wiener Zeitung“ vom 20. Juli veröffentlicht eine Ministerialverordnung, wonach im Einvernehmen mit dem ungarischen Ministerium die Ausfuhr von Heu, frischen und getrockneten Futterkräutern aller Gattungen, Stroh und Häcksel über die gesammten Grenzen des österreichisch-ungarischen Zollgebietes vom Tage der Verlautbarung an bis auf Weiteres verboten ist. Die bis zum 27. Juli aufgegebenen Bahn- und Schiffsladungen sind von dem Verbot ausgenommen.

— Der 21. Internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien findet bestimmt am 28. und 29. August statt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Reinhold Begas hat jetzt das lebensgroße Hülfsmodell der Reiterstatue und des das Roß geleitenden Genius für das ihm übertragene Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm's I. vollendet. Gearbeitet wird an den Modellen für den plastischen Schmuck des Sockels und der umgebenden Säulenhalle, für die übrigens an Stelle der zuerst geplanten Feldherrenstatuen die Aufstellung von allegorischen Darstellungen der Königreiche Preußen, Sachsen, Baiern und Württemberg und von Idealgestalten der einzelnen Waffengattungen in Erwägung gezogen worden ist. Geplant wird außerdem für diese Halle ein sich in ihrer ganzen Ausdehnung von etwa 150 Mtr. hinziehendes großes Wandgemälde. Für die Enthüllung des Denkmals ist einstweilen bereits der 22. März 1897 als der 100. Geburtstag des Kaisers in Aussicht genommen.

— Der Ausschuß für das Denkmal der Kaiserin Augusta in Koblenz hat die Ausführung des preisgekrönten Entwurfs von Bruno Schmitz beschlossen, für den der Bildhauer Moest in Karlsruhe das Standbild und den Reliefschmuck modelliren wird.

— Von dem Comité für das berliner Bismarck-Denkmal ist beschlossen worden, die Ausführung des Denkmals so lange zu vertagen, bis mit der Errichtung des Denkmals für Kaiser Wilhelm vorgegangen sein würde, da eine frühere Ehrung des Reichskanzlers durch ein Denkmal nicht als angemessen erschiene.

— Am 16. Juli wurde zu Waidhofen in Niederösterreich das von dem Bildhauer Brandstetter modellirte Hamerling-Denkmal enthüllt. Es zeigt auf granitenem Sockel die gegen eine Bank gelehnte Figur des Dichters, der, in der Rechten den Stift, in der Linken ein Buch haltend, sinnend vor sich hinschaut.

— Zu einem engern Wettbewerb um die von der Stadt Berlin auf der neuen Mühlendammbrücke zu errichtenden Denkmäler der Markgrafen Albrecht des Bären und Waldemar's sind die Bildhauer Geyer, Boese, Felderhoff, Herter, Hilgers und Hundrieser aufgefordert worden.

— Für die Nationalgalerie wurden auf der gegenwärtigen Berliner Ausstellung des weitern angekauft die Bilder „Nach der Treibjagd“ von H. Mühlig, „Vom Eise festgehalten“ von Louis Douzette, „Holländischer Kanal“ von Ludwig Dill, „Bei den Hühnern“ von C. Herrmann und drei landschaftliche Aquarelle von L. Dettmann sowie die Bronzefigur eines „wasserschöpfenden Mädchens“ von J. Götz, die Holzfigur eines „Betenden Mädchens“ von Georg Busch und das Gipsmodell des „Bildhauers“ von Fritz Lepke. Die Städtische Galerie zu Düsseldorf erwarb auf der Berliner Ausstellung Adolf Schweitzer's Oelgemälde „Winterstag“.

— Ungewöhnliche Anerkennung hat kürzlich bei seinem ersten Auftreten in Düsseldorf Ludwig Keller, ein Schüler der dortigen Akademie, durch eine in Ed. Schulte's Kunstsalon veranstaltete Ausstellung von Bildnissen, Studienköpfen und sonstigen Studien erworben, denen hervorragendes Talent, gesunde Auffassung und Kraft der Darstellung nachgerühmt wird.

— In München ist am 15. Juli die mit Spannung erwartete Ausstellung der Secessionisten eröffnet worden. Sie füllt 12 Säle mit 881 Werken, nämlich 648 Oelgemälde, 176 Aquarelle u. s. w. und 57 plastische Arbeiten. Davon entfallen 122 Gemälde, 38 Aquarelle und 21 Bildwerke auf auswärtige Künstler, die der Einladung der Secessionisten Folge gegeben haben.

— Von den Schülern der Unterrichtsanstalt des berliner Kunstgewerbe-Museums wurde aus Anlaß des 25jährigen Bestehens desselben dem Director Ewald kürzlich eine Adresse in Form einer Betttafel mit bronzegeschmücktem Holzrahmen und anhängendem Siegel überreicht, die zu den gelungensten derartigen neuern Arbeiten zählt und namentlich in der von Gutzmann ausgeführten allegorischen Malerei des Widmungsblattes ein ganz hervorragendes decoratives Talent bekundet.

— Ein „Adreßbuch deutscher Kunstgewerbezeichner“, das nicht bloß Adressen, sondern von jedem betheiligten Künstler einen für seine Art bezeichnenden Entwurf bringen und damit über die verschiedenen künstlerischen Kräfte durch unmittelbaren Augenschein orientiren soll, bereitet der Verlag von Artur Seemann in Leipzig vor. Auch für weitere Kreise wird das Werk durch die Zahl der ihm bereits gesicherten Beiträge von Künstlern besten Namens einen eigenartigen Werth gewinnen.

— Der Bronzegießerei von C. A. Riedinger in Augsburg wurde der für den Kuppelbau der Wandelhalle des neuen Reichstagsgebäudes bestimmte riesige Kronleuchter in Auftrag gegeben, der, bei 8 Mtr. Durchmesser mit 12 Bogen- und 250 Glühlampen besetzt, der größte bisjetzt hergestellte sein dürfte. Die Zeichnung von O. Dedreux zeigt als Grundform einen Reif, der, mit Wappen und mit Figuren berühmter Staatsmänner und Helden alter Zeit geschmückt, von einer burgartig gestalteten, mit der Kaiserkrone abschließenden Aufhängung getragen wird.

Theater und Musik.

— Das Sommertheater in Ischl brachte am 18. Juli ein neues Lustspiel „Das Abschiedssouper“ von Arthur Schnitzler mit Glück zur ersten Aufführung.

— Im Sommertheater zu Kassel fand die neue Operette „Der Sohn des Peliden“ von Fritz Gajelt eine recht beifällige Aufnahme. Das Textbuch ist von Franz Preller verfaßt.

— In Innsbruck ist am 16. Juli aus Anlaß der Eröffnung der dortigen Landesausstellung das weltliche Oratorium „Walther von der Vogelweide“ von dem tiroler Componisten Josef Pembaur zur Aufführung gekommen und hat einen durchschlagenden Erfolg errungen.

— In London fand am 19. Juli die erste Aufführung des „Siegfried“ im Coventgarden-Theater statt. In mancher Beziehung war die mit reichem Beifall aufgenommene Vorstellung die beste der diesjährigen deutschen Opernsaison.

— Das III. Thüringer Sängerbundesfest, das in der dritten Juliwoche in Erfurt gefeiert wurde, nahm einen besonders festlichen Verlauf, da damit zugleich die Feier des 50jährigen Bestandes des Bundes verknüpft war. Am 15. Juli abends begann das Fest mit einem Commers in der Festhalle. Bei dem Festconcert am nächsten Tage wirkten 24 Gesangvereine mit 2500 Sängern mit. Voran ging den musikalischen Vorträgen ein Festact, bei welchem der Rechtsanwalt Dr. Weidemann die Festrede hielt.

— In Regensburg wurde am 15. und 16. Juli das 7. Bairische Sängerbundesfest gefeiert. Das Festconcert am 16. wurde durch den „Huldigungsmarsch“ von R. Wagner eingeleitet. An das Concert reihte sich der Festzug an, worauf Gesangs- und Musikvorträge den Tag beschlossen.

— Der Wiener Männergesangverein wird vom 6. bis 8. October sein 50jähriges Jubiläum feiern und bei dieser Gelegenheit einen Compositionsabend veranstalten, zu dem er alle hervorragenden Männergesangscomponisten einladet, ihre an diesem Abend zur Aufführung kommenden Chorcompositionen selbst zu dirigiren.

— Am 12. Juli fand in London die letzte Vorstellung der Comédie Française im Drurylane-Theater statt. Das Gastspiel brachte den Unternehmern, die für jede Vorstellung 7500 Frcs. garantirt hatten, einen großen Geldverlust, da die Vorstellungen nur schwach besucht waren.

— Das breslauer Stadttheater, das mit einem erheblichen Fehlbetrag abgeschlossen hatte, soll von jetzt ab von der Stadt eine Subvention erhalten, und zwar in der Weise, daß die Stadt den Ausbau des Theaters für 6000 ℳ von dem Director Dr. Löwe erwirbt, die für die kaiserliche Loge gezahlte Subvention von 6000 ℳ dem Director überläßt, die 800 ℳ Gebäudesteuer, 1000 ℳ Versicherung für den Fundus, 600 ℳ Kosten für die Nothbeleuchtung übernimmt, dem Director die Pacht für Benutzung der Foyers zu Restaurationszwecken erläßt und außer den bisherigen 3000 ℳ für Decorationen noch 27000 ℳ unter der Bedingung gewährt, daß alle Neuanschaffungen den städtischen Fundus vermehren.



Ein Brand in Chicago. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

Feuer in Chicago.

Ganz abgesehen von den großartigen Darbietungen im Jackson-Park, besitzt auch die Stadt Chicago selbst eine Menge interessanter Sehenswürdigkeiten, eine willkommene Ergänzung der gegenwärtigen Weltausstellung, ja man kann getrost sagen, das interessanteste Object der letztern ist die Riesenstadt am Michigansee mit ihren gewaltigen Gebäuden, ihrem Geschäftsleben, ihrer Industrie und den städtischen Einrichtungen. Als wäre es im Programm der Weltausstellung gewesen, bot sich den zahlreichen Fremden der Stadt wiederholt die Gelegenheit dar, die vorzügliche Feuerwehr Chicagos kennen zu lernen, die wol heute, gewitzigt durch die furchtbaren Katastrophen, welche die Stadt zweimal nahezu vernichteten, kaum irgendwo übertroffen werden dürfte. In einem der großen Geschäftspaläste des belebtesten und verkehrsreichsten Stadttheils, in unmittelbarer Nähe der Hochbahnstation und des gewaltigen, 17 Stockwerke hohen Auditorium-Hotels war jüngst in den frühen Morgenstunden Feuer ausgebrochen, und binnen wenigen Minuten war das mit leicht entzündbaren Waaren gefüllte Gebäude ganz in Flammen gehüllt, sodaß Gefahr drohte, daß auch die anstoßenden Riesenhäuser davon ergriffen werden würden. Allein mit unglaublicher Schnelligkeit rasselten die Dampffeuerspritzen aus verschiedenen Stadttheilen herbei, und von allen Seiten stiegen kräftige Wasserstrahlen hoch empor, durch die Fenster der einzelnen Stockwerke in das Innere des brennenden Gebäudes dringend. Furchtbarer schwarzer Rauch erfüllte die von wolkenragenden Gebäuden besetzten Straßen, und die Hitze war zum Erdrücken, aber dennoch arbeiteten die Feuerwehrleute unverdrossen und todesmuthig weiter, und binnen zwei Stunden war der Brand gelöscht, die Gefahr für die umliegenden Häuser beseitigt. Der Schaden erreichte etwa 2 Mill. ℳ, indeß er ist gering, wenn man die Möglichkeiten einer weitern Ausbreitung des Feuers in diesem mit ungeheuern Geschäftspalästen gefüllten, dichtgedrängten Stadttheil in Betracht zieht.

Die Chicagoer sind sich dieser Gefahr wohlbewußt. Um entstehende Feuer sofort signalisiren zu können, sind in jeder Straße an je zwei oder mehrern Laternenpfählen Alarmkästen angebracht, die in Aussehen und Größe gewöhnlichen Briefkästen ähneln. Entdeckt jemand irgendwo ein Feuer, so eilt er zum nächstgelegenen Alarmkasten und dreht an einer an der Außenseite befindlichen Kurbel, bis die Thür des Kastens aufspringt. Er zieht nun an der im Innern angebrachten Handhabe und alarmirt damit die Wache in der Hauptfeuerstation. Diese erkennt aus den Signalapparaten die Oertlichkeit des Feuers und alarmirt sofort sämmtliche andern Stationen, darunter natürlich auch jene, in deren Bezirk das Feuer ausgebrochen ist. Dort steht eine geheizte Dampffeuerspritze Tag und Nacht bereit mit den Pferden davor. Die Mannschaft liegt in den Schlafkammern darüber, und in manchen Stationen (auch in jenen von Neuyork) befinden sich neben den Betten im Fußboden mannsgroße Oeffnungen, von welchen glattpolirte runde Pfosten zur Spritze hinabführen. Derselbe elektrische Funke, der die Alarmglocke erschallen läßt, läßt auch das über den Pferden hängende Geschirr, das auf die Pferde herabfällt. In neuster Zeit hat man in einzelnen Stationen versuchsweise sogar die Einrichtung getroffen, daß die Schlafbretter der Mannschaften sich automatisch aufwärts drehen, sobald diese mit den Füßen auf den Boden zu stehen kommen. Sie lassen sich durch die Löcher im Fußboden längs der Pfosten zur Maschine herabgleiten, befestigen die Pferdestränge an die Maschine, springen auf ihre Sitze, und unter dem Lärm der schrillen lauten Signalglocke rasselt die rauchende, funkensprühende Maschine dem Schauplatz des Feuers zu — alles ein Werk von drei Minuten, vom ersten Anschlagen des Alarms an gerechnet. Der Maschine folgen die Schlauch- und Leiterwagen.

Gleichzeitig mit der Feuerwehr trifft auch eine Abtheilung Polizisten auf dem Brandplatz ein. Wenn nämlich bei der ersten Alarmirung des Feuers an der Kurbel des Alarmkastens gedreht wird, erschallt gleichzeitig eine schrille Glocke, die den nächsten Polizisten herbeiruft. Dieser erkundigt sich nach der genauen Lage des Brandortes und signalisirt dieselbe mittels eigener in allen größern Straßen vorhandenen Polizeialarmkästen der Polizeiwache, welche sofort zu Wagen Assistenz herbeischickt.

Aber in der Regel finden Feuerwehr und Polizei bei ihrem Eintreffen am Brandorte schon eine andere Art Feuerwehr vor, die nach schneller herbeigezaubert wurde, und die vorderhand wol eine Specialität Amerikas ist: die sogenannte Insurance patrol, ein Rettungscorps, das von den bei einem Brande zunächst Betroffenen, nämlich den Versicherungsgesellschaften, organisirt wurde. Kaum ertönt in den Patrouillestationen das Signal, so sind die Pferde eingespannt, die Mannschaften zu Wagen, und im sausenden Galop fliegen sie nach dem Brandorte, um sofort in das brennende Gebäude einzudringen. Dort retten sie von den bedrohten werthvollern Gegenständen soviel als möglich, bevor noch die eigentliche Feuerwehr den ersten Wasserstrahl emporsendet.*)

Der Größe und Ausdehnung Chicagos entsprechend ist auch die Stärke der Feuerwehr. Sie verfügt über 75 Dampf- und 25 chemische Feuerspritzen, 100 Schlauchwagen, 28 Leiterwagen und drei Feuerwehrdampfer, letztere für das Hafengebiet. Das Feuerwehrcorps zählt tausend Mann unter Anführung eines Feuermarschalls mit

*) Siehe v. Hesse-Wartegg, „Chicago, eine Weltstadt im amerikanischen Westen" (Stuttgart, Union, 1893).

Bataillonschefs, Kapitänen und Lieutenants. Die Mannschaften beziehen ein Jahresgehalt von durchschnittlich [illegible] M., abgesehen von den sehr [illegible] Zulagen, die sie bei Schadenfeuern erhalten. Die [illegible] 12000 M., der Feuermarschall [illegible] M. jährlich. Aber dafür ist ihr Dienst auch keineswegs ein leichter. Im Jahre 1892 wurden täglich etwa zwölf Feuer alarmirt; dennoch belief sich der Gesammtschaden der Feuersbrünste des Jahres auf nicht mehr als 3 Mill. Doll., also durchschnittlich nur 700 Doll. bei jedem Feuer. Nur der große Brand Mitte Juli verzehrte ein Gebäude vollständig, wobei leider auch eine beträchtliche Anzahl der todesmuthigen Feuerwehrleute ihr Leben einbüßten. Seit zwei Jahrzehnten waren in Chicago bei einem Brande nicht so viele Menschenleben zu beklagen gewesen.

E. v. Hesse-Wartegg.

Die Tiroler Landesausstellung in Innsbruck.

„[illegible]!" meinte jüngst ein ehrsamer Bauersmann, „hat heuer 's halbe Jahr Kirchweih." Und er hat damit nicht so ganz unrecht, denn so viele große Festlichkeiten wie gerade in diesem Jahre dürften die ehrsamen Sprugger wol noch kaum jemals erlebt haben. Einen neuen Landeshauptschießstand hat die Stadt erhalten, zu dessen Eröffnung die zahlreichen Schießstände Tirols Hunderte oder Tausende von Schützen entsenden werden, daran reiht sich die feierliche Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmals auf dem Berge Isel, und gegenwärtig ist es vor allem die am 17. Juni eröffnete Landesausstellung, die als die erste im „Landl" überhaupt das allgemeine Interesse der Bevölkerung beansprucht.

Nachdem sich Innsbruck in den letzten Jahren rapid vergrößert hat und heute mit den Vororten weit über 30000 Einwohner [illegible] zum größten Theil für den am [illegible] Innufer [illegible] legen. [illegible] das letzte Stündlein seines beschaulichen Daseins als Wiesengrund geschlagen. Heute erhebt sich dort auf einer Fläche von 3½ Hektar die allein schon [illegible] [illegible]

Den Mittelpunkt der großen Halle nimmt der [illegible] Brunnen ein, dessen Tritonen, Nymphen und Meerkindlein mit der Reiterstatue des [illegible] [illegible] der [illegible] aus der Halle auf den Platz vor der [illegible] und dort [illegible] Zu beiden Seiten des Brunnens sind in der Halle in langen Reihen alle die [illegible] Produkte der Industrie, des Klein- und [illegible] zur Schau [illegible], während separate Abtheilungen die [illegible] der [illegible] Kunstgewerbe, dann die höchst werthvollen und interessanten [illegible] Sammlungen, die Ausstellungen der zahlreichen Fach- und Gewerbeschulen, des in einem Berglande wie Tirol besonders wichtigen Bau- und Ingenieurwesens [illegible] der Jagd und Touristik enthalten. Unter den nationalen Industrien sind besonders hervorragend die jedes Auge fesselnde Gruppe der innsbrucker



[illegible]



[illegible]

Aus der Tiroler Landesausstellung in Innsbruck. Originalzeichnungen von Wilhelm Humer.

Mosaikanstalt, ferner die Schnitzereien in Zirbel- und Olivenholz aus Groden und von Arco, die berühmten Obst- und Gemüseconserven von Bozen, die in solch geschmackvoller Ausführung als Unicum zu bezeichnende Imitation von Waffen und allerlei Rüstzeug und dann hauptsächlich auch die schwazer Majolica-Industrie, deren Tassen und Teller, Krüge und Vasen in mehr als tausend verschiedenen Mustern die Ausstellung zieren.

Neben den modernen Kunst- und Industrieproducten wohnen wieder die historischen Sammlungen an die reiche, oft stürmische Vergangenheit des Landes, das besonders in Bezug auf kirchliche Gegenstände und mit Rücksicht auf die oft bewährte Landesvertheidigung Schätze aufzuweisen hat, die geradezu einzig dastehen weit in der Runde. Da sind z. B. in ersterer Hinsicht die allein auf 100000 Fl. geschätzten Prachtgobelins aus dem Besitze des Fürstbisthums Trient sowie die Domschätze von Brixen, deren einzelne Prunkstücke mitunter bis in die Zeiten der Karolingerherrschaft zurückreichen sollen. Was aber die Landesvertheidigung anbelangt, so findet sich neben dem Leopold-Brunnen das gesammte alttirolische Schützenthum zum ersten mal vereinigt zur Schau gestellt. In der Mitte der zahlreichen in den Freiheitskriegen zerfransten und zerschossenen Fahnen prangt die ehrwürdige Andreas-Hofer-Fahne und neben ihr die nicht minder berühmte Sturmfahne aus der blutigen Spinneser Schlacht. Weiter enthält die Gruppe einen am Berge Isel erbeuteten französischen Adler, alte Kanonen, Gewehre, Morgensterne, Standscheiben, Schützenketten, werthvolle Ehrenbecher, Urkunden bis zurück in die Zeit Herzog Sigmund's des Münzreichen, kurz die ganze tirolische Schützen- und Ruhmesgeschichte aus fünf Jahrhunderten findet sich hier auf engem Raum in Reliquien und Trophäen, in Medaillen und sonstigen kaiserlichen Ehrengeschenken zur Besichtigung ausgestellt.

Andere hervorragend nationale Abtheilungen betreffen die Seiden- und Weincultur, die Sennerei, die Fischzucht, den Bergbau, das Jagdwesen, Touristik und Fremdenverkehr sowie die besonders weit vorgeschrittene Cementindustrie, die bekanntlich seinerzeit überhaupt von Tirol ausgegangen ist. Viele dieser einzelnen Ausstellungszweige und auch noch andere, die hier nicht alle aufgezählt werden können, haben wieder auf dem mit Blumenbeeten, Alpengärten u. dergl. gezierten Ausstellungsplatze ihre eigenen Pavillons, von denen einige durch charakteristische Bauart besonders ins Auge fallen. Da ist z. B. ein als zerlegbare Sommerfrischvilla ungemein zierlich in Holz ausgeführtes Bauernhaus, dessen wirkliche Vorbilder wol nur an den äußersten Nordwestgrenzen des Landes und darüber hinaus gefunden werden; dann eins jener bekannten, breitbehäbigen unterinnthaler Häuser, oben Holz und bloß Mauerwerk, soweit das Erdgeschoß reicht, mit St. Florian und der heil. Notburga als Schutzpatrone an der Außenwand und dem kleinen Thürmchen mit der Eßglocke auf dem Dache. Ein besonders interessanter Bau ist ferner das bozner Weingartshaus, dessen Darstellung einem der zahlreichen Weinadelsitze oder Edelbauernhöfe entnommen ist, die dem Alpenfahrer im Etschland so vielfach und in den verschiedensten Formen begegnen. Da ist das Erkerthürmchen und der einfache Altan, die Rundbogenfenster, die geräumige Halle und getäfelte Stuben dazu, St. Urban mit der Sonnenuhr an der Mauer, und das Erdgeschoß enthält den uralten Torggelbaum, die Presse von einstmals, an der die Besucher der Ausstellung ersehen können, in welch primitiver Weise man früher mit der Weinproduction sich plagen mußte, ohne daß trotz alledem damals der edle Rebensaft etwa schlechter als heutzutage gerathen wäre. Freilich gibt es auch heute noch echte, gute Weine im tiroler Land, und gerade das soll durch die Trinkhallen im „Torggelhaus“ einem löblichen Publico mit den feinsten Marken des Etschlandes, vom Traminer und Kalterersee bis zu Terlaner, Schreckbichler und Magdalena-Hörtenberger nicht nur ad oculos, sondern auch in succum et sanguinem demonstrirt werden. Es ist nämlich Vorsorge getroffen worden, daß der Besucher alle die etwa 50 Weinsorten aus Deutsch-Südtirol aus kleinen Flaschen oder auch direct vom Faß kosten und erproben kann. Zu allen den Weinen roth und weiß fehlen auch in der Kosthalle die Nutzanwendungen nicht, von denen z. B. gleich am Eingang ein artiges Verslein sagt:

„A Vierti macht gluschig,
A Halbe macht lustig,
A Liter macht Schreib
Und nachher recht g'scheit!“

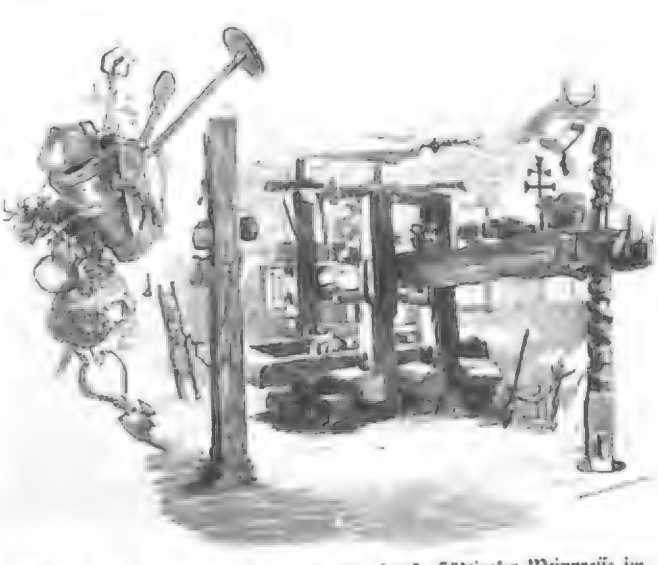
Auf einem Kistchen zeigt sich in Brandmalerei das Bild eines der abenteuerlich costümirten Weinhüter oder Feldhaltner, daneben prangt als Recept:

„Du mußt dich stets mit Wasser waschen,
Thut Pfarrer Kneipp den Kranken kund,
Ich als Arzt dies Kistchen Flaschen
Und trinke sie — du bleibst gesund!“

Nicht weniger Humor von jener knorrigen, bergechten Sorte findet sich in der Ausstellung auch bei der Touristik und Jägerei. Der Oesterreichische Touristenclub sowie der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein haben jeder für sich — und dabei auch hübsch weitauseinander — je ein fertiges Unterkunftshaus aufgestellt, die beide nach Schluß der Ausstellung kurzweg wieder abgebrochen und dann, das eine am 3274 Mtr. hohen Habicht im Stubai, das andere (von der Alpenvereinssection Innsbruck) an der Bettelwurfspitze bei Hall sorgfältigst wieder aufgestellt werden. Außerdem hat den alpinen Herrschaften der Jagd- und Vogelschutzverein ein wenig ins Handwerk gegriffen, doch ist dies auf eine Weise geschehen, daß das betreffende Object nicht nur der Fremdenverkehrs- und Sportabtheilung zu besonderer Zierde gereicht, sondern geradezu eine Perle der ganzen Ausstellung bildet. Und zwar handelt es sich dabei um ein wunderhübsch arrangirtes Gletschertableau, eine verkleinerte Copie des vom tiroler Landesverband zur Hebung des Fremdenverkehrs in der Columbischen Weltausstellung zu Chicago aufgestellten Kolossalbildes aus der ötzthaler Eiswelt. Den Vordergrund des ganzen Arrangements bildet eine Hochgebirgshütte von verblüffender Naturwahrheit, in und vor der Sennhütte hat der Jagdverein seine aus Hunderten von mitunter höchst seltenen Stücken bestehende Ausstellung gruppirt, der Ausblick jedoch aus dem prächtig gelungenen Blockbau zeigt die erwähnte Gletscherlandschaft, den Mittelbergferner und die Hohe Wildspitze im Hintergrund, während gegen den Beschauer dank des von Künstlerhand hergestellten plastischen Vordergrundes Bild und Wirklichkeit untrennbar ineinander übergehen.

Solchergestalt wirkten Ernst und Humor, Kunst und Gewerbfleiß in Eintracht zusammen, um durch die Landesausstellung ein möglichst treues Bild von Land und Leuten und vom Erwerbsleben in der gefürsteten Grafschaft zu bieten. Besucht dann der Gast nach Besichtigung der verschiedenen Gruppen und Abtheilungen in und außer der Halle erst noch abends den elektrisch beleuchteten Ausstellungsplatz, so findet er an Musik und Volksgesang, an Jodlern und Schuhplattltanz sowie an mancherlei andern Veranstaltungen reiches Vergnügen. Tiroler und Fremde freuen sich einträchtig, daß das Werk so prächtig gelungen ist, wenn auch manche Gebiete des italienischen Landestheiles infolge der leidigen Abstinenzpolitik schwächer als in ihrem Interesse gelegen bei der Ausstellung vertreten sind.

Innsbruck. J. C. Platter.



Aus der Tiroler Landesausstellung in Innsbruck: Südtiroler Weinpresse im „Torggelhause“. Originalzeichnung von Wilhelm Humer.

Presse und Buchhandel.

— Eine „Deutsche Monatsschrift für Mode und Industrie“ wird mit dem Monat August in Gr. Wartig's Verlag (Ernst Hoppe) in Leipzig zu erscheinen beginnen. Es ist das keine Modenzeitung, sondern eine Fachzeitschrift für die gesammte Textil-, Bekleidungs- und Putzindustrie.

— Unter dem Titel „Wirthschaftliche Rathschläge“, herausgegeben im Selbstverlage von dem Ersten Allgemeinen Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie in Wien, erschien kürzlich die erste Nummer einer Zeitschrift, die in zwangloser Folge, mindestens aber viermal im Jahre, ausgegeben werden soll.

— „Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts“ betitelt sich ein von Prof. Dr. Friedrich Kirchner in Berlin im Verlage von Georg Weiß zu Heidelberg erscheinendes, auf 6 bis 7 Lieferungen berechnetes culturgeschichtliches Werk. Die 1. Lieferung wurde soeben ausgegeben.

— Die brüsseler Blätter werden demnächst die Sonntagsruhe einführen. Die Zeitungsbesitzer haben bereits darüber berathen, und am 16. Juli hatten sich die Arbeiter der Zeitungsdruckereien zu dem gleichen Zweck versammelt. Das Ergebniß ihrer Berathungen war die einstimmige Forderung der Sonntagsruhe.

— Das zum 50jährigen Militärjubiläum des Königs von Sachsen erscheinende Werk: „König Albert. Fünfzig Jahre Soldat“, im Auftrage des sächsischen Kriegsministeriums bearbeitet von dem königl. sächsischen Oberst z. D. v. Schimpff unter Mitwirkung hochgestellter Persönlichkeiten, wird am 21. October zur Ausgabe gelangen. Diese werthvolle Jubiläumsschrift, deren Verleger Wilhelm Baensch in Dresden ist, wird mit 4 Originalradirungen, 10 Plänen und Karten, 8 Uebersichtstafeln und Beilagen ausgestattet sein.

— Von der Sammlung populärer Schriften, die die Gesellschaft Urania in Berlin herausgibt, wird jetzt das 20. Heft im Verlage von Hermann Paetel daselbst veröffentlicht. Es enthält einen Essay „Ueber den Diamant“ von Dr. A. Luzi in Leipzig.

— „G. G. Gervinus' Leben. Von ihm selbst“, ein Werk, das die Beschreibung seines Lebens bis zu seiner Berufung nach Göttingen enthält, wird im October im Verlage von Wilhelm Engelmann zu Leipzig erscheinen.

— Eine literargeschichtliche Monographie von Dr. Heinrich Kraeger erscheint unter dem Titel „Johann Martin Miller. Ein Beitrag zur Geschichte der Empfindsamkeit“ im Verlage von M. Heinsius Nachfolger in Bremen. Johann Martin Miller, der Dichter des „Siegwart“, mit ihm der Hainbund sowie die ganze Sturm- und Drangperiode finden in dieser Schrift ihre auf eingehenden Quellenstudien fußende Darstellung.

— Ein neues Unternehmen der medicinischen Literatur sind die „Mittheilungen aus Kliniken und medicinischen Instituten der Schweiz“, begründet und herausgegeben von Prof. Dr. de Cérenville, Prof. Dr. Courvoisier, Prof. Dr. Kocher, Prof. Dr. Pflüger, Prof. Dr. Roux, Prof. Dr. Sahli, Prof. Dr. Tavel. Diese Mittheilungen werden nächstens bei Karl Sallmann in Basel zu erscheinen beginnen.

— Ein neues „Leben Jonathan Swift's“ von Churton Collins ist soeben bei Chatto & Windus in London zur Veröffentlichung gelangt und wird von der Kritik als eine der besten Lebensbeschreibungen des großen Satirikers bezeichnet.

— Die Hauptversammlung des Vereins zur Massenverbreitung guter Schriften hat kürzlich in Weimar getagt. Wie aus dem Jahresbericht hervorgeht, fand seine Thätigkeit verdiente Anerkennung in weiten Kreisen. Der Verein zählt 5450 Mitglieder, über 20 Zweigvereine und 90 Vertretungen. Die ihm unterstellte Schriftenvertriebsanstalt mit sieben Zweigstellen hat 1250529 Einzelhefte, 6819 Halbjahrsbücher und [illegible] Markbände abgesetzt. Geschäftsleiter ist Geheimrath Dr. Slevogt in Weimar.

— Ein buchhändlerischer Proceß von allgemeinem Interesse ist dieser Tage in München zur Entscheidung gelangt. [illegible] Schirmer in Berlin, der Verleger der Zeitschrift „Dieses Blatt gehört der Hausfrau“, hatte mitten im Jahre eine Erhöhung des Preises dieser Zeitschrift vorgenommen. C. Th. Scholl in München hatte nun von dieser Zeitung eine Continuation von 700 Exemplaren, darunter die meisten mit Jahresabonnement. Eine Preiserhöhung den Abonnenten gegenüber war nicht thunlich, und so erhob Scholl gegen diese Preissteigerung Protest. Es kam zum Streit: Schirmer verweigerte die weitere Lieferung der Zeitungen, wogegen Scholl die Bezahlung des an Schirmer schuldigen Saldos aus dem Grunde verweigerte, weil er sich genöthigt sah, um seinen Verpflichtungen gegen seine Abonnenten nachkommen zu können, die von ihm benöthigten 700 Exemplare des fraglichen Blattes über Leipzig zu einem bedeutend höhern Preise als zu dem mit Schirmer vereinbarten zu beziehen. Schirmer klagte nun gegen Scholl auf Zahlung des restlichen Saldo, wogegen Scholl eine Schadenersatzklage gegen Schirmer erhob. Das Landgericht München I wies Schirmer's Klage ab und verurtheilte den letztern zur Zahlung eines Schadenersatzbetrages an Scholl. In der Urtheilsbegründung wurde festgestellt, daß der Verleger einer Zeitung oder Zeitschrift nicht berechtigt ist, mitten im Jahre den Preis seiner Zeitung oder Zeitschrift beliebig abzuändern, sobald er bei der Ankündigung über das Erscheinen dieser Zeitung einen Jahres-Abonnementspreis angezeigt hat. Dieses erstinstanzliche Urtheil ist bei der von Schirmer eingelegten Berufung durch das königl. Oberlandesgericht in München vollinhaltlich bestätigt worden.

— Die Herstellung einer vorzüglichen Papiermasse aus Schilfrohr ist Hrn. Lugasowsky, dem Director der Papierfabrik Kassakow in Astrachan, nach mehrmonatlichen Versuchen gelungen, wie man aus St. Petersburg schreibt.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die Universitätsbibliothek in Berlin hat Ursache, über die Unzulänglichkeit der ihr zu Gebote stehenden Mittel zu klagen. Wie Director Dr. Erman in seinem Jahresberichte hervorhebt, reicht der Anschaffungsfonds so wenig aus, daß wichtige Neuerscheinungen nicht erworben werden können. Der Fonds, aus dem auch noch die Einbände aller neuen Bücher zu bestreiten sind, beträgt nur 10500 ℳ und ist seit 1873 nicht vermehrt worden. Dagegen wächst von Jahr zu Jahr die Büchersrecepction. Für den Lesesaal werden seit drei Jahren von vielverlangten Werken zwei Exemplare angeschafft, ferner war eine Vermehrung der Zeit- und Gesellschaftsschriften unerläßlich. Falls es nicht möglich ist, den Fonds auf eine den Anforderungen entsprechende Höhe zu bringen, wird befürchtet, daß der in den letzten Jahren erzielte große Aufschwung der Benutzung nicht von Dauer sein wird. Die Vermehrung der Bibliothek im Jahre 1892/93 betrug 2733 Nummern oder 4337 Bände, außerdem 14482 Universitäts- und 187 Schulschriften. Als Geschenke gingen 675 Bände ein. Die Lesesaal-Bibliothek umfaßt jetzt 6249 und die Handbibliothek 6497 Bände.

— Der 162. antiquarische Katalog von A. Bielefeld's Hofbuchhandlung (Liebermann u. Co.) in Karlsruhe verzeichnet 1412 Werke über Geschichte der Höfe und des Adels in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, Familiengeschichten, Biographien, Geschichten der Burgen und Schlösser, Siegel, Urkunden, Wappen und Stammtafeln, größtentheils aus der Bibliothek des Dr. Karl Heinz Ritter u. Edlen Mayer v. Mayerfels auf Schloß Meersburg am Bodensee.

— Gleich der Bibliothek des verstorbenen Prof. Zarncke in Leipzig wandert auch die hinterlassene Bibliothek des göttinger Orientalisten Prof. de Lagarde nach Amerika. Sie wurde für die University of the city in Newyork angekauft.

— Der Neubau der Stadtbibliothek in Bremen wird jetzt nach dem mit dem ersten Preise gekrönten Entwurf des Architekten Poppe ausgeführt. Die erforderlichen Kosten von 370000 ℳ sind bewilligt.

— Goethe's sämmtliche Briefe an Frau v. Stein (1745 an der Zahl), für welche die Erben der Frau v. Stein vor zwei Jahren 200000 ℳ verlangten, sind jetzt für 105000 ℳ bei einem berliner Antiquar zu haben.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 9. bis 15. Juli.

Auskunft über Wernigerode am Harz. Herausgegeben vom [illegible] Zweigverein Wernigerode. 3. Aufl. Wernigerode, Alb. Wilh. Ende. 75 ₰.

Bauch, H.: Humoristische Erzählungen in schlesischer Mundart. 2 Bdchn. Breslau, Franz Goerlich. Das Bdchn. 1 ℳ 25 ₰.

du Bois-Reymond, E.: Maupertuis. Rede zur Feier des Gedenktages Friedrich's II. und des Geburtstages des Kaisers und Königs. Leipzig, Veit u. Co. 1 ℳ 50 ₰.

Chronik der Section Küstenland des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 1873 bis 1892. Zusammengestellt von P. A. Pazze. Triest, Selbstverlag der Section Küstenland.

Carus, P.: Wie ich ein Spiritualist geworden bin. Nebst Einleitung „Die Lehre vom Geist“. Leipzig, Oswald Mutze. 1 ℳ 20 ₰.

Die socialdemokratische Gesellschaft, was sie kann, und was sie will. Von einem frühern deutschen Studenten. München, [illegible] druckerei und Verlagsanstalt M. Poessl. 1 ℳ 20 ₰.

Eckart, R.: Niedersächsische Sprachdenkmäler in übersichtlicher Darstellung mit genauen Quellenangaben. Osterwieck, A. W. Zickfeldt. 3 ℳ.

Fleischner, L.: Berufsbildung für Mädchen. Beitrag zur Frauenfrage. Wien, Commissionsverlag von Georg Szelinski. 50 ₰.

Frank, R.: Das Leben jenseit des Grabes. [illegible] Aus dem Englischen. 2. Aufl. Leipzig, O. Mutze. 3 ℳ.

Hartmann, C. S., Christ. A dramatic poem in three acts. The author's edition. 50 Cts.

Heineken, Ph.: Die beliebtesten Rasenspiele. Herausgegeben im Auftrag des Cannstatter Fußballclubs. Mit 140 Illustrationen. Stuttgart, Paul Neff. Geb. 4 ℳ.

Hellenbach, L. B.: Das neunzehnte und zwanzigste Jahrhundert. Herausgegeben von R. du Prel. Leipzig, Oswald Mutze. 3 ℳ.

Keller's 130 Ausflüge in das Bairische Oberland und die angrenzenden Oesterreichischen Alpen. 1 ℳ 20 ₰. — München und seine Umgebung. 80 ₰. München, Wilhelm Keller.

Leupold's Universal-Monogramm-Werk für Gold-, Bunt- und Weißstickerei, Holz- und Glasmalerei. Bearbeitet von R. Leupold. 1. Lfg. Gera, Gustav Leupold. 3 ℳ.

Meyer's Reisebücher: Deutsche Alpen. 1. Th. 4. Aufl. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 4 ℳ.

Mrazović, Milena: Selam. Bosnische Novellen. Berlin, Deutsche Schriftsteller-Genossenschaft. 3 ℳ.

Muther, R.: Geschichte der Malerei im 19. Jahrhundert. 4. Lfg. München, Hirth's Kunstverlag. 4 ℳ.

Nigg, Marianne: Biographien der österreichischen Dichterinnen und Schriftstellerinnen. Korneuburg, Julius Kühkopf's Buchhandlung. 3 ℳ.

Ostenberg-Verakoff, M.: Das Reich Judäa im Jahre 6000 (Mit Anerkennung). Stuttgart, Druckerei u. Verlagshaus Dr. [illegible] 3 ℳ.

Saint, L.: Katechismus der Religion des Sokrates oder des [illegible] hellenischen Monotheismus. Leipzig, Oswald Mutze. 60 ₰.

— Positive Beweise der Unsterblichkeit. Ebenda. 25 ₰.

[illegible] Jeanne [illegible]: eine Heilige? Kritische Studien. München, [illegible] Verlagsanstalt M. Kocht. 3 M.
[illegible] J. [illegible]. Ein Blatt aus der Geschichte der [illegible] Heeresdienste [illegible]. 1 M.
[illegible] M.: Unsere Heilpflanzen in Bild und Wort. 1. Lfg. Gera, [illegible], Fr. Eugen Köhler. 50 ₰.
Schreiber, J. M.: Das zweite Gesicht. Erklärung mystischer Vorgänge. Leipzig, Oswald Mutze. 50 ₰.
[illegible] M.: [illegible] Das Alt-Tirolische. [illegible] Berlin, Verlag des [illegible]. 3 M.
[illegible], [illegible] Frühling 1893. Berlin, [illegible]. 1 M. 50 ₰.
[illegible], R.: Die [illegible] der [illegible] am 23. Juli 1893. [illegible] 50 ₰.
[illegible], J.: [illegible]. [illegible] Georg [illegible], 50 ₰.
[illegible] des „[illegible]“ [illegible]. München, [illegible] Verlagsanstalt M. Kocht. 40 ₰.
[illegible] J.: Neue Gedichte. Leipzig, Oswald Mutze. 1 M.
Roth, Ch., Plastisch-Anatomischer Atlas zum Studium des Modells und der Antike. 3. Aufl. 3. bis 10. Lfg. Stuttgart, Ebner u. Seubert (Paul Neff). Die Lieferung 1 M. 50 ₰.
[illegible], [illegible], Touristenkarte vom Bairischen Hochland, Nordtirol und Salzkammergut. 6. Aufl. München, Wilhelm Kaiser. 1 M.
Ravenstein, L., Karte der Lombardischen und Südtiroler Alpen. Aufgezogen 6 M. — Karte der Süd-Venetianischen Alpen und Karst. Aufgezogen 6 M. Frankfurt a. M., L. Ravenstein.

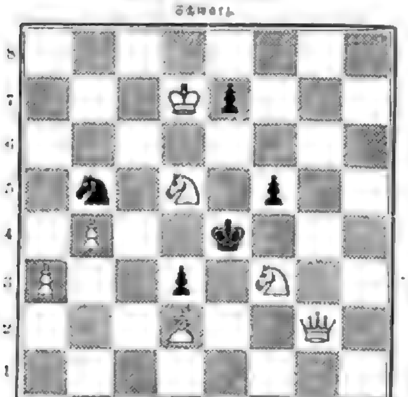
Schach.

Aufgabe № 2413.

Weiß zieht in drei Zügen matt.

Von W. Hundel in Bremen.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bzw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsius-Graden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 17	Juli 18	Juli 19	Juli 20	Juli 21	Juli 22	Juli 23
Valentia	+ 14 b	+ 17 r	+ 17 h	+ 16 h	+ 15 b	+ 17 w	+ 17 b
Cork	+ 16 w	+ 15 w	+ 16 h	+ 16 r	+ 14 r	+ 16 w	+ 13 w
Paris	+ 15 h	+ 14 w	+ 15 h	+ 16 h	+ 19 b	+ 19 b	+ 16 h
[illegible]	+ 15 h	+ 18 w	+ 17 h	+ 17 b	+ 19 b	+ 19 r	+ 16 b
Krakau	+ 16 w	+ 16 h	+ 17 h	+ 19 b	+ 13 r	+ 17 h	+ 16 h
Neapel	+ 22 h	+ 22 h	+ 21 w	+ 23 h	—	+ 22 h	+ 23 h
[illegible]	+ 21 h	+ 27 h	+ 24 h	+ 19 h	—	+ 22 h	+ 21 h
[illegible]	+ 21 h	+ 19 h	+ 21 h	+ 16 h	+ 21 h	+ 21 w	+ 22 b
[illegible]	+ 12 h	+ 15 w	+ 14 b	+ 15 h	+ 16 h	+ 19 h	+ 19 b
[illegible]	+ 15 h	+ 17 h	+ 14 h	+ 14 b	+ 17 h	+ 20 h	+ 19 r
Hermannstadt	+ 10 w	+ 16 h	+ 12 h	+ 13 b	+ 14 h	+ 19 h	+ 21 h
[illegible]	—	—	+ 22 h	+ 14 h	+ 20 h	+ 25 h	+ 23 h
Moskau	+ 12 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 16 b	+ 14 w	—	+ 21 h
St. Petersburg	+ 15 h	+ 16 h	+ 15 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 16 w	+ 21 w
[illegible]	+ 15 w	+ 13 r	+ 11 h	+ 14 b	+ 11 h	+ 19 w	—
[illegible]	+ 17 h	+ 16 h	+ 14 w	+ 14 h	+ 19 h	+ 21 h	—
[illegible]	+ 14 r	+ 16 w	+ 12 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 15 h
[illegible]	+ 16 h	+ 13 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 24 h	+ 22 h	+ 14 w
[illegible]	+ 14 h	+ 12 h	+ 20 w	+ 15 w	+ 21 h	+ 20 h	+ 16 h
[illegible]	+ 16 r	+ 14 h	+ 16 h	+ 14 w	+ 27 w	+ 12 h	+ 11 h
[illegible]	+ 15 w	+ 14 w	+ 14 h	+ 15 w	+ 20 h	+ 21 w	+ 16 h
[illegible]	+ 17 h	+ 15 h	+ 11 w	+ 15 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 13 h
[illegible]	+ 15 r	+ 12 w	+ 12 h	+ 12 w	+ 17 w	+ 17 r	+ 17 w
			Nachmittags 1 Uhr.				
Lugano	+ 23 h	+ 25 h	+ 25 h	+ 26 h	+ 26 h	+ 25 h	—

Im Osten der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie haben neuerdings Wolkenbrüche und Hagelschläge vielen Schaden gethan, so in Galizien und der Bukowina. In letzterer Provinz war die Temperatur sehr herabgegangen, sodaß am 18. Juli über empfindliche Kälte berichtet wurde. In Ungarn hat Hagelschlag in 14 Gemeinden schweren Schaden verursacht.

Ueber Voghera in der italienischen Provinz Pavia ging am 17. Juli eine furchtbare Windhose. Kaum ein Haus blieb unbeschädigt. Ein auf dem Palast Maragliano erbauter hölzerner Aussichtsthurm wurde 60 Mtr. weit fortgeschleudert und tödtete drei Personen; die umliegenden Häuser wurden stark beschädigt. Im hintern Theile des Domes wurden die Begräbnisse eingeschlagen, Candelaber und Altäre durcheinandergeworfen. Etwa 60 Personen wurden zu Boden geschleudert und schwer verletzt.

Aus dem Departement Ariège in Südfrankreich wurde vom 18. Juli Schneefall gemeldet.

Sport.

— Die Jährlingsauction der Vollblutgestüte am 8. Juli zu Breslau hatte nicht den Erfolg des Vorjahrs zu verzeichnen, zeitigte jedoch immerhin nennenswerthe Resultate. Frhr. v. Falckenhausen [illegible] erschien mit zehn Hengsten und sechs Stuten, die ihm einen Erlös von 37 000 M einbrachten. Für zwei Trachenberg-Hengste, [illegible] und [illegible], wurden je 5000 M gezahlt. Das Graf Tschirschky-Renard'sche Gestüt Groß-Strehlitz hatte vier Hengste und vier Stuten zur Stelle, die mit in Summa 25 000 M Käufer fanden. Ein [illegible], [illegible], wurde mit 9000 M, ein Trachenberg-[illegible] mit 6000 M bezahlt. Die vier Hengste des Hrn. [illegible] Bankwitz, von denen zwei St. Gatien-Söhne mit je 6000 M fortgingen, brachten ihrem Besitzer in Summa 14 800 M ein und die beiden Stuten des Hrn. v. Tiedemann-Rosenek diesem 3200 M.

— Der zweite und letzte Tag der breslauer Rennen (9. und 10. Juli) hielt sich hinsichtlich des gezeigten Sports auch nur in bescheidenen Grenzen, da neueres wenig zu Tage gefördert wurde. Das Zusammenfallen des Meetings mit Harzburg scheint dabei von wesentlichem Einfluß gewesen zu sein. Wir bringen in folgendem die Ergebnisse der einzelnen Rennen:

Am Sonntag den 9. Juli:

			gel.
Staatspreis 4. Klasse	Karla	Rtl. Sharpe	2
Silbernes Pferd	Revermint	Rittm. Frhr. v. Reitzenstein	4
Herzog von Ratibor-Officierjagdrennen	Alcarac	Rtl. Sharpe	4
Verlosungs-Handicap	Tetsch-Tratsch	W. Smith	2
Kleinburger Jagdrennen	Clifford	Lt. v. Ravenstein	5
Breslauer Jagdrennen	Silberfasan	Maj. v. Boddien	4

Am Montag den 10. Juli:

Oder-Handicap	Bikash	Booker	6
Staatspreis 3. Klasse	Karin	Rtl. Sharpe	4
Tribünenrennen	Quaker	Ob. L. v. Tepitz	3
Untere Armee-Steeplechase	Lorenz	Lt. Roßbach II.	5
Park-Handicap	Perdi	Lemaire	6
Herren-Jagdrennen	Gentilhomme	Rittm. v. Boddien (3. Drag.)	5
Schmitniger Jagdrennen	Igen	Rittm. Frhr. v. Reitzenstein	3

— Zu gleicher Zeit mit Harzburg und Breslau waren zu Düsseldorf die rheinischen Sportsmen versammelt. Waren die Felder auch nur sehr schwache, so war der gebotene Sport doch immerhin sehr anregend, besonders in der Düsseldorfer Steeplechase, wo Hertha und Pretty Sing im todten Rennen das Ziel passirten. Die Sieger des Tages waren:

			gel.
Solitudiner Hürdenrennen	Roboham	Schreer I.	8
Rheinisches Preislagd-Hürdenrennen	Remarres	Hr. van Hoboken jun.	3
Kaiserpreis-Steeplechase	Master Jack	Lt. Gr. Hoppfarten	3
Verkaufs-Steeplechase	La Walze	Moeller	5
Düsseldorfer Hofgarten-Steeplechase	Hertha † / Pretty Sing †	Rittm. v. Bar-zynski (7. Ul.) / Lieutn. Kiesel	4
Trost-Steeplechase	Evening Glow	Arnell	3

— Der Prix St. Saveur beim Meeting zu Auteuil am 9. Juli, 10 000 Frs., Distanz 6000 Mtr., brachte der ff. br. v. Gallir (10 Kgr.), von [illegible], seinem Besitzer, Mons. [illegible], nach Hause.

— Die am 14. Juli zu Sandown-Park zur Entscheidung gelangten Eclipse Stakes in Distanz von 2000 Mtr. und mit einer Dotirung von 10 000 Pfd. St. konnte des Herzogs v. Westminster berühmter br. H. Orme, von Ormonde-Angelica, nach Hause tragen, und zwar gegen fünf Concurrenten, von denen Baron Rothschild's Medicis, von Robert the Devil oder Plebeian aus der Itapla, dem Hengste um eine halbe Länge folgte, während Baron Hirsch's br. St. La Flèche, von St. Simon-Quiver, welche stark favorisirt war, erst als Dritte landen konnte.

— Im Trabrennsport brachte der fünfte Tag des wiener Sommermeetings große Ueberraschungen bei starken Feldern. Im Schlußhandicap siegten die beiden Russen Kretzen und Signal gegen Algier und Elma in einem Felde von 16. Der frühere Guttaberger Don Jenkins zeigte sich im Prodebens-Handicap Leberle, Bojad und sieben andern überlegen, obwol er eigentlich gar nicht im Training war, sondern im Wagen des Prinzen E. Auersperg seine Arbeit that. Der im Pavillonpreis als Favorit geltende Pancratz trat seinen ersten Platz an Milly mit 1:34,4 ab.

— In Hamburg-Mühlencamp fand das Sommermeeting des Traberclubs am 2. und 8., 9. und 10. Juli statt. Die Felder waren durchgängig vortrefflich besetzt, die Kämpfe in fast allen Concurrenzen interessant, sodaß manche werthvolle Klärung der Chancen zu Tage trat. Das Hauptinteresse der beiden letzten Tage wandte sich den beiden neuen Amerikanern Lysander Wilkes und Dutch Jim zu, von denen jeder vier Rennen ziemlich leicht gewann. Einige Ueberraschungen, wie Ajarmil's mit großer Ueberlegenheit heimgetragener Sieg im Preis zu Wandsbeck gegen General Harrison, Dick B., Henrietta und acht andere Gegner sowie Ugel's Sieg im Schlußhandicap, konnten nicht ausbleiben.

— Die Trabrenngesellschaft Berlin-Westend ließ am 13. und 15. Juli auf ihrer so hervorragend schönen Bahn starten. Im Sommer-Eröffnungsfahren, 3000 M, trug Bebeda mit einem Record von 1:50⅘ den Sieg nach Hause, im Inländer-Fahren, 2000 M, Extella 1:50⅗, im Internationalen Preis, 2500 M, Lysander Wilkes (Gestüt Waltersdorf) 1:34⅘, im dreijährigen-vierjährigen Rinder, gesteuert von seinem Besitzer Walsch, mit 1:44⅘ auf 2400 Mtr., im Juli-Preis, 2400 Mtr., Leofetrop 1:41⅗, im Weltausstellungsrennen, 3000 Mtr., Lejeck 1:50⅘, im Austria-Preis endlich, 2400 Mtr., Perreney L., bei welchem es wegen unklaren Fahrens seitens des Publikums zum Protest kam. Nachdem die angewiesenen Pferde Perreney, Neva und Hannah auf Anordnung des leitenden Comités einem Untersuchungsfahren unterworfen worden waren, das für Neva 6 Sec. bessern Record ergab, während Perreney Zweiter blieb und Hannah gar nicht ankam, wurde dem Publikum das Geld zurückgezahlt. Der zweite Tag, der 15. Juli, verlief in gleich interessanter Weise. Als Sieger konnten den Posten passiren: Lethe, Distanz 2000 Mtr., Record 1:42⅗, Andante, Distanz 2000 Mtr., Record 1:42⅗. Das Westend-Eröffnungsfahren, 4000 M, Distanz 2000 Mtr., ergab als Resultat: Amber W., G. M. Cook, Aspasia, Returnout und Marengo. Im Germania-Handicap mit einer Maximaldistanz von 3200 Mtr. siegte Dibele mit 1:57⅘, demnächst im Schlußpreis, Distanz 2400 Mtr., Lerum 1:58⅘, und endlich im Union-Preis, Distanz 2400 Mtr., Andrew's Alma mit 1:40.

— Ein Internationales Wettschwimmen, Springen und Tauchen, vom Berliner Schwimmverband veranlaßt, fand am 9. Juli im Rudèrs zu Charlottenburg statt. Es wurden bemerkenswerthe Leistungen gezeigt, bei denen mehrfach G. Har aus Berlin als Sieger hervorging. Bei dem Brustschwimmen um den Staatspreis, 100 Mtr. Länge, concurrirten drei Herren, von denen F. Schulz aus Berlin vom Schwimmclub Poseidon Sieger in den beiden Vorfahren den Sieg sicherte. Da derselbe jedoch nicht mit beiden Händen zugleich das Ziel berührte, so wurde ihm der Ehrenpreis, der diesmal ohne Rücksicht auf [illegible] von dem betreffenden Verein gewonnen werden muß, nicht ausgehändigt, und beschlossen, die Entscheidung darüber dem Cultusministerium anheimzustellen. Meisterspringer für Europa für 1893 wurde der bereits erwähnte G. Har mit 128 Punkten bei zwölf Sprüngen. Das Dauerschwimmen mit einer Bahnlänge von 1000 Mtr. trug Fr. Kalete in 19 Min. 27⅘ Sec. davon, während Fr. Stolpe 4 Sec. länger brauchte.

— Auf der Jagdausstellung zu München erregte ein Achtender Kapitalhirsch allgemeine Aufmerksamkeit. Er stammt aus Mähren, ist völlig vertraut und von einem Förster aufgezogen und eingefahren worden. Die Fürstin Pauline Metternich wird ihn im nächsten Jahre auf dem in Wien stattfindenden Kinder- oder Reiterfesto lenken.

— Bei dem Taubenschießen zu Spa gewann am 13. Juli Prinz [illegible] den Prix Grand Prix mit [illegible] Treffern von 25 Tauben ohne Fehlschuß und erreichte demnächst mit 19 Treffern ohne Fehler den höchsten Record für Spa. Am 14. bewährte auch ein Deutscher, E. v. Schillings (Aachen), indem er sich einen Preis mit 13 Treffern holte. Beide gewannen am 15. sämmtliche Poules.

— Stéphane, der bekannte französische Meisterfahrer, schuf dieser Tage auf der Rennbahn zu Bordeaux wieder einige neue Records. In Begleitung mehrerer Pacemacher machte er sich auf den Weg und schlug auch unter andern den 100 engl. Meilen-Record des Shorland um 8 Min. 4 Sec. und den 200 Kilometer-Record des Dubois um 2 Min.

— Der Radfahrer Max Kaiser feierte am 9. Juli in Berlin einen schönen Sieg, indem er den wien-berliner Preis gewann.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Die Columbische Weltausstellung aus der Vogelschau.

Die pariser Weltausstellung von 1889 hatte den Eiffel-Thurm und erreichte damit einen Doppelerfolg: einmal zu nächtlicher Stunde eine Steigerung der Beleuchtungseffecte in der Weise, daß diese, soweit sie von der Spitze des Thurmes ausgingen, jenen höhern Regionen anzugehören schienen, in denen sonst nur die Gestirne ihres Amtes walten — sodann zur Tageszeit in der weiten Aussicht, die man von dem höchsten Stockwerk des Thurmes zu gewinnen im Stande war. Die Columbische Weltausstellung muß sich bekanntlich ohne Eiffel-Thurm behelfen, ein Ersatz dafür soll das in unserer vorigen Nummer abgebildete Riesenrad sein. Es hat dasselbe aber, ganz abgesehen von der kunstlosen, den ganzen Platz der Midway Plaisance verunzierenden Form, kaum ein Drittel von der Höhe des Eiffel-Thurmes. So sind also Beleuchtungseffecte, wie sie der Eiffel-Thurm ermöglichte, auf der Columbischen Weltausstellung ausgeschlossen, dafür bietet aber diese Ausstellung Gelegenheit zu Fernsichten, die dank der günstigen Lage des Ausstellungsplatzes in ihrer Weise ebenso lohnend sind wie die Fernsichten des Eiffel-Thurmes. Ja, den Fernsichten, die sich von der höchsten Plattform des großen Ausstellungsgebäudes darbieten, möchten wir in mancher Beziehung den Vorzug vor den Aussichten geben, die man vom höchsten Stockwerk des Eiffel-Thurmes hat. Der Beschauer verfügt hier nämlich nur über einen verhältnißmäßig kleinen Plan, dadurch wird natürlich auch die Zahl der sich ihm darbietenden Landschaftsbilder beschränkt. Viel günstiger sind dagegen die Raumverhältnisse auf der obern Plattform des chicagoer Hauptausstellungsgebäudes. Diese Plattform wird auf allen vier Seiten von einer breiten Promenade eingefaßt. Der Rundgang erfordert im ganzen etwa eine halbe Stunde, und auf diesem Wege bietet sich eine ganze Fülle der herrlichsten Landschafts- und Architekturbilder. Die Beförderung zur Plattform geschieht mittels eines durch elektrische Kraft getriebenen Fahrstuhls. Mancher von denen, die sich in wenigen Secunden zu schwindelnder Höhe emporgeschnellt sehen, und denen die Kolossalgruppe der Ausstellung dann tief unten wie zierliches, von Kinderhand aufgestelltes Spielzeug erscheint, wird unwillkürlich von einem gewissen Gefühl des Bangens ergriffen; dasselbe schwindet aber, sobald man die Plattform erreicht hat. Der Blick senkt sich dort zunächst auf das vorspringende Dach, sodaß Schwindelanfälle hier auch bei denen, die dazu neigen, ausgeschlossen sind. Der Dachvorsprung ist aber nicht so bedeutend, daß er den Blick auf die nächstgelegene Landschaft merklich einschränkt. Da zeigen sich zunächst fast sämmtliche Ausstellungsgebäude in ihrer ganzen vornehmen Pracht; die kleinen Mängel, an denen man unten Anstoß genommen, treten hier zurück. Der Eindruck des sich ringsumher darbietenden Landschaftsbildes wird durch die vielen Wasserspiegel erhöht, besonders durch den meeresgleichen Spiegel des grünen Michigansees, dessen gegenüberliegendes Ufer nur zu einem kleinen Theil als weißer Streifen sichtbar ist. Auf der Westseite des Ausstellungsplatzes befinden sich die theilweise künstlich angelegten Wasserläufe und Teiche, die das liebliche Wooded Island umschließen.

Der Zeichner hat zur Aufnahme seiner Abbildung einen Stand gewählt, der einen Ausblick nach dem See, der Nordseite der Ausstellung und der sich dahinter ausdehnenden Stadt erlaubt. Da befindet sich also rechts der meist von mächtigen Fahrzeugen belebte Michigansee, links zunächst die großen Kuppelbauten einiger Ausstellungspaläste. Etwas nördlicher liegen zahlreiche amerikanische Staatsbauten und zwischen diesen und dem See das mit seinen zierlichen Thürmchen und Erkern sich vom Ausstellungsplatz so malerisch abhebende Deutsche Haus. Noch weiter im Hintergrunde dehnt sich Chicago aus, nicht als Großstadt im europäischen Sinne, denn das ist sie nur in ihrem Kern. Was sich hier den Blicken des Ausstellungsbesuchers darbietet, ist eine Anzahl von Häusercomplexen, die nur vereinzelt den Eindruck abgeschlossener Straßen und Boulevards machen. Diese Häusercomplexe sind durch weite Rasenplätze, Sumpfstellen, Baumanlagen voneinander geschieden. In weiter Ferne erst bilden die Häuser eine compactere Masse, hier entziehen sie sich den Blicken aber freilich durch die beständig über dem Centrum der 30 engl. Meilen langen Stadt lagernden Dunstmasse, die das industrielle Chicago mit allen andern großen Industriestädten gemein hat. Das Auge wird nicht müde, die geradezu märchenhaft gewordene, die werdende, die in den ersten Anfängen begriffene und die noch an die Sumpfzeit erinnernde Stadt anzustaunen, und man darf wol sagen, die Aussicht über die Umgebung der Ausstellungsgebäude von letzteren aus gehört zu dem anregendsten, was die große, vielleicht zu große Columbische Ausstellung zu bieten vermag.

Chicago. Gustav Lunde.



Von der Weltausstellung in Chicago: Blick von der Plattform des Hauptausstellungsgebäudes auf die Weltausstellung, die Stadt Chicago und den Michigansee. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.





Von der Weltausstellung in Chicago: Aus der buchgewerblichen Ausstellung des Deutschen Reiches im Deutschen Hause.

Nach photographischen Aufnahmen.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Die buchgewerbliche Collectivausstellung des Deutschen Reiches im Deutschen Hause.

Bereits in Nr. 2568 brachte die „Illustrirte Zeitung“ einen eingehenden Artikel über das Deutsche Haus in Chicago, der sich jedoch zumeist mit dem Aeußeren des Gebäudes beschäftigte und zugleich dieses in einer großen Abbildung ihren Lesern vor Augen führte. Von dem Innern erfuhr man damals noch wenig; man wußte nur, daß es außer den Geschäftsräumen des Reichscommissariats einen mächtigen, dreigliederigen Saalbau enthielt, der der buchgewerblichen Ausstellung des Deutschen Reiches eingeräumt war. Davon, daß das Innere in prächtigster und geschmackvollster Weise durchgeführt werden sollte, wußte niemand etwas, denn es fehlte damals noch am Besten. Jedoch das Reich öffnete noch, ehe es zu spät ward, seinen Säckel in liberaler Weise, und so steht jetzt das Deutsche Haus da, ein Juwel unter den etwa vierhundert Gebäulichkeiten auf dem Ausstellungsgrund, selbst ein Ausstellungsstück ersten Ranges, das gleich vom Beginn, noch vor der Eröffnung der deutschen Ausstellung, die gute Meinung, ja man könnte fast sagen die Herzen aller für sich gewann.

Die so erfreuliche Thatsache der gelungenen Durchführung des Deutschen Hauses schloß jedoch eine Gefahr für die buchgewerbliche Ausstellung in sich. Ihrer Natur nach konnte diese nicht mit solch äußerlichem Glanze auftreten, der das Innere des Gebäudes noch gehoben hätte. Im Gegentheil, man fing zu fürchten an, daß die Ausstellung nicht vornehm genug für das Haus sei, und daß die Schönheit desselben durch den buchgewerblichen Ausbau leiden würde. So entstand der Gedanke, das Buchgewerbe in einem der übrigen Industriegebäude unterzubringen und das Deutsche Haus in einer Weise zu benutzen, daß auch die Schönheiten des Innern voll zur Geltung kommen konnten. Am nächsten lag wol der Gedanke, das Gebäude zu einem Gesellschaftshaus für die Deutschen zu verwenden. Dabei wäre es jedoch wol kaum zu vermeiden gewesen, das nutrimentum spiritus durch einen solideren Nahrungsstoff zu ersetzen sowie die Aufschrift „Religioni, scientiis, artibus“ zu tilgen. Wir glauben allen Betheiligten Glück wünschen zu sollen, daß es geblieben ist, wie es bestimmt war. Ein theilweiser Umbau des Apparates wurde allerdings nothwendig, um den Baumeister zu befriedigen. Ob die buchgewerbliche Ausstellung an äußerem Ansehen gewonnen oder verloren hat, können wir nicht beurtheilen, da wir den Apparat in der ersten Gestalt nicht aufgestellt gesehen haben, wir können nur feststellen, daß der Anblick noch ein sehr guter ist; an Raum ist jedoch nicht wenig verloren gegangen.

Daß überhaupt die Raumfrage bei einer Ausstellungsbodenfläche von 650 Quadratmtr. noch eine Rolle spielen kann, muß dem, der die Abneigung des Buchgewerbes gegen Ausstellen im allgemeinen und speciell in Chicago kennt, wundernehmen. Daß es dahin gekommen, hat man dem Muth und der Ausdauer des Centralvereins für das gesammte Buchgewerbe in Leipzig zu danken. Dieser noch junge Verein, der sich mit Ehren in die Kette der Institutionen eingereiht hat, die das hochwichtige Centrum, den Börsenverein der deutschen Buchhändler, umgibt, nahm auf den Wunsch des Reichscommissars die Sache auf, als sie bereits so gut wie ganz verloren gegeben war. Jetzt verzeichnet der umsichtig behandelte, ausführliche und gut ausgestattete Specialkatalog*) mehr als 350 Aussteller, darunter viele Firmen ersten Ranges. Besonders anzuerkennen ist die Einrichtung, wodurch es selbst kleinen Firmen, die nur wenige Werke von Ausstellungsbedeutung, ja vielleicht nur ein einzelnes solches Werk auszustellen hatten, möglich gemacht wurde, sich zu betheiligen, befreit von den peinlichen Arbeiten, ohne die selbst der ehrlichste Mann leicht in Collision mit den eigenthümlichen nordamerikanischen Gesetzen und Zollämtern gerathen kann, ganz abgesehen von der Menge von Ausgaben, die mit dem Einzelausstellen verknüpft sind.

Der Katalog enthält nicht nur ein Verzeichniß der ausgestellten Werke, sondern bringt auch, je nachdem, eine längere oder kürzere Charakteristik oder historische Notiz über das Geschäft des Ausstellenden. Ja, er greift noch weiter und liefert als Einleitung einen sorgfältig abgefaßten Ueberblick über die Entwickelung und den jetzigen Stand der vielen Zweige des buchgewerblichen Schaffens. So ist der Katalog nicht nur ein zuverlässiger Führer für Chicago geworden, sondern auch ein interessanter Beitrag zur Geschichte der graphischen Künste in Deutschland.

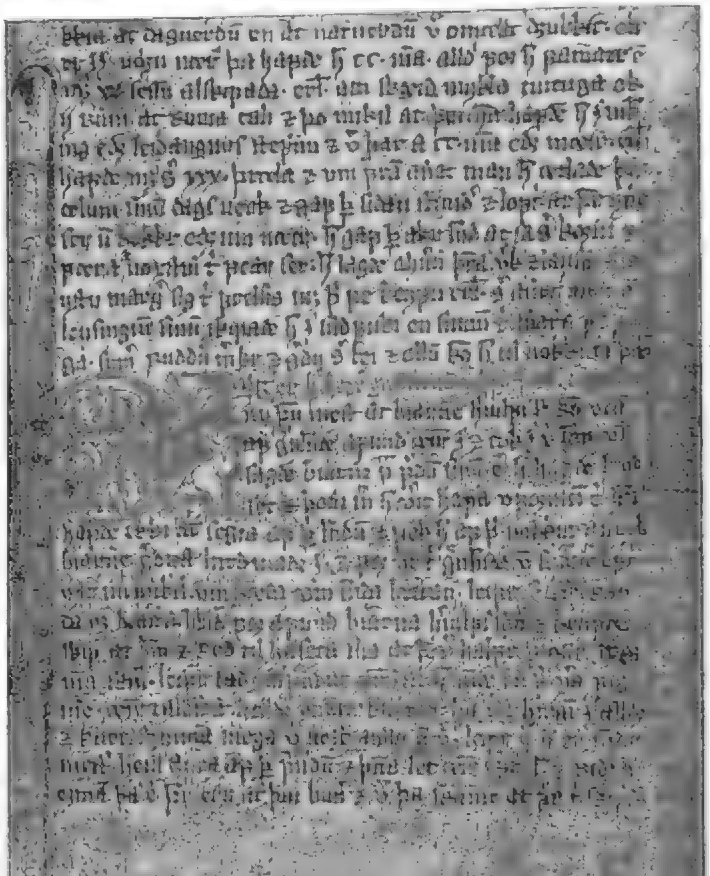
Auf die Details der Ausstellung einzugehen, ist hier nicht möglich. Höchst erfreulich ist es aber, zu sehen, wie Deutschland, das einst durch Gutenberg und seine Nachfolger, durch Dürer, Holbein und eine Anzahl anderer tüchtiger, wenn auch nicht gleich hervorragender Künstler, die Führung in den graphischen Künsten hatte, später aber in das hintere Treffen gerieth, nunmehr die ihm zustehende Rangstufe wieder einnimmt, ja, wenn nicht alles trügt, bald an der Spitze dieser Künste marschiren wird.

Die beiden umstehenden Abbildungen, an die unser Artikel anknüpft, erfüllen einen doppelten Zweck. Sie gewähren einen Einblick in das Innere des Deutschen Hauses und geben zugleich eine Vorstellung von der Einrichtung der buchgewerblichen Ausstellung. In der Hauptsache besteht der Apparat aus etwa fünfzig Tafeln der Art, wie aus den Abbildungen ersichtlich. Die meisten dieser Tische haben eine Länge von 4½ bis zu 7 Mtr. bei 1,45 Mtr. Tiefe und sind von drei Seiten mit Wänden von 2 Mtr. Höhe umgeben.

Bei äußerlicher Einheitlichkeit ist das Innere jedes solchen dreiseitigen Gestelles fast bei jedem Aussteller anders eingerichtet, wie es eben die Natur des ausstellenden Geschäftes bedingt. Man begreift, daß z. B. das Gestell von B. Tauchnitz, der ein Exemplar seiner Collection in 3000 schön eingebundenen Bänden in bibliothekarischer Aufstellung zur Anschauung bringt, anders eingerichtet sein muß als das des Vereins der Kunstfreunde in Berlin, welches etwa ein Dutzend brillant ausgeführter und ebenso gerahmter Chromos vorführt u. s. w. Hierdurch bietet die Ausstellung ein ebenso buntes wie glänzendes Bild trotz der Uniformität des Apparates, und hiermit, glauben wir, ist das Richtige für eine buchgewerbliche Ausstellung getroffen.

Demjenigen, der sich gründlich in dem Buchgewerbe des Deutschen Reiches orientiren will, genügt der Besuch im Deutschen Hause nicht; er muß auch die Bibliotheks- und die Lehrmittelausstellung sowie einen Theil der Kunstausstellung besuchen. Er wird namentlich in der Lehrmittelausstellung eine Reihe von Karten, Anschauungsunterrichts-Gegenständen und Kunstblättern vorfinden, die theils wegen Mangels an Wandraum im Deutschen Hause, theils auf besonderen Wunsch der Aussteller in den bezeichneten Abtheilungen untergebracht wurden. Will er aber über das, was man unter deutschem Buchgewerbe in dem Sinne, wie es in Leipzig repräsentirt wird, einen Ueberblick gewinnen, so darf er nicht versäumen, auch die Ausstellung Oesterreich-Ungarns anzusehen, obwol das Buchgewerbe desselben nicht in wünschenswerther umfangreicher Weise collectiv vertreten ist.

*) Der Führer durch die buchgewerbliche Collectiv-Ausstellung des Deutschen Reiches in Chicago 1893, 16 Bog. gr. 8. in Leinwandband, Preis 1 Mk. 50 Pf., ist in allen Buchhandlungen zu haben. D. Red.



Von der Weltausstellung in Chicago: Eine Probe aus dem in einer photographischen Nachbildung in Chicago ausgestellten Codex Flateyensis. (Facsimilenachbildung.)

Der Codex Flateyensis.

Unter den vielen kostbaren Handschriften, die in den Kopenhagener Bibliotheken aufbewahrt werden, befindet sich eine, die unter dem Namen Flateyjarbók oder Codex Flateyensis bekannt ist. Diese an und für sich schon äußerst merkwürdige Handschrift, die unter anderem einen Bericht über die Entdeckung Amerikas durch die Isländer enthält, gegen das Jahr 1000, also etwa 500 Jahre vor der Entdeckung dieses Welttheils durch Columbus, hat gerade jetzt für das Publikum ein erhöhtes Interesse erhalten durch die Ausstellung einer Copie des Codex auf der Ausstellung in Chicago. Ursprünglich sollte die Originalhandschrift durch ein amerikanisches Kriegsschiff von Kopenhagen nach Neuyork übergeführt und von dort mit einem von Soldaten überwachten Sonderzug nach Chicago weiter befördert werden, um hier in einem von der Regierung besonders aufgeführten Gebäude auf einem in den Michigansee hineinragenden Steingebirge ausgestellt zu werden. Das somit fast von drei Seiten vom Wasser umgebene Gebäude sollte außerdem während der Ausstellungszeit Tag und Nacht von Soldaten bewacht werden. Bevor jedoch die Verhandlungen darüber zu Ende geführt waren, erhoben sich in der englischen und norwegischen sowie in der dänischen Presse Proteste dagegen, daß ein solcher einzig dastehender Schatz einer Gefahr ausgesetzt werden sollte, die trotz aller Vorsichtsmaßregeln doch mit einer atlantischen Fahrt verbunden sein mußte. So zerschlug sich der Plan der Ueberführung der Originalhandschrift, und es wurde eine Photographie der Handschrift hergestellt, die jetzt in Chicago ausgestellt ist. Ein Blatt aus dem Codex, das wir der Güte des Hrn. Prof. Dr. Valtýr Gudmundsson verdanken, geben wir in einer Facsimile-Nachbildung hier wieder und fügen nachstehende Mittheilungen über die berühmte Handschrift bei, die wir ebenfalls der Güte des genannten Herrn verdanken.

Flateyjarbók ist auf Pergament geschrieben und, was Format und Umfang betrifft, die größte aller isländischen und norwegischen Handschriften. Das ganze Buch besteht aus 448 Seiten zu je zwei Spalten. Die Länge jeder Spalte beträgt etwa 13½ dänische Zoll und die Breite beider Spalten zusammen 9½ Zoll. Die Handschrift ist durchweg mit einer schönen und deutlichen Hand geschrieben, und die einzelnen Abschnitte und Kapitel beginnen mit prächtigen, in verschiedenen Farben illuminirten Initialen; außerdem befinden sich mitunter auf dem freien Raum unter dem Text colorirte Abbildungen.

Das Buch ist von zwei isländischen Priestern geschrieben, Jón Hákonarson und Magnús Þórhallsson, von denen übrigens sonst nichts weiter bekannt ist, und zum größten Theil in den Jahren 1370 bis 1380 entstanden, jedoch erst 1394 beendigt worden. Es ist ein großes Sammelwerk, das Abschriften älterer, zum größten Theil verloren gegangener Handschriften enthält, wozu die Abschreiber verschiedene Bemerkungen und Einschiebungen hinzugefügt haben. Sonst haben sie den Text der älteren Handschriften, wie er vorlag, aufgenommen, ohne ihn irgendwelcher Bearbeitung zu unterziehen.

Das Flateyjarbók wurde im Jahre 1662 von dem bekannten Geschichtsforscher Þormóður Torfason (Torfæus) nach Dänemark gebracht, und zwar als ein Geschenk für König Friedrich III. von dem gelehrten isländischen Bischof Brynjólfur Sveinsson, der noch mehrere andere kostbare Handschriften mitsandte, darunter den berühmten Codex Regius der älteren Edda. Das Flateyjarbók kam somit in die Königl. Bibliothek zu Kopenhagen, wo es unter Nr. 1005 in der alten Königl. Sammlung zu finden ist. Bischof Brynjólfur hatte es von dem Bauer Jón Finnsson geschenkt erhalten, in dessen Familie es ein Erbstück gewesen war. Dieser Bauer und seine Vorfahren wohnten auf der Insel Flatey im Breiðifjörður im westlichen Island, wonach das Buch seinen Namen „Flateyjarbók“ (das heißt Inselbuch von Flatey) erhielt.

Die Handschrift umfaßt die norwegischen Königssagen, enthält aber auch eine Anzahl kleiner Sagen, besonders Erzählungen über Isländer, darunter einen Bericht über die Entdeckung und Colonisation Grönlands durch die Isländer, ferner über die von dort ausgehenden Expeditionen sowie einen Bericht über die Entdeckung von Vinland oder Amerika. Dieser Bericht hat den Vorzug vor allen andern handschriftlichen Mittheilungen über den gleichen Gegenstand, daß man danach annähernd bestimmen kann, wo die Isländer an der amerikanischen Küste gelandet sind, sodaß ihr „Vinland“ nicht nördlicher als unter dem 49. Breitengrad (Neufundlandsbänke), wol aber südlicher gelegen haben kann.

Die hier mitgetheilte Probe ist eine Facsimilewiedergabe der ersten Hälfte der Spalte 281 und macht demnach nur ¼ einer ganzen Seite des Buches aus. Das Stück beginnt mit der Schilderung des Lebens und Heims eines norwegischen Häuptlings, Erlingr Skjálgsson, des Schwagers des Königs Olafr Tryggvason. Dann folgt der Anfang einer Erzählung von den Vinlandsreisen. Das Stück lautet in der Uebersetzung folgendermaßen*):

„Erlingr hatte stets 60 oder mehr Freigelassene um sich, und sowol zur Winters- als zur Sommerszeit erhielt ein jeder (die zugetheilte Ration) Getränk zur dagverðr (d. h. die erste Tagesmahlzeit), aber zur náttverðr (d. h. Abendmahlzeit) nach Belieben, so viel er wollte. Wenn jedoch die Jarls (d. h. Eirik og Sveinn Hákon's Söhne) sich in der Nähe aufhielten, hatte er 240 Mann bei sich. Er zog nie auf die Reise als mit einer zwanzigsitzigen tvítøgsessa (d. h. ein Schiff mit 20 Ruderbänken). Erlingr hatte ein lang geschnäbeltes Schiff (skeið) mit 32 Ruderbänken, das im Verhältniß hierzu noch groß gebaut war. Mit diesem Schiff zog er auf Wikingzüge und Abenteuer aus, und dann waren wol 200 Mann oder darüber an Bord. Erlingr hatte 30 Leibeigene mit sich, ohne die Sklavinnen und die jungen Sklaven. Er theilte jedem Leibeigenen täglich ein bestimmtes Maß an Arbeit zu, das diese ausführen mußten, dann hatten sie Freiheit und die Erlaubniß, während der Dämmerung oder in der Nacht für sich selbst zu schaffen. Er gab ihnen ein Stück Ackerboden, um dort Korn zu säen; die Ernte konnten sie zu Geld machen. Für jeden bestimmte er eine gewisse Arbeit und eine gewisse Summe

*) Die in Klammern gesetzte Stelle gehört noch zu der (hier nicht abgebildeten) ersten Hälfte der Spalte.

[illegible] ... es folgte er dann, [illegible] eine Stellung gehört.

Hier beginnt die Erzählung von den Grönländern. [illegible] berichtet, daß Bjarne [illegible] und [illegible] und daß der Theil der [illegible] Menschen [illegible], auf denen er [illegible] gesehen hatte, und die Leute meinten, er [illegible] nicht untersucht [illegible]. Da er nichts über [illegible] berichten konnte. [illegible] Ferdinand [illegible] und [illegible] Grönland [illegible] von Entdeckungsreisen gesprochen. [illegible] Sohn von Erik, der Rothe von [illegible], [illegible] Verhältnissen, kaufte ein Schiff von ihm und bildete Mannschaft [illegible]; so waren sie im ganzen 35 Mann. Leif bat seinen Vater Erik, er möge sich, wie schon früher [illegible] damals, als er Grönland entdeckt, an die Spitze der Expedition stellen. Erik entschuldigte sich, da er zu alt und nicht so gut wie vordem im Stande sei, die Beschwerden der Reise zu ertragen. Leif [illegible], er [illegible] doch [illegible] zu der [illegible], der gegenwärtig wie früher das [illegible] sei. [illegible] gab jedoch seinen Bitten nach [illegible], als die Ausrüstung vollendet war; nur ein kurzes Stück Weges war zum [illegible].

In dem Folgenden wird nun erzählt, wie Erik [illegible] eines Sturzes vom Pferde die Reise aufgeben mußte, worauf Leif an die Spitze der Expedition trat und Amerika entdeckte. In seinem Gefolge war ein Deutscher Namens Tyrker. Dann wird noch über mehrere Züge nach Vinland berichtet.

Polytechnische Mittheilungen.

Dr. Stöber's Obstaufbewahrungsgestell. — Das [illegible] der [illegible] läßt den Obstbauer sowie die Gärtner [illegible] die Sorge daran denken, wie die Früchte am besten untergebracht werden, und zwar trotz [illegible] wenig Verlust. Das von Dr. Stöber in [illegible] i. Th. construirte Obstaufbewahrungsgestell dürfte den Gartenfreunden einer derartigen Sorge entheben; denn es trägt nicht nur zur besten Aufbewahrung des Obstes bei, sondern es [illegible] zum Aufbewahren und nimmt nur wenig Raum ein. Wie Fig. 1 zeigt, besteht das Gestell

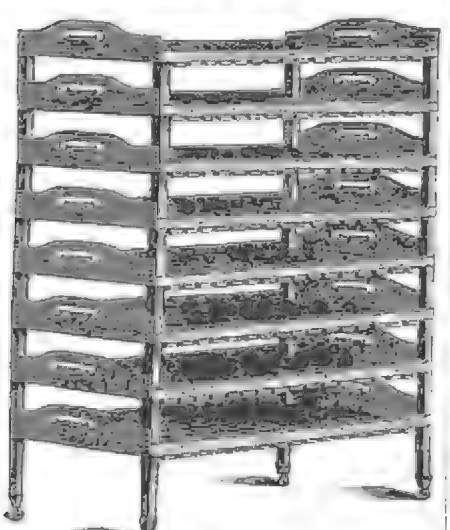


Fig. 1.

aus einer Anzahl übereinandergestellter Rahmen, die jedoch jeder einzeln für sich gebraucht werden können. In Fig. 2 ist ein solcher einzelner Rahmen dargestellt; der Boden desselben besteht aus sechzehn in gewissen Zwischenräumen voneinander liegenden Bodenleisten, über denen sich der Länge nach sechs Holzleisten befinden, sodaß die Horden in sieben getrennte Felder eingetheilt sind. Die Füße der einzelnen Horden sind so eingerichtet,

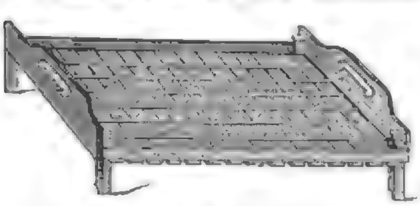


Fig. 2.
Stöber's Obstaufbewahrungsgestell.

daß sie genau in die betreffenden Aushöhlungen der andern Horden hineinpassen, das Uebereinanderstellen also leicht vorgenommen werden kann und das Ganze doch überhaupt stabil ist. Durch die zwischen den einzelnen Latten befindlichen Oeffnungen kann die Luft bequem auf- und absteigen, und es wird durch diese Circulation sehr viel zur guten Conservirung der Früchte beigetragen. Verfault eine Frucht, so wird sie durch diesen kräftigen Luftstrom sehr bald eintrocknen und kann daher die andern Früchte nicht anstecken. Sehr bequem ist es, daß man das geerntete Obst sogleich im Obstgarten auf die Horden legen kann, weil man dieselben, ohne ein Umherwerfen der Früchte befürchten zu müssen, zu zwei oder drei zusammen bequem tragen kann. Man kann die Horden beliebig hoch übereinanderstellen, je nachdem es der Raum gestattet. Die Horden können sowol einzeln zum Preise von 2 ℳ 25 ₰ das Stück oder im Satz zu acht Horden für 24 ℳ bezogen werden. Die Vertretung für die Provinzen Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen ist in den Händen der Firma E. Frontkal & Söhne in Posen, die für Westfalen hat die Firma C. u. A. Lindenbruch in Hamm a. d. Lippe übernommen. Generalvertreter ist Senator Niemann in Bützow i. M., außerdem sind die Gestelle in jedem bessern Haushaltungsgeschäft erhältlich.

Sicherheitsverschluß für Fenster und Thüren von Karl Friedrich Lindner, Leipzig, Sternwartenstraße 39. — Zu dem Verschlusse gehört ein zweiteilig vier Holzschrauben an dem Fenster, bezw. Thürrahmen zu befestigendes Messingschild, in welchem eine kreisrunde Oeffnung ausgespart ist, die zur Aufnahme des eigentlichen Verschlusses dient. Letzterer ist also von außen vollständig verdeckt und nur mittels eines losen Steckschlüssels zu öffnen. Der Verschluß selbst wird durch eine federnde Stahlriegelplatte gebildet, an der nach Bedarf ein oder zwei [illegible] Ansätze sich befinden, die in entsprechende Ausbohrungen im Rahmen des zu schließenden Theils eingreifen. Auf der Platte sitzt ein Messingring, der genau in die Oeffnung des Messingschildes hineinpaßt. Ein eiserner beweglicher Stift sitzt innerhalb des Ringes und kann mittels des Steckschlüssels erfaßt werden. Will man also den Verschluß öffnen,

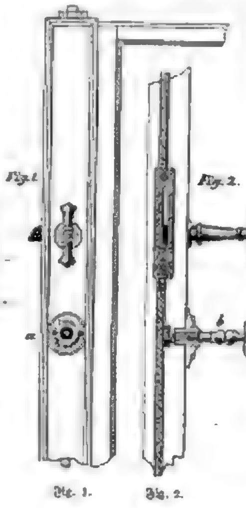


Fig. 1. Fig. 2.

bezw. schließen, so hat man den Steckschlüssel über den Stift zu schieben und letztern nach rechts, bezw. links um 90 Grad zu drehen. Ohne Benutzung des Schlüssels ist das Oeffnen der verschlossenen Thüren u. s. w. unmöglich. Es bietet daher eine auf diese Weise verschlossene Thür eine vollkommene Sicherheit gegen Einbruch. Derart verschlossene Fenster können von Kranken nicht geöffnet werden. Der Preis eines solchen Verschlusses ohne Schlüssel stellt sich auf 80 ₰, mit Schlüssel 1 ℳ. Für jede Wohnung genügt ein Fensterschlüssel.

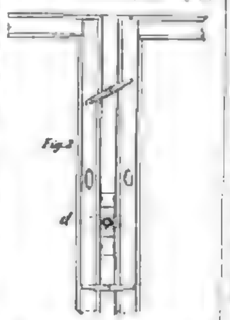
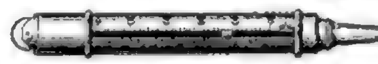


Fig. 3.
Lindner's Sicherheitsverschluß für Fenster und Thüren.

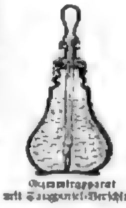
Distanzmesser (Curvimeter). — Um auf Karten oder Plänen die Länge beliebig verlaufender Wege zu messen, sind schon die verschiedensten Arten von Distanzmessern zur Verwendung gekommen. Bisher waren alle Instrumente dieser Art mehr oder minder complicirt und deshalb für den praktischen Gebrauch zu empfindlich. Die Verlagsbuchhandlung von Moritz Ruhl in Leipzig, Georgenstraße 10, bringt einen Distanzmesser höchst einfacher Construction in den Handel, der nicht nur für Offiziere und Ingenieure, sondern für jeden Touristen von Interesse sein dürfte. Wie die Abbildung erkennen läßt, ist der Distanzmesser als Bleistifthalter ausgeführt. Er besteht aus einem Metallcylinder, der am einen Ende den Bleistift, an dem andern ein Rädchen trägt. Letzteres ist in der Abbildung durch eine Schutzkappe mit Vierkantansatz verdeckt. Wenn man mit dem Rädchen des Instruments über die zu messenden Wege der Karte hinfährt, so wird durch eine Zahnradübersetzung diese Bewegung auf eine Schraubenspindel übertragen, die in dem Metallcylinder



Distanzmesser.

achsial gelagert ist. Von dieser Schraubenspindel wird ein kleiner Zeiger an der Scala des Cylinders entlang gezogen, der die zurückgelegte Entfernung genau angibt. Es sind zwei parallel verlaufende Scalen, entsprechend dem Maßstabe 1 : 100000 für die deutschen und 1 : 80000 für die französischen Generalstabskarten, der Ausführung zu Grunde gelegt. Jeder Grad der Scala entspricht einem Kilometer auf der Karte. Bei Karten, die nach einem andern Maßstabe gezeichnet sind, ist die Umrechnung höchst einfach. Das Instrument arbeitet mit großer Genauigkeit, und sein Werth ist von hohen Offizieren der deutschen Armee anerkannt worden. Der Preis des Distanzmessers beträgt 4 ℳ.

Gummirapparat mit Saugpinsel-Verschluß. — Schon seit längerer Zeit fehlte es an einem wirklich praktischen Gummirapparat, bei dem weder Eintrocknen der darin enthaltenen Flüssigkeit noch Ankleben des Pinsels möglich ist. Es wurde zwar schon eine ganze Anzahl solcher Leimgefäße auf den Markt gebracht, doch sind diese fast sämmtlich im Laufe der Zeit wieder verschwunden, weil sie eben doch nicht alle Anforderungen erfüllten. Dem in nebenstehender Abbildung dargestellten Gummirapparate dürfte dagegen der ständige Platz auf dem Schreibtisch gesichert sein. Das Leimgefäß wird durch den Pinsel, in dem die Idee der Füllfeder zur Wiederverwendung gelangt ist, luftdicht abgeschlossen. Es wird so auf einfache Art das Eintrocknen des Leimes verhindert und dieser gleichmäßig flüssig und sauber erhalten. Ferner kann der lange in die Flüssigkeit eintauchende Pinsel nie erhärten, außerdem verhindert eine Vorrichtung im Flaschenhalse das Ankleben des Pinsels, bezw. gestattet ein leichtes Hochziehen. Wie schon erwähnt, ist der Pinsel nach Art der amerikanischen Füllfeder hergestellt. Er besteht aus einem Glasröhrchen, an dessen unterem Ende sich das Pinselbündel befindet, während das obere durch eine Kautschukkappe verschlossen wird. Durch Zusammendrücken wird die Luft aus dieser Kappe herausgetrieben, sodaß sich beim Loslassen derselben das Röhrchen mit dem Leim füllen muß und dann, ohne abzutropfen, den 20fachen Inhalt eines gewöhnlichen Pinsels zu beliebiger Verwendung festhält. Ist der Inhalt der Flasche aufgebraucht, so wird diese nach Abnahme der Schraube neu gefüllt, und der Apparat kann sogleich wieder in Benutzung genommen werden. Dieser Gummirapparat, der zum Preise von 1 ℳ (Ersatzpinsel 25 ₰) von H. Bähler in Bad Reichenhall in den Handel gebracht wird, kann, mit Wasser angefüllt, auch sehr zweckmäßig als Markenbenetzer oder Couvertanfeuchter sowie zum Feuchten gummirter Streifbänder, Adressen, Etiquetten u. s. w. benutzt werden.



Gummirapparat
mit Saugpinsel-Verschluß.

Blitzableiter. — Die Glashütte Karlswerk in Bunzlau, Preuß.-Schlesien, schuf auf dem Gebiete der Blitzableiterconstruction infolge eines Vorkommnisses, dessen Ausgang hätte verhängnißvoll werden können, eine Neuerung, die namentlich den Besitzern von Fabrikschornsteinen angelegentlich empfohlen zu werden verdient. Es war nämlich in einem schlesischen Fabriketablissement vor einiger Zeit die schwere eiserne Auffangstange des Blitzableiters von einem hohen Fabrikschornsteine herabgestürzt. Die Prüfung ergab, daß die ausströmenden Schornsteingase gerade den der Mündung zunächst liegenden untersten Theil der Stange derartig angegriffen hatten, daß sie schließlich gebrochen. In einem andern Fall war eine Auffangstange von Kupfer bis auf eine geringe Stärke abgenutzt. Bei der bisherigen Anordnung besteht diese Gefahr für das Herabstürzen der Blitzableiter stets und überall begreiflicherweise. Es werden allmählich Verbrennungsproducte der Steinkohlen und Braunkohlen einen mehr oder weniger zerstörenden Einfluß auf die Auffangstange des Blitzableiters ausüben; im besondern wird ein Schwefelsäuregehalt im Brennstoff, der durch den Verbrennungsproceß die Bildung schwefliger Säure veranlaßt, dazu beitragen. Das Karlswerk in Bunzlau beschäftigte sich mit der Frage, wie diese Gefahr zu beseitigen sei, und hat auf Grund ihrer Untersuchungen die Auf-

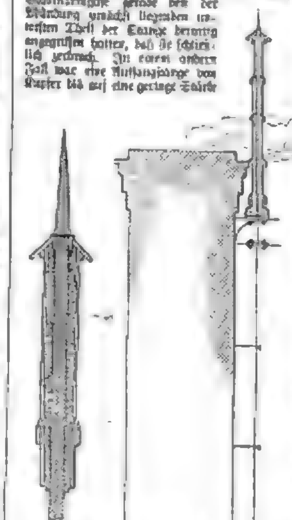


Fig. 1. Fig. 2
Blitzableiter.

fangstange des Blitzableiters in einfacher und angemessener Weise umconstruirt. Sie umkleidet nämlich die Auffangstange bis zum Beginn der Platinspitze mit einem Glasröhrensystem, dessen einzelne Röhren, wie die Abbildung zeigt, mit ihren Muffenenden übereinandergreifend sind. Der Raum zwischen Stange und Umhüllung wird mit Cement ausgegossen und am obern Ende mit einer trichterförmigen Abdeckung versehen, sodaß die Platinspitze frei hindurchragt. Durch eine derartige Schutzhülle wird die Auffangstange nicht allein vor Schwächerwerden geschützt, weil ihre Zerstörung durch chemische Einflüsse nunmehr ausgeschlossen ist, sondern es bietet diese Neuconstruction auch noch einen andern wesentlichen Vortheil. Bekanntlich soll ein Blitzableiter den Ausgleich der Gewitterelektricität und Wolkenelektricität möglichst wirksam vermitteln. Diese Wirkung des Blitzableiters kann aber durch mangelhafte Leitung an seiner Oberfläche fast ganz aufgehoben werden, und es nimmt die Mangelhaftigkeit der Leitung eines Metalls mit der Oxydation seiner Oberfläche zu. Diesem Uebelstande beugt aber der neue Blitzableiter mit der Isolirung der Auffangstange wirksam vor, als er ihre Oxydation verhindert und deshalb der Abnahme der Leitungsfähigkeit des Blitzableiters entgegenwirkt. Das Karlswerk in Bunzlau liefert den Blitzableiter einschließlich Verpackung und Fracht für 5 ℳ das Stück.

Literatur.

— Unter dem Titel „Elektrotechnische Bibliographie“ ist von dem Verleger Johann Ambrosius Barth (Arthur Meiner) in Leipzig das 1. Heft einer monatlichen Rundschau über die literarischen Erscheinungen des In- und Auslandes auf dem Gebiete der Elektrotechnik herausgegeben worden. Unter Benutzung sämmtlicher in Betracht kommender Bibliographien und der Zeitschriftenliteratur gibt hier Dr. Georg Maas eine Aufzählung der gesammten literarischen Productionen des In- und Auslandes, soweit sie in wissenschaftlicher, praktischer, wirthschaftlicher und rechtlicher Beziehung zur Elektrotechnik stehen, ohne auf den Inhalt der einzelnen Artikel näher einzugehen. Die Gruppirung des gesammten Stoffes ist im Anschluß an das bewährte und eingebürgerte System der „Fortschritte der Elektrotechnik“ ausgeführt. Die Elektrotechnische Gesellschaft zu Leipzig hat sich bereit erklärt, diese monatliche Rundschau mit Rath und That zu unterstützen.

Alpines.

— Der in der 20. Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Zell am See am 18. Juli erstattete Jahresbericht für 1892/93 hebt zunächst hervor, daß eine beträchtliche Erhöhung der Mitgliederzahl im Berichtsjahre stattgefunden hat. Die Gesammtziffer beträgt gegenwärtig 29301, 1614 mehr als zu gleicher Zeit des Vorjahrs. Neu entstanden sind die Sectionen Taufers-Ahrnthal, Kaiserslautern, Meißen, Naumburg, Neunkirchen, Oelsnitz, Prien und Reichenberg, sodaß der Verein gegenwärtig 200 Sectionen besitzt. Seit dem Bestande des Vereins bis Ende 1892 wurden aus Sectionsmitteln ausgegeben: 531015 ℳ für Hüttenbauten, 218929 ℳ für Wegbauten, 14154 für Weg- und Hüttenbauten anderer Sectionen, 9132 ℳ für solche fremder Vereine. Ferner wurden aufgebracht: für die Führerunterstützungskasse 29332 ℳ, für Ausrüstung &c. von Führern 15040 ℳ, für Unterstützung von Nothleidenden infolge von Elementarereignissen &c. 208895 ℳ, für Publicationen 25607 ℳ, für wissenschaftliche Unternehmungen 13696 ℳ und für andere alpine Zwecke 26422 ℳ. Ungerechnet die bedeutenden Aufwendungen der Centralkasse, stellt sich der gesammte Aufwand der Sectionen somit auf 1128772 ℳ. Die Zahl der Hütten des Vereins beträgt nunmehr ohne die im Bau begriffenen 140, wovon 54 bewirthschaftet werden. Im laufenden Jahre wurden eröffnet: die Tuxerjochhütte, die Weißkugel-Hütte und das Erzherzog-Otto-Schutzhaus; demnächst findet die Eröffnung der erweiterten Simony-Hütte und der Berliner Hütte statt.*) Im Bau befinden sich die Berner Hütte und die Carlin-Hütte. Mit der Erweiterung der Breslauer Hütte, mit dem Umbau der Payer-Hütte sowie mit der Vergrößerung der Douglas-Hütte ist man eben beschäftigt. Beträchtliche Mittel wurden auch für Wegbauten und Markirungen verwendet und für letztere den Sectionen 920 Wegtafeln unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Im laufenden Jahre wurden in Innsbruck und Bozen Führercurse mit Erfolg abgehalten. Die Führerunterstützungskasse des Vereins verfügt über ein Kapital von mehr als 42000 ℳ und zahlte im Jahre 1892 an Unterstützungen 2750 ℳ aus. Die Zahl der Studentenherbergen, deren Besuch stetig zunimmt, hat sich auf 458 in 379 Orten erhöht. Die meteorologische Beobachtung auf dem Sonnblick und vier andere meteorologische Stationen werden auch in diesem Jahre unterstützt, ferner 13 Regenmessstationen und 5 Pegelstationen unterhalten. Die Gletschervermessungen werden in diesem Sommer ausgeführt, jene des Hochjochferners und des Vernagtferners, die Vermessungen in dem Wildthaler See werden fortgesetzt und die Auslothung der Hochseen in Angriff genommen; ebenso wird die Untersuchung der Moränen im Gletschergebiet fortgesetzt. Die Zeitschrift wird als Beilage das erste Blatt der neuen Oetzthaler- und Stubaierkarte erhalten. Von dem erscheinenden Werk „Die Erschließung der Ostalpen“ sind bisher zwölf Hefte ausgegeben. Wie aus dem Bericht hervorgeht, ist die Centralcasse

*) Beide Hütten sind inzwischen eröffnet worden.

in der Entwickelung des mächtigen Vereins eingetreten und die Erwartung vollkommen berechtigt, daß diese auch in Zukunft eine befriedigende sein werde. Die Generalversammlung, an welcher gegen 500 Mitglieder des Vereins theilnahmen, bewilligte für Weg- und Hüttenbauten 91,000 M, beschloß Reformen der Publicationen, ermächtigte den Centralausschuß, erforderlichenfalls die nächste Generalversammlung auch vor Mitte August einzuberufen, und wählte München als Ort für die Generalversammlung 1894.

— Im vergangenen Jahr brannte das Schutzhaus auf der 1333 Mtr. hohen Brünnelheide ab. Die Fürst Karl Liechtenstein'sche Verwaltung läßt nun an Stelle des abgebrannten Hauses ein 18 Mtr. langes und 10 Mtr. breites Gebäude errichten, das ebenerdig drei Zimmer nebst Küche und Speisekammer, auf dem Boden zwei Dachkammern sowie unter dem Gebäude reichlich Keller und Kalkstall enthalten wird. Zum Schutz gegen Kälte werden die Innenwände vertäfelt.

— Im Juni fand die festliche Einweihung des vom Zweigverein Schlangenbad des Taunusklubs errichteten Aussichtsthurmes am Hansenkopf statt. Der Thurm, dem eine altehrwürdige Eiche als Stützpunkt dient, ist äußerst solid hergestellt.

— Am 3. Juli veranstaltete die Section Kufstein des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins im Kaiserthal eine alpine Feier zur Erinnerung der vor zehn Jahren erfolgten Eröffnung der Hinterbärenbadhütte sowie des durch die münchener Haltspitzler auf der Elmauer Haltspitze errichteten Kreuzes. Außer der Vorstandschaft der Section Kufstein waren Mitglieder der Section München, Nürnberg, Salzburg u. s. w. anwesend. Bei dieser Gelegenheit wurde der Bau eines nothwendigen, eigenen Schlafhauses daselbst angeregt.

— Eine neue Aufstiegslinie auf den Zugspitzgipfel, die an Großartigkeit der Felsenpartien kaum irgendwo übertroffen wird, jene direct durch das Höllenthal, ist durch die Section München des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins erschlossen worden. Die Durchführung der nöthigen Arbeiten an den steilen Wänden des Höllenthals erfolgte unter Leitung des Waldvorarbeiters Anton Schöler von Garmisch. Besonders die Passirbarmachung der gefährlichen Stelle am „Brett" erforderte viele Mühe.

— Bei einer Höhlenforschungspartie des Vereins der Schöckelfreunde in Graz am 9. Juli verunglückte der 42jährige Tischlermeister Mathias Arzl, indem er in der Schrambachhöhle bei St. Stephan am Gratkorn (Steiermark) in einen Abgrund stürzte und mit zerschmettertem Schädel todt liegen blieb.

— Der Gemeinderath der Landeshauptstadt Klagenfurt hat auf Antrag des Kreuzbergcomités den Beschluß gefaßt, einen steinernen Aussichtsthurm auf dem Kreuzberg zu errichten.

— Anfang Juli wurde die erste Ersteigung der Hallacher Eisspitze, 3065 Mtr., im vordern Oetzthal von der Fischbachalmhütte im Sulzthale aus durch Hrn. Hans Biendl, Mitglied der alpinen Gesellschaft Alpenrose, und Max Peer, akademischer Alpenclub, ausgeführt.

— Das Doppelheft 11 und 12 (Oetzthalergruppe) des vom Deutsch. u. Oesterr. Alpenverein herausgegebenen Prachtwerkes: „Die Erschließung der Ostalpen" ist vor kurzem erschienen. Das nächste Doppelheft (Stubai) folgt noch in diesem Monat.

— Der Gauverband Veldes der Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins ließ den stellenweise in recht schlechtem Zustand befindlichen Weg zum Savica-Wasserfall, dieser Perle Oberkrains, gründlich ausbessern, an manchen Punkten sogar ganz neu herstellen und die bestandene morsche Holztreppe beseitigen. Die neue Weganlage führt nun längs des Savica-Grabens in einer Reihe zum Denkmal, dessen Umgebung hübsch hergerichtet wurde, und erleichtert wesentlich die Ausführung der in hohem Grade lohnenden Partie.

— Im Koralpenhause wurde heuer vom Sonnblick-Verein eine meteorologische Beobachtungsstation eröffnet und mit vorzüglichen Instrumenten ausgestattet. Der vielbesuchte Aussichtsberg gewinnt dadurch bedeutend an Interesse.

— Von der neubearbeiteten (zweiten) Ausgabe der Specialkarte der österr.-ungar. Monarchie im Maße 1 : 75000 wurden bis jetzt folgende für Alpenfreunde wichtige 19 Tiroler-Sectionen veröffentlicht: Stuben, Landeck, Sterzing-Franzensfeste, Bruneck, Glurns-Ortler, Meran, Klausen, Toblach-Cortina d'Ampezzo, Bormio-Passo del Tonale, Cles, Bozen-Fleimsthal, M. Adamello-Tione, Trient, Fiera di Primiero-Borgo, Storo, Riva-Rovereto, Sette Comuni, Lago di Garda und Ala-Valdagno.

— Am 2. Juli wurde von Hrn. Hans Biendl mit dem Führer Georg Eck aus Leoben die vermuthlich erste touristische Ersteigung des Fuchshorn, 2496 Mtr., im Hauptkamm der Leoganger Steinberge ausgeführt. Die Aufstiegsroute führte von der Passauerhütte längs des Ostabfalls des Birnhorns traversirend bis unter die sogen. Fuchsleiten (Einschartung zwischen Birnhorn und Fuchshorn), die in der Folge durch Erweiterungen und Anbringung von Versicherungen leichter erreichbar gemacht werden wird.

— Dr. Arthur Ferrucci, Kassirer, und Hr. Emil Pico, Vicesecretär der Società Alpina Friulana in Udine, erstiegen in der zweiten Hälfte des Juni die bisher unbetretene Creta Grauzaria (Alpe di Moggio).

— Der Schweizer Alpenclub wird dafür Sorge tragen, daß der Bau der Bétemps-Hütte am Monterosa bis zum Herbst 1893 oder zum Frühjahr 1894 vollendet werde. Da es trotz genauer Nachforschungen nicht gelang, eine vollständig lawinensichere Baustelle für die Stockje-Hütte zu finden, wurde die Wiedererrichtung dieser Hütte durch den Schweizer Alpenclub bis auf weiteres verschoben.

— Anfang Juli wurde zum ersten mal in dieser Saison die Besteigung des Monterosa und die Ueberschreitung des Weißthores von Macugnaga nach Zermatt ausgeführt, ferner der Gipfel des [illegible] erstiegen. Auch die Jungfrau wurde schon glücklich erreicht. Beim Aufsteigen von Airolo nach dem Gotthardhospiz stürzte der Sohn des Verlegers des „Stadtanzeigers" in St. Gallen Wirth 100 Mtr. tief und erlitt einen mehrfachen Schädelbruch, der den sofortigen Tod desselben zur Folge hatte.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Mond im mittl. Mittag: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Juli	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′		
30	8 33 14	12 6 11	+ 6 11	−16 26	316	− 5 50	9 4 ab.	
31	8 37 11	12 6 6	6 6	11 15	329	5 0	9 17	
Aug.								
1	8 41 8	12 6 1	6 1	− 5 13	342	2 0	9 28	am Tage
2	8 45 4	12 6 0	6 0	+ 0 57	6	− 0 52	9 41	
3	8 49 1	12 5 55	5 55	7 17	19	+ 0 10	9 56	
4	8 52 57	12 5 50	5 50	13 21	33	− 1 32	10 9	
5	8 56 54	12 5 44	+ 5 44	+19 34	47	+ 2 41	10 25	

Sonne: Gerade Aufsteigung 132° 46', nördliche Abweichung 17° 41' den 1. Sonnenaufgang 4 Uhr 24 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 45 Min. den 1.
Mond: Letztes Viertel den 4. früh 3 Uhr 13 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur und Mars sind unsichtbar. — Venus (157½° gerade Aufsteigung, 11° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Löwen, wird ½ Stunde vor ihrem gegen 9 Uhr abends erfolgenden Untergange tief am Westhimmel sichtbar. — Jupiter (52¾° gerade Aufsteigung, 19¾° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Stiers, wo er zwischen den Hyaden und Plejaden steht, ist von 11½ Uhr nachts an zu beobachten und fällt durch seine Helligkeit sofort in die Augen. — Saturn (188¾° gerade Aufsteigung, 1¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht abends 2 Stunden nach der Sonne unter und steht beim Beginn seiner Sichtbarkeit tief im Westen. — Uranus (214½° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, befindet sich in der Nähe des Sterns 5. Größe λ Wage und geht nachts 10½ Uhr unter.

Neuer Komet.

Die astronomische Centralstelle in Kiel erhielt am 10. Juli zwei Telegramme, betr. die Entdeckung eines Kometen durch Rordame (in den Vereinigten Staaten) am 9. früh und Quénisset (in Juvisy bei Paris) am 9. abends. Derselbe war zur Zeit der Entdeckung dem bloßen Auge sichtbar und zeigte einen Schweif; die Vorausberechnung des Laufs hat nun ergeben, daß der Komet schon am 10. an Licht so abgenommen hatte, daß die Helligkeit nur noch die Hälfte der anfänglichen betrug. Die Zeit der Sonnennähe war am 7. Juli; der aufsteigende Knoten liegt in 337°, Neigung gegen die Ekliptik 159° 55'; die Bahn ist rückläufig, kleinste Entfernung von der Sonne (am 7.) 13½ Mill. Meilen.

Frauen-Zeitung

Langhärchens Sieg über den schwarzen Geist.

Eine mittelasiatische Sage,

erzählt von

Friedrich Wilhelm Groß.

[Nachdruck verboten.]

Die goldene Vorzeit.

Auf der nördlichen Seite der Berge von Kaschmir und des bistorischen Paradieses, in welchem vor vielen tausend Jahren Adam und Eva ihre Flitterwochen verlebten, dehnen sich heute die langgestreckten, von einigen Oasen unterbrochenen Wüsten hin, die sich nördlich und östlich des Aralsees mit den grasreichen Steppen der Kirgisen und anderer Völker vereinigen.

Das Paradies ist längst von der Erdoberfläche verschwunden, aber noch lange Zeit herrschten in diesen Ländern so glückliche Zustände, daß die Menschen den Himmel schon auf Erden fanden und sich nach nichts anderem sehnten. Das Leben war ein so schönes und kummerfreies, für alle gleich angenehmes, daß bei einem solchen Dasein kein Mensch mehr sterben mochte und hundertjährige Greise vom Tode verschont blieben. Solche ehrwürdige Greise gab es so viele, daß man an ihre Unsterblichkeit glaubte und gar nicht mehr daran dachte, noch die Jahre zu zählen.

Auf diese Weise verging ein Sommer nach dem andern wie ein schöner Traum und Tag um Tag bei fröhlichem Lustwandeln und im Ueberfluß an allem, was man nöthig hatte. Von einem Weißen Zaren hatte man noch keine Ahnung, und kein Aufseher desselben kam, um die Kibitken (Zelte) zu zählen und Steuern einzutreiben. Dem Jäger allein gehörte seine Beute, dem Reiter sein Roß, und Geld hatte keinen andern Werth als den eines Schmuckes, den man den Weibern umhing. Zahlreiche Viehheerden bevölkerten das Land, und Rosse nach Tausenden lieferten Milch und Kumyß in Fülle. Armuth und Noth gab es nicht, denn die reichen Häuptlinge theilten ihre Schätze und Annehmlichkeiten mit den Habenichtsen. Selbst der an Entbehrungen reiche und strenge Winter wurde kaum ernstlich empfunden. Man wußte, daß die Sonne wieder den Schnee in Wasser und das Land in ein Blumenmeer verwandeln würde, und wenn im Frühling die Feuerschlange durch die dürre Steppe jagte (Steppenbrand), jauchzte man diesem Signal der schönen Jahreszeit entgegen und begrüßte es als die Fahne der wieder zurückgekehrten Wonnetage.

Von diesem Augenblick war auch der überstandene Winter vergessen, und wie durch ein Wunder überzog in wenigen Tagen die Erdoberfläche ein blumiger Grasteppich. Wilde Tulpen, Ranunkeln, Nelken und Veilchen sproßten allerwärts an den Gräben, Flüssen oder auf der unendlichen Ebene. Man schirrte die Rosse und verließ die Aule und Winterquartiere, um mit den Heerden die Wanderung von Ort zu Ort zu beginnen. Wer schlafen wollte, der schlief vom Morgen bis zum Abend in seinem Ballagan oder in der Kibitke, und wer sich zu belustigen wünschte, jagte Wölfe und Füchse, nahm seinen Birkut (Falken) auf die Schulter und seinen Köcher auf den Rücken, um die Wachtel, das Birk- und Steppenhuhn oder am Strande des Aralmeeres die Ente, den Schwan, den Pelikan und langbeinigen Reiher zu erlegen.

Von da ab glichen die Züge, die sich durch die Steppe bewegten, großen Völkerwanderungen. Menschen und Thiere bedeckten das Grasmeer. Hochbetagte Männer mit schneeweißem Bart ergötzten sich an dem Anblick des Landes und der Fröhlichkeit ihrer Kinder; wo man sich auch befand, vernahm man das Wiehern der Rosse, das Seufzen der Kameele, das Brüllen der Rinder und das Blöken der Schafe oder im Lager (Tabun) die Töne der Flöte und Schalmei sowie die Weisen der Sänger. Herzerquickend war es, dem Spiele der munteren Dirnen zuzuschauen, die sich am Flußstrande oder auf dem Rasen tummelten. Lange Reihen Kibitken erhoben sich überall in den Niederlassungen, und so oft man dieselben wechselte, wiederholten sich die Lustbarkeiten von neuem. Es gab keine Grenzen und Beschränkungen, keine von Sauheerden der Ungläubigen durchwühlte Weiden oder vom Ackerpflug aufgerissene Blößen. Aber auch das Volk war ein ganz anderes. Memmen, denen man Weiberschürzen umbinden konnte, waren höchst selten zu finden. Selbst Säuglinge hockten schon auf den Rossen und hielten sich mit den kleinen Händen an den Mähnen fest, ohne herunterzufallen, und doch waren es Rosse schnell wie der Blitz und der Wind. Gewöhnlich herrschte Frieden, denn es trachtete niemand nach Streitigkeiten; wenn es aber einmal dennoch geschah, dann rief ein jeder sein Mannsvolk zusammen, und der Kampf begann. Bald besiegte dieser jenen und jener wieder diesen, aber der gute Säbel und der beste Köcher blieben immer die einzigen Richter.

Uebrigens kam das nur selten vor, denn wenn man auch mitunter von einem schrecklichen Chan oder Emir hörte, der in Buchara oder China und noch andern Ländern herrschen sollte, so sprach man doch nur gerüchtweise von ihnen, wie von bösen Wesen, die in den Höhlen des Himaligebirges hausen sollten. Keiner jedoch ließ sich blicken, um die Kirgisen oder Baschkiren zu beleidigen, und selbst die Leute des Weißen Zaren blieben in ihrer Heimat oder kamen höchstens einmal, weil sie, von dem Reichthum des Landes angelockt, Waaren einzukaufen begehrten. Noch weniger reichte aber die Macht ihres Herrschers bis in diese Gefilde, und kein fremdes Wagenrad schnitt seine Furchen in ihren Boden.

Wie aber nichts vergängliches ewig zu dauern pflegt, so sollten auch diese glücklichen Tage zu Ende gehen. Sie liegen schon weit zurück, denn Dschingis-Chan ist darüber gestorben, und viele Kinder sind seitdem ergraute Männer geworden. Zahllose Geschlechter sind ins Grab gestiegen, und unzählige male ist der Schwan im Frühling oder Herbst über den Aral südwärts oder zurück nordwärts gezogen. Unbekannt ist es, wann diese Epoche zu Ende zu gehen begann, aber viel geschmolzener Schnee ist in der Zeit schon im Amu-Darja und dem blauen Strom Syr-Darja dem Aralmeer zugeflossen, ganze Sandberge hat der Sturmwind abgetragen, und viel Blumen und Gras sind seitdem von den Kameelen und Rossen zertreten worden.

Erscheinen des schwarzen Geistes.

Wenn man aber auch nicht genau anzugeben weiß, wie und wann sich die Zeit der Umwälzungen vorbereitete, so weiß man doch, daß sie nicht plötzlich eintrat, sondern sehr allmählich und unvermerkt, ohne Lärm und Geräusch, leise schleichend, heranrückte. Eine unerklärliche Angst ergriff die Menschen und beschwerte die Gemüther.

Im Anfang wußte man noch gar nicht recht, was sich zutrug. Es ging etwas durch die Steppe, das die Fröhlichkeit wie Schneegestöber den sonnigen Maitag hinwegfegte. Man flüsterte und wisperte zwar schon hier und da, daß nicht alles mehr so sei wie früher, aber laut wagte man es noch nicht zu sagen.

Indeß dauerte es nicht lange, da war es kein Geheimniß mehr, und die Personen, die bald hier, bald da eine Erscheinung gesehen hatten, wurden immer zahlreicher, und bald gab es kaum noch jemand, dem sie nicht bekannt gewesen wäre. Ein merkwürdiger Reiter, wunderbar in seinem Wesen und Aeußern, war in der Steppe aufgetaucht. Kein Mensch wußte, wer er sei, wie er hieß, oder welcher Horde und welchem Stamme er angehörte. Kein Häuptling wollte sich zu ihm bekennen; alle hatten ihn für einen Fremdling gehalten und einige hatten sich sogar unterstanden, ihn anzureden, nach seinem Woher und Herkommen zu fragen, aber keine Antwort erhalten. Er grüßte nicht, blickte starr und finster, hatte eine bleiche, beinahe schneeweiße Hautfarbe, eine große gebogene Nase, ein langes glattes Kinn, knochiges, bartloses Gesicht, große feuerrothe Augen mit borstenförmigen Wimpern und struppiges schwarzes Kopfhaar. Kein Lächeln ging über seine Lippen, keine Leidenschaft, weder Zorn noch Freude, belebte seine Züge, und sein Mund war fast immer zusammengekniffen. Seltsam genug nahm sich dazu sein Costüm aus. Anstatt des gebräuchlichen Pelzes oder Chalats trug er ein langes schwarzes Gewand, ebensolche Hosen, über diese ein schwarzes Hemd und auf dem Kopf eine hohe, zuckerhutförmige Mütze von Lammfell mit zwei Flügeln, die bis über den Nacken herabfielen. Aber kein Gürtel schnürte seine Hüften zusammen, keine Waffe, weder Säbel noch Messer, hing ihm an der Seite, kein Köcher mit Pfeilbündel über dem Rücken, und nur zuweilen führte er eine mit Roßschweif geschmückte Lanze mit sich.

Im ganzen Kirgisen- und Baschkirenlande konnte sich niemand erinnern, schon jemals einen ähnlichen Mann gesehen

zu haben, und ebenso wenig hatte man gehört, daß es irgendwo einen solchen gäbe oder gegeben hätte. Um aber die Gestalt noch abschreckender zu machen, ritt sie auf einem rabenschwarzen Roß von glänzender Farbe, an dem kein weißes Fleckchen zu finden war. Es strich wie ein Wirbelsturm über den Boden, konnte durch nichts aufgehalten werden, machte mit keinem andern Rosse Gemeinschaft, und ein gewöhnliches Kirgisenroß blieb hinter demselben zurück wie ein Holzblock. Wenn es aber stand, zuckte es mit keiner Muskel, als wäre es in Eisen gegossen gewesen.

Zu den nicht weniger seltsamen Eigenthümlichkeiten des Unbekannten gehörte es, daß er heute am Tengissee oder Turgai, morgen am Aralmeer oder Uralstrom gesehen wurde, vielfach aber auch gleichzeitig an solchen Orten, die viele Tagereisen voneinander entfernt lagen. Nur ganz selten sprach er, und dann war der gurgelnde Ton seiner Stimme furchtbar. Noch häßlicher war aber sein Blick, wenn man diesem begegnete. Alte Männer ballten krampfhaft die Fäuste, jüngere knirschten mit den Zähnen, und junge Dirnen geriethen noch lange danach in Zuckungen; ja sogar Kinder stießen einen Nothschrei aus, wenn sie von ihm beobachtet wurden. Sein Lob wie sein Fluch waren gleich verderbenbringend. Gab er sein Wohlgefallen über ein Roß zu erkennen, so konnte man sicher sein, daß es bald stürzte, während Hunde verendeten, als ob sie Gift erhalten hätten. Junge blühende Mädchen welkten hin wie eine geknickte Lilie, wenn er sie anblickte, ihre Wangen bleichten, und in wenigen Tagen glichen sie alten Mütterchen und mußten an der Krücke gehen, bis sie endlich ihren Geist aushauchten.

Nach so schlimmen Erfahrungen war es natürlich, daß man es versuchte, den schauerlichen Gast zum Verlassen des Landes zu bewegen. Wenn möglich wollte man ihn in Güte entfernen und stellte deshalb folgende Bitte: „Verlasse uns, wessen Geist du auch sein magst. Geh gutwillig von uns fort!“ — Aber der Dschigit grinste nur, und sowol Güte wie Strenge waren vergeblich.

„Die Steppe ist groß,“ gab er zur Antwort. „Sie ist auch schön und gefällt mir ebenso wie euch. Ihr habt daher kein Recht, mich gehen zu heißen.“

Auf diese Weise war mithin nicht zum Ziele zu gelangen, das sah man wol ein. Einige fromme Leute beschlossen deshalb, den Eindringling auf die Probe zu stellen, und sagten: „Gut, das Land ist zwar unser, und du gehörst nicht zu uns; doch magst du bleiben. Wenn du aber unter uns wohnen willst, dann mußt du dich auch zu uns bekennen und Allah und den Propheten loben.“

Aber das wollte er auch nicht, und der Dschigit lachte höhnisch und wandte sich ab.

Jetzt wußte man, mit wem man es zu thun hatte, und junge beherzte Männer unternahmen es, das Volk von der Geisel zu befreien. Kühne Pläne wurden entworfen. Einige furchtlose Burschen wollten dem Ungethüm mit der Nagaika (Reitpeitsche) die Kehle zuschnüren, während andere einen qualvolleren Tod wünschten und ihn mit dem Kopf nach unten lebendig in die Erde graben oder auch durch Feuer vom Leben zum Tode befördern wollten.

Allein alle diese Vorsätze blieben doch nur — Pläne.

Etlichemal unternahm man es zwar, ihn zu verfolgen, wozu man die flinksten Rosse ausgewählt hatte, aber der schwarze Reiter wurde weder besiegt noch vertrieben und, als ob man Böcke zu seiner Bekämpfung bestiegen hätte, nicht einmal eingeholt; wol aber nahmen alle, die sich an der geplanten Vernichtung betheiligten, ein unglückliches Ende.

Trotz dieser trübseligen Erfolge schreckten jedoch andere Helden nicht zurück, immer wieder neue Kämpfe zu wagen und für die erlittene Unbill Rache zu nehmen. Ein solcher Held war der reiche und berühmte Chalim-Berdy, der Führer einer verwegenen Schar, mit der er mehr als einmal auf seinen Raubzügen die Länder des Weißen Zaren in Schrecken versetzt hatte, und der überall erschien, wo man ihn nicht erwartete, aber jedesmal dort am weitesten entfernt war, wo man ihn vermuthete.

Bisher war ihm noch kein Unternehmen misglückt. Wenn irgendjemand, so konnte er der Befreier des Volkes werden.

Der Kampf mit dem schwarzen Geist.

Die Kunde von dem Vorhaben des kühnen Helden hatte sich bald im ganzen Lande verbreitet, und vom Aralmeer bis an den Ural sprach man von nichts anderem als von Chalim-Berdy's Kriegszuge gegen den schwarzen Reiter. Auch ein anderer großer Held vom Stamme der Kurulus, der reiche Häuptling, Ablai-Chan und Freund des erstern, hatte von dem Unternehmen gehört und war voll Sorge für den geliebten Kameraden.

Beide hatten manchen tollen Streich zusammen ausgeführt, manche Karawane beraubt, und doch waren diese Männer an Charakter grundverschieden. Chalim-Berdy war rasch entschlossen und feurig, Ablai-Chan dagegen galt als der Weise des Landes, war ebenfalls kühn, aber bedächtig, und wenn es sich um einen entscheidungsschweren Schritt handelte, geschah das nicht, ohne den Rath des Weisen eingeholt zu haben.

Er war schon bei Jahren, betheiligte sich an den Raubzügen nur noch wenig, besaß übrigens den Ruf großer Frömmigkeit und lebte seit Jahren zurückgezogen. Seine größte Lebensfreude war seine Enkelin, Ufun-Tschatsch oder Langhärchen, die Tochter seines jüngsten Sohnes, der auf einem Raubzuge von der Kugel eines Ungläubigen niedergestreckt worden war.

Langhärchen war ein auffallend hübsches Mädchen von ungemeinem Liebreiz und seltsamen Eigenschaften. Sie war der Liebling ihres Großvaters und hatte den Verlust der väterlichen Liebe kaum empfunden. Im Volke war sie ihrer schönen Haare wegen weit und breit bekannt und ihrer Güte wegen nicht weniger beliebt. Alle Welt bewunderte ihre prächtigen Locken, die bis auf die Erde herabfielen und ihr auch den Namen Langhärchen eingetragen hatten. Wenn des Morgens zwei Spielgenossinnen kamen, um ihr die Flechten zu ordnen, kauerte das vom ersten Morgengebet bis zum Ende des Frühmelkens der Rosse, oder wenn sie auf ihrem Lieblingspferde mit andern Mädchen in den See oder Fluß ritt, wußte niemand, ob sie bekleidet oder unbekleidet auf dem Pferde saß, da sie von ihrem losen Haar völlig eingehüllt wurde. Sie war von schlanker Gestalt, vollen Körperformen und stämmigem Knochenbau. Eine Lust war es, sie im Kiß-Berdi (Waldmädchenspiel) zu sehen, in welchem sie immer Siegerin blieb. Mit der Reitgerte (Nagaika) hieb sie dann alle junge Männer zurück, und die meisten ließen sich natürlich freiwillig zurückschlagen, weil sie von Langhaar besiegt sein wollten.

Dabei war sie keusch wie der Mond. Schon hatte sie das zwanzigste Jahr erreicht, aber noch durfte sich keiner rühmen, ihre frischrothen Lippen berührt zu haben. Aber gerade deshalb trafen Werber aus den fernsten Ländern bei Ablai-Chan ein. Der stolze Jeane rang mit dem Mongolen aus China, der reiche Nobel mit dem Turkmenenhäuptling auf dem wilderköpfigen Rosse um den Vorrang, und selbst der ungläubige Kosak stellte sich ein; aber alle gingen, wie sie gekommen waren. Langhärchen wollte keinem halben Manne angehören, sondern trachtete nach einem ebenbürtigen, der sie vom Roß herabreißen und im wildesten Jagen in seinen Sattel heben würde.

Aber solche Männer hatte Langhärchen noch nicht gefunden, und schon grämte sich ihr Großvater, daß sie ungefreit verblühen würde, während er andererseits wieder froh war, sich noch im Besitz dieses Schatzes zu wissen.

Anders verhielt es sich mit seinem Freunde Chalim-Berdy, der sich weniger der häuslichen Beschaulichkeit hingab und trotz seines hohen Alters noch die aufregenden Kämpfe liebte, unter denen aber der mit dem schwarzen Geist vielleicht der gefährlichste war.

Ablai-Chan wollte ihn davon abzubringen suchen.

„Menschen sollen nur mit Menschen kämpfen,“ sagte er, als er bei dem Freunde eintraf, „aber nicht mit Gehilfen Satan's!“

Chalim-Berdy wollte jedoch nichts davon wissen. „Ich weiß sehr wohl, lieber Kamerad,“ erwiderte dieser, „daß du es gut mit mir meinst, aber ich müßte zum Gelächter werden, wenn man sagte: „Seht, der alte grauhaarige Bi, der die schlimmsten Streiche ausführte, fürchtet sich jetzt vor dem schwarzen Reiter! Nein, Ablai-Chan, das geht nicht; man würde mit Fingern auf mich weisen. Ich gelobe, daß ich das Ungethüm tödten will, und wenn es Albassu (der Teufel) selber wäre. Bei dem blauen Himmel und allen Seelen unserer Todten, bei den Gräbern unserer Väter schwöre ich, daß ich halten will, was ich versprochen habe oder selbst untergehe. Nie will ich unser Aul wiedersehen, nie mich wieder auf mein Lager hinstrecken, nie einen Napf Kumyß mehr mit dir trinken oder meine Weiber und Kinder liebkosen, wenn ich meinen Schwur breche! Ich will dürsten und keinen Tropfen Wasser mehr trinken, nie wieder den Rauch meiner Hütte einathmen, wenn ich nicht den schwarzen Geist und sein klapperndes Gerüst an dem Schweif meines Rosses in unser Aul schleife.

Ablai-Chan schüttelte bedenklich den Kopf bei diesen Worten. „Ich bin auch kein unreifer Jüngling mehr, der um sein Leben zittert,“ entgegnete er, „aber was du thun willst, ist nicht das Werk eines bedächtigen Mannes. Man wird sagen: der alte Chalim-Berdy ist schwachsinnig geworden, daß er es mit Albassu aufnehmen will. Laß also geschehen, was Allah selbst nicht verhindert, und bilde dir nicht ein, daß du größeres als er vollbringen könntest!“

Aber alle Ermahnungen scheiterten an der Heftigkeit des Helden. Ablai-Chan sah endlich ein, daß jedes Wort überflüssig sei, und gab seine Bemühungen auf. Ehe noch zwei Tage vergingen, war der tapfere Bi in Begleitung einiger kühner Männer aufgebrochen, um die Steppe zu durchstreifen und den schwarzen Geist aufzustöbern.

Darüber vergingen einige Tage. Jeden Augenblick wartete man darauf, daß Nachricht eingehen würde, aber obschon man Kundschafter aussandte, war weder von Chalim-Berdy noch seinen Begleitern etwas zu hören. Wohl aber trafen am dritten Morgen durch einige Hirten des Helden die Hiobsposten ein, daß ihre Schafheerden vernichtet worden wären. Bei tiefster Windstille hatte sich ein Wirbelsturm erhoben, der die Heerden in gedrängten Haufen einem Absturz am Aralmeere zutrieb. Die Wogen brandeten und donnerten gewaltig an den Felsenvorsprung, und ehe man es sich versah, waren die Heerden in das Meer hinabgestürzt. Die Hirten, die nur mit Mühe ihrem eigenen Verderben entronnen waren, hatten gesehen, wie der schwarze Reiter oben auf dem Felsen gestanden und mit boshafter Schadenfreude seinem Werke zuschaute.

Nicht bloß Chalim-Berdy's Angehörige, sondern auch das ganze Volk waren bei dieser Nachricht tief ergriffen und zitterten um ihren Helden. Den Verlust seiner Heerden hätte der Alte wol noch ertragen können, denn er war reich genug, um sich darüber hinwegzusetzen, aber auch aus den Tabunen (Wanderlagern) gingen Nachrichten ein, daß die Roßheerden von der Pest aufgerieben wurden und die Thiere wie auf einem Schlachtfelde in der Steppe umherlagen. Daß dies kein Zufall war, begriffen selbst einfältige Köpfe, doch bald erfuhr man auch durch den Eidam des Helden, wie es zugegangen, da er gerade hinzugekommen war, als der schwarze Reiter ein kleines wildes Pferd mit der Nagaika herbeijagte, um es der Roßheerde Chalim-Berdy's zuzutreiben. Jener hatte seinen Köcher von der Schulter gerissen, um dem Schwarzen einen Pfeil zwischen die Rippen zu jagen, doch schrillend war die Bogensehne gerissen, und der Pfeil verwundete den Fuß des Sohnes, der seinen Vater begleitet hatte.

Indeß während alle diese Nachrichten rasch hintereinander eintrafen und Bestürzung hervorriefen, durchirrte der greise Bi mit seinem Gefolge vergeblich die Steppe kreuz und quer. Einigemal war es zwar gelungen, den Gesuchten zu Gesicht zu bekommen, aber allemal war er auf eine unerklärliche Weise entschlüpft, und immer hatte ein solcher Angriff der kleinen muthigen Schar den Verlust einer Person oder einen neuen Unfall eingetragen.

Chalim-Berdy ließ sich jedoch auch dadurch nicht einschüchtern. Eines Tages war man an dem Ausgange eines Hohlweges angelangt, als man zur großen Ueberraschung den Schwarzen gelassen dahenreiten sah. Sofort schwärmten die Reiter nach allen Seiten aus, um den Flüchtigen einzuschließen, während der Bi selbst auf seinem windschnellen Roß und mit einigen Reitern die Verfolgung aufnahm. Fast schien es, daß man diesmal glücklicher sein sollte, als sich ein Wunder ereignete, das alle mit Entsetzen erfüllte. Die Rosse der Reiter blieben nacheinander zurück und hüpften wie langbeinige Hasen hinter dem Schimmel des Heldenführers nach, der gar nichts von dem Zurückbleiben seiner Gefährten bemerkte.

Albassu schien alles das kaum zu beachten und setzte ruhig seinen Weg fort. Erst als ihm Chalim-Berdy ein „Halt!“ zurief und die Lanze einlegte, stand er wie angenagelt.

Der Bi hätte aufjubeln mögen, allein — als er den Blicken des Schwarzen begegnete, blieb selbst dem Tapfersten der Tapferen die Herausforderung in der Kehle stecken. Dieser Blick war so fürchterlich und stechend, daß er dem Helden wie ein glühender Stahl durch das Herz ging und ihm das Blut gerinnen machte.

„Was soll das, du toller Narr!“ rief Albassu spöttisch.

Chalim-Berdy hatte sich wieder gefaßt und legte die Lanze zum Stoß ein; allein der sonst so sichere Arm fehlte, und die Lanze schoß an ihrem Ziele vorbei.

Albassu rührte sich nicht, auch nicht bei einem zweiten Stoß, der wie der erste mislang. Schon erlahmte der Schimmel des Helden, aber immer neue Angriffe wurden wiederholt.

„Wahnsinniger Graukopf!“ rief lachend der Schwarze. „Dauert dich dein unschuldiges Thier nicht, daß du dein Narrenspiel fortsetzest?“

Ein neuer Anfall des Angreifers war die Antwort darauf. Doch die Füße seines Rosses spreizten sich auseinander wie bei einem ausgestopften Bock, der biegsame zähe Schaft der Lanze zersplitterte wie Rohr, und die Spitze fuhr in den Boden.

Chalim-Berdy verlor jedoch nicht den Muth. Auf seinem Rücken hingen noch der Köcher und ein Bündel Pfeile und an seiner Seite der um den Leib geschnallte Säbel. Er griff nach dem Köcher, aber sowol dieser wie die Pfeile waren verschwunden.

Der Schwarze lachte noch toller als zuvor.

Jetzt blieb nur noch allein der Säbel, der oft wie ein goldener Halbmond durch die Luft gezückt war, wenn er den Kopf eines Ungläubigen vom Nacken trennen sollte. Es war eine unvergleichliche Klinge von sichelförmiger Biegung, mit Gold plattirt und edeln Steinen ausgelegt. Sie war von Hadschi-Ismail einst aus Mekka mitgebracht und dem Vater des Helden geschenkt worden, von dem sie auf den letzern übergegangen war.

Nach dieser Klinge griff der Alte. Sie war ihm auch jetzt noch treu geblieben, und im nächsten Augenblick strich sie wie ein Blitz durch die Luft.

Umsonst. Vergeblich.

Der Schwarze blieb unbeweglich wie früher. „Hat dich ein toller Hund gebissen?“ fragte er, sich vor Lachen krümmend, „daß du dich wie rasend geberdest?“

Der Alte rief ihm einen Fluch entgegen und schwur, daß er seinen stinkenden Cadaver in Stücke zerhauen und den Geiern zum Fraß vorwerfen wolle, wenn er nicht selbst unterginge.

„Das letztere ist das einzige Vernünftige bei deiner Tollheit,“ versetzte Albassu, seine spitzen Zähne zeigend. „Du glaubst wenigstens an die Möglichkeit des umgekehrten Falles. Aber für heute ist dein letzter Augenblick noch nicht gekommen, weil ich deine Thorheiten noch brauche. Doch zügle deine Ungeduld; auch du wirst dein Ziel erreichen!“

Erbittert hieb Chalim-Berdi noch einmal auf den Schwarzen ein, um ihm den Schädel zu spalten, aber wie vorher strich die Klinge nieder in den Sand, und als er sich dabei umsah, war Albassu spurlos verschwunden. Der Held ließ den Arm sinken, und als er sich nach seinen Gefährten umwenden wollte, bemerkte er, daß er sich allein befand. Neben ihm stand sein Schimmel mit heraushängender blutiger Zunge, herausgetretenen Augen, vorgestrecktem Halse und wie eine Jammergestalt zitternd, bis er zuletzt hinstürzte und verendete.

Was hierauf weiter geschah, vermochte niemand zu sagen; als aber die Freunde des Helden nach ihrem Führer ausspähten, fanden sie diesen in bewußtlosem Zustande am Boden liegend, begossen ihn mit Wasser und brachten ihn, nachdem sie ihn ins Leben zurückgerufen hatten, in seine Heimat zurück. Aber auch dort war ein Unglück dem andern gefolgt. Chalim-Berdy's Heimat hatte aufgehört zu sein. Ein Steppenbrand hatte seine sämmtlichen Kibitken zerstört. Schnell wie der Blitz war in dunkler Nacht der Brand hereingebrochen, und bevor man noch an Rettung denken konnte, war das Wehgeschrei der Weiber und Kinder schon wieder verstummt und der Flammenkranz erloschen. Von allen irdischen Gütern war dem Helden fast nichts übrig geblieben als von sieben Weibern die häßlichste und böseste.

Der reiche Bi war ein armer und, noch mehr, ein unglücklicher Mann. Verlassen von allen, selbst von seiner blinden Mutter, blieb dem Ruhmreichsten unter den Ruhmreichen kaum noch so viel, daß er einige Kameele kaufen konnte, um nach Mekka zu pilgern, wo man ihn eines Tages vor den Stufen des großen Tempels entseelt vorfand.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Sommerhüte. — Da im Verlauf des Sommers öftere Nachschaffungen in Hüten nothwendig werden, so dürften einige Abbildungen von zierlichen Modellen für den Gebrauch in der Stadt und auf dem Lande nicht unerwünscht sein. Fig. 1 zeigt eine reizende kleine Capote, für ganz junge Frauen bestimmt und z. B. für Visiten nach der Hochzeit sehr geeignet. Das Hütchen besteht ganz aus verschiedenartigen Blumen, z. B. crèmeweißen Jasminblüten oder Jelängerjelieber und Rosen, und ist in der Mitte mit einer einfachen Schleife von hellgrünem Schal verziert, dessen zugespitzte Blätter im Verein mit einem Zweig von Rosenlaub die aufrechtstehende Aigrette bilden. — Fig. 2 ist ein rundes Hütchen von bräunlichem Strohgeflecht und paßt sowol für die Stadt- wie für die Strandtoilette, da der Aufputz nur aus einem um den Kopf gelegten



Fig. 1.



Fig. 2.



Fig. 3.



Fig. 4.

Sommerhüte.

Guipurestreifen und einem vorn angebrachten Zweig von Blättern und rothen Kirschen mit Blätteraigrette gebildet wird. — Ebenso praktisch ist auch der runde Strohhut aus ganz hellbräunlichem Geflecht, der am Kopf mit Schleifenaigretten aus gleichfarbigem Band und unter dem Schirm vorn und rückwärts mit Rosetten von altrosarothem Sammet geschmückt. — Fig. 4 ist ebenfalls ein runder Hut aus gelbbräunlichem Phantasiestroh mit vorn wellenförmig aufgebogenem und mit eingereihtem bräunlichem Krepp gefüttertem Rand, außen mit weißer Guipurespitze und Schleifen sowie Rosetten von grünem Sammet garnirt.

Auffällige Toiletten. — Der Wunsch, in einer ganz neuen originellen Toilette zu erscheinen und alle Bekannten damit zu überraschen, veranlaßt die tonangebenden Modedamen häufig, sich den kühnsten Phantasien ihrer Schneiderinnen willig zu fügen oder selbst bizarre Neuheiten zu erfinden, um sie wieder fallen zu lassen, sobald diese von anderer Seite nachgeahmt werden. Zu dieser Art von Neuheiten gehören wol auch die nachstehend abgebildeten, ziemlich excentrischen Toiletten, die wir nur als Beispiele von absonderlichem Geschmack wiedergeben. Fig. 1 ist ein Kleid von weißer Seide mit schmalen schwarzen



Fig. 1. Anzug aus weiß und schwarz gestreifter Seide und schwarzem Seidenmusselin.

Streifen, dessen glockenförmiger Rock ganz glatt gemacht ist, ebenso wie die hohe, unter den Rock tretende Taille, während die Aermel ballonförmige Puffen haben und vom Ellbogen an in enge Stulpen verlaufen. Das Eigenartige des Anzugs besteht in dem nach Art eines altgriechischen Peplums gerafften Ueberkleid von halbplissirtem schwarzem Seidenmusselin, das vorn und rückwärts vom Stehkragen aus herabfällt und in der Taille durch einen Gürtel aus weißem Atlasband mit großer, seitwärts angebrachter Schleife zusammengehalten wird. Zwei breite, flügelartige, unten an jeder Seite in lockige Ecken verlaufende Draperien von plissirtem Seidenmusselin fallen über die Aermel; der im Directoirestil



Fig. 2. Anzug aus ecrufarbiger Seide und schwarzem Seidenmusselin.

gehaltene schwarze Strohhut ist innen mit gelbem Stroh gefüttert und mit einer Fülle von gelben Straußfedern garnirt. — Das in Fig. 2 dargestellte Kleid besteht aus ecrufarbiger Taffetseide und ist ebenso wie das oben beschriebene im Rock und der hohen Taille völlig glatt gemacht; es hat ebenfalls ein Ueberkleid aus schmalplissirtem schwarzem Seidenmusselin, nur ist dasselbe bedeutend länger und hat nicht die Peplumform, sondern gleicht einem vorn und hinten verbundenen, an den Seiten geöffneten Rock, der namentlich an beiden Seiten ein gutes Theil kürzer wird als das eigentliche Kleid. Die blusenartige Uebertaille von plissirtem schwarzem



Fig. 3. Marineblaues Wollkleid mit weißem Guipurebesatz.

Auffällige Toiletten.

Seidenmusselin bedeckt die Kleidertaille völlig bis zu dem viereckigen Halsschnitt, der oben ein Stück von dem Kleide mit dem Stehkragen wie eine Art Chemisette sichtbar werden läßt. Ein breiter Gürtel von weiß und schwarz gestreiftem Band umschließt die Taille; die ecrufarbigen Aermel sind unterhalb der bauschigen Puffen mit doppelten Volants von plissirtem Seidenmusselin garnirt. Ein großer runder, weit nach rückwärts geneigter schwarzer Strohhut mit mächtiger Schleife von gestreiftem Band und einem schwarzen Federtuff vervollständigt den Anzug. — Entbehren die eben beschriebenen Anzüge bei aller Eigenartigkeit doch nicht einer gewissen Anmuth und Kleidsamkeit, so läßt sich dies dagegen von dem in Fig. 3 dargestellten kaum behaupten, der vielmehr einen ziemlich gewagten und gesuchten Eindruck macht. Das aus marineblauem, mit gleichfarbiger Seide gestreiftem Wollstoff gefertigte Kleid ist am Rock, der Taille und den Aermeln in gleichen, kaum handbreiten Zwischenräumen mit Zacken von schmaler weißer Guipureeinsatz verziert; in der halben Höhe des Rocks ist in eine solche Zackenreihe ein breiter, bis zum Saum herabfallender Volant aus plissirtem dunkelblauem Wollstoff angefügt, auf dem sich unten wiederum die Guipurezacken wiederholen, unter denen eine dichte Ruche von Wollstoff um den Rock läuft. Um die zackenbesetzte Taille schlingt sich ein weißer Bandgürtel mit hinten geschlungenen, lang herabfallenden Enden; die obere Hälfte der Taille bedeckt ein riesiger, über die Schultern fallender Kragen von weißem Krepp, der am Rande ausgezackt und mit Guipurespitze umsäumt ist. Hierzu ein runder schwarzer Strohhut, dessen Rand mit weißem Stroh gefüttert ist, während der Aufputz aus [illegible] Sammetrosetten, weißen Spitzen und buntschillernden Vogelflügeln besteht.

Schuhe, Strümpfe und Handschuhe. — Während der heißen Sommermonate werden selbstverständlich weit mehr Schuhe als Stiefeletten getragen, und man sieht viel ausgeschnittene elegante Schuhe, welche indeß nur bei besondern Gelegenheiten zur Besuchs- und feinern Promenadentoilette passend erscheinen, während die das Fußblatt gehörig bedeckenden und bis nahe zum Knöchel reichenden Schuhe mit Schnür- oder Knopfschluß zugleich praktischer sind, weil sie [illegible] nicht verrathen. Eine sehr beliebte Neuheit auf dem Gebiete des [illegible] in Modefarben mit braun, um sie allen verschiedenartigen [illegible] Möglichkeit anzupassen; bei nassem Wetter nimmt man [illegible] zu schwarzen oder naturbraunen Lederschuhen, die ja [illegible] bleiben. — Zu den hellen Sommertoiletten sind wiederum [illegible], in der Farbe mit dem Kleid harmonirende Strümpfe in Zwirn oder Seide, mit und ohne Seidenstickerei sehr modern, allein die schwarzen Strümpfe gelten trotzdem fortdauernd als vorzugsweise elegant, da man der [illegible] ist, kein anderer Strumpf kleide den Fuß so zierlich wie ein schwarzer Seidenstrumpf. — Ebenso behaupten auch die Handschuhe aus [illegible] Leder den ersten Platz vor den Glacéhandschuhen, die [illegible] [illegible] schwedischen Lederhandschuhe, die man der ehemaligen [illegible] vorbehält und heute mit Vorliebe silbergrau wählt. Für den Landaufenthalt auf dem Lande oder an der See tragen die jungen Mädchen [illegible] handschuhe in gelblichem und braunem Leder oder Zwirn; zu den hellen Kleidern sind auch weiße Halbhandschuhe modern, obgleich die Halbhandschuhe eigentlich den Händen wenig Schutz gegen den Sonnenbrand [illegible].



Jockeymütze für Garten- und Strandanzüge.

Jockeymütze für Garten- und Strandanzüge. — Die hier dargestellte Jockeymütze, deren [illegible] der „[illegible]“ entlehnen, ist eine neuer für die Gartenspiele und Seebäder nach englischem Vorbild auch bei uns so modern gewordenen, äußerst leichten und bequemen Kopfbedeckungen, die allem Wind und Wetter Trotz bieten und [illegible] für jugendliche Gesichter auch ganz kleidsam erscheinen, wenn die Dame einen breiten losen Knoten hat und nicht fest und knapp frisirt, wie man dies nicht selten bei solchen Mützen sieht. Die aus crèmeweiß und ... roth gestreiftem Tennisflanell dargestellte Mütze ist über dem Schirm mit einer weiß und rothen doppelten und dann [illegible] Seidenschnur versehen, die auch über den weiten Kopf [illegible] oder in der Mitte mit einem pompomartigen [illegible]. Sie paßt in der Farbenzusammenstellung zu dem Anzug aus weißem Boulé mit crèmeweißen Revers und Vorderblättern.

Das Brautkleid der Herzogin von York bestand aus weißem, silberdurchwirktem Brocat mit [illegible] Rosen, Disteln und Kleeblättern, den Wappenemblemen [illegible] und der [illegible] Stoff war englisches [illegible] londoner Seidenwebereien von Spitalfield, die auch [illegible] Prinzessin hergestellt haben. Den [illegible] [illegible] Mutter der Braut, Prinzessin Mary von Cambridge, bei ihrer Vermählung mit dem Herzog von Teck getragen hatte. [illegible] den seltensten weißen Blumen, unter denen die [illegible] „[illegible]“ vorherrschte; [illegible] und anmuthig umrahmt.

Ein irländischer Mantel, der [illegible] [illegible] Prinzessin von Teck. [illegible]

Ein Hochzeitsgeschenk. — Unter den [illegible] [illegible] dem Atelier der Firma Steinberger u. Co. in [illegible] Deckel bestehen aus vollständig durchsichtigem, dessen Schönheit, wie sie in dieser Reinheit nur selten vorkommt, während die Blätter aus feinem weißem Elfenbein hergestellt sind. Die Beschläge mit [illegible] sind aus Gold, dessen mattgehaltene Farbe mit den [illegible] angenehm harmonirt. Die Aufschrift des Buches „[illegible]“ ist ganz in Brillanten gefaßt, außerdem trägt der Deckel die [illegible] Herzogs von York und der Prinzessin von Teck in [illegible]. In dem Innern des Buches sind die Elfenbeinblätter von [illegible] mit den zwölf Monatsvignetten bemalt. Die Porträts der [illegible] wandten des fürstlichen Brautpaares, der Königin von England und [illegible] verstorbenen Gemahls, des Prinzen und der Prinzessin von Wales, [illegible] Herzogs von Teck und seiner Gemahlin sowie schließlich des [illegible] selbst sind in ebenfalls künstlerischer Weise meisterhaft gemalt, [illegible] immer auf den Blättern der Monate, in denen die [illegible] geboren sind. Das ganze Buch macht einen äußerst reizenden, [illegible] Eindruck und ist als ein Kunstwerk ersten Ranges zu bezeichnen. [illegible] ebenso kostbares Gebetbuch wurde auch für die [illegible] in Chicago angefertigt, wo die Firma Steinberger u. Co. in [illegible] ihren Erzeugnissen in dem feinen Juwelier-Genre [illegible] außergewöhnliche, werthvolle Gegenstände, wie Gebetbücher [illegible] Bilder, Schmuckachen u., zur Ausstellung gebracht hat.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bäder-, Hotel- und Reise-Anzeigen

(sowie Anzeigen aller Art)

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung.
Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum 1 Mark. Die für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung bis Freitag 12 Uhr erfolgt, meist schon in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2614. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Preis: Abonnementspreis 7 Mark, Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 5. August 1893.

Zum 40jährigen Regierungsjubiläum des Herzogs Ernst von Sachsen-Altenburg.

„In unserem Lande ist alles gut deutsch gesinnt, und unser Herzog ist der beste Deutsche.“ Mit diesen Worten charakterisirte einst ein hoher Würdenträger einem Abgesandten des Kaisers gegenüber den Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg und bestätigte damit ein Wort des Kaisers selbst, das dieser in einem in Altenburg gehaltenen Trinkspruch zum Herzog sprach: „Ich habe es gesehen aus den Gesichtern und vernommen aus den jubelnden Zurufen Ihrer Bevölkerung, wie der Gedanke an die Kaiserzeit fest gewurzelt und ausgebildet ist in Ihrem Volke.“

Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg, schon in jungen Jahren zur Regierung gelangt, begeht am 3. August, noch in rüstiger Manneskraft stehend, sein 40jähriges Regierungsjubiläum. Geboren am 16. September 1826, verlebte Herzog Ernst seine Jugendjahre in Eisenberg, besuchte dann die Hochschulen zu Jena, Lausanne und Genf, trat hierauf in die preußische Armee ein und vollendete seine wissenschaftliche Bildung durch cameralistische Studien an der Universität zu Leipzig. Größere Reisen führten den damaligen Prinzen Ernst an den kaiserlichen Hof zu St. Petersburg und der Krim, nach Italien, der Schweiz, England, Schweden, Belgien und Dänemark. — Dem Heeresdienst in der preußischen Armee lag Herzog Ernst, der mit vollster Hingebung Soldat war und ist, mit größtem Eifer ob. Als jedoch im Frühjahr des Jahres 1853 der Gesundheitszustand des erst 57 Jahre alten Herzogs Georg ernstliche Besorgnisse erweckte, übernahm am 28. Mai der Erbprinz die Leitung der Regierungsgeschäfte, am 3. August desselben Jahres aber succedirte er seinem Vater in der Regierung.

Herzog Ernst widmete alsbald der Reorganisation der Rechtspflege und der Verwaltung seine besondere Aufmerksamkeit, was eine Reihe erlassener wichtiger Gesetze und Verordnungen bekundet. In dem landesherrlichen Patent seines Regierungsantrittes betonte Herzog Ernst, daß er entschlossen sei, die Regierung treu und gewissenhaft und im Einklang mit dem für das Herzogthum geltenden Grundgesetz zu führen, und daß das Vorbild seines verstorbenen Vaters in einer gerechten und



Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg.

Nach einer Photographie von R. Langendorf in Altenburg.

wohlwollenden Regierung ihm stets vorleuchten werde. Wie der Herzog diese Worte zur Wahrheit gemacht hat, das hat die Bevölkerung des altenburger Landes oft und freudig anerkannt.

Herzog Ernst hat den Familiencharakterzug seiner Vorfahren, Herzensgüte, christlichen Sinn und Duldsamkeit gegenüber allen Glaubensangehörigen, Liebe zur Natur, Kunst und Wissenschaft in reichem Maße geerbt, und seinem offenen, klaren Blick, der ihn stets das Rechte wählen ließ, verdankt sein Land den hohen Wohlstand, die Blüte und die reichen Segnungen der Cultur. Güte und Milde haben seine Handlungen während seiner Regierungszeit gekennzeichnet, und Liebe und Treue hat ihm sein Volk deshalb zu allen Zeiten entgegengebracht.

Wir gedachten bereits der Bedeutung seiner gesetzgeberischen Thätigkeit für das Land; in communaler Beziehung wurde für eine freiere Selbstverwaltung Sorge getragen; die Finanzwirthschaft ist eine so ausgezeichnete, daß sich nur wenige Staaten des Reiches in einer so glücklichen finanziellen Lage befinden wie Sachsen-Altenburg; auch die kirchlichen Interessen fanden in Herzog Ernst einen steten Förderer, desgleichen humanitäre Anstalten und das Schulwesen; einen guten Klang hat in ganz Deutschland und darüber hinaus die altenburger Landwirthschaft, der seitens des Landesherrn die eifrigste Förderung zutheil wird; außerordentlich sind sodann die Leistungen, die des Herzogs Regierung für Verkehrswege aufgewendet hat; in gewerblicher und Handelsbeziehung, für Hebung der Industrie und des Kunstgewerbes wurde viel gethan, und nicht der kleinste Ruhm ist schließlich, daß Künste und Wissenschaften unter des Herzogs Regierung in seinem Lande eifrig gepflegt werden.

Mit Preußen, mit dessen Herrscherhause das Haus Sachsen-Altenburg Bande der Verwandtschaft und Freundschaft verbinden, schloß Herzog Ernst im Jahre 1862 eine Militärconvention ab. Dieser folgte kurz vor Ausbruch des Krieges von 1866 ein Bündniß. Den Feldzug 1870/71 gegen Frankreich machte der Herzog, dem Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin attachirt, mit; er nahm an den Belagerungen von Toul und Soissons, an den Kämpfen der Südarmee um Orléans und der Belagerung von Paris theil.

Indem Herzog Ernst in dem Sinne der Devise des herzoglichen Hauses „Fideliter et constanter“ dem Kaiser und Reich eine feste Stütze, seinen Landeskindern aber ein Hort der Gerechtigkeit ist, der Industrie, Landwirthschaft, dem Gewerbe, Kunst und Wissenschaft gleich hohes Interesse zuwendet, gewann sein Land unter seiner Regierung einen bedeutenden Aufschwung, war seine Regierung für sein Herzogthum von den segensreichsten Folgen. In glücklicher Ehe lebend, einfach in seiner Lebensweise, regelmäßig schon vom frühsten Morgen an thätig, streng gegen sich selbst, nachsichtig und mild gegen andere, theilnahmsvoll gegen Arme und Nothleidende, oft helfend und unterstützend, ist Herzog Ernst als echter deutscher Mann ein Vorbild für seine Landeskinder und von ihnen geliebt und verehrt.

Möge ihm, der noch in rüstiger Schaffenskraft steht, dereinst vergönnt sein, auch sein Goldenes Regierungsjubiläum zu feiern!

Franz Volger.



Uebersichtskarte des Königreichs Siam und der angrenzenden Länder.

Wochenschau.

Der französisch-siamesische Streitfall.

Der vor mehreren Wochen ausgebrochene französisch-siamesische Streitfall lenkt die allgemeine Aufmerksamkeit nach dem hinterindischen Reiche Siam. Frankreich, das seinen Colonialbesitz dort immer mehr ausgedehnt hat, beanspruchte von dem Königreich Siam die Abtretung des Gebietes links vom Flusse Mekong, das, wie aus beistehender Karte ersichtlich ist, einen nicht unbeträchtlichen Theil des gesammten Reiches ausmacht. Siam wollte indeß nur einwilligen in die Abtretung des vom 18. Breitengrade ab gelegenen Gebietes, das in frühern Jahrhunderten mehrmals seinen Besitzer gewechselt hat und durch den Chinesen und spätern siamesischen König Phyatak im Jahre 1769 mit Siam vereinigt wurde. Für Frankreich kommt aber hauptsächlich das linke Ufer des mittlern Flußlaufes in Betracht, das zu Siam nur in einem Vasallenverhältniß steht. Da Siam sich um diese Länderstrecke gar nicht kümmerte, so herrschte hier seit längern völlige Anarchie, und Räuberbanden hausten nach Willkür. Um dem Räuberunwesen zu steuern, drangen die benachbarten Franzosen wiederholt in das Land ein und sicherten den gewonnenen Boden zeitweise mit Posten. Nachdem die französische Regierung das in voriger Nummer mitgetheilte Ultimatum erlassen und im Falle der Nichtannahme die Blokade der siamesischen Küste angedroht hatte, gab Siam am 29. Juli nach und ließ durch seinen Gesandten in Paris, Prinzen Vaddena, die Erfüllung der französischen Forderungen bedingungslos zusagen. Dieser hatte sich zum Minister des Auswärtigen Develle begeben und ihm mitgetheilt, daß die siamesische Regierung angesichts der von Frankreich beschlossenen Maßregeln das französische Ultimatum vom 20. Juli ohne Einschränkungen oder Vorbehalte mit allen seinen Bestimmungen annehme: Festsetzung des linken Mekongufers als Grenze, sofortige Zahlung von 3 Mill. Frs. und Züchtigung der Schuldigen.

Die Annahme des französischen Ultimatums durch Siam ist ersichtlich die Folge einer Einigung zwischen Frankreich und England über die Grenzfrage, bezw. über die Länder zwischen dem 18. und 21. Breitengrad. Dieses Uebereinkommen enthält folgende Bestimmungen: Siam wird an Frankreich das Gebiet am obern Mekong abtreten, aber Frankreich wird es Siam zurückgeben aus Rücksicht gegen England, damit die englischen und französischen Grenzen sich nicht berühren. In dieser Weise würden die Bedingungen des Ultimatums buchstäblich festgehalten, aber diplomatisch abgeschwächt werden, um den Einwänden Großbritanniens zu begegnen und den drohenden Conflict mit China zu vermeiden, das gegen die eventuelle Abtretung der Schanstaaten an Frankreich protestirt hat.

Das siamesische Reich umfaßte bisher mit seinen Schutzstaaten einen Flächenraum von 726850 Quadratkilometer (= 13200 Quadratmeilen) mit etwa 6 Mill. Einwohnern. Die Bevölkerung besteht aus 2 Mill. Siamesen, 1½ Mill. Chinesen, 1 Mill. Lao, ⅓ Mill. Malaien, 350000 Kambodschanern, wozu noch Bergvölker und eine große Anzahl Eingewanderter kommen. Die Staatsreligion ist der Buddhismus, der aus Vorderindien eingeführt wurde. Die Siamesen, die zu der mongolischen Völkerrasse gehören, sind infolge des heißen Klimas träge und durch jahrhundertelange Knechtung stumpfsinnig geworden; ein großer Theil von ihnen fristet sein Leben in drückendster Leibeigenschaft. Von den Freien genießen Priester und hohe Würdenträger fast göttliche Ehre. Dagegen saugt ein arbeitsscheues Heer von Beamten das Volk aus und belegt die übrigen Freien mit unerschwinglichen Steuern. Die Reichen nehmen allmählich europäische Kleidung und Sitten an, doch ist die Vielweiberei bei ihnen allgemein. Der König übt die gesetzgebende Gewalt in Gemeinschaft mit dem Staatsrath und dem Ministerrath aus. Ersterer besteht aus dem König, den sieben Ministern, zehn bis zwanzig von dem König ernannten Räthen und sechs Prinzen des königlichen Hauses. Das Königthum ist in beschränkter Weise erblich, indem fast stets der älteste Sohn des Königs durch den Ministerrath und die alten Prinzen der vier höchsten Rangklassen zum Nachfolger gewählt wird. Gegenwärtiger Herrscher ist Somdetch Phra Paramindr Maha Chulalongkorn Phra Chula Chom Klao (Porträt s. S. 168). Er ist am 21. September 1853 geboren und folgte seinem Vater König Mongkut nach dessen Tode am 1. October 1868. Man schildert ihn als eine angenehme Persönlichkeit, die gut unterrichtet, charakterfest und würdevoll in ihrem Auftreten ist. Seine erste Frau ist die Königin Savangwadana (Porträt s. S. 168), die eine Halbschwester von ihm ist und am 10. September 1862 geboren wurde. Ihr am 27. Juni 1878 geborener Sohn Somdetch Phra Tschau Luck Yator Tschau Fra Maha Wajirunhis wurde nach seiner Geburt zum Thronfolger proclamirt. Die Anzahl der übrigen Frauen des Königs in seinem Palaste ist unbekannt, da darüber nichts in die Oeffentlichkeit gelangt, die seiner Kinder aber soll über 100 betragen. Außerdem besitzt der König zwei legitime Brüder, die Prinzen Nairat und Swangwongse. An disciplinirten regelrechten Truppen hat Siam etwa 3000 Mann, die von europäischen Offizieren eingeübt sind, wozu noch etwa 15000 Milizen kommen, die im Nothfall mobil gemacht werden können. Die Flotte besteht aus einem Stahldeckkreuzer mit zwölf, einem Kreuzer mit acht, zwei Corvetten mit zusammen zehn, vier Kanonenbooten mit 19 Geschützen und zwei Jachten.

Der russisch-deutsche Zollkrieg. — Die russische Regierung beschloß in der verflossenen Woche, gegen diejenigen Staaten, die ihr nicht das Recht der Meistbegünstigung zugestehen, den Maximaltarif vom 1. August in Kraft treten zu lassen. Von dieser Maßregel wurden betroffen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Portugal, die Vereinigten Staaten von Amerika und Peru. Infolge dessen trat am 27. Juli der deutsche Bundesrath zusammen, der seinerseits die Erhebung eines Zollzuschlags von 50 Proc. für aus Rußland kommende Waaren beschloß. Diese Verordnung wurde am 28. im „Reichsanzeiger“ mit einer Denkschrift veröffentlicht. Diese gab zunächst den Verlauf der deutsch-russischen Verhandlungen vom Winter 1890/91 bis Mitte Juli dieses Jahres wieder und begründete die Haltung der Regierung gegenüber den russischen Forderungen und Vorschlägen folgendermaßen: Nachdem die Verhandlungen zu keiner Verständigung geführt hatten, schlug Rußland eine sofortige Eröffnung der commissarischen Verhandlungen vor und knüpfte hieran Mitte Juli den Wunsch nach Abschluß eines Provisoriums, wodurch an Rußland bis zum 31. December d. J. der deutsche Conventionaltarif, dagegen an Deutschland der Minimaltarif der an Frankreich bewilligten Tarifconcessionen eingeräumt werden sollte. Deutscherseits wurde der Vorschlag der commissarischen Verhandlungen im Princip angenommen, dabei aber betont, daß die wesentlichsten deutschen Forderungen aufrecht erhalten werden müßten. Der Vorschlag des Provisoriums wurde von Deutschland abgelehnt unter Hinweis darauf, daß die Frankreich bewilligten Zollnachlässe so unbedeutend seien, um auch nur provisorisch ein Aequivalent für die Gewährung des deutschen Conventionaltarifs zu bilden. Rußland stellte hierauf noch ein weiteres Entgegenkommen in Aussicht, hielt auch den Vorschlag der commissarischen Verhandlungen aufrecht, theilte jedoch mit, daß es aus zahlreichen Gründen sich veranlaßt sähe, am 1. August den Maximaltarif für die Rußland nicht meistbegünstigenden Länder einzuführen. Durch eine weitere Steigerung der hohen russischen Zollsätze speciell gegen Deutschland, wie der russische Maximaltarif sie enthält, würden aber die letzten Ausfuhr deutscher Erzeugnisse sowie der deutsche Zwischenhandel mit fremden Erzeugnissen nach Rußland außerordentlich erschwert und vielfach ausgeschlossen sein. Die Aussicht hierauf erscheine es unvermeidlich, sofort nach Einführung des russischen Maximaltarifs bis zur Wiederherstellung billiger Ausgleichsbedingungen im gegenseitigen Handelsverkehr auch deutscherseits die im Zolltarif vorgesehene Zuschlagsabgabe auf russische Erzeugnisse, soweit diese zollpflichtig ist, so lange zu legen, als der russische Maximaltarif gegenüber Deutschland in Kraft bleibe.

Zur deutschen Heeresreform. — Der russische „Swet“ bezeichnet die nunmehr in Angriff genommene Reform des deutschen Heerwesens als eine außerordentlich ernst zu nehmende Thatsache und spricht die Ueberzeugung aus, Rußland und Frankreich würden diese neue und bedeutsame ungewöhnliche Maßregel Deutschlands, die ein Beweis für dessen bewußte Absichten sei, durch beträchtliche Verstärkung ihrer Streitkräfte beantworten. Deutschland und Oesterreich-Ungarn seien bisher bereits mehr als ausreichend stark gewesen, um die Vertheidigungsaufgabe gegen zwei Fronten mit Aussicht auf Erfolg zu lösen; der geplante Zuwachs könne somit nur für Angriffszwecke bestimmt sein.

Zu den österreichisch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. — Dem wiener Auswärtigen Amt ging eine Note der russischen Regierung zu, daß seitens Rußland der Maximaltarif nicht zur Anwendung gelange, und daß Rußland bereit sei, in Verhandlungen wegen Abschlusses eines Meistbegünstigungsvertrages einzutreten. Die Verhandlungen sollen durch die beiderseitigen diplomatischen Vertretungen geführt werden. Mit Rücksicht darauf, daß bei Abschluß des deutsch-österreichischen Handelsvertrages vereinbart wurde, gemeinsam geeignete Anknüpfungspunkte für eine vertragsmäßige Regelung zu andern Staaten zu suchen, dürfte Oesterreich-Ungarn mit Rußland einen Vertrag nicht eher vollziehen, solange Deutschland den ihm von Rußland aufgezwungenen Zollkrieg zu führen genöthigt ist.

Aus dem englischen Parlament. — Im englischen Unterhause wurde am 27. Juli abends die Einzelberathung der Homerule-Bill zu Ende geführt, nachdem sie 46 Tage gedauert hatte, und auch die letzten Paragraphen gelangten mit Mehrheiten von 30 bis 35 Stimmen zur Annahme. Am Schluß der Berathung kam es noch zu skandalösen Auftritten. Bei der Erörterung eines von dem Parnelliten Clancy gestellten Antrages, der irischen Regierung einen jährlichen Ueberschuß von 500000 Pfd. St. zu verbürgen, hielt Chamberlain eine leidenschaftliche Rede, in der er behauptete, daß die Homerule-Vorlage ohne den mindesten Einwand der irischen Partei geändert worden sei. Während dieser Rede wurde von den irischen Bänken wiederholt „Judas!“ gerufen, wodurch die Tories sehr aufgebracht wurden. Es entstand ein furchtbarer Lärm. Der Gladstoneaner Logan, der sich im Laufe eines Wortwechsels mit dem Unionisten Fisher auf die vorderste Bank der Opposition gesetzt hatte, wurde von letzterm und andern an den Haaren gepackt und zurückgezogen. Die Irländer eilten Logan zu Hülfe, und es entspann sich zwischen Irländern und Unionisten eine regelrechte Boxerei. Mehrere Abgeordnete wurden zu Boden geworfen, andere erhielten Verletzungen am Kopfe. Schließlich stellte der Sprecher die Ruhe wieder her, und O'Connor bat um Entschuldigung, wenn sein Ruf „Judas!“ den Anstoß gegeben habe.

Die national-vlämische Bewegung in Belgien. — Die national-vlämische Bewegung in Belgien hat neuerdings einen gewaltigen Aufschwung genommen. Der westflandrische Provinziallandtag forderte seine Mitglieder auf, sich in den Verhandlungen dieser rein vlämischen Körperschaft ausschließlich der nationalen Sprache Belgiens zu bedienen. Im Herbst soll in Antwerpen ein vlämischer Kongreß tagen, der sich mit der Organisirung der vlämischen Bevölkerung beschäftigen soll. Dem Hauptzweck ist die Bekämpfung und Zurückdrängung des französischen Einflusses in ganz Belgien.

Zu den französischen Kammerwahlen. — Nachdem die Session der französischen Deputirtenkammer am 20. Juli zu Ende gegangen war, finden die Neuwahlen am 20. August statt. Alle Parteien haben bereits ihre Wahlaufrufe erlassen. Bis zum 27. Juli waren auf dem Ministerium des Innern 265 Candidaturen eingeschrieben, 179 für die Departements, 84 für Paris und zwei für die Colonien. Acht Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums werden sich einer Neuwahl unterziehen, desgleichen 23 frühere Minister, nämlich Bourgeois, Brisson, Barbeau, Cavaignac, Delans-Montaud, Flourens, Floquet, Granet, Guyot-Dessaigne, Yves Guyot, Legrand, Lockroy, de Mahy, Méline, Rouvier, Jules Roche, Ribot, Ricard, Reynal, Sarrien, Léon Say, Siegfried und de Kerjégu. Bis auf den letzterwähnten, der auf der Rechten seinen Platz hat, gehören sämmtliche der republikanischen Partei an.

Aus Madagaskar. — Ein in Marseille am 26. Juli eingetroffener Dampfer brachte Nachrichten über die Lage in Madagaskar mit, die äußerst gespannt erscheint. Wie der „Courrier de Madagaskar“ mittheilt, setzten die Howas ihre Rüstungen fort und erhielten aus Deutschland und England fortgesetzt Waffensendungen.

Von dem Untersuchungsausschuß der serbischen Skupschtina. — Der parlamentarische Untersuchungsausschuß der serbischen Skupschtina begann in der verflossenen Woche seine Arbeiten unter dem Vorsitz Mila Popowitsch's. Den vorgeladenen angeklagten Ministern wurde eröffnet, daß sie während der Dauer der Verhandlungen Belgrad nicht verlassen dürften; sollten sie Vorkehrungen treffen, sich über die Grenze zu flüchten, so würde sofort die Untersuchungshaft über sie verhängt werden. Zur Vereitelung eines etwaigen Fluchtversuches sei übrigens seitens der Behörden die polizeiliche Ueberwachung angeordnet worden. Wie der „Pester Lloyd“ mittheilt, sollen die Vertreter einiger ausländischer Regierungen dem König Alexander angerathen haben, von einer Verhaftung der frühern Minister Abstand zu nehmen. Auch soll der Ausschuß der liberalen Partei für den Fall, daß man dennoch zu deren Verhaftung schreite, beschlossen haben, dem Untersuchungsausschuß eine Caution von 5 Mill. Frs. anzubieten. Schließlich kam es zwischen dem gegenwärtigen Ministerium und dem Untersuchungsausschuß zu ernsten Meinungsverschiedenheiten, indem ersteres sich gegen jedes von dem Ausschuß eingeleitete Gerichtsverfahren aussprach. Das Ministerium reichte dem König seine Entlassung ein, dieser aber ersuchte dasselbe, den Antrag wieder zurückzuziehen.

Conflicte an der serbisch-türkischen Grenze. — Wie die „Polit. Corresp.“ mittheilt, haben wiederholte Conflicte an der serbisch-türkischen Grenze Veranlassung zu einer Vereinbarung zwischen der türkischen und der serbischen Regierung gegeben, nach der die seit Jahren geplante Abgrenzung der Grenze mittels Pfosten und Drahtseil durchgeführt werden und nur an den für den Verkehr nöthigen Punkten beiderseits bewachte Grenzdurchlässe eingerichtet werden sollen. Für die Arbeiten wurde türkischerseits Zerib Bei, Oberstlieutenant des Generalstabes in Saloniki, und serbischerseits der Militärattaché S. Netschitsch ernannt. Die beiden Delegirten trafen Ende Juli in Kumanowa zusammen, und ihre Arbeiten sollen in zwei bis drei Monaten beendet sein.

Verurtheilung des Metropoliten Clement. — Der Proceß gegen den Metropoliten Clement gelangte nach wiederholten Vertagungen in der vergangenen Woche zum Abschluß. Clement wurde der Aufwiegelung des Volkes gegen den Fürsten und die Regierung von den Geschworenen für schuldig erkannt und zu lebenslänglicher Verbannung verurtheilt.

Aus Nicaragua. — Der Bürgerkrieg in Nicaragua dauert immer noch an. Die von dem General Zavalla den Insurgenten gemachten Eröffnungen wurden von diesen verworfen. Die Dampfer der Aufständischen fingen an, Materne, wo die Regierungstruppen lagern, zu bombardiren. Das Feuer wurde erwidert und zwei Dampfer von den Geschützen der Regierungstruppen getroffen. Verstärkungen der letztern waren nach Materne unterwegs.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm begab sich am 27. Juli vormittags in Kiel an Bord der Jacht Hohenzollern und trat die Fahrt nach England an. Am 29. Juli gegen Mittag traf die Hohenzollern auf der Rhede von Cowes ein. Der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught und Prinz Heinrich von Battenberg waren dem Kaiser auf der Jacht Osborne entgegengefahren. Der letztere landete später in Ost-Cowes und begab sich nach dem Schlosse Osborne zur Königin.

Die Deutsche Kaiserin reiste am 26. Juli abends von Kiel nach Kassel, um bei ihren in Schloß Wilhelmshöhe verweilenden Kindern Aufenthalt zu nehmen.

Die Herzogin von Sachsen-Altenburg traf am 24. Juli zum Besuch des herzoglichen Hofes in Wörlitz bei Dessau ein.

Herzog Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha langte am 28. Juli in Gotha an.

Prinzessin Clementine von Koburg reiste von Sofia am 26. Juli über Wien nach Koburg ab.

Der auf dem Jagdschloß Wolfsgarten verweilende Großherzog von Hessen erlitt beim Lawntennis-Spiel einen Unfall. Er zog sich einen Riß der Gelenkkapsel am rechten Knie zu und mußte infolgedessen für einige Zeit das Bett hüten.

Die Erbprinzessin von Reuß jüngere Linie wurde am 26. Juli in Schloß Osterstein von einem Knaben entbunden.

In München langte am 28. Juli früh der Erzherzog Joseph August von Oesterreich von Wien an und etwas später seine Mutter, die Erzherzogin Clotilde, aus Regensburg kommend, die sich, nachdem sie von ihrem Sohne und Prinz und Prinzessin Leopold von Baiern nebst Tochter begrüßt worden war, nach Schloß Biederstein begab. Hier wohnt ihre Schwester, die verwittwete Herzogin Max Emanuel. Auch der Erzherzog Joseph traf am 28. von Würzburg in München ein.

Das dänische Königspaar und Prinz Waldemar traten am 27. Juli von London die Rückreise nach Kopenhagen an. Die Ankunft in Gedser erfolgte am 29. Juli um 2 Uhr nachts. Von dort begaben sie sich mit Sonderzug nach Kopenhagen und dann nach dem Residenzschloß Bernstorff.

Preisausschreiben.

Die königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften in Erfurt hatte für das Jahr 1892 folgende Preisaufgabe gestellt: „Was läßt sich zur Pflege einer gediegenen, echt volksthümlichen Bildung in den Arbeiterkreisen thun?“ Es waren insgesammt 88 Arbeiten aus allen Theilen des Deutschen Reiches und aus Oesterreich-Ungarn eingelaufen, darunter recht tüchtige Abhandlungen. Mit dem Preise von 500 ℳ wurde als die beste die Arbeit des Stadtpfarrers Lic. theol. Friedrich Hummel zu Schwaigern bei Brackenheim in Würtemberg gekrönt.

Der Verein deutscher Maschineningenieure veröffentlichte vor kurzem das Ergebniß seiner beiden Preisbewerbungen. Die Beuth-Aufgabe: Entwurf sämmtlicher maschinellen Einrichtungen für ein großes berliner Hotel, insbesondere des elektrischen Personenfahrstuhls, war von sieben Bewerbern bearbeitet worden. Den ersten Preis (1000 ℳ) erhielt Regierungsbauführer Zeyle, Assistent an der Technischen Hochschule zu Berlin. Preiswerthe Leistungen lieferten außerdem die Regierungsbauführer Hörningdorf, Semmert und Strahl. Die zweite Aufgabe: Dichtungen, Lüftungen und Wärmeschutzeinrichtungen im Maschinenwesen, hatte einen Bearbeiter gefunden. Der erste Preis (600 ℳ) wurde dem Regierungsbaumeister Große zugesprochen.

Das Ergebniß der von der berliner Akademie der Künste für das laufende Jahr auf den Gebieten der Malerei und der Bildhauerei ausgeschriebenen Bewerbungen um den Großen Staatspreis im Betrage von je 3300 ℳ zu einer einjährigen Studienreise war folgendes: a) der für Maler bestimmte Preis wurde dem Maler Ludwig Fahrenkrog aus Rendsburg, b) der für Bildhauer bestimmte Preis dem Bildhauer Ferdinand Lepke aus Koburg zuerkannt. — In dem für das laufende Jahr eröffneten Wettbewerbe um das Stipendium der Dr. Paul-Schultze-Stiftung im Betrage von 3000 ℳ zu einer einjährigen Studienreise nach Italien wurde der Preis dem Bildhauer Ernst Freese aus Nauen zuerkannt.

Bei der Preisbewerbung um Façadenentwürfe für die Neubauten des kölner Zollhafens erhielten den ersten Preis (1250 ℳ) Regierungsbaumeister Below, den zweiten Preis (750 ℳ) Architekt Eberlein, den dritten Preis (500 ℳ) Architekt Herbst.

Der Arzt Dr. Guimard in Gent hatte einen Preis von 10000 Frs. für das beste Werk oder die beste Erfindung zur Hebung des Arbeiterwohls ausgesetzt. Dieser Preis wurde dem Gründer des belgischen Schul-Mäßigkeitsvereins, Schulinspector F. Robyns in Hasselt, zuerkannt.

Festkalender.

Der Verein Hamburger Getreidehändler feierte am 27. Juli sein 25jähriges Stiftungsfest.

Das 300jährige Jubiläum der Schützengilde in Meiningen wurde am 24. Juli unter der Theilnahme des Herzogs und des Erbprinzen festlich begangen. Die Frauen Meiningens schenkten ein kostbares Fahnenband.

Die belgische Stadt Saint-Trond (St. Truijen) im Arrondissement Hasselt beging am 23. Juli das Fest ihres 1200jährigen Bestehens mit einem großen geschichtlichen Festzug.

Die große öffentliche Schule Winchester-College, einst von William of Wykeham, Staatskanzler von England und Bischof von Winchester, gegründet, beging am 25. Juli die Feier ihres 500jährigen Bestehens in Anwesenheit des Prinzen von Wales und des Herzogs von Connaught. Die alte englische Kathedralenstadt Winchester rühmt sich, die älteste öffentliche Schule in England zu besitzen.

In der montenegrinischen Hauptstadt Cettinje wurde am 27. Juli das 400jährige Bestehen der Buchdruckerei des Obot-Klosters gefeiert. Die dabei gehaltenen Reden trugen einen rein wissenschaftlichen Charakter. Slawische Gelehrte und Politiker sowie Kenner der slawischen Literatur waren von allen Seiten zur Theilnahme an der Feier herbeigeeilt.

Vereinsnachrichten.

Aehnlich wie die Krieger haben sich auch die ehemaligen Marineangehörigen theils in See-, theils in Binnenstädten zu Lokalvereinen zusammengeschlossen und vor vier Jahren den Deutschen Marinebund ins Leben gerufen, der am 22. Juli seinen 3. Abgeordnetentag in Dresden abhielt. Die Versammlung war zahlreich besucht, den Vorsitz führte K. Rosenberg aus Kiel. Es wurde beschlossen, daß die Bezeichnung des Bundes in Zukunft lauten soll: Vereinigung deutscher Marinevereine. Der Sitz des Verbandes bleibt in Kiel. Die Verbandszeitung erscheint fortan unter dem Titel: „Deutscher Marinebund, amtliches Organ der Vereinigung deutscher Marinevereine.“

Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft war am 18. und 19. Juli in Regensburg versammelt. Dem technischen Unterausschuß wurde unter anderm aufgetragen, der nächsten Sitzung eine Revision über die Werthung (Herabminderung) der volksthümlichen Uebungsarten beim Einzelwettturnen vorzulegen, ferner wurde beschlossen, von Einführung des Riegenwettturnens gleich den Kreisen X und XII vorläufig abzusehen, jedoch wurde der technische Unterausschuß beauftragt, bis zur nächsten Sitzung eine Wettturnordnung vorzulegen. Den Gauen wird empfohlen, sich mit dieser Einrichtung versuchsweise zu beschäftigen. Dr. Toeplitz aus Breslau berichtete, daß bereits ein geeigneter Platz für das Deutsche Turnfest in Breslau angekauft sei und dasselbe in der zweiten Hälfte des Juni 1894 abgehalten werden soll. Die Errichtung eines Denkmals für den langjährigen Vorsitzenden des Deutschen Turnerbundes, Th. Georgii in Eßlingen, fand einstimmigen Beifall.

Der 14. Deutsche Feuerwehrtag war vom 22. bis 24. Juli in München versammelt. Am Vormittag des 22. wurde in der Schrannenhalle eine Ausstellung von Feuerlöschgeräthschaften eröffnet, die von 145 Ausstellern mit mehr als 4000 einschlägigen Gegenständen beschickt war. Zu Ehren des deutschen Feuerwehrausschusses fand mittags im Dom-Hotel ein Festessen statt. Nachmittags folgte die Vorführung von ausgestellten Geräthen, abends großes Kellerfest. Am 23. morgens ordneten sich die Festtheilnehmer zum Festzuge. Dem Protector des Feuerwehrtages, dem Prinz-Regenten, wurden beim Vorüberzuge an der Residenz begeisterte Huldigungen dargebracht. Der am 24. vormittags am Gabelsbergerregebäude veranstalteten Hauptübung des Feuerwehrtages, die als ein Glanzpunkt der ganzen Veranstaltung bezeichnet wird, wohnten der Prinz-Regent, die Prinzen des königlichen Hauses und der Kriegsminister bei. Mittags fand die Festsitzung im Rathhause statt. Der anwesende Ehrenpräsident Prinz Ludwig begrüßte die deutschen und die aus der befreundeten österreichischen Monarchie gekommenen Gäste und rühmte die menschenfreundlichen und gemeinnützigen Grundsätze und Bestrebungen des Feuerwehrwesens. Begrüßende Reden hielten ferner der Minister Frhr. v. Feilitzsch und der münchener Bürgermeister Borscht. Nach dem von dem Vorsitzenden Schulze-Delitzsch erstatteten Bericht besitzt Deutschland jetzt 17719 militärisch organisirte Feuerwehren mit rund 948000 Mitgliedern, Oesterreich 10315 Feuerwehren mit 700000 Mitgliedern. Von den deutschen Feuerwehren sind 10206 freiwillige, 7456 Pflicht- und 47 Berufsfeuerwehren, die zusammen über 32183 Spritzen, 612 Hochdruck- und Wasserleitungen und 67874 Hydranten verfügen.

Ein Landesverband der Darlehnskassenvereine und sonstiger ländlicher Genossenschaften Raiffeisen'scher Organisation für das Königreich Baiern ist im engsten Anschluß an Neuwied am 19. Juli in Nürnberg gegründet worden.

Der 18. Geometertag wurde am 24. Juli in Breslau unter zahlreicher Theilnahme abgehalten. In der städtischen Turnhalle war eine Fachausstellung veranstaltet. Bei der Erörterung des durch den Schluß des Landtags vorläufig beseitigten Gesetzentwurfs, betreffend Erleichterungen von Stadterweiterungen, erkannten sämmtliche Redner die heilsamen Wirkungen der gesetzlichen Befugniß an, Städte zur zwangsweisen Umlegung von Grundstücken zu ermächtigen.

Stenographie.

Die Delegirten des Baierischen Gabelsberger-Gesammtvereins traten am 18. Juli in München zu einer Versammlung zusammen. Den Haupttheil der Verhandlungen bildete die Aenderung der Satzungen. Zunächst wurde der Name in Landesverband Baierischer Gabelsberger-Stenographenvereine umgeändert und demgemäß die Organisation gleich jener des Deutschen Gabelsberger-Stenographenbundes gestaltet. Die Bestimmung bezüglich zwangsweiser Bildung von Kreisverbänden wurde abgesetzt und der schriftlichen Abstimmung der einzelnen Vereine unterstellt. Eine Reihe von Anträgen auf Satzungsänderungen des Deutschen Stenographenbundes und auf Systemänderungen wurden unterstützt, damit sie auf dem nächsten Stenographentage in Wien (1895) zur Berathung gelangen können. Vertreten waren 50 Vereine mit 417 Stimmen.

In dem kürzlich ausgegebenen 35. Bande der „Allgemeinen Deutschen Biographie“ (Leipzig, Duncker u. Humblot) befindet sich auf Seite 493 und 498 ein kleiner Aufsatz des Stenographen Ernst Albrecht über J. A. Stark. Der Genannte, der als Kirchmeister in Berlin lebte, gab 1822 ein stenographisches System unter dem Titel „Vollständige Deutsche Stenographie oder Schnellschreibkunst, auf 50 leichtfaßliche Regeln gegründet“ (Berlin, F. Dümmler) heraus, das die Anerkennung des Ministeriums erlangte und es 1829 zu einer zweiten Auflage brachte. Trotzdem konnte das System keine weitere Verbreitung finden, da es alle Mängel der bis dahin veröffentlichten deutschen Methoden hatte und im Grunde nichts anderes war als eine Nachahmung des Mosengeil'schen Versuchs, das englisch-französische System von Taylor-Bertin für unsere Sprache zurecht zu machen.

Dem Zeitungsmuseum zu Aachen ist eine bemerkenswerthe Sammlung stenographischer Zeitschriften von Leopold Gaensler in Hamburg schenkweise überlassen worden. Die Sammlung umfaßt etwa 300 Nummern aus allen Systemen, darunter Seltenheiten, deren Verkaufswerth 10 bis 15 ℳ beträgt. Infolge dieser Zuwendung dürfte das Zeitungsmuseum das einzige öffentliche Institut sein, das eine derartige große Sammlung stenographischer Zeitungen aufweisen kann. Eine ähnliche Sammlung, jedoch mit weniger Seltenheiten, befindet sich noch im Besitz des Fabrikanten Aug. Wolff in M.-Gladbach.

Strike-Angelegenheiten.

Die von den Korbmachern Hamburg-Altonas ins Werk gesetzte Arbeitseinstellung ist nur eine theilweise; es streiken im ganzen 130 Korbmacher.

Zu Mülhausen i. E., wo jüngst ein größerer Ausstand schnell beendet wurde, ist seit dem 20. Juli ein Theilausstand in der Wollspinnerei Hellmann, Köchlin-Kanerl im Gange.

In Prag streiken in der Maschinenfabrik von Rebicek sämmtliche Arbeiter, weil die Leiter der Fabrik zwei entlassene Arbeiter nicht wiedereinstellen wollten.

In England entbrannte der Kampf zwischen den Kohlengrubenbesitzern und den Grubenarbeitern von neuem und führte zum Ausbruch eines großen Ausstandes. Nach Meldung aus London waren sämmtliche Kohlengruben der Distrikte Leeds, Normanton, Castleford und Altofts am 28. Juli abends verlassen worden. In Leeds verließen 20000 Bergleute die Arbeit, weitere 20000 in Nottingham, Tausende in Pontefract, Bristol und andern Orten. Am 29. Juli betrug die Zahl der streikenden Bergleute bereits 250000. Die Bergleute in Northumberland und Durham fordern von den Arbeitgebern, daß die 10procentige Lohnkürzung, die sie in den letzten Jahren nach und nach erfahren haben, rückgängig gemacht werde, doch haben die durhamer Grubenarbeiter die Betheiligung am Ausstande zunächst abgelehnt.

In Stockholm brach in der Fabrik der Actiengesellschaft Stockholmer Schuhwaaren ein Ausstand der Schuhmacher aus.

Unfälle.

Auf der Elbe bei Hamburg wurde am 23. Juli ein Boot mit zehn Insassen von einem Dampfer angerannt und kenterte. Drei Personen ertranken, die andern wurden gerettet.

Bei Stedlersfähre, Danzig, ertranken am 21. Juli vier Kinder beim Baden in der Weichsel.

In Hannover stürzte am 26. Juli in der Frühe von der im Bau begriffenen Garnisonkirche der südliche der beiden bis zu einer Höhe von etwa 100 Fuß aufgemauerten Thürme sowie dessen Verbindung mit dem nördlichen Thurm zusammen. Da der Einsturz vor Beginn der Arbeitszeit geschah, so wurde keiner der Arbeiter verletzt.

In dem Dorfe Tramelan im bernischen Jura brach am 24. Juli nachts in einer Bäckerei Feuer aus, das sich auch auf eine nebenanstehende Gastwirthschaft ausdehnte. Die meisten Bewohner des Bäckerhauses konnten nur das nackte Leben retten; fünf Menschen (vier Erwachsene und ein Kind) fanden den Tod in den Flammen. Ein Kind, das zum Fenster hinabgeworfen worden war, erlag den erhaltenen Verletzungen. Vier Personen wurden außerdem schwer verletzt.

In Antwerpen brach am 28. Juli eine Feuersbrunst im Mittelbau der Zollniederlage aus, die rasch um sich griff und bald 120 Quadratmtr. bedeckte. In zwei Stunden wurde der Brand bewältigt, doch ist der angerichtete Schaden beträchtlich.

Ein Großfeuer zerstörte am 26. Juli in Liverpool die Schuppen in Hornby Dock, wobei viel Baumwolle und Oel verbrannt ist. Der Schaden wird auf 1 Mill. ℳ berechnet.

In der Dynamitfabrik zu Ablon bei Honfleur zerstörten am 25. Juli vier schnell aufeinanderfolgende Explosionen alle Gebäude der Fabrik. Die erste Explosion vollzog sich in einer Kasematte, in der sich sieben Arbeiter befanden, die alle getödtet wurden. Ferner wurden 20 Arbeiter verwundet, neun davon in leichterer Weise.

In Paris kam am 28. Juli in einem Fouragemagazin am Quai de la Rapée in der Vorstadt Bercy Feuer aus, das sich auf eine Faßniederlage und die benachbarten Magazine ausdehnte. Die Brandstätte umfaßte einen Raum von 150000 Quadratmtr. Verbrannt sind eine Schneidemühle, ein Weinlager, ein Holzplatz, ein Faßmagazin, mehrere Werkstätten und etwa 30 Häuser. Leider trugen drei Feuerwehrleute schwere Verwundungen davon. Der pecuniäre Schaden wird auf 4 Mill. Frs. berechnet.

Unweit der Station Kurdjum an der Koslow-Zarizyn-Bahn in Rußland entgleiste laut einer Meldung vom 25. Juli infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug. Elf Passagiere und drei Bahnbeamte waren auf der Stelle todt, eine große Anzahl von Reisenden wurde schwer oder leicht verletzt. Die Locomotive und sechs Wagen wurden zertrümmert.

Durch eine Pulverexplosion wurden in Hongkong 100 Häuser zerstört; es fanden viele Menschen bei der Katastrophe den Tod.

Ein Vergnügungszug der Baltimore- und Ohio-Bahn entgleiste am 20. Juli in der Nähe von Akron in Ohio; hierbei wurden etliche 30 Passagiere verletzt.

Das 150jährige Jubiläum der Universität Erlangen.

Die Hochschule Erlangen begeht in den Tagen vom 31. Juli bis 2. August die Jubelfeier ihres 150jährigen Bestehens und Wirkens in Gegenwart des bairischen Cultusministers und einer großen Anzahl von Gästen. Die Stadt Erlangen hat für den Vorabend die Universität zu einem Festcommers eingeladen, der auf dem weiten Marktplatz angesichts der Statue des Stifters abgehalten werden soll. Am Haupttage, dem 1. August, findet ein Festgottesdienst in der Neustädter Kirche statt, woran sich ein mit Ehrenpromotionen verbundener Festact in der Aula des Collegienhauses anschließt. Am Nachmittag soll der städtische Redoutensaal die Ehrengäste, den Lehrkörper der Universität und die Vertreter der Studentenschaft zu einem frohen Festmahl vereinen. Beschließen wird den Tag ein großer Fackelzug der Studirenden. Für eine nochmalige gesellige Vereinigung am 2. August sind die an dem Altstädter Berge gelegenen schattenreichen, edelsten Stoff bergenden Keller ausersehen.

Es ist ein glückliches Zusammentreffen, daß das 300. Semester auch die höchste Frequenzziffer der Studirenden aufzuweisen hat. Während in frühern Zeiten die Zahl 500 nur vorübergehend erheblich überschritten wurde, konnte vor sechs Semestern die Immatriculation des 1000. Studenten durch einen Festcommers gefeiert werden. Seit dieser Zeit ist die Anzahl der Besucher von Semester zu Semester gestiegen. Der Personalstand des laufenden bietet bereits die stattliche Ziffer 1150.

Unter großen Festlichkeiten wurde einst die Universität in Gegenwart des Markgrafen Friedrich und seiner Gemahlin Sophie, der geistig regen Schwester Friedrich's des Großen, am 4. November 1743 eingeweiht. Zwar bestanden im Frankenlande damals schon Hochschulen in Bamberg, Würzburg und Altdorf, allein man rechnete, wie eine der Schenkungsurkunden der Universität besagt, „die Beförderung guter Wissenschaften unter die vornehmsten Wohlthaten, die ein Souverän seinen Unterthanen nur immer erweisen kann", und zögerte nicht, solche ideale Gesichtspunkte in Thaten umzusetzen. Als im Frühjahr 1742 in Baireuth ein akademisches Gymnasium errichtet worden war, plante man, daran anknüpfend, alsbald höheres. Man beschloß die Umwandlung jener Anstalt in eine Universität, und bereits im nächsten Frühjahr war die Gründung derselben eine vollendete Thatsache. Zu ihrem Sitze bestimmte Markgraf Friedrich Erlangen, dessen Marktplatz seit 1843 sein Standbild schmückt. Dieser Stadt hatten seine Vorfahren mehrere Menschenalter früher durch Aufnahme von Reformirten, die aus Frankreich vertrieben worden waren, und durch Anlage eines stattlichen Schlosses ein ganz neues Gepräge gegeben; jetzt wurde jenen erfolgreichen Bemühungen, den Ort zu heben, der Schlußstein eingefügt. Die eigentliche Seele des ganzen Planes war der Geh. Rath und Leibarzt des Fürsten Daniel v. Superville. Die von dem gegenwärtigen Prokanzler Prof. Dr. Sehling verfaßte Festschrift wird sein Andenken für weitere Kreise erneuern.

Markgraf Friedrich starb im Jahre 1763. Das in vieler Hinsicht löbliche Bestreben seines Nachfolgers, die Ausgaben einzuschränken, brachte die Hochschule in die mißlichste Lage. Im Jahre 1769 fiel das Land an die in Ansbach residirende Linie, wo damals Markgraf Alexander regierte. Unter ihm erstand die Universität sozusagen von neuem; sie führt seit dieser Zeit den Doppelnamen Friderico-Alexandrina. Als im Jahre 1792 Alexander die Regierung niederlegte und die beiden fränkischen Fürstenthümer an Preußen übergab, fand die Universität in dem Minister v. Hardenberg einen hochsinnigen Vertreter ihrer Interessen. Kein geringerer als Fichte schien dazu bestimmt, von Erlangen aus eine Reform des wissenschaftlichen Unterrichts in Deutschland anzubahnen. Leider beschränkte sich sein Wirken in Erlangen auf den Sommer 1806. Die Napoleonische Zeit brachte dann trübe Zeiten für Stadt und Universität. Durch den Pariser Vertrag von 1810 gingen die fränkischen Besitzungen der Hohenzollern an die Krone Baiern über, an die schon einige Jahre vorher mit Nürnberg auch die Universität Altdorf gefallen war. Die bairische Regierung ließ die Hochschule Erlangen bestehen, dagegen ist es eine irrthümliche, wenn auch weitverbreitete Ansicht, daß die Universität Altdorf damit vereinigt worden sei. Letztere war schon 1809 aufgehoben worden. Die neue Regierung hatte die Universität hauptsächlich um ihrer protestantisch-theologischen Facultät willen bestehen lassen. Diese stand denn auch bis vor kurzem durch die Zahl ihrer Hörer, worunter sich stets viele Nichtbaiern befanden, im Vordergrund. Die steigende Frequenz der letzten Jahre ist indeß hauptsächlich den übrigen Facultäten zugute gekommen.

Wie der Wechsel der Zeitströmungen und der Fortschritt der Wissenschaft jeweilig das geistige Leben gestaltete, darauf kann hier nicht eingegangen werden. Daß man mit der weiter eilenden Entwickelung Schritt hielt, beweist die Reihe bekannter, zum Theil gefeierter Namen, deren jede Facultät sich rühmen kann. So lehrten neben andern einst an der theologischen Facultät Winer, Engelhardt, Harleß, Thomasius, Hofmann, Delitzsch, v. Zezschwitz; an der juristischen Puchta, [illegible] Glück, Brinz, v. Scheurl; an der medicinischen Schreber, [illegible] v. Esenbeck, Stromeyer, Canstatt, v. Siebold, Schröder; an der philosophischen der Dichter Rückert, der Philosoph Schelling und, wie erwähnt, auch Fichte; als Vertreter der Naturwissenschaften der Chemiker v. Gorup-Besanez, Schubert und v. Raumer, dann der Nationalökonom Rau, der Mathematiker v. Staudt und die Philologen Harleß, Döderlein, Nägelsbach.

Aus der Zahl ehemaliger Studirender seien genannt [illegible] Liebig, die Dichter Schubart und Platen, der Mathematiker Ohm, Entdecker des nach ihm benannten Gesetzes, und der preußische Staatsmann v. Vincke.

Der Name der Hochschule hatte in der Vergangenheit [illegible] einen guten Klang, und aufstrebend geht sie der Zukunft entgegen. Dem entspricht auch ihr äußeres Gewand. Vor vier Jahren konnte das stattliche Collegienhaus eingeweiht werden, und daneben bezeugt die nicht geringe Anzahl ansehnlicher Institutsgebäude, die sich schon nicht mehr alle um den ehemaligen Schloßgarten gruppiren, das Bestreben der bairischen Regierung, den Ansprüchen der Wissenschaft entgegenzukommen. Die größere Anzahl dieser Gebäude ist neusten Datums, nur wenige, wie die Bibliothek, für die das 1704 vollendete ehemalige markgräfliche Schloß dient, stammen aus älterer Zeit. Schon in Angriff genommene oder für die nächste Zeit bereitstehende



Das Schloß [illegible] viertel, in Erlangen.



Denkmal des Markgrafen Friedrich, des Gründers der Universität in Erlangen.



Das Collegienhaus in Erlangen.

Zum 150jährigen Jubiläum der Universität Erlangen. Nach photographischen Aufnahmen von Hahn u. Kirchgeorg in Nürnberg.

Truppenlager





Das brennende Moor (im Vordergrund der aufgeworfene Graben, im Hintergrund das Dorf Lentförden).

Der Moorbrand in der Lentfördener Heide bei Bramstedt in Holstein. Nach der Natur gezeichnet von unserem Specialzeichner Fritz Stoltenberg.



Der Moorbrand in der Lentfördener Heide bei Bramstedt in Holstein: Brennende Tannenschonung.
Nach der Natur gezeichnet von Fritz Stoltenberg.

Neubauten sollen weitern wissenschaftlichen [illegible] sen gerecht werden.

Mit gehobenem Gefühl wird man beim Becherklang in den Festtagen den Ruf erschallen lassen: Es lebe unsere Friderico-Alexandrina! Möchte sie in fruchtbringender geistiger Arbeit segensreich weiter wirken. Z.

Der Moorbrand in der Lentfördener Heide bei Bramstedt in Holstein.

Im wilden Westen Amerikas sind Prairiebrände nichts seltenes; auch bei uns kommen alljährlich kleinere Heide- und Moorbrände vor, die aber selten größere Ausdehnung annehmen. Die in diesem Jahre lang anhaltende Dürre war die Veranlassung, daß ein in der Lentfördener Heide entstandener Moorbrand einen gewaltigen Umfang annahm. Artillerieabtheilungen, die in der Heide Schießübungen abhielten, sollen diese in Brand geschossen haben. Genährt durch das ausgetrocknete Gras und Moor, verbreitete sich das Feuer alsbald über eine große Fläche. Das Terrain des Brandes, Torfboden, viele Tannenschonungen, auch eine Koppel Getreide, meist fiscalischer Besitz, wird über eine Quadratmeile geschätzt.

Einen prachtvollen Anblick gewährte das brennende Moor, wenn tiefe Stellen von dem Feuer ergriffen wurden; es stiegen dann 30 bis 40 Mtr. hohe Rauch- und Funkensäulen auf; die Sonne, die schwach durch den Rauch schien, sah wie eine feurige Scheibe aus, rothe Lichter auf die Heide werfend; noch prächtiger aber nahm sich das brennende Moor bei Nacht aus, unheimlich leuchtend wie ein glühender Teppich. Trotz der heldenhaften Arbeit der Soldaten (es wurden etwa 16 Kilomtr. zum Theil 4 Mtr. breite und 1½ Mtr. tiefe Gräben aufgeworfen) würde wol das kaum zehn Minuten vom Ende des Feuerherdes gelegene Dorf Lentförden dem Brande zum Opfer gefallen sein, wenn nicht ein ausgiebiger Regen den Arbeiten der Soldaten zu Hülfe gekommen wäre und die Hauptkraft des Feuers gebrochen hätte. Trotzdem brannte das Moor noch einige Tage weiter, und es mußten die zurückgebliebenen einzelnen Brandherde von den Soldaten durch Umgraben und Aufschütten gelöscht werden. Das dazu nöthige Wasser ist aber in der Heide ein seltener Artikel; ich sah, wie die Truppen es in ihren Feldkesseln von weitem herbeitrugen. Der Brand hat über acht Tage gedauert, und die Truppen wurden, vielfach in der Nacht, plötzlich alarmirt und sofort nach der Bahn geleitet, um nach der Brandstelle gebracht zu werden; zuerst das Pionnierbataillon in Rendsburg, das tagszuvor von dem bokelholmer Moorbrande bei Rendsburg, den es mit Erfolg bekämpft hatte, zurückgekommen war; soweit mir bekannt geworden, folgten dazu ein Bataillon Infanterie von Neumünster, zwei Bataillone Infanterie von Altona, Artillerie-Abtheilungen von Rendsburg, Train u. s. w. Als ich auf meiner Reise nach dem Brandschauplatz in der Bahnstation Weist der Altona-Kieler Eisenbahn eintraf, zeigte schon der Bahnhof und später die ganze Gegend ein kriegsmäßiges Aussehen; überall Soldaten aller Truppengattungen, Ordonnanzen, Wagentransporte. Die Truppen haben eine schwere Zeit hinter sich, um so mehr, als sie bei dem schnellen Abmarsch anfangs das Nöthigste entbehrten und dabei schwer arbeiten mußten. So wurde in den ersten Tagen der Kaffee in Moorwasser gekocht, denn die Dörfer waren von den vielen Lagerplätzen meilenweit entfernt; später, als die Proviantransporte eintrafen, wurde die Verpflegung eine bessere. In den umliegenden Städten waren sämmtliche vorhandenen Conserven aufgekauft worden, auch Marketender fanden sich ein, die an den Lagerplätzen ihre Zelte aufschlugen oder mit Wagen und Pferd umherzogen.

Von der Bahnstation Weist, wo der Anschluß an das große Telegraphennetz erfolgte, hatten die Pionniere innerhalb kurzer Zeit eine Feldtelegraphenleitung nach dem Brandplatz und um das ganze brennende Terrain herum hergestellt, sodaß sämmtliche Truppentheile untereinander und mit ihren Commandos verbunden waren, um an besonders bedrohte Stellen sofort Hülfe senden und aus den Garnisonen weitere Verstärkungen heranziehen zu können. Fritz Stoltenberg.



Der Moorbrand in der Lentfördener Heide bei Bramstedt in Holstein: Löschen einzelner zurückgebliebener Brandherde.
Nach der Natur gezeichnet von Fritz Stoltenberg.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

August.

1. 1743 † Richard Savage in Bristol, geboren am 10. Januar 1698 zu London. Englischer Dichter, dessen Gedichte „The wanderer" und „The bastard" Aufsehen erregten.

10. 1793 Wilhelm Baron v. Rahden geboren auf einem Landgute bei Breslau, † in dem gräflichen Schloß Friedrichstein am 7. November 1860. Preußischer Offizier, später Kapitän im kaiserl. russischen Generalstab, zuletzt Brigadegeneral in Spanien und militärischer Schriftsteller. Von Belang sind: „Cabrera. Erinnerungen aus dem spanischen Bürgerkrieg" und „Wanderungen eines alten Soldaten".

19. 1843 † Jakob Friedrich Fries in Jena [illegible] „Neue Deutsche [illegible]

und deutscher Staatsverfassung", „Allgemeine [illegible]", „[illegible] Vorlesungen über die [illegible]" u. s.

21. 1793 Martin Heinrich Rathke geboren zu Danzig, † am 15. September 1860 in Königsberg. Professor der Anatomie und Zoologie in Königsberg und Naturforscher. Schrieb: „Beiträge zur Geschichte der Thierwelt", „Anatomische Untersuchungen über Menschen und Säugethiere", „Untersuchungen über den Kiemenapparat und das Zungenbein der Wirbelthiere" u. a.

27. 1793 † Adam Philippe Graf v. Custine in Paris (wurde hingerichtet), geboren am 4. Februar 1740 zu Metz. Französischer General, der i. J. 1792 Mainz, Frankfurt und das Bergschloß Königstein eroberte. Seine Papiere wurden herausgegeben unter dem Titel: „Mémoires posthumes du général français comte de Custine, rédigés par un de ses aides de camp".

Todtenschau.

Paul d'Abrest, eigentlich Friedrich Kohn, ein bekannter Schriftsteller in französischer und deutscher Sprache, am 1 Januar 1850 zu Prag geboren, 1877 in Paris naturalisirt, † in [illegible] bei Wien am 26. Juli.

Wilhelm Bode, Landschaftsmaler, dessen Bilder wegen ihrer [illegible], poetischen Naturanschauung und feinen technischen Behandlung geschätzt werden, 1830 zu Hamburg geboren, † in [illegible]dorf am 27. Juli.

Charles Brenneke, Deutsch-Amerikaner, Architekt und Ingenieur, der Erbauer der ersten Rübenzuckerfabrik in Deutschland sowie einer der ersten deutschen Eisenbahnen, in den Vereinigten Staaten Erbauer der langen Brücke bei Harpers Ferry u. s. w., am 4. Juli 1814 zu Heidelberg geboren, † in Marshalltown, Iowa am 10. Juli.

Giuseppe Isola, das Haupt der genuesischen Malerschule, dessen Gemälde vorzüglich der Fresko- und Kirchenmalerei entnommen sind, 1808 geboren, † laut Nachricht aus Genua am 24. Juli.

Jordan, Oberregierungsrath a. D., 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments und von 1863 bis 1867 des preußischen Abgeordnetenhauses, † in Halle a. S. am 22. Juli im 80. Lebensjahr.

Franz Xaver Mayer, kaiserl. Rath, Director der Oesterreichisch-Ungarischen Bank und Censor der Sparkasse in Wien, als Kunstfreund bekannt, † in Hütteldorf am 31. Juli, [illegible]

Wilhelm Oetling, Mitinhaber der hamburger Firma Oetling Gebrüder und Aufsichtsrathsmitglied der hamburger Filiale der Deutschen Bank, † in Hamburg am 27. Juli.

Dr. John Rae, ausgezeichneter Polarforscher, der [illegible] der Franklin-Rettungsexpedition, der 1854 mit Sicherheit das traurige Ende Franklin's feststellte, † in London in der [illegible] Lebensjahr.

Dr. Reynolds, römisch-katholischer Erzbischof in Adelaide, 1834 zu Dublin geboren, † in Adelaide am 12. Juni.

Dr. E. Schwan, ordentlicher Professor der romanischen Sprachen an der Universität Jena, am 12. April 1859 geboren, † in Jena am 27. Juli.

Menotti Themer, akademischer Maler, dessen Bilder namentlich in England und Amerika gesucht sind, † vor kurzem in Coburg im 32. Lebensjahre.

Adalbert Wilhelm Karl Graf zu Waldeck und Pyrmont, Chef der jüngeren gräflichen Linie des fürstlichen Hauses Waldeck, fürstlich waldeck'scher Major à la suite, am 19. Februar 1833 zu Schloß Bergheim bei Wildungen geboren, † daselbst am 21. Juli.

Dr. Ferd. Weber Ritter v. Ebenhof, früher Professor der Geburtshülfe an der Universität in Prag, von 1869 bis 18[illegible] Director der Landes-Gebäranstalt daselbst, † in Prag am [illegible] im 74. Lebensjahre.

Prinz Max, Herzog zu Sachsen.

Die von zuständiger Seite bisher unwidersprochen gebliebene Nachricht: der drittälteste Neffe des Königs von Sachsen, Prinz Max, habe sich nach Eichstädt in Baiern begeben, um sich dort zum Priesterberufe vorzubereiten, hat das Interesse für den jungen Wettiner in so weiten Kreisen geweckt, daß sein Bildniß mit kurzen Notizen über seinen bisherigen Lebenslauf gewiß von vielen willkommen geheißen werden wird. Prinz Max von Sachsen ist der dritte Sohn des Generalfeldmarschalls, Generalinspecteurs und commandirenden Generals des 12. Armeecorps, des Prinzen Georg; seine Mutter war die Prinzessin Maria, Infantin von Portugal, gestorben am 5. Februar 1884. Er erblickte das Licht der Welt während des Deutsch-Französischen Krieges, als sein Vater wie sein Onkel vor Paris im Felde standen, nämlich am 17. November 1870. Zu den Taufzeugen des Prinzen Max gehörte auch der nachmalige erste Deutsche Kaiser Wilhelm I., ein Umstand, der Veranlassung gab, daß der Prinz in zweiter Linie den Namen Wilhelm beigelegt erhielt. Bisher hat es im sächsischen Königshause erst einmal einen Prinzen Max gegeben. Es war dies der Vater der beiden Sachsenkönige Friedrich August II. und Johann, des Prinzen Clemens und dreier Prinzessinnen; er wurde geboren am 13. April 1759 und starb am 3. Januar 1838. Der jetzige Prinz Max wurde zusammen mit seinem 1½ Jahre ältern Bruder, dem Prinzen Johann Georg, erzogen; ihr militärischer Erzieher war der Schützenoffizier Frhr. v. Oër, der später in den Priesterstand eingetreten ist. Prinz Max, dessen Gesichtszüge viel Aehnlichkeit zeigen mit denjenigen des ehernen Standbildes des Königs Friedrich August II. in Dresden, erhielt am 17. November 1882 das Patent als Offizier im Regiment seines kaiserlichen Pathen, dem 2. Grenadierregiment Nr. 101, „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“. In dessen Reihen lernte der Prinz auch den praktischen Dienst, exercirte Rekruten aus und erwarb sich durch sein frohgemuthes freundliches Wesen rasch die Herzen seiner Kameraden wie Untergebenen. Im Jahre 1889 studirte er zusammen mit seinem Bruder auf der badischen Albert-Ludwig-Hochschule zu Freiburg im Breisgau und später in Leipzig, wo er die akademische Würde eines Doctors beider Rechte erwarb. Hiernach trat er in die Armee zurück und diente zuletzt als Premierlieutenant im 1. Ulanenregiment Nr. 17 „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und König von Ungarn“ zu Oschatz. Von dort aus reiste er nach Eichstädt und wurde vor kurzem durch seinen königlichen Oheim zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Sollte Prinz Max dereinst wirklich in den Priesterstand eintreten — die amtliche sächsische Tagespresse weiß zunächst nur „von theologischen und philosophischen Studien“, die Prinz Max in Eichstädt vorzunehmen gedenken soll, zu melden — so würde er der erste königliche Sachsenprinz sein, der seinen Herzogshut mit der Stola des katholischen Geistlichen vertauscht. Von den zahlreichen Enkelkindern August des Starken — sieben Söhne und sieben Töchter — deren Mutter die Tochter des Kaisers Joseph I., Erzherzogin Maria Josepha, war, haben sich mehrere dem geistlichen Stande gewidmet. Es mag hier nur an den geistlichen Kurfürsten Clemens Wenzeslaus und an die Fürstin-Aebtissin Marie Kunigunde Dorothee erinnert werden. Seit jener Zeit hat aber kein Wettiner mehr dem Priesterstande angehört.

Max Dittrich.



Prinz Max, Herzog zu Sachsen.
Nach einer Photographie von W. Höffert in Leipzig.

Das

Hamerling-Denkmal im niederösterreichischen Waldviertel.

Die grüne Waldmark, wie Robert Hamerling seine im Viertel ob dem Manhartsberge gelegene Heimat mit Vorliebe nannte, hat eine große Ehrenschuld seinem größten Sohne gegenüber abgetragen; am 16. Juli wurde im Stadtparke zu Waidhofen a. d. Thaya unter großartiger Betheiligung der Bevölkerung des Waldviertels sowie der Lehrer- und Sängerschaft des Landes das eherne Standbild Hamerling's enthüllt.

Die Geschichte dieses Denkmals sowie die Enthüllungsfeier selbst geben wol das beste Zeugniß, wie die biedern Waldviertler ihren berühmten Landsmann verehren. Zehn Tage nach dem am 13. Juli 1889 erfolgten Tode Hamerling's trat auf Anregung des Waldviertler Sängergauverbandes ein Hamerling-Denkmalcomité im Waldviertel zusammen, das sofort an die Arbeit ging, sodaß zehn Monate später bereits die entscheidende Sitzung über ein von dem Prof. Brandstetter in Graz vorliegendes Modell stattfinden konnte; in dieser Versammlung rivalisirten auch die beiden größten Städte des Waldviertels Zwettl und Waidhofen a. d. Thaya um die Denkmalschaft, bis letzterer Ort nach zweimaligem Wahlgange erst durch das Los als Sieger hervorging.

Der verdienstvolle Obmann des Denkmalcomités, Landesgerichtsrath Dr. v. Holland, hielt am Enthüllungstage die ebenso geistvolle wie formvollendete Festrede, die einen tiefen Eindruck auf die Festgäste machte, namentlich als der Festredner zum Schlusse sagte: „Die stolzen Burgen und die reichen Schlösser unserer Heimat haben keinen Antheil an den Ehren dieses Tages, sie hielten sich dem Werke fern, das dem Dichter des »Königs von Sion« gilt. Aus den Scherflein der Kleinen, von den Liebesgaben der Hüter und Bildner der Jugend, den Liebesgaben deutscher Sänger und Sangesfreunde, von Spenden aus Kreisen der Bürger — voran des Landes freisinnige Vertretung — ist dieses Monument aus Erz und Stein geschaffen worden. . . . Zum vierten mal jährt sich heute der Tag, daß ich an deinem offenen Grabe stand! Du bist uns nicht gestorben, Robert Hamerling, du Dichterfürst der Waldmark, und nur die irdischen Reste deines müden Leibes senkten wir in Noriens kühle Erde! Angesichts des heimatlichen Himmels, der liebend sich auf deine eherne Stirne senkt, geloben wir dir: treu zu bleiben dem echten deutschen Sinne der Waldmark, treu zu bleiben der Liebe zum Vaterland und zur Heimat, ewig treu zu bleiben den heiligen Idealen der Menschheit: »Freiheit, Recht und Licht und Liebe.«“

Als die Hülle von dem auf einem Granitsockel ruhenden Standbilde gesunken war, leuchtete das von der Morgensonne beschienene Denkmal der begeisterten Hamerling-Gemeinde entgegen, und jedem war's, als müßte der eherne Mund die Worte wiederholen, die Hamerling vor zehn Jahren gelegentlich der öffentlichen Aufstellung seiner Büste in Schrems als Antwort auf ein Huldigungstelegramm in die Heimat sandte:

„Bruderkuß euch Landsgenossen,
Gruß dir, theure Heimaterde,
Wie mein Bild du trägst, so trag' ich
Deines in mein Herz geschrieben!“

Unter den hehren Klängen der Jubelhymne des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha und unter Fahnenschwenken legten die von fern und nah erschienenen Deputationen Lorber- und Eichenkränze an den Stufen des Denkmals nieder, darunter der Waldviertler Sängergau, der Schubert-Bund und der Scheffel-Bund, dessen Vertreter, Dr. Michael Rabenlechner, Kranz und Grüße aus dem fernen Hardtwald, dem Scheffel-Denkmal-Heim, überbrachte.

Der Schöpfer des Denkmals, Prof. Hans Brandstetter, der sich seiner Aufgabe mit treuer Freundesliebe und künstlerischer Hingebung entledigte, wohnte sammt seiner Gattin der Enthüllungsfeier bei und war im Verlaufe des Festes Gegenstand vieler Kundgebungen, die in dem Toast auf den Meister ihren Gipfelpunkt erreichten. Infolge des an die Enthüllungsfeier unmittelbar sich anschließenden niederösterreichischen Lehrertages in Waidhofen a. d. Thaya wurde das waldviertler Hamerling-Denkmal rasch im ganzen Lande bekannt, sodaß es heute bereits zu den populärsten Standbildern der Ostmark gehört.

Joseph Allram.



Das am 16. Juli enthüllte Hamerling-Denkmal in Waidhofen a. d. Thaya.
Modellirt von Prof. Hans Brandstetter.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Das Feuerwerk am Unabhängigkeitstage.

Der 4. Juli ist der größte Festtag der amerikanischen Unionsstaaten, der Erinnerungstag an die Unabhängigkeit und Independence day wird gewöhnlich in allen Theilen des großen Gebiets von Onkel Sam in lärmendster Weise gefeiert. Auch im Auslande vereinigen sich die amerikanischen Colonien an diesem Tage



Von der Weltausstellung in Chicago: Am Abend des Unabhängigkeitstags



n Ausstellungsplatz. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

zu Festmahlen, und bei Becherklang wird auf die Freiheit, auf George Washington, die Republik und eine ganze Reihe anderer Dinge und Personen getrunken. In Amerika selbst stehen an diesem Tage Illumination, Feuerwerk, Freudenfeuer u. dgl. an der Spitze der Festprogramme, und die liebe Jugend unterhält sich gewöhnlich damit, in den Straßen und auf den Plätzen alte Fässer, Kisten und anderes Brennmaterial zusammenzuhäufen und anzuzünden oder „fire crackers" (Frösche) springen zu lassen, die, in der Straße herumhüpfend, gar manchem harmlosen Passanten zwischen die Beine fahren und schon unzählige Unglücksfälle angerichtet haben.

Der Unabhängigkeitstag bot auch den chicagoer Ausstellungsbehörden Gelegenheit, den Besuchern des Jacksonparks eine Illumination vor Augen zu führen, wie sie in Amerika in solcher feenhaften Großartigkeit noch niemals gesehen wurde. Schon wenn man an gewöhnlichen Abenden auf dem prachtvollen Columbiaplatze oder in den dahinführenden, mit Riesenpalästen besetzten Avenuen umherwandelt, glaubt man sich hier im fernen Occident in den traumhaften Orient versetzt. Nicht nur die ganze malerische Anlage der Ausstellung mit ihren blendenden monumentalen Façaden, ihren schneeweißen Säulenhallen, zahlreichen Monumenten, Kuppeln, Thürmen, Pavillons, mit ihren weiten Bassins und Kanälen, sondern auch die Anordnung der ungeheuern Lichtmassen, die mit raffinirtem Verständniß für verblüffende Effecte getroffen ward, bietet sich für derartige Zwecke in vorzüglicher Weise dar. Als gälte es, die Sonne in ihrem Glanz zu erreichen, arbeitet ein halbes Hundert mächtiger Dampfmaschinen von zusammen 25000 Pferdekräften an den eigentlichen Elektricitätserzeugern, den Dynamos, in der Maschinenhalle; ruhig schwirren und summen die mysteriösen Zauberapparate und führen den Leitungen Elektricität in einer Gesammtstärke von gegen 3 Mill. Kerzen zu. Wo sind jemals so gewaltige Lichtmassen auf verhältnißmäßig so kleinem Raume verschwendet worden! Der Jupiter am Schaltapparat, der diensthabende Ingenieur, schleudert seine Blitze, und ein leichter Fingerdruck genügt, den Ausstellungsplatz und das Innere aller Paläste und Pavillons taghell zu erleuchten. Nahezu 150000 Lampen erglühen dann mit einem mal, fast dreimal so viel, als die ganze Stadt Paris an Straßenlaternen besitzt, und man kann sich schwer eine Vorstellung von den magischen Wirkungen machen, die mit diesen Lichtmassen erzielt werden. Am Abende des Unabhängigkeitstages spotteten sie indeß jeder Beschreibung. Kaum war die Dunkelheit angebrochen, so klommen die Lichtschlangen längs der ungeheuern Paläste empor und ließen deren Umrisse in feurigen Linien hervortreten; sie flammten den langen Balustraden der Bassins und venetianischen Kanäle entlang, sie umfingen die Säulencolonnaden, umspannten die Dome und krönten die Portale und Pavillons mit hellleuchtenden Diademen, aus Tausenden und aber Tausenden von Glühlichtern gebildet. Blendend traten die meisten Kolossalfronten der Paläste hervor, und aus ihren großen Fenstern drangen die Lichtmassen des Innern. Enthält doch der Industriepalast allein über 10000 Lichter, das Verwaltungsgebäude 5000, die Agriculturhalle 4000, die Maschinenhalle und der Bergbaupalast je 3000! Aus den zahlreichen Fontänen hoben sich ganze Garben leuchtender Wasserstrahlen empor, die oben zu Tropfen zerstiebend, wie funkelnde Diamanten wieder herabstürzten in die Stufenbassins; grelle Streiflichter ließen die von diesen nach dem Hauptbassin fallenden Gewässer wie flüssiges, weißleuchtendes Silber erscheinen, und die beiden Monumentalbrunnen zu den Seiten des Columbiabrunnens schossen vielfarbige Garben hoch in die Lüfte.

Streiflichter von einer bisher nie gekannten Stärke, darunter solche von einer Viertelmillion Kerzenstärken, ließen von den Dächern der verschiedenen Paläste ihre Lichtmassen bald auf diese, bald auf jene Statue oder Triumphsäule spielen. Die Façaden und Dome erschienen unter ihrem grellen Lichte selbst leuchtend, als wären sie aus Phosphor gebaut. Geradezu unheimlich waren die Wirkungen dieser Streiflichter, wenn sie auf den Wolken spielten; das runde Bild des Reflectors spiegelte sich dann auf diesen wider und ließ einen riesigen Mond auf ihnen erscheinen, der plötzlich vom Zenith herabfiel unter die nach Hunderttausenden zählenden Menschenmassen wie ein gewaltiger Meteor; bald eilte er, phantastisch seine Form verändernd, den Wolken entlang, und der Strahl des Lichtes erschien wie der Schweif eines riesigen, aus leuchtendem Dunst gebildeten Kometen.

Auf den Bassins und in den Kanälen wimmelte es von elektrischen Booten und venetianischen Gondeln, über und über behangt mit vielfarbigen Lampions, die inmitten der leuchtenden fast taghellen Atmosphäre beinahe verdunkelt wurden; im Hintergrunde aber, dort, wo sich zwischen den hellen Colonnaden die nächtlich schwarze Fläche des Michigansees zeigte, flammte es zuweilen auf, und Hunderte von Raketen, von Leuchtkörpern aller Art, von Bouquets und Feuergarben blitzten, in allen Farben leuchtend, hoch empor, fast die Wolken berührend. Und während die Hunderttausende erstaunt diesem Lichterschauspiel folgten, arbeitete unter ihnen, in den Leitungsgängen der Ausstellung, sozusagen in den Katakomben derselben, eine geringe Anzahl von Arbeitern an Schaltapparaten und Hebeln, die all diese großartigen Effecte spielend hervorbrachten. Ein leichter Fingerdruck an der Centralschaltung hätte genügt, das ganze Bild wieder in schwarze Finsterniß zu hüllen, ein Beweis von der Herrschaft, die der menschliche Geist über die Naturkräfte errungen hat.

E. v. Hesse-Wartegg.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Niederplanitz bei Zwickau wurde vom 19. bis [illegible]. Juli die 17. Jahresversammlung der Synode der evangelisch-lutherischen Freikirche von Sachsen und andern Staaten abgehalten. Erschienen waren Geistliche und Gemeindevertreter aus [illegible], Dresden, Crimmitschau, Frankenberg, Pommeln, Hessen, [illegible] Rheinprovinz, Hannover u. s. w. Den Vorsitz führte Pastor Willkomm aus Planitz-Zwickau.

— Das Programm der 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die vom 27. bis 31. August in Würzburg stattfindet, ist veröffentlicht worden. Danach werden vier geschlossene und vier öffentliche Versammlungen in der Ludwigshalle abgehalten. Während der Generalversammlung oder im Anschluß an dieselbe finden Generalversammlungen besonderer Vereine statt. Bis jetzt sind angemeldet: Generalversammlung des katholischen Volksvereins für Deutschland, des Deutschen Vereins für christliche [illegible], des katholischen Juristenvereins, Zusammenkunft der Präsides des katholischen Arbeitervereins und [illegible] des Centralcomités der katholischen Arbeitervereine und der [illegible]. Das Programm verzeichnet auch eine lange Reihe festlicher Veranstaltungen.

— Praktisch-sociale Curse veranstaltet der Volksverein für das katholische Deutschland in diesem Jahre je einen in Bamberg und Neiße, den erstern in den Tagen vom 21. bis 26. August.

— In pädagogischen Kreisen wird der Wunsch laut, daß die deutsche Unterrichtsausstellung in Chicago, die an Mannichfaltigkeit alle andern übertrifft, nach Schluß der Weltausstellung für die Begründung eines Schulmuseums erhalten bleiben möge.

— Ueber die bisher auf Grund der neuen Lehrpläne bei den Maturitäts- und [illegible] Abschlußprüfungen erzielten Ergebnisse hat sich Kaiser Wilhelm eingehenden Bericht erstatten lassen.

Universitätswesen.

— An Stelle des am 1. October in den Ruhestand tretenden ordentlichen Professors für classische Philologie Dr. Philippi an der Universität Gießen tritt der ordentliche Professor Dr. Eduard Schwartz aus Rostock. Der ordentliche Professor für classische Philologie Dr. Richard Reitzenstein in Gießen folgt am 1. October einem Rufe nach Straßburg. — Prof. Dr. [illegible] in Heidelberg siedelt in diesem Herbst nach Jena über, um den Lehrstuhl des verstorbenen [illegible] zu übernehmen. — Der ordentliche Professor in Königsberg Dr. Ferd. Lindemann wurde zum ordentlichen Professor der Mathematik an der Universität München und der außerordentliche Professor Dr. Herm. Tappeiner in München zum ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der dortigen Universität ernannt. — An die wiener Universität wurde als ordentlicher Professor der Mathematik Prof. Dr. Leopold Gegenbauer aus Innsbruck berufen.

— Die Technische Hochschule zu Darmstadt ist gegenwärtig von 497 Studirenden und 111 Hospitanten, zusammen von 608 Hörern besucht. Am stärksten ist der Besuch der elektrotechnischen Schule, die 281 Hörer (196 Studirende, 85 Hospitanten) zählt.

— Das münchener Corps Suevia beging die 90jährige Feier seines Bestehens am 19. Juli durch ein solennes Festdiner im Hotel Vier Jahreszeiten. Am 20. fand eine Rundfahrt auf dem Starnbergersee mit Kellerfest in Tutzing statt.

— Die Burschenschaft Bubenruthia in Erlangen beging in diesen Tagen ihr 60. Stiftungsfest in festlicher Weise.

— Die Vertrauensmänner der wiener Studentenschaft überreichten dem wiener Universitätsrector Prof. Dr. Ludwig eine Bittschrift um genauere Feststellung der für die Hochschulen gültigen Disciplinarvorschriften mit Bezug auf die besprochenen Erlasse der Militärbehörden.

— Ein akademischer Friedensverein ist an der Hochschule von Zürich ins Leben getreten, der sich nun in einem Aufruf an die Studentenschaft wendet, in welchem zur Begründung weiterer akademischer Friedensvereine aufgefordert wird.

— Professuren für Geschichte sollen an den beiden Universitäten Glasgow und Edinburg errichtet werden.

Gerichtswesen.

— Für das mit dem 30. Juni 1893 abgeschlossene neunte Verwaltungsjahr der Hülfskasse für deutsche Rechtsanwälte weist die Mitgliederliste eine Gesammtzahl von 3929 gegen 3514 im Vorjahre auf. Der Kapitalgrundstock hat sich von 301944 ℳ im Vorjahre auf 344167 ℳ erhöht. Der am 30. Juni 1893 zu Unterstützungszwecken ausgeschiedene Betrag beläuft sich auf 66 [illegible] ℳ; bis 30. Juni 1893 ist bereits über 47072 ℳ verfügt, sodaß zur Verfügung bleiben 19233 ℳ. Die 9. ordentliche Generalversammlung findet am 24. September 1893 in Leipzig statt.

— Der pariser Appellgerichtshof hielt in dem Processe gegen die Administratoren der Société des Dépôts et Comptes Courants die Verurtheilung wegen Vertheilung fingirter Dividenden aufrecht, doch wurde die vierjährige Gefängnißstrafe des Präsidenten Denon auf eine halbjährige herabgesetzt. Die Freiheitsstrafen der übrigen Angeklagten wurden aufgehoben.

Gesundheitspflege.

— Der 14. Oberrheinische Aerztetag wurde am 21. Juli in Freiburg i. B. abgehalten und war zahlreich besucht. Die Professoren der Kliniken hielten Demonstrationen ab, und zwar Prof. Manz in der Augenklinik, Prof. Hegar in der Frauenklinik, Prof. Bäumler in der medicinischen und Prof. Kraske in der chirurgischen Klinik. Noch wurden die unter Prof. Emminghaus stehende Irrenklinik und die von Dr. Bloch geleitete Ohrenklinik besucht. Im Hörsaal der Anatomie wurden die Vorträge gehalten. Prof. Schottelius sprach „Ueber den Nachweis von Cholerabacillen in den Dejectionen". Sein Vortrag, der die neuesten Forschungen auf diesem Gebiete darlegte, war viel lehrreiches. Prof. Wiedersheim sprach über „Die Urgeschichte der Ohrmuschel", Prof. [illegible] berichtete über den diesjährigen Deutschen Aerztetag. Dr. [illegible] aus Mülhausen behandelte die [illegible], und Dr. Bloch verbreitete sich über den Gebrauch von Accumulatoren in der ärztlichen Praxis.

— In Dees in Siebenbürgen ereignete sich am 23. Juli ein Choleratodesfall, und am 24. kamen zwei neue Erkrankungen an Cholera vor. In der Stadt Szatmar ereigneten sich am 27. zwei Cholerafälle und in der Gemeinde [illegible] sechs Cholerafälle. — Die Sanitätsbehörde in Rom erklärt in Bezug auf die Zeitungsmeldungen über Cholerafälle, daß nur in Genua und Alessandria einige choleraverdächtige Erkrankungen bei Personen französischer Herkunft vorgekommen seien. — In Marseille hat sich der Gesundheitszustand neuerdings gebessert. Choleratodesfälle werden noch fortwährend eingeschrieben, sie treten aber nur vereinzelt auf. — In Nîmes in der französischen Provinz Gerda ereigneten sich laut Nachricht vom 27. Juli einige choleraverdächtige Fälle. — In St. Petersburg kamen zu Anfang der vierten Juliwoche einige Todesfälle an Cholera vor. Am heftigsten von der Seuche betroffen ist noch immer die Provinz Podolien mit wöchentlich 500 Erkrankungen und 120 Todesfällen. In der Provinz Orel sind die betreffenden Ziffern 150 und 50, in der Provinz Tula 90 und 30, in der Provinz Charkow [illegible] und [illegible]. In geringerem Maße tritt die Epidemie in den Gouvernements Kiew, Wjatka, Tschernigow, Moskau, Tomsk und Tobolsk auf.

Bäder.

— In Bad Elster ist die Nachfrage nach Moorbädern von Jahr zu Jahr gestiegen, und es kann dem Bedarf danach kaum noch genügt werden. Der Staatsfiscus ist daher gewillt, die im Umkreis von Elster befindlichen Moorwiesen anzukaufen, auch soll dem Vernehmen nach ein neues Moorbadehaus errichtet werden. Zum Besten des Ananias-Stiftes in Elster veranstaltete der [illegible] und Dirigent Reinhold Becker aus Dresden am 20. Juli im Cursaal ein sehr besuchtes Concert, das einen schönen künstlerischen und auch pecuniären Erfolg hatte.

— In Alexandersbad im Fichtelgebirge gestaltet sich die Saison zu einer recht günstigen. In der Wasserheilanstalt übertrifft der Besuch den um diese Zeit des Vorjahres schon erheblich, auch im Stahlbade sind fast alle Räume besetzt.

— In Kreuznach ist die Saison auf ihrem Höhepunkt angelangt. Am 15. fand ein gut besuchtes Benefizconcert zu Gunsten des Kapellmeisters Stein, des Leiters der Badekapelle, statt, in welchem auch die beiden Töchter des Kapellmeisters, die eine als Harfenistin, die andere als Flötenvirtuosin, mitwirkten.

— Durch einen Blitzstrahl ist eine Eisenquelle in der Nähe von Zeis in Tirol in der jetzigen Tobaschlucht während eines Gewitters erschlossen worden. Der Blitz schlug in altes Holz, das am Steine aufgestapelt war, spaltete letztere und entzündete das Holz. Es fiel auf, daß an dieser Stelle immer Wasser hervortrat; bei näherer Besichtigung entdeckte man, daß durch das Spalten der Steine eine Quelle mit starkem Gehalt von schwefelsaurem Eisenoxydul und Magnesiumoxyd zu Tage gefördert worden war.

— Die Einwohner des neu aus der Asche erstandenen schweizerischen Höhencurorts Grindelwald haben, wie das „Berliner Fremdenblatt" mittheilt, kürzlich in einer stark besuchten Versammlung eine Straßencorrection sowie die Herstellung einer Wasserleitung mit Hydranteneinrichtung beschlossen.

— Die Rechtsbank in Brügge hat fast alle 53 Spielpächter von Ostende und Blankenberghe hart bestraft. Die Hauptangeklagten, meist Belgier und Franzosen, auch einige Kellner, erhielten acht Tage Gefängniß und Geldstrafen, von da an [illegible] sich die Strafen bis auf 50 Frs herab. Diese Verurtheilung hat ein wunderliches Nachspiel erhalten. Der Curhauspächter Marquet fordert von der Stadtverwaltung die Ausbezahlung der ihm zur Sicherung der jährlichen Pacht von 300000 Frs. [illegible] Summe. Die Stadtverwaltung verweigert das und verlangt Schadloshaltung wegen Nichtausführung des Pachtvertrags.

Naturkunde und Reisen.

— Der preußische Regierungsassessor Dr. Max Frhr. v. Oppenheim, der einen längern Urlaub zu Forschungen in arabischen Ländern erhalten und sich bereits seit einiger Zeit zu diesem Zweck in Nordafrika aufgehalten hat, ist zu Ende Juli mit einer kleinen Karawane, geführt von einem zum Beduinenstamm der Aneise gehörenden Scheich, nach dem Hauran aufgebrochen, um von dort durch die Wüste über Es Safa auf noch unbekannten Wegen nach Tadmor (Palmyra), sodann nordwärts nach Rakka am Euphrat und weiter durch Mesopotamien über Urfa nach Diarbekir zu gelangen. Von dort ist die Weiterreise über Nisibin, das Gebiet der Jeziden (Teufelsanbeter) und Mosul nach Bagdad geplant.

— Die 65. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte, die im vorigen Jahre abgesagt werden mußte, wird nunmehr vom 11. bis 15. September in Nürnberg stattfinden. In den drei allgemeinen Sitzungen werden folgende Vorträge gehalten: Prof. Dr. v. Bergmann aus Berlin: „Nachruf auf A. W. v. Hofmann und Werner Siemens"; Prof. Dr. His aus Leipzig: „Ueber den Aufbau unseres Nervensystems"; Prof. Dr. Pfeffer aus Leipzig: „Ueber die Reizbarkeit der Pflanze"; Prof. Dr. Strümpell aus Erlangen: „Ueber die Alkoholfrage vom ärztlichen Standpunkt aus"; Prof. Dr. Günther aus München: „Paläontologie und physische Geographie in ihrer geistlichen Wechselwirkung"; Prof. Dr. Hensen aus Kiel: „Mittheilung einiger Ergebnisse der Plankton-Expedition der Humboldt-Stiftung"; Prof. Dr. Hüppe aus Prag: „Ueber die Ursachen der Gährungen und Infectionskrankheiten und deren Beziehungen zum Energetik". Von den für die 32 einzelnen Abtheilungen zahlreich angemeldeten Vorträgen sind die für die 14. Abtheilung (Innere Medicin) von besonderem Interesse und allgemeiner Wichtigkeit. Eine Ausstellung wissenschaftlicher Apparate, Instrumente und Präparate wird das Bairische Gewerbemuseum im eigenen Ausstellungsgebäude veranstalten.

— In Schwarzau am Steinfelde bei Wien wurde am 26. Juli ein heftiger, 2 Secunden währender Erdstoß verspürt. — In Ragusa fand am 24. Juli früh 5 Uhr ein heftiger verticaler Erdstoß statt, der mehrere Secunden dauerte.

— In Bosnien wurden am 25. Juli um 4 Uhr [illegible] früh in Stolac, Ljubinje, Nev Bilek und Trebinje heftige Erdstöße in der Dauer von drei Secunden und in der Richtung von Nordwest nach Südost beobachtet. — Aus Constantinopel wird gemeldet, daß am 27. Juli in mehrern Ortschaften Erdstöße verspürt wurden.

Militär und Marine.

— Die in der Begründung der Militärvorlage in Aussicht genommene Erweiterung des Cadettencorps, der Unteroffizierschulen und -Vorschulen kommt im Nachtragsetat für 1893/94 bereits zum Ausdruck. Es werden die ersten Raten gefordert für den Neubau eines Cadettenhauses in Naumburg a. S. und das Unteroffizier-Vorschule zu Bartenstein in Ostpreußen. Der Neubau für ein drittes Bataillon der Haupt-Cadettenanstalt in Lichterfelde wird erst in späterer Zeit auf den Etat kommen. Eine wesentliche Verstärkung erfährt das Lehrpersonal der Artillerieschießschulen mit Rücksicht auf die Vermehrung der Feld- und der Fußartillerie. Das Militär-Reitinstitut in Hannover erhält zwei Reit- und Fechtlehrer mehr, der Etat an Reitpferden wird um 60 Stück erhöht. An Militärärzten beträgt die Vermehrung in Preußen 16 Oberstabsärzte, 8 Stabsärzte, 156 Assistenzärzte, in Sachsen einen Oberstabsarzt, 18 Assistenzärzte, in Württemberg 9 Assistenzärzte.

— Die Einstellung der Rekruten soll bei der Infanterie am 3. November, bei der Cavalerie am 3. October stattfinden. Bei der Garde geschieht die Einstellung am 4. November und 4. October. Am 1. und 2. October erfolgt die Einstellung der Oekonomiehandwerker.

— Nach kaiserlicher Bestimmung ist die Commandantur Torgau infolge des Eingehens der Festung aufzulösen.

— Der Prinz-Regent von Baiern hat für das 2. bairische Armeecorps das Ausfallen der Corpsmanöver und der Manöver der Cavaleriedivision angeordnet, während die kleinern Manöver der 3. und 4. Division in die Gegenden von Regensburg, Straubing, Schwandorf und Fürth verlegt werden. Die Verpflegung bei den Manövern der 5. Division in der Pfalz soll die Verpflegung ausschließlich aus den Magazinen erfolgen.

— Im Lager von Châlons begannen am 24. Juli die großen Artilleriemanöver unter dem Befehl des Generals Tournier de Lahitte. Es betheiligten sich daran vier Artillerieregimenter, das 8., 25., 30. und 32., ferner zwölf detachirte Batterien, welche die Artillerie der 39. und 40. Infanteriedivision bilden, sowie sechs reitende Batterien aus Lunéville und Stenay.

— Auf der kaiserlichen Werft in Danzig wurde am 25. Juli die Kreuzercorvette Olga in Dienst gestellt. Die Corvette, die bekanntlich während des Orkans in Samoa 1889, in welchem die Kanonenboote Eber und Adler untergingen, strandete, ist seit ihrem Wiedereintreffen in der Heimat nicht wieder in Dienst gewesen und wird jetzt an den Herbstmanövern theilnehmen.

Handel und Industrie.

Der neue russische Maximaltarif ist nach einem soeben veröffentlichten Gesetze bereits am 1. August in Kraft getreten. Dem Finanzminister wird anheimgestellt, zu bestimmen, auf welche Provenienzen dieser auszudehnen ist. Der Maximaltarif sieht bekanntlich einen Zuschlag von 30 Proc. auf Fabrikate, von 20 Proc. auf halbverarbeitete Materialien und von 15 Proc. auf die Waaren außereuropäischer Herkunft im Transit- und Gemmaschienenhandel europäischer Staaten nach Rußland vor. Zu gleicher Zeit tritt auch der russische Minimaltarif in Kraft, der zuerst Frankreich und sodann sämmtlichen in Rußland meistbegünstigten Staaten gewährt wurde. Dieser Tarif enthält für eine ganze Reihe von Positionen Ermäßigungen von 10, 15, 20 und 33 Proc., sodaß die deutsche Einfuhr der aus concurrirenden Ländern gegenüber bis zu 33 Proc. schlechter gestellt wird. Wie der russische „Regierungsbote“ ausführt, ist dieser Doppeltarif durch die Entwickelung des Systems der Differentialzölle im Westen hervorgerufen worden, infolgedessen die russischen Ausfuhrproducte, hauptsächlich die landwirthschaftlichen, im Vergleich mit der Zollbelastung derselben Producte aus den mit Rußland auf den internationalen Märkten concurrirenden Ländern einem Ausnahmezoll unterworfen wurden. Dadurch sei die russische Ausfuhr vom Gesichtspunkt der internationalen Beziehungen in eine besonders drückende Lage gebracht worden. Der neue Doppeltarif solle das ökonomische Gleichgewicht im internationalen Handel wiederherstellen. — Durch einen Ukas des Zaren wird der russische Finanzminister ermächtigt, im Einverständniß mit dem Minister des Auswärtigen specielle Zollzuschläge zu den Sätzen des Maximaltarifs einzuführen, die auf die einzuführenden Waaren aller Länder angewendet werden sollen, in denen von den russischen Waaren höhere Zölle als die des Generaltarifs erhoben werden.

— Nachdem der deutsche Bundesrath der Vorlage über die Einführung des Zollzuschlages auf aus Rußland kommende Importe zugestimmt hat, wird vom 1. August ab ein Zollzuschlag von 50 Proc. auf folgende, aus Rußland kommende Waaren festgesetzt: Weizen, Roggen, Hafer, Buchweizen, Hülsenfrüchte, Hirse, Gerste, Raps und Rübsamen, Mais und Dari, Holz und Holzwaaren, Kautschukwaaren, Butter, ausgeschlachtetes Fleisch, Caviar, Petroleum, mineralische Schmieröle, Eier, Pferde und Schweine. Dieser Zuschlagzoll soll so lange in Kraft bleiben, als Rußland Deutschland gegenüber den Maximaltarif zur Anwendung bringt.

— Die im Frühjahr unternommene erste Instructionsreise der Centralstelle für Wohlfahrtseinrichtungen nach den Rheinlanden und Westfalen hat die Theilnehmer in so hohem Grade befriedigt, daß der Gedanke auftauchte, noch in diesem Jahre eine zweite Instructionsreise folgen zu lassen. Diese wird zu Anfang October stattfinden. Hauptsächlich sollen die Wohlfahrtseinrichtungen in den großen Fabriken und industriellen Anlagen Norddeutschlands angesehen werden, und zwar in Berlin, Spandau, Hannover, Hamburg, Pinneberg, Schiffbeck, Düneberg bei Geesthacht, Bahrenfeld bei Altona, Ottensen, Kiel und Friedrichsort.

— Der Exportverband deutscher Maschinenfabriken und Hüttenwerke, Actiengesellschaft in Berlin, hat, wie in Konstantinopel so auch in Athen eine dauernde Ausstellung deutscher Industrieerzeugnisse errichtet, die sich einer wohlwollenden Aufnahme seitens der dortigen Geschäftswelt und der Behörden zu erfreuen hat.

— Der Vertrag der oberschlesischen Cementfabriken, die Errichtung einer gemeinsamen Verkaufsstelle betreffend, ist nunmehr von allen Betheiligten unterschrieben worden. Leiter des Verkaufsbureaus in Breslau wird der Director der Groschowitzer Fabrik, Stellvertreter der Director der Grundmann'schen Fabrik. Der Vertrag ist auf zehn Jahre abgeschlossen.

— Die Rohtabackhandlung August Heyne in Leipzig, die Filialen in Chemnitz, Berlin und Breslau und ein eigenes Transithaus in Schmerk besitzt, beging am 27. Juli das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens.

Ausstellungswesen.

— In Aussig ist am 19. Juli die Gewerbe-, Industrie- und Landwirthschaftliche Ausstellung feierlich eröffnet worden. Sie wurde anläßlich des 25jährigen Bestehens des Aussiger Gewerbevereins veranstaltet und gibt in 18 Gruppen ein übersichtliches und sehr anziehendes Bild von der Thätigkeit der Gewerbtreibenden und Industriellen Böhmens. Unter den Ausstellern sind auch einige sächsische Firmen vertreten. Besonderes Aufsehen erregen die Erzeugnisse des Handfertigkeitsunterrichts. Die Ausstellung dauert bis Ende September.

— Die tiroler Landesausstellung in Innsbruck ist nunmehr in sämmtlichen Theilen fertiggestellt. In den Kunstabtheilungen ist die gesammte tiroler Künstlerschaft mit Defregger, Schmid, Gabl, Wopfner an der Spitze reich vertreten, auch das Modell des Bildhauers Prof. Hermann Klotz zur Erweiterung des Andreas-Hofer-Denkmals auf dem Berge Isel ist nun angekommen und in der Kunstabtheilung aufgestellt. Die kunsthistorische Abtheilung, die werthvollste der Ausstellung, wurde gleichfalls unlängst eröffnet; sie enthält besonders kostbare Gegenstände aus den Deutschböden von Trient und Brixen, von denen einzelne Stücke in die Zeiten der Karolinger-Herrschaft zurückreichen und Werthe bis zu 100000 Fl. darstellen. Die Innsbrucker Ausstellung war im ersten Monat von mehr als 80000 Personen besucht.

— Eine Medicinisch-Hygienische Ausstellung in Rom ist gelegentlich des 11. Internationalen Medicinischen Congresses, der im September daselbst tagen wird, in Aussicht genommen. In Deutschland ist ein Comité zusammengetreten, um die deutsche medicinische Literatur in ihrer Entwickelung bis zur Gegenwart möglichst vollständig zur Anschauung zu bringen. Das Reichsgesundheitsamt betheiligt sich ebenfalls an der genannten Ausstellung.

— In Mailand wird im Jahre 1894 eine Ausstellung stattfinden, die nachfolgende theils nationale, theils internationale Specialausstellungen umfassen soll, und zwar: eine Internationale Kunstausstellung, eine Nationale Ausstellung für Weine und Oele, verbunden mit einer internationalen Schaustellung der für die Wein- und Oelproduction in Anwendung kommenden Maschinen und Geräthschaften. Ferner sollen international sein die speciellen Ausstellungen für Mechanik, Arbeitervereine, Sport, Theaterwesen, Geographie und Völkerkunde, Photographie, Gartnerei, Zeitungs- und Annoncenwesen. Die Ausstellung soll auf dem in nächster Nähe des Centrums der Stadt gelegenen Castellplatze stattfinden, der genügenden Raum für ein solches Unternehmen bietet. Zur Vorberathung dieses Ausstellungsunternehmens, das weder von der Regierung noch von der Gemeinde einen Beitrag erhalten, sondern ganz allein durch die Initiative von Industriellen und Kaufleuten zu Stande kommen wird, hat sich ein Comité gebildet.

Weltausstellung Chicago.

— Der Schatzkämmerer der chicagoer Ausstellung berichtet, daß während der Monate Juni und Juli die Einnahmen um 1127413 Doll. die Ausgaben übertrafen.

— In Chicago genießt auch die deutsche Unterrichtsausstellung eines hohen Ansehens. Prof. Waetzoldt hat als Führer in dieser Abtheilung erklärt, daß täglich Angehörige fast aller Nationalitäten zu ihm kommen, die sich Einzelheiten erklären lassen und einstimmig seien in der Anerkennung und Bewunderung der Leistungen Deutschlands auf diesem Gebiete. Diese Anerkennung erstreckt sich auf alle Theile des Unterrichtswesens, doch scheinen die medicinischen Präparate auf alle Kenner ganz besondern Eindruck zu machen.

— Das Comité der Vereinigung chemischer Fabriken Deutschlands für die Weltausstellung in Chicago hat einen von einem namhaften deutschen Gelehrten ausgearbeiteten Führer durch die Ausstellung der chemischen Industrie Deutschlands herausgegeben, der auch für Personen, die die Ausstellung nicht besuchen, manches Interessante enthält. Der Führer zählt 71 Betriebe auf; über die meisten werden eingehende Mittheilungen gemacht, die Größe und Entwickelung derselben betreffen und in dem gebotenen Zahlenmaterial Anhaltspunkte liefern zur Beurtheilung mancher Verhältnisse, die unserer chemischen Industrie eigenthümlich sind. Bei 58 von den 71 im Führer vertretenen Betrieben ist nicht nur die Zahl der beschäftigten Arbeiter, sondern auch der Chemiker angegeben. Auf 15528 Arbeiter kommen 527 Chemiker, d. h. auf je 27 Arbeiter ein Chemiker.

— Der Reichscommissar für die chicagoer Weltausstellung, Geh. Regierungsrath Wermuth, hat an die Firma Gebrüder Stumm (Eisenwerk) in Neunkirchen ein sehr anerkennendes Schreiben gerichtet, das der Ausstellung der Firma den ersten Platz unter sämmtlichen Veranstaltungen einräumt.

Verkehrswesen.

— Der bekannte Förderer der Eifelcultur Oberst v. Giese, Director der gemeinnützigen Anlagen in der Eifel bei Lourdorf, macht bekannt, daß es ihm mit Hülfe der rheinischen Provinzialverwaltung gelungen ist, die Rheinische Genossenschaft der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe zu bilden zur landwirthschaftlichen Cultur und Colonisation des Hohen Venn der Eifel, im Interesse des Landes und Volkes und als Vorbild für die Cultur aller norddeutschen Oedländereien. Die Arbeiten haben begonnen.

— Die 6,5 Kilomtr. lange normalspurige Localbahn Röthenbach-Weiler im Algäu wurde am 22. Juli unter großen Festlichkeiten eröffnet.

— Von der Firma Kramer u. Co. in Berlin werden in der nächsten Zeit Vorarbeiten für eine normalspurige Kleinbahn von Groß-Strehlitz über Gogolin, Krappitz und Zülz nach Neustadt in Oberschlesien mit Abzweigungen von Krappitz über Proskau nach Oppeln und von Neustadt über Steinau und Friedland nach Lamsdorf vorgenommen werden. Das Unternehmen berührt die Kreise Groß-Strehlitz, Neustadt in Oberschlesien, Falkenberg in Oberschlesien, Oppeln und Neiße.

— Auf Verwirklichung der Eisenbahnverbindung Karlsbad-Lichtenstadt-Johanngeorgenstadt ist alle Aussicht vorhanden; die endgültigen Concessionsverhandlungen sollen in der nächsten Zeit beim österreichischen Handelsministerium stattfinden. Diese Linie entspricht vor allem auch den Wünschen der sächsischen Interessenten.

— Die Eisenbahngesellschaft Beirut-Damaskus hat beschlossen, die Concession für eine von ihrer Stammlinie ausgehende Bahn über Homs, Hamah und Haleb nach Biredschik am Euphrat mit einem Vorzugsrecht für etwaige Verlängerungen zu übernehmen.

— Die Telephonverbindung von Warschau mit Wilna und St. Petersburg soll noch in diesem Jahre hergestellt werden.

— Zwischen den Stadtfernsprecheinrichtungen in Leipzig und Hamburg ist der Sprechverkehr am 28. Juli eröffnet worden.

— Die portugiesische Regierung hat mit einer englischen Gesellschaft einen Vertrag über die Legung eines Telegraphenkabels von Portugal nach den Azorischen Inseln abgeschlossen.

Landwirthschaft.

— Nach einem Rundschreiben der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft sollen zur Bekämpfung der Futternoth die landwirthschaftlichen Vereine, die dies noch nicht gethan haben, sofort zusammentreten, um die zutreffenden Maßregeln zu berathen. Es sollte 1) festgestellt werden, wie jetzt noch Einsaaten für die Herbstfuttergewinnung zu machen sind, 2) wie jetzt sonst nicht benutzte Futter- und Streumittel aufzuschließen sind, 3) wie rechtzeitig für den Ankauf von Rauhfutter und Kraftfutter zu sorgen ist, 4) wie die Verwerthung des gewonnenen Futters zu betreiben und 5) nach Klarstellung der obigen Fragen, ob der Viehstand zu vermindern ist und auf welche Weise. Letztere Frage ist erst nach Ausfall der Herbstfutterernte und Hackfruchternte endgültig zu beantworten. Die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine wird sich hierbei besonders auf die Belehrung und Rathgebung zu beschränken haben; jedoch sollten, wo Genossenschaften nicht vorhanden sind, landwirthschaftliche Vereine auch in der Form von gemeinschaftlichen Bezügen Ankäufe machen, wobei für Saaten die Saatstelle und für Futtermittel die Futtermittelstelle der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft benutzt werden dürfte. Ebenso kann bei Viehverkäufen die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft insoweit benutzt werden, als die Verkäufe anzuzeigen sind, damit die Gesellschaft dieselben in angemessener Weise in Viehgegenden bekannt machen kann, wo Vieh gekauft wird. Auch in allen andern Fragen, soweit es sich um sachverständige Beurtheilung handelt, ist die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft heranzuziehen. Um die Landwirthe, die wegen Futtermangels Vieh verkaufen müssen, vor Schleuderpreisen zu schützen, hat das Directorium der Landwirthschaftsgesellschaft ferner beschlossen, in einem Rundschreiben an die Vorstände von landwirthschaftlichen Vereinen und Zuchtgenossenschaften den Viehzüchtern, die nothwendigerweise Vieh verkaufen müssen, vorzuschlagen, ihre Angebote in andern Theilen Deutschlands bekannt zu geben.

— Dem „Reichsanzeiger“ zufolge sind die ermäßigten Ausnahmetarife für Futter- und Streumittel nunmehr auf die Eisenbahnen des ganzen Reichsgebiets ausgedehnt worden.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In der Concurrenz um den Wiederaufbau der Komischen Oper in Paris wurde der erste Preis von 10000 Frs. dem zur Ausführung bestimmten Entwurf des Architekten Bernier zuerkannt, der ein bei ziemlich einfach gehaltenen Architekturformen sowol künstlerisch wie bühnentechnisch vortrefflich durchdachtes Bühnenhaus in Aussicht stellt. Zur Vertheilung gelangten überdies ein zweiter Preis von 6000 Frs. an Laroche u. Nachon, ein dritter von 4000 Frs. an Blondin und fünf kleine Preise zu je 2000 Frs.

— Für Newyork hat Bildhauer Herter den Entwurf des ihm übertragenen Heine-Denkmals in Gestalt eines von der Lorelei bekrönten, von drei Nixengestalten als Allegorien des Weltschmerzes, der Lyrik und der Satire umgebenen Monumentalbrunnens von 8 Mtr. Höhe und 6 Mtr. Durchmesser festlagestellt. Er entspricht dem einen der beiden ursprünglich für Düsseldorf angefertigten Modelle, von denen das andere, eine Statue des Dichters auf reliefgeschmücktem Postament, gegenwärtig zur Aufstellung in Mainz in Aussicht genommen ist.

— Der Bildhauer Weltring in Karlsruhe ist mit der Ausführung einer Marmorbüste Anselm Feuerbach's für die dortige Staatsgalerie beauftragt worden.

— In Nebenräumen der dresdener Frauenkirche sind kürzlich zahlreiche ältere Bildhauerarbeiten in Sandstein, Alabaster und Holz, zum größern Theil Stücke von Grabdenkmälern aus der 1727 abgebrannten Kirche, aufgefunden worden. Hervorragend sind ein Alabasterrelief vom Grabmal des 1603 verstorbenen Münzmeisters v. Bauau, eine Arbeit des Hofsteinmetzen Hans Cramer, sowie als Stücke des 17. Jahrhunderts eine lebensgroße Christusfigur und ein Crucifix in Alabaster. Mit Ausnahme der beiden letztern Stücke, die der Kirche verbleiben, wurden die Funde dem Städtischen Museum überwiesen.

— [illegible] der alten Kirche zu Walar [illegible] werthvoller mittelalter[illegible] [illegible] es sich beraus, daß [illegible] Kunst [illegible] Unter das [illegible]

— [illegible] zu Baden [illegible] in altdeutscher Art, [illegible] Kaiser Wilhelm [illegible] Alles schildern.

— In Frankfurt [illegible] eröffnete Ausstellung [illegible] ein von dem Alterthumsverein [illegible] Kunst- und Alterthumsgegenstände [illegible] Art, unter anderm eine Sammlung alter seltener [illegible] Porzellane.

— Die [illegible] wurde neuerdings durch eine Zusendung von 16 Gemälden Makowsky's sowie durch [illegible] Zuwachs zu der außerordentlich bedeutsamen [illegible] von Carl Weber's bereichert.

— Vom 6. August bis 1. September findet in Oberursel eine Ausstellung von Werken der Kunst und des Kunstgewerbes statt. [illegible] die etwa 100 Oelgemälde, darunter vier Gemälde [illegible] zahlreiche Werke würzburger Meister des [illegible] eine reichhaltige Sammlung von Schnitzereien, unter denen Tilman Riemenschneider mit seiner Schule glänzend vertreten ist, ferner Kupferstiche und Miniaturen, Bücher und Urkunden, Arbeiten in Edelmetall, Bronze u. s. w., Elfenbeinschnitzereien, Porzellane, Arbeiten in Glas und Steingut, Möbel, Miniaturen und sonstige Textilien, Waffen und Rüstungen, Münzen und Siegel aus öffentlichem und privatem Besitz von den Zeiten der Griechen bis zum Beginn in großer Reichhaltigkeit und [illegible] auserlesener Stücke vereinigt.

— Im dresdener Kunstgewerbe-Museum wurde am 16. Juli die Ausstellung von Mustern für Textilindustrie, Tapeten und Buntpapiere in Handdruck eröffnet, die dem Besuch bis zum 13. August zugänglich bleiben wird.

Theater und Musik.

— Karl Lauffs und Wilh. Jacoby haben einen dreiactigen Schwank vollendet unter dem Titel „Der ungläubige Thomas“, der für das berliner Lessing-Theater angenommen worden ist.

— Einen Hebbel-Cyklus wird das Deutsche Landestheater zu Prag im December d. J. veranstalten. Der Cyklus soll umfassen: „Judith“, „Genoveva“, „Maria Magdalena“, „Herodes und Mariamne“, „Agnes Bernauer“, „Gyges und sein Ring“, „Die Nibelungen“, „Demetrius“. Das Fragment „Demetrius“ ist von Heinrich Teweles, dem Dramaturgen des Deutschen Landestheaters, ergänzt worden; ebenso hat derselbe „Herodes und Mariamne“ und „Genoveva“ für die Bühne bearbeitet.

— Die Musteraufführungen in Gotha begannen am 27. Juli mit Cherubini's „Medea“ unter Felix Mottl's Direction. Der Aufführung wohnten der Herzog Ernst, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen sowie viele Intendanten und Vorstände deutscher Bühnen bei. Der Aufführung ging ein von Karl Sontag gesprochener Prolog voraus, der mit einer Huldigung für den Herzog Ernst schloß. Die Inscenirung der Oper war eine würdige, das Ensemble nahezu tadellos. Vorzügliche Leistungen boten Frl. Dosat (Medea) sowie die Herren Reichmann (Kreon) und Anthes (Jason); auch die Damen Mottl-Standhartner und Altona gaben ihr Bestes. Am 28. Juli folgte die Darstellung der Boieldieu'schen Oper „Rothkäppchen“ unter der ausgezeichneten Leitung des Generalmusikdirectors Levi aus München, unter welcher die Grazie und Feinheit der Musik zur vollen Geltung kam. Die Inscenirung war prächtig, die Aufführung sehr gelungen. Das Publikum zeichnete die Herren Scheidemantel, Walther, Mohling, Schlosser sowie die Damen Renard und Borchers durch reichen Beifall aus. Trotzdem dürfte sich diese Oper kaum auf die Dauer als lebensfähig erweisen. Am 31. Juli fand die mit Spannung erwartete Aufführung der beiden Preisopern statt. Es sei gleich gesagt, daß beide Werke mustergültig inscenirt waren und in glänzender Darstellung vorgeführt wurden, was ihren Erfolg im voraus sicherstellte. Die Oper „Evanthia“ von Paul Umlauft, welche Generaldirector Schuch leitete, und in der die ersten Künstler der dresdener Oper mitwirkten, spielt in der Zeit der griechischen Freiheitskämpfe; die Musik schließt sich der Wagner'schen Richtung an, die Motive sind edel, und sie besitzt hervorragende Schönheiten. Koessler's „Rose von Pontevedra“, von Hofkapellmeister Sucher dirigirt und von den ersten Sternen der berliner Hofoper dargestellt, ist in Stoff und Musik von Mascagni inspirirt. Die Oper beweist des Componisten bedeutendes Talent, ist aber nicht frei von Trivialitäten.

— Paul Umlauft's einactige Oper „Evanthia“ ist nicht nur vom dresdener Hoftheater, sondern auch von den Stadttheatern in Leipzig und Köln bereits zur Aufführung angenommen.

— Fritz Baselt's dreiactige Operette „Rosl und Gaston“, deren Textbuch nach Lenoir's Lustspiel „Die Mönche“ von Ch. Cassmann verfaßt ist, hat am 20. Juli ihre Bühnenprobe im lübecker Tivolitheater gut bestanden. Die Musik zeichnet sich durch frische Melodik und feine Harmonisirung aus.

— Inbetreff der am 13. Juli in Kassel mit Beifall gegebenen Operette „Der Sohn des Pelikan“ von Fritz Baselt ist berichtigend zu bemerken, daß der Dichter des Textbuches Franz Keller heißt.

— Die erste Aufführung der neuen Oper „Amy Robsart“ von Isidore de Lara fand am 20. Juli im Coventgarden-Theater zu London statt. Das Libretto beruht auf Walter Scott's Roman „Kenilworth“. Die Oper wurde in glänzender Ausstattung gegeben, aber nur kühl aufgenommen. Da sie jedoch einen Fortschritt gegen die vorjährige Erstlingsoper Lara's „Light of Asia“ darstellt, so ermuthigt die Kritik den Componisten, in seinen Bestrebungen fortzufahren.

— In Eupen feierte der Männergesangverein Concordia am 24. Juli sein 50jähriges Bestehen durch ein Gesang- und Musikfest, an dem 64 deutsche, belgische und holländische Vereine theilnahmen.

— Die 15. Delegirtenversammlung des Allgemeinen Deutschen Musikerverbandes wurde am 25. und 26. Juli in Dresden abgehalten. Aus dem erstatteten Berichte sei hervorgehoben, daß das Vereinsvermögen auf 67000 ℳ angewachsen ist, und daß der Verband in seinem Organ, der „Deutschen Musikerzeitung“, eine ausgezeichnete Einnahmequelle besitze. Durch die Ueberschüsse dieses Unternehmens konnten 10000 ℳ der Verbandskasse, 25000 ℳ dem Disciplinarfonds und ebenso viel der Wittwenkasse zugeführt werden. Betreffs der Leitung des Verbandsorgans, der Inserate in demselben u. s. w. wurden verschiedene Beschlüsse gefaßt. Auch über das General-Stellenvermittelungsbureau wurde berichtet; dasselbe ist zwar etwas zurückgegangen, doch hofft man seine Leistungsfähigkeit wieder zu heben. Weitere Beschlüsse betrafen eine genauere Feststellung der Machtbefugnisse des Präsidenten, die Anerkennung der Musiker als Gewerbtreibende, damit den Musikerlehrlingen die Vortheile des Gesetzes zum Schutz jugendlicher Arbeiter zu Theil werden, die erneute Stellungnahme in den Fragen der Lehrlingscapellen, der Concurrenz der Militärmusiker und Beamtenmusiker u. s. w.



St. Wolfgang mit dem Thörlfelsen.

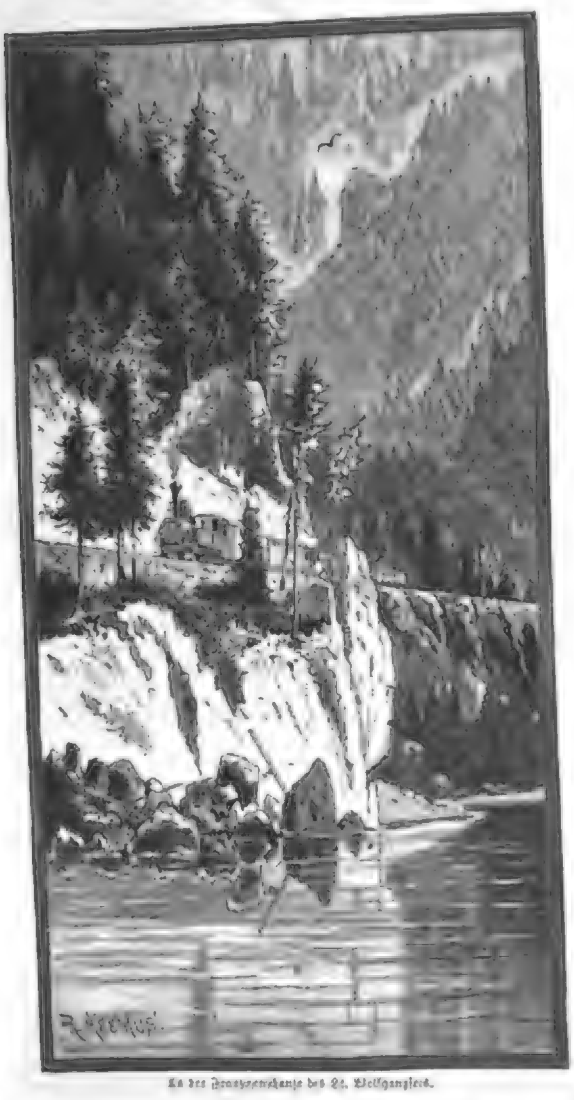


STROBL

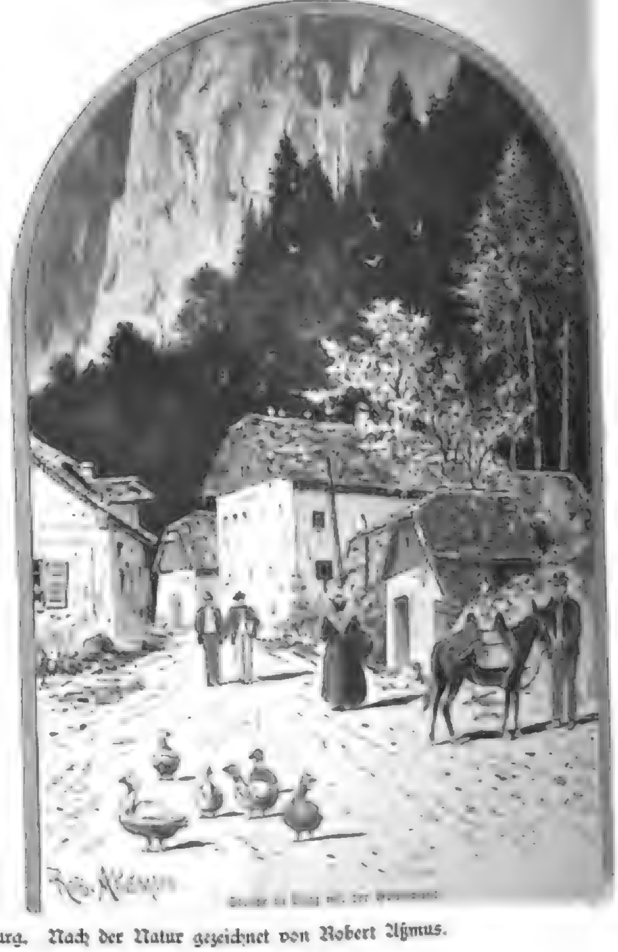
Die neue Salzkammergut-Eisenbahn Ischl-Salzburg.

Eine der interessantesten Gebirgsbahnen ist seit dem 20. Juni erschlossen worden: die neue Salzkammergutbahn Ischl-Salzburg. Während der Verkehr zwischen Ischl, dem Wolfgangsee und Mondsee früher nur zu Fuß oder mittels Wagens möglich war, hat die Souveränetät der Dampfkraft nun auch diese von Touristen vielfach besuchten Gegenden mittels Gebirgsbahn verbunden.

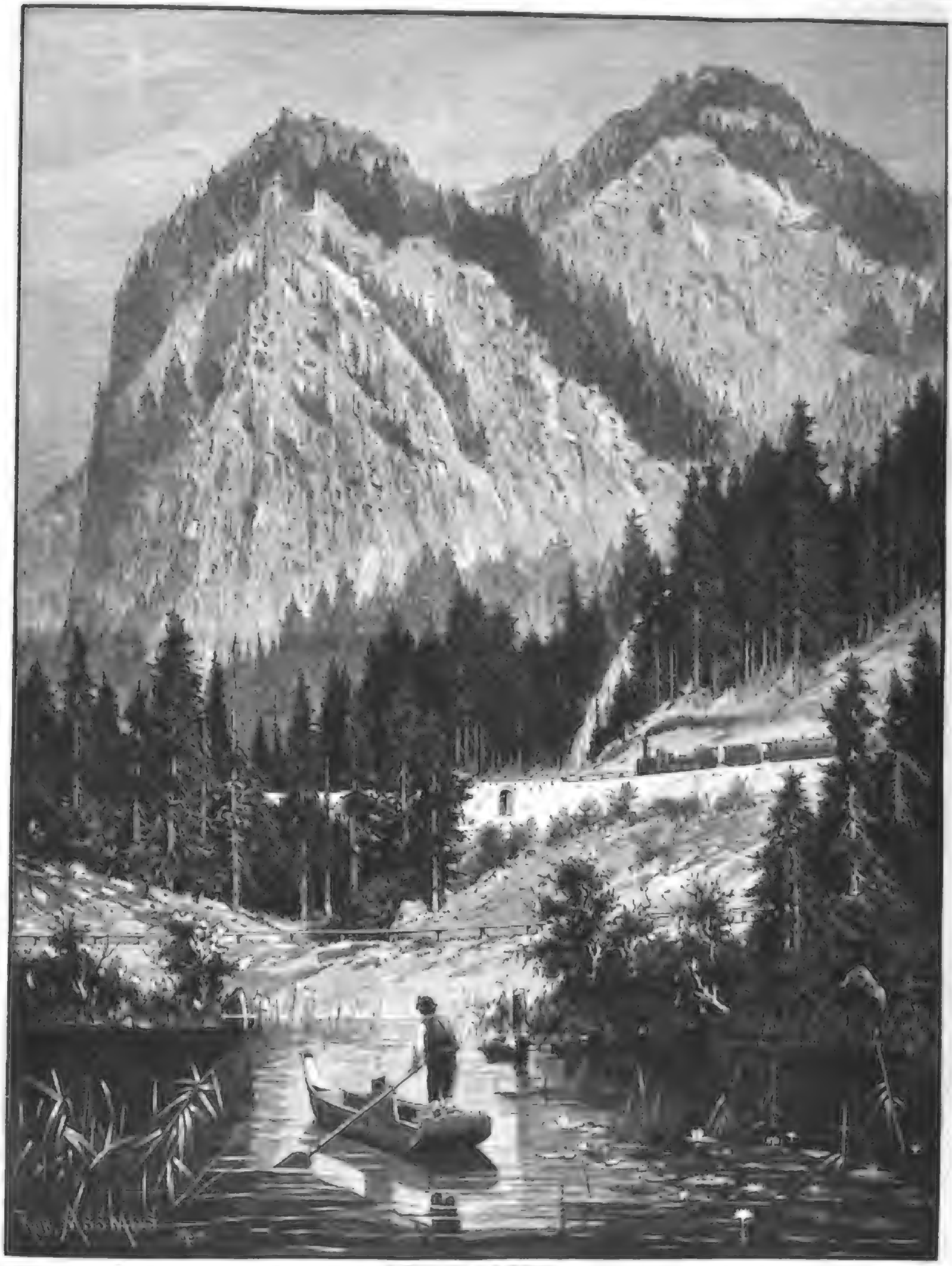
Von Ischl aus führt die Bahn zunächst nach dem freundlich am Ostende des St. Wolfgangsees gelegenen Strobl, das mit seinem beiden [illegible] Kirchthurm und den wenigen, aber schmucken Häusern sich in dem wunderbar klaren Wasser des Sees widerspiegelt (s. die Abbildung). Von hier führt die Bahn in westlicher Richtung weiter und erreicht nach 13,[illegible] Kilometer die am Ufer des Wolfgangsees gelegene [illegible] St. Wolfgang mit [illegible]. Hier ist ein Landungsplatz [illegible] falls eingerichtet, von dem aus mittels Dampfschiffes die Verbindung mit dem am gegenüberliegenden Seeufer gelegenen [illegible] St. Wolfgang und mit der Zahnradbahn auf den Schafberg (Abbildung s. „Illustr. Ztg." Nr. [illegible]) hergestellt wurde. St. Wolfgang ist unstreitig der Glanzpunkt des Sees, der von dem Orte auch seinen Namen verdankt (s. die Abbildung). Am Fuße des Schafbergs, des österreichischen Rigi, und des sich jenem [illegible] den Thörlfelsens gelegen, fesselt St. Wolfgang schon von weitem durch seine malerische Lage und den sämmtliche Häuser des Ortes mächtig überragenden, weiß schimmernden gothischen Dom. Hochinteressant ist das Innere desselben



An der Franzosenschanze des St. Wolfgangsees.



Von der neuen Salzkammergut-Eisenbahn Ischl-Salzburg. Nach der Natur gezeichnet von Robert Aßmus.

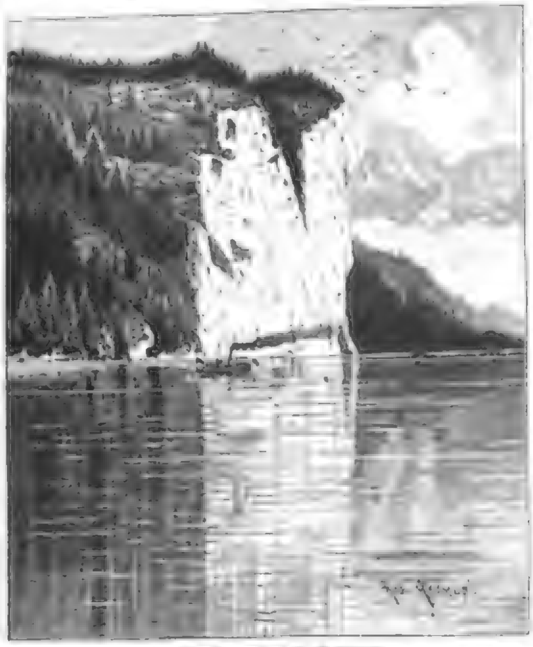


Die Plombergwände am St. Wolfgangsee.

Von der neuen Salzkammergut-Eisenbahn Ischl-Salzburg. Nach der Natur gezeichnet von Robert Aßmus.

das durch seine harmonische, feine, tieftönige Stimmung jedes Künstlerauge entzücken muß. Durchaus echt, unverfälscht und alterthümlich ist der Eindruck des Innern, des Schiffes mit den ernsten Farben der Säulen, Gewölbe und Wände, mit den alten, zum Gottesdienste verwendeten Laternen sowie dem ganz wundervollen, mit Recht populär gewordenen Flügelaltar. Abt Benedict von Mondsee bestellte den dem Mariencultus gewidmeten figurenreichen Altar, den Meister Michael Pacher von Brunecken, Schnitzer und Maler, 1481 vollendete. In den Flügeln des Altars befinden sich altdeutsche, gut erhaltene, vielleicht von Wohlgemuth gemalte Bilder. Behaglich breiten sich längs des Sees die Häuser aus, die, massiv erbaut, zum Theil mit hohen Treppenaufgängen außerhalb der Häuser versehen sind. Ein neuer, umfangreicher Bau ragt über die in der Tiefe des Thales gelegenen Häuser hinweg. Es ist das hoch und schön gelegene vortreffliche Hotel Peterbräu, dessen mehrfache Giebel mit den sonnbeleuchteten Wänden weit über den See glänzen. Nähern wir uns mit dem Dampfboote St. Wolfgang, so fällt uns der an der Mündung des Dietlbaches gelegene, 1841 als Aussichtswarte erbaute hübsche „Leuchtthurm“ auf.

Von der Eisenbahnstation St. Wolfgang führt am jenseitigen Ufer die Bahn in größerer Ausdämmung weiter bis 14.. Kilomtr., wo der in den Wolfgangsee sich ergießende Zinkenbach mittels einer 60 Mtr. weiten Eisenbrücke überbrückt wird. In waldreicher Gegend folgt die Haltestelle Zinkenbach, alsdann Gschwand, von wo aus die Bahn dicht am Ufer des



Die Falkensteinwand am St. Wolfgangsee.

St. Wolfgangsees weiterführt. Vielfache Felssprengungen waren an der Franzosenschanze (s. die Abbildung) notbwendig, um den Bahnkörper zu schaffen. Nach 19 Kilomtr. folgt die am Seeufer gelegene Haltestelle und Dampfbootstation Lueg mit ihrer malerisch am See gelegenen alten Brauerei nebst Restauration, von deren Altan man einen herrlichen Blick über den See genießt. Unmittelbar über den wenigen Häusern von Lueg erhebt sich die steil aufsteigende Gamswand (s. die Abbildung) und weiter zurück der mächtige Felsstock des Zwölferhorns. Drüben, am jenseitigen Ufer, glänzt die von der Sonne hellbeleuchtete, senkrecht in den See abstürzende Falkensteinwand (s. die Abbildung), deren Felsen sich in der klaren Flut wunderbar widerspiegeln. Siebenfaches Echo hallt hier wider, und in riesigen, an der Felswand angebrachten Lettern widmete „dem Dichter der Bergpsalmen J. V. v. Scheffel der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein im Jahre 1888" eine Inschrift. Nach 22 Kilomtr. erreicht man die um 90 Mtr. höher als Ischl gelegene Station St. Gilgen





(557,.. Mtr.) mit dem freundlich gelegenen Orte gleichen Namens (s. die Abbildung) und dem Ausblick auf den Wolfgangsee. Die Bahn umfährt nun, an der Berglehne sich entwickelnd, in Curven bis zu 60 Mtr. Radius die Ortschaft St. Gilgen und übersetzt auf eiserner Brücke die nach Salzburg führende Landstraße, Gräben und Schluchten des Thalkessels. — In nördlicher Richtung der Berglehne folgend, nimmt die Bahn auf einem hohen Steindamm ihren Lauf unterhalb der steilen Blombergwände (s. die Abbildung), übersetzt die Thalmulde bei Brunnwinkel und erreicht, während sie uns interessante Gebirgswaldbilder zeigt, die Thalsohle mit dem malerisch gelegenen Schlosse Hüttenstein (s. die Abbildung) und Station gleichen Namens. Auf der jetzigen Stelle des Schlosses befand sich einst die Feste Hüttenstein, die im Jahre 1329 von dem salzburgischen Erzbischof Friedrich III. von Leibnitz erbaut wurde. Der nun folgende, 422 Mtr. lange, durch festen Kalkstein geschlagene Tunnel bildet die Wasserscheide zwischen dem Wolfgangsee und Mondsee. Die Bahnlinie führt vom Tunnelausgang durch wildromantischen Gebirgswald, während die steil abfallende Landstraße unter uns liegen bleibt, unter stetem Gefälle von 25 Promille, entlang der Felslehne des sogen. Griesberges in nordwestlicher Richtung dem Mondsee zu, erreicht bei 27 Kilomtr. die Landesgrenze zwischen Salzburg und Oberösterreich und bei weitern 27 Kilomtr. 60 Mtr. über dem Wasserspiegel des Mondsees den Felsabhang am Brandlberg bei Scharfling (s. die Abbildung) und die an diesem gelegene Haltestelle. Nach Passiren des unmittelbar an diese Haltestelle anschließenden 96 Mtr. langen Tunnels zieht die Bahnlinie entlang dem Mondsee, an der Felslehne des Griesberges, im Gefälle in westlicher Richtung weiter und erreicht, nachdem vorher noch mehrfache tiefe Felseinschnitte, namhafte Bauobjecte und ein kleiner Tunnel zu passiren sind, unterhalb der kühn aufsteigenden, steilen Drachenwand (s. die Abbildung) bei 29 Kilomtr. die Haltestelle Blomberg, in deren unmittelbarer Nähe sich der Dampfschifflandungsplatz befindet. Von Blomberg aus führt nun die Bahn in der Thalsohle ohne weitere Schwierigkeiten in gerader Linie nach Station St. Lorenz (Höhe 488 Mtr.), die durch ein Schienendelta mit dem Bahnflügel nach Mondsee und der Strecke nach Salzburg in Verbindung gebracht wurde.

Der Bau dieser Eisenbahn wurde von der Lokalbahn-Actiengesellschaft in München unter Leitung des Mitbesitzers Victor Krüzner ausgeführt. Erhebliche Schwierigkeiten, wie solche in dem Charakter einer Gebirgsbahn liegen, waren zu überwinden. Abgesehen von den langwierigen Grunderwerbsverhandlungen, erforderten verschiedene Bauobjecte, insbesondere die Tunnel durch den Kalvarienberg bei Ischl sowie die zahlreichen Felssprengungen, um Platz für den Bahnkörper zu schaffen, große kostspielige Arbeitsleistungen. Eine Fülle großartiger Landschaftsbilder erschließt sich auf der ganzen Strecke den entzückten Augen, es reiht sich ein schönes Bild der Berge und der Seen an das andere in reicher Abwechselung; birgt doch kein deutsches Land auf verhältnißmäßig engem Raum so viele Naturschönheiten wie das Salzkammergut, die Perle der österreichischen Monarchie!

Robert Aßmus.



Der Brandlberg bei Scharfling.

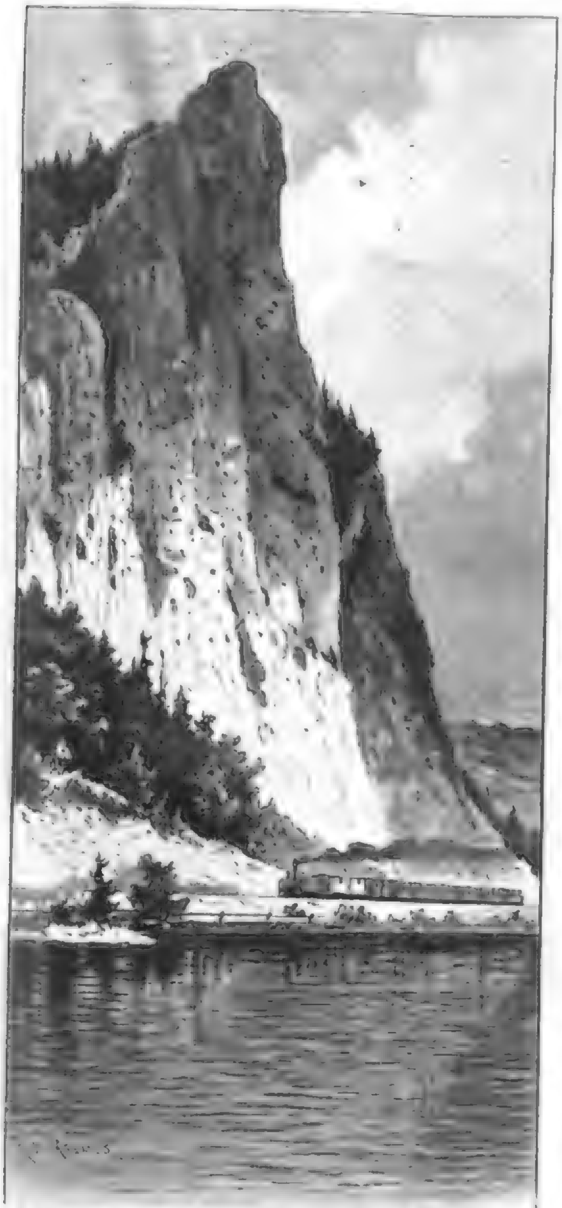
Von der neuen Salzkammergut-Eisenbahn Ischl-Salzburg. Nach der Natur gezeichnet von Robert Aßmus.

Sport.

— Eine große sportliche Woche liegt wiederum hinter uns. Quedlinburg machte am 16. Juli den Anfang. Die Sieger in den einzelnen Rennen waren folgende:

Name des Rennens:	Sieger:	Reiter:
Westerhäuser Jagdrennen	Krapbürste	Besitzer
Gores-Jagdrennen	Flattery	Lieut. v. Burbeck
Harz-Jagdrennen	Zietenhusar	Rittmstr. v. Seiw
Staatspreis	Melf	A. Cox
Quedlinburger Jagdrennen	Lilina	Lieut. Sammet
Offizier-Hürdenrennen	Perkatto	Lt. Graf Bethen

— Hoppegarten hielt sein zweitägiges Meeting am 17. und 18. Juli ab. Die beiden Haupt-Rennen waren das Spree-Rennen und das Hahn-Memorial (früheres Criterium). Der Sieger des Spree-Rennens war Macle, der Nationale(?). Das Ereigniß des Meetings war aber jedenfalls das Hahn-Memorial mit dem Zweikampfe Sprecher - Ausmärker. Beide Hengste [illegible]



Von der neuen Salzkammergut-Eisenbahn Ischl-Salzburg: Die Drachenwand am Mondsee.
Nach der Natur gezeichnet von Robert Aßmus.

bisherigen Leistungen erste Klasse, und da der Criterium-Sieger Sperber 6 Kgr. an Nutcracker gab, so schienen die Chancen der beiden ausgeglichen. Das Ergebniß war ein sicherer Sieg Sperber's um eine Halslänge. Den Hoppegartener Ehrenpreis holte sich Dorn gegen Athanas, seinen Stallgefährten Hollenstein und Fiorenta. Während Athanas zweifellos das drittbeste dreijährige Pferd des Landes ist, muß Dorn als ein allen deutschen Pferden überlegener Gegner gelten. Das aufregendste Rennen der beiden Tage war der Preis vom Sonntagsstein, eine Steeplechase über 6000 Mtr. Igen, der Vertreter Graf Nik. Esterházy's, den Rittmeister Frhr. v. Reitzenstein ritt, und Avontuur mit Lieutn. Suermondt im Sattel brachten ein wunderbares Rennen heim; Igen einen Hals voran.

— Amber G., ein in Oesterreich von einem amerikanischen Hengst und aus einer russischen Stute gezogener, Hrn. Pulenkow gehöriger Traberhengst, welcher jüngst den außerordentlichen Record von 1·31 erreichte, ist seitens des Grafen Lehndorff zu Zuchtzwecken für die Landespferdezucht für 10000 M angekauft worden. Da dies die erste staatliche Erwerbung eines Traberhengstes ist, so ist der Ankauf für den Trabersport von besonderer Bedeutung.

— Die Trabrenngesellschaft Berlin-Westend setzte am 20., 22. und 24. Juli ihr Meeting fort, das einzelne große Ueberraschungen darbot. Das Criterium am 20. war das langweiligste und mäßigste Rennen. Almaviva gewann nach mehr als [illegible] Laufen das erste Rennen spielend, ebenso Hannah im [illegible] von Wien. Asarmi verscherzte ein großartiges Rennen durch Springen noch kurz vor dem Pfosten. Die Italienerin Nerasia lenkt mehr und mehr die Aufmerksamkeit auf sich. Nur [illegible] Springen konnte Secunda in vortrefflicher Zeit im zweiten Stechen auch den Sieg sichern. Nerasia, Graf und Reismont sind die Helden des Tages an Schnelligkeit geblieben. Der 22. bestätigte die Ansicht, daß die italienische Stute Nerasia des Barone Moggiori, von Hambleton, die einen Record von 1'31'' spielend erreichte, der beste Traber Europas sein dürfte. Im Zweierwetten-Rennen zeigten Lotan, Reismont, Tiger III. und Wilkes Leistungen, wie man sie nur selten zu sehen bekommt. Dagegen hielt sich die Vertreterin deutscher Zucht, die 4j. Brunhilde, nicht im Vordertreffen. Fräulein M.'s Sieg im Vanceaff-Handicap gegen Almaviva und der von Uiedorf im Preis von Ruhwald gegen Dick B. und Sidney, ferner Asamik's im Verkaufshandicap und Sarney's II. im Inländer-Handicap zeitigten hohe Odds. Das Zweispännig-Herrenfahren-Handicap fiel dem Prinzen Hugo Hohenlohe zu; Zweiter wurde Mr. Smith mit Ugol und Alick. Am 24. nahmen die Ueberraschungen ihren Fortgang. Der Favorit des Gradeopreises, Melisse, ließ sich von Nera mit 440 Mtr. [illegible] schlagen. Urtzaul wiederholte seinen Erfolg im Norddeutschen Preise, ohne Lackowey heranzulassen; im Omnium nutzte Ueckermann 400 Mtr. Vorgabe zu einem knappen Siege aus. Samey, der hier und im Wilkes-Handicap als Erster eintraf, wurde beidemale disqualificirt. Reismont hielt das Hauptrennen des Tages, Hazel lief anständig, und Nevada hatte keine Chancen. Die Debutantin Aristokratka sicherte sich einen Erfolg dadurch, daß Uestpech viel galoppirt hatte.

— In der Distanzzeit-Concurrenz Bihac-Serajewo (286,5 Kilomtr.) erfolgte am 28. Juli mittags zwischen 3/4 1 und 1/4 4 Uhr die Entscheidung, indem innerhalb dieser Zeit die zehn Reiter mit den besten Records das Ziel passirten. Den ersten Preis erhielt der Grundbesitzer Sahtaga Atemovic auf einem Pferde des Grundbesitzers Drakic aus Zavidovic mit einem Record von 30 St. 26 Min. 50 Sec.; den zweiten Preis Beg Basovic aus Bihac (31 St. 4 Min. 18 Sec.); den dritten Beg Kulenovic aus Kulen Vakuf (31 St. 31 Min. 20 Sec.); den vierten Preis Mehemed Beg Besirevic (31 St. 32 Min. 16 Sec.). Der elfte erreichte mit einem Record von 33 St. 58 Min. das Ziel. Zur Beurtheilung der Leistung muß das außerordentlich schwierige Gebirgsterrain in Betracht gezogen werden. Bemerkenswerth ist, daß die vier ersten Preise von mohammedanischen Grundbesitzern erzielt wurden. Der erste Preis, der vom Kaiser von Oesterreich gespendet wurde, betrug 12000 Kronen, der zweite 6000 Kronen, der dritte 3000 Kronen, der vierte 1000 Kronen, die folgenden sechs je 600 Kronen.

— Das Rennen zu Goodwood am 25. Juli, welchem besonders in Deutschland wegen der Meldung des gräflich Flageolet'schen Geheimrath zu The golden Handicap, Preis 2000 Pfd. St., Distanz etwa 1600 Mtr., der bekanntlich die Palme in den Ebor-Stakes sich gesichert hatte, viel Interesse entgegengetragen wurde, ist leider nicht zu Gunsten desselben ausgefallen. Der vierjährige Hengst, der vom Handicapper ziemlich stark belegt war, vermochte sich nicht einmal einen Platz zu erringen und konnte erst als Fünfter den Siegespfosten passiren.

— Der Liverpool Cup, der am 21. Juli in Liverpool zur Entscheidung gelangte, Preis 1500 Pfd. St., Distanz etwa 2400 Mtr., sah Col. North's 5j. dbr. H. Simonson, von St. Simon-Garenne, an der Spitze. Ernstliche Bewerber waren Mr. Houldsworth's 4j. schw. H. Bushey Park, von Hampton-Sunshine, der als Zweiter, und Mr. C. Hobson's 4j. br. H. Roy Neil, von Kendal-Extra, der als Dritter den Siegespfosten passirte. Im ganzen liefen sieben Pferde.

— Am 14. Juli trug zu Vincennes den Preis des Handicap de Vincennes von 10000 Frs., Distanz 2000 Mtr., des Duc de Feltre 5j. F.-H. Gaum, von Peter-Grace, nach Hause. Den Prix de Fontenelle, 5000 Frs., Distanz 2000 Mtr., errang Mons. J. Hennessy's 3j. br. H. Stanislas, von Prologue-Vitale. Am 16. Juli siegten im Prix de Luxembourg, 6000 Frs., Distanz 2000 Mtr., Mons. Ephrussi's 3j. F.-St. Seraphine II., von Brocae-Sentre, und im Prix de la Cité, 6000 Frs., Distanz 2000 Mtr., desselben Besitzers 5j. F.-St. Franciden, von Seutaras-Falconister, als Sieger hervor.

— Bei dem Rennen zu St. Ouen am 17. Juli entführte den Hauptpreis, Prix Martille, 10000 Frs., Distanz 3500 Mtr., für seinen Besitzer Mons. A. Jesel der 4j. dbr. H. My Mex, von Ladislas-Naria jeune. Am 21. trug im Prix de Soissons, 5000 Frs., Distanz 3500 Mtr., Steeplechase, Mons. C. Bloch's F.-H. Herrag de [illegible], von Drummond-Falaise, den Sieg nach Hause; im Prix de Sapilleux, 4000 Frs., Distanz 3500 Mtr., Steeplechase, Handicap, Comte de Barillat's 6j. F.-H. Gelas II., von Blavrelot-Stella di Marin.

— Die von dem Norddeutschen Regattaverein und dem Allgemeinen Alsterclub am 15. und 16. Juli zu Hamburg veranstaltete Amateur-Ruderregatta bot viel Interessantes und Gutes, wobei sich die Favorite Hammonia von 13 Rennen mit 12, Alemannia mit 3 Booten betheiligte. Außer Berlin, Bremen und Kiel, die sich Preise erwarben, war die Betheiligung von außerhalb gering.

— Der unter dem Protectorat des Fürsten v. Hohenzollern stehende Kölner Ruderverein hielt sein Wettrudern am 16. Juli mit befriedigendem Verlauf ab, an welchem von Fremden besonders Holland sich betheiligte. Der Plan des Vereins, einen Mittelpunkt für den Rudersport auf dem Mittel- und Niederrhein zu schaffen, scheint nach dem Ausfall dieser ersten Regatta seinem Ziele näher gerückt zu sein. An der Spitze hielt sich der Mainzer Ruderclub, auch die Laurentia und de Amstel thaten sich im Junior-Dollenzweier hervor, während die Holländer im Vierer-Ausleger den Erwartungen nicht entsprachen.

— Die 6. Ruderregatta des Allgemeinen Ruderverbands fand am 16. Juli vor einer großen schaulustigen Menge auf dem Rummelsburger See statt. Länge der Bahn für alle Rennen 2000 Mtr. Im Eröffnungsrennen für Vierer Halbausleger-Gigs siegte der berliner Ruderclub Spreebort mit 7 Min. 30 Sec., nur 3 Sec. später passirte der berliner Ruderclub Arcona das Ziel. Das Hauptrennen um den vom Allgemeinen Ruderverband gestifteten Herausforderungspreis gewann Spreebort nach 8 Min. 23 Sec., Arcona kam erst 7 Sec. später. Im Junior-Vierer siegte Spreebort zum dritten mal nach 8 Min. 40 Sec.; dem Gegner, dem stettiner Ruderclub Victoria, fiel der Schlagmann vom Sitz, wodurch zwischen beiden Booten eine Entfernung entstand, die nicht mehr einzuholen war. Die Stettiner steuerten deshalb ab. Auch den Preis für Senior-Vierer holte sich der Spreebort mit 8 Min. 27 Sec. gegen den Berliner Ruderclub Germania von 1883. Das letzte Rennen, Doppelzweier-Gig für Senioren, machte Ruderclub Arcona mit 13 Min. 30 Sec.

Schach.

Aufgabe № 2414.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von Dr. Adolf Bayersdorfer in München.

Aus dem Lösungsturnier des 7. Stiftungsfestes des Akademischen Schachclubs zu München.

Schwarz.



Weiß.

Den Lösungspreis erzielte binnen 21 Minuten Cand. med. J. Frankrehein.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 24	Juli 25	Juli 26	Juli 27	Juli 28	Juli 29	Juli 30
Valentia	+ 17 r	+ 16 w	+ 16 n	+ 16 b	+ 16 b	+ 16 b	—
Brest	+ 17 n	+ 17 w	+ 16 h	+ 16 w	+ 16 h	+ 15 n	+ 16 b
Paris	+ 19 b	+ 17 w	+ 17 w	+ 15 h	+ 16 h	+ 14 h	+ 15 b
Helder	+ 15 b	+ 16 r	+ 17 w	+ 17 w	+ 16 w	+ 13 w	+ 15 r
Brüssel	+ 18 r	+ 17 w	+ 15 b	+ 13 r	+ 14 w	+ 15 h	+ 13 b
Neapel	+ 26 b	—	+ 24 h	+ 26 b	+ 26	+ 23 w	—
Nizza	+ 25 b	—	—	+ 22 b	+ 30	+ 19 b	—
Triest	+ 23 b	+ 24 b	+ 25 h	+ 25 b	—	+ 27 w	+ 21 h
Wien	+ 16 h	+ 13 w	+ 17 h	+ 19 h	+ 20	+ 19 w	+ 14 w
Budapest	+ 17 h	+ 17 h	+ 19 b	+ 23 h	+ 20 h	+ 20 h	+ 23 r
Hermannstadt	+ 18 r	+ 17 b	+ 18 b	+ 20 b	+ 21 b	+ 21 b	+ 13 r
Odessa	+ 23 h	+ 21 w	—	+ 27 b	+ 24 h	+ 23 b	+ 26 b
Moskau	+ 22 b	—	+ 23 h	+ 18 h	+ 20 h	+ 21 h	+ 23 b
St. Petersburg	+ 14 r	+ 15 b	+ 17 w	+ 16 r	+ 19 n	+ 16 b	+ 16 r
Haparanda	+ 17 h	+ 15 b	+ 15 r	+ 15 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 15 h
Stockholm	+ 13 b	+ 14 b	+ 15 b	+ 19 h	+ 16 r	+ 13 w	+ 19 h
Christiansund	+ 13 b	+ 14 b	+ 13 n	+ 11 n	+ 11 n	+ 13 w	+ 13 n
Oxöe	+ 14 h	+ 15 n	+ 15 r	+ 10 b	+ 15 b	+ 15 h	+ 14 h
Kopenhagen	+ 15 w	+ 17 r	+ 16 w	+ 17 w	+ 16 w	+ 15 h	+ 13 r
Memel	+ 16 w	+ 19 b	+ 19 b	+ 23 b	+ 21 b	+ 23 w	+ 27 w
Kiel	+ 16 h	+ 17 b	+ 15 h	+ 16 h	+ 15 b	+ 16 h	+ 16 b
Hamburg	+ 16 w	+ 17 h	+ 16 b	+ 16 b	+ 14 w	+ 14 w	+ 14 w
Keitum (Sylt)	+ 17 w	+ 17 h	+ 17 b	+ 17 w	+ 15 w	+ 15 h	+ 15 h
Wilhelmshaven	+ 16 r	+ 18 h	+ 16 w	+ 17 w	+ 15 h	+ 15 h	+ 15 h
Hannover	+ 17 w	+ 20 w	+ 17 b	+ 15 b	+ 16 r	+ 16 h	+ 16 b
Leipzig	+ 18 h	+ 22 w	+ 20 b	+ 17 b	+ 16 b	+ 14 b	+ 13 b
Berlin	+ 17 w	+ 20 w	+ 15 w	+ 13 w	+ 18 w	+ 16 b	+ 17 r
Breslau	+ 24 h	+ 19 w	+ 19 b	+ 21 w	+ 16 b	+ 19 h	+ 16 h
Mülhausen i. E.	+ 19 h	+ 23 w	+ 23 w	+ 17 r	+ 17 h	+ 15 h	+ 13 r
Karlsruhe	+ 19 n	+ 23 h	+ 20 w	+ 16 r	+ 17 h	+ 12 h	+ 16 r
Friedrichshafen	+ 16 h	+ 23 h	+ 21 w	+ 18 h	+ 15 r	+ 14 r	+ 16 w
München	+ 16 h	+ 19 h	+ 16 h	+ 15 w	+ 13 h	+ 13 [illegible]	+ 13 h
Bäder und klimatische Kurorte.							
Biarritz	+ 18 h	+ 31 h	+ 19 b	+ 17 w	+ 18 h	+ 19 h	+ 20 r
Nizza	+ 26 w	+ 27 h	+ 26 h	+ 22 w	+ 19 n	+ 17 w	+ 19 w
[illegible]	+ 25 b	+ 25 h	+ 24 h	—	+ 27 h	+ 24 w	+ 21 h
Teplitz-Schönau	+ 13 h	+ 17 w	+ 19 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 16 b	—
Karlsbad	+ 16 h	+ 17 w	+ 17 h	+ 22 b	+ 19 w	+ 16 b	—
Franzensbad	+ 14 h	+ 20 w	+ 17 h	+ 19 b	+ 14 w	+ 15 b	—
Marienbad	+ 14 b	+ 15 w	+ 16 w	+ 14 b	+ 16 w	+ 16 b	—
Ischl	+ 13 h	+ 16 w	+ 17 r	+ 17 b	+ 19 b	+ 17 r	—
Salzburg	+ 16 h	+ 16 w	+ 16 r	+ 18 w	+ 17 h	+ 15 r	—
Gastein	+ 8 b	+ 9 w	+ 9 h	+ 9 w	+ 9 w	+ 9 b	—
Gleichenberg	+ 15 b	+ 18 w	+ 14 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 16 h	—
Krapina	+ 17 w	+ 15 w	+ 18 h	+ 20 w	+ 20 w	+ 20 w	—
Abbazia	+ 20 h	+ 17 w	+ 23 w	+ 23 w	+ 24 w	+ 24 w	—
Helgoland	+ 16 h	+ 17 n	+ 16 n	+ 17 b	+ 15 h	+ 19 b	+ 16 b
Bad Reinerz (Schl.)	+ 16 h	+ 20 h	+ 20 w	+ 19 b	+ 21 b	+ 17 b	+ 17 b
Kissingen	+ 16 w	+ 22 w	+ 19 b	+ 17 w	+ 15 h	+ 18 r	+ 12 h
Baden-Baden	+ 17 w	+ 21 r	+ 18 h	+ 16 b	+ 14 b	+ 13 r	+ 14 r
Wiesbaden	+ 15 w	+ 19 h	+ 18 w	+ 15 w	+ 15 h	+ 15 r	+ 12 h
Ilmenau	+ 16 b	+ 17 r	+ 17 w	+ 13 r	+ 13 r	+ 10 r	+ 16 h
Baden bei Zürich	+ 18 b	+ 15 h	+ 17 w	+ 13 r	+ 11 w	+ 15 w	+ 13 w
Jalta (Krim)	+ 27 h	+ 24 h	+ 33 h	—	—	—	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 25 b	+ 27 h	+ 27 w	+ 19 b	+ 20 b	+ 29 b	—

In der Provinz Brandenburg haben am 21. und 22. Juli Gewitter vielfachen Schaden angerichtet. In Luckenwalde entlud sich ein starker Hagelschlag, in Golzow bei Brandenburg wurden durch Blitzschlag drei Bauerngehöfte eingeäschert, in Freienwalde a. O. zertrümmerte der Blitz das Dach der Leichenhalle. In Tiesberg wurde ein Mädchen vom Blitz erschlagen. Der Sturm trug die auf den Feldern bereits aufgestellten Garben in die Lüfte und zerstreute sie. Auch die Umgegend von Fürstenwalde und der Beeskow-Storkower Kreis haben durch die Gewitter schwer zu leiden gehabt. In Berlin war das große Gewitter vom 22. Juli von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet, die im Norden und Nordosten der Stadt Ueberschwemmungen verursachten. — Auch in andern Gegenden fanden zu dieser Zeit heftige Gewitter statt. So ging am 21. Juli in Kirchheim und Umgegend ein mit Hagelschlag verbundener Wolkenbruch nieder, der die dortigen Fluren erheblich schädigte.

Bei Neuburg an der Donau ging am 26. Juli ein furchtbares Gewitter mit Wolkenbruch und Hagelschlag nieder. Neuburg wurde vollständig überschwemmt, Dächer und Fenster wurden von den Schloßen zertrümmert, Bäume, Gemüsepflanzungen und Feldfrüchte in Masse vernichtet. Am ärgsten gehaust hat das Unwetter in Oberhausen, Unterhausen, Straß, Moos, Petershofen, Weichering und Joshofen.

Die in der zweiten Hälfte des Juli endlich eingetretenen Niederschläge sind den Gartengewächsen wie den Feldfrüchten in gleicher Weise zugute gekommen; vielfach wird die Ernte noch ein besseres Ergebniß liefern, als noch vor kurzem in Aussicht stand. Das gilt namentlich von den späten Kartoffeln, dem Kraut, den Rüben, dem Grummet und Klee.

In Newyork zeigte das Thermometer am 27. Juli 96 Grad Fahrenheit (36° C.); es kamen viele Todesfälle infolge von Sonnenstich vor.



König Chulalongkorn und Königin Savangwadana von Siam



Bilder aus Bangkok (Siam): Der Wat Cheng (Tempel des Gottes Cheng). Nach einer photogr. Aufnahme von Alexander Koch, Hofphotograph des Königs ...



Bilder aus Bangkok (Siam): Das Innere des Museums. Nach einer photographischen Aufnahme von Alexander Koch, Hofphotograph des Königs von Siam.

Bilder aus Bangkok (Siam).

Siam, das Land des weißen Elephanten, hat unter allen östlichen Völkerschaften am meisten seine Originalität bewahrt, und obwol in neuerer Zeit auch in dieser von der großen Reiseroute abgelegenen Ecke Hinterasiens europäische Cultur mächtige Fortschritte macht und Prinzen und Edle des Reiches Reisen nach allen Residenzen Europas unternehmen und so Kunde von den ökonomischen und socialpolitischen Verhältnissen der Alten Welt in ihre Heimat überbringen, so findet man doch noch in Siam so viel ursprünglich orientalisches Leben mit all seiner Pracht, seinem Luxus und seiner Phantasie, seinen eigenartigen religiösen Sitten und Bräuchen, daß jeder Fremde beim ersten Besuche sich in das Land der Wunder, Fabeln und Märchen versetzt glaubt. Auch Schreiber dieser Zeilen, der nach beinahe zehnjährigem Aufenthalt auf der Malaiischen Halbinsel und nach vielen Reisen im Osten mit verwöhnten Augen Bangkok zum ersten mal betrat, wurde mächtig angezogen durch die contrastreichen neuen Eindrücke, die er in Siam und seiner Hauptstadt empfing. Doch liegt es mir fern, hier in dem eng bemessenen Rahmen eine ethnologische Beschreibung des siamesischen Volkes und seiner Herrscher geben zu wollen oder sich über die Baukunst, die Staatseinrichtung und Religion des Landes zu verbreiten. Nur einige erläuternde Worte zu den beigegebenen Bildern, die vom Schreiber unter den schwierigsten Umständen photographisch aufgenommen wurden, mögen hier Platz finden.

Von den zahlreichen buddhistischen Tempeln der Hauptstadt stellt die erste Abbildung den bedeutenden Wat Cheng (den Tempel des Gottes Cheng) dar, der uns eine gute Veranschaulichung der interessanten Architektur dieses Bauwerkes gewährt. Bis in die Mitte des Thurmes, der ganz massiv gebaut ist, führt eine steile Treppe hinauf; oben genießt man eine prachtvolle Aussicht. Leider wird für die Erhaltung dieses Monumentalbaues sehr wenig gethan, und überall entdeckt man Spuren des raschen Verfalls.

Die zweite Abbildung veranschaulicht das Innere des Museums von Bangkok, dem ein Deutscher als Verwalter vorsteht. Die Wände des Museums sind mit siamesischen Fresken, Gold in Tiefroth, bedeckt. Der Aufbau zeigt eine ganze Sammlung von Buddhagöttern. Die beiden Eckfiguren sind uralt und sollen von den Birmanen ins Land gebracht worden sein. Fast alle andern Götzen sind aus purem Golde und repräsentiren mit den vielen andern Gegenständen aus Gold und Edelsteinen einen ganz fabelhaften Werth. Die in dem Aufbau zuhöchst sitzende Figur mit dem Schirm über dem Haupte stellt einen der größten Götter dar, und der König von Siam versäumt bei dem Besuche des Museums niemals, vor diesem Bilde seine Andacht zu verrichten, wobei er sich des vor dem Aufbau befindlichen Knietischchens bedient.

Unser drittes Bild gibt eine Darstellung des Tet Maka Chat-Festes, das zur Feier der Geburt Buddha's in Bangkok unter allgemeiner Theilnahme der Bevölkerung zum letzten male vor etwa einem Jahre abgehalten wurde. Gerade 25 Jahre vorher war es gefeiert worden aus Anlaß der Großjährigkeitserklärung des jetzigen regierenden Königs und wiederholte sich neuerdings als eine Art Huldigung für den präsumtiven Kronprinzen. Die Ceremonie findet nur statt, wenn der König oder der Thronerbe sein Noviziat in einem der Tempel absolvirt hat und der Welt wiedergegeben wird, wodurch zugleich seine Mündigkeitserklärung erfolgt.

Zur Erklärung diene, daß jeder männliche Siamese kürzere oder längere Zeit sich in einem der 500 Tempel Siams in klösterlicher Zurückgezogenheit dem Priesterstand widmen muß. Bei dem so seltenen Anlaß der Wiederkehr des Tet Maka Chat-Festes überbietet sich das Volk, Beweise seiner Frömmigkeit und Ergebenheit für seine Religion kundzugeben und durch mannigfache

[illegible] Stecknadeln [illegible] Zweige, Kathedrale, Moscheen u. a. m. waren [illegible] sogar [illegible] wurden [illegible] ganz aus Zucker [illegible] Zucken in imitirten Backsteinformen hergestellt, die uns an Grimm's Märchen vom Pfefferkuchenhäuschen erinnerten. Jedes Detail der Gebäude war ausgeführt, und in der Spitze des Leuchtthurms strahlte eine mächtige elektrische Sonne. An der entgegengesetzten Seite des improvisirten Sees befand sich eine imitirte Festungsmauer mit Kanonen [illegible] und gepanzerten Thürmen von etwa 30 Mtr. Länge, ganz aus schwedischen Streichholzkästchen gebaut. Das Ganze war umsäumt von einer engen Palissade aus Zuckerrohr.

Das [illegible] Schlunde, [illegible] eingesetzt. Im Mittel zum [illegible] Thals (1 Thal = 2 Mark) [illegible] war ungefähr 60 Mtr. lang [illegible] einer so natürlichen und [illegible] Stadt, Barke, nur mit dem [illegible] maßen unendlich prächtiger. [illegible] mit Gaben aller Art schwer [illegible] säcke, Areca- und Kokosnüsse, [illegible] Zwischendeck befand sich ein [illegible] Modelle von Pagoden und T[illegible] Das Oberdeck war angefüllt [illegible] die allerlei Gruppen aus dem [illegible] den Masten und Schiffsleinen [illegible] und mächtige Bogenlampen sowie [illegible]

[illegible] befand der eiserne Hals aus schweren [illegible], das Steuerrad aus seidenen Regenschirmen, die Kanonen aus [illegible] und Cigarren, die Railing aus Schweizermilch-Blechdosen und silbernen Leuchtern, das Skylight aus Bleistiften und Schiefertafeln, der Schornstein aus messingenen blanken Tabakdosen, die Maschinenkessel aus Tausenden von Sardinenbüchsen, die Schiffsschraube aus drei formidabeln Schinken. Doch genug der Schilderung. Der Leser wird beim Beschauen des Bildes selbst seine Phantasie angeregt fühlen und mir eine weitere Ausdehnung der Schilderung ersparen.

Der gesammte Werth der Ausstellung betrug mehr als eine Million Mark. Der König besuchte mit dem Kronprinzen den Festplatz täglich und prämiirte durch Auszeichnungen die werthvollsten und originellsten Gegenstände. Die eigentlichen religiösen Festlichkeiten in [illegible]

[illegible] Flusses [illegible] und [illegible] zum [illegible] und [illegible]



Bilder aus Bangkok (Siam): Das Tet Maka Chat-Fest. Nach einer photographischen Momentaufnahme von Alexander Koch, Hofphotograph des Königs von Siam.

Alpines.

— Die Nebelsthütte der Section [illegible] des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins wird dieser im Innern durch Verlegung des Damenzimmers auf den [illegible] angelegt.

— Bei günstiger Witterung [illegible] Thales den [illegible]

— Der Slowenische [illegible]

— [illegible] beginnen.

— Die Section Küstenland des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins gab als Festschrift zur Vollendung des 20. Bestandsjahres eine Chronik (1873 bis 1893) heraus, die vom Vorstande der

Sectionen, Schriftleiter P. K. Page, aus den Veröffentlichungen der Sectionen zusammengestellt wurde. Das Büchlein, dessen wesentlicher Theil der Erforschung des Karstes gewidmet ist, bietet ein Bild der außerordentlichen Thätigkeit der genannten Alpenvereinssectionen.

— Dr. Hans Wödl in Wien, einer der unermüdlichsten Erforscher der [illegible] Tauern, führte am 2. Juli mit seinem Bruder Franz und den Herren Karl Bernhard und Hermann Fischer von der [illegible]-Hütte im [illegible]thale aus die erste Begehung des [illegible] Jeder[illegible] und Keßler [illegible]. Dr. Wödl bezeichnet den Anstieg über [illegible] als eine der [illegible] Touren im [illegible] Gebiete und [illegible] die Wiederholung nur [illegible] Vergnügen an.

— Das [illegible], an [illegible], Bürger[illegible] [illegible] [illegible] [illegible], ist seit 11. Juli [illegible].

— Der Aufstieg auf den [illegible] ist aus Jagdrücksichten seit 1. Juni bis auf weiteres gänzlich untersagt; das Verbot dürfte sich bis Ende August ausdehnen.

— Die im Zunehmen begriffene Frequenz des Erzberges bei Eisenerz, bewirkt durch die im vorigen Jahre eröffnete Erzbergbahn (Vordernberg-Eisenerz), bewogte, daß neue Vorschriften von der Berg[illegible] Vordernberg und der Berg- und Güterverwaltung Eisenerz der österr. alpinen Montangesellschaft herausgegeben wurden, die auch die Billigung der k. u. k. Bezirkshauptmannschaft Leoben fanden.

— Die wiener alpine Gesellschaft Ennsthaler beabsichtigt ihren verstorbenen ersten Schriftführer Leopold Emed, unter dessen Leitung im vergangenen Jahre der Wasserfallweg im ennsthaler Gesäuse [illegible] wurde, durch Anbringung einer marmornen Gedenktafel am schönsten Punkte dieses Weges, der Emed-Rast genannt werden soll, zu ehren.

— In Zell am See fand gelegentlich der Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins die constituirende Versammlung der Section Steinernes Meer jenes Vereins statt. Die Gründer der neuen Section sind Mitglieder verschiedener deutscher Sectionen des Vereins, die den Weg zu genannter Generalversammlung über das Steinerne Meer nahmen.

— Am [illegible] Juli erfolgte die Eröffnung des Verbindungs[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Hochvogel (Allgäu). Durch die Fertigstellung dieses Weges erhielt die Section Allgäu-Immenstadt des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins ein herrliches Gebiet und verband zwei ihrer Unterkunftshäuser.

— Die Fritschmann-Hütte, 2100 Mtr., im Oetzthale ist seit 15. Juli wieder eröffnet und bewirthschaftet.

— Am 9. Juli fand die Eröffnung des neuen Sulden[illegible] statt.

— Der tiroler Landtag hat die Anträge auf Hebung des Fremdenverkehrs angenommen und dem Landesverband für Fremdenverkehr eine Beihülfe von 1000 Fl., dem Verbande zur Hebung des Fremdenverkehrs in Italienisch-Tirol eine solche von 700 Fl. gewährt.

— Etwa auf halbem Wege zwischen Bielberg und dem Gipfel der [illegible] (Tetrach 2103 Mtr.) entstand heuer eine neue Hütte, in der den [illegible] Erfrischungen geboten werden.

— Der von der Section Würzburg des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in diesem Jahre neu angelegte Weg von der Edelhütte über die [illegible] hinab in die Stillup bietet dem Besucher einen herrlichen Anblick auf den Gletscherkranz der inneren Zillerthaler Gebirge, [illegible] Uebergang über die [illegible] zur [illegible] Hütte in der Floite und weitern Uebergang über die Mörchenscharte zur Berliner Hütte [illegible] durch das [illegible] nach Mairhofen in kürzester Zeit die herrlichsten Partien der Zillerthaler Alpen ohne besondere Anstrengung kennen zu lernen.

— Die wiener Alpenclubisten Julius Kniep und Robert Hans Schmitt erstiegen am 6. Juli in Begleitung der Bergführer Johann Stemer und Mathias [illegible] aus Kamins zum ersten mal die [illegible], eine 2000 Mtr., in der [illegible]gruppe. Der Anstieg ist [illegible] schwierig. Am Gipfel wurde ein Steinmann errichtet.

— Am 1. Juli wurde die mit Elektricität betriebene [illegible]bahn auf das Stanserhorn eröffnet. Die Endstation, wo ein Hotel im Bau begriffen ist, befindet sich 1850 Mtr. ü. d. M.

— Die wegen ihrer großen Gefährlichkeit sehr selten ausgeführte Tour auf den 2284 Mtr. hohen Kamilstig ist vor kurzem von drei Personen mit einem Führer direct von [illegible] ([illegible]) aus unternommen worden.

— Am 24. Juli hat Frl. Jenny Munzinger aus Olten die Besteigung der Jungfrau glücklich ausgeführt. In Begleitung tüchtiger Führer brach sie morgens [illegible] Uhr von der Concordiahütte auf, unternahm bei herrlichstem Wetter den Aufstieg und langte wohlbehalten wieder in der Concordiahütte an. Die großartige und [illegible] Tour wurde in neun Stunden ausgeführt. Frl. Munzinger ist die erste Dame, die dieses Jahr das Wagniß der Jungfraubesteigung unternommen hat.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Aug.	h m s	h m s	° ′	° ′	°	° ′	h m	h m
6	9 0 [illegible]	13 [illegible]	+ 6 [illegible]	+ 23 29	41	+ 3 [illegible]	[illegible]	[illegible]
7	9 [illegible] 47	13 [illegible] 21	6 [illegible]	[illegible]	[illegible]	4 [illegible]	[illegible]	[illegible]
8	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible] Tage
9	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
10	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	
11	9 21 33	13 4 57	6 37	21 13	134	4 25	[illegible] Tage	7 56 ab.
12	9 24 30	13 4 47	+ 6 47	+ 18 9	160	+ 2 45		6 9

Sonne: Gerade Aufsteigung 135° 28′, nördliche Abweichung 16° 46′ (den 9.). Sonnenaufgang 4 Uhr 52 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 33 Min. (den 9.). [illegible] den [illegible] [illegible] Uhr [illegible] Min.

Mond in [illegible] den [illegible] abends [illegible] Uhr [illegible].

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur kommt am 8. vormittags 11 Uhr in untere Zusammenkunft mit der Sonne und wird nach dieser bald früh am Osthimmel sichtbar. — Venus (165½° gerade Aufsteigung, 7½° nördliche Abweichung, [illegible] im [illegible] des [illegible], [illegible] abends [illegible] Uhr unter; [illegible] erscheint [illegible] [illegible]. — Mars [illegible] unsichtbar. — Jupiter (57° gerade Aufsteigung, 19° nördliche Abweichung, [illegible]) [illegible] von 11 Uhr an am östlichen Himmel [illegible] [illegible]. Eine Verfinsterung seines ersten Mondes findet am [illegible] statt, der Eintritt erfolgt 0 Uhr 41 Min. früh. — Saturn (190½° gerade Aufsteigung, 1½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, verschwindet abends gegen 9½ Uhr am westlichen Himmel. — Uranus (216½° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Waage, geht abends [illegible] Uhr unter.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 6. vormittags 9 Uhr, mit [illegible] am 7. abends 9 Uhr, mit Mercur am 11. vormittags 8 Uhr.

In den Nächten des 8. bis 13. sind zahlreichere Sternschnuppen als gewöhnlich zu erwarten; die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ausgangspunkt der [illegible] im [illegible] des [illegible] liegt.

Frauen-Zeitung.

Langhärchens Sieg über den schwarzen Geist.

Eine mittelasiatische Sage,

erzählt von

Friedrich Wilhelm Groß.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Langhärchen wird Braut.

Daß mit den bisherigen Waffen, wie Köcher und Lanze, gegen Albassy nichts auszurichten war, das hatte man jetzt genügend eingesehen. Man wollte es daher noch einmal mit frommen Mitteln und der Zauberei versuchen, und in beiden Beziehungen gab es berühmte Männer im Lande. Zuerst wurden öffentliche Nothstandsgebete veranstaltet; allein, da man sich nicht immer in den Tempeln verbergen konnte, so bediente man sich auch der Amulete, Talismane und Rosenkränze oder auf Reisen der Gebetsmaschinen.

Für solche Schutzmittel wurde übermäßig viel Geld ausgegeben, und für gewöhnliche Gespenster würden sie vielleicht auch ausgereicht haben, aber bei einem Erzteufel wie dem Schwarzen blieben sie völlig wirkungslos. Ja, es kam sogar vor, daß sich derselbe zu Aufzügen und Beschwörungsceremonien einstellte, die zu seiner Vertreibung angeordnet waren.

„Thoren seid ihr alle!“ rief er dann. „Ich lache über euern Singsang!“

Als auch diese Mittel nichts halfen, dachte man den Schwarzen mit Geschenken zu versöhnen und sandte ihm die schönsten und seltensten Rosse, die als Paßgänger berühmt waren, ebenso schwarze Schafe, seidene Röcke und andere kostbare Gegenstände.

„Was soll ich damit anfangen?“ gab er den Boten zur Antwort. „Und was könnt ihr mir geben, das ich nicht schon besäße? Euere Länder und Steppen gehören mir ohnehin schon.“

Es war teufelig genug, aber er hatte nicht ganz die Unwahrheit gesagt. Mit der ehemaligen Herrlichkeit und Freiheit war es vorüber. Die Seen und Flüsse versiegten, die blumige Steppe verbrannte in der Sonnenhitze, die Jagd ergab keine Beute mehr, und das Volk verzweifelte.

Damit war der ehemalige paradiesische Zustand in das Gegentheil verwandelt, und Krankheiten, Pest und Elend machten das Leben unerträglich. Im ganzen Lande gab es vielleicht nur einen Menschen, der nicht hätte sterben mögen, und dieser eine war Ablai-Chan, der bisher gänzlich vom Schwarzen verschont geblieben war.

Der Beneidenswerthe fand das Dasein schon um Langhärchens willen schön, und zwar um so mehr, als sein Lieblingswunsch sich erfüllen zu wollen schien. Noch wußte er allerdings nichts bestimmtes, aber in dem Wesen des Mädchens war doch plötzlich eine auffallende Veränderung vor sich gegangen. Sie war in sich gekehrt und träumerisch und trug offenbar ein Geheimniß auf dem Herzen, das sie dem Großvater nicht mittheilen mochte. Indeß was diesem nicht zu ergründen gelang, entdeckten die andern Mädchen, und bald wußten es alle, daß die stolze Jungfrau sich einem jungen Hirten zugewendet hatte. Anfangs wollte man es nicht glauben, da der brave Bursche weder ein großer Held noch ein kühner Reiter war, und niemand konnte es begreifen, was der glückliche Allajar gethan hatte, um den starren Sinn der Jungfrau zu brechen. Auch auf den Raubzügen hatte er sich nie ausgezeichnet und fast immer die geringste Beute nach Hause gebracht; noch weniger war er ein großer Jäger.

Was Langhärchen allein bezwungen hatte, das waren die hübschen Augen des Hirten und vornehmlich seine süßen Lieder, die er, vor der Kibitke des Mädchens sitzend, der Holden vorsang. Als Künstler weit und breit bekannt, verstand er es, der Salamanie, der Laute oder Schalmei so liebliche Weisen zu entlocken, daß alle Bewohner der Umgegend herbeikamen, um mit Entzücken zu lauschen.

Obgleich Allajar ein hohes oder auch nur ein geringes Kaufgeld für Langhärchen nicht zahlen konnte, begrüßte Ablai-Chan es doch mit stillem Vergnügen, daß seine Enkelin aus ihrer Zurückhaltung heraustrat. Anstatt daher von dem Sänger ein reiches Geschenk zu erwarten, gab ihm der reiche Bi noch ein solches und verlieh ihm prächtige Rosse, Waffen, rothe Hemden und gestickte bunte Kleider.

Einen solchen Schwiegervater ließ man sich gefallen, wenn auch Allajar durch seine persönlichen Vorzüge manche Schätze aufwiegen konnte. Dieses unverhoffte Glück des jungen Mannes übte aber auch auf sein Gemüth eine wunderbare Wirkung aus. Seine Lieder klangen noch frischer und schöner, seine Laute noch süßer, die Flöte noch bezaubernder und die Schalmei noch sehnsüchtiger. Stundenlang saß er bei stiller Nacht vor der Kibitke Langhärchens und ließ seine Leier ertönen. Man begriff nicht, woher dieser Reichthum plötzlich geschöpft wurde, denn immer neue, früher nie gehörte Lieder kamen zu Gehör. Schweigend lagen die Menschen auf der Erde, schlugen die Augen zu Boden und lauschten mit stiller Bewunderung. Wenn er von der Seele sang, die sich zum Himmel emporschwinge, rannen vielen die Thränen über die Wangen, aber ebenso waren auch alle ergriffen, wenn er das Lied vom guten und bösen Geist vortrug, welch letzterer endlich unterliegen müsse.

So kam es, daß Allajar fast zum Friedensapostel im ganzen Umkreise geworden war und selbst der schwarze Geist diese Stätte des Glückes zu respectiren schien, denn bisher war er dort noch nicht gesehen worden.

Es war mithin natürlich, daß Ablai-Chan die jungen Leute je eher je lieber vereinigt zu sehen wünschte und alle Anstalten traf, diesen Wunsch zu verwirklichen. Und schnell genug kam der Freudentag heran, von dem man schon so lange gesprochen hatte. Die Steppe füllte sich mit Gästen aus allen Himmelsgegenden, und bald sah man nichts als eine unendliche Stadt von Kibitken, ein einziges Heerlager aller Kirgisenstämme und verwandter Völker.

In der Mitte dieses unendlichen Lagers war ein großer freier Raum für die Festspiele offen gelassen worden, wo sich auch das große Zelt Ablai-Chans befand. Daneben standen noch mehrere kleine Kibitken für die Frauen sowie auch eine für Langhärchen und deren Jugendgenossin, Ak-Dschan oder Reineseele, über die wir uns jetzt etwas näher unterrichten wollen.

Reineseele war ein Wesen so einzig in seiner Art, wie es wahrscheinlich nur einmal gelebt hat. Ueber ihre Herkunft herrschte ein undurchdringliches Dunkel. Ihre Mutter war von einem Kirgisen an der Grenze der Ungläubigen geraubt worden, jedoch bald nach der Geburt des Mädchens gestorben, und Ablai-Chan, von Mitleiden ergriffen, hatte das Kind zu sich genommen und mit Langhärchen vereinigt, sodaß sie mitsammen aufgewachsen waren. Obgleich es keinen größern Unterschied in der Person geben konnte als Langhärchen und Reineseele, waren doch beide Waisen unzertrennlich und von inniger Zuneigung füreinander erfüllt. An Größe war Reineseele ein Zwerg und, obwol mit Langhärchen von gleichem Alter, dieser gegenüber ein Kind und so klein und schwach, daß sie häufig von letzterer auf den Arm genommen und wie ein Vogel in die Luft geworfen wurde. Neben ihrer Freundin stehend, konnte Reineseele mit ausgestreckten Armen doch kaum bis an die Schulter Langhärchens reichen. Ihre Kräfte waren ihrer Größe und Körperconstitution angemessen und reichten kaum hin, einen gefüllten ledernen Kumyßbeutel von der Stelle zu bewegen. Aber trotz ihrer Kleinheit war Reineseele von zierlicher Gestalt, äußerst beweglich, flink und von wunderbarer Schönheit. Ihre zarte weiße Haut wies auf die Abstammung von den Ungläubigen hin, und ihr lichtblondes Haar glich den gekräuselten Federrispen des Steppengrases, während ihre Augen im reinsten Himmelblau strahlten.

Aber nicht bloß äußerlich war Reineseele ein reizendes Wesen, sondern damit in wunderbarer Harmonie stand ihr engelgleiches Gemüth. Sowol Langhärchen wie Reineseele verdienten daher ihre Namen vollkommen. Niemand dachte deshalb auch daran, dem Kinde eine Arbeit aufzubürden. Aber obgleich sie keine Rosse melken konnte, machte sie sich doch ungemein nützlich. Schon ihr Lachen klang wie das Geläut eines silbernen Glöckchens und versetzte alle in die glücklichste Stimmung, und ihr Anblick reichte hin, um das düsterste Gemüth aufzuheitern. Selbst der wilde Aureß-Bain, der älteste Sohn Ablai-Chans, dessen Leidenschaft schon viel Unheil angerichtet hatte, beugte sich unter die Gewalt Reineseele's, und für Ablai-Chan war sie geradezu ein Geschenk des Himmels.

Unter solchen Verhältnissen hatte das Mädchen schon unendlich viel gutes gestiftet, und die Zahl der Personen, denen sie das Leben gerettet hatte, war kaum festzustellen. Es gab aber auch wol kaum einen Menschen, der es gewagt haben würde, ihr ein Leid zuzufügen oder den Respect für sie zu vergessen. Wie Langhärchen hatte auch sie von Ablai-Chan ein Rößlein, natürlich nur ein kleines, bekommen. Es war von reinster weißer Farbe und nicht größer als ein Füllen, aber in seinem Gange so flink und spielend, daß man der Bewegung der Beine mit den Augen kaum folgen konnte. Gleichwol war es immer noch zu groß, als daß es von Reineseele hätte allein bestiegen werden können, sodaß allemal Langhärchen dabei Hülfe leisten mußte. Besonders reizend war es, anzusehen, wie das zahme Thierchen auf den Pfiff seiner Herrin herbeigelaufen kam, um sich ihr zur Verfügung zu stellen, oder wenn die andern Mädchen auf ihren Rossen davonjagten, um einander zu überholen, während Reineseele zurückblieb und hinterher trottete, dabei jedem, der sich ihr nahte, freundlich zulächelnd. Im Lager saß sie gewöhnlich an der Seite des Sängers, und anstatt eifersüchtig zu sein, hatte sie Langhärchen von dieser Zeit an nur noch so lieber.

Von allen gleich sehr geliebt, konnte man sich die Steppe ohne diese beiden Mädchen gar nicht mehr denken. Auch in der Freudenwoche konnten sich die beiden Genossinnen nicht voneinander trennen und theilten gemeinschaftlich die Lustbarkeiten der lärmenden Volksmenge und die Verehrung, die ihnen von derselben Tag um Tag dargebracht wurden.

Bei diesem Gejauchze vergingen rasch zehn Tage, und auch der letzte der Festtage, der eigentliche Hochzeitstag, war herangekommen. Junge und Alte, Frauen und Männer wetteiferten, des Himmels Segen für das junge Paar zu erflehen, und alle waren glücklich, daß es gerade so und nicht anders gekommen war. Am glücklichsten aber pries sich Ablai-Chan.

Herzogliche technische Hochschule zu Braunschweig.

Beginn der Vorlesungen am 10. October 1893. — Programme unentgeltlich vom Secretariate zu beziehen.

Vollständige Ausbildung für den Beruf in den fünf Abtheilungen für **Architektur**, **Ingenieur-Bauwesen**, **Maschinenbau** (einschliesslich **Electrotechnik** und **Textilindustrie**), **chemische Technik** und **Pharmacie**. — Gleichberechtigung des Studiums mit sämmtlichen deutschen technischen Hochschulen und gegenseitige Anerkennung der Vorprüfung und ersten Hauptprüfung im **Hochbau-**, **Ingenieurbau-** und **Maschinenbaufache** in **Preussen** und **Braunschweig**. — **Reichs-Examen** für **Pharmaceuten**. — **Besondere Ausbildungscurse** für **Zuckertechniker** und **Chemiker** für die **Untersuchung** von **Nahrungs-** und **Genussmitteln** u. s. w.

Verzeichniss der Vorlesungen und Uebungen im Studienjahre 1893/94.

Beckurts: Pharmaceutische Chemie. Maassanalyse. Chemie der Nahrungs- u. Genussmittel. Technische Rohstofflehre. Pharmakognosie.
R. Blasius: Oeffentliche Gesundheitspflege. Bacteriologie mit Demonstrationen.
W. Blasius: Allgemeine u. specielle Botanik. Pflanzen-Anatomie u. -Physiologie. Mikroskopische Uebungen I und II. Zoologie. Zoologische Uebungen.
Brandes: Literaturgeschichte.
Bauerschmidt: Anbau und Pflege der Zuckerrübe. Agriculturchemie.
A. Dedekind: Baurecht und Verwaltungswesen.
R. Dedekind: Analyt. Geometrie; Differenzial- u. Integralrechnung nebst Uebungen. Analytische Mechanik.
Echtermeier: Ornament- und Figurenmodelliren.
Häseler: Stein-, Holz- und Eisenbrücken nebst Entwerfen. Oberbau. Traciren nebst Entwerfen. Erd- und Tunnelbau. Bahnhofsanlagen.
v. Heinemann: Geschichte.
Kloos: Mineralogie und Geologie. Grundzüge der Mineralogie und Petrographie. Mineralogische, petrographische und paläontologische Uebungen.
Knapp: Vorlesungen aus dem Gebiete der techn. Chemie.
Körner: Baukonstruktionslehre. Grundzüge derselben. Graphische Statik. Statik der Baukonstruktionen. Eisenconstructionen für den Hochbau, sämmtlich mit Entwerfen. Baukonstruktionen bei grossen Gebäuden. Entwerfen von Fabrikgebäuden.
Koppe: Geodäsie. Ausgleichungsrechnung mit Berechnungen. Grundzüge der sphärischen Astronomie. Geodätisches Practicum. Vermessungsübungen und Terrainaufnahmen. Planzeichnen.
Lilly: Landwirthschaftliche Baukunst und Ingenieurhochbauten mit Entwerfen.
Lüdersen: Volkswirthschaftslehre.
Lüdicke: Allgemeine mechanische Technologie. Fabrikanlagen und Werkstatteinrichtungen. Werkzeugmaschinen nebst Entwerfen. Spinnerei. Weberei. Mühlenwesen. Technologische Uebungen.
Richard Meyer: Technische Chemie. Chemie der künstlichen organischen Farbstoffe. Chemie der Faserstoffe und der natürlichen Farbstoffe. Bleicherei, Färberei, Druckerei, Appretur. Oberleitung des Laboratoriums für analytische und technische Chemie.
Müller: Wasserbau nebst Entwerfen. Wasserversorgung u. Kanalisation der Städte. Grundzüge des Ingenieurbauwesens. Bewegungslehre. Practische Anwendung der Meteorologie.
H. Müller: Metallurgie. Analytische Chemie. Technisch-chemische Analyse. Die speciellen Methoden der Zuckerfabrikation.
R. Müller: Darstellende Geometrie mit Uebungen. Perspective und Schattenconstructionen. Geometrie der Lage. Ausgewählte Capitel aus der höheren analytischen Geometrie. Stereometrie.
Nickol: Freihand-, Figuren- und Landschaftzeichnen.
Otto: Grundzüge der Chemie. Unorganische und organische Experimentalchemie. Gerichtl. Chemie. Oberleitung des Laboratoriums für synthetische und pharmaceutische Chemie.
Peukert: Electrotechnik mit Uebungen. Electrochemie. Electrotechnisches Practicum. Leitung der Arbeiten im electrotechnischen Laboratorium.
H. Pfeifer: Ornamentik der Antike. Ornamentik und Innendecoration der Renaissance. Detailliren von Gebäudetheilen im Styl der Renaissance. Entwerfen grosser Gebäude mit Berücksichtigung farbiger Innendecoration. Baustyle der Renaissance.
P. Pfeiffer: Betriebsmittel für Strassen und Eisenbahnen. Beschreibende Maschinenlehre. Kinematik. Theorie der Regulatoren. Eisenbahnmaschinenbau mit Entwerfen. Theorie und Construction der Hebemaschinen mit Entwerfen.
Querfurth: Maschinenelemente. Berechnung und Bau der Dampfmaschinen. Theorie und Construction der Pumpen und Gebläse. Grundzüge des Schiffbaues mit Entwerfen. Grundzüge des Maschinenbaues. Maschinenconstruiren.
Riegel: Geschichte der Baukunst.
Scheffler: Theorie u. Construction d. hydraul. Motoren.
Schöttler: Technische Mechanik. Theorie der Wärmekraftmaschinen. Messungen an Maschinen.
Uhde: Formenlehre der antiken Baukunst. Einfache Hochbauten. Formenlehre der Renaissance. Höhere Baukunst, sämmtlich mit Entwerfen. Entwerfen grosser Gebäude.
Weber: Experimentalphysik. Mathematische Physik. Mechanische Wärmetheorie. Physikalisches Practicum. Grundzüge der Telegraphie und Telephonie. Mathematische Electricitätslehre.
Wernicke: Mechanik. Ausgewählte Capitel aus der höheren Mathematik u. der mathematischen Physik. Elementarmathematik.
Winter: Romanische und gothische Baukunst.
Slebringer: Stöchiometrische und chemisch-technische Rechnungen.
Brauer: Geometrisches Zeichnen. Plan-, Projections- und Maschinenzeichnen.
Degener: Die chemische Industrie in ihren Beziehungen zur Hygiene und zum Concessionswesen. Hygienische Untersuchungsmethoden.
Gerhardt: Assistenz beim Maschinenconstruiren und den Uebungen in graphischer Statik und Statik der Bauconstructionen.
N. N.: Heizung und Lüftung, nebst Entwerfen.
Pattenhausen: Grundzüge der mathematischen Geographie und Geophysik. Grundzüge der Ausgleichungsrechnung. Meteorologie.
Rössing: Theoretische Chemie. Synthetische Methoden der organischen Chemie.
Troeger: Analytische Chemie. Chemie der Benzolderivate. Chemie der Kohlehydrate. Gewürze. Repetitorium der anorganischen und organischen Chemie.
Wieler: Rohmaterialien aus dem Pflanzenreiche. Gährungsorganismen. Bakterien. Bacteriologisches Practicum. Saprophyten. Mikroskopische Untersuchungen der Nahrungs- und Genussmittel und deren Verfälschungen. Technisch-mikroskopische Uebungen. Uebungen im Bestimmen phanerogamer Pflanzen. (1094)
Farmer: Lehrer für englische, französische und italienische Sprache.
Bertel: Stenographie und doppelte Buchführung.

Königliche Technische Hochschule zu Aachen.

Vorlesungen und Uebungen im Wintersemester 1893/94.

Beginn der Immatrikulationen am 2. Oktober, der Vorlesungen am 9. Oktober 1893.

Abtheilung für Architektur. Professoren: Damert: Architektur der Renaissance; Landwirthschaftliche Baukunst; Geschichte der Baukunst und Formenlehre enc. Curs. — Henrici: Bürgerliche Baukunst I und II; Einrichtung und Entwerfen öffentlicher Gebäude und Anstalten; Ornamentik; Freihandzeichnen. — Reiff: Figuren- und Landschaftszeichnen und Aquarellmalen. — Schupmann: Formenlehre der Baukunst I. bis IV. Curs. — N. N.: Allgemeine Kunstgeschichte. — Dozenten: Frentzen: Detailliren von Gebäudetheilen I. und II. Curs; Formale Ausbildung der Ingenieurbauten; Architektur grösserer Gebäude. — Krauss: Bossiren und Modelliren. — Privatdozent: Buchkremer: Künstlerische Perspective; Kunstgewerbe (christliche und Profankunst); Kunstgewerbliches Colloquium.

Abtheilung für Bauingenieurwesen. Professoren: Bräuler: Eisenbahnbau; Baumaterialienlehre. — Forchheimer: Städtische Wasserversorgung; Encyclopädie des Bauingenieurwesens; Hydrometrische Arbeiten. — Heinzerling: Höhere Baukonstruktionen mit mathematischer Begründung; Brückenbau I. und II. Curs; Technische Formenlehre in ihrer Anwendung auf Brückenbau, Hochbau und Maschinenbau mit besonderer Berücksichtigung ihrer Eisenkonstruktionen. — Intze: Baukonstruktion; Wasserbau I. und II. Curs. — Werner: Praktische Geometrie; Eisenbahn-Traciren.

Abtheilung für Maschineningenieurwesen. Professoren: Grotrian: Theorie der Elektricität und des Magnetismus; Elektrotechnik II.; Elektrotechnisches Praktikum. — Gutermuth: Maschinenbau; Maschinenkonstruiren. — Herrmann: Mechanische Technologie I. und II. Curs; Fabrikanlagen und Werkzeugmaschinen. — Köchy: Lokomotivbau; Eisenbahnmaschinenbau; Maschinen-Elemente. — Lüders: Maschinenkunde (für Berg- und Hütteningenieure) I. und II. Curs. — Pinzger: Theoretische Maschinenlehre; Wassermotoren; Kinematik. — Dozent: von Ihering: Maschinenlehre; Maschinenzeichnen; Heizung und Lüftung der Gebäude; Maschinenmesskunde.

Abtheilung für Bergbau und Hüttenkunde und für Chemie. Professoren: Arzruni: Krystallographie und Mineralogie mit Demonstrationen; Anleitung zu selbständigen Arbeiten auf dem Gebiete der Krystallographie, Mineralogie und Petrographie. — Claisen: Chemie des Benzols und des Pyridins; Organisches Praktikum; Anleitung zu selbständigen Arbeiten auf dem Gebiete der organischen Chemie. — Classen: Allgemeine und anorganische Experimental-Chemie; Maassanalyse; Experimental-Chemie enc. Curs; Anorganisches Praktikum; Ausführung selbständiger wissenschaftlicher Arbeiten. — Dürre: Eisenhüttenkunde; Neuere Extraktionsmethoden für Metalle, Elektrometallurgie; Neuere Legirungen; Entwerfen von Hüttenanlagen; Hüttenmännische Probirkunst; Anleitung zu metallurgischen Versuchen. — Schulz: Bergbaukunde; Aufbereitungskunde; Entwerfen bergmännischer und Aufbereitungsanlagen; Bergrecht. — Stahlschmidt: Technische Chemie; Entwerfen von chemischen Fabrikanlagen; Chemisch-technisches Praktikum. — Dozenten: Fenner: Markscheiden und Feldmessen; Markscheider-Zeichen-Uebungen; Uebungen im Markscheiden und Feldmessen. — Holzapfel: Allgemeine Geologie; Lagerstättenlehre, Paläontologie; Paläontologische Uebungen; Elemente der Mineralogie und Geologie.

Abtheilung für allgemeine Wissenschaften, insbesondere Mathematik und Naturwissenschaften. Professoren: van der Borght: National-Oekonomie I; Encyclopädie der Rechts- und Staatswissenschaften; Gewerberecht. Recht und Praxis der deutschen Arbeiterversicherung. — Jürgens: Höhere Mathematik I mit Uebungen; Ausgewählte Kapitel aus der höheren Mathematik. — v. Mangoldt: Höhere Mathematik II mit Uebungen; Elementar-Mathematik und sphärische Trigonometrie mit Uebungen; Mathematisches Seminar. — Ritter: Mechanik I. und II. Curs. — Schur: Darstellende Geometrie; Graphische Statik. — Wüllner: Experimental-Physik; Physik in mathematischer und experimenteller Behandlungsweise, Ausgewählte Theile; Uebungen im physikalischen Laboratorium: a) für Elektrotechniker und Chemiker, b) für Physiker. — Dozenten: Wiener: Mechanische Wärmetheorie; Physikalische Technik; Experimental-Physik enc. Curs. — N. N.: Gewerbehygiene. — Schmitt: Praktische Telegraphie und Fernsprechwesen. — Ausserdem: Völckers: Die erste Hülfeleistung bei plötzlichen Unglücksfällen, mit Uebungen.

Programme übersendet auf Ersuchen das Sekretariat. (1036)

Königl. Sächsische Bergakademie zu Freiberg.

Die Vorträge und Uebungen des 128. Lehrjahres beginnen am 3. Oktober. Bei der Direction, Adresse: **Freiberg i. S., Bergakademie-Gebäude**, kann gratis bezogen werden: das Statut der Königlichen Bergakademie mit den zugehörigen Specialregulativen, sowie das Programm für das Studienjahr 1893/94. Die erstgenannten Drucksachen enthalten Näheres über die Organisation der Bergakademie und über die Anforderungen bei der Inscription.

Freiberg, den 19. Juli 1893.

Der Director der Königlichen Bergakademie.

K. Preuss. Forstakademie zu Hannöv.-Münden.

Die Vorlesungen des Wintersemesters 1893/94 beginnen am 16. October 1893. Näheres auf briefliche Anfragen. (1009)

Die Direction: Weise.

K. Technische Hochschule in Stuttgart.

Die Vorlesungen des Wintersemesters beginnen am 5. October. Das Programm wird kostenfrei zugesendet.

Direktion: Dauffe

Amthor'sche höhere Handelsschule

zu **Gera** (Reuss). 45. Schuljahr.

1. **Höhere Handelsschule** mit Vorklasse (Quarta). Berechtigung zum einjähr.-freiw. Militärdienst. Schulbesuch 1—4 Jahre, je nach Vorbildung.
2. **Handelsakademie** für rein fachwissenschaftl. Ausbildung. Ueber Schulanfang, Unterkunft etc. Näheres durch die Prospecte.

Die Direction.

Vorbereitungsanstalt des Director Prinzhorn.

Vormals Preusker.

Für Fähnriche, Primaner, Abiturienten und Einjährig-Freiwillige. (674)
Dresden-Neustadt, Kaiserstrasse 5. Aeltestes Inst. Aufnahme jederzeit. Preis z. Verfügung.

Windbichler's Knaben-Pensionat

in

Cilli, Südsteiermark.

Mildes Klima. — Berühmte Flussbäder. — Ausserst gesunde freie Lage des Gebäudes, Garten, Spiel- und Turnplatz. — Privat-Unterricht in allen Gegenständen der Volks-, Bürger- und Mittelschule, Musik und modernen Sprachen. — Bewährte Aufsicht und Pflege.

Prospecte gratis und franco. (1081)

Töchterpensionat I. R. in Weimar, herrlichst gelegen in reizender Villa mit Garten, Tiefurter Straße 27. Prospect durch die Vorsteherin Fräulein M. Schumann. (1047)

Kgl. Akademie der Tonkunst in München.

Das Studienjahr 1893/94 beginnt sowohl in der Vorschule, wie in der höheren weiblichen Abtheilung und in der Hochschule am 18. September d. Js. Anmeldung am 18. und 19. im Sekretariate (k. Odeon), Prüfung am 20. und 21. September.

Unterrichtsfächer: Solo- und Chorgesang, Klavier, Orgel, die Orchesterinstrumente (auch Harfe), Kammermusik und Orchesterspiel, Harmonielehre, Kontrapunkt und Kompositionslehre, Partiturspiel und Direktionsübung, sowie Ausbildung für die Oper. (1077)

Näheres im Statut, zu beziehen durch das Sekretariat der Kgl. Akademie der Tonkunst.

Die k. Direktion.

1893 München.

Jahresausstellung von Kunstwerken aller Nationen im kgl. Glaspalast

vom 1. Juli bis Ende Oktober.

Die Münchener Künstler-Genossenschaft.

Tiroler Landes-Ausstellung

Land- u. Forstwirtschaft, Südtiroler Weinausstellung, Industrie, Gewerbe, Kunst. Historische Abtheilung (Schätze alttirolischer Kunst und Kunstindustrie). Fremdenverkehr, Alpinistik, Sport. (1093)

Täglich Concerte (Ausstellungsorchester, In- und ausländische Militär-Capellen und National-Capellen), Tiroler Volkssänger, Volksfeste, grosser Circus. Darstellungen aus dem Tiroler Volksleben in Vergangenheit und Gegenwart: Landsturmlager, Hochzeitszüge, Wettkämpfe, Spiele, Bauerntheater.

Protector: Kaiser Franz Josef I.

INNSBRUCK

1893. 15. Juni bis 4. October.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2615. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 12. August 1893.



Von der Weltausstellung in Chicago: Italien im Industriepalast. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

N. K. v. Giers,

der russische Minister des Auswärtigen.

(Hierzu das Porträt auf S. 183.)

Vor kurzem hat der russische Staatssecretär v. Giers nach fast einjährigem Urlaub, der durch seine geschwächte Gesundheit nothwendig geworden war, die Leitung des Ministeriums des Auswärtigen wieder übernommen. Hierdurch ist die Aufmerksamkeit der europäischen politischen Kreise wieder einmal auf den russischen Staatsmann gelenkt worden, der im Westen nun schon längst als einer der aufrichtigsten Friedensapostel gilt.

Aus diesem Anlaß halten wir es für angezeigt, mit seinem wohlgetroffenen Porträt eine kurze Skizze des Lebenslaufes und der Thätigkeit dieses oft genannten Mannes zu bringen.

Nikolai Karlowitsch v. Giers, Wirkl. Geheimrath, Staatssecretär und Senator, steht im 74. Lebensjahre und entstammt einer in Finnland angesessenen schwedischen Familie. Aber er erhielt eine russische Erziehung in dem vornehmen kaiserl. Alexander-Lyceum, das er 1838 absolvirte, worauf er sofort in das Ministerium trat, in dem er nunmehr bald 55 Jahre gedient hat.

v. Giers darf heute wol unzweifelhaft für einen der besten Kenner der verwickelten orientalischen Politik gelten, mit der er es von Anbeginn seiner Dienstlaufbahn zu thun hatte, indem er zuerst dem hochwichtigen Asiatischen Departement zugetheilt wurde, wo er sich die Kenntniß orientalischer Sprachen aneignete und gründlich mit der Geschichte des Orients bekannt machte. Ueber ein Menschenalter sollte nun auch seine Carrière sich auf dem Boden des Orients vollziehen. Stets sehen wir den pflichtgetreuen, schweigsamen und ungemein umsichtigen Beamten auf wichtigen Posten. Während der ungarischen Campagne 1848/49 finden wir ihn als diplomatischen Agenten im Hauptquartier des Generals v. Lüders; später als Legationssecretär in Konstantinopel. Kanzleichef des Generalkommissars in der Moldau-Walachei war er während des Krimkrieges. Er erhielt dann den damals infolge der türkisch-ägyptischen Verwickelungen sehr schwierigen Posten als Generalconsul in Aegypten, den er 1859 mit dem des diplomatischen Agenten in den Donaufürstenthümern vertauschte, wo er vier Jahre blieb. Dann ging's aus dem europäischen in den asiatischen Orient, und wir finden ihn von 1863 bis 1869 als Gesandten in Teheran, wo seine Amtirung den Engländern besonders gut im Gedächtniß geblieben ist, denn er wußte ihren damals mächtigen Einfluß geschickt zu paralysiren. Er bekleidete sodann nacheinander die Gesandtenposten in Bern und Stockholm, bis 1875 seine Berufung ins Ministerium erfolgte, wo er zum Gehülfen des Ministers Gortschakow ernannt wurde. Diese Ernennung erregte damals viel Aufsehen; man hatte geglaubt, der Director des Asiatischen Departements werde den Posten erhalten, jedoch wurde Geheimrath Stremouchow übergangen, wie manche meinten, infolge von Machinationen des Grafen Ignatiew, der gerade im Zenith seines Ansehens stand. Giers wußte sich in dieser neuen Stellung bald unentbehrlich zu machen; seine Persönlichkeit behagte dem damaligen Thronfolger, der die Ruhe, vernünftige Besonnenheit und die Bescheidenheit sowie vor allem auch die Anständigkeit dieses Mannes so sehr zu achten wußte, daß er ihn, mittlerweile selbst auf den Thron gelangt, nach des Fürsten Gortschakow Tode endgültig mit der Leitung des Ministeriums betraute, als dessen Verweser v. Giers bereits längere Zeit fungirt hatte, da der greise Reichskanzler nur noch dem Namen nach der Leiter von Rußlands auswärtiger Politik war. In Europa wurde man besonders auf ihn aufmerksam seit der bekannten Circularnote vom 4. (16.) März 1881, in der er die durchaus friedliche Tendenz der Politik Alexander's III. darlegte. Wie er 1879 die Kaiserzusammenkunft in Alexandrowo mitgemacht hatte, so wohnte er 1881 auch der in Danzig bei. Bald darauf, im April 1882, erfolgte dann seine definitive Ernennung zum Minister, entgegen den Hoffnungen und Wünschen gewisser nationaler Kreise, die gern den Grafen Ignatiew auf diesem Posten gesehen hätten.

Ich übergehe die Einzelheiten der diplomatischen und administrativen Thätigkeit des Hrn. v. Giers seit 1875 und erwähne nur, daß in diese Zeit unter anderm auch die Reform des Consularwesens, die Unterhandlungen mit England wegen Afghanistan, die Kaiserzusammenkünfte zu Skiernewice (1884) und Kremsier (1885), der Londoner Tractat über die Regulirung der Donauschiffahrt (1883), die Einverleibung Merws (1884), die Aufhebung des Freihafens Batum (1886) und andere wichtige Acte und Ereignisse fielen, die er stets mit großem Geschick abzuwickeln wußte.

Aber nicht sowol um solcher einzelnen diplomatischen Handlungen willen ist ihm ein Ehrenplatz in der Geschichte Rußlands gesichert, sondern vor allem wegen seiner Kunst, die Interessen und die Würde des Vaterlandes, entsprechend den Intentionen seines Kaisers, stets auf durchaus friedliche Weise zu wahren, und des Vertrauens wegen, das er Rußlands auswärtiger Politik zu erwerben gewußt hat. Gerade in den letzten Jahren ist seine Stellung und Aufgabe schwierig geworden, wie das angesichts der russisch-französischen Allianzidee und anderseits der bulgarischen Frage begreiflich erscheint. Und doch hat er sich zu halten gewußt, ja mehr noch, er hat sich im Vertrauen des Kaisers und der Westmächte immer mehr befestigt.

Kein Großsprecher, kein Intriguant, kein Freund oberflächlicher Popularität, ausgerüstet mit außerordentlicher Geschäftskenntniß und der Fähigkeit, nie übereilt und vorschnell seine Meinung zu äußern, sondern immer nur im gegebenen Fall mit praktischem Rathe zur Hand zu sein, allzeit treu, dienstbereit, niemals übergreifend, mußte gerade er der Mann Kaiser Alexander's III. sein, wie denn auch in dem schmeichelhaften Rescript, durch das er unter gleichzeitiger Verleihung des höchst seltenen Wladimir-Ordens 1. Klasse zu seinem 50jährigen Jubiläum im October 1888 ausgezeichnet wurde, gerade diese Eigenschaften besonders hervorgehoben wurden.

Und im Westen mußte seine Thätigkeit um so mehr Vertrauen gewinnen, als er ja sichtlich sich dessen seines Herrn erfreute und anderseits man sich davon überzeugte, daß das denkwürdige Exposé vom März 1881 consequent verwirklicht wird seit nunmehr schon 12 Jahren, und daß gleichzeitig die „Politik der freien Hand“ in der That eine durchaus friedliche und zuverlässige ist, vielleicht nicht zum geringen Theil darum, weil Hr. v. Giers nie in die Reihe der „genialen Politiker“ gestellt zu werden trachtete. Und wie groß die Achtung und das Vertrauen sind, die man ihm im Ausland entgegenbringt, davon uns zu überzeugen hatten wir ja jüngst noch Gelegenheit anläßlich seiner Durchreise durch Wien.

Was auch in gewissen Kreisen der europäischen und der russischen Presse laut werden mag — thatsächlich ist die franko-russische „Verbrüderung“ seit den Kronstädter Tagen nicht um Haaresbreite vorwärts gekommen, und war Hr. v. Giers inzwischen in Paris und Aix-les-Bains, so war er auch in Berlin, Monza und Wien. Die Politik der „freien Hand“ erheischt eben gute Beziehungen zu allen Mächten. Diejenigen unter den russischen Politikern und Publicisten, denen das „zu allen Mächten“ nicht gefällt, hofften daher, als im vorigen Jahre der für sehr national geltende Geheimrath Schischkin, Director des Asiatischen Departements, als Verweser des Ministeriums bestellt wurde und seine Thätigkeit mit der bewußten energischen Note in der Balkanfrage eröffnete, nun sei die Rolle des Hrn. v. Giers ausgespielt. Indeß sie haben sich noch einmal geirrt, und der Kaiser hat seinen treuen Diener nicht fallen lassen und aufs neue an die Spitze des Ministeriums gestellt. Wol heißt es mit Recht, daß Rußlands auswärtige Politik ganz und gar von dem Willen und Ermessen des Zaren abhängt; aber ebenso unzweifelhaft ist, daß geschickte diplomatische Kunst und staatsmännische Klugheit diesen Willen immerhin um ein mehr oder weniger in gewissen Bahnen zu erhalten vermag. Solange v. Giers Minister des Auswärtigen ist, wird der Nachdruck stets auf das „mehr“ zu legen sein. Darum hat auch die europäische Presse die Wiedereinsetzung v. Giers' als ein durchaus friedliches Symptom begrüßt. Und von demselben Standpunkt aus erscheint auch der bevorstehende, von den Franzosen so heiß ersehnte russische Geschwaderbesuch in einem ihrer Häfen nun in ganz anderem Lichte, d. h. er wird anders behandelt und ausgenutzt werden müssen von der Presse der beiden hauptbetheiligten Länder jetzt, als wenn er noch zu Schischkin's Zeit stattgefunden hätte, oder gar nach einer Entlassung des Hrn. v. Giers.

Der von des Alters und der Arbeit Last gebeugte Mann, in dessen Antlitz in scharfen, tief eingeprägten Zügen die Spuren starker geistiger Anspannung und consequenten Kampfes zu lesen sind — er wird von der Presse und gewissen Kreisen seines Heimatlandes viel und oft angegriffen, aber die kommenden Generationen werden das gut machen, und die Geschichte wird ihm volle Gerechtigkeit widerfahren lassen: durch glänzende Schlagworte und kühne Schachzüge, wie sein Vorgänger, dessen Popularität trotzdem noch fast zu dessen Lebzeiten zu schwinden begann, hat v. Giers sich nicht ausgezeichnet; aber er hat mehr gethan — er hat der russischen Politik Vertrauen zu erwerben verstanden, und sei's auch nur als geschickter Rathgeber und kluger Willensvollstrecker seines Gebieters. N.

Wochenschau.

Zum russisch-deutschen Zollkriege. — Gewissermaßen als Antwort auf die von Deutschland geschehene Erhöhung der deutschen Zölle infolge des von Rußland eingeführten Maximaltarifs für Deutschland erließ der russische Finanzminister Witte unterm 2. August ein Circular an die ihm unterstellten Zollämter, nach dem von diesem Tage ab eine weitere bißprocentige Erhöhung der Einfuhrzölle auf deutsche Waaren einzutreten habe, soweit solche bereits durch das Gesetz vom 1. Juni Zollerhöhungen unterworfen sind. Die Maßregel sollte nicht diejenigen Waaren treffen, die im Laufe des 2. August bei den russischen Zollämtern angemeldet worden waren. Auch wurde angeordnet, daß deutsche Schiffe in russischen Häfen sowol beim Einlaufen wie beim Auslaufen statt bisher 10 Kop. einen Rubel für die Last Hafengeld zu entrichten haben. Bereits ohne diese neuerliche Maßregel war die deutsche Ausfuhr nach Rußland unmöglich gemacht worden. In Deutschland haben die Vertheidigungsmaßregeln des deutschen Bundesraths fast überall Zustimmung gefunden. Besonders lebhaft befriedete sich diese auf seiten der Presse derjenigen Parteien, die vorzugsweise die Interessen der Landwirthschaft vertreten und ausgesprochene Gegner der Handelsvertragspolitik des neuen Curses gewesen sind. Aber auch in Rußland trat eine Ernüchterung ein. Man war dort über die abermalige Steigerung der russischen Zölle wenig erbaut. Die Sprache, die die russischen Blätter Deutschland gegenüber führten, wurde immer ruhiger und war vielfach mit Stoßseufzern untermischt. Sehr verstimmt war die „Nowoje Wremja“, wozu wesentlich die neuste deutsche Auffassung in der Polenfrage beigetragen hat. Der Correspondent der „Kölnischen Ztg.“ in St. Petersburg berichtete, daß man in direct betheiligten russischen industriellen, finanziellen und Kaufmannskreisen keineswegs die Siegesgewißheit theile, die die russischen Finanzmänner beseele. Man befürchte Bankrotte und Rückgang des Rubelcurses. Weiter bestätigte er, daß auch der russische Finanzminister sehr enttäuscht sei über die Haltung der deutschen Presse gegenüber dem Zollkriege, da er erwartet habe, daß nicht bloß die ausgesprochen freihändlerischen, sondern alle oppositionellen deutschen Zeitungen die Regierung wegen ihres Vorgehens scharf angreifen würden. Er verbot den russischen Blättern strengstens, Beschwerden russischer Interessenten über die Verhängung des Zollkrieges und dessen nachtheilige Wirkungen auf Rußland zu veröffentlichen. Gleichzeitig wirkte er darauf hin, daß die hervorragenden russischen Blätter die festesten Zollen aufstellen und das russische Vorgehen als Vergewaltigung deutscherseits hinstellen. Dem „Daily Chronicle“ wurde am 3. aus St. Petersburg gemeldet, daß zwei hohe Beamte des russischen Zollamtes nach Deutschland entsandt worden seien, um die Zollfrage zu regeln und den Zollkrieg zu beendigen. Man befürchte in St. Petersburg, die gegenwärtige Handelspolitik Rußlands und Deutschlands werde ernstere Folgen als den Zollkrieg haben. Auf die vielfachen Gesuche an die deutschen obersten Reichsbehörden erklärte der deutsche „Reichsanzeiger“, daß der Bundesrath die Frage, ob weitergehende Ausnahmen als die Zulassung die zum 31. Juli über die russisch-deutsche Grenze gegangener Waaren zum normalen Zollsatz zu gewähren seien, nach reiflicher Erwägung aus zwingenden Gründen verneint habe. Bei dieser Rechtslage sei es nicht möglich, dem Zeitpunkte, an dem die betreffenden Kaufverträge abgeschlossen worden seien, eine entscheidende Bedeutung für die Bemessung des Zollsatzes beizulegen. Selbstverständlich sei durch die kaiserliche Verordnung vom 29. Juli an der Befugniß des Bundesrathes, aus Billigkeitsrücksichten in einzelnen dazu geeigneten Fällen Zollerlaß zu gewähren, nichts geändert.

Die Conferenz der deutschen Finanzminister. — Behufs Berathung der deutschen Finanzlage sowie Beschaffung der Deckungskosten, die durch die jüngst vom Reichstage beschlossene Heeresvermehrung entstehen, traten am 8. August die Finanzminister der Einzelstaaten des Deutschen Reiches im Sitzungssaale des ehemaligen Palais des deutschen Bundestages in der Eschenheimer Gasse zu Frankfurt a. M., der gegenwärtigen Oberpostdirection, unter dem Vorsitz des Reichsschatzsecretärs Frhr. v. Maltzahn zu einer Conferenz zusammen, deren Dauer auf acht Tage angenommen wird. Der Geschäftsgang ist der folgende: Zunächst wird eine allgemeine Besprechung über die größere oder geringere Zulässigkeit der Besteuerungsgegenstände stattfinden, nachdem die Höhe des Bedarfs an laufenden Ausgaben klar gestellt sein wird. Hierauf werden die einzelnen Theilnehmer ihre Vorschläge machen und begründen, woran sich eine Berathung schließen wird. Nachdem alle ausschließlichen Vorschläge verworfen worden sind, wird über die in Betracht zu ziehenden übriggebliebenen abgestimmt. Diejenigen Steuervorschläge, die eine Mehrheit innerhalb der Conferenz erzielen, werden ausgearbeitet und sollen vom zukünftigen Reichsschatzsecretär dem Reichstage unterbreitet werden.

Zum französisch-siamesischen Streitfall. — Um eine Garantie für die Erfüllung der durch Siam angenommenen Bedingungen zu erhalten, richtete der französische Minister des Auswärtigen Develle durch Vermittelung des holländischen Generalconsuls in Bangkok eine weitere Note an die siamesische Regierung, in der noch folgende Forderungen aufgestellt waren: Besetzung des Flusses und der Stadt Tschantabun bis zur vollständigen und friedlichen Räumung der von den Siamesen auf dem linken Mekongufer errichteten Posten. Um jedem Streit in der Gegend des Großen Sees und am Mekong vorzubeugen, verpflichtet sich Siam, künftighin in Battambong, Siem-Rep und überhaupt auf dem rechten Mekongufer in einer Zone, die sich 25 Kilometer vom Mekong oder der Grenze Kambodschas aus landeinwärts erstreckt, keinerlei militärische Macht zu unterhalten und sich auf den nothwendigen Polizeidienst zu beschränken, ferner auf dem Großen See und dem Mekong keine Kriegsfahrzeuge fahren zu lassen. Endlich behält sich Frankreich vor, in Nonan und Korat Consulate zu errichten, und verpflichtet sich seinerseits, nach Annahme dieser Forderungen die Blockade sofort aufzuheben. — Am 1. August begab sich der siamesische Geschäftsträger in Paris zu dem Minister Develle und theilte ihm mit, daß Siam diese Bedingungen annehme. Infolgedessen trat der Ministerrath unter dem Vorsitz des Präsidenten Carnot zusammen, der beschloß, sofort an Admiral Humann den Befehl zur Aufhebung der Blokade zu ertheilen. Nach diesem berichtete Develle über seine Unterredungen mit dem englischen Botschafter Lord Dufferin, die in Fortsetzung der seit 1889 mit England geführten Verhandlungen über die Schaffung einer neutralen Zone mit beiderseitigen Abtretungen am obern Mekong geführt waren. Frankreich habe früher selbst die Schaffung einer neutralen Zone verlangt, sodaß jetzt nur die Abgrenzung derselben zu werden brauchte. Dies solle indeß erst später stattfinden. Am 4. August erreichte die Blokade auch thatsächlich ihr Ende.

Zur belgischen Senatsfrage. — Die Senatsfrage in Belgien hat neuerdings infolge eines zwischen der Regierung, der Rechten und äußersten Linken der Deputirtenkammer zu Stande gekommenen Compromisses ihren Abschluß gefunden. Nach dem Compromiß soll der Senat aus 101 Mitgliedern bestehen, von denen 75 durch alle Stimmberechtigten unter jenen Bürgern, die 1500 (bisher 2000) Frs. directe Steuern mindestens entrichten, und die übrigen 26 von den Provinzialräthen nach deren freiem Ermessen gewählt werden. Das neue Wahlgesetz solle feststellen, ob die Deputirtenwähler 25 oder 30 Jahre alt sein müssen, um die Senatoren zu wählen.

Eine Aeußerung Gladstone's über das Verbleiben der 80 irischen Mitglieder im Reichsparlament. — Der englische Premierminister Gladstone richtete ein am 2. August veröffentlichtes offenes Schreiben an den Vorsitzenden des liberalen Vereins von Midlothian, das die von der Regierung in der Frage der Beibehaltung von 80 irischen Abgeordneten im Reichsparlament eingeschlagene Politik vertheidigt. In dem Schreiben gibt Gladstone zu, daß dadurch gewisse Mißverhältnisse und Unbequemlichkeiten entstehen dürften, allein diese seien geringfügig im Vergleiche mit den großen Zwecken der Homerule-Vorlage, deren hauptsächlichster sei, die Zufriedenheit des irischen Volkes und ein vernünftiges Maß von Gleichheit und Gefühlen zu sichern. Nach einem Hinweis auf die Behauptung der Opposition, daß die irischen Abgeordneten sich zu Gebietern des Hauses der Gemeinen und Schiedsrichtern in britischen Angelegenheiten machen würden, erinnert Gladstone an das Manöver der Toryparitei im Jahre 1886, das durch die den irischen Abgeordneten gemachten Verheißungen den Sturz der damaligen liberalen Regierung herbeigeführt habe. Dieser in der Parlamentsgeschichte Englands ohne Beispiel dastehende Zwischenfall zeige, daß die schlimmsten Folgen, die jetzt von der irischen Einmischung in eine politische Krisis befürchtet werden, unter den gegenwärtigen Verhältnissen eingetreten seien. Gladstone drückt schließlich seine Ueberzeugung aus, daß unter den durch die Homerule-Vorlage auferlegten Bedingungen die aus einer etwaigen ungehörigen Einmischung Irlands in britische Angelegenheiten entspringenden Besorgnisse innerhalb billiger, vielleicht enger Grenzen gehalten werden dürften.

Zur serbischen Ministeranklage. — Die serbische Skupschtina hatte beschlossen, daß ihr am 3. August der Untersuchungsausschuß über die Ministeranklage Bericht erstatte. In der Sitzung am 2. gelangte indeß eine Zuschrift des Präsidenten des Untersuchungsausschusses zur Verlesung, worin unter Hinweis auf die Wichtigkeit des Gegenstandes, und da der Ausschuß beim besten Willen seine Aufgabe in der anberaumten Zeit nicht fertig bringen könne, eine Fristverlängerung bis zum 11. August gefordert wird. Die Skupschtina bewilligte darauf einstimmig die erbetene Fristverlängerung.

Das Verhältniß zwischen Serbien und Bulgarien. — In dem Verhältnisse zwischen Serbien und Bulgarien ist in letzter Zeit eine Besserung eingetreten, die auf die in dieser Richtung in Belgrad herrschenden günstigen Anschauungen zurückzuführen sein dürfte, und die hoffentlich den bisherigen Reibungen

ein Ende machen wird. Die Auszeichnung, die jüngst dem Vertreter Bulgariens in Belgrad, Hrn. Gerasow, am serbischen Hofe zutheil ward, und die Abberufung des in Sofia unbeliebten Gesandten Simitsch sowie dessen Ersetzung durch Dr. Milanowitsch, der zu den gemäßigten Männern der radicalen Partei gehört, deuten ersichtlich darauf hin, daß die gute Absicht besteht, die Beziehungen zwischen den beiden Ländern auf einen bessern Fuß zu stellen.

Die Wahlen zur bulgarischen Sobranje. — Die Neuwahlen für die bulgarische Sobranje, die am 31. Juli stattfanden, haben im ganzen einen ruhigen Verlauf genommen und zu einem Siege des Ministerpräsidenten Stambulow geführt. Dieser wurde dreimal, die übrigen Minister zweimal gewählt. Von 161 Sitzen, die die Sobranje nach der letzten Verfassungsänderung zählt, fielen 152 den Regierungscandidaten zu, während es die Opposition nur auf neun brachte. Letztere besteht nicht aus Mitgliedern, die auf einen Thronumsturz und Auslieferung des Landes an Rußland hinarbeiten, sondern es ist eine Partei, die der gegenwärtigen Regierung und Stambulow rein persönliche Feindschaft entgegenträgt.

Vordringen der Mahdisten. — Auf der Karawanenstraße von Dongola nach Beris traf am 26. Juli an letzterem Orte eine etwa 500 Mann starke Mahdistenschar ein. Beris liegt auf der großen Oase westlich des Nils, etwa 112 Kilometer entfernt von diesem und 150 von Girgeh, dem Endpunkte der oberägyptischen Eisenbahn, den erst vor wenigen Monaten der Khedive besucht hatte. Das Vordringen der Mahdisten erfolgte im Schutze der Wüste. Es wurden Truppen gegen sie abgeschickt.

Von Samoa. — Nach einem Telegramm aus Apia fand am 8. Juli zwischen Malietoa und dem aufständischen Mataafa ein Gefecht statt, worin letzterer unterlag. Der Verlust auf seiten Malietoa's betrug fünf Todte und elf Verwundete, auf seiten Mataafa's 30 Todte und 18 Verwundete. Mataafa verschanzte sich auf seinem Rückzug auf der Insel Manua, wo er von den Mannschaften der deutschen Kriegsschiffe Sperber und Bussard und des englischen Kriegsschiffes Katoomba nebst 30 Häuptlingen entwaffnet und gefangen genommen wurde. Gefahr für das Leben und Eigenthum der fremden Ansiedler ist nicht mehr vorhanden.

Revolution in Argentinien. — In Argentinien fand zu Ende Juli eine Aufstandsbewegung statt, die bisjetzt noch nicht beigelegt ist. Namentlich waren hiervon die Provinzen Buenos-Aires, Santa Fé und San Luis betroffen. Die Aufständischen nahmen die meisten Städte ohne größeres Blutvergießen. Neuerdings dehnte sich der Aufstand auf die Provinzen Salta und Tucuman aus. Der Anlaß zu diesem Aufstande ist eine seit mehreren Monaten herrschende Regierungskrisis. Er ist zu erklären aus dem Bestreben, dem unhaltbaren Zustande, daß die Radicalen zwar die Bundesregierung, nicht aber die Provinzialregierungen in Händen haben, ein Ende zu bereiten. Zwischen beiden Gewalten begannen die Reibungen sofort nach der Bildung des Ministeriums del Valle. Die Bundesregierung hat demnach das größte Interesse, zu wünschen, daß die Revolution siege, andererseits kann sie aber als Hüterin des Friedens und der Verfassung gezwungen werden, gegen ihre eigenen Parteigänger einzuschreiten. Wie das „Reuter'sche Bureau“ meldete, nahm der Gouverneur von Santa Fé seine Entlassung. Der Untergouverneur setzte den Widerstand gegen die Radicalen fort, wurde aber von diesen getödtet. Der Präsident der Republik weigerte sich, das Decret zur Entwaffnung der Truppen zu unterzeichnen. Die Bundesregierung rief den frühern Präsidenten Pellegrini herbei.

Colonial-Angelegenheiten.

Zum Schicksal Emin Paschas. — Das „Colonialblatt“ veröffentlichte einen Brief v. Wißmann's, in dem dieser mittheilt, daß Emin Pascha wirklich vom Albert-Nyanza mit dem Araber Said-ben-Abed zusammengetroffen sei. Emin habe Handelsgeschäfte machen wollen, sei aber, da er drei Araber am Victoria-Nyanza habe hinrichten lassen, nebst seiner ganzen Karawane auf Betrieb Said's von den Wakusu Kugu Nzau niedergemetzelt worden. Diese Nachricht hat auch der englische Missionar Swann aus Kavunga am Nyassasee gemeldet. Said-ben-Abed ist, wie gleichfalls der Irländer Stokes berichtet, mit Emin Pascha westwärts nach dem Congo gezogen und scheint die Gelegenheit benutzt zu haben, um alte Rachegelüste zu befriedigen. Auch der italienische Afrikareisende Casati, der zehn Jahre in Aequatoria als Forscher und Mitarbeiter Emin Paschas zugebracht hat, ist, wie er in einem längern Schreiben an die „Neue Freie Presse“ ausführt, der Meinung, daß Emin sich nicht mehr unter den Lebenden befindet; seiner Ansicht nach ist er von Manyema-Banden getödtet worden.

Der Wißmann-Dampfer. — Ein bei der Ausführungscommission des Deutschen Antisklavereicomités eingegangenes Telegramm besagte, daß der Wißmann-Dampfer am 12. Juni in Mwimbi glücklich vom Stapel gelaufen und am 16. Juni in Port-Johnston am Südende des Nyassasees angekommen sei, wo Kessel und Maschine eingesetzt würden. Auch seien die Commissare des Gouvernements von Deutsch-Ostafrika und des Deutschen Antisklavereicomités, Lieutenant Prince und Lieutenant [illegible], am 23. Juni in Mwimbi eingetroffen. Major v. Wißmann soll nach dem Tanganyikasee weiter marschirt sein. Nach einem Privatbriefe von ihm befindet er sich zwar körperlich ziemlich wohl, seine Stimmung war dagegen recht trübe, da beinahe alle Mitglieder der Expedition und namentlich sein langjähriger Adjutant Dr. Bumiller stark am Fieber litten. Er beabsichtigte, nach Erledigung der Dampferangelegenheit mit Dr. Bumiller nach Europa zurückzukehren.

Festsetzung der deutsch-britischen Grenzlinie in Ostafrika. — Gemäß dem zwischen Deutschland und England getroffenen Abkommen vom 1. Juli 1890 ist nunmehr die Grenzlinie der beiderseitigen Interessensphären in Ostafrika vom Indischen Ocean bis zur Nordseite des Kilimandscharo in Berlin vereinbart worden. Danach beginnt die Grenzlinie am Hochwasserrand des Ras Jimbo und geht von da geradeaus mit geringen Abweichungen von der frühern Grenze bis zu dem Punkte, wo 3° 40′ 40,2″ südl. Br. das Ostufer des Jipesees schneidet. Sodann folgt sie dem Ostufer des Jipesees bis um das Nordufer herum, überschreitet den Lumifluß, theilt den Dschalasee in zwei gleiche Theile, läuft bis zur geographischen Breite des sogen. Useri-Lagers und hört bei dem Punkte auf, wo sie den Ngare-Longei durchschneidet. Das neue Abkommen ist deutscherseits von dem Staatssecretär Frhrn. v. Marschall und Dr. Peters, englischerseits von dem Botschafter in Berlin Sir E. B. Malet und dem englischen Consul in Sansibar Smith unterzeichnet.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm verließ auf der Jacht Hohenzollern am 7. August vormittags den Hafen von Cowes, um sich nach Helgoland zu begeben.

Das sächsische Königspaar traf am 7. August von Scheveningen in Schloß Loo zum Besuch der beiden Königinnen der Niederlande und von da am 8. wieder in Schloß Pillnitz ein.

Die Prinzessin Leopold von Baiern traf am 1. August mit ihren Kindern aus München zum Besuch des Kaiserpaares in Ischl ein. Am nächsten Tage langte auch Prinz Leopold dort an.

Die Königin von Württemberg verließ mit ihrer Schwester, der Prinzessin Bathildis zu Schaumburg-Lippe, am 30. Juli Schloß Friedrichshafen, um sich nach Neckarsulm zu begeben. Der König siedelte mit der Prinzessin Pauline am 2. August von Friedrichshafen zu mehrwöchigem Aufenthalt nach Bebenhausen über.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar begab sich am 1. August von Wilhelmsthal nach Scheveningen, die Großherzogin reiste am 6. nach Helgoland.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz begab sich von Neustrelitz nach Bad Homburg und die Großherzogin nach dem Neuschloß bei Pillnitz.

Herzog Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha erlitt am 1. August abends in Schloß Reinhardsbrunn bei Gotha einen leichten Schlaganfall, doch trat seitdem eine anhaltende Besserung in den Krankheitserscheinungen ein. Die anfangs bestandenen Störungen waren in stetigem Rückgange begriffen. Am 5. konnte der Herzog bereits für lange Zeit das Bett verlassen.

Die Kaiserin von Oesterreich traf am 31. Juli von Gastein in Ischl ein, wo sie bis zum Herbst verweilen wird.

Die Kronprinzessin-Witwe von Oesterreich langte am 31. Juli in Stavanger an und setzte die Fahrt von da nach Christiansand und Marstrand fort. Am 2. August traf sie in Hennesö ein und begab sich von hier nach Sandviken. Am 6. erfolgte die Ankunft in Kopenhagen.

Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este kam mit dem Schiffe Kaiserin Elisabeth am 2. August in Nagasaki in Japan an. — Erzherzog Ferdinand, der dritte Sohn des Erzherzogs Karl Ludwig, hat seine Betheiligung an der weitern Studienreise der Offiziere der Kriegsschule in Nordböhmen aufgeben müssen, da er eine Sehnenzerrung erlitten hat.

Der Kronprinz von Dänemark reiste am 3. August abends von Kopenhagen ab nach Schloß Hohenburg bei Tölz in Baiern, wo er dem Großherzog von Luxemburg einen Besuch macht.

Die Herzogin von Genua verließ am 30. Juli Schloß Mainau, um nach Italien zurückzukehren.

Die griechische Kronprinzessin beschenkte ihren Gemahl am 1. August mit einem zweiten Sohne. Kronprinzessin Sophie ist bekanntlich eine Schwester des Deutschen Kaisers.

Der König von Rumänien kam 1. August in Koburg zum Besuch der herzoglichen Familie von Edinburg an und setzte am folgenden Tage die Reise zu seiner Gemahlin nach Neuwied fort.

Der Herzog von Edinburg traf am 5. August nach beendeter Badecur aus Kissingen in Koburg ein.

Die Prinzessin Victoria von Edinburg traf am 27. Juli zum Besuch ihrer Schwester, der Kronprinzessin von Rumänien, in Sinaia ein.

Festkalender.

Am 12. August beschließt das Pomologische Institut in Proskau sein 50. Semester. Das Institut hat während seines Bestehens mit großem Erfolg an der Hebung des Obst- und Gartenbaues gearbeitet; weit über die Grenzen Deutschlands hinaus wirken proskauer Schüler im Sinne der jetzt das Jubelfest feiernden Anstalt. Der 50. Semesterschluß wird in festlicher Weise begangen werden. Am Abend wird ein festlicher Commers Lehrer und Schüler vereinigen, und für den darauffolgenden Tag sind weitere Festacte geplant.

Dem in Krieglach verweilenden Dichter P. K. Rosegger (Porträt s. Nr. 2613 vom 29. Juli) wurden aus Anlaß seines 50. Geburtstages am 27. Juli von einer vom Dr. Ertl geführten Deputation des grazer Rosegger-Ausschusses eine künstlerisch ausgeführte Adresse nebst einem Ehrengeschenk seiner Freunde und Verehrer überreicht. Die Ehrengabe besteht in einer Summe von 18000 Fl., die dazu bestimmt ist, dem Dichter den Besitz eines eigenen Hauses in Graz, eines schlichten Dichterheims, zu ermöglichen. Am 30. Juli fand in Krieglach eine Volksfeier statt. Zahlreiche Abordnungen aus Wien, aus Graz und andern steirischen Orten überreichten Adressen und Geschenke. Aus Deutschland trafen zahlreiche Glückwünsche ein; der Verein Breslauer Dichterschule übersandte ein poetisches Festblatt. Abends wurde Rosegger ein Fackelzug mit Gesangvorträgen und Ansprachen dargebracht. Am 8. September folgt noch das große Nationalfest der Mürzthaler.

Die Stadt Kufstein feiert in den Tagen vom 12. bis 14. August ihr 500jähriges Stadtjubiläum in glänzender Weise.

Freimaurerei.

J. G. Findel hat eine für die Oeffentlichkeit bestimmte Broschüre unter dem Titel „Die Juden als Freimaurer“ veröffentlicht. Er behandelt in derselben die Stellung des Judenthums zur Freimaurerei und gelangt zu dem Vorschlag, „für die Dauer der antisemitischen Bewegung und der ganz begreiflichen Reaction dagegen von seiten der jüdischen Brüder behufs Vermeidung erregter Leidenschaften hüben und drüben jeden jüdischen Suchenden a limine abzuweisen, weil dann eine Freiheit der Entschließung und eine Vermeidung politisch-socialer Streitfragen unter solchen Umständen doch nicht gut möglich sein würde.“ Während die „Freimaurerzeitung“ der Schrift Findel's volle Berechtigung zuerkennt, begegnet sie in der „Bauhütte“ einer scharfen Abweisung, die zwischen Findel's jetzigem Standpunkt und dem von ihm früher eingenommenen einen unlösbaren Widerspruch findet. In der 2. Auflage ist Findel auf seinen Vorschlag nicht zurückgekommen.

In den Tagen vom 6. bis 15. August wollten die Ethiker verschiedener Nationen in Eisenach tagen. Die „Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur“ bemüht sich, die Logen in die von ihr angebahnte Bewegung mit hineinzuziehen. Es dürfte dies schwerlich gelingen. In der „Freimaurerzeitung“ erfährt solches Werben eine sehr entschiedene Absage durch Br. Bachmann, Mitglied der Loge Apollo in Leipzig.

Am 2. Mai beging in der kopenhagener Loge Zorobabel ein Bruder, Ernst Emil Rosenörn, sein 60jähriges Maurerjubiläum. Er war am 2. Mai 1833 als Freimaurer in dieselbe Loge aufgenommen worden.

Am 10. März wurde ein freimaurerischer Gottesdienst in der St. Paul-Kirche zu Gippsland (Australien) und am 28. April ein solcher in der Kirche zu Negambie abgehalten. Die Kirchen waren mit freimaurerischen Emblemen ausgeschmückt. Die Brüder begaben sich in feierlichem Zuge von der Loge nach der Kirche.

Strike-Angelegenheiten.

Der Ausstand der Kürschner in Berlin wurde nach einer Dauer von fünf Wochen für beendigt erklärt.

In der Berliner Kunstdruck- und Verlagsanstalt, vorm. A. u. C. Kaufmann, die sich jetzt in Brandenburg a. d. H. befindet, brach ein Arbeiterausstand aus. Es haben 200 Beschäftigte zu arbeiten aufgehört. Als Grund werden Lohnkürzung, zu lange Arbeitszeit, zu strenge Strafbestimmungen u. s. w. angegeben.

In Mülhausen erreichte der Ausstand in der Fabrik Hallmann-Köchlin-Baumgartner dadurch sein Ende, daß die streikenden Arbeiterinnen entlassen wurden.

In Zeulenroda legten 300 Arbeiterinnen in der Schreyer'schen Strumpffabrik wegen Lohnkürzung die Arbeit nieder.

In Bielitz streiken die Tischlergesellen, um höhere Löhne und eine Verkürzung der Arbeitszeit zu erlangen.

In Genf haben die Maurer, meist Italiener, einen Strike begonnen; am 1. August schlossen sich ihnen die Erdarbeiter und Handlanger an. Die Zahl der Feiernden betrug 1400.

In Bessèges (Departement Gard) beschloß die Syndikatskammer der Glasarbeiter einstimmig den Ausstand, da man sich über die Tarife nicht einigen konnte.

Infolge des Ausstandes der Bergleute sind in England die Kohlenpreise sehr gestiegen. Auf der Morley-Grube bei Dewsbury ereigneten sich Unruhen, die jedoch bald unterdrückt wurden; auch bei Leeds kamen Ausschreitungen vor. Der Ausstand hat sich nun auch auf Südwales ausgedehnt, in Leicestershire ruhen sämmtliche Gruben, in Staffordshire traten am 5. die Bergleute, die bisher noch gearbeitet hatten, aus. Damit ist die Zahl der streikenden Grubenleute auf rund 300000 Mann gestiegen. Eine unmittelbare Folge des Strikes ist, daß die größern Töpfereien in diesen Bezirken geschlossen werden mußten. In Bolton schloß am 31. Juli eine große Eisen- und Stahlfabrik ihre Thore, weil es an Kohlen fehlte. Große Bestürzung erregte unter den Eigenthümern und Arbeitern der Eisenhütten der Beschluß der Yorkshire-Bergleute-Union, die Coksarbeiter abzuberufen, da wenig Kohlen vorhanden sind und daher die Schmelzöfen bald geschlossen werden müssen. Mehrere Fabriken und Gießereien Nordwales machten bereits die Mittheilung, daß sie die Arbeit wegen Mangels an Kohlen einzustellen genöthigt sind. In Wales allein feiern 90000 Grubenarbeiter. In Northamptonshire, Lincolnshire und Derbyshire wurden viele Hochöfen gelöscht.

Unfälle.

Ein schreckliches Unglück ereignete sich am 7. August bei einem Schießversuche auf dem Panzerschiffe Baden im Kieler Hafen durch Entzündung einer 26-Cmtr. Kartusche. Getödtet wurden durch das explodirende Geschoß neun Mann, darunter der Lieutenant z. S. Delöser und der Unterlieutenant z. S. Jendich, verwundet ein Oberfeuerwerksmaat, ein Bootsmannsmaat und 11 Matrosen. Das Unglück fand statt, als das Panzerschiff vormittags in der Strander Bucht mit Scharfschießübungen nach ausgebrachtem Ziel beschäftigt war. Als das im Thurm des Schiffes stehende Geschütz eben geladen hatte, um seinen Schuß voraus abzugeben, explodirte die Kartusche und ging nach hinten zum Rohr heraus, unter den bedienenden Offizieren und Mannschaften ihre entsetzliche Wirkung ausübend.

In Spreitau fuhr am 2. August während eines Gewitters ein Blitzstrahl in eine Batterie des Artillerieregiments v. Podbielski, die in einem Stallgebäude der Kaserne aufgestellt war. Ein Kanonier wurde getödtet, drei andere Soldaten wurden betäubt; sie kamen zwar wieder zu sich, hatten aber schwere Brandwunden erlitten.

Ein nach Glückstadt gehörender Ewer wurde in der Nacht zum 30. Juli am rechten Ufer der Unterelbe in der Nähe von Geimar durch einen Seeschlepper angefahren und zum Sinken gebracht. Der Schiffer wurde gerettet, seine beiden kleinen Kinder und der Knecht ertranken.

Eine Benzinexplosion erfolgte am 4. August in Weimar in der Bruckner'schen Färberei am Untergraben, bei der der Geschäftsinhaber selbst erheblich und dessen kleine Tochter so arg verletzt wurde, daß das Kind seinen Verletzungen bald erlag. Ein zweites Kind Bruckner's sowie zwei Knaben aus der Nachbarschaft erhielten leichtere Brandwunden.

In Wien explodirte am 1. August im Gebäude des technischen und administrativen Militärcomités ein Hohlgeschoß. Ein Corporal wurde getödtet und ein anderer lebensgefährlich verletzt. Die Explosion geschah im Laboratorium des technischen Artilleriecomités und war wahrscheinlich durch die Unvorsichtigkeit der beiden Soldaten veranlaßt, die eine zum Einschrauben ins Geschoß dienende Metallbüchse mit Ekrasit füllten. In dem Gebäude wurden die Fenster zertrümmert, die Thüren und Wände beschädigt. Der so schwer verwundete Corporal erlag kurz darauf seinen Verletzungen.

Bei einer Uebung des 84. Infanterieregiments zu Nevesinje in der Herzegowina schlug der Blitz in eine Gruppe von Offizieren. Der Oberlieutenant Kratochwil wurde getödtet, Generalmajor Weißmann, Oberst Stingl, Oberlieutenant v. Rohn, Hauptmann v. Auer, ein Zugführer und ein Hornist erhielten leichte Verletzungen. Die Pferde der Herren v. Rohn und v. Auer hatte der Blitz getödtet.

In einem Tunnel der pariser Stadtgürtelbahn bei Charonne löste sich am 3. August infolge Kettenbruches der hintere Theil eines durchfahrenden Personenzuges los; ein nachfolgender Personenzug stieß mit diesem losgelösten Zugtheil zusammen, wobei die ersten Wagen des nachfolgenden Zuges zertrümmert wurden. Es erhielten hierbei 53 Personen leichte Verletzungen.

Die staatliche Pulverfabrik zu Pont de Buis im französischen Departement Finistère, wo 1500 Kilogr. Pulver aufgespeichert lagen, flog am 4. August in die Luft. Drei Arbeiter wurden getödtet und viele gefährlich verletzt.

Der große Betontunnel von Moulin-Brûlé zwischen Ypern und Comines (Belgien) stürzte am 29. Juli auf eine Länge von 150 Mtr. ein. Der entstandene Schaden wird auf ½ Mill. Frs. geschätzt.

Bei Ssamara kenterte am 4. August ein Wolgaboot mit 21 Insassen infolge heftigen Windstoßes. Von den 21 verunglückten Personen konnten nur drei gerettet werden, die übrigen ertranken.

Bei Rostow am Don geriethen die Anthracitgruben Kostschin in Brand. Alle Gebäude und Maschinen wurden vernichtet. Die in den Gruben befindlichen 600 Arbeiter retteten sich durch einen Seitenschacht.

Eine Benzinexplosion verursachte am 1. August in Kiew großes Unheil. Sie erfolgte in dem Benzinlager von Jeritschkin am Duwski-Platz. Der größte Theil des Gebäudes wurde zerstört, 14 Personen fanden den Tod. Viele Vorübergehende wurden von den herabstürzenden Mauersteinen verletzt.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Die Amerikaner im Industriepalast.

Mehr als ein Viertel des ungeheuern Industriepalastes wird von den Vereinigten Staaten selbst eingenommen; ihre Abtheilung ist dreimal so groß wie jene Deutschlands oder Frankreichs; allein würde man die Unmasse der von Amerika ausgestellten Gegenstände auf dasselbe Maß beschränken wie bei den genannten Ländern, d. h. würde man die große Menge gleichartiger Ausstellungsgegenstände ausmerzen und von jedem nur ebenso viele im Industriepalast lassen, wie sie Deutschland und Frankreich ausstellen, so würde die amerikanische Industrieabtheilung auf ein Viertel ihrer gegenwärtigen Ausdehnung zusammenschrumpfen, und das Gebotene, das jetzt durch seine Menge Aufsehen macht und über manche Schattenseiten der Ausführung hinwegtäuscht, würde noch viel auffälliger hinter den Leistungen der europäischen Culturgroßmächte zurückstehen, ja eine ganze Menge von Industriezweigen, besonders das Kunstgewerbe, würde sich recht armselig ausnehmen.

Gibt es auf der Weltausstellung im Jacksonpark für den europäischen Besucher überhaupt Enttäuschungen, so gehört die



Die Ausstellung der Amerikaner im Industriepalast.



Die Früchteausstellung von Ontario im Gartenbaupalast.

Von der Weltausstellung in Chicago. Originalzeichnungen unseres Specialzeichners E. Limmer.

amerikanische Industrieabtheilung in erster Linie dazu. So großartig sich die Industrie nach den Ergebnissen der Ausstellung in Nordamerika auch entwickelt hat, so viele Gebiete sie auch umfaßt — ja es fehlt kaum ein einziges — sie glänzt nur durch die Präcision der maschinellen Arbeit, mit der die verschiedenen Gegenstände hergestellt wurden. Alles ist mit der Maschine erzeugt, gestampft, gepreßt, gegossen, gedrechselt, gleich zu Dutzenden, zu Hunderten und Tausenden auf einmal und in seiner Art recht ansprechend, aber man sieht es der Mehrzahl der Gegenstände, den Möbeln und Bronzewaaren, den Silberarbeiten und Gebrauchsartikeln aller Art an, daß die todte Maschine sie geschaffen hat; sie haben keinen individuellen Charakter, man sucht bei ihnen vergeblich die Hand des Arbeiters, die ihnen den rechten Charakter aufprägen soll; den Möbeln fehlen die Schnitzereien, die ausgleichende, verbessernde Feile; den Silberarbeiten und Bronzen fehlt die Ciselirung, und dem großen Ganzen fehlt das nationale Siegel, der nationale Stil.

Die amerikanische Industrieabtheilung ist eine systemlose Aufeinanderhäufung maschineller Erzeugnisse. Jeder Aussteller stellt für sich aus, hat nach Belieben je nach seinem Geschmack seine Schaukästen eingerichtet, seine Pavillons oder Umfassungen gebaut, und während die europäischen Nationen ihren Abtheilungen stilvolle Façaden vorsetzten und dahinter elegante Empfangsräume mit vielem Geschmack, ja Luxus einrichteten, in denen die hervorragendsten Erzeugnisse ansprechend aufgestellt und angeordnet sind, sucht man bei den Amerikanern vergeblich eine derartige Ausschmückung, die allen Ausstellern gemeinsam zugute kommen würde, vergeblich auch jene Eleganz und jenen Comfort, die so behaglich und einladend auf die Beschauer wirken, und die nicht zum wenigsten mit beitragen zu dem vortrefflichen Eindruck, den die Abtheilungen Deutschlands, Frankreichs, Rußlands, Oesterreichs und Italiens machen.



N. K. v. Giers, der russische Minister des Auswärtigen. (S. 182.)
Nach einer photographischen Aufnahme von C. Bornträger Nachf. in Wiesbaden.

Dort werden die Besucher durch die herrlichen Erzeugnisse der Kunstindustrie gefesselt: Gobelins und Bronzen, Statuen, Schnitzereien, prächtige Porzellane, Gegenstände der Schmiedekunst, Teppiche und Spitzen; hier in der amerikanischen Abtheilung ist alles nüchtern, und die einzigen Gegenstände, die in ähnlicher Art glänzen, sind Juwelen, kostbare, aber todte Steine, Edelmetalle, Uhren und dergl. Der Dutzendartikel herrscht, und was man an ihm bewundert, ist nicht die kunstvolle, sondern die praktische Form, die praktische Ausführung, ja in dieser Hinsicht sind viele Artikel als Muster zu bezeichnen, von denen der Europäer lernen kann. Der europäische Industrielle wird den Amerikanern überhaupt eine ganze Menge von Einrichtungen, von Finten in der Herstellungsweise abgucken können, der Amerikaner dagegen hat im großen ganzen kaum viel mehr als das leere Nachsehen, denn was er an den europäischen Leistungen lernen könnte, kann er infolge der hohen Arbeitslöhne nicht ausführen lassen, selbst wenn er Arbeiter besäße, die durch Anlernung die Fertigkeit und den Geschmack erreichen konnten, die bei den europäischen Arbeitern sozusagen in der Atelierluft liegt, durch Generationen auf sie übergegangen, in Fleisch und Blut eingedrungen ist.

Vor dem Eingange in die amerikanische Abtheilung und gleichzeitig den Mittelpunkt des Industriepalastes einnehmend, steht ein 40 Mtr. hoher Glockenthurm, auf unserer Abbildung sichtlich. Vier kleinere Thürme stehen an den Ecken; im ersten Stockwerk befinden sich elegant eingerichtete Empfangsräume des Generaldirectors, im vierten die große Uhr mit einem melodischen Glockenspiel.

Während Deutschland, Frankreich und England zu Füßen dieses hohen, mit Vergoldungen reich gezierten Thurmes ihre schönsten Werke der Kunstindustrie ausstellen, prunkt an der vierten Seite Nordamerika mit Edelsteinen und gleißenden Geschmeiden. Die auch in Europa bekannte Firma Tiffany und Co. hat hier einen großen Pavillon errichtet, und hinter den glänzenden Spiegelscheiben funkeln die herrlichsten Edelsteine, Rubine, Smaragde, nußgroße Diamanten u. s. w., deren Werth in die Millionen steigt. Allerdings sind sie auch in herrlicher Fassung. Die Zeichnungen der Geschmeide sind bewundernswerth; ebenso schön und kostbar sind allerhand Gold- und Silberarbeiten, zart und elegant ausgeführt. Erkundigt man sich aber näher über die Verhältnisse dieser newyorker Millionenfirma, so erfährt man, daß sie größtentheils europäische Arbeiter beschäftigt. Es ist also doch nur das amerikanische Geld, das hier vorherrscht, die Kunstleistungen gehören der Alten Welt an.

Die Franzosen und Italiener im Industriepalast.

Seiner hervorragenden Stellung in der ersten Reihe der Culturmächte entsprechend, nimmt auch Frankreich im Verein mit Deutschland, England und Amerika einen der vier Ehrenplätze in der Mitte des mächtigen Industriepalastes ein, aber obschon der den Franzosen zugesprochene Raum ebenso groß ist wie jener Deutschlands und Englands, ist er doch bei weitem weniger gefüllt als bei dem erstern. Die Säle und Durchgänge in der französischen Abtheilung sind größer, weiter, luftiger, die ganze Anordnung übersichtlicher und praktischer als in der deutschen, woran theilweise die Thatsache schuld trägt, daß



Von der Weltausstellung in Chicago: Frankreich im Industriepalast. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

Frankreich etwa nur ein Drittel so viele Aussteller besitzt wie Deutschland.

Dessenungeachtet ist die französische Abtheilung aller Bewunderung werth; sie bethätigt doch wieder die Ausnahmestellung, die unsere fleißigen Nachbarn in dem großen Reiche der Kunst und Industrie einnehmen, und wie emsig und erfolgreich sie auf diesen Gebieten vorwärtsstreben. Mit ihren großen Leistungen und ihren großen Erfahrungen im Ausstellungswesen sind sie immer und überall ihres Sieges gewiß, in Amerika besonders in jenen Industriezweigen, in denen die Franzosen mit die ersten, die Amerikaner die letzten sind oder sie überhaupt gar nicht besitzen. Dafür besitzen sie das Geld und den Wunsch, die französischen Producte dieser Art bei sich aufzustellen, und so haben sich die Handelsbeziehungen zwischen den beiden Ländern ungemein innig gestaltet. Die Amerikaner sind die besten Kunden ihrer republikanischen Brüder in Frankreich, und, das im Auge haltend, haben die letztern auch die chicagoer Ausstellung entsprechend beschickt. Allein sie haben diesmal ohne die Deutschen gerechnet, die gerade gegenüber ihrer Abtheilung ihnen gewaltige Concurrenz machen und, weniger um den goldenen Mammon buhlend als sie, durch ihre prächtige Ausstellung allein eine ganze Menge von Kunden an sich ziehen, die ihnen hoffentlich auch nach der Ausstellung erhalten bleiben.

Der der Hauptavenue des Industriepalastes zugewendete Façadenbau der Franzosen ist nicht so eigenartig, kunstvoll und ansprechend wie jener der deutschen Abtheilung, aber immerhin sehr imposant und würdig der Producte, die er umschließt. Durch ein mächtiges mit Flaggen und Festons geschmücktes Portal tretend, befindet man sich in der den französischen Ausstellungen eigenthümlichen Cour d'honneur mit den Gegenständen der Regierungsmanufacturen. Eine Statue der Republik erhebt sich in der Mitte dieses Saales, das Werk Falguière's, der es, wie man erzählt, in zwanzig Tagen entworfen und hergestellt haben soll. An den Wänden hängen die letzten Producte der berühmten Gobelin-Manufacturen von Paris und Beauvais, wahre Meisterwerke, einzig und unübertroffen in ihrer Art. Die Palme dürfte diesmal dem großen Beauvais-Teppich „Das Vaterland der Feen“ genannt, zugesprochen werden, an dem fünfzehn Jahre lang gearbeitet worden sein soll, und dessen Kaufpreis eine halbe Million Mark beträgt. Ihm gegenüber hängt ein anderer Prachtteppich nach einem Entwurf von Ehrmann, eine allegorische Darstellung der Künste und Wissenschaften, für die pariser Nationalbibliothek bestimmt. An den andern Wänden hängen kleinere Gobelins, ebenfalls von meisterhafter Ausführung, nur von etwas zu greller Farbe.

Die pariser Gobelinmanufactur wurde bisher höher geschätzt als jene von Beauvais; allein man weiß, nach den Gegenständen der chicagoer Ausstellung zu schließen, nicht, ob dies seine Berechtigung hat. In Paris wurden bisher die großen Prachtstücke angefertigt, während Beauvais kleinere Einsatzstücke für Zimmerwände und vor allem Möbelüberzüge herstellt, für die mit Vorliebe die reizenden Bilder Watteau's als Muster gewählt wurden.

Viele dieser kunstvollen Arbeiten sieht man auf den Möbeln, von denen Frankreich eine umfassende Sammlung in verschiedenen Stilarten ausstellt. Die französischen fournisseurs haben diese Möbel ganz richtig in eigenen Salons und Zimmern aufgestellt, die sie überdies mit passenden Wandtapeten, Teppichen, Kaminbronzen und Nippes ausgestattet haben; auf diese Art lassen sie ihre Möbel in vollständigen Zimmereinrichtungen wirken, wo sie viel effectvoller hervortreten. Die prachtvollen Arbeiten der Porzellanfabrik von Sèvres sind bekannt; sie zeigen sich hier in einer Fülle, die jene der pariser Ausstellung übertrifft, darunter manches neue. In der ungemein reichhaltigen Abtheilung der Bronzen ist das Prachtstück eine über 3 Mtr. hohe und 2 Mtr. breite Vase, von Doré entworfen und modellirt. Die zahlreichen Figuren im Hautrelief und auch ganz aus der Fläche heraustretend, stellen ein Bachus-Fest dar, in lebendiger und kunstvoller Ausführung, und der verlangte Preis von 20000 Doll. erscheint keinesfalls zu hoch. Auch die Abtheilung der Edelsteine, Geschmeide und Goldarbeiten enthält zahlreiche Prachtstücke, die mit zu den besten der Ausstellung gehören. In langen Reihen stehen, daran anschließend, Vitrinen gefüllt mit pariser Kleidern, Toilette-Artikeln verschiedener Art, Seidenstoffen und Bändern u. s. w. Interessanter aber für den Ausstellungsbesucher sind die im ersten Stockwerk befindlichen Räume mit der Abtheilung der freien Künste, schon ihrer luxuriösen Ausstattung wegen. Große Oelgemälde, die Hauptstädte Frankreichs darstellend, Allegorien, Gobelins u. s. w. zieren das Treppenhaus, und bewundernd durchwandert man die reichgefüllten Säle selbst, besonders wenn man aus der amerikanischen Abtheilung kommt. Dann erst tritt der Unterschied zwischen der Alten und Neuen Welt zu Gunsten der erstern deutlich hervor. —

Die Italiener nehmen mit ihren Producten im Industriepalast einen verhältnißmäßig kleinen Raum ein, kaum halb so groß wie beispielsweise jener Belgiens oder Japans; indeß ihre Abtheilung ist eine der Zierden der Ausstellung, mit jenem Geschmack angeordnet, den die Italiener in ihren Erzeugnissen auf dem Gebiete des Kunstgewerbes in hervorragender Weise bethätigen. Nahe dem Eingange erhebt sich eine mächtige und wohlgelungene Büste des Königs Humbert, und rings um dieselbe gruppirt sich eine Menge schöner Sculpturen in Holz und Marmor, darunter ganz entzückende Sachen, allbekannt von frühern Kunstausstellungen in der Alten Welt. Einzelne venetianer Firmen prunken mit ihren Bronzen, prachtvollen, nahezu unübertroffenen Glaswaaren, geschnitzten Möbeln nach alten Mustern und Schmiedewaaren; florentiner Firmen mit ihren Majoliken und Fayencen, zumeist Copien nach alten Mustern, an denen ja gerade Italien so reich ist; Mailänder haben schöne Seiden- und Textilwaaren gesandt, aber am meisten bewundert wird wol die Collection venetianischer Spitzen, darunter jene von Burano; die dortige Industrie war nahezu ganz verloren gegangen, bis eine vornehme italienische Dame vor etwa einem Jahrzehnt in Burano eine Spitzenschule gründete, in der den jungen Mädchen die zarte Kunst durch alte erfahrene Lehrer beigebracht wurde; die Ergebnisse dieses patriotischen Unternehmens sind auf der Ausstellung zu sehen; sie sind es, die die venetianischen Spitzen neuerdings zu ihrem großen Rufe verholfen.

Ernst v. Hesse-Wartegg.

Die Ausstellung Ontarios im Gartenbaupalast.

Als auf der Ausstellung nach dem Vorbilde anderer Staatsbürger auch die Canadier einen besondern Ausstellungstag feierten, nahmen verschiedene canadische Deputirte eine Aeußerung des chicagoer Bürgermeisters über gewisse Annexionsprojecte, die ein Aufgehen Canadas in die Vereinigten Staaten zum Gegenstand hatten, mit sichtlichem Mißfallen auf. Indeß zeigte das ganze Verhalten der Canadier auf der Ausstellung, daß sie auf ihre allerdings nur lose Verbindung mit England auch nicht allzu großen Werth legten. Die canadischen Ausstellungen trugen ein durchaus selbständiges Gepräge, die der angebrachten Inschriften, Wappen u. s. w. deuteten nirgends auf die Zugehörigkeit zu England, wol aber zeigte die Reichhaltigkeit dieser Ausstellungen und ihr sorgsamer Aufbau, wie großen Werth die Canadier darauf legten, sich bei ihrem Nachbarvolk in das günstigste Licht zu stellen. Das ist ihnen denn auch in vollem Maße gelungen, und den glänzendsten Erfolg hatte hierbei die canadische Provinz Ontario, die sich freilich auch den Vereinigten Staaten gegenüber der so günstigen Lage an den Großen Seen erfreut. Eine besonders sehenswerthe Ausstellung hatte Ontario im Gartenbaupalast eingerichtet. Palmen und Farren von besonders kräftigem Wachsthum zogen hier die Aufmerksamkeit auf sich, nicht minder die Sammlungen von Früchten aller Art, unter denen selbst Weintrauben nicht fehlten, und die daran erinnerten, daß die ersten nordischen Entdecker, die Nordamerika kennen lernten, einen Theil derselben als „Weinland“ bezeichneten.

Gustav Quabe.

Todtenschau.

Friedrich Adami, Hofrath, der Theaterkritiker der „Kreuzzeitung“, seit 1849 Mitglied der Redaction dieses Blattes, ein vielseitiger und fruchtbarer Schriftsteller, dessen bestes Werk das Buch von der Königin Luise ist, zu welchem er als Seitenstück das Buch vom König Wilhelm begann (von H. v. Spielberg vollendet), Verfasser zahlreicher Gedichte, Novellen und Dramen, am 18. October 1816 zu Suhl geboren, † in Berlin in der Nacht zum 5. August.

Dr. Alexander Brown, englischer Astronom, als dessen Hauptwerk das Buch „Merkwürdige Sonnenfinsternisse im 17. und 18. Jahrhundert“ zu bezeichnen ist, † in London am 27. Juli.

R. Burgheim, Verlagsbuchhändler in Cincinnati, aus Preußisch-Minden stammend, † vor kurzem daselbst, 52 Jahre alt.

Adolf v. Chamisso, Forstmeister a. D., der frühere Oberförster der Landesschule Pforta, der älteste Sohn des Dichters Adalbert v. Chamisso, † in Naumburg am 31. Juli.

Johann Friedrich Jencke, königl. sächsischer Hofrath und Director a. D. der dresdener Taubstummenlehranstalt, die er erweitert hatte, und die 1888 ihr hundertjähriges Jubiläum beging, † in Dresden am 4. August im 82. Lebensjahre.

Jordan Cajetan Markus, Bürgerschul- und Gewerbeschuldirector in Wien, durch seine Schriften über den Böhmerwald, seine Verdienste um die Verbreitung der Stifter-Literatur und als Errichter des Adalbert-Stifter-Denkmals auf dem Blöckenstein in weitern Kreisen bekannt geworden, † in Mauthausen am 23. Juli.

Ernst v. Mutius, Major a. D., königl. preußischer Kammerherr und Landesältester, † auf seiner Besitzung Börnchen im Kreise Bolkenhain in Schlesien am 31. Juli.

Bernhard Nolte, Landgerichtspräsident in Stade, † in Wulfsdausen am 1. August.

Peslin, französischer Ingenieur, mit der Verwaltung der Kanäle und Wasserstraßen im Norden Frankreichs betraut, eine Autorität im Bau und Betrieb von Kanälen, † vor kurzem in Valenciennes, 49 Jahre alt.

Pfaff, Pastor in Osterbruch in der Provinz Hannover, von 1883 bis 1891 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für den 3. stader Wahlkreis, † in Osterbruch am 30. Juli, 82 Jahre alt.

Wassilij Iwanowitsch Pereßw, Viceadmiral, kaiserl. russischer Chef der Hauptverwaltung für Schiffbau und Ausrüstung der Schiffe, † in St. Petersburg am 1. August, 64 Jahre alt.

Friedrich Graf v. Pückler-Limpurg, würtembergischer Standesherr, General à la suite und einstiger Adjutant des Königs Karl, Graf und Herr zu Limpurg-Sontheim-Gaildorf, Frhr. v. Groditz u. s. w., am 7. December 1826 zu Gaildorf geboren, † in Stuttgart am 30. Juli.

Friedrich Reinhard Erbgraf von Rechteren-Limpurg, Erbcomthur(?) des Deutschen Ordens, Ballei Utrecht, der hervorragendste Leiter und Vertreter der deutsch-conservativen Partei in Baiern, am 3. Juli 1841 zu Giersheim geboren, † auf dem Neubauhof bei Markt Giersheim in Unterfranken am 29. Juli.

Sigmund Rosty v. Barkocz, k. u. k. Kämmerer und österreichisch-ungarischer Gesandter am persischen Hofe in Teheran, auf Urlaub in der Heimat weilend, † in Wien am 2. August, 51 Jahre alt.

Scharnhorst, Hauptmann a. D., der letzte der hannover'schen Offiziere der englisch-deutschen Legion, † zu Rötten in der Provinz Hannover am 30. Juli, 93 Jahre alt.

Adolf Leopold v. Tschirschky und Bögendorff, königl. sächsischer Generallieutenant z. D., à la suite des Schützenregiments Prinz Georg Nr. 108, bis 1889 Commandeur der 2. Division Nr. 24, 1825 zu Dresden geboren, † daselbst am 30. Juli.

Mario Uchard, französischer Romanschriftsteller und Dramatiker, dessen Schauspiel „La Fiammina“ seinerzeit großen Erfolg hatte, der Gatte der berühmten Schauspielerin Madeleine Brohan, am 28. December 1824 zu Paris geboren, † daselbst am 31. Juli.

Johanna Friederike Wecker-Weßner, Schriftstellerin, ständige Mitarbeiterin des von Karl Heinzen gegründeten „Pionier“ in Detroit und eine eifrige Anhängerin der von Heinzen verfochtenen Principien, am 27. September 1831 zu Frankfurt a. M. geboren, † daselbst in der Nacht zum 2. August.

Dr. Friedrich Witte, Kaufmann und Fabrikbesitzer zu Rostock, früher deutschfreisinniges Reichstagsmitglied für Sonneberg-Saalfeld, Vorsitzender des Allgemeinen Mecklenburgischen Handelsvereins, der Kaufmannschaft in Rostock, des Vereins deutscher Kornbranntweinbrenner und Preßhefefabrikanten u. s. w., am 19. Februar 1829 zu Rostock geboren, † daselbst am 31. Juli.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

G. Ernst in Moskau. — Wir bitten um gefällige Angabe Ihrer genauen Postadresse, um Ihnen brieflich antworten zu können.

F. L. in [illegible]. — Die „Lesehalle“ erscheint nicht mehr; sie hat nur sechs Jahre existirt.

M. v. B. in Wien. — In Sachsen besteht für die höhern Schulen das förmliche Recht der körperlichen Züchtigung. Da das gesetzliche Strafverzeichniß dieses Zuchtmittel nicht nennt, so ist es trotz Mangels eines ausdrücklichen Verbots als gesetzlich nicht zugelassen anzusehen. Anders in Preußen. Es fehlt hier an einer einheitlichen Regelung dieser Angelegenheit. Deshalb hat man zurückgegriffen auf die Cabinetsordre von 1825: „Die Schulzucht darf niemals zu Mißhandlungen ausgedehnt werden, die der Gesundheit des Kindes auch nur auf entfernte Art schädlich werden können.“ Damit ist das Recht mäßiger körperlicher Züchtigung [illegible] anerkannt. Weiter kommen hier in Betracht Verfügungen der Provinzialschulcollegien für Berlin 1843, für die Provinz Sachsen 1863, für Schleswig-Holstein 1812 und 1814, für Westfalen 1879. Danach ist körperliche Züchtigung überall nur ausnahmsweise bei Rohheit und Widersetzlichkeit, nur von ordentlichen Lehrern und nur in den Unterklassen anzuwenden. Berlin 1843 schreibt als Strafwerkzeug ein dünnes Rohrstöckchen oder eine Ruthe vor. Weiter hat der Lehrer von solchem Strafvollzug dem Director sofort Anzeige zu machen. Unzulässig sind Schläge an den Kopf (Schleswig-Holstein); jede züchtigende Berührung des Kopfes. Körperliche Züchtigung durch den Schuldiener läßt Berlin 1843 nur auf Beschluß der Conferenz zu, und zwar nur in Gegenwart des Directors.

L. v. Fl. in Sternberg. — Das Gehalt Bismarck's als Reichskanzler betrug 54000 M, als preußischer Minister erhielt er nichts. Seine Pension dürfte etwa drei Viertel des Reichskanzlergehalts betragen.

Alter Abonnent in Köln. — Als „alter Abonnent“ müßten Sie doch wissen, daß anonyme Anfragen nicht beantwortet werden.

F. G. in Hannover. — Außer den von Ihnen selbst bereits angeführten humoristischen Blättern nennen wir Ihnen noch: „Der Reise-Onkel“, ein im Verlage von F. Braubeck zu München wöchentlich erscheinendes „Internationales illustrirtes Organ für Fremdenverkehr“, das als Witzblatt sowie als „Wegweiser für Geschäfts-, Erholungs- und Vergnügungsreisende“ seinen Zweck entsprechend erfüllt.

G. K. in Wien. — In der Praxis werden alle Thonmodelle naß, d. h. noch in Gyps abgeformt. Ein Trockenwerdenlassen könnte sehr verhängnißvoll werden, da jeder andere Stoff, Holz oder Eisen, wie sie gewöhnlich beim Aufbau des Gerüstes im Thonmodell verwendet werden, ein ungleichmäßiges Trocknen oder Zerreißen des Modells veranlaßt. Im übrigen verweisen wir Sie auf den demnächst erscheinenden „Katechismus der Bildhauerkunst“ (Leipzig, J. J. Weber).

K. L. in Bremen. — Das Verzeichniß aller Musikwerke liefert Ihnen die Firma H. Schmalz, Kunsthandlung und Antiquariat in Berlin C., [illegible] 31a, an welche Sie sich wenden wollen.

J. L. in Wien. — Ihre Frage kann jeder Lehrer der höhern Mathematik beantworten; für weitere Leserkreise hat übrigens die Beantwortung der Frage kein Interesse.

Abonnent S. in Berlin. — Anfragen nach der Güte einzelner Papierwerthe können wir unmöglich beantworten. Im allgemeinen ist von dem Ankaufe ausländischer Staatspapiere, insoweit sie sich höher als deutsche verzinsen, abzurathen; denn je höher die Verzinsung, desto geringer die Sicherheit. Durch den Ankauf griechischer, portugiesischer und argentinischer Staatspapiere hat das deutsche Kapitalistenpublikum nach dem mehr oder minder verschleierten Bankrott dieser Staaten Hunderte von Millionen verloren. Von deutschen Bankhäusern wurden seit 1880 übernommen: für 340 Mill. M griechische, für 364 Mill. M argentinische und für 613 Mill. M portugiesische Papiere, insgesammt also [illegible] Papiere im Nennwerth von 1323 Mill. M. Da die Course derselben inzwischen um 50 bis 70 Proc. gesunken sind, so können Sie leicht annähernd die ungeheuern Verluste berechnen, die das deutsche Volksvermögen erleiden mußte, weil es sich verleiten ließ, fremde unsichere Staatspapiere wegen höhern Zinsgenusses anzukaufen. Wollen Sie sich über die Einführung und das Schicksal dieser Papiere des nähern unterrichten, so finden Sie zuverlässige Auskunft in dem kleinen, aber inhaltreichen Buche „Die deutschen Emissionshäuser und ihre Emissionen in den Jahren 1880 bis 1890“ von M. Christiany (Berlin 1893). Hier hat der Herausgeber des „Deutschen Oekonomist“, des anerkannt besten Finanzfachblattes in Deutschland, alle neu emittirten Papiere deutscher Bankhäuser mit ihren Coursschwankungen zusammengestellt und zugleich Vorschläge gemacht, wie in Zukunft der bisherigen Ausbeutung des deutschen Kapitalistenpublikums wirksam und ohne Beeinträchtigung des berechtigten Verkehrs vorgebeugt werden kann.

M. v. K. in Baden-Baden. — Einer der wenigen, die gegen die Veredelung unserer Gebrauchspferde mit englischem Vollblut protestiren, ist Dr. Martin Wilckens, Professor an der Hochschule für Bodencultur in Wien. Wilckens vertritt den Standpunkt, daß das zu einseitig gezüchtete und trainirte englische Vollblutpferd eine Reihe von Eigenschaften, wie z. B. gute Constitution und Ausdauer, unsern in ruhigen Gangarten arbeitenden Gebrauchspferden nicht zu verleihen vermöge, weil es diese Eigenschaften selbst nicht besitze. Das englische Vollblutpferd, das nur für den Rennsport gezüchtet werde, verdiene deshalb keine staatliche Förderung. Wilckens behauptet ferner, bei dem Distanzritt Berlin–Wien im vorigen Herbst habe das englische Vollblutpferd eine entschiedene Niederlage erlitten. In einem Artikel der „Allg. Ztg.“ (Beilage zur Nummer vom 25. Januar) weist Prof. Dr. Kraft in München darauf hin, daß man bei uns in Deutschland die Folgen einer zu weit getriebenen Veredelung der Armee- und sonstigen Gebrauchspferde bereits übel empfunden habe. Wir müssen die Entscheidung in dieser schwierigen Streitfrage den Sachverständigen überlassen.

Das Zweikaiserdenkmal in Weißwasser.

Der aufblühende Industrieort Weißwasser an der Berlin-Görlitzer Eisenbahn, in der Nähe des Städtchens Muskau mit dem weltberühmten Park des Fürsten Pückler, besitzt seit kurzem ein Doppelstandbild, das auch eine Großstadt zieren würde. Der Gedanke, in Weißwasser ein Zweikaiserdenkmal zu errichten, hat nur die verhältnißmäßig kurze Zeit von einem Jahre gebraucht, um in die That umgesetzt zu werden. Die sämmtlichen Mittel sind ausschließlich von der Bewohnerschaft des Ortes, vornehmlich aber von dem Fabrikbesitzer Schweig daselbst aufgebracht worden, der auch den Denkmalsplatz als zukünftigen Marktplatz des Ortes der Gemeinde stiftete.

Das Denkmal ist von dem Bildhauer Albert Manthe in Berlin modellirt, es zeigt die beiden Monarchen in 1½facher Lebensgröße und in glücklicher Auffassung. Kaiser Wilhelm, in Mantel und großer Generalsuniform, legt mit väterlichem Wohlwollen seine rechte Hand auf die Schulter des in stolzer und aufwärtsstrebender Haltung zu ihm aufblickenden Sohnes Friedrich, der in der Uniform der Gardekürassiere einen männlich schönen Anblick gewährt. Die Bronzegießerei von Martin u. Piltzing in Berlin hat den Guß des Denkmals ausgeführt.

Der einfache Sockel trägt auf seiner Vorderseite die Inschrift: „Den Begründern des Deutschen Reiches Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich III. gewidmet von der dankbaren Gemeinde Weißwasser." Auf der Rückseite befinden sich folgende Inschriften: „Gestützt auf festes Gottvertrauen gehört mein ganzes Streben, meine unablässige Fürsorge allein dem Wohle meines geliebten Volkes. Wilhelm I." Darunter stehen die Worte: „Die erste Aufgabe des Gesetzgebers bleibt in meinen Augen, immer gleiches Recht für alle zu schaffen. Friedrich III."

Am 23. Juli d. J. wurde das Denkmal in Anwesenheit zahlreicher Krieger- und Militärvereine feierlich enthüllt.

Eugen Munde.



Das Zweikaiserdenkmal in Weißwasser (Schlesien). Modellirt von Albert Manthe.

Nach einer photographischen Aufnahme.

Die Jubelfeier der Universität Erlangen.

Hierzu die Abbildung des Commerses auf S. 188 und 189.

II.*)

Rasch sind die festlichen Stunden verflogen, die dem 150jährigen Bestehen der Friderico-Alexandrina galten. Festgäste wie die Mehrzahl der übrigen Theilnehmer haben sich bereits in alle Winde zerstreut. Angelegt war die Feier nicht in großartigem Maßstabe, aber innerhalb des gezogenen Rahmens ist alles recht nach Wunsch verlaufen. Gern und lange wird jeder, der theilnehmen konnte, an die Tage zurückdenken, in denen er in Erlangen, sei es passiv, sei es mehr oder weniger thätig mitwirkend, dem durch die Universitäten gepflegten wissenschaftlichen Leben seine Huldigung darbrachte. Daß die Stadt sich mit Stolz eine Universitätsstadt nennt, bewies auch äußerlich der reiche Festschmuck, den sie allenthalben angelegt hatte. Es war ein farbenprächtiger Anblick, den die mit bairischen, deutschen und den mannigfachen Fahnen der studentischen Corporationen behangenen Straßen darboten. Der Wald hatte reichlich Grün gespendet, würziger Tannenduft wehte besonders über den für den Festcommers ausersehenen Marktplatz. Mit einiger Befürchtung mußte man indeß gerade diesem Commers entgegensehen, der die gesammte Feier einleiten sollte. Jupiter Pluvius, in den letzten Monaten so viel und meist vergeblich angefleht, schien für Erlangen recht zur Unzeit sich einstellen zu wollen. Unter fortwährendem Regen legte der Marktplatz allmählich sein Festgewand an, noch wenige Stunden vor Beginn wurden die Straßen von oben her benetzt, und doch verlief der Commers aufs beste. Es war ein schöner Anblick, als der weite, grün umsäumte Platz, über dem ringsum mächtige Flaggen wehten, bei einbrechender Dunkelheit in hellster, vielfarbiger Beleuchtung erstrahlte. Alle Häuser im Umkreise waren festlich illuminirt, und erhöht wurde später die Wirkung oftmals durch bengalisches Licht, das um die im Mittelpunkt befindliche Statue des Stifters der Universität aufleuchtete. Dazu überraschte es, als man sich zusammenfand, höchst angenehm, daß die Temperatur keineswegs niedrig war, und durch den Wolkenschleier brach bald da, bald dort ein Stern hindurch, den unten Sitzenden ungestörtes Beisammensein verbürgend. Manch treffliches Wort, freilich nicht immer allen Anwesenden verständlich, wurde gesprochen, und bis spät nach Mitternacht erschallten die Gesänge und Hochrufe der akademischen Jugend weithin in die umgebenden Straßen hinein.

Am nächsten Morgen ertönten feierliche Choralklänge von den Thürmen herab. Den Festgottesdienst leitete in weihe- und wirkungsvoller Weise ein Psalm ein, den der Musikdirector der Universität Oechsler für das Fest componirt hatte. Von der Kirche bewegte sich der Zug nach der Aula der Universität. Das Einst und Jetzt fordert in einer solchen Stunde unwillkürlich zum Vergleiche heraus. Die Festrede des derzeitigen Prorectors Dr. Strümpell richtete denn auch die Aufmerksamkeit der Zuhörer auf die Zeit hin, in der die Hochschule ihren Anfang nahm, um zum Bewußtsein zu bringen, wie gründlich Sitten, politische und sociale Verhältnisse und vor allem die seitdem auf ganz andere neue Grundlagen gestellte Wissenschaft sich umgestaltet haben. Das anschauliche Bild, in dem die Vergangenheit der Universität dem geistigen Auge sich entrollte, wirkte um so anziehender, da für den modernen Menschen durch den Gegenstand selbst sich leise ein humoristisches Element einwob. Auf diese Rede folgte die Verkündigung von Auszeichnungen durch den Cultusminister, dann die der Ehrenpromotionen durch die Dekane der vier Facultäten. An der Spitze der proclamirten Ehrendoctoren steht der Name des Königs Oskar von Schweden und Norwegen. Den Beschluß des Festactes bildeten die mündlichen Glückwünsche der Vertreter auswärtiger Universitäten sowie der bairischen Gymnasien.

Um 3 Uhr nahm der herrlich in Grün prangende Redoutensaal die zu dem Festmahl sich Einfindenden auf. Bei der von Anfang an herrschenden angeregten Stimmung folgte bald Toast auf Toast. Spät erst trennte man sich, um den imposanten Fackelzug zu sehen, den die Studentenschaft zu Ehren des bairischen Cultusministers brachte, der als Vertreter des Prinz-Regenten von Baiern, des Rectors der Friderico-Alexandrina, bei diesem Feste erschienen war.

Da zu der für den folgenden Tag auf den Kellern am Altstädter Berge angesetzten geselligen Vereinigung von Universität und Bürgerschaft die Sonne wieder freundlich ihre Strahlen herabsandte, empfand man es nachträglich fast als eine besondere Vergünstigung des Himmels, daß für die beiden vorhergehenden Tage der öfter niedergehende Regen die bis dahin herrschende Hitze gemildert hatte. Der Schlußact des Jubiläums konnte jetzt den gewünschten Verlauf nehmen, und köstlich mundete der in kühlen Kellern geborgene Trunk, den der große Liebig einmal bei einem Besuche in Erlangen, als er ihm an eben der Stelle gespendet wurde, an der sich auch diesmal ein sehr zahlreiches Publikum einfand, als „Göttertrank" bezeichnet hat. Das gute Einvernehmen zwischen Stadt und Universität fand in diesem recht gelungenen Beschluß der Festtage seinen entsprechenden natürlichen Ausdruck.

*) S. d. vorige Nummer.

Aus der Großen Berliner Kunstausstellung.

Wandernde Renntierheerde.

Gemälde von Richard Friese.

Der Name dieses berliner Meisters gehört zu den bekanntesten unter den lebenden Malern, die sich die Darstellung besonders der wilden reißenden und der scheuen jagdbaren Thiere zur Hauptaufgabe ihrer Kunst gewählt haben. Wiederholt hat die „Illustrirte Zeitung", seitdem Friese zuerst die Aufmerksamkeit durch derartige Gemälde auf sich lenkte, Nachbildungen hervorragender Werke von ihm veröffentlicht und ist der hohen künstlerischen Bedeutung dieser und dem ungewöhnlichen Talent und Können ihres Malers gerecht geworden. Auch auf der diesjährigen Großen Kunstausstellung zu Berlin ist er wieder durch einige sehr bemerkenswerte Thierbilder vertreten: „Aus der Forst Ibenhorst", „Aus der Syrischen Wüste" (eine Antilopenheerde) und das Original unseres Holzschnittes, die „Wandernde Renntierheerde". In allen Zonen scheint Friese zu Hause zu sein und ihre Thierwelt an der Quelle studirt zu haben. Ich glaube kaum, daß letzteres überall im buchstäblichen Sinne geschehen ist, wenn er auch einige größere Reisen in nordische und südliche Länder zum Zweck des Studiums ihrer Landschaften und ihrer Thierwelt ausgeführt hat. Er besitzt jedenfalls eine große Kraft der realistischen Phantasie, die ihm auch Thiere, die er nur aus zoologischen Gärten und in der Gefangenschaft kennt, in ihrem Verhalten, ihrem Thun, ihren Bewegungen im Zustande vollkommener Freiheit, in ihrer heimischen landschaftlichen Umgebung in voller Klarheit und Bestimmtheit zeigt, sodaß er sie mit dem überzeugenden Schein der Wahrheit mitsammt jenem natürlichen Milieu zu malen vermag. Das ist Friese wieder in hohem Grade in diesem Bilde gelungen.

Eine in Eis und Schnee begrabene hochnordische Gebirgslandschaft breitet sich vor uns aus, über die schweres düsteres Gewölk niedrig hereinhängt, seine trüben Schatten über die öde Wildniß, die hier und da zu Tage tretenden schwärzlichen Felsen und die Schneefelder breitend. Ueber sie hin bewegt sich wie ein Heer auf dem Marsch eine dichtgedrängte, auf der Wanderung nach andern günstigern Aesungsplätzen begriffene Renthierheerde dahin. Sie wandert in einer ganz bestimmten Ordnung. Die Renthierkühe und Kälber bilden hauptsächlich die wimmelnde Masse. Die Hirsche schreiten einzeln wie die leitenden Offiziere zu beiden Seiten der langen Colonne daher und halten die herkömmliche Ordnung aufrecht. Einer von ihnen steht ganz im Vordergrund. Aufmerksam hinausspähend, scheint er nach verspäteten Nachzüglern auszublicken. Dieser Renthierhirsch mit seinem vielverzweigten Geweih ist ein Prachtexemplar seiner Gattung und mit unübertrefflicher Meisterschaft in seiner ganzen Erscheinung und allen ihren Einzelheiten, in den Kronen wie in den Färbungen seines zottigen Felles, in der Stellung und Bewegung wie im Ausdruck seines grotesken Kopfes dargestellt. Aber ebenso vollendet ist seine Gestalt hineingestimmt in den Ton der ganzen düstern nordischen Berglandschaft und in diese und jene dicht lichtbraune Heerde geschildert, die sie durchwandert.



Die 150jährige Jubelfeier der Universität Erlangen: Der Festcommers a



uf dem Marktplatz am Abend des 31. Juli. Originalzeichnung.

In der Lehre.

Gemälde von L. v. Fleisch-Brunningen.

Es fällt kein Meister vom Himmel und auch keine Meisterin. Das arme Menschenkind ist ein hülfloses, ungeschicktes Wesen. Die natürlichsten Functionen müssen ihm erst künstlich beigebracht werden; selbst das Essen und Trinken, das Stehen und Laufen. Und wie gar erst jedes technische oder künstlerische Thun! Die Biene, die Ameise, die Spinne, der Seidenwurm brauchen keine Lehrjahre und keine Anleitung, um ihre Zellen zu bauen, ihre Netze und ihre Cocons zu spinnen. Aber wenn ein junges Menschenwesen für seinen eigenen Leib auch nur das einfachste Gewand aus schon von andern gesponnenem und gewebtem Stoff herstellen können soll, muß es erst lange „in der Lehre“ gewesen sein und mit Weh und Ach, mit Seufzern und schwerer Mühsal die Fähigkeit erkauft haben, ein so kunstvolles Werk zu verrichten. Das Original unseres Holzschnitts, das großartige Gemälde der münchener Malerin L. v. Fleisch-Brunningen, zeigt ein solches junges halbkindliches weibliches Menschenwesen in der Situation des Lernens der edeln Kunst der Schneiderei. Die Kleine kann insofern von Glück sagen, als sie anscheinend gutartige Mädchen oder Frauen zu Meisterinnen hat, die für ihre Ungeschicklichkeit nur ein freundliches Lächeln haben und nicht herb und herrisch tadelnd und eifernd mit der Schülerin verfahren. Die Schilderung der Scene in dem von links her durch die dortigen Fenster erhellten Zimmer ist sehr lebendig und anziehend. Das dort einfallende Seitenlicht beleuchtet hell und scharf die Gruppe der sitzenden Gestalten der beiden geübten Schneiderinnen und ihres jüngern Lehrlings, der sich an dem grünen Kleide mit ärgerlichem Fleiße abmüht, und modellirt sie körperhaft durch die hellen, bestimmt begrenzten und die im Schatten bleibenden Partien; während eine vierte Frau, die strickend mit dem Rücken an der Fensterwand lehnt, von jenem Licht kaum an den äußersten Kanten gestreift wird. Die Gestalten sind so lebendig und wahr in den Bewegungen wie die Gesichter im Ausdruck, und die Malerei ist so frisch, gesund und ansprechend in ihrer wie dieser in seiner Art. L. P.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die 46. Hauptversammlung des Gesammtvereins der Gustav-Adolf-Stiftung tagt vom 5. bis 7. September in Bremen. In der nichtöffentlichen Vorversammlung, die der Abgeordnete des Centralvorstandes, Geh. Kirchenrath und Domherr Prof. Dr. Fricke aus Leipzig, mit einer Ansprache eröffnen wird, soll unter anderm ein Antrag des Hauptvereins Leipzig berathen werden, die mit den großen Liebesgaben bedachten Gemeinden bis zu ihrer Selbständigkeit auch besonders im Auge zu behalten; ferner folgender Antrag des Centralvorstandes: Eine besondere Sammlung zu veranstalten zur Beschaffung einer Jubiläumsgabe nach Stockholm für die Begräbnißkirche Riddarholm aus Anlaß der 300jährigen Gedenkfeier des Geburtstages Gustav Adolf's am 9. December. Die erste öffentliche Versammlung findet am 6. September in der St. Petri Domkirche statt. Schulrath Dr. Hentzel aus Leipzig wird Bericht erstatten aus dem Jahresbericht des Centralvorstandes. Nach den begrüßenden Ansprachen und sonstigen Mittheilungen hält Pastor Hilpert aus Ramsau einen Vortrag über die oberösterreichische Diaspora. In der zweiten öffentlichen Versammlung am 7. September folgt Beiprechung des Jahresberichts und Berichterstattung über die Centralkassenrechnung für 1891/92 mit Beschlußfassung. Für das gemeinsame Liebeswerk werden die nachstehenden Gemeinden vorgeschlagen: Wotal in Westpreußen, Jerkß in Posen und Trzynau in Oesterreichisch-Schlesien.

— Auch der badische Hauptverein der Gustav-Adolf-Stiftung hat jetzt seine 50jährige Jubelfeier begangen. Sie fand am 25. und 26. Juli in Schopfheim statt. Prälat Doll aus Karlsruhe vertrat dabei den badischen Oberkirchenrath und den Centralvorstand in Leipzig.

— In Nordschleswig bereitet sich ein Massenaustritt aus der Landeskirche vor. Zahlreiche Personen haben sich nämlich zu dem Glauben bringen lassen, daß die angeordnete Ertheilung des Religionsunterrichts in der deutschen Sprache sei ein religiöses Gut bedroht.

— Das griechisch-katholische geistliche St. Barbara-Seminar in Wien ist geschlossen worden. Die Seminarzöglinge werden, vom nächsten Jahre angefangen, zur Fortsetzung ihrer theologischen Studien theils mit aus dem Religionsfonds zu errichtenden Stipendien bedacht, theils im griechisch-katholischen Seminar zu Lemberg untergebracht werden. Ebenso ist das für die Diöcesen von Lemberg, Przemysl und Stanislau bestehende griechisch-katholische Generalseminar in Lemberg als solches aufgelöst und gleichzeitig die Errichtung griechisch-katholischer Diöcesan-Seminarien in Lemberg, Przemysl und Stanislau gestattet worden.

— Von den 133 lutherischen Pastoren Livlands haben bisjetzt nicht weniger als 105 wegen Verwahrung des lutherischen Glaubens und der lutherischen Gemeinde gegen orthodoxe Annexionen und Untermühlungen gerichtliche Verfolgungen erlitten. Die livländische Ritterschaft mildert den von den russischen Gerichten abgesetzten Geistlichen das Schicksal durch pecuniäre Unterstützungen; auch wird diesen Pastoren das Recht eingeräumt, aus der Emeritalkasse der lutherischen Geistlichkeit Pensionen zu beziehen, als wenn sie unter gewöhnlichen Umständen in den Ruhestand getreten wären.

— Gleich dem Grafen Hoensbroech sind neuerdings auch P. Theodor Wolf, ein Professor der Theologie im Kloster Maria-Laach, und P. Kirth in Bonn aus der Gesellschaft Jesu ausgetreten.

— In den jüdischen Kreisen Rußlands trägt man sich nach Meldung hebräischer Blätter mit der Absicht, ein jüdisch-classisches Rabbiner-Seminar zu errichten, das sich den entsprechenden Lehranstalten des Auslandes ebenbürtig an die Seite stellen soll. Dieses Seminar würde in St. Petersburg oder in Odessa begründet werden. Die erforderlichen Mittel hofft man durch freiwillige Beiträge aufzubringen.

— Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen höhern Schulwesens findet am 30. September und 1. October zu Hagen i. W. statt. Verhandlungen über die Lehrpläne, das Berechtigungswesen und die Stellung der Lehrer der lateinlosen höhern Lehranstalten sind auf die Tagesordnung gesetzt.

— Nach einer Entscheidung des preußischen Cultusministers können auch solche Geistliche und pro ministerio geprüften Candidaten der Theologie von der Mittelschullehrerprüfung dispensirt und, ohne die Prüfung für das höhere Lehramt bestanden und eine dreijährige Thätigkeit im öffentlichen Schuldienst nachgewiesen zu haben, zur Rectoratsprüfung zugelassen werden, die zwar noch nicht in eins der im §. 1 der Prüfungsordnung für Rectoren vom Jahre 1872 bezeichneten Aemter berufen worden sind, aber doch um ein solches Amt sich zu bewerben beabsichtigen und Werth darauf legen, ihre besondere Befähigung für den Schulaufsichtsdienst durch Bewährung in einem dieser Aemter nachzuweisen.

Universitätswesen.

— Zum Nachfolger des Geh. Regierungsraths Nagel an der Technischen Hochschule zu Dresden wurde der Landesvermessungsdirector Bernhard Pattenhausen in Braunschweig, Privatdocent an der dortigen Technischen Hochschule, ernannt. — Freunde und frühere Schüler des ebenfalls von seiner Lehrthätigkeit an der Technischen Hochschule zu Dresden zurückgetretenen Geh. Hofraths Dr. Schmitt ließen ein Porträtrelief desselben durch den Bildhauer Prof. Hentsch anfertigen, das in Bronze gegossen und im Treppenhause des chemischen Laboratoriums angebracht werden soll.

— Zum ordentlichen Professor der speciellen medicinischen Pathologie und Therapie und Vorstand der zweiten medicinischen Klinik an der Universität Wien wurde der Privatdocent Dr. Edm. Neusser, Primararzt am Rudolfspital, als Nachfolger des verstorbenen Prof. Kahler ernannt.

— Der Geh. Oberregierungsrath Dr. W. Schrader, Curator der Universität Halle, beging am 29. Juli sein 50jähriges Doctorjubiläum. — Prof. Dr. Hasbach in Königsberg folgt einem Rufe als ordentlicher Professor der Nationalökonomie nach Kiel.

— Während die Einrichtung akademischer Feriencurse innerhalb der medicinischen und philosophischen Facultät schon seit Jahren an verschiedenen Hochschulen besteht, hat im August v. J. zum ersten mal die evangelisch-theologische Facultät in Bonn den Versuch gemacht, in einem Feriencursus für die im praktischen Amt stehenden Theologen Vorträge über wissenschaftliche Fragen zu halten. Dieser erste Versuch dürfte als wohlgelungen bezeichnet werden und soll seine Wiederholung finden. Zur Eröffnung des Cursus hatten sich im vorigen Jahre sämmtliche Mitglieder der evangelisch-theologischen Facultät zu Vorträgen vereinigt. Für den diesmal in der zweiten Octoberwoche stattfindenden Feriencursus haben die Professoren Sell, Kreitsch und Grafe sowie Privatdocent Lic. Meyer Vorträge übernommen.

— Die 75jährige Jubelfeier der Universität Bonn begann am 31. Juli mit weihevollen Festgottesdiensten der evangelisch-theologischen und der katholisch-theologischen Facultät. Abends fand ein von der Stadt Bonn im Stadtgarten veranstaltetes Gartenfest statt, das einen glänzenden Verlauf nahm. Hauptfestredner war der Oberbürgermeister Spiritus. Am 1. August abends brachten an 1200 Studenten dem Rector Prof. Dr. Sämisch einen Fackelzug dar. Am 2. August abends folgte ein großer Commers in der Beethoven-Halle und am 3. der Festactus in der Aula, dem auch der Oberpräsident der Provinz Nasse beiwohnte; die Festrede hielt der Rector Sämisch. Nachmittags fand ein Festmahl in Godesberg ab.

— Die Disciplinaruntersuchung gegen die marburger Studenten wegen ihrer Kundgebung gegen Prof. Dr. Kühl wurde beendigt. Gegen 22 Vertreter der betheiligten Studentenverbindungen wurde auf Androhung der Entfernung von der Universität (Unterschrift des consilium abeundi) und gegen einen auf einen Verweis erkannt. Bei 14 der verurtheilten Studirenden wurde die gegen sie erkannte Strafe der Androhung der Entfernung von der Universität im Wege der Strafmilderung in einen Verweis umgewandelt.

— In Bonn hat sich der bisherige Gradbildsch-Culturtechnische Verein Salia als farbentragende Verbindung Salia mit unbedingter Satisfaction und eigenen Waffen aufgethan.

— An der straßburger Universität beabsichtigt man, Fortbildungscurse für höhere Lehrerinnen einzurichten.

— Die 75jährige Jubelfeier des Corps Westphalia in Heidelberg am 29. Juli nahm einen fröhlichen Verlauf. Bei der Rückfahrt des Corps durch die Neckarbrücke gewährte das in bengalischer Beleuchtung erstrahlende Schloß bei den reich beleuchteten Ufern und begleitendem Feuerwerk einen feenhaften Anblick.

— In Halle a. S. feierte vom 26. bis 28. Juli die Burschenschaft Alemannia auf dem Pflug das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens unter Betheiligung zahlreicher alter Herren und Vertreter auswärtiger Burschenschaften. — In Königsberg beging die Burschenschaft Germania ihr 50jähriges Stiftungsfest in der dritten Juliwoche festlich.

— Die christliche Studentenverbindung Wingolf in Halle bezog am 26. Juli ein eigenes Gesellschaftshaus.

Gerichtswesen.

— Die Zahl der Richter bei den deutschen Gerichten betrug am 1. Januar d. J. nach dem „Statistischen Jahrbuch“ 7397, wovon 81 auf das Reichsgericht und 38 auf das baierische Oberste Landesgericht entfallen, während 7278 den Oberlandesgerichten, Landgerichten und Amtsgerichten angehören. Bei den letztern Gerichten hat die Zahl der Richter in den letzten zwei Jahren um 139 zugenommen. Rechtsanwälte waren am 1. Januar 1893 in Deutschland 5603 vorhanden gegen 5340 am 1. Januar 1891. Es hat also in zwei Jahren nur eine Zunahme um 263 oder 4,9 Procent stattgehabt. Die meisten Anwälte zählt der Kammergerichtsbezirk Berlin, nämlich 760, dann kommen die Oberlandesgerichtsbezirke Dresden mit 484, Köln mit 395 und Breslau mit 382, während im Bezirk Braunschweig nur 29 und im Bezirk Oldenburg gar nur 12 Anwälte vorhanden sind.

— Mit einer Reform der russischen Strafproceßordnung beschäftigt man sich gegenwärtig im petersburger Justizministerium. Im Sinne derselben soll es in Zukunft jedermann gestattet sein, sich selbst zu vertheidigen. Falls jedoch der Angeklagte den Beistand eines Rechtsfreundes wünscht, ist die Advocatenkammer davon in Kenntniß zu setzen; diese hat dann eins ihrer Mitglieder auszuwählen und zugleich die Kosten der Vertheidigung festzusetzen.

Gesundheitspflege.

— In Posen ist am 4. August eine Person unter choleraverdächtigen Erscheinungen gestorben. — In Mischberg bei Preßburg starben am 3. August zwei Personen unter Anzeichen der asiatischen Cholera. Aus der Gemeinde Pikano sowie aus zwei Gemeinden des marmaroser Comitats werden mehrere Cholerafälle gemeldet. — Aus Frankreich wird berichtet, daß die Cholera in Nantes in letzter Zeit weitere Fortschritte gemacht hat; vom 18. bis 27. Juli wurden dort 44 Cholerafälle amtlich angezeigt, von denen 30 einen tödlichen Verlauf nahmen. Auch aus der Vendée wird neuerdings wieder eine Anzahl von Cholera-Erkrankungen gemeldet. In Marseille kamen in der Zeit vom 15. bis 24. Juli 81 choleraverdächtige Todesfälle vor. — In Neapel sollen täglich im Durchschnitt gegen 20 Cholera-Erkrankungen vorkommen, von denen etwa die Hälfte mit dem Tode endet. Vom 1. bis zum 2. August mittags erkrankten 30 Personen an der Cholera und starben hiervon 11. Die Städte Taverna, Serdo, Atri und Annunziata sind schon inficirt. Auch aus verschiedenen Orten Oberitaliens werden Cholerafälle gemeldet, so aus Novara, Verona und Dubbio. — In Rußland tritt die Cholera neuerdings auch im Gouvernement Grodno auf; vom 22. bis 27. Juli erkrankten in diesen Bezirken 25 Personen an Cholera und starben hiervon 12. Die Seuche herrscht gegenwärtig in zehn Gouvernements, am stärksten noch immer in Podolien, wo in der Zeit vom 17. bis 28. Juli 1842 Personen daran erkrankten und 478 von diesen starben. — In der rumänischen Stadt Braila ereigneten sich vom 19. bis 28. Juli zwölf sporadische choleraartige Fälle, von denen sieben tödtlich verliefen.

Bäder.

— In Kissingen erreichte die Saison mit der Ankunft des Fürsten Bismarck ihren Höhepunkt. Dem Altreichskanzler wurde wieder ein ebenso herzlicher wie begeisterter Empfang bereitet. Schon vorher war mit dem Beginn der Ferienzeit die Zahl der Curgäste auf fast 11000 angewachsen. Trotz der großen Zahl der Besucher herrscht kein Wohnungsmangel, und der vom Curverein herausgegebene „Wohnungsanzeiger“ hilft zu erfreulicher Lösung der wichtigen Wohnungsfrage. Außer den ständigen Concerten der Curkapelle, den Vorstellungen der im Lustspiel und Operette ganz tüchtigen Theatertruppe beleben Concerte bedeutender Kunstkräfte die Saison.

— In Kösen waren bis zum 28. Juli 2000 Curgäste angelangt, wie die „Thüringer Saison-Nachrichten“ mittheilt. Die Zahl der Ausländer ist diesmal größer als sonst, ein Wohnungsmangel indeß nicht zu befürchten, da viele Neubauten entstanden sind. Großen Zuspruchs erfreut sich die neue, im Badepark errichtete Soole-Inhalationshalle; die Erfolge mit der Einathmung der zerstäubten Soole werden als sehr günstige geschildert.

— Auf Helgoland fand am 30. Juli die feierliche Einweihung des neuen Conversationshauses statt, zu welcher eine Anzahl von Ehrengästen vom Festland sich eingefunden hatte. Am selben Tage feierte das landschaftlich subventionirte Theater das Fest seines 25jährigen Bestehens. Ein mannigfaltiges Vergnügungsprogramm brachte die letzte Juliwoche, so ein Seewettschwimmen des Sanitäts-Schwimmvereins in Hamburg, ein Concert des Hannoverschen Männergesangvereins, einen Wasserkorso mit Musik in mit Lampions geschmückten Booten nach dem Nordcap der Insel u. s. w.

— Als Bad und Sommerfrische sowie besonders als Nachencur nach Franzensbad, Elster, Karlsbad, Teplitz u. s. w. kommt das lieblich gelegene und mit guten Badeeinrichtungen versehene Schandau i. S. mit Recht immer mehr in Aufnahme. Für Unterkommen jeder Art ist durch zahlreiche Gasthäuser und Privatwohnungen hinlänglich gesorgt. Insbesondere werden Sendig's Hotels und Pensionsvillen sowol mäßigen als höchsten Ansprüchen gerecht.

— In Meran herrscht jetzt während der stillen Zeit eine rege Bauthätigkeit. An der Habsburger Straße stehen bereits vier große Neubauten unter Dach, während in Unter- und Obermais mehrere Villen im Entstehen sind. Die Verhandlungen mit den Grundeigenthümern am Küchelberg sind abgeschlossen, und es wird mit der Verbindung des Tappeiner-Wegs mit der Stadt sofort begonnen werden.

— In Gmunden fand am 24. Juli ein großer Wohlthätigkeitsbazar statt, der dank dem trefflichen Arrangement des Grafen und der Gräfin v. Prokesch-Osten einen Reingewinn von 6000 Fl. erzielte. Das Protectorat hatte, wie das wiener „Fremdenblatt“ meldet, die verwitwete Königin von Hannover übernommen. An dem Feste betheiligten sich die herzoglich cumberland'schen und herzoglich württembergischen Herrschaften sowie zahlreiche Curgäste.

— Die sämmtlichen Bitterwasser-Besitzungen der Firma Ignaz Ungar u. Sohn (Victoria, Attila, Hunyadi Árpád, Rákóczy (György), Hunyadi Béla Bitterwasser) sind von der Firma Andreas Saxlehner in Budapest käuflich erworben und außer Betrieb gesetzt worden. Füllung und Versand jener Wässer sowie die Erzeugung von Bittersalz wurden eingestellt. Die Firma Saxlehner versendet nur ihr bekanntes Hunyadi János Bitterwasser.

— In Tarasp-Schuls hatte die Saison in der letzten Juliwoche ihren Höhepunkt erreicht, wie das „Allgemeine Fremdenblatt für die Curorte Graubündens und der Ostschweiz“ mittheilt. Alle Hotels waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Unter den dortigen Curgästen erregten besonders Herzog Karl Theodor in Baiern, der hervorragende Wohlthäter der Blinden, und seine Gemahlin die allgemeine Aufmerksamkeit.

Naturkunde und Reisen.

— Die berliner Akademie der Wissenschaften hat bei Schluß ihrer Sitzungen vor den großen Ferien eine Reihe von Beiträgen zu wissenschaftlichen Unternehmungen bewilligt, die sämmtlich in das Gebiet der physikalisch-mathematischen Klasse fallen. Im ganzen sind 15000 *M* zur Vertheilung gelangt.

— Die großen Marmorbrüche des im Katzbachthal in Schlesien gelegenen Dorfes Kauffung sind durch das Vorkommen kleinerer Tropfsteinhöhlen ausgezeichnet. In jüngster Zeit ist dort eine neue größere Höhle beim Steinbruchbetrieb entdeckt worden, deren Besitzer, Major a. D. v. Bergmann, für ihre Erhaltung im Interesse der wissenschaftlichen Untersuchung Sorge trug. Diese Untersuchung ist kürzlich durch Vertreter des Mineralogischen Museums in Breslau vorgenommen worden. Die aus mehreren Gewölben und bemerkbaren Weitungen bestehende, 81 Mtr. lange Höhle ist an der Decke und an den Wänden mit Tropfsteinbildungen mannigfacher Art (Stalaktiten) und auf dem Boden mit ähnlichen aufragenden Kalkausscheidungen (Stalagmiten) verziert, die, was besonders interessant und selten ist, in vielfachen Stadien ihrer Neubildung beobachtet werden konnten. Auffällig ist die große Menge eines rothgelben Lehms, der namentlich im südlichen Theil der Höhle eine größere Mächtigkeit erlangt hat und dort auch Nebenräume erfüllt.

— Wie Prof. Palmieri vorausgesagt, haben sich die Erdbeben am Monte Gargano wiederholt. Diesmal wurde der etwas höher am Abhang des Gebirges gelegene Ort San Giovanni Rotondo betroffen. Dort hat am 27. Juli nachmittags 4½ Uhr eine 10 Secunden lang währende wellenförmige Erschütterung, die mit einem starken Stoß schloß, die Bewohner in Schrecken gesetzt; jedoch wurde kein Schaden angerichtet.

Militär und Marine.

— Bei der Infanterie werden Uebungen der Reserve in diesem Jahre, und zwar vom 15. August ab stattfinden. Sie sollen 20 Tage dauern und sich auf alle die Mannschaften der Reserve erstrecken, die nur eine oder gar keine Uebung im Reserveverhältniß mitgemacht haben und demnächst zur Landwehr übertreten.

— In der Schweiz findet die diesjährige Truppenzusammenziehung vom 5. bis 15. September im Jura statt. Zwei Divisionen nehmen daran theil, die 3. und die 5. Auf den 9., 11., 12. und 13. September sind die Armeecorpsübungen angelegt, deren Operationsgebiet zwischen einer Linie St. Immerthal-Doubs und dem Rhein liegt. Leiter der Uebungen ist der Oberst-Armeecommandant Oberst Wattenwyl der Infanterie.

— Die am 1. October vorgesehene Neuerrichtung zweier französischer Cavalerieregimenter betrifft das 31. Dragoner- und das 14. Husarenregiment; ersteres wird im Lager von Châlons, letzteres in Alençon nach dem Einrücken der Truppen aus dem Manöver in die Garnison errichtet.

— Das Obercommando der deutschen Kriegsmarine hat verfügt, daß die in Südamerika befindlichen Kreuzercorvetten Alexandrine und Arcona einen unter dem ältesten Commandanten stehenden gemeinsamen Verband bilden.

— Die beiden auf der Werft von Wilhelmshaven vom Stapel gelassenen Panzerschlachtschiffe Wörth und Brandenburg sind mit ihrem innern Ausbau so weit vorgeschritten, daß die

ersten Probefahrten noch in diesem Herbst werden stattfinden können. Gleichzeitig mit diesen Probefahrten werden in Wilhelmshafen die des neuerbauten Panzerfahrzeugs Hildebrand vor sich gehen, das ein Schwesterschiff des Siegfried und das jüngste Fahrzeug dieser Schiffsklasse ist, von denen nach dem Flottenvermehrungsplan zehn in Aussicht genommen sind. Die beiden letzten Neubauten auf der wilhelmshafener Werft, das Panzerschiff Kurfürst Friedrich Wilhelm und das Panzerfahrzeug Heimdal werden voraussichtlich erst im kommenden Frühjahr so weit gefördert sein, um mit Probefahrten beginnen zu können.

— Inbetreff der Einführung von Vice-Steuerleuten und Vice-Feuerwerkern bestimmt eine kaiserliche Cabinetsordre: Reserveofficier-Aspiranten des Seeofficiercorps und der Matrosenartillerie sind nicht mehr zum Vice-Seecadetten einer Matrosendivision oder einer Matrosen-Artillerieabtheilung, sondern zum Vice-Steuermann einer Matrosendivision oder zum Vice-Feuerwerker einer Matrosen-Artillerieabtheilung zu ernennen. In gleicher Weise erhalten die jetzt vorhandenen Vice-Seecadetten die Chargenbezeichnung Vice-Steuermann oder Vice-Feuerwerker. Diese tragen die Uniform der activen Steuerleute und Feuerwerker, aber an Stelle der Deckofficier-Achselklappen die Achselklappen der Officier-Stellvertreter. Letztere Achselklappen haben auch die Vice-Maschinisten zu tragen.

Handel und Industrie.

— Der Nothstand des technischen Unterrichtswesens in Preußen wurde auf dem Schlesischen Gewerbetage in einer einstimmig angenommenen Resolution festgestellt. Gegenwärtig besitzt Preußen 11 Baugewerkschulen, 4 Maschinenbaufachschulen, 12 Webeschulen, 12 gewerbliche Zeichenschulen, eine Edelmetallindustrieschule und eine Fachschule auf dem Westerwald. Die Baugewerkschule in Breslau muß zu Michaelis etwa 180 Schüler wegen Raummangels zurückweisen; weder die Webschule in Reichenbach, noch die keramische Schule in Bunzlau ist ins Leben getreten. Bezeichnend ist die von dem Abgeordneten v. Schenckendorff mitgetheilte Thatsache, daß er sich nach Oesterreich wenden muß, wenn er Musterzeichner braucht.

— Eine Versammlung der Zechenbesitzer des rheinisch-westfälischen Kohlensyndicats, die am 28. Juli in Essen stattfand, beschloß einstimmig, den Alleinverkauf von Kohlen durch das Syndicat vom 1. August zu übernehmen sowie die auf weiteres eine 15procentige Productionseinschränkung eintreten zu lassen, doch gilt diese Einschränkungsmaßregel nur für die nach dem 1. März 1893 abgeschlossenen Verträge. Die Abgabe an das Syndicat für jede Tonne Mehrförderung beträgt 50 ₰, die Entschädigung an die Zechen für jede Tonne Minderförderung 1 ℳ. Auch der letztere Beschluß wurde einstimmig angenommen.

— Der preußische Handelsminister hat angeordnet, daß die bisher am 1. October erstatteten Berichte über die Lage der Industrie im Interesse der Nutzbarmachung dieser Berichte für die Beurtheilung der neuerdings mehr als früher im Winter laut werdenden Klagen über Arbeitslosigkeit von den Oberpräsidenten nunmehr am 1. Januar zu erstatten sind.

— Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Vereins für den Schutz des gewerblichen Eigenthums findet am 16. und 17. October in Nürnberg statt.

— In Chicago wurde am 1. August ein Congreß von Silberinteressenten eröffnet, zu dem 800 Delegirte erschienen waren. Am 3. nahm der Congreß einen Bericht seines Ausschusses entgegen. In demselben wird dagegen protestirt, daß die finanzielle Politik der Vereinigten Staaten von der Meinung oder Politik fremder Regierungen abhängig gemacht werde. Das einzige Heilmittel, womit man der Krisis begegnen könne, sei die Eröffnung aller Münzen für Gold und Silber mit Wiederholung des Werthverhältnisses von 16:1. Die Sherman-Acte habe keine Schuld an der jetzigen Lage. Am 4. nahm der Congreß mit einer gegen den Präsidenten Cleveland gerichteten Resolution sein Ende. Die letzte Sitzung hatte einen recht erregten und lärmenden Verlauf.

— Die aus den Vereinigten Staaten kommenden Nachrichten lauten nicht günstig. In Paterson, dem Hauptsitz der amerikanischen Seidenindustrie, haben 30 Fabriken den Betrieb eingestellt, wodurch 12000 Arbeiter brotlos geworden sind. Zwei der großen Clark'schen Nähgarnfabriken in Kearney arbeiten mit verkürzter Zeit. Ueber Arbeiterentlassungen wird auch aus vielen andern Industriezweigen berichtet. Verschiedene große Gold- und Silberwaarenfabriken in Massachusetts haben Tausende von Arbeitern entlassen. Aus einer Anzahl von Orten werden Fallimente, die den Waarenhandel betreffen, gemeldet. Es handelt sich dabei um augenblickliche Verlegenheiten, entstanden durch die Schwierigkeit, Baarmittel zu beschaffen.

— In Moskau ist eine Agrarbank mit 2½ Mill. Rub. Actiencapital gegründet worden. Zu den Actionären gehören Mitglieder des höchsten Adels Rußlands. Die Bank soll sich hauptsächlich mit Gewährung von Darlehen auf Grundstücke, Meliorationen und landwirthschaftlich-industrielle Anlagen befassen.

Ausstellungswesen.

— Die Allgemeine Pferde- und Thierschutz-Ausstellung, die vom 2. bis 5. September in den Gesammträumen der Actienbrauerei Friedrichshain zu Berlin stattfindet, wird durch die Mannigfaltigkeit des Dargebotenen vielseitiges Interesse erregen. An den Vormittagen sollen Demonstrationen der verschiedensten Industriezweige, die dem Pferde, bezw. Thierschutz dienen, an lebenden Thieren stattfinden, sodaß das Publikum über den Zweck und Werth dieser Gegenstände sich zu unterrichten im Stande ist. Als Schlußtermin für die Anmeldungen zu der Ausstellung ist der 5. August festgesetzt. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin C., Alexanderstraße 31.

— Der Gewerbeverein zu Freiberg beabsichtigt im Jahre 1894 in Freiberg eine Erzgebirgische Gewerbe- und Industrieausstellung zu veranstalten und diese, einer gegebenen Anregung zufolge, auf das gesammte Voigtland auszudehnen, wenn dies allseitig gewünscht werden sollte.

— In Troppau wurde am 1. August die Landesausstellung von Hülfsmaschinen, Motoren und Werkzeugen für das Kleingewerbe und die Hausindustrie in der städtischen Turnhalle eröffnet.

— Der schweizerische Bundesrath will eine neue internationale Vereinbarung über die Grundsätze für die Abhaltung von Weltausstellungen anbahnen. Die Frage ist seit der pariser Ausstellung von 1878 wiederholt besprochen worden. Die Erfahrungen, die man soeben in Chicago macht, haben sie von neuem in Fluß gebracht. Der Bundesrath hatte auf den 8. Juli eine Commission nach Bern einberufen zu einer Vorbesprechung, in der der Vorsteher des Landwirthschafts- und Industriedepartements, Bundesrath Deucher, den Vorsitz führte. Das Referat erstattete Guyer-Freuler. Eine internationale Regelung sollen insbesondere die Fragen des Preisgerichts, des Zollwesens und des Verkaufsrechtes inbetreff der ausgestellten Gegenstände, des geistigen Eigenthums und der Gerichtsbarkeit finden.

Weltausstellung Chicago.

— In Chicago verurtheilte der Oberrichter Stein die Directoren der Weltausstellung, weil sie entgegen der richterlichen Entscheidung die Ausstellung am Sonntag den 23. Juli geschlossen hatten, wegen Mißachtung des Gerichtes zu je 1000 Doll. Geldstrafe oder Einsperrung. Der Generaldirector Davis wurde nur zu 250 Doll. Strafe verurtheilt, weil er lediglich den Befehl der Gesammtdirection ausgeführt habe.

— Der deutsche Reichscommissar für die Weltausstellung in Chicago, Geh. Regierungsrath Wermuth, kam am 31. Juli aus Chicago in Berlin an.

— Die Ausstellung des Chemischen Laboratoriums für Thonindustrie und der „Thonindustrie-Zeitung“ in Berlin, die sich im Minengebäude der Weltausstellung in Chicago befindet, bezweckt, den Interessenten der Vereinigten Staaten und den Besuchern der Ausstellung einen allgemeinen Ueberblick über den heutigen Stand der keramischen Technik, soweit sie die Zusammensetzung des Rohmaterials und seine Verarbeitung im Ofen betrifft, und ein möglichst vollständiges Bild von der in Deutschland eingeführten Prüfung des Portlandcements an der Hand auszuführender Versuche zu geben. Das Chemische Laboratorium für Thonindustrie wird ferner durch vergleichende Prüfungsversuche ausländischer und deutscher Cemente den Interessenten den Beweis liefern, daß die deutsche Cementindustrie durchschnittlich das beste Fabrikat liefert. Verbunden ist mit der Ausstellung der hierzu erforderlichen Maschinen und Apparate eine kleine Collectivausstellung von Erzeugnissen der Cement- und keramischen Industrie, von Druckschriften einer größern Anzahl von Fabrikaten dieser Richtung und schließlich einer kleinen Bibliothek der neuern keramischen Literatur in Prachtbänden.

— Am 28. August d. J. wird in der chicagoer Ausstellung ein Internationaler Anthropologischer Congreß unter der Leitung des berühmten Anthropologen Daniel G. Brinton eröffnet. Es soll täglich eine allgemeine Versammlung stattfinden. Daneben tagen fünf Abtheilungen für physische Anthropologie, Archäologie, Völkerkunde, Religion und Sprachenkunde. An der Spitze jeder dieser Abtheilungen steht ein namhafter Gelehrter. Mittheilungen sind zu richten an M. G. St. Wake, Local Secretary, Department of Ethnology, World's Columbian Exposition.

Verkehrswesen.

— Der Bau einer Eisenbahn von Ahaus in Westfalen über Wessum und Alstätte nach Enschede wurde vom Eisenbahnminister genehmigt. Man hofft, nach Fertigstellung dieser Bahn die jüngst im Kreise Ahaus aufgefundenen Kohlenlager ausbeuten zu können.

— Die sogen. Bregthalbahn von Donaueschingen nach Furtwangen wurde am 1. August dem öffentlichen Verkehr übergeben.

— Nach einer Verfügung des russischen Verkehrsministeriums wird der Verkehr auf der neugebauten Narew-Bahn am 1./13. August d. J. eröffnet.

— Die große Rhedereifirma Rob. M. Sloman in Hamburg beging am 30. Juli das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens. Die Rhederei des Hauses Sloman umfaßt gegenwärtig 19 Dampfschiffe mit 44000 Tonnen und acht Segelschiffe mit 15800 Tonnen Tragfähigkeit.

— Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft wird ihren Betrieb insofern ausdehnen, als sie in Zukunft an jedem zweiten Sonnabend einen Dampfer nach Philadelphia expediren wird, sodaß die Zahl ihrer Linien nach Newyork, Canada, Baltimore, Mexico und Westindien um eine weitere directe Linie vermehrt wird.

— In Dover fand am 20. Juli die Grundsteinlegung des neuen Hafens durch den Prinzen von Wales statt und gestaltete sich zu einer großen Festlichkeit. Der neue Hafen, der nach den Entwürfen des verstorbenen Sir John Coode gebaut werden soll, wird eine Oberfläche von 58 Acker einnehmen und mit einer Wassertiefe von 40 Fuß bei Flut, 20 Fuß bei Ebbe auch den größern Schiffen zugänglich sein. Daneben sollen ein 2700 Fuß langer Hafendamm und zwei Landungsbrücken erbaut, auch soll der bestehende Admiralty Pier um 600 Fuß verlängert werden. Das ganze Werk wird über 600000 Pfd. St. kosten.

Landwirthschaft.

— In den Kiefernforsten bei Gnesen ist die Nonne massenhaft aufgetreten, doch wurden sofort Maßregeln gegen das schädliche Insect ergriffen. Auch im Sprottauer Kreis in Schlesien nimmt die Nonne in besorgnißerregender Weise überhand.

— In den Weinbergen der Lößnitz bei Dresden tritt die Reblaus wieder auf. — Auch in den bekannten Champagnerweinbergen von Ay, südlich von Reims, wurde die Reblaus entdeckt.

— Ein erster allgemeiner österreichischer Gärtnertag fand am 31. Juli in Wien statt. Die Versammlung sprach sich im Princip für die Errichtung einer Invaliden-, Witwen- und Waisen-Unterstützungscasse der österreichischen Gärtner aus. Dann erfolgte die Berathung und Annahme der Anträge, nach welchen der Gärtnertag sich dafür aussprach, daß die gewerbliche Gärtnerei in die handwerksmäßigen Gewerbe eingereiht werden möge und die Erstreckung des Befähigungsnachweises für die Privatgärtner verlangt wird, da diese des gesetzlichen Schutzes bedürfen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Stuttgart ist jetzt von neuem ein Preisausschreiben an eine beschränkte Zahl von Künstlern erlassen worden, nachdem in der ersten Concurrenz der Preis dem Bildhauer Max Klein zuerkannt war. Gefordert wird eine überlebensgroße Reiterstatue in Bronze, für die mit Einschluß aller Nebenarbeiten 150000 ℳ verfügbar sind. Als Preisrichter werden die Bildhauer Eberle, Kopf und Hundrieser sowie der Architekt Gießlede fungiren.

— Die Ausführung des Kaiser-Friedrich-Denkmals für Wittenberg wurde dem Bildhauer H. Arnoldt in Berlin, einem geborenen Wittenberger, übertragen.

— Das Comité für das Windthorst-Denkmal in Meppen nahm den Entwurf des berliner Bildhauers Bohlmann zur Ausführung an.

— Der dresdener Gemäldegalerie ist durch Vermächtniß des Appellationsgerichtspräsidenten Noßky eine Sammlung von 60 Bildern zugefallen, von denen 12 zur Aufnahme in die Sammlung ausgewählt wurden. Außer einer Landschaft von Wenglein in München sind es Stücke älterer deutscher, französischer, belgischer und holländischer Künstler zumeist aus zweiten Ranges, die indeß bisher in der Galerie noch gar nicht oder doch nicht nach jeder Richtung hin vertreten waren.

— Die münchener Jahresausstellung hat eine abermalige Bereicherung durch die nach Schluß der pariser Salons erfolgte Zusendung einer größern Reihe französischer Werke erfahren. Neben verschiedenen Sculpturen, Bildern von Bonnat, J. Breton u. a. befindet sich darunter auch Rochegrosse's mit dem Ehrenpreis gekrönter „Karl der Kühne“ und desselben Meisters Bild „Propos galants“.

— Auch in Dresden ist jetzt eine Spaltung der Künstlerschaft eingetreten, indem eine aus 45 Mitgliedern bestehende „Freie Vereinigung dresdener Künstler“ sich von der Genossenschaft abgezweigt hat. Ihr gehören Robert Diez, Kießling, die Architekten Hartschild und Gräbner u. a. an; Vorsitzender ist der Maler Bantzer. Im Herbst gedenkt die Vereinigung eine Sonderausstellung zu veranstalten.

— Von dem neuen Deutschen Kunstverein in Berlin, der bereits rund 2000 Mitglieder zählt, wurden auf der gegenwärtigen berliner Ausstellung 10 Oelgemälde, darunter Arbeiten von Bracht, Kallmorgen, Klinkel, René Reinicke, Kampmann, F. Dettmann, L. Dill, A. Hertel u. a. sowie Originalradirungen von Max Klinger erworben.

— Von den Handbüchern, die die Generalverwaltung der königlichen Museen zu Berlin über die einzelnen Abtheilungen derselben veröffentlicht, ist als drittes vor kurzem das mit 130 photographischen Abbildungen ausgestattete, von F. Lippmann bearbeitete erschienen, das Technik und Geschichte des Kupferstichs behandelt und den Liebhaber dieser Kunst in vorzüglicher Weise über dieses ausgedehnte Kunstgebiet orientirt.

— Der neueste amtliche Bericht aus den preußischen Kunstsammlungen verzeichnet als bemerkenswertheste Neu-Erwerbungen der berliner Museen im Laufe des ersten Quartals d. J. den Ankauf einer aus der Umgegend von Rom stammenden halblebensgroßen Statue einer sitzenden Frau von griechischer Arbeit, die vermuthlich als Grabdenkmal diente, sowie eine Reihe von Geschenken an die Sammlung der Bildwerke christlicher Zeit, einer Madonnenstatue in Marmor von dem Meister der Pellegrinikapelle, zweier Madonnenreliefs in Stuck und verschiedener interessanter Plaketten. Für die Nationalgalerie wurden eine Sammlung von 200 Studienblättern zu den Geselschap'schen Wand- und Deckengemälden in der Ruhmeshalle des Zeughauses und eine Skizze zu einem Kirchenfenster von Pfannschmidt für zusammen 100000 ℳ angekauft.

— Die petersburger Aquarellistengesellschaft beabsichtigt, im Jahre 1895 in Petersburg eine große internationale Aquarellausstellung zu veranstalten.

— In der Preisausschreibung für ein neues Requiem, das am Gedenktage des Todes König Karl Albert's in Turin zur Aufführung gelangen soll, hat der römische Advocat Borzi den ersten Preis erhalten.

— In dem Wettbewerb um den Bau der Komischen Oper in Paris hat der Architekt Bernier den Sieg davongetragen. Er erhielt den ersten Preis von 10000 Frs., und es wird ihm die Ausführung des Baues übertragen.

Theater und Musik.

— Paul Lindau's neues Schauspiel „Der Andere“, das seine erste Aufführung im dresdener Hoftheater erlebte, wird im October im Theater am Gärtnerplatz zu München und im November auf der Hofbühne zu Meiningen in Scene gehen, dort in einer sorgsam vorbereiteten Aufführung unter Mitwirkung hervorragender Gäste. In Wien soll das Stück im Deutschen Volkstheater gegeben werden.

— Im Neuen Theater zu Leipzig wurde am 4. August das fünfactige Lustspiel „College Crampton“ von Gerhart Hauptmann zum ersten mal gegeben und hatte einen sehr getheilten Erfolg. Der gespendete Beifall galt in erster Linie dem in der Titelrolle auftretenden Gaste, Friedrich Mitterwurzer. Das Stück selbst, das bei der ersten Aufführung im Theater zu Baden-Baden einen bedeutenden Erfolg hatte, wurde von einem Theil der Zuschauer abgelehnt.

— Franz Gottscheid's vieractiges pariser Sittenbild „Juliette“ erlebte kürzlich im nürnberger Intimentheater die erste Aufführung mit im ganzen günstigem Erfolge.

— Im Curtheater zu Berg bei Stuttgart gab man am 30. Juli das dreiactige Schauspiel „Der Weg zum Glück“ von Karl Müller-Rastatt, das hier seine erste Aufführung erlebte und eine sehr freundliche Aufnahme fand, die es namentlich den heitern Episoden in dem Stücke zu danken hatte.

— Auf der Bühne des Neuen Theaters zu Leipzig erschien am 30. Juli eine neue dreiactige Operette „José Galvano“, das Werk zweier Wiener; der Text rührt von M. Singer, die Musik von Julius Stern her. Das Publikum spendete dem Werke Beifall. Die Musik enthält einige ansprechende Nummern, ist aber nicht frei von Reminiscenzen aus den Werken anderer Componisten.

— In Kroll's Theater zu Berlin erlebte am 29. Juli die romantische Oper „Der Schmied von Gretna-Green“ von Johannes Doebber (Text von Felix Dahn) die erste Aufführung unter dem lauten Beifall des Publikums. Dem Componisten sind die lyrischen Theile des Werkes am besten gelungen.

— Die komische Oper „Bei frommen Hirten“ von Otto Fiebach gelangte bei Gelegenheit des Geburtstages des Großherzogs von Weimar mit Beifall zur Aufführung. Dieselbe Oper ist für die bevorstehende Saison vom Stadttheater in Mainz erworben worden.

— In Würzburg begannen am 29. Juli die Aufführungen der Oper „Kunihild“ von Cyrill Kistler. Solisten, Chor und Orchester trugen zum guten Gelingen der Aufführung durch ihre Leistungen wesentlich bei, auch die neuen Decorationen waren von schöner Wirkung. Das Haus war dicht gefüllt; die Sänger und der Componist wurden durch reichen Beifall ausgezeichnet.

— Im londoner Coventgarden-Theater fand am 26. Juli die erste Aufführung der Oper Villiers Stanford's „The Veiled Prophet“ (in italienischer Sprache) statt. Der Text ist auf Moore's „Lalla Rookh“ begründet. Das Werk wurde bereits 1877 componirt und bisher nur einmal aufgeführt, und zwar in Hannover in deutscher Sprache. Die Oper, die in prächtiger Ausstattung und vorzüglicher Besetzung gegeben wurde, ist reich an Melodien. Die englische Kritik begrüßt sie als eine neue Offenbarung des Componisten.

— Die Liedertafel in Eutin feiert am 19. und 20. August ihr 50jähriges Jubiläum.

— In Gotha wurde der Kammerherr v. Ebart von der Leitung des Hoftheaters entbunden und zum Cabinetsrath ernannt. Dem bisherigen Oberregisseur Oskar Benda wurde unter Verleihung des Dienstprädicats als herzoglicher Hoftheaterdirector die stellvertretende Führung der Geschäfte der herzogl. Hofcapell- und Theaterintendanz übertragen.

Franz Nissel.

Unter den Novitäten, die das Burgtheater zu Wien in der nächsten Saison zu bieten beabsichtigt, befindet sich auch ein historisches Lustspiel, „Ein Nachtlager Corvin's“ von Franz Nissel, dessen Aufführung aber der Dichter nicht mehr erleben sollte, denn am 20. Juli ist er unerwartet nach kurzer Krankheit in Reichenberg, wo er zum Besuche weilte, aus dem Leben geschieden.

Nissel gehörte der nachclassischen Richtung an; er pflegte das Drama großen Stils und errang damit auch die Anerkennung der Kritik, vermochte aber auf der Bühne nicht dauernd Fuß zu fassen. Schon in früher Kindheit lernte Nissel das Leben und Treiben des Theaters kennen. Er wurde am 15. März 1831 zu Wien als der Sohn des Hofschauspielers Joseph Nissel geboren, der unter dem Namen Korner am Burgtheater besonders in classischen Stücken in zweiten und dritten Rollen lange Zeit mit Erfolg thätig war. Bereits als Knabe durfte er den Vater mit ins Theater begleiten und sah nun dort sehr bald seine Welt. Seine Versuche, sich zum darstellenden Künstler auszubilden, gab er allerdings bald auf, da er,

engbrüstig und hochaufgeschossen, durchaus nicht das entsprechende Aeußere für die Bühne besaß; um so eifriger wandte er sich dann der dramatischen Dichtkunst zu. Mit seinem gleichgestimmten Freunde Sigmund Schlesinger (der sich dann später durch eine Reihe anmuthiger Einacter einen Namen machte) schrieb er, noch nicht 18 Jahre alt, die große Tragödie „Die Inquisitoren", die von Laube und Hebbel als ein Zeugniß hervorragenden Talentes bezeichnet wurde, dann das Messalinendrama „Narciß, der Freigelassene", das Lustspiel „Der Engel" und das Volksstück „Ein Beispiel". Aber nur das letztgenannte Stück erblickte das Licht der Lampen, und zwar im Theater an der Wien im Herbst 1852. Es wurde auch freundlich aufgenommen, was Nissel ermuthigte, seinen Weg allein weiterzugehen. Mit strengem Fleiß nach dem höchsten Ziele ringend, schuf er die Dramen „Perseus von Macedonien" (1854), „Ein Wohlthäter" (1854), „Heinrich der Löwe" (1858), „Die Jacobiten" (1850), „Dido" (1863), „Die Zauberin am Stein" (1864) und „Agnes von Meran" (1877). Den ehrendsten Lohn brachte ihm die historische Tragödie „Agnes von Meran", denn er erhielt für sie gleichzeitig mit Wilbrandt und Anzengruber den Schiller-Preis. Das Drama schildert den Conflict des Königs Philipp August von Frankreich, der, mit der dänischen Prinzessin Ingeborg vermahlt, sich von dem kalten, ränkesüchtigen Weibe abwendet und die schöne Agnes von Meran zu seiner Gemahlin erheben will, dabei aber dem Interdict verfällt. Das Stück besitzt große lyrische Kraft, aber es fehlt ihm die energischere Handlung, sodaß es bei seiner Aufführung im wiener Stadttheater im Sommer 1879 doch nur einen Achtungserfolg errang. Einen viel tiefern Eindruck machte „Die Zauberin am Stein", ein packendes Volksstück, das nicht nur zu Wien im Burgtheater mit Charlotte Wolter in der Titelrolle, sondern auch auf vielen andern Bühnen mit Beifall gegeben worden ist. Es führt in die Zeit des Dreißigjährigen Krieges und an die Ufer des Traunsees, wohin Margarethe, eine leidenschaftliche, kraftvolle Frauennatur, sich verbittert von den Menschen zurückgezogen hat und darum von der blöden Menge für eine Zauberin gehalten wird. Das kümmert sie auch nicht, ja sie befestigt in ihrem Trotz diesen Glauben noch, bis plötzlich die Allgewalt der Liebe sie erfaßt und sich nun ihre stolze Verachtung der Menschen grausam an ihr rächt. Mit großem Geschick hat der Dichter die Handlung entwickelt und die prächtige Hauptfigur, besonders in den Scenen des lodernden Zorns, mit allen psychologischen Feinheiten ausgestattet.


Franz Nissel, † am 20. Juli.

Weitere Erfolge hat Franz Nissel trotz seiner reichen Begabung leider nicht erzielt; er verschmähte es, sich enger an den herrschenden Geschmack anzuschließen oder gar seine Dichtungen der Tendenz dienstbar zu machen. So kam er denn über gewisse enge Verhältnisse nicht hinaus und hatte auch lange mit ökonomischen Schwierigkeiten zu kämpfen, bis ihm ein reiches Legat des ihm verwandten Schauspielers Karl Laroche zufiel, das ihm nun wenigstens während der letzten Jahre seines Lebens eine sorgenfreie Existenz gewährte.

In seinem dichterischen Nachlasse sollen sich noch zwei Dramen, ferner Gedichte, Novellen und Memoiren gefunden haben. Das literarische Porträt des Dichters wird dadurch wol nicht geändert werden: es ist das eines Poeten, der warm empfand und auch künstlerisch zu gestalten vermochte, aber zu wenig im Gedankenstrome seiner Zeit stand und darum auch die Menschen seiner Zeit zu wenig zu fesseln vermochte.

Ludwig Salomon.

Bilder aus Bangkok.

II.*)

Im Anschluß an den in der vorigen Nummer unserer Zeitung gebrachten Artikel über Bangkok, seine Sehenswürdigkeiten und sein Volksleben wollen wir heute noch etwas weiter auf diese gegenwärtig im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses stehende Stadt eingehen. Bangkok, dessen Ausdehnung die Länge von einer deutschen Meile beträgt, liegt auf mehrern, von dem breiten Menam gebildeten Inseln, die ihrerseits von einer Menge von Kanälen netzförmig durchschnitten werden, sodaß die Stadt das asiatische Venedig genannt werden kann. Der sumpfige Boden und die regelmäßig wiederkehrenden Ueberschwemmungen des Stroms erfordern daher in den niedriger gelegenen Stadttheilen eine ganz eigenthümliche Bauweise, und so sind die

*) S. s. vorige Nummer.


Aus der Großen Berliner Kunstausstellung: In der Lehre. Gemälde von C. v. Flesch-Brunningen.

aus Holz oder Bambus bestehenden Häuser der Eingeborenen auf 2 bis 3 Mtr. hohen Pfählen errichtet, während eine außen angelehnte leiterartige Treppe in das Innere führt. Der ärmere Theil der Bevölkerung lebt theilweise sogar ganz auf dem Wasser und hat seine Wohnungen auf Booten und Flößen, die je nach der Jahreszeit auf verschiedenen Punkten verankert sind. Nur die zur königlichen Residenz gehörenden sowie die öffentlichen Gebäude, die zahlreichen buddhistischen Tempel mit ihren buntglasirten Dächern, reich geschnitzten vergoldeten Giebeln und hohen Thürmen sowie die Wohnhäuser der fremden Consuln und Handelsherren im europäischen Viertel sind Stein- oder Backsteinbauten und befinden sich auf hoher und trockener gelegenen, meist noch künstlich erhöhten Stellen. Von einem der höchstgelegenen dieser Hügel aus, dem sogen. Goldenen Berge, genießt man einen prachtvollen Ueberblick auf die weithingedehnte Stadt mit ihren zahllosen kleinen zierlichen Häusern, den vielgestaltigen Tempeln und den reichbelebten Wasserstraßen, die hauptsächlich den Verkehr vermitteln. Bangkok besteht aus drei Stadttheilen: erstens der Königsstadt, dann der mittlern, siamesischen, am meisten von Kanälen durchzogenen Stadt mit wenigen, sehr schmalen Straßen und einer breitern, als Bazar dienenden Straße, und drittens der äußern, am linken Stromufer gelegenen Stadt, die sich allmählich in die Vorstädte mit dem hochgelegenen europäischen Viertel verläuft. Den innersten Stadttheil bildet die durch breite Kanäle von der übrigen Stadt vollständig abgeschnittene, mit einer von Thürmen flankirten und mit mehrern Thoren und Kanalmündungen versehenen Ringmauer umgebene Königsstadt, die die Königspaläste mit ihren prachtvollen Gärten, Höfen, Tempeln und Nebengebäuden sowie die Kasernen der Leibgarde, die Kriegsschule und die Gebäude für die Spitzen der Behörden enthält. Der vor nicht zu langer Zeit neugebaute Königspalast (s. die Abbildung) ist ein höchst imposantes Bauwerk, in der That wol das schönste Gebäude, das auf der Reise zwischen Singapur und San Francisco zu finden ist. Der italienische Architekt, der den Palast gebaut hat, hat es trefflich verstanden, den europäischen und siamesischen Baustil in geschmackvoller und sinnreicher Weise zu vereinigen und das Ganze sehr glücklich den Anforderungen des heißen Klimas anzupassen. Der untere Theil des Schlosses mit den hohen Freitreppen besteht aus weißem Marmor und enthält sehr schön ausgestattete Bureaus und Empfangszimmer; der obere Theil zeigt das phantastisch verzierte prächtige Dach der siamesischen Tempel. Dieses Gebäude ist jedoch nur der Palast, der Fremden gezeigt wird; die wirkliche Königswohnung sowie die



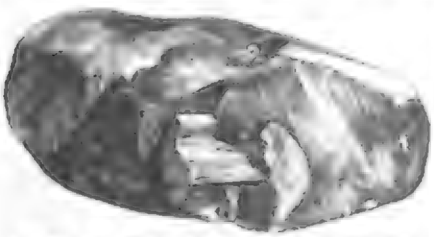
Aus der Großen Berliner Kunstausstellung: Wandernde Rennthiere. Gemälde von Richard Friese.

Gebäude, in denen der sehr ausgedehnte Haushalt des Königs untergebracht ist, bilden eine ganze kleine Stadt für sich, die hinter diesem officiellen Königspalast liegt, von einer besondern Mauer umgeben ist und den neugierigen Fremden vollständig verschlossen bleibt. Hier befindet sich, von prachtvollen Gärten umgeben, der königliche Harem, zu dem mehrere hundert Frauen gehören sollen, doch läßt sich nicht ermitteln, wie viel wahres an der Sache sein mag, da es bei den Eingeborenen als Hochverrath gilt, hierüber zu sprechen. Fremden Gästen stellt der König stets nur seine legitime Gemahlin Savangwadana und seine zwei Söhne und zwei Töchter vor, deren Photographien er gern zum Geschenk gibt.

Außer der Ansicht des Königsschlosses bringen wir noch die Abbildungen des Schloßhofes und der schönen, innerhalb des Schlosses befindlichen Pagode, in der der König bei seinem Regierungsantritt den Eid abzulegen hat. Dieser mit vielen Thürmen versehene Tempel ist auf das kostbarste ausgeschmückt und enthält unter anderm ein 2 Mtr. hohes sitzendes, reich vergoldetes und mit Edelsteinen verziertes Buddhabild sowie eine kleinere, aus einem seltenen und werthvollen grünen Stein geschnitzte Statue des Gottes, vor denen der König mit seiner Familie seine Gebete und religiösen Ceremonien zu verrichten pflegt.

Der größte Diamant der Welt.

In der Jagersfontein-Mine im Oranje-Freistaat (Südafrika) wurde am 20. Juni von einem Kaffer ein Diamant gefunden, der den berühmten Kohinoor, den ursprünglich größten Diamanten der Welt, an Größe um ein beträchtliches übertrifft. Er ist $971\frac{3}{4}$ Karat schwer und mißt in der Länge $3\frac{1}{3}$, im Schnitt $2\frac{3}{4}$ und an der Seite $1\frac{3}{4}$ engl. Zoll. Sein Werth wird auf $\frac{1}{2}$ Mill. Pfd. St. geschätzt. Der Finder erhielt als Belohnung 150 Pfd. St. und ein Pferd mit Sattel und Zaum. Der Kohinoor, bekanntlich Besitz des englischen Kronschatzes, soll ursprünglich 793 Karat gewogen haben, durch Schleifen in Brillantform hat sich aber gegenwärtig sein Gewicht bis



Der am 30. Juni 1893 in der Jagersfontein-Mine (Oranje-Freistaat) aufgefundene größte Diamant der Welt.

106 Karat verringert; er besitzt überdies einen gelblichen Schimmer, während der neugefundene Diamant, der den Namen Jagersfontein-Excelsior erhalten hat, die wunderschöne blau-weiße Farbe aufweist, die den Jagersfontein-Diamanten eigen ist. Ein merkwürdiger Umstand ist, daß einige Diamanthändler mit den Bergwerksbesitzern die Uebereinkunft getroffen hatten, daß ihnen alle gefundenen Steine, gleichviel ob gut oder schlecht, zu einem bestimmten Preise pro Karat überlassen werden. Dieser Contract endete am 30. Juni, und der große Diamant war einer der letzten Steine, die an jenem Tage gefunden wurden. Die vorstehende Abbildung ist nach einer Photographie hergestellt.

Presse und Buchhandel.

— Der in Berlin erscheinende „Socialist“, der sich bisher als Organ der unabhängigen Socialisten bezeichnete, hat diesen zweiten Titel in „Organ aller Revolutionäre“ umgeändert.

— Eine „Windthorst-Zeitung“ erscheint seit dem 1. April d. J. im südlichen Texas in einer Colonie, die den Namen des verstorbenen Centrumsführers hat.

— Eine „Zusammenstellung der vergleichenden Versuche über die Heizkraft und andere in technischer Beziehung wichtige Eigenschaften verschiedener Steinkohlen, ausgeführt auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshafen vom Jahre 1874 bis 1. October 1892“, gelangt bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin zur Veröffentlichung.

— Im 32. bis 34. Hefte der „Pädagogischen Zeit- und Streitfragen“, herausgegeben von Johannes Meyer im Verlage von Emil Behrend in Gotha, gelangt eine neue Schrift des czernowitzer Professors Dr. Rud. Hochegger über „Die Bedeutung der Philosophie der Gegenwart für die Pädagogik“ zur Veröffentlichung.

— „Müßige Gedanken eines Müßigen“, ein Buch des englischen Schriftstellers Jerome K. Jerome, das bereits 132 Auflagen erlebt hat, ist von Julius Kaulen ins Deutsche übertragen worden. Diese deutsche Ausgabe wird bei Herm. Gesenius in Halle a. S. erscheinen. Das Buch, das in einer Reihe von Abhandlungen ernste Wahrheiten in heiterer Form vorträgt, enthält unter anderm das folgende: „Von Geldverlegenheit“, „Ueber den Trübsinn“, „Eitelkeiten und Eitelkeiten“, „Vom Verankommen in der Welt“, „Vom Müßiggehn“ u. s. w.

— Von dem Werke „Das Reichs-Unfallversicherungsrecht, dessen Entstehungsgeschichte und System“, dargestellt von dem münchener Privatdocenten Dr. jur. Rob. Piloty, kommt jetzt der 3. Band in Georg Hirth' Verlag zu Dresden heraus. Mit diesem Bande wird das Werk vollständig.

— „Der Taback und sein Einfluß auf den menschlichen Organismus“ ist der Titel einer chemisch-physiologisch-pathologisch-therapeutischen Studie von Dr. med. L. Jankau, die in diesen Tagen im Verlage von Seitz u. Schauer in München erscheint.

— Von der „Bibliographie der schweizerischen Landeskunde“ erscheint jetzt Faszikel II. c (Fortsetzung von II. a und b), enthaltend: „Stadt und Ortschaftenpläne, Reliefs und Panoramen der Schweiz“, herausgegeben vom Eidgenössischen Topographischen Bureau, redigirt von Prof. Dr. J. H. Graf in deutscher und französischer Ausgabe bei K. J. Wyß in Bern.

— Eine Biographie des verstorbenen Herzogs von Clarence wird mit der Genehmigung des Prinzen von Wales im kommenden Herbst veröffentlicht werden.

— Ein großes Werk, das die sociale Seite der Reformation zum Vorwurf haben wird, ist in Vorbereitung. Der Verfasser desselben ist der englische Schriftsteller Belfort Bax, und das Buch wird in drei Bänden in London erscheinen. Der erste Band wird von den allgemeinen Verhältnissen der geschilderten Periode handeln, der zweite wird sich mit den Bauernkriegen, der dritte mit den Wiedertäufern beschäftigen.

— Ein neuer dreibändiger Roman des vielgelesenen englischen Schriftstellers F. Marion Crawford erschien soeben im Verlage von Macmillan and Co. in London. Das Buch ist „Pietro Ghisleri“ betitelt und spielt in Rom. — Der Erfolg, welchen die autobiographischen Tagebücher von Marianne North gehabt haben, hat die Firma Macmillan and Co. veranlaßt, eine Reihe von Reisebeschreibungen aus den Jahren 1859 bis 1869 hinzuzufügen („Some further Recollections of a happy life selected from the Journals of Marianne North“). In diesem neuen Bande beschreibt die Schriftstellerin und Reisende mit scharfem Blick für das Kleinleben ihre Ausflüge nach Syrien, Aegypten, Palästina, Ungarn und Sicilien.

— Lord Dufferin, der englische Botschafter in Paris, ist mit der Herausgabe der Gedichte seiner Mutter Lady Gifford beschäftigt.

— Zwei auch für das Ausland hochinteressante russische Werke wurden im Auftrage des Finanzministers Witte vom Departement für Handel und Manufactur herausgegeben, und zwar, da sie in erster Linie für die Weltausstellung in Chicago bestimmt waren, zugleich in russischer und in englischer Sprache. Das eine dieser Werke klärt den Leser über „Sibirien und die große sibirische Eisenbahn“ auf; in dem andern wurde ein wirkungsvolles Bild von „Rußlands Industrie und Handel“ geschaffen. Einige Zweige der Industrie Rußlands, die in dem Buche nicht behandelt sind, werden in einem besondern Werke dargestellt, und zwar wird vom Ministerium der Reichsdomänen eine Darstellung der Montanindustrie sowie der Land- und Forstwirthschaft, vom Verkehrsministerium aber eine Uebersicht des Güterverkehrs auf den Bahnen und Wasserwegen herausgegeben werden.

— Die berliner Sortimentsbuchhändler wollen dagegen einschreiten, daß dortige sogen. Bazare Bücher zu Schleuderpreisen verkaufen. Der berliner Sortimentervereín beabsichtigt, in nächster Zeit im Verein mit dem gesammten deutschen Verlagsbuchhandel gegen alle derartigen Geschäfte eine lebhafte Bewegung hervorzurufen. Es wird für dieses Vorgehen geltend gemacht, daß die Bazare nur gangbare Bücher verkaufen, die jedes Ladenmädchen aus dem gerade vorhandenen Vorrath verlegen kann. Die Sortimentsbuchhändler, die für ihre Existenz gerade diese gangbaren Bücher nicht entbehren können, wollen nun die Verleger und Zwischenhändler vor die Alternative stellen, entweder den Sortimentern oder den Bazaren zu liefern. Im andern Fall wird als Gegenmaßregel der Ausschluß jener auch an die Bazare abgegebenen Werke aus dem Vertrieb durch die Sortimentsbuchhandlungen ins Auge gefaßt.

— Die Bestimmung über die zollfreie Wiedereinfuhr von Druckwerken in spanischer Sprache in Spanien ist durch eine Verordnung folgendermaßen erweitert worden: 1) Damit Druckwerke in spanischer Sprache aus dem Ausland zollfrei wieder eingehen können, ist es in den Fällen, in welchen die Vorschriften des Falles 2 der angezogenen Bestimmung nicht erfüllt werden konnten, erforderlich, daß die Autoren, Herausgeber oder Uebersetzer derselben die Wiedereinfuhr verlangen. 2) Der Titel und Druckverlag dieser Werke wird den Zollämtern zur Beurtheilung der Staatsangehörigkeit derselben dienen. 3) In Zweifelsfällen ist die Generaldirection zu benachrichtigen, damit daselbst die nothwendig erscheinende Prüfung geschehen kann.

— Die Frage der Vereinfachung der französischen Rechtschreibung ist in der Akademie endlich zur Entscheidung gekommen, und zwar siegte die Sache des Fortschritts mit einer Mehrheit von zwei Stimmen. Die neuen Regeln sollen in einer kleinen, von der Akademie verfaßten und herausgegebenen Schrift veröffentlicht werden und im Buchhandel erscheinen. Die Einführung dieser neuen Rechtschreibung wird nur ganz allmählich erfolgen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die Bibliothek im leipziger Missionshause ist von jetzt ab zur freien Benutzung gestellt. Die Missionsleitung hat soeben einen vom Missionar Handmann ausgearbeiteten Katalog herausgegeben. Die geographischen Werke der Bibliothek umfassen 287 Nummern, die sprachwissenschaftlichen 210, die religionswissenschaftlichen 42. Indien im allgemeinen ist durch 303 Werke vertreten, während über das Tamulenland 637 Bücher handeln. Unter diesen wie überhaupt im ganzen Katalog nimmt Dr. Graul's berühmte Sammlung den ersten Rang ein. Ueber Missionsgeschichte sind 263 Werke vorhanden. Das Verzeichniß der Missionszeitschriften weist 1639 Nummern nach.

— Wie E. A. Fleischmann's Kunsthandlung in München mittheilt, sind ihr die Kunstsammlungen aus dem prager Palais des verstorbenen Fürsten Camille Rohan zur Versteigerung oder zum commissionsweisen Verkauf übergeben worden.

— Die bekannte Helford-Sammlung von Radirungen und Zeichnungen, die 696 Kunstwerke umfaßte, ist in London versteigert worden und hat 28117 Pfd. St. gebracht. Das höchste Gebot erzielte eine Silberstiftzeichnung Albrecht Dürer's, zwei Männerköpfe darstellend, vom Jahre 1520 mit 635 Pfd. St., Paul Potter's Federzeichnung „Bauernhof mit Vieh“ brachte 270 Pfd. St., Zwoll's Radirung „St. Georg“ 205 Pfd. St., Adrian Ostade's „Inneres einer Hütte“ und „Aeußeres eines Wirthshauses“ 145, bezw. 225 Pfd. St., die berühmte Zeichnung eines Kelches von Andrea Mantegna wurde mit 185 Pfd. St. bezahlt.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 16. bis 22. Juli.

Anschütz, A.: Gedichte. Schleusingen in Thür., Commissionsverlag von Conrad Glaser's Buchhandlung (Hans Adler). 60 ₰.
Baltzer, E.: Vegetarianisches Kochbuch für Freunde der natürlichen Lebensweise. 11. Aufl. Leipzig, O. Hartung u. Sohn (M. W. Herzog). 1 ℳ.
Brockhaus' Conversations-Lexikon. 14. Aufl. 7. Bd. Leipzig, F. A. Brockhaus. Geb. 6 ℳ 50 ₰.
Croissant-Rust, Anna: Gedichte in Prosa. München, Dr. E. Albert u. Co. 2 ℳ.
Engelmann, A.: Das germanische Erbenrecht in Ostpreußen an das gemeine Recht übermäßig dargestellt. 3. Aufl. Breslau, Wilhelm Koebner (M. H. Marcus). Geb. 8 ℳ.
v. Forstner, Freiin Cecile: Brandenburger Sagen und Geschichten. Leipzig, Bernhard Franke. 1 ℳ 50 ₰.
Jörk, O.: Die neuen Ideale. Castelmonare Plaudereien. Dresden, E. Pierson's Verlag. 2 ℳ.
Gedel-Landsberg: Azule's Liebe. Gedicht in 10 Gesängen aus dem Englischen des Alexander Mexander. Ebenda. 2 ℳ 50 ₰.
Gödel, F.: Niederdeutsche Dichtungen. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung (Gustav Winter). 2 ℳ.
Hoppe, A.: Englisch-deutsches Supplement-Lexikon als Ergänzung zu allen bisherigen erschienenen englisch-deutschen Wörterbüchern. 1. Hälfte der 2. Abth. Berlin, Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt). 4 ℳ.
Kirchner, F.: Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts. 3. u. 4. (Doppel-)Lfg. Heidelberg, Georg Weiß Verlag. 2 ℳ.
Kohut, A.: Berühmte und berüchtigte Giftmischerinnen. Berlin, Bibliographisches Bureau. 2 ℳ 50 ₰.
Krüger, L.: Erna's Zeitvertl. Roman. München, Dr. E. Albert u. Co. 3 ℳ.
Kurz, F.: Der Antheil der münchener Studentenschaft an den Arbeiten der Jahre 1847 und 1848. München, Akademischer Verlag. 1 ℳ.
Lembach, Camilla: Gedichte. Dresden, E. Pierson's Verlag. 2 ℳ.
Meyer's Reisebücher: Schwarzwald, Odenwald, Bergstraße, Heidelberg und Straßburg. 6. Aufl. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 2 ℳ.
Morgan, E., Aus Irland. Skizzen und Studien. Illustrirt von E. Kienzer. Wien, k. k. Universitätsbuchhandlung Georg Szelinski. 3 ℳ.
Neumann-Strela, K.: Deutschlands Helden in Krieg und Frieden. 2 Bd. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior). 4 ℳ 50 ₰.
Ries, Frieda: Je länger, je lieber. Roman. Dresden, E. Pierson's Verlag. 3 ℳ.
Otto, E.: Französische Gespräche oder französische Conversationsschule. Durchgesehen von H. Runge. 6. Aufl. Heidelberg, Julius Groos' Verlag. Geb. 1 ℳ 50 ₰.
Pernau, J. G.: Neue Klänge. Poesie und Prosa. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 ℳ 50 ₰.
Pollack, A.: Aerztliches Hausbüchlein. Rathgeber für Stadt und Land. Leipzig, E. Wartmann. Geb. 1 ℳ.
v. Reder, H.: Lustiges Klingerbuch. München, Dr. E. Albert u. Co. 4 ℳ.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von R. Virchow u. W. Wattenbach. 173. Hft.: Vervollkommnung der Sprache. Von J. Baudouin de Courtenay. 60 ₰. 174. Hft.: Der Antheil der Plastik an der Entstehung der griechischen Götterwelt und die Athene des Phidias. Von Walther. 1 ℳ. 175. Hft.: Zur Geschichte des englischen Bildungswesens. Von L. Kirchner. 60 ₰. 176. Hft.: Die Passionsmusiken von Sebastian Bach und Heinrich Schütz. Von F. Spitta. 60 ₰. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter).
Sammlung pädagogischer Vorträge. Herausgegeben von W. Meyer-Markau. 6. Bd. 4. Hft.: Rosegger, ein Volkserzieher. Von H. Gerisch. Bielefeld, A. Helmich's Buchhandlung (Hugo Anders). 50 ₰.
Schulz, A.: Der Mensch und seine natürliche Ausbildung wider das althergebrachte Verfahren in Erziehung und Unterricht. Berlin, Siegfried Cronbach. 3 ℳ.
Stümcke, H.: Michael Georg Conrad. Litterarische Skizze. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung (Gustav Winter). 50 ₰.
Sting, R.: Führer durch das Siebengebirge. Herausgegeben vom Verschönerungsverein für das Siebengebirge. Bonn, A. Henry. 1 ℳ 25 ₰.
Staat, der, der Socialdemokratie oder das Ei des Columbus. Von * * *. Berlin, Eduard Renckel. 50 ₰.
Weisbach, H.: Volks- und Straßenleben in Neapel. Leipzig, Ernst Keil. 1 ℳ.

Sport.

— Bei der Vollblutauction zu Hoppegarten am 18. Juli wurden die vier von dem Grafen Lehndorff in England für den Norddeutschen Jockeyverein angekauften Stuten den Vollblutzüchtern zur Verfügung gestellt; sie brachten insgesammt 46700 ℳ ein, ein immerhin nennenswerthes Ergebniß, obwol diese Summe weniger als die Hälfte ihres Ankaufscapitals in England darstellt.

— Das Meeting zu Königsberg am 23. und 30. Juli brachte starke Felder zusammen. Die beiden Jagdrennen und den Preis von Carolinenhof gewann Hr. v. Simpson-Georgenburg's Stall. Das Königsberger Armee-Jagdrennen sowie das Preis Ostpreußische Jagdrennen gewann Prem.-Lieutn. v. Kotzen mit Inkstandum, das Große Königsberger Flachrennen für Dreijährige Hrn. v. Tepper-Laski's Kleber-Sohn Großfürst.

— Die beiden Renntage zu Magdeburg am 23. und 24. Juli brachten guten Sport. Lieutn. Müller's Stall hatte einen guten Erfolg aufzuweisen, indem Brabant das Wellgunde-Hürdenrennen gegen Frische, Gassenhauer und Carmen gewann, während Krishna nach seinem Weg im Jungfern-Flachrennen über Charing-Croß und Jeremiah sowie neun andere Gegner eine bedeutende Ueberraschung brachte. Der Sächsisch-Thüringische Reitverein dürfte mit dem verlaufenen Meeting sehr zufrieden sein.

— Groß-Borstel bei Hamburg ließ am 30. Juli wieder starten, wobei die beiden Hauptconcurrenzen des Tages außerordentlich gelungen verliefen. In dem Großen Sommerhürdenrennen, Preis 6000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., sicherte sich Rittmeister H. v. Arnim's 5j. F.-H. Menagère den ersten Platz am Siegespfosten nach einem harten und langen Endkampf mit Hrn. Naumann's 4j. F.-St. Freude. Die Große Borsteler Steeplechase, Preis 8000 ℳ, Distanz 5000 Mtr., sah acht unserer besten Steepler in der Front, von denen Zietenhusar unter Rittmeister v. Eckow um einen guten Hals gewann.

— Bei den Rennen zu Neuß am 30. und 31. Juli und 1. August traten das Große Neußer Handicap mit dem größten Gestütspreis von 3000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., und die Erste Steeplechase, Preis 2000 ℳ, Distanz 3000 Mtr., in den Vordergrund. Den letztern Preis steuerte Lieutn. v. Gonard's br. W. Carlo, geritten von Lieutn. Suermondt gegen fünf andere Pferde, unter denen Herzog A. v. Arenberg's Pasquine, von Rittmeister v. Reitzenstein gesteuert, als Zweiter, Lieutn. Kiesel's Betty Grey als Dritter einkam. In dem ersteren Rennen sicherte sich den Preis desselben Capt. Joe's 3j. F.-H. Old Tom, von Great Tom-Mignonette, gegen Hrn. G. Weinberger's 4j. F.-H. Herzdame und Hrn. H. Suermondt's 3j. F.-H. Alba. — Die Totalisator-Steeplechase, Preis 2500 ℳ, Distanz 4000 Mtr., holte sich Hrn. H. Suermondt's Freudentanz mit einer halben Länge gegen Lieutn. v. Arnstein's Waldrebe als Dritte und Lieutn. Graf Stauffenberg's War Cry als Zweite.

— Auch Dessau hatte am 30. Juli einen frequentirten und durch hohen Besuch ausgezeichneten Sporttag, an welchem die mit Ehren- und Geldpreisen wohldotirte Perle-Steeplechase und die Ascania-Steeplechase das meiste Interesse beanspruchten. In ersterem Rennen wurde der Preis von Lieutn. v. d. Decken Wend'er Perle d'or gegen acht Pferde nach Hause getragen, von denen Hrn. H. Lück's F.-W. Drummer Lad zu Fall kam, die Schulter brach und getödtet werden mußte. Der Bruder des Siegers brachte seine br. St. Senorita als Zweite zum Ziel. Den Ehrenpreis des Herzogs von Anhalt errang Pr. L. Prinz Hohenlohe's br. St. Glen, von Glen Arthur-Brown Duchess, unter Lieutn. Graf Solms gegen Lieutn. v. Fletow's br. W. Peter the Great, Lieutn. Panse's F.-W. In bounds und fünf andere Pferde. Die Ehrenpreise des Trabreitens trug Mr. George's Pathfinder-Tochter Maritana heim.

— Der alte berühmte Rennplatz Doberan hatte für den 31. Juli, 1. und 2. August Sport ausgeschrieben, der, wie stets, das hohe Interesse aller Sportsleute auf sich zog. Der erste Tag begann mit dem Kampf um die vom verstorbenen Großherzog Karl Friedrich verliehene Goldene Peitsche nebst 3000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., welcher Hrn. Salchow's 3j br. St. E. Marco mit einer halben Länge gegen Frhr. v. Fürstenberg's 3j. br. St. Macedonia siegreich zu Ende führte. Das mit 1000 ℳ für Zweijährige dotirte Erinnerungsrennen fiel Fürst Fürstenberg's Kleber-Sohn Kaiser ... zu, der den ... Gradly Lachende mit zwei Längen schlug. Das Große Doberaner Handicap, Preis 4000 ℳ, Distanz etwa 2000 Mtr., hatte Frhr. v. Falkenhausen's 3j. F.-St. Karin, eine Trachenberg-Tochter, sicher mit einer Länge vor Hrn. Lingk's F.-W. Husbandman gelandet. Am zweiten Tage gestalteten die Hauptrennen in dem Herrenhandicap um den Goldenen Pokal (und 1000 ℳ aus der Rennkasse) der Großherzogin Anastasia, welches Hrn. Salchow's Hastings-Tochter Legrezo unter Lieutn. D. v. Drewitz gegen des Grafen Hahn-Basedow's schwbr. W. Königslieutenant siegreich mit einer Länge bestritt. Das Friedrich-Franz-Rennen um die Goldene Peitsche des verstorbenen Großherzogs, dotirt mit 6000 ℳ, Distanz 2600 Mtr., war ein Duell zwischen Frhr. v. Falkenhausen's Karin und Hrn. Salchow's E. Marco, dessen Ausgang die Trachenberg-Tochter mit dreiviertel Längen zu ihren Gunsten entschied.

— Die Hindernißbahn zu Münster hatte am 27. Juli ihre Schranken zum Wettbewerbe geöffnet. In der westfälischen Steeplechase, Preis 4000 ℳ, Distanz 5000 Mtr., holte sich der 5j. F.-W. Fronbeur die Siegesehren. Den mit 1500 ℳ, Distanz 4000 Mtr., dotirten Preis von Alverskirchen holte sich Rittmeister Frhr. v. Reitzenstein's 4j. F.-St. Ammergau, von Stronzian-Irak

indem er seine beiden Gegner, Hrn. H. Suermondt's dj. F.-St. Krapfbüchse und Hrn. H. Schulte's br. H. Impert mit 10 Längen abfertigte. Das mit 6000 ℳ bei 5000 Mtr. Distanz dotirte Vandeberg-Jagdrennen konnte Lieutn. Frhr. v. Maltzahn's F.-W. Meath mit fünf Längen gegen fünf andere Pferde nach Hause tragen.

— Mit dem 26. Juli fand das achttägige Sommermeeting der Trabrenngesellschaft Berlin-Westend seinen Abschluß. Merkwürdig schlecht gestaltete sich der deutsche Sportpreis, da der Sieger Dark Wilkes äußerst unruhig ging. Brunhilde auf dem zweiten Platz unzuverlässig und unrein trabte, Lackerman wiederholt einsprang u. s. w. Im Preis der Ställe war der Kampf zwischen dem mächtigen deutschen Tiger III. und der Amerikanerin Rosemont interessant. Tiger brauchte ihn zu seinen Gunsten.

— Das leipziger Sommerrennen fand bei günstigem Wetter und starkem Besuch am 5. und 6. August statt. Das Eröffnungsrennen, Herrenrennen, gewann unter sieben Bewerbern Hrn. Walther's br. St. Emir. Graf Wielzynski von den Königsulanen kam zum Sturz und brach leider das Schlüsselbein. Am Versuchsjagdrennen, Officierreiten, betheiligten sich acht Reiter, von denen Graf Bredow (Garde-Ulanen) auf Prinz Solms' Alp Brace zuerst den Pfosten erreichte. Im leipziger Jagdrennen, Jockeyrennen, 4000 Mtr., schlug Major v. Bredow's Silbermann seine beiden Concurrenten. Im Hunters-Flachrennen, Herrenreiten, 2000 Mtr., siegte Lieutn. v. Bradely's Ch. Stafford gegen Lieutn. v. Marbenau's Bellebelle (zweite) und Lieutn. v. d. Knesebeck's Aztec (dritter). In der Sächsischen Officier-Steeplechase schlug Lieutn. v. Wuthenau's br. W. Flattery seine vier Concurrenten mit glänzendem Erfolg. Major v. Bredow's vielbewährter br. W. Rackert brach bei einem Sturz das Fesselgelenk und mußte getödtet werden. Im August-Jagdrennen am zweiten Tage starteten zehn Pferde, von denen des Lieutn. Grafen Wielzynski's br. St. Bertina, von Lieutn. v. Arnim (16. Ulanen) brillant gesteuert, mit einer Kopflänge gegen Lieutn. Müller's br. W. Vandyke siegte. Das Große Sommer-Jagdrennen, Ehrenpreis und 3000 ℳ, holte sich Graf F. Weß's F.-St. Wilna, geritten vom Grafen Königsmarck I., während der Favorit Oceatan des Rittmeisters v. Heyden-Linden sich mit dem zweiten Platz begnügen mußte.

— Der Trabrennverein zu Wien hat am 16. Juli seine neue Bahn zu Baden bei Wien mit einem Renntag unter großer Betheiligung des Publikums eröffnet, deren Anlage in technischer Beziehung nicht allgemeine Billigung findet. Das Hauptrennen war der Preis der Stadt Baden, ein Heatfahren, das Mikel nach harten Kämpfen gewann. Der neuimportirte Kelonkär erhielt den zweiten, Pojeb den dritten, Lebedka den vierten Preis. Gleichfalls ein Pferd, das im Inlande bisher noch nicht gelaufen war, Diva, holte sich den Eurdanspreis, Vegatter siegte im Entschädigungshandicap, Verzeihend im Wienerwald-Fahren und Gigerl im Weilburgpreis.

— Das brünner Dauerfahren über 200 Kilometer endete mit dem Siege G. Larwin's in 7:50:22. Der dem wiener Radfahrerclub Rapid angehörende Fahrer legte die ganze Strecke ohne Absitzen zurück und brachte so eine sehr anerkennenswerthe Leistung. Zweiter wurde A. Fuchs vom grazer Radfahrerclub in 8:22:33½. Dritter W. Schels aus Brünn in 8:50:25.

— Die Europa-Meisterschaft auf dem Hochrade gewann heuer M. Pidensack gegen A. Spitzl, H. Hoffmann und fünf andere. Die Zeit des Siegers über die 10000 Mtr. betrug 20:14⅘, während im Vorjahre O. Gramber nur 17:49⅘ gebraucht hatte.

— August Lehr machte am 15. Juli zu Frankfurt den Versuch, den im Vorjahre von Vater erzielten 10000-Mtr.-Record von 16 Min. 46⅘ Sec. zu schlagen, was ihm auch gelang, indem er Vater's Record um 16⅘ Sec. überholte. Seine Leistung ergibt im Durchschnitt auf die englische Meile 2 Min. 29⅕ Sec., auf das Kilometer 1 Min. 33⅗ Sec., auf die Secunde 10,11 Mtr. Die von Lehr diesmal benutzte Maschine war ein Humber.

— Kaiser Wilhelm's Segeljacht Meteor gewann am 1. August zu Cowes den Becher der Kaiserin-Königin Victoria. Die Jacht Walkyrie wurde wegen Anschlagens einer falschen Bahn disqualificirt und ging somit des Preises verlustig. Am 3. August trug die Britannia des Prinzen von Wales den Sieg gegen Meteor, Navahoe, Walkyrie u. s. w. heim.

— Bei sehr günstigem Wetter fand am 23. Juli zu Ems die 12. Regatta statt. Der Besuch war ein guter, die meisten Rennen gut bestritten. Skulot-Einser: 1) A. Rübsamen aus Gießen 7 Min. 59 Sec.; 2) Ad. Metzner (Frankfurter Germania) 8 Min. 57½ Sec. Leicht gewonnen. Junior-Einser: 1) J. Diehl (Frankfurter Ruderverein) 8 Min. 29⅕ Sec.; 2) M. Gutknecht (Ruderclub Hanau i. M.) 8 Min. 45 Sec. Schön gewonnen. Im Vorrennen war Freudenberger (Rudergesellschaft Sachsenhausen) mit 1 Mtr. von Geißhövel geschlagen worden. Vierer: Kaiserpreis, 1) Frankfurter Rudergesellschaft Germania 7 Min. 16 Sec., ging allein über die Bahn und gewann den Preis zum 15. mal. Achter: 1) Frankfurter Rudergesellschaft Germania 6 Min. 29 Sec.; 2) Frankfurter Ruderclub 6 Min. 57⅕ Sec. Schön gewonnen. Im Vorrennen hatte Germania leicht über den Wetzlarer Ruderclub gesiegt. Länge der Bahn für die Rennboote 1900 Mtr. gerade Bahn, für die Dollenboote 1400 Mtr. mit einem Drehpunkt.

— Der Segel- und Ruderverein zu Schwerin i. M. hielt am 23. Juli seine diesjährige Amateur-Ruderregatta auf dem Großen See bei Schwerin ab. Bahnlänge 2000 Mtr. Das Hauptinteresse des Tages erweckten die Oderriten mit drei Siegen, die Kieler mit den beiden gewonnenen ersten Vierern sowie die Stettiner durch ihre guten Leistungen im Gig- und Doppelzweier ohne Steuermann.

— Der von Kaiser Wilhelm gestiftete Hohenzollernpreis für die beste Jacht der Seeregatta des kaiserlichen Jachtclubs in Kiel beträgt je nach Größe der siegenden Jacht 6000, 3000, bezw. 1500 ℳ. Der Preis ist nur für die in dem laufenden Jahre fertiggestellte Jacht bestimmt, die als Siegerin aus der Seeregatta des kaiserlichen Jachtclubs hervorgeht. Die Jacht muß außerdem von deutschen Constructeuren entworfen, von deutschen Baumeistern aus deutschem Material in Deutschland erbaut sein und von deutscher Besatzung gesegelt werden. In Jahren, in denen keine den vorstehenden Bedingungen entsprechenden Jachten in der Regatta siegen, wird der Hohenzollernpreis nicht verliehen.

— Seine 3. Süddeutsche Verbandsregatta und Internationale Regatta hielt der Süddeutsche Regattaverband und die heilbronner Rudergesellschaft Schwaben am 16. Juli auf dem Neckar in Heilbronn bei schönem Wetter und starkem Besuch ab, wobei sich Achter und Vierer ohne Steuermann hervorthaten. Ueberrascht hat der Münchener Ruderclub, während Heilbronn und Schwaben sich den Löwenantheil sicherten. Stuttgart gab leider trotz seitheriger großer Energie den Verbands-Wanderpreis ohne Kampf hin, um sich für den Achter frisch zu erhalten, bei welchem es sich aber überschätzt hatte.

— Der Vorstand des Münchener Brieftaubenclubs, Bäckermeister J. Dieser, übte mit 18 seiner Tauben von Kralling aus während des Monats Juli die Flugliste nach Helgoland. Auf den Vortouren gingen leider sechs Tauben verloren, von Helgoland flogen daher nur zwölf zurück. Die Auflassung derselben geschah am 23. Juli früh 6 Uhr, und schon am 24. Juli früh 9 Uhr 15 Min. langte die erste Taube in Kralling an; sie hatte also die 900 Kilomtr. lange Entfernung in staunenswerth kurzer Zeit zurückgelegt. Die andern Tauben folgten in kurzern Zwischenräumen.

Schach.

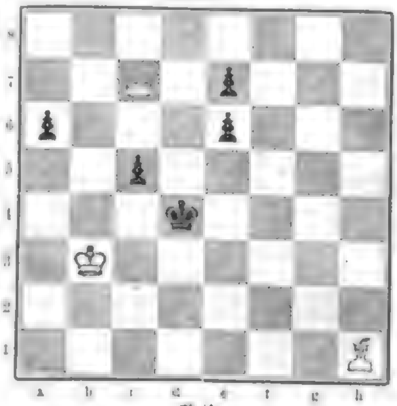
Aufgabe № 2415.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von **Dr. A. Bayersdorfer in München.**

Aus dem Lösungsturnier des 7. Stiftungsfestes des Akademischen Schachclubs zu München.

Schwarz.



a b c d e f g h

Weiß.

Die Lösung brachte nach zehn Minuten Dr. S. Tarrasch und gleich darauf Cand. jur. Dusold aus Erlangen ein.

Der 4. Congreß des Bayrischen Schachbundes zu Augsburg wurde am 16. Juli in dem schön geschmückten Lokal zum Schießgraben durch den Vorsitzenden Dr. Rödelheimer eröffnet. Anwesend war eine beträchtliche Anzahl von Schachfreunden aus den verschiedensten Städten Baierns, wie München, Würzburg, Regensburg, Nürnberg, Oesterreichs und Deutschlands, unter ihnen Dr. S. Tarrasch, J. v. Minckwitz, Max Kürschner, Generalsecretär des Deutschen Schachbundes H. Zwanzig als Turnierleiter, der Akademische Schachclub zu München u. s. w. Der Eröffnungsrede folgte eine schwungvolle Begrüßung in gebundener Sprache durch Kaspar Hofmann, ferner die Verlesung des Rechenschaftsberichts. Am Meister-, bezw. Hauptturnier betheiligten sich zwölf Kämpen, nämlich: Kolb, Horn, Dr. Göring, Dr. Kayserer aus Innsbruck, Einsiedler, Dr. Emden, Häusler, Kürschner, Kirschner aus Leipzig, Hermes, Hirschberg, Fuchs. Im Nebenturnier spielten ebenfalls zwölf Schachfreunde: Kolb, Romberg, Kohn, Schröder, Giebel, Kaufmann, Schmidtmüller, Heindl, Bühler, Frankenstein, Nagel, Hell. Dr. Tarrasch gab abends eine Simultanproduction von 13 Partien, von denen er binnen 3½ Stunden acht gewann, eine verlor und vier remis machte. Der Congreß wurde am 22. Juli mit der Preisvertheilung und einem Festcommers unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirectors Heinkl beendet. Die Preisvertheilung nahm inmitten des Comités Dr. Rödelheimer vor, der zugleich verkündete, daß Max Kürschner und Dr. Tarrasch aus Nürnberg sowie Generalsecretär Zwanzig zu Ehrenmitgliedern des Schachclubs Augsburg ernannt worden seien. Den Verlauf der Turniere zeigen die folgenden Schlußtabellen:

Hauptturnier.

	Einsiedler	Dr. Emden	Fuchs	Dr. Göring	Häusler	Hermes	Hirschberg	Horn	Dr. Kayserer	Kürschner	Kolb	Kirschner	Summe	Preise
Einsiedler	—	½	1	1	1	1	½	1	0	1	1	1	[illegible]	1., 150 ℳ
Dr. Emden	½	—	1	0	1	1	1	1	1	1	½	0	[illegible]	2., 100 ℳ
Fuchs	0	0	—	0	1	1	1	1	0	0	1	0	[illegible]	
Dr. Göring	0	1	1	—	½	1	½	1	0	½	1	½	[illegible]	[illegible]
Häusler	0	0	0	½	—	½	0	0	½	½	½	1	[illegible]	[illegible]
Hermes	0	0	0	0	½	—	0	0	1	1	1	0	[illegible]	
Hirschberg	½	0	0	½	1	1	—	1	1	½	1	1	[illegible]	3., 100 ℳ
Horn	0	0	0	0	1	1	0	—	0	0	0	0	[illegible]	
Dr. Kayserer	1	0	1	1	½	0	0	1	—	1	1	0	[illegible]	[illegible], 25 ℳ
Kürschner	0	0	1	½	½	0	½	1	0	—	0	½	[illegible]	
Kolb	0	½	0	0	½	0	0	1	0	1	—	½	[illegible]	
Kirschner	0	1	1	½	½	1	0	1	1	½	½	—	[illegible]	[illegible]

Nebenturnier.

I. Gruppe	Bühler	Frankenstein	Heindl	Hell	Kolb	Nagel	Summe	Preise
Bühler	—	0	0	1	0	1	[illegible]	
Frankenstein	1	—	1	1	0	1	4	1. u. 2. getheilt.
Heindl	1	0	—	1	½	1	[illegible]	3.
Hell	0	0	0	—	½	0	[illegible]	
Kolb	1	1	½	1	—	1	[illegible]	1.
Nagel	0	0	0	1	0	—	[illegible]	

II. Gruppe	Gugenheimer	Kohn	Kaufmann	Romberg	Schmidtmüller	Schröder	Summe	Preise
Gugenheimer	—	0	0	1	1	0	[illegible]	
Kohn	1	—	1	0	1	½	[illegible]	1. u. 2. getheilt.
Kaufmann	1	0	—	1	1	½	[illegible]	3.
Romberg	0	1	0	—	1	1	[illegible]	
Schmidtmüller	0	0	0	0	—	1	[illegible]	
Schröder	1	½	½	0	0	—	[illegible]	

Siegergruppe	Frankenstein	Kohn	Kolb	Kaufmann	Summe	Preise
Frankenstein	—	½	0	0	[illegible]	3. u. 4. getheilt, 30 u. 20 ℳ
Kohn	½	—	0	0	[illegible]	
Kolb	1	1	—	1	3	1., 70 ℳ
Kaufmann	1	1	0	—	2	2., 50 ℳ
Romberg						5., 35 ℳ
Heindl						6., 15 ℳ

Der Kammergerichtsreferendar Karl Hollander, der gegenwärtig in München als Einjährig-Freiwilliger dient, spielte am 18. Juli abends sechs gleichzeitige Blindlingspartien, von denen er binnen 3½ Stunden drei gewann und eine remis machte. J. v. Weller stein gab am 20. Juli eine Simultanproduction von 19 gleichzeitigen Partien gegen zum Theil tüchtige Kämpen, von denen er innerhalb 8½ Stunden zwölf gewann und zwei remis machte. Am 19. Juli fand eine photographische Aufnahme sämmtlicher anwesenden Congreßtheilnehmer, die auf der Gartenterrassentreppe des Festlokals gruppirt wurden, durch das photographische Atelier Gloira statt. Dieses Bild ist vortrefflich gelungen und kann von dem genannten Kunstatelier zum Preise von 5 ℳ bezogen werden.

Der Akademische Schachclub zu München beging am 7., 8. und 9. Juli unter dem Vorsitz seines Präses J. Frankenstein in feierlicher Weise sein 7. Stiftungsfest durch Turnier, Lösungsturnier, Festessen in der Veltliner Weinhalle, Festcommers im Vereinslokal Lorenzkeller, Ausflug nach Tegernsee u. s. w. Unter den Gästen befanden sich das Ehrenmitglied Dr. Tarrasch, J. v. Minckwitz u. a. Der ebenfalls anwesende Dr. A. Bayersdorfer in München wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Juli 31	Aug. 1	Aug. 2	Aug. 3	Aug. 4	Aug. 5	Aug. 6
Valentia	+13 b	+17 b	+16 b	+16 b	+16 w	+16 w	+19 b
Brest	+16 w	+16 b	+16 b	+27 b	+16 w	+13 w	+15 w
Paris	+14 b	+13 b	+13 b	+18 b	+15 b	+13 b	+18 b
Helder	+12 r	+15 w	+16 w	+17 w	+13 w	+14 w	+16 b
[illegible]	+13 r	+14 b	+12 r	+15 b	+21 b	+15 b	+14 b
Neapel	+21 w	+21 b	+21 b	+21 b	+21 b	+22 b	+20 b
Florenz	+12 b	+20 w	+19 b	+17 b	+19 b	+20 b	+19 b
Triest	+19 r	+19 w	+19 w	+22 w	+20 b	+23 b	+23 b
Wien	+15 b	+16 b	+14 b	+17 w	+14 b	+16 b	+16 w
Budapest	+12 b	+13 b	+13 b	+13 w	+19 b	+13 b	+17 b
Hermannstadt	+14 w	—	+13 b	—	+12 w	+13 b	+16 b
Odessa	+20 b	+23 w	+20 b	+19 b	+19 w	+19 w	+19 b
Moskau	+23 b	+21 b	—	+16 b	+14 b	+10 b	+20 b
St. Petersburg	+20 b	+23 b	+17 w	+17 b	+10 b	+16 n	+17 w
Haparanda	+17 w	+17 w	+16 w	—	+15 b	+16 b	+16 b
Stockholm	+19 b	+19 b	+16 b	+17 b	+12 b	+21 b	+18 w
Christiansand	+12 r	+13 w	+11 b	+11 w	+13 r	+13 n	+10 b
[illegible]	+16 w	+17 w	+16 b	+15 b	+17 w	+15 b	+16 r
Kopenhagen	+16 w	+14 w	+15 r	+16 b	+14 n	+17 b	+15 w
Memel	+19 b	+14 b	+19 w	+15 w	+19 w	+20 b	+14 w
Kiel	+13 w	+12 b	+16 b	+16 b	+14 b	+15 b	+16 w
Hamburg	+14 b	+12 b	+15 w	+15 b	+13 w	+15 w	+15 w
[illegible]	+16 w	+16 w	+16 w	+15 b	+17 w	+16 w	+15 w
Wilhelmshaven	+16 b	+11 w	+11 b	+12 r	+14 w	+16 b	+16 w
Hannover	+11 b	+13 b	+14 w	+16 w	+14 b	+16 w	+14 b
Leipzig	+13 r	+13 b	+20 b	+11 w	+17 b	+14 b	+16 b
Berlin	+15 b	+20 w	+16 b	+17 w	+11 b	+16 b	+11 w
Breslau	+16 b	+13 b	+16 w	+14 b	+16 b	+16 w	+17 b
Mülhausen i. E.	+16 b	+15 w	+16 b	+18 b	+20 b	+19 w	+17 b
[illegible]	+14 w	+17 b	+14 w	+17 b	+19 w	+14 b	+14 w
Friedrichshafen	+16 b	+13 b	+13 b	+17 b	+17 b	+17 b	+16 b
München	+11 r	+13 b	+13 b	+10 w	+17 b	+13 b	+13 b
Bäder und Curorte.							
Biarritz	+19 w	+16 b	+18 b	+17 b	+21 b	+21 b	+20 r
Nizza	+20 b	+19 w	+19 b	+17 b	+20 b	+21 w	+19 w
Lesina	+21 w	+23 b	+23 b	+23 b	+23 b	+21 b	+23 w
Teplitz-Schönau	+14 b	+14 b	+13 b	+16 r	+15 b	+18 b	—
Karlsbad	+13 b	+13 b	+13 b	+16 r	+10 b	+17 b	—
Franzensbad	+13 b	+13 b	+14 b	+13 b	+17 b	+15 w	—
Marienbad	+13 r	+11 b	+11 w	+13 b	+13 b	+15 b	—
Ischl	+19 b	+12 r	+17 b	+14 b	+19 b	+15 r	—
Salzburg	+15 b	+13 r	+11 w	+16 w	+16 b	+17 r	—
Gastein	+5 b	+6 r	+3 w	+6 w	+9 b	+7 b	—
Gleichenberg	+16 r	+12 b	+12 w	+13 w	+15 b	+15 b	—
[illegible]	+14 r	+14 w	+14 w	+16 b	+16 b	+16 b	—
Abbazia	+19 w	+15 b	+17 w	+19 w	+16 b	+19 b	—
Helgoland	+11 w	+13 w	+13 r	+14 r	+13 b	+16 b	+13 b
Bad Reinerz (Schl.)	+16 b	+16 b	+13 b	+15 b	+18 b	+20 b	+15 b
[illegible]	+14 w	+13 w	+13 b	+15 w	+15 b	+17 b	+14 w
Baden-Baden	+15 r	+13 r	+14 b	+14 w	+19 b	+19 r	+14 w
Wiesbaden	+18 w	+13 w	+17 w	+15 b	+16 b	+16 b	+15 w
[illegible]	+10 r	+20 b	+18 b	+14 w	+21 b	+16 w	+13 w
Baden bei Zürich	+12 w	+11 w	+20 w	+23 b	+13 b	+11 w	+14 w
[illegible]	+29 b	+33 b	+34	+35	—	—	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Lugano	+24 b	+23 b	+20 b	+24 b	+24 b	+26 b	—

Preußisch-Stargard wurde sammt seiner Umgebung am 2. August von einem schweren Unwetter betroffen. Nach einem furchtbaren Gewitter trat ein Hagelschlag ein, der die Ernte in acht Ortschaften vernichtete. In den Dörfern Hagmerk und Hoppe fielen die Hagelkörner in der Größe eines Hühnereies. Die Fensterscheiben in den Häusern wurden zerschlagen, das Vieh auf dem Felde erhielt Verwundungen. Der Sturm beschädigte zwei Gebäude und warf mehrere Scheunen um. — Königsberg wurde am 30. Juli von einer wahren Sintflut heimgesucht. Der in den Morgenstunden niedergehende wolkenbruchartige Gewitterregen verwandelte viele Straßen und Plätze in Wasserflächen. — Auch im Westen und Süden Deutschlands haben die elementaren Ereignisse zu Ende Juli und Anfang August mannigfachen Schaden gethan. In Mainz fuhr am 31. Juli während eines Gewitters ein Wirbelsturm über einen Theil der Altstadt hin, beschädigte Dächer, entwurzelte Bäume und verwüstete die Gärten. Ueber Worms entlud sich am 1. August ein arges Hagelwetter. In Baiern hatte sich infolge der starken Niederschläge ein rasches Steigen der Flüsse vollzogen. Bei München standen die Isarauen unter Wasser. Ein daselbst am 1. August niedergegangenes starkes Gewitter brachte im Gebirge Schneefall; in München selbst sank die Temperatur am Morgen des 2. bis auf 8 Grad, in der Umgebung hatte es gereift.

In Tirol haben die Hochgewitter in den letzten Julitagen wieder Verheerungen verursacht. Im Sellrainthal, westlich von Innsbruck, zerstörte der angeschwollene Mellachbach die aus dem Thal herausführenden Straßen, in Pill bei Schwaz richteten die Vermuhrungen neuerlich großen Schaden an, und in Brixlegg ging der Alpbach bedenklich hoch und zerstörte Uferschutzbauten.

Die Stadt Pueblo in Colorado wurde am 27. Juli von einem furchtbaren Wolkenbruch betroffen. Der Arkansas glich meilenweit einem reißenden Strome und dehnte sich über weite Flächen aus. Sieben Menschen büßten in den Fluten das Leben ein. Der angerichtete Schaden wird auf 1 Mill. Doll. beziffert.

Ein furchtbarer Wirbelsturm fegte am 27. Juli über Tunis dahin. Eine Menge Bäume, darunter hohe Palmen, wurden geknickt oder entwurzelt, auch sonst vielfacher Schaden angerichtet. Schließlich fiel ein gewaltiger Regen, infolgedessen einige Stadttheile überschwemmt wurden.

Aus Kalkutta kommt die Meldung, daß infolge der heftigen Regengüsse mehrere Erdrutsche vorgekommen sind. Viele Eingeborene fanden den Tod. Srinagar (Kaschmir) war überschwemmt. Die angerichteten Verheerungen sind sehr groß.



Der Königspalast.



Der Schloßhof des Königspalastes.

Bilder aus Bangkok (Siam). Nach photographischen Aufnahmen von Alexander Koch, Hofphotograph des Königs von Siam.

Vom Büchertisch.

— **Den schlichten Volkston mit ihren Erzählungen zu treffen, glauben** sich auch in unserer Zeit jahraus jahrein gar viele berufen, aber wie wenige von ihnen sind wirklich auserwählt und im Stande, derartige Prosadichtungen von bleibendem Werthe zu schaffen! Einer der Erwählten unter ihnen ist der Verfasser eines in geschmackvoller Ausstattung vorliegenden Büchleins, das den etwas wunderlichen Titel trägt: „Im Flug. Neue Geschichten“ von Karl Strobl (Leipzig, Litterarische Anstalt August Schulze). Der Titel des Buches wird uns erst dann erklärlich, wenn wir eine der in diesem Bändchen vereinigten neuen Geschichten bis zu Ende gelesen haben. Denn, ohne weit auszuholen, führt uns Strobl in jeder dieser sechs Erzählungen gleich mitten in die Sache hinein und im Fluge nach dem Ziel. Verwöhnte Leser werden dem Verfasser deshalb vielleicht den Vorwurf machen, daß diese Gestalten durchweg ein wenig zu skizzenhaft geworden seien. [illegible] diesen Vorwurf; wir sind vielmehr überzeugt, daß es Karl Strobl, der wie [illegible] zu fabuliren und angenehm zu plaudern versteht, ein leichtes gewesen wäre, jede dieser Geschichten beliebig auszuspinnen; wir rechnen es ihm aber gerade hoch an, daß er mit so künstlerischer Hand der Behandlung seine Meisterschaft gezeigt hat. Denn auf diese Weise ist es ihm geglückt, kleine in sich abgerundete Kunstgebilde zu schaffen, die für den ersten Augenblick [illegible], aber doch auf uns durch die ungekünstelte, gedrungene Art der Darstellung einen viel gewaltigeren Eindruck machen als mancher weitschweifige Roman. Wie ergreifend wirkt gleich die Eingangserzählung „Der Heidedoctor“ mit ihrem versöhnenden Abschluß, der einen verzweifelnden Vater wieder mit seiner verlorenen Tochter zusammenbringt! Mit wie einfachen und doch echt künstlerischen Mitteln wird in der zweiten Erzählung „Graf Rosenfeld“ in fesselnder Weise nach jahrelanger Trennung das zerrissene Band zwischen zwei Liebenden wieder angeknüpft! Und wie stimmungsvoll lesen sich auch die vier weiteren, an Umfang noch viel kleineren Geschichten „Der Handstreicher“, „Das Wildschützen“, „Auf dieser Erde“ und „Die Macht des Weibes“! Namentlich die kleine Erzählung „Der Handstreicher“, den ein [illegible] erzählt, und die einer russischen Sage nachgebildete launige Geschichte „Die Macht des Weibes“ sind trotz ihres bescheidenen Umfangs Meisterwerke in ihrer Art. Und was all diesen Erzählungen noch einen besonderen Werth verleiht, das ist der Umstand, daß sie alle spannend, ja packend geschrieben sind, und daß sie trotzdem jede unverdorbene Jungfrau, sofern sie nur den Kinderschuhen entwachsen ist, ohne Erröthen lesen kann. Karl Strobl hat durch die Erzählungen dargethan, daß er ein wirklicher Volksdichter ist, denn er schreibt, was er der Volksseele abgelauscht hat, und in einer Form, die, von verzopften Kathedergelehrten abgesehen, alles Lob verdient.

— **Einen Blick in das bunte Leben und** Treiben einer Großstadt mit all ihren mannigfachen Licht- und Schattenseiten zu werfen, hat unstreitig für viele einen besonderen Reiz, und so wird gewiß auch nicht wenigen ein umfangreiches Werk über die Stadt willkommen sein, von der ein altes [illegible] sagt: „Es gibt nur a Kaiserstadt! Es gibt nur a Wien!“ Das umfangreiche Werk, das den ersten Band einer neuen Sammlung „Großstädtischer Charakterbilder“ bilden soll und im Verlage von Eduard [illegible] in Berlin erschienen ist, führt den Sondertitel „Wien und die Wiener. Ungeschminkte Schilderungen eines fahrenden Gesellen“. Der Verfasser hat seinen Namen verschwiegen und verräth uns über seine Person nur so viel, daß, was übrigens auch aus dem Inhalt des Buches selbst erhellen würde, das nur von einem Eingeweihten verfaßt sein kann, daß er lange Zeit in der von der blauen Donau bespülten Phäakenstadt, wie er Wien des öfteren und mit Vorliebe nennt, gelebt hat, und aus einer Stelle des Buches scheint deutlich hervorzugehen, daß er vom Beruf Journalist ist. Zu letzterer Vermuthung könnte man aber auch schon deshalb kommen, weil der sogenannte „[illegible]“ gerade die Journalistenwelt Wiens der eingehendsten Besprechung würdigt. Daß diese Besprechung der wiener Zeitungswelt eine besonders liebevolle sei, wird man nicht behaupten können, im Gegentheil ist sie vielfach recht herb, man könnte sogar sagen recht boshaft. Doch der Verfasser versichert auch bei diesem Kapitel ausdrücklich, daß er überall nur die lautere, ungeschminkte Wahrheit sage, und so müssen wir schon annehmen, daß dies nicht nur subjectiv, sondern bei seiner anscheinenden sonstigen Vertrautheit mit allen wiener Verhältnissen auch objectiv der Fall ist, wenn auch da und dort dem Verfasser wider Willen eine kleine Uebertreibung mit untergelaufen sein mag. Auf des Verfassers Beruf als Journalist, der an rasches Arbeiten gewöhnt ist, deutet aber auch der Umstand hin, daß der Stil des Buches von Flüchtigkeiten nicht frei ist. Im übrigen zeigt der Verfasser, daß er einen scharfen Blick, eine sichere Beobachtungsgabe besitzt, er versteht auch fesselnd zu schreiben, und man folgt seiner Darstellung der wiener Verhältnisse gern, mag er nun vom kaiserlichen Hofe, vom Hochadel, vom wiener Bürgerleben, vom Theaterleben der Kaiserstadt, von dem er im Grunde nicht viel hält, von der Presse, vom Parlament, vom Klerus, vom Humor und von der Gemüthlichkeit oder von was sonst plaudern.

— **Wer von den jetzt Lebenden je einen der kleinen, zierlichen Musenalmanache,** deren Blütezeit in die letzten 25 Jahre des vorigen und in die ersten 35 Jahre unseres Jahrhunderts fällt, zufällig in die Hand bekommt, den wird beim Anblick dieser Bändchen gewiß ein Gefühl der Rührung darüber beschleichen, daß diese für Poesie so empfängliche Zeit so weit hinter uns liegt, diese Zeit, da noch Tausende und aber Tausende diese Bändchen [illegible] wieder und wieder durchblätterten und mit ihnen so manche selige Stunde verbrachten, während wir jetzt so überaus anspruchsvoll und dabei gegen die schlichten Darbietungen der reineren Lyrik so theilnahmlos und gleichgültig geworden sind. Diese alten schmucken Almanachs ließen sich aber auch, was viel zu ihrer Beliebtheit beitrug, im Gegensatz zu unsern meisten neuern Gedichtsammlungen so bequem in der Tasche tragen, wenn der Jüngling oder die Jungfrau einen Ausflug ins Freie, in den schattigen Wald oder sonst zu einem lauschigen Plätzchen unternahm, und waren daher für so viele unserer Vorfahren wohlgelittene und unzertrennliche Begleiter auf ihren Lebenswegen. Zudem, welche erstaunliche Fülle der besten Dichtungen barg sich nur oft in diesen bescheidenen Bändchen, sodaß man dabei auch manches minderwerthige willig mit in den Kauf nahm! In jene längstversunkenen Tage zurück versetzt uns nun ein Buch, das den 135. Band der Kürschner'schen „Deutschen Nationalliteratur“ und den 1. Theil einer Sammlung „Lyriker und Epiker der classischen Periode“ bildet (Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft); der Band ist herausgegeben von Dr. Max Mendheim in Leipzig und darf als eine willkommene Gabe bezeichnet werden. Mendheim gibt uns hier eine mit schätzenswerthen biographischen Einleitungen und mit den nöthigen Anmerkungen versehene Blütenlese der bekannteren Dichtungen, die in den drei beliebten Musenalmanachs des vorigen Jahrhunderts, im Göttinger, Vossischen oder Hamburger und im Schwäbischen, erschienen sind. Wer die ganze Kürschner'sche Sammlung nicht besitzt, der wird freilich in Mendheim's Buche den und jenen berühmten Namen vermissen, da dieser eben in andern Bänden dieses großen Sammelwerks vertreten ist. Für die Besitzer der übrigen Bände der „Deutschen Nationalliteratur“ aber ist in vorliegendem Bande alles vereinigt, was sie billigerweise verlangen können, und sie werden darin zu ihrer Freude manches Volkslied wiederfinden, das zuerst in einem dieser Musenalmanachs erschienen ist und dem Verfasser — vielleicht als seine einzige lebensfähige Dichtergabe — zur Unsterblichkeit verholfen hat. Und da Mendheim sich seine Aufgabe nicht leicht gemacht, vielmehr mit Geschmack ausgewählt und in seinen Commentaren die besten ihm zugänglichen Quellen benutzt hat, so begrüßen wir diese seine Ausgabe mit Freuden als einen dankenswerthen Beitrag zur Kenntniß der deutschen und [illegible] Literatur jener Zeit.

— **Von der neuen Ausgabe Friedrich Hottenroth's „Handbuch der deutschen Tracht“**, sind die ersten Lieferungen erschienen (Stuttgart, Gustav Weise). Das Werk ist auf 15 monatliche Lieferungen berechnet, deren jede 4 Bogen Text mit zahlreichen Abbildungen in Holzschnitt und 2 farbige Tafeln enthalten wird. Der Verfasser beabsichtigt alle von den frühesten Zeiten der Geschichte bis auf unsere Tage in unserm Vaterlande auf- und wieder abgekommenen Trachten in Wort und Bild darzustellen und sich dabei nicht auf die Modebewegung allein zu beschränken, sondern auch die Volkstrachten in den Kreis seiner Bearbeitung zu ziehen. Die



Bilder aus Bangkok (Siam): Der Tempel im Königspalast. Nach einer photographischen Aufnahme von Alexander Koch, Hofphotograph des Königs von Siam.

Abbildungen, auch die farbigen, in einfachen Umrissen gehalten, gehen direct auf die Quellen zurück, die sie nicht in die moderne künstlerische Anschauungsweise übertragen, sondern getreu in der Auffassung der Originale wiedergeben. Zudem will das Handbuch der deutschen Tracht nicht nur wissenschaftlichen, sondern auch besonders künstlerischen und kunstgewerblichen Forderungen zu praktischen Zwecken gerecht werden. Hottenroth's großes Trachtenwerk hat den Beweis geliefert, daß niemand zur Bearbeitung eines solchen Werkes besser im Stande ist als er, der Feder, Stift und Pinsel gleich sicher zu führen weiß. In dem vorliegenden Anfang seines neuen Buches behandelt er zunächst die Germanentrachten in der vorchristlichen und römischen Zeit und läßt dann die Stämme der Völkerwanderung an uns vorüberziehen: Westgothen, Ostgothen, Gepiden, Alamannen, Vandalen, [illegible], Heruler, Burgunden, Langobarden, Franken sind mit gleicher Ausführlichkeit und Anschaulichkeit ihrer äußern Erscheinung nach noch nicht dargestellt worden. Zunächst folgen nun die nordischen Stämme: Cimbern, Angeln, Friesen, Sachsen, Angelsachsen und [illegible]. Zum ersten mal wird uns Deutschen hier ein Werk geboten, wie es die Franzosen in Quicherat's „Histoire du costume en France“ schon längst besitzen; es stellt sich des Verfassers „Trachten der Völker“ würdig zur Seite und kann allen Freunden deutscher Art und Kunst warm empfohlen werden.

— **An Umfang und Inhalt beständig gewachsen, hat die in reich**illustrirten Monatsheften im Verlage von Alexander Koch in Darmstadt erscheinende, im vierten Jahrgang stehende „Zeitschrift für Innendecoration“, die als ihren Mitherausgeber Prof. Hermann Götz nennt, die Kunst im Hause in deren weitesten Umfang in Bild und Wort behandelnd, es mit großem Geschick verstanden, nicht bloß den producirenden Fachmann, sondern auch das ihm gegenüberstehende Publikum zu interessiren und nach beiden Seiten hin [illegible] anregend zu wirken. Theorie und Praxis kommen dabei gleichmäßig zu ihrem Recht, und weder den Textbeiträgen, in denen die verschiedensten ästhetischen und technischen Fragen ihre Erörterung finden, noch dem illustrirten Theil, der sich in denkbar reichster Mannigfaltigkeit und in stets anregender Darstellungsweise entfaltet, ist durch irgendwelche beengende Einseitigkeit des Standpunkts, durch Bevorzugung eines bestimmten Stils oder einer bestimmten Richtung eine beengende Schranke gezogen. So bietet der abgeschlossen vorliegende 3. Band ein ebenso reiches wie vielseitiges Spiegelbild des heutigen kunstgewerblichen Strebens und Schaffens, in dem Renaissance, Rococo und Japonismus, München und Berlin, Dresden und Karlsruhe und die übrigen Kunststädten gleichmäßig mitsprechen. Treten in diesem bewegten Bilde Kritik und Production gelegentlich in offenen Gegensatz, so ist auch dies nur ein Widerspiel der heutigen Strömungen auf kunstgewerblichem Gebiet und des einstweilen noch mehr bloß in der Theorie als in der Praxis sich geltend machenden Kampfes gegen Auswüchse nach der decorativen Seite hin, eines Kampfes, der um so eher [illegible] wird, wenn ein möglichst großer Theil des gebildeten Publikums in der Weise, wie es durch die „Zeitschrift für Innendecoration“ geschieht, mitten in das vielfach verzweigte kunstgewerbliche Getriebe hineinversetzt und durch Bild und Wort zum eigenen Urtheil angeleitet wird. Schon aus diesem Grunde wünschen wir der Zeitschrift die lebhafte Theilnahme, die ihrer tüchtigen Leistung gebührt.

Alpines.

— **Kaufmann Ehleßbichler aus Steyr** ist am 22. Juli, wahrscheinlich infolge eines eingetretenen Unwohlseins, beim Abstieg vom Hochthor, 2372 Mtr., im Ennsthaler Gesäuse, das er in Gesellschaft mehrerer Alpenvereinsgenossen in Führerbegleitung von der [illegible]-Hütte aus erstiegen hatte, abgestürzt und wurde todt aufgefunden. Die Ersteigung des Hochthors, das als der Glanzpunkt des Gesäuses bezeichnet wird, ist auf obiger Route ganz ungefährlich.

— **Nach Beobachtung des Bergführers** Franz [illegible], vulgo [illegible], in Windisch-Matrei, an gleichen Marken erweist sich die Gletscherbewegung in der Venedigergruppe wie folgt: Das Schlatenkees ist um ½ Mtr. kürzer geworden, das Frosnitzkees verlängerte sich um 14 Mtr., der Viltragengletscher blieb unverändert. Da der verflossene Winter sehr schneearm, aber reich an Niederschlägen war, ist in der heurigen Jahreszeit stark auf offene Spalten zu rechnen.

— **Prof. H. Crammer**, der im August 1892 die Vermessung des unteren Gletscherendes der Uebergossenen Alm ausführte, ermittelte, daß der Gletscher in den letztverflossenen zwanzig Jahren an mehreren Stellen sehr verschieden stark (über 400 Mtr. bis 150 Mtr.) zurückgegangen ist. Ein neueres Vorrücken war nirgends bemerkbar. Heuer will Prof. Crammer seine Thätigkeit auch auf das Firnfeld und das [illegible] erstrecken.

— **Der fahrbare Karrenweg** zum Erzherzog-Otto-Schutzhaus auf der Raxalpe kostete 1100 Fl., der Hausbau selbst 6900 Fl. 2000 Fl. sind noch zu bestreiten; die bauführende Section Reichenau des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins hofft diesen Betrag bald decken zu können.

— **Die Section Bamberg des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins** trägt sich mit dem Gedanken, den Bau einer Unterkunftshütte in der Sellagruppe, und zwar nach dem von der Section [illegible] in [illegible] angeregten, vom Centralausschusse des Vereins in Berlin gutgeheißenen Plane auf der aussichtsreichen [illegible] auszuführen und diese Bamberger Hütte zu benennen.

— **Die Section Karlsruhe des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins**, die ursprünglich 2000 ℳ zum Bau des Gepatschhauses (Oetzthaler Alpen) unter der Bedingung beitragen wollte, daß das Speisezimmer des neuen Hauses den Namen Karlsruher Stube erhalte, hat diesen Plan aufgegeben und beschlossen, obige Summe zu einem selbst auszuführenden Hüttenbau im Ortlergebiete zu verwenden.

— **Infolge der Bemühungen des** Landespräsidenten von Kärnten, Frhr. v. Schmidt-Zabierow, sowie der Mitwirkung des Reichsraths- und Landtagsabgeordneten O. [illegible] hat das größte Uebel der Leschthaler Straße, der [illegible] Graben, beseitigt werden. Diese Straßenumlegung wird [illegible] die schönste Strecke des ganzen Leschthaler Straßenzuges.

— **Die Section Landeck des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins** bezeichnet als Hauptgegenstand ihrer Thätigkeit die Vollendung des Baues des [illegible] von [illegible] aus. Sie beschloß, sich mit der Section [illegible] des Oesterr. Touristenclubs ins Einvernehmen zu setzen und mit ihr gemeinschaftlich die Wegebezeichnungen vom [illegible] nach [illegible] und nach [illegible] vorzunehmen.

— **Die diesjährige Generalversammlung** des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Zell a. See sprach sich in einer Resolution für den Bau der Tauernbahn aus und beschloß einstimmig, eine Petition um baldige Inangriffnahme dieses Baues an das k. k. österreichische Handelsministerium zu richten.

— **Das Mitglied der Alpenvereinssection Berlin, Hr.** Leon Treptow, erstieg am 26. Juli mit dem Bergführer Antonio Dimai aus Cortina den 3141 Mtr. hohen Cimon della Pala von San Martino aus über die schroffen und sehr brüchigen Felsen der Südwand, ein Aufstieg, der bisher noch nicht versucht worden war. Die Bergsteiger, die eine Höhe von 1721 Mtr. zu erklimmen hatten, erreichten den Gipfel in nahezu acht Stunden.

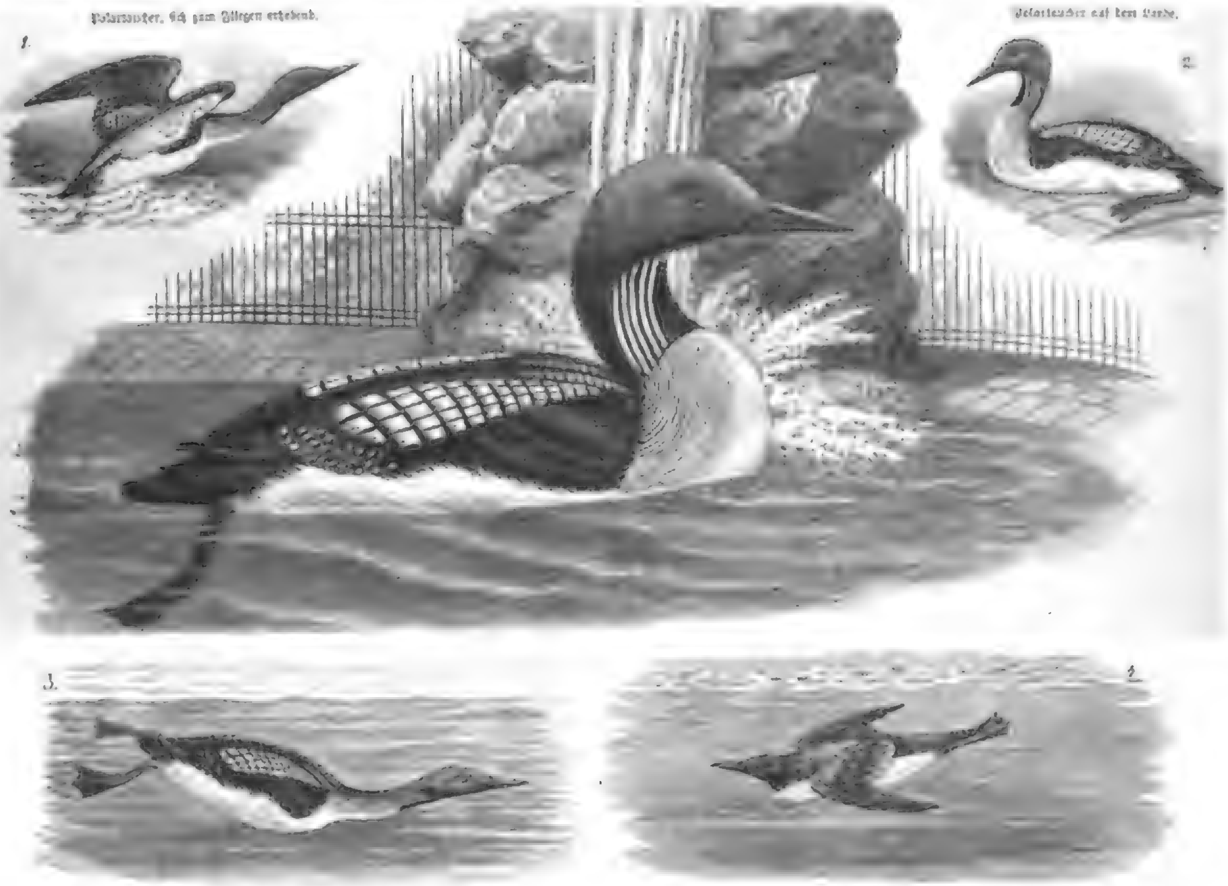
— **Die von der Section Greiz des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins** auf dem Griesfeld in der Floite (Zillerthal) 2150 Mtr. hoch erbaute, am 26. Juli feierlich eröffnete Greizer Hütte bildet den günstigsten Ausgangspunkt für Partien auf den Großen und Kleinen Löffler, Schwarzenstein, Großen und Kleinen Mörchner, [illegible], [illegible] und die Lapenspitze sowie für den Uebergang über die Mörchenscharte, [illegible] und Lapenscharte. Der Bau der Hütte kostete mehr als 5500 ℳ.

— **Ein in alpinen Kreisen mit Spannung erwartetes** Werkchen, Heinrich Schwaiger's „Wettersteinführer“, ist vor kurzem im Verlage der J. Lindauer'schen Buchhandlung (Schöpping) in München erschienen.

— **Seitens der Section Krain des Deutsch. u. Oesterr.** Alpenvereins wurde kürzlich ein recht übersichtlich angelegter Bergführertarif für die Julischen Alpen und die Karawanken in [illegible] herausgegeben. Demselben ist unter anderm zu entnehmen, daß etwaige Beschwerden über Führer im Wege der Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Laibach oder der Hauptleitung des Oesterr. Touristenclubs in Wien an die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf zu richten sind.

— **Die in touristischer Beziehung hochwichtige Landes**straße von [illegible] nach [illegible] befindet sich in vollem Bau.

— **Um bedauerliche Unfälle zu verhüten, erhielten die** staatlichen Bezirke, die sich mit der Untersuchung der [illegible] im [illegible]



Polartaucher, sich zum Fliegen erhebend. (1) — Polartaucher auf dem Lande. (2)

Polartaucher, unter dem Wasser schwimmend. (3) — Lumme, unter dem Wasser schwimmend. (4)

Der Polartaucher im Zoologischen Garten zu Leipzig. Originalzeichnung von H. Leutemann.

besitzen, genau festgestellte behördliche Vorschriften bezüglich der Erforschung der unterirdischen Räume.

— Das in alpinen Kreisen wohlbekannte Alpengasthaus Roßhag im Zillerthal von David Fankhauser, dem Leiter der Wirthschaft in der Berliner Hütte, ist durch den Anbau von einem Dutzend Zimmer um nahezu das Doppelte vergrößert worden.

— Unter dem Titel „Mountaineering" erschien vor kurzem im Verlage von George Bell and Sons in London ein vom Mitgliede des Englischen Alpenclubs Dr. C. Wilson bearbeitetes, vom Mitgliede desselben Vereins E. Carr mit Textillustrationen versehenes Handbuch, das die Technik des Bergsteigens in mustergültiger Weise behandelt.

— Prof. Forel, der Studien über den Großen St. Bernhard-See machte, ermittelte, daß sich dieser 2472 Mtr. über dem Meere befindet und gewöhnlich acht Monate des Jahres, von Mitte October bis Mitte Juli, zuweilen aber noch länger zugefroren ist.

— Mitte August wird auf der 4559 Mtr. hohen Spitze des Monterosa die vom italienischen Alpenclub neuerbaute Schutzhütte Königin Margherita eingeweiht werden. Wie verlautet, wird auch die Königin Margherita von Italien der Feier beiwohnen.

— Die Società degli Alpinisti Tridentini eröffnet am 14. August den von ihr in der Höhe von 2440 Mtr. am Grosté-Passe erbauten Rifugio Stoppani. Am folgenden Tage wird nach feierlicher Einweihung der Hütte der Ausflug über Dimaro nach Pejo angetreten, wo die 13. Generalversammlung der Gesellschaft tagen wird.

Der Polartaucher im Zoologischen Garten zu Leipzig.

Mit wahrhaftem Entzücken erfüllte mich der Anblick, als ich im Beginn des Juni d. J. im leipziger Zoologischen Garten den dort eben angekommenen Polartaucher (Colymbus arcticus) zum ersten mal erblickte. Mehr als die durch starken Hals und Kopf schon auffallende Gestalt ist es vor allem die ganz absonderliche Färbung dieses merkwürdigen Wasservogels, die durch ihre überaus eigenartige Schönheit das Auge sofort fesselt, und von der, da sie sich nur aus Schwarz, Weiß und Grau zusammensetzt, die Hauptfigur der obigen Abbildung eine deutliche Vorstellung gibt, sodaß eine Schilderung überflüssig ist.

Wird man schon allein durch diesen Anblick gefesselt, so ist nun aber auch das Thun des Thiers ein äußerst dankbarer Gegenstand für längere Beobachtung. Wie merkwürdig erscheint es, daß der Vogel, der mit seltenen Ausnahmen immer in seinem Element, dem Wasser, sich bewegt, beim Schwimmen seinen Körper, vielleicht durch besondere Lungenthätigkeit, nach Belieben tief oder weniger tief eintauchen läßt. Diese Beherrschung des Wassers kommt nun aber beim eigentlichen Untertauchen des Vogels und Unter-dem-Wasser-schwimmen zu einer fast wunderbaren Geltung. Mit pfeilartiger Schnelligkeit schießt er unter dem Wasser dahin; es ist, als könne er da gar nicht langsam schwimmen, und diese Schnelligkeit, dieses Dahinschießen unter dem Wasser kam in fast beängstigender Weise zur Erscheinung, als der Inhaber des Zoologischen Gartens, Hr. Pinkert, den Vogel einfing, um ihn vorübergehend in ein Glasbassin zu setzen, sodaß ich das Tauchen von der Seite sehen konnte, wie es die kleine Abbildung Nr. 3 zeigt. Aus derselben sieht man, daß der Vogel mit ausgestrecktem Hals, anliegenden Flügeln und weit ausgespreizten Beinen, nur mit diesen rudernd, unter dem Wasser schwimmt, und es ist höchst anziehend bei der gleichen Bewegung der Lummen, die ja auch unter dem Wasser den Fischen nachjagen, zu sehen, wie die Natur hier denselben Zweck auf ganz andere Art erreicht, denn, wie Abbildung Nr. 4 zeigt, schwimmt die Lumme unter dem Wasser mit eingezogenem Hals, mit hinten steif ausgestreckten, höchstens zum Steuern dienenden Beinen, dagegen mit den Flügeln gleich Flossen rudernd. Bei dieser Verschiedenartigkeit genießen aber beide Vögel für ihren Ernährungszweck denselben Vortheil, daß sie bei diesem Unter-dem-Wasser-schwimmen ganz fischähnlich erscheinen, ihre Beute also durch ihre Erscheinung täuschen.

Das vollständige Gegenstück zu der geschilderten Gewandtheit im Wasser bietet nun der Polartaucher auf dem Lande, denn seine Beine stehen so ganz am Ende des Leibes, daß es ihm unmöglich ist, zu stehen oder zu gehen. Nur mühsam rutschen kann er auf festem Boden, und die Abbildung Nr. 2 ist die wiederholt von mir beobachtete Stellung dicht am Wasser auf dem Lande, die er aber stets schnell wieder, beim Ins-Wasser-gleiten die Beine nach hinten streckend, mit dem Aufenthalt im Wasser vertauschte.

Es ist bekannt, daß der Polartaucher trotz der verhältnißmäßig kleinen Flügel doch gut fliegt, und so zeigt auch der hier geschilderte mitunter wenigstens eine Andeutung davon, indem er flügelschlagend bloß noch mit den Beinen im Wasser, über dasselbe fährt, offenbar die Bewegung (Abbildung Nr. 1), mit der er sich in der Freiheit aus dem Wasser erhebt.

Wie schon der deutsche Name sagt, ist der Polartaucher ein nordischer Vogel, der nur im Winter mitunter nach den deutschen Küsten kommt, offenbar aber nur selten, meist durch Hängenbleiben in den Fischernetzen, gefangen wird. Er hat reichlich die Größe einer starken Hausente, und da die naturgeschichtlichen Berichte über ihn nicht gerade sehr ergiebig sind, so mußte die Gelegenheit, das hier aus Raumrücksichten nur kurz geschilderte schöne seltene Thier in seiner Erscheinung und Bewegung eingehend beobachten zu können, um so willkommener sein.

H. Leutemann.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe 1 Stunde vor der Sonne auf und ist Ende der Woche früh kurze Zeit tief am östlichen Himmel aufzufinden. — Venus (173¾° gerade Aufsteigung, 4⅔° nördliche Abweichung), rechtläufig, geht aus dem Sternbilde des Löwen in das der Jungfrau und bleibt bis nach 8½ Uhr abends über dem Gesichtskreise. — Mars, unsichtbar, hat jetzt mit 53½ Mill. Meilen seine größte Entfernung von der Erde erreicht. — Jupiter (57⅓° gerade Aufsteigung, 19° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Stiers, erscheint nachts gegen 10½ Uhr im Nordosten. Verfinsterungen der Jupitermonde: Eintritt des ersten am 14. früh 2 Uhr 25 Min., Eintritt des zweiten am 18. früh 0 Uhr 9 Min. — Saturn (188⅔° gerade Aufsteigung, 1⅓° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, ist so tief in die Dämmerung abends am Westhimmel gerückt, daß er mit bloßen Augen nicht mehr gesehen werden kann. — Uranus (215° gerade Aufsteigung, 13¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht abends 9½ Uhr unter.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 12. vormittags 9 Uhr, mit Venus am 13. nachts 12 Uhr, mit Saturn am 15. nachmittags 4 Uhr, mit Uranus am 17. abends 9 Uhr.

Ueber die Entdeckung von kleinen Planeten mittels der Photographie.

Die letzten Jahre haben die überraschende Erscheinung gebracht, daß eine bedeutende Anzahl kleiner Planeten, zu der Gruppe zwischen Mars und Jupiter gehörig, auf photographischem Wege entdeckt worden sind. Die Gebrüder Henry auf der pariser Sternwarte waren die ersten, die einen ältern Planetoiden, die Pallas, auf einer photographischen Platte erkannten: Die Sterne auf der Platte zeigten sich als Scheibchen, während die Pallas als feiner Strich sich darstellte, hervorgebracht durch die Eigenbewegung des Planeten während der Zeit der Exposition der Platte. Dasselbe Resultat wie die Gebrüder Henry für die Pallas erhielt 1885 der Engländer Roberts für die Sappho. Das Fernrohr, mit dem die photographischen Aufnahmen am Himmel bewirkt werden, ist nämlich mit einer Vorrichtung versehen, um es der scheinbaren Erdbewegung folgen zu lassen; infolgedessen bilden sich die Fixsterne auf der Platte als Punkte oder Scheibchen ab, die Gestirne mit Eigenbewegung als Striche. Es waren aber seit der Zeit noch manche Schwierigkeiten zu überwinden, um auf diesem Wege zu Ergebnissen zu gelangen. Um das Bild eines schwachen Planeten zu erhalten, muß man eine hinreichende Menge Licht und ein großes Objectiv haben; ist jedoch die Brennweite des letztern lang, so wird das Licht über eine bedeutende Strecke zerstreut werden, der schwache Glanz des Gestirns also keine Wirkung auf der photographischen Platte hervorbringen. Es waren also große Objective mit kurzer Brennweite erforderlich, die für die Planetenbilder kurze und helle Striche erzeugen konnten. Der Astronom Wolf in Heidelberg fand diese Bedingungen bei den Porträtobjectiven und entdeckte mittels eines solchen am 22. December 1891 den ersten neuen Planeten auf photographischem Wege, seine Entdeckungen erreichten bis zum April 1893 die Zahl 19. Er wurde jedoch bald durch Charlois auf der Sternwarte zu Nizza überflügelt, der ein Porträtobjectiv von 15 Cmtr. Oeffnung und 80 Cmtr. Brennweite anwandte; er fand 1892 13 Planeten und 1893 bis März 17. Die alte Methode der Entdeckungen der Planetoiden durch Vergleichung genauer Sternkarten mit dem Himmel ist durch die Photographie vollständig in den Hintergrund gedrängt; die Anzahl derselben ist aber so gewachsen, daß die Astronomen nicht mehr wie früher für alle kleinen Planeten genaue Ephemeriden zur Aufsuchung rechnen können, sondern sich begnügen müssen, nur einige davon, die sich infolge ihres Laufs zur Bestimmung der Sonnenparallaxe oder zur Ermittelung von Planetenmassen eignen, besonders zu berücksichtigen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Aug.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
13	9 29 26	12 4 37	+ 4 37	+ 10 19	163	+ 5 13	am Tage	8 34 ab.
14	9 33 23	12 4 26	4 26	+ 4 2	175	3 13		8 45
15	9 37 19	12 4 16	4 16	− 2 10	188	1 7		8 57
16	9 41 16	12 4 2	4 2	8 6	201	+ 0 5		9 7
17	9 45 12	12 3 50	3 50	13 34	213	− 1 6		9 20
18	9 49 9	12 3 37	3 37	18 15	225	2 7		9 35
19	9 53 6	12 3 23	+ 3 23	− 22 29	237	− 3 2		9 55

Sonne: Gerade Aufsteigung 146° 6', nördliche Abweichung 13° 37' (den 16.). Sonnenaufgang 4 Uhr 49 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 19 Min. (den 16.).
Mond: Erstes Viertel den 19. vormittags 10 Uhr 51 Min.

Fatal.

Eine Strandgeschichte

von

Philipp Wengerhoff.

(Nachdruck verboten.)

Die rothglühende Sonnenscheibe berührte eben den Spiegel des Meeres, das in seiner azurblauen Färbung still und bewegungslos dalag. Nur das leichte Gekräusel des Wassers, der Schaumstreifen, den die leise und regelmäßig anschlagende Brandung auf dem weißen Ufersande zurückließ, zeugte von dem nie ruhenden Leben da drinnen. Den Horizont umspannte, soweit das Auge reichte, ein breiter Farbensaum, der vom dunkelsten Violett bis ins hellste Gelb abgetönt war; der Himmel erglühte in purpurner Bläue, und kleine Wölkchen, rosenroth und weiß, schwammen in schleierhafter Klarheit im Aether. Die Silbermöven, die, auf ihren langen Flügeln ruhend, fast bewegungslos hin- und herschossen, erschienen in der klaren Luft wie Schmetterlinge, die um Rosen gaukeln.

Nun war der leuchtende Sonnenball fast bis zur Hälfte verschwunden, ganze Strahlenbüschel flogen als Abschiedsgrüße über Himmel und Erde, ein goldleuchtender Streifen zog sich von ihm durch das Meer bis zum Ufer, als führe dieser strahlende Weg durch das goldene Thor direct in den Himmel. Es war zauberhaft schön! Und so verschieden die Badegesellschaft von C. auch sonst denken mochte, in dieser Empfindung waren jetzt alle einig. Der Seeberg, der Uferstieg waren belebt von einer großen Menschenmenge, die andachtsvoll das sich täglich wiederholende und doch täglich neu erscheinende Schauspiel eines Sonnenuntergangs im Meer beobachtete. Fast in allen Augen, die dem sinkenden Tagesgestirn nachschauten, lag sinnender Ernst, und erst wie die Sonne tief und tiefer sank, wie der letzte Lichtfunken erloschen, das blaue Flämmchen aufgezuckt und versunken war, löste sich die Spannung, und man kehrte wieder zu der Alltagsstimmung, die sich in lebhaftem Plaudern, Lachen, Kritisiren kundgab, zurück. Alles wogte nun durcheinander, und diese große, fröhliche Gesellschaft in den hellen, duftigen Sommergewändern war eine wunderhübsche Staffage zu dem großartigen Bilde.

Auf einem der von dem Seeberg in das Meer hineingebauten Balkone saß eine alte Dame und schaute noch immer den Wandlungen am Himmel zu. Die an der einen Seite immer matter und dunkler und an der andern Stelle wieder glühender aufleuchtende Farbenpracht, das allmähliche Hervorblitzen einzelner Sterne nahm ihr Interesse so völlig in Anspruch, daß sie von dem Aufbruch und den freundlichen oder respectvollen Abschiedsgrüßen ihrer Umgebung wenig Notiz nahm. Ihre braunen Augen schauten ohne Sentimentalität, aber mit jener milden Trauer, die durch die weißen Löckchen, die ihr zartes Gesicht umgaben, erklärt ist, in die Abenddämmerung. Eine Achtzigjährige sieht wol mit andern Empfindungen als die Jugend die Sonne scheiden, und so lag auf diesem feinen, durchgeistigten Antlitz neben dem Ernst auch die wehmüthige Freude, daß ihr beschieden war, dieses Naturschauspiel noch zu sehen.

Allmählich war es stiller und stiller auf dem Seeberg geworden, das „Gute Nacht, Frau Baronin" — „Erkälten Sie sich nicht, gnädige Frau" u. s. w., das ihr von vielen Seiten zugerufen und immer mit dem gleich liebenswürdigen „Adieu, meine Liebe" von ihr beantwortet worden war, wurde seltener. Nun zog sie den grauseidenen Mantel auch fester um sich, rückte den grauen Spitzenhut zurecht, der in seiner Form an längst entschwundene Jahre erinnerte, und der darum zu ihrer ganzen Erscheinung so gut paßte, und wollte eben auch ihren Platz verlassen, als ein leichter, vorsichtiger Schritt hinter ihr hörbar wurde und zwei kleine Hände sich von rückwärts über ihre Augen legten.

„Rathen!" flüsterte es ganz leise, als wollte die Sprecherin nicht durch die Stimme erkannt werden.

„Ach, Unsinn!" rief die alte Baronin, zog die Hände fort, drehte sich um und schaute in sprachloser Verwunderung auf eine junge Dame, die in voller Reisetoilette vor ihr stand und sie lachend anschaute.

„Lotti, Sie? Wie ist das möglich! Ich traue meinen Augen nicht!"

„Aber ich bin's wirklich, Großmama! Nun, freuen Sie sich doch ein wenig; ich bin so froh, so überglücklich, bei Ihnen zu sein!" Und damit nahm sie die alte Dame in ihre Arme, küßte sie zärtlich und streichelte ihr die blassen Wangen, als sie sie endlich frei gegeben hatte.

„Lassen Sie mir doch nur Zeit, mich zu besinnen, Lotti, die Ueberraschung ist gar zu groß. Wie konnte ich auf die Freude rechnen, Sie jetzt wiederzusehen, mein liebes, liebes Kind!" sagte die alte Dame und schaute sie mit liebewarmen Blicken an. „Sie kommen direct vom Wagen, nicht wahr, und sind wol sehr müde? Wie haben Sie sich nur so schnell zu der Reise hierher entschlossen, oder war mir die Ueberraschung längst schon zugedacht? Und die Kinder? Wo haben Sie denn Max und Lili?"

„Ich bin allein, Großmama, ganz allein. Ich bin sozusagen von Hause durchgebrannt. Als ich vorgestern Ihren Brief erhielt, der mir so anschaulich, so verlockend Ihr Leben hier schilderte, erwachte eine heiße Sehnsucht nach meinem Adoptiv-Großmütterchen in mir. Ich dachte es mir so entzückend, mich am Strande neben Ihrem Stühlchen zu lagern, mich ein wenig schelten und viel verwöhnen zu lassen, und — da die Kinder durch die Schule gebunden waren, ich sie auch getrost in ihres sorgsamen Fräuleins Obhut lassen konnte, entschloß ich mich kurz, packte schnell meinen Koffer und freute mich die ganze weite Reise über zunächst auf diese Wiedersehensstunde und dann auf die wonnigen acht Tage, die ich mir hier in Ihrer lieben Gesellschaft am blauen Ostseestrande gönnen will."

„Aber, das ist ja prächtig, kleine Frau, das ist ja allerliebst! Wie lieb von Ihnen, Lotti, mir diese Freude zu machen! Aber werden Sie sich auch nicht zu sehr nach Lili bangen?"

Die Gefragte schüttelte den Kopf. „Ich will Ihnen gleich etwas beichten, Großmütterchen," sagte sie mit neckischem Lächeln, „auf die Gefahr hin, schon in der ersten Stunde ausgezankt zu werden. Ich habe mir das gerade köstlich gedacht, einmal ganz frei zu sein, auch von den mütterlichen Pflichten; ich möchte so ein wenig ausschlagen, einmal ordentlich toll und voll sein, mich einmal nach Herzenslust im Sande herumwälzen, mit einem Wort: einmal eine ganze Woche lang nicht das wandelnde gute Beispiel sein, wie man es als Mutter einer achtjährigen Tochter doch sein muß."

„Nun denn, nur zu," sagte die alte Dame mit zärtlichem Lächeln, „nur zu! Was toll und voll sein bei einer so ehrbaren und — entschuldigen Sie — entschieden schwerfälligen Natur heißt, bin ich begierig kennen zu lernen."

„Schwerfällig — ich, Großmama? Zeigt diese in fünf Minuten ersonnene und in der nächsten Stunde ins Werk gesetzte Reise wol etwas davon?"

„Freilich nicht. Sie haben mich überrascht auch in dieser Beziehung. Nun lassen Sie sehen, was weiter wird. Wir Menschen sollen einander ja nie vollständig kennen lernen können. Aber es ist dunkel geworden und Zeit, nach Hause zu gehen. In nächster Nähe meiner Wohnung liegt ein gutes Hotel; da wollen wir Sie einlogiren."

* * *

Ein Jahr war es her, seit diese beiden, an Alter so verschiedenen Frauen einander begegnet waren, und was das erste Beisammensein angebahnt hatte, war durch einen regen Briefwechsel befestigt worden, sie fühlten sich ihrer Freundschaft sicher. Die alte Baronin trug ein junges Herz in der Brust, das noch verstand und mitfühlte, was die Jugend bewegte, und an dem Lebenshimmel der jungen Frau waren schon so viele dunkle Wolken dahingezogen, daß es nun wirklich die gesunde und frische Lebensauffassung ihrer bejahrten Freundin war, die ihr das Leben wieder heiterer und hoffnungsvoller erscheinen ließ. Sie hatte der alten Baronin von ihrer elternlosen Kindheit, von ihrer Einsamkeit in dem überfüllten Pensionat erzählt, und wie sie dann, kaum sechzehn Jahre alt, sich ihrem von ihr zärtlich geliebten Vormund, der dreißig Jahre älter als sie war, als Gattin angetragen hatte. Er hatte ihr eine friedvolle Heimat und ein ganzes Herz gegeben, und sie war zehn Jahre lang eine glückliche Frau gewesen. „Die ersten Thränen," schloß sie, „die seine Liebe nicht von meinen Wangen trocknete, waren die an seinem Sarge geweinten, als er für immer von uns ging. Lili schrie immerfort, und Max wollte ohne den Onkel gar nicht mehr essen. Er nannte ihn immer Onkel, wie er es von mir gehört hatte, ich habe mich auch nie an einen andern Namen für ihn gewöhnen können. Aber was half's! Wir hatten ihn verloren, an dem wir alle mit gleicher Kindesliebe hingen."

„Das Leben ist Ihnen noch viel schuldig geblieben, kleine Frau," hatte die Baronin gesagt, „lassen Sie uns hoffen, daß die Wechsel noch einmal eingelöst werden."

Später hatte Frau Lotti diese Mittheilungen noch ergänzt. Ihr Gatte hatte einen Neffen, den er zärtlich liebte. Er hatte ihn zum Vormund seiner Kinder erwählt, hatte ihm auch das Familiengut übergeben, und einmal, kurz vor seinem Tode, hatte er den Wunsch ausgesprochen, daß sie noch einmal an Otto's Seite glücklich werden möchte. Sie sprach von ihm mit gerötheten Wangen, und jedes Wort verrieth, was ihr Herz für ihn empfand, aber als die Baronin dieses Bündniß als sicher in Aussicht stehend ansah, hatte Lotti erwidert:

„Nein, Großmama, Sie irren sich. Otto und ich, wir bleiben gute Freunde; ich heirathe nicht mehr. Ich bin nun sechsundzwanzig Jahre und an der Seite eines so viel älteren Mannes innerlich doch sehr gealtert. Mir fehlt die Illusion; ich kann nicht mehr schwärmen, Großmütterchen, und ein wenig Schwärmerei ist nöthig, sie vergoldet die Wirklichkeit. Das ist der Vorzug der Jugend; ich habe meine Zeit verpaßt; nun bleibe ich einsam."

„Wollen's abwarten, Lotti," hatte die Baronin erwidert, „nur nichts verschwören, Kindchen!"

* * *

Und nun lag sie wirklich im Sande, die kleine Frau, neben Großmütterchens Stühlchen und dehnte sich so wohlig, schaute in den blauen Himmel und auf die rollenden Wogen, die heute alle Schaumkronen trugen, und konnte nicht genug ihre Freude aussprechen, ihr Geschick preisen, daß sie hier sein durfte, hier zu Füßen ihrer treuen, mütterlichen Freundin, hier am Strande der schönen, laubumkränzten Ostsee. Sie hatten schon alles durchgesprochen, was sie in diesem Jahre erlebt hatten, schon alles ergänzt, was lückenhaft in ihren Briefen geblieben war; nur ein Punkt war noch nicht berührt worden. Endlich hob die Baronin ziemlich unvermittelt an:

„Wollen Sie mir nicht auch einmal von Otto sprechen? Ist er in letzter Zeit bei Ihnen gewesen? Sie haben seiner nie erwähnt."

Wie eine Blutwelle flog es über Hals und Antlitz der jungen Frau. Sie schien sich tiefer in den Sand einwühlen zu wollen, doch plötzlich setzte sie sich aufrecht und, bestrebt, möglichst unbefangen zu scheinen, erwiderte sie:

„Wie kommen Sie gerade auf ihn, Großmama? Ja, er ist zu Pfingsten bei uns gewesen. Was haben Sie nur? Weshalb sehen Sie mich so fragend an? — Nein, wahrhaftig," rief sie dann lebhaft, und das Blut kam und ging in dem zarten Gesichtchen, „wahrhaftig, Großmütterchen, Ihre braunen Augen sehen mich durch und durch — ich habe aber nichts zu berichten."

„Wirklich nichts, Lotti?"

„Wirklich nichts, wenigstens nichts, was Sie zu hören gedenken. Ich will nicht, Großmama, ich will wirklich nicht. Sehen Sie, jetzt hat er direct gefragt. Vorgestern, eine Stunde, ehe ich Ihren Brief erhielt, kam der seine. Er hat die Sprache sehr in seiner Gewalt; er könnte diejenige, die zweifelhaft wäre, fast überreden, so schön klingen seine Worte, und ich weiß ja auch, wie treu er es meint. Er bittet, ich möchte ihm Gelegenheit geben, mir mündlich dieses alles zu wiederholen, er meint, das Ja müßte mir leicht werden, wenn ich sähe, wie hoch es ihn beglücke."

„Nun, und? — Sie schrieben ihm" —

„Ich schrieb noch gar nicht. Man schiebt so schwierige Dinge gern hinaus, denn — nein, Großmama, ich thue es nicht."

Großmama lächelte; auf ihrer Stirn, in ihren Augen stand der Gedanke: den alten Mann errang sie sich bittend, von dem jungen will sie gebeten sein.

„Was haben Sie gegen ihn, Lotti? Sie müssen Ihre Ablehnung doch begründen können."

„Nichts habe ich gegen ihn, bewahre! Ich möchte den Menschen sehen, der etwas gegen Otto sagen könnte. Es ist ein herrlicher Mensch; glücklich die Frau, die dieses Mannes Herz gewinnt!"

„Nun, Sie sind diese Frau, und Sie wollen den gepriesenen Edelstein verschmähen?"

Lotti lag wieder im Sande, ihre Augen blickten nach oben in jene blaue Ferne, an der man sich wol nie satt sieht, und diese Augen hatten einen schwärmerischen Ausdruck angenommen. Die Baronin sah sie verwundert an. Das war auch ein Zug, der ihr neu war an ihrer jungen Freundin. Ein verlangender, sehnender Ausdruck lag in dem Antlitz der jungen Frau, ein inniges Lächeln spielte um die Lippen.

„Was wollen Sie denn eigentlich, Lotti? Ich verstehe Sie gar nicht. Wird Ihnen das Nein nicht selbst wehe thun?"

„Ich will es Ihnen gestehen, weshalb ich nicht will, Großmütterchen. Sie dürfen mich nicht auslachen, es ist mir so ernst mit diesem Verlangen. Ich möchte schwärmen für den Mann, dem ich angehören soll, ich möchte das »Hangen und Bangen« kennen lernen, das „Himmelhochjauchzen, zum Tode betrübt«. Es ist mir, als fehlte etwas in meinem Leben, da ich dieses Gefühl nie gekannt habe und nie kennen lernen soll, denn wie sehr Otto an mir hängt, das weiß ich, dessen fühle ich mich sicher."

„Aber, Lotti, ist es möglich, daß Sie eine so unvernünftige kleine Person sind! Sie überraschen mich in diesen Tagen ja unaufhörlich. Wer hätte das in Ihnen gesucht? Um dieser lächerlichen Grille willen wollen Sie sich arm machen, wollen einen braven, edeldenkenden Mann so bitter kränken, nur weil Ihrem beiderseitigen Glück nicht die mehr kummer- als freudenvolle Zeit des Sichsuchens voranging! O Lotti, Lotti, Sie müssen ja bisher mit verschlossenen Augen gelebt haben, daß Sie es nicht wissen, was in dieser liebeleeren Welt ein treues Herz werth ist!"

Lotti schüttelte das Köpfchen.

„Lassen Sie uns über dieses Thema nicht mehr reden, Großmütterchen. Sie haben selbst oft gesagt: nichts ist gefährlicher als in Herzenssachen Ueberredungskunst."

Die Baronin schaute sie an. Wie reizend war die junge Frau! Diese zarte, mädchenhafte Gestalt, dieses pikante, süße Gesichtchen, die braunen Rehaugen und die schwellenden frischen Lippen! Wie schade, dachte sie, wenn dieses liebliche Geschöpf durch solche thörichte Ideen sich um das schönste Lebensglück brächte! Nun, warten wir ab. Das Schicksal wählt oft wunderliche Wege, und führen sie nur zum glücklichen Endziel, dann darf man ihre Länge und Unebenheit nicht beklagen.

Es war nun bald Mittagszeit, die Damen brachen auf, um zum Diner Toilette zu machen. Als sie den Seesteg entlangschritten, erhob sich von einer der dort stehenden Bänke ein Herr mit freundlichem Gruß. Auch ein zweiter, der neben ihm gesessen, grüßte verbindlich, und Lotti fühlte dabei an ihrem Arm, den die Baronin genommen, einen Druck.

„Was haben Sie, Großmütterchen?“ fragte sie leise.

„Sehen Sie sich doch den Herrn mit dem weißen Filzhut einmal an,“ flüsterte diese, „das ist ja der berühmte Z., der hochgefeierte Liedercomponist.“

„Z.? Wirklich? Wie kommt der hierher? Lassen Sie uns umkehren, ich bitte Sie; ich muß mir den Mann doch ansehen, der jetzt die meistgenannte Persönlichkeit in allen musikalischen Cirkeln ist.“

„Nun, in Gottes Namen. Es ist ja nichts auffälliges, wenn man zweimal einen Promenadenweg macht. Aber nicht wahr, das hatten Sie nicht geahnt, daß unser Badeort Ihnen so etwas interessantes bieten könnte?“

„Kennen Sie ihn, Großmama?“

„Nein, er ist erst seit ein paar Tagen hier und wünscht offenbar gar keine Bekanntschaften, da er still leben, sich erholen will. Aber Sie können denken, wie es in einem solchen kleinen Badeort um ihn herumschwärmt. Er ist doch nun einmal der Held des Tages, auch in größeren Kreisen als in unserem C., da möchte jeder sich zu ihm drängen, ein Wort erhaschen, um sagen zu können, er sei mit dem berühmten Mann bekannt, befreundet. Ich habe doch kürzlich gehört, wie eine sonst ganz verständige Dame einer andern in den überschwenglichsten Worten gratulirte, weil er beim letzten Gartenconcert an deren Tisch ein paar Minuten Platz genommen hatte.“

„Da ist er! Nun, Großmama, reden Sie in Gottes Namen weiter, ich höre nichts, ich concentrire alle meine Sinne in meinen Augen. Ach, Großmama, ach, ist das ein Adlerblick!“

„Närrchen Sie! Na, dann passen Sie ja ganz gut zu jener Dame. Ich will Sie miteinander bekannt machen; sie spricht jetzt nichts als über Musik und über die Auffassung seiner neusten Lieder.“

„Um Gottes willen nicht, Großmütterchen, sonst blamire ich mich. Daß ich's nur gestehe, mir sind seine Compositionen noch sämmtlich unbekannt, aber es soll nun mein erstes sein, sie mir zu eigen zu machen.“

„Hier wird's nicht gehen, Lotti. Sie müßten sie sich denn verschreiben. In den hiesigen Musikalienhandlungen ist immer alles ausverkauft. Auch die nächsten Städte sind geplündert. Es gehört hier zum guten Ton, seine Lieder zu singen und zu spielen oder sie doch wenigstens auf dem Tische liegen zu haben. — Aber daß ich Ihnen auch davon noch gar nicht sprach!“

Die Tischglocke läutete; nun strömten von allen Enden die Gäste herbei. Seeluft macht Appetit, und auch der verwöhnteste Gaumen pflegte hier befriedigt zu werden. Die Baronin Folden und die jugendliche Geheimräthin Altenström waren ebenfalls erschienen; Lotti in einem weißen Spitzenkleide mit einer Schärpe von lila Seide und einem Bouquet von Levkojen in derselben Farbe an der Brust. Als neuster Gast der Tischgesellschaft blieb ihr der letzte Platz an der Tafel, und die Baronin hatte ihren gewohnten aufgegeben, um neben der jungen Freundin zu sitzen. Ein Stuhl neben Lotti blieb unbesetzt, sonst war der ganze große Saal gefüllt. Die Diener begannen zu serviren. Da wurde noch einmal die Saalthür geöffnet, ein Herr trat herein, den weißen Filzhut in der Hand. Seine großen, dunkeln Augen schweiften über die Versammlung, die durch plötzliche Stille seinen Eintritt markirte. Der Wirth trat unter Verbeugungen zu ihm heran und führte den berühmten und gefeierten Mann — denn er war es — zu dem Platz neben Lotti, die athemlos, mit glühenden Wangen und blitzenden Augen seinem Näherkommen entgegengesehen hatte. —

Das Diner war vorüber, und in der Baronin Zimmer lag Lotti lachend und weinend an Großmütterchens Hals.

„Schelten Sie, so viel Sie wollen, Großmama, es hilft Ihnen alles nichts; ich fühl's, dieses ist mein Schicksal! Darum zog es mich so mächtig hierher; ich sollte ihn hier finden, der die Ergänzung meines Daseins ist.“

„Herr Gott,“ sagte die alte Frau mit leiser Ironie, „was ist das nun wieder? Ich dachte, es wäre die Sehnsucht nach mir gewesen; so wurde es mir heute und gestern immer versichert.“

„Seien Sie lieb, seien Sie gut, goldenes Mamachen, gönnen Sie mir den Freudentaumel! Meine Seele lebt in dem Rausch, die einzige gleichgestimmte auf der ganzen Welt gefunden zu haben!“

„Sollte nicht auch etwas der Sect daran betheiligt sein?“

„Ach, Großmama, Sie sind böse. Wie oft sagten Sie mir, Sie wollten mein Glück, und nun es da ist, kürzen Sie es mir.“

„Thörichtes Kind. Ihr Glück nennen Sie das: eine fröhlich verplauderte Stunde mit einem geistvollen Manne?“

„Es kann auch mehr werden, Großmama; warum soll es nur eine Stunde sein? Wenn er so denkt wie ich, und er denkt so, ich fühl's in meinem Herzen, dann“ —

„Still, kein Wort weiter! Wer wird mit dem Ernst des Lebens Scherz treiben! Eine verständige Frau wie meine Lotti gewiß nicht.“

„Aber, Großmama“ —

„Er ist ein brillanter Gesellschafter, ein berühmter Componist; den Menschen aber kennen Sie doch noch gar nicht.“

Lotti warf ärgerlich das dunkle Lockenköpfchen in den Nacken; der Mund verzog sich schmollend.

„Einen Künstler, meine ich,“ sagte sie dann sehr bestimmt, „kennt man am besten aus seinen Werken.“

„Die Sie aber noch nie zu Gesicht bekommen haben. Seien Sie doch verständig, Liebling, gehen Sie nach Hause, trinken Sie ein Glas Selterswasser und schlafen Sie gut aus; dann ist der Schaden, den der Adlerblick angerichtet hat, reparirt.“

Lotti ging, aber als die für den Spaziergang verabredete Stunde kam, erschien sie nicht, und auch als die Baronin sie in ihrem Hotel aufsuchte, fand sie sie nicht zu Hause und wartete lange Zeit vergebens auf ihre Rückkunft. Zum Sonnenuntergang begab sie sich, wie gewöhnlich, nach dem Seeberge. Kaum hatte sie das Plateau betreten, als sie von allen Seiten umringt und mit Fragen bestürmt wurde.

„Kannten sich die beiden denn schon früher?“ „Ist es wahr, daß sie Witwe ist? sie sieht so jugendlich wie ein achtzehnjähriges Mädchen aus.“ — „Und wie fröhlich sie heute im Walde war an seiner Seite!“ „Sie tranken im Fichtenhain Kaffee und stießen immer mit den Tassen an, als wären es Weingläser.“ — „Wie originell, wie apart!“ riefen einige dazwischen. — „Ja, ich hab's auch gesehn, er lachte viel und sah sie immer so freundlich an und“ — „da kommen sie, da kommen sie!“ hieß es jetzt aus jedem Munde, und richtig, rosig und glückstrahlend kam Lotti dort neben Z., der gleichfalls höchst animirt aussah, über den Steg nach dem Seeberg geschritten.

Die Baronin sah ihr erwartungsvoll entgegen, aber Lotti bemerkte den Wink, der in ihren Augen lag, gar nicht. Sie lehnte sich, unbekümmert um alle auf sie gerichteten Blicke, an einen Baum, sah offenbar nichts weiter als ihren Begleiter, und auch die anwesende Gesellschaft zog es vor, statt der untergehenden Sonne eine im Zenith stehende zu beobachten. Sogar die Baronin hatte ihren ständigen Platz aufgegeben, war näher an das sie so sehr interessirende Paar herangetreten und warf ab und zu unruhige und, wie es schien, mißfällige Blicke auf die beiden.

Jetzt war der Vorhang über dem unvergleichlichen Bilde am Horizont, das diesmal so wenig Beachtung gefunden hatte, gefallen. Auch das Schauspiel, das Lotti und ihr Begleiter dem Publikum darboten, schien damit beendigt, denn sie reichte ihm Abschied nehmend die Hand, und er zog diese, sich tief verbeugend, an seine Lippen. Die ganze Badegesellschaft erbebte. Himmel, ein solch großer Mann und küßt dieser kleinen Frau die Hand! „Ich würde gewiß nach solchem Kuß meine Hand nie mehr waschen!“ sagte mit tiefstem Gefühl ein vierzehnjähriger Backfisch zu ihrer Herzensfreundin, und wenn auch in der Form anders, in der Kraft der Empfindung stand ihr manche der hier anwesenden Damen nicht nach.

„Lotti, sehe ich Sie endlich wieder!“ sagte mit leisem Vorwurf im Ton die Baronin unter den herzlichen Umarmungen der vielbeneideten Frau.

„O, jetzt keine Schelte, jetzt keinen Vorwurf, Großmütterchen! Ich bin zu glücklich, zu grenzenlos glücklich! Trüben Sie dieses Meer der Seligkeit, in dem ich schwimme, nicht dadurch, daß Sie einen Stein, ein Wort des Zweifels hineinwerfen!“

Die Baronin seufzte.

„Sie machen mir Sorgen, Kind; wahrhaftig, ich wünschte, Sie wären nicht hergekommen.“ —

Die nächsten Tage brachten keine Abkühlung in den Empfindungen der jungen Frau. Das ständige Beisammensein mit dem geistvollen schönen Manne, das sie geschickt herbeizuführen wußte, erhöhte sogar ihre Schwärmerei, obwol die Baronin immer meinte, eine Steigerung dieser Unvernunft sei gar nicht mehr möglich. Sie hatte es auch aufgegeben, Lotti weiter zur Ruhe und Besonnenheit zu mahnen. Sie mußte ja selbst wissen, was sie that, sie war ja kein Kind mehr, sondern eine seit zehn Jahren verheirathete Frau, der man doch nicht anders als mit leisen Winken kommen durfte.

Einmal, als Lotti zu einem Plauderstündchen zu ihrer alten Freundin gekommen war, fragte diese, das sie immer beschäftigende Thema berührend:

„Erzählen Sie mir doch einmal, Lotti, von Z.'s persönlichen Verhältnissen. Wo lebt er? Wer sind seine Eltern? u. s. w.“

„O, davon weiß ich nichts,“ sagte Lotti leichthin, „darüber haben wir noch nie gesprochen. Ein solch bedeutender Mann wirkt durch den Zauber seines Geistes so überwältigend; alle solche subjectiven Fragen treten da so ganz in den Hintergrund.“

„So. Gehören Lili und Max auch zu den in den Hintergrund tretenden Fragen? Oder haben Sie ihm schon einmal von den süßen Kindern gesprochen?“

„Von den Kindern? O, ich weiß wirklich nicht,“ sagte sie. „Aber, liebste Großmama, was soll das alles? Sehen Sie mich einmal an, Großmütterchen, Sie haben mich doch lieb, Sie wollen doch mein Glück? Nun, so hören Sie denn: Ich weiß jetzt, wo ich es finde! Und wenn er mich will — und er will mich, das fühle ich — dann frage ich nicht nach Großmütterchens Bedenken, dann frage ich nicht nach Lili und Max — dann bin ich sein!“

„O, mein Gott, Lotti, das ist ja viel schlimmer mit Ihnen, als ich fürchtete,“ sagte kummervoll die alte Dame. „Sagen Sie mir nur noch eins, Kind: Er hat Ihnen schon von Liebe gesprochen — er hat Ihr Versprechen“ —

„Nein, Großmama, kein Wort davon. Ich sagte Ihnen ja, unsere Gespräche sind ganz unpersönlich, aber,“ setzte sie mit einem seligen Lächeln hinzu, „darüber bedarf's auch keines Wortes. Die wahre Zusammengehörigkeit ist einzig Sache des Gefühls.“

Etwas erleichtert athmete die Baronin auf. Was sie hierbei beängstigte, war doch nur die unvernünftige Hast, mit der Lotti sich in diese Leidenschaft hineinstürzte. Wenn sie einander wirklich kennen lernten, dann, ja dann wollte sie sich sehr, sehr freuen, wenn Lotti —

„Sagen Sie einmal, Lotti, haben Sie schon an Otto geschrieben?“

„An Otto? Nein — wie sollte ich? Ach so — wahrhaftig, ich habe es ganz vergessen, daß er einen Brief erwartet. Nun, in den nächsten Tagen muß es freilich geschehen.“

Es klopfte. Der Postbote brachte einen Brief für die Frau Baronin. Sie las ihn und war freudig überrascht, die Anzeige von der Ankunft ihrer Base zu erhalten. Das Schreiben enthielt die Bitte, ihr das Zimmer im Strandhotel, das sie schon einmal bewohnt hatte, reserviren zu lassen. Die alte Dame beeilte sich, diesen Auftrag auszuführen.

„Gehen Sie mit nach dem Strandhotel, Lotti?“ fragte sie, im Augenblick ganz vergessend, daß Z. auch dort wohnte. Lotti hatte schnell zugestimmt, sie konnte also jetzt ihre Frage doch nicht wieder zurücknehmen. Sie gingen also, erfuhren zur Genugthuung der Baronin, daß das gewünschte Zimmer noch frei war, und wollten eben fortgehen, als der Wirth fragte, ob sich die Damen das Zimmer nicht einmal ansehen möchten. So erstiegen sie die Treppen und gingen den Corridor entlang. Aus einem Vorrathsraum trat ein Kellner mit einer großen Platte, die ganz mit Weingläsern besetzt war, und trug sie in eins der am Corridor gelegenen Zimmer. Man hatte die Wohnung besichtigt, war befriedigt von dem Ergebniß und trat den Rückweg an. An einer der vielen Thüren bemerkte die alte Baronin eine angeheftete Visitenkarte und bog sich wißbegierig vor, um in dem Zwielicht den Namen zu erkennen. „Heinrich Z.“ las sie halblaut. In dem Augenblick öffnete sich die Thür, und der, dessen Namen sie soeben genannt hatte, stand vor ihr, hell von dem Sonnenschein, der durch die Fenster fiel, umflossen, und an ihm lehnte, leicht von seinem Arm umfangen, eine junge, schlanke, lichtblonde Frau.

Mit unverhohlenem Erstaunen sah Lotti fassungslos auf diese Ueberraschung, bis Z. mit einem herzlichen Lächeln ihr die Hand darreichte.

„Welch glücklicher Zufall führt Sie hierher, meine liebe, verehrte Frau? Wie habe ich mich auf diesen Augenblick gefreut, wo ich Sie mit meiner erst heute angekommenen Frau bekanntmachen könnte.“

Aus dem gegenüberliegenden Zimmer war soeben der Kellner mit der Platte voll Weingläser wieder herausgetreten. Lotti, die nichts weiter als die schöne Frau an Z.'s Seite gesehen hatte, fuhr bei den Worten Z.'s in die Höhe und zurück, und — klirr — krach — da lagen drei Dutzend Weingläser zerschmettert am Boden.

„Fatal!“ sagte der Diener, auf die Scherben blickend.

„Fatal,“ murmelte Lotti und lehnte sich todtenbleich an die Wand.

„Fatal, sehr fatal!“ rief Z. ärgerlich und beugte sich, erschreckt über ihr Erblassen, zu ihr.

Die Baronin war trotz des doppelten Schrecks schnell Herrin der Situation geworden. Sie begrüßte die junge Frau, als wäre deren Ankunft längst von ihr erwartet worden, und ermunterte dann Lotti mit ein paar Worten und verständnißinnigen Blicken, einzutreten und sich erst ein wenig von dem Schrecken zu erholen.

Lotti hatte sich nun auch so weit gefaßt, daß sie den Schein zu wahren verstand. Sie näherte sich in freundlichster Weise der jungen Gattin Z.'s, neckte ihn dann, daß er seine Frau bisher verheimlicht hatte, und sagte lachend:

„Daß ich's nur gestehe: ich habe auch so etwas auf dem Gewissen; Sie sind mir nur zuvorgekommen. Ich wollte Sie morgen durch die Bekanntschaft mit meinem Bräutigam überraschen.“

Und eine Stunde darauf trug der Draht folgenden Gruß an Otto:

„Bin in C. Erwarte Dich hier. Komme bald zu Deiner Lotti.“

Moden.

Leichte Sommertoiletten. — Mit den nachfolgenden Abbildungen von allerhand geschmackvollen Sommertoiletten glauben wir den verschiedenartigsten Ansprüchen und Wünschen unserer Leserinnen Rechnung zu tragen, um so mehr, als die hier dargestellten Kleider durchweg Modelle aus den bedeutendsten pariser Schneiderateliers, [illegible]



Fig. 1. Kleid aus [illegible] Wollstoff mit Besatz von Changeantseide und Sammtband.

Leichte Sommertoiletten.

[illegible] hübsche Uebertreibungen der herrschenden Mode zeigen. Fig. 1 ist ein sehr hübsches Kleid aus [illegible] mit Besatz von grau und grün schillernder Changeantseide und grünem Sammtband, welch letzteres den Rock in verschieden, etwas [illegible] Reihen umgibt. Die unter den Rock tretende glatte Taille öffnet sich vorn und im Rücken über einem drapirten und mit einem schmalen Sammtband besetzten Einsatz, der am Halse mit einer Rüsche aus Crepon abschließt.

Eine doppelt übereinanderfallende Berthe von Changeantseide, mit Sammtbandbesatz und leichter Seidenstickerei verziert, umgibt die Schultern und legt sich vorn und im Rücken längs des drapirten Einsatzes als Fichu fort, um unten ganz schmal unter dem Sammetgürtel mit breiter, vorn herabfallender Schleife zu verlaufen. Die ballonförmigen Aermel schließen an den engen Unterärmeln mit kleinen Sammtschleifen. Hierzu ein hell goldbrauner Strohhut mit vorn aufgeschlagenem Rand und gleichfarbigem Sammtband- und Federnschmuck. — Fig. 2 zeigt ein lila Batistkleid mit weißgelbem Streumuster, dessen Rock ein breiter Spitzenvolant mit darüber hinlaufendem breitem, von gelber Seide durchzogenen Galon umgibt. Die mit langen, angereihten Schößen versehene Taille besteht im Rücken aus einem ganzen, unten in Falten zusammengefaßten Stück, während die Vorderteile schoßartig drapirt und gekreuzt sind, ein kleines Figarojäckchen aus violetter Passementerie, mit gelber Seide gestickt, jedoch vorn und im Rücken breit offen. Den kleinen herzförmigen Halsausschnitt füllt ein



Fig. 2. Lila Batistkleid mit Spitzen- und Passementeriebesatz.

Guimpeneinsatz über lila Seidenfutter mit gleichem Stehkragen; die Ballonärmel endigen unterhalb des Ellbogens in breiten Spitzenvolants. Der Aufputz des runden gelben Strohhuts besteht aus lila und violetten Bandschleifen. — Fig. 3 ist ein Kleid aus streifenartig gemusterter, beigebraun und blaßblau schillernder Changeantseide mit Besatz von goldbraunen Passementeriegalons und Taillenaufputz von weißer Gaze mit Spitzeneinsätzen. Ueber dem Saum des Rockes läuft der in wellenförmigen Bogen aufgenähte Galonbesatz hin, der in schmälerer Ausführung auch als Gürtel für die Schneidertaille dient und deren viereckig ausgeschnittene Vorderteile einfaßt, um sich in Form von Achselbändern fortzusetzen und den im Rücken viereckig geschnittenen Koller von weißer plissirter Gaze und Spitzenansatz zu umrahmen. Vorn bildet dieser auf den Seidenstoff erhöhte Koller einen schnebbenartigen Latz, an den sich breite Epauletten von Gaze mit Spitzenbesatz schließen, um über die seidenen Keulenärmel zu fallen. Den runden Hut von italienischem Strohgeflecht zieren elfenbeinweiße Bandschleifen nebst dunkelrothen Rosen.



Fig. 3. Kleid aus beigebraun und blaßblau schillernder Changeantseide mit Galonbesatz.

Leichte Sommertoiletten.

Weiße Kleider. — Wie sehr die Mode heuer die weißen Kleider begünstigt, wie mannichfaltig ihr Zweck und ihr Zuschnitt ist, beweisen die nachstehenden drei Kleidungen. Fig. A veranschaulicht eines jener neuerdings so beliebten, zu Spaziergängen in der Stadt wie auf dem Lande üblichen Promenadencostüme aus weißem Piqué ohne allen weiteren Aufputz als mehrfache Reihen von Steppnähten, die den glatten, nach englischem Schnitt hergestellten Rock in verschiedenen Abständen umgeben. Die im Rücken knapp anschließende Jackentaille hat doppelte Vorderteile, deren untere eine durch Perlmutterknöpfchen geschlossene Weste bilden, während die obern, mit schmalen Revers und Shawlkragen versehenen Jackentheile sich über einem glatten weißen Leinenchemisette öffnen, um dessen Stehkragen eine schmale schwarze Kravattenschleife geschlungen ist. Die keulenförmigen, nur wenig gebauschten Aermel haben geknöpfte Aufschläge. Auf dem Matrosenhütchen von weißem Strohgeflecht bilden zwei weiße Flügel und schwarze Sammtschleifen die Garnitur. — Fig. B ist ein weißes Lodenkleid mit Besatz von schwarzem Sammtband, wie sie heuer in Curorten und Seebädern viel getragen werden. Um den weiten, glockenförmigen Rock laufen drei Sammtbandreihen, die vorn an den Seiten in



Fig. A. Promenadencostüm aus weißem Piqué.

die Höhe steigen und mit breiten Schleifen abschließen. Die jackenartige Schoßtaille mit glattem Rückentheil öffnet sich vorn über einem drapirten Westeneinsatz und ist mit doppelten Sammtbändern garnirt, die vorn zu beiden Seiten, dem Rock entsprechend, in Sammtschleifen auslaufen. Den



Fig. B. Weißes Lodenkleid mit schwarzem Sammtbesatz.

Hals umgibt ein umgelegter eingeschnittener Stehkragen, und über die oben ballonförmigen, unten engen Aermel fallen breite, mit Sammtband verzierte Epauletten. Das runde, vorn aufgebogene Hütchen aus geflochtenem Stroh ist mit Kornblumen geschmückt. — Fig. C dagegen ist ein sehr elegantes Haus- oder Morgenkleid aus weißem Wollcrepon mit Aufputz



Fig. C. Hauskleid aus weißem Wollcrepon mit Guipure- und Bandaufputz.

Weiße Kleider.

von weißen Guipureeinsätzen und [illegible] Band. Das aus dem Ganzen geschnittene Kleid, in der Taille ringsherum mehrmals in Fältchen gereiht, ist am Rock mit einem breiten, aber mehrfach gezogenen Volant besetzt, dessen unteren Rand ein mit rosa Band unterlegter Guipureeinsatz umgibt. Ein ebenso verzierter schmälerer Volant liegt auf der Taille als Berthe und wird vorn an der Brust durch eine rosa Bandschleife mit lang herabfallenden Enden zusammengehalten. Dann herunter wie um den umgelegten Kragen läuft gleichfalls der Besatz von Guipure mit rosa Bandunterlage und wiederholt sich auch an den Aufschlägen der weiten, durch Bandrosetten etwas aufgenommenen Aermel.

Toiletten für die Casinobälle in Badeorten. — Da bei den Abendgesellschaften und Bällen in den größeren Seebädern und Curorten die Toiletten auch ihren ganz besonderen Reiz haben, so führen wir auf den Wunsch mehrerer Leserinnen zwei geschmackvolle, für diesen Zweck passende Kleider vor, die sich in ähnlicher Weise auch aus einfacheren Stoffen herstellen lassen. — Fig. 1 ist eine sehr elegante Gesellschaftstoilette aus silbergrauer Seide mit broschirtem Muster von [illegible] und grünen Blättern, mit Aufputz von weißen Spitzen, Perlen sowie grünem und rosarothem Atlasband. Der aus sieben Bahnen des gänzlich schmal liegenden Seidenstoffs zusammengestellte und auf jeder Naht mit einem grünen Atlasband verzierte Rock ist noch ringsherum mit einem guirlandenförmig laufenden schmäleren grünen Bandbesatz versehen,



Fig. 1. Gesellschaftstoilette aus broschirtem Seidenstoff.

der vorn und an den Seiten durch rosa Bandrosetten gehalten wird. Auf der knapp anliegenden, vorn und hinten in eine kleine Schnebbe verlaufenden und rückwärts zugeschnürten Taille besteht der Aufputz in einer Spitzendraperie, die den viereckigen Ausschnitt umgibt und vorn herunter noch überdies mit Schnüren und Gehängen von weißen Wachsperlen verziert ist. Die kurzen Puffärmel sind halb von Spitzenepauletten bedeckt, die durch rosa Bandrosetten und Perlgehänge befestigt werden. — Fig. 2 zeigt ein geschmackvolles Ballkleid aus gelbem Seidenmusselin mit Garnirung von weißen Spitzen und schmalen lila Bandschleifen. Ueber das Unterkleid von leichter gelber Seide fällt der oben in reiche Falten gereihte Rock aus Seidenmusselin, den fünf Volants von gleichem Stoff umgeben, über denen sich ein zugleich gewundenes und hier und da mit zierlichen Rosetteschleifen geschmücktes lila Seidenband hinzieht. Die unter den Rock tretende Taille



Fig. 2. Ballkleid aus gelbem Seidenmusselin mit Garnirung von Spitzen und lila Band.

Toiletten für die Casinobälle in Badeorten.

mit unsichtbarem, vorn in der Mitte angebrachtem Schluß, den ein schmaler Gürtel aus gewundenem lila Band einschließt, besteht im Rücken aus einem ganzen Stück und ist vorn herzförmig offen, wobei ein feines blattförmiges, in der Mitte von einer Goldagraffe gehaltenes Spitzenarrangement den Ausschnitt bedeckt. Die langen Aermel aus Seidenmusselin werden in der Mitte von lila Bandschleifen aufgerafft, an einer um die Taille befestigten Seidenschnur hängt seitwärts der Fächer nieder, und lange weiße Handschuhe von schwedischem Leder sowie seidene Strümpfe und Schuhe von der Farbe des Kleides vervollständigen den Anzug.

Anzeigen aller Art

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Zweispaltzeile oder deren Raum 1 Mark. Alle für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage danach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführliche Insertionsbedingungen und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.



Versicherungsbestand:
Ende 1890: 336 Millionen ℳ; Ende 1891: 353 Millionen ℳ; Ende 1892: 353 Millionen ℳ

Vermögen:
Ende 1886: 84 Millionen ℳ; Ende 1891: 94 Millionen ℳ; Ende 1892: 103 Millionen ℳ

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1890: 61 Millionen ℳ; bis Ende 1891: 66 Millionen ℳ; bis Ende 1892: 72 Millionen ℳ

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
[illegible]

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres gegen 4500 Millionen Mark versichert. [illegible] Die Lebensversicherung ist ein Segen für [illegible]; Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbtreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit sämmtlicher Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter. (222)

„Fides", erste deutsche Cautions-

und Allgemeine Versicherungs-Anstalt, errichtet 1890

in Mannheim

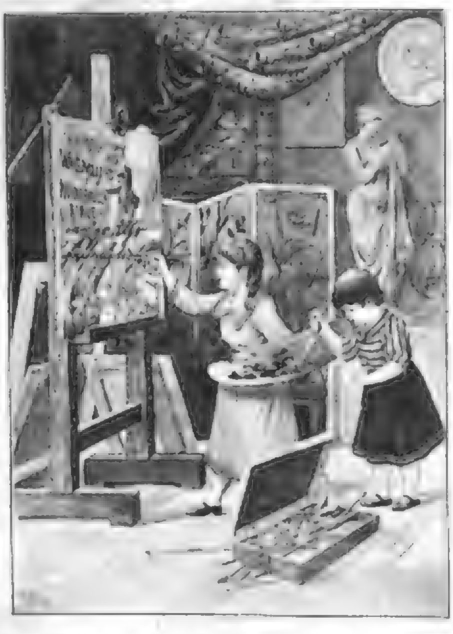
bestellt gegen mäßige Prämie Caution durch ihre Bürgschaftsdokumente. Letztere sind von [illegible] Staats- und Communal-Behörden, Berufs-Genossenschaften, Krankenkassen, Eisenbahnen, Versicherungsgesellschaften, Banken, Gesellschaften und Firmen des Handels und der Industrie als Caution anerkannt.

Die „Fides" übernimmt Versicherungen gegen

Defraudation

sowie Unfall-, Aussteuer- und Sterbekassen-Versicherungen. (366)

A. Wasmuth & Co., Ottensen—Hamburg.



Wasmuth's Hühneraugenringe — in der Uhr — sind [illegible] das beste Mittel gegen Hühneraugen und entfernen dieselben — selbst in veralteten Fällen in 3 bis 14 Stunden sicher. — (848)

Wasmuth's Hühneraugenringe — in der Uhr — sind à ℳ 1.— in allen Apotheken, Drogen- und Parfümeriehandlungen zu haben, sonst direct durch A. Wasmuth & Co., Ottensen.

Technische Auskünfte

über Bezugsquellen, vortheilhafte Verbindungen, Fabrikationsverfahren und Einrichtungen jeder Art durch Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur", Abtheilung für technische Auskünfte, **Leipzig-Gohlis.** (33)

Prospecte gratis und franco.

Zur Weinbereitung aus

Beeren, Rosinen, Obst — nach Schiller [illegible] — erth. Anleitung und Specialvorschriften, desgl. für Branntweine, Liqueure, Essig, Essenzen, Essigsprit, Hefen, Nahrungs- und Genußmittel.

Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr. (11)

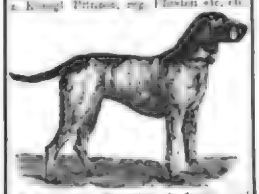
Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Cäsar und Minca

(weltbekannt größte Europ. Hunde-Züchterei) prämiirt mit gold. und silbern. Staats- und Vereinsmedaillen

Zahna (Königr. Preussen)

Liefer. Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers sowie Sr. K. Hoheit des Grossfürsten Paul v. Russland, Sr. Maj. d. [illegible] d. Türkei, Sr. Maj. d. Königs d. Niederlande, Sr. K. Hoheit d. Grossherzogs v. Oldenburg, d. Herzogs [illegible], Ihr. K. Hoheit Prinzess [illegible] v. Preussen, Ihrer K. Hoh. Prinzess [illegible] v. Preussen, desgl. vieler Kaiserl. u. Königl. Prinzen, reg. Fürsten etc. etc.



offeriren ihre Specialität in Luxus- und Wachhunden, vom grössten Ulmer Dogg- und Berghund bis zum kl. Salonhündchen, ferner

zur bevorstehenden Jagdsaison

Vorsteh-, Jagd-, Dachs-, Brackier- u. Windhunde, fein dressirte, als auch rohe und junge Thiere unt. weitgehendster Garantie. Preisverzeichnisse mit Illustrationen in deutscher u. französ. Sprache frco. gratis. Eigene permanente Hunde-Verkaufs-Ausstellung von mehreren hundert Hunden.

(Bahnhof Wittenberg.) (1…)

F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen

sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.



Indische Blumenseife

hochfeine Toiletteseife, 60 Pf. pr. St.

Palmitinseife

neutral — gut — billig

für Familien und Kinder. Das Stück à 25 Pfg. in allen Städten Deutschlands. (…)

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.
Filiale: Wien I, Wollzeile 9.



Spielhagen's Zahncrême

— bestes —

Zahnreinigungsmittel der Neuzeit.

Macht die Zähne bei täglichem Gebrauch blendend weiß, conservirt dieselben und schützt vor Zahnschmerzen.

Zu haben in allen [illegible] Verkaufsstellen des In- und Auslandes.

Franz Spielhagen, Berlin SW. 29.

Probesendungen, 3 Tuben in eleg. Carton, gegen Einsendung von M. 1.50 franco. (858)

PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE

Einmal angewendet benützt man sie immer.

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra
PARIS (…)

Grösste Sauberkeit beim Rasiren,

sowie absoluten Schutz gegen Ansteckungsgefahr bieten

„Kamprath's antiseptische Patent-Puderquasten".

Deutsches Reichspatent 2…

Vermöge ihrer Billigkeit können dieselben nach einmaligem Gebrauche weggeworfen und durch eine neue ersetzt werden. (…)

1000 Stück 8 Mark 75 Pf., einmalige Anschaffung des Griffes dazu à 2 Mark.

Zu beziehen durch **Paul Kamprath in Leipzig**, sowie die Hauptdepôts: **Krafft & Buss in Wetzlar** und **Edmund Weiss in Dresden.**

Franco-Muster: 1 Griff und 100 Quasten **nur** gegen Einsendung von 1 Mark.

LOHSE's weltberühmte Specialitäten

für die Pflege der Haut:



EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die reinste u. mildeste aller Toilettenseifen, erzeugt nach kurzem Gebrauche angenehme sammetweiche Haut. (…)

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma.

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46. **BERLIN**

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Pfund's Milch-Seife,

hergestellt aus reiner, bester Kuhmilch, macht die sprödeste Haut zart u. weich wie Sammet.

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
in Dresden.

Zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- und Colonialwaaren-Handlungen. (…)

LIQUEUR und PILLEN des

Dr. LAVILLE

RHEUMATISMUS und GICHT

sichere Heilung durch den Liqueur und die Pillen des Dr. Laville dargestellt von [illegible]. Der Liqueur heilt acute, die Pillen chronische Leiden, — Seit vielen Jahren von Aerzten und in Krankenhäusern mit grossem Erfolg angewendet. Verkauf nur auf ärztliche Verordnung in den Apotheken.

(453)

Für Kapitalisten!

Sensationelle Neuheit!

Die Patenturkunden von Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, [illegible], Italien, England, Dänemark und der Schweiz über einen [illegible] Massen-Artikel der [illegible] wegen gänzlicher Mittellosigkeit des Erfinders möglichst sofort verkauft werden. Bei geschickter Rathnahme ist ein ungeheurer Gewinn unausbleiblich.

Näheres unter J. S. 755 durch Haasenstein & Vogler A.-G., Dresden. (…)



HAARAUSFALL!

behandelt briefl. unfehlbar die harnäckigst. Fälle. Garantie 1000 Mark b. Nichterfolg. Langjähr. Praxis, zahlreiche Dankschreiben. Prospecte gratis u. franco.

F. Kiko, Herford. (9211)

Wichtig für Gicht-, Stein- und Zuckerkranke.

Das von der **Chemischen Fabrik auf Actien (vorm. E. Schering)** in **Berlin** dargestellte und in den Handel gebrachte

Piperazin Schering

ist bereits von vielen Aerzten — u. a. von Professor Schweninger — auf Grund der ungewöhnlich günstigen, mit dem Präparat gemachten Erfahrungen als ein specifisches Heilmittel bei obigen Leiden erkannt worden. — Ferner empfiehlt die genannte Fabrik

LAEVULOSE

(unschädlicher u. ernährender Zucker f. Diabetiker-Zuckerkranke) empfohlen von den hervorragendsten Aerzten und Ärzten. — Näheres theilt auf Wunsch die gedachte Fabrik mit. **Piperazin** und **Laevulose** sind durch die **Drogenhandlungen** bezw. **Apotheken** zu beziehen. — Der Vertrieb der **Laevulose** in und für **Deutschland** ist der Firma **Gebr. Stollwerck, Köln a. Rhein**, übertragen, und hat dieselbe die Herstellung von Laevulose-[illegible]

Meine Preise für **Piperazin „Schering"** sind 85 Pfg. per Gramm, bei 10 Gramm 75 Pfg., bei 100 Gramm 70 Pfg. **E. Schering, Drogenhandlung, Berlin N., Chausseestr. 19.**

TAMAR INDIEN GRILLON

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

GEGEN

VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

Paris, E. Grillon
33, rue des Archives

IN ALLEN APOTHEKEN

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition,

domicilirt an allen Orten Deutschlands, auch in Oesterreich, Schweiz, [illegible] liefert detaillirte Kostenanschläge unter Gewährung höchstmöglicher Rabattvergünstigungen, sowie neueste grosse Kataloge.

Abfassung und augenfälligstes Arrangement. [illegible]

Illustrirte Zeitung

Nr. 2616. 101. Bd. — Leipzig und Berlin. — 19. August 1893.

Tiroler
Landes-Ausstellung

Land- u. Forstwirtschaft, Südtiroler Weinausstellung, Industrie, Gewerbe, Kunst. Historische Abtheilung (Schätze alttirolischer Kunst und Kunstindustrie). Fremdenverkehr, Alpinistik, Sport.

Täglich Concerte (Ausstellungsorchester, in- und ausländische Militär-Capellen und National-Capellen), Tiroler Volkssänger, Volksfeste, grosser Circus. Darstellungen aus dem Tiroler Volksleben in Vergangenheit und Gegenwart: Landesturnlager, Hochzeitszüge, Wettkämpfe, Spiele, Bauerntheater.

Protector: Kaiser Franz Josef I.

INNSBRUCK

1893. 15. Juni bis 4. October.

Prof. E. GLÜCK's Landes-Unterrichts-Curse. [illegible] rieflicher Unterricht in einf., dopp. u. amerikan. Buchhaltung, Correspondenz und Rechnen. Theoret. u. prakt. Ausbildung. Schneller und sicherer Erfolg garantiert. Probebriefe gratis. Wien, II/3, Ob. Donaustrasse 55.

Heilanstalt für Nerven- u. spec. Morphium-, Cocain- u. s. w. Kranke speciell: Entziehungskuren ohne Qualen. Asthma-Leidende, auch veraltete Formen. [illegible] Baden-Baden Quettigstrasse 2. (271) Dr. Otto Emmerich. PROSPECTE.

Stellung. Existenz. Prospect gratis. Probebrief franco. Gratis Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Rechn., Correspond., Kontorarb., Stenographie, Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorkenntnisse. Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantirt! Adressieren Sie genau wie folgt: Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut OTTO SIEDE - ELBING. (561)



Kur- und Wasserheilanstalt Prospecte gratis. Brunnthal-München. Sommer u. Winterkur. Prämiirt: Hygiene-Ausstellung London 1881. Aerztl. Director Dr. Lahmeen (früher [illegible]). Kurzeit f. chron. Leiden. Büh. Idyll. Lage. Gesammtkosten M. 4.— pr. Tag. (554)

Schöne Schrift, Bessere Stellung, Comtoirkunde, Correspondenz, BUCHFÜHRUNG. Brieflicher Unterricht. Gratis Prospect & Probebrief. Garantirt guter Erfolg. Verlangen Sie F. SIMON, Hoheres Gehalt. Keine Vorherzahlung.

Für Magen-, Herz-, Darmleibs-, Nervenleiden, Frauenkrankheiten [illegible]

Dr. Kles' Diätet. Heilanstalt Dresden-N.

Dr. Kles' Diätetische Kuren. Schrift [illegible]

Ruhla bei Eisenach. (546)
Hôtel Bellevue und Villen.
600 Mtr. ü. M., vor Nord- und Ostwinden geschützt. Mittelpunkt für zahlreiche Partien [illegible]. Nähere Auskunft über Pension etc. ertheilt J. Meckopp, Hôtelier.

Österr. Seebad
ABBAZIA
Auskünfte gratis durch die Direction der Curanstalten.

Eröffnung 15. Juni 1893. Hôtel I. Ranges.
Grand Hôtel Arosa
Arosa (Canton Graubünden) Schweiz.

Neu, geschmackvoll, comfortabel eingerichtet. 100 Zimmer u. Salons, 46 Balkons, Gesellschaftsräume, Salle à manger, Salle à déjeuner, Salle de lecture, Salon des Dames, Fumoir, Café-Restaurant und Billard. Bäder und Douchen. Centralheizung. Sehr schöne geschützte Lage inmitten prachtvoller Tannenwaldungen. Grossartiges Alpenpanorama. Gelegenheit zu Exkursionen, schönen Promenaden, Kahnfahrten und Fischfang. Ausserordentlich geeignet für längeren Aufenthalt, Sommer und Winter, für Gesunde und Erholungsbedürftige. Speciell für Nervenleidende besonders ruhig. Täglich zweimalige Postverbindung von und nach Chur. (601)
Es empfiehlt sich bestens Aug. Greiner, Gérant.

DARMSTADT,

Haupt- und Residenzstadt des Grossherzogthums Hessen, mit ca. 60000 Einwohnern, liegt am Fusse des Odenwaldes und an der Bergstrasse, 2 Stunden vom Rhein entfernt, und ist seiner breiten, luftigen Strassen, stattlichen Plätze, der besonders reichen Parkanlagen und schönen, in unmittelbarer Nähe gelegenen Laub- und Nadelholzwaldungen halber, sowie überhaupt wegen seiner reichen Lage [illegible] als Mittelpunkt [illegible] interessanten Punkten leicht erreichbar, ein gesunder u. angenehmer Aufenthalt [illegible]. Darmstadt empfiehlt sich ferner durch seine treffl. Kunst-, Unterrichts- u. Bildungsanst., Sammlungen u. Sehenswürdigkeiten (Gemäldegallerie, Hoftheater, Concerten u. s. w.), billigen Mieths- u. sonst. Lebensmittelpreise, niedr. Steuerverhältnisse, [illegible] u. s. w. und namentlich Solchen, welche das Leben einer mittelgrossen Stadt dem geräuschvollen einer Grossstadt vorziehen. Darmstadt ist ein sehr geeigneter Wohnsitz für Rentner u. Pensionäre. Auskunft über Wohnungs- und Miethsverhältnisse, Bildungsanstalten, Verkehr etc. ertheilt der Verein zur Förderung gemeinnütziger Zwecke in Darmstadt, Hügelstrasse 6. (543)

Directe Linien Wien-Paris, Orient-Express. **Stuttgart.** Berlin-Gotthardt, Paris-Karlsbad-Prag.

Die Königliche Haupt- und Residenzstadt Stuttgart [illegible]. Anfragen in jeder Sprache beantwortet: Der Verein für Fremdenverkehr. (Verkehr: Otto Mayer, [illegible])

Salzbrunner Oberbrunnen

Seit 1601 medicinisch bekannt. Aerztlich empfohlen bei:
Katarrhen des Rachens, des Kehlkopfes und der Bronchien, chron. Magenkatarrh, Gelbsucht, chron. Darmkatarrh.
Blasenleiden, Nierenleiden, Steinbeschwerden, Gicht, Rheumatismus, Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes.
Zu haben in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken. — Broschüren gratis ebendaselbst und durch
Furbach & Strieboll, Versand der fürstl. Mineralwässer, Salzbrunn i. Schl.

Ostseebad Warnemünde.
Ab Berlin 4½ Std., [illegible] Saisonkarten. Ab vielen Stat. [illegible] Aussichts-Rückfahrkarten nach Berlin. Prospekt d. d. Badeverwaltung.

Empfehlenswerthe Hotels.

Abbazia am adriat. Meer, Hotel Stephanie.
Amsterdam, Hotel des Pays-Bas, [illegible].
„ Hotel Adrian, [illegible].
Andermatt, Grand Hotel [illegible], Bäder.
Baden-Baden, Holland Hotel, I. Rg., Gart. Lift.
„ Zähringer Hof, Gart., Therm.-Bäder.
Basel, Hotel 3 Könige, I. Rgs., am Rhein, Lift.
„ Schweizerhof, Centr.-Bahnh., L. Merian.
„ Hotel Victoria, P. Otto-Keller.
„ Hotel Metropole, R. Recres.
Bergen (Norwegen), Hotel Norge, I. R. [illegible]
Berlin, Kempel-Hotel, [illegible]
[illegible]
„ Grand Hotel de Rome u. Mühling's Restaurant Weingrosshandlung, Unter d. Linden 39.
Bern, Hotel Bellevue, I. R., Gart., Pers.-Aufz.
Breslau, [illegible]
Brand-Erbisdorf, [illegible], Gasthof [illegible].
Bürgenstock, Luftkurort b. Luzern, gr. [illegible].
Carlsbad, Anger's Hotel, [illegible].
Cassel, Hotel Schirmer-Kellers, I. R., [illegible].
Cuxhaven, Weber's Hotel Bellevue.
Darmstadt, Darmstädter Hof, L. W. Ellener.
Davos-Platz, Hotel [illegible], elektr. Beleucht.
Dresden, Bendig's Europäischer Hof, [illegible]
[illegible]
„ Hotel du Nord, I. R., nahe d. Hauptbahnhof, Ludwigsl. Kaiserg., Pension, L. Radke.
„ Hotel Stadt Gotha, direct a. kgl. Schloß, den Museen und Hoftheater, R. Rögel.
„ Hotel de Rome, am Neumarkt.
„ Kaiserhof und Stadt Wien, a. d. Elbe.
„ Hotel 4 Jahreszeiten, gr. Familien-Haus.
„ Hotel Royal, a. d. Bürgerwiese.
„ Hotel zum Kronprinz, Hauptstraße.
Düsseldorf, Hotel Royal, [illegible], I. Rgs.
Eger, Bahnhof, Hotel Neuberger.
Ems (Bad), 4 Jahreszeiten, I. R., g. Kursaal, Bäd.
„ Hotel Prinz Wales u. Römerbad, Bäd., Lift.
Engelberg, Titlis, elektr. Licht, Lift.
„ Engel, elektr. Licht, offen 1. Mai.
„ Hotel Sonnenberg, I. Rgs., mit Park.
Eutin, Hotel Voss-Haus, mit Garten am See.
Fissau b. Eutin, Hotel und Pension Wilhelmshöhe.
Frankfurt a. M., [illegible]-Hotel, [illegible].
Franzensbad, Loop's Königsvilla, [illegible].
Freiburg i. B., [illegible]
Friedrichroda i. Th., Hotel Bellevue, Hotel u. Pens.
Genf, Metropole, [illegible]
„ Gd. Hotel de la Paix, I. R., [illegible] Lage a. See.
Gersau, Klimatischer Kurort, Hotel Müller.
Homburg Bad, Bellevue, I. R., Lift, elektr. Bel.
Hornberg, Schwarzwald, Hotel u. Pens. z. Bären.
Ilmenau, Hotel und Pension zur „Tanne".
[illegible]
Ischl, Salzkammergut, Hotel zur Kaiserin Elisabeth, [illegible] erlegen. Eigenthümer: Franz Koch.
„ Hotel gold. Kreuz, [illegible].
Kissingen Bad, Logirhaus Lindenhof, b. Kurgart.
Kopenhagen, Hotel König von Dänemark.
„ Hotel d'Angleterre, Inhaber: Schultz & Heese.
„ Hotel Tolleschorg.
„ Seebad Klampenborg.
Kreuznach, Kurhaushotel u. Bad.-Etabl. I. Rang.
Leipzig, Hotel Hauffe, I. R., beste Lage, a. [illegible]
„ Hotel Deutschl., Familienhaus I. R., Pers.
„ Palmbaum, I. R., [illegible], elektr. Licht. Lift.
„ Hotel Sedan, I. R., elektr. Licht, Lift.
„ Kraft's Hotel de Prusse, Neues gröst. Haus I. R. [illegible]
Lübeck, Lübecker Hof, I. R. [illegible]
Luzern, Hotels Schweizerhof u. Luzernerhof, beste Lage am See, Lift, elektr. Beleucht.
„ Hotel del'Europe, I. R., a. See, Gart., elektr. B.
Magdeburg, Continental-Hotel, I. R., a. Elb.
Nauheim Bad, Kaiserhof, Neues Hotel I. Rgs.
„ Villa Hohenzollern, I. Rgs., nahe der Bäder.
„ Villa Britannia, Logirhaus I. Rgs.
„ Sprengel's Park-Hotel, Haus I. Rgs.
„ Haus Louisa, Logirhaus I. Rgs.
„ Haus Scharkardt.
„ Hotel Bellevue, nächst Kurhaus, Bäder, Park.
Neuhausen-Rheinfall, Schweizerhof, I. Rgs., [illegible]
Niederbronn, [illegible]
Oberstdorf, Hotel Mohren [illegible].
Ostende, Splendid Hotel, am Meer, Lift.
Prag, Hotel Victoria, [illegible]
Ragaz, Hotel Tamina, Bäder, Lift, elektr. Licht.
Reichenhall, Bad Kirchberg, Kuranstalt.
Rigi-Scheidegg, [illegible].
St. Gallen, Hotel Walhalla, Bahnh., elect. Bel.
Schandau, Sendig's Hotels u. Pensionen. [illegible] gratis. 300 Zimmer von 2 M. an.
„ Dampfschiff-Hotel, a. d. Elbe.
Schwarzburg, Thür., Weisser Hirsch, [illegible].
Triberg, Baden, Schwarzwald-Hotel und Pension.
Toblach, Hotel Toblach, grosser Park.
Triberg, L. Bierlinger's Schwarzwald-Hotel.
„ Hotel Bellevue am Wasserfall.
Venedig, Hotel d'Italie bauer-Grünwald.
Vevey [illegible], Hotel goldener Löwe.
Wien, Hotel Metropole, [illegible]
„ Hotel Kaiserin Elisabeth, I. [illegible]
„ Hotel Müller, Zimmer 1—6 Fl. per Tag.
„ Hotel Kronprinz, [illegible] Familienhotel.
Wiesbaden, Hotel u. Badhaus z. weissen Schwan.
„ Hot. u. Badhaus z. Adler, Adlerquelle 52° R.
„ Victoria-Hotel und Badhaus.
Wildungen Bad, Hotel z. Post u. Villa Sophie.
„ Hotel und Villa Sophie. (775)
Zürich, Hotel Baur au lac, [illegible]

Eutin
[illegible] Töchterschule, Bibliothek, [illegible] Seen, Jagd, Fischerei. Mäss. Kommunalsteuern. Zu empfehlen f. Touristen, besond. aber z. dauernd. Aufenth. Verein z. Bef. d. Gemeinwohls. Der Bürgermeister.

Kreischa bei **Dresden.** Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prospect gratis durch Dr. Gärtrecht. (434)

Kneipp-Kur. Kombinirtes Naturheilverfahren. Prospect gratis. Dr. Lob. Niederwallsf. a. Rh. (102)

Nordseebad Cuxhaven, Dölle's Hotel Belvédère.
I. Ranges, billige Pensionspreise. Emil Dölle, Besitzer. (311)

Dr. Lahmann's Sanatorium
auf „Weisser Hirsch" bei Dresden.
(Naturheilanstalt) Das ganze Jahr geöffnet.

Aufnahme aller geeigneten Kranken, ausser Geisteskranke und Epileptische. Specielle Ausbildung der [illegible] Gebiete, als: Frauenkrankheiten, Nervenkrankheiten, [illegible]. Besucherziffer des letzten Jahres 600 Kurgäste. Prospecte kostenfrei. Zur Belehrung empfohlen Dr. Lahmann's neueste Schrift: „Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten". II. Aufl. Otto Spamer, Leipzig. Preis geh. 1,50 M. (961)

Wien. — Hotel Höller.
Nächst der k. k. Hofburg und der Ringstraße. Zimmerpreise von 1 fl. bis 5 fl. [illegible]

Apollo-Trockenplatten
anerkannt beste Platten der Welt für Fach- & Amateurphotographen. Zu beziehen durch alle bedeutenden Handlungen photogr. Artikel.

Photographische Apparate
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (22)



Patent Brennapparat Mk. 6,50.
Gustav Fritzsche, Leipzig.
[illegible] Prospekte u. Preisvera. franco u. gratis.

HAMMOND
Schreibmaschine
Bestes System
Gen. Vertr. F. Schrey
Berlin. S.W. 19.

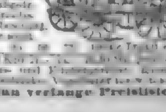


Behrendtina (2 ein neues Manufact mit [illegible]) vorzüglichem Tönen.
Behrendtina ersetzt für Musik [illegible]
Behrendtina soll in keinem Haus fehlen.
Behrendtina [illegible]
Behrendtina erfolgt jedes [illegible]
Behrendtina [illegible] Mk. 18,50, [illegible]
Nachnahme nur [illegible]
H. Behrendt, Berlin SW., Friedrichstr. 160. Musik-Instrumente-Fabrik und Export.

Das Einfädeln
ist spielend leicht bei
Kosmosnadeln.
Neues Nadelöhr. Fadeneinschneiden unmöglich. Triumph der deutschen Industrie. Fabrik: H. F. Neuss, Aachen. Zu haben in allen Kurzwarenhandlungen.

SILBER u. Metallwaren-Fabrik A. KÜNNE ALTENA Westf. Modern. Tafelbilder, Festgaben, Altarbilder. (442)

C. L. Flemming
Klobenstein b. Schwarzenberg i. S.



Nun verlange Preisliste.

Musik-Instrumenten-



[illegible] Musikinstrumenten-Fabrik J. [illegible] [illegible]

Michael Schuster jr.
Markneukirchen, Sachsen.
Gegründet 1869.
Beste und billigste Bezugsquelle für
Musikinstrumente
und Saiten aller Art. [illegible] Preislisten gratis und franco.

Julius Blüthner, Leipzig,

Königlich Sächsische Hof-Pianoforte-Fabrik.

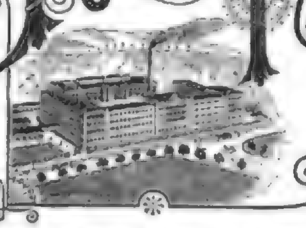
Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate.

Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen.

Filialen: Berlin W., Potsdamerstr. 27b. London, W., 7, 9, 11 u. 13 Wigmore Street.

Naumann's Fahrräder 1893



sind heute unstreitig die beliebtesten aller deutschen Fabrikate am Markt und haben sich bei der kürzlich stattgefundenen Distanzfahrt Wien—Berlin wiederum als die besten bewährt.

Seidel & Naumann, Dresden.

Grösste Fahrradfabrik des Continents.

R. Holtz in Harburg a. E.

kleinere Dampfboote



Kutter und Barkassen



Passagierboote,

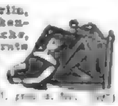


Schlepper





Aug. Spangenberg, Krankenmöbelfabrik, Berlin, **Strassen-Fahrstühle, Krankenstühle** jeder Art, **Tragstühle, Bett-Tische, Zimmerclosets, Zimmer-Douche-Apparate** etc. **Verstellbare Kopfkeilkissen.** Kranken selbst bis zur Sitzlage ... Mark 26.—, 34.—, 32.— franco ... Lieferung sofort. Preisliste ...

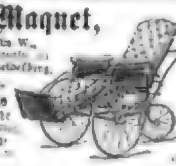




C. Magnet,

Berlin W.

Fahrstühle



Viel Geld

kann sparen wer sich selbst rasirt mit dem patentirten und prämiirten Universal-

Sicherheits-Rasirmesser.



Jeder kann damit rasiren, Verletzung unmöglich. Klinge aus bestem Silberstahl ... Preis 4 ℳ franco, Ausland ... Prospecte gratis.

A. WALDOW, Göttingen.

Patent-Anwälte

C. Fr. Reichelt & W. Raydemer

diplomirt u. prämiirt.

Dresden, Wilsdrufferstr. 27.

Kelle & Hildebrandt, Dresden,

Eisengiesserei und Konstruktions-Werkstätten.

Specialität: Anfertigung von Stalleinrichtungen für Luxus- und Arbeitspferde.

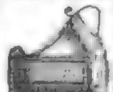


Ausgeführt i. d. Königl. Marställe zu Dresden, Pillnitz und Moritzburg ... Ställe für die Dresdener Pferdebahnen

---

Margarethe's ... Gernrode am Harz, gegründet 1773.

in Königl. Beschuhungsball ...



Eiserne Garten- und Zimmer-Möbel. Eiserne

Bettstellen

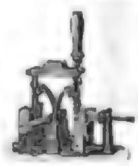
für Kinder u. Erwachsene ... Richard Lucht ...

Eisenwerk Joly Wittenberg.

Feuersich. Treppen mit Holz- oder Marmorbelag für Wohnhäuser, Villen, Schulen, Krankenhäuser, Fabriken etc.



Kataloge frei.



„Brillanto". Deutsches Reichs-Patent.

Neue äusserst praktische Maschine zum

Putzen u. Scharfhalten der Messer.

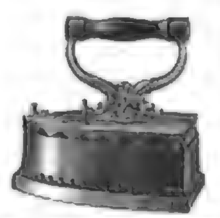
— Einfachste Handhabung. — Solideste Bauart. —

Grösste Schonung der Messer.

Unentbehrlich für jeden Haushalt.

Nicht zu verwechseln mit den vielfach angekündigten billigen Messerputzern und Gummiwalzmaschinen.

Preis pro Stück ℳ 10.— und ℳ 12.— franco per Nachnahme zu beziehen durch **Th. Ed. Fenner**, Friedrichsdorf im Taunus.



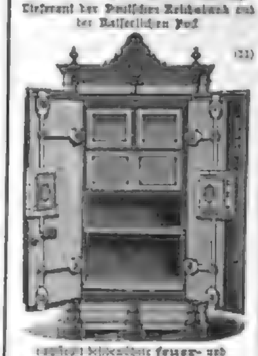
Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin) weil Stühle, Essen, Ofengluth und Kohlendunst (zur Kopfschmerzen verursacht) vollständig beseitigt sind und das Plätten sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien ... Glühstoff Patent Martin und unsere Plätteisen sind in grösseren Haushaltungs-Geschäften zu haben. Wo nicht, versenden wir als Postpacket ca. 300 Stück Glühkörper für 1 M. 60 Pf. und die prachtvoll emaillirte Glühstoff-Plätte für 5½ M. excl. Porto.

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Carl Kästner, Leipzig,

Lieferant der Deutschen Reichsbank und des Kaiserlichen Hofes



... feuer- und **diebessichere Geldschränke.**

Vertreter für Holland: J. Sterre & Zoon, Amsterdam.

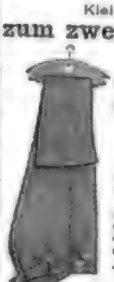
Prämiirt mit der Medaille der Kriegskunst-Ausstellung Köln 1890.

D. R.-Patent Nr. 51079.

Kleiderbügel „Puck", einfacher Apparat

zum zweckmässigen Aufhängen von

Hose, Weste, Rock.



Die Hose nimmt in kurzer Zeit die ursprüngliche Form an, erscheint wie aufgebügelt und die vom Tragen bauschigen Kniee verschwinden, beim Rock die herausgedrückten Schultern.

Raum-Ersparniss, Ordnung im Schrank, kein abgerissenes Aufhängsel mehr!

Puck mit Leder-Ohren.

ℳ —.60 einfacher Puck (Holzbügel) . . . } das Dutzend } ℳ 5.—
„ 1.20 Puck mit Leder-Ohren . . . . } (= 10 Stück) } „ 10.—

(Die Leder-Ohren schonen den Rock.)

Ferner elegante Pucks polirt, geschnitzt, Intarsia etc., in reinen Stilen.

Berlin, Kleine Präsidentenstrasse 3.
Hamburg, Grosse Bäckerstrasse 12. **Puck & Co.**

Stand in Chicago: Industrie-Palast, Gallerie, Deutsche Abtheilung.

Ehren-Diplom und Goldene Medaille Madrid 1892.

J. M. Grob & Co., Leipzig.

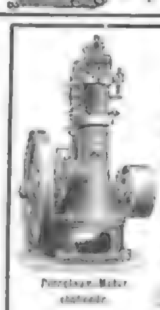
Erste und grösste Special-Fabrik von

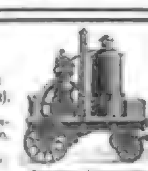
Patent-Petroleum-Motoren (Gas Benzin).

Keine Schmelzlöcher, über 1500 Motoren bereits im Betriebe.

Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Lieferbar von ½—30 HP.



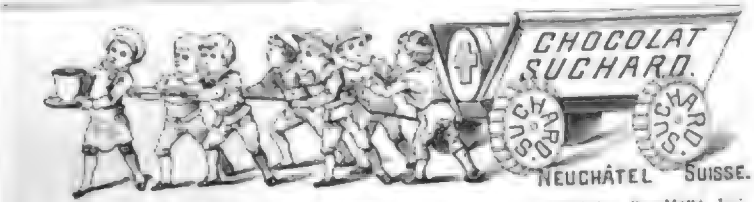


Petroleum-Locomobile.





Günstigste Zahlungsbedingungen, eventuell monatliche Ratenzahlungen.



Die **Chocolade Suchard** zeichnet sich durch **vorzügliche Qualität** bei **mässigem Preise** aus und ist überall zu haben.

Mondamin alleinige Fabr. **Brown & Polson** K. engl. Hofl.

Weber's

Carlsbader Kaffee-Gewürz

ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt. In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

CACAO-VERO

Cacao.

in Pulver- u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL Dresden

Berger's MEXICO-CHOCOLADE

Robert Berger, S. M. Hofchocoladenfabrik Poessneck i/Th.

Für Hausfrauen!

Zum Einmachen der Früchte empfiehlt sich als gesündestes und billigstes Versüssungs- und Konservirungsmittel

Saccharin

500 Mal so süss wie Zucker.

Probebriefchen à 2¼ g (entsprech. 1 kg bester Raffinade) = 50 ₰.

Gebrauchsanweisungen u. s. w. durch die Saccharinfabrik

Fahlberg, List & Co.,

Salbke-Westerhüsen a. d. Elbe.

Vorräthig in Apotheken und Drogenhandlungen.

Reisfuttermehl.

G. & O. Lüders, Hamburg.

CHOCOLATS KOHLER CACAO

Amedée Kohler & fils, Lausanne,

Fabrik feiner Chocoladen, Bonbons und Cacao, gegründet 1830, empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate ersten Ranges. Gold. Med. Paris 1889.

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann.

HANNOVER.

Buch- und Steindruck-Farben.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Spargel, Erbsen, Bohnen,

Sardine Plagniol Grand Prix,

Gen.-Vertreter Friedr. Koch & Co., Hamburg.

Dönhoffs-Platz.

Patente

Dr. J. Schanz & Co.

Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite. An- und Verkauf von Erfindungen.

Selbstgekelterter Rheinwein.

Specialität: Bechtheimer 1889er garantirt rein.

Gebr. Wenglein, Weingrosshandlung, Darmstadt.

A. Wasmuth & Co., Ottensen — Hamburg.



Deutsche Lebensversicherung Potsdam.

Jede Art Versicherung auf Todesfall, Erlebensfall und Rente.

Günstige Bedingungen. — Mäßige Prämiensätze.

Der ganze Ueberschuß kommt den Versicherten zu Gute. Steigende Dividende nach Höhe der Prämienreserve; sie gelangt im zweiten Jahre zur Vertheilung und hat in den letzten Jahren bis 30% der Jahresprämie betragen.

Prospecte und Auskunft durch alle Vertreter und die

Direction in Potsdam.

TAMAR INDIEN GRILLON

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

GEGEN

VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

Paris, E. Grillon

33, rue des Archives

IN ALLEN APOTHEKEN

Dr. TELSCHOW's MUNDWASSER

Dr. TELSCHOW's ZAHNPASTA

JUNGER & GEBHARDT, BERLIN.

Schiffs-Cabinen-Koffer.

Nr. 523.



Ausrüstungen

zur Reise nach

Chicago.

Moritz Mädler

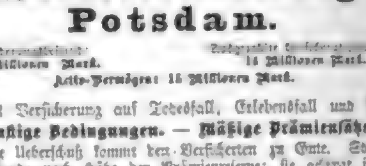
Koffer- und Lederwaaren-Fabrik

mit Dampfbetrieb

Leipzig-Lindenau.

Illustrirter Preiscourant kostenfrei ab Leipzig-Lindenau.

Rund-Reise-Koffer.



Nr. 912.

Verkaufslokale:

Leipzig, Petersstrasse 8. **Berlin,** Leipzigerstrasse 101/2. **Hamburg,** Neuerwall 85.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2616. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend zu Anfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 19. August 1893.



Kaiser Wilhelm in Marineuniform an Bord seiner Jacht Hohenzollern.

Nach einer am 6. August in Cowes erfolgten Aufnahme des Photographen J. Russel.

Kaiser Wilhelm in Cowes.

Die Segelregatta des aristokratischen Jachtgeschwader-Clubs, die alljährlich Anfang August bei Cowes auf der Insel Wight abgehalten wird, gehört zu den bevorzugtesten Vergnügungen aller Liebhaber des Segelsports und der gesammten vornehmen Gesellschaft, die sich um diese Zeit in der Umgebung der Königin in und um Schloß Osborne aufhält. Dieses Jahr gewann die Regattawoche in Cowes noch ganz besondern Glanz durch die Anwesenheit Kaiser Wilhelm's und dessen Betheiligung an den Wettfahrten mit seiner Jacht Meteor. Der Kaiser traf bereits Sonnabend den 29. Juli nachmittags an Bord der kaiserlichen Jacht Hohenzollern in Cowes ein, vom Prinzen von Wales und dem Herzog von Connaught geleitet, die ihm auf der Osborne entgegengefahren waren, und begrüßte sofort nach seiner Ankunft die Königin in Schloß Osborne, wo abends ihm zu Ehren Familiendiner stattfand.

Nachdem der Sonntag-Nachmittag vom Kaiser zu einer Fahrt auf der Segeljacht Meteor um die Insel Wight benutzt worden war, begann am Montag die Regatta mit einer Wettfahrt des Royal London Jachtclubs, an der sich auch der nicht ohne Eifersucht betrachtete amerikanische Segelkutter Navahoe betheiligte. Anfänglich schien er die fünf andern Jachten zu überholen, allein zuletzt trug die dem Prinzen von Wales gehörige Jacht Britannia, auf der Kaiser Wilhelm und sein Oheim die Wettfahrt mitmachten, den Sieg davon, während der Navahoe erst als dritter das Ziel erreichte.

Der folgende Tag, der 1. August, war der Haupttag, an dem die Wettfahrt um den Preispokal der Königin stattfand, bei der sich auch der Deutsche Kaiser als Mitglied des Jachtgeschwaderclubs in den Kreis der Mitbewerber stellte, was nicht wenig dazu beitrug, das allgemeine Interesse an dem Schauspiel zu erhöhen. Bei herrlichstem Wetter begann die Regatta um 10 Uhr vormittags, und da sie sich auf der alten kleinern Fahrbahn (the old Queens courses) vollzog und daher im Gesichtskreise blieb, wurde ihr sechs volle Stunden währender Verlauf von der zahllosen Zuschauermenge eifrigst verfolgt. Von den sieben eingeschriebenen Jachten erschienen nur fünf: die kaiserliche Jacht Meteor, die Britannia des Prinzen von Wales, die Valkyrie des Lord Dunraven, der Viking des Lord Caledon und der Mr. Baring gehörige Mohawk. Der Mohawk wurde bald kampfunfähig, und auch der Viking reffte angesichts seiner überlegenen Gegnerinnen nach einiger Zeit seine Segel ein, sodaß der Wettkampf ausschließlich zwischen Britannia, Valkyrie und Meteor ausgefochten wurde. Als Ausgleich für ihre Größe und ihre zahlreichen bisherigen Siege mußte die Britannia der Valkyrie 28 Secunden und dem Meteor 15 Minuten Zeit vorgeben, welches Zeitmaß beim Einlaufen ins Ziel abgerechnet wurde. In geschlossener Reihe fuhren die Jachten aufwärts, beim Passiren der deutschen Schiffe von den auf Raaen und Wanten aufgeenterten Matrosen mit fröhlichen Hurrahrufen begrüßt. Anfangs hatte die Britannia einen Vorsprung, aber bei der nun folgenden Windstille, die die Fahrt bis Ryde auf zwei Stunden ausdehnte, hielt sie sich zu sehr in der Nähe der Küste, und der Meteor gewann die Führung, vermochte sie jedoch nicht zu behaupten, sodaß schließlich nach der Umfahrung des westlichsten Punktes, des Yarmouth-Flaggenschiffs, die Jachten in der Reihenfolge: Valkyrie, Britannia, Meteor am Richtersteg anlangten. Die Valkyrie heißte die Siegesflagge auf, mußte sie aber wieder einziehen, denn im Tauwerk des Meteor flatterte schon seit einiger Zeit das weiße Einspruchsignal zum Zeichen, daß die Valkyrie sich irgendeiner Fahrwidrigkeit schuldig gemacht hatte, wie sich dann auch herausstellte. Da die Britannia dem Meteor 15 Minuten Zeit vorgegeben hatte, so kam infolge jener Unregelmäßigkeit der Valkyrie nach Entscheidung des aus Kapitänen und Lootsen bestehenden Segelausschusses dem Meteor der Sieg zu, und Kaiser Wilhelm erhielt den Preis der Königin, einen kunstvollen Silberpokal in Gestalt einer kürbisförmigen Pilgerflasche. Bei dem am Abend stattfindenden Banket des Jachtgeschwaderclubs wurde der kaiserliche Sieger mit allseitiger Anerkennung gefeiert, und der Preispokal prangte bereits zwei Tage später auf der Festtafel bei dem Banket, das der Kaiser als Erwiderung dem Jachtgeschwaderclub an Bord des Hohenzollern gab.

Am 2. August nahmen an der um 8 Uhr morgens beginnenden Wettfahrt um den vom Kaiser ausgesetzten Silberschild nur zwei Jachten theil, die Britannia des Prinzen von Wales und die Satanita des Mr. Clarke, indeß nahm diese weniger das Interesse in Anspruch, da die Fahrbahn zu groß ist, als daß man sie verfolgen konnte. Die Britannia errang den Silberschild, hat ihn aber während der nächsten beiden Jahre immer wieder gegen erneuten Wettbewerb zu vertheidigen. Am 3. und 4. August kämpften die englischen Jachten gegen den amerikanischen Kutter, der vollständiges Fiasco machte, und den Schluß der Regattafeste bildete ein wundervolles Feuerwerk.

Niemals vorher hatte Cowes eine so glänzende Festwoche erlebt, noch nie hatte es so viele Besucher gesehen, und niemals waren so viele Jachten auf seiner Rhede versammelt gewesen wie diesmal infolge des durch den Kaiser angeregten Enthusiasmus, dem die Regatta einen erneuten Aufschwung verdankt. Nachdem der Kaiser am 5. August noch Portsmouth besucht hatte, wo er das Seearsenal und die Schießschule besichtigte, nahm er abends Abschied von der Königin und den königlichen Verwandten und verließ am Sonntag morgens unter den Salutschüssen der bei Cowes ankernden Schiffe die freundliche Insel, um sich nach Helgoland zu begeben.

Wochenschau.

Die Conferenz der deutschen Finanzminister. — Die Conferenz der deutschen Finanzminister in Frankfurt a. M. gelangte schneller zu einer Einigung, als ursprünglich angenommen worden, denn bereits nach dreitägigen Verhandlungen war in der Hauptsache ein Einverständniß erzielt, sodaß die Conferenz am 14. August wieder geschlossen werden konnte. Die Verhandlungen, denen eine vom Reichsschatzamt vorgelegte Denkschrift zu Grunde lag, sollten aus Zweckmäßigkeitsgründen geheim gehalten werden; allein die „Frankf. Ztg.“ war in der Lage, Berichte darüber zu veröffentlichen. Nach diesem Blatte waren es drei Steuergattungen, über die man sich geeinigt hatte: die Tabackfabrikatsteuer, die Reichsstempelsteuer und die Weinsteuer. Auch die Wehrsteuer und die Inseratensteuer waren in den Kreis der Berathungen gezogen worden, jedoch mit einem verneinenden Ergebniß. Hinsichtlich der Tabackfabrikatsteuer soll man sich dahin verständigt haben, daß die Productionssteuer fallen solle und der Tabackzoll um 45 ℳ herabgesetzt werde. Die Besteuerung soll in der Stempelung beim Fabrikanten erfolgen und zu dem Behufe drei Hauptklassen angenommen werden: Cigarren, Rauchtaback, Schnupftaback, innerhalb deren Abstufungen nach dem Werthe Platz greifen. Der geplante Zuschlag zur Reichsstempelsteuer soll in einer weitern Ausbildung der Börsensteuer und in der Einführung der Quittungssteuer bestehen. Diese Abstempelung der Quittungen soll durch Aufkleben von Stempelmarken geschehen. Die Weinsteuer soll eine Luxussteuer sein und weder die Einnahmen der Einzelstaaten noch den Consum billiger Weine vertheuern. Daher sollen lediglich die Qualitätsweine, unter diesen auch die Schaumweine in Betracht gezogen werden. Namentlich von letztern, aus denen man einer frühern Schätzung zufolge 3 Mill. ℳ herausschlagen wollte, hoffe man einen bedeutend höhern Ertrag zu erzielen. Diese Steuerpläne, betreffs deren noch einzelne Meinungsverschiedenheiten obwalten, sollen noch durch eine besondere Commission berathen werden, die aus den Vertretern der Regierungen und den Commissaren der Reichsverwaltung zu bestehen und im September in Berlin zusammenzutreten habe. Wie das genannte Blatt weiter meldet, soll der Gesammteindruck über die Ergebnisse der Conferenz ein sehr günstiger sein; man sei in den wenigen Tagen der Besprechungen weitergekommen als sonst durch Monate dauernde Correspondenz. Auch habe sich durch die Conferenz die Ansicht befestigt, daß der gegenwärtige Zustand unhaltbar sei, wonach den Reichsausgaben keine Grenze gezogen sei. Die der Conferenz vorgelegene Denkschrift soll nicht veröffentlicht, sondern eine neue dem Reichstag vorgelegt werden. Auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigte im allgemeinen die Mittheilungen der „Frankf. Ztg.“ und bemerkte am Schlusse folgendes: Die geplante Reform im großen und im einzelnen stehe mit dem Geiste und dem Wortlaute der Verfassung des Reiches nicht nur im Einklange, sie dürfe vielmehr unbedenklich als ein Versuch bezeichnet werden, solche Ziele zu erreichen, die von der Verfassung selbst gesteckt sind. Das Gelingen dieses Versuches werde wesentlich davon abhängen, ob die gleiche Uebereinstimmung, die sich zwischen den Vertretern der verbündeten Regierungen in Frankfurt a. M. gezeigt habe, auch mit dem Reichstage zu erzielen sein werde.

Zum russisch-deutschen Zollkrieg. — Obwol die russische Regierung verfügte, daß vom 11. August ab auch in Finnland der Einfuhrzoll auf alle deutsche Waaren einschließlich des Tabacks um 50 Proc. erhöht werde, lauten die neuern, aus Rußland vorliegenden Nachrichten etwas entgegenkommender. Die russische „Börsenzeitung“ sagte, daß der russische Finanzminister Witte und die berliner Regierung an der Schaffung einer Grundlage für eine im Herbst in Berlin stattfindende Conferenz rege arbeiten. Am 1. October, so hofft man, würden die Arbeiten so weit gediehen sein, daß in der ersten Conferenzsitzung schon ein Urtheil über den endgültigen Verlauf gebildet werden könne. Trotzdem dürfte, dem „Hamb. Corresp.“ zufolge, der Abschluß des Vertrages kaum vor künftigem Frühjahr zu erwarten sein; deshalb würde beim Beginn der Conferenz, falls die Aussichten auf den Abschluß günstig wären, eine interimistische Handelsverständigung auf Grund gegenseitiger Meistbegünstigung angestrebt werden. — Auch theilte die russische „Börsenzeitung“ mit, daß der Finanzminister Witte die im „Deutschen Reichsanzeiger“ veröffentlichte Denkschrift Caprivi's vom russischen Standpunkte mit einer Gegendenkschrift beantworten werde. Von dieser hatte der „Graschdanin“ Kenntniß erhalten. Das Blatt besprach, jedenfalls im Sinne Witte's, die Verluste beider Staaten infolge des Handelsconflictes. Die Verluste könnten durch die Statistik beider Länder in normaler Zeit nicht klar gelegt werden. Wenn wie in der Denkschrift Caprivi's nach der Handelsbilanz geurtheilt werde, so könne man glauben, Rußland, das dem Werthe nach viermal so viel Waaren nach Deutschland ausführe, würde einen ebenso großen Verlust erleiden. Dies sei irrig, denn 1) werde ein bedeutender Theil jährlich aus Rußland ausgeführter Waaren nicht in Deutschland verbraucht, sondern durch Deutschland andern Ländern zugeführt; durch den Zollkrieg büße Deutschland die Einnahmen aus dem Durchgangshandel ein; 2) ein anderer bedeutender Theil russischer Erzeugnisse werde auf deutschen Schiffen nach andern Staaten ausgeführt und werfe der deutschen Handelsflotte einen bedeutenden Erwerb ab, der unter den gegenwärtigen Umständen wegfalle, und 3) bildeten einen andern Theil der russischen Ausfuhr nach Deutschland die Waaren, die in deutschen Fabriken bearbeitet würden; diese Bearbeitung in Deutschland müsse jetzt aufhören, dafür werde sie sich in andern Ländern, die Rußland diese Waaren jetzt abnehmen werden, desto kräftiger entwickeln.

Der Internationale Socialistencongreß in Zürich und die anarchistische Protestversammlung. — Der vom 6. bis 12. August in Zürich abgehaltene Internationale Socialistencongreß zeigte wieder aufs deutlichste die Zerfahrenheit dieser Partei und die Planlosigkeit ihrer Endziele. Der Congreß wurde am 6. mit einer Ansprache des Vorsitzenden des Grütli-Vereins Gürtli aus Zürich eröffnet, der die 296 erschienenen Delegirten begrüßte und die Lage des internationalen Proletariats im socialdemokratischen Sinne erörterte. Eine darauf stattgehabte Geschäftsordnungsdebatte endete mit dem Beschluß, daß jede Nation berechtigt sei, je nach der Zahl ihrer Delegirten Vertreter ins Bureau zu senden. Am andern Tage wurde zunächst beschlossen, daß am ersten Tage ein deutscher Delegirter, am zweiten ein französischer, am dritten ein englischer, am vierten ein belgischer, am fünften ein österreichischer und am sechsten ein italienischer Delegirter die Verhandlungen leiten solle. Für den ersten Tag wurde der deutsche Reichstagsabgeordnete Singer zum Präsidenten und der Redacteur der pariser „Revue Sociale“ Argyriadès zum Vicepräsidenten gewählt. Ueber die Frage der Zulassung der Anarchisten zu dem Congresse entspann sich eine lebhafte Debatte. Für ihre Zulassung sprachen französische, englische und holländische Delegirte. Bebel und Cohen aus Newyork griffen die Anarchisten lebhaft an: Unter den Anarchisten seien ebenso viele Verleumder wie Köpfe. Bebel sagte weiter, die Anarchisten in Berlin, die Landauer vertrete, hätten weder ein bestimmtes Programm noch wüßten sie überhaupt, was sie in der Bekämpfung der Socialdemokratie wollten. Der Congreß sei nicht dazu da, sich in Debatten mit Leuten einzulassen, mit denen eine Verständigung von vornherein ausgeschlossen sei. Bei der Abstimmung nach Nationalitäten stellte sich heraus, daß zwölf für und eine (Belgien) gegen den Ausschließung waren. Frankreich und die Niederlande enthielten sich der Abstimmung. Nach Bekanntgabe dieses Ergebnisses entstanden ein Tumult und eine Schlägerei, wobei es auf beiden Seiten zahlreiche Verwundungen gab. Schließlich wurden die Unabhängigen und die Anarchisten aus dem Saale entfernt. Infolge dieses Vorgangs gelangte am 8. ein Protest der Ausgeschlossenen zur Verlesung und wurde darauf die Prüfung der Mandate vorgenommen. Am Nachmittag dieses Tages entstand ein fürchterlicher Lärm, als Bebel erklärte, daß sein Antrag wegen Ausschließung der Anarchisten und Unabhängigen durch eine Bemerkung Landauer's erfolgt sei. Nachdem endlich am 10. die Mandatsprüfungen mit der Ungültigkeitserklärung von zehn deutschen Mandaten geendet hatten, begannen die eigentlichen Berathungen. Hier kam es wiederum zu stürmischen Scenen bei Erörterung der Frage der Stellung der Socialisten zum Kriege. An den beiden folgenden Tagen wurden die Maifeier, die Arbeiterinnenfrage und die politische Taktik berathen und alsdann der Congreß geschlossen. Der nächste Congreß soll 1896 in London abgehalten werden.

Die von dem Internationalen socialdemokratischen Congreß ausgeschlossenen Anarchisten nahmen ihren Ausschluß keineswegs ruhig hin; sie hielten vielmehr am 9. eine Protestversammlung ab, in der Werner aus Berlin, Molinari aus Neapel und der Student Golel Bebel heftig angriffen, und in der die Haltung der deutschen Socialdemokratie in gröbster Weise verurtheilt wurde. Sie beschlossen darauf, zum 10. August einen besondern Anarchistencongreß nach Zürich einzuberufen. Auf ihrer Tagesordnung standen zunächst: Stellung der Anarchisten zur bürgerlichen Gesellschaft und zur Socialdemokratie, Stellung zur Maifeier, zu einem allgemeinen Ausstande und bei einem ausbrechenden Kriege. Weitere Berathungsgegenstände sollten noch bilden der wirthschaftliche Kampf und die revolutionäre Propaganda.

Auch die berliner revolutionären Socialisten und Anarchisten hielten es für rathsam, gegen den Ausschluß ihrer Genossen auf dem Züricher Congreß zu protestiren. Sie veranstalteten am 9. August eine Protestversammlung in der berliner Ressource mit der Tagesordnung: Die Maske der Freiheit auf dem Congreß in Zürich. Nachdem sich einige Redner in schroffster Weise über die Ausschließung ihrer Genossen geäußert hatten, gelangte eine vom Kaufmann Auerbach beantragte Resolution zur Annahme, die besagte, daß die Versammlung dem Congreß in Zürich das Recht bestreite, sich Internationaler Socialisten- oder Arbeitercongreß zu nennen, weil er in schimpflicher Weise Arbeiterorganisationen ausschließe, die die heutige Gesellschaftsordnung nicht allein aufs schärfste bekämpften, sondern auch das Unglück hätten, frei sein zu wollen von dem kapitalistischen Joch wie auch von der Herrschaft eitler Demagogen. Die Versammlung bittet den Genossen Domela Nieuwenhuis (Holland), diesen Protest unverzüglich dem Congreß zu unterbreiten.

Botschaft des Präsidenten Cleveland. — Präsident Grover Cleveland berief den Nordamerikanischen Congreß zu einer außerordentlichen Tagung zum 8. August, den er mit einer Aufsehen erregenden Botschaft eröffnete. In dieser sagte der Präsident, er sei gezwungen, den Congreß zu einer außergewöhnlichen Sitzung einzuberufen, da eine äußerst ernste Krisis den Wohlstand der Vereinigten Staaten zu zerstören drohe. Diese Krisis habe ihre Ursache in dem Gesetze vom 14. Juli 1890 (der sogen. Sherman-Act), wonach die Regierung gezwungen wurde, monatlich für 4½ Mill. Unzen Silber anzukaufen. Das angekaufte Metall müsse mit Staatskassenscheinen bezahlt, die selbst bei der ersten Präsentirung in Gold oder Silber ausbezahlt werden müßten. Es sei nun nicht in der Macht einer Regierung gelegen, dem Silber einen bestimmten Werth zu geben; man könne den Vereinigten Staaten nur ein festes Münzsystem schaffen, um allen finanziellen Verfahren vorzubeugen. Cleveland verlangte sodann die Aufhebung der Sherman-Acte sowie Maßnahmen, die beweisen sollen, daß die Regierung beabsichtige, ihren vertraglichen Verpflichtungen in einem Gelde nachzukommen, das von allen civilisirten Staaten anerkannt werde.

Die „Times“ und die „Daily News“ bezeichnen diese Botschaft als die wundervollste Widerlegung aller bimetallistischen Irrthümer und die lichtvollste Darstellung der schrecklichen finanziellen Notlage, in die die große Union durch die Sherman-Bill und die andern Silbergesetze gerathen sei. Nach der „New-York World“ dürften 148 Mitglieder des Congresses bedingungslos für Abschaffung des Gesetzes stimmen, 84 würden für Abschaffung stimmen, wenn für das Gesetz ein anderes zufriedenstellendes gefunden werden könnte, 94 haben sich geweigert, ihre Ansicht zu äußern. Im Senat stellte sich das entsprechende Verhältniß auf 23, 22, 23.

Von den Unruhen in Argentinien. — Der Stand der Dinge in Argentinien scheint sich zu einem Kleinkrieg zu gestalten zwischen den radicalen Aufständischen und den der Nationalpartei angehörigen Einzelstaat-Gouverneuren, während die Bundesregierung ziemlich unthätig blieb. Der Gouverneur des Einzelstaates Buenos-Aires, Dr. Julio Costa, der als ein Anhänger des Präsidenten Roca gilt, entfloh aus der Hauptstadt La Plata, nachdem er die Provinzialtruppen, d. h. die Polizeibataillone des Staates Buenos-Aires, vorher aufgelöst hatte. Infolge dieser Maßregel herrschte unter den Einwohnern, die Unruhen befürchteten, große Aufregung. „Reuter's Bureau“ meldete, daß Costa zuvor in einer an die Provinziallegislatur gerichteten Adresse die Nationalregierung angeklagt habe, daß sie die Insurgenten und Radicalen unterstütze und beschütze. Ein weiteres Telegramm besagte, daß der neue Gouverneur von Buenos-Aires seine Entlassung genommen, der Kriegsminister Delvalle mit Truppen in La Plata eingerückt sei und die Regierung einstweilig übernommen habe. Die Aufständischen sind außerhalb der Stadt, und die Scharmützel dauerten fort.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am 8. August vormittags auf der Jacht Hohenzollern in Helgoland ein. Hier besichtigte er die neuen Befestigungen und wohnte den Schießübungen bei. Am nächsten Tage wurde die Fahrt nach der Ostsee fortgesetzt, und am andern Nachmittag lief die Hohenzollern im Kieler Hafen ein. Am 11. August kehrte der Kaiser nach Berlin zurück.

Die Kaiserin Friedrich reiste am 14. August von Athen ab.

Prinz Heinrich von Preußen traf am 13. August bei seiner Gemahlin in Scheveningen ein.

Prinz Georg von Preußen reiste am 13. August abends nach beendeter Cur von Ems nach Wiesbaden ab.

Prinz Johann Georg von Sachsen, der zweite Sohn des Prinzen Georg, hat sich am 12. August in Gmunden mit der Herzogin Maria Isabelle, der Tochter des Herzogs Philipp von Würtemberg, verlobt. Der fürstliche Bräutigam ist am 10. Juli 1869 geboren, die Prinzessin Braut, eine Enkelin des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, am 30. August 1871.

Die Prinzessin Friedrich August von Sachsen begab sich mit ihrem kleinen Sohne am 13. August, geleitet von ihrem Bruder, dem Erzherzog Leopold Ferdinand, von Dresden zu ihren fürstlichen Eltern nach Lindau am Bodensee.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar reiste am 7. August von Wilhelmsthal bei Eisenach nach Helgoland.

Der Großherzog von Hessen hütete zwar zu Ende der ersten Augustwoche noch das Bett, doch war sein Allgemeinbefinden gut, und auch mit der Verletzung der Kniegelenkstelle ging es besser.

Der Herzog und die Herzogin von Anhalt begaben sich am 8. August von Dessau nach Berchtesgaden.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg und Gotha begab sich am 6. August von Koburg zu ihrem erkrankten Gemahl nach Reinhardsbrunn bei Gotha. Die Berichte über das Befinden des Herzogs lauten nicht günstig, da sich infolge der geringen Nahrungsaufnahme eine zunehmende Schwäche bemerkbar macht.

Der Herzog von Edinburg begab sich am 11. August mit seinem Sohne, dem Prinzen Alfred, von Koburg nach Oberhof. Am 12. traf auch die Herzogin mit der Prinzessin Alexandra daselbst ein.

Die verwitwete Kronprinzessin von Oesterreich reiste am 9. August von Abbazia ab und traf am 10. in Spa zu mehrtägigem Besuch ihrer königlichen Eltern ein.

Der Erzherzog Leopold Ferdinand von Oesterreich (der älteste Sohn des Großherzogs von Toscana) kam am 10. August in Dresden an und begab sich zum Prinzen und der Prinzessin Friedrich August nach der Villa zu Wachwitz.

Der regierende Fürst Johann II. von Liechtenstein hat bei einem Aufenthalt im Jagdschloß Unter-Waltersdorf in Mähren am 10. August den Fuß gebrochen. Er hat sich mit Sonderzug nach Wien überführen lassen.

Der König von Rumänien kam am 10. August von Neuwied in Umkirch bei Freiburg i. B. zum Besuch seiner Mutter, der verwitweten Fürstin von Hohenzollern, ein.

Der König und Prinz Georg von Griechenland schifften sich am 9. August von Athen nach Brindisi ein, um sich von dort nach Aix-les-Bains zu begeben.

Personalien.

Der Kaiser hat den bisherigen Gesandten in Teheran, Legationsrath Frhr. Schenck zu Schweinsberg, zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Peking ernannt.

Der Cabinetsrath der Deutschen Kaiserin, Kammerherr Frhr. v. d. Reck in Berlin, wurde zum Präsidenten der Regierung in Köslin ernannt.

Dem Staatssecretär des Reichsschatzamts, Wirkl. Geheimrath v. Maltzahn wurde die nachgesuchte Dienstentlassung unter Verleihung des Kronenordens 1. Klasse ertheilt und zu seinem Nachfolger Dr. Graf v. Posadowsky-Wehner, der bisherige Landeshauptmann der Provinz Posen, unter Beilegung des Prädicats Wirkl. Geheimrath ernannt.

Die berliner Akademie der Wissenschaften ernannte den Abbé L. Duchesne in Paris, den Hofrath Prof. Dr. Julius Ficker in Innsbruck und den Prof. Dr. theol. et phil. Emil Schürer in Kiel zu correspondirenden Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse.

Die philosophische Facultät der Universität Bonn verlieh dem Geh. Commerzienrath Gustav v. Mevissen in Köln, der schon vor acht Jahren von der juristischen Facultät zum Dr. jur. honoris causa ernannt worden war, nun ihrerseits den Titel eines Doctor philosophiae honoris causa wegen der Freigebigkeit, mit der er die Rheinische Geschichtsgesellschaft in ihren Bestrebungen unterstützt.

Dem neuen badischen Finanzminister Buchenberger, der Verfasser eines vortrefflichen Werkes über „Agrarwesen und Agrarpolitik“ ist, wurde in Anerkennung der wissenschaftlichen Bedeutung dieser Arbeit von der philosophischen Facultät der Universität Freiburg i. Br. die Würde eines Ehrendoctors verliehen.

Prof. Dr. Friedrich Delitzsch in Leipzig wurde zum Ehrenmitglied der American Oriental Society ernannt.

Zum commandirenden General des russischen 8. Armeecorps wurde der General v. Schack, Commandeur der 33. Infanteriedivision, befördert.

Festkalender.

Sein 60jähriges Doctorjubiläum feierte am 10. August in Frankfurt a. M. der Geh. Sanitätsrath Dr. H. Hoffmann, der Verfasser des bekannten Kinderbuches „Struwwelpeter“.

Am gleichen Tage beging ebenfalls das 60jährige Doctorjubiläum Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Ludwig Krahmer in Halle, der seit Jahren schon sich von seiner öffentlichen Thätigkeit zurückgezogen hat.

Das Schullehrerseminar in Oldenburg feierte am 8. August sein 100jähriges Bestehen. Der Großherzog wohnte dem Festact bei.

Die 75jährige Jubelfeier des Niederrheinischen Füsilierregiments Nr. 39 in Düsseldorf wurde am 6. August unter lebhafter Betheiligung der Bürgerschaft und auswärtiger Kameraden begangen. Der Festzug, aus 29 Gruppen von Kriegervereinen und 18 Abordnungen bestehend, marschirte nach dem Exercirplatz, wo das 39. Regiment Aufstellung genommen hatte. Nach abgehaltenem Feldgottesdienst hielt der Regimentscommandeur Oberst v. d. Lippe eine kernige Ansprache, worauf die Bataillone des Regiments und die früheren Regimentsangehörigen im Parademarsch vor dem Divisionscommandeur Generallieutenant v. Arnbt vorüberzogen. In der städtischen Tonhalle fand sodann der feierliche Festact der ehemaligen 39er zu Ehren des Regiments statt, mit dem die Weihe der von dem Kaiser dem Verein ehemaliger 39er in Düsseldorf geschenkten Fahne verbunden war. Nachmittags folgte das von dem Regiment veranstaltete Fest auf der Golzheimer Insel, dessen Mittelpunkt ein von dem Regierungsrath Dr. Jeesten in Köln gedichtetes Festspiel bildete. Am 7. beschloß die Feier die Enthüllung und Uebergabe des von den ehemaligen 39ern zur Erinnerung an das Jubelfest und zu Ehren der gefallenen Kameraden dem Regiment gestifteten Denkmals bei den Schießständen im Aaper Walde.

Schottenstift und Schottenkirche an der Freiung in Wien feierten am 6. August ein Doppelfest, nämlich das 50jährige Priesterjubiläum des Abtes Hauswirth und die Enthüllung des Denkmals, das der Abt dem babenberger Herzog Heinrich Jasomirgott, dem Stifter der Schottenabtei (Mitte des 12. Jahrhunderts) und Gründer des neuen Regentenhofes, errichtet hat. Das schöne Denkmal, ein Werk des Bauraths Hauser und des Bildhauers Weyr, bildet zugleich den Abschluß der Renovirungsarbeiten an der Kirche.

Vereinsnachrichten.

Der Abgeordnetentag des Deutschen Kriegerbundes wurde am 4. August zu Straßburg i. E. von dem Vorsitzenden Generallieutenant a. D. v. Renthe gen. Fink eröffnet. Unterstaatssecretär Schraut begrüßte die aus allen Theilen Deutschlands zahlreich erschienenen Abgeordneten im Namen des Statthalters, der Bürgermeister Back seitens der Stadt. Es waren Vertreter selbst aus dem äußersten Norden des Reichs, so aus Flensburg, Stettin, Königsberg, Tilsit und Memel, erschienen; noch zahlreicher selbstverständlich die Theilnehmer aus Württemberg, Baden, Hessen und der Bairischen Pfalz. Echt deutsche Gesinnung beseelte die Versammlungen der Vertreter der verschiedenen Landesvereine. Die Berathungen betrafen ausschließlich innere Vereinsangelegenheiten. Von seiten der höchsten Behörden des Landes wurde dem Abgeordnetentag des Kriegerbundes großes Wohlwollen entgegengebracht. Am Begrüßungscommers betheiligte sich die straßburger Generalität. Unter den festlichen Veranstaltungen nahm die Fahrt nach dem Schlachtfelde von Wörth wol die erste Stelle ein.

In Lindau fand am 3. August die 11. Jahresversammlung der Freien Vereinigung bairischer Vertreter der angewandten Chemie unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Hilger aus München statt. Am zahlreichsten waren Bayern und Württemberg vertreten, aber auch aus Oesterreich und der Schweiz waren hervorragende Theilnehmer erschienen. Die Freie Vereinigung zählt jetzt 194 Mitglieder. Vorträge hielten W. Prausnitz aus München „Ueber Herstellung und Nährwerth des Brotes in ihren Beziehungen zueinander“, A. Kaiser aus Nürnberg „Ueber zinnhaltige Conserven“, H. Weigle aus Nürnberg „Ueber die bakteriologische Untersuchung des Honigs“, M. Stockmeier aus Nürnberg „Ueber Herstellung einer verbesserten Bleiglasur für Töpferwaaren“, H. Mansfeld aus Wien „Ueber die Anwendung des Zeiß'schen Butterrefractometers bei der Untersuchung der Butter, G. Medicus aus Würzburg und W. Fresenius aus Wiesbaden über „Die legale Auslegung der Traubenzucker und der Zusatz von Zucker zu Spirituosen (Cognak).“

Der 1. Congreß der Ritter des Eisernen Kreuzes Deutschlands fand am 6. und 7. August zu Dresden statt. Es war eine große Zahl von Abgeordneten der Ortsvereine erschienen. Hauptzweck der Versammlung war die Gründung eines Bundes der Vereine der Ritter des Eisernen Kreuzes. In der Hauptversammlung am 7. wurden zunächst Huldigungstelegramme an den Kaiser und den König von Sachsen abgesandt. Betreffs der Organisation des Bundes wurde beschlossen, ein aus zwölf Personen bestehendes Bundespräsidium niederzusetzen. Der Bundesvorstand muß aller zwei Jahre neu gewählt werden, und der jeweilige Bundestag hat den Versammlungsort für den nächstjährigen zu bestimmen. Diesem Beschluß wurde gleich praktische Folge gegeben und Karlsruhe als Vorort für den nächsten Bundestag (1894) gewählt. Ein die Invaliditäts- und Altersversicherung betreffender Antrag wurde abgelehnt. Ein bairischer Abgeordneter beantragte, der Bund solle als Unterstützungsverein für bedürftige Ordensritter und deren Familien charakterisirt werden, ohne den ursprünglichen Zweck, die Erlangung eines Ehrensoldes, außer Acht zu lassen. Man beschloß, es dem Bundespräsidium zu überlassen, die weitern Schritte in dieser Angelegenheit zu thun. Satzungen für den „Bund der Ritter des Eisernen Kreuzes“ sollen im Laufe dieses Jahres geschaffen werden.

In Hannover tagte vom 7. bis 9. August der 24. Anthropologencongreß. Den Jahresbericht erstattete Prof. Ranke und den Rechenschaftsbericht Oberlehrer Weismann aus München. Vorträge hielten in der ersten Sitzung Baurath Prof. Köhler über die Baugeschichte Hannovers, Stadtbauinspector Rowald über das Opfer beim Bauwesen, Director Schuchardt über einen deutschen Limes (Sierswald). In der zweiten Sitzung am 8. sprachen Frhr. v. Andrian-Werburg über den Wetterzauber der Altaier und deren Regensteine, Generalarzt Ornstein aus Athen über die Psychologie als Hülfsmittel der Anthropologie, Dr. Alsberg aus Kassel über Rechtshändigkeit und Linkshändigkeit, an welchen Vortrag sich eine längere Erörterung anschloß, Dr. Mies aus Heidelberg über merkwürdige Schädelbildungen und Dr. Stolpe aus Stockholm über schwedische Höhlenfunde. Die Schlußsitzung eröffnete Geheimrath Prof. Waldeyer aus Berlin mit einem Vortrage über Mißbildungen am menschlichen Schädel. Hierauf sprachen Geheimrath Prof. Virchow über Zwerggrassen, Dr. Stolpe über ornamentale Funde auf den Südseeinseln und Oberlehrer Dr. Meier aus Hannover über Kelten als Urform der Indogermanen. Die nächstjährige Versammlung wird in Innsbruck tagen.

In Eisenach wurde am 6. August der Ethische Congreß zur Förderung und Ausbreitung der ethischen Bewegung eröffnet. Ueber 100 Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für ethische Cultur aus allen Theilen Deutschlands waren anwesend. Das Ausland war vorderhand nur durch einen Engländer und einen Schweizer vertreten, aus andern Ländern lagen zustimmende Begrüßungen vor. Die erste Sitzung war durch einen Vortrag des Geheimraths Prof. Dr. W. Förster aus Berlin ausgefüllt, nach welchem die Versammlung berufen ist zur Vorberathung 1) über die Begründung eines alle Culturländer umfassenden ethischen Bundes, 2) über die Begründung einer völkerverbindenden Akademie der ethischen Cultur als eines ersten Mittelpunktes der Forschung und Lehrwirksamkeit für die weitesten Kreise, 3) zur Berathung über die ethische Förderung völkerverbindender Organisation der gemeinsamen Arbeit und Verwaltung auf wirthschaftlichen und wissenschaftlichen Gebieten. Am zweiten Tage sprach Dr. Gust. Maier aus Ermatingen in der Schweiz über „Die Organisation der ethischen Bewegung gemäß den Lehren der Geschichte unter besonderem Bezug auf die Freimaurerei“. An den Vortrag knüpfte sich eine lebhafte Erörterung.

Die Abhaltung des 1. Internationalen Samaritercongresses in Wien ist mit mit Rücksicht auf die unsichere sanitäre Lage Europas bis zum Jahre 1894 verschoben worden.

Freimaurerei.

„La Libre Parole“ veröffentlichte vor kurzem unter der Ueberschrift „Der Antheil des Freimaurerthums an dem Panamaskandal“ einen Artikel, in dem die thörichte Behauptung aufgestellt wird, daß Ferdinand Lesseps bei der Gründung der Panamagesellschaft in erster Linie die Interessen des Freimaurerthums ins Auge gefaßt habe. Lesseps habe 1879 gelegentlich einer freimaurerischen Versammlung gesagt: „Ich habe recht, meine Brüder, daß ihr dem Panama-Unternehmen jubelnd zustimmt. Das geplante Werk ist ein eminent freimaurerisches Werk.“ Auch die „Union Nationale“ bringt gegen die Logen Hetzartikel.

Die Jahresfeier der Royal Masonic Institution for Girls wurde am 17. Juni in Freemasons Tavern zu London unter dem Vorsitz des Earl of Carlton in Anwesenheit von etwa 330 Freimaurern und einer großen Anzahl Damen festlich begangen. Das Institut ist 1788 gegründet worden und beherbergt gegenwärtig 263 Töchter aus unverschuldeten Gründen verunglückter oder verarmter Freimaurer. Die Unterstützungsbeiträge der verschiedenen englischen Logen hatten in diesem Jahre die ansehnliche Summe von 200000 ℳ ergeben.

Unter den Auspicien des Gran Consejo General Ibérico und der Soberana Gran Logia Simbólica Española in Madrid ist für Nordamerika eine Delegation des „Ritus von Memphis und Misraim“ ins Leben gerufen worden. Der Großmeister der Soberana Gran Logia in Madrid hat an die Logen seiner Obedienz ein die gegenwärtige Freimaurerei verurtheilendes, bombastisches Circular erlassen, das der Verbreitung des „Ritus von Memphis und Misraim“ in den Vereinigten Staaten keinen Vorschub leisten wird. Der genannte Ritus ist ein nach der alten ägyptischen Königsstadt benanntes System ziemlich neuen Ursprungs von nur geringer Ausbreitung. Wir müssen es als eine entschiedene Verirrung ansehen, das denn auch in Deutschland keinen Anklang gefunden hat.

Stenographie.

Der Deutsche Gabelsberger-Stenographenbund wird in diesem Monat die Feier seines 25jährigen Bestehens begehen können; er wurde 1868 zu München begründet.

Die stenographische Propaganda richtet in neuerer Zeit ihr Hauptaugenmerk auf die Frauenwelt. In der mit Unterstützung des preußischen Unterrichtsministeriums verbreiteten Schrift „Frauenerwerb“ von Paul Dobert wird auf die Stenographie als nutzbringende Fertigkeit für Contoristinnen nachdrücklich hingewiesen. In den kaufmännischen Fachschulen für Damen zu Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg und Hannover wird stenographischer Unterricht ertheilt, und es bestehen im Deutschen Reiche zehn stenographische Damenvereine, darunter sieben Gabelsberger'sche.

In der von Prof. Heffley in Brooklyn auf der chicagoer Weltausstellung vorgeführten stenographischen Bibliothek befinden sich unter anderm das älteste vom Inventiken Neein sprechende Buch von Blaise de Vigenère (Paris 1587) sowie das älteste Noten-verzeichniß von Gruter (1603), das Buch über die tironischen Noten von Carpentier (1747) und weitere Beiträge zur früheren Kurzschrift der Griechen und Römer. Die Abtheilung Lehrbücher enthält namentlich ältere englische Systeme, so Timothy Bright (1588), Jeremiah Rich (1650), Addy (1695), Nicholas (1692), Ridpath (1687), Metcalfe (1674), Mason (1672), Gurney (1626), Shelton (1642) und 18 verschiedene Ausgaben des Systems von Thomas Gurney (1750 bis 1884), in dessen Familie sich der Stenographendienst im englischen Parlament seit 150 Jahren vererbt hat. Die amerikanische und englische Literatur dieses Jahrhunderts ist in Lehrbüchern, Lesebüchern, Berichten und Zeitschriften in seltener Vollständigkeit vertreten.

Das im Verlage von Otto Harrassowitz in Leipzig neu erschienene „Adreßbuch der deutschen Bibliotheken“, bearbeitet von Universitätsbibliothekar Dr. P. Schwenke in Göttingen, führt nachstehende größere stenographische Büchersammlungen auf: Königl. Stenographisches Institut zu Dresden (über 7000 Bände); Gabelsberger'scher Stenographenverein in Augsburg (3500 Bände); Stenographischer Verein nach Stolze zu Berlin (etwa 2000 Bände); Gabelsberger'scher Centralverein zu München (etwa 2600 Bände).

Ein im „Archiv für Stenographie“ veröffentlichter Aufsatz von G. Fritsche über die Geschichte der Stenographie in Anhalt ist als Sonderabdruck im Verlage von Georg Dehmte in Berlin (Preis 20 ₰) erschienen.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin brach in der Goldleistenfabrik von Werckmeister, einer der bedeutendsten dieses Geschäftszweige, ein theilweiser Strike aus.

Ein im Mai in Dresden ausgebrochener Korbmacherausstand ist jetzt sehr zu Ungunsten der Arbeiter ausgegangen. Die leer gewordenen Arbeitsplätzen konnten leicht wieder besetzt werden. Ihre Betheiligung am Ausstand empfinden jetzt namentlich die beschäftigungslos gewordenen verheiratheten Arbeiter sehr unangenehm.

In Wien haben die Bäckergehülfen einen Ausstand begonnen; sie fordern Lohnerhöhung, zehnstündige Arbeitszeit und Einhaltung der Sonntagsruhe.

In der brünner Emaillfabrik strikten 740 Emaillearbeiter, darunter 25 Maler.

In England gewann der Ausstand der Bergleute immer noch an Ausdehnung. Am 8. August wurde die Zahl der Arbeiter in Bergwerken und in den von diesen abhängigen Geschäftszweigen, die durch den Strike beschäftigungslos geworden sind, auf 300000 berechnet. Die Führer des Ausstands strengen sich an, ihr Heer fortdauernd zu vergrößern. Auf ihren Befehl haben die Northumberland-Bergleute 15% Proc. Lohnaufschlag gefordert. Da diese Forderung von den Grubenbesitzern verworfen wurde, so sollte durch Abstimmung über den Anschluß an den Ausstand entschieden werden. Auch die Forderung einer Lohnerhöhung von 15 Proc. seitens der Durham-Bergleute wurde von den Grubenbesitzern abgeschlagen, doch erklärten sie sich bereit, die Löhne von einem Schiedsamt festsetzen zu lassen. Die schottischen Bergleute lehnten es ab, die von den Grubenbesitzern angebotene Lohnerhöhung von 6 Pence täglich anzunehmen, und verlangen 1 Sh. Die Berichte über die Strikebewegung in Wales lauten täglich anders. Während einerseits berichtet wird, daß im Rhondathal 1½ Proc. Lohnerhöhung zugestanden worden sei und nach einer Meldung aus Swansea die Steiger der Gruben Downe und Maesteg die Arbeit wiederaufgenommen hatten, heißt es neuerdings, daß im Rhondathal 30000 Arbeiter strikten und der Ausstand sich auf die benachbarten Bezirke ausdehnte.

Unfälle.

In Willebadessen im Kreise Warburg brannten am 6. August 23 Wohnhäuser, 8 Scheunen und mehrere Stallgebäude ab.

Im Sumpf ertrunken sind in Werneuchen, Kreis Oberbarnim, drei Schwestern im Alter von 16, 13 und 11 Jahren. Sie hatten die Kühe auf die Weide getrieben und bestiegen ein Boot, um das auf dem Sumpfe üppig wachsende Gras auszureißen. Plötzlich schlug das Boot um, und die Schwestern versanken in dem Sumpfe.

Auf dem Bahnhof Güldenboden verunglückte am 7. August ein von Königsberg kommender Güterzug, indem er bei der Einfahrt auf das Gleis gerieth, in welchem die Drehscheibe liegt, und entgleiste. Die Locomotive wühlte sich in den Erdboden ein, und 17 Wagen wurden zertrümmert, darunter ein Wagen mit Remontepferden, ein Wagen mit Kühen und zwei Wagen mit Gänsen. Von den Thieren waren viele getödtet oder schwer verletzt. Der Zugführer sowie ein Sergeant und ein Reiter hatten Verletzungen erhalten.

In dem Städtchen Kreußen bei Baireuth brannten in der Nacht zum 13. August 37 Wohnhäuser und 13 Nebengebäude ab. Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann getödtet, ein anderer verletzt. Das Feuer wurde durch das Spielen eines Kindes mit Zündhölzern veranlaßt.

Auf der Dampfstraßenbahn Salzburg-Berchtesgaden explodirte am 4. August während der Fahrt der Kessel der Maschine, wobei der Heizer getödtet und der Maschinist verwundet wurde.

In einer Schneidemühle zu Royan (Departement Charente-Inférieure) brach am 10. August Feuer aus, das sich auf zwei benachbarte Waarenlager und die Buden des in der Nähe gelegenen Jahrmarktes ausdehnte. Die Schneidemühle, die Waarenlager und sämmtliche Buden wurden ein Raub der Flammen, ebenso die Menagerie Bezon mit ihren 30 Thieren.

An der Wasserleitung in Roubaix stürzte am 9. August ein riesiger Wasserbehälter von der Tragsäule, die sich gesenkt hatte. Der Behälter, der einen Durchmesser von 30 Mtr. hat, war bis an den Rand mit Wasser gefüllt. Der Pförtner der Wasserleitung, dessen Frau und drei Kinder kamen dabei ums Leben. Das Wasser ergoß sich in die nächsten Straßen und richtete da großen Schaden an.

Bei der Explosion im Lagerraum der staatlichen Pulverfabrik in Pont de Buis (Departement Finistère) wurden drei Arbeiter auf der Stelle getödtet und zwei so schwer verwundet, daß sie bald darauf starben.

Am 13. August entgleiste ein von Pontypridd nach Cardiff in England gehender Eisenbahnzug infolge eines Zusammenstoßes und stürzte von dem Eisenbahndamm. Etwa 25 Personen sollen getödtet und 60 verwundet worden sein.

Auf der italienischen Eisenbahnstrecke Treviso-Belluno entgleiste am 10. August ein Eisenbahnzug. Die Maschine stürzte in den Piavefluß, wobei der Locomotivführer auf der Stelle getödtet und der Heizer tödtlich verletzt wurde.

Bei Aberavon in Wales kenterte am 7. August ein mit 16 Personen besetztes Boot in der starken Brandung. Von den Insassen konnten leider nur sechs gerettet werden, die andern, meist Damen und Kinder, ertranken vor den Augen der am Strande versammelten Menschen.

In dem staatlichen Pulvermagazin in Sam Wuen Lee bei Kanton, China, brach Feuer aus, das über 1000 Häuser zerstörte, wie die in London eingetroffenen Berichte besagen. An 5000 Personen sollen bei dieser schrecklichen Katastrophe ums Leben gekommen sein. Vier benachbarte Dörfer brannten ab.

Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München.

Der Aufhüttenjäger.

Gemälde von Joseph Schmitzberger.

Zwar ist die Jagd auf Roth- und Schwarzwild in verflossenen Jahrhunderten eine viel bedeutendere gewesen als heute, da das Schwinden der Wälder und eine gesteigerte Cultur des Bodens das Hochwild naturgemäß zurückgedrängt hat. Anders verhält es sich jedoch mit der Niederjagd. Trotzdem die Zahl der Jäger täglich wächst, kann man doch im allgemeinen ein Sichheben des Wildstandes bemerken. Theils mag dies darauf beruhen, daß durch die intensivere Bearbeitung des Bodens die Lebensbedingungen für Hase und Huhn bessere geworden sind, hauptsächlich aber ist der Grund wol in der pfleglicheren Behandlung des Wildes selbst zu suchen, und diese besteht nicht etwa allein darin, daß der Jäger wenig abschießt und im Winter füttert, sondern hauptsächlich, daß er das Wild, besonders in der Jugend, vor dem Raubzeuge schützt. Es sind nicht bloß vierläufige Räuber — Fuchs, Katze, die Wieselarten und wildernde Hunde — ungebetene Gäste auf den Jagdrevieren, denen mit Flinte und „Eisen“ (Fallen) nachzustellen ist, sondern auch gefiederte, Raubvögel und besonders Krähen, die der Wildbahn gerade so viel oder noch mehr schaden als die erstgenannten. Aus diesem Grunde hat sich der Jäger auch eine ganze Reihe von Fangmethoden und Jagdarten ausgedacht, um sich gegen die Eingriffe des gefiederten Raubgesindels zu schützen, von denen die beliebteste Jagdart die mit dem Uhu oder Auf ist.

Wenn Krähen im Felde eine fremde Erscheinung sehen, so zieht sie die Neugier zu derselben hin. Ist es ein Raubthier — ein Fuchs, eine Katze oder auch ein Raubvogel, besonders wenn er ein Wild geschlagen hat — so fangen sie an, zu schreien und zu lärmen und auf dasselbe zu „hassen“ (herabzustoßen) und rufen durch ihr Gebaren immer mehr ihresgleichen heran. Der Uhu aber erweckt die Neugier und den Haß aller Vögel, besonders aber der Krähen und Raubvögel, und deshalb wird er vom Jäger dazu benutzt, sie zum Schuß heranzulocken.

Wie das Wild seinen Stand hat, so gibt es in jedem Feldrevier auch bestimmte Oertlichkeiten, an denen sich jene Schädiger der Jagd mit Vorliebe aufhalten. Hierhin baut der Jäger ein halb unterirdisches, mit Rasen gedecktes Gelaß, dessen Aeußeres der Umgebung angepaßt ist, und das wie eine kleine Erderhöhung aussieht. Schmale Schießscharten sind in den Seiten angebracht, sonst ist alles auffällige vermieden. Zwanzig Schritt vor dieser „Krähenhütte“ wird der Uhu auf einem niedern Pfahl angefesselt.

Gewöhnlich ist es die Rabenkrähe, die zuerst den „Auf“ erblickt und heranstreicht; aber noch bevor der Jäger sie sieht, erkennt er schon am Benehmen des Uhus, daß ein Störenfried in der Nähe ist. Sein Gefieder wird plusterig, er wendet den Kopf starr schräg nach oben, und ein lautes Knappen mit dem Schnabel ist ein Zeichen seiner Erregung, deren Ursache auch nicht lange dem Auge des ausspähenden Jägers verborgen bleibt. Die Schwingen halb ausgebreitet, saust es plötzlich dicht neben dem Uhu herab und im Bogen wieder in die Höhe; dann steht die Krähe, ich möchte sagen „rüttelnd“, 20 Fuß über ihm in der Luft, mit lautem Krächzen um Hülfe rufend. Eine gewisse Kameradschaftlichkeit findet man bei allen zweifelhaften Persönlichkeiten, und bald antwortet es hier und dort. Die Hülfstruppen kommen angerückt. Wieder saust eine Krähe herab — es knallt, und wenige Schritte von ihrem Feinde fällt sie verendet zur Erde. Das ist aber nicht etwa ein Zeichen zum Abrücken der schwarzen Gesellschaft; im Gegentheil, der todte Rabe lockt sie noch näher heran und veranlaßt sie, ein allgemeines Klagelied anzustimmen. Wieder knallt es. Jetzt scheint ihnen die Sache aber bedenklich zu werden, und schimpfend verläßt die schwarze Bande die unsichere und räthselhafte Stelle. Aber nicht lange dauert es, so bekommt der Uhu von neuem Gesellschaft. Wie Raben, so „hassen“ auch Raubvögel auf ihn: Bussard, Sperber, Hühnerhabicht, Wanderfalk, und hat man Glück, so können selbst Flußaar und Seeadler die Beute der Krähenhütte sein. Es kommt aber auch vor, daß die Jagd einmal schlecht ausfällt und man sich, wie der J. Schmitzberger'sche Aufhüttenjäger, mit einer Krähe und einem Bussard begnügen oder auch ganz leer heimwärts gehen muß.

Karl Brandt.



Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München: Die kleine Samariterin. Nach einem Gemälde von Antonio Rotta.

Die kleine Samariterin.

Gemälde von Antonio Rotta.

Man hatte sie ganz allein gelassen, die kleine Marietta. Der Vater war am frühen Morgen hinausgefahren mit den großen Fischnetzen auf die blaue See, die Mutter zum Strande hinabgegangen, um die Körbe zu waschen, und Schwester Francesca wollte bei der Nachbarin Mehl zur Polenta holen.

Da saß nun Marietta auf ihrem Lieblingsplätzchen, auf den Stufen der Haustreppe, und blickte hinaus auf die See, über

deren weißen Wogenkämmen die Thürme der Stadt herüberblitzten. So malerisch das Bild auch war, das sich vor der kleinen Fischerhütte ausbreitete, seine Schönheit war für das kleine Köpfchen der Marietta noch unverständlich; sie hatte ja auch jeden Tag das Bild vor Augen. Marietta dachte an etwas ganz anderes als an die See und die Thürme der fernen Stadt. Heute war sie ja allein, und ehe Schwester Francesca von der Nachbarin zurückkehrte, konnte sie eine kleine Inspectionsreise durch die Stube unternehmen. Dem Entschlusse folgte gleich die That. Zuerst noch einen Blick, verstohlen, in die Dorfgasse, ob Schwester sich noch nicht sehen lasse, dann schnell in die Stube geschlüpft. Das erste, was Marietta in die Augen fiel, dann ein buntes Band und dann — ja, dieses spitze, blitzende Ding mit den zwei runden Löchern, was war das eigentlich? Marietta hatte oft die Schwester beobachtet, wie sie mit diesem glänzenden Ding die Schnüre der Netze auseinandertheilte. Aber wie machte sie das? Marietta drehte das Ding hin und her; da mit einem male spürte sie einen stechenden Schmerz im



Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München: Der Aufhüttenjäger. Nach einem Gemälde von Joseph Schmitzberger.

In ihr war schon jene Leidenschaft erwacht, die bei dem weiblichen Geschlecht besonders stark ausgeprägt erscheint: die Neugierde. Mit ihren großen, schwarzen Augen hatte sie in der Stube drinnen schon so viele bunte, glitzernde Dinge entdeckt, die sie gar zu gern in den Bereich ihrer Fingerchen gezogen hätte, wenn nicht ein strenges „Nicht anrühren, mia bella!“ der Mutter oder der Schwester diese Versuche jedesmal vereitelte. Aber war das Nähkörbchen der Schwester, dessen farbigen Inhalt zu mustern, schon lange ihr sehnlichster Wunsch war. Marietta streckte sich auf den Zehen am Tische empor, ein Ruck, und das Körbchen mit dem kostbaren Inhalt war in ihren Händen. Mit freudestrahlendem Gesichtchen eilte sie mit ihrer Beute wieder auf ihren alten Platz zurück, um alle die Herrlichkeiten auszukramen. Da kam zuerst ein Knäuel farbiger Wolle zum Vorschein, rechten Zeigefinger; die Spitze des blitzenden Dinges war in das zarte, rosige Fleisch gedrungen, und langsam sickerten kleine blutige Tropfen aus der Wunde. Entsetzt hatte Marietta das gefährliche Instrument weggeschleudert, und laut weinend rief sie nach Schwester Francesca. Zum Glück kam diese eben die Dorfgasse herab. Rasch hatte sie das Unglück erkannt, und ebenso rasch machte sie sich an das Verbinden der Wunde, indem



Von der Weltausstellung in Chicago: Die russische Abtheilung im Industriepalast. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

sie halb mahnend, halb tröstend dem weinenden Schwesterchen zurief: „Bellissima, habe ich dir nicht verboten die Schere zu berühren?“ Aber Marietta schluchzte nur und blickte hülfeflehend zu der kleinen Samariterin empor, die mit geschickten Händchen die kühlende Leinwand um das blutende Fingerchen legte und dann mit demselben bösen Instrument den Faden abschnitt, der die Leinwand festhielt. Die kleine Marietta aber hat seit dieser Stunde eine heilige Scheu vor dem bösen blitzenden Ding im Nähkörbchen der Schwester.

Das prächtige Genrebild, in dem Antonio Rotta aus Venedig diese Scene unter dem Titel „Die kleine Samariterin“ mit wirksamer Farbengebung festgehalten hat, gehört mit zu den Perlen der italienischen Abtheilung der diesjährigen münchener Jahresausstellung von Kunstwerken aller Nationen. Auch ein zweites Bild desselben Meisters, „Ach, wären es jene Zeiten“, findet allgemeine Anerkennung. Sch.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Die russische Abtheilung im Industriepalast.

Die russische Abtheilung des Industriepalastes war die letzte, die vollendet wurde; die Schiffe mit den Ausstellungsgegenständen waren in der Ostsee lange in Eis eingeschlossen, und erst sechs Wochen nach der Ausstellungseröffnung war die Abtheilung so weit vorgeschritten, daß man eine Uebersicht über die ausgestellten Producte gewinnen konnte. Eins der schönsten und fesselndsten Objecte nicht nur dieser Abtheilung, sondern des ganzen Industriepalastes ist der prächtige Pavillon, der auf Staatskosten hier errichtet wurde. Ganz in dem eigenthümlichen farbenreichen russischen Stil entworfen, wurde dieser Pavillon, ein Palast für sich selbst, in Rußland gebaut und hier auf der Ausstellung zusammengestellt. Auf den hohen Thürmen und über den byzantinischen Bogen prangt überall der russische Adler, überhöht von der gelben Flagge des Reiches. Diesem pompösen Vorbau ist aber auch das Innere selbst würdig; die Wände sind mit prachtvollen figurenreichen Teppichen behängt, und in dem nahezu einen Morgen umfassenden Raum stehen in malerischer Gruppirung die Proben von den hauptsächlichsten Industrien des großen Reiches, darunter eine Menge schöner Bronzen, die sich vor allem durch die kühnen, lebendigen Entwürfe auszeichnen. Kosaken auf galopirenden Pferden, Reiterstatuen, Schlitten und Troikas im raschen Laufe, Tscherkessen, Baschkiren, Volkstypen — die ganze Einwohnerschaft des Reiches in Bronze dargestellt. Sehr hübsch macht sich die Wahl der Sockel aus verschiedenem Material, Bergkrystall, Malachit, Marmor, Lapislazuli u. s. w. Aus diesen Rußland eigenthümlichen Mineralien besitzt die Abtheilung eine große Menge ebenso kostbarer wie reizender Producte, von kleinen Hemdknöpfen bis zu großen Tischplatten, dazu Kamin- und Schreibtischgarnituren, schön geformte Vasen; ferner Mosaikarbeiten in kunstvoller Ausführung. Die schönsten Gegenstände hat wol die kaiserliche Steinschleiferei in Peterhof ausgestellt. Der Kaiser selbst ist ihr bester Kunde, denn er opfert jährlich etwa $\frac{1}{2}$ Mill. Rub. zum Ankauf verschiedener Gegenstände, von denen er manche ausstellen ließ. Viel bewundert werden die von dem Zaren gesandten drei Chiffonnièren aus sibirischen Steinarten mit Mosaikschmuck; auch die Gold- und Silberarbeiten, nach byzantinischen Mustern ausgeführt, und die Emailarbeiten, in denen besonders moskauer Firmen schöne Objecte zeigen, erregen große Bewunderung. Ferner hat die kaiserliche Reichsdruckerei bemerkenswerthe Gegenstände ausgestellt, darunter vor allem Proben von Wasserdruck, wie er in solcher Vollkommenheit kaum anderswo zu finden ist, ferner Zeichnungen und Stahlstiche, dann als eine Specialität Rußlands interessante galvanische Arbeiten, die von den Schülern des Instituts bei ihren Versuchen, Eisen statt Kupfer für typographische Zwecke zu verwenden, hergestellt wurden. Eine derartige Eisenplatte gestattet die Herstellung von 5 Mill. Abzügen, während Kupferplatten schon nach 100000 Abzügen abgenutzt sind. Galanteriewaaren aus Leder, vergoldeter oder versilberter Bronze, Pelzwaaren, Textilproducte, darunter die berühmten orenburger Wollwaaren, kunstvoll ausgeführte Photographien und zahlreiche andere Waaren vervollständigen diese interessante Abtheilung, aus der man sieht, daß die russische Industrie auf manchen Gebieten gleichen Schritt hält mit jener unserer andern Culturstaaten. Der ungemein reichhaltigen und kostbaren Pelzausstellung gegenüber liegt die interessante Asiatische Abtheilung mit Scenen aus Transkaukasien, Turkestan, Beludschistan, ein Salon mit asiatischer Ausstattung, bunte Ruhebetten, „Surhas“, feine Abiwateppiche, Filigran- und Tula-Arbeiten aus dem Kaukasus, Trachten und Waffen der Tscherkessen und Georgier aus der Gegenwart wie aus der Vergangenheit. Aber die Hauptsache bleibt doch die glänzende Entfaltung der russischen Industrie. Die Amerikaner waren von jeher Freunde der Russen, und die würdige Vertretung, die die letztern hier in Chicago besitzen, wird zu diesen freundschaftlichen Beziehungen das ihrige beitragen.

Todtenschau.

Amfilochi, Bischof von Uglitsch in Rußland, eigentlich Pawel Iwanowitsch Kasanskij, einer der ältesten und gelehrtesten orthodoxgriechischen Hierarchen, namentlich durch seine paläographischen Arbeiten und Untersuchungen verdient, † in St. Petersburg am 3. August, 86 Jahre alt.

Alfredo Catalani, italienischer Tondichter, von dessen Opern namentlich die „Geier-Wally“ durch ihre erfolgreiche Aufführung in Hamburg den Namen des Componisten auch in Deutschland bekannt machte, 1854 zu Lucca geboren, † in Mailand am 7. August.

Challet-Venel, von 1864 bis 1872 schweizerischer Bundesrath, † in Genf am 6. August, 82 Jahre alt.

Auguste Barthélemy Glaize, französischer Maler, bekannt durch seine Heiligenbilder und allegorischen Darstellungen bekannt, am 15. December 1813 zu Montpellier geboren, † in Paris am 8. August.

Gustav Godeffroy, Vorsitzender des Aufsichtsraths der Norddeutschen Bank, früher Mitglied des hamburger Senats und Theilhaber der großen Rheder- und Colonialfirma Joh. Cesar Godeffroy u. Sohn, † in Hamburg am 7. August.

Dr. theol. **Rudolf Grau**, ordentlicher Professor der Theologie an der Universität Königsberg und bedeutender theologischer Schriftsteller, am 20. April 1835 zu Heeringen, Hessen-Nassau, geboren, † in Königsberg am 7. August.

L. H. Hillyar, britischer Admiral, der während seiner langen Laufbahn als Seeoffizier an Gefechten in Syrien, China, Peru und der Sebastopol theilgenommen hat, † in Plymouth in Devonshire am 3. August nachts.

Oskar Justinus, eigentlich O. J. Cohn, beliebter Humorist und Dramatiker, Verfasser der Lustspiele „Unser Zigeuner“, „Das griechische Feuer“, mit Wilken gemeinsam der Posse „Kyritz-Pyritz“ u. s. w., zahlreicher Erzählungen, Skizzen und Plaudereien, am 21. Februar 1839 zu Breslau geboren, † in Nauheim in der Nacht zum 7. August.

A. A. Looijen, Director des königl. Münzcabinets im Haag, um die Numismatik mannigfach verdient, † im Haag in der ersten Augustwoche.

Dr. **Karl Peter**, Consistorialrath, von 1856 bis 1873 Rector der Landesschule zu Pforta, alsdann noch einige Jahre Professor der Geschichte in Jena, namhafter Historiker und Pädagog, † in Jena am 11. August im 86. Lebensjahre.

Wilhelm Rösch, hochbegabter Bildhauer, ein Schüler Donndorf's, † in Stuttgart am 6. August, 42 Jahre alt.

Sigmund Frhr. v. Romaszkan, k. u. k. Kämmerer und Gutsbesitzer in Galizien, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, † in Lemberg am 7. August.

Gustav v. Rotteck, Landgerichtspräsident in Freiburg i. B., früher im badischen Landtag an der Bearbeitung mehrerer Gesetzentwürfe betheiligt, der jüngere Sohn des Historikers Karl v. Rotteck, † daselbst am 9. August.

Dr. theol. **Heinrich Eduard Schmieder**, Oberconsistorialrath, früher langjähriger Director des königl. Predigerseminars zu Wittenberg, † daselbst am 11. August, 99½ Jahre alt.

Johann Schmitt, der in der deutschen Lehrerwelt wohlbekannte Redacteur des „Hessischen Schulboten“, langjähriger Obmann des von ihm begründeten Hessischen Landes-Lehrervereins, † in Heidelberg am 6. August im 78. Lebensjahre.

Stillie, der bekannte schottische Buchhändler, der Freund und spätere Verleger Walter Scott's, † in Edinburg vor kurzem, über 90 Jahre alt.

Johann Rudolf Fürchtegott Reichsgraf v. Zeppelin-Aschhausen, königl. württembergischer Reichserbkammerer und Kammerherr, österreichischer Rittmeister a. D., † in Laufen bei Mülheim am 5. August.

Alfred Ritter Becher v. Rudenhof, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant i. P., † vor kurzem in Mürzhofen bei St. Marein.

Beugniet, Kunsthändler, der seit 50 Jahren eine hervorragende Rolle im pariser Kunstleben gespielt hat, † in Paris am 9. August, 72 Jahre alt.

Emil Blank, Inhaber der Firma Blank u. Co. in Barmen, ein Kunstfreund, der sich durch die Gründung des Kunstvereins mit seiner Gemäldesammlung, das Zustandekommen des Stadttheaters u. a. große Verdienste um Barmen erworben hat, † daselbst am 5. August, 77 Jahre alt.

König Mwanga von Uganda.

In frühern Jahren hat man mit der Bezeichnung der afrikanischen Häuptlinge als „Könige" einen starken Misbrauch getrieben, der jetzt erst allmählich dank unserer bessern Kenntniß der afrikanischen Verhältnisse zu schwinden beginnt. Die meisten Könige sind zu bescheidenen Dorfhäuptlingen herabgesunken, und es bleiben nur noch wenige Dynastien übrig, deren erste Vertreter den Namen König verdienen, wenn man einmal die Bezeichnung Oberhäuptling als zu unbedeutend betrachtet. Der König Mwanga von Uganda ist jedenfalls ein echter und rechter Herrscher nach afrikanischen Begriffen, die natürlich von den unsern himmelweit verschieden sind, und jedenfalls kein unbedeutender Mann. Er ist grausam, heimtückisch, feig; aber welcher afrikanische König wäre das nicht! Dennoch aber hat es Mwanga verstanden, sich durch alle Fährnisse glücklich hindurchzuwinden, zumal er schließlich immer wieder als das kleinere Uebel betrachtet wurde, wenn die Europäer einen Herrscher für die hochbegabten Waganda suchten.

Um in kurzen Zügen seine Geschichte wiederzugeben, genügt es, daran zu erinnern, daß auf seinen Befehl der Bischof Hannington ermordet wurde, daß er später einer Palastrevolution zum Opfer fiel, nach dem Südende des Sees auf deutsches Gebiet zu den katholischen Missionaren flüchtete und, nachdem er Christ geworden, wieder den Thron seiner Väter bestieg. Bekannt ist, welche Rolle er bei den Kämpfen zwischen den Protestanten und Katholiken spielte, und wie er als kluger Mann sich schließlich in die Hände der Engländer gab und seitdem als Strohpuppe figurirt. Man würde aber in der Annahme, daß dieser Zustand auf die Dauer haltbar wäre, fehlgehen, denn nach den Berichten des Hrn. Eugen Wolf, der sich mehrere Monate in Uganda aufgehalten und Land und Leute studirt hat, und dem wir das beigegebene Bildniß Mwanga's verdanken, herrschen dort noch nichts weniger als geordnete Zustände. Man hat die Protestanten und Katholiken voneinander getrennt und angeblich eine wirkliche Scheidung herbeigeführt, aber mit den mohammedanischen Waganda ist das Einvernehmen schwieriger, und es wird einer starken Hand bedürfen, um das Land vor neuen Gefahren eines Bürgerkrieges zu bewahren und die Keime der Cultur vor dem Untergang zu bewahren. Wenn es gelänge, die mohammedanischen Waganda aus dem Staatsorganismus zu entfernen, so könnte Uganda, ein schönes, gesegnetes Land mit einer geistig geweckten und dem Christenthum geneigten Bevölkerung, ein Bollwerk der Civilisation gegen das Umsichgreifen des Mohammedanismus werden und würde die Opfer, die ihm gebracht worden sind, reichlich lohnen. Aber werden die Engländer den ernsten Willen haben, die großen Opfer sich aufzuerlegen, die der Bau einer Eisenbahn und die Einrichtung einer Verwaltung in dem weit von der Küste entfernt liegenden Lande verursachen werden, zumal sich die Früchte erst nach langen Jahren zeigen werden? Das Elfenbein wird in absehbarer Zeit aus dem südwestlichen Uganda verschwunden sein und die Anlage von Plantagen in einer Zone, die weit über die Gewinngrenze der tropischen Producte von der Küste her hinausliegt, hätte keinen Sinn. Der Handel allein ist aber nicht ausreichend, um eine bessere Verbindung des Landes mit der Küste bezahlt zu machen. Ueber den Theil der Verwaltungskosten, der durch die Waganda selbst aufgebracht werden kann, herrschen ebenfalls nur Vermuthungen; er reicht jedenfalls bei weitem nicht aus, um die Kosten zu decken. Daß aber die Engländer sich deswegen aus Uganda zurückziehen werden, ist wenig glaublich, denn sie werden die Verantwortung dafür, daß das Land in die Anarchie zurückfällt und das Christenthum dem Mohammedanismus und dem Sklavenhandel unterliegt, nicht tragen wollen, zumal die protestantischen, in England einflußreichen Missionen große Summen in Uganda aufgewendet haben. Sie können auch Uganda nicht entbehren, wenn sie nicht auf weitere Pläne hinsichtlich der Aequatorialprovinz verzichten und das dortige Feld andern Staaten, vor allen den Belgiern, überlassen wollen.

H. W.



König Mwanga von Uganda.

Das Leiodon mosasauroides von Pau in Südfrankreich.

Je allgemeiner die Aufmerksamkeit ist, die man heutigentags der lebenden Thierwelt entgegenbringt, und je mehr diese durch Schulen, ausgezeichnete Bücher und namentlich auch durch die zoologischen Gärten der großen Städte gefördert wird, ein um so größeres Interesse darf man bei allen Gebildeten für die Funde aus der Thierwelt einer längst vergangenen Zeit voraussehen. Geben doch diese Versteinerungen Zeugniß davon, daß das Geschlecht der großen Meeresbewohner, dessen einziger Repräsentant heute nur noch der Walfisch ist, einst durch eine ganze Reihe von Arten vertreten war, die gewaltige Dimensionen aufzuweisen hatten.

Der neuste Fund dieser Art, ein Kopf von Leiodon mosasauroides, wurde kürzlich in Frankreich gemacht, und zwar in den Mergelkalkformationen von Cardesse, in der Nähe von Oloron bei dem bekannten Luftcurort Pau (Basses-Pyrénées). Die Leiodons und die Mosasaurier sind die beiden Unterarten der Pythonomorphen, der Schlangenechsen, der schlangenartig gestalteten Vorweltler; während die Ichthyosaurier jene mit Fischgestalt repräsentiren, die Fischechsen. Die nähere Bezeichnung „mosasauroides" verdankt ihre Entstehung der Aehnlichkeit unsers Leiodons mit dem in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts in der Kreide von Maastricht gefundenen Mosasaurus giganteus oder Mosasaurus Camperi.

Unsere Abbildung ist die Wiedergabe einer photographischen Beilage zu dem 10. Heft der „Memoiren der Geologischen Gesellschaft Frankreichs", in denen sich Albert Gaudry, Professor der Paläontologie an dem pariser Naturhistorischen Museum, über die Pythonomorphen Frankreichs verbreitet. Sie zeigt den Kopf des Leiodon mosasauroides von Pau, dessen natürliche Größe ungefähr 1 Mtr. beträgt. Das ganze Thier dürfte demnach etwa 10 Mtr. lang gewesen sein und unterscheidet sich von dem ebenfalls erst unlängst in der Belemnitellakreide von Michery bei Sens (Dep. Yonne) gefundenen Leiodon compressidens nur durch die Anzahl der Zähne. (Unter Belemnitella versteht man eine Schicht, die Belemniten führt, die bekannten „Donnerkeile" oder „Teufelsfinger", Versteinerungen einer Tintenfisch- [Sepia-] Art.) Sein Unterkiefer weist 14, der Oberkiefer deren 15 auf; der Unter- und Oberkiefer des Leiodon compressidens hingegen ist mit je 16 Zähnen bewehrt. Die gekrümmten Zähne des Leiodon mosasauroides sind Schneidezähne; sie haben, von der Wurzel bis zur Krone gemessen, eine Länge von über 9 Cmtr. und sind kleiner als die mahlzahnförmigen der Gattung Mosasaurus, worin der Unterschied zwischen Mosasaurus und Leiodon besteht. Die großen Zähne des erstern dienten vermuthlich zum Zerkleinern der Beute, die kleinern des Leiodon mehr zum Festhalten derselben; denn aus den Größenverhältnissen des Rachens und Schlundes des letztern scheint hervorzugehen, daß es schon ziemlich große Brocken verschlingen konnte, ohne sie vorher in kleinere Stücke zermalmt zu haben.

Das Leiodon mosasauroides hat doppelte, durch Hautlappen getrennte Nasenlöcher, durch die die Athmung erfolgte. Auf unserer Abbildung fällt noch eine Anzahl von Löchern auf. Es sind dies die Kanäle zur Aufnahme und zum Schutz der Nerven und Blutgefäße für die Zähne und die Weichtheile der Kiefer.

Der vorliegende Fund ist um so interessanter, als man in Frankreich bisjetzt nur auf fünf Exemplare von Thieren aus der Gattung der Pythonomorphen gestoßen ist. Es sind dies die beiden Mosasaurier von Meudon und Michery bei Sens und drei Leiodons; ein Leiodon anceps, gefunden in Meudon; das Leiodon compressidens von Michery (gewöhnlich das Leiodon von Sens genannt) und das Leiodon mosasauroides von Pau. Die meisten Funde von Pythonomorphen wurden in Belgien und in Amerika gemacht; einige auch auf Neuseeland und in England. Eine der reichhaltigsten Sammlungen derselben besitzt das brüsseler Museum. Der große Mosasaurus giganteus Camperi befindet sich im Jardin des Plantes zu Paris. Das größte vorweltliche Thier überhaupt ist der Ichthyosaurus im Natural History Museum von South-Kensington zu London. Die nächstgrößern Ichthyosaurier sind die des Petrefactencabinets auf Schloß Banz bei Staffelstein in Baiern, die der Anlaß zu Scheffel's Ichthyosaurier-Lied und zu seinem Bericht vom „Meerdrachen" im Cyklus des „Mönch von Banth" wurden.*)

Erich Koerner.

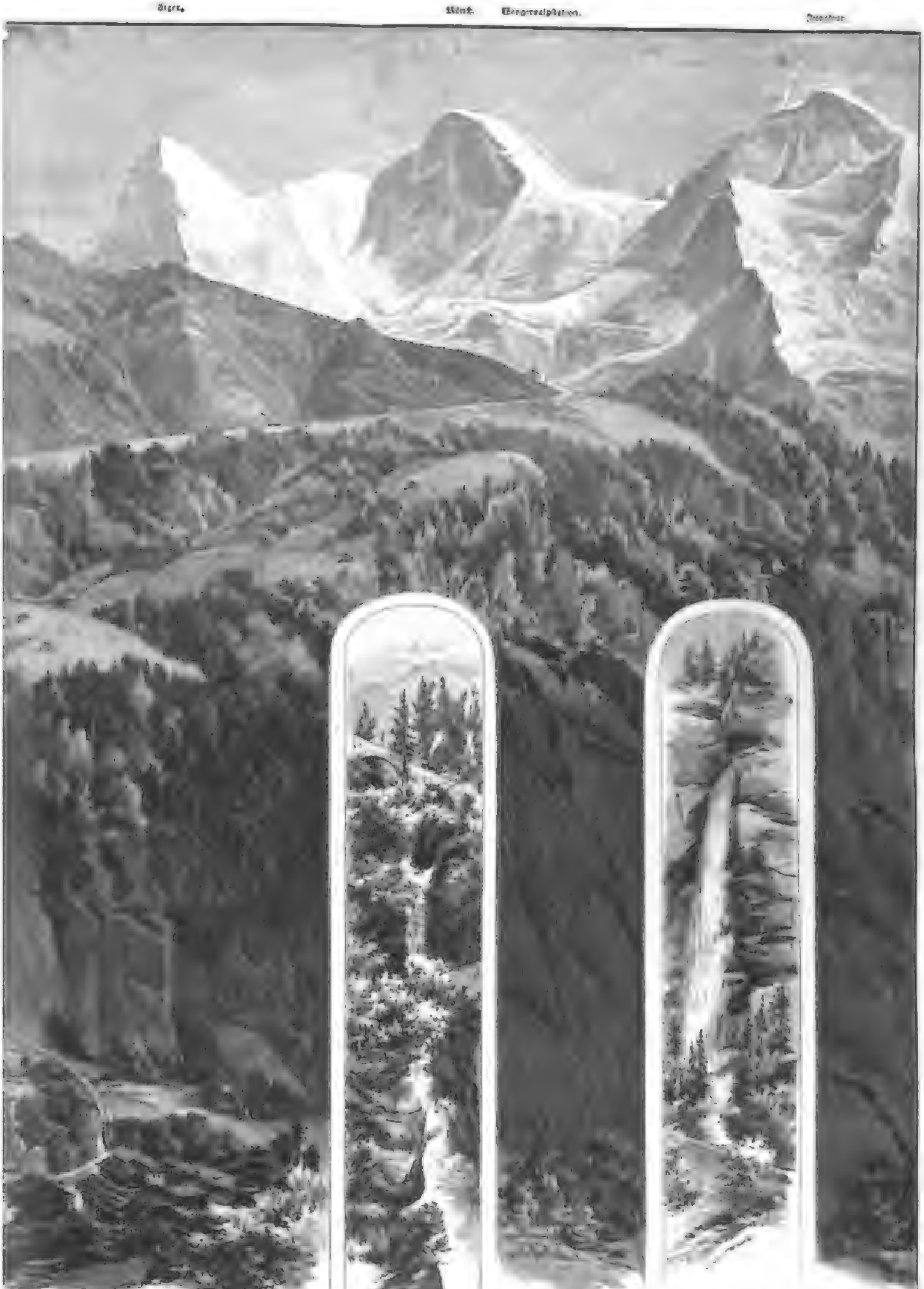
*) Wer sich eingehender über die Vorfahren unserer Säugethiere unterrichten will, dem empfehlen wir das in Weber's „Naturwissenschaftlicher Bibliothek" erschienene Buch des berühmten französischen Paläontologen Albert Gaudry: „Die Vorfahren der Säugethiere in Europa. Aus dem Französischen übersetzt von William Marshall." Mit 40 Textabbildungen (Leipzig, J. J. Weber, 1891). Ueber die Fortschritte der Paläontologie sagt der Verfasser: „Wir erkennen heutigentags in den fossilen Pflanzen und Thieren Geschlechter von Geschöpfen, die in langer Aufeinanderfolge die Oberfläche der Erde belebten und bevölkerten, ehe der Mensch auf ihr erschien. Man ist sogar dazu gelangt, in der Geschichte unseres Planeten eine Reihe von Epochen zu unterscheiden, deren jede durch ihre eigene Flora und Fauna gekennzeichnet ist. Den Gedanken der Unendlichkeit der Zeit zu fassen, dem ersten Auftreten organischen Lebens nachzuspüren, zu lehren, wie ganze Reihen von Geschlechtern hintereinander erscheinen und wieder verschwinden — fürwahr, ein neues Feld für den Naturforscher und den Philosophen!"



Das Leiodon mosasauroides von Pau in Südfrankreich.



Von der neuen schweizerischen Bergbahn Lauterbrunnen-Wengen



ilp-Grindelwald. Nach der Natur gezeichnet von J. Nieriker.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Einberufung der Provinzialsynoden zur Berathung des Entwurfs der neuen Agende für die evangelische Landeskirche Preußens wird von Anfang September ab erfolgen. Die Verhandlungen der Synoden werden mit den Berathungen der schlesischen Provinzialsynode im December zum Abschluß gelangen, sodaß also die Einberufung der Generalsynode erst im nächsten Frühjahr erfolgen kann. Der Entwurf der Agende ist inzwischen im Druck bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin veröffentlicht worden. Aus dem Vorwort wird das Folgende mitgetheilt: „Das Glaubensbekenntniß im Hauptgottesdienst ist nach der Agende ohne Einleitungsformel zu verlesen. Dem gegenüber ist das Begehren einer Einleitungsformel vielfach und dringlich ausgesprochen worden. Soweit es mit liturgischen Grundsätzen vereinbar war, ist dasselbe in einfachster Weise befriedigt worden, ohne das bisher von der Agende gewollte Verfahren auszuschließen. In dem Entwurf selbst ist vor dem apostolischen Glaubensbekenntniß die Einleitungsformel «Lasset uns unsern christlichen Glauben bekennen» in Klammern beigefügt. Dem großen Dankgebet, der sogen. Präfation, wurde die Stelle im Gebetsschluß nach der Predigt belassen, welche die Agende nach ursprünglichen altevangelischen Vorgängen ihm zugewiesen, und in welcher es vielen Gemeinden werth geworden ist; zugleich aber ist ihm seine Hauptstelle im Abendmahlsritus gesichert worden. Für die Austheilung des heil. Abendmahls sind die durch den Erlaß vom 7. Juli 1857 genehmigten Spendeformeln unter Verweisung auf die örtliche Gottesdienstordnung aufgenommen worden. Das gleiche Bedürfniß schonender Pflege des kirchlich Eingelebten ist betreffs des Vorbereitungsactes zum heil. Abendmahl durch die Einstellung zweier Formulare für diese Handlung befriedigt worden, deren erstes dem weitestverbreiteten Schema der Beichthandlung folgt und mit mehreren Absolutionsformeln ausgestattet ist."

— In Deutschland sind, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" berichtet, in den Jahren 1880 bis 1891 über 24000 Personen von der katholischen zur evangelischen Kirche übergetreten, dagegen nur 4700 Personen katholisch geworden. Nur in Baiern sind die Uebertritte der Protestanten zum Katholicismus zahlreicher.

— Zum Weihbischof in Köln wurde der Oberpfarrer Schmitz in Krefeld ernannt.

— Die 13. Hauptversammlung des bairischen Volksschullehrervereins wurde zu Anfang der zweiten Augustwoche in Würzburg abgehalten und war von mehr als 3000 Theilnehmern aus Baiern sowie auch aus Baden und Württemberg besucht. Am 8. August fand die Delegirtenversammlung statt, bei welcher der ultramontane Landtagsabgeordnete Lehrer Werle von Pfeffer eine Reihe von Anträgen auf confessionelle Trennung des bairischen Lehrervereins einbrachte, die jedoch nach dem Referat von Hennemann aus Bamberg unter begeisterten Kundgebungen einstimmig abgelehnt wurden. Am nächsten Tage folgte die erste Hauptversammlung. Die Eröffnungsrede des ersten Vorstandes, des Oberlehrers und Landtagsabgeordneten Schubert aus Augsburg, die den Dank für die verschiedenen Begrüßungen aussprach und über den Stand des bairischen Volksschullehrervereins und seine Ziele berichtete, wurde mit großem Beifall aufgenommen. Der Landesverein umfaßt jetzt 309 Bezirksvereine, 11372 ordentliche, 2033 außerordentliche, zusammen also 13405 Mitglieder. Darauf hielt Redacteur Kraft aus Nürnberg seinen Vortrag über das Thema „Vorwärts, nicht rückwärts". Die zweite Hauptversammlung war in ihrem ersten Theil geschäftlichen Angelegenheiten gewidmet, sodann hielten die angekündigten Vorträge Rohrfelder aus München und Metzkeln aus Fürth (als Correferent) über „Die Zwangserziehung verwahrloster oder der Verwahrlosung ausgesetzter Kinder" und Schwarz aus Kück über „Die besondern Anforderungen unserer Zeit an Volksschule und Lehrerstand".

— In Leipzig wurde am 13. August die an der Riebeckstraße in Reudnitz gelegene neuerbaute katholische St. Laurentiuskirche feierlich eingeweiht. Die Weihe des mit der Kirche verbundenen katholischen St. Vincenzstifts war bereits am 10. vollzogen worden.

Universitätswesen.

— Zum Director der Frauenklinik an der Universität Breslau ist an Stelle des nach Bonn übersiedelnden Geh. Medicinalraths Fritsch Professor Dr. Otto Küstner in Dorpat gewählt worden. — Der ordentliche Professor der Philologie Dr. Iwan v. Müller an der Universität Erlangen folgt mit dem nächsten Wintersemester einem Rufe an die Universität München. — Der Privatdocent Dr. Heimburger in Heidelberg wurde als ordentlicher Professor an die juristische Facultät der Universität Gießen berufen.

— Der jüngst verstorbene Professor der Philosophie Dr. J. Frohschammer in München hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, das er, wie die „Burschenschaftlichen Blätter" mittheilen, nach Abzug von Legaten im Betrage von 85000 ℳ der münchener Universität zu Stipendien vermacht hat.

— Der Verein Deutscher Studenten an der Universität Berlin hatte sich gegenüber einer Entscheidung des Rectors der Universität, Prof. Virchow, mit einer Beschwerde an den Cultusminister gewendet. Die Angelegenheit bezog sich auf die Wahl des Gymnasialprofessors Brecher zum Ehrenmitglied des Vereins Deutscher Studenten. Der Rector hatte diese Ernennung nicht genehmigt, weil die Ehrenmitgliedschaft in studentischen Vereinen nur Angehörigen der Universität zutheil werden könne. Auf die beim Cultusminister gemachte Eingabe hat dieser sich jedoch auf Seite des Vereins gestellt, die Wahl Brecher's bestätigt und entschieden, daß es nach den bestehenden Bestimmungen den studentischen Vereinen unbenommen ist, auch Nichtangehörige der Universität zu Ehrenmitgliedern zu erwählen, sofern damit nicht eine Umgehung des Verbots in §. 40 der Vorschriften vom 1. October 1879 oder eine sonstige Verletzung von akademischen Disciplinarvorschriften verbunden ist.

— Der Akademische Turnbund, der die nichtfarbentragenden Turnvereine umschließt, feierte sein 10jähriges Bestehen durch ein Turnfest, das am 5. und 6. August in Arnstadt abgehalten wurde. Es betheiligten sich daran 14 Verbindungen, bezw. Turnvereine der Universitäten Berlin, Breslau, Göttingen, Greifswald, Halle, Jena, Kiel, Leipzig, Marburg, München, Tübingen und Würzburg mit 300 Turnern. Dem Wettturnen der Vereine am 5. vormittags wohnte der Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen bei, der überdies dem Akademischen Turnbund einen prächtigen Humpen gewidmet hat.

— Der Ausschuß des Kyffhäuserverbandes der Vereine deutscher Studenten weist in einem Flugblatt auf die Nothwendigkeit einer Verstärkung der freiwilligen Hülfskräfte der Feld-Diakonie hin. Er wendet sich an jene deutschen Männer und Jünglinge, denen es nicht vergönnt ist, mit der Waffe in der Hand das Vaterland zu schirmen, sich der Vereinigung, der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege, welche die Kriegskrankenpflege schon im Frieden vorbereitet, beizutreten.

— In Zofingen wurde vom 31. Juli bis 3. August das 75jährige Jubiläum der schweizerischen patriotischen Studentenverbindung Zofingia gefeiert. Es hatten sich gegen 800 Gäste angemeldet. Die festlichen Tage begannen mit dem Einzug der Activen, denen am 1. August die Alt-Zofinger folgten. Letztere widmeten bei diesem festlichen Anlaß den Jungen eine prachtvolle Centralfahne und der Feststadt ein Monument, das nun dem Brunnen auf Zofingens Hauptplatz zur Zierde dient. Am 2. August fand die Hauptverhandlung der Jungen und Alten statt, bei der der Centralpräsident, Nationalrath Dr. Speiser von Basel, die Festrede hielt. Am Abend folgten Fackelzug und Illumination, am nächsten Tage eine gemeinsame Fahrt aufs Rütli.

— Am eidgenössischen Polytechnikum in Zürich soll ein besonderer Lehrstuhl für Elektrotechnik geschaffen werden. Vorläufig übernahm Ingenieur Wyssling, Director des Elektricitätswerkes der Stadt Zürich, einen Lehrauftrag für wöchentlich zwei Stunden Vorlesung und drei bis vier Stunden Constructionsübungen.

Gerichtswesen.

— Vor dem Schwurgerichtshofe in Paris fand am 6. August die Verhandlung gegen Ducret und Norton in der Angelegenheit der Actenfälschung statt. Norton behauptete, er habe nur die angebliche Liste von Namen übersetzt und einen Quittungsvermerk der englischen Botschaft am Rande hinzugefügt; dabei habe er lediglich auf Ducret's Antrieb gehandelt. Ducret wies die Anschuldigung Norton's zurück und behauptete, Norton sei in der englischen Botschaft ein- und ausgegangen. Nur aus patriotischem Interesse habe man ihm für die Entwendung der Documente Geld versprochen. Die in diese Angelegenheit verwickelten Personen hätten leichtgläubig, keineswegs aber unehrlich gehandelt, da sie jene Documente der Regierung übermitteln wollten. Das Urtheil lautete gegen Norton auf drei Jahre Gefängniß und 100 Frs. Geldstrafe und gegen Ducret auf ein Jahr Gefängniß und 100 Frs. Geldstrafe. Außerdem wurden beide solidarisch zu 1 Fr. Schadenersatz verurtheilt gemäß dem Antrage Clemenceau's als Civilkläger.

— Die in dem Processe gegen die Banca Romana in Rom mitgetheilte Anklageschrift des Generalprocurators des Appellationsgerichtshofes beantragt bei dem Anklagesenat, folgende Angeklagte vor das Schwurgericht in Rom zu verweisen: den Gouverneur der Banca Romana Bernardo Tanlongo, den Kassirer Cesare Lazzaroni, den Verwaltungsrath Michele Lazzaroni, Pietro Tanlongo (Sohn des Gouverneurs der Bank), Gaetano Bellucci Sessa, Sectionschef im Ackerbauministerium Antonio Monzilli, den Regierungscommissar für Ueberwachung der Emissionsinstitute Lorenzo Zammarano, den Börsenagenten Angelo Mortera sowie die Beamten der Banca Romana Agazzi, Toccafondi und Paris. Die Anklageschrift beziffert die Ueberschreitung des Notenumlaufs auf 60784773 und den durch fictive Contocorrenteintragungen gedeckt erscheinenden Kassenfehlbetrag auf 28596106 Lire. Nach eingehender Betrachtung der einzelnen Anklagepunkte wird betont, daß eine Fälschung von 41 Mill. Banknoten mit doppelter Serie zur Verschleierung des Fehlbetrags versucht worden sei.

Gesundheitspflege.

— Die Choleragefahr hat sich in der jüngsten Zeit verstärkt, wie die Zeitungsmeldungen erkennen lassen. In drei Gemeinden des ostgalizischen Bezirks Nadworna wurden verschiedene Fälle Asiatischer Cholera festgestellt. In Cilli, Steiermark, starb am 9. August ein aus Ungarn gekommener Eisenbahnarbeiter unter choleraverdächtigen Erscheinungen. Das „Oesterreichische Sanitätswesen", das Organ des Obersten Sanitätsraths, schreibt, daß die sanitäre Situation in Oesterreich dermalen eine sehr ernste sei, ernster, als sie im vorigen Jahre um diese Zeit war. Die letzten Nachrichten aus Galizien stellen weitere Cholerafälle daselbst fest. — In der ungarischen Gemeinde Körös-Mező, marmaroser Comitat, kamen am 6. August vier Cholerafälle vor, im bereger Comitat in zwei Gemeinden binnen zwei Tagen 15 Fälle. — Der italienische Minister des Innern theilte am 7. August den Vertretern der fremden Mächte mit, daß die Cholera, die in zwei Gemeinden der Provinz Alessandria ausgebrochen war, dort erloschen sei. In ganz Italien kämen nur vereinzelte Cholerafälle vor. In Neapel sei die Cholera im Verschwinden begriffen, und man habe alle Maßnahmen getroffen, um die Einschleppung und Verbreitung der Seuche zu hindern. — Vom 6. bis 12. August ereigneten sich in Rumänien in Braila 67 Erkrankungen und 22 Todesfälle, in Sulina 131 Erkrankungen und 45 Todesfälle, in Tschernawoda 11 Erkrankungen und 6 Todesfälle. — In Rußland kamen in der Zeit vom 27. Juni bis 17. Juli Cholera-Erkrankungen mit epidemischem Charakter vor in den Städten Kiew, Moskau, Orel, Tula, Bialystock, in verschiedenen Kreisen der Gouvernements Bessarabien, Kiew, Kursk, Orel, in allen Kreisen Podoliens, in den Gouvernements Tula und Cherson, in den Gebieten von Kuban und der Donkosaken, namentlich in Rostow und dem Donbezirk. Aus 29 Gouvernements wurden nur vereinzelte Fälle gemeldet. In der Stadt und im Gouvernement Nishnij-Nowgorod erkrankten vom 11. bis 24. Juli 288 Personen an Cholera und starben hiervon 102.

— Der 11. Internationale Medicinische Congreß, der gegen Ende September in Rom stattfinden sollte, ist von dem vorbereitenden Comité auf den Monat April 1894 verschoben worden. Die ungünstigen Nachrichten über die Gesundheitsverhältnisse in zahlreichen europäischen Städten bildeten den Grund zu dieser Maßnahme.

— Ueber die Gründung einer Akademie der Medicin in London berieth kürzlich eine in dem Hause des berühmten englischen Arztes Sir Andrew Clark daselbst abgehaltene Versammlung. Ein aus leitenden Aerzten bestehendes Comité wurde gewählt, das in der Angelegenheit weitere Vorschläge machen wird.

Bäder.

— Auf Bad Reinerz als eine der ältesten und lieblichsten schlesischen Sommerfrischen macht der „Tourist" aufmerksam. Unter die in landschaftlicher Beziehung sowol als auch in Rücksicht auf die Menge der Heilquellen am reichsten ausgestatteten Orte der Grafschaft Glatz gehört Reinerz mit dem 2 Kilometer davon entfernt liegenden gleichnamigen Bade. Das Bad liegt äußerst romantisch, umgürtet von hohem und niedrigem Gebirgsrücken in einem langgestreckten Thalkessel. Auf der Sohle dieses Thals sind die Wohnhäuser der Curgäste gleichsam herumgestreut. Wer die Einsamkeit wünscht und in der Schönheit der Natur Befriedigung sucht, findet beides in reichem Maße; wer aber Zerstreuung will, darf sich nur in den geschäftigen Lärm des Badelebens mischen. Ueber Wohnungsmangel ist in Reinerz nicht zu klagen.

— Die Nordseebäder Westerland und Wenningstedt auf der Insel Sylt sind mit dem 1. August in den Besitz der Gemeinde Westerland übergegangen. Diese hat Concession und sämmtliche Badeeinrichtungen von dem bisherigen Besitzer und Director Dr. Pollacsek käuflich übernommen und die Leitung des Badebetriebs bis auf weiteres dem Mitgliede der bisherigen Direction, Hrn. v. Helkendorff, übertragen. Der Betrieb des Bades erleidet durch den Besitzwechsel keinerlei Unterbrechung.

— Unter den Ostseebädern ist schon seit mehrern Jahren Swinemünde eins der beliebtesten; noch niemals hatte es sich eines so lebhaften Fremdenbesuchs zu erfreuen wie in diesem Sommer. Die Badedirection thut für die Unterhaltung der Besucher das Mögliche. Abgesehen von den Concerten, bietet Swinemünde ein recht gutes Theater. Das Herren- und das Damenbad sind allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend ausgestattet. Das Leben in Swinemünde ist zwanglos und nicht theuer.

— Das neue Nordseeinselbad Fanö ist in diesem Sommer stark besucht; noch fortwährend findet ein ständiger Zufluß an Badegästen statt. Kürzlich verweilte auch der Landgraf von Hessen mit Gefolge auf dieser Insel und sprach sich anerkennend über seinen Aufenthalt aus.

— In das Curleben zu Teplitz brachte in der ersten Augustwoche ein im Schloßpark veranstaltetes Radwettfahren eine neue Abwechselung und bot ein anziehendes und sehenswerthes Bild regen sportlichen Eifers.

— Der österreichische Seecurort Abbazia an der Adria, der auch zur Sommerzeit eine zahlreiche Curgesellschaft aufzuweisen hatte, rüstet sich bereits für den kommenden Herbst. Um diese Zeit werden die nach Abbazia gehenden Curgäste eine Anzahl neuer Curmittel vorfinden, so eine Kefir-Trinkhalle und die Traubencur mittels der dort vortrefflich gedeihenden Malvasiertrauben. Dr. H. Kümmerling, der gegenwärtig in Baden bei Wien wirkt, errichtet in Abbazia eine orthopädische Heilanstalt, verbunden mit Mechano-Therapie.

— Aus Maloja meldet das „Allgemeine Fremdenblatt für die Curorte Graubündens", daß die Saison sich sehr gut anläßt und sich die altgewohnten Stammgäste eingefunden haben. Es sind aber auch wieder erhebliche Anstrengungen gemacht worden, die Annehmlichkeiten des Aufenthalts zu erhöhen. Nach Vollendung der neuen Wasserleitung gelang es der Direction, eine bedeutende Kraft zum Betriebe der elektrischen Beleuchtungsanlage und verschiedener Motoren zu gewinnen, so auch für den neuen Personen- und Gepäckaufzug. Eine sehr willkommene Neuerung ist ferner die neue Einrichtung der sanitären Verhältnisse.

Naturkunde und Reisen.

— Die amerikanische Polarexpedition unter Lieutenant Peary war mit dem Dampfer Falcon gegen Ende Juli in Hopedale in Labrador angelangt. Der Falcon segelte am 15. Juli von St. Johns (Neufundland) ab und hatte eine sehr stürmische Fahrt. Gewaltige Sturzwellen fegten über seine Decks, und die Burros, die Colorado-Esel, die an Bord genommen worden waren, wurden durch die herrschende Kälte getödtet. Da in Hopedale keine Eskimohunde zu haben waren, so wird das Schiff ihretwegen Upernivik an der grönländischen Küste anlaufen.

— Für die Errichtung der von dem Deutschen Fischereiverein geplanten biologischen und Fischerei-Station am Müggelsee bei Berlin beschloß der berliner Magistrat, einen einmaligen Beitrag von 1000 ℳ und für die Unterhaltung der Anlage einen jährlichen, stets widerruflichen Beitrag von 900 ℳ in den Etat für 1894 bis 1895 einzustellen.

— Rudolf Hauthal, Geolog des Museums La Plata, berichtet der in Buenos-Aires erscheinenden „Deutschen La Plata-Post" aus Andalgala, daß es ihm gelungen ist, als erster den mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Aconquija in der Provinz Catamarca zu besteigen. Als Mitglied der von dem Museum in La Plata ausgesandten Expedition hatte er die Aufgabe, den geologischen Aufbau der Gebirge zu erforschen. Der Monat Juni war der Gipfelgruppe des Aconquija gewidmet. Nachdem Hauthal mehrere Besteigungen in dieser Gruppe ausgeführt, gelang es ihm endlich, einen der Hauptgipfel zu erklimmen. Lange hat die Höhe auf 5400 Mtr. bestimmt, Hauthal schätzt sie aber auf mindestens 5600 Mtr.

— In Leoben in Steiermark wurden am 8. August um 10 Uhr 35 Min. vormittags ein Erdbeben verspürt, bestehend aus zwei wellenförmigen Bewegungen in der Richtung von Nord nach Süd. In Tarvis beobachtete man um dieselbe Zeit zwei Erdstöße, von denen der erste so stark war, daß viele Gebäude beschädigt wurden. Auch in Bruck a. d. Mur und andern Orten Obersteiermarks machten sich diese Erdstöße bemerkbar.

— In dem Marktflecken Mattinata im südlichen Italien fand am 10. August abends eine heftige Erderschütterung statt, die auch in Monte Sant' Angelo, Manfredonia und Vieste verspürt wurde. Ein Theil Mattinatas hat durch das Erdbeben sehr gelitten; drei Personen fanden dabei den Tod, mehrere wurden verwundet. Auf der Insel Stromboli fand gleichzeitig ein heftiges Erdbeben statt, dem ein Ausbruch des dortigen Vulkans folgte.

Militär und Marine.

— Der deutsche „Reichsanzeiger" vom 8. August veröffentlicht das Gesetz über die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, wie es vom Reichstag angenommen worden ist. Es wird darin die Friedenspräsenzstärke an Gemeinen, Gefreiten und Obergefreiten für die Zeit vom 1. October 1893 bis 31. März 1899 auf 479229 Mann als Jahresdurchschnittsstärke festgestellt. Die Einjährig-Freiwilligen kommen auf die Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung. Die Stellen der Unteroffiziere unterliegen in gleicher Weise wie die der Offiziere, Aerzte und Beamten der Feststellung durch den Reichshaushaltsetat. Vom 1. October d. J. ab wird die Infanterie in 538 Bataillone und 173 Halbbataillone, die Cavalerie in 465 Escadrons, die Feldartillerie in 494 Batterien, die Fußartillerie in 37 Bataillone, die Pionniere in 23 Bataillone, die Eisenbahntruppen in 7 Bataillone, endlich der Train in 21 Bataillone formirt. Für die Dauer des Gesetzes sind die Mannschaften der Cavalerie und reitenden Feldartillerie die ersten drei, alle übrigen Mannschaften die ersten zwei Jahre zum ununterbrochenen Dienst bei den Fahnen verpflichtet. Erstere haben in der Landwehr ersten Aufgebots nur drei Jahre zu dienen. Im Fall nothwendiger Verstärkungen können auf Anordnung des Kaisers die zu entlassenden Mannschaften im activen Dienst zurückbehalten werden, was für eine Uebung gerechnet wird.

— Ueber das Kaisermanöver des 14. Armeecorps wird jetzt mitgetheilt, daß die Parade am 11. September stattfindet, dann folgen vom 12. bis 14. September Manöver. Das große Manöver zwischen dem 14. und 15. Armeecorps wird bei Hagenau abgehalten.

— Wie die „Karlsruher Zeitung" mittheilt, findet die Parade des 14. Armeecorps vor dem Kaiser am 9. September statt. Darauf folgen vom 12. bis zum 14. September die Manöver des 14. gegen das 15. Armeecorps bei Hagenau.

— In Württemberg sind für die diesjährigen Herbstübungen mit Rücksicht auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse wesentliche Aenderungen angeordnet worden. Diese betreffen die Verlegung größerer Uebungen auf die Exercirfelder, ferner der Manöver in die Gegenden, die durch die Futternoth weniger berührt werden, den Ausfall von Uebungen, besonders der berittenen Waffen, die Einschränkung der Betheiligung der Cavalerie und der Artillerie sowie eine Kürzung der Dauer dieser Uebungen. Der König hat ferner hinsichtlich der Kaisermanöver die kaiserliche Zustimmung dazu erwirkt, daß statt der beabsichtigten Manöver des 13. und 14. Armeecorps solche der einzelnen Corps je auf eigenem Landesgebiet unter Verzicht der Aufstellung der Reservedivisionen ausgeführt werden. Daher werden 41 Bataillone, 20 Escadrons und 23 Batterien weniger sich in dem Manöverterrain bewegen. — Das Generalcommando des 14. Armeecorps ordnete an, daß die zwölftägigen Cavalerie-, Regiments- und Brigadeübungen sowie die dreitägigen Uebungen der Feldartillerie nicht auf dem Manöverfelde, sondern bei den Garnisonen stattzufinden haben.

— Die Befestigungsarbeiten auf der Insel Helgoland sind beendet und die Krupp'schen Geschütze auf dem Oberland in Batterien gebracht. Die Befestigungen nehmen den mittlern Theil der Insel ein; aus einigen flachen Panzerthürmen blicken die mächtigen Kanonenrohre hervor, die Kasemattbauten sind mit Erde und Rasen bedeckt. Vor der Südspitze des Unterlandes ist aus Quadersteinen eine Mole zum Schutz der Kriegsschiffe gebaut, und von dort aus führt ein Tunnel auf das Oberland bis in die Nähe des Gouvernementsgebäudes. Durch den Tunnel läuft ein Schienenstrang.

— Nicht nur die Offiziere, auch die Mannschaften des deutschen Heeres erhalten graue Militärmäntel. Auf eine Anfrage ist beim „Confectionär" eine Antwort eingegangen, in der es heißt, daß voraussichtlich im Laufe des nächsten Jahres für die Offiziere

und Mannschaften der Truppen ein anderes (graues) Manteltuch zur Einführung gelangen werde.

— Die gesammte deutsche Herbstübungsflotte wird zu Ende des Monats August in Wilhelmshafen eintreffen, um unter dem Oberbefehl des commandirenden Admirals acht Tage lang in der Nordsee zu manövriren.

— In Kiel traf der Kreuzer Schwalbe, nach vierjähriger Abwesenheit von Afrika heimkehrend, am 10. August ein.

— Das Reichsmarineamt hat der Actiengesellschaft Weser in Bremen den Auftrag zum Bau eines neuen Kreuzers (K) ertheilt, dessen Gesammtbaukosten einschließlich der Unkosten für Probefahrten auf 3267000 ℳ berechnet worden sind. Die Bauzeit dieses Kreuzers ist auf zwei Jahre festgesetzt, der Typus wird dem des Kreuzers Komet entsprechen. Das Deplacement ist auf 1000 Tonnen bestimmt, während die Maschinen 5000 Pferdekräfte erhalten sollen.

Handel und Industrie.

— Die deutschen Creditreformvereine hielten ihre diesjährige Delegirtenversammlung am 30. und 31. Juli in Dresden ab. Die zur Berathung gestellte Tagesordnung umfaßte 49 Punkte, deren Wesen die innere Verwaltung des Verbandes und den Verkehr zwischen den einzelnen Vereinen betraf, die sich in den letzten Jahren erheblich ausgebreitet haben, und deren Neubildung namentlich im Ausland erfreuliche Fortschritte mache.

— Ueber die Ergebnisse der Thätigkeit des Ausschusses zur Untersuchung der Börsenverhältnisse, der Vorschläge zur Verbesserung der Einrichtungen im Börsengeschäft machen sollte, sind einem münchener Blatte nähere Mittheilungen zugegangen. Danach hat sich der Bericht an den Reichskanzler deshalb so lange verzögert, weil es fast unmöglich schien, der Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Mitgliedern des Ausschusses Herr zu werden. Den Brennpunkt dieser Verschiedenheit bildet die Frage des Zeithandels oder Differenzgeschäfts. Auch das Recht des Selbsteintritts des Vermittlers wird verschieden beurtheilt. Die Börse soll nach dem londoner Vorbild und noch darüber hinaus körperschaftlich gestaltet und unter die Oberaufsicht eines Staatsbeamten gestellt werden, die Einrichtung der vereideten Makler aufgehoben, die Zulassung von Papieren zur Börse erschwert und zum Zeithandel nur Papiere verstattet werden, die in Summen von mindestens 50 Mill. vorkommen, u. s. w.

— Die französische Kammer hat 30000 Frs. für die Errichtung eines Museums der Socialökonomie im Conservatoire des Arts et Métiers zu Paris bewilligt.

— Den Statutenänderungen der Badischen Bank in Karlsruhe, soweit diese die Dauer der Befugniß zur Notenausgabe zum Gegenstande haben, hat der Bundesrath mit der Maßgabe die Genehmigung ertheilt, daß Artikel 17 Absatz 2 des Statuts folgende Fassung erhält: Die Befugniß zur Ausgabe von Banknoten besteht bis zum 31. December 1900 einschließlich.

— Die Zuckerproduction Oesterreichs betrug in der am 31. Juli beendeten Campagne $7_{,64}$ Mill. Doppelctr. gegen $7_{,78}$ Mill. Doppelctr. im vorhergegangenen Jahre, die Ausfuhr $4_{,78}$ Mill. Doppelctr. gegen $4_{,60}$ Mill. Doppelctr. und der zu Ende Juli vorhandene Vorrath 846000 Doppelctr. gegen 1129000 Doppelctr. im vorigen Jahre.

Ausstellungswesen.

— Der Mitteldeutsche Papierverein veranstaltet auch während der leipziger Michaelismesse wieder eine Papierfach-Ausstellung in den Sälen des Kaufmännischen Vereinshauses, die vom 15. bis 20. September stattfinden wird. Die Aussteller der Ostermeß-Ausstellung haben ihre Wiederbetheiligung zumeist bereits zugesagt. Der Ausschuß ladet jedoch auch jene Fabrikanten zur Beschickung ein, die sich den Vortheil dieser Veranstaltungen bisher nicht zunutze machten. Die gleiche Aufforderung ergeht auch an jene Grossisten und Vertreter, die wichtige Neuheiten oder Specialitäten vorzuführen haben. Zahlreiche Anfragen während der letzten Ausstellung, namentlich seitens größerer ausländischer Einkäufer, nach Papieren verschiedener Art erbrachten den Beweis, daß eine ausgedehntere Beschickung, besonders der Papierspecialitäten, im Interesse der Fabrikanten liegt. Die Ausstellung umfaßt alle Arten Rohpapiere sowie gestrichene und präparirte Papiere, Pappen, Luxuspapiere, Briefumschläge, Erzeugnisse des Papier- und Schreibwaarenfachs, aus Papiermasse erzeugte Gegenstände und einschlägige Maschinen mäßigen Umfangs. Die Anmeldung hat unter Angabe des beanspruchten Raumes bis zum 20. August an Hrn. Bruno Reitmann, in Firma Karl Reitmann, in Leipzig zu geschehen.

— In Olbernhau eröffnete der Gewerbeverein zur Feier seines 50jährigen Bestehens am 6. August eine Gewerbeausstellung, die einen recht günstigen Eindruck in ihrer Mannigfaltigkeit und hübschen Anordnung macht. Die Ausstellung bleibt bis zum 27. August geöffnet.

— In Erfurt fand am 6. August die Eröffnung der von der Firma Rohrbach u. Co. veranstalteten Gesammtausstellung der Erzeugnisse des thüringer Gewerbfleißes zur Hebung der thüringer Industrie durch den koburgischen Staatsrath v. Wittken statt. Die Ausstellung bietet in wirkungsvollem Rahmen eine Fülle der verschiedenartigsten Erzeugnisse der Industrie und des Gewerbes. Der Katalog zählt 354 Aussteller auf, darunter bedeutende Firmen aus fast sämmtlichen Städten und Industriestätten Thüringens. Ausgezeichnetes bieten die Waffenindustrie, die Porzellan- und Thonwaarenindustrie, die sonneberger Spielwaarenindustrie, die Meerschaumschnitzerei aus Ruhla, die Maschinenfabrikation, die Schuhwaarenindustrie u. a. m.

— In Elberfeld wurde vom 5. bis 15. August aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Elberfeld-Barmer Gärtnervereins eine Gartenbau-Ausstellung abgehalten, die von mehr als hundert deutschen und holländischen Ausstellern beschickt war.

— In Mainz wurde die Bäckerei- und Conditorei-Ausstellung am 12. August in Gegenwart des Hofes und der Ministerien durch den Staatsminister Finger im Auftrage des Großherzogs feierlich eröffnet.

— Eine Ausstellung von Werken und Broschüren socialpolitischen Inhalts wird in den Tagen vom 20. bis 31. August in Bamberg durch Hrn. L. Schindler (Schmidt'sche Buchhandlung) veranstaltet werden.

— In Würzburg wurde am 6. August die fränkische Alterthumsausstellung in Gegenwart des Regierungspräsidenten Grafen v. Luxburg eröffnet, ebenso die Lehrmittelausstellung, die mit dem bairischen Lehrertage verbunden war. Die letztere Ausstellung beschränkte sich auf Lehrmittel im engern Sinne und bot diese in vorzüglicher Auswahl: Kartenwerke, geographische und naturkundliche Bildertafeln, Lehrmittel für den Rechenunterricht, darunter viele neue Erfindungen, Mineraliensammlungen, physikalische Apparate, Lehrmittel für den Unterricht im Singen, Zeichnen, Schreiben u. s. w., für Kindergarten und Handfertigkeitsunterricht, Schulgeräthe und Schuleinrichtungsgegenstände, eine Mustersammlung von Jugendschriften, endlich eine Zusammenstellung aller guten Bücher über das bairische Land und seine Volksstämme.

Weltausstellung Chicago.

— In Chicago waren der 20., 21. und 22. Juli schwedische Tage, was Anlaß gab, daß in den Straßen Chicagos ein ganz interessanter schwedischer Aufzug zu sehen war. In der Festival-Halle der Ausstellung gab es drei ausgezeichnet besuchte schwedische Concerte, bei denen drei Sterne der schwedischen Oper und schwedisch-amerikanische Vereine sangen. In der Zeit vom 15. bis 20. Juli betrug die Zahl der zahlenden Besucher 664397, das macht, vom Eröffnungstag angefangen, 6138092 zahlende Besucher.

— Nach den Mittheilungen des jetzt von Chicago zurückgekehrten Reichscommissars für die Columbische Weltausstellung, Geh. Regierungsrath Wermuth, ist die Juryfrage jetzt ganz zur Zufriedenheit der auswärtigen Aussteller erledigt. Die internationalen Juryausschüsse sind bereits gebildet. Deutschland ist hierbei ein hervorragender Antheil zugesichert worden, indem ihm nicht nur unter allen auswärtigen ausstellenden Ländern die größte Anzahl von Preisrichtern, nämlich 60 bis 70, zugestanden, sondern auch der Vorsitz an zwei der weitaus wichtigsten Preisgerichte übertragen ist. Es sind dies die Jury für Kunstgewerbe und die für freie Künste, worunter Erziehung, Buchgewerbe, Optik und Mechanik, musikalische Instrumente, Photographie u. s. w. eingerechnet werden.

— Die an die „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ erstatteten Berichte über die Ausstellung in Chicago, die in den Kreisen der Techniker Aufsehen erregt haben, erscheinen jetzt in Buchausgabe in Julius Springer's Verlag zu Berlin unter dem Titel: „Maschinenarbeit und Ausnutzung der Naturkräfte in Amerika“ von M. F. Gutermuth, G. Reichel und A. Riedler in zwei Theilen, mit vielen Abbildungen im Text. Der erste Theil wird die Kraft-, Licht-, Wärme- und Kälteverteilung in Städten und Ausnutzung von Wasserkräften behandeln.

Verkehrswesen.

— Am 2. August ist die zur Eisenbahndirection Elberfeld gehörige, $15_{,6}$ Kilometr. lange Eisenbahnlinie Arolsen-Corbach für den Güterverkehr eröffnet worden.

— Auf den badischen Staatsbahnen wird sich vom 1. October an die Gültigkeit der Rückfahrkarten auf zehn Tage erstrecken.

— Die Lokalbahn von Kötzting nach Lam in Baiern wurde am 1. August dem Verkehr übergeben. Den Betrieb hat die Staatsbahnverwaltung übernommen, die mit der Actiengesellschaft der Lokalbahn einen darauf bezüglichen Vertrag abschloß.

— Von großer Wichtigkeit für Nord- und Südsteiermark ist der Plan einer Bahnverbindung zwischen der Station Zeltweg der Hauptlinie St. Michael-Pontebba der ehemaligen Kronprinz-Rudolf-Bahn und der Stadt Wolfsberg in Kärnten. Die beiden Endpunkte Zeltweg und Wolfsberg sollen durch eine vom steiermärkischen Landeseisenbahnamt herzustellende Lokalbahn verbunden werden, durch die das Netz der steirischen Lokalbahnen sich auch auf das Gebiet Kärntens erstrecken würde. Die neue Linie würde eine Länge von etwa 60 Kilometr. haben. Da auch die Herstellung einer Schienenverbindung zwischen Unterdrauburg und Wöllan in Aussicht genommen ist, so handelt es sich nicht um eine Verbindung zwischen Obersteiermark und Unterkärnten, sondern um eine solche zwischen Ober- und Untersteiermark über Kärnten und weiter mit dem Sanngebiet, mit Krain, dem Küstenlande und Triest.

— Behufs Verbesserung der Ueberfahrtsgelegenheit zwischen Ostende und Dover hat die belgische Regierung zwei mit allem Comfort ausgestattete Dampfer, Leopold II. und Marie-Henriette, herstellen lassen, sodaß die Ueberfahrt nach beiden Richtungen täglich dreimal erfolgt. Sämmtliche anlangende Dampfer haben sofortigen Anschluß an die Eisenbahnen. Infolge dieser neuen Verbindung wird die Dauer der Reise zwischen Wien, Baiern, Italien, der Schweiz und den süddeutschen Staaten einerseits und London andererseits um $5^1/_2$ Stunden verkürzt, und man erreicht London von Wien in 38 und von Frankfurt a. M. in 17 Stunden.

— Die brüsseler Société Générale, die englische Bank, belgische und englische Bankiers und Unternehmer sowie die Banque Parisienne haben in Brüssel eine Belgische Eisenbahngesellschaft für Mexico mit 6775 vollbezahlten Antheilen errichtet, um mexicanische Eisenbahnen und Unternehmungen zu begründen sowie mexicanische Eisenbahnen zu erwerben.

— Der Kanal von Korinth ist am 6. August feierlich eröffnet worden. Nach der kirchlichen Feier hielt König Georg eine Ansprache, worauf die Königin zum Zeichen der Eröffnung ein quer über den Kanal gespanntes Band durchschnitt. Die Jacht des Königs, an deren Bord sich die Königsfamilie, das diplomatische Corps, die Minister und General Türr befanden, durchfuhr den Kanal als erstes Schiff. Ihr folgten vier griechische Torpedoboote, ein russisches und ein englisches Kriegsschiff und einige griechische Dampfer. Der Kanal hat eine Länge von 6343, eine Breite von 22 und eine Tiefe von 8 Mtr., also dieselbe Breite und Tiefe wie der Suezkanal. Die Schiffahrt ist leicht und sicher, weil das Meer auf beiden Seiten bei einer Tiefe von 200 bis 300 Mtr. in der Regel ruhig ist. Alle Schiffe, die bisher gezwungen waren, das Cap Matapan zu umfahren, werden unzweifelhaft den Kanal benutzen, weil er ihnen auf dem Wege von der Adria nach dem Piräus 185 Seemeilen und auf der Fahrt aus dem Mittelmeer dahin 95 Seemeilen erspart.

— Ein Reichstelephon wird augenblicklich zwischen Dänemark und Schweden hergestellt. Dänemark läßt die Verbindung zwischen Kopenhagen und Malmö in Schweden herstellen, während Schweden die Linie von Malmö bis Stockholm weiterführt.

Landwirthschaft.

— In Frankfurt a. M. hielt am 4. und 5. August der 10. Congreß des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands seine Berathungen ab. Zunächst wurden der Jahresbericht und der Kassenbericht verlesen. Dem Verbande gehören 2123 Handelsgärtnereien an. Die Einnahmen des Verbandes betrugen im vorigen Jahre 21287 ℳ, die Ausgaben 20893 ℳ, der Vermögensstand beläuft sich auf 3529 ℳ. Der Schriftführer Junge aus Steglitz bei Berlin berichtete über den Entwurf zu den Bestimmungen wegen Ertheilung von Werthzeugnissen für Neuzüchtungen oder Neueinführungen durch den Verband der deutschen Handelsgärtner. Der Entwurf wurde in der vorgelegten Fassung angenommen. Die Verbandsgruppe Hessen-Hessen-Nassau beantragte, der Vorstand möge die nöthigen Schritte thun, damit bei dem Ministerium für Landwirthschaft eine eigene Abtheilung für Gartenbau eingerichtet werde. Hierzu bemerkte der Vorsitzende, daß dazu die beste Aussicht bestehe. Einstimmige Annahme fand ein Antrag der Gruppe Westpreußen, der Vorstand möge dahin wirken, daß den Baumschulen und Gärtnereibetrieben, die vom Staat (speciell Forstfiscus), von Provinzialverbänden, Kreisen oder Gemeinden unterhalten würden, der Verkauf untersagt werde. Mit großer Mehrheit stimmte die Versammlung dem Antrage des Vorstandes zu, an den Reichstag die Bitte zu richten, daß in dem Gesetze, die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich betreffend, Bäume, Sträucher und Sämereien vom Ankauf und Feilbieten im Umherziehen ausgeschlossen werden. Ein Antrag, der den obligatorischen Besuch von Fachfortbildungsschulen durch die Lehrlinge verlangt, fand gleichfalls die Zustimmung der Versammelten. Noch seien aus der reichhaltigen Tagesordnung die Verhandlungen über die Schutzzollfrage erwähnt. Zwei hierauf bezügliche Anträge wollten dieselbe schon jetzt in Fluß gebracht sehen, damit die Mitglieder, wenn sie wieder vor neuen Handelsverträgen ständen, in ihrer Sache klar sehen und ihre Wünsche der Regierung vorher unterbreiten könnten. Das wurde abgelehnt, der Vorstand jedoch beauftragt, die Sache rechtzeitig in Anregung zu bringen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Zur Erlangung von Entwürfen für den Bau eines neuen Rathhauses eröffnet die Stadt Elberfeld einen allgemeinen Wettbewerb für deutsche und deutsch-österreichische Architekten. Die Einsendung der Entwürfe hat bis zum 31. December d. J. zu erfolgen. Zur Vertheilung gelangen ein erster Preis von 10000, ein zweiter von 6000, zwei dritte von je 3000 und zwei vierte von je 2000 ℳ. Programme des Concurrenz sind von dem Stadtbauamt in Elberfeld zu beziehen.

— Von der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf wird eine Doppelconcurrenz um den Bau zweier protestantischer Kirchen zu 1400, bezw. 1200 Sitzplätzen eröffnet, deren Baukosten auf 300000, bezw. 250000 ℳ festgesetzt sind. Die Einsendung der Entwürfe an das Presbyterium der Gemeinde hat bis zum 15. November zu erfolgen; für jede Concurrenz sind je zwei Preise zu 1200 und 800 ℳ ausgeworfen.

— Auf dem Marktplatz zu Jena plant man einen Bismarck-Brunnen mit dem Bronzestandbilde des Altreichskanzlers zu errichten. Den künstlerischen Entwurf des Denkmals hat Ad. Hildebrand in Florenz, ein geborener Jenenser, übernommen, der den Kanzler in Kissingen nach der Natur modelliren wird.

— Ueber die Aufstellung des von Hartzer für die Stadt Hildesheim modellirten Denkmals des Bischofs Bernward, einer mit segnend erhobener Hand auf reliefgeschmücktem Granitpostament sich erhebenden Bronzestatue, ist jetzt dahin beschlossen worden, daß es auf der Westseite des Domplatzes errichtet werden soll. Die jetzt in der Mitte stehende Bernwardsäule beabsichtigt man gleichzeitig in das Innere des Doms zu versetzen.

— Das Comité für das in Klausenburg zu errichtende Denkmal des Königs Matthias Corvinus, für das 100000 Fl. verfügbar sind, schreibt einen Wettbewerb für ungarische Künstler aus, die zur Einsendung von Entwürfen bis 1. Mai 1894 aufgefordert werden. An Preisen sind drei Beträge von 3000, 1500 und 1000 Fl. ausgesetzt.

— In Bergamo wird die Errichtung eines Denkmals des 1848 verstorbenen Componisten Donizetti beabsichtigt, für das man gegenwärtig in deutschen und italienischen Kreisen wirkt.

— Ein neues Selbstporträt Arnold Böcklin's, das die voll unverminderte Schaffenskraft des Meisters bekundet, ist gegenwärtig in Basel ausgestellt, wo der Ankauf des Werkes für das dortige Museum geplant wird. Gleichzeitig ausdrucksvolles Porträt und Lösung eines interessanten coloristischen Problems, zeigt es den Dargestellten im Kniestück mit Pinsel und Palette dastehend neben einem grünen Vorhang, dessen Reflexlichter über Kopf und Bart fallen und die gesammte Tönung bestimmen.

— Dem Vaterländischen Museum zu Braunschweig hat der König von Sachsen, der durch die letztwillige Verfügung des 1884 verstorbenen Herzogs Wilhelm von Braunschweig Erbe des Schlosses Sibyllenort bei Oels in Schlesien wurde, eine Anzahl von dort stammender Bildnisse fürstlicher Personen sowie andere, als Erinnerungen an das Haus Braunschweig bemerkenswerthe Stücke geschenkweise überwiesen.

— Für die Neue Pinakothek zu München sind auf der diesjährigen münchener Ausstellung der Kunstgenossenschaft Rümann's Denkmal der Herzogin Max sowie Gemälde von Hackl, Jessen, Jernberg, Schleich, Volkmann, Schindler, Rondaut, Millet, Kuehl und Brown angekauft worden.

— Der Stadt Leipzig wurde von dem verstorbenen Kaufmann und Stadtrath a. D. Hugo Scharf ein Betrag von 90000 ℳ zu Gunsten des dortigen Kunstgewerbe-Museums vermacht.

— Eine in ihrer Art einzige Sammlung hat der kürzlich in Paris verstorbene Kunsthändler Beugniet dem französischen Staat vermacht. Sie besteht aus Paletten einer ganzen Reihe der hervorragendsten Maler des Jahrhunderts mit charakteristischen Skizzen und den Namensunterschriften derselben und wird in einem öffentlichen Museum Aufbewahrung finden.

— In den Besitz der Stadt Moskau ist durch Schenkung die Tretjakow'sche Sammlung von 1287 Gemälden, 518 Zeichnungen und 9 Sculpturen russischer sowie gegen 80 Werken nichtrussischer Künstler übergegangen. Sie wird fortan als Städtische Kunstgalerie von P. und S. M. Tretjakow dem Besuch geöffnet sein.

Theater und Musik.

— Im Neuen Theater zu Leipzig gelangten am 7. August gelegentlich des Gastspiels Friedrich Mitterwurzer's zwei einactige Schwanknovitäten zur Aufführung. In der ersten derselben: „Nach dem Balle“, nach dem Französischen von A. Herzfeld, wirkte zwar das Spiel des Gastes recht ergötzlich, das Stück selbst aber bietet wenig Interesse. Der zweite kleine Schwank „Ein Mustergatte“ ist ebenfalls fremder Abstammung: er ist nach dem Italienischen des Bragnatti verfaßt und fand Beifall.

Im berliner Lessing-Theater wurde am 12. August als erste Neuigkeit der Saison Max Nordau's vieractiges Schauspiel „Das Recht zu lieben“ gegeben und errang lebhaften Beifall. Das Stück behandelt das Thema der modernen Ehe und tritt für die bürgerliche Moral ein.

— In Oberammergau finden in den Monaten August und September unter Leitung des Bürgermeisters Lang, der auch bei den Passionsspielen von 1890 an der Spitze stand, acht Aufführungen des Weilter'schen Dramas „Die Rose von Sicilien“ statt. Das Stück behandelt Leben und Tod der heil. Rosa.

— Das kleine Volksstück „Die Hexe vom Königsee“ von C. F. Martini fand im berchtesgadener Sommertheater am 3. August eine sehr beifällige Aufnahme.

— Victorien Sardou hat ein kleines Stück geschrieben, das am 5. September im pariser Vaudevilletheater zur ersten Aufführung gelangen soll. Es ist eine Posse unter dem Titel „Mamzelle Sans-Gêne“.

— Die Wagner-Aufführungen im münchener Hoftheater begannen am 11. August mit der neu inscenirten Oper „Tannhäuser“. Von den Mitwirkenden zeichnete sich namentlich Schmedemantel als Wolfram aus. Das Orchester stand unter Levi's bewährter Leitung, da dem berliner Hofkapellmeister Weingartner der Urlaub versagt worden war.

— Künstler der pariser Komischen Oper haben im Beisammensein der maßgebenden Kreise der französischen Hauptstadt in Aix-les-Bains eine Aufführung der zweiactigen komischen Oper „Jehan de Saintré“ veranstaltet, die einen entschiedenen Erfolg davontrug. Das Libretto rührt von Jules Barbier und dessen Sohne Pierre, die Musik von Friedrich v. Erlanger, dem 25jährigen Sohne des bekannten Finanzmannes, her. Im londoner Coventgarden-Theater ging das Werk schon im letzten Winter in Scene.

— Der spanische Componist Felix Pedrell wird im kommenden Winter eine Trilogie „Die Pyrenäen“ nach Balaguer's gleichnamigem Gedicht zur Aufführung bringen. Pedrell ist der Componist der Opern „Der letzte Abencerrage“ und „Quasimodo“.

— Das steirische Sängerbundesfest wurde am 6. August in Leoben unter lebhafter Betheiligung aller Kreise der Bevölkerung gefeiert.

— Die Generalversammlung der Freien Volksbühne in Berlin fand am 6. August statt. Nach dem vorgetragenen Geschäftsbericht betrugen die Gesammteinnahmen im letzten Rechnungsjahre 30687 ℳ, die Gesammtausgaben 28510 ℳ. Die Mitgliederzahl beträgt 4448. Das neue Spieljahr beginnt am 1. September d. J. und dauert bis 1. Juni 1894.

— In Gotha hat Hofkapellmeister Fallis die nachgesuchte Entlassung erhalten. Er soll durch den früheren Hofkapellmeister R. Langert ersetzt werden.



Hochwald bei Wengen mit Jungfrau und Silberhorn.

Die classische Tour des Berner Oberlandes.

Seht dort im weißen Schleier ragt der Jungfrau Haupt.
Als Bräut'gam hat ihr der Morgen mit Rosen die Stirn umlaubt;
Sie hat mit bunten Blumen gestickt das grüne Gewand,
Dran spielen rauschende Cascaden, manch flatternd Silberband.
Anastasius Grün.

Als der berner Maler König im Jahre 1813 von Lauterbrunnen über die Wengernalp nach Grindelwald reiste, schrieb er: „Ueber die Wengernalp erfordert es wenigstens sieben bis acht Stunden, wenn man die erhabenen Naturscenen nur einigermaßen genießen will; und da sich auf diesem weiten Weg nur Sennhütten vorfinden, so müssen die nöthigen Lebensmittel mitgenommen werden; das Kirschwasser nicht zu vergessen, welches wieder gut macht, was das Genießen der Nidle (Rahm) verdirbt."

Und heute nach 80 Jahren! In Lauterbrunnen setzt man sich bequem in einen Aussichtswagen, und kaum ist eine Stunde verflossen, so steht man schon auf der Wengernalp der Jungfrau gegenüber; eine weitere Viertelstunde, und die Kleine Scheidegg ist erreicht, und nach wieder einer Stunde ruft der Schaffner: „Grindelwald!" Lebensmittel mitnehmen? ist unnöthig; denn auf der ganzen Route, in Wengen, auf der Wengernalp, der Scheidegg und in Alpiglen stehen vortreffliche Gasthäuser, wo dir auch ein echtes Tröpflein Kirschwasser credenzt wird, wenn du dir bei den Fleischtöpfen Interlakens den Magen verdorben hast.

Ja, was würden die Herren vom Anfang des Jahrhunderts sagen, wenn sie auf der Wengernalpbahn in 2¼ Stunde vom Staubbach zu den Gletschern Grindelwalds hinüberkutschiren könnten! und wenn sie gar noch vernähmen, daß eine Eisenbahn auf den Eiger geplant ist!

Es ist viel darüber geredet und geschrieben worden, ob die classische Tour über die Wengernalp durch die Eisenbahn nicht entweiht werde. Die Befürchtungen haben sich zum Glück nicht erfüllt: die Natur ist so großartig, daß ihr das bischen Eisenbahnlinie und Eisenbahnlärm nichts anhaben kann, so wenig wie ein Spinnenfaden einer großen Gemäldegalerie. Zudem haben die Erbauer der Bahn, die Herren Pümpin und Herzog in Bern, die Bauten derart angelegt, daß sie, namentlich auf der lauterbrunner Seite, die Gegend nicht verunzieren, sondern eher schmücken.

Unsere Abbildungen geben einen Begriff von der Herrlichkeit, zu der dich die flumzige, einem Kobold ähnliche Zahnradmaschine ohne Schütteln und Rütteln hinaufhebt. Von der Station Wengen (1277 Mtr.) geht's der Jungfrau, dem wunderbarsten Gebilde der Alpenwelt, entgegen. Du fährst durch harzduftenden Bergwald; über den Tannen schimmert es silberweiß, immer deutlicher treten die wunderbaren Formen der Alpenkönigin hervor, und neben ihr steht ihr treuer Beichtvater, der Mönch, eine ehrwürdige Gestalt:

Seht dort den mächt'gen Felsberg, der Mönch heißt er im Land.
Der freie Aar umkreist ihn ob der kahlen Stirne Rand;
Fels ist die graue Kutte, Schnee seines Scheitels Zier,
Das Weltall seine Zelle, das Sternzelt sein Brevier.

Und jetzt biegt der Zug um einen Vorsprung, der Blick wird frei, da haben wir sie alle drei beisammen: Jungfrau, Mönch und Eiger. Du mußt bei der Station Wengernalp (1877 Mtr.) aussteigen. In nächster Nähe steht das Hotel „Jungfrau" mit seinen freundlichen Wirthsleuten. Dort laß dich nieder und versenke den Blick recht ausgiebig in die Pracht, die da vor dir aufgebaut ist. „Der Anblick der Jungfrau, des Mönchs und Eigers von der Wengernalp ist der imposanteste auf der ganzen Reise," schrieb schon jener berner Maler; „er enthält alles, was man sich Großes und Majestätisches in der Natur denken kann; die Eis- und Felsmassen sind ungeheuere und würden noch größer scheinen, wenn nur ein Maßstab aufzufinden wäre. Da stürzen Lawinen mit donnerndem Getöse wie Wasserfälle über die Felswände herab; daher ein fast immerwährendes Rollen, besonders bei lauer Witterung." Von der Wengernalp ist auch der Blick nach Mürren und dem Schilt- und Gspaltenhorn hinüber sehr hübsch.

Kaum kannst du dich von diesem classischen Fleck Erde, wo 1816 Byron seinen „Manfred" entwarf, trennen. Auf der Höhe des Passes (2064 Mtr.) steht ein neues Hotel der Seiler'schen Familie;



Hotel Jungfrau auf der Wengernalp, gegen Schilthorn und Gspaltenhorn gesehen.

Bilder von der neuen schweizerischen Bergbahn Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald. Nach der Natur gezeichnet von J. Nieriker.



Bachwasserviadukt mit Mönch.

dort dominirt des Eigers Riesengestalt. Geh hinüber in die Gletschergrotte und aufs Lauterhorn, und wenn du dir alles recht mit Wonne angeschaut hast, dann laß dich ins grüne Grindelwaldthal hinabversenken. Längs den himmelhohen Schroffen der Eigerwand zieht sich die Eisenbahn durch Alpweiden an verwetterten Arven und üppigen Alpenrosenbüschen vorbei allmählich thalwärts. Weiter unten beginnt die Region des Bergahorns. In prächtigen Exemplaren schmückt dieser edle Baum das Gelände.

Ueberall saftiges Grün, braune, steinbeschwerte Häuschen und Scheunen. Und dort das Wetterhorn mit seinem kühnen gothischen Aufbau, wie schön zeigt es sich über dem lieblichen Rund des Grindelwaldthales! Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen.

Schmuck erhebt sich der am 18. August 1892 durch Feuer und Föhn vernichtete Theil des weltberühmten Alpenkurortes aus den Trümmern. Ueberall, in großen Hotels und kleinern Pensionen, ist gute Unterkunft. Nach allen Richtungen gehen Spazierwege und Hochgebirgspfade, und ist dein Gangwerk schwach, so führt dich deine Freundin, die Wengernalpbahn, unermüdlich immer aufs neue auf jene classischen Höhen, ins Allerheiligste des Hochgebirgstempels.

Grindelwald.

Gottfr. Straßer.



Wetterhorn. Von Grindelwald zur Kleinen Scheidegg: Arven unter der Eigerwand.

Bilder von der neuen schweizerischen Bergbahn Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald. Nach der Natur gezeichnet von J. Nieriker.



Unter Bergahornbäumen oberhalb Grindelwalds.

Presse und Buchhandel.

— In einer Versammlung der westfälischen Centrumspartei in Münster wurde das Bedürfniß einer angemessenen Vertretung der Interessen der productiven Stände, insbesondere auch der Landwirthschaft, neuerdings festgestellt und beschlossen, eine Actiengesellschaft zu gründen, um mit deren Mitteln entweder im Anschluß an bestehende Organe oder durch Gründung einer neuen Zeitung diesem Bedürfniß abzuhelfen. Es würde in diesem Fall ein täglich ein- bis zweimal erscheinendes Volksblatt zu einem mäßigen Abonnementspreis ins Leben gerufen werden, das, auf dem Standpunkt des Centrums stehend, vorwiegend den besondern Angelegenheiten der Provinz Westfalen seine Aufmerksamkeit widmen soll.

— Das halbamtliche russische Blatt „Nord“, das im vorigen Jahre sein Erscheinen einstellte, wird vom 1. September ab in Paris als Organ der russischen Regierung wieder in der Form eines Tageblattes herausgegeben werden.

— Eine kriegsgeschichtliche Studie über „Die kaukasische Kosakenbrigade im Balkanfeldzug 1877/78“ von Thilo v. Trotha, Oberstlieutenant à la suite des Infanterieregiments Herzog Ferdinand von Braunschweig Nr. 57 und Adjutant der Generalinspection des Militär-Erziehungs- und -Bildungswesens, erscheint demnächst im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin.

— Ein neuer dreibändiger Roman von Felix Dahn „Julian der Abtrünnige“ wird zu Anfang October des Jahres zur Veröffentlichung gelangen.

— Eine Ausgabe der „Gesammelten Schriften von Marie v. Ebner-Eschenbach“ wird die Firma Gebrüder Paetel in Berlin in 42 Lieferungen im nächsten Herbst veranstalten.

— Von dem Unternehmen der Verlagsbuchhandlung von G. Freytag in Leipzig: „Unser Wissen von der Erde. Allgemeine Erdkunde und Länderkunde“, herausgegeben von Prof. Alfred Kirchhoff, erscheint jetzt die 2. Hälfte vom 2. Theil des 3. Bandes, „Länderkunde von Europa“, enthaltend: „Rumänien“ von Dr. Paul Lehmann und „Die südeuropäischen Halbinseln“ von Prof. Dr. Theobald Fischer, mit 2 Tafeln in Farbendruck, 53 Vollbildern und 101 Textillustrationen. Von der „Länderkunde von Europa“ sind nunmehr alle Gebiete außer Rußland behandelt. Die Beschreibung dieses Landes aus der Feder von Prof. Dr. Eb. Petri befindet sich im Druck und bildet den Abschluß des Werkes.

— Eine neue Schrift des bekannten Bonner Professors Jürgen Bona Meyer behandelt „Vaterlandsliebe, Parteigeist und Weltbürgerthum im Deutschen Reich“ und ist im Verlage der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg erschienen.

— „Schuld oder Unschuld des Templerordens“ ist ein bei W. Kohlhammer in Stuttgart erscheinendes Werk von Dr. Julius Gmelin benannt, in welchem sich der Verfasser die Aufgabe stellte, die seit den letzten Jahrzehnten viel umstrittene Frage, ob die Auflösung des Templerordens durch Papst Clemens V. mit Recht oder mit Unrecht geschah, unter Zuhülfenahme der neusten Forschungen endgültig zu lösen.

— Die von François Sabatier schon vor vielen Jahren vollendete meisterhafte Faust-Uebersetzung ist jetzt von dessen Witwe herausgegeben worden. Sie erschien bei Ch. Delagrave in Paris.

— In Kopenhagen hat der junge Schriftsteller Schröder eine Sammlung Briefe von Heinrich Steffens über Thorwaldsen veröffentlicht. Steffens war in Norwegen geboren und ein Jugendfreund Thorwaldsen's. Er wirkte erst an der Universität in Kopenhagen, später in Halle und Berlin. Die betreffenden Briefe sind an die Baronin Stampe in Nysø im südlichen Seeland gerichtet und stammen aus den Jahren 1840 bis 1844. Die Baronin war mit Thorwaldsen eng befreundet, und der berühmte Bildhauer verweilte oft in Nysø. Hier fand Schröder die eben veröffentlichten Briefe auf.

— Der Colportagebuchhändler-Verein Palm in München ladet zu einem allgemeinen deutsch-österreichischen Buchhändlercongreß ein, der am 25. und 26. August in Stuttgart stattfinden und mit einer Ausstellung von Colportage-Artikeln verbunden sein soll, die namhafte deutsche Verlagsanstalten beschicken werden. Vorausgehen wird dem buchhändlerischen Congreß die Generalversammlung des Vereins Palm, in der eine Maßregel nicht nur für die Colportagebuchhändler, sondern auch aus den Kreisen ihrer Kunden gegen die bedrückenden Anträge des Centrums beschlossen werden soll. Im engsten Zusammenhange damit steht eine Protestversammlung der deutschen Papier- und Buchhändler gegen diese Anträge. Zu dieser Versammlung wurden auch die süddeutschen Reichstagsabgeordneten eingeladen, von denen mehrere ihr Erscheinen zugesagt haben.

— Nach dem vom Statistischen Amt der Stadt Leipzig veröffentlichten Ergebniß der Fabrikenzählung bestanden in Leipzig am 1. Mai 1893 195 graphische Betriebe mit 7903 Arbeitern und 2211 Arbeiterinnen, insgesammt 10114 Personen.

— Aus Nordamerika wird von einer immer drohender werdenden Concurrenz der Setzmaschinen zum Schaden der Setzer und namentlich der Zeitungssetzer berichtet. In Memphis im Staate Tennessee werden gegenwärtig sämmtliche täglich erscheinenden Zeitungen mittels Setzmaschinen hergestellt, sodaß die dortigen Buchdruckereibesitzer sich zur Aufstellung eines besondern Maschinensatztarifs veranlaßt sahen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Der verstorbene päpstliche Hausprälat und Lycealprofessor Dr. Valentin [illegible] in Bamberg hat seine werthvolle Münzsammlung dem Bonifatiusverein in Paderborn mit dem Rechte der Veräußerung derselben vermacht. Die Sammlung ist eine sehr reichhaltige und enthält namentlich eine ihresgleichen suchende Collection päpstlicher Münzen. Dr. Körber sen. ist mit dem Verkauf dieser Münzsammlung beauftragt.

— Die Versteigerung der Kunstsammlung des verstorbenen Fürsten Camille Rohan findet am 9. September in München statt. Die aus 165 Nummern bestehende Gemäldegalerie besitzt zumeist aus ganz hervorragenden Werken von Meistern aus der Zeit König Ludwig's Periode.

— Die Bibliothek, die der verstorbene Oberbibliothekar Dr. Reinhold Köhler in Weimar hinterlassen hat, ist von der großherzoglichen Bibliothek daselbst angekauft worden und wird in einem besondern Raume derselben als Bibl. Koehl. aufgestellt werden.



Partie aus Grindelwald mit Eiger.

Bilder von der neuen schweizerischen Bergbahn Lauterbrunnen-Wengernalp-Grindelwald.
Nach der Natur gezeichnet von J. Weber.

Ist die Bibliothek auch keine besonders große, so ist sie doch sehr werthvoll, namentlich auf dem Gebiete der neusprachlichen Philologie und Volkskunde, und wird eine schätzenswerthe Ergänzung der weimarischen Staatsbibliothek bilden.

— Die freiherrlich v. Druffel'sche Bibliothek, die in den Besitz des Antiquariats von H. Schöningh in Münster i. W. übergegangen ist und etwa 14000 Bände zählt, enthält werthvolle Manuscripte, Incunabeln (namentlich medicinische), seltene Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts, Kupfer- und Holzschnittwerke, darunter große Seltenheiten. Außerdem ist sie reichhaltig auf den Gebieten der Americana und Curiosa, der Balneologie, der deutschen Literatur, Geschichte, Kunst, ältern Medicin, an Ehrendrucken u. s. w.; auch enthält sie eine werthvolle Sammlung Westfalica.

— Die Bibliothek des verstorbenen fürstlich Löwenstein'schen Archivraths Dr. Alex. Kaufmann in Wertheim ging in den Besitz von K. Th. Völcker's Antiquariat in Frankfurt a. M. über. Die Bibliothek ist reich an Werken der Germanistik und besonders umfassend auf dem Gebiet der Mythen- und Sagenforschung. Auch die Literatur des Mittelalters und der Neuzeit sowie die Kunst sind gut vertreten.

— In London kam in der letzten Juliwoche eine werthvolle Sammlung von Büchern und Manuscripten bei Sotheby, Wilkinson and Hodge zum Verkauf. Ein Werk „Choix de Chansons, mises en musique" mit Gravuren und Porträts erzielte 67 Pfd. St., ein Manuscript „Horae", auf Velinpapier aus dem 15. Jahrhundert, 60 Pfd. St., die erste Gesammtausgabe von Milton's Gedichten, englisch und lateinisch, 49 Pfd. St. 10 Sh., George Washington's Exemplar von Cicero's „Cato major", von Benjamin Franklin gedruckt, 43 Pfd. St. u. s. w.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 30. Juli bis 12. August.

Bauer, C. J.: Die Frage des Goldes und Silbers und ihrer Währungen in populär-wissenschaftlicher Form. Köln a. R., J. G. Schmitz'sche Buchhandlung. 3 ℳ.
Bearbeit, G.: Shelley und Lord Byron. Zwei literarische Charakterbilder. Leipzig, O. Borstdorf. 2 ℳ.
Beyer, K.: Lindenblüten. Gedichte. Frankenhausen, Selbstverlag des Verfassers. 1 ℳ.
Buchwald, G.: D. Martin Luther's letzte Streitschrift. Leipzig, Georg Wigand. 1 ℳ 20 ₰.
Chronik der Section Küstenland des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins 1873 bis 1892. Zusammengestellt von P. A. Pazze. Triest, Selbstverlag der Section Küstenland.
v. Ferdinandt, H.: Die Schalbergstraße und ihre Salzbergwerken(?). Salzburg, Herm. Kerber. 10 ₰.
Greißinger, K.: Studien zur physischen Geographie der Tatra-Gruppe. Wien, Selbstverlag des Vereins der Geographen an der Universität Wien.
[illegible] on pain. 3. edition. Berlin, Rudolphe Jacot. 1 ℳ 40 ₰.
Hartmann, L. H.: Christ. A dramatic poem in three acts. Boston, author's edition. 50 Cts.
Herbert, H.: Die Zukunft der Deutsch-Oesterreicher. Wien, Leopold Weiß. 20 Kr.
Haase, C.: Die Berührungspunkte zwischen Moses und Plato, des alten jüdischen Testaments und Platonischer Philosophie. Leipzig, Georg Wigand. 80 ₰.
Kalender und Statistisches Jahrbuch für das Königreich Sachsen für 1894. Dresden, C. Heinrich. 1 ℳ.
Kraft, J. P.: Entwickelungsgeschichte der Baukunst. Güstrow, Opitz u. Co. 1893. 4 ℳ.
Kreßner(?), A.: Die französische Novellistik und Romanliteratur über den Krieg von 1870 bis 1891. Berlin, Wilhelm Gronau. 4 ℳ 50 ₰.
Lindemann, C.: Naturregeln und Rathschläge für den Aufenthalt im Freibadern(?). Berlin, Hermann Krüger. 60 ₰.
Walter, R.: Geschichte der Malerei im 19. Jahrhundert. 5. Lfg. München, G. Hirth's Kunstverlag. 4 ℳ.
Orientreise des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland. 10. bis 12. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus. Die Lfg. 1 ℳ 50 ₰.
Pleißner, Heidenhof(?) der Haeuse. Kanzlei-Straße. Prag, J. G. Calve'sche Hofbuchhandlung (Ottomar Beyer). 1 ℳ 50 ₰.
Städte-Bilder. Nr. 124 u. 125 (Doppelheft): Budapest und seine Umgebung. Von L. Palkosch(?). Linz a. d. Donau, Städtebilder-Verlag (C. Marais). 1 ℳ.
Sous, E.: Das Thierreich(?). Mit 73 Abbildungen. Berlin, Verlag des Vereins für Bücherfreunde. 1 ℳ.
Trinius, A.: Im Frühlingsstürme und andere thüringer Geschichten. Minden, J. C. C. Bruns' Verlag. 3 ℳ 50 ₰.
Reisenaeus über das irdische Glück(?). Frei wiedergegeben von R. [illegible]. Leipzig, A. G. Liebeskind.
Windholz, J. L.: Fragmente. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 80 ₰.

Diamand, J.: Bulgarie. Marche sur un thème bulgare pour piano. Vevey, L'internationale artistique, littéraire et musicale. 80 ₰.

Schach.

Aufgabe № 2416.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Dr. Konstantin Schwede in Erfurt.

Aus dem Lösungsturnier des 7. Thüringischen Schachcongresses zu Eisenach.

Schwarz.



Weiß.

Dieses allerdings nicht leichte Preisproblem wurde von niemand bezwungen.

Auflösungen.

№ 2399.

Von G. Chocholouš in Prag.

	Weiß.		Schwarz.
1.	b 2 — b 3	1.	K. e 5 — d 4.
2.	S. d 5 — e 7	2.	g 6 — g 5
3.	S. f 7 — g 5:	3.	K. e 4, d 4 — d 3, K. e 5
4.	D. g 3 — e 5, D. e 7 — e 4 oder D. b 2 — g 1 +, bezw. d 4 ‡		

Andere im zweiten Zuge g 1 D., so 3. S. g 5: † nebst 4. D. g 4 ‡; auf 2. ..., K. e 4, so 3. D. d 7 † u. s. w.; falls 2. ..., d 5 oder K. e 4, so 3. D. e 6 † nebst 4. S. d 4, bezw. D. d 6 oder f 4 ‡; auf 1. ..., e 6 — d 5: 2. D. g 3: †, K. d 4: 3. S. g 1 †, K. e 4 4. D. g 4 ‡; auf 1. ..., g 5 ‡, S. d 3 — e 7, K. e 4 — d 4: 3. D. h 2 — d 6: † nebst 4. g 5: ‡; falls 3. ..., g 1 D., so 3. D. g 3 u. s. w.; auf 1. ..., K. d 5: 3. D. d 6: † u. s. w.; falls 1. ..., K. f 3 3. D. d 6, g 5 † 3. S. g 5 u. s. w., es droht 2. D. f 4 †, K. f 3, 3. D. d 6: † nebst 4. D. e 3 ‡.

Eingesendet von Léon Gainer in Lyon, J. Marak in Dresden, J. Brokowski in Königsberg, P. Jahn in Bern.

№ 2400.

Von Konrad Zilcher in Breslau.

	Weiß.		Schwarz.
1.	T. b 8 — a 1	1.	L. b 5 — c 4, [illegible]
2.	T. a 1 — a 6 †	2.	K. a 5:
3.	T. d 8 — b 8 †	3.	L. a 4 — a 5:
4.	d 7 — d 8 D. †	4.	L. c 9 — d 7
5.	K. g 5 — h 5	5.	L. d 1 — e 6
6.	D. a 1 — a 6 †	6.	K. c 6 — d 7
7.	L. f 6 — h 6	7.	f 7 — f 6 †
8.	[illegible]	8.	[illegible]

Variante: 1. ..., L. b 5 — a 4 2. T. a 7 — a 5 †, K. a 6 — e 1 [illegible] 5. L. e 8 — e 5 †, K. d 5 — e 7 6. L. e 5 — d 4 †, K. e 7 — e 6 7. L. e 5 — e 1 †, T. b 5 — e 2 8. b 3 — h 4, f 7 — f 6 †.

[illegible]

Eingesendet von P. Jahn in Bern.

№ 2401.

Von Max Feigl in Wien(?)

	Weiß.		Schwarz.
1.	L. a 3 — c 1	1.	K. d 3 — d 2
2.	L. d 3 — e 5	2.	K. d 3 — e 1
3.	T. e 4 — e 2 †	3.	K. e 1 — b 2
4.	S. e 5 — e 4 ‡.		

Zieht Schwarz im zweiten Zuge K. e 1, so 3. S. e 5 — f 3 u. s. w.; auf 1. ..., b 2 — b 3 ebenfalls 2. L. e 5 nebst 3. S. f 3 u. s. w.

Eingesendet von J. Brokowski in Königsberg, Léon Gainer in Lyon, W. Spöler in Eferg, H. L. Stalten in Frankfurt a. M.

№ 2402.

Von Karl Wahl in Prag.

	Weiß.		Schwarz.
1.	S. f 4 — g 6	1.	L. b 1 — e 4
2.	S. f 3 — d 4 †	2.	K. e 6 — d 5
3.	S. g 6 — e 7 ‡.		

Auf 1. ..., K. e 6 — d 5 2. T. g 7 — b 7 †, K. e 4, K. e 6 3. S. e 3, S. d 4 ‡; 1. ..., K. f 5 2. D. d 7 † u. s. w.; es droht S. e 3.

[illegible]

[illegible] Frankfurt a. M.

№ 2403.

Von Samuel Loyd in Newyork.

	Weiß.		Schwarz.
1.	[illegible]	1.	L. h 6 — g 7 †
2.	[illegible]	2.	beliebig
3.	[illegible]		

Auf 1. ..., L. h 6 — f 8 2. T. a 2 — h 2 † u. s. w.; auf andere Läuferzüge oder f 6 — f 5 2. S. a 3 — e 6: u. s. w.; auf 1. ..., K. e 4 oder S. c 5 2. T. a 2 — e 2 † u. s. w.; auf sonstige [illegible] Abzugschach.

Eingesendet von J. Marak in Dresden, J. Brokowski in Königsberg, M. Salomon in Würzburg, A. Mittnacht in Altona, W. Spöler in Eferg.

№ 2404.

Von Dr. Adolf Bayersdörfer in München.

	Weiß.		Schwarz.
1.	K. e 4 — d 5:	1.	L. b 5 — e 2
2.	S. d 5 — b 6	2.	beliebig
3.	T. e 3 — f 3, bezw. S. d 6 — f 4: ‡.		

Auf 1. ..., L. b 5 — e 8: 2. S. d 6 — b 5: † nebst 3. [illegible] e 3 ‡.

[illegible]

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.

[illegible]

[illegible]

Stationen	Aug. 7	Aug. 8	Aug. 9	Aug. 10	Aug. 11	Aug. 12	Aug. 13
Valentia	+17 h	+15 h	+20 w	+18 h	+19 h	+19 w	+19 h
Brest	+16 b	+15 w	+17 h	+19 w	+18 w	+17 b	+19 h
Paris	+16 w	+18 h	+15 h	+22 w	+17 h	+17 w	+19 h
Helder	+14 w	+17 h	+19 h	+15 h	+19 w	+19 w	+17 w
[illegible]	+17 h	+21 h	+21 h	+21 w	+19 h	+17 h	+21 w
[illegible]	+21 h	+21 h	+20 h	+22 h	+22 w	+23 h	+23 h
[illegible]	+21 h	+21 h	+19 h	+15 w	+21 h	+22 w	+17 h
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	+15 h	+13 h	+15 h	+13 h	+17 h	+19 h	+19 h
Haparanda	+15 w	+16 h	+16 w	+16 w	+16 r	+16 w	+17 h
Hernösand	—	+17 h	+17 h	+17 r	+18 w	+14 h	+16 r
Odessa	—	+21 w	+22 w	+22 w	—	+22	+19 h
[illegible]	+19 h	+22 h	+22 h	+19 h	+21 h	+19 h	+19 w
St. Petersburg	+19 w	+18 h	+16 h	+17 w	+16 w	+16 h	+15 h
[illegible]	+17 r	+12 h	+14 w	+15 h	+11 w	+13 w	+10 h
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Christiansund	+10 w	+13 w	+14 r	+13 r	+11 w	+13 r	+10 h
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	+19 h	+15 h	+10 h	+14 w
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	+17 h	+16 h	+14 h	+13 h	+15 h
[illegible]	[illegible]	[illegible]	+17 h	+19 h	+14 w	+13 w	+15 h
[illegible]	[illegible]	[illegible]	+13 h	+14 h	+15 h	+10 w	+15 r
[illegible]	[illegible]	[illegible]	+17 h	+17 w	+17 h	+13 h	+21 h
[illegible]	[illegible]	[illegible]	+16 h	+13 h	+17 h	+19 h	+21 w
Breslau	+13 w	+16 h	+16 r	+13 r	+16 w	+15 h	+16 h
Mülhausen i. E.	+14 w	+19 h	+20 h	+17 h	+17 r	+19 h	+23 h
Karlsruhe	+15 w	+17 h	+15 h	+16 h	+19 h	+21 w	+20 r
Friedrichshafen	+13 h	+15 h	+16 h	+16 h	+17 w	+17 w	+17 h
München	+13 h	+14 h	+16 h	+16 h	+16 h	+16 h	+16 h
[illegible]							
Biarritz	+20 h	+21 w	—	—	+21 w	+21 h	+27 h
Nizza	+22 w	+22 h	+21 h	+21 w	+21 w	+23 h	+21 w
Lesina	+22 h	+21 h	+21 h	+22 h	+22 h	+24 w	+24 w
[illegible]	+13 h	+17 w	+13 h	+15 w	+13 w	+15 h	—
Karlsbad	+13 h	+13 w	+14 h	+16 w	+14 w	+17 h	—
[illegible]	+15 h	+14 w	+15 h	+15 w	+17 w	+16 h	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	+13 h	+11 h	+13 h	+15 w	+12 w	+18 h	—
Salzburg	+13 w	+13 w	+11 w	+15 w	+11 h	+10 w	—
[illegible]	+5 h	+6 w	+7 h	+7 w	+4 w	+6 h	—
[illegible]	+13 w	+15 h	+13 h	+16 w	+14 h	+14 h	—
[illegible]	+13 w	+15 h	+15 h	+15 h	+13 h	+19 w	—
[illegible]	+13 r	+15 h	+15 w	+17 w	+15 w	+17 r	—
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	+17 h
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kissingen	+11 h	+15 h	+14 h	+13 h	+16 h	+15 h	+17 h
Baden-Baden	+13 h	+17 h	+12 h	+15 w	+14 h	+12 w	+19 h
[illegible]	+13 h	+15 h	+11 h	+13 h	+12 w	+13 h	+21 h
Ilmenau	+13 h	+14 h	+19 h	+20 h	+13 h	+13 h	+19 h
Baden bei Zürich	+13 h	+17 h	+11 h	+13 h	+16 w	+13 r	+13 w
			Nachmittags 1 Uhr				
Lugano	+33 w	+36 h	+35 h	+36 h	+31 h	+32 h	—

Schwere Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruch-[illegible] in den Weinbergen und auf den Feldern an der Mosel und der Saar bedeutenden Schaden. Bei einem großen Unwetter wurde am [illegible] August die Gegend von Beckum und Rheda in Westfalen betroffen. Rheda hat namentlich durch Hagelschlag sehr gelitten. In Beckum wurde ein Neubau vom Sturm umgeweht; auch durch Blitzschläge wurde Schaden angerichtet.

Ein furchtbares Unwetter brach am 5. August über die Umgebung von Graz herein, das entsetzliche Verheerungen anrichtete und auch mehrere Menschenleben zum Opfer forderte. Am schwersten betroffen wurde der liebliche Ort Gösting. Nachdem ein Hagelschauer dort binnen wenigen Minuten alle Feldfrüchte vernichtet hatte, ging ein Wolkenbruch nieder, infolgedessen der Göstinger Bach zum reißenden Strome anschwoll, der sich über das Thal ergoß, die Straßen zerstörte, große Stücke Ackerlandes fortriß, Häuser unterwusch, von denen viele einstürzten, und das [illegible] Thal in einen Schauplatz der Verwüstung verwandelte. Festgestellt ist der Tod von vier Menschen.

In vielen Gegenden Englands entluden sich am 10. August schwere Gewitter, die durch Blitzschlag und Hagel erhebliche Verheerungen verursachten.

Im Kaukasus war auf einen ungemein regenreichen Frühling ein sehr regenreicher gewitterreicher Sommer gefolgt. Bemerkenswerth waren die in den letzten Monaten herrschenden [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

In Galizien waren am 10. August infolge heftiger Gewitterregen mehrere Gebirgsflüsse ausgetreten und hatten zahlreiche Ortschaften überschwemmt. In den Dörfern [illegible] [illegible] und Turka zerstörte das Hochwasser mehrfach [illegible] und Brücken. Der angerichtete Schaden ist erheblich.

Sport.

— Das Offiziercorps der beiden mecklenburgischen Dragonerregimenter Nr. 17 u. 18 machten unter Führung ihres [illegible], des Prinzen Heinrich XVIII. Reuß, einen Uebungsritt von Parchim, dem Standquartier, nach Doberan. Man legte auf einem und demselben Pferde [illegible] Meilen an einem Tage zurück und ruhte drei Stunden. [illegible] empfing die Reiter der Großherzog von Mecklenburg zu Pferde und führte sie unter dem Jubel des Publicums in Doberan ein. [illegible] und Pferde machten einen durchaus frischen Eindruck.

— Durch den Tod des Senators Gustav Godeffroy, der dem [illegible] als Mitglied des [illegible] und seit dem [illegible] December 1867 im [illegible] dieser Körperschaft [illegible] Theile geleitet hat und [illegible] dem [illegible] in seiner [illegible] ein großes Verdienst [illegible] [illegible] [illegible]

— Auch am 3. Tage des altberühmten Doberaner Rennens, Mittwoch den 2. August, fehlten der Großherzog und die [illegible] nicht und der [illegible] das [illegible], das sie dem edeln Rennsport darbringen, auch der [illegible] von Oldenburg und die Herzöge Adolf und [illegible] waren anwesend. Das Glück wollte es, daß die beiden [illegible] Prüfungen an einen Mecklenburger, den als Rennmann und Pferdezüchter hochgeachteten Hrn. U. v. Oertzen, fielen. Es waren dies der Unionclub-Preis, 5000 ℳ, Distanz 950 Mtr., Handicap für [illegible], den die [illegible] mit einer Länge gewann, und der [illegible], 4000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., Handicap, der leicht mit einer Länge von der dj. br. St. Autonomie heimgetragen wurde.

— In Travemünde erhielt am [illegible] August das [illegible] [illegible]. Preis [illegible] ℳ, Distanz [illegible] Mtr. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

— Im Altonaer Zuchtpreis, auf der Traberbahn zu Bahrenfeld, Preis 5000 ℳ, Distanz 1300 Mtr., für zweijährige inländische Hengste und Stuten, zeigte sich den 13 Concurrenten Mr. Wilson's br. St. Minnie Thorne in 2:17 gegen 2:38 weit überlegen. Kilometerrecord 1:45½, eine vorzügliche Leistung.

— Die Internationale Hengstenschau in Wien findet am 17. October 1893 statt. Nach den aus allen Theilen der österreichisch-ungarischen Monarchie, Deutschland, Belgien, der Niederlanden u. s. w. bereits vorliegenden zahlreichen Anfragen [illegible] dieselbe sehr glänzend zu werden, und um so mehr, als [illegible] des k. u. k. Ackerbauministeriums umfangreiche Ankäufe von [illegible] dabei gemacht werden sollen. Für Vollblut und [illegible] ist dabei das zurückgelegte dritte, bei den Kaltblütigen das zweite Lebensjahr Erforderniß. Weitgehende Transportbegünstigungen auf allen Bahnen sind in Aussicht gestellt; für von auswärts kommende Hengste ist das zollamtliche Vormerkverfahren eingeleitet worden. Anmeldungen werden bei dem Secretariat der VI. Section für Pferdezucht der k. u. k. Landwirthschaftsgesellschaft, Wien I, Herrengasse 13, entgegengenommen.

— Mr. P. Buchanan gewann am 5. August zu Lewes das Handicap von 20000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., mit dem dj. br. H. Newcourt.

— Im Grand Steeple-chase(?) de France zu Spa am 6. August [illegible], Preis 12000 Frs., Distanz 5000 Mtr., siegte [illegible] mit drei Längen [illegible] Baron(?) Pierre's(?) dbr. H. St. Ferjeux.

— In Cowes fand am 4. August bei stürmischem Wetter zwischen der Segeljacht Meteor und Mr. Jameson's Iverna auf 50 Seemeilen eine Wettfahrt statt. Iverna erhielt von Meteor einen Vorsprung von 24 Sec. und ließ sich denselben nicht wieder entreißen.

— Den diesjährigen Grand Prix de la Ville de Paris, ein Rennen für Sechsruderer, Distanz 1700 Mtr., auf der Seine, ließ sich die Société Nautique de la Marne (Paris) in 5:32 gegen die Belgier, 5:35, und Italiener, 5:38, nicht nehmen.

— Felix Blasel vom Breslauer Schwimmverein von 1886 holte sich Mitte Juli den Silberpokal der Stadt Breslau und das Goldene Ehrenzeichen im Weitschwimmen von Zawisch bis Gräbschen(?), 7500 Mtr. stromab, in 51:30½ gegen 53:27. Das Wetter war ungünstig, und starker Wind trieb die Wellen der Oder gegen die Schwimmer.

— Vom 11. bis 15. August ist in Leipzig das 10. Bundesfest des Deutschen Radfahrerbundes gefeiert worden. Einen Bericht über die dabei am 11., 12., 13. und 14. August auf dem neuen Sportplatz bei Lindenau stattgehabten verschiedenen Radwettfahren (Meisterschaftsfahren von Deutschland auf dem Niederrad, Hochrad und Dreirad sowie Kunstwettfahren auf dem Hochrad um die Meisterschaft von Deutschland in der Albrechtshalle des Krystallpalastes) bringen wir in nächster Nummer.

— Der Dauerläufer Karl Gerhardt konnte am 2. August zu Königsberg i. P. eine erstaunliche Leistung verzeichnen, indem er binnen einer Stunde auf dem Exercierplatze 21400 Mtr. = 3½ deutsche Meilen, lief und dabei einen Radfahrer schlug, der das Rennen nach 11100 Mtr. aufgab. Der Sieger zeigte keine Spuren von besonderer Anstrengung.

— Albert Freund setzte zu Spa seinen Siegeszug weiter fort. Er überwand René Mauteo(?), seinen Bezwinger in Aachen, dreimal hintereinander. Somit hat der Meisterschläger seine Scharte in glänzender Weise wieder ausgewetzt.

— Die deutsche Heeresverwaltung hat zur [illegible] [illegible] auf mehreren Festungen Brieftaubenstationen unter Leitung von Militärbehörden eingerichtet. Alle Brieftauben von Privatvereinen werden dort unentgeltlich übernommen, abgerichtet und bestens gepflegt. Man hat natürlich gern von dieser Vergünstigung Gebrauch gemacht; allein in Spandau sind bereits 1700 Tauben angekündet und aufgelassen worden.

— Der Taubenwettflug Berlin-Wien und umgekehrt ist für Berlin nicht so günstig ausgefallen wie für Wien, da die berliner Tauben einen schlimmen Kampf mit elementaren Ereignissen zu bestehen hatten. In Wien trafen bis zum 4. August abends, wo die Concurrenz geschlossen wurde, 17 Tauben, in Berlin bis zum 6. abends nur sieben Tauben ein. Am 3. August, abends 7 Uhr 40 Min. langte in Berlin als erste eine Taube des Maschinisten Schmidt sehr ermattet an. Sie erhielt als ersten Preis die Goldene Staatsmedaille. Den zweiten Preis empfing Hr. Kraah aus Charlottenburg in Gestalt eines von dem Prinzen Heinrich gestifteten Pokals. Hr. Nieter aus Charlottenburg errang als dritten Preis eine aus Silber gearbeitete Taube in Lebensgröße, gestiftet von Prinz Friedrich Leopold. In Wien wurde in 30 St. 48 Min. 30 Sec. eine Taube des Hrn. Helser die Siegerin und brachte dafür ihrem Besitzer den Ehrenpreis des Deutschen Kaisers, die Große Goldene Medaille des Kriegsministeriums und verschiedene Geldpreise ein. Näheres über die weitern Ergebnisse werden wir im nächsten Bericht bringen.

Eine Wasserhose auf der Nordsee.

Aus Borkum geht uns folgende, von untenstehender Skizze begleitete Schilderung über die Beobachtung einer Wasserhose zu.

Seit Dienstag Abend, den 25. Juli, war hier in Borkum von der hamburger Sternwarte eine Windveränderung in der südlichen Nordsee gemeldet worden. Alles war auf Sturm gefaßt; trotzdem stieg der Mittwoch-Morgen sonnig herauf, und friedlicher fast als sonst lagen der Strand und das weite, leise brandende Meer. Ich schlenderte, wie man es im Seebad zu thun pflegt, ziellos am Südstrande entlang. Es war kurz nach 12 Uhr. Noch strahlte die klare Sonne über der herrlichen, großartigen Natur. Da steigen plötzlich im Südwesten, über der holländischen Küste, dunkle, weißgeränderte Wolkenmassen auf: das nahende Unwetter und der erwartete Sturm. Rasch fliegen die Wolkengebilde über den sich bläuenden Himmel, und ich trete den Heimweg an. Schon fallen große Tropfen, und der Regen prasselt hernieder, freilich nur kurze Zeit. Dumpf dröhnt der Donner in der Ferne und verhallt, noch lange grollend. Da entsteigt plötzlich dem schwarzen Meer ein heller Gischt, draußen zwischen der holländischen Küste und dem borkumer Strande bildet sich ein gewaltiger Wasserwirbel. Hoch auf spritzen die weißschäumenden Fluten, und im rasch wirbelnden Kreise drehen sie sich immer höher und höher und binden sich schließlich zu einer einzigen Wassersäule, die sich mit dem grauen Gewölk vereint. Dieses Gebild scheint fast ruhig zu stehen, nur vom Meere aus werden die Wasser emporgepeitscht. Neben dieser mächtigen Erscheinung steigt eine zweite Wasserhose in ähnlicher Weise auf, nur erhebt sie sich nicht zu solcher Höhe. Der weite, ringsum wirbelnde Wasserring dreht sich schäumend in die Höhe. Jetzt setzt er sich in Bewegung, und mit Sturmgeschwindigkeit eilt er über das jetzt ruhige, tiefdunkle Meer zum borkumer Strande. Es war ein eigenartiger Anblick, die rasende Wassermenge, die fortwährend sich drehend emporstrudelte, und ihr entgegen der schwarze Dampfer, der langsam durch die Fluten strich. Bis an den Badestrand stürzte sich die Wasserhose; hier erst, wenige Strandkörbe umwerfend, verlief sie buchstäblich im Sande. Nun war sie verschwunden. Einen Augenblick machte sich das Gefühl einer eisigen Kälte bemerkbar; es war der Wind der rasenden Wasser. Einige wollen auch einen schwachen schwefelartigen Geruch verspürt haben.

Die andere Wasserhose da draußen stieg ruhig und lange gerade zum Himmel empor und ward endlich von ihm scheinbar verschlungen. Damit hatte das Schauspiel ein Ende und auch das Unwetter. Rasch zogen die haufenförmigen dunkeln Wolkensäume über die borkumer Insel dahin, und bald lachte wieder der helle Sonnenschein über der wieder beruhigten Natur. Nach den Versicherungen der Inselbewohner soll dieses Schauspiel von außerordentlicher und erhabener Schönheit und Großartigkeit gewesen sein, wie es hier nur selten beobachtet worden ist.

Borkum. Friedr. Rade.



Salto mortale. Nach einem Gemälde von C. Reichert. Photographieverlag von V. A. Heck in Wien.



Eine Wasserhose auf der Nordsee, vom Südstrande der Insel Borkum beobachtet am 26. Juli, ½1 Uhr nachmittags.

Nach einer Skizze von Friedrich Rade gezeichnet von M. Zeidler.

Die beiden Sieger im Deutschen Derby.

Seit dem Bestehen des Deutschen Derby, also nunmehr seit 25 Jahren, sind viermal todte Rennen um den Sieg gelaufen worden, und zwar 1872 von Hymenaeus und Seemann, 1873 von Palmyra und Schwindler, 1882 von Trachenberg und Taurus, wobei aber Trachenberg im Entscheidungslauf die deutsche Zucht gegen den Oesterreicher, den er leicht mit drei Längen schlug, rettete, und nun am 25. Juni d. J. zum viertenmal. Beide Sieger theilten den Geldpreis, und die Besitzer derselben empfingen jeder einen gleich kostbaren Ehrenpreis von dem Hamburger Rennclub. In Anbetracht der hohen Klasse beider Hengste und im Hinblick auf den Umstand, daß sie durchaus deutsche Producte sind, die das größte Zuchtrennen des Landes gegen den Oesterreicher Lieber Kerl, den Engländer Cremon und den Ungarn Cradshot siegreich vertheidigt hatten, kamen in rechter Würdigung der Thatsachen Graf Lehndorff und Hauptmann R. Spiekermann überein, ihre Pferde nicht durch einen scharfen Entscheidungslauf unter Umständen zu ruiniren, sondern den Preis zu theilen. Der Hamburger Rennclub unterstützte dieses Verhalten durch Spendung eines zweiten, ganz gleichen Ehrenpreises.

Die Distanz des Rennens beträgt 2800 Mtr., und die Art des Geländes, bezw. der Bahn ist vorwiegend eine solche mit vielen scharfen Biegungen, die schweren, großen Pferden weniger passen als kleineren, wendigen. Dies sei vorausgeschickt, um darzuthun, daß dem mächtigen Vertreter des königl. preuß. Hauptgestüts zu Graditz, dem Fuchshengst Geier, die Bahn nicht so die Entfaltung seines ganzen Könnens gestattete wie dem kleineren, behender sich präsentirenden br. H. Hardenberg. Geier, der rechte Bruder des jetzt in England befindlichen vierjährigen Fuchshengstes Geheimniß, dessen Bild wir in Nr. 2578 vom 26. November 1892 brachten, entstammt der berühmten Geier-Familie, der auch der hervorragende Hengst Dorn, der dreijährige Bezwinger Espoir's, angehört, und nennt den alten Flageolet und die Geheimniß-Tochter der Geuse (von Buccaneer-Geuse) seine Eltern. Er ist ein wundervoll schöner Fuchs mit Stern und weißer Fessel vorn links und hinten rechts halbgestiefelt. Trotz seiner kolossalen Maße, die die seines österreichischen Widersachers in der Union, Duncan, noch übertreffen, steht ihm hoher Adel zur Seite. Guter Rücken, tadelloser Hals, vortrefflich gebildete Mittelhand, imponirende Nierenpartie, sehr muskulöse Hinterhand und feste stämmige Beine fallen sofort ins Auge und stempeln den Hengst zu einem Rennpferde von Klasse. Daß ein so kolossales Pferd nicht leicht zu arbeiten ist, liegt auf der Hand, und Mr. Waugh, der gradizer Trainer, handelte danach. Ihn unterstützten aber wesentlich des Hengstes phlegmatisches Temperament, seine kerngesunde Natur und seine Treue und Zähigkeit im Kampf. Als Zweijähriger kam Geier viermal heraus, lief einmal todtes Rennen mit Höllenstein um den zweiten Platz hinter La Caritana im Hoppe-Memorial, dann als Hülfe für den Erklärten des Stalles, Birkhahn, im Kaiser-Rennen, während er vorher den Preis vom Zwielsberg gewann und später im Memorial-Rennen nach hartnäckigem Kampf St. Marko und Realist bezwang. Als Dreijähriger lief er, noch gar nicht in Condition, im Großen Preis von Berlin, den der schnelle Hardenberg heimtrug,



Des Königl. preuß. Hauptgestüts Graditz Fuchshengst Geier.



Des Hauptmanns R. Spiekermanns brauner Hengst Hardenberg.

Die beiden Sieger im Deutschen Derby. Nach photographischen Aufnahmen von H. Schnaebeli u. Co. in Berlin.

und vier Wochen später verlor er die Union für Deutschland gegen die Oesterreicherin Nem szabad um einen Kopf. Auch hier stand er noch nicht auf der Höhe seines Könnens.

Hardenberg, der Sohn des Kisbér und der Blue Mountain, wurde von dem Hauptmann R. Spieckermann aus dem Gestüt Harzburg mit 11 200 ℳ gekauft. Er ist ein geradezu bestechend schöner Brauner, das Ideal eines Vollblutpferdes vom Scheitel bis zur Sohle. Als Zweijähriger siegte er, siebenmal herausgebracht, in zwei Rennen, im Preis von Reinhardsbrunn zu Gotha und im Jugend-Handicap zu Baden-Baden. Mit seinem Siege im Großen Preise von Berlin bewies der Hengst achtunggebietendes Können, doch verdankte er den Sieg mehr zufälligen Umständen als gerade seiner Ueberlegenheit über die andern Pferde, von denen Arder ihm sicherlich vorzuziehen ist. Aehnlichen Glücksfällen ist sein letztes Rennen mit Geier zuzuschreiben. Das Derbyrennen setzte sich nämlich aus drei Theilen zusammen, und zwar ging's in gutem Tempo über etwa 1400 Mtr., dann verlangsamte die Gangart den Tribünen gegenüber bis an die kurze Seite vor dem Einlauf, wo voller Dampf aufgesetzt wurde. Dies hatte Hardenberg, der gerade nicht zu den sogen. Steherern gezählt werden darf, sehr genützt; er hatte wieder Luft geschöpft, und sein umsichtiger Jockey Cowmann, die ausgezeichnete Schnelligkeit und die Kampfeslust desselben wohl kennend, nahm seinen Vortheil wahr, ritt auf Tod und Leben und ließ sich von dem mächtigen Geier unter Ballantine nicht auf den zweiten Platz drücken. Hardenberg, vom alten Mr. Sear in wunderbarer Verfassung herausgebracht, ist, wie Geier, ein Klassepferd, ein Schmuck- und Edelstück deutscher Zucht, das noch manches Rennen heimtragen wird, ehe es ins Gestüt wandert.

Die wohlgelungenen Abbildungen der beiden Pferde sind nach photographischen Aufnahmen von O. Schnaebeli u. Co. in Berlin hergestellt, die in verschiedenen Größen zu haben sind (auch in Aquarellen). Beide Photographien werden überdies einem in demselben Kunstverlage demnächst herauszugebenden Album berühmter Rennpferde einverleibt werden, dessen voriger Jahrgang wegen der vorzüglichen Ausführung und des billigen Preises viel Beifall gefunden hat. R. Bach.

Alpines.

— Am 16. Juli wurde der von der Section Schmitten des Touristenclubs neuerbaute Aussichtsthurm auf dem Großen Eichwaldskopf in feierlicher Weise dem touristischen Publikum übergeben.

— Die Haltestelle Jölzbach der k. k. Staatsbahnlinie Hieflau-Eisenerz wurde aufgelassen und dafür eine neue unmittelbar nächst dem Schlosse Leopoldstein, acht Minuten vom Leopoldsteiner See entfernt, errichtet.

— Die Durchführung des Baues des Unterkunftshauses an der küstenländischen Seite des Monte Canin wurde von der Section Görz des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins dem autorisirten Bergführer Rudolf Baumgartner in Raibl um den Preis von 2100 Fl. übertragen, der das Haus bis September fertig stellen soll.

— Die Section Vorarlberg des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins ließ den Weg vom Stuibenbad bis zum Eingang in den Gamperdonathal verbessern und vom Ganahlsberg zur Erleichterung des Aufstiegs nach Ober-Gallin einen neuen Weg anlegen.

— In der Hochschwabgruppe wurden neuerdings durch Hrn. Karl Domenigg aus Graz mit dem fürstenthümlichen Bergführer Marcus Pierer aus St. Ilgen mehrere bemerkenswerthe Touren ausgeführt, und zwar die erste Durchkletterung der Südwand des Hochschwab direct vom Trawiessattel, womit das letzte große alpine Problem in der Hochschwabgruppe glücklich gelöst erscheint, die erste touristische Ersteigung der sühngewaltigen Dirndl (zwei Gemsenfelsen in dem vom Hochschwabplateau zwischen Stangen und Kloben zur untern Trawies streichenden Kamm) und die zweite Ersteigung der Schaufelwand vom Schafhaldsattel aus.

— Am 26. Juli wurde der fernleitener Bergführer Georg Rieß, vulgo Schererl-Jörg, einer der ältesten der wackern Glocknerführerzunft, auf dem Rückwege vom Glocknerhause nach Ferleiten 10 Minuten nach Verlassen des Hauses vom Blitze getroffen, erholte sich jedoch in der Folge vollständig.

— Die Generaldirection der k. k. österreichischen Staatsbahnen hat sich veranlaßt gesehen, die Herstellung von illustrirten Reiseführern für sämmtliche ihr unterstehenden Linien in systematischer Weise und Lage zu fassen. Zu diesem Zweck wurde das Staatsbahnennetz in 33 kleinere Strecken eingetheilt. Die Herausgabe dieser Führer, deren Preis 30 Kr. beträgt, erfolgt allmählich. Bisher sind drei Hefte erschienen: Nr. 6 Bregenz-Innsbruck, Nr. 13 Hieflau-Eisenerz-Vordernberg-Leoben-St. Michael und Nr. 20 Kledering-Haderdorf-Sigmundsherberg-Krems-Herzogenburg, deren Inhalt eine übersichtliche Darstellung der behandelten Strecken bietet.

— Der evangelische Oberpfarrer und Schulinspector K. Menzel aus Geisa bei Erfurt ist am 28. Juli von der Rümeberkspitze (etwa 2900 Mtr.) bei Gries im Sulzbachthal, die er führerlos besteigen wollte, abgestürzt. Seine Leiche wurde erst am folgenden Tage aufgefunden und in Längenfeld im Oetzthal bestattet. Menzel, ein rüstiger Mann Anfang der Vierzig, Familienvater, der schon 75 Bergspitzen ohne Führer erstiegen hatte, äußerte zum Curaten Florian Wolfsgruber in Gries, bei dem er eingekehrt war, er müsse im heurigen Sommer die Zahl von 100 führerlosen Bergbesteigungen erreichen.

— In Krankenheil-Tölz hat sich ein Verein gebildet, der sich die Erbauung einer Unterkunftshütte auf der Benediktenwand zur Aufgabe stellt.

— Auf der Sonklarspitze, 3170 Mtr., wird eine neue kleine Schutzhütte errichtet, die Prof. C. Müller in Ribnitz, der Erbauer der einige gelegenen Müllerhütte, herstellen läßt. Die Hütte wird verankert werden und, trotzdem sie auf einigem Eise zu stehen kommt, ein trockenes und warmes Obdach bieten.

— Auf dem Wettersteingatterl an der Dreitorspitze (Wetterstein) wurde am 23. Juli eine von dem akademischen Alpenverein München dem daselbst im vorigen Jahre durch Absturz verunglückten stud. med. Diebeck aus München gewidmete eiserne Gedenktafel in den Fels eingelassen.

— Am 1. August wurde die 5,8 Kilomtr. lange Zahnradbahn auf den Schafberg (Abbildung siehe Nr. 2561 der „Illustr. Ztg.") in Betrieb gesetzt. Es verkehren bei günstigem Wetter täglich vierzehn Züge mit einem Wagen, der 50 Personen faßt. Die Fahrzeit von St. Wolfgang bis zur Schafbergspitze beträgt etwa eine Stunde, der Fahrpreis für die einfache Fahrt 3 Fl., für die Hin- und Rückfahrt 4½ Fl.

— Bei dem Schweizer Bundesrath ist ein Concessionsgesuch für eine Zahnradbahn von Treib über Seelisberg nach Beggenried eingereicht worden, die die Berggemeinden und deren Fremdenetablissements in eine bessere Verbindung mit der Thalschaft bringen und den Fremdenbesuch erleichtern soll.

— Die Ersteigung des Grand Pic de la Meije (Dauphiné) wurde heuer von Mr. R. A. Corry in London in überraschend kurzer Zeit, Gehzeit von La Bérarde und dahin zurück 10 Stunden 20 Min., ausgeführt.

— Am 7. August nachmittags stürzte der [illegible]jährige Ferdinand Seiler, der jüngste Sohn des bekannten Hoteliers in Zermatt, mit dem Führer Biner beim Abstiege vom Matterhorn an der Südseite vierhundert Meter tief auf den Gletscher ab. Die beiden Leichen wurden erst am nächsten Tage aufgefunden. — Ein anderer Unglücksfall hat sich an dem sogen. Jungfrauwege ereignet, wo ein junger deutscher Tourist, dessen Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte, abstürzte und als Leiche aufgefunden wurde.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Aug.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
20	9 56 2	12 3 9	+ 3 9	− 25 35	240	− 3 43	im Tage	10 23 a.
21	9 59 58	12 2 54	2 54	27 33	252	4 24		11 0
22	10 3 55	12 2 39	2 39	28 17	[illegible]	4 52		11 41
23	10 7 51	12 2 24	2 24	27 40	278	5 3		[illegible]
24	10 11 48	12 2 8	2 8	25 42	[illegible]	5 4		[illegible] fr.
25	10 15 45	12 1 51	1 51	[illegible]	[illegible]	4 43		[illegible]
26	10 19 41	12 1 35	+ 1 35	16 7	322	− 4 25		[illegible]

Sonne: Gerade Aufsteigung 152° 34′, nördliche Abweichung 12° 18′ (den 23.). Sonnenaufgang 5 Uhr 9 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 14 Min. (den 21.).
Erde der Hundstage den 23.
Mond in Erdferne den 20. abends 6 Uhr (Abstand 405 105 Kilomtr.).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur befindet sich am 26. früh 2 Uhr in größter westlicher Ausweichung von der Sonne und geht nahe 1½ Stunde vor der Sonne auf, sodaß er am Osthimmel früh gut zu sehen ist; er erscheint als heller rother Stern. — Venus (161° gerade Aufsteigung, ½° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, wird noch und noch heller, jedoch geht sie ½ Stunde vor ihrem bald nach 8 Uhr abends erfolgenden Untergange [illegible]. — Mars, rechtläufig im Sternbilde des Löwen, ist unsichtbar. — Jupiter 56½° gerade Aufsteigung, 19½° nördliche Abweichung, rechtläufig im Sternbilde des Stiers, erscheint abends 10 Uhr am nordöstlichen Horizont und ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Verfinsterungen der Jupitermonde: des zweiten am 25., Eintritt früh 2 Uhr 36 Min., des dritten am 24. von früh 2 Uhr 12 Min. bis 3 Uhr 41 Min. — Saturn (190½° gerade Aufsteigung, 2° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, ist abends nur noch kurze Zeit am Westhimmel zu sehen. — Uranus (213° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht abends 9 Uhr unter.

— Der Mond ist in Conjunction mit Antares (α Skorpion) am 21. vormittags 11 Uhr.

Frauen-Zeitung



Ersatz.

Erzählung

von

Ant. Andrea.

[Nachdruck verboten.]

„Glauben Sie mir, liebe Margit, es gibt für alles Ersatz auf der Welt! Sie sind noch jung; Sie haben über ein schönes Vermögen zu verfügen" —

„Kann ich damit meinen Gatten vom Tode erwecken oder meine Kinder aus dem Grabe rufen?" unterbrach die vereinsamte junge Frau die ältere Dame, die seit einer halben Stunde sich in Vernunftgründen erschöpfte. Schließlich wußte sie nicht mehr, was sie der Freundin zum Troste sagen sollte: Gottvertrauen — Resignation — Zeit — Hoffnung, nichts schlug an. Es blieb ihr nichts übrig, als die Aermste ihrem Schmerz zu überlassen.

Das war das Beste, was sie in diesem Falle thun konnte. Die junge Witwe sehnte sich bei jedem Besuche ja nur danach, recht bald wieder allein zu sein. Als die Thür sich hinter der Baronin schloß, sank sie ermattet auf das Sofa, und, den Kopf nach hinten gelehnt, die Augen halb geschlossen, wie erstarrt in ihrem Gram, lag sie ohne Empfindung von Zeit und Raum. Es war ja nur ein Augenblick der leeren, trostlosen Unendlichkeit, in der sie täglich dahindämmerte, bis ihr Dasein sich darin verlaufen sollte. Dennoch — diese Erstarrung war eine Wohlthat im Vergleich zu der entsetzlichen Unruhe und Sehnsucht, die sie quälten, sobald ihr Denkvermögen sich regte und die Erinnerung lebendig wurde. Dann lief sie wie gehetzt durch das Haus und suchte in jedem Winkel nach einer Spur von den Verlorenen. In der Kinderstube streichelte sie das Wiegenpferd, baute die Arche Noah's auf, küßte die zerbrochenen Puppenköpfe und kramte alles hervor, was von Spielzeug übrig geblieben war — verhältnißmäßig wenig. Das meiste hatte verbrannt werden müssen.

Die fürchterliche Diphtheritis! Erst das zarte Trudchen; in einer Nacht raffte sie es hinweg; dann packte sie den Knaben, den muntern braunlockigen Hans. Sie hatten ihn in dem Thurmzimmer untergebracht, um ihn möglichst weit von der Krankenstube zu trennen; aber der Würgengel fand ihn doch. Die unglückliche Mutter mußte auch ihn hingeben.

Aus der Kinderstube schlich sie in ein anderes Heiligthum, um einem andern seligen Geist die Ruhe zu stören: ihr Gemahl, wo war er? Kam er nicht auf ihren Schmerzensschrei herbei? Legte er nicht seine Hand auf ihr verzweifeltes Herz? Da standen sein Schreibtisch, sein Stuhl, sein Bücherschrank; Papiere, Briefe, Zeitungen lagen noch, wie er sie hingelegt hatte. Niemand sollte je daran rühren. Der Staub von zwei langen, traurigen Jahren war darauf gefallen; er sollte liegen bleiben wie der Gram auf ihrer Seele.

Ebenso grausam plötzlich wie die beiden Kinder war auch er ihr genommen worden, in der Blüte seiner Jahre, an einem wonnigen Frühlingsmorgen. „Ein Herzfehler," sagten die Aerzte manchmal warnend. Dann lachte er sie aus: was könnte seinem Herzen fehlen, wenn er seine Margit hätte, den Jungen und das süße Trudchen? Im März erkältete er sich bei irgendeiner unauffälligen Gelegenheit. Das ging schnell vorüber. Im Mai kam es wieder. Er sollte ein paar Tage das Bett hüten. Der heiterste aller Patienten war er. Weil seine Margit ihn so zärtlich pflegte, wollte er krank sein, das behauptete er. Den dritten Tag hielt er es aber nicht mehr aus, weil es draußen herrlich war und er Lust hatte, sich mit seinen Kleinen im Garten zu tummeln. Sie brachte ihm eine Tasse Brühe herein, als er schon angekleidet am Fenster stand, recht in der Morgensonne. Schön sah er aus, mit dem goldigen Schimmer auf seinem dunkeln Haupt und der edeln, weißen Stirn! Mit ausgebreiteten Armen kam er auf sie zu. Sie behielt kaum Zeit, das Tablett aus den Händen zu setzen. „Grüß dich Gott an diesem schönen Frühlingsmorgen, meine Fornarina!" Wie hell sein Lachen erklang, wie innig er sie umschlang und sie drückte, fest, stürmisch — dann ein Ruck, seine Arme fielen schlaff von ihr, ein paar Athemstöße, ein leises Aechzen und — er stürzt todt zu ihren Füßen hin. Ein Herzschlag! Das war die kurze Antwort auf ihren langen, langen Jammer.

„Udo!" schreit sie auf in der Pein der Erinnerung. Dann erschauert sie vor dem Klange ihrer eigenen Stimme in dem öden Gemach. Sie flieht hinaus, gejagt von den Gespenstern ihres nimmer ruhenden Schmerzes, um matt in die Sofaecke zu sinken und dort allmählich zu erstarren. So ein Tag wie der andere, und das ist das Leben! Vielleicht wird sie tiefsinnig; das wäre ja nur ihr gänzliches Aufgehen in ihrem eigenen Gram; das allein brächte Vergessenheit.

Ihre vielen Bekannten fangen an, sie zu meiden. Die gute, philosophische Baronin hält noch am längsten Stand. Sie kommt täglich und bringt immer neue Argumente mit. Leider vergißt die arme Frau von Gerlach morgen, was sie heute hört; sie vergißt, daß die Baronin überhaupt bei ihr war; alles vergißt sie, nur ihr Unglück nicht.

„Denken Sie doch, liebe Margit, wie schrecklich! In Hamburg ist die Cholera ausgebrochen. Ueber zweihundert Menschen sollen schon an diesem einen Tage gestorben sein."

„Ja, ja, die Menschen müssen sterben!" murmelt Frau von Gerlach theilnahmlos.

Wieder einen andern Tag ist die Baronin sehr aufgeregt. Sie hat Verwandte in Hamburg. Keine Nachricht von ihnen auf eine telegraphische Anfrage. Sind sie geflüchtet, oder ist schlimmeres zu befürchten?

Bei Frau von Gerlach findet das alles kein Verständniß. Der Tod hatte ihre Menschenliebe mitgenommen, als er ihren Gatten forttrug und ihre Kinder. Was gehen sie diese fremden Leute an, von denen wol noch jedes etwas besitzt, das zu verlieren es fürchten darf. Ah, die alle haben es noch besser als sie! Mit einer gewissen Genugthuung liest sie die Zeitungsberichte von dem Fortschreiten der Seuche, der zunehmenden Noth der Stadt und dem Jammer der Bevölkerung. Dann fragt sie im stillen: ob wol eins dabei ist, dem alles genommen worden ist — alles?

Eines Morgens bringt die Zeitung ein Feuilleton mit der Ueberschrift: „Das Kinderasyl in Hamburg." Sie liest darin ein paar Stellen zwischen den Absätzen. Ja, ja, ein paar starkgeistige Frauen stecken dahinter. Die haben kein gebrochenes Leben zu beweinen, keinen unersetzlichen Verlust — die können allenfalls sorgen, daß verwaiste und verlassene Kinder irgendwo ein Unterkommen finden: das ist ja alles vorübergehend. Nachher schreiben sie Broschüren über das Mitwirken der Frauen an großen Werken der Barmherzigkeit und denken wol, sie hätten recht was erlebt, recht dem Elend der Menschheit ins Auge geschaut. Ob eine von ihnen Gattin und Mutter gewesen ist und den Gatten und die Kinder auf einen Schlag verloren hat? Ach, geht! Um gutes zu thun, darf man nicht elend sein. Um andern aufzuhelfen, darf man nicht am Boden liegen.

So grübelt sie über das „Kinderasyl“ und über die Arbeit wohlthätiger Frauen mit einer wehmüthigen Empfindung von Ohnmacht und Neid. O, wer noch wieder feststehen lernt, nachdem die Welt erschüttert worden ist; wer sich von neuem mit dem Leben befassen kann! Sie nicht. Ihr bebt bei jedem Schritt die Erde. Das Leben ist ihr unter den Händen entglitten. Weg mit der Zeitung, in den Papierkorb! Dieses Kinderasyl — wie viele haben denn schon Aufnahme dort gefunden? Einhundertundfünfzig. Ja, es gibt viele Kinder auf der Welt. Die alle haben nun die Eltern verloren — die Mutter. Ganz kleine sind sogar darunter, Säuglinge. Ach, als sie einst erst ihren Knaben und dann ihr Trudchen an der Brust hielt: das Glück, die Seligkeit! Und nun?

Sie sprang auf und ging hin und her in dem einsamen Gemach. Der Gedanke an die Kinder, die hundertundfünfzig, bohrte sich immer tiefer. Diese Cholera war doch wol etwas gräßliches. Ein Einfall! wie ein Blitz zuckte er durch das Dunkel in ihrem Geist. Hinein in das warme Nest der Seuche! Dort wartet der Tod. Er braucht nur zuzufassen, dann hat alle Qual ein Ende.

Ein Vorwand findet sich schon, um dem häßlichen Verdacht des Selbstmordes auszuweichen. Sie kann ja Samariterdienste thun wollen — in dem Kinderasyl zum Beispiel.

Den nächsten Morgen reiste sie ab, nichts bei sich als eine Handtasche. Die Zofe fürchtete, ihre arme Herrin hätte den Verstand verloren. Sie begab sich unmittelbar vom Bahnhof zu der Baronin, um sie davon in Kenntniß zu setzen.

„Nach Hamburg?“ rief die philosophische Dame entsetzt. Sie verstand, was das heißen sollte, und dachte im ersten Augenblick daran, die arme Freundin als irrsinnig von der Polizei zurückholen zu lassen; dann überlegte sie jedoch, daß es richtiger wäre, sie der Obhut einer weiseren Vorsehung zu empfehlen.

Bei ihrem ersten Erscheinen in dem Kinderasyl erregte sie Aufsehen, die junge vornehme Fremde in Trauerkleidern, mit dem vergrämten, bleichen Antlitz und dem verstörten Blick. Ein Herr vom Comité deutete an, daß etwas nicht richtig sein müßte in diesem reizenden Köpfchen; aber die Vorsteherin, eine kluge, resolute Frau, meinte, die Fremde suche ein Radicalmittel, um etwas schlimmes in ihrer Seele auszuheilen. Man sollte sie gewähren lassen und ihr, der Vorsteherin, freie Verfügung über die neue Hülfskraft ertheilen.

Frau von Gerlach verhielt sich ziemlich apathisch bei dem ersten Rundgang durch die Anstalt. Sie hätte es sich ergreifender vorgestellt. Die kleinen Pfleglinge waren ohne Ausnahme gut versorgt und sauber gewaschen, ob sie in ihren weißen Bettchen lagen oder auf dem Schoße der Wärterinnen gespeist wurden. Die größern spielten sogar und unterhielten sich miteinander. Nur hin und wieder ein klagendes Stimmchen, ein verkommenes, elendes Gesichtchen, das der Tod gezeichnet hatte.

Die Vorsteherin beobachtete von weitem die junge Fremde; zuletzt trat sie heran:

„Verstehen Sie mit Kindern umzugehen, Fräulein?“

„Ich war Gattin und Mutter“ —

„Ah, verzeihen Sie, gnädige Frau! Ich werde auf Ihren Beistand rechnen können.“

Diesen Tag blieb es bei der Besichtigung der Einrichtungen und der armen Kleinen. Von den meisten wußte die Vorsteherin, daß sie die Mutter verloren hatten, einige vermuthlich beide Eltern; die Mehrzahl hatte man in verlassenen Häusern gefunden oder bei Kranken und Todten. Einmal schoß es der jungen Frau durch den Sinn: wie, wenn ihre Kinder lebten und sie, die Mutter, ihnen entrissen worden wäre? Wenn dann auch sie der öffentlichen Barmherzigkeit zugefallen wären? Nein — keine Vergleiche zwischen jenen und diesen armen, kleinen Verlassenen!

„Auf morgen denn,“ sagte die Vorsteherin und drückte Margit die Hand wie einer alten Bekannten. Merkwürdig, das that ihr wohl; ganz anders als die Theilnahme der philosophischen Baronin.

Nachher, allein in ihrem Hotel, fand sie, daß das Asyl doch einen Eindruck auf sie gemacht hatte. Die ganze Nacht, im Wachen und im Traume, sah sie lange Reihen von Kinderbetten und Wärterinnen mit weinenden, elenden kleinen Menschenwesen auf dem Arm.

Den nächsten Tag, als sie schon früh durch die öden Straßen ging, bei den warmen Strahlen der Augustsonne und dem blauen trockenen Himmel, der keinen Regen geben wollte, dachte sie: morgen ist vielleicht schon alles überwunden. Ein Leichenwagen kam ihr entgegengerasselt; es klang dumpf und schwer auf dem feuchten Pflaster. Sie fühlte es kalt über ihren Rücken kriechen. Vielleicht machte sie nun bald eine ähnliche Spazierfahrt wie der darin. Entsetzlich! Zusammengeworfen mit diesen fremden, verpesteten Körpern — in ein Massengrab — nur fort aus dem Wege, damit denen über der Erde noch etwas reine Luft zum Leben bleibt!

Sie bekam ein Grauen, nicht vor dem Tode, sondern vor dem gräßlichen Sterben, das sich rings um sie vollzog. Ihr graute auch vor dem Hotel, vor den Straßen, vor den wenigen Menschen, die unter den vielen Leichen hantierten. Sie war froh, als das Thor des Kinderasyls sich hinter ihr schloß. Und dann die Wohlthat der Arbeit, die Kleinen mit ihren mannigfachen Bedürfnissen, die Vorsteherin, die sie immer da anstellte, wo es am nöthigsten that!

Hier mußten die Kinder gebadet, dort gespeist werden. Eine lange Reihe von Bettchen mußte gelüftet und zurecht gemacht werden. Ein ganzer Haufen von Jäckchen und Hemdchen lag zum Nähen da. Ja, es galt, sich zu regen, zu schaffen. Der Tag verging, ehe man sich's versah. Man freute sich ordentlich, daß morgen ein neuer anbrach, um weiter zu arbeiten, um zu vollenden, was heute nur hatte begonnen werden können.

Als es Margit dann einfiel, daß sie nach dem Hotel zurück sollte, kam das Grausen von neuem über sie. Die Vorsteherin schien in ihrer Seele zu lesen. Sie lächelte ein wenig, wie eine Mutter, die ihr krankes Kind im ersten Stadium der Genesung sieht. Dann hielt sie die Hand der jungen Frau fest: sie hätte ihr ein Plätzchen in dem Asyl eingeräumt, in ihrer eigenen Stube. Ob sie nicht lieber dort bleiben wolle? In dem Gasthof wäre es doch fremd und einsam für sie. Da wurde ihr seit langer Zeit wieder weich ums Herz. Sie nickte nur, aber ihre Augen füllten sich mit Thränen, die nichts mehr von der alten Bitterkeit enthielten.

Vor wenigen Tagen noch würde sie es für unmöglich gehalten haben, sanft, fest und traumlos zu schlafen wie in dieser Nacht. Sie erwachte wie neugeboren, und während des Ankleidens überlegte sie ihr Tagewerk, mit einer Liebe und einem Eifer, als ob die sämmtlichen kleinen Pfleglinge ihr besonders anvertraut wären. Die meisten von ihnen schliefen noch, als sie herunterkam. Nur ein paar Wärterinnen waren munter. Sie trat leise an eins und das andere Bettchen und betrachtete die kleinen Schläfer. Da war der kleine Bursche mit dem dunkeln Lockenköpfchen, den sie gestern zu Bette brachte. Er hatte geweint und gewimmert. Sie wußte nicht, ob vor Schmerzen oder vor Sehnsucht nach der Mutter. Als sie ihn auf den Armen hin- und herwiegte, war er eingeschlummert, das Köpfchen an ihrer Brust.

Er regte sich gerade. Er öffnete seine großen, dunkeln Augen, und gleich begann es weinerlich um sein Mündchen zu zucken. Als aber Margit sich herunterneigte, da streckte er seine Aermchen nach ihr; er weinte nicht, er lachte. Ihr war es, als bräche der eiserne Reif, der ihr Herz einzwängte, in Stücke, und ihr befreites Gefühl strömte hervor, so reich und warm, als ob dies fremde Kind in ihrem Arm ihr eigenes, geliebtes sei.

„Du, du,“ sagte sie lächelnd, und unbewußt riß die unschuldige Freude des Kleinen sie fort: sie schäkerte mit ihm, daß er mit den Beinchen strampelte und ein paar laute Jubeltöne kreischte. Ein kleines blondes Mädchen in einem der nächsten Bettchen wachte davon auf. Es richtete sich in die Höhe und rieb sich mit den Fäustchen die Augen. „Du auch munter?“ rief Margit leise hinüber, immerfort lächelnd und einen rosigen Schimmer auf den bleichen Wangen. „Wart', ich komme gleich!“ „Mama, Mama!“ stammelte die Kleine. Das ganze niedliche Geschöpfchen strebte der jungen Frau zu, die, den Knaben auf einem Arm, mit dem andern dem Ungestüm der Kleinen wehrte. In diesem Augenblick trat die Vorsteherin in den Saal. „Ei, liebe Frau von Gerlach, was für ein reizendes Kinderpaar haben Sie da gefunden!“ rief sie heiter und küßte die junge Frau auf die Wange.

* * *

„Liebe Baronin! Würden Sie mir einen Freundschaftsdienst leisten? Dann bitte, geben Sie meinen Leuten Anweisung, das Haus zu meiner Heimkehr in Ordnung zu bringen. In meinem Schlafzimmer wünsche ich die beiden Bettchen meiner Kleinen aufgestellt und die Kinderstube mit allem vorhandenen Spielzeug gründlich gelüftet und gesäubert zu haben. Das Arbeitszimmer meines seligen Gatten soll für mich hergerichtet werden. Ich hoffe in Zukunft fleißig zu sein, denn ich gehöre mit zu dem Comité eines hiesigen Kinderasyls, das, erst provisorisch eingerichtet, sich in eine regelrechte Anstalt umwandeln soll. Ja, liebe Baronin, Sie behalten recht: es gibt Ersatz für alles auf der Welt! Wer ihn nicht findet, der hat ihn nur nicht gesucht. Ich bringe zwei verwaiste Kinder aus dem Asyl mit; die sollen die leeren Plätze meiner Lieblinge einnehmen, in meinem Hause und in meinem Herzen — so Gott will, für immer!

Auf Wiedersehen, liebe Baronin, und den freundschaftlichsten Gruß von Ihrer dankbaren Margit.“

Moden.

Reisekleider. — Für die Reisecostüme emancipirt man sich völlig von dem herrschenden Stil 1830 und bleibt dem seit lange hergebrachten sogen. Costüm tailleur oder englischen Zuschnitt treu, indem man dem glatt anschließenden Rock auch nach unten keine große Erweiterung gestattet und keinerlei Verzierungen gibt als etwa eine Reihe oder mehrere Reihen einfacher, über dem Rocksaum angebrachter Steppnähte. Dazu gehört dann das nach Belieben langschößige oder auch kurze Jacket, das sich vorn weit über einer Bluse von Surah, Batist oder englischem Flanell öffnet, während das in den letzten Jahren zu solchen Costümen beliebte, einem Herrenoberhemd gleichende Chemisette mit Männerkravatte heuer bei weitem weniger getragen wird. Als modernsten Stoff zu sommerlichen Reisekleidern verwenden die großen pariser Schneider und Schneiderinnen dieses Jahr naturgrauen oder [illegible] Segeltuch, ein ziemlich hartes Leinengewebe, das sich nicht entfernt so zweckmäßig und praktisch erweist wie unser Lodenstoff, der mindestens ebenso leicht und dabei viel solider, weniger zum Zerknüllen geneigt und weniger empfindlich gegen Regen, Staub und Schmutz ist als jener Leinenstoff. Die Reisemäntel, die überdies als Staubhülle bei einer längern Reise unentbehrlich sind, werden in Form einer langen glatten Redingote aus Changeantseide angefertigt, von welcher der Staub abgleitet, ohne eine Spur zu hinterlassen. Die dazu verarbeiteten Stoffe sind meist etwas dunkel gehalten und bisweilen mit einem Streumuster von winzigen Kornähren oder Tüpfchen übersät, was sich sehr hübsch ausnimmt; so sieht man beispielsweise und grün schillernde sowie grau und blau changirende Taftmäntel mit rosenrothen, rothen oder strohgelben Punkten bestreut. Man verziert sie natürlich möglichst wenig, höchstens mit Stoffrevers oder einer fußhohen schwarzen Spitzenrüsche, da man einen solchen Mantel je nach den Umständen an- oder ablegen, häufig auch im Eisenbahncoupé auf den Gepäckträgern unterbringen muß, was nur einem reichbesetzten Kleidungsstück nicht zuträglich sein dürfte.

Die Sonnenschirme haben merkwürdigerweise gerade während der heißen, sonnendurchglühten Sommertage an Umfang abgenommen, und ihre bisher große, abgeflachte Form ist neuerdings mehr kuppelartig gewölbt und daher kleiner im Umkreis geworden. Man fertigt alle eleganteren Schirme vorzugsweise aus Plissées, in Puffen gereihtem oder in unzählige schmale Volants gekrausten Seidenmusselin, der meistens mit helllfarbigem Satin oder Peau de Soie unterlegt wird, wenn der Schirm wirklich zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen dienen soll und nicht bloß als zierliches Toilettenstück betrachtet wird, wie es bei den durchsichtigen, nur für Wagenfahrten bestimmten Schirmen nur zu oft der Fall ist. Eine praktische Neuerung besteht darin, daß man jetzt Schirme anfertigt, die mit verschiedenartigen Ueberzügen getragen werden können, sodaß man also nur einen mit starkem Griff versehenen Entoutcas- oder Schirmstock zu haben braucht, an den nach Belieben der obere, zusammenfaltbare Schirm geschraubt wird. Namentlich für reisende oder ins Bad gehende Damen bietet dies eine große Bequemlichkeit, da sie auf diese Weise verschiedenartige, selbst in den Koffern Platz findende Schirmoberntheile mitnehmen können, um diese, je nachdem sie zu ihrer Toilette passen, abwechselnd an dem Schirmstock zu befestigen.

Die Wiedereinführung der Spenser gehört zu den Neuheiten, die uns die heurige Sommermode beschert hat, und die gewiß von vielen Seiten mit Freuden begrüßt werden dürfte, da sie eine angenehme Bereicherung der Toilette gewährt. Wie man bereits im Winter allerhand vom Rock abweichende, namentlich für Theater berechnete elegante Taillen trug, hat man diese [illegible] Mode nun auch in die Sommertoilette herübergenommen und, da sie wie eine der bequemen Blusen für den Hausanzug begünstigt, zur eleganten Kleidung den Spenser von 1830, jene wohlbekannte lange, vorn mit kurzen Schößchen versehene Taille, wieder hervorgeholt, die jetzt unter der Bezeichnung „Eton-Jacket“ ihre Wiederauferstehung feiert, da sie allerdings den für die Schüler des Eton-College vorgeschriebenen Jacken sehr ähnlich ist. Man fertigt diese Spenser aus Seide, Wollkrepon, Musselin und Batist, verziert sie mit Volantärmeln und trägt sie wol auch mit den graziösen Fichus Marie-Antoinette aus, jedoch so, daß sie sich recht manierlich und kleidsam erweisen.

Moderne Sportcostüme. — Die junge Damenwelt betreibt in den Sommermonaten allerlei Sport, zu dem besondere Anzüge üblich sind, die von dem Wechsel der Kleidermoden beeinflußt werden.



Fig. A. Lawntenniscostüm aus blau- und weißgestreiftem Wollstoff.

Haben wir in unsern jüngsten Modeberichten bereits der Radfahrer- und Schwimmcostüme gedacht und Abbildungen derselben gegeben, so dürfen wir auch den ebenso beliebten Lawntennis- und den Rudersport nicht vergessen, die beide bei dem Aufenthalt in den ländlichen Sommerfrischen wie an der See zu den bevorzugtesten Vergnügungen gehören. Fig. A zeigt ein elegantes Lawntenniscostüm aus blau- und weißgestreiftem leichten Wollstoff mit Besatz von einfarbig weißem Stoff gleicher Art. Der glockenförmige Rock besteht aus quergestreiftem Gewebe und öffnet sich vorn über einem in schmale Falten plissirten Einsatz, bei dem die Streifen der Länge nach herablaufen, zu beiden Seiten von weißen, am untern Ende mit eingestickten blauen Ankern verzierten Revers eingefaßt. Die der Länge nach gestreiften Vorder- und Rückentheile der Taille sind aus dem Ganzen gearbeitet und haben einen unsichtbaren, unter den Armen angebrachten Schluß; darüber fällt ein großer, an den Schultern eine Falte bildender Kragen von weißem Wollstoff mit kleinen eingestickten Ankern, in dessen herzförmigen Ausschnitt ein quergestreifter Latz eingefügt ist; auch an den bauschigen kurzen Ballonärmeln laufen die Streifen der Quere. Eine große Capeline von weißem Leinen dient als kleidsamer Schutzhut. — Fig. B ist ein graziöses, der „Wiener Mode“ entnommenes Rudercostüm aus cremeweißem Sommerloden, dessen Besatz aus marineblauer Wollborte besteht. Der futterlose Rock hat die gewöhnliche moderne, aber nicht zu weite Form und ist an dem Saum mit einem



Fig. B. Rudercostüm aus cremeweißem Loden[illegible] mit marineblauem Besatz.

Moderne Sportcostüme.

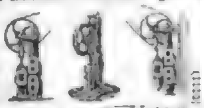
breiten, oben aufgesteppten Schrägstreifen von gleichem Stoff verziert. Die durch einen Gürtel von marineblauer Borte zusammengehaltene Taille tritt unter den Rock und schließt im Rücken mit versteckt angebrachten Haken; der vorn in eine zungenförmige Spitze ausgeschnittene Oberstoff öffnet sich über einem glatten Chemisette oder Latz vom Stoff des Kleides, mit blauen Borten und einem aus weißem Schnürchen gebildeten Anker geschmückt. Auch der breit umgeschlagene Reverskragen sowie die engen Stulpen der oben mäßig gebauschten Aermel zeigen den Bortenbesatz. Die Kopfbedeckung besteht aus einer runden, weiß und blau gestreiften Matrosenmütze.

Die Verwendung der Bänder bei der Toilette scheint noch immer im Zunehmen begriffen zu sein und umfaßt Bänder von allen Farben und Breiten. Während man zwei bis drei Finger breite Seiden- und Sammtbänder in abgestuften oder abwechselnden Farbentönungen von hell-, zartfarbigen, seidenen oder wollenen Kleidern gern rings um die Kleiderröcke aufnäht, benutzt man leichtere, oben eingereihte Bänder als Volants, die man ebenfalls in mehrfachen Reihen um den Rock führt oder in phantastisch geschwungenen und pfauenfederförmigen Linien aufsetzt. Besonders reich und beliebt ist heuer das ganz schmale sogen. Sammetbändchen aus Sammet und Atlas als Randbegrenzung für Volants, Berthen, Revers, Rüschen, Fichus u. dergl. Auch an Schößchen sehen wir es mit vielem Glück verwendet, so z. B. waren die an einem Kleid von hellrothem Changeantseide angebrachten dreifach übereinanderfallenden Schößchen sowie die Revers an der Taille mit schmalem schwarzem Sammetbändchen eingefaßt, was sich sehr geschmackvoll ausnahm, und in ähnlicher Weise war ein Kleid aus marineblauem Wollkrepon mit Sammetbändchen auf weißem Atlas verziert, ein ebenso einfacher wie gediegener Aufputz.

VELOUTINE CH. FAY
Das beste und berühmteste Toiletpuder

EXTRA POUDRE DE RIZ mit BISMUTH zubereitet
Von CH. FAY, Parfumeur
9. rue de la Paix, PARIS

Pumpen
für jede Leistung und Förderhöhe.
Speisepumpen mit Innenplunger,
Centrifugalpumpen,
Flügelpumpen, Dampfpumpen.
● Grosses Vorrathslager. ●



Maschinen- und Armaturfabrik
vorm. Klein, Schanzlin & Becker,
Frankenthal (Rheinpfalz).

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"
W. H. Uhland,
Leipzig-Gohlis
vermittelt und verwerthet Patente in allen Ländern. Langjährige Praxis. Billige Preise.

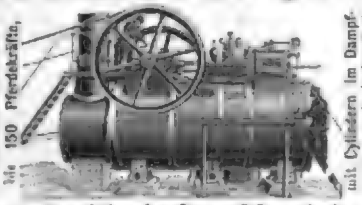
Möbelstoffe
liefert — jede Meterzahl zu Fabrikpreisen —
Richard Zieger, Chemnitz.
Grösste Auswahl! Vielseitige Empfehlungen!

Möbel-Damast per Meter von Mark 1,80 an,
Coteline „ „ „ „ 2,40 „
Woll-Crepe-Rips (Stoff für Bezug und Untergardinen) per Meter von Mark 2,45 „
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert, per Meter von . . . Mark 4,25 „
Decorations-Plüsch, 130 cm breit, per Meter von . . . Mark 6,50 „
Phantasie-Stoffe in jeder Preislage.

Adolf Bleichert & Co.,
Leipzig-Gohlis.
Aelteste und grösste Special-Fabrik für den Bau von
Bleichert'schen Drahtseilbahnen.
Einzige Specialität seit 20 Jahren.
Ueber 650 Anlagen mit mehr als **700000 Meter** wurden bereits von uns ausgeführt.

Personen- und Lasten-Aufzüge
An 4000 Aufzüge im Betriebe. Deutsche Reichspatente.
Hydraulische Aufzüge, Maschinen-Aufzüge, Hand-Aufzüge.
Carl Flohr (vormalige Firma Th. Lissmann), **Maschinenfabrik,**
Berlin N., Chausseestrasse 28 B.

Garrett Smith & Co., Magdeburg.
Hochdruck- und Compound-Expansions-Locomobilen bis 150 Pferdekräfte,
mit Cylindern im Dampfraum, auf hydraulisch genieteten Auszieh-Kesseln mit Sydbriger garantie für die Feuerbüchsen.



Garrett Smith & Co., Magdeburg.

F. RINGHOFFER
Waggon- und Tenderfabrik, Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede, Kupfer- und Metallwaarenfabrik, Kupferhämmer und Walzwerke
in **Smichow** bei **Prag.**

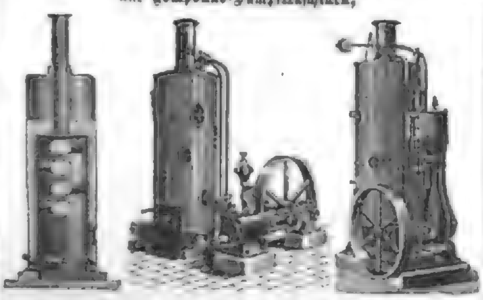
Die **Waggon- und Tenderfabrik,** gegründet 1852, liefert: Personen- und Lastwagen aller Art, normal und schmalspurig, ferner alle Arten von Specialwagen, als: Schlafwagen, Restaurationswagen, Salonwagen, Bier- und Fleischtransportwagen, Reservoirwagen, Schneepflüge und Draisinen, Tramwaywagen, Locomotivtender, Armee-Fuhrwerke, Waggons für den Transport von Militär, von Verwundeten etc.

Die **Maschinenfabrik,** gegründet 1848, liefert: Dampfmaschinen aller Art, Dampfpumpen, Dampfkessel, Maschineneinrichtungen für Brauereien, Mälzereien, Kühlmaschinen (System Linde), Trebertrockenapparate (Patent Hencke), Pneumatische Trommelmälzerei (System Galland), Brennereien, Mühlen, Sägewerke, Wasserpumpwerke, Wasserräder, mechanische Ausrüstungen für Eisenbahnen, Armaturen, Feuerungsanlagen, Dampfkessel aller Systeme, Reservoire, Sudpfannen, Kühlschiffe, Gasbehälter, Caissons, schmiedeeiserne Rohrleitungen, Rohguss nach Modellen und mit Formmaschinen, Fittings für Spinnereien und Webereien.

Die **Kupfer- und Metallwaarenfabrik,** gegründet 1771, liefert: Apparate und Einrichtungsgegenstände für Zuckerfabriken und Raffinerien, Brauereien, Stärke- und Stärke-Syrup-Fabriken, Färbereien, Holzessig- und Essigsprit-Fabriken, Dampf- und Wannenbäder, ferner Kupferrohre, Heiz- und Kühlschlangen aller Dimensionen, Dampfleitungen, Pumpen und Armaturgegenstände aus Messing oder Rothguss etc.

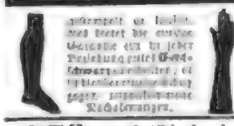
Die **Kupferhämmer und Walzwerke,** gegründet 1820, liefern: ... Scheiben, Bleche und Drähte ... in allen Grössen und Stärken, sodann Kupferbleche aller Art, wie Rohr-, Dach-, Fussblechen- und Patronen-Bleche.

Stehende geschweißte Querrohrkessel
von 1—60 Pferdekräfte, allein und in Verbindung mit Eincylindrigen und Compound-Dampfmaschinen,



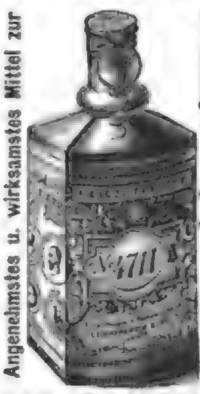
in allen gangbaren Größen auf Lager bei
Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.

Schildwarze ...
Louis Hermsdorf



Schwarz ... Kohlsfänger

Nº. 4711
Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.



EAU DE COLOGNE
(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

EAU DE COLOGNE
RÉGINA
GELLÉ Frères
6, Avenue de l'Opéra
PARIS

Man verlange
Das köstliche neue Parfum
CRAB APPLE BLOSSOMS
(Holzapfel-Blüthen),
UND
CROWN LAVENDER SALTS
(Kronen-Lavendelsalz).



Jährlicher Absatz: 500,000 Flaschen.
... **Crab Apple Blossoms** ... **Crown Lavender Salts** ...
THE CROWN PERFUMERY Co.,
177, New Bond Street, London.

Special-Recepte für
Glanzwichse, Wagen- und Maschinenfett, Schmier- und Tinten ...
Erwerbs-Katalog für Jedermann, gratis u. fr.
Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Lehrerbildungsanstalt



... zu Leipzig. ...

Friedrich & Lincke in **Leipzig**
empfehlen
Prima rasengebleichte Kettengarn-Leinen
— eigener Fabrikation. —
Prämiirt in Leipzig 1892 mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig u. der goldenen Medaille der Ausstellung.
Reichhaltiges Lager von den stärksten bis zu den feinsten Nummern in allen gangbaren Breiten von 70 cm bis zu 225 cm.
...
—• Muster und Preiscourant auf Verlangen. •—



DIAMANTSCHWARZ
GARANTIRT WASCHECHT
NEGERGARN
Gebr. Wolff
Negergarn.



Lohse's Maiglöckchen
das ausgesprochene Lieblings-Parfüm der distinguirten Welt aller Länder
nur ächt mit der vollen Firma des Erfinders
Gustav Lohse BERLIN
45 Jäger Strasse 46.
In allen feineren Parfümerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich.



Spielhagen's Zahncrême
— bestes —
Zahnreinigungsmittel der Neuzeit.
...
Franz Spielhagen, Berlin SW. 29.

Vornehmste Neuheit!
SAKURA Japanische Kirschblüthe
Köstlich, duftig, edel.





HAARAUSFALL!
F. Kiko, Herford.

Grösste Sauberkeit beim Rasiren,
sowie absoluten Schutz gegen Ansteckungsgefahr bietet
„Kamprath's antiseptische Patent-Puderquasten".
Deutsches Reichspatent a.
...
1000 Stück 3 Mark 75 Pf., ...
Kraft & Buss in Wetzlar und **Edmund Weiss** in Dresden.

Haasenstein & Vogler A. G.
Aelteste Annoncenexpedition.
...

Illustrirte Zeitung

Nr. 2617. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 26. August 1893.

Hierzu eine Beilage betr. den Tod des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha.

Weber's Illustrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Katechismus	Preis
Ackerbau. 3. Aufl.	ℳ 3,—
Agrikulturchemie. 6. Aufl.	3,—
Algebra. 3. Aufl.	2,—
Archäologie	3,—
Arithmetik. 3. Aufl.	3,—
Aesthetik. 2. Aufl.	3,—
Astronomie. 8. Aufl.	3,—
Auswanderung. 6. Aufl.	1,50
Bankwesen	2,—
Baukonstruktionslehre. 2. Aufl.	3,—
Baustile. 10. Aufl.	2,—
Bergbaukunde	4,—
Bergsteigen	3,—
Bewegungsspiele	2,—
Bibliothekslehre	4,50
Bienenzucht. 3. Aufl.	2,—
Botanik, allgemeine	2,—
Botanik, landwirtsch. 2. Aufl.	2,—
Buchdruckerkunst. 5. Aufl.	2,50
Buchführung, kaufm. 4. Aufl.	2,50
Buchführung, landwirtschaftl.	2,—
Chemie. 6. Aufl.	3,—
Chemikalienkunde	2,—
Chronologie. 3. Aufl.	1,50
Dampfmaschinen. 4. Aufl.	4,50
Drainierung. 3. Aufl.	2,—
Dramaturgie	2,50
Droguenkunde	2,50
Einjährig-Freiwillige	2,—
Elektrotechnik. 4. Aufl.	4,50
Ethik	2,50
Färberei u. Zeugdruck. 2. Aufl.	2,50
Farbwarenkunde	2,—
Feldmeßkunst. 5. Aufl.	1,50
Feuerwerkerei	2,—
Finanzwissenschaft. 5. Aufl.	1,50
Fischzucht	2,50
Flachsbau	1,—
Fleischbeschau, mikroskopische. 2. Aufl.	1,20
Forstbotanik. 4. Aufl.	2,50
Freimaurerei	2,—
Galvanoplastik. 3. Aufl.	2,—
Gedächtniskunst. 7. Aufl.	1,50
Geflügelzucht	4,—
Geographie, mathemat.	2,50
Geographie, politische. 4. Aufl.	2,40
Geologie. 5. Aufl.	3,—
Geometrie, analytische	2,40
Geometrie, ebene u. räuml. 3. Aufl.	3,—
Gesangskunst. 4. Aufl.	2,40
Geschichte, deutsche	2,50
Gesundheitslehre	3,50
Girowesen	2,—
Handelsmarine, deutsche	3,50
Handelsrecht. 3. Aufl.	1,50
Handelswissenschaft. 6. Aufl.	2,—
Heerwesen, deutsches	2,50
Heizung, Beleuchtung und Ventilation	3,—
Heraldik. 5. Aufl.	2,—
Hufbeschlag. 3. Aufl.	1,50
Hunderassen	3,—
Hüttenkunde, allgemeine	4,50
Jagdkunde	2,50
Kalenderkunde	1,—
Kindergärtnerei. 3. Aufl.	1,50
Kirchengeschichte	2,50
Klavierspiel. 2. Aufl.	2,—
Knabenhandarbeits-Unterricht	3,—
Kompositionslehre. 5. Aufl.	2,—
Korrespondenz, kaufmännische. 3. Aufl.	2,—
Kostümkunde	4,—
Kriegsmarine, deutsche	ℳ 3,—
Kulturgeschichte. 2. Aufl.	2,—
Kunstgeschichte. 3. Aufl.	4,—
Litteraturgeschichte, allgemeine. 3. Aufl.	3,—
— deutsche. 6. Aufl.	2,—
Logarithmen	2,—
Logik. 2. Aufl.	2,50
Malerei	3,—
Markscheidekunst	3,—
Mechanik. 5. Aufl.	3,—
Meteorologie. 3. Aufl.	3,—
Mikroskopie	2,—
Milchwirtschaft	3,—
Mimik	3,50
Mineralogie. 4. Aufl.	2,—
Münzkunde	4,—
Musik. 25. Aufl.	1,50
Musikgeschichte. 2. Aufl.	2,50
Musikinstrumente. 5. Aufl.	4,—
Mythologie	4,—
Naturlehre. 4. Aufl.	3,—
Nivellierkunst. 3. Aufl.	2,—
Nutzgärtnerei. 5. Aufl.	2,50
Ordensbuch (neu)	9,—
Orgel. 3. Aufl.	1,50
Ornamentik. 4. Aufl.	2,—
Orthographie. 4. Aufl.	1,50
Pädagogik	2,—
Perspektive, angewandte	2,50
Petrographie	2,—
Philosophie. 3. Aufl.	2,50
— Geschichte der. 2. Aufl.	3,—
Photographie. 4. Aufl.	2,—
Phrenologie. 7. Aufl.	2,—
Physik. 4. Aufl.	4,—
Poetik. 2. Aufl.	1,80
Projektionslehre	2,—
Psychologie	3,—
Raumberechnung. 3. Aufl.	1,80
Redekunst. 4. Aufl.	1,50
Registratur- u. Archivkunde.	3,—
Reichspost, deutsche	2,50
Reichsverfassung, deutsche. 2. Aufl.	3,—
Rosenzucht. 2. Aufl.	2,50
Schachspielkunst. 10. Aufl.	2,—
Schreibunterricht. 3. Aufl.	1,50
Schwimmkunst	2,—
Spinnerei u. Weberei. 3. Aufl.	4,—
Sprachlehre. 3. Aufl.	2,50
Stenographie. 2. Aufl.	2,50
Stilistik. 2. Aufl.	2,—
Tanzkunst. 5. Aufl.	2,50
Technologie, mechanische	4,—
Telegraphie, elektr. 6. Aufl.	4,—
Tierzucht, landwirtschaftliche	2,50
Ton, guter, und feine Sitte	2,—
Trigonometrie	1,50
Turnkunst. 6. Aufl.	3,—
Uhrmacherkunst. 3. Aufl.	4,—
Urkundenlehre. 2. Aufl. (U. d. Presse).	
Versicherungswesen. 2. Aufl.	2,40
Verskunst. 2. Aufl.	1,20
Versteinerungskunde	3,—
Völkerkunde	4,—
Völkerrecht	1,50
Volkswirtschaftslehre. 4. Aufl.	3,—
Warenkunde. 5. Aufl.	3,—
Wäscherei, Reinigung und Bleicherei. 2. Aufl.	2,—
Wechselrecht. 3. Aufl.	2,—
Weinbau. 2. Aufl.	1,50
Weltgeschichte, allgem. 2. Aufl.	3,—
Ziergärtnerei. 5. Aufl.	2,50
Zimmergärtnerei	2,—
Zoologie	2,—

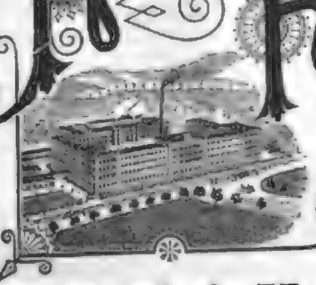
Aus den Urteilen der Presse über Webers Illustrirte Katechismen.

Das riesige Werk, welchem wir von jeher unsere Sympathie zugewendet haben, weil es an jeder Stelle die Phrase durch die sachliche Notiz ersetzt, darf, wenn es einmal seine Vollendung erlebt hat, den Anspruch einer modernen Realencyklopädie erheben. Wer das Ganze erwirbt, besitzt ein Kompendium so ziemlich der ganzen gegenwärtigen Bildung, wer sich ein einzelnes Bändchen kauft, eine Art höheren Bädekers für die betreffende Kunst oder Wissenschaft. Der Stoff wird natürlich überaus bündig abgefertigt, wie das nicht anders sein kann. Man darf aber keine anderen Anforderungen an den Text stellen, als der Titel verspricht: nicht umsonst nennen sich die Bändchen „Katechismen“, ferner soll nicht vergessen werden, daß dieselbe Materie, welche hier zur Übersicht gesammelt in großen Hauptzügen vorgeführt, anderswo in dem Cyklus Spezialbehandlung erfährt, und endlich wollen wir anerkennen, daß selbst da, wo einem Gegenstand nur die streifendste Berührung gegönnt wird, noch immer das Sachliche und Charakteristische zum Wort gelangt. Wem es nur darum zu thun ist, den Schein der Bildung zu besitzen, mag sich mit dem Konversationslexikon begnügen, wer dagegen nach wirklichem umfassenden Wissen strebt, soweit ein solches im Bereich der Möglichkeit liegt, dem raten wir zu Webers Katechismen. Neue Züricher Zeitung.]

Ein Verzeichnis mit ausführlicher Inhaltsangabe jedes einzelnen Bandes von Webers „Illustrirten Katechismen“ ist durch jede Buchhandlung sowie durch die Verlagshandlung unentgeltlich zu beziehen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Naumann's Fahrräder 1893



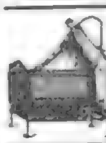
sind heute unstreitig die beliebtesten aller deutschen Fabrikate am Markt und haben sich bei der kürzlich stattgefundenen Distanzfahrt Wien—Berlin wiederum als die besten bewährt.

Seidel & Naumann, Dresden.

Grösste Fahrradfabrik des Continents.

(1020)





Eiserne Garten- und Zimmer-Möbel.
Eiserne
Bettstellen
für Kinder u. Erwachsene.
Richard Lurdit, Leipzig.

Jos. Blank
Heidelberg
Bade-Apparate-Fabrik





Soeben erschienen: **Neues illustrirtes Preisbuch** 68 Seiten, Versand gratis!

Patent-Stahlspringfeder-Matratzen,

die besten der Welt, die billigsten im Gebrauch! (104)

Englische Metall-, Holz- u. Kinder-Bettstellen.

Westphal & Reinhold, Berlin,

Fabrik SO. Wassergasse 30, Magazin W. Leipzigerstr. 90.

Anfertigung in jeder Grösse. — Für alle Arten Bettstellen geeignet.

Photographische Apparate Ed. Liesegang. Düsseldorf. Anleitung 1 Mk. (22)



Friedrich & Lincke in Leipzig

empfehlen

Prima rasengebleichte Kettengarn-Leinen

— eigener Fabrikation. —

Prämiirt in Leipzig 1892 mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig u. der Goldenen Medaille der Ausstellung.

Beständiges Lager von den stärksten bis zu den feinsten Nummern in allen gangbaren Breiten von 70 cm bis zu 225 cm.

Unsere selbst fabricirten Leinen sind als das erreichbar Beste zu bezeichnen und dürfen dieselben verdienen, besonders für Bettwäsche allen anderen Fabrikaten vorgezogen zu werden. (97)

—• Muster und Preiscourant auf Verlangen. •—



Congo-Socken,

Hermsdorfschwarze Strümpfe

M. V. Jaeger, Chemnitz. (497)

Billard-Fabrik F. W. Geißler, Leipzig.



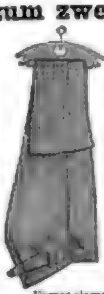
Prämiirt mit der Medaille der Kriegskunst-Ausstellung Köln 1890.

D. R.-Patent Nr. 53019.

Kleiderbügel „Puck", einfacher Apparat

zum zweckmässigen Aufhängen von

Hose, Weste, Rock.



Raum-Ersparniss,
Ordnung im Schrank,
kein abgerissener Aufhängsel mehr!

Leder-Oehsen.

(1131)

Puck & Co.

Berlin, Kleine Präsidentenstrasse 2.
Hamburg, Grosse Bäckerstrasse 12.

Stand in Chicago: Industrie-Palast, Gallerie, Deutsche Abtheilung.

Ehren-Diplom und Goldene Medaille Madrid 1890.

August Söhlmann, Metallwaarenfabrik, Blumengasse 1, **Leipzig.**

Kochgeschirre aus Aluminium
Kochgeschirre aus Aluminium
Kochgeschirre aus Aluminium
Speisenäpfe aus Aluminium
Speisenäpfe aus Aluminium
Speisenäpfe aus Aluminium

Höchste Neuheit auf dem Gebiete des Küchenwesens, von höchsten Behörden geprüft, vollständig giftfrei, schnelles Kochen, bei reinsauren Speisen ohne Oxidation. Haltbarer wie jedes andere metallene Kochgeschirr.

—— Preislisten gratis und franco. —— (736)





Indische Blumenseife

hochfeine Toiletteseife, 50 Pf. pr. St.

Palmitinseife

neutral — gut — billig

Für Familien und Kinder. Das Stück 25 Pfg. In allen Städten Deutschlands. (594)

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.

Filiale: Wien I, Wollzeile 9.

Augenblicks-Feuermelder

(D. R.-G.-M. No. 12872)



Preis pro Stück 5 M. Prospekte gratis

Stettiner Elektricitäts-Werke Act.-Ges.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2617. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 26. August 1893.



Sarden auf der Mufflonjagd. Originalzeichnung von Albert Richter. (S. 238.)

Wochenschau.

Zum russisch-deutschen Zollkriege. — Der „Deutsche Reichsanzeiger“ veröffentlichte am 17. August den Wortlaut der Verordnung wegen der Erhebung der finnischen Zölle [illegible] Finnland sowie die Anzahl hierzu [illegible] Schiffe [illegible] an die Oberzollbehörde [illegible] Wortlaut einer Verfügung des preußischen [illegible] vom 16. August an die Regierungspräsidenten in [illegible] Gumbinnen, Marienwerder, Bromberg, Posen und Oppeln betreffend die Verhütung der Einschleppung von [illegible] die Einfuhr von Heu und Stroh aus Rußland bis auf weiteres verboten wird. Dieses Verbot, das am 25. August in Kraft treten soll, hat nicht nur einen sanitären, sondern auch einen politischen Hintergrund.

Czechische Ausschreitungen. — [illegible] Streit um die Straßentafeln [illegible] Stadtrath beschloß, die [illegible] der Stadt [illegible] doppelsprachigen Straßentafeln [illegible] zu ersetzen. Der Beschwerde gegen diesen Vorgehen [illegible] Statthalter Folge gegeben und die Verfügung [illegible] Straßentafeln zu [illegible] Stelle zu setzen seien. [illegible] Stadtrath bisher nicht [illegible] Mittel zu ergreifen [illegible] der beiden Nationalitäten in Böhmen [illegible] Kaisers wurde [illegible] Kundgebungen benutzt. Bei der Vorfeier am 17. August [illegible] am Abend nach der Militärretraite zu [illegible] als zwei Militärkapellen vom Altstädter Ring abzogen, schloß sich ihnen eine johlende Menge an. Vor der [illegible] stürmische [illegible] aufgeführt und mehrere [illegible] Scheiben eingeschlagen. Von da zog die Menge nach Karolinenthal, wo sie von der Polizei auseinandergesprengt wurde. Ein Theil [illegible] vor dem Museum, ein anderer schlug die Fensterscheiben des [illegible] „Kaiser von Oesterreich“ ein. Am Graben [illegible] die Masse theilweise in die Jungmanngasse, wo sie mit Steinwürfen die Wachleute überschüttete, von denen einer schwer, ein anderer leicht verwundet wurde. Abends 10 Uhr war die Ruhe wiederhergestellt.

Zur belgischen Verfassungsreform. — Die belgische Repräsentantenkammer verwarf am 18. August den neuen Artikel 56 der Constitution, der von den Bedingungen der Wählbarkeit der Senatoren handelt und an Stelle des frühern Artikels treten sollte, nach dem die Wählbarkeit zum Senat einen Census von 1000 Frs. erfordert. Der Senat hatte den neuen Artikel angenommen.

Das niederländische Wahlgesetz. — Die zweite niederländische Kammer, die in einer außerordentlichen Sommersitzung während dreier Wochen mit den allgemeinen Berathungen über den neuen Wahlgesetzentwurf beschäftigt war, beschloß am 16. August mit 63 gegen 35 Stimmen, die inzwischen eingegangenen Änderungsanträge erst in den Abtheilungen zu untersuchen. Ein Antrag, diese Untersuchung bereits am andern Tage stattfinden zu lassen, wurde mit 33 gegen 42 Stimmen verworfen, und man beschloß, diese erst im neuen Sitzungsjahre der Kammer, am 20. September, zu beginnen. Dadurch wird die Lösung dieser brennenden Frage wiederum bedeutend verzögert.

Die französischen Deputirtenwahlen. — Am 20. August fanden in Frankreich die Wahlen zu der Deputirtenkammer statt. Für die 581 Deputirtenmandate hatten sich nicht weniger als 2000 Candidaten gemeldet, von denen allein 371 auf Paris kamen, das 38 Vertreter zu wählen hatte. Beachtenswerth war diesmal der Schritt des Papstes, der dem Klerus und den Katholiken, überhaupt allen conservativen und bisher royalistischen Franzosen den unbedingten Anschluß anempfahl. Infolgedessen löste sich eine starke Gruppe der bisherigen Monarchisten von ihren Genossen los und that sich als republikanische Rechte zusammen. Bis zum 23. August morgens 8 Uhr waren 465 Wahlresultate bekannt. Es wurden 217 Republikaner, 12 Ralliirte und 37 Conservative gewählt, 139 Stichwahlen sind nöthig. Gewählt sind Dupuy, Develle, Poincaré, Bourgeois, Ribot, Méline, Cavaignac, Floquet, Brisson, Reinach, Jules Roches und Millerand. In Cochinchina wurde der bisherige Deputirte Le Myre de Vilers wiedergewählt. Unter den Nichtgewählten befinden sich Dugué de la Fauconnerie; Drumont und Cassagnac kommen in die Stichwahl.

Arbeitergemetzel in Aigues-Mortes. — In Aigues-Mortes im französischen Arrondissement Nîmes kam es am 16. und 17. August zu Zusammenstößen zwischen französischen und italienischen Arbeitern. Der Grund zu diesen blutigen Zusammenstößen war der, daß die dortige Salinen-Compagnie, die italienische Arbeiter erwartete, französische Arbeiter nicht anzunehmen. Am 16. kam es zwischen Franzosen und Italienern, während letztere Mittagsruhe hielten, zu ernsten blutigen Schlägereien. Die Streitenden bekriegten sich mit Messern, Stöcken und sogar mit Flintenschüssen. Mehrere Franzosen wurden verletzt, zwei davon tödlich. Die Gendarmerie suchte die Ordnung wiederherzustellen und verlangte telegraphisch Verstärkung. In der vierten Nachmittagsstunde wiederholten sich die Schlägereien. Am andern Morgen schaarten sich die französischen Arbeiter, etwa 500 an Zahl, mit Knütteln und Heugabeln, aber auch mit Flinten und Revolvern bewaffnet, zusammen, um die Italiener anzugreifen. Diese flüchteten und verbarrikadirten sich in einem Bauernhause, das sofort gestürmt wurde. Die Italiener wurden mit einem Steinhagel überschüttet, mehrere erschlagen. Abends endlich trafen Truppen ein. Etwa 60 Italiener waren in einer Bäckerei eingeschlossen, wo sie von den Truppen beschützt wurden. 66 weniger Schwerverletzte wurden nach dem Bahnhof gebracht, auf dem Wege dahin aber vom Pöbel mit Steinen beworfen. Die Zahl der Todten soll 20, die der Verwundeten 150 betragen. Infolge dieser Vorgänge verhandelte der italienische Botschafter Ressmann in Paris mit dem französischen Minister des Aeußern Develle und später mit dem Präsidenten Carnot in Fontainebleau. Der Präfecten des Departements Gard erhielten den Befehl, eine strenge Untersuchung einzuleiten und das Ergebniß schleunigst nach Paris zu melden. Die italienische Regierung veröffentlichte infolge dieser Vorfälle eine Bekanntmachung, wonach die italienischen Arbeiter auf dem italienischen Consulat erklärt haben, daß sie, ohne die geringste Veranlassung gegeben zu haben, von den Franzosen angegriffen worden seien. Die Hospitäler in Marseille hätten sich acht Stunden geweigert, die von Aigues-Mortes dorthin gebrachten verwundeten Italiener aufzunehmen; dies sei erst auf Befehl des Präfecten geschehen. Aber auch in Italien wuchs die Erregung. Am 19. und 20. fanden in Rom Demonstrationen statt. Die Fenster der französischen Botschaft wurden zertrümmert, trotzdem diese militärisch bewacht wurde. In Messina drang eine Volksmenge vor das Gebäude, in dem sich die Bureaus des französischen Consuls befinden, riß das Wappenschild des Consulats herunter und verbrannte es. In Genua wurden zwölf Wagen der französischen Pferdebahngesellschaft verbrannt. Auch aus Turin, Neapel, Bologna und Tarent wurden gegen Frankreich gerichtete Volksdemonstrationen gemeldet. Die Abendblätter vom 20. erklärten den Gefühlsausdruck des italienischen Volkes für gerechtfertigt, forderten aber das Volk zur Ruhe auf.

Das Schiedsgericht in der Behringsmeerfrage. — Das in Paris zusammengetretene internationale Schiedsgericht fällte am 15. August sein Urtheil. Dasselbe besagte: 1) Rußland hat niemals bis zu diesem Augenblick Alaska an die Vereinigten Staaten von Nordamerika oder das ausschließliche Recht der Robbenfischerei in dem Behringsmeere jenseit der gewöhnlichen Grenzen des Küstengebietes abgetreten; 2) Großbritannien hat weder anerkannt, noch bewilligt an Rußland das Recht einer ausschließlichen Gerichtsbarkeit über die Fischerei im Behringsmeer; 3) das Behringsmeer ist einbezogen in den Begriff „Großer Ocean“, welcher in dem Vertrag vom Jahre 1825 zwischen Großbritannien und Rußland festgestellt ist. Nach diesem Vertrage hat Rußland weder das ausschließliche Recht der Rechtsprechung im Behringsmeer noch das ausschließliche Recht der Robbenfischerei außerhalb der gewöhnlichen Grenzen des Küstengebiets ausgeübt oder besessen; 4) alle Rechte Rußlands in dem Theil des Behringsmeeres östlich der im Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland vom März 1867 festgestellten Seegrenze sind vollständig an die Vereinigten Staaten übergegangen; 5) den Vereinigten Staaten steht kein Recht des Schutzes oder des Eigenthums zu auf jene Robben, die sich auf den den Vereinigten Staaten gehörigen Inseln im Behringsmeer aufhalten, wenn diese Robben sich außerhalb der gewöhnlichen Grenze von drei Meilen befinden. Das Schiedsgericht setzt sodann in mehreren Artikeln ein Reglement fest zum Schutze und zur Erhaltung der Robben im Behringsmeer außerhalb der Grenze der Rechtsprechung der betreffenden Regierungen. Die englische Presse ist mit dem Schiedsspruch sehr zufrieden. Die „Daily News“ schreibt dazu: Charles Russell hat einen bemerkenswerthen Sieg errungen, nicht allein für Großbritannien, sondern für die Gerechtigkeit und Freiheit aller Nationen. Auch in Amerika habe die Entscheidung keinerlei Enttäuschung hervorgerufen. Die Sache der internationalen Schiedsgerichte sei aufs neue gekräftigt worden.

Wahlen zum schwedischen Reichstage. — In Schweden gehen die Wahlen zur zweiten Kammer vor sich. Die Wahlparole hierzu lautet zunächst: Freihandel oder Schutzzoll; doch spielt auch der Streit mit Norwegen eine nicht unerhebliche Rolle, da man in weiten Kreisen der nachgiebigen Haltung den norwegischen Ansprüchen gegenüber müde ist und einen der ernsten Lage gewachsenen Reichstag wünscht. Von den bisher Gewählten sind 9 Freihandelsfreunde, 11 Protectionisten; für erweitertes Stimmrecht 12, dagegen 5; zur alten Landmännerpartei gehören 10, zur neuen 9; wiedergewählt sind 17, neugewählt 3. Eine vollständige Uebersicht über die Wahlen wird etwa erst in Monatsfrist möglich sein; der letzte Wahltag ist diesmal der 23. September, wobei nach den ländlichen Wahlen diejenigen der Städte den Beschluß machen.

Zur englischen Homerule-Bill. — Im englischen Unterhause kündigte der Premierminister Gladstone am 18. August an, er werde am 21. eine Resolution beantragen, wonach die dritte Berathung des Berichts über die Homerule-Vorlage am 25. August geschlossen werden solle. Diese Erklärung wurde von den Ministeriellen mit Beifall aufgenommen. Chamberlain entgegnete, er werde den Antrag Gladstone's durch den Unterantrag bekämpfen, daß ersterer geeignet sei, das Unterhaus zu einer Abstimmungsmaschine zu entwürdigen und der britischen Mehrheit das Recht der Erörterung einer die britischen Interessen benachtheiligenden Politik zu entziehen. Das Haus erkenne keine Nothwendigkeit für Gladstone's Vorschlag an; er glaube, dieser sei aus Parteirücksichten hervorgegangen. Er, Chamberlain, verlange, daß die Regierung den Antrag zurückziehe und das Parlament auflöse, damit die Wähler Gelegenheit hätten, ihre Ansicht über die Homerule-Vorlage auszusprechen, deren Einzelheiten ihnen bei den letzten Wahlen absichtlich verheimlicht worden seien.

Eine Entgegnung Gladstone's. — Die „Daily News“ veröffentlichte die Antwort Gladstone's auf einen Brief des Parlamentsmitgliedes Woods, der verlangte, daß der Tag für die Discussion der Gesetzesvorlage über den Achtstundentag in Bergwerken festgesetzt werde. Gladstone erklärte, daß die Zeit der Sitzungen der ganzen Nation, nicht einer Kategorie derselben angehöre. Wenn jedoch der betreffende Augenblick gekommen sein werde, soll die betreffende Frage wohlwollend geprüft werden.

Der dänische Verfassungsconflict. — Der dänische Verfassungsconflict, der endlich nach acht Jahren beigelegt zu sein schien, dürfte sich wieder entspinnen. Bisher hatte das Ministerium, wenn es Geld für militärische Zwecke brauchte, dieses der Staatskasse entnommen. Da aber letztere gegenwärtig leer ist, fragt es sich, woher die Mittel zur Vollendung der Befestigungen entnommen werden. Hierüber ist innerhalb der Rechten ein bedenklicher Streit ausgebrochen. Der gemäßigte Theil unter Führung des Abgeordneten Dinesen verlangt, man solle sich mit der bewilligten Summe von jährlich 1 Mill. Kronen für militärische Zwecke begnügen und von allen weitern Rüstungen Abstand nehmen. Gegen diese Auffassung verwahrte sich die Militärpartei; auch der Kriegsminister Bahnson erklärte, man dürfe keine Opfer scheuen, um die militärischen Arbeiten zu vollenden. Das Land sei im Falle eines europäischen Krieges der Gefahr ausgesetzt, gleichfalls in den Krieg verwickelt zu werden, und eine allzu große Sparsamkeit könne sich leicht rächen. Der Streit wurde in den kopenhagener Blättern mit großer Heftigkeit geführt, und es scheint, daß es zu einer Spaltung der Rechten noch kommen werde. Tritt diese ein, so dürfte sie dem Ministerium Estrup verhängnißvoll werden.

Die serbische Ministeranklage. — Die Mitglieder des angeklagten serbischen Cabinets Avakumowitsch erhielten am 14. August den Bericht des Untersuchungsausschusses mit der Aufforderung zugestellt, am 16. August zu ihrer Vertheidigung in der Skupschtina zu erscheinen, wo über ihre gerichtliche Verfolgung abgestimmt werden würde. Die Minister lehnten indeß ihr persönliches Erscheinen ab und ließen durch den frühern Handelsminister Kundowitsch in der Skupschtina die Erklärung abgeben, daß die Skupschtina in dieser Angelegenheit parteiisch und voreingenommen sei und sie, die Minister, ihre Vertheidigung vor dem Staatsgericht fortsetzen würden, denn sie den Beweis liefern wollten, daß sie sich während ihrer Regierung lediglich von dem Wohle Serbiens hätten leiten lassen. Bei der in der Skupschtina vorgenommenen Abstimmung wurden sämmtliche elf Anklagepunkte gegen acht Stimmen der Fortschrittspartei angenommen. In der Nachmittagssitzung am 16. wurde eine neuerliche Zuschrift der angeklagten Minister verlesen, in der diese darauf bestehen, daß die Auslosung des Staatsgerichtshofes in ihrer Gegenwart erfolge und sie die Ausschließung der Staatsräthe Welimirowitsch, Gerschitsch und Militsch wegen persönlicher Gegnerschaft forderten. Die Skupschtina ging darüber zur Tagesordnung über. Alsdann erfolgte die Auslosung der acht Mitglieder des Staatsraths und der acht Cassationsräthe für den Staatsgerichtshof. Ausgelost wurden aus dem Staatsrathe sechs Radicale, ein Liberaler und ein Fortschrittler und aus dem Cassationshofe drei Radicale, vier Liberale und ein Fortschrittler. Der Staatsgerichtshof, der sich alsbald constituirte, wählte den Senatspräsidenten Pera Welimirowitsch zum Präsidenten. Am 21. August wurde die Skupschtina mit einer Thronrede geschlossen, in der der König den Abgeordneten für ihre Thätigkeit den Dank aussprach.

Unruhen in Bombay. — In Bombay brachen die Unruhen von neuem wieder aus. Es kam zwischen den Hindus und Moslims zu erneuten, andauernden Kämpfen, bei denen viele Menschen getödtet wurden. Die Europäer alarmirten die Kanonenboote im Hafen, die sich bereithielten, im Nothfall die Quartiere der Eingeborenen zu beschießen. Am 18. August, einem Feiertage der Hindus, befürchtete man eine Wiederholung der Unruhen, sodaß umfangreiche Vorsichtsmaßregeln ergriffen wurden. Außer den Soldaten standen der Behörde die Kanonenboote, die Freiwilligen und die Mannschaften der europäischen Schiffe zu Gebote.

Colonial-Angelegenheiten.

Hafenbauten in Kamerun. — Der kaiserl. Gouverneur von Kamerun meldete unterm 26. Juni, daß die Hafenbauten daselbst einen rüstigen Fortgang nehmen. Die beiden Ufer seitlich der Schlippe sind mit Lehm und Sand fertig ausgefüllt, sodaß mit der Ausfüllung des Theils vor der Factorei von König Tom und Andrew begonnen werden konnte. Auch der Landungsbrücke ist bis auf den Brückenkopf, an dem noch gearbeitet wird, fertig gestellt.

Vom Südende des Victoria-Nyansa. — Seit Anfang dieses Jahres verweilte der Feldwebel Hoffmann mit 10 Soldaten und etwa 60 bis 100 Irregulären am Südende des Victoria-Nyansa, um dort Ruhe und Frieden herzustellen. Expeditionen wurden unternommen in Usmao, Masa, Nyadju und Urima, die mit der Unterwerfung der unbotmäßigen Völkerschaften endeten. Dabei kam es wiederholt zu kriegerischen Zusammenstößen, die Hoffmann nur unbedeutende Verluste brachten. Man hofft, daß die Räubereien und die Ausübung des Faustrechts in diesen Gegenden fernerhin unterbleiben werden.

Schwierigkeiten bei der Unterwerfung Witbei's in Deutsch-Südwestafrika. — Ueber die Schwierigkeiten, die der Unterwerfung Witbei's durch eingewanderte Händler bereitet werden, wird der „Tägl. Rundschau“ aus Südwestafrika geschrieben: In Rehoboth trieben es zwei englische Händler mit ihren Kränkungen so toll, daß selbst Hermann v. Wiel, der Kapitän der Bastards, sich veranlaßt fühlte, dem Major v. François Meldung zu machen, daß nicht nur Witbei von ihnen jede mögliche Unterstützung in Kriegsmaterial erhalte, sondern daß sie sogar seine Bastards zur gemeinschaftlichen Sache mit Hendrik Witbei aufzuwiegeln suchten. Hr. v. François schickte deshalb am 28. April von Windhoek unter Führung des Feldwebels zwei Unteroffiziere und zehn Mann, mit den besten Pferden beritten, nach Rehoboth, um die beiden heimtückischen Feinde deutscher Interessen gefangen zu nehmen. Beim Eintreffen dieser Patrouille in Rehoboth hatte sich einer der englischen Händler schon aus dem Staube gemacht und konnte auch trotz aller eifrigen Verfolgung nicht eingeholt werden, während der zweite nach Groß-Windhoek gefangen abgeführt wurde, woselbst er am 4. Mai eintraf, um bis zu seiner Aburtheilung (nach Rückkehr des Hrn. v. François aus Walfischbai) in Haft zu bleiben. — Auch die neuesten Berichte v. François' wiederholen, daß sich in der Sachlage Hendrik Witbei gegenüber nichts geändert hat. Die Schutztruppe muß sehr wachsam sein und hält eine Anzahl Posten besetzt. Die neue Verstärkung derselben wird sehnlichst erwartet, um bei ihrem Eintreffen angriffsweise vorgehen zu können. Nach einer andern Seite hin scheinen aber die dortigen Verhältnisse einer wesentlichen Aenderung entgegenzugehen. Der gegenwärtige Oberhäuptling der Herero, Samuel Maherero, beginnt sich dem stellvertretenden kaiserlichen Commissar zu nähern und gute Beziehungen mit ihm anzuknüpfen. Dies beweist, daß das kraftvolle Vorgehen der deutschen Regierung den gewünschten Eindruck auf die Herero gemacht hat; man hofft, mit ihnen bald zu einer befriedigenden Vereinbarung zu kommen.

Entgegnung des deutschen Antisklavereicomité. — Das deutsche Antisklavereicomité erließ auf die Angriffe, die im „Hamb. Corresp.“ wegen der Geldgebarung gegen das Comité gerichtet, eine Entgegnung, die indeß die erhobenen Anklagen nur völlig widerlegte. Zuvörderst wird erklärt, daß das Antisklavereicomité nicht in den letzten Zügen liege, und daß es am 1. Juli d. J. noch über ein Depot von 400000 ℳ zinstragender Gelder verfügte. Die Schuld an dem Engagement des Hrn. Oskar Borchert wird der Peters-Stiftung zugeschoben; auch Dr. Peters habe ihn warm empfohlen. Leider habe sich Borchert der ihm gestellten Aufgabe nicht gewachsen gezeigt. Er habe seine Instructionen und seinen Etat überschritten und sei deshalb von der Commission zur Verantwortung gezogen worden, habe sich auch schließlich zur Erfüllung eines Theils der Forderungen der Commission bereit erklärt. Die Verhandlungen seien jedoch noch nicht abgeschlossen. Darauf werden die Reisen besprochen, die die vielen Expeditionen zum Victoria-Nyansa, die ein erfolgloses Ergebniß hatten, zu rechtfertigen suchen, indem die Kosten anderer Afrika-Expeditionen ihnen gegenübergestellt werden. Sehr eingehend verbreitet sich die Erklärung über die Dampferfrage. Man habe den Peters-Dampfer mit einem geringen Tiefgange gebaut, weil Dr. Peters den Victoria-Nyansa als für den Wißmann-Dampfer zu flach bezeichnet habe. Der Dampfer sei an der Küste liegen geblieben, weil Dr. Stuhlmann, Dr. Baumann und Compagnieführer Langheld übereinstimmend erklärt hätten, daß für den regelmäßigen Betrieb eines größeren Dampfers auf dem Victoriasee nicht genügend Brennstoff vorhanden sei. Weiter wird behauptet, daß die Ergebnisse der Expedition doch nicht so gering seien; auf dem Victoriasee schwimmen drei große Segelboote, die Peters-Werft sei errichtet, eine für Handbetrieb eingerichtete Arbeitsmaschinen, Drehbänke u. dgl. seien aufgestellt u. s. w.

Personalien. — Die Vorsteher der Bezirksämter in Afrika haben fortan den Titel „Bezirksamtmänner“ zu führen; der Titel „Bezirkshauptmann“ kommt nicht mehr zur Anwendung. Zu commissarischen Bezirksamtmännern wurden ernannt: v. St. Paul-Illaire für das Bezirksamt in Tanga sowie die Hauptzollamtsvorsteher v. Strauß und v. Rode für das Bezirksamt in Lindi bezw. in Pangani. An Stelle der beiden letztern wurde der bisherige Hauptzollamtsassistent 1. Klasse Pietsch zum commissarischen Hauptzollamtsvorsteher ernannt. — Hauptzollamtsvorsteher [illegible] wurde commissarischer Hauptzollamtsrendant. — Hauptzollamtsassistent Dr. Altner in Hamburg und Grenzaufseher [illegible] wurden zu Zollamtsassistenten 1. Klasse beim kaiserl. Gouvernement von Deutsch-Ostafrika ernannt und sind bereits nach Dar-es-Salaam abgereist. — Der bisher in der Colonialabtheilung beschäftigte Gerichtsassessor Riebow trat mit dem am 4. August von Hamburg abgehenden Dampfer der Woermann-Linie die Ausreise nach dem Schutzgebiete von Kamerun an, um beim dortigen kaiserl. Gouvernement zunächst auftragsweise beschäftigt zu werden. — Der im Schutzgebiet von Kamerun beschäftigte Postsecretär Zeh starb am 21. Juni am Herzschlag. Sechs Tage später verschied im Krankenhause zu Kamerun der Expeditionsmeister Wiemann an Herzlähmung. Dieser hatte die Expedition v. Stetten in das Hinterland von Kamerun bis Balinga begleitet und die abziehende Besatzung dieses Platzes über Jaunde zur Küste gebracht.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm begab sich am 22. August früh mittels Sonderzuges nach dem Artillerieschießplatz von Jüterbog, um der Abhaltung von Schießübungen beizuwohnen.

Prinz Heinrich von Preußen traf am 18. August nachts in Genua ein, am Bahnhof von König Humbert und dem Prinzen von Neapel herzlich empfangen und von einer zahlreichen Menschenmenge mit Begeisterung begrüßt. Die Fürstlichkeiten begaben sich an Bord der königl. Jacht Savoja, die die Fahrt nach dem Golf von Neapel antrat.

Die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen kam am 17. August in Cajaja bei ihren dort weilenden Kindern an.

Prinz Leopold von Baiern, der Generalinspecteur der 4. Armeeinspection, reiste am 20. August nachmittags von München nach Berlin ab. Von da begab er sich zu Truppenbesichtigungen nach Prenzlau und dann nach Salzwedel.

Prinz Georg von Sachsen begab sich mit der Prinzessin Mathilde am 14. August über Pirna und Prag nach Gmunden zum Besuch der Familie des Herzogs Philipp von Württemberg, mit dessen Tochter Prinz Johann Georg sich jüngst verlobt hat.

Prinz Max von Sachsen traf am 10. August in Sigmaringen ein.

Der König von Württemberg begab sich mit der Prinzessin Pauline am 15. August von Bebenhausen zu einem längern Besuch seiner Mutter, der Prinzessin Katharina, nach der Villa Seefeld bei Rorschach.

Der Großherzog von Hessen ist in seiner Genesung so weit vorgeschritten, daß er einen Theil des Tages auf einem Ruhebett zubringen kann. Der Erguß im Kniegelenk hat sich fortwährend vermindert.

Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz begaben sich am 14. August von Neustrelitz auf vier Wochen nach St. Moritz in der Schweiz.

Herzog Friedrich von Anhalt traf am 14. August zum Curgebrauch in Bad Gastein ein.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen trafen am 14. August, von Oberhof kommend, in Schloß Reinhardsbrunn bei Koburg ein und reisten von da am 15. nach Meiningen zurück.

Die Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe (Prinzessin Victoria von Preußen) kam am 15. August in Langenschwalbach an, um hier die Cur zu gebrauchen.

Die Fürstin zu Wied, geborene Prinzessin der Niederlande, brach bei einem unglücklichen Fall auf dem Gang zur Kirche den Arm.

In Bad Ragaz langte am 14. August der König von Rumänien an, um die Cur zu gebrauchen.

Der Prinz von Wales traf am 17. August in Bad Homburg zu längerem Aufenthalt ein.

Personalien.

Zu Reichsgerichtsräthen in Leipzig sind ernannt der Geh. Justizrath im preußischen Justizministerium Plank, der preußische Landgerichtspräsident Frauendorf in Greifswald und der preußische Oberlandesgerichtsrath Kaufmann in Naumburg.

Der Reichsbankpräsident Dr. Koch in Berlin wurde zum Wirkl. Geheimrath mit dem Prädicat Excellenz ernannt.

Festkalender.

Consul H. H. Meier, dem Bremen viel zu danken hat, feierte am 16. August seine Goldene Hochzeit in Harzburg, wo ihm ein Fackelzug gebracht wurde. Der Kaiser sandte die Goldene Ehemedaille mit einem Glückwunschschreiben. Prinz Heinrich sein mit einer Widmung versehenes Bildniß. Von Bremen kamen Adressen des Senats, des Norddeutschen Lloyd, der Handelskammer, der Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger u. s. w. Die Kaufmannschaft wird Meier's Porträtmedaillon in Marmor für die Börse stiften.

General der Infanterie Otto v. Parseval, Befehlshaber des 2. bairischen Armeecorps, feierte am 16. August in Würzburg sein 50jähriges Dienstjubiläum. Am Vorabend brachten die Musikkapellen ihm ein Ständchen. Am 16. vormittags beglückwünschte ihn das Offiziercorps. Generallieutenant v. Nagel überbrachte im Auftrag des Prinz-Regenten das Ehrenkreuz des Ludwigsordens, Generallieutenant v. Xylander überreichte dem Jubilar im Namen der Stabsoffiziere, Aerzte und höhern Militärbeamten des Armeecorps ein prachtvolles Photographiealbum.

In Passau fand am 12. und 13. August das 9. Bairische Turnfest statt. Der Vormittag war den Verhandlungen des 16. Bairischen Turntags gewidmet. Der Bairische Turnerbund zählt jetzt 380 Vereine mit rund 40000 Turnern. An Stelle des verstorbenen Rudolf Lion in Hof wurde Händlein aus Nürnberg zum Vorsitzenden gewählt. Hauptfesttag war der 13. August. Der Vormittag war dem Wettkampf im Einzel- und Riegenturnen gewidmet, nachmittags fand der Festzug statt, an dem 2500 Turner aus Baiern, Oberösterreich und Wien sich betheiligten. Auf dem Festplatz entwickelte sich ein bewegtes turnerisches Leben. Abends folgte der Festcommers.

Das schön gelegene Städtchen Kufstein beging am 12., 13. und 14. August das Fest seines [illegible] Bestehens. Die Vorfeier am 12. abends brachte eine Serenade, Fackelzug, Feuerwerk, Feuer auf allen Höhen ringsum und eine prachtvolle Beleuchtung der Feste Geroldseck, zum Schluß aber 300 Kanonenschüsse. Am 13., dem Hauptfesttag, folgte dem Festgottesdienst ein Festzug, der Kufstein 1393 und 1893 darstellte; den Glanzpunkt des modernen Kufstein bildete unbedingt die in die schmucke Landestracht gekleidete Schar der lieblichen Töchter der Stadt. Auf dem obern Stadtplatz war ein Podium für das Festspiel hergerichtet, das die Verleihung der Stadtrechte an Kufstein durch Herzog Stephan von Baiern darstellte. Daran schlossen sich die von Prof. Dr. Prem gehaltene Festrede und eine Huldigung für den Kaiser von Oesterreich. Weiter fanden statt ein solennes Festessen, ein großes Volks- und Kinderfest sowie ein Festconcert beim Eggerbräu. Am 14. ging die Eröffnung des Fest- und Freischießens auf der Bezirks- und Kronprinz-Rudolf-Schießstätte im Bade Kienberg-Klamm vor sich, zu dem der Kaiser einen Preis von 50 Dukaten gestiftet hatte. Den Abschluß der Feier bildete ein glänzendes Künstlerconcert, in dem nur erste münchener Kunstkräfte mitwirkten.

Vereinsnachrichten.

Dem Jahresbericht der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung ist zu entnehmen, daß die Gesellschaft das Jahr 1892 mit einem Mitgliederbestande von 11 Verbänden (mit 621 Vereinen und 784 Personen), 13 Zweigvereinen (mit 57 Vereinen und 1054 Personen) und 536 directen Mitgliedern (mit 183 Vereinen und 353 Personen) beschloß; sie zählte also 861 Vereine und 2191 Personen als Mitglieder. Die Zahl der persönlichen Mitglieder verminderte sich leider um 31, und doch ist die Gewinnung solcher eine Lebensfrage für die Gesellschaft. Die Volksbibliotheken sind nach dem Bericht in einem erfreulichen Aufschwung begriffen; trotzdem scheinen die vorhandenen Bibliothekseinrichtungen weder der Menge noch dem Werthe nach zureichend zu sein. Die Volksunterhaltungs-Abende, deren Unterstützung sich die Gesellschaft zur besondern Aufgabe gemacht hat, fanden namentlich im Osten des Reiches eine freundliche Aufnahme.

Aus dem weitern Verlauf des Ethischen Congresses in Eisenach seien einige Hauptmomente hervorgehoben. Prof. Dr. Döring aus Berlin hielt einen Vortrag über den ethischen Unterricht, und G. Maier (Schweiz) stellte den Antrag, zur Schaffung von ethischen Lehr- oder Lesebüchern eine Commission einzusetzen sowie größere Geldmittel zu zeichnen, damit ein ansehnlicher Fonds geschaffen werde und eine wirkliche That das Ergebniß sei. Die hierauf eingesetzte Commission beschloß über ein öffentliches Preisausschreiben eines für Eltern und Lehrer bestimmten Handbuchs. Für dieses Preisausschreiben legte man eine Sammelliste aus, auf der alsbald 2500 *ℳ* gezeichnet wurden. Betreffs der Begründung eines die Organisationen der einzelnen Länder umfassenden ethischen Bundes und der Akademie für ethische Cultur, die eine Hochschule, Seminareinrichtungen und Schulanstalten umfassen soll, ergab sich einmüthige Zustimmung zu den Grundzügen der vorgelegten Organisationsentwürfe. Zunächst soll in Deutschland und bei den Deutschen im Auslande für Beschaffung der Mittel für diese Einrichtungen gewirkt werden. Von den gehaltenen Vorträgen seien die von Dr. Löwenheim aus Berlin über „Die Ethik des Demokrit“ und des Pfarrers Zirsler aus Davos über „Den Werth des Lebens“ hervorgehoben. Am 14. August schloß Geheimrath Förster die Verhandlungen mit einem bedeutsamen Vortrag über „Naturwissenschaft und Ethik“ ab.

In Hannover tagte am 12. August die Deutsche Creditgenossenschaftsversammlung; 117 Abgeordnete deutscher Creditgenossenschaften waren erschienen. Die Satzungen einer Freien Vereinigung von Creditgenossenschaften mit Ausschluß aller Consumvereine für ganz Deutschland wurden einstimmig angenommen. Sie geben der neuen Vereinigung auf, den genossenschaftlichen Geist zu pflegen, in schwierigen Fragen Rath zu ertheilen, auf die genossenschaftliche Gesetzgebung fördernd einzuwirken, gegenseitige Geschäftsverbindungen zur Auskunftertheilung, Ab- und Zufuhr von Geldmitteln anzubahnen u. s. w. Die Versammlung beauftragte den Vorstand, die Gründung neuer Creditvereine anzustreben und zur Errichtung von Centralkassen, die den Ausgleich von Geldüberfluß und Geldmangel vermitteln sollen, die erforderlichen Schritte zu thun.

Der Landesgewerbeverein für das Großherzogthum Hessen tagte am 5. August in Langen unter dem Vorsitz des Leiters der Centralstelle in Darmstadt, des Regierungsraths Hesse. Die Versammlung beschäftigte sich neben geschäftlichen Dingen auch mit Fragen socialpolitischer Natur; namentlich wurden eingehende Berichte erstattet über den Stand der Frage wegen Errichtung von Gewerbekammern im Lande und über die Stellungnahme zu den Bestimmungen des §. 119a (Lohnzahlung an minderjährige Gewerbegehülfen betreffend) und §. 120 (Verlegung des Sonntagsunterrichts während des Hauptgottesdienstes) der Reichsgewerbeordnung. Zu diesen Fragen verhielt sich die Versammlung ablehnend.

Der Verbandstag Thüringer Gewerbevereine war zu Ende der zweiten Augustwoche in Gera versammelt. Ueber den „Rechtsschutz gegen unlautere Concurrenz“ referirte Prof. Dr. Rosenthal aus Jena. Im Sinne seiner Ausführungen soll der vom Verbandsrath zum Verbandstag deutscher Gewerbevereine zu entsendende Abgeordnete wirken. Ein weiterer Beschluß galt der Wichtigkeit des Sonntags-Zeichenunterrichts und dem Fortbestehen desselben für alle Gewerbtreibende, bezw. deren Lehrlinge und Gesellen.

In Klagenfurt wurde am 15. August ein Allgemeiner Bergmannstag unter dem Vorsitz des Altgrafen Hugo v. Salm-Reifferscheidt eröffnet. Erschienen waren etwa 300 Theilnehmer aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Die 34. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure wurde am 14. August in Barmen durch den Vorsitzenden des Vereins, den Beirath Dr. Caro aus Mannheim, eröffnet. Nach Verlesung des Geschäftsberichts durch den Vereinsdirector Th. Peters, der ein in allen Richtungen befriedigendes Resultat ergeben hat, sprach Prof. Dr. Dürre aus Aachen über die Weltausstellung in Chicago. Er gab weniger eine Beschreibung der Ausstellung selbst als eine Schilderung der amerikanischen Verhältnisse im allgemeinen und bot sodann eine kurze Uebersicht und Beschreibung der die Ingenieure besonders angehenden Gruppen der Ausstellung. In der sich anschließenden Erörterung machte besonders Prof. Dr. Bach aus Stuttgart einige schätzenswerthe Mittheilungen über amerikanische Verhältnisse. Die zweite Hauptsitzung war einer Reihe geschäftlicher Angelegenheiten gewidmet, so der Frage der Denkmalserrichtung für Werner v. Siemens, der Besprechung der Berichterstattung über die chicagoer Ausstellung durch hervorragende Fachleute, die zum Theil schon durch Veröffentlichungen in der Vereinszeitschrift bekannt geworden ist, u. a. m. Am 16. August begaben sich die Theilnehmer des Ingenieurtages nach Remscheid, wo die letzte Hauptsitzung abgehalten wurde. Director Hardicke daselbst hielt einen Vortrag über die Kleineisenindustrie, die in Remscheid und Umgebung ihren Sitz hat. Ingenieur Fedlert aus Berlin sprach über einen [illegible] Geschwindigkeitsmesser von Dr. Braun, der durch Abbildungen und Modelle erläutert war. Damit schlossen die Vorträge ab. Die nächstjährige Hauptversammlung wird in Berlin tagen.

Der griechische Minister des öffentlichen Unterrichts erließ an die europäischen Regierungen Einladungen zu einem für den Monat October d. J. geplanten Internationalen Archäologischen Congreß in Athen, mit welchem Ausflüge nach den berühmtesten Ortschaften Griechenlands verbunden sein werden.

Freimaurerei.

Die „Union Fraternelle“ theilt mit, daß in Paris eine Frauenloge errichtet und von dem französischen Grossoriente anerkannt worden sei. Frauenlogen haben schon früher in Frankreich bestanden. Bereits um das Jahr 1730 wurde der Versuch gemacht, den Frauen Zutritt in die Logen zu gewähren. Namentlich waren es zwei Logen in Paris La Candeur und Les neuf Sœurs, die im vorigen Jahrhunderte die Glanzpunkte dieser Aftermaurerei bildeten. Ihnen gehörten die Damen der höchsten Geburtsaristokratie an, so die Herzogin von Chartres und die Prinzessin de Lamballe. Letztere bekleidete das Amt einer Großmeisterin. Einem Logenfeste der Loge La Candeur wohnte die Herzogin von Bourbon bei. Auch in Nimwegen gab es unter Vorsitz der Prinzessin von Oranien eine Frauen- oder Adoptionsloge. In der von Straßburg nach Paris verlegten Loge Impériale des Francs-Chevaliers erschien am 15. September 1805 die Kaiserin Josephine und ließ Damen ihres Hofes durch die Stuhlmeisterin Baronesse Dietrich aufnehmen. Bei einem Feste der Loge De Sainte Caroline im Jahre 1807 führte die Herzogin von Vaudemont den Vorsitz, und zugegen waren unter andern die Gräfinnen Girardin, de Greir-Narb, de Laborde, de Narbonne u. a. m. In Deutschland hat diese Verirrung nie Eingang gefunden. In Spanien gibt es gegenwärtig ebenfalls Frauenlogen.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat die Andreas- und Kapitelgrade erhalten und ist Mitglied des Ordensraths der Großen Landesloge von Deutschland geworden. In dieser Großloge macht sich ein bedeutsamer und gesunder Fortschritt geltend. Infolge der früher schon von dem Kronprinzen, dem spätern Kaiser Friedrich, gegebenen Anregungen hat man theils alte Gebräuche und Ueberlieferungen ganz aufgegeben, theils geschichtlich unhaltbares fallen gelassen. Die Zahl neugegründeter Töchterlogen nimmt stetig zu. So hat sich im verflossenen Jahre aus dem bisherigen maurerischen Kränzchen in Wandsbeck (Provinz Schleswig-Holstein) eine Loge gebildet.

Strike-Angelegenheiten.

In Oberrädlingen stellten 150 Arbeiter, die mit dem Ausschachten zum Legen der Wasserleitungsröhren beschäftigt sind, wegen Lohnstreitigkeiten die Arbeit ein.

In England nimmt der Ausstand der Bergarbeiter seinen Fortgang. In Wales ist die Lage bedenklich, 130000 Bergleute waren am 17. August arbeitslos, und die Unzufriedenheit nahm fortwährend zu. In Südwales waren alle Gruben geschlossen. Nach Ebbw Vale wurden infolge der drohenden Haltung der Streiker Soldaten gesendet; am Abend des 15. hatten dort Zusammenstöße der Streikenden mit der Polizei stattgehabt. Die feiernden Bergleute wollen ihre noch arbeitenden Genossen mit Gewalt zum Anschluß an den Ausstand zwingen. Die Bergwerksbesitzer von Südwales und Monmouthshire hatten zwar einmüthig beschlossen, nicht nachzugeben, doch haben dem Vernehmen nach jetzt mehrere von ihnen die 20procentige Lohnerhöhung bewilligt. Die Grubenarbeiter in Northumberland sowol wie die in Durham faßten gegen den Ausstand gerichtete Beschlüsse. In Cumberland wurde am 16. August die Arbeit nach Gewährung einer 20procentigen Lohnerhöhung wieder aufgenommen. In Lancashire fangen die streikenden Bergleute an Noth zu leiden. In dem wallisischen Kohlendistrict von Pontypridd herrschte nach den letzten Meldungen große Erregung. Es wurden Zusammenstöße zwischen den streikenden Bergleuten und den weiter arbeitenden Dockarbeitern befürchtet. Es trafen dort Truppen ein, ebenso in Merthyr, wo Unruhen ausgebrochen waren. Von Plymouth und Aldershot ging Infanterie und Cavalerie nach Cardiff und Newport ab.

Unfälle.

Der am 21. August vormittags von Stuttgart nach Zürich abgegangene Schnellzug entgleiste zwischen Schaffhausen und Singen. Von den entgleisten Wagen stürzten drei mit 60 Reisenden besetzte einen 6 Mtr. hohen Damm hinab, doch sind ernstliche Verletzungen nicht vorgekommen.

In Westfalen ereigneten sich zwei Grubenunglücksfälle infolge schlagender Wetter. Auf der Zeche König Ludwig bei Herne wurden am 18. August durch Entzündung schlagender Wetter im Flötz Karl sieben Bergleute getödtet und sechs verletzt. Auf der Zeche Vereinigte Westfalia bei Dortmund fand eine gleiche Explosion am 19. August im Schacht Kaiserstuhl, Flötz Null, statt, durch die über 50 Bergleute umkamen und viele verletzt wurden. Bis zum 19. August abends waren die sämmtlichen Verunglückten, 51 Todte und 16 Verletzte, herausgefördert worden. Das Unglück dürfte durch einen Sprengschuß hervorgerufen worden sein.

Der Dom zu Ratzeburg, einer der ältesten und größten Kirchen Lauenburgs, wurde am 20. August durch einen Blitzschlag in Brand gesetzt, der Thürme und Dachstuhl zerstörte; die Glocken stürzten herab. Das Innere des Doms blieb erhalten.

Große Stürme verursachten auf der Ostsee erhebliche Unglücksfälle. Von den Fischern aus Hapsal in Esthland ertranken zwölf, von den pernauer Fischern neun Mann. Ein Boot mit fünf Mann wurde noch vermißt.

In dem Dorfe Ragielsko bei Mongrowitz (Regierungsbezirk Bromberg) wurden 28 Gebäude sammt den Erntevorräthen ein Raub der Flammen.

Drei Offiziere verunglückten am 17. August abends unweit der Laachermühle bei Niedermendig (Regierungsbezirk Koblenz) durch Scheuwerden der Pferde. Der von ihnen benutzte Leiterwagen wurde gegen einen Baum geschleudert und schlug um. Premierlieutenant Lehwalde vom 68. Regiment brach das Genick und war sofort todt, Lieutenant v. Greiman erlitt einen Oberschenkelbruch, Lieutenant Brehm eine leichte Knieverletzung. Die beiden letztgenannten Offiziere gehören dem Feldartillerieregiment Nr. 23 an.

In Rudolstadt brannten am 12. August 30 Scheunen nieder. Eine abermalige Feuersbrunst, die am 16. August abends ausbrach, zerstörte vier Wohnhäuser und 22 Scheunen.

In Sommerscheid im Kreise Montjoie (Rheinprovinz) zerstörte am 17. August eine Feuersbrunst 18 Häuser und Stallungen; ein Kind kam in den Flammen um.

Aus Limerick wird gemeldet, daß am 13. August ein Boot mit einer Anzahl Personen, die eine Vergnügungsfahrt auf dem Shannon-Flusse machten, in der Nähe der Felsen der Carrick-Insel sank; 12 Personen sollen ertrunken sein.

In Budapest wurden am 15. August durch den Einsturz einer Mauer in einem in Abbruch befindlichen Hause drei Arbeiter getödtet und der Maurerpolier schwer verwundet.

In Trient brannte am 22. August das Kapuzinerkloster nieder. Die Kirche und die werthvolle Bibliothek konnten gerettet werden.

Auf dem von Genua nach Turin gehenden Eilzuge ereignete sich am 16. August kurz vor Asti ein schweres Unglück. Ein Herr, der sich zu seiner Familie in die Sommerfrische begab, hatte eine Reisetasche voll Feuerwerkskörper mit in das Coupé genommen. Aus irgendeinem Grunde explodirten diese. Die Raketen und Schwärmer zischten in dem Coupé herum und verletzten alle sechs Insassen schwer.

Auf dem französischen Panzerschiff Magenta, das sich im Hafen von Toulon befindet, explodirte während der Prüfung der Maschine ein Dampfrohr, wodurch elf Personen verletzt wurden.

Im obern Stjördal des norwegischen Amtes Drontheim fand am 10. August ein größerer Erdrutsch statt; ein Häuserplatz mit zwei Scheunen verschwand mit dem ganzen Viehbestand in der Tiefe, und von drei Bauernhöfen stürzten noch gegen 30 Hektar Land ab, die die Gran-Elv in einer Länge von 1500 Mtr. versperrten.

Ueber den Eisenbahnunfall in Wales unweit Pontypridd wird jetzt berichtet, daß derselbe bei Treferest stattfand. Dort macht die Bahn eine scharfe Curve, und an dieser Stelle ereignete sich die Entgleisung; deren Ursache war, daß die Kuppelung des ersten Waggons riß. Die Locomotive blieb auf dem Gleis, die darauffolgenden drei Waggons aber stürzten mit furchtbarer Gewalt den steilen Damm hinab. Einer davon war buchstäblich zersplittert, während die andern umgeschlagen die Räder oben hatten. Viele der Fahrgäste waren so eingeklemmt, daß man mit Aexten das Holzwerk zerhauen mußte, um sie zu befreien. Im ganzen wurden 12 Fahrgäste getödtet und 28 schwer verletzt.

In Kaluga wurde das große Gebäude des Militärlazareths in der Nacht zum 18. August von einem Brande eingeäschert. Leider kamen 30 im zweiten Stockwerk liegende Kranke in den Flammen um.

In Chicago gerieth am 16. August das Senate Hotel in Brand. Von den dort anwesenden Gästen sprang einer aus dem Fenster und blieb todt liegen, vier andere erstickten, und 14 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Ein berliner Großfeuer.

Trotzdem die berliner Feuerwehr durch ihre vorzügliche Organisation das Musterinstitut für die ganze Welt geworden ist, trotzdem das Meldewesen der Feuerwehr und die Wasserbeschaffung vorzüglich eingerichtet sind, gibt es doch fast jedes Jahr in Berlin eine oder mehrere Feuersbrünste, die ganze Stadttheile bedrohen und aller Anstrengungen der Feuerwehr und aller vorhandenen Hülfsmittel zu spotten scheinen. Ein solcher Brand suchte in Berlin am 17. August denjenigen Theil des Westens heim, der zwischen den Güterbahnhöfen der Potsdamer und der Anhalter Bahn liegt, und wenn man daran denkt, daß es ein riesiger Holzplatz inmitten bewohnter Gebäulichkeiten war, daß sich an diesen Holzplatz eine ganze Flucht anderer fast unmittelbar anschließt, daß ferner ein sehr starker Nordwestwind wehte, der das Feuer auf die andern Holzplätze zutrieb, so wird man bei der Lage der Brandstelle zwischen den beiden Bahnhöfen die Größe der Gefahr ermessen können. Wäre der Brand bei Nacht ausgebrochen, so hätte er wol eine ganze Anzahl von Menschenleben gekostet, wäre die Feuerwehr aber nur zehn Minuten später auf dem Platz erschienen, so

wären alle ihre Anstrengungen vergebliche gewesen: das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Die Brandstelle war auf einem Holzplatze am Tempelhofer Ufer, und zwar auf einem Grundstücke, das bis zur Luckenwalderstraße reicht und in dieser eine unbebaute Ecke bildet. Jenseit dieser schmalen Straße befindet sich eine lange Reihe von zusammenhängenden Holz- und Kohlenplätzen. Das Feuer wurde vormittags 10 Uhr entdeckt, und obgleich sich eine große Feuerwache dem Grundstücke gegenüber befindet, kam die Hülfe doch fast zu spät; das Feuer war bereits über die Luckenwalderstraße übergesprungen. Gefährdet waren dort die Holzplätze, aber auch eine ganze Anzahl bewohnter Hinterhäuser, die Feuer fingen, und deren Bewohner bei einem nächtlichen Ausbruch des Feuers wol verloren gewesen wären.

Die Feuerwehr griff mit 16 Schlauchleitungen die furchtbare Feuersglut an, die in den ausgedörrten Holzstapeln nur zu reichliche Nahrung fand. Sechs Dampfspritzen, vier Druckspritzen und sechs an Straßenhydranten befestigte Schlauchleitungen sendeten ungeheuere Wassermassen ununterbrochen in die Glut; trotzdem war erst nach einer Stunde die Hauptgefahr, die den ganzen Stadttheil bedrohte, einigermaßen beseitigt. Die Feuerwehr ging mit größter Bravour vor und hatte leider die Verunglückung von drei Feuerwehrmännern zu beklagen, die durch den Einsturz eines brennenden Schuppens verschüttet und nur mit Noth dem furchtbaren Tod des Verbrennens entrissen wurden. Ihre Verletzungen sind leider sehr schwer. Die vollständig erschöpften Mannschaften der Feuerwehr wurden nachmittags 4 Uhr durch die neue Wache abgelöst, aber auch diese hatte bis in die späten Nachtstunden zu schaffen, bis das Feuer abgelöscht und die Gefahr des Wiederaufflackerns beseitigt war.

Ein ähnlich gefährlicher Brand eines Holzplatzes hat schon im vorigen Jahre Berlin bedroht, und hoffentlich nimmt man nicht nur in Berlin, sondern auch in andern großen Städten Veranlassung, die so sehr gefährlichen Holzplätze innerhalb bewohnter Stadttheile aus diesen zu entfernen. A. L. Kl.



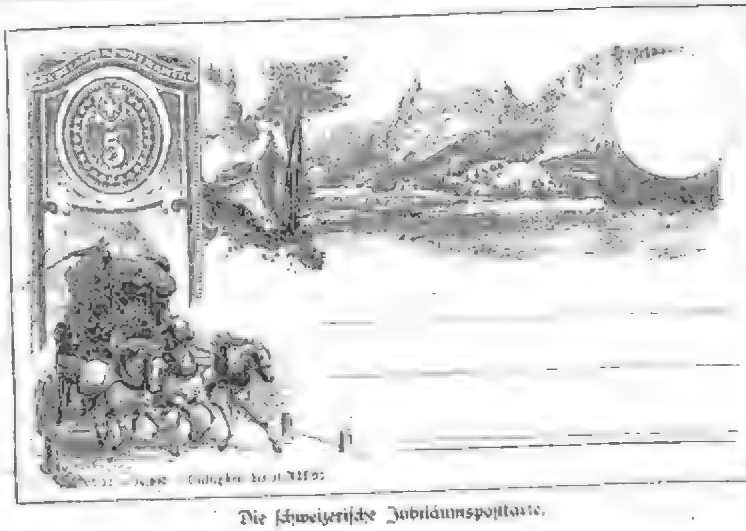
Die Feuersbrunst am Tempelhofer Ufer in Berlin am 17. August. Nach der Natur gezeichnet von Colanus.



Der Einzug des 4. Garderegiments zu Fuß in Berlin am 14. August: Ankunft des Kaisers am Großen Stern. Originalzeichnung von R. Knötel.

Die schweizerische Jubiläumspostkarte.

Bei Gelegenheit der in den letzten Tagen des Juni in Zürich abgehaltenen Internationalen Postwerthzeichen-Ausstellung gelangte nach Vereinbarung des Ausstellungscomités mit der schweizer Postverwaltung eine Jubiläumspostkarte zur Erinnerung an die vor 50 Jahren in der Schweiz erfolgte Einführung von Postwerthzeichen zur Ausgabe, von der wir hier eine Abbildung bringen. Von dieser Karte wurden nur 30000 Stück hergestellt. Die gesammte Auflage war bereits am zweiten Tage der Ausstellung vollständig vergriffen, und es wurden für einzelne Exemplare 10 Frcs. und mehr gefordert und bezahlt. Dem Verlangen nach einer weitern Auflage konnte das Ausstellungscomité nach dem Vertrage mit der Postverwaltung nicht nachkommen, vielmehr wurden am 28. Juni mittags vor den Augen des Publikums die Druckplatten zerstört.



Die schweizerische Jubiläumspostkarte.

Sarden auf der Mufflonjagd.

Das einzige Wildschaf, das unsern Erdtheil, Europa, bewohnt, ist der auf den Gebirgen der Inseln Sardinien und Corsica heimische Mufflon. „Ziemlich allgemein nimmt man an," sagt Brehm, „daß der Mufflon in frühern Zeiten noch in andern Theilen Südeuropas vorgekommen ist, sich beispielsweise auch auf den Balearischen Inseln und in Griechenland gefunden habe, vermag diese Meinung jedoch in keiner Weise zu begründen. In Spanien, dessen südöstlicher Theil als Heimat des Mufflon angegeben wird, ist er nicht mehr zu finden und wahrscheinlich auch niemals zu finden gewesen. Man hat einfach den Bergsteinbock mit ihm verwechselt. Ich habe mich mit besonderer Sorgfalt nach dem Mufflon erkundigt und alle Sammlungen von Thieren und Gehörnen genau geprüft, auch alle kundigen Jäger und die gut beobachtenden Bergbewohner befragt, immer aber erfahren, daß außer dem Bergsteinwild keine andere Wildziegen- oder Wildschafart auf der Iberischen Halbinsel lebt. Jetzt findet sich der Mufflon auf Sardinien und Corsica noch immer in Rudeln von fünfzig bis hundert Stück und ist dort allen Bergbewohnern unter den Namen Muffione, Mufrone und Mufla oder Mufflon wohlbekannt. Die alten Römer unterschieden die corsischen von den sardinischen, Plinius nennt den einen Musimon, den andern, wie die Griechen, Ophion, die mit den Schafen erzeugten Blendlinge aber Umber."

In alten Zeiten sollen auf einer einzigen großen Jagd oft 400 bis 600 Mufflons erlegt worden sein, während es in heutigen Tagen, auch auf großen Jagden der Vornehmen, nur überaus selten gelingt, 30 bis 40 Stück zu erbeuten. Nach den Aussagen des Abtes Cetti, der zu Ende des vorigen Jahrhunderts auf Sardinien lebte, und dem wir die erste ausführliche Lebensbeschreibung des Mufflon verdanken, bewohnen diese nur einzelne Bergzüge der Insel und auf diesen auch nur die höchsten Spitzen. Ein Stand dieser Wildschafe befindet sich auf dem Gebirge Argentiera in Nurra, ein anderer in der Landschaft Iglesias und Teulada, der eigentliche Stamm lebt aber im östlichen Theil, sehr zahlreich auf dem Lerrone, einem Gebirge in Patada, ferner in Budoso und Nuoro; der Mittelpunkt ihres Standortes aber scheint der Berg Prabu in Oliena zu sein, von wo aus sie sich über Fonni bis Sarrabus verbreitet haben.

Die Länge des Mufflons beträgt 1,15 Mtr., die Höhe am Widerrist 70 Cmtr., das Gewicht schwankt zwischen 40 bis 50 Kilogr. Die Gehörne der männlichen Thiere erreichen eine Länge von etwa 65 Cmtr. und ein Gewicht von 4 bis 6 Kilogr. Das merklich kleinere Weibchen hat keine oder in höchst seltenen Fällen nur kurze, stumpfe, höchstens 5 bis 6 Cmtr. lange Gehörne. Die Farbe unseres Wildschafes ist ein fuchsiges Roth, nach dem Rücken zu ins Dunkelbraune übergehend, der Kopf spielt ins Aschgraue; das Weibchen ist im ganzen etwas fahler im Ton. -

Dämmerung liegt noch über dem wildzerrissenen Gebirgsland. Zwei eingeborene Jäger in ihrer malerischen Tracht haben eine steile Wand erstiegen, und vor ihnen liegt ein weiter Thalkessel, ein gewöhnlicher Standort eines großen Rudels Mufflons. Hier machen sie halt und erwarten den Anbruch des Tageslichts. Endlich färbt sich der östliche Horizont fahlgelb, Nebelschwaden ragen im Kessel und hängen in zerrissenen Flecken an dem Gewände. Heller wird es! Da bewegt es sich auch im Thalgrund, und, langsam heraufziehend, wird das Rudel sichtbar. Jetzt nahen noch ein paar Nachzügler, und vorsichtig, die lange Büchse über das Gestein schiebend, macht sich der eine der Sarden schußfertig. Donnernd, hundertfaches Echo erweckend, rollt jetzt der Schuß dahin, und in wilder Flucht stürmt das Rudel bergauf. Ein Bock hat auf den Schuß gezeichnet und bricht seitwärts aus; ein zweiter Schuß aus der Büchse des Kameraden wirft ihn in seiner Fährte zusammen, aber schnell ist er wieder auf den Läufen und folgt nun, wenn auch weniger flüchtig, dem vorangestürmten Trupp. Vorsichtig steigen die Schützen hinab und ziehen langsam auf der Schweißfährte nach. Bei der großen Zählebigkeit der Wildschafe gilt es unter den Jägern als ausgemacht, daß das Thier nicht eher verendet, als bis es den letzten Tropfen Schweiß verloren habe, und lang, sehr lang ist oft die Nachsuche, ehe der Schütze die Beute sein nennen kann; nicht selten auch geht sie ihm ganz verloren, wenn das Thier noch die Kraft hatte, so hoch in das wilde Geklüft zu steigen, daß ihm kein menschlicher Fuß zu folgen vermag. Endlich verendet, wird es dann eine Beute der Adler und Geier.

M. R.

Der Einzug des 4. Garderegiments in Berlin.

Am 11. August hat das preußische 4. Garderegiment zu Fuß seine Garnison Spandau, in der es seit seiner Gründung 33 Jahre gelegen hatte, verlassen, um die neue Kaserne in Berlin zu beziehen. Der Einzug in Berlin vollzog sich unter entsprechenden Feierlichkeiten in Gegenwart des Kaisers. Auf dem Pariser Platz war eine Empfangstribüne errichtet worden, auf der die städtische Abordnung mit dem Oberbürgermeister Zelle an der Spitze Platz genommen hatte, und auf dem Brandenburger Thor flatterte ein Riesenbanner mit dem deutschen Reichsadler. Tausende von Zuschauern hatten sich Unter den Linden und auf der Charlottenburger Chaussee aufgestellt. Kurz vor 10 Uhr ritt der Kaiser zum Brandenburger Thor hinaus nach dem Großen Stern, wo er das marschmäßig bereite Regiment in einer kurzen Ansprache begrüßte. Hierauf setzte er sich an die Spitze des Regiments, um es nach seiner Kaserne zu führen. Voran ritten das kaiserliche Gefolge, eine große Anzahl Generale und Offiziere, Abordnungen sämmtlicher Garderegimenter, an der Spitze Generaloberst v. Pape. Der Kaiser ritt hinter der Musik neben dem Oberst des Regiments. Auf dem Pariser Platz gruppirte sich das Gefolge im Halbkreise, die erste Compagnie machte halt, und die städtischen Abordnungen unter Führung des Oberbürgermeisters traten an den Monarchen heran, um die Erlaubniß zu erbitten, einige Worte an das Regiment zu richten. Dann hielt der Oberbürgermeister eine kurze Ansprache an den Oberst, in der er das Regiment begrüßte. Der Oberst dankte im Namen der Truppen und brachte ein dreifaches Hoch auf die Stadt Berlin und deren Bürger aus. Der Kaiser reichte vom Pferde herab dem Oberbürgermeister und dem stellvertretenden Vorsitzenden der Stadtverordneten, Dr. Meyer, die Hand. Sodann hielt das Regiment im Parademarsch seinen Einzug in die Stadt. Nachdem zunächst die Fahnen nach dem Schloß gebracht worden waren, führte der Kaiser das Regiment nach der geschmückten neuen Kaserne in Moabit und hielt hier eine zweite Ansprache, worin er das Regiment aufforderte, den Ruhm als Musterregiment zu wahren.

In dem Festmahl der Offiziere des Regiments, dem der Kaiser seine Gegenwart schenkte, waren auch sämmtliche Stadträthe und Stadtverordneten, die dem Empfang beigewohnt hatten, eingeladen worden.

Todtenschau.

Ernst II. August Karl Johannes Leopold Alexander Eduard Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westfalen, Landgraf in Thüringen, Markgraf zu Meißen, gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark und Ravensberg, Herr zu Ravenstein und Tonna, königl. preuß. und königl. sächs. General der Cavalerie, Chef des preuß. Kürassierregiments v. Seydlitz (magdeb.) Nr. 7 und des 6. thüring. Inf.-Reg. Nr. 95, folgte in der Regierung seinem Vater, dem Herzog Ernst I., am 29. Januar 1844, war vermählt mit Alexandrine, Prinzessin von Baden, am 21. Juni 1818 zu Koburg geboren, † in Reinhardsbrunn in der Nacht zum 23. August. (Siehe die Beilage zur heutigen Nummer.)

Dr. Jean Martin Charcot, der bekannte Neuropatholog und Professor für dieses Fach an der medicinischen Facultät in Paris, durch seine Beobachtungen und Untersuchungen über den Hypnotismus von großem Ruf, Mitglied der pariser Akademie der Medicin, am 29. November 1825 geboren, † in Morvan (Departement Nièvre) am 16. August.

Dr. Heinrich Cramer, Geh. Medicinalrath und ordentlicher Professor der Psychiatrie an der Universität Marburg, ausgezeichneter Irrenarzt, am 17. December 1831 geboren, † daselbst am 13. August.

Louis Ferd. Frhr. v. Eberstein auf Anleben bei Sondershausen, königl. preußischer Ingenieurhauptmann a. D., durch seine genealogischen und culturhistorischen Forschungen auf dem Gebiete der geschichtlichen Hülfswissenschaften bekannt, am 16. Januar 1826 zu [illegible] geboren, † in Dresden am 6. August.

Emil Emmerich, Geh. Oberregierungsrath und vortragender Rath im Reichs-Eisenbahnamt, am 18. April 1835 zu Trier geboren, † in Berlin am 17. August.

Eugen Garand, Theilhaber und Mitglied der pariser [illegible], seit 1857 Secretär des Verbandes der [illegible] Frankreichs, † in Paris in der zweiten Augustwoche, [illegible] Jahre alt.

Sergei Michailowitsch Georgijewski, Universitätsprofessor für russische Sprache und Litteratur in St. Petersburg, am 7. October 1851 geboren, † vor kurzem in Metz auf einer Reise im Westen Europas.

Sir Edward Hamley, englischer General, im ägyptischen Kriege 1882 Führer der 2. Division, Schriftsteller auf militärischem und auch belletristischem Gebiete, † laut Meldung aus London am 12. August, 65 Jahre alt.

Dr. George Henry, englischer Geistlicher und Afrikareisender, einst Mitglied der Livingstone-Mission in Centralafrika und Verfasser einer Grammatik der Chinyanja-Sprache, die am Nyassasee gesprochen wird, † laut Meldung aus London am 12. August.

Abraham Adam Gellon, einst geschätzter Klaviervirtuose und Lehrer, auch als Componist thätig, am 31. Januar 1805 zu Schönau im Odenwalde geboren, † in Dresden am 12. Juli.

Th. A. Jenkins, Contreadmiral der Flotte der Vereinigten Staaten, der sich im Bürgerkrieg bei den Operationen des Admirals Farragut hervorgethan hat, † in Washington am 9. August, 81 Jahre alt.

Vicomte Jolly, belgischer Generallieutenant und Adjutant des Königs, ein ausgezeichneter Offizier, seit dem vorigen Jahre vom activen Dienst zurückgetreten, † in Brüssel am 13. August, [illegible] Jahre alt.

August Hugo Käseberg, vorzüglicher Xylograph und Mitbesitzer der Xylographischen Anstalt Käseberg u. Oertel in Leipzig, † in Grimma am 17. August.

Thure Graf v. Klinckowstroem, Oberst und Commandeur der 1. Cavaleriebrigade, am 25. September 1843 geboren, † in Königsberg i. Pr. am 17. August.

Konstantin Köhler, Medicinalrath in Dermbach an der Rhön, bedeutender Arzt und einer der ersten Parlamentarier der nationalliberalen Partei Thüringens, † in Dermbach am 12. August.

Carlotta Leclercq, eigentlich Mrs. John Nelson, eine berühmte englische Schauspielerin, † laut Meldung aus London in der zweiten Augustwoche.

Franz Mattausch, bekannter Großindustrieller, Besitzer von Baumwollspinnereien und mechanischen Webereien in Franzensthal, Schwarzenstein und Bensen, † in Bensen am 11. August, 65 Jahre alt.

Karl Müller, Professor, Director der düsseldorfer Kunstakademie, ein Meister der religiösen Historienmalerei in streng kirchlicher Richtung, 1818 zu Darmstadt geboren, † in Neuenahr am 16. August.

Ludwig Nobrian, früherer Buchdruckereibesitzer, Begründer der „Kraichgauer Zeitung" in Bruchsal, der „Badischen Landeszeitung" in Karlsruhe, des „Badener Anzeigers" und der „Badischen Hausfrauenzeitung", † in Baden-Baden am 13. August, 59 Jahre alt.

Garcia Santisteban, spanischer Lustspieldichter, † in Madrid am 12. August, 63 Jahre alt.

Joseph Schlink, seit vielen Jahren Director der Friedrich-Wilhelms-Hütte in Mülheim a. d. R., der sich um das deutsche Eisenhüttenwesen große Verdienste erworben und den Verein deutscher Eisenhüttenleute mit ins Leben gerufen hat, 1831 zu Trier geboren, † in Mülheim a. d. R. am 14. August.

Dr. med. J. Sommerbrodt, außerordentlicher Professor an der medicinischen Facultät der Universität Breslau, bekannt als Specialist für Krankheiten der Athmungsorgane, am 28. Februar 1839 geboren, † in Breslau am 14. August.

Jenny Stubel, bekannte Operettensängerin, † in Kierling bei Wien am 18. August, 33 Jahre alt.

C. Ferd. Ludwig Terscheck, königl. sächsischer Hofgärtner a. D., der letzte Sproß der berühmten dresdener Gärtnerfamilie Terscheck, am 27. December 1810 zu Dresden geboren, † daselbst am 13. August.

Giovanni Graf Briene, italienischer Senator und ehemaliger Minister des königl. Hauses, † in der Villa [illegible] bei Moncalieri (Sardinien) am 14. August.

Konstant Wurzbach Ritter v. Tannenberg, k. k. Regierungsrath, der rühmlich bekannte Verfasser des „Biographischen Lexikons des österreichischen Kaiserthums", eines in seiner Art einzigen Werkes, als Bibliograph, Biograph und Dichter bekannt, am 11. April 1818 zu Laibach geboren, † in Berchtesgaden am 19. August.

Dr. theol. Johann Baptist Zwerger, Fürstbischof von Seckau (Residenz Graz), k. k. Geheimrath, Mitglied des österreichischen Herrenhauses und des steirischen Landtags, eins der eifrigsten und entschiedensten Mitglieder des österreichischen Episkopats, Verfasser verschiedener theologischer Schriften, am 23. [illegible] 1824 zu Altrei in Tirol geboren, † in Graz am 14. August.

Zu dieser Nummer gehört eine

Beilage,

betreffend den **Tod des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha und dessen Nachfolger in der Regierung.**

Expedition der Illustrirten Zeitung, Leipzig (J. J. Weber.)




Prinz Johann Georg von Sachsen und seine Braut, Prinzessin Maria Isabelle, Herzogin von Würtemberg.
Nach Photographien von O. Mayer in Dresden und F. Angerer in Wien.

Die Verlobung des Prinzen Johann Georg von Sachsen.

Das Jahr 1893 ist für das sächsische Königspaar und die sächsische Königsfamilie ein rechtes Freudenjahr. Mitte Juni vollendeten sich vierzig Jahre, seit König und Königin ihren Ehebund geschlossen hatten, und in den October fällt sowol das 50jährige Militärdienstjubiläum des Königs Albert als auch der zwanzigste Jahrestag des Antritts seiner Regierung; am 15. Januar aber wurde dem Prinzen Friedrich August der erste Sohn geboren, und gegenwärtig kommt die Kunde, daß sich der Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, am 12. August zu Gmunden am Traunsee mit der Prinzessin Maria Isabelle, Herzogin von Würtemberg, verlobt habe.

Die Braut ist geboren am 30. August 1871 und gehört der vierten herzoglichen Linie des Hauses Würtemberg an, die römisch-katholischen Glaubens ist; die königliche Linie sowol als auch die drei andern herzoglichen Linien sind evangelisch-lutherischer Confession. Der Vater der Braut ist Herzog Philipp von Würtemberg, geboren zu Neuilly am 30. Juli 1838. Er lebt als würtembergischer Generallieutenant und österreichischer Oberst außer Diensten in Wien, wo er sich am 18. Januar 1865 mit der am 15. Juli 1845 geborenen Erzherzogin Maria Theresia von Oesterreich vermählte. Aus dieser Ehe sind außer der schon erwähnten nunmehr verlobten einzigen Tochter noch drei Söhne hervorgegangen, nämlich: Herzog Albrecht, geboren am 23. December 1865, Herzog Robert, geboren am 14. Januar 1873, und Herzog Ulrich, geboren am 13. Juni 1877. Da der derzeitige König Wilhelm von Würtemberg, geboren am 25. Februar 1848, keine männlichen Leibeserben, sondern nur eine Tochter aus erster Ehe, Prinzessin Pauline, besitzt, auch der letzte Sprosse der königlichen Linie ist, die nächsten Agnaten, Herzog Wilhelm, geboren 1828, und Herzog Nikolaus, geboren 1833, aber bedeutend älter sind als König Wilhelm und, wie dieser, keine männlichen Nachkommen haben, da ferner die Angehörigen der beiden übrigen herzoglichen Linien, die in England angesessenen Herzoge und Fürsten von Teck sowie die Herzoge und Fürsten von Urach und der Graf Eberhard von Würtemberg infolge nicht ebenbürtiger Abkunft aus morganatischen Ehen ihrer Voreltern auf den würtembergischen Thron keinen Anspruch haben, so wird nach menschlichem Ermessen voraussichtlich die schwäbische Königskrone dereinst an die Brüder der Braut des Prinzen Johann Georg von Sachsen, bezw. deren männliche Nachkommen fallen.

Der Bräutigam, Prinz Johann Georg von Sachsen, ist der zweite Sohn des Prinzen Georg, des Bruders König Albert's; seine Mutter war die Prinzessin Maria, eine geborene Infantin von Portugal. Er erblickte das Licht der Welt zu Dresden am 10. Juli 1869; sein vornehmster Taufpathe war der damalige Papst Pius IX. Er erhielt zusammen mit seinem um anderthalb Jahre jüngern Bruder, dem Prinzen Max, eine ausgezeichnete Erziehung und vortrefflichen Unterricht. Beide Brüder besuchten auch zusammen 1889/90 die Universität Freiburg i. Br. und 1890/91 die Hochschule in Leipzig. Bisher hat sich der Prinz Johann Georg, dessen Gesichtszüge viel Aehnlichkeit zeigen mit dem Antlitz seines Großvaters, des Königs Johann, vorwiegend dem Dienst in der Armee gewidmet, mit der er bereits seit dem Jahre 1871 als Regimentschef in Beziehung steht, da das damals noch in Frankreich stehende königl. sächsische 8. Infanterieregiment Nr. 107 gelegentlich des Truppeneinzugs in Dresden für seine im vorausgegangenen Feldzuge überall bewiesene Tapferkeit und Treue von dem König Johann dadurch ausgezeichnet wurde, daß er ihm den jugendlichen Prinzen zum Chef gab. An seinem zwölften Wiegenfest erhielt Prinz Johann Georg von seinem Oheim König Albert das Patent als Lieutenant im königl. sächsischen Schützen-(Füsilier-) Regiment Prinz Georg Nr. 108, in dessen Reihen er auch später den praktischen Dienst kennen lernte. Seine Beförderung zum Premierlieutenant erfolgte am 1. April 1887. Der Prinz trat später zum Gardereiterregiment über, dem er noch jetzt als Führer der 5. Escadron und Rittmeister angehört; sein Patent letzterer Charge datirt vom 22. September 1892. Prinz Johann Georg von Sachsen ist der erste Albertiner dieses Namens, der katholischen Glaubens ist; seine vier gleichnamigen Vorfahren Johann Georg I., II., III. und IV., die im 17. Jahrhundert als Kurfürsten über Sachsen regiert haben, waren evangelisch; sie liegen im Dom zu Freiberg begraben.

Max Dittrich.

Königssee und Watzmann.

Die Perle im Diadem des berchtesgadener Hochlandes ist der 9 Kilomtr. lange und 240 Mtr. tiefe Königssee (602 Mtr. ü. M.), früher Bartholomä-See genannt; er gilt seiner tiefgrünen Färbung, Durchsichtigkeit und hehren Umgebung wegen als der schönste See Deutschlands, ja vielleicht der ganzen Alpenwelt, trägt den Stempel erhabener Ruhe und schwermuthsvoller Weihe, wird in allen Tonarten gepriesen und besungen und diente bereits einer Legion von Malern als willkommenes Object. Die Fahrt auf seinen von hochstrebenden Bergen eingeengten, köstlichen Frieden athmenden Fluten erzeugt einen wahrhaft ästhetischen, unvertilgbaren Eindruck auf Auge und Gemüth. In andachtsvoller Stimmung ahnt man die schöpferische Größe der Natur.

Im äußersten Winkel dieses wunderbaren Sees entsteigen neben der Hachelwand und den klippigen Achenköpfen die kahlen, jäh abfallenden, von Schneerunsen durchzogenen ungeheuerlichen Flanken des riesigen Watzmanns fast unmittelbar 2000 Mtr. hoch den stillen Gewässern; am Fuße dieser grausigen Felsenwildniß lagert auf grüner Oase die Häusergruppe St. Bartholomä (s. die Abbildung), aus der dem 12. Jahrhundert entstammenden Wallfahrtskirche St. Johann und Paul, einem Jagdschlößchen und kleinem Gasthaus bestehend, dessen Speisekarte unter anderm den köstlichen Saibling, eine Specialität des Sees, aufführt. Hinter St. Bartholomä trennt eine schmale Landzunge, Saletalp genannt, den Königssee vom Obersee, der, 2 Kilomtr. lang und ebenso breit, von dunkeln, starren Felswänden garnirt und von rauschenden Wasserfällen gespeist, ein Bild von classischer Schönheit enthüllt. Beide Seebecken hingen einst zusammen, bis 1117 ein Bergsturz die Verbindung gewaltsam unterbrach; auf den Trümmern ließ sich kürzlich der Herzog von Meiningen eine Villa erbauen.

Der Watzmann, ein mächtiges Massiv und eins der interessantesten, aber auch schroffsten Berggebilde der oberbairischen Alpenwelt, besteht aus vier verschiedenen Gipfeln: die Schönfeldspitze (2712 Mtr.), Mittelspitze (2718 Mtr.), Hocheck (2651 Mtr.) und Kleiner Watzmann (2306 Mtr. ü. M.). Am leichtesten und meisten wird das Hocheck sowol von dem üppig grünen Thalgelände der Ramsau als auch von Berchtesgaden und direct vom Königssee aus bestiegen. Gewöhnlich wird der letztgenannte Weg gewählt, der am Klingerbach empor zum Jagdschloß Herrsein und auf gutem Jägersteig über die Falzalp (1618 Mtr.) und dürftigen Rasenboden steil zum Watzmannhaus des Alpenclubs München am Falzköpfl (1930 Mtr.) führt. Dann geht's weiter hinan an der Dürren Grube vorüber, unterm Mittelgrat hindurch über ein großes Geröllfeld zum Hocheck mit trigonometrischem Signal, zwei Kreuzen und einer Gedenktafel, die an die Besteigung (30. Juli 1872) des damaligen deutschen Kronprinzen, nachmaligen Kaisers Friedrich erinnert. Die Aussicht ist ebenso umfassend wie malerisch, besonders schön der Niederblick auf Königssee und Obersee und deren gigantische Uferumrahmung, dann nördlich weit hinaus über die bairische Ebene bis zum Böhmerwald, das Salzkammergut und berchtesgadener Land umfassend. Westlich reihen sich die Loferer Steinberge, das Kaisergebirge, der Karwendelstock und die Wettersteingruppe mit Zugspitze aneinander; östlich zeigen sich der vergletscherte Dachstein und das Todte Gebirge, in südlicher Richtung über dem gewaltigen Steinernen Meer die Ketten der Tauern mit dem Großvenediger in duftiger Ferne und die Zillerthaler und Oetzthaler Gletscher.

Vom Hocheck führt ein 400 Mtr. langer, durch eisernes Geländer gesicherter Grat zur Mittelspitze, von der man noch freiern Ausblick genießt und unter anderm auch den Großglockner gewahrt. Die Mittelspitze ist vom Kleinen Watzmann durch eine Scharte getrennt, aus der einige Felsklippen emporragen, die man Watzmannskinder, die bedeutendste Watzmannstochter nennt.

Die Klüfte, Almen und Waldgründe des Watzmanns bilden ein bevorzugtes Jagdgebiet des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern, der, ein moderner Nimrod, hier besonders gern auf Gemsen pürscht und dabei trotz seines hohen Alters im Ertragen von Strapazen bei Kälte, Schnee und Stürmen, in Ausdauer und Kletterkünsten jüngere Leute übertrifft und die Bewunderung seines Gefolges und der Bevölkerung erregt.

M. Koch von Berneck.

Das Volksschauspiel im bairischen Hochlande.*)

Das Volk der bairischen Hochlande, an Talent, Phantasie und Lebenslust begabter als das des Flachlandes, hat sich bis auf unsere Tage ein Vergnügen zu erhalten gewußt, das sich auf dem platten Lande längst verloren hat. Wir meinen das Volkstheater, von Bauern und sonst ungelehrten Leuten gespielt, geleitet und mit dramatischen Dichtungen versehen. Es ist durch einzelne Ueberlieferungen zur Gewißheit erhoben, daß

*) Mit Benutzung von J. Lentner's ungedruckten ethnographischen Aufzeichnungen von Maximilian Schmidt.



Der Königssee mit St. Bartholomä und Watzmann. Nach einer Ph



raphischen Naturaufnahme von Würthle u. Spinnhirn in Salzburg.

in frühern Zeiten diese Art von Belustigung über ganz Deutschland verbreitet war. Das bairische Volk blieb von dem Bildungsgange, den die süddeutschen Stämme in ihrer Sittengeschichte nahmen, natürlich nicht ausgeschlossen und erfreute sich aller der heitern Ergebnisse der poetischen und humoristischen Lebensauffassung und Darstellung, wie sie sich mit dem Ende des 15. Jahrhunderts in den Anfängen und der Weiterbildung des deutschen Schauspiels aussprachen. Schon damals spielten die Bauern der abgelegensten Thäler am Inn, am Lech und an der Etsch heilige Komödien, sogen. Passionen, und Aeneas Sylvius sagt in seiner Lebensbeschreibung von Herzog Friedrich mit der leeren Tasche, daß er gern diese Bauernspiele besucht habe. Auch die bairischen Herzoge der gleichen Periode erschienen als Freunde solcher Volkslust, besonders Albert IV., der Begünstiger deutscher Dichtung, und seine lebensfrohen Brüder Sigmund und Wolfgang. Die bewegte Zeit, die die Reformation zur Folge hatte, wirkte störend auf diese Art von Vergnügungen, bis sie zuletzt in sich selbst verkümmerten. Erst mit Beginn des 18. Jahrhunderts erhob sich das eigentliche Volksschauspiel wieder in seiner gesunden Form, nachdem es lange ganz darniedergelegen hatte. Das flache Land, das mehr alle Unbilden eines beinahe hundertjährigen Religionskrieges zu dulden hatte als die Gebirgsgegenden und auch in den folgenden schweren Zeitläuften mehr heimgesucht wurde, entbehrte schon seit dem Verlaufe des Dreißigjährigen Krieges eigentlicher Volksbühnen, dagegen gelangte im bairischen Oberlande nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts diese volksthümliche Belustigung zu einer Art von Spätblüte. Bauernbühnen zu Ober- und Niederaudorf, zu Flintsbach, Aibling, Tölz, Mittenwald, Garmisch und Ammergau sind in den letzten Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts urkundlich nachzuweisen. Hat auch ein misverstandener Aufklärungseifer neben manchem aberwitzigen und schädlichen auch gerade dieser Art von Volksbelustigung viele heftige polizeiliche Hindernisse in den Weg gelegt, so konnte er doch dem unwiderstehlichen Drange und der niemals geminderten Lust des Volkes nur in so weit Abbruch thun, daß es einen Theil der üblich gewordenen Bühnenstoffe aufgab, nämlich die sogen. Heiligenkomödie, d. h. der Legende entnommene Dichtungen. Das weltliche Schauspiel aber ward eifrig fortgesetzt und zuletzt von der Polizei nicht nur geduldet, sondern sogar in Schutz genommen.

Die Bauernbühnen wurden meistens in den Scheunen oder Sälen der Wirthe aufgebaut. An manchen Orten sind auch, gleich der zu Peuting, ständige Theaterhütten entstanden. Ein goldstrahlender Rittersaal, ein Wald und ein schreckensreicher Kerker waren die unentbehrlichsten Decorationen. In Bezug auf Garderobe wurde von den Bauerkomödianten kein geringerer Anspruch auf Glanz und Eleganz gemacht als von denen einer Hofbühne, wenn auch in anderem Geschmack. Dichtungen, der modernen Zeit entnommen, waren deshalb weniger beliebt, weil sie den Garderobeprunk ausschlossen, und man versetzte deshalb oft derartige Stücke ins früheste Mittelalter. Eigentlich kannte die Bauernbühne nur das Rittercostüm, und es bestanden dafür gewisse stereotype Formen. Alle Bösewichter und Tyrannen erschienen z. B. nur in schwarzer oder rother Farbe, während die unschuldig Verfolgten in zarten Farben, meist in Weiß und Blau, umherwandelten und Könige und Prinzen sich unter Hermelin- und Purpurmänteln, gewaltigen Federbüschen, Kronen und riesigen Ordenssternen einherschleppten. Eine klappernde Blechrüstung war das unerläßlichste Requisit bäuerlichen Heldenthums. Die komische Person travestirt das mittelalterliche Costüm nach eigenem Witz und Behagen, und so erschien der Spaßmacher der tiroler Bauernkomödie seit 1809 oftmals mit dem Napoleonshütchen. Die Inscenirung zeugte von Phantasie und Genügsamkeit. Daß eine Armee aus drei Statisten und ein Volk aus deren vier bestand, hatte noch niemals einen Zuschauer gestört, ebenso wenig daß die Ritterschaft des 13. Jahrhunderts mit dem Birschstutzen auf die Jagd ging, Kaiser Diocletian mit Kanonenschüssen begrüßt wurde und die Kreuzfahrer mit türkischer Musik auf die Bühne spazierten.

Das Repertoire dieser Bühnen bestand zum Theil in ältern, zum Theil in neuern Stücken. Uralte Sagen, theils im Volksmunde, theils in der Ritterdichtung enthalten, werden hier, wie sie die Poesie der Volksbühne des 16. Jahrhunderts erschuf, mit aller Naivetät ihres Ursprungs und mit glücklich erfaßten Zuthaten dramatisch vorgeführt. Dahin gehören die Geschichten Genoveva's, der Herzogin Hirlanda, der Gräfin Jtha von Toggenburg, der frommen Griseldis, des armen Heinrich und des edeln Möringer und ähnlicher Helden mittelalterlicher Poesie. Ihnen zur Seite standen die Sagen von dem Kaiser Octavian, von Doctor Faust u. s. w. Es folgten dramatische Bearbeitungen unzähliger Ritterromane der Sturm- und Drangperiode, bis endlich zur Rettung der ländlichen Bühnendichter die Schriften Christoph Schmid's erschienen, leider aber auch die gehaltlosen und schalen Rühr- und Schauerstücke seiner Nachäffer, die aber der größere, vom modernen Ungeschmack noch unverdorbene Theil des Volkes zurückwies. Da, wo sie die Oberhand im Repertoire behielten, haben sie den Verfall der Bauernbühne mit verschuldet. Fast alle Volksbühnen des Hochlands gingen mit der Zeit ein mit fast einziger Ausnahme der von Ammergau, auf der alle zehn Jahre die so berühmten Passionsspiele stattfinden. Der Sinn jedoch für weltlich-theatralische Aufführungen hat sich in unsern Bergen noch immer lebendig erhalten, und die poetische Ader unserer unerschöpflichen Schnadahüpfeldichter ist auch heute noch im Stande, ein großes Volksschauspiel aus ihrer eigenen Sphäre heraus selbständig zu schaffen: das bewies das 1882 in Kochel äußerst gelungen aufgeführte Volksdrama „Der Schmied von Kochel und die heldenmüthigen Oberländer im Treffen bei Sendling im Jahre 1705 in der heil. Christnacht“.

In Kraiburg am Inn gelangte im vorigen Sommer Martin Greif's vaterländisches Schauspiel „Ludwig der Baier“ durch die dortigen Einwohner zu oftmaliger Aufführung. Gegenwärtig nimmt Konrad Dreher's Bauerntheater in Schliersee das Interesse in Anspruch. Hier spielen die bäuerlichen Elemente sich selbst in ihrem ganzen Thun und Treiben, was doch wol die höchste Potenz von Naturalismus oder, sagen wir, von Lebenswahrheit ausmachen dürfte, und diese echten, lebendigen Gemälde üben auf das Volk und die Gebildeten die größte Zugkraft aus. Es werden Stücke von Maximilian Schmidt, Dr. Ganghofer, Hans Neuert, Benno Rauchenegger u. s. w. mit oft bewunderungswürdiger Auffassungskraft gegeben. So viel ist sicher, daß das Volksschauspiel sowol in bäuerischen wie in bürgerlichen Kreisen sich neue Bahn bricht und es nur der rechten Volksdichter bedarf, die aus dem Volke und für das Volk zu schreiben, die dem Herzschlage des Volkes zu lauschen vermögen. An allen Orten, wo ehedem ein Theater stand, begehrt man nach dem alten Vergnügen, und die Volksbühne ist in der That einer neuen Aera entgegengegangen. Das schlierseer Bauerntheater gibt an jedem Sonn- und Feiertag eine Vorstellung, und es finden sich für diesen Sommer auf dem Repertoire: „Jägerblut“, „Protzenbauer“, „Schlagring“, „Girgl und Waberl“, „Liserl von Schliersee“, „Herrgottschnitzer“ und „Der Schuß im Nebel“.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Plan für die deutsche Kirche in Jerusalem wurde vom Kaiser endgültig genehmigt. Der Gesammtplan ist vom Geh. Oberbaurath Adler entworfen; er hat nur in Bezug auf den Thurm eine Aenderung nach den eigenen Angaben des Kaisers insofern erfahren, daß er eine eigenthümliche viereckige Kuppel erhält. Nunmehr wird nach Konstantinopel das Gesuchen an einen großherrlichen Bau-Firman gerichtet werden. Es besteht die Absicht, die Grundsteinlegung am 31. October vorzunehmen, doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dieser Act erst im Frühjahr 1894 erfolgen wird. Die Kirche kommt an die heilige Grabstraße (auch Palmhändlerstraße genannt) zu stehen.

— Die englische Kirchen-Missionsgesellschaft hat ihren Bericht für das Jahr 1892/93 veröffentlicht. Die Gesellschaft besitzt gegenwärtig 402 Stationen und beschäftigt 378 Missionare, darunter 329 europäische. In dem Bericht werden die Vorgänge in Chagga in Ostafrika eingehend besprochen; die dortige Mission wurde infolge der Verstellungen der Deutschen aufgegeben und nach Taveta verlegt. Auch über Uganda enthält der Bericht manches Wissenswerthe.

— Ueber die Ausdehnung der katholischen Hierarchie unter dem jetzigen Papst gibt die münchener „Allgemeine Zeitung“ an der Hand des vaticanischen Staatshandbuchs einen Ueberblick. Danach schuf Leo XIII. ein neues Patriarchat, 27 neue Erzbisthümer, 77 neue Bisthümer, eine apostolische Delegation, 47 apostolische Vicariate und 15 apostolische Präfecturen. Das ergibt 171 geistliche Stellen. Berücksichtigt man, daß eine Anzahl derselben nur durch Rangerhöhung (Bisthümer zu Erzbisthümern u. s. w.) entstanden ist, so bleiben immerhin 147 übrig. In Ländern, die eine zahlreichere katholische Bevölkerung und geordnete, von staatlicher Seite anerkannte kirchliche Verhältnisse besitzen, sind im ganzen 90 neue kirchliche Sprengel geschaffen worden; von diesen entfallen 19 auf Europa, 25 auf Asien, 2 auf Afrika, 36 auf Amerika, 8 auf Australien. In Europa haben Schottland, Rumänien, Bosnien erst durch Leo XIII. eine katholische Hierarchie erhalten. Eine Anzahl neuer Sitze sind in England begründet worden, einzelne auch in andern Staaten. Asien weist allein in Vorderindien 20 neue Gründungen, meist auf britischem Gebiet auf. Zum Patriarchat von Ostindien ist jedoch das alte portugiesische Erzbisthum Goa erhoben worden. Japan hat einen Erzbischof und drei Bischöfe erhalten. In Afrika ist das alte Erzbisthum Karthago wiederhergestellt und ein Bisthum auf den englischen Seychellen-Inseln errichtet worden. In Australien befinden sich sämmtliche acht Neugründungen auf englischem Gebiet. Auch in Amerika ist dieses reich bedacht worden, gleichfalls mit acht neuen Sprengeln, während die Vereinigten Staaten 19 und Mexico 7 neue Erzbisthümer und Bisthümer erhalten haben. Demnach ist fast die Hälfte der Neugründungen auf britischem Gebiet erstanden. In den Ländern, in denen die Einrichtung einer regelmäßigen hierarchischen Ordnung noch nicht durchführbar erscheint, wurden Delegationen, Vicariate und Präfecturen geschaffen.

— Die 800jährige Jubelfeier der altberühmten Benedictinerabtei Maria-Laach bei Andernach wurde am 15. August in Anwesenheit hoher kirchlicher Würdenträger begangen. Bischof Korum von Trier hielt die Festpredigt.

— Die von den Benedictineräbten im vergangenen Juni zu Rom beschlossene Neuorganisation des Benedictinerordens soll vom Papst genehmigt und Abt Hildebrand von Maredsous in Belgien, von Geburt ein Graf v. Hemptinne, zum ersten Primas des Ordens ernannt worden sein.

— Das erste Mädchengymnasium wird am 11. September in Karlsruhe eröffnet. Das Schulgeld beträgt 200 ℳ für das Jahr; auch Schülerinnen für einzelne Fächer werden aufgenommen.

Universitätswesen.

— Prof. Dr. Schmarsow, Director des Kunsthistorischen Instituts an der breslauer Universität, legte sein Amt nieder. Als Grund wird angegeben, daß dem Institut fortgesetzt die Mittel zur Ausstattung mit den noch erforderlichen Lehrmitteln versagt werden. — Der Privatdocent Dr. Georg Steindorff in Berlin wurde zum außerordentlichen Professor für Aegyptologie und Leiter der ägyptologischen Sammlung an der Universität Leipzig ernannt. — Der bisherige ordentliche Professor der Geschichte Dr. Max Lehmann an der Universität zu Leipzig siedelt in gleicher Stellung an die Universität Göttingen über. — Der außerordentliche Professor Dr. Wundermann in Jena folgt einem Rufe als ordentlicher Professor der classischen Philologie nach Gießen.

— Zwei hervorragende Professoren der berliner Universität, Gneist und Schmoller, haben in ihren Schlußvorlesungen Anlaß genommen, den Unfleiß eines Theils der Studirenden mit ernsten Worten zu rügen. Prof. Gneist wies darauf hin, daß eine Vorlesung ein einheitliches Ganze bilde und deshalb nur dem regelmäßigen Besucher Vortheil bringen könne, und daß der Versuch der dem Bildungsbedürfniß der Hörer sich anpassenden, den Stoff sorgfältig auswählenden Vorlesungen nicht durch das Lernen nach Lehrbüchern ersetzt werden könne, die vieles zunächst unnöthige, erst für spätere Jahre bestimmte enthielten. Prof. Schmoller ging mehr auf die moralische Seite des lässigen Collegienbesuchs ein. Es schmerze ihn die Thatsache, daß so viele Studirende zwei bis drei Jahre überhaupt nichts thäten als bummeln und faulenzen. Er denke dabei an die Zukunft und frage sich, ob unser Beamtenstand den großen schweren Aufgaben gewachsen sein werde, denen wir entgegengehen, ob er überhaupt in Charakter, Bildung und Wissen nicht zurückgehe. Für diese Frage sei das Entscheidende, was der Student auf der Universität getrieben und gelernt habe. Es handle sich nicht um die harmlose Frage, ob der Student einmal mehr oder weniger schwänze, sondern um das geistige und sittliche Niveau der Beamten, unserer Lehrer, unserer führenden Kreise überhaupt, um die Zukunft des preußischen und des deutschen Staates.

— Der Kaiser hat der königl. Gesellschaft der Wissenschaften in Göttingen neue Satzungen verliehen und die Geheimräthe Prof. Sauppe und Prof. Ehlers zu Secretären der beiden Klassen ernannt, aus denen die Gesellschaft fortan besteht. Die Gesellschaft wird nun den übrigen drei gelehrten Körperschaften Deutschlands, den Akademien in Berlin und München und der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften in Leipzig, ganz gleichgestellt.

— In Heidelberg war der S. C. aus dem Ausschuß der Studentenschaft ausgetreten, da verschiedene von ihm gestellte Anträge abgelehnt worden waren. Eine kurz vor dem Schluß des Semesters abgehaltene Studentenversammlung beschloß infolgedessen, daß in Zukunft eine ohne triftige Gründe aus dem Ausschuß austretende Corporation mit Dimission auf die Dauer von vier bis acht Semestern zu bestrafen sei.

— An der Universität zu Freiburg in der Schweiz soll eine medicinische Facultät mit katholischem Charakter errichtet werden.

— In Sofia will man auf Veranlassung des Fürsten von Bulgarien eine allen Anforderungen der Wissenschaft entsprechende medicinische Facultät begründen.

Gesundheitspflege.

— In Berlin waren in der ersten Hälfte des Monats August drei Cholerafälle zu verzeichnen. Sie ereigneten sich unter der polnischen Arbeiterschaft im Osten Berlins. Der zuerst erkrankte Arbeiter Lack am 5. August, von den weiter Erkrankten, ein Arbeiter und eine Arbeiterin, starb die letztere am 15. August. Von den Behörden wurden sofort die umfassendsten Maßregeln ergriffen. Seitdem ist kein neuer Fall vorgekommen. In Donaueschingen starb am 15. August ein von einer Reise nach Marseille zurückgekehrter Gymnasiast an Cholera. — In Galizien ist leider eine Verschlimmerung der Lage eingetreten. In drei Gemeinden des Bezirks Nadworna erkrankten vom 14. bis 16. August 29 und starben hiervon 21 Personen an Cholera, in einer Gemeinde des Bezirks Sniatyn erkrankten vom 10. bis 16. August 6 und starben 3 Personen. Im Bezirk Brzesko hatten sich 3 Cholera-Erkrankungen ereignet. — Aus Rumänien werden vom 12. bis 17. August gemeldet: aus Braila 16 Erkrankungen und 3[illegible] Todesfälle an Cholera, aus Sulina 60, bezw. 40, Tschernawoda 20, bezw. 4, Galatz 33, bezw. 10, aus Jassy 8, bezw. 7. — In Rußland herrscht jetzt die Seuche in 24 Gouvernements und breitet sich von Tag zu Tag weiter aus. Sehr großen Umfang hat sie in den Gouvernements Orel, Nishnij-Nowgorod, Podolien und im Dongebiet angenommen. In Moskau erkrankten vom 8. bis 12. August 163 Personen an Cholera und starben 67, in Warschau kam am 10., in St. Petersburg am 15. ein Choleratodesfall vor. In Bialystok haben die Cholera-Erkrankungs- und Todesfälle bedeutend zugenommen. Im Gouvernement Kalisch hatte die Seuche in den letzten Tagen etwas abgenommen, doch war die Zahl der Todesfälle immer noch beträchtlich. — In Neapel fand seit dem 10. August wieder eine kleine Vermehrung der Cholerafälle statt, doch nahmen die letzten Erkrankungen nicht mehr den raschen Verlauf wie zuvor. Auch in der Provinz Campobasso kamen in Tufara einige Cholera-Erkrankungen vor sowie ein verdächtiger Fall in Rohano Brettano. — Im Süden der Regentschaft Tunis war die Cholera zu Ende Juli in den Kreisen Nafta und Tozer ausgebrochen, ist jedoch jetzt in der Abnahme.

— In Hamburg wurde von Staats wegen ein Hygienisches Institut begründet, dessen Leitung Dr. med. Dunbar, früher Assistent am hygienischen Universitätslaboratorium in Gießen, übernommen hat. Die Anstalt steckt sich ziemlich weite Ziele, denen zufolge sie ganz den gleichartigen Universitätsanstalten entspricht.

— Der ungarische Verein vom Rothen Kreuz ist derzeit im Einvernehmen mit dem Reichskriegsministerium bemüht, eine neue Einrichtung, sogen. Aushülfsspitäler, ins Leben zu rufen mit der Bestimmung, daß hier solche kranke Soldaten verpflegt werden, die in den Verwundetenspitälern keine Aufnahme finden und anderseits noch nicht nach Erholungsstationen versendet werden können. Die neuen Spitäler werden für je 20 Betten eingerichtet sein, und die Kriegsverwaltung hat sich bereit erklärt, die Verpflegungskosten ganz oder theilweise zu ersetzen. Landsturmpflichtige Aerzte werden nöthigenfalls vom activen Dienste enthoben und diesen Aushülfsspitälern zugetheilt werden.

Bäder.

— Zu dem Bau der Bahnstrecke zwischen den Ostseebädern Swinemünde und Heringsdorf ist nunmehr der Anfang gemacht worden. Am 6. August erfolgte in Heringsdorf der erste Spatenstich. Dieses Ereigniß wurde durch eine kleine Feier eingeleitet, an der sich auch die Badegäste betheiligten.

— Im Soolbade Dürrenberg fand am 5. August das Richtfest des neuen Curhauses statt, das dort nach den Plänen der leipziger Architekten Richter und Beck erbaut wird.

— Berka a. d. Ilm hat eine lebhafte Saison zu verzeichnen. Für die Unterhaltung der Curgäste ist reichlich Sorge getragen, wie die „Thüringer Saison-Nachricht“ berichtet. Neben den Curconcerten am Curhause, auf der Harth und der Trebe gab es Ausflüge in den Wald, Kinderfeste, Künstlerconcerte und Réunions. Für die Kinder hatte man eine bemerkenswerthe Neuerung eingeführt, indem Rector Schulz Jugendspiele auf einer schattigen Wiese im Curpark leitete.

— In Ems stellte sich nach der Fremdenliste der Fremdenbesuch gegen Mitte August auf 15539 Personen, und zwar 7692 Curgäste und 7847 Passanten.

— In Reichenhall erfreut sich das seit zehn Jahren bestehende Moorbad eines von Jahr zu Jahr steigernden Besuchs. Das zu den Bädern verarbeitete Moor wird von ärztlichen Autoritäten als vorzüglich und heilkräftig empfohlen. Um den Nachfragen nach Moorbädern besser entsprechen zu können, soll das Bad einer Erweiterung unterzogen werden.

— Der am 12. August in Gmunden auf dem Traunsee abgehaltene Blumencorso nahm bei prächtigem Wetter einen glänzenden Verlauf. Ein überaus zahlreiches internationales Publikum war in Gmunden anwesend, man schätzte die Zahl der Festtheilnehmer auf 15000. Den See belebten 200 phantasievoll geschmückte Boote. Die Protectorin des Corsos, Erzherzogin Marie Valerie, hatte mit ihrem Gemahl, dem Erzherzog Franz Salvator, und ihrer Schwester, der Prinzessin Gisela von Baiern, in einem mit Rosen geschmückten Schiffe Platz genommen. Ferner betheiligten sich von fürstlichen Personen die in Schloß Ort an dem Feste: Erzherzog Ludwig Victor, die Herzogin Maria Theresia von Württemberg mit dem Brautpaar, der Herzogin Isabelle und dem Prinzen Johann Georg von Sachsen, und ihren beiden jüngern Söhnen, die herzogliche Familie von Cumberland, die verwitwete Königin von Hannover und ihre Tochter, Prinzessin Marie.

— Aus Baden bei Wien berichtet die wiener „Hygiea“, daß man jetzt diesen Curort als Thermenstadt erfolgreich weiter

zu entwickeln beginnt und dies zunächst durch entsprechende Ausgestaltung der Badehäuser einleitet. Baden zum Winterkurort emporzuheben, da doch die Rheumatismen sich im Winter am stärksten äußern, das soll nun Thatsache werden, und hierauf richtet der Fremdenverkehrsverein daselbst jetzt seine vollen Bestrebungen. Auch für Nervenleidende eignet sich Baden bei Wien zum Winteraufenthalt, und einige größere Pensionen richten sich bereits darauf ein.

— Salzerbad, bisher nur durch seine Soolbäder und Mineralquellen bekannt, besitzt jetzt auch eine nach allen Regeln der Wissenschaft im großen Stil erbaute Kaltwasserheilanstalt, die unter der Leitung eines bewährten Hydropathen steht und sich ihren lebhaften Zuspruchs erfreut. Der Bau einer elektrischen Bahn, die, von Salzerbad ausgehend, auf die 1041 Mtr. hohe Reisalpe führen wird, ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

— St. Moritz hatte zu Anfang August seine Festwoche. Am 3. August fand im Hotel Victoria ein gelungenes Fest zu Gunsten der katholischen Kirche im Bad und der protestantischen Kirche im Dorfe statt, am 5 August folgte eine Alpenblumen-Ausstellung im Hotel Engadiner Kulm. Im Engadin hat seit dem letzten Jahr das Golf-Spiel, ein in Schottland übliches Ballspiel, Fuß gefaßt. Golfclubs bestehen bereits in St. Moritz, Maloja und Samaden.

Naturkunde und Reisen.

— Die in Aussicht genommene internationale hydrographische Untersuchung der Nord- und Ostsee hat in diesen Tagen begonnen. Schwedischerseits erfolgt diese mittels zweier Dampfer durch Skagerrak, Kattegat, Petterssons und Ekman. Gleichzeitig wird das Kattegat und der Sund seitens der dänischen Expedition auf 18 Untersuchungsstrecken untersucht, und in der westlichen Ostsee erfolgen die Untersuchungen durch die deutsche Expedition unter Professor Krümmel. Vom Fishery Board in Schottland ist eine Expedition unter Dr. Dickson ausgesandt, um in Verbindung mit den schwedischen Untersuchungen im östlichen Theile des Nordseegebietes das Meer in der Gegend von Shetland zu untersuchen.

— Photographien vom Meeresboden hat der pariser Privatdocent Louis Boutan, durch seine unterseeischen Forschungen und zoologischen Arbeiten über das Rothe Meer bekannt, nach mannigfachen Versuchen durch ein [illegible] Verfahren hergestellt. Der junge Gelehrte stieg zunächst in einem Taucheranzug in der Nähe des Ichthyologischen Laboratoriums bei Banyuls-sur-Mer auf den Seeboden hinab und begann seine Aufnahmen, erkannte jedoch bald, daß nur die Augenblicksaufnahme zuverlässige und günstige Ergebnisse liefern konnte. Es wurde denn ein neuer Apparat ersonnen, der sein Licht durch eine auf einer Flasche mit Sauerstoff ragende, mittels einer Glasglocke geschützten Spiritusflamme erhält, in die durch Druck auf eine Kautschukbirne Magnesiumpulver eingeführt wird. Bei jedem der hierdurch erzeugten Lichtblitze wird eine Platte gewonnen. Die bisherigen Versuche wurden nur in verhältnißmäßig geringer Entfernung von der Küste in einer geschützten Bucht gemacht, man plant indeß eine Erweiterung der erzielten Fortschritte.

— In Bukarest wurden am 18. August morgens $4\frac{1}{2}$ Uhr drei heftige Erdstöße verspürt. In Jassy hat man am 17. August nachmittags ein heftiges Erdbeben wahrgenommen, dem am nächsten Tage noch ein starker Erdstoß folgte.

— Auf Cap Harrison in Labrador fand ein vulkanischer Ausbruch statt, wie ein in St. Johns (Neufundland) eingetroffener Dampfer meldet.

Militär und Marine.

— Während der diesjährigen Herbstübungen sollen Nachtmanöver in größerem Umfange stattfinden, und zwar insbesondere bei den Kaisermanövern in Elsaß-Lothringen, bei der Belagerungsübung in Thorn und bei den großen Pionierübungen bei Straßburg. Auch die Cavalerie wird zu diesen nächtlichen Manövern herangezogen werden. Die geplanten großen Nachtübungen bei Metz will der Kaiser selbst leiten.

— Die diesjährige große Herbstparade über das gesammte Gardecorps (mit Ausnahme des Königin-Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4 und der zu den Herbstübungen ausgerückten beiden Garde-Dragonerregimenter) fand am 30. August auf dem Tempelhofer Felde in Berlin vor dem Kaiser statt. Die Parade befehligte Generallieutenant v. Winterfeldt, die Aufstellung erfolgte in zwei Treffen.

— Eine soeben veröffentlichte kaiserliche Cabinetsordre enthält die Bestimmungen über die aus Anlaß der Heeresverstärkung nothwendig werdenden Formationsänderungen. Danach sind am 2. October 1893 zu errichten: A. Bei jedem der 173 Infanterieregimenter ein Halb- (4.) Bataillon mit der Benennung 4. Bataillon des (folgt die Bezeichnung des Regiments). Standorte sind die der Stäbe der betreffenden Regimenter. (Das 4. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 99 vorläufig in Pfalzburg.) B. Bei der Feldartillerie 16 Abtheilungsstäbe der fahrenden Feldartillerie und 48 fahrende Batterien, ferner ein Abtheilungsstab und 3 Batterien als 2. Lehrabtheilung der Feldartillerie-Schießschule, Standort Jüterbog. C. Bei der Fußartillerie Stäbe für 2 Fußartillerie-Inspectionen, Standorte Thorn, bezw. Straßburg i. E., 3 Fußartillerie-Regimentsstäbe und 3 Fußartillerie-Bataillone; ferner bei der Fußartillerie-Schießschule unter Hinzutritt eines Bataillonscommandeurs nebst Adjutanten eine dritte Lehrcompagnie. D. Bei den Pionieren die 3. (provisorische) Pionier-Inspection, Standort Magdeburg, 3 Stäbe für Commandeure der Pioniere (Regimentscommandeur nebst Adjutanten, Standorte Königsberg i. Pr., bezw. Straßburg i. E. und Metz), mit der Benennung Commando der Pioniere des 1. (bezw. 15. und 16.) Armeecorps. Die Pionierbataillone Nr. 18, 19 und 20, Standorte Königsberg i. Pr., bezw. Straßburg und Metz. E. Bei den Eisenbahntruppen der Stab des Eisenbahnregiments Nr. 3, zwei Bataillonsstäbe und sieben Compagnien, Standort des Regiments Nr. 3 ist Jüterbog, vorläufig Berlin. F. Bei dem Trainbataillon Nr. 16 in seinem Standort eine dritte Compagnie.

— Das Reichsmarineamt hat an alle bedeutenden Werften Deutschlands ein Wettbewerbsausschreiben zum Bau eines neuen Torpedobootstypus erlassen. Hauptbedingung ist, daß das Boot mindestens 24 Seemeilen im Durchschnitt in der Stunde laufen kann. Die Größe der Boote soll die der zuletzt für die deutsche Marine zur Ablieferung gelangten sein, nämlich gegen 150 Tonnen Deplacement bei einer Maschinenstärke von 1800 Pferdekräften.

Handel und Industrie.

— Eine Sonderausgabe des „Deutschen Reichsanzeigers“ veröffentlichte die kaiserliche Verordnung vom 17. August betreffs der Erhebung eines 50procentigen Zollzuschlags für alle aus Finnland kommenden Waaren. Die Verordnung ist alsbald in Kraft getreten. Gleichzeitig enthielt das amtliche Blatt die bezüglichen Ausführungsbestimmungen des Bundesraths, wonach der 30. October als der Zeitpunkt festgesetzt wird, bis zu welchem der allgemeine Zolltarif noch angewendet wird auf Waaren, die die finnländische Grenze nachweislich vor dem 18. August überschritten hatten und nicht zur Zeit der Verkündigung dieser Verordnung im Zollinlande in einer öffentlichen Niederlage oder in Privatlagern mit oder ohne amtlichen Mitverschluß aufgenommen oder im Zollconto angeschrieben waren.

— Der preußische Minister für Handel und Gewerbe hat an den Centralverein der deutschen Wollenwaarenfabrikanten die Mittheilung gelangen lassen, daß auf des Ministers Veranlassung eine Prüfung der Wasserverhältnisse in den Gebieten östlich der Weichsel vorgenommen wurde, um festzustellen, ob eine Verwendung der Wasserkräfte im Dienst der Industrie, die sich in den östlichen Provinzen nur ungenügend entwickelte, möglich sei. Das Ergebniß der Prüfung war, daß allein in den größern Fluß- und Seegebieten Ostpreußens sich über 47000 Nutzpferdekräfte erreichen lassen, und daß die Kosten für eine Wasser-Nutzpferdekraft sich nur auf 30 bis 60 ℳ jährlich stellen würden, gegen 180 bis 250 ℳ bei Dampfbetrieb. Der Minister ersuchte den Centralverein für Wollenwaarenfabrikanten, die industriellen Kreise auf diese günstigen Verhältnisse aufmerksam zu machen, und behält sich weitere Schritte vor, die Industrie in den östlichen Provinzen zu fördern.

— Die Gold- und Silbermanufactur- und Militär-Effectenfabrik von Thiele u. Steinert in Berlin und in Freiberg i. S. beging am 19. August die 70jährige Jubelfeier des Bestehens der freiberger Fabrik in festlicher Weise.

— Kaum waren in Deutschland die Anregungen zur Verlegung der leipziger Messe nach Berlin aufgetaucht, da entstand in den russischen Interessentenkreisen der Gedanke, die für den Pelzhandel Rußlands so wichtige leipziger Rauchwaarenmesse von Leipzig nach Warschau zu verlegen. Nach einigen Berathungen wurde ein Beschluß gefaßt, wonach die Pelzmesse vom Jahre 1894 ab in Warschau stattfinden sollte. Die inzwischen fortgeführten Unterhandlungen zwischen den russischen und leipziger Interessenten haben jedoch zur Abänderung dieses Beschlusses geführt, da sich das Pelzgeschäft seit Jahrzehnten zu sehr in Leipzig eingebürgert hat und durch einen solchen Umzug erheblich geschädigt werden könnte. Dagegen haben mehrere der hervorragendsten leipziger Pelzfabrikanten beschlossen, Filialen ihrer Geschäfte in Warschau und andern Orten von Russisch-Polen zu gründen, was den Wünschen der russischen Lieferanten durchaus entspricht.

— Die zu Ende Juli eröffnete Messe zu Nishnij-Nowgorod bietet diesmal ein lebhaftes Bild. Für Manufactur- und Wollwaaren besteht rege Kauflust, und es haben darin namhafte Umsätze statt. Die Preissteigerung beträgt etwa 15 Proc. gegen das Vorjahr. Tuche finden bei höhern Preisen guten Absatz. In Pelzwaaren entwickelte sich ein gutes Geschäft, da für das Ausland viel gekauft wird. Durch die günstige Ernte in Rußland hat sich die Nachfrage nach allen Arten Eisen ziemlich lebhaft gestaltet. Die Zufuhren von Eisenwaaren zur Messe sind ungefähr die gleichen wie im vorigen Jahr, die Preise zeigen durchweg nicht unerhebliche Erhöhungen.

Ausstellungswesen.

— Eine Obstausstellung des Märkischen Obstbauvereins findet vom 13. bis 16. October in Berlin in der Maschinenhalle des königl. Ausstellungsgebäudes am Lehrter Bahnhof statt. Die erste Abtheilung dieser Ausstellung, die Handels-Obstausstellung, in dieser Durchführung vollständig neu in Deutschland, dürfte berufen sein, bahnbrechend für die Bestrebungen zu wirken, die beabsichtigen, mit ihren Ausstellungen den Obstbau zu fördern. Ein Hauptgewicht wird auf die Verpackungsmethoden gelegt. Die zweite Abtheilung umfaßt die eigentliche Obstausstellung, die Schaustellung von Obstbäumen, Maschinen, Geräthen, Obstproducten in häuslicher Zubereitung u. s. w.

— Vom 24. bis 26. September wird der Deutsche Pomologenverein in Breslau eine Obstausstellung veranstalten.

— Die in Mainz am 12. August eröffnete Ausstellung für Bäckerei, Conditorei und verwandte Gewerbe war von 295 Ausstellern aus dem In- und Auslande sehr reich beschickt. Die Ausstellung gab ein Bild von der hohen Entwickelung, die Bäckerei und Conditorei heute erreicht haben, und führte die Betriebseinrichtungen, Maschinen, Geräthe und Hülfsmittel vor, deren sich das einschlägige Gewerbe bedient. Ein großer Theil der Maschinen, darunter fünf Backöfen, war im Betrieb, einer der letztern diente einer vollständig eingerichteten Militärbäckerei. Auch eine historische Abtheilung war vorhanden, die unter anderm die ältesten Reibsteine und eine Reibmühle aus römischer Zeit enthielt.

— Vom 1. bis 8. September findet in Hannover die erste deutsche Honig- und Wachsausstellung, verbunden mit einer Ausstellung verwandter Gewerbe, in den Räumen des Odeons statt. Der Vorstand beschloß, auch Nahrungsmittel aller Art zuzulassen, soweit der Raum reicht.

— Eine aus der Eastern Telegraph Company hervorgegangene englische Gesellschaft, die die Inseln Sansibar und Mauritius durch ein unterseeisches Kabel verbinden will, hat einen jährlichen Staatszuschuß von 600000 ℳ zugesichert erhalten. Durch diese Kabelanlage wird Mauritius über Sansibar-Aden in telegraphische Verbindung sowol mit dem Mutterlande als auch mit allen britischen Besitzungen im Mittelmeer und in den indischen Meeren gebracht.

Weltausstellung Chicago.

— Der Monat Juli hat der Weltausstellung in Chicago, wie von dort berichtet wird, eine bittere Enttäuschung gebracht. Der Besuch ist hinter den Erwartungen weit zurückgeblieben. Nur an zwei Tagen des Monats Juli stieg die Besuchszahl bedeutend über 100000. Das war am 4. Juli, dem amerikanischen Unabhängigkeitsfeste, wo 283000 Besucher zu verzeichnen waren, und am 20. Juli, dem sogen. schwedischen Tage, der die Besucherzahl auf 136000 hatte anschwellen lassen. Der Besuch ging an den ersten drei Sonntagen (seitdem war die Ausstellung Sonntags geschlossen) bis auf 44000 herunter und stieg an andern Tagen bis auf 90000, 30000 und etwa 100000 Besucher. Durchschnittlich wird die tägliche Besucherzahl bei Juli 130000 nicht erreichen, die Monate Mai, Juni und Juli zusammen werden im ganzen [illegible] $6\frac{1}{2}$ Mill. Besucher aufzuweisen haben.

— Im Namen des Ausstellungsbureaus des preußischen Cultusministeriums für die Ausstellung in Chicago werden diejenigen Behörden, die für die Unterrichtsausstellung Arbeiten oder andere Beiträge geliefert haben, aufgefordert, sich bezüglich des Verkaufs der Ausstellungsgegenstände zu äußern. Das Rundschreiben sagt, daß nach neuern Mittheilungen aus Chicago dort Angebote von amerikanischer Seite vorzuliegen scheinen, die den Ankauf der gesammten Unterrichtsausstellung oder einzelner Theile derselben bezwecken. Da der Verkauf wegen der Gefahren und Kosten der Rückbeförderung wesentliche Vortheile bieten würde, so wird angefragt, ob und zu welchem Preise die Gegenstände käuflich abgegeben werden können. Für Verwaltungs-, Transport- und Versicherungskosten u. s. w., sowie wegen des Zolls wird das Ausstellungsbureau des Cultusministeriums einen angemessenen Preiszuschlag machen, soweit nicht vom Aussteller selbst besondere Angaben erfolgen.

Verkehrswesen.

— Mit dem Bau der Bahnstrecke Ilsenburg-Harzburg ist neuerdings begonnen worden.

— Es ist im Plane, einen internationalen Luxuszug zwischen Bremen und Triest über Berlin und Wien zu errichten, der an den Schiffsverkehr des Norddeutschen Lloyd mit Amerika einerseits und an den Mittelmeerverkehr des Oesterreichisch-Ungarischen Lloyds andererseits anschließen soll. Darüber schweben Verhandlungen zwischen den betheiligten Verkehrsanstalten und der Internationalen Schlafwagen-Gesellschaft, die den Zug ausrüsten will.

— In der rheinländischen Fabrikstadt Barmen ist eine elektrische Bergbahn gebaut worden, deren landespolizeiliche Uebernahme am 9. August erfolgte. Die Commission fuhr mit einem der Bergbahnwagen in etwa zehn Minuten vom Bahnhofe Kleiststraße bis zur Endstation Toelleturm.

— In der Republik Columbien sind zwei wichtige Bahnunternehmen in der Ausführung begriffen. Von dem pacifischen Hafen Buenaventura nach dem Caucathale, einer an landwirthschaftlichen Erzeugnissen und Bergwerkserzeugnissen ungemein reichen Gegend, ist von einer amerikanischen Gesellschaft der Bau einer Eisenbahn energisch in Angriff genommen worden. Eine zweite amerikanische Gesellschaft stellt eine Schienenverbindung zwischen der alten, an der atlantischen Küste gelegenen Hafenstadt Cartagena und dem untern Lauf des Magdalenenstromes her.

— In Ungarn hat sich die Reclame der Postkarten bemächtigt, die zu Ankündigungen aller Art verwendet werden. Sie bieten aber auf der Rückseite so viel Platz, daß schriftliche Mittheilungen angebracht werden können. Eine Annoncenexpedition kauft die Karten für 2 Kr. von der Post und gibt sie für 1 Kr. an das Publikum ab. Die Post verkauft jetzt auch selbst solche bedruckte Karten für 1 Kr. Die Einrichtung erfreut sich so großer Benutzung, daß man auch in Oesterreich an ihre Einführung denkt.

Landwirthschaft.

— Das preußische Landwirthschaftsministerium schreibt folgende Preisaufgabe aus: Der Stoff, durch den die Ansteckung bei der Maul- und Klauenseuche vermittelt wird, ist bis jetzt unbekannt. Es wird nunmehr ein Preis von 3000 ℳ für die Entdeckung desselben ausgesetzt. Der Bewerber hat die Aufgabe, nicht nur den gesuchten Stoff unter Anwendung der für derartige Untersuchungen gebräuchlichen oder auch neuer Methoden zu ermitteln und ihn womöglich zu isoliren, sondern auch dessen Wirksamkeit durch entscheidende Thierversuche zu erweisen. Der schriftlichen Darlegung sind die nöthigen Belege, wie mikroskopische Präparate, Culturen, Versuchsprotokolle u. s. w. beizufügen. Die Bewerbungsschriften sind bis zum 30. Juni 1894 an die königl. Technische Deputation für das Veterinärwesen im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten in Berlin einzureichen. Die Verkündung des Urtheils erfolgt am 1. Januar 1895.

— In den Weinbergen der Gemarkung Erlau im Kreise Querfurt wurden 13 neue Reblausherde entdeckt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In Schwerin wurde am 24. August in den das Schloß umgebenden Anlagen das stattliche Denkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. feierlich enthüllt. Ein mäßig hoher, an den vier Ecken mit den durchweg männlich gestalteten allegorischen Figuren der Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Stärke und Wahrheit geschmückter Sockel trägt das Reiterstandbild des Fürsten in Generalsuniform mit Helm und übergeworfenem Mantel, das sich bei großer Porträttreue durch schlichte Monumentalität der Erscheinung auszeichnet. Die Langseiten des Sockels schmücken figurenreiche Reliefs der Stiftung der Universität Rostock und des Truppeneinzugs nach dem französischen Kriege. Ein Werk Ludwig Brunow's, trägt das Denkmal das Gepräge der Rauch'schen Monumentalplastik; in siebenjähriger Arbeit wurde es mit einem Kostenaufwand von rund 360000 ℳ fertiggestellt.

— Wie aus Mira im Venetianischen gemeldet wird, sind die berühmten Fresken des Tiepolo aus dem dortigen Palazzo Contarini sammt den beiden Löwen, die die Treppe des Palastes wieder schmückten, nach Paris an eine Frau André verkauft worden.

— Bei einer kürzlichen Sichtung der seit Jahren in der Universität zu Kiel lagernden Gemälde sind zahlreiche gute Bilder zumeist niederländischen Ursprungs zum Vorschein gekommen, deren Restaurirung dem bereits vielfach mit Restaurationsarbeiten für die dortige Kunsthalle betrauten Maler Hample übertragen wurde.

— Von dem neuen Deutschen Kunstverein in Berlin wurde auf der gegenwärtigen Ausstellung noch nachträglich Fritz v. Uhde's Aquarell „Die Wäscherin“ erworben.

— Auf dem Delegirtentag der verbundenen Kunstvereine westlich der Elbe ist kürzlich beschlossen worden, im nächsten Jahre nacheinander Ausstellungen in Hannover, Braunschweig, Halberstadt, Erfurt, Nordhausen und Magdeburg zu veranstalten. Durch den im vorigen Jahre veranstalteten Turnus wurden insgesammt Verkäufe von Kunstwerken im Betrage von 145000 ℳ erzielt.

— Nach dem Entwurf von Seder in Straßburg ist in der Werkstatt des Goldschmieds [illegible] Harrer in München soeben die kostbare, vom Kaiser der Stadt Metz verliehene goldene Bürgermeisterkette vollendet worden. Wie die für Straßburg ausgeführte Kette, trägt sie an gothischem Kettengehänge, das rückwärts durch eine Schließe mit dem Wappen Lothringens zusammengehalten wird, die Kaiserkrone mit dem Adler, darunter eine halberhaben gearbeitete Gemme Kaiser Wilhelm's II., und ein Kleinod mit der [illegible] Jungfrau von Metz in Lothringen. Das in getriebener und ciselirter Arbeit ausgeführte Kunstwerk ist mit Emails und Edelsteinen reich geziert.

— Für die vor kurzem neuerbaute Emmauskirche in Berlin hat die dortige Glasmosaikanstalt von Wiegmann, Puhl und Wagner nach dem Carton von Paul Mohn ein mehr als 70 Quadratmeter großes, das Bogenfeld über dem Portal ausfüllendes Mosaikgemälde Christus und der beiden Jünger zu Emmaus ausgeführt, das als eine der ansehnlichsten bisherigen Arbeiten des Instituts einen neuen bedeutenden Erfolg auf dem Wege der Einbürgerung der bis vor kurzem nur in Venedig betriebenen Technik der Mosaikmalerei darstellt.

Theater und Musik.

— Ein neuaufgefundenes Lustspiel von Theodor Körner wird am 23. September auf der Hofbühne zu Dresden aufgeführt werden. Es führt den Titel „Gleich und Gleich“.

— Das leipziger Stadttheater wird am 70. Geburtstage des Dichters Rudolf v. Gottschall, am 30. September d. J., dessen neuestes Drama „Gutenberg“ zur ersten Aufführung bringen.

— In Chemnitz errang am 10. August ein neues Schauspiel „Ehre um Ehre“ von Johann Heinrich Reitz, das Erstlingswerk des Dichters, einen schönen Erfolg, der dem Werke gute Aussichten eröffnet.

— Im darmstädter Hoftheater hat der Lustspieleinacter „Flitterwochen“ von Dr. Georg Büchner eine beifällige Aufnahme gefunden.

— Richard Skowronnek's neues Lustspiel „Der Erste seines Stammes“ ist vom berliner Lessingtheater, vom hamburger Stadttheater und vom Deutschen Volkstheater in Wien zur Aufführung angenommen worden.

— Jean Richepin hat der Direction der pariser Comédie Française ein neues Stück unter dem Titel „Les Jacques“ eingereicht.

— Im Tivolitheater zu Lübeck wurde am 10. August das Musikdrama „Am Magdalenen-Stein“ von Karl Dibbern bei gut besetztem Hause aus der Taufe gehoben und hatte einen entschiedenen Erfolg. Nach berühmt gewordenen Mustern läßt der Dichter-Componist den Conflict der Leidenschaften und den tragischen Hergang der an „Enoch Arden“ erinnernden Handlung in einem Aufzug ausklingen.

— In Berlin hat sich ein Comité gebildet, das ein volksthümliches Schauspielhaus, ein Schiller-Theater, gründen will. Das Comité setzt sich aus Vertretern des Gelehrten- und Künstlerstandes, der Literatur, des Handels und der Industrie und zahlreicher Vereine zusammen. Die Mitglieder dieser Vereine sind gewissermaßen das Abonnentenpublikum für das zu begründende Schiller-Theater. Statt, wie üblich, ein neues Haus zu bauen, wird das Comité ein Theater, voraussichtlich das Wallner-Theater, pachten. Die Preise, die von den Besuchern des Schiller-Theaters erhoben werden sollen, sind ungemein niedrig. Sie bewegen sich von 1 ℳ für den besten Platz bis herunter zu 30 und 25 Pfennig.

Arthur Graf Posadowsky-Wehner,

der neuernannte Staatssecretär des Reichsschatzamtes.

Der Wechsel im Reichsschatzamt, der sich am 1. September d. J. vollziehen wird, lenkt die Aufmerksamkeit auf die Person des neuernannten Staatssecretärs. Da der nunmehrige Leiter der Finanzen des Deutschen Reiches bisher im öffentlichen Leben nur wenig hervorgetreten ist, wird eine biographische Skizze nebst dem Porträt des Grafen Posadowsky sicherlich in weitern Kreisen interessiren. — Dr. Arthur Graf Posadowsky-Wehner, Frhr. v. Postelwitz, stammt aus einer evangelischen oberschlesischen Familie, deren ältere Linie im Kreise Groß-Strehlitz angesessen ist. Er ist am 3. Juni 1845 zu Großglogau als jüngster Sohn des Oberlandesgerichtsraths Grafen Posadowsky und seiner Gemahlin, geborenen v. Plötz, geboren. Nach Absolvirung des Gymnasiums zu Großglogau widmete sich der Neunzehnjährige dem Studium der Rechts- und Verwaltungswissenschaften auf den Universitäten Heidelberg, Berlin und Breslau, wo er im Jahre 1867 zum Dr. utriusque juris mit Auszeichnung promovirte. Seine Thätigkeit im Justizdienst war nur kurz; denn schon im Jahre 1869 schied er aus, um sich der Bewirthschaftung des von ihm angekauften Gutes Welna bei Gnesen zu widmen. Im Jahre 1871 trat er in den Verwaltungsdienst bei der Regierung zu Posen ein. Vom Jahre 1873 ab als Landrath des Kreises Wongrowitz, von 1877 in gleicher Eigenschaft für den Kreis Kröben thätig, festigte sich in ihm die Ueberzeugung, daß die Einführung einer der Verwaltungsorganisation in den altpreußischen [illegible] [illegible] Provinzialverfassung für Posen [illegible] [illegible] eine [illegible] Uebertragung der [illegible] Provinzen [illegible] [illegible] [illegible] Fehler hielt. [illegible] [illegible] als Landrath gelang es ihm, durch [illegible]



Das Volksschauspiel zu Schliersee im bairischen Hochlande: Eine Scene aus „Jägerblut". Originalzeichnung von H. Albrecht. (S. [illegible])

Sachlichkeit" und liebenswürdige Umgangsformen das Vertrauen nicht nur des deutschen, sondern auch des polnischen Theiles der Bevölkerung zu erwerben und durch umfassende [illegible] Verwaltungstalent die Aufmerksamkeit der Provinzialbehörden zu erwecken.

In der Legislaturperiode von 1882 bis 1885 vertrat Graf Posadowsky den Wahlkreis Fraustadt-Kröben im preußischen Abgeordnetenhause, wo er sich der freiconservativen Partei anschloß und besonders wirthschaftliche Fragen zum Gegenstand seiner Beschäftigung machte, daneben trat er auch für die berechtigten Ansprüche der evangelischen Kirche ein. Durch das Vertrauen der Provinzialstände vom Jahre 1885 ab mit der Leitung der provinzialständischen Verwaltung betraut, anfangs als Vorsitzender der verschiedenen dafür bestehenden Commissionen, nach Einführung der provinziellen Selbstverwaltung (1889) als Landesdirector, hatte er Gelegenheit, sich mit größern administrativen und organisatorischen Aufgaben zu befassen und zu zeigen, daß er zu deren Lösung die volle Befähigung besitzt.

Graf Posadowsky ist seit 1871 vermählt mit der [illegible] v. Möller, Witwe des Hauptmanns Thomas, Tochter des Appellationsgerichts-Chefpräsidenten v. Möller. Der Ehe sind zwei Söhne und zwei Töchter entsprossen. Graf Posadowsky ist Ehrenritter des Johanniterordens und trat verschiedentlich als Mitglied der Generalsynode Preußens und der posener Provinzialsynode hervor. Neben den Aufgaben der Organisation beschäftigten ihn während seiner Amtsthätigkeit besonders Fragen der Landescultur (Rentenbanken, Chaussee- und Wegebauten) und socialpolitische Fragen. Schon im Jahre 1883 gab er als Frucht seiner volkswirthschaftlichen Studien eine Broschüre über die Altersversorgung der Arbeiter heraus. Da er durch die Leitung der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt sowie der landwirthschaftlichen Unfallversicherungs-[illegible] der Provinz mit der gesammten Materie der [illegible] praktisch wohl vertraut ist, wird seinem Rathe bei der geplanten Vereinfachung des „[illegible]" im Schoße der Reichsregierung [illegible] Bedeutung beigemessen werden.

Als die hervorstechendsten Eigenschaften der Verwaltungsthätigkeit des neuen Staatssecretärs in Posen werden seine sparsame Wirthschaftsführung und die mit unbeugsamer Energie durchgeführte Vereinfachung und Verbilligung des Verwaltungsapparates bezeichnet. Graf v. Posadowsky-Wehner ist ein Mann von umfassendem Wissen, ernstem Streben und festem Willen. Es ist eine schwere, nach manchen Richtungen hin wenig beneidenswerthe Stellung, in die er eintritt. Möge ihm als Nachfolger des Frhr. v. Maltzahn-Gültz eine glückliche Hand in der Finanzverwaltung des Deutschen Reiches beschieden sein zum Heile des Vaterlandes!

Siegfried [illegible].



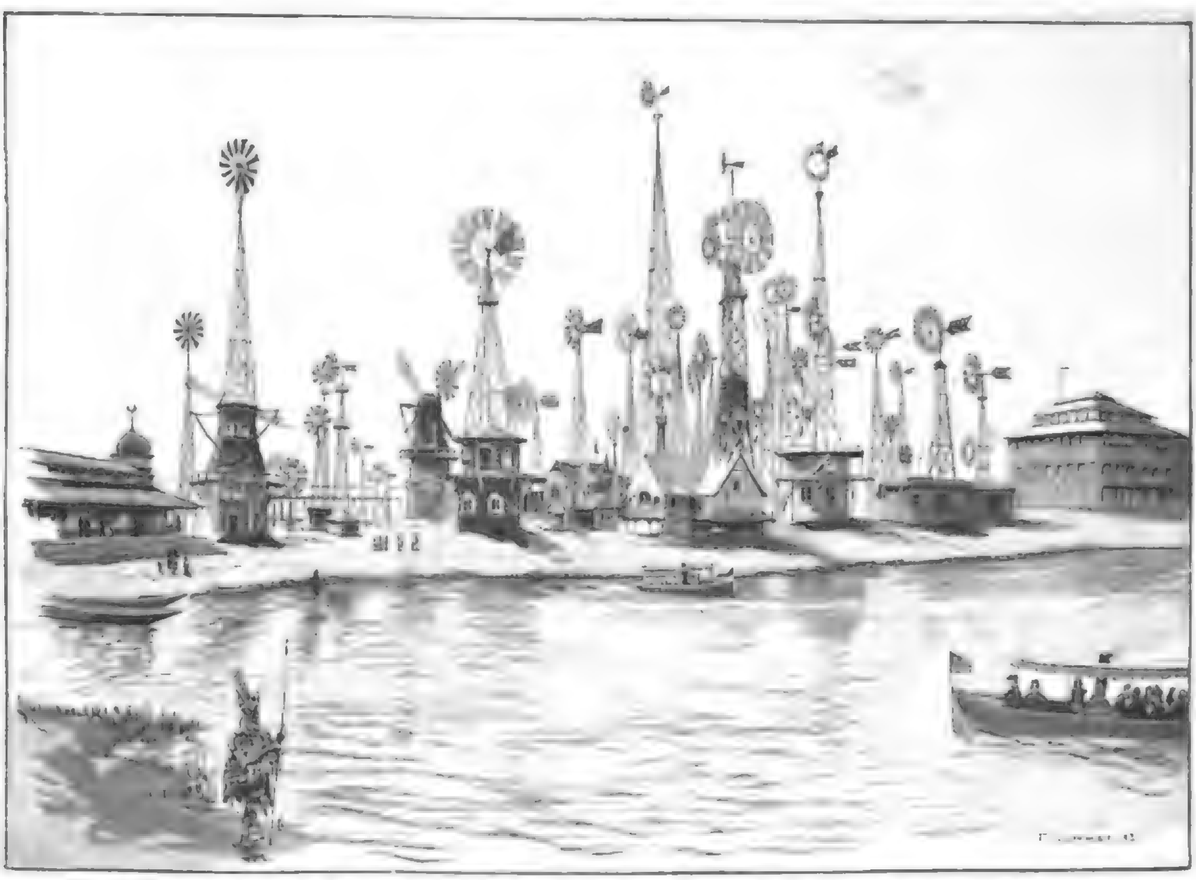
Arthur Graf Posadowsky-Wehner, der neuernannte Staatssecretär des Reichsschatzamts.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Im Windmühlenviertel.

Der europäische Besucher dürfte nicht wenig überrascht sein, auf seinen Wanderungen über den Ausstellungsplatz ganz im Süden desselben, eingeschaltet zwischen den alten Toltekenruinen von Yucatan und den Felsenwohnungen der nordamerikanischen [illegible], auf ein eigenes Windmühlenviertel zu stoßen. Windmühlen groß und klein, hoch und niedrig, mit bunten Farben übermalt, zu Dutzenden neben- und hintereinander, mit [illegible] Gerüsten, von denen sich manche auf die Höhe kleiner Kirchthürme erheben. Ihre Form ist neu, fremdartig, ganz verschieden von den Windmühlen, die wir in Holland und in unsern eigenen niederdeutschen Ländern zu sehen gewohnt sind, und die sich in den eintönigen Landschaften ganz reizend ausnehmen. Windmühlen der Mehrzahl nach aus alter Zeit, wo es noch keine Dampfkraft und keine Elektricität gab, mit alterthümlichen, von Wind und Wetter gebräunten Häusern und den [illegible] artigen Kreuzarmen, über welche die Segel gespannt sind. Der Ritter von der traurigen Gestalt würde seine eingebildeten Riesen von der spanischen Mancha hier in der Neuen Welt kaum wiedererkennen.

Und doch sind die Windmühlen in Amerika ebenso nothwendig, wenn nicht nothwendiger als in unserer Alten Welt, nur haben sie hier andere Zwecke. In den großen Ebenen des Westens und auf den Hochebenen zwischen den Felsengebirgen gibt es oft wochen- und monatelang keinen Regen, die Flüsse trocknen ein, und der Ansiedler ist dort auf den kahlen, waldlosen Gebieten ohne Wasser. Selbst den Eisenbahnen fehlt es zur Speisung ihrer Locomotiven, und in gar manchen Gegenden müssen sie das Wasser in eigenen Faßwagen mit sich schleppen. Dafür fehlt es dort nicht an Wind, der gar häufig zu verheerenden [illegible] wird, die alles glatt von der ebenen [illegible] fortfegen. Die Ansiedler haben nun das eine der Elemente gegen das andere [illegible]: die Luft gegen das Wasser, indem sie tiefe Brunnen in den [illegible] graben, bis sie auf das ersehnte Naß stoßen, und die Windmühlen, die sie über dem Bohrloch anlegten, pumpen das Wasser empor. Zu andern Zwecken, etwa zum Mahlen des Getreides wie bei uns, werden die Windmühlen „drüben" nicht verwendet, und deshalb ist auch ihre Form eine andere. Sie haben keine Häuser, sondern [illegible] eisernen Gerüsten, an deren [illegible] Windmühlrad sitzt. Die Höhe des Gerüstes hängt von der Lage des Brunnens auf der ebenen Prairie



Von der Weltausstellung in Chicago: Windmühlen und Windturbinen. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

oder in einer Thalsenkung oder Mulde ab; dort müssen die Gerüste höher sein, um die Bahn des Windes zu erreichen. Die kleinen Räder drehen sich rasch um ihre Achse und heben den Pumpenkolben viele male in der Minute empor. Gewährt schon eine einzige dieser Windmühlen einen eigenthümlichen Anblick, wie erst diese grosse Windmühlengesellschaft auf der Ausstellung!

Die Vancouver-Indianer.

Der südöstliche Theil des Jackson-Parks, einen kleinen, South Pond genannten See umschliessend, ist anthropologischen Ausstellungen gewidmet. Es erscheint zweifelhaft, ob der Anthropologie auf einer modernen Weltausstellung, die den Fortschritt zu Ende des 19. Jahrhunderts im Vergleich zu der Cultur des 15. darstellen soll, ein Platz gebührt. Jedenfalls sind aber die grossen und merkwürdigen Sammlungen, die das berühmte Smithsonian Institute zu Washington in einem eigenen Gebäude untergebracht hat, vom grössten Interesse, zumal sie durch einzelne rings um dieses Gebäude angeordnete Separatausstellungen noch ergänzt werden. Hier erheben sich naturgetreue Nachbildungen der seltsamen Tolteken-Ruinen Yucatan, von hauptsächlich aus Uxmal stammend; dort in einem hohen künstlichen Felsen sieht man das elende Gemäuer der Felsenwohnungen von Süd-Colorado und Arizona, in denen die Urbewohner des nordamerikanischen Continents Zufluchtsstätten fanden, und mitten zwischen diesen Bauten erheben sich am Strande des South Pond einige Hütten der merkwürdigen Indianer von Vancouver. Sie sowie auch die weiter nördlich von ihnen hausenden Chinooks, Haydahs, Babinchs und andere Stämme zeigen in ihrem Aussehen merkwürdige Aehnlichkeit mit den Malaien und Polynesiern, eine Aehnlichkeit, die auch in ihren Sitten, Trachten und Gebräuchen zum Ausdruck kommt und auf die enge Vermischung mit den westlichern Menschenrassen, wenn nicht gar auf ihre directe Abstammung von den letztern schliessen lassen. Das geht aus der etwa zwei Dutzend Männer und Squaws bestehenden Einwohnerschaft deutlich hervor, die unter der Anführung der Häuptlingstochter Toxuasa diese Hütten bewohnen. Vor jeder Hütte steht einer jener nur bei den Indianern des Nordwestens gebräuchlichen Wappenpfähle, sogen. Totems, 5 bis 10 Mtr. hohe Baumstämme, mit den roh geschnitzten Wappenthieren der Vorfahren der betreffenden Familie. Die grotesken Fratzen und Thierfiguren sind mit bunten Farben, zumeist Roth und Blau, beschmiert und bilden den Stolz der Hüttenbewohner. Betreten wir eine der Hütten.



Von der Weltausstellung in Chicago: Hütten mit Wappenpfählen der Vancouver-Indianer.
Originalzeichnung von E. Limmer.

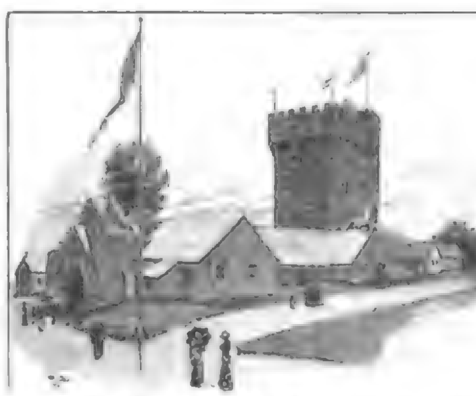
In der Mitte des grossen finstern Raumes brennt auf dem nackten gestampften Erdboden ein Feuer, dessen Rauch nur langsam durch die Decke entweicht. Ringsum sind an den Wänden die Schlafstellen der Indianer übereinander, wie Kojen auf Schiffen, angebracht und durch eigenthümliche Klappen verschlossen, während vor ihnen auf dem Erdboden Häute und Thierfelle ausgebreitet sind. Auf den bunten geschnitzten Truhen, die die einzigen Möbel dieser Wohnstätten bilden, liegen eigenthümliche Hausgeräthe, Löffel und Schalen aus Horn geschnitzt, Angeln mit hölzernen Angelhaken, Ruder mit runden Ruderscheiben, wie grosse Kochlöffel, Bogen und Pfeile; die rothhäutigen, schlitzäugigen Bewohner selbst kauern auf den Fellen, in bunte Tücher und Decken gehüllt, die sie wol nur für die neugierigen Yankees angelegt haben, die ihre Wohnungen besuchen, denn dort droben in British Columbien und auf der dieser Colonie vorgelagerten Inselwelt bin ich ihnen häufig begegnet, als sie nichts anderes denn einen schmalen Lendenschurz trugen. Auf dem seichten Uferwasser vor den Hütten schaukeln ein paar Canoes, aus ausgebrannten Baumstämmen bestehend, mit curios geformten hohen Schnäbeln.

Die Vancouver-Indianer ernähren sich hauptsächlich durch Fischfang; sie sind ausgezeichnete Schiffer und Schwimmer, und ich traf ihre kleinen Boote selbst bei stürmischer See viele Meilen weit von ihren Wohnungen entfernt im offenen Meere.

Ein irisches Dorf.

Mit der ihnen angeborenen „Bescheidenheit" sind die Irländer, dieses unruhigste der Culturvölker der Erde, in der Midway Plaisance statt mit einem, gleich mit zwei Dörfern vertreten, und dem grössern derselben wurde der beste Platz der Midway Plaisance, dem eigentlichen Ausstellungspark am nächsten gelegen, eingeräumt. Ein hoher altersgrauer Thurm winkt dem Besucher schon von weitem, und kaum hätte ich gehofft, dieses besterhaltene Stück des ruinenhaften, von Sagen umwebten Blarney Castle, zu dem ich vor Jahren im Süden von Irland wallfahrtete, in so getreuer Nachbildung an den Gestaden des Michigansees wiederzufinden. Die alten Steintreppen des Thurmes sind lebensgefährlich, aber dennoch steigen unglücklich Liebende, nicht nur irischer Nation, hinauf zum Parapet, denn dort oben, eingefügt in die Aussenmauer der Machicoulis, ruht der berühmte Blarney-Stein, den man, freilich nicht ohne Gefahr, nur zu küssen braucht, um alles Gewünschte zu erreichen und die Geliebte seines Herzens gefügig zu machen.

Es war ein glücklicher Gedanke der Lady Aberdeen, der Gattin des englischen Generalgouverneurs von Canada, als Hauptanziehungsobject ihres irischen Dorfes den Blarney-Thurm erbauen zu lassen, denn sonst hätte das Dorf keine so zahlreichen Besucher gefunden. Ja, Lady Aberdeen liess ein Stück des wunderkräftigen Blarney-Steines aus Irland kommen und eben auf dem Thurme anbringen, sodass jeder Irländer von Amerika — sie zählen mehrere Millionen! — für eine Gebühr von 25 Cents den Stein küssen und damit seine Herzenswünsche zur Erfüllung bringen kann. Ob er wol auch in der Neuen Welt seine Zauberkraft beibehalten hat? Die Zeit wird es lehren. Vorderhand dient er nur als die great attraction des irischen Dorfes. Den Eingang zu dem letztern bildet der eigenthümliche Thorbogen der alten Kapelle von König Cormac auf dem Cashel-Felsen, und jenseit desselben gewahrt der Besucher eine Nachbildung des ehrwürdigen Kreuzganges der berühmten Muckross-Abtei. Daran schmiegen sich Reihen kleiner, ebenerdiger, ärmlicher Häuschen, wie sie die irischen Dörfer zeigen. Die Einrichtung der Häuser ist sauber, und während in den Originalen auf der Grünen Insel Schweine und Hühner mit den Menschen zusammen hausen, zeigt hier jedes einzelne Haus einen andern irischen Industriezweig, Spinnen, Weben, Spitzen klöppeln, Töpferarbeit u. s. w. Schmucke irische Dirnen in Nationaltracht sind damit beschäftigt, und ihre hübschen Gesichter



Von der Weltausstellung in Chicago: Irisches Dorf.
Originalzeichnung von E. Limmer.

sind vielleicht eine grössere Anziehungskraft als der Blarney Stone, den sie nur zu küssen brauchen, um einen steinreichen Yankee als Gemahl mit nach Hause zu bringen.

Presse und Buchhandel.

— Eine besondere Zeitschrift für Kleinbahnen soll von dem Beginn des nächsten Jahres ab im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu Berlin in monatlichen Heften herausgegeben werden. Diese Zeitschrift soll fortlaufende Mittheilungen über den Stand der Kleinbahn-Unternehmungen in Preussen sowie alles wissenswerthe über die Entwickelung derartiger Bahnen im Ausland bringen, auch soll sie einen Sammelpunkt bilden für alle wissenschaftlichen Untersuchungen auf diesem Gebiete.

— Ein Centralorgan für sämmtliche Fraueninteressen wird vom 1. October ab im Verlage von W. Möser in Berlin unter dem Titel „Die Frau" erscheinen. Herausgeberin dieser Monatsschrift ist Frl. Helene Lange.

— Das früher freisinnige „Schlesische Tageblatt" in Schweidnitz war zur Zeit der Wahlen zu den Nationalliberalen übergegangen. An seiner Stelle soll ein vom 1. October an erscheinendes Blatt, „Der Volksfreund", den Richter'schen Freisinn vertreten.

— In den Zeitungsverhältnissen Dresdens sollen sich mit dem Beginn des Herbstes mehrere Veränderungen vollziehen. Ein dresdener Consortium, das über bedeutende Mittel verfügt, hat alle Vorbereitungen zur Herausgabe eines großen Blattes, des täglich erscheinenden „Dresdener Generalanzeiger", getroffen. Die „Deutsche Wacht", das Organ der Antisemiten, wird vom 1. October ab in vergrössertem Massstab täglich erscheinen, und zwar unter dem neuen Titel „Zeitung des Mittelstandes".

— Die Thatsache, dass in neuerer Zeit die deutsche Literatur in Frankreich mehr Beachtung erfährt als früher, findet eine erneute Bestätigung. Das „Journal des Débats" veröffentlicht soeben in seinem Feuilleton den Roman „Hiob" von Frau Ida Boy-Ed unter dem Titel „Liber [illegible]".

— Die Hauptversammlung der Gesellschafter der in Paris erscheinenden „Revue des Deux Mondes" hat die Amtsniederlegung des Directors [illegible] angenommen und die Herren Bertrand und [illegible] mit der Leitung der berühmten Zeitschrift betraut.

— In Sofia erscheint demnächst eine bulgarisch-deutsche Zeitung, die sich hauptsächlich mit Handelsangelegenheiten befassen wird.

— Die von der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt gekrönte Preisschrift des Stadtpfarrers [illegible] in Schwenningen: „[illegible] sich zur Pflege einer edlen, echt volksthümlichen Bildung in den Arbeiterkreisen thun?" wird nächstens im Verlage von Eugen Salzer zu Heilbronn in Buchform erscheinen.

— Ein zweibändiges Werk über „Die Geschichte der evangelisch-lutherischen Mission in Leipzig, von ihrer Gründung bis auf die Gegenwart dargestellt von dem Pastor Herm. Karl von Schlechtendal, unter Benutzung des Archivs der Mission und auf Grund sorgfältiger Quellenstudien, kommt demnächst im Verlage von Fritz u. Co. in Güstrow heraus. Dem ersten Bande wird der zweite zu Ende Januar 1894 folgen.

— Als Nr. 43 bis 45 der „Deutschen Literaturdenkmale des 18. und 19. Jahrhunderts" erschienen in der Göschen'schen Verlagsbuchhandlung zu Stuttgart „Goeze's Streitschriften gegen Lessing", herausgegeben von Erich Schmidt. Die Streitschriften des hamburger Pastors gegen Lessing werden hierdurch dem deutschen Publikum wieder zugänglich gemacht und jeder Leser wird in die Lage versetzt, sich über die Einzelheiten des berühmten Fragmentenstreites ein selbständiges Urtheil zu bilden.

— Der erste Band von Ed. v. Bauernfeld's literarischem Nachlass wird im Herbst im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart erscheinen, herausgegeben von Ferd. v. Saar. Der Band enthält die Stücke „Im Alter", „Der Sohn vom Berge", „Die Verlassenen", „Mädchenrache", „Die Hilfsm[illegible]" (des Dichters letzte Arbeit) und das Festspiel „Im Paradies".

— Ein illustrirtes Lehrbuch der Milchwirthschaft aus der Feder des Prof. Dr. W. Fleischmann in Königsberg i. Pr., der als Autorität in diesem Fache anerkannt ist, erscheint im Verlage von M. Heinsius Nachfolger in Bremen.

— Den „Schutz des Urheberrechts an Photographien" behandelt eine Schrift des kaiserl. Raths [illegible] Schrank in Wien, die bei W. Knapp in Halle a. S. zur Ausgabe gelangt. Das Buch bietet einen Beitrag zur Darstellung jener Gesetze und internationalen Rechte, die die Photographie als Kunst und Kunstgewerbe zum Schutze des sachlichen und geistigen Eigenthums unterstellt sind.

— Das englische Werk „Der grosse Krieg von 189—", ein Zukunftsbild von Contreadmiral P. Colomb, Oberst J. F. Maurice, Hauptmann F. N. Maude, Archibald Forbes, Charles Lowe, D. Christie Murray und F. Scudamore, erscheint jetzt in einer autorisirten Uebersetzung von Dr. E. Witte im Verlage von Karl Siegismund in Berlin. Generallieutenant z. D. H. v. Below hat eine Vorrede dazu geschrieben. Das Werk soll gewissermassen eine Antwort geben auf alle brennenden Fragen über den Ausgang eines etwaigen künftigen Weltkampfes.

— Von Axel v. Gernet's „Forschungen zur Geschichte des baltischen Adels" erscheint demnächst das erste Heft in Franz Kluge's Verlage zu Reval.

— Der Schriftsteller Georg Eekhoud in Brüssel erhielt den belgischen Staatspreis für französische Literatur. Er gehört zu den jüngern Schriftstellern, die ihre Vorwürfe nicht im Ausland, sondern in der Heimat suchen, und er hat es verstanden, das innere Wesen des vlämischen Volkes warm und wahr zu schildern.

— Das Buchgewerbemuseum im leipziger Buchhändlerhause veranstaltet eine Reihe von Sonderausstellungen, in denen die Leistungen der insbesondere für das Buchgewerbe arbeitenden Künstler in möglichst umfassender Weise vor Augen geführt werden sollen. Die erste dieser Sonderausstellungen, die am 6. August eröffnet wurde, veranschaulichte die Thätigkeit des Prof. Dr. Ströhl in Wien.

— Die Generalversammlung des Centralvereins deutscher Colportagebuchhändler, die kürzlich in Erfurt tagte, nahm einen Antrag des berliner Vereins an, wonach die Verleger veranlasst werden sollen, bei Journalen im Vierteljahrsabonnement vom 1. October ab den Aufdruck eines Bestellgeldes in der Höhe wie seitens der Post erhoben wird, anbringen zu wollen, ferner den Antrag des Vereins Württemberg auf Beseitigung der Ausgabe von Doppelheften seitens der Verleger.

— In Strassburg ist vor kurzem ein elsass-lothringischer Dichterbund begründet worden. Im Reichslande wohnen gegenwärtig ungefähr 70 Dichter und Schriftsteller.

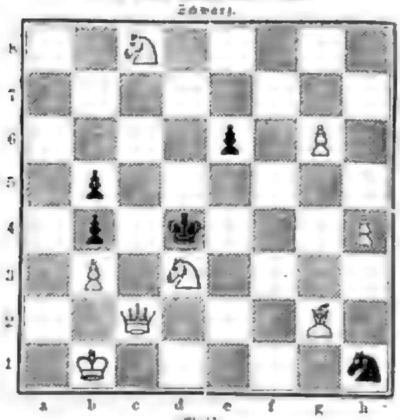
— Gegen die geplante Orthographiereform in Frankreich, die in einer Sitzung der pariser Akademie [illegible], legen die hervorragendsten französischen Schriftsteller [illegible] Protest ein, darunter auch der sonst jeder Polemik abholde Dichter François Coppée.

Schach.

Aufgabe № 2417.

Weiß zieht in drei Zügen matt.
Von Theod. Schweninger in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Aug. 14	Aug. 15	Aug. 16	Aug. 17	Aug. 18	Aug. 19	Aug. 20
Valentia	+ 19 w	+ 20 w	+ 19 b	+ 17 h	+ 17 h	+ 17 w	+ 15 w
Cork	+ 21 h	+ 21 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 14 b	+ 18 w	+ 18 w
Paris	+ 19 h	+ 14 b	+ 18 h	+ 19 h	+ 22 h	+ 21 b	+ 19 w
Helder	+ 17 b	+ 18 w	+ 19 w	+ 18 b	+ 23 h	+ 21 b	+ 20 w
Brüssel	+ 19 h	+ 21 b	+ 22 h	+ 22 h	+ 22 h	+ 20 w	+ 20 w
Neapel	+ 23 h	+ 23 h	+ 24 h	+ 24 h	+ 24 h	—	—
Nizza	+ 23 h	+ 24 h	+ 24 h	+ 21 h	+ 21 h	+ 21 h	—
Triest	+ 27 b	+ 26 h	+ 26 w	+ 26 h	+ 26 b	+ 26 h	+ 27 h
Wien	+ 18 w	+ 17 b	+ 15 b	+ 19 h	+ 20 h	+ 17 h	+ 19 h
Budapest	+ 19 b	+ 16 h	+ 18 h	+ 17 w	+ 20 h	+ 17 w	+ 18 h
Hermannstadt	+ 15 h	—	+ 16 w	+ 18 h	+ 17 w	+ 16 b	+ 19 h
Lemberg	+ 19 w	+ 18 h	+ 15 w	—	+ 19 b	+ 18 h	+ 18 h
Moskau	+ 16 r	+ 10 b	+ 8 h	—	+ 11 h	+ 9 h	+ 16 b
St. Petersburg	+ 11 w	—	+ 11 b	+ 10 h	+ 9 h	+ 12 r	+ 14 h
Haparanda	+ 7 h	+ 6 h	+ 10 w	+ 9 w	+ 9 h	+ 13 h	+ 13 n
Stockholm	+ 11 h	+ 13 h	+ 14 h	+ 10 b	+ 16 h	+ 20 h	+ 15 b
Christiansund	+ 9 h	+ 11 h	+ 11 h	+ 10 h	+ 11 r	+ 12 h	+ 15 w
Oxö	+ 14 h	+ 11 w	+ 14 b	+ 12 w	+ 17 b	+ 15 b	+ 19 h
Kopenhagen	+ 14 h	+ 19 w	+ 17 h	+ 17 w	+ 18 b	+ 20 b	+ 19 h
Memel	+ 13 w	+ 13 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 16 r	+ 17 h	+ 18 h
Kiel	+ 16 h	+ 15 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 22 h	+ 19 w
Hamburg	+ 17 b	+ 15 h	+ 18 h	+ 19 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 19 w
Keitum (Sylt)	+ 16 b	+ 16 h	+ 19 h	+ 17 r	+ 18 w	+ 21 b	+ 20 w
Wilhelmshaven	+ 16 b	+ 17 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 23 h	+ 20 w
Hannover	+ 18 r	+ 18 r	+ 19 r	+ 19 w	+ 18 h	+ 23 h	+ 21 h
Leipzig	+ 16 h	+ 16 w	+ 17 h	+ 21 b	+ 19 h	+ 21 h	+ 23 w
Berlin	+ 17 b	+ 16 h	+ 19 w	+ 21 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 23 h
Breslau	+ 16 r	+ 16 b	+ 16 h	+ 21 h	+ 14 h	+ 14 h	+ 20 h
Mülhausen i. E.	+ 20 h	+ 21 h	+ 21 h	+ 21 h	+ 23 h	+ 24 w	+ 25 w
Karlsruhe	+ 17 h	+ 18 h	+ 19 h	+ 21 n	+ 22 h	+ 23 n	+ 23 h
Friedrichshafen	+ 16 w	+ 16 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 21 h
München	+ 17 r	+ 16 b	+ 15 h	+ 18 h	+ 17 h	+ 20 h	+ 23 h
Bäder und Kurorte Europas.							
Biarritz	+ 22 h	+ 22 h	+ 22 b	+ 23 h	+ 21 w	+ 21 r	+ 23 h
Nizza	+ 23 h	+ 22 w	+ 22 w	+ 24 h	+ 23 h	+ 23 h	+ 25 h
Lesina	+ 27 h	+ 28 h	+ 26 h	+ 22 h	+ 22 h	+ 26 h	+ 26 h
Teplitz-Schönau	+ 17 h	+ 13 w	+ 14 h	+ 19 h	+ 17 h	+ 17 h	—
Karlsbad	+ 16 h	+ 16 w	+ 16 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 19 h	—
Franzensbad	+ 15 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 20 w	+ 20 h	+ 19 h	—
Marienbad	+ 15 h	+ 14 w	+ 12 h	+ 16 h	+ 15 b	+ 14 h	—
Ischl	+ 16 b	+ 14 w	+ 14 h	+ 12 h	+ 13 h	+ 16 h	—
Salzburg	+ 15 h	+ 15 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 18 w	+ 15 h	—
Gastein	+ 9 h	+ 9 h	+ 7 h	+ 9 h	+ 9 h	+ 9 h	—
Gleichenberg	+ 17 w	+ 13 w	+ 16 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 17 h	—
Krapina	+ 14 h	+ 14 w	+ 16 h	+ 15 h	+ 17 h	+ 19 h	—
Abbazia	+ 16 w	+ 15 w	+ 15 h	+ 17 h	+ 22 w	+ 19 h	—
Helgoland	+ 15 b	+ 16 b	+ 18 h	+ 16 h	+ 18 w	+ 20 h	+ 18 h
Bad Homburg v. d. H.	+ 16 w	+ 14 h	+ 15 h	+ 19 h	+ 17 h	+ 18 h	+ 21 h
Kissingen	+ 17 h	+ 17 h	+ 21 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 19 h	+ 20 h
Baden-Baden	+ 17 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 20 b	+ 23 h	+ 21 h	+ 20 w
Wiesbaden	+ 18 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 19 h	+ 21 h	+ 21 h	+ 22 h
Ilmenau	+ 13 h	+ 15 h	+ 12 h	+ 20 h	+ 14 h	+ 22 h	+ 19 w
Baden bei Zürich	+ 17 w	+ 15 h	+ 13 h	+ 18 b	+ 13 h	+ 17 w	+ 21 h
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 24 h	+ 24 h	+ 24 h	+ 25 h	+ 24 h	+ 30 h	—

Ein überaus heftiges Gewitter entlud sich am 16. August gegen Abend über einen Theil von Sachsen und der angrenzenden preußischen Gebietstheile und richtete durch Blitzschläge, wolkenbruchartigen Regen und damit verbundenen Sturm mancherlei Schaden an. Ein Schadenfeuer entstand durch den zündenden Blitzstrahl in Frankenberg, ebenso in Gaja bei Lützen. Um letztere Stadt hatte der orkanartige Sturm arg gehaust.

In Galizien und Oberungarn fanden infolge der schlechten Witterung und der heftigen Gewitterregen, die sich an verschiedenen Orten zu Wolkenbrüchen steigerten, zu Ende der zweiten Augustwoche verheerende Ueberschwemmungen statt. In Galizien waren der Stwiczfluß, der San, Stryj, Jasiolka-Fluß, Dnjestr, Tanajec und der Oslawa-Fluß ausgetreten, auch der Wasserstand der Weichsel war außerordentlich gestiegen. Besonders in Ostgalizien hat die Hochwasserkatastrophe viel Unglück verursacht. In Sucha hatten die Fluten 22 Häuser fortgeschwemmt und andere arg unterwaschen. In Przemysl hatte das Hochwasser bei furchtbarem Sturme die Felder überflutet, Straßen und Brücken zerstört, theilweise war der Bahnverkehr unterbrochen. Nicht weniger betroffen wurden die Gegenden von Jaslo, Neumarkt, Krosczenko, Stary Sobicz. In Gurzet Kumanow hatte die Hochflut alles verwüstet. — Ebenso wurde der Nordosten Ungarns von Wolkenbrüchen heimgesucht, vornehmlich die Comitate Saros und Ung. In der Stadt Unghvar standen viele Häuser bis zu den Dächern unter Wasser. Bei Bogdan drang das Wasser des Prepertalles in den berühmten Hofpark. Ueber die Wasserkatastrophe in der Gegend von Eperies wird berichtet, daß das ganze Thal der Flüsse Tarcza und Svinka seit Wochen durch Regengüsse heimgesucht war. Am 11. August trat ein starker Sturm nebst einem lang anhaltenden Wolkenbruch ein. Die ganze Umgegend wurde überschwemmt. Der abends von Kaschau abgegangene Eisenbahnzug wurde nur durch die Geistesgegenwart des Locomotivführers vor großem Unglück bewahrt, da der Mann rechtzeitig bemerkte, daß die Fluten den Damm weggespült. Die Reisenden mußten die Nacht hindurch in den von den Fluten umgebenen Wagen verbringen. Schweren Schaden erlitt auch die im Bau begriffene Kaschauer Bahnstrecke; die großen Eisenbahnbrücken von Saros und Demethe sind sammt Pfeiler und Brückenköpfen verschwunden. Auch die Topolca und Ondavka hatten ihr Flußgebiet unter Wasser gesetzt; mehrere Ortschaften, so Tölgyes, Kapi, Demethe, Ober- und Unter-Svidnik, Kapisso und noch andere wurden durch die Fluten theilweise zerstört. Aus Sátoralja-Ujhely wird über das Austreten der Bodrog und ihrer Nebenflüsse berichtet. Das Wasser schwemmte große Mengen von geschnittenem Getreide und Futter hinweg und richtete bedeutenden Schaden an. Leider haben bei diesen Ueberschwemmungen auch eine Anzahl Menschen das Leben eingebüßt. Bei Viotoria allein fanden 18 in einer Baracke befindliche Personen den Tod. — Auch in den westlichen Theilen Rußlands gingen zu Ende der zweiten Augustwoche Wolkenbrüche nieder, die Ueberflutungen zur Folge hatten. In Kitzing stand in der Nacht zum 13. August ein Theil der Stadt unter Wasser, und es sind die daselbst und in der Umgebung angerichteten Verheerungen erheblich, auch kamen 17 Personen um. Im Gouvernement Kiew wurden viele Landereien überschwemmt, das auf dem Halm stehende Getreide vernichtet und das bereits geschnittene von den Fluten fortgeführt. Aehnliche Berichte kommen auch aus Volhynien.

In England herrscht seit einiger Zeit eine außergewöhnliche Hitze. Am 16. August erreichte sie mit 32° C. im Schatten ihren Höhepunkt. Während der im Gange befindlichen Manöver wurden viele Soldaten vom Sonnenstich befallen. Die Ernte hat durch die Hitze sehr gelitten. Mancherorts klagt bereits über Wassermangel. Auch in ganz Frankreich herrschte in der dritten Augustwoche eine schier unerträgliche Hitze. In Paris erreichte am 18. das Thermometer im Schatten 37° C. Vom Lande werden zahlreiche Todesfälle durch Sonnenstich gemeldet.

Sport.

— Dem Rennen zu Charlottenburg-Westend am 10. August ging eine rege besuchte große Auction von Vollblutpferden voraus, bei der ein recht befriedigendes Ergebniß erzielt wurde, indem von 60 Pferden 50 den Besitzer wechselten. Den höchsten Preis erzielte die hochgezogene 7j. F.-St. Schwalbe, von Beaudesert-Swallow, die Frhr. v. Falkenhausen wahrscheinlich für den Gestüt erwarb. Ueber die Rennen, die allerdings durchweg spannend verliefen, ist nichts besonderes zu berichten.

— Das Herbstmilitärjagdrennen über 12000 Mtr., das vom Verein für Hindernißrennen auf der Charlottenburger Bahn ausgeschrieben worden war, ist seitens der technischen Commission zurückgezogen worden, wahrscheinlich um als Manöverjagdrennen wiederaufzuwerden. Das Frühjahrsrennen über 10000 Mtr., ein Experiment der Dauerprüfungen, scheint demnach nicht das gehoffte Ergebniß geliefert zu haben.

— Der Mitteldeutsche Rennverein hielt am 13. und 14. August zu Gotha ein Meeting ab, das des Hochinteressanten viel bot. Leider warf ein Schatten auf ihn, die Krankheit des hohen Protectors, des Herzogs Ernst. Acht Zweijährige debutirten im Preis von Reinhardsbrunn, 6000 *M.*, Distanz 1000 Mtr., den Hrn. Ulrich's br. St. Isis (46 Kgr.), vor Weltmann Jer. um einen Kopf gegen Carolina und abermals einen Kopf gegen Verficht, die sogar 60 Kgr. trug, heimbrachte. Der Preis von Thalringen, 5000 *M.*, Distanz 1600 Mtr., gestaltete sich zu einem jede beiden Rennen zwischen den drei Zweijährigen, von denen der mit 53 Kgr. belastete br. H. Nußknacker, von Kisber-Santa Maria, dem Fürsten Fürstenberg gehörig, nach wundervollem Reiten unter Jockey Osterman, den br. H. Verschwender (54½ Kgr.) um einen Hals schlug. Als Dritter, einen Kopf zurück, langte der br. H. Arbert (55 Kgr.) des königl. Hauptgestüts Graditz an, der wol seinen Sturz in Hoppegarten noch nicht verwunden hatte. Am zweiten Tage entriß Graditz zuerst den Preis vom Inselsberg, 4000 *M.*, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, mit der F. St. Wacht am Rhein (56½ Kgr.), von Dandin-Vergißmeinnicht, unter Jockey Ballantine, und das Herzogin-Rennen, Preis 3000 *M.*, Distanz 2400 Mtr., mit der H. br. St. Dämmerung, von Dandin-Dornbrewa, vor dem F.-H. Romito mit zwei Längen. Den Ehrenpreis des Prinz-Philipp-Rennens und 2400 *M.* heimste Mr. Gore für den noch reconvalescirenden Lieutn. v. Emard auf dem w. F.-W. Parchmentour mit drei Längen Vorsprung ein. Jockey Ballantine erstritt noch den Preis von Friedrichroda auf Frhr. v. Schrader's F. br. H. The Gulee, und nun, nach einem Verkaufsrennen, entließ der Starter die beiden berühmten Steepler Wellgunde und St. Gaetera im Herzog-Ernst-Rennen. Man war ursächlich gespannt darauf, zu sehen, wie die a. br. St. des Grafen N. Esterhazy, die 69½ Kgr. trug, und auf der Rittmeister Frhr. v. Reitzenstein im Sattel war, auf der 4000 Mtr. langen Reise sich gegen Rittmeister v. Tidow's Stute machen würde, die mit 74½ Kgr. belastet war. Sie vermochte aber mit Wellgunde, die im Kanter mit zehn Längen gewann, nicht zu leben. Werth: Ehrenpreis und 5000 *M.*, für St. Gaetera 1000 *M.*

— Auf der Trabrennbahn zu Altona-Bahrenfeld gewann am 13. August den Norddeutschen Preis, 3000 *M.*, Maximaldistanz 1600 Mtr., für Zweijährige, des Gerhard Schabernack schwbr. St. Haime (1650 Mtr.) in 2:02¼. Minnie Thore (1600) kam als Zweite mit 2:15 ein, allen mindestens 100 Mtr. vorgebend.

— In Bukarest wurde am 13. August von 14 Pferden das Zweijährigen-Derby über 800 Mtr., Preis 3000 Fl., gelaufen, das als Erste des Grafen L. Festetics's br. St. Perle d'Or, von Fenek-Echo, durchs Ziel kommen sah. Alle fünf Ersten im Rennen waren Stuten.

— Die Kempton Park International Breeders Two Year Old Stakes am 8. August, Preis 16000 *M.*, Distanz 1000 Mtr., brachte leicht Mr. C. J. Blake's F.-H. Delphos ein. Am Tage darauf in den City of London Breeders Foal Stakes, Preis 20000 *M.*, Distanz 1600 Mtr., für Dreijährige zeigte Sir W. Throckmorton's br. H. Arlington den andern leicht mit drei Längen seine Ueberlegenheit.

— Den Prix du Cercle International (Grand Criterium), 12000 Frs., Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, holte sich Comte Halley-Claparède's F.-St. Flonde leicht gegen ein großes Feld.

— Beim Radfahrer-Wettrennen zwischen Paris und Brüssel langte am 13. August abends 6 Uhr der Belgier André aus Verviers als erster an. Er ist 23 Jahre alt, mittelgroß, hager und sehnig. König Leopold empfing den Sieger im Palais. Er erhielt vom König, vom Präsidenten Carnot und von der „Indépendance Belge" je einen werthvollen Preis.

— Auf dem Jungfernsee bei Potsdam hielt der Seglerverein der Unterhavel am 13. August eine Regatta ab. Die Preise der 1. Klasse fielen an Abel des Hrn. Schwarz und Strummvogel des Hrn. Kramer. In der 2. Klasse wurde Seestern des Hrn. Kapell, in der 3. Maiblume des Hrn. Güplaff der Preis zutheil.

— Die große Herbstregatta des Berliner Yachtclubs über zehn Seemeilen am 13. August auf der Dahme und dem Seddinsee wurde von 16 Yachten bestritten. Die Oberspree des Hrn. Nardiew gewann in der 1. Klasse den 1. Preis, in der 2. Klasse schlug Schwalbe des Hrn. Schneeweiß die andern, und in der 3. Klasse siegte Styr des Hrn. O. Krüger. Endlich errang in der 4. Klasse Hero des Hrn. Held Siegerlorbeern.

— Das große Wettschwimmen des Berliner Schwimmverbandes im Rachsee verlief am 13. August in wahrhaft glänzender Weise bei 10 Concurrenzen und 113 Meldungen. Der Knabe v. Hoppe vom Delphin errang im Knabenschwimmen den Ehrenpreis. In dem hochinteressanten Meisterschwimmen von Berlin war A. Krähe wiederum nicht zu überwinden, und Meister im Springen wurde H. Hat vom Berliner Amateur-Schwimmclub. Im Mehrkampf (Schwimmen, Tauchen, Springen) ging mit 47½ Punkten W. Mannhardt von der Borussia als Sieger hervor.

— Maler Preyer brachte es vor kurzem fertig, in seinem Grenadier Elfe über das Stettiner Haff nach Swinemünde, Stubbenkammer und Arcona zu rudern. Eine ganz ausgezeichnete Fahrt!

— Der Ruderclub Sport Germania hielt am 6. August bei Stettin auf der Oder über 1700 Mtr. Distanz ein Wettrudern ab. Den Hellas-Preis von 1890 für Vierer errang das Boot Sport Germania 17 Secunden vor Gode Wind und Marie, bemannt mit den Herren Jahn, Heyer, Gürcher, Paczlaff II., Brandt (Steuer).

— Der Deutsche Schießverein Berlin hielt am 2. August zu Köpenick ein Einsatzschießen ab. Hr. Schuster schoß von 30 einzelnen Thontauben alle und errang den 1. Preis, während beim ferneren Schießen auf fünf einzelne und zehn Doppelwerfern die Herren Bonne und v. Mesch mit je zwölf Treffern sich den 1. und 2. Preis theilten.

Der 10. Bundestag des Deutschen Radfahrerbundes zu Leipzig.

Am 11. August begann in Leipzig das fünftägige große Fest der Radfahrer, zu dem Tausende aus allen Gauen des Reiches und viele internationale Gäste herbeigekommen waren. Am Abend genannten Tages fand im Theatersaale des Krystallpalastes der Empfangscommers statt, bei dem Bürgermeister Justizrath Dr. Tröndlin die Gäste im Namen der Stadt willkommen hieß, die Bedeutung des Fahrrades für den Verkehr kennzeichnete und mit einem Hoch auf den Radfahrerbund schloß. Der nächste Vormittag galt den Berathungen über Fach- und Bundesinteressen, während der Nachmittag die Sportgenossen nach dem Rennplatze führte, wo die prompt hintereinander erfolgenden Vorlaufsrennen abgehalten wurden. Am Abend wurde in dem großen Vergnügungsetablissement Drachenfels eine alte Leipziger Messe dargestellt, die an originellen und ergötzlichen Bildern nichts zu wünschen übrig ließ. Der am Sonntag Vormittag anberaumte Festcorso wurde leider gänzlich zu Wasser.

Der Regenflut des Vormittags folgte ein leidlicher Nachmittag, der eine zahlreiche Zuschauerschaft nach dem auf der Wiesenkerile an der Lindenauer Chaussee gelegenen Sportplatze zum Wettfahren hinausführte. Die hier errichteten Tribünen waren bald gefüllt, der Sattelplatz gedrängt voll und der weite, die Bahn umsäumende Raum so dicht besetzt, daß kaum noch ein Platz zu finden war. Den Beginn der Fahren machte Hochradfahren, Strecke 1000 Mtr., für Herrenfahrer aller Länder; drei Ehrenpreise. Sieger: Rudolf Wengler aus Hannover; Otto Benichlag aus Wien; Hans Hofmann aus München. Hierauf folgte Meisterschaftsfahren von Deutschland und dem Bundesgebiet des Deutschen Radfahrerbundes auf dem Niederrad, über 1000 Mtr. Der Sieger erwarb den Titel „Niederrad-Meisterfahrer von Deutschland und dem Bundesgebiet des Deutschen Radfahrerbundes über 1000 Mtr. für 1893 zu 1894" und erhielt die Große Goldene Bundesmedaille und Bundesehrenurkunde, Zweiter und Dritter eine Bundes-Ehrenurkunde. Meisterschaftssieger: August Lehr aus Frankfurt a. M.; Zweiter, Oskar Breitling aus Mannheim; Dritter, Fritz Opel aus Rüsselsheim. Drittes Rennen: Meisterschaftsfahren von Deutschland und dem Bundesgebiet des Deutschen Radfahrerbundes auf dem Hochrad über 10000 Mtr. Offen für alle Herrenfahrer, die im Bundesgebiet des Deutschen Radfahrerbundes ihren Wohnsitz haben. Der Sieger erwarb den Titel Hochrad-Meisterfahrer von Deutschland und dem deutschen Bundesgebiet über 10000 Mtr., nebst Großer Goldener Bundesmedaille und Bundesehrenurkunde. Dem Zweiten und Dritten je eine Bundesehrenurkunde. Sieger: Otto Benichlag aus Wien; Zweiter, Rudolf Wengler aus Hannover; Dritter, Hans Hofmann aus München. Viertes Rennen: Meisterschaftsfahren von Deutschland und dem Bundesgebiet des Deutschen Radfahrerbundes auf dem Dreirad über 5000 Mtr. Der Sieger erwarb den Titel: „Dreirad-Meisterfahrer von Deutschland und dem Bundesgebiet des Deutschen Radfahrerbundes über 5000 Mtr. für 1893 zu 1894" sowie die Große Goldene Bundesmedaille und eine Bundesehrenurkunde. Zweiter und Dritter erhielten jeder eine Bundesehrenurkunde. Als Sieger ging aus dem Rennen Willy Tischbein aus Halle hervor; Zweiter, Michael Herty aus Großsteinheim; Dritter, August Unterborg aus Hamburg. Hierauf folgten Niederradfahren, Hochrad-Vorgabefahren, Niederrad-Hauptfahren und Dreirad-Vorgabefahren, aus denen als erste Sieger Otto Benichlag aus Wien, Eduard Abt aus Dresden, August Lehr aus Frankfurt und Otto Stumpf aus Berlin hervorgingen. Abends fand das Concurrenz-Kunstfahren in der Albert-halle statt, bei dem schließlich die Radfahrervereine von Brandenburg und Nordhausen und die Germania aus Leipzig als Sieger proclamirt wurden.

Nachdem am Montag ein Frühschoppen im Börsengebäude eingenommen worden war, fand das Entscheidungswettfahren statt, bestehend in acht Rennen. Bei den drei Meisterschaftsfahren siegte auf dem Hochrad über 1000 Mtr. Bernhard Zierfuß aus Mittweida, auf dem Niederrade über 10000 Mtr. August Lehr aus Frankfurt, auf dem Dreirade über 1000 Mtr. Willy Tischbein aus Halle. Bei den übrigen Rennen wurden Sieger im Dreiradhauptfahren, über 1000 Mtr., Willy Tischbein aus Halle, beim Kaiserpreisfahren, über 4000 Mtr. — Preis vom Kaiser Wilhelm II. eine Porzellanvase sowie drei Ehrenpreise von Sportfreunden — Otto Benichlag aus Wien, Niederrad-Vorgabefahren, über 4000 Mtr., C. Rosenkrengel aus Hannover, Hochradfahren, über 2000 Mtr., Heinrich Opel aus Wien, und Tandem-Zweiradfahren, über 2000 Mtr., Oskar Breitling aus Mannheim und Alexander Verheyen aus Frankfurt. Das Entscheidungs-Wettfahren nahm einen sehr befriedigenden Verlauf.

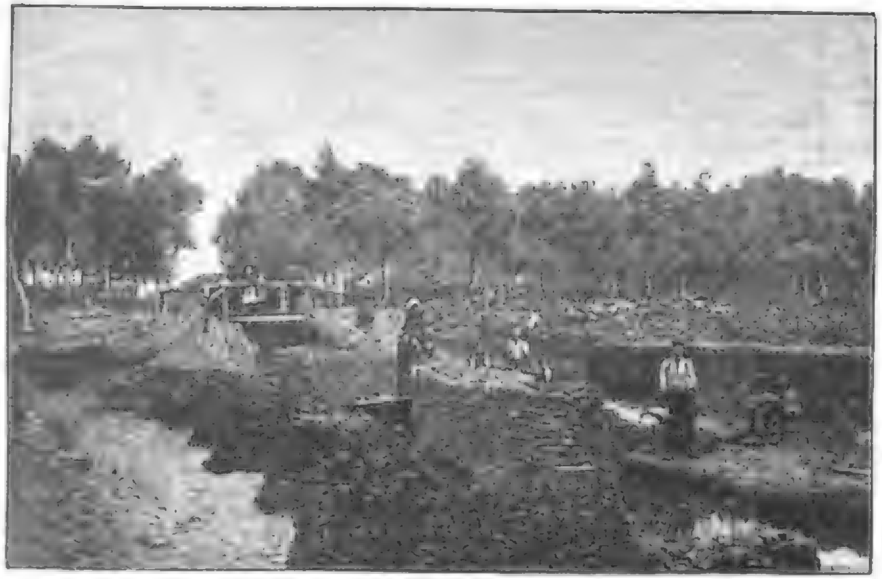
Einen würdigen Abschluß des ganzen Festes bildeten das Festbankett im Krystallpalast und die damit verbundene Austheilung der Preise, bei welcher Gelegenheit Bürgermeister Justizrath Dr. Tröndlin eine sympathische Ansprache an die Festversammlung hielt. Erst in später Stunde trennten sich die Festgenossen, um bald nachher nach allen Gegenden der Windrose der Heimat entgegenzueilen. Als Ort für den nächsten Bundestag der deutschen Radfahrer ist Hannover gewählt worden.*)

O. Mir.

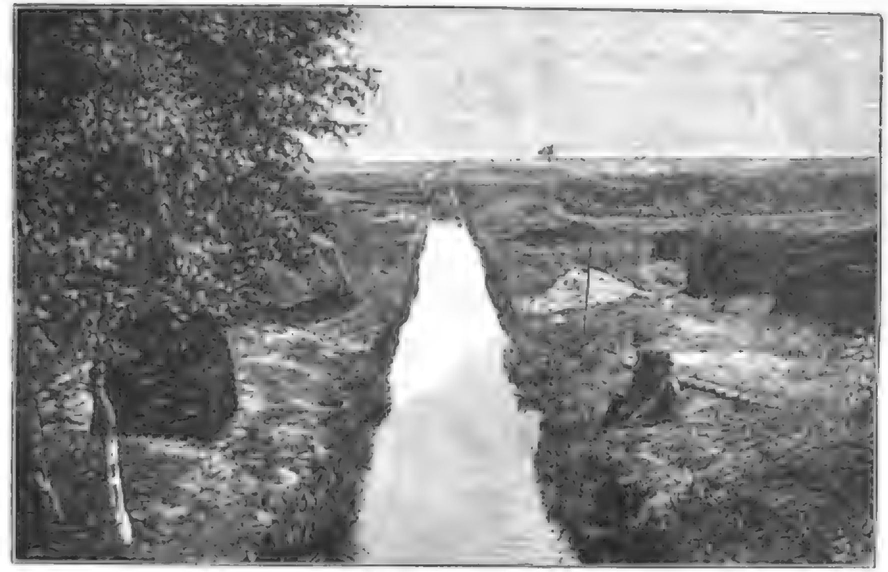
*) Gelegentlich des 10. Bundestages erschien im Verlage von Louis Stein in Magdeburg eine umfangreiche, vorzüglich ausgestattete Festschrift, die neben allerhand Bundesnachrichten und Artikeln über den Radfahrsport einen Führer durch die Feststadt, die Bildnisse und Biographien der hervorragendsten Sieger des abgelaufenen Bundesjahres, die des Gesammtvorstandes und des Festausschusses verschiedener Länder, Einzelheiten und Lustiges ... u. a. enthält.



Vom 10. Bundestag des Deutschen Radfahrerbundes zu Leipzig: Wettfahren auf dem Niederrad auf dem neuen Sportplatz. Originalzeichnung von F. Waibler.



Torftransport auf Kähnen durch den Kanal zur Fabrik.



Moorkanal.



Torfstreufabrik.



Wohnhaus eines Moorcolonisten.

Die Moorcolonie Oberheide bei Bremen. Nach photographischen Aufnahmen von W. Sander u. Sohn in Geestemünde.

Die industrielle Ausnutzung der Moorböden.

Der Fortschritt auf dem Gebiete der Volkswirthschaft gründet sich neben anderen Einflüssen wesentlich auch auf die wachsende Erkenntniß von der vielseitigen und zweckmäßigen Verwerthbarkeit der freiwilligen Gaben der Natur. Jahrhunderte und jahrtausendelang legte man gewissen Naturproducten keinen oder geringen Werth bei, weil man sie nicht zweckmäßig in den Dienst der Volkswirthschaft zu stellen wußte; sobald man aber ihre Verwerthbarkeit erkannte, stieg ihr Werth durch ausgedehntere Verwendung. Das Aufblühen der deutschen Landwirthschaft besonders in den letzten Jahrzehnten hat seine Ursache zum großen Theil darin, daß einige früher unbeachtete und daher werthlose Producte, wie z. B. das Kainitmineral, die Thomasschlacke, die Lahnphosphate u. s. w., als werthvolle Düngemittel in den landwirthschaftlichen Betrieb eingeführt worden sind. Ganz ähnliche Erfahrungen hat man mit dem im Verlauf von Jahrtausenden in unserem Vaterlande auf weiten Gebieten aufgeschichteten Torflagern in den beiden letzten Jahrzehnten gemacht. Neben einer nicht sehr ergiebigen und auch nicht weit ausgebreiteten landwirthschaftlichen Ausnutzung des in einem Umfange von etwa 500 Quadratmeilen vorkommenden deutschen Moorbodens wurde letzterer seit Jahrhunderten nur noch zum Torfstich verwerthet. Die Torfschicht wurde mittels Handbetriebs in Stücken abgestochen, getrocknet und als Brennmaterial verwandt. Den damit beschäftigten Moorcolonisten gewährte solcher Betrieb nur eine kümmerliche Existenz. In dem waldarmen nordwestlichen Deutschland, in der Provinz Hannover und in Oldenburg, wo der Moorboden die größten Gebietstheile bedeckt, gab die Torfgräberei und der meist auf Torfschiffen betriebene Torfhandel dem dortigen wirthschaftlichen Leben ein eigenartiges Gepräge. Als die interessantesten Gegenden nach dieser Hinsicht kommen in Frage Ostfriesland und Papenburg, Oldenburg und das vormalige Amt Lilienthal nördlich von Bremen, welches Amt allein 42 Moorcolonien umfaßt, die vorzugsweise Bremen mit Brenntorf versorgen. Im großen wird die Torfgräberei an manchen Orten durch die sogenannten Preßtorffabriken betrieben. Hier wird der Torf nicht nur getrocknet, sondern bis zu einem Drittel des Volumens des bloß getrockneten Torfs zusammengepreßt, wodurch der Torf an Wassergehalt verliert, an Heizkraft bedeutend gewinnt und durch sein geringeres Volumen sich zum weiteren Versand eignet.

Die oberen Torfschichten, die sehr leicht sind und ein gelblichweißes bis hellbraunes Aussehen haben, besitzen fast gar keine Heizkraft, daher fanden sie bis vor etwa einem Jahrzehnt bei der Torfgräberei keine Beachtung, man räumte sie ab und schob sie als lästigen Abraum beiseite. In neuerer Zeit aber ist man zu der Erkenntniß gelangt, daß gerade dieses früher als werthlos betrachtete Material ein vorzügliches Streumittel für Viehställe sei. Für die Thiere gewährt es das bequemste und weichste Lager und saugt alle flüssigen Excremente und das in der Stallluft so unangenehm riechende Ammoniak auf. Das aus reinem Moostorf stammende Streumaterial mit nur etwa 25 Procent Feuchtigkeit besitzt eine 13- bis 14fache Aufsaugungsfähigkeit und hat einen Marktpreis von nur 2,50 ℳ für 100 Kilogr. Die Torfstreu ist somit ein sehr wichtiges Ersatzmittel für das bisher als Streumaterial benutzte Stroh und daher besonders wichtig für Brennereiwirthschaften und Militärpferdeställe. In Erkenntniß dieser durch viele Versuche festgestellten Verwendbarkeit der oberen Torfschichten hat man sich an vielen Orten mit der fabrikmäßigen Herstellung der Torfstreu befaßt. Das Verdienst, ein Verfahren ausfindig gemacht zu haben, um aus Moostorf ein Streumaterial zu gewinnen, das dem Streustroh mindestens gleichwerthig ist und den Transport auf weite Strecken verträgt, gebührt W. Hollmann. Dieses Verfahren besteht darin, daß der in regelmäßigen Soden oder auch in formlosen Stücken gestochene Torf an der Luft möglichst gut getrocknet und dann mit einem geeigneten Instrument, dem sogen. Reißwolf (große eiserne Walze mit Stahlstiften), in kleine Stücke gerissen wird. Der mit letzteren vermengte Staub (Torfmull) wird abgesiebt und sodann Streu wie Mull in kräftig wirkenden Pressen zu Ballen zusammengepreßt. Diese Ballen bilden ein bedeutendes Versandgut. Die Hauptversandstellen in der Provinz Hannover sind Gifhorn, Osterholz-Scharmbeck, Diepholz und Papenburg, in deren Nähe die bedeutendsten Torfstreufabriken sich befinden. Die meisten Fabriken entstanden 1882. Manche hiervon sind wegen ungünstiger Lage wieder eingegangen. Im ganzen aber hat sich die Torfstreufabrikation zu einem blühenden Erwerbszweige entwickelt, der weiterer Ausdehnung fähig ist. Den Moorcolonisten ist hier eine willkommene Gelegenheit zu lohnender Arbeit gegeben, und manche Colonisten finden darin einträglichen Nebenerwerb. Im Winter 1881/82 konnten manche Colonistenfamilien bei Bremen durchschnittlich für 100 ℳ Moostorf verkaufen. Die Torfstreu ist bereits ein bedeutender Ausfuhrartikel nach England und der Schweiz geworden. Unsere Torflager haben durch diese industrielle Ausnutzung eine bedeutende Werthsteigerung erfahren. Von den Fabrikanten der Torfstreu werden weite Moorflächen nur zum Zweck des Abstichs der oberen leichten Torfschichten gepachtet. Als eins der bedeutendsten Torfstreugeschäfte gilt die Actiengesellschaft für Torfstreufabrik vorm. Feder Wolff u. Co. in Bremen, die an verschiedenen Stellen in Hannover, Oldenburg und Holland Fabriken errichtet hat und auf allen Moorculturausstellungen prämiirt worden ist.

Unsere Abbildungen führen uns in eine Gegend, wo eine solche Torfstreufabrik errichtet worden ist. Es ist die Moorcolonie [illegible], in der Nähe von Bremen, die der König Georg V. von Hannover gründete, indem er alten treuen [illegible] seiner Armee dort eine Moorstelle (Colonat) und eine [illegible] Summe [illegible] schenkte. Von diesen ersten Moorcolonisten [illegible] mit ihren Angehörigen bei der [illegible]. Der Besitzer und Gründer der Torfstreufabrik, die unsere Abbildung zeigt, ist der Schiffsbauer Johann [illegible] in [illegible], dessen Fabrikate auf Dampfern nach [illegible] versandt werden. Im übrigen zeigen unsere aus dem Photographischen Kunstverlag von W. Sander u. Sohn in [illegible] stammenden Abbildungen noch einen Moorkanal, dessen Anlage die unerläßliche Vorbedingung für das [illegible] einer jeden Moorcolonie ist, ferner die abgestochenen Torfstücke und [illegible] mit solchen Stücken beladene Torfkähne, endlich das Heim eines Moorcolonisten mit dessen Familie und [illegible] Gehülfen. So schwer auch die Arbeit auf unseren Moorböden ist, so gewiß ist es, daß auch dort viele Familien ihre auskömmliche Existenz gefunden haben, und es wäre wohl der Erwägung werth, ob man nicht einem Theile [illegible] oder arbeitslosen Bevölkerung auf den weiten, noch unbewohnten Moorflächen eine Existenz gründen könnte.

A. Pf.

Alpines.

— Der vielgepriesene Tamischbachthurm im Gesäuse wird durch Anlage eines bequemen Weges zur bewirthschafteten [illegible] Hütte und auf den Gipfel noch leichter zugänglich gemacht.

— Der Kärntner-Verein in Klagenfurt, der auch Eigenthümer des „Kärntner Gemeindeblattes“ ist und seit zehn Jahren alljährlich im Frühjahr ein Verzeichniß von Kärntens Sommeraufenthaltsorten herausgibt, das unentgeltlich vertheilt wird, hat in der Permanenten gewerblichen Ausstellung des Rudolfinums in Klagenfurt ein Touristen- (Fremden-)Musterzimmer aufgestellt und will damit den Gastwirthen auf dem Lande Anregung zu nothwendigen Verbesserungen ihrer Unterkunftsräume geben.

— Die vom Mährisch-Schlesischen Sudeten-Gebirgsverein veranlaßte Subscription zur Wiedererbauung des Georgs-Schutzhauses auf dem Hochschar liefert erfreuliche Ergebnisse. Der Bau erfordert eine Summe von 11 870 Fl. und dürfte bis 1. September unter Dach kommen. Während des Baues können fünf bis sechs Personen in dem vom Gastwirth [illegible] aufgeführten Rohbau übernachten.

— Zur Förderung des Fremdenverkehrs nach dem Stilfserjoch ist im Verlage von Lässig in Bozen die 2. Auflage des sehr reich ausgestatteten und reich illustrirten „Stelviofühlers“ erschienen. Das Buch wird auf der Weltbahn, durch Reisebureaus und durch mehr als 400 große Hotels Mitteleuropas unentgeltlich ausgegeben.

— Das auf dem Erzherzog-Otto-Schutzhause auf der Raxalpe von der Section Austria des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins mit vier Betten ausgestattete Reserve-Zimmer ist in erster Linie für die Mitglieder jener Section bestimmt, die ihre Ankunft mittels Postkarte oder auf telephonischem Wege von der Thalstation Reichenau aus anzeigen.

— Die Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins gab dem wegen der reizenden Fernsicht bekannten Gipfel des Kumitzkogel [illegible] zu Ehren des Generalmajors Ritter v. Fridel den Namen „Fridelhöhe“. Zu bequemerem Genusse der herrlichen Aussicht werden daselbst einige Verbesserungen getroffen.

— Die neue Ennsberger Straße, an der bereits vier neue größere Gasthöfe im Bau begriffen sind, bringt in das an Wildromantik dem Enneberger nachstehende [illegible] Thal bereits im ersten Jahre lebhaften Fremdenverkehr, und es wäre nur zu wünschen, daß von Cortina aus die Anschlußstraßen nach Gröden, Fassa und Buchenstein recht bald in Angriff genommen würden.

— Gastwirth Dominik Kraigher zu Feistritz im Rosenthal ließ einen kurzen und gut gangbaren Weg von Reisnitz nach Feistritz, der allen zu empfehlen ist, die vom Wörthersee aus einen Ausflug ins Rosenthal oder ins Bärenthal, auf den Hochstuhl, die Koschuta u. s. w. unternehmen wollen, mit rother Farbe und Wegtafeln bezeichnen. Der Weg läßt sich bequem in 2½ Stunden zurücklegen.

— Kürzlich wurde eine den Jägern und Treibern schon lange bekannte, bei ungünstiger Witterung den Gemsen zum Aufenthalt dienende interessante Höhle, das Wildstein-Loch, in der Hochschwabgruppe von Touristen zum ersten mal begangen.

— Die Section Zell am See des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins überreichte am 8. August als dem Vorabende der vor dreißig Jahren durch Erzherzog Rainer von Oesterreich erfolgten Besteigung des Kitzsteinhorns demselben in Zell am See, wo er eben weilte, ein Album mit einer äußerst gelungenen Federzeichnung Franz Grabhofer's, darstellend das Kapruner Thal mit dem Kitzsteinhorn.

— Der Eiger im Berner Oberland, 3975 Mtr., soll eine Drahtseilbahn erhalten, die, an die Station Wengernalp der Zahnradbahn Grindelwald-Lauterbrunnen anschließend, den Touristen bei 60 Proc. Steigung in 30 Minuten meist durch Tunnels in die Höhe befördern soll. Die Baukosten der neuen Bergbahn sind auf 3 900 000 Frcs. veranschlagt.

— Die Section Bernina des Schweizer Alpenclubs beabsichtigt den Bau einer Clubhütte am Fuße des Tschierva, um die Ausführung einer Anzahl Hochtouren, wie Morteratsch, Roseg, Berninascharte u. s. w., zu erleichtern.

— Das gewerbsmäßige Sammeln von Alpenrosen (Rhododendron) auf der Rigi ist bei einer Strafe von 20 bis 50 Frcs. verboten worden. Die Gemeinde Davos verbot das Ausgraben, bezw. Ausreißen des Edelweiß mit der Wurzel und erließ überhaupt strenge Vorschriften zum Schutz der Edelweißpflanzen.

— Die italienischen Alpenclubisten C. Turzio, C. Fiorio, F. Mondini, G. Rey und R. Bignai führten am 25. Juni ohne Führer und Träger von Rua (Station der Eisenbahnlinie Turin-Kessel) die erste Ersteigung des M. Pisenei, 3215 Mtr., aus.

— Am 30. Juni verschied im Krankenhause Mauriziano in Turin nach langer Krankheit der Obmann der Bergführer in Courmayeur Seraphin Henry. Henry war unterhalb der Begleiter Coolidge's und Field's, machte mit diesen u. a. manche Erstlingstour und hatte auch die Ehre, der Königin von Italien und dem Prinzen von Neapel bei ihren Touren in der Montblancgruppe als Führer zu dienen.

— Den Mitgliedern der Section Belluno des Italienischen Alpenclubs Felix Vinanti und Dr. B. Sperti gelang am 23. Juli in Begleitung des Führers A. Pagnalin die erste Ersteigung des Spiz di Mezzodi (Val Zoldana), 2322 Mtr.

— In den Tagen vom 1. bis 3. September findet in Maggio der 13. Congreß der Società Alpina Friulana statt. Die zwei ersten Congreßtage werden zu einer Besteigung des Monte Sernio (2190 Mtr.) und Monte Amariana (1104 Mtr.) benutzt werden. Die genannte Gesellschaft gründete im Studenathale, 890 Mtr. hoch, eine alpine Ferienkolonie für körperlich herabgekommene Kinder bedürftiger Eltern.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Aug.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '		
27	10 23 38	12 1 17	+ 1 17	−12 31	333	− 5 33	7 35 ab	am Tage
28	10 27 35	12 1 0	1 0	6 14	347	3 39	7 57	am Tage
29	10 31 31	12 0 42	0 42	− 0 25	2	1 33	8 20	am Tage
30	10 35 28	12 0 24	0 24	+ 5 25	16	− 0 31	8 41	am Tage
31	10 39 24	12 0 5	+ 0 5	12 32	30	+ 4 13	9 14	am Tage
Sept.								
1	10 43 21	11 59 46	− 0 14	17 56	44	3 50	9 43	am Tage
2	10 47 17	11 59 27	− 0 33	+22 45	58	+ 5 11	10 8	am Tage

Sonne: Gerade Aufsteigung 158° 53', nördliche Abweichung 6° 51' (den 30.). Sonnenaufgang 5 Uhr 12 Min., Sonnenuntergang 7 Uhr 0 Min. (den 30.). **Vollmond** den 27. vormittags 9 Uhr 43 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht am 25. früh 2 Uhr in größter westlicher Ausweichung von der Sonne und ist gegen Ende der Woche nahe ¾ Stunde lang sichtbar, da er bereits früh nach 3½ Uhr aufgeht. — Venus (158⅓° gerade Aufsteigung, 8° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, richtet ihren Lauf rasch nach Süden und geht fortwährend eine Stunde nach der Sonne unter; der beleuchtete Theil der Scheibe erscheint im Fernrohr etwas über ⁹⁄₁₀ groß. — Mars bleibt unsichtbar. — Jupiter (56⅔° gerade Aufsteigung, 19¾° nördliche Abweichung), rechtläufig in langsamer scheinbarer Bewegung im Sternbilde des Stiers zwischen Hyaden und Plejaden, ist von abends 9½ Uhr an die ganze Nacht hindurch zu beobachten. Eine Verfinsterung des ersten Jupitermondes findet statt am 31., Eintritt früh 0 Uhr 21 Min. — Saturn (191⅔° gerade Aufsteigung, 2⅔° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht abends bald nach 8 Uhr und Uranus (215¾° gerade Aufsteigung, 13⅔° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, abends vor 8¾ Uhr unter.

Komet Nordame-Quénisset.

Nach einer Mittheilung des Directors der Sternwarte in [illegible] ist der am 8. Juli in Nizza und am 9. Juli in Juvisy entdeckte Komet bereits am 5. Juli früh 3 Uhr in Logroño (Span. Sternwarte) von einem Herrn Ruiz de Luna gesehen worden. Dieser hielt ihn für einen Stern 4. Größe im Sternbild des Fuhrmanns zwischen den Sternen α, ε, [illegible] ohne eine Ahnung zu haben, daß das Gestirn ein Komet sein könne. Am 6. Juli meldete der Entdecker die Sache nach Madrid, aber das Wetter war trübe, so daß man nicht nach dem Sterne sehen konnte. Eine genaue Aufzeichnung des Entdeckers vom 5. Juli früh gibt den Ort des Sterns, wie er in der später berechneten Ephemeride des Kometen sich vorfindet.

Die leuchtenden Nachtwolken.

Hr. Jesse theilt in den „Astron. Nachr.“ mit, daß diese Erscheinung in der Nacht vom 8. zum 9. Juli an mehreren Orten in Norddeutschland zum ersten mal in diesem Jahre gesehen worden ist. Hr. Jesse sah sie [illegible] in Steglitz bei Berlin kurz vor 10½ Uhr Morgens am Nordosthimmel; ihr Licht war aber sehr schwach, sodaß es sich kaum von dem Dämmerungshimmel abhob. Um 11 Uhr war die Erscheinung verschwunden; gegen 2 Uhr früh dagegen erschienen die leuchtenden Nachtwolken an der Nordseite des Himmels bis zu einer Höhe von etwa [illegible].

Vom Büchertisch.

— Die „Königin der Seen“, wie Chicago bereits seit Jahren von den Amerikanern selbst mit Vorliebe genannt wird, nimmt gegenwärtig infolge der daselbst stattfindenden Weltausstellung wieder viel von sich reden. Die Riesenstadt aber, die sich erst 1830 aus einem Dorfe zu einer Stadt umgewandelt hat und im Mai 1890 doch schon 1 208 669 Einwohner, darunter nahezu 400 000 Deutsche, zählte, verdient es auch sonst an ihrer [illegible] wissen, daß man sich eingehender mit ihr beschäftigt und sich [illegible] Geschichte wie über ihre Verhältnisse unterrichtet. Da liegen uns nun gleichzeitig zwei Werke vor, deren jedes in seiner Art wohl geeignet ist, den Besuchern der Weltausstellung als zuverlässiger Führer durch die bedeutendste Binnenhandelsstadt des Staates Illinois zu dienen, fordern auch, davon ganz abgesehen, vielen willkommen [illegible]. Das erste dieser Werke betitelt sich „Chicago“. Die Geschichte einer Wunderstadt von Eugen Seeger. (Chicago, Selbstverlag.) Das nahezu 500 Seiten Großoctav starke Buch ist ein reich und sorgfältig illustrirtes, geschmackvoll und elegant ausgestattetes Werk, das schon durch sein Aeußeres den besten Eindruck hervorruft, aber auch seinem Inhalte nach als eine schätzenswerthe Leistung der deutsch-amerikanischen Literatur schon aus dem Grunde bezeichnet werden darf, weil der Verfasser zum ersten mal in solcher Ausführlichkeit und mit solcher Sachkenntniß es unternimmt, die Macht wie auch anderseits die Schwächen des Deutschthums in Chicago anschaulich und überzeugend zu schildern. Der Verfasser liefert in diesem seinem Werke, dessen Werth noch durch die zahlreichen statistischen Angaben erhöht wird, den Beweis, wie einflußreich das Deutschthum in Chicago ist, aber auch zugleich, wie viel einflußreicher noch heute in der großen Stadt schon heute sein würde und müßte, wenn nicht die Deutschen ihre Charakterschwächen, besonders aber ihre Neigung zu [illegible] und zur Uneinigkeit auch in der Fremde mit herausstellten, [illegible] auch aus angeborener Gutmüthigkeit sich fremden Elementen [illegible] allzu willfährig anpaßten. Wie fast überall, so zeigen sich die Folgen dieser Schwächen in theilweise recht betrübender Weise auch in Chicago. Die betreffenden Kapitel des Seeger'schen Buches, dessen Verfasser sich durch seine Begeisterung für alles Deutsche rühmlichst hervorthut, so mancher Freilich im deutschen Vaterlande wie außerhalb desselben [illegible], ist eben im Stande, uns für den Verfasser einzunehmen, und die in diesen Kapiteln ausgesprochenen Mahnungen und Warnungen sollten von vielen Deutschen beachtet und beherzigt werden. Außerdem aber ist dem Buche auch nachzurühmen, daß der Verfasser in lichtvoller Weise [illegible] die Geschichte Chicagos wie über die ältere Geschichte des ganzen Landstriches orientirt. Was das gegenwärtige Chicago betrifft, so unterrichtet uns Eugen Seeger unter sorgfältiger Verarbeitung des [illegible] Materials über alle möglichen Einzelheiten, über Handel und Industrie, Kunst und Wissenschaft, über die Zahl der Einwohner wie über deren Nationalität und Confession, ferner über Kirchen und Schulen, über Eisen-, Straßen- und Kabelbahnen, über Wasserleitungen, Kanäle und Brücken, über Beleuchtungs- und Feuerlöschwesen, über Theater [illegible] Hotels, über die Parkanlagen und schließlich auch über die Columbische Ausstellung. Auch die Illustrationen des Buches sind gut.

Mehr auf das größere Publikum berechnet, das nicht Zeit und Lust hat, sich mit all den Einzelheiten der Geschichte dieser blühenden Stadt so eingehend, wie es das Seeger'sche Buch verlangt, zu beschäftigen, ist ein [illegible] treffliches, nicht viel über 200 Seiten starkes Buch des bekannten Forschungsreisenden Ernst v. Hesse-Wartegg: „Chicago, eine Weltstadt im amerikanischen Westen“ (Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsanstalt). Der Verfasser ist nicht Amerikaner, wie Seeger, er schildert uns das, was er dort geschaut und erlebt hat, als Fremder, der [illegible] Chicago nicht zum ersten mal besucht, und der sich auch mit Erfolg bemüht hat, die Stadt und ihr Wesen so gründlich als möglich kennen zu lernen und die dort empfangenen Eindrücke weiteren Kreisen in anziehender Weise zu vermitteln. Vor Seeger hat der vielgereiste Hesse-Wartegg den Vorzug, daß er den Verhältnissen der Wunderstadt mit mehr [illegible] Objectivität gegenübersteht als dieser, der mit deren Verhältnissen [illegible] Vaterstadt innig verwachsen ist. Ein Fremder sieht eher neben den Licht[illegible] einer Stadt auch die Schattenseiten oder legt sich doch weniger Zwang auf, letztere zu kennzeichnen, als ein Einheimischer. Eine der [illegible] Stellen Chicagos und der andern großen Städte Nordamerikas [illegible] der Verfasser in dem Kapitel „Amerikanische Prätorianer“ [illegible] feilen Söldnerschaaren, die sich heute dem, morgen jenem [illegible] beliebigen Verfügung stellen, stets zu jeder Gewalt und [illegible] sind ein wahrer Hohn für die amerikanische Rechtspflege und [illegible] civilisirten Europa ein Ding der Unmöglichkeit. Wir ersehen [illegible] aus dem Buche, daß auch in Chicago nicht alles Gold ist, was glänzt. Der Lichtseiten der Michiganstadt sind aber nach der Darstellung des sachkundigen Verfassers doch bei weitem mehr als der Schattenseiten, und sicher wird so mancher Leser in Deutschland und Europa nach der Lectüre des Buches den Wunsch empfinden, die Wunderstadt im Nordwesten der Vereinigten Staaten mit eigenen Augen zu schauen.

— Franz Grillparzer's Dichterstern, der einst bei aufsteigen, [illegible] allmählich noch zu des Dichters Lebzeiten und durch des Dichters Schuld und mit seinem Willen an Glanz zu verlieren, ist seit den letzten Jahren mit Recht wieder bedeutend in der Werthschätzung des ganzen deutschen Volkes gestiegen und strahlt heute heller und reiner als je, und es ist auch kein Wunder, daß sich eine besondere Gemeinde gebildet hat, die mit Stolz den Namen Grillparzer auf ihr Banner geschrieben hat, und die wir nicht nur ein Grillparzer-Jahrbuch besitzen, sondern daß in der allerjüngsten Zeit auch ein Mitglied dieser von Jahr zu Jahr an [illegible] zunehmenden Grillparzer-Gemeinde, der als Dramatiker [illegible] eines ehrenvollen Rufes erfreuende Schriftsteller [illegible] Müller-Guttenbrunn, im Verlage von Kirchner u. Schwabe [illegible] ein Buch herausgeben konnte, das den bezeichnenden Titel führt: „Im Jahrhundert Grillparzer's. Literatur- und Lebensbilder aus Oesterreich“. Das Buch zeugt von großer Sachkenntniß [illegible] mit rühmenswerther Pietät, ja Begeisterung geschrieben, aber der Verfasser ist den naheliegenden Fehler verfallen, für die Schwächen Grillparzer's und der andern, von ihm behandelten Dichter blind zu sein. [illegible] Guttenbrunn entwirft uns zunächst ein lebensvolles Bild von Grillparzer als Mensch und Oesterreicher wie auch seines jüngeren Freundes, des [illegible] gefeierten Lyrikers und tüchtigen Dramatikers Otto Prechtler, und [illegible] bei dieser Gelegenheit auch manches beachtenswerthe neue [illegible] Würdigung beider Dichter sowie Hebbel's, Laube's und anderer [illegible] liefert uns dann ein charakteristisches Lebensbild Theodor Körner's [illegible] Wien, des einzigen reichsdeutschen Dichters, den er mit [illegible] Buche verführt, und den er gern, wenn auch nicht ganz überzeugend [illegible] halb für einen Oesterreicher gelten lassen möchte, seine anderen [illegible] gezeichnete Lebens- und Charakterbilder der österreichischen Poeten [illegible] Raimund, Eduard v. Bauernfeld, Robert Hamerling, Ludwig Anzengruber, Joseph v. Weilen und Eduard Mautner und schließt [illegible] und Lebensbilder mit der ergreifenden Darstellung des Lebens und [illegible]

eines unglücklichen wiener Colportageromandichters ab, mit einem Nachbild, das uns in erschreckender, wenig tröstlicher Weise zeigt, einen wie großen Einfluß findige und gewissenlose Verleger derartiger fragwürdiger Literaturerzeugnisse nach wie vor gerade auf die großen Massen des deutschen Volkes zu deren Schaden, dafür aber zum eigenen Nutzen ausüben. Das in elegantem Stil, dabei leicht verständlich geschriebene Buch von Müller-Guttenbrunn verdient jedem Freunde der deutsch-österreichischen wie im allgemeinen auch der deutschen schönen Literatur des 19. Jahrhunderts empfohlen zu werden.

— Eine neue Dichtergabe von Konrad Telmann, der unter unsern Prosadichtern eine hervorragende Stellung mit Recht schon seit langen Jahren einnimmt, wird stets auf einen ansehnlichen und dankbaren Leserkreis rechnen können. Denn dieser Dichter verfügt über eine reiche Phantasie wie irgendeiner und weiß in allen seinen Romanen und kleineren Erzählungen uns wirkliche Menschen vorzuführen, nur geadelt durch den Schimmer der Poesie. Das zeigt sich auch in seinem neuesten Buche wieder, das den Titel „Späne" führt und bei Karl Reißner in Leipzig im Verlag erschienen ist. Bilder und Geschichten will uns der Dichter in diesem Buche darbieten. Diese Bilder und Geschichten aber zeichnen sich durch ihren poetischen Gehalt sehr vortheilhaft vor mancher weit umfangreicheren Prosadichtung aus und liefern aufs neue den überzeugenden Beweis, daß Konrad Telmann noch wie vor ein Meister der Erzählungskunst ist. Von den neun in diesem Bande vereinigten Dichtungen sind zwei: „Sorrent" und „Das Rom" allerdings nur Schilderungen der erwähnten beiden italienischen Städte, jedoch Schilderungen, die eben nur ein Dichter zu entwerfen vermag, und wir möchten beide Schilderungen in dem Buche ebenso wenig missen wie die Sylvesterbetrachtungen und Erinnerungen, die den Schluß der Sammlung bilden. Halb und halb in das Bereich der Schilderung gehört auch „[illegible]", durch welche Skizze wir ein getreues Bild des modernen [illegible] erhalten. In diese Schilderung ist auch eine tiefergreifende Geschichte verwebt, die bei aller Einfachheit, ja gerade durch diese auf jedes deutsche Gemüth einen mächtigen Eindruck üben wird. Kleine Meisterwerke in ihrer Art sind die vier Erzählungen: „Dämmerung", „[illegible]", „Schwester Beata" und „Es wär' zu schön gewesen"; namentlich gilt dies von der letzten, in der ein junges Mädchen dem heißgeliebten Gefährten ihrer Kinderjahre, als er um sie wirbt, nur deshalb eine abschlägige Antwort ertheilt, weil sie von ihrem Arzte erfahren hat, daß der Krankheit, deren Opfer schon ihre Mutter geworden ist, auch sie bereits binnen weniger Jahre erliegen muß. Diese Erzählung gerade ist ein kleines Cabinetstück der Seelenmalerei, eine Perle der deutschen Dichtung, und schon um dieser Erzählung willen verdient das neueste Buch Konrad Telmann's wärmste Empfehlung.

— Einen der hervorragendsten Satiriker und Humoristen nicht nur des 18. Jahrhunderts, sondern aller Zeiten hat uns Adolf Wilbrandt neuerdings menschlich wieder näher gerückt, indem er im Verlage von J. G. Cotta's Nachfolger zu Stuttgart „Georg Christoph Lichtenberg's ausgewählte Schriften" mit Einleitung und Anmerkungen herausgab und so einer unverdienten Vergessenheit entriß. Lichtenberg, der als Satiriker und Humorist wie auch als Denker einen bedeutenden Rang in der deutschen Literatur einnimmt, hat zwar nicht ein einziges Werk geschaffen, das als solches wirklich volksthümlich geworden wäre; er konnte das nicht, weil ihm die dichterische Schöpferkraft, die vor allem Unsterbliches schafft, nur bis zu einem gewissen Grade zu eigen war. Lichtenberg war mehr Philosoph als Dichter, aber als Philosoph voll Geist und Witz nimmt er eine bemerkenswerthe Stelle ein und verdient es auch, daß das größere Publikum sich mit ihm beschäftige. Es ist nun allerdings eine nicht leichte Aufgabe für den heutigen Leser, Lichtenberg's Schriften im Zusammenhang zu studiren, denn gar manches, was für die Zeitgenossen noch verständlich war, berührt uns gegenwärtig fremdartig und erscheint uns veraltet. Deshalb verdient Adolf Wilbrandt Dank dafür, daß er aus Lichtenberg's Schriften das unbedingt Erhaltenswerthe ausgewählt und in einer ebenso sorgfältigen wie geschmackvollen Auswahl hier vereinigt hat. Im großen und ganzen hat Wilbrandt das Richtige getroffen, indem er uns zunächst allerlei Gedanken des berühmten Satirikers und Humoristen, dann eine Reihe Abhandlungen und kleine Schriften Lichtenberg's, darunter die gehaltvollen Theaterbriefe aus England, die Aufsätze über den Nachdruck und über Physiognomik, das [illegible] „Fragment von Schwänzen" und schließlich eine Auslese aus Lichtenberg's Briefen zu erneutem Abdruck bringt, welche Briefe gerade den geistreichen und gemüthvollen Verfasser von seiner liebenswürdigsten Seite zeigen. Die Einleitung enthält auch eine scharf umrissene Biographie Lichtenberg's, während Anmerkungen des Herausgebers dazu beitragen, das Verständniß für Lichtenberg's Schriften zu erleichtern.

— In einem im Verlage von George Westermann erschienenen, sehr schön ausgestatteten Octavbande hat Hermann [illegible], der bekannte Erfinder des [illegible], unter dem Titel: „Im Reiche des Lichtes. Sonnen, Zodiakallichte, Kometen. Dämmerungslichtpyramiden" seine gesammelten Erfahrungen über Licht und Wärme, die er jahrelang fast täglich an geschmolzenen Metallmassen zu studiren Gelegenheit hatte, niedergelegt. Diese Erfahrungen führten ihn zu Schlüssen über die physikalischen Eigenschaften von Licht und Wärme, veranlaßten ihn zu Untersuchungen über die Sonnenstrahlen und deren Wandlungen im Aether bis zur Ankunft in der Erdatmosphäre, ferner über das Leuchten der Fixsterne, Planeten und deren Trabanten, über die Erscheinungen und Gestalt der Kometen. Mit großer Vorliebe und eingehend hat er sich mit dem Zodiakallichte beschäftigt und hier Schilderungen und Untersuchungen gegeben, wie wir sie in solchem Umfange für Laien bearbeitet noch nicht gefunden haben. Aus allen diesen Untersuchungen hat sich der Verfasser seine eigenen Theorien gebildet, die allerdings von den Untersuchungen der zünftigen Astronomie in sehr vielem abweichen. Es kann hier nicht der Ort sein, darüber zu streiten, auf welcher Seite das Richtige zu suchen ist; nur das sei gesagt, daß das Buch des Lesens sehr werth ist, da es fließend und klar geschrieben und außerdem zum Verständniß der vorgetragenen Theorien mit klaren und gut ausgeführten Abbildungen ausgestattet wurde.

Frauen-Zeitung

Mutterliebe.

Erzählung von Emrich Wels.

(Nachdruck verboten.)



Längst war der flammende Schein des Abendroths am Himmel verblaßt, und eine dichte Wolkenwand hatte den letzten Schimmer des verschwindenden Tageslichts am fernen Horizont ausgelöscht. Die Nacht senkte sich auf die Erde herab, über das kleine Dörfchen, das einsame Häuschen am Ende desselben. Die finsteren Schatten krochen zu den niederen Fenstern herein, verhüllten die Decke, die Winkel, Schrank und Tisch, und nur die großen Augen einer schnurrenden Katze, die behaglich auf der breiten Ofenbank neben einer strickenden alten Frau saß, leuchteten durch das Dunkel. Still war es in dem kleinen Zimmer. Bloß das unermüdliche, einförmige Klappern der Nadeln, das ewig gleiche Ticktack der Uhr. Jetzt ein schnarrender Ton. Die Uhr hob zum Schlagen aus, und acht helle Töne durchzogen den finsteren Raum.

„Acht Uhr! Nun ist es Nacht. Nun wird er bald kommen."

Wie ein Seufzer der Erleichterung entrang es sich der Brust der alten Frau. Sie legte den Strickstrumpf beiseite, stand auf und zündete eine trüb brennende, rauchige Oellampe an. Dann setzte sie sich wieder auf die Ofenbank. Weiter klapperten die Nadeln, der runzelige, von weißen Haaren umgebene Kopf sank auf die Brust herab, und sie gedachte vergangener Zeiten.

Zwei und ein halb Jahr! — Herbst war es. Sie saß auch auf der Ofenbank, auf derselben Stelle, und wartete, daß ihr Einziger, der vom Militär entlassen worden war, heimkehre. — Doch er kam nicht. — Die Nacht verging, es wurde Tag und wieder Nacht — er kam nicht. So verschwand Tag für Tag, eine Woche. Da kam der alte Briefträger an ihrem Häuschen vorüber. „Ein Brief, Mutterchen, vom Einzigen!" rief er. Er kannte schon die steile, unbeholfene Handschrift. Dann war er weiter geeilt, und das „Mutterchen" hatte die verirrte Hornbrille mit den großen, runden Gläsern aufgesetzt, war ans Fenster in das volle Licht des Tages getreten und hatte mit zitternden Händen den Brief erbrochen. Was mag er schreiben? Dann las sie. Es ging langsam. Wort für Wort mußte sie mühsam buchstabiren. Und gerade heute. Die Buchstaben tanzten wie wirr auf dem weißen Papier umher, und die Augen wurden ihr feucht und machten die Brillengläser blind.

Kommt er? — Nein, er kommt nicht!

Die alte Frau saß auf der Ofenbank, hielt den Brief krampfhaft fest in den gefalteten Händen, und die Thränen rollten über die runzeligen Wangen, fielen auf das zerknitterte Papier hinab.

Nein, er kommt nicht! O, er wird wol überhaupt nicht mehr kommen! In einer dumpfen, dunkeln Zelle sitzt er. Schwere, klirrende Ketten schmieden ihn an die Wand. — Ein Mörder! Ein Todtschläger! Einen Menschen hat er erschlagen im Raufhandel — nun kann er nicht kommen. „Mutter, ich bin unschuldig," schrieb er, „ich weiß nicht, wie es zugegangen." — Die alte Frau nickte nur. Sie wußte, wie es geschehen war. Erst die Entlassung, dann wurde getrunken und gejubelt; die Köpfe erhitzen sich, Sticheleien flogen hin und her, ein Wort gab das andere, und da zuckte die Faust, reckte sich empor — und es war gethan.

Nein, er kam nicht heim. Zwei und ein halbes Jahr Zuchthaus! Die alte Frau saß stumm da. Kein Wort der Klage kam über ihre Lippen, keine Thräne kam in ihre Augen. Und plötzlich erhob sie sich, setzte eine freundliche Miene auf, zwang ein Lächeln um die welken Lippen und ging zu ihrer Verwandtschaft. Dort erzählte sie, erst stockend, dann geläufig, daß ihr Jano, ihr Einziger, nicht heimkomme, sondern daß er als Matrose auf ein Kriegsschiff gegangen sei und eine Reise um die Welt mache. Die Verwandtschaft hörte ganz erstaunt zu, lobte dann den muthigen Jungen und glaubte es. Die alte Frau hatte gemeint, sie würde ersticken müssen an dieser ersten Lüge ihres Lebens. Aber es war nicht der Fall, und jedem erzählte sie es, ohne zu erröthen und zu stottern, bis das ganze Dorf es wußte. Und es mußte ja auch gehen! Es darf ja kein Mensch wissen, daß ihr Jano im Zuchthause sitzt. Nein, er kann ja sonst nie wieder in sein Dorf zurück, zu ihr, seiner Mutter, die ihn so lieb hat. Alle Leute würden ihn meiden wie einen Ausgestoßenen, in großem Bogen ihm aus dem Wege gehen. Die Kinder würden ihm nachlaufen, mit Steinen nach ihm werfen und „Zuchthäusler" hinter ihm her schreien. Und dann seine Katha, seine Braut, die ihn lieb hat, die ihm treu geblieben ist, die die Stunden zählt, bis er heimkommt, um sie zum Traualtar zu führen, sie würde ihn verlassen und sich mit Abscheu von ihm wenden. — Nein, kein Mensch darf es wissen!

Und die alte Frau lächelte, zeigte jedem ein freundliches Gesicht, und dabei wohnte doch der Tod in ihrem Herzen. In der Nacht, wenn längst schon alle Bewohner im Dorfe schliefen, lag sie vor dem Christusbilde auf den Knien, weinte und betete zu Gott, daß er ihren Jano, ihren Einzigen, beschützen möge drinnen im Zuchthause.

Noch eine Sorge quälte sie. Ihr Jano muß doch sauber gekleidet wiederkommen, muß doch auch etwas Geld mitbringen von der großen Reise in dieser langen Zeit. Und so fing sie an zu sparen, legte Groschen zu Groschen. Sie liebte so sehr süßen Kaffee, aber sie trank ihn nun bitter und kaufte keinen Zucker mehr. Groschen zu Groschen! Dann strickte sie für ein großes Geschäft drinnen in der Stadt, die halbe Nacht durch. Doch das durfte kein Mensch im Dorfe wissen. Ei, beileibe nicht! Wie ein Dieb schlich sie sich heimlich fort aus dem Dorfe, und heimlich kam sie wieder zurück. Woche für Woche, Sommer und Winter, bei Sturm und Regen und Schnee.

Dabei ging die Zeit dahin. Zwei und ein halbes Jahr! Nun muß er wiederkommen. Heute!

Die alte Frau erhob sich, ging nach dem Schrank und entnahm ihm ein Paar warmer, wollener Strümpfe, eine gestrickte Jacke, ein Paar neue Stiefel und ein seidenes Halstüchlein. Das hatte sie alles zusammengespart. Nun breitete sie die Sachen auf dem weißgescheuerten Tisch aus. Dann trat sie ans Bett und holte unter dem Kopfkissen einen kleinen, grobleinenen Beutel hervor. Es klimperte hell darinnen. Die Alte lächelte glückselig. Dreißig blanke Thaler! Ja, es hatte sich gemehrt mit der Zeit. Groschen zu Groschen! Nun stellte sie noch Brot, Schinken, Wurst und Butter auf den Tisch und übersah noch einmal alles mit liebevollem Blick. So war es gut, nun konnte ihr Jano kommen.

Wieder setzte sie sich auf die Ofenbank, doch sie strickte nicht, sie lauschte. Kam da nicht ein bekannter Schritt von fern her? Jetzt hörte sie es über den Hof, durch die Hausflur kommen, und nun hielt es vor der Stubenthür an. Sie war aufgesprungen, doch wie gebannt blieb sie stehen, sah zitternd und zagend nach der Thür. Jetzt öffnete diese sich leise, eine hohe, kräftige Gestalt schob sich herein, und zwei dunkle Augen blickten sie aus einem bleichen Gesicht scheu, fragend an. Aber da breitete sie schon die Arme aus. „Jano!" klang es zitternd von den welken Lippen, und er lag an ihrer Brust und hielt sie fest umschlungen.

Er war heimgekehrt, ihr Jano, ihr Einziger!

* * *

Ja, er war wieder daheim, und er blieb auch daheim. Das drohende Gespenst der Zuchthausstrafe lag dank der Mutterliebe hinter ihm. Die Leute im Dorfe grüßten ihn freundlich, gaben ihm die Hand und freuten sich, daß er wieder da war. Die Burschen in der Schenke machten ihm Platz an ihrem Tisch, tranken ihm zu, und er mußte ihnen erzählen von seinen Fahrten um die Welt. Und er erzählte ihnen auch alles mögliche. Wie er es einmal gelesen, wie er es von anderen Leuten gehört hatte. Die wußten es hier nicht so genau. Dann fing er an zu arbeiten, im Hof, im Feld, auf der Wiese; Tag für Tag und unermüdlich. Nach Feierabend, wenn die hereinbrechende Nacht der Thätigkeit halt gebot, kam seine Katha, und sie saßen dann alle drei, Mutterl, sie und er, hinten im Garten und plauderten von der Zukunft, von der Hochzeit, und wie schön es dann sein wird. So wurde es allmählich ruhig in Jano's Brust, und er ward wie früher. Er vergaß, was hinter ihm lag, und alles war ihm nur noch wie ein böser Traum. —

Ein heißer Sommertag. In senkrechten Strahlen brannte die Sonne auf die Erde herab. Matt und müde senkten die Blumen ihre Blütenkelche. Wie verdorrt hingen die Blätter welk an den Bäumen. Kein Vogel in der Luft, kein Thier auf Wiese und Feld. Alles war geflohen vor den stechenden Strahlen der Sonne.

Auf einem schmalen Rain, der zwischen Wirthschaftsgebäuden und Gärten hinführte, kam Jano daher. Er war hemdsärmelig, ein breitrandiger Strohhut bedeckte sein Gesicht, und über der rechten Schulter trug er einen Rechen. So schritt er rüstig weiter, achtete nicht auf den Staub, der bei jedem Schritt in dichten Wolken emporwirbelte und dann wie regungslos in der Luft hängen blieb. Doch jetzt stutzte er plötzlich. Ihm entgegen kam ein gebeugt und langsam dahinschleichender Mann. Er ging barfuß, trug zerrissene leinene Hosen und eine wollene, oft geflickte und schmierige Jacke, hinter der ein schmutziges, fast schwarzes Hemd hervorsah. Die struppigen, ungekämmten Haare bedeckte ein eingedrückter Filzhut. Das Gesicht war von einem verwilderten, grauen Bart umgeben, schmutzig und verzerrt, und die zusammengekniffenen, triefigen Augen blickten unstät und stechend umher. Auch der Bummler stutzte, als er Jano erblickte. Er legte die Hand, um besser sehen zu können, über die Augen, ließ einen pfeifenden Ton hören und war mit wenigen Schritten neben Jano.

„Ei, sieh' da," stieß er mit heiserer Stimme hervor, sein Gesicht zu einem widerlichen Grinsen verziehend, „ist das nicht mein College aus Nummero 7?"

Jano erbleichte, trat einen Schritt zurück und sah den Fremden entsetzt an. Doch der fuhr ruhig fort, einen stechenden Blick auf Jano werfend:

„Na, du kennst mich wol nicht mehr? Will deinem Gedächtniß zu Hülfe kommen. Der lange Jakob bin ich, alter Stubengenosse und Hausfreund."

„Und was willst du hier?" stotterte Jano verwirrt.

Wieder lachte der Bettler rauh und kicherte vor sich hin.

„Was soll ich hier wollen? Betteln will ich, weiter nichts."

Jano fuhr in die Tasche, holte einen Thaler hervor und sagte hastig:

„Da, nimm, aber bitte, geh fort! Bettele hier im Dorfe nicht. Laß dich gar nicht hier sehen. Sage auch niemand, daß du mich kennst."

Der Zuchthäusler hatte das Geldstück schnell ergriffen; nun meinte er lauernd:

„Du schämst dich wol meiner?"

Jano schüttelte mit dem Kopf, [illegible] sich [illegible] um und flüsterte ihm dann bebend ins Ohr:

„Nein, nein, aber die Leute hier im Dorfe wissen es nicht, daß — daß ich im Zuchthause war, und sie sollen es auch nicht wissen. Ich bin wieder ordentlich geworden."

„Wieder ordentlich geworden." Der Bettler nickte ganz ernsthaft mit dem Kopfe. „Ja, ja, ich möchte auch wieder ordentlich werden, aber die Leute lassen mich nicht dazu kommen, und ich bin wol auch schon zu alt geworden." Dann fuhr er laut fort: „Na, ich verrathe nichts, Jano. I, wo werd' ich denn! Du warst ja immer ein guter Kerl zu mir. Habe nur keine Angst. Ich gehe jetzt, und in fünf Minuten bin ich längst wieder zum Dorfe hinaus. Kannst es mir glauben, und ich gebe dir mein Wort darauf. Habe auch noch ein bischen Ehre im Leibe. Lumpenehre!"

Wieder lachte er so laut und höhnisch auf; dann nickte er Jano grinsend zu und schleppte sich langsam weiter.

Jano blieb stehen, sah ihm nach, bis er um eine Ecke verschwand, und dann blickte er sich scheu um. Weit und breit regte sich nichts, war kein Mensch zu sehen. Erleichtert athmete er auf und ging mit hastigen Schritten seinem Häuschen zu.

Das drohende Unwetter schien noch einmal glücklich an ihm vorübergezogen zu sein.

Doch kaum hatte er sich entfernt, da tauchte hinter einem dichten Gebüsch im benachbarten Garten ein junger Bauer auf, schwang sich mit Leichtigkeit über den niedern Zaun und lief mit schnellen Schritten nach jener Gegend, wo der Bettler verschwunden war.

*

Der alte Zuchthäusler hatte wirklich die feste Absicht, das Dorf zu verlassen, doch als er nun auf der Straße dahinschritt und am Wirthshaus vorüberkam, blieb er plötzlich wie unschlüssig stehen. Dann schüttelte er mit dem Kopfe und ging zögernd weiter. Nun blieb er wieder stehen, wandte sich um und kam langsam zurück, indem er vor sich hinbrummte:

„Na, ein kleines Schnäpschen werde ich schon trinken können, ich brauche ja deshalb immer noch nichts zu sagen."

Nun saß er drinnen in der niedrigen Gaststube in einer dämmernden Ecke und hatte schon das dritte Glas Schnaps vor sich stehen. Ei, das schmeckte! Das Zeug war gut, und es saß sich ganz mollig hier im kühlen Zimmer, wenn der Wirth ihn auch mistrauisch von der Seite ansah. O, er wird schon bezahlen; er hat ja Geld. Er griff in die Tasche, holte den Thaler hervor und warf ihn auf den Tisch.

„Herr Wirth, noch einen Schnaps."

Eilfertig kam der Wirth gesprungen, griff nach dem Thaler und holte dann Schnaps und kleines Geld. In demselben Augenblick kam noch ein Gast zur Thür herein. Es war der junge Bauernsohn. Als er den Bummler in der Ecke erblickte, trat er auf ihn zu, schlug ihm mit der Hand auf die Schulter und rief:

„Na, wol Verwandtschaft mit dem Jano?"

Der Bettler sah verdutzt auf und brummte, indem er den schon schweren Kopf hin- und herwiegte:

„Nicht daß ich wüßte. Hi, hi, Verwandtschaft!"

Er kicherte vor sich hin, ergriff das volle Glas und trank es in einem Zuge leer. Der junge Bauer winkte dem Wirth, und dann fuhr er gelassen fort:

„Na, denn nicht. Aber trinkt nur; ich zahl's, und da" — er hielt ihm zwei blanke Thaler hin — „die sollen Euch gehören, wenn Ihr mir sagt, was Ihr vom Jano wißt."

Der Trunkenbold schüttelte verneinend mit dem Kopf, griff aber doch [illegible] wieder nach dem gefüllten Glas.

„I, wo werd' ich denn, wo werd' ich denn!" lallte er vor sich hin. „Werd' ich den Jano verrathen! So'n guter Kerl! — Ne, ne, thue ich nicht. Habe auch noch Ehre im Leibe."

Der Bauer zuckte verächtlich mit den Schultern, holte noch einen Thaler vor und schob sie dann alle drei dem Zuchthäusler dicht zu.

„Da, die sind dein, und nun sage mir schnell, was du weißt; ich habe keine Zeit."

Der Trunkene stierte mit blöden Augen darauf nieder.

„Drei Thaler," murmelte er, „drei Thaler! — Ich habe mein Wort gegeben — aber drei Thaler! — Und es ist gar nichts schlimmes," wandte er sich an den jungen Bauer, „und Sie brauchen ja auch keinem Menschen etwas wieder zu sagen — denn — nun ja" — Mit hastigem Griff hatte er die Geldstücke gefaßt und stieß hervor: „Gerauft hat er, der Jano, seinen Gegner zu Boden geschlagen hat er, und da hat er eben ein paar Monate im Zuchthause sitzen müssen. — Weiter ist's nichts, nein, weiter nichts."

Und er brummte noch etwas unverständliches vor sich hin, doch der junge Bauer hatte längst die Gaststube verlassen.

Draußen auf der Straße stand er, ballte die Fäuste zusammen und zischte zwischen den Zähnen hindurch:

„Endlich, Jano, endlich; nun wird die Katha mein!"

*

Abend war es geworden. Fern im Westen neigte sich die Sonne dem Horizont zu und ging in einem Flammenmeer unter. Lachende Dirnen mit dem Rechen über den Schultern und ernste Bauern mit der qualmenden Pfeife im Munde kehrten vom Felde heim, und alles athmete auf in der erfrischenden Kühle des Abends.

Auf einem grasigen Feldrain, der hinter Scheunen und Gärten hinführte, schritt Jano. Er sah recht schmuck und sauber aus, hatte die Haare hübsch glatt gestrichen, und ein zufriedenes Lächeln umspielte seine Lippen. Jetzt hatte er das kleine Häuschen erreicht, wo seine Katha mit ihrer Mutter wohnte. Die Thür stand offen, doch er ging vorbei, schritt um das Haus herum, öffnete eine kleine Pforte und trat in einen weitläufigen Obst- und Gemüsegarten. Und dort drüben auf einer hölzernen Bank unter den Bäumen saß ja auch sie, die er suchte. Sie drehte ihm den Rücken zu. Als er nun hinter ihr stand, sie anrief, wandte sie sich erschrocken um, und Jano blickte erstaunt in ein bleiches und verweintes Gesicht.

„Katha!" Er beugte sich zu ihr hinab und ergriff ihre Hände. „Du hast geweint? Warum? Was ist passirt?"

Doch sie antwortete nicht, barg den Kopf in die Hände und schluchzte wieder laut auf.

„Ja, Katha, sag', was ist dir, was hast du?"

Da zog sie die Hände vom Gesicht fort, sah ihn fest an, und wenn auch stotternd, so doch ohne Zagen kam es über ihre Lippen:

„Jano, bei unserer Liebe beschwöre ich dich, sage mir die Wahrheit: ist es wahr, daß du keine Reise um die Welt gemacht, sondern — im Zuchthause gesessen hast?"

Entsetzt schaute er sie an; leichenblaß war sein Gesicht geworden, und er mußte sich gegen den Stamm eines Baumes lehnen, um nicht umzusinken.

„Katha, wer — wer hat dir das gesagt?" stotterte er hervor.

Sie [illegible] nicht auf seine Frage, sondern, [illegible] wiederholte sie:

„Sag', Jano, ist es wahr?"

Da senkte er den Kopf, und tonlos, kaum hörbar klang es zu ihr hinüber:

„Ja."

Sie erwiderte nichts. Stumm wandte sie sich ab, zog den kleinen, schmalen Goldreif vom Finger, legte ihn auf die Bank und schritt dann langsam dem Hause zu.

„Katha!"

Weh, zu Herzen dringend klang es ihr nach, doch sie wandte sich nicht noch einmal zurück, sondern verschwand bald im Dunkel der Hausflur.

Lange, lange noch stand Jano an den Stamm des Baumes gelehnt. Kein Wort kam über seine Lippen, er fluchte auch nicht dem trunkenen Manne, der ihn verrathen hatte; sein einziger Gedanke war seine Mutter.

„Arme Mutter! Du hast umsonst dich gemüht, gedarbt und gehungert. Ein Zuchthäusler ist dein Sohn! Jetzt werden es dir die Leute ins Ohr schreien, und Hohn und Spott wirst du noch auf deine alten Tage ernten. Arme Mutter!" —

Nacht ist es geworden. Silberne Sterne funkeln am Himmel; im Kornfelde zirpt ein Heimchen; drüben auf der sumpfigen Wiese lärmen die Frösche; dumpf klingt das Rauschen des nahen Flusses und nun ein gellender Schrei! Aus weiter Ferne dringt er herüber. Irgendein Thier?

*

Im dämmernden Schein des beginnenden Morgens bewegte sich ein kleiner Zug die Dorfstraße entlang. [illegible] Männer trugen eine mit einer Decke verhüllte Bahre, und hinterher gingen der alte Dorfmüller und der Ortsrichter.

„Ja, so ist es gewesen, Gevatter," schloß eben der Dorfmüller eine längere Rede. „Als die Leute mich riefen und ich hinzukam, da hatten sie den Jano bereits oberhalb des Wehres herausgezogen. Wie er in den Fluß hineingekommen ist, das weiß ich auch nicht."

„Hm, ich auch nicht," meinte der Ortsrichter.

„Mir thut nur die arme alte Frau leid," fuhr der Dorfmüller fort. „Kaum hat sie ihren Jano nach langen Jahren wieder, da muß sie ihn auf solch schreckliche Art wieder verlieren."

„Ja, die arme alte Frau!" meinte auch der [illegible].

Nun waren sie am Ziel. „Wartet hier draußen," [illegible] der Richter den beiden Trägern, und dann schritt er mit dem Müller in das Häuschen hinein.

Sie traten durch die dunkle Flur in die Stube. Es war dämmerig hier. Doch eben ging draußen die Sonne [illegible], färbte den Himmel feurig, und der rothe [illegible] durch die beiden kleinen Fenster, huschte über den [illegible] gescheuerten Tisch, auf dem eine aufgeschlagene Bibel lag, und huschte über die alte Frau, die mit gefalteten Händen [illegible] einem Stuhl saß. Der weißhaarige Kopf war leicht [illegible] vorn geneigt, das Gesicht bleich, ein friedliches, stilles [illegible] spielte um die weißen Lippen, und die weitaufgerissenen Augen blickten gläsern und starr.

Nur einen Blick warfen die beiden Männer auf die [illegible] im Schlafe dahingegangene Frau; dann zogen sie ihre Mützen, falteten die Hände und murmelten ein Vaterunser für die [illegible] schnell aus dem Leben Geschiedene.

Ja, Gott hatte ihr das Schwerste erspart und sie zu sich genommen.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Von der Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu Leipzig.

Zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Leipziger Gärtner-Vereins findet in den Tagen vom 23. August bis einschließlich den 5. September 1893 eine Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu Leipzig statt, über welche Seine Majestät der König Albert von Sachsen das Protectorat allergnädigst zu übernehmen geruht haben.

In hervorragendster Weise ist an dieser Ausstellung die älteste Gärtner-Firma Leipzigs: J. C. Hanisch, Hoflieferant Seiner Majestät des Königs Albert von Sachsen, betheiligt, deren beide Begründer, Johann Christian Hanisch und Carl Julius Hanisch, auch die Mitbegründer des sein Jubiläum feiernden Leipziger Gärtner-Vereins waren. Die Firma J. C. Hanisch in Leipzig besteht bereits seit 55 Jahren. Die gärtnerischen Anlagen, früher in der Altstadt Leipzig, zwischen Dresdner-, Insel- und Blumenstraße gelegen, befinden sich jetzt in Leipzig O., an der Zweinaundorfer Straße, und umfassen insgesammt ein Areal von 8 Hectaren. Die Culturen sind äußerst umfangreich und vielseitig und umfassen nahezu Alles, was der tägliche Bedarf an Pflanzen und Blumen fordert. In den 10000 □m Raum bedeckenden Warm- und Kalthäusern, Culturkästen &c. werden besonders große Sammlungen von Palmen, Warm- und Kalthauspflanzen aller Art, Rosen &c. cultivirt. Im Freien sind es vorzüglich Maiblumen, Rosen, Sortimente von Stauden, Lilien, Beerenobst, welche gepflegt werden.

Die Firma beschäftigt ein Personal von 70 Personen ständig, und diese Zahl steigt zur Zeit der Frühjahrs- und Herbstarbeit auf das doppelte.

Unsere nebenstehende Abbildung zeigt uns den Theil der Ausstellung, welchen die Firma J. C. Hanisch für die Schaustellung ihrer Erzeugnisse hergestellt hat. In der Mitte eines Areals von 7000 □m erhebt sich eine in orientalischem Geschmack gehaltene Halle nebst Terrasse von 37 m Länge und 25 m Breite. Der Zugang zu dieser erfolgt von der hintern Seite durch Ueberschreiten der angebauten Terrasse, während die an der Vorderseite angelegte Veranda lediglich decorativ ausgestattet ist. Während der in dem Vordergrunde unseres Bildes liegende Theil des Terrains mehr blühende Beete und Gruppen enthält, befinden sich auf der entgegengesetzten Seite Gruppen von Coniferen, Palmen, Lorbeerbäumen &c.

Das Arrangement des ganzen ist ein einheitliches und lehnt sich, soweit dies bei einer Ausstellung, die vieles umfassen soll, möglich ist, an den südländischen Charakter der Halle an.

Sanft ansteigende Wege führen an den beiden Giebelseiten zu blumengeschmückten Zelten. Die entstandenen Böschungen sind theils mit Blumen, theils mit guirlandenförmigen Beeten besetzt. Auch die Veranda und Terrasse sind in allen ihren Theilen reich mit Blumen und Einzelpflanzen ausgestattet.

Die äußere Umgebung der Halle zeigt uns besonders schöne Gruppen von blühenden Begonien, blühenden und buntblätterigen Geranien, Teppichbeet-, Blattpflanzen-Gruppen, Lilien, Araucarien, [illegible], Dahlien &c. &c.

Betritt man das Innere der Halle, so führen [illegible] Treppen zu beiden Seiten nach unten. An den [illegible] bauen sich hohe Palmen- und Farren-Gruppen [illegible] während das Mittelstück niedrig gehalten [illegible] farbenprächtigen Gruppen von Warmhaus[illegible] deckt wird.

Hervorragend ist die Bindekunst [illegible] Hauptzweig des ganzen Geschäftsbetriebes. [illegible] sprechendes Zeugniß von der Leistungsfähigkeit [illegible] schäftes.



Die Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu Leipzig: Die gärtnerischen Anlagen der Firma J. C. Hanisch, kgl. Hoflieferant in Leipzig.

Anzeigen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmässigste Verbreitung. — Alle Annoncen-Bureaux sowie die ***Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig*** *und deren* ***Filiale: Berlin W.,*** *Schöneberger Ufer 28, nehmen Inserataufträge entgegen. — Preis für die einspaltige Nonpareille-Zeile* ***1 Mark.***

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.
J. J. Weber.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2618. 101. Bd. [illegible] —— Leipzig und Berlin. —— [illegible] 2. September 1893.

Die Illustrirte Zeitung ist bei ihrer großen und einflußreichen Verbreitung in allen Kreisen des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens für Ankündigungen jeder Art eins der besten Insertionsorgane der Gegenwart. Preis für die einspaltige Zeile 1 Mark. Kostenanschlag und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Bekanntmachung.

Die diesjährige

Michaelis-Messe

beginnt am

25. September und endet am 14. October.

Während dieser 3 Wochen können alle in- und ausländischen Handelsleute, Fabrikanten und Gewerbetreibenden ihre Waaren hier öffentlich feilbieten.

Der Großhandel darf jedoch bereits in der am

18. September

beginnenden sogenannten Vorwoche in der bisher üblichen Weise betrieben werden und ist in dieser Woche auch das Auspacken der Waaren sämmtlichen Inhabern von Meßlocalen in den Häusern, wie vor Buden und Ständen gestattet.

Zum Einpacken ist das Offenhalten der Meßlocale in den Häusern auch in der Woche nach der Zahlwoche erlaubt.

Jede frühere Eröffnung, sowie jedes längere Offenhalten eines solchen Verkaufslocals, ebenso das vorzeitige Auspacken an den Ständen und in den Buden wird, außer der sofortigen Schließung, jedesmal, selbst bei der ersten Zuwiderhandlung, mit einer Geldstrafe bis zu 75 Mark oder entsprechender Haft geahndet werden.

Auswärtigen Spediteuren ist von der [illegible] Lösung des Waarenverschlusses an bis Ende der Woche nach der Zahlwoche das Speditionsgeschäft hier gestattet.

Leipzig, den 17. August 1893. (1142)

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Georgi. Wagner.

Baedeker's Reisehandbücher.

Belgien und Holland. 19. Aufl. 1891. 6 ℳ — **Berlin und Umgebungen.** 7. Aufl. 1891. 3 ℳ — **Nordwest-Deutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Nordost-Deutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Süddeutschland.** 24. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Oesterreich** (ohne Ungarn). 23. Aufl. 1892. 5 ℳ — **Oesterreich-Ungarn.** 23. Aufl. 1892. 7 ℳ — **Südbaiern und die österr. Alpenländer: Tirol, Salzburg** rc. 25. Aufl. 1892. 7 ℳ 50 ₰ — **Oberitalien.** 13. Aufl. 1891. 8 ℳ — **Mittelitalien.** 10. Aufl. 1893. 6 ℳ — **Unteritalien.** 10. Aufl. 1892. 6 ℳ — **Italien in einem Bande.** 2. Aufl. 1892. 8 ℳ — **Griechenland.** 2. Aufl. 1888. 10 ℳ — **Großbritannien und Irland.** 1889. 10 ℳ — **London.** 10. Aufl. 1890. 6 ℳ — **Nordamerika.** 1893. 12 ℳ — **Paris und Umgebungen.** 13. Aufl. 1891. 6 ℳ — **Rheinlande.** 26. Aufl. 1892. 6 ℳ — **Rußland.** 3. Aufl. 1892. 12 ℳ; mit russ. Sprachführer 13 ℳ — **Schweiz.** 25. Aufl. 1893. 8 ℳ — **Schweden und Norwegen.** 5. Aufl. 1891. 10 ℳ — **Unter-Aegypten.** 2. Aufl. 1885. 16 ℳ — **Ober-Aegypten und Nubien.** 1891. 10 ℳ — **Palästina und Syrien.** 3. Aufl. 1891. 12 ℳ

☞ **Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.** (913)

Herzogliche technische Hochschule

Braunschweig.

Beginn der Vorlesungen am 10. October 1893.

Programme unentgeltlich vom Secretariate zu beziehen.

Vollständige Ausbildung für den Beruf in den fünf Abtheilungen für Architectur, Ingenieur-Bauwesen, Maschinenbau [illegible] Electrotechnik u. Textilindustrie, chemische Technik u. Pharmacie. — Gleichberechtigung des Studiums mit sämmtlichen deutschen technischen Hochschulen und gegenseitige Anerkennung der Vorprüfung und ersten Hauptprüfung im Hochbau-, Ingenieurbau- und Maschinenbaufache in Preussen und Braunschweig. — Reichs-Examen für Pharmaceuten. — Besondere Ausbildungscurse für Zuckertechniker und Chemiker für die Untersuchung von Nahrungs- u. Genussmitteln u. s. w.

Das Rectorat.

Landwirtschaftliches Studium

an der

Königl. Universität zu Breslau.

Das Wintersemester beginnt am 15. October. Nähere Auskunft über das Studium, über die Art der Anmeldung, sowie über alle sonstigen einschlägigen Verhältnisse ertheilt gern auf schriftliche und mündliche Anfragen (1110)

Breslau, Matthiasplatz Nr. 5.

Der Director des landwirtschaftlichen Instituts der Königl. Universität.

Prof. Dr. Holdefleiss.

Theoretische und practische Spinn- und Webeschule

zu Mülhausen im Elsass, (1057)

gegründet 1861 unter dem Schutze der Industriellen Gesellschaft.

— Das 33. Studienjahr beginnt: Donnerstag den 5. October 1893. —

Anmeldungen und Auskunftsbegehren sind an die Direction zu richten.

Der Director **O. Wild.**

Grossherzoglich Oldenburgische

Navigationsschule zu Elsfleth.

Beginn des Schifferursus: 1. März und 1. October. (1332)

Dauer desselben 5 Monate.

Beginn des Steuermannscursus: 1. Januar, 1. Juni und 1. October.

Dauer desselben 7 Monate.

Beginn des Vorcursus (Vorbereitung zum Steuermannscursus): 1. April, 1. August, 1. November.

Dauer desselben 2 Monate.

Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete.

Dr. **Oehrmann.**

Vorbildungsanstalt für (1331)

Militär und Marine

verbunden mit Pensionat.

Stuttgart, [illegible] Nr. 5.

Dirigent: **Osc. Hanke,**

Kgl. Preuss. Ingenieur-Hauptm. a. D.

Töchterpensionat I. R. in Weimar,

bewährtes Institut in vornehmer Villa mit Garten, Junkerstraße 27. Prospect durch die Vorsteherin Fräulein **M. Schumann.** (1047)

— Soeben erschien: —

Shelley und Lord Byron.

Zwei literar. Charakterbilder mit besond. Berücksichtig. d. Frauen in ihr. Leben. Von **Georg Brandes.** Eleg. broch. 2 ℳ Franco und 3 ℳ geg. Einsend. d. Betrages postfrei. (1163)

H. Barsdorf, Leipzig, [illegible] 15

WIR KENNEN keine bessere,

[illegible] Schule (Systems f. d. [illegible]) G. Tamm, [illegible] ℳ 4. [illegible] 300,000.

Steingräber Verlag, Leipzig. (1105)

Prof. E. GLOCK's briefl. Unterrichts-Curse. (1094)

Brieflicher Unterricht in einf., dopp. u. amerikan. Buchhaltung, Correspondenz und Rechnen. Theoret. u. prakt. Ausbildung. Schneller und sicherer Erfolg garantiert. Probebriefe gratis.

Wien, II 3, [illegible] 19



Gratis

u. fr. versende Katalog üb. m. reichh. Verlag. Grösste Ausw. in kl. Lustsp., Possen, kom. Szenen, Pantomimen, Schattensp., leb. Bildern, Couplets, Prologen, Col.-Touren etc. (1222)

G. Kramer, Verlag, Hamburg 4.

Königl. Bergakademie zu Clausthal.

Lehrjahr 1893/4.

Die Vorlesungen des Wintersemesters beginnen am 10. October ds. Js. Dieselben erstrecken sich auf folgende Wissenschaften, hinter denen die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden eingeklammert angegeben ist.

Bergbaukunde (8), Oberbergrath Professor Köhler. — Allgemeine Chemie (6), Qualitative chemische Analyse (1), Praktische Uebungen im chemischen Laboratorium: Täglich Vor- und Nachmittags quantitative und qualitative chemische Analyse unter Mitwirkung zweier Assistenten, Professor Dr. Hampe. — Maschinenlehre und Maschinenbau (12), Mechanik (6), Professor Hoppe. — Eisenhüttenkunde (2), Löthrohrprobiren (1), desgl. quantitative Uebungen (2), Probirkunst (3), desgl. praktische Uebungen im Probirlaboratorium: Täglich Vor- und Nachmittags unter Mitwirkung eines Assistenten, Bergrath Professor Kirnsch. — Allgemeine Hüttenkunde (4), Brennmaterialienlehre (4), Chemische Technologie (4), Bergrath Professor Dr. Schnabel. — Allgemeine Geologie (2), Mineralogie (6), desgl. Praktikum: Täglich 1 Stunde unter Mitwirkung eines Assistenten, Versteinerungskunde (2), Lagerstättenlehre (1), Professor Dr. Klockmann. — Physik (3), desgl. Praktikum (4), Electrotechnik (2), Descriptive Geometrie (4), Professor Dr. Gerland. — Trigonometrie (2), Algebra und Analysis (4), Analytische Geometrie der Ebene (4), Differential- und Integralrechnung (4), Professor Dr. Meyer. — Nationalökonomie und Gewerbestatistik (4), Geh. Bergrath Lahmeyer. — Bergrecht und Staatsrecht (4), Oberbergrath Engels. — Markscheiden und Feldmessen (6), Oberbergamts-Markscheider Brathuhn. — Maschinenzeichnen (2), Baucoustructionslehre (2), Maschinen-Inspector Meinicke. — Erste Hülfeleistung bei Unglücksfällen, Kreisphysikus Dr. med. Ebeling. — (1133)

Programme sind durch die Direktion der Königlichen Bergakademie unentgeltlich zu beziehen.

Clausthal, den 9. August 1893.

Die Direktion.

Königl. Sächsische Bergakademie zu Freiberg.

Die Vorträge und Uebungen des 128. Lehrjahres beginnen am 3. Oktober. Bei der Direction, Adresse: **Freiberg i. S., Bergakademie-Gebäude,** kann gratis bezogen werden: das Statut der Königlichen Bergakademie mit den zugehörigen Specialregulativen, sowie das Programm für das Studienjahr 1893/94. Die erstgenannten Drucksachen enthalten Näheres über die Organisation der Bergakademie und über die Anforderungen bei der Inscription. (1071)

Freiberg, den 19. Juli 1893.

Der Director der Königlichen Bergakademie.

Königl. Landwirthschaftl. Hochschule zu Berlin N.

Wintersemester 1893/94. Beginn der Immatriculation am 16. October, der Vorlesungen spätestens am 23. October 1893. Programme sind durch das Sekretariat, Berlin N., Invalidenstrasse 42, zu beziehen. Der Rektor: **Werner.** (1067)

Städtische Webeschule zu Berlin.

Markusstrasse 49. (1144)

Unterricht in **allen** Zweigen der **Weberei, Wirkerei** und **Posamentirerei.** Beginn der neuen Curse am 16. October. Prospecte und nähere Auskunft durch den *Director* ***Max Gürtler.***

Grossherzogl. Musikschule in Weimar.

Orchester-Musik- und Opernschule. Aufnahme neuer Schüler Dienstag, den 3. October, Vormittags 10 Uhr. ☞ **Statuten gratis.** ☜ (1249)

Weimar, August 1893. Hofrath **Müllerhartung,** Director.

Militär-Vorbildungs-Anstalt zu Rudolstadt i. Thür.

Vorbereitung nur zum Fähnrichs-Examen [illegible] Hierdurch eine [illegible] Unterrichtsmethode in kleinen Fachgruppen. Bisher bestanden 27 (von 28) Fähnrichs-Aspiranten, je nach der Schulvorbildung nach 2 bis 3, bez. 4 bis 5, bez. 6 bis 8 und 10 Monaten. — Gut eingeführt und wohl empfohlen in ersten Kreisen; [illegible] in herrlicher Naturumgebung gelegene [illegible] Garnisonstadt. [illegible] Dir. **Truppel.** (1181)

BERLIN W, Zietenstr. 22 (früher Charlottenstr. 45), im eigenen, nur für Unterrichtszwecke eingerichteten Hause,

Militär-Pädagogium

von **Dir. Dr. Fischer,**

9 Jahre I. Lehrer des verstorb. Dr. Willich, [illegible] Unterricht, Pension, Tisch, Wohnung vorzüglich empfohlen von [illegible] Resultate: 1893 bestanden 69 Fähnriche, 13 Primaner, 9 Einjährige, meistens nach 1 bis 5 Monaten. Zahl der Pensionäre ca. 31. (1064)

Die verschiedenen Mischungen der

Hartenstein'schen Leguminose

(Kraft-Suppen-Mehl.) (Kraft-Suppen-Mehl.)

werden, wie durch viele erste medicinische Autoritäten attestirt, mit dem glücklichsten Erfolg in folgenden Krankheiten und Zuständen angewendet:

Mischung No. I bei Verlauf fieberhafter Krankheiten, namentlich im Verlauf des Typhus, bei Schwindsüchtigen, bei der Rekonvalescenz (Reconvalescenz), bei bleichsüchtigen Zuständen.

Mischung No. II bei chronischen Magenleiden (Magenkrebs, Magengeschwür), Neigung zu Diarrhöen, Brechneigung bei Unterleibsleiden, bei nicht fiebernden Schwindsüchtigen, bei Gesunden als sehr nahrhaftes Suppenmehl.

Mischung No. III bei der Ernährung kleiner Kinder vom 6. Lebensmonat an, sowol im gesunden Zustande derselben an Stelle der Ammenmilch, als im kranken Zustande u. hier ganz besonders bei dem Sommerdurchfall und bei Brechdurchfall der Kinder.

Mischung No. IV bei den verschiedensten leichteren Störungen der Magen- und Darmverdauung, in Lazarethen, bei Reconvalescenten, im Irrenanstalten bei Nahrungsverweigerung der Kranken, auf Schiffen als nahrhaftes, leichtverdauliches Suppenmehl u. w.

Preis pro Pfund-Packet 1½ ℳ. Versand durch *Hartenstein & Co.,* Chemnitz. Von 5 Pfund an portofrei innerhalb Deutschland und Oesterreich. (1064)

☞ Niederlagen in den größeren Städten des In- und Auslandes. ☜

Chemnitz in Sachsen. HARTENSTEIN & Co.

Schnelle und sichere **Vorbereitung für das Fähnrichs-Examen.**

F. Kitisch, Dir. u. Militstr. a. D., früher Berlin, jetzt Braunschweig, Bismarckstr. 6.

Vorbereitungsanstalt des Director Prinzhorn.

[illegible] Preussker. (1146)

Für Fähnriche, Primaner, Abiturienten und Einjährig-Freiwillige.

Dresden-Neustadt, [illegible]

Barth's Erziehungsschule in Leipzig u. Pensionat.

Berechtigte Realschule mit Vorklassen und Gymnasialunterricht. [illegible] Erziehung. [illegible] Näheres durch [illegible] Director Dr. E. Barth.

Dr. H. Schuster's Privat-Institut.

— Gegr. 1882. — Leipzig, Sidonienstraße 39, am Floßplatz. — Pension. — [illegible] für die Maturitäts-, Prima-, Einjähr.-Freiw.-Prüfung und alle Klassen sämmtl. höherer Lehranstalten. — Prospecte frei.

Windbichler's Knaben-Pensionat

in

Cilli, Südsteiermark.

Mildes Klima. — Berühmte Flussbäder. — Ausserst gesunde freie Lage des Gebäudes, Garten, Spiel- und Turnplatz. — Privat-Unterricht in allen Gegenständen der Volks-, Bürger- und Mittelschule, in Musik und modernen Sprachen. — Bewährte Aufsicht und Pflege.

Prospecte gratis und franco. (1070)

Empfehlenswerthe Hotels.

Abbazia am adriat. Meer, Hotel Stephanie.
Amsterdam, [illegible]
Andermatt, Grand Hotel, Electr. Licht, Bäder.
Baden-Baden, Holland Hotel, I. Rgs., [illegible]
Basel, Hotel 3 Könige, I. Rgs., [illegible]
„ Schweizerhof, [illegible]
„ Hotel Victoria, [illegible]
„ Hotel Metropole, [illegible]
Bergen [illegible], Hotel Norge, I. R., [illegible]
Berlin, Monopol-Hotel, Bahnhof Friedrichstraße, [illegible]
„ Grand Hotel de Rome u. Mühling's Restaurant [illegible]
Bern, Hotel Bellevue, I. R., [illegible]
Breslau, Hotel [illegible], I. R., [illegible]
Carlsbad, [illegible]
Cassel, [illegible]
Cuxhaven, Wöbe's Hotel Bellevue.
Darmstadt, Darmstädter Hof, [illegible]
Dresden, [illegible]
„ Hotel de Nord, I. R., [illegible]
„ Hotel Stadt Gotha, [illegible]
„ Hotel de Rome, am Neumarkt.
„ Kaiserhof und Stadt Wien, a. d. Elbe.
„ Hotel 4 Jahreszeiten, [illegible]
„ Hotel Royal, [illegible]
„ Hotel zum Kronprinz, [illegible]
Düsseldorf, Hotel Royal, [illegible]
Ems, [illegible]
Engelberg, [illegible], electr. Licht, Lift.
„ [illegible]
„ Hotel [illegible], I. Rgs., [illegible]
[illegible]
Frankfurt a. M., [illegible]
[illegible]
Ischl [illegible], Hotel zur Kaiserin Elisabeth, [illegible] Eigenthümer: [illegible]
„ Hotel gold. Kreuz, [illegible]
Kissingen Bad, [illegible]
Kopenhagen, Hotel König von Dänemark.
„ Hotel d'Angleterre, [illegible]
„ Hotel [illegible]
Leipzig, Hotel Hauffe, [illegible]
„ Hotel Sedan, [illegible]
„ Hotel de Prusse, [illegible]
Lübeck, [illegible]
Luzern, [illegible]
Magdeburg, [illegible]
„ Villa Hohenzollern, I. Rgs., [illegible]
„ Villa Britannia, [illegible]
„ [illegible] Park-Hotel, [illegible]
„ Hotel Bellevue, [illegible]
[illegible]
Oberhof, [illegible]
Ostende, Splendid Hotel, am Meer, [illegible]
Prag, Hotel Victoria, [illegible]
[illegible]
St. Gallen, [illegible]
[illegible]
Schwarzburg, [illegible], Weisser Hirsch, [illegible]
Titisee, [illegible], Schwarzwald-Hotel und Pension.
Toblach, Hotel Toblach, [illegible]
Triberg, [illegible] Schwarzwald-Hotel.
„ Hotel Bellevue am [illegible]
Venedig, Hotel d'Italie Bauer-Grünwald.
[illegible]
Wien, Hotel Metropole, [illegible]
„ Hotel Kaiserin Elisabeth, [illegible]
„ Hotel [illegible]
„ Hotel Kronprinz, [illegible]
Wiesbaden, [illegible]
„ Victoria-Hotel und Badhaus.
[illegible]
Zürich, Hotel Baur au Lac, [illegible]

Österr. Seebad ABBAZIA (744)

Auskünfte gratis durch die Direction der Curanstalten.

Nordseebad Cuxhaven, Dölle's Hotel Belvédère.

I. Ranges. Billige Pensionspreise. Emil Dölle, Besitzer.

Seeweg nach Norderney via Helgoland.

Tägliche Verbindung vermittelst der Post-Schnelldampfer „Cobra", „Ariadne", „Flamingo" zwischen **Hamburg,** Cuxhaven, **Helgoland,** Amrum, Wyk a. Föhr, **Westerland a. Sylt, Norderney.**



Abfahrt von Hamburg [illegible] von Cuxhaven im Anschluss an den [illegible] No 264 der Unter-Elbe'schen [illegible]

Directe Fahrkarten und Fahrpläne werden auf allen grösseren Eisenbahnstationen und am Bord ausgegeben. Nähere Auskunft ertheilt

Ballin's Dampfschiffs-Rhederei-Gesellschaft, Hamburg.

Heilanstalt für Nerven- u. spec. Morphium-Cocaïn- u. s. w. Kranke speciell: Entziehungskuren **ohne Qualen**

Asthma-Leidende, auch veraltete Formen (tuberk. Erkank. ausgeschlossen).

Baden-Baden Quettigstrasse 2. (271)

Dr. Otto Emmerich.

PROSPECTE.

Curort BADEN bei Wien.

Erdig-salinische Schwefelquelle (13 Thermen von 24—36° Celsius). Bädergebrauch während des ganzen Jahres. — Terrain-Curen. Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai. Frequenz im Vorjahre 21,662 Personen. Die Bäder dieser, in reizender Landschaft gelegenen Thermen-Stadt sind mit allem Comfort auf das Eleganteste und Zweckmässigste ausgestattet. Dem Publikum werden durch das **neue Curhaus** mit seinen grossen, prachtvollen **Concert-, Lese-, Conversations-, Restaurations- u. Spielsälen, Staatstelephon,** der neuen **Trinkhalle,** vorzüglichem **Sommer-Theater,** sowie den prachtvollen Gartenanlagen und sonstigen Einrichtungen u. Bequemlichkeiten u. Vergnügungen eines **Welt-Curortes** geboten. Die Curcapelle [illegible] der persönlichen Leitung des Capellmeisters Carl Komzák. Baden ist nun mit dem besten Trinkwasser aus der **Wiener Hochquellenleitung** versehen. [illegible]: katholisch, evangelisch, israelitisch. — Auskünfte und Prospecte auf Verlangen gratis durch die Cur-Commission.



Kur- und Wasserheilanstalt Brunnthal-München

Prospecte [illegible] Sommer u. Winter. Prämiirt: Hygiene-Ausstellung London 1893. Aerztl. Director Dr. Lahusen (früher Sylt). Kurmet. f. chron. Leiden. [illegible] Gesammtkosten ℳ 6.— pr. Tag. (334)

MERAN

(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.) Saison September bis Juni. Climatischer Curort im deutschen Süd-Tirol. Prospecte durch die Curvorstehung.

[illegible] Wasserheilanstalt

Bad Thalkirchen — München

das ganze Jahr geöffnet.

[illegible] mit a. von München. Massage u. electr. Beh. von den Aerzten [illegible] Nervenleiden, Unterleibskrankheiten, Gicht u. Rheuma. [illegible] Prospecte [illegible] durch Dr. P. [illegible]

Für Magen-, Herz-, Darmleiden-, Nervenleiden, Frauen-[illegible]

Dr. Kles' Diätet. Heilanstalt Dresden-N.

[illegible]

Dr. Lahmann's Sanatorium auf „Weisser Hirsch" bei Dresden.

(Naturheilanstalt) Das ganze Jahr geöffnet.

Aufnahme aller geeigneten Kranken, ausser Geisteskranken und Epileptikern. Specielle Ausbildung der vielerorts vernachlässigten Gebiete, als: Frauenkrankheiten, Nasenkrankheiten (innere Erschütterungsmassage), complicirte Nervenleiden. Besucherziffer des letzten Jahres 900 Kurgäste. Prospecte kostenfrei. Zur Belehrung empfiehlt Dr. Lahmann's neueste Schrift „Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten". II. Aufl. Otto Spamer, Leipzig. Preis geh. 1,50 M.

Dr. Kothe's Sanatorium Friedrichroda i. Th.

Pension und Kurhaus für Erholungsbedürftige jeder Art, bes. Neurastheniker, Herzleidende, Reconvalescenten. Schwerere Kranke streng ausgeschlossen. (1328)

Das ganze Jahr geöffnet.

Kurort Salzbrunn, Schlesien.

[illegible], 407 Mtr. Seehöhe, mildes Gebirgsklima. Saison vom 1. Mai bis Ende September. Alkalische Quellen ersten Ranges. [illegible] Molkenanstalt. Rationelle Milchverwerthungs- und [illegible] Einrichtungen. Badeanstalten. Massage. Pneumatisches Kabinet. Großartige Anlagen. Wohnungen in allen Preislagen. Bewährt bei Erkrankungen der Athmungsorgane und des Magens, bei Scrophulose, Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Hämorrhoidalbeschwerden und Diabetes; besonders auch angezeigt für Blutarme u. Reconvalescenten. Versendung der seit 1601 medicinisch bekannten Hauptquelle

Oberbrunnen

durch die Herren Furbach & Strieboll. [illegible] durch die Fürstlich Plessische Brunnen-Direction.

Kreischa bei Dresden.

Wasserheilanstalt, Sanatorium für Nervenkranke und Erholungsbedürftige. Prospecte gratis durch Dr. Gärtner. (688)

Ruhla bei **Eisenach.** (186)

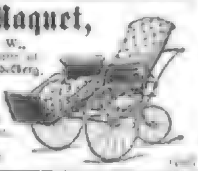
Hôtel Bellevue und Villen.

600 Mtr. ü. M., vor Nord- und Ostwinden geschützt. Mittelpunkt für zahlreiche Partien mit herrl. Fernsichten. Nähere Auskunft über Pensionspreise ertheilt J. Moshopp, Inhaber.

C. Maquet,

Berlin W., [illegible] Heidelberg.

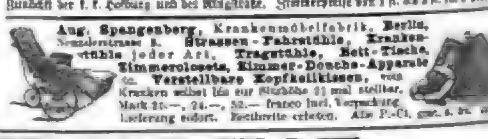
Fahrstühle [illegible]



Wien. — Hotel Höller.

Ausblick der k. k. Hofburg und der Ringstraße. Zimmerpreise von 1 fl. [illegible]

Aug. Spangenberg, Krankenmöbelfabrik, Berlin, [illegible]straße 8. **Strassen-Fahrstühle, Krankenstühle jeder Art, Tragstühle, Bett-Tische, Zimmerclosets, Zimmer-Douche-Apparate** etc. **Verstellbare Kopfkeilkissen,** vom Kranken selbst bis zur Sitzhöhe 21 mal stellbar, Mark 20.—, 24.—, 32.— franco incl. Verpackung. Lieferung sofort. Preisliste erhalten. [illegible]



Villen-Colonie Lößnitz bei Dresden. (1122)

Angenehmer und gesunder Landaufenthalt für Sommer u. Winter, bequeme Verbindung mit der Residenz durch die Leipzig-Dresdner Eisenbahn (binnen 10 Min.) täglich 40 Mal. Comfortable Villen-Grundstücke, zum Beziehen fertig, auch mit Wasserleitung im Hause und Garten, zu verkaufen im Preise von 12 000, 21 000, 24 000, 35 000 und 62 000 M. Außerdem verschiedene Villen im Neubau begriffen, sowie auch div. Vermiethungen. Näheres bei

Gebr. Ziller, Baumeister, Oberlößnitz-Radebeul.

Stottern heilt C. Denhardt's Anstalt Dresden-Blasewitz und die Zweiganstalt Burgsteinfurt, Westf. Honorar nach Heilung. Prospekt gratis. Herrliche Lage. [illegible]

In der Trinkerheilanstalt Klein-Drenzig bei Guben sind noch einige Plätze frei. Näh. durch Pastor Reiche-Berlin N., Tegelerstr. 23 a. (1890)

Thun. HOTEL THUNERHOF. Thun.

Haus allerersten Ranges, in prachtvoller Lage, mit einem reizenden Park und einer Terrasse einzig in ihrer Art. Die Aussichten auf Gebirge und See entzückend. Vollendeter Comfort, den höchsten Anforderungen zu entsprechen geeignet, bei mässigen Preisen, welche auch weniger anspruchsvollen Reisenden einen längeren Aufenthalt gestatten. — Pension während des ganzen Sommers bei einem Aufenthalt von fünf Tagen zu folgenden Preisen (Alles inbegriffen): Bis 15. Juli III. Etage 8 Frs., II. Etage 9—10 Frs. und I. Etage 10—12 Frs. per Person und per Tag. Vom 15. Juli an IV. Etage 8—9 Frs., III. Etage 9—11 Frs., II. Etage 10—12 Frs., I. Etage 11—14 Frs. — Da ein Aufzug im Hause ist, fällt die Beschwerde des Treppensteigens in höhere Etagen weg.



Nach Alexander von Humboldt sind Neapel, Konstantinopel und Thun die drei schönsten Punkte der Erde.

Vermöge seiner idyllischen und geschützten Lage kommt Thun von Jahr zu Jahr als klimatischer Curort immer mehr in Aufnahme. 571 Mtr. über dem Meere gelegen, ist Thun wieder durch seine Lage geschützt, Temperaturschwankungen fast kaum merkbar. Der Aufenthalt lieblich und ruhig, ist Thun [illegible] Reisenden von Osten wol als ebenso geeignet zu einem längern Sommeraufenthalt gewählt zu werden, namentlich von Familien und [illegible] sondern von Reconvalescenten.

Meinen deutschen Landsleuten bestens empfohlen.

Ch. Staehle, auch Besitzer des Hôtel du Paradis in Cannes.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2618. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährlicher Abonnementspreis 7 Mark Einzelpreis einer Nummer 1 Mark 2. September 1893.



Der Tod des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha: Die Trauerfeier im Erdsaal des Schlosses Reinhardsbrunn am 24. August. (S. 265.)

Originalzeichnung unseres Specialzeichners [illegible]

Die dresdener Sanitätsconferenz.

Die Conferenz von diplomatischen und ärztlichen Vertretern der 19 einzelstehenden Staaten Europas, die in den fünf Wochen vom 11. März bis 15. April d. J. in Dresden tagte, hatte ihre Arbeiten beendet, ohne daß über ihre Thätigkeit mehr an die Oeffentlichkeit gedrungen wäre als einige Zeitungsberichte über den äußerlichen Gang derselben. Der Grund dafür lag in ihrem vorwiegend staatsmännischen Charakter. Sie hatte ein internationales Uebereinkommen zu berathen und vorzubereiten, dessen Genehmigung seitens der Regierungen vor jeder Veröffentlichung geschehen mußte. Auf keinen Fall durfte jener Genehmigung durch diese vorgegriffen werden. Die Ratification ist nun seitens zweier Regierungen, der österreichisch-ungarischen und der deutschen, endgültig erfolgt und steht, nachdem die Unterzeichnung von zehn Vertretern schon am 15. April geschehen ist, von acht weitern, besonders auch von Italien, Frankreich und Rußland zu erwarten, während die Vertreter der neun übrigen Regierungen, auch der Türkei und Großbritanniens, die Conferenzbeschlüsse zunächst nur zu weiterer Berichterstattung übernommen hatten. Diese Beschlüsse betreffen den Verkehr zu Cholerazeiten und sollen denselben nicht so sehr im einzelnen regeln als unnöthige Erschwerung fernhalten. Es ist bezeichnend, daß die hauptsächliche Weltmacht unter den europäischen Staaten und die eigentliche Vertreterin des Weltverkehrs, Großbritannien, sich zuerst nach des Beitritts enthielt, amerikanische Staaten die Conferenz überhaupt nicht beschickten. In der That war sie ausschließlich eine solche der europäischen Staaten, und ihre Abmachungen bezogen sich auf den Verkehr mit dem europäischen Festlande.*)

Der von der österreichisch-ungarischen Regierung entworfene Plan, der den vom Deutschen Reich ausgehenden Vorverhandlungen und Einladungen als Unterlage diente, war allerdings weitern Umfangs. Er umfaßte vier einzelne Punkte: Maßregeln für den europäischen Reise- und Waarenverkehr im allgemeinen, für den Verkehr auf der untern Donau im besondern, Reform des Sanitätsrathes in Konstantinopel, Verkehr mit Persien, demjenigen außereuropäischen Lande, über das die Cholera-Epidemien des Jahres 1892 in Europa eingedrungen waren. Von diesen vier Gegenständen des Arbeitsplanes wurden allein die zwei ersten erledigt, weil sie, der zweite aus dem äußerlichen Grunde einer Meinungsverschiedenheit, die im vergangenen Jahre zwischen der russischen und rumänischen Regierung vorgekommen war, dringlicher Natur waren. Für die beiden andern sollen einerseits noch Verhandlungen, andererseits Vorstudien unternommen werden. Der wichtigste Gegenstand der Vereinbarungen, zugleich der dringendste des Arbeitsplans überhaupt, nachdem sich einmal wieder die Cholera innerhalb der Grenzen Europas befindet, betrifft den Nachrichtendienst der Vertragsstaaten untereinander über ausgebrochene Epidemien und die Grenze, bis zu der in den Waaren- und Reiseverkehr zwischen ihnen durch Ausschließungs-, Ueberwachungs- und Reinigungsmaßregeln eingegriffen werden soll. Eben wegen der nahezu ausschließlichen Dringlichkeit dieser Bestimmungen war es ein glücklicher Griff, daß von den wissenschaftlichen Anschauungen, die in der Cholerafrage vertreten sind, die für jene Bestimmungen ausreichende contagionistische, besonders deutscherseits vertreten durch Geheimrath Koch, von vornherein allein maßgebend erachtet worden war. Bei ihnen handelt es sich ja um Verhinderung der ersten Ansteckung sowie darum, nicht weiter zu gehen, als eben nach der herrschenden Anschauung über dieselbe nothwendig erscheint. Dem entspricht eine außerordentliche Mäßigung der Anforderungen. Von der Einfuhr sollen nur Hadern, Lumpen und gebrauchte Kleidungs- und Wäschestücke ausgeschlossen sein, wenn sie aus Choleragebieten als Waaren kommen. Als Reisegepäck sind die Kleidungsstücke dann ebenso wie alle durch Cholera-Entleerungen verunreinigten Geräthstücke der Desinfection unterworfen, die je nach den behördlichen Bestimmungen des Landes, aber so ausgeführt werden soll, daß sie die Gegenstände möglichst wenig beschädigt. Während für den gewöhnlichen Reiseverkehr Quarantänemaßregeln nicht vorgesehen sind, werden sie in beschränktem Maße für den Schiffsverkehr beibehalten. Allein für Bemannung und Reisende verseuchter Schiffe wird sie für nothwendig erachtet, doch auch nur auf die Dauer von fünf Tagen, für diejenigen verdächtiger nur als wünschenswerth erklärt. Eine gründliche Reinigung der Schiffe, sobald sie auch nur choleraverdächtig sind, soll durch Desinfection benutzter Wäsche und Kleidungsstücke und verunreinigter Gegenstände, Auspumpen und Desinfection des Kielraums und Erneuerung des Trinkwasservorraths vorgenommen werden.

An dieser Stelle beginnt ein Ueberwiegen der contagionistischen Richtung, das auch in der Regelung der Donaufrage dadurch zum Ausdruck gelangt, daß die strenge gesundheitliche Behandlung der schiffbaren, die Donaumündung aufwärts fahrenden Schiffe nur so lange stattfinden soll, bis die dort gelegene Hafenstadt Sulina mit gutem Trinkwasser versehen ist. Unzweifelhaft ist das nur die allernothwendigste Bedingung, die man an einen Hafenort zu Cholerazeiten stellen muß, zum mindesten wünschenswerth, daß auch sonst die Assanirung den neuzeitlichen Ansprüchen genügt. Bestätigte doch auch für die hamburger Epidemie des Herbstes 1892 eine genauere Untersuchung nicht die Alleinschuld der Wasserversorgung, ergab vielmehr unter Berücksichtigung derselben eine ganz ähnliche Auflösung nach der Seite der Bodenverhältnisse und denjenigen seiner Bewässerung wie das im Jahrgang 1892 der „Illustr. Ztg." veröffentlichte Bild der Cholera-Epidemie Leipzigs im Jahre 1866. Wie bei dieser, so ergab sich bei jener Epidemie für entsprechende Bodengebiete, so weit auseinander sie liegen mögen, eine augenfällige Uebereinstimmung in der Cholerasterblichkeit.*)

Insofern war das Vorgehen der Conferenz gleich anerkennenswerth im Thun wie im Lassen. Denn das einseitige Hervorkehren der contagionistischen Auffassung hätte bei Behandlung der beiden zurückgestellten Fragen sicherlich nur zu einer Schöpfung von beschränkter Dauer und vielleicht doch einer Widerstandsfähigkeit geführt, die geeignetere Vorbeugungsmaßregeln hintangehalten haben würde. Das gilt von einem Theil der Obliegenheiten eines internationalen Sanitätsrathes in Konstantinopel und nahezu ganz von der persischen Frage. Bei dem mit Riesenschritten durch die von Rußland eröffneten neuen Heer- und Handels-, besonders Schienenwege nach Inner- und Ostasien anwachsenden Landverkehr Europas nach Asien ist ein ausreichender Schutz gegen zukünftige Cholerainvasionen auf demselben Wege wie die vorjährigen nicht mehr in Ueberwachung des Verkehrs und der schließlich unmöglichen Sorge für unter allen Umständen gutes Trinkwasser, sondern in einem methodischen Abbau des der Seuche geeigneten Bodens in asiatischen Wohngebieten durch europäische Assanirung zu suchen. Gerade die von der deutschen Cholera-Erforschungscommission im Jahre 1883 in Alexandria studirte Epidemie bot ebenso wie die neuste in Mekka 1893 ein hervorstechendes Beispiel für das sprungartige Eindringen der Cholera in ihr geeignete Wohnorte. Der Ausbruch in Alexandria wurde von der Commission selbst unmittelbarer Ansteckung von Vorderindien her zugeschrieben, die die zwischenliegenden andern Häfen der Seeverbindung zunächst noch verschont hatte. Zu den Vorstudien über die persische Frage wird also die [illegible] der Epidemiologie zu empfehlen sein, die in Deutschland in Jahrzehnten durch Pettenkofer Vertretung gefunden hat. [illegible] Cholera-Erforschungscommissionen [illegible] Richtung nach Persien und andern orientalischen [illegible] entsenden. [illegible] internationaler Charakter könnte [illegible] [illegible] und nur zum Vortheil gereichen.

Wilhelm Sachs.

*) Sie(?) ist jedoch nicht allein [illegible], sondern auch Registrier den Conferenzbeschlüssen beigetreten.

*) Vgl. „[illegible]" vom 27. Juli 1893, S. 218 fg., „Ausland" vom 12. August 1893, S. 497, „Gesundheits-Ingenieur" vom 31. August 1893.



● Orte mit ausgebildeten Cholera-Epidemien 1892/93. ◉ Orte mit zahlreichen Cholerafällen. ○ Orte, die in der Nebenmaßkarte der Sanitätsconferenz genannt sind.

Karte der bei der dresdener Sanitätsconferenz vertretenen Staaten Europas.

Wochenschau.

Der Regierungswechsel in Sachsen-Coburg und Gotha. — Nachdem Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha in der Nacht vom 22. August das Zeitliche gesegnet [illegible] [illegible] Herzog Alfred von Edinburg [illegible] gestellt war, vor dem [illegible] coburg-gothaische [illegible] gemeinschaftliche Landtag von [illegible] Strenge die [illegible] Der Landtag [illegible] Strenge erklärte, daß [illegible] Herzog Alfred [illegible] englischer Prinz, der jedoch [illegible] Aufenthalt in Deutschland [illegible] Stellung [illegible] Kaiser Wilhelm [illegible] Jahre der Kaiser [illegible] Beileid [illegible] Kaiser, [illegible] eines treuen Freundes, der [illegible] gestanden habe, und dem daher sein Großvater [illegible] in tiefster Dankbarkeit zugethan waren.

Zum russisch-deutschen Zollkriege. — [illegible] „Moskauer Ztg." widerlegen die Nachricht, daß [illegible] sei, es werde Hrn. v. Giers gelingen, der [illegible] des Finanzministers Witte mit Rücksicht auf die [illegible] politischen Folgen eines dauernden Zollkrieges [illegible] und Rußland einen Zügel anzulegen. Das gesammte [illegible] führt eine Sprache, als vertrete es nicht [illegible] ministers, sondern die des Hrn. Schuwalow, [illegible] Hrn. v. Giers die russische [illegible] Lager zu leiten versuchte. In [illegible] heiterem Himmel getroffen; [illegible] allmählich so weit [illegible] mit dem Auslande, der im Jahre [illegible] machte, nicht weniger als [illegible] kommen." In ähnlicher Weise [illegible] schen Zeitungen. — [illegible] Zunahme des [illegible] tens der sonst [illegible]

geschieht nichts, um den Schmuggel russischer Waaren nach Deutschland zu verhindern, es gewinnt vielmehr den Anschein, als ob von dieser Seite alles geschehe, um diesen unrechtmäßigen Verkehr geradezu zu fördern. Eine Verstärkung des preußischen Grenzaufseherpersonals ist bereits eingeleitet und wird auf Grund der neuesten Wahrnehmungen wol nach Möglichkeit beschleunigt werden. Kenner der Verhältnisse sind indeß der Ansicht, daß es damit nicht allein gethan wäre, und daß sich bei einer längern Dauer des Zollkrieges die deutsche Regierung zu viel schärfern Maßnahmen entschließen müsse.

Belgische Ministerkrisis. — In Brüssel fand am 22. August eine Ministerberathung statt, in der sämmtliche Minister anwesend waren, und deren einzigen Berathungsgegenstand der mögliche Rücktritt des gesammten Ministeriums bildete. Ein bestimmter Entschluß wurde noch nicht gefaßt. Anlaß zu dieser Berathung war die Schwierigkeit der Lösung der Senatsfrage, besonders des Art. 56 der Verfassung, der in der mit dem Senat vereinbarten Form von der Kammer abgelehnt worden war. Ministerpräsident Beernaert, der schon verschiedene male Rücktrittsgedanken während der langwierigen Verhandlungen über die Verfassungsdurchsicht geäußert hatte, ist wegen der letzten Kammersitzung sehr aufgebracht, zumal der Kammervorsitzende de Lantsheere mit gegen die zwischen ihm und Descamps vereinbarte Fassung des Artikels 56 stimmte.

Das Ergebniß der französischen Deputirtenwahlen. — Nach den amtlichen Wahlergebnissen wurden am 20. August in die Deputirtenkammer gewählt 312 Republikaner, 30 Radical-Socialisten, 12 Ralliirte, 58 Reactionäre. Nothwendig sind 155 Stichwahlen. Bisjetzt haben die Republikaner 63 Sitze gewonnen; außerdem dürfen sie von den Stichwahlen günstige Resultate erwarten. Als Gesammtcharakteristik der Wahlen läßt sich trotz der großen Zahl der Stichwahlen schon sagen, daß der Panamaskandal sich gegen die Urheber desselben gewandt hat zum Vortheil der gemäßigten Republikaner. Die Ralliirten haben nicht den erwarteten Erfolg gehabt. Die Stichwahlen dürften an der neugeschaffenen Lage nichts mehr viel ändern. Die Minister wurden sämmtlich mit bedeutend vergrößerten Mehrheiten gewählt.

Zum Zwischenfall von Aigues-Mortes. — Der Zwischenfall von Aigues-Mortes kam schneller zur Erledigung, als man nach den beunruhigenden Meldungen aus Italien und dem rücksichtslosen Ton, den die französische Presse anzuschlagen beliebte, hätte erwarten können. Wie die „Agenzia Stefani“ mittheilte, hatte der Minister des Auswärtigen Develle am 22. August mit dem italienischen Botschafter Ressmann eine Unterredung, in der er diesem zunächst erklärte, die Aufnahme der in Aigues-Mortes verwundeten Italiener in die Hospitäler von Marseille sei deshalb verzögert worden, weil die Vorschriften des Reglements für die Hospitäler erst hätten erfüllt werden müssen. Ferner versicherte Develle, daß die Untersuchung über die Vorgänge in Aigues-Mortes rasch vorwärts schreite. Zahlreiche Verhaftungen hätten bereits stattgefunden, und weitere ständen bevor. Schließlich ersuchte er den Botschafter, ihm die Namen der Opfer anzugeben, damit er die Auszahlung der Entschädigung anordnen könne. Am Abend des 22. richtete Develle an Ressmann noch einen Brief, worin er diesem mittheilte, der Maire von Aigues-Mortes habe sein Abschiedsgesuch eingereicht, aber der Minister des Innern glaube, das Gesuch zunächst nicht annehmen zu können, weil er den Maire für unentbehrlich halte. Eine eingehende Untersuchung über das Verhalten des Maire, der behaupte, die Italiener beschützt zu haben, sei eingeleitet. Der Brief schließt, nur in diesem Falle, wenn die Behauptung des Maire wahr sei, könne das Abschiedsgesuch des Maire angenommen werden, andernfalls müsse er seines Postens enthoben werden. Neuern Berichten aus Aigues-Mortes zufolge sollen die Beziehungen zwischen den italienischen und französischen Arbeitern wieder andauernd gute sein.

Von der irischen Homerule-Bill. — Die letzte Lesung der irischen Homerule-Bill im englischen Unterhause wurde auf den 30. August festgesetzt. Im Oberhause soll die Debatte über die zweite Lesung der Vorlage am 4. September beginnen. Was das Schicksal der Vorlage anlangt, so ist eine Ansprache bemerkenswerth, die der Herzog von Devonshire am 24. August in Otley (Yorkshire) an eine Unionistenversammlung richtete. Der Herzog sagte: Es werde ihm demnächst die Aufgabe zufallen, im Oberhause die Verwerfung der Vorlage zu beantragen. Diesen Antrag werde er mit drei Gründen rechtfertigen: daß die Vorlage unverbesserlich schlecht in ihrem Grundgedanken wie auch in ihren Einzelbestimmungen sei, daß sie im Unterhause nicht die erschöpfende Erörterung, die ihre Wichtigkeit erheische, gefunden habe, und daß niemand wisse und wissen könne, ob Grundgedanke und Einzelbestimmungen der Vorlage die Zustimmung einer Mehrheit des britischen Volks hätten. Das Oberhaus werde verlangen, daß die Homerule-Frage nochmals dem besonnenen unparteiischen Urtheile des britischen Volkes in klarer verständlicher Weise unterbreitet werde. Es sei freilich nicht befugt, die Auflösung des Parlaments zu erzwingen, aber es werde die Annahme der Homerule-Vorlage verweigern, bis das Land sich endgültig darüber geäußert haben werde. Der Herzog schloß mit einem Hinweis auf die Beibehaltung der irischen Abgeordneten im Reichsparlament.

Der Proceß gegen die angeklagten frühern serbischen Minister. — In dem Processe gegen die angeklagten frühern serbischen Minister des Cabinets Avakumowitsch nimmt man allgemein an, daß ein Freispruch erfolgen wird. Von den ausgelosten 16 ordentlichen und sechs Ersatzrichtern gehören nur acht der radicalen, alle übrigen dagegen der liberalen und fortschrittlichen Partei an, und letztere sind entschiedene Gegner der Anklage. Da nun die Staatsräthe Welimirowitsch und Gerschitsch zugleich Abgeordnete sind und daher als Kläger auftreten, und da der Cassationsrichter Jankitsch ebenfalls nicht das Richteramt ausüben kann, weil er ein naher Verwandter des angeklagten Ministers Gerschitsch ist, so müssen drei liberale Ersatzrichter an ihre Stelle treten. Infolgedessen wird der Gerichtshof aus elf Gegnern und nur fünf Anhängern der Anklage bestehen.

Aus Aegypten. — Die Expedition gegen die Derwische ist erfolglos geblieben. Veranlaßt wurde sie durch die Nachricht, daß eine Abtheilung Derwische unter dem Commando von Osman Azrak von Dongola aus nach den Oasen Selimeh und Beriss gezogen sei. Infolgedessen wurden Truppen gegen sie ausgesandt. Am 19. August wurden nun sowol die sudanesischen Dromedarreiter, die von Wadi-Halfa ausmarschirt waren, um den Derwischen den Rückzug nach dem Sudan zu verlegen, wie auch die von Girgeh nach der Oase Chargeh abgeschickten Abtheilungen zurückberufen. Dasselbe geschah mit den Truppen, die zur Verstärkung der Besatzung von Assiut und Girgeh dahin abgegangen waren. Die von der Oase Chargeh zurückgekehrten Kundschafter überbrachten die Nachricht, daß die Derwische unter Mitnahme ihrer Beute und von elf Gefangenen das Weite gesucht und spurlos in der Wüste verschwunden seien.

In der ägyptischen Presse wird die Erfolglosigkeit der Expedition abfällig besprochen. Man gibt der Besorgniß Ausdruck, daß die Derwische sich durch das Gelingen ihres letzten Zuges zu weitern derartigen Unternehmungen ermuthigt fühlen werden. Der Handelsverkehr nach den Oasen und nach Mittel- und Oberägypten würde in diesem Falle selbstverständlich eine schwere Beeinträchtigung erleiden.

Zu den Unruhen in Brasilien. — Wie eine Depesche des „Herald“ besagte, errangen die Aufständischen in Brasilien einen großen Sieg über die Regierungstruppen. Die Regierung entsandte den General Gadella nach Rio Grande do Sul, um Unterhandlungen mit den Aufständischen anzuknüpfen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf auf die Nachricht vom Ableben des Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha am 23. August früh von Potsdam in Schloß Reinhardsbrunn ein und reiste abends von da nach Schwerin ab. Hier langte der Kaiser am 24. August vormittags an, wohnte der Enthüllung des Denkmals des Großherzogs Friedrich Franz II. bei und begab sich am Abend mit dem Großherzog nach dem Jagdschloß Friedrichsmoor.

Die Kaiserin Friedrich kehrte am 21. August aus Athen nach Homburg v. d. Höhe zurück.

Prinz Heinrich von Preußen trat am 25. August von Kreuth die Heimreise an und traf am 26. zum Besuch der Kaiserin Friedrich in Homburg ein. Die Prinzessin Heinrich kam mit dem Prinzen Waldemar am 21. August von Scheveningen wieder in Kiel an.

Das sächsische Königspaar verließ Schloß Rehefeld am 27. August. Der König begab sich über Freiberg und Hof nach Koburg, um der Beisetzung des Herzogs Ernst beizuwohnen, die Königin über Freiberg und Dresden nach Schloß Moritzburg zu längerm Aufenthalt.

Prinz Wilhelm von Baden kam am 22. August in Schloß Reinhardsbrunn bei seiner Schwester, der nun verwitweten Herzogin Alexandrine von Sachsen-Koburg und Gotha, an.

Herzog Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha traf am 26. August von Reinhardsbrunn in Koburg ein.

Zur Beisetzung des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha traf der Kaiser am 29. August vormittags in Koburg ein. Bereits vorher waren angekommen: der König von Sachsen, der Großherzog und Prinz Wilhelm von Baden, der Prinz von Wales und der Herzog von Connaught, der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar, Prinz Wilhelm von Hessen, der Fürst von Hohenzollern. Ferner waren eingetroffen Prinz Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin Philipp von Koburg und der Fürst von Bulgarien sowie dessen Mutter, Prinzessin Clementine, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen und noch andere Fürstlichkeiten. Der Zug mit der Leiche des Herzogs, dessen Ueberführung von Reinhardsbrunn nach dem Bahnhof Schnepfenthal am 28. August früh unter großer Feierlichkeit vor sich gegangen war, langte um 11 Uhr vormittags in Koburg an. Der Trauerzug bewegte sich hierauf nach der Moritzkirche, wo die Beisetzung programmgemäß vor sich ging. Nachmittags gegen 5 Uhr trat der Kaiser nach Potsdam zurück.

Auf der Rückreise nach Oesterreich traf die Kronprinzessin Witwe Stephanie am 24. August von Spa in Frankfurt a. M. ein.

Der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich langte am 19. August abends in Sigmaringen an und fuhr am 20. von da weiter nach Stuttgart.

Das belgische Königspaar beging am 22. August in Spa den 40. Jahrestag seiner Vermählung zugleich mit dem 57. Geburtstage der Königin.

Die Königin von Griechenland trat mit ihren Kindern am 22. August von Athen die Reise nach Kopenhagen an. Der Kronprinz und die Kronprinzessin sind in Athen verblieben.

Die russische Kaiserfamilie begab sich am 23. August abends an Bord der Yacht Polarstern und trat alsbald die Fahrt nach Libau an. Hier wohnte das Kaiserpaar der Grundsteinlegung zum Bau des neuen Kriegs- und Handelshafens bei. Die Weiterreise nach Kopenhagen geschah des stürmischen Wetters halber erst am 26. August früh.

Der Großfürst Wladimir von Rußland reiste am 21. August mit seiner Familie von St. Petersburg ins Ausland ab.

Der Herzog Miguel von Braganza (Bruder der Erzherzogin Karl Ludwig von Oesterreich), seit 1881 Witwer von der Prinzessin Elisabeth von Thurn und Taxis, verlobte sich auf Schloß Fischhorn bei Zell am See mit Prinzessin Therese von Löwenstein.

Festkalender.

Die 50jährige Jubelfeier des Leipziger Gärtnervereins wurde am 26. August abends von einer großen Festversammlung in dem reichgeschmückten Restaurantsaale der Ausstellung begangen. In seiner Begrüßungsansprache gedachte der Vorsitzende des Vereins, Hr. Moßdorf, des ehrenden Umstandes, daß der König das Protectorat über die Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung übernommen habe. Es wurde die Absendung eines Huldigungstelegramms an den König beschlossen. Hierauf sprach Frl. Marie vom Stadttheater den von Alwin Mittelbach gedichteten Prolog. Th. Reichardt machte Mittheilungen aus dem Vereinsbericht, die überdies jedem gedruckt zugestellt wurden. Dann wurden die Glückwünsche der anwesenden Deputationen entgegengenommen und an 25 der ältesten Mitglieder des Vereins Ehrendiplome überreicht. Den Beschluß der schönen Feier machte die Weihe der von den Frauen des Vereins gestifteten prächtigen neuen Fahne durch den Pfarrer v. Criegern.

In Schwerin wurde am 24. August das Denkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. in feierlicher Weise enthüllt. Außer dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und allen Mitgliedern des großherzoglichen Hauses wohnten der Kaiser, Prinz Albrecht, Regent von Braunschweig, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Großfürst Wladimir von Rußland mit Familie und Prinz Heinrich XVIII. Reuß mit Gemahlin, ferner der commandirende General des 9. Armeecorps Graf v. Waldersee der Feier bei. Nach einer Rede des Grafen v. Bassewitz-Levetzow fiel die Hülle von dem Reiterstandbild. Darauf ritten der Kaiser und der Großherzog die Front der Truppen ab, woran sich ein Parademarsch schloß. Auch die Front der Krieger- und Sängervereine entlang ritten die Fürsten, von lauten Hurrahs begrüßt.

Die Feier des 350jährigen Bestehens der Stadt Neusalz a. O. in Schlesien wurde am 21. August in gelungener Weise gefeiert. Im Festzug, in dem unter anderm der Einzug Friedrich's des Großen in Neusalz dargestellt wurde, wirkten über 2000 Personen mit. Der Regierungspräsident Prinz Handjery aus Liegnitz überbrachte die Glückwünsche des Kaisers.

Der bekannte Botaniker und Forschungsreisende Dr. Hermann Karsten in Berlin beging am 20. August sein 50jähriges Doctorjubiläum. Die philosophische Facultät der berliner Universität sandte ihm das erneuerte Diplom, in welchem sie zugleich ihre Glückwünsche aussprach.

Vereinsnachrichten.

Die Deutsche Geologische Gesellschaft tagte am 14. und 15. August in Goslar a. H.; etwa 60 Gelehrte waren erschienen. Zum Vorsitzenden wurde Berghauptmann v. Strombeck gewählt. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erhielt Dr. Lang aus Osterode das Wort zu seinem Vortrage über „Natur und Genesis des krystallinischen Schiefers“. Prof. Stelzner aus Freiberg berichtete über vulkanische Erzgänge (sogen. Bomben) in Australien, Prof. Lepsius über die geologischen Verhältnisse Attikas. Am Nachmittag besichtigten die Theilnehmer die Sehenswürdigkeiten der Stadt und begaben sich nach dem Steinberg. Am 16. führte Geheimrath Hauchecorne aus Berlin den Vorsitz. Prof. Klockmann aus Klausthal sprach über die Erzeinbildung des Rammelsberges, Prof. Stelzner über Zinnerze in Bolivia u. s. w. Verschiedene geologische Excursionen zeigten den Sitzungstagen.

In der 12. ordentlichen Generalversammlung des Verbandes Deutscher Handlungsgehülfen, die am 20. August in Leipzig abgehalten wurde, konnte bei Erstattung des Geschäftsberichts auf die befriedigende Entwickelung des Verbandes in allen seinen Einrichtungen und auf den bedeutenden Zuwachs an Mitgliedern hingewiesen werden. Der Verein umfaßt jetzt in 215 Kreisvereinen über 30000 wirkliche Mitglieder. Der Kranken- und Begräbnißkasse, die 138673 ℳ für Krankenunterstützung und 6000 ℳ für Begräbnißgeld bezahlte, gehören 14409 Mitglieder an. Durch die Stellenvermittelung wurden 2107 Stellen besetzt. Das Vermögen des Verbandes beträgt 81000 ℳ, das der Kranken- und Begräbnißkasse 215000, der Witwen- und Waisenkasse 100973, der Altersversorgungs- und Invaliditätskasse 87786 ℳ, zusammen 545486 ℳ. Die Versammlung beschloß die Errichtung eines eigenen Hauses und die Ueberweisung des Ueberschusses von 25000 ℳ an die verschiedenen Kassen des Verbandes.

Die berliner Briefmarkenbörse veranstaltet am 4. September zu Ehren des 6. Deutschen Philatelistentages eine Festbörse in den obern Sälen des Architektenhauses.

Die in Sachsen lebenden Deutsch-Oesterreicher hielten am 20. August in Chemnitz eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, nach Kräften dahin zu wirken, daß überall da in Sachsen, wo Deutsch-Oesterreicher leben, Vereine derselben, gleich dem in Chemnitz bestehenden Verein der Deutsch-Oesterreicher, ins Leben gerufen werden sollen, die sich dann zu einem Landesverband der in Sachsen bestehenden Vereine gleicher Tendenz zusammenschließen sollen.

Strike-Angelegenheiten.

In Dresden befinden sich seit dem 21. August etwa 700 Tischlergehülfen im Ausstande. Die Arbeiter lagen mit zwei Arbeitgebern in Lohnstreitigkeiten und hatten bei diesen die Arbeit niedergelegt. Die gut organisirten Meister erklärten, daß sie ihre Werkstätten schließen würden, wenn diese theilweisen Strikes nicht bis zum 19. August beendet wären. Die Gehülfen gaben nicht nach, und so wurden am 21. die meisten Werkstätten gesperrt.

Sämmtliche seit dem 8. August strikenden 720 Arbeiter der Emaillegeschirrwaarenfabrik Gebrüder Bartelmus in Brünn nahmen am 21. die Arbeit wiederauf, trotzdem der den Arbeitern mißliebige Meister nicht entlassen wurde und die von der Fabrik entlassenen 21 Arbeiter keine Aufnahme wieder fanden.

Der Ausstand in den Steinbrüchen zu Antoing im belgischen Arrondissement Huy dauert fort, die Steinbruchbesitzer gedenken nicht, sich dem Willen der Strikenden zu fügen. — Die Bergleute der Zeche Perdulles in Alost beschlossen die Forderung einer Lohnerhöhung. Auf allen Schächten ruht die Arbeit, nur auf Grube 25 arbeiten 100 Mann.

In London fand am 23. August eine Conferenz der Bergarbeiter-Vereinigung statt, in der beschlossen wurde, die Arbeit sofort wiederaufzunehmen, wenn die Grubenbesitzer auf die beabsichtigte Lohnherabsetzung von 25 Proc. verzichten. Es solle keinerlei Lohnkürzung angenommen werden. Auf keinem Schacht, in dem Bergleute der Vereinigung arbeiten, dürfe die Arbeit wiederaufgenommen werden, bevor ein allgemeines Uebereinkommen erzielt sei. Der Schwerpunkt des Ausstandes befand sich übrigens zu Anfang der vierten Augustwoche in Wales, wo der Streit durch das eigenmächtige Vorgehen der Steiger, die plötzlich eine 20procentige Lohnerhöhung forderten, hervorgerufen war. Ein großer Theil der Arbeiter zeigte sich aber gewillt, an der vertragsmäßig festgesetzten gleitenden Lohnscala festzuhalten. Diese sollten nun von der Mehrheit gezwungen werden, sich dem Ausstand anzuschließen. Zum Schutz dieser friedlich gesinnten Arbeiter trafen Truppen in Südwales ein. Bereits am 19. August hatten in Ebbw Vale, Merthyr und Aberdare über 10000 Arbeiter, von diesem militärischen Streitkräften beschützt, die Arbeit wiederaufgenommen. Aus Schottland wird berichtet, daß von den 11000 Grubenarbeitern in Fifeshire seit dem 21. August 8000 feiern. Die Grubenbesitzer von Ayrshire und Lanarkshire bewilligten den Arbeitern eine Lohnerhöhung von 1 Schilling.

Unfälle.

Das Dorf Nieder-Adenau bei Altenahr brannte am 21. August zur Hälfte ab.

Durch die Explosion schlagender Wetter auf Schacht Kaiserstuhl bei Dortmund haben 61 Bergleute alsbald den Tod gefunden, die Zahl der Verletzten betrug 16. Von diesen letztern sind noch sieben gestorben.

Ein Wallfahrtszug wurde am 22. August unweit Pleß (Kreis Beuthen) von einem schweren Unglück betroffen. Infolge der Processionsmusik scheuten die Pferde eines vorüberfahrenden Wagens und rannten in die entgegenkommende Procession hinein. Eine Frau wurde auf der Stelle getödtet, ein Mädchen schwer und mehrere Personen erheblich verwundet.

Beim Bau einer Schmiede zu Osterode in Ostpreußen wurden am 26. August durch den Einsturz einer Mauer drei Maurer getödtet und zwei so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

In Parchim zerstörte am 28. August ein Brand 30 Gebäude, darunter 14 Wohnhäuser.

In der Dynamitfabrik zu Dömitz in Mecklenburg-Schwerin erfolgte am 25. August eine Explosion, durch die vier Arbeiter getödtet wurden.

Die große Tuchfabrik von Janke u. Co. zu Grünberg in Schlesien ist mit der Spinnerei und Weberei in der Nacht zum 20. August ein Raub der Flammen geworden. Der Schaden beträgt über 1 Mill. ℳ.

In den Eisenbahn-Centralwerkstätten zu München entstand am 26. August ein Brand, der das mächtige Gebäude, das die Kesselschmiede, Tenderreparaturwerkstätte und Radbreherei in sich schloß, in Asche legte.

In Lauf bei Zapfendorf in Baiern wurden am 20. August sieben vom Kirchgange kommende Mädchen vom Blitz niedergeschleudert. Vier von ihnen erlitten leichte Verletzungen, drei schweben in Lebensgefahr.

Bei Freinsheim in der Pfalz vernichtete ein großer Waldbrand 1600 Morgen Forst.

In Helzerdingen bei der Stadt Luxemburg fand am 21. August in der Kunstmühle von Reich eine durch Mehlstaub verursachte Explosion statt, wodurch die Mühle zusammenstürzte und in Brand gerieth. Die Dächer eines ganzen Häusercomplexes wurden durch die Gewalt der Explosion abgehoben. Zur Rettung der bei dem Einsturz verschütteten Arbeiter wurde alsbald geschritten; neun Arbeiter fand man verletzt auf, vier von ihnen mit sehr schweren Verwundungen. Einer der Verunglückten wurde noch vermißt.

In Rom wurde in der Nacht zum 20. August der Palast Negroni-Caffarelli, in welchem auch der päpstliche Auditor Fausti und der venezuelische Consul mit Familie wohnten, durch Feuer zerstört. Die Bewohner retteten sich durch die Fenster. Der Brandschaden wird auf etliche Millionen geschätzt.

In der rolshynischen Kreisstadt Rowno wurden laut Meldung vom 25. August über 150 Wohnhäuser und viele Kaufläden durch einen furchtbaren Brand eingeäschert. Eins der brennenden Häuser stürzte zusammen und begrub drei Familien unter seinen Trümmern.

Nach einer Meldung aus Newyork ist der englische Dreimaster Helen Blum beim Robbenfang an der Grönlandküste mit 25 Mann in einem Schneesturm untergegangen.



Der Tod des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha: Die Paradeausstellung der Leiche in Reinhardsbrunn am 25. August. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.





Herzog Alfred und Herzogin Maria von Sachsen-Koburg und Gotha.

Nach Photographien von Prof. E. Uhlenhuth, Hofphotograph in Koburg.

Die

Leichenfeierlichkeiten für Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha zu Reinhardsbrunn.

I.

Als die Kunde von dem Ableben des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha durch die Lande drang, gab es für viele, die nicht weit von Reinhardsbrunn wohnten, nur einen Weg: durch den herrlichsten, von dunkeln Bergen umsäumten Hochwald zum Schlosse. Und wenn man dieses mit seinen Giebeln und Thürmen durch die Fichten, Buchen und Linden schimmern sah, so überkam einen Traurigkeit; lag doch die Leiche des Herzogs darin in dem Saal zu ebener Erde aufgebahrt. — Ja, noch nie hatte das Lustschloß Reinhardsbrunn, das von süßer Poesie umklungen ist, trübe Tage gesehen! In seinen Räumen walteten seit seiner Umbildung nur Frohsinn und Heiterkeit, denn der Landesfürst nahm in der Regel nur zur Zeit der Hofjagden, im August und September, für einige Wochen hier mit hohen Gästen Aufenthalt, was die thüringer Flagge auf des Schlosses Zinnen anzuzeigen pflegte. Und rings in dem schier endlosen Naturpark von Reinhardsbrunn,



Schloß Rosenau bei Koburg, der Sommersitz der jetzigen herzoglichen Familie von Sachsen-Koburg und Gotha.

Nach einer photographischen Aufnahme von Prof. Uhlenhuth, Hofphotograph in Koburg.

der sich bis zum Gebirgskamm emporzieht, da lustwandeln zur Sommerzeit, die Herzen voll Hoffnung, die Erholungsbedürftigen

> Denn der Unsterblichkeit Blume blüht
> Rings um des Schlosses [illegible]
> Und der Genesung Quell weht
> In seinen Wäldern, Thälern weit!

Der mäßig große Erdsaal des Schlosses war in eine Trauerkapelle umgewandelt worden. Wo sonst das Sonnenlicht strahlend von den Bergen durch die Bogenfenster drang, war eine



Todtenmaske des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha. Abgenommen von Prof. Georg Kugel, herzogl. sächs. Hofbildhauer zu Gotha.

Stimmung geschaffen, die sich aus Vergänglichkeit und den Schauern des Todes webte. Ein dunkler, mit Tannengrün bestreuter Teppich bedeckte den Boden, von dem sich die mit schwarzem Tuch und Goldstreifen ausgeschlagenen Wände erhoben. In den Ecken des Saales prangten immergrüne exotische Gewächse und grüßten ernst zu dem großen Paradebett hinüber, das die Mitte des Trauerraums einnahm. Und nach dieser Mitte richteten sich aller Blicke. Dort ruhte, das Haupt auf weißer Seide gebettet, angethan mit der weißen Uniform seines berühmten Kürassierregiments, an der Seite den blinkenden Pallasch, die Hünengestalt des Herzogs. Die Kerzen der Candelaber beleuchten die Blumen und Kranzspenden, die bis zum breiten Ordensbande der Brust hinaufreichen, lassen die Ordensbrillanten erfunkeln und werfen ihren Strahl auf den blanken Küraß zu den Füßen des Paradebettes sowie auf das schwarze Crucifix zu Häupten des Sarges.

Der Kaiser hatte seinen Bundesfürsten, den er als den Vorkämpfer der deutschen Einheit hochhielt, nicht mehr lebend angetroffen und konnte nur noch seiner hochbetagten Witwe sein Beileid über den schweren Verlust, der sie und ihn betroffen, aussprechen. Während er dann mit dem neuen Herzog Alfred, Vater, eine mehrstündige Rundfahrt durch die herrlichen Umgebungen von Reinhardsbrunn machte, wurde an der Herrichtung der Trauerkapelle weitergearbeitet. Der Erbprinz Alfred weilte noch zu seiner Erholung in Oberhof und traf erst nach der Abreise des Kaisers in Reinhardsbrunn ein. Ergreifend war es, als sich dann in dem nun vollendeten Trauerraum die gramgebeugte Herzogin-Witwe mit dem Herzog Alfred, die Herzogin Marie mit dem Prinzen Wilhelm von Baden und die Prinzessin Alexandra mit dem Erbprinzen Alfred zur kurzen Familienandacht einstellten und die hohe markige Gestalt des Generalsuperintendenten und Oberhofpredigers Kretschmar, die bei der letzten Luther-Feier in der alten Metropole Thüringens die gesammte Geistlichkeit um Kopfeslänge überragte, Worte des Trostes und der Ergebung an die Leidtragenden richtete. Geradezu überwältigend war aber der Andrang zu der Trauerstätte am Freitag, den 25. August. Von früh bis abends bewegten sich auf den Landstraßen, die in Reinhardsbrunn münden, schwarzgekleidete Scharen, und nur langsam vermochte man im Bereiche des Schlosses vorzudringen. Ich selbst mußte unwillkürlich an den Gegensatz mit jenen längst verklungenen Zeiten denken, in denen man die Landgrafen von Thüringen gen Reinhardsbrunn trug, um sie dort feierlich beizusetzen. Erinnern doch die zehn Grabdenkmäler thüringer Landgrafen und Landgräfinnen in Reinhardsbrunn noch lebendig genug daran! Und wie strömte erst die Menge in der Nacht zum Montag, den 28. August, dem reinhardsbrunner Thal zu, um Zeuge zu sein, wie in frühster Morgendämmerung unter dem Klagegesang des Sängerbundes der Sarg aus dem Schlosse getragen und auf den Trauerwagen gehoben ward, worauf sich dann der imposante unabsehbare Leichenzug den Herzogsweg entlang nach Schnepfenthal bewegte.

Ich konnte Reinhardsbrunn nicht gut verlassen, ohne den Cabinetspräsidenten Dr. Eduard Tempeltey, der dreißig Jahre und länger um den Herzog war, begrüßt und ihm mein Beileid ausgesprochen zu haben. Ich lernte Tempeltey — lange ist's her — beim Verfasser des „Narciß" kennen, denn er wohnte mit Brachvogel in demselben Hause. Der Herzog ist dahingegangen, aber Tempeltey, der ihm ein Menschenalter gedient, strotzt noch vor Kraft. Heiß, aber vergebens hat er den glücklichen Verlauf des nächstjährigen 50. Regierungsjubiläums des Herzogs ersehnt. Doch auch den Nachkommen des Herzogs soll „Segen und Heil gewünscht werden", so mahnt die lateinische Inschrift über der alten Kapelle von Reinhardsbrunn.

Friedrich Bücker

Schloß Rosenau bei Koburg,

der Sommersitz der jetzigen herzoglichen Familie.

Eine Stunde östlich von Koburg liegt auf einer steil ansteigenden Anhöhe, die nach allen Seiten eine herrliche Aussicht gewährt, inmitten eines vorzüglich gehaltenen Parks Schloß Rosenau, der Geburtsort des Prinzen Albert von Sachsen-Koburg und Gotha, des nachmaligen Gemahls der Königin Victoria, und der Sommersitz der jetzigen herzoglichen Familie.

Das Schloß ist ein solider länglicher Bau in anspruchsloser Architektur mit hohen Spitzgiebeln an der Nord- und Südfront. Der Haupteingang ist auf der Westseite und führt durch einen runden Thurm aufwärts zu den Wohnräumen und abwärts nach dem Marmorsaal, dem Taufsaal des Prinzen Albert. Der Park wird in seiner ganzen Länge von dem klaren Wasser der raschen Itz durchflossen; prächtige Baumgruppen, dunkle Laubgänge, Felsengrotten und zwei von Schwänen belebte Weiher bilden eine angenehme Abwechslung. Unter schattigen Bäumen, an einem der schönsten Plätze des Parks, steht eine vielbesuchte Restauration, an Sonn- und Festtagen das Lieblingsplätzchen der Koburger.

Die Rosenau bildet eine harmonisch in sich abgeschlossene Idylle von solcher Anmuth und Ruhe, daß das Herz unwiderstehlich gefesselt wird. Nach dem Tode ihres Gemahls weilte die Königin Victoria mehrere Sommer hindurch in dieser dem trauernden Herzen so wohlthuenden Einsamkeit.

Ehemals war das Schloß eine Feste, deren Name zuerst im 15. Jahrhundert als eine Besitzung derer von der Rosenau vorkommt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts begann Herzog Ernst I. von Sachsen-Saalfeld-Koburg, der Vater des eben verstorbenen Herzogs, das Schloß restauriren zu lassen und den Park in seinen Hauptzügen anzulegen.

Seit Jahren ist Schloß Rosenau in den Besitz des Herzogs von Edinburg, jetzigen Herzogs von Sachsen-Koburg und Gotha, übergegangen. Hier verlebt die herzogliche Familie den Sommer, hier pflegt die Herzogin ihre Lieblingsblumen, Nelken und Wicken, während die Prinzessinnen den weiten Park, in welchem eigens für sie ein märchenhaftes, mit Moos ausstaffirtes Waldhäuschen errichtet worden ist, zu ihrem Spielplatz erküren. Prinz Alfred, der jetzige Erbprinz, der das koburger Gymnasium besucht hat, lud hierher seine Kameraden, mit denen er auf dem schönen freien Platz vor dem Schlosse Lawn-Tennis und andere Spiele, an denen sich die Prinzessinnen gern betheiligten, übte. Herzog Alfred, der in seiner Eigenschaft als englischer Admiral sich seiner Dienstpflicht, meist auf Malta, widmen mußte, kam nur auf Wochen besuchsweise nach der Rosenau. Die herzogliche Familie hat sich übrigens in Koburg großer Popularität zu erfreuen. Die Herzogin, bekanntlich eine russische Großfürstin und Schwester des Zaren, pflegt in den Läden persönlich Einkäufe zu machen und ist gegen alle, mit denen sie verkehrt, leutselig und wohlwollend. Wie schon erwähnt, ist sie eine große Freundin der Blumen, und man kann bei einem Gang durch den Park und Garten von Rosenau die wunderbarsten Nelkensorten in den prachtvollsten Farbennuancen und Zusammenstellungen, Rosen, Fuchsien, Rittersporn, Levkojen, Malven, Begonien, Pelargonien, Hortensien, Gloxinien, namentlich auch die verschiedensten Arten von Wicken, die die Herzogin neben den Nelken besonders liebt, bewundern.

Biographischer Secular- und Semisecularkalender.

September.

7. 1743 † Johann Peter v. Ludewig in Halle, geboren am 15. August 1668 zu Honhardt bei Schwäbisch-Hall. Professor der Geschichte in Halle a. S. und Kanzler der dortigen Universität. Seine Hauptwerke sind „Germania princeps", „Scriptores rerum germanicarum", „Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum".

16. 1793 † Johann Adolf Schlegel in Hannover, geboren am 17. September 1721 zu Meißen. Consistorialrath zu Hannover, Dichter und Kanzelredner, dessen geistliche Lieder sehr geschätzt waren.

17. 1743 Marie Jean Antoine Nicolas Caritat Marquis v. Condorcet geboren zu Ribemont bei St. Quentin, † am 28. März 1794 in Bourg la Reine. Hervorragender Mathematiker und [illegible] Schriftsteller. Bekannt sind seine „Essais d'analyse" und „Éloges des académiciens morts avant 1699".

17. 1793 Johann Valentin Adrian geboren zu Klingenberg a. M., † am 18. Juni 1864 in Gießen. Deutscher Schriftsteller, Professor und Bibliothekar in Gießen.

23. 1793 Franz Hasselsberger geboren zu [illegible], † am 14. Juni 1864 in Wien. Ungarischer Geograph.

25. 1793 Gottfried Stallbaum geboren zu Zaasch bei Delitzsch, † am 24. Januar 1861 in Leipzig. Humanist und Schulmann, Rector an der Thomasschule zu Leipzig und Professor an der Universität daselbst. Lieferte einen guten Abdruck des Commentars zu Homer von Eustathius, eine verbesserte Ausgabe der Ruddiman'schen „Institutiones grammaticae latinae", des Westerhovi'schen „Terentius" sowie eine Reihe von Bearbeitungen einzelner Dialoge des Platon.

Todtenschau.

Ludwig Frhr. v. Ambrozy, Mitglied des ungarischen Magnatenhauses, † in Temesvár am 20. August, 62 Jahre alt.

Michael Andriolli, berühmter polnischer Zeichner, † in Warschau am 24. August, 46 Jahre alt.

Dr. Aschenbach, Sanitätsrath, Badearzt in Lobenstein, um Hebung dieses Curortes hochverdient, † daselbst am 21. August.

J. P. Bachem, Buchdruckereibesitzer in Köln und Verleger der „Kölnischen Volkszeitung", † in Rhöndorf am 21. August, 71 Jahre alt.

Per Axel Bergström, Landeshauptmann des Orebrolän in Schweden, der im politischen Leben dieses Landes in den letzten Jahrzehnten eine bedeutende Rolle gespielt hat, 1870 Minister des Innern und 1886 ein halbes Jahr lang Justizminister, am 20. August 1823 zu Lund geboren, † in Orebro am 23. August.

Albert Graf Benassi, † auf Schloß Reinthagen bei [illegible] in der vierten Augustwoche.

Dr. Karl Burckhardt-Iselin, Alt-Nationalrath und Regierungsrath in Basel, † daselbst am 24. August, 63 Jahre alt.

Rudolf Burgheim, Inhaber eines der größten deutschen Verlagsgeschäfte in Amerika, der Firma Burgheim Publishing Co. in Cincinnati, Herausgeber der ersten deutschen Lehrerzeitung in den Vereinigten Staaten, 1842 zu Minden geboren, † vor kurzem in Cincinnati.

J. W. Casilear, amerikanischer Landschaftsmaler, † in Saratoga in der ersten Hälfte des August, 82 Jahre alt.

Dr. Balduin v. Chaumontet, herzoglich altenburgischer Staatsrath, Vorstand der Ministerialabtheilung für Inneres, vorher Regierungsrath in Magdeburg, † in Tirol am 21. August, infolge eines Sturzes beim Abstieg vom Schwarzen Stein im Zillerthal verunglückt.

August tom Dieck, begabter Historienmaler, Schöpfer einer ansehnlichen Reihe zum Theil bedeutender Werke, namentlich religiöser Bilder, am 28. März 1831 zu Oldenburg geboren, † in Dresden am 20. August.

Victor v. Eck, Geh. Justizrath, Vorsitzender des nassauischen Anwaltvereins, † in Wiesbaden am 23. August, 60 Jahre alt.

Dr. Eugen Franck, Oberlandesgerichtsrath in Darmstadt, Führer der hessischen Ultramontanen und langjähriger Landtagsabgeordneter, am 8. Mai 1832 geboren, † in München am 19. August.

Heinrich Grans, bekannter Schauspieler und Oberregisseur, früher 15 Jahre lang in dieser Stellung in Weimar thätig und von 1867 bis 1876 am leipziger Stadttheater, ein trefflicher Charakterdarsteller, auch Verfasser verschiedener Bühnenstücke, Novellen, Skizzen aus der Bühnenwelt u. s. w., † in Breslau am 21. August, 73 Jahre alt.

Dr. Christ. Häutle, königl. baierischer Reichsarchivrath, geschätzter Historiker, † in München am 22. August, 67 Jahre alt.

Johann Klaus, trefflicher Kupferstecher und Radirer, auch Porträtmaler, 1847 zu Wien geboren, † in Urfahr bei Linz am 20. August.

Leontij, Metropolit von Moskau, der sich als Bischof von Reval und Erzbischof von Podolien, Cherson u. s. w. durch seinen Eifer für Bekehrungen zur orthodoxen Kirche bemerkbar gemacht hatte, † in Moskau am 14. August, 71 Jahre alt.

Johann Marinowitsch, langjähriger serbischer Gesandter in Paris, ein Staatsmann, der seinem Vaterlande große Dienste geleistet hat, † laut Meldung aus Paris vom 16. August.

Dr. Müller-Strübing, eine sehr bekannte Persönlichkeit in der deutschen Colonie Londons, anerkannte Autorität auf dem Gebiete der altgriechischen Geschichte und Literatur, 1833 einer der Rädelsführer bei der Erstürmung der frankfurter Hauptwache und deshalb zum Tode verurtheilt, dann zu lebenslänglicher Kerkerhaft begnadigt, der er sich nach einigen Jahren durch die Flucht entzog, Bruder der Romanschriftstellerin Louise Mühlbach, † in London am 14. August, 81 Jahre alt.

Tobias Frhr. v. Oesterreicher, k. u. k. Contreadmiral i. R., der sich als Commandant des Raddampfers Kaiserin Elisabeth in der Seeschlacht bei Lissa besonders hervorgethan hat, † in [illegible] in der Nacht zum 26. August im 62. Lebensjahre.

Karl Oetker, Geh. Justizrath, Rechtsanwalt in Kassel, früher nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für Rinteln-Hofgeismar und Landtagsabgeordneter für den Kreis Rinteln, [illegible] in Kassel und dort lange Jahre hindurch Vorsitzender der Anwaltskammer, am 22. September 1822 zu Rehren geboren, † in [illegible] am 24. August.

Ernest Pichio, genannt Pio, begabter französischer Maler, der vor etwa 20 Jahren durch die Bilder „Der Tod Baudin's" und „Der Triumph der Ordnung" (letzteres eine Massenhinrichtung von Anhängern der Commune darstellend) von sich reden machte, † in Paris am 23. August, 66 Jahre alt.

Hans Georg Christoph Frhr. v. Reitzenstein auf Schönberg bei Brambach, königl. sächsischer Kammerherr, [illegible] des voigtländischen Kreises in der ersten Ständekammer, am [illegible] 1830 geboren, † auf Schönberg am 19. August.

Albert Rosengarten, bedeutender hamburger Architekt, † in Wiesbaden in der dritten Augustwoche im 85. Lebensjahre.

Achilles Thommen, Oberbaurath, seit vielen Jahren in Oesterreich-Ungarn als Eisenbahntechniker in hervorragender Weise thätig, bei der Verwaltung einer Reihe von Verkehrs- und industriellen Unternehmungen thätig, † in der Villa [illegible] bei Maria-Schutz am 21. August im 72. Lebensjahre.

George Makepiece Towle, amerikanischer Schriftsteller, Verfasser einer Biographie des englischen Staatsmannes Disraeli (Lord Beaconsfield), des Buches „Certain Men of Mark" u. s. w., † laut Meldung aus London vom 23. August.

Rudolf Wall, der Begründer der Zeitung „Dagens Nyheter" in Stockholm, † daselbst am 20. August.

John G. Walker, früherer conföderirter Generalmajor, der sich in dem Bürgerkriege im Heere der Südstaaten ausgezeichnet hat, später Generalconsul der Vereinigten Staaten in Bogotá, † laut Meldung aus Neuyork vom 19. August, 71 Jahre alt.

Alexander Baron v. Wassilko-Serecki, k. k. Geheimrath und früherer Landeshauptmann der Bukowina, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, Führer der Rumänen in der Bukowina, † auf seiner Besitzung in Berhometh zu Ende der letzten Augustwoche.

Gustav Ad. Wätzoldt, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath a. D., ein verdienter Schulmann, der bis 1891 als vortragender Rath im Cultusministerium und seit 1877 als Director der Lehrer-Bildungsanstalt gewirkt hat, † in Berlin am 22. August, 77 Jahre alt.

Zu Prof. Rudolf Haym's 50jährigem Doctorjubiläum.

Es ist eine schöne Sitte, das 50jährige Doctorjubiläum eines Gelehrten zu feiern. Bezeichnet doch jener Tag, an dem er mit dem Doctorhut geschmückt wurde, den Beginn einer langen, ruhmvollen Laufbahn. Und wenn schon bei jedem andern Manne die fünfzigste Wiederkehr eines wichtigen Tages von Bedeutung ist, wie vielmehr bei einem Gelehrten, dessen Kraft im allgemeinen schneller verbraucht wird als die irgendeines andern Standes.

Rudolf Haym, der am 31. August sein 50jähriges Doctorjubiläum feiert, ist von Geburt ein Schlesier. Am 5. October 1821 zu Grünberg in Schlesien geboren, studirte er Theologie und Philologie zu Halle und Berlin, worauf er als junger Doctor am Cöllnischen Gymnasium in Berlin angestellt wurde. Aber der Lehrerberuf befriedigte ihn nicht ganz; er strebte nach einer Stellung, die die heranwachsende Jugend mehr beeinflußte; er wollte Universitätsdocent werden. Zu dem Zwecke privatisirte Haym von 1846 bis 1847 in Halle. Aber als sich im Jahre 1848 alles für die politische Neugestaltung Deutschlands begeisterte, gehörte der junge Gelehrte auch zu denen, die sich mit Rath und That an der vielversprechenden Bewegung betheiligten. Er war ein packender, schlagfertiger Redner und wurde deshalb ins Frankfurter Parlament gewählt, wo er sich dem sogen. rechten Centrum anschloß. Selten hat eine politische Versammlung eine größere Fülle geistvoller und charakterfester Persönlichkeiten umschlossen, aber praktische Politik zu treiben, war nicht die Sache so vieler Professoren. Die Wahl eines Reichsverwesers war zwar ein „kühner Griff", doch die Consequenz eines solchen Schrittes, die Aufstellung eines Parlamentsheeres, das jenem erst zum Ansehen verholfen hätte, konnte und wollte man nicht ziehen. Während sich in den Einzelstaaten, ja in Frankfurt selbst, blutige Ereignisse abspielten, berieth man in der Paulskirche mit rührender Gründlichkeit über die deutschen „Grundrechte", deren Anerkennung durch die Regierungen ganz aussichtslos war. Die wenig rühmliche Geschichte des ersten deutschen Parlaments hat R. Haym unter dem Titel „Die deutsche Nationalversammlung" (3 Bde., 1848 bis 1850) dargestellt.

Nachdem er noch kurze Zeit die Redaction der „Constitutionellen Zeitung" in Berlin geleitet hatte — er wurde schon im November 1850 aus der preußischen Hauptstadt ausgewiesen — habilitirte er sich in Halle für Philosophie und neuere deutsche Literatur. Von Anfang an gehörte er zu den beliebtesten Docenten. Sein frischer, geistreicher und gelehrter Vortrag, den eine fast dramatische Begabung unterstützte, mußte auf die Jugend große Anziehung ausüben, wozu vielleicht seine politische Popularität nicht wenig beitrug. Schreiber dieses hat das Glück gehabt, seinen Vorlesungen über deutsche Literatur beizuwohnen; noch heute erfreut ihn die Erinnerung an jene Stunden, in denen ihm Haym die Persönlichkeit, die Richtung und Bedeutung der classischen Dichter so lebendig vorführte.

Durch die Begründung der vortrefflichen „Preußischen Jahrbücher", die er von 1858 bis 1864 leitete, und seine Mitgliedschaft im preußischen Landtage 1866 betheiligte sich Haym wieder einige Zeit an der Politik, wobei er der sogen. altliberalen Partei angehörte. Wegen dieser politischen Thätigkeit hatte er bis 1868 auf die ordentliche Professur zu warten, deren er sich durch zahlreiche, beifällig aufgenommene Schriften ebenso wie durch seine Erfolge als Docent längst würdig gemacht hatte.

R. Haym hat außer einer Reihe interessanter Abhandlungen, die zuerst in den „Preußischen Jahrbüchern" erschienen, z. B. „Hegel und seine Zeit", „Arthur Schopenhauer" u. a., mehrere umfangreiche literarische Werke herausgegeben. „Wilhelm v. Humboldt" (1856), „Die romantische Schule" (1870), „Herder" (1877 bis 1885) und „Max Duncker" (1891) sind wahre Meisterwerke biographischer Kunst. Die Fülle des Stoffes, die Durchdringung der Vergangenheit, die Erfassung der verwickeltsten geistigen Verhältnisse, die lichtvolle, kritische und wohlwollende Darstellung heterogener Persönlichkeiten machen diese Bücher zu einer überaus anregenden Lectüre. Schon an den Gegenständen, die er sich zur Bearbeitung erwählt hat, erkennt man Haym's eigene Richtung. Der feinsinnige, gelehrte W. v. Humboldt, der geniale Humanitätsapostel G. Herder und die vielseitig begabten Häupter der romantischen Schule — alle zeigen uns die schöne Verschmelzung von Poesie und Philosophie, deren Darstellung Haym selber zu seinem Lebensberufe gemacht hat. In der Biographie Max Duncker's dagegen, diesem Werke freundschaftlicher Pietät, wollte er ein Bild deutscher Politik in den letzten fünfzig Jahren geben.

So kann denn unser Jubilar, dem wir noch viele Jahre körperlicher und geistiger Frische wünschen, auf ein an Erfahrungen und Erfolgen reiches Leben zurückblicken.

Berlin. Prof. Dr. Friedrich Kirchner.



Prof. Rudolf Haym.
Nach einer Photographie von C. Höpfner Nachfolger in Halle a. S.

Scenen aus dem deutsch-französischen Kriege von 1870/71.

Gemälde von Theodor Rocholl.

Das umstehende Bild, das den Titel führt: „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn!" stellt eine Episode aus dem deutsch-französischen Krieg 1870/71 dar. Diese sprichwörtliche Redensart stammt bekanntlich von dem adeligen Schnapphahn, dem berüchtigten Raubritter Eppelin von Gailingen, her, den die Nürnberger gefangen hatten und hängen wollten, der sich aber durch einen todesverachtenden Sprung und Ritt auf seinem edeln Pferde aus dem Staube zu machen wußte, just als es die höchste Zeit war. In einer ähnlichen Situation befindet sich, mutatis mutandis, der junge preußische Husarenlieutenant, der, von französischen Kürassieren verfolgt und hart bedrängt, seinen Verfolgern entflieht und mit übermüthiger Siegesgewißheit ungefähr auch so denken mag wie jener Eppelin: „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn!" Es ist eine lebensvolle, prächtige Figur, dieser schneidige Reiteroffizier in der Uniform der preußischen blauen Husaren, der, den Säbel in der Faust, den ganzen jugendkräftigen Elan eines ritterlichen jungen deutschen Helden verkörpert. Niemand zweifelt daran, daß er nicht in die Hände der Franzosen fällt; er ist ihnen um einige Pferdelängen voraus und wird sich salviren. Die bronzefarbigen Gesichter der französischen Kürassiere kennzeichnen in ihrem ärgerlichen Ausdruck die Situation ebenso gut wie der siegesgewisse, übermüthige Ausdruck in den Mienen des deutschen Reiteroffiziers. Die Figuren wie die Pferde sind mit großer Lebenstreue wiedergegeben, die ganze Darstellung von überzeugender Glaubhaftigkeit. Dieselbe Ueberzeugung gibt auch die lebendige Darstellung eines Vorpostengefechts zwischen preußischen und französischen Kürassieren in unserem zweiten Bilde. Der Elan der deutschen Reiter, die quer über einen Weg am Waldrande sprengen und zum Angriff übergehen, ist vorzüglich gegeben.

Ein Vorzug der Bilder Rocholl's, die fast ausschließlich Scenen aus dem großen letzten Kriege schildern, ist auch der, daß er die Landschaft gleichwerthig mit den Figuren behandelt. Die winterliche Scenerie, die Landschaft mit dem Strauch- und Buschwerk und knorrigen Weiden, niedrigem Gestrüpp, die übereisten und beschneiten Wassertümpel sowie die Landstraße am Waldesrande, alles das ist naturwahr veranschaulicht. Der am 11. Juni 1854 zu Sachsenberg im Fürstenthum Waldeck als der Sohn des damaligen dortigen Pastors, jetzigen Kirchenraths, Rudolf Rocholl, geborene Künstler ist einer der hervorragendsten deutschen Schlachtenmaler. Im Alter von 17 Jahren bezog er auf Anrathen Julius Schnorr's v. Carolsfeld die dresdener Kunstakademie, siedelte aber schon im nächsten Jahre nach München über, wo Karl v. Piloty ihn in seine Schule aufnahm. Nachdem er als Einjährig-Freiwilliger gedient hatte, kam er 1878 nach Düsseldorf, wo er Schüler des Prof. Wilhelm Sohn wurde, durch den er, wie auch durch Prof. Eduard v. Gebhardt, vielfache Anregung und Förderung empfing. Sein erstes, in München bei Piloty gemaltes Bild war „Till Eulenspiegel". In Düsseldorf entstand in Wilhelm Sohn's Schule seine „Germanenwanderung". Von da ab hat Theodor Rocholl sich fast ausschließlich der Schlachtenmalerei, bezw. der Darstellung militärischer Scenen gewidmet. Er erhielt zunächst in Schlesien, wohin sein Vater inzwischen, nach Breslau, berufen war, verschiedene Aufträge in diesem Genre. Seinen Ruf begründete Rocholl durch sein im Auftrage der Verbindung für historische Kunst gemaltes Bild: „Der Angriff der Kürassiere bei Vionville". Seine bedeutendsten Bilder sind neben diesem: „Die letzte Heerschau Kaiser Wilhelm's I.", „Vorbei", „Episode aus der Schlacht bei Vionville", „Kaiser Wilhelm's I. Ritt um Sedan", „Der Kampf um die Standarte", das in diesem Jahre auch im Auftrage der Verbindung für historische Kunst gemalte Bild „Ein Hoch auf den König" (Oberst v. Auerswald bringt, tödtlich verwundet, nach der Attake seines Regiments in der Schlacht bei Mars-la-Tour ein Hoch auf den König aus) und seine umstehend wiedergegebenen lebensvollen Bilder. L. S.

Das Albert-Fest in Dresden.

Nach mehrjähriger Pause wurde am Sonntag, den 20. August, in Dresden wieder das Albert-Fest abgehalten, ein Sommerfest, das in verschiedener Hinsicht seinesgleichen sucht. Es wird veranstaltet von dem unter der Präsidentschaft der Königin Carola von Sachsen stehenden Albert-Verein, der für Friedens- und Kriegsheilpflege Krankenpflegerinnen ausbildet und eine ausgebreitete Krankenpflege ausübt, die im Carola-Krankenhause zu Dresden ihren Mittelpunkt hat. Der Umstand, daß der Ertrag des Albert-Festes den Wohlthätigkeitszwecken des Vereins zufließt, läßt die weitesten Kreise der Bevölkerung freudigen Antheil an ihm nehmen, und aller Herzen und Hände wenden sich an diesem Tage der menschenfreundlichen Sache zu.

In dem durch Naturschönheiten und gärtnerische Kunst weitbekannten königl. Großen Garten zu Dresden, der jedesmal als Festort dient, entwickelt sich an solchem Tage ein Leben, das an Buntheit und ausgelassener Fröhlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Hoch und niedrig drängt und zwängt sich mit einer an Todesverachtung grenzenden Ausdauer auf dem Festorte und genießt, was mit ebensolcher Ausdauer von hoch und niedrig dargeboten wird. Alles, was schlaue Köpfe auszudenken vermögen, um die Börsen der Festbesucher zu öffnen, das geschieht, und es gibt niemand in Dresden, der nicht stolz darauf wäre, im Schweiße seines Angesichts zur Kassenfüllung beigetragen zu haben. Es ist die Welt für diesen Tag auf den Kopf gestellt, und die Menschen werden einmal gründlich durcheinandergeschüttelt, sodaß man sich unter den verschiedenen Ständen nur noch mit Mühe einigermaßen zurechtfindet. Der Lieutenant, der sonst würdevoll und gemessen die prächtigen Alleen um den Teich des Großen Gartens durchwandelt, er hat jetzt das sonst verpönte Handwerk des Colporteurs ergriffen! Er verkauft Lose, und nur derjenige ahnt die Geschicklichkeit der Jünger des Mars zu diesem bürgerlichen Beruf, der so glücklich gewesen ist, in ihre Hände zu fallen. Da gibt's keinen Widerstand und kein Entrinnen, und wenn es das letzte Markstück wäre, hier hätte es ein würdiges Ziel gefunden. Und während der junge Lieutenant im Menschengewühl beim Losverkauf seine Stimme für die nächsten Diensttage übt, sitzt die sonst gestrenge Frau Generalin in blumenüberschütteter Laube und sieht mit freundlichem Lächeln dem auf sie eindringenden Menschenknäuel entgegen, den sie kaum befriedigen kann. Auch sie verkauft Lose oder Blumen, oder sie liefert die Gewinne aus, und tausend Hände müßte sie haben, wenn sie alle die Wünsche, die an sie gelangen, auf einmal erfüllen wollte. Und wie Lieutenant und Frau Generalin sich im Dienste der Wohlthätigkeit die Hände reichen, so arbeiten auch unverdrossen an dem guten Werke zahlreiche andere Herren und Damen der hohen und höchsten Gesellschaft; Minister und Gesandte stellen ihre Frauen und Töchter an den Altar als Priesterinnen der guten Sache. Vor allem fehlen auch die Damen und Herren vom Theater nicht, die hier die Kunst nach Brot gehen lassen, freilich nicht um ihrer selbst, sondern der Armen und Kranken wegen, denen das Ganze zugute kommt.

Um seine Kräfte dem Zwecke des Albert-Festes dienstbar zu machen, dafür fehlt es nicht an Gelegenheiten der verschiedensten Art. Da gibt es hervorragende Stellen als Ausrufer bei einer Pfefferkuchen- oder Würfelbude, und auch der Posten als Schenkmamsell in einem Festzelte soll sich zahlreicher Bewerbungen zu erfreuen haben. Herren und Damen, die von der Natur mit leistungsfähigen Stimmmitteln ausgestattet sind, erhalten nicht ohne Grund den Vorzug, denn wenn es auch im allgemeinen nicht üblich ist, seinen Gedanken überlauten Ausdruck zu geben, so gibt es doch Momente, wo auch dieses Mittel durch den Zweck geheiligt wird.

Eine der glanzvollsten der Aufführungen beim letzten Albert-Feste war die Einrichtung eines Indianerlagers durch den an der königl. Kunstakademie bestehenden Künstlerverein „Mappe", dem sich auch Schüler der königl. Kunstgewerbeschule, des Bautechnikervereins Vignola und andere Herren aus der Bürgerschaft angeschlossen hatten, damit ein möglichst wirksames Bild erzielt werde. Die Aufführung war denn auch so gelungen,



Eine Episode aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71: „Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn!“ Nach einem Gemälde von Theodor Rocholl.



Aus dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71: Ein Vorpostengefecht zwischen deutschen und französischen Kürassieren. Nach einem Gemälde von Theodor Rocholl.

daß nicht nur die Tausende von Zuschauern, sondern auch der König und die Königin von Sachsen sowie die Prinzen Johann Georg und Albert nebst dem ganzen Hofstaat ihr mit großem Interesse beiwohnten. Die aus einer großen Anzahl buntbemalter alter Wigwams bestehende romantische Lagerstätte war von über 100 Personen belebt, und die ganze Scene ließ an Naturwahrheit kaum etwas zu wünschen übrig. Besonders lebendig war die Scene des Mädchenraubes und deren glückliche Vereitelung; dann die Veranstaltung von Gesängen und Spielen sowie eines großen Umzuges, der in einem imposanten Kriegszug endete. Der den Schluß der Aufführung bildende Ueberfall des Lagers und die Ueberwältigung des Feindes brachten ein so bewegtes Leben hervor, daß man sich nur wundern muß über die Mühen und die Geduld, die die Veranstalter auf ihr Werk verwandt haben, das sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit so complicirt auszustatten wußten. Vor Freude über den prächtig ausgearbeiteten Gedanken nahm man selbst den kämpfenden Rothhäuten nicht übel, wenn sie im Todesmuth fast die Zuschauer in Lebensgefahr brachten. Das hat der große Buffalo Bill an gewagten Sprüngen und kühnen Unternehmungen zu Pferd und zu Fuß kaum fertig gebracht, und ein bischen „echter" waren seine Leute doch als die Sioux und Blackfeet vom Albert-Feste! Was aber jene vielleicht an Echtheit überhatten, das ersetzten diese durch gute Herzen, und alle, die theilgenommen haben, können sich einer guten That um so mehr rühmen, als die tropische Hitze an jenem Tage ihnen die Arbeit nicht gerade erleichtert hat.

Ernst Roeder.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der Centralausschuß für innere Mission in Berlin hat an den Evangelischen Oberkirchenrath das Ersuchen gerichtet, eine durchgreifende Reorganisation auf dem Gebiet der geistlichen Fürsorge für die Gefangenen vorzunehmen. Jede Kirchengemeinde, in deren Bezirk ein Gefängniß liege, soll zur Seelsorge an den Insassen desselben verpflichtet sein. Besonders wichtig sei es, daß gerade bei kürzern Strafen dem Geistlichen der Gemeinde jede Einlieferung eines Gefangenen sofort angezeigt werde.

— Die 7. Lutherische Conferenz findet in den Tagen vom 25. bis 27. September in Dresden statt. Von besonderm Interesse dürfte der Vortrag des Superintendenten Peter in Zellerfeld über die Pflege der christlichen Gemeinschaft in der Kirche sein. An die Conferenz schließt sich der 8. Deutsche Evangelische Schulcongreß vom 27. bis 29. September an. In den vier Hauptversammlungen soll über folgende Themata verhandelt werden: 1) Inwiefern ist der Autoritätsglaube bei der Erziehung der Jugend berechtigt, ja nothwendig? Referent Schulrath Dr. Arbenmeyer aus Stuttgart. 2) Die Unvereinbarkeit der modernen Weltanschauung mit der biblisch-christlichen, Ref. Pastor a. D. [illegible] aus Berlin. 3) Die Simultanschule, warum darf sie nicht die Schule der Zukunft sein? Ref. Seminardirector Voigt aus Barby. 4) Welche Aufgaben sind den höhern Schulen durch die augenblicklichen socialen Zustände gestellt? Ref. Gymnasialdirector Prof. Dr. Schädel aus Offenbach a. M. 5) Welche Aufgaben erwachsen den evangelischen Volksschullehrern aus der interconfessionellen Strömung unserer Tage? Ref. Rector Beckmann aus Gadderbaum.

— Die Protestantische Generalsynode für Baiern diesseit des Rheins tritt am 20. September in Ansbach zusammen. Die Tagesordnung weist unter anderm folgende Gegenstände auf: Entwurf einer Verordnung über die Führung der Kirchenbücher; Einführung der revidirten Ausgabe der Luther-Bibel; Ausübung der Seelsorge, bezw. das sogen. Beichtgeld; das Verhältniß der Kirche zur Armenpflege.

— Die 6. Generalversammlung des Evangelischen Bundes wurde am 22. August in Speier eröffnet. Die Festpredigt hielt Hof- und Domprediger Faber aus Berlin, der einen begeisternden Rückblick auf die Geschichte Speiers gab. An den Kaiser und an den Prinz-Regenten von Baiern wurden Huldigungstelegramme abgesendet. Am 24. August wurde die Feier der Grundsteinlegung zur Gedächtnißkirche in der würdigsten Weise unter Betheiligung der gesammten Bevölkerung und von Tausenden aus der Umgebung herbeigeströmten Menschen begangen. Die kirchliche Weiherede hielt Stadtpfarrer Hoffmann aus Speier. Nach Verlesung der in den Grundstein eingelegten Urkunde that Consistorialrath Risch die ersten Hammerschläge. Ihm folgten die übrigen Mitglieder der kirchlichen sowie Vertreter der städtischen und staatlichen Behörden. Festansprachen hielten ferner Hofprediger Dr. Rogge aus Potsdam und Stadtpfarrer Traub aus Stuttgart. Die zweite öffentliche Versammlung des Bundes beschloß eine öffentliche Kundgebung, in der unter Bezugnahme auf die geschichtliche Bedeutung Speiers an die Evangelischen Deutschlands die Mahnung zur Einmüthigkeit gegenüber den der evangelischen Kirche drohenden Gefahren gerichtet wird.

— Der Papst empfing am 20. August anläßlich seines Namenstages die Mitglieder des Cardinalcollegiums, die Prälaten des päpstlichen Hofes und die Vertreter der katholischen Vereine Roms. Das Executivcomité des päpstlichen Bischofsjubiläums überreichte den großen Jubiläumsbericht, der sämmtliche vom Papst bei den Empfängen dieses Jahres gehaltenen Reden, eine Statistik der aus diesem Anlaß in Rom eingetroffenen Pilger und das Verzeichniß der dem Papst dargebrachten Spenden enthält.

— Die alljährlich stattfindende Conferenz des preußischen Episkopats in Fulda wurde am 22. August mit einer in der Bonifacius-Gruft abgehaltenen Andacht eröffnet. Anwesend waren sämmtliche Bischöfe und Erzbischöfe Preußens mit Ausnahme der erkrankten Bischöfe von Limburg und Hildesheim; der letztere wurde durch ein Mitglied des Domcapitels vertreten. Auch der Bischof von Mainz war erschienen. Den Vorsitz führte der Erzbischof von Köln. Am 23. abends wurde die Bischofsconferenz geschlossen. Dem Vernehmen nach betrafen die Verhandlungen unter anderm interne Cultusangelegenheiten, so die Schaffung einer größern Einheitlichkeit bei den gottesdienstlichen Gebräuchen, ferner das Volksschulwesen. Auch berieth der Episkopat über eine Aenderung der Organisation der oberrheinischen Kirchenprovinz und über die Thunlichkeit der Zutheilung der jetzt noch zur mainzer Diöcese gehörigen preußischen Pfarreien an Limburg.

— In Bamberg begann am 21. August der praktisch-sociale Cursus des Volksvereins für das katholische Deutschland, an dem sich 530 eingeschriebene Mitglieder, meist jüngere Angehörige des Klerus, betheiligten.

Universitätswesen.

— An die Universität Leipzig ist als Nachfolger des verstorbenen Professors der Kunstgeschichte Dr. Janitschek der Professor Dr. August Schmarsow, der kürzlich seine breslauer Professur niedergelegt hat, berufen worden. — Der Privatdocent Dr. med. Wilhelm Moldenhauer in Leipzig wurde zum außerordentlichen Professor in der medicinischen Facultät der Universität daselbst ernannt. — In Königsberg ist die Professur für Mathematik an der Universität, die durch Berufung des Prof. Lindemann nach München erledigt war, dem seitherigen außerordentlichen Professor Dr. Hilbert unter Ernennung zum Ordinarius übertragen worden. — Prof. Dr. Reitzenstein in Gießen wurde zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Straßburg ernannt.

— Der preußische Cultusminister hat nunmehr endgültig genehmigt, daß an den hygienischen Instituten der Universitäten Breslau, Königsberg, Kiel, Berlin und Marburg für Verwaltungsbeamte hygienische Curse in der Weise eingerichtet werden, daß sie, soweit sich ein Bedürfniß dazu ergibt und die nächstgelegenen akademischen Aufgaben der erwähnten Anstalten es gestatten, von Zeit zu Zeit Wiederholung finden sollen. Diese Curse sind auf 14 Tage berechnet. Als Ziel wird erstrebt, den Theilnehmern durch Vorträge und Vorführungen einen Einblick in die ihren Wirkungskreis berührenden Theile der Hygiene zu verschaffen. Diesen Zwecken sollen die Sammlungen der Institute sowie besonders die sanitären Einrichtungen der betreffenden Orte und ihrer Umgebung in möglichst ausgedehntem Maße nutzbar gemacht werden.

— An den deutschen Universitäten waren in diesem Sommer 1904 Ausländer immatriculirt; davon stammten 1472 aus europäischen, die übrigen 432 aus außereuropäischen Ländern.

— Der Verbandsconvent des Kyffhäuser-Verbandes (Vereine Deutscher Studenten) tagte vom 7. bis 10. August in Kelbra. Beschlossen wurde: Die Verbandstagung richtet an die Alten Herren die eindringliche Bitte, in regern persönlichen Verkehr mit den Vereinen zu treten, und legt es allen Mitgliedern nahe, sich möglichst regelmäßig an den Ferienzusammenkünften zu betheiligen; sie verpflichtet die Vereine, die Vorabende der Sonn- und Festtage vom Kneipen und ähnlichen Veranstaltungen thunlichst freizuhalten. Dem Meiningener Verbande wurde Zutritt zu den Verhandlungen des Verbandsconvents des K. V. unter der Bedingung des gleichen Rechtes für den Kyffhäuser-Verband gewährt. Den Vereinen Berlin und Charlottenburg wurde die Neuausarbeitung der Erläuterungen zu §. 1 der Verbandssatzungen und die Neugestaltung des principiellen Theils des „Taschenbuchs" übertragen. Der Ausschuß für Herausgabe der 5. Auflage des „Liederbuches" legte seine Arbeiten vor und erhielt Entlastung.

— In Wien ist der außerordentliche Universitätsprofessor und Prosector im Rudolf-Spital Dr. Anton Weichselbaum zum ordentlichen Professor der pathologischen Anatomie und zum Vorstand des Pathologisch-Anatomischen Instituts ernannt worden.

Gerichtswesen.

— Die preußische Justizverwaltung ist in ihrem neuerdings mehr hervorgetretenen Bestreben, alle Nebenämter und Nebenbeschäftigungen der ihr unterstellten Beamten noch strenger als bisher zu beaufsichtigen und zu beschränken, nun auch dazu übergegangen, den Justizunterbeamten, wozu auch die Gerichtsvollzieher gehören, zu verbieten, die Verwaltung von Concursen zu übernehmen und ihnen die Aussicht fast ganz zu beschränken, die erforderliche Erlaubniß der Aufsichtsbehörde zu dieser Nebenbeschäftigung zu erhalten. Es soll auch keinen Unterschied machen, wenn die Wahl zum Concursverwalter vom Gläubigerausschuß ausging. Ausnahmsweise bleibt die höhere Genehmigung dann noch zulässig, wenn an dem betreffenden Orte sonst niemand zur Uebernahme der Concursverwaltung im Stande und bereit ist, aber der Präsident des Oberlandesgerichts hat dann allein darüber zu entscheiden, ob im einzelnen Falle die Erlaubniß dem Gewählten ertheilt oder versagt werden soll. Wie es scheint, werden von dieser strengen Anordnung wol zumeist die Gerichtsschreiber betroffen, deren Bestellung zu Concursverwaltern auf dem Lande nicht ungebräuchlich war, wenigstens in den östlichen Provinzen. Es scheinen sich aber Unzuträglichkeiten dabei herausgestellt zu haben auch werden Beschwerden seitens anderer Bewerber nicht ausgeblieben sein.

Gesundheitspflege.

— Nach den von den verschiedensten Seiten vorliegenden Berichten ist die Choleragefahr im Wachsen. Aus Stettin wurden bis zum 24. August wieder zwei Fälle gemeldet, indem zwei auf einem Kahn im Nordhafen aus Tilsit angekommene Mädchen an Cholera erkrankten. Dazu gesellte sich am 25. eine tödtliche Choleraerkrankung. In Duisburg ereignete sich am 22. August ein Cholera-Todesfall, im Hafen von Neuß fanden vom 23. bis 26. auf einem rotterdamer Schiff vier Todesfälle an Cholera statt. Aus Homberg wird ein Todesfall, aus Ruhrort eine Erkrankung an Cholera gemeldet. — In Rotterdam waren bis zum 24. August acht Erkrankungen und drei Todesfälle, in Amsterdam vier Todesfälle an Cholera zu verzeichnen, in Antwerpen in der Zeit vom 1. bis 24. August 30 Cholera-Erkrankungen, davon 14 mit tödtlichem Ausgang. — In Frankreich tritt die Cholera immer noch auf, neuerdings hatte sie in Nantes erheblich an Ausdehnung gewonnen. — In Neapel kamen nach einem Bericht vom 21. August noch täglich eine Anzahl Cholerafälle vor, in den Provinzen Aquila und Campobasso sowie in der Provinz Alessandria vereinzelte Fälle; ebenso in Foggia, Perugia und Florenz. Die Krankheit zeigt mehr Ausdehnung als Heftigkeit. — In Oesterreich-Ungarn sind es Galizien und ein Theil Ungarns, wo sich Cholerаherde gebildet haben. In Galizien ist vorzugsweise der Bezirk Nadworna betroffen. Hier erkrankten vom 17. bis 24. August 50 Menschen an Cholera und starben hiervon 31. Insgesammt waren bis 22. August in 22 Gemeinden der Bezirke Nadworna, Kolomea, Sniatyn, Brzesko, Sokal, Kosow und Limanowa 130 Personen an Cholera erkrankt und 83 hiervon gestorben. In Czernowitz (Bukowina) kam am 18. August ein Cholerafall vor. In Ungarn hatte die Cholera neuerdings an Ausdehnung sehr gewonnen, namentlich in den Ortschaften längs der Theiß. In den Gemeinden [illegible] und Dombrad im szabolcser Comitat wurde ein Choleraherd festgestellt. Im marmaroser Comitat hatten sich vom 23. zum 24. August 42 Erkrankungen und 21 Todesfälle, in Klausenburg sechs Erkrankungen und zwei Todesfälle ereignet. Im ganzen war bis zum 26. August die Seuche in 67 Gemeinden Ungarns aufgetreten. — Nach dem letzten amtlichen Bericht aus St. Petersburg kam daselbst am 20. August eine Cholera-Erkrankung vor. In Moskau sind an der Cholera in der Zeit vom 15. bis 18. August 171 Personen erkrankt und 74 gestorben, im Gouvernement Tomsk vom 13. bis 19. August 52 erkrankt und 22 gestorben, im Gouvernement Orel vom 6. bis 12. August 617 erkrankt und 218 gestorben, in Podolien vom [illegible] Juli bis 12. August 1178 erkrankt und 423 gestorben, im Donegebiet vom 15. bis 19. August 483 erkrankt und 202 gestorben, im Gouvernement Kalisch vom 13. bis 16. August 87 erkrankt und 33 gestorben.

— Das wegen Auflösung des Reichstages nicht zur Erledigung gelangte Reichsseuchengesetz wird einer vollständigen Umarbeitung unterzogen, und zwar unter Berücksichtigung der inzwischen aus der ärztlichen Welt hervorgegangenen Bedenken.

— Am 11. August wurde das erste Genesungshaus der Krankencolonie in der Oberlößnitz bei Dresden, das zum Andenken an die Verdienste des Geh. Medicinalraths Dr. Fiedler um die Errichtung dieses Genesungsheims den Namen Fiedler-Haus erhielt, feierlich eingeweiht. Das Fiedler-Haus ist für männliche Pfleglinge bestimmt. Oestlich davon liegt das Augusta-Haus, ein aus privaten Stiftungsmitteln 1892 errichtetes Genesungshaus für weibliche Pfleglinge unter Stadtverwaltung, und westlich neben dem Fiedler-Hausgrundstück das ebenfalls für Genesungszwecke aus Mitteln dieser Stiftung erworbene Jagdhausgrundstück, auf dem gegenwärtig das Gmeli-Haus errichtet wird.

Bäder.

— In Norderney war die Zahl der Curgäste in der diesjährigen Saison am 15. August bis auf 14188 gestiegen, [illegible] noch immer kommen über Hamburg, Bremen und Norden Erholungsbedürftige aus dem Binnenlande, namentlich [illegible] benachbarten Bädern, zu einer Nachcur.

— In dem Ostseebade Misdroy fand am 17. August eine Festlichkeit im Curhause statt, bestehend aus Gesangs-, Klavier- und declamatorischen Vorträgen sowie lebenden Bildern. [illegible] hervorragende künstlerische Kräfte unter den Badegästen wirkten mit. Der Ertrag fließt dem Fonds zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich im Curpark zu. Die Zahl der Curgäste hat in diesem Sommer 6000 bereits überschritten.

— Welche Bedeutung die emser Mineralbrunnen erlangt haben, dürfte auch aus dem Wasserversand zu ersehen sein, über welchen aus dem letzten Jahr [illegible] Zahlen vorliegen. Von den drei bedeutendsten fiscalischen Mineralbrunnen wurden 1892 versandt: vom Kränchenbrunnen 1232324 ganze und [illegible] halbe Krüge, 227116 ganze und 660014 halbe Flaschen, vom Kesselbrunnen 23722 ganze und 11946 halbe Krüge, [illegible] ganze und 30938 halbe Flaschen, vom Kaiserbrunnen [illegible] ganze und 1340 halbe Krüge, 1634 ganze und 548 halbe Flaschen. Der Umsatz von Quellproducten, Pastillen und Thermalsalzen war ebenfalls beträchtlicher.

— Der wegen seiner Stahlquelle geschätzte Badeort Alexisbad im Harz erfreut sich in diesem Sommer lebhaften Zuspruchs seitens der Curgäste, Sommerfrischler und Touristen. Die Badeverwaltung hat aber auch allerhand Verbesserungen und Verschönerungen ausgeführt; so wurden die beiden Curhotels, die Logir- und Badehäuser mit hübschen Veranden und theilweise gegen Zug geschützten Balkonen versehen. Die Preise für Verpflegung und Wohnung sind mäßig. Stahl-, Moor-, Sool- und Fichtennadelbäder werden unter Aufsicht des Badearztes verabfolgt, auch wurde eine Wasserheilanstalt neu eingerichtet, in der gymnastische, elektrische und Massage-Heilverfahren ihre Anwendung finden.

— Bad Wildungen übt auch in diesem Sommer infolge der trefflichen Wirkung seiner alkalischen Säuerlinge und seiner stärkenden Luft eine bedeutende Anziehungskraft aus. Die Curliste wies um die Mitte August etwa [illegible] Kranke aus den verschiedensten Ländern der Welt auf. Die Leitung des Theaters (Director Schröder) und der Kapelle (Kapellmeister [illegible]) befindet sich in bewährten Händen, und die Actiengesellschaft thut das mögliche auf, um den Curgästen Unterhaltung zu verschaffen.

— Der Curort St. Blasien im Schwarzwald wurde in dieser Saison durch einen längern Aufenthalt des Großherzogs und der Großherzogin von Baden ausgezeichnet. Die Besuchszahl hat eine bisher noch nicht dagewesene Höhe erreicht. Die neu getroffenen Einrichtungen, das Hotel und Curhaus St. Blasien haben sich in jeder Beziehung bewährt, insbesondere hat sich gezeigt, daß die Vergrößerung der mit dem Curhaus zusammenhängenden Wasserheilanstalt, bezw. deren Neubau eine Nothwendigkeit war.

— Die heuer in dem ungarischen Bade Lipik in Angriff genommenen großen Bauten, nämlich ein großer Curhaussaal nebst Bühne sowie eine Restauration und die dazu gehörigen Räumlichkeiten, sind nahezu vollendet. Der Badeort hat dadurch sehr gewonnen. Die Reihe der in den letzten Jahren ausgeführten größern Bauten erscheint hiermit abgeschlossen. Lipik verfügt nunmehr über alle den Anforderungen der Gegenwart entsprechenden Einrichtungen. Das Curleben hat sich infolgedessen auch sehr lebhafter gestaltet.

Militär und Marine.

— Betreffs der vor dem Kaiser abzuhaltenden Manöver sind verschiedene Abänderungen getroffen worden. Die darauf bezügliche kaiserl. Cabinetsordre bestimmt, daß das 8., 14., 15. und 16. Armeecorps Manöver vor dem Kaiser abhalten. Jedes Armeecorps hat für sich große Parade. Bei dem 8. Armeecorps fällt das in der Felddienstordnung vorgesehene Corpsmanöver gegen den markirten Feind aus. Bei dem 16. Armeecorps findet an Stelle des Corpsmanövers gegen den markirten Feind ein Corpsmanöver in zwei Parteien gegeneinander statt. Sodann haben die beiden Armeecorps dreitägige Manöver gegeneinander. Bei dem 14. und 15. Armeecorps fällt das Corpsmanöver gegen den markirten Feind ebenfalls aus. Die beiden Armeecorps haben dreitägige Manöver gegeneinander. Das 15. Armeecorps hat seine übrigen Herbstübungen, abweichend von den Bestimmungen der Felddienstordnung, zu beschränken. — Die für die zweite Hälfte des September angesetzte große Festungsübung in Thorn unterbleibt einer Bestimmung zufolge.

— Die 2. Disciplinarabtheilung des Gardecorps wird zum 1. October 1893 von Koblenz nach Spandau verlegt und von diesem Zeitpunkt ab mit der bereits in Spandau befindlichen 1. Disciplinarabtheilung des Gardecorps unter der Bezeichnung: Disciplinarabtheilung des Gardecorps vereinigt.

— Auf der kieler Rhede wurde am 20. August die Herbst-Uebungsflotte unter dem Oberbefehl des commandirenden Admirals Frhr. v. d. Goltz zusammengezogen. Sie besteht aus 22 Kriegsschiffen und 28 Torpedobooten. Diese Flotte ist die größte, die Deutschland je in Dienst gehabt hat, und zwar ist sowol bei der Formation der größern Flottenabtheilungen wie die innere Zusammensetzung derselben nach Klassen und Typen, wie sehr die oberste Marineleitung an dem Gedanken festhält, die Ausbildung in einer Weise zu fördern, die allen Lagen, die der Krieg mit sich bringen kann, gerecht wird. Die Flotte zerfällt in zwei Geschwader und zwei Torpedobootsdivisionen.

Handel und Industrie.

— Der „Deutsche Reichsanzeiger" vom 18. August veröffentlicht einen Erlaß des preußischen Handelsministers an die Oberpräsidenten, worin ihnen die Vorschläge für die Organisation des Handwerks sowie diejenigen zur Regelung des Lehrlingswesens im Handwerk zur gutachtlichen Aeußerung mitgetheilt werden. Zugleich werden die Vorschläge selbst nebst Erläuterungen veröffentlicht.

— Der Entwurf der Ausnahmebestimmungen zu dem Verbot der Sonntagsarbeit in der Gruppe III der Gewerbestatistik soll demnächst einer gründlichen Berathung mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern unterzogen werden. Die Auswahl der Arbeitgeber in Preußen ist den hervorragenden industriellen Vereinen überlassen. Was die Arbeiter anlangt, so sind in Preußen zunächst die Gewerbeaufsichtsbeamten damit beauftragt, die durch Intelligenz und Sachkunde ausgezeichneten Arbeiter zur Besprechung der Ausnahmebestimmungen einzuladen und deren Gutachten entgegenzunehmen. Ein Theil dieser Arbeiter wird sodann zu den im September in Berlin stattfindenden Verhandlungen zugezogen werden.

— Die Abhaltung des 8. Allgemeinen Deutschen Handwerkertages, der im September in Halle a. S. zusammentreten sollte, wurde laut Beschluß des Centralvorstandes bis auf weiteres verschoben.

— Die für den Herbst geplante Instructionsreise der berliner Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen nach dem Norden Deutschlands wird am 8. October beginnen.

— In Rußland ist infolge der Entwerthung des Silbers die Einfuhr jeglicher ausländischen Silbermünzen nach Rußland verboten worden. Dieses Verbot tritt mit dem 13. September in Kraft.

— Die erste türkische Feuerversicherungsgesellschaft wurde in der zweiten Augustwoche in Galata feierlich eröffnet, ein Ereigniß, das in einem gewissen Sinne als ein weiteres Anzeichen des volkswirthschaftlichen Fortschritts der heutigen Türkei betrachtet werden kann. Bisher hatten ausschließlich ausländische Gesellschaften in der Türkei dem Bedürfniß der Versicherung gegen Feuersgefahr gedient.

Ausstellungswesen.

— Die Direction des Landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringen gibt bekannt, daß die für den Herbst geplante Ausstellung landwirthschaftlicher Producte anläßlich des 50jährigen Jubiläums des Centralvereins mit Rücksicht auf die vorherrschend gewesene Dürre einem spätern Zeitpunkt im Jahre 1894 vorbehalten bleibe.

— Auf der Allgemeinen Deutschen Obstausstellung in Breslau (vom 27. September bis 4. October) wird eine für die Obstzüchter wichtige und interessante Sonderausstellung von Apfelsorten veranstaltet werden. Vom „Praktischen Rathgeber im Obst- und Gartenbau“ wurden nämlich drei Preise von je 100 *M* ausgesetzt für eine Sammlung von drei Sorten Aepfel zu zehn Stück, die sich zum Massenbau am besten eignen. Es wird verlangt, daß die Einsender (24. bis 28. September) begründen, weshalb diese drei Sorten in ihrer Gegend die besten sind, ferner sind die Art der Verwerthung, die hauptsächliche Verbreitung und der Preis anzugeben, der für 100 Kilogr. der betreffenden Sorte bezahlt wird.

— Für die Internationale Ausstellung von Amateur-Photographien in Hamburg, die im October stattfindet, hat der Maler Paul Dübbe ein Ehrendiplom entworfen, das die Entstehung eines Lichtbildes, dargestellt durch arbeitende Putten, zeigt. Der Staat hat eine Anzahl Staatsmedaillen in Gold, Silber und Bronze gestiftet, die Zoologische Gesellschaft einige silberne und bronzene Medaillen für die besten Thieraufnahmen, der Architekten- und Ingenieurverein einen Ehrenpreis für künstlerische Architekturaufnahme und einige Bürger Hamburgs einen Silberpreis. Der Amateurverein selbst hat 30 Bronzereliefs modelliren lassen.

— Die Ausstellung für Bäckerei, Conditorei und verwandte Gewerbe in Mainz war von rund 40000 Personen besucht und brachte etwa 30000 *M* Eintrittsgeld.

— Der Oberösterreichische Gewerbeverein hat anläßlich seines 50jährigen Bestehens in Linz eine Landesgewerbeausstellung veranstaltet, die am 13. August ihren Anfang nahm und bis 10. September dauert. Die Landesausstellung ist auf dem Volksfestplatz in Linz untergebracht. Die Steierer Waffenfabrik, die Papierfabrik Steiermühle, die Sensengewerksgesellschaft Kirchdorf-Micheldorf, sämmtliche Industrielle und Gewerbtreibende aus Steier, die Salinenverwaltung Gmunden sowie mehrere Collectivausstellungen gewerblicher Körperschaften Oberösterreichs und viele andere große industrielle und gewerbliche Unternehmungen des Landes sind an der Ausstellung betheiligt.

Weltausstellung Chicago.

— Der deutsche Bundesrath genehmigte den zollfreien Einlaß der von der Weltausstellung in Chicago zurückgelangenden Güter.

— Der Rückzug der Franzosen in der Chicagoer Ausstellung von der Theilnahme um die Preisbewerbung ist einer der merkwürdigsten Züge in diesem internationalen Wettkampf. Der französische Regierungscommissar rechtfertigt in einem Schreiben an die französischen Aussteller die Aufgabe des Wettbewerbes durch folgende Gründe: Erstens sei die Verleihung von Ehrendiplomen und abgestuften Diplomen von der Ausstellungscommission abgelehnt worden; zweitens habe dieselbe sich geweigert, eine obere Jury als Revisionsinstanz einzusetzen, die den französischen Interessen eine zuverlässige Bürgschaft gegeben hätte.

— Der Besuch der Weltausstellung in Chicago hat sich in letzter Zeit etwas gehoben und überschreitet jetzt täglich die Hunderttausend. Es hat das den Directoren des Unternehmens wieder mehr Muth gemacht; wohlfeile Vergnügungszüge werden von allen Theilen des Landes dorthin geschickt, und die Betheiligung daran ist fortwährend eine wachsende. Die Ausstellung dürfte bis Ende October täglich geöffnet bleiben.

— Am 19. August war der Britische Tag in der Weltausstellung. Die Feier begann beim Columbus-Denkmal, wo alles in der Ausstellung beschäftigte britische Militär aufgestellt war. An dem Umzuge nahmen die Vertreter Canadas, Australiens, Indiens, Ceylons, Trinidads, der Capcolonien und des Britisch-Guiana theil.

— Die Internationalen Ingenieurcongresse in Chicago wurden am 31. Juli in der Washington Hall durch C. C. Bonney eröffnet, auf dessen Vorschlag O. Chanute, der Vicepräsident des mit der Vorbereitung betrauten Ausschusses, den Vorsitz übernahm. Er begrüßte die nicht gerade zahlreich erschienenen Ingenieure; für England antwortete Sir Benjamin Baker, der Erbauer der Forth-Brücke, im Namen der deutschen Ingenieure Dr. E. C. Gleim aus Hamburg. Man schritt zur Bildung der sieben verschiedenen Abtheilungen, für die auch seitens Deutschlands eine Reihe von werthvollen Beiträgen geliefert worden war, so von Prof. Martens in Charlottenburg über „Das Kleingefüge des Eisens“, von Regierungs- und Baurath Mehrtens über „Die Verwendung des Flußeisens für Bauconstructionen“ u. s. w. Allem Anschein nach haben die Abtheilungen für Ingenieurbauten und Maschinenwesen große Erfolge erzielt, während die Ergebnisse für Bergbau- und Hüttenwesen geringere sind.

— Das Council of Administration hat eine Verfügung erlassen, die einen sehr herabstimmenden Eindruck auf die fremden Aussteller gemacht hat, denn sie dürfen laut derselben überhaupt nichts mehr für sofortige Ablieferung verkaufen, weder Ausstellungsgegenstände noch Duplicate. Sie können demnach etwaige Aufträge erst nach Schluß der Ausstellung erledigen. Durch diese Maßregel wird ihnen eine Einnahme entzogen, die bisher bei jeder Ausstellung als vollkommen ordnungsmäßig angesehen worden ist.

Verkehrswesen.

— Die von der baltischen Lokalbahn-Actiengesellschaft erbaute Bahn Augsburg-Gessingen, die sich an die augsburger Ringbahn anschließt, wurde am 21. August dem Verkehr übergeben.

— Dem Vorgange Baierns, Württembergs und Badens folgend, hat jetzt auch die Eisenbahnverwaltung Elsaß-Lothringens die zehntägige Gültigkeitsdauer für Rückfahrkarten eingeführt.

— Der steiermärkische Landesausschuß wurde von der Landesvertretung in der letzten Session beauftragt, hinsichtlich der geplanten Lokalbahn Neuberg-Mariazell die Concession nachzusuchen und an die Herstellung zu schreiten, sobald die Regierung sich verpflichtet, die hierfür auszugebenden Titres des 10-Millionen-Eisenbahnanlehens nach Vollendung und Eröffnung der Bahnlinie zur Selbstzahlung zu übernehmen und die 4 Procent pari oder gegen Ueberlassung von Stammactien dem Bahncapital gewidmeten Beiträge sichergestellt erscheinen. Der Landesausschuß wird jetzt diesen Antrag einbringen. Von den betheiligten Bezirken wird eine Beitragsleistung von 200000 Fl. und vom Staat überdies die Herstellung der kurzen niederösterreichischen Anschlußstrecke verlangt. — Am 27. August geschah der erste Spatenstich zur Murthalbahn, die das obere Thal des Murflusses mit den westlichen Staatsbahnen (Linie von St. Michael nach Villach) verbinden wird.

— Die neue Zahnradbahn auf das Stanserhorn (Canton Unterwalden) wurde am 17. August feierlich eröffnet; der regelmäßige Betrieb begann am 21. August.

— Der Norddeutsche Lloyd errichtet eine neue Schnelldampferlinie zwischen Genua, Neapel und Alexandria. Die Frachtsätze, namentlich für Baumwolle, sollen stark herabgesetzt werden, um Venedig und Triest Concurrenz zu bereiten.

Landwirthschaft.

— Die 21. Versammlung deutscher Forstmänner wurde am 21. August in Metz eröffnet. Gegen 300 Theilnehmer, besonders aus dem Reichsland und aus Baiern, waren zugegen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Ministerialrath v. Ganghofer aus München, zum zweiten Oberforstmeister Earl aus Metz gewählt. Das erste Thema: „Wie ist eine nothwendig gewordene Umwandlung des Mittelwaldes in Hochwald durchzuführen, und wie kann dabei der Nachzucht von Eichenstockholz Rechnung getragen werden?“ besprachen Oberforstmeister Ney aus Hochfelden und der Forstmeister Pilz aus Albersweiler. Ministerialrath v. Ganghofer berichtete über den großen Nonnenfraß im Ebersberger Forst, die ihm gegenüber durchgeführten Wirthschaftsmaßnahmen, die Bestellung dieser riesigen Kahlflächen u. s. w. Am 22. August besuchten die deutschen Forstmänner unter Führung des Oberstleutnants v. Zwadzecki die Schlachtfelder vom 16. und 17. August 1870. Am 23. fand die zweite Hauptversammlung statt, in der die neuern Erfahrungen über Bau und Betrieb von Waldeisenbahnen sowie eine Reihe lediglich fachmännischer Fragen erörtert wurden.

— Dr. Hindorf, der in Neuguinea und Deutsch-Ostafrika praktische Erfahrungen im Plantagenbau gesammelt hat, wird im Auftrag der South West Africa Company zu London und der Hanseatischen Land-, Minen- und Handelsgesellschaft zu Hamburg nach Südwestafrika gehen, um dort landwirthschaftliche Untersuchungen anzustellen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Am 27. August ist in Berlin die auf dem Lausitzer Platz mit einem Kostenaufwand von rund 600000 *M* von Orth erbaute, für 2600 Personen Platz bietende Emmauskirche feierlich eingeweiht worden.

— Zur Erlangung von Entwürfen für die Gebäude der im nächsten Jahre in Erfurt stattfindenden Thüringischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung wird soeben ein Wettbewerb für deutsche Architekten eröffnet. Die Entwürfe sind bis zum 16. October an die Geschäftsstelle der Ausstellung in Erfurt einzusenden; die Preise sind auf 1500, 1000 und 500 *M* festgesetzt.

— Ein Preisausschreiben der Stadt Bremen fordert Skizzen für die künstlerische Ausgestaltung der dortigen neuen Weserbrücke, die bis zum 26. September einzureichen sind. Neben der Ertheilung von zwei Preisen zu 1000 und 500 *M* wird der Ankauf empfehlenswerther Entwürfe zu je 300 *M* in Aussicht gestellt.

— Am 2. September findet in Heilbronn die Enthüllung des von W. v. Rümann in München modellirten, von Joh. Kreismüller in Bronze gegossenen Denkmals Kaiser Wilhelm's I. statt. Für das in derselben Stadt zu errichtende Denkmal Kaiser Friedrich's hat der Bildhauer Eisenmann in Karlsruhe das Gußmodell vollendet.

— Von dem Bildhauer Herwald-Schwerin ist das Modell des für Wiesbaden bestimmten Bodenstedt-Denkmals vollendet und der Bronzegießerei von W. u. F. Gladenbeck in Friedrichshagen übergeben worden, die gegenwärtig auch das von Schaper modellirte Blücher-Denkmal für Caub in Bronze gießt.

— Im Pantheon zu Paris hat man gegenwärtig das Gipsmodell des großartigen, im Auftrage des Staates von Falguière modellirten Denkmals der Republik aufgestellt. In drei weiblichen Kolossalgestalten verkörpert es die Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit. Den Sockel dieser Gruppe schmücken Allegorien des Gesetzes und des Ruhms sowie die Gruppe eines das Vaterland vertheidigenden Kriegers und eines neben ihm die Hände flehend zu der Statue der Freiheit ausstreckenden Weibes.

— In Gent wurde am 20. August die seit längerer Zeit geschlossen gewesene Gemäldegalerie in veränderter und erweiterter Gestalt neu eröffnet. Aus dem Rathhaus, den Kirchen und andern öffentlichen und privaten Gebäuden sind zahlreiche Bilder in sie übernommen worden; einen eigenen Saal hat man für die großen Meister hergerichtet, von denen Gaspar de Crayer mit zehn großen Gemälden vertreten ist.

— In Athen sind jetzt die Sammlungen der Archäologischen Gesellschaft mit denen des großen neuen Centralmuseums verbunden und aus dem bisher sie beherbergenden Polytechnikum dorthin übergeführt worden.

— Für das South-Kensington-Museum in London wurde der berühmte kostbare Teppich der Moschee zu Ardebil, eins der prächtigsten Erzeugnisse altpersischer Teppichweberei, angekauft.

— Auf der Kunstausstellung zu Chicago wurden Deutschland 81, England 104, Nordamerika 96, Oesterreich 26, Italien 13, Spanien 29, Schweden und Norwegen 30, Dänemark 12, Holland 27, Japan 38, der Schweiz 2 und den polnischen Malern 18 Preise zuerkannt.

Theater und Musik.

— Im berliner Lessing-Theater ging am 23. August das vieractige Lustspiel „Menschen!“ von Robert Kohlrausch zum ersten mal in Scene. Das Stück hat gefällige Einzelheiten, aber die volle Gunst des Publikums konnte es nicht erringen.

— Das königl. Schauspielhaus zu Berlin hat das Schauspiel „Glänzendes Elend“ von Gregor Güty, deutsch von Adolf Neiße, zur Aufführung angenommen.

— Das Schauspielhaus zu Frankfurt a. M. brachte am 19. August das vieractige Volksstück „Der Räuber“ des dortigen Schriftstellers E. Wenzel mit günstigem Erfolg zur ersten Aufführung. Es behandelt eine Episode aus Schiller's Leben, als er nach der Aufführung seiner „Räuber“ in Mannheim einige Zeit in Sachsenhausen weilte.

— Das vieractige Schauspiel „Klippen der Ehe“ von W. Wallis, das bereits mit Beifall in St. Gallen und Zürich über die Bühne gegangen ist, ist neulich auch im Curtheater zu Bad Wildungen und in Celle mit Erfolg zur Aufführung gekommen.

— In Pyrmont errang der dreiactige Schwank „Verdreht“ von J. Burg einen hübschen Erfolg.

— Von August Strindberg werden in der kommenden Saison mehrere Stücke an deutschen Bühnen in Scene gehen. Das wiener Hofburgtheater hat das vieractige Schauspiel „Das Geheimniß der Gilde“ zur Aufführung angenommen. Im berliner Lessing-Theater wird das Lustspiel „Spiel mit dem Feuer“ und das Drama „Ritter Bengt's Gattin“ in Scene gehen, im berliner Residenztheater das Stück „Vater“.

— Ein interessanter dramatischer Versuch wird demnächst in London gemacht werden. Es wird geplant, Shakespeare's „Maß für Maß“ auf einer Bühne aufzuführen, die nach dem Muster der Bühnen im 16. Jahrhundert gebaut werden soll. Die Costüme werden die aus der Zeit der Königin Elisabeth sein, und Gruppen von Zuschauern in der Tracht dieser Periode werden auf den beiden Seiten der Bühne sitzen.

— In ausgezeichneter Darstellung schritt Paul Umlauft's vieractige Oper „Evanthia“ über die Bühne des königl. Hoftheaters zu Dresden und wurde vom Publikum sehr günstig aufgenommen. — Karl Tiebert's einactiges Musikdrama „Am Magdalenstein“ wurde von demselben Theater zur Aufführung angenommen.

— Der Wagner-Cyklus in München nimmt einen guten Fortgang und erfreute sich trotz der tropischen Hitze einer steigenden Betheiligung seitens des Publikums. Am 13. August ging die Zauberoper „Die Feen“ in der repertoiremäßigen Besetzung unter freundlichem Beifall in Scene. Am 15. folgte der „Fliegende Holländer“ unter Felix Mottl's Leitung mit Theodor Reichmann in der Titelrolle, am 17. die Aufführung der „Meistersinger“, ebenfalls von Mottl dirigirt, unter Mitwirkung zweier Gäste (Wiegand und Frl. Weltlinger aus Hamburg, Mohr aus Karlsruhe). Beide Vorstellungen gingen vor stark besetztem Hause und unter reichen Beifallsspenden der Zuschauer vor sich. Am 20. August begann der Cyklus des Nibelungen-Ringes. Im „Rheingold“ wirkten als Gäste die Herren Liebau und Reichmann sowie Frau Mottl-Standthartner mit, in der „Walküre“ Hr. Reichmann und Frl. Weltlinger. Der Erfolg beider Vorstellungen war groß. Daran schlossen sich am 23. August „Siegfried“ und am 25. das imposante Schlußdrama des Nibelungen-Ringes, „Die Götterdämmerung“.

— Anton Rubinstein, der jetzt in Italien weilt, hat seine geistliche Oper „Christus“ nahezu vollendet. Er erblickt im „Christus“ das Hauptwerk seines Lebens.

— Mit dem 20. August schied die königl. Hofschauspielerin Frau Bayer nach 30jähriger ehrenreicher Thätigkeit aus dem Verbande des Hoftheaters in Dresden aus. Die ausgezeichnete Künstlerin ist vom König zum Ehrenmitglied der Hofbühne ernannt worden und wird im Rahmen einer bestimmten Anzahl von Rollen auch fernerhin noch zuweilen auftreten.

Jean Martin Charcot.

Auf einer Ferienreise starb am 16. August ganz unerwartet der pariser Professor Charcot, einer der hervorragendsten Nervenärzte der Gegenwart. Sein Hinscheiden bedeutet einen schweren Verlust für die medicinische Wissenschaft; war doch Charcot noch rüstig beim Schaffen, und durfte man doch noch viel von ihm erwarten. Aber nicht nur ein hervorragender Forscher ist in Charcot dahingegangen, sondern zugleich auch ein ausgezeichneter akademischer Lehrer. Als solcher hatte Charcot europäischen Ruf. Es versteht sich von selbst, daß der Nachwuchs, den Charcot heranbildete, vorwiegend aus Franzosen besteht; aber unter seinen Schülern befinden sich auch zahlreiche Angehörige anderer Culturvölker. Auch Deutsche fehlen darunter nicht, obwol man trotz der langen Zeit, die seit 1870/71 verflossen ist, in französischen Hörsälen nur im Verhältniß sehr wenige Deutsche und in deutschen Hörsälen nur wenige Franzosen sieht. Charcot beschränkte seine Unterweisung nicht nur auf die Mediciner. Er wendete sich damit, obwol es ihm nicht selten verdacht wurde, auch an die breiten Kreise der gebildeten Laien. Allwöchentlich einmal sah er einen auserlesenen Kreis solcher vereint mit Studirenden und Aerzten in seinem Hörsaal in der Salpêtrière vor sich.

Wenn man die Leistungen Charcot's richtig abschätzen will, so muß man beachten, daß die Lehre von den Nervenkrankheiten als selbständige Wissenschaft noch jung ist. Ihre Anfänge gehen auf Charles Bell, Magendie, Duchenne, Romberg, Remak zurück. Für ihre Entwickelung war eine unerläßliche Vorbedingung, daß erst andere Disciplinen, vor allem die experimentelle Physiologie und die pathologische Anatomie des Nervensystems zu einer gewissen Reife gediehen waren. Zu denen, die das neu erschlossene Gebiet zuerst planmäßig anbauen halfen, gehörte Charcot. Seine wissenschaftlichen Beiträge zur Neuropathologie sind ebenso zahlreich wie mannigfaltig. Obenan stehen darunter seine Studien über die functionellen Allgemeinerkrankungen des Nervensystems. Diese Krankheiten werden im Verhältniß viel weniger der Durchforschung unterzogen als andere. Die Ausbeute daran ist scheinbar allzu gering. Fehlt es dabei doch vor allem an der Kenntniß der greifbaren pathologisch-anatomischen Unterlage, auf die es der modernen Medicin doch sehr wesentlich ankommt. Charcot aber brachte es zu Wege, hier neues von Belang zu Tage zu fördern. Sein Beispiel spornte andere an, und es ist zu einem guten Theil auf Charcot zurückzuführen, daß man sich jetzt unvergleichlich mehr als zuvor mit den nervösen Allgemeinerkrankungen beschäftigt.

Charcot's eigenste Domäne war die Lehre von der Hysterie. Durch vieljährige, strenge und sachliche Einzeluntersuchung, durch unablässige, geschickte Beobachtung zahlreicher Hysteriekranker gelang es ihm, einmal das verschwommene, unbestimmte, wechselnde Krankheitsbild mit bestimmtern und festern Formen zu bekleiden, zugleich aber die Hysterie von verwandten und ähnlichen Krankheitsformen bestimmter abzugrenzen. Man verdankt ihm unter anderm die Kenntniß der hysterischen Anästhesie und Ovarie, der Hystero-Epilepsie, der hysterischen Katalepsie und Lethargie.

In nächsten Beziehungen zu Charcot's Forschungen über Hysterie stehen zwei andere Reihen von Untersuchungen: die eine hat den Hypnotismus zum Gegenstand, die andere die Metalloskopie (Untersuchung gelähmter Glieder durch Auflegen von Metallplatten). Bekanntlich beschäftigt man sich jetzt nicht bloß in den medicinischen Kreisen viel mit dem Hypnotismus. Dazu beigetragen, daß dem so ist, hat Charcot viel. Die Charcot'sche Klinik in der Salpêtrière war von jeher einer der Hauptherde des Hypnotismus, dem freilich im eigenen Lande in der Nancyer Schule unter Bernheim's Führung ein Mitbewerber und Widersacher erstand. Charcot war einer der ersten, der die Angaben über hypnotische Wirkungen sachlich prüfte. Ebenso vorurtheilsfrei ging er daran, die vielfach verspotteten Burq'schen Versuche über Metalloskopie ohne Voreingenommenheit einer Nachuntersuchung zu unterziehen. Er war für alle derartigen Studien gerade der rechte Mann, weil er sich stets der überaus engen Beziehungen voll bewußt war, die zwischen den Nervenleidenden im engern Sinne und den psychischen Anomalien bestehen. Namhaftes hat Charcot aber auch auf dem Gebiete der Systemerkrankungen geleistet. Man verdankt ihm die erste Kenntniß der „symmetrischen und amyotrophischen Seitenstrang-Sklerose“ und neue Aufschlüsse über die Tabes dorsualis, (Rückenmarksdarre) die Paralysis agitans (Schüttellähmung) u. a. m.

Charcot ist ein pariser Kind; er wurde 1825 als der Sohn eines Wagenbauers geboren. Es sind auch Aerzte seines Namens bekannt geworden, es ist aber zum mindesten zweifelhaft, ob sie zu Jean Martin Charcot in verwandtschaftlicher Beziehung gestanden haben. Seine Studien machte Charcot in Paris. Nach ihrer Beendigung trat er ebendort in den Hospitaldienst ein. Im Jahre 1860 wurde er an die Universität berufen. Zeitweilig bekleidete er die Professur der pathologischen Anatomie. Im Jahre 1882 wurde eigens für ihn eine Lehrkanzel für Nervenkrankheiten an der Salpêtrière errichtet, an der er schon lange zuvor als Hospitalarzt in Wirksamkeit war. Die Salpêtrière war die eigentliche Heimstätte Charcot's.



Das Albert-Fest im Großen Garten zu Dresden: Die Indianer des Künstlervereins „Mappe“. Originalzeichnung von Albert Richter. (S. 267.)

Karl Müller.

Am 14. August starb in Bad Neuenahr im Alter von 75 Jahren der Historienmaler Prof. Karl Müller, der seit zehn Jahren die Geschäfte der Direction der düsseldorfer Kunstakademie als Vorsitzender des Lehrercollegiums führte. Wie körperlich und geistig rüstig er sich in seinem hohen Alter fühlte, geht daraus hervor, daß er nach den Ferien mit dem Malen eines Altargemäldes für die Remigiuskirche in Bonn beginnen wollte, ein Bild von außerordentlich großen Dimensionen, dessen Vollendung seinem Ausspruche nach volle fünf Jahre beanspruchte. Die Vorarbeiten der Cartons und Studien hatte er eben beendet.

Der verewigte Künstler war eine mit der Akademie und dem Kunstleben Düsseldorfs innig verwachsene Persönlichkeit. Er wurde am 29. October 1818 in Darmstadt geboren, wo sein Vater, Dr. Franz Hubert Müller, Director der großherzoglichen Kunstsammlungen war. Dieser ausgezeichnete Mann, dessen Werk über die Katharinenkirche zu Oppenheim ihm in der Kunstgeschichte einen ehrenvollen Platz sichert, war der erste Lehrer Karl Müller's und seines ältern, vor ihm verstorbenen Bruders Andreas, der ebenfalls als Professor und Lehrer an der düsseldorfer Akademie gewirkt hat. Der Vater der beiden Müller führte seine Söhne in das Studium der damals neu erwachten mittelalterlichen Kunst ein, und die Erziehung des Vaters war bestimmend für die künstlerische Richtung und das Schaffen der Brüder Andreas und Karl Müller. Dem letztern namentlich wurde dadurch eine besondere Liebe für die Kunstwerke jener Zeit eingeflößt, der er sein ganzes Leben treu geblieben ist. Nach dem frühen Tode des Vaters, der 1835 starb, kam Karl Müller nach Düsseldorf. Hier war die Kunstakademie durch Wilhelm v. Schadow nach Cornelius' Fortgang reorganisirt und zu großer Blüte gebracht worden. Karl Müller wurde von Schadow mit väterlichem Wohlwollen aufgenommen und zählte bald zu den Freunden seines Hauses, das den Mittelpunkt des damaligen geistigen Lebens in Düsseldorf bildete. Er trat zuerst in die Malklasse des Prof. Karl Sohn ein und machte, dank der trefflichen künstlerischen Vorbereitung durch seinen Vater und seiner außerordentlichen Begabung, so rasche Fortschritte, daß er schon nach zweijährigem Studium sein erstes Bild, „Mariä Heimsuchung", vollendete. Großen Einfluß auf Karl Müller übte der gleichstrebende Historienmaler Ernst Deger aus, der, sechs Jahre älter als er, schon seit 1829 der düsseldorfer Kunstschule angehörte. In dem Umgang mit ihm fand Müller die für sein Schaffen gründlichste Anregung und Förderung.

Auf die künstlerische Entwickelung Karl Müller's sowie der andern jungen düsseldorfer Historienmaler der religiösen Kunst war die Betheiligung an den Frescoarbeiten in der St. Apollinariskirche bei Remagen, die der kölner Dombaumeister Zwirner für den Grafen Egon von Fürstenberg neu erbaut hatte, von dem größten und glücklichsten Einfluß. Um die nöthigen Vorarbeiten und Studien zu machen, ging Karl Müller mit W. v. Schadow und Franz Ittenbach 1839 nach Italien, wohin sein älterer Bruder Andreas und Ernst Deger bereits vorangegangen waren. Er brachte vier Jahre in Italien zu. Die eingehenden und umfassenden Studien, die er hier machte, befähigten ihn in den Frescoarbeiten in der Apollinariskirche zu Werken, wie man sie in solcher Vollendung von dem jugendlichen Meister schwerlich erwartet haben mochte. Seine „Geburt der Maria", die „Krönung der Maria" und die Gestalten der biblischen Frauen sind Meisterwerke, die in ihrer Schönheit, dem Adel und der Reinheit des Stils an Raffael erinnern. Auch in technischer Beziehung, in der Behandlung der Frescomalerei, ist selten eine gleiche Harmonie bei einer solchen in die Tiefe componirten Darstellung erreicht worden. In der sorgfältigen Ausführung und Vollendung seiner Gemälde wird Karl Müller von keinem Zeitgenossen übertroffen. Dies gilt sowol von seinen Fresken wie von seinen Ölbildern. Seine Staffeleibilder sind größtentheils durch treffliche Reproductionen weltbekannt geworden, so seine „Heilige Familie", die „Heilige Nacht", die „Immaculata", „Maria mit dem Kinde", „Maria und Elisabeth", die „Verkündigung" u. s. w. Zu Anfang der achtziger Jahre wurde Karl Müller beauftragt, für die gothische St. Remigiuskirche in Bonn drei Altargemälde zu malen. Er malte zuerst für die beiden Seitenaltäre die Darstellungen „Der heil. Joseph mit dem Jesusknaben" und „Die heil. Anna mit dem Kinde Maria", danach ein größeres Bild „Die Jünger zu Emmaus". In diesen Bildern offenbarte der gereifte Meister die ganze Eigenart seines Schaffens, eine innige, tiefe religiöse Empfindung, insbesondere auch sein feines Gefühl für weibliche Schönheit und Anmuth. Das ihm alsdann in Auftrag gegebene große dreitheilige Altarbild, in dem er das Dogma von der Kirche zur Darstellung zu bringen gedachte, und für dessen Charakter und Composition Raffael's „Disputa" das Vorbild war, sollte der rastlos schaffende Meister, wie bereits gesagt, nicht mehr vollenden.

Seit 1857 war Karl Müller Professor an der Düsseldorfer Akademie, an der er an Stelle des in jenem Jahre verstorbenen Prof. Christian Köhler als Lehrer wirkte. Im Jahre 1883 wurde er zum Vorsitzenden des Directoriums der Kunstakademie erwählt und führte die schwierigen Geschäfte des Directors mit Takt, Wohlwollen, Gerechtigkeit und einem Verständniß seiner Aufgabe, die ihm die vollste Anerkennung der Collegen wie der Staatsregierung erwarb. Sein Verlust wird sehr beklagt. Die hohe



Jean Martin Charcot, † am 16. August.



Karl Müller, † am 14. August.



Oskar Justinus, † am 7. August.



Der Kanal durch den Isthmus von Korinth: Der Zugang am Hafen von Kalamaki.

Bildung des Verewigten, sein vornehmer Charakter und seine lautere Gesinnung bethätigten sich, wie in seiner Kunst, der er sein Dasein mit voller Hingabe widmete, auch im öffentlichen Leben. Unter den Meistern der religiösen Malerei des 19. Jahrhunderts wird Karl Müller stets als einer der ersten genannt werden. L. S.



Die Eröffnung des Kanals durch den Isthmus von Korinth am 6. August: Der griechische Kreuzer Sphacteria, mit dem König von Griechenland an Bord, den Kanal durchfahrend

Oskar Justinus.

In unserer ernsten Zeit ist es immer ein herber Verlust, wenn ein Humorist von uns Abschied nimmt. Oskar Justinus, der am 7. August infolge eines Herzleidens in Bad Nauheim aus dem Leben schied, besaß zwar nicht die kraftvolle Gewalt eines [illegible], aber doch immerhin eine so [illegible] Fülle von Witz und heiterer Laune, daß er seit Jahren zu den beliebtesten deutschen Schriftstellern zählte.

Ursprünglich war Oskar Justinus — oder wie er mit seinem vollständigen Namen hieß, Oskar Justinus Cohn — Kaufmann und als solcher auch bis zum Jahre 18[illegible] thätig. Er wurde am 21. Februar 18[illegible] zu Breslau geboren und trat früh in das Handelshaus seines Vaters ein, der als [illegible] Consul und Geh. Commerzienrath ein großes Ansehen genoß. Durch den [illegible] geschäftlichen Verkehr in seinem Vaterhause sah er sich bereits in seiner Knabenzeit zu allerlei humorvollen Festliedern und Festspielen angeregt, und kaum erst 21 Jahre alt, schrieb er schon ein Lustspiel „Der Verein[illegible]“, das dann 18[illegible] in Breslau mit Erfolg in Scene ging. Die Posse, den Schwank und das Lustspiel pflegte er auch fürderhin mit besonderer Vorliebe; von der Mitte der siebziger Jahre ab schrieb er eine ganze Reihe von Theaterstücken, „Die Getreidespeculanten“, „Zu spät“, „Eine Gründung aus Liebe“, „Der letzte Termin“, „Das Inventar“, „Eine stille Familie“, „Unser Zigeuner“, „Kyritz-Pyritz“ (im Verein mit H. Wilken), „Gesellschaftliche Pflichten“ (ebenfalls in Gemeinschaft mit Wilken), „Das Aschenbrödel“, „Griechisches Feuer“ u. a. Daneben verfaßte er auch allerlei Novellen und humoristische Plaudereien, die er zum Theil unter den Titeln „Ein Photographie-Album, Sammlung humoristischer Typen“, „Auf rollendem Rade, berliner Plaudereien“, „In der Zehnmillionenstadt“ u. s. w. herausgab, während viele andere noch der Sammlung harren. Den meisten Erfolg hatte er mit dem Lustspiel „Unser Zigeuner“ und der Posse „Kyritz-Pyritz“, die über alle deutsche Bühnen ging und im Wallner-Theater zu Berlin über zweihundertmal gegeben wurde. Es zeigt sich hier besonders sein großes Geschick in der Kleinmalerei und in der saubern Zeichnung origineller Charaktere; man empfindet es, es ist wirklich eine Künstlerhand, die hier geschaffen hat. Auch die ergötzlichen Conflicte und der witzige Dialog zeugen von dem Talent des Verfassers.

Die kaufmännische Thätigkeit von Justinus trat bei so lebhafter literarischer Production natürlich mehr und mehr zurück, und schließlich sah sich der Dichter 1880 genöthigt, sein Geschäft ganz zu schließen und zu liquidiren, wobei er sein ganzes Vermögen verlor. Er siedelte nun von Breslau nach Berlin über und widmete sich hier einzig und allein der Schriftstellerei, worauf er auch bei seinem unermüdlichen Fleiße und seiner nie versiegenden Phantasie bald wieder in günstigere Verhältnisse gelangte. Als sich sein Herzleiden zu zeigen begann, ging er im Herbst 1890, um die Entwickelung zu hemmen, nach Italien und verbrachte dort den Winter. Sein Hauptstudium verwandte er hier, ganz seiner Natur entsprechend, auf das Kleinleben der heutigen Italiener und schilderte dann seine Beobachtungen und Erlebnisse in einer ganzen Reihe humorvoller Plaudereien. Höchst ergötzlich erzählt er da unter anderm, wie er italienisch lernte, wie er einkaufte, wie er wanderte und reiste. Immer erweist er sich als ein scharfer Beobachter, aber auch als der liebenswürdige, gutherzige Mensch, der stets lieber die Licht- als die Schattenseiten hervorhebt. Gesammelt sind diese amüsanten Skizzen unter dem Titel „Italienischer Salat. Allerlei Heiteres aus dem Lande der Citronen“ erschienen. In seinem letzten Werke, dem zweibändigen Romane „Das Proletarierkind“, der demnächst zur Ausgabe gelangt, ist der Dichter an größere und ernstere Fragen herangetreten. Die Gegensätze des Lebens, wie sie sich nach und nach bei uns, besonders in der Großstadt, herausgebildet haben, schildert er hier oft in tief ergreifender Weise. Er selbst bezeichnete die Arbeit als sein reifstes Werk und zugleich als sein „literarisches Testament“.

Dem deutschen Schriftthum hat Oskar Justinus ja keine neuen Schätze zugebracht, aber Tausende und aber Tausende hat er erquickt durch seine heitere Laune und seinen goldenen Humor, und darum wird er noch lange weiten Kreisen ein lieber Freund bleiben. Ludwig Salomon.

Der Kanal durch den Isthmus von Korinth.

Obwol die Entfernung zwischen dem westlichen Ende des Golfes von Korinth bis zum Meerbusen von Aegina nicht mehr als 6300 Mtr. beträgt, sind doch elf Jahre zu dem Durchstich des Kanals erforderlich gewesen. Wenn man die Karte betrachtet, scheint die Ausführung des Unternehmens eine nur unbedeutende Aufgabe, und zu der Zeit, als das Mittelländische Meer den Welthandel vermittelte, würde das Durchstechen jener schmalen Landenge ohne Zweifel ein Werk von Weltbedeutung gewesen sein. Bekannt ist, daß sich die alten Griechen schon mit einem solchen Plane trugen, worüber wir zuerst bestimmteres aus der Zeit Periander's hören, etwa 600 Jahre v. Chr. Als mehrere Jahrhunderte später der Fürst Polykrates auf dasselbe Project zurückkam, hielt man es für unausführbar oder doch zu gefährlich für die Küstencolonien des Golfs von Aegina, dessen Niveau man sich niedriger dachte als das des Golfs von Korinth, und Furcht vor Ueberschwemmung und Zerstörung jener Ansiedelungen ließ den Plan wieder fallen. Später kamen die Römer und nahmen unter Julius Cäsar, Caligula und Nero das Werk in Angriff, durch dessen Ausführung sie ihre Weltherrschaft befestigen zu können glaubten. Aber es wurde wenig gefördert, und beim Tode des letztgenannten Kaisers stellte man die angefangenen Arbeiten ein, und bei diesem Stillstand blieb es. Unserer Zeit war es vorbehalten, das Werk aufs neue zu planen, vorzunehmen und zu vollenden. Es ist vollendet, ist aber in unserem Jahrhundert nicht mehr, was es im Alterthum gewesen sein würde: ein Werk von Bedeutung für die Welt!

Der Weg, der für die von dem Mittelmeer nach dem Schwarzen Meer gehenden Fahrzeuge erspart wird, beträgt nur ein paar hundert Meilen; trotz dieser geringen Wegersparniß dürften wol auch Schnelldampfer sich veranlaßt sehen, den Durchfahrtszoll zu entrichten. Ohne Zweifel aber wird der Kanal eine bequeme und stark benutzte Straße für den noch lebhaften Handel der kleinen Küstenfahrer werden, die, von Cettinje und Brindisi kommend, viel mit Salonik, Smyrna und den kleinen, nördlich von jenem Stapelplatz gelegenen Häfen Kleinasiens zu thun haben.

Die Eröffnung des Kanals hatte bereits im Juli stattfinden sollen, mußte jedoch verschiedener Arbeiten wegen noch verschoben werden und ist daher erst am 6. August unter festlichen Veranstaltungen und in Gegenwart des Königs von Griechenland und eines glänzenden Hof- und Beamtencirkels begangen worden. Der König nahm in längerer Rede Veranlassung, General Türr zu beglückwünschen wegen der Vollendung eines Werkes, das das alte kaiserliche Rom trotz seiner gewaltigen Macht und seiner reichen Mittel hatte im Stich lassen müssen. Für anwesende Franzosen war die Bemerkung vermutlich nicht eben angenehm, daß eine französische Gesellschaft bei dem Versuch einer Kanalanlegung nicht besser reussirt habe als Caligula und Julius Cäsar. Dieses jetzt vollendete Werk ist von M. Matsas, einem griechischen Ingenieur, ausgeführt worden. Der Kanal ist nur 16,5 Kilomtr. lang; an einer Stelle aber mußten Sandsteinfelsen von 80 Mtr. Höhe über dem Meere durchstochen werden, sodaß zur Ausführung von diesem Theile des Werkes bedeutende Arbeitskräfte und große Kapitalien nöthig waren. Der Kanal läuft ganz gerade in nordwestlicher Richtung und hat eine der wechselnden Windstärke entsprechend sich ändernde Strömung. Die Breite des Kanalbettes beträgt oben 24,6, unten 21 Mtr., und die Tiefe des Wassers soll gleichmäßig auf 8 Mtr. gehalten werden. Gegenwärtig ist sie an zwei Stellen beträchtlich geringer. Da keine Ausweichestellen vorgesehen sind, so werden Fahrzeuge nicht aneinander vorbeipassiren können. Auf der korinther Seite ist der Eingang zu dem Kanal durch zwei Dämme geschützt, zwischen denen eine Passage von 150 Yards offen bleibt. Das andere Ende des Kanals an der Bucht von Kalamaki wird durch einen sogen. Wellenbrecher gegen die Meereswogen geschützt. Die Kanalböschungen sind auf einer Strecke von 2½ englischen Meilen (4 Kilomtr.) mit solidem Mauerwerk bekleidet, und an jeder Seite läuft ein Pfad entlang. In Abständen von ungefähr je 300 Yards sind elektrische Beleuchtungskörper angebracht. An den Eingängen zum Kanal sind auch bereits zwei neue Städte, Isthmia und Poseidonia, gegründet worden.

Die Bucht mit all den verschiedenen Fahrzeugen, die sich am Tage der Eröffnung darin zusammengefunden hatten, gewährte einen sehr schönen Anblick. Unter den anwesenden Kriegsschiffen befanden sich der griechische Kreuzer, vier Torpedoboote, der britische und ein russisches Kriegsschiff, außer mehreren Dampfern, die eigens zu dem Fest von Athen gekommen waren. Ein über den Eingang zum Kanal gespanntes Band wurde von der Königin von Griechenland mit goldener Schere durchschnitten, worauf die Fahrzeuge der Reihe nach passirten, der König an Bord der Sphacteria, gefolgt von dem Prinzen Georg von Griechenland, der die Torpedoboot-Flottille befehligte, sowie von dem russischen Kreuzer und einigen Vergnügungsschiffen. Am andern Ende wurde an Bord des königlichen Fahrzeuges ein glänzendes Frühstück servirt, worauf die [illegible] [illegible] nach der [illegible] [illegible]. Die Kaiserin [illegible], die [illegible] bei dem [illegible] [illegible] [illegible] Tochter, der [illegible] von [illegible] in Athen war, hat bereits den Weg durch den Kanal von Korinth auf ihrer Rückreise benutzt.

Presse und Buchhandel.

— Die „Neue Berliner Zeitung“, die bisher im Verlage von [illegible] Ollendorf erschien, ist in den Verlag von Marschner u. Stephan in Berlin übergegangen. Die Redaction verbleibt in den Händen von Dr. Richard Stern.

— Eine neue pädagogische Zeitung wird vom 1. October ab im Verlage von [illegible] Klemm's Sortiment (Alfred [illegible]) unter dem Titel „Leipziger Lehrer-Zeitung“ erscheinen. Sie wird Organ des leipziger Lehrervereins sein.

— Seit Anfang Juli gibt in St. Petersburg Peter Weinberg, bekannt als Uebersetzer von Goethe, Schiller und Lessing, ein Monatsjournal heraus, das die Russen mit den [illegible] [illegible] [illegible] bekannt machen soll.

— Von Neumann's „Ortslexikon des Deutschen Reichs“ beginnt [illegible] eine dritte, neubearbeitete und vermehrte Auflage [illegible] [illegible] [illegible] im Verlage des [illegible] Instituts in Leipzig zu erscheinen.

— Eine „Geschichte der [illegible] [illegible]“, auf den [illegible] [illegible] des [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Oberleutnant a. D. [illegible] v. [illegible] [illegible] mit sieben Abbildungen [illegible] im Verlage von [illegible] [illegible] in [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible] [illegible] hat eine bedeutende historische Vergangenheit.

— Ein für die Culturgeschichte Norddeutschlands bemerkenswerthes Buch [illegible] [illegible] unter dem Titel „[illegible] Hamburger alter [illegible]“, [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] W. Melhop, im Verlage von Jürgensen u. Becker in Hamburg. Der Verfasser ist [illegible] [illegible] bedeutender [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Von den [illegible] [illegible] [illegible] der letzte „[illegible] des [illegible]“, [illegible]

— Wolfgang Kirchbach, der Verfasser des [illegible] [illegible] [illegible]“, hat einen neuen socialen Roman „[illegible]“ vollendet, der zunächst in einer größern Zeitschrift zum [illegible] gelangt, und den Weinbau, Weinhandel und die [illegible] [illegible] des Weins zum Gegenstand einer dichterischen Darstellung [illegible]

— Ein „Adreßbuch der evangelischen Geistlichen Deutschlands“ wird zu Anfang October im Verlage von O. [illegible] [illegible] in Leipzig zur Ausgabe gelangen. Zum ersten [illegible] [illegible] mit ein vollständiges Verzeichniß der evangelischen [illegible] im Deutschen Reiche geboten.

— Als Festschrift zum 25jährigen Jubiläum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ist eine Arbeit von Dr. Max Hirsch über „Die Arbeiterfrage und die deutschen Gewerkvereine“ bei G. L. Hirschfeld in Leipzig erschienen. In demselben Verlage kommt ein neues Buch von Dr. Karl [illegible] Privatdocent an der Landwirthschaftlichen Hochschule [illegible] heraus. Es enthält gesammelte Aufsätze desselben unter dem Titel „Aus drei Welttheilen“.

— Als 3. Band der „Illustrirten Bibliothek der Kunst- und Culturgeschichte“ (Leipzig, Verlag von J. J. [illegible]) kommt eine „Geschichte des Ritterthums“ von O. Henne am Rhyn heraus, als 4. Band eine „Geschichte der Tonkunst bis auf die neueste Gegenwart“ von Otto Keller.

— Ein von dem bekannten russischen Schriftsteller Grafen Tolstoi soeben vollendetes Werk über die [illegible] [illegible] [illegible] binnen kurzem in einer englischen Uebersetzung erscheinen. Das Buch hat den Titel „Gott im Menschen“.

— Die am 8. Juli in München begründete Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller ist mit der [illegible] [illegible] Presse und wegen etwaigen Zusammenschlusses mit dem Augustinus-Verein in Verbindung getreten. Der erste [illegible] entsteht in Berlin, weitere Ortsverbände sind in [illegible] [illegible] Brünn, Karlsbad, Darmstadt, Trier, Bamberg, Krefeld [illegible] in Bildung begriffen.

— Am 16. August fand in Chemnitz eine Versammlung sächsischer Colportagebuchhändler statt, in der [illegible] zu einer für den Colportagebuchhandel beachtenswerthen [illegible] der Amtshauptmannschaft Chemnitz Stellung nahm. [illegible] Leipzig, Dresden und andern sächsischen Städten die [illegible] legitimationen den Colportagebuchhändlern ohne weitere [illegible] [illegible] ausgeliefert wurden, hat die genannte Behörde [illegible] daß die Gewerbelegitimationen zu verweigern sei, da [illegible] Hefte nicht als Waare im Sinne der Gewerbeordnung [illegible] seien; die Amtshauptmannschaft hat [illegible] [illegible] [illegible] Publikum abgeschlossene Werke zur Ansicht [illegible] [illegible] Versammlung wies darauf hin, daß es in [illegible] [illegible] möglich sei, dem Publikum abgeschlossene [illegible] [illegible] beschloß, mit allen gesetzlichen Mitteln für die [illegible] [illegible] Legitimation zu wirken.

— Die vlämische Akademie der [illegible] [illegible] Brüssel hat für 1894 bemerkenswerthe [illegible] [illegible] unter denen hervorzuheben sind: [illegible] [illegible] [illegible] vlämischen Presse (der täglichen Zeitungen [illegible] Revuen) vom Anfang des Journalismus [illegible] [illegible] [illegible] ihren Einfluß auf die Literatur und auf [illegible] [illegible] der Nation. Ferner: Abfassung eines [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Belgiens während [illegible] [illegible] (1793 bis 1814).

Schach.

Aufgabe № 2418.

Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Von Dr. Samuel Gold in Wien.

Schwarz.



a b c d e f g h

Weiß.

Sport und Jagd.

— Fürst Fürstenberg hat abermals seinen Rennstall durch drei hochgezogene Jährlinge, im Gestüt Puszthof gezogen, vermehrt, und zwar durch Alpenveilchen und Elefantenmilch, zwei braune Stuten von St. Gatien, und durch den Fuchshengst Nebelstern von Wellmann. Damit zählt sein Jahrlingsbestand, das dem bewährten Trainer Brown anvertraut ist, nicht weniger als zwölf Pferde.

— Dunure, ein 4j. br. H. von St. Simon-Sunrise, gezogen von Mr. J. H. Houldsworth in England, ein gerade nicht erfolgloses, jedoch auf der Rennbahn leidlich erfolgreiches Pferd, aber durch Gebäude und Blut als Deckhengst sicherlich brauchbar, wurde von dem Prinzen Louis Esterházy angekauft, um für die Vollblutzucht Oesterreich-Ungarns einen Ersatz für den kürzlich eingegangenen Doncaster und den nach Hamburg verkauften Kisber zu bieten.

— Die am 16. August zu Budapest stattgehabte Vollblut-Jährlingsauction brachte für 35 Pferde einen Ertrag von [illegible] Fl. Den höchsten Preis, 7150 Fl., erzielte ein Fuchshengst von Buccaldine-La Penitente aus Hrn. A. v. Luzsenbacher's Aufzucht, den Baron Uechtritz erwarb.

— Zu Frankfurt a. M. fanden am 19. und 20. August bei fast afrikanischer Hitze und hartem Geläuf Rennen statt, die mannichfache Enttäuschungen brachten. Der Besuch war ein glänzender. Im Landgrafen-Rennen, Werth [illegible] ℳ, Distanz 1100 Mtr., für Zweijährige, feierte die dbr. St. Sherry, von Nachruth-Melange, einen überraschenden Sieg gegen Vorsicht und Arbert als Zweiten und Dritten. Das Wäldchen-Rennen, Werth [illegible] ℳ, Distanz 2400 Mtr., wurde sehr langsam gelaufen, und [illegible]

[illegible]

Wetterbericht.

[illegible]

[illegible]

In ganz Spanien war die Hitze in der dritten Augustwoche ungeheuer. [illegible]

Wie aus Kalkutta unter dem 21. August gemeldet wird, waren die Ueberschwemmungen in Tirhut und Tirhoo so hoch, wie man sie dort noch gar nicht erlebt zu haben glaubt, [illegible] das Wasser noch immer. Die Indigoernte war schwer geschädigt.

Die Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung zu Leipzig.

Der Leipziger Gärtnerverein, der in diesem Jahre auf eine [illegible]jährige Vergangenheit zurückblickt, hatte schon vor längerer Zeit den Plan gefaßt, mit diesem Jubiläum eine Gartenbau-Ausstellung zu verbinden und dadurch derselben auch einen internationalen Charakter zu verleihen. Durch Umsicht und eigene Kraft der Unternehmer, die in den weitesten Kreisen sympathische Verhältnisse zu ihren Bestrebungen fanden, kam dieser Plan zur Ausführung, nicht wenig begünstigt durch die städtischen Behörden, die zugleich auch für die Ausstellung, bei der sich zahlreiche Betheiligung erwarten ließ, ein geeignetes Areal zur Verfügung stellten. Es war dies der sogen. Kuhthurm, eine im 15. Jahrhundert erbaute Warte, deren Insassen die auf den angrenzenden Wiesen weidenden Stadtheerden vor diebischen Strauchrittern zu schützen hatten. Seit dem 16. Jahrhundert Wohnung des städtischen Oberförsters, nachher kurze Zeit ein Vergnügungsort und schließlich Sitz einer Landwirthschaftlichen Lehranstalt, erlangte der Kuhthurm durch die hierher verlegte Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung eine neue, und zwar sehr erfolgreiche Bedeutung. Jetzt erst erkannte man, daß jene mit alten Bäumen, anmuthigen Gebüschen und Wiesenmatten abwechselnde Umgebung sich vortrefflich zu einer künstlerischen Parkanlage eigne, die ein würdiges Seitenstück zu dem kleinen See bilden würde, den man in östlicher Richtung anzulegen plant. Es war eine gewaltige Arbeitslast vom Gärtnerverein zu überwinden, um das Werk in entsprechender Weise durchzuführen; galt es doch, einen fast 14 Hektar umfassenden Platz einzutheilen, vorzurichten und mit den erforderlichen Baulichkeiten, Anlagen und sachlichen Durchführungen zu versehen. Die Sicherung dieses, alle Factoren zur günstigen Verfolgung des hier des Leipziger Gärtnervereins harrenden Aufgaben in sich tragenden Grundes und Bodens durfte als eine seiner schätzenswerthesten Errungenschaften bezeichnet werden. Landschaftliche Schönheit verband sich mit ausgedehnter Raumausnutzung und mit der Annehmlichkeit bequemer Verkehrsverhältnisse. Zwischen zwei Pferdebahnlinien, Leipzig-Lindenau und Leipzig-Plagwitz, und sogar an einer Elsterdampfschifflinie sowie großen Zugangsstraßen unweit der Stadt gelegen, bot sich das Terrain der schaffenden Hand, dem künstlerischen Auge des Gärtners dar. Und wie viel Schönes und Herrliches hat seine Kunst auf diese noch vor wenigen Wochen so stille Einöde hingezaubert! Neben dem Anmuthigen die Großartigkeit aller Anlagen und Baulichkeiten! Dabei macht das Ganze keineswegs den sonst üblichen Eindruck einer Ausstellung mit ihren klappernden und schnurrenden Maschinen und betäubenden Dampfpfeifen, sondern man wähnt sich in ein Zauberland der Märchenwelt versetzt, wo die Blumenkönigin herrscht. Dort lagert ein riesiges Parterre, in den architektonischen Formen der großen Festhalle gehalten, die hier als Palmenhaus dient, dort liebliche Blumenanlagen, springende Wässer, inmitten smaragdgrüner Rasenplätze, Grotten und lauschiger Pavillons. Scheint es doch, als ob alles, was sich hier verbindet, von selbst und von vornherein hätte zusammenstimmen müssen, die hohen Baumgruppen zu den ausgedehnten mannichfaltigen Gruppen der Coniferen und Palmensorten, die imponirenden Ausstellungsbauten zum Weiher und endlich der baum- und buschreiche natürliche Pflanzenwall zur weitern Umgebung, aus der, das malerische Bild verfolgend, der plagwitzer Kirchthurm herüberschaut.

Freitag am 25. August ist die Ausstellung, über die König Albert von Sachsen das Protectorat angenommen hat, eröffnet und deren Schluß auf den 5. September festgesetzt worden. Der Besuch des Königs hat leider infolge des Todes Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha wegen Theilnahme an dessen Bestattungsfeierlichkeiten abgesagt werden müssen. Um jedem Interessenten billige Gelegenheit zum Besuche der Ausstellung zu verschaffen, haben sich einige Eisenbahngesellschaften auf Antrag bereit finden lassen, Extrazüge zu ermäßigten Preisen zu veranstalten. Durch die höchst werthvollen Ehrenpreise der Fürsten und hohen Interessenten wurde der Wetteifer der Bewerber sehr erfreulich unterstützt. Ueber das ganze Ausstellungsterrain vertheilt sich die große Restaurationshalle mit ihren vielen Nebenbüffets, sodaß überall bequeme Gelegenheit zur Erlangung von Erfrischungen winkt. Der doppelte Strang einer elektrischen Beleuchtung gestattet das Verweilen auf der Ausstellung bis abends 10 Uhr.

Wessen die moderne Gartenkunst fähig ist, was in ihr Formensinn und Erfindungskraft zu erreichen vermochten, das liegt hier offen vor jedermanns Auge in reichster Gestaltung, entworfen von dem ersten Vorsitzenden des Comités, dem Landschafts- und Handelsgärtner C. Neudorf in Leipzig-Lindenau, vereinigt zum genialen Meisterwerk. Was die Opferfreudigkeit der leipziger Gärtner hier geleistet hat, mag auch bezeugen, daß Mitglieder, wie Hanisch, Wagner und Mosenthin, aus eigenen Mitteln über [illegible] ℳ dazu geleistet haben.

Otto Moser.



Die Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung in Leipzig: Ueberblick über den Ausstellungsplatz. Nach der Natur gezeichnet von Ernst Kiesling.



Junger Bauer aus Schwalm. Braut aus Dachau. Mädchen aus dem kathol. Allgäu mit Festhaube. Kitzingerin. Mann und Frau aus dem Schwalmertal.



Hofenbauer und Braut aus dem evangel. Baar. Bauer aus Bechingen. Frau aus Bückeburg. Hummelbauern aus der Fränkischen Schweiz.



Mann und Frau aus dem badischen Franken. Mann und Frau aus Walgau. Hallore. Altländer-Braut.

Von der Weltausstellung in Chicago: Deutsche Bauerntrachten. (Nach photogr. Aufnahmen von Dr. E. Mertens u. Co., Berlin-Wilmersdorf.)

Von der Weltausstellung in Chicago.

Deutsche Bauerntrachten.

Der deutsche Bauer ist an dem, was Amerika heute wirthschaftlich bedeutet, nicht am wenigsten betheiligt; es war deshalb eine glückliche Idee, wenn Dr. Ulrich Jahn, ein berliner Gymnasiallehrer, und Gebrüder Castan, die Schöpfer und Besitzer des bekannten Panoptikums zu Berlin, den Plan faßten, das deutsche Bauernthum in seiner charakteristischen Erscheinung, in der eigenthümlichen Form seiner Wohnhäuser wie in seiner Tracht und Pracht den Amerikanern auf ihrer Weltausstellung vor Augen zu führen. Ob dem praktischen Sinn des Amerikaners die großentheils ebenso unpraktische wie prächtige Kleidung des alten deutschen Bauernthums imponiren wird, glauben wir füglich bezweifeln zu dürfen; aber die Costüme sind interessant, sie sind malerisch, und sie beweisen Wohlhabenheit, die die Leute im Lande des Dollars zweifellos ebenso hoch schätzen wie der deutsche Bauer selbst. Die Deutsche Ethnographische Ausstellung in Berlin, W., eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, deren Leitung der Director der Deutsch-Amerikanischen Treuhandgesellschaft Bernhard Dernburg und der Deutsch-Amerikaner Schmidt aus Omaha übernahmen, hat an der Midway-Plaisance der Ausstellung den ansehnlichen Raum von 175000 Quadratfuß erworben, um dort ein augenfälliges Bild deutscher Culturentwicklung vor der Welt zu entrollen. Wir sehen da die Deutsche Pfalz, „the castle", die Wasserburg mit ihren Thürmchen, Erkern und Bastionen, das Rathhaus, „Hessian Townhall", wie solche vielfach in oberhessischen Städten zu finden sind, und die Bauernhäuser des deutschen Dorfes, „German village", in welchem culturgeschichtlich wenig correct, aber für den Anschauungsunterricht, den eine Ausstellung bezweckt, ganz entsprechend ein westfälisches, ein schwarzwälder, ein oberbairisches Bauernhaus sowie ein Spreewaldhaus mit der entsprechenden Umgebung nebeneinander ihren Platz gefunden haben, sämmtlich so eingerichtet, wie sie in ihrer besten, am meisten charakteristischen Zeit ausgestattet waren.

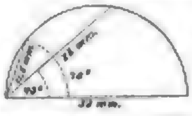
Eine Reihe deutscher Bauernstuben mit aller zugehöriger Ausstattung birgt das Innere des oberhessischen Rathhauses, dazu ein Museum von Volkstrachten, plastische Figuren, naturgetreu und echt in den entsprechenden Costümen, die dem Atelier Castan Ehre machen und das Publikum fesseln. Was an Speise und Trank Altdeutschland besitzt und man hier zu Lande bei Gelegenheit einer solennen Bauernhochzeit den Hochzeitsgästen früher noch mehr als heutzutage aufzutischen pflegte, ist unsern Lesern bekannt genug; auch in der Deutschen Pfalz sind Küche und Keller aufs beste bestellt. Der Huldigung der Germania aber müssen wir hier besonders gedenken, die dem Vaterlande in dem großen, quadratisch gestalteten Rittersaale das deutsche Bauernthum darbringt. Von den berühmtesten Helden und mächtigsten Kaisern Deutschlands umgeben, Hermann dem Cherusker, Karl dem Großen, Otto dem Großen, Friedrich Barbarossa, Maximilian, dem letzten Ritter, Kaiser Wilhelm, dem Begründer des neuen Reichs, neben denen ein Landsknecht und ein Söldner des Dreißigjährigen Krieges die Wache halten, steht Germania da, eine stolze Jungfrau, mit dem Ehrenkranze gekrönt, zu den Füßen die Kaiserkrone, in der Linken das lorbeerumkränzte Schwert, in der hocherhobenen Rechten die Palme des Friedens. In feierlichem Festzuge kommen von rechts und links her die deutschen Stämme, um der Germania zu huldigen, Mann und Weib, aus allen deutschen Gauen bäuerliche Paare in ihrer Hochzeit- und Festtracht. Aus Holstein, von der Geest, von Altenburg, von Schwalm in der Provinz Hessen, aus Oberbaiern, aus Betzingen in Württemberg, aus Hirschau in Schwaben, aus dem Bregenzer Walde in Baden, aus dem Lauterthal, aus Altenberg, aus dem Wendthal, aus dem katholischen Allgäu sieht man die Bauern im Festzuge; ein Senne aus Appenzell, ein Saltner, Weinhüter, aus Meran, auch eine Patricierin aus Memmingen sind zur Huldigung erschienen. Das deutsche Volksthum greift weit hinaus über des Deutschen Reiches politische Grenze, und mit Recht haben die Schöpfer dieser interessanten Darstellung unseres Bauernthums sich nicht auf das engere Deutschland beschränkt.

Die Abbildungen, die wir unsern Lesern umstehend vorführen, Allgäuerinnen, Mann und Frau aus der Umgegend von Pyritz in Pommern, die gewöhnlicher noch als „der Weizacker" bekannt ist, Bauer aus Betzingen in Württemberg, Frau aus Bückeburg, die Paare aus dem badischen Franken und aus dem Schwalmerthal, der Hallore, die Braut aus dem Alten Lande bei Stade, dem „Kirschenlande", wie die Hamburger sagen, der junge Bauer aus Schwalm und die Braut aus Dachau, die Hummelbauern aus der Fränkischen Schweiz mit dem [illegible] schwarzen Filzhut, der Hohenbauer mit der Braut aus der evangelischen Baar zeigen, wie mannigfaltig und verschiedenartig die Formen der deutschen Bauerntrachten sich im Laufe der Jahrhunderte gestaltet haben. Was übers Meer gegangen ist, gehört zu dem Besten, was Deutschland an volksthümlichen Trachten bieten kann, und ist durchaus geeignet, den Amerikanern etwas zu zeigen von dem Reichthum und der Eigenart unserer Bauern.

Rob. Müller.

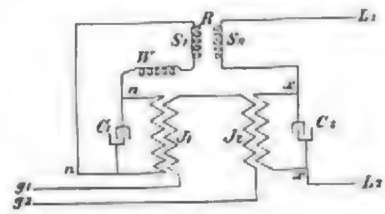
Polytechnische Mittheilungen.

Eine neue einfache Kartenprojection. — Das Gradnetz der auf Seite 2[illegible] veröffentlichten Karte von Europa ist in einer Projection entworfen, die von unserem Mitarbeiter Wilhelm Krebs ursprünglich für Unterrichtszwecke vorgeschlagen wurde. Wegen der Einfachheit und trotzdem mathematischen Gesetzmäßigkeit ihres Aufbaus eignet sie sich aber überhaupt zur Herstellung richtiger Karten aus mittleren Erdtheilen, ohne technische Schulung und kartographische Werkzeuge zu verlangen. Da diese Projection vollkommen selbständig von mir gefunden wurde, in der geographischen Literatur nirgends die gleiche vorliegt, beansprucht sie auch den Werth der Neuheit und wurde demgemäß mit dem neuen Namen Pyramidenprojection bezeichnet, da das Gradnetz nach ihr als auf einem Pyramidenstumpf entworfen vorgestellt ist. Die allgemeine Einführung in den geographischen Unterricht deutscher Schulen ist ihr bisher nicht zutheil geworden. Doch sind außer der vorliegenden Skizze bisher sieben wissenschaftliche Karten oder Kartennetze nach ihr entworfen und in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Das Gradnetz kann in jedem Maßstabe fast schablonenmäßig entworfen werden. Für den Entwurf nothwendig sind die vier Seiten der langgestreckten Trapeze, aus denen es besteht. Da diese untereinander vollkommen gleich, ist es nur nöthig, ein Trapez mathematisch zu entwerfen. Die langen Seiten derselben, Meridiane, also eingetheilt in Breitengrade, sind unmittelbar durch den Maßstab gegeben, da jeder Breitengrad in natürlicher Größe ungefähr 111 Kilometer lang ist. Die kurzen Trapezseiten, die es im Norden und Süden begrenzen, sind dagegen abgemessen nach Längengraden, deren Größe bekanntlich von derjenigen der Breitengrade, am Aequator, bis Null, an den Polen, herabgeht. Sie sind also von sehr verschiedener Länge. Dieselbe ist aber von der Breitengradgröße und demjenigen Winkel, der dieselbe Gradzahl wie die geographische Breite aufweist, durchaus abhängig. Sie wird für jede der beiden Grenzlinien mittels der nachstehenden einfachen Hülfsfigur gewonnen. Diese besteht aus einem Halbkreis, der über einer Breitengradlinie entsprechender Gradzahl — hier 10° — geschlagen ist, und in dessen einer Ecke die Breitenwinkel der oberen und unteren Trapezlinie über dem Durchmesser eingetragen sind. Die freien Schenkel dieser Breitenwinkel stellen unmittelbar die entsprechenden Längen der Grenzlinien dar. Für den vorliegenden Fall ergab sich aus dem Maßstabe 1 : 33000000 als Größe der seitlichen Grenzlinien, für je 10°, 33,5 Mmtr., im ganzen also für 30° 1[illegible] Mmtr., und ihnen nach der Construction die Größe der oberen Grenzlinie, unter 70° nördl. Br., für 10°, 11,5 Mmtr., der unteren Grenzlinie, unter 40° nördl. Br., für 10°, 25 Mmtr. Aus diesen vier Seitenlängen kann man entweder nach der schulmäßigen planimetrischen Construction oder — was für den vorliegenden Zweck vollkommen genügt — rein auf probirendem Wege, durch Kreisbogen, das erste Trapez entwerfen. Mit Hülfe einer danach ausgeschnittenen Papierschablone sind die übrigen Trapeze angetragen, die meisten Breitenparallele sind die übrigen Trapeze abgetragen und geradlinig abgezeichnet. Da nämlich das Netz abgemessen und geradlinig abzuzeichnen. Da die einzelnen Trapeze übereinanderliegender geographischer Breite ganz gleichartig sind, ist es gestattet, ganze Reihen von Kartenbildern gleicher, nach gewisser Aenderung auch Reihen anderer Breiten in ein solches Gradnetz einzutragen.



Hülfsfigur zur Kartenprojection.

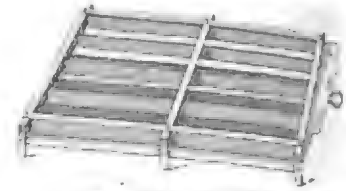
Ein zwölffacher Telegraph in der Weltausstellung zu Chicago. — Auf dem Raume, der in der Weltausstellung zu Chicago der französischen Post- und Telegraphenverwaltung zugewiesen ist, hat unter anderm auch E. Mercadier einige interessante Gegenstände aus dem Gebiete der Telegraphie ausgestellt. Es ist dies sein bekanntes Radiophon, ferner ein von ihm und Anizan erfundenes neues Mikrophon, in telephon, ferner ein von ihm und Anizan erfundenes neues Mikrophon, bei dem Contactstifte in lockerer Stellung auf einer Glasplatte benutzt werden, und endlich zwei durch eine künstliche Telegraphenleitung von bekannter Einrichtung verbundene Apparate zur Durchführung der zwölffachen Telegraphie. Jedes dieser beiden Aemter kann auf der einen Leitung zu gleicher Zeit zwölf Telegramme, z. B. in Morse-Zeichen, nach dem andern Amte geben. Wenn aber das eine Amt weniger als zwölf Telegramme entsendet, so kann es zugleich von dem andern Amte noch so viele Telegramme, als an zwölf noch fehlen, empfangen. Die Apparate, die zu einem jeden der beiden Aemter gehören, sind auf zwei Tischen nebeneinander aufgestellt und durch die aus gruppenweise angeordneten Widerständen und Condensatoren gebildete, demnach im Widerstand und in Capacität veränderliche, künstliche Leitung verbunden, die in der beigegebenen Abbildung mit $L_1 L_2$ bezeichnet ist. Jedes Amt besitzt aus 12 „Schreibern"



Ein zwölffacher Telegraph.

oder Apparatsätzen, die Mercadier in folgender Weise miteinander verbunden hat. Im gebenden Theile jedes Amtes sind zwölf verschieden gestimmte Stimmgabeln vorhanden, deren jede durch eine besondere kleine Batterie in Schwingungen erhalten wird und dabei Stromstöße von einer zweiten besondern Batterie durch die Primärspule des zu ihr gehörigen Inductors sendet. Die secundären Rollen der 12 Inductoren sind in Parallelschaltung an eine lokale Leitung $g_1 g_2$ gelegt; außer jeder dieser 12 Rollen aber ist noch ein kleiner Taster beigefügt, und deshalb kann jede Gabel nur dann und nur so lange die Stromstöße in $g_1 g_2$ eintreten lassen, als ihr Taster niedergedrückt ist. In $g_1 g_2$ sind nun noch die primären Wickelungen zweier Inductoren J_1 und J_2 eingeschaltet. Die secundäre Rolle von J_1 ist mittels des Drahtes n n durch den Widerstand W und die eine Rolle S_1 des mikrophonischen Relais R geschlossen, diejenige von J_2 dagegen liegt unter Einschaltung der Rolle S_2 des Relais R bei x und x an der künstlichen Leitung $L_1 L_2$. Beide Secundärrollen haben im Nebenschluß einen Condensator C_1 bezw. C_2. Die von J_1 und J_2 gleichzeitig durch R gesandten Stromstöße haben aber entgegengesetzte Richtung und heben sich daher in ihrer Wirkung auf das Relais R völlig auf; die in $L_1 L_2$ fortgegebenen Zeichen erscheinen demnach auf dem Relais R und auf den 12 Empfängern des gebenden Amtes nicht mit. In dem empfangenden Theil des Amtes ferner schließt das telemikrophonische Relais R gewöhnlich eine Batterie durch die primäre Rolle des in der Abbildung nicht angegebenen empfangenden Inductors J; in dem Stromkreis $e_1 e_2$ der Secundärrolle des letztern aber sind hintereinander die Rollen von zwölf Empfangstelephonen eingeschaltet, deren schwingende Platten jede auf einen bestimmten Grundton abgestimmt sind, und zwar auf dieselben Grundtöne wie die Stimmgabeln des gebenden Theils des Amtes. Da nun die ankommenden Ströme blos die Spule S_2 des Relais R durchlaufen, so bringen sie dessen Platte zum Schwingen, diese wirkt auf seine mikrophonischen Contacte und erregt durch die Stromschwankungen in der primären Spule des Inductors J übereinstimmende in dessen Secundärwickelung und in den Rollen der zwölf Empfänger; die Platte eines jeden dieser zwölf Empfänger vermag aber nur dann zu tönen, wenn der zu ihr gehörige Taster niedergedrückt und durch Vermittelung der gleichgestimmten Stimmgabel die Stromstöße in die Leitung $L_1 L_2$ entsendet werden. Den elektrischen Stimmgabeln in den Gebern seiner vielfachen Telegraphen hat Mercadier diejenige Anordnung gegeben, welche er bereits 1874 in Vorschlag gebracht hat. Auch die Verwendung von auf einen bestimmten Ton abgestimmten schwingenden Körpern als Empfänger und als Geber für mehrfache Telegraphen tritt hier natürlich nicht neu auf; sie wurde bekanntlich auch schon 1874 von dem Amerikaner Elisha Gray und dem Dänen Paul la Cour angeregt.

Regulirbarer Back- und Bratrost Lucullus. — Bei Anwendung der bisher gebräuchlichen, nur in unvollkommener Weise regulirbaren Bratroste tritt gewöhnlich der Uebelstand hervor, daß der zu bereitende Braten, Backwerk oder dergl. auf der einen Seite zu stark, auf der andern hingegen wenig von der Hitze berührt wird, weil dieselbe nicht überall gleichmäßig, vielmehr da, wo die Flammen liegen, nur direct über der Feuerung und in der Richtung des Rauchabzuges stärker als an andern Stellen wirkt. Dieser Uebelstand läßt sich nur dadurch vermeiden, daß man den Rost immer wieder auf die andere Seite legt, was selbstverständlich sowohl Zeitverlust als Unbequemlichkeit mit sich bringt, besonders wenn, wie es der Fall zu sein pflegt, die Herdplatte mit Kochtöpfen u. s. w. reichlich besetzt ist. Der von Albert Hauptvogel u. Co. in Dresden hergestellte, hier abgebildete Back- und Bratrost Lucullus beseitigt



Regulirbarer Back- und Bratrost Lucullus.

den erwähnten Mangel, denn infolge seiner zweckmäßigen Anordnung kann die ihm von der Herdplatte zuströmende Hitze ganz nach Belieben regulirt, d. h. auf seiner rechten oder linken Seite entsprechend erhöht oder vermindert werden, indem sich die Schienen des Rostes bei auf der einen oder andern Seite oder auch auf beiden Seiten ganz, bezw. durch eine einfache Handgriff mehr oder weniger öffnen lassen und so der Hitze den Durchgang verwehren oder gestatten. Der eingefügte Griff dient zur Drehung, durch die die betreffenden oder auch sämmtliche Schienen entweder in eine senkrecht hängende oder in die wagerechte Lage gebracht werden. Der Lucullus wird von der genannten Firma sowie in den Haus- und Küchengeräthhandlungen in drei Größen zu 2 ℳ, 2 ℳ 50 und 3 ℳ 50 ₰ geliefert, auf Wunsch mit einem besondern Griff, mittels dessen man den Rost ohne Anwendung eines Tuches anfassen kann, und der, zu jeder Rostgröße passend, 15 ₰ das Stück kostet. In [illegible] Handhabung werden die größten dieser [illegible] (290 bis 400 Mmtr.) auch mit Rollen geliefert und kosten dann [illegible]

Eine Dampfkutsche vor sechzig Jahren. — Der erste, dem die Construction eines Straßendampfwagens gelang, war nach einstimmigem Urtheil aller Sachverständigen der französische Ingenieur Joseph Cugnot. Ein von ihm auf Kosten der französischen Regierung gebauter Dampfwagen wurde 1769 probirt, wobei er während der Fahrt auf pariser Straßenpflaster eine Geschwindigkeit von 4 Kilomtr. in der Stunde entwickelte und vier Personen trug. Derselbe lief auf drei Rädern, der Dampfkessel war vorn an einer Verlängerung des Gestellrahmens über das Triebrad hinaus angebracht, und die Maschine hatte zwei verticale Dampfcylinder aus Bronze. Nach sehr vielen, ausgeführten Versuchen mußte Cugnot's Straßendampfwagen [illegible] Modell dem Conservatoire des Arts et Métiers in Paris [illegible], wo er sich gegenwärtig noch befindet. Begreiflicherweise fand die Anregung der Erfindung lange Zeit von weitem Gebrauch ab. Anfang dieses Jahrhunderts baute der Engländer Trevithick einen Dampfwagen, der allgemeinen Beifall fand; weil er sich aber später [illegible] den [illegible] gewöhnlichen Straßen versprach, setzte er ihn nicht in [illegible] [illegible] wandte sich der Verwendung von Dampfwagen auf eisernen Schienen zu. Als dagegen die ersten Eisenbahnen entstanden und ihre Lebensfähigkeit bewiesen, versuchte man wiederholt, die Aufgabe zu lösen, gewöhnliche Straßen mit Hülfe von Dampf zu befahren, doch lassen sich [illegible] Erfolge erst in den letzten Jahren nachweisen, [illegible] es gelang, [illegible] liche Dampfdroschken zu bauen. Es muß daher um so eigenthümlicher berühren, wenn durch eine vor kurzem aufgefundene Zeichnung [illegible] bewiesen wird, daß eine ganz ähnliche Einrichtung wie die der heutigen Dampfkutschen bereits vor sechzig Jahren erdacht und benutzt wurde. Diese im Besitze von M. Gaston Tissandier befindliche Zeichnung, von der wir hier eine Nachbildung geben, ist von einer Beschreibung begleitet, aus der hervorgeht, daß François Macerone und J. Squire [illegible] 1833 ein Patent auf diese Wagen erhielten. Es darf [illegible] nicht verschwiegen werden, daß nach feststehender Angabe des Erfinders bis zum Jahre 1832 bereits etwa hundert verschiedene Wagen für Straßen erfolglos gebaut und probirt worden sind. Wir haben daher [illegible] anzunehmen, daß auch der oben erwähnte Wagen erfolglose [illegible]



Eine Dampfkutsche vor sechzig Jahren.

und deshalb, wie die andern, rasch in Vergessenheit gerieth. Die der Abbildung beigefügte Beschreibung besagt, daß der Wagen bereits mehr als 600 (englische) Meilen zurückgelegt habe und noch fortgesetzt Verwendung (z. B. die zwischen Harrow und Edgware) befahre, ohne die geringste Reparatur erfordert zu haben; seine mittlere Geschwindigkeit betrage sechs englische Meilen in der Stunde, und der Kessel sei in einer Art gebaut, welche Unglücksfälle ausschließe. Als besonders bemerkenswerth bei dieser Construction muß die Anwendung eines Condensators zur Ergänzung des Wassers im Kessel hervorgehoben werden. Seltsamerweise haben angestellte Nachforschungen das Vorhandensein der auf den Wagen bezüglichen Patentschrift bisher nicht erwiesen.

Klemmrolle zum Retten von Menschen und Mobiliar bei Feuersgefahr. — Ein von dem Mühlenbesitzer und Commandanten der freiwilligen Feuerwehr Aug. Richter in Ober-Neukirch (Sachsen) construirter Rettungsapparat besteht, wie Fig. 1 zeigt, aus einem 5 Kilogr. schweren Gußeisengehäuse b, mit drei in demselben drehbar gelagerten Rundrollen a und je einem Paar an der obern Vorder- u. bezgl. Hinterseite befindlichen Führungsrollen e, einem Haken d zum Anhängen der zu rettenden Menschen oder Mobilien mittels Gurts oder sogen. Stülpkörbe sowie einem Doppelseil c aus Hanf und Draht. Zu letzterem können auch die bei den Feuerwehren gebräuchlichen Steigerleinen verwendet werden. Beim Gebrauch werden die obern Enden des Seils c durch die von den Rollen gebildete Oeffnung von unten nach oben durchgesteckt und an einem Haken oder einer Schiebeleiter, die in selber Weise im Innern eines Fensters angebracht sind, befestigt. Die andern freien Seilenden [illegible] werden von den auf der Straße stehenden Personen (siehe Fig. 2) auseinandergespreizt und straff angezogen. Durch die hierdurch bewirkte Seilspannung wird der Apparat b in die Höhe befördert. Beim Herablassen des Apparates mit den zu rettenden Menschen hat man nur die beiden untern Seilenden der gewünschten Fahrgeschwindigkeit entsprechend gleichmäßig nachzulassen und



Fig. 1.



Fig. 2.
Klemmrolle zum Retten von Menschen und Mobiliar bei Feuersgefahr.

von dem brennenden Hause abzuziehen, damit Verletzungen durch Anstoßen an die Hauswandungen vermieden werden. Zur Bedienung der beiden Seilenden genügen bei Lasten bis 50 Kilogr. zwei, bei über 50 bis 100 Kilogr. vier Mann u. s. w. Je nach den Fähigkeiten können in der Minute drei bis vier Personen herabgelassen werden. Der gesammte Apparat ist bei seiner großen Einfachheit sehr leicht und sicher zu bedienen und eignet sich vermöge dieser Eigenschaften nicht nur für Feuerwehren, sondern kann auch als stationärer Rettungsapparat an leicht zugänglichen Plätzen (Treppenhäusern) der obern Stockwerke Hausbesitzern, Gemeindebehörden u. s. w. zur Anschaffung empfohlen werden. Jeder Apparat wird von dem Erfinder und Patentinhaber Richter vor dem Versand sorgfältig geprüft und kostet ausschließlich der Leinen 25 ℳ.

Laterne zum Fangen fliegender Insecten. — Der enorme Schaden, den die Traubenmotte, Heu- oder Sauerwurm (Cochylis ambiguella) alljährlich dem Weinbau zufügt, hat den Weinbergbesitzer Heinrich Kretzschmar in Zitzschewig bei Kötzschenbroda i. S. veranlaßt, eine Laterne zu construiren, die geeignet ist, schädliche Nachtschmetterlinge aller Art in Weinbergen, Obstplantagen, Wäldern u. s. w. wegzufangen und unschädlich zu machen. Diese durch deutsches Reichspatent geschützte Laterne hat einschließlich eines 14 Centim. hohen runden Fußes eine Höhe von 42 Centim., eine innere Weite von 15 Centim., ist mit einem gewöhnlichen Petroleumrundbrenner mit Cylinder versehen und hat leicht herausnehmbare Doppelscheiben von starkem Glas, die durch eine durchbrochene Blechzarge verbunden sind und mit einem durchscheinenden, schwer eintrocknenden Fliegen- oder Raupenleim bestrichen werden. Die durchbrochene Blechzarge ermöglicht eine fortwährende Luftcirculation zwischen den beiden Scheiben, wodurch ein Warmwerden der äußern Scheibe und das zu rasche Eintrocknen des Leimes vorzüglich verhütet wird. Durch das Licht werden die Insecten angelockt, fliegen darauf zu und bleiben an den äußern Scheiben kleben. — Der zum Bestreichen der Scheiben erforderliche Leim wird jeder Laterne beigegeben und ist jederzeit von der Firma Wiesenberg & Co., Lampen- und Metallwaarenfabrik in Dresden A., die die Fabrikation der Laterne übernommen hat, nachzubeziehen. Man streicht den Leim mit dem Pinsel nicht zu dick und recht gleichmäßig auf, damit er möglichst lichtdurchlässig bleibt. Um das Licht in der Laterne hochgradig weiß und blendend zu machen, empfiehlt es sich, dem Petroleum eine Kleinigkeit Kampher zuzusetzen. Diese seit Mai auf einem Versuchsfeld im Gebrauch befindliche Laterne bewährt sich in vorzüglicher Weise; mit einbrechender Dunkelheit angezündet und an einem Baumpfahl aufgehängt, zeigen sich die Glasflächen am andern Morgen mit schädlichen Nachtschmetterlingen aller Art vollständig bedeckt, sodaß die Laterne nicht nur, wie vom Erfinder zunächst beabsichtigt, Weinbergbesitzern zur Vertilgung der Traubenmotte, sondern allen Garten- und Obstplantagenbesitzern angelegentlich empfohlen werden kann. Die Laterne hat außerdem vor den mancherlei Einrichtungen, die man zum Wegfangen schädlicher Nachtschmetterlinge getroffen hat (wie [illegible] in Weinbergen u. s. w.), den großen Vorzug, daß ihre Anwendung vollständig gefahrlos ist — sie kann die ganze Nacht hindurch ohne jede Beaufsichtigung im Freien brennen und ihre Arbeit verrichten —, daß ferner ihre Construction sehr einfach und wenig reparaturbedürftig ist, und daß die Laterne ohne große Mühe zum Gebrauch hergerichtet werden kann. Bei sehr starkem Flug von Faltern empfiehlt es sich, Reservescheiben bereit zu halten; die mit Schmetterlingen bedeckten sind leicht mit Hülfe eines [illegible] zu reinigen.

Heureka-Kissen. — Eine dankenswerthe, in sanitärer Hinsicht äußerst wichtige Erfindung ist das Heureka-Kissen von [illegible] u. Sohn in Zürich, Bahnhofstraße 35. Das Luftkissen ist etwa 40 Centim. breit und 50 Centim. lang. Die obere Fläche ist mit der untern durch in gewissen Abständen angebrachte Oeffnungen verbunden, sodaß das Kissen im aufgeblasenen Zustande das Aussehen einer [illegible], abgesteppten Matratze hat (Fig. 1). Das Kissen wird in eine waschbare, mit Leinwand überzogene Kautschukumhüllung gelegt, die es genau umschließt (Fig. 2). Es soll vor allem in der Kinderpflege verwendet werden, um das Wundliegen, hauptsächlich aber, um das Naßliegen der Kinder möglichst zu verhindern. Selbstverständlich wird über das Kautschukkissen noch eine Leinenunterlage gebreitet, doch wird durch die im Kissen befindlichen Oeffnungen bewirkt, daß die nicht aufgesogene Nässe abläuft und sich in dem Kautschuküberzug sammelt. Man braucht dann nur das Kissen und den Ueberzug wieder zu reinigen sowie die etwa naß gewordene Wäsche durch frische zu ersetzen. Das Bett an und für sich bleibt immer trocken; das Kind selbst kann auch nie in dem Maße das Gefühl der Nässe haben wie sonst. Das Heureka-Kissen ist auch in andern Größen erhältlich, sodaß es auch für Kranke, bei denen eine solche Unterlage nöthig ist, angewendet werden kann.



Fig. 1



Fig. 2
Heureka-Kissen.

Berichtigung. — Die Zeichnung des Standvisirs zu unserer Notiz über die [illegible]'sche Visirung in Nr. 2602 der „Illustr. Zeitung“ war nicht ganz correct. Der kreisförmige Ausschnitt muß so groß sein, daß das rechtwinkelige grobe Korn beim Zielen bequem hineingeht, sodaß also die Seiten des Korns und die [illegible] Spitzen der Kimme sich scheinbar berühren (siehe nebenstehende Abbildung). Da man mit grober Visirung bekanntermaßen, weil sie eben leichter zu finden ist, schneller schießt, so wird der Jäger, der das [illegible]'sche Visir führt, im Walde auch besser schießen. Der Anfänger jedoch, noch hastig und aufgeregt, wird erst später dahin kommen, zur geeigneten Zeit die grobe und die feine Visirung zu verwenden. Die [illegible]'sche Visirung ist übrigens durch Gebrauchsmusterschutz gesetzlich geschützt. In der „Deutschen Jägerzeitung“ spricht sich der großherzoglich mecklenburgische Forstcandidat H. P. [illegible] sehr lobend über diese aus. Musterbilder für Büchsenmacher sind ausgestempelt für den Selbstkostenpreis von 1 ℳ 50 ₰ gegen vorherige Einsendung des Betrages in Briefmarken von dem [illegible] A. [illegible] in Schwerin i. M. zu beziehen.



[illegible]'sche Visirung.

Briefwechsel.

V. Sch. in Wien. — Um eine gewöhnliche Uhr als Compaß zu benutzen, bringe man sie in eine wagerechte Lage, wobei der Stundenzeiger nach der Richtung des jeweiligen Standes der Sonne zeigen muß. Der Südpunkt befindet sich dann genau in der Mitte zwischen der augenblicklichen Richtung des Stundenzeigers und der Zahl 12 auf dem Zifferblatt. Die andern Himmelsgegenden lassen sich danach leicht bestimmen. Steht der Zeiger z. B. auf der Zahl 6, so gibt 3 die genaue Südrichtung an u. s. w.

Frau E. in Trier. — Die in Nr. 2587 der „Illustr. Ztg.“ beschriebene neue Wagenconstruction ist eine amerikanische Erfindung und wird unseres Wissens in Deutschland noch nicht angewendet. Vielleicht gibt diese Notiz einer deutschen Wagenbaufabrik Anregung, die betreffenden Wagen zu bauen.

Sch. in Grimma und viele andere. — Die in Nr. 2587 empfohlene [illegible] ist in allen größeren Droguenhandlungen in Päckchen verschiedener Größe erhältlich oder direct von der Firma J. D. Schwarzlose Söhne in Berlin SW. zu beziehen, die den Generalvertrieb hat.

Alpines.

— Der Sections-Ausschuß Haida des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins macht bekannt, daß der von der Section erbaute Weg auf den Kleiß bei Haida am 13. August eröffnet worden ist und von Haida bis auf die Spitze des Berges nur 1½ Stunde erfordert. Der Kleiß gewährt eine schöne Aussicht auf einen großen Theil von Nordböhmen und Sachsen.

— Die Generalversammlung des Verbandes deutscher Touristenvereine findet Sonntag den 17. September, 11 Uhr, im Civilcasino zu Trier statt, in dessen kleinerem Saal eine Ausstellung aller einschlägigen, die Touristik betreffenden Gegenstände, als Bilder, Photographien, Pläne, Karten, Bücher, Ausrüstungsgegenstände u. s. w., veranstaltet wird. Bei genügender Betheiligung werden am folgenden Tage das [illegible] und der [illegible] besucht.

— Wie in Tirol, hat sich auch in Vorarlberg ein Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs gebildet, und man hegt nun die besten Hoffnungen, daß sich da die Ziffer der Fremdenbesuche, der bis jetzt auf ein tiefes Niveau gesunken ist, wieder heben werde.

— Der Erzgebirgsverein für Neudek und Umgebung gedenkt auf dem nächst Neudek gelegenen, 874 Mtr. hohen Peindlberge, dessen Kuppe eine der herrlichsten Aussichten auf das Egerthal und einen Theil des Erz- und Mittelgebirges bietet, einen Aussichtsthurm zu errichten und wendet sich deshalb mit einem Aufrufe an alle Freunde des Erzgebirges mit der Bitte, ihm zu der Erbauung des Aussichtsthurmes zu verhelfen.

— Der 61jährige Bergführer Georg [illegible], vulgo [illegible], der vor drei Jahren in Verbindung mit der [illegible] sein 40jähriges Bergführer-Jubiläum feierte, ist vor kurzem in [illegible] gestorben.

— Fürst Edmund Clary und Aldringen hat die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine schmalspurige Drahtseilbahn vom [illegible] Stimmersgrund aus, das ist am Ende der Edmundsklamm bis auf die [illegible] Höhe, sowie für eine schmalspurige, mit elektrischer Kraft zu betreibende Eisenbahn von der [illegible] Höhe bis zum Hotel Rainwiese erhalten. Diese Nachricht ist für die Besucher der Böhmisch-Sächsischen Schweiz von besonderem Interesse.

— Ravenstein's Karte der Ostalpen (1. M. von 1 : 250000), ein [illegible] Werk, das [illegible], liegt nun vollendet vor, indem kürzlich die beiden noch ausstehenden Blätter: Lombardische und [illegible] Alpen sowie [illegible] erschienen. Auch diese beiden Blätter lassen an plastischer Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

— Die Alpenclubisten Rittmeister v. [illegible], Oberlieutenant Mahr und Dr. E. [illegible] erstiegen am 18. August beim Morgengrauen die Königsspitze (Ortler-Alpen), 3864 Mtr., hißten auf dieser anläßlich des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich eine schwarzgelbe Flagge auf [illegible]

— Nachdem die Generalversammlung des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Zell am See für die Erbauung eines Unterkunftshauses [illegible] die Summe von 4500 ℳ bewilligt hat, wird noch in diesem Jahre mit den Bauarbeiten begonnen [illegible] im Jahre 1894 vollendet werden.

— Die Regentage Ende Juli, die den Besuch der Rappensee-Hütte (2110 Mtr.) in den Allgäuer Alpen durch Touristen verhinderten, wurden von unbekannten Thätern benutzt, um in die Hütte einzubrechen und die ungefähr 60 ℳ enthaltende eiserne Kassette, das Eigenthum der Hütte, Section Allgäu-Kempten des Alpenvereins, ihres ganzen Inhalts zu berauben.

— Der Mediciner Dr. Hermann Ritter v. [illegible] in Innsbruck führte am 2. August in Gesellschaft des Hrn. Theodor [illegible], gleichfalls aus Innsbruck, die Besteigung der der Parseier Gruppe angehörenden Parseier Spitze (3048 Mtr.) auf theilweise neuem Wege aus.

— Die Trettachspitze in den Allgäuer Alpen ist heuer zum ersten male durch eine Dame, Frau Lotte v. [illegible], Mitglied des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins, aus München, erstiegen worden. Sie wurde von Hrn. Erich König aus Oberstdorf begleitet.

— Die Section Reichenau des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins hat zur Eröffnung des Erzherzog-Otto-Schutzhauses auf der Raxalpe Gedenkmünzen prägen lassen, die, in Zinnsilber in zwei Größen hergestellt, von derselben direct bezogen werden können.

— Da die täglich von der Oesterreichischen Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus zur Ausgabe gelangenden Wetterprognosen und Wetterkarten mit vieler Wahrscheinlichkeit die Witterungsverhältnisse einer Gegend für die nächsten Tage vorausbestimmen lassen und es insbesondere für Alpenvereine und Touristen von Werth ist, ihre Ausflüge dementsprechend einrichten zu können, veranlaßte die Generaldirection der k. k. österreichischen Staatseisenbahnen, daß die Wetterkarten der genannten Anstalt an den wichtigeren Verkehrs- und Touristenstationen ihrer Linien ausgehängt werden.

— Der sechzehnjährige Baron Alfred Henikstein und dessen zwanzigjährige Schwester Marie, Kinder des in Triest ansässigen österreichischen Generals Gustav Baron Henikstein, stürzten am 11 August beim Abstieg von der Erzherzogin-Marie-Valerie-Spitze (vormals Cima del Grostè) bei Madonna di Campiglio mit dem ihnen als Führer dienenden Träger G. [illegible] ab, kamen jedoch mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon. Alle drei waren angeseilt; Baron Alfred Henikstein, der voranschritt, glitt aus und riß seine Schwester und den Begleiter, der als letzter ging, mit sich. Die Erzherzogin-Marie-Valerie-Spitze ist ein 2770 Mtr. hoher, leichter Aussichtsberg, der vom Passe del Grostè aus gewöhnlich gefahrlos bestiegen wird.

— Kürzlich wurden zwei in touristischer und landschaftlicher Beziehung gleich interessante Unternehmungen auf dem berüchtigten [illegible] (2226 Mtr.) nördlich von Pontafel (Julische Alpen) ausgeführt, und zwar am 13. August die Ersteigung des genannten Berges über die Südwestwand durch Dr. Camillo Baumgartner mit dem Führer Rudolf [illegible] aus der Trenta und am 14. August die Erkletterung des [illegible] Gipfels vom Sattel [illegible] über die Spitze des [illegible] und den Südostgrat durch die Herren Albin [illegible] und [illegible].

— Das Kleine Wellhorn ist zum ersten mal von zwei Engländern und zwei Führern von Rosenlaui aus erstiegen worden.

— Der Theolog Bonin, Vicar von Pré Saint-Didier, celebrirte am 11. August, von zwei Priestern aus Courmayeur assistirt, auf der höchsten Spitze des Montblanc (4810 Mtr.) die Messe. Als Altar diente ihm ein vom Erzbischof von Turin geweihter Stein, den er mit hinaufgenommen hatte.

— Das königlich Italienische Geographische Institut hat von der [illegible] Ausgabe der topographischen Karte Italiens im Maße von 1 : 75000 eine neue [illegible] Auflage angefertigt und bisher 68 Blätter versendet und in den Handel gebracht. Es befinden sich darunter die Blätter 5. Val Formazza, 15. Domodossola, 27. Monte Rosa, 28. Aosta, 29. [illegible], 30. Varallo, 31 [illegible], 41 Gran Paradiso ꝛc., die für Alpinisten von besonderem Interesse sind.

— Die Società della Grotta dei [illegible] in [illegible] eröffnete am 15. August die von ihr zugänglich gemachte Grotte der [illegible]. Die bequeme Wege enthaltende, elektrisch beleuchtete Grotte umfaßt 24 reich mit Tropfsteinen belegte Räume.

— Am 1. August ist im Hotel Trauneralpe bei Ferleiten ein Sommerpostamt mit der alljährlichen Functionsdauer vom 1. Juli bis Ende September in Wirksamkeit getreten.

— Dem Geologen des Museums in La Plata, Rudolph Hauthal, gelang am 3. Juni, in Begleitung eines Eingeborenen als Erster den mit ewigem Schnee bedeckten Gipfel des Aconquija in der Provinz Catamarca zu besteigen. Nach dessen Schätzung beträgt die Höhe der Spitze, auf der ein Steinmann errichtet und in einer Blechdose die Daten der Besteigung hinterlegt wurden, mindestens 6000 Mtr. Die Aussicht auf der Spitze des Aconquija war großartig. Dem ausdauernden Forscher glückten auch einige gute photographische Aufnahmen des Bergriesen.

— Die Bergführer haben in diesem Jahre allgemein einen ganz außerordentlichen Rückgang der Gletscher im Kanton Uri festgestellt. Der greise Bergführer Andreas Zgraggen (88 Jahre alt), der erst kürzlich noch einige schwierige Bergtouren ausgeführt hat, vermag sich nicht zu erinnern, daß je die Gletscher so zurückgeschmolzen und zerklüftet waren wie heuer.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Sept.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
3	10 51 15	11 59 16	— 0 43	+ 23 16	78	+ 4 6	9 43 Ab.	am Tage
4	10 55 10	11 58 57	1 1	25 7	[illegible]	4 44	10 39	
5	10 59 7	[illegible]	1 21	26 [illegible]	[illegible]	[illegible]	11 47	
6	11 3 4	[illegible]	1 41	26 10	[illegible]	5 9	[illegible]	
7	11 7 0	[illegible]	2 2	25 20	[illegible]	4 54	1 11 Fr.	
8	11 10 57	[illegible]	2 23	25 [illegible]	[illegible]	4 21	2 37	
9	11 14 53	[illegible]	— 2 43	+ [illegible]	[illegible]	+ 3 34	[illegible]	

Sonne: Gerade Aufsteigung 163° 16′, nördliche Abweichung 6° 17′ (den 6.). Sonnenaufgang 5 Uhr 21 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 43 Min. (den 6.).
Mond: Letztes Viertel den 3. vormittags 10 Uhr 42 Min.
Mond in Erdnähe den 4. vormittags 11 Uhr (Abstand 365 400 Kilometer).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist zu Anfang der Woche früh nach kurze Zeit sichtbar, am 8. geht er bald nach 4 Uhr auf und wird dann den bloßen Augen verschwinden. — Venus (190½° gerade Aufsteigung, 6½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, bewegt sich auf dem hellsten Stern Spica zu und geht bald nach 7½ Uhr abends unter. — Mars, rechtläufig im Sternbilde des Löwen, hat am 4. vormittags 10 Uhr seine Zusammenkunft mit der Sonne und seine größte Entfernung von der Erde (53½ Mill. Meilen); es wird einige Zeit vergehen, ehe er früh mit bloßen Augen gesehen werden kann. — Jupiter (59½° gerade Aufsteigung, 19½° nördliche Abweichung), in langsamer rechtläufiger Bewegung im Sternbilde des Stiers, erscheint abends kurz nach 9 Uhr am Horizonte und leuchtet die ganze Nacht hindurch als glänzendes Gestirn; seinen höchsten Stand am Südhimmel erreicht er ½ Stunde vor Sonnenaufgang. Eine Verfinsterung des 1. Jupitermondes ist am 6. zu beobachten, der Eintritt erfolgt früh 2 Uhr 43 Min. — Saturn (192° gerade Aufsteigung, 2½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht abends nach 7½ Uhr unter; Uranus (215½° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, abends 9½ Uhr.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 2. abends 7 Uhr, mit β im Stier (2. Größe) am 4. früh 3 Uhr.

In der Sommerfrische.

Erzählung

von

L. Riotte.

(Nachdruck verboten.)



Adieu... Franz!" Die schöne, elegante Frau reichte dem Draußenstehenden nochmals zum Coupé heraus die feinbehandschuhte Rechte. „Glückliche Reise, Lydia, und schreibe bald!"

Sie nickte ihm lächelnd zu; er lüftete zum Abschied grüßend den Hut und trat dann einige Schritte zurück. Der Schaffner schloß eilig die Coupéthüren, das Zeichen zur Abfahrt ertönte, und langsam und pustend, dann immer schneller, rollte der Zug aus der Perronhalle hinaus.

Der Zurückbleibende schaute ihm einige Augenblicke nach, dann sah er nach der Uhr und trat den Heimweg an.

In dem Gedränge am Ausgangsportal des Bahnhofs legte sich eine Hand auf seinen Arm.

„Guten Tag, Manstein. Nehmen Sie mich mit!" klang es gutgelaunt neben ihm, indeß ein jovial aussehender Herr den Arm in den seinen schob.

„O, willkommen, Feldern!" und der Angeredete schüttelte herzlich die dargereichte Hand; „seit wann sind Sie denn zurück?"

„Soeben frisch eingetroffen wie die neuste Sendung Schellfische," antwortete der Gefragte lachend; „direct mit dem Vlissinger Schnellzug. Und Sie, lieber Freund, waren Sie auch verreist?"

„Nein, ich habe meine Frau zur Bahn begleitet; unser Medicinalrath hat ihr eine Erholungsreise verordnet."

„O, da bedauere ich ja, nicht einen Tag früher gekommen zu sein, um meine Aufwartung machen zu können. Sie armer Strohwittwer! Einstweilen will ich Sie der Obhut meiner Thusnelde empfehlen, wennschon allerlei unheimliche Anzeichen die Ahnung in mir aufsteigen lassen, daß mein Frauchen auch mit Desertionsgedanken umgeht. Welches ist denn das Reiseziel Ihrer lieben Frau?"

„Natürlich B., das ist ja jetzt das Modebad."

„Prächtig!" rief Feldern vergnügt, „dafür schwärmt ja auch meine Frau; nun weiß ich schon, daß sie sich nicht wird halten lassen. Doch wissen Sie was, lieber Freund," fuhr er im Weiterschreiten fort, „die lange Fahrt hat mich hungerig und durstig gemacht; meine bessere Hälfte finde ich jetzt doch nicht daheim; sie ist heute bei ihren Eltern, da sie mich erst morgen zurückerwartet; ehe ich jedoch mit der Pferdebahn dorthin fahre, möchte ich meinen innern Menschen erst etwas befriedigen. Lassen Sie uns bei Moßler einkehren und eine Erfrischung nehmen."

Manstein willigte ein, und plaudernd lenkten sie ihre Schritte dem bekannten Restaurant zu.

* * *

Währenddessen brauste der Schnellzug mit fahrplanmäßiger Geschwindigkeit durch die schöne sommerliche Landschaft dahin. Die junge Frau lehnte bequem in den weichen Polstern und ließ die Blicke träumerisch über die wechselnd vorüberfliegende Scenerie gleiten.

Ein paar Minuten noch weilten ihre Gedanken bei ihrem Manne. Der arme Franz, dachte sie halb bedauernd; ob er sich gut ohne sie zurechtfinden werde? Doch warum nicht? tröstete sie sich gleich darauf; die Köchin ist ja ausgezeichnet und ihr langjähriges Stubenmädchen aufs beste geschult. Nein, sie war überzeugt, daß ihm nicht das Mindeste zu seiner Bequemlichkeit fehlen werde. Bei Tisch allerdings würde er sich einsam fühlen, denn die Mahlzeiten nahmen sie stets gemeinschaftlich ein. Aber sie hatte ihm ja selbst den Rath gegeben, öfter auswärts zu speisen. Im übrigen würde er sie kaum vermissen, denn er steckte ja doch den ganzen Tag in seinem langweiligen Comptoir, und nach Tisch griff er immer gleich nach den Zeitungen. Kinder hatten sie nicht; das kleine Bübchen, das sich im zweiten Jahr ihrer Ehe eingestellt hatte, war gestorben, und da konnte man es der noch nicht dreißigjährigen schönen Frau doch nicht verargen, wenn sie die Langeweile daheim alljährlich mit einigen Wochen angenehmer Abwechselung auszugleichen suchte. Uebrigens war sie in letzter Zeit so abgespannt und nervös gewesen, daß der Arzt ihr die Reise als unbedingt nöthig verordnete. Sie sehnte sich wirklich, einmal in andere Luft, andere Umgebung zu kommen, und ihr Mann hatte bereitwillig zugestimmt.

Der gute Franz! Ein befriedigtes Lächeln spielte um die schönen Lippen, als sie der ansehnlichen Summe gedachte, die er ihr zu diesem Zweck eingehändigt hatte, allerdings mit einem leisen Seufzer, denn in Geldsachen war er immer so — so — nein, nicht knauserig, nur so spießbürgerlich bedächtig. Doch vielleicht gerade dadurch hatte er sich den Ruf gewissenhafter Solidität erworben, dessen er sich erfreute. Der Name Manstein — sie dachte es mit einem Gefühl des Stolzes — hatte in der ganzen Residenz einen guten Klang, und nur wenige der übrigen Bankfirmen genossen ein gleich großes Vertrauen.

Der Zug rollte unterdeß pfeilschnell durch die malerische Gegend dahin, hier an einem freundlichen Dörfchen vorbei, dort durch blühende Felder und Wiesen und jetzt den Fluß entlang, dessen Wellengekräusel in der Sonne blitzte. Dann tauchte eine Villencolonie auf, elegante Landhäuser in modernem Stil, von Gärten umschlossen, indeß sich im Hintergrund schattiger Wald dehnte. Die schöne Frau verfolgte das hübsche Bild mit Interesse; so ungefähr stellte sie sich ihr Reiseziel vor. Und es war so chic, seine Sommerfrische in B. zu verbringen. Mit einem Gefühl des Behagens genoß sie im voraus die Triumphe, die Schönheit und Eleganz ihr zweifellos erringen würden.

Der Abend dämmerte schon, als nach fast sechsstündiger Fahrt Station B. erreicht war. Zwischen waldigen Bergen lag die Ortschaft freundlich und friedlich im Abendsonnenglanz da; im Vordergrund, halb im Grün versteckt, zahlreiche zierliche Villen, etwas weiter zurück das kleine Städtchen.

Ein noch im Glanze der Neuheit leuchtender Hotelwagen nahm die ankommenden Fremden, die sich der Vermittelung dieses Vehikels bedienen wollten, in sein sammtgepolstertes Inneres auf.

„Ein freundliches Bild!" bemerkte eine ältere, Lydia gegenübersitzende Dame, auf die Gegend deutend, als sie durch die lange Pappelallee dahinrollten, die vom Bahnhofe stadtwärts führte; „ich war schon voriges Jahr hier und freue mich auf den Aufenthalt."

Im Laufe des Gesprächs zeigte es sich, daß auch sie, gleich Lydia, in der Villa Rosa wohnen werde, und so hatte die junge Frau schon gleich eine Bekannte unter demselben Dache. In den nächsten Tagen befreundete sie sich näher mit ihr; die verwittwete Major Seiler nahm sich ihrer mit mütterlicher Fürsorge an, und Lydia empfand den Anschluß an die Majorin als eine vortheilhafte Folie.

Die Villa Rosa war wunderschön gelegen, mit der Rückseite dicht am Walde, während die Front eine weitausgebaute, grünumsponnene Veranda schmückte und ein großer schattiger Garten angenehmen Aufenthalt bot. Das Haus war gut besetzt; außer der Majorin und Lydia war da noch eine Familie, Vater, Mutter und zwei Töchter, dann ein Gutsbesitzer mit seiner Nichte, ein junges Ehepaar, zwei ältliche Schwestern, ein Justizrath a. D. und ein ehemaliger Rittmeister, dessen stattlicher Erscheinung man sofort den Militär ansah.

Man befreundet sich nicht leichter als bei solchen Gelegenheiten, wennschon diese Touristenfreundschaften ungefähr so beschaffen sind wie die Touristenstrümpfe: hübsch, angenehm, aber nur auf einen Tag berechnet. Lydia fand sich bald mit den Hausgenossen zurecht, doch auch außerhalb der Villa Rosa erregte ihre schöne Erscheinung allgemeine Bewunderung. Die Majorin Seiler war stolz auf ihre Errungenschaft, und schon nach wenigen Tagen waren die beiden Damen unzertrennlich und bildeten zugleich den Mittelpunkt eines kleinen Kreises. Es wurden Waldpartien veranstaltet, Ausflüge unternommen, abends wurde musicirt, hier und da mit einem Tänzchen, und so schwanden die Tage in der angenehmsten Abwechselung dahin. Der Justizrath, ein munterer alter Herr, ward das Vergnügungsorakel, das bei allem um Rath gefragt wurde. Die Familiengruppe, ein harmloses, vierblätteriges Kleeblatt, ging bereitwillig auf alles ein, auch das anfangs etwas menschenscheue junge Ehepaar thaute auf und wurde bald geradezu übermüthig, und selbst in den beiden ältlichen Schwestern schien sich ein warmer Frühlingshauch zu regen, im Gegensatz zu dem Gutsbesitzer und seiner Nichte, prosaischen, nüchternen Menschen, die nur darauf bedacht schienen, alles möglichst auszunutzen, was sie bezahlten. Auch der Rittmeister, ein Vierziger von frischem Aussehen, der sich trotz seiner Verehrung für schöne Frauen noch nicht zu Hymen's Rosenketten hatte bequemen mögen, trat aus seiner etwas kühlen Reserve heraus, seit Lydia Manstein in der Villa Rosa wohnte. Bei Tisch ihr Nachbar, wußte er es einzurichten, daß er bei allen gemeinschaftlichen Veranstaltungen ihr Begleiter ward, wennschon er taktvoll genug war, seine Bewunderung nicht über das unverfängliche Maß hinausgehen zu lassen. Nur hier und da mischte sich in seine ritterliche Höflichkeit ein kaum wahrnehmbarer wärmerer Ton, der sich indeß in so rücksichtsvollen Schranken hielt, daß ein Zurückweisen übertriebene Sprödigkeit gewesen wäre. Uebrigens schmeichelte diese Huldigung Lydia's Eitelkeit; sie war ja auch keine Nonne, und ihr Mann, das wußte sie, freute sich, wenn seine schöne junge Frau gefeiert ward.

Er schrieb selten. Seinen letzten Brief erhielt sie eines Abends, als sie eben im Begriff war, zu Tisch zu gehen. Es hatte tagüber geregnet, und da die Abende schon länger wurden — man war im September — so vergnügte man sich, so gut es ging, in dem geräumigen Gartensaal. Erst war gesungen und musicirt, dann getanzt worden. Der Rittmeister war ein ausgezeichneter Tänzer, und als Lydia an seinem Arm im Walzertakt dahinflog, mußte sie sich gestehen, noch selten so angenehm getanzt zu haben. Nur einmal war es ihr, als umschlösse sein Arm sie secundenlang fester, und als flüstere er einige leise Worte, die jedoch die Töne des Pianos, auf dem eine der beiden ältlichen Schwestern mit großem Eifer und Ausdauer einen Strauß'schen Walzer herunterhämmerte, sie nicht verstehen ließen.

Als sie später in ihrem Zimmer am Fenster lehnte und in die stille, dunkle Nacht hinausblickte, ließ sie die Erlebnisse des Abends an sich vorüberziehen und grübelte darüber nach, was der Rittmeister wol gesagt haben möge. Der Regen hatte aufgehört, und der erfrischende Nachtwind trug den Duft der Tannen vom Walde herüber. Dann erinnerte sie sich des Briefes, den sie nur flüchtig gelesen hatte. Franz hatte diesmal ungewöhnlich lange warten lassen, trotzdem war das Schreiben sehr kurz. „Mit Geschäften überhäuft" — ja, ja, wie immer. Der arme Franz! Sie überflog die wenigen Zeilen nochmals und legte sie dann mit einem leichten Gähnen beiseite.

* * *

„Wissen Sie, Liebe," sagte die Majorin Seiler eines Nachmittags, als die beiden Damen gerade allein auf der grünumrankten Veranda saßen, „es ist eigentlich gut, daß Herr Manstein nicht hier ist; er nähme die Bewunderung des Rittmeisters für seine schöne Frau am Ende doch etwas übel; er müßte denn ganz und gar nicht zum Othello inkliniren."

Die Worte waren scherzhaft gesprochen, dennoch fühlte Lydia den Tadel heraus. Ihr Trotz regte sich; sie war sich keiner Schuld bewußt. Konnte sie dafür, daß der Rittmeister ihrer Schönheit huldigte?

„Ich verstehe Sie nicht, Frau Major," erwiderte sie etwas gereizt, „und wüßte nicht, daß ich meinem Manne Ursache gäbe, den Othello zu spielen."

Die klugen grauen Augen der Majorin richteten sich einige Augenblicke auf die Sprecherin.

„Seien Sie nicht böse; ich bin alt genug, um Ihre Mutter sein zu können, da mögen Sie mir schon etwas zugute halten. Sie mißverstehen mich übrigens. Nicht Sie gäben Ihrem Gemahl Ursache zur Eifersucht, sondern die Galanterie des Rittmeisters Ihnen gegenüber. Eine Frau muß allezeit wachsam über sich wachen, in sich und vor anderen. Ich meine es ja gut mit Ihnen," fügte sie herzlich hinzu.

Nur halb versöhnt legte Lydia ihre Hand in die dargebotene. Sie glaubte sich verletzt fühlen zu müssen, vielleicht am meisten, weil sie das unbestimmte Gefühl empfand, nicht ganz so frei von Tadel zu sein, wie sie sich einredete.

„Sie irren doch wol," erwiderte sie ärgerlich; „der Rittmeister ist einfach als gebildeter Mann aufmerksam gegen Damen und gegen mich nicht mehr als gegen Sie."

Die Majorin lächelte. „Nur mit Nuancen," meinte sie.

„Mein Mann wünscht selbst, daß ich gefalle," fügte Lydia hinzu.

„Aber gewiß auch mit Nuancen. Sie kennen doch das Wort: La coquetterie est bien loin du noble désir de plaire."

Das war doch ein wenig stark und störte das gute Einvernehmen auf mehrere Tage.

„Wie wäre es, meine Damen, die Herren frage ich gar nicht, wenn wir demnächst im Walde ein Picknick arrangiren?" schlug der Justizrath eines Tages vor; „das Wetter ist prachtvoll, doch spüre ich in meinem linken Fuß, daß Regen bevorsteht, und die schönen Tage soll man nicht ungenützt lassen."

Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall, und schon der folgende Tag wurde zur Ausführung bestimmt.

Gleich nach Tisch zog man hinaus, eine ganze Schar fröhlicher Menschen, voran die Fouragecolonne, wie der Justizrath die drei oder vier halbwüchsigen Burschen nannte, die er zur Beförderung der Erfrischungen gemiethet hatte. Ueber ihnen lachte der blaue Himmel und strahlte die Sonne, und von den Wiesen wehte der würzige Duft frischgemähten Grummets herüber. Mit Ausnahme des Gutsbesitzers und seiner Nichte hatten sich die sämmtlichen Gäste der Villa Rosa an der Partie betheiligt; an der Spitze der Justizrath mit der vierblätterigen Familie, dann die andern, wie Zufall oder Wahl sie vereinte. Der Rittmeister, der sich anfangs einigen Herren

beigesellt hatte, tauchte bald an der Seite der Majorin Seiler auf. Seine Laune schien heute vorzüglich zu sein, und als man später im Walde um die duftende Bowle lagerte, entwickelte er einen unerschöpflichen Humor.

Er widmete sich so galant allen Damen, alt wie jung, daß alle entzückt von ihm waren und selbst die Majorin ihm im stillen abbat, denn kein Blick, kein Wort zeigte, daß Lydia Manstein ihm mehr sei als die andern.

„Ach, die schönen Brombeeren!“ rief die Jüngste von der Partie, ein hübscher, vierzehnjähriger Backfisch, auf eine nahe Hecke losstürzend.

Das Wort gab die Losung. „Brombeeren suchen!“ hieß es. Die Gruppen lösten sich, die Gesellschaft stob auseinander, und bald hallten aus den verschiedensten Richtungen her Lachen, lustige Zurufe, dazwischen Jodeln und Gesang.

Lydia hatte im Eifer des Suchens die Majorin außer Sicht bekommen und fand sich nun mit einem mal allein auf einer kleinen Tannenlichtung. Als sie einen Augenblick unschlüssig stehen blieb, rauschte es im Gezweig, und der Rittmeister trat zwischen den Bäumen hervor.

„O, Herr Rittmeister,“ rief sie, unbefangener, als ihr in Wirklichkeit zu Muthe war, „Sie sehen, ich habe mich verirrt; bitte, zeigen Sie mir den Weg.“

Doch betroffen wich sie unwillkürlich zurück; sein Blick schien sie förmlich bezaubern zu wollen.

„Ja, ich will Ihnen den Weg zeigen, schönste Frau,“ flüsterte er nähertretend, „den Weg zu Glück und Liebe“ — und plötzlich lag er vor ihr auf den Knien. „Laßen Sie es mich endlich gestehen, daß ich Sie liebe, bis zum Wahnsinn liebe“ —

Die junge Frau starrte ihn entsetzt an. All die anmuthige Koketterie, die sie bisher so sorglos geübt hatte, fiel ab wie splitternd Glas, und nur Scham und Zorn stiegen in ihr auf. Was hatte sie gethan, daß dieser Mann es wagen durfte, ihr, der verheiratheten Frau, von Liebe zu reden? Gewaltsam kämpfte sie ihre Empörung nieder.

„Unter Ihrer Führung, Herr Rittmeister,“ sprach sie kalt, indeß doch ihre Stimme vor Aufregung bebte, „müßte ich fürchten, noch weit mehr abzuirren; ich werde den rechten Weg allein finden.“

Dann, mit einer Geberde unsäglicher Verachtung ihr Kleid zusammenraffend, eilte sie hastig an ihm vorüber, aufs Geradewohl den nächsten Pfad einschlagend.

Mit einem Fluch war der Rittmeister aufgesprungen.

„Teufel,“ lachte er grimmig, „wer hätte der koketten Hexe das zugetraut!“

Dann klopfte er sorgfältig die Spuren des Waldbodens von seinen eleganten Beinkleidern ab und trat auch seinerseits den Rückweg an.

Die Gesellschaft oder die „Picknicker“, wie der Justizrath sie humoristisch nannte, hatten sich unterdeß so ziemlich wieder zusammengefunden.

„Wo nur Frau Manstein bleibt?“ meinte die Majorin besorgt, da jene noch immer nicht zum Vorschein kam. Es gereichte ihr unwillkürlich zur Beruhigung, als sie den Rittmeister plaudernd bei einigen Herren stehen sah.

„Frau Manstein?“ fragte eine neben ihr stehende Dame, die erst tagszuvor in B. angekommen war und gleichfalls in der Villa Rosa wohnte, „verwandt mit dem Bankhaus Franz Manstein in der Residenz?“

Die Majorin wollte schon die entsprechende Auskunft geben, als etwas in dem Ton der Frage sie zögern ließ.

„Bekannte von Ihnen?“ umging sie die Antwort.

„Behüte, nein, mein Mann sagte mir nur gestern beim Abschied auf dem Bahnhof, wie er soeben gehört habe, sei Manstein's Kassirer mit so dreimalhunderttausend Mark durchgegangen, was für das Haus so gut wie den Bankrott bedeute. Manstein müsse jedenfalls heute noch seine Zahlungen einstellen. Wir verlieren auch ein paar Tausend bei der Geschichte.“

Die Majorin verstummte vor Schreck. Die arme junge Frau! Noch hatte sie keine Ahnung von dem drohenden Verhängniß. Endlich tauchte sie auf; sie hatte sich an einer Baumwurzel den Fuß verletzt und konnte nur behutsam auftreten. So kam es, daß sie, von der Majorin gestützt, etwas hinter den andern zurückblieb und diese Gelegenheit fand, sie während des Heimwegs auf das Vorgefallene vorzubereiten.

Daheim angekommen, fand Lydia ein Telegramm vor. Ein Zittern durchbebte sie.

„Ich muß zu meinem Manne,“ war das einzige, was sie sagte, „sofort!“

Die Majorin nickte mit Thränen in den Augen und zog sie in ihre Arme, und jetzt erst, an dem Herzen der wohlmeinenden Freundin, löste sich Lydia's Erregung in krampfhaftes Schluchzen auf.

„Sie können heute nicht mehr reisen, liebes Kind,“ bemerkte jene bekümmert, „der letzte Zug, der heute noch von hier abgeht, fährt nur eine kurze Strecke. Mit dem Frühzug können Sie dagegen schon um vier Uhr fahren. Etwas Ruhe thut Ihnen ja auch noth.“

Lydia schüttelte den Kopf; doch sah sie ein, daß sie dem gegebenen Rathe folgen müsse.

* * *

„Gott geleite Sie und wende alles zum Guten!“ hatte die Majorin zum Abschied gesagt.

Und nun saß Lydia Manstein wiederum im Schnellzug und legte denselben Weg zurück wie vor fünf Wochen. Doch welcher Unterschied zwischen damals und heute! Der Tag dämmerte kaum, und als es heller ward, schlug der Regen an die Scheiben und hüllte die Landschaft in trübes, kaltes Grau ein.

Zu dem düstern, farblosen Bilde draußen paßte die Stimmung im Innern. Fröstelnd und in qualvoller Unruhe lehnte Lydia in den Polstern. Die letzten zwölf Stunden hatten eine Wandlung in ihr vollbracht; aus dem oberflächlichen, gedankenlosen Dahinleben war sie aufgerüttelt und ein denkendes Weib, die Frau ihres Mannes geworden. Der arme Franz! Indeß er unter der Vernichtung seiner Existenz rang, hatte sie nur dem Vergnügen gehuldigt und mit anderen kokettirt. Die Röthe stieg bei dem Gedanken daran in ihre Wangen, und mit Zorn und Ekel wandte sie sich von der Erinnerung ab. Während er mit Sorgen kämpfte, hatte sie im Behagen sorglos dahingelebt. Wie gleichgültig stand sie allezeit seinen Interessen gegenüber! Und wenn es sie mit Verdruß erfüllte, daß er so wenig Aufmerksamkeit für ihre Angelegenheiten zeigte, welche Theilnahme hatte denn sie für seinen Ideenkreis an den Tag gelegt? Er hatte eigentlich bisjetzt nichts weiter als eine schöne, elegante und kostspielige Frau an ihr gehabt, keine Gefährtin seines innern Seins, seiner Arbeit und Bestrebungen.

Ein entsetzlicher Gedanke tauchte in ihr auf und schüttelte sie wie im Fieber. Doch nein, nein, das wird er nicht thun! O Gott, nur das nicht! Wäre sie nur endlich daheim, daß sie zu ihm treten und ihm sagen könnte: Laß uns das Unglück muthig zusammen tragen, laß mich, dein Weib, doch nun an theilnehmen an Kummer und Sorge!

Endlich, nach endlos scheinenden sechs Stunden, rollte der Zug in die Bahnhofshalle der Residenz ein.

* * *

Während Frau Lydia in sorglosem Behagen dahingelebt, hatte Franz Manstein unter schwerem Drucke zu kämpfen gehabt. Bald nach der Abreise seiner Frau war er durch das Falliment eines andern Bankhauses in Mitleidenschaft gezogen worden und hatte sich nur mit Aufbietung aller Kraft und durch das Vertrauen, das er sich durch seine anerkannte Rechtschaffenheit erworben, aufrecht erhalten. Einen Augenblick war er schwankend gewesen, ob er Lydia davon in Kenntniß setzen und sie damit zur Heimkehr und Einschränkung ihrer Ausgaben veranlassen solle. Doch weshalb sie in ihrem Vergnügen stören und Entsagungen von ihr verlangen, die, wie er wußte, keineswegs opferfreudig von ihr geleistet würden! Die plötzliche Rückkehr seiner Frau konnte dabei auch geschäftlich ungünstig gedeutet werden; so war es besser, er schwieg.

„Der arme Manstein,“ sagte Doctor Feldern zu seiner Frau, „er sieht ganz niedergedrückt aus; man merkt, daß daheim niemand ist, der um ihn und mit ihm sorgt. Madame läßt sich unterdessen in den neusten Toiletten bewundern. Ich muß sehen, daß ich ihn öfter zu uns bringe; nimm du dich ein bischen seiner an, liebes Kind; der arme Kerl hat ja leider eine Frau und doch keine.“

Frau Thusnelde nickte, und wenn Manstein kam, waren die wenigen Stunden, die er hier zubrachte, die einzigen, in denen er Erholung fand.

„Wie ist's denn, Schatz,“ fragte der Doctor eines Tages verwundert, als er gerade dazu kam, wie das Mädchen den vor vierzehn Tagen heruntergeholten Reisekoffer wieder auf den Boden schleppte, „ich dachte, du folgtest dem Beispiel von Frau Lydia und flögest mir nun auch bald auf und davon, uns zwei arme Strohwittwer unserem Schicksal überlassend?“

Frau Thusnelde legte die Arme um den Hals ihres Gatten.

„Nein,“ sagte sie lächelnd, „jenes Beispiel hat mir im Gegentheil alle Reiselust benommen. Lieber Himmel, wenn ich draußen wäre und denken müßte, daß du auch so elend und verlassen daheim herumgingest, keine drei Tage hielte ich's aus! Nein, Karl, ich bleibe bei dir! Wenn wir nicht zusammen reisen können, dann bleiben wir zusammen daheim.“

„Ich sage es ja immer,“ rief der Doctor entzückt, „daß ich die beste und klügste Frau von der Welt habe! Dächten die andern nur auch so! Um manchen armen Ehemann stände es besser.“

* * *

Es war ein trüber, regnerischer Tag. Franz Manstein saß seit dem frühen Morgen in seinem Privatarbeitszimmer am Schreibtisch, doch je länger er rechnete und schrieb, desto düsterer und hoffnungsloser wurde sein Blick. Es war ja auch kein Halten mehr; ein einziger Schlag hatte alles Ringen und Streben vernichtet, und sein guter, makelloser Name lag unter den Trümmern begraben. Stöhnend preßte er die Hände gegen die Stirn. Fast dreimalhunderttausend Mark hatte der Schurke, dem er jahrelang vertraut, entwendet und freute sich nun, Gott wußte wo, seines Raubes. Achtundvierzig Stunden waren seit der Entdeckung des Diebstahls vergangen und die Hoffnung, des Gauners habhaft zu werden, fast entschwunden, denn vor einer Stunde war von dem geschicktesten Detectiv der Residenz, den der Bankier hinter dem Flüchtigen dreingesandt, die lakonische Drahtnachricht gekommen: Keine Spur. Nach allen Richtungen hatte die Polizei den Telegraphen spielen lassen, doch der Dieb mußte einen Schlupfwinkel gefunden haben, der aller Verfolgung spottete. Auf den Rath des Buchhalters, eines erprobten älteren Mannes, wollte man versuchen, die Sache so lange als möglich der Oeffentlichkeit zu entziehen; trotzdem drang die Kunde schon nach wenigen Stunden ins Publikum.

Feldern war der erste, der herbeieilte.

„Armer, armer Freund,“ rief er mit aufrichtigem Schmerz, „es ist eine böse Geschichte, doch verlieren Sie den Muth nicht; der Schuft wird hoffentlich bald eingefangen.“

Der Bankier schüttelte mit einem Seufzer den Kopf.

„Sie haben Ihre Frau doch benachrichtigt?“ fragte der Doctor, „oder ist sie schon hier?“

Manstein wehrte unruhig ab.

„Nein, nein,“ rief er, „noch nicht.“

„Aber ich bitte Sie, lieber Freund,“ hatte Feldern gedrängt, „zögern Sie doch damit nicht! Wenn sie es am Ende von andern erfährt! Und übrigens gehört Ihre Frau jetzt zu Ihnen, und ihr Platz ist hier.“

Trotz dieses Zuredens wurde das Telegramm erst nach vierundzwanzig Stunden abgesandt. „Ihre Frau gehört jetzt zu Ihnen.“ An diese Worte dachte der einsam Dasitzende jetzt, als er den Kopf hob und den müden Blick auf die Photographie richtete, die über seinem Schreibtisch hing. Nein, diese reizende, elegante Frau, die so anmuthig und seelenruhig herniederlächelte, als gäbe es nur Sonnenschein und keinen Schatten in der Welt, gehörte jetzt nicht zu ihm. Lange betrachtete er das Bild, und ein bitteres, melancholisches Lächeln huschte über sein Gesicht.

Das Heirathsgut seiner Frau hatte er sichergestellt; mit einiger Einschränkung konnte sie davon leben, natürlich nicht in der seitherigen Weise.

Sein ganzes eigenes Vermögen reichte nunmehr, nach dem erlittenen Verluste, kaum halb zur Rückzahlung der ihm anvertrauten Depositen hin, und nun sollte er vor Lydia hintreten und sagen: ich bin ein ruinirter Mann und kann dir keinen Wohlstand, keinen Luxus mehr bieten, du bist nur noch die Frau eines Bankrotteurs! Wie sie das wol aufnehmen würde, die schöne, verwöhnte Frau, die sich nie um seine Mühen und Sorgen gekümmert hatte?

Er stand auf und ging einige male hastig auf und ab.

„Nein,“ sagte er tonlos, „ich kann es nicht.“

Er schenkte sich aus einer nebenstehenden Flasche ein Glas Wein ein, trank es rasch hinunter und zündete eine Cigarre an. Dann setzte er sich und ließ die Feder in fliegender Hast über das Papier gleiten. Nach einer Stunde hielt er aufathmend inne; vier Briefe lagen fertig da, sorgfältig las er jeden einzelnen durch, couvertirte und adressirte ihn. „An meine Frau“ stand auf dem einen; am Nachmittag würde sie wol eintreffen. In dem einen der soeben beendeten Briefe hatte er Feldern und dessen Gattin um den letzten Freundschaftsdienst gebeten, sich Lydia's anzunehmen. Es stieg ihm heiß in die Augen; unwillig fuhr er mit dem Taschentuch darüber. Dann nahm er einen an der Wand hängenden Revolver herunter. Er gewahrte nicht, wie hinter ihm die Portière sich theilte und eine schlanke Frauengestalt dazwischen sichtbar ward. Starr blickte er auf den kleinen blanken Lauf und hob ihn empor —

„Franz!“

Es klang wie ein gellender, verzweifelter Aufschrei. Eine kleine Hand entriß ihm blitzschnell die Waffe, und zwei Arme umklammerten ihn krampfhaft.

„Das wolltest du thun? dir und mir thun?“

„Lydia!“ drang es fast schluchzend über seine Lippen.

Sie zog ihn in einen Sessel nieder, und, ihn noch immer umfaßt haltend, als fürchte sie, er könne zu seinem furchtbaren Vorhaben zurückkehren, kniete sie neben ihm nieder und lehnte den Kopf an seine Brust.

„O Franz, Franz, verzage nicht, gehe nicht von mir! Laß uns das Schlimme miteinander tragen!“

* * *

Am nämlichen Tage, eine Stunde, bevor die Fallitenerklärung erfolgen sollte, traf abermals ein Telegramm des Detectivs an Manstein ein. In wortloser Erregung, mit feuchten Augen reichte er Lydia das Blatt hin.

„Gefunden,“ las sie unter stürzenden Thränen; „O, Franz, Gott sei Dank! du bist gerettet!“

Leise zog er sie an sich und hielt sie fest umschlungen.

„Ja,“ flüsterte er in tiefer Bewegung, „gefunden — und gerettet!“

Moden.

Lawntennis-Costüme. — Die schönen Herbsttage, wo die Sonne nicht mehr so heiß brennt, sind so recht die Zeit für die fröhlichen, Anmuth und Kraft fördernden Spiele im Freien, die sich auch bei uns eingebürgert haben; wir nehmen daher Gelegenheit, einige ganz neue Modelle zu [illegible], kleidsamen Lawntennis-Costümen für junge Damen vorzuführen. Der Anzug A besteht aus weißer Serge mit Aufsatz von



A. Cabiten aus weißer und dunkelblauer Serge mit Krepp von blauer Seide. B. Costüm aus [illegible] und dunkelblauem Tuch.

Moderne Lawntennis-Costüme.



Fig. 1. Kleid aus schwarzer Seide mit rosafarbenen Tupfen und Besatz von schwarzem Sammt. Fig. 2. Kleid aus rosa Wollcrepon mit weißem Spitzenbesatz.

dunkelblauer Serge und himmelblauer Wollborte. Der mit einem Vorstoß von dieser hellblauen Litze umsäumte und mit drei Reihen von Litze verzierte Rock aus weißer Serge ist ziemlich kurz, um den mit schwarzen Strümpfen und naturfarbigen Lederschuhen bekleideten Füßen ganz freien Spielraum zu lassen. Die weiße, unter den Rock tretende Taille ist mit einem auf dem Rücken in Form eines Matrosenkragens [illegible] von blauer Serge garnirt, das unten mit einer Schleife von gleichfarbigem Band abschließt und sich über einem mit hellblauen Borten und den eingestickten Zeichen [illegible] verzierten Latz öffnet. Der obere Theil der Aermel bildet eine bauschige Puffe, unten laufen sie eng zu und haben Aufschläge von dunkelblauer Serge. Als Aufputz des [illegible] Matrosenhütchens dienen goldgelbe Bänder und schwarze Wattenstoff. — Das Costüm 8 ist aus einem ärmellosen Kleid von leichtem weißem Flanell und einem Jacket von dunkelblauem Tuch zusammengestellt und mit schmalen blauen Litzen besetzt. Um den kurzen Rock laufen zwei dunkelblaue Tuchstreifen, und die ärmellose, unter den Rock tretende Taille besteht im Rücken [illegible], während die Vordertheile von Flanell sich über einem mit blauer Litze besetzten Latz öffnen und durch einen dunkelblauen [illegible] zusammengehalten werden. Das mit [illegible] Schnur versehene offene Jacket hat einen großen, [illegible] auslaufenden Kragen [illegible], mit [illegible] Wollstoff und Aermel mit [illegible] und [illegible] ein Matrosenhut aus hellem Strohgeflecht mit Aufputz von dunkelblauem [illegible].

Neue Besuchs- und Promenadentoiletten. — Unsere heutigen Abbildungen zeigen eine Reihe von eleganten Besuchs- und Promenadentoiletten, die sich zum Theil sehr gut zu Ueberkleidern für Herbstkleider eignen. Hierzu gehört beispielsweise das geschmackvolle, aus schwarzer, mit rosa Tupfen gemusterter Seide und schwarzem Sammt zusammengestellte Kleid Fig. 1, dessen Rock von vier schmalen Sammtstreifen aus schwarzem Sammt mit rosarothem [illegible] umrandet ist. Die runde, vorn und hinten in eine abgestumpfte Schneppe auslaufende Taille ist vorn bogenförmig ausgeschnitten über einem [illegible] Sammteinsatz, den eine auf Brust und Rücken eckig aufgesetzte schmale Berthe von Seidenstoff schmückt. An der ebenso wie die Taille und Berthe mit zierlicher Kugelfranse garnirten Stehkragen von schwarzem Sammt schließt sich ein Volant aus rosa Seidenmusselin, der rings unter dem Kragen hinläuft und vorn in Form eines Jabots niederfällt; die anliegenden Aermel von Seidenstoff sind oben mit mäßig gebauschten Sammtpuffen versehen. Den Aufputz des runden schwarzen Hutes bilden Sammtschleifen, schwarze Federn und ein Strauß von rosa Nelken. — Fig. 2 ist ein Kleid von rosarothem Wollcrepon mit Besatz von weißen Spitzen und Spitzeneinsätzen, das auch vortrefflich zu einem eleganten Gesellschaftskleid für junge Mädchen passen würde. Das prinzeßförmig aus dem Ganzen geschnittene und mit unsichtbarem Schluß unter dem linken Arm versehene Kleid ist durchweg mit Querreihen aus weißem Spitzeneinsatz von abgestufter Breite und in der untern Hälfte des Rocks mit fünf übereinanderfallenden Spitzenvolants verziert; auch die [illegible] [illegible] sind mit den [illegible] Spitzenvolants besetzt, und der [illegible] [illegible] aus [illegible] [illegible]. Auf dem runden schwarzen Strohhut ist eine Garnitur von grünen [illegible] und [illegible] angebracht. — Das Kleid Fig. 3 ist aus [illegible] in [illegible] Weise zusammengestellt und besteht aus einem Rock von [illegible] schwarzem Seidenstoff, dessen untere Hälfte von einem breiten [illegible] und [illegible] Seidenmusselin bedeckt wird, während den Ansatz dieses Volants ein breiter [illegible] aus [illegible] [illegible] verdeckt. Ueber die unter den Rock tretende Taille aus plissirtem Seidenmusselin mit [illegible] fällt eine Art kurzen [illegible] von [illegible] Farbe, dessen Vordertheile vorn durch eine Schleife mit [illegible] [illegible] Enden zusammengehalten werden, während ein breiter Volant von Spitze, mit schmaler Bandrüsche verziert, über die Schultern fällt und die [illegible] der Vordertheile des Jäckchens mit dessen Rückentheil vermittelt. Die engen Unterärmel von schwarzer Seide sind mit [illegible] überzogen und oben durch zwei übereinander [illegible] [illegible] ergänzt. Den runden schwarzen Strohhut mit aufgebogener [illegible] Rand schmücken schwarze Federn. — Zu einem eleganten Herbstcostüm eignet sich auch der Fig. 4 dargestellte Anzug aus blauem [illegible] Wollstoff mit reichem Besatz von durchbrochener, silberglänzender Stahlposamenterie, welche sich ebenso in etwas einfacherer und praktischerer Weise durch schwarze Jetposamenterie ersetzen läßt. Der Rock besteht aus drei übereinanderfallenden, am Rande mit breitem Stahlposamentenbesatz Volants; die unter den Rock tretende Taille öffnet sich vorn über einem [illegible] Chemisette von cremeweißer Seide, das an einen mit Galon besetzten Stehkragen von Wollstoff angesetzt ist. Unten wird die Taille durch einen [illegible] von [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] gehalten; die breiten Revers an der Taille sowie der untere Theil der keulenförmigen Aermel sind mit Posamenteriebesatz verziert. Hierzu ein runder schwarzer Strohhut mit [illegible] Bandaufputz. — Fig. 5 zeigt ein gleichfalls für den Herbst [illegible] Kleid von [illegible] mit doppelter Berthe aus weißer Faille. Den weitfaltigen Rock umgeben vier, zwei Finger breite, übereinanderfallende Saumfalten aus Bengaline; die unter den Rock gezogene Taille ist vorn und hinten nach unten in Falten geordnet und hat ein schlichtes Rückentheil, während die Vordertheile in der Mitte unter einer breiten Falte schließen und ein Gürtel aus [illegible] Weich die Taille umschließt. Eine vorn und im Rücken offene, vorn durch Doppelknöpfe zusammengehaltene Berthe aus zwei Volants von cremeweißer Faille umgibt die Schultern und fällt über die aus den ausgezogenen Bengalinebelards [illegible] Puffärmel, unter denen [illegible] Aermel bis zum Handgelenk herabreichen. Den schwarzen, vorn aufgeschlagenen [illegible] [illegible] [illegible] Federn und Sammtschleifen.



Fig. 4. Kleid aus gestepptem blauem Wollstoff mit Besatz von Stahlposamenterie.



Fig. 5. Kleid aus plissirtem schwarzem Seidenmusselin und schwarzem Seidenstoff mit Aufputz von [illegible] Farbe.

Neue Besuchs- und Promenadentoiletten.

Reit- und Jagdcostüme für Damen. — Um unsere Leserinnen auch auf diesem Gebiete über alle von der Mode eingeführten Neuerungen auf dem Laufenden zu halten, bringen wir diesmal einige Abbildungen von eleganten [illegible] Reit- und Jagdcostümen für die sporttreibende Damenwelt. Fig. 1 zeigt die Rückenseite eines Amazonenkleides von feinem schwarzem oder dunkelgrünem Tuch mit mäßig langem, nicht zu weitem Rock und knapp anschließender Jackentaille, deren halblange Schöße rückwärts gefalten und an die Ränder mit einem feinen Galon eingefaßt sind. Die mit einer kleinen Brusttasche versehenen, in der Mitte geschlossenen [illegible] haben oben breite [illegible] [illegible] kurze Revers und einen umgelegten Kragen; die Revers öffnen sich über einem glatten weißen [illegible] mit Stehkragen, um welch letzteren eine schmale [illegible] Kravatte läuft, die vorn zu einer zierlichen Schleife geknüpft ist. Unter den an den Aermeln etwas [illegible] Aermeln werden am Handgelenk die weißleinenen Manschetten sichtbar, und ein schwarzer Seidencylinder bedeckt das leicht gewellte, am Hinterkopf zu einem Knoten aufgesteckte Haar. — Das Reitkleid Fig. 2 besteht aus dunkelbraunem Tuch, und die Taille zeigt ebenfalls die Form eines Schoßjackets, welche [illegible] durchgehends an die Stelle der früher so lange gebräuchlichen, [illegible] schmalen, hinten in kurze Postillonschößchen verlaufenden Amazonentaillen getreten ist. Die hier dargestellte Jackentaille hat bedeutend längere Schöße als die auf der ersten Abbildung; [illegible] oben mit umgelegtem Kragen und großen, breit [illegible] versehen, öffnen sich über einer langen, [illegible] von [illegible] Tuch und werden auf derselben in [illegible] [illegible] Doppelknopf von Posamentenarbeit zusammengehalten. Die [illegible] reichende Weste hat oben einen kleinen herzförmigen Ausschnitt, der unter dem weißleinenen, vorn umgebogenen Stehkragen [illegible] seidene Laphkravatte [illegible]. Die in mäßiger [illegible] Aermel sind unten durch kleine Knöpfe geschlossen und lassen [illegible] Manschetten ein wenig hervortreten; als Kopfbedeckung dient [illegible] schwarze Cylinder. — Fig. 3 ist ein hochmodernes Jagdcostüm aus [illegible] braunem Tuch und [illegible] Wollstoff; über den kurzen [illegible] carrirten Rock fällt ein zweiter, noch um etwa 15 Centim. [illegible] haltener glatter Rock von Tuch. Aus Tuch besteht auch die vorn [illegible] Mitte geschlossene, unter den Rock tretende Taille, welche [illegible] einem in große verdeckte Falten gehaltenen und mit [illegible] aus gleichem Stoff verbrämten Schulterkragen bedeckt wird; [illegible] die Taille und der Kragen über einem kurzen spitzigen [illegible] Kragen aus dunkelbraunem Sammt. Die oben [illegible]



Fig. 1. Amazonenkleid aus feinem schwarzem Tuch. Fig. 2. Taschenrock [illegible] [illegible] aus [illegible]

[illegible] zulaufenden Aermel sind aus [illegible] [illegible] [illegible] ledener Patronengürtel schließt um die Taille, und [illegible] [illegible] Form ein weiches rundes Filzhütchen dient zur Vervollständigung des Anzugs. — Das Jagdcostüm Fig. 4 ist aus [illegible] Tuch gefertigt; über die weitbauschigen, unter dem Knie durch [illegible] von weichem naturfarbigem Leder [illegible] [illegible], die [illegible] unten durch schwarze Lederfalten ergänzt werden, fällt ein [illegible]



Fig. 3. Heliotropfarbiges Bengalinekleid.

Neue Besuchs- und Promenadentoiletten.



Fig. 3. Jagdcostüm aus [illegible] Tuch und [illegible] Wollstoff. Fig. 4. Jagdcostüm aus [illegible] [illegible] [illegible]

Reit- und Jagdcostüme für Damen.

knapp anliegendes Jacket, dessen Schöße rückwärts [illegible] [illegible] rechts in tiefe Falten gelegt und am [illegible] [illegible] von Steinnußknöpfen verziert sind. Die [illegible] [illegible] [illegible] Wollstoff, der vorn und hinten [illegible] [illegible], [illegible] der Hüftengamaschen aus naturfarbenem Leder. [illegible] [illegible] Matrosenhut von schwarzem [illegible] [illegible] [illegible].

Seidenausstellung in London. — [illegible] Frühjahr ist die Eröffnung einer großen [illegible] London geplant, wobei die Erzeugnisse der [illegible] [illegible] [illegible] Seidenindustrie und Seidenweberei aus [illegible] [illegible] zu den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Musterstellen zur Schau gestellt werden sollen, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Illustrirte Zeitung

Nr. 2619. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 9. September 1893.

Friedrich & Lincke in Leipzig

empfehlen

Prima rasengebleichte Kettengarn-Leinen

eigener Fabrikation.

Prämiirt in Leipzig 1892 mit dem Ehrenpreis der Stadt Leipzig u. der Goldenen Medaille der Ausstellung.

Beständiges Lager von den stärksten bis zu den feinsten Nummern in allen gangbaren Breiten von 70 cm bis zu 225 cm.

Unsere selbst fabricirten Leinen sind als das erreichbar Beste zu bezeichnen und dürften dieselben verdienen, besonders für Betttücher allen anderen Fabrikaten vorgezogen zu werden. (93)

Muster und Preiscourant auf Verlangen.

Herr Franz Prinz, München, [illegible] schreibt: Ihr Messer bewährt sich ausgezeichnet, werde Sie weiter empfehlen. [Patent. D. R. G. M.] Universal-

Sicherheits-Rasirmesser

mit gold. Medaille prämiirt. (1097a)



Jeder kann damit rasiren, Verletzung unmöglich. Klinge aus bestem Silberstahl [illegible] kann leicht nachgeschliffen werden, was bei [illegible] bisher der Fall. Preis [illegible] [illegible] auf Probe. Prospecte gratis.

A. WALDOW, Göttingen.

Jos. Blank

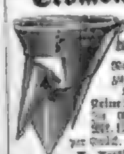
Heidelberg

Bade-Apparate-Fabrik



gegründet 1878; vielfach prämiirt, liefert die anerkannt besten Bade-Einrichtungen jeder Systeme und für jeden Zweck nach eigenen neuen Patenten. Für Gas-, [illegible] und Holzheizung. [illegible] gratis und franco. (1082)

Trocken-Closet



ges. geschützt. [illegible] sofort an jedem Abort [illegible] Reinlichkeit. Kein Luftzug. Kein übler Geruch. Keine Ausdünstung. Keine Wasserspülung nöthig. [illegible] emaillirt Mk. 12.—, in Zink Mk. 10. [illegible]

[illegible], Dresden-N. 10.



[illegible] schwarz [illegible]

Louis Hermsdorf



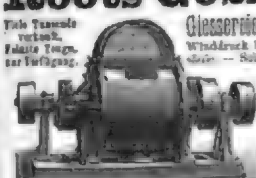
jederzeit zu [illegible], [illegible] Garantie [illegible] [illegible] gegen [illegible] (1251)



Roots' Gebläse

für Schmiedefeuer.

Viele Tausende verkauft. [illegible]

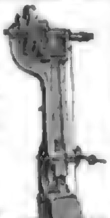


Giessereien, Brauereien etc. etc.

Winddruck bis mehrere Meter Wassersäule. — Solide erprobte Construction.

Unübertroffene Leistungsfähigkeit

Feldschmieden, Schmiedeheerde, Siederohrabklopfer,



Frictions-Fallhämmer

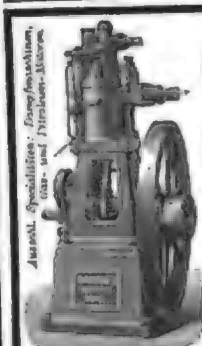
von [illegible] bis [illegible] Kgr. Bärgewicht, bedeutend billiger als Dampfhämmer, ebenso genau und präcise zu steuern, baut als langjährige Specialität (182)

Aerzener Maschinenfabrik Adolph Meyer, Aerzen (Prov. Hannover). Illustr. Prospecte kostenfrei.

Swiderski's patent.

Petroleum-Motoren

(neuestes System Capitaine).



Betrieb mit gewöhnlichem Petroleum. Vorzügl. Ausführung. Billigste Preise.

Mit Erfolg angewandt in 12 verschiedenen Grössen von 1—30 Pferdestärken, für den Betrieb von Werkstätten, elektr. Anlagen, Booten, Landwirthschaftlichen Maschinen und als Locomobilen. (125)

Ph. Swiderski, Leipzig.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei

— gegründet 1867. —

Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik (162)

Hoflieferant. Goldene Medaillen.

Leipzig. — Gegründet 1818.

G. E. Höfgen

Dresden-N., Königsbrückerstr. [illegible]

Fabrik für Kinderwagen, Kranken-Fahrstühle, Metallbettstellen u. s. w.



Kinderwagen

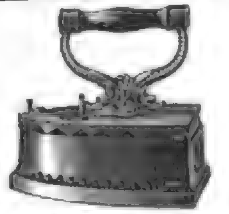
[illegible] Vorzüglichste für gesunde und kranke Kinder. Preise v. 12—120 Mk.



Bettstellen

für Kinder bis zu 12 Jahren. Ausserordentl. pract. und elegant in verschiedenen Grössen. [illegible] Preise v. 12—60 Mk. Illustrirtes Preisbuch frei.

Export. Detail. Engros.



Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin) weil [illegible] [illegible] Glühstoff Patent Martin [illegible] [illegible] ca. 150 Stück Glühkörper für 1 M. [illegible] Pf. und die prachtvolle [illegible] Glühstoff-Plätte für [illegible] M. [illegible]

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

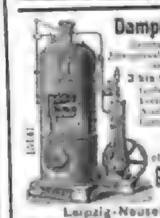
H. Bolze & Co., Braunschweig,



Ziegel-

maschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.

Dampfmaschinen



[illegible] 3 bis 500 Pferdekräfte. [illegible]

Locomobilen [illegible]

Georg Fr. Giesecke [illegible]

Leipzig-Neusellerhausen. [illegible]

Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen.

Duplex-Dampfpumpen.

Stets ca. 500 Pumpen vorräthig. Telegr.-Adr.: Weisms Hallesaale.



August Söhlmann, Metallwaarenfabrik, Blumengasse 1, Leipzig.

Kochgeschirre aus Aluminium
Kochgeschirre aus Aluminium
Kochgeschirre aus Aluminium
Speisenäpfe aus Aluminium
Speisenäpfe aus Aluminium
Speisenäpfe aus Aluminium

Höchste Neuheit auf dem Gebiete des Küchenwesens, von höchsten Behörden geprüft, vollständig giftfrei, schnelles Kochen, bei [illegible] Speisen [illegible] Haltbarer wie jedes andere metallene Kochgeschirr.

Preislisten gratis und franco.



Brüssel 1888, goldene Medaille

f. Kranken-Fahrstühle



[illegible] Tische mit Trageschl. [illegible] Krankenmöbel u. s. w. [illegible] Köhler & Co., [illegible] Heidelberg.

Eiserne Garten- und Zimmer-Möbel. Eiserne



Bettstellen

[illegible] Illustrirte Preisliste frei. Richard Furcht, Leipzig.

C. Maquet,

vorm. Lipowsky-Fischer, Heidelberg und Berlin W., [illegible]

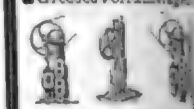


Ruhebetten, Schlafsessel, Kopfkeilkissen. Alle Apparate zur Krankenpflege.

Pumpen

für jede Leistung und [illegible] Speisepumpen, mit [illegible] Centrifugalpumpen, [illegible]

Grosses Vorrathslager.



Maschinen- und Armaturfabrik vorm. Klein, Schanzlin & Becker, Frankenthal [illegible]

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe werden jetzt in verschiedenen Grössen von [illegible] [illegible] Wirthschaften jeder Grösse mit dem vollkommensten [illegible] [illegible] werden können. Eincylindrige Pfluglocomotiven werden [illegible] Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch [illegible] correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

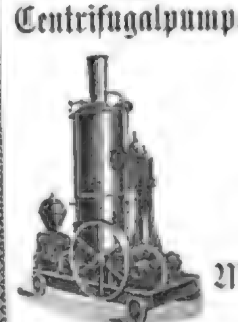
Referenzen über Hunderte von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung. Cataloge und Broschüren über Dampfcultur werden auf Wunsch [illegible]

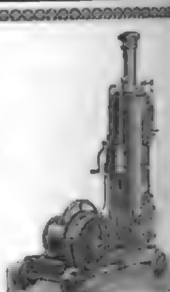
John Fowler & Co. in Magdeburg.

(311)

Transportable

Pumpmaschinen und Centrifugalpumpen.





Dampfwinden

stets auf Lager bei

Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.



Sicherheits-Aufzüge

[illegible] für Transmissions-Betrieb

[illegible] für Lasten von 150—[illegible] [illegible]

Hand- und [illegible] Aufzüge [illegible]

Neuestes [illegible]:

Sicherheits-Aufzug für elektrischen Betrieb

[illegible]

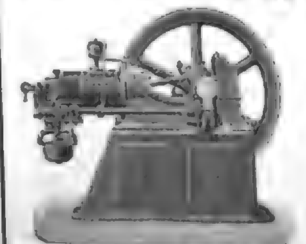
Maschinenfabrik

J. G. Schelter & Giesecke

LEIPZIG, [illegible]

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Otto's neuer Motor



mit Schieber- oder Ventil-Präcisions-Steuerung für Steinkohlengas, Oelgas, Wassergas, Generatorgas, Benzin und Lampenpetroleum.

ca. **40 000 Maschinen** mit **170 000 Pferdekr.** im Betrieb.

148 Medaillen, Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gasmotoren.

„Original-Otto-Motoren"

werden in **Deutschland** nur in **unseren Werkstätten in Deutz** hergestellt und sind mit **unserem Firmenschild und vorstehender Schutzmarke** versehen. (512)

Illustrirte Zeitung

Nr. 2619. 101. Bd. [illegible] Leipzig und Berlin. [illegible] 9. September 1893.



Kronprinz Victor Emanuel von Italien. Nach der neusten photographischen Aufnahme.

Der italienische Kronprinz in den deutschen Reichslanden.

Am 1. September traf der Kronprinz von Italien als Gast des Deutschen Kaisers in Koblenz ein, um den Manövern am Rhein und später in den deutschen Reichslanden beizuwohnen. Der Empfang des Prinzen, dessen liebenswürdige Erscheinung in Deutschland immer aller Herzen gewann, war auch diesmal ein herzlicher. Zu dem Behufe hatten sich am Bahnhof eingefunden der Kaiser mit dem Prinzen Albrecht und dem Reichskanzler, die Generalität und die Spitzen der Behörden. Der Kaiser umarmte und küßte wiederholt seinen Gast, mit dem er nach Besichtigung der Ehrencompagnie unter lauten Beifallsrufen der Bevölkerung nach dem Schlosse fuhr. Kaiser Wilhelm hatte den Prinzen von Neapel zu diesen militärischen Uebungen bereits eingeladen, als er das letzte mal Gast des Königs Umberto war, und seit jener Einladung hat sich insbesondere die französische Presse mehr als genügend mit der Frage beschäftigt, ob der Prinz von Neapel auch wirklich als Gast des Deutschen Kaisers in den Reichslanden erscheinen wird. Da bei den Franzosen der Wunsch oft der Vater des Gedankens zu sein pflegt, sprach die französische Presse die Hoffnung aus, der Prinz werde noch im letzten Augenblick absagen.

Was bei der Discussion dieser Angelegenheit in der französischen Presse direct und indirect zu lesen war, muß uns Deutschen eine energische Mahnung sein, nie zu vergessen, daß die französische Nation an „Eigenthümlichkeiten" leidet, die für diese Nation selbst, aber auch eines Tages für uns gefährlich werden können. Ebenso wird es selbst dem eingefleischtesten „Kosmopoliten" klar werden, daß Frankreich gegen uns die Idee der Revanche nicht aufgegeben hat und auch niemals aufgeben wird. Freimüthig haben es die pariser Zeitungen ausgesprochen, daß sie es nur für eine Art Uebergangsstadium halten, wenn Elsaß und Lothringen jetzt Reichslande sind, und daß es ganz selbstverständlich ist, daß diese Länder über kurz oder lang wieder mit Frankreich vereinigt werden. Eine Folge dieser Hoffnung ist die Ueberhebung, die darin beruht, daß Frankreich sich gewissermaßen noch immer als Herrn in Elsaß-Lothringen betrachtet und jedesmal eine sehr beleidigte Miene aufsteckt, wenn sich der Deutsche Kaiser „erlaubt", die Reichslande zu besuchen oder gar Truppenübungen hier abzuhalten. Man hat sich in Deutschland um diese Anschauungen bislang wenig gekümmert; daß aber bei den diesjährigen Truppenübungen gerade der italienische Thronfolger im deutschen Lager erscheint, hat die östlichen Nachbarn ganz und gar aus der Fassung gebracht. Zu den französischen „Eigenthümlichkeiten" gehört es nämlich auch, das Königreich Italien als eine Art Vasallenstaat zu betrachten, der sein Entstehen und seine Existenz lediglich der Gnade Frankreichs verdankt. Traurig genug ist es, daß in Italien selbst eine starke Partei von Franzosenfreunden besteht, die darauf hinarbeitet, daß Italien in der innern und äußern Politik mehr und mehr von Frankreich abhängig werde.

Diese Freunde in Italien suchte Frankreich zu benutzen, um die Reise des Prinzen von Neapel nach den deutschen Reichslanden zu verhüten. Es wurde französischerseits eine Preßcampagne inscenirt, in die nicht nur die italienische, sondern auch die deutsche und schließlich auch die englische Presse hineingezogen wurde. Pessimisten sahen durch französische Machinationen in Italien schon den ganzen Dreibund ins Wanken kommen, und die Franzosen hatten es sich in den Kopf gesetzt, der italienische Kronprinz würde mit Rücksicht auf Frankreich und die französischen Sympathien in Italien die Reise nach Deutschland aufgeben. Als letzter Grund sollte das Auftreten der Cholera zum Vorwande genommen werden, um das Ausbleiben des Prinzen zu entschuldigen. Wer weiß, was eingetreten wäre, wenn nicht französische Unduldsamkeit den blutigen Tag von Aigues-Mortes herbeigeführt hätte. Der Mord, der aus Concurrenzneid an den italienischen Arbeitern verübt wurde, hat ganz Italien hochgradig erregt und dort selbst die exaltirtesten Franzosenfreunde zum Schweigen gebracht. Ganz Italien erfüllt es jetzt mit Genugthuung, daß durch die Reise des Prinzen von Italien nach Elsaß-Lothringen Frankreich die Antwort erhält, die ihm sehr unangenehm ist. Uns Deutsche aber erfüllt die Anwesenheit des italienischen Kronprinzen in den Reichslanden deshalb mit Genugthuung, weil sie ein neuer Beweis für die Festigkeit des Dreibundes und dafür ist, daß man auch in Italien mehr und mehr einsehen lernt, daß der Anschluß an Deutschland werthvoller ist als eine wenig ehrenvolle Abhängigkeit von Frankreich.

So ist der Besuch des Kronprinzen von Italien, der durch eine harmlose Einladung, ohne jeden politischen Nebengedanken, veranlaßt wurde, doch schließlich zu einer großen Staatsaction geworden, lediglich durch die Schuld der Franzosen und lediglich zu ihrem Nachtheil. Und wenn Frankreich in Siam weiter nörgelt und England vor den Kopf stößt, indem es Corsica als Flottenstation für das russische Mittelmeergeschwader hergibt, so wird es sich nicht wundern dürfen, wenn auch England den längst vorbereiteten Anschluß an den Dreibund wirklich vollzieht und anstatt des zersprengten Dreibundes ein mächtiger Vierbund eines Tages Frankreich und Rußland gegenübersteht.

A. C. K.

Wochenschau.

Das Sedan-Fest. — Der Tag von Sedan wurde in allen deutschen Gauen in der üblichen Weise festlich begangen. Leider fanden die patriotischen Festlichkeiten bei recht ungünstiger, naßkalter Witterung statt, die die geplanten Festlichkeiten im Freien vielfach wesentlich beeinflußte, zum Theil auch gänzlich unmöglich machte. Aus den Berichten über die Feier ging überzeugend hervor, daß der Tag von Sedan, der den blutigen Kitt zu Deutschlands neuer Einigung gab, fort und fort bei seiner jeweiligen Wiederkehr die Flammen echter Vaterlandsliebe entzündet.

Ein Trinkspruch Kaiser Wilhelm's. — Bei dem Festmahle, das die Provinz Rheinland dem Kaiserpaar am 1. September in Koblenz veranstaltete, brachte Kaiser Wilhelm einen Trinkspruch aus, in dem er unter anderm sagte: Mancher Provinz Empfang habe er schon durchlebt; ganz besonders spreche aber der Empfang der Rheinländer zu seinem Herzen. An den sagenumwobenen und von der Geschichte begleiteten Gestaden des Rheins, wo jeder Berg zu ihnen rede und jedes Gotteshaus seine hohe Sprache spreche, müssen jeder Empfang und jedes gesprochene Wort einen besondern Zauber auf das Menschenherz ausüben. Und so danke er denn den Kollegen und mit ihnen allen seinen treuen Rheinländern für den der Kaiserin und ihm gewordenen Empfang. Tief bewegten Herzens rede er zu ihnen an diesem Tage, an dieser Stelle, die so eng verknüpft sei mit der Geschichte seines dahingegangenen Großvaters und mit der Persönlichkeit seiner verewigten Großmutter. Ihm, dem Kaiser, sei gleich seinem hochseligen Herrn Großvater vergönnt gewesen, zwei herrliche Jugendjahre an der Alma Mater in der Mitte Rheinlands zu verbringen. So fasse er denn alles, was er fühle und denke, in einen Segenswunsch für das Gedeihen der Provinz zusammen. Am Ende des Trinkspruches sagte der Kaiser: „Und so hoffe Ich denn, daß in der festen Treue der Rheinlande zu Mir und in der treuen Weiterung Meinerseits zu Meinen Rheinländern es uns vergönnt sein möge, unsere Wege zu wandeln zum Wohle der Rheinlande, zum Wohle unseres geliebten großen theuern deutschen Vaterlandes."

Die Reichssteuerberathungen in Berlin. — Die Commissarien der deutschen Bundesstaaten traten am 5. September zur Prüfung der Tabacks- und Weinsteuervorschläge zusammen. Die Berathungen sollten unter dem Vorsitz des Staatssecretärs oder des Directors im Reichsschatzamt stattfinden.

Zum deutsch-russischen Handelsvertrag. — An die Reichsregierung gelangen aus den Kreisen der verschiedensten Gewerbe- und Handelsbetriebe Eingaben und Vorschläge zur Berücksichtigung bei den nahen Verhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag. Diese Eingänge finden sorgsame Beachtung und sollen jedenfalls als Material für die Berathung dienen. Es ist zur diese aufs bis in Einzelheiten vorbereitet; doch sind die Erwartungen auf diese Verhandlungen in maßgebenden Kreisen nicht zu hoch gespannt. Einstweilen sind nach außen hin die Bemühungen darauf gerichtet, einer Verschleppung der Verhandlungen möglichst vorzubeugen. Wie der „Königsberger Hartung'schen Ztg." aus Berlin gemeldet wurde, sollen die Verhandlungen bereits Mitte September nach der Rückkehr des Staatssecretärs Frhr. v. Marschall ihren Anfang nehmen.

Die vlämische Bewegung in Belgien. — Die vlämische Bewegung in Belgien nimmt immer mehr überhand und ist auch bereits in die Regierungskreise gedrungen. Bei der am 27. August in der ostflandrischen Stadt Dendermonde (Termonde) stattgefundenen Enthüllung des Denkmals für den vlämischen Dichter van Duyse hielt der Arbeitsminister de Bruyn namens der Regierung eine Rede, in der er den Dichter, der die vlämischen Helden besungen habe, feierte. Das vlämische Belgien werde dem Dichter dankbar bleiben, der das Volk gelehrt habe, daß die Sprache das ganze Volk und die Leuchte des Volkes sei. Der Congreß katholischer Vlamländer, der in der verflossenen Woche in Brügge tagte, hob besonders hervor, daß die vlämische Sprache auch von den höhern Ständen erlernt und von den Vlamländern in jeder nur möglichen Weise gepflegt werde, die vlämischen Arbeitervereine in Frankreich kräftig unterstützt, im übrigen aber die Vlamen Belgiens möglichst von dem Auswandern nach dem ungastlichen Frankreich abgehalten, als Verkehrssprache in Belgien mehr und mehr das Vlämische zu Ehren gebracht, die französische Sprache dagegen nur ausnahmsweise zugelassen werde, das bisher nur in französischer Sprache erscheinende Staatsblatt zweisprachig werden müsse u. s. w. Diese Beschlüsse sollen in Form von Anträgen den Kammern unterbreitet werden. Ferner traten die Vlamländer den franzosenfreundlichen Wallonen entschieden entgegen. Vor kurzem hatte sich ein Comité gebildet, um den vor Antwerpen im Jahre 1832 gefallenen französischen Soldaten ein Denkmal zu setzen. Die echt vlämisch gesinnte Stadtgemeinde verweigerte indeß die Hergabe von Grund und Boden, worauf das Denkmal in der hennegauischen Stadt Tournai errichtet werden sollte, womit die dortigen wallonischen Kreise vollständig einverstanden sind. Zur Verstärkung des Fonds für das Denkmal sollte in Brüssel ein Fest unter Theilnahme mehrerer französischer Militärkapellen stattfinden. Gegen den Eintritt der letztern in Belgien hat der nationale vlämische Bund, dessen Vorsitzender der liberale brüsseler Gemeinderath Dr. Coosis ist, an beide Kammern eine Petition gerichtet, die darauf dringt, daß, um unvermeidliche Conflicte zu verhüten, der belgische Minister des Auswärtigen schleunigst Maßnahmen dagegen ergreife.

Zur irischen Homerule-Bill. — Das englische Unterhaus berieth vom 30. August ab in dritter Lesung die Homerule-Bill, deren Ergebniß die Annahme der Vorlage am Morgen des 2. September mit 301 gegen 267 Stimmen, also mit 34 Stimmen Mehrheit, war. Gladstone wurde bei seinem Fortgange aus dieser Sitzung mit begeisterten Beifallsrufen begrüßt. Auch das Oberhaus nahm an letzterem Tage die Bill in erster Lesung an. Ob dies in den spätern Lesungen geschieht, ist allerdings fraglich.

Eine fueristisch-karlistische Bewegung in Nordspanien. — In den baskischen Provinzen Spaniens, denen seit dem Friedensschluß von 1840 die Selbstverwaltung, die Fueros, zugestanden ist, wofür sie an den Gesammtstaat alljährlich eine Abfindungssumme zahlen, herrschte seit mehreren Monaten eine Unzufriedenheit, da man der Meinung war, daß die neuen Bestimmungen über die Gemeindeverwaltung ihre Vorrechte einschränken würden. Allmählich entwickelte sich aus dieser Unzufriedenheit eine autonomistische Bewegung, die von den Carlisten gefördert wurde. Ihre Ziele traten unlängst auf einem Meeting hervor, das in Guernica, einer Station der Bahn nach Bilbao, abgehalten wurde. In zahlreichen Ansprachen wurde die Forderung gestellt, daß den baskischen Provinzen dieselben Rechte verliehen werden, wie sie Gladstone für Irland plane. Die Fueristen erließen sogar eine Glückwunschadresse an denselben. Einen ernstern und blutigern Charakter nahm diese Bewegung am 27. August in San Sebastian, wo gegenwärtig die Königin-Regentin und der Ministerpräsident Sagasta die Seebäder gebrauchen. Während des Abendconcerts verlangte die Menge unter den Rufen „Es leben die Fueros!", „Nieder mit Sagasta!", die baskische Hymne. Als die Musik sich weigerte, entstand ein heftiger Tumult. Die Volksmenge warf mit Steinen nach dem Civilgouverneur, der sich gerade auf dem Wege zu Sagasta befand. Die herbeigerufenen Truppen feuerten, wobei vier Personen getödtet und einige zwanzig verwundet wurden. Auch mehrere Polizeibeamten und Soldaten erlitten Verwundungen. Diese fueristischen Kundgebungen wiederholten sich noch vor der Wohnung Sagasta's. Die Regierung traf alsbald umfassende Maßregeln, um die Ruhestörungen zu unterdrücken. Die Wohnungen der Königin-Regentin und Sagasta's wurden militärisch besetzt. Zwar wurde am andern Abend eine neue Kundgebung versucht, allein die berittene Gensdarmerie zerstreute die Menge, wobei einige Verwundungen vorkamen. Es bildete sich ein Comité, das sich verpflichtete, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Von [illegible] es auch, die Unruhen beizulegen. Die meisten Vorsteher [illegible] Sebastians sprachen der Königin-Regentin ihr Bedauern [illegible]. Diese war mit der Haltung derselben sehr zufrieden. Auch an andern Orten, wie Saragossa und Bilbao, fanden in der vorigen Woche aufreizende Kundgebungen statt, die jedoch [illegible] unterdrückt wurden. Daß die Regierung ungeachtet [illegible] die im Interesse des Landes geplanten Reformen durchzuführen entschlossen ist, beweist ein Decret derselben über die [illegible] der Armeereserve, das am 31. August im Amtsblatt veröffentlicht wurde. Sehr beschleunigt hiervon sind die Provinzen, in [illegible] revolutionäre erledigt wurden. In ganz Spanien herrschte [illegible] Anfang September vollständige Ruhe.

Die Aufhebung der Sherman-Acte im nordamerikanischen Parlament. — Das neugewählte Repräsentantenhaus berieth am 28. August den Antrag des Repräsentanten Wilson auf Aufhebung der Sherman-Acte. Hierzu hatte Bland aus Missouri einen Abänderungsvorschlag eingebracht, nach dem die freie Silberprägung im Verhältniß von 16 : 1 gestattet werden solle. Das Haus lehnte ihn aber ab mit 225 gegen 125 Stimmen. Dasselbe geschah mit seinen andern Vorschlägen, die die freie Silberprägung im Verhältniß von 17, bezw. 18, 19, 20 : 1 bezweckten. Nachdem dies geschehen war, schlug Bailey vor, aus der Aufhebungs-Bill den Satz über die Münzpolitik der Vereinigten Staaten, der den Entschluß, die Gleichwerthigkeit von Gold und Silber als Münzmetall aufrechtzuerhalten, [illegible] zu streichen. Dieser Vorschlag verstieß aber gegen die Geschäftsordnung. Darauf wurde die Wilson'sche Bill mit 239 gegen [illegible] Stimmen angenommen. Auch der Senat begann am 28. August die Aufhebung der Sherman-Acte die Berathung. Hier hatte der Senator Voorhees einen Antrag eingebracht, der mit dem Wilson's fast übereinstimmte. Sherman selbst hielt eine Rede für die Abschaffung der nach ihm benannten Bill, und hob hervor, daß die gegenwärtige Krisis nicht durch die Bill, sondern durch die Veränderungen in den Zolltarifen hervorgerufen worden sei. Er schlug die Ausgabe von Schuldverschreibungen vor, um die Krisis zu mildern und jedes Deficit zu vermeiden. Nach seiner Ansicht würde man noch jetzt den Ueberschuß an Silber im Staatsschatz in Geld ausprägen können. Die Rede übte einen großen Einfluß auf die republikanischen Senatoren.

Präsident Cleveland. — Ueber das Befinden des Präsidenten Cleveland wurden beunruhigende Nachrichten verbreitet. Einmal hieß es, er habe die Bright'sche Krankheit, ein andermal, er leide am Zungenkrebs. Beide Gerüchte dürften darauf zurückzuführen sein, daß Cleveland, auf dessen Schultern eine ungeheure Arbeitslast ruht, die durch die finanziellen Schwierigkeiten und die beunruhigenden Arbeiterverhältnisse noch erhöht wurde, in hohem Grade abgespannt ist, sodaß er nach dem Zusammentritt des Congresses auf seiner Besitzung am Strande von Buzzards Bay Erholung suchen mußte. Uebrigens ist er in der vergangenen Woche wieder nach Washington zurückgekehrt.

Colonial-Angelegenheiten.

Sieg des Obersten Frhr. v. Schele am Kilimandscharo. — Aus Dar-es-Salaam kam am 28. August ein Telegramm, das meldete, daß der stellvertretende Gouverneur von Ostafrika, Frhr. v. Schele, der Anfang Juli von der Küste nach dem Kilimandscharo aufgebrochen war, um das Ansehen der deutschen Regierung wieder zur vollen Geltung zu bringen, am 12. August nach vierstündigem heftigen Kampf das stark befestigte Lager des Sultans Meli erstürmt habe und dabei Lieutenant Ax und eine Askari gefallen seien, Feldwebel [illegible] und 23 Askari verwundet worden sind. Meli von Moschi, der Sohn des verstorbenen Mandara, hatte nach dem unglücklichen Gefecht am 10. Juni v. J., in dem die Lieutenants v. Bülow und Wolfrum gefallen waren, seine aufrührerische Haltung nicht aufgegeben, weil Compagnieführer Johannes mit etwa 100 Mann und einem kleinen Geschützen die Marangustation wiederbesetzt hatte. Der im Kampfe gefallene Lieutenant Emil Ax gehörte früher dem [illegible]schen Feldartillerieregiment Nr. 8 an, war im Mai v. J. in die Schutztruppe für Ostafrika eingetreten und zuletzt Befehlshaber der Station Masinde in Usambara, die Wißmann zur Ueberwachung des Häuptlings Simbodja, dessen Residenz denselben Namen hat, angelegt hatte. Der verwundete Feldwebel befindet sich bis seit 1890 bei der ostafrikanischen Schutztruppe.

v. Wißmann über Deutsch-Ostafrika. — Major v. Wißmann, der sich gegenwärtig auf dem Wege nach dem Tanganika befindet, hat sich in einem Privatbriefe, von dem Theil die „Post" veröffentlichte, über die Verhältnisse in Ostafrika geäußert und diese darin als äußerst zerfahren dargestellt. Araber und Weiße seien an der Küste die besten Freunde, im Innern schlügen jene den Europäer todt wie Emin Pascha, der mit seinen sämmtlichen Leuten von den Manjema bei [illegible] Said-ben-Abed niedergemacht und ausgeraubt worden sei, als er dort versuchte, für seine weitere Reise Waaren zu erlangen. Alle Schlappen seien jedem Araber und größern Häuptling bekannt. Die heilsame Furcht gehe verloren, und in demselben Maße würden die Eingeborenen immer frecher. Dann wirft v. Wißmann, dem damals von dem Entwurf der Einsetzung eines militärischen Gouverneurs an die Spitze von Ostafrika noch nichts bekannt war, die Frage auf, wie sich mit den Millionen Mark, die ein militärisches Gouvernement [illegible] Commissariat, auf zwei oder drei Jahre verlangen, [illegible] hätte, rentirt haben. Diese Angelegenheit, schreibt v. Wißmann, werde in der Heimat wieder unterschätzt, wie es früher die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft mit ihren Leitern gethan habe; er warne davor, denn nichts könne jetzt so verhängnißvoll werden als gewagte Unternehmungen. Es sei unbegreiflich, wie [illegible] Herr in einem Briefe vom Kilimandscharo alle Mißerfolge damit zu entschuldigen gesucht habe, daß man im Innern mit kriegerischen Stämmen zu fechten, während man früher an der Küste nur mit erbärmlichem Gesindel zu thun gehabt habe. Der Schreiber hätte nur das Gesindel in der Vertheidigung von Buschiris Lager und bei ähnlichen Gelegenheiten kennen lernen sollen, wo bei ihm ein Theil der Besatzung fiel, zum Theil nach der Erstürmung mit dem Bajonnet niedergemacht werden mußte. Aehnliches [illegible] nicht vorkommen; daher seien für einen Führer afrikanischer [illegible] gewisser Unternehmungen Organisationstalent und [illegible] erste Erforderniß.

Expedition in das Hinterland von Kamerun. — Ein Telegramm aus Brass in Guinea zufolge ist die von Premierlieutenant v. Stetten geleitete, in das Hinterland von Kamerun entsandte Expedition an der Mündung des Niger eingetroffen. Die Expedition, der auch Premierlieutenant Hering angehörte, war im Februar d. J. von der Camerunküste aufgebrochen und den Sanaga-Fluß hinaufgegangen. Von Balinga wandte sie sich [illegible] nach dem reich bevölkerten Gebiet von Tibati und [illegible] Ngaundere und Yola. In den durchzogenen Gebieten wurden Verträge mit den einheimischen Stämmen abgeschlossen. [illegible] beabsichtigt demnächst nach Berlin zurückzukehren.

Gefecht in Südwestafrika. — Zwischen der deutschen Schutztruppe und den Witbois fand bei Groß am 16. Juli ein Gefecht statt, bei dem die Witbois fünf Todte hatten, während auf deutscher Seite die Reiter Baumgarten, [illegible] und [illegible] verwundet wurden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das Kaiserpaar traf am 1. September in Koblenz ein und wurde hier von dem Prinzen Albrecht, Prinz-Regent von Braunschweig, dem Reichskanzler Grafen Caprivi, der Generalität und den staatlichen und städtischen Behörden empfangen. Am andern Tag begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit dem Prinzen von Neapel nach Trier, wo große Parade stattfand, und kehrten nachmittags nach Koblenz zurück. Am 3. vormittags traf der Kaiser mit dem Prinzen von Neapel auf dem Bahnhof in Devant-les-Ponts zu Metz ein, fuhr von hier nach dem Exercirplatz Bann St. Martin, wohnte dem inmitten der dort aufgestellten Truppen [illegible] abgehaltenen Gottesdienst bei und hielt sodann seinen Einzug in die Stadt Metz an der Spitze der Truppen. Die Kaiserin begab sich am 3. von Koblenz nach Homburg zum Besuch der Kaiserin Friedrich.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Großherzog von Sachsen-Weimar und der Kronprinz von Dänemark trafen am 4. September in Stockholm ein, empfangen vom König und den königlichen Prinzen. Am 6. fand die Abreise nach Upsala zum dortigen Jubelfeste statt.

Prinz Heinrich von Preußen verließ am 1. September abends Kiel, um das Commando des Panzerschiffes Sachsen zu übernehmen.

Die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen verließ mit ihren Kindern Saßnitz und traf am 31. August in ihrem Palais zu Berlin ein.

Der König von Sachsen fuhr am 2. September abends von der Bahnstation Niedersedlitz ab nach Leipzig und setzte von hier die Reise nach Metz fort, wo er am 3. nachmittags ankam. Auch Prinz Georg begab sich am 3. von Leipzig aus dahin. Am 2. September waren auch der Großherzog von Baden und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar in Metz eingetroffen.

Prinz Ludwig von Baiern reiste am 1. September früh von München nach Elsaß-Lothringen, um den Prinz-Regenten bei den Kaisermanövern zu vertreten. Prinz Leopold von Baiern traf am 1. September in Koblenz ein.

Der Großherzog von Oldenburg kehrte von seiner längern Reise am 1. September zurück und nahm im Schlosse zu Eutin Aufenthalt.

Die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg-Schwerin und ihr Bruder, Großfürst Alexis Michailowitsch von Rußland, kamen am 28. August in Homburg v. d. H. an.

Aus München wurde die am 29. August dort erfolgte Ankunft der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz gemeldet.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen reiste nach der Saletalpe am Königssee.

Der Großherzog von Luxemburg kam am 29. August zu mehrtägigem Aufenthalt in Wien an.

Der Kaiser von Oesterreich reiste am 2. September von Ischl zu den Manövern in Galizien ab.

Die verwitwete Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich kehrte von ihrer nordischen Reise am 28. August nach Wien zurück.

Der Prinz von Neapel, Kronprinz von Italien, reiste am 31. August von Monza nach Koblenz ab, wo die Ankunft am 1. September gegen Abend erfolgte. Es fand großer Empfang am Bahnhof statt; der Kaiser und Prinz Albrecht erwarteten den fürstlichen Gast.

Prinz Wilhelm zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der ältere Bruder des Königs von Dänemark, der seit einiger Zeit erkrankt ist, mußte sich, wie aus Frederiksborg berichtet wird, am 2. September einer Operation unterziehen. Der Zustand ist besorgnißerregend.

Die Königin von England siedelte am 29. August in Begleitung der Herzogin von Connaught und des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Battenberg von Osborne nach Balmoral über.

Die Prinzessin von Wales traf mit ihren Töchtern am 2. September aus Norwegen im dänischen Königsschlosse Fredensborg ein.

Die russische Kaiserfamilie kam am 29. August auf der Yacht Polarstern in Kopenhagen an.

Der Großfürst Wladimir von Rußland und Gemahlin trafen, von Schwerin kommend, am 1. September abends in Köln ein und fuhren weiter nach Paris. Das Reiseziel ist San Sebastian.

Großfürst Alexis von Rußland, der zweite Bruder des Zaren, traf am 27. August über Berlin in Kreuznach zum Besuch des Herzogs und der Herzogin von Leuchtenberg ein.

Der König von Griechenland kam am 31. August im königl. Schlosse Fredensborg bei Kopenhagen an. Seine Familie war schon einige Tage vor ihm dort eingetroffen.

Prinz Alfons von Portugal, Herzog von Oporto, der Bruder des Königs, erkrankte ernstlich.

Personalien.

Der bisherige deutsche Gesandte in Washington v. Holleben wurde zum Gesandten Preußens am königl. Hofe in Stuttgart ernannt.

Der Hof- und Domprediger Dr. Faber in Berlin wurde zum Generalsuperintendenten von Berlin im Nebenamt ernannt.

Geh. Staatsrath Jacobi, Chef des Departements der Domänen und Forsten und Leiter der Finanzangelegenheiten des Herzogthums Gotha, wird mit dem 1. October in den Ruhestand treten.

Ehrenbezeigungen.

Der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Pflüger in Bonn wurde zum stimmfähigen Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt.

Der König von Portugal hat zur Anerkennung hervorragender Verdienste auf dem Gebiete der Landwirthschaft und der Industrie einen neuen Orden „Ordem civil do merito agricola e industrial" gestiftet. In jeder der beiden Klassen (der landwirthschaftlichen und der industriellen) werden 8 Großkreuze, 25 Commandeurkreuze und 90 Offizierkreuze verliehen.

Die Universität Edinburg verlieh dem Professor Dr. Kuwers in Berlin den Ehrengrad eines Doctor medicinae.

Papst Leo XIII. hat dem Redacteur Lorenz Wiberberger, dem Verfasser der im R. Riffarth'schen Verlage in M.-Gladbach erschienenen Festschrift zum jüngsten Papstjubiläum: „Der Jubelgreis auf Petri Thron", das Comthurkreuz des St. Gregorius-Ordens verliehen.

Festkalender.

In Leipzig wurde der Sedantag mit gewohnter Festlichkeit begangen. Nach dem von 13 Musikcorps ausgeführten Weckruf folgte die feierliche Bekränzung der Kriegerdenkmäler im Rosenthal, ferner Festgottesdienst; dann fanden Musikaufführungen auf mehrern öffentlichen Plätzen statt. Sämmtliche Schulen feierten den Gedenktag durch Festacte. Nachmittags wurden die für den gefallenen Leipziger errichteten Gedenktafeln bekränzt, ebenso wurde im Krystallpalast eine Festversammlung mit patriotischen Ansprachen abgehalten. Der große Festzug nach dem Schützenhofe und das dort veranstaltete Volksfest waren diesmal auf Sonntag den 3. September verlegt und nahmen einen gelungenen Verlauf.

Für das am 24. October stattfindende 50jährige Militärdienstjubiläum des Königs von Sachsen werden in Dresden wie auch anderwärts große Vorbereitungen getroffen. Es werden feierliche Dankgottesdienste in allen Garnisonen unter Mitbetheiligung der benachbarten Militär- und Kampfgenossenvereine veranstaltet und, soweit thunlich, nach Art der Feldgottesdienste abgehalten werden. Es werden Beglückwünschungen des Königs durch Abordnungen der activen und inactiven Offiziere, der Militärbeamten, der Unteroffiziere, der Militär- und Kampfgenossenvereine erfolgen. In Dresden ist am Abend Festvorstellung im Hoftheater mit sich anschließender Huldigung der Militär- und Kampfgenossenvereine auf dem Theaterplatz angesetzt.

Der berliner Vorstand des Deutschen Schützenbundes ist von dem tiroler Oberschützenmeister Dr. v. An der Lan-Hochbrunn ersucht worden, den deutschen Schützenvereinen die Einladung zu übermitteln zur Theilnahme an der feierlichen Eröffnung des neuen Landeshauptschießstandes für Tirol, die zu Innsbruck in Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph mit einem allgemeinen Feste und Freischießen in den Tagen vom 17. September bis 4. October begangen werden soll. Der Vorstand des Deutschen Schützenbundes hat infolgedessen an die Schützen Deutschlands einen Aufruf erlassen, der Einladung in möglichst großer Anzahl Folge zu leisten.

In Oxford feierte am 1. September der bekannte Sprachforscher und Sanskritist Prof. Max Müller sein 50jähriges Doctorjubiläum. Den Doctorhut hat er sich seinerzeit in Leipzig geholt.

Vereinsnachrichten.

Der 34. Genossenschaftstag des Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften war vom 23. bis 26. August in Stettin versammelt. Der Verband umfaßt 1493 Genossenschaften in 33 Unterverbänden; er zählt 1018 Creditgenossenschaften, 404 Consumvereine und 30 Genossenschaften in einzelnen Erwerbszweigen. Aus den Verhandlungen der ersten Hauptversammlung ist vornehmlich der Jahresbericht des Anwalts Schenck hervorzuheben. Im ganzen sind gegenwärtig bekannt 4791 Creditgenossenschaften, 2770 Genossenschaften in einzelnen Gewerbszweigen, 1188 Consumvereine und 77 Baugenossenschaften. Von diesen Genossenschaften sind eingetragen mit unbeschränkter Haftpflicht 6802, mit beschränkter Haftpflicht 1392, mit unbeschränkter Nachschußpflicht 72; die übrigen sind nicht eingetragen. Der Allgemeine Verband mit 1493 Genossenschaften ist zwar der älteste der bestehenden Verbände, der größte aber ist jetzt der Allgemeine Verband der landwirthschaftlichen Genossenschaften, dem 1712 Genossenschaften angehören. Dem Generalanwaltschaftsverbande ländlicher Genossenschaften nach dem System Raiffeisen für Deutschland gehören 1175 Genossenschaften, meist Darlehnskassenvereine, an. Der Anwalt konnte Fortschritte in der Entwickelung der zum Allgemeinen Verbande gehörenden Genossenschaften feststellen, die zum größten Theil auf den Segen der Verbandsrevision zurückzuführen sind. Die von Hannover ausgehenden Versuche, den Allgemeinen Verband durch das Verlangen des Ausscheidens der Consumvereine zu sprengen, wies er zurück. Verbandsdirector Hüll aus Berlin berichtete über die Hülfskasse. Ein die Thätigkeit des Aufsichtsraths betreffender Antrag des Anwalts wurde einstimmig angenommen. Am zweiten Verhandlungstage gelangte zunächst ein Antrag des Anwalts Schenck mit großer Mehrheit zur Annahme, nach dem der Genossenschaftstag es als Pflicht aller Genossenschaften und aller Organe des Allgemeinen Verbandes anerkennen solle, den gegen den Verband gerichteten Bestrebungen auf Trennung der Creditgenossenschaften von den Genossenschaften anderer Gattungen mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Bei der Verhandlung über die Angelegenheiten der Creditgenossenschaften wurde eine Spareinrichtung zur Geschäftsbetriebe berathen und im wesentlichen dem Entwurf des engern Ausschusses gemäß angenommen, ebenso ein von anderer Seite eingegangener Antrag, der den bankmäßig entwickelten Creditgenossenschaften die Einführung des Checkverkehrs empfiehlt. Der dritte Tag war den Consumvereinen gewidmet. Es wurden Beschlüsse gefaßt, nach denen die Vorstände der Unterverbände ersucht werden, zur bessern Organisation der bestehenden und zur Bildung neuer Vereinigungen zur praktischen Ausführung des gemeinschaftlichen Waareneinkaufs die erforderlichen Anregungen zu geben, und den Consumvereinen dringend empfohlen wird, die bestehenden Vereinigungen dieser Art zu erhalten und weiter auszubauen.

In Hildesheim tagte am 23. und 24. August die 22. Wanderversammlung des Deutschen Photographenvereins unter dem Vorsitz des Hrn. Schwier aus Weimar. Eine reichhaltige Fachausstellung war damit verbunden. Der Verein zählt jetzt 778 Mitglieder, von denen etwa 300 anwesend waren. Weitergehendes Interesse beanspruchten die Verhandlungen über die Sonntagsruhe. Es wurde von allen Seiten hervorgehoben, daß, wenn die Photographen Sonntags nur fünf Stunden arbeiten dürfen, dann eine große Anzahl derselben dem Untergang entgegengeführt würde. Namentlich würden die Porträtphotographen in den kleinen Städten wie in Fabrik- und Garnisonorten schwer geschädigt. Man beschloß, eine Abordnung an den Minister für Handel und Gewerbe zu schicken, die dahin wirken soll, daß den Photographen an den Sonntagen außer der Kirchzeit das Arbeiten gestattet werde. Ferner wurde von der Versammlung die Errichtung einer Photographenschule in Weimar beschlossen.

Der Volksverein für das katholische Deutschland hielt am 29. August in Würzburg gelegentlich der Katholikenversammlung seine Hauptversammlung ab. Nach dem von dem Rechtsanwalt Trimborn aus Köln erstatteten Rechenschaftsbericht betrug die Mitgliederzahl Ende 1892 122000, jetzt 160000; neu angeschlossen haben sich Baden und Elsaß-Lothringen. Dr. Lieber verbreitete sich über die Ziele des Volksvereins und bezeichnete als Hauptziel des Kampfes den Liberalismus, der der Vater des Socialismus sei; der freien Wissenschaft kündigte er den Kampf auf allen Gebieten an.

Der Elsaß-Lothringische Kriegerverband zählt bereits 18000 Mitglieder, darunter 60 Proc. eingeborene Elsaß-Lothringer. Der vor zwei Jahren gegründete Elsaß-Lothringische Sängerbund weist 181 Vereine mit 2800 Sängern auf.

Stenographie.

Nach einer Mittheilung des Gabelsbergerianers Prof. Raetzsch in Dresden hat die Durchschnittsgeschwindigkeit der Reden während der 21 Sitzungen umfassenden vorletzten Reichstagssession 110 bis 130 Worte in der Minute betragen. Nach seinen Wahrnehmungen hat sich die Redeschnelligkeit in unserer Zeit etwas gesteigert, vielleicht auch durch die mehr und mehr einreißende Nachlässigkeit in der Form. Hervorgehoben wird in dem Bericht die den Rednern wie dem Publikum noch zu wenig bekannte Thatsache, daß weniger die Schnelligkeit als die Formlosigkeit der Rede dem praktischen Stenographen die Arbeit erschwert.

Der Militär-Stenographenverein für vereinfachte deutsche Stenographie zu Zittau (Sachsen) gibt unter dem Titel „Mars" seit kurzem eine autographirte Zeitung für seine Mitglieder heraus.

Nach den „Münchener Blättern für Stenographie" beabsichtigt der bekannte Gabelsbergerianer Dr. Lautenhammer, jener Schule eine Anzahl Vorschläge für Systemänderungen zu unterbreiten.

Nach dem Vorbilde der Stolze'schen Schule fordert der Arends'sche Parlamentsstenograph Ar. Frank seine Kunstgenossen zur Begründung eines Vereins zur Förderung des stenographischen Unterrichts an Schüler auf.

Der Gabelsberger Stenographenverein zu Hannover begeht in den Tagen vom 9. bis 11. September das Jubelfest seines 50jährigen Bestehens. Das Fest wird eröffnet durch Commers, verbunden Ausfahrt und Ball. Zu dem Commerse am 9. September hat ein Mitglied des Vereins, Dr. [illegible], ein allegorisches Festspiel „Franz Xaver Gabelsberger" verfaßt.

In Kiel nahmen fünf Mitglieder des Damenvereins „Stenia" die zweitägigen Verhandlungen der diesjährigen Hauptversammlung des Deutschen Vereins für das höhere Mädchenschulwesen zur vollen Zufriedenheit der Auftraggeber stenographisch auf.

Der österreichische Verband der Stenotachygraphen fordert in der Beilage zu seiner Zeitschrift zu Beiträgen für ein Denkmal des kürzlich verstorbenen Systembegründers August Lehmann auf. Von den deutschen Stenotachygraphen unter der Führung von Dahms wird neuerdings die Autorschaft Lehmann's bestritten.

Nach einer Verständigung zwischen den Mitgliedern des Ausschusses für den 1897er Stenographentag in Stockholm ist beschlossen worden, den Internationalen Stenographentag zu Chicago in die Reihe der ordentlichen Stenographencongresse einrücken zu lassen und ihn als 5. Internationalen Stenographentag zu bezeichnen. Zur Bedingung wurde gemacht, daß an den Abmachungen für die nächstjährige Zusammenkunft in Stockholm und an der Zusammensetzung des Ausschusses nichts geändert werde.

Strike-Angelegenheiten.

In Hamburg-Altona ging die Zahl der strikenden Korbmacher, die am 10. Juli beim Beginn der Arbeitseinstellung 160 betrug, gegen Ende August auf 41 zurück.

In Bremen legten am 28. August in den Reparaturwerkstätten des Norddeutschen Lloyd die Arbeiter und ihre Hülfsarbeiter wegen Entlassung von zwei ihrer Arbeitsgenossen die Arbeit nieder.

In Elbing traten am 26. August die sämmtlichen Droschkenbesitzer in den Ausstand ein, weil der Magistrat einen von ihnen vorgelegten neuen Tarif nicht genehmigen will, der für sie günstiger ist als der alte.

In Zeulenroda ist der Strike in der Scherper'schen Strumpfwaarenfabrik seit kurzem beendet.

In der Wagenlaternenfabrik von Karl Gabriel in Penzing zu Wien ist ein Ausstand im Gange.

Der große Strike der englischen Grubenarbeiter scheint seinen Höhepunkt überschritten zu haben. In Wales und Monmouthshire war am 31. August die Arbeit fast allgemein wiederaufgenommen worden. Die Bergleute von Durham hatten sich in ihrer Mehrheit gegen den Strike erklärt. Unter dem 29. August wird gemeldet, daß die Grubenbesitzer, die an diesem Tage in London eine Versammlung abhielten, sich weigerten, in Gemeinschaft mit den Bergarbeitern auf eine Erhöhung der Kohlenpreise hinzuwirken und dadurch eine entsprechende Lohnerhöhung herbeizuführen; sie erklärten, die Haltung der Grubenarbeiter verhindere jeden Ausgleich. In einer Versammlung von Bergarbeitern Ost- und Mittelschottlands, die am 31. August in Dalkeith stattfand, wurde beschlossen, die Arbeit einzustellen, falls nicht eine 10procentige Lohnerhöhung gewährt werde. Da die Grubenbesitzer indeß 10 Proc. Lohnerhöhung zugestanden, sollte der Strike unterbleiben.

In Neapel hatte der Ausstand der Lohnkutscher am 30. August vollständig sein Ende erreicht, die Stadt zeigte wieder ihr gewöhnliches Aussehen.

Unfälle.

In Spandau brannte am 28. August der linke Flügel der frühern Kaserne des 4. Garderegiments zu Fuß nieder.

In Rathenow wurde das Wohnhaus des Musikdirectors Schuhmacher in der Nacht zum 29. August durch einen Brand eingeäschert. Durch den Einsturz des Schornsteines haben neun Feuerwehrleute Verletzungen erlitten, zwei von ihnen schwere.

In Trebow bei Müncheberg brannten am 30. August 21 mit den diesjährigen Ernteerträgen angefüllte Scheunen ab.

In dem Schwarzwalddorfe Calmbach in Württemberg kamen bei einem Brande vier Schulmädchen der [illegible] Ferienkolonie in den Flammen um.

In der Umgebung von Mont-de-Marsan, Departement Landes, richteten in der vierten Augustwoche ausgedehnte Waldbrände großen Schaden an. Erst am 28. war es gelungen, alle diese Brände zu löschen.

Im Viertel St. Lazaire in Marseille brach am 29. August ein Feuer aus, das eine große Ausdehnung annahm. Zwanzig Häuser wurden von dem Brande eingeäschert.

In dem Städtchen Schadek bei Warschau wurden über 80 Häuser durch einen Brand zerstört. In der Landstadt Kosienice im Gouvernement Radom hat ebenfalls eine Feuersbrunst stattgehabt, wobei gegen 30 Wohnungen in den Flammen aufgingen. Fast das ganze Judenviertel brannte ab.

Ein von Bordeaux nach Hendaye abgehender Personenzug stieß in der Nacht zum 1. September mit einem von Agen kommenden Güterzug im Bahnhof von Bordeaux zusammen; 26 Personen sind dabei verwundet worden.

Zwischen den Stationen Rowno und Zdolbunowo der Brest-Kiewer Eisenbahn in Rußland stieß am 1. September ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Eine Locomotive und 21 Wagen wurden zertrümmert, drei Personen getödtet und einige verwundet.

Unweit Saratow gerieth der Wolgadampfer Orlow in der Nacht zum 1. September in Brand und sank; 15 Menschen büßten dabei das Leben ein.

In Newyork erfolgte am 28. August in einer in der 144. Straße gelegenen Dampfwäscherei eine furchtbare Explosion. Acht Mädchen und ein Mann erlitten schwere Verletzungen.

In dem südlichen Theil Chicagos brach am 24. August abends ein Feuer aus, durch das 250 hölzerne Gebäude und andere Baulichkeiten vernichtet wurden. Zwei Personen verbrannten, mehrere andere wurden so schwer verletzt, daß drei von denselben am Tage darauf ihren Brandwunden erlagen. Der Schaden wird auf 1 Mill. Doll. geschätzt. Das zerstörte Eigenthum schließt die großen Kohlenstocks, die der Sunday-Creek-Kohlengesellschaft gehören, und Beck's Hauptholzhöfe ein.

Von einem Schnellzug der Boston- und Albany-Eisenbahn stürzten am 31. August vier Wagen von der Brücke über den Deerfieldfluß bei Chester hinab. An der Brücke wurden gerade Ausbesserungsarbeiten vorgenommen; sie brach zusammen, nachdem bereits die Locomotive und drei Wagen sie passirt hatten. Bei diesem Unglück fanden 15 Personen den Tod und wurden 30 verwundet.

Verbrechen.

Ein siebenfacher Mord wurde in Hodmezö-Vasarhely in Ungarn ausgeführt. In einem Gehöfte unweit der Stadt wurde der Bauer Martin Dioszegi sammt seiner Frau und fünf Kindern ermordet. Ein überlebender Sohn des Bauern, der von der Polizei verhaftet wurde, hat bekannt, daß er der Mörder seiner Eltern und Geschwister sei; er habe sich den Besitz seines Vaters aneignen wollen.

Friedrich Nietzsche.

In dem Geistesleben der Gegenwart macht sich neuerdings der Einfluß eines Philosophen geltend, der in seinen Lehren und Ansichten so ziemlich allem entgegentritt, was bisher als recht und gut anerkannt worden ist. Im öffentlichen Leben, in den Zeitungen, auf der Bühne begegnet man mehr und mehr seinen Schlagworten, und wenn seine Grundanschauungen auch noch keineswegs angenommen worden sind, so haben sie doch bei der bezaubernden Fülle von Geist, der Energie und Schärfe, mit der sie vorgetragen werden, bereits weite Kreise in lebhafte Erregung versetzt. Dieser Philosoph ist Friedrich Nietzsche.

Die Weltanschauung Nietzsche's gründet sich auf Schopenhauer und Darwin. Schopenhauer entwickelt in seiner Philosophie: Das Leben ist Leiden, weil jedes Lebewesen sich geltend machen will und so der Wille des einzelnen sich dem Willen der übrigen entgegenstellt und umgekehrt. Darwin lehrt: Das Leben ist beständiger Kampf, in dem stets der Tüchtigere die Oberhand gewinnt, und dieser vernichtet dann die schwächern Stufen des Daseins. Diese beiden Grundanschauungen verschmilzt nun Nietzsche und kommt dabei zu folgendem Ergebniß: Jedes Wesen hat den Willen zur höchsten Macht, denn Leben ist überhaupt Wille zur Macht und nicht bloß, wie Darwin sagt, Wille zum Dasein. Wenn nun die Schwächern mit ihrem Willen zur Macht in übergroßer Anzahl vorhanden sind und fort und fort entstehen, so wird ihre Macht so groß, daß die Tüchtigern durch sie vernichtet werden. Während also Darwin der Ansicht ist, daß die Menschheit durch den Sieg der Tüchtigern über die Schwächern fortwährend weiter emporsteigt, meint Nietzsche, daß auch Zeiten kommen können, in denen die Schlechten den Sieg über die Tüchtigern davontragen. Es kann also auch eine Periode der Entwickelung des Menschengeschlechts zum Niedrigern, Elendern und Unbedeutendern eintreten. Und in einer solchen Zeit des Niederganges, sagt Nietzsche, in einer solchen Periode der Decadence, des körperlichen und geistigen Verfalls, befinden wir uns jetzt. Der Pöbel — in der Bluse sowol wie im Frack — hat sich die Macht über die seelisch Tüchtigern angemaßt, und je mehr diese Macht des Pöbels wächst, um so mehr schreitet das Menschengeschlecht abwärts. Soll nun die Macht des Pöbels gebrochen, soll überhaupt das Menschengeschlecht mit neuen Hoffnungen erfüllt werden, so bedarf es der Heranzüchtung eines neuen Geschlechts von körperlich und seelisch Tüchtigern, die noch höher stehen als die Besten der Gegenwart, es bedarf des sogen. Uebermenschen. Und auf die Züchtung dieses Uebermenschen soll das Bestreben der noch übriggebliebenen Tüchtigsten gerichtet sein. Sie kann erreicht werden durch weise Zuchtwahl, indem edle, willensmächtige Männer sich mit geistesstarken, klugen Frauen verheirathen, worauf übrigens auch schon Schopenhauer hingewiesen. Die aus solchen Ehen hervorgehenden Uebermenschen werden dann das Mitleid (das bekanntlich Schopenhauer als das Princip der Sittlichkeit hinstellt) als ein Laster betrachten und „das noch umstoßen, was fallen will". Sie werden für die Welt ganz neue normale Werthe schaffen, denn was gut und böse heißt, das ist zu allen Zeiten immer nur die Werthschätzung gewesen, die die Herrschenden der That gegeben haben, und es wird immer von neuem eine Zeit kommen, in der die alten moralischen Werthe umgestürzt und neue geschaffen werden. Für den Uebermenschen gilt überhaupt das Wort: Alles ist erlaubt. Infolgedessen bahnt der Uebermensch dadurch, daß er neue Werthe schafft, eine neue Weltordnung an. Indem er die Vielzuvielen zwingt, seinem Willen gehorsam zu sein, ihm zu dienen und für sein Wohlsein zu sorgen, wird er selbst von aller Arbeit befreit und kann sich nun seiner körperlichen und geistigen Ausbildung so vollkommen hingeben, daß mit ihm und durch ihn ein neues glänzendes Zeitalter der Kunst und Wissenschaft entsteht, in dem selbst die Niedern die Schwere des Daseins nicht [illegible]

Was Nietzsche lehrt, ist somit keine Philosophie im engern Sinne, sondern, wie man sie auch schon genannt hat, eine Sociologie, in der alle Consequenzen mit grausamer, ja selbst mit brutaler Rücksichtslosigkeit gezogen werden. Was Nietzsche verlangt, wird sich nie verwirklichen lassen; das von ihm ersehnte Zeitalter der Uebermenschen, im Grunde ein „Cäsarenthum im [illegible] Stils," wird niemals kommen, wol aber wird — durch ihn angeregt — mehr und mehr die Erkenntniß um sich greifen, daß da, wo die Masse regiert, die Wohlfahrt eines Volkes nie geschaffen werden kann, sondern nur da, wo die Auslese, das Häuflein der Tüchtigen, die Geschicke bestimmt.

Die Wirkung seiner Gedankenfluten hat Nietzsche nicht mehr schauen und ermessen können; es war ihm nicht einmal vergönnt, die Darstellung seiner philosophischen Probleme zu einer gewissen Abrundung zu bringen. Vor der Zeit entfiel die Feder seiner Hand. Nietzsche wurde am 15. October 1844 in der Stadt Lützen geboren, ist aber polnischer Abstammung; sein Familienname lautete ursprünglich Niezky. Sein Vater war lange Zeit herzoglich altenburgischer Hofmeister, [illegible] Pfarrer, starb aber bereits 1848 infolge eines Sturzes von der Treppe seines Pfarrhauses. Darauf kam Friedrich Nietzsche [illegible]



Friedrich Nietzsche.



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Standlaut. Nach einem Gemälde von Guido v. Maffei.



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Zwei Bräute. Nach einem Gemälde von Joseph Weiser.

(Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.)

seiner Mutter alsbald nach Naumburg und besuchte dort das Domgymnasium. Später vertauschte er diese Schule mit Pforta. Schon hier erregte er durch seinen Scharfsinn und seinen geistsprühenden, fein ausgeschliffenen Stil, der dann auch eine Hauptzierde seiner philosophischen Schriften werden sollte, die allgemeine Aufmerksamkeit. Unter seinen Mitschülern steigerte sich sogar die hohe Meinung von ihm, wie ein Jugendfreund berichtet, bis zur Vergötterung. „Denn seine Begabung war augenfällig, seine Art, sich zu geben, liebenswürdig, und über seiner Sprache lag sowol in Stimme und Tonfall wie in der Wahl seiner Ausdrücke ein eigenthümliches Etwas, das ihn von seinen Altersgenossen unterschied.“ Im Jahre 1863 bezog er die Universität Bonn und hörte dort hauptsächlich Friedrich Wilhelm Ritschl, den berühmten Philologen, dem er auch 1865 nach Leipzig folgte. Hier veröffentlichte er alsbald seine erste selbständige Arbeit, eine Studie über den griechischen Elegiker Theognis, in der seine spätere geistige Richtung schon in ihren Grundzügen zu erkennen ist. Er tritt lebhaft für Theognis ein, der eine stolze aristokratische Lebensweisheit lehrt und die breite Masse des niedern Volkes in festen Schranken gehalten wissen will. Nach abgeschlossenem Universitätsstudium genügte er 1867 in Naumburg bei einer reitenden Batterie [illegible] Militärpflicht, erlitt aber hier beim Reitpferd-Exerciren einen [illegible] und mußte als Halbinvalid entlassen werden. Bald darauf (1868) erhielt er auf Ritschl's Empfehlung hin einen Ruf an die Universität Basel zur Uebernahme einer Professur für classische Philologie, den er annahm. Bevor er nach Basel ging, wünschte er noch zum Doctor zu promoviren und bereitete sich hierzu vor; die Universität Leipzig verlieh ihm indeß infolge des an ihn ergangenen Rufes den Doctortitel honoris causa — ein in der Geschichte der deutschen Hochschulen noch nicht dagewesenes Ereigniß. In Basel widmete sich Nietzsche einzig und allein seinem Amte und seinen philosophischen Studien und führte infolgedessen ein in hohem Grade [illegible] einsiedlerisches Leben. Beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges drängte es ihn jedoch, auch seinerseits an der großen nationalen Erhebung theilzunehmen; er schloß sich daher einer freiwilligen Sanitätscolonne an, mit der er dann längere Zeit auf dem Kriegsschauplatze thätig war. Nach seiner Rückkehr zum akademischen Berufe nahm er seine philosophischen Studien mit erneutem Eifer auf und muthete sich dabei solche außerordentliche Anstrengungen zu, daß er mehr und mehr an sehr empfindlichen Kopf- und Augenschmerzen sowie an großer Schlaflosigkeit zu leiden begann. Ein Winteraufenthalt in Sorrent vom October 1876 bis Mai 1877 vermochte dem Uebel, das der schwer Leidende auch oft durch Chloral zu beschwichtigen suchte, nicht mehr Einhalt zu thun. Oft steigerten sich die Schmerzen so, daß er glaubte, nicht länger leben zu können. Er sah sich daher 1879 genöthigt, seinen Abschied zu nehmen, worauf ihm die Universität Basel in Anerkennung seiner hohen wissenschaftlichen Bedeutung sein volles Gehalt als Pension beließ. Er lebte nun in den Sommermonaten meist in den Alpen, besonders in Sils-Maria im Oberengadin und im Winter in Oberitalien, vornehmlich in Genua, Venedig und Nizza. Den Winter von 1888 auf 1889 wollte er in Turin verbringen, als ihn Anfang Januar ein Gehirnschlag traf, der ihn zu jeder weitern geistigen Thätigkeit unfähig machte. Wiederholt versuchte die ärztliche Kunst, die Gehirnlähmung zu heben, allein vergebens; man nimmt daher jetzt an, daß die Krankheit unheilbar ist. Er lebt nun in Naumburg bei seiner Mutter, die ihn mit rührender Aufopferung pflegt. Sein körperliches Befinden hat sich sehr gehoben; er sieht gesund, ja blühend aus, und sein Gesicht zeigt einen durchaus freundlichen Ausdruck. Aber ein Gespräch zu führen, ist er nicht mehr fähig, auch geistig noch etwas aufzunehmen außer Stande. Wird ihm bisweilen etwas vorgelesen, um ihn zu unterhalten, so hört er zwar eine Zeit lang zu, doch ohne jedes Verständniß.

Die Werke Nietzsche's führen die Titel: „Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik“, „Unzeitgemäße Betrachtungen“ (enthaltend die Abhandlungen: „David Strauß, der Bekenner und Schriftsteller“, „Vom Nutzen und Nachtheil der Historie für das Leben“, „Schopenhauer als Erzieher“, „Richard Wagner in Baireuth“), „Menschliches, Allzumenschliches“, „Morgenröthe. Gedanken über die moralischen Vorurtheile“, „Die fröhliche Wissenschaft“, „Also sprach Zarathustra“, „Jenseits von Gut und Böse“, „Zur Genealogie der Moral“, „Der Fall Wagner“ und „Götzendämmerung“. Aus dem literarischen Nachlasse Nietzsche's wird demnächst noch veröffentlicht werden: „Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen“, „Homer und die classische Philologie“, „Homer's Wettkampf mit Hesiod“ u. a. Eine Gesammtausgabe der Nietzsche'schen Werke, die im Verlage von C. G. Naumann in Leipzig erscheint, wird nach und nach dadurch herbeigeführt, daß die einzelnen Bände bei neuen Auflagen in einheitlicher Ausstattung gedruckt werden. Eine wissenschaftliche Biographie des Philosophen bereitet Peter Gast vor, der auch bereits verschiedene der Werke mit längern orientirenden Vorreden versehen hat.

Bevor sich die Ansichten über Nietzsche geklärt und die Urtheile über seine Bedeutung gefestigt haben werden, dürfte noch manches Jahr vergehen. Auch er selbst ist davon überzeugt gewesen, aber es hat ihn wenig berührt. Bei seinem außerordentlich starken Selbstbewußtsein glaubte er felsenfest an den endlichen Sieg seiner Weltanschauung; seinen Gegnern stellte er nur eine souveräne Verachtung gegenüber; diejenigen aber, die ihn einen Verächter alles Bestehenden nannten, bedeutete er:

Lieber [illegible] ich [illegible] und reden,
Und ihr nennt mich einen Verächter
Aber da [illegible] alles [illegible]
[illegible], [illegible] viel [illegible] und reden —
[illegible] Kleine [illegible].

Ludwig Salomon.

Eine schwanzlose Katzenrasse.

Ein Haupteinwurf gegen die Richtigkeit der Lehre Darwin's, der häufig genug gemacht wird, ist der, daß Eingriffe traumatischer Natur, Verletzungen irgendeiner Art, die durch Generationen hindurch in gleicher Weise einer Thierspecies zugefügt worden sind und werden, auf die Nachkommen nicht vererbbar wären. Immer und immer wieder werden namentlich die Bullenbeißer ins Feld geführt, denen seit langer Zeit Schwanz und Ohren künstlich gekürzt werden, und die doch bei der Geburt diese Körpertheile in normaler Beschaffenheit besitzen.

Nun existirt aber auf der Insel Man, zwischen England und Irland, eine kurzschwänzige Katzenrasse, auf die Darwin schon die Aufmerksamkeit gelenkt hat, und von der er bemerkt, daß sie sich, abgesehen von dem verkürzten Schwanz, auch noch durch höhere Hinterbeine und dickern Kopf von der gewöhnlichen Katze unterscheide. Das hier abgebildete Exemplar wurde von Adrian de Mortillet der pariser Anthropologischen Gesellschaft vorgeführt und gleicht in allen Stücken, Gestalt, Größe und Gewohnheiten vollkommen der gemeinen Hauskatze, nur hat es ein etwa 3 Cmtr. langes Stummelschwänzchen, wie ein Kaninchen, und hat auch die Gewohnheit, dasselbe, wie dieses Thier, gern erhoben zu tragen. Beim Anfassen desselben fühlt man im Innern keine, entartete Wirbelkörperchen. In Japan sind solche stummelschwänzige, gelbe Katzen sehr häufig, und die der Insel Man können recht gut ursprünglich von dorther stammen. Es sind nicht alle Katzen der gelben Rasse, wie wol vermuthet ist, stummelschwänzig; diese haben z. B. in China einen Schwanz von normaler Länge, aber in Malaiasien, Siam und Birma wird dieser nur halb so lang und endigt mit einer Verdickung.



Eine schwanzlose Katze.

In Java sollen die Nachkommen eingeführter Katzen in der dritten oder vierten Generation ihren Schwanz einbüßen. Wahrscheinlich stammen die japanischen stummelschwänzigen Katzen von den malaiischen ab, denn die Verbindungen dieser Länder miteinander sind uralt. Diese Ansicht gewinnt noch mehr an Wahrscheinlichkeit durch die Thatsache, daß jene Katzenrasse nur in den japanischen Außengebieten sich findet, im Innern des Landes aber nicht vorkommt. Bei den cochinchinesischen Katzen ist das Schwänzchen noch kürzer, gewunden und verdreht. Auf Sumatra sollen allen Katzen nach Angaben von Weinland (nach Keißel) die Schwänze, die bei der Geburt normal sind, absterben.

Diese Stummelschwanzkatzen sind noch sehr wenig studirt worden, und es ist noch fraglich, ob ihre seltsame Eigenthümlichkeit wirklich auf Vererbung zufolge lange fortgesetzter Verstümmelungen oder auf einen spontanen Vorgang zurückzuführen ist.

Die Länge des Schwanzes ist bei Säugethieren überhaupt ein sehr schwankender Charakter. Schon bei der Wildkatze ist er kürzer als bei der Hauskatze, hat auch ein Wirbelkörperchen weniger und stellt bei manchen Luchsformen fast nur noch einen Stummel dar. Aehnlich ist es bei Affen. Von den drei ganz nahe verwandten Gattungen Macacus, Rhesus und Inuus hat die erstere einen Schwanz fast so lang oder länger als der Körper, bei der zweiten ist er von halber Körperlänge und bei der dritten endlich ein äußerst kurzer Anhang. Beim Edelhirsch ist der Schwanz zwar kurz (12 bis 25 Cmtr.), aber deutlich, beim Reh hingegen ist er äußerlich nicht sichtbar, und ähnliche Erscheinungen lassen sich bei noch sehr vielen Säugethieren nachweisen.

Todtenschau.

[illegible]

Karl [illegible] in Marburg, [illegible] zum preußischen Landtag als Vertreter von [illegible], † laut Meldung aus Berlin am 24. August.

Ludwig [illegible] in München am [illegible] August [illegible].

[illegible] † [illegible] August im [illegible].

v. Dannenberg, General der Infanterie z. D., zuletzt commandirender General des 2. Armeecorps, † in Berlin am 30. August.

Dr. Abraham Frowein, Fabrikbesitzer in Elberfeld, mehr. Beisitzer im General-Synodalverband, bekannt durch seine Thätigkeit im Interesse der conservativen Partei, † in Magglingen bei Biel in der Schweiz am 28. August.

Frau Hellstedt, seit 42 Jahren Mitglied des großherzogl. Hoftheaters in Weimar, eine hochgeschätzte Künstlerin, † daselbst am 1. September.

Dr. med. Julius Knoch, Einbryolog und Naturforscher, 1820 in Livland geboren, † im russischen Gouvernement [illegible] in der zweiten Hälfte des Monats August.

Dr. Köhler, juristisches Mitglied der großherzoglichen Oberrechnungskammer in Darmstadt, † daselbst am 1. September.

Dr. Henry Lange, Professor, bekannter Kartograph [illegible], in den fünfziger Jahren Leiter der Geographischen Anstalt [illegible] von F. A. Brockhaus in Leipzig, seit 1868 Vorsteher [illegible] des königl. Statistischen Bureaus in Berlin, am 13. [illegible] in Stettin geboren, † in Berlin am 30. August.

Dr. Gustav Passavant, Geh. Sanitätsrath in Frankfurt a. M., ein Chirurg von europäischem Ruf, † auf seinem [illegible] am 27. August.

Dr. med. Emil Preller, Sanitätsrath, Director der [illegible] in Ilmenau, eine Autorität auf dem Gebiet der [illegible], † in Kissingen am 30. August.

Karl Richter, Geh. Commerzienrath, Generaldirector der Vereinigten Königs- und Laurahütte in Oberschlesien, [illegible] dem Hüttenwerk Malapane im Kreise Oppeln geboren, † in [illegible] am 27. August.

Aloysius Graf Serényi, k. u. k. Kämmerer und Mitglied des österreichischen Herrenhauses, am 25. September 1817 geboren, † [illegible] in Mähren am 30. August.

[illegible] Auguste zu Stolberg-Stolberg, [illegible] zu Waldeck und Pyrmont, die Gemahlin des Fürsten [illegible] zu Stolberg-Stolberg, am 21. Juli 1824 geboren, † in [illegible] am 4. September.

Dr. Alexander Strauch, der beständige Secretär der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, [illegible] Gelehrter von europäischem Ruf, am 1. März [illegible] in [illegible]burg geboren, † in Wiesbaden am 30. August.

[illegible]e, dänischer General im Ruhestande, der an den Kriegen [illegible] und 1864 theilgenommen hat, † in [illegible] am [illegible] August, 80 Jahre alt.

Karl v. Zeitlmann, kgl. bairischer [illegible] im Cultusministerium, wo er das Referat über die Technische Hochschule und die technischen Mittelschulen innehatte, 1836 in Nördlingen geboren, † in Fischbach am Inn am 29. August.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

R. in L. — Das Wort Sport ist englisch und das abgekürzte Disport, das Erholung, Spiel, Bewegung in freier Luft bedeutet. Es entspricht dem französischen Déport im Sinne von Divertissement. Anfänglich ist der Anklang an das altenglische Sport, [illegible] den [illegible] bedeutet und [illegible] den Sinn von Gabe, Abgabe, Sportel bekommt, [illegible] ein Begriff wie Fiscus oder Budget.

Weinkrinker L. in Wien. — Eine ausführliche Behandlung Ihrer Frage finden Sie in dem [illegible] verdeutschten, ursprünglich von Ch. Cocks verfaßten Werk „Bordeaux und seine Weine“, [illegible] Lagen und Klassen geordnet, das nach der 6. französischen Ausgabe von R. Wendt und Demmler übertragen worden und bei Friedr. Nagel [illegible] in Stettin erschienen ist. Das 654 Seiten umfassende Buch enthält auch gegen 400 Ansichten hervorragender Schlösser.

H. K. in L. — Nietzsche sagt in einem seiner [illegible]:
„Ein Trostbrief ist gewesen; trifft [illegible]
So ist er [illegible].“

E. [illegible] — Das [illegible] in [illegible], [illegible] ist [illegible].

J. [illegible] in Wien. — [illegible] Schule ist das [illegible] in Cilli [illegible].

[illegible] — Ziffer, ursprünglich ein Zahlzeichen [illegible] Null; mit den arabischen Zahlen [illegible] „Null“, leicht es in [illegible] „[illegible] der deutschen Sprache“. Vergleichen Sie [illegible] „Wörterbuch der deutschen Sprache“ [illegible] „1) (veraltet) das Zahlzeichen für die Null, [illegible] übertragen“, und dazu gibt er Belege [illegible] (in der Form Ziffer, Cifer, Ziffra), sondern auch [illegible] u. Haller (s. u.) und Herder.“ (Vergleichen Sie [illegible] „[illegible]“ 2. Bd. S. 343 [illegible]. Weiter heißt es bei Sanders: [illegible] die damit bezeichneten Zahlen.“ [illegible] der beiden Bedeutungen [illegible] 1) Die Null [illegible] der Ziffern [illegible] Kunst des [illegible]. Haller 114. 2) Der Ziffer [illegible] Er und Sie die Null. Heinrich v. Kleist 1, 165. Im [illegible] arabischen [illegible] chiffre in der Bedeutung [illegible] in der Bedeutung „Null“, was beide [illegible] sprichwörtlichen Wendung: C'est un zéro en chiffre, ce [illegible] homme nul, d'un homme qui n'est d'aucune considération. (Dict. de l'Acad.“) Was nun aber die Anwendung betrifft, so [illegible] der Bedeutung 2) Anstoß nehmen (Ziffer für die [illegible] Zahl), so finden Sie bei Sanders a. a. O. [illegible] in 2 z. B. aus Gustav Freytag die Verse: „Die Ziffer [illegible] — die ihre Liebe [illegible]. „So ist [illegible] zu [illegible] als zu hoch gegriffen“, vergl. [illegible] Wörterbuch“, wo sich außer Belegen [illegible] „[illegible]“ [illegible] auch weitere [illegible] z. B. Grenzboten [illegible] Zum Schluß möchten wir auf die ganz entsprechende [illegible] im Französischen aufmerksam machen, vergl. [illegible] z. B. bei [illegible] Sachs-Villatte S. 2130, wo es unter chiffre [illegible] Summe, Betrag ... chiffre d'une armée [illegible] eines Heeres und im „Dict. de l'Acad.“ chiffre .... [illegible] Le chiffre du budget est diminué.

V. v. Z. in Berlin. — Das Fußballspiel ist eingehend behandelt in [illegible] von Ph. Heineken im Auftrage des Centralvereins [illegible] und im Verlage von Gustav Weise in Stuttgart herausgegebenen [illegible] „Die beliebtesten Rasenspiele“, das überhaupt das [illegible] hauptsächlichsten Out Door Games in Deutschland [illegible].

Abonnent P. in Riga. — Der Fall der Ritter bei dem [illegible] trug am 1. Januar d. J. nach dem „Statistischen Jahrbuch“ [illegible] wie fälschlich in Nr. 2615 in der Rubrik „Gerichtswesen“ [illegible] angegeben war.

C. Z. in Freiburg. — An Uebersetzern ist allerdings kein Mangel, [illegible] an sprachlichen Uebungsbüchern fehlt es im deutschen Buchhandel [illegible] solcher Werke sind unter andern: E. Z. Roth's [illegible] handlung (J. Zangenberg) in Leipzig, Langenscheidt'sche Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) in Berlin und Karl Meyer (Gustav Prior) in Hannover.

Aus der

diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung.

II.*)

Standlaut.

Gemälde von Guido v. Maffei.

Jeder Jagdmaler hat sein Lieblingswild und seine Lieblingsjagd, die er in seinen Gemälden bevorzugt. Wie man bei dem Namen Christian Kröner unwillkürlich an den Brunfthirsch denkt, der in nebeliger Frühe schreiend dem Rudel folgt oder sich dem Nebenbuhler zum Kampfe stellt, bei Richard Friese an den Elch mit dem breiten Schaufelgeweih — an moorige Landschaft und Erlenbruch, und wie bei C. F. Deiker in unsern Gedanken wehrhafte Keiler und heranstürmende und zupackende Hatzrüden auftauchen — so umschweben den Namen G. v. Maffei Fuchs und Rehbock, und auch sein Lieblingshund, der Teckel, darf auf seinen Gemälden nicht fehlen. Maffei ist ein weidgerechter Jäger, und wie alle Gemälde des genialen münchener Künstlers einen interessanten Augenblick aus dem Jägerleben naturgetreu festhalten, so ist auch sein auf der diesjährigen Kunstausstellung in Berlin ausgestelltes „Standlaut“ ein weidgerechtes Jagdstück, das bei jedem Pirschjäger ein selbsterlebtes Ereigniß aus dem sonnig-grünen Sommerwalde wachruft.

Der August ist gekommen, die Brunftzeit des Rehwildes, die sogen. Blattzeit, in der der Bock durch die auf einem Buchenblatt oder einem Instrument täuschend nachgeahmten Liebesrufe des Schmalrehs vor die Büchse gelockt werden kann. Es ist im Buchenstangenorte vielfach „geplätzt“ — Laub und Erde mit dem Vorderlaufe an dieser und jener Stelle fortgescharrt und dort, wo es vor dicken, glattrindigen Heistern geschehen, mit den spitzen Sprossen des Gehörns übermüthig die Rinde aufgerissen, an armdicken Schößlingen aber „gefegt“ — die Rinde mit den Stangen und Rosen abgerieben. Auch kreisrunde Pfädchen sind ins Laub getreten, es ist ein starker Bock, der hier seinen Brunftplatz hat. In der Pirschzeit war nicht heranzukommen. Er war heimlich, wie alle alten Böcke, und trat erst aus, wenn längst das Büchsenlicht geschwunden. Vielleicht gelingt es uns heute, den alten Herrn seine Vorsicht vergessen zu lassen. Wir stehen an einer Buche, und: Piu! — piu! — piu! — — piu! pau! erklingt in gedämpften Flötentönen die für ein verliebtes Rehbocksgehör so verlockende Melodie und sofort als Antwort darauf in der Ferne ein Poltern, Rascheln, Brechen und ein hastendes Heranstürmen — dann sehen wir am Rande des Buschwerks einen röthlichen Schatten hinhuschen, und über dem dichten Himbeergerank erscheint ein Kopf mit starkem Gehörn und sichert regungslos über das den Körper schützende Grün nach der Stelle hin, wo soeben der Sehnsuchtsruf erschallte. Langsam hebt sich die Büchse, das Auge legt Visir und Korn zurecht — das Herz bebt, und durch den ganzen Körper rieselt ein wonniges Zittern. „Nur einen — Schritt vorwärts — einen Schritt — daß ich dein Blatt zu sehen bekomme — nur einen Schritt!“ Aber der Kopf rührt und regt sich nicht. Der Zeige- und Mittelfinger der Linken drücken das Buchenblatt wieder an die Unterlippe — ganz leise wird der richtige Ton gesucht — aber die Aufregung — doch es muß gewagt werden, und ein greller Mißton durchdringt den todtenstillen Forst. Alle Wetter! Der Kopf mit dem Prachtgehörn ist blitzschnell verschwunden — der „verblattete“ Bock stürmt zurück — — dort ein rother Strich — ein Knall — — und im Pulverdampf ist alles verschwunden. Auf dem Anschuß liegt dunkler, zäheriger Schweiß — schlechter Schuß — weidwund, wir müssen dem Bock erst Ruhe lassen, daß er „krank wird“. Einige Stunden später sind wir mit Erdmann wieder zur Stelle. Das Teckelchen fällt die Fährte an, wird geschnallt, und nach einigen Minuten bringt der „grobe Hals“ des braven Hundes zu uns herüber — er ist „standlaut“ — er hat den Bock schon verendet gefunden, und in langsamem Takte ruft er seinem Herrn die freudige Botschaft zu: „Bock todt!“ **Karl Brandt.**

Zwei Bräute.

Gemälde von Joseph Weiser.

In den Bildern, für die sich vor zwei Jahren die Besucher der Kunstausstellung im Münchener Glaspalast ungemein interessirten, gehörte ein schon durch seine Größe die Aufmerksamkeit erregendes Gemälde von Joseph Weiser, das unter dem Titel „Die unterbrochene Trauung“ eine höchst aufregende Scene darstellte. Der einzige Vorwurf, der dem Bilde gemacht wurde, das ebenso sehr durch das hinreißende Pathos des dargestellten Vorganges wie durch die compositionell und technisch brillante Ausführung sich die Beachtung der Ausstellungsbesucher erwarb, gipfelte darin, daß beides: Stoff und Ausführung, so interessant auch jedes in seiner Weise sein mochte, zu sehr an ähnliche Vorgänge auf der Bühne erinnerte. Weit einfacher, jedoch nicht minder ergreifend ist der Vorgang, den derselbe Künstler in seinem „Zwei Bräute“ betitelten Gemälde schildert, das in der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung eine große Anzahl Beschauer an sich zog.

Zwei Schwestern sind es, die sich hier innig die Hand reichen und sich mit einem Gefühl, das keine Worte findet, in die Augen sehen. Die eine, wol die ältere, hat dem Glück entsagt, das den Kindern dieser Welt beschieden ist: sie ist die Braut des Himmels geworden. Aber in ihrem Herzen ist das Gefühl für das Glück der geliebten jüngern Schwester nicht erloschen, die, für den Gang zum Traualtar geschmückt, als Braut eines geliebten Mannes vor sie hintritt. Ihr treues Auge verräth den innigen Wunsch, es möge der Schwester all das selige Erdenglück in reichster Fülle beschieden sein, worauf sie selbst, vielleicht gekränkten, aber nun längst versöhnten Herzens, verzichtete. Das Bild gehört, gleich der „Unterbrochenen Trauung“, zu denjenigen Kunstwerken, die einen Vorgang aus dem Leben, an den sich eine Reihe von Betrachtungen — vergangenes und künftiges umfassend — knüpfen läßt, vergegenwärtigen wollen. Die Malerei im modernsten Sinne des Wortes scheint freilich auf solche Motive mehr und mehr verzichten und sie der Dichtkunst überlassen zu wollen, die ja allerdings über weit reichere Mittel hierzu verfügt. Trotzdem wird man es dem Künstler nicht verwehren können, wenn er sich zur realistischen Darstellung solcher Momente gedrängt fühlt, in denen das Leben mächtiger und inniger als sonst seine Pulse schlagen läßt, die aber auch zu Vorstellungen über gewesenes und werdendes anregen. Und das thut Joseph Weiser mit Glück und Erfolg.

*) S. d. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2615 vom 12. August d. J.



Der Distanzreiter Oberstlieutenant Yosuhma Fukushima.

R. B. Im Herbste vorigen Jahres entschloß sich der damalige Militärattaché der japanischen Gesandtschaft zu Berlin, Major Fukushima, den Heimweg nach Japan zu Pferde zurückzulegen. Obgleich den ihm Näherstehenden die Energie, die ungemeine Zähigkeit und Kraft des Offiziers sowie sein hervorragendes Reitvermögen bekannt war, so rieth man ihm doch dringend ab, die Reise im Herbst, so nahe am Winter, anzutreten, und machte ihn auf die Schneestürme und den strengen Frost in Rußland und im weiten Sibirien aufmerksam. Allein der kühne Reiter ließ sich nicht beirren, und eines Tages verließ er Berlin, ein Stück des Weges begleitet von befreundeten Landsleuten und Offizieren. Niemand glaubte recht an ein Gelingen, und nun ist der kühne Japaner nach fast jahrelangem Ritt wohlbehalten in Tokio, der Hauptstadt seines Vaterlandes, vor wenigen Wochen angelangt.

Zweckbewußt hatte Major Fukushima ein starkes zähes Pferd ausgewählt und seine ganze Ausrüstung und Bewaffnung auf das Nothwendigste beschränkt. An Mundvorrath führte er mehrere Tagesrationen Zwieback, Thee und comprimirtes Fleisch mit, ebenso einige Rationen Hafergebäck für sein Pferd. Auch für das Nächtigen im Freien, dem er sich insbesondere vom Frühjahr an häufig unterziehen mußte, war der Major eingerichtet.

Der Anfang des Rittes, über Königsberg nach St. Petersburg, stellte sich leicht dar, und es ist wol noch der Bericht aller Tagesblätter über den sympathischen Empfang des Reiters an allen Orten, vornehmlich in Königsberg und St. Petersburg in Erinnerung. Von den russischen Hauptstädten, wo er mehrtägige Rasten machte, ging's quer durch Rußland, bei Orenburg-Orsk über den Ural und nach Sibirien hinein. Bereits in Rußland versagte sein erstes Pferd, und er sah sich von nun ab häufiger gezwungen, Kosacken-, Kirgisen- und mongolische Pferde zu erstehen, die freilich nicht immer seinen Wünschen entsprochen haben mögen. Da ihm die russischen und chinesischen Behörden und die Bevölkerung überall, soweit bis jetzt bekannt, bereitwilligst entgegenkamen, so langte er nach staunenswerthem Ritt glücklich in Wladiwostok, dem russischen Hafenort des fernen Ostens, an, von wo er mittels Dampfschiffs nach Japan eilte. Der Ritt, über dessen Route und Art nur unverbürgte Nachrichten von Zeit zu Zeit zur Kenntniß gelangten, ging durch Steppen, weite Gebirgsländer, so durch einen Theil des Altai und am Rand der Wüste Gobi entlang. Vielfach geboten elementare Ereignisse, als ungeheuerer Schneefall, Sturm, übermäßiger Frost und im Frühjahr andauernde Regengüsse, dem Reiter ein Halt, und er sah sich oft in unwirthsamen, menschenleeren Gegenden zur Rast gezwungen. Sicherlich darf auch angenommen werden, daß ihm hier und da Schwierigkeiten von den unbotmäßigen, nomadisirenden Horden bereitet worden sind. Das Glück stand dem kühnen Mann jedoch zur Seite, und es hielt treu bis zum Ende des Weges aus, auf dem mancher bereits das Leben eingebüßt hätte.

Alles in allem ist die Leistung des vom Kaiser von Japan zum Oberstlieutenant Beförderten eine unvergleichliche, und mit vollstem Recht wurde ihm in Tokio ein glänzender Empfang bereitet, für den der Kaiser aus seiner Chatoulle 3000 Doll. gezeichnet hatte. Durch freiwillige Spenden kam noch das Doppelte dieser Summe zusammen, und die gesammte Bevölkerung der Hauptstadt, Einheimische wie Fremde, betheiligten sich an dem warmen Willkommen, der dem unscheinbar und bescheiden auftretenden Oberstlieutenant geboten wurde. Der Kaiser ertheilte dem von der Sonne Glut fast schwarz gebrannten Offizier gleich nach der Ankunft eine Audienz, dann eilte dieser zum Reitinstitut, wo ihn die Kameraden begrüßten.

Oberstlieutenant Fukushima lebte auf der Tour ungemein nüchtern, mied alle Spirituosen, aß dagegen viel und sehr stark, was in Anbetracht seiner selbst für einen Japaner kleinen Statur Verwunderung nimmt. In der Vollkraft des Mannesalters, in der Mitte der Dreißiger stehend, hat er den Ritt ohne körperliche Nachtheile überstanden; binnen kurzem gedenkt er seine hochinteressanten Erlebnisse in einem besondern Werke zu veröffentlichen.

Die

Beisetzungsfeierlichkeiten des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha in Koburg am 28. August.

II.

Schon in aller Frühe des 28. August durchwogten die Straßen Koburgs ungeheuere Menschenmassen, die sich von Stunde zu Stunde durch immer neuen Zuzug mehrten. Nachdem ³/₄ 8 Uhr der König von Sachsen eingetroffen war, waren sämmtliche angemeldete Fürstlichkeiten und Vertreter auswärtiger Höfe zur Stelle bis auf den Deutschen Kaiser, der mit dem Prinzen Heinrich von Preußen gegen 11 Uhr mittels Sonderzuges eintraf. Der Kaiser schritt die Front des auf dem Bahnhof aufgestellten 3. Bataillons des 95. Infanterieregiments ab, worauf die Ankunft des Leichentrains erwartet wurde, der, geleitet von den Mitgliedern des herzogl. Staatsministeriums, dem Präsidenten und den Mitgliedern des Landtags, dem Präsidenten des Hofamts u. s. w., kurz darauf eintraf. Als der Sarg aus dem Leichenwaggon gehoben und auf den Leichenwagen getragen wurde, salutirten der Kaiser und sämmtliche Fürsten. Die Regimentsmusik intonirte den Choral „Jesus, meine Zuversicht“, währenddem der Kaiser einen prachtvollen Lorberkranz mit Reseda- und Marschall-Niel-Rosenbouquet auf dem Sarge, den der Küraß und der Helm des Verewigten schmückten, niederlegen ließ. Bald darauf setzte sich der Zug in Bewegung, der von einer Compagnie Infanterie des 95. Regiments eröffnet wurde. Es folgten dann die Trauermarschälle, die Leibdienerschaft, die Hofbeamten u. s. w. Dem Leichenwagen, mit sechs Pferden bespannt, folgten zwölf Oberförster, sodann das Leibpferd des Herzogs. Unmittelbar hinter der schritten Herzog Alfred, zur Rechten der Kaiser, zur Linken der König von Sachsen. Dann folgten der Herzog von Connaught, Prinz Philipp, der Großherzog von Baden, Prinz Karl von Baden und eine Reihe anderer Fürstlichkeiten. Hieran reihten sich die Staatsminister und Minister des herzogl. Hauses, die Gesandten, Vertreter fremder Höfe, die Mitglieder des Landtags, der Magistrat der Stadt u. s. w. Der Koburger Kriegerverband bildete mit den verschiedenen Vereinen der Stadt Koburg Spalier. Eine vieltausendköpfige Menge füllte Straßen und Plätze, die mit Trauerfahnen, Obelisken, Flaggenmasten u. s. w. reich geschmückt waren. Der großartige Zug dauerte über eine Stunde und langte nach 12 Uhr an der Moritzkirche unter Glockengeläute an. Am Portal des im Innern mit würdigen Trauerdecorationen versehenen Gotteshauses wurde die Leiche von dem Generalsuperintendenten Dr. Müller und der gesammten Stadtgeistlichkeit in Empfang genommen und zu dem am Altar im Chor der Kirche errichteten Katafalk geleitet. Schon vorher waren in der Hofloge die tieftrauernden fürstlichen Damen erschienen, darunter die Frau Herzogin-Witwe Alexandrine, die regierende Frau Herzogin Marie sowie deren Prinzessinnen-Töchter. Der Trauergottesdienst begann mit dem gemeinschaftlichen Gesang „Mein Leben ist ein Prüfungsstand“, worauf der Kirchenchor den Chor aus „Aller Seelen“ von E. H. z. S. vortrug. Hierauf betrat Generalsuperintendent Dr. Müller die Kanzel und hielt über die Schriftstelle 2. Timoth. Kap. 4, Vers 7 und 8: „Ich habe den guten Kampf gekämpfet“ u. s. w., eine tiefergreifende Rede, die alle die edeln Tugenden des seltenen, hochbegabten Fürsten pries und in das hellste Licht setzte. Es folgte ein abermaliger Gesang des trefflich geschulten Kirchenchors: „Motette“ von Rinck, woran sich die Einsegnung der Leiche durch Oberhofprediger und Generalsuperintendent Kretschmar von Gotha unter Assistenz der koburger und der gothaischen Hofgeistlichen anschloß. Während der Einsegnung gab das koburger Bataillon auf den Arcaden des Schloßplatzes die Ehrensalven ab, und von der Festung donnerten 21 Kanonenschüsse ins Land hinaus. Nach einem abermaligen gemeinschaftlichen Gesange folgten Collecte und Segen und schließlich der Choral „Wenn ich einmal soll scheiden“. Am Schlusse der Feierlichkeit knieten der Kaiser, der regierende Herzog und der König von Sachsen am Sarge des Verewigten zum stillen Gebet nieder — ein tiefergreifender Moment, der wol kaum ein Auge thränenleer ließ. — Am Nachmittag fand Galatafel im Riesensaale des herzogl. Residenzschlosses mit 180 Gedecken statt. Kurz vor 5 Uhr reiste der Kaiser ab, vom Herzog Alfred nach dem Bahnhof geleitet. Die Beisetzung der Leiche des Herzogs Ernst II. in dem herzogl. Mausoleum auf dem koburger Friedhof fand am Abend des 29. in Gegenwart der herzoglichen Familie bei Fackelbeleuchtung nach einer Ansprache des Oberhofpredigers Kretschmar statt.



Die Trauerfeier für den Herzog Ernst II von Sachsen-Koburg und Gotha in der



: zu Koburg am 28. August. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Berlin wurde am 27. August die Einweihung der neuen Gnadenkirche auf dem Lausitzerplatz in Gegenwart der Kaiserpaare vollzogen.

— Aus der Hauptversammlung des Evangelischen [illegible] Dr. [illegible] in Speier hat noch der Vortrag des Consistorialraths Dr. [illegible] über „Das Deutsche Reich und die kirchliche Frage" hervorgehoben. Der Redner stellte folgende Sätze auf: 1) Die kirchliche Frage muß gelöst werden um des Deutschen Reiches willen. 2) Die kirchliche Frage kann nur gelöst werden mit den Kräften, die von den Tagen der Reformation her in unserem Volke wirksam und nun in unserer [illegible].

— Der Evangelische Oberkirchenrath in Berlin hat ein Rundschreiben erlassen, laut dessen noch im Laufe des Jahres [illegible] Erbauung eines deutschen Gotteshauses [illegible] in Dar-es-Salaam abgehalten werden soll. Dort soll ein evangelischer Geistlicher stationirt werden, zugleich soll auch auf den [illegible] Küstenplätzen [illegible] an andern geeigneten [illegible] gemacht werden, die der Geistliche nach Bedarf behufs seelsorgerischer Bedienung der dort wohnenden Deutschen zu besuchen hätte.

— In Osnabrück fanden kürzlich die Bischofsweihen der apostolischen Vicare für Dänemark, Schweden und Norwegen statt. Daß diese Weihen gerade in Osnabrück erfolgten, beruht darauf, daß die ganze nordische Mission von Anfang an dem Bisthum Osnabrück unterstellt war. Die nach und nach eingesetzten apostolischen Vicare in Stockholm, Christiania und Kopenhagen waren neuerdings vom Papst zu Bischöfen in partibus ernannt worden.

— Die 40. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Würzburg wurde am 27. August abends [illegible] in der Ludwigshalle eröffnet. Der Vorsitzende [illegible] Rechtsanwalt Dr. Thaler [illegible] der Universitätsprofessor Dr. [illegible]

[illegible]

Universitätswesen.

— Prof. Dr. Johannes [illegible] [illegible]

— In Göttingen hatte sich in den letzten Wochen des Sommersemesters [illegible]

[illegible]

Gesundheitspflege.

Nach dem „Reichsanzeiger" waren im [illegible] Reiche vom 15. bis 31. August [illegible] Cholerafälle [illegible] Schulitz im Weichselgebiet [illegible] September fünf Cholerakranke [illegible]
— Aus den Niederlanden werden Cholerafälle aus Rotterdam [illegible] gemeldet. In Palermo kamen bis zum [illegible] Erkrankungen und fünf Todesfälle [illegible] Cholera vor. [illegible] — In Rumänien hatte die Cholera bis zum 27. August in Braila, Sulina, Galatz und Tulcia keine weitern Fortschritte gemacht [illegible] — In St. Petersburg erkrankten vom 24. bis 31. August [illegible] Personen an Cholera [illegible] in Moskau erkrankten vom [illegible] in Kasan erkrankten [illegible] in Wladimir erkrankten vom 20. bis 26. August 337 und starben 130, in Tula erkrankten in dieser Zeit 558 und starben [illegible] Personen an Cholera. — Aus Neumark wird vom 2. September [illegible]

Bäder.

— Die diesjährige Allgemeine Versammlung des Thüringer Bäderverbandes wird am 22., 23. und 24. October in [illegible] stattfinden.

— Die Kurliste von Helgoland weist bis zum 19. August [illegible] Personen auf [illegible]

— Die Jubelfeier des 50jährigen Bestandes der Wasserheilanstalt [illegible] bei München ist am 19. August in [illegible] begangen worden. [illegible]

— Die Vorstellungen im Volksschauspielhause zu Meran finden am 10., 17. und 24. September sowie am 8., 15. und 22. October statt.

— Der steiermärkische Curort Rohitsch-Sauerbrunn [illegible]

[illegible]

Naturkunde und Reisen.

— Der Reisende [illegible]

[illegible]

... womöglich den Kiwatorf-See zu erreichen und alsdann in das Salzsteppengebiet vorzudringen.

— Die diesjährige Expedition Dr. Radde's, auf der ihn der Conservator des Kaukasischen Museums [illegible] Köulg begleitete, ist am 4./16. August beendet worden. [illegible] wurde von Tiflis aufgebrochen. Die Reisenden haben die ganze Ostküste des Schwarzen Meeres von Batum bis Anapa bereist und sind an verschiedenen Stellen vom Ufer tief in das Gebirge vorgedrungen; so in Adscharien, Abchasien und im [illegible] Zuletzt erfolgte die schwierige Passage des Hauptgebirges von der Nordseite aus der Staniza Pjedal über die Quellen der [illegible] Laba und Bjelaja zur Südseite in das Quellgebiet der [illegible] bis nach Sotschi am Schwarzen Meere. Bei dieser [illegible] wurden die Standorte des kaukasischen Auerochsen [illegible] Der vorläufige Bericht über diese Reise wird die [illegible] fertig sein.

— Ueber die Nordpolexpedition Dr. Fridtjof Nansen's sind die ersten Berichte desselben nach Christiania gelangt. Die Reise bis Chabarowa an der Jugorstraße verlief glücklich. Am 27. Juli stieß man auf Eis, kam aber gut durch. Das Schiff Fram hielt sich vortrefflich im Eise. Hier nahm man 34 [illegible] Schlittenhunde an Bord. Am 3. August sollte die Reise nach Osten fortgesetzt werden. Die Aussichten im Karischen Meer waren günstig. [illegible] die Expedition die Neusibirischen Inseln erreichen [illegible] nördlich steuern könne. Westlich von diesen Inseln soll die Fahrt in nördlicher Richtung fortgesetzt werden, bis das [illegible] ein Ziel setzt.

— Dr. H. Reusch, der Chef der geologischen Untersuchungen in Norwegen, hat im Amt Hardanger weißen [illegible] gefunden. Es ist das eine sehr seltene Felsart, die [illegible] sehr gesucht ist, weil sie an Stelle des weißen Marmors gewandt werden kann. Vor dem Marmor verdient [illegible] Granit den Vorzug wegen seiner größern Widerstandsfähigkeit gegen die Einwirkungen der Witterung. Das gefundene [illegible] lager ist nicht bedeutend, und nur ein Theil davon [illegible] werthet werden, da der zu verarbeitende Granit von [illegible] sein muß.

— In Belgrad und andern Orten Serbiens wurde in der Nacht zum 28. August um 1 Uhr 48 Min. ein Erdbeben wahrgenommen.

Militär und Marine.

— Bei einigen Truppentheilen des deutschen Heeres ist jetzt ein wesentlich verbessertes Gepäck [illegible] zur Erprobung überwiesen worden. [illegible]

[illegible]

— Für die Fußtruppen des österreichisch-ungarischen Heeres sind zur Benutzung während des Lagerns [illegible] eingeführt worden. [illegible]

— In Frankreich sind die bisher beschlossenen Veränderungen in der Besetzung einiger Generalcommandos [illegible]

— In Rußland wurden zwei neue Geschütze in die Belagerungsartillerie eingeführt. [illegible]

— Von der deutschen Marineverwaltung [illegible]

— Die gesammte Herbstübungsflotte [illegible] traf am 31. August auf der Rhede von Wilhelmshaven ein [illegible]

— Der Ausbau der deutschen Torpedoflotte [illegible] stetig vorwärts. [illegible] gemacht worden.

Handel und Industrie.

[illegible]

Ausstellungswesen.

[illegible]

Weltausstellung Chicago.

[illegible]

Verkehrswesen.

[illegible]

Landwirthschaft.

[illegible]

Kunst und Kunstgewerbe.

[illegible]

Theater und Musik.

[illegible]

Die Pfalzgauhütte am Sorapiß.

Die Erschließung der zauberischen Bergwelt um Cortina d'Ampezzo beginnt mit Anfang der sechziger Jahre. Seither ist dieser einzig gelegene Ort zu einem der bedeutendsten touristischen Centren der Alpen geworden, dem allsommerlich Tausende zuströmen. Und so sollte man meinen, es müßte in den seit Grohmann's ersten Forschungsreisen verflossenen dreißig Jahren längst jede noch so verborgene Schönheit der Gegend ausfindig gemacht und gewürdigt sein. Allein dem ist nicht so. Die große Menge der Besucher hält sich stets an wenige, gut bekannte Routen und vernachlässigt nahe dabei liegende Gebiete aus Unkenntniß oder Scheu vor den Beschwerden selten betretener Pfade.

Südlich von der vielbegangenen Straße Cortina-Tre Croci-Misurina erhebt sich der gewaltige Gebirgsstock des Sorapiß (3206 Mtr.), durch die Furche Valgrande-Forcella Grande-St. Vito vom Antelao getrennt. Mitten zwischen den häufig bestiegenen Cristallo und Antelao, an Höhe ersteren übertreffend, mit letzterm wetteifernd, blieb er vernachlässigt, und von den vielen Hunderten, die über Tre Croci pilgern, finden kaum einige den Weg zu dem wilden Felskar an seinem Nordfuß. Eingeschlossen zwischen dem gewaltigen Ostgrat des Sorapiß und der bogenförmig vorgelagerten Kette der Punta Nera-Cesta, ist dieses Hochthal, das Sorapißkar, mit seinem von Gletscherwässern gespeisten grünen See ohne allen Zweifel ein Prachtstück wildromantischer Felslandschaft! Nur nach Nordosten öffnen sich die grauen, schneegebänderten Wände und gönnen einen Blick weit über das waldige Anzieithal zur kleinen Hochebene des Misurinasees. Die ragenden drei Zinnen schließen mit schlanken duftigen Conturen den Horizont.

Seit zuerst Gilbert und Churchill (1862) vor diesem erhabenen Bilde in Bewunderung ausbrachen, haben ja gewiß alljährlich einzelne, von Valbuona dem donnernden Seeabfluß folgend oder über die Pässe Selletta, Laudo del Cadin des Punta Nera-Cestagrates oder die Cengia del Banco steigend den Felsencircus betreten, um dann vielleicht, Grohmann's Spuren folgend, den Sorapiß zu erklimmen — aber es blieb bei diesen einzelnen, bis im August 1891 die Section Pfalzgau (Mannheim-Ludwigshafen) des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins nahe am Sorapißsee (etwa 1930 Mtr.) eine kleine, aber überaus wohnliche Hütte eröffnete. In zwei bis drei Stunden führt ein durch die Section Cortina neu angelegter Steig von Tre Croci [illegible] Abstürze des Cadin umgehend, zu ihr.

Unser Bild zeigt den Blick von (etwas oberhalb der [illegible] nach Südwesten gerade gegen den Sorapißgipfel (die [illegible] Spitze ist nicht sichtbar), von dem ein äußerst wilder, zerr[illegible] Grat, endigend in dem noch unbezwungenen Zurlon, [illegible] unterzieht. Zu beiden Seiten desselben bringen aus [illegible] mächtigen Nordwand kleine moränenum[illegible] Gletscher [illegible] Der Hintergrund rechts wird von dem kurzen Nordgrat [illegible] Noch ein drittes Hochkar (dieses eisfrei) liegt dahinter, zwischen ihm und der Punta Nera. Durch dieses führt der [illegible] sche Anstieg empor. Im Herbst 1892 hat die [illegible] Herren Dr. Müller und Prof. v. Walterskirchen [illegible] man von der Hütte über den (im Bilde links [illegible] herabziehenden Gletscher und die Nordwände [illegible] direct zu erreichen vermag. Findet der Hochtourist [illegible] Partie, die zu den großartigsten des Ampezzaner Gebietes [illegible] ausreichende Gelegenheit, Kraft und Gewandtheit zu [illegible] so ist nicht minder für den Bescheideneren gesorgt, dem [illegible] Nera (2868 Mtr.), die Cesta (2[illegible] Mtr.) und [illegible] Pässe als höchst lohnende, unschwierige Touren [illegible]



Die Pfalzgauhütte am Sorapiß. Nach einer photographischen Aufnahme von Jägler in Wien.

Von Cortina über Tre Croci kann man den Besuch der Hütte als eine leichte Tagespartie bezeichnen (sieben bis acht Stunden hin und zurück). Bei der Nähe gut versehener Gasthäuser ist eine regelrechte Bewirthschaftung vorläufig nicht für nöthig gehalten worden. Doch ist der Waldhüter von Valbusina, Serafino Siorpaes, meist oben, und man findet Wein vorräthig. Die Hütte besitzt Vorraum (unverschlossen) mit offener Feuerstelle, Heulager am Dachboden (für sechs bis zehn Personen), dann mit Vereinsschloß gesperrtes vertäfeltes Zimmer mit Sparherd und sechs Matratzenbetten.

Das Werk der beiden Sectionen des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins, Steiganlage und Hütte, darf als ein zweckdienliches bezeichnet werden. Eine prächtige Hochgebirgslandschaft ganz eigenartigen Charakters ist selbst demjenigen leicht zugänglich gemacht, der nicht allzu hohe Anforderungen an seine Kraft stellen kann, und auch die Hochtouristen werden das bequeme Standquartier schätzen lernen.

Mögen dem großen Verein noch viele solche Erfolge seiner Thätigkeit in den schönen Alpenlanden beschieden sein! E.

Nuscha Butze.

Mit Ende voriger Saison hat eine schauspielerische Kraft, die in erster Linie dazu beigetragen hat, dem Berliner Theater seine Beliebtheit zu verschaffen, Nuscha Butze, dieses Theater verlassen, um fortan nur noch zu gastiren, und es ist schwer zu sagen, wie der Platz, den sie eingenommen hat, wieder besetzt werden soll. Gehörte sie doch zu den vielseitigsten und beliebtesten Künstlerinnen, die Berlin seit Jahren besessen hat, zu jenen Stützen des Repertoires, die niemals versagten, oft eine verloren gegebene Aufgabe retteten und immer mit Kopf und Herz bei der Sache waren. Im tragischen wie im komischen Fach, im classischen wie im modernen Drama, als Liebhaberin wie als Charakterdarstellerin, immer war sie der Ausdruck der vollendeten Natürlichkeit und Wahrheit auf der Bühne, kein sogen. Blender, der mit virtuosenhaft ausgeklügelten Effecten das Publikum verblüfft, sondern eine ernste, ehrliche, tief eindringende Künstlernatur, die stets wußte, was sie den Dichtern und den von ihnen geschaffenen Gestalten schuldig war.

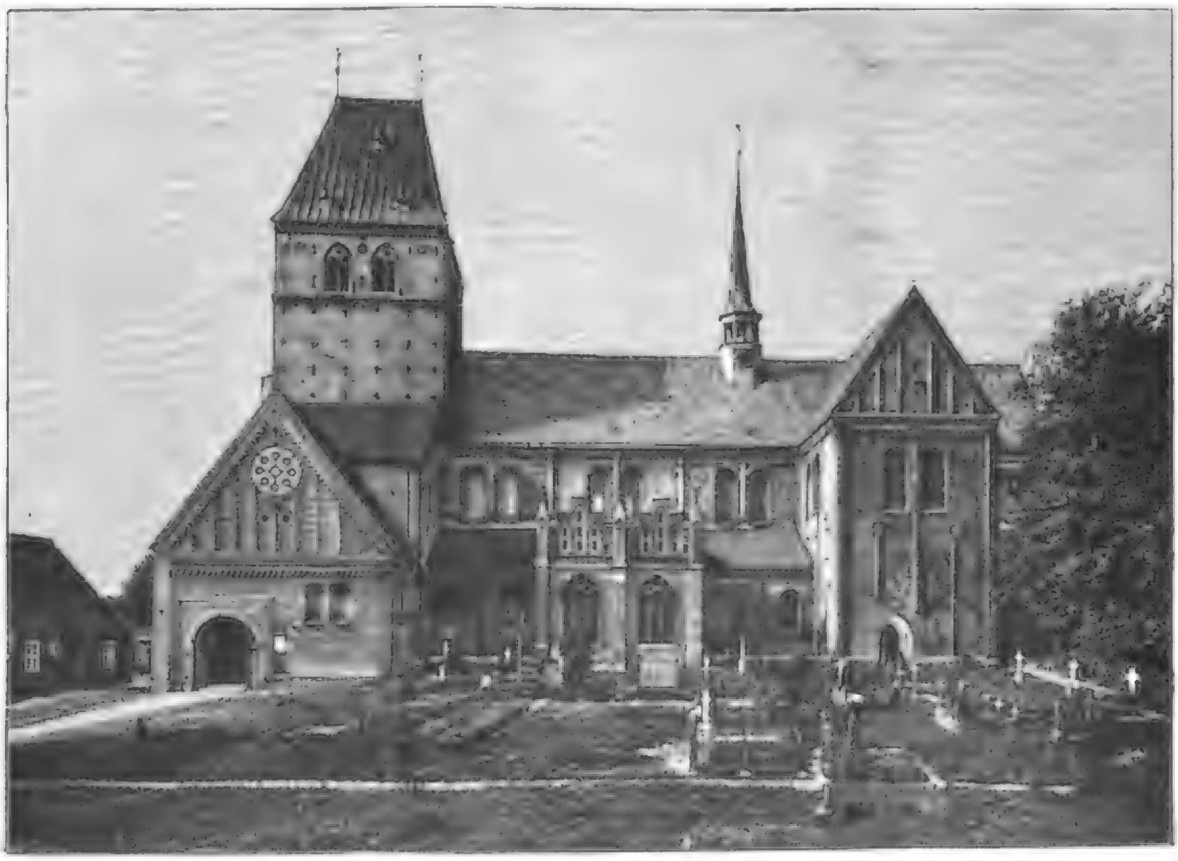
Nuscha Butze ist in Berlin als Tochter eines Arztes geboren. Die Mutter stammt aus Ungarn und ist eine Frau von weit über das Durchschnittsmaß hinausgehendem Wissen. Ihr hat die Künstlerin vor



Nuscha Butze.
Nach einer Photographie von J. C. Schaarwächter in Berlin.

allem den Fonds von Bildung, der sie auszeichnet, die Verstandes- und Charaktereigenschaften zu danken. Mit 14 Jahren machte sie ihren ersten theatralischen Versuch. Sie trat als Lehrjunge Franz in einer Posse von Costa „Das Mädel ohne Geld“ in Augsburg auf und gewann sich durch ihr natürliches Wesen schon damals die Sympathien der Zuschauer. Von Augsburg wanderte sie an verschiedene kleinere Bühnen Oesterreichs und theilte das ungewisse Los aller Anfänger. Wir finden sie in Bozen, Innsbruck und Laibach, bis sie Director Steiner als erste Liebhaberin für das Theater an der Wien in der österreichischen Kaiserstadt engagirte, wo sie aber neben einer Gallmeyer, einem Schweighofer und Girardi ebenfalls nicht recht zur Geltung kommen konnte. Erst in Leipzig, wohin sie August Förster engagirte, als er Director des dortigen Stadttheaters war, ging ihr Stern auf. Sie gab schon damals sowol humoristische wie sentimentale Rollen mit gleichem Erfolg und entwickelte ihr Talent zu jener Vielseitigkeit, in der sie kaum von einer andern deutschen Schauspielerin erreicht werden dürfte. Nach Beendigung der Direction Förster ging Nuscha Butze an das königl. Hoftheater zu Wiesbaden, wo sie sechs Jahre wirkte und eine Zierde dieser Bühne war. In dem bekannten Wilhelmj'schen Hause fand sie zudem ein Heim, wie es liebevoller und für sie förderlicher nicht gedacht werden konnte; es war in jeder Beziehung geeignet, einer ernst gestimmten Künstlernatur, wie es Nuscha Butze ist, die Richtung zum Idealen und Vollkommenen zu geben. Im Sommer 1888 engagirte sie Ludwig Barnay, der damals gerade am Hoftheater in Wiesbaden gastirte, für sein neu begründetes Berliner Theater, wo sie, getragen von dem allseitigen Wohlwollen, sich in kürzester Zeit einen Ehrenplatz unter den schauspielerischen Größen der Hauptstadt errang.

Nuscha Butze ist die verkörperte Weiblichkeit und Natürlichkeit auf der Bühne, eine Erscheinung, die sofort für sich einnimmt, weil sie nicht nur in ihrer Kunst genau Bescheid weiß, sondern ebenso viel Tiefe des Gemüths und Wärme der Empfindung wie Schärfe des Verstandes und geistige Ueberlegenheit besitzt. Aus diesem schönen Gleichmaß erklärt sich vor allem das Gefällige, Harmonische und Abgerundete ihrer Spielweise, das Ausgiebige ihres Talents, das sich in die verschiedensten Charaktere ohne Zwang hineinleben kann. Fünf Jahre hindurch ist sie am Berliner Theater eins der am meisten beschäftigten Mitglieder gewesen, und so lebhaft sie bereits bei ihrem



Der Dom zu Ratzeburg vor dem Brande. Nach einer photographischen Aufnahme von Johannes Nöhring in Lübeck.

ersten Auftreten in Olden's „Ilse" ansprach, ist ihre Beliebtheit trotzdem ununterbrochen gestiegen. Niemals hatte das Publikum das Gefühl, daß die Schauspielerin am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt sei, oft hätte man ihr gern noch mehr zutrauen mögen, so sehr war alles aus dem Vollen und Unerschöpflichen herausgestaltet. Heute das 82jährige Fräulein v. Scudery in dem Drama von Otto Ludwig und morgen die 16jährige Lili in dem Hopfen'schen Schauspiel „In der Mark" — dergleichen erstaunliche Leistungen hat sie wiederholt mit vollem Gelingen fertig gebracht. Zu ihren trefflichsten Leistungen dürften die Adelheid in den „Journalisten", die Minna in „Minna von Barnhelm", die Shakespeare'schen Frauengestalten, wie Portia und Beatrice, die Hortense im „Probepfeil", die Gräfin Terzky im „Wallenstein", Claire im „Hüttenbesitzer" und viele andere zu nennen sein. Der Uebergang aus einem ständigen Engagement zu dem an Ehren und Auszeichnungen, aber auch an Unruhe und Aufregungen aller Art reichen Gastiren, wie es Agnes Bute gegenwärtig in Aussicht genommen hat, mag ihr nicht leicht geworden sein. Aber der Wunsch, ein so frisches und reiches Talent in voller Freiheit und vor einem stets wechselnden Publikum zur höchsten Entfaltung zu bringen, ist durchaus natürlich und berechtigt. Eugen Zabel.

Der Brand des Doms zu Ratzeburg.

Zu den ältesten und schönsten Baudenkmälern Norddeutschlands gehört der Dom zu Ratzeburg. An der Nordseite des malerisch am Ratzeburger See liegenden Städtchens Ratzeburg erbaut, ist er ein beliebtes Ziel der Norddeutschland besuchenden Fremden. Das Städtchen selbst gehört zu Lauenburg, der Dom aber mit den ihm zunächst liegenden Häusern zu Mecklenburg-Strelitz. Von Heinrich dem Löwen in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts gegründet, wurde er vor 200 Jahren am 21. August 1693 bei der Belagerung Ratzeburgs durch die Dänen in Brand geschossen und stark beschädigt. Aber neu und herrlicher wurde er bald darauf wiederaufgebaut.

Eine schwüle Hitze lag am Sonnabend den 19. August über dem Städtchen. Gegen Abend zogen dräuende Gewitterwolken von allen Seiten um den Ratzeburger See herauf. Langsam fielen einzelne große Tropfen vom Himmel herunter. Plötzlich, gegen ½7 Uhr, zuckte ein greller Blitzstrahl hernieder, dem sofort ein heftiger Donnerschlag folgte. „Der Blitz hat in den Dom geschlagen und gezündet," dieser Schreckensruf durcheilte das Städtchen, und in kaum zehn Minuten war die gesammte Einwohnerschaft Augenzeuge eines schaurig-schönen Schauspiels. Die ratzeburger sowie die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften erschienen in kurzer Zeit auf der Brandstätte, jedoch bei der Höhe der Kirche mußte man sich darauf beschränken, das umliegende Kloster sowie die Wohnungen zu schützen. Bald leckten die Flammen am Dache des Thurmes, immer dichter wurde der Qualm; die im großen Thurme hängende große Glocke stürzte mit furchtbarem Krachen in das Innere des Thurmes, wo sie glücklicherweise über der prachtvollen Orgel hängen blieb. So wurde die schöne Orgel gerettet, wie überhaupt das Innere der Kirche verhältnißmäßig wenig Schaden erlitten hat. Die sämmtlichen Kunstschätze, das Archiv und die Bibliothek konnten geborgen werden. — Der Dom verfügt über reiche Mittel, und so steht zu hoffen, daß derselbe bald in seiner alten Pracht wiederhergestellt werden wird.

Presse und Buchhandel.

— Das neue Zeitungsunternehmen, das die Firma Ludwig Gümber in Dresden ins Leben rufen wird, erhält den Titel „Neueste Nachrichten".

— Am 1. October soll das 1. Heft eines neuen journalistischen Unternehmens erscheinen, das von dem berliner Schriftsteller Otto Neumann-Hofer herausgegeben wird. Geplant ist eine dem werthvollern Theil der belletristischen Production gewidmete Wochenschrift. Verleger und Eigenthümer der Zeitschrift werden der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart sein. Den bereits vorhandenen Familienblättern will die neue Cotta'sche Romanzeitung, deren Titel „Die Romanwelt, Wochenschrift für die erzählende Literatur aller Völker" ist, nicht an die Seite treten, sie soll sie vielmehr ergänzen.

— Unter dem Titel „Der Handelsgesellschafter" wird vom 1. October ab eine juristische Monatsschrift für offene Handelsgesellschaften, Commanditgesellschaften, stille Gesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung im Commissionsverlag von H. Brauerlz in Leipzig ausgegeben. Die Redaction des neuen Blattes hat der Generalsyndicus Joseph Bauer übernommen.

— Eine „Hamburgische Schulzeitung, Wochenschrift für die Angelegenheiten des Unterrichts, der Erziehung und des Lehrerstandes", herausgegeben von hamburgischen Lehrern unter Redaction von Chr. Hamann, kommt mit dem 1. October in Otto Meißner's Verlag in Hamburg heraus.

— Der bisherige Redacteur der „Augsburger Postzeitung" wird am 1. October von diesem Posten zurücktreten und durch Ph. Frick, den frühern Chefredacteur des „Münchener Fremdenblattes", ersetzt werden.

— Der grazer Universitätsprofessor Dr. Gustav Meyer, der vor kurzem von einer mit Unterstützung des österreichischen Unterrichtsministeriums unternommenen Forschungsreise von Kleinasien nach Graz zurückgekehrt ist, steht eben im Begriff, die Ergebnisse seiner vorwiegend auf Cypern und Rhodus unternommenen sprachlichen Studien in einer wissenschaftlichen Arbeit zu veröffentlichen. Nach Vollendung derselben beabsichtigt er auch seine Reiseeindrücke, Schilderungen von Land und Leuten auf Cypern und Rhodus, über die Lebens-, Wirthschafts- und politischen Verhältnisse daselbst herauszugeben. Prof. Dr. Meyer wird auch sein in den Bibliotheken Griechenlands, vorwiegend in Athen gesammeltes Material zu den wissenschaftlichen Studien über die neugriechischen Mundarten verarbeiten und das Ergebniß dieser Forschungen in den Publicationen der wiener Akademie der Wissenschaften veröffentlichen.

— Die jüngst begründete Literarische Gesellschaft in Wien, deren Geschäftsleitung M. Breitenstein übernommen hat, wird die Reihe ihrer Publicationen im Herbst mit einem socialen Roman von Bertha v. Suttner „Vor dem Gewitter" beginnen. Daran werden sich schließen: ein Novellenbuch mit Beiträgen von Marie v. Ebner-Eschenbach, E. Marriot, E. v. Vincenti, Fr. Uhl, Loeiani, J. J. David, F. Saar; Erinnerungen an den Germanisten [illegible] von Karl E. Franzos; Goethe's „Faust" von A. Wilbrandt; ein Roman aus der wiener Gesellschaft von Balt. Groller u. s. w. Alljährlich werden mindestens vier hübsch ausgestattete Bände veröffentlicht.

— Ein wichtiges Werk über „Byzantinische Architektur in Griechenland" wird unter den Auspicien der Britischen Archäologischen Schule in Athen vorbereitet. Das Buch, von dem nur 400 Exemplare gedruckt werden sollen, und dessen Subscriptionspreis auf 10 Pfd. St. festgesetzt worden ist, wird die noch vorhandenen architektonischen und ikonographischen Kunstwerke besprechen. Die Verfasser sind Sydney Howard Barnsley und Robert Schultz. Abbildungen werden dem Werke in einem Supplement beigegeben werden.

— Ein großes, aus 20 Bänden bestehendes Werk, „Berühmte Componisten und ihre Werke" betitelt, ist jetzt in Boston im Erscheinen begriffen. Das Unternehmen wird von John Knowles Paine, der von vielen Mitarbeitern in England, Frankreich, Deutschland und Amerika unterstützt wird, herausgegeben.

— Ein neuer großer Roman von Hans Hopfen gelangt demnächst im Verlage der Gebrüder Paetel in Berlin zur Ausgabe. Er führt den Titel „Glänzendes Elend", umfaßt drei Bände und behandelt die Frage des Idealismus und Naturalismus in Literatur, Kunst und Leben. — Das jüngste Werk eines andern bedeutenden Autors, „Das wandernde Licht" von Ernst v. Wildenbruch, erscheint gegen Ende September als 8. Band des 10. Jahrgangs von „Engelhorn's allgemeiner Romanbibliothek" in Stuttgart.

— Von den Romanen der Gartenlauben-Erzählerin E. Werner (E. Burstenbinder) veranstaltet die Firma Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig jetzt eine illustrirte Ausgabe in 76 Lieferungen.

— Im Verlage von Rich. Wilhelmi in Berlin ist soeben eine Schrift des Geheimraths Gencken erschienen: „Frankreich, Rußland und der Dreibund; geschichtliche Rückblicke für die Gegenwart". Diese Schrift, die allgemeines Aufsehen erregt, enthält größtentheils eine kurzgefaßte Schilderung der Beziehungen Rußlands von Peter d. Gr. an zu Frankreich und seinen Herrschern. Wie weit aber diese Schilderung als Lehre für die Gegenwart dienen soll, unterläßt der Verfasser auszuführen.

— Von Dr. Jul. Dubec's Werke „Hundert Jahre Zeitgeist in Deutschland" kommt demnächst der zweite Theil: „Vom Ausgang des Jahrhunderts Wende" im Verlage von Otto Wigand in Leipzig heraus. Wenn der erste Theil des Buches vorzugsweise die ästhetischen und philosophischen Beziehungen berücksichtigte, so läßt der zweite Theil nur die politischen und zeitgeschichtlichen Vorgänge eine gedankenentwickelnde und kritische Revue passiren.

— Eine kunstgeschichtliche Monographie über „Sandro Botticelli", den großen Meister des florentiner Quattrocento, aus der Feder von Hermann Ulmann erscheint demnächst im Verlage der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft (vorm. Fr. Bruckmann) in München. Der Band enthält zwölf Bilderbeilagen und 30 Textillustrationen zum Theil wenig bekannter Werke des Meisters und den begleitenden Text.

— Aus Anlaß des 800jährigen Jubiläums der Abtei Maria-Laach erschien bei J. P. Bachem in Köln ein Buch über „Die Benedictiner-Abtei Maria-Laach. Gedenkblätter aus Vergangenheit und Gegenwart", herausgegeben von P. Cornelius Kniel. Das Werk gibt ein Bild von dem, was die Abtei ehedem gewesen, was sie ist und in Zukunft wieder werden soll. Zwanzig Bilder geben Ansichten des Ordensstifters, früherer und jetziger Aebte, der Abteikirche u. s. w.

— „Lebensbilder berühmter Feldherren des Alterthums" veröffentlicht Prof. Dr. Franz Fröhlich, Verfasser des „Kriegswesens Julius Cäsar's", im Verlage von F. Schultheß in Zürich. Das erste Heft beginnt mit den „Römern".

— Eine „Geschichte des Feldzugs von 1800 in Oberdeutschland, der Schweiz und Oberitalien" von Reinhold Günther gelangt in J. Huber's Verlag in Frauenfeld zur Veröffentlichung. Die mit drei Karten versehene Schrift wurde von der Schweizerischen Offiziersgesellschaft preisgekrönt.

— Ein für die deutsche Sprachforschung wichtiges Werk ist in den Besitz des Britischen Museums zu London übergegangen. Seit dem Erscheinen seines „Wörterbuchs der deutschen Sprache" hat Prof. Dr. Daniel Sanders in einem mit Papier durchschossenen Handexemplar seines Werkes später zu beachtende Bemerkungen, Ergänzungen, Berichtigungen u. s. w. eingetragen. Das erste, aus fünf Bänden bestehende Exemplar war im Laufe verhältnißmäßig geringer Zeit so sehr mit derartigen Notizen gefüllt, daß für weitere Aufzeichnungen der Raum nicht mehr hinreichte. Es mußte ein zweites, ebenso eingerichtetes Handexemplar zu Hülfe genommen werden, und auch dieses ist größtentheils wieder mit neuen einschlägigen Bemerkungen angefüllt. Aehnlich verfuhr Sanders mit seinem „Ergänzungswörterbuch". In diesen elf Bänden hat der Gelehrte reiche Unterlagen für eine neue Ausgabe seines Wörterbuchs zusammengetragen. Nachdem sich leider in Deutschland niemand bereit gefunden hat, dieses Manuscript zu erwerben, wird es jetzt im Britischen Museum den Sprachforschern zugänglich sein.

— „Nouvelle orthographe française" betitelt sich ein Werk von Prof. A. Durand, der darin eine auf phonetischer Grundlage beruhende vollständige Umgestaltung der französischen Orthographie anstrebt, die etwa um 30 Proc. kürzer sein soll als die bisherige und die Möglichkeit der orthographischen Fehler ausschließt. Das mit einer Medaille der pariser Exposition du Travail ausgezeichnete Buch ist für den Preis von 2 Frs. von dem Verfasser, Professor Durand in Kiew (Rußland), École Réale, zu beziehen.

— Karl Schurz hat einen Vertrag mit einer angesehenen amerikanischen Verlagsfirma abgeschlossen, demzufolge er in deren Verlag eine zunächst in englischer Sprache geschriebene Geschichte der Vereinigten Staaten von 1852 bis 1869 veröffentlichen wird.

— Der Deutsch-Oesterreichische Buchhändlercongreß in Stuttgart nahm am 24. August mit Eröffnung der buchhändlerischen Ausstellung im Gartensaal von Dinkelacker's Restaurant seinen Anfang. Sie war von 60 Firmen beschickt, unter denen sich natürlich die stuttgarter und württembergischen Firmen am meisten und besten vertreten zeigten. In der Versammlung am 25. wurde ein Antrag von Schöningh in München angenommen, dahin gehend, es sei mit den Geschäften und Zeitschriftenverlegern ein Abkommen zu treffen, wonach dieselben Aufträgen auf Sammelmaterial sowie auf Bestellungen an unbekannte Auftraggeber, bezw. zur Neugründung eines Geschäfts nur dann entsprechen sollen, wenn genügende Sicherheit vorhanden ist, daß die damit zu bedienenden Kunden nicht Eigenthum einer andern Firma sind, und daß genügendes Kapital vorhanden ist, um das neugegründete Geschäft standesgemäß mit thatsächlichem Erfolge weiterführen zu können. Ferner wurde eine Commission mit der Aufgabe betraut, dahin zu wirken, daß von seiten des Centralvereins Deutscher Colportagebuchhändler und des Allgemeinen deutschen Buchhändlervereins Palm in München eine Commission gewählt werde, die eine Verschmelzung beider Vereine im Interesse des großen Ganzen herbeiführen soll. Die am 26. abgehaltene Proteſtversammlung beantragte Schell aus München mit dem Hinweis auf die von dem Centrum wiederaufgegriffenen Anträge der Conservativen von 1883, durch die der Colportagebuchhandel zur Hausirerei herabgedrückt werden solle, wobei man aber vergesse, daß alle 10 Pfennig-Romane von den Behörden censirt werden, ohne daß man Grund zur Beanstandung finde. Der anwesende Reichstagsabgeordnete Galler versprach seinen Beistand im Reichstag; leider aber habe die Petition wenig Aussicht auf Erfolg. Brennwald aus Stuttgart schlug vor, es solle ein Formular geschaffen werden, dessen Spitze eine Protesterklärung enthalte, die dann unter der Kundschaft circuliren soll, welchen Vorschlag Galler als sehr günstig bezeichnete, indem er noch den Rath gab, die Petition in eine der Interessenten und eine des Publikums zu trennen. In der Rabattfrage kam es [illegible] zu positiven Beschlüssen. Der anwesende Vertreter der [illegible] Verlagsanstalt verlangte praktische Vorschläge. [illegible] zeichnete Keil aus Treptow: Aufhebung der [illegible] bildung des Preises und Ueberweisung dieser [illegible] Colportagebuchhändler. Schließlich wurde es für das [illegible] den Erfolg der Verschmelzungsbestrebungen mit dem [illegible] abzuwarten und dann einem Ausschuß die [illegible] des Verlegers zu übertragen.

— Ein Internationaler Congreß gegen [illegible] Literatur findet in den Tagen vom 12. bis 14. September [illegible] sanne statt. Die Tagesordnung lautet: Verbreitung [illegible] verschiedenen Ländern, Gesetzgebung, polizeiliche Maßregeln, [illegible] kämpfungsmittel, Volksbibliotheken.

— In Arnheim wurde am 29. August der [illegible] ländische Sprach- und Literaturcongreß eröffnet. Aus [illegible] waren zahlreiche Theilnehmer erschienen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Der Erweiterungsbau der Stadtbibliothek [illegible] Frankfurt a. M. ist nunmehr vollendet. Das bisherige Gebäude hat zwei Seitenflügel erhalten, die unter Benutzung [illegible] Erfahrungen eingerichtet sind. Die neue Stadtbibliothek [illegible] nächst der Benutzung übergeben werden. Die [illegible] will aus diesem Anlaß eine Festschrift herausgeben [illegible] Stadtverordneten 3000 ℳ bewilligt haben.

— In Hamburg ist eine Sammlung von Gemälden älterer Meister in der Kunsthandlung von A. [illegible] zur Besichtigung und zum Verkauf ausgestellt. Albrecht Dürer ist mit einem „Christus als Schmerzensmann" vertreten, Rembrandt [illegible] Porträt einer ältlichen Frau, David Teniers der Jüngere [illegible] „Apotheker", Alb. Cuyp mit einer Landschaft. [illegible] nisches Bild aus dem 16. Jahrhundert [illegible] Wol die interessanteste Nummer ist eine hell. Katharina [illegible] dem Typus der Köpfe und der ganzen Malweise nach [illegible] da Vinci stammen dürfte.

— Ein vollständiges Exemplar der ersten [illegible] von Walton's „Angler" ist von einem Buchhändler [illegible] in den Vereinigten Staaten von einer londoner Buchhandlung [illegible] den Preis von 235 Pfd. St. gekauft worden.

— Die umfangreiche und vielseitige Bibliothek [illegible] Frhr. v. Manteuffel wird am 21. September bei [illegible] Berlin zur Versteigerung gelangen. Sie enthält [illegible] über Geschichte, Genealogie, Militär, Wellenkunde, [illegible] rische Geschichte, Rechts- und Landeskunde, Adelsrecht, [illegible] Kupfer- und Holzschnittwerke, Serien [illegible] genealogischer Taschenbücher und Ranglisten des 18. und 19. Jahrhunderts u. s. w.

Sport.

— Seit vielen Jahren gestalteten sich die [illegible] internationalen Rennen zu Baden-Baden nicht so [illegible] entsprechend wie diesmal. Englische, französische, [illegible] belgische Pferde griffen außer den österreichisch-ungarischen [illegible] deutschen in die Preiskämpfe ein. Das Geläuf zeigte [illegible] der unausgesetzten Bemühungen des [illegible] Rehres hart, die afrikanische Sonnenglut der letzten Woche [illegible] eben jeden Fleiß zunichte gemacht. Gleich am ersten Tag, [illegible] 25. August, stand eine Hauptprüfung der Zweijährigen [illegible] Programm, sehr wichtig für uns, da wir Meinung [illegible] schen Vertreter dieses Jahrganges erhalten sollten. [illegible] diese sich vor dem mächtigen F.-H. Melchior des [illegible] [illegible] beugen, der leicht mit anderthalb Längen [illegible] v. Cerhene's br. H. Hannibal als Zweiten und den [illegible] br. H. Aribert als Dritten einkam. Auch das [illegible] ein deutsches, der br. H. Auemärker des Fürsten [illegible] ruft das Abschneiden der deutschen Pferde, die [illegible] hochgehaltenen Franzosen Clairet und Le Cher sowie der österreichisch-ungarischen Baronin in diesem scharfen Rennen über 136 [illegible] einkamen, immerhin eine bedenkliche Beunruhigung und [illegible] Meinung, daß unsere Zweijährigen sich [illegible] [illegible] von Kabestailles Morande, ist ein Enkel des [illegible] stehenden Flageolet und wurde von Mons. [illegible] gezüchtet, welcher den Preis von [illegible] ℳ [illegible] von der Donau, 4000 ℳ, Distanz 1600 Mtr. [illegible] halb Längen überlegen die 3j. [illegible] Blumenlese [illegible] Baden-Handicap, Werth 7000 ℳ, Distanz 2000 Mtr. [illegible] Arenberg's 4j. F.-H. [illegible]. Der Preis von [illegible] Distanz 2400 Mtr., fiel an die 5j. br. St. [illegible] Schlenderer, Hürdenhandicap über 3200 Mtr. [illegible] v. Gynard's 4j. F.-W. Parsimonious des [illegible] die Eisen. Das Alte Badener Jagdrennen, [illegible] 10000 ℳ, Distanz 6000 Mtr., das 1887 zuletzt [illegible] sollte für die Wundervolle Weilgunde unter Rittmeister [illegible] zum Jubiläumssieg werden, denn sie errang [illegible] und lancirte den besten österreichischen Steepler, [illegible] Iden, unter Rittmeister Frhr. v. Reitzenstein mit [illegible] sprung einfach nieder. In weiten Kreisen [illegible] Weilgunde hat mit diesem neuen [illegible] Summe auf sieben Ehrenpreise und 123 155 ℳ [illegible] Fürstenberg-Memorial, Ehrenpreis und 10000 ℳ, [illegible] 3000 Mtr., vermochte Fürst Fürstenberg's [illegible] (60 Kat.) die Stuteperin Wildsport (62 Kat.) [illegible] einen Kopf zu bezwingen. Alles andere aber [illegible] des Ch. Kämpen Nickel des Frhr. E. v. Fürstenberg [illegible] preis, 40000 ℳ, Distanz 2400 Mtr. Der [illegible] damit den Goldpokal des Großherzogs von Baden, [illegible] hindurch ins Ausland gewandert war, für die deutsche [illegible] nicht allein der Sauerwald Gold-Dust-Sohn [illegible] die Deutschen überhaupt, denn die 3j. br. St. [illegible] v. Münchhausen kam eine halbe Länge zurück als [illegible] W. May's 3j. Sch.-H. Kontrawinter im [illegible] Längen als Dritter ein und errangen damit 4000 ℳ, [illegible] 4000 ℳ an Preisen. Nach fünf Längen folgte [illegible] Trarire, dann der 3j. br. H. Remarie, [illegible] Schluß machte der 3j. F.-H. Greco, ein Italiener. [illegible] sofern der bessern Klasse angehören, so kann die [illegible] Recht stolz auf die Leistungen der drei ersten [illegible] Wiener Jubiläumspreissieger von 1890, hat [illegible] und 169 450 ℳ nebst 24 950 Fl. während seiner [illegible] nun mit dem Goldpokal würdig abschließt, [illegible] That eine erstaunliche Leistung.

— Des Rittmeisters R. Söllinger 3j. F. [illegible] von Wernreut-Engelsburg, gewann am 22. August [illegible] leicht mit anderthalb Längen den Dieser Sims. [illegible] 3000 Mtr., und im August-Handicap, Preis [illegible] 2000 Mtr., ging Graf A. Appenzel's 3j. br. H. [illegible] anderthalb Längen als Erster durchs Ziel. [illegible] am 27. August im Präsidentenpreis, [illegible] gegen Graf N. Kinsky's 3j. br. H. [illegible]

— In der Prince of Wales Plate, Preis [illegible] Distanz 1100 Mtr., für Zweijährige, erzielte [illegible] zu York des Duke of Portland's br. St. [illegible] Kat., als die Beste unter 13 Bewerbern, [illegible] Ebor Handicap Plate, Preis 20000 ℳ, Distanz [illegible] Dunraven's 3j. F.-H. Senexuine, [illegible] den andern die Eisen zeigte.

— Die Trabrennen zu Weißensee [illegible] nen am 26. August und zeigten [illegible] Die Bahn war [illegible]

[illegible] und den Preis der Preise über 2000 Mk. errang Mr. [illegible] F. H. [illegible] in 3·52.

— Gustav Marschner, der am 6. März v. J. in Leip[zig] [illegible] letzt in Chicago auf dem Trocadero durch die hohe Eleganz und [illegible] Der Andrang zu seinen Vorstellungen, deren [illegible] besonders betont werden muß, ist ein sehr wachsender. Von Newyork aus begann Marschner seine Rundfahrt, die ihn über Westen und Philadelphia nach Chicago brachte und bis San Francisco führen wird.

— Die Distanzradfahrt von Steier nach Ischl, etwa [illegible]

[illegible]

[illegible] Die Winterturniere sind endlich beendigt; es siegten im Abend[turnier] [illegible]

Schach.

Aufgabe № 2419.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von G. W. [illegible] in [illegible].

[illegible]

Schwarz.



a b c d e f g h

Weiß.

[illegible]

Der Akademische Schachclub zu Berlin beging vom 14. bis 16. Juli sein 26. Stiftungsfest. [illegible]

[illegible]

Auflösungen.

[illegible]

Wetterbericht.

Während eines heftigen Unwetters am 25. August [zo]g eine große Windhose über das Städtchen Dragör bei Kopenhagen. Sie kam aus Südwest und löste sich über dem Sunde auf; [ihr] Weg war durch Verwüstungen bezeichnet. Zwei große Gebäude [illegible] Nicht ein Haus in dem ganzen Städtchen blieb unbeschädigt, [illegible]

[illegible]

Die Azoren-Inseln Fayal und Terceira wurden am [illegible] durch einen heftigen Sturmwind heimgesucht. [illegible]

[illegible]

[illegible]

Nachmittags 1 Uhr.

[illegible]

Die Insel Oie in der Ostsee.

Das Dampfschiff, das von Swinemünde nach [illegible] fährt, wendet sich, nachdem es die swinemünder Molenarme [illegible] hat, nordwestlich längs der Küste von Usedom, und nach 2½stündiger Fahrt erblickt man deutlich voraus die Insel [illegible] Oie.

[illegible] Fischer-Zufluchtshafens an, und, von Stein zu Stein hüpfend, gelangt man endlich ans Ufer. Dieser Hafen, dessen Wände aus mächtigen Granitblöcken zusammengebaut sind, gewährt bei eintretendem schlechtem Wetter oder Sturm den flüchtenden Fischerfahrzeugen, die so zahlreich draußen in See fischen, einen großen Schutz, und mögen sich die Sturzseen [illegible] am Molenkopfe brechen, so liegen doch sicher geborgen dahinter die ankernden [illegible]

Um auf die [illegible]

[illegible]

[illegible] Verwechslung. [illegible]



Bilder von der Insel Oie in der Ostsee. Nach der Natur gezeichnet von Willy Stöwer.

1. Die alte Lootsenküche. 2. Der Fischerei-Zufluchtshafen. 3. Der Leuchtthurm. 4. Rotations-Apparat im Leuchtthurm. 5. Verbiegende Dame. 6. Segrund landet Touristen. 7. Ein steiler Aufstieg. 8. Insel Oie von der Ostseite.

Ein neues Werk über Don Carlos*).

Als ältester Sohn König Philipp's II. von Spanien und der Maria von Portugal, seiner ersten Gemahlin, am 8. Juli 1545 in Valladolid geboren, wuchs Don Carlos, Prinz von Asturien und Thronerbe des mächtigsten Reichs, in einseitig castilischer Umgebung auf, fern vom Vater, den er 1559 zum ersten male sah. Er war sehr schwächlich, ein Feind körperlicher Abhärtung und militärischer Exercitien, oft von Wechselfiebern heimgesucht, fahl von Farbe, mißgestaltet, und mehr und mehr zeigte sich seine rhachitische Anlage, der seine körperliche Unreinlichkeit Vorschub bot. Eine sorgfältige Erziehung fehlte ihm völlig, und so wurden sein natürlicher Scharfblick und sein gutes Gedächtniß nicht gepflegt, während seine unedlen Eigenschaften, seine Laster üppig emporwuchsen. Seine Heftigkeit kannte keine Grenzen, es kam mitunter bei ihm zu Wuthausbrüchen, z. B. gegen den Herzog von Alba, seine Eigenwilligkeit war ebenso unbändig wie sein unsittliches Mistrauen. Grausamkeit erstickte jedes feinere Gefühl in ihm, und Faulheit ließ ihn keine staatsmännliche Befähigung gewinnen. Drei Momente aber machten sich in seinem Charakter besonders geltend: er war die Verkörperung des bornirt spanischen Wesens in dessen Hochmuth und Ueberhebung, ohne alle Hinneigung zu Deutschland, obwol sein Haus ein deutsches war; ihn beseelte ein übermäßiger Stolz auf die Stellung, die ihm als Erben absolutester Macht zustand; jeder frei denkende und frei handelnde Mann in seines Vaters Reichen war für ihn ein Rebell; und gewiß gab es keinen fanatischeren Papisten als ihn, keinen unversöhnlicheren Verfolger jedes Andersgläubigen. Aergere Geschichtsfälschungen als die Behauptungen, er habe um seiner protestantischen Neigungen leiden müssen, und sein Herz habe für die Niederlande, für „Flandern" warm geschlagen, sind kaum je ausgedacht worden! Verschiedene Eheprojecte wurden für Don Carlos gemacht, er selbst verliebte sich nach einem Bilde in die Erzherzogin Anna von Oesterreich, seine Base, die 1570 seinen Vater in vierter Ehe heirathete; doch war sein Vater gegen diese Heirath, um derentwillen der Infant seit Juli 156[illegible] deutsch lernte. An einem Liebesverhältnisse mit Philipp's dritter Frau, Elisabeth, ist kein wahres Wort; Saint-Réal erfand es, und Schiller hat es durch seine Dichtung verewigt. Hingegen nahm mit der Abnahme von Carlos' geistigen Fähigkeiten die Liederlichkeit bei ihm zu, wie dies häufig bei Schwachsinnigen beobachtet wird. Am 22. Februar 1560 hatten die spanischen Stände ihm als Thronfolger gehuldigt, seit Juni 1564 saß er im königlichen Staatsrath und war mit einem eigenen Hofstaat, an dessen Spitze Fürst Eboli stand, umgeben; sein Vater aber hielt ihn von allen eigentlichen Staatsgeschäften fern, denn er erkannte trauernd des Sohnes physische wie geistige Unfähigkeit. Als darum Carlos 1567 eine unabhängige Stellung in den Niederlanden erstrebte und es für selbstverständlich hielt, daß er gegen das unbotmäßige „Flandern" sein Herrschertalent erprobe, wies ihn Philipp zurück, zum Glücke für die Niederlande, denn Carlos hätte noch erbarmungsloser als Alba gewüthet. Des Sohnes Haß gegen den klugen Vater, den Büdinger mit Vorliebe schildert, wuchs ins Ungeheuerliche; Carlos wollte fliehen und setzte Papiere auf, die von Anklagen gegen den König wimmelten; er sann auf Empörung, ja auf Vatermord — alles trug einen so finsteren Anstrich, daß Philipp sich zum Einschreiten entschloß, am 18. Januar 1568 den Sohn verhaften und in einem Thurmzimmer des Palastes zu Madrid einsperren ließ. Unbekümmert um das Urtheil der Welt hielt er ihn in Haft. Man reichte dem Unglücklichen die Speisen nur zerschnitten, man litt kein offenes Feuer, niemand durfte mit einer Waffe eintreten; so traf man Vorsichtsmaßregeln gegen Selbstmord, zumal anfänglich der Schwachsinn in Tobsucht auszuarten zu wollen schien. Am 24. Juli 1568 starb Don Carlos, und die Leichenschau ergab einen natürlichen Tod. War bisher Ranke die beste Autorität über Carlos, so tritt ihm in Büdinger ein würdiger Biograph zur Seite, der auf Grund eingehender Untersuchungen der Quellen Carlos verurtheilt und Philipp rechtfertigt. Eine vorzügliche Heliogravüre gibt das in Laxenburg befindliche Porträt des Infanten wieder, das wir hier unsern Lesern in einer Holzschnittreproduction vorführen.

Arthur Kleinschmidt.



Ein authentisches Porträt von Don Carlos.

*) Max Büdinger, Don Carlos' Haft und Tod insbesondere nach den Auffassungen seiner Familie. Mit Porträt in Heliogravüre. (Wien und Leipzig, W. Braumüller.)

Polytechnische Mittheilungen.

Das Photographiren unterseeischer Landschaften. — Wer im Aquarium zu Berlin das sogen. Korallenbassin gesehen hat, das eine große Anzahl jener schön gefärbten und blumenähnlich gebildeten Pflanzenthiere enthält, der wird sich eine annähernde Vorstellung von einer unterseeischen Landschaft machen können. Freilich muß er sich die Korallen noch durch hin- und herschießende Fische der verschiedensten Gattungen belebt denken und darf auch nicht vergessen, daß der Meeresgrund in der Nähe der Küste stets einen reichen Pflanzenwuchs trägt, der vorwiegend aus bandartigen Gewächsen besteht. Aus den Schilderungen von Tauchern wissen wir längst, daß der Anblick solcher unterseeischen Gefilde manchmal von entzückender Pracht sein soll. Aber leider ist es ja nur sehr wenigen Sterblichen vergönnt, sich durch den eigenen Augenschein von der Existenz dieser verborgenen Herrlichkeiten zu überzeugen, die nur um ihrer selbst willen da zu sein und gar nicht darauf berechnet zu sein scheinen, die öffentliche Bewunderung des Menschengeschlechts herauszufordern. Die photographische Kunst, vor der heutzutage weder der Vogel in den Lüften noch das in Carriere dahinsausende Rennpferd sicher ist, hat uns bisher mit einer naturgetreuen Wiedergabe des Meeresgrundes noch nicht zu beschenken vermocht. Da kommt uns aber erfreulicherweise aus Frankreich die Kunde, daß ein bekannter Zoolog, Prof. L. Boutan von der Sorbonne, das Problem gelöst habe, wie auf der lichtempfindlichen Platte das Bild einer unterseeischen Landschaft festgehalten werden könne. Bis jetzt scheiterte jeder Versuch, derartige Aufnahmen zu machen, an dem Mangel genügender Beleuchtung. Prof. Boutan hat jedoch einen Apparat nach seiner eigenen Erfindung construirt, der einen Lichtschein von solcher Intensität hervorbringt, daß das Photographiren in größern Tiefen möglich ist. Die angewandte Vorrichtung besteht im wesentlichen aus einem großen (tonnenähnlichen) Behälter, der mit Sauerstoffgas gefüllt ist und oben eine Glasglocke trägt, innerhalb deren sich eine Spirituslampe befindet. Mittels eines Gummiballs kann von außen her Magnesiumpulver durch die Flamme dieser Lampe geblasen werden, sodaß hierdurch genügend starke Lichtblitze entstehen, um die nächste Umgebung hinreichend zu erhellen. Die mit Sauerstoff gefüllte Tonne ist am Boden mit einigen Oeffnungen versehen, durch die das Meerwasser in demselben Maße eintritt, als das Gas verbraucht wird. Auf diese Weise halten der innere und der äußere Druck sich immer das Gleichgewicht. Mit diesem Apparate ausgerüstet, stellte Prof. Boutan in der Bai von Troc (in der Nähe von Banyuls-sur-Mer) seine Versuche an. Unsere Abbildung zeigt den unerschrockenen Naturforscher im Taucheranzuge, wie er eben im Begriff ist, eine interessante Partie des Seegrundes photographisch aufzunehmen.

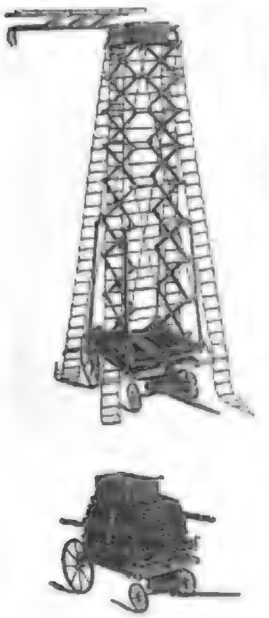


Das Photographiren unterseeischer Landschaften.

Die hohen Pflanzenblätter, die überall lustig treiben, sind Wasserpflanzen, d. h. vierzehnförmig gefaltete Seegräser, die mit unseren Seerosen nicht verwandt sind. Aus diesen treiben eine große Anzahl von Fischchen, die dort allerlei kleines Getier verfolgen. Besonders sind es Schwärme von Tunfischen (weißbäuchige Fische) und Meerbarben, die sich zwischen jenen Gewächsen tummeln. Gelegentlich kommt wol auch ein Tintenfisch zum Vorschein oder ein Meeraal (Conger), die in der üppigen Vegetation ihre Verstecke haben. Der pflanzenfreie sandige Boden hingegen ist theilweise von Krabben belebt, die hier dem Muschelfang obliegen und gleichzeitig auch ihre Mahlzeiten einnehmen, bei denen sie stets einen vortrefflichen Appetit entwickeln. Vortheilhaft ist der von Prof. [illegible] erfundene Apparat ein treffliches Hülfsmittel zur Erforschung der Meeresbeleuchtung gelangt ist, und auf dem Princip, das hier zur Anwendung gelangt ist, weiterfahrend, wird man allmählich auch dahin kommen, dem Ocean seine Geheimnisse zu entreißen. Der Menschengeist macht heutzutage vor keiner Schranke mehr halt, und die Zeiten sind endgültig vorbei, da der Mensch sprach: „Und begehre nimmer und nimmer zu schauen, was sie [die Götter] gnädig bedecken mit Nacht und Grauen“.

Dr. C. S.

Aufwindbare Rettungsleiter. — Oskar Wichel in [illegible] empfiehlt für die Rettung aus Feuersgefahren die hier abgebildete Leiter, die zusammengelegt auf einem Wagen an Ort und Stelle gebracht werden kann. Dort angelangt, kann man die Plattform bis zu einer Höhe von 15 Mtr. aufwinden, indem man die beiden Paare Nürnberger Scheren an den unteren Enden mittels eines Seilzuges zusammenzieht. Entfernt man die Enden wieder mehr und mehr von einander, so sinkt die Plattform tiefer und tiefer, bis die Leiter ganz zusammengeklappt ist. An dem Wagen lassen sich Eisenstangen ausziehen, damit man die Standleitern, sobald die Plattform emporgehoben ist, an ihnen befestigen kann, um sie zu benutzen. Die Rettungsleiter ist mit einem untern Gestell versehen, das sich bis zur Hälfte von 8 Mtr. ausziehen läßt, und wird durch tragende Spannstäbe mit Hülfe von Sperrwinden verstärkt. Auf der Plattform, die 7 bis 9 Personen faßt, befindet sich eine zusammenlegbare Rettungsbrücke zur Verbindung der Plattform mit dem betreffenden Fenster oder anderen Theilen am gefährdeten Gebäude. Ferner lassen sich nach Belieben auf die Querstangen zwischen den Scherenpaaren Bretter legen und so Podeste bilden, um andere Theile des Gebäudes zugänglich zu machen.



Aufwindbare Rettungsleiter.

Signalapparat für Zugabfahrtsmeldungen. — Auf den Eisenbahnstationen ist es bekanntlich üblich, die Abfahrtszeit und Richtung der Züge in den Wartesälen durch den Pförtner ausrufen zu lassen. Dies ist, wie von jedem des Publikums bitter empfunden wird, mit großen Unzuträglichkeiten verknüpft. Abgesehen davon, daß die Reisenden zur Zeit des Abrufens vielfach nicht anwesend sind, verstehen die Anwesenden bei der hastigen, meist undeutlichen, in verschiedenartigem Dialekt ausgerufenen Aufzählung im Stimmengewirr der vollgefüllten Räume nur wenig oder gar nichts und können deshalb näherer Erkundigung nicht. Das Bahnpersonal wird durch rücksichtsloses Fragen sehr belästigt und von seinem Dienst abgehalten, und es entsteht auf Bahnhöfen, wo während weniger Minuten mehrere Züge nach verschiedenen Richtungen abgelassen werden, ein unbeschreiblicher Wirrwarr. Ein jeder Reisende vermag davon ein Lied zu singen. Schon lange sann man darüber nach, diese beklagenswerthen Zustände zu beseitigen, allein ohne Erfolg. Jetzt



Signalapparat für Zugabfahrtsmeldungen.

ist es jedoch dem jungen Ingenieur und Elektrotechniker Wilhelm Hoffmann, einem geborenen Leipziger, gelungen, einen Signalapparat für Zugabfahrtsmeldungen mit Angabe der Fahrzeit zu construiren, der in Wartesälen, auf den Bahnsteigen und in den Vorhallen anwent der Fahrkartenausgabe aufgestellt werden soll. Der Apparat, den wir hier abbilden, ist in allen Ländern patentirt und befindet sich auch auf der Weltausstellung zu Chicago. Er besteht aus einem eisernen Schrank und ist an einer gut sichtbaren Wand angebracht. Ueber dem Apparat befindet sich eine elektrische Uhr mit großem Zifferblatt, die die mitteleuropäische Zeit zeigt und natürlich stets genau gestellt wird. Unter einem Schilde mit der Aufschrift „Abfahrt-Richtung“ wird die jeweilige Fahrtrichtung zugleich mit der fahrplanmäßigen Abgangszeit eine gewisse Zeit vor Abgang des betreffenden Zuges sichtbar, während 15 Minuten vor Abfahrt des Zuges in Glockenkammer von fünf Minuten drei hellläutende Glockensignale durch die unter dem Gehäuse befindlichen Glocken gegeben werden. Buchstaben und Ziffern im Apparat sind so groß und deutlich, daß selbst hochgradig Kurzsichtige sie unschwer zu erkennen vermögen. Nach dem Ertönen des dritten Glockensignals rückt die nächste Abfahrtzeit und Richtung ein u. s. w. Die Bedienung erfolgt vom Stationstelegraphenbureau mittels eines Landzeichengebers, der die Ströme durch elektrische Leitungen gleichzeitig zu sämmtlichen Signalapparaten sendet. Der Telegraphenbeamte controlirt durch ein Rücksignal die Uebereinstimmung der entfernten Signalapparate mit dem unter seinen Augen befindlichen, damit jeder etwaige Irrthum sofort abgestellt werden kann. Die Eisenbahn-Betriebsdirectionen der Reichsbahnen bringen dem neuen Apparat bereits ihre ganze Sympathie entgegen, und nicht lange wird es dauern, bis die Erfindung auf allen wichtigeren Bahnhöfen die Reisenden erfreut und beruhigt und mit ihnen das vielgeplagte Bahnpersonal. Der Signalapparat wird rasch eine volksthümliche Werthschätzung erhalten und sich bald die Welt erobern. Die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft zu Berlin hat es übernommen, den Apparat auszuführen.

Dampfpflugcultur in Deutschland. — Von der Firma John Fowler u. Co. in Magdeburg ging uns vor kurzem die Mittheilung zu, daß 25 Jahre verflossen sind, seitdem die genannte Firma den ersten Fowler'schen Dampfpflug in Deutschland einführte. Vergleicht man nun die Fowler'schen Pflüge vor 25 Jahren mit denen der letzten Jahre, so sind sich beide trotzdem vollständig gleich geblieben, als auch die ersten Fabrikate genannter Firma dieselbe Solidität in der Ausführung zeigen wie die jetzigen; dagegen unterscheiden sich beide dadurch, daß die neuen Pflüge mit Centrumdrehlinien, Stahlscharfachsen, Antibalancevorrichtung u. s. w. ausgerüstet sind, während die älteren Fabrikate davon nichts aufweisen. Daß diese Pflüge ein Kapital repräsentiren, dessen Verzinsung eine vorzügliche genannt werden darf, beweist der Umstand, daß noch heute Fowler'sche Dampfpflüge im Betriebe sind, die von ihren Besitzern schon vor nahezu 25 Jahren angekauft wurden.

Literatur.

— **Die Löthain-Meißner Thonwerke, Inh. Heinrich Kühle, Cölln-Meißen,** versendet uns eine Broschüre über die von ihnen in den Handel gebrachten Thone und Artikel. Darin sind Anweisungen über die Verwendung dieser Thone zur Herstellung verschiedener Chamotte rc. sowie zum Ausstampfen von Herden in Glühöfen rc. enthalten.

— **Jahrbuch der Naturwissenschaften 1892 bis 93 von Dr. Max Wildermann.** — Das „Jahrbuch der Naturwissenschaften“ zeigt auch in seinem 8. Jahrgang große Vollständigkeit. Bei der Ausdehnung der Berichte über alle Gebiete der Naturwissenschaften und solche, die in Beziehung zu den Naturwissenschaften stehen, muß das Werk als ein werthvolles Compendium für alle diejenigen bezeichnet werden, die den Ueberblick über die Entwicklung der einzelnen Zweige der Wissenschaft nicht verlieren wollen. Neben den Untersuchungen der Gelehrtenwelt werden auch die Ergebnisse der Praxis besprochen, neben der Astronomie und Physiologie der Maschinenbau und die Länderkunde. Ist das Werk nach Wahl seiner Stoffe als ein sehr umfassendes zu bezeichnen, so ist andererseits auch dem Streben Rechnung zu tragen, das Neueste auf allen Gebieten der Naturwissenschaften zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Kurze und klare Darstellungsweise und populäre Behandlung jedes, auch des rein wissenschaftlichen Themas, ermöglichen auch dem Laien das Verständniß aller Theile des Werkes. Dies ist auch der eigentliche Zweck des Jahrbuches. Es soll kein Werk für Specialisten in der Wissenschaft sein, vielmehr soll jedermann Gelegenheit finden, sich mühelos über den derzeitigen Stand der Naturwissenschaften und ihrer verwandten Gebiete zu orientiren. Man wird dies an der Hand dieses Werkes um so leichter erreichen, als auch die Gesammtanordnung eine übersichtliche ist und ein leichtes Nachschlagen gestattet.

Briefwechsel.

C. R. in Stolp i. P. — Einen guten, wasserdichten Kitt bereitet man aus 10 Theilen geschlämmtem Ziegelmehl, 10 Theilen gebranntem Kalk und 10 Theilen geschlämmtem Kalkstein. Dies wird mit Eiweißlösung zu einem Teige verarbeitet und sogleich aufgetragen. — 20 Theile Bleiweiß, 18 Theile sorgfältig getrocknete Bleiglätte werden in 10 Theilen Leinölfirniß, der auf dem Wasserbade erhitzt wurde, eingerührt und die Masse gut durchgearbeitet. Die damit gekitteten Gefäße werden langsam in der Wärme getrocknet.

C. T. in Wien. — Elfenbeinmasse kann nach folgendem Recept hergestellt werden: Einer Lösung von 250 Kilogr. Casein in 80 Kilogr. Ammoniak und 400 Kilogr. Wasser oder auch 480 Kilogr. Eiweiß in 460 Kilogr. Wasser werden 410 Kilogr. Aetzkalk, 150 Kilogr. essigsaure Thonerde, 80 Kilogr. Alaun, 1200 Kilogr. Kalksulfat und zuletzt 100 Kilogr. Oel zugesetzt. Sollen aus der Masse dunkelfarbige Gegenstände hergestellt werden, so nimmt man statt der essigsauren Thonerde 75 bis 100 Theile Tannin. Die Mischung wird gut durchgeknetet, bis sie eine gleichmäßige Paste bildet, und dann durch Walzen gedrückt. Die entstehenden Tafeln werden getrocknet und in vorher erhitzte Formen gepreßt, oder sie werden fein gepulvert in die erhitzten Formen gefüllt und starkem Druck ausgesetzt. Die geformten Gegenstände werden in ein offenes Bad aus 100 Kilogr. Wasser, 1 Kilogr. weißem Leim und 10 Kilogr. Phosphorsäure gebracht, hierauf getrocknet, polirt und mit weißer Schellacklösung überzogen. Eine ausführlichere Beschreibung des Verfahrens bei Herstellung von Elfenbeinmasse finden Sie in dem Buche von Kaller, „Die Surrogate“. Frankfurt a. M., H. Bechhold. Preis 6 M.

C. in Nürnberg. — Für Ihren Zweck können wir Ihnen folgende Firmen namhaft machen: Erste Thüringer Aluminiumwaarenfabrik, Gust. Brunn in Erfurt; Wilh. Lee in Stuttgart; Eisenwerk Gaggenau zu Gaggenau in Baden; Gust. Lichtmann in Berlin W., Magdeburgerstraße 27; Paul Lechler in Stuttgart; Max Bauer in Berlin S., Stallschreiberstraße 26; C. Th. Leisenberg in Rostock; Spandolz u. Werde in Berlin N., Exercierstraße 6, und Wwe. Joh. Schumacher in Köln a. Rh.

Alpines.

— **Durch den voraussichtlich bald erfolgenden Bahnbau** Reichenberg-Landeshut-Hirschberg in Preußisch-Schlesien, der als eine unabweisliche Nothwendigkeit angesehen und von allen Interessenten kräftig gefordert wird, werden die Schönheiten des Isergebirges dem großen Touristenpublikum erschlossen werden.

— **Auf Anregung der Harzvereine zu Nordhausen, Rohla und Kelbra** ist der Besuch der dem Baron v. Kürleben gehörigen Barbarossahöhle am Kyffhäuser wieder gestattet. Diese ist in einer Stunde von Frankenhausen oder dem fürstlichen Jagdschlosse Rathsfeld, in etwa zwei Stunden vom Kyffhäuser und Ruine Rothenburg auf bequemen Waldwegen zu erreichen und bietet als eigenthümlich merkwürdige Gypshöhle viel Sehenswerthes.

— **Für alle Feldbergbesteiger dürfte von Interesse sein,** zu erfahren, daß der Taunusclub Frankfurt a. M. einen gut gangbaren Fußweg an der sogen. Schachter Halde herrichten läßt. Dieser Weg zwischen dem Falkensteiner Turnplatz und der Fuchstanzhütte war bisher so außerordentlich steinig, daß er stets den Schrecken der Taunuswanderer bildete.

— **Bergführer Anton Kaufmann in Hinterstein im Allgäu,** ein 46jähriger Mann, feierte am 24. August das Jubiläum seines hundertsten Aufstieges auf den 2650 Mtr. hohen Hochvogel und erhielt aus diesem Anlaß werthvolle Geschenke von seiten der Section Allgäu-Immenstadt des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins.

— **Am 19. August früh stürzte Walter Hänel,** Sohn eines Justizraths aus Dresden, bei der führerlosen Besteigung des Schrammacher bei Brieg im Salzthale ab und blieb todt. Durch das Bellen eines Pudels, den Hänel bei sich hatte, und der neben der Leiche Wache hielt, wurde die Auffindung des Verunglückten erleichtert.

— **Der herzoglich altenburgische Staatsrath Balduin v. Chamontet,** ein kräftiger, etwa 50jähriger unverheiratheter Mann, ist am 21. August beim Abstiege vom Schwarzenstein im Zillerthale verunglückt. Derselbe erstieg am genannten Tage nach Uebernachten in der Berliner Hütte mit dem 66jährigen Träger Johann Binder aus Mayrhofen den Schwarzenstein. Nach kurzem Aufenthalte auf der Spitze wollte Chamontet und sein Begleiter, mit dem er durch das Seil verbunden war, zur Berliner Hütte zurückkehren; bei Ueberschreitung des Gletschers brach er in eine mit Schnee bedeckte Spalte ein, das Seil riß, und er stürzte in die Tiefe. Der Leichnam des Verunglückten wurde erst am zweiten Tage nach mühevoller Arbeit in einer Tiefe von 24 Mtr. aufgefunden und geborgen.

— **Der Zillerthaler Tribulaun** ist am 20. August zum ersten mal von einer Dame Namens Marie Schmitz aus Oberich erstiegen worden. Dabei wurde durch den Gletscherkessel eine Felskante umgangen, indem die unternehmende Bergsteigerin angeseilt und einen Augenblick an der Seite frei schwebend über einem tiefen Abgrund hing. Ein glücklicher Zufall war es, daß der Führer Müllinger von Obristo nicht mitgerissen wurde, sondern über der Felswand festsitzend ihren Schritt sichern und sie emporziehen konnte.

— **Aus Anlaß des von der Section Bamberg des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins geplanten Baues einer größeren Schutzhütte in der in Touristenkreisen noch wenig gekannten Marmolata-Gruppe, von [illegible] aus in fünf Stunden durch das [illegible] Wendl (Mitterthal) über den steilen, aber nicht gefährlichen [illegible] und die Bods-Ochsenalpe erreicht wird, wurde kürzlich bei einem Herren genannter Section, die sich in Corvara einfanden, mit [illegible] gliedern der Section Ladinia eine Begehung der Partie vorgenommen. Der auf 6000 Fl. veranschlagte Hüttenbau dürfte kommendes Jahr vollendet werden.

— **Karl Fürst zu Löwenstein und der Chef des Bankhauses S. M. v. Rothschild in Wien, Baron Albert Rothschild,** haben für den Kaprun-Mooserboden-Straßenbau der [illegible] Beitrag von je 500 Fl.

— **Der praktische Arzt Dr. Adalbert Geiringer aus München,** der sich mehrere Jahre auf Java aufgehalten und in wissenschaftlichen Gesellschaften zahlreiche wissenschaftliche Vorträge gehalten hat, ist am 23. August Nachmittag bei Besteigung im Berinthe [illegible] Stilfen und Berg von einem Felsen abgestürzt und war sofort todt.

— **Anfangs August wurde von dem in Waldheim in Sachsen wohnhaften, als gewandten Felskletterer bekannten Ernst Kümpel die dritte Besteigung des in der Kaisergebirgsgruppe liegenden Predigtstuhls, 3179 Mtr., mit zwei tüchtigen Führern ausgeführt. Der Aufstieg, von Bad Kufstein aus, nahm einschließlich der Rasten 7½ Stunden in Anspruch. Die Partie gehört zu den schwierigsten, anstrengendsten und gefährlichsten in der Kaisergebirgsgruppe.

— **Der Gau Gößlachthal des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins** führte heuer nachstehende Wegmarkirungen aus: von St. Paul über die Höhe zur Saualpe, von Oberhof nach Wolfsberg über die Wolfsstraße zur Saualpe, von St. Oswald auf zwei Wegen zur Saualpe.

— **Der Riesachfall bei Schladming** wurde heuer mit einem ganz neuen, soliden Steg überbrückt und die Wegeanlage vom Schladmingthal, d. h. der Zugang zur Besichtigung des bisher noch viel zu wenig gewürdigten Wasserfalles, vollständig erneuert.

— **Am 23. August erfolgte die Eröffnung der vom Ungarischen Karpathenverein gestifteten Schutzhütte auf dem [illegible].

— **Der Führertarif für das Ampezzaner Gebiet** wurde vollständig revidirt, und es können einzelne Exemplare desselben durch die Section Cortina des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins bezogen werden.

— **Am 16. August wurde von der Società degli Alpinisti Tridentini** das Schutzhaus Antonio Stoppani auf dem Grasso di [illegible] in feierlicher Weise eröffnet. Dasselbe befindet sich in einer Höhe von 2440 Mtr., ist der günstigste Ausgangspunkt für Touren in der Brenta-Gruppe und kostet seinen Erbauern etwa 2800 Fl.

— **Das Geburtsfest des Kaisers von Oesterreich** wurde am 18. August in der Berliner Hütte im Zillerthal, auf der zu Ehren der Feier die österreichische und die deutsche Flagge wehten, festlich begangen. Ein Mitglied der Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins brachte ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch auf den Monarchen aus, worauf im Fremdenbuche eine mit 51 Namen begleitete Huldigung eingetragen wurde.

— **Am 14. August ist die Sennhütte auf der Pillersee (Glocknergebiet)** gänzlich niedergebrannt.

— **Am 27. August fand zu Fogaras die 13. Hauptversammlung des Siebenbürgischen Karpathenvereins statt.** Daran schlossen sich Ausflüge auf die Negoi und den Butean, dann für die [illegible] auf die Conradsspitze, zum Podragusee und auf die Vistea Mare.

— **Die Generalversammlung des Schweizer Alpenclubs** in St. Gallen am 6. August nahm die Anträge für Führerschulen und Führerkasse einstimmig an und erklärte den Schutz der seltenen Flora der Alpen sowie der Naturschönheiten als dringend nothwendig. Der Verein zählt nunmehr 39 Sectionen mit 4044 ordentlichen Mitgliedern und 3 Ehrenmitgliedern. Als Excursionsgebiet für die nächsten [illegible] wurde das Albulagebiet bezeichnet und zum Vorort für [illegible] bestimmt.

— **Die erste Partie, die in diesem Jahre das Täschhorn überschritt, endete unglücklich,** indem Mr. O. K. [illegible], ein [illegible] Universitätsdocent des New College von Oxford aus Bath, welcher am 15. August in Gesellschaft eines Freundes und von zwei Führern die Täschhornspitze verlassen, von der Nase überhängenden Eis einmal bezog und offenbar [illegible] über den Rand eines Abgrundes hinausstürzte. Er wurde am andern Morgen am Fuße einer [illegible] von 60 Mtr. Höhe todt aufgefunden.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	bei Mond: Aufgang	[illegible]
Sept.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
10	11 16 [illegible]	11 26 47	− 3 12	+ 4 18	170	+ 2 34		[illegible]
11	11 22 46	11 56 26	3 34	+ 9 3	183	1 45		[illegible]
12	11 26 45	11 56 9	3 55	− 6 3	196	+ 0 30	am	[illegible]
13	11 30 39	11 55 44	4 16	11 47	209	− 0 23	Tag	[illegible]
14	11 34 36	11 55 23	4 37	16 27	221	1 27		[illegible]
15	11 39 32	11 55 2	4 58	21 21	233	1 56		[illegible]
16	11 42 29	11 54 41	− 5 19	− 24 49	245	− 1 46		[illegible]

Sonne: Gerade Aufsteigung 171° 33′, nördliche Abweichung 5° 11′ [illegible] Sonnenaufgang 5 Uhr 42 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 32 Min. [illegible]

Neumond den 10. vormittags 8 Uhr 5 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Jupiter (59¾° gerade Aufsteigung, 19⅓° nördliche Abweichung) im Sternbilde des Stiers, ist jetzt im Ostquadranten [illegible] wo er für uns rückläufig wird. Der Aufgang erfolgt abends [illegible] und von da an ist Jupiter die ganze Nacht hindurch zu beobachten, [illegible] höchsten Stand am Südhimmel erreicht er früh vor 4¼ Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten am 13., Eintritt früh 4 Uhr 39 Min., [illegible] am 14., Eintritt nachts 11 Uhr 7 Min.; des zweiten am 11. [illegible] abends 9 Uhr 24 Min. — **Venus** (204° gerade Aufsteigung, [illegible] Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, [illegible] ½ Stunde lang tief im Südwesten zu sehen. Mercur, Mars, **Saturn** und **Uranus** sind unsichtbar.

Der Mond ist in Conjunction mit Mercur am 9. [illegible], mit Mars am 10. früh 3 Uhr, mit Saturn am 12. [illegible], mit Venus am 13. früh 6 Uhr, mit Uranus am 14. vormittags [illegible].

Allein.

Novellette

von

Marie Neubke.

(Nachdruck verboten.)

Es war vorüber! Die barmherzige Schwester zog das Leintuch über die starren Glieder der Todten, zündete die Wachskerze zu Häupten des Bettes an, faltete die Hände zu einem kurzen Gebet und neigte sich dann zu dem jungen Mädchen hinab, das, in thränenlosen Schmerz versunken, am Fußende des Lagers kauerte. „Stehen Sie auf, armes Kind,“ flüsterte sie der Regungslosen zu, „legen Sie sich draußen auf das Sofa; hier sollen Sie nicht bleiben; ich muß fort, es ist Zeit zur Frühmesse — und meine Arbeit hier ist ja gethan. Kommen Sie, ich will jemand im Hause wecken und bitten, daß er bei Ihnen bleibe.“ Ein stummes Kopfschütteln war die Antwort. Unschlüssig blieb die Schwester einen Augenblick stehen, löschte noch die trübe flackernde Lampe, die knisternd und sprühend ihre letzten Oeltropfen verzehrte, und wandte sich mit mitleidigem: „Der liebe Gott tröste Sie!“ nach der Thür. „Ich danke Ihnen,“ klang es heiser und tonlos von den Lippen des Mädchens. Mit einem letzten mitfühlenden Blick auf die Trauernde und dem leise gesprochenen Gruß „Gelobt sei Jesus Christus!“ verließ die Nonne das Sterbezimmer. Stille, furchtbare Stille herrschte nun in diesem; nur wer das stundenlange röchelnde Ringen, die markerschütternden Töne des Todeskampfes am Bett eines geliebten Wesens gehört und mitempfunden hat, kennt auch das namenlose Grauen dieser Stille, durchweht von den letzten zitternden Athemzügen des Geschiedenen.

Langsam erhob sich Marie Werner von den Knien, ein Schauer schüttelte ihren Körper, langsam, wie besinnungslos wanderte der matte Blick der brennenden Augen in dem kleinen Gemache umher und haftete einen Augenblick auf der verhüllten Gestalt. Ein gellender Schrei der Verzweiflung zerriß das Schweigen des Todes; sie stürzte an dem Lager nieder, riß das Tuch zurück und faßte in grimmigem Schmerze die über dem Crucifix gefalteten, wachsbleichen Hände. In wimmernden Klagelauten rang sich das eine Wort: „Mütterchen, Mütterchen!“ aus der gequälten Brust in stets neuen Wiederholungen und allen Tonarten des herzbrechenden Jammers. Keine Klage vermochte mehr das friedlich stille Todtenantlitz zu bewegen; „ausgekämpft“ stand auf den geschlossenen Lidern, „ausruhen“ auf der von manchen Leidensfurchen durchzogenen Stirn, und vor der hehren überirdischen Schrift verstummte das wilde, die Schranken überfluthende Leid. Leiser und gelinder wurden die Töne des Schmerzes, und heiße Thränenschauer lösten den Krampf des erstickenden Wehes.

Endlich erhob sich Marie, drückte noch einen langen Kuß auf die erkalteten Lippen, deckte mit zärtlicher Ehrfurcht die theuern Züge wieder mit dem Linnen und wankte müden Schrittes nach dem Fenster, durch dessen breite Scheiben fahl und fröstelnd sich das Licht des ersten dämmernden Morgens stahl. Ein kalter, grauer Herbstmorgen, ein ödes, trostloses Frühlicht — kahl und öde wie ihr Geschick, das fortan einsam durch eine liebeleere Welt führen wird; dort liegt ihr letztes; sie ist nun allein! Auf der niedrigen Fensterbank kauernd, das schwere Haupt gegen die Wand gelehnt, starrt sie hinaus in den langsam sinkenden Nebel; sie ist müde, o so todtmüde von vielen durchwachten Nächten und erlittenen Qualen, aber die heißen Augen wollen sich nicht schließen, nur über ihr Denken und Fühlen legt sich ein Schleier, grau wie die Dämmerung da draußen. Sie sieht, ohne Willen und Bewußtsein, was sie schon oft gesehen, den Hofraum, auf den das Fenster mündet, und die allmählich schärfer hervortretenden Linien des gegenüberliegenden Hinterhauses. Heller fließt das Licht in das Sterbezimmer, die weit zurückgenommenen Gardinen wehren ihm nicht; soll sie dieselben schließen? wozu? Drüben schläft noch alles, und die obern Stockwerke mit den großen Atelierfenstern sind zu dieser Stunde noch leer. Da unten, gegenüber, hängt ein Fensterladen schief in der Angel, und dort schaukelt ein Bindfaden auf und ab, dessen Bewegung sie mechanisch verfolgt. Es erhob sich also der Wind draußen, und wenn sie ausging, mußte sie doch ihren Mantel — Allmächtiger Gott, war sie es denn, sie, die all diese gleichgültigen Sachen sah und dachte, während dort auf jenem Bett — Arme Marie, wenn die übermüdete, überwachte Natur nicht mehr ohne Unterbrechung leiden kann, sucht sie diese Unterbrechung in dem Kriechen einer Fliege, in den Unregelmäßigkeiten einer Linie, kurz in dem nichtigsten Gegenstand, während das Herz vom ärgsten Leid bis zur Bewußtlosigkeit zusammengepreßt ist.

Wie lange sie so in der Fensternische saß, Dinge ins Auge fassend, die sie doch nicht sah, sie wußte es nicht — eine geistige und körperliche Lähmung war über sie gekommen — es mußte wol lange gewesen sein, denn als nun ein Klopfen an der Thür sie aus ihrer Betäubung riß und sie mit bewußtem Willen die Augen aufschlug, bemerkte sie, daß es bereits vollständig Tag geworden war. Die Kälte des Sterbezimmers ließ sie zusammenschauern, und mechanisch griff sie nach dem Tuche, das ihren Schultern entglitten war. Als sie sich vom Fenster abwandte, streifte zufällig ihr aufwärts gerichtetes Auge das eine der gegenüberliegenden Atelierfenster, und der Gedanke glitt durch ihren Sinn: „Da oben arbeitet heute schon jemand.“ Flüchtig, wie der Eindruck ihre Gedanken berührt hatte, verschwand er wieder. Schwer und unabweisbar rief die traurige Pflicht sie zu bewußtem Denken und Handeln, und da stand auch schon in der geöffneten Thür eine jener Frauen, die den Todten dienen, und die von der barmherzigen Schwester unterwegs benachrichtigt und gesendet worden war.

* * *

Da oben arbeitete wirklich schon jemand, und das war allerdings so früh noch nicht vorgekommen, seit Fritz Heinemann die elegante Junggesellenwohnung im Erdgeschosse des Hauses und das große Atelier im dritten Stockwerk inne hatte. Ziemlich spät des Vormittags pflegte er sonst an die Arbeit zu gehen; er hatte es ja nicht nöthig, um das tägliche Brot und die Zuthaten zu demselben unablässig zu schaffen. In behaglichen Verhältnissen von Hause aus hatten ihn sein Talent und das Glück, dieser wichtige Factor im Künstlerleben, rasch über die dunkeln Stufen unbekannter Anfängerschaft emporgehoben; nun stand er bereits auf der exponirten Höhe, zu der die Menschen mit Bewunderung aufsehen, und die jenes magische Licht umfließt, das auch manchmal Minderwerthigem einen Theil des eigenen Glanzes verleiht; mit einem Worte: er war in die Mode gekommen, man glaubte an ihn. Nun durfte er sich's gestatten, behaglich und mit Genuß zu arbeiten, wie er behaglich und mit Genuß lebte, ohne durch Uebermaß seine künstlerische und körperliche Kraft zu vergeuden. Es kam nur selten vor, daß er, wie gestern, sich verleiten ließ, eine nächtliche Schwelgerei bis weit ins Heute hinein auszudehnen; freilich feiert man nicht täglich den Abschied eines Genossen, der die letzten Stunden vor seiner Abreise noch im Kreise der lebensfrohen, übermüthigen Freunde beim schäumenden Glase verbringen wollte! Die tolle Ausgelassenheit der Kameraden, der reichliche Genuß erregender Getränke, dazu ein Entwurf, der in seinen Gedanken keimte und nicht nach seinem Wunsche emporsprießen und aufblühen wollte, das alles hatte ihm das Schlafbedürfniß und seinem erhitzten Gehirn die Fähigkeit zur Ruhe geraubt. Angekleidet warf er sich auf das Sofa, aber die ruhende Lage goß ihm prickelnde Ameisen in die Adern; er sprang auf, öffnete das Fenster und ließ den feuchtkalten Athem der Frühluft um seine Stirn wehen. Wie kalt und unerfreulich dieser Spätherbstmorgen! Dunkel und nebelig alles hier unten, nur oben fängt ein bleicher Dämmerschein eben an, um die verschlafene, schweigende Stadt lichtere Streifen zu weben; oben mußte es sicherlich angenehmer sein als hier unten in nächster Nähe des nassen, feuchtriechenden Straßenpflasters.

Rasch entschlossen warf er seinen Mantel um, ergriff die Lampe und stieg vorsichtig, um die schlafenden Mitbewohner nicht zu wecken, die Treppen zu seinem Atelier hinauf. Eine unbehagliche Temperatur empfing ihn dort, aber Feuerungsmaterial war zur Hand, und so setzte er die Lampe neben sich auf den Boden und versuchte die ungewohnte Arbeit, in dem bunten Renaissanceofen Feuer zu entzünden. Nach einigen fruchtlosen Versuchen gelang es, und bald loderte eine vergnügte Flamme auf; die Lampe war freilich erloschen durch die Zugluft, die dem Ofen entströmte, aber er zündete sie nicht wieder an. Der Reflex des züngelnden Feuers an Wänden und Decke brachte einen warmen, behaglichen Ton in die graudämmerige Einförmigkeit. Heinemann zog den Schaukelstuhl dicht an die lodernde Flamme und verfolgte, leise sich wiegend, die tanzenden Lichter und Schatten, die unter dem eindringenden Morgenlicht immer unbestimmter und schwächer abgezeichnet ineinanderflossen. Er fühlte sich entschieden behaglicher als vorhin, die fiebernde Unruhe in seinem Blute war gewichen, eine angenehme Müdigkeit löste ihm die Glieder. Da liegen nun wol alle noch in ihren Betten im ganzen Hause — aber nicht mehr lange — auch da drüben nirgends Licht und auch nirgends dem Morgen ein Weg gebahnt; alle Fenster verhängt. So dämmerten seine Gedanken vor sich hin, und mit langsamer, gleichgültiger Bewegung schob er den blonden Kopf nach der der Seite zu, wo das breite Atelierfenster, das fast bis zur Erde reichte, den Hofraum und die denselben einschließenden Hinterhäuser wie in einem Rahmen umspannte. Nein, nicht alle Fenster waren verhüllt — da drüben waren die Gardinen zurückgenommen, und ein schwacher röthlicher Lichtrand flimmerte in dem kleinen Zimmer, das er, dem Fenster näher tretend, vollständig übersehen konnte. Wie wacker das schwache Flämmchen gegen das eindringende Tageslicht kämpft — offenbar nur eine Kerze, aber doch scharf genug, um die Contouren des Bettes, neben dem es flackert, in Licht und Schatten zu umgrenzen. Heinemann sah schärfer hin und fuhr mit unwillkürlicher Schreckensbewegung zurück: ein memento mori nach dem tollen Gelage dieser Nacht! Seine Nerven mußten sehr überreizt sein, daß ihn der Anblick da drüben so erregen — und so fesseln konnte. Denn nachdem der erste peinliche Eindruck ausgeglichen war in seinem menschlichen Empfinden, begann sein Künstlerauge an den Stimmungseffecten dort drüben Gefallen zu finden. Schade, daß der heller werdende Morgen der Lichtwirkung des einsamen Flämmchens Abbruch that! Doch — nein — nicht schade, daß es heller wurde, denn jetzt erblickte er in der Fensternische kauernd eine zarte, jugendliche Frauengestalt, den Kopf mit den schweren dunkeln Flechten an die Mauer zurückgelehnt, das weiße, in Schmerz erstarrte Gesicht halb dem Hofe zugewandt, die dunkeln Augen groß aufgeschlagen nach oben in die leere Luft gerichtet. Die schmalen Hände verschlangen sich um das eine im Sitzen emporgezogene Knie, und so regungslos war ihre ganze Stellung, als sei sie das verkörperte Bild des Schmerzes.

Alle Mattigkeit war aus Heinemann's Gliedern entschwunden. Seine Augen in dem unsichern Lichte aufs äußerste anstrengend, warf er flüchtig mit fiebernder Hand die Umrisse des Mädchens auf das Papier, das er hastig aus seiner Mappe gerissen hatte. Wie im Operateur der fühlende Mensch während der Arbeit vollständig zurücktritt, so empfand der Maler in diesem Augenblick nur Befriedigung über sein unbewußtes Modell und den Wunsch, daß die Schmerzensstarrheit, die dasselbe so regungslos gefesselt hielt, noch lange dauern möchte! Der Wunsch wurde nicht erfüllt. Plötzlich wandte das junge Mädchen den Kopf noch einmal, blickte flüchtig nach oben und verließ müde und langsam ihren Platz auf der Fensterbank. Fast ärgerlich hielt Heinemann in seiner Arbeit inne und zog sich instinctiv in den Hintergrund des Ateliers zurück; eine gewisse Verlegenheit bemächtigte sich seiner dem armen Geschöpf gegenüber, dem er heimlich seine heiligsten Empfindungen abgelauscht hatte; der warmherzige Mensch gewann für einen Augenblick die Oberhand über den Künstler, aber nur einen Augenblick, denn so viel stand fest: er mußte dieses Geschöpfchen noch einmal betrachten dürfen, seine Skizze vollenden. Freilich jetzt war es unmöglich, eine Annäherung zu versuchen. Wußte er doch gar nicht, wer das Mädchen eigentlich war; er bekümmerte sich wenig um die Nachbarschaft, besonders um die seines Ateliers; wol erinnerte er sich, bei einem zufälligen Blick durchs Fenster dort drüben eine ältere Frau mit müder, kranker Haltung in einem Lehnstuhle sitzen gesehen zu haben; das junge Wesen war ihm nie vor Augen gekommen. Offenbar lebten sie in ärmlichen Verhältnissen, denn die Wohnungen in dem alten massiven Hintergebäude galten für billig und höchst einfach. Vielleicht würde sie Geld benöthigen und dafür einwilligen, ihm zu sitzen; aber ungestüm empörte sich etwas in ihm gegen diesen Gedanken, und er warf ihn weit von sich mit einem Unwillen gegen sich selbst, der ihn bei ruhiger Ueberlegung mit Staunen erfüllt hätte.

Wieder wanderte sein Blick hinüber; der Rahmen des Bildes hatte sich verändert; eine derbe, schwarz gekleidete Frau, in der er unschwer eine der gewerbsmäßigen Leichenfrauen, Seelnonnen, wie sie in der Stadt heißen, erkennen konnte, schloß eben die Gardinen, um dahinter ihre Arbeit, die letzte Toilette der Todten, zu beginnen. Heinemann, der nun die Wirkung der durchwachten Nacht heftiger verspürte, verließ das Atelier, stieg fröstelnd die Treppe hinab, um in seinem künstlich verdunkelten Schlafzimmer einige Stunden der Ruhe zu suchen, die ihm nun auch ein fester, traumloser Schlaf gewährte.

* * *

Die verstorbene Assessorswitwe Werner war bereits auf dem Friedhofe im Leichenhause aufgebahrt, als an der Thür ihrer einstigen Wohnung ein elegant gekleideter Herr erschien, der einen Kranz aus kostbaren weißen Blumen in der Hand trug. Erst zaghaft, dann lauter zog er die Klingel, aber es wurde ihm nicht geöffnet. Mit enttäuschtem Gesichtsausdrucke wendete er sich eben zum Gehen, als die Thür nebenan sich aufthat und eine schlicht gekleidete Frau auf den schmalen Gang heraustrat, sich eilfertig die Hände an der blauen Arbeitsschürze trocknend. Der erstaunte Blick, mit dem sie die elegante Erscheinung maß, gab Zeugniß, daß dergleichen sich wol selten nach dem Hinterhaus verirrte.

„Sie wünschen wol den Kranz für die Frau Assessor abzugeben?“ begann sie, „nun so ein schöner ist freilich noch nicht gekommen; ach die prachtvollen Blumen! Ja wer sollte ihr auch so was schicken!“ fuhr sie redselig fort, „sie hat doch fast gar keine Bekannten, weil sie erst zwei Jahre hier wohnt und immer krank war, na, und solche, die so was kaufen können, schon gar nicht.“

Heinemann — denn er war es — stand wie auf Nadeln. Freilich wußte er nun, wer und was dies junge Mädchen, sein Gegenüber von gestern, war, aber sein Plan, ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, war fürs erste gescheitert.

„Fräulein Werner ist wol nicht zu Hause?“ unterbrach er etwas ungeduldig den Redefluß des Weibes, dem es offenbar Vergnügen machte, die seltene Gelegenheit einer Unterhaltung mit einem so „feinen“ Herrn auszubeuten.

„Nein, das arme Mädchen war ja ganz allein, und da ist sie gestern, gleich nachdem die Mutter fortgebracht war, zu ihrer Freundin gegangen und bleibt wol einige Tage dort; ich habe den Schlüssel zu ihrer Wohnung. Nachher wird sie wol wieder eine Stelle annehmen, natürlich, sie muß doch leben, und aus der vorigen ist sie ja ausgetreten, als die Frau Assessor so sehr krank wurde. Zum Glück hat's ja dann nicht mehr so lange gedauert, bloß vierzehn Tage.“

„Können Sie vielleicht den Kranz besorgen, da ich die Adresse des Fräuleins nicht weiß?“

„Freilich, freilich, ich bringe ihn selbst noch auf den Friedhof, und wenn Fräulein Werner zurückkommt — denn sie muß doch die Wohnung räumen — dann sage ich es ihr — wie ist der werthe Name, bitte?“

Angesichts der neugierigen, schlau blinzelnden Augen, die ihm aus dem breiten, rothen Gesicht entgegenschauten,

überkam den Maler ein Gefühl, als ob er ein neues Unrecht an Marie Werner zu begehen im Begriff wäre. Nein, er wollte und konnte seinen Namen nicht nennen, und, von einem Gedanken erfaßt, sprach er:

„Wenn Sie den Schlüssel haben, könnte ich vielleicht einige Zeilen an das Fräulein schreiben; ich habe die Damen gekannt, ehe sie hierher zogen, und erfuhr zufällig heute durch die Zeitung den Tod der Frau Assessor."

O, Fritz Heinemann, wenn dein Gewissen nicht so schlecht wäre, würdest du dich gewiß nicht herablassen, dieser „unangenehmen Person" ein Märchen vorzuerzählen! Eilfertig und geräuschvoll mit dem Schlüsselbund klappernd, öffnete die Frau die Thür; zögernd überschritt Heinemann die Schwelle. Faust in Gretchen's Zimmer, so kam er sich plötzlich vor; aber nein, seine Absichten waren doch reiner und idealer als die des alternden Genußjägers mit dem Verjüngungstrank im Leibe — wenigstens in seinen Augen, wenn er auch nach philisterhafter Anschauung zum mindesten indiscret handelte. Und war es wirklich ein ganz unpersönliches, rein künstlerisches Interesse, das ihn zu seiner jungen Nachbarin zog? Je mehr er seit gestern seine Skizze betrachtete, desto wärmer beschlich es sein Herz, und die Ungeduld, das zarte Köpfchen möglichst bald in der Nähe zu schauen, hatte ihn bewogen, sein nachbarliches Verhältniß zum Vorwande eines Condolenzbesuches und einer Kranzspende zu nehmen. Wie oft hatte er seit gestern vergeblich nach dem Fenster geblickt von seinem Atelier aus, obgleich er sich sagen mußte, daß sich das Mädchen keinesfalls in dem der Luftströmung ausgesetzten Todtengemache aufhalten werde. Welchen Vorwand sollte er nun finden, um wiederzukommen? Während ihn alle diese Gedanken bestürmten, war er der Frau in das Wohngemach der Werner'schen Damen gefolgt. Alles einfach, lange gebraucht, aber von früheren besseren Tagen sprechend.

„So, bitte, hier ist Tinte und Feder, wenn Sie schreiben wollen." Dabei wies die Frau auf einen kleinen Schreibtisch, der außer dem nöthigen Schreibvorrath und einigen werthlosen Nippsachen in einem ziemlich neuen Bronzerahmen eine Cabinetsphotographie trug.

Mit Mühe unterdrückte der Maler einen Ausruf der Befriedigung; ja, sie war es, die Gesuchte im Halbprofil, fast in derselben Kopfhaltung, wie er sie gestern gesehen, nur mit einem andern Ausdruck: ernst-lieblich, nicht so weh-erstarrt! Wenn er nur wenigstens für einen Tag das Bild haben könnte. Er nahm es zur Hand; es war von einem auswärtigen Photographen. Wenn er — halt so ging es! Schnell zog er ein Couvert und eine weiße Karte aus seiner Brieftasche, warf einen schadenfrohen Seitenblick auf die neugierige Frau Nachbarin, schrieb rasch einige Worte, schloß den Umschlag, und, die Feder an ihren Platz zurücklegend, schleuderte er mit einer absichtlich ungeschickten Bewegung das Bild vom Tische, dessen Glasdecke natürlich auf dem Boden zersplitterte. In scheinbarer Bestürzung bückte er sich nach dem corpus delicti, hob es auf und beruhigte die jammernde Nachbarin mit der Versicherung, daß er das Bild selbst schleunigst zur Reparatur forttragen werde, damit es unversehrt wieder an Ort und Stelle sei, wenn Fräulein Werner zurückkehre. Lächelnd übergab er der Frau das Couvert, von dem er wußte, daß es in der nächsten Viertelstunde mühsam geöffnet werden würde; dabei malte er sich die unangenehme Ueberraschung der Neugierigen aus, wenn ihr dies endlich gelungen und sie nur die für sie unverständlichen Worte finden würde: „D'un voisin, qui vénérait Madame Werner."

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Notizen.

— **In Brüssel soll nunmehr neben der Wander-Universität für das** weibliche Geschlecht auch eine Akademie für Frauen, gleichfalls in der Art einer Wandereinrichtung, begründet werden, und der Plan hierzu ist seiner Verwirklichung bereits ziemlich nahe. Die aufzunehmenden Schülerinnen müssen das 18. Lebensjahr überschritten haben und werden in folgenden Lehrgegenständen unterrichtet: Naturwissenschaften und Chemie, mit besonderer Berücksichtigung und Anwendung dieser Wissenschaften für die Küche und Hauswirthschaft; Elementarkunde der Anatomie und Physiologie; „Grammatik" der ausschmückenden Künste; Psychologie, Moral und Erziehungswissenschaften; Grundzüge der Rechts- und Socialwissenschaft; Geschichtsphilosophie.

— **Zum Präsidenten der Gesellschaft für Chirurgie und Gynäkologie** von Massachusetts (Ver. Staaten von Nordamerika), die ihren Sitz in Boston hat, ist ein weiblicher Arzt, Mrs. Sarah Sherman, gewählt worden; eine andere ihrer Colleginnen, Dr. Mary Putnam, ist Vorsitzende der Section für Neurologie an der Akademie von Newyork.

— **In Rußland hat unlängst die erste russische Frau, die die Würde** eines Doctors der Medicin erlangte, ihr fünfundzwanzigjähriges Doctorjubiläum begangen; es ist dies Frau N. P. Suslowa, die Tochter eines Bauern in Nishnij-Nowgorod.

— **Dr. Sophie Perejaslawzewa, eine russische Dame,** die einige Jahre Director der biologischen Station in Sebastopol war, hat soeben durch die Naturwissenschaftliche Gesellschaft von Odessa eine Monographie über die „Turbellarien des Schwarzen Meeres" veröffentlicht. Das Werk enthält eine Beschreibung von fünfundvierzig verschiedenen Arten dieser den Infusorien ähnlichen Wasserthierchen, unter denen sich neunundzwanzig neuentdeckte Arten befinden; neben dem genauen Bericht über die allmähliche Entwickelung der Thierchen illustrirt die Verfasserin ihre [illegible] Beobachtungen durch zahlreiche, nach eigenen Zeichnungen entworfene Abbildungen.

— **In St. Petersburg wird gegenwärtig ein neues medicinisches Institut** für Frauen mit Hülfe von 15000 Rub. jährlicher Unterstützung von seiten der Stadtverwaltung begründet. Der Lehrgang an der Anstalt ist vierjährig, doch müssen die weiblichen Studenten nach dessen Abschluß noch ein bis drei Jahre in besondern Frauen- oder Kinderkliniken arbeiten und werden erst nach Erledigung dieser praktischen Thätigkeit zu der Prüfung bei der Regierungscommission für die Erlangung des ärztlichen Grades und die Genehmigung zur öffentlichen Praxis zugelassen. Aus dem früher geltenden Lehrgange der ärztlichen Curse für Frauen wurden die folgenden Lehrfächer gestrichen: die Kriegschirurgie und Geschichte der Medicin, Epizootie, polizeiliche Medicin, gerichtliche Medicin und medicinische Statistik. An der Spitze des neuen Instituts soll ein von der Regierung aus der Zahl der Professoren der militär-medicinischen Akademie ernannter Director stehen.

— **Frau Dr. Bohuslava Keck aus Prag,** die ihre medicinischen Studien in der Schweiz gemacht hat, ist seit kurzem von der bosnischen Landesregierung provisorisch als Amtsärztin in Mostar angestellt worden.

Moden.

Toiletten für Gartenfeste. — Da der Spätsommer bei den Erntefesten, den Manövern und dem Beginn der Jagdzeit auf dem Lande vielerlei Gelegenheit zu Park- und Gartenfesten gibt, erfüllen wir gern die uns ausgesprochenen Wünsche und bringen nachstehend einige Abbildungen von hierzu geeigneten Toiletten. A ist ein Kleid von écrufarbigem Wollenstoff mit rothen Tupfen und weißem Spitzenbesatz, der in drei ziemlich glatt aufgesetzten Volants den Rock umgibt. Die unter den Rock tretende Taille hat die Form eines losen, oben ausgelegten Mieders, das oben durch einen viereckigen, mit weißer Seide gefütterten Spitzenkragen ergänzt wird; die Stelle des Stehkragens vertritt eine dicke gefaltete Rüsche aus weißem Seidenmusselin. Ueber die halblangen bauschigen und mit Spitzenvolants garnirten Aermel fallen an den Achseln breite Spitzenepauletten, ebenso besteht der breite Schnebbengürtel aus drapirter Spitze. Auf dem runden, flügelartig gebogenen Strohhut sind Schleifenaufgreifen und dunkelrothe Rosen angebracht. — Das graziöse Kleid B von wasserblauem Foulard hat einen aus sechs übereinander fallenden, am Rande mit ganz schmalen schwarzen Sammtbändchen benähten Volants hergestellten Rock, während die Taille in Form einer bis zum Taillenschluß reichenden Figarojacke sich vorn über einem Chemisette von crèmeweißem Spitzenstoff öffnet. Oben ist diese Jackentaille etwas ausgeschnitten und mit einer Berthe von demselben, mit Sammtband besetzten Volants garnirt; unterhalb dieser Berthe sind die Vordertheile mit [illegible] verzierten Perlmutterknöpfen besetzt. Ein breiter drapirter Foulardgürtel



A. Kleid aus [illegible] B. Kleid aus wasserblauem Foulard mit [illegible]

[illegible] Sammtschleife. — C ist ein Kleid aus lila Surah oder Wollmusselin mit Aufputz von blaßgelbem Foulard, dessen Rock am Rande mit drei schmalen Stoffpuffen umsäumt wird. Die mit kleinen Schößchen versehene Taille öffnet sich vorn über einem spitz zulaufenden, quer gereihten Latz vom Stoff des Kleides, der von einem Volant aus blaßgelbem Foulard oder Surah eingefaßt wird, welcher breit über die Achseln fällt und rückwärts um die Armlöcher läuft. Den Stehkragen umgibt ebenfalls eine schmale Stoffpuffe, und ebenso wiederholt sich dieser Besatz am Handgelenk auf den eng anschließenden Aermeln, die mit bauschigen, aus lauter Puffenreihen hergestellten Obertheilen versehen sind; ein lila Bandgürtel schließt an der linken Seite mit einer großen Rosette. Ruschen aus crèmeweißer und lila Gaze nebst zwei Bandaigretten schmücken den runden hellen Strohhut. — D ist ein Kleid aus hellgrundigem Batist mit einem Blumenstreumuster und Guipurebesatz, der in drei Aufsätzen von abgestufter Breite um den Rock läuft und ebenso den Gürtel der unter den Rock gezogenen Taille bildet. Vorder- und Rückentheil der unten in Falten gereihten Taille sind aus dem Ganzen geschnitten, und der Schluß befindet sich unter dem linken



C. Kleid aus lila Surah oder Wollmusselin.

Toiletten für Gartenfeste.



D. Kleid aus hellgrundigem Batist mit Guipurebesatz.

Toiletten für Gartenfeste.

Arm; den herzförmigen Taillenausschnitt deckt ein mit breitem Spitzenvolant garnirter Umlegekragen. Ueber die engen Aermel [illegible] Puffen.

Das beliebteste Muster für Seidenstoffe [illegible] dicht über den hellen Grund gestreut sind, und man bevorzugt ihre Ausmusterung nicht bloß in Foulards, [illegible] [illegible] Streifen von Spitzeneinsatz zu besetzen, während die Aermel bauschigen, dicht gefältelten Puffen bis über den Ellbogen [illegible] und von da aus bis zum Handgelenk anschließende [illegible] bilden.

Reisekleid mit offener Jackentaille. — Das hier dargestellte kleidsame Reisekleid, [illegible] mit der „Wiener Mode" [illegible] dunkelblauem Damentuch und hat einen [illegible] [illegible]



Reisecostüm aus dunkelblauem [illegible]

sind mit gleichfarbiger Litzenstickerei eingefaßt. In der Taille sind [illegible] wärts Taschen angebracht, und die bauschigen Aermel werden an den Achseln faltig ins Armloch gereiht. Der Aufputz des runden Filzhutes besteht in einer Gazeschleife und zwei Flügeln.

Gelehrtes Urtheil über die moderne Kleiderstoffe. — Ueber den Werth einer vernünftigen und [illegible] Bekleidung veröffentlicht Prof. Rubner, Director des Hygienischen Instituts zu Berlin, einen interessanten Aufsatz in der „Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege". Rubner kommt bei dem Ueberblick der Kleidung, die heute [illegible] der Frauen sowohl als der Männer zu sehen sind, zu dem Schluß, daß [illegible] den porösen Geweben nach Art der Tricotstoffe [illegible] unbedingt der Vorzug gebe. Er spricht sich daher aus, daß die [illegible] beibehalten bleiben müsse, auf dem Wege der Änderung [illegible] zu schreiten und namentlich auf die [illegible] ihnen ihr Hauptaugenmerk zu richten. [illegible]

Verhalten mannigfaltige Schwierigkeiten entgegentreten, denn leider Gewebe besitzen leider eine weit geringere Widerstandskraft gegen das [illegible] und Reinigen. Für die Sommerkleidung sind die porösen Stoffe, wie man sie gegenwärtig herstellt, immer noch etwas zu dick, also zu warm, sodaß die wünschenswerthe Abhaltung der Wärme dadurch nicht immer zu erreichen sein dürfte. Gegenwärtig ist derjenige Gewebetheil, der sich am leichtesten in einer hygienisch befriedigenden Weise verarbeiten läßt, die Wolle, die im Gebrauch jedoch nicht merklich verändert wird. Mancherlei Erfahrungen berechtigen zu der Annahme, daß die Technik die bei den andern Stoffen, wie Baumwolle und Leinen, noch entgegenstehenden Schwierigkeiten der Bekleidung überwinden dürfte, wenn man einmal genau auseinandersetzt, daß von hygienischer Seite aus Änderungen in dieser Beziehung gewünscht und beansprucht werden, bevor man auch diese Stoffe als ganz allgemein verwendbar zu erklären vermag. Als den wesentlichsten Gewinn dieses Zweiges der hygienischen Wissenschaft bezeichnet Prof. Rubner, daß es allmählich gelungen ist, Methoden festzustellen, die eine praktisch-hygienische Beurtheilung der menschlichen Kleidung in jedem besondern Fall ermöglichen.

Herbstjacket im Stil von 1830. — Das nachstehend in Vorder- und Rückansicht dargestellte elegante Herbstjacket im Stil von



Herbstjacket im Stil von 1830. Vorderansicht.

1830 ist aus goldbraunem Peau de Soie hergestellt und mit Perlpassementerie und crèmefarbiger Guipurespitze ausgeputzt. Der Rumpf besteht aus einem rund geschnittenen glatten Jackentaille mit angereihten halblangen Schößen und eben [illegible], unter engen Keulenärmeln, die oben jeden Aufputz bilden, während die Taille beiderseits am Rücken versenkte, dem in zwei langen Ecken zulaufende Falte [illegible] mit brauner Perlpassementerie und außerdem mit einem Volant von crèmefarbiger

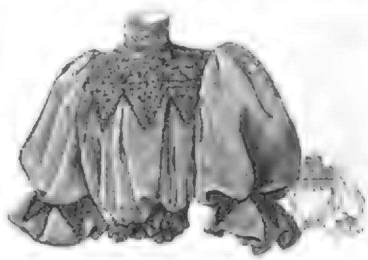


Herbstjacket im Stil von 1830. Rückansicht.

Guipurespitze sowie einem breiten plissirten Volant aus Peau de Soie garnirt ist. Auch die den Hals umgebende Stoffkrause hat am Rande einen schmalen Passementeriebesatz. Hierzu ein Capothut aus schwarzer goldgestickter Spitze mit magentarothen Sammtschleifen und rosafarbiger Bandaigrette.

Die Arbeiten der Königin Victoria und anderer Damen der englischen Königsfamilie, die in der Columbischen Weltausstellung zu Chicago einen hervorragenden Platz unter den Ausstellungsgegenständen der englischen Abtheilung einnehmen, erregen das höchste Interesse und allgemeine Bewunderung. Außer der Königin sind die Prinzessin von Wales, die Herzogin von Edinburg, die Herzogin von Connaught, Prinzessin Mary von Teck, nunmehrige Herzogin von York, sowie Prinzessin Luise (Gemahlin des Marquis of Lorne) und Prinzessin Beatrice von Battenberg mit Arbeiten verschiedener Art, meist Gemälden und Skizzen, aber auch kunstvollen Stickereien und mancherlei Gegenständen eigener Erfindung vertreten. Unter den Werken der Königin Victoria ragt durch wahrhaft künstlerische Behandlung der Farben eine Ansicht des Schlosses von Balmoral hervor, ebenso vortrefflich ist ein Porträt, den Hindu darstellend, der das Amt eines Privatsecretärs bei der Königin versieht, sowie ein reizendes Aquarell, das Bildniß des Lieblingshundes der Königin. Von den mannigfachen ausgestellten Gemälden der hochbegabten Prinzessin Luise haben wir bereits bei früherer Gelegenheit eingehend berichtet. Die Prinzessin von Wales sandte ein schön ausgeführtes Landschaftsgemälde ein, das ein Motiv aus dem Park von Schloß Windsor behandelt; die Herzogin von Edinburg ein Wandschirm, die Verzierung eines deutschen und englischen Kriegsschiffes auf hoher See darstellend; die Herzogin von Connaught mehrere auf Email gemalte Miniaturbilder, Porträts englischer Hofdamen. In dieser Abtheilung befindet sich auch ein großes, von der Kaiserin Friedrich ausgeführtes Bildniß Kaiser Friedrich's III., das den verewigten Monarchen in der Paradeuniform der preußischen Gardedragoner darstellt und erst neuerdings zum Geschenk für die Königin Victoria gemalt worden war. Als praktische und tüchtige Hausfrau zeigt sich Prinzessin Mary von Teck, Herzogin von York, indem sie unter anderm einen neuen Theekochapparat eigener Erfindung mit selbstgeschriebener Gebrauchsanweisung ausstellt, sowie ein Theebrett, dem man durch einen besondern Mechanismus verschiedene Größe geben kann. Auch andere fürstliche Damen sind in Chicago mit ihren Arbeiten vertreten, so z. B. die Königin von Rumänien, die eine Elfenbeinschreibplatte mit prachtvoller Blumenmalerei einschickte, in deren Mitte unter Glas ein selbstverfaßtes und eigenhändig auf Pergament geschriebenes Gedicht eingelassen ist. Die Königin von Italien sandte mehrere herrliche Spitzenarbeiten, die Großfürstinnen Xenia und Olga von Rußland Miniaturmalereien auf Holz in orientalischem Geschmack.

Moderne Bluse. — Da fortdauernd mit Vorliebe elegante Blusen getragen werden, dürfte ein hübsches neues Modell hierzu unsern Leserinnen gewiß erwünscht sein. Die hier abgebildete Bluse ist aus blau und roth oder schwarz und roth changirendem Surah gearbeitet und mit schwarzer, gitterartig gemusterter Seidenpassementerie



Moderne Bluse aus Changeant-Seide.

verziert. Das aus einem Stück bestehende Rückentheil ist glatt und nur an der Taille in Falten gelegt; auch das Vordertheil ist aus dem Ganzen geschnitten und in breiten Falten an den Kolter angereiht, während der Schluß unter dem linken Arm angebracht ist und ein schwarzer Atlasgürtel mit zwei Schleifen die Bluse vorn zusammenhält. Den Koller und Stehkragen bedeckt schwarze durchbrochene Seidenpassementerie, und ein Volant mit Passementerieeinsatz fällt vorn und hinten vom Koller nieder; der gleiche Falbelbesatz faßt auch die bauschigen halblangen Aermel zusammen.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Ueber Gasheizung für Wohnräume.

Man darf wol mit Recht behaupten, daß das wärmebedürftige Publikum schon längst den Wunsch hegt, für die alte Heizmethode mittels festem Heizmateriale (Kohle, Holz, Coaks ꝛc.) und den dazugehörigen viel Raum beanspruchenden Oefen endlich eine andere, bessere zu bekommen, welche weniger Mängel und Unannehmlichkeiten besitzt. Unter letztern sind folgende hervorzuheben:

1. Das viel Arbeit erfordernde Herbeischaffen des Feuerungsmaterials — Kohlen, Holz, Coaks ꝛc. — durch Anfahren und Hereintragen in den Keller.
2. Der Bedarf des theuern Holzes zum Feuermachen.
3. Das Raumerforderniß für dieses Feuerungsmaterial im Keller.
4. Das mühselige Herbeischleppen desselben durch die Dienstboten — wer in höhern Etagen wohnt, wird solches am besten zu beurtheilen wissen.
5. Der Transport von Asche und Schlacken durch die Wohnräume hindurch, die Treppen wieder hinab, bis zur Kehrichtgrube.
6. Das Raumerforderniß für Asche und Schlacken.
7. Die große Unannehmlichkeit, welche durch Kohlen- und Aschenstaub in den Wohnungen, an den Möbeln, Gardinen ꝛc. verursacht wird.
8. Die Rauchbelästigung in der ganzen Stadt, auf den Straßen sowol, als auch durch die Fensterundichtheiten hindurch bis in unsere Wohnungen.
9. Die beständige Aufsicht der Oefen durch rechtzeitiges Nachlegen, Schüren und Schließen, Dienstboten und jährliche Reparaturen durch den Ofensetzer.
10. Das Fehlen einer jeden sicheren Vorrichtung, eine bestimmte Temperatur zu erreichen und diese zu erhalten.
11. Raumverschwendung durch die großen Kachelöfen.



Wenn man bedenkt, daß es eine Heizmethode gibt, welche alle diese verschiedenen Mängel nicht besitzt, dagegen aber sehr viele bedeutende Vortheile hat, so ist es kaum zu begreifen, daß wir uns immer noch mit jenen Mängeln und Unannehmlichkeiten herumplagen. Von all den letztern befreit die Heizung mittels Leuchtgases völlig. Dieses Gas ist heutzutage in allen größeren und vielen kleineren Städten in fast jedem Hause vorhanden; es ist ein Heizmaterial, das in jedem Augenblicke zur Verfügung steht, nicht erst herbeigeschafft werden muß. Da, wo billigere Preise für Gas zu Heizzwecken bestehen, dürften sich die Kosten für Gasheizung kaum viel höher stellen als Kohlenfeuerung, wenn man alle die oben erwähnten und bei der Gasheizung in Wegfall kommenden Mängel in Geld ausdrücken wollte.



Dem Publikum bieten sich jetzt, da man immer mehr auf die Gasheizung aufmerksam gemacht wird, eine große Anzahl von Gasheizöfen verschiedener Systeme an. Dieselben theilen sich in zwei Hauptgruppen: solche mit entleuchteter Flamme (Blaubrenner) und solche mit leuchtender Flamme. Es herrscht in den maßgebenden fachlichen Kreisen heute schon kein Zweifel mehr darüber, daß die Oefen mit entleuchteter Flamme bei weitem nicht die Vortheile bieten, als die Oefen **mit leuchtender Flamme.**

Man hat durch langjährige Versuche gefunden, daß die **strahlende Wärme**, welche nur der leuchtenden Flamme in so reichlichem Maße eigen ist, das beste Mittel bietet, unsere Wohnräume auf eine angenehme, schnelle und in allen Raumschichten gleichmäßige Weise zu erwärmen. Unter den Oefen mit leuchtender Flamme sind als die vollkommensten die Oefen mit **wirklicher Regenerativflamme** hervorzuheben, weil sie die genannten Vorzüge der leuchtenden Flamme in ganz besonders reichem Maße besitzen.

Die Regenerativflamme bietet die vollkommenste Verbrennung des Gases ohne jeglichen Geruch und gibt daher auch die meiste Hitze. — Die einzige Firma, welche Gasheizöfen mit wirklicher **Regenerativleuchtflamme** baut, ist die Fabrik patent. Regenerativ-Gaslampen und Gasheizöfen von **Friedr. Siemens in Dresden-A.**

Die großen Vorzüge der Ausnutzung einer Regenerativgasflamme zu Heizzwecken, welche dieser Firma durch Patent geschützt ist, sind Veranlassung gewesen, daß das Wort „Regenerativ“, ja sogar „Doppel-(!) Regenerativ“ zu Reclamezwecken für Gasheizapparate benutzt wird, welche **gar nicht mit wirklicher** Regenerativflamme versehen sind.

Die echten Regenerativ-Gaskaminöfen werden in den einfachsten bis zu den vornehmsten Ausstattungen geliefert und besitzen gegenüber den oben genannten Mängeln des Kohlenofens noch folgende weitere Vortheile:

- Schnelles und bequemes Anzünden.
- Schnelles Erwärmen des Zimmers.
- Erzielung eines warmen Fußbodens, wobei sich die Temperatur im letzteren ebensohoch einstellt, als etwa in Kopfhöhe.
- Leichte Begrenzung der Zimmerwärme auf eine bestimmte, immer gleichbleibende Temperatur.
- Wegfall jeder Bedienung und Beaufsichtigung.
- Reinlichkeit und angenehme Wärme ohne Geruch- und Rauchbelästigung.
- Leichte Abstellung der Wärmequelle, falls das Zimmer nicht mehr benutzt wird.
- Selbstthätige Ventilation der Zimmerluft.
- Aufrechterhaltung des für die Lunge nothwendigen Feuchtigkeitsgrades durch besondere Wasser-Verdunstungseinrichtung.
- Gleichzeitige Erleuchtung des Raumes wie durch ein Kaminfeuer.
- Bei allgemeiner Einführung der Gasheizung würde auch das der Menschheit längst lästige und betreffs der Reinlichkeit geradezu unangenehme Ofensetzen endlich in Wegfall kommen.

Die **Siemens-Gaskaminöfen**, die, wie schon vorher gesagt, in den verschiedensten Größen und Ausstattungen ausgeführt werden, eignen sich für Wohn- und Schlafräume, geschlossene Veranden, Läden, Bureaux, Wartes- und Fabrikräume ꝛc. Ebenso werden sie vielfach zur Heizung



von Sälen, Kirchen und Kapellen angewendet, weil sie gegenüber Centralheizungen nur ca. [illegible] der Anlagekosten verlangen und keines Heizers und Schornsteinfegers mit Kohlen-, Koks- und Aschenmagazinen bedürfen.

Die Fabrik patentirter Beleuchtungs- und Heizapparate von **Friedr. Siemens in Dresden-A.** versendet auf Wunsch Prospecte mit Abbildungen gratis und franco, auch stehen zahlreiche Urtheile und Zeichnungen und von Behörden zur Verfügung.

Anzeigen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmässigste Verbreitung. — Alle Annoncen-Bureaus sowie die **Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig** *und deren* **Filiale: Berlin W.,** *Schöneberger Ufer 28, nehmen Inseratauftrāge entgegen. — Preis für die einspaltige Nonpareille-Zeile* **1 Mark.**

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.
J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2620. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Foliseiten. — Leipzig und Berlin. — Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. 16. September 1893.

Anzeigen aller Art

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 1 Mark. Alle für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführliche Insertionsbedingungen und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

F. RINGHOFFER

Waggon- und Tenderfabrik, Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede, Kupfer- und Metallwaarenfabrik, Kupferhämmer und Walzwerke

in Smichow bei Prag.

Die **Waggon- und Tenderfabrik**, gegründet 1852, liefert: Personen- und Lastwagen aller Art, normal- und schmalspurig, ferner alle Arten von Specialwagen, wie: Salonwagen, ... Waggons für den Transport von Militär, von Verwundeten etc. Leistung per Jahr 2000 Lastwagen, 300 Personenwagen und 120 Tender.

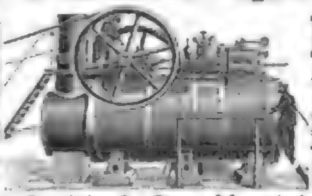
Die **Maschinenfabrik**, gegründet 1846, liefert: Dampfmaschinen aller Art, ... Wasserräder, mechanische Ausrüstungen für Eisenbahnen, Armaturen, ... für Spiritus und Wein.

Die **Kupfer- und Metallwaarenfabrik**, gegründet 1771, liefert: Apparate und Einrichtungsgegenstände für Zuckerfabriken und Raffinerien, Brauereien, Stärke- und Stärke-Syrup-Fabriken, ... Dampfheizungen, Pumpen und Armaturgegenstände aus Messing oder Rothguss etc.

Die **Kupferhämmer und Walzwerke**, gegründet 1833, liefern ... in allen Größen und Stärken, sowie Kupferbleche aller Art, ...

Garrett Smith & Co., Magdeburg.

Hochdruck- und Compound-Expansions-Locomobilen



bis 150 Pferdekräfte.

mit Cylindern im Dampfraum, auf hydraulisch genieteten Auszieh-Kesseln mit 5jähriger Garantie für die Feuerbuchsen.

Garrett Smith & Co., Magdeburg.

Personen- und Lasten- Aufzüge

Deutsche Reichspatente.

Hydraulische Aufzüge, Maschinen-Aufzüge, Hand-Aufzüge.

Carl Flohr (vormalige Firma Th. Lissmann), **Maschinenfabrik,** Berlin N., Chausseestrasse 28 B.

Adolf Bleichert & Co., Leipzig-Gohlis.

Aelteste und grösste Special-Fabrik für den Bau von

Bleichert'schen Drahtseilbahnen.

Einzige Specialität seit 20 Jahren.

Ueber 650 Anlagen mit mehr als **700000 Meter** wurden bereits von uns ausgeführt.

Eisenwerk Joly Wittenberg.

Feuersich. Treppen mit Holz- oder Marmorbelag für Wohnhäuser, Villen, Schulen, Krankenhäuser, Fabriken etc.



Kataloge frei.

Draht-Siederöhrenbürsten



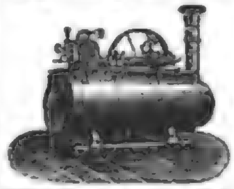
Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen.

Duplex-Dampfpumpen.



Ernst Förster & Co., Magdeburg-Neustadt.



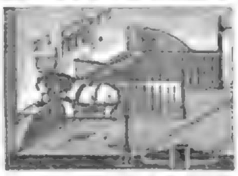
Locomobilen mit ausziehbaren Röhrenkesseln von 4—150 Pfdkr.

Dampfmaschinen von 2—400 Pfdkr.

Kelle & Hildebrandt, Dresden,

Eisengiesserei und Constructions-Werkstätten.

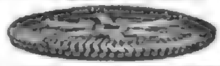
Specialität: Anfertigung von Stalleinrichtungen für Luxus- und Arbeitspferde



Ausgeführt f. d. Königl. Marställe zu Dresden, Pillnitz und Moritzburg ...

Otto Gruson & Co., Magdeburg-Buckau

Fertigen **Stahlfaçonguss** bester Beschaffenheit.



Die Schiffswerft, Maschinenfabrik, Eisengiesserei etc. von

R. Holtz in Harburg a. E.

baut und liefert als Specialität ...

kleinere Dampfboote auch mit Petroleum- oder Benzin-Motoren und zwar



Kutter und Barkassen schon zu sehr billigen Preisen.

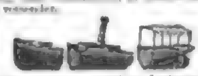


Passagierboote, geräumig und sparsam im Betrieb.



Schlepper von grosser Kraftleistung.

Alle diese Fahrzeuge auch besonders für Export und tropische Verhältnisse passend, ...



... zur baldigen Lieferung auf Lager oder in Vorbereitung. Korrespondenz und Preislisten auch englisch, französisch, spanisch. Kleinere oder vollständige Kataloge gratis, ...

Patent-Gas-Röstmaschine

zum Rösten von Kaffee, Cacao, Malz etc.

D. R.-P. Nr. 51022; bereits mehrfach prämiirt.

Patentirt und zum Patent angemeldet in verschiedenen Staaten. Ohne Concurrenz in Betreff der kurzen Röstdauer und darin liegender Leistungsfähigkeit.

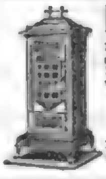
Mit dieser Röstmaschine wird die Aufgabe gelöst, bei grosser, quantitativer Leistungsfähigkeit und ununterbrochenem, sicherem Betrieb, das Röstgut

in nur wenigen, nicht mehr als fünf Minuten,

zur Röstung zu bringen ...

Zum Rösten von Kaffee ist die Maschine für Deutschland bereits fast vergeben, für das Ausland aber und die übrigen Artikel zu beziehen durch den Patentinhaber (1187)

C. A. Otto, Dresden, Kaulbachstr. 18, II.-G.



Patent-Dauerbrand-Oefen f. gewöhnl.

Hausbrand-Steinkohle. Grossartigste Erfolge. Concurrenzlos. Ausserordentliche Heizkraft. Bedeutende Ersparnis. Amerikan. und Irisch. System. Oefen in allen Grössen und Preisen ...

Patent-Brunsviga-Rechenmaschine

...

Grimme, Natalis & Co., Braunschweig.

Billige Heizung großer Räume

Kirchen, Läden, Lager-, Fabrik-Räume x.

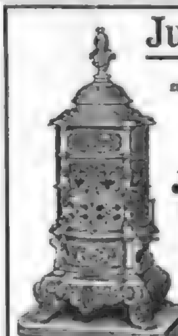
Neuer Füllofen für Koaks von

Leprince & Siveke in Herford i. Westfalen.

D. R.-Patent Nr. 40724.

Die Heizleistung dieser Oefen ist eine ungewöhnlich große und dabei außerordentlich billige. ... (1344)

Junker & Ruh-Öfen



die beliebtesten Dauerbrenner mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation, welche alle übrigen Öfen durch die **exacteste Ausführung und die feinste Regulirbarkeit übertreffen,** in den verschiedensten Grössen u. Formen, auch als Mantelöfen, bei

Junker & Ruh,

Eisengiesserei in Karlsruhe, Baden.

Grosse Kohlenersparniss. Staubfreies Entfernen von Asche und Schlacken. Sichtbares und müheloses zu überwachendes Feuer. Fussbodenwärme. Vortreffliche Ventilation. Kein Erglühen äusserer Theile möglich. Starke Wasserverdunstung, daher feuchte und gesunde Zimmerluft. Grösste Reinlichkeit.

Ueber 50,000 Stück im Gebrauch.

Preislisten und Zeugnisse gratis und franco.

Franko-Lieferung. — Packung gratis. (1113)

Junker & Ruh-Gaskocher,

Wo keine Vertretungen sind, liefert die Fabrik direkt.

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"

W. H. Uhland, Leipzig-Gohlis,

... Patente in allen Ländern. ...

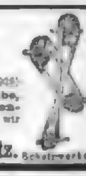
Unsere gewebten

Baumwollriemen



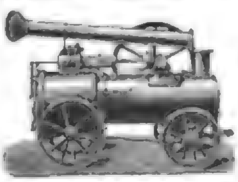
eigenen Systems, Specialität,

... Beständigkeit im Betriebe, ... Hanf- oder gewöhnliche Maschinenriemen, ... vortheilhaft ... angelegentlich empfohlen.



Schmidt & Bretschneider, Chemnitz.

Locomobilen



mit ausziehbaren Kesseln, fahrbar und auf Tragfüßen.

Stationäre

Dampfmaschinen,

eincylindrig und Compound.



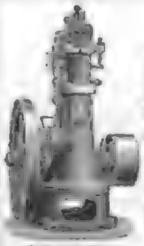
Wand- und Bock-Dampfmaschinen.

Menck & Hambrock, Hamburg-Altona.

J. M. Grob & Co., Leipzig.

Erste und grösste Special-Fabrik von

Patent-Petroleum-Motoren (kein Benzin).

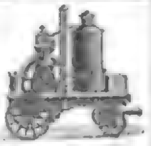


Petroleum-Motor stationär.

Vorzüglich geeignet für jeden Kraftbedarf, ...

Prämiirt auf allen Ausstellungen.

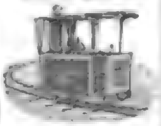
Lieferbar von ½—30 HP.



Petroleum-Locomobile.



Petroleum-Motor-Boot.

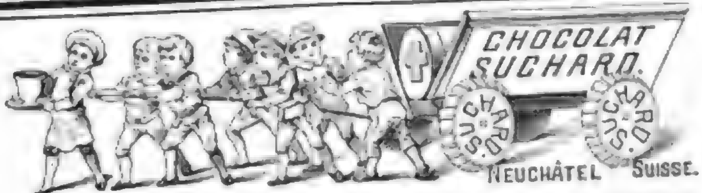


Petroleum-Locomotive.

Günstigste Zahlungsbedingungen, eventuell monatliche Ratenzahlungen.

Traubencur. WIESBADEN Traubencur.

Beginn Monat September. Italienische, Meraner, Rheinische Trauben. Prospecte gratis und franco. Die Cur-Direction: *F. Hey'l.*



Die **Chocolade Suchard** zeichnet sich durch vorzügliche Qualität bei mässigem Preise aus und ist überall zu haben.

Weber's

Carlsbader Kaffee-Gewürz

ist das feinste Kaffee-... der Welt. In allen ... Geschäften vorräthig.

Berger's MEXICO-CHOCOLADE

½ Kilo Mark 1.80

Robert Berger S. M. Hofchocoladenfabrik Poessneck i/Th.

Für Hausfrauen!

Zum Einmachen der Früchte empfiehlt sich als gesündestes und billigstes Versüssungs- und Konservirungsmittel

Saccharin

600 Mal so süss wie Zucker.

Probebriefchen à 2½ g (entsprech. 1 kg bester Raffinade) = 50 ₰.

Gebrauchsanweisungen u. s. w. durch die Saccharinfabrik

Fahlberg, List & Co.,

Salbke-Westerhüsen a. d. Elbe.

Vorräthig in Apotheken und Drogenhandlungen. [1042]

Dr. Siegert's

allein echter, im Jahre 1830 erfundener

Angostura-Bitters.

Auf allen Ausstellungen mit der **goldenen** Medaille prämiirt, zuletzt in Calcutta.

Bei Cholera und Cholerine-Anfällen mit Erfolg angewandt.

Hanpt-Niederlage bei **Lor. Lorenzen, Hamburg**, Grosse Bleiche 2.

Caviar, ff. Astrachaner, J. Jebens, Ottensen. [1111]

Sardine Plagniol Grand Prix, feinste Sardine in Oel.

Rheinwein.

Gegen Einsendung von M. 30 versende mit Fass ab hier 30 Liter selbstgekelterten guten und abgelagerten Weisswein, als dessen absolute Naturreinheit ich garantire. [417]
Friedrich Lederhos, Ober-Ingelheim a. Rhein.

Spargel, Erbsen, Bohnen, alle Früchte etc.

Griechische Rothweine:

Camarite, Morea, Kalavryta, Acrocorinth, Mavrodaphne etc.
Die tanninhaltigsten und edelsten aller Südweine, unübertroffen gegen alle Störungen des Magens, des Darmsystems und gegen Diarrhöen.

Preise von M 1.— an die grosse Flasche oder das Liter bei Bezug von mindestens 12 Flaschen oder 20 Liter in Gebinden.

Preisbuch frei per Post. [1131]

Friedr. Carl Ott in Würzburg.

CACAO-VERO

entölter, leicht löslicher

Cacao.

in Pulver u. Würfelform.

HARTWIG & VOGEL Dresden

A. Wasmuth & Co., Ottensen — Hamburg.



Wasmuth's Hühneraugenringe — in der Uhr — sind beste ... Mittel gegen Hühneraugen ...

KOHLER CHOCOLATS KOHLER CACAO

Amedée Kohler & fils, Lausanne,

Fabrik feiner Chocoladen, Bonbons und Cacaos, gegründet 1830, empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate ersten Ranges. Gold. Med. Paris 1889.

Nº. 4711



Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE

(Blau-Gold Etiquette)

von

Ferd. Mülhens, Köln,

Anerkannt als die

Beste Marke.

Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT

NUR AECHT wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Schiffs-Cabinen-Koffer.

Nr. 523.



Ausrüstungen zur Reise nach

Chicago.

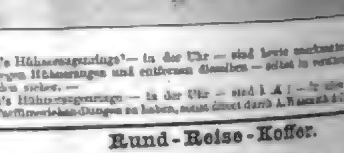
Moritz Mädler

Koffer- und Lederwaaren-Fabrik

Leipzig-Lindenau.

◄ Illustrirter Preiscourant kostenfrei ab Leipzig-Lindenau. ►

Rund-Reise-Koffer.



Verkaufslokale:

Leipzig, Petersstrasse 8. **Berlin,** Leipzigerstrasse 101/2. **Hamburg,** Neuerwall 84.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2620. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. Leipzig und Berlin. Viertelj. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 16. September 1893.



Das am 24. August enthüllte Denkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. in Schwerin. Modellirt von Ludwig Brunow.

Nach einer photographischen Aufnahme von [illegible] in Schwerin.

Das

Denkmal des Großherzogs Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin.

Unter Entfaltung prangenden Glanzes, zugleich aber unter herzlichster Theilnahme aller Schichten des Volkes wurde in Gegenwart des Kaisers am 24. August in Schwerin das Reiterdenkmal enthüllt, das die Mecklenburger dem 1883 nach 41jähriger Regierung aus dem Leben geschiedenen Großherzog Friedrich Franz II. in dankbarer Verehrung errichtet haben. In der frischen Trauer um den Tod des Fürsten, der das Wohl seines Landes allezeit im Herzen getragen, als Mensch sich reiche Liebe gewonnen, als Feldherr die Einigung Deutschlands mit erkämpft hatte, war der Gedanke entstanden, dessen Erfüllung man nun feierte. Wie man es gewollt, als ein treu und schlicht dem Leben entsprechendes Abbild des Heimgegangenen und als ein Werk ernster, prunkloser, innerlich wahrer Kunst, so strahlte Tausenden das Standbild in schimmernder Bronze entgegen, und mit der Freude an dem gelungenen Werk verband sich die Freude darüber, es von der Hand eines Landsmannes, des in Lutheran bei Lübz geborenen, in Berlin ansässigen Bildhauers Ludwig Brunow, vollendet zu sehen.

Durch das 1876 in Parchim enthüllte Moltke-Standbild hatte Brunow seinen künstlerischen Ruf begründet, durch die beiden Königsstatuen für das berliner Zeughaus und durch zahlreiche Arbeiten der Porträt- und Idealplastik ihn mehr und mehr befestigt, als der Auftrag zu dem mit einem Kostenaufwand von rund 270000 *M* fertiggestellten Denkmal für Schwerin ihm die größte der bisher an ihn herangetretenen Aufgaben brachte. Sieben Jahre hindurch nahm ihre Bewältigung seine Arbeitskraft vorwiegend in Anspruch. Nicht auf Erzielung bestechender decorativer Wirkung kam es ihm dabei an, sondern auf die gewissenhafteste Vollendung eines in allen Theilen mit gleicher Hingebung durchgebildeten Werks im Charakter jener von Rauch begründeten Monumentalplastik, als deren Vertreter er sich in seiner ersten Schöpfung bereits bekundet hatte, und deren Anschauungen er hier ebenso unverbrüchlich treu geblieben ist. Den Geist der Rauch'schen Schule athmet das Werk; einen nicht geringen Theil seiner Wirkung aber verdankt es zugleich dem wohlerwogenen, freien Anschluß an das von Schlüter in dem Standbilde des Großen Kurfürsten gegebene mustergültige Vorbild monumentalen Aufbaues.

Erinnert fühlt man sich an letzteres durch die Gestaltung des oblongen, in den Wandungen oval ausbauchenden Sockels, an dessen abgestumpften, pilasterartig ausgebildeten Ecken die sitzenden Gestalten der vier Herrschertugenden ihren Platz gefunden haben, und ebenso durch das außerordentlich glückliche Verhältniß der mäßigen Ausdehnung dieses durch einen Stufenunterbau erhöhten Sockels zu der ihn nicht nur bekrönenden, sondern unbedingt beherrschenden, zu freier Wirkung entfalteten Statue.

Ein treues Porträt des in dem Denkmal gefeierten Fürsten zu schaffen, war von dem Künstler in erster Linie gefordert, und vollauf entspricht dieser Forderung die in doppelter Lebensgröße gehaltene Figur des Reiters. In feldzugmäßiger Tracht, mit dem über den Waffenrock gezogenen Mantel und dem federbuschlosen Helm, den Zügel mit der Linken haltend, die Rechte gegen den Schenkel gestützt, hochaufgerichtet das Haupt leicht nach rechtshin wendend, ist sie frei von jedem gesuchten Pathos, in Ausdruck und Bewegung aber von so individueller Färbung, daß sie von ihrer Wahrheit unmittelbar überzeugt. Und wie dieses Bild des Großherzogs den Beschauer vertraut anmuthet, so lassen ihn die vier Eckfiguren des Sockels keinen Augenblick über Sinn und Bedeutung in Zweifel. Lebendig verkörpert sich in der von faltigem Gewand umflossenen Jünglingsgestalt mit dem in den gefalteten Händen gehaltenen Kreuz die Zuversicht frommen Glaubens, in der das Schwert gegen den Boden stemmenden, deren kräftige Glieder der über die Schulter geworfene Mantel nur halb verhüllt, die wehrhafte kriegerische Tüchtigkeit. Die unbeugsame Strenge des Rechts spricht sich in der Figur des Mannes aus, der die Faust fest und bestimmt auf die Gesetzestafel legt, die nach eindringender Erkenntniß suchende Weisheit in der des langbärtigen Greises, der sinnend in die Blätter des auf seinem Schoße ruhenden Buches greift. Was des echten Fürsten beste Eigenschaften sind, gelangt in diesen vier Gestalten zum Ausdruck; an besonders hervorragende Momente aus dem Leben des Dargestellten erinnern daneben die beiden Reliefs der Langseiten des Sockels, in denen die Einweihung des neuen rostocker Universitätsgebäudes und der Einzug der siegreichen Mecklenburger in Schwerin in dichtgedrängten Porträtgruppen geschildert wird, während an den Schmalseiten Embleme und Inschriften das Postament zieren.

Echt monumentale Ruhe des Gesammteindrucks, glücklich abgewogene Verhältnisse und fest geschlossener Umrißzug, strenger Ernst der Durchbildung und allgemeinverständliche Ausdrucksformen sind die Vorzüge des von Brunow geschaffenen Werkes, dem der Künstler schließlich auch den geschickt gewählten Platz bestimmte, auf dem es sich frei und groß inmitten frischen Grüns und spiegelnder Wasserflächen erhebt, für den Blick vom nahen Schloß her von den Baumwipfeln einer Allee umrahmt, als deren wirkungsvoller Abschluß es emporragt.

Wochenschau.

Trinkspruch Kaiser Wilhelm's. — Bei der Festtafel für die Civilbehörden in Metz am 5. September brachte Kaiser Wilhelm einen bemerkenswerthen Trinkspruch aus, in dem er den Lothringern seinen wärmsten und herzlichsten Dank für die warme Aufnahme aussprach. Aus den Huldigungen in Metz und denen der Landbevölkerung ersehe er, daß Lothringen sich beim Reiche wohlfühle. Ihm sei es entgegengeklungen, die Lothringer sind loyal, conservativ und erstreben den Frieden. Der Kaiser schloß mit den Worten: „Deshalb habe Ich Mir unter Ihnen ein Heim gegründet. Mögen Sie daraus die Versicherung entnehmen, daß Sie ungestört Ihrem Erwerbe nachgehen können. Das geeinte Deutschland sichert Ihnen den Frieden. Deutsch sind Sie und werden es bleiben. Dazu helfe uns Gott und unser deutsches Schwert. Ich trinke auf das Wohl der Reichslande und der treuen Lothringer."

Die Kaisermanöver und das Ausland. — Sämmtliche pariser Blätter brachten in verflossener Woche lange Berichte über die deutschen Kaisermanöver, die am 8. September ihr Ende erreichten. Der „Matin" bemerkte, daß in der Gesinnung der Bevölkerung der Reichslande ein großer Wandel zu Gunsten Deutschlands vorgegangen sei; Lothringen habe bereits zu lange auf die Befreiung durch Frankreich gewartet. Die Kinder der im Jahre 1870 wieder zu Deutschland geschlagenen Bevölkerung haben sich bereits mit den Verhältnissen ausgesöhnt. Der „Figaro" erkannte ebenfalls die Fortschritte der Germanisirung als Folge der täglichen Lebensgewohnheiten an. Das „Journal des Débats" fand, daß Deutschland durch die Verjüngung seines Offiziercorps einen Vorsprung vor Frankreich erlangt habe, der mit Hülfe einiger Millionen schleunigst beseitigt werden müsse. Im übrigen waren die Blätter darüber einig, daß Kaiser Wilhelm in sehr geschickter Weise die Sympathien der Bevölkerung zu erlangen suchte, sowie daß die malerische Anordnung des Einzuges in Metz, der Paraden u. s. w. auch in Paris einen bedeutenden Eindruck gemacht habe. Dagegen hat der Besuch des italienischen Kronprinzen in Elsaß-Lothringen die russische Presse in große Aufregung versetzt. Die einzelnen Blätter überboten sich in Ausfällen gegen Deutschland und Italien. Die „Nowoje Wremja" sagte in einem Leitartikel, daß die Entrüstung der Franzosen über diese Taktlosigkeit berechtigt sei, denn der Besuch sei eine beabsichtigte Demonstration gegen Frankreich. Der italienische Kronprinz erscheine in Elsaß-Lothringen gerade da, wo seine Anwesenheit im Gefolge des Deutschen Kaisers die Franzosen erregen mußte. Demnächst stehe aber der Besuch des russischen Geschwaders in Frankreich bevor, hierauf werde das verstärkte russische Geschwader im Mittelmeer erscheinen, und damit sei den Franzosen Gelegenheit geboten, auf unpassende Herausforderungen und Demonstrationen mit Gegendemonstrationen zu antworten. Die „Peterburgskija Wjedomosti" führte aus, daß Italien mit Oesterreich wetteifere, um die Welt durch Undankbarkeit in Verwunderung zu setzen. In Rom habe man die Theilnahme Frankreichs am italienischen Befreiungskrieg vergessen und sei für die Augen des Königs von Preußen zu allem bereit. — Mit dem freundlichen Empfang Kaiser Wilhelm's in Elsaß-Lothringen waren die englischen Blätter sehr einverstanden. Die „Times" sagten hierüber, dieser Empfang sei der beste Beweis dafür, daß Deutschland die richtige Methode für die Germanisirung der annectirten Provinzen anwende; selbst die Franzosen müßten gestehen, daß diese deutschfreundlichen Kundgebungen, wenn sie auch noch nicht das endgültige Ende des Protestlerthums bedeuten, doch die Behauptung bekräftigen, daß es Deutschland wol gelingen werde, die Bewohner der Reichslande zu versöhnen.

Eine Rede Kaiser Franz Joseph's von Oesterreich. — Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, der sich zu den galizischen Manövern begeben hatte, empfing am 4. September im Hoflager zu Jaroslau eine Deputation des galizischen Adels. Auf die Ansprache des Landmarschalls erwiderte der Kaiser, er sei glücklich, in dem Lande zu verweilen, dessen Vertreter in allen Körperschaften mit wahrem Patriotismus neben den Interessen des Landes auch die Interessen der Monarchie im Auge behielten; er benutze die Gelegenheit, hierfür seine Anerkennung und den Dank auszusprechen. Kaiser Franz Joseph gedachte schließlich unter Hinweis auf den Statthalter in anerkennender Weise der ausgezeichneten zielbewußten Verwaltung des Landes.

Diese Kundgebung und namentlich die Art, wie Kaiser Franz Joseph in der Antwort auf die an ihn gerichteten Ansprachen das einträchtige Zusammenwirken der polnischen und ruthenischen Volksstämme des Landes belobte, die Beweise der Treue, Anhänglichkeit und des Patriotismus hervorhob sowie der Befriedigung über die ausgezeichnete und umsichtige Verwaltung Ausdruck gab, wobei er gleichzeitig auf den Statthalter hinwies, haben nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch im Ausland großes Aufsehen und einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Es ist nicht zu verkennen, daß es sich darum handelte, der galizischen Bevölkerung mit besonderer Wärme Anerkennung zu zollen, was nicht ohne Einfluß auf die Stellung der Vertreter Galiziens im Reichsrathe und in dem Parteiwesen überhaupt bleiben kann, sondern daß auch den Kronländern, die gleichfalls mehrere Nationalitäten beherbergen, vor allem den Tschechen, ein Spiegel vorgehalten werden sollte. Deshalb haben diese Aeußerungen eine besondere politische Bedeutung erlangt.

Die revidirte belgische Verfassung. — Nachdem die belgischen Kammern wegen der Verfassungsrevision infolge Compromisses ein Einverständniß erzielt hatten, sodaß sie am 2. September geschlossen werden konnten, wurden die neuen Verfassungsartikel am 9. im „Moniteur" veröffentlicht, sodaß diese nunmehr Gesetzeskraft erlangt haben. Danach ist in Belgien ein abgestuftes allgemeines Wahlrecht eingeführt. Für die Repräsentantenkammer ist wahlberechtigt jeder 25 Jahre alte, in derselben Gemeinde ansässige und durch das Gesetz nicht ausgeschlossene Belgier. Jeder 35 Jahre alte, verheirathete oder verwitwete Bürger hat, sofern er mindestens 5 Frs. Personalsteuern entrichtet, wie jeder 25 Jahre alte Eigenthümer von Immobilien im Werthe von mindestens 2000 Frs. oder jeder Rentenbesitzer eine zweite Wahlstimme. Zwei ergänzende Wahlstimmen besitzen die akademisch Gebildeten und diejenigen, die ein höheres öffentliches Amt oder eine Stellung bekleidet haben oder bekleiden, die bei den Inhabern eine höhere Bildung voraussetzen lassen. Niemand hat mehr als drei Stimmen. Die Stimmenabgabe ist obligatorisch und erfolgt von der Gemeinde; alle Stimmzettel müssen in Gestalt und Farbe übereinstimmend sein. Jedes Mitglied der Repräsentantenkammer erhält 4000 Frs. Jahresentschädigung und freie Eisenbahnfahrt zwischen seinem Wohnort und dem Sitze der Kammer. Der Senat besteht nach den neuen Bestimmungen aus 101 Mitgliedern; 76 Senatoren werden direct aus der Zahl derjenigen mindestens 40 Jahre alten Bürger gewählt, die mindestens 1200 Frs. directe Staatssteuern entrichten oder Immobilien im Katasterwerthe von mindestens 12000 Frs. besitzen; 26 Senatoren werden von den Provinzialräthen nach freiem Ermessen gewählt.

Die Homerule-Bill im englischen Oberhaus. — Das englische Oberhaus verwarf am 8. September nach viertägigen Debatten in zweiter Lesung die Homerule-Bill mit 419 gegen 41 Stimmen. In der letzten Sitzung bekämpfte Lord Salisbury, der Vorgänger Gladstone's als Premierminister, in längerer Rede die Bill, die England keineswegs die Ruhe bezüglich der irischen Fragen bringen werde, da die Iren im Reichsparlament blieben. Die Regierung behaupte, daß die Unionsacte ein Mißerfolg gewesen sei; er bestreite dies, denn seit der Union habe sich der Gesammtzustand Irlands wesentlich gebessert. Die Politik der Opposition sei am besten durch Gladstone's und Lincoln's Erklärung gekennzeichnet, nämlich geduldig auszuharren, gutes zu hoffen und von der bisherigen Linie nicht abzuweichen. Es sei unwahr, daß durch die Bill die internationale Lage gebessert würde, im Gegentheil würde England die Controle der irischen Küste verlieren. Lord Rosebery empfahl schließlich den Unionisten als Motto die Erklärung Macaulay's: die Union bis zum äußersten zu vertheidigen [illegible] den Ueberlieferungen und dem Britischen Reiche [illegible] werden. Nachdem hierauf der Lordpräsident des Geheimen Rathes Kimberley geantwortet hatte, erfolgte die Abstimmung.

Da man infolge der Verwerfung der Homerule-Bill eine von den Iren in Scene gesetzte Straßendemonstration befürchtete, war während der letzten Sitzung die Polizeiwache im Oberhause [illegible] worden.

Colonial-Angelegenheiten.

Zum Tode Emin Paschas. — Daß Emin Pascha nicht mehr unter den Lebenden weilt, dürfte wol nunmehr zur Gewißheit geworden sein. Der Anfang September aus Centralafrika nach London heimgekehrte Missionar Swann, der zehn Jahre lang im Dienste der londoner Missionsgesellschaft gestanden hat, gab einem Berichterstatter des Reuter'schen Bureaus eine ausführliche Schilderung der Ermordung Emin Paschas. In Udschidschi sei ein Schreiben eingetroffen mit der Anfrage, was mit Emin's Sachen geschehen solle. Ein Araber habe eine ausführliche Beschreibung des Reiseweges Emin Paschas und der letzten Verfolgung durch Araber gegeben. Als Emin bei dem Häuptling Said den Abend eingetroffen sei, wäre ein Araber an ihn herangetreten mit den Worten: „Ihr seid Emin, der einen Araber am Victoria Nyansa tödtete", und habe ihm mit einem Schlage den Kopf abgeschlagen. Darauf seien auch 40 [illegible] Emin's getödtet, die Leichname aber den Manyema [illegible] worden, die sie auffraßen. Swann bemerkte hierzu, daß man in Prüfung der Glaubwürdigkeit dieser Mittheilung berücksichtigen müsse, daß Udschidschi dem Orte am nächsten liege, an dem man von Emin zuletzt gehört habe. Diese Angaben werden auch, wie der „Standard" meldete, durch in England eingegangene Briefe eines Offiziers der britischen Expedition bestätigt. Dieser theilt mit, daß er bei Kwangwe in einer Araberhütte Briefe und Sachen Emin's, die er am Tage vor seiner Ermordung geschrieben, gefunden habe. Die Briefe berichteten eingehend über mehrere Kämpfe mit den Arabern, die 100 Mann verloren hätten, während zwei oder drei Europäer getödtet worden seien.

Der deutsche Colonialrath. — Der deutsche Colonialrath ist zum 19. September nach Berlin einberufen worden. Da die Colonialetat noch nicht festgestellt sein soll, so soll sich der Colonialrath mit der Begutachtung einzelner Etatssätze beschäftigen, worauf sich eine Erörterung über die geplante Vermehrung der Schutztruppe und einiger anderer wichtiger Fragen der Colonialverwaltung anschließen wird. Die Vorlagen für den Colonialrath werden gegenwärtig fertiggestellt.

Die Stationen Bukoba und Mwanza. — Ueber die Lage der Stationen Bukoba und Mwanza theilte der Kompagnieführer Herrmann in einem Bericht vom 1. Mai d. J. folgendes mit: In beiden Bezirken ist nicht viel neues zu melden und der Friede aufrecht erhalten. Unternehmungen waren der Regenzeit halber ausgeschlossen, dagegen wurde in beiden Stationen fleißig gebaut. Die Hauptstation ist nach Mwanza verlegt worden. Die deutsche Besatzung besteht aus ihm (dem Kompagnieführer Herrmann), Feldwebel Hartmann und 72 Mann, jene von Bukoba aus dem Lazarethgehülfen Weidner und 44 Mann. Stokes ist aus dem Congostaat zurückgekehrt und wird nach der Regenzeit mit Elfenbein zur Küste gehen, das einen Werth von 15- bis 20000 Pfd. St. hat. Im Congostaat ließ Stokes noch etwa 300 Frasilah zurück, die er nächstes Jahr holen will. Herrmann befürwortet, daß das Elfenbein in deutsches Gebiet gebracht werde, zumal er seinerzeit Stokes und seinen Leuten gewisse Unterstützung habe angedeihen lassen. Für den Fall der Ablösung in nächster Zeit würden etwa 20 zuverlässige Waffenträger mit zur Küste genommen werden können.

Die Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft. — Der Usambara-Kaffeebau-Gesellschaft wurde auf Grund ihrer Satzungen von dem deutschen Bundesrathe die Fähigkeit beigelegt, unter ihrem Namen Rechte, insbesondere Eigenthum und andere dingliche Rechte an Grundstücken zu erwerben, Verbindlichkeiten einzugehen, vor Gericht zu klagen und verklagt zu werden.

Personalien. — Dem Gerichtsassessor Rüdiger beim kaiserlichen Gouvernement in Camerun wurde die Ermächtigung ertheilt, im Falle der Abwesenheit oder Behinderung des Gouverneurs bürgerlich gültige Eheschließungen betreffs aller Personen, die nicht Eingeborene sind, vorzunehmen sowie deren Geburten und Sterbefälle zu beurkunden. — Lieutenant v. Döring trat am 3. Juli von Lome die Reise nach Bismarckburg an. Nach seiner Ankunft daselbst wird der bisherige interimistische Leiter, Techniker Hille, nach der Küste zurückkehren, um Ende November mit Urlaub die Heimreise anzutreten. — Der Oberrichter für das Schutzgebiet von Deutsch-Ostafrika, Legationsrath Sonnenschein, trat am 1. August einen Urlaub nach Deutschland an. Ihn vertritt der Oberführer der Schutztruppe Frhr. v. Manteuffel, dem zur Unterstützung in juristischen Angelegenheiten der Kanzler Eschke beigegeben ist. — Der bisher im Auswärtigen Amte thätige Gerichtsassessor Frhr. v. Rechenberg wurde dem Gouvernement für Ostafrika zur commissarischen Beschäftigung zugetheilt. — Der in dem Berichte des Kapitäns v. Françoïs vom 24. Mai d. J. als vermißt bezeichnete Reiter Meyer ist, wie Nachforschungen ergeben haben, bei dem Recognoscirungsgefecht am Naukluftberge gefallen.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm traf am 9. September vormittags auf dem Bahnhof Neudorf bei Straßburg ein und begab sich zu Pferde nach dem Polygon, wo inzwischen die Truppen ihre Paradeaufstellung vollzogen hatten. Nach der glänzend verlaufenen Kaiserparade des 15. Armeecorps hielt der Kaiser in Begleitung des italienischen Kronprinzen und des Großherzogs von Baden seinen feierlichen Einzug in die Stadt, von der dichtgedrängten Volksmenge mit Begeisterung begrüßt. Auf dem Broglie-Platz fand der feierliche Empfang sowie die Begrüßung durch den Bürgermeister und den Gemeinderath statt, worauf der Kaiser und seine Begleitung sich nach dem Generalcommando begaben. Um 2½ Uhr nachmittags erfolgte die Rückfahrt nach Metz. Abends reiste der Kaiser nach Kurzel ab, von wo er am 10. mit dem Kronprinzen von Italien in Karlsruhe eintraf, hier empfangen vom Großherzog von Baden, den Prinzen des großherzoglichen Hauses und dem Prinzen Albrecht von Preußen.

Die Kaiserin besuchte am 4. September Köln, [illegible] ihr die Bevölkerung einen großartigen und herzlichen Empfang bereitete. Sie besichtigte den Dom, die Gereonskirche, die im Bau begriffene protestantische Kirche in der Hohenzollernstraße, ferner mehrere Krankenhäuser und Wohlthätigkeitsanstalten, nahm dann an einer Frühstückstafel im großen Gürzenich-Saale theil und reiste gegen Abend ab nach Wilhelmshöhe bei Kassel, wo die kaiserlichen Kinder verweilen.

Die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen reiste am 6. September von Berlin nach Schloß Gravenstein in Holstein zum Besuch ihrer Mutter, der Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein.

Der König von Sachsen verließ Metz am 7. September und traf am 8. vormittags in Dresden ein. Prinz Georg kehrte schon am 6. früh aus Metz nach Leipzig zurück und begab

sich nach Chemnitz und Annaberg zu den dort stattfindenden Truppenübungen. Nachdem er noch drei Manöver bei Neschwitz beigewohnt hatte, kehrte er am 9. nach Dresden zurück. Am 10. reiste er zu Truppenbesichtigungen nach Schlesien. — Prinzessin Mathilde begab sich an demselben Tage nach Schloß Weinburg in der Schweiz zum Besuch ihrer Muhme, der Fürstin von Hohenzollern.

Beim Großherzog von Hessen ist die Besserung des verletzten Kniegelenks so weit vorgeschritten, daß er zeitweise, auf den Arm eines Begleiters gestützt, umhergehen kann und auch Ausfahrten in die Umgegend von Schloß Wolfsgarten unternehmen konnte.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz verließ Homburg am 5. September und begab sich zur Nachcur nach Ostende.

Der Herzog von Anhalt hat seine Cur in Gastein beendet und verweilt jetzt in Berchtesgaden. Dorthin begaben sich auch der Erbprinz und die Erbprinzessin nach dem Abschluß ihres Aufenthalts in Scheveningen.

Der Herzog Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha traf am 3. September in Schloß Reinhardsbrunn ein.

Der Kronprinz von Dänemark kehrte infolge des Ablebens seines Oheims, des Prinzen Wilhelm, am 6. September aus Upsala nach Kopenhagen zurück.

Der König der Belgier langte am 3. September zu längerem Aufenthalt in Ostende an.

Der König von Rumänien traf am 6. September abends auf Schloß Weinburg bei der fürstlichen Familie von Hohenzollern ein. Am 9. reiste er nach Wien und setzte sodann die Fahrt nach Sinaia fort.

Personalien.

Der Kaiser ernannte den commandirenden General des 8. Armeecorps Frhr. v. Loë zum Generaloberst mit dem Range eines Generalfeldmarschalls.

Zum Landeshauptmann der Provinz Posen wurde an Stelle des zum Staatssecretär im Reichsschatzamt ernannten Grafen Posadowsky-Wehner der Oberpräsidialrath Dr. v. Dziembowski gewählt.

Der seinem 50. Dienstjahr nahestehende Chef des Finanzministeriums in Weimar Wirkl. Geheimrath Vollert wird mit dem 1. October in den Ruhestand treten.

Sir Henry Norman, der seitherige Gouverneur von Queensland, wurde an Stelle des Lords Lansdowne zum Vicekönig von Indien ernannt.

Ehrenbezeigungen.

Aus Anlaß der Großen Berliner Kunstausstellung hat der Kaiser die Große Goldene Medaille für Kunst verliehen den Malern Prof. Peter Janssen in Düsseldorf und Prof. Hermann Prell in Dresden sowie dem Bildhauer M. Antokolski in Paris; ferner die Kleine Goldene Medaille den Malern Ch. Kämmerer in München, Heinrich Zügel in München, Franz Eisenhut in Wien und James Guthrie in Glasgow sowie den Bildhauern Johann Götz in Schöneberg bei Berlin und Joseph Floßmann in München.

Der jetzt im 86. Lebensjahre stehende Hofchirurgus Ferd. Häseler in Braunschweig wurde von der göttinger Universität zum Ehrendoctor der Medicin ernannt.

Festkalender.

In Stuttgart begeht der württembergische Alterthumsverein in den Tagen vom 21. bis 23. September die Jubelfeier seines 50jährigen Bestehens. Mit dem Jubiläum wird die Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine verbunden sein.

In Upsala begingen die schwedische Kirche und die Universität am 5. September den 300jährigen Gedenktag der Versammlung von Upsala, durch die für Schweden die Reformation eingeführt wurde, unter lebhafter Betheiligung aus ganz Schweden. Der König Oskar mit seinen Söhnen, der Großherzog von Sachsen-Weimar, Prinz Friedrich Leopold von Preußen und der Kronprinz von Dänemark trafen vormittags aus Stockholm zu der Feier ein. Im feierlichen Zuge begaben sich die Minister, Geistlichen, Beamten, Reichstagsabgeordneten sowie die Professoren und Studirenden der Hochschule nach der Kathedrale, wo der Erzbischof die Festpredigt hielt. Der kirchlichen Feier folgte am 6. das Universitätsfest, mit dem die feierlichen Promotionen verbunden waren. Unter den zu Ehrendoctoren der Universität Upsala Ernannten befindet sich auch der Großherzog von Sachsen-Weimar.

Vereinsnachrichten.

Der Verband der Elektrotechniker Deutschlands hat die Einladung und den Festplan zu seiner ersten Jahresversammlung vollendet, die vom 27. bis 30. September in Köln abgehalten wird. Aus der Tagesordnung sei hervorgehoben die Besprechung der für 1896 in Berlin geplanten Ausstellung, Bericht des Dr. Budde über Eindrücke von der chicagoer Ausstellung und den im August in Chicago stattgehabten Elektrikercongreß, Vorträge des Dr. Kollmann aus Berlin, des Directors Pollak aus Frankfurt a. M., des Telegraphendirectors a. D. Sack aus Berlin, des Fabrikbesitzers Voigt aus Frankfurt a. M., des Prof. Dr. Heim aus Hannover. Die Festanordnungen hat die Elektrotechnische Gesellschaft in Köln übernommen; sie bestehen in Festessen, Concert mit Abendunterhaltung, Festvorstellung und einem Dampferausflug ins Siebengebirge. Die Anmelde- und Auskunftsstelle befindet sich am 27. September nachmittags im Restaurant des Gürzenich, Martinstraße 29 bis 32, an den beiden andern Tagen im Civilcasino, Augustinerplatz 7. Anmeldungen werden bis zum 15. September erbeten an Ingenieur Gl. Feldmann in Köln, Kaiserstraße 30.

Zu dem 5. Deutschen Philatelistentage in Berlin hatten 41 deutsche und österreichische Vereine officielle Delegirte entsandt, auch waren Philatelisten aus Oesterreich, England und Rußland erschienen. Den Vorsitz führte Landgerichtsdirector Lindenberg. Nach seinen Mittheilungen bestehen gegen 100 Briefmarkenvereine in Deutschland und erschienen im vorigen Jahre 24 Fachzeitungen. Dr. Kalckhoff aus Berlin sprach über die Eintheilung der Marken und den Sammelwerth der einzelnen Gattungen, Lindsford aus Berlin über den Werth des Sammelns von Marken auf Briefen, Dr. Brendicke aus Berlin über Zweck und Einrichtung von Briefmarkenbörsen. Ein Antrag auf Einführung eines Garantiestempels auf allen besseren Marken wurde abgelehnt. Bessern Erfolg hatte der leipziger Antrag, daß der Internationale Postwerthzeichenhändler-Verein seine Mitglieder veranlassen möge, nicht officiell autorisirte Neudrucke ferner nicht mehr anzubieten. Die Vertreter dieses Vereins gaben die gewünschte Zusage.

Die Herbstversammlung des Eifelvereins tagte am 26. und 27. August in Malmedy. Für eine Reihe von Ortsgruppen wurden Geldbewilligungen ausgesprochen. Der Vorsitzende Director Dronke erwähnte die soeben fertiggestellte 5. Auflage des amtlichen Eifelführers mit dem Hinzufügen, daß dieselbe mehrfach in Bezug auf Kartenmaterial erweitert worden sei. Auch die Westeifel beginnt jetzt infolge der unermüdlichen Vereinsthätigkeit besser besucht zu werden. Rühmend hervorgehoben wurde das fortgesetzte Streben zur Hebung der Fischzucht in der Eifel.

In München wurde am 5. September die Jahresversammlung der Deutschen Mathematiker-Vereinigung in der Aula der Technischen Hochschule in Anwesenheit von 74 Mitgliedern durch den Vorsitzenden Prof. Dr. Reye aus Straßburg eröffnet. Die mathematische Vereinigung zählt jetzt 233 Mitglieder. Cultusminister v. Müller begrüßte die Versammlung im Namen der Regierung. Prof. Dr. Dyck in München, der Organisator der vier Säle füllenden, Arithmetik, Geometrie, Mechanik und mathematische Physik umfassenden Ausstellung erläuterte deren Inhalt und Zweck.

Die zweite Jahresversammlung des Welt-Photographenvereins wurde vom 21. bis 26. August in Genf abgehalten. Es wurde dort von Lumière aus Lyon der auf der Lippmann'schen Erfindung beruhende Ausbau der Farbenphotographie zum ersten mal vorgeführt. Es ist dies ein Verfahren, in der Camera direct naturfarbige Bilder zu erzeugen. Großes Interesse erregte auch eine Mittheilung von Liesegang dem Jüngern über ein von ihm aufgefundenes Reizmittel für photographische Bilder; es ist dies das Präparat Thiosinamin, erhalten durch Mischen von Senföl mit Ammoniak. Janssen aus Paris hielt einen Vortrag über die photographischen und spektrophotographischen Arbeiten, die zur Erforschung der Sonnenoberfläche benutzt werden, und über das von ihm auf dem Montblanc zu errichtende Observatorium.

In Bern wurde am 2. September der Schweizerische Geographentag abgehalten, der sich unter anderm mit der wichtigen Frage des Geographieunterrichts an den Gymnasien beschäftigte. Der bekannte Amerikareisende E. v. Hesse-Wartegg hielt einen fesselnden Vortrag über „Chicago und die columbische Weltausstellung“.

Freimaurerei.

In Hamburg feierte am 17. Juni Pastor Alex Detmer, Ehrenmeister der Loge Zur Bruderliebe an der Elbe, sein 50jähriges Maurerjubiläum. Der Jubilar war im Jahre 1843 als 19jähriger Jüngling dem Freimaurerbunde zugeführt worden.

Die unter der Großen Loge von Hamburg arbeitende Loge St. Georg zur grünenden Fichte begeht am 24. September die Feier ihres 150jährigen Bestehens. Die Loge ist eine der ältesten Deutschlands. Sie wurde am 24. September 1743 errichtet und wird jetzt von Otto Westphal, Architekt und Maurermeister, geleitet. Die fünf zur Großen Loge von Hamburg gehörenden Logen arbeiten in ihrem vor kurzem neuerbauten Tempel in der Welckerstraße 8.

Herzog Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha, der in der Nacht vom 22. zum 23. August verschieden ist, war Protector und Meister vom Stuhl der Loge Ernst zum Compaß in Gotha. Außer einer Deputation dieser Loge wohnten noch Vertreter einer großen Anzahl anderer Logen, deren Ehrenmitglied der Herzog war, den Beisetzungsfeierlichkeiten in Koburg bei. Auch die deutschen Großlogen und die unabhängigen Logen waren vertreten.

Die „Nationalzeitung“ beschäftigt sich mit dem Urtheil des Oberverwaltungsgerichts, die Zeitzaß'schen Logen betreffend, und tritt der Auffassung des Ministers des Innern bei, wonach die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts gänzlich bedeutungslos sei, da es sich hier um ein preußisches Strafgesetz handle, über dessen Gültigkeit oder Ungültigkeit nicht jenes Gericht, sondern das Kammergericht in letzter Instanz zu entscheiden habe. Das in Frage kommende Edict von 1798 sei durch das Strafgesetzbuch nicht aufgehoben, sondern bestehe weiter.

In Ost-Dievenow hat sich unter Leitung des Bürgermeisters Schwarz, des Badearztes Dr. Dreger und des Curhauspächters Pfaff ein maurerisches Kränzchen gebildet.

Das Programm, das der Großmeister des Großorients von Italien gelegentlich eines zu seinen Ehren gegebenen Mahles aufgestellt hat, entfernt sich in mehrern Punkten so weit von den Grundsätzen der Freimaurerei, daß es auf Annahme nicht rechnen kann. So sind z. B. Befreiung des Menschen von der Tyrannei auf politischem Gebiete, die Einführung der Civilehe, die Trennung von Staat und Kirche, die Abschaffung der Garantiegesetze, die Beförderung der agrarischen Bewegung lauter Dinge, mit denen die Freimaurerei schlechterdings nichts zu schaffen hat. Es ist sehr zu bedauern, daß in romanischen Ländern, aber auch in Belgien, die Freimaurerei auf bedenkliche Abwege gerathen ist, wie wir dies an dieser Stelle wiederholt hervorgehoben haben.

Der „Figaro“ theilt mit, daß der Großorient von Italien beschlossen hat, am 20. September, dem Jahrestag der Einnahme Roms, seine neuen Räume im Palais Borghese einzuweihen.

Strike-Angelegenheiten.

Der Ausstand der Steinmetzen in Dresden und Pirna endete nach mehrwöchiger Dauer mit der Unterwerfung der Arbeitnehmer.

In Südwales ist der Strike der Bergarbeiter beendigt. In den Midlands haben die strikenden Grubenarbeiter in der letzten Zeit schwere Ausschreitungen verübt. Die Ruhestörungen begannen in den Hoyland Silkstone-Gruben bei Barnsley. Dort wurden die Leute von der Arbeit vertrieben, der Director mishandelt, die Geschäftsbücher in der Schreibstube vernichtet. Noch schlimmer hauste die Bande in den Rockingham-Gruben, wo nicht nur die Gebäude verwüstet, sondern auch große Kohlenhaufen in Brand gesteckt wurden. In Alfreton in Derbyshire umzingelten die Strikenden, mit Stahlstäben bewaffnet, die Gruben und vertrieben die Arbeitenden. Aehnliche Ausschreitungen ereigneten sich in Wombwell, Farnley, Dewsbury, Dewsbury, Childwall, Heckmondwike und andern Orten, infolge deren es zu ernstlichen Zusammenstößen zwischen dem herbeigerufenen Militär und den Strikenden kam, wobei man auf beiden Seiten Verwundete hatte. Sehr ernste Unruhen trugen sich auch am 7. September in Featherstone bei Wakefield zu, an denen sich 3000 strikende Bergleute betheiligten. Militär mußte einschreiten, und es wurden acht Menschen verwundet, von denen einige ihren Wunden erlegen sind.

Unfälle.

Infolge des Kenterns eines Bootes des Torpedoschulschiffs Blücher ertranken am 6. September bei Saßnitz drei Matrosen.

In Erfurt brach am 6. September früh in einem Hinterhause Feuer aus. Die dort wohnende Kutscherswitwe Nagel fand mit ihren zwei Kindern den Tod, ehe die Feuerwehr helfend eingreifen konnte.

Im Stüveschacht der bei Osnabrück gelegenen Zeche Piesberg verunglückten am 7. September neun Bergleute infolge Wasserdurchbruchs.

In Meiningen, wo bereits am 26. August Feuer ausgebrochen war, hat es am 2. und 3. September wieder gebrannt. Am 2. wurde die Bach'sche Dampfschneidemühle ein Raub der Flammen, und in der Nacht zum 3. entstand Feuer in dem Lagerschuppen der Döll'schen Dampf- und Wasserschneidemühle. Die Mühle blieb verschont, doch wurden große Holzvorräthe vernichtet, auch ergriffen die Flammen die Nebengebäude und Stallungen des städtischen Schlachthauses und richteten da großen Schaden an. Unzweifelhaft liegt Brandstiftung vor.

Bei Eichstätt ereignete sich kürzlich auf der Altmühl ein Unglück, indem vier Personen, die sich in der Nähe von Mariastein abends mit Kahnfahren belustigten, ins Wasser stürzten, als das leichte Fahrzeug das Uebergewicht nach vorn erhielt. Nur ein junger Mann vermochte sich zu retten, die andern drei, zwei Männer und eine Frau, ertranken.

In dem württembergischen Städtchen Weil sind vier Kinder in den Flammen umgekommen. In dem sogen. Krabbenthurm, einem Ueberrest der frühern Freien Reichsstadt, brach Feuer aus. Vier im untern Theil des Thurmes spielende Kinder vermochten sich nicht mehr zu retten und verbrannten.

In Ostende ist am 4. September das Eden-Theater abgebrannt.

In Rotterdam wollte in der Nacht zum 3. September eine große Anzahl Menschen den Maas-Fluß überfahren, um sich zu einer am andern Ufer wüthenden Feuersbrunst zu begeben. Dabei schlug die Fähre um, und 18 Personen ertranken.

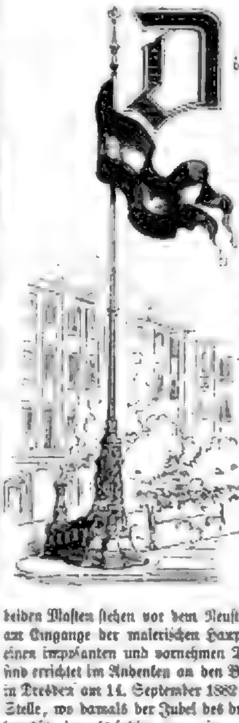
Die im Gouvernement Kalisch gelegene Stadt Szadek ist von einer Feuersbrunst zum großen Theil eingeäschert worden. Fast alle öffentlichen Gebäude wurden zerstört.

Marseille wurde in letzter Zeit sehr von Feuersbrünsten heimgesucht. Große Waldbrände in der Umgebung konnten nur durch Hülfe des Militärs bewältigt werden. Zu den in den letzten Monaten abgebrannten Mühlen kommt eine fünfte Kunstmühle hinzu, die des Marquis v. Ebentuel in Aygalades, die ein Raub der Flammen wurde. Ein weiterer Brand zerstörte ein 15000 Quadratmeter großes Holzlager. Das Feuer theilte sich einer benachbarten Oelfabrik mit, die vollständig abbrannte; dem gleichen Lose verfielen zahlreiche anliegende Häuser des Stadttheils Arenc. Der Schaden ist unberechenbar.

Bei Colehour in der Nähe von Chicago stießen am 7. September zwei Personenzüge zusammen, wobei sich die Eisenbahnwagen übereinanderthürmten. Bei dem Unfall fanden zehn Personen den Tod, und 25 wurden verwundet.

Unweit Battleville im Staat Indiana fand laut Meldung vom 6. September ein Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Schnellzug statt, der von Chicago nach Cincinnati bestimmt und von einer großen Anzahl vom Besuch der Weltausstellung heimkehrender Personen besetzt war. Leider wurden 12 Personen getödtet und 40 verletzt; dazu geriethen die Wagentrümmer in Brand, sodaß viele der Verletzten Brandwunden davontrugen. In dem Güterzug befanden sich vier Preisochsen, die, nachdem sie befreit waren, während vor Schrecken das Bahnpersonal angriffen und mehrere Beamte lebensgefährlich verletzten.

Die Kaiser-Wilhelm-Fahnenmasten in Dresden.



Die sächsische Residenzstadt Dresden hat sich von jeher des Rufes einer schönen Stadt erfreuen dürfen, und sie ist namentlich in dem letzten Jahrzehnt mit allen Kräften bestrebt gewesen, sich diesen Ruf zu erhalten und ihn womöglich noch zu vergrößern. So sind denn der Stadt in den letzten Jahren in Bezug auf gärtnerische Anlagen, Straßenanlagen und Neu- oder Umbaue von Häusern solche Verschönerungen zutheil geworden, wie sich deren kaum eine andere Stadt rühmen kann.

Der neuste Schmuck, den Dresden erhalten hat, und den es der Anregung seines Oberbürgermeisters Dr. Stübel verdankt, sind zwei monumentale Fahnenmasten, wie sie wol nur in Venedig und Paris angetroffen werden. Die beiden Masten stehen vor dem Neustädter Markte unmittelbar am Eingange der malerischen Hauptstraße, zu deren Allee sie einen imposanten und vornehmen Thoreingang bilden. Sie sind errichtet im Andenken an den Besuch Kaiser Wilhelm's I. in Dresden am 14. September 1882 und bilden so an derselben Stelle, wo damals der Jubel des dresdener Volkes den Kaiser begrüßte, der als solcher zum ersten mal Dresden besuchte, ein würdiges Denkmal, das den Kaiser wie das Volk gleich ehrt. Gleichsam als ewige Denksteine sollen sie die Stelle kennzeichnen, wo das sächsische Volk dem Einiger Deutschlands zum ersten mal seine Liebe und Treue zujubeln konnte.

Die Entwürfe zu den künstlerisch vortrefflich ausgeführten Masten verdankt man einem Concurrenzausschreiben, als dessen Ergebniß die Pläne des Bildhauers Epler und des Architekten Schubert zur Ausführung bestimmt wurden. Die Postamente bestehen aus einem Unterbau von Granit mit Balustrade und einem bronzenen Oberbau, gegossen in der Kunstgießerei von Pirner u. Franz in Dresden. Der Oberbau gliedert sich wieder nach der Höhe zu in einen Sockel mit Anläufen, zwischen denen sich die Inschriftentafeln befinden, das eigentliche Mittelstück mit Genienfriesen und in den abschließenden bekrönten Obertheil, der in einer großen stilisirten Rose endigt, aus deren Mitte der eigentliche Fahnenmast heraustritt. Alle Theile des 5,75 Mtr. hohen monumentalen Werkes sind vortrefflich ausgeführt, aber ganz besonders künstlerischer Sinn zeigt sich in dem bedeutungsvollsten Mittelstück: Amoretten winden Rankenwerk um die Medaillons, die auf der Vorderseite das Reliefbildniß des Kaisers Wilhelm I., bezw. des Königs Albert und auf der Rückseite das Reichswappen, bezw. das sächsische Wappen tragen. Die Anordnung der Geniengruppen zeigt eine reizende Lebendigkeit, die künstlerisch ungemein wirkungsvoll ist. Aus diesem imposanten Postament ragt die eigentliche Fahnenstange aus Fichtenholz 25 Mtr. empor, die in einer kupfernen, echt vergoldeten Spitze endigt, die in einem Ringe einen Adler, bezw. den





Porträt-Reliefs an den am 14. September enthüllten Fahnenmasten an der Neustädter Hauptstraße in Dresden. Modellirt von H. Epler.

springenden Meißener Löwen enthält. — Es bedurfte einer ganz besonders soliden und sichern Construction, um dem hohen Mast ein sicheres Gleichgewicht zu bieten, namentlich bei Stürmen. Es ist zu diesem Zweck im Innern des Postamentes eine sinnreiche Eisenconstruction angebracht, die 2 Mtr. tief in der Erde in Betonmasse verankert ist, und an der der Mast in eisernen Ringen und Schuhen seinen Halt findet. Bei der Höhe und der reichen Verwendung von Kupfer und Gold mußte auch die Gefahr des Blitzschlages abgewendet werden, und somit ist ein Blitzableiter angebracht, der durch das granitene Postament geht und mit der städtischen Wasserleitung verbunden ist.

Die Gesammtkosten des prächtigen, eine hervorragende Zierde Dresdens bildenden Werkes belaufen sich auf rund 120000 M. Ernst Reyder.



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Blindekuh. Nach einem Gemälde von Th. Kleehaas.
(Photographieverlag der Photographischen Union in München.)



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Politiker im „Dreibeinigen Hasen“. Nach einem Gemälde von Georg Meyn.

(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

Aus der
diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung.
III.*)

Blindekuh.
Gemälde von Th. Kleehaas.

Der münchener Genremaler hat in seinem zur diesjährigen Berliner Kunstausstellung gesendeten Bilde das Blindekuhspiel in ein deutsches Bauernhaus verlegt. Frische fröhliche Buben und Mädchen, Kinder, halb und fast schon ganz Erwachsene, betheiligen sich daran mit gleichem munterem Eifer und herzlichem Vergnügen. Der gute, ehrliche Bursch, der keinen Versuch macht, die andern zu betrügen und unter dem seine Augen bedeckenden Tuch hervorzulugen, tappt unbehülflich im Raum umher, und die andern haben ihre Freude daran, ihn irre zu führen, ihn zu zupfen sowie mit dem Strohhalm zu kitzeln, und spotten lachend seinen vergeblichen Bemühungen, einen seiner hübschen jungen Quälgeister zu ergreifen, damit der an seine Stelle trete. Kleehaas gehört, nach diesem Bilde und dem andern, von ihm in Berlin ausgestellten „Prosit Schatz!" zu schließen, zu den Dorfgeschichten-Malern, die das Bauernhaus, die Dorfdirnen und Buben mit ähnlichen Augen wie Defregger und die andern münchener „Tiroler" in den sechziger und siebziger Jahren ansehen und mit den Poeten jener Zeit wetteiferten, diese Menschen in so freundlich verklärter Gestalt zu schildern, wie sie die dörfliche Wirklichkeit eben nur solchen Sonntagskindern zeigt.

Politik im „Dreibeinigen Hasen".
Gemälde von Georg Kleun.

Der Urheber des so betitelten Bildes auf der diesjährigen Berliner Kunstausstellung ist bisher vorzugsweise als Bildnißmaler bekannt und geschätzt gewesen. Er ist auf ihr wieder als solcher durch ein paar sehr rühmliche charakteristische Porträts vertreten. Hier bewährt er seine Begabung für das Erkennen und Wiedergeben des persönlichen Charakters im menschlichen Antlitz auch einmal in dem Bilde einer frei erfundenen, aber doch dem wirklichen Leben der Gegenwart treulich abgelauschten Scene. Die eigenthümlich gemischte Gesellschaft, die wir in der nicht gerade besonders traulichen und zum Verweilen einladenden Schankstube der Kneipe zum „Dreibeinigen Hasen" um einen Tisch gruppirt sehen, dürfte wol nur durch den Umstand, daß die allgemeinen Reichstagswahlen vor der Thür stehen, hier zusammengeführt worden sein. Ihre Elemente sind unter sich so verschieden wie möglich nach Parteistellung, Temperament, Sinnes- und Lebensart, Bildung, Anschauungen und Erscheinung. Zwei Männer, die zwei scharfe Gegensätze in Bezug auf alle diese Punkte repräsentiren, stehen hier in der Composition auf dem äußersten rechten und dem äußersten linken Flügel. Ein so wohlgenährter, in einen so sauber gehaltenen guten Rock aus so feinem Stoff gekleideter Herr wie jener im Vordergrund links, ein wohlsituirter Kaufmann oder höherer Beamter dieses Schlages, muß seiner eigensten Natur nach zu den Ueberzeugungen und der Partei der Conservativen, der streng kirchlich und monarchisch Gesinnten zählen. Und ebenso gewiß wird der mit ihm so leidenschaftlich erregt disputirende junge Handwerker, dessen hier proclamirte politische Ansichten und verwegen ausgesprochene Behauptungen jenen Herrn von seinem Stuhl aufschnellen machen, zur Fahne der Socialdemokratie schwören. Ruhig vor sich hin lächelnd und klüglich schweigend hört der wohlhabende Bauer oder Hofschulze, die Hand auf dem Deckel seines Bierkruges, der lebhaften Debatte zu und denkt sich seinen Theil dabei, ohne diesen seinen Gedanken in Worten Ausdruck zu geben. Für die Meinungen und Reden beider Gegner hat er nur ein leises ironisches Lächeln in dem glattrasirten, durchfurchten, gebräunten, behaglichen Antlitz. In dem bebrillten Herrn, der mit dem Hut auf dem Haupt, das Kinn auf die Hand stützend, dasitzt, glaubt man einen alten Lehrer, einen Schulmann außer Diensten zu erkennen, in dessen Gesicht mühevolle Lebensarbeit, Entbehrungen und Enttäuschungen ihre scharf und tief eingegrabenen Spuren zurückgelassen haben. Auch ihn wird der conservative Herr dort schwerlich davon zu überzeugen vermögen, daß wir in der besten der Welten leben und alles gut, vollkommen und erhaltenswerth in den Zuständen des Vaterlandes und der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sei. — Der etwas an den „hagern Cassius" erinnernde Theilnehmer der Sitzung auf der andern Seite des Schulzen, er, der sein scharf geschnittenes Gesicht mit den lauernd blickenden kleinen Augen und den die Cigarre haltenden zusammengepreßten Lippen des breit gezogenen Mundes dem erregten Socialdemokraten zuwendet, hebt, — wir zweifeln nicht daran — in diesem Genossen trotz dessen feuriger Reden doch nur einen Lauen, einen von jener Gesellschaft, die „nur Worte macht, statt zur That zu schreiten". Aus dem uns zugekehrten Rücken und Hinterkopf des sechsten Tischgenossen seine Parteistellung und politische Ueberzeugung herauslesen zu wollen — auf diesen Versuch verzichte ich.

Brunnenmodell.
Von Kuno v. Uechtritz.

Die Bildhauerei hat zu allen Zeiten eine ihrer Lieblingsaufgaben in der plastischen künstlerischen Gestaltung und Schmückung der Brunnen gesehen. Das Leben und Erquickung spendende Element gibt dieser Kunst eine Fülle von glücklichen Motiven zu Bildungen von phantastischem Reiz, von märchenhafter grotesker Seltsamkeit, holder Schönheit und idealer Anmuth. Die antike Sculptur und Malerei haben gewisse typische Gestalten geschaffen, in denen sich das Wesen und die Bewegung des Wassers, sein Wogen, Wallen, Strömen, Rieseln, Schäumen gleichsam verkörpert. Sie läßt „aus den Urnen lieblicher Najaden der Ströme Silberschaum" springen. Sie bildete den Dreizack schwingenden Meerbeherrscher Poseidon, die Seerosse, die Meereskentauren und Tritonen, die Nereiden und Oceaniden, bald vom Scheitel bis zur Sohle der schönen menschlich weiblichen Gestalt gleich, bald mit fischschuppigen Schenkeln und Beinen, die in Flossen auslaufen; die Delphine, die den Muschelwagen Amphitrite's ziehen und Wasserstrahlen aus ihren Nüstern sprühen. Die plastische Kunst auch der spätern christlichen Epochen hat aus diesem reichen Schatz an Phantasiegestalten mit vollen Händen geschöpft, wenn es sich darum handelte, den Brunnen monumentale Form und reiche und schönheitreiche Decoration zu geben. Aber diese Kunst hat den Kreis jener dafür hergebrachten altgewohnten und geläufigen Formen zugleich auch fort und fort erweitert und um neue originelle bereichert. Für phantasievolle Bildhauer ist hier ein weites Feld eröffnet, um ihre poetisch-bildnerische Erfindungskraft frei zu bethätigen.



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Brunnenmodell. Modellirt von Kuno v. Uechtritz.

Wie sein Meister Victor Tilgner in Wien hat auch v. Uechtritz in Berlin unter den modernen deutschen Bildhauern für die Lösung dieser Aufgabe der anmuthigen und sinnigen Brunnencomposition sich immer als ganz besonders begabt, berufen und auserwählt bewiesen. Wiederholt hat er unsere Kunstausstellungen mit eigenartig concipirten, ungemein gefälligen und graziösen Modellen zu Garten- und Zimmerbrunnen beschickt. Sein schönes Talent der decorativen Plastik ist, wie man weiß, in den letzten Jahren vielfach auch für die Ausschmückung und Einrichtung der neu hergestellten Wohnräume der kaiserlichen Familie im berliner Schloß in Anspruch genommen gewesen. Zu den dafür von Uechtritz geschaffenen Werken gehören auch ein solcher Zimmerbrunnen und ein Paar außerordentlich schöner Candelaber in der Form von Lampen tragenden weiblichen Idealgestalten. Das diesmal ausgestellte Brunnenmodell, das unser Holzschnitt wiedergibt, ist fast völlig frei gehalten von jenen phantastischen, der antiken Poesie und Kunst entstammenden Gebilden. Auf dem Brunnenpostament in der Wandnische, in dessen an der Vorderseite vortretende Muschelschale ein Löwenkopf einen breiten Wasserstrahl speit, an dem sich ein anmuthiger Amorette zu schaffen macht, erhebt sich oder lagert keine Nymphe, Najade und keine sonstige antike oder romantische Wassergottheit, sondern es steht dort die leicht bewegte schlanke jugendliche, von einem zartfaltigen Gewande umschmiegte Gestalt eines lieblichen Mädchens, das einen Krug in jeder Hand trägt, als ob es hierher gekommen wäre, um von dem Wasser des Brunnens zu schöpfen. Dies einfach natürliche, realistische Motiv ist in sehr glücklicher Weise so erfunden, daß dem Ganzen doch der Reiz eines [illegible] Phantasiegebildes gewahrt geblieben ist. [illegible]

Dr. Henry Lange.

G. S. Der Name Henry Lange ist mit dem Aufblühen der geographischen Wissenschaft in Deutschland auf das engste verknüpft; wo immer eine Expedition nach dem Nordpol, dem Innern Afrikas oder sonst einem unbekannten Erdtheil ausgerüstet wurde, da stand Lange an der Spitze; seine Karten sind in vielen hunderttausend Exemplaren verbreitet, sein „Volksschul-Atlas" bildet die Grundlage des geographischen Unterrichts, um dessen Pflege sich die deutsche Schule so verdient gemacht, und womit sie alle andern Nationen überflügelt hat. Dr. Henry Lange wurde am 13. April 1821 zu Stettin als Sohn des Oberlandesgerichtsraths Lange geboren. Schon in frühster Jugend zeigte der hochbegabte Knabe eine große Vorliebe für Botanik, Geschichte und Geographie; letztere Wissenschaft war es, der er sich besonders widmete. Seine Studienjahre verlebte er in Stettin, Berlin und Hamburg, fachmäßige Ausbildung erhielt er aber von den großen Geographen Karl Ritter und Heinrich Berghaus, die ihn zu ihren tüchtigsten Schülern zählten und ihm bis an ihr Lebensende in treuer Freundschaft ergeben blieben. In [illegible] wissenschaftlichem Verkehr stand Lange mit Männern wie: Alexander v. Humboldt, Dove, [illegible], Petermann, Gebr. Schlagintweit, Barth, [illegible], Ed. Vogel, v. Beurmann, Rohlfs u. a., und es gab wol kaum eine geographische „Tagesfrage", an deren Beantwortung Henry Lange sich nicht in Gemeinschaft mit jenen Gelehrten betheiligt hätte. Im Jahre 1844 erhielt der damals erst 23jährige Geograph einen Ruf nach England, um dort an der Herausgabe des von Keith Johnston begonnenen „Physical Atlas" theilzunehmen. Nach 2½jährigem Aufenthalt kehrte er über Irland, Frankreich und Belgien nach Deutschland zurück und trat in enge Beziehungen zu der Verlagsbuchhandlung von Georg Westermann in Braunschweig. 1855 folgte er einem ehrenden Rufe der Firma F. A. Brockhaus in Leipzig, wo er eine überaus erfolgreiche Thätigkeit entwickelte. Wir nennen folgende [illegible]: „Brockhaus' Reise-Atlas"; „Atlas von Sachsen"; ein „Geographisch-physikalisch-statistisches Gemälde des Königreichs Sachsen"; mit Text „Geographischer Handatlas in [illegible]"; „Bibelatlas zu Bunsen's Bibelbuch"; „Schulkarten von dem Königreich Sachsen"; „Land- und Seekarte vom Mittelländischen Meere"; „Russischer Atlas für Volksschulen"; „[illegible]

*) II. s. vorige Nummer.

Geographie für Schule und Haus", Bearbeitung und Herausgabe der 8. Auflage von Dr. Blanc's „Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner", „Atlas zur Industrie- und Handelsgeographie", „Eisenbahnkarte von Europa in drei Sprachen". Welchen Dienst H. Lange dem geographischen Unterricht erwiesen hat,



Dr. Henry Lange, † am 30. August.

mögen folgende Zahlen beweisen: Der obenerwähnte „Volks-Schulatlas" ist bereits in der 215. Auflage erschienen, jede zu 10000 Exemplaren, der Atlas von Lichtenstein und Lange in der 80. Mit unvergleichlicher Begeisterung und Hingabe widmete sich Lange seit 1851 dem leipziger Verein für Erdkunde. Bei seinem Weggange nach Berlin 1868 rief ihm der genannte Verein in seinem Jahresbericht unter anderm folgende Worte nach: „Es ist gerade jetzt unsere Pflicht, die Verdienste Lange's um den Verein hervorzuheben und seiner unermüdlichen Thätigkeit die gebührende Anerkennung zu zollen; mit seinem Scheiden ist dem Vereine ein Verlust zugefügt worden, dessen Größe erst die Zukunft zeigen und uns lehren wird, wie werth Lange dem Vereine gewesen, und welchen Verlust er durch dessen Weggang nach Berlin zu beklagen hat."

Die deutsche Colonisation in Südbrasilien fand in Lange einen mächtigen Förderer, man nannte ihn den „Messias der Deutschen", und der in vielen Auflagen erschienene „Atlas von Südbrasilien" ist eine reife Frucht jener patriotischen Bestrebungen. Seit 1868 war Lange Dirigent der Plankammer am Statistischen Bureau in Berlin, ein Amt, das er bis fast zu seinem Tode verwaltete. Die sterblichen Ueberreste des am 30. August in Berlin verschiedenen Gelehrten, dem man allseitig Herzensgüte, Gemüth und tiefes Gefühl nachrühmt, wurden in Gotha den Flammen übergeben.

Vor dem Affenkäfig im berliner Zoologischen Garten.

G. S. Es wäre ein Irrthum, anzunehmen, daß alle Besucher des berliner Zoologischen Gartens, die an bestimmten Tagen noch Zehntausenden zählen, nur der Thiere wegen das Eintrittsgeld erlegen; an Concerttagen kümmert sich die Mehrzahl um die „Viecher" nicht im mindesten, man nimmt „geputzte Menschen" dafür, die in ihren Varietäten angeblich mehr Stoff zur Beobachtung und Kritik bieten als Rhinoceros, Gnu und Quagga. Was wäre auch an den ewig gähnenden Löwen, Tigern, Panthern und anderm Raubgesindel sowie an den stets schlafenden oder verkrochenen Nagern und Beutlern zu sehen. Eine wunderbare Anziehungskraft auf alt und jung üben aber unsere „Vettern", die Affen, aus. Vor ihren Käfigen ist stets großes Gedränge, Lachen und Scherzen, man würde sich mit Vergnügen die Hälse brechen, nur um den geliebten Vierhändern recht nahe zu sein. Die Aehnlichkeit der geschwänzten Gesellen mit dem homo sapiens liegt auf einem ganz andern Gebiete als auf dem des anatomischen. In der Affengesellschaft geht es ganz menschlich zu: da ist der Zänker und Krakehler, der seinen Gefährten ungeschoren läßt, der Neidische und Mißvergnügte, der dem schwächern Nachbar die Backentaschen untersucht und erforderlichenfalls leert, jener alte Affenherr sitzt leidenschaftslos in der Ecke und läßt die Jugend um sich her toben, wie geschäftig springt die Meerkatzenmutter mit ihrem Baby an der Brust von Ast zu Ast. Ahnungslos spielt das schauende Publikum „ohne Gage" mit, jede Bewegung der Affen wird gedeutet, man hat Lieblinge, denen man ausschließlich die zugesteckten Leckerbissen gönnt, bei Raufereien werden Stöcke und Schirme erhoben, wie gern möchte man dem unterliegenden Theile beispringen. Auf die Kinderwelt übt der Affenkäfig einen unwiderstehlichen Zauber aus, die Kleinen wanken und weichen nicht von dem Gitter, und mehr als einmal ist es vorgekommen, daß die im Menschengewühl der Promenaden verlorenen Knaben oder Mädchen vor dem Affenkäfig gefunden wurden, wo sie eben auf Grund früherer Erfahrungen vermuthet wurden. Kinderpflegerinnen wissen, daß ihre quälerischen und anspruchsvollen Schreihälse beim Anblick der lustigen Käfige verstummen. Ein weithin gellendes vielstimmiges Zanken weiß der erfahrene Besucher leicht zu deuten, man sieht einen Affen durch den Käfig rasen, in den Händen trägt er einen irgendwo geraubten Kinderhut, die ganze Gesellschaft verfolgt den Briganten, um ihm die kostbare Beute abzujagen. Ist diese einigermaßen genießbar, so wird sie unter Beifallklatschen der Zuschauer des schauenden Menschenpublikums einfach — aufgefressen.

Julius Sommerbrodt.

Von Breslau kommt die Trauernachricht von dem unerwarteten und frühzeitigen Tode Prof. Sommerbrodt's, und es dürfte für weitere Kreise interessant sein, das Bildniß und den Lebensgang dessen kennen zu lernen, der seit länger als einem Jahrzehnt so warm für die Kreosotbehandlung der Lungentuberkulose eingetreten ist, und den zweifellos viele Tausende ihren Retter nennen. Mag dem Tuberkulin, der genialen Koch'schen Entdeckung, die Zukunft gehören, so viel steht fest, daß gegenwärtig das Kreosot in dieser oder jener Form es ist, das, dank den rastlosen Studien und Bemühungen Prof. Sommerbrodt's, in den weitesten Kreisen zur Behandlung Tuberkulöser gezogen wird. In Erkennung und Würdigung des Heilwerthes des Kreosots hat auch die Militärsanitätsbehörde in allen Lazarethen unserer Armee schon Jahre hindurch in umfangreichster Weise dieses zur Anwendung gebracht. Aber auch über die Grenzen unseres Vaterlandes, ja über Europa hinaus hat die Sommerbrodt'sche erfolgreiche Methode der Behandlung der Schwindsucht Boden gefaßt.

Prof. Julius Sommerbrodt wurde am 28. Februar 1839 zu Schweidnitz als Sohn des dortigen Apothekers und namhaften Botanikers Sommerbrodt geboren. Seine Fachstudien machte er in Breslau, Würzburg und Berlin, und es war namentlich Prof. Bamberger in Würzburg, ein ausgezeichneter Mediciner und späterer Nachfolger Oppolzer's in Wien, der bestimmend dafür wurde, daß sich Sommerbrodt dauernd der innern Medicin zuwandte. Im Jahre 1866 treffen wir ihn auf dem Kriegsschauplatz, wo er mit zwei andern Aerzten das Schloß Nachod in Böhmen als Johanniter-Lazareth mit 1000 Verwundeten übernahm. In Anerkennung dieser seiner Thätigkeit erhielt Sommerbrodt außer dem Feldzugskreuz noch den Kronenorden am weiß-schwarzen Bande und österreichischerseits das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens. Zurückgekehrt, wirkte Sommerbrodt noch ein Jahr etwa an der Chirurgischen Poliklinik zu Breslau, um sodann die Zeit bis zu seiner Habilitation als Privatdocent für innere Medicin im Frühjahr 1870 mit vorbereitenden Studien zu verbringen. Von da ab unterrichtete der junge Gelehrte in physikalischer Diagnostik, Laryngologie, Hals- und Brustkrankheiten; das Jahr 1878 brachte ihm die Ernennung zum Professor in der breslauer medicinischen Facultät. Erwähnt sei noch seine Betheiligung am Feldzuge 1870/71, in dem Sommerbrodt längere Zeit dirigirender Arzt von vier Johanniter-Lazarethen in Forbach gewesen ist, infolgedessen seine Brust außer den obengenannten Auszeichnungen noch die Feldzugsmedaille für 1870/71 sowie der Kronenorden mit dem Rothen Kreuz am Erinnerungsband schmückten. Mehr Genugthuung aber noch als über diese Auszeichnungen im Kriege durfte Prof. Sommerbrodt darüber empfinden, daß er in friedlichen Tagen Mittel und Wege zur Bekämpfung eines gewaltigen innern Feindes gesucht und gefunden hat, daß es ihm gelungen ist, Tausende vor frühzeitigem, jammervollem Tode zu bewahren. Sommerbrodt war vielfach literarisch thätig, eine Anzahl von bedeutenden Arbeiten wurde im Laufe der Jahre von ihm veröffentlicht. Am bekanntesten aber ist Sommerbrodt durch seine Mittheilungen über die Behandlung und Heilung der Tuberkulose durch Kreosot geworden, die 1887, 1889 und 1890 erschienen sind.

Schmidt-Beerfelden.

Konstantin v. Wurzbach.

Am 18. August verschied in Berchtesgaden der rühmlichst bekannte Verfasser des „Biographischen Lexikons Oesterreichs", der k. k. österreichische Regierungsrath Dr. Konstantin Ritter v. Wurzbach-Tannenberg, eine literarische Individualität eigenthümlichster Art, weit über die Grenzen seines engern Vaterlandes hinaus bekannt und gewürdigt. Wurzbach hatte das 75. Lebensjahr erreicht. Am 11. April 1818 zu Laibach geboren, studirte er die Rechte an der grazer Universität, wurde dann aber aus freiem Willen Soldat. Er trat in ein polnisches Infanterieregiment ein, widmete sich hierbei ernsten philosophischen Studien und wurde 1843 als Offizier — der erste Fall in der österreichischen Armee — zum Doctor promovirt. Hierauf quittirte er, ward Scriptor an der lemberger Universitätsbibliothek, übernahm 1847 die Redaction der „Lemberger Amtlichen Deutschen Zeitung" und wurde 1848 Archivar, später Bibliothekar im Ministerium des Innern. Als solcher veröffentlichte er von 1854 bis 1857 unter dem Titel „Oesterreichische Bibliographie" umfassende Berichte über das gesammte geistige Leben der Monarchie; diese letztere Thätigkeit führte ihn zur Hauptaufgabe seines Lebens, die seine ganze übrige Wirksamkeit in Anspruch nahm, und deren Resultat, das in seiner Art einzig dastehende „Biographische Lexikon des Kaiserthums Oesterreich" bildet. Wurzbach war auch auf andern Gebieten vielseitig literarisch thätig, sowol als Dichter als auch als Uebersetzer aus dem Französischen, Italienischen und Polnischen, und seine „Sprichwörter der Polen" sowie das 1859 als Festgabe erschienene „Schiller-Buch" haben weite Verbreitung gefunden; aber alle seine Leistungen treten vor jenem kolossalen, 60bändigen Werke, das die Arbeitskraft eines einzelnen Mannes weit übersteigt, in den Schatten. Das Werk umfaßt die Biographien aller hervorragenden Persönlichkeiten Oesterreichs seit 100 Jahren. Im Jahre 1856 erschien der 1. Band, am 3. Juli 1891 schloß Wurzbach den 60., letzten Band.

Nahezu 40 Jahre ununterbrochener geistiger Anstrengung und aufreibender Thätigkeit unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen hatte es in Anspruch genommen, und öfter schien es ihm, daß die Feder, der Arbeit müde, nicht mehr an das Ziel gelangen würde. Die gewaltigen politischen Veränderungen, die sich im Laufe dieser 40 Jahre im Schoße der Monarchie vollzogen, konnten nicht ohne Rückwirkung auf das Werk bleiben, in dem alle politischen Wandlungen fühlbar werden mußten. Im Concordats-Oesterreich begonnen, wurde es in einer Epoche hartnäckigen Kampfes deutscher Bildung gegen die nationalen Bestrebungen vollendet. Die Schwierigkeit, allen nationalen Particularitäten gerecht zu werden, war keine geringe, und in dieser Beziehung sind vor allem der Takt und die Unparteilichkeit Wurzbach's anzuerkennen. Aber erst eine viel spätere Zeit wird zur vollen, vorurtheilsfreien Würdigung dieses Werkes gelangen, dem ähnliches gegenüberzustellen kein anderer Staat in der Lage ist. Die 60 Bände des Lexikons enthalten 25 130 Biographien mit 319 Stammtafeln österreichischer Adelsgeschlechter. Der Grundgedanke des Werkes ist: die geistigen und moralischen Kräfte aller Volksstämme von Oesterreich-Ungarn darzustellen und nachzuweisen, was sie einander und vor allem den Deutschen verdanken. Wenn das Lexikon auch nicht allen Ansprüchen gerecht geworden ist, und wenn es schon infolge der langen Dauer seines Erscheinens manche Ungleichmäßigkeit, manche Verschiedenheit in der Behandlung aufweist, so schmälert dies nicht im geringsten das Verdienst des Schöpfers, denn die Mängel finden in den Zeitverhältnissen ihre Erklärung.

Wurzbach entstammte einem Geschlechte, dessen Ursprung in den österreichischen Landen zu suchen sein dürfte. In den österreichischen Adelstand wurde die Familie im Jahre 1851 unter gleichzeitigem Hinweis auf den alten deutschen Adel derselben erhoben. Wurzbach hinterläßt zwei Söhne, von denen sich der ältere, Alfred, als Kunsthistoriker und Kritiker einen hervorragenden Namen gemacht hat, der jüngere, Friedrich, als Advocat thätig ist.

Todtenschau.

Prinz Wilhelm zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, der ältere Bruder des Königs von Dänemark, österreichisch-ungarischer General der Cavalerie und Inhaber des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 80 sowie königl. dänischer Generallieutenant à la suite, ein Reiterführer, der sich in den Kriegen Oesterreichs 1848 und 1849, sowie 1866 sehr ausgezeichnet hat, bis 1869 Commandant der 10. Truppendivision, am 10. April 1816 zu Gottorp geboren, † in Rumpenheim am 5. September.

Alexis Nikolajewitsch Apuchtin, russischer Lyriker, einer der talentvollsten Vertreter der modernen russischen Poesie, 1841 geboren, † in St. Petersburg am 18. August.

Frau Marie Bassa, frühere königl. baltische Hofopernsängerin, † in Berlin in der ersten Septemberwoche.

Gaetano Cossi, italienischer Lustspieldichter, † in Genua am 2. September.

Dr. Cunningham, Professor der systematischen Theologie an der schottischen Universität St. Andrews, Verfasser einer Kirchengeschichte Schottlands, † daselbst zu Anfang September.

Sir William Cusins, englischer Musiker und Componist, königl. Kapellmeister, in den funfziger Jahren zum Professor an der Musikakademie ernannt und 1867 Dirigent der Philharmonischen Gesellschaft in London, auch in Deutschland als Clavierspieler aufgetreten, am 14. October 1833 zu London geboren, † daselbst in der ersten Septemberwoche.

Hamilton Fish, nordamerikanischer Staatsmann, unter Grant's Präsidentschaft Staatssecretär, vorher Gouverneur von Newyork, Senator und 1853 Gesandter in Paris, † laut Meldung aus Newyork vom 7. September, 85 Jahre alt.

Jules Franceschi, beliebter pariser Bildhauer, von italienischer Abkunft, der Schöpfer einer Reihe anmuthiger plastischer Werke und gelungener Porträtbüsten, am 11. Januar 1826 zu Bar sur Aube geboren, † in Paris am 1. September.

Gustav Eduard Klemming, der frühere Oberbibliothekar der königl. Bibliothek in Stockholm, der sich um die bibliographische Forschung große Verdienste erworben, am 3. September 1823 zu Stockholm geboren, † in Södermanland am 31. August.

Julius Krauß, von 1868 bis 1883 Redacteur des „Börsenblattes für den deutschen Buchhandel", am 5. Januar 1819 zu Calw in Württemberg geboren, † in Steglitz bei Berlin am 5. September.

Heinrich Lang, Oberbaurath und seit 1868 Professor an der technischen Hochschule in Karlsruhe, mehrmals Director dieser Anstalt, ein hervorragender Architekt, Ehrenmitglied des Instituts der britischen Architekten, 1824 zu Neckargemünd geboren, † in Karlsruhe am 6. September.

Moritz Meyer, der Begründer der „Neuesten Handelszeitung", † in Berlin am 3. September im 78. Lebensjahre.

Emmerich Nagy, der erste Tragöde Ungarns, † in Budapest am 6. September, 45 Jahre alt. Derselbe endete durch Selbstmord.

Bonaparte Patterson, nordamerikanischer Oberst, ein legitimer Enkel Jérôme Bonaparte's, † laut Nachricht aus Newyork vom 6. September.

Dr. Emil Perels, Professor an der wiener Hochschule für Bodencultur, ständiger Beirath der k. k. Ministerialcommission für agrarische Operationen, † in Niederndorf am 5. September.

Eusebius Schiffmacher, früherer Fabrikbesitzer in Augsburg, der Begründer der deutschen Nähfadenindustrie, † daselbst am 4. September, 74 Jahre alt.

Frau Anaïs Ségalas, geborene Ménard, eine der ältesten französischen Schriftstellerinnen unserer Tage, Verfasserin von Romanen, Dramen, Gedichten und Jugendschriften, 1814 zu Paris geboren, † daselbst vor kurzem.

Karl Stempf, kaiserl. Rath und Director der ungarischen Staatsbahnen a. D., ein hervorragender Eisenbahnfachmann, der sich um die Entwickelung des ungarischen Staatsbahnnetzes große Verdienste erworben hatte, zu Heidelberg geboren, † in Wien am 30. August im 67. Lebensjahr.

Pacifico Valussi, der Nestor der italienischen Tagesschriftsteller, der erste Hauptredacteur der „Perseveranza", die unter ihm das angesehenste italienische Blatt war, † in Udine zu Anfang September, 80 Jahre alt.



Vor dem Affenkäfig im Zoologischen Garten zu



Berlin. Originalzeichnung von Werner Zehme.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die [illegible] Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins wurde vom [illegible] bis [illegible] September in [illegible] abgehalten. Am [illegible] nachmittags fand die Versammlung der Abgeordneten [illegible] [illegible] statt, bei dem [illegible] Pastor Dr. [illegible] aus Freiburg i. Br. predigte. [illegible] eine [illegible] Versammlung der Abgeordneten [illegible] Frauenvereins. Angenommen wurde ein Antrag des Hauptvereins Leipzig, die mit der großen Liebesgabe [illegible] bezw. für dieselbe vorzuschlagen [illegible] financieller Selbständigkeit [illegible]. Ferner der folgende Antrag des Hauptvereins Düsseldorf: Gemeinden, die ohne Genehmigung des Hauptvereins, bezw. des Centralvorstandes, durch Colportage von Büchern und Bildern oder durch Veranstaltung von Geldlotterien über den Bereich der [illegible] Gemeinden hinaus Mittel zu gewinnen suchen, werden vom Unterstützungsplan gestrichen. Die am [illegible] abgehaltene Hauptversammlung sandte nach einer [illegible] Ansprache des Geh. Kirchenraths Prof. Dr. Fricke ein [illegible] an den Kaiser, ein [illegible] telegramm an den König von Schweden [illegible] der zur gleichen Zeit in Upsala gefeierten Reformationsjubiläum [illegible] ein [illegible] telegramm an die dortige Festversammlung. Den Bericht des Centralvorstandes erstattete [illegible] Leipzig. Nach einer zusammenfassenden Betrachtung über die Thätigkeit und Lage des in [illegible] wirkenden Vereins [illegible] [illegible] die Arbeit des vorigen Jahres [illegible] [illegible] wurde, [illegible] mehr für den Verein gewonnen und [illegible] herangezogen werden, zur Förderung der [illegible] der Bericht die [illegible] von Gustav-Adolf-[illegible]. Die Zahl der Zweigvereine stieg von 1831 auf 18[illegible], die der Frauenvereine von [illegible] auf 602. Die Verwendungen der Vereine haben eine Steigerung erfahren: 1041857 ℳ, gegen das Vorjahr mehr 82236 ℳ. An der Spitze der Hauptvereine steht Stuttgart mit 85810 ℳ, es folgen Düsseldorf (85319), Leipzig (74638), Berlin (63539), Hannover (57365 ℳ) u. s. w. An Legaten und Stiftungen erhielten die Centralkasse 22 im Betrage von 36513 ℳ, die Vereine 132 im Betrage von 319112 ℳ. Kirchen und Bethäuser wurden im vergangenen Jahre 27 geweiht, [illegible] in Gebrauch genommen, Pfarrhäuser [illegible] fertiggestellt, [illegible] u. s. w. Die Gesammtsumme der [illegible] [illegible] gegen [illegible] im Vorjahre. [illegible] folgten verschiedene Begrüßungsansprachen und Reden. In der zweiten Hauptversammlung wurden von vielen Seiten Begrüßungen mitgetheilt und Berichte erstattet. Es sprachen [illegible] Bericht für die siebenbürger Gemeinden, Pastor [illegible] aus [illegible] für die [illegible] Gemeinden, Generalsuperintendent Erdmann für den Centralausschuß für innere Mission und den Hauptverein der Provinz [illegible], Pastor Fliedner über die evangelische Sache in Spanien, Pastor Hilbert aus [illegible] über die [illegible] [illegible] u. s. w. Für die große Liebesgabe waren [illegible] [illegible], [illegible] in [illegible] und [illegible] in [illegible] vorgeschlagen. Sie wurde im Betrage von [illegible] ℳ [illegible] zutheil, [illegible] erhielt [illegible], [illegible] [illegible] ℳ. Zum nächstjährigen Versammlungsort wurde Darmstadt gewählt.

— In Berlin war zu Ende August die Evangelisch-lutherische Conferenz innerhalb der preußischen Landeskirche versammelt. Nach einem von der Conferenz angenommenen [illegible] Beschluß soll bei den Provinzialsynoden und der Generalsynode beantragt werden, den [illegible] zu ersuchen, daß er im Lehrplan der höhern Lehranstalten dem Religionsunterricht die ihm gebührende centrale Stellung schaffe und nur solche Religionslehrer anstelle, die [illegible] [illegible] [illegible]. Die Synoden sollen ihren Einfluß dahin geltend machen, daß bei Berufung theologischer Professoren der Oberkirchenrath und der Generalsynodalvorstand in derselben Weise gehört werden wie die theologischen Facultäten, daß der Zwang zu einem [illegible] Besuch der [illegible] Universitäten seitens der Theologiestudirenden beseitigt werde, daß für alle Provinzen eine den [illegible] entsprechende Ordnung der theologischen Prüfungen vereinbart werde; jede Provinz solle ein Predigerseminar erhalten und die Zahl der Lehrvicariate vermehrt werden. Ferner [illegible] darauf [illegible] werden, das [illegible] [illegible] [illegible] zu erhalten, der Generalsynode bei Besetzung der höhern kirchenregimentlichen Aemter eine entscheidende Mitwirkung zuzuweisen und die juristischen Mitglieder des Kirchenregiments auf das Bekenntniß zu verpflichten. Die Conferenz erklärte ihre Uebereinstimmung mit der von ihrem Vorstand in Verbindung mit den Vorsitzenden der lutherischen Provinzialvereine am 30. September v. J. erlassenen Kundgebung wider Prof. Harnack's akademisches Wirken.

— Der Papst hat an den ungarischen Episkopat eine Encyklica gerichtet, in der er dem Klerus und den Gläubigen Weisungen bezüglich der gegenwärtig zu befolgenden Haltung gibt, indem er namentlich die Verhinderung von Mischehen, die Abhaltung alljährlicher Conferenzen und die Wahl guter Abgeordneter empfiehlt.

— In Berlin wird die 200. Gemeindeschule am 1. October eröffnet werden.

Universitätswesen.

— Der Geh. Obermedicinalrath Prof. Dr. Adolf v. Bardeleben, Director der Chirurgischen Charité-Klinik, feierte am 4. September das Jubiläum seiner 25jährigen Wirksamkeit als ordentlicher Professor der Universität Berlin.

— In Halle beging der Philosoph und Litterarhistoriker Prof. Dr. Rudolf Haym am 31. August sein [illegible]jähriges Doctorjubiläum. (Porträt und Biographie s. Nr. 2618 vom 2. September d. J.) Die philosophische Facultät der Hochschule hatte aus Anlaß seines Ehrentages dem Jubilar das Doctordiplom erneuert. — Der Senior der Universität Greifswald, Geh. Justizrath Prof. Dr. Häberlin, feierte am 4. September seinen [illegible]. Geburtstag. — Die Ernennung des bisherigen breslauer Universitätsprofessors Dr. Aug. Schmarsow zum ordentlichen Professor der Kunstgeschichte und Director des Kunsthistorischen Instituts an der Universität Leipzig ist erfolgt. — Der bisherige außerordentliche Professor in der philosophischen Facultät der Universität zu Marburg Dr. Paul Natorp wurde zum ordentlichen Professor in derselben Facultät ernannt. — Die an der medicinischen Facultät der Universität Tübingen neuerrichtete ordentliche Professur für Psychiatrie mit der Vorstandschaft der Psychiatrischen Klinik ist dem außerordentlichen Professor Dr. Siemerling in Berlin übertragen worden.

— Eine große gemeinnützige Stiftung hat der im December 1892 in Baden-Baden verstorbene Rentier Wendel aus Berlin testamentarisch begründet, indem er verfügte, daß sein ganzes beträchtliches Vermögen der Technischen Hochschule und der Akademie der Künste in Berlin zu Stipendienzwecken zufallen soll. Die Nutznießung verbleibt der Witwe, so lange sie lebt, die Verwaltung jedoch wird durch die Curatorien beider Anstalten geführt.

Gesundheitspflege.

— Geh. Regierungsrath Prof. Robert Koch veröffentlichte in der „Zeitschrift für Hygiene und Infectionskrankheiten" eine Abhandlung über die Cholera in Deutschland während des Winters 1892 bis 1893 und knüpft daran an die Darstellung der Epidemie zu Nietleben bemerkenswerthe Ausführungen. Hinsichtlich des Rieselverfahrens erklärt der Forscher, daß er die Behandlung der Schmutzwässer durch Berieselung, wenn sie sachgemäß ausgeführt wird, auch jetzt noch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

— Das kaiserliche Gesundheitsamt in Berlin [illegible] in der Zeit vom 1. bis 7. September [illegible] neue Cholerafälle [illegible] gemeldet worden. Davon entfallen [illegible] auf Berlin, [illegible] auf das Rheingebiet, und zwar zwei Todesfälle in Mülheim (Ruhrorter Hafen), eine Erkrankung in Andernach, eine in Köln (mit tödlichem Ausgang), eine zwischen Ruhrort und Essenberg. Am 8. und 9. September wurden vier neue Cholerafälle an amtlicher Stelle gemeldet, zwei in Barlermühle bei Zeltingen, einer in Andernach, endlich einer in Hamburg, wo ein englischer Dampfer mit sechs verdächtig erkrankten Personen aus Rotterdam eintraf; bei einer inzwischen verstorbenen Person wurde Cholera festgestellt. — In den Niederlanden ereignen sich noch fortgesetzt Cholerafälle. In Rotterdam betrug die Zahl der Erkrankungen vom 21. August bis 2. September 15, davon endeten elf mit dem Tode. Auch in Leerdam (wo sich täglich mehrere Erkrankungen und Todesfälle ereignen), in Utrecht, Amsterdam, Goes, [illegible], Hansweert, Alphen, Woudrichem [illegible] u. s. w. waren Erkrankungen und Todesfälle an Cholera [illegible]. Aus Grimsby in England wurden am 4. und 5. September 16 Erkrankungen und drei Todesfälle an Cholera gemeldet, ebenso einzelne Fälle aus Hull und Rotherham; auch aus London wird über einen Choleratodesfall berichtet. — Die aus Italien einlaufenden Choleraberichte bringen Meldungen über das Auftreten der Seuche in Neapel, Cassino, Palermo, Salerno, Scafati und Albanella. Am 8. September kamen in Rom fünf Cholera-Erkrankungen vor. — In Niederösterreich einschließlich Wien wurden bisher fünf Choleratodesfälle festgestellt, der letzte am 4. September in Wien. In Galizien sind in der Zeit vom 30. August bis [illegible] September 141 Personen an Cholera erkrankt und 62 gestorben; diese Fälle vertheilen sich auf [illegible] Gemeinden in [illegible] Bezirken. [illegible] erkrankten [illegible] bisher 393 und erlagen der Seuche 230 Personen. In der Bukowina ist die Cholera vorläufig erloschen. In Ungarn wurden bisher in 28 von [illegible] [illegible] Cholerafälle [illegible], die Krankheit hat auch auf dem rechten Ufer der Donau [illegible]. In der Woche vom 21. bis 27. August sind in [illegible] [illegible] [illegible] Erkrankungen mit 440 Todesfällen vorgekommen. In der ersten Septemberwoche konnte eine Abnahme der [illegible] festgestellt werden. — In Rußland ereigneten sich in St. Petersburg vom 31. August bis 2. September [illegible] Erkrankungen und 27 Todesfälle an Cholera, in Moskau vom 27. bis 29. August [illegible] Erkrankungen und 57 Todesfälle, in den [illegible] vom [illegible] bis 26. August 1229 Erkrankungen und 624 Todesfälle, in Orel vom 20. bis 26. August [illegible] Erkrankungen und 243 Todesfälle, in demselben Zeitraum in den Gouvernements Kiew 740 Erkrankungen und 284 Todesfälle, Minsk 232 Erkrankungen und 101 Todesfälle, Poltawa [illegible] Erkrankungen und 137 Todesfälle, Charkow 182 Erkrankungen und 87 Todesfälle, Grodno 187 Erkrankungen und 69 Todesfälle, Kalisch 114 Erkrankungen und 61 Todesfälle, im Dongebiet vom 27. bis 29. August 132 Erkrankungen und 66 Todesfälle. In Russisch-Polen ist die Seuche neuerdings in heftiger Abnahme. — In Konstantinopel sollen bereits 32 Erkrankungen und 19 Todesfälle an Cholera vorgekommen sein.

Bäder.

— Bad Elster war trotz des in der letzten Hälfte des August herrschenden unbeständigen Wetters zu Ende genannten Monats noch von mindestens 600 Badegästen besucht. Es war um diese Zeit in den Morgenstunden so kühl, daß man einzelne Damen bereits in Pelze gehüllt spazieren gehen sah. Seit dem 1. September ist die Curtaxe um die Hälfte ermäßigt.

— In Homburg v. d. Höhe wird seit dem 1. September der Curgarten mit Ausnahme des Freitags nicht mehr geschlossen, also kein Eintrittsgeld mehr erhoben.

— Aus den Curorten im Engadin wird berichtet, daß in St. Moritz [illegible] am 21. August der letzte große Ball der [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in den Räumen des [illegible] [illegible] und einen angeregten Verlauf nahm. In St. Moritz entwickelt sich das schottische Golfspiel immer mehr, der [illegible] [illegible] bietet jetzt auch ein kleines [illegible], wo die [illegible] Spieler sich stärken und erholen können. — Sils-Maria am Silsersee, das sich schon seit Jahren der [illegible] Curorten eingereiht hat, war in diesem Sommer recht gut besucht.

— In Scheveningen, wo das Philharmonische Orchester Berlins schon seit einer Reihe von Jahren jeden Sommer wirkt, haben die Concerte des Orchesters unter Leitung seines wiedergewonnenen frühern Dirigenten, des Hofkapellmeisters Prof. Franz Mannstädt, in der letzten Saison eine erhöhte Anziehungskraft ausgeübt. Das Orchester wird erst am 4. October nach Berlin zurückkehren.

Naturkunde und Reisen.

— Prof. Dr. [illegible] [illegible] in Berlin hat die [illegible] seiner Reise nach Guayana veröffentlicht. Die im Jahre [illegible] ausgeführte Reise erstreckte sich vom Orinoco zum Maroni. Am längsten hielt sich der Reisende in Surinam auf und machte von dort Ausflüge nach den Stromschnellen der drei wichtigsten Flüsse der Colonie. Hiermit wurden Besuche der bedeutendsten Plantagen und Goldgruben verbunden, wobei der Reisende vollauf Gelegenheit hatte, Land und Leute kennen zu lernen. Prof. Dr. [illegible] beschränkt sich in seinen Mittheilungen auf das, was er unmittelbar selbst gesehen und beobachtet hat; dadurch erhielt sein Buch die Bedeutung eines wichtigen ethnographischen Quellenwerkes. Das Innere des Landes ist noch beinahe vollkommen unbekannt, und die Buschneger bieten, wie der Verfasser hervorhebt, dem Forscher ein reiches und lohnendes Arbeitsfeld, nicht minder aber auch die Indianer der Küste, die freilich täglich mehr dem europäischen Einfluß verfallen.

— Einem Bericht des Leiters der Station Bismarckburg im Hinterlande des deutschen Togogebiets (Westafrika) ist zu entnehmen, daß die von dem Genannten angelegten zoologischen Sammlungen [illegible] [illegible] werden, und daß zu Beginn der Trockenheit eine größere Sendung nach Berlin abgehen sollte, darunter sehr interessante Sachen, so über 200 Nummern Spirituspräparate, als Schlangen, Eidechsen, kleine Säugethiere u. s. w., Felle und Skelete von Affen und Schädel von Büffeln, drei Antilopenarten, Goldschmelze, Stachelschweine u. s. w., ferner gegen 15000 Exemplare aller Insectenklassen in sehr vielen und interessanten Species.

— Ueber Aufsehen erregende Funde von Fossilienüberresten, die auf dem Gebiet der Callabonna Station am Fromesee gemacht worden sind, berichtet der aus dem Norden nach Adelaide zurückgekehrte südaustralische Regierungsgeolog Brown. Zu der Zeit, da Brown in Callabonna weilte, waren die Nachgrabungen noch nicht beendigt, es ließ sich aber schon so viel übersehen, daß die Funde zu den bemerkenswerthesten gehören, die bis heute in Australien und auch anderwärts gemacht worden sind. Es waren nämlich bis dahin Theile von über 80 Skeleten gefunden worden, außerdem drei vollständig erhaltene Knochengerüste. Durch diese Funde am Fromesee dürfte auch manche in wissenschaftlichen Kreisen geführte Controverse zum Austrag gebracht werden. Ferner ist bemerkenswerth, daß bis zur Entdeckung der in Rede stehenden Ueberreste niemals Spuren von [illegible] aufgefunden worden sind, wogegen der mit der Leitung der Ausgrabungsarbeiten beauftragte Beamte des adelaider Naturhistorischen Museums, Hirst, nunmehr eine Anzahl wohlerhaltener Fuß- und Schwanzknochen aufgefunden hat. Ferner stieß er auf den ebenfalls noch völlig wohlerhaltenen Abdruck eines Fußes mit fünf Klauen.

— Aus Jagodina, Groß-Beckerek und andern Ortschaften der Morawagegend in Serbien wurden unter dem 6. September abermals starke Erdstöße gemeldet. In Semlin fand in der Nacht zum 8. September um 1½ Uhr ein wellenförmiges Erdbeben statt, dem ein nordwärts verlaufender starker Erdstoß folgte. Letzteres trat auch in Belgrad und im ganzen Morawathal stark auf. In Tschupria stürzten mehrere Häuser ein und sind auch einige Menschenleben zu beklagen.

Militär und Marine.

— Die Anlage eines Artillerieschießplatzes auf dem linken Weichselufer bei Thorn ist jetzt sicher, da die Probeschießübungen in diesem und dem vorigen Jahre ein durchaus günstiges Resultat ergeben haben. Falls der Reichstag die zur Errichtung erforderlichen Mittel bewilligt, dürfte mit der Ausführung der Baracken und Bauten im nächsten Jahre begonnen werden. Für das 16. Armeecorps, dessen Artillerie bisher alljährlich zu den Uebungen nach dem Hagenauer Schießplatz und nach der Wahner Heide bei Köln marschirte, soll bei Bitsch ein Artillerie-Schießplatz errichtet werden. Dieser wird eine bedeutend größere Zielausdehnung erhalten als der Schießplatz bei Hagenau, entsprechend der vermehrten Tragfähigkeit der neuen Geschütze.

— Nachdem die tragbare Zeltausrüstung nach deutschem Muster nunmehr im stehenden Heere und in beiden Landwehren Oesterreich-Ungarns eingeführt worden ist, werden nun auch die in der deutschen Armee eingeführten Kriegsstege und -brücken für die Cavalerie zur vorläufigen Erprobung kommen. Bei den großen Manövern in Galizien wurde jedes Cavalerieregiment mit dem Material zur Herstellung eines 20 Mtr. langen, 1 Mtr. breiten, auf vier leichten Segeltuchbooten ruhenden, schwimmenden Steges versehen. Das gleiche geschieht bei den Manövern in Ungarn.

— Nach dem neuesten deutschen Militärgesetz werden die Rekruten schon Mitte October statt wie bisher Anfang November in die Armee treten. Rußland ist diesem Beispiel gefolgt und hat gleichfalls die Einkleidung der Rekruten, doch weit bedeutender als Deutschland, verfrüht. Bisher begann diese im europäischen Gebiet Mitte November und dauerte bis tief in den December, da die ungeheuern Entfernungen große Unregelmäßigkeiten im Eintreffen mit sich brachten. Nach den neuen Bestimmungen sind Maßregeln getroffen, daß die Mehrzahl der Rekruten bereits am 15. October, die letzten jedoch spätestens Mitte November eintreffen müssen. Auch hat man die Altersgrenze des Eintritts von 20 bis auf 21 Jahre hinausgeschoben.

— Eine kaiserliche Verordnung bestimmt, daß im Bereich der Marinestationen der Ost- und Nordsee die deutsche Küste ihrer ganzen Ausdehnung nach in eine Anzahl Küstenbezirke getheilt wird, in denen je ein Seeoffizier als Küstenbezirksinspector in Function tritt. Diesem Offizier untersteht das Küstensignal-, Seezeichen- und Lootsenwesen, soweit es der Marineverwaltung unterstellt ist, mit Ausnahme der von den Hafencapitänen zu Kiel und Wilhelmshaven verwalteten Einrichtungen. Die Vermessungsdirigenten der Marinestationen kommen in Fortfall, die Functionen derselben gehen an die Küstenbezirksinspectoren über. Die Küstenbezirksinspectoren sind in Ausübung ihres Dienstes dem Reichsmarineamt unterstellt. In Kiel und Wilhelmshaven fungiren sie daneben als Referenten der Stationscommandos. Es werden sechs Küstenbezirke gebildet: 1. Die Küste von Ost- und Westpreußen, 2. die Küste von Pommern und Mecklenburg, 3. Lübeck und die Ostküste von Schleswig-Holstein, 4. die Westküste von Schleswig-Holstein, 5. das Elbe- und Wesergebiet, 6. das Jadegebiet, die ostfriesische Küste und Helgoland.

— Die österreichischen Kriegsschiffe Fasana und Zriny traten am 2. September von Pola mit den neuernannten Seecadetten eine Reise an. Die Dauer der Reise des ersten Schiffes, das nach Indien und dem australischen Archipel geht, ist auf 10 Monate, die des letztern auf 13 Monate berechnet. Das Schiff Zriny begibt sich nach Westafrika, Südamerika, Westindien und Nordamerika.

Handel und Industrie.

— Eine Conferenz von Vorständen, Directoren und Lehrern sächsischer Webschulen tagte am 3. und 4. September in Chemnitz. Zweck derselben war, den Unterricht an den Webschulen einheitlicher zu gestalten. Geh. Regierungsrath Dr. Roscher aus Dresden, der der Conferenz beiwohnte, wies auf die erst neuerdings auf der Weltausstellung in Chicago bewiesene Ueberlegenheit der sächsischen Textilindustrie und die wichtige Stellung hin, die hierin die Weberei einnimmt; er hob ferner die große Anzahl von Arbeitskräften, die der Weberei dienen, hervor und begründete damit das Interesse der Regierung an den Webschulen.

— Die deutsche Glasindustrie, die schon im vergangenen Jahr eine befriedigende Ausfuhr zu verzeichnen hatte, kann auch mit dem Auslandsgeschäft im ersten Halbjahr 1893 recht zufrieden sein. Es wurden nämlich in den ersten sechs Monaten nach dem Ausland versandt 685617 Doppelctr. Glaswaaren (gegen 582777 Doppelctr. im ersten Halbjahr 1892) im Werthe von 22880000 ℳ. Danach hat sich die Ausfuhr um 102840 Doppelctr. = 21⅔ Proc. gehoben.

— Die Fürsorge für das Handwerk, die kürzlich die ausführlichen Organisationsvorschläge des preußischen Handelsministers Frhrn. v. Berlepsch zeitigte, hat in den letzten Wochen auch der württembergischen Centralstelle für Handel und Gewerbe vorgelegen. Im Auftrag des Ministeriums des Innern hat sie über den Gegenstand wiederholt und eingehend berathen und ist zu dem Entschluß gekommen, die Wünsche des Kleingewerbes nach Thunlichkeit zu berücksichtigen. Der Standpunkt, den die württembergische Behörde dabei einnimmt, weicht von dem vom preußischen Ministerium gemachten Vorschlag wesentlich ab, denn sie ist grundsätzlich gegen die Schaffung neuer Organisationen. Sie ist vielmehr der Ansicht, daß die berechtigten Wünsche durch eine stärkere Vertretung des Gewerbes in den Handelskammern, wie sie geplant wird, befriedigt werden können.

— In Berlin tagte am 4. und 5. September der Ausschuß und Vorstand des Deutschen Tabackvereins, um die neuaufgerollte Zoll- und Steuerfrage einer Vorbesprechung zu unterziehen. Aus den erstatteten Berichten ergab sich, daß sich schon jetzt schädliche Folgen der neuen Beunruhigung dieses Geschäftszweiges in hohem Maße fühlbar machen. Der Absatz der Fabrikate stockt, der Fabrikant verhält sich im Ankauf von Rohmaterial zurückhaltend; es droht somit auch den Arbeitern wie den Tabackbauern großer Schade. Es wurde beschlossen, dies zur Kenntniß der Regierungen der Einzelstaaten zu bringen und denselben namentlich die Wirkungen einer Aenderung der jetzigen Besteuerung des Tabacks sowol in wirthschaftlicher als auch in socialpolitischer Hinsicht begründet vorzustellen. Es soll erklärt werden, daß sich der Deutsche Tabackverein wie die gesammte, von ihm vertretene Branche den neuen Tabacksteuerprojecten gegenüber ablehnend verhalten müsse.

— Das russische Finanzministerium beschloß, an allen Haupthandelsplätzen Deutschlands, Oesterreichs und Frankreichs Handelsagenturen zu errichten.

— Infolge des sehr günstigen Verlaufs der Messe von Nishnij-Nowgorod wurde von der Meßdeputation am 8. September der officielle Schluß der Messe festgesetzt. Bis auf kleine Reste bestände wurde alles verkauft. Von Zahlungseinstellungen oder Zahlungsschwierigkeiten ist nichts bekannt geworden.

Ausstellungswesen.

— In Wien findet vom 14. bis 17. October im Prater eine Internationale Hengsteausstellung statt, in der sämmtliche Rassen und Schläge, wie englische Vollbluthengste, Halbbluthengste und Hengste des kaltblütigen Schlages, vertreten sein werden. Außer Oesterreich-Ungarn werden sich namentlich Belgien, Holland, Preußen, Hannover, Oldenburg und Mecklenburg zahlreich betheiligen.

— Eine Ausstellung von Werken moderner Kunst findet augenblicklich in Viareggio in der Provinz Lucca in einem eigens zu diesem Zwecke erbauten Ausstellungspalast statt. Die Zahl der ausgestellten Gemälde und Sculpturen ist eine ganz stattliche. Eine besondere Anziehungskraft üben die Werke von Biazzi, Becucci, di Giolo, Volpi, Renti, Fattori, Mathilde Franco, Gozzarelli und Fanelli aus.

— Auf Anregung der amerikanischen Regierung haben mehrere amerikanische Firmen Erzeugnisse aus Ramie ausgestellt. Die Collection beginnt mit dem Rohproduct, mit der entbelzten rohen Ramie oder dem Chinagras, und schließt mit prächtigen Confectionsstoffen und Tapisserien, für die die Ramiefaser mit ausgezeichneter Wirkung verwendet wird. Besonders schön macht sich die Verbindung von Ramie mit Seide, wovon ein doppelschäftiges Grenadineband mit Ramiefüllschuß Zeugniß ablegt. Von andern Erzeugnissen aus diesem Rohstoff sind vorhanden glatter Drell, Wäschbandtücher und Überbettdecken, dann weiße gebleichte Faser und Garne in den verschiedensten Farben.

Weltausstellung Chicago.

— Den Ausstellern in Chicago ist schließlich gestattet worden, Waaren, die nicht Ausstellungsgegenstände sind, welche letztere nicht vor Schluß der Ausstellung entfernt werden dürfen, zu verkaufen, nachdem sie den vorschriftsmäßigen Eingangszoll entrichtet haben.

— Eine große Pferdeschau wurde am 21. August in der Weltausstellung eröffnet, wozu von allen Staaten Pferde gesandt worden waren, sodaß eine so große Pferdeausstellung in Amerika überhaupt noch nicht abgehalten worden ist. Der Kaiser von Rußland hatte 21 sehr werthvolle Pferde zur Ausstellung gesandt, auch aus den Gestüten des Deutschen Kaisers waren schöne Pferde vorhanden. Ebenso war Hornvieh in großer Anzahl und mannichfacher Art vertreten, denn mit dem 21. August begann die große Viehausstellung, die bis zum 28. October dauern soll. In den Ausstellungsställen befanden sich 1200 Stück Hornvieh, 1017 Pferde, 1400 Schweine, 1000 Maulesel und eine Menge sonstigen Viehes.

— Wie der deutsche „Reichsanzeiger" feststellt, sind die deutschen Aussteller in Chicago in hervorragendem, die andern Länder fast überall numerisch und procentual zurücklassendem Maße mit Preisen bedacht worden. Auf die deutschen Bildhauer entfielen 18 Preise, auf die deutsche Oelmalerei 70 Preise. In den Industriegruppen, das Kunstgewerbe eingeschlossen, ist das Ergebniß für Deutschland ein noch weitaus günstigeres, in einzelnen Gruppen derart, daß nahezu 90 Proc. der betreffenden Aussteller prämiirt worden sind.

— In der landwirthschaftlichen Abtheilung der Weltausstellung wurden Deutschland 21 Auszeichnungen zuerkannt, Rußland 68, Schweden 3 und Dänemark 1.

Verkehrswesen.

— In Essen wurde der Betrieb der elektrischen Straßenbahn am 28. August eröffnet. Der Verkehr sowol innerhalb der Stadt als auch auf der Linie Altendorf-Gesbeck und Essen-Altenessen war bisher ein derartiger, daß alle Erwartungen übertroffen worden sind.

— Die baierische Staatsbahnverwaltung wird im Laufe dieses Jahres folgende neuerbaute Localbahnen dem Verkehr übergeben: Am 1. October von Neustadt a. d. S. nach Königshofen im Grabfeld, Mitte October die Bahn von Kitzingen nach Gerolzhofen und Mitte November die sogen. Rhönbahn von Mellrichstadt nach Römhild im Herzogthum Sachsen-Meiningen.

— Die Concessionsurkunde für die böhmische Localbahn Plan-Tachau ist veröffentlicht worden. Die Bahn ist normalspurig auszuführen und wird von einem Punkt der Staatsbahnlinie Pilsen-Eger zwischen den Stationen Josephihütte und Plan-Tachau über Lohm, Bachlöfling und Wettlingreith nach Tachau gehen.

— Der schweizerische Bundesrath genehmigte die zwischen der Schweiz, Deutschland, den Niederlanden und Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Vereinbarungen über erleichternde Vorschriften für den wechselseitigen Eisenbahnverkehr, ebenso das Abkommen mit Deutschland, betreffend Verkehrserleichterungen für einzelne Güter sowie auch das Schlußprotokoll der internationalen fachmännischen Conferenz für den Eisenbahnfrachtverkehr. Letzteres wird auf der am 18. September einzuberufenden diplomatischen Conferenz unterzeichnet werden.

— Der Verkehr auf der sibirischen Eisenbahnstrecke Wladiwostok-Nikolskoje wurde am 3. September durch den Generalgouverneur Baron Korff eröffnet.

— Eine neue Dampferlinie bis in das Innere Englands wird dem Handel seitens der hamburger Rhedereifirma A. C. de Freitas u. Co. eröffnet. Die genannte Firma beabsichtigt nämlich, sofort nach Eröffnung des gegenwärtig in dem letzten Stadium des Baues befindlichen Manchester-Schiffscanals eine regelmäßige wöchentliche directe Verbindung zwischen Hamburg und Manchester vermittels neuer Stahldampfer erster Klasse herzustellen.

— Der englische Generalpostmeister Arnold Morley hat die Verstaatlichung der Fernsprechlinien unternommen und läßt gegenwärtig durch einen Ausschuß wegen des Rückkaufs des Netzes der National Telephone Company unterhandeln. Einer Abordnung aus Glasgow, die um die Erlaubniß für eine städtische Fernsprechanlage einkam, gab Morley dieser Tage einen abschlägigen Bescheid, da die Fernsprechlinien nicht zu den Gemeindeangelegenheiten gehören.

— Die Eröffnung der Telephonverbindung zwischen Schweden und Norwegen fand am 2. September mittags durch ein Gespräch zwischen dem König Oskar in Stockholm und dem norwegischen Staatsminister Stang in Christiania statt.

Landwirthschaft.

— Der am 4. September in Magdeburg abgehaltene 10. Getreide- und Productenmarkt war zahlreich besucht; außer sämmtlichen größern Handelsplätzen Deutschlands war auch Oesterreich-Ungarn vertreten. Das Geschäft entwickelte sich im Beginn schwerfällig, die Stimmung befestigte sich jedoch im Verlauf des Marktes.

— In Leipzig soll eine neue Gartenbaugesellschaft ins Leben gerufen werden, die es ihren Mitgliedern ermöglicht, unter fachmännischer Leitung sich der Haus- und Zimmergärtnerei mit bessern Erfolgen als bisher widmen zu lernen. Gartenfreunde, die sich zu betheiligen wünschen, wollen sich schriftlich wenden an Dr. G. S. Zürn, Docent für Obst- und Gartenbau am Landwirthschaftlichen Universitätsinstitut, Johannisallee 4.

— Der Allgemeine Vereinstag der Deutschen Landwirthschaftlichen Genossenschaften fand am 29. und 30. August in Stuttgart statt, eröffnet durch den Verbandsanwalt Haas aus Offenbach a. M. Der Verbandsdirector Oberamtmann Fiefer aus Heilbronn hielt einen Vortrag über die geschichtliche Entwickelung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens in Württemberg. Ein Antrag des Oekonomieraths Prof. Dr. v. Mendel aus Halle a. S., die Bewegung unter den deutschen Landwirthen, die zur Begründung des Bundes der Landwirthe geführt habe, für die Förderung des landwirthschaftlichen Genossenschaftswesens nutzbar zu machen, traf auf lebhaften Widerspruch, weshalb er ihn als aussichtslos zurückzog. Verschiedene andere Anträge gelangten zur Annahme. In dem einen wurde gefordert, daß die Darlehnskassenvereine durch ein gut geregeltes Creditwesen die Landwirthe beim Viehankauf vor der Ausbeutung schützen. In einem andern wurde gewünscht, daß in §. 16 des Reichs-Seuchengesetzentwurfs die Desinfectionsmaßregeln, die von seiten der Molkereien getroffen werden müssen, genau angegeben werden. In einem dritten Antrage wurde es als ungerechtfertigt erklärt, daß die den Verbänden angeschlossenen Genossenschaften gezwungen werden können, einen Beitrag zu den Kosten der Handelskammern zu leisten. Angenommen hat man ferner eine Resolution, in der gefordert wird, daß die Molkereigenossenschaften aus der Brennerei-Berufsgenossenschaft ausscheiden und zur Land- und Forstwirthschaftlichen Berufsgenossenschaft übertreten oder eine eigene Berufsgenossenschaft bilden.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Das am 2. September in Heilbronn enthüllte Kaiser-Wilhelm-Denkmal, ein Werk des Bildhauers Rümann in München und der Architekten Eisenlohr u. Weigle in Stuttgart, bildet zugleich eine Verherrlichung der deutschen Siege und der errungenen Einheit. Auf einem quadratischen, reich im Halbrund ausspringenden Sockel ragt eine Germania empor, über deren Schoß hinweg zwei kraftvolle Knabengestalten als Verkörperungen des Nordens und des Südens sich die Hand reichen. Im Rücken dieser Gruppe steigt ein nach oben sich verjüngendes Postament empor, das an seiner Vorderfront einen Schild mit dem Reliefbild des greisen Kaisers, als Bekrönung aber eine 3 Mtr. hohe Siegesgöttin mit der triumphirend emporgehaltenen Krone trägt. Die Architektur des Aufbaues ist in weißem belgischem Stein, das Figürliche in Bronzeguß ausgeführt; die Kosten betrugen 135000 ℳ.

— In Waldenburg in Schlesien wurde am 5. September ein von G. Haas in Berlin modellirtes Kaiser-Wilhelm-Denkmal enthüllt, eine überlebensgroße Bronzestatue, die den Kaiser mit helmbedecktem Haupte und übergeworfenem Mantel in schlichter und ruhiger Haltung darstellt.

— Am 3. September hat in Berchtesgaden die Enthüllung der von Rümann geschaffenen Statue des Prinz-Regenten Luitpold stattgefunden. Auf einem Felsvorsprung ragt der Sockel auf, der die Bronzefigur trägt. Letztere steht in Joppe und Kniehosen mit dem Bergstock, die Hände übereinandergelegt, in leicht vorgebeugter Haltung da; am rechten Arm hängt der Doppelflinte, die linke Hand hält die Cigarre.

— Vom 23. April bis 22. Juni 1894 wird in Barcelona von der Stadtverwaltung eine Internationale Kunstausstellung veranstaltet werden, für die man besonders auch auf rege Betheiligung von Deutschland aus rechnet. An Auszeichnungen werden ein Ehrenpreis und 24 Diplome zuerkannt werden. Zum Ankauf einer Reihe prämiirter Werke für das Städtische Museum der schönen Künste sind 50000 Pesetas ausgeworfen.

— Von der Akademie der Künste zu Berlin wird die zeitweise Veranstaltung von Ehren- und Gedächtnißausstellungen in den für Ausstellungszwecke reservirten Sälen der Lindenfront geplant. Zu dem Zweck werden ein Umbau der letztern nach dem Entwurf von Wallot und eine reichere decorative Ausstattung nach Skizzen des Bildhauers O. Lessing vorbereitet.

— Im Rathhaus zu Lübeck hat Max Koch aus Berlin die eine der beiden ihm übertragenen großen Wandmalereien, eine Schilderung der Einsetzung des ersten Bürgermeisters durch Heinrich den Löwen, soeben vollendet. Die Ausführung des Gegenstücks soll im nächsten Sommer erfolgen.

— Als Stiftung des Frhr. A. v. d. Heydt haben Fritz und Ernst Röber in Düsseldorf für den Rathhaussaal zu Elberfeld die in monumentalem Stil gehaltenen Bildnisse Kaiser Friedrich's und Kaiser Wilhelm's II. vollendet, die sich dem Camphausen'schen Bilde Kaiser Wilhelm's I. gesellen sollen. Von Fritz Röber stammt das Bildniß Kaiser Friedrich's in Kürassieruniform, von seinem Bruder Ernst das Wilhelm's II. in der Uniform der Gardes-du-Corps mit schwarzem Brustharnisch.

— Max Rooses, der Conservator des Plantin-Moretus-Museums zu Antwerpen, hat jetzt sein fünfbändiges Rubens-Werk „L'Oeuvre de Rubens" abgeschlossen und in trefflicher Ausstattung mit 630 Reproductionen erscheinen lassen.

— Einen Katalog der römischen Steindenkmäler des Provinzialmuseums zu Trier, der mit 375 Abbildungen ausgestattet ist und in der Sorgfalt der Beschreibung, der Literaturangaben, der Aufführung der Fundorte, der Wiedergabe der epigraphischen Texte u. s. w. eine mustergiltige Leistung bietet, hat soeben der verdiente Director des Museums F. Hettner herausgegeben.

— Die Kunstanstalt von Ad. Braun in Dornach begann soeben mit der Ausgabe ihres neuesten großen photographischen Publicationswerkes, das eine Auswahl der kostbaren Schätze der römischen Galerien, des Vaticans, des Capitols, des Palazzo Borghese, der Galerien Doria, Corsini und Sciarra, der Akademie San Luca, der Sacristei der Petersskirche, in 324 Blatt darbieten und in Lieferungen zu 40 Blatt erscheinen soll. Das mit einem kritischen Text von Ad. Venturi versehene Werk, dessen erste Proben den altbegründeten Ruf des Braun'schen Verlags von neuem bestätigen, ist von um so größerer Bedeutung, als ein erheblicher Theil der zur Veröffentlichung ausgewählten Werke bisher photographisch überhaupt noch nicht oder doch nur sehr ungenügend vervielfältigt war. Der Preis der Einzelblätter ist je nach der Größe (24:30 und 40:60 Centimtr.) auf 6 und 12 ℳ festgesetzt.

Theater und Musik.

— Gerhart Hauptmann hat ein zweiactiges Drama „Hannele Mattern's Himmelfahrt" vollendet. Es behandelt den Todestraum eines armen Kindes. Die visionären Scenen sind theilweise von Musik begleitet, die Marschalk componirt hat.

— Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg haben gemeinschaftlich ein neues vieractiges Lustspiel unter dem Titel „Mauerblümchen" verfaßt, das im October im berliner Lessingtheater aufgeführt werden wird.

— Im berliner Residenztheater ging am 7. September das kleine Stück „Ein rettender Engel", als dessen Autor die kürzlich verstorbene schwedische Schriftstellerin Charlotte Edgren-Leffler (Herzogin von Cajanello) bezeichnet ist, als Neuigkeit in Scene, ohne indeß ein lebhaftes Interesse erregen zu können.

— In Celle hat das dreiactige Schauspiel „Vera Genthe" von Hans v. Basedow bei seiner ersten Aufführung im Stadttheater einen entschiedenen Erfolg erzielt. Das ernst gehaltene Werk machte einen tiefgehenden Eindruck.

— Der münchener Schriftsteller Karl Lichtenfeld hat ein fünfactiges Schauspiel „Thomas Münzer" verfaßt, das vom dortigen Hoftheater zur Aufführung angenommen wurde.

— Im pariser Théâtre Français gelangen in den nächsten Monaten zur ersten Aufführung ein Lustspiel von F. de Curel, ein Stück von J. Lemaître, betitelt „Pardon", und ein neues Stück Pailleron's. A. Dumas' „Route de Thèbes" wurde vom Autor noch nicht eingereicht.

— Im münchener Theater am Gärtnerplatz ging am 5. September ein neues Singspiel „Monsieur Hannibal" in Scene. Das Stück ist von W. Mannstädt und K. Treder unter theilweiser Benutzung eines französischen Textes verfaßt, die Musik dazu hat Alfons Czibulka geschrieben. Die tolle Komödie gefiel dem Publikum in der temperamentvollen Darstellung.

— In Prag wurde Mascagni's Oper „Randolf" unter persönlicher Leitung des Componisten im Deutschen Theater am 5. September mit großem Erfolg aufgeführt.

— In der Großen Oper zu Paris werden Vorbereitungen zur Aufführung der Massenet'schen Oper „Thaïs" getroffen, auch Joncières' „Lancelot" soll dort im kommenden Winter in Scene gehen. Der Componist Saint-Saëns arbeitet gegenwärtig an der Vollendung einer von Ernst Guiraud unfertig hinterlassenen Opernpartitur, die den Titel „Brunehaut" hat. Auch dieses Werk wird die Große Oper zur Aufführung bringen.

— Eine nicht uninteressante Neuerung wird die Oper „Die Labdakiden" des französischen Componisten Gerome de la Nux bringen. Dieser hat nämlich der Partitur einen in Prosa geschriebenen Text unterlegt, den er sich selbst nach Sophokles' „Oedipus" verfaßte.

— In Rom hat die am 26. August im Quirino-Theater zum ersten mal aufgeführte Oper „Ruy Blas" von Marchetti großen Beifall gefunden.

— Der Mittelrheinische Sängerbund hat eine neue Ordnung für das Preissingen angenommen, nach der die Vorträge in ihren Vorzügen und Fehlern von den Richtern begutachtet und das Ergebniß dem betreffenden Verein mitgetheilt wird. Dagegen werden die Vorträge der Vereine künftig nicht mehr gegeneinander abgewogen. Es soll damit einerseits Anregung zu neuem Schaffen gegeben, andererseits aber manches mißliche vermieden werden, das den Gesangwettstreiten anhaftet.

— In Wien fand am 4. September eine von etwa 160 Personen besuchte Versammlung österreichischer Provinzschauspieler statt, in der die Nothlage ihres Standes eine drastische Beleuchtung erfuhr und eine Organisation der Schauspielerschaft in der Provinz beschlossen wurde. Der Abgeordnete Kronawetter, der zu der Versammlung geladen war, versprach, im Reichsrath nach Möglichkeit Abhülfe anzuregen.

— Ein beachtenswerther Plan soll der Generalintendanz der Hoftheater und der Direction des Deutschen Volkstheaters in Wien von einer Anzahl dortiger Vereine vorgelegt werden. Er geht dahin, allwöchentlich an jedem Donnerstag nachmittags Freivorstellungen im Hofburgtheater und im Deutschen Volkstheater für die Universitätshörer und Mittelschüler zu veranstalten, in denen die hervorragendsten dramatischen Dichtungen der Classiker und die besten deutschen Volksstücke in Scene gehen. Die Stadtgemeinde Wien soll zu den Vorstellungen einen Zuschuß in der Höhe leisten, daß das Hofburgtheater und das Volkstheater auf die Tageskosten kommen.

— Generaldirector Hofrath Schuch in Dresden feierte am 9. September das 25jährige Jubiläum seines künstlerischen Berufs, aus welchem Anlaß ihm zahlreiche Glückwünsche und Festgaben zugingen.

— Hofkapellmeister Joseph Hellmesberger jun. in Wien hat der Direction der Hofoper sein Entlassungsgesuch eingereicht; zugleich zog er auch sein Ballet „Die fünf Sinne", dessen Aufführung für den October geplant war, zurück. Dem Vernehmen nach wird er nach Berlin übersiedeln.

— Der Director der königl. Musikakademie in London, Dr. A. C. Mackenzie, hat eine neue komische Oper componirt, die im nächsten Jahre in London zur Aufführung gelangen wird.

— In Sofia beabsichtigt der Impresario Fritz v. Strasburg ein ständiges deutsches Theater einzurichten, nachdem er dort mit seinen bisherigen Vorstellungen viel Erfolg gehabt hat. Das Unternehmen soll sich der besondern Gunst des Fürsten Ferdinand erfreuen.

Mutterlist.

Es ist Spätsommer, die Zeit der Hühnerjagd, und der Jäger schwelgt im Genusse, mit seinem edeln, flüchtig suchenden Vorstehhund die vollen Ketten aufzusuchen und zu sprengen. Wie mancher Fährlichkeit ist aber wol das „Volk" glücklich entgangen, bis endlich, vom sichern Schuß getroffen, ein Huhn nach dem andern den „Galgen" an der Tasche des Weidmanns schmückt. Da waren im Frühjahr Krähe und Igel, die im noch kurzen Klee und Roggen nach dem Gelege suchten, und Fuchs, Marder, Iltis, Wiesel, selbst Dachs, und vor allem die wildernde Hauskatze nicht zu vergessen, betrachten das brütende Huhn sammt den Eiern als Leckerbissen. Dazu kommt die nicht am wenigsten große Gefahr, daß das Gelege noch nicht ausgefallen ist, wenn Wiesen und Klee gemäht werden und der Schnitter das Nest zerstört oder wol gar das fest brütende Huhn wider Willen mit der Sense tödtet.

Das Rebhuhn ist eine zärtliche Mutter, die ihre Nachkommenschaft zu schützen weiß, und in diesem Frühjahr ist es sogar beobachtet worden, daß sie aus einem durch die Sense freigelegten Neste die Eier eins nach dem andern unter den Fittichen in ein nahes Roggenstück trug. Ist das Gelege ausgefallen, so sind die Eltern erst recht für ihre Sprößlinge besorgt und wissen auf eine eigenthümliche Weise die Aufmerksamkeit des Feindes von der jungen Brut abzulenken. Ich fand vor einigen Jahren ein Nest am Wiesenrande dicht an einem Weidenbaume und ging fast täglich hin, um zu sehen, ob die Jungen noch nicht ausgefallen wären, und um die brütende Henne zu betrachten, wie sie fest und regungslos platt auf dem Neste lag und kaum vom Erdboden zu unterscheiden war. Endlich war der ersehnte Tag gekommen, und es lagen nur noch Eierschalen im Nest. Damals führte ich einen rauhhaarigen italienischen Vorstehhund, einen Spinone, ein äußerst intelligentes Thier, den ich zufällig bei mir hatte. Dieser steckte die Nase in den Wind, ging mit steifen Läufen zehn Schritt vorwärts und stand dann fest vor. Die junge Brut mußte unmittelbar vor mir liegen. In diesem Augenblicke wälzte sich plötzlich laut und schrill schreiend ein pluschriges Etwas in der gemähten Wiese wenige Schritte vor uns, hüpfte in die Höhe, überschlug sich und kollerte mehr, als es flog, dicht über die Erde langsam, als könnte es nicht rasch fliehen, und unaufhörlich schreiend einem nahen Roggenstücke zu. Dann schrie plötzlich der Hahn hinter uns und humpelte, als sei er ständer- und flügellahm, mit aufgeblasenem Gefieder auf dem Feldweg hin, der die Wiese vom Acker schied. Dabei schien er aufstreichen zu wollen, aber es war, als könnte er es nicht. So waren beide Eltern bemüht, unsere Aufmerksamkeit von der Brut ab auf sich zu lenken. Von den Küchlein aber sah ich nichts, sie hatten sich so dicht an die Erde gedrückt, daß sie auch vom geübtesten Auge nicht zu erkennen waren.

Auf Meister Vollrath's Bilde ist es der rothe Sünder, der durch die Verstellungskunst der Rebhenne irre geleitet werden soll. Hoffen wir, daß es der Mutterlist gelingt, die bekannte Schlauheit des Rothrocks zu besiegen.

Karl Brandt.





Julius Sommerbrodt † am 14. August. (S. 323.) Konstantin v. Wurzbach, † am 18. August.



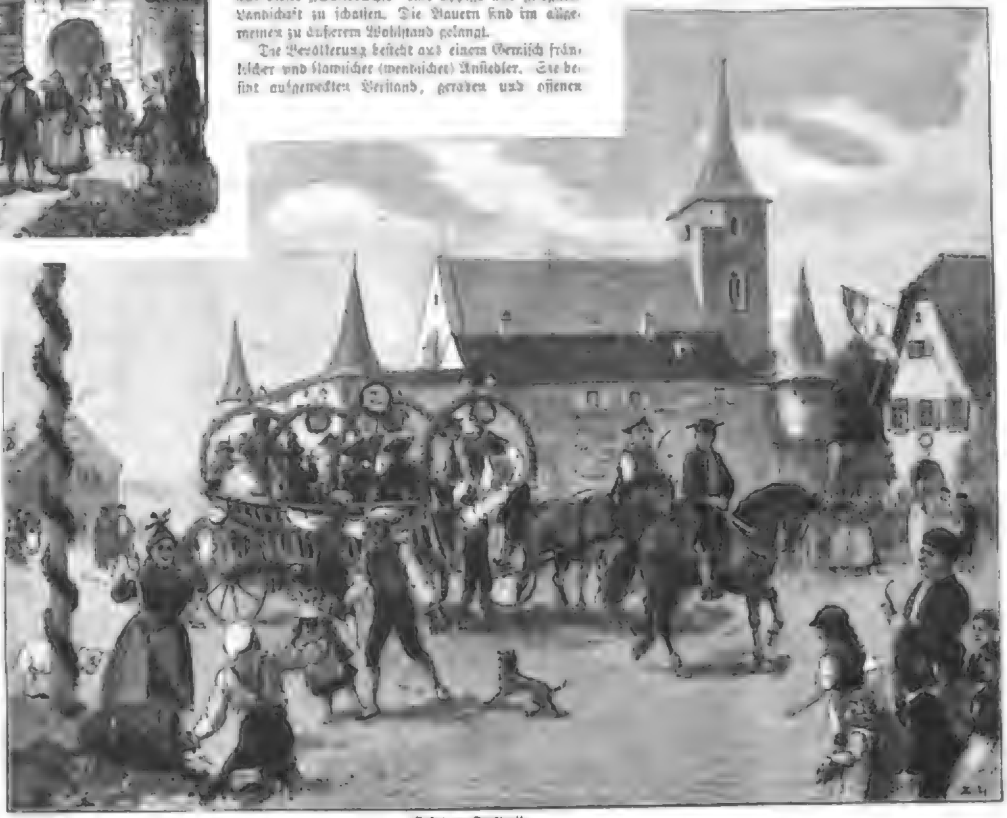
Mutterlist. Nach einem Gemälde von Otto Vollrath.



Das Knoblauchsland.

In Franken nördlich von Nürnbergs Veste erstreckt sich in einem Umfange von acht Stunden ein fruchtbarer ebener Gau. Von dem in Menge hier gebauten Knoblauch, den Zwiebeln und Rübsamen führt er von altersher den Namen „Knoblauchsland“. Von der nördlichen Freiung der alten nürnberger Kaiserburg gewinnt man eine volle Uebersicht über diesen ganz vom Reichswalde umsäumten Gau. Sein Untergrund besteht zwar nur aus Sand, aber dem Jahrhunderte hindurch fortgesetzten Fleiße des nüchternen und arbeitsamen Knoblauchsbauern ist es geglückt, aus dieser „Sandbüchse“ eine üppige und gesegnete Landschaft zu schaffen. Die Bauern sind im allgemeinen zu äußerem Wohlstand gelangt.

Die Bevölkerung besteht aus einem Gemisch fränkischer und slawischer (wendischer) Ansiedler. Sie besitzt aufgeweckten Verstand, geraden und offenen Charakter, ist sparsam und nüchtern. Unter den Frauen und Mädchen begegnet man nicht nur stattlichen und kräftigen, sondern auch feinern Gestalten, deren Aeußeres durch die schmucke Tracht namhaft gehoben wird. Allerdings wird diese gegenwärtig nur noch selten, namentlich zur Kirchweih, aus den alten Truhen hervorgeholt. Der Bauer trägt kurz anliegende, schwarzlederne Hosen, hohe, bis an die Knie reichende Strümpfe, Schuhe mit Schnallen, eine rothe Unterweste und darüber eine Oberweste aus rothem Sammt, die mit blinkenden Geldstücken als Knöpfen reichlich besetzt sind.



Fahrt zur Kirchweih.



Austanzen des Betzen (Schafes).

Aus dem Knoblauchsland. Nach Zeichnungen von H. Grünewald.

Darüber hatte er früher einen schwarzen Kittel, jetzt trägt er einen langen Rock. Seinen Kopf bedeckt er mit einer kleinen Pelzmütze, über die er noch einen dreieckigen Filzhut, das sogen. römische „Fünf“, setzt. Im Munde führt er eine Pfeife mit silberbeschlagenem ulmer Kopf. Die Frau hat einen kurzen, ziemlich weiten, in zahllose Fältchen gelegten Rock mit einer Wulst unter den Hüften, darüber eine große schwarzseidene oder violettzeugene Schürze, eine schwarze Jacke, auf der Brust ein buntes Mieder und weiße Krause, auf dem Kopf eine spitzige Haube. Treten wir in eins der freundlichen Dörfer mit seinen Bauernhöfen. Jeder der Höfe ist von einer mäßig hohen Mauer umschlossen. In der Mitte steht das Wohnhaus mit hohem Giebeldach, das Gebälk ist roth angestrichen. Zur ebenen Erde wohnt der Bauer mit Familie. Einrichtung und eine tadellose Reinlichkeit verleihen dem Ganzen einen behaglichen Eindruck. Im Wohnzimmer stehen der Tisch mit der Ahornplatte und den gekreuzten Stollen, die Stühle aus Eichenholz, in der Kammer stattliche Betten, eichene Schränke und Truhen. Im gleichen Gebäude sind auch die Ställe. Der übrige Theil mit den übereinander errichteten Böden dient als Speicher. Neben dem Wohnhaus ist die Scheune, „Stadel“ genannt, errichtet, mit hohem Bretterthor und weiter Tenne, daneben der Milchkeller. Der viereckige Hof ist belebt von Federvieh, die Taube girrt auf ihrem besondern Schlage, vor der Hausthür liegt der Kettenhund. Ein alter Zieh- oder Schöpfbrunnen ergänzen das charakteristische Bild des wohlhabenden Bauernhofes. Zu den Markttagen der benachbarten Städte Nürnberg, Fürth, Erlangen fährt in Begleitung des Bauern oder Oberknechtes die Bäuerin, vorn sitzend auf dem mit Pferden oder Ochsen bespannten und glänzend geschirrten Wagen, der mit dicht gefüllten Gemüsekörben und blanken Milchkrügen besetzt ist, um dort die landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu verwerthen.

Die Dorfkirche zu Kraftshof steht in der Mitte eines Kirchhofes, der mit Mauern und Wehrgang umgeben und mit Eckthürmen flankirt ist, denn hier war zur Kriegszeit der einzige, sichere und vertheidigungsfähige Zufluchtsort des Bauernvolkes. Auf unserer ersten Illustration ist die innere Ansicht des Kircheinganges dargestellt, in der Mitte sehen wir ein hochbetagtes Paar aus der Kirche schreitend. Auf der untern Illustration ist die äußere Ansicht der 1597 erbauten Kirche dargestellt als Hintergrund zu einer Scene, die das Leben und Treiben zur Zeit der Kirchweih zeigt. Am Haupttage fahren aus den eingepfarrten Dörfern die Burschen, in alte Tracht gekleidet, auf dem mit Laub geschmückten Wagen herbei, den stolzen Vorreiter an der Spitze. In ihrer Gegenwart wird zunächst das im Vorjahr eingegrabene Faß Bier hervorgeholt und am Schlusse der Feier das Faß des „Heurigen“ für das kommende Jahr eingegraben. Die mittlere Illustration zeigt die alte Sitte des Austanzens des „Pezens“ (Schafes), und zwar in dem Augenblicke, da der Zunder die am Maienbaume befestigte Pistole losschießt und der Umzähler das buntseidene Tüchlein schwenkt, das mit dem Pezen dem Gewinner im feierlichen Zuge ins Haus geschafft wird. Dieses Motiv ist aus dem Dorfe Neunhof, das zu Kraftshof eingepfarrt ist, entnommen, im Hintergrunde ist ein fränkischer Bauernhof dargestellt; dann das alte Patricierschlößchen aus dem Ende des 15. Jahrhundert. Ganz in der Nähe von Kraftshof ist ein Eichenwald, der mit der Geschichte des Pegnesischen Blumenordens (gestiftet 1644) eng verwachsen ist, eine Anzahl Gedenksteine zum Gedächtniß von Mitgliedern des Ordens, dem schon Wieland angehörte, ragen auf einem Platze des Irrhains hervor. Diesen Namen hat er von den Laubgängen, die nach Art eines Labyrinths angelegt waren; jährlich hält dort der Orden sein Irrhainfest ab. Zu dem Knoblauchslande gehören vier Pfarreien, darunter St. Johannis, eine Vorstadt von Nürnberg, mit dem berühmten alten Friedhof, wo die Gräber eines Albrecht Dürer, Jamnitzer, Wilibald Pirkheimer, Martin Behaim, Hans Sachs, Sandrart, Grübel und vieler neuerer berühmter Männer, wie Kreling, Feuerbach u. a., sich befinden. Die Kirche selbst birgt das alte, besonders wegen seiner anachronistischen Auffassung bekannte Bild von Michael Wohlgemuth, auf dem Christus mit seinen Jüngern während der Erntezeit auf den Feldern des Knoblauchslandes spazieren geht; im Hintergrunde sieht man die alte Kaiserburg. Zwei weitere Pfarrkirchen sind die zu Poppenreuth sowie die zu Großgründlach, das wegen seiner geschichtlichen Bedeutung der Erinnerung werth ist. Hier ist nämlich der Grabstein der Gräfin von Orlamünde, „der weißen Frau“, die daselbst das schon lange aufgehobene Kloster gegründet hat.

H. Grünewald.

Ferida, die Tochter Emin Paschas.

Fast zu derselben Zeit, da man in Deutschland Gewißheit von der Ermordung des unglücklichen Afrikaforschers Emin Pascha erhielt, wurde dessen Adoptivtochter Ferida von der Schwester am deutschen Hospital in Bagamoyo, Frl. Lies Bader, aus dem dunkeln Erdtheil zu seiner Schwester, Frl. Melanie Schnitzer in Neiße, gebracht, um hier eine deutsche Erziehung zu erhalten. Ferida — man nennt sie regelmäßig kurz Ferry — deren Porträt wir mit dem ihrer Pflegerin hier bringen, wurde am 26. November 1884 von einer Abessinierin geboren und nach dem Tode ihrer Mutter im Jahre 1889 nach Bagamoyo gebracht. Als Emin 1890 wieder in das Innere von Afrika aufbrach, adoptirte er das Kind und ließ es bei seiner arabischen Wärterin Fatuma in Bagamoyo zurück. Da diese das Kind aber schlecht behandelte, ja trotz Emin's Verbot tätowirte sowie geistig und körperlich verkommen ließ, wurde es Ende vorigen Jahres dem Dolmetsch Mariano zur Pflege übergeben, in dessen Familie es bis zur Abreise nach Europa verblieb. Während Ferida in Bagamoyo von der Schwester Frl. Lies still und traurig angetroffen wurde, fühlt sie sich seit ihrem Aufenthalt in Deutschland und namentlich im Hause ihrer Muhme sehr wohl; sie ist fröhlich und übermüthig, wie man sich ein Kind in ihrem Alter nur denken kann. Ferida besitzt ein seltenes Sprachtalent, sie spricht außer arabisch, ihrer Muttersprache, noch das Suaheli, französisch und italienisch. Gegenwärtig will sie jedoch kein Fremdwort mehr hören und sprechen, sie will ein deutsches Kind sein und freut sich darauf, mit andern Kindern die Schule besuchen zu dürfen. Sie soll sobald als möglich evangelisch-lutherisch getauft werden. Emin Pascha und seine Verwandten sind streng evangelisch-lutherisch und bekennen sich keineswegs zu dem mosaischen Glauben, wie vielfach behauptet worden ist.

Eugen Wolf, der Specialberichterstatter des „Berliner Tageblattes“, der zugleich mit Ferida und der Schwester Frl.



Ferida, Emin Paschas Tochter, und Schwester Lies Bader.

Nach einer photographischen Aufnahme von H. Strube sen. in Löbau in Sachsen.

Lies auf dem Postdampfer Kaiser im Juli nach Deutschland zurückreiste, schreibt von Ferida, daß sie auf alle Passagiere einen mysteriösen Reiz ausgeübt habe; ihre Augen sind vom feurigsten Schwarz mit tief dichten überhängenden Brauen, das Näschen kurz und fein, das Mündchen fein abgerundet, die Zähne groß und weiß. Ihre Hautfarbe ist ein helles, aber trotzdem gesättigtes mattes Gold, von stahlblauen Aederchen durchzogen, ihr Körper schlank und proportionirt, die Stimme weich und tief wie die einer Altistin.

In ihrem Charakter und peinlich eigenen Wesen soll Ferida sehr ihrem Vater gleichen. Im Hause ihrer Muhme pflegt sie die Vögel, die dieser vor 17 Jahren nach Neiße gebracht hat. Von ihren Erlebnissen aus ihrer frühsten Jugend und von den Menschen, mit denen sie damals verkehrt hat, spricht sie besonders viel. Sehr erfreut zeigte sie sich, als man ihr Casati's Werke vorlegte, in denen sie viele bekannte Gesichter vorfand.

Presse und Buchhandel.

— Das „Dresdener Tageblatt“ hat seinen Titel geändert und nennt sich seit dem 31. August „Neue Dresdener Nachrichten und Generalanzeiger“. Als Herausgeber und Chefredacteur zeichnet Rud. Frhr. v. Gottesheim. — Dem Vernehmen nach wollen die „Dresdener Nachrichten“, um in dem Wettkampf der verschiedenen neuen Zeitungen und der Umwandlung alter Blätter in solche mit neuen Titeln nicht überflügelt zu werden, nächstens täglich zweimal erscheinen.

— Eine neue kaufmännische Zeitschrift wird vom 1. October ab im Verlage von Thormann u. Goetsch in Berlin herauskommen. Es ist dies die „Deutsche Kaufmännische Wochenschrift“, herausgegeben von Dr. E. Alb. Witte als Centralblatt für die Interessen des gesammten Kaufmannsstandes, zugleich Organ des Vereins junger Kaufleute in Berlin, des Vereins deutscher Kaufleute in London E. C. und des Kaufmännischen Hülfsvereins für weibliche Angestellte in Berlin.

— Das „Buchgewerbeblatt“ wurde durch Beschluß der Generalversammlung zum Organ des Centralvereins für das gesammte Buchgewerbe ernannt. Vom Beginn des zweiten Jahrganges (1. October) an wird das Blatt monatlich zweimal erscheinen.

— Sanitätsrath Dr. Max Bartels in Berlin veröffentlicht ein durch zahlreiche Illustrationen erläutertes Werk: „Die Medicin der Naturvölker. Ethnologische Beiträge zur Urgeschichte der Medicin“ in Th. Grieben's Verlag (L. Fernau) in Leipzig.

— Ein Buch über „Die Arbeiterfrage in der deutschen Landwirthschaft“ veröffentlicht Dr. Kuno Frankenstein im Verlage von Rob. Oppenheim (Gust. Schmidt) in Berlin. Der Verfasser gibt an der Hand der von dem Verein für Socialpolitik gepflogenen Erhebungen, an deren Bearbeitung er selbst einen wesentlichen Antheil hat, ein anschauliches Bild der Lage der ländlichen Arbeiter im Deutschen Reiche und untersucht, wie sich die Lage dieser Arbeiter innerhalb der letzten Jahrzehnte gestaltet hat, und welche Verschiebungen in den ländlichen Arbeiterverhältnissen überhaupt zu Tage getreten sind.

— „Beiträge zum Verständniß der tragischen Kunst“ benannte Prof. Dr. H. F. Müller, Gymnasialdirector in Blankenburg a. H., eine Sammlung von Aufsätzen, in denen er sich an den weiten Kreis der Gebildeten wendet. Das bei Zwißler in Wolfenbüttel erschienene Buch bildet zugleich den II. Band der Sammlung „Aufsätze und Vorträge aus verschiedenen Wissensgebieten“.

— „Die Beichte eines Thoren“, eine Art biographischer Roman des schwedischen Dichters August Strindberg, der jetzt in Berlin lebt, ist am 6. September auf Anordnung der Staatsanwaltschaft confiscirt und im Bibliographischen Bureau zu Berlin, dem Verlage des Werkes, mit Beschlag belegt worden.

— Unter den neuen Papyri, die das Britische Museum zu London in Aegypten erworben hat, befindet sich das bisher verlorene Werk des Menon über die Geschichte der alten griechischen Medicin. Menon war ein Schüler des Aristoteles und sollte im Sinne des Meisters dessen Bestrebungen [illegible] eine Encyklopädie des gesammten damaligen Wissens herausgeben. Seine Sammlung der verschiedenen griechischen Systeme über Hygiene und Medicin schien bis auf geringe Notizen vollständig verloren. Hermann Diels hat eine Abschrift des Papyrus genommen, die in einem Supplementband der großen berliner akademischen Ausgabe des Aristoteles nächstens abgedruckt werden soll.

— Ein wichtiges geologisches Werk von Prof. Rich. Lepsius über „Die Geologie von Attika, ein Beitrag zur Lehre vom Metamorphismus der Gesteine“ gelangt im Verlage von Dietrich Reimer (Hoefer u. Vohsen) in Berlin zur Ausgabe. Der Textband enthält auch ein Titelbild, 29 Profile im Text und acht Tafeln; beigegeben ist eine aus neun Blättern bestehende geologische Karte von Attika. — Derselbe Verlag veröffentlicht die „Zoologischen Ergebnisse einer in den Jahren 1888 bis 1890 mit Unterstützung der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin in die Küstengebiete von Ostafrika unternommenen Reise“ von Dr. Franz Stuhlmann, zusammengestellt aus dem „Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten“.

— Von dem Nationalökonomen k. k. Minister a. D. Dr. Albert Schäffle erscheint demnächst ein größeres, „Deutsche Kern- und Zeitfragen“ betiteltes Werk, das in dem am 1. October in Berlin ins Leben tretenden Verlage von Ernst Hofmann u. Co. zur Ausgabe gelangen wird.

— Die Deutsche Schriftstellergenossenschaft erweitert den Rahmen ihrer Thätigkeit immer mehr. Bisjetzt hat sie zur Wahrnehmung der Interessen ihrer Mitglieder folgende Einrichtungen getroffen: 1) Eine Auskunftsabtheilung für alle Fragen des journalistischen und schriftstellerischen Berufs, 2) eine Geschäftsstelle zum Inkasso und zur Discontirung von Honorarforderungen, 3) einen Nachweis zur Vermittelung literarischer und journalistischer Arbeiten und Arbeitskräfte, 4) ein Sortiment zum Einkauf literarischer Erscheinungen, 5) ein Syndikat zur Rechtsvertretung in schriftstellerischen und journalistischen Vermögensangelegenheiten, 6) eine Verlagshandlung für den schriftstellerischen Selbstverlag. Vom 1. October an tritt die Gründung eines Literarischen Bureaus hinzu, das sich mit dem Vertrieb von Romanen und umfangreichen Novellen an Zeitungen und an die belletristische Presse befassen wird.

— Ein interessantes Buch wird demnächst in London von dem Ehrensecretär der königl. australischen Geographischen Gesellschaft George Collingridge unter dem Titel „Die Entdeckung Australiens“ veröffentlicht werden. Es ist eine kritische, auf Documente gestützte Untersuchung in Bezug auf die Priorität der Entdeckung vor der Ankunft von Cook auf dem Schiffe Endeavour 1770. Der Verfasser bemerkt, daß vor kurzem ein Globus, der sich jetzt in Paris befindet, gefunden wurde, der eine Inschrift trägt, daß Terra Australia im Jahre 1449 entdeckt worden war.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die pariser Nationalbibliothek ist dermalen so angefüllt, daß inmitten des großen Hofes des Gebäudecomplexes eine Baracke zur Beherbergung der nicht mehr unterzubringenden Eingänge erbaut werden soll. Es sind schon zur Vergrößerung der Bibliothek nach der Rue Vivienne hin Millionen verausgabt worden, und doch will der Raum für die 2½ Mill. Bände noch nicht reichen.

— Zur Katalogisirung der göttinger Universitätsbibliothek ist zu melden, daß jetzt der erste Band eines gedruckten Katalogs der Handschriften, umfassend Philologie, Literaturgeschichte, Philosophie und Jurisprudenz, bearbeitet von Prof. Dr. W. Meyer, erschienen ist. Der Band bildet einen Theil des geplanten Gesammtkatalogs der im preußischen Staat aufbewahrten Handschriften und den Anfang desselben für die Provinz Hannover.

— Dem nürnberger Magistrat ging von dem Stadtbibliothekar Mummenhoff die hochinteressante Mittheilung zu, daß in einer Handschrift der dortigen Stadtbibliothek über [illegible] Gedichte, Lieder u. s. w. als meistens von Hans Sachs herrührend erkannt worden sind. Bisher hatte man das Manuscript einem Schlossergesellen Barthel Weber zugeschrieben. Die Handschrift wird dem Prof. Götz in Dresden zur Feststellung des [illegible] Verfasser der Dichtungen übermittelt werden.

— In Würzburg wird am 18. September die Kunstsammlung der verstorbenen Wittwe des Hof-Buch- und Steindruckereibesitzers Benitas-Meyer versteigert. Sie enthält unter anderm sechs kleinere gothische Altarflügel von dem Maler Fr. Herlen (geb. zu Nördlingen 1468), zwei gothische kleinere Gemälde von Martin Schön, drei Tiepolo, einen Breughel, Sculpturen des würzburger Bildhauers Riemenschneider u. s. w.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 19. August bis 2. September.

Bahr, H.: Der Fall eines Bankhauses. Sittenbild aus der niederländischen Geschichte. Dresden, Heinrich Minden. 3 ℳ 50 ₰.
Berghen, O.: Der Rathsweg. Reisepfade zum internationalen Verkehr. Neuwied, Heuser's Verlag (Louis Heuser). 1 ℳ.
Briefmarken-Album. Nr. 166. Leipzig, Bernsdorf u. Co. Geb. 4 ℳ.
Bruckmann's Illustrirte Reiseführer. Nr. 67: Tegernsee und das Achenthal. Von Jos. A. Schlecker. München, A. Bruckmann's Verlag. 50 ₰.
Carlén, Gertrude: M. v. Egidy und seine Bestrebungen. Zürich, Commissionsverlag der Zahl'schen Buchhandlung (A. Haasel). 60 ₰.
Diesterweg's Populäre Himmelskunde und Mathematische Geographie. Neu bearbeitet von M. W. Meyer unter Mitwirkung von B. Schwalbe. 1. Lfg. Berlin, Emil Goldschmidt. 50 ₰.
Findel, J. G.: Schriften über Freimaurerei. 3. (Schluß-) Bd.: Vermischte Schriften. Leipzig, J. G. Findel. 3 Bde. 15 ℳ.
Gläncke, M.: Mein Heilsystem oder Eine neue Schulter-Therapie mittels[illegible] 6. Aufl. Berlin, Leonie u. Kunzke. 1 ℳ 50 ₰.
Harfouch, J., Le premier livre de l'arabisant ou méthode courte et facile pour apprendre à lire l'arabe. Beyrouth, Imprimerie catholique. 1 Fr. 50 Cts.
Jerome K. Jerome: Müßige Gedanken eines Müßigen. Nach der 122. Aufl. des englischen Originals von J. Hoales. Leipzig, E. Giesing. 3 ℳ.
Knauf, Marie: Von den Brettern, die die Welt bedeuten. Gedichte aus dem Theaterleben. Berlin, Hugo Steinitz. 1 ℳ 50 ₰.
Margenmüller, C.: Darf das Jesuitenverbot aufgehoben werden? Graudenz, Jul. Gaebel's Buchhandlung. 1 ℳ 50 ₰.
Lind, H.: Die Nichterin. Moderner Roman. Berlin, Arthur Lorenz. 3 ℳ 50 ₰.
v. Maltzan, Frhr. M.: Welche Mittel sind anzuwenden, um der Theuerung durch bessere Verwendung und als Volksnahrungsmittel zu steuern? [illegible] Berlin, Trowitzsch u. Sohn. 40 ₰.
Marchner, C. M.: Ich hab's gewagt! Drama in fünf Aufzügen. Musik von B. Hartmann. Berlin, Eduard Kempel. 3 ℳ.
Mag und Werth im Glaspalast und in der Secession 1893. München, G. Albert u. Co. 1 ℳ.
Meyer's Conversations-Lexikon. 5. Aufl. 2. Bd. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 10 ℳ.
Neueste[illegible] Taschenbuch: Israel in Waffen. Unter den Juden Taschenbuch. Leipzig, Slavische Buchhandlung (G. Kostelezky). 1 ℳ.
Peter Friedrich Ludwig, Herzog von Oldenburg. Ein Rückblick. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung (A. Schwartz). 50 ₰.
Peck, A. O.: Grundriß der ethnologischen Jurisprudenz. 1. Bd. Ebenda. 6 ℳ.
Trull's, M., Kalender aller Deutschen, 1894. Herausgegeben vom Allgemeinen Deutschen Verbande. Berlin, Verlag des Allgemeinen Deutschen Verbandes. 1 ℳ.
Rosch, Die wahre einzige Ursache der meisten chronischen Krankheiten, besonders der [illegible] Leiden des weiblichen Geschlechts. 5. Aufl. Berlin, Verlag der Neuen Heilkunst (Lothar Volkmar). 50 ₰.
Saint, Graf E. E.: Martin Pauline. Roman. Uebersetzt von O. Kuhe. Dresden, Heinrich Minden. 3 ℳ.
Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von R. Virchow u. W. Wattenbach. 177. Hft.: Das Weltbuch Sebastian Franck's. Die erste allgemeine Geographie in deutscher Sprache. Von J. Löwenberg. 60 ₰. 178. Hft.: Die Parteiungen im jüdischen Volke zur Zeit Jesu. Von A. Wagner. 60 ₰. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter).
Schwarzkopf, J.: Konrad Dreher's Schlierseer Bauerntheater. Zeit- und Sittenbilder. München, Dr. E. Albert u. Co. 1 ℳ.
Stammnagel, A.: Eine Palastrevolution. Lustspiel in vier Acten. Dresden, Heinrich Minden. 2 ℳ.
Universalbibliothek. Nr. 3081: Von der heiteren Seite. Deutsche Humoresken aus Ungarn. Von Julian Weiß. Leipzig, Philipp Reclam jun. 20 ₰.
Volkmar, L.: Die Heilung der Nervenkrankheiten. 2. Aufl. Berlin, Verlag der Neuen Heilkunst (Lothar Volkmar). 1 ℳ.
Der Volksbote. Volkskalender auf das Jahr 1894. 37. Jahrg. Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung (A. Schwartz). 30 ₰.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 146: Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Culturstaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts. Aufzeichnungsgemäß durch M. Gritzner. Mit 760 Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 9 ℳ.
Zeit- und Streitfragen, deutsche. Herausgegeben von Jürgen Bona Meyer. 108. Hft.: Vaterlandsliebe, Parteigeist und Weltbürgerthum im Deutschen Reich. Ebenda. 1 ℳ.

Diamand, J.: Marche orientale pour piano. Vevey, L'internationale artistique littéraire et musicale. 80 ₰.

Erinnerung an den 14. deutschen Feuerwehrtag in München. Erinnerungsblatt. München, Karl Ebers. 1 ℳ.
Fenner; La Vignette. Tome I. 100 dessins. Zürich, Orell Füssli. 1 ℳ 60 ₰.

Sport.

— Die Internationalen Rennen zu Baden-Baden fanden am 1. September ihren Fortgang mit dem Siege von Graf N. Esterhazy's 2j. F.-St. Baronin im Schwarzwald-Rennen. Auf das Karlsruher Handicap, Werth 5000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., legte Graf T. Festetics mit dem 4j. br. H. Ashford Beschlag. Im Kremsmünster-Handicap errang Lieut. v. Gunnerd's 4j. F.-H. Turco, im Weinbach-Handicap Hrn. A. Haniel's 5j. br. St. Marton unter Lieut. Graf Westphalen den Sieg, und im Lichtenthaler Hürdenrennen, Werth 3000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., zeigte Hrn. W. Michaeger's 4j. F.-H. Mutri den andern den Weg. Am 2. September leitete Hr. G. v. Lang-Puchhof den Tag mit einem Siege seiner 2j. F.-St. Migelme, von Flageolet-Mocassin, ein, die leicht mit dreiviertel Längen das Rastatt-Handicap, Preis 5000 ℳ, Distanz 1400 Mtr., gewann. Zweite wurde desselben Besitzers Alpenrose und dreiviertel Längen dahinter der gradliger br. H. Nabob Dritter. Den Garnwerttemannspreis erstritt Mr. Teague auf Hrn. Weinberg's 3j. br. H. Synthese, und im Heidelberg-Handicap über 2200 Mtr., Werth 10750 ℳ, legte Frhr. v. Falkenhausen's 3j. F.-St. Karin, von Trachenberg-Flamiria, ein Feld von zwölf Pferden in den Staub. Das Oberrhein-Trosthandicap fiel an Hrn. J. Sahr's 3j. br. St. Octavia, und in der Großen Badener Handicap-Steeplechase, Jockeyrennen über 6400 Mtr., Werth 11100 ℳ, feierte Hrn. Mack's a. br. W. Paul Pry (67 Kgr.) einen überraschenden Triumph, den ihm der 4j., um 3 Kgr. absolut höher gewichtete F.-W. Igen, der als Zweiter einkam, verschaffte.

— Die hannoverische Pferdezucht, um die sich der Landstallmeister Dr. Grabensee zu Celle so große Verdienste erwirbt, ist auf der Weltausstellung in Chicago durch zwei erste, zwei zweite Preise und zwei Medaillen rühmlichst ausgezeichnet worden.

— Das werthvollste Zweijährigen-Rennen der Erde, die Futurity Stakes zu Newyork, Preis etwa 275000 Doll., Distanz 1200 Mtr., gewann in 1:12⅘ der in Amerika gezogene br. H. Domino, von Himyar-Mamie Gray, des Mr. James Keene.

— A. Graf Henckel legte im Sommerhandicap zu Budapest am 29. August, Preis 5000 Fl., Distanz 1600 Mtr., mit dem 3j. br. H. Mirevale Beschlag auf das erste Geld, und das Sommer-Versuchsrennen für Zwei- und Dreijährige gewann die 2j. br. St. Perle d'Or des Grafen T. Festetics ganz leicht mit zwei Längen.

— Lebtes Rennen liefen am 29. August zu Derby in den Champion Breeders Foal Stakes über 1600 Mtr., für Zweijährige, Mr. Houldsworth's br. St. Springtime, von Springfield-Sunray, und Mr. M. D. Peacock's br. H. Lern. Der Preis von 30000 ℳ wurde getheilt. Die Devrill of the Peak Plate von 20000 ℳ, Distanz 1400 Mtr., Handicap, holte sich Lord Ellesmere's 4j. br. H. Gormand um einen kurzen Kopf. Am 30. trug Baron Rothschild's 3j. br. H. Le Nicham mit vier Längen die Breeders St. Leger Stakes, 20000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., heim.

— Im Prix de la Société d'Encouragement am 30. August zu Dieppe, 10000 Frs., Distanz 3000 Mtr., zeigte sich Monf. A. Fould's 3j. F.-H. Ramleh als der Beste, wogegen im Prix d'Arqués, 12000 Frs., des Comte de Berteux 4j. br. H. Rivaltime nach scharfem Kampf Erster wurde. Den Prix d'Anzbitrille, 20000 Frs., Distanz 2400 Mtr., heimste Monf. A. Grant's 4j. br. St. Gisèle ein. Am 3. September passirte zu Paris-Longchamps im Prix la Rochette, 20000 Frs., Distanz 1100 Mtr., für Zweijährige, Monf. Webb's dbr. H. Delma-Baghecht mit drei Längen als Erster ein.

— Das Trabrennmeeting zu Weißensee wurde am 28. August in ausgezeichneter Weise fortgesetzt. Alle Rennen waren zahlreich bestritten. Den Preis von Weißensee, 3000 ℳ, Distanz 3000 Mtr., errang Hrn. A. Mehr's u. R. Gürner's 6j. Sch.-St. Spenke in 4:50; Kilometerzeit 1:36⅗. Am 31. ließ sich im Großen Distanz-Trabfahren über 5000 Mtr., Preis 3000 ℳ, der Herren G. Abs u. Ekers's 6j. F.-H. C. W. Goal in 8:26¹⁄₅ den Sieg nicht entgehen. Im Preis von Mariabad, Minimaldistanz 1400 Mtr., Traberrennen, zeigte Hrn. F. G. Hederichs's 6j. br. W. Waldhofen (1400 Mtr. in 3:27¹⁄₅) den andern die Eisen. Am 2. September errang im Siegerpreis, 3000 Mtr., Minimaldistanz 3200 Mtr., Handicap, Hrn. A. Pfeiffer's jun. 10j. Sch.-H. Red Star (3200 Mtr.) in 6:25⅘ den ersten Platz. Mit diesem Renntage schloß das überaus interessante und erfolgreiche Meeting des Neuen Trabrennvereins.

— Das Große Internationale Velocipéd-Rennen zu Halensee bei Berlin am 3. September verlief außerordentlich spannend, und im 10-Kilometer-Niederradfahren wurden sogar bemerkenswerthe Ergebnisse erzielt und die Records aller übrigen Rennen geschlagen. A. Helmann vom berliner B.-C. Argo vermochte als Sieger in 1:31:50⅖, nur mit ½ Sec. Habich und Matzal mit ½ Sec. zu schlagen. Es starteten 17 Fahrer, die ausgezeichnet geschlossen in den Endkampf eingriffen, was einen wundervollen Anblick darbot. Das Hochrad-Hauptfahren über 6000 Mtr. gewann A. Gloner vom berliner R.-V. Stern in 9:7⅘ gegen B. Westfall vom B.-C. Germania zu Mittweida in 9:7⅘ und zehn andere. Im Dreirad-Hauptfahren über 6000 Mtr. kam als Erster Sturuf vom berliner B.-C. Argo verhalten mit 7:46⅘, als Zweiter Tischbein, als Dritter Habich mit je ⅓ Sec. Abstand an. Ein lebtes Rennen fahren Gloner und Zierius im Hochradfahren mit Vorgabe in 6:10⅘, beide aber ohne Vorgabe.

— Der Verein der Tourenruderer von Berlin hielt Ende August auf dem Stralauer See über 1100 Mtr. Bahnlänge ein interessantes Meeting ab, dessen Brennpunkt das Damenrudern war. Im Gedeckten Einskuller für Damen gewann Frau Selling mit dem Skuller Reck, und im Offenen Einskuller zwang mit dem Skuller Anna nach sehr schönem Kampf das 14jährige Fräulein Hellfeder ihre Gegner um eine halbe Länge nieder.

— Die Kaiserregatta des Berliner Regattavereins fand am 3. September bei steifer Westnordwestbrise auf dem Wannsee statt. Den Kaiserpreis ersegelte der von Geheimrath Prof. Oppen gesteuerte Freibeuter, während die Anna des Hrn. Kriege Zweite wurde. Einen Extrapreis von 500 ℳ empfing Erica des Hrn. W. Buchholz als relativ zweitschnellstes Boot der ganzen Regatta, und den Wanderpreis als absolut schnellstes Boot erhielt Narval des Hrn. Blackburn. In der 1. Klasse fand zwischen Oberförster des Hrn. Kardorf, die Siegerin blieb, ein sehr heißes Ringen mit Klabautermann statt, und auch die übrigen Wettkämpfe bewiesen die Tüchtigkeit, Gewandtheit und den nie erlahmenden Eifer der Mitglieder für die gute Sache.

Schach.

Aufgabe № 2420.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von F. Dudde in Rostock.

Erhielt im 7. Problemturnier der „Nuova Rivista degli Scacchi" ehrende Erwähnung.

Schwarz.



Weiß.

Berichtigung. In einigen Exemplaren der vorigen Nummer ist irrthümlich auf das weiße Feld b 1 des Diagramms ein weißer Läufer gesetzt worden. Dieses Feld muß aber frei bleiben.

Im Deutsch-Nationalen Meisterturnier zu Kiel, das am 28. August begann, spielten folgende neun Schachmatadore: Kurt v. Bardeleben, Dr. H. v. Gottschall, W. Cohn aus Halle a. S., Joh. Metger, Jacques Mieses, Dr. P. Seuffert aus Kassel, Emil Schallopp, Ernst Warzin, C. A. Walbrodt.

Der 7. Congreß des Thüringischen Schachbundes wurde am 23. Juli zu Eisenach durch Pastor T. Koch aus Tröchtelborn eröffnet. Am Hauptturnier betheiligten sich: Dr. Bliedner, Conrader, Erze, Neuhaus, Dr. Naumann, Schelle und Schmidt. Die Preise erkämpften: 1. Dr. Naumann aus Herzberg, 2. Dr. Bliedner aus Eisenach, 3. Schmidt aus Kötzschenbroda, 4. Schelle aus Eisenberg. Im Nebenturnier siegten: 1. Ehrentraut aus Erfurt, 2. Heuser aus Gotha, 3. Olld aus Ohrdruf, 4. Gemolla aus Eisenach. Vorort für 1894 ist Gotha.

Der Jahresmatch zwischen dem City of London Club und dem St. George's Club fiel zu Gunsten des ersteren mit 6½ zu 4½ aus. Dieser siegte auch bei je 20 Theilnehmern gegen die Sussex Chess Association mit 11 zu 9. Ferner siegte City gegen Ackenham bei je 14 Theilnehmern mit 8½ zu 7½. Hampshire und Wiltshire fochten einen Massenkampf von je 14 Theilnehmern aus, der mit 7 zu 7 unentschieden blieb.

Die britische Zeitschrift „Knowledge" veranstaltet ein Problemturnier für dreizügige directe Mattaufgaben. Nur ein Problem ist einzuliefern mit Motto, versiegeltem Couvert, diagrammatisirt, bis 10. October bei C. D. Locock in Burwash, Sussex. Drei Preise: 1. Ein Spiel Staunton Chessmen, 2. 10 Sh., 3. Vierteljahrplatz der „Knowledge".

An Todesfällen sind wieder mehrere zu verzeichnen: In Siam starb auf einer Forstinspection für die Bombay Burmah Trading Corporation im Alter von 36 Jahren Henry William Macaulay, ein starker britischer Amateur. In Southport verschied im Alter von 64 Jahren, das Schachfeld ein Jahr, das langjährige Mitglied des Liverpool Chess Club Dr. Henry Blumberg, ein geborener Ungar, der unter General Bem gedient hatte und nach dessen Uebergabe an General Görgey bei Vilagos nach England geflüchtet war, wo er sich völlig naturalisirte und als Arzt, Literat in Poesie und Prosa u. a. thätig war. Ferner starb C. Marks, Stifter der Staunton Medal Competition der Society, langjähriges Mitglied des Athenaeums. Auch starb der hochbetagte ungarische Lehrer Franz Erkel in Budapest, dessen Lebenslauf nebst Porträt wir in Nr. 2644 vom 2. April 1892 brachten, ein schwerer Verlust für die ungarische Schachwelt, die im Jahre 1896 bei Gelegenheit der Millenniumsfeier ein großes internationales Turnier veranstalten wird.

Briefwechsel.

A. M. in Dresden. — Da Ihre Lösung zu Nr. 2397 erst eintraf, als das Manuscript längst gesetzt und corrigirt war, so konnten wir zu unserem Bedauern Ihren Namen nicht mehr hinzufügen.
J. E. in Dresden. — Sie haben in Nr. 2410 offenbar den schw. L. d 1 nach e 2 verlegt.
W. W. in Kissberg, E. M. in Chemnitz. — Bezüglich Nr. 2416 haben Sie sich geirrt.
A. J. in Kahla und M. H. in Jaworzno. — Die Lösung zu Nr. 2409 haben Sie richtig, aber verspätet eingesandt.
G. N. in Koschau. — Besten Dank für den Dreizügler, der der Prüfung unterliegt.
J. S. in Wien. — Erstens haben Sie die Lösung nicht gefunden, zweitens könnte von einer Zweizügerfassung keine Rede sein.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Wärmegrade sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 4	Sept. 5	Sept. 6	Sept. 7	Sept. 8	Sept. 9	Sept. 10
Valentia	+14 w	+17 b	+16 b	+16 w	+13 b	+10 w	+11 b
[illegible]	+16 b	+13 b	+13 b	+11 w	+11 w	+13 b	+14 b
Paris	+10 h	+11 b	+15 b	+17 b	+15 b	+14 h	+9 b
Helder	+13 h	+13 w	+14 n	+17 b	+17 w	+14 w	+13 w
[illegible]	+13 b	+15 b	—	+16 r	+15 r	+13 r	+11 b
Neapel	+17 h	+18 h	+19 h	+21 w	+21 b	+22 w	+20 b
Florenz	+18 h	—	+16 h	+19 h	+18 w	+21 h	+17 b
Triest	+17 h	+19 h	+21 h	+21 w	+22 h	+20 r	+17 h
Wien	+13 w	+13 h	+9 h	+19 w	+19 h	+17 h	+13 h
Budapest	+11 h	+14 h	+10 h	+13 r	+20 h	+16 h	+13 h
Hermannstadt	+9 h	+13 h	+9 h	+9 h	+9 h	+13 h	+12 r
[illegible]	+12 h	+10 h	+11 h	+16 h	+14 h	+19 w	+11 w
Moskau	+9 b	+8 h	+6 h	+5 h	+12 h	+12 h	+13 r
St. Petersburg	+9 r	+9 w	+7 h	+7 r	+11 h	+13 h	+11 b
Haparanda	+6 h	+5 h	+6 h	+5 h	+8 h	+5 r	+4 h
Stockholm	+11 w	+10 h	+8 h	+14 h	+14 h	+13 h	+7 h
Christiansund	+10 st	+9 r	+9 w	+9 r	+8 b	+7 r	+8 b
[illegible]	+16 h	+14 h	+13 h	+13 h	+16 h	+11 h	+9 h
Kopenhagen	+13 w	+14 h	+14 r	+16 r	+13 h	+12 w	+10 w
Memel	+12 w	+14 w	+12 h	+14 w	+13 h	+11 h	+10 w
Kiel	+13 w	+13 h	+12 h	+14 h	+13 h	+12 h	+9 w
Hamburg	+13 h	+13 h	+11 h	+16 r	+13 w	+11 r	+9 w
Keitum (Sylt)	+13 w	+13 h	+13 h	+15 r	+16 w	+11 w	+11 w
Wilhelmshaven	+13 w	+14 h	+14 h	+16 h	+13 h	+11 w	+10 h
Hannover	+13 h	+14 h	+12 w	+16 h	+14 w	+13 r	+10 h
Leipzig	+13 r	+16 h	+13 w	+17 r	+16 w	+13 r	+10 h
Berlin	+13 h	+13 w	+11 w	+16 h	+13 w	+13 w	+10 w
Breslau	+12 b	+12 b	+10 w	+11 h	+17 h	+15 h	+10 h
Mülhausen i. E.	+11 h	+11 h	+16 h	+21 w	+19 h	+16 w	+14 h
Karlsruhe	+10 h	+10 h	+16 w	+19 h	+20 h	+17 w	+13 b
Friedrichshafen	+10 h	+11 w	+14 w	+18 w	+18 h	+15 w	+11 w
München	+10 h	+9 h	+16 w	+15 h	+17 h	+12 r	+11 w
Bäder und klimatische Curorte.							
[illegible]	+15 h	+17 h	+21 w	+20 w	+18 w	+19 w	+14 h
[illegible]	+19 w	+19 h	+16 w	+20 h	+21 w	+19 b	+20 h
[illegible]	+18 h	+17 h	+17 h	+19 w	+19 h	+22 w	+21 h
Helgoland	+14 w	+13 w	+14 h	+16 n	+17 w	+13 w	+10 r
[illegible] (Sylt)	+11 w	+13 w	+13 h	+17 b	+17 w	+13 w	+10 b
Kissingen	+13 h	+8 w	+9 w	+14 b	+17 h	+13 h	+11 b
Baden-Baden	+6 b	+8 b	+14 h	+21 b	+19 w	+11 w	+12 r
Wiesbaden	+13 w	+10 h	+12 w	+17 h	+16 h	+13 w	+18 b
Ilmenau	+10 h	+10 h	+16 h	+14 r	+14 h	+10 r	+7 h
Baden bei Zürich	+9 w	+6 r	+11 w	+17 w	+15 n	+14 w	+9 n
Nachmittags 1 Uhr.							
Zugspitze	+13 h	+13 h	+14 w	+16 h	+15 h	+13 w	—

Im obern Vogtland waren in der ersten Septemberwoche bereits Nachtfröste aufgetreten. Verschiedene die Fluren durchstreifende Jäger fanden erfrorenes Kartoffelkraut.

Infolge der trockenen Witterung dieses Jahres hat die Donau einen so niedrigen Wasserstand aufzuweisen, wie er selten vorgekommen sein dürfte. In Regensburg kann man von allen Brücken aus bis auf den Grund des Wassers sehen, das Niveau jetzt bereits $0_{,60}$ Mtr. unter dem normalen niedrigsten Wasserstand. Aehnliche der Schiffahrt sehr ungünstige Wasserstandsverhältnisse zeigen auch Elbe und Rhein.

Ueber neuen Schnee in den Kärntnerischen Alpen wird aus Raibl berichtet. Bei einer Besteigung des Manhart fanden mehrere Touristen, als sie am 27. August den Aufstieg von der Unterkunftshütte machten, von dem Schutzhause an bis auf die Spitze Neuschnee. — Aehnliche Meldungen kommen aus Pontresina im Engadin. Am 8. September waren die unteren Engadiner Berge nach mehrtägigem Regen ringsum bis tief herab mit Schnee bedeckt, sodaß sich den Blicken eine völlige Winterlandschaft darbot. Im Tessin hat es seit dem 21. Juli nicht mehr geregnet, weshalb große Dürre herrscht und die Wiesen ganz verbrannt aussehen. Dagegen stehen die Weinstöcke vortrefflich aus, und Obst gibt es in Fülle.

An der Küste von Neufundland und weiter südlich finden sich in diesem Jahre ungewöhnlich viele Eisberge. Der Dampfer Teutonic von der White Star-Linie ist im Juli auf 41° 40' n. Br. und 51° w. L. an einem ungeheuern Eisberg vorübergefahren, und die norwegische Barke Martha stieß mit einem solchen zusammen, sodaß sie St. Johns als Nothhafen aufsuchen mußte. Der Leuchtfeuer-Aufseher Cotton hat bereits zu Ende Mai ungewöhnlich große Eisberge bei Belle Isle bemerkt. Er berichtete an das Hydrographische Amt in Washington, daß er während der dreißig Jahre seines Dienstes noch niemals so große Eisberge gesehen habe wie in diesem Jahre; einmal zählte er gleichzeitig 200.

Nach Berichten aus Kalkutta fanden in Behar große Ueberschwemmungen statt, durch die Strecken von vielen hundert Quadratmeilen unter Wasser gesetzt wurden. Die Städte Mozaffarpur und Darbhanga standen zum Theil unter Wasser, ebenso zahlreiche Dörfer. Auch in den Tippera- und Dacca-Districten sowie in andern Theilen Ost-Bengalens waren weite Strecken überschwemmt.

Ein Abend auf der Kaiser-Wilhelms-Brücke zu Heringsdorf.

„Jeses! Meyer, Verehrtester! Sie auch hier?" —
„Muß! Soll nach Verordnung noch n'bischen Seeluft genießen!"

— — — — — — — — — — — —

„Habe fabelhaftes Glück, meine Gnädigste, schon zweimal heute das Vergnügen gehabt, Sie bewundern zu können, wieder neues Costüm. Pariser Arbeit natürlich!"

— — — — — — — — — — — —

„Gehorsamster Diener, Herr Commerzienrath, augenblicklich recht bewölkter Horizont am politischen Himmel, nebelhafte Perspective im Geschäft, schlechte Zeiten, schlechte Zeiten! apropos, wie denken Sie über bochumer Gußstahl?"

— — — — — — — — — — — —



Ein Abend auf der Kaiser-Wilhelms-Brücke zu Heringsdorf. Originalzeichnung von Reinh. Hoberg.

„Bedaure sehr, mein Bester, bin selbst etwas angegriffen. Theuere Luft hier, muß baldigst kleine Luftveränderung bei mir eintreten lassen!"

— — — — — — — — — — — —

„Uebrigens gestern Heringsdorf interessanten Zuwachs erhalten, kleine Vilma v. Mayburg hier eingetroffen, will hoffen, daß Sie das Aennchen aus Halbe's „Jugend" kennen?" —

— — — — — — — — — — — —

„Na ja! schön ist sie ja, die See, aber schließlich unser Müggelsee bei Berlin is doch nich zu verachten!"

— — — — — — — — — — — —

Das ungefähr ist die Unterhaltung, die man während der Abendpromenade auf der Kaiserbrücke zu Heringsdorf erlauschen kann. Der aufmerksame Beobachter wird unschwer die Diagnose auf berlinisch stellen. Und gewiß die charakteristischen Typen der berliner Friedrichstraße und der Linden zur Winterszeit bilden den hauptsächlichsten Theil des Badepublikums Heringsdorfs im Sommer.

Es ist kein anderes Ostseebad so wie Heringsdorf geeignet, speciell dem angekränkelten Spree-Athener Erholung und Gesundung zu bieten. Neben der ewig rauschenden gewaltigen See, dem herrlichen Strand findet auch hier derjenige seine Befriedigung, welcher aus irgendwelchen Gründen seinen müden Leib nicht in die salzigen Wellen tauchen darf. Denn herrliche Buchenwaldungen mit gut gepflegten Wegen, würzige Tannen-, duftende Kiefernwälder laden zu nervenstärkenden und beruhigenden Spaziergängen ein. Hier soll die herrliche erfrischende Seeluft vielen neuen Muth und Kraft geben, all die Strapazen des berliner Winters wieder von neuem über sich ergehen zu lassen. Hier soll neue Widerstandsfähigkeit gesammelt werden, um all das, was so ein Großstadtwinter dem Gesellschaftsmenschen zumuthet, ertragen zu können, ohne daß Körper und Geist Schaden leiden. Ja! es ist ein schweres Stück Arbeit, all die Premièren, all die Concerte, all die neuen und alten schauspielerischen, singenden und musicirenden Größen sehen und hören zu müssen.

Was ist aus dem kleinen, einfachen Fischerdörfchen von vor 25 Jahren geworden? Prächtige Hotels, schön gelegene Villen der berliner Finanzwelt, elegante Toiletten geben dem heutigen Heringsdorf das Gepräge eines Modebades. Mit dem grandiosen Bau der 400 Mtr. in das Meer hineinragenden Kaiserbrücke hat die umsichtige Badeverwaltung, abgesehen von dem rein praktischen Zweck, einen Rendezvousplatz geschaffen, der mit seinen Restaurations- und Cafépavillons der eleganten Welt Gelegenheit bietet, bei den gedämpft herübertönenden harmonischen Klängen der Curkapelle sich in mehr oder minder geistreicher Conversation zu ergehen sowie weibliche Anmuth und Schönheit bewundern und kritisiren zu können.

Reinh. Hoberg.

Die Ostalpen.

Unter den zahlreichen Reisehandbüchern, die den Wanderer sicher zu den Geheimnissen der Hochgebirgswelt geleiten wollen, nehmen die vom Präsidenten des Oesterr. Touristenclubs Julius Meurer, einer Autorität auf diesem Gebiete, verfaßten einen hohen Rang ein. Voriges Jahr erschien aus dieser bewährten Feder in A. Hartleben's Verlage zu Wien ein neuer „Illustrirter Führer durch die Ostalpen“ (1. westlicher Theil: Tirol, Vorarlberg und Bairisches Hochland), dem kürzlich ein zweiter Theil gefolgt ist. Der handliche 1. Theil ist mit einer Uebersichtskarte, 28 kleinern Karten, einer Routenkarte, einem Plan und 56 Illustrationen zweckentsprechend ausgestattet und zerfällt in sechs Abtheilungen, deren jede ein besonderes Alpengebiet behandelt, sodaß eins von dem andern leicht abgetrennt und für sich benutzt werden kann. Ebenso können die Illustrationen, die nicht im Text verstreut, sondern als Anhang zusammengedrängt wurden, herausgenommen und zu Hause gelassen werden, wodurch sich der Umfang des Buches wesentlich verringert. Anordnung des umfänglichen Stoffes, Gruppirung der Routen, Uebersichtlichkeit, Deutlichkeit und Knappheit der Diction können mustergültig genannt werden. Dabei liefert der Text durchweg den Beweis, wie genau der fachmännische Verfasser sowol das alpine Terrain als auch die weitgehenden Ansprüche der Reisenden an einen „Führer“ kennt. Neben diesen Vorzügen und einer Fülle nützlicher Notizen und Winke enthält das ungemein praktische Werk einige willkommene Abweichungen von der sonst üblichen Form der Reiseliteratur. So sind z. B. am Kopfe einer jeden Route nicht nur die sämmtlichen Touren im Gebiete selbst und in die angrenzenden Gegenden durch einige Schlagworte verzeichnet, sondern auch das betreffende Zeiterforderniß angeführt, ein System, das die vorherige Orientirung und Reisedisposition wesentlich erleichtert. Ferner sind die Entfernungen für Hin- und Rückweg angegeben, sobald sie sich durch die Terrainverhältnisse verschieden gestalten; in letzterm Falle ist auch der Weg in beiden Richtungen beschrieben worden. Mit einem Wort, der neue „Führer“ zeigt so große Vorzüge und bringt so viel des Neuen und Nützlichen, daß er mit gutem Gewissen jedem Gebirgsreisenden empfohlen werden kann, der von sicherer Hand geleitet sein will.

Als Illustrationsprobe bringt die heutige Nummer dieser Zeitung drei, dem ersten Theile entnommene Abbildungen von hervorragenden Punkten, die sämmtlich der Wunderwelt der Dolomiten angehören, die vom erprobten Verfasser in einem besondern Kapitel behandelt worden ist. Diese seltsamen Gebilde erhielten ihren Collectivnamen vom französischen Geologen Dolomieu, der sie Ende vorigen Jahrhunderts zuerst analysirte und sie aus magnesiareichem Kalk und Korallenresten zusammengesetzt fand. Die Dolomiten, deren höchste Erhebung die Marmolada mit 3360 Mtr. ist, bieten durch ihre originellen Formen und Zerklüftungen die mannigfaltigste Abwechselung; ein Gewirr von unzähligen großen und kleinen Spitzen und Thürmchen, Zinnen und Nadeln verleiht ihnen öfter eine frappante Aehnlichkeit mit zerfallenen Burgen und Mauern, allerdings von Riesenhänden erbaut. Das Gebiet dieser bizarren Berggestalten ist ein sehr beschränktes; hauptsächlich schließen sie das Grödner- und Ennebergerthal, Ampezzo mit Buchenstein, die Fassaner Alpen, das Pragser und Sextenthal mit steinernem Kranze ein. Der Hintergrund des letztgenannten Thales, der Fischleinboden, zeigt die zaubervollsten Formen der Dolomiten in der Croda Rossa (auch Hohe Gaisl genannt), den Paternkofel, die Dreischusterspitze, den Cantkofl, Elfer- und Zwölferkofl, die den stillen Alpenwinkel in der Runde umgeben und in stimmungsvoller Einsamkeit durch ihre Großartigkeit überwältigend auf den entzückten Beschauer wirken.

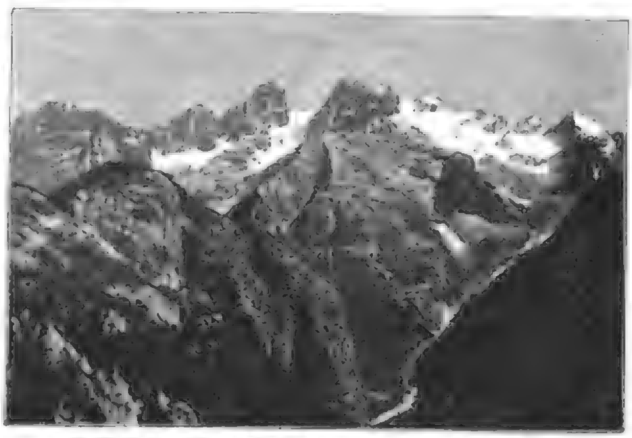
Das erste Bild führt uns nach San Martino di Castrozza. Am bequemsten gelangt man dorthin, wenn man bei der Station Neumarkt die Brennerbahn verläßt und die herrliche, aussichtsreiche Straße durchs Fleimser- und Fleimsthal über Cavalese-Predazzo, die schöne Alp Bellamonte, deren Urwald die Masten für die österreichische Marine liefert, Paneveggio und den Rollepaß (1960 Mtr.) wählt. Unterhalb des Passes liegt in reizvoller, anmuthender Gegend San Martino di Castrozza, ein idyllisches Alpendörfchen, nur aus Hospiz, einer Kapelle mit Pfarrwohnung, dem Hotel des Dolomites (1491 Mtr.) und zwei einfachen Gasthäusern bestehend. Hier bietet sich ein unvergleichlicher Vollblick auf die Dolomitengipfel der wunderbaren Palagruppe: Cimon della Pala, Pala di San Martino, Cima della Rosetta, Cima di Val und Sass Maor. Wandert man weiter im Fassathal aufwärts, dem rauschenden Cismone entgegen über den Cereda-Paß nach Agordo, im Thalkessel malerisch gelegen, so erreicht man bald auf neuer Fahrstraße den einsamen Alleghesee (s. das untere Bild), dessen wildromantische, bewaldete Ufer das gleichnamige Dörfchen ziert. Der kaum 3 Kilomtr. lange, interessante See (966 Mtr. ü. Meer), in dessen tiefgrünen Fluten sich der stumpfe Monte Coldai und die gewaltigen Steilwände der Civetta spiegeln, entstand 1772 durch einen Bergsturz, dessen ungeheueres, heute noch sichtbares Trümmerfeld sechs Dörfer bedeckt.

Das mittlere Bild zeigt die Plätzwiesen. Um diesen zauberischen Fleck Erde zu besuchen, wählt man von Niederdorf, Station der Pusterthalbahn, die Straße (zwei Stunden) nach dem heilkräftigen Mineralbad Altprags; von dort erreicht man in weitern zwei Stunden die grüne und blumenreiche Alm Plätzwiesen (1890 Mtr.) mit dem Hotel Dürrenstein, von der Croda Rossa, dem Monte Cristallo, dem Dürrenstein und Kollkopf umgeben. Eine eben eröffnete Straße führt von Plätzwiesen auf dem Hochplateau entlang und dann hinab nach ($2\frac{1}{2}$ Stunden) Schluderbach im Ampezzothal. Die arbeitsamen und biedern Bewohner dieser bevorzugten Welt sprechen ladinisch, ein rhätoromanischer Specialdialekt (prum über lading), der auch im schweizerischen Engadin vorherrscht. —

Der kürzlich erschienene 2., östliche Theil des „Illustrirten Führers durch die Ostalpen“ umfaßt die Alpen östlich vom Krimmler Tauern und Sextenthal. Aehnlich angeordnet wie sein Vorgänger enthält er gleichfalls eine Uebersichtskarte, ferner 22 kleinere, eine Routenkarte, zwei Pläne und 40 Illustrationen. Auch hier kann der Umfang des Bandes dadurch verkleinert werden, daß man ihn in einzelne Theile zerlegt, und zwar in acht, die einzeln für sich benutzt werden können.



San Martino di Castrozza mit Cimon della Pala, Pala di San Martino, Cima della Rosetta, Cima di Val und Sass Maor.



Die Plätzwiesen mit der Croda Rossa, dem Monte Cristallo, dem Dürrenstein und Kollkopf.

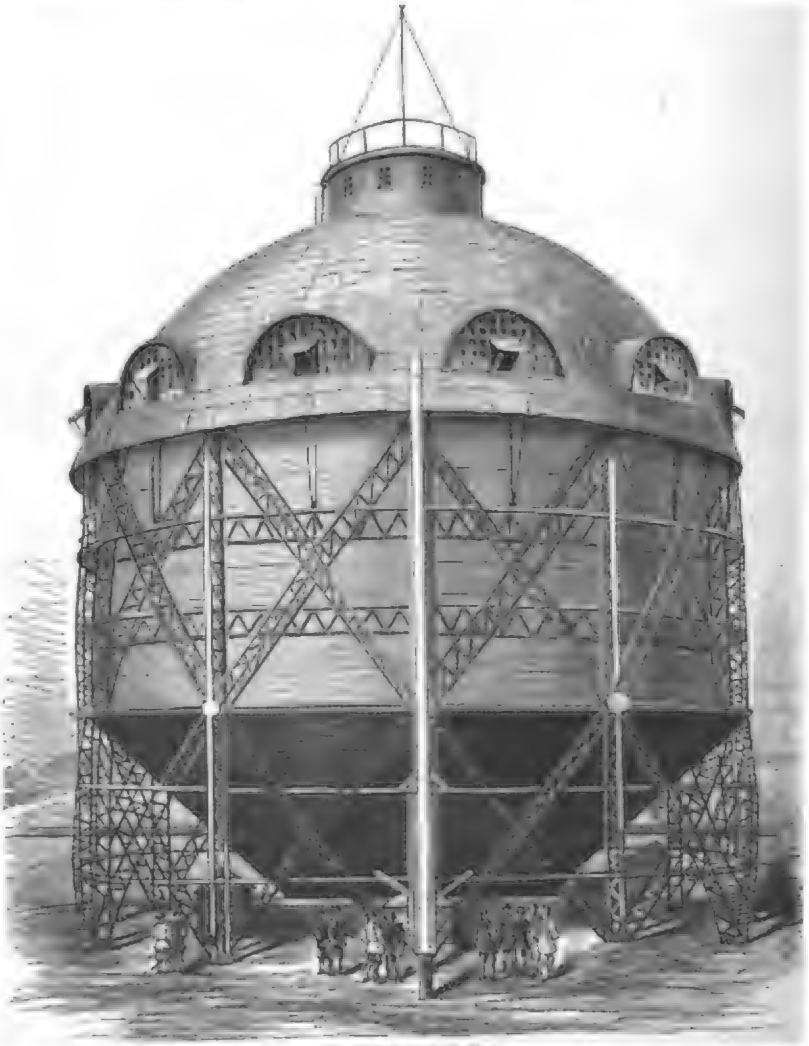


Alleghesee mit der Civetta.

Aus den Ostalpen.

Polytechnische Mittheilungen.

Elevator in Warschau. — Die ungeheuern Streitkräfte, die man in den nächsten Kriegen aufzustellen beabsichtigt, legen die Schwierigkeiten nahe, wie derartige Massen seinerzeit verpflegt werden sollen. Soweit Festungen in Betracht kommen, ist die Aufgabe der Heeresverwaltung heute eine um so weniger leichte, als diese meist große, dicht bevölkerte Städte umgeben und daher ihrer nothwendigen Belagerung noch verfügbare Kräfte einschließen, mit denen man durch weit ausgedehnte Offensivoperationen die Einschließung fernzuhalten vorhat. Wie bekannt, hat Rußland die frühere Hauptstadt des Königreichs Polen, Warschau, mit einem doppelten Gürtel vorgeschobener Festen umgeben und daraus ein verschanztes Lager ersten Ranges geschaffen. Die Schwierigkeiten der Mobilmachung in Rußland lassen den Fall voraussehen, daß man sich in der ersten Periode des Kampfes auf die Defensive zu beschränken hat. Alsdann werden die ausgedehnten Befestigungen Warschaus einer Armee Sicherheit gewähren können, und es gilt, bei zeiten die Verpflegung derselben wie nicht minder diejenige der bürgerlichen Bevölkerung, die der halben Million nahe ist, sicherzustellen. Man hat unter anderm zu dem Ende im Weichbilde der Stadt bei Powonski auf dem gleichnamigen Felde zehn Körnermagazine angelegt, die nicht weniger als 300000 Hektoliter Getreide enthalten. Um letzteres bei der langen Aufbewahrung in gutem Zustande zu erhalten, ist ein öfteres Umschütten und Lüften der Frucht nothwendig. Zu diesem Zwecke verwendete man bisher die menschliche Arbeitskraft. Man kann sich denken, wie mühsam und zeitraubend das Verfahren dabei ist. Die Arbeit wurde daher einer mechanischen Vorrichtung übertragen, und diese stellt nebenstehend abgebildeter Elevator dar, welcher vom Generalmajor Stanischewsky, dem Erbauer der neuen Befestigungen von Segrze am Bug, construirt wurde. Während sonstige Elevatoren die Förderung des Getreides zu Handelszwecken vermitteln, ist es die Aufgabe des warschauer Elevators, das für Kriegszwecke aufbewahrte Getreide zu lüften und so in brauchbarem Zustande zu erhalten. Der Rauminhalt des Elevators beträgt gegen 40000 Hektoliter, und dieser vermag in der Stunde 400 Hektoliter zu heben; das gesammte Getreide kann somit in hundert Stunden durch ihn passiren. Der Elevator, aus Eisen bestehend, ruht auf einem Betonfundament in Form eines Mantels, ist im untern Theil konisch, im mittlern cylindrisch, das Dach ist eine Kuppel mit Laterne. Im Innern des Gebäudes bis oben führt ein Eisenrohr, worin sich ein kräftiger Aufzug, der eigentliche Elevator, befindet. Im untern und mittlern Theil wird das gelüftete Getreide aufgenommen. Der Schöpfkasten des Elevators hebt das von außen durch eine unterirdische Galerie zugeführte Getreide von unten herauf bis zur Dachlaterne; hier wird es durch den Ventilator ausgelüftet und gelangt dann in ein Sieb, welches es gleichmäßig in die genannten Räume abgibt, von deren unterem es durch zwölf Röhren wieder in den Schöpfkasten des Elevators und von da durch ein Eisenrohr wieder nach außen geführt werden kann. Behufs Untersuchung des Getreides sind zwei Treppen angebracht, eine Schneckentreppe im Innern des Elevatorrohrs und eine Außentreppe, die auf eine Plattform führt, die sich im Innern des Gebäudes in der Bergshöhe des cylindrischen Theils befindet. Die Beleuchtung geschieht durch elektrische Lampen. Die Gesammthöhe des Baues beträgt 13 Klafter. Zur Bewegung der Maschinen ist unter dem konischen Theil des Baues ein zwölffacher Gasmotor aufgestellt. Zwei Bahngleise gehen am Gebäude vorbei, das eine an der Aufnahmekammer, das andere am Magazin. An den Gleisen entlang erheben sich die zehn erwähnten Magazine. Man beabsichtigt, diese durch unterirdische Schiebeleitern mit dem Elevator zu verbinden, um das Getreide unmittelbar aus den Magazinen zum Elevator und nach der Lüftung zurückzuschaffen. Die Baukosten des Elevators haben sich auf 80000 Rub. belaufen; der Bau nahm ein Jahr in Anspruch. Bei der Prüfung durch eine besondere Commission ergab sich die Leistungsfähigkeit des Elevators als völlig der Bestimmung entsprechend.



Getreide-Elevator in Warschau.

Wächter-Controluhr von H. Benzke in Berlin. — Einen Sicherheitsdienst durch Wächter erfordern bekanntlich alle die Orte, an denen sich öffentliche Gebäude, staatliche Werkstätten, Gasanlagen, Bahnhöfe u. s. w. befinden. Auch viele größere Privatetablissements haben neuerdings besondere Beamte für diesen Zweck angestellt. Die Zuverlässigkeit derselben ist indeß höchst verschieden, und man ist daher gezwungen, außer dem Apparat den Wächtern auch noch sogen. Controluhren zuzutheilen, oder man muß zu automatischen Controlvorrichtungen, zu tragbaren oder stationären Controlinstrumenten seine Zuflucht nehmen. Ein derartiger gesetzlich geschützter Controlapparat ist in Fig. 1 und 2 abgebildet. Seine constructive Ausführung ist eine sehr einfache und weist anscheinlich keine der offenbaren Mängel ähnlicher, bekannter Instrumente auf. So können beispielsweise viele von ihnen ohne Mühe geöffnet und darauf die beliebigsten Markirungen vorgenommen werden, während bei anderen das Uhrwerk selbst durch Stoß oder Wurf zum Stillstand gebracht und auf diese Weise der beabsichtigte Zweck illusorisch gemacht werden kann.



Fig. 1.

Auch ist es keineswegs ausgeschlossen, daß das Uhrwerk selbst ohne Zuthun des Wächters stehen bleibt, wie es vielfach bei ihrem Gebrauch vorkommt, jedoch dadurch auch den pflichteifrigsten Beamten der Vorwurf der Unzuverlässigkeit treffen kann. Alle diese Uebelstände beseitigt der erwähnte Apparat. Kein complicirtes Räderwerk beeinträchtigt seine Leistungsfähigkeit. Durch einen doppelten Metallmantel ist das Werk gegen alle äußern Einflüsse geschützt. Ferner wurde

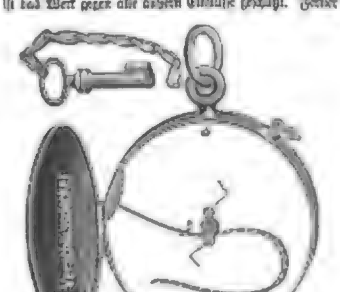


Fig. 2.
Wächter-Controluhr.

das ganze Gehäuse mit Leder überzogen und zeigt äußerlich die Form einer Weckeruhr. Durch Oeffnen der aus Fig. 1 erkennbaren Schutzkappe wird eine Art Zifferblatt sichtbar, das 10 Durchlochungen mit Nummern zeigt. Ein Pfeil ist in Richtung der aufsteigenden Zahlenreihe beweglich. Der innere Mechanismus ist durch eine Metallplatte verschlossen. Die Markirungen geschehen auf einem 6 Millimeter breiten weißen Papierstreifen mittels Abdrucks farbiger Zahlen, deren Anzahl sich nach der Zahl der vom Wächter zu controlirenden Orte richtet. Zur Controle von beispielsweise 10 Stationen wird man die Zahlen von 1 bis 10 benutzen. Diese finden sich dann nach erfolgtem Rundgange des Wächters auf dem Streifen markirt vor. Die Rückseite des Gehäuses ist, wie Fig. 2 zeigt, ebenfalls zu öffnen und gestattet, mittels zweier kleiner Messingknöpfe das eigentliche Werk leicht herauszunehmen, wenn z. B. ein neuer Markirstreifen eingelegt werden muß. Der Controlvorgang ist nun folgendermaßen zu denken: Der Wächter, mit dem Apparat versehen, den er beliebig befestigen kann, tritt seinen Rundgang bei der Station an, die ihm durch den Pfeil der Uhr als offen angezeigt ist. Auf jeder Station befindet sich ein zum Uhrwerke gehöriger Controlschlüssel an einer unzerreißbaren Kette befestigt. Mit diesem Schlüssel hat der Wächter zunächst in dem gerade offenen Loch 1 eine Viertelsdrehung nach rechts zu machen, um den Pfeil zu veranlassen, vor die Oeffnung 2 zu rücken. Derselbe Vorgang wiederholt sich dann auf jeder Station, bis der Rundgang beendigt ist. Eine Umgehung der dienstlichen Pflichten ist auf diese Weise unmöglich, weil einerseits das Werk durch Blendeinsatz verschlossen ist, andererseits aber der Schlüssel nur um je eine Viertelsdrehung nach rechts gedreht und eine fernere Markirung erst auf der dritten Station durch den zu Oeffnung 3 passenden Schlüssel bewirkt werden kann. Auch läßt sich jede Nummer auf einmaligem Rundgang nur einmal markiren. Eine neue Markirung macht die Einlage eines neuen Papierstreifens erforderlich. Die Aufmerksamkeit des Wächters wird noch dadurch bedeutend erhöht, daß der Apparat von außen nicht erkennen läßt, wie oft er seine Rundgänge schon ausgeführt hat. Um also nicht zu wenig Markirungen abzuliefern, muß er stets auf dem Posten sein. Wichtig ist noch der Umstand, daß die Anfangsstation beliebig geändert werden kann; der Beamte vermag ebenso gut bei Nr. 1 als bei jeder andern Nummer der zehn Stationen seinen Rundgang zu beginnen. Sollen mehrere Apparate der beschriebenen Art an einem Ort zur Verwendung gelangen, so benutzt man lauter verschiedene Schlüssel, und es ist daher nicht möglich, mit einem Schlüssel noch eine andere als die zugehörige Oeffnung zu schließen. Die Schlüssel selbst sind aus schmiedbarem Eisen angefertigt, leicht handlich und unzerbrechlich. Das ganze Werk ist derartig massiv, daß Reparaturen nicht vorkommen. Wenn man bedenkt, daß die Verwendung von nur einem Beamten einer Fabrik schon beträchtliche Kosten verursacht, so erscheint der Verkaufspreis von 100 M, den die Firma H. Benzke in Berlin O. festgesetzt hat, als ein nicht zu hoher.

Deckel für Kaffeemühlen. — An der verbesserten Kaffeemühle von Hessaul & Jamport in Köln a. Rh. wird den Hausfrauen eine erwünschte Vervollkommnung dieses Hausgeräthes geboten. Die Einschüttöffnung ist nämlich nicht, wie sonst, mit einer seitwärts zu öffnenden festen Kapsel verschlossen, sondern durch einen einfachen, flachen Deckel. Dieser ist an der einen Seite mit einem Schlitz versehen, um ihn über die Welle der Mühle zu schieben. Dieser Schlitz wird sodann mittels eines Plättchens verschlossen, wodurch das Abwerfen des Deckels unmöglich wird. Die neue Erfindung verhindert nicht nur das Herausspringen der Kaffeebohnen, sondern bietet auch die Annehmlichkeit, daß der Trichter bequem gereinigt werden kann, was bei Mühlen mit festem Deckel nicht möglich ist. Der Preis der completen Kaffeemühle (mit verbesserter Mahlvorrichtung) beträgt 7 M. Der gänzlich geschützte Deckel kann jedoch auch auf jeder beliebigen Mühle aufgesetzt werden.

Nachtlichte und Schnellputzpulver von G. A. Glafey in Nürnberg. — Die durch ihre Nachtlichte bekannte Firma G. A. Glafey in Nürnberg hat neuerdings wieder eine Verbesserung eingeführt. Der übliche Nachtlichtschwimmer wird gegenwärtig aus Aluminium hergestellt; die große Leichtigkeit, die er hierdurch erhalten hat, ermöglicht es, daß das Oel infolge des geringen Eintauchens des Schwimmers nahezu vollständig aufgezehrt wird. Der Schwimmer liegt vollständig flach auf, und der Docht steht ganz gerade, sodaß ein gleichmäßiges Brennen erzielt wird. Ferner ist als großer Vorzug zu betrachten, daß die Metalltheile nicht oxydiren, mithin auch einem Verstopfen der Dochtröhrchen des Dochtes vorgebeugt und ein bedeutend reineres Brennen der Flamme gewährleistet wird. — Das Schnellputzpulver der obengenannten Firma dürfte sich ebenfalls vortheilhaft in den Haushaltungen einführen. Es zeichnet sich durch schnelle und vorzügliche Wirkung bei sehr sparsamem Gebrauch aus und kann sowol zum Putzen von Metallen aller Art als auch für Fenster, Glas- und Spiegelscheiben vortheilhaft verwendet werden.

Feuerlöschapparat Phönix. — Den Bestrebungen, das verheerende Element des Feuers zu bekämpfen und in seinen Wirkungen unschädlich zu machen, haben wir manche hervorragende Neuerung und Vervollkommnung in der Bauausführung im allgemeinen und den Feuerlöschgeräthschaften zu danken. Dennoch genügen die vorhandenen Einrichtungen nicht in allen Fällen, und man arbeitet deshalb fortwährend an der Verbesserung der bestehenden und Einführung neuer Schutzvorrichtungen. Bei allen möglichen andern Versuchen scheint man neuerdings doch wieder zu der Einsicht zu kommen, daß Wasser, selbst in kleinen Mengen angewendet, immer noch das zweckmäßigste und einfachste Mittel ist, um ein im Entstehen begriffenes Schadenfeuer zu dämpfen. Aber gerade die Anwendung dieses überall vorhandenen und so zweckmäßigen Löschmittels scheitert zumeist an dem Mangel an Geistesgegenwart im Augenblick der Gefahr, und so kann es vorkommen, daß nicht Wassermangel, sondern planlose Verwendung des Wassers die Gefahr eher vermehrt als beseitigt. Um nun bei jedem entstehenden Brande dem betreffenden Hausbewohner ein Mittel an die Hand zu geben, das Wasser ohne weiteres in geeigneter Weise zu verwenden, hat die Firma W. Hanisch & Co., Inhaber Otto Schmidt, Berlin N., Oranienburgerstraße 65, einen ebenso einfachen wie praktischen Feuerlöschapparat construirt. Dieser besteht aus einer metallenen Schlauchkuppelungshülse, die, an die Ausflußöffnung eines jeden Wasserleitungshahns gesteckt, durch eine innere Gummidichtung mit dem Mundstück des Hahns zusammen eine vollständig dichte Schlauchkuppelung bildet. Die am Metallkörper befindliche Kette wird um den Leitungshahn gelegt und in einen seitlich am Körper vorgesehenen Haken eingehängt, womit die Verbindung zwischen Hahn und Feuerlöscher hergestellt ist. Eine einzige Handbewegung genügt daher zum Einhängen des Feuerlöschers im Augenblick der Gefahr.



Feuerlöschapparat Phönix.

An den Ausflußtheil der Kuppelungshülse schließt sich ein Gummischlauch von beliebiger Länge, an dessen Ende sich ein Auslaufrohr befindet. Wegen seiner außerordentlichen Einfachheit eignet sich dieser Apparat nicht nur für große Etablissements, wie Kasernen, Krankenhäuser, Schulen, Fabriken, [illegible], sondern auch für jede Haushaltung als schnell und bequem zu handhabender Feuerlöscher. Aber auch im häuslichen Gebrauch zum Füllen von Waschkesseln und Badewannen dürfte sich der Phönix bald einbürgern. Da er überhaupt geeignet ist, das Tragen von schweren Wassergefäßen im Hause und Garten überflüssig zu machen, sollte er schon deshalb in keinem Haushalte fehlen. Außerdem dürfte bei dem billigen Preise von 8 M auch die Anschaffung jedermann möglich sein.

Ein Katechismus für Jäger und Jagdfreunde.

Wenn auch über die Jagd, die wol von keinem Volke mit der Leidenschaftlichkeit wie vom deutschen ausgeübt wird, schon manches Werk veröffentlicht worden ist, so dürfte doch ein Buch wie der „Katechismus für Jäger und Jagdfreunde. Mit ... in den Text gedruckten Abbildungen" von Franz Krichler (Leipzig, J. J. Weber), das in seiner Vielseitigkeit und Knappheit kaum von einem ähnlichen übertroffen wird, Jagdliebhabern immer willkommen erscheinen. In drei Abschnitten behandelt er, nachdem das Allgemeine über Jagdwissenschaft und deren Literatur, über jagdbares Wild, Jagdrecht, Jagdschein, Jagdvergehen u. a. in der Einleitung vorausgeschickt worden ist, die Jagdtierkunde, wobei alle diejenigen Thiere, die dabei in Betracht kommen, in ihrer Erscheinung und Lebensweise geschildert werden, die Wildstände und deren Verwaltung sowie die Jagdausübung, die sich eingehend mit den Jagdwaffen, den Jagdhunden, den gebräuchlichen Jagdarten und mit der Jagd der einzelnen Wildarten beschäftigt. Im Anhange sind noch die für die einzelnen Staaten des Deutschen Reiches, für Oesterreich und die Schweiz geltenden Jagdkalender beigefügt. Wir geben von diesen Kalendern ... [illegible] ... in zweifelhaften Fällen ein Rathgeber sein wird.

[illegible: Jagdkalender-Tabellen mit Monatsspalten Jan., Febr., März, April, Mai, Juni, Juli, Aug., Sept., Octb., Nov., Dec. und Schonzeitbalken für: Königreich Preußen (excl. Hohenzollern) — Schaumburg-Lippe — Lübeck — Hamburg; Königreich Sachsen; Schwarzwild, Raubthiere, Raubvögel und im Auslande wildernde Vögel; Königreich Bayern; Großherzogthum Baden; Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz; Herzogthum Koburg; Großherzogthum Oldenburg]

Jagdkalender einiger deutschen Staaten.

Alpines.

— Der Ingenieur Josef Tauber erhielt die Concession für die normalspurige Localbahnlinie Wiener-Neustadt-Fischau-Puchberg-Schneeberg. Die etwa 6 Kilomtr. lange Bergbahn von Puchberg über den Hengst zum Hotel Baumgartner, das vorläufig die Endstation der Schneebergbahn werden soll, dürfte als Zahnradbahn nach dem System Rigi ausgeführt werden. Später soll die Bahn bis zum ... Mtr. hohen Gipfel des Schneeberges fortgeführt werden.

— Nächstes Frühjahr soll mit dem Bau der neuen ... Hütte des Oesterr. Touristenclubs auf dem Habicht ... begonnen werden. [illegible]

— Die heuer eröffnete, im Herzen der mächtigsten Gruppe des ... Gebirges (...), 1640 Mtr. hoch, ... gelegene ...-Hütte dient als Ausgangspunkt für die Ersteigung des ..., 2 bis 2½ Stunden, der ..., 2½ bis 3 Stunden, des ..., 1 bis 1½ Stunden, und ist auch jenen, die einen Uebergang von ... über den großartigen Wasserfall oder eine Ueberschreitung des ... unternehmen, ein willkommener Ruhepunkt. Das ganz aus Holz gebaute und ungemein zweckentsprechend eingerichtete Haus ... bietet 20 Personen auf Matratzenlagern und in separaten Zimmern Unterkunft zu gewähren.

— Für den am 24. September in Graz abzuhaltenden ersten Touristentag der steirischen Sectionen des Oesterr. Touristenclubs ist folgendes Programm aufgestellt: am 23. September Abends ...; am 24. September Frühschoppen ... auf dem Schloßberge, hierauf Kaffee auf dem Plateau, Besuch des Stadtparkes, Besichtigung der Stadt und Hauptversammlung im Gemeinderathssaale des Rathhauses. Um 1 Uhr Festbankett in den ...sälen, um 3 Uhr Ausflug ... [illegible]

— Kürzlich wurden im Winkelkar, am Nordabfall des ..., durch den Jäger Hans Kurz ... die Leichenreste des seit 21. Juli vermißten 19jährigen Gymnasiasten Fritz ... aus München entdeckt ... [illegible]

— Der ehrwalder Einwohner Adalbert Wilhelm entdeckte von der ehrwalder Seite aus einen ... Weg auf den Schneefernerkopf.

— Am 27. August wurde in Meran unter außerordentlich reger Theilnahme der Bevölkerung in feierlicher Weise der erste Spatenstich zum Bau der ... Localbahn ... gethan.

— Im Verlaufe dieses Monates soll auch der ... [illegible]

— Am 26. August wurde die Rothwein-Klamm, der ... Ausflug in der Nähe von Veldes in Krain, ... feierlich eröffnet.

— Dem Mitgliede des Oesterreichischen Touristenclubs Hrn. ... gelang am 13. August ... [illegible]

— Die Section Gmunden des Oesterreichischen Touristenclubs ... [illegible]

— Der österreichische Alpenclubist Dr. Guido Lammer führte am 5. August ... [illegible]

— Die Mitglieder des Schweizer Alpenclubs ... [illegible]

— Der bekannte Schriftsteller und Hochgebirgsreisende Dr. Paul Güßfeldt aus Berlin ... [illegible]

— Hr. L. Norman-Neruda vollführte heuer mit seiner Frau ... [illegible]

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

[illegible: Tabelle für September 1893 mit Spalten Sternzeit, Zeitgleichung, Mittag des Mondes, Rectascension, Declination, Mondauf- und -untergang]

[illegible]

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur hat am 20. seine obere Zusammenkunft mit der Sonne ... Venus ... Mars ... Jupiter ... Saturn und Uranus sind mit bloßem Auge nicht mehr zu sehen.

Der Mond ist in Conjunction mit ... am 10. abends ... Uhr.

Allein.

Novellette

von

Marie Renbke.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Der erste sonnige Frühlingstag! Wer nicht unlösbar ans Haus gefesselt war, eilte heute hinaus, um einen tiefen Athemzug zu thun in der erlösenden Lenzesluft, Auge und Herz zu weiden am ersten Knospengrün und dem zartverschleierten Blau des Frühlingshimmels. Auf der Anhöhe, die sich an dem schäumenden Gebirgsfluß entlangzieht und mit ihrer malerischen Fernsicht über die Stadt und die blauen Berge die Lieblingspromenade der Residenzbewohner geworden ist, waren die zahlreichen Bänke für die müden Spaziergänger wiederaufgestellt und großentheils auch von Ruhenden besetzt. Die eine derselben war von zwei jungen Mädchen eingenommen. Das größere, in tiefe Trauer gekleidet, blickte still durch den schwarzen Schleier, der sie von Sonnenglanz und Menschenfrohsinn abschied, vor sich hin; das kleinere, heiter und lebensfrisch, bemühte sich vergebens, durch die eigene Munterkeit ein Lächeln auf dem ernsten Gesicht der Gefährtin hervorzurufen.

„Jetzt dachte ich, wenn du zu mir kommst, wirst du's überwunden haben," sprudelte sie fast schmollend hervor, „und nun ist es so schlimm wie in den ersten Tagen. Schau nur, wie schön es heute ist! Ich meine, da müßte man froh werden!"

Aufseufzend erwiderte die andere: „Du hast gut reden, Clara, Du weißt nicht, was es heißt: allein auf der Welt zu stehen; Du lebst vergnügt im Elternhause und kannst in den Frohsinn der Menschen und der Natur mit einstimmen; mir thut der Contrast zwischen dem, was mich umgibt, und dem Leid in mir doppelt weh! Es wird ja auch wieder besser werden, wenn ich wieder in Thätigkeit bin; hier mahnt mich alles an die Vergangenheit und an mein todtes Mütterchen. Nimm mir's nicht übel, Clara, ich bin gewiß dankbar für eure Liebe und deine herzliche Einladung, dich zu besuchen, während meine Gräfin mit den Kindern verreist ist; aber ich muß Arbeit haben, viel Arbeit, um zu vergessen, und so sehne ich mich nach dem Tage, da ich wieder von hier abreise."

„Eigentlich müßte ich dir böse sein, daß dir die acht Tage, die du noch bei mir zubringen kannst, so schwer werden, aber ich weiß ja, wie du es meinst, und wenn ich auch im allgemeinen ein lustiges Haus bin, du weißt doch, daß ich mit dir fühle, meine arme Marie; ich lasse mir's nur nicht merken. Gott im Himmel, wenn ich dir zu Liebe auch den Kopf hängen ließe, da wäre es ja gar nicht auszuhalten in unserer Gesellschaft!" Zärtlich schmiegte sich Clara bei diesen Worten an die Freundin; trotz der heiteren Sprache blickte ein mitleidsvoller Ernst aus den blauen Kinderaugen. „Du Schatz," flüsterte sie Marien zu, und schon wieder blitzte es schelmisch über ihr rundes Gesicht, „trockne schnell die zwei Tropfen, die an deinen Wimpern hängen; sie glänzen im Sonnenstrahl auch durch den Schleier; dort kommen zwei Herren auf unsere Bank zu, die brauchen das nicht zu sehen; es scheinen noch dazu Maler zu sein, die haben gute Augen!" Hastig wollte sich die Gefährtin erheben, aber Clara hielt sie fest. „Du wirst doch nicht weglaufen? Die würden ja glauben, wir fürchteten uns; es ist Platz genug für uns und sie."

Die beiden Künstler — das schienen sie ihren großen Hüten, Sammtröcken und ihrem ganzen Wesen nach wirklich zu sein — grüßten höflich, und mit der Frage: „Gestatten die Damen?" traten sie an das freie Ende der Bank. Ein stummes Kopfneigen der Verschleierten und ein würdevoll herablassendes „Bitte" aus dem Munde der Kleinen gewährten die erbetene Erlaubniß, und die Herren nahmen Platz. Ohne sich weiter um ihre Nachbarinnen zu kümmern, fuhren sie in einem Gespräche fort, das sie jedenfalls schon auf dem Wege lebhaft beschäftigt hatte.

„Wenn Heinemann nicht eben in der Mode wäre," sagte der Aeltere in einer gewissen Erregung, „der Zudrang würde nicht so arg sein; so aber gehört es zum guten Ton, seine Bilder zu bewundern."

„Na, aber das mußt du doch zugestehen," warf der Jüngere ein, „famos ist das gemalt. Da ist Stimmung drin, und das Köpfchen ist modellirt — fein! Ich möchte nur wissen, wo er das Modell hergenommen hat; von unsern Akademiebekannten ist es keine!"

„Der Mensch hat Glück in allen Dingen," murrte der andere, „wer weiß, welch Dämchen aus der Gesellschaft entzückt war, von Heinemann gemalt zu werden; die Weiber sind ja nun einmal vernarrt in den Blondkopf, die Weiber und — die Kunsthändler. Hartmüller schwebt im siebenten Himmel, weil er das Bild an einen reichen Amerikaner losgeschlagen hat, der unsinnig bezahlt."

„Während deine Schwarte „Stürmende Vandalen" noch keinen Dummen gefunden hat, der sich's zulegt!" bemerkte der Jüngere lachend. Gereizt fuhr der Aeltere auf, indeß der andere beschwichtigend weiter sprach: „Na, mir geht's auch nicht besser; meine schönen Kühe weiden schon seit Monaten in allen Kunstvereinen herum, aber fetter bin ich davon noch nicht geworden. Es wird aber nun Zeit, altes Haus, daß wir uns wieder auf den Weg machen, wenn wir die Kameraden treffen wollen."

Mit höflichem Gruße entfernten sich die Maler, und Clara, die kaum den Augenblick erwarten konnte, der sie aus der Hörweite brachte, sprang ungestüm auf und rief: „Marie, ist der Landwirthschaftliche nicht ein reizender Mensch; wenn ich reich wäre, kaufte ich ihm sofort alle seine Kühe ab. Du, ich weiß übrigens, von welchem Bilde der Brummbär so neidisch gesprochen hat; es hat schon in der Zeitung davon gestanden; es soll sehr schön sein. Weißt du was; wir wollen zu Hartmüller gehen, wo es im Kunstsalon ausgestellt ist, damit wir auch mitreden können. Heute kostet das Entrée nur 50 Pfennig; komm, wir wollen gehen, so lange es hell ist; um 5 Uhr wird geschlossen!" „Wenn dir's Spaß macht, Clärchen, bin ich bereit," erwiderte Marie und erhob sich gleichgültig von ihrem Platz. Neckisch schob die Kleine den Arm in den der Freundin und schritt tänzelnd neben ihr der Stadt zu.

* * *

Eine schaulustige Menge drängte sich im Gemäldesalon des Kunsthändlers Hartmüller vor dem Heinemann'schen Bilde „Allein". Es war heute der letzte Tag, an dem es ausgestellt war; morgen sollte es seine Reise ins Land der Dollars antreten. So beeilte sich jeder, der für Malerei Interesse hatte oder ein solches vorgab, sich durch den Augenschein zu überzeugen, ob die überschwenglich günstige Kritik oder die gehässig abfällige einzelner Blätter zutreffend sei. Jedenfalls war es auch eine gesellschaftliche Verpflichtung, „dagewesen zu sein", da man sicher war, von seinen Bekannten befragt zu werden, ob man den „neuen Heinemann" gesehen habe.

Die beiden jungen Mädchen, die ihren Obolus am Eingange erlegt hatten, konnten bei ihrem Eintritt in den Saal nichts weiter erblicken als eine Mauer von Menschen, die ihnen den Anblick des Bildes vollständig sperrte. Vergebens hob sich Clara auf den Zehenspitzen, versuchte sie die Reihen zu durchbrechen, und eben wollte sie sich mißmutig zu ihrer geduldigeren Freundin zurückziehen, als ein kleiner, rundlicher Herr an der Saalthüre erschien, der einen andern, vornehm aussehenden mit tiefen Bücklingen hereincomplimentirte; ein dritter, blonder junger Mann folgte in achtungsvoller Entfernung. Der Kleine eilte auf den Menschenknäuel zu, und indem er mit der Miene eines Mannes, der hier zu Hause ist, die Leute beiseiteschob, flüsterte er mit wichtigem Ausdrucke, aber ziemlich hörbar: „Bitte, meine Herrschaften, etwas Platz für Seine Königliche Hoheit Prinz Ferdinand!" Sofort bahnte sich eine Gasse, alle Köpfe flogen herum und senkten sich devot zur Erde. Die kleine Clara aber erspähte ihren Vortheil; rasch ergriff sie die Hand Mariens und zog diese in der frei bleibenden Bahn hinter den drei Herren nach. „Der Alte ist der Kunsthändler," flüsterte sie der Freundin zu, „und der hübsche mit dem Lohengrinbart, dem der Prinz so freundlich eben die Hand drückt, das ist gewiß der Maler. Sieh, wie er sich dankend verbeugt! So, jetzt sehen wir auch das Bild! Ach, das ist ergrei" — Erschrocken hielt sie mitten im Worte inne und wandte sich nach der Freundin um, die mit hastiger Bewegung den Schleier zurückgeschlagen hatte und nun bleich bis in die Lippen und anscheinend erstarrt dastand. Träumte sie? War sie wahnsinnig? Nein, das, was sie vor sich sah, war kein Ausfluß ihrer erregten Phantasie; es war ein wirkliches Bild — umspannt von einem greifbar wirklichen Rahmen, und darunter stand in großen schwarzen Buchstaben auf dem matten Bronzeschild: Fritz Heinemann „Allein!" Und aus dem Bilde sah sie, sie selbst über halb lebensgroß heraus hinter der Umrahmung eines breiten Fensters, und durch dieses Fenster blickte man in ein kleines Stübchen, in dem eine röthlich flimmernde Kerze mit der Dämmerung kämpfte, und auf ein Bett, das unter einem Tuche die starre Last des Todes trug! So — so hatte sie gesessen in jener Nacht, an jenem Morgen, nachdem ihr Letztes auf der Welt, ihr Mütterchen, ausgelitten hatte. — Ein Grauen packte sie, als stünde sie plötzlich vor dem Gespenst ihres eigenen Lebens. Mit der Rechten nach der Kehle greifend, die sich ihr zusammenschnürte, stieß sie einen kurzen, heiseren Schrei aus und wäre wankend zusammengestürzt, wenn ihre kleine, ebenfalls heftig erschrockene Freundin sie nicht gestützt hätte.

Alles drängte um die Ohnmächtige. Ein Gemurmel lief durch die Versammlung, vergleichende Blicke flogen vom Bilde zu dem erkannten Original, Wasser und Riechsalz wurden angeboten; eine allgemeine Bewegung herrschte im Saal. Auch der Prinz und seine Begleiter waren aufmerksam geworden. Hartmüller, der Erkundigung einzog, flüsterte dem Prinzen etwas zu, worauf dieser mit erstauntem Gesicht sich seinem blonden Begleiter zuwandte. Heinemann aber — denn er war es — machte sich mit energischer Bewegung Bahn zu dem Sofa, auf das man Marie Werner gebettet hatte. Eben schlug sie unter den Bemühungen ihrer schluchzenden Freundin die Augen auf, da stürzte ein Herr, den sie nicht kannte, auf sie zu, faßte bittend ihre Rechte in seine beiden Hände und flüsterte bewegt: „Verzeihung!" Verwundert starrte sie ihn an, dann wanderte ihr Blick fragend über ihre Umgebung und haftete plötzlich auf dem Bilde. Blitzähnlich erkannte sie jetzt den Zusammenhang; die Blässe auf ihren Wangen wich einem brennenden Roth, und, heftig ihre Hand aus der des Malers reißend, verhüllte sie aufschluchzend das Gesicht. Sie erhob sich vom Sofa, und, sich dem Ausgange zuwendend, sprach sie leise zu der Freundin, die sie stützend umfaßte: „Fort, nur schnell fort, Clara!" Vergebens suchte Heinemann, verwirrt und beschämt, die beiden jungen Damen zum Anhören zu bewegen; sie verließen eiligst den Saal, und durch die verlegene Stille, die unter den Anwesenden eingetreten war, hörte man nur noch Clara's zornige, halb vom Weinen erstickte Stimme: „Pfui, mein Herr, das ist schändlich! dafür werden Sie sich zu verantworten haben."

Unten angekommen, rief sie sogleich eine in der Nähe haltende Droschke an, um sich und Marie den neugierigen Blicken zu entziehen, konnte aber nicht verhindern, daß Heinemann die dem Kutscher mit erregter Stimme angegebene Adresse auffing und sorgfältig in seinem Gedächtnisse verwahrte.

Droben im Saale standen gruppenweise die Zuschauer dieser eigenthümlichen Scene beisammen und besprachen lebhaft das eben Geschehene. Der erfinderischen und errathenden Phantasie war freier Lauf gelassen, Meinungen und Vermuthungen sprudelten gleich einer plötzlich aus der Erde gebrochenen Quelle und ergossen sich von der Stätte ihres Entstehens heute und morgen schon über die ganze Stadt; war doch jeder vergnügt, Augenzeuge einer pikanten Scene gewesen zu sein, deren Erzählung ihn in der nächsten Gesellschaft für eine Viertelstunde zum Mittelpunkt des Interesses machen würde. Der Prinz war in Begleitung des Kunsthändlers dem Ausgang zugeschritten; er war offenbar etwas ungehalten, denn er empfing den eben zurückkehrenden Maler mit nicht sehr gnädigem Gesichte. Dieser sprach hastig und leise einige Worte, indem er sich tief verbeugte. Die Züge des Prinzen erheiterten sich, er klopfte dem Künstler herablassend auf die Schulter und sprach lächelnd und ziemlich laut: „Ihr Künstler seid ein ganz gefährliches Volk! Na, wenn es so ist, dann wird Ihnen wol verziehen werden; ich wünsche noch davon zu hören."

„Was hat Hoheit gesagt?" „Haben Sie es gehört?" So ging es flüsternd hinter dem sich leutselig verabschiedenden Fürsten her. Leider — leider hatte die Etikette nicht einem gestattet, die Grenze respectvoller Entfernung so weit zu überschreiten, daß er oder sie die geflüsterten Worte Heinemann's hätte vernehmen können. Schade! Nun fehlte dem zu Erzählenden die Pointe!

* * *

Die Heldin dieser Scene saß am andern Morgen in dem einfach behaglichen Wohngemach ihrer Gastfreunde; die Hände mit der Arbeit, die sie hielten, waren ihr in den Schoß gesunken; es war offenbar, ihre Gedanken waren nicht bei derselben. Sie hatte eine unruhige Nacht verbracht und sah heute etwas angegriffen aus; hundertmal hatte sie das gestrige Erlebniß überdacht und mit den Freunden besprochen, aber eine entscheidende Antwort auf die Frage „Was nun?" war nicht gefunden worden. Sollte sie eine Klage anstrengen gegen den „Dieb", wie ihn die entrüstete Clara nannte? Diese drang auf die schärfsten Maßregeln, aber was nützte ihr die gerichtliche Verfolgung der Sache? Ihr Name würde noch mehr an die Oeffentlichkeit gezogen werden. „Eine Amerikanerin würde sich so und so viele tausend Dollars Schadenersatz zahlen lassen," brauste Clara auf; aber ihr Vater, ein im Dienste ergrauter Beamter, schüttelte bedächtig den Kopf und sagte: „Fräulein Werner ist aber keine Amerikanerin dieser Sorte; ich rathe, abzuwarten und nichts in der ersten Hitze zu beschließen. Das Bild ist ja verkauft, also nicht mehr zu erwerben. Die Mittel, es zurückzukaufen, brächten wir alle zusammen nicht auf; man könnte höchstens versuchen, den Käufer zu einem freiwilligen Rücktritt zu veranlassen, und dann gerichtlich den Maler zwingen, den Kopf auf dem Gemälde abzuändern. Aber die Geschichte von gestern ist nun einmal passirt und doch nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Ich werde übrigens mit meinem Freunde, dem Rechtsanwalt Stürmer, sprechen."

Heute war sie ruhiger geworden; in wenigen Tagen würde sie ohnehin abreisen, und wer wußte von der Sache auf dem einsamen, weit von dieser Stadt entfernten Gute, wo sie die Kinder einer gräflichen Familie erzog? Andere Dinge würden ohnehin sehr bald dieses Vorkommniß in Vergessenheit bringen

— Nein, um keinen Preis wollte sie aufs neue die Blicke der Oeffentlichkeit auf sich ziehen. Er, nun er mochte die Beschämung, die auch für ihn in der gestrigen Scene gelegen hatte, als Strafe und als Warnung hinnehmen. Wie schade, daß sie an diesen Mann fernerhin mit Zorn denken mußte! Wie bittend konnten seine blauen Augen blicken! Ob er wol wirklich schlecht war oder nur leichtsinnig und unüberlegt?

So weit war sie in ihrem Gedankengange gekommen, als plötzlich ein energisches Klingeln sie emporschreckte. Besuch konnte es noch nicht sein, dazu war es zu früh; waren doch Clara's Mutter und das Mädchen noch nicht von dem Gange nach dem Markte zurück. Clara selbst besorgte im saubern Morgenkleid draußen häusliche Geschäfte. Eben öffnete sie die Thür und stieß einen kleinen Schrei aus; also mußte doch jemand da sein, dem sie in der Hausteilette nicht gern entgegentrat? Marie wandte den Kopf lauschend gegen die Zimmerthür. Wie erregt die Kleine sprach! Wer mochte draußen sein? Sie erkannte die fremde Stimme nicht, doch schien sie einem Manne anzugehören; auch wurde leise geantwortet — bittend, wie es schien — nun wurde auch Clara's Ton sanfter und ebenfalls leise. Was flüsterten sie nur so lange? Langsam erhob sie sich von ihrem Stuhl, ebenso langsam stieg eine heiße Röthe bis zu ihren Schläfen. Die Hand, der die Arbeit entsunken war, preßte sich in plötzlicher Ahnung auf das stürmisch pochende Herz, die weitgeöffneten Augen blickten nach der sich leise öffnenden Thür — da — hinter Clara's zierlicher Gestalt erschien in dem Rahmen eine andere hochgewachsene mit einem blonden Haupte auf den kraftvollen Schultern, eine Gestalt, die sie nur einmal bisjetzt gesehen hatte, aber in einem Augenblick, den sie nie vergessen würde! Und diese nahte sich ihr jetzt — sie sah es wie durch einen Schleier und stützte sich fester mit der zitternden Hand auf den Tisch — nahte sich nicht etwa verlegen und demüthig, nein, mit einer siegesfrohen Miene und wagte es, ihre Hand loszulösen von dem umklammerten Holze, einen Strauß köstlich duftender Blüten in die willenlose zu legen und, beides festhaltend, auszurufen: „Ich wußte es ja, daß ich Sie finden würde, und ich habe Sie gefunden!“ Wie er es nun anfing, auch ihre andere Hand gefangen zu halten und in heißem Kusse an seine Lippen zu drücken, sie wußte es nicht. Sie wollte versuchen, sehr böse zu sein, wollte Rechenschaft fordern, wollte — ja was wollte sie? Dabei saß sie wie im Traume an seiner Seite, und er hielt ihre Hand — „Er hatte wirklich die Unverschämtheit, sich gleich einen Stuhl zu nehmen, obgleich ich ihn gar nicht aufgefordert hatte; er macht ja überhaupt, was er will,“ erzählte Clara später! Diese machte denn endlich in ihrer lustigen Weise dem Besuch ein Ende, indem sie rief: „Aber bitte, Herr Heinemann, nun gehen Sie! Für einen ersten, noch dazu so frühen Besuch finde ich die Zeit nun um. Ich hätte Sie gar nicht hereinlassen sollen, aber wer kann Ihnen böse sein auf die Dauer?“ „Da hatte er mit seinem sonnigsten Lächeln Mariens Hand wieder an die Lippen gezogen und ganz übermüthig gesagt: „Niemand, das weiß ich, darum habe ich gesündigt! Nun gehe ich, aber morgen, nicht wahr, morgen darf ich wiederkommen?“

Und er kam wieder, „der schreckliche, furchtbar nette Mensch,“ wie ihn Clara nannte, morgen und die andern Tage, die Marie Werner noch bei ihren Freunden verlebte. Und als sie trotz seiner Bitten dennoch abreiste, um den Rest des Trauerjahrs in ihrer Stellung zuzubringen, da trug sie einen schlichten Goldreif am Finger und einen frohen Glanz in den Augen. An demselben Tage erlaubte sich Herr Heinemann seine Verlobung mit Fräulein Marie Werner zuerst Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Ferdinand anzuzeigen und dann der übrigen Gesellschaft, der dadurch erneuter Stoff zu einer Viertelstunde interessanten Klatsches gegeben war. Nun hatte er das Wort gelöst, das er dem Prinzen damals zugeraunt hatte: „Königl. Hoheit, ich habe die Dame ohne ihr Wissen gemalt, aber ich hatte ein Recht dazu, denn ich will mich mit ihr verloben!“

Als wieder der Herbst mit seinem fahlen Morgenlichte und wallenden Nebelschleiern ins Land gekommen war, hielt das junge Paar seinen Einzug in ein traumschönes Künstlerheim, geschaffen aus dem Erlös von „Allein“ — das höchste Glück, erkauft durch tiefstes Leid!

Moden.

Moderne Sportanzüge für Herren. — Da die Mode auch bei den [illegible] Sportkostümen ihr gewichtiges Wort mitzusprechen hat und jedes Jahr einige Veränderungen bringt, wird es gerechtfertigt erscheinen, wenn wir auf diesem Gebiet einmal Umschau halten und die Neuheiten durch Vorführung einiger Abbildungen erläutern, die wir der Expedition der „Europäischen Modenzeitung“ in Dresden verdanken. Der in Fig. 1 dargestellte Reitanzug besteht aus einem kurzen, gerade fallenden einreihigen Paletot aus hellem, gelblichgrauem Stoff mit verdeckter Knopfreihe und gesteppten Kanten; auch die an Brust und Hüften angebrachten Taschen sowie die Aermel und Armlöcher sind mit Steppnähten verziert. Hierzu englische Reithosen aus schwarzem [illegible] Stoff, seitwärts und oben mit [illegible] Weite ausgestattet, während die Innentheile durch Anwendung von Abnähten möglichst glatt gehalten sind. Nach unten verlieren sich die Beinkleider in hohen Stulpengamaschen von Leder mit Knopfschluß. Ein grauer Cylinder [illegible] vervollständigt den Anzug. — Fig. 2 zeigt ein Jagdkostüm aus braunem Cheviot, mit kurzen, weitfaltigen Kniehosen und einer jetzt gegenwärtig so modernen und ihrer Bequemlichkeit wegen außerordentlich beliebten Kittelbluse, beides von gleichem Stoff hergestellt. Die in der Taille durch einen Stoffgürtel zusammengehaltene, mit aufgesteppten Falten, großen Seitentaschen sowie Brusttaschen und einem Stehkragen versehene Bluse schließt vorn in der Mitte durch Knöpfe und hat [illegible] Aufschläge an den Aermeln. Dazu geschnürte Gamaschen aus Naturleder und ein weicher, in der Mitte eingedrückter Filzhut mit Fasanenfeder. — Fig. 3 ist ein in etwas anderem Stil hergestelltes Jagdkostüm aus dunkelmoosgrünem Velvet oder sogen. Jagdsammet; der Anzug ist aus einem einreihigen, vorn leicht abgerundeten Sacco mit umgelegtem Kragen, großen Seiten- und Brusttaschen sowie aus einer Weste und [illegible], mittels Knopfstürzchen [illegible] Kniehosen von gleichem Stoff zusammengestellt, wozu noch starke [illegible] Wollstrümpfe, hohe Schnürstiefeletten und ein steifer brauner

Filzhut gehören. — Fig. 4 zeigt ein elegantes [illegible]kostüm von [illegible], mit [illegible] und schmalen Streifen gemustertem [illegible]flanell, aus dem sowol die [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]



Fig. 1. Eleganter Reitanzug. Fig. 2. Jagdanzug mit Bluse.

geschnürte und mit breitem umgelegten Kragen ausgestattete Hemd aus feinem graublauen Flanell besteht; eine Schirmmütze von weißem Flanell und Schuhe aus Naturleder dienen zur Vervollständigung. — Die Abbildung Fig. 5, die wir gleich den folgenden dem im Verlage der Expedition



Fig. 3. Jagdkostüm aus dunkelmoosgrünem Velvet. Fig. 4. [illegible] aus [illegible] Flanell.

der „Europäischen Modenzeitung“ in Dresden erschienenen „Album der [illegible] Sportkleidung“ entlehnen, stellt ein sehr kleidsames [illegible] aus [illegible] Diagonalstoff dar. [illegible] [illegible]



Fig. 5. [illegible]

Moderne Sportanzüge für [Herren.]

[illegible]

Eine erneute Bewegung gegen den schwarzen Frack ist im Werke; man will denselben durchaus aus dem Ballsaal verbannen und nur noch bei besonders feierlichen Gelegenheiten als ceremonielles Kleidungsstück beibehalten. Bekanntlich ist der farbige Frack in neuerer Zeit schon wiederholt im Ballsaal aufgetaucht, ohne sich dort eine [illegible] oder gar die Alleinherrschaft erobern zu können. [illegible] [illegible]



Fig. 6. [illegible]

Neue Briefpapiere. — [illegible]



Fig. 7. [illegible] Fig. 8. [illegible]

Moderne Sportanzüge für Herren.

Eine interessante Stickerei wird in der Frauenabtheilung der Weltausstellung zu Chicago viel bewundert und verdient auch in der That diese Aufmerksamkeit in reichem Maße. Sie ist das Werk einer in Newyork lebenden Dame, die volle zwanzig Jahre ihres Lebens an diese überaus kunstvolle Arbeit verwendet hat. Die in bunten Farben auf das feinste ausgeführte Stickerei, in der nicht weniger als [illegible] Stiche auf einen Quadratzoll gehen, erscheint dem bloßen Auge wie ein [illegible] Gemälde, ist 4 Fuß 7 Zoll hoch und 3 Fuß 10 Zoll breit (1 engl. Fuß = 12 engl. Zoll ist gleich [illegible] Mtr.) und stellt eine Scene aus [illegible] dar, [illegible] Katharina von Aragonien zur Einwilligung in die Scheidung ihrer Ehe mit König Heinrich VIII. zu bewegen. Die Figuren sind [illegible]

Neue Haarnadeln. — Seit kurzem bringt die altbekannte Nadelfabrik von J. H. Kraus u. Kiesen in Aachen, deren mit der Schutzmarke „[illegible]“ versehene Fabrikate sich großer Beliebtheit erfreuen, [illegible] Haarnadeln aus Stahldraht in den Handel, die sich nicht blos [illegible] [illegible], sondern namentlich zum Aufstecken der Haare [illegible] und sich dabei wie alle Erzeugnisse der [illegible] durch [illegible] Spitzen auszeichnen. [illegible] auch die in verschiedenen [illegible] Haarnadeln [illegible] J. H. Kraus u. Kiesen gelieferten Häkelnadeln, deren Häkchen so gut [illegible] sind, daß es sich damit so leicht wie mit [illegible] [illegible]

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2621. 101. Bd. — Leipzig und Berlin. — 23. September 1893.

Anzeigen aller Art

finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmässigste Verbreitung. — Alle Annoncen-Bureaus sowie die ***Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig*** *und deren* ***Filiale: Berlin W.,*** *Schöneberger Ufer 28, nehmen Inseratauftträge entgegen. — Preis für die einspaltige Nonpareille-Zeile* ***1 Mark.***

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

J. J. Weber.

Webers Illustrirte Katechismen.

Belehrungen aus dem Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

	M.	Pf.
Ackerbau. 3. Auflage	3	—
Agrikulturchemie. 6. Auflage	3	—
Algebra. 3. Auflage	2	—
Anstandslehre	2	—
Archäologie	3	—
Arithmetik. 3. Auflage	3	—
Ästhetik. 2. Auflage	3	—
Astronomie. 8. Auflage	3	—
Auswanderung. 6. Auflage	1	50
Bankwesen	2	—
Baukonstruktionslehre. 2. Auflage	3	—
Baustile. 10. Auflage	2	—
Bergbaukunde	4	—
Bergsteigen	3	—
Bewegungsspiele	2	—
Bibliothekslehre	4	50
Bienenzucht. 3. Auflage	2	—
Botanik, allgemeine	2	—
Botanik, landwirtschaftliche. 2. Aufl.	1	50
Buchdruckerkunst. 5. Auflage	2	50
Buchführung, kaufmännische. 4. Auflage	2	50
Buchführung, landwirtschaftliche	2	—
Chemie. 6. Auflage	3	—
Chemikalienkunde	2	—
Chronologie. 3. Auflage	1	50
Dampfmaschinen. 4. Auflage	4	50
Darwinismus	2	50
Drainierung. 3. Auflage	2	—
Dramaturgie	2	50
Droguenkunde	2	50
Einjährig-Freiwillige	2	—
Elektrotechnik. 4. Auflage	4	50
Ethik	2	50
Färberei und Zeugdruck. 2. Auflage	2	50
Farbwarenkunde	2	—
Feldmeßkunst. 5. Auflage	1	50
Feuerwerkerei	2	—
Finanzwissenschaft. 5. Auflage	1	50
Fischzucht	2	50
Flachsbau	1	—
Fleischbeschau, mikroskopische. 2. Aufl.	1	20
Forstbotanik. 4. Auflage	2	50
Freimaurerei	2	—
Galvanoplastik. 3. Auflage	2	—
Gedächtniskunst. 7. Auflage	1	50
Geflügelzucht	4	—
Geographie, mathematische	2	50
Geographie, politische. 4. Auflage	2	40
Geologie. 5. Auflage	3	—
Geometrie, analytische	2	40
Geometrie, ebene und räumliche. 3. Aufl.	3	—
Gesangskunst. 4. Auflage	2	40
Geschichte, deutsche	2	50
Gesundheitslehre	3	50
Girowesen	2	—
Handelsmarine, deutsche	3	50
Handelsrecht. 3. Auflage	1	50
Handelswissenschaft. 6. Auflage	2	—
Heerwesen, deutsches	2	50
Heizung, Beleuchtung und Ventilation	3	—
Heraldik. 5. Auflage	2	—
Hufbeschlag. 3. Auflage	1	50
Hunderassen	3	—
Hüttenkunde, allgemeine	4	50
Jagdkunde	2	50
Kalenderkunde	1	—
Kindergärtnerei. 3. Auflage	1	50
Kirchengeschichte	2	50
Klavierspiel. 2. Auflage	2	—
Knabenhandarbeits-Unterricht	3	—
Kompositionslehre. 5. Auflage	2	—
Korrespondenz, kaufmännische. 3. Aufl.	2	—
Kostümkunde	4	—
Kriegsmarine, deutsche	3	—
Kulturgeschichte. 2. Auflage	2	—
Kunstgeschichte. 3. Auflage	4	—
Litteraturgeschichte, allgemeine. 3. Aufl.	3	—
Litteraturgeschichte, deutsche. 6. Auflage	2	—
Logarithmen	2	—
Logik. 2. Auflage	2	50
Malerei	3	—
Markscheidekunst	3	—
Mechanik. 5. Auflage	3	—
Meteorologie. 3. Auflage	3	—
Mikroskopie	2	—
Milchwirtschaft	3	—
Mimik	3	50
Mineralogie. 4. Auflage	2	—
Münzkunde	4	—
Musik. 25. Auflage	1	50
Musikgeschichte. 2. Auflage	2	50
Musikinstrumente. 5. Auflage	4	—
Mythologie	4	—
Naturlehre. 4. Auflage	3	—
Nivellierkunst. 3. Auflage	2	—
Nutzgärtnerei. 5. Auflage	2	50
Ordenswesen (Ritter- u. Verdienstorden)	9	—
Orgel. 3. Auflage	1	50
Ornamentik. 4. Auflage	2	—
Orthographie. 4. Auflage	1	50
Pädagogik	2	—
Perspektive, angewandte	2	50
Petrographie	2	—
Philosophie. 3. Auflage	2	50
Philosophie, Geschichte der. 2. Auflage	3	—
Photographie. 4. Auflage	2	—
Phrenologie. 7. Auflage	2	—
Physik. 4. Auflage	4	—
Poetik. 2. Auflage	1	50
Projektionslehre	2	—
Psychologie	3	—
Raumberechnung. 3. Auflage	1	50
Redekunst. 4. Auflage	1	50
Registratur- und Archivkunde	3	—
Reichspost, deutsche	2	50
Reichsverfassung, deutsche. 2. Auflage	3	—
Rosenzucht. 2. Auflage	2	50
Schachspielkunst. 10. Auflage	2	—
Schreibunterricht. 3. Auflage	1	50
Schwimmkunst	2	—
Spinnerei und Weberei. 3. Auflage	4	—
Sprachlehre. 3. Auflage	2	50
Stenographie. 2. Auflage	2	50
Stilistik. 2. Auflage	2	—
Tanzkunst. 5. Auflage	2	50
Technologie, mechanische	4	—
Telegraphie, elektrische. 6. Auflage	4	—
Tierzucht, landwirtschaftliche	2	50
Ton, guter, und feine Sitte	2	—
Trigonometrie	1	50
Turnkunst. 6. Auflage	3	—
Uhrmacherkunst. 3. Auflage	4	—
Urkundenlehre. 2. Auflage	4	—
Versicherungswesen. 2. Auflage	2	40
Verskunst. 2. Auflage	1	20
Versteinerungskunde	3	—
Völkerkunde	4	—
Völkerrecht	1	20
Volkswirtschaftslehre. 4. Auflage	3	—
Warenkunde. 5. Auflage	3	—
Wäscherei, Reinigung, Bleicherei. 2. Aufl.	2	—
Wechselrecht. 3. Auflage	2	—
Weinbau. 2. Auflage	1	20
Weltgeschichte, allgemeine. 2. Auflage	3	—
Ziergärtnerei. 5. Auflage	2	50
Zimmergärtnerei	2	—
Zoologie	2	—

Illustrirte Gesundheitsbücher.

Belehrungen über den gesunden und kranken Menschen und die vernunftgemäße Pflege desselben. Herausgegeben von theoretisch und praktisch bewährten Ärzten.

Das Auge und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande. Nebst einer Anweisung über Brillen. Von med. Dr. med. F. M. Heymann. Dritte Aufl., bearbeitet von Prof. Dr. med. Paul Schröter. Mit 24 Abbild. 2 Mark.

Bäder-Lexikon. Darstellung aller bekannten Bäder, Heilquellen, Wasserheilanstalten und klimatischen Kurorte Europas und des nördlichen Afrikas. Für Ärzte und Kurbedürftige. Von Geh. Hofrat und königl. Brunnenarzt Dr. med. Robert Flechsig. Zweite, umgearb. u. vermehrte Auflage. In Leinwand geb. 5 Mark.

Die Blutarmut und Bleichsucht. Von Dr. med. Herm. Peters. Zweite Aufl. Mit zwei Tafeln farb. lithogr. Abb. 1 Mark.

Das Buch der jungen Frau. Von Dr. med. H. Burckhardt, Frauenarzt in Bremen. Dritte, verm. Aufl. 2 Mark.

Die Frauenkrankheiten. Von Geh. Hofrat Dr. med. Robert Flechsig, Ritter rc., königl. sächs. Brunnen- und Badearzt in Elster. Dritte Aufl. Mit 32 Abbild. 2 M.

Die Geisteskrankheiten. Geschildert für gebildete Laien. Von Dr. med. Theob. Güntz. Mit 1 Porträt. 2 Mark.

Naturgemäße Gesundheitslehre auf physiologischer Grundlage. In Vorträgen. Von Dr. Fr. Scholz. Mit 7 in den Text gedr. Abbild. 3 Mark.

Gicht und Rheuma. Von Dr. med. Arnold Pagenstecher. Dritte, umgearbeitete Auflage. Mit 12 Abbildungen. 1 Mark 50 Pf.

Haut, Haare und Nägel. Ihre Pflege und Erhaltung, ihre Krankheiten und deren Heilung. Dritte, umgearbeitete Auflage. Von Dr. med. H. Schultz. Mit 40 Abbildungen. 2 Mark.

Heilgymnastik. Von Dr. H. A. Ramdohr. Mit 115 Abbildungen. 3 Mark.

Herz, Blut- u. Lymphgefäße, Nieren u. Kropfdrüse. Von weiland Sanitätsrat Dr. Paul Niemeyer. Zweite, völlig umgearb. Aufl. Mit 49 Abbild. 2 Mark.

Der Kehlkopf oder die Erkenntnis und Behandlung des menschlichen Stimmorgans. Von Prof. Dr. med. C. L. Merkel. Mit 33 Abbild. 3 Mark.

Das Kind und seine Pflege. Von Sanitätsrat Dr. L. Fürst, Dozent an der Universität Leipzig, Spezialarzt für Frauen- und Kinderkrankheiten. Vierte, umgearb. und bereicherte Auflage. Mit 117 Abbildungen. 4 Mark.

Die Krankenpflege. Von Frau Marie Simon. Mit 23 Abbildungen. 4 Mark.

Die Lunge. Von weiland Sanitätsrat Dr. P. Niemeyer. Siebente, durchgesehene Auflage von Dr. Franz Carl Gerster. Mit 13 Abbildungen. 2 Mark.

Die Massage und verwandte Heilmethoden. Von Sanitätsrat Dr. E. Preller. Mit 78 Abbildungen. 3 Mark.

Mineral-Brunnen und -Bäder. Ein Handbuch für Kurgäste. Von Medizinalrat Dr. E. Heinrich Kisch, Brunnenarzt in Marienbad. 3 Mark.

Die Nervosität. Von Dr. Paul Mitteß. Zweite, verm. u. verbesserte Aufl. 2 Mark.

Das Ohr. Von Prof. Dr. med. Rich. Hagen, Dirigent der Poliklinik für Ohrenkranke in Leipzig. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 45 Abbildungen. 2 Mark.

Die Physiologie des Menschen, als Grundlage einer naturgemäßen Gesundheitslehre. In sechzehn Vorträgen. Mit 38 in den Text gedruckten Abbildungen. Von Dr. Friedrich Scholz. 2 Mark.

Die Unterleibs-Brüche. Von Dr. F. Ravoth. Zweite, von Dr. G. Wolzendorff bearbeitete Auflage. Mit 28 Abbildungen. 2 Mark.

Die Wasserkur. Allgemeinverständliche Darstellung des Wesens und der Methoden derselben. Von Sanitätsrat Dr. E. Preller. Mit 38 Abbildungen. 3 Mark.

Die Zähne. Von Dr. med. H. Klencke. Zweite Aufl. Mit 39 Abbild. 2 Mark.

In Original-Leinenband kostet jeder Band 1 Mark mehr.

☞ Über Webers Illustrirte Katechismen und die Illustrirten Gesundheitsbücher ist ein besonderes Verzeichnis mit ausführlicher Inhaltsangabe jedes einzelnen Bandes durch jede Buchhandlung sowie durch die Verlagshandlung unentgeltlich zu beziehen.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

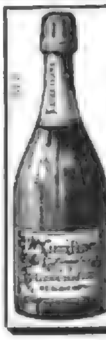
MENZER's Griechische Weine
sollten in keiner guten Haushaltung fehlen.

Probekisten von je 12 grossen Flaschen, herb süss oder claret:

Marke	A.	B.	C.	D.	F.	G.
	18 Mk.	18 Mk. 60 Pfg.	20 Mk. 40 Pfg.	19 Mk.	12 Mk.	12 Mk.

Weisse deutsche Tischweine von 50 Pfg. das Liter an. Rothe deutsche Tischweine von 100 Pfg. das Liter an.
Bitte verlangen Sie die ausführliche Preisliste von J. F. MENZER, Neckargemünd.





Kaiser-Blume feinster Sect
Marke von **Gebrüder Hoehl** in Geisenheim. Kgl. Bayer. und Kgl. Rumän. Hoflieferanten. Schaumwein-Kellerei. Zu bez. durch die Weinhandlungen.

Weber's Carlsbader Kaffee-Gewürz
ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt. In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Schmücke Dein Heim
mit Diaphanie-Glasbildern.
Vorzüglichste Fensterdecoration
für Familien-, Musik-, Speise-, Herren-, Schlafzimmer, Treppenhaus-Fenster, Veranda.
Reizende Geschenke
zu haben in den meisten Kunst- und Luxuswaarengeschäften.

Haupt-Catalog (in 4 Sprachen) mit ca. 600 Illustrationen über Hängebilder, Scheiben etc. gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken. Ausland Mk. 1. Prachtcatalog in Buntdruck Mk. 2. Für's Ausland Mk. 3.



Muster-Lager u. Detail-Versandt Berlin, Friedrichstr. 51,53. **GRIMME & HEMPEL, LEIPZIG.** Muster-Lager, Detail-Versandt Leipzig. Für Amerika: Fabrik u. Versand: New-York 310. Broadway.

Prämiirt: Bristol 1876, Stuttgart 1881, Porto Alegre 1881, Wien 1883, Leipzig 1892.

Burk's Arzneiweine

In Flaschen à ca. 100 Gr., 250 Gr., 700 Gr. — Gleiche Preise in ganz Deutschland. (C. H. Burk Stuttgart, Schutz-Marke)

Mit edlen Weinen bereitete, Appetit erregende, allgemein kräftigende, nervenstärkende und blutbildende diätetische Präparate. Von vielen Aerzten empfohlen:

Burk's Pepsinwein (Essenz). Verdauungsflüssigkeit. In Flaschen à M 1,—, M 2,— u. M 4,50.

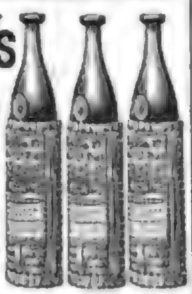
Burk's China-Malvasier. Ein delicates Tonicum. In Flaschen à M 1,—, M 2,— u. M 4,—.

Burk's Eisenchinawein, wohlschmeckend u. leicht verdaulich. In Flaschen à M 1,—, M 2,— u. M 4,50.

Zu haben in d. Apotheken Deutschlands und vieler grösseren Städte des Auslandes.

Man verlange ausdrücklich: „Burk's Pepsinwein", „Burk's China-Malvasier" etc. und beachte obige Schutzmarke und die Firma C. H. Burk, Stuttgart. Export nach überseeischen Ländern.

LUXARDO's MARASCHINO di ZARA
weltberühmter *Liqueur* überall zu haben.



Sardine Plagniol Grand Prix, feinste Sardine in Oel. Gen.-Vertreter Friedr. Koch & Co., Hamburg.

DEN BESTE BUTTER CAKES
H. C. F. LEIBNIZ. HANNOVER.
GESETZLICH GESCHÜTZT
Hannoversche Cakes-Fabrik H. BAHLSEN.
Ueberall zu haben.

Preisliste wird kostenlos zugesandt.

Postdose Magdeburger Sauerkraut Mk. 2.50

½ Anker ca. 25 ℔ M 4, 1 Anker ca. 60 ℔ M 7, Centnerfass M 12, ½ Oxhoft 220 ℔ M 16, 1 Oxhoft ca. 5 Centner M 30.
Postdose saure Salzgurken M 2.50, ½ Ank. ca. 60 Stück M 6, Anker 120—150 Stück M 10.
Postdose kl. Wein-Gewürzgurken M 4, ½ Ank. M 10, Ank. M 18.
Postdose Senfgurken M 4.50, ¼ Ank. M 8, ½ Ank. M 15, Ank. M 25.
Postdose Preisselbeeren gekocht in Zucker M 5, Zuckergurken 5.25.
Postdose Vierfrucht (Erdb., Himb., Johb., Kirsch.) M 6.50.
Postdose Mixpickles M 5, Perlzwiebeln M 4.50.
Postdose Ia. Pflaumenmus mit Wallnüssen M 3, Centner M 25.
Postdose Brabanter Sardellen M 7 und M 9.
Probekorb enthaltend 7 Dosen feinster Früchte sortirt M 6.50.
Probekorb enthaltend 7 Dosen feinster Gemüse sortirt M 6.50.
Inclusive Emballage, ab hier gegen Nachnahme oder Voreinsendung.
Conservenfabrik S. Pollak, Magdeburg.

Reclame-Karten u. Wandkalender
Herrliche Neuheiten!
in feinstem Farbendruck von hervorragenden Künstlern
Höchst originelle Ideen als Zugabe Artikel für alle Branchen vorzüglich geeignet.
Grimme & Hempel, Leipzig

CHOCOLADE Lobeck & Co. Kgl. Hoflieferanten DRESDEN **CACAO**

Caviar, ff. Astrachaner, Pfd.-Dose ... M g. Nachn. J. Jebens, Ottensen.

Billigste Bezugsquelle für ... **Reisfuttermehl.** G. & O. Lüders, Hamburg.

Berger's GERMANIA-CACAO
Robert Berger. S.M. Hofchocoladenfabrik, Coesswerda, Th.

Von Aerzten empfohlen **Kemmerich's FLEISCH-PEPTON**



als vorzüglichstes Nahrungs- und Stärkungsmittel für Gesunde u. Kranke
vom Guten das Beste

Illustrirte Zeitung

Nr. 2621. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 23. September 1893.



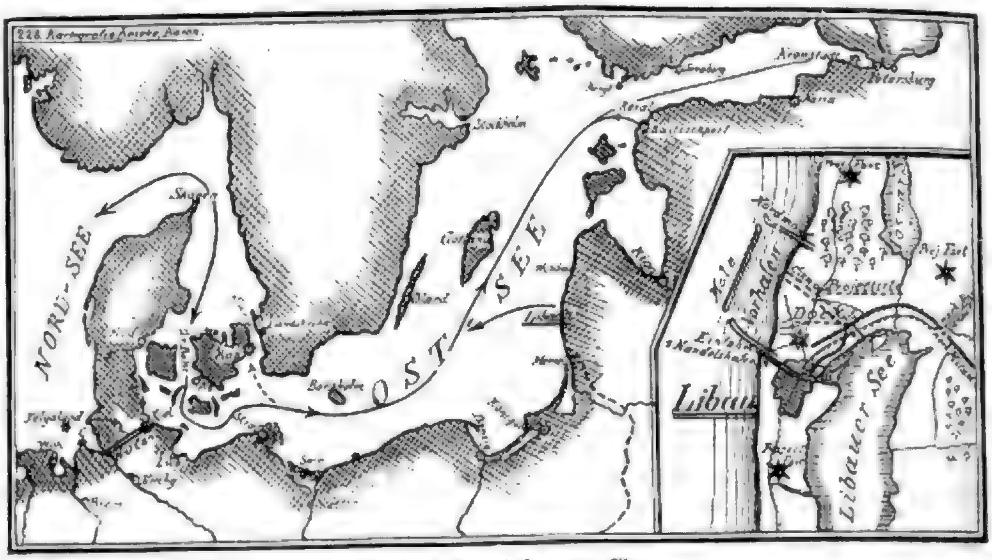
Die Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen: Der Empfang des Deutschen Kaisers in Metz am 3. September. S. [illegible]

Nach einer Zeichnung von [illegible]

Wochenschau.

Der russische Kriegshafen Libau und die Beherrschung der Ostsee.

Zu den wichtigsten tagesgeschichtlichen Ereignissen der jüngsten Zeit gehört die von uns bereits erwähnte Grundsteinlegung eines Kriegshafens in Libau, einem Ort zwischen der Ostsee und dem Libau'schen See, der von der deutschen, bezw. preußischen Grenze nicht allzu weit entfernt gelegen ist. Heute gehen wir auf den Bau und die Bedeutung des Kriegshafens etwas näher ein und geben gleichzeitig eine Skizze desselben. Durch den Bau eines Kriegshafens wird der bisherige Handelshafen in keiner Weise betroffen, ersterer wird vielmehr im Norden der Stadt errichtet. Bisjetzt hat man mit den Arbeiten an der Seeseite begonnen, durch Molenbauten, die sich auf 1½ Kilometr. in die See erstrecken, einen Vorhafen geschaffen, der einem fliegenden Geschwader einstweilen Unterkunft bieten kann, um dann mit dem Bau weiter ins Land hinein vorzugehen. Die Gestalt des Vorhafens ist aus unserer Skizze klar ersichtlich, er wird von einem äußern, parallel dem Ufer geführten Wellenbrecher und je einer nördlichen und südlichen, etwa 1 Kilometr. in die See hinausgeführten Mole gebildet. Die ersten Grundsteine zu diesen Molen sind nun in Gegenwart des Zaren am 24. August feierlich gelegt worden; von den Molen selbst ist erst ein Theil vollendet, sie werden aus schweren, mit Pfahlwerk befestigten Granitblöcken gebildet und umschließen so den gleichsam als Rhede dienenden Vorhafen. Von dem Vorhafen wird auf eine Länge von 3½ Kilometr. ein Einfahrtskanal von 100 Mtr. Breite und 8 Mtr. Tiefe landeinwärts geführt, an den sich seitlich zunächst zwei große Hafenbassins auf dem Gebiete für die anzulegende Kriegswerft anschließen, die eine Größe von 240000 und 120000 Quadratmtr. erhalten sollen. Während letztere Arbeiten, ähnlich wie es beim Bau der deutschen Kriegswerft in Kiel der Fall war, völlig auf dem Lande durch Ausgrabung ausgeführt werden, ist der Vorhafen zum Theil durch Baggerung auf 9 Mtr. Tiefe gebracht.



Karte des Kriegshafens von Libau.

Der Kriegshafen erfordert selbstverständlich eine fortificatorische Sicherung, zu welchem Zweck im weitern Umfange eine Anzahl von starken Forts errichtet wird, deren Lage, wie sie sich aus den vorgenommenen Vermessungen ergibt, in der Skizze angedeutet ist. Selbstverständlich muß man erwarten, daß Libau in demselben Maße, in dem die Anlage seines Kriegshafens und der Werftetablissements vorschreitet, auch in zunehmendem und erheblich erweitertem Maße eine Befestigung erfahren wird, die dem isolirt, im südlichen Theil des Ostseeküstengebiets liegenden Platz eine gewisse Selbständigkeit und Sicherheit verleiht. Die Bedeutung Libaus für Rußlands Machtstellung im Baltischen Meere hängt von dem Umfange der kriegstechnischen Leistungsfähigkeit ab, andererseits ist sie durch die strategische Lage des Hafens an und für sich gegeben. Ueber den erstern Punkt kann man jetzt noch kein Urtheil gewinnen, da bisher nur der Vorhafen gebaut wird und fertige Einzeichnungen des Haupthafens noch nicht vorliegen. Die Höhe der für den Hafenbau bewilligten Summen sowol wie gewisse Auslassungen des Zaren in seinen Flottenbefehlen lassen aber ganz unzweifelhaft erkennen, daß Libau ein Kriegshafen ersten Ranges zu werden bestimmt ist, dessen Einrichtungen die des ihm am nächsten benachbarten deutschen Kriegshafens in Danzig weit überflügeln. Demnach wird Libau der russischen Ostseeflotte in Zukunft den bedeutendsten Stützpunkt für ihre Operationen im Baltischen Meere bieten, und hiermit kommen wir zu dem zweiten Punkte, der strategischen Lage des Hafens.

In dieser Beziehung ist zu beachten, daß Libau infolge seiner südlichen Lage meist eisfrei ist, mithin einen bedeutenden Vorzug vor Kronstadt hat, wo ein Geschwader monatelang vom Eise blockirt liegen kann. Zur Zeit, als noch die Segelschiffahrt vorherrschte, fiel dieser Umstand weniger ins Gewicht, denn wenn eine Flotte nur genügend mit Proviant versehen war, konnte sie sich rechtzeitig aus Kronstadt entfernen und monatelang auf offenem Meere kreuzen, ohne an ihrer Schlagfertigkeit auch nur das Mindeste einzubüßen; denn ihre bewegende Kraft, die Segelwirkung, wurde in keiner Weise aufgezehrt. Anders heutzutage, wo die Kriegsschiffe schon fast sämmtlich nur mit Dampfkraft fahren und im Gefecht operiren. Sie müssen Kohlenvorräthe haben, die jedoch je nach der Inanspruchnahme der Maschinen nur für acht Tage oder wenige Wochen mitgeführt werden können; diese Vorräthe zehrt die Maschine so rasch auf, daß nach kurzer Zeit ein Geschwader einen Hafen anlaufen muß, wenn es nicht seine Kohlenvorräthe aus Leichterschiffen, Transportdampfern u. s. w. ergänzen kann. Ohne Kohlen ist ein Schiff, das in seiner Gesammtheit ja selbst eine Waffe darstellt, bewegungslos, also gefechtsunfähig. Heute, wo die Dampfkraft die allein vorherrschende in den Kriegsmarinen ist, kann der russischen Flotte aber ein Kriegshafen, der lange Wintermonate wegen Eises nicht erreichbar ist, durchaus nicht mehr genügen. Es mußte über kurz oder lang von der russischen Regierung ein südlicher, möglichst eisfreier Hafen gebaut werden, wollte sie nicht ihrer ganzen Wehrhaftigkeit zur See verlustig gehen. Aus dieser Thatsache geht hervor, daß man dem schon seit vielen Jahren geplant gewesenen Hafenbau zu Libau keinen aggressiven Charakter beizulegen braucht, wenn nicht andere Umstände dazu Veranlassung geben, was hier nicht weiter untersucht werden soll. Doch stellt sich Libau als eine Flankenstellung zu jenem Theile der Ostsee dar, den Rußland als seinen natürlichen Machtbereich ansieht. Keine feindliche Flotte kann gegen St. Petersburg-Kronstadt oder irgendeinen Küstentheil nördlich der deutschen Grenze Unternehmungen machen, wenn sie sich nicht gegen russische Vorstöße, die Libau zur Operationsbasis haben, gesichert weiß. Das Kartenbild, das die ganze Ostsee und ihre Verbindungen mit der Nordsee wiedergibt, läßt die strategische Bedeutung Libaus hervortreten. Ferner zeigt es, daß die von gewissen panslawistischen Organen hervorgehobene Beherrschung Libaus gegenüber der westlichen Ostsee und dem Nordostseekanal völlig übertrieben ist. Die mit Pfeilspitzen versehenen Strichlinien, die den Seeweg zwischen Ost- und Nordsee markiren, zeigen durch ihre weit südlich um Gjedser herumführende Ausbuchtung gegen den Kieler Kriegshafen zu, daß die Fahrt einer jeden feindlichen Flotte hier auf das ernsteste durch eine deutsche Flotte, die sich vermöge des Nordostseekanals jederzeit aus der Nordsee verstärken kann, in der Flanke bedroht ist. Die einzige, Deutschlands maritime Verhältnisse betreffende Wirkung des Kriegshafenbaus von Libau ist, daß Danzig in seiner Bedeutung als Kriegshafen überflügelt werden kann, was indeß vorläufig noch nicht zu befürchten ist.

Vom deutsch-russischen Zollkrieg. — Die Folgen des deutsch-russischen Zollkrieges machten eine Verstärkung der Beaufsichtigung der Grenzen Deutschlands nach verschiedenen Richtungen nothwendig. Das dort verfügbare Personal reichte nicht aus, um dem Schmuggel wirksam zu begegnen. Es wurden daher Unteroffiziere herangezogen; da diese aber nicht ausreichten, wurden von einigen Eisenbahnbetriebsämtern in Ost- und Westpreußen Beamte an die Grenze befehligt, um dort bei der Beaufsichtigung des Grenzverkehrs thätig zu sein.

Der Kronprinz von Italien. — Der Kronprinz von Italien, der sich am 16. September von Stuttgart nach Monza zu seinen königl. Eltern begeben hat, sprach sich maßgebenden italienischen Persönlichkeiten gegenüber außerordentlich befriedigt über die Aufnahme aus, die er am Rhein allenthalben gefunden habe. Er sei glücklich über den Empfang, den ihm Kaiser Wilhelm habe zutheil werden lassen, und sei voller Bewunderung über die Manöver, an denen er ein großes Interesse nehme. Auch das italienische Königspaar hat dem Kaiser in herzlichen freundschaftlichen Telegrammen seine Freude und seinen Dank kundgegeben.

Die politische Bedeutung der Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen. — Die „Nordd. Allgem. Ztg." wies am 16. September auf den Werth der Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen hin und betonte, daß neben der militärischen Bedeutung denselben erfahrungsgemäß auch eine besondere politische Bedeutung beiwohne. Die Bevölkerung des Manövergebietes habe ausnahmslos die Anhänglichkeit an den Kaiser und das Reich derart bekundet, daß die gemachten Erfahrungen mit Fug und Recht befriedigend und erfreuend genannt werden können. Der Fortschritt im Innern und die Wiederverschmelzung der Reichslande sei neben dem Einfluß des starken, zielbewußten, aber wohlwollenden Herrschers auch ein Verdienst des Statthalters, der die verschiedenartigsten Kreise der Bevölkerung stets von neuem darauf hinzuweisen versuchte, wie es das eigene Interesse nahelege, die kleinern und größern Fragen dem Kaiser und Reich mit Vertrauen entgegenzubringen.

Ausnahmezustand in Böhmen. — Infolge der andauernden herausfordernden Kundgebungen der Tschechen wurde über Prag eine Art Belagerungszustand verhängt. Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlichte am 12. September eine Verordnung des österreichischen Gesammtministeriums, die nach eingeholter Genehmigung des Kaisers die zeitweilige Aufhebung der Artikel 12 und 13 des Staatsgrundgesetzes über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger im Gebiete der Hauptstadt Prag sowie der Bezirkshauptmannschaften Weinberge, Karolinenthal und Smichow verfügt. Gleichzeitig wurde für gewisse Vergehen die Thätigkeit der Geschworenengerichte im Landesgerichtssprengel Prag auf ein Jahr eingestellt. Den letzten Anlaß zu dieser Maßregel hat folgender Vorfall gegeben. Trotz des polizeilichen Verbots versuchten am Abend des 11. September die Jungtschechen die Abhaltung eines Festbankets auf der Sophieninsel zu erzwingen. Es versammelten sich daselbst im Festsaal etwa 350 Personen, darunter Dr. Gregr, Waschaty, Sokol und Brzezeck, ferner sämmtliche jungtschechischen Abgeordneten und viele Gäste aus der Provinz. Als das Banket beginnen sollte, erschienen zwei Polizeicommissare. Die Anwesenden weigerten sich, den Saal zu verlassen, der erst geräumt werden konnte, nachdem 36 Polizisten mit aufgepflanztem Bajonnet eingeschritten waren. Der Abgeordnete Gregr rief: „Wir müssen der Gewalt weichen!" Die Theilnehmer des Bankets suchten hierauf ein anderes Gasthaus auf, in welchem von ihnen die Marseillaise gesungen, Toaste auf die tschechisch-französische Verbrüderung sowie Hochs auf den russischen Zaren ausgebracht wurden. — Infolge dieser Verordnung wurden sämmtliche jungtschechischen Versammlungen in Prag aufgelöst und mehrern Parteiblättern das Erscheinen untersagt. Den übrigen jungtschechischen Organen wurde aufgegeben, drei Stunden vor der Blattausgabe Pflichtexemplare an die Censurbehörde einzureichen. Die gleiche Pflicht wurde den socialdemokratischen Blättern Prags auferlegt. Die Regierung ist auch entschlossen, wenn der Herd der jungtschechischen Bewegung aus dem Gebiete des Ausnahmezustandes nach andern Bezirken verlegt werden sollte, auch über diese Bezirke den Ausnahmezustand zu verhängen; sie hat erklärt, sie wolle durch den Ausnahmezustand die friedliebende Bevölkerung vor dem Terrorismus schützen. Diese Regierungsmaßregel brachte endlich in Prag und den Nachbarorten Ruhe, wenn auch einzelne Demonstrationen noch stattfanden. Im ganzen jagte aber die Verhängung des kleinen Belagerungszustandes den Jungtschechen einen heilsamen Schrecken ein.

Der bevorstehende russische Flottenbesuch in Toulon. — Während man in St. Petersburg in Bezug auf den bevorstehenden Besuch des russischen Geschwaders in Toulon große Zurückhaltung beobachtet und ausdrücklich betont, daß mit der Erwiderung des Besuches eines französischen Geschwaders in Kronstadt nichts anderes beabsichtigt werde als ein den Ansichten in keiner Weise bedeutender Act der Höflichkeit gegenüber Frankreich, durch den die Interessengemeinschaft beider Länder eine erneute Bekräftigung erhalten solle, wird in Frankreich dies Ereigniß als ein hochwichtiges aufgefaßt. Der Freudentaumel hat dort einen solchen Umfang angenommen, daß alle Hafenstädte am Mittelländischen Meer vom russischen Geschwader besucht sein wollen; ja die Bewohner von Marseille wandten sich sogar deshalb durch ihren Bürgermeister an den russischen Botschafter in Paris, der ihnen aber einen ablehnenden Bescheid gab. Jedenfalls werden die größern Städte des Südens in Toulon durch Deputationen vertreten sein. Hier wird bereits an der Ausschmückung der Stadt gearbeitet. Das Festprogramm bringt unter anderm eine große Flottenschau sowie eine Festvorstellung im Theater mit einer Aufführung von „Michel Strogow" und einem Acte der Oper „Das Leben für den Zaren". Auch der pariser Gemeinderath hat sein Festprogramm festgesetzt. Danach begibt sich sein Vorstand, an dessen Spitze das ehemalige Mitglied der Commune und neuerliche Deputirte Humbert steht, vor der Ankunft des russischen Geschwaders nach Toulon, um den Admiral Avelane und die russischen Seeleute nach Paris einzuladen. Es gedenkt dann mit den Russen nach Paris zurückzukehren, und auf dem lyoner Bahnhof sollen sie dann von dem Gemeinderath und dem Volk von Paris empfangen werden. Am folgenden Tage ist großes Festessen im Stadthause, wozu die Senatoren und Deputirten sowie die gesammte amtliche Welt geladen werden wird. Nach dem Festessen sollen Concerte und Zapfenstreich mit Fackeln stattfinden. Für den zweiten Tag ist eine Rundfahrt der Russen durch Paris geplant.

Als eine Gegenkundgebung gegen die russischen Feste in Frankreich dürfte der bevorstehende Besuch eines englischen Geschwaders in den bedeutendern Häfen Italiens anzusehen sein. Die Nachricht von demselben hat hier einen lebhaften Eindruck gemacht.

Manifest der englischen nationalen liberalen Vereinigung. — Die englische nationale liberale Vereinigung erließ ein Manifest, in dem das Oberhaus heftig angegriffen wird, das durch die Ablehnung der vom Unterhause angenommenen Homerule-Bill nur sich selbst vertrete. Das Manifest verwahrt sich gegen die Anmaßung der Lords, die Auflösung des Unterhauses herbeiführen zu wollen. Die Frage, das Oberhaus abzuschaffen oder umzugestalten, werde künftig einen wichtigen Platz in dem Programm der Liberalen einnehmen müssen.

Revolution in Brasilien. — Brasilien ist seit der Abschaffung des Kaiserthums im Jahre 1889 der Schauplatz innerer Unruhen und Aufstände. Einen bedenklichen Umfang hat diese Aufstandsbewegung in neuester Zeit angenommen, seit sich die Flotte unter Admiral Mello gegen den Vicepräsidenten Peixoto aufgelehnt hat. Eine Entscheidung ist bisher noch nicht gefallen, und es ist abzuwarten, ob Vicepräsident Peixoto von der Bevölkerung Rio de Janeiros zur Abdankung oder ob Admiral Mello zur Capitulation genöthigt wird. Letzteres erscheint wenig wahrscheinlich, da das aufständische Geschwader die ganze Bai beherrscht und es ihm im Falle eines Mißerfolgs immer noch möglich ist, das offene Meer zu gewinnen und die Aufwiegelung anderer Provinzen mit Erfolg zu versuchen. Von dem Kriegsschauplatze meldete „Reuter's Bureau" aus Buenos-Aires am 16. September folgendes: Officielle Nachrichten aus Rio de Janeiro besagen, das Bombardement von Nictheroy und Rio durch die Insurgenten dauere mit Unterbrechungen fort, die Kanonen der Forts antworteten kaum. Die Insurgenten haben neue Kriegsschiffe und die an der Insel da Cobras angesammelten Fahrzeuge. Die Garnison des Forts Villegaignon sei neutral, die des Forts Santa Cruz dem Präsidenten Peixoto treu, jedoch fehle es dort an Lebensmitteln. Die brasilianischen Kammern haben eine Ergebenheitsadresse für Peixoto angenommen. Privatnachrichten aus Rio de Janeiro zufolge hätten die Insurgenten Mannschaften ausgeschifft und sich des Arsenals und des Zollamtes bemächtigt; auch hätten sie Nictheroy genommen. Peixoto befände sich im Lager von Santa Anna.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Am 14. September vormittags reiste die Kaiserin von Wilhelmshöhe nach Stuttgart ab, wo ihre Ankunft um 5 Uhr 12 Min. nachmittags erfolgte. Eine Viertelstunde später traf der Kaiser mit dem Kronprinzen von Italien von Lauterburg auf dem Bahnhof in Stuttgart ein, wo der König und die Königin mit den in Stuttgart anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses versammelt waren. Auf der Fahrt zum Schlosse wurden die Majestäten sowie auch der Kronprinz von Italien von der Volksmenge mit Jubelrufen begrüßt. Abends fand im Residenzschloß Familien- und Marschallstafel statt, und hierauf wurde im Schloßhofe ein großer Zapfenstreich von den württembergischen Militär-Musikcorps ausgeführt. Am 15. vormittags 10 Uhr wurde die Parade des 13. Armeecorps bei Cannstatt abgehalten, sodann fand das Frühstück auf der Villa Berg statt. Nachmittags war Paradetafel im Weißen Saale des Residenzschlosses und abends Festvorstellung im Hoftheater. Am 16. September begaben sich der Kaiser und die Kaiserin, das Königspaar, der Prinz von Neapel und die andern Fürsten nach dem Manöverfeld bei Ludwigsburg, die Rückkehr nach Stuttgart erfolgte mittags. Abends um 9 Uhr fuhren die Fürstlichkeiten sämmtlich nach dem Bahnhof; zuerst reiste die Kaiserin ab nach Wilhelmshöhe, sodann der Kaiser über München nach Güns, etwas später ging der Sonderzug des Kronprinzen von Italien nach Bruchsal ab. Am 17. vormittags traf Kaiser Wilhelm in Wien ein und setzte alsbald die Fahrt nach Güns fort, woselbst die Ankunft nachmittags gegen 4 Uhr stattfand. Kaiser Wilhelm wurde von dem Kaiser von Oesterreich und den andern in Güns angelangten Fürstlichkeiten empfangen und von der zusammengeströmten Volksmenge warm begrüßt.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen traf am 14. September von seiner Reise nach Schweden wieder in Berlin ein, wo seine Gemahlin schon am Abend vorher aus Schloß Gravenstein angekommen war.

Der König von Sachsen trat am 16. September abends von Dresden die Fahrt nach Güns in Ungarn zu den

stattfindenden Manövern an und traf am 17. vormittags in Wien ein, wo sich ihm bei der Weiterfahrt der Herzog von Connaught anschloß.

Prinz Friedrich August von Sachsen kehrte am 16. September aus dem Manöver nach Dresden zurück und fuhr am 17. seiner aus Lindau zurückkommenden Gemahlin bis Hof entgegen. Abends traf das fürstliche Paar in der Villa zu Wachwitz ein.

Der Großherzog von Hessen begab sich am 14. September vom Jagdschloß Wolfsgarten nach seinem Schlosse in Friedberg, um die Cur in dem nahegelegenen Nauheim zu gebrauchen.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar traf am 13. September aus Schweden in Kopenhagen ein. Nachdem er der dänischen Königsfamilie in Fredensborg einen Besuch abgestattet hatte, setzte er am 16. die Heimreise fort. — Die Großherzogin langte am 13. September aus Helgoland in Berlin an und reiste am nächsten Tage weiter nach ihrer in der Nähe Breslaus gelegenen Besitzung Heinrichau.

Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz kehrten am 14. September nach mehrwöchigem Aufenthalt im Bade St. Moritz nach Neustrelitz zurück.

Der Herzog Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha kehrte am 16. September vom Reinhardsbrunn nach Koburg zurück. Die Herzogin reiste mit ihren Töchtern nach Bukarest zu der Kronprinzessin von Rumänien.

Der Kaiser von Oesterreich kam am 16. September abends in Güns in Ungarn an, wo feierlicher Empfang stattfand. Auch Prinz Leopold von Baiern traf dort ein. — Die Kaiserin verließ Ischl am 8. September und begab sich vorerst nach Venedig.

Der Herzog von Connaught traf am 16. September in Wien ein und wurde vom Kaiser Franz Joseph auf dem Bahnhof empfangen.

Festkalender.

Ein schönes Fest feierte am 15. September die sächsische Haupt- und Residenzstadt. Der Erinnerung an den Einzug Kaiser Wilhelm's I. in Dresden am 14. September 1882 sind zwei monumentale Fahnenmasten am Eingang der Neustadt gewidmet. Diese hervorragenden Kunstwerke wurden nach dem Entwurfe des Bildhauers Epler und des Architekten Heinrich Schubert hergestellt, der Bronzeguß ist von der dresdener Kunstgießerei Pirner u. Franz ausgeführt. Die Enthüllung dieser Fahnenmasten ging am 15. vormittags in Anwesenheit des Königs, der Minister, des diplomatischen Corps, des in Dresden jetzt anwesenden Offiziercorps, des Stadtraths und der Stadtverordneten vor sich. Mit einem Festgesang des Julius-Otto-Bundes und des Elbgausängerbundes wurde die Feier eröffnet. Sodann betrat Oberbürgermeister Dr. Stübel die Rednertribüne zu einer festlichen Ansprache, die mit einem Hoch auf den Kaiser und den König abschloß. Hierauf fielen die Hüllen der Fahnenmasten, und langsam stiegen die deutschen und sächsischen Farben an den Masten empor. Der König besichtigte die beiden Kunstwerke eingehend und sprach seine Genugthuung darüber aus. Mit abermaligem Festgesang schloß der Act ab. (Abbildungen der Reliefs an den beiden Fahnenmasten s. vorige Nummer.)

Die 25jährige Jubelfeier der deutschen (Hirsch-Duncker'schen) Gewerkvereine, die auf den 10. September fiel, wurde von dem leipziger Verband festlich begangen. Nachdem am Vorabend ein Commers abgehalten worden war, begaben sich am 10. nachmittags die dem Verbande angehörenden Vereinigungen im festlichen Zuge vom Verbandslokal in der Nürnberger Straße nach dem Etablissement Battenberg, wo die Feier mit Concert, Prolog, Festrede des Schuldirectors Bache u. s. w. vor sich ging. In Berlin fand die Jubiläumsfeier schon am 9. September abends im Saal der Philharmonie statt. Der Verbandsanwalt Dr. Max Hirsch hielt selbst die Festrede, der eine Anzahl von Ansprachen folgte, von denen namentlich die gehaltvollen Ausführungen des Stadtverordnetenvorstehers Dr. Langerhans hervorzuheben sind. Dem Verbandsanwalt wurden verschiedene Ovationen dargebracht. Eine Deputation des Centralraths hatte schon vorher der Gattin des Dr. Hirsch dessen Büste überreicht.

Das 700jährige Bestehen des Prämonstratenserstiftes in Tepl wurde am 2. und 3. September feierlich begangen.

Vereinsnachrichten.

Die 7. Conferenz für Idiotenwesen tagte am 6. und 7. September in Berlin in Anwesenheit von etwa 80 Vertretern von Idiotenanstalten nebst sonstigen Theilnehmern. Es gibt im Deutschen Reiche 45 Idiotenanstalten und in der Deutschen Schweiz vier. Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung „Die Sprachgebrechen bei schwachsinnigen, bezw. idiotischen Kindern und deren eventuelle Heilung" berichteten Erziehungsinspector Piper aus Dalldorf. In Bezug auf idiotische Taubstumme einigte sich die Conferenz zu der Erklärung, daß bloße Taubstumme nur von Taubstummenlehrern unterrichtet werden müssen. Hierauf besprach Sanitätsrath Dr. Berkhan aus Braunschweig die „Störungen der Schriftsprache bei den Halbidioten in geschichtlicher Beziehung". Director Schwenk aus Idstein hielt einen Vortrag über den Werth des Zeichenunterrichts für die Idiotenanstalten, und Oberlehrer Reichelt aus Riesa behandelte die Entwickelung des Thätigkeitstriebes bei Schwachsinnigen. Lehrer Müller aus Dresden referirte über den Handfertigkeitsunterricht bei Schwachsinnigen; den von ihm vorgetragenen Ansichten stimmte die Conferenz bei. Lehrer Kielhorn aus Braunschweig berichtete über die Thätigkeit des Ausschusses zum Schutz für körperlich und geistig belastete Kinder. Die Commission hat dem Reichsjustizamt zur Berücksichtigung für das neue bürgerliche Gesetzbuch eine Reihe von Anträgen unterbreitet, die sich auf den Rechtszustand der Geisteskranken beziehen. Der Congreß beschloß, durch den Vorstand in Verbindung zu treten mit den Vertretern der Erziehung blinder, epileptischer und taubstummer Kinder Deutschlands zu gemeinsamem Vorgehen, um den gesetzlichen Erziehungszwang für geistig und körperlich belastete Kinder herbeizuführen.

Die Deutsche Gesellschaft zur Beförderung rationeller Malverfahren in München hat für ihren mit der Ausstellung für Maltechnik verbundenen Congreß, der in der Zeit vom 27. bis 30. September stattfindet, die Tagesordnung bekannt gegeben. Am 27. September ist Empfangsabend, am 28. wird der Congreß durch Prof. v. Lenbach eröffnet. Den Bericht der Ausstellungscommission werden Prof. Kuffner, Kunstmaler Deininger und Chemiker Keim, den Bericht der Versuchsstation die Chemiker Keim, Niederländer und Lettenmayer erstatten. Am nächsten Tage wird über Gewährung gesetzlicher Maßregeln gegen Verfälschung der Farben und Malmittel sowie über eine zweckmäßige Berücksichtigung der Maltechnik im Kunstunterricht verhandelt, ferner über Temperamalerei; Referenten sind Apotheker Riedlein aus Würzburg, Kunstmaler Bendel aus München und Prof. Hoffmann aus Wien. Am 30. September werden Mittheilungen über die verschiedenen Malmaterialien und die damit gesammelten Erfahrungen sowie Anträge und Vorschläge zu deren Verbesserung entgegengenommen.

In München wurde am 8. September der 4. Deutsche Mechanikertag durch den Vorsitzenden Dr. Krüß im Kunstgewerbehause eröffnet. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 300 Mitglieder; Zweigvereine bestehen in Berlin und Hamburg. Die Fraunhofer-Stiftung, die zu Stipendien für talentvolle Mechanikergehülfen bestimmt ist, hatte im letzten Betriebsjahr bei einer ... *M* Einnahmen und 6304 *M* Ausgaben ein Vermögen von 13210 *M*. Generalsecretär v. Steinach in München hielt einen Vortrag über die Bedeutung Münchens für die Entwickelung der Präcisionstechnik; sodann erstatteten Redacteur Haensch und Prof. Dr. Westphal Bericht über die von der Gesellschaft veranstaltete Collectivausstellung in Chicago. In der zweiten Sitzung, die ein Vortrag des Ingenieurs Oskar v. Miller über die Benutzung von Motoren im Kleingewerbe einleitete, faßte der Mechanikertag den Beschluß, die Physikalisch-Technische Reichsanstalt zu ersuchen, sie möge dahin wirken, daß alle in Betracht kommenden Behörden die Anwendung des neuen Gewindes vorschreiben und Erhebungen darüber anstellen, welche Gewinde für Befestigungsschrauben gebräuchlich sind.

Freimaurerei.

„Die Freimaurerei und die öffentliche Ordnung, mit zahlreichen und wichtigen neuen Enthüllungen von Hildebrand Gerber", betitelt sich ein jüngst erschienenes, gegen die Freimaurerei gerichtetes Werkchen. Dasselbe entstammt dem jesuitischen Lager und verdient dieselbe Glaubwürdigkeit, auf die alle frühern Schmähschriften gegen die Freimaurerei Anspruch erheben dürfen. Von demselben Verfasser war schon im Jahre 1891 als Nr. 27 der „Katholischen Flugschriften" die Schrift „Schmeichler und Beschwindelte" oder „Bilder aus der innern Geschichte der Freimaurerei" erschienen.

Das 20stöckige Freimaurerhaus in Chicago hat 14 Aufzüge. Zwei sind für den Güter- und zwölf für den Personenverkehr bestimmt. Neben den Treppen liegen das Postamt sowie das Telegraphen- und Telephonamt. Das oberste Geschoß besteht aus einer glasüberdeckten, geräumigen Diele, von der aus man eine prachtvolle Aussicht genießt. Die Diele wird abends elektrisch beleuchtet, und es werden hier Erfrischungen feilgeboten. Im 17. und 18. Stock liegen die Sitzungsräume der Freimaurer. Die übrigen Geschosse sind an Kaufleute, Gewerbtreibende, Versicherungsgesellschaften u. s. w. vermiethet. Die höchste Miethe für mehrere vereinigte Geschäftsräume beträgt jährlich 60000 *M*. Ist das Haus vollbesetzt, so beherbergt es 10000 Menschen. Auf der Plattform des Gebäudes befindet sich ein großartiger Garten, dessen Langseite 100 Fuß mißt. Täglich besuchen diesen Garten etwa 2000 Menschen.

Der am 6. Juli d. J. in Berlin verstorbene unverheirathete und dem Freimaurerbunde nicht angehörende Rentier Wilhelm Valentin Arthur Kube setzte der zum Bunde der Großen National-Mutterloge gehörenden Loge zum flammenden Stern in Berlin ein Legat von 12000 *M* aus.

Stenographie.

Der 3. Internationale Stenographencongreß zu Chicago wurde am 20. Juli vormittags durch eine Begrüßung des Vorsitzenden, J. P. Bennet aus Chicago, bei Anwesenheit von etwa 200 männlichen und weiblichen Theilnehmern eröffnet. Die Verlesung des ins Englische übersetzten Vortrags des Redacteurs Krieg aus Wiesbaden über die Beziehungen der Stenographie zur allgemeinen Weltsprache erregte allgemeines Interesse. Es sprach alsdann Dr. Tombo aus Neuyork über „Stenographie und das Studium fremder Sprachen", worauf wieder die Verlesung eines Vortrags von Hempel aus Charlottenburg „Universitäten und Stenographie" folgte. Die von Hempel beantragte Resolution: „Der Welt-Stenographencongreß erklärt die Errichtung von Professuren der Stenographie als ein wesentliches Mittel, die Sache der Stenographie zu fördern, und ersucht alle Regierungen, derartige Lehrstühle zu errichten", wurde vom Congreß zum Beschluß erhoben. Es folgten noch die Vorträge „Stenographie und Reform der Orthographie" von Lengler, „Lesbarkeit der Stenographie" von Longvorth und „Die Schreibmaschine und der Stenograph" von Zeel, an die sich zum Theil lebhafte Besprechungen knüpften. Die Nachmittagssitzung brachte folgende Vorträge: Heffley aus Brooklyn: „Die Stenographie von den ältesten Zeiten bis zur Einführung in England 1588"; Axon aus Manchester: „Die stenographische Weltliteratur"; W. Brown aus Washington: „Was hat ein halbes Jahrhundert für die Stenographie gethan?"; Murray aus Washington: „Die Stenographie als Kanzleitätigkeitsberuf"; Whitford aus Chicago: „Das Stenographiren medicinischer Vorträge"; Holland aus Ottawa: „Verwendung des Phonographen bei stenographischen Arbeiten"; Mc Currie aus Kalamazoo (Mich.): „Die allgemeine Verwendung der Schreibmaschine"; G. Tabor aus Iowa: „Details". Die Abendsitzung (8 Uhr) war den stenographirenden Damen vorbehalten. Von den gehaltenen vier Vorträgen erregte der des Frl. E. A. Clarke aus Des Moines über „Mann und Weib in der Stenographenwelt" den meisten Beifall. In der Vormittagssitzung des 21. Juli verlas zunächst Dr. Tombo den ins Englische übersetzten Vortrag des Prof. Zeibig aus Dresden über „Honorare für stenographische Arbeiten und die Anstellung amtlicher Stenographen", der große Zustimmung fand, worauf nachstehende Vorträge zu Gehör kamen: Peter aus Chicago: „Erfolge und Mißerfolge von Amanuensen"; Navieri aus Rom: „Die Stenographie in Italien"; Rush aus Chicago: „Stenographischer Journalismus"; G. Needham aus Neuyork: „Universal Affiliation"; J. H. Pitman aus London: „Englische stenographische Organisationen". In der Nachmittagssitzung erfolgte nach Erledigung einer Reihe geschäftlicher Dinge der officielle Schluß des Congresses. — Von den deutschen Schulen waren nur Gabelsberger und Stolze vertreten. Das Königl. Stenographische Institut zu Dresden hatte aus seinen Schätzen eine interessante literarische Sammlung ausgestellt.

In einem Schreiben an den Stolze'schen Ausschuß für Häufigkeitsuntersuchungen erklärte der preußische Cultusminister Dr. Bosse, die umfassenden Bestrebungen auf diesem Gebiete hätten ihm gezeigt, wie hoch die deutsche Stenographie ihre Ziele stecke, und hätten ihm aufrichtigste Bewunderung abgewonnen.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin bereiten die Militärmützenmacher einen Ausstand vor. Sie verlangen eine Lohnerhöhung von 15 bis 20 Proc. für Arbeiten, die im Tagelohn ausgeführt werden, oder einen Wochenlohn von mindestens 23 *M* 50 *Pf*. Wenn die Fabrikanten diesen Tarif nicht bewilligen, soll der Ausstand beginnen.

In Hamburg wurde der Korbmacherstrike zu Gunsten der Arbeiter beendigt. Die Forderungen, die zum Theil auf Lohnerhöhung, zum Theil auf Zurücknahme von Lohnkürzung gingen, wurden bewilligt.

In Graz befinden sich seit einiger Zeit die Müllergehülfen im Ausstande. Sie verlangen 12stündige Arbeitszeit und bestimmte Minimallöhne. — In Lemberg striken sämmtliche Bauarbeiter, weil die Meister und Baumeister ihre Forderungen ablehnten.

Die Grubenbesitzer des Departements Pas de Calais haben die von den Bergarbeitern aufgestellten Forderungen zurückgewiesen. Infolgedessen beschloß ein Congreß der Bergarbeiter den Generalstrike im gesammten Becken von Pas de Calais. In Lens traten am 18. September 500 Bergleute in den Ausstand ein, ebenso beschloß eine Versammlung der Bergarbeiter von Anzin und Douai einstimmig den Strike.

Was den englischen Bergarbeiterausstand betrifft, so haben die Bergleute von Staffordshire die Arbeit zu den alten Lohnsätzen wiederaufgenommen, ebenso die von Forest of Dean, während sich die Bergarbeiter von Nord-Lancashire und Notingham für die Fortführung des Kampfes erklärten. Die Entsendung starker Militär- und Polizeiabtheilungen in die Grubendistricte von West-Riding (Yorkshire) und Nottingham hat wenigstens die Folge gehabt, daß die rohen Ausschreitungen einstweilen aufgehört haben, eine wirkliche Beruhigung ist unter der Arbeiterschaft aber noch nicht eingetreten. An verschiedenen Orten hielten die feiernden Bergleute Versammlungen ab, in denen jede Verbindung mit dem aufrührerischen Pöbel zwar abgeleugnet, zugleich aber die Anwesenheit des Militärs entschieden verurtheilt wurde. Im allgemeinen herrschte noch feste Entschlossenheit, der Lohnherabsetzung Widerstand zu leisten.

Unfälle.

In Köslin brach in der Nacht zum 13. September in dem Hintergebäude eines Hauses in der Friedrichstraße Feuer aus, während die Bewohner im Schlaf lagen. Als dieselben erwachten, brannten die Treppen schon. Die bedrängten Bewohner suchten sich über die Nachbarhäuser zu retten, einige erlitten bei dem Versuch, die Treppen zu erreichen, schwere Brandwunden. Ein Tischlergesell und ein Tischlerlehrling kamen in den Flammen um, ein Gesell sprang aus dem Fenster und zog sich arge Verletzungen zu.

In Bad Westerland auf der Insel Sylt brannte am 13. September das Curhaus ab. Die benachbarten Gebäude waren stark gefährdet, konnten aber gerettet werden.

Ein von Godesberg nach Bonn gehender Güterzug entgleiste am 13. September nachts bei der Einfahrt in den bonner Personenbahnhof. Die Maschine sprang aus den Schienen und stürzte zur Seite, drei Wagen gingen in Trümmer, andere wurden beschädigt. Von dem Zugpersonal wurden drei Leute erheblich verletzt.

In Dünkirchen ereignete sich am 9. September anläßlich der Feier der vor 100 Jahren erfolgten Aufhebung der Belagerung durch die Engländer ein schweres Unglück. Ein Triumphbogen stürzte ein, wodurch drei Personen getödtet und viele verwundet wurden.

In dem Dorfe Fouqueville (Departement Dordogne) wurden 49 Gebäude durch Feuer zerstört. Während die Bewohner von Drillebeuf, einer nahe gelegenen Gemeinde, ihren Nachbarn zu Hülfe eilten, brach in einem Stall zu Drillebeuf selbst gleichfalls Feuer aus, das sich schnell auf sieben weitere Gebäude ausdehnte und auch die Kirche einäscherte.

Der Schnellzug von London nach Exeter entgleiste am 16. September auf der Great-Westernbahn in einem Tunnel bei Norsham. Ein von Bristol kommender Personenzug fuhr in den entgleisten Zug hinein. Es entstand eine erhebliche Verwirrung. Leider sind bei diesem Unglück zwölf Personen getödtet und über 50 verletzt worden.

Auf einer Segeltour bei Hamar in Norwegen kenterten fünf Eisenbahnarbeiter mit dem Boot und ertranken.

Ueber eine furchtbare Dampfer-Katastrophe auf der Wolga wird aus Astrachan berichtet. Auf dem mit Schmieröl beladenen Dampfer Schilmecka, der sich auf der Fahrt stromaufwärts befand, entstand plötzlich Feuer, wodurch der Dampfer bis zum Wasserspiegel ausbrannte. Die auf dem Dampfer befindlichen 27 Personen sprangen sämmtlich über Bord; doch sind nur 12 von ihnen mit dem Leben davongekommen, die übrigen 15 ertranken, darunter der Kapitän, dessen Frau und zwei Kinder.

In dem russischen Dorfe Strebenka im Gouvernement Saratow brannten am 16. September 72 Besitzungen ab; mehrere Menschen kamen in den Flammen um.

Todtenschau.

N. D. Achscharow, russischer Novellist, Verfasser einer Reihe viel gelesener Erzählungen, † auf seinem Gute bei Moskau am 30. August.

Gustav Böhmer, Generallieutenant z. D., bis 1883 Commandeur der 18. Infanteriebrigade, 1822 zu Luxemburg geboren, † in Hannover am 11. September.

Dr. med. Bernh. Michael Brandach, praktischer Arzt in Köln, während des Culturkampfes Wortführer des Centrums, von 1867 bis 1890 Mitglied des Reichstags für die Stadt Köln, † daselbst am 10. September, 73 Jahre alt.

Joseph Brylinski, ruthenischer Reichsrathsabgeordneter, Pfarrer in Zoltance in Galizien, 1826 zu Jaroslau geboren, † in Zoltance am 12. September.

Alexander Buttmann, Professor, viele Jahre hindurch Lehrer am Gymnasium in Potsdam und städtischer Schulrath, ein Sohn Ph. Buttmann's, des trefflichen Kenners der griechischen Sprache, dessen Grammatik er in Neubearbeitung herausgab, † daselbst am 11. September im 81. Lebensjahre.

Paul Alex. Ehrke, von 1876 bis 1881 Opernsänger am Stadttheater zu Hamburg, vorher in Leipzig, ein hochgeschätzter und vielbekannter Künstler, der im Fache hoher Baß- und Baßbuffopartien treffliches leistete, am 18. März 1840 in Schwerin geboren, † in Hamburg am 9. September.

Johann Goldschmidt, k. u. k. Generalmajor und Commandant der 14. Infanteriebrigade des österreichisch-ungarischen Heeres, 1833 zu Kronstadt geboren, † im Bade Gleichenberg am 7. September.

Wilhelm Kalliwoda, früherer Hofkapellmeister in Karlsruhe, ein vorzüglicher Klavierspieler und Lehrer, auch Componist von Klaviersachen, am 19. Juli 1827 zu Donaueschingen geboren, † in Karlsruhe am 8. September.

Michel Lentz, luxemburgischer Liederdichter und Verfasser des „Feierwohn" (Feuerwagen), des Nationalgesanges der Luxemburger, früherer Rechnungskammerrath, † in Luxemburg am 7. September.

Marie François Joseph de Miribel, General, der Chef des Generalstabs der französischen Armee, welchen Posten er schon 1877 und 1881 innehatte, vor seiner letzten Berufung zu dieser Stellung Commandeur des 6. Armeecorps, einer der befähigtsten Generale des französischen Heeres, auf den im Fall eines Krieges große Hoffnungen gesetzt wurden, am 14. September 1831 zu Montbonnot geboren, † auf seinem Landsitz Chatelard im Departement Drôme in der Nacht zum 12. September. (Porträt und Nekrolog siehe S. 357.)

Dr. Leopold Müller, Oberstabsarzt erster Klasse und Chefarzt des 1. Garnisonlazareths in Berlin, der mit Th. E. Hoffmann die Medicinisch-Chirurgische Akademie in Tokio begründet hat, † in Berlin am 14. September.

Johann Pavlosiitsch, Bischof, Kapitelsvicar und Verweser des Erzbisthums Agram, k. u. k. Geheimrath, am 17. December 1814 zu Karlstadt geboren, † in Agram am 9. September.

Louis Ruchonnet, zu St.-Saphorin im Canton Waadt geboren, schweizerischer Bundesrath seit dem Jahre 1881, Departementschef der Justiz und der Polizei, einer der hervorragendsten Politiker der Schweiz, 1834 geboren, † in Bern am 14. September.

Theophil Schröll, der Begründer und langjährige Herausgeber sowie Redacteur der deutschen „Luxemburgischen Zeitung", auch Kammerstenograph, † in Luxemburg am 9. September, 64 Jahre alt.

Heinrich Schulze, tüchtiger Botaniker, einer der bedeutendsten Mooskenner Schlesiens, † in Breslau am 10. September, fast 70 Jahre alt.

August Semrau, früherer langjähriger Chefredacteur der freisinnigen „Breslauer Morgenzeitung", † in Breslau am 12. September, 77 Jahre alt.

Hubert v. Tiele-Winkler, Oberst a. D., Majoratsherr der Herrschaften Kattowitz, Myslowitz und Kujau, einer der bedeutendsten Großgrundbesitzer und Großindustriellen Schlesiens, auch in seiner Heimat Mecklenburg begütert, † in Partenkirchen in Baiern am 12. September.

Adolphe Yvon, französischer Schlachtenmaler, dessen berühmteste Bilder „Der Rückzug aus Rußland" und „Die Eroberung des Malakowthurmes" sind, 1817 zu Eschweiler in Luxemburg geboren, † in Paris am 11. September.



Die Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen: Der Rückzug des 8. Armeecorps bei Momersdorf.

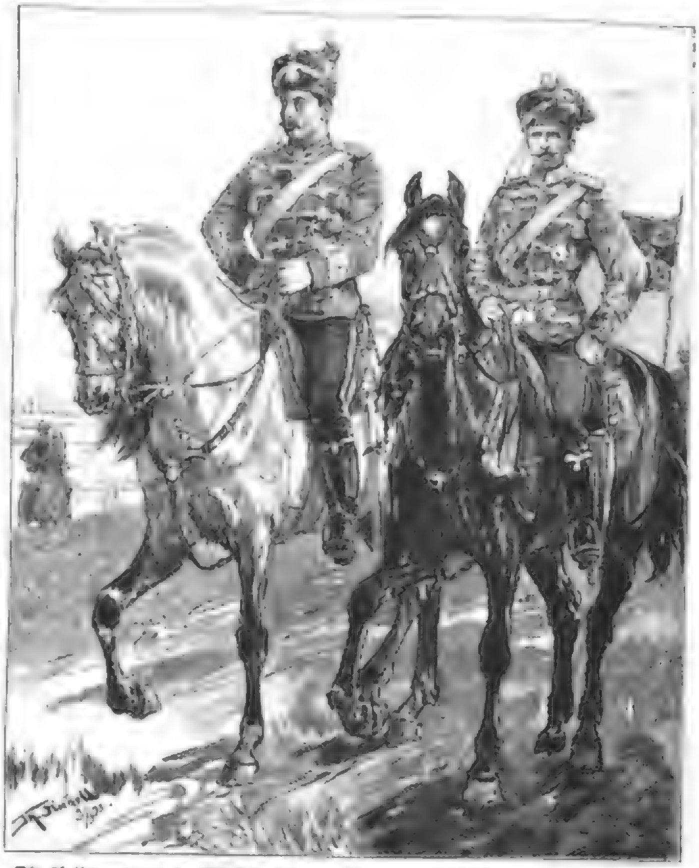
Originalzeichnung unseres Specialzeichners Th. Rocholl.

Die Kaiser-Manöver in Elsaß-Lothringen.

Der Einzug des Kaisers in Metz.

Unter dem Donner der Salutschüsse von Fort St. Julien und der Feste Prinz Friedrich Karl traf Kaiser Wilhelm mit dem Kronprinzen von Italien am sonnig-hellen Morgen des 3. September um 10 Uhr 45 Min. mittels Sonderzugs auf dem Bahnhof in Devantlesponts ein, wo sich zum Empfang der Großherzog von Baden, der Prinz-Regent Albrecht von Braunschweig, der Prinz Leopold von Baiern, der Reichskanzler Graf v. Caprivi, der Statthalter Fürst zu Hohenlohe, der Commandeur des 16. Armeecorps General der Cavalerie Graf Häseler und die Generalität eingefunden hatten. Nachdem der Kaiser mit dem Kronprinzen die Ehrencompagnie abgeschritten hatte und der Vorbeimarsch dieser Compagnie vor dem Bahnhof erfolgt war, bestiegen Kaiser und Kronprinz den Wagen und fuhren, begleitet von den andern Herrschaften, unter dem Hurrahrufen der Bevölkerung nach dem Exercirplatz Ban St. Martin zum Feldgottesdienst, woselbst etwa 8000 Mann in feldmarschmäßiger Ausrüstung im Viereck Aufstellung genommen hatten. Innerhalb des Vierecks befand sich ein Altar und diesem gegenüber das Kaiserzelt, in dem der Kaiser mit den Fürsten einem bis 11½ Uhr dauernden Feldgottesdienst beiwohnte. Hierauf erfolgte unter dem Geläute aller Glocken der Einzug in die überaus glänzend geschmückte Stadt.

Der Kaiser hatte die rothe Uniform der Leibgardehusaren angelegt, während der Kronprinz die Uniform des Hessischen Husarenregiments Nr. 13 trug. Etwa 7000 Schulkinder und 4000 Mitglieder von Vereinen bildeten Spalier, während vor der Tribüne eine lange Reihe weißgekleideter Ehrenjungfrauen Stellung nahm und der Stadtrath mit dem Bürgermeister Geheimrath Halm an der Spitze den Raum gegen die Mitte ausfüllte. Mit weit vernehmbarer Stimme hielt der Bürgermeister eine begrüßende Ansprache an den sein Roß anhaltenden Kaiser, die dieser aufs huldvollste erwiderte. Eine der Ehrenjungfrauen überreichte sodann dem hohen Gaste ein Etui, aus dem dieser eine prächtige goldene Kette entnahm und dem Bezirkspräsidenten Frhr. v. Hammerstein einhändigte, der sie nun dem Oberhaupt der metzer Verwaltungsbeamten umhängte. Darauf reichte der Kaiser dem Bürgermeister die Hand und wünschte ihm Glück zu der werthvollen Amtsauszeichnung. Nachdem der Kaiser noch den Vorbeimarsch der von ihm bis zur Esplanade geführten Truppen abgenommen hatte, reiste er nach Kurzel und begab sich in Begleitung des Statthalters Fürsten zu Hohenlohe, dem er die königl. Krone zum Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen hatte, nach seinem 1 Kilomtr. davon gelegenen Schlosse Urville.



Die Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen: Der Deutsche Kaiser und der Kronprinz von Italien auf dem Manöverfelde.

Originalzeichnung unsers Specialzeichners Th. Rocholl.

Von dem Manöverfelde.

An den Manövern nahmen Truppenmassen theil, wie sie bei uns bisher für solche Gelegenheiten noch nicht aufgeboten wurden. So standen z. B. am 8. September bei Kurzel mehr als [illegible] Mann im Feuer. Interessant und lehrreich war auch die Verwendung der technischen Hülfsmittel, die in einem zukünftigen Kriege eine große Rolle zu spielen berufen sind. Eisenbahn, Feldtelegraph, Fesselballon, Stahlroß u. s. w. kamen in ausgiebiger und kriegsmäßiger Weise in Gebrauch.

Eine große Anzahl fürstlicher Gäste war von dem kaiserlichen Kriegsherrn des deutschen Heeres eingeladen worden, der Prüfung auf die Kriegstüchtigkeit derjenigen vier Armeecorps beizuwohnen, die in erster Linie bestimmt sind, den Westen Deutschlands zu schützen. Unter ihnen befand sich der Kronprinz von Italien, der von seinem kaiserlichen Gastfreund mit ganz besonderer Aufmerksamkeit behandelt und ausgezeichnet wurde. Der Kronprinz ist von kleiner, fast zierlich zu nennender Figur, macht aber mit den ernsten Zügen seines Gesichtes und der strammen militärischen Haltung den Eindruck eines energischen Charakters. Mit großtem Interesse verfolgte der Prinz die militärischen Uebungen der deutschen Armeecorps; stets war er während des Gefechts da zu finden, wo die Hauptaction vor sich ging. Vielfach unterrichtete er sich durch directe Fragen bei einzelnen Leuten, besonders auch bei den Landwehrmännern der beim 16. Corps in voller Kriegsstärke



Die Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen: Angriff des badischen Dragonerregiments Nr. 20 auf den linken Flügel des 15. Corps bei Lauterburg.

Originalzeichnung unsers Specialzeichners Th. Rocholl.

zusammengestellten Reservebrigade. Dem Kaiser zur Seite standen drei Heerführer, die noch an dem großen Kriege theilgenommen hatten: König Albert von Sachsen, Prinz Albrecht von Preußen und der greise Feldmarschall Graf Blumenthal.

Die Manöver des 8. und 16. Armeecorps spielten sich in der Nähe der Nied ab, eines Nebenflüßchens der Saar, an der das kaiserliche Schloß Urville liegt. Sie berührten theilweise das Schlachtfeld von Colombey-Nouilly, wo am 14. August 1870 die Truppen des 1., 7. und 9. Armeecorps unter dem General Frhr. v. Manteuffel nach schwerem Ringen den ersten der drei großen metzer Siege über die Franzosen davontrugen. Wohin das Auge blickt, überall haftet es auf Kreuzen und Gedenksteinen, die die Gräber der gefallenen Helden schmücken. Die Gegend ist eine stark wellige; sie erhält einen eigenartigen Charakter durch die zahlreichen kleinern und größern, mit dichtem Unterholz bestandenen Waldparcellen und die stets auf den Spitzen der Hügel belegenen Ortschaften und einzelnen Gehöfte. Die lothringischen Dörfer machen keinen freundlichen Eindruck. Die Gebäude mit flachen Dächern sind massiv in Stein aufgebaut und haben nur die allernothwendigsten Fensteröffnungen. Die Ortschaften sind mit hohen zusammenhängenden Mauern umgeben, und jeder Ort bildet sozusagen eine Citadelle für sich. Die Wegnahme solcher Citadellen hat ja auch 1870 die schwersten Opfer gekostet. In vorzüglichem Zustand befinden sich die zahlreichen Landstraßen und Wege. Die große Trockenheit des Sommers hatte in diesem Jahre außerhalb der Waldungen jede Vegetation fast vernichtet.

Am 6., 7. und 8. September kämpften die zwei Armeecorps, das rheinische und das lothringische, gegeneinander. Bei jedem befand sich eine Cavaleriedivision, zu deren Vervollständigung Regimenter des 11. und 15. Armeecorps herangezogen waren. Am 7. traf von der Pfalz her die 5. baierische Division beim 16. Armeecorps ein, das an diesem Tage vom Kaiser commandirt wurde. Auf dem langgestreckten Galgenberg zwischen Waibelskirchen und Niemersbronn hatte der Kaiser eine ausgezeichnete Vertheidigungsstellung eingenommen, von der aus 80 Geschütze den vordringenden Gegner auf das wirksamste beschossen. Die 34. und die baierische Division sowie die Cavaleriedivision gingen rechts von dieser großen Batterie vor und warfen den linken Flügel des 8. Armeecorps vollständig. Um diesem Luft zu schaffen, attakirte die Cavaleriedivision des 8. Corps gegen den linken Flügel des 16. Corps. Bergab ging es in die tiefe Thalmulde und auf der andern Seite wieder hinauf in langem Galop. Das verheerende Feuer der Geschütze und der Infanterie zwang aber die braven Reiter zur Umkehr. Den Moment des Rückzuges der deutzer Kürassiere, der bonner Königshusaren und der hessischen Leibdragoner durch die Thalmulde führt uns der Künstler vor.

Am 8. September waren beide Cavaleriedivisionen zu einem Corps unter dem Befehle des Kaisers vereint, der sich dem Commando des Grafen Häseler, commandirenden Generals des 16. Armeecorps, unterstellt hatte. Als der rechte Flügel des Corps von dem übermächtigen Gegner, auf dessen linkem Flügel an diesem Tage die baierische Division focht, zurückgedrängt wurde, warf sich der Kaiser mit seinen 6000 Reitern auf die letztgenannte Division. Es war ein überwältigender Anblick, als diese Cavaleriemassen anritten, in dem schwierigen Terrain bergab und bergauf, durch Schluchten, Hohlwege, Hecken und Gebüsche, über Gräben hinweg gegen die feindliche Infanterie mit lautem Hurrah anstürmend. Weit voran der Kaiser in der rothen Uniform seiner Leibgardehusaren, den blanken Säbel in der rechten Faust, das bedenklichste Hinderniß mit seinem Schimmel leicht nehmend. Die wohlgelungene Attake bewies, daß eine schneidige Cavalerie unter geschickter und energischer Führung jeden Widerstand überwinden kann.



Die von dem Deutschen Kaiser dem Bürgermeister von Metz gewidmete Amtskette.

Die Amtskette des Bürgermeisters von Metz, ein Geschenk Kaiser Wilhelm's II.

Die im vorhergehenden Artikel erwähnte goldene Kette, die der Deutsche Kaiser für den Bürgermeister von Metz anfertigen ließ, ein hervorragendes Prachtstück deutscher Goldschmiedekunst, wurde in der Werkstatt von Th. Heiden in München angefertigt, und zwar nach einem Entwurf von Prof. Seder, Director der Kunsthandwerkerschule zu Straßburg i. E. Auf das den Entwurf enthaltende Blatt schrieb seinerzeit der Kaiser: „Originell und correct im Stil ist der Entwurf ein Muster von Schönheit und Geschmack."

Als Hauptstück zeigt die gothische Kette vorn einen reichen und äußerst zierlichen Baldachin mit der Kaiserkrone und dem Reichsadler. Hier ist an einer Art von Tabernakel eine Camee mit dem Bild Kaiser Wilhelm's II. angebracht. Dieser Theil trägt an verschiedenen kleinen Ketten ein die [illegible] Jungfrau von Metz mit Schwert und Stadtwappen in einem Lorbeerkranz darstellendes Kleinod. Die zierliche Figur besteht aus buntem Email. Ein Spruchband enthält die Inschrift: „Du ist in guten Händen". Die hintere Schließe der Kette ist durch das Wappen von Lothringen in prächtiger Ausführung gebildet. Die Kette weist ein eigenartiges Muster von goldenen Gliedern, Diamanten und emaillirten Blumen auf. Ein großer Theil des Schmucks ist musterhaft emaillirt und überall reich mit Steinen versehen. Ueberhaupt ist das Kunstwerk in einem reinen Stil mit so großem Verständniß für die schönen Formen der Gothik ausgeführt worden, daß es mit den berühmten Goldschmiedekunst unserer Vorfahren einen Vergleich wohl aushalten kann und dem Spender, dem Erfinder sowie dem Beschenkten in gleicher Weise zur Ehre gereicht.

Das Denkmal Karl v. Drais' in Karlsruhe.

Der „Altmeister des Radfahrsports" Karl Frhr. Drais v. Sauerbronn entstammt einem alten lothringischen Geschlecht. Geboren zu Karlsruhe am 29. April 1785, besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und die Universität Heidelberg, wo er sich vorzüglich mit Mathematik, Physik und Mechanik beschäftigte. Im Jahre 1805 trat er nach ausgezeichnet bestandener Prüfung für das höhere Forstfach in den Forstdienst und wurde 1808 zum Forstinspector in Gengenbach ernannt, eine Stelle, die ihm bei seinem Hange zu „mechanischen Studien" nicht behagte, und die er deshalb freiwillig unter Vorbehalt seiner Eigenschaft als Staatsdiener quittirte. Die bekannteste Frucht seiner mechanischen Studien ist seine Fahrmaschine, deren Erfindung in das Jahr 1814 fällt. Erst 1817 legte er seinem Fürsten eine eingehende Beschreibung mit Zeichnung vor, worauf ihm unter Entbebung von seinen forstdienstlichen Verhältnissen der Charakter eines „Professors der Mechanik" verliehen und ein Patent auf zehn Jahre auf seine „Laufmaschine" bewilligt wurde. Diese Maschine war es, die den ersten, kräftigsten Anstoß zu dem heute freilich vielfach verbesserten und als vollkommenes Verkehrsmittel dastehenden Fahrrade gab. Noch eine Reihe anderer Erfindungen auf dem Gebiete der Mathematik wie der Mechanik zeigt den findigen Kopf, der, unbeirrt durch den Spott seiner Zeitgenossen, seinem Laufrade treu blieb und ihm durch Anbringung eines beweglichen Lenkrades die erste Verbesserung angedeihen ließ.

Ferner widmete v. Drais seine ganze Thätigkeit der Construction eines auf Bahnschienen zu benutzenden, mit Kurbeln und Handhebeln bewegten Wagens, der heute noch unter dem Namen „Draisine" im Gebrauch ist. Wie diese Maschine beweist, wußte Drais sehr wohl den Nutzen der Kurbel für Fahrmaschinen auszubeuten, hat aber in seiner eigensinnigen Weise die Kurbel nie auf seiner Laufmaschine angewendet, und so kam es, daß der Franzose Michaux, der diese Verbesserung dem Drais'schen Vehikel erst drei Jahre nach dem Tode Drais' angedeihen ließ (1854), in vielen Kreisen, insbesondere in französischen Radfahrerkreisen als der Vater des heutigen Fahrrades angesehen wird.

Im Jahre 1841 siedelte Drais nach Karlsruhe über, das er nun bis zu seinem Tode, 10. December 1851, nicht mehr verließ. Immer war er mit seiner Laufmaschine beschäftigt, der er mancherlei kleine Verbesserungen angedeihen ließ, und auf der er fleißig durch die Straßen von Karlsruhe stampfte.

Als der alte Kirchhof in Karlsruhe, auf dem v. Drais am 12. December 1851 beerdigt wurde, der neuen Bahnanlage zum Opfer fallen mußte, da ließen es sich die Radfahrer Karlsruhes nicht nehmen, dafür zu sorgen, daß die irdischen Ueberreste ihres Altmeisters eine bleibende Ruhestätte auf dem neuen Kirchhof erhielten. Der Deutsche Radfahrerbund aber hat, um das Andenken an den Begründer ihres Sports bleibend zu ehren, den Manen Drais' ein prächtiges Denkmal in seiner Vaterstadt gesetzt, das in feierlichster Weise am 24. September d. J. in Gegenwart der Vertreter des deutschen Radsports und der Behörden von Karlsruhe enthüllt werden wird.

Auf einem zweistufigen Unterbau von dunklem Fichtelgebirg-Syenit erhebt sich der architektonisch schöne Sockel aus röthlichem schwedischem Granit, den die hochgelungene Porträtbüste v. Drais', in Erzguß ausgeführt, ziert. Der Künstler, der münchener Bildhauer Th. Haf, hat v. Drais im rüstigen Mannesalter, in der Periode seiner erfinderischen Vollkraft aufgefaßt. Auf den Stufen ruht an der Vorderseite des Denkmals ein Kranz in Erzguß, Lorbeer und Eichenlaub in äußerst feiner Durchführung wiedergebend; die Vorderseite zeigt in Erzbuchstaben die Inschrift: „Carl von Drais", die Rückseite die Worte: „Dem Begründer des Radfahrsportes in dankbarer Verehrung" und im gleichfalls in gelungenem Erzguß ausgeführten Bundeszeichen die Worte: „Deutscher Radfahrer-Bund".



Das am 24. September zu enthüllende Drais-Denkmal in Karlsruhe.
Modellirt von Th. Haf in München.

Die österreichisch-ungarischen Manöver.

I.

Die großen Brückenschläge über die Donau bei Krems.

Zur Durchführung der Brückenschläge bei Krems waren zwei Pionnierbataillone, das in Linz stationirte Nr. 2 und das in Krems stationirte neuformirte Nr. 6, befohlen. Ersteres führte den Truppen- und Materialtransport in der Weise durch, daß aus dem Material der Kriegsbrücken-Equipagen*), ausschließlich der Wagen, die zurückblieben, Ueberschiffungsglieder und Begleitpontons zusammengesetzt wurden und mit diesen die Fahrt auf der Donau bis Krems durch den Strudel bei Grein und die reizende Wachau bewerkstelligt wurde.

Dem Brückenschlag geht in der Regel eine Ueberschiffung entsprechender Truppentheile voran, denen die Aufgabe zufällt, das Terrain am jenseitigen Ufer so weit aufzuklären und festzuhalten, daß der folgende Brückenschlag ungestört ausgeführt werden kann. Der Brückenschlag selbst erfolgt entweder successive, d. h. es wird eine Unterlage nach der andern eingebaut und ein Feld nach dem andern hergestellt, oder gliederweise, wenn schon fertige Brückentheile, aus einem oder zwei Feldern bestehend, eingebaut werden. In beiden Fällen erfolgt der Bau entweder nur von einem Ufer gegen das andere oder von beiden Ufern gegen die Mitte. Wo es die Verhältnisse nur immer zulassen, wird letztere Art angewendet, weil dadurch die Brücke bei dieser Art des Schlagens immer rascher herzustellen ist.

Der successive Einbau wird angewendet, wenn für die Vorbereitungen zum Brückenschlage wenig Zeit übrig, vorerst größere Ueberschiffungen durchzuführen sind, und wenn stehende Unterlagen (Böcke) einzubauen sind; der gliederweise Einbau dann, wenn genügende Zeit für die Vorbereitungen gegeben und es auf Ueberraschung abgesehen ist.

*) Eine Kriegsbrücken-Equipage umfaßt alles Material, das zur Herstellung einer aus acht Feldern bestehenden, 53 Mtr. langen, leichten oder aus einer aus fünf Feldern bestehenden, 33 Mtr. langen, schweren Kriegsbrücke, einschließlich der Unterlagen, erforderlich ist. Dieses Material ist entweder auf 14 oder 20 Brückenwagen verladen, und die Kriegsbrücken-Equipage heißt im ersten Falle eine normale, im zweiten eine leichte.

Unser Bild auf umstehender Seite veranschaulicht den im vollen Gang befindlichen successiven Bau einer leichten Kriegsbrücke über die Donau bei Krems von beiden Ufern gegen die Mitte. Die Donau hat daselbst eine Breite von 320 Mtr., eine Wassergeschwindigkeit von 2,40 Mtr. in der Secunde und eine Wassertiefe von 2 bis 4,40 Mtr. bei ±0 Wasserstand. Beide Ufer sind dossirt, das rechte weist eine Uferhöhe von 4,00, das linke eine solche von 3 Mtr. auf.

Da die Normalhöhe der schwimmenden Unterlagen nur 0,85 Mtr. über dem Wasserspiegel beträgt, so ist die Anordnung von Rampen beiderseits nothwendig. Diese wurden namentlich am rechten Ufer durch den Einbau von Stockwerkpontons hergestellt. Stromaufwärts der Brückenschlagstelle sieht man die Einbaupartien*) in emsiger Arbeit beim Ausrüsten der schwimmenden Unterlagen, hier zum Theil noch Stockwerkpontons, die nach und nach am Oberanker von stromaufwärts eingeführt werden. Am Ufer selbst arbeiten die Schnürer am Zusammensetzen der erforderlichen Schnürungen für die Brückendecke, eine solche Partie schnürt ein bereits fertiggestelltes Feld.

Am Brückenende wird eben eine Unterlage durch die Balken- und Sprengbalkenträger ausgetaucht, hinter ihnen sieht man schon die Pfostenträger mit dem Belage für das ausgetauchte Feld. Auf den Bockschwellenköpfen der vorletzten Unterlage stehen die Pfostenleger und harren ihrer Verrichtungen. Eine Partie der Reserve befestigt die Sprengbalken der Stockwerkunterlagen am Ufer, indem sie an entsprechender Stelle Heftpflöcke mittels Schlägel eintreiben.

Den andern Brückentheil vom linken Ufer sieht man bereits bedeutend vorgeschritten und auf und vor diesem viele Partien in reger Thätigkeit. Eine schwimmende Unterlage wirft eben den Oberanker, eine andere ist im Begriff, sich hierzu fertigzustellen, vor dem Brückenende stehen schon fertiggestellte Unterlagen zum Austauchen, auf der Brücke marschiren Trägerpartien und arbeiten Schnürer.

Der bei den Uebungen anwesende General-Pionnierinspector Oberst Julius Latscher des Generalstabscorps und um ihn herum die anwesenden Pionnier-Stabsoffiziere betrachten befriedigt dies Bild emsiger und fortschreitender Arbeit, das ein glänzendes Zeugniß für die Leistungsfähigkeit und die gediegene Ausbildung der betheiligten Pionnierbataillone liefert.

Der Bau der Brücke erforderte unter den geschilderten Verhältnissen bei einer Brückenpartie in der Stärke von sechs Offizieren, 30 Unteroffizieren und 280 Mann rund zwei Stunden.

*) Eine Brückenpartie besteht gemäß der Anzahl der zur Verwendung gelangenden Kriegsbrücken-Equipagen aus einer bestimmten Anzahl von Offizieren, Unteroffizieren und Pionnieren, die entsprechend den verschiedenen Verrichtungen beim Brückenbau in kleinere Gruppen getheilt werden; Balken- und Ankerpartien, die die stehenden und schwimmenden Unterlagen einzubauen haben, Trägerpartien für das Tragen der Balken und Pfosten, Schnürerpartien, die die Brückendecke schnüren, u. s. w.

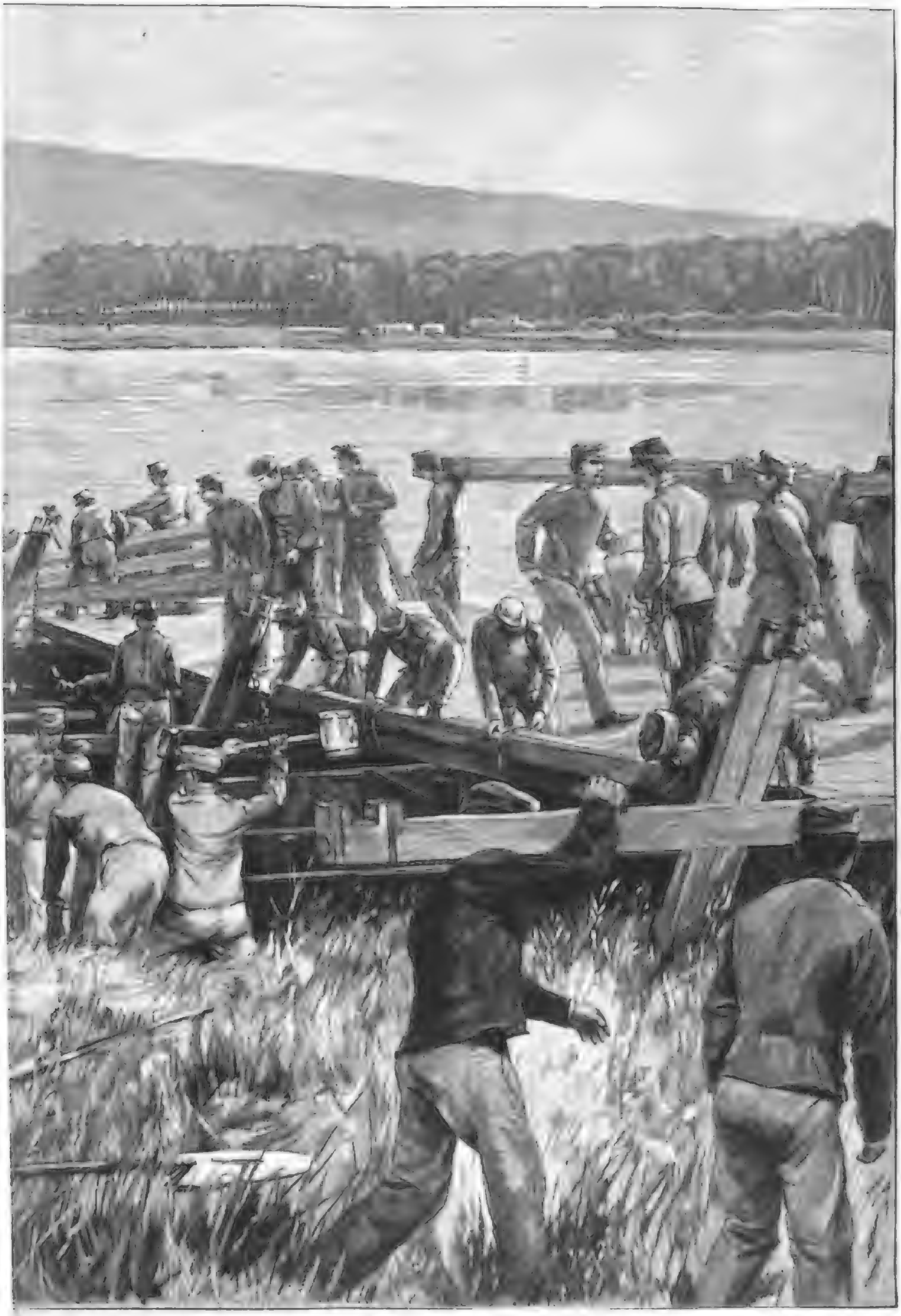
Die Conferenz der Alten.

Gemälde von Bernhard Winter.

„Nemo propheta in patria." Wie schon so oft, so ist dieses alte Sprichwort auch durch den jungen Kunstmaler Bernhard Winter in Oldenburg gründlich widerlegt worden. Als Winter vor drei Jahren mit seinem ersten Bilde „Das Testament" an die Oeffentlichkeit trat, war er erst 19 Jahre alt. Das „Testament" brachte ihm 1891 in Dresden die Große Silberne Medaille ein. Auf diesem Erfolg ließ sich weiterbauen. Still und fast abgeschlossen von der Welt ging's an die Arbeit. Mitte Januar des laufenden Jahres wurde in Oldenburg die Jubiläumsausstellung des Oldenburgischen Kunstvereins eröffnet, und wie ein Lauffeuer ging die Kunde durch die Stadt: „Ein neues, prächtiges Bild von unserm jungen Winter ist ausgestellt!" Als ich den Webersaal im Augusteum mit einem Freunde betrat, war das Bild „Conferenz der Alten" so umlagert, daß ich geraume Zeit warten mußte, um es betrachten



Die österreichisch-ungarischen Herbstmanöver: Brückenbau über die



bei Krems. Originalzeichnung unseres Specialzeichners W. Gause.

zu können. Die „Bremer Nachrichten" berichteten am 20. Januar wie folgt: „An diesen Tagen zeigte sich auch das regste Interesse unserer Landsleute für die heimischen Maler, denn gerade der Saal, in welchem Werke oldenburger Maler ausgestellt sind, war stets am stärksten frequentirt, und vor allem fanden die Schöpfungen unseres genialen, erst 22 Jahre alten Bernhard Winter allgemeine Würdigung und Bewunderung." Der düsseldorfer „Generalanzeiger" sagt: „Die »Conferenz der Alten« stellt eine Anzahl älterer, gesetzter Herren dar, die sich zu einer Conferenz versammelt haben und anscheinend etwas wichtiges berathen. Die Köpfe der Männer, die alle eine große Rassenähnlichkeit haben, sind außerordentlich frappant gemalt, und in ihrer Wiedergabe ist die größte Lebenswahrheit erreicht."

Ich kann dem düsseldorfer Kritiker nur recht geben. Wie man auf den Defregger'schen Bildern vom kleinsten Buben bis zum 90jährigen Greise nur Tiroler und weiter nichts als Tiroler, vom kleinsten Halennäschen bis zur imponirenden Adlernase, sieht, so hat Winter seine Landsleute gezeichnet. Es ist nicht möglich, daß man diese Köpfe in Berlin, Leipzig, München oder Köln zusammenfindet. Es sind niederdeutsche Friesen von der Wasserkante. Wenn der Auswanderer vom Amerika-Dampfer aus noch den kleinen feinen Streifen Land sieht, wo die Salzwelle an den Seedeich klatscht, so sieht er hier und da noch einen Kirchthurm über die Düne schauen. Neben der Kirche steht das Schulhaus. Das ist die Heimat der Winter'schen „Alten". Es sind alte Lehrer, die in der fernsten Ecke Deutschlands 40 bis 50 Jahre hindurch Menschen erzogen haben, von denen die meisten auf See fahren und die deutsche Flagge den Völkern der ganzen Erde zeigen. Jetzt haben sich die „Alten" zurückgezogen und verleben mit ihrer, beiläufig gesagt, guten Pension ihre letzten Tage in der Residenzstadt Oldenburg, wo sie allwöchentlich bei einem befreundeten Wirthe ihre Conferenz abhalten.

Wir kennen sie alle persönlich. Es sind Figuren, die wir tagtäglich sehen. Der Hauptredner ist von seinen Anschauungen fest überzeugt, er geißelt vielleicht in diesem Augenblick die Auswüchse des Antisemitismus. Nicht alle sind mit ihm einer Meinung. Man sieht nachdenkende und zweifelnde Gesichter. Winter hat sich jeden einzeln aufs Korn genommen, und wir finden eine treue Wiedergabe jedes „Alten" oder, wie in der Kunstausstellung ein biederer Plattdeutscher sagte: „Bäter als potografiert".

Der junge Künstler Bernhard Winter ist ein Mensch von fast mädchenhafter Bescheidenheit, dem man sein Talent nicht ansieht. Ich möchte ihm anrathen, für eine Zeit lang Pinsel und Palette beiseitezulegen, um selbst das Leben in vollen Zügen zu genießen. Wir sähen dann vielleicht von ihm einmal ein Bild „Mensur der Jungen ohne Binden und Bandagen" oder „Zechende Künstler nach des Tages Last und Hitze". Ich persönlich könnte ihm noch manches Sujet nennen, denn als „wir" noch jung waren, hieß bei uns auch die Parole „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, da ist's interessant."

Arnold Schröder.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Wie in andern deutschen Landeskirchen, so hatte sich auch in Lübeck neuerdings das Bedürfniß nach Wiederherstellung der seit Anfang dieses Jahrhunderts fast ganz beseitigten liturgischen Ausstattung des Gottesdienstes gezeigt. Einige städtische Gemeinden hatten diesem Bedürfniß durch Einführung von Liturgien selbst zu genügen gesucht. Da jedoch eine einheitliche Ordnung für die evangelisch-lutherischen Kirchen des Freistaates Lübeck als angemessen erachtet werden mußte und zugleich eine reichere liturgische Ausstattung wünschenswerth erschien, nahm der Senat Veranlassung, von der Geistlichkeit den Entwurf einer solchen Ordnung bearbeiten zu lassen. Dieser Entwurf wurde jetzt genehmigt, und die neue Ordnung soll am 15. October eingeführt werden.

— Zwei würtembergische Diöcesansynoden haben sich in der letzten Zeit mit der Frage der würtembergischen Religionsreversalien beschäftigt und ihre Ansicht in Resolutionen niedergelegt, die theils der Landessynode, theils der Oberkirchenbehörde übermittelt worden sind. Die eine dieser Resolutionen lautet: „Die Synode wolle in Erwägung, daß bis auf den heutigen Tag die unserer evangelischen Landeskirche in den würtembergischen Religionsreversalien garantirte, durch die im Lauf der Zeiten und des veränderten Verhältnisses von Staat und Kirche alterirte und in §. 76 der Verfassungsurkunde nur in mangelhafter Weise neugeordnete Rechtssicherheit inbetreff der Ausübung der Episkopalrechte nicht vorhanden sei, an die Oberkirchenbehörde die Bitte richten, sie möge thunlichst bald dafür Sorge tragen, daß von den gesetzgebenden Factoren des Landes die zum Nachtheil unserer evangelischen Landeskirche bestehende Lücke in der Verfassung ausgefüllt werde." Die andere Resolution richtet an die Oberkirchenbehörde die Bitte, sie wolle die erforderliche Einleitung treffen, daß möglichst bald eine den Bedürfnissen und der Würde der evangelischen Landeskirche entsprechende Revision der sogen. Religionsreversalien vom 28. Februar 1718, bezw. des §. 76 der Verfassungsurkunde durch die berufenen Factoren in Angriff genommen werde.

— Der preußische Unterrichtsminister Dr. Bosse hat in einem Erlaß an das Provinzialschulcollegium in Berlin und an sämmtliche Regierungen seine Anerkennung darüber ausgesprochen, daß er aus den Berichten seiner Commissare mit Befriedigung von den Fortschritten Kenntniß genommen habe, die infolge der Verfügung vom 18. October 1890 im Geschichtsunterricht der Volksschulen gemacht worden sind. Diese Fortschritte aber würden noch größer sein, wenn sich nicht viele Lehrer durch ein gutgemeintes Streben nach Gründlichkeit verleiten ließen, zu lange bei den Anfängen der deutschen und der preußischen Geschichte zu verweilen. Der Minister legt den entschiedensten Werth darauf, daß die heranwachsende Jugend im Unterricht der Volksschule ein klares und volles Bild von der Sorge erhalte, die der Große Kurfürst und die preußischen Könige der Förderung des Volkswohls zugewendet haben, und daß ihr auch eine anschauliche Darstellung der glorreichen Zeiten gegeben werde, in denen Preußens Könige die Macht dieses Staates gegründet und gefestigt sowie dem Deutschen Reiche seine Einheit wiedergewonnen haben. Das berliner Provinzialschulcollegium und die Regierungen wurden ersucht, hiernach das Erforderliche zu veranlassen.

— Der preußische Cultusminister hat die zuständigen Behörden veranlaßt, dafür zu sorgen, daß der übrigens möglichst zu beschränkende Wechsel der Lehrbücher früh genug bekannt gemacht wird, damit die Buchhändler die nöthigen Vorräthe rechtzeitig in Bereitschaft haben und der Ankauf der Bücher vor Beginn des Schuljahrs erfolgen kann. Auch wird daran erinnert, daß die Einführung veränderter Auflagen denselben Vorschriften unterliegt wie die Einführung neuer Bücher. Die übertriebenen Anforderungen mancher Lehrer inbetreff der Zahl und der äußern Ausstattung der Hefte sollen auf das rechte Maß zurückgeführt werden, damit den Eltern keine unnöthigen Ausgaben erwachsen.

— Das erste deutsche Mädchen-Gymnasium wurde am 16. September in Karlsruhe durch den Verein für Frauenbildungsreform eröffnet. Ansprachen hielten die Vorsitzende des Vereins, Frau Kettler, Oberschulrath v. Sallwürk und Universitätsprofessor Hausrath.

Universitätswesen.

— Prof. Dr. Holthausen in Gießen hat eine Berufung als Docent der neueuropäischen Sprachwissenschaften an der Hochschule zu Gothenburg angenommen. — In Tübingen wurde der Privatdocent Dr. Hegler an der evangelisch-theologischen Facultät der dortigen Universität zum außerordentlichen Professor mit dem Lehrauftrag für biblische Theologie ernannt. — Der Assistent des Pflanzenphysiologischen Instituts Dr. Oskar Löw in München wird einem von der japanischen Regierung an ihn ergangenen Ruf an die Universität zu Tokio folgen.

— Das Archäologische Institut der Universität Halle hat im verflossenen Jahre seine Abgußsammlung durch eine Reihe von Ankäufen erweitert. Für den Lehrapparat und die Handbibliothek wurden 620 Photographien griechischer Bildwerke und Ruinenplätze, ferner eine Anzahl von Denkwerken angeschafft. Der Führer durch die Sammlung ist von dem Director Prof. Dr. Robert fertiggestellt worden und zur Ausgabe gelangt.

— Die berliner Akademie der Wissenschaften hat den Professoren Dr. Heinrich Kayser und Dr. Karl Runge an der Technischen Hochschule zu Hannover 500 ℳ überwiesen zur Fortsetzung ihrer Untersuchungen über die Spectren der Elemente.

— Ueber die Thätigkeit, die die einzelnen lokalen D. C. in Sachen des Deutschen Schulvereins entwickelt haben, berichten die „Burschenschaftlichen Blätter" weiterhin, daß in Greifswald, Königsberg, Straßburg und Leipzig sich der D. C. den dort bereits gegründeten Ortsgruppen angeschlossen hat; ebenso gehört die tübinger Burschenschaft Germania der dortigen Ortsgruppe an. In München sind die Bemühungen des D. C. zur Gründung einer akademischen Ortsgruppe bisher noch nicht von Erfolg gewesen.

— Nach einer im „Deutschen Burschenschafter" gegebenen Uebersicht des Bestandes des Niederwald-Deputirten-Convents (Burschenschaften an den technischen Hochschulen) umfaßt derselbe jetzt 13 Burschenschaften. Die Zahl der angeführten Mitglieder (300) ist jedoch unvollständig, da zwei Burschenschaften (Germania in Karlsruhe und Alemannia in Stuttgart) noch fehlen.

— Die wiener Universität zählte nach dem neuen Vorlesungsverzeichniß im letzten Semester 5431 Hörer, darunter 2610 Mediciner und 1937 Juristen.

Gerichtswesen.

— In Augsburg fand am 7. September die erste Plenarversammlung des 22. Deutschen Juristentages statt. Zum Vorsitzenden wurde der Wirkl. Geh. Oberjustizrath Prof. Dr. v. Gneist gewählt. Der baierische Justizminister Frhr. v. Leonrod begrüßte die Versammlung mit einer beifällig aufgenommenen Rede, in der er erklärte, es werde für eine den Bedürfnissen des Lebens entsprechende Gestaltung des künftigen bürgerlichen Rechts vom höchsten Werthe sein, wenn der Juristentag, der schon bisher zur Codification des Civilrechts so hervorragende Beiträge geliefert hat, auch fortan die einschlägigen Fragen mit gewohnter Gründlichkeit, Sachkenntniß und Einsicht verarbeite. Der Vorsitzende dankte dem Minister. Hierauf erstattete Justizrath Wilke aus Berlin den Bericht über die Entwickelung der Gesetzgebung in den beiden letzten Jahren. Es begannen nun die Verhandlungen in den Abtheilungen. In der 2. Abtheilung (Handelsrecht) wurde in erster Reihe über die Frage verhandelt: Wie ist den Mißbräuchen, die sich bei den Abzahlungsgeschäften herausgestellt haben, entgegenzuwirken? Von den verschiedenen hierzu vorliegenden Anträgen wurde nur der Passus: „Die Veräußerung von Werthpapieren jeder Art, insbesondere von Lotterieloosen und Inhaberpapieren mit Prämien im Wege der Abzahlungsgeschäfte sowie alle Abzahlungsgeschäfte im Hausirgewerbe sind zu verbieten" angenommen. Diese Abtheilung beschäftigte sich ferner mit den Bankgeschäften und Differenzgeschäften, zwei Gegenständen, die jetzt im Vordergrunde des öffentlichen Interesses stehen. Betreffs des erstern Punktes wurde eine Reihe von Thesen des Referenten Justizrath Leon einschließlich einer These des Correferenten angenommen, in welcher eine besondere gesetzliche Regelung der Bankdepotgeschäfte nach den in diesen Thesen ausgesprochenen Gesichtspunkten empfohlen wird. Betreffs der Frage: Wie soll die Gesetzgebung Differenzgeschäfte behandeln, bei denen die effective Erfüllung ausgeschlossen wird? gelangte die von dem Oberpräsidenten Struckmann aus Köln vorgeschlagene Resolution zur Annahme, welche bestimmt: „Differenzgeschäfte sind nicht klagbar, wenn die wirkliche Erfüllung entweder ausdrücklich ausgeschlossen ist oder die Absicht der Vertragschließenden, dieselbe auszuschließen, aus den Umständen des Falles hervorgeht." Die 3. Abtheilung (Strafrecht) beschäftigte sich mit der Frage: Ist es gerechtfertigt, an Stelle der Ehescheidungsstrafen nur eine Verpflichtung des schuldigen Theils zur Gewährung des Unterhalts an den andern der Unterstützung bedürftigen Gatten einzuführen? Diese Frage wurde nach längerer Debatte bejaht. Diese Abtheilung erörterte ferner die Regelung des Verfahrens für die Geltendmachung des Entschädigungsanspruchs unschuldig Verurtheilter und die Frage: Sind Aenderungen des geltenden Rechts erwünscht inbetreff des Verhältnisses zwischen Geld- und Freiheitsstrafen? In beiden Fragen wurden eingehende Beschlüsse gefaßt. In der 1. Abtheilung (Privatrecht) kam die Frage zur Behandlung: Sind die im Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs vorgesehenen Arten des Pfandrechts an Grundstücken, einschließlich der Grundschuld, beizubehalten? Der Antrag des Geh. Justizraths Prof. Dr. Gierke aus Berlin, der angenommen wurde, besagt, daß statt der im Entwurf vorgeschlagenen vier Grundformen der kapitalistischen Liegenschaftsverschuldung zwei Grundformen für ausreichend zu erachten seien, von denen die eine den Gedanken der Verpfändung eines Grundstücks für eine persönliche Schuld zum Ausdruck bringt, die andere den Gedanken der rein dinglichen Schuld verwirklicht. Neben diesen beiden Formen der kapitalistischen Liegenschaftsverschuldung sei die Form der dinglichen Rentenschuld als ebenbürtiges Rechtsinstitut anzuerkennen und (insbesondere durch Zulassung von Rentenbriefen) eingehend zu regeln. Auch noch verschiedene andere Fragen von Bedeutung erledigte diese Abtheilung. In der Plenarversammlung vom 9. September wurde zunächst über die Arbeiten der Abtheilungen Bericht erstattet. Zur Berathung stand nur die eine Frage: Empfiehlt sich die Durchführung der Schöffengerichte durch die gesammte erstinstanzliche Strafgerichtsverfassung? In glänzender Weise berichtete hierüber Wirkl. Geh. Oberjustizrath v. Kreist, Correferent war Oberstaatsanwalt Hamm. Folgender Antrag wurde angenommen: „Es empfiehlt sich die Durchführung des schöffengerichtlichen Systems an den Gerichten mittlerer Ordnung." Ein Antrag auf Umwandelung der Schwurgerichte in große Schöffengerichte wurde abgelehnt.

— In Frauenfeld wurde am 4. September der Schweizerische Juristentag eröffnet. Einer seiner wichtigsten Verhandlungsgegenstände ist die Einrede des Spiels bei Differenzgeschäften. Der Berichterstatter über diese Frage, Prof. Dr. Zemme, kam zu dem Schluß, die Einrede sei nicht geeignet, den Auswüchsen des Börsenspiels zu begegnen, und verdiene keinen Schutz.

Gesundheitspflege.

— Beim kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin gelangten in den Tagen vom 9. bis 15. September weitere 24 Cholerafälle zur Anzeige. Davon entfallen 21 auf das Rheingebiet und nur ein Todesfall auf Karzebrack im Weichselgebiet. In Vorkermühle bei Solingen waren 16 Fälle zu verzeichnen; ein Erkrankungsfall in Kohlfurt und ein Todesfall in Sabbrig waren ebenfalls auf diesen Herd zurückzuführen. Drei Todesfälle ereigneten sich in St. Goar, in Köln und im duisburger Hafen. Im Rheingebiet waren bis zum 14. im ganzen 31 Cholerafälle vorgekommen, davon 16 mit tödtlichem Ausgang. — In den Niederlanden starben in der Woche vom 6. bis 13. September 23 Personen an Cholera. Die Seuche bleibt sporadisch, tritt jedoch in immer neuen Ortschaften auf und verläuft namentlich auf dem Lande größtentheils tödtlich. In Rotterdam waren bis zum 13. 30 Personen erkrankt und 18 hiervon gestorben. — In den Antwerpen benachbarten Gemeinden kamen viele Cholerafälle vor, so in Santvliet zwölf Fälle, von denen acht tödtlich verliefen. In Antwerpen selbst sind täglich einige Fälle zu verzeichnen. — Aus Brest wird gemeldet, daß sich in Finistère einige Choleratodesfälle ereigneten, ebenso in Brest selbst mehrere Erkrankungen. — In Grimsby in England waren bis zum 13. September 73 choleraverdächtige Erkrankungen vorgekommen, in Ashbourne 15, davon acht mit tödtlichem Ausgang. Vereinzelte Fälle werden aus Retherham, Leicester, Retford, Gainsborough, Cleethorpe, Ashton-under-Lyne u. s. w. gemeldet. — In Italien sind nachträglich in einer Anzahl von Orten (Rom, Savona, Livorno, Palermo, Neapel, Sulmona u. s. w.) mehrere Erkrankungen und Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. In Sulmona erkrankten von Mitte August bis zum 13. September 123 und starben hiervon 79 Menschen. — In Galizien ist die Cholera nunmehr in entschiedenem Rückgange begriffen; in der Woche vom 5. bis 12. September ereigneten sich in 26 Gemeinden 107 Cholerafälle. — In Ungarn waren vom 29. August bis 2. September 463 Cholera-Erkrankungen und 232 Todesfälle zur Anzeige gelangt. Die Krankheit ist jetzt auch hier in erheblicher Abnahme. — Auch in Rumänien hat die Cholera in ihren alten Stätten an der untern Donau erheblich abgenommen; ebenso sind die weiter landeinwärts aufgetauchten Cholerafälle infolge der rechtzeitig ergriffenen Vorsichtsmaßregeln vereinzelt geblieben. Unter den später inficirten Ortschaften konnte nur das Städtchen Herza zu größern Befürchtungen Anlaß geben. — In dem Irrenhause zu Skutari waren bis zum 11. September 103 Personen an Cholera erkrankt und 60 gestorben. In Skutari waren mehrere Erkrankungen, in Galata zwei Todesfälle, in Stambul einige vereinzelte Fälle vorgekommen. — Unter der ägyptischen Wachmannschaft in El-Tor und Ras-Mallap und dem Sanitätspersonal in El-Tor war die Cholera ausgebrochen. — In St. Petersburg erkrankten in der Zeit vom 11. bis 13. September an Cholera 122 Personen und starben hiervon 43, in Moskau erkrankten vom 9. bis 11. September 25 und starben 14 Personen. Vom 17. August bis 8. September erkrankten in den Gouvernements Lomsha 155 und starben 85, in Kursk erkrankten 371 und starben 219, in Orel erkrankten 623 und starben 215, in Tula erkrankten 463 und starben 157. Vom 3. bis 9. September erkrankten in den Gouvernements Wladimir 222 und starben 97, in Minsk erkrankten 136 und starben 68, in Mohilew erkrankten 319 und starben 136, in Charkow erkrankten 154 und starben 82, in Cherson erkrankten 145 und starben 78; im Dongebiet erkrankten vom 3. bis 11. September 107 und starben 73 Personen. In Russisch-Polen ist jetzt die Seuche als erloschen zu betrachten.

Bäder.

— Die zu Ende der ersten Septemberwoche in Bad Ems noch versammelte Badegesellschaft bestand aus etwa 1500 Personen. Die Vorstellungen des von Hrn. Albert Eckert geleiteten Cursaaltheaters wurden am 28. August nach dreimonatiger Dauer geschlossen. Seitdem brachten mehrere Concerte angenehme Abwechselung.

— „Baden-Baden und seine Thermen" behandelt ein dem Großherzog von Baden gewidmetes Werk des Curarztes Dr. med. Gilbert, das im Verlage von W. Braumüller in Wien erschienen ist und in gedrängter Kürze alles enthält, was aus und über Baden-Baden zu berichten ist.

— Norderney war diesen Sommer von mehr als 19000 Badegästen besucht, noch am 6. September waren 4604 Personen anwesend. — In dem Nordseebad Borkum traf am 7. September der 10000. Badegast ein, der durch die Badecommission feierlich begrüßt und durch ein Ständchen geehrt wurde.

— Am 16. September feierte in Karlsbad der Director des Curorchesters August Labitzky, ein Sohn des bekannten Walzercomponisten Joseph Labitzky, sein 40jähriges Berufsjubiläum und gleichzeitig sein 25jähriges Jubiläum als Leiter der karlsbader Curkapelle.

— Zu einer durch die Zeitungen gehenden Nachricht, in Kissingen sei die Rakoczy-Quelle versiegt, ist kein wahres Wort. Auf das heutige Gutleben hat der tüchtige Curverein besondern Einfluß genommen. Ein vom Secretär des Vereins, dem Redacteur Roth, veranstaltetes Fest fand lebhaften Beifall.

Naturkunde und Reisen.

— Die Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Nürnberg wurde am 11. September durch Geh. Rath Dr. v. Bergmann aus Berlin eröffnet. Cultusminister Dr. v. Müller begrüßte diese mit einer warmen Ansprache namens der baierischen Staatsregierung und Bürgermeister Schuh im Namen der Stadt. Geh. Rath v. Bergmann hielt dann einen gedankenreichen Nachruf auf die verstorbenen Mitglieder Chemiker Prof. Dr. Hofmann und Werner v. Siemens. Nach ihm sprachen Prof. Dr. His aus Leipzig über den Aufbau des menschlichen Nervensystems und Prof. Dr. Pfeffer aus Leipzig über Pflanzenenergetik. Nachmittags erfolgte die Bildung der 32 Abtheilungen, die fast ausnahmslos sofort ins Leben treten konnten. In der zweiten allgemeinen Sitzung, der etwa 1100 Theilnehmer beiwohnten, behandelte Prof. Dr. v. Strümpell aus Erlangen in längerem Vortrage die Alkoholfrage vom ärztlichen Standpunkt. Ihm folgte als zweiter Redner Prof. Dr. Günther aus München, der über Paläontologie und physische Geographie sprach. Die dritte allgemeine Versammlung am 15. September wählte einen wissenschaftlichen Ausschuß, dem unter andern angehören: die Professoren Dr. Lommel, Dr. Günther, Dr. v. Winckel und Dr. Bollinger sowie Medicinalrath Dr. Aub aus München und Dr. Reitnagel aus Augsburg. Nach den Vorträgen von Prof. Dr. Hensen aus Kiel und Dr. Hueppe aus Prag sowie nach den Danksagungen an das Präsidium der Versammlung und an die Staats- und Stadtbehörden wurde die diesjährige Versammlung geschlossen. Für das nächste Jahr wurde Wien als Versammlungsort und Geh. Rath Prof. Dr. Ziemssen in München als Vorsitzender gewählt.

— Die Commission des Internationalen Verbandes für Erdmessung trat am 11. September in Genf unter dem Vorsitz des Prof. Faye, Mitglied des Institut de France und Director des Bureau des Longitudes in Paris, zusammen. Der Verband umfaßt gegenwärtig 30 Staaten. Eine geistreiche Begrüßungsrede hielt Staatsrath Richard; ihm antwortete Prof. Faye. Prof. Hirsch schilderte sodann die Thätigkeit des Verbandes seit dem letzten Congreß.

— Wie der pariser Astronom Janssen aus Chamonix meldet, ist das Observatorium auf dem Gipfel des Montblanc bis auf die innere Einrichtung vollendet.

— Ein am 10. September um 6 Uhr 40 Min. früh in Jassy stattgehabtes Erdbeben trat sehr heftig auf. Es dauerte

18 Secunden und war von unterirdischem Getöse begleitet. Das Erdbeben wurde auch in Bukarest beobachtet. — In ganz Süddrußland ist am 11. September ein starker, etwa 13 Secunden andauernder Erdstoß verspürt worden.

Militär und Marine.

— Zufolge einer kaiserlichen Cabinetsordre ist von nun an der Inspecteur der Feldartillerie in allen seine Person betreffenden Angelegenheiten dem Kaiser unmittelbar unterstellt; ferner sind alle Eingaben persönlicher Natur über die Offiziere seines Stabes sowie der Feldartillerie-Schießschule, endlich auch die Vorschläge der zur Schießschule zu versetzenden, bezw. zur Truppe zurückzuversetzenden Offiziere dem Kaiser vom Inspecteur unmittelbar vorzulegen.

— Das Aufsteigen der Hauptleute und Rittmeister aus der zweiten in die erste Gehaltsclasse erfolgte bisher innerhalb des Truppentheils (Regiments), ein Verfahren, das zu großen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten Anlaß gab. Dieses nur finanzielle, aber doch sehr in Betracht kommende Vorrücken war von reinen Zufälligkeiten abhängig, wie sie bei der Zusammensetzung der einzelnen Offiziercorps in den einzelnen Regimentern sich leicht ergeben konnten. Eine soeben erlassene kaiserl. Verordnung bestimmt, daß fortan das Aufrücken in die höhere Gehaltsclasse nicht mehr innerhalb des Truppentheils, sondern innerhalb der Waffengattung und nach Dienstalter und Patent erfolgen soll, wodurch Ungleichheiten in Zukunft vermieden werden.

— Bei den diesjährigen Manövern in Elsaß-Lothringen wurden einige interessante Neuerungen in allgemeiner organisatorischer Beziehung erprobt. In erster Linie dürfte darunter die Anwendung von Fahrrädern in der Armee zum Zweck des Ueberbringens von Depeschen zu rechnen sein. Jeder Mann auf dem Zweirad ist ausgerüstet mit einem Revolver und einem Seitengewehr, das an der Maschine befestigt wird, einer verschließbaren Depeschentasche und einem Tornisterbeutel. Für den Wassertransport wurden Bauernwagen requirirt, die in mächtigen Fässern 600 bis 800 Ltr. Wasser den einzelnen Abtheilungen für die Feldlager nachführen. Bei den Manövern bei Metz trat außerdem ein Fesselballon in Thätigkeit, der telephonisch mit der Erde verbunden war und dem Armeecommandanten Meldungen über die Stärke des anrückenden Feindes u. s. w. übermitteln sollte. Ebenso legte man von einer Brieftaubenstation Brieftauben aus, um den in der Wirklichkeit weiter zurückliegenden Armeen die neuesten Nachrichten vom Felde zukommen zu lassen.

— Der Kaiser von Oesterreich hat die Aufstellung von weitern vier Compagnien Infanterie zum 1. October d. J. und von vier Regimentsstäben zum 1. Januar 1894 bei der bosnisch-herzegowinischen Infanterie genehmigt.

— Ein bei der deutschen Flotte im vorigen Jahre begonnener vergleichender Versuch soll in diesem Herbste fortgesetzt werden, indem Schiffe der Baden-Klasse, König Wilhelm und Friedrich der Große, ihre am 3. October an Bord commandirten Rekruten, die zum größten Theil der Landbevölkerung entstammen, zuerst seemännisch und während der Winterzeit infanteristisch ausbilden, während ein Panzerschiff der Baden-Klasse und das Panzerschiff Deutschland die Rekruten zuerst infanteristisch und dann erst seemännisch ausbilden. Die Oberleitung der Marine legt das größte Gewicht darauf, das Gefüge der Manöverflotte möglichst stetig zu halten; es wird daher dem Ausfall dieser Versuche in der Mannschaftsausbildung mit dem größten Interesse entgegengesehen.

— Die beiden kaiserl. deutschen Kreuzercorvetten Arcona und Alexandrine gingen am 14. September von Buenos Aires nach Rio de Janeiro in See.

Handel und Industrie.

— Die einzelnen Theile des Berichts über die Verhandlungen der Börsen-Enquêtecommission sind nunmehr fertiggestellt. Zur Vornahme etwaiger redactioneller Aenderungen wird am 26. September in Berlin eine Subcommission zusammentreten, bestehend aus dem Vorsitzenden der Börsen-Enquêtecommission, Präsidenten der Reichsbank Dr. Koch, dem Geh. Oberregierungsrath Dr. Hoffmann vom Reichsjustizamt und den Referenten. Im nächsten Monat dürfte dann die endgültige Feststellung des Berichts beschlossen werden.

— Die am 11. September in Köln abgehaltene Hauptversammlung des Rheinisch-Westfälischen Roheisenverbandes beschloß die Auflösung des Verbandes, soweit sich derselbe auf Gießerei- und Hämatit-Roheisen bezieht. Die rheinisch-westfälischen Hochofenwerke fassten einstimmig den Beschluß, sofort unter sich ein Syndicat für Gießerei-, Hämatit- und Bessemer-Roheisen zu bilden.

— Von der Ledermesse in Frankfurt a. M. wird berichtet, daß Wildsohlleder die Sommerpreise behauptete und für Zahmsohlleder ein Preisaufschlag von 2 bis 3 ℳ für die reguläre und von 5 bis 6 ℳ für die irreguläre Sorte zu verzeichnen war. In Geschirrleder war das Geschäft flau, Kalbleder gingen zu etwas niedrigerem Preise ab. Die Zufuhren von Wildsohlleder waren von allen Productionsplätzen geringer als früher; gute Waare wurde zu hohen Preisen verkauft. In norddeutschem Sohlleder war die Zufuhr nicht größer als zu der letzten Messe; sie war daher schnell vergriffen. Für Zahmsohlleder zeigte sich die Stimmung nicht günstig, ebenso auch für Wildkalbleder.

— Die Generalversammlung des Vereins deutscher Kaufleute, die am 9. und 10. September in Kassel tagte, beschloß, beim Kaiser eine Immediateingabe gegen die Consumvereine, den Hausirhandel und die Offiziersswaarenhäuser zu überreichen und womöglich zu diesem Zweck für den Centralvorstand eine Audienz zu erwirken. Die Versammlung nahm eine vom Verein zum Schutz des Handels und Gewerbes in Breslau vorgelegte Geschäfts- und Hausordnung für das Personal im Handelsgewerbe an und beschäftigte sich auch mit der Gründung einer Sterbekasse für Verbandsmitglieder, indem es den Mitgliedern des Centralverbandes freigestellt wurde, unter sich eine Hülfskasse zu gründen, die aber nicht der Verwaltung oder der Aufsicht des Centralverbandes unterliegt.

— In Berlin fand am 7. September eine Versammlung der rheinischen, sächsischen, ostpreußischen und schlesischen Flachsspinner statt, um ihre Erfahrungen über das Ertragniß und die Aussichten der Spinnerei untereinander auszutauschen. Das Ertragniß wird trotz der erhöhten Preise hinter dem des Vorjahres zurückbleiben. Es wurde einstimmig beschlossen, bis auf weiteres mindestens an den bisherigen Preisen festzuhalten. Sollten sich die Erwartungen auf eine recht gute Flachsernte nicht erfüllen und infolgedessen die Preise der neuen Waare sich nicht wesentlich niedriger stellen, so würden sich die Spinner gezwungen sehen, Anfang Januar die Preise in entsprechender Weise weiter zu erhöhen.

Ausstellungswesen.

— In Koblenz wurde die mit der 60. Generalversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen verbundene Ausstellung von lebenden Thieren, Erzeugnissen der Landwirthschaft sowie von Maschinen und Geräthen aller Art am 10. September eröffnet.

— Für die im Sommer 1894 in Freiberg stattfindende erzgebirgische Gewerbe- und Industrieausstellung sind zwei große Industriehallen in Aussicht genommen, und zwar eine größere auf dem Wischplan neben, bezw. hinter dem Albertbade, und eine kleinere auf der dem Lindenhause gegenüberliegenden sogen. Teichwiese. Eine dritte Halle, das Hauptrestaurant, die Verwaltungsgebäude, Zelte, Pavillons, Kioske und Vergnügungen sollen auf der Kinderwiese untergebracht werden. Für die Ausstellung selbst stehen ungefähr 10000 Quadratmtr. Bodenfläche, ausschließlich der der offenen Hallen, zur Verfügung.

— Die von der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien veranstaltete Internationale Nutz- und Zuchtviehschau im Prater fand in der zweiten Septemberwoche daselbst statt.

Weltausstellung Chicago.

— Für Sendungen von der Weltausstellung in Chicago treten für Gegenstände, die von dort zurückkommen und von einem durch den Reichscommissar ausgefertigten Rücksendungsnachweis begleitet sind, auf den Strecken der preußischen Staatseisenbahnen und der Reichsbahn in Elsaß-Lothringen Frachtermäßigungen ein, und zwar werden diese Gegenstände zur Hälfte der tarifmäßigen Fracht nach ihrem Ausgangsort zurückbefördert. In den Frachtbriefen soll vermerkt werden, daß die Sendungen durchweg aus Ausstellungsgütern bestehen.

— In Chicago begann am 4. September die Tagung des Katholischen Congresses. Nach einem Hochamt in der Kathedrale vom Heiligen Namen wurden folgende Vorträge gehalten: Columbus, seine Mission und sein Charakter; Folgen der Entdeckung der Neuen Welt; das Missionswerk in den Vereinigten Staaten; Einfluß der Kirche auf die socialen, bürgerlichen und politischen Einrichtungen der Vereinigten Staaten. Am 5. September wurde über nachstehende Themata verhandelt: Isabella die Katholische; die Aufgabe der Frau in der Welt, in der Kunst, in der Literatur, auf ihrem eigenen Gebiet, die Frau im Mittelalter. Am 6. wurde im Anschluß an die päpstliche Encyklica über die Bedingungen der Arbeit und über sociale Fragen berathen.

— Nunmehr liegt auch das Ergebniß der Preisvertheilung in der Architektur-Abtheilung der Chicagoer Weltausstellung vor. Auch hier hat Deutschland einen großen Erfolg erzielt, indem es die gleiche Zahl von Prämien wie die Vereinigten Staaten von Amerika erhalten, alle andern Staaten aber weit hinter sich gelassen hat. Mit Preisen sind bedacht worden: 1) das Reichsamt des Innern, 2) das königl. preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten; ferner Ende u. Böckmann, G. Hauberrisser, K. Hoffmann, Kayser u. v. Großheim, G. Klingenberg, v. Ficht, Thiele, Reckelmann, Seitzmann, A. Schmidt, H. Seeling, Franz Schwechten, Paul Wallot.

— Die Direction der Weltausstellung in Chicago legte Beschlag auf Waaren, die von einigen Franzosen ausgestellt sind, weil die Aussteller derselben Waaren verkauft haben, ohne die vorschriftsmäßige Taxe zu erlegen. Der französische Consul forderte unter der Androhung, die französische Abtheilung zu schließen, die sofortige Rückgabe.

Verkehrswesen.

— Die Bahnlinie Berlin-Velten wurde am 12. September abgenommen und soll mit Beginn des Winterfahrplans in Betrieb gesetzt werden.

— In Karlsruhe fand am 5. September die 26. Sitzung des badischen Eisenbahnraths statt. Nachdem ein längerer Bericht über die Tarifmaßregeln zur Erleichterung des Bezuges von Futter- und Streumitteln erstattet und besprochen worden war, kam das für den 1. October in Aussicht genommene Frankirungsverfahren für Expreßgut durch Marken zur Verhandlung. Dazu bemerkte der als Berichterstatter fungirende Oberregierungsrath Stuy, der Expreßgutverkehr bestehe gegenwärtig nur mit den süd- und südwestdeutschen Eisenbahnen, Elsaß-Lothringen, Main-Neckarbahn, Württemberg, theilweise auch mit Baiern, aber auch, soweit es die Zollverhältnisse gestatten, mit verschiedenen schweizer Bahnen. Nur von Preußen sei noch nicht bekannt, ob es diesen Tarif annehmen werde. Auf eine Anfrage, ob die Einführung einer zehntägigen Gültigkeit der Rückfahrkarten, die für Baden vom 1. October ab beschlossen sei, auch von den übrigen deutschen Verwaltungen erfolgen werde, wurde von der Generaldirection erwidert, daß die Annahme der gleichen Bestimmungen seitens der noch fehlenden süddeutschen Verwaltungen ziemlich sicher, daß aber für Preußen eine Entscheidung von dem Minister der öffentlichen Arbeiten nicht getroffen worden sei.

— In Budapest tagte in der zweiten Septemberwoche die 7. Generalversammlung des Internationalen Straßenbahnvereins, der im Jahre 1886 auf Anregung belgischer und deutscher Fachmänner in Berlin gegründet wurde. Gegenwärtig zählt der Verein 320 Mitglieder, die sich auf 16 Nationalitäten vertheilen. Zur Verhandlung gelangten bei der diesjährigen Generalversammlung unter anderm folgende Gegenstände: Spurweite der Kleinbahnen, Bahnkreuzungen, Werkstättenanlagen, elektrische Bahnanlagen u. s. w. Inbetreff der elektrischen Betriebskraft sprach sich der Congreß dahin aus, daß diese sich sowol als Oberleitung als auch bei unterirdischer Leitung bewährt habe. Die bisher gesammelten Angaben reichen indeß nicht hin, um bezüglich der finanziellen Ergebnisse ein Urtheil zu fällen. Die elektrische Kraft erweise nicht nur größere Schnelligkeit, sondern sei auch besser zur Bewältigung des Massenverkehrs geeignet, weshalb die Einführung derselben empfohlen wurde. Ferner wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß die Behörden bei Umgestaltung der bisherigen Pferdebahnen in elektrische Bahnen die möglichsten Begünstigungen, insbesondere die Verlängerung der Concessionsdauer, gewähren werden.

— Am 4. October wird in Mendrisio die Monte-Generoso-Bahn öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Landwirthschaft.

— Die 6. Hauptversammlung des Verbandes landwirthschaftlicher Versuchsstationen im Deutschen Reiche fand vom 8. bis 10. September in Marburg statt. Die landwirthschaftlichen Versuchsstationen fast sämmtlicher Staaten des Deutschen Reiches waren durch ihre Directoren vertreten; auch Holland und die Schweiz hatten Delegirte gesandt, ebenso der Deutsche Landwirthschaftsrath und der Verein deutscher Düngerfabriken. Geh. Rath Prof. Dr. Nobbe aus Tharandt leitete die Versammlung, die eine Reihe wichtiger Beschlüsse auf landwirthschaftlich-chemischem Gebiete faßte.

— Zur Hebung des Obstbaues ist in Frankfurt a. M. in diesem Jahre eine Centralstelle für An- und Verkauf von Obst errichtet worden, die kostenlos vermittelt wird. Bedeutende Bestellungen von Kern-, Stein- und Beerenobst waren dort bereits im Juli gemacht worden, sodaß die Nachfrage das Angebot überstieg. Zu gleichem Zwecke veranstaltete dasselbe Comité (Gneisenaustraße 76) bereits in den Jahren 1891 und 1892 in Frankfurt a. M. Obstmärkte, wo alle in Deutschland gezogenen Obstsorten sowie die daraus gewonnenen Obstproducte zum Verkauf gelangten. In diesem Jahr fanden solche Obstmärkte am 5. und 22. September statt.

— In Mariabrunn bei Wien hielt der Internationale Verband forstlicher Versuchsanstalten am 10. September seine erste Sitzung ab. Officielle Vertreter hatten entsendet: Baden, Braunschweig, Elsaß-Lothringen, Hessen, Preußen, Sachsen, die Schweiz, Italien und Ungarn.

— Der 8. Deutsche Imkertag des Bienenwirthschaftlichen Centralvereins für Böhmen tagte vom 8. bis 10. September in Gablonz und war mit einer gut beschickten Ausstellung verbunden. Es wurde beschlossen, bei der Regierung Schritte um Bestellung von Wanderlehrern für Bienenzucht einzuleiten. Noch fanden verschiedene belehrende Fachvorträge statt. Der Centralverband besteht jetzt aus 81 Zweigvereinen mit 1280 Mitgliedern.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Von der preußischen Regierung ist Bildhauer Engelhard zu Hannover mit der Ausführung einer Marmorbüste des Grafen Waldersee für das Cultusministerium in Berlin beauftragt worden.

— Zur Errichtung eines monumentalen Brunnens, dessen Entwurf auf dem Wege einer beschränkten Concurrenz gewonnen werden soll, wurde der Stadt Stettin aus dem preußischen Kunstfonds ein Staatszuschuß von 60000 ℳ bewilligt.

— In Liegnitz hat man in den Gewölben der Krypta der Peter-Paul-Kirche eine Reihe von sechs Apostelfiguren in Sandstein mit farbiger Bemalung aufgefunden, die ihrem Stil nach, gleich den sculpturgeschmückten Sockeln, auf denen sie ursprünglich standen, dem 12. Jahrhundert angehören, und zwar nicht besonders hervorragende, immerhin aber der Erhaltung werthe Denkmäler jener Zeit darstellen.

— Für das Museum zu Genf wurde eine aus der Umgebung des alten Ostia stammende Statue des Trajan aus parischem Marmor für 75000 Frs. angekauft.

— Der künstlerische Nachlaß Gottfried Semper's ist zum Theil der sächsischen Regierung für die Akademie zu Dresden, zum Theil dem in Zürich errichteten Semper-Museum übereignet worden. Nach Dresden sind rund 1200 Blatt, nach Zürich 470 Blatt der Zeichnungen des Meisters gekommen.

— Der Verein der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen in Berlin, der seit geraumer Zeit schon durch seine Mal- und Zeichenschule einen Mittelpunkt des weiblichen Kunstlebens bildet, hat sich jetzt in der Potsdamerstraße 39 ein eigenes, nach den Plänen der Architekten Müller u. Dom erbautes Heim begründet, das neben Räumen für das ihm nahestehende Victoria-Lyceum eine Reihe stattlicher Ateliers sowie einen ansehnlichen Ausstellungssaal umfaßt und den Bedürfnissen des Vereins und der gegenwärtig von der Malerin Frl. Hörenbach geleiteten Unterrichtsanstalt in trefflicher Weise entspricht. Das in Ziegelbau ausgeführte Gebäude, das mit einem Kostenaufwand von rund 300000 ℳ errichtet wurde, wird zum October d. J. seiner Bestimmung übergeben werden.

— In der hamburger Kunsthalle wird am 1. October eine internationale Ausstellung von Amateur-Photographien eröffnet.

— In Nürnberg hat sich die Gemeindevertretung mit den neuen Satzungen des Germanischen Nationalmuseums einverstanden erklärt und den Jahresbeitrag für das Institut von 3400 auf 5200 ℳ erhöht, wogegen die Stadtgemeinde für jede Jahre je 1800 ℳ zur Verzinsung der Ankaufskosten der Sulkowski'schen Sammlung zahlt.

Theater und Musik.

— Das leipziger Stadttheater brachte am 15. September zur ersten Aufführung Pater A. Franchetti's „Asrael“, Legende in vier Acten. Das Werk fand hier eine ziemlich kühle Aufnahme, und der ab und zu gespendete Beifall galt mehr der vorzüglichen Aufführung und glänzenden Ausstattung als dem Werke selbst. Die Kritik äußert sich sehr absprechend über die Textdichtung von Fontana und wirft der Musik völlige Stillosigkeit vor, ohne jedoch das Talent des Componisten zu verkennen.

— Von dem Dramatiker Eugen Zabel, dem Verfasser des Preis-Volksschauspiels „Die Kaiserinacht“, ist für diese Saison ein neues, den Abend füllendes Lustspiel „Rembrandt“ von der dresdener Hofbühne zur Aufführung angenommen worden.

— Das königl. Schauspielhaus zu Berlin beging am 11. September im Neuen Theater das 50jährige Jubiläum des Lustspieldichters Gustav v. Moser als preußischer Offizier und als Bühnendichter durch Aufführung des „Stiftungsfestes“ und durch Inscenirung des kleinen Genrebildes „Militärfromm“ von Moser und v. Trotha, das in der flotten Darstellung, die ihm zutheil wurde, sehr gefiel. Der Jubilar wohnte der Vorstellung bei und wurde vom Publikum mehrfach ausgezeichnet. Auch viele andere deutsche Theater haben das Jubiläum durch Aufführung Moser'scher Stücke gefeiert. Hunderte von Telegrammen und Glückwunschschreiben aller Bühnen Deutschlands liefen am 12. in Moser in Görlitz ein. In Görlitz fand die Feier des Moser-Jubiläums am 13. September im Wilhelm-Theater statt. Aufgeführt wurde Moser's Erstlingswerk „Eine Frau, die in Paris war“ und das Festspiel „Italiens Angebinde“. Der Jubilar wurde mit Ovationen überschüttet.

— Das Lustspiel „Die Großmama“, nach dem Ungarischen des Gregor Csiky von J. Schnitzer, hat bei der ersten Aufführung im Theater zu Mannheim nur eine laue Aufnahme gefunden.

— Im pariser Vaudeville-Theater ging am 11. September als erste Neuigkeit der Saison Albin Valabrègue's dreiactiges Lustspiel „Der Brautkampf“ in Scene und erzielte einen Lacherfolg.

— In Meran fand am 10. September die erste Vorstellung der Volksschauspiele statt. Sie war sehr gut besucht, und das Publikum spendete reichen Beifall. Besonders gefielen die lebenden Bilder und der Massenaufzug der Landstürmer und Marktleute im ersten Bilde.

— Der spanische Dichter José Echegaray vollendete neuerlich ein Drama unter dem Titel „Am Ufer des Meeres“ und eine vieractige Komödie „Die Gleichende“.

— Im Theater Porte-St.-Martin zu Paris bereitet Director Rochard die Aufführung eines militärischen Ausstattungsstückes von Martin Laya „Napoleon“ vor, das in 40 Tableaux das Leben des Helden schildert und mit dem Tode des Kaisers und der Zurückbringung seiner Asche schließt.

— Im königl. Opernhause zu Berlin wird eine neue einactige Oper unter dem Titel „Mara“ zur Aufführung gelangen. Den Text hat Axel Delmar, ein Mitglied des königl. Schauspielhauses, geschrieben; die Musik rührt von Ferd. Hummel, einem Mitglied der königl. Kapelle, her.

— Auf der stuttgarter Hofbühne fand am 10. September die erste Aufführung von Verdi's „Falstaff“ in deutscher Sprache statt. Zahlreiche auswärtige Bühnenleiter und Musiker hatten sich dazu eingefunden. Max Kalbeck's Textübertragung bewährte sich bestens, die Darstellung und die Leistungen des Orchesters waren vorzüglich, die Musik wird als geistvoll und hochinteressant gerühmt. Eine unmittelbar zündende dramatische Wirkung übt die Oper nicht aus, doch wurde das bedeutsame Werk mit großer Wärme aufgenommen.

— Der dänische Tondichter August Enna, der Componist der „Hexe“, hat eine zweite Oper „Kleopatra“ vollendet, deren Text nach einem Romane des dänischen Schriftstellers Rider Haggard von dem jungen Dichter Einar Christiansen verfaßt worden ist.

— In Lucca hat Puccini's Oper „Manon Lescaut“ eine sehr beifällige Aufnahme gefunden.

— Zum Intendanten des königl. Theaters in Wiesbaden wurde Rittmeister Georg v. Hülsen ernannt. Er wird sein Amt am 1. October antreten.

— Der Intendant des großherzoglichen Hoftheaters in Karlsruhe Dr. Alb. Bürklin, Vicepräsident des Reichstags, erhielt den Titel Generalintendant.

— Ewald Grobecker, der zu Anfang September sein 40jähriges Jubiläum als Mitglied des wiesbadener Theaters gefeiert hat, erhielt aus diesem Anlaß vom Großherzog von Luxemburg die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.



Die Conferenz der Alten. Nach einem Gemälde von Bernhard Winter. (S. 351.)

General de Miribel.

Ganz Frankreich hat einen schweren Verlust erlitten: General de Miribel, der Chef des französischen Generalstabes, ist infolge eines Unglücksfalles am 12. September verstorben. Während eines Spazierritts erlitt er einen Schlaganfall, stürzte vom Pferde und wurde von diesem so weit geschleift, daß er einige Stunden später seinen furchtbaren Verletzungen erlag. „Der Mann der Zukunft, die Hoffnung Frankreichs und der französischen Armee,“ so wurde General Miribel erst kürzlich im französischen Parlament genannt, und alle Welt wußte es, daß dieser Mann für die Franzosen gewissermaßen die Verkörperung der „Revanche“ war, denn er sollte in dem Rachekriege gegen Deutsch[illegible] der Führer der siegreichen französischen Armee werden. Um so gewissenhafter müssen wir Deutschen in der Beurtheilung dieses Mannes sein, und es kann uns nicht schwer fallen, ihm volle Anerkennung und Gerechtigkeit zutheil werden zu lassen.

General Miribel war ein edler Mann, ein gewissenhafter Politiker, ein tapferer Soldat, ein befähigter General und ein liebenswürdiger [illegible]mann. Als er im Jahre 1877 die deutschen Kaisermanöver am Rhein als französischer Bevollmächtigter mitmachte, hatten zahlreiche Persönlichkeiten aus der Hofgesellschaft und den höhern Commandostellen Gelegenheit, die Liebenswürdigkeit General Miribel's persönlich kennen zu lernen, und so hat sein schrecklicher Tod auch in den weitesten deutschen Kreisen lebhaftes Mitleid und Bedauern erregt. General Miribel war wol in seinem Herzen nie überzeugter Republikaner und in Wirklichkeit Monarchist, aber er erfüllte in Stellungen der schwierigsten Art seine Pflicht gegen die Republik, gelangte lediglich durch seine Fähigkeiten und trotz des Widerspruches der leidenschaftlichsten Republikaner zu den höchsten Stellen im Staat und in der Armee und wurde ohne sein Dazuthun ein populärer „Held“ und der officielle „Revanchemann“. Das unterscheidet Miribel scharf von den Boulangers und andern, daß er sich nie um die Volksgunst bemüht hat. Er wurde aus dem Bedürfniß der Franzosen heraus, alle Zeit „irgendeinen Helden der öffentlichen Meinung“ zu haben, durch die Presse fast mit Gewalt popularisirt.

Sein ganzer Lebensgang zeigt den chevaleresken, tüchtigen Offizier der alten französischen Schule. Er wurde am 14. September 1831 in Montbonnot (Departement Isère) geboren. Seine Ausbildung erhielt er auf der Polytechnischen Schule zu Paris und auf der Applicationsschule in Metz. Unterlieutenant wurde er 1853 im 17. Artillerieregiment, das in Vincennes stand, nahm 1855 an der Erstürmung von Sebastopol theil, wurde im folgenden Jahre Lieutenant und zur Gardeartillerie versetzt. Bei Magenta holte er sich das Kreuz der Ehrenlegion, bei Solferino eine schwere Verwundung. Im Jahre 1860 ist er Hauptmann in der 18. Artillerie, geht als Mitglied des Artilleriestabes 1862 nach Mexico, zeichnet sich bei dem Sturme auf Puebla aus und kehrt 1865 nach Frankreich zurück. Bald darauf zum Adjutanten des Kriegsministers Randon ernannt, wird er Mitglied einer internationalen Militärcommission, die 1867 in St. Petersburg wegen der Frage der Explosionsgeschosse für die Infanterie zusammentritt. Er bleibt in der russischen Hauptstadt als Militärattaché bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, aber erst im September 1870 gelingt es ihm, von Rußland nach Frankreich zu kommen. In der pariser Armee commandirt er erst Artillerie, dann als Oberstlieutenant eine Infanteriebrigade und gegen die Commune als Oberst ein Artilleriecorps. Der Krieg brachte die Veränderung der Regierungsform in Frankreich, und Miribel gehörte zu den „Verdächtigen“ bei den neuen Machthabern. Nur Gambetta schätzte ihn außerordentlich und wendete seinen Einfluß für ihn auf. So wurde Miribel nach zahlreichen andern Commandos für kurze Zeit Abtheilungschef im Generalstab, 1875 Brigadier bei der Infanterie, 1879 Commandeur der 5. Corps-Artillerie in Orléans, 1880 Divisionär in Lyon und im Jahre darauf Chef des französischen Generalstabs unter Kriegsminister Campenon. Diese Ernennung machte sehr böses Blut unter den Republikanern, es kam zu Interpellationen im Parlament, und der Kriegsminister gab Miribel das Zeugniß „eines Mannes, der mit außerordentlicher Arbeitskraft die Fähigkeit vereinigt, dem Generalstab neues Leben einzuhauchen und eine sichere zielbewußte Leitung zu geben.“ Durch den Sturz des Ministeriums Gambetta wurde auch Miribel aus allen wichtigen Stellungen gedrängt und mußte sich als inactiver General mit der Mitgliedschaft im Artilleriecomité begnügen. Nun begann aber, veranlaßt durch die Presse, die Popularisirung Miribel's, und die Erfolge derselben zwangen die Regierung, Miribel aus seiner Unthätigkeit wieder in den Dienst zu ziehen. Er erhielt 1888 das wichtigste Commando der französischen Armee, nämlich das des 6. Corps, das an der deutschen Grenze garnisonirt. Im nächsten Jahre wurde er Mitglied des obersten Kriegsrathes und im folgenden Jahre Chef des Generalstabs mit derartig erweiterten Befugnissen, daß er gleichberechtigt dem Kriegsminister zur Seite stand. K. O. Kl.



Generalstabschef de Miribel, † am 12. September.

Die neue Neckarbrücke zwischen Stuttgart und Cannstatt.

— A. v. W. — Mit der in verhältnißmäßig kurzer Bauzeit kürzlich vollendeten neuen Neckarbrücke zwischen Stuttgart und Cannstatt ist ein Werk entstanden, das für die richtige Entfaltung und Weiterentwickelung Stuttgarts geradezu Grundbedingung war. Die Brücke wird nicht nur dem gewaltigen, [illegible] anwachsenden Menschen- und Wagenverkehr, sie wird auch der Entlastung des stuttgarter Güterbahnhofs in hohem Grade zu Hülfe kommen, und ebenso werden die militärischen Interessen dadurch wesentlich gefördert werden, nachdem der große Exercirplatz



Die neue Neckarbrücke zwischen Stuttgart und Cannstatt.

in das Neckarthal verlegt worden ist. Ueberdies verkürzt die neue Brücke den Weg zwischen Stuttgart und Cannstatt nicht unerheblich.

Die Brücke, deren Plan der Regierungsdirector v. Leibbrand entworfen hat, ist eine Bogenbrücke. Die beiden mächtigen Landpfeiler an jeder Seite des Flusses sowie die eigentlichen Strompfeiler bestehen aus Stein, während für den Belag und die obern Partien der Brücke der geringern Schwere wegen Stahl als Material gewählt wurde.

Bei den schwierigen Grundlegungsarbeiten der Steinbrücke wurde die sogen. pneumatische Gründung, das heißt mittels Luftdrucks in eisernen Senkkasten oder Caissons, wie jetzt vielfach geschieht, angewendet. Der eiserne Oberbau enthält fünf Brückenöffnungen von etwa 50 Mtr. Weite und $^{1}/_{10}$ bis $^{1}/_{11}$ Pfeilhöhe. Die Brücke ist mit Ausnahme der Schweißeisennieten aus basischem Martinflußeisen hergestellt. Die Construction ist einfach und klar; kein Eisen ist gekröpft, sämmtliches Eisen liegt vollkommen frei. Die Fahrbahn ist mit Holzpflaster versehen, die Trottoirs sind asphaltirt. Die Länge der Brücke von Landpfeiler zu Landpfeiler beträgt etwa 250 Mtr. Die eigentliche Fahrbahn ist 8 Mtr. breit, rechts und links ist je ein Pferdebahngleis vorgesehen und für Fußgänger ein Trottoir von je $3^{1}/_{2}$ Mtr. Breite vorhanden.

Betrachten wir das ganze Brückenbild, so heben mächtige Pylonen mit den dauernd sitzenden Figuren der Landwirthschaft, Industrie, Kunst und Macht die Zugänge zur Brücke bedeutsam hervor. Bequeme, auf Bogen ruhende Freitreppen führen von der Brücke herab. Flußab befinden sich Unterbauten zu Standbildern, von denen auf der Berger Seite das des Flußgottes bereits aufgestellt ist. Die Strompfeiler sind einfacher gehalten.

Alles in allem wird die Brücke nicht nur den praktischen Bedürfnissen entsprechen, sondern auch eine Zierde des Neckarthales bilden. Selten wird man in Deutschland eine Brücke finden, die an Solidität der Bauart, an Reichthum der Ornamentik und an landschaftlicher Schönheit die neue Neckarbrücke erreicht.

Das Schutzcostüm der Cholerabrigade der wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft.

Zur Verhütung der Ausbreitung der Cholera wurden in Wien umfassende Vorkehrungen getroffen; die wichtigsten beziehen sich auf Isolirung der Cholerakranken und Choleraverdächtigen durch schleunigste Ueberführung derselben in das Epidemiespital sowie auf die Desinficirung ihrer Wohnung, Betten, Kleidung u. s. w. Die Durchführung dieser vorbeugenden Maßregeln wurde dem städtischen Sanitätspersonal und der wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft übertragen, welch letztere die Krankentransporte aus den ihr zugewiesenen Stadttheilen besorgt. Sie hat zu diesem Zweck zwei isolirte Barackendepots errichtet, in denen Aerzte und Wärter mit bespannten, zweckmäßig construirten und mit allem Nöthigen ausgerüsteten Krankenwagen Tag und Nacht zur Dienstleistung bereit stehen. Kaum ist der telephonische Hülferuf verhallt, so rollt schon der Wagen mit dem Arzt und zwei Wärtern nach



Das Schutzcostüm der Cholerabrigade der wiener freiwilligen Rettungsgesellschaft.

dem bezeichneten Hause, aus dem der Kranke in ein Isolirzimmer des Epidemiespitals transportirt wird, wobei mit größter Sorgfalt darüber gewacht wird, daß keine Verschleppung von Infectionskeimen stattfindet. Sofort nach der Rückkehr in das Barackendepot werden außer dem Wagen und den Geräthen auch Kleidung, Wäsche und Schuhwerk der Aerzte und Wärter gründlich desinficirt. Als Schutz gegen die Uebertragung des Ansteckungsstoffes tragen Aerzte und Wärter, denen im Depot auch Bäder zur Verfügung stehen, während der Dauer ihrer Hülfeleistung über ihrer gewöhnlichen Kleidung ein Schutzcostüm. Dieses ist durchweg aus leicht zu reinigendem weißem Kautschukstoff gefertigt und besteht aus einer vom Hals bis zur Unterschenkelmitte reichenden Bluse mit eng die Handgelenke umschließenden Aermeln, darüber eine gleich lange, den ganzen Körper sackartig einhüllende, am Rücken zusammengeknöpfte Schürze mit Aermeln zum Anknöpfen, Beinkleidern, die in hohen Röhrenstiefeln stecken, aus weißen Kautschukhandschuhen und einem Helm nach Touristenart mit langer Nackenkulpe. Möge ein günstiges Geschick es fügen, daß den Wienern die Gelegenheit erspart bleibt, die weißverhüllten Gestalten der wiener Cholerabrigade am Werk zu sehen!

Presse und Buchhandel.

— Eine neue „Zeitschrift für Culturgeschichte“, neue (3.) Folge der Zeitschrift für deutsche Culturgeschichte, wird von Dr. Georg Steinhausen in Emil Felber's Verlag zu Berlin in jährlich sechs Heften herausgegeben werden. Unter den Mitarbeitern werden angeführt Gustav Freytag, die Professoren Biedermann und Lamprecht in Leipzig, Geiger in Berlin, Kaufmann und Schrader in Jena, Oberbibliothekar Dziatzko in Göttingen, Hans Bösch, Director des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, u. s. w.

— „Die neue Kirche“ ist eine von Hermann Sachsler herausgegebene Monatsschrift benannt, die vom October ab in der Verlagshandlung von M. Brauer Nachfolger zu Frankfurt a. O. erscheinen wird. In dieser Zeitschrift können alle auf eine Kirchenreform bezüglichen Gedanken, Pläne und Entwürfe dargelegt werden und Verbreitung finden.

— Unter dem Titel „Die Wahrheit“ gibt der frühere württembergische Pfarrer Christoph Schrempf in Frommann's Verlag (E. Hauff) zu Stuttgart eine zweimal im Monat erscheinende Zeitschrift vom 1. October an heraus.

— Der oberschlesische Klerus hat ein neues polnisches Organ begründet, „um den Kampf gegen das kegerische, volksverderbende Treiben fremder Elemente in Oberschlesien aufnehmen zu können“. Das Blatt erscheint in Ratibor unter Redaction des Pfarrers Loß in Dziergowitz dreimal wöchentlich und hat den Titel „Kuryer Gornoslanski“ (Oberschlesischer Courier).

— Prof. Ernst Haeckel's „Indische Reisebriefe“ gelangen nächstens in 3. vermehrter Auflage, die mit Illustrationen ausgestattet ist, im Verlage der Gebrüder Paetel in Berlin zur Ausgabe. Die Bilderbeigaben bestehen in einem Porträt Haeckel's und 20 Heliogravüren nach Photogrammen und Originalaquarellen des Verfassers.

— Der berühmte Chemiker Prof. Dr. Victor Meyer veröffentlicht ein Buch „Märztage auf den Canarischen Inseln“ im Verlage von Veit u. Co. zu Leipzig. Diese Tagebuchblätter enthalten lebendig und anschaulich vorgetragene Schilderungen.

— Ein bemerkenswerthes socialpolitisches Werk von Gustav Ratzenhofer wird in nächster Zeit bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinen. Es hat den Titel „Wesen und Zweck der Politik, als Theil der Sociologie auf Grundlage der Staatswissenschaft“ und wird drei Bände umfassen. Auf einem ganz neuen Wege bringt der Verfasser die Untersuchungen über Sociologie mit eingehenden Darlegungen über die Politik in systematische Verbindung.

— Ein neuer geschichtlicher Roman von Felix Dahn: „Julian der Abtrünnige“ gelangt zu Anfang October im Verlage von Breitkopf u. Härtel zu Leipzig in drei Bänden zur Ausgabe.

— Der dramatische Dichter Ludwig Fulda hat soeben eine Novelle unter dem Titel „Die Hochzeitsreise nach Rom“ vollendet, die zuerst in der neuen Cotta'schen Romanzeitung „Die Romanwelt“ zum Abdruck gelangen wird.

— In Erfurt haben die nicht zum Verbande gehörenden Buchdrucker einen Delegirtentag abgehalten, auf dem Berlin, Leipzig, Hamburg, Altenburg, Stuttgart, Braunschweig, Görlitz, Hirschberg, Jena, Mainz, Burg und Erfurt durch 23 Delegirte vertreten waren. Ein Zusammenschluß der Nichtverbändler wurde als nothwendig erkannt und darum ein Gutenberg-Bund ins Leben gerufen. Der neue Bund will mit den Principalen in Frieden leben. Auch wurde beschlossen, eine Conditionslosen-Unterstützungskasse zu gründen.

— Der Internationale Congreß zur Bekämpfung unsittlicher Literatur wurde am 12. September in Lausanne eröffnet. Es waren zahlreiche Abgeordnete erschienen. Die Versammlung besprach in erster Reihe die Gefahren einer eingehenden Veröffentlichung von Criminalfällen und der Verbreitung von unanständigen bildlichen Darstellungen. Am 13. wurden die Verhandlungen durch einen Bericht des Advocaten Perret aus Neuenburg und Dr. Müßche aus Brüssel über die Strafgesetzgebung gegen die unsittliche Literatur eröffnet. Schaller aus Freiburg beantragte die Drucklegung dieses Berichts und dessen Uebermittelung an die Staatsregierungen. Prieur aus Lausanne setzte große Hoffnungen in das neue schweizerische Strafrecht. Staatskanzler Dallèves aus Wallis sprach energisch für die sofortige Bekämpfung der Schmutzliteratur. De Meuron aus St. Immer verlas eine Arbeit über Verwendung von Zeitungskiosken in der Bekämpfung der unsittlichen Literatur. Steiger aus Bern empfahl die Hebung des religiösen Sinnes in der Schule. Im weitern Verlauf der Versammlungen las Pfarrer Hofmann aus Genf eine Arbeit des Lic. Weber in M.-Gladbach über die Entstehung der unsittlichen Literatur in Deutschland vor. Am 14. wurden die Berathungen nach Fassung mehrerer Beschlüsse zu Ende gebracht.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 4. bis 16. September.

Annalen der Physik und Chemie. Herausgegeben von G. und E. Wiedemann. 50. Bd. 1. Hft. Leipzig, Johann Ambrosius Barth (Arthur Meiner). Jährl. 12 Hfte. 36 ℳ

Bildergrüße aus dem heiligen Lande. 600 Originalillustrationen von Prof. R. H. Harper. Text von C. Geikie. 1. bis 4. Lfg. Charlottenburg, Otto Brandner. Die Lfg. 50 ₰.

Bis in der Kriegsgefangenschaft. Aus der Zeit des großen Kampfes von 1870/71. Von einem Alten. Berlin, Karl Siegismund. 3 ℳ.

Brener, F. S.: Geheime Verkettung der Sprachentbildung aus Gothis Weltenstein mit Judenthum und Römergewalt. Mit den magischen Wörterquellen. Berlin, Eduard Renzel. 2 ℳ.

v. Edelsheim-Gyulai, Frhr., General der Cavalerie. Charakterstudie. Leipzig, Otto Wigand. 1 ℳ 20 ₰.

Jarno! Der neue Vereinshumorist. Herausgegeben von L. Möller. 16. Hft.: Der Teufel in der Küche oder: Schwäbische Knöpfle. Posse. Stuttgart, Levy u. Müller. 20 ₰.

Frankenstein, Hermine: Dämonische Mächte. Roman. 2 Bde. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender. 8 ℳ.

Gade, T.: Niels W. Gade. Aufzeichnungen und Briefe. Basel, Adolf Geering. 4 ℳ.

Garnett, D.: Des Lebens Mühsal ein Segen. Uebersetzt von L. v. Lenkos. Halle a. S., Otto Hendel. 30 ₰.

v. Glaser, Marie: Zittergras. Skizzen und Novelletten. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender. 4 ℳ.

Groß, H.: Handbuch für Untersuchungsrichter, Polizeibeamte, Gendarmen u. s. w. Graz, Leuschner u. Lubensky. 12 ℳ.

Hirsch, M.: Die Arbeiterfrage und die Deutschen Gewerkvereine. Festschrift. Leipzig, C. L. Hirschfeld. 1 ℳ.

Juhnke, O.: Ein Proletarierkind. Roman. 2 Bde. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender. 7 ℳ 50 ₰.

Koerger, K.: Aus drei Erdtheilen. Gesammelte Aufsätze. Leipzig, C. L. Hirschfeld. 3 ℳ.

Kingsley's Ch. Gedichte. Aus dem Englischen von Pauline Spangenberg. Kassel, Th. G. Fisher u. Co. 3 ℳ.

Krieg, der große, von 1897. Zukunftsbild von Colomb, Maurice, Maude u. s. w. Uebersetzt von C. A. Witte. Berlin, Karl Siegismund. 4 ℳ.

Kurzgedichte, 1893. Wien, in Commission bei Georg Szelinski. 2 ℳ.

Linton, B.: Vater Adrian und andere Geschichten. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender. 4 ℳ.

Morgenstern, Lina: Frauenarbeit in Deutschland. 2 Bde. Berlin, Verlag der „Deutschen Hausfrauenzeitung“. 6 ℳ.

Pilz, C.: König Albert's Ruhmeslaufbahn. Dichtungen. Illustrirt von R. Knötel. 1 ℳ 20 ₰.

Radfahren: Ist das Radfahren gesund? Aerztliche Gutachten herausgegeben von Th. Weber. Leipzig, Commissionsverlag von Th. Weber. 1 ℳ.

Rüllenauer, W.: Der kleine Heiland oder Acta Sanctorum minora, d. i. zwanzig fremdartige Legenden. München, Dr. E. Albert u. Co. 1 ℳ 50 ₰.

Rust, F.: Atalante. Dramatische Dichtungen mit Tanz in drei Aufzügen. Breslau, Commissionsverlag von L. Schlesinger.

Städtebilder und Landschaften aus aller Welt. Nr. 126 bis 127: Bad Ischl in Oberösterreich. 1 ℳ. Nr. 130 bis 131: Das Riesengebirge. 1 ℳ. Nr. 132: Kremsmünster. 50 ₰. Nr. 135 bis 136: Die Weltausstellung 1 ℳ. Nr. 137a: Windisch-Garsten. 75 ₰. Linz a. d. D., Städtebilder-Verlag (C. Moreis).

Suder, J.: Chronologisch-synchronistische Karte der allgemeinen Weltgeschichte, nach den neuesten Werken bearbeitet. Wien, Karl Graeser. 3 ℳ.

Universalbibliothek für Musikliteratur. Nr. 1 bis 2: Die 150jährige Geschichte der leipziger Gewandhaus-Concerte 1743 bis 1893. Von E. Kneschke. Zürich, Internationale Verlags- und Kunstanstalt (vorm. B. F. Zürn u. Co.). 1 ℳ 20 ₰.

Weber's Naturwissenschaftliche Bibliothek. Nr. 7: Die leuchtenden Thiere und Pflanzen. Von H. Gadeau de Kerville. Uebersetzt von W. Marshall. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 3 ℳ.

Zanchi, V.: L'Ecuba e le Troiane di Euripide. Studio critico letterario. Vienna, Carlo Konegen. 1 Fl. 20 Kr.

Herzog Ernst von Koburg und Gotha auf dem Paradebett. Reliefzeichnung. Leipzig, R. Giegler's Sortiment. 50 ₰.

Sport und Jagd.

— Eine Internationale Hengstenschau findet zu Wien im Prater nächst der Rotunde vom 14. bis 17. October statt. Es liegen außergewöhnlich viele Anmeldungen vor, und es werden alle Arten von Hengsten, alle Rassen, zur Genüge vertreten sein. Das Ausland beschickt die Ausstellung reichlich, und auch Deutschland entsendet die Producte seiner Zucht aus Preußen, Mecklenburg, Hannover, Oldenburg u. s. w. Alle eingelieferten Hengste müssen mit einem Gesundheitsschein versehen sein. Die zur Anmeldung nöthigen Schemas sind beim Secretariat der Section VI, Wien I, Herrengasse 13, kostenlos zu erhalten.

— Lieutn. Graf Bredow (1. Grd.-Ul.-Rgt.), commandirt zum Militär-Reitinstitut zu Hannover, hat einen Distanzritt ausgeführt, durch den er den besten Record von allen Ritten, die ähnliche Ritte machten, erzielte. Er begab sich auf Unlal, einem vom Hofmeister gezogenen Dienstpferd des Instituts, am 21 August 6 Uhr früh in der Richtung Gifhorn, Oebisfelde, Gardelegen auf den Weg, wo er in Gardelegen 137 Kilomtr. zurückgelegt hatte, bei zweimal je zwei Stunden Futterpause. Dann ging's weiter über Klinzelberg, Tangermünde, Wust, Gr. Wusterwitz, drei Stunden Futterpause, Rathenow, Stechow, Nauen, $3^{1}/_{2}$ Stunden Futterpause, und zurück denselben Weg mit gleichen Futterpausen. Am 24 August früh 9 Uhr langte er im Trabe beim Reitinstitut wieder an. Ganze Tour 521 Kilomtr., Zeit 75 St. Der Wallach bekam nach 30 St. Ritt eine Hasenhacke, hielt aber trotzdem aus. Das Wetter war zuerst sehr schwül, dann durch Gewitter abgekühlt, die Nächte so dunkel, daß selbst ein Führen des Pferdes äußerst schwierig war und sich der Reiter auf einem Landwege zwischen Gardelegen und Tangermünde verirrte und 4 St. dadurch verlor. Das Pferd fraß im Laufe der Tour immer besser und nahm auch sofort nach der Rückkehr Heu an. Es befand sich, abgesehen von großer Ermüdigkeit, sehr wohl. Der Graf Bredow bediente und pflegte das Pferd selbst, bandagirte und rieb es auch persönlich mit verdünntem Spiritus ein. Alles in allem ist dieser Ritt von $69^{1}/_{2}$ deutschen Meilen in 75 St. unter erschwerenden Umständen ein hervorragend guter zu nennen.

— Einen noch bedeutendern Ritt vollführte zu Beginn der diesjährigen Uebungen der combinirten Cavaleriedivision ein Husar des 19. (Königin-) Husarenregiments. Er legte nämlich von 3 Uhr nachmittags von Grimma aus den Weg bis Nossen und umgekehrt in 18 Stunden zurück; es waren 200 Kilomtr., die er auf diesem Recognoscirungsritt hinter sich brachte, und zwar in Kriegsausrüstung. Also $26^{1}/_{2}$ deutsche Meilen in 18 St., d. i. $1^{1}/_{2}$ Meilen in einer Stunde im Durchschnitt. Reiter und Pferd befanden sich bei ihrer Rückkunft um 9 Uhr morgens vollständig wohl.

— Fürst Fürstenberg-Donaueschingen vervollständigte kürzlich sein imposantes Jährlingslot durch den Ankauf eines von Hrn. C. Landfried zu Ober-Gerlachsheim in Schlesien gezogenen Sohn des Mephisto und der Hazar, der bekannten Accordeur-Tochter.

— Auf der Vollblutjährlingsauction zu Doncaster kamen 82 Jährlinge in andere Hände. Den höchsten Preis zahlte Capt. Machell für einen dbr. H. von St. Simon a. d. bekannten Jubiläumssiegerin Plaisanterie mit 60000 ℳ. Der Hengst kommt aus der Zucht des Sir Tatton Sykes, welcher Züchter noch für andere Pferde mit je 40000 und zweimal 15000 ℳ verkaufte, so in Summa 136000 ℳ für diese vier allein einnahm.

— Mit $1^{1}/_{2}$ Längen gewann am 8. September zu Wien das Große Freudenauer Handicap über 3200 Mtr., Preis 5000 Fl., des Hrn. A. Ezredi 4j. F.-St. Galerie (61 Kgr.), von Doncaster-Cambrian, der 3j. F.-H. Ingo ($53^{1}/_{2}$ Kgr.) wurde Zweiter und der 4j. br. St. Ephra ($58^{1}/_{2}$ Kgr.) Dritte. Der 2j. br. H. Ausmärker des Fürsten Fürstenberg, der nach Wien geschickt war, um das Wiener Criterium, Preise 17500 Fl., Distanz 1200 Mtr., zu bestreiten, errang darin am 10. September einen guten vierten Platz vor elf andern Zweijährigen. Der dbr. H. Kapitän galoppirte ihm in die Hacken und brachte ihm eine Verletzung der rechten Hinterfessel bei. Ohne diesen Zusammenstoß wäre Ausmärker wol mit in Front geendet. Sieger wurde Graf N. Kinsky's schwbr. St. Allegresse, von Abonnent-Allegra, Zweiter Van Dyck, Dritter Lacandel, der einen knappen Kopf vor Ausmärker einkam.

— Das große Rennen für Dreijährige, die St. Leger Stakes zu Doncaster, ist am 6. September entschieden worden. Es führte über 3000 Mtr. und trug dem stark favorisirten Sieger des Mr. M. Calmont br. H. Isinglaß, von Isonomy-Dead Lock 68000 ℳ ein. Zweiter wurde der br. H. Ravensbury von Isonomy-Penitent, des Mr. C. D. Rose und Dritter Baron Rothschild's dbr. H. Le Nicham. Das Rennen war ein scharfes; Zeit 3 Min. $12^{4}/_{5}$ Sec. Vor Isinglaß haben nur noch fünf andere Pferde die großen Prüfungen der Dreijährigen siegreich bestanden, nämlich West Australian, der Franzose Gladiateur, Lord Lyon, Ormonde, Common. Isinglaß siegte leicht mit einer halben Länge. Die Summe seiner Renngewinne beträgt bereits 422000 ℳ. Der Tagesrother endete in der Great Yorkshire Handicap Plate, Preis 30000 ℳ, Distanz 2900 Mtr., des Mons. A. Lebaudy's [illegible] Chesterfield in Front.

— Die Trabrennen zu Berlin-Westend verzeichneten am 4. September im Jugendpreis, 4000 ℳ, Distanz 1200 Mtr. für Zweijährige, einen leichten Sieg von Mr. Wilson's br. St. Mamie Thorne, von Jersey Thorne-Minnie Franklin in 2:15, gegen 2:14. Den Villenpreis, 2000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., holte sich Sir Brother's 6j. br. St. Mollo in $3:05^{1}/_{2}$, nicht erreicht, und Prinz F. C. zu Hohenlohe gewann das September-Trabfahren mit dem 10j. Governor Prince sowie am 6. September den [illegible] mit dem 8j. br. H. Waldhofer. Im St. [illegible] von Westend, Preis 3000 ℳ, Distanz 3000 Mtr., Traberstute 5:31 erwies die 3j. br. St. Ariadne des Gestüts Mariahall in 5:31 gegen 5:16 ihre Ueberlegenheit.

— Der Neue Berliner Trabrennverein kommt seinem hohen Ziel, den Trabersport in den Dienst der vaterländischen Zucht zu stellen, immer näher. Für 1894 und 1895 schreibt er nämlich je ein Zuchtrennen, dotirt mit 12500 ℳ und 25000 ℳ aus, das beim Herbstmeeting in Weißensee bei Berlin gelaufen und nur von noch nicht öffentlich erschienenen inländisch gezogenen Hengsten und Stuten bestritten werden soll.

— Der „Milwaukee Herold“ vom 15. August berichtet, daß der Deutsch-Amerikaner A. G. Kaufmann, Meisterfahrer der Welt im Kunstradfahren, den Kunst- und Weltmeisterfahrer G. Maischner, der im Trocadero zu Chicago Proben seines außerordentlichen Könnens abgelegt hat, zum Kampf herausgefordert hat. Einen Kampf, der die Superiorität auf dem Bicycle zwischen den beiden Meisterfahrern der Welt entscheidet, hält A. G. Kaufmann für sehr erwünscht, behauptet indeß zugleich, daß er seinen Rivalen nicht zur Aufnahme des Handschuhs wird bringen können.

— Die Einer-Meisterschaft auf der Donau über 4000 Mtr. Strom ab holte sich in hervorragender Manier mit fünf Längen Vorsprung Albert Mettler vom Wiener R.-C. Union gegen Paul Gerey vom [illegible] R.-V. Nautilus.

— Auf der Grunauer Bahn veranstaltete der Berliner Regattaverein ein großes Dauerrudern über 17 Kilomtr. bei sehr stürmischem Wetter. Zehn Boote starteten, von denen der Gigvierer des Schöneweider Rudervereins Hin- und Rückfahrt in 1 Stund. 18 Min. 28 Sec., d. h. also auf 1 Kilomtr. 4 Min. 38 Sec., machte und somit den ersten Preis errang. In 1:20:25 langte der Berliner Ruderclub an, ebenfalls eine hervorragende Leistung.

— Stürmischer Westwind, Böen auf Böen, schaumgekrönte Wellen machten die Große Herbstregatta des Berliner Seglerclubs am 10. September auf dem Müggelsee zu einer der malerischsten, aber auch gefährlichsten. Dank der Unerschrockenheit und Geschicklichkeit der Bemannung der verschiedenen Jachten ist kein Menschenleben trotz einer Reihe von Havarien und Kenterungen zu beklagen gewesen. Die 7. Klasse brach das Rennen ab, da Harmen kenterte und einige Boote zu Hülfe eilen mußten. Es wird daher nochmals der Preis ausgesegelt werden.

— Kaiser Wilhelm streckte auf der Pirsch im Reviere Friedrichsmoor in Mecklenburg Ende August einen Achtzehn-Hirsch und einen capitalen Zehner.

— Auf den Preissuchen des Vereins Nimrod in Schlesien am 29. August zu Stemmenau errang Lieutn. Wieler auf Lichteria den ersten Preis mit Grace of Lichteria und den zweiten Preis mit Black of Lichteria, beides Pointer. Für die Vereinssuche und für die schlesische Jagdsuche bekam Treff-Karlsch, ein deutscher kurzhaariger Vorstehhund des Rentmeisters Geppert zu Ratzersdorf, den ersten Preis.

— Der reinweiße, in der That entzückend schöne Schnauzerrüde Lazlo, dem Frl. Johanna Wenk in Dillingen a. d. Donau gehörig, wurde auf der diesjährigen Hunde-Ausstellung zu München zum Champion seiner Race erklärt. Lazlo erhielt bereits den ersten und einen Ehrenpreis zu Frankfurt a. M., ebenso zu Augsburg, München, Berlin, zu Spa 1. Preis und die Goldene Medaille, zu Braunschweig den 1. Preis offene Klasse, den 1. Preis Paarklasse und den Collections-Ehrenpreis. Unseres Wissens vermag sich kein Pudel mit dem Champion Lazlo zu messen.

Schach.

Aufgabe № 2121.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von Rudolf Weinheimer in Wien.

Im 7. Problemturnier der „Nuova Rivista degli Scacchi“ mit dem 3. Preise gekrönt.

Schwarz.



Weiß.

Ein neues System von Clubturnier hat der Dublin Chess Club. Bei 22 Theilnehmern wurde jede einzelne Partie, die im Vereinslokal zwischen den Turniertheilnehmern gespielt wurde, durch ein ticket markirt, das in eine Urne kam. Als diese geöffnet wurde, ergab sich folgendes Resultat: Hunt gew. 30, verl. 21 = 58,8; Hobson gew. 53, verl. 34 = 60,9; Peake gew. 53, verl. 36 = 60,0; Drury gew. 42, verl. 32 = 56,7; Johnston gew. 20, verl. 16 = 55,5; Baker gew. 13, verl. 11 = 54,1; Woollett gew. 27, verl. 27 = 50 u. s. w.

Auflösungen.

№ 2107.

Von Stephan Zimmermann in Jungbunzlau.

Weiß.	Schwarz.
1. K. g 7 — f 8	1. K. e 5 — d 6
2. S. d 4 — b 5 †	2. K. c 6, d 5
3. T. g 6 — e 6 †, bezw. L. a 7 — b 6 †.	

Auf 1. . . . K. e 5 [illegible] 2. S. d 4 — e 2 † [illegible] Doppelschach; auf 1. . . . L. g 2 — 2. L. a 7 — b 5 † u. s. w.; auf 1. . . . e 6 [illegible] 2. T. f 5 † u. s. w.

Eingesendet von M. Kreichbaum in Graz, H. Zirkner in Stettin.

Dieses Problem ist jedoch mehrfach undeutlich, nämlich durch: 1. S. d 4 — e 6:, wie angegeben von J. Studzinski in Königsberg, G. E. Stasten in Frankfurt a. M., Walter Seibt in Krefeld, M. Spitzer in Graz, sowie durch 1. T. e 8 [illegible], wie eingesendet von H. Seeler in [illegible], A. Kirchpaul in Altona, Manfredo Mullenbach in Zara.

№ 2108.

Von Karl Schlechter in Wien.

1. [illegible] c 4 — e 3	1. K. e 5 — f 4:
2. S. h 2 — d 3 †	2. K. beliebig
3. L. c 3 — e 2 †.	

Auf 1. . . . T. a 7 — b 7: 2. S. h 2 [illegible] d 3 † oder 2. S. e 2 — d 4 †; auf 1. . . . T. e 3 2. T. f 4 — e 4 † nebst 3. [illegible] d 4 †.

Eingesendet von G. E. Stasten in Frankfurt a. M., J. Unruh in Dresden, M. Kreichbaum in Graz, K. Schiff in Berlin, A. Kurtz in [illegible], J. Studzinski in Königsberg, J. Günther in Zittau, Manfredo Mullenbach in Zara, H. Zirkner in Stettin, Hauptmann Walter in Krefeld, M. Spitzer in Graz, G. & F. Rabenau in Frankfurt a. M.

№ 21[illegible].

Von Jos. Kohl in Prag.

Weiß. Schwarz.

[illegible]

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr [illegible]
h = bedeckt, w = bewölkt, b = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 11	12	13	14	15	Sept. 16	Sept. 17
Valentia	+ 13 h	+ 9 b	+ 16 w	+ 16 b	+ 16 w	+ 13 b	+ 14 b
Brest	+ 13 r	+ 13 h	+ 13 b	+ 15 b	+ 11 n	+ 15 r	+ 14 w
[illegible]	+ 12 b	+ 10 h	+ 10 b	+ 10 w	+ 11 b	+ 10 b	+ 13 b
Helder	+ 13 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 12 w	+ 12 w	+ 13 n	+ 15 w
Sylt	+ 10 w	+ 6 h	+ 10 b	+ 13 b	+ 10 b	+ 10 w	+ 15 b
Neapel	+ 20 b	+ 21 b	+ 24 h	+ 24 b	+ 23 b	+ 21 b	+ 23 b
[illegible]	+ 16 b	+ 21 b	+ 20 r	+ 20 b	+ 21 w	+ 20 b	+ 20 b
[illegible]	+ 19 b	+ 16 b	+ 21 w	+ 20 b	+ 21 b	+ 22 b	+ 21 b
[illegible]	+ 11 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 13 w	+ 11 b	+ 15 b
Swinemünde	+ 13 b	+ 11 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 13 b	—	+ 12 b
Neufahrwasser	+ 11 b	+ 13 b	+ 3 b	+ 10 b	+ 12 w	—	+ 8 b
[illegible]	+ 14 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 14 b	+ 12 r	+ 10 b	+ 12 b
[illegible]	+ 9 b	+ 1 b	+ 7 r	+ 10 w	+ 10 b	+ 6 b	+ 12 b
[illegible]	+ 5 b	+ 7 h	+ 2 n	+ 10 b	+ 5 b	+ 11 b	+ 10 r
[illegible]	+ 4 b	+ 3 b	+ 4 s	+ 3 b	+ 3 w	+ 3 b	+ 1 b
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	+ 11 w	+ 11 r	+ 11 w	+ 12 w	[illegible]	+ 4 w
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kopenhagen	+ 13 b	+ 11 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 12 n	+ 16 b	+ 11 r
Memel	+ 9 w	+ 13 b	+ 14 w	+ 16 w	+ 14 w	+ 13 b	+ 15 r
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	+ 12 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 12 r
Hamburg	+ 6 b	+ 13 b	+ 9 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 13 b	+ 13 r
[illegible]	+ 12 w	+ 11 w	+ 13 w	+ 13 w	+ 14 w	+ 16 n	+ 14 w
[illegible]	+ 10 b	+ 11 b	+ 10 b	+ 15 w	+ 15 b	+ 14 b	+ 13 r
[illegible]	+ 6 b	+ 3 b	+ 6 b	+ 13 r	+ 13 b	+ 11 b	+ 11 b
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	+ 11	[illegible]	+ 17 w
Berlin	+ 8 b	+ 10 w	+ 10 b	+ 12 r	+ 11 w	+ 13 b	+ 16 r
Breslau	+ 7 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 13 b	+ 9 b	+ 11 b	+ 13 b
Mülhausen i. E.	+ 13 b	+ 11 w	+ 13 w	+ 10 b	+ 16 b	+ 13 w	+ 18 w
Karlsruhe	+ 10 b	+ 10 w	+ 13 b	+ 13 w	+ 17 b	+ 15 n	+ 20 b
[illegible]	+ 12 w	+ 11 w	+ 11 w	+ 20 w	+ 21 b	[illegible]	+ 17 w
[illegible]	+ 10 w	+ 9 b	+ 10 b	+ 15 b	+ 13 b	+ 15 b	+ 16 b
Bäder und Kurorte.							
[illegible]	+ 14 b	+ 19 b	+ 16 w	+ 16 b	+ 13 b	+ 21 b	+ 17 [illegible]
[illegible]	+ 20 w	+ 11 r	+ 21 b	+ 19 w	+ 19 b	+ 22 b	+ 14 [illegible]
[illegible]	+ 20 b	+ 21 b	+ 20 b	+ 21 w	+ 22 b	+ 20 b	+ 21 w
Helgoland	+ 13 b	+ 14 w	+ 14 b	+ 13 w	+ 17 r	+ 14 n	+ 12 r
[illegible]	+ 7 b	+ 7 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 b	+ 20 b
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	+ 13 w
Baden-Baden	+ 9 w	+ 9 b	+ 10 b	+ 14 b	+ 16 b	+ 14 w	+ 19 w
Wiesbaden	+ 11 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 17 b	+ 13 b	+ 15 b
[illegible]	+ 4 [illegible]	+ 3 b	+ 8 b	+ 16 [illegible]	[illegible]	[illegible]	+ 11 w
Baden bei Zürich	+ 13 w	+ 11 w	+ 11 w	+ 13 w	+ 10 b	+ 15 w	+ 13 w
Nachmittags 2 Uhr.							
[illegible]	+ 2[illegible] b	+ 1[illegible]	+ 2[illegible] b	+ 2[illegible] h	+ 22 b	+ 21 b	—

In [illegible] hat das anhaltende Regenwetter in den [illegible] der [illegible] allerorten großen Schaden angerichtet. Die Niederungen waren überschwemmt, die Klee- und Grummeternte sowie der spät gesäte Hafer sind verloren, die Kartoffeln begannen zu faulen. Auch im Westen Deutschlands, im Sauerlande, hatte der anhaltende Regen vielen Schaden gethan. Dann stellten sich dort in den letzten Tagen der zweiten Septemberwoche schon die Nachtfröste ein, sodaß an vielen Stellen Kartoffeln, Bohnen, Gurken u. s. w. erfroren. Aehnliche Meldungen kamen vom Niederrhein. Auch aus der obern Sächsischen Schweiz schreibt man, daß sich die Vorboten der kältern Jahreszeit ankündigen. Am 12. und 13. September früh waren die Fluren bereift; vielfach waren auch hier Bohnen, Kardiße, Kartoffeln u. a. vom Frost vernichtet oder geschädigt worden.

In Norwegen hatte es in der ersten Hälfte des Monats September unaufhörlich geregnet, sodaß das Getreide auf den Feldern verfaulte.

In der Stadt Villaviciosa in der spanischen Provinz Cordova wurden bei einer Ueberschwemmung mehrere Häuser zerstört; leider fanden auch zwei Kinder den Tod. In Neucastilien traten infolge heftiger Stürme große Ueberschwemmungen ein. Es wurden gegen 40 Leichen aufgefunden. Auch in Altcastilien hat das Unwetter Hochwasser im Gefolge gehabt, durch das große Verwüstungen verursacht worden sind. Der nördliche Theil von Portugal war gleichfalls von Ueberschwemmungen heimgesucht.

Die amerikanische Stadt Lockport in Louisiana wurde am 7. September von einem Wirbelsturm heimgesucht, der die Stadt nahezu ganz zerstörte. Sechs Personen wurden auf der Stelle getödtet und 23 mehr oder weniger verletzt.

Trappenjagd.

Meilenweite, in der Ferne mit der Luft verschwindende Ebenen sind es, die der Großtrappe, dieser bei uns immer mehr verschwindende interessante Vogel, zu seinen Lieblingsstandplätzen wählt. Noch vor einigen Jahrzehnten war auch in unserem Vaterlande der Trappe eine häufige Erscheinung, aber die immer mehr und mehr vorschreitende Cultur hat ihn allmählich weiter nach dem Osten verdrängt, obgleich er noch immer ständig an geeigneten Stellen der norddeutschen Ebene und und ebenso auf weiten waldlosen Ackerflächen in Mittel- und [illegible], in [illegible] der Altmark, in Schlesien, Anhalt, Sachsen, Braunschweig, Hannover, Thüringen, der untern [illegible] dem Strauch oder Busch einen Hinterhalt vermuthen. Jäger [illegible]

„Es gibt keinen Vogel auf europäischem Boden, der eine gleiche [illegible] Gefahren gegenüber an den Tag legen würde; sein Aufenthalt in unbegrenzten Ebenen, wo seine ungewöhnliche Sehkraft ihn schon auf große Entfernung den herannahenden Feind erkennen läßt, das truppenweise Zusammenziehen, wo immer ein Individuum den Wächter abgibt, der unablässig mit scharfem Auge den Horizont betrachtet, sichert diese Thiere in hohem Grade gegen die Nachstellungen ihres größten Feindes, des Menschen.“

„Für ihr früheres häufiges Vorkommen in Deutschland,“ schreibt Hans Ehrlich in einem Artikel der „Deutschen Jägerzeitung“, „geben uns alte Nachrichten aus Brandenburg den Beweis. Ein alter Autor, Beckmann, berichtet aus dieser Provinz: »Trappen hat's vor Zeiten wenig oder gar nicht gegeben, [illegible] der Vogel [illegible] und werden so häufig, daß man ihn einigermaßen für einheimisch halten kann. — Sie finden sich auch fast allenthalben in der Mark an einigen Orten in der Altmark, Priegnitz und [illegible] [illegible] und trifft man [illegible] [illegible] 14, 15 [illegible] sie zu [illegible] den [illegible]. Je näher man der [illegible] kommt [illegible] [illegible] so wohl, daß sie in dem [illegible] wieder [illegible] und jedes Land zu haben.«

— Bei Zien, [illegible] ist eine eigene breite Landes, dem Freiherrn von Kanneberg zuständig, welche wegen der großen Menge der Trappen-Koppel genannt wird: gleich wie ein [illegible] im [illegible] den Trappenberg [illegible] [illegible] der Trappen, die [illegible] [illegible] den großen Schaden, den die Trappen in der Mark verursachten. Aus demselben Grunde wurde [illegible] des 18. Jahrhunderts eine [illegible] über die Zu- und Ueberhandnahme der Trappen und der durch sie verursachten Schäden an das Amt [illegible], worauf [illegible] der [illegible] der zur hohen Jagd gerechneten Thiere durch die [illegible] Jagd berechtigten Personen [illegible] wurde. Die [illegible] die [illegible], und wurde der Abschuß sowie der demnächstige Verkauf der Thiere [illegible] 2 Thaler pro Stück auf 16 gute Groschen für den Hahn und 12 gute Groschen für die Henne herabgesetzten Taxe bewilligt. Im Jahre 1740 beschwerte sich auch das Amt [illegible] über die Trappen, »die nicht allein die Saat, was sie ertrappen konnten, wegfraßen, sondern auch, wenn sie bereits einen Finger lang aufgegangen, dieselbe aus der Erde reißen, sodaß manchem zu vier, fünf und mehrere Scheffel weggefressen wurden, wovon sie nicht ernten konnten.« Hier wurde der Abschuß ebenfalls befohlen. Auch Deputirte der kurmärkischen Ritterschaft wurden 1751 bei Hofe [illegible], daß die Trappen da, wo den Gütern die hohe Jagd nicht zustände, großen Schaden verursachten. Die [illegible] in diesem Falle die Verminderung der Trappen [illegible], da trotz der herabgesetzten Verkaufstaxe (die Ergebnisse der [illegible] Jagd kamen nur dem Hofe zugute) keine Abnehmer gefunden hätten, und befürworteten an zuständiger Stelle, daß die Trappen [illegible] Jagd [illegible] würden. Dem Antrage wurde stattgegeben durch die Ordre vom 13. October 1751. [illegible] die Trappen mit Stumpf und Stiel [illegible] [illegible] eine neue [illegible] vom 1. August 175[illegible], daß man nur eine Verminderung, nicht aber eine Ausrottung der Thiere [illegible] habe. [illegible] dem [illegible] v. Rochow auf Reterin bei [illegible] wurde im Jahre 175[illegible] die [illegible] Jagd auf Trappen [illegible], da sie seit drei Jahren die [illegible] dergestalt [illegible] hätten, daß man nicht einmal die Aussaat [illegible] [illegible] aber wurde hervorgehoben, daß [illegible] nicht dem [illegible] Adel zustünde, der im Besitz der [illegible] [illegible] die [illegible] Abnahme dieser Vögel in der Mark, die seitdem nicht wieder zur »Landescalamität« geworden sind und es auch unter dem veränderten landwirthschaftlichen Betriebe nicht mehr werden konnten.“

Bei dem grenzenlosen Mißtrauen des Trappen gehört dessen Jagd zu einer der schwierigsten. Den Alten kann man mit dem Gewehre im Freien nur schwer ankommen; man gräbt deshalb auf dem Felde eine Grube, die man mit Erde bedeckt und mit Schießlöchern versieht. Gegen eine derartige Vorrichtung sind die Trappen ziemlich sorglos, und es gelingt dem Jäger auf diese Weise nicht selten, sie zu überlisten. Auch wird gelegentlich einer Reitjagd manchmal ein Trappe erlegt. Auf den großen [illegible] der untern Donauländern wird auch häufig der Trappenwagen angewandt. Er besteht darin, daß man einen gewöhnlichen Bauernwagen [illegible] mit Stroh- oder [illegible], in deren [illegible] sich der Jäger verbirgt. Ein in [illegible] Tracht gekleideter Bauernknecht lenkt das Gefährt und sucht [illegible] und dann enger und enger [illegible] den Vögeln so weit zu nähern, daß der Schütze, wenn der Wagen einen Augenblick hält, ihren [illegible]. Aber nicht selten fliehen die Vögel [illegible] mit schwerem Flügelschlage [illegible], wenn erst eine gewisse Höhe erreicht ist, schnellen Fluges [illegible] davon. In der russischen Steppe, wo der Trappe in [illegible] Truppen vorkommt, wird er nicht selten mit [illegible]; auch wird die [illegible] mit dem Falken oder [illegible] betrieben. [illegible] wird er [illegible] dort auch zu Pferde verfolgt, und [illegible] eine derartige Jagd [illegible] „Der [illegible] gestattet sich im Sommer den Gebrauch des Feuergewehrs. Dies wird [illegible] für diese Jagd verfertigt und hat zuweilen ein [illegible] mehr [illegible]. Aber die [illegible] im Spätherbst [illegible] ist der Vogel am [illegible], zugleich sammelt er sich gemach in größern Heerden. Wenn nach zwei, drei Regentagen plötzlich Kälte eintritt, schwingt sich der Kosack aufs Pferd und eilt, mit seiner „Nagaika“ [illegible] langen Stabes bewaffnet, in die Steppe. Die Zeit ist gut [illegible] [illegible] die Steppe, [illegible] unterbrochen, [illegible], um endlich der Sonne zu weichen, die roth und strahlenlos emporsteigt. Tiefe Stille liegt über der Erde; man hört nichts wie den Hufschlag der Pferde. Aber plötzlich schallt ein Hussa! Der Führer hat in weiter Ferne den Trappen erspäht, und nun mit Blitzesschnelle fliegen die Steppenreiter dahin, weit vornüber geneigt, halb auf dem Halse der Pferde liegend. Der Kosack schmiegt sich immer enger an sein kluges Thier, macht jede seiner Bewegungen mit, denn er möchte den Vogel auch jetzt noch gern täuschen, und trotz des tollen Rennens vergißt er keinen Augenblick die alte schlaue Jägerregel. Endlich kommt man dem Wilde näher und näher; sausend fliegt der Wurfstab durch die Luft, und tödtlich getroffen von der bleiernen Kugel, die am Ende derselben verborgen, sinkt der Trappe zu Boden. Der geschickte Jäger trifft immer den Schädel. Selten, daß er ihn fehlt. Ein Schlag auf Flügel oder Rücken ist gegen das Jagdritual und wird durch beißenden Spott gerügt.“ Albert Richter.



Trappenjagd. Originalzeichnung von Albert Richter.

Die Allerheiligenkapelle zu Sedlec in Böhmen.

Nachdem der geistliche Orden der Cistercienser im Jahre 1098 durch den Benedictinerabt Robert in Citeaux, unweit Dijon, gestiftet worden war, verdankte dieser insonderheit der eifrigen Thätigkeit des heiligen Bernhard von Clairvaux, daß er schon hundert Jahre nach seiner Gründung in verschiedenen europäischen Ländern 800 reiche Klöster und Abteien zählte. Die Cistercienser unterschieden sich von den Cluniacensern, die aus der reformatorischen Bildungsschule, der berühmten Benedictinerabtei zu Cluny hervorgegangen waren, dadurch, daß sie strenger und ärmlicher lebten, aller Kirchenpracht, selbst den goldenen und silbernen Kreuzen abhold waren, gegen die Bischöfe sich widerspruchslos unterwürfig zeigten, keine Einmischung in die Seelsorge beanspruchten, statt der schwarzen eine weiße Kleidung mit schwarzem Scapulier trugen und eine eigenthümliche Regierungsform hatten, die Papst Innocenz III. im Jahre 1215 in allen geistlichen Orden einführte. In symbolischer Anspielung auf Christus und seine zwölf Apostel sollten die Cistercienserklöster nur zwölf Mönche mit dem Abt als dreizehnten zählen und ihre Baulichkeiten aus einer Kirche, einem Kapitelhaus, einem Schlafhause, einem Fremdenhause, dem Refectorium und der Küche bestehen. Das Noviziatshaus und das Krankenhaus waren vom Kloster abgeschlossen. An diesem Orden nun hatte der geistreiche und fromme Bischof Heinrich Zdik von Olmütz so großes Gefallen gefunden, daß er im Jahre 1142 den Dynasten Miroslav bewog, aus dem nahe der böhmischen Grenze in der Oberpfalz gelegenen Kloster Waldsassen einige Ordensbrüder zu berufen und für sie in dem fruchtbaren Thale bei Malin das nachmals so berühmte erste Cistercienserkloster in Böhmen „Sedlec“ zu gründen. Bald begannen die Brüder hier ihre segensreiche Thätigkeit, indem sie sich, entsprechend den Ordensregeln, der Urbarmachung und Cultivirung des sumpfigen Waldbodens unterzogen und das wilde Thal zu einer Stätte blühenden Wohlstandes umwandelten. Durch Auffindung von Silberadern gaben die Brüder Veranlassung zur Gründung der berühmten Bergstadt Kuttenberg und zur Vermehrung ihrer Einkünfte, obgleich sich deren Erwerb oft nicht mit den Ordensregeln vertrug. So kamen lange Jahre des Wohlstandes und Ueberflusses, und um diese Zeit geschah es auch, daß das ursprüngliche, schmucklose Kirchlein durch ein neues, zwar den Satzungen des Ordens in der Einfachheit entsprechendes, aber in riesigen Dimensionen angelegtes Gotteshaus, die Marienkirche, ersetzt wurde. Unfern davon stand eine Laienkirche, die das Ziel berühmter Wallfahrten wurde. Diese vermehrten sich noch, als der Abt den nahen Gottesacker mit Erde bestreut hatte, die dem Golgathahügel bei Jerusalem entnommen war. Gleichzeitig entstand hier die Allerheiligenkapelle. Man glaubte, daß die Leichen der Gerechten in diesem geheiligten Boden, der keinen Uebelthäter in sich litte, binnen vierundzwanzig Stunden verwesten und nur gebleichte Gebeine übrig blieben. Alle Welt wünschte deshalb hier begraben zu werden, wobei natürlich der Kapelle reiche Schenkungen zufielen. Aus dieser Zeit stammt das noch heutzutage in Sedlec übliche, seit 1304 bestehende Emaushfest, bei dem die kuttenberger Bergleute am Ostermontag in feierlichem Umzuge nach der Allerheiligenkapelle und ihrem Gottesacker pilgern. Nun kamen aber auch die schlimmen Zeiten, die das Kloster Sedlec nach und nach dem Untergange zuführten. Die Hussitenkriege suchten das Kloster mit Mord, Brand und Plünderung heim; dann kamen die religiösen Stürme des 16. Jahrhunderts, üble Wirthschaft der Aebte, Streitigkeiten und Kriegswehen, welche Schicksalsschläge im Jahre 1783, wo der Abt mit allem baaren Klostergelde ins Ausland entwich, ihren Abschluß fanden. Man wählte keinen neuen Abt mehr, und dem Convente stand nur ein Propst vor. Ein 1783 abgehaltenes Kapitel der böhmischen und mährischen Cistercienseräbte erklärte das Kloster Sedlec wegen seiner schlechten Finanzlage für aufgehoben. Die Marienkirche wurde gesperrt und ihre Einrichtung, theils von hohem Kunstwerthe, bis auf weniges 1786 zu Spottpreisen verkauft. Man hat dieses größte Gotteshaus Böhmens in den Jahren 1854 bis 1857 sowie 1866 restaurirt. Die Klostergebäude nahmen die k. k. Tabakfabrik, die früher in Goltsch-Jenikau war und 2140 Arbeiter beschäftigt, in sich auf.

Auf dem bereits erwähnten, durch Erde von Golgatha geheiligten Gottesacker, der Tausenden und Abertausenden zur letzten Ruhestätte wurde, hatte Abt Heidenreich um 1290 eine Doppelkapelle erbaut, die untere Allen Seelen, die obere Allen Heiligen geweiht. In den Hussitenkriegen beschädigt, ist sie 1661 wieder restaurirt worden. Sie bildet in ihrem unter dem Niveau des Gottesackers liegenden untern Raume, dem auf vier Pfeilern ruhende Kreuzgewölbe decken, ein ebenso eigenartiges wie unheimliches Memento mori. Alles ist hier mit gebleichten Menschenknochen decorirt. Todtengebeine, gleichsam Guirlanden bildend, zieren die Wände und die Gewölbedecke. Aus verschiedenen, künstlich aufgebauten Gebeinen sind ganze Pyramiden errichtet, deren Spitzen vergoldete Kronen tragen. Selbst von den Altären starren mit ihren leeren Augenhöhlen Menschenschädel dem Besucher entgegen, und insbesondere fallen die von Hiebwaffen und Geschossen durchlöcherten oder gebrochenen Schädel und Knochen der Todten auf, die von Schlachtfeldern hierher gebracht wurden. In der Mitte des Gewölbes hängt ein Kronleuchter, der aus Schulterblättern, Kinnbacken und Rückenwirbeln zusammengesetzt ist. Die beiden mittlern Pyramiden bekrönen Engelsgestalten. Diese düstere Kapellenausstattung hat ihre jetzige, man könnte sagen künstlerische Gestaltung erst im Jahre 1870 erhalten. Damals war die Kapelle mit ihrem Knochenschmuck, den nach der Sage zuerst ein blinder Klosterbruder geordnet haben soll, in Verfall gerathen, worauf ein frommer Mann Namens Rint aus Böhmisch-Skalitz alle Todtengebeine reinigte und wieder sorgfältig ordnete, während Fürst Karl von Schwarzenberg das Gebäude auf seine Kosten restauriren ließ. So steht die Allerheiligenkapelle von Sedlec als ernstes Mahnzeichen an die Vergänglichkeit. Draußen aber, vor der Kapelle, trauern einsam und vergessen die schlanken, thurmartigen „Todtenleuchten“, auf denen einst die ewigen Lampen brannten, um auch bei Nachtzeit Pilger und Vorübergehende an ein Gebet für die Seelen der Verstorbenen zu erinnern.

Otto Moser.



Die Allerheiligenkapelle zu Sedlec bei Kuttenberg (Böhmen). Originalzeichnung von M. Zambony.

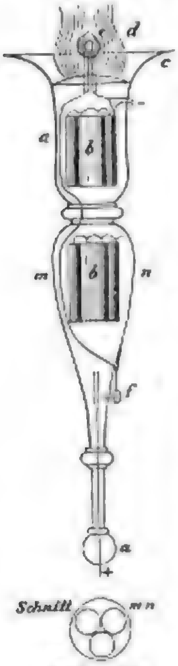
Polytechnische Mittheilungen.

Ein neues Filter zur Gewinnung keimfreien Wassers. — Das Wasser enthält außer chemischen und mechanischen Verunreinigungen oft Keime oder Mikroorganismen, von denen gewisse Arten dem menschlichen Körper schädlich und selbst gefährlich sind. Daher geht das Streben der Aerzte dahin, das Wasser nicht allein zu filtriren, sondern auch von den Keimen zu befreien; denn die Sandfilter vermögen zwar den Durchgang großer Mengen Mikroorganismen zu hemmen, doch können sie weder die gewöhnlichen Bakterien noch die Typhus- und Cholerabacillen mit Sicherheit zurückhalten. Das Asbest-Filter Breyer's vom Ingenieur Sonnenschein arbeitet mit einer Druckspannung von etwa 1 Mtr. (= 0,1 Atmosphäre) und erfordert folglich keine Pumpen. Die Filterelemente werden in folgender Weise hergestellt. Ein metallener zylindrischer Rahmen wird mit Draht spiralartig umflochten und dadurch geschlossen; darüber wird Filtertuch gestülpt, sodaß ein Hohlraum entsteht, der oben eine Verschraubung und ein daran befestigtes, im Innern bis nahe auf den Boden herabreichendes Rohr enthält. Ein solches Element wird in einen beliebigen offenen Wasserbehälter gestellt und an der obern Verschraubung mit einem Schlauche von entsprechender Länge verbunden. Man füllt das Gefäß zunächst mit einer Mischung von Wasser und Asbest, füllt ferner den Schlauch mit Wasser und legt den letztern so um, daß er herabhängt und wie ein Heber wirkt. Alsdann wird die aufgerührte Asbestmasse durch das Saugen an das Filtertuch angeschwemmt, sodaß sich in wenigen Minuten eine Asbestfilterschicht bildet und hinfort nur filtrirtes Wasser aus dem Schlauche herabläuft. Versuche zeigen, daß mit dieser lose am Filtertuche hängenden Asbestschicht eine vollkommene Reinigung des Wassers, ja sogar nahezu dessen Keimfreiheit erreicht wird. Es leuchtet ein, von welcher großen Bedeutung diese Erfindung namentlich zum Gebrauch für die Heere im Felde sein muß, da man sich im Kriegsfalle jederzeit leicht und einfach gutes Trinkwasser verschaffen kann. In der That hat Sonnenschein sogen. „Armeefilter“ construirt, die bei eingehenden Versuchen sich gut bewährt haben. Beim Gebrauch wird Wasser und Asbestpulver aufgegeben, die in etwa einer Minute eine fertige Asbestschicht bilden, worauf nur klares filtrirtes Wasser herausfließt. Man erhält dann anfangs etwa 1 Liter Wasser in der Minute. Mit Bacillen stark gefärbtes Wasser wird durch den Filter krystallklar filtrirt.

Elektrischer Lockenbrenner und Trichokauter (Haarvertilger) von Dr. Oerold u. Co. in München. — Eine sinnreiche und höchst originelle Anwendung des elektrischen Stromes liegt uns hier in dem elektrischen Lockenbrenner und Trichokauter, eigentlich zwei Toilettengegenständen, vor. Bekanntlich äußert der elektrische Strom unter gewissen Bedingungen Wärmeerscheinungen, die die Technik schon in mannichfaltigsten Anwendungen praktischen Zwecken nutzbar gemacht hat, so kochen und heizen wir in neuester Zeit schon auf elektrischem Wege u. s. w. Daß man aber auch für den Toilettentisch die elektrische Wärmeerzeugung sehr gut und praktisch verwenden kann, beweisen vorliegende Apparate obengenannter Erfinder. Es handelt sich in einem Falle um eine elektrische Brennschere. Zahllos sind die Unfälle, die schon durch unvorsichtige Handhabung der leidigen Spiritusbrenner geschehen sind; ein nicht minder großer Uebelstand ist es, wenn der Zweck der Brennschere illusorisch wird und durch übermäßige Erhitzung sogar auf eine unbeabsichtigte Wirkung, auf Verbrennen der Haare, hinausläuft. Dieses alles soll die elektrische Brennschere verhindern. Die Construction des Apparats ist höchst einfach. Ein System von vier Chromsäuretauchelementen, auf Spannung geschaltet, die in einem hübsch ausgestatteten Behälter von schwarz gebeiztem Holz geschlossen sind, steht durch Drähte mit dem Lockenbrenner in Verbindung. Zur nähern Erläuterung möge erwähnt werden, daß sich in einem Stromkreis Wärme an den Stellen entwickelt, wo der Widerstand ein großer wird. Diesen Widerstand repräsentiren bei der neuen Brennschere die beiden lose aneinanderschließenden Enden derselben. In diese wird der Strom geleitet, und die Schere wird für ihren Zweck geeignet heiß. Der Umstand, daß die Erfinder Tauchelemente in Anwendung bringen, ermöglicht es, die Thätigkeit des Stromes in jedem Momente zu unterbrechen und dadurch die Schere sofort wieder abzukühlen. Das Rothglühen der Schere ist bei der Beschaffenheit der Elemente unmöglich, und die Anwendung derselben wird eine äußerst reinliche und ungefährliche gegenüber dem vielfach unbequemen und gefährlichen Erhitzen des Eisens durch Spiritusbrenner. Auch der unangenehme Geruch der verbrannten Spiritusgase wird vermieden. Mit diesen Elementsätzen haben die Erfinder noch einen zweiten kleinen medicinischen Apparat verbunden. Eine feine Spitze aus dünnem Platindraht kann zu beträchtlicher Erwärmung gebracht werden und auf diese Weise als Vertilger von ungewünschtem Haarwuchs, von Muttermalen, Warzen, Mitessern ꝛc. benutzt werden. Gegenüber den Schwierigkeiten, welche die Anwendung anderer medicinischer Mittel zur Entfernung derartiger krankhafter, bezw. anormaler Erscheinungen mit sich bringt, gestattet der beschriebene galvanokaustische Apparat die Ausführung auch von subtilen „Operationen“ selbst bei dem Laien geringster Uebung. Man vermeidet nämlich durch Auflegen des Platinbrenners im kalten Zustande und darauf folgendes Erhitzen desselben bei diesen kleinen Operationen jede Unruhe der Hand, sodaß neben dem Vorzuge galvanokaustischer Vorrichtungen, für diese Zwecke überhaupt schorfbildend und ohne Blutung zu wirken, diese gerade beschriebene Art und Weise der Anwendung des Apparats ihn geradezu unentbehrlich zur Entfernung von Schönheitsfehlern

macht. Die dabei zu bewirkende Unterbrechung des Stromes und daraus erfolgende sofortige Abkühlung des Platins ist dabei gleichfalls angesehen. Was die Handhabung des Stromerzeugers [illegible] arbeitet, so benutzt man durch einen einzigen Druck des Kastendeckels, an dem die einzutauchenden Zink- und Kohlenstäbchen befestigt sind, die Spannung von vier Spiralfedern und das Eintauchen der Elektroden in die Chromsäureflüssigkeit. Werden die Spiralen wieder durch Nachlassen des Druckes entlastet, so schnellt der Deckel empor, und der Strom ist sofort unterbrochen. Die Chromsäureflüssigkeit, hinreichend zur Füllung der vier Elemente, kann sich jeder Laie für etwa 20 ₰ selbst herstellen. Der Elementenkasten sowol wie die beiden kleinen Toilettegegenstände sind sauber und schön ausgestattet, sodaß der Preis von 5 ℳ 50 ₰ im Vergleich zu den sonst verhältnißmäßig hohen Preisen galvanokaustischer Apparate ein annehmbarer ist.

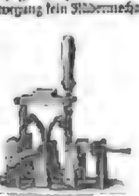
Elektrische Fackel. — Seit ungefähr zwei Jahren hat man in den großen Opernhäusern Englands wie auch in jenen Frankreichs während der Aufführung solcher Opern, bei denen dem hierauf folgenden Ballet ein phantastisches Gepräge gegeben werden soll, kleine und leichte Handfackeln eingeführt, die mit elektrischem Licht versehen sind. Den Anfang zu dieser Neueinführung machte man auf Wunsch der Direction in der Oper zu Paris, als der „Ascanio“ das erste mal zur Aufführung gelangte, bei welcher Oper die Tänzerin, Kronos darstellend, eine Götterfackel trug. Die von Trouvé zu diesem Zwecke angefertigte Fackel hat folgende Einrichtung: Ein hohler, reich mit Gold verzierter Metallstab a, dessen äußere Form einer Götterfackel gleicht, birgt in seinen zwei innern größern Räumen sechs hintereinander geschaltete Accumulator-Elemente b, von welchen drei im obern Raume und drei im untern Raume untergebracht sind. Eine tellerförmige Erweiterung c der Fackel wie auch die Umrisse der Flamme d selbst sind aus verschiedenfarbig geschliffenem Glase erzeugt und tragen in ihrer Mitte eine elektrische Glühlampe e, sodaß hierdurch die Flamme in ihren wirklichen Farben zu leuchten scheint. An dem Fackelstab befindet sich ein [illegible] federnder Contactknopf f. Alle sechs Zellen wiegen zusammen 200 Gr.; jede ineinandergerollte Bleiplatte liegt getrennt in einem Gefäße von 7 Cmtr. Höhe und 2 Cmtr. Durchmesser und hat eine Oberfläche von 5 × 7 = 35 □Cmtr., sodaß die wirksame Fläche jeder Zelle etwa 1 □Decimtr. ausmacht. Mit der Ladung eines derartigen Accumulators ist man im Stande, die elektrische Lampe für eine Vorstellung zu speisen; die Lampe hat hierbei eine Brenndauer von 20 Minuten und entwickelt ein Licht von 10 Kerzen. An solchen Abenden, an denen diese Fackel angewendet werden soll, wird deren Accumulator geladen, d. h. es wird denselben die Elektricität entweder von einer Dynamomaschine oder galvanischen Batterie aus zugeführt und in ihm aufgespeichert, was bei diesen kleinen Elementen mit besonderer Vorsicht zu geschehen hat. Hierbei geht man auf folgende Weise vor: An die Fackel wird oben der (—) Pol der Elektricitätsquelle, unten jedoch der (+) Pol angebracht und die Lampe während der Ladung ausgeschaltet. Der (+) Strom geht also zuerst zur untern Batterie und längs der Fackel zur obern Batterie. Die Glühlampe hingegen ist mit dem (—) Pol der obern Batterie und durch einen langen Leiter mit dem (+) Pol der untern Batterie erst dann in leitende Verbindung gebracht, wenn der Contactknopf f nach einwärts gedrückt wird. In diesem Augenblicke beginnt die Lampe ihr Licht auszustrahlen, und die Fackel brennt nun so lange, als der Contactknopf den elektrischen Strom schließt.



Elektrische Fackel.

Das Hydrophon. — Unter der Bezeichnung Hydrophon ist vor kurzem ein interessanter telephonischer Apparat in England aufgetaucht. Er ist von dem Kapitän M'Evoy in Vorschlag gebracht worden und soll zur Vertheidigung von Rheden, Ankerplätzen, Minen [illegible] werden, und zwar sollen durch ihn an der Küste sichtbare und hörbare Warnungssignale gegeben werden, wenn sich bei Nacht oder bei dichtem Nebel Torpedoboote oder andere feindliche Schiffe nähern. Während mehrerer Wochen sind Versuche mit diesem Apparat angestellt worden und haben ganz günstige Erfolge geliefert. Der eine Theil desselben wird in einer Tiefe von 5 bis 15 Faden (9 bis 27 Mtr.) auf dem Meeresgrund befestigt, der andere wird an der Küste aufgestellt. Bei den Versuchen geschah ersteres in 7 Faden Tiefe und etwa 270 Mtr. vom Fort Gilkicker. Der versenkte Theil besteht aus einem eisernen Gehäuse von Glockenform; seine Höhe und sein äußerer Durchmesser betragen etwa 0,4 Mtr. und sein Gewicht bei 0,[illegible] Mtr. Wandstärke ungefähr 151 Kilogr. Oben darauf ist eine Platte angebracht, die in Schwingungen versetzt werden kann. Sobald nun ein Boot sich auf etwa 800 Mtr. im Umkreise nähert, bringen die von der Schiffsschraube erregten Wellen jene Platte zum Schwingen, und die Schwingungen werden auf elektrischem Wege nach der Küste gemeldet. Noch ein anderes Wirkungsfeld für das Hydrophon ist ins Auge gefaßt: nämlich seine Verwendung an für die Schiffahrt gefährlichen Landzungen.

Messerputzmaschine „Brillante“. — „Brillante“ heißt die [illegible] unter Nr. 70 930 in die Patentrolle eingetragene Maschine zum Putzen und Scharfhalten der Messer. Der Erfinder, Ingenieur Ph. Ed. Forrer in Friedrichsdorf (Taunus), hat es verstanden, allen Anforderungen, die an eine derartige Maschine für Familiengebrauch zu stellen sind, gerecht zu werden. Wie aus nachstehender Figur ersichtlich, ist zur Bewegung kein Rädermechanismus vorgesehen, sondern durch einfaches Hin- und Herbewegen des Handgriffes werden die an dem beweglichen Rahmen sitzenden Putzstreifen an der dazwischenliegenden Messerklinge vorbeigeführt. In dem kastenförmigen Behälter auf dem Rahmen befindet sich das Putzpulver, das durch einen kleinen Schieber an der Unterkante des Kastenbodens auf die Putzstreifen fällt und die Klingen schärft und blank macht. Eine Stellschraube an dem beweglichen Lager für den Rahmen preßt die Putzstreifen mehr oder weniger zusammen und hat außerdem den Zweck, die Putzbreite zu reguliren. Die Messer werden nicht nur an den Seiten wie neu, sondern auch die Rücken werden in einer Weise gereinigt, die auf denselben einen schönen Glanz hervorbringt. Sind die Putzstreifen abgenutzt, so können sie leicht durch neue ersetzt werden, doch ist dabei darauf zu achten, daß das [illegible] Leder nach vorn zu stehen kommt. Die Maschine ist ferner so eingerichtet, daß sie entweder dauernd auf einem Tisch befestigt werden ist, zu welchem Zweck in der Grundplatte vier Schraubenlöcher angebracht sind, oder man kann sie durch eine Klammer, die über die Grundplatte und unter die Tischplatte greift, befestigen. Soll das Putzen vor sich gehen, so setze man das Messer, das vorher abgewaschen und abgetrocknet sein muß, so mit der linken Hand zwischen die Putzstreifen, daß der Messerrücken nach unten zeigt, drücke das Messer nach unten, bis es auf den beiden Holzklötzen aufliegt, und bewege dann mit der rechten Hand den Mechanismus. Die Messer werden tadellos blank und bleiben, da das Putzpulver immer auf beiden Seiten gleichmäßig wirkt, in schärfstem Zustand. Das Putzen geschieht schnell und gründlich und wird den Mädchen nicht als Last erscheinen, sondern im Gegentheil Lust bereiten.



Messerputzmaschine „Brillante“.

Schulbank und Kinderpult „Columbus“. — Unter den vielfachen Versuchen, das körperliche Wohlbefinden der Schüler in der Schule durch zweckmäßige Schulbänke zu fördern, verdient ein von den Lehrern Ramminger und Stetter in Tauberbischofsheim erfundener Bewegungsmechanismus für den Sitz der Schulbänke alle Beachtung. Jede damit ausgestattete Schulbank, die unter dem Namen „Columbus“ patentirt worden ist, hat leicht verstell- und verschiebbare Einzelsitze, die, in zwei Hälften getheilt, sich beim Aufstehen dachförmig zurückschieben (Fig. 1) und beim Niedersetzen wieder in die horizontale

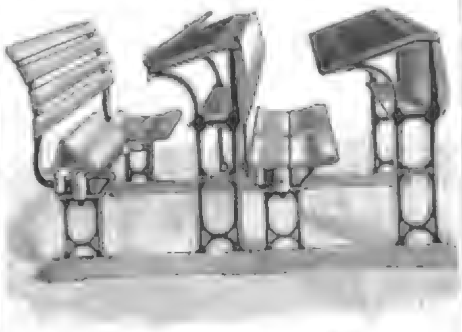


Fig. 1. Schulbank in zurückgeschobenem Zustande.

Lage zurückkehren (Fig. 2). Dadurch wird ein Raum von etwa 13 Cmtr. gewonnen, der das Stehen in der Bank sehr bequem macht. Diese Raumgewinnung wird durch den zweitheiligen Sitz ermöglicht, dessen beide Theile mittels eines der Länge nach eingefügten, mit durchgehenden Eisenschienen befestigten Hanfgurtes gelenkartig miteinander und durch Eisencharniere mit dem Sitzgestell verbunden sind. Das hintere Sitzbrett verjüngt sich nach rückwärts keilförmig, während die Unterlage sich dem



Fig. 2. Schulbank in horizontaler Lage.

entsprechend verjüngt, sodaß die beiden Drehpunkte aus der Horizontalen in die Winkellage zueinander gebracht werden, wodurch sich der Sitz zurückschiebt und infolge seines Eigengewichts beim Niedersetzen wieder geräuschlos vorgleitet. Durch diesen einfachen Mechanismus werden alle Anforderungen, die sowol der ungestörte Unterrichtsbetrieb als auch die Schulhygiene in Bezug auf das Sitzen und Stehen der Kinder an eine Schulbank stellt, in vollem Maße erfüllt, und es ist daher leicht erklärlich,

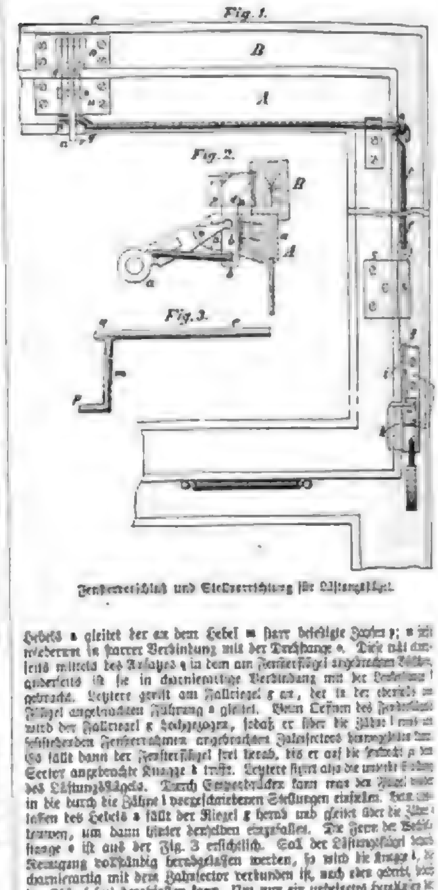


Fig. 3. Kinderpult.
Schulbank und Kinderpult „Columbus“.

daß in den Schulen, die sich ihrer bedienen, die günstigsten Erfolge erzielt werden und Schulmänner sowie Techniker sich darüber in anerkennenswerthester Weise ausgesprochen haben. Trotz der kurzen Zeit seit der Erfindung sind daher schon viele Schulanstalten mit diesen Bänken, die sich im Preise durchaus nicht von andern unterscheiden, ausgestattet worden, wozu noch kommt, daß sich auch andere, schon vorhandene Bänke mit den beweglichen Sitzen einrichten lassen. Nach diesem Systeme hat die Fabrik (C. A. Kapferer in Frankfurt a. M. und Ramminger u. Stetter in Tauberbischofsheim) auch ein recht nettes Kinderpult „Columbus“ (Fig. 3) herstellen lassen, das die richtige Körperhaltung der Kinder bei ihren Hausarbeiten auf zwanglose, natürliche Weise fördert und deshalb allen Eltern warm empfohlen zu werden verdient.

Verfahren zur Holzgießerei. — Eine Erfindung, die geeignet erscheint, auf verschiedenen Industriegebieten wichtige Veränderungen hervorzurufen, ist in neuerer Zeit von dem Chemiker Béguard in Paris gemacht worden. Ihm ist es nämlich gelungen, Holz in ähnlicher Weise wie Metalle zu schmelzen und in Formen zu gießen. Bisher verstand man unter Holzgießerei nur die Darstellung von Reliefs u. s. w. aus künstlichem Holz. Hiervon ist das neue Verfahren wol zu unterscheiden, schon insofern, als die Verwendbarkeit des letztern eine viel weitergehende ist. Die Producte desselben sollen gegen Hitze, Kälte und Feuchtigkeit eine große Widerstandsfähigkeit besitzen, von Alkalien nicht angegriffen werden und sich leicht färben lassen. Zunächst ist zur Nutzbarmachung der Erfindung die Herstellung von Typen für den Buchdruck ins Auge gefaßt worden, für welchen Zweck die Versuche noch nicht abgeschlossen sind.

Fensterverschluß und Stellvorrichtung für Lüftungsflügel mit horizontaler Drehachse von B. Löffler, Frankfurt a. M., Heinestraße 38. — Der durch die Figuren 1 bis 3 veranschaulichte Apparat dient zum Verschließen von Lüftungsflügeln mit horizontaler Drehachse und gestattet, selbst bei gequollener Fensterfassung durch einfachen Hebeldruck den Rahmen fest anzudrücken. Gleichzeitig ist mit dem Verschluß eine Stellvorrichtung verbunden, die es ermöglicht, den geöffneten Flügel durch einfaches Anhängen in verschiedenen Lagen festzustellen. An der Flügelfassung A sitzt das Büchschen a, das dem Verschlußriegel b zur Führung dient und mit einem Drehzapfen für den Hebel c ausgerüstet ist. Der Riegel b, der sich mittels des Hebels c auf- und abbewegen läßt, ist an seinem obern Ende gebogen, sodaß zwei schiefe Gleitflächen entstehen, die die Enden [illegible] bilden. Beim Schließen des Fensters wird der Hebel c hinuntergezogen, sodaß die obere Fläche des Riegels b an dem Bolzen e, der ebenso wie ein zweiter Bolzen f an einem auf den festen Rahmen B aufgeschraubten Plättchen sitzt, vorbeigleitet und somit ein festes Schließen des Fensterflügels bewirkt. Die Umbiegung des Riegels b ist derart beschaffen, daß die obere Gleitfläche beim Schließen des Flügels bereits vor Anlegen der Fassung A an den Rahmen B an dem Bolzen e anliegt, [illegible] also der Andruck auch dann erfolgt, wenn das Fenster gequollen ist. Beim Oeffnen wird der Hebel c nach oben bewegt. Es gleitet dann die untere schräge Fläche des Riegels b an dem Bolzen f entlang, und es wird ein bequemes und müheloses Oeffnen des Flügels auch dann herbeigeführt, wenn ein Festklemmen stattgefunden hat. Mit der Verschlußvorrichtung ist gleichzeitig eine Stellvorrichtung verbunden. In einem Längsschlitz des



Fensterverschluß und Stellvorrichtung für Lüftungsflügel.

Hebels c gleitet der an dem Hebel m starr befestigte Zapfen p; m ist wiederum in starrer Verbindung mit der Drehstange o. Diese wird einerseits mittels des Ansatzes q in dem am Fensterflügel angebrachten Lager, andererseits ist sie in charnierartige Verbindung mit der [illegible] gebracht. Letztere greift am Fallriegel g an, der in der ebenfalls am Flügel angebrachten Führung s gleitet. Beim Oeffnen des Fensterflügels wird der Fallriegel g hochgezogen, sodaß er über die Zähne l eines am feststehenden Fensterrahmen angebrachten Zahnsectors hinweggleiten kann. Es fällt dann der Fensterflügel frei herab, bis er auf die [illegible] des Sector angebrachte Knagge k trifft. Letztere fixirt also die unterste Stellung des Lüftungsflügels. Durch Emporbrücken kann man den Flügel nun in die durch die Zähne l vorgeschriebenen Stellungen einstellen. Beim Loslassen des Hebels c fällt der Riegel g herab und gleitet über die Zähne hinweg, um dann hinter denselben einzufallen. Die Form der Drehstange o ist aus der Fig. 3 ersichtlich. Soll der Lüftungsflügel zwecks Reinigung vollständig herabgelassen werden, so wird die Knagge k, die charnierartig mit dem Zahnsector verbunden ist, nach oben gedreht, sodaß der Flügel frei herabfallen kann. Um nun ein unbeabsichtigtes Herabfallen des Lüftungsflügels zu verhindern, ist die Knagge k mittels eines [illegible] festgestellt.

Raubthierfallen. — Um die Waldungen vor den schädlichen Raubthieren zu schützen, ist es ein Haupterforderniß, im Besitz leistungsfähiger Fallen zu sein. Die [illegible] Raubthierfallenfabrik von R. Weber in Haynau i. Schl. stellt die verschiedenartigsten Fallen her, die die Zufriedenheit aller Jagdfreunde und Forstleute erwecken dürften. Die Fabrik fertigt sowol solche Fallen an, in denen die Thiere lebend gefangen werden, als auch solche, in denen sie beim Fangen getödtet werden. Wir finden hier die verschiedenartigsten Constructionen Kastenfallen von allen Größen, Tellereisen, [illegible], Netzfallen, dann die bekannten sogen. Schwanenhalseisen u. s. w. Auch die verschiedensten Lockinstrumente und andere zur Jagd gehörige Gegenstände werden von der genannten Firma angefertigt.

Briefwechsel.

Dr. G. W. A. Sch. in Siegen. — Für Ihren Zweck, Trockenräume [illegible] brauchen, geschlossen und in leicht regulirbarer Weise zu erwärmen, eignet sich der sogen. Holzcylinderofen nach dem Patent der Mannheimer [illegible] giesserei Gebrüder Volze in Mannheim, der von dieser Firma in drei Größen für eine Temperaturerhöhung um 10° C. in Räumen von 1900, 2500 bzw. 5000 Kubikmtr. zu Preisen von 160, 250, bezw. 465 ℳ [illegible] Chamotte-Futter geliefert wird; ferner der Patent-Ofen mit [illegible] Nr. 4 von August Henkelhausen, Schlosserei und Fabrik in [illegible] mit einem Brennstoffverbrauch im Werthe von täglich [illegible] Stunden; sodann die eisernen Oefen mit geripptem Heizkörper und Chamotteausmauerung von Ingenieur D. Kori in Berlin W. 8, Königgrätzerstraße 13, deren stündliche Leistung ungefähr 3500 bis 4000 Wärmeeinheiten und deren Preis dementsprechend (mit Mantel) [illegible] ab Berlin oder Eisenwerk Neusalz a. O. beträgt.

D. L. in Wien. — Als deutsche Firmen, welche Phonographen [illegible] und verbesserter Construction liefern, nennen wir Ihnen J. [illegible] Hannover und Hugo Hennig in Berlin S.W., Charlottenstraße [illegible]. Als englische Bezugsquelle des verbesserten Edison'schen Phonographen [illegible] United Phonograph Company, Edison House, Northumberland Avenue, London.

L. B. in Basel. — Lassen Sie sich die Preisliste über physikalische Apparate u. s. w. von Ferdinand Ernecke in Berlin SW. 46, Königgrätzerstraße 112 kommen. Diese enthält in einem [illegible] Umschlage eine Fülle guter Abbildungen physikalischer Apparate, [illegible] Gegenstände mit den nöthigen Preisangaben. Der Preis der Liste beträgt 1 ℳ

F. G. W. in Wien. — Kaufen Sie sich ein Rasirmesser zum Selbstrasiren, wozu Sie eine kurze Anleitung erhalten.

Alpines.

— Der sehr im argen liegende, theilweise sogar für Fuhrwerke gefährliche Weg am nördlichen Ufer des Wolfgangsees von [illegible] über [illegible] durch die [illegible] nach [illegible] wird von militärischer Seite verlegt und verbessert. Da vielfache Sprengungen nothwendig sind, dürften die betreffenden Arbeiten bis tief in den October dauern.

— Die Section München des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins sieht sich veranlaßt, an die Mitglieder des Alpenvereins die dringende Bitte zu richten, Touren im [illegible] (Karwendelgebiet) und der umliegenden Gegend während der Dauer der Jagdperiode im September und October zu unterlassen, da anderenfalls Differenzen mit dem dortigen Jagdpersonal unausbleiblich wären.

— Mehrere Mitglieder des Vereins der Höhlenfreunde in Graz entdeckten kürzlich einige größere, bisher noch unbekannte Klüfte und Gänge, die in das Innere des Schöckels führen und manches Interessante enthalten dürften. Diese sollen vom gesammten Verein in der Folge gründlich durchforscht werden.

— Die Preintaler Hütte in den Niedern Tauern wurde heuer bezüglich ihrer innern Einrichtung einer gründlichen Vervollständigung unterzogen, eine Hüttenapotheke und eine Bibliothek angelegt und vor der Hütte eine kleine Terrasse und ein Zaun hergestellt. Der Weg von dort bis hinab zur Roth-Hütte wurde ganz neu hergestellt, wodurch der bisher ziemlich beschwerliche Anstieg bedeutend erleichtert ist.

— Die Section Graz des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins hat in diesem Jahre nach gepflogenem Einvernehmen mit der wiener alpinen Gesellschaft Preintaler, die bereits seit Jahren eine ungemein dankenswerthe Erschließungsthätigkeit auf der ennsthaler Seite der [illegible] Niedern Tauern entwickelt, die murthaler Seite dieser Gebirgsgruppe zu ihrem Arbeitsgebiet gemacht und Einleitungen getroffen, um diesen durch die neue Localbahn Unzmarkt-Tamsweg zugänglicher werdenden Theil der Steiermark zur weiteren Würdigung zu verhelfen. In Murau wurde die Section Murthal des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins begründet.

— Die Rauris ist gegenwärtig nur durch einen im Winter nicht passirbaren Fußsteig durch die Kitzlochklamm und durch einen Fahrweg von Lend über Embach mit ungewöhnlichen Steigungen und häufigen Verkehrsstörungen zugänglich. Im nächsten Jahre dürfte nun die im Bau begriffene Straße bis zum Landsteg am Ende der Kitzlochklamm vollendet sein.

— Obgleich die österreichischen Touristenvereine auf die Erhaltung der Stege in der Noth, einer wilden Felsschlucht des Gamsbaches in Obersteiermark, die an Romantik das Todte Weib bei Mariazell übertrifft, großen Werth legen, hat das k. k. Ackerbauministerium ihre Zerstörung wegen der Holzförderung angeordnet.

— Vor kurzem wurde die Ortlerspitze durch eine aus drei Damen bestehende Gesellschaft, der Gemahlin des Universitätsprofessors Dr. K. [illegible] aus Graz und ihren beiden Töchtern, trotz ungünstigen Wetters und der vielen Gletscherspalten, die sich neu öffneten, glücklich erstiegen.

— Hochtouristen, die alljährlich dem Triglav einen Besuch zu machen pflegen, sind über das diesmalige Aussehen des Triglavgletschers sehr überrascht. Der Gletscher ist nämlich im Vergleiche zum Vorjahre derart geschwunden, daß man von einem geradezu riesigen Rückgange des ganzen Gletschers sprechen kann. An Stelle des frühern blanken Gletschereises gewahrt man eine Menge von Höckern und Schründen; ein Klettern über ihn ist infolge dieses Gletscherschwundes nicht mehr möglich.

— Die Hitze im August setzte den Gletschern der Tauernkette stark zu. Der noch im Frühjahr ziemlich große [illegible], der, wenn man vom [illegible] einen Blick in das [illegible] nach der [illegible] machte, zu sehen war, ist in seinem untern Theile vollkommen verschwunden; an dessen Stelle gewahrt man eine große Moräne.

— Die Section Mittleres Unterinnthal des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins ließ die durch starke Regengüsse im Sommer zum Theil beschädigten Wege auf die lohnende Gratlspitze wieder in vorzüglicher Weise ausbessern. Die Gratlspitze (1890 Mtr.), deren Besuch angelegentlichst empfohlen werden kann, ist von Brixlegg und von Rattenberg bequem zu erreichen.

— Der 3407 Mtr. hohe [illegible] in den Oetzthaler Alpen wurde von Dr. Theodor Petersen aus Frankfurt a. M. am 25. August vom Kaunserthal aus zum ersten mal erstiegen. Der Abstieg erfolgte [illegible] aus nach Mittelberg im Pitzthal.

— Die alpine Gesellschaft Altenberger in Wien, die seit ihrem Bestande 15 fünf Ducaten-Prämien an verdiente österreichische Gebirgsbewohner vertheilte, vertheilt für 1893 die 16. derartige Prämie nebst einem Anerkennungsdiplom an jenen speciell österreichischen Gebirgsbewohner (Wirthe und Bergführer einbegriffen), der sich durch Rathschläge, Hülfeleistungen, [illegible] und anständiges Entgegenkommen Touristen gegenüber ausgezeichnet hat. Empfehlungs- oder Beschwerdebriefe sind zu richten an den Obmann der genannten Gesellschaft Hrn. F. [illegible] in Wien, I., Wallzeile 17.

— Die Generaldirection der k. k. österreichischen Staatsbahnen hat zum Bau der [illegible]straße eine Beihülfe von 1500 Fl. zugesichert.

— Die Professorsgattin Frau Alba Hintner aus Laibach betrat am 31. August in Begleitung ihres Gatten eines Führers als erste Dame den lange mit Recht gefürchteten, ausschließenden Gipfel der Skuta (2530 Mtr.) in den Steiner Alpen. Am gleichen Tage erstieg dieselbe auch die wenig bekannte Spitze der [illegible] (2404 Mtr.) und den Grintouz (2559 Mtr.), eine combinirte Gipfeltour, die, die Rasten inbegriffen, 12½ Stunden Zeitaufwand erforderte.

— Tirol und Vorarlberg zählte zu Beginn der heurigen Saison im ganzen 626 Bergführer, was im Vergleich mit der vor drei Jahren bestandenen Anzahl von [illegible] einer Vermehrung von [illegible] Führern entspricht. Hiervon können sich infolge Besuches eines Führer-Lehrcursus [illegible] Führer, also nahezu die Hälfte, durch den Besitz eines Diploms ausweisen. Die Gesammtzahl der autorisirten Bergführer im ganzen deutschen und österreichischen Alpengebiete beträgt gegenwärtig über 1100. 27 österreichische und 6 auswärtige Sectionen des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins üben die Aufsicht über die Führer aus.

— Den im letzten Jahrbuche des Schweizer Alpenclubs veröffentlichten Mittheilungen des Prof. Dr. F. A. Forel in Morges über den Stand der Gletscherbewegungen im Jahre [illegible] ist zu entnehmen, daß in der Montblanc-Gruppe alle Gletscher im Wachsen begriffen sind. In den Walliser Alpen ist dies bei der größern Hälfte der Fall, in den Berner Alpen rücken nur wenige Gletscher vor. In den Urner, Glarner und Graubündner Alpen sind alle Gletscher entweder noch im Rückgange begriffen oder stehen still. Man sieht daraus von neuem, daß die 1875 eingetretene Wendung im Stande der Gletscher, d. h. das langsame Vorrücken, im Südwesten der Alpen beginnt und von da nach Nordosten vorwärtsschreitet. Ebenso die Mehrzahl der im Wachsen begriffenen Gletscher liegt auf der Nordseite ihrer Gebirgsgruppen. Bei einigen Gletschern, die noch als stationär bezeichnet werden, ist eine Zunahme der Eismassen in den obern Partien wahrzunehmen; dieses Wachsthum in der Höhe ist daher wol als das erste Stadium des Vorrückens zu betrachten.

— Die Schweizer Alpenclubisten L. Schröter und T. Stocker bestiegen heuer die allem Anscheine nach bisher unbetretenen Punkte 2737 (?) und 2750 des [illegible] ([illegible]) im Rhätikon).

— Zur Erinnerung an den in der Nacht zum 31. Juli 1891 durch Absturz auf die Moräne verunglückten Präsidenten der Section Winterthur des Schweizer Alpenclubs J. Jakob [illegible] ist im August [illegible] auf halbem Wege zwischen dem Restaurant Morteratsch und der Bovalhütte eine Messingtafel mit entsprechender Inschrift errichtet worden.

— Die Section Lecco des Italienischen Alpenclubs beabsichtigt auf dem [illegible] des Resegone del Lecco am [illegible] eine Unterkunftshütte für Touristen zu errichten.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im wahren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Sept.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
24	12 14 1	11 52 28	[illegible]	− 9 7	344	− 3° 1′	am Tage	5 47 fr.
25	12 17 58	11 52 [illegible]	[illegible]	− 2 45	356	2 24	6 5 ab.	am Tage
26	12 21 55	11 51 31	8 49	+ 3 52	12	− 0 40	6 17	am Tage
27	12 25 51	11 50 51	9 9	10 25	26	+ 0 32	6 31	am Tage
28	12 29 48	11 50 31	9 29	16 31	40	1 46	6 47	am Tage
29	12 33 44	11 50 11	9 49	21 44	54	2 54	7 10	am Tage
30	12 37 41	11 49 52	− 10 8	+ 25 41	69	+ 3 54	7 40	am Tage

Sonne: Gerade Aufsteigung 184° 10′, nördliche Abweichung 1° 45′ (den 27.).
Sonnenaufgang 6 Uhr 1 Min., Sonnenuntergang 6 Uhr 6 Min. (den 27.).
Vollmond den 25. abends 9 Uhr 23 Min.
Mond in Erdnähe den 29. nachmittags 6 Uhr (Abstand 357430 Kilometer).

Sichtbarkeit der Planeten.

Venus (200° gerade Aufsteigung, 19½° südliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde der Wage, wird nach und nach immer längere Zeit am Südwesthimmel abends sichtbar; nicht lange nach Sonnenuntergang ist sie aufzufinden und bis zu ihrem nach 7½ Uhr erfolgenden Untergange gut zu sehen. — **Jupiter** (59¾° gerade Aufsteigung, 19½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des Stiers, erscheint abends nach 7½ Uhr am nordöstlichen Horizont, erreicht früh nach 3¾ Uhr seinen höchsten Stand am Südhimmel und kann noch während der Morgendämmerung gesehen werden. Von Verfinsterungen seiner Monde finden statt: des ersten am 21. früh 2 Uhr 45 Min. (Eintritt), des zweiten am 30. früh 2 Uhr 29 Min. (Eintritt), des vierten am 29. von nachts 10 Uhr 12 Min. bis 11 Uhr 42 Min. — **Mercur, Mars, Saturn** und **Uranus** sind unsichtbar.

Frauen-Zeitung

Meine Großmutter.

Novelle

von

Clarissa Lohde.

[Nachdruck verboten.]

Ich habe meine Großmutter sehr geliebt und bewundert. Seit dem frühen Tode der Mutter lebte sie in unserm Hause und leitete meine Erziehung, da mein Vater zum Eingehen einer zweiten Ehe sich nicht zu entschließen vermochte. Noch sehe ich sie vor mir, wenn sie beim Empfang von Gästen neben meinem Vater in dem mit einfacher Vornehmheit ausgestatteten Salon stand, sie selbst ein Bild aus lang vergangener Zeit. Stets in Schwarz gekleidet, von hoher stattlicher Figur, hatte sie in ihrer Erscheinung eine besondere ernste Würde, die ich so sehr liebte. Auf den grauen schlichten Scheiteln trug sie ein Spitzenhäubchen, dessen Bänder noch nach alter Sitte unter dem Kinn zu einer Schleife verschlungen waren. Aber am lieblichsten war doch ihr Gesicht, das feine durchgeistigte Gesicht mit den klaren grauen Augen, die so ernst und doch so milde zugleich in die Welt blickten. Ich wußte ihr keine andere ältere Frau unserer Bekanntschaft zu vergleichen. Eins aber konnte ich lange nicht begreifen, wie dies Kindern und sehr jungen Menschen eigen ist, daß sie auch einmal jung gewesen war, auch einmal gedacht und gefühlt hatte wie ich. Erst an dem Tage, da ich das erste schwere Leid meines jungen Lebens an ihrem Herzen ausweinen durfte, kam mir das zum Bewußtsein.

Mein Vater, der als Beamter eine hohe Stelle im Ministerium einnahm, pflegte seinen Urlaub stets zu größern Reisen auszunutzen. Als ich siebzehn Jahre alt war, durfte ich ihn das erste mal begleiten. Reisen — welche Wonne für ein junges Menschenherz! — Die Welt kennen lernen, eine andere Welt wie die gewöhnliche, alltägliche! Ich war überselig. Wir reisten über München durch das schöne Innthal nach Landro im Ampezzothale, wo wir für einige Wochen Wohnung nahmen. Mein Vater, der nach langen Jahren wieder einmal eine Gefährtin neben sich hatte, war in selten angeregter Stimmung, die noch erhöht wurde, als er in Landro einen alten Studienfreund vorfand, den er seit langen Jahren nicht gesehen hatte. Dieser, Professor an der Universität in Breslau, wo er Geschichte docirte, war ein etwas finster aussehender blasser Herr von hoch nervöser Erregbarkeit, dabei aber gesprächig und interessant, sobald er es, wie meinem Vater gegenüber, der Mühe für werth hielt, von seinen geistigen Schätzen etwas zu offenbaren.

Er hatte eine Tochter und einen Sohn mit sich: die Tochter, eine lebhafte kleine bewegliche Person, die, um einige Jahre älter als ihr Bruder, der noch Student war, diesen in nicht immer liebenswürdiger Weise bemutterte. Auch gegen mich nahm sie eine Protectormiene an, die mir nicht sehr gefiel. Sie war mir überhaupt nicht sympathisch, während ihr Bruder Erwin mich um so mehr anzog. Er war ein hübscher Mensch mit dunkellockigem Haar und großen strahlenden blauen Augen, übermüthig, keck und voll sprudelnder Lebenslust. Das Bärtchen, das ihm auf der Oberlippe sproßte, war sein ganzer Stolz, und es verging keine Minute, ohne daß er mit den Fingern darüber hinstrich, eine Manipulation, über die die Schwester unaufhörlich ihren Spott ergoß, die mich aber keineswegs störte, sondern wie alles an ihm mir gefiel und für sein Wesen charakteristisch erschien. Er machte mir natürlich sofort den Hof, und da mir so etwas zum ersten mal in meinem Leben begegnete — denn unserm Hause hatte die Großmutter bisjetzt noch jeden Verkehr von jungen Männern ferngehalten — so fand ich ein großes Vergnügen daran. Die beiden Väter, die sich stets in den anregendsten Gesprächen miteinander ergingen, achteten nicht zu viel auf uns. Auch hielt mein Vater mich sowol wie Erwin noch für zu jung, um eine Gefahr in unserm Verkehr zu vermuthen. Doch darin irrte er sich. Der junge Student war schon vollkommen mit allen Künsten, ein weibliches Herz zu berücken, vertraut.

„Glauben Sie ihm nichts!" mahnte mich oft seine Schwester Thekla, wenn er gar zu sehr mit seinen Galanterien mich umschmeichelte. „Dieselben Redensarten macht er jedem Mädchen gegenüber, das ihm die Ehre erweist, ihn anzuhören."

„Eifersucht, nichts als Eifersucht, Fräulein Lilly," scherzte er dagegen: „Sie neidet es Ihnen, daß Sie einen Vorzug vor ihr haben. Möchte gar zu gern auch einen Verehrer neben sich sehen, der ihr etwas angenehmes sagt; aber die Trauben sind sauer."

Thekla zuckte verächtlich darob die Achseln, und Erwin fuhr unbeirrt fort, das ganze Feuer seiner Liebenswürdigkeit gegen mich auszuspielen, unter dem ich bald weich wie Wachs wurde. Und er formte und bildete mich ganz nach seinem Gefallen.

Wir waren eine Woche etwa zusammen gewesen, als eine gemeinsame Partie nach dem Misurinasee geplant wurde. Thekla, sonst gern im Widerspruche mit uns, stimmte diesmal eifrig zu.

„Papa liebt solche Fußpartien ins Hochgebirge," sagte sie, „Sie wirken immer besonders erfrischend auf seine Stimmung, und er bedarf solcher Erfrischungen, der arme Papa! — Sie sehen mich erstaunt an, Fräulein Lilly," fügte sie dann, sich zu mir wendend, mit einem Seufzer hinzu, „und begreifen nicht, warum ich meinen Papa arm nenne. Ja, es gibt Kümmernisse, von denen Ihre junge Seele noch nichts ahnt. Wir, mein Bruder und ich, hatten allen Grund, das Leben recht ernst zu nehmen."

Dabei warf sie Erwin wieder einen strafenden Blick zu, der sich eben mit zärtlicher Miene von mir die Gunst erbat, ihm Feuer zum Anzünden seiner Cigarre zu reichen, da es mit für ihn zu den größten Reizen des Lebens gehöre, sich von schönen Händen diesen Dienst leisten zu lassen. Dann erzählte sie mir, daß ihre Mutter nicht todt sei, wie ich wol bisher angenommen, weil sie von ihr zu sprechen um des Vaters willen vermiede, sondern seit Jahr und Tag in einer Heilanstalt weile mit sehr geringer Aussicht auf Wiedergenesung. — Früher habe sie sich nicht genug thun können in Zerstreuungen und Lustbarkeiten, sehr gegen Wunsch und Willen des Vaters, bis eines Tages die Krankheit sie ergriffen. Da sei es plötzlich aus gewesen mit all dem lustigen Treiben, mit den fröhlichen Reit- und Jagdpartien, den Diners und Soupers, Bällen und Maskenfesten. Der Vater sei dadurch aber ganz gebrochen, und nur um ihn zu erheitern, sei die Reise unternommen worden.

Sie hatte das alles in einem herben Tone gesprochen, vor dem ich erschrak. Nun begriff ich, warum der Professor so bleich und düster aussah, und empfand tiefes Mitleid mit ihm.

Auf dem Wege nach dem Misurinasee gab ich diesem Mitleid auch gegen Erwin Worte. Er schüttelte seine dunkeln Locken und meinte leichthin: „Was die Thekla nur immer schwatzt. Sie gefällt sich manchmal darin, die tragische Muse zu spielen. Meine Mutter war eine schöne, gefeierte Frau und hat ihr Leben genossen. Was ist da weiter dabei? Daß sie nun krank geworden, das ist recht traurig, passirt doch aber andern auch. Mein Vater war von jeher Misanthrop, da wollte es im Hause natürlich nicht recht zusammen stimmen. Unglücklich war ich aber deshalb nie. Kann man sich denn seine Eltern wählen? Man muß sein Schicksal eben hinnehmen, wie es ist. Den Augenblick genießen und die Zukunft für sich sorgen lassen, das ist mein Grundsatz, bei dem ich mich immer wohl befunden habe."

Dabei summte er leise ein lustiges Studentenlied vor sich hin, was mich in diesem Augenblick recht peinlich berührte. Er bemerkte den übeln Eindruck, den er auf mich gemacht hatte, und bemühte sich, durch doppelte Liebenswürdigkeit ihn wieder zu verwischen. Er kannte eben das weibliche Herz und wußte mich bald mit süßen Worten wieder so zu umspinnen, daß ich nichts mehr dachte, nichts mehr empfand als nur ihn und seine Nähe.

Wir speisten eben in der Wirthschaft am See zu Mittag, zu unsern Füßen den blinkenden See, rings um uns die schneebedeckten Firnen der steil aufsteigenden Felsmassen. Mein Vater und der Professor sprachen ganz begeistert von der Großartigkeit dieser Hochgebirgsnatur, die in ihrer Oede und Einsamkeit doppelt ergreifend wirke. Beim guten österreichischen Wein wurden die Zungen beredter, und selbst der

ernste Professor entschloß sich zu einem launigen Trinkspruch, worüber seine Tochter ungemein beglückt war.

In diesem Glücksgefühl beobachtete sie uns weniger scharf als sonst, was uns beiden sehr zu passe kam. Erwin flüsterte mir allerhand verfängliches zu. Auch ihm war der feurige Vöslauer etwas ins Blut gestiegen und machte ihn noch kecker als sonst.

Fröhlich traten wir den Rückweg an, wir beide, Erwin und ich, trotz der mahnenden Rufe Thekla's immer voran. Ein Strauch Alpenrosen lockte mich eine ziemlich steile Höhe hinan, Erwin klimmte mir nach. Doch gerade als ich den Strauch erfasse, gleitet mein Fuß aus, ich verliere den Boden und wäre rücklings herabgestürzt, hätte Erwin mich nicht in seinen Armen aufgefangen.

Dankend wollte ich mich wiederaufrichten, er aber preßte mich nur fester an seine Brust, seine Augen versenkten sich mit verzehrendem Blicke in die meinen.

„Süßes, holdes Geschöpf," flüsterte er mir zärtlich ins Ohr, während das Blut mir heiß zum Herzen schoß, daß ich zu vergehen glaubte. „So laß ich dich nicht wieder frei, du mußt dich auslösen —"

Und nun fühlte ich, wie zwei heiße Lippen sich mir näherten, wie er mit leidenschaftlichen Küssen mein Gesicht bedeckte. Unfähig, mich zu rühren, schloß ich wie im Traume die Augen. Da hörte ich des Vaters Stimme, die meinen Namen rief. Erwin gab mich frei und geleitete mich, in chevaleresker Weise meine Hand fassend, zum Wege hinunter. Nichts verrieth an ihm, was zwischen uns vorgegangen. Ich aber konnte meine Fassung nicht so ganz bewahren. Meine hochrothen Wangen erregten selbst meines Vaters Aufmerksamkeit. Strenger, als er je zu mir gesprochen, rief er mich an seine Seite.

„Solche Extravaganzen begehe nicht wieder," sagte er, die Augenbrauen runzelnd. „Du weißt, ich liebe dergleichen nicht."

Am andern Morgen überraschte er mich mit der Mittheilung, daß er einen Wagen bestellt und wir am Nachmittag nach Cortina übersiedeln würden, ich solle das Gepäck rüsten. Ich war außer mir; das hieß Trennung von Erwin, an dem mein Herz mit seiner ganzen jungen Inbrunst hing.

Als beim Frühstück auf der Veranda auch die Freunde von unserer Absicht unterrichtet wurden, blickte Erwin mit einem Ausdruck nach mir hin, der mir die ganze Fülle seiner Liebe und seines Schmerzes kündete. Gegen den Vater jedoch verhielt er sich völlig stumm und verließ nur früher seinen Platz, als es sonst seine Gewohnheit war.

Thekla saß ziemlich theilnahmlos dabei, beobachtete mich und ihren Bruder aber im stillen mit prüfendem Auge.

Als die beiden alten Herren sich zu ihrer gewohnten Morgenpromenade entfernten, stand auch ich auf, um dem Befehle des Vaters nachzukommen und unser Reisegepäck zu ordnen. Das Herz war mir dabei so schwer, als solle es brechen, und ich mußte alle Anstrengung anwenden, um die Thränen, die mir in die Augen stiegen, zurückzudrängen. Gesenkten Kopfes schritt ich den Corridor hinunter, da öffnete sich plötzlich leise die Thür von Erwin's Zimmer, eine Hand streckte sich nach der meinen aus, und ehe ich mich versah, befand ich mich in dem Zimmer, von seinen Armen umfangen, das Antlitz von seinen Küssen bedeckt.

„So konnte ich nicht von dir scheiden, Lilly, ohne noch einmal deine lieben Lippen geküßt zu haben," flüsterte er mir mit heißem Athem ins Ohr. „Sage mir, du süßes Geschöpf, ist's Wahrheit, die ich aus deinen Augen gelesen, liebst du mich?"

Ach, wie ich ihn liebte! Aber können Worte es denn sagen, was das Herz zum Ueberströmen füllt?

„Wirst du mir auch treu bleiben?" fragte ich, mich endlich aus den umschlingenden Armen des Geliebten zu lösen suchend.

„Wie kannst du fragen?"

„Darf ich mich dem Vater anvertrauen?"

Er lachte leise auf, ein Lachen, das sich wie Eis auf meine heißen Gefühle legte.

„Wo denkst du hin, Liebling? Ein Geständniß an deinen Vater hieße so viel als unsere Trennung für immer besiegeln. Nein, unsere beiderseitigen Alten dürfen bei Leibe nichts davon erfahren. Kennst du nicht das schöne Lied?" Und er summte mir leise ins Ohr:

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß
Als heimliche Lieb', von der niemand nichts weiß.

„Und so sollen wir scheiden?" klagte ich, an seinem Halse hängend, und trotz des Rausches, der mich umfing, war's mir, als höre ich eine warnende Stimme in mir, die mich mahnte: Nur keine Heimlichkeiten; es ist unrecht, Sünde!

Dennoch ging ich auf alle seine Vorschläge widerstandslos ein. Alle Willenskraft erstarb unter der Glut seiner Küsse.

„Gestern neidete man mir den einen, den ich dir heimlich stahl," triumphirte er, „heute nehme ich mir so viele, als ich will, und küsse dich tausendmal und halte und presse dich an mein Herz voll Wonne und Lust."

Draußen auf dem Corridor wurden Schritte hörbar. Jetzt riß ich mich erschreckt aus seinen Armen und versuchte die Thür zu öffnen. Er riß mich zurück.

„Um Himmels willen, was thust du, Lilly? Niemand darf ahnen, daß du bei mir in meinem Zimmer bist!"

Ich blickte ihn an, und tiefe Glut stieg mir in die Wangen. Jetzt begriff ich erst, welche Unschicklichkeit ich begangen hatte. Nun hielt mich aber auch nichts mehr zurück. In aller Eile empfing ich noch seine Weisungen, wie wir heimlich mit einander correspondiren wollten, dann flog ich mehr, als ich ging, in mein Zimmer und schloß die Thür hinter mir.

Mein Vater ahnte nichts und hielt die Sache für völlig abgethan, da Erwin sehr gut den Unbefangenen zu spielen verstand und mit weltmännischer Haltung von mir Abschied nahm.

Thekla aber mußte etwas gemerkt haben. Sie zog mich auf die Seite, und sagte sehr ernst ohne den sonst an ihr gewohnten spöttischen Ton: „Ich weiß nicht und will nicht wissen, Fräulein Lilly, ob Sie etwas heimliches mit Erwin haben, halte es aber für meine Pflicht, Sie zu warnen. Glauben Sie ihm nicht! Er ist ein leichtsinniger Mensch, ein Sausewind, der ohne Gewissensbisse verspricht, was er zu halten gar nicht die Absicht hat. Alles ist für ihn Spiel, Genuß des Augenblicks, einer ernsthaften Neigung ist er nicht fähig!"

Ich hätte ihr gern auf diese Verunglimpfung des eigenen Bruders geantwortet, wie es mir ums Herz war, aber aus Rücksicht für Erwin und seine Mahnung, nichts von unseren heimlichen Gelöbnissen zu verrathen, schwieg ich. Und welch ein junges liebendes Herz hätte je schon auf die warnende Stimme der Vernunft gehört, so lange die Leidenschaft noch spricht? Von dem Augenblick an, da zuerst Erwin's Lippen auf den meinen geruht hatten, fühlte ich, daß ich sein war mit Leib und Seele. Ich hatte keine andern Gedanken mehr als ihn.

Nach Hause zurückgekehrt, fand mich die Großmutter bleich und verändert.

„Was ist dir nur?" fragte sie mich. „Ich glaubte dich recht gebräunt und gekräftigt wiederzusehen, und nun kommst du ganz bleichsüchtig zu mir zurück!"

„Die großen Bergtouren sind mir nicht zuträglich gewesen," entgegnete ich, schon an die Verstellung, in der Erwin mich unterrichtet hatte, geübt.

Die Großmutter schüttelte den Kopf und beobachtete mich, was mir wenig gefiel. Denn ich hatte mir Briefe heimlich vom Postamt zu holen, selbst heimlich Briefe zu schreiben, und alle meine Gedanken kreisten nur darum. Für Großmutter und Vater wurde ich eine launische, unleidliche Hausgenossin.

Man zog den Hausarzt zu Rathe, der den Grund in dem zurückgezogenen Leben, das wir führten, zu finden meinte und zu Zerstreuungen rieth. So gab sich die gute Großmutter denn einen Stoß und lud die junge Welt unseres Bekanntenkreises zu Bällen und Gesellschaften ein, ja sie begleitete mich zu solchen in andere Häuser, wenn der Vater dazu keine Zeit fand. Ich war jung und, wie man mir oft wiederholte, schön, dabei etwas melancholisch angehaucht, was mir vielleicht einen besonderen Reiz verlieh. So war es nicht zu verwundern, daß sich bald eine Schar von Anbetern und auch einzelne Bewerber um mich sammelten. Unter letztern befand sich ein junger Assessor, der in der Abtheilung meines Vaters im Ministerium arbeitete, ein liebenswürdiger, tüchtiger Mensch, der gewiß mein Herz gewonnen hätte, wenn es nicht schon von einem andern Bilde erfüllt gewesen wäre. Mein Vater begünstigte seine Werbung, ich aber verhielt mich, sobald ich davon etwas merkte, so kalt, ja unhöflich gegen ihn, daß ich mir die Vorwürfe des Vaters und der Großmutter zuzog.

„Ich begreife dich nicht, Lilly," meinte die gütige alte Frau und nahm meine Hand, mir dabei forschend ins Auge sehend: „Ein Mann von den Eigenschaften und den vortrefflichen Aussichten Assessor Wolter's findet sich sobald nicht für ein unbemitteltes Mädchen, wie du eins bist."

„Unbemittelt?" rief ich erstaunt, da ich bisher über unsere pecuniäre Lage noch gar nicht nachgedacht hatte. Da der Vater ein großes Gehalt bezog, lebten wir auch auf einem ziemlich großen Fuße. Für unbemittelt hatte ich mich daher bisjetzt nicht gehalten.

„Ja, unbemittelt," wiederholte die Großmutter ernst. „Dein Vater hat wol etwas für dich gespart, und das Wenige, was ich besitze, hinzugerechnet, ist deine Zukunft vor Noth gesichert, aber bei den heutigen Ansprüchen, die das Leben stellt, und den großen Vermögen gegenüber, die in einzelnen zusammengehäuft sind, kannst du nur als ein armes Mädchen gelten. Die Liebe, die dir von dem [illegible] Manne entgegengebracht wird, ist eine aufrichtige, selbstlose; du solltest sie nicht so leicht von dir weisen, um so mehr, da du deinem Vater dadurch Kummer bereitest. Er würde beruhigt über deine Zukunft dereinst die Augen schließen können, wenn er dich im Schutze eines so außerordentlich braven, hochherzigen Mannes wüßte."

Auf alle diese Mahnungen hatte ich nur die eine Antwort: „Ich liebe ihn nicht."

Nun drang man nicht weiter in mich, und ich war froh, diese Klippe so glücklich umschifft zu haben. Noch immer traf regelmäßig an dem bestimmten Tage der Woche ein Brief von Erwin ein, an dessen Worten ich mich heimlich in meinem Kämmerlein berauschte und Gott und die Welt dabei vergaß. Nach Verlauf eines halben Jahres theilte er mir mit, daß er nun sein Examen machen und unsere Correspondenz etwas einschränken müsse. Die Briefe wurden jetzt kürzer und kühler. Ich verstand das und war um so eifriger mit meinem Schreiben, mit den Versicherungen meiner Liebe. Sobald das häßliche Examen überstanden, das hatte er auf mein dringliches Andringen mir versprochen, würde er nach Berlin kommen und sich meinem Vater entdecken. Diese Aussicht gab mir Kraft und Geduld, auszuharren und zu warten, ohne irgendeinen Zweifel in meinem Herzen gegen den im Briefschreiben immer säumiger werdenden Geliebten aufkommen zu lassen.

Endlich erhielt ich die Mittheilung, daß das Examen bestanden und Erwin gleich als Referendar bei der Regierung in Breslau eingetreten sei, da er die Verwaltungscarrière einschlagen werde. An einen Urlaub sei vorläufig nicht zu denken, vielleicht im Herbst. Aber der Herbst kam, Erwin jedoch schrieb wieder eine Entschuldigung. Dann plötzlich blieben seine Briefe ganz aus. Ich konnte nicht anders denken, als er sei krank geworden, und schmiedete schon im geheimen Pläne, wie ich unter irgend einem Vorwand an Thekla schreiben, von ihr Auskunft über ihren Bruder erlangen könnte.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Die neuesten Forschungen und Resultate in der Bekämpfung der Mäuseplage.

Während der Landmann bisher mangels wirksamer Gegenmittel mit stoischer Ruhe und Gleichgültigkeit die verheerenden Verwüstungen und ungeheuren Schäden, welche ihm von allen möglichen schädlichen Thieren angerichtet wurden, ansehen mußte, ist man besonders in neuester Zeit bestrebt gewesen, hierin Wandel zu schaffen und durch geeignete Gegenmaßregeln derartige Plagen zu beseitigen. Allen anderen voran, hat die weltbekannte Firma A. Wasmuth & Co. in Ottensen-Hamburg die Interessen der Landwirthschaft gewahrt.

Reblaus, Heuschrecken, Coloradokäfer haben es vermocht, ganze Länder ihrem Untergange nahezubringen, und wilde Kaninchen, Hamster, sowie Mäuse rauben dem Landmann oft bis zu [illegible] Ernte. Zur Genüge geht hieraus die Wichtigkeit einer [illegible] Bekämpfung schädlicher Thiere hervor. Bedeutende [illegible] sind besonders in der Bekämpfung der Feldmäuse gemacht worden, über deren Resultate wir uns hier näher auslassen wollen.

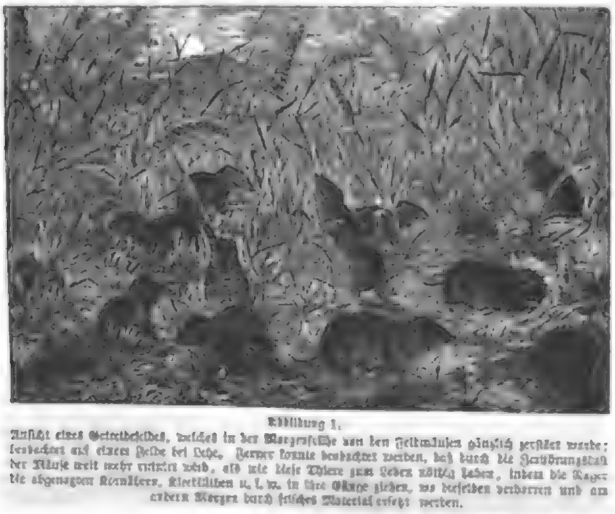


Abbildung 1.
Ansicht eines Getreidefeldes, welches in der Morgenfrühe von den Feldmäusen gänzlich zerstört wurde; beobachtet auf einem Felde bei Lehe. Ferner konnte beobachtet werden, daß durch die Zerstörungswuth der Mäuse weit mehr vernichtet wird, als wie diese Thiere zum Leben nöthig haben, indem die Nager die abgenagten Kornähren, Kleehälmchen u. s. w. in ihre Gänge ziehen, wo dieselben verdorren und am andern Morgen durch frisches Material ersetzt werden.



Abbildung 2.
Ansicht eines Getreidefeldes, welches die Zerstörungswuth der Mäuse und das [illegible] Nahrung in die Gänge zeigt.

Die Maus ist fast über die ganze Erde verbreitet und vermehrt sich unglaublich schnell. Ein Weibchen wirft jährlich drei- bis fünfmal, 22 bis 24 Tage nach der Paarung, bis zu 8 Junge, sodaß die unmittelbare Nachkommenschaft eines einzigen Pärchens im Jahre mindestens 32 Stück beträgt. Diese wächst sehr schnell heran und ist bald fortpflanzungsfähig, daher sich diese Thiere überaus stark vermehren. Nach Brehm kann die unmittelbare und mittelbare Nachkommenschaft unter Umständen in einem Jahre etwa 20000 Stück betragen. Hiernach wird man die ungeheure Plage für die Landleute bemessen können. Durch die verschiedensten Sagen werden wir zu der Annahme veranlaßt, daß es Zeiten gegeben hat, in denen der Mensch den in ungeheueren Mengen auftretenden Mäusen weichen mußte — wir erinnern nur an den Mäusethurm bei Bingen.

Den größten Schaden verursachen die Feldmäuse. Es wurden zu ihrer Vertilgung die verschiedensten Mittel angewendet: das Aufstellen der verschiedenartigsten Fallen, Ausräucherungen, Ausstreuen von Strychnin-Weizen und Phosphorpillen &c. &c., doch alle diese Mittel waren nicht geeignet, der immer häufiger auftretenden Mäuseplagen Einhalt zu thun.

Von der Firma A. Wasmuth & Co. in Ottensen-Hamburg, welche sich speciell der Bekämpfung schädlicher Thiere widmet, wurde im Jahre 1888 anstatt des Giftweizens der enthülste, gefärbte Gifthafer fabricirt und empfohlen. Die Vorzüglichkeit dieses Präparates wurde sehr bald von der gesammten Landwirthschaft anerkannt und im Jahre 1890 wurde durch die Bekämpfung der Mäuseplage auf dem großen Besitze des Herrn von Homeyer-Ranzin bei Züssow der Beweis geliefert, daß es möglich sei, in kurzer Zeit und mit geringen Mitteln die sämmtlichen Mäuse auf einem noch so ausgedehnten Complexe zu vernichten. Es stellten sich die Kosten einschließlich Arbeit pro Hectar auf ca. 1—1½ Mark und mußte der durch diese Arbeit erzielte Nutzen, gering veranschlagt, auf das 300fache angenommen werden. Während nun die größeren Grundbesitzer durch dieses Factum veranlaßt wurden, alljährlich die Vernichtung der Feldmäuse vorzunehmen, so konnte der kleine Landwirth hierin keinen Vortheil erblicken, da derselbe nach Vernichtung der Mäuse auf seinem eigenen Felde doch sehr bald wieder Zulauf von des Nachbars Grundstück haben würde, welcher zu träge und zu nachlässig ist, gleichzeitig die Vertilgung vorzunehmen.

Die in diesem Jahre in den Kreisen Geestemünde und Lehe herrschende Mäuseplage bot günstige Gelegenheit zu neueren Forschungen und Rückschlüssen betreffs der Mäuseplage, da in Folge der von dem Landrathsamte erlassenen Polizei-Verordnung, welche jeden Besitzer und Nutznießer landwirthschaftlicher Grundstücke zur Vertilgung der Mäuse verpflichtete, Versuche gemacht werden konnten, ob durch gleichzeitiges gemeinsames Vorgehen die Mäuseplage auf großen Districten von mehreren Quadratmeilen beseitigt werden kann. Nach Erlaß der Polizei-Verordnung kamen für mehrere Tausend Mark Saccharin-Strychnin-Hafer von der Firma A. Wasmuth & Co. in Ottensen-Hamburg an die verschiedenen Gemeinden des Kreises Geestemünde zur Versendung. Auf den Gemarkungen der Stadt Geestemünde wurden die Arbeiten unter persönlicher Leitung der Herren Wasmuth ausgeführt, um eine rationelle und zweckmäßige Methode zu zeigen. Es wurden zunächst die am meisten verwüsteten Felder in Augenschein genommen; es schlossen sich der Besichtigung noch an: der Redacteur der landwirthschaftlichen Zeitung des „Hamburger Correspondenten", Herr Bay, und der Kunst- und Historienmaler Herr Arnould unter Führung des Secretairs des landwirthschaftlichen Vereins an der Unterweser zu Geestemünde, Herrn A. Kopp. Sowohl die Kornfelder als auch die Wiesen und Weiden waren von den Nagern zerstört und boten ein trauriges Bild (siehe Abbildung 7). Große Strecken waren in den Kornfeldern kahl gefressen, respective total vernichtet — die Mäuse hatten nicht allein ihren Hunger gestillt, sondern hatten noch in die Löcher bis zu ½ Kilo frische Aehren geschleppt, um die vertrockneten am nächsten Tage durch frische zu ersetzen (siehe Abbildung 2). Die Wiesen und Weiden waren mit Laufgängen durchzogen (siehe Abbildung 3 und 4) sodaß kaum noch Aussicht auf eine Heu-Ernte vorhanden war.

Am nächsten Tage wurde mit dem Auslegen des Gifthafers mittels des Giftlegers (Abbildung 5), hergestellt von der Firma A. Wasmuth & Co. in Ottensen-Hamburg (Muster geschützt durch das Kaiserliche Patent-Amt unter Nr. 14772), begonnen. Ein großes Feld wurde durch Fahnen in Streifen Landes von ca. 10 Fuß Breite abgetheilt und jeder Arbeiter hatte die auf dem ihm zugetheilten Streifen befindlichen Mäuselöcher mit Gift zu beschicken (siehe Abbildung 6). In gleicher Weise wurden andere Ländereien vorgenommen, sodaß in wenigen Stunden große

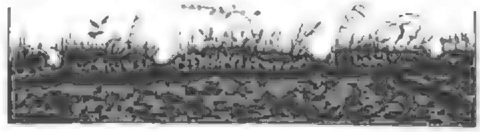


Abbildung 3.

Ansicht eines Mäuseganges unter der Erdoberfläche. Diese Gänge werden dadurch besonders schädlich für den Ertrag der Felder, daß die Wurzeln und Pflanzen beim Durchgehen solcher Gänge zernagt werden und alsdann verdorren.

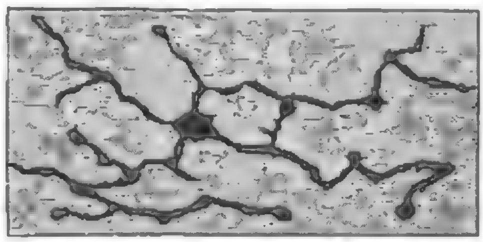


Abbildung 4.

Ansicht eines weit verzweigten Mäuseganges mit vielen Ausgängen und einem Kessel, worin die Mäuse ihre Vorräthe für den Winter aufspeichern.

Strecken mit Gift belegt waren. In den übrigen Ortschaften des Kreises Geestemünde wurde in ähnlicher Weise verfahren, um durch gleichzeitiges Vorgehen den schädlichen Nagern den Untergang zu bereiten.

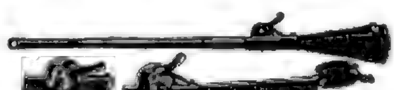


Abbildung 5.

Ansicht des Giftlege-Apparates der Firma A. Wasmuth & Co. in Ottensen, Muster geschützt durch das Kaiserl. Patent-Amt Nr. 14772. Der Apparat hat den Zweck, den vergifteten Hafer so tief in die Mäuselöcher zu legen, daß eine Vergiftungsgefahr für nützliche Thiere, Singvögel, Feldhühner u. s. w. ausgeschlossen ist.

Ungefähr 14 Tage später wurde eine Besichtigung der mit Wasmuth's Saccharin-Strychnin-Hafer belegten Felder vorgenommen. Das Resultat war ein glänzendes: viele todte Mäuse wurden auf der Erdoberfläche gefunden und frisches Grün entsproß den kahl gefressenen Stellen; dagegen war von neuen Spuren etwa noch anwesender Mäuse nichts zu bemerken! Um nun ein Gesammtresultat der Vergiftungs-Arbeiten zu constatiren, wurden Ende Juli Fragebögen an alle Gemeindevorsteher der am meisten heimgesuchten Ortschaften geschickt, aus deren Beantwortung der unbestreitbare Beweis geliefert wurde, daß durch geringe Mittel und wenig Arbeitsaufwand ganze Länder von einer Mäuseplage zu befreien sind.

Die von den Gemeindevorstehern beantworteten Fragen haben ferner ergeben, daß eine Gefahr betreffs des Auslegens von Gifthafer nach Wasmuth'scher Methode mittels deren gesetzlich geschützten Giftlegeapparates weder für Menschen noch für nützliche Thiere besteht — es ist nicht ein einziges todtes Thier trotz der längeren Vergiftungsdauer im betreffenden Bezirk gefunden worden. Jagdliebhaber brauchen also weder um ihre Rebhühner und Fasanen, noch Naturfreunde um Singvögel und andere nützliche Wesen besorgt zu sein. Die glänzenden Resultate hatten auch im angrenzenden Kreise Lehe bewirkt, daß auch hier die Wasmuth'sche Methode zur Anwendung kam.

Ziehen wir nun Rückschlüsse aus den durch die Bekämpfung der Mäuseplage verursachten Kosten im Gegensatz zu dem hierdurch erzielten Nutzen, so kommen wir zu einem sehr interessanten Resultat, wir kommen zu Zahlen, die uns klar vor Augen führen, wie überaus wichtig die Vertilgung schädlicher Thiere ist.

Der Kreis Lehe ist ca. 50000 Hectar groß, davon ⅓ Ackerland, ⅓ Wiesenland; der Kreis Geestemünde ist ca. 70000 Hectar groß, davon ⅓ Ackerland, ⅓ Wiesen- und Weideland. Aus beiden Kreisen kommen somit 24000 Hectar Ackerland und 30000 Hectar Wiesenland in Betracht, im Ganzen also 54000 Hectar bebautes Land. Während in Wirklichkeit fast dies ganze Land von den Mäusen heimgesucht war, wollen wir für unsere Schätzung nur die Hälfte davon als verseucht annehmen, folglich 27000 Hectar. Nach den Muthmaßungen des Herrn Senator Bischoff in Lehe aus früheren Mäuseplagen würden 50—90 % der Ernte verloren gegangen sein, doch wollen wir nur 25 %, also pro Hectar 50 Mark, als Verlust annehmen, so würde der Schaden 27000 mal 50 Mark = 1350000 Mark, gering veranschlagt, betragen haben, dem die Ausgaben von 3—4000 Mark für die Bekämpfung gegenüber stehen; der Nutzen ist also mindestens 400fach!

Wir haben aber bei diesem Exempel nur immer mit dem directen Schaden gerechnet; bedenkt wie aber, daß die Wiesen und Weiden oft 2 Jahre zu ihrer Erholung gebrauchen, nachdem die Mäuse, wie in Abbildung 3 gezeigt, die meisten Wurzeln der Gräser abgefressen haben, daß die Mäuse sich im Sommer in endloser Zahl weiter vermehren und sich mit Eintritt des Winters in die Getreidehaufen, Scheunen, Häuser, kurz überall dorthin, wo der Menschen Fleiß für sie gesammelt hat, verziehen, so kommen wir zu noch ganz anderen Resultaten.

Tritt nun im nächsten Jahre die Mäuseplage weniger oder gar nicht auf, so ist man gern zu der Annahme geneigt, daß irgend eine Krankheit oder auch der harte Winter die Mäuse vernichtet hat. Dies ist jedoch meistens nicht der Fall, wir haben vielmehr alle Ursache anzunehmen, daß die Mäuse ihrem Instincte folgen und im Frühjahr nach anderen Gegenden auswandern und erst dann nach den alten Stellen zurückkehren, wenn sich diese von den Verwüstungen erholt haben, denn bei der starken Vermehrung würde das zweite Jahr wol kaum den inzwischen herangewachsenen Enkeln und Urenkeln Nahrung geben. Diese Annahme wird dadurch wahrscheinlicher, daß man die Mäuse in großen Schaaren zu Millionen hat über Rhein, Main, Neckar und Weser schwimmen sehen.

Sind nun schon die Kosten der Bekämpfung der Mäuseplage gegenüber dem damit erzielten Gewinn verschwindend, so kann man, wie in Abbildung 7 dargestellt, mit einem Zehntel der Ausgaben dasselbe erreichen, sobald man die an den Gräben gelegenen Erhöhungen im Frühjahr zeitig mit Gift beschickt. Während die Mäuse im Winter in den Niederungen in Folge der Nässe zu Grunde gehen würden, legen sie ihre Winterquartiere in diesen Erhöhungen an und verbreiten sich erst dann über das ganze Feld, sobald die Frühlingssonne die Niederungen ausgetrocknet und die Zeit der Vermehrung beginnt.

Es steht zu erhoffen, daß diese überaus glänzenden Resultate in der Landwirthschaft volle Beachtung finden werden und daß die Regierungen durch ähnliche Polizei-Verordnungen in gleichen Fällen segensreich wirken werden, um so durch rechtzeitiges und allseitiges Vorgehen neue Mäuseplagen zu verhindern. Die Firma A. Wasmuth & Co. in Ottensen-Hamburg wird wie immer jede etwa gewünschte weitere Aufklärung bereitwilligst ertheilen und, wenn erforderlich, auch an Ort und Stelle bei größerer Ausdehnung von Mäuseplagen persönlich alle Maßnahmen treffen.



Abbildung 6.

Vertilgungsarbeiten gegen Feldmäuse auf einem Kleefelde bei Geestemünde, ausgeführt mit Wasmuth'schem Saccharin-Strychnin-Hafer und dem gesetzlich geschützten Giftlege-Apparat dieser Firma. Der Erfolg war ein glänzender!

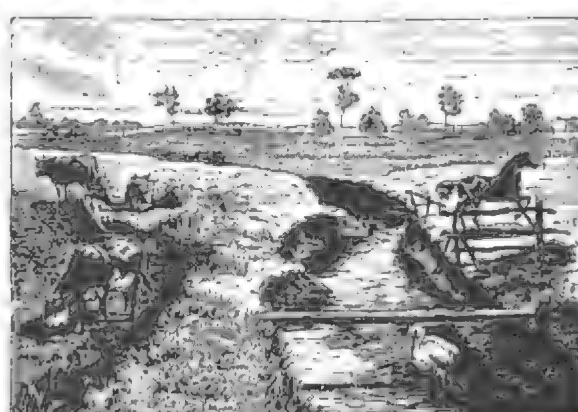


Abbildung 7.

Ansicht einer Weide bei Geestemünde, welche so arg von Mäusen zerstört wurde, daß kaum noch Futter für wenige Kühe blieb. Die schwarzen Tupfen am Grabenufer zeigen die vielen Mäuselöcher an, welche im Frühjahr mit Gift beschickt werden müssen, um einer Mäuseplage vorzubeugen.

Einladung zum Abonnement auf die

Aus den Urtheilen der Presse:

Ein Rückblick auf die jüngsten Leistungen der nunmehr 50 Jahre bestehenden leipziger „Illustrirten Zeitung“ zeigt, daß diese Zeitung, nach wie vor, an der Spitze aller illustrirten Journale steht, daß die Redaction sich ihrer Aufgabe, die Zeitgeschichte in Wort und Bild getreu festzuhalten, wohl bewußt ist und dieselbe im Verein mit vorzüglichen künstlerischen und literarischen Kräften durchzuführen weiß.

Illustrirte Zeitung

Wöchentliche

Nachrichten über alle Zustände, Ereignisse und Persönlichkeiten der Gegenwart, über Tagesgeschichte, öffentliches und gesellschaftliches Leben, Wissenschaft und Kunst, Musik, Theater und Mode.

Jeden Sonnabend eine Nummer von mindestens 24 Folioseiten.

Mit jährlich über 1000 Original-Abbildungen.

Bestellungen auf die Illustrirte Zeitung werden von allen deutschen Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn entgegengenommen (vierteljährlicher Abonnementspreis 7 Mark).

Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig bezogen, kostet die Illustrirte Zeitung bei **wöchentlicher frankirter Zusendung vierteljährlich:**

für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9 ℳ 30 ₰, für die Staaten des Weltpostvereins 10 ℳ 75 ₰.

Bestellungen können nur gegen vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt werden. Probe-Nummern gratis.

Aus den Urtheilen der Presse:

Auf mindestens 24 Folioseiten enthält die Illustrirte Zeitung jede Woche einen so reichhaltigen und mannigfaltigen Stoff, wie er in keinem ähnlichen Unternehmen zu finden ist. Die Gediegenheit und Fülle des Gebotenen erstreckt sich über alle Zweige des politischen und socialen Lebens, der Kunst und der Wissenschaft. Dem Verständniß des Textes gehen die vorzüglichsten Illustrationen, welche lediglich nach Originalzeichnungen geschnitten sind, ergänzend zur Hand.

Die Anregung, Unterhaltung u. Belehrung, welche diese Blätter für alle bieten, machen sie zur geeignetsten und unentbehrlichen Zeitung in jedem gebildeten Kreise.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.
J. J. Weber.

LOHSE'S MAIGLÖCKCHEN-SEIFE

NUR AECHT

Wegen der Fülle und Nachhaltigkeit ihres köstlichen Duftes die beliebteste TOILETTE SEIFE. Erhält Haut und Teint für ewig jugendfrisch u. rosig weiss.

GUSTAV LOHSE, Königlicher Hoflieferant, BERLIN, 45 JÄGERSTR. 46.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- u. Auslandes käuflich.

IN DEN APOTHEKEN.

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT

ENGELHARDS Isländisch Moos Pasta 75 Pfge.

FABRIK: FRANKFURT a. M. (188)

PÂTE DENTIFRICE GLYCÉRINE

Einmal angewendet bleibt man ihr immer treu.

GELLÉ FRÈRES, 6, Avenue de l'Opéra, PARIS

Schmerzstillendes Mittel

Analgen — Dr. — Vis.

Mit grossem Erfolge klinisch und privatärztlich erprobt. Gegen Gicht- und rheumatische Schmerzen, Migräne, Neuralgie und Ischias. Unangenehme Nebenwirkungen fehlen vollständig. (41)

In allen Apotheken zu haben. Literatur zu Diensten. Dahl & Co., Barmen.

Wichtig für Gicht-, Stein- und Zuckerkranke.

Das von der **Chemischen Fabrik auf Actien (vorm. E. Schering)** in **Berlin** dargestellte und in den Handel gebrachte

Piperazin Schering

ist bereits von vielen Aerzten — u. a. von Professor Schweninger — auf Grund der ungewöhnlich günstigen, mit dem Präparat gemachten Erfahrungen als ein specifisches Heilmittel bei obigen Leiden erkannt worden. — Ferner empfiehlt die genannte Fabrik

LAEVULOSE

(unschädlicher u. ernährender Zucker f. Diabetiker-Zuckerkranke), empfohlen von den Geheimräthen Ebstein und Leyden. — Näheres theilt auf Wunsch die genannte Fabrik mit. **Piperazin** und **Laevulose** selbst sind durch die **Droguenhandlungen** bezw. **Apotheken** zu beziehen. — Der Verkauf der **Laevulose** in und für Deutschland ist der Firma **Gebr. Stollwerck, Köln a. Rhein**, übertragen, und hat dieselbe die Herstellung von Laevulose-Chocolade übernommen.

Meine Preise für **Piperazin „Schering“** sind 85 Pfg. per Gramm, bei 10 Gramm 75 Pfg., bei 100 Gramm 70 Pfg. E. Schering, Droguenhandlung, Berlin N., Chausseestr. 19.

TAMAR INDIEN GRILLON

Erfrischende, abführende Fruchtpastille GEGEN VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

Paris, E. Grillon, 33, rue des Archives

IN ALLEN APOTHEKEN (741)

F. Wolff & Sohn's Toiletteseifen sind die besten zur Erhaltung einer zarten weissen Haut.



Indische Blumenseife

hochfeine Toiletteseife, 50 Pf. pr. St.

PALMITIN-SEIFE

neutral - gut - billig.

für Familien und Kinder. Das Stück à 25 Pfg. in allen Städten Deutschlands. (694)

F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.
Filiale: Wien I, Wollzeile 9.

Vornehmste Neuheit!

SAKURA Japanische Kirschblüthe

Köstlich, duftig, edel.

JÜNGER & GEBHARDT BERLIN



Zur **Fabrikation** aller Branntweine, äther. Oele, Essenzen auf warmem und kaltem Wege ertheilt praktische Anleitungen und Special-Vorschriften, desgl. für Essigsprit, Hefen, Mostrich, Kaffeesurrogat, Kunstweine, Bouquets- und Genußmittel.

Erwerbs-Katalog | für Jedermann gratis u. fr.

Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

LIQUEUR und PILLEN des Dr LAVILLE

RHEUMATISMUS und GICHT

Sichere Heilung durch den Liqueur und die Pillen des Dr Laville. Liqueur heilt acute, die Pillen chronische Leiden. — Seit vielen Jahren von Aerzten und in Krankenhäusern mit grossem Erfolg angewandt. Verkauf nur auf ärztliche Verordnung in den Apotheken.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.



Versicherungsbestand:

Ende 1890: 336 Millionen ℳ; Ende 1891: 359 Millionen ℳ; Ende 1892: 383 Millionen ℳ

Vermögen:

Ende 1890: 86 Millionen ℳ; Ende 1891: 94 Millionen ℳ; Ende 1892: 103 Millionen ℳ

Gezahlte Versicherungssummen:

bis Ende 1890: 61 Millionen ℳ; bis Ende 1891: 66 Millionen ℳ; bis Ende 1892: 72 Millionen ℳ

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:

[illegible]

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende 1892 [illegible] 4500 **Millionen Mark** versichert. [illegible] die Lebensversicherung in Deutschland bereits genommen hat. [illegible] ein Segen für Jedermann; **Niemand**, **kein Kaufmann**, kein Gewerbtreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu [illegible]

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei [illegible] Bedingungen (Unanfechtbarkeit [illegible] Policen) eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. **Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft, sowie deren Vertreter.

Für Künstler!

Wir zahlen die höchsten Preise und sind stets Käufer von Entwürfen u. Originalen für Plakate, Karten, Kalender etc., geeignet für Reklame aller Industrie- und Handelszweige. (1150)

Actiengesellschaft lithograph. Kunstanstalt, Kaufbeuren. (Bayern.)

Bücher-Ankauf.

G. Weidlich & Co. in Leipzig.

Brockhaus und Meyers Conversations-**LEXI**con liefert gegen monatliche Raten à 3 Mk. **F. Kaulitz**, Berlin N., Kastanien-Allee 21.

Technische Auskünfte

über Bezugsquellen, [illegible] Erfindungen, Fabrikationsverfahren [illegible] Einrichtungen jeder Art durch Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur“ Abtheilung für technische Auskünfte Leipzig-Gohlis.

Prospecte gratis und franco.

Als **Betriebsleiter**

für die Löffelfabrik, Hohlwaarenfabrik und Versilberung wird eine erste technische Kraft gesucht.

Berndorfer Metallwaarenfabrik
Arthur Krupp,
Berndorf, Niederösterreich.

Haasenstein & Vogler A. G.

Aelteste Annoncenexpedition.

[illegible]

Julius Blüthner, Leipzig,

Königlich Sächsische Hof-Pianoforte-Fabrik.

Flügel und Pianinos.

Besondere Bauart für alle Klimate.

—— Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen. ——

Filialen: Berlin W., Potsdamerstr. 27b. London W., 7, 9, 11 u. 13 Wigmore Street. (35)

Münzauction zu München.

Am 6. November 1893 und folgende Tage Versteigerung der Sammlung eines böhmischen Münzfreundes. (1247)

Münzen und Medaillen verschiedener Länder.

— Der Katalog ist vom Unterzeichneten gratis zu beziehen. —

Otto Helbing,

von der Tannstrasse 4/I — München.

Vorbereitungsanstalt des Director Prinzhorn.

Vormals Preuske. (1146)

Für Fähnriche, Primaner, Abiturienten und Einjährig-Freiwillige.

Dresden-Neustadt, Kaiserstraße 5. Rittergüter. Aufnahme jederzeit. Auch in den letzten Monaten haben sämmtliche Zöglinge ihre Prüfung bestanden. Prospect zur Verfügung.

Dr. H. Schuster's Privat-Institut.

— Gegr. 1882. — Leipzig, Elsterstraße 39, am Fleischplatz. — Frauen. —

Vorbildung besonders für die Maturitäts-, Prima-, Einjähr.-Freiw.-Prüfung und alle Klassen sämmtl. höherer Lehranstalten. — Prospecte frei. (1158)

Militär-Vorbildungs-Anstalt zu Rudolstadt i. Thür.

Vorbereitung nur zum Fähnrichs-Examen oder gleichzeitig zur Primareife. Hierdurch rein privater Unterrichtsmethode in kleinen Fachgruppen. Bisher bestanden 27 (von 28) Fähnrichs-Aspiranten, je nach der Schulvorbildung nach 2 bis 3, bez. 4 bis 5, bez. 6 bis 8 und 10 Monaten. — Gut eingeführt und wohl empfohlen in ersten Kreisen; kleinere, in herrlicher Naturumgebung gelegene Residenz- und Garnisonstadt. Prospecte durch Dir. Teuppel. (1161)

Rhotertsche Lehr- u. Erziehungsanstalt,

Realschule zu Bad Sachsa am Harz.

Kleine Klassen — 60 Schüler, 9 Lehrer — gewissenhafte Aufsicht und Nachhilfe. Specielle Vorbereitung für die Freiwilligenprüfung. Beginn des Wintersemesters Dienstag, den 17. October. Prospecte kostenfrei durch die Direction. (1242)

BERLIN W, Zietenstr. 22 (früher Gartenstr. 18), im eigenen, nur für Unterrichtszwecke eingerichteten Hause.

Militär-Pädagogium

von Dir. Dr. Fischer,

9 Jahre I. Lehrer des verstorb. Dr. Killisch, seit staatl. conc. f. alle Militär- und Schulexamina. Unterricht, Disciplin, Wohnung vorzüglich empfohlen von Behörden, Professoren, Gymnasiasten. Außerordentliche Resultate: 1893 bestanden 19 Fähnriche, 14 Primaner, 8 Einjährige, meistens nach 1 bis 3 Monaten. Zahl der Pensionäre ca. 33. (1082)

In der von Hartung'schen

Militär-Vorbildungs-Anstalt

zu Cassel (seit 1856)

bestanden i. d. J. bis jetzt sämmtliche Fähnrichs- u. 3 Primaner-Aspiranten meist nach kurzer Vorbereitung. Programm gr. durch den Dirigenten (1231)

Hptm. a. D. Bekeim-Schwarzbach.

Ueberaus günstige Ergebnisse

sind es, wenn von 19 Geprüften bestehen: Abiturienten, Oberprim., Unterprim., Obersec. ... die Fähnriche bestanden ausnahmslos, und die Freiwilligenprüfungen sind so günstig gewesen, daß in einem Jahre alle 11 Geprüften bestanden. Zerbst, Moeska, Dir. (1183)

Pädagogium Lähn

bei Hirschberg i. Schl.

Altbewährt, gesund u. schön geleg. Kleine real. u. gymn. Classen führen bis zum Freiw.-Exam. u. zur Prima. Gewissenh. Pflege u. Ausbildg. Aufnahme v. 8. Jahre an. Beste Erfolge u. Empfehlg. Prospecte kostenfrei.

Dr. H. Hartung. (1037)

Töchterpensionat I. R. in Weimar,

bewährtes Institut in vornehmer Villa mit Garten, Junkerstraße 27. Prospect durch die Vorsteherin Fräulein M. Schumann. (1047)

Apollo-Trockenplatten

anerkannt beste Platten der Welt für Fach- u. Amateurphotographen. Zu beziehen durch alle bedeutenden Handlungen photogr. Artikel.

— Sensationelle Neuheit für Amateure! —

PATENT-DUNKEL-KAMMER.

Unentbehrlich für Haus und Reise. Zum Wechseln und Entwickeln für Platten bis 9—12. Zugleich Kassettenaufbewahrungsraum. Grösse 33 × 33 × 13 cm. Beobachtung der Entwicklung etc. von aussen. Brauchbar bei Tag und Nacht. Prospect gratis und franco. Preis mit Kiste und Verpackung ℳ 42.—.

F. v. Bayer, München, Königinstr. 2.

Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (23)

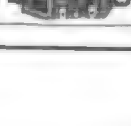
Laterna magica-Bilder

(1252)

Fr. Gg. Herrmann, Leipzig, Nordstr. 48

Neue Preisliste gratis und franco. Export.

Musik-Instrumenten-



u. Musikwerke-Fabrik J. Zeiss in Dresden A. 16

Liefert nur streng reelle Waare zu wirkl. Fabrikpreisen. Preislisten gratis und franco.

Holz- und Stroh-



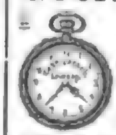
instrument (Xylophon). Sehr leicht erlernbar, reiner heller Ton, d. nach andern Instrumenten gestimmt werden kann. Mit Schule zum Selbsterlernen Mark 9.— = fl. 5,40.

Adolf Klinger,

Reichenberg 4, i. Böhmen.

Gebr. Loesch

Uhren-Fabrik Leipzig.



Versand aller Arten ... Uhren zu ... billigen Fabrikpreisen. 3 Jahre Garantie und Umtausch gestattet. Reich illustr. Preis-Buch gratis u. portofr. Silb. Rem.-Uhren m. Sprungdeckel v. 22 Mk.

Zimmerfontaine

Ist das schönste Gelegenheitsgeschenk.



Man verlange Katalog D d. Fontainen-Fabrik

Louis Heinrici, Zwickau i. S.

Höchste Aus[illegible] ... zeichnungen.

E. Epple & Ege

Königl. Hofmöbel-Fabrik

STUTTGART.

Anfertigung vollständiger Einrichtungen für Villen, Wohnhäuser und Hôtels, einzelner Holz- und Polstermöbel, Decorationen, Vertäfelungen, Thüren u. Parketten in bester Form, wie einfacher u. billiger Ausführung. Bei Bestellung ganzer Einrichtungen kostenlose Besprechung an Ort u. Stelle u. Franko-Lieferung.

Eisenwerk Joly Wittenberg.

Feuersich. Treppen mit Holz- oder Marmorbelag für Wohnhäuser, Villen, Schulen, Krankenhäuser, Fabriken etc.

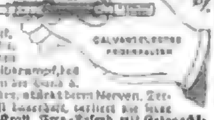


Kataloge frei.

Neu! Sensationell! Neu!

Patentirter elektrischer Federhalter unentbehrlich für Jedermann!

M. 1.30 Pf.



Schreibkrampf, bei Zittern der Hand ... Nerven ... per Post M. 1.50, auch in Briefm. ... Atelier für elektr. Apparate v. H. T. Giermanns, Frankfurt a. M., Schillerstr. 4.

Exporteure gesucht. (917)

RODENSTOCK's Diaphragma-Augengläser



(Brillen, Pince-nez und Lorgnetten)

sind die höchste Vervollkommnung und einzig wissenschaftlich richtige Ausführung dieses hochwichtigen Hilfsmittels, — alle seitherigen übertreffend sind sie

das Beste zum Sehen und Erhalten der Augen.

Zu Originalpreisen ächt zu beziehen aus dem Special-Institute für wissenschaftlich richtige Augengläser

Optisch-oculistische Anstalt, München, Karlsthor 8,

sowie den autorisirten Verkaufsstellen in den meisten Hauptstädten. Ausführliche Beschreibung mit Anerkennungen aus allen Welttheilen, sowie Preisliste und leicht verständliche Anleitung zur schriftlichen Bestellung gratis und franco. (536)

Kein Gläserbedürftiger möge versäumen sich diese kommen zu lassen.

Optische Anstalt G. Rodenstock, München.

Einzige Anfertigungsstelle der ächten Rodenstock'schen Diaphragma-Augengläser.

Behrendtina



Behrendtina ist ein neues Musikwerk mit wechselbaren Noten.

Behrendtina erzeugt die Musik schön und exakt.

Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.

Behrendtina ist für Kunst- und Unterhaltungsmusik.

Behrendtina ersetzt jedes größte Instrument. (714)

Behrendtina liefert mit 6 Notenscheiben franco Deutschland u. Oesterr.-Ungarn Mk. 16.50, extra Notenscheiben 0.35 Pf.

Nachnahme nur verfrachtet. Bei Nichtconvenienz Umtausch gestattet, es wird auf Verlangen der Betrag zurückgezahlt.

Außerdem Polyphon, Symphonion, Phonophon etc. Illustr. Preisl. gratis u. franco.

H. Behrendt, Berlin SW., Friedrichstr. 160.

Musik-Instrumenten-Fabrik und Export.

Das Einfädeln

ist spielend leicht bei

Kosmosnadeln.

Neues Nadelöhr. Fadenschneiden unmöglich. Triumph der deutschen Industrie.

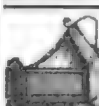
Fabrik: H. F. Braun, Aachen.

Zu haben in allen Kurzwaarenhandlungen.

Electra.



Beste Glühlampe der Gegenwart! ... Mk. 2.50. Versand geg. vorher. Geldeinf. oder Nachn. durch: Leop. Zeiß, Dresden-A. 14.

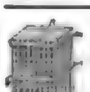


Eiserne Garten- und Zimmer-Möbel. Eiserne

Bettstellen

für Kinder u. Erwachsene. Illustrirte Preisliste frei.

Richard Furcht, Leipzig. (1165)



Zuverl. eiserne Flaschen-Schränke mit Sicherheitsschloß für 50 Weinflaschen ℳ ... 100 ... 200 ... 300 ... 27.—

Preuss & Spielberg, Altona-Ottensen 50.

(1249) Cat. 25, Reklamegeschenke gratis

Herr Monteur Paul Ebelt, Ilmenau (Bayern) schreibt: Ihr Messer ist vorzüglich, rasire mich jetzt schon ohne Spiegel und kann Sie nur bestens empfehlen. Ebenso u. s. w.

D. R. G. M.] Universal- [Patent.

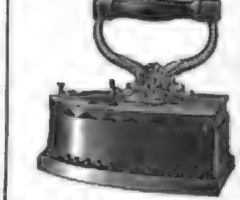
Sicherheits-Rasirmesser

mit gold. Medaille prämiirt. (1093)



Jeder kann damit rasiren, Verletzung unmöglich. Klinge aus bestem Silberstahl ist hohlgeschliffen u. kann leicht nachgeschliffen werden, was bei keinem bisher der Fall. Preis 4 ℳ ... Prospecte gratis.

A. WALDOW, Göttingen.

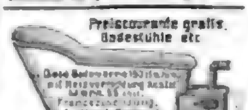


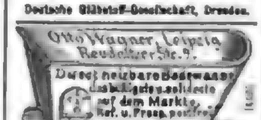
Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin) weil Hitze, Rauch, Glanz und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Plätte sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien functionirt. Glühstoff Patent Martin und unsere Plätteisen sind in grösseren Haushaltungs-Geschäften zu haben. Wo nicht, versenden wir als Postpacket ca. 250 Stück Glühkörper für 3 M. 60 Pf. und die prachtvolle emaillirte Glühstoff-Plätte für 3½ M. excl. Porto.

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Preiscourante gratis. Badestühle etc.





Otto Wagner, Leipzig, Reudnitzer Str. 9.

Direct heizbare Badewanne ... solideste auf dem Markte. Ref. u. Prosp. postfrei.

Aug. Spangenberg, Krankenmöbelfabrik, Berlin, ... Strassen-Fahrstühle, Krankenstühle jeder Art, Tragstühle, Bett-Tische, Zimmerclosets, Zimmer-Douche-Apparate — Verstellbare Kopfkeilkissen, ... Mark 20.—, 24.—, 34.— franco incl. Verpackung. Lieferung sofort. ... Alle P.-Ct. grat. u. frc. (297)

Illustrirte Zeitung

Nr. 2622. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 30. September 1893.



In der Manöverzeit: „Was klinget und singet die Straße herauf?“ Nach einem Gemälde von Paul Wagner.
(Photographieverlag der Photographischen Union in München.)

Die großen Flottenmanöver in der Ostsee.

Von Jahr zu Jahr gewinnen die Manöver der deutschen Kriegsflotte einen in Bezug auf den Umfang des bei ihnen in Thätigkeit tretenden schwimmenden Materials als auch im Hinblick auf die strategische Veranlagung und taktische Ausführung derselben erhöhte Bedeutung. Die Zeiten, in denen man sich mit den einfachen Evolutionen auf See und mit Küstenangriffen vorzugsweise beschäftigte, sind vorbei. An leitender Stelle ist längst die Erkenntniß maßgebend geworden, daß die Flotte nur dann ihren Zweck, das Deutsche Reich auf der Seeseite zu schützen und ihm seine Zufuhrwege zur See im Ernstfalle freizuhalten, erfüllen kann, wenn sie im Stande ist, die See selbst zu beherrschen, und wenn sie jedem sich in deutschen Meerestheilen zeigenden, auch stärkern Feinde wenigstens mit dem Erfolg entgegentreten kann, daß sie ihm die Herrschaft über diese streitig macht.

Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert gipfelten die Bestrebungen, das damals zur See völlig ohnmächtige Deutschland von der Ueberlegenheit der kleinsten Seestaaten freizumachen, in der Erkenntniß, daß dies nicht durch eine im engsten Sinne defensive Vertheidigung unserer Küsten und Häfen geschehen, also mit einigen Küstenkanonenbooten und Befestigungsanlagen erreicht werden könne, sondern man war sich bei Aufstellung der allerersten Flottengründungspläne sehr wohl bewußt, daß über diese secundäre Aufgabe der Flotte diejenige des Schutzes zu der Beherrschung der deutschen Meerestheile zu stellen sei. Niemals ist dieser Gesichtspunkt, dem die Nothwendigkeit, dem deutschen Handel in fernen Welttheilen ausreichenden Schutz angedeihen zu lassen, noch hinzutrat, bei Aufstellung der verschiedenen, nach Maßgabe der Wandlungen von Technik und Kriegstaktik sich ändernden und erweiternden Flottenbaupläne außer Acht gelassen worden; wenn ihm nicht immer in vollem Umfange praktische Folge gegeben wurde, so hatte dies bis in die jüngste Zeit hinein in finanziellen, ja parteipolitischen Verhältnissen seinen Grund. Trotzdem sehen wir aber in den letzten Jahren beim Deutschen Reiche eine Machtentfaltung zur See, die erhoffen läßt, daß die Kriegsflotte dereinst in demselben Grade ihren Aufgaben gewachsen sein werde, wie dies die Landarmee ihrerseits in ernsten Kampfen erwiesen hat.

Den Prüfstein für die Flotte in Bezug auf ihre strategische und taktische Kriegsbrauchbarkeit bilden die großen Flottenmanöver, die alljährlich im Hochsommer in der Nord- und Ostsee abgehalten werden. Hier finden wir die Mehrzahl der dienstfähigen Schlachtschiffe, Kreuzer, Avisos und Torpedofahrzeuge zu taktischen Verbänden vereinigt, um entweder gemeinsam im großen Flottenverbande Aufgaben gegen einen markirten oder supponirten Feind zu lösen oder aber, in verschiedene Flottentheile getrennt, in möglichst kriegsmäßiger Weise gegeneinander zu operiren und in markirten Kämpfen die Tüchtigkeit von Personal und Material gegeneinander zu erproben.

Dies zu erreichen, dienen die alljährlichen großen Flottenübungen in der Nord- und Ostsee.

In der Abbildung auf S. 378 und 379 gibt nun der Künstler dem Leser ein Bild von der imposanten Gesammtheit der in diesem Jahre zum Manöver vereinigten deutschen Flotte. Nicht weniger als 22 große und mittlere Kriegsschiffe nebst einer Torpedobootsflotte von 28 Fahrzeugen waren unter dem Befehl des Commandirenden Admirals Frhr. v. d. Goltz vereinigt, eine Flotte, wie sie in gleicher Stärke und Zusammensetzung seitens des Reiches noch nicht im Manöver Verwendung gefunden hat. Die Eigenthümlichkeit der Befehlsertheilung auf See erheischt die ausgiebige Benutzung von Flaggen- und andern Fernsignalen und hat zur Folge, daß sich, wie bei der signalisirenden Flotte auf unserer Abbildung ersichtlich ist, ein namentlich dem Laien auch höchst anziehend erscheinendes Bild entwickelt. Die Zusammensetzung der großen Uebungsflotte bietet eine Vereinigung der allerverschiedensten Schiffstypen, wie sie, verursacht durch den nur langsam zur Ausführung gelangenden Completirungsmodus bei unserer Flotte, bunter kaum gedacht werden kann. Neben dem alten, bisher größten Panzerschiffe der deutschen Marine, dem durch unermüdlich fortgesetzte Umbauten nothdürftig auf der Höhe der Zeit gehaltenen Panzerschiffe 2. Klasse König Wilhelm von 9757 Tonnen, d. i. [illegible] Ctr. Wasserverdrängung, sehen wir zwar nicht die neusten größten unserer Panzerschiffe 1. Klasse Kurfürst Friedrich Wilhelm, Weißenburg, Wörth und Brandenburg von über 10000 Tonnen, aber die höchst beachtenswerthen kleinen Panzerschiffe 4. Klasse Frithjof und Beowulf von 3500 Tonnen, die den modernsten Schiffstypus dieser Größe in unserer Marine repräsentiren. Zwischen beide schieben sich die Panzerschiffe Deutschland, ein Kasematt-schiff, das 1874 noch auf englischer Werft erbaut wurde, und die einheitliche Klasse der früher Ausfallcorvetten, jetzt Panzerschiffe 3. Klasse genannten Brustwehrschiffe Baden, Baiern, Sachsen und Würtemberg ein, letztere namentlich vortreffliche, stark gepanzerte und mit zum Theil modernisirter Artillerieausrüstung versehene Schiffe, die besonders zur Anwendung in der Ostsee gebaut sind, aber in ihrem Aeußern dem Auge wenig in seemännischem Sinne anziehendes bieten. Das alte Panzerschiff 3. Klasse Friedrich der Große, ein Schwesterschiff des 1878 untergegangenen Panzerschiffes Großer Kurfürst, repräsentirte allein in der diesjährigen Uebungsflotte den Typus der Thurmschiffe, der bei den Neubauten aller Marinen in vervollkommneter Gestalt die Herrschaft erlangt.

Neben diesen neuen Panzerschiffen sind vier Kreuzerfregatten und zwei Kreuzercorvetten (Stein, Stosch, Moltke, Gneisenau sowie Olga und Carola) dem Flottenverbande einverleibt, ungepanzerte Schiffe, die außerhalb der Manöverperiode vorwiegend als Schulschiffe Verwendung finden. Der Transportdampfer Pelikan, ein neues wichtiges Hülfsschiff der Marine, vom Aussehen eines Handelsdampfers, sowie die modernen kleinen schnellen, zur Befehlsübermittelung und Recognoscirung verwendeten Avisos Meteor und Jagd vervollständigen das Geschwader der großen Schiffe.

Besondere Ausbildung hat in den letzten anderthalb Jahrzehnten die Torpedoflotte unserer Marine erfahren, da man, wie anfänglich auch in andern Marinen, von diesen überaus gefährlich erscheinenden Fahrzeugen sich einen hoben, ja vielleicht vollkommen ausreichenden Schutz der Küsten versprach. Wie aber doch die praktische Erprobung dieser Fahrzeuge im Manöver gezeigt hat, ist diesem Vertheidigungsmittel trotz ganz hervorragender nautischer Leistungen, die vielfach Torpedoboote aufzuweisen hatten — in dieser Beziehung sei nur an die in Marinekreisen berühmt gewordene Fahrt des Kaisers, damaligen Prinzen Wilhelm, und des Prinzen Heinrich auf einem Torpedoboot bei stürmischer See nach England erinnert — doch nur ein untergeordneterer Werth beizumessen, als man früher erhoffte. Nichtsdestoweniger findet alljährlich in Einzelübungen wie beim Manöver im Flottenverbande eine überaus sorgfältige unermüdliche Ausbildung der Torpedoflotte und eine die höchsten Anforderungen an Fahrzeuge, Führer und Besatzung stellende Erprobung statt, deren Ergebnisse die Behauptung rechtfertigen dürften, daß das Deutsche Reich die beste Torpedoflotte unter allen Seestaaten besitzt. In zwei Flottillen mit zusammen 28 Torpedofahrzeugen nimmt die an Zahl jedoch ganz erheblich größere Torpedobootsflotte am diesjährigen Manöver theil.

Hier ergeben sich nun für die großen Panzerschiffe, deren geschworene Feinde gerade die Torpedoboote sind, im Kampf mit denselben die dem modernen Seegefecht eigenthümlichen Situationen, denen frühere Zeiten nichts an die Seite zu stellen haben. Der Zeichner hat mehrere derselben als besonders charakteristisch im Bilde festgehalten. Auf S. 377 ist der Augenblick dargestellt, in dem ein zum Angriff schreitendes Torpedodivisionsboot von einem Panzerschiff noch rechtzeitig entdeckt wird. Die Schilderung läßt die charakteristische, malerisch reizvolle Wirkung erkennen, die der zum Aufsuchen der Torpedoboote verwendete Scheinwerfer mit seinem grellen, 30000 Kerzenstärken aufweisenden Suchlicht hervorruft. Ein verheerendes Feuer aus Schnellladekanonen, Revolvergeschützen und eventuell auch aus Gewehren ergießt sich sodann, wie die Zeichnung auf S. 382 darstellt, über den im Blendlicht festgehaltenen dunkeln Gesellen, um ihn zum Sinken zu bringen, ehe er einen seiner verderbenbringenden automobilen Torpedos unter Wasser oder von Deck aus dem Panzerschiffe entgegengesendet hat.

Die Leitung und Verwendung einer zahlreichen, stets über weite Meeresflächen vertheilt operirenden Flotte ist überaus schwierig; nichts gibt, seitdem der Freund und Feind mit einseitlich wirkender Kraft beeinflussende Wind nicht mehr der Urheber der Bewegung der Schiffe, ja ganz aus der Kräfteberechnung verbannt ist, dem Führer einen feststehenden Anhalt über die Beweglichkeit oder die möglichen Bewegungsabsichten des Feindes. Ein ausgedehnter Beobachtungsdienst, klares und doch äußerst vielseitiges Signalwesen und schleunige Berichterstattung über das Geschehene durch zur Recognoscirung entsendete schnellste Fahrzeuge, wozu die kleinen flinken Avisos verwendet werden, muß hier eintreten. Diese zum Depeschendienst und ähnlichen Aufgaben verwendeten Avisos sind Fahrzeuge allermodernster Bauart, klein, niedrig über Wasser, mit ungeheuerer Maschinenkraft, die blitzschnell die Wasserfläche durchfurchen, um ihrer vielseitigen Aufgabe zu genügen. Den Moment, in dem ein solcher Aviso dem Geschwader Depeschen überbringt, hat der Zeichner ebenfalls (S. 382) dargestellt.

Die diesjährigen Flottenübungen der deutschen Kriegsmarine, die zum Schluß wiederum mit einem Angriff auf einen befestigten Hafen, hier Kiel, endigen, werden voraussichtlich zu den letzten gehören, bei denen ein an Kriegsbrauchbarkeit so außerordentlich verschiedenartiges Schiffsmaterial, in Ermangelung eines bessern, homogenern, Verwendung finden mußte. Die mit voller Bemastung einherziehenden, das Auge des Seemanns wie des Laien gleichmäßig entzückenden Fregatten und Corvetten sind schon fast ganz verschwunden; nur noch als Schulschiffe, um den jugendlichen Nachwuchs für die Marine seemännisch erziehen zu helfen, erfüllen sie ihre Obliegenheiten. Die im Ernstfalle als Schlachtflotte auftretenden schweren Panzerschiffe, schwimmenden Festungen gleich, sowie die gepanzerten Schnellkreuzer haben sie verdrängt, und bald, vielleicht schon im nächsten Jahre, wird auch die deutsche Marine mit dem inzwischen geschaffenen, wenn auch nur kleinen „Kern von vier vollwerthigen Schlachtschiffen" in die Seemanöver eintreten können.

C. Beseke.

Wochenschau.

Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten v. Bismarck. — Kaiser Wilhelm, der erst nachträglich von der schweren Erkrankung des Fürsten v. Bismarck Kenntniß erhalten hatte, sprach am 20. September von Güns in Ungarn, wo er sich behufs Beiwohnung der österreichisch-ungarischen Manöver aufhielt, dem Fürsten Bismarck seine Theilnahme telegraphisch aus und bot ihm mit Rücksicht auf die ungünstigen klimatischen Verhältnisse in Friedrichsruh [illegible] Schlösser Wohnung an. Fürst Bismarck dankte noch an demselben Tage in einem ausführlichen Telegramm dem Kaiser, verzichtete jedoch auf Annahme des kaiserlichen Anerbietens auf den Rath Prof. Schweninger's, der sich gegen jedwede Änderung des gewohnten Aufenthalts aussprach. — Obwol der Wortlaut beider Telegramme noch nicht vorliegt, erblickte die gesammte liberale Presse in ihnen den Ausgangspunkt der Anbahnung [illegible] Aussöhnung, während conservative Blätter, wie die „Kreuz Zeitung" und die „Kreuz Ztg.", beide Telegramme [illegible] wiedergaben. Zu diesem Depeschenwechsel bemerkt die „Hamb. Nachr.": „In der Presse haben die Erörterungen über den Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck einen Umfang erreicht, der ebenso wie [illegible] tief der Vorgang die Gemüther erregt hat. Dies erklärt es, wenn die Beurtheilung von Ursache und [illegible] immer richtiges Augenmaß bekunden. Wir müssen es uns wegen der Massenhaftigkeit der vorliegenden Artikel versagen, sie alle zu registriren und daraus zu citiren; wir beschränken uns auf Wiedergabe der mehr kritisch gehaltenen, aber ohne damit [illegible] und Conjecturen irgendwie appreciren zu wollen." Der Reichskanzler Graf v. Caprivi, der gegenwärtig zur Cur in Karlsbad weilt, erhielt vom Kaiser Wilhelm den Inhalt beider Telegramme mitgetheilt.

Was die Erkrankung des Fürsten Bismarck anlangt, so [illegible] sich, daß er an Ischias, Gürtelrose, Brust- und [illegible] verbunden mit äußerster Schmerzhaftigkeit und Schlaflosigkeit, so schwer gelitten hat, sodaß die größte Gefahr bestand [illegible] Abreise von Kissingen verschieden werden müßte. Er befindet sich jetzt aber außer Gefahr und kommt allmählich wieder zu Kräften.

Zu den preußischen Abgeordnetenwahlen. — Der preußische Minister des Innern ersuchte durch Erlaß vom [illegible] September unter Vorbehalt der endgültigen Festsetzung der [illegible] die Regierungspräsidenten, ohne Verzug mit der [illegible] Vorbereitungen zu den Neuwahlen für das Haus der Abgeordneten vorzugehen und dabei sicherzustellen, daß sowol die Abgrenzung der Urwahlbezirke als auch die Aufstellung und Auslegung der [illegible] wähler- und Abtheilungslisten überall dergestalt [illegible], daß die Wahl der Wahlmänner Ende October d. J. stattfinden kann.

Ein Rundschreiben des englischen Premierministers Gladstone. — Anläßlich der am 22. September [illegible] Vertagung des englischen Parlaments richtete Gladstone ein Rundschreiben an seine Anhänger im Unterhause, worin er ihnen [illegible] wärmsten Dank der Regierung für die während einer fast [illegible] monatigen Tagung gewährte Unterstützung abstattet und seine Ueberzeugung ausdrückt, daß solch unermüdliche Anstrengung [illegible] hochwichtige Zwecke die wärmste Anerkennung des Landes [illegible] würde.

Die niederländischen Generalstaaten. — Die niederländischen Generalstaaten wurden am 19. September [illegible] einer Thronrede der Königin-Regentin eröffnet, in der [illegible] auswärtigen Beziehungen als sehr freundliche bezeichnet [illegible]. Weiter besagt die Thronrede, daß die Einladung zu der [illegible] für internationales Privatrecht mit Wohlwollen aufgenommen worden sei. Die Ernte sei in verschiedenen Gegenden [illegible] Trockenheit weniger günstig gewesen, der Gesundheitszustand [illegible] im allgemeinen befriedigend, die ansteckenden Krankheiten [illegible] sich nicht weiter ausgebreitet. Die Königin-Regentin [illegible] die Mitwirkung der Kammern in erster Linie zur [illegible] zum Abschluß der Berathungen über die Vorlage der [illegible]. Angekündigt wurden Vorlagen über das Militärwesen, [illegible] Gesundheits- und Sicherheitsfrage in den Fabriken [illegible] Verbesserung des Regierungssystems in Ostindien. Der Stand der Finanzen wurde als befriedigend bezeichnet, eine [illegible] Steuern und die Aufnahme einer Anleihe [illegible] genommen.

In der Sitzung der zweiten Kammer am 22. September [illegible] der Finanzminister das Budget für das Jahr 1894 [illegible] beziffern sich die Ausgaben auf 136 Mill. Fl. Das Deficit [illegible] auf 8 Mill. geschätzt. Alle Ausgaben mit Ausnahme der [illegible] außerordentliche Ausgaben für öffentliche Arbeiten sind [illegible] ordentlichen Mitteln gedeckt. Der Fehlbetrag der [illegible] jahre und von 1893 beträgt zusammen 8 Mill., jedoch [illegible] 13 Mill. aus der Anleihe von 1892 verfügbar.

Zu dem russischen Flottenbesuch in Frankreich. — Der russische Botschafter in Paris Baron v. Mohrenheim [illegible] gab am 19. September der französischen Regierung das [illegible] Programm für den Aufenthalt der russischen Flotte in den [illegible] Gewässern. Nach demselben wird die Flotte am [illegible] 27. October in Toulon ankern; die Marineoffiziere werden [illegible] Aufenthalt auf den Zwischenstationen am 17. October nach Paris abreisen und dort acht Tage verweilen, die Admiral [illegible] Toulon nicht verlassen. Der russische Geschäftsträger, der [illegible] wärtig in Frankreich weilt, erhielt gleichzeitig vom Zaren [illegible], sich an den bevorstehenden Festlichkeiten [illegible] nicht zu betheiligen. Diese Mittheilungen wirkten auf [illegible] ernüchternd. Auch die französische Regierung [illegible] Begeisterung der radikalen Presse, die für den [illegible] schwärmt, zu dämpfen. Sie will die meisten der [illegible] vorgeschlagenen Festlichkeiten in Paris [illegible]. [illegible] stellung in der Oper, dem Empfang im Elysée und [illegible] bankett soll keine Festlichkeit stattfinden, [illegible] Minister des Aeußern, Develle, das Ministerium, [illegible] zu Ehren der russischen Gäste veranstalten wollte, [illegible] sonen geladen werden sollen. Uebrigens [illegible] daß außer den bereits berufenen Persönlichkeiten [illegible] an die Russen halten dürfe.

Eine Rede des Präsidenten Carnot. — Präsident [illegible] der in Begleitung des Kriegsministers General [illegible] 24. September bei Beauvais die Parade über [illegible] corps abnahm, gab danach der Generalität und den [illegible] Offizieren ein Frühstück. Bei diesem hielt er eine Rede [illegible] Namens der Regierung die Armee beglückwünschte, [illegible] Vertrauen in ihre Stärke sehe und ihre Ruhe und [illegible] verleihe. Er fügte hinzu, Frankreich, [illegible] die es glücklich sei zu feiern, und [illegible] seiner Nebenbuhler [illegible] Wachsamkeit, könne erhobenen Hauptes [illegible] verkündigen in der Ueberzeugung, daß die Zukunft [illegible] der Redlichkeit gehöre. Alsdann brachte Carnot [illegible] eine Schule patriotischer Pflichterfüllung und [illegible] lichen Lehren, die bestrebt wären, die Männer [illegible] dem Vaterlandsbegriffe abwendig zu machen. [illegible] Toast auf die französische Armee. Hierauf dankte [illegible] Delisle, indem er betonte, Frankreich könne [illegible] dem Patriotismus seiner Armee mit Ruhe allen [illegible] Zukunft entgegensehen, und brachte schließlich einen [illegible] Carnot aus.

Der Aufstand in Brasilien. — Alle neuern [illegible] aus Brasilien deuten auf einen Erfolg der Aufständischen [illegible]. In Rio Grande befürchtet man einen Handstreich [illegible] Norden kommenden Schiffe. Admiral Mello [illegible]

Wegnahme von Nictheroy eine Menge Kohlen, Lebensmittel und Munition. Die Regierungstruppen verloren dabei 60 Todte und 120 Verwundete. Die telegraphischen Verbindungen wurden wiederhergestellt, doch werden keine politischen Depeschen angenommen. Die Stadt São Paulo hat sich nur die Aufständischen erklärt. Die Garnison des Forts in Rio Grande ist gewillet, dem Angriff der Aufständischen Widerstand zu leisten. Es besteht die Absicht, die Stadt gleichzeitig von der Land- und Seeseite anzugreifen.

Aus Argentinien. — Auch in Argentinien währet der Aufstand. General Pellegrini begab sich mit 15000 Mann nach Tucuman, in welcher Provinz er die Ruhe wiederherstellte. Die Aufständischen bedrohten Santiago del Estero. Die Lage in Cordoba ist sehr ernst. General Arakuru befindet sich in offener Empörung in Chaco und hat die Regierungsdampfboote Bermejo und Republica in seine Gewalt gebracht. Eine Versammlung von ehemaligen argentinischen Regierungsbeamten in Buenos-Aires beschloß am 21. September, die Entlassung des Präsidenten zu verlangen, im Falle der Weigerung aber Anklage gegen ihn zu erheben und seine Absetzung herbeizuführen.

Colonial-Angelegenheiten.

Der deutsche Colonialrath. — Der Colonialrath trat, wie bereits mitgetheilt wurde, vom 19. bis 22. September in Berlin zusammen. Aus seinen Verhandlungen ist folgendes hervorzuheben. Bezüglich der Vorlage wegen Veränderung der Zollordnung für Deutsch-Ostafrika wurde beschlossen, von einer Zusammenfassung der Zölle und Umschlagssteuern abzusehen und diese nach wie vor getrennt zu erheben. Mit der Vorschrift, statt der Dollarwährung bei der Zolldeclaration die Rupienwährung eintreten zu lassen, erklärte man sich einverstanden, ebenso damit, daß die Werthzölle in Gewichtszölle umgerechnet werden dürfen. In der zweiten Sitzung erklärte der Colonialrath sein Einverständniß mit den allgemeinen Bestimmungen des Entwurfes eines Enteignungsgesetzes für Deutsch-Ostafrika, der einer vierzehngliedrigen Commission zur Vorberathung überwiesen wurde. Zu der Vorlage wegen Unterbringung befreiter Sklaven gaben ihre Ansicht sehr eingehend kund Dr. Hespers, v. Jacobi und Schweinfurth. Betreffs der Vorlage wegen Errichtung von Privattransitlagern in Togo äußerte man sich im wesentlichen zustimmend. Auch wurde über die Frage der Gummi-Monopole in Kamerun verhandelt. In der darauffolgenden Sitzung wurde der Etat berathen. Bei dem Etat für Kamerun sprach sich der Colonialrath auf Antrag Woermann's für Durchführung des deutschen Maß-, Münz- und Gewichtssystems aus. Bei dem Etat für Südwestafrika wurde die Lage der dortigen Verhältnisse besonders auch im Hinblick auf die gegenwärtigen Kämpfe mit Hendrik Witbooi einer eingehenden Besprechung unterzogen. Desgleichen wurde auf die mangelhafte Verbindung des Schutzgebiets mit dem Mutterlande sowie auf die Nothwendigkeit der Anlegung einer gesicherten Landungsstelle an der Schwachaub-Mündung hingewiesen. Der Colonialrath war darüber einig, daß eine wirksame Niederwerfung mit allen Mitteln erstrebt werden müsse, und nahm in diesem Sinne folgende Anträge an: 1) Der Colonialrath hält es für nöthig, dem gegenwärtigen Kriegszustand in Südwestafrika und den damit verbundenen Mißständen ein schleuniges Ende zu bereiten, und ersucht den Herrn Reichskanzler, fortgesetzt die hierzu geeigneten Maßregeln zu ergreifen. 2) Er hat mit Befriedigung Kenntniß davon genommen, daß die Bemühungen der Regierung fortgesetzt auf die Verbesserung der Post- und Telegraphenverbindung sowie auf Gewinnung einer gesicherten Landungsstelle an der Schwachaub-Mündung gerichtet sind. Zur Vorbereitung der letztern empfiehlt sich die Verwendung eines angemessenen Theils des für außerordentliche Ausgaben eingestellten Betrages. In der Schlußsitzung des Colonialraths am Nachmittag des 22. gelangte der Entwurf einer Gesetzgebungsverordnung im wesentlichen nach den Commissionsvorschlägen zur Annahme, worauf Staatsminister v. Hofmann dem Vorsitzenden Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. Kayser für die umsichtige Leitung der Verhandlungen den Dank abstattete.

Neueres von Emin Pascha. — Das Generalsyndikat des belgischen Congostaats in Brüssel veröffentlicht einen Brief des Commandanten Dhanis, worin dieser mittheilt, daß er unter den Gegenständen, die den Arabern abgenommen wurden, einen Revolver Emin Pascha's vorgefunden habe. Dieser enthielt außer dem Koran und einigen andern Büchern Aufzeichnungen und Documente über die Arbeiten Emin's. Sein Tod wird als gewiß angesehen und soll am 20. September 1892 erfolgt sein. Ueber die nähern Umstände besagen die letzten Nachrichten vom Congo folgendes: Said-ben-Abed stand im Kriege mit Munie Mohara, weil dieser die Mutter des Said getödtet hatte. Said nahm den Mohara in Nyangwe gefangen und wollte ihn tödten, aber die andern Araber nahmen Partei und vertrieben Said-ben-Abed aus Nyangwe. Said schwur, sich zu rächen und den Mohara im Einklange mit den Weißen zu züchtigen. Da ließ Mohara in Riba-Riba die Hodister'sche Handelsexpedition niedermetzeln; er erfuhr, daß Said-ben-Abed den Emin Pascha getroffen habe und nach Kibonge marschirte. Er hielt sich für bedroht und ließ Said erklären, daß er, wenn er nicht Emin tödte, das ganze Gebiet, das ihn anerkennt, verwüsten werde. Said, der für seine lehnsherrliche Domäne fürchtete, gab diesen Drohungen Gehör und ließ Emin ermorden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm, der König von Sachsen und Prinz Leopold von Baiern fuhren am 21. September nachmittags von Güns nach Mobacs zu Jagden ab. Der Kaiser Franz Joseph und der Herzog von Connaught reisten etwas später nach Wien ab, von wo der letztere am 22. früh die Rückreise nach London antrat.

Die Prinzessin Heinrich von Preußen traf am 18. September aus Kiel zum Besuch der verwitweten Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin in Raben-Steinfeld ein.

Prinz Albrecht von Preußen begab sich am 24. September von dem herzogl. altenburgischen Schlosse Hummelshain nach Kamenz i. Schl.

Die Königin von Sachsen reiste in der Nacht zum 24. September von Dresden nach Meran in Mähren und von da am 25. über Wien nach Keszthely am Plattensee zum Besuch des Grafen und der Gräfin Festetics. Dort trifft die Königin mit ihrem Gemahl zusammen.

Prinz Johann Georg von Sachsen reiste am 22. September abends von Dresden nach Gmunden zum Besuch seiner Braut, der Herzogin Maria Isabella von Württemberg.

Prinzessin Mathilde von Sachsen kehrte am 20. September aus Schloß Wartburg in der Schweiz nach Dresden zurück.

Der Großherzog von Hessen kehrte am 23. September von Friedberg nach Darmstadt zurück.

Die Landgräfin von Hessen reiste mit ihrer jüngsten Tochter, der Prinzessin Sibylle, am 19. September von Rumpenheim nach Fulda ab.

Der Herzog von Sachsen-Meiningen ist vom Königssee nach Meiningen zurückgekehrt und hat auf Schloß Altenstein Aufenthalt genommen.

Die Herzogin Maria von Sachsen-Koburg und Gotha traf mit ihren beiden Töchtern am 17. September auf dem rumänischen Königsschlosse Sinaia ein.

Der Fürst und die Fürstin zu Schwarzburg-Rudolstadt kehrten in den letzten Tagen von ihrer Reise nach Schneeberg in Krain nach Rudolstadt zurück.

Die Kaiserin von Oesterreich traf am 21. September aus Venedig in Gödöllő ein.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen trafen am 22. September zum Besuch der dänischen Königsfamilie in Fredensborg ein und reisten am 23. wieder ab.

Die Königin Olga von Griechenland reiste am 20. September von Fredensborg zu Schiffe nach St. Petersburg.

Festkalender.

Zu König Albert's 50jährigem Militärjubiläum werden im ganzen Sachsenlande festliche Veranstaltungen vorbereitet. In Leipzig wird das Fest am 22. October mit einem großen Feldgottesdienst der gesammten Garnison und der alten Krieger eröffnet. Daran schließt sich eine Huldigung vor dem Reiterstandbild des Königs auf dem Marktplatz. Von hier begeben sich die Festtheilnehmer nach dem Krystallpalast, wo große Aufführungen militärischer Art und unterhaltende Veranstaltungen den Nachmittag ausfüllen. Am Abend findet in der Albertshalle die Darstellung des von Greme-Schweining gedichteten Festspiels statt.

In Pirmasens fand am 16. und 17. September die 100jährige Gedenkfeier der Schlacht bei Pirmasens statt. Am 16. abends waren Fackelzug und Festmahl, am 17. Frühgottesdienst, sodann wurde der Grundstein zu einem Aussichtsthurm gelegt, der zum Gedächtniß der Feier und ihrer Veranlassung errichtet werden soll.

Vereinsnachrichten.

In Frankfurt a. M. tagte am 6. und 7. September die 22. Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereins. Aus den Verhandlungen ist namentlich eine die Gewerbefrage und Standesvertretung betreffende Resolution hervorzuheben, in der erklärt wird, daß es den Interessen der allgemeinen Wohlfahrt sowie der gedeihlichen Entwickelung der Pharmacie und des Apothekenbetriebes in Bezug auf die Versorgung des arzneibedürftigen Publikums am besten entspreche, wenn die frei vererbliche und veräußerliche Betriebsberechtigung für die Apotheken auch für die Zukunft zur Grundlage gesetzlicher Maßnahmen genommen werde. Ueber das Studium der Pharmacie auf deutschen Hochschulen sprach Prof. Dr. Hilger aus München. In erster Reihe machte er die Forderung der Maturität für die Studenten der Pharmacie geltend und verlangte ferner akademische Fachlehrer für die Pharmacie, eine Lehrzeit von $2^{1}/_{2}$, Gehülfenzeit von $1^{1}/_{2}$ und Studienzeit von mindestens 2 Jahren.

Zur Begründung eines Verbandes deutscher Mittelstände hatten sich am 11. September in Kassel etwa 100 Personen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands eingefunden. Es wohnten den Berathungen Abgeordnete verschiedener Parteien bei. Im wesentlichen beschränkten sich die Verhandlungen auf Erläuterung des vorgelegten Satzungsentwurfs, der schließlich mit einigen redactionellen Aenderungen angenommen wurde. Die Satzungen bezeichnen als Zweck des Verbandes „das Zusammenwirken deutscher Männer aller Erwerbszweige und Stände im Sinne einer unbefangenen Geltendmachung der ausgleichenden Gerechtigkeit gegenüber hülfsbedürftigen Volkstheilen". Der Verband deutscher Mittelstände soll in der Zeit der Landtags- und Reichstagswahlen (auch Communalwahlen) als politische Partei unter dem Namen Teutoburger Partei hervortreten.

In Bonn tagte am 15. und 16. September die Generalversammlung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft unter lebhafter Betheiligung. Die Versammlung erledigte geschäftliche Angelegenheiten, nahm den Rechenschafts-, Redactions- und Bibliotheksbericht entgegen und vollzog die Neuwahl des Vorstandes. Es wurde eine Commission gewählt zur Erreichung von Gleichmäßigkeit in der Transscription bei allen von der Gesellschaft herausgegebenen Werken. Die nächste Generalversammlung soll in Basel stattfinden. In der zweiten Sitzung wurden mehrere wissenschaftliche Vorträge gehalten.

Der Verein zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands hielt am 16. September seine diesjährige Generalversammlung in Dresden ab. Den Jahresbericht erstattete der Generalsecretär O. Wenzel, in dem er ein umfassendes Bild von der wirthschaftlichen Entwickelung der chemischen Industrie im ganzen sowie der einzelnen Productionszweige im besondern gab. Sodann berieth man über die Frage der Interessenvertretung für Industrie und Handwerk. Den von dem Berichterstatter Dr. Martius gemachten Vorschlägen zustimmend, beauftragte die Versammlung eine Commission, die geeigneten Mittel zur Schaffung einer Gesammtvertretung der deutschen Industrie zu berathen und zu dem Gesetzentwurf des preußischen Handelsministers über die Organisation des Handwerks Stellung zu nehmen. Auch zur Vorbereitung der aus dem Kreise der chemischen Industrie gelaufenen Wünsche über eine etwaige Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes wurde eine Commission niedergesetzt. Dr. Wittelmann berichtete über den glänzenden Erfolg der deutschen chemischen Industrie in Chicago.

Die Hauptversammlung des Deutschen Vereins für den Schutz des gewerblichen Eigenthums wird am 16. und 17. October in Nürnberg tagen. Vorträge stehen in Aussicht von dem Ingenieur Pieper aus Berlin „Ueber die Staatenunion", von Prof. Kohler aus Berlin „Ueber die Entwickelung des gewerblichen Rechtsschutzes in den letzten Jahren", von dem Handelskammersecretär Wunder in Nürnberg „Ueber den Waarenzeichen-Gesetzentwurf" und von dem Handelskammersecretär Horn aus Chemnitz „Ueber Musterschutz".

Stenographie.

In der „Deutschen Stenographenzeitung" (Gabelsberger) wird die Herausgabe eines „Stenographischen Reallexikons" angeregt, das der raschen Orientirung über alle wissenschaftlichen und praktischen Fragen auf dem weiten Gebiete der Kurzschrift entgegenkäme und einem wirklichen Bedürfniß entsprechen würde.

Nach der „Merkesta" ist dem Gabelsbergerianer Dr. Weiß, der Kaiser Wilhelm II. auf frühern Reisen wiederholt als Stenograph begleitet hat, die Führung des Titels Kaiserstenograph für die Zukunft vom Hofmarschallamt zu Berlin untersagt worden.

In der Schrey'schen „Wacht" berichtet Dr. P. Mitzschke in Weimar über ein bisher nicht bekanntes Stenographiesystem, den 1802 bei Hilscher in Dresden erschienenen „Versuch einer neuen Art, geschwind und deutlich zu schreiben", von dem er ein Exemplar in der Bibliothek zu Halle a. S. fand. Der ungenannte Erfinder liefert eine schwache Nachahmung des 1801 von Honoré Blanc in Paris veröffentlichten „Okygraphie"; er bezeichnete innerhalb eines Vierlinienssystems alle Laute mit Hülfe der Zeichen |, (und).

Die Verwendung der Stenographie ist jetzt in den Vereinigten Staaten von Amerika zu einem wesentlichen und allgemein anerkannten Theile der Geschäftsbehandlung an den Gerichtshöfen geworden, trotzdem die erste, die Verwendung der Kurzschrift in der Justizpflege regelnde gesetzliche Bestimmung erst vor nicht langer Zeit erschienen ist. Bei Beendigung des Bürgerkrieges waren Stenographen nur in zwei Staaten an Specialgerichtshöfen thätig, gegenwärtig ist knapp ein halbes Dutzend der Gerichtshöfe der 51 Staaten und Territorien ohne amtliche Stenographen. Die allgemeine Gunst, deren sich die Kurzschrift seitens der Richter und Anwälte erfreut, zeigt sich in der stetig wachsenden Verwendung derselben in den Gerichtshöfen.

Auf Anregung von Stolze'scher Seite ist vom preußischen Eisenbahnministerium die Pflege der Kurzschrift dem Beamtenpersonal, insbesondere den Expeditionsbeamten, empfohlen worden, mit dem Bemerken, daß die Systeme von Gabelsberger und Stolze dabei in Betracht kämen, und daß das letztere in Norddeutschland mehr verbreitet sei.

Der 2. Stenographentag der Schule der vereinfachten Stenographie soll in Verbindung mit der 2. Verbandsversammlung des rheinisch-westfälischen Unterverbands am 8. October in Mülheim a. Rh. stattfinden. — Am 17. September tagte in Braunschweig eine Wanderversammlung der Vereine für vereinfachte Stenographie in Hannover und Braunschweig.

Nach dem System Stolze-Fenner erscheint in Budapest eine neue Zeitschrift „Stenographia" unter Leitung der diplomirten Lehrerin der Stenographie Frl. Gisella Kaiser und des Professors Stephan Vargan. — Die Stolzeaner Ungarns haben in diesem Frühjahr einen Landesverein unter dem Vorsitz des Stenographenrevisors Dr. Ant. Günther begründet.

Der für Pfingsten d. J. in Prag geplant gewesene österreichische Stenographentag der Gabelsberger'schen Schule ist auf den Vorschlag des Vereins zu Graz auf 1894 verschoben worden.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin ist in der Glasschleiferei von C. Brunn, Simon u. Co. ein Ausstand im Gange, weil die Arbeitgeber sich weigerten, an Stelle der Accordarbeit die Lohnarbeit einzuführen.

Wie aus Brünn berichtet wird, stellten 300 für die Firma Norbert Langer in Oslau auf Handwebestühlen arbeitende Weber in Oslau und Umgebung am 19. September die Arbeit ein. Die Strikenden verlangen 25procentige Lohnerhöhung, Entfernung mißliebiger Beamter u. s. w.

In Gothenburg in Schweden befinden sich die Maurer, 300 an der Zahl, im Ausstande.

Im Norden Frankreichs hat nunmehr der Ausstand der Kohlengrubenarbeiter gleichfalls eine beunruhigende Ausdehnung angenommen. In allen Kohlenbergwerken des Departements Pas de Calais wird vollständig gefeiert. Auch in dem Departement du Nord hatte man in einigen Gruben die Arbeit eingestellt. Nach einer Mittheilung des Deputirten Basly, Präsidenten des Syndikats der Grubenarbeiter des Pas de Calais, an die belgischen Delegirten feiern insgesammt 47000 Arbeiter. In der Nacht zum 22. September kam es zu stürmischen Auftritten vor den Gruben. Auf Anordnung des Ministers des Innern forderten die Friedensrichter die Arbeiter und die Arbeitgeber auf, zur Herbeiführung eines Ausgleichs ihre Wünsche bekanntzugeben. Auch im Süden Frankreichs, im Kohlenbecken des Departements Hérault, kam es zu einem Strike der Kohlenarbeiter, der in Graissessac seinen Anfang nahm. Dort feiern etwa 800 Grubenleute. Die belgischen Bergarbeiter hatten sich bisher der Ausstandsbewegung nicht angeschlossen.

In der Lage des Ausstandes der englischen Bergarbeiter ist in der letzten Zeit eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Die Arbeiterkassen, aus denen die Strikenden unterstützt werden, erschöpfen sich mehr und mehr, und die Noth wächst. Immer mehr Ausständige bekunden ihre Geneigtheit, die Arbeit zum alten Lohnsatz wiederaufzunehmen. Die Bergleute des Nell-Distrikts in Nord-Staffordshire, die auf Befehl des Gewerkvereins die Arbeit niedergelegt hatten, kehrten zu den frühern Löhnen an die Arbeit zurück. Auch in Wiltshire fand eine Einigung statt, und die Bergleute nahmen die Arbeit wieder auf.

Unfälle.

In Königshütte (Schlesien) ereignete sich am 17. September ein beklagenswerther Unfall. Infolge zu starken Andranges des Publikums brach die dem breslauer Unternehmer Herzig gehörige Drahtseilbahn daselbst zusammen. Von dem hohen Podium stürzten etwa 30 Personen herab, die sämmtlich verletzt worden sind, einige davon schwer.

In dem Dorfe Bodenheim bei Mainz brannten am 13. September acht Häuser und sieben Scheunen ab und am Abend des 14. abermals eine Anzahl von Gebäuden. Man vermuthet Brandstiftung.

In Nagold im Schwarzwald brach in der Nacht zum 18. September ein Brand aus, der 37 Wohnhäuser und einige Nebengebäude sowie den alten historischen Kirchthurm einäscherte. Das neue Elektricitätswerk wurde leider schwer geschädigt.

Infolge eines starken Gewittersturmes stürzte ein in Pardubitz gastirender Circus während der Vorstellung ein. Es entstand ein furchtbares Gedränge, in dem viele Personen theils schwer, theils leichter verletzt worden sind.

Im londoner Stadttheil Whitechapel brach am 19. September früh in dem Hause des deutschen Gentlemans J. Hermann in High Street Feuer aus, wobei Hermann und vier andere Hausbewohner den Tod in den Flammen fanden.

Im Dolcoath-Bergwerk in Cornwall wurden am 20. September 30 Arbeiter durch den Einsturz eines Ganges lebendig verschüttet. Nach langern Anstrengungen gelang es, die Verunglückten bis auf acht zu retten.

Am Bahnhof Longueau rannte am 18. September ein von Amiens nach Paris abgegangener Personenzug gegen eine Rangirmaschine. Die beiden Locomotiven wurden stark beschädigt, ein Wagen zweiter Klasse und ein Packwagen zertrümmert. Der Zugführer, die Maschinisten und ein Heizer erlitten schwere und acht Reisende leichte Verletzungen.

In der Stadt Mechow im Gouvernement Lublin brannten 340 Gebäude ab; acht Personen kamen in den Flammen um. Das Feuer soll angelegt gewesen sein.

In Riga fand am 19. September im Keller der Naphtha-Niederlage von Gebrüder Nobel eine starke Explosion statt, durch die an dem Gebäude und dessen Inventar erheblicher Schaden verursacht wurde; auch waren die Fenster der benachbarten Häuser zertrümmert. Als die zum Löschen herbeigeeilte Feuerwehr in das Haus drang, wurde durch unvorsichtiges Umgehen mit Fackeln eine zweite Explosion verursacht, durch die 15 Personen schwer verletzt worden sind.

Das russische gepanzerte Küstenfahrzeug Russalka mit zehn Offizieren und 150 Matrosen an Bord scheint auf der Fahrt von Reval nach Helsingfors während eines am 19. September herrschenden Sturmes seinen Untergang gefunden zu haben. Man traf auf hoher See vor Helsingfors Boote und zahlreiche Dinge, die zu dem Schiffe gehörten, auch wurde ein Leichnam ans Land gespült.

Auf dem Centralmarkt in Leeds brach in der Nacht zum 21. September ein Feuer in den Läden des Marktes aus; um Mitternacht bildeten die Markthallen ein einziges Flammenmeer. Das Feuer ergriff auch die Kornbörse und eine Oelmühle, doch wurden diese Gebäude gerettet. Die Markthallen sind vollständig ausgebrannt.

Aus Kingsbury im nordamerikanischen Staat Indiana kommt die Meldung, daß am 22. September ein nach dem Osten fahrender Personenzug der Wabash infolge falscher Weichenstellung mit einem Güterzuge zusammenstieß, wobei elf Personen getödtet und 15 verwundet wurden.

Zwischen den Stationen Moloterzne und Praga [illegible] im Gouvernement Lublin entgleiste ein Zug der Libau-Romnyer Bahn und stürzte vom Damm herab. Die Locomotive und 15 Wagen wurden zertrümmert, zehn Personen fanden dabei den Tod.

Zu Rudolf v. Gottschall's 70. Geburtstage.

Selten nur ist es einem Dichter vergönnt, bei seinem 70. Geburtstage auf eine so lange Schaffensperiode und eine so stattliche Anzahl vollwichtiger literarischer Werke blicken zu können wie dem Jubilar, der heute, am 30. September, in die Reihe der Senioren der deutschen Schriftsteller tritt. Bereits zur Zeit, als noch das „junge Deutschland" unsern Parnaß beherrschte und die Sturmvögel der Revolution von 1848, die Freiligrath, Herwegh, Prutz, ihre Lieder hinausschmetterten, trat Gottschall mit seinen ersten Gedichten hervor, und seitdem ist er ununterbrochen in der vordersten Reihe unserer Dichter geblieben und hat sich sowol als Lyriker wie als Dramatiker und Erzähler einen hervorragenden Namen erworben. Dabei hat er sich fort und fort als ein durchaus moderner Schriftsteller erwiesen, der sich fern von jeder antikisirenden Richtung hielt und nur das Ringen und Streben der neuern Zeit zum Ausdruck zu bringen suchte. Nur wer mitten in der Culturbewegung seiner Zeit steht, vermag sich den tiefsten Born der Poesie zu erschließen und die Herzen seiner Mitmenschen wirklich zu packen. Doch ist er keineswegs ein Verächter der antiken Dichtung, ja er stellt sogar in seinen berühmten Sonetten an die deutsche Bühne die Dramen der Alten den heutigen Bühnenschriftstellern als Muster hin, indem er ausführt:

Sie ließen frei den Geist des Volkes walten,
Sie ließen sich von ihrer Zeit begeistern —
Das lernt, ihr Dichter, von den großen Meistern!

Wie Gustav Freytag und Heinrich Laube, so ist auch Rudolf v. Gottschall ein Schlesier, und wie alle Schlesier, so hat auch er seiner schönen Heimat bis heute die treuste Anhänglichkeit bewahrt; wiederholt kommt das in seinen Dichtungen zum Ausdruck. Als der Sohn eines preußischen Artillerieoffiziers wurde er am 30. September 1823 zu Breslau geboren und verlebte dort die ersten Jahre seiner Kindheit. Später, als sein Vater nach Mainz und dann nach Koblenz versetzt wurde, besuchte er die dortigen Gymnasien, brachte aber seine Gymnasialstudien erst in dem ostpreußischen Städtchen Rastenburg zum Abschluß, wohin sich sein Vater, nachdem er seinen Abschied genommen, zurückgezogen hatte. Auf der Universität Königsberg trat er bald in die angeregten Kreise von Heinrich Walesrode, Alexander Jung, Johann Jacoby u. a. und begeisterte sich für die freiheitlichen Ideen jener Zeit. Ihren beredten Ausdruck fand diese Stimmung einer gärenden Zeit in einem Heftchen „Lieder der Gegenwart", das 1842 erschien und rasch zwei Auflagen erlebte, sowie in den in der Schweiz gedruckten „Censurflüchtlingen", einer Sammlung jener Gedichte, die die Censur aus den „Liedern der Gegenwart" weggestrichen hatte. Durch diese poetischen Erstlinge kam nun der junge Student mitten in den Strudel des politischen Lebens, betheiligte sich an verschiedenen Kundgebungen und veranlaßte sogar eine Katzenmusik für den Geh. Rath Schubert, der eine Vorlesung Walesrode's verboten hatte. Diese jugendliche Keckheit wurde ihm aber verhängnißvoll, er erhielt mit verschiedenen andern Studenten das consilium abeundi und mußte Königsberg verlassen. Er ging nach Breslau und erlangte dort die Erlaubniß, die Vorlesungen an der Universität zu besuchen, wurde nach Jahresfrist aber auch aus Breslau verwiesen, weil er an einer verbotenen Studentenversammlung theilgenommen hatte. In seiner Rathlosigkeit wandte er sich nun nach Oberschlesien und verlebte einige Zeit bei den ihm befreundeten Grafen Reichenbach und bei Verwandten. Schließlich wurde ihm im Herbst 1844 die Erlaubniß ertheilt, in Berlin seine Studien fortzusetzen, worauf er diese bald zum Abschluß brachte und sich außerdem noch 1846 zu Königsberg die Würde eines Doctors der Rechte erwarb. Sein Wunsch, sich auch als Docent an der Universität Königsberg niederzulassen, blieb aber leider unerfüllt, da der Minister v. Eichhorn forderte, „der junge Docent möge binnen Jahresfrist erst Beweise seiner veränderten Gesinnungen beibringen", bevor seinem Verlangen entsprochen werden könne. Zu einem solchen Widerruf war Gottschall aber keineswegs geneigt; er verzichtete daher für immer auf die akademische Laufbahn und wandte sich ganz dem literarischen Schaffen zu. In zwei Dramen „Ulrich von Hutten" und „Robespierre" hatte er bereits ein sehr bemerkenswerthes technisches Geschick bewiesen, der Theaterdirector Woltersdorf in Königsberg forderte ihn infolgedessen auf, sich hauptsächlich der Pflege des Dramas zuzuwenden, und bot ihm außerdem die Stelle eines Dramaturgen an seiner Bühne an. Der junge Dichter griff gern zu, denn nichts konnte ihm ja erwünschter und ersprießlicher sein als eine solche enge Verbindung mit dem Theater. Darauf studirte und inscenirte er mehr und schrieb dabei die Dramen „Der Blinde von Alcala" und „Lord Byron in Italien", zwei Stücke voll jugendlicher Leidenschaft, die in Königsberg mit vielem Erfolg zur Aufführung kamen und auch auf den übrigen deutschen Bühnen mit Beifall gegeben wurden. [illegible] besonders gefiel das Drama „Lord Byron in Italien" in Hamburg, wo der geniale Schauspieler Baison in außerordentlich packender Weise die Titelrolle spielte. Das war denn auch die Veranlassung, daß Gottschall die Bekanntschaft Baison's suchte, worauf dieser den Dichter veranlaßte, im Herbst 1848 nach Hamburg überzusiedeln. Hier schrieb Gottschall das Trauerspiel „Hieronymus Snitger, der Volkstribun von Hamburg", das Baison mit großem Erfolge in Scene setzte, ferner den wirksamen Einacter „Die Marseillaise" und die Tragödien „Lambertine von Méricourt" und „Ferdinand Schill". Weiterhin lebte der Dichter wieder in Königsberg, ferner aufs neue in Schlesien, wo er sich 1852 zu Olbersdorf bei Reichenbach mit Maria, Freiin v. Seherr u. Toß vermählte, dann 1862 in Posen, wo er die „Ostdeutsche Zeitung" redigirte, 1863 in Italien, bis er 1864 nach Leipzig übersiedelte, wo er noch jetzt seinen Wohnsitz hat.



Rudolf v. Gottschall.
Nach einer Photographie von Georg Brokesch in Leipzig.



Die neuerbaute Kirche bei dem königlichen Jagdschloß zu Rominten in Ostpreußen. Originalzeichnung von H. Penner.



Von der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Der Jüngling zu Nain. Nach einem Gemälde von Louis Feldmann.

Während dieser Wanderjahre entfaltete der Dichter eine ganz außerordentliche schriftstellerische Thätigkeit, ja diese Periode war die bedeutungsvollste seines Lebens, denn in ihr entstanden seine hervorragendsten Schöpfungen. Er schrieb die Tragödien „Die Ausgestoßene“, „Mazeppa“, „Der Nabob“, „Katharina Howard“, „Karl XII.“, das Schauspiel „Marie Douglas“ und die Lustspiele „Pitt und Fox“, „Die Diplomaten“ und „Die Welt des Schwindels“, das Epos „Carlo Zeno“, „Die Göttin, ein Hoheslied vom Weibe“, „Sebastopol“, „Maja, ein Lotosblumenkranz“ und außerdem das literarhistorische Werk „Die deutsche Nationalliteratur in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“, eine „Poetik“, „Reisebilder aus Italien“ und noch manches andere. In allen diesen Werken suchte er die Ideen seiner Zeit zum Ausdruck zu bringen und theils in Parallelen, theils in Vorbildern die Wege zu zeigen, die Deutschland nach den Mißerfolgen von 1848 nunmehr einzuschlagen hat. Von seinen Dramen sind „Pitt und Fox“ und „Mazeppa“ die bedeutendsten. Im erstgenannten führt er uns mit geistreichem Humor in das politische Leben Englands, das man in den 50er Jahren dem armen niedergeschlagenen Deutschland so gern als Muster vorhielt, in „Mazeppa“ schildert er in lebhaft bewegter Handlung den Aufstand des berühmten Kosaken-hetmans gegen den Zaren Peter den Großen und feiert den Muth und die Opferfreudigkeit, die in Deutschland nach den Katastrophen von 1848 auf ein Minimum herabgesunken waren. Unter seinen Epen ragt besonders „Carlo Zeno“ hervor, in dem in volltönenden Versen „Der Mann aus einem Guß“, der „Thaten und Gedanken und Geist und Herz vermählt“, gefeiert wird. Reizvolle Bilder aus dem Venedig des Mittelalters begleiten die Handlung. In Leipzig übernahm Gottschall 1865 als der Nachfolger Hermann Marggraff's die Redaction der „Blätter für literarische Unterhaltung“ und gab die neue Folge der Monatsschrift „Unsere Zeit“ heraus. Dabei widmete er sich nun vorwiegend der Kritik und dem literarhistorischen Essay. In Anerkennung seiner mannigfachen literarischen Verdienste ernannte ihn in dieser Zeit der Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar zum Hofrath; später wurde ihm auch das Prädicat Geheimer Hofrath verliehen. Neben dem Kritiker schwieg aber der Poet keineswegs, doch waren es jetzt neben einigen Gedichtsammlungen, dem komischen Epos „Pharao“ und der gedankenreichen, farbenprächtigen Dichtung „Merlin's Wanderungen“ hauptsächlich Romane, die Gottschall darbot. Aus der langen Reihe derselben heben wir besonders „Im Banne des schwarzen Adlers“ hervor, in dem das Leben und Treiben vor und während des ersten Schlesischen Krieges sowie der geniale junge König Friedrich II. außerordentlich lebenswahr geschildert werden. Kaiser Wilhelm sah sich daraufhin veranlaßt, den Verfasser in den erblichen Adelsstand zu erheben. Von den übrigen Romanen seien „Welke Blätter“, „Das goldene Kalb“, „Das Fräulein von St. Amaranth“, „Die Papierprinzessin“ und „Die Tochter Rübezahl's“ genannt. Im Jahre 1887 legte Gottschall die Redaction der „Blätter für literarische Unterhaltung“ und der Monatsschrift „Unsere Zeit“ nieder und trat in die Redaction der „Gartenlaube“ ein, der er noch jetzt angehört.

So trifft ihn sein 70. Geburtstag noch mitten in emsiger Arbeit, bei ununterbrochener Production, nach wie vor geschätzt als einer der ersten Bannerträger des literarischen Deutschland.

Ludwig Salomon.

Die neuerbaute Kirche zu Rominten in Ostpreußen.

Wenn wir von der Oberförsterei Szittkehmen her aus dem düstern, melancholischen Fichtenwalde heraus auf die Dorfstraße von Theerbude gelangen, bietet sich uns mit einem Schlage ein entzückendes Landschaftsbild dar. Tief unter uns zieht pfeilschnell, jugendfrisch die Rominte dahin. Im Dorfe erweitert sie sich zu einem kleinen See, links von alten prächtigen Bäumen, zwischen deren Wipfeln hier und da ein Dach freundlich hervorlugt, rechts von einer steilen Höhe eingefaßt, die Häuser und Gärten malerisch krönen. Hinter dem Dorfe eilt sie weiter an dem steil abfallenden Ufer einer Plattform vorüber in den Fichtenwald, die Rominter Heide. Auf dieser Plattform stehen das Jagdhaus des Kaisers und die jetzt vollendete Kirche, die beide, im norwegischen Stil gebaut, sich von dem düstern Fichtenhintergrunde wirkungsvoll und malerisch abheben. Das Jagdhaus (Abbildung u. Beschreibung s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2517 vom 26. September 1891) wurde bekanntlich vor zwei Jahren, die Kirche in diesen Tagen vollendet. Um nicht für sich allein, wenn er in Rominten zur Jagd weilt, seinem Gott zu dienen, sondern im Verein mit den verstreut in der Rominter Heide lebenden Glaubensgenossen die Andacht zu verrichten, hat der Kaiser im vorigen Jahre den Auftrag zum Bau der Kirche gegeben. Wie zum Jagdhause, hat wieder Baumeister Munthe in Christiania im Charakter zweier alter, noch in Norwegen bestehender Kapellen den Entwurf zu dieser Kirche gemacht, und die Ausführung des Baues hat wieder Architekt Olsen aus Frederikstad geleitet. Am 1. October wird der Kaiser im Beisein seiner Gemahlin die Kirche einweihen.

Sie mißt vom Fußboden bis zur Thurmspitze etwa 25 Mtr. und baut sich in mehreren, sich nach oben verjüngenden Stockwerken auf, deren oberstes mit einem schlanken Thürmchen als Dachreiter gekrönt wird, sodaß der ganze Bau einen künstlerisch vollendeten Eindruck gewährt. Das untere Stockwerk ist mit einem abgesonderten Rundgang versehen, der durch eine fortlaufende Reihe kleiner Fenster erhellt wird, damit vor Beginn des Gottesdienstes die Besucher sich versammeln und erst bei Beginn des Glockengeläutes und Orgelspiels die Kirche betreten. Für die Glocken, bei deren Guß der Kaiser zugegen war, ist ein besonderer, etwa 10 Mtr. hoher Glockenthurm neben der Kirche errichtet. An der linken Seite ist für den Kaiser ein besonderer Eingang angeordnet, dessen zwei freie, mit dem Kreuz gekrönte, übereinanderstehende Portale mit einer kunstvoll gearbeiteten Schnitzerei geschmückt sind, wie auch der Altar und der Kirchenstuhl des Kaisers künstlerisch durchgebildete, nach alterthümlichem Muster gefertigte Schnitzarbeit aufweist. Das Innere der Kirche ist hoch und hell und hat zu diesem Zweck auf Anordnung des Kaisers mehr Fenster erhalten, als sonst bei norwegischen Kirchen üblich ist. 120 Sitzplätze sind darin angebracht.

Eine ähnliche, aber echte Kirche, die Kirche Wang, besitzen wir im schlesischen Riesengebirge vor der Schneekoppe. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde von der Gemeinde, der sie nicht mehr genügte und sie als [illegible] Brennholz verkaufen wollte, 1841 abgebrochen und von Friedrich Wilhelm IV. für 80 Thlr. angekauft, wiederaufgebaut und [illegible] von dem Könige selber eingeweiht.



Die Gedächtnißkirche für den Generalfeldmarschall Grafen v. Roon in Crobnitz.

Die Gedächtnißkirche für den Feldmarschall Grafen v. Roon in Crobnitz.

Am 5. August wurde im Parke des Schlosses Crobnitz in der Oberlausitz unter reger Theilnahme die gräflich v. Roon'sche Gedächtnißkirche, [illegible] Thurm- und Vorderansicht unsere Illustration zeigt, feierlich eingeweiht.

Der verstorbene Feldmarschall hatte [illegible] selbst den Platz für die Familiengruft, wie er [illegible] ner und wahrwolle [illegible] zu finden ist, ausgewählt. Ueber dieser hat nun sein ältester Sohn, der [illegible] in den „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generalfeldmarschalls Grafen v. Roon“ dem Verewigten ein [illegible] literarisches Denkmal errichtet hat, die Gedächtnißkirche, wie er [illegible] sagte: „als ein Gotteshaus, eine Erinnerung an einen alten Helden und ein Zeichen für alle kommenden Geschlechter, [illegible] Eltern ehren soll“, [illegible] bauen lassen. Bei dem Entwurfe der Kirche, [illegible] in allen seinen Theilen [illegible] dem Regierungsbaumeister M. Weber in [illegible] verräthet, ist der [illegible] mige Grundriß der [illegible] handenen Gruft [illegible] rücksichtigt [illegible] äußere Aufbau [illegible] ersten, meist [illegible] schen Formen [illegible] durch Gruppirung [illegible] durch Einzelheiten. [illegible] nige Jahre später [illegible] die üppige Vegetation [illegible] Lausitz die unteren [illegible] des Bauwerks mit dem Grün der Schlingpflanzen [illegible] haben, und dann werden sich um so reizvoller die [illegible] gen, hochgelegenen Fenstergruppen abheben.

Im Gegensatze zu der Einfachheit des Aeußern [illegible] das Innere durch reichen Schmuck. Nur durch [illegible] lich gebrochenes Seitenlicht erhellt, zeigen sich dem [illegible] schöne Bemalung der Gewölbe, die mit Rothbau [illegible] den Teppichmalereien der Wandungen, die [illegible] schriften, die schwungvoll modellirten Familienwappen, der [illegible] geschmückte Altar u. s. w. Treten wir aus dem Innern [illegible] ins Freie, so führt uns ein schattiger Parkweg [illegible] Grufteingang, der auf der westlichen Thurmseite [illegible] Darüber prangt das Denkmal des berühmten Feldmarschalls, der hier nicht in seinen politischen Ehren und Würden, [illegible] als frommer Wächter des Familiengotteshauses, [illegible] eines ritterlichen Mannes und Helden „echt und recht in [illegible] und That“ verewigt ist. — Die plastische Durchbildung des eigenartigen Gedankens ist dem Bildhauer [illegible] in München trefflich gelungen.

Aus der

diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung.

(V.*)

Der Jüngling zu Nain.

Gemälde von Louis Feldmann.

Im 7. Kapitel des Evangeliums Lucae wird das von dem Heiland an dem todten Sohn der Witwe in der Stadt Nain verrichtete Wunder erzählt: „Als Jesus aber nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witwe, und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht! Und trat hinzu, und rührete den Sarg an; und die Träger standen. Und er sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Todte richtete sich auf, und fing an zu reden. Und er gab ihn seiner Mutter." Diese Erzählung des Evangeliums bot den Gegenstand zu dem Bilde des Malers Louis Feldmann in Düsseldorf, das die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung schmückte. Der Künstler ist zweifellos ein Schüler Prof. v. Gebhardt's in der rheinischen Kunststadt; wenigstens schließt er sich in seiner Auffassung der heiligen Geschichte wie in seiner ganzen künstlerischen Anschauung und Malweise diesem großen Vorbilde so genau an, daß die Aehnlichkeit seines Gemäldes mit den Schöpfungen des genannten Meisters leicht dazu verführt, ehe man den Namen des wirklichen Urhebers gelesen hat, das Original unsers Holzschnitts für ein von v. Gebhardt gemaltes Bild zu halten. Wie dieser es bei seinen Bildern aus den Evangelien zu thun pflegt, verlegte auch Feldmann den Schauplatz des biblischen wunderbaren Vorganges in eine alte deutsche Stadt und die Handlung in das 15. oder 16. Jahrhundert.

Ueber die innere Berechtigung dieser Behandlung der Gegenstände der Schrift durch die bildende Kunst läßt sich streiten. Wenn die alten Meister jener Epoche ebenso verfuhren, so geschah das naiv, und weil ihnen diese heiligen Geschichten als lebendige Gegenwart und Wirklichkeit erschienen. Ein wie sie empfindender Maler unserer Tage müßte folgerecht, so wie es heute F. v. Uhde, freilich ohne Naivetät, thut, diese Scenen in unsere Zeit verlegen und keinen Anstoß daran nehmen, die Gestalten des Evangeliums in die Trachten der Menschen von heute gekleidet darzustellen und sie in die Welt hinein zu versetzen, in der wir selbst leben. Aber wie man sich auch theoretisch zu der Behandlungsweise dieser Gegenstände durch v. Gebhardt und Feldmann stellen mag, man wird dem Bilde des letztern wie fast jedem jenes Meisters gegenüber zugestehen müssen, daß er, diese Verlegung in das Reformationszeitalter einmal zugestanden, hier ein würdiges, kunstschönes, tief und wahr empfundenes, trefflich gezeichnetes und gemaltes, innig ergreifendes Werk geschaffen hat.

Aus dem Thor in der Mauer der alten Stadt bewegt sich der traurige Zug hinaus auf der Landstraße zwischen Ackerfeldern, über die ein Bauer seinen Pflug führt. Mönche vom Orden der Büßenden, die Gesichter in den herübergezogenen Kapuzen verborgen, brennende Kerzen in den Händen, tragen auf einer Bahre den mit weißen Tüchern verhüllten Leichnam zum Friedhof hinaus. Ein stattliches Leichengefolge, alte und junge Männer und Frauen, Patricier und Stadtvolk, schreitet, halb noch im Schatten des Thorbogens, der Bahre nach. Die Mutter, die Witwe, an deren rechte Seite sich, einen Kranz über dem Arm tragend, ihr kleines Töchterchen schmiegt, wandelt, vom bittersten Schmerz gebeugt, neben dem Sarge des geliebten Todten dahin. Der Heiland ist zu ihr herangetreten, legt seine Rechte beruhigend auf ihre beiden gefalteten Hände und spricht ernste, innige Worte des Trostes zu der weinenden Frau, um deren leidzerrissenes Herz wiederaufzurichten. Das in der Folge erzählte Wunder der Auferweckung sich auszumalen, überläßt der Künstler der Phantasie des Beschauers. Was er ihm zeigt, ist nur das rein Menschliche der Scene. Und gerade die Wahl des Moments rechnen wir dem Bilde nur als einen großen Vorzug mehr an. L. P.

*) III. s. Nr. [illegible]





Die Ostsee-Manöver der deutschen Kriegsmarine: Torpedo-Divisionsboot, von einem Panzerschiff entdeckt. (S. 372.)

Originalzeichnung von [illegible].

Emil Preller.

F. Im 57. Jahre, noch so recht in der Blüte der Manneskraft und — tragischerweise an „gebrochenem Herzen", d. h. an Herzschwäche, ist der bekannte ilmenauer Arzt und Wasserheilkundige Dr. Emil Preller in der Nacht vom 29. zum 30. August zu Kissingen, wo er Genesung zu finden hoffte, dahingegangen ins Reich der Todten. An seinem Hause hatten am vorjährigen Jubelfeste Ilmenaus manch schöne Sprüchlein die Gäste begrüßt, so die Worte:

„Ist das Herz gesund,
Ist das Herz froh!"

Und gerade ihm, dem Apostel der Wasserheilkunde, mußte das für alles Schöne und Edle kräftig pulsirende Herz den Dienst versagen.

Emil Preller, am 1. Juni 1836 zu Weimar geboren, war ein echtes thüringer Kind. An seiner Wiege rauschte die Ilm vorüber; über ihr wehten die Tannen und Eichen dieser Perle aller deutschen Lande, und die Kunst breitete ihren Schimmer über seine Kindheit. Denn kein geringerer als der classische Maler der Odyssee-Bilder, Friedrich Preller († am 23. April 1878), war sein Vater. Etwas von diesem hervorragenden Künstlergeiste ist auch auf den Sohn übergegangen; denn ihm war die Freude an der Natur und an der italienischen Kunst, der Blick für Formenschönheit und ein Zug zum Idealen bis an sein Lebensende eigen. Und dabei war Preller ein durchaus nüchterner, klar denkender, viel bewußt handelnder Arzt, der Herz und Hand ganz dem von ihm erwählten Berufe widmete. Sein Lebenslauf ist schlicht und einfach dahingeflossen. Schon frühzeitig, bald nachdem er seine Studien in Jena, Leipzig und Prag vollendet hatte, zog es ihn mit eigenthümlicher, magischer Gewalt zum Wasser, das späterhin so recht sein Lebenselement werden sollte. Er war kaum von einer Studienreise nach Italien heimgekehrt, als er schon eine „Anleitung zum Gebrauche der Wassercur und der Kiefernadelbäder" schrieb. Diese Arbeit gab für sein ganzes späteres Schaffen die Signatur; denn fast alles, was seiner fleißigen Feder entstammte, oder was sein organisatorisches Talent begründete, bewegte sich um die Anwendung des Wassers in der Heilkunde und um die Verwendung der Heilmethoden, die die Hydrotherapie unterstützen oder ergänzen, wie Heilgymnastik, Massage und Elektricität. So stellte er in zeitgemäßen Schriften „Das Verhältniß der Wassercur zu andern Curmethoden" fest, veröffentlichte „Studien über Touchen und Sitzbäder" und schilderte systematisch „Die Wassercur" sowie „Die Massage" in zwei trefflichen kleinen Lehrbüchern, die bei J. J. Weber in Leipzig erschienen. Ferner schrieb er „Ueber klimatische Curorte und Klimacuren in Thüringen" und im Auftrage des Bäder-Verbands ein Werkchen „Thüringens Bäder, Curorte und Sommerfrischen".

Ja er schwärmte für das Wasser als Heilmittel, aber nicht in der Art des Laien und Phantasten, sondern in der des verständigen Arztes. Mit Winternitz, Runge u. a. steht er unter denjenigen, die die Hydrotherapie zu einer wohlbegründeten Curmethode im modernen Sinne und frei von allem Fanatismus ausbauen halfen, in erster Reihe. Er wußte des Wassers Heilkraft in allen seinen Formen und Anwendungsarten nicht nur anschaulich zu lehren, sondern auch mit praktischem Geschick auszunutzen, und so hat er vielen Tausenden nicht nur die Gesundheit, Arbeitskraft und Frische wiedergegeben, sondern sie auch zu Freunden dieses von der Natur in freigebigster Fülle gespendeten Elements gemacht. Wo er konnte, belehrte er gern darüber, und gleichzeitig hat er durch Curse über Wasserheilkunde und Massage ein gut geschultes Personal herangebildet.

Ganz besonders aber galt sein Sinnen und Trachten dem schönen Ilmenau, der Stätte seines Wirkens, der er treu blieb bis zu seinem Tode. Hier, wo krystallklare Quellen dem Porphyrfelsen entströmen, war, das fühlte er frühzeitig heraus, sein Feld. Hatten doch schon frühzeitig classische Größen unserer Literatur vom nahen Weimar her dies liebliche Fleckchen Erde und sein erfrischendes Wasser zu ihrer Erholung aufgesucht.

Kein Wunder, daß hier schon vor 50 Jahren ein Curhaus entstand, das von nah und fern aufgesucht wurde. Auf die Höhe eines modernen Curortes gelangte aber Ilmenau erst, nachdem auf dem von dem ersten dortigen Badearzt, Dr. Fitzler, gelegten Grunde Preller weitergebaut und seine weitberühmte Wasserheilanstalt ins Leben gerufen hatte, die jetzt, von Jahr zu Jahr vervollkommnet, zu den besten ihrer Art gehört. Preller gehörte zu denen, die sich in der einmal übernommenen Aufgabe concentriren, zielbewußt und ohne Seitenpfade vorwärtsschreiten und ganz von ihrer Schöpfung erfüllt sind.

Es ist erklärlich, wenn die Wasserheilanstalt Preller's, von ihm musterhaft geleitet, in unserer nervös überreizten abgespannten Zeit viele anzog; lag sie doch wie wenige umgeben von bewaldeten Höhen in einer erfrischenden Luft, bot sie doch reines, klares Gebirgswasser und die hier noch krystallene Ilm. Und zahlreich waren denn auch die Dankbaren, die oft wiederkehrten; auch Moltke, der schon 1840 als Hauptmann vor seiner Reise nach Italien hier geweilt hatte, kehrte gern einmal wieder. „Mit Vergnügen," schrieb er, „erinnere ich mich der in dem lieblichen Städtchen verlebten Tage und wünsche, daß es gleich mir noch vielen vergönnt sein möge, dort Frische und Gesundheit neu zu stärken." Ebenso hat Scheffel mehrmals dort gemüthlich gehaust und in einem geselligen Kreise „der Gemeinde Gabelbach" Ilmenau dichterisch gefeiert, und viele berühmten Namen könnten diesen beiden angereiht werden.

Preller's Namen wird man noch lange und dankbar gedenken; denn er, der Jünger Aeskulap's, hätte, wenn ihn nicht seine Bescheidenheit davon abgehalten hätte, von sich selbst und seinem Wirken für Ilmenaus Reize an Wald und Quell, Höhen und Thal Goethe's Wort citiren dürfen:

Ich hab' es mir auch mit um euch verdienet;
Ich sorgte still, indeß ihr ruhig grünet.

Hermann Sauppe.

In unserer dem modernen Leben und der Naturwissenschaft zugewandten Zeit hat die alte classische Philologie einen schweren Stand. Gibt es doch Leute, die die alten Sprachen am liebsten ganz aus der Schule verbannen möchten. Und doch, wenn man einen echten classischen Philologen kennen lernt, dem sich die Welt des Alterthums mit ihren erhabenen Tugenden, ihren reichen Schätzen an Kunst und Wissenschaft, mit ihrem idealen Sinne und Streben erschlossen hat — dann gesteht man doch gern, daß der Betrieb der „Humaniora" einen veredelnden Einfluß auszuüben vermag. Solch ein echter Altphilolog war der am 15. d. M. zu Göttingen verstorbene Hermann Sauppe.

Am 9. September 1809 zu Wesenstein bei Dresden als Sohn des dortigen Pfarrers geboren, bezog er, von Verwandten unterstützt, das Gymnasium in Naumburg, wo der Rector Wernsdorf am meisten seine Entwickelung beeinflußte. Dieser, ein trefflicher Ausleger Cicero's und Plato's, gewann ihn der Philologie, ja bestimmte sogar seine Lieblingsschriftsteller. Im Jahre 1827 begann Sauppe seine Studien in Leipzig und wurde natürlich bald von Gottfried Hermann, diesem „Fürsten der Philologen", mächtig gefesselt. Er trat in dessen Griechische Gesellschaft und wurde wegen seiner hervorragenden Leistungen bald des hochverehrten Meisters Liebling. Seit 1833 Gymnasiallehrer in Zürich, habilitirte er sich auch dort, wurde 1837 Oberbibliothekar der Cantonalbibliothek und im folgenden Jahre außerordentlicher Professor der classischen Philologie. Im Jahre 1845 folgte er einem Rufe als Director des Gymnasiums nach Weimar, das er bis 1856 mit großem Erfolg leitete. Dann wurde er zum Nachfolger des am 31. December 1855 verstorbenen Karl Friedrich Hermann nach Göttingen berufen. Hier trat er mit Ernst v. Leutsch und Ernst Curtius in ein inniges Freundschaftsverhältniß. Neben seinen zahlreichen Vorlesungen leitete er das philologische und das pädagogische Seminar. Cicero, Terenz und Plautus, Demosthenes und die kleinen attischen Redner, besonders aber Plato wurden erklärt, daneben griechische und lateinische Syntax, Kritik und Hermeneutik, Cultus, Sitte und Recht der Athener sowie Epigraphik gelesen. Wir sehen also, Sauppe beschäftigte sich nicht nur mit den alten Sprachen, sondern auch mit den Realien; sein Ziel war, die Jünger der Philologie in das ganze antike Leben einzuführen. Aber nicht nur als anregender Docent, auch als liebenswürdiger Mensch trat er seinen Schülern nahe. Er war ihnen ein treuer Berather, ein stets hülfbereiter Freund. Man konnte von ihm alles erlangen, selbst die werthvollsten Bände seiner reichen Bibliothek lieh er gern, wenn er philologische Begabung erkannte.



Die Ostsee-Manöver der deutschen Kriegsmarine: Die große Uebungsfl



in der Ostsee. Originalzeichnung von Willy Stöwer. (S. 372.)

Seine Vorlesungen waren gelebt und gründlich, aber auch überaus reizvoll. Denn er war ein feiner kritischer Kopf, ein für das Alterthum begeisterter Lehrer, ein tiefer Kenner der Vergangenheit. Auch fehlte es seiner Auslegung weder an Scharfsinn noch an attischem Salz. Seine Polemik gegen andere Erklärer erinnerte oft an Lessing.

Als Schriftsteller trat er zuerst 1834 mit einer Textausgabe des Lykurg hervor, die er zusammen mit Baiter unternahm. 1838 folgten die attischen Redner, die ihn und Baiter bis 1850 beschäftigten. Nach einem kritischen Briefe an G. Hermann 1841 folgte die textkritische Ausgabe des Demosthenes. Das Jahr 1855 regte ihn zu „Skizzen aus der Krim“ an. Seine „Weimarer Schulreden“ 1856 spiegeln den Reichthum seiner pädagogischen Gedanken. Neben verschiedenen Textausgaben antiker Schriftsteller zog ihn auch Schiller's „Don Carlos“ an (1860). Weitreichenden Einfluß verschaffte ihm aber die 1848 mit Haupt begründete „Weidmann'sche Sammlung lateinischer und griechischer Autoren“, die durch ihre deutschen Anmerkungen viel zum Verständniß des Textes beiträgt.

Sauppe gehörte zu den gefeiertsten Docenten der Georgia Augusta. Bis in das letzte Sommersemester hat der Greis seinem akademischen Berufe obgelegen. Am 15. September folgte er seiner vor drei Wochen gestorbenen Gattin nach. Göttingen und die Philologenwelt haben in ihm einen fast unersetzlichen Verlust erlitten. Zahlreiche Schüler werden sein Andenken in dankbarem Gedächtniß bewahren.

Berlin. Prof. Dr. Friedrich Kirchner.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Weimar wird am 7. und 8. November die Diasporaconferenz ihre 11. Hauptversammlung abhalten. Für die erste öffentliche Versammlung sind folgende Vorträge in Aussicht genommen: 1) Ansprache des Vorsitzenden Schloßpredigers H. W. Schubart aus Ballenstedt a. H. (früher in Odessa und Mentone); 2) „Die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen in Belgien“ von dem Divisionspfarrer Kögel aus Kassel (früher in Brüssel); 3) „Die deutsche Seemannsmission im Auslande, ihre Aufgabe und Bedeutung für die Heimat“ von Pastor Harms aus Sunderland in England; 4) „Deutsche evangelische Gemeindebildungen in Ostasien“ von dem Superintendenten Spinner aus Ilmenau (früher in Tokio). In der zweiten öffentlichen Versammlung finden Begrüßungen und Ansprachen von anwesenden Diasporageistlichen statt. Sodann spricht Superintendent Lüttke aus Schkeuditz (früher in Alexandria) über das Thema „Welchen Gewinn gewährt zeitweiliger Dienst unserer Geistlichen in Diasporagemeinden des Auslandes?“ Den Jahresbericht aus den Gebieten der Diaspora im Ausland erstattet der Vorsitzende.

— Der bairische Landesverein für innere Mission veranstaltet einen Unterrichtscursus für innere Mission, der am 11. October in Nürnberg seinen Anfang nimmt. Bis Mitte September hatten sich 13 Theilnehmer gemeldet.

— In Schweden trat in der zweiten Septemberwoche die 6. Allgemeine Kirchenversammlung zusammen. Sie besteht aus 17 gewählten priesterlichen und 30 gewählten Laienmitgliedern; außerdem gehören ihr die elf Bischöfe des Reiches an. Diese Kirchenversammlung, die jedes fünfte Jahr zusammentritt, besitzt ein Vetorecht gegenüber allen auf die Kirche bezüglichen Gesetzen, und sie hat dieses Recht bisher auch rücksichtslos allen Reformvorschlägen gegenüber angewendet. Die Regierung hat der jetzigen Versammlung wieder mehrere wichtige Anträge wegen Veränderungen in den bestehenden Kirchengesetzen vorgelegt; selbst die conservativen Blätter fordern die Versammlung auf, den Reformen gegenüber eine freundlichere Haltung als bisher einzunehmen. Einer von dem König Oskar empfangenen Deputation der Kirchenversammlung sprach der Monarch den Wunsch aus, daß für eine lebhaftere Gemeinschaft zwischen den evangelischen kirchlichen Körperschaften, zunächst zwischen den Völkern Skandinaviens und Germaniens, etwas gethan werden sollte.

— Die 5. Hauptversammlung des Reformirten Bundes für Deutschland wurde in der vierten Augustwoche zu Emden abgehalten und begann am 22. August mit einem Gottesdienst in der Großen Kirche und einer Vorversammlung. Am 23. fand zunächst eine geschlossene Versammlung statt, in der Consistorialrath Göbel aus Halle a. S. über „Die Gottesdienstordnung in der reformirten Kirche“ sprach; denselben Gegenstand behandelte als Correferent Pastor Geyser aus Elberfeld. An diese Referate schloß sich eine eingehende Erörterung. Bei der am Abend folgenden öffentlichen Versammlung hielt Schloßprediger Kricke aus Alt-Landsberg bei Berlin einen Vortrag über „Die Bedeutung des fünften Gebots in Beziehung auf das sociale Leben“; Pastor Schmidt aus Bielefeld berichtete über seine Erlebnisse auf dem presbyterianischen Concil in Toronto. Am 24. August folgte noch eine vertrauliche Versammlung, in der verschiedene Beschlüsse gefaßt wurden, so dem reformirten Convict in Halle a. S. jährlich 400 bis 600 ℳ zu bewilligen und einen Generalsecretär des Reformirten Bundes anzustellen. Auch wurde mitgetheilt, daß die Gemeinde Elberfeld aus größtentheils eigenen Mitteln mit einem Kapital von 140000 ℳ und unter Zusage von 6000 ℳ jährlicher Beihülfe die Errichtung eines Predigerseminars beschlossen habe.

— Für die baltischen Provinzen wird eine neue Schulordnung erlassen, mit der die Russificirung der dortigen Schulen vollendet werden soll. Die Lehrpläne werden zu diesem Zwecke einer besondern Durchsicht unterzogen; Unterrichtssprache wird ausnahmslos das Russische. Die seit Jahrhunderten von der Ritterschaft unterhaltenen deutschen Gymnasien haben sich unter dem Drucke der Verhältnisse von Jahr zu Jahr vermindert; jetzt werden die deutschen Schulen überhaupt verschwinden.

Universitätswesen.

— Der Director des königl. Anatomischen Instituts und Zoologischen Museums in Halle a. S., Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Welcker, beabsichtigt im nächsten Semester von der Leitung dieser Institute zurückzutreten; diese werden provisorisch von dem bisherigen zweiten Director, Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Eberth, geführt werden. — An Stelle des nach Bonn übergesiedelten Geh. Medicinalraths Dr. Fritsch ist der Director der Medicinischen Klinik, Prof. Dr. Kast, mit der Führung der Verwaltungsdirection der königlichen Kliniken an der Universität Breslau beauftragt worden.

— Der außerordentliche Professor der Theologie Dr. Hardy zu Freiburg i. B., ein streitbarer Centrumspolitiker, hat plötzlich seine Professur aufgegeben und beabsichtigt in das Benedictinerkloster Beuron bei Sigmaringen einzutreten.

— In dem Zeitraum vom September 1892 bis August 1893 sind 3158 neu erschienene Doctor-Dissertationen, Habilitationsschriften, Programmabhandlungen u. s. w. bei der Centralstelle für Dissertationen und Programme von Gustav Fock in Leipzig eingegangen und in dem von derselben herausgegebenen „Bibliographischen Monatsbericht über neu erschienene Schul- und Universitätsschriften“ verzeichnet worden.

— Das studentische Vereinsleben ist an der berliner Universität ziemlich reich entwickelt und umfaßt insgesammt nicht weniger als 87 Vereinigungen mannigfacher Art. Darunter sind drei Corps, acht Burschenschaften, eine Reformburschenschaft, zehn Landsmannschaften und fünf schlagende Verbindungen. An wissenschaftlichen Vereinen zählt die Universität im ganzen 22. Sehr stark sind die akademischen Turnvereine, deren insgesammt sechs vorhanden sind. Gesang und Musik werden von vier Vereinen gepflegt. Vier Vereine, die wieder zu einem Verbande gehören, sind aus dem gemeinsamen Besuch eines Gymnasiums hervorgegangen. Die Gattung der christlichen Vereine ist durch sechs vertreten. Einige andere dienen dem Spiel und Sport. Der Pflege der Stenographie widmen sich zwei akademische Vereine. Den Rest bilden verschiedene Vereine, die kaum etwas anderes als Geselligkeit und das Tragen gleicher Farben verbindet.

— An der Universität Krakau wurde der außerordentliche Professor Dr. L. A. Gluzinski zum ordentlichen Professor der allgemeinen und experimentellen Pathologie ernannt.

— Neuerdings wurde angeordnet, daß Dissertationen zur Erlangung gelehrter Grade an der Universität Dorpat künftig in russischer Sprache abzufassen sind.

— Der bekannte französische Geograph Elisée Reclus wurde zum Professor an der brüsseler Universität ernannt und beginnt zu Anfang October seine Vorlesungen über vergleichende Erdkunde. Zum Rector der Universität in Brüssel wurde der Professor der Nationalökonomie Denis, ein entschiedener Socialist, gewählt.

— Der Verwaltungsrath des Baltischen Polytechnikums in Riga hat beschlossen, im Laufe von fünf Jahren die russische Unterrichtssprache nach und nach einzuführen. Die Schwierigkeit der Durchführung dieser Maßregel ist eine sehr große; insbesondere wird es sich als schwierig erweisen, die erforderlichen Lehrkräfte für die praktischen Fächer zu beschaffen.

Gerichtswesen.

— Mit dem sogen. Judenflintenproceß hatte sich am 19. September der 2. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig als Revisionsinstanz zu beschäftigen. Der Angeklagte Ahlwardt, der am 9. December 1892 vom berliner Landgericht I wegen Beleidigung nach §§. 185 und 186 des Strafgesetzbuches zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt war und gegen das Urtheil Revision eingelegt hatte, war selbst erschienen. Das Urtheil des 2. Strafsenats lautete dahin, daß die Revision zu verwerfen sei und dem Angeklagten Ahlwardt die Kosten des Revisionsverfahrens aufzuerlegen seien.

— Eine Conferenz für das internationale Privatrecht wurde am 12. September im Haag von dem Minister des Auswärtigen Dr. van Tienhoven eröffnet. Außer England haben fast alle europäischen Staaten Vertreter entsandt, Deutschland den Gesandten Grafen Rex und den Geh. Oberregierungsrath Frhr. v. Seckendorff vom Reichsjustizamt. Es handelt sich bei dieser Conferenz um einen Gedankenaustausch der Mächte darüber, wie sich am besten die Collisionen im Recht der einzelnen Länder vermeiden lassen. Es wurden vier Ausschüsse gebildet für Proceßrecht, Eherecht, Erbrecht und Rechtszuständigkeit, die Berichte über die gepflogenen Berathungen im Druck veröffentlichen werden.

— Die Commission für das bürgerliche Gesetzbuch wird im nächsten Monat in Berlin ihre Thätigkeit wiederaufnehmen, und zwar unter Leitung des neuen Vorsitzenden, des Geheimraths Dr. Stölzel, der schon bei dem Entwurf des Arbeitsplans der Commission und deren Zusammensetzung mitgewirkt hat und mit der bisherigen Thätigkeit sowol als mit den Aufgaben der Commission in jeder Beziehung vertraut ist.

Gesundheitspflege.

— Prof. Dr. Stricker vom Pathologischen Institut in Wien glaubt durch die an mehrern Personen vorgenommenen Versuche den Beweis geliefert zu haben, daß die Koch'schen Kommabacillen allein durchaus nicht die Asiatische Cholera hervorrufen. Von den mit großen Mengen rein gezüchteten Kommabacillen inficirten Personen erkrankte keine an Cholera.

— In Hamburg, wo sich bis Mitte September kein Cholerafall gezeigt hatte, tritt seit dem 15. die Seuche, die im vorigen Jahre für diese Stadt so verderblich gewesen ist, wieder auf. Bis zum 22. September waren 34 Erkrankungen und 15 Todesfälle an Cholera zur Anzeige gelangt. In Altona kamen bis 22. 3 Erkrankungen und 1 Todesfall zur Anmeldung. In Berlin ereigneten sich bis zu diesem Tage 3 Erkrankungen, im Rheingebiet (in Manheim und in Emmerich) 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle, insgesammt 62 Erkrankungen und 18 Todesfälle. — Aus den Niederlanden werden fortgesetzt Cholerafälle gemeldet, die sich auf verschiedene Städte und Ortschaften des Landes vertheilen. Vom 14. bis 21. September ereigneten sich insgesammt 66 Erkrankungen, darunter 34 mit tödtlichem Verlauf. Der Herd der Seuche bleibt das Mündungsgebiet des Rheins. — In der Gemeinde Dampremy bei Charleroi ereigneten sich in den Tagen vom 16. bis 20. September 15 Cholerafälle. Auch in Charleroi selbst war 1 Choleratodesfall vorgekommen. Bis zum 9. September waren in Belgien insgesammt in zusammen 46 Ortschaften 182 Erkrankungen und 88 Todesfälle zu verzeichnen. Wie schon im vorigen Jahre, verbreitet sich die Seuche in Belgien durch die Kanäle. — Im Arrondissement Brest waren in der dritten Septemberwoche 126 Personen an Cholera gestorben. — In Rom tritt die Cholera seit kurzem stärker auf; am 20. September erkrankten daran 21 Personen und starben hiervon 11. Seitdem war die Zahl der Cholerafälle wieder zurückgegangen. Auch aus Palermo, Livorno und andern Städten werden noch fortgesetzt Cholerafälle gemeldet. — In Nordspanien tritt die Cholera namentlich in Bilbao und Umgegend ziemlich stark auf; in Zumarraga kamen einige Todesfälle, jedoch dann kein weiterer Cholerafall mehr vor. In der Provinz Vizcaya sind vom 1. bis 22. September 151 Personen an Cholera erkrankt und 57 gestorben. — In Budapest gewinnt die Seuche neuerdings an Boden. Am 19. September wurden dort 19 Erkrankungen und 18 Todesfälle an Cholera angemeldet. In den von der Cholera betroffenen Theilen Ungarns erkrankten in der Zeit vom 30. August bis 19. September 929 Personen und starben hiervon 463. Die letzten amtlichen Berichte ließen eine Abnahme erkennen. Aus der Gemeinde Dorosteni in der Bukowina werden 2 Choleratodesfälle gemeldet. In Galizien zeigte die Cholera in der Woche vom 12. bis 19. September eine weitere Ausbreitung als in der Vorwoche. Es wurden aus 25 Gemeinden 149 Erkrankungen und 84 Todesfälle angezeigt, womit die Zahl der Erkrankungen auf 649, die der Todesfälle auf 400 steigt, die sich auf 78 Gemeinden in 29 Bezirken vertheilen. — In Rußland waren die Zahlen der Erkrankungen und Todesfälle an Cholera vom 14. bis 17. September in St. Petersburg 206 und 81, in Kronstadt vom 13. und 14. September 2 und 2, in Moskau vom 11. bis 15. September 33 und 17, in Warschau am 13. September 1 und 1, in den Gouvernements Wolhynien vom 3. bis 9. September 803 und 115, Woronesch 461 und 254, Kiew 1022 und 157, Radom 27 und 17, Tula 331 und 120, Tschernigow 216 und 67, in Podolien vom 27. August bis 9. September 2262 und 777, in Minsk vom 10. bis 16. September 120 und 38, in Wilna 9 und 4, in Lomscha 70 und 29. — Aus Konstantinopel wird vom 21. September berichtet, daß auf der europäischen Seite des Bosporus um diese Zeit kein Cholerafall zu verzeichnen war, auch in Smyrna und in der Irrenanstalt zu Skutari nähme die Cholera rasch ab.

Naturkunde und Reisen.

— Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M., die vor kurzem den Privatdocenten der Physiologie Dr. Verworn in Jena auszeichnete, hat jetzt einen andern Lehrer dieser Universität, dem Professor der Zoologie Dr. Willy Kükenthal, das ausgeschriebene Stipendium der Rüppell-Stiftung zu einer wissenschaftlichen Reise nach den Molukken verliehen. Das Stipendium beträgt 12000 ℳ. Prof. Kükenthal gedenkt die auf ein Jahr berechnete Reise Ende October anzutreten.

— Hofrath Prof. Dr. Wiesner, Director des Pflanzenphysiologischen Instituts der Universität Wien, unternimmt demnächst in Gemeinschaft mit Prof. Dr. Gregor Kraus, Director des Botanischen Gartens an der Universität Halle, zum Zweck pflanzenphysiologischer Forschungen eine Reise nach Buitenzorg auf Java. Zwei jüngere österreichische Botaniker, Dr. Wilhelm Figdor aus Wien und Dr. Victor Schiffner, Privatdocent an der deutschen Universität in Prag, schließen sich dieser Expedition an.

— Die erste der von Schweden angeregten internationalen Untersuchungen der Nord- und Ostsee durch die betheiligten Staaten ist kürzlich vollendet worden. Prof. Dr. Krümmel aus Kiel hat eine Expedition nach der westlichen Ostsee geleitet, zwei schwedische Expeditionen haben die Strecke Gothenburg-Christiansund und Marstrand-Ostseelister untersucht; zu gleicher Zeit hat eine dänische Expedition Beobachtungen im Kattegat und Sund an verschiedenen Stationen angestellt, und Schottland entsandte eine Expedition, um im Anschluß an die schwedischen Forschungen die östlichen Theile der Nordsee in der Gegend von Shetland zu erforschen. Alle diese Expeditionen sollen großen Erfolg gehabt haben, sodaß man sich interessante Aufschlüsse über die das Leben der Fische beeinflussenden Umstände verspricht.

Militär und Marine.

— Das „Militär-Wochenblatt“ bringt ein vollständiges Verzeichniß der aus Anlaß der Heeresverstärkung erfolgten Stellenbesetzungen. Diese Personaländerungen betreffen im ganzen 2582 Offiziere des activen Heeres. Davon entfallen auf die Infanterie 1226, die Jäger und Schützen 39, Generalstab, Kriegsschulen u. s. w. 77, die Cavalerie 78, die Feldartillerie 405, die Fußartillerie 265, das Ingenieur- und Pioniercorps 111, die Eisenbahntruppen und Luftschifferabtheilung 74, den Train 14 Veränderungen, zusammen 2434. Außerdem haben noch 100 weitere Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen sowie 48 Verabschiedungen stattgehabt.

— Mit der neuen Heereseinrichtung wird auch ein Handgeld für Capitulanten von 100 ℳ zur Einführung gelangen, während die Unteroffizierprämien von 1000 ℳ, die nach zwölfjähriger Dienstzeit gezahlt werden, daneben bestehen bleiben. Das Kriegsministerium hat verfügt, daß eine erste Capitulation, für die ein Handgeld von 100 ℳ gegeben wird, vorliegt, wenn der Betreffende sich zu einer mindestens vierjährigen (der vierjährig-freiwillige Cavalerist zu einer fünfjährigen) Gesammtdienstzeit verpflichtet. Der Anspruch auf Zahlung erwächst mit dem Zeitpunkt der Erfüllung der gesetzlichen activen Dienstzeit. Der früheste Auszahlungstag ist im laufenden Jahr der 1. October. Die aus Unteroffizierschulen und der Militärschule des großen Militärwaisenhauses Hervorgegangenen, die Roßarzt-Aspiranten, die Eleven der Militär-Roßarztschule, die Unterroßärzte, die Hülfsmusiker, Offiziersburschen, Oekonomiehandwerker, Militärhandwerker und Militärbäcker erhalten kein Handgeld, ebenso wenig Capitulanten, die gegenwärtig dienen und einem frühern als dem Jahrgang 1891 angehören. Bei den Waffen mit zweijähriger Dienstzeit sind diejenigen, die am jetzigen Entlassungstermin zwei Jahre gedient haben, in Bezug auf die Zahltermine des Handgeldes so zu behandeln, als ob sie bereits an diesem Termin ihre gesetzliche Dienstpflicht erfüllt hätten.

— Der Bau der vier großen deutschen Panzerschlachtschiffe Brandenburg, Wörth, Weißenburg und Kurfürst Friedrich Wilhelm ist in der letzten Zeit so eifrig gefördert worden, daß die beiden erstgenannten schon im Laufe des Monats October zu Probefahrten in Dienst gestellt werden können. Die beiden andern sind gleichfalls ihrer Vollendung nahe. Alle vier Schiffe sind ganz aus deutschem Stahl, der vorwiegend dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet entstammt, hergestellt. Gebaut wurden Brandenburg und Weißenburg auf der Werft des Vulkan zu Bredow bei Stettin, Wörth auf der Germaniawerft in Kiel und Kurfürst Friedrich Wilhelm auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven. Jedes der vier Schiffe kostet 16 Mill. ℳ.

— Wie französische Blätter berichten, erreichte das von der Privatindustrie hergestellte Hochsee-Torpedoboot Le Lansquenet bei der Probefahrt eine Geschwindigkeit von 28 statt der verlangten 26 Knoten in der Stunde. In den Kreisen der Fachmänner sei man überzeugt, daß man bei Aufwendung aller Mittel sogar eine Fahrgeschwindigkeit von 30 Knoten zu erreichen im Stande sein wird. Der Lansquenet ist nach einem ganz neuen Modell hergestellt und vermag weitere Touren zu unternehmen.

Handel und Industrie.

— In Leder waren die Zufuhren zur diesmaligen leipziger Michaelismesse nicht belangreich, auch die Zahl der Käufer blieb gering. Der Verkehr entwickelte sich mäßig, trotzdem hielten sich die Preise der letzten Monate aufrecht. Die Ausfuhr in schweren rheinischen Sohlledern waren schwach, gute Qualitäten gingen anstandslos zu wenig veränderten Preisen ab, während geringere Sortimente entsprechend niedriger verkauft wurden. In Zahmsohlleder galt das gleiche Verhältniß. Gute starke Primawaare bleibt gefragt. Wachsleder waren unverändert im Preise; die zahlreich hierin vorhandenen geringern Fabrikate übten einen nachtheiligen Druck auf die feinere Waare aus. Blankleder wurden in kleinern Mengen zu Preisen verkauft, die dem Producenten kaum einen Nutzen lassen, ebenso Alaun-Rindleder und Treibriemenleder. In günstiger Lage befand sich Roßleder, das einen Preisaufschlag von 5 Proc. erzielte. Gute, leichte Kalbleder waren bald geräumt bei angemessenen Preisen, bei schweren Kalbledern blieben nur die geringen Sorten vernachlässigt. Braune und schwarze Kipse in guter Herstellung wurden in größern Mengen zu entsprechenden Preisen begehrt, in geringerer Waare waren sie nur mit Verlust unterzubringen. Auf dem Schafledermarkt waren die Abladungen mäßig; die meiste Nachfrage galt den alaungaren Fellen, die zu vollen Preisen verkauft wurden; lohgare Felle büßten etwas von ihrem Preisstand ein. Die Meßbörse für Lederindustrie war von 136 Lederindustriellen besucht. — Die Zufuhren zur Tuchmesse waren im großen und ganzen normal. Gute Waare wurde zu regulären Preisen aus dem Markt genommen, während niedrige Preise im allgemeinen nur für Partiewaare angelegt wurden, die an den Fabrikationsplätzen nicht zu regulären Preisen hatten verkauft werden können. Das Geschäft litt unter dem Einfluß der jüdischen Feiertage. An den Fabrikationsplätzen selbst war das Geschäft vor der Messe ein sehr günstiges. — Die am 22. September in den Räumen der Leipziger Börsenhalle abgehaltene Baumwollgarn-Börse war nur mäßig besucht, weil die hauptsächlichsten Abschlüsse bereits vor einigen Wochen bewirkt worden waren. Infolge der an den Baumwollmärkten stattgehabten Steigerung der Baumwollpreise fand auch eine Erhöhung der Garnnotirungen statt. Spinner sowol als Weber sind größtentheils bis Schluß des ersten Halbjahrs nächsten Jahres voll beschäftigt. Das Geschäft an der Baumwollgarn-Börse bewegte sich in engen Grenzen, einerseits deshalb, weil die Spinner angesichts der jetzigen Flachspreise höhere Forderungen stellten, anderseits weil die Weber die erhöhten Notirungen der Spinner noch nicht bewilligen wollen. Die Lage der Textilindustrie wurde als eine gesunde und günstige bezeichnet.

— In Sachen der leipziger Messe hat die Handelskammer von Leipzig einstimmig beschlossen, im Einvernehmen mit dem Rathe bei dem sächsischen Ministerium des Innern zu beantragen: 1) Die Dauer der beiden Hauptmessen in Zukunft auf 22 Tage zu beschränken, und zwar in der Weise, daß die Messe mit einem Sonntag beginnt und mit einem solchen schließt; 2) die

Kleinhandel ebenfalls sogleich vom Beginn der Messe an zu gestatten; 3) den Beginn der beiden Hauptmessen in der Weise festzulegen, daß a) die Ostermesse mit dem ersten Sonntag im März, in dem Falle aber, daß Ostern auf einen frühern Tag als den 23. März falle, mit dem letzten Sonntag im Februar, b) die Michaelismesse mit dem letzten Sonntag im August zu beginnen hat.

— Der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller trat am 19. September in Berlin unter dem Vorsitz des Geheimraths Meier aus Hannover zu einer Sitzung zusammen. Im Laufe derselben beschäftigte sich der Verein mit den Vorverhandlungen zum russisch-deutschen Handelsvertrag und wählte die Sachverständigen, die durch den Centralverband deutscher Industrieller dem Reichskanzler zur Verfügung gestellt werden sollen.

— In der am 18. September abgehaltenen Generalversammlung der Weimarischen Bank wurde nach Mittheilung eines befriedigenden Geschäftsberichts beschlossen, die Liquidation von der Tagesordnung abzusetzen.

— Der Siegener Bankverein ist infolge der Veruntreuungen seines bisherigen Vorstandes Brügemann in Concurs gerathen. Die schwebenden Wechselverbindlichkeiten des Bankvereins beziffern sich auf 1½ Mill. ℳ. Man ist in Siegen unverzüglich an die Neugründung einer Bankanstalt geschritten, um denjenigen Schuldnern des Bankvereins, die durch den Zusammenbruch desselben unverdient in Schwierigkeiten gerathen konnten, Hülfe zu bringen. In einer am 16. September in Siegen abgehaltenen Versammlung wurden alsbald 300000 ℳ Actien der neuen Bank gezeichnet. Das Actienkapital soll 1 Mill. ℳ betragen.

Ausstellungswesen.

— In Leipzig fand vom 22. bis 26. September eine reich beschickte Ausstellung von ausländischen Zier- und Singvögeln, der Park- und beliebten Kanarienvögel sowie von ornithologischen Sammlungen und Utensilien für Zucht und Pflege der Zier- und Sangvögel in Kessler's Gesellschaftshaus in der [illegible]gasse statt, veranstaltet von dem Verein für Zier- und Singvögelliebhaberei und Vogelschutz Ornis.

— Auf der Tiroler Landesausstellung in Innsbruck sind infolge der Anordnung des Unterrichtsministeriums auch sämmtliche gewerbliche Staats-Lehranstalten und staatlich subventionirte Fortbildungsschulen Tirols durch Schülerarbeiten vertreten. Diese Ausstellung, deren Einrichtung dem Director der Staatsgewerbeschule in Innsbruck, Architekten Johann Deininger, übertragen worden war, gewährt ein anziehendes Bild von der Leistungsfähigkeit der gewerblichen Schulen des Landes. Gegenwärtig wird an der Ostseite des Platzes die Halle für die allgemeine Obstausstellung errichtet. Gleichzeitig mit der letztern findet zu Ende September die Groß- und Kleinvieh- und Pferdeausstellung, eine Tirolische Thierschau, statt und gegen Schluß der Ausstellung wird dann die [illegible] (südtiroler Weinfest) in und außerhalb des [illegible]hauses abgehalten.

— Zur Belebung des Interesses an der 1894 in Antwerpen stattfindenden Weltausstellung in den Industriebezirken des Königreichs Sachsen und Thüringens hat sich in Leipzig ein Comité gebildet, dessen Vorsitzender der Geh. Commerzienrath Thieme, Präsident der Handelskammer, ist. Der Weltausstellungsausschuß in Antwerpen beschloß, in Anbetracht der überaus zahlreich eingegangenen Anmeldungen die Ausstellungshallen um 7000 Quadratmtr. zu erweitern. Letztere werden somit eine 8000 Quadratmtr. größere Fläche bedecken als bei der Ausstellung von 1885. Es wird bei der nächstjährigen Weltausstellung ein ganz neues Eintheilungssystem zum ersten mal seine praktische Anwendung finden. Es soll nämlich nicht mehr jedes Land seine Erzeugnisse in gesonderten Abtheilungen zur Anschauung bringen, sondern es wird beabsichtigt, die gleichartigen Erzeugnisse in internationalen Klassen zu gruppiren.

— Ein fesselndes Stück Mittelalter wird auf der nächstjährigen antwerpener Ausstellung zu sehen sein. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, ein ganzes Stadtviertel aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung auf dem Ausstellungsplatze zu erbauen. Auf einer Fläche von ungefähr [illegible] Hektaren werden etwa 60 Kaufläden und Werkstätten, [illegible] Herbergen und Wirthschaften, ein halbes Dutzend Bürgerhäuser, ein Herrenhaus, eine von 20 Kramladen umgebene gedeckte Marktshalle, eine Kapelle, ein Hospiz, ein Theater unter freiem Himmel, ein Marionettentheater, eine Feuerwehrwache, eine [illegible], ein Vergnügungsgarten und das im Jahre 1564 niedergerissene alte Rathhaus errichtet werden.

— Die von der Stadt Lyon zu veranstaltende Internationale und Coloniale Weltausstellung wird am 26. April 1894 eröffnet werden. Die Stadt Lyon hat dem Unternehmen einen [illegible] Hektar großen Park zur Verfügung gestellt, in dem die verschiedenen Gebäude aufgeführt werden, so die Paläste der durch die Gouverneure und Residenten der Colonien unterstützten Colonialausstellung, die Paläste der schönen Künste, des Cultus, des Kriegs, der Marine, Landwirthschaft u. s. w., endlich das großartige Hauptgebäude, ein Meisterwerk der Eisenindustrie, das einen Flächenraum von 40000 Quadratmtr. bedecken wird.

— Die troppauer Motorenausstellung hat mit einem erheblichen Reinertrage abgeschlossen, der zu zwei Stiftungen verwendet werden soll, wovon die erste für arme dürftige Gewerbetreibende, die zweite zu Vorschüssen für Gewerbtreibende behufs Anschaffung von Hülfsmaschinen bestimmt ist.

— Das Project einer internationalen Winterausstellung zu San Francisco in Californien ist in voller Verwirklichung begriffen. Präsident und Generaldirector derselben ist M. H. de Young, der Vicepräsident der Columbus-Ausstellung, Leiter der Kunstabtheilung R. Cornely, der ehemalige Leiter von Ausstellungen in Brüssel, Antwerpen, Gent u. s. w. Nach einem Bericht aus Chicago ist der internationale Charakter der californischen Ausstellung gesichert, denn in Chicago haben Aussteller aller Länder sich für die Winterausstellung verpflichtet. Auch eine deutsche Abtheilung wird zu Stande kommen. In einer Versammlung deutscher Aussteller wurde ein Geschäftsausschuß ernannt, dem die Aufgabe zufällt, Zweck und Ziel der Ausstellung in San Francisco allen Landsleuten bekannt zu machen. Zum deutschen Generalcommissar wurde H. Hillger bestellt. Die Eisenbahngesellschaften haben unentgeltlichen Rücktransport der Schaustücke, die amerikanischen Bahnen auch noch freie Hinfahrt angeboten. Der Ausstellungsraum in den Gebäuden wird zum Preise von 60 ℳ pro Quadratmeter abgegeben, Raum in den Anlagen kostet die Hälfte. Die Ausstellung vermiethet den Ausstellern auch Dampf, Elektricität und Wasserkraft. Bis zum 1. November werden noch Anmeldungen entgegengenommen. Deutsche haben sich zu wenden an Generalcommissar Hillger, California Staatsgebäude, Jackson Park, Chicago.

Verkehrswesen.

— Die nichtpreußischen Eisenbahndirectionen Norddeutschlands haben ebenfalls dem Vorschlage auf Ausgabe von [illegible]tägigen Rückfahrkarten zugestimmt; die allgemeine Durchführung dieser Maßregel hängt nunmehr von Preußen ab.

— Die von dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein zu Osnabrück erworbene, 2 Kilomtr. lange Bahnlinie Georgs-Marienhütte nach Oesede, die bisher nur für eigene Zwecke benutzt wurde, wird am 1. October für den öffentlichen Verkehr eröffnet.

— Mit dem Bau der Eisenbahn Friedrichroda-[illegible] soll dem Vernehmen nach noch in diesem Herbst begonnen werden.

— Wie aus Altona gemeldet wird, hat die Staatsregierung die Anlage eines großartigen, an der Elbe belegenen Fischereihafens bewilligt.

— In Trier wird mit Ende October eine Provinzial-Weinbauschule ins Leben treten. Die Anstalt verfolgt rein praktische Zwecke, daher ist auch das Lehrprogramm ganz den Anforderungen der dortigen Weinbau treibenden Bevölkerung angepaßt worden.

— Zwischen St. Nazaire und Nantes im französischen Departement Loire Inférieure ist kürzlich ein neuer Kanal eröffnet worden. Vorher ist dieser so weit vorgeschritten, daß Schiffe bis zu 15 Fuß bei tauber Gezeit und bis 18 Fuß bei Springzeit bis Nantes gelangen konnten. Zu Ende des Jahres hofft man mit den Arbeiten so weit zu sein, daß bei Springzeit Schiffe bis zu 19½ Fuß passiren können, bei gewöhnlicher Flut bis 16½ Fuß. Der Kanal ist 16 Kilomtr. lang, und die Durchfahrt dauert 2½ Stunden. Gebühren für die Durchfahrt werden nicht erhoben.

— Einer französischen Gesellschaft wurde die Concession zur Anlage von Telegraphenleitungen zwischen den russischen Staaten ertheilt.

Landwirthschaft.

— Nach amtlichen Berichten über den Saatenstand und über die Ernte in Preußen mehren sich in einem Theile Westpreußens, Pommerns, Brandenburgs, Posens, Schlesiens und Sachsens infolge der andauernden Trockenheit die Beschwerden wegen der drohenden Futternoth. Die Kartoffeln dagegen stehen vielfach vorzüglich. Die Verhältnisse bezüglich der Neubestellung des Ackerlandes für die Wintersaaten werden mit geringen Ausnahmen als günstig bezeichnet.

— Der Nordwestdeutsche Forstverein hielt am 11. September unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Bennigsen seine 8. Wanderversammlung in Hannover ab. Die Verhandlungen eröffnete Regierungs- und Forstrath Tedert aus Hannover mit einem Vortrag über zweckmäßiges Verfahren zur Verjüngung der Nadelholzbestände auf Flugsand. Als die zu diesem Zwecke dankbarste Nadelholzart wurde die Kiefer genannt. Prof. Dr. Metzger aus Münden sprach über den Umfang des Auftretens der Nonne im Weserlandgebiet und über die neuern Mittel zur Bekämpfung der Nonne. Sowol im Vortrage als auch in der allgemeinen Besprechung kam zum Ausdruck, daß die Gefahr eines Kahlfraßes in manchen Gebieten bedeutend geringer geworden sei, aber nach mehrfach gemachten Erfahrungen daraus noch nicht auf eine baldige Beseitigung der Nonnenplage geschlossen werden dürfe. Zu den Bekämpfungsmitteln übergehend, empfahl der Redner zunächst, die Baumstämme mit Leimringen zu versehen, weil die Raupen der Nonne gegen Leim besonders empfindlich seien. Die Raupen können auch durch Impfung vertilgt werden. Als Impfmasse dient der Saft erkrankter Raupen. Auch aus Raupenleichen in verseuchten Revieren ist ein die Raupen zerstörendes Gift zu gewinnen.

— Die Generalversammlung des Deutschen Weinbauvereins, die in Neustadt getagt hat, beschäftigte sich auch mit dem Weinsteuerproject der Reichsregierung und sprach sich in einer Resolution auf das entschiedenste gegen jede Besteuerung des Weins aus. Die Versammlung erachtete es ferner für unbedingt geboten, daß möglichst bald nähere Angaben der allenfalls beabsichtigten Steuervorlage bekannt gegeben werden, da die jetzige Unsicherheit bereits schädigend wirke und den Betheiligten Gelegenheit gegeben werden müsse, bei Zeiten ihre weitern Bedenken dagegen zum Ausdruck zu bringen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Ein Preisausschreiben des herzoglichen Ministeriums zu Gotha eröffnet einen Wettbewerb für deutsche Architekten um den Neubau eines Gerichtsgebäudes, für den 450000 ℳ als Bausumme verfügbar sind. Die Einreichung der Entwürfe wird zum 15. Januar n. J. gefordert. An Preisen sind Beträge von 5000, 3000 und 1000 ℳ ausgesetzt.

— Im Reinhold Begas'schen Atelier schreiten die Arbeiten für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm's rüstig vorwärts. Vollendet ist bereits das lebensgroße Hülfsmodell der Reiterstatue mit dem das Roß führenden Genius, nach dem gegenwärtig die Uebertragung in den colossalen Maßstab des Gußmodells erfolgt. Inzwischen will man wissen, daß gegen den Aufbau des Denkmals auf der Schloßfreiheit sich doch wieder erneute Bedenken erhoben hätten und jetzt der Plan erwogen werde, es auf dem Opernhausplatz oder aber an Stelle des dann zu verlegenden Opernhauses zu errichten.

— Am 17. September wurde in Bromberg das von Calandrelli modellirte Reiterstandbild Wilhelm's I. enthüllt, das den Kaiser mit helmbedecktem Haupte in der Uniform der Gardes-du-Corps zeigt, über die der Mantel geworfen ist. Gegossen wurde die Statue in der Gießerei von Schäffer u. Walcker in Berlin.

— Von dem Comité für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Kiel ist jetzt der Bildhauer Brütt endgültig mit der Ausführung beauftragt worden. Von den Modellen des Künstlers wurde das des Reiterstandbildes gewählt, an dessen Sockel zwei weibliche Idealfiguren Schleswig-Holstein verkörpern, die Feststellung verschiedener Änderungen aber und die Entscheidung der Platzfrage einstweilen vertagt. Von demselben Künstler sind neuerdings die Modelle zu einer Reliefgruppe der „Wahrheit" für das neue Reichstagsgebäude und zu einer allegorischen Darstellung der „Fischerei" für das berliner Rathhaus vollendet worden.

— In Fürstenwalde wurden am 3. September die in der Nähe des Hundrieser'schen Kriegerdenkmals auf hohen Sockeln aufgestellten, von Schweinitz modellirten Marmorbüsten der Kaiser Wilhelm und Friedrich enthüllt.

— Am 21. September hat in Magdeburg die Enthüllung des von E. Habs in Berlin entworfenen Friesen-Denkmals stattgefunden, das aus einer Reliefbüste auf reliefgeschmücktem Sockel besteht.

— In Trier wird die Errichtung eines Denkmals für den Kurfürsten und Erzbischof Balduin von Luxemburg geplant, unter dessen Regierung von 1307 bis 1354 das Erzbisthum seinen glänzendsten Aufschwung nahm. Das Denkmal soll die Gestalt eines von der Statue bekrönten gothischen Brunnens erhalten und von dem Erzgießer v. Miller in München ausgeführt werden.

— Auf dem Iselberg bei Innsbruck wurde am 28. September das von dem verstorbenen Heinrich Natter geschaffene Hofer-Denkmal enthüllt.

— Ein Liszt-Denkmal in Gestalt einer von Victor Tilgner in Wien modellirten überlebensgroßen Bronzebüste auf monumentalem Sockel wurde in Oedenburg in Ungarn errichtet.

— In Paris ist man gegenwärtig mit der Errichtung der von Frémiet modellirten Reiterstatue des Velazquez beschäftigt, die im Garten des Louvre ihren Platz findet. Sie schildert den Maler auf hohem Roß mit Degen und lorberbekränztem Federhut, in der Rechten den Malstock haltend, in einer Auffassung, die in der spanischen Presse als unwahr und theatralisch bekämpft wird.

Theater und Musik.

— Das im wiener Raimundtheater mit glücklichem Erfolg gegebene dreiactige Lustspiel „Das Heirathsnest" von Gustav Davis ging am 17. September im Alten Theater zu Leipzig unter freundlichem Beifall zum ersten mal in Scene. Es ist ein Ehelustspiel in der Art der bekannten Meyer'schen Lustspiele.

— Das Adolf-Ernst-Theater in Berlin brachte am 17. September eine englische Posse „Charley's Tante" von Brandon Thomas. Der tolle Schwank erweckte in der ersten Darstellung, die ihm namentlich in den Hauptrollen zutheil wurde, die lebhafteste Heiterkeit.

— Im Stadttheater zu Frankfurt a. M. errang das Trauerspiel „Die neue Zeit" von Richard Voß bei der am 16. September stattgehabten ersten Darstellung einen Achtungserfolg.

— Im Stadttheater zu Köln ging am 16. September Ludwig Fulda's dramatisches Märchen „Der Talisman" in Scene und wurde auch hier sehr günstig aufgenommen.

— Das vor einiger Zeit im Deutschen Volkstheater zu Wien zuerst gegebene Volksstück „Gefallene Engel" von Rich. Nordmann hat bei der Aufführung im Theater am Gärtnerplatz zu München einen guten Erfolg erzielt.

— Dr. Ludwig Ganghofer hat der Direction des Deutschen Volkstheaters in München angezeigt, daß er ein modernes Drama „Die Bacchantin" vollendet habe und das Werk in kurzem der Direction überreichen werde.

— Gerhart Hauptmann's neue vieractige Komödie „Der Biberpelz" ging am 21. September im Deutschen Theater zu Berlin vor dichtgefülltem Hause zum ersten mal in Scene, und zwar in ausgezeichneter Darstellung. Der Höhepunkt dieser satirischen Komödie liegt im zweiten Act. Von da ab wurde die Wirkung schwächer.

— Die erste Aufführung von Felix Mottl's Oper „Fürst und Sänger" fand am 27. September im mannheimer Hof- und Nationaltheater unter des Komponisten eigener Leitung mit durchschlagendem Erfolg statt.

— Die komische Oper in einem Act „Am Brunnen" des czechischen Componisten W. Wiedek soll auf der Bühne des leipziger Stadttheaters in Scene gehen.

— Schiller's „Wilhelm Tell" ist bisher in Rußland noch niemals gegeben worden, da die Censur bisher das Stück nicht freigeben wollte. Nunmehr hat die obere Preßverwaltung das Drama erlaubt, und die erste Aufführung wird demnächst in St. Petersburg und Moskau stattfinden.

— Pietro Mascagni, der berühmte Componist der „Cavalleria rusticana", schreibt jetzt an einem Drama, dessen Titelrolle der italienische Charakterdarsteller Ermete Novelli schaffen soll.

— Im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin erlebte am 16. September Raoul Pugno's „Pacette" unter dem Titel „Der Talisman" die erste deutsche Aufführung, doch war der Eindruck des Werkes kein günstiger.

— Die Oper „Der Brautmarkt von Hira" von Bogumil Zepler wurde von der Intendanz des braunschweiger Hoftheaters zur Aufführung angenommen.

— Hofkapellmeister Langer in Mannheim, der Componist der Oper „Murillo" und der Weber'schen „Silvana", hat eine dreiactige Oper „Der Pfeifer von Haardt" geschrieben, die vom stuttgarter Hoftheater zur Aufführung angenommen wurde.

— Henri Maréchal's zweiactige Oper „Deidamie" erzielte bei der ersten Aufführung in der Großen Oper zu Paris, die am 16. September stattfand, nur einen Achtungserfolg.

— In Hamburg wurde am 16. September das unter Direction von R. Löwengard stehende Neue Theater mit dem Schwank „Die beiden Champignol" von Feydeau und Desvallières eröffnet, worauf ein großes Ballet von H. Regal „Columbia" folgte. Die Akustik des Neuen Theaters läßt viel zu wünschen übrig.

— Der Wiener Männergesangverein begeht in den Tagen vom 6. bis 8. October das Fest seines 50jährigen Bestehens und ladet die hervorragendsten Tonkünstler und Musikverleger Deutschlands zur Betheiligung ein.

— Kapellmeister Joseph Hellmesberger jun. ist mit erhöhten Bezügen auf weitere fünf Jahre für das Hofoperntheater in Wien gewonnen worden.

Todtenschau.

Arnold, Erster Staatsanwalt in Darmstadt, langjähriger nationalliberaler Landtagsabgeordneter und Schriftführer der zweiten hessischen Kammer, † daselbst am 18. September.

Maurice Dengremont, Violinvirtuos, einst als musikalisches Wunderkind gefeiert, 1866 zu Rio de Janeiro geboren, † vor kurzem in Buenos-Aires.

J. B. Guillot, der berühmteste Rosenzüchter und einer der tüchtigsten Gärtner Frankreichs, der Züchter der allbekannten und überall angepflanzten Rose La France, † in Lyon um die Mitte September im 66. Lebensjahre.

Louis Eugène Hatin, der Nestor der französischen Journalisten, Verfasser der „Histoire politique et littéraire de la France", † vor kurzem in Alençon, 84 Jahre alt.

Helene Heermann, ehedem gefeierte Virtuosin auf der Harfe, seit längerer Zeit mit A. Kemmel in London verheirathet, † vor kurzem daselbst im 48. Lebensjahre.

Karl v. Kettler, Generalleutnant z. D., bis 1871 Commandeur der 8. Infanteriebrigade, am 17. Juli 1812 zu Haus Brüggе bei Hamm geboren, † in Wiesbaden am 19. September.

G. Reinhold Klette, Baumeister und Lehrer an der herzogl. Baugewerkschule in Holzminden, langjähriger Leiter von „G. L. Habermann's Zeitschrift für Bauhandwerker", bedeutender bauwissenschaftlicher Schriftsteller, † in Holzminden am 16. September.

Dr. K. Lang, Director der Bairischen Meteorologischen Centralstation in München, † daselbst am 24. September.

Franz Micklitz, k. k. Forstmeister im Ruhestande, bekannter Naturforscher und Entomolog, Mitglied mehrerer wissenschaftlichen Vereine, † in Radmannsdorf in Krain am 16. September.

Monnier, belgischer Oberst, Militärschriftsteller und Archäolog, von dessen Arbeiten besonders die „Studien über die Hauptschlachten der letzten beiden Jahrhunderte" und „Die Geschichte der Abtei von Gembloux" zu nennen sind, † in Ledeberg bei Gent am 20. September.

Pawel Iwanowitsch Nebolssin, kaiserl. russischer Wirkl. Staatsrath, das älteste Mitglied der russischen Geographischen Gesellschaft, durch frühere Forschungsreisen in Sibirien und hierüber verfaßte Bücher bekannt, † vor kurzem in Wilna, 76 Jahre alt.

Karl Reß, pensionirter Opernsänger in Leipzig, geschätzter Gesanglehrer, von 1862 bis 1884 ein geschätztes Mitglied des leipziger Stadttheaters, seinerzeit hervorragender Bassist, † daselbst am 19. September.

Dr. Hermann Sauppe, Geh. Regierungsrath, seit 1856 ordentlicher Professor der classischen Philologie an der Universität Göttingen, ein ausgezeichneter Gelehrter, dessen Arbeiten vorzugsweise der sprachlichen Seite der Philologie zugewandt waren, einer der Führer der nationalliberalen Partei in Göttingen, am 9. December 1809 zu Wesenstein bei Dresden geboren, † in Göttingen am 15. September. (Nekrolog u. Porträt s. S. 377 u. 383.)

Hermann Frhr. v. Schrötter auf Gr. Wohnsdorf in Ostpreußen, Mitglied des preußischen Herrenhauses, am 10. August 1817 geboren, † daselbst am 16. September.

Tappenbeck, von 1878 bis 1887 Vorstand der oldenburgischen Ministerialabtheilung der Justiz und der Kirchen und Schulen, † in Oldenburg am 19. September im 74. Lebensjahre.

Rudolf v. Thile, Generalleutnant z. D., vom 12. März 1881 bis Juli 1883 Commandeur der 20. Division, vorher Inspecteur der Jäger und Schützen, am 7. Mai 1826 zu Berlin geboren, † in Merseburg am 18. September.

Dr. med. [illegible] Inoko, außerordentlicher Professor an der japanischen Universität in Tokio, in der ärztlichen Welt durch mehrere Arbeiten auf pharmakologischem und physiologischem Gebiete bekannt, † vor kurzem in Berlin.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Das chinesische Theater.

Seltsame Gongschläge und ein ohrenzerreißender Lärm, aus dem man allmählich doch die Töne von Streich- und Blasinstrumenten herauserkennt, lenken die Aufmerksamkeit der Besucher der Midway Plaisance auf einen wunderlichen Chinesentempel, vor dem sich zwei vielstöckige buntbemalte Pagoden erheben. Riesige Götzenbilder, Drachen, unmenschliche Figuren mit scheußlichen Fratzen stehen vor dem Eingange. Im Innern zeigt sich zunächst ein chinesisches Theehaus, wo langbezopfte Chinesen in buntgestickten Gewändern Thee serviren und allerhand chinesischen Krimskrams gegen blinkende amerikanische Dollars umtauschen. Eine Treppe führt in das erste Stockwerk empor, das zu einem Dschoß-Haus (Götzentempel) eingerichtet wurde. Hunderte von grotesken Götzen sind hier um die vielen Altäre aufgestellt, alle in phantastische Gewänder gekleidet und mit allen Attributen ihrer Gottheit ausgestattet. In der Mitte des Tempels ruht ein ungeheuerer Drache von etwa 50 Mtr. Länge, das Wappenthier des Reiches der Mitte.

Unmittelbar an dieses chinesische Gotteshaus schließt sich ein chinesisches Theater, und die Götter mögen dem mongolischen Impresario diese Blasphemie verzeihen. Sie haben allen Grund, auf die Schauspieler eifersüchtig zu sein, denn die letztern finden viel mehr Zuspruch. Das Theater ist ganz so eingerichtet, wie ich es an den Gestaden der Sunda-See und des Stillen Oceans gesehen habe, nur viel reinlicher und schöner ausgestattet. Etwa hundert Schauspieler aus China, darunter mehrere auserlesene Darsteller, spielen hier das chinesische Repertoire, von dem freilich die allerwenigsten etwas verstehen dürften, ja man weiß nicht einmal, ob das Theaterstück, das zu Beginn der Ausstellung seinen Anfang nahm und jetzt, im Hochsommer noch immer nicht zu Ende ist, ein Lustspiel



Unter dem Feuer von Revolvergeschützen.

oder ein Trauerspiel ist. Es bleibt sich auch vollkommen gleich, denn die Hauptsache für die Zuschauer, die täglich das geräumige Theater füllen, bleibt ja doch das Wesen, die Art der chinesischen Kunst. Im Hintergrunde der Bühne, dem Publikum zugewendet, sitzen die Musikanten, etwa sechs Mann hoch, und [illegible] Flöten und pauken während der ganzen Aufführung zum Steinerweichen, ob gerade ein chinesischer Possart einen Sein- oder Nicht-sein-Monolog à la Hamlet recitirt, ob andere Mimen ihre Rollen hersagen oder nicht. In unsern Theatern spielt die Musik, so lange der Vorhang unten ist, und hört beim Aufziehen desselben auf. Bei unsern chinesischen Freunden dagegen beginnt die Musik mit dem Aufziehen des Vorhangs und hört erst beim Fallen auf, eine wahre Erlösung. Die Decoration bleibt die gleiche — ein groteskes Gemisch von [illegible] und Wiesen. In der Mitte der Bühne steht ein halbes Dutzend breit [illegible] Kisten, die nach den Erklärungen des bezopften Regisseurs bald einen Palast, bald eine Hütte, einen Götzentempel oder ein Bett vorstellen, je nach Bedarf; [illegible] bequemste Art der Bühnenmittel, ähnlich jener, wie sie zu Zeiten Shakespeare's in England war. Stühle, Tische und dergleichen werden bei offener Scene von den Arbeitern hereingetragen, ohne daß sich die Schauspieler dadurch stören ließen. Dafür sind aber die Costüme von großer Pracht — Stickereien, [illegible]gen, Brocate, Seide und andere Stoffe, dazu Juwelen, Kronen und Waffen, wie sie nur unsere vornehmsten [illegible] besitzen.

Mit den possirlichsten Bewegungen von Händen und Füßen tänzeln die Schauspieler auf der Bühne umher, bemüht, ihrer Kehle die unnatürlichsten Kreisch- und Fistellaute zu entlocken. Ueberhaupt [illegible] nach den Darstellungen der Schauspieler ihre größte Kunst darin zu bestehen, [illegible] so unnatürlich als denkbar zu geben. Schauspielerinnen sind auf der chinesischen



Der Geschwader-Aviso bringt Depeschen.

Die Ostsee-Manöver der deutschen Kriegsmarine. Originalzeichnungen von Willy Stöwer. (S. 372.)





Emil Preller, † in der Nacht zum 30. August. (S. 377.) Hermann Sauppe, † am 15. September.

Bühne unbekannt; alle weiblichen Charaktere werden durch männliche Schauspieler dargestellt, die sich bemühen, die weiblichen Stimmen und Manieren so gut als möglich nachzumachen, und das gelingt ihnen gewöhnlich viel besser, als wenn unsere Damen Hosenrollen spielen.

Im Circus Hagenbeck.

Eine der besuchtesten und merkwürdigsten Schaustellungen in der Midway Plaisance ist eine europäische, noch dazu eine deutsche: Hagenbeck's Circus. Nicht etwa ein Circus im landläufigen Sinne, mit Clown, Ballettmädchen und dem berühmten „August", denn dazu hätte sich der bedeutendste unter den Menageriebesitzern und Thierbändigern Europas kaum verstanden. Er hat in einem eigenen großen Gebäude eine Menagerie eingerichtet, und in einer damit verbundenen Arena zeigt er, wie sehr die wildesten Bestien der Thierwelt gebändigt und abgerichtet werden können. In einer stark vergitterten Loggia über dem Eingangsthore vertreiben sich etwa ein halbes Dutzend Löwen die Langeweile und lauschen dem Ständchen, das ihnen täglich von der Hagenbeck'schen Musikkapelle dargebracht wird. Schmachtend lehnt eine der Königinnen der Thierwelt an der Brüstung, vornehm blickt ihr Gatte auf die unter seinem Palaste sich stauende Menge, und die jungen Prinzen zeigen trotz ihres anstandsvollen Benehmens doch schon Blutdurst und Freßbegier. Beginnt aber die Vorstellung, dann ist es mit ihrem Königthum zu Ende; dann müssen sie nach Hagenbeck's Pfeife tanzen, gerade wie die javanischen Sultane nach der Pfeife Hollands.

In der ungemein reichhaltigen Menagerie haben die Löwen ihre königliche „Hofhaltung" gemeinsam mit Hunden, Bären, Affen und fetten Schweinchen, ohne daß den letztern auch nur eine Borste gekrümmt würde; Eisbären hausen in Gemeinschaft mit Panthern, Jaguare mit Schoßhündchen und Waschbären! Eine große Hündin säugt die flegelhaften ungeschlachten Jungen eines mächtigen Löwen, der ihr dafür dankbar die Schnauze leckt. Aber das Merkwürdigste bekommt man doch in der Arena selbst zu sehen. In einem vergitterten Raum in der Mitte des gewöhnlich mit Zuschauern dicht gefüllten Amphitheaters lagern Löwen, Königstiger, Panther, schwarze und Eisbären u. s. w. nebeneinander. Ein Thierbändiger tritt plötzlich in den Käfig, peitscht die brüllenden, zähnefletschenden Bestien durcheinander, jagt sie vor sich in wilden Sprüngen einher, gebietet ihnen, sich in einen Knäuel zusammenzukauern und — o Schrecken! — wirft sich plötzlich der Länge nach über sie; sein Gesicht ist den Zähnen eines gewaltigen Löwen so nahe, daß man fürchtet, jetzt müsse mindestens seine Nase flöten gehen; aber wie einst die biblischen Löwen den guten Daniel, so liebkosen auch hier die Löwen ihren Herrn und lassen sich von ihm hinter den Ohren krauen. Eine andere Nummer des haarsträubenden Programms besteht darin, aus all diesen blutdürstigen Bestien eine Pyramide zu bilden, wobei die Eisbären und Königstiger auf Leitern geschickt herumsteigen wie Seiltänzer; große Doggen springen zwischen den gespreizten Beinen dieser Bestien hindurch. Nummer 3: Der Wagen eines römischen Triumphators wird in die Arena geschoben; ein paar Löwen springen herein, lassen sich von den Knechten ruhig beim Fell nehmen und Zuggeschirre



Von der Weltausstellung in Chicago: Das chinesische Theater. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.



Von der Weltausstellung in Chicago: Im Circus Hagenbeck. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

umschnallen; der Thierbändiger besteigt den Wagen, faßt die Zügel dieses eigenartigen Viergespanns und jagt mit ihm dreimal um die Arena. Eine furchtlose Dame läßt einen Löwen auf einen Schimmel springen und auf diesem in der Arena umhergalopiren wie einen Cavalerierekruten. Eine Menge anderer Kunststücke ähnlich gruseliger Art stehen auf dem interessanten Programm, und die Amerikaner erkennen rückhaltlos an, daß derartiges in der Neuen Welt noch nicht gesehen worden ist.

Presse und Buchhandel.

— In Berlin wird eine neue Tageszeitung begründet, die unter dem Titel „Journal de Berlin" in französischer Sprache herausgegeben wird. Sie bezweckt, die des Deutschen nicht mächtigen Ausländer mit deutschen Zuständen näher bekannt zu machen und die Pflege der französischen Sprache in der deutschen Familie zu fördern.

— Unter dem Titel „Bühne und Foyer" gelangt in Leipzig im Verlage von O. Schmidt seit dem 17. September täglich eine Theater- und Concertzeitung, die zugleich ein Anzeiger für Kunst und Kunstgewerbe sein will, zur Ausgabe.

— Die berliner Wochenschrift „Zukunft" geht mit dem 1. October aus dem Verlage des Buchhändlers Stilke in den von O. Häring über.

— In Hagen erschien die Probenummer von Fusangel's „Westdeutscher Volkszeitung". Die Zeitung proclamirt unter gewissen Bedingungen das Recht auf Arbeit und die Einführung der Gewinnbetheiligung der Arbeiter. Das Blatt will das Organ des kleinen Mannes sein.

— „Fürs deutsche Haus" ist der Titel eines seit dem 15. September im Verlage von Gebrüder Goetel zu Magdeburg erscheinenden illustrirten Familienblattes, das wöchentlich zur Ausgabe gelangt.

— Die von dem Verein von Lehrern an technischen Unterrichtsanstalten Baierns herausgegebenen „Blätter für das baierische Realschulwesen" werden von jetzt ab unter dem Titel „Baierische Zeitschrift für Realschulwesen" in Commission der Rieger'schen Buchhandlung zu Augsburg erscheinen. Die Redaction führt Prof. Dr. W. Vogt in Augsburg.

— In München ist von den Redacteuren Karl Klein und Adolf Müller eine wöchentlich vier- bis fünfmal erscheinende volkswirthschaftliche Zeitungscorrespondenz gegründet worden, die dem Zwecke dienen soll, über die wirthschaftlichen Verhältnisse Baierns und des angrenzenden Süddeutschland sowie über die dortige politisch-ökonomische Bewegung objectives Material zu bringen.

— Die Zahl der in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Canada erscheinenden Zeitungen wird auf 19573 angegeben.

— „Eberhard Windecke's Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Zeitalters Kaiser Sigmund's", eine der wichtigsten historiographischen Quellen des ausgehenden Mittelalters, werden jetzt von Dr. Wilh. Altmann, Bibliothekscustos und Privatdocent in Greifswald, zum ersten mal vollständig herausgegeben. Das Werk erscheint in R. Gaertner's Verlag (H. Heyfelder) zu Berlin.

— Von der „Sammlung Göschen" erscheinen demnächst drei neue Bände (29. bis 31.) im Verlage der Göschen'schen Buchhandlung zu Stuttgart. Nr. 29 enthält die „Mineralogie" von dem marburger Privatdocenten Dr. R. Brauns, mit 130 Abbildungen, Nr. 30 die „Kartenkunde", geschichtlich dargestellt von Eugen Gleich, Director der Nautischen Schule in Lussinpiccolo, und Prof. L. Sauter, mit etwa 100 Abbildungen, Nr. 31 endlich „Deutsche Literaturgeschichte" von dem Universitätsprofessor Dr. Max Koch in Breslau.

— Eduard v. Bauernfeld's dramatischer Nachlaß, herausgegeben von Ferdinand v. Saar, gelangt demnächst im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart zur Ausgabe. Der Band enthält die von Bauernfeld selbst für den Druck bestimmten Stücke: „Im Alter", „Der Alte vom Berge", „Die Verlassenen", „Mädchenrache", „Das Paradies" sowie das kurz vor dem Tode des Dichters geschriebene Lustspiel „Die Oldtimer"[illegible]. — In demselben Verlag erscheint ein neues Buch des Grafen Ad. Friedr. v. Schack unter dem Titel „Die englischen Dramatiker vor, neben und nach Shakespeare". Mit diesem Buche beabsichtigt Graf Schack in der Art von Scherr's „Bildersaal der Weltliteratur" durch eine Zusammenstellung der wirkungsvollsten Scenen aus einer Reihe von Dramen meist vergessener Autoren die großen Schätze, die das englische Theater der Shakespeare'schen Zeit birgt, allen denen zu erschließen, denen es an Zeit und Gelegenheit zum Lesen der Originale fehlt. — Von der Gesammtausgabe der „Politischen Reden des Fürsten Bismarck", besorgt von Horst Kohl, kommt jetzt der 7. Band, die Jahre 1877 bis 1879 umfassend, zur Veröffentlichung.

— Das Werk „Der Roman eines geborenen Verbrechers" von A. G. Bianchi, zu wissenschaftlichen Zwecken herausgegeben und mit einer psychiatrischen Einleitung von Prof. Silvio Venturini, Director der Provinzialirrenanstalt in Catanzaro, kommt jetzt in autorisirter deutscher Ausgabe, aus dem Italienischen übersetzt von Dr. Friedr. Ramhorst, im Verlage von Alfr. H. Fried u. Co. zu Berlin heraus.

— Unter dem Titel „Deutscher Kaisersaal" wird eine Geschichte der deutschen Kaiser in Biographien von Bruno Gebhardt, Verfasser eines Handbuchs der deutschen Geschichte, in 20 Lieferungen im Verlage der Union, Deutsche Verlagsanstalt zu Stuttgart erscheinen. Das Werk wird mit 50 ganzseitigen Vollbildern nach neuentworfenen Originalen bedeutender Künstler geschmückt sein.

— In London erscheint demnächst eine Sammlung von englischen, schottischen und irischen Märchen, Legenden und Volkssagen in drei Bänden. Der Herausgeber des englischen Theils ist Edwin Sidney Hartland.

— Ein „Technologisches Wörterbuch" wird binnen kurzem im Verlage von Kirchner u. Schmidt in Wien lieferungsweise erscheinen. Der 1. Band umfaßt Berg- und Hüttenwesen, Metallindustrie, Maschinen- und Schiffbau mit Einschluß aller Transportmittel. Der erste Theil ist deutsch-französisch und französisch-deutsch, der zweite deutsch-englisch und englisch-deutsch.

— Eine zweite Auflage des wichtigen Buches von Dr. G. W. Leitner über Dardistan wird unter dem Titel: „The Hunza and Nagyr Hand-Book" von dem englischen Oriental University Institute veröffentlicht werden. Das Werk besteht aus zwei Theilen. Der erste Theil ist benannt „Dardistan 1866, 1886 und 1893". Ein Supplement enthält zahlreiche Illustrationen.

— Eine Akademie für die Erforschung der Sagen und Gesänge des italienischen Volkes soll im November in Rom ins Leben treten; damit wird dem Studium des italienischen Volksliedes zum ersten mal ein energischer Anstoß gegeben werden. Prof. Dr. A. de Gubernatis steht an der Spitze dieser Bestrebungen, und die Königin Margherita hat sich unverzüglich bereit erklärt, arbeitendes Mitglied der Akademie zu werden. Die Akademie wird eine eigene Zeitung herausgeben und die gesammelten Schätze außerdem in Buchform veröffentlichen.

— Die Ausfuhr Deutschlands an literarischen und Kunstgegenständen betrug im ersten Halbjahr 1893 71064 Doppelctr. (im ersten Halbjahr 1892: 63512 Doppelctr.) im Werthe von 48819000 *M*. Die Ausfuhr ist also um 7552 Doppelctr. oder 12 Proc. gestiegen. Die Einfuhr an solchen Gegenständen betrug in den ersten sechs Monaten 1893 nur 22483 Doppelctr. im Werth von 15891000 *M*, somit zeigt die Ausfuhr einen Ueberschuß von 48581 Doppelctr. im Werthe von 32925000 *M*. Von der Ausfuhrmenge gingen nach Oesterreich-Ungarn 22373 Doppelctr. oder 31 Proc., nach den Vereinigten Staaten 16982 Doppelctr. oder 24 Proc., nach England 8687 Doppelctr. oder 12 Proc., nach der Schweiz 5890 Doppelctr. oder 8 Proc. u. s. w.

Sport und Jagd.

— Frhr. v. Maltzan-Gottin hat für sein [illegible] Gestüt den von Mr. J. F. Mackenzie [illegible] gezogenen br. H. The Imp, von Robert the Devil-The Mamm, gekauft. Die Leistungen dieses Hengstes auf der Rennbahn waren gut, und das ganze Gebäude präsentirt sich hervorragend. Prachtvolle [illegible], gleicher Rücken, gewaltiger Knochenbau [illegible] zeichnen ihn aus. The Imp ist 1,70 Mtr. groß, [illegible] zweifellos der deutschen Vollblutzucht vortreffliche Dienste leisten. Das zweckbewußte Vorgehen des Hrn. v. Maltzan ist hoch zu schätzen und in diesem Fall um so mehr zu begrüßen, als er [illegible] ein Robert the Devil-Sohn, der [illegible] Notiz [illegible] vornehme Blut vertritt.

— Zu Hoppegarten begann am 19. September das Herbstmeeting. An dem Hauptrn. v. Bleichröder [illegible] Del Monte das Gewinnsteigerungsrennen über 1000 Mtr. [illegible] 3j. schw. St. Palmette das Victor-Rennen über 1600 Mtr. [illegible] zusammen 7000 *M*. Im Staatspreis 1. Klasse, [illegible] 11350 *M*, Distanz 2800 Mtr., nahm der 3j. Sch.-H. [illegible] von Recorder-Königin, an seiner dreifachen [illegible] made auslesenden 3j. br. St. Ilse, Revanche. Das [illegible] Preise 25000 *M*, Distanz 1200 Mtr., für Zweijährige, [illegible] sich zu einem schönen Triumph für Hrn. U. v. Oertzen [illegible] Hannibal, von Trachenberg-Jama, der den grauen br. H. [illegible] mann, der ausgezeichnet lief, um eine Länge schlug; [illegible] Längen weiter zurück folgte die br. St. La Gitane. [illegible] Tag brach den Bann, der über Graditz seit [illegible] indem der 2j. br. H. Aribert, von Whitefriar-Alimbrit, [illegible] Gewinnsteigerungsrennen über 1000 Mtr., Preis 3000 *M*, im [illegible] mit fünfviertel Längen gegen Hendrick heimtrug und [illegible] Wacht am Rhein, von Dardis-[illegible] im Staats-[illegible] nial 1893/94, Werth 7000 *M*, Distanz 2000 Mtr., [illegible] mit fünfviertel Längen vor Bea einkommend, schlug [illegible] lich sympathisch wurde der abermalige große Erfolg [illegible] U. v. Oertzen, des verdienstreichen Vorstehers der [illegible] Generalisten des Union-Clubs, begrüßt. [illegible] nomie, von Isonomy-Galvanic, gewann nämlich [illegible] von elf Pferden das Omnium, Handicap, Distanz [illegible] Preis 10000 *M*, sicher mit dreiviertel Längen. Frhr. v. [illegible] hausen's 3j. br. St. Ilse machte im Staats-[illegible] Werth 5850 *M*, Distanz 2000 Mtr., ihre Niederlage [illegible] genen Tage wieder gut, wo andere im Hardpoller [illegible] Staatspreis 3. Klasse erfocht Hauptm. A. [illegible] Derbysieger Hardenberg einen [illegible] Sieg, da er allein [illegible] die Bahn ging.

— Der 3j. br. H. Gourmand des Hrn. A. v. [illegible] nun wieder völlig auf der Höhe, schlug am 12. September [illegible] ganz nach Gefallen im Preis von [illegible], 4000 Fl. [illegible] 2000 Mtr., den 3j. [illegible] Patriot. Das [illegible] 3000 Fl., Distanz 1800 Mtr., gewann Hrn. A. [illegible] Filló knapp um einen Kopf gegen die 3j. [illegible] Kladruber Preis, 2000 Fl., Distanz 1600 Mtr., [illegible] Panama des Grafen L. Trauttmansdorff [illegible] Perle d'or allerdings nur um einen Kopf [illegible] 14. September mußte sie sich dagegen nach heißem Kampf im [illegible] Drexerandum-Rennen, Preis 3300 Fl., Distanz 1600 Mtr. [illegible] ebenfalls einen Kopf vor Rittmeister A. [illegible] Rinette, die allerdings 4 Kgr. weniger trug [illegible] Handicap, Preis 3500 Fl., [illegible]

Grafen L. Festetic's ³⁄₄ br. St. Délibáb. Im Kriderpreis, 1800 Fl., Distanz 1800 Mtr., zwang Graf N. Kinsky's ³⁄₄ br. H. Intrigant den ³⁄₄ br. H. Duncan nur um einen Kopf nieder.

Die Ayrshire Handicap Plate vom 14. September zu Ayr über 2200 Mtr., Preis 2900 ℳ, trug Mr. G. Menzies' 4j. F.-H. Progression heim.

— In Maisons-Laffitte holte sich am 15. September im Prix de Fleix 3000 Frs., Distanz 2000 Mtr., des Mons. A. de Bremond 3j. F.-St. Minerf Gillo unter elf Pferden das erste Geld, während am 17. zu Paris-Bois de Boulogne das Omnium, Preis 25000 Frs., Distanz 2400 Mtr., von Mons. M. Ephrussi's 3j. F.-St. Generale gegen 14 andere siegreich bestritten wurde. Am Prix Royal Oak, 60000 Frs., Distanz 3000 Mtr., für Dreijährige, siegte nach Kampf um einen Hals Mons. A. Abeille's F.-H. Ramleh, von Grandmaster-Mozarte.

— Am 3. September gewann zu Triest die grejactige ³⁄₄ br. St. Walkyr der Società Autenores die Grande Corsa Internationale über 1609 Mtr., Preis 4000 Frs., gegen Strafford und Dadieam, indem sie die drei gewonnenen Heats in 2:18, 2:19¹⁄₂ und 2:20¹⁄₂ absolvirte und dabei Strafford mindestens mit 2 Sec. schlug.

— Auf dem linzer Trab-Herbstmeeting am 5. September gewann Hr. M. Wiesler aus Linz mit dem 3j. a. österr. F.-H. Faust den Kaiserpreis, 600 Kr., über 2500 Kilometer, sowie über die gleiche Distanz den Staatspreis, 500 Kr., in welchem Rennen sein Brutus als Zweiter einkam. Ferner holte er sich das Gladiator-Rennen für Zweijährige, Preis 300 Kr., Distanz 1609 Mtr., mit der oberösterr. br. St. Liebling mit 34 Sec. Vorsprung.

— Das Internationale Niederradfahren zu Brünn am 3. September über 5000 Mtr. bestritt Max Lucion aus Wien in 4:35⁴, siegreich gegen 4:54¹⁄₅. Auch fiel an ihn das Niederradfahren des deutschen Sprachgebiets über 5000 Mtr. in 8:39¹⁄₅ gegen 9:40. In beiden Rennen war Alex. Wenderoth als Zweiter eingekommen. Auch Otto Berschlag aus Wien holte sich zwei Rennen, das Recordfahren auf hohen Zweirädern über 1000 Mtr. in 2:35⁴⁄₅, und das Hochrad-Vorgabefahren über 5000 Mtr. in 8:48³⁄₅.

— Major Knox-Holmes, einer der eifrigsten Förderer des Radfahrsports, ist in hohem Alter von 85 Jahren verschieden. Er radelte noch fleißig wenige Tage vor seinem Tode.

— Das Internationale Radwettfahren in Holland, das am 10. September von Maastricht nach Nymwegen und zurück, in Summa 268 Kilometer, stattfand, bestritt der von der Distanzfahrt Wien-Berlin her rühmlichst bekannte Berliner Paul Mündner vom B.-R.-V. Sport in 9 St. 50 Min. 27 Sec. gegen die hervorragendsten Fahrer Deutschlands, Hollands, Frankreichs und Englands siegreich. Außer einer goldenen Recordmedaille empfing er für seine eminente Leistung ein wundervolles silbernes Trinkhorn.

— Die Société Nautique de la Marne brachte Anfang September das Rudern um die Meisterschaft von Frankreich zum Austrag. Distanz 2000 Mtr. Mons. Lepreux errang diese überlegen in 6:29 gegen Mons. Piot in 6:32.

— Die Rudermeisterschaft von Belgien über 2000 Mtr. zu Ostende erstritt in vorzüglicher Art Mons. Lecreawart zum fünften mal, und zwar schlug er seinen vorjährigen Bezwinger Mons. de Meyer. Lecreawart war im vorigen Jahre unpäßlich zum Start gegangen und unterlag nur darum.

— Die offene Segelregatta des Segelclubs Rhol, die am 17. September auf dem Müggelsee bei Köpenick bei sehr steifem West stattfand, erhielt die Oberspree des Hrn. Krakow mit einer Fahrzeit von 2:13:01, der kürzesten der ganzen Regatta, den 1. Preis der 1. Klasse.

— Ein 87 Kilogr. schweres Wasservelociped hat Hr. stud. techn. Pietz von Metjendeln erfunden und eine höchst gelungene Probefahrt von Bingen nach Köln unternommen. Die Fahrgeschwindigkeit konnte sich mit der eines Dampfers messen, die Steuerung war vorzüglich und bewährte sich vornehmlich im gefährlichen Binger Loch.

— Das Jagdresultat, das Fürst Fürstenberg nebst sechs seiner Gäste in der Zeit vom 31. Juli bis 11. August auf Rehböcke zu Strande brachte, beziffert sich auf 387, wie nunmehr genau festgestellt worden ist. Davon erlegte der Fürst in acht Tagen während 82 St. Birsche 88 Böcke, Prinz Karl Ratibor in derselben Zeit während 31 St. 81 Böcke und die andern Herren je 41, 44, 45, 52 Böcke. Die Frau Fürstin aber förderte während fünf Tagen innerhalb 25 Birschstunden 30 Böcke zur Strecke. Ein staunenswerthes Resultat!

— Der Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Präsident des Allgemeinen Deutschen Jagd-Schutzvereins, hat im Auftrage der Generalversammlung für die beste, den wissenschaftlichen und praktischen Anforderungen entsprechende Einzelschrift über die Fütterung und Pflege des Roth- und Rehwildes mit besonderer Berücksichtigung des letztern eine Prämie von 1000 ℳ ausgesetzt. Die Arbeiten sind bis 1. Juli 1894 an den Fürsten einzusenden.

— Hertha-Hoppenrade III, kurzhaarige deutsche Hündin, gewann am 28. August unter Führung ihres Besitzers, des Stadtförsters Möller-Gadebusch, den 1. Preis und Ehrenpreis in der ersten Suche bei der zu Schwerin i. M. stattgefundenen Preissuche für Hühnerhunde. In der Vereinssuche holte sich Wanda-Passow unter Führung ihres Besitzers, des Gutsjägers Marienpassow, den 1. und den Ehrenpreis.

— Bei den Preissuchen des Niederhessischen Jägervereins im Revier Ober-Bädesheim am 5. September gewann der altbewährte Rüde Nero Remdelm Bilger des Hrn. Graf Wagen den 1. Preis.

Alpines.

— Auf dem Gföhlberg (583 Mtr.), einem der schönsten Aussichtsgipfel des Wienerwaldes, wurde vom Hainfelder Verschönerungsverein eine hölzerne Aussichtswarte errichtet.

— Die Mitglieder des Oesterr. Alpenclubs Dr. Christomannos, L. Friedmann und A. v. Krafft lösten am 9. August in Begleitung der Führer Bichlner und Compagnoni ein Problem, das seiner enormen Ausdehnung wegen als Kammwanderung bisher einzeln dastehen dürfte, nämlich die Gratwanderung vom Piz Tresero zum Cevedale (Ortlergruppe), die die Ueberschreitung von 13 Hochgipfeln ersten Ranges in sich schließt. Es dürfte dies wol die längste Gratwanderung sein, die je in den gesammten Alpen ausgeführt wurde. Sechs Tage später gelang es den Herren L. Friedmann und A. v. Krafft, führerlos eins der ältesten alpinen Probleme, dessen Möglichkeit seit fast 20 Jahren viel besprochen, und dessen Lösung schon mehrfach versucht worden ist, die Ueberschreitung der Königsspitze, des Zebru und des Ortler längs der Kammlinie an einem Tage zu lösen.

— Der Schrankogel (3498 Mtr.), der höchste Gipfel der nördlichen Stubaier Alpen, wurde am 9. August zum ersten mal durch eine Dame, Frau Ebeling, Mitglied der Section Hannover des Deutsch. und Oesterr. Alpenvereins, in Begleitung ihres Mannes und zweier Führer von der im obern Sulzthal gelegenen Amberger Hütte aus erstiegen.

— Die Sectionen für Bergführerwesen Graz und Eisenerz des Oesterr. Touristenclubs werden im Einvernehmen mit der Section Obersteier des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins einen neuen Bergführertarif ausarbeiten und der k. k. Bezirkshauptmannschaft zur Genehmigung unterbreiten.

— Am 11. September fand die officielle feierliche Einweihung des von der Section Bozen des Oesterr. Touristenclubs auf der Kuppe des Rittnerhornes (2261 Mtr.) bei Bozen erbauten Unterkunftshauses statt. Das neue Haus ist vollständig aus Porphyrstein gebaut, hat 14,₅ und 13,₅ Mtr. im Geviert und besteht aus einem Erdgeschoß und einem Stockwerk. Es enthält sieben Schlafzimmer, ist vorderhand mit Betten für 24 Personen versehen, vortrefflich eingerichtet und kann im Nothfalle bis zu 100 Personen beherbergen. Die Baukosten belaufen sich auf etwas mehr als 11000 Fl., von denen die Centrale des Oesterr. Touristenclubs 1600 Fl., den Rest die Section Bozen beigetragen hat. Die Bewirthschaftung des Hauses, zu dem man von Klobenstein sogar zu Pferde hinaufgelangen kann, dauert bis 31. October und wurde der Frau Balbina Umbacher übertragen. Mit der Hauseröffnung war die zehnjährige Gründungsfeier der Section Bozen verbunden.

— Die Section Sterzing des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins baut in der sehr romantischen Gilfe, einer schauerlichen Klamm, die sich von dem Ausgang des Ratschingserbaches in das Marreitthal, einen Klammweg, der 2000 Fl. kosten wird. Die diesjährige Generalversammlung des Alpenvereins bewilligte zu diesem Zwecke 500 ℳ. Zur Ausführung der besten Linie fanden durch den Ausschuß der Section Sterzing Begehungen statt.

— Seitens der Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins ist der bekannte Triglavführer Johann Rabič aus Mojstrana auf Kosten der Section zur weitern Ausbildung im Führercurse zu den Großglocknerführern entsendet worden.

— Die Markirungen im Gebiete der Hochwildstelle und des Höchsteins wurden heuer in musterhafter Weise erneuert und vervollständigt, und zwar die Routen von Aich, bezw. Station Haus, durch das Sattenthal zur Madalm, auf die Filzscharte und den Höchstein, vom Höchstein zur Neualm und Brandalm, von der Brandalm zur Preinthaler Hütte, von der Preinthaler Hütte zur Wildlochscharte und über den Südgrat auf die Hochwildstelle.

— Die im südlichen Theile von Prestreleniŏ, 1¹⁄₂ Stunden von der Spitze des Großen Canin, in Angriff genommene Canin-Hütte der Section Görz des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins wird insbesondere den von Norden über Tarvis und Raibl auf den Canin kommenden Touristen, die den Weg durch das Seebach- und Raccolanathal über die Nevea-Alpe nehmen, einen erwünschten Ruhepunkt gewähren. Die Baustelle wurde am Beginn des Plateaus 2220 Mtr. hoch derart gewählt, daß sich von derselben aus eine prächtige Aussicht in das obere Resiathal u. s. w. bietet. Die Eröffnung der neuen Hütte, die vom Markt Flitsch sichtbar sein wird, soll im Sommer 1894 erfolgen.

— Der autorisirte Bergführer Ignaz Reich aus Bischofshofen bestieg am 27. August mit einer größern Gesellschaft zum 100. mal den 2938 Mtr. hohen Hochkönig.

— Die alpine Gesellschaft D'Reißthaler in Wien ließ zum Andenken an ihr am 13. Februar d. J. auf der Raxalpe verunglücktes Mitglied Georg Krüger an der Todesstelle desselben, dem Reißthaler, ein Kreuz aufstellen, dessen Uebergabe an den Vertreter des Grundbesitzers, Grafen Hoyos-Sprinzenstein, am 17. September erfolgte.

— Von Seite der k. k. Forst- und Domänendirection Gmunden ist die Besteigung des Traunsteins gegen Erlaubnißschein wieder gestattet worden.

— Ein junger grazer Tourist, der 20jährige Techniker Fiedler, der seit dem 13. August vermißt wurde, ist bei der Besteigung des Hochgolling verunglückt. Die Leiche Fiedler's wurde von dem Gemeindeschreiber Wenger mittels Fernrohrs im Gollingkar wahrgenommen und am 17. September geborgen. Fiedler ist das fünfte Opfer der Berge, das auf dem Kirchhofe in Schladming begraben liegt.

— Der italienische Alpenclubist Paul Gaßaldi aus Turin vollführte im August mit dem Bergführer Claudius Perotti von Crissolo die erste Ersteigung der östlichen Spitze der Aiguilles de Chambeyron, etwa 3380 Mtr., in den Seealpen.

— In den Tagen vom 26. bis zum 28. August wiederholte der hervorragende englische Bergsteiger Farrar die Ersteigung des Montblanc auf dem von Dr. Güßfeldt vom 14. bis 16. August ausgeführten neuen Wege mit Abstieg über den Col du Géant. Farrar war von den Führern Johann und Daniel Maquignaz begleitet.

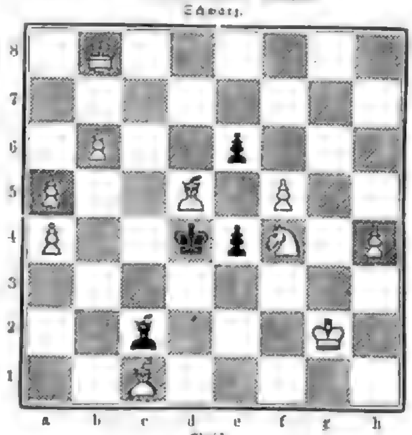
Schach.

Aufgabe № 2622.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Sigm. Schuster in Budapest.

Schwarz.



Weiß.

Wetterbericht.

Im Elbthal tobte am 22. September ein heftiger Sturm, der mancherlei Schaden verursachte. Mit dem Elbwasserstand sieht es noch immer mißlich aus, doch hatte sich die Lage für die Schiffahrt etwas gebessert. — Ueber die Saalfalz entlud sich an demselben Tage ein Hagelwetter, das großen Schaden in den Weinbergen angerichtet hat.

Auf dem Haff wütheten in der dritten Septemberwoche starke Stürme. Unter Hela lagen am 18. September 17 kleinere Schiffe schutzsuchend vor Anker, die den hohen Seegangs wegen den Hafen von Neufahrwasser nicht gewinnen konnten. Bei Wellenzappen ertrank ein Beerensucher, bei Kreyenhagen ein 10jähriger Schiffer.

Nordengland wurde bereits von starken Schneefällen heimgesucht, die Temperatur ist in ganz England sehr herabgegangen.

Ueber Paris zog am 21. September früh ein starkes Gewitter, das namentlich im Weichbilde der französischen Hauptstadt bedeutenden Schaden verursachte. In Nation-Vanves bildete sich eine Wasserhose; alle Gärten und viele Wohnhäuser wurden dort verheert und zahlreiche Bäume entwurzelt. Einige neue Villen wurden zerstört, andere Häuser abgedeckt, mehrere Personen erlitten schwere Verletzungen. — Durch einen Cyklon ist die französische Hafenstadt Cette in der Nacht zum 20. September heimgesucht worden. Stadt wie Hafen erlitten hierdurch mehrfachen Schaden. Eine Person fand den Tod, etwa 15 Menschen erhielten Verletzungen. Der italienische Schnellsegler Gloria di Dio ging unter, doch wurde die Mannschaft gerettet. — Auch die Stadt Ciney bei Namur in Belgien wurde von einem furchtbaren Wirbelwinde heimgesucht, wobei gegen zehn Häuser einstürzten und mehrere Personen getödtet wurden. — Ferner hat in der italienischen Provinz Massa zu dieser Zeit ein Wirbelsturm verheerend gehaust. Viele Häuser stürzten ein, mehrere Menschen wurden getödtet, andere verwundet.

Die Nachrichten über die Verheerungen der Wirbelstürme und Ueberschwemmungen in mehreren Provinzen Spaniens lauten trostlos. In Villacañas, Provinz Toledo, zog man 25 Leichen aus den Trümmern der durch das Wasser zerstörten Häuser hervor. Die Weinernte ist überall, wo das Unwetter hauste, vernichtet. In Valdepeñas wurden 300 Häuser und die ganze Ernte zerstört, man zählt dort sechs Todte. Bei Cuenca wurde der Eisenbahndamm von den Fluten zerrissen, sodaß der Verkehr unterbrochen ist. In Simancas standen die Häuser unter Wasser und sind fünf Menschen umgekommen. In Gerena hatte man drei Todte und viele Verletzte infolge des Einsturzes der Häuser. In der Gegend von Tordesillas lag der Hagel, der während des Wirbelsturmes fiel, an einzelnen Stellen ein ganzes Meter hoch. In Novés bei Aro wurden an 300 Häuser überschwemmt und zum Theil weggeschwemmt, auch ertrank dort viel Vieh. Aehnlich lauten die Berichte aus Guadalajara, Zamora und Salamanca.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bewölkt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Temperaturangaben sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 18	Sept. 19	Sept. 20	Sept. 21	Sept. 22	Sept. 23	Sept. 24
Valentia	+13 b	+15 b	+20 b	+9 w	+10 w	+13 b	+11 w
Cork	+14 w	+16 w	+14 b	+12 r	+10 w	+12 w	+6 w
Paris	+9 w	+14 b	+13 w	+10 b	+9 b	+7 w	+6 b
Helder	+15 w	+17 w	+15 r	+11 b	+12 w	+17 b	+13 w
Brüssel	+12 w	+14 b	+16 w	+11 w	+9 b	+9 b	+7 b
Neapel	+23 b	+23 b	+24 w	+21 b	+21 w	+21 b	+27 b
Florenz	+19 b	+17 b	+17 b	+18 w	+18 w	+19 b	+17 b
Triest	+19 b	+19 b	+23 b	+17 b	+20 b	+20 b	+19 r
Wien	+16 b	+13 w	+11 n	+17 w	+16 b	+13 b	+16 n
Budapest	+15 w	+12 b	+10 b	+15 b	+11 b	+14 b	+15 b
Hermannstadt	+9 b	+13 w	+12 b	+14 b	+12 b	+12 b	+14 b
Odessa	+13 b	+10 b	+13 b	+13 b	+17 r	+14 b	+15 b
Moskau	+13 b	+4 w	+3 b	+7 w	+13 n	+14 b	+10 w
St. Petersburg	+6 r	+7 b	+9 b	+8 b	+11 w	+13 b	+8 w
Haparanda	+1 b	+3 r	+10 b	+9 b	+8 b	+8 r	+8 w
Stockholm	+6 b	+12 b	+16 b	+13 b	+10 b	+10 b	+11 b
Christiansund	+7 w	+9 b	+9 w	+8 b	+6 r	+9 r	+6 n
Oxöe	+10 b	+14 b	+14 w	+8 b	+9 r	+8 b	+7 w
Kopenhagen	+11 r	+11 b	+14 n	+11	+13 w	+11 b	+10 w
Memel	+13 b	+11 b	+12 w	+12 b	+10 w	+13 w	+11 r
Kiel	+11 w	+12 b	+15 b	+13 r	+11 b	+8 b	+8 r
Hamburg	+10 w	+12 b	+15 w	+14 b	+13 b	+8 b	+9 b
Keitum (Sylt)	+15 w	+16 b	+15 r	+12 w	+10 r	+9 w	+7 w
Wilhelmshaven	+11 b	+16 b	+16 b	+11 b	+10 r	+13 b	+8 b
Swinemünde	+11 b	+14 b	+16 b	+12 b	+12 w	+9 w	+9 w
Leipzig	+12 w	+11 b	+13 b	+11 b	+15 b	+10 b	+11 b
Berlin	+10 b	+12 w	+11 w	+15 w	+15 w	+9 b	+11 b
Breslau	+11 b	+11 b	+12 b	+13 b	+16 b	+12 b	+13 b
Mülhausen i. E.	+13 w	+14 w	+13 r	+15 w	+12 r	+11 r	+9 b
Karlsruhe	+13 b	+12 w	+11 r	+15 w	+11 r	+11 r	+10 b
Friedrichshafen	+13 b	+11 w	+11 r	+14 w	+11 b	+11 b	+8 r
München	+11 r	+15 b	+11 w	+14 w	+13 w	+10 b	+10 r
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+18 r	+15 b	+17 r	+16 b	+14 r	+16 r	+12 r
Nizza	+18 w	+16 b	—	+19 b	+17 w	+17 b	+16 r
Lesina	+13 b	+21 w	+21 b	+22 b	+21 b	+23 b	+24 b
[illegible]-Schloss	+10 r	+11 b	+11 b	+15 w	+14 b	+11 b	—
Karlsbad	+11 r	+10 b	+13 b	+16 w	+13 b	+13 b	—
Franzensbad	+11 r	+11 b	+12 w	+14 b	+13 w	+11 w	—
Marienbad	+9 r	+9 w	+9 b	+13 w	+12 b	+9 w	—
Ischl	+14 b	+10 w	+13 w	+14 b	+13 b	+11 w	—
Salzburg	+13 r	+11 b	+12 w	+14 w	+14 w	+12 w	—
Gastein	+7 b	+8 w	+6 b	+6 b	+6 b	+5 b	—
Gleichenberg	+14 w	+13 b	+9 b	+13 w	+14 w	+13 b	—
Abbazia	+17 w	+14 b	+11 w	+15 w	+14 w	+16 w	—
Meran	+14 r	+12 w	+11 b	+15 w	+11 b	+12 w	—
Helgoland	+13 r	+15 n	+13 b	+14 b	+15 r	+13 b	+8 r
Bad Reinerz (Schl.)	+14 r	+11 w	+16 b	+16 b	+12 b	+11 w	+12 b
Kissingen	+13 b	+8 b	+11 b	+13 w	+13 b	+7 w	+10 b
Baden-Baden	+12 r	+13 b	+12 r	+13 n	+11 r	+10 r	+9 b
Wiesbaden	+13 b	+12 b	+16 b	+16 b	+12 w	+9 b	+11 w
Ilmenau	+9 b	+13 b	+11 b	+11 w	+10 r	+8 b	+8 b
Baden bei Zürich	+11 w	+9 n	+10 r	+13 w	+11 r	+9 r	+8 r
Nachmittags 1 Uhr.							
Teneriffa	+22 b	+22 w	+18 b	+22 w	+23 b	+21 b	—

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Mond: Abst. vom Aequat.	Mond: Länge	Mond: Breite	Des Mondes Aufgang	Des Mondes Untergang
Oct.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
1	12 41 3[illegible]	11 [illegible]	−10 2[illegible]	+2[illegible]	[illegible]	+4 [illegible]	9 [illegible]	am Tage
2	12 45 34	11 [illegible]	10 [illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	9 [illegible]	
3	12 4[illegible] 3[illegible]	11 49 [illegible]	11 [illegible]	[illegible]	[illegible]	5 [illegible]	10 [illegible]	
4	[illegible]	11 49 [illegible]	11 23	[illegible]	[illegible]	5 [illegible]	[illegible]	
5	[illegible]	11 [illegible]	11 41	[illegible]	[illegible]	4 [illegible]	[illegible]	
6	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	3 [illegible]	[illegible]	
7	[illegible]	[illegible]	−12 [illegible]	+[illegible]	[illegible]	+2 [illegible]	[illegible]	

Sonne: Gerade Aufsteigung 185° 3[illegible]′, südl. Abweichung 4° [illegible]. Sonnenaufgang 6 Uhr 36 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr [illegible]. Letztes Viertel den 2. nachmittags 6 Uhr 1[illegible] Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht ¹⁄₂ Stunde nach der Sonne unter. — Venus (228° gerade Aufsteigung, 19¹⁄₄° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, zeigt im Fernrohr eine ⁴⁄₅ beleuchtete Scheibe und verschwindet abends gegen 6³⁄₄ Uhr am südwestlichen Horizont. — Mars (181¹⁄₂° gerade Aufsteigung, ¹⁄₂° nördliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht eine Stunde vor der Sonne auf, ist aber noch nicht hell genug, um mit bloßem Auge gesehen werden zu können. — Jupiter (59¹⁄₂° gerade Aufsteigung, 19¹⁄₂° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des Stiers, ist von abends 7¹⁄₂ Uhr an, zu welcher Zeit er aufgeht, die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreise und früh gegen 3¹⁄₂ Uhr in seinem höchsten Stande am Südhimmel. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 5. abends 9 Uhr 24 Min., am 6. früh 4 Uhr 50 Min., am 7. nachts 11 Uhr 18 Min.; des zweiten (Austritt) am 3. früh 5 Uhr 1 Min.; des dritten am 6. früh von 2 Uhr 18 Min. bis 8 Uhr 43 Min. — Saturn (195° gerade Aufsteigung, 4° südliche Abweichung, rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau) und Uranus (217° gerade Aufsteigung, 14¹⁄₂° südliche Abweichung, rechtläufig im Sternbilde der Wage) sind unsichtbar.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 30. September früh 1 Uhr, mit 2 im Stier (ζ Tauri) am 1. October vormittags 9 Uhr.

Aus der

diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung.

V.*)

Zwei Statuengruppen von Gustav Eberlein.

Kein anderer Bildhauer hat die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung mit einer so reichen Fülle von zugleich künstlerisch bedeutenden und räumlich großen plastischen Schöpfungen beschickt als Gustav Eberlein. Er entfaltete in den letzten Jahren eine wahrhaft staunenswerthe Productivität und Arbeitskraft. Man versteht es kaum, wie in einer verhältnißmäßig so kurzen Zeit so viele hervorragende Bildwerke aus Eines Meisters Phantasie erzeugt und durch dieses Einen Hände gestaltet und vollendet werden konnten. Sehen wir doch in dem einen der beiden Sculpturensäle des berliner Ausstellungspalastes und in dessen Vorgarten gleichzeitig die bronzene Kolossalgestalt des weiblichen „Genius des Friedens" mit Schwert und Oelzweig, die für das Postament des einen der beiden Eberlein'schen Denkmale für Kaiser Wilhelm I. bestimmt ist; dieses Monarchen kolossale Reiterstatue; den Genius des Sieges mit dem von der Rechten umfaßt gehaltenen Banner und dem erhobenen Lorberzweig in der Linken neben dem Löwen, für das Kaiserdenkmal zu Mannheim; den riesigen pfauchenden Löwen, der über feindliche Banner und Geschützrohre dahinschreitet, für das elberfelder Monument; die großen gestaltenreichen Reliefdarstellungen: der Auszug der Krieger aus Elberfeld und der Siegereinzug; die ganz originell erfundenen symbolisch-realistischen Hochreliefs, die das Altersversicherungsgesetz und die Kaiserproclamation zu Versailles versinnlichen, für das mannheimer Denkmal; die anmuthvolle Statue einer Vestalin, die, auf einem als Brunnen gestalteten barocken Sockel neben einem blumengeschmückten Dreifuß stehend, betend zum Himmel aufblickt; und die beiden kolossalen Gipsmodelle der zum Schmuck des Treppenhauses des Museums zu Stuttgart bestimmten symbolischen Idealgruppen ausgestellt, die unsere Holzschnittbilder veranschaulichen: „Der Friede sichert die Kraft des Landes" und „Die Landwirthschaft und der Reichthum des Landes". Allen diesen Gestalten und Gruppen, zumal denen idealern Charakters, ist der kühne Schwung und Zug der Bewegung, der Linien, der Formengebung, eine virtuose Flottheit der Modellirung, die Freiheit von allem Mühsamen, Pedantischen, Nüchternen, Trockenen und ein so starker poetischer Reiz gemeinsam, daß uns ihr Anblick ebenso unwiderstehlich fesselt und gewinnt, als uns ihre Masse in ihrer Gesammtheit imponirt. Eine mächtige Thiergestalt steht im Mittelpunkt jeder der beiden stuttgarter Gruppen. In der einen, „Der Frieden sichert die Kraft des Landes", ist es ein Löwe, der mit geöffnetem Rachen jeden Feind bedräut. Ein schlanker, nackter Jüngling von sehniger elastischer Gestalt, der einen Lorberzweig in der einen Hand trägt, mit der andern in die Mähne des Löwen faßt, schmiegt sich, zu ihm herabgebückt, an dessen linke Flanke. Auf der andern Seite steht hoch aufgerichtet in majestätischer Stellung eine mächtige weibliche Idealgestalt, in breitfaltige Gewande gehüllt, den Blick zum Himmel gewendet, beide Arme erhoben, die Hände segnend ausgestreckt. An die Stelle des Löwen tritt in der andern Gruppe ein Stier. Zu ihm beugt sich ein schönes junges Weib mit üppig schwellenden Formen herab, ein Füllhorn in den Händen, dem die Früchte des Gartens und Ackers entquellen, eine echte Abundantia-Gestalt voll „Füll' und Anmuth". Auf der andern Seite des Stiers steht ein jugendlicher Mann von schlankem und kraftvollem Bau, den einen Fuß auf eine Pflugschar vor ihm am Boden stemmend, während er in der hochgehobenen Hand ein Aehrenbündel schwingt, der Repräsentant des Ackerbaus, wie jenes schöne Weib die Verkörperung des Reichthums des Landes.

L. P.

*) IV. s. S. 337.



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Der Friede sichert die Kraft des Landes. Kolossalgruppe, für das Treppenhaus des Museums zu Stuttgart modellirt von Gustav Eberlein.

Der 15. Band der „Meisterwerke der Holzschneidekunst“.

Wenn von einem so groß angelegten Unternehmen wie den im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erscheinenden „Meisterwerken der Holzschneidekunst“*) bereits 15 stattliche Bände erschienen sind, so kann das Maß des Interesses, das die kunstsinnige und kunstliebende Welt dieser Holzschnittfolge entgegenbringt, nur durch Eigenschaften und Vorzüge bedingt sein, die Reize, wie sie der Holzschneider je nur hat erreichen können, inhaltlich bedeutsam, da sie die Bewegungen im Kunstleben der Gegenwart vor Augen führen, dabei doch auch von einer erstaunlichen Vielseitigkeit, bei der auch Erscheinungen der Vergangenheit und ihrer Kunst zu ihrem Rechte gelangen. Gegenüber den frühern Jahrgängen bietet der neue Band eine Eigenartigkeit dar, die als eine glückliche Bereicherung des auch sonst stark vermehrten Inhalts betrachtet werden kann. Jede Lieferung enthält eine illustrirte Künstlerbiographie — Erzählung des Lebens sowie Beschreibung und Würdigung der Werke von großen Meistern unter die freien, stolzen und allzeit kampfbereiten, fegefreudenen Kosacken am Dnjepr: die Saporogen, wie sie der Deutsche nennt, oder Saporoshze, wie sie im Russischen heißen. Sie schicken sich an, dem Sultan Mohammed IV., der die Unterwerfung des Stammes der „Selbsche“ verlangte, ein Schreiben als Antwort aufzusetzen, voll Spott und Hohn, in elementarem Selbstbewußtsein. Unter tollem Gelächter und den drolligsten Witzen, den frömischsten Scherzen der Umstehenden faßt der federgewandte Schreiber den Brief ab, unter freiem Himmel, mitten in der Steppe, die weithin von lagernden Kosacken angefüllt ist.



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Die Landwirthschaft und der Reichthum des Landes. Kolossalgruppe, für das Treppenhaus des Museums zu Stuttgart modellirt von Gustav Eberlein.

— wählen wir gleich den bezeichnendsten Namen — diese Popularität erklären. Und wenn man gerade den neuesten Band, der vor kurzem vollständig geworden ist und schon wegen seiner prächtigen Ausstattung seinesgleichen sucht, durchblättert, so werden die Gründe sofort klar, die dem Unternehmen die vielen Freunde gewonnen haben, deren es sich mit Stolz rühmen kann. Es sind „Meisterwerke“ — keine landläufigen Illustrationen, wie sie unser schnell producirendes Zeitalter so oft auf den Markt bringt, es sind von Künstlerhand ausgeführte Holzschnittbilder, technisch von außerordentlich großer Routine, in der Wirkung voll malerischer der Vergangenheit und Gegenwart in bunter Aufeinanderfolge, da eine systematisch ausgearbeitete Künstlergeschichte bei dem Charakter des Werkes ausgeschlossen war. Der neue Band enthält die Biographien von Raffael, Tizian, Ludwig Richter, David Teniers d. J., Guido Reni, Lukas Cranach, Peter v. Cornelius, Gabriel Max, Donatello, Paul Veronese, Adolf Menzel und Franz v. Defregger, alle begleitet von mustergültig ausgeführten Bildnissen und sonstigen Textabbildungen. Ist es nach dieser Darlegung nicht selbstverständlich, wenn man auch dem neusten Bande der „Meisterwerke“ recht viele Freunde wünscht und ihm eine große Verbreitung voraussagt?

Das Bild, dessen gelungene Holzschnittwiedergabe wir umstehend als Probe aus dem kürzlich abgeschlossenen 15. Bande der „Meisterwerke“ bringen, versetzt uns in das 17. Jahrhundert

Der Maler dieses Gemäldes, in dem er das höchste Unabhängigkeitsgefühl, die sorgloseste Lebenslust und den tollsten Kriegerübermuth verkörpert hat, ist derselbe schwarzseherische, mitunter tendenziöse, den Spuren der „Erniedrigten und Beleidigten“, dem Jammer des geistigen und Arbeiterproletariats nachgehende Künstler, der vor zwanzig Jahren in den „Burlaki“ (Barkenschlepper) thränenlosen Stumpfsinn, sklavische Unterwürfigkeit und staunenswerthe Genügsamkeit mit einer Meisterschaft zum Ausdruck brachte, die ihn mit einem male in die Reihe der russischen Maler aufsteigen ließ: J. E. Repin. Mit Wassili Wereschtschagin repräsentirt er die russische Kunst wol auf das Eigenartigste.

*) Meisterwerke der Holzschneidekunst aus dem Gebiete der Architektur, Sculptur und Malerei. 15. Bd. 13 Lieferungen in Großfolio, Preis 12 M; in reichem Originaleinband mit Goldschnitt, Preis 14 M.



Antwortschreiben der Saporoger Kosacken an Sultan Mohammed IV.

Probeholzschnitt aus dem soeben vollendeten 13. Band



J. E. Repin's Kolossalgemälde (Eigenthum des Kaisers von Rußland).

lerwerke der Holzschneidekunst" (Leipzig. J. J. Weber).

Meine Großmutter.

Novelle

von

Clarissa Lohde.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Da trat die Katastrophe ein.

Unter den Briefen, die eines Morgens auf des Vaters Platz lagen, befand sich auch einer mit der bekannten Schrift des Professors und dem Poststempel Breslau. Ich bemerkte das sogleich, und vor Erwartung fing mir das Herz stark zu pochen an. Jetzt mußte ich doch endlich auch über Erwin und den Grund seines unbegreiflichen Schweigens etwas erfahren. Besonders auffallend war das Eintreffen des Briefes keineswegs, denn seit jener Begegnung in Landro schrieben die alten Jugendfreunde einander zuweilen, um das neugeknüpfte Band sich nicht wieder lösen zu lassen.

Die Hoffnung aber flüsterte mir zu: Erwin wird sich seinem Vater erklärt haben und dieser für ihn um meine Hand werben.

Mit erwartungsvollen Augen, heimlich bebend und zitternd sah ich den Vater das Couvert öffnen, den Brief durchlesen. Derselbe mußte überraschendes enthalten, das verriethen mir des Vaters Mienen.

„Eine Nachricht, die auch dich interessiren wird, Lilly," wandte er sich, nachdem er ihn gelesen, zu mir, aber mit einer so ruhigen Stimme, die zu meinen Voraussetzungen durchaus nicht paßte, sodaß mich gleich eine ahnungsvolle Angst überfiel. „In meines armen geprüften Freundes Haus ist endlich auch die Freude eingezogen. Sein Sohn, den du ja auch in Landro kennen gelernt hast, und um den er eigentlich, wie er mir oft geklagt, rechte Sorge gehabt hat, da er leichtsinniger als zulässig auf der Universität gewesen, scheint jetzt doch in bessere Bahnen zu lenken. In das Haus des Regierungspräsidenten gezogen, der ihn als tüchtigen Arbeiter rühmt, hat er dort die Bekanntschaft einer Verwandten desselben und reichen jungen Erbin gemacht, mit der er gestern Verlobung gefeiert hat. Eine officielle Anzeige wird folgen."

Was ich für ein Gesicht bei dieser Mittheilung gemacht habe, ob ich etwas gesprochen, ich weiß es nicht mehr, ich fühlte nur, daß es mir mit Eishand nach dem Herzen griff. Dann wurde es dunkel um mich, ich wollte mich erheben, fortgehen, fiel aber rücklings auf den Boden des Zimmers.

Als ich erwachte aus langer Ohnmacht, sah ich die Großmutter mit bekümmertem Blick neben mir sitzen. Auf meinem Kopf lagen Compressen; ich fühlte mit der Hand dorthin, wo ich einen stechenden Schmerz empfand.

„Du bist mit dem Kopf an die Kante des Ofens gefallen," bemerkte die Großmutter; „eine kleine Wunde, sie hat nichts zu bedeuten" —

Nein, die Wunde hatte nichts zu bedeuten gegen die, die meinem Herzen geschlagen war.

Sobald die Erinnerung kam, schloß ich die Augen wieder; das Licht schmerzte mich, ich hätte mein Leid am liebsten in Dunkel und Nacht begraben.

Die Großmutter saß stumm neben mir, meine Hand haltend, die sie ab und zu ermuthigend drückte. Auch der Vater kam und küßte mich mit dem Ausdruck theilnehmender Liebe in den theuern Zügen auf die Stirn. Aber auch er sprach nicht. Man fragte mich nichts, sondern umgab mich nur mit stiller, unausgesetzter Sorge. Dann konnte ich wieder aufstehen, und nun, als ich zum ersten mal im Lehnstuhl in unserem traulichen Wohnzimmer der Großmutter gegenübersaß, da löste sich plötzlich der starre Schmerz, und ich fiel aufschluchzend der Guten um den Hals.

Sie strich mir mit ihrer weichen, schmalen Hand sanft über das Haar.

„Sprich dich aus, mein Kind, es wird dich erleichtern!" Und da strömte es in leidenschaftlich abgebrochenen Sätzen über meine Lippen, das ganze Bekenntniß meiner Schuld, meiner verrathenen Liebe.

„O, wenn ich sterben könnte, Großmutter!" stieß ich, als ich geendet, mein Antlitz an ihrer Schulter bergend, ganz aufgelöst in Schmerz und Reue hervor. „Die Erde, die Menschen, das Leben sind mir verhaßt geworden."

„Still, Kind, still," sagte sie sanft, „das sind so Excentricitäten der Jugend. Es ist eine Erfahrung, die du gemacht hast, eine bittere, ich gestehe es zu, aber es gibt schwereres im Leben zu tragen. Um wie vieles verhängnißvoller wäre es, wenn du dich bereits fester an diesen Unwürdigen gebunden hättest!"

„O, Großmutter, du kannst so sprechen, weil du nicht weißt, wie es thut, in seiner Liebe sich verschmäht, verrathen, betrogen zu sehen" —

„Meinst du?" entgegnete sie, und es zuckte gar seltsam in ihrem guten Gesicht. „Weil du mich nur in weißem Haar und ruhig und gelassen gesehen, glaubst du, ich sei immer so gewesen, und ahnst nicht, was es mich gekostet hat, zu dieser Ruhe zu gelangen."

Sie hatte das so traurig gesprochen, wie ich sie noch nie sprechen gehört, ja mir war, als zitterten Thränen in ihrer Stimme. Das Herz wallte mir über, ich drückte die kleine, runzlige Hand an meine Lippen.

„Verzeih, wenn ich dir weh gethan habe, Großmütterchen, ich wußte ja nicht, daß auch du gelitten hast."

„Gelitten und geirrt. Geirrt wie du, mein Kind. Aber weniger glücklich als du, habe ich meinen Irrthum schwer büßen müssen, wie schwer, das sollst du heute erfahren, um daraus erkennen zu lernen, wie du Gott zu preisen hast, daß es so, wie es ist, gekommen."

Ich nickte nur leise beistimmend ihr zu und richtete meinen thränenschweren Blick auf das alte liebe Antlitz, in dem ich jetzt erst die Falten des Kummers, die das Leben darin gezogen, zu bemerken meinte.

Einen Augenblick sah sie still sinnend vor sich hin; dann begann sie:

„Ich war kein bösartiges, aber ein sehr verzogenes Kind. Meine Eltern waren mit irdischen Glücksgütern reich gesegnet und versagten mir als einzigem Sprößling ihrer Ehe keinen Wunsch. Mein Vater, ein vornehmer lebenslustiger Handelsherr der Freien Reichsstadt Hamburg, führte das Leben eines Weltmannes, war viel auf Reisen, besuchte Festlichkeiten aller Art und erschien deshalb im Hause nur als Gast. Meine Mutter, zart und kränklich, solange ich denken kann, wurde gehütet und gepflegt wie eine Treibhauspflanze, der jeder kühle Luftzug Schaden bringen kann. Man liebte mich, überhäufte mich mit Geschenken, aber überließ die Sorge für meine geistige und körperliche Entwickelung einer Erzieherin, die sich ihr Amt dadurch zu erleichtern suchte, daß sie sich allen meinen Launen fügte und mich so zu einem der eigenwilligsten Geschöpfe machte. Als ich sechzehn Jahr alt war, starb meine arme Mutter. Ich beweinte sie aufrichtig, ohne sie doch zu sehr zu vermissen. Meine Erzieherin schmeichelte von nun an der reichen Erbin, denn meine Mutter hatte mir ein ansehnliches Vermögen hinterlassen, das von meiner Mündigkeit an zu meiner Verfügung stand. Natürlich umdrängten mich bald Bewerber von allen Seiten. Das machte mich nur noch stolzer und selbstbewußter, und ich war nicht erfahren und klug genug, um mir zu sagen, daß mehr mein Geld als meine Persönlichkeit den Anziehungspunkt für diese bildete. Mein Herz aber sprach lange nicht vernehmlich, und ich theilte Körbe ohne Zahl und mit dem Bewußtsein befriedigter Eitelkeit aus. Das paßte meinem Vater wenig. Er selbst, noch jung und lebensfrisch, dachte an das Eingehen einer zweiten Ehe und wünschte die erwachsene Tochter aus dem Hause, ehe er eine junge Frau hineinführte. Doch wußte er, daß mit Gewalt nichts bei mir auszurichten sei. So wurde denn mit einem auswärtigen Geschäftsfreunde, der einen wohlbeleumundeten Sohn von stattlichem Aeußern hatte und ihn ebenso gern verheirathen wollte wie mein Vater mich, eine kleine List verabredet. Um mich nicht stutzig zu machen und meinen Widerspruch nicht zu erregen, sollten wir uns wie ganz zufällig auf einer Reise begegnen. Man hatte Nizza zum Rendezvousort bestimmt und hoffte, daß es dort unter der heiteren Sonne bei dem ungebundeneren Verkehr in der Fremde der weltmännischen Liebenswürdigkeit meines jungen Bewerbers gelingen werde, meine Neigung zu gewinnen. Der Plan war gut, aber der Erfolg ein ganz anderer, als man zu ahnen vermochte."

Die Großmutter legte für einen Moment die Hand über die Augen, als müßte sie sich zu dem, was nun kommen solle, erst sammeln.

„Nizza wurde mein Schicksal," fuhr sie dann fort. „Doch nicht jener vom Vater für mich Erwählte war es, der dort mein Herz rührte; dieses war schon in Fesseln geschlagen, noch ehe jener den hesperischen Boden betrat.

In Monte Carlo war es, wo ich seine Bekanntschaft machte. Das hätte mich warnen sollen. Aber ich war gewöhnt, alles, was mir gefiel, in meinen Besitz zu bringen, und er gefiel mir wie sonst keiner.

Mein Vater hatte mir gestattet, selbst mein Glück am Spieltisch zu versuchen. Ich setzte einige Goldstücke, gewann und verlor und war bald so ganz hingenommen von dem aufregenden Wechsel des Spiels, daß es meinem Vater Mühe kostete, mich fortzubekommen. In der Eile hatte ich meinen Shawl auf dem Stuhl, den ich inne gehabt, liegen lassen. Doch als ich mich eben wieder zurückwandte, um ihn zu holen, trat schon ein Herr mit artiger Verneigung mir entgegen, der ihn mir überreichte.

„Die Gnädige werden ihn schon vermißt haben," sagte er höflich in gutem Deutsch, dem man nur einen fremden Accent anhörte. „Es ist kühl draußen; gestatten Sie!"

Dabei legte er mir galant den Shawl um die Schultern und wandte sich dann zum Vater, sich vorstellend: „Conte Zorzi."

Auch der Vater nannte nun seinen Namen, der damals ein weltbekannter war. Ueber des Fremden schöne Züge ging es wie ein Leuchten. Er bat, sich uns zur Rückfahrt anschließen zu dürfen. Auch er wohne in Nizza und sei nur auf einem Ausflug begriffen. Er habe mich schon in Nizza bemerkt, fügte er hinzu, und sein dunkles Auge, das eine fascinirende Gewalt besaß, suchte das meine. Man hatte mir viele Schmeicheleien gesagt, aber keine hatte mir das Blut so heiß zum Herzen getrieben wie diese. Conte Zorzi war ein Mann von ungewöhnlicher Erscheinung, schlank, groß, mit dunkeln feurigen Augen und üppigem, schwarzgelocktem Haar. Was ihm aber in meinen Augen mehr Reiz verlieh als diese äußern Vorzüge, war das mir bisher Fremdartige in seinem Wesen, die Leidenschaft, die in allem, was er sagte, zu glühen schien, der Zug der Weltverachtung, der um seine Lippen spielte. Für nichts schien er, seitdem ich mit ihm bekannt geworden, mehr Augen und Ohren zu haben als für mich. Die Aufmerksamkeiten, mit denen er mich in zwar chevaleresker, aber doch auffälliger Weise überhäufte, erregten bald die Aufmerksamkeit der Fremdencolonie. Man sprach, man tuschelte hinter uns her. „Il bel Conte," hörte ich manche weibliche Lippe flüstern. Das reizte meine Gefallsucht. Ich, die bisher noch nicht geahnt, was Leidenschaft sei, fühlte sie mit ihrer ganzen Gewalt in mir aufflammen. Er brauchte nur die Hand nach mir auszustrecken, all mein Stolz sank vor ihm dahin, willenlos war ich seiner Macht hingegeben."

Die Großmutter wurde durch ein schmerzliches Aufstöhnen unterbrochen, das sich unwillkürlich meiner Brust entrang. Ich dachte des selbst Erlebten, der eigenen Schwäche, die ich jetzt so bitter beweinen mußte.

Sie drückte fester nur meine Hand.

„Kind, es ist ein Bekenntniß, das ich dir mache, und das mir nicht leicht wird. Aber da du es selbst an dir erfahren hast, welch eine Macht ein Mann über ein unerfahrenes Mädchenherz gewinnen kann, wenn er es bei seinen Schwächen zu nehmen, bei seiner Eitelkeit zu fassen, es mit der eigenen Leidenschaft zu entflammen weiß, wirst du nicht zu schwer meine Schuld verurtheilen, deren Folgen ich doch das ganze Leben habe tragen müssen. Es geschah, was vorauszusehen war: Carlo, so war Zorzi's Vorname, erkannte seine Macht und übte sie aus. Leider bemerkte mein Vater zu spät die Gefahr. Er hatte sich so in seine Idee hineingelebt, mich mit dem Sohne des Freundes zu verheirathen, daß er äußerst erstaunt war, als ich auf eine darauf bezügliche Andeutung entschieden erklärte, diesem so wenig wie allen andern mir in Vorschlag gebrachten Patriciersöhnen aus Hamburg und Bremen meine Hand reichen zu können. ‚Du bist eine Närrin!' stieß er ärgerlich hervor. ‚Was denkst, was willst du denn? Eine alte Jungfer werden?'

‚Nein, Papa, aber den Mann heirathen, den ich liebe.'

‚Den du liebst?' Er sah mich einen Augenblick ganz verblüfft an. Dann stieß er, wie von einem plötzlichen Lichtstrahl erhellt, erschreckt hervor: ‚Du denkst doch nicht etwa an jenen italienischen Abenteurer, der uns seit unserer Begegnung in Monte Carlo mit seinen Liebenswürdigkeiten fast verfolgt! Dazu hätte ich dich doch für zu klug gehalten! — Ein Mann, dem die Leidenschaften so aufs Gesicht geschrieben sind, der nicht dich, sondern nur dein Geld will, weil er ein ruinirter Spieler ist!'

Ich hatte mich hoch aufgerichtet und stand mit glühenden Wangen und blitzenden Augen vor meinem Vater.

‚Kein Wort in diesem Tone weiter, Papa. Ich liebe Zorzi und werde ihn heirathen.'

‚Das wirst du nicht. Ich werde diese Thorheit verhindern. Heute Abend noch verlassen wir Nizza.' Diese Drohung gab den Ausschlag. Ich sollte gezwungen werden, meinen Wünschen zu entsagen, ich, die unabhängige Erbin einer Million, nicht meinem Herzen folgen dürfen? Nimmermehr. Mit fieberhafter Hast warf ich einige Zeilen aufs Papier, die ich durch einen Boten an Zorzi schickte.

‚Rette mich, oder ich bin Dir für ewig verloren! Mein Vater will mit mir Nizza heute noch verlassen, um uns zu trennen, weil ich ihm meine Liebe zu Dir, meinen Entschluß, die Deine zu werden, bekannte.'

Er ließ sich das nicht zweimal sagen. Der in solchen romantischen Abenteuern gewiegte Italiener fand leicht Mittel und Wege, mich dem Schutze des Vaters zu entziehen, war meine gewissenlose Erzieherin, durch das Versprechen einer bedeutenden Geldsumme willig gemacht, bot uns dazu ihre Hand. Bevor der Vater noch seine Vorbereitungen zur Abreise beendet hatte, befand ich mich schon mit Carlo auf einem italienischen Dampfer, der uns nach Neapel trug."

„O Großmutter," rief ich erschrocken, „das konntest du?"

„Daß ich es konnte, mein Kind, o wie bitter habe ich es später bereut, beweint. Meine Absicht freilich, auf diese brutale Art den Vater zur Nachgiebigkeit zu zwingen, gelang. Um den öffentlichen Skandal zu vermeiden, gab er nach. In aller Stille traute uns ein katholischer Priester in Neapel. Mein Vater, aufs tiefste gekränkt und beleidigt, setzte sich mit mir völlig auseinander. Mein mütterliches Vermögen wurde mir ausgezahlt, über das ich völlig frei verfügen durfte. Damit aber war mein Schicksal besiegelt, ich von des Vaters Haus und Herzen für alle Zeit getrennt. Ein halbes Jahr darauf heirathete auch er wieder und gründete sich eine neue Familie. Das verlorene Kind war bald vergessen; selbst sein Name durfte vor dem grollenden Vater nicht mehr genannt werden.

Und mein Los? Es war das verdiente. Anfangs freilich, da schwebte ich in allen Himmeln der Seligkeit. Ein schöner, feuriger, liebender Gatte — denn daß Carlo mich anfangs wirklich liebte, daran zweifle ich nicht, wenn er auch sicher mich nicht geheirathet, hätte ich ihm nicht eine Million mitgebracht — was konnte ich mehr noch wünschen? Das Zerwürfniß mit dem Vater? Ich bedauerte es sehr, es war ein Schatten, der auf mein Glück fiel, doch nicht mehr; denn innerlich kam ich ihm

nur nahe gestanden. Wir ließen uns in Neapel nieder. Carlo kaufte dort auf den Höhen von Pozzuoli eine schöne Villa; ich richtete sie mit allem erdenklichen Luxus ein. Dann öffneten wir unsere Salons und nun begannen herrliche, genußreiche Tage. Alles, was in Neapel Bedeutung hatte, wurde in unsern Kreis gezogen, und welch ein anderes, ungebundenes Leben führte man hier als in der Heimat! Dort gilt noch immer der Ausspruch, den Goethe Tasso in den Mund legt: Erlaubt ist, was gefällt. Man scherzte, kokettirte, man fuhr in eleganten Carrossen auf dem Corso, man ließ sich das Ohr umrauschen von den Schmeicheleien der Cavaliere, und was anfangs nur ein Amusement, nichts weiter, wurde bald zum Ernst, ging in Fleisch und Blut über. Nicht daß ich jemals meinem Mann auch nur in Gedanken untreu geworden wäre; aber ich fröhnte meiner Eitelkeit so viel als möglich, suchte durch meine Toiletten die Frauen meiner Bekanntschaft auszustechen und lernte den Fächer mit aller Raffinirtheit der Neapolitanerin bewegen. Meinen Mann liebte ich vor wie nach mit Leidenschaft, und als mir im Verlaufe der Jahre zwei Söhne und eine Tochter geboren wurden, glaubte ich, daß mir auf Erden nichts mehr zu wünschen bliebe.

Es war die Sonnenhöhe meines Lebens; bald wurde es dunkel um mich, bis zuletzt die Nacht alles Licht verschlang."

Ein schwerer Seufzer hob der alten Frau Brust.

„Ich ahnte nicht, daß ich schon damals getäuscht und verrathen wurde, daß mein Glück nur noch ein Schein war, der früher oder später vor meinen Blicken dahinschwinden mußte. Einem weltgewandten, mit allen Listen und Schlichen des Lebens vertrauten Manne wird es nicht schwer, ein junges, unerfahrenes Weib zu täuschen. Die Kinder fesselten mich mehr und mehr ans Haus; es war natürlich, daß er von Zeit zu Zeit allein ausging, allein die Freuden der Geselligkeit genoß. Erst sah ich ihn seltener, allmählich fast nie mehr abends bei mir. Ich fing an, mich darüber zu betrüben; da ich aber bald merkte, daß meine Vorwürfe ihn nur noch mehr mir entfremdeten, unterließ ich sie. Da wurde eines Tages ganz plötzlich mein kleiner Giulio, mein Jüngster, krank. Es war der letzte Faschingstag. Ich hatte allen meinen Leuten bis auf die alte Kinderfrau gestattet, auszugehen. Auch mein Mann war, wie gewöhnlich, abwesend. In meiner Angst hüllte ich mich selbst rasch in einen dunkeln Mantel, band einen Schleier um den Kopf und warf mich in einen Fiaker, um den Arzt herbeizuholen. Auf den Straßen war ein bewegtes Leben, Maskirte und Unmaskirte, Bajazzi und Harlekins durchzogen singend und lärmend die Straßen; die Confetti flogen von einem der bekränzten Wagen zum andern. Hier wurde die Tarantella in wilden Sprüngen getanzt, dort drehten sich einige Paare zu den Tönen einer Dudelsackpfeife. An dem Garten der Villa Reale wurde das Gedränge so dicht, daß der Wagen einen Augenblick halten mußte. — Da, was ist das? — Ich biege mich weit hinaus, ich verschlinge das vor mir Arm in Arm lachend und plaudernd dahinschreitende Paar mit den Augen. Trotz der römischen Bauerntracht erkenne ich Carlo sofort. Sein Name kommt wie ein Schrei über meine Lippen; er hört es nicht. Und nun sehe ich, wie er nicht weit von mir mit seiner Gefährtin in einen Wagen steigt. Alle Besinnung verläßt mich. Ich vergesse mein Kind, alles, was mich hierher getrieben, ich sehe nur ihn und die schlanke Frauengestalt an seiner Seite. Ein ansehnliches Geldstück dem Kutscher in die Hand drückend, befehle ich ihm, dem Paare nachzufahren. Er steckt mit schlauem Lächeln das Geld ein, und vorwärts geht's über die Chiatamone an der Santa Lucia vorbei die Toledostraße hinauf. Vor einem alten, düstern Palazzo hält mein Gefährt. Ich beordere den Kutscher, an der nächsten Straßenecke auf mich zu warten, und stürze mich mit klopfendem Herzen in das Dunkel eines mächtigen Hausflures. Niemand ist dort, niemand fragt nach meinem Begehr. An der zum ersten Stockwerk führenden Treppe aber brennt eine kleine röthlich schimmernde Lampe. Dort muß es sein, denke ich, und fliege die Treppe hinauf. Da schallt mir aus einer neben der Lampe befindlichen Loge der Ruf entgegen: „La carta!"

Ich erschrecke. Eine Karte? Ich habe keine; doch nenne ich zu meiner Legitimation den Namen: Conte Forzi. Da fliegt die Thür vor mir auf. Er ist also bekannt hier, sehr bekannt. Und nun stehe ich wie vor einem Wunder aus Tausend und einer Nacht. Eine Reihe von Sälen im Glanz zahlloser Kerzen öffnet sich vor meinen staunenden Blicken. Spiegelwände, Lustres, exotische Gewächse, Springbrunnen, von schwellenden Ruhebänken umgeben, und diese Räume durchwogt von schön geschmückten Männern und Frauen, alle fast im Costüm und mit Masken vor dem Gesicht, einige jedoch auch in Straßentoilette, schlicht und einfach gekleidet wie ich selbst. Mein Erscheinen fällt nicht auf, man beachtet mich nicht, vollste Freiheit scheint hier zu herrschen. Ich durcheile die Säle, das Paar in römischer Bauerntracht finde ich nicht. Schon denke ich, ich habe mich geirrt, sie seien nicht hier eingetreten, da bemerke ich, wie einige der Gäste durch eine ziemlich versteckte Tapetenthür verschwinden, die sogleich wieder hinter ihnen zufällt. Und nun bin ich am richtigen Ort. In einem von verdunkelten Vorhängen dem Außenlicht abgeschlossenen nicht zu großen Raume steht der grüne Tisch, mir von Monte Carlo her nur zu wohlbekannt, um den sich bleiche Gestalten mit erwartungsvoll stierenden Augen reihen. Dort erkenne ich auch sogleich ihn, Carlo, und das schöne Weib an seiner Seite. O, ich weiß jetzt, wer sie ist, eine vielumworbene Tänzerin vom Theater von San Carlo. Diener tragen Tablets mit gefüllten Champagnergläsern; auch Carlo nimmt eins, aber er reicht es erst seiner Gefährtin hin, die es mit den Lippen lächelnd berührt, dann schlürft er den Rest; ihre Blicke versenken sich dabei ineinander.

Ich fühle es wie Eis durch meine Adern rinnen und fasse nach dem Herzen, ob es nicht still steht. Dennoch habe ich die Kraft, mich dem Paare zu nähern; es achtet meiner nicht; denn: le jeu va, die Roulette ist in Bewegung gesetzt, der Croupier scharrt das Geld in die Kasse des Bankhalters, Carlo verliert. „Glück in der Liebe, Unglück im Spiel," höre ich seine Nachbarin ihm in italienischer Sprache ermuthigend zuflüstern.

Da halte ich mich nicht länger. Meine Hand legt sich schwer auf seine Schulter.

„Genug, Carlo!"

„Er fährt jäh in die Höhe, starr, bleich, als sähe er eine Vision vor sich, schaut er mir ins Antlitz. Seine Gefährtin lächelt spöttisch dazu. Da geht es auch über seine Züge wie Spott und Hohn.

‚Madame wollen hier wol einen Faschingsscherz aufführen?' sagt er schneidend und dreht sich wieder dem Tische zu.

Noch lasse ich mich nicht abweisen. Ich beuge mich an sein Ohr und flüstere ihm in deutscher Sprache, die hier niemand außer uns versteht, zu, daß unser Sohn krank, daß ich allein, ohne unsere Dienerschaft, in Angst und Sorge sei.

‚Lüge,' sagt er ‚ich glaube dir kein Wort! Die Eifersucht hat dich hergetrieben.'

„Der Zufall oder Gottes Fügung, als ich auf dem Wege zu dem Arzte dich neben jener sah.'

‚So eile dich, daß du zum Arzte kommst!' ruft er höhnend und wirft mir einen haßerfüllten Blick zu, vor dem ich erbleiche.

Wie ich herausgekommen aus dieser Höhle der Lust und des Lasters, ich weiß es nicht. Nur wie im Traume handelte ich noch, suchte den Arzt auf und führte ihn an das Lager des kranken Knaben.

Ach, während ich dem treulosen Gatten durch die Stadt nachgejagt, war daheim eine furchtbare Veränderung mit dem Kinde vorgegangen. Heftige Krämpfe hatten es befallen, die Wärterin allein, rathlos, stand händeringend dabei. Der Arzt ordnete sogleich einige Mittel an, doch vergebens. Als die ersten Sonnenstrahlen durch die Fenster des Krankenzimmers fielen, war mein Kind eine Leiche."

Die Großmutter athmete tief auf, ich sah, wie eine Thräne sich aus ihrem Auge stahl und über die runzelige Wange hinabfloß.

„Armes Großmütterchen!" sagte ich bewegt.

„Ach, es war erst der Anfang des Leidens," fuhr sie fort, „das über mich nun hereinbrach. Bald, nachdem mein Liebling den letzten Seufzer gethan, kehrte mein Gatte heim, bleich, übernächtig, mit eingefallenen Zügen, ein Anblick, der mich schaudern machte. Er hatte draußen schon von den Leuten erfahren, was geschehen, und trat jetzt zu mir, die ich neben der kleinen Leiche kniete, und reichte mir die Hand hin.

‚Das hätte ich nicht erwartet,' murmelte er zwischen den Zähnen.

Ich nahm seine Hand nicht, ich vermochte es nicht über mich.

‚Geh,' sagte ich, ‚laß mich allein!'

Er zögerte einen Moment, dann ging er. Ich hörte, wie er gleich darauf das Haus verließ. Ich habe ihn nicht wiedergesehen.

Eine Woche darauf konnte man es in allen Zeitungen lesen, daß Conte Forzi mit der schönen Tänzerin Eugenia Spiri durchgegangen und zahlreiche Schulden hinterlassen habe.

Der Unselige hatte alles verspielt, mein ganzes großes Vermögen war dahin. Als eine Bettlerin mußte ich Neapel verlassen, in das ich gleich einer Königin eingezogen war."

„O, Großmutter, wie furchtbar!" stieß ich hervor.

„Ja furchtbar! Unser Bankier, der mit meinem Vater in geschäftlicher Verbindung stand, schoß mir so viel vor, daß ich mit meinen beiden Kindern nach Deutschland zurückkehren konnte.

Mein Vater empfing mich kühl und mit den Vorwürfen, die ich verdiente.

„Ich habe es vorausgesehen, wie es kommen würde," sagte er, „dein Vermögen ist nun hin, und ich selbst habe jetzt neue Pflichten, die mich daran hindern, in dem Maße helfend einzuspringen, wie du vielleicht denkst und ich es möchte."

Dennoch ließ er sich herbei, mir eine kleine Pension auszusetzen, machte aber die Bedingung, daß ich nicht in Hamburg bleibe. Die verarmte Tochter genirte ihn.

So zog ich denn nach Berlin in eine kleine Wohnung und lebte der Erziehung meiner Kinder, ein einsames, arbeitsvolles Leben, in dem mich allein die Hoffnung aufrecht erhielt, sie würden mir dereinst alles vergelten, was ich an Leid durch ihren Vater erfahren.

Wie es auch da so ganz anders gekommen, als ich gehofft, das weißt du. Mein Luigi hat mir manche schwere Stunde bereitet, denn er ähnelte in seiner äußeren bestrickenden Erscheinung wie in seinem Charakter nur zu sehr dem Vater. Die schwerste aber war die, als ich ihn im blühendsten Mannesalter dahinsterben sehen mußte. Und deine Mutter, meine Felice! Sie hat mir nur Freude gemacht während ihres Lebens, und ich sah sie glücklich und geliebt an eines edeln Mannes Seite. Das hat viel von dem Leiden ausgelöscht, was mir zu tragen oft zu schwer gedünkt. Aber auch sie mußte ich hingeben. Gott wollte es so."

„Und du konntest das alles überleben, Großmutter?" rief ich, mit warmer Bewunderung zu ihr aufblickend, „konntest freundlich und voll Güte im Hause hier walten? und ich ahnte nicht einmal, wie schweres du erlebt, erlitten!"

„Sollte ich deine Jugend durch das Zurschautragen meines Kummers trüben, das Leben deines Vaters, das ja auch von Schmerz und Leid nicht frei war, verkümmern? Ich lernte nicht für mich, sondern für andere zu leben, und das gab mir die Kraft, ohne Groll gegen die Welt oder Auflehnung gegen Gott zu tragen und zu überwinden, was mir nach seinem erhabenen Willen auferlegt worden war."

„Lehre mich, auf diesem Wege dir nachzufolgen, Großmütterchen!" rief ich tief erschüttert und nahm bewegt mir in der Seele vor, nun auch nicht mehr selbstsüchtig meinem Schmerze nachzuhängen, sondern ihn um des Vaters willen zu bezwingen.

Das war nun zwar leichter gedacht als gethan, aber mit der Zeit und unter der Großmutter liebem Zuspruch gelang es mir doch. —

Jahre sind seitdem vergangen, Großmütterchen deckt lange der grüne Rasen. Ich bin eine glückliche Gattin und Mutter, mein Vater aber dankt es mir heute noch aus wärmstem Herzen, daß ich mich seinem Wunsche, wenn auch nach Jahr und Tag erst, fügte und Walter's Frau wurde. Anfangs glaubte ich wol, ihn nie so lieben zu können, wie ich Erwin damals geliebt. Und jetzt? Wie ist dieser Jugendrausch wie ein Traum vor mir versunken, und wie hänge ich mit so ganz anderer edlerer Liebe an meinem Manne, von dem ich erst gelernt habe, was wahre Männlichkeit, Treue und Hingebung ist. Zwar Sorgen und Kümmernisse sind mir auch nicht ganz fern geblieben. Wollte der Muth mir aber einmal sinken, dann dachte ich an mein liebes Großmütterchen, und wie sie trotz ihrer schweren Kümmernisse doch zum Segen meiner Jugend geworden und mit unendlicher Geduld alle meine Schwächen und Fehler getragen hat. Das gab mir dann jedesmal die Kraft wieder, und ich lernte, mich selbst besiegend, für das Glück der Meinen in Treuen und Mühen weiterzuwirken.

Moden.

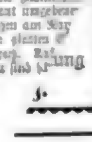
Elegante Herbstkleider. — Da es gerathen scheint, sich nicht unvorbereitet von den kühlen Herbsttagen überraschen zu lassen, sondern sich beizeiten mit wärmeren Gewändern zu versorgen, bringen wir heute einige elegante Modelle für moderne Herbstkleider zur Darstellung, um unseren Leserinnen bei der Anfertigung der neuen Toiletten geeignete Vorbilder zu bieten. Fig. 1 zeigt ein [illegible] Kleid aus [illegible] [illegible] und Besatz von schwarzem Atlasband, der [illegible] Rock unten in vier, oben in fünf Reihen umgiebt. Die unter den Rock tretende Taille ist [illegible] und im Rücken aus dem Gürtel [illegible]



Fig. 1. Kleid aus [illegible] Tuch mit schwarzem Atlasband. Fig. 2. Kleid aus schwarzer Peau de Soie mit Ausputz von Atlasband.

Elegante Herbstkleider

mit unsichtbarem Schluß unter dem linken Arm und wird durch einen [illegible] Gürtel [illegible]; der [illegible] besteht aus [illegible], zu beiden Seiten von der Achsel aus herablaufenden dreifachen Tuchstreifen. Die Aermel sind oben mit Atlaspuffen versehen und vom Ellbogen aus engansschließend und mit schwarzen Atlasstreifen benäht, die sich auch auf dem hohen Stehkragen wiederholen. Der Ausputz des kleinen [illegible] aus rothen [illegible] bildet ein großer [illegible]. — Fig. 2 ist ein Kleid aus schwarzer Peau de Soie, dessen Rock rechts in schmale Falten plissirt ist, links jedoch glatt niederfällt und mit [illegible] Streifen von schwarzem Atlasband verziert wird, wobei [illegible] aus Atlasband den ebenfalls mit Band eingefaßten [illegible] herabfallenden Rand des glatten Rocktheils [illegible] und ebenfalls auf dem plissirten Theil [illegible]. Die unter den Rock tretende Taille besteht aus einem glatten, [illegible], unten in Falten gelegten Rückentheil und dem gleichfalls aus dem Ganzen geschnittenen [illegible] Vordertheil, das unten durch zwei von den Armlöchern ausgehende [illegible] [illegible] und auf diese Art einen [illegible] erhält. Ueber die langen enganliegenden Aermel fallen breite Epauletten aus plissirtem Stoff; der Stehkragen ist aus Atlasband gebildet. Hierzu ein runder Hut von schwarzem Filz, mit rothen Sammetschleifen und schwarzen Federn garnirt. — Fig. 3 ist ein Kleid aus [illegible] Wollstoff mit grünem Sammetbesatz; der rückwärts in der Mitte zwei tiefe Hohlfalten bildende Rock ist rings um den Saum nur mit mehreren Reihen von [illegible] verziert. Die unter dem Rock verlaufende Taille schließt vorn in der Mitte [illegible] und hat zu beiden Seiten dieses Schlusses [illegible], während ein [illegible] Besatz aus grünem Sammetband den Untertheil der Taille [illegible]. Eine [illegible] aus dem gleichen Sammetband ist auf dem Rücken befestigt, und ihre Enden fallen fast bis zum Saum des Rockes nieder. Den Hals umgiebt eine Rüsche aus grünem Sammetband; die bauschigen Puffärmel verlaufen in enge, mit [illegible] besetzte Stulpen. Den grünen Sammethut garnirt eine Federaigrette. — Fig. 4 ist ein feines schwarzes [illegible], dessen [illegible] aus weißem Tuch mit schwarzer Seidenstickerei besteht. Um den Rock läuft ein breiter [illegible], der durch einen mit schwarzer Seidenschnur verzierten [illegible] gehalten wird, und ebenso ist die [illegible], ziemlich lange und vorn in der Mitte [illegible] schwarze Taille mit einem glatten, [illegible] Besatz umgeben [illegible] aus weißem Tuch versehen, das gleich dem Stehkragen am [illegible] eine [illegible] aufweist. Die langen glatten [illegible] mit Schulterpuffen zeigen dagegen keinerlei Ausputz. [illegible] [illegible], durch die Höhe gebogenen schwarzen Sammetes sind [illegible]



Federn und weiße Atlasschleifen angebracht. — Sehr hübsch macht sich auch das Fig. 5 dargestellte, für ein kleines Mädchen von 11 bis 12 Jahren bestimmte Herbstkleid aus violettem Tuch mit Besatz von schwarzem Sammtband und weißer Guipurespitze. Um den Rock laufen drei schwarze Sammtbänder und ebenso um den breiten Gürtel, der die blusenartige, vorn aus dem Ganzen geschnittene, hinten in der Mitte geschlossene Taille zusammenhält; ein breiter, mit Sammtband besetzter Guipurekragen bedeckt die Schultern und schließt sich an den gleichfalls mit zwei Sammtbändern verzierten Stehkragen aus Guipure. Die bauschigen Ballonärmel endigen in engen, mit Guipure überzogenen Stulpen. Als Kopfbedeckung dient eine Capeline von violettem Seidenkrepp mit weißer Guipuregarnirung und einer Federaigrette.



Fig. 5. Kleid aus gelbbraunem Wollstoff mit grünem Sammtbesatz. Fig. 4. Schwarzes Tuchkleid mit Besatz von weißem Tuch.

Die Aermel spielen heutzutage eine ganz hervorragende Rolle bei dem Zuschnitt der Kleider und geben ihnen erst die eigentlich charakteristische Form, sodaß man diesem früher nur sehr wenig ins Gewicht fallenden Bestandtheil des Kleides gegenwärtig ganz besondere Aufmerksamkeit widmen muß, wenn man sich nicht durch eine unrichtige Wahl oder allzu willige Annahme der neuesten Modevorschriften völlig entstellt sehen will. Nachdem die unförmlich in die Höhe gezogenen und an den Achseln hochstehenden Aermel, zwischen denen der Hals gänzlich verschwand, glücklich abgethan waren, thaten die Modenschöpfer einen sehr glücklichen Griff, indem sie den leicht von der Schulter abfallenden weiten Oberärmel mit der langen engen Stulpe erfanden, aber leider machte dieser kleidsame graziöse Aermelschnitt nur zu bald dem unschönen



Fig. 6. Kinderkleid aus violettem Tuch mit Besatz von schwarzem Sammtband und Guipurespitze.

Elegante Herbstkleider.

Ballon- und dem riesigen Schinkenärmel Platz. Zu diesen beiden häßlichen Aermelungethümen, die noch fortdauernd hergestellt werden, kommt als allerneueste Erfindung der nicht minder geschmacklose sogenannte Lampenschirmärmel, der trotz seiner bedeutenden Weite am Oberarm noch mit einer Epaulette oder einem plissirten Volant versehen ist, unter demselben etwas enger hervorkommt, aber nach dem Ellbogen zu an Umfang gewinnt und denselben in steifen Falten umgibt, anstatt wie bisher leicht über die langen Stulpen herabzufallen. Daneben sieht man auch, namentlich an Kleidern aus leichten, schmiegsamen Stoffen, solche Aermel, deren Weite in zwei bis drei Puffen abgebunden wird, oder andere, aus einer Menge von übereinanderfallenden Volants hergestellte; ebenso versucht man es mit weiten kurzen, oben glatten, am Rande mit zwei bis drei Volants garnirten Ueberärmeln, die auf einen engen langen Aermel bis zum Ellbogen herabfallen; aber alle diese Formen erscheinen mehr gesucht als kleidsam, sodaß ein gemäßigter Ballon- oder Schinkenärmel immer noch vorzuziehen bleibt. Hoffentlich wird auf diesem Gebiet bald ein Wandel geschaffen, der dem guten Geschmack besser entspricht und dem weiblichen Anzug ein eleganteres, anmuthsvolleres Aussehen gibt.

Schwarze Kleider. — Da schwarze Kleider gegenwärtig in hohem Grade von der Mode begünstigt werden und namentlich für solche Damen, die über die erste Jugendblüte hinaus sind, als eleganteste und kleidsamste Tracht gelten, dürften einige neue Modelle, aus verschiedenartigen Stoffen angefertigt, vielen erwünscht kommen. Fig. A zeigt z. B. ein sehr hübsches und graziöses Kleid einfacherer Art von schwarzem Wollstoff mit Streumuster von größeren und kleineren weißen Tupfen, mit Aufputz von schwarzem Moirébandrüschen und Sammt, mit [illegible] von schwarzem Moirébandrüschen und schmalen [illegible] Sammt. Den glockenförmigen Rock schmücken unten und oben zwei [illegible] Sammt. Das [illegible] aus schwarzem Moiréband. Die unter den Rock tretende Taille besteht aus einer Art Figarojäckchen von Sammt, das mit feinen schmalen Jetgalons streifenartig benäht ist; vorn und im Rücken öffnet sich dieses Jäckchen über einem faltigen, chemisettartigen Einsatz von Wollstoff, der sich unter dem hohen, faltigen, vorn durch eine lange Schnalle zusammengehaltenen Miedergürtel von schwarzem Sammt verliert. Um den Hals und um die Armlöcher laufen dicke Moirébandrüschen. Die eng anliegenden Aermel sind oben mit Ballonpuffen versehen. Dazu ein Capotehütchen aus schwarzem Seidenmusselin mit Sammtschleifen und Rosen [illegible] Schleifenaigrette. — Fig. B ist eine sehr elegante Besuchstoilette aus schwarzer Seide und schwarzen Spitzen, deren Rock mit drei breiten, von oben beginnenden Spitzenvolants garnirt ist, wobei der Ansatz der Spitzen durch schwarze Perlgalons bedeckt wird. Die unter den Rock verlaufende Taille ist von einem nicht zu breiten drapirten Miedergürtel aus Seidenstoff umgeben und besteht im Rücken aus dem Ganzen, während das mit unsichtbarem Schluß an der linken Seite versehene Vordertheil nach Art eines Chemisettes an den mit einer Spitzenrüsche besetzten Stehkragen gereiht ist. Eine vorn und im Rücken schmäler zulaufende Spitzenberthe umgibt die Schultern; vorn fällt unter der Berthe noch ein Spitzenvolant auf den Miedergürtel herab, die Aermel bestehen aus doppelten Ballonpuffen von Spitze über langen, anschließenden Seidenärmeln. Den Aufputz des Capotehutes aus Strohspitze bilden zwei schwarze Mercurflügel von



Fig. A. Kleid aus schwarzem weißgetupftem Wollstoff mit Aufputz von Bandrüschen und schwarzem Sammt.

Spitze, die durch dunkelpurpurrothe Rosen gehalten werden. — Die Abbildung Fig. C zeigt ein Kleid aus schwarzer Sicilienne, an Taille und Aermeln mit cremeweißen Guipureeinsätzen verziert, während der mäßig weite Rock unten und in der Mitte von je zwei handbreiten gereihten Stoffvolants umgeben ist. Die unter den Rock tretende blusenartige Taille wird durch einen hohen Miedergürtel vom Stoff des Kleides zusammengehalten und öffnet sich oben über einem kleinen eckigen Koller von Guipurespitze mit schwarzseidener Unterlage. Um die Achseln läuft eine mit Spitzeneinsatz verzierte und sowol vorn als hinten mit dreieckigen Stoffklappen versehene Berthe, die sich unter dem Miedergürtel verliert; die anliegenden, ebenfalls mit Spitzeneinsätzen ausgeputzten Ellbogenärmel sind oben mit Ballonpuffen ausgestattet. Dazu ein rundes Hütchen aus



Fig. B. Kleid aus schwarzer Seide und schwarzen Spitzen.

Schwarze Kleider.

Phantasiestroh, mit grünem Sammtband, Blumen und Reiherfedern garnirt. — Das in Fig. D dargestellte Kleid besteht aus schwarzgrundigem, mit grünen Zickzackstreifen gemustertem Seidenstoff und ist mit schwarzen Spitzen ausgeputzt. Den Rock umgibt ein 27 Centim. breiter, nur wenig gereihter und oben durch ein grünes Sammtband gehaltener Spitzenvolant; die hoch und glatt gemachte, über dem Rock getragene Taille schließt vorn [illegible] mit Haken und hat oben ballonförmig gebauschte, im übrigen glatt anschließende Aermel. Unter dem grünen Sammtkragen [illegible] schwarzes Spitzenjabot um die Schultern und vorn in zwei breiten Enden bis auf den Rock herab; in der Taille wird es durch einen grünen Sammtgürtel gehalten und bildet zugleich, etwas auf den Rock [illegible]



Fig. C. Kleid aus schwarzer Sicilienne mit Guipureeinsätzen. Fig. D. Schwarzes, grün gemustertes Seidenkleid mit schwarzen Spitzen.

Schwarze Kleider.

Art Umhang, wodurch dieses Kleid sehr geeignet zu einer gesetzten, auch für ältere Damen passenden Besuchstoilette wird. Der Hut [illegible] von schwarzen Spitzen ist mit einem Kranz von Epheublättern [illegible] und rothen Beeren sowie mit grünen Sammtschleifen garnirt.

Reisecostüme. — Da ein schöner Herbst [illegible] Gelegenheit zu kleinen und größeren Reisen bietet, mag man [illegible] Einladung auf ein Schloß folgen, um den Vergnügungen der Jagd [illegible]



1. Reisemantel aus graubraunem Tuch. 2. Reisekleid aus [illegible] englischem Wollstoff mit [illegible] Sammtbesatz.

Reisecostüme.

Weinlese u. s. w. beizuwohnen, oder einen Aufenthalt am Genfer See, Meran und ähnlichen schönen und geschützt gelegenen Orten [illegible], bildet die Herstellung eines praktischen und kleidsamen Anzuges [illegible] jetzt wieder für viele Damen den Gegenstand eifriger [illegible] wir ihnen gern mit den vorstehenden beiden [illegible] zuzuführen. Auf Fig. 1 erblickt man einen Reisemantel [illegible] Schnitt, der bei aller Eleganz [illegible] das Kleid völlig, indem er bis fast zum Boden [illegible] [illegible] graubraunem Tuch [illegible] [illegible] [illegible] keinen weiteren Aufputz. Er ist [illegible] und im Rücken [illegible] herunter geschlossen; die Schultern [illegible] [illegible] Ellbogenärmel werden [illegible] [illegible] und nicht zu langen [illegible] hoher, umgeschlagener Kragen den Hals [illegible] Fittiche bilden die Garnirung des [illegible] Strohgeflecht oder feinem Filz. — Das [illegible] kleinkarirtem englischem Wollstoff mit [illegible] zwei nicht zu breiten Streifen um den Rock [illegible] tretende Taille ist im Rücken aus dem [illegible] artig benähte, kreuzweis übereinander [illegible] ein glatter Stofflatz sichtbar wird, der [illegible] Latz von schwarzem Sammt [illegible] Sammt, und ebenso haben die [illegible] Sammtbändchen. Der [illegible] [illegible] Federn [illegible] Tuffen von Blumen und Blättern [illegible]

Illustrirte Zeitung

Nr. 2623. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Vierteljährlicher Abonnementspreis 7 Mark. | 7. October 1893.

Ein Wort an Alle, die fremde Sprachen wirklich sprechen lernen wollen.

Das Meisterschafts-System

zur praktischen und naturgemäßen Erlernung der französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen, böhmischen und ungarischen Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in drei Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.

Zum Selbstunterricht

von

Dr. Richard S. Rosenthal.





Diese rein praktischen Sprachwerke eignen sich ganz besonders zum Selbststudium Erwachsener, indem das Schlußheft (der „Schlüssel") die richtige Lösung aller Aufgaben zur nachmaligen Vergleichung und Verbesserung bietet.

Französisch:	15 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	complet in eleg. Carton.
Englisch:	15 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Italienisch:	20 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Spanisch:	15 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Portugiesisch:	10 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Holländisch:	10 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Dänisch:	10 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Schwedisch:	10 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Polnisch:	15 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Russisch:	20 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Böhmisch:	10 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 1 ℳ (60 Kr. Oest. W.)	
Ungarisch:	15 wöchentliche Lectionen. Preis für jede Lection (auch einzeln beziehbar) 50 ₰ (30 Kr. Oest. W.)	

Je zwei Sprachen, Französisch, Englisch oder Spanisch, zusammen bezogen (excl. Schlüssel) statt 30 ℳ (18 Fl. Oest. W.) nur 27 Mark (16 Fl. 20 Kr. Oest. W.), Italienisch oder Russisch zusammen mit Französisch oder Englisch oder Spanisch (excl. Schlüssel) statt 35 ℳ (21 Fl. Oest. W.) nur 32 Mark (19 Fl. 20 Kr. Oest. W.).

Schlüssel dazu: Französisch — Englisch — Italienisch — Spanisch — Polnisch — Russisch à 1 ℳ 50 ₰ (90 Kr. Oest. W.).

Worin die Fehler unserer bisherigen Sprachlehrmethoden bestehen.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß die auf unseren Gymnasien und Realschulen gebildeten Kaufleute und Studenten es trotz des eifrigsten Studiums von französischen und englischen Grammatiken nicht dahin bringen, sich fließend und richtig in fremden Sprachen ausdrücken zu können. Heutzutage, wo der internationale Verkehr ein so reger geworden ist, erwachsen uns praktischere Aufgaben als in früheren Zeiten. Es genügt nicht mehr, daß man den Schüler in die französische und englische Literatur einführt, sondern es muß entschieden auf

das wirkliche Sprechen der Sprache

mehr Gewicht gelegt werden, als es bisher geschehen ist.

Denn was kann alles theoretische Studium einer Sprache nützen, wenn man sich **nicht praktisch in derselben auszudrücken versteht?**

Es muß jedem denkenden Menschen aufgefallen sein, daß Kinder, die in fremde Länder kommen, binnen wenigen Monaten die betreffenden Sprachen erlernen. — Ohne Grammatik, ohne Buch, ohne Lehrer, ja häufig ohne lesen und schreiben zu können, sind sie trotz alledem im Stande, sich binnen kurzem fließend auszudrücken. Und da sowohl dumme wie kluge **Kinder dies zu thun vermögen, so ist es klar, daß diesem instinctiv-artig befolgten Natursystem eine ganz bestimmte Methode zu Grunde liegen muß, die immer und unter allen Umständen zum Sprechen führt.** Ohne auf die einzelnen Stadien einzugehen, die Kinder und Erwachsene in fremden Ländern durchzumachen haben, halten wir es doch, um die naturgemäße Einfachheit dieses Systems darzuthun, für angebracht, dessen Vorzug mit einigen Worten zu illustriren.

Nachdem sich das Ohr im Verlaufe von etwa 4 Wochen an die fremden Laute gewöhnt hat, fängt das Kind kleine Sätze, die es von seiner Umgebung am häufigsten gehört hat, nachzuahmen an; gebraucht die ihm verständlichen Worte in den verschiedensten Combinationen; lernt täglich neue praktische Ausdrücke hinzu, bis es schließlich **durch fortwährendes Imitiren des Gehörten zur vollständigen Sprachbeherrschung gelangt.** Dies ist der ganze Vorgang, und dies ist die einzige Art, in der man zu allen Zeiten und in allen Ländern fremde Sprachen erlernt hat und erlernen wird.

Es ist einleuchtend, daß das Ohr, die Sprachorgane und das Gedächtniß hauptsächlich dabei in Anspruch genommen werden, während die Intelligenz erst zur Anwendung kommen kann, nachdem das Gedächtniß sich die ihm anfangs fremden Laute durch häufige Repetition zu eigen gemacht hat und in ihnen zu denken beginnt. Und dies bringt uns auf den

Hauptfehler unserer bisherigen Sprachlehrmethoden.

Wenn wir uns in unserer Muttersprache ausdrücken, werden wir uns der **Thätigkeit des Denkens** gar nicht bewußt, sondern im Moment, wo wir einen Gedanken haben, stellt sich das rechte Wort am rechten Platze ein. Natürlich abstrahiren wir hier von philosophischen Betrachtungen und beschränken uns auf das tägliche Leben.

Hat man nun aber jahrelang die Grammatik einer fremden Sprache studirt, so kann man sich — trotzdem wir vielleicht die Literatur derselben fließend lesen können — doch nicht in ihr ausdrücken, **weil man nicht in der Sprache selbst zu denken gelernt hat.**

Und hier liegt der Hauptirrthum unserer Schulmethode. **Aller Erfahrung ungeachtet, ist man noch immer der Ansicht, daß wissenschaftliche Kenntniß der Grammatik einer Sprache mit der Kenntniß der Sprache selbst identisch ist.**

Daß dem nicht so ist, beweist die Erfahrung: denn wer von unseren Abiturienten kann sich Französisch oder Englisch unterhalten? Wäre ferner die Erlernung einer Sprache Verstandessache, so könnten doch Kinder wahrhaftig nicht unsere Gelehrten nach einigen Monaten schon mit Bezug auf Conversation weit hinter sich zurücklassen.

Wir wiederholen darum noch einmal, **daß wissenschaftliche Kenntniß der Grammatik einer Sprache mit dem wirklichen Sprechen derselben fast absolut nichts zu thun hat, und daß Französisch und Englisch nur deshalb auf unseren Schulen nicht gesprochen werden, weil dieselben in nicht naturgemäßer, sondern in geradezu unvernünftiger Weise gelehrt werden.**

Wie das Meisterschafts-System Sprachen lehrt.

Man muß sich vor allen Dingen klar machen, daß es in jeder Sprache **ganz bestimmte Ausdrucksweisen** giebt, die von denen unserer Muttersprache grundverschieden sind. Die Kenntniß dieser Constructionen und Eigenthümlichkeiten ist eine unserer Hauptaufgaben, und der Geist muß sich von Anfang an so vollständig an dieselben gewöhnen, daß man seine Gedanken ebenso fließend und richtig in der fremden Sprache, wie in der eigenen wiedergeben kann. Regeln, wie wir sie in der Schule erlernen, werden uns dabei nur wenig helfen; **wirkliche Geläufigkeit kann man nur durch praktische Sprechübungen schaffen.**

Wir beginnen deshalb in der allerersten Stunde schon mit praktischen Sprechexercitien und machen uns durch fortwährende Wiederholungen die den fremden Sprachen eigenthümlichen Ausdrucksweisen so vollständig zu eigen, daß sie uns binnen kurzem ebenso zu Fleisch und Blut werden, wie die Ausdrucksweisen unserer Muttersprache, und wir in ihnen zu denken beginnen.

Anstatt also à la Ollendorff mit kleinen, einfachen Sätzen anzufangen, die in ihrer Construction mit denen unserer Muttersprache übereinstimmen, beginnen wir sofort mit langen Sätzen, die die nothwendigsten Worte in den der Sprache eigenthümlichen Ausdrucksweisen enthalten.

Wir erlernen demnach von Anfang an nicht nur das **praktisch Nothwendige,** sondern machen uns auch sofort mit **dem Geiste der Sprache bekannt und beginnen so, in der Sprache selbst zu denken.**

Das Meisterschafts-System ist vor allem eine praktische Methode, und deshalb lernen wir nur Praktisches und Nothwendiges. Wir zerbrechen uns nicht den Kopf mit technischen Regeln; unterhalten uns nicht mit märchenhaften Erzählungen und romantischen Abenteuern &c. in fremden Ländern, sondern wir lenken unsere Aufmerksamkeit einzig und allein auf Dinge, die uns im tagtäglichen Leben, im Geschäft, auf der Eisenbahn, im Hotel, Theater, Salon &c. nothwendig sind; mit einem Worte, wir machen uns die Beherrschung der Geschäfts- und Umgangssprache zur Aufgabe.

Während seines Aufenthaltes in Berlin, Leipzig, Wien und Hamburg ist Dr. Rosenthal's Methode von seinen zahlreichen Schülern praktisch erprobt und von der Presse aufs wärmste empfohlen worden. — Sein System hat sich in Frankreich, England, Skandinavien, den Vereinigten Staaten und Deutschland so vollständig Bahn gebrochen, daß die Presse sowohl, wie die Schülerwelt ihm die lobendsten Zeugnisse ausgestellt haben, sodaß über die Verdienste der Methode kaum ein Zweifel obwalten kann.

Die Werke sind durch alle Buchhandlungen, sowie von der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung gegen Einsendung von

15 ℳ (9 Fl. Oest. W.) für das **französische** Meisterschafts-System in 15 einzelnen Lieferungen,	10 ℳ (6 Fl. Oest. W.) für das **dänische** Meisterschafts-System in 10 einzelnen Lieferungen,
15 ℳ (9 Fl. Oest. W.) für das **englische** Meisterschafts-System in 15 einzelnen Lieferungen,	10 ℳ (6 Fl. Oest. W.) für das **schwedische** Meisterschafts-System in 10 einzelnen Lieferungen,
20 ℳ (12 Fl. Oest. W.) für das **italienische** Meisterschafts-System in 20 einzelnen Lieferungen,	15 ℳ (9 Fl. Oest. W.) für das **polnische** Meisterschafts-System in 15 einzelnen Lieferungen,
15 ℳ (9 Fl. Oest. W.) für das **spanische** Meisterschafts-System in 15 einzelnen Lieferungen,	20 ℳ (12 Fl. Oest. W.) für das **russische** Meisterschafts-System in 20 einzelnen Lieferungen,
10 ℳ (6 Fl. Oest. W.) für das **portugiesische** Meisterschafts-System in 10 einzelnen Lieferungen,	10 ℳ (6 Fl. Oest. W.) für das **böhmische** Meisterschafts-System in 10 einzelnen Lieferungen,
10 ℳ (6 Fl. Oest. W.) für das **holländische** Meisterschafts-System in 10 einzelnen Lieferungen,	7 ℳ 50 ₰ (4 Fl. 50 Kr. Oest. W.) für das **ungarische** Meisterschafts-System in 15 einzelnen Lieferungen

franco zu beziehen. — Je zwei Sprachen, Französisch, Englisch oder Spanisch, complet bezogen und bezahlt, kosten zusammen nur 27 Mark (16 Fl. 20 Kr. Oest. W.), Italienisch oder Russisch zusammen mit Französisch oder Englisch oder Spanisch nur 32 Mark (19 Fl. 20 Kr. Oest. W.).

Probebriefe werden gegen Einsendung von à 50 Pf. (30 Kr. Oest. W.) in Briefmarken portofrei versandt.

Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig, Roßstraße 12.

(1262)

Sprachführer.

Sprechen Sie Deutsch? Geh. 1 ℳ 20 ₰, cart. 1 ℳ 50 ₰
Parlez-vous français? (Franz.) 14. Aufl. Geh. 1 ℳ 60 ₰, geb. 2 ℳ 10 ₰
Do you speak English? (Engl.) 13. Aufl. Geh. 1 ℳ 20 ₰, geb. 1 ℳ 80 ₰
Parlate italiano? (Ital.) 6. Aufl. Geh. 1 ℳ 20 ₰, cart. 1 ℳ 50 ₰
¿Habla V. castellano? (Span.) 4. Aufl. Geh. 1 ℳ 20 ₰, cart. 1 ℳ 50 ₰
Fala Vm^ce portuguez? (Portug.) 2. Aufl. Geh. 2 ℳ 50 ₰
Spreekt Gij Hollandsch? (Holl.) 3. Aufl. Geh. 1 ℳ 50 ₰
Taler De Dansk? (Dän.) 2. Aufl. Geh. 1 ℳ 50 ₰
Talar Ni Svenska? (Schwed.) 2. Aufl. Geh. 1 ℳ 50 ₰
Mluvíte česky? (Böhm.) Geh. 1 ℳ 50 ₰
Tud ön magyarul? (Ungar.) 2. Aufl. Geh. 1 ℳ 50 ₰
Mówisz Pan po polsku? (Poln.) 2. Aufl. Geh. 2 ℳ
Sprechen Sie Russisch? 3. (Mit Ausspr.) Aufl. Geh. 2 ℳ 50 ₰
Sprechen Sie Rumänisch? Geh. 2 ℳ
Sprechen Sie Serbisch? Geh. 2 ℳ
Türkje bilürmisiniz? (Türk.) 2. Aufl. Geh. 2 ℳ 50 ₰
Ὁμιλεῖτε Ἑλληνικά; (Neugriech.) 2. Aufl. Geh. 2 ℳ 50 ₰
Bottkallim bi l'arabi? (Arab.) Geh. 2 ℳ 50 ₰
Sprechen Sie Persisch? Geh. 3 ℳ
Sprechen Sie Japanisch? Geh. 1 ℳ
Sprechen Sie Chinesisch? Geh. 5 ℳ
Sprechen Sie Suahili? Geh. 3 ℳ
Snako Jim Hollander? (Helgol.) 2. Aufl. Geh. 1 ℳ 20 ₰
Fischer, Kleiner Wörterschatz der französischen Umgangssprache. (Mit Ausspr.) Geh. 60 ₰, cart. 75 ₰
— **Kleiner Wörterschatz der englischen Umgangssprache.** (Mit Ausspr.) Geh. 60 ₰, cart. 75 ₰
Gacchi-Mauritz, Kleiner Wörterschatz der italienischen Umgangssprache. (Mit Ausspr.) Geh. 60 ₰, cart. 75 ₰
— **Kleiner Wörterschatz der spanischen Umgangssprache.** (Mit Ausspr.) Geh. 60 ₰, cart. 75 ₰
Chamizer-Lenvie, Kleiner Wörterschatz der russischen Umgangssprache. (Mit Ausspr.) Geh. 1 ℳ, cart. 1 ℳ 20 ₰
Kleines Wörterbuch der englischen Sprache. (Mit Ausspr.) Geb. 1 ℳ 20 ₰

Koch's Deutschland-Führer. Kleines Reise-Handbuch für das Inland. Cart. 1 ℳ 20 ₰ — **Koch's Europa-Führer.** Kleines Reise-Handbuch für das Ausland. Cart. 1 ℳ 20 ₰

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

Taschenbücher der Handelscorrespondenz.

Praktischer Cursus des kaufmännischen Briefstyls von Dr. F. Booch-Arkossy u. A.
Deutsch — Französisch — Englisch — Italienisch — Spanisch — Portugiesisch — Holländisch — Polnisch. Geb. à 2 ℳ 50 ₰ — Russisch. Geb. 3 ℳ
Hanisch, Handbuch für Kaufleute und Spediteure, enthaltend Verhaltungs-Maßregeln für Waaren-Versand nach dem Auslande durch die Eisenbahnen. 2. Aufl. Geh. 1 ℳ 50 ₰
Katscher, Deutsches Chiffrir-Wörterbuch für den geheimen Verkehr mit dem In- und Auslande. Geb. 7 ℳ 50 ₰

C. A. Koch's Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

An alle Conserven-Freunde!

Selten hat sich ein Industriezweig so ausnahmslos die Sympathie der ganzen Welt erobert, wie die **Conservenbranche**, und überall, wohin der Gebildete heute den Fuß auch setzen mag, begleiten ihn die Kinder dieser Industrie.

Den Ansprüchen des verwöhntesten [illegible] folgend, und andererseits dem Bedürfniß [illegible] haltes entsprechend, hat sich in einem Zeitraume von 20—25 Jahren die Conservenfabrikation zu einem selbständigen Factor auf dem Gebiete der Nahrungs- und Genußmittel entwickelt und in den Kreisen Aufgeklärter sucht man die Garantie für **reine, schmackhafte** und **gesunde Genußmittel** geradezu in den Conserven.

Dem rapide wachsenden Consum steht denn auch eine Productionssteigerung gegenüber, die es dem Consumenten nicht immer leicht macht, unter der Menge der angebotenen Fabrikate **zweifellos vertrauenswürdige** auszuwählen. Auch ist der Vertrieb der Conserven vielfach in Hände gerathen, die bei geringer Sachkenntniß auch den Grundsatz vermissen lassen, durch Verbreitung nur tadelloser Waare den Ruf dieser Nahrungs- und Genußmittel rein zu erhalten.

Der Einkauf von Conserven ist eben in hohem Grade **Vertrauenssache**, wie schon ein Blick auf die geschlossenen, meist fest verlötheten Umschließungen lehrt; und wer sich dabei lediglich durch billige Preise, dringendes Angebot und uncontrolirbare Empfehlungen bestimmen läßt, darf eine darauf folgende Enttäuschung nicht der Branche selbst zur Last legen, sondern er muß sie auf Rechnung wenig gewissenhafter Fabrikanten und Händler setzen, die selbstredend auch bei der Conservenbranche zahlreich mit unterlaufen.

Die beste Garantie für den soliden Einkauf bieten jedenfalls Firmen, deren altbergebrachtes Renommée für die Lauterkeit ihrer Bestrebungen bürgt und deren Angebot nur **erster** und **bester Qualitäten** auch äußerlich ihre Stellung zur Branche erkennen läßt.

Wenn sich nun unterzeichnete Firma schmeicheln darf, eines der ersten Geschäfte gewesen zu sein, welches dem Publikum zu den frühesten Versuchen von conservirten Artikeln Gelegenheit geboten hat, so darf sie vielleicht um so mehr sich gestatten, die geehrten Käufer dringend zu ermahnen, beim Einkauf ihrer Bedürfnisse den Principien der strengsten Reellität und den solidesten Preisen Rechnung tragen zu wollen. Das **Conserven-Versand-Geschäft** von **Gustav Markendorf, Leipzig** — treu seinen von Anfang an bewahrten Grundsätzen, nur das Beste zu civilen Preisen zu bieten, hat auch durch Herausgabe seines für die bevorstehende Saison soeben erschienenen ausführlichen Waaren-Katalogs wiederholt das Zeugnis abgelegt, seinem alten, guten Renommée zu entsprechen, und bittet das hochgeehrte Publikum, ihm seine Aufträge für Herbst- und Winterbedarf vertrauensvoll zuwenden zu wollen.

Der Katalog wird gratis und franco versandt.

Mit größter Hochachtung

ergebenst (3386)

Gustav Markendorf, Leipzig.





Hannoversche Cakes-Fabrik
H. BAHLSEN.
Ueberall zu haben.

Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

feinster Sect.

C. C. Kessler & C° Esslingen.

Prima Sicilianische

Rotweine,

vorzügl. Qualität, besser als Bordeaux



verzollt ab hier zu 65 Pf. pr. Ltr. Ein Postkistchen m. 2 ganzen Flasch. franco gegen Einsendung von Mrk. 2,50. 10 ganze Flaschen ab hier Mrk. 10.

Griechische **Weine.** 1 Probekiste — 12 ganze Flaschen, 12 assortirte Sorten incl. Verpackung Mrk. 16,20.

Ungar. **Rotweine.** 1 Probekiste mit 4 Fl. Ofener, 4 Fl. Villányer u. 2 Fl. Menescher — 10 Fl. incl. Verpackung Mrk. 14,00.

Garantie für Naturreinheit. Preisliste franco.

Ziegler & Gross,
Konstanz u. Kreuzlingen.
Filialen in St. Michele, Süd-Tyrol und Catania, Insel Sicilien.

Gegründet 1846. 25 Preis-Medaillen.

Empfehlenswert f. jede Familie!



bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
von dem Erfinder und alleinigen Destillateur
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg am Niederrhein.
K. K. Hoflieferant.

Anerkannt bester Bitterliqueur! bei einem angenehmen aromatischen Geschmack von wohlthuender, magenstärkender Wirkung; Appetit und Verdauung befördernd! ... **Boonekamp von H. Underberg-Albrecht** ...

Zu haben in allen besseren Delicatess- und Colonialwaaren-Handlungen sowie in Hotels, Restaurants, Cafés etc.

Weber's
Carlsbader Kaffee-Gewürz
ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt. In allen [illegible] [illegible] vorräthig.

Selbstgekelterter Rheinwein.

Specialität: Bechtheimer 1889er garantirt rein.
[illegible] Weißwein. Preis 65 Pfg. per Liter.
In Probekistchen à 12 Fl. M. 10.— In Fässchen von [illegible] Ltr. ab per Nachnahme.
Gebr. Wenglein, Weingrosshandlung, Darmstadt.

Rheinwein.

Gegen Einsendung von M. 30 versende mit Faß ab hier 50 Liter selbstgekelterten guten und abgelagerten Weißwein, für dessen absolute Naturreinheit ich garantire. (417)
Friedrich Lederhos, Ober-Ingelheim a. Rhein.

Caviar, ff. Astrachaner, [illegible] [illegible]

Berger's GERMANIA-CACAO
Robert Berger,
S. M. Hofchocoladenfabrik, Poessneck i/Th.



Pollak's Conserven.
Post dose delic. Sauerkohl ℳ 2. [illegible]
Post dose delic. Salzgurken ℳ 3. [illegible]
Post dose Wein-Gewürzgurken ℳ 4. [illegible]
Post dose Senfgurken ℳ [illegible]
Post dose Zuckergurken ℳ [illegible]
Post dose Mixpickles ℳ [illegible]
Post dose Perlzwiebeln ℳ [illegible]
Post dose Preisselbeeren [illegible]
Post dose Vierfrucht [illegible]
Post dose Pflaumenmus aus frisch. Pflaum. mit Walnüssen ℳ [illegible]
Post dose [illegible] Apfelmus [illegible] ℳ Brabanter Sardellen [illegible] ℳ
Probe enth. 7 Dosen [illegible] Früchte sortirt ℳ [illegible]
Probe enth. 7 Dosen feinster Gemüse sortirt ℳ [illegible]
Conservenfabrik
S. Pollak, Magdeburg.

Sardine Plagniol Grand Prix,
feinste Sardine in Oel.
Gen.-Vertreter Friedr. Koch & Co., Hamburg.

Champagner-Kellerei
Gegründet 1826
Grempler & Co.
Grünberg in Schlesien.
Erste Marken: Landkarte, Medaille, Gold.
Zu beziehen durch alle Weinhandlungen.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Zur **Weinbereitung** aus Trauben, Beeren, Obst — nach Vorschr. — erst. Anleitung und Specialvorschriften, bezgl. für Branntweine, Liqueure, Essig und Essenzen, Fabrikation von Nahrungs- und Genußmitteln.
Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. franco
Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Otto'sche Drahtseilbahnen

seit 1873 über 550 Anlagen ausgeführt, davon als Specialität
J. Pohlig in Cöln und Brüssel
und
Th. Otto & Co. in Schkeuditz.

Erhardt Ackermann,
Weißenstadt (Fichtelgebirge).
Fabrik
für
Steinmetz-, Steinsägerei- und Steinschleiferei-Arbeiten.
Eigene Brüche für folgende Gesteinsorten:
Weißer, blauer und rother Granit, heller und dunkler Syenit, grüner Diorit.
Gegründet im Jahre 1840.
Prämiirt:
Paris 1867. Wittenberg 1869. Cassel 1870. Wien 1873 Fortschrittsmedaille. Nürnberg 1882 Goldene Medaille wegen vollendeter technischer Ausführung, reinster Politur und vorzüglichen Materials.
Uebernahme und Ausführung von Bau- und Monumentalarbeiten jeder Art gestockt, geschliffen und polirt,
in den verschiedenen Granit- und Syenitarten des In- und Auslandes.
Specialitäten:
Denkmäler, Postamente und Gedenksteine, Sockel, Portale, Façaden, Balustraden, Treppenanlagen, Säulen, Pilaster, Wandverkleidungen. (163)

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, sodass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. Eincylindrige Pfluglocomotiven werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über Hunderte von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.
Cataloge und Broschüren über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.
in **Magdeburg.** (362)

DAIMLER MOTOREN
Vertreter gesucht. — Vertreter gesucht.
DAIMLER-MOTOREN-GESELLSCHAFT
CANNSTATT.

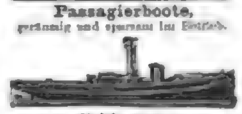
Die Schiffswerft, Maschinenfabrik, Eisengiesserei etc. von
R. Holtz in Harburg a. E.
baut und liefert als Specialität in ganz vorzüglicher Ausführung (hunderte geliefert, ebensoviel gute Referenzen)
kleinere Dampfboote
auch mit Petroleum- oder Benzin-Motoren und zwar



Kutter und Barkassen
schon zu sehr billigen Preisen.



Passagierboote,
geräumig und sparsam im Betrieb.



Schlepper
von grosser Kraftleistung.

Alle diese Fahrzeuge auch besonders für Export und tropische Verhältnisse passend, wenn erforderlich, in Stücke zerlegt zu versenden.

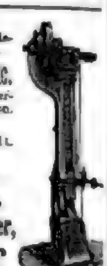


Stets 20 bis 40 zur baldigen Lieferung auf Lager oder in Vorbereitung. Korrespondenz und Preislisten auch englisch, französisch, spanisch. Kleinere aber vollständige Kataloge gratis, Prachtausgabe 1 M in Briefmarken. (1271)

Roots' Gebläse
für Schmiedefeuer,
Viele Tausende verkauft. Feinste Zeugn. zur Verfügung.



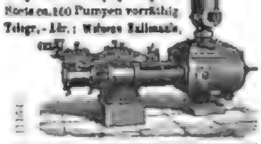
Giessereien, Brauereien etc. etc.
Winddruck bis mehrere Meter Wassersäule. — Solide erprobte Construction.
Unübertroffene Leistungsfähigkeit.
Feldschmieden,
Schmiedeheerde,
Siederohrabklopfer,



Frictions-Fallhämmer
von 50 bis 800 Kgr. Bärgewicht, bedeutend billiger als Dampfhämmer, ebenso genau und präcise zu steuern, baut als langjährige Specialität
Aerzener Maschinenfabrik Adolph Meyer, Aerzen (Prov. Hannover). Illustr. Prospecte kostenfrei.

Centralheizungen,
Gas- und Wasserleitungen
fertigt seit 26 Jahren
Hermann Liebold, Dresden,
Große Kirchgasse. (981)
Ausarbeitung v. Projecten u. Kostenanschlägen.
— Wasserversorgung ganzer Städte. —

Weise & Monski, Halle a/S.
Specialfabrik für Pumpen
Duplex-Dampfpumpen.
Stets ca. 200 Pumpen vorräthig.
Telegr.-Adr.: Weisms Hallesaale.





Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin) weil Stahle, Bolzen, Ofenglut und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Plätte sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien functionirt. Glühstoff Patent Martin und unsere Plätteisen sind in grösseren Haushaltungs-Geschäften zu haben. Wo nicht, versenden wir als Postpacket ca. 200 Stück Glühkörper für 1 M. 60 Pf. und die geschmackvolle emaillirte Glühstoff-Plätte für 3½ M. excl. Porto. (1207)

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

H. Bolze & Co., Braunschweig,



Ziegel-maschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.

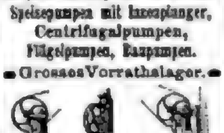
Eingang: Dönhoffs-Platz.
Berlin Leipzigerstr.-& Kommandant.-Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.
Patente
billigst streng reell sorgfältig schnell
Dr. J. Schnanz & Co.
Vergünstigungen
wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Transportable Pumpmaschinen und Centrifugalpumpen.



Dampfwinden
stets auf Lager bei
Menck & Hambrock,
Altona-Hamburg.

Pumpen
für jede Leistung und Förderhöhe.
Speisepumpen mit Innenplunger,
Centrifugalpumpen,
Flügelpumpen, Saugpumpen.
• Grosses Vorrathslager. •



Maschinen- und Armaturfabrik
vorm. **Klein, Schanzlin & Becker,**
Frankenthal (Rheinpfalz).

J. E. REINECKER
Werkzeugfabrik
Spiralbohrer — billigste Preise
Chemnitz-Gablenz.

Draht-Siederohrenbürsten



Sicherheits-Aufzüge
langjährig bewährtester Konstruktion
für Transmissions-Betrieb
(Dampf-, Gasmotor)
für Lasten von 250—2500 kg.

Die mit grosser Akkuratesse hergestellten Aufzüge entsprechen den gesetzlichen Vorschriften. Doppelte Sicherung gegen Überfahren der Zellen. Vollkommenste Sicherheit gegen Abstürzen. Praktischer Anzeiger jeder Führerstellung. Präcises Anhalten an jeder Stelle. Gleichmäßiger geräuschloser Auf- und Niedergang. Einfachste Thürverschlüsse.

Hand- und hydraulische Aufzüge für kleinere Lasten.

Neuestes Erzeugnis:
Sicherheits-Aufzug
für elektrischen Betrieb
Übertrifft an Einfachheit in der Aufstellung alle vorhandenen Aufzugssysteme bei geringen Anlage- und Betriebskosten.

Maschinenfabrik
J. G. Schelter & Giesecke
LEIPZIG, Brüderstr. 26/28.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.
Otto's neuer Motor



mit Schieber- oder Ventil-Präcisions-Steuerung
für Steinkohlengas, Oelgas, Wassergas, Generatorgas, Benzin und Lampenpetroleum.
ca. **40 000 Maschinen** mit **170 000 Pferdekr.** im Betrieb.
148 Medaillen, Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gasmotoren.
„Original-Otto-Motoren"
werden in Deutschland nur in unseren Werkstätten in Deutz hergestellt und sind mit unserem Firmenschild und vorstehender Schutzmarke versehen.

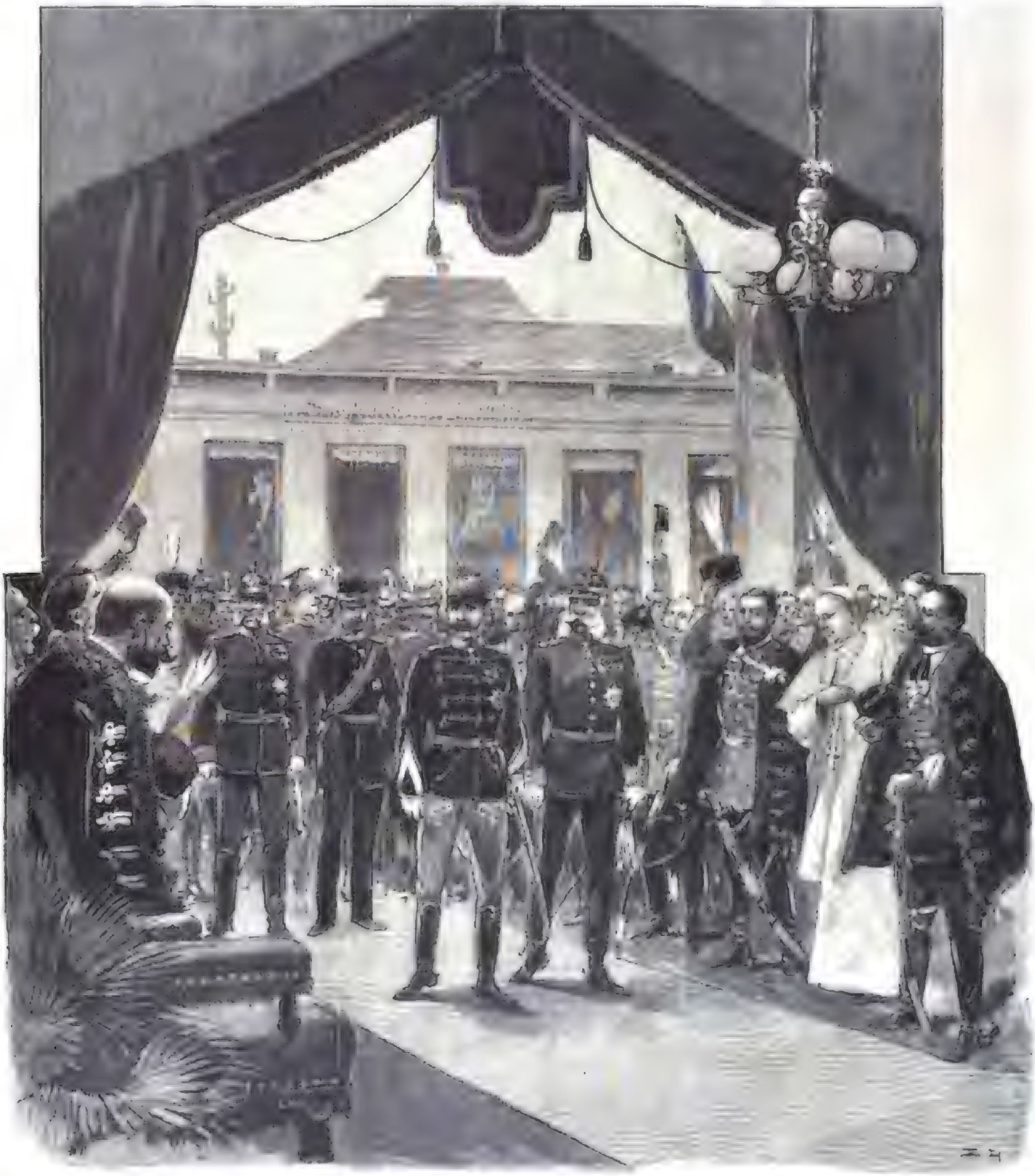
Illustrirte Zeitung

Nr. 2623. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 28 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 7. October 1893.

Die großen Manöver bei Güns in Ungarn.

Mehrere Tage hindurch wandte sich die Aufmerksamkeit der politischen und militärischen Kreise Europas beinahe ausschließlich dem kleinen westungarischen Städtchen Güns zu, in dessen Umgebung in der Zeit vom 18. bis 22. September beinahe 160000 Mann österreichisch-ungarischer Truppen in Gegenwart Kaiser Franz Joseph's und seiner hohen Gäste, Kaiser Wilhelm's, König Albert's von Sachsen, des Herzogs von Connaught und des Prinzen Leopold von Baiern, ihre großen, vollständig kriegsmäßigen Manöver abhielten. Nicht einzelne Corps, sondern zwei große Armeen führten diese sich äußerst interessant und lehrreich gestaltenden Manöver durch, deren Zweck darin bestand, die Verwendung und die Leitung größerer Kräfte zu erproben und zu üben. Nicht bloß den Truppen, sondern vor allem den höhern Commandanten und dem Generalstabe sollte die Gelegenheit geboten werden, jene Schwierigkeiten kennen und überwinden zu lernen, die sich bei dem Auftreten großer Massen naturgemäß ergeben.

Die Annahmen für die Manöver waren folgende: Eine feindliche Armee, im gegebenen Falle die Südpartei, befehligt vom Feldzeugmeister Frhr. v. Reinländer, hat die Drau in der Gegend von Warasdin überschritten und ist im Vorrücken auf Steinamanger begriffen. Die Nordpartei unter Feldzeugmeister Frhr. v. Schönfeld sammelt sich zwischen Wien und dem



Die großen Manöver bei Güns in Ungarn: Ankunft des Deutschen Kaisers in Güns. Nach einer Skizze unseres Specialzeichners Ludwig v. Gero.

Zu dieser Nummer gehört eine doppelseitige **Kunstbeilage: Die Brentagruppe.** Nach einem Aquarell von H. Heubner.

Neusiedlersee mit dem Auftrage, möglichst rasch über Güns vorzugehen und den Feind zurückzudrängen, dem die Gelegenheit geboten war, seine Offensive in der Richtung auf Wien fortzusetzen. Zur Nordpartei (1. Armee) gehörten das 2., das 5. und ein combinirtes Corps nebst der 3. Cavalerie-Truppendivision; im ganzen 81 Bataillone, 46 Escadrons, 156 Geschütze, 4 Pioniercompagnien und 1½ leichte Kriegsbrücken-Equipagen. Die Südpartei (2. Armee) bestand aus dem 7. und dem 13. Corps sowie aus der 2. Cavalerie-Truppendivision; insgesammt aus 80 Bataillonen, 51 Escadrons, 144 Geschützen, 4 Pioniercompagnien und 1 leichten Kriegsbrücken-Equipage.

Kaiser Franz Joseph, der unter dem brausenden Jubel der Bevölkerung am 16. September abends in Güns anlangte, wo ferner die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Joseph, Eugen und Ladislaus, der ungarische Ministerpräsident Wekerle mit den Ministern Grafen Ludwig Tisza, Fejérváry und Hieronymi, die Mitglieder der Generalität und der Begrüßungsdeputationen harrten, empfing seine hohen Gäste am nächsten Nachmittag im festlich geschmückten Bahnhof. Um 3 Uhr 30 Min. traf der erprobte Herzensfreund des Monarchen, König Albert von Sachsen, mit dem Herzog von Connaught ein. Während König Albert nach der überaus herzlichen Begrüßung durch den Kaiser unter stürmischen Eljenrufen der Bevölkerung nach der Stadt fuhr, langte der prächtige Hofzug des Deutschen Kaisers an. Brausender Jubel erscholl, als Kaiser Franz Joseph auf seinen hohen Gast zutrat, den die schmucke ungarische Husarenuniform sehr vortheilhaft kleidete, und die beiden verbündeten Herrscher sich mit inniger Herzlichkeit küßten.

Während die beiden Armeen am 14. September mit ihrem Vortrab noch rund 100 Kilomtr. voneinander entfernt standen, stießen am 18., also am ersten Manövertage, ihre Cavaleriedivisionen bereits hart aneinander. Weit imposanter gestaltete sich der nächste Tag, an dem sich auf einem Terrain von 10 Kilomtr. viel mehr als 100000 Mann in heißem Kampfe gegenüberstanden. Unter Eingreifen sämmtlicher Waffengattungen endete der Tag mit der Zurückwerfung der Nordpartei. Noch größere Massen prallten am 20. September gegeneinander, sodaß der von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags dauernde Kampf das Bild einer heftig wogenden Schlacht bot. Beide Parteien brachten an diesem Tage mindestens 120000 Mann und 15000 Pferde mit 300 Geschützen ins Feuer. Das Ergebniß war der Rückzug der Südpartei, die durch eine Umgehung ihres linken Flügels seitens der Nordpartei geschlagen wurde. Auch der letzte Manövertag brachte eine heftige, aber kurze Schlacht, worauf Kaiser Franz Joseph mitten im stärksten Feuer abblasen ließ.

Der Verlauf dieser großartigen militärischen Uebungen befriedigte die Monarchen und ihre Suiten so lebhaft, daß Kaiser Wilhelm und König Albert auf dem Gefechtsfelde sich wiederholt in der anerkennendsten Weise über die Leistungen der Führer und der Truppen äußerten. Beide bemerkten, daß nunmehr auch in Deutschland ähnliche Versuche mit so großen Truppenkörpern zu unternehmen seien.

Obwol, um den militärischen Charakter der günser Monarchenzusammenkunft zu wahren, bei der Hoftafel keine Toaste ausgebracht wurden, bedeuten die Anwesenheit der deutschen Fürsten und ihrer militärischen Rathgeber an den großen Manövern der österreichisch-ungarischen Heeresmacht, der innige Freundschaftsverkehr der Herrscher sowie die bedeutsame Anerkennung durch Kaiser Wilhelm, daß der von ihm mit dem höchsten preußischen Orden ausgezeichnete Chef des österreichisch-ungarischen Generalstabs, Frhr. v. Beck, sich „eigentlich auch um die deutsche Armee Verdienste erwarb", eine neue Festigung des mächtigen Bündnisses zwischen den Nachbarreichen.

Ferdinand Borostyány.



Die großen Manöver bei Güns in Ungarn: Kaiser Franz Joseph und sein Gefolge.

Wochenschau.

Zu dem Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten v. Bismarck. — Den Wortlaut der zwischen Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck am 19. September gewechselten Depeschen meldete am 26. „Wolff's Telegr. Bureau". Obwol dieser sachlich nichts neues bot, so erregte doch deren Veröffentlichung allgemeine Befriedigung, insofern sie über den Ton Aufklärung gab, in dem beide Depeschen gehalten sind.

Ernennung des österreichischen Erzherzogs Albrecht zum Generalfeldmarschall der preußischen Armee. — Kaiser Wilhelm ernannte nach seiner Theilnahme an den österreichisch-ungarischen Manövern den österreichischen Erzherzog Albrecht zum Generalfeldmarschall der preußischen Armee. In dieser Auszeichnung erblickte das wiener „Fremdenblatt" nicht nur den Ausdruck der Bewunderung des Deutschen Kaisers über die Manöver bei Güns und deren Oberleitung sowie über die energische und maßgebende Einflußnahme des Erzherzogs auf die Entfaltung des österreichisch-ungarischen Heerwesens, sondern auch einen neuen Beweis der ernsten Waffenbrüderschaft, die die Heere umschlingt und dem innigen Bundesverhältniß Deutschlands und Oesterreichs entspricht. Die „Neue Freie Presse" erinnert an die historisch gewordene Ansprache des Deutschen Kaisers nach den Manövern bei Schwarzenau und erklärte, der Kaiser habe diesmal die Waffenbrüderschaft der beiden Armeen durch Thaten besiegelt. Das politische Bündniß habe sich auch militärisch vertieft, und die die Heere Deutschlands und Oesterreichs umschließenden Bande seien eine neue Friedensgewähr.

Die deutsch-russischen Handelsvertragsverhandlungen. — Am 2. October begannen in Berlin die Verhandlungen über den neuen Handelsvertrag zwischen Deutschland und Rußland, die geheim geführt werden. Bereits am 27. September waren zur Vorberathung über den Handelsvertrag im Reichstagsgebäude die bei den Verhandlungen interessirten Vertreter der deutschen Reichsbehörden und die als Zollbeirath einberufenen Sachverständigen aus den Gebieten des Handels, der Industrie und der Landwirthschaft, von letztern etwa 60 Personen, unter dem Vorsitz des Staatssecretärs Dr. v. Bötticher zu einer Vorberathung zusammengetreten. An den Handelsvertragsverhandlungen nahmen auch der russische Botschafter in Berlin, Graf Schuwalow, und der deutsche Botschafter in St. Petersburg, General Werder, theil. Die „Nordd. Allg. Ztg." rief in einem Artikel vom 30. September den nach Berlin gekommenen Vertretern der russischen Regierung ein Willkommen zu und wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die dem Abschluß eines deutsch-russischen Handelsvertrages entgegenstehen. Wenn auch die russischen Wünsche Besorgnisse wachrufen, so werde andererseits ein günstiger Erfolg nur durch vollwerthige gegenseitige Zugeständnisse erzielt werden können. Das Kanzlerblatt hat zu den russischen Vertretern das volle Vertrauen, daß es ihnen gelingen werde, einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden. Einer Mittheilung der „Magdeb. Ztg." zufolge hat man in Berlin den Eindruck gewonnen, daß der russischen Regierung sehr viel an dem Zustandekommen des Vertrages gelegen ist.

Aus dem baierischen Landtage. — Der neugewählte baierische Landtag, in den zum ersten mal fünf Socialdemokraten gewählt worden sind, wurde am 28. September von dem Prinz-Regenten mit einer Thronrede eröffnet, in der er zunächst seine Befriedigung darüber ausdrückte, daß der Ausgleich des Budgets ohne Steuererhöhung und ohne Vermehrung der indirecten Einnahmen ermöglicht worden sei. Sodann werden in der Thronrede angekündigt: die Neuregelung der Gehalts- und Pensionsverhältnisse der nicht pragmatischen Beamten, die Regulirung des Einkommens des katholischen Klerus, die Herstellung neuer Bahnen und die Ergänzung der bestehenden, die Hebung der Mainschiffahrt sowie die Inangriffnahme der Frage eines Wasserweges zwischen Aschaffenburg und Passau. Die Thronrede schließt mit den Worten: „Des Landes und des Deutschen Reiches Wohl zu fördern, ist das unablässige Ziel Meines Strebens". — Die Kammer der Abgeordneten wählte in der Sitzung am 29. Walter vom Centrum zum Präsidenten und Clemen von den Liberalen zum Vicepräsidenten. Am Schlusse der Sitzung überreichte der Socialist Grillenberger einen Antrag auf Erlaß eines Wahlgesetzes mit allgemeiner directer Wahl bei Wahlkreisen von 35000 Seelen. Die Kammer der Reichsräthe wählte den General v. Fries zum Vicepräsidenten.

Eine Rede Gladstone's. — Der englische Ministerpräsident Gladstone hielt am 27. September in der Alberthalle zu Edinburg vor den Mitgliedern des liberalen Vereins von Midlothian eine Rede über die durch Verwerfung der Homerule-Vorlage seitens des Oberhauses geschaffene politische Lage. Die Rede bildete einen heftigen Angriff gegen das Oberhaus. Gladstone führte etwa folgendes aus: Außer der Homerule-Frage werde dem Volke bald eine andere Frage vorliegen, nämlich ihre eigene unabhängige und unverantwortliche Existenz. Wenn es jemals geschehe, daß durch die Verwickelung politischer Angelegenheiten das Oberhaus durch einen zufälligen nebensächlichen Proceß das Mittel bilden sollte, die Auflösung des Parlaments herbeizuführen, so würde die Frage der irischen Verwaltung nicht die einzige zu erwägende sein. Es dürfte damit eine andere verknüpft sein, und das Oberhaus dürfte vielleicht zu spät bitterlich bereuen, daß es die Frage heraufbeschworen habe. Er könne jetzt keinen vollständig fertigen Plan vorlegen; die nächste Parlamentstagung würde nicht verstreichen, ohne daß die Homerule-Frage aufs neue auftauchen würde. Mit Gottes Hülfe würde die Mehrheit, die er zu leiten die Ehre habe, ein Mittel finden, das ersehnte Ziel zu erreichen.

Zur norwegischen Consulatsfrage. — Der norwegische Staatsrath beschloß unter dem Vorsitz König Oskar's, keine Maßregeln inbetreff des Storthingbeschlusses, der die Gemeinsamkeit des Consulatswesens aufkündigt, anzuordnen. Da die Bewilligung für das Consulatswesen im Budget von 1893/94 nicht gesetzmäßig erfolgte, wird dieser Posten als nicht bewilligt betrachtet. Die Regierung wird die gesetzlich auf Norwegen fallenden Ausgaben, die nicht aus der gemeinsamen Staatskasse gedeckt werden, als unvorhergesehene Ausgaben bestreiten.

Das radicale christianer „Dagbladet" nennt diesen Beschluß einen ernsten Verfassungsbruch, wie er bisher im Lande kaum begangen wurde. Das Blatt hofft, daß die nächsten Stortingwahlen eine so große Mehrheit ergeben werden, um eine Reichsgerichtsanklage gegen das Ministerium Stang beschließen zu können, gleichgültig, ob dann dessen Mitglieder noch im Amte oder bereits abgegangen sind. Das conservative „Morgenbladet" dagegen betont, daß die Regierung nichts anderes thun konnte, als was sie gethan habe.

Ein Dynamitattentat auf den spanischen Marschall Martinez Campos. — Am 24. September, dem Feste der Virgen de la Merced, die die Schutzpatronin der spanischen Stadt Barcelona ist, fand in der Nähe dieser Stadt eine große Truppenschau statt, die von dem Befehlshaber des 4. Armeecorps, Marschall Martinez Campos, vorgenommen wurde. Als nach den bei diesen Fällen üblichen Manövern die Truppen unter klingendem Spiel nach den Kasernen zurückkehrten, hatte sich Marschall Martinez Campos, umgeben von seinem ganzen Generalstab, in welchem sich die Generale Ahumada, Molins, Gonzalez und Castellvi befanden, an einer Straßenecke aufgestellt, um die Mannschaften vorüberziehen zu lassen. Eine ungeheure Menschenmenge hatte sich daselbst angesammelt. Plötzlich näherte sich ein Mann in schwarzseidener Mütze und blauem Kittel der von den Offizieren gebildeten Gruppe, zog aus seinem rothen Hüftentuch zwei Dynamitbomben hervor und schleuderte sie, ehe man es verhindern konnte, unter die Füße der Pferde. Die Bomben platzten sofort mit einem furchtbaren Knall, und es entstand eine unbeschreibliche Verwirrung. Die Volksmenge stob nach allen Seiten auseinander, wobei Hunderte von Personen mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Als die Explosion erfolgte, stürzten fast sämmtliche Pferde mit ihren Reitern zu Boden. Marschall Martinez Campos erhielt eine Verletzung am Oberschenkel, sein Pferd war todt. General Molins wurde an der Hüfte, General Castellvi am rechten Arm schwer verwundet. Ein in der Nähe des Generalstabes befindlicher Gendarm wurde von einem Bruchstück einer der Bomben getroffen und starb zwei Stunden nachher im Hospital, ein anderer erhielt eine leichte Verletzung an der Schläfe. Von 33 Bürgern waren acht schwer und 27 leichter verwundet. Die Schwerverwundeten wurden nach dem Hospital gebracht, wo dreien von ihnen später je ein Fuß abgenommen werden mußte. Der Attentäter wurde sofort festgenommen und nebst zwei Gesinnungsgenossen, die ihn begleiteten, ins Militärgefängniß gebracht. Er heißt Pallas Latorre, ist ein fanatischer Anarchist, 31 Jahre alt, verheirathet, Vater von drei Kindern, Schriftsetzer von Profession und wohnte in dem naheliegenden Dorfe Sans. In seiner Wohnung wurden zahlreiche anarchistische Zeitungen und Flugschriften vorgefunden. Am 30. September wurde Pallas Latorre vor einen Kriegsrath gestellt, zum Tode verurtheilt und darauf hingerichtet. Die Königin-Regentin begab sich auf die Nachricht von dem Attentat zum Besuche der Verwundeten nach Barcelona. Das Befinden Martinez Campos' war zu Anfang October besorgnißerregend.

Die südamerikanischen Wirren. — Die Nachrichten aus den südamerikanischen Aufständen lauten immer noch sehr verworren; so viel dürfte aber feststehen, daß in Brasilien der aufständische Admiral Mello die Oberhand über die Regierungstruppen behalten wird. Aus London wurde am 30. September gemeldet, daß die Regierung in Rio de Janeiro, das seit mehreren Tagen bombardirt wird, sich bemühe, Kriegsschiffe und Torpedos von den Vereinigten Staaten und andern Ländern zu kaufen. Die fremden Kriegsschiffe im Hafen von Rio de Janeiro hätten den Admiral Mello veranlaßt, auf einen Tag das Bombardement einzustellen, um auf Peixoto zu drücken, daß er zurücktrete. Mello's Flotte umfasse 39 Kriegsschiffe und 5 Torpedos, die mit vollständiger Munition ausgerüstet seien. Außerdem verfügen die Aufständischen über 860000 Patronen für Gewehre und Schnellfeuerkanonen. Das Fort St. Gabriel soll sich mit 14 Krupp-Kanonen und 400 Mann dem General Saraiva ergeben haben, ebenso nach einer andern Meldung das Fort Santa Catarina den Streitkräften Mello's. Es verlautete, daß diese neue Eroberung als Grundlage für die Operation zu Lande dienen soll.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm verließ Mohacs am 25. September abends und kam am 26. früh in Hetzendorf an, von wo ihn Kaiser Franz Joseph abholte. Beide Monarchen fuhren nach Schönbrunn, und Kaiser Wilhelm begab sich von da nach dem lainzer Thiergarten zum Pürschen. Nach beendeter Jagd wohnte er dem Hofmahl in Schönbrunn bei, sodann geleitete der Kaiser von Oesterreich seinen Gast nach dem Nordbahnhof, von wo nach herzlicher Verabschiedung Kaiser Wilhelm seine Rückreise antrat. Am 27. früh erfolgte die Ankunft im Neuen Palais zu Potsdam; nachmittags reiste der Kaiser von da nach Swinemünde ab und schiffte sich auf der Jacht Hohenzollern nach Gothenburg ein. Von Gothenburg begab er sich am 28. September zur Elchjagd nach Herljunga. Am 30. morgens traf er in Karlskrona ein und ging an Bord der ihn dort erwartenden Jacht Hohenzollern, die alsbald die Fahrt nach Danzig antrat. Abends erfolgte die Ankunft in Neufahrwasser, von wo der Kaiser die Reise nach Trakehnen mit der Bahn fortsetzte. Dort kam er am 1. October früh an. Die Kaiserin war bereits am 30. September in Trakehnen eingetroffen.

Die Prinzessin Heinrich von Preußen kam mit dem jungen Prinzen Waldemar am 30. September aus Kiel in Darmstadt an.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen traf am 25. September früh in Wien ein und stattete vormittags dem Kaiser seinen Besuch ab, den der Kaiser mittags erwiderte. Am 26. früh fuhr der Prinz von Wien nach Mariazell zur Abhaltung von Jagden.

Der König von Sachsen traf am 27. September früh in Keszthely ein und wenige Stunden später auch die von Meran kommende Königin. Das königliche Paar verblieb drei Tage im Schlosse des Grafen Tassilo Festetics und trat am 29. abends die Fahrt nach Baden bei Wien an zum Besuche der Familie des Herzogs Philipp von Württemberg, mit dessen ältester Tochter der jetzt dort ebenfalls verweilende Prinz Johann Georg von Sachsen verlobt ist. Die Königin reiste am 1. October von Baden wieder ab.

Der Kaiser von Oesterreich und der Erzherzog Karl Ludwig reisten am 27. September abends von Wien nach Innsbruck ab, um den dortigen Festlichkeiten zur Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmals beizuwohnen. Am 30. abends reiste der Kaiser nach Wien zurück.

Der Herzog und die Herzogin von Connaught trafen am 27. September zum Besuch der Kaiserin Friedrich in Homburg ein, kehrten an demselben Tage wieder nach Darmstadt zurück und reisten am 28. nach England ab.

Der Großfürst Sergius Alexandrowitsch von Rußland und Gemahlin sowie Großfürst Paul reisten am 24. September von St. Petersburg ab. Das Reiseziel ist England.

Die Königin Olga von Griechenland traf mit dem Prinzen Christoph in Kronstadt ein und begab sich nach dem ihrer Mutter, der verwitweten Großfürstin Konstantin, gehörigen Schlosse Strelna.

Die Königin-Regentin von Spanien reiste am 27. September abends mit dem jungen König und ihren Töchtern von San Sebastian nach Madrid ab.

Festkalender.

Der Dichter Geh. Hofrath Dr. Rudolf v. Gottschall in Leipzig wurde am 30. September aus Anlaß seines 70. Geburtstages durch eine Reihe von Kundgebungen geehrt. Den festlichen Tag eröffnete ein Ständchen des Stadttheater-Orchesters. Als erster Glückwünschender erschien Intendant v. Ledebur aus Schwerin, der im Namen des Großherzogs das Großcomthurkreuz des Greifenordens überbrachte. Es folgten Deputationen des Schiller-Vereins und der Genossenschaft dramatischer Autoren und Componisten, die beide Adressen übergaben, des leipziger Bezirksvereins des Schriftstellerverbandes, des Vereins Leipziger Presse (letztere mit Ueberreichung des prächtig ausgestatteten Diploms als Ehrenmitglied). Die Abordnung der Stadt Leipzig erschien unter Führung des Oberbürgermeisters Dr. Georgi. Auch der Gesammtvorstand des Deutschen Schriftstellerverbandes war durch einen Abgesandten vertreten. Eine Deputation des leipziger Stadttheaters, an deren Spitze Director Stägemann stand, überreichte eine goldene Medaille mit dem Bildniß Gottschall's. Intendanzrath Prof. Dr. Taubert aus Berlin überbrachte dem Jubilar den vom Kaiser verliehenen Kronenorden 2. Klasse. Der Herzog von Anhalt sandte das Commandeurkreuz 2. Klasse des Hausordens Albrecht's des Bären. Zahlreiche Telegramme und Schreiben sowie kostbare Blumenspenden trafen im Laufe des Tages ein. Den Ehrentag des Dichters beschloß ein Festmahl im Hôtel de Pologne.

In Annaberg wurde die 50jährige Jubelfeier des dortigen Realgymnasiums und des damit verbundenen Progymnasiums in den Tagen vom 22. bis 24. September begangen. Der Hauptfesttag war der 23.; an diesem fand der Festzug nach dem Realgymnasium, Festactus daselbst, ferner gemeinschaftliche Tafel und abends gesellige Vereinigung mit Concert im Stadtgarten statt.

Zur Feier des 75jährigen Bestehens des Gymnasiums in Sigmaringen fanden am 26. September große Festlichkeiten statt, an denen der Erbprinz von Hohenzollern und die Spitzen der Behörden theilnahmen. Zugleich wurde der prächtige Neubau des Gymnasiums eröffnet.

Die feierliche Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmals auf dem Iselberge bei Innsbruck ging am 28. September in Gegenwart des Kaisers und des Erzherzogs Karl Ludwig vor sich. Nach dem Absingen der Volkshymne richtete Oberst v. Ulrich, der Präsident des Denkmalcomités, eine Ansprache an den Monarchen, auf die dieser in längerer Rede, auf die Bedeutung des Denkmals hinweisend, erwiderte. Hierauf fiel die Hülle des Denkmals unter den Salven der Ehrencompagnie und dreier Batterien. Nach der Rückkehr des Kaisers in die Hofburg fand der historische Festzug statt, dem sich die Landesschützen aus Nord- und Südtirol angeschlossen hatten. Nachmittags besuchten der Kaiser und die Erzherzöge die Landesausstellung und fuhren sodann zur Eröffnung des Landes-Hauptschießstandes. Abends fanden in der innsbrucker Hofburg große Tafel, ferner eine Serenade des tirolisch-vorarlbergischen Sängerbundes statt. Den Tag beschloß ein von der Stadt veranstalteter Festball.

Vereinsnachrichten.

Die Berathungen des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wurden am 22. September in Stuttgart im Königsbausaal durch den Präsidenten des Gesammtvereins, den Geh. Archivrath Reuter aus Berlin, eröffnet. Zuerst wurde von Dr. Bolley ein Bericht des Conservators am Römisch-Germanischen Museum in Mainz verlesen, an den sich weitere Ausführungen bezüglich der Frage des Denkmalschutzes knüpften. Dr. Fraas jun. sprach über die Urgeschichte von Württemberg, soweit sie die menschliche Besiedelung betrifft, und Geh. Archivrath Dr. v. Stälin über die Entstehung des württembergischen Staatsgebiets im Lauf der Jahrhunderte. Sodann begann die Arbeit der Sectionen, die in zwei Hauptabtheilungen zusammengezogen wurden. In der zweiten Abtheilung wurde über die von Prof. Dr. v. Thudichum vor zwei Jahren angeregte Herstellung von Grundkarten, einheitlichen Markungskarten für das Deutsche Reich, in die die jeweiligen historischen Daten in bestimmten Zeiträumen eingezeichnet werden sollen, verhandelt. An die topographischen Bureaus der deutschen Staaten, alle Geschichts- und Alterthumsvereine und alle Vereine für Erd- und Landeskunde soll die Einladung ergehen, unverweilt mit der Herstellung der einheitlich statistischen Karte im Maßstab 1 : 100000 zu beginnen. Der Ausschuß des Gesammtvereins soll eine Centralstelle bilden mit der Befugniß, Instructionen für die einheitliche Bearbeitung dieser Grundkarten und über die spätere Benutzung auszuarbeiten. Am Abend wurde die 50jährige Jubelfeier des Württembergischen Alterthumsvereins in der Liederhalle in gelungener Weise begangen. In der am 23. abgehaltenen zweiten Hauptversammlung wurden gehaltvolle und interessante Vorträge gehalten von dem Generalmajor v. Pfister über Herwarth v. Bittenfeld, einen „Schwaben im preußischen Dienst“, dem Archivsecretär Dr. Krauß über „Württembergische Fürstensage und Dichtung“, dem Decan Klemm über „Die Familie der Meister von Gmünd und ihre Zeichen“. Am 24. beschäftigten sich die Sectionen mit der Frage des Denkmalschutzes und faßten hierüber mehrere Beschlüsse, die dann, gleich den andern Sectionsbeschlüssen, der dritten Versammlung am 25. September vorgelegt und einstimmig angenommen wurden.

Der Deutsche Verein gegen den Misbrauch geistiger Getränke hält seine diesjährige Versammlung am 12. und 13. October in Düsseldorf ab. In erster Linie wird man sich mit den Pflichten der einzelnen Stände und Berufsarten in der Mäßigkeitssache beschäftigen; als Berichterstatter hierzu sind unter andern Universitätsprofessor Dr. Binz in Bonn und Werkmeister Jander gewonnen worden. Die Frage der Ersatzmittel für den Branntwein dürfte ebenfalls den Gegenstand längerer Berathungen abgeben. In einer großen Abendversammlung soll die Nothwendigkeit des Kampfes gegen den Misbrauch geistiger Getränke dargelegt werden; zu diesem Thema werden der Weihbischof Dr. Schmitz aus Köln und Oberbürgermeister Struckmann aus Hildesheim das Wort ergreifen. Geschäftsführer des Vereins ist gegenwärtig Dr. W. Bode in Hildesheim.

Die Abgeordnetenversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieurvereine fand am 23. September unter dem Vorsitz des Regierungs- und Bauraths Hinckeldeyn aus Berlin statt. Die neugebildeten Vereine in Bromberg und Düsseldorf wurden in den Verband aufgenommen. Als Ort der Verbandsversammlung für 1894 wurde Straßburg gewählt. Die Herausgabe zweier in Vorbereitung begriffenen Denkschriften über Erfahrungen hinsichtlich der Feuersicherheit von Bauconstructionen und über die Größe der in städtische Entwässerungskanäle abzuführenden Regenniederschläge wurde beschlossen, ebenso eine erweiterte Neuauflage des deutschen Normalprofilbuchs für Walzeisen. Die Entwickelungsgeschichte des deutschen Bauernhauses soll durch Aufnahmen in allen Theilen Deutschlands in einem großen Sammelwerke dargestellt und buchhändlerisch vertrieben werden.

Der Verband deutscher Gewerbevereine, der jetzt 390 Vereine mit 59016 Mitgliedern umfaßt, trat am 25. September in Wiesbaden zu seiner Hauptversammlung zusammen. Die Zahl der erschienenen Delegirten war 130. Director Landberg aus Köln erstattete den Jahresbericht; sodann berichtete der Verbandspräses Berghausen aus Köln über den Entwurf, betreffend die zu errichtenden Gewerbekammern. Nach lebhafter Erörterung sprach sich die Versammlung zunächst gegen die Gründung von Fachgenossenschaften sowie gegen den für diese vorgesehenen Gehülfenausschuß aus. Diese Beschlüsse sollen für den Verbandsvorstand aber nur informatorischer Natur sein und von ihm bei der Ausarbeitung eines neuen Entwurfs benutzt werden. Dasselbe gilt von einer Reihe anderer Beschlüsse.

Die 17. Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins findet vom 21. bis 23. October in Nürnberg statt, und es wird mit derselben wieder ein öffentlicher Frauentag verbunden sein. Gegenstände der öffentlichen Vorträge und Verhandlungen werden sein: a) die Erziehung des weiblichen Geschlechts; b) praktische und ethische Aufgaben der Frau. Anfragen, die sich auf Angelegenheiten des Vereins und die Verhandlungen beziehen, sind zu richten an Frl. Auguste Schmidt in Leipzig (Gravelstraße 33) und Frau Henriette Goldschmidt in Leipzig (Sinnenstraße 10).

Die Hauptversammlung des Internationalen Friedensbureaus, die am 23. September in Bern stattfand, genehmigte den Jahresbericht und die Jahresrechnung und bestätigte das Comité auf Zeit seiner Amtsdauer. Der schweizerische Bundesrath wurde eingeladen, sämmtlichen Staatsregierungen das Bestehen des Internationalen Friedensbureaus in Bern officiell zur Kenntniß zu bringen. In der Versammlung waren 15 Gesellschaften vertreten.

In Nürnberg erfolgte am 25. September die Eröffnung des kunsthistorischen Congresses im Germanischen Museum. Zu Präsidenten wurden Prof. v. Lützow aus Wien und Director Bösch in Nürnberg gewählt. Der von dem ersteren gestellte Antrag auf Gründung eines Instituts für neuere Kunstforschung in Florenz fand einstimmige Annahme. Die wichtige Angelegenheit wurde einer Specialcommission übergeben, die abends nochmals zusammentrat, um eine Denkschrift darüber vorzubereiten. Ferner wurde einem Antrag Prof. Schmarsow's entsprochen, der Congreß möge auf einen Antrag Rudolf Eitelberger's beim wiener Congreß von 1873, betreffend die Gründung einer Gesellschaft zur Publication photographischer Aufnahmen, gemäß den Bedürfnissen des kunsthistorischen Lehrbetriebs und der vergleichenden Forschungen, zurückgreifen und einen Ausschuß zur Ausführung des Unternehmens einsetzen. In der zweiten Sitzung am 26. hielten zwei Ausländer ungemein interessante Vorträge, Prof. Dietrichson aus Christiania sprach über norwegische Holzarchitektur und die norwegischen Bauten des Deutschen Kaisers in Rominten, Prof. A. J. Wauters aus Brüssel über Hans Memling. In der dritten Sitzung beschloß man, die nächste Tagung ausnahmsweise schon 1894 in Köln und den folgenden regelmäßigen Congreß 1896 in Budapest abzuhalten. Sodann wurde das in Sachen des Instituts für neuere Kunstforschung verfaßte Memorandum verlesen, das gedruckt und verbreitet werden soll, und eine Resolution zu Gunsten der Fortführung des „Repertoriums für Kunstwissenschaft“ angenommen. Prof. Neuwirth aus Prag hielt noch einen Vortrag über „Das mittelalterliche Krakau und seine Beziehungen zur deutschen Kunst“.

Der diesjährige Congreß der Comenius-Gesellschaft wird am 22. und 23. October in Lissa (Posen) abgehalten werden. Den Festvortrag hat Prof. Dr. Nesemann daselbst übernommen.

Strike-Angelegenheiten.

In den lithographischen Kunstanstalten Dresdens haben die Steindrucker einen Ausstand begonnen, der auf die Ueberredung von berliner Agitatoren zurückzuführen ist.

In Wien traten am 23. September bei 150 Meistern der Ledergalanteriebranche etwa 600 Arbeiter in den Strike ein. Die Forderungen der Arbeiter wurden von zehn größern Fabriken bewilligt, während die Mehrzahl der Meister sich ablehnend verhielt. — In Budapest fand am 25. September eine Versammlung der Eisenmetallarbeiter statt, in der auch die strikenden Metallarbeiter erschienen. Erstere erklärten sich mit den Strikenden solidarisch und beschlossen diese zu unterstützen.

Aus dem Ausstandsgebiet im Norden Frankreichs wird berichtet, daß die Bergwerksgesellschaft in Lens auf die Aufforderung des Friedensrichters erklärte, daß sie einen Ausgleich oder ein Schiedsgericht ablehne. — Die Zahl der Strikenden in den Departements du Nord und Pas de Calais beträgt noch 42000. — In den belgischen Kohlengrubenbezirken hatte die Strikebewegung in der vierten Septemberwoche gleichfalls begonnen, besonders im Becken von Mons (Borinage). Dort war der Ausstand im nördlichen Theil beträchtlich, in den mittlern Bezirken kaum nennenswerth, im Süden ein bedeutender. Am 26. strikten insgesammt 8000 Bergleute, doch wurde seitdem in mehrern Gruben die Arbeit wiederaufgenommen. In einigen Kohlengruben von Charleroi war am 28. September die Belegschaft nicht angefahren; am 29. belief sich die Zahl der Strikenden schon auf 7000. In der Provinz Lüttich war kein Ausstand zu bemerken. Nach den Berichten vom 30. September belief sich die Zahl der Strikenden im Kohlenbecken von Charleroi auf 12000, im Kohlenbecken von Mons auf 3700, in der Umgebung von Lüttich auf 800.

Die Kohlenträger des Kanals von La Villette in Paris haben in der Zahl von etwa 1000 die Arbeit eingestellt und verlangen Lohnerhöhung. Dieser Ausstand ist eine Folge der Arbeitseinstellung in Pas de Calais.

Der Verband der Grubenbesitzer in Großbritannien erließ eine Bekanntmachung, in der es für unmöglich erklärt wird, eine Lohnherabsetzung zu vermeiden. Ferner wird darin die Haltung der Bergarbeiter wegen ihrer Weigerung, die Lohnherabsetzung zu erörtern, getadelt und schließlich die Ernennung eines besondern Comités angekündigt, das bereit sein würde, mit den Vertretern der Bergleute über die Herbeiführung einer Verständigung zu unterhandeln. Der Bergarbeiterverband beschloß dagegen, eine Conferenz mit den Arbeitgebern zur Besprechung von Lohnfragen abzulehnen, aber die Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Lohnsätzen zu gestatten, wobei jedoch von den Arbeitern an den Verband ein Schilling auf den Tag zu zahlen sein soll.

Zahlreiche Spinner in Massachusetts und New-Hampshire, Nordamerika, haben die Arbeit wiederaufgenommen, da sie auf eine Lohnherabsetzung von 10 Proc. eingegangen sind, ebenso die Hüttenarbeiter zu Pittsburg in Pennsylvanien.

Unfälle.

Von einem großen Brandunglück ist das Dorf Lüdersdorf bei Trebbin (Kreis Teltow) heimgesucht worden. Sieben Bauergüter, ein Kossäthengehöft und 23 Büdnerstellen sind durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Eine alte Frau und ein kleines Kind kamen in den Flammen um.

Das in Königswinter am Rheinufer neuerbaute Hotel Goldener Drache stürzte am 30. September abends zur Hälfte ein. Acht Personen wurden bei dem Einsturz verschüttet, von denen bis zum nächsten Tage drei todt und drei verwundet hervorgezogen worden waren; zwei befanden sich noch unter den Trümmern.

In St. Johann a. d. S. ereignete sich am 28. September ein bedauerlicher Eisenbahnunfall. Am Straßenübergang über das von der Burbacher Hütte nach dem dortigen Bahnhof führende Gleis stieß ein nach St. Johann fahrender, meist mit Schulkindern besetzter Dampfstraßenbahnzug bei unverschlossener Barrière mit einem nach der Hütte fahrenden Zuge zusammen. Etwa zehn Personen erhielten bedenkliche Verletzungen, eins der Kinder wurde leicht verletzt.

In Hammerstein bei Neustettin brach in der Nacht zum 26. September ein großes Feuer aus, das 24 Gebäude, darunter elf Wohnhäuser, vollständig einäscherte. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

In der Stadt Gora Kalwarya im Gouvernement Warschau entstand am Tage des Laubhüttenfestes (26. September) während des Gottesdienstes in der Synagoge auf dem Frauenchor ein falscher Feuerlärm. Derselbe erregte unter den dort versammelten Frauen so viel Angst und Schrecken, daß ein entsetzliches Gedränge entstand, in dem vier Frauen und ein Kind erdrückt, acht Frauen schwer und viele leicht verletzt wurden.

Die Stadt Brzeziny in dem russischen Gouvernement Petrikau ist an allen Ecken angezündet worden und größtentheils abgebrannt. Viele Personen wurden vermißt. — Die große deutsche Colonie Olgafeld im Gouvernement Taurien ist durch eine furchtbare Feuersbrunst zerstört worden.

In der Mansfield-Grube bei den Crystallfällen in Michigan fand am 25. September ein Felsabsturz statt, nach dem sich die Grube sofort mit Wasser füllte. Von den in derselben befindlichen Arbeitern sind 27, meist Italiener und Schweden, umgekommen, nur drei Personen konnten sich retten.

Eine Feuersbrunst zerstörte einen großen Theil der Stadt St. Joseph im Staate Missouri. Der angerichtete Schaden wird auf 3 Mill. Doll. geschätzt.

Todtenschau.

A. Bolros, zweiter Vicepräsident des ungarischen Abgeordnetenhauses, † in Budapest am 1. October durch einen unglücklichen Sturz in seinem Wohnhause.

J. Beiermans, namhafter niederländischer Bildhauer, † im Haag am 23. September, 65 Jahre alt.

Luise v. François, eine der bedeutendsten und angesehensten deutschen Schriftstellerinnen, deren Novellen und Romane („Die letzte Reckenburgerin“, „Frau Erdmuthens Zwillingssöhne“, „Stufenjahre eines Glücklichen“ u. s. w.) eine sehr günstige Aufnahme fanden, am 27. Juni 1817 zu Herzberg bei Weißenfels geboren, † in Weißenfels am 26. September.

Thomas Hawksley, berühmter englischer Ingenieur, der für die erste Autorität Englands im Bau von Gas- und Wasserleitungen galt, der Gründer der sogen. constanten Wasserversorgung, † in London am 23. September, 84 Jahre alt.

Illing, Geh. Oberregierungsrath a. D., bis zum 1. Juni 1891 vortragender Rath im Ministerium des Innern, † in Berlin am 23. September, 77 Jahre alt.

Gebhard v. Krosigk, Generallieutenant z. D. und kaiserl. Oberjägermeister, gehörte der königl. Verwaltungscommission für das beschlagnahmte Vermögen des Königs Georg bis zu deren Auflösung an, am 9. Juni 1826 zu Groß-Germersleben im Regierungsbezirk Magdeburg geboren, † in Hannover am 27. September.

Dr. Julius Kulka, wiener Schriftsteller und Theaterkritiker, der in und außer Wien Propaganda für die Werke der realistischen Richtung machte, am 22. September 1855 zu Wien geboren, † daselbst am 22. September.

Joseph Ltenhoff, königl. preußischer Wirkl. Geh. Oberregierungsrath, früher vortragender Rath im Cultusministerium, † in Münster am 28. September, 75 Jahre alt.

Prinz Demeter Alexander Maurocordato, † in Wien am 21. September im 84. Lebensjahre.

Fürst Mentschikow, der seit vielen Jahren auf seinem Landgute bei Baden-Baden lebte, † daselbst am 26. September im Alter von etlichen 70 Jahren.

Albert Moore, englischer Maler, der Vorzügliches in der Darstellung weiblicher Schönheit leistete, † in London am 25. September, 52 Jahre alt.

Maximilian August v. Schmieden, königl. sächsischer Generalmajor z. D., 1817 zu Duenoy in Frankreich geboren, † in Niederlößnitz bei Dresden in der Nacht zum 25. September.

Gustav Nieboff, Chefredacteur des „Täglichen Pariser Correspondent“, 1840 zu Trier geboren, † in Paris am 23. September.

Friedrich Wilhelm Schubert, königl. sächsischer Oberst z. D., ein hervorragender Ingenieuroffizier und Commandeur des Pionierbataillons Nr. 12, der sich auch als Lehrer des königl. sächsischen Cadettencorps verdient gemacht hat, von 1872 bis 1883 Director des Montirungsdepots, 1820 zu Freiberg geboren, † in Dresden am 28. September.

Friedrich Otto Ludwig Zschüschner, Geh. Postrath und kaiserl. Oberpostdirector a. D., im Jahre 1870 bei Sedan als Chef der Feldpost im kaiserl. Hauptquartier thätig, † in Dresden am 24. September.



Die großen Manöver bei Güns in Ungarn: Kaiser Franz Joseph mit seinen fürstlichen Gästen auf dem Manöverfelde. Originalzeichnung unseres Specialzeichners Ludwig v. Goro.



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Kaiser Wilhelm II. Nach dem Gemälde von Vilma Krüger-Parlaghi.

Photographieverlag von Ad. Braun u. Co. in Dornach (Vertreter: Hugo Grosser in Leipzig)

Aus der
diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung.
VI.*)

Das Bildniß des Kaisers Wilhelm.

Gemälde von Vilma Krüger-Parlaghy.

Zu den unumgänglichen Pflichten der Herrscher gehört auch eine, deren Erfüllung dem Privatmenschen, falls er nicht Bühnenkünstler, Sänger oder Virtuos ist, ganz besonders schwer und hart erscheinen will: die Pflicht, sein eigenes Bildniß immer wieder malen, modelliren, meißeln, stechen und photographiren zu lassen. Der Bedarf ist so enorm, das Verlangen nach Abbildungen der Erscheinung des Herrschers so ganz allgemein verbreitet, daß selbst ein Fürst, der völlig frei von der menschlichen Schwäche der Eitelkeit, der Freude an seiner eigenen Person wäre, sich in das Unvermeidliche schicken und immer wieder Malern, Bildhauern, Medailleuren und Photographen zur Herstellung von Bildnissen und Büsten Modell sitzen muß, wenn er nicht will, daß schlechte, unähnliche Copien bereits vorhandener Porträts der Welt eine ganz falsche Vorstellung von seinem wirklichen Aussehen geben sollen. Der regierende Deutsche Kaiser Wilhelm II. hat es auch mit dieser Pflicht wie mit allen, die ihm sein Herrscheramt auferlegt, sehr ernst genommen. Wer aus eigener Erfahrung weiß, welche Qual es ist, zu einem Porträt, einer Büste, ja selbst nur zu einer photographischen Aufnahme zu stehen oder zu sitzen, weiß die Größe des Opfers zu würdigen, das Kaiser Wilhelm bringen mußte, um allen den zahllosen, nach der Natur ausgeführten Kaiserbildnissen, mit denen seit dem Regierungsantritt vor fünf Jahren Deutschland und das Ausland überfluthet worden sind, zur Entstehung zu verhelfen. Unter den gemalten und modellirten, bezw. gemeißelten und in Erz gegossenen fehlt es nicht an wahren Meisterwerken. Man kann durchaus nicht von allen Kaiserporträts behaupten, wie von der von vielen Künstlern gleichzeitig gemalten „Thalmühle“ in J. Trojan's Gedicht: „Ein jeder malt sie verschieden, und keiner malt sie gut.“ Wenigstens trifft in jenem Fall doch nur die erste Hälfte des Verses zu. „Verschieden“ sind die Kaiserbildnisse sämmtlich, in der Auffassung der Haltung, dem Ausdruck, der Anordnung, Umgebung, in der Malweise, im Grade der Meisterschaft. Aber nicht wenige sind „gut“ in des Wortes vollster Bedeutung; einzelne frappirend lebenswahr und echt; andere wenigstens als malerische Leistungen hervorragend und bedeutsam, wenn sie auch die Erscheinung des Kaisers nicht gerade der genau entsprechend wiedergeben, die wir für die ihm natürlichste halten, die uns die vertrauteste ist.

Auch Frau Vilma Krüger-Parlaghy, der seit etwa sieben Jahren in Berlin ansässigen ungarischen Malerin, die sich hier wie in Oesterreich-Ungarn einen glänzenden künstlerischen Ruf erworben und sich besonders mit den vielbewunderten Bildnissen Windthorst's und ihrer Mutter auf der Berliner Kunstausstellung von 1890 in die Reihe unserer ersten Meister dieser Kunstgattung gestellt hat, ist die Ehre geworden, den Deutschen Kaiser nach der Natur malen zu dürfen. Und sie ist so glücklich gewesen, diese Aufgabe zur hohen Zufriedenheit des Kaisers zu lösen. Das Porträt schmückte den „Ehrensaal“ des berliner Landesausstellungsgebäudes während der diesjährigen dortigen Kunstausstellung. Wie alle Gemälde der ausgezeichneten Künstlerin, wirkte auch das Bildniß zunächst so wohlthuend und fesselnd durch seinen großen, vornehmen, ernsten, ruhevoll harmonischen Ton. Die Auffassung des Charakters, der Gesichtsausdruck, der Blick der Augen auf diesem Bildniß weichen wesentlich von dem der meisten Porträts des Monarchen ab. Das Antlitz wie die ganze Haltung des Kopfes und der Gestalt erscheinen hier weniger gebieterisch, als wir es sonst zu sehen gewohnt sind. Eine milde Heiterkeit und Freundlichkeit ist über diese edeln Züge ausgebreitet und spricht aus den auf den Beschauer gerichteten großen blauen Augen. Dieser Ausdruck wird freilich keinen überraschen, der das Vergnügen hat, die treffliche Meisterin persönlich zu kennen. Wenn ein Bildniß den Beschauer anblicken soll, so muß das lebende Modell desselben seinen Maler angeblickt haben. In diesem Fall aber war letzterer eine liebenswürdige junge Frau von so reizender Erscheinung, daß bei ihrem Anblick wol auch der herbe Ernst und die gebieterische Miene von dem Gesicht eines Kaisers und Kriegsherrn wie Wilhelm II. weichen und sich zu einem Ausdruck wandeln können, wie ihn das von ihr gemalte Bild zeigt.

*) IV. und V. s. vorige Nummer.

Einer der begabtesten ehemaligen Schüler und gegenwärtigen Mitarbeiter des genannten berliner Meisters, der Kurländer Karl Bernewitz, der von 1880 bis 1883 auf der berliner Kunstakademie und während der beiden folgenden Jahre in dem von Reinhold Begas geleiteten Meisteratelier die Bildhauerei studirt hat, brachte zur diesjährigen berliner Kunstausstellung eine von ihm gemeißelte Marmorgruppe, die das anmuthige Mädchen im zärtlichen Verkehr mit diesen Vögeln der Aphrodite darstellt; ein liebenswürdiges Sculpturwerk, das dem Künstler, der es schuf, die verdiente Anerkennung in vollstem Maße erworben hat. Die nackte, jugendschlanke und zart erblühte jungfräuliche Mädchengestalt kniet am Boden vor einer mit Körnern gefüllten flachen Schale, aus der zwei Tauben ihr Futter picken. Eine dritte nimmt mit dem Schnabel die Körner, die das reizende Kind noch in der rechten hohlen Hand hält, um sie zu den andern zu schütten. Eine vierte Taube, noch zutraulicher und zärtlicher zu der lieblichen Pflegerin als die andern, ist auf die rechte Schulter des Mädchens geflattert und schnäbelt mit dieser, das ihr das lächelnde Antlitz zuwendet und die frischen Lippen hinhält.

Die Marmorausführung der Gruppe ist zu einem hohen Grade der Vollendung gebracht, und der schöne Körper des Mädchens zeigt bei aller [illegible] die seiner Oberfläche gegeben ist, doch nichts von jener glatten Leere, wie sie so viele wirkliche Marmorfiguren italienischer Bildhauerrichtungen aufweisen. Alle Formen sind gut studirt und in allen Theilen naturwahr und lebensvoll durchgebildet, während die Gestalt in der Bewegung des Körpers und der Glieder eine wahrhaft ideale Grazie entwickelt. Karl Bernewitz war bereits vor einigen Jahren mit [illegible] bayerischen Schöpfungen hervorgetreten, denen [illegible] gemeinsam sind. Ich nenne die [illegible] des jungen [illegible] mit dem Sonnenschirm, die durch [illegible] reiche Patinirung noch eine gesteigerte Lebendigkeit erhält; die Gruppe des Amorknaben, der einen Faun zum Tanzen mit ihm nöthigt; die gegenwärtig in Marmor ausgeführte Statue der auf einem [illegible] den, von dem Dampf aus dem Gefäß in ihren Händen betäubten, bewußtlos zurückgesunkenen [illegible], ein Werk von bezaubernder Anmuth; die Gruppe der drei nackten Rheintöchter, die auf ihren erhobenen Händen das Rheingold tragen. Seit vier Jahren arbeitet Bernewitz in der Werkstatt von Reinhold Begas an der Ausführung der großen Monumentalwerke desselben mit. Gleichzeitig ist er gegenwärtig an der eines von ihm selbständig entworfenen Grabdenkmals für den in diesem Sommer verstorbenen einzigen Sohn der Frau Niemann-Seebach thätig.



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Mädchen mit Tauben.
Marmorgruppe von Karl Bernewitz.

Mädchen mit Tauben.

Marmorgruppe von Karl Bernewitz.

Die Tauben sind im classischen Alterthum der Venus heilig. Sie ziehen den Wagen der Göttin der Schönheit und Liebe. Sie gelten als Symbole der Zärtlichkeit, der treuen Gattenliebe. Im Volksmärchen der christlichen Epoche sind sie die erwählten Lieblingsboten gütiger Feen, die besonders ungerecht gequälten und unterdrückten braven und lieblichen Mädchen, wie dem armen Aschenputtel, werkthätige Hülfe bringen. Die bildende Kunst aller Zeiten dankt diesen Beziehungen, in welche die antike Mythe und die spätere Märchenpoesie dieses Vogelgeschlecht zu der schönsten Göttin und zu den holden jungen Menschenkindern setzten, manches reizvolle Motiv der plastischen und malerischen Darstellung. Von den Werken der modernen Sculptur, in denen ein solches eine besonders glückliche Bearbeitung gefunden hat, nenne ich nur das bekannte Medaillon von Reinhold Begas: Venus, auf dem Wagen ruhend und dem daneben auf Wolken sitzenden Cupidoknaben die Tauben ihres Gespanns auf den Armen entgegenhaltend, nach denen er die Händchen ausstreckt.

Meerweibchen.

Gemälde von Franz Stuck.

Der Maler Franz Stuck in München ist längst als einer der begabtesten, vielseitigsten deutschen Künstler der Gegenwart bekannt und geschätzt, dessen zeichnerisches und malerisches Können so außerordentlich ist wie sein Phantasiereichthum und seine Erfindungsgabe. Er hatte die diesjährige Berliner Kunstausstellung mit einer Auswahl von Werken der verschiedensten Gattung beschickt, von denen einzelne wol zu lebhaftem Widerspruch herausforderten, am stärksten das seltsame Bild „Adam und Eva und die Schlange im Paradiese“, deren Gesammtheit aber das allgemeinste Interesse erregen mußte, und deren Mehrzahl die wohlverdiente Anerkennung, ja Bewunderung hier der coloristischen Schönheiten, dort der Meisterschaft der Zeichnung erntete. In der Wahl seiner phantastischen Stoffe erinnert Stuck nicht selten an Böcklin. So in dem kleinen Bilde

„Rumpfe, von einem Satyr verfolgt" und so auch in dem Original unseres Holzschnittes „Das Meerweibchen". An kühnem Humor wie an Pracht und Leuchtkraft der Farbe sind beide Gemälde den poetischen wundersamen Phantasie-Erzeugungen des großen schweizer Meisters nahe verwandt. Lang hingestreckt auf Brust und Leib liegt ein nackter, schlanker, jugendlicher Mann auf dem Boden des Seestrandes, als aus der wogenden Fluth das groteske Meerwunder, die junge, goldhaarige Ondine mit den vielfarbig metallisch und perlmutterartig glitzernden und schimmernden Schuppenschenkeln, auftaucht, in die ihr anmuthiger weiblicher Leib ausläuft. Wie es scheint, erblicken ihre Augen zum ersten mal einen Menschen, einen Mann. Sich mit den Händen auf den Boden stützend, hebt sie den Oberkörper, und ihre glotzenden Augen blicken wie im Staunen erstarrt in das Antlitz des ihr gegenüber Gelagerten, der bei dem Anblick des abenteuerlichen Fabelwesens da vor ihm nicht erschrickt, sondern hochlich ergötzt die Hände ausstreckt, um das blonde drollige Seefräulein bei den Schultern zu fassen, ans Land zu ziehen und, ohne ernstlichen Anstoß an den schuppigen Fischschenkeln zu nehmen, nach Herzenslust zu liebkosen. Der Ausdruck beider Gesichter und die Bewegung beider Gestalten gibt die Empfindungen des seltsamen Paares vortrefflich wieder, und die ganze Darstellung der für jedes von beiden gleich überraschenden Begegnung wirkt durch die Zeichnung und die warm leuchtende Farbe der beiden Körper, die sich, im Sonnenlicht plastisch modellirt, von dem Hintergrund der Meeresfläche abheben, so überzeugend wie nur ein treues Bild eines Vorganges und eines Menschenpaares aus der realen Welt.

L. P.

Auf dem höchsten Gipfel der Brenta-Dolomiten.

Hierzu die Kunstbeilage zur heutigen Nummer.

Recht schlaftrunkene, übernächtige Gesichter waren es, die sich — es war in einer mondlosen Augustnacht zu Anfang der achtziger Jahre — an der geöffneten Thür des reizenden Alpenclubhauses, das die rührige Società degli Alpinisti Tridentini unweit der Bocca di Brenta dem Alpenwanderer erbaut hat, zeigten. Freilich zum schlaftrunkenen Aussehen hatten die fünf Gestalten, die das Rifugio Tosa jetzt verließen, wol eine unanfechtbare Berechtigung, denn es breitete sich noch tiefdunkle Nacht über Berg und Thal, und noch war auch nicht der leiseste rosige Schimmer an der gratscharfen Felskante, die sich hoch im Osten unseres Schirmhauses am Himmel abhebt, sichtbar, und bevor dort hoch in den Lüften nicht der Rosenschimmer die bleichen steinernen Gratzacken geküßt hat, weicht die Nacht dem jungen Morgen nicht. Undurchdringliche, tiefschwarze Finsterniß überall, wohin das Auge fruchtlos zu dringen bestrebt ist!

Schlaftrunken sein zu einer Tageszeit, wo der Schlaf seit Aeonen von Jahren seine immer sich wieder verjüngende Macht und Herrschaft über jedes Menschenkind erzwingt, das entzieht sich von selbst der Forderung eines Berechtigungsnachweises, anders mit „übernächtig", das will motivirt sein. Die Nacht war eben zu kurz zugestutzt worden, und da trugen denn in erster Linie die delicaten Saiblinge des herrlichen blauen Molvenosees die Schuld, und dann noch vieles andere; keins aber, die schmackhaften Fische des Wildsees nicht ausgenommen, und noch viel weniger der gar so gefällig durch die Gurgel rieselnde feurige südtiroler Rebensaft, können als eine für unsere fünf Gestalten entlastende Entschuldigung und stichhaltige Berechtigung für den vorhandenen Zustand des „Uebernächtigseins" anerkannt werden, denn Bergsteiger — und als solche werden wir die fünf Gesellen noch kennen lernen — dürfen nicht deswegen in später Abendstunde oder, richtiger gesagt, in früher Nachtstunde auf einem Hochasyl, das sie behufs einer Hochtour vor Morgengrauen schon wieder verlassen müssen, eintreffen, weil — im schönen blauen See so schmackhafte Fischlein sich tummeln, die gekostet werden müssen, weil das Wasser des Sees gar so verlockend ist, daß man es den Fischlein dort gleichthun und auch in den kühlenden Fluten herumplätschern will, weil endlich die gar so große Hitze den Durst so gewaltig entfesselt hatte, daß nun zum Löschen des Brandes der Südtiroler literweise durch den Schlund geleitet werden mußte, der sich dann, dem Gesetze der Schwere folgend, abwärts senkte und die Beine beim Anstiege so schwer, so bleischwer machte, daß kein rechtes Vorwärtskommen war. Kurz die Sünden des Vortages, dem folgegemäß nur eine Nachtruhe von kaum drei Stunden folgte, rächten sich jetzt bitter an den zu spät reuigen Sündern, die jetzt, nachdem die Laternen endlich zum Brennen gebracht waren, in die stockpechfinstere Nacht hinausstolperten.

Es war ein recht harter Calvarienweg für die drei Touristen und zwei Führer, und wer in den Dolomitalpen gewandert ist, der weiß, wie beschwerlich und mühselig es ist, in den Karen längs der Felsenzinnen entlang und hinan zu klettern, dort, wo der Fuß unausgesetzt über lose, unter jedem Tritte nachgebende, kunterbunt durcheinandergeworfene große und kleine Felstrümmer und Gesteinsbrocken, alles Fragmente der rings umgebenden Felsbastionen, hinwegschreiten muß, um wie viel beschwerlicher ist solch ein Gang aber erst in finsterer Nacht, wo das spärliche Licht der Laterne kaum auf Schrittesweite einen matten Lichtschein wirft!

Als Axiom in unserer irdischen Existenz aber steht der Satz: „Alles in der Welt findet sein Ende." Und so fand denn auch jene Nacht ihr Ende. In goldene Glut getaucht, erglänzten endlich die thurmhoch aufragenden Felsengipfel der Brentagruppe, ein tiefblauer, azurner Himmel spannte sich gleich dem mächtigen Kuppelbogen eines Doms hoch über all die zerzausten und zerhackten, braunroth gefärbten, mit einer Kappe weißglitzernden Firnes bedeckten, unsere Wanderer circusartig ringsumstarrenden Hochgipfel.

Das war ein Tag so wunderherrlich, so ein echter und rechter Himmelstag für den Bergsteiger; da jauchzte das Herz in heller Freude, und als hätte die Sonne, die beseligende Beglückerin unseres Gemüthes, frisches, heißes Blut in unsere Adern ergossen, so war mit einem Schlage alle nächtliche Mattigkeit verschwunden, und frischen Muthes und fröhlichen Geistes ging es aufwärts zur Höhe.

Der Felskessel der Tramontana lag unter uns, das breite Schneefeld war gequert, wir, die fünf Wanderer von der Tosahütte, lagerten dicht vor dem berüchtigten Kamin, dem Schlüssel der Position, der gestürmt sein muß, soll die Siegesfahne auf dem Gipfel der Cima Tosa im Winde lustig flattern.

Hier sahen wir uns veranlaßt, einen solennen Act zu begehen. Wir hatten einen Neuling im Alpinismus unter uns, der auf seiner ersten Hochtour begriffen war; dieser sollte nicht „touristisch namenlos" das gefürchtete — nebenbei bemerkt, gar nicht so gefährliche — Kamin begehen, damit wir ihm schlimmstenfalls ein schönes „Marterl", mit seinem Namen versehen, setzen konnten, und so wurde unser jugendlicher, übrigens sehr wackerer Begleiter sogleich touristisch getauft, zu welchem Zwecke Hr. Oesterreicher, der jetzige Besitzer des herrlich gelegenen Hoteletablissements in Campiglio, eigens eine Flasche Sect aus seinem Hotelkeller in Trient mitgebracht hatte, die jedoch nicht, wie dies bei Schiffstaufen geschieht, auf dem Rumpfe des Täuflings zertrümmert wurde, sondern fein behutsam und sachkundig geöffnet und von dem Inhalt dem Täufling nur so viel davon verabreicht wurde, als seinem zarten Täuflingsalter entsprechend von uns für gut befunden ward.

Leicht und wohlgemuth ging's dann durch den Kamin über das firnbedrohte, plateauartige breite Gletscherfeld auf der obersten Terrasse hinüber zur Spitze der Cima Tosa, 3176 Mtr., die der Culminationspunkt der prachtvollen Brentagruppe ist.

In Nr. 2571 der „Illustr. Ztg." vom 29. October 1892 habe ich eine Schilderung dieser großartigen und vielleicht pittoreskesten Dolomitalpengruppe gegeben, die heutigen Zeilen gelten speciell dem höchsten Gipfelpunkt der Gruppe, von dessen Scheitel sich dem Auge eine entzückende, grandiose Rundschau darbietet.

Der Abstieg geschieht auf demselben Wege, da nur ein paar sehr schwierige und höchst beschwerliche andere Anstiegsrouten noch bestehen, die äußerst selten forcirt werden.

Von der Tosahütte (2428 Mtr. ü. M.) nehmen wir den Weg zur nahen Bocca di Brenta (2553 Mtr.), von dieser hinab zur reizenden, großartig 1796 Mtr. hoch gelegenen Alm der Brenta Alta. Von dieser aus gesehen ist unsere Illustration. Dort, wo der Blitzstrahl niederzuckt, ist die Einschartung der Bocca di Brenta, rechts von dieser die Cima Brenta Bassa (2807 Mtr.), noch weiter rechts ein schon zum Tosamassiv gehöriger Gratthurm. Dann folgt die Cima Tosa (3176 Mtr.) mit dem breiten, langen firnbedeckten Rücken, die höchste Spitze ist in der Mitte rückwärts sichtbar, der breite Felsthurm, der sich gerade vor der Tosaspitze aufbaut und in das Val Brenta Alta vorschiebt, ist der durch einen Grat mit der Tosa verbundene, sehr schwer über jenen Grad ersteigbare Crozzon (3123 Mtr.), links von der Bocca di Cima Brenta Alta folgen Fulmini und Torre di Brenta (3024 Mtr.).

Ein guter Almweg führt uns in drei Stunden in die prachtvolle Hochstation Campiglio mit seinem musterhaft geführten Hôtel des Alpes, wo als Beschluß unserer so sehr gelungenen Tosa-Ersteigung dann das Tauf-Festessen stattfand.

Julius Meurer,
Präsident des Oesterr. Touristenclubs



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Meerweibchen. Gemälde von Franz Stuck.

Schiff in Seenoth.

Alljährlich fordern die Küsten der vielbefahrenen deutschen Meere zahlreiche Opfer an Schiffen, Kaufmannsgut und Menschenleben. Während der Kapitän, sofern er nur ein festes, gutes Schiff unter seinen Füßen hat, sich auf hoher See selbst im Wüthen des Sturmes im Vertrauen auf seine Seemannskunst verhältnißmäßig sicher weiß, ist ihm die Nähe der Küste eine stete Quelle [illegible] Unfälle, plötzlich hereinbrechender Nebel, theils vorübergehende, durch Wind oder wechselnde Wasserstände hervorgerufene Strömungen, die sich als ganz besonders tückische Feinde der Schiffahrt erweisen, das sind im wesentlichen die Gefahren, die der Schiffahrt in den Küstengebieten drohen.

Mit der Gefährdung der Schiffe und ihrer werthvollen Ladung ist auch stets eine Gefährdung von Menschenleben verbunden. Dort, wo der Kiel des Schiffes mit hartem [illegible] Sandboden, auf Stein oder [illegible], überstürzen sich die vom Sturm gepeitschten, in mächtigen Wellenbergen heranrollenden Wogen mit donnerndem Getöse; es sind dies die sogen. Brecher, die sich hochaufstürmend mit überstürzenden Wassermassen niederstrecken und alles an Deck eines Schiffes zerschlagen, die Schiffsboote wie leichtes Spielzeug aus ihren Befestigungen, den Davits, reißen und die Menschen im Umsieben über Bord spülen. Vor der Gewalt dieser brandenden Wassermassen hält fast nichts stand.

Während man schon frühzeitig auf Rettung, bezw. Schadenersatz für den Verlust von Schiff und Ladung bedacht war, zu welchem Zweck sich kaufmännische Corporationen zusammenschlossen oder Assecuranzgesellschaften gebildet wurden, die gegen Prämienzahlung die Versicherung gegen Seeverlust übernahmen, hat man der Rettung von Menschenleben an den gefährlichen Küsten erst spät das Augenmerk zugewendet. England ging in dieser Hinsicht voran, wie es bei der weltumspannenden



Rettungsdienst an der Nordseeküste: Das Rettungsboot w



rd in See gebracht. Originalzeichnung von J. Bahr.

Seeschiffahrt dieses Landes ja nur natürlich ist; aber auch in Deutschland sind schon vor mehr als drei Jahrzehnten locale Veranstaltungen zur Rettung von Menschenleben aus Seenoth zu verzeichnen, und im vorigen Jahre konnte bereits in Kiel das 25jährige Jubiläum der dort vor einem Vierteljahrhundert durch Vereinigung aller deutschen localen Verbände gegründeten Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gefeiert werden, die eine ganz außerordentlich segensreiche Wirksamkeit an unsern Küsten entfaltet. Nahe an 3000 Personen sind durch die Thätigkeit dieser Gesellschaft im Laufe jener Zeit dem sichern Wellentode entrissen worden.

Die Gesellschaft hat, um ihre Zwecke zu erreichen, längs der ganzen deutschen Küste in Nord- und Ostsee eine große Zahl von Rettungsstationen — es sind im ganzen weit über 100 — eingerichtet, die mit den den örtlichen Verhältnissen angepaßten Rettungseinrichtungen versehen sind. Sie zerfallen im wesentlichen in zwei Kategorien, Raketenstationen und Bootsstationen; jedoch gibt es eine größere Anzahl unter ihnen, die beide Eigenschaften vereinigen, und in besonders belebten Strandpartien, in Badeorten u. dergl. sind größere Gestelle mit allerlei, von jedermann leicht zu bedienenden Rettungsgeräthen aufgestellt. Die Raketenstationen sind mit einem Raketenapparat versehen, der mittels einer schweren, weittragenden Rakete eine Leine nach dem gestrandeten Schiff hinausschießt, mittels deren dann eine zum Transport von Personen geeignete starke Tauverbindung vom Schiff zum Ufer hergestellt werden kann.

Oft aber, und namentlich in der von Flut und Ebbe bewegten, zahlreiche, weit in das Meer hineinreichende Sandbänke aufweisenden Nordsee finden die Strandungen so weit vom Ufer entfernt statt, daß das verunglückte Schiff mittels der Rakete nicht zu erreichen ist. Dort sowie überall, wo es nur irgendwie angeht, wird dann die Rettung durch große, mittels Menschenkraft bewegte Rettungsboote bewerkstelligt. Der Zeichner hat den Moment, wo ein solches Rettungsboot, von kräftigen Gestalten gezogen und geschoben, auf einem Wagengestell in die hochaufbrandende See gebracht wird, um einem in der Ferne sichtbaren, die Nothflagge zeigenden Dampfer Hülfe zu bringen, in einem sehr anschaulichen Bilde festgehalten. Diese Rettungsboote, die dem Sturm und Wogendrang selbst dann noch widerstehen sollen, wenn große Schiffe ohnmächtig unterlegen sind, zeichnen sich durch eine äußerst sinnreiche Construction aus. Mit schwerem Eisenkiel versehen, um das Kentern zu verhüten oder das von den Wogen wie ein Spielball umgeworfene Boot wiederaufzurichten, sind sie mit geräumigen, luftdichten Kasten und einem am Dollbord entlang befestigten Korkwulst versehen, um ihr Untergehen unmöglich zu machen. Auf unserem Bilde ist die Form des Bootes mit Korkwulst am Dollbord deutlich erkennbar. Die Boote sind aus cannelirtem Stahlblech möglichst stark und dabei doch verhältnißmäßig leicht gebaut und werden mit einer Anzahl Ruderer und einem Steuermann bemannt. Die Mannschaft trägt natürlich Korkwesten, da der Fall, daß eine Brandungswelle das ganze Boot mit allen Insassen einfach umwirft, keineswegs zu den Seltenheiten gehört.

Der Dienst der Rettungsmannschaften, der im wesentlichen ein freiwilliger ist, gehört zu den schwersten und gefährlichsten Verrichtungen. Mit einer an Heldenmuth grenzenden Aufopferung und Anstrengung aller Kräfte bemühen sich die tapfern Mannschaften, ihr Boot durch Sturm und Wogendrang dem schwer bedrohten Schiffe zu nähern, um den wenigen dort vielleicht noch vorhandenen Menschen die heißersehnte Rettung zu bringen. Unzählige mal wird das Boot, von den Wellen halb vollgeschlagen, auf seiner Bahn zurückgeworfen, die Kräfte der sich aufs äußerste anstrengenden Ruderer drohen zu erlahmen — aber der Gedanke an die auf dem Schiffe in verzweiflungsvoller Angst nach den nahenden Rettern ausspähenden Unglücklichen spornt immer wieder zu neuen Anstrengungen an, und eine ernste, tiefinnerliche Befriedigung durchzieht die Seele der Wackern, wenn es ihnen gelingt, die Ueberlebenden des verunglückten Schiffes an Land zu bringen. Dort draußen in brausender See, im Sturmgetöse und Wogenschwall werden alljährlich in Hunderten von Fällen von den einfachen, aber kernfesten und wetterharten Gestalten unserer Küstenbewohner Heldenthaten im Dienste wahrer Menschlichkeit verübt, die die glänzendsten Tapferkeitsproben im Kriege bei weitem überstrahlen. E. Vesele.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Dresden tagte vom 25. bis 27. September die 7. Allgemeine Lutherische Conferenz in Verbindung mit den dresdener Septemberfesten, dem Bibelgesellschafts- und Missionsfest. Als würdige Einleitung zu den kirchlichen Festtagen kann die Paramenten-Ausstellung angesehen werden, die am 24. in der Aula der Kreuzschule eröffnet wurde. Am 25. September nachmittags fand in der Frauenkirche die Jahresfeier der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft statt; die Festpredigt hielt Oberconsistorialrath Prälat Dr. v. Burk aus Stuttgart. Nach dem Jahresbericht beschäftigten das Comité in dem abgelaufenen Vereinsjahr 1892/93 ernste Erwägungen wegen allgemeiner Einführung des revidirten Bibeltextes, der sich allmählich von selbst Bahn zu brechen scheint. Von der Expedition wurden im Berichtsjahr 38432 Heilige Schriften versandt. Abends fand die herkömmliche öffentliche Missionsversammlung statt in Verbindung mit der Begrüßung der 7. Allgemeinen Lutherischen Conferenz. Die eigentliche Missionsversammlung eröffnete Pastor em. Dr. Jehme aus Niederlößnitz. Es folgten im Laufe des Abends mehrere Ansprachen berufener Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Mission. Am 26. wurde in der Frauenkirche die erste Versammlung der Lutherischen Conferenz durch den Grafen Vitzthum eröffnet. Sämmtliche Staatsminister und die Mitglieder des evangelisch-lutherischen Landesconsistoriums waren erschienen. Die begrüßende Ansprache des Vorsitzenden erörterte auch die Entstehung und Entwickelung der Conferenzen und die von den Ausschüssen gewählten Verhandlungsgegenstände. In zweistündiger Rede sprach sodann Prof. Dr. Hashagen aus Rostock über das Thema „Die göttlichen Heilsthatsachen und der christliche Glaube“. Der erste der von dem Redner aufgestellten Leitsätze lautet: „Das Wesen der göttlichen Heilsthatsachen, wie sie grundlegend im Apostolicum bekannt sind, und ihre Bedeutung für den christlichen Glauben kann nicht nach religionsphilosophischen Theorien bestimmt werden, sondern nur aus und nach der Heiligen Schrift, deren Autorität der kirchlichen Theologie, die ihr in christlicher Wissenschaft dient, unerschütterlich feststeht.“ An der Erörterung und Beleuchtung dieser Leitsätze betheiligten sich Geheimrath Dr. Luthardt, Hofprediger Dr. Stöber, Consistorialrath Holdorf aus Mecklenburg, Pastor Hölscher aus Leipzig. Zum Schluß bemerkte der Vorsitzende, daß grundsätzliche Widersprüche gegen die von Prof. Hashagen aufgestellten Sätze nicht vernommen worden seien. Am 27. September vormittags fand die zweite Versammlung statt, in der Pastor Dr. Walther aus Cuxhaven über die Bedeutung der lutherischen Reformation für die Gesundheit unseres Volkslebens und Superintendent Petri aus Zellerfeld über die Pflege der christlichen Gemeinschaft seitens der Kirche Vorträge hielten. Die Thesen der beiden Redner fanden fast durchweg die Zustimmung der Versammlung. Früh wurde auch die Jahresversammlung der sächsischen Missionsconferenz unter dem Vorsitz des Pastors Dr. Kleinpaul aus Brockwitz abgehalten. Den wohldurchdachten und fesselnden Hauptvortrag hielt der Oberpfarrer Thomas aus Waldenburg über die Frage: „Was hat die lutherische Kirche für die Mission geleistet?“ Den Schluß der kirchlichen Feste bildete nachmittags die Jahresfeier des sächsischen Hauptmissionsvereins in der Frauenkirche, bei der Pastor Dr. Hölscher aus Leipzig die Festpredigt hielt und Oberlehrer Israel den Jahresbericht erstattete. Am 26. hatte auch der Evangelisch-lutherische Gotteskasten seine Berathungen in Dresden abgehalten, als Redner traten nur Geistliche der Diaspora auf. Am 27. hatten die Delegirten des Verbandes deutscher evangelischer Schul- und Lehrervereine eine Besprechung, und in den beiden folgenden Tagen hielt der 8. Deutsche Evangelische Schulcongreß seine Berathungen in Dresden ab.

— Der leipziger Missionsdirector v. Schwartz hat sich nach Indien begeben, um die Mission im Tamulenlande gleich seinen Amtsvorgängern persönlich kennen zu lernen. Er wird seinen Aufenthalt zunächst in Trankebar nehmen. Mit seiner Stellvertretung im Missionshause ist Pastor Heßstätter betraut.

— Die Generalsynode der protestantischen Landeskirche Baierns diesseit des Rheins wurde am 20. September in Ansbach durch den Oberconsistorialpräsidenten Dr. v. Stählin eröffnet. Die der Synode zur Berathung zugegangenen Vorlagen betreffen unter anderm die Einführung der revidirten Luther-Bibel, die Ausübung der Seelsorge, das sogen. Beichtgeld, die Anordnung eines allgemeinen Buß- und Bettages für das evangelische Deutschland, das Verhältniß der Kirche zur Armenpflege u. s. w.

— Als Amtsnachfolger des ersten Sachsenbischofs Dr. Teutsch ist in Hermannstadt in Siebenbürgen von den Mitgliedern der Landeskirchenversammlung der Superintendentialvicar und Stadtpfarrer von Hermannstadt Dr. Fr. Müller zum Bischof der evangelischen Landeskirche Siebenbürgens gewählt worden.

— Der Weltcongreß der Religionen wurde am 11. September zu Chicago im Kunstpalast am Seeufer eröffnet. Auf der Plattform saßen Cardinal Gibbons, Erzbischof Feehan und andere katholische Prälaten, Würdenträger der griechisch-katholischen Kirche, die Rabbiner Hirsch und Wise aus Amerika und der Oberrabbiner Adler aus England, Graf Bernstorff und Hofprediger a. D. Stöcker aus Berlin, Dr. Karl v. Bergen aus Schweden, D'Harmola, der Secretär der Maha-Bodhi-Gesellschaft in Indien. Das indische Professorenthum war durch Chakravarti vom Allahabad College in Indien und mehrere Gelehrten aus Madras vertreten, auch Japan hatte Abgeordnete entsandt. Präsident Bonney eröffnete den Congreß. Ihm folgten als Sprecher der Methodistenprediger Barrows, Erzbischof Feehan, Cardinal Gibbons und Präsident Higginbotham. Den einzigen längern deutschen Vortrag hielt Hofprediger Stöcker über „Das Volk der Reformation dieseit und jenseit des Meeres“.

Universitätswesen.

— Im Hygienischen Institut der Universität Berlin findet in der Zeit vom 20. November bis 2. December d. J. ein hygienischer Cursus für Verwaltungsbeamte statt. Anmeldungen hierzu sind an den Director des Hygienischen Instituts Prof. Rubner in Berlin, Klosterstraße 36, zu richten.

— Der Afrikareisende Dr. Holub hat der Universität Jena einen Theil seiner Sammlungen geschenkt. — Der berliner Privatdocent Dr. Gloëtta wurde an die Universität Jena als außerordentlicher Professor der romanischen Philologie berufen.

— In nächster Zeit soll an der wiener medicinischen Facultät eine Propädeutische Klinik für innere Medicin errichtet werden. Diese Anstalt wird den Anfängern Gelegenheit bieten, die so wichtigen Methoden der Auscultation und Percussion auf das gründlichste zu erlernen und alle Vorkenntnisse für den Besuch der eigentlichen Kliniken zu erreichen. Zu diesem Zweck soll die vierte medicinische (Scholz'sche) Abtheilung des Allgemeinen Krankenhauses in eine Propädeutisch-Medicinische Klinik umgewandelt werden.

— An der Technischen Hochschule zu Berlin ist der Oberlehrer der dritten Realschule daselbst Dr. Emil Hänpschel bei der Abtheilung V (allgemeine Wissenschaften) als Privatdocent für mathematische Physik einschließlich der Mechanik zugelassen worden. — Prof. Dr. Stanislaus Jolles, der in derselben Abtheilung Mathematik lehren wird, gehörte bisher als Docent der Technischen Hochschule in Aachen an.

— An der Deutschen Universität zu Prag ist der ordentliche Professor der politischen Oekonomie Dr. Emil Sax in den Ruhestand getreten. — An der Universität Innsbruck wurde der außerordentliche Professor Dr. Emil v. Ottenthal zum ordentlichen Professor für allgemeine Geschichte und historische Hülfswissenschaften ernannt.

— Der schweizerische Bundesrath hat kürzlich beschlossen, den bisherigen Weg des Nothbehelfs zu verlassen und wieder einen ordentlichen hinreichenden Jahrescredit für das Eidgenössische Polytechnikum in Zürich festzusetzen, da es das Ansehen der Anstalt verlange, daß nicht alljährlich die Räthe um Gewährung von Extrazulagen angegangen werden müßten, sondern ein fester ausreichender Credit grundsätzlich beschlossen werde.

— Der Große Rath von Bern hat 28000 Frs. für den Umbau des alten Chemischen Laboratoriums für Zwecke des Pharmaceutischen Instituts der dortigen Universität bewilligt und die Neueinrichtung der Räume, die noch etwa 15000 Frs. kosten dürfte, beschlossen. Mit Ueberweisung dieser neuen Räume ist den Bedürfnissen des Pharmaceutischen Instituts, das bisher im ersten Stockwerk der Staatsapotheke untergebracht war, in jeder Weise Rechnung getragen.

Gesundheitspflege.

— Beim Reichsgesundheitsamt gelangten in der Zeit vom 22. bis 29. September zur Anzeige 69 Erkrankungen an Cholera, von denen 29 einen tödtlichen Verlauf genommen haben. Davon entfallen auf Hamburg 49 Erkrankungen und 20 Todesfälle (seit Beginn der Epidemie 127, bezw. 44). Seit einigen Tagen war ein Nachlaß in der Zahl und der Schwere der Erkrankungen unverkennbar. Aus Altona wurden sechs Erkrankungen und vier Todesfälle, aus Cuxhaven zwei tödtlich verlaufene Fälle, aus Itzehoe zwei Erkrankungen, aus Kiel zwei Erkrankungen, aus Bodenwerder drei Erkrankungen und ein Todesfall, aus Geestemünde eine Erkrankung, aus Kirchbergum eine Erkrankung mit tödtlichem Verlauf gemeldet. Je ein Choleratodesfall ereignete sich ferner in Berlin, in Stettin und auf einem von Stettin nach Schwedt abgegangenen Schiffe, eine Erkrankung ferner zu Heerdt im Kreise Neuß. — In Antwerpen waren bis zum 22. September 78 Cholera-Erkrankungen zu verzeichnen, davon 61 mit tödtlichem Ausgang. Die Mehrzahl der Erkrankten waren Schiffer. — In Holland hat die Cholera in der letzten Septemberwoche mit 49 neuen Erkrankungen, von denen 25 einen tödtlichen Verlauf nahmen, gegen 66, bezw. 31 in der Vorwoche numerisch etwas abgenommen, sich aber örtlich weiter ausgedehnt. — In Palermo, Livorno und zu Patti in der Provinz Messina tritt neuerdings die Cholera ziemlich stark auf. In Neapel waren vom 15. bis 18. September 51 Choleratodesfälle vorgekommen, in Casino vom 3. August bis 15. September 168 Erkrankungen und 100 Todesfälle; jetzt soll dort die Seuche im Verschwinden sein. — In Ungarn waren nach amtlichen Mittheilungen vom 6. bis 12. September in 107 Gemeinden 235 Erkrankungen und 160 Sterbefälle festgestellt. Dazu kamen vom 12. bis 18. September 77 Erkrankungen und 63 Sterbefälle, insgesammt 312 Erkrankungen und 223 Todesfälle. Aus Budapest wurden am 28. und 21. September 63 Erkrankungen und 38 Sterbefälle, aus Lemberg von denselben Tagen 33 Erkrankungen und elf Sterbefälle an Cholera gemeldet. — In Rumänien kann die Cholera-Epidemie nach den Mittheilungen des obersten Gesundheitsamtes in Bukarest als erloschen gelten. — Vom 21. bis 26. September kamen in St. Petersburg 203 Erkrankungen an Cholera und 118 Todesfälle vor, vom 19. bis 24. September in Moskau zwölf Erkrankungen und neun Todesfälle, vom 21. bis 24. September in Kronstadt 14 Erkrankungen und sechs Todesfälle, vom 10. bis 16. September in Warschau eine Erkrankung und ein Todesfall, in derselben Zeit in den Gouvernements Wolhynien 390 Erkrankungen und 140 Todesfälle, Jekaterinoslaw 414 und 175, Kalisch zehn und fünf, Kiew 545 und 223, Kursk 248 und 117, Mohilew 229 und 76, Radom 15 und 11, Samara 116 und 60, Smolensk sieben und fünf, Tschernigow 177 und 55. Vom 17. bis 23. September erkrankten im Gouvernement Minsk 83 Personen und starben 31, vom 2. bis 16. September in Podolien 1701 und 652, vom 13. bis 19. September kamen in Siedlce acht Erkrankungen und vier Todesfälle vor. — An dem Gestade des Persischen Golfs hat die Cholera zahlreiche Opfer gefordert. Die Dörfer auf der Straße nach Buschire sind von den Bewohnern verlassen.

— Ein Congreß für die Erforschung der Tuberkulose tagte vor einiger Zeit in Paris und nahm die folgenden Thesen an: 1) Das geschlachtete Fleisch soll erst dann zum Verkauf kommen, wenn es von einem competenten Beschauer für vollkommen gesund gehalten wird. Die Fleischschau ist auch in kleinen Ortschaften auszuführen. 2) Die öffentlichen Schulen sollen mit einer ausreichenden Zahl von Spucknäpfen versehen werden, sodaß das Verlangen, daß die Kinder diese gebrauchen, leicht erfüllt werden kann. Den Lehrern sind Instructionen, die sich auf Tuberkulose beziehen, einzuhändigen. 3) Jedes Thier, das zu einer vom Staat unterstützten Ausstellung zugelassen wird, soll vorher mit Tuberkulin auf Tuberkulose untersucht werden. 4) Durch die Schulen sind Vorschriften über Verhaltungsmaßregeln gegen die Ansteckung zu verbreiten. 5) Die Leichen Tuberkulöser sollen vor der Beerdigung vollständig desinficirt werden. 6) Die tuberkulös Erkrankten sind in speciellen Krankenhäusern in Gruppen je nach dem Grade der Krankheit aufzunehmen. Diese Gruppen müssen um so kleiner sein, je weiter die Krankheit vorgeschritten ist. 7) In den Schlachthäusern sind Apparate, die zum Sterilisiren des Fleisches dienen sollen, aufzustellen; das sterilisirte Fleisch darf verkauft werden.

Bäder.

— Der Allgemeine Deutsche Bäderverband wird am 29., 30. und 31. October in Wiesbaden seine Jahresversammlung abhalten.

— In Krankenheil-Tölz betrug die Zahl der Fremden in dieser Saison etwa 3500. Ende September weilte noch immer eine erkleckliche Anzahl von Badegästen in dem idyllisch gelegenen Curorte.

— In Vöslau drückt sich nicht nur durch einen gesteigerten Besuch, sondern auch in sonstigen erfreulichen Erscheinungen, die Geltung der heilkräftigen Akratothermen und des windstillen und würzigen Waldklimas, dessen sich dieser Curort zu erfreuen hat, aus. Einen wichtigen Heilfactor bildet auch die Kaltwasserheilanstalt in den waldreichen Gefilden von Vöslau-Gainfahrn.

— Der Zweigverein Nizza des Vaterländischen Frauenvereins hat vor einigen Jahren daselbst ein Pflegehaus errichtet, in dem deutsche Reichsangehörige, die erholungsbedürftig und weniger bemittelt sind, ein gutes Unterkommen zu verhältnißmäßig billigem Preise finden können. Das deutsche Pflegehaus in Nizza ist offen vom 1. November bis 1. Mai. Die Aufnahmegesuche sind zu richten an die Präsidentin des Vereins Frau v. Zelewski-Derzin zu Lauenburg in Pommern.

— Der schweizerische Curort Ragaz, der von den wasserreichen pfäferser Quellen mit immer strömendem Thermalwasser versorgt wird, verfügt über vier Badeanstalten, wovon die Bade- und Trinkhalle auf dem linksseitigen Tamina-Ufer mitten im Curort gelegen ist, während die übrigen drei Anstalten (Mühle-, Helenen- und Neubad) sich auf dem rechten Tamina-Ufer befinden. Letztern reiht sich noch ein großartiges, mit Thermalwasser gefülltes, gedecktes Schwimmbad an. Die Bäder sind zum großen Theil neu eingerichtet und lassen bezüglich der Verwendungsweise und Ausnutzung des Thermalwassers nichts zu wünschen übrig. Neu eingerichtet ist ein Medico-Mechanisches Institut für schwedische Heilgymnastik nach der Methode des Dr. Zander in Stockholm; auch besitzt Ragaz die neuesten Einrichtungen für elektrotherapeutische Behandlung.

— Die schon von Plinius erwähnten Thermen der Bagni Vecchi von Bormio (Lombardei) sind seit drei Monaten versiegt. Alles Nachschürfen im dem Jahrtausende alten Quellenschacht ist bisher vergeblich geblieben. Man behilft sich inzwischen mit Thermalwasser aus den neuen Bädern, das zu dem bedeutend höher liegenden alten Bad hinaufgepumpt wird.

Naturkunde und Reisen.

— Lieutenant Graf Goetzen vom 2. Garde-Ulanenregiment tritt eine zweite wissenschaftliche Reise nach Ostafrika an. Ihn werden Dr. med. Kersting, Assessor v. Prittwitz und wahrscheinlich auch Dr. Kalb begleiten. Es sollen geographische und meteorologische Beobachtungen angestellt und wieder photographische Aufnahmen gemacht werden. Die Expedition soll von Pangani aus ihren Weg westwärts nehmen und diesmal womöglich bis an die äußerste Westgrenze des deutsch-ostafrikanischen Schutzgebietes, etwa bis zum Albert-Edward-See, ausgedehnt werden.

— Der Director der zoologischen Abtheilung des Naturhistorischen Hofmuseums in Wien, Hofrath Dr. Steindachner, der im Auftrage der kaiserl. Akademie der Wissenschaften die Tiefseemessungen des österreichischen Kriegsschiffes Pola im Archipel leitete, hat sich nach deren Abschluß vor kurzem in den Dardanellen ausgeschifft. Gegenwärtig weilt er in der türkischen Hauptstadt und wird von da aus eine Reise zum Studium der Süßwasserfische auf der östlichen Balkanhalbinsel unternehmen. Seine ersten Untersuchungen gelten dem Tschekmedsche- und dem Derkossee in der Umgebung von Konstantinopel. Die Arbeiten der Tiefseemessungen sind mit der heurigen Expedition gänzlich beendet und haben für die Wissenschaft und die Schiffahrt wichtige und interessante Ergebnisse gehabt.

— Der österreichische Orientreisende Dr. Joseph Troll, der in Kaschgar in Centralasien überwinterte, dann Sibirien und die Mongolei durchzog, ist in Peking angekommen, hat also die Landreise quer durch Asien auf wenig begangenen Pfaden glücklich vollendet.

— In Kischinew, der Hauptstadt der russischen Provinz Bessarabien, wurde nach einer Meldung vom 25. September ein vier Minuten anhaltendes Erdbeben verspürt, das von ungewöhnlich starkem unterirdischem Geräusch begleitet war. An vielen Häusern bildeten sich beträchtliche Risse, und Schornsteine stürzten herab. Durch herabfallende Steine und Dachziegel wurden zahlreiche Personen verletzt.

Militär und Marine.

— Bei den Manövern zu Güns in Ungarn erregten die kriegsgemäße Verwendung des Feldtelegraphen und des Feldtelephons, ferner die vom Generalstab neu eingeführte, zu rein militärischen Zwecken dienende Einrichtung der Berichterstattung an die Oberleitung der Manöver sowie die zweckentsprechenden Leistungen der Feldpresse das regste Interesse der hohen Manövergäste und der fremdländischen Offiziere. Kaiser Franz Joseph drückte den Schiedsrichtern und den übrigen Functionären der Manöveroberleitung sowie den Ordonnanzoffizieren die lobendste Anerkennung aus.

— Durch kaiserl. Cabinetsordre sind neue Gattungsbezeichnungen für die deutschen Kriegsschiffe eingeführt worden. Hiernach gehören zu den Panzerschiffen 1. Klasse: Kurfürst Friedrich Wilhelm, Brandenburg, Weißenburg, Wörth (Merkmale 10000 t und darüber). Zu den Panzerschiffen 2. Klasse: König Wilhelm, Kaiser, Deutschland (Merkmale 7500 bis 10000 t). Zu den Panzerschiffen 3. Klasse: Preußen, Friedrich der Große, Baden, Baiern, Sachsen, Württemberg, Oldenburg (Merkmale bis zu 7500 t). Diese drei Klassen sind Hochseepanzer. Zu den Panzerschiffen 4. Klasse gehören: Siegfried, Beowulf, Frithjof, Hildebrand, Heimdall, die im Bau begriffenen Schiffe S, T, V (Merkmale 3000 bis 6000 t). Zu den Panzer-Kanonenbooten: Wespe, Viper, Biene, Mücke, Skorpion, Basilisk, Chamäleon, Krokodil, Salamander, Natter, Hummel, Brummer, Bremse (Merkmale unter 3000 t). Die Panzerschiffe 4. Klasse und die Panzer-Kanonenboote sind Küstenpanzer. Zu den Kreuzern 1. Klasse gehören die projectirten Panzerkreuzer (Hauptkaliber mindestens 21 Cmtr. Panzerdeck und Seitenpanzer). Zu den Kreuzern 2. Klasse: Kaiserin Augusta, Irene, Prinzeß Wilhelm (Hauptkaliber mindestens 21 Cmtr. Panzerdeck). Zu den Kreuzern 3. Klasse: Gefion, Arcona, Alexandrine, Olga, Marie, Sophie, Freya (Hauptkaliber unter 15 Cmtr. Panzerdeck). Zu den Kreuzern 4. Klasse: Seeadler, Condor, Cormoran, Falke, Bussard, Schwalbe, Sperber, das im Bau begriffene Schiff F (Hauptkaliber unter 10 Cmtr. ohne Panzerdeck. Deplacement mindestens 1000 t). Zu den Kanonenbooten: Habicht, Wolf, Iltis, Hyäne, Loreley (Deplacement unter 1000 t). Zu den Avisos: Kaiseradler, Greif, Blitz, Pfeil, Wacht, Jagd, Zieten, Meteor, Komet. Dann kommen Torpedo-Divisionsboote und Torpedoboote, ferner die Schul- und Versuchsschiffe: Mars, Leipzig, Charlotte, Stosch, Stein, Moltke, Gneisenau, Blücher, Nixe, Carola, Rhein, Ulan, Grille, Hay, Otter. Schiffe zu besondern Zwecken sind: Hohenzollern (kaiserl. Jacht), Pelikan (Transportschiff), Möve, Nautilus und Albatros (Vermessungsschiffe), Friedrich Karl, Kronprinz, Arminius, Luise (Hafenschiffe).

Handel und Industrie.

— Der deutsche Bundesrath beschloß, daß vom 17. September ab die für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen mit Ausschluß der in den Handelsverträgen Deutschlands mit Oesterreich-Ungarn und Italien enthaltenen Zollbegünstigungen für Wein in Fässern zunächst bis 31. October auch spanischen Boden- und Industrieerzeugnissen zugestanden werden sollen.

— Vertreter aus den Kreisen der Industriellen und der Arbeitnehmer der zur Gruppe III der Arbeiterstatistik gehörenden gewerblichen Anlagen waren vom 20. bis 22. September in Berlin im Reichstagsgebäude zur Berathung über die Regelung der Sonntagsruhe im Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen versammelt. An diesen Berathungen betheiligten sich außer 17 Arbeitgebern und 18 Arbeitern mehrere Gewerbeaufsichtsbeamte und Vertreter des Reichsamts des Innern, des preußischen Handelsministeriums und einiger der an den Bestimmungen des betreffenden Entwurfs hervorragend interessirten Bundesregierungen. Den Vorsitz führte der Unterstaatssecretär Dr. v. Rottenburg. Die allgemeinen Bestimmungen wurden durch die Conferenz sehr vereinfacht. Die Sonntagsruhe ist bei zwölfstündiger Betriebsruhe für die Einzelsonntage auf 24 Stunden, für Doppelfesttage auf 36 Stunden festgesetzt worden. Bei ununterbrochenem Betriebe muß die Ruhezeit der Ablösungsmannschaften mindestens das Maß der Ruhe der abgelösten Mannschaften erreichen.

— Von der leipziger Michaelismesse läßt sich auch über den Verlauf der Tuchmesse nichts günstiges sagen. Unter den größern Einkäufern waren die aus Ost- und Westpreußen spärlich, die aus Süd- und Mitteldeutschland fast vollzählig erschienen, aber es fehlten die kleinen Abnehmer. Neben der allgemein ungünstigen Geschäftslage trugen noch manche andere Ursachen zu dem unbefriedigenden Verlauf bei. Die gangbaren schweren und halbschweren billigen Sachen sind bei der diesjährigen Witterung nicht stark gegangen, die Lager weisen noch keine Lücken auf, auch hatten die größern Abnehmer sich durch im Frühjahr ertheilte Aufträge reichlich versehen. Tonangebende neue Muster brachte die Michaelismesse nicht. Bevorzugt blieben nach wie vor Cheviot und Stoffe mit cheviotartiger Ausrüstung. — In Damenkleiderstoffen waren die Verhältnisse ganz ähnliche. Das Hauptgeschäft verblieb den leipziger Grossisten. In billigen Sachen schlugen sich die Verkäufe kleiner laußiger und meeraner Fabrikanten an. Starke Nachfrage herrschte nach rein- und halbwollenen broschirten Geweben, die nur knapp vorhanden waren. In Unterrockstoffen haben Zittau und Meerane viel verkauft. Die Fabrikanten mit ihren Musterkollectionen holten sich von leipziger und auswärtigen Grossisten gute Aufträge. Für das Wintergeschäft werden jetzt noch Flanelle, Velours (bedruckt) und Wollstoffe verwendet. Am besten war das Geschäft in baumwollenen Stoffen, in bedruckten Barchents (für Jacken), Bibers (für Hemden), in gewebten und gestreiften Flanellen (aus Sachsen und M.-Gladbach) zu ziemlich festen Preisen. Nicht minder lebhaft war das Geschäft in fertigen Hemden aus diesem Material sowie in Tricotagen. Baumwollene Schlafdecken (Rheinland) gingen gut um. — In Leinenwaaren sind als stark gekauft schlesische Handtücher hervorzuheben; die Preise waren fest. Aus diesem Grunde sind Aufträge bis ins Frühjahr hinein ertheilt worden, ebenso in Taschentüchern. In Bettbezügen wurde mehr den baumwollenen als den leinenen der Vorzug gegeben.

— In Köln wurde am 26. September die Bildung eines Rheinisch-Westfälischen Gießerei-Roheisen-Verbandes vollzogen. Als Sitz der gemeinsamen Verkaufsstelle wurde Düsseldorf gewählt.

— Auf Wunsch Italiens ladet die französische Regierung die Lateinische Münzunion zu einer Conferenz am 9. October nach Paris ein, um über die Nationalisirung der Silberscheidemünze der verschiedenen Vertragsstaaten zu berathen.

Ausstellungswesen.

— Der Ausschuß für die berliner Gewerbeausstellung im Jahre 1896 hatte beantragt, der Magistrat von Berlin möge drei Mitglieder in den Ausschuß entsenden, den Treptower Park als Ausstellungsplatz hergeben und sich über einen etwa zu leistenden Beitrag der Stadtgemeinde äußern. Der Magistrat hat diese sämmtlichen Anträge abgelehnt.

— In Breslau fand in den letzten Septembertagen die Obst- und Gartenbauausstellung statt, die aus Anlaß des Congresses der deutschen Pomologen und Obstzüchter veranstaltet worden war. Sie enthielt prächtige Schaustücke von Blumen, Palmen und sonstigen Blattpflanzen. Den Schwerpunkt der Ausstellung bildete jedoch die Vorführung der Obstsorten, besonders des Kernobstes.

— Die in Hannover stattgehabte Hauptversammlung des Clubs deutscher und österreichischer Geflügelzüchter beschloß, die zweite nationale Geflügelausstellung 1894 in Leipzig abzuhalten. Für 1895 ist Mainz in erster Linie in Betracht gezogen.

— Die von dem Württembergischen Obstbauverein in Stuttgart veranstaltete Landesobstausstellung fand vom 28. September bis 1. October in der städtischen Reithalle statt. Es hatten 64 landwirthschaftliche und Obstbauvereine aus 60 Oberämtern ausgestellt, daneben noch verschiedene Weingärtnergesellschaften, Institute, königliche Gärtnereien und Private.

— Die Obstausstellung der Tiroler Landesausstellung in Innsbruck wurde am 26. September durch den Statthalter Grafen v. Merveldt eröffnet. Die Ausstellung ist sehr reich beschickt, namentlich aus Südtirol, und bietet außerordentlich schöne Erzeugnisse der Obstcultur.

— Eine Ausstellung für Krankenpflege und Hospitaldienst beabsichtigt man im nächsten Jahre in London zu Gunsten der dortigen Hospitäler zu veranstalten. Die Ausstellung soll auch eine der Geschichte, Entwickelung und Organisation der londoner Hospitäler gewidmete Abtheilung enthalten.

Weltausstellung Chicago.

— Nach einem kürzlich mitgetheilten Telegramm aus Chicago sollte bei der Preisvertheilung für landwirthschaftliche Gegenstände auf der Weltausstellung Deutschland nur 21 Preise erhalten haben. Diese Nachricht bedarf der Richtigstellung insofern, als sie sich lediglich auf die Liqueur-Ausstellung bezieht; auf die 28 ausstellenden deutschen Firmen sind im ganzen 27 und nicht 21 Preise entfallen. Auch hier ist das Ergebniß der Preisvertheilung für die deutsche Industrie ein außerordentlich günstiges.

— Auf der Weltausstellung in Chicago wurden in der Blumenzucht Deutschland 46, den Niederlanden 6, Italien und Oesterreich je ein Preis zuerkannt. In der Abtheilung für Transportwesen haben die Preisrichter den britischen Ausstellern 16 Auszeichnungen verliehen, darunter vier für Fahrräder, den deutschen neun Auszeichnungen, den russischen sieben, den österreichischen zwei; auf Dänemark und die Türkei kommt je ein Preis. Bei der Gruppe Musik und Musikinstrumente erhielt Deutschland 34 und Oesterreich 26 Preise; in der Gruppe für Präcisionsinstrumente Deutschland 61 und Oesterreich fünf Preise.

— Unter den vielen Congressen, die die Weltausstellung in Chicago gezeitigt hat, besaß außer dem Congreß der Elektriker noch ein zweiter von streng wissenschaftlichem Charakter Interesse für Deutschland, nämlich der der Mathematiker und Astronomen. Der vorwiegende Einfluß der deutschen Wissenschaft machte sich auf diesem Congreß stark geltend; eine bedeutende Zahl gelehrter Arbeiten aus Deutschland war eingelaufen und bildete den Gegenstand der Verhandlungen. Prof. Story aus Worcester, der Vorsitzende des Congresses, erkannte in seiner Schlußrede ausdrücklich an, daß die deutsche Wissenschaft die erste Stelle eingenommen habe. Dies wird noch weiter dadurch gekennzeichnet, daß der Regierungscommissar Prof. F. Klein aus Göttingen nach Schluß der Verhandlungen eine längere Reihe von Vorträgen über die Entwickelung der Mathematik vor einem auserlesenen Publikum von amerikanischen Gelehrten hielt. Wir können uns sonach eines zweifellosen Erfolges freuen.

— Die Directoren der Weltausstellung in Chicago haben den Beschluß gefaßt, die Ausstellung bestimmt am 31. October zu schließen.

— Der im Reichsamt des Innern beschäftigte Regierungsassessor Lewald, der seit dem Frühjahr mit der Vertretung des Reichscommissars für die Weltausstellung in Chicago betraut war, begibt sich jetzt nach Chicago, um an den Arbeiten zur Auflösung der deutschen Abtheilung auf der Weltausstellung mitzuwirken.

— Die Columbische Weltausstellung war im Monat Mai von 1050037 zahlenden Personen besucht, im Juni von 2675113, im Juli von 2760263, während der Monat August die stattliche Zahl von 3515493 zahlenden Besuchern aufweist. Unter Abrechnung der Sonntage, die nur einen kaum nennenswerthen Verkehr im Jackson-Park zeigten, ergibt sich sonach durchschnittlich ein täglicher Besuch im Juni von 102889 zahlenden Personen, im Juli von 106164 zahlenden Personen, im August von 130203 zahlenden Personen. Noch erfreulicher scheint sich das Bild für den Monat September zu gestalten, denn gemäß den bisher vorliegenden Berichten wurden am 1. September 126378, am 2. September 162063, am 4. September 161851 Eintrittskarten verkauft.

Verkehrswesen.

— Die Neubaustrecke Nauen-Ketzin wurde am 1. October für den Güterverkehr in Betrieb gesetzt und soll am 15. auch für den Personenverkehr eröffnet werden. Sie ist normalspurig, 16 Kilomtr. lang und schließt in Nauen an die Berlin-Hamburger Eisenbahn an.

— Der Verkehr mit dem Fernsprecher wird durch die auf Veranlassung des Reichspostamts im Bau begriffene Verbindung Berlin-Köln eine wesentliche Ausdehnung gewinnen. Die 631 Kilomtr. lange Linie besteht aus zwei an einem besondern Gestänge geführten Doppelleitungen, von denen die eine ausschließlich für den unmittelbaren Verkehr zwischen Berlin und Köln bestimmt ist, während die andere gleichzeitig noch den Verkehr zwischen Hannover und Köln aufnehmen soll. Die Anlage gewinnt für technische Kreise insofern an Interesse, als hierbei auch für die Unterwasserführung ein Kabel mit Papier-Isolirung angewandt wird, ein Versuch, der unsers Wissens anderwärts noch nicht gemacht worden ist.

— Die Betriebseröffnung der 32,4 Kilomtr. langen böhmischen Lokalbahn Strakonitz-Winterberg ist für den 16. October in Aussicht genommen. An demselben Tage soll auch die 27,6 Kilomtr. lange Lokalbahnstrecke Wodnian-Prachatitz dem Verkehr übergeben werden.

— Der Durchstich des Hunte-Ems-Kanals bei Mooshausen ist kürzlich erfolgt und so die Verbindung zwischen Ems und Weser hergestellt. Der 42 Kilomtr. lange Kanal wird in zwei Monaten fahrbar sein.

— Die Roland-Linie des Norddeutschen Lloyd wurde am 18. September mit dem ersten der für diese directe Linie nach Newport neuerbauten drei Dampfer, dem Roland, von Bremerhafen aus eröffnet. Der Roland soll ebenso wie die noch nicht zur Ablieferung gelangten neuen Dampfer Pfalz und Mark hauptsächlich dem Frachtverkehr nach Newport dienen und ist außerdem nur für Zwischendeckpassagiere eingerichtet.

— Unterm 1. October trat Niederländisch-Indien der wiener Postpacket-Uebereinkunft vom 4. Juli 1891 bei. Infolgedessen kommen von diesem Zeitpunkt an auf den Postpacketverkehr nach Niederländisch-Indien die Bedingungen und der Tarif des Vereinsdienstes zur Anwendung.

Landwirthschaft.

— In dem württembergischen Dorfe Mössingen ist in diesem Jahre ein neuer Pilz an der Kartoffel aufgetreten. Er zeigt sich zuerst am Grunde des Kartoffelstengels als mißfarbige Stelle. Der Stengel fängt an zu verwelken und zu vertrocknen. Bleiben auch die Knollen von dem Pilze, der den Namen Botrytis cinerea hat, verschont, so hört doch ihre Entwickelung auf, wenn das Kraut abstirbt. Wo dieser Pilz auftritt, muß man möglichst schnell auf seine Vernichtung bedacht sein, da er auf abgestorbenen Pflanzentheilen und selbst auf Dünger weiter zu wachsen vermag und leicht auf die Stengel verschiedener Pflanzen übergeht. Es ist zweckmäßig, das befallene Kartoffelkraut sofort zu verbrennen. Obgleich die Zeitungen nichts von dem Auftreten des genannten Pilzes an andern Orten berichtet haben, so ist wenigstens das Nöthige geschehen, um auf sein etwaiges Auftreten vorzubereiten.

— Der Wein des Jahres 1893 ist in Frankreich außerordentlich gut gerathen. Er wird den berühmten Weinen von 1846, 1865 und 1870 an die Seite gestellt. Sowol bezüglich der Menge wie der Güte hat die Ernte die Erwartungen der Weinbergsbesitzer übertroffen. Wie aus Dijon geschrieben wird, ist die Weinlese in den berühmten Weingegenden der La Côte bei ausgezeichnetem Wetter beendet worden.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Die Ausführung des Kaiser-Friedrich-Denkmals für Merseburg, für das der erforderliche Betrag jetzt verfügbar ist, wurde dem Bildhauer Hundrieser in Berlin übertragen. Die 3,15 Mtr. hohe Bronzestatue auf granitenem Postament wird den Kaiser in Kürassieruniform und Feldmantel mit helmbedecktem Haupt und auf den Pallasch gestützten Händen darstellen; ihre Enthüllung ist für den 18. October n. J. in Aussicht genommen.

— In der Bildgießerei von Martin u. Piltzing in Berlin wird gegenwärtig eine ganze Reihe monumentaler Bildwerke freihändig in Kupfer getrieben. Das umfangreichste derselben ist die zur Aufstellung vor dem Kaiserhause zu Goslar bestimmte Reiterstatue Kaiser Wilhelm's I. nach dem Modell von Walter Schott, die in einer Höhe von 4 Mtr. ausgeführt wird, und der sich als Gegenstück das Reiterstandbild Barbarossa's von Lederer gesellen wird. Für Berlin bestimmt sind die von Hertel und Hundrieser modellirten Statuen des Finanzministers v. Motz, des Begründers des Zollvereins, und seines Mitarbeiters und Nachfolgers Maaßen, die eine Höhe von 3 Mtr. erhalten und ihren Platz vor dem neuen Hauptzoll- und Steueramt haben sollen.

— Der Gemäldegalerie zu Straßburg i. E. ist ein Porträt Kaiser Maximilian's von Bernhard Strigel, dem erst in jüngster Zeit von Bode in einer Reihe von Arbeiten seiner Hand nachgewiesenen Meister des 16. Jahrhunderts, als Geschenk des Großherzogs von Baden zugefallen.

— Im Kunstsalon von Amsler u. Ruthardt zu Berlin wird im Laufe des October der künstlerische Nachlaß des verstorbenen Georg Bleibtreu zu öffentlicher Ausstellung gelangen.

— Die gegenwärtig in Brüssel eröffnete, von drei zu drei Jahren stattfindende Internationale Ausstellung umfaßt 1367 Kunstwerke, darunter 777 Gemälde und 197 Sculpturen. Von deutschen Meistern sind unter andern Lenbach, Liebermann, Skarbina, O. Herrmann, Munthe und Siemering mit seinem Washington-Denkmal bemerkenswerth vertreten. Nur mäßig betheiligt ist Frankreich, ansehnlich dagegen England, insbesondere auch die Schule von Glasgow, und vor allem Holland und Belgien. Größte Anerkennung finden namentlich zwei Bilder Léon Frédéric's, der sich gleich so vielen andern Vertretern modernster Principien dem Gebiet idealer allegorischer Malerei zugewandt hat.

— Aus Anlaß des in Nürnberg tagenden kunstgeschichtlichen Congresses wurde im Germanischen Nationalmuseum eine Ausstellung von Kunstalterthümern aus dem Besitz von Corporationen und Privaten veranstaltet, die namentlich altdeutsche Bilder, Miniaturen, Originalhandschriften Dürer's, Goldschmiedearbeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts und andere kunstgewerbliche Erzeugnisse umfaßt.

Theater und Musik.

— Das Deutsche Theater zu Berlin beging am 29. September den Tag seines zehnjährigen Bestehens durch eine festliche Vorstellung, die ein Prolog einleitete. Es gelangte eine Reihe von Bruchstücken aus verschiedenen Werken zur Darstellung, von denen der vierte Act aus dem „Pfarrer von Kirchfeld“ die mächtigste Wirkung erzielte.

— Im Neuen Theater zu Leipzig ist Rudolf v. Gottschall's 70. Geburtstag durch die erste Aufführung seines neuen Dramas „Gutenberg“ in würdigster Weise gefeiert worden. Das Werk, das sich den frühern Dramen des Dichters ebenbürtig anreiht und ein Culturgemälde von erschütternder Wirkung entrollt, hatte einen durchschlagenden Erfolg. Nach jedem Act erhob sich rauschender Beifall, der Dichter wurde durch zahlreiche Hervorrufe und durch Lorbeerspenden ausgezeichnet. Viele deutsche Theater begingen Gottschall's 70. Geburtstag durch Aufführung eines seiner Stücke.

— Theodor Körner's hinterlassenes kleines Werk „Elvant und Sophie“ ging am 23. September, dem Geburtstage des Dichters, zusammen mit den neueinstudirten Werken Körner's „Toni“ und „Der Nachtwächter“ im dresdener Hoftheater in der Neustadt zum ersten mal in Scene. Alle drei Stücke fanden eine beifällige Aufnahme.

— Im berliner Residenztheater wurde am 23. September das dreiactige Lustspiel „Madame Agnès“ des französischen Dramatikers Julien Berr de Turique zum ersten mal aufgeführt und hat gefallen.

— Adolf Wilbrandt's „Meister von Palmyra“ ging am 21. September auch im hamburger Stadttheater zum ersten mal in Scene und fand eine ehrenvolle Aufnahme. — Im Thalia-Theater zu Hamburg erlebte Rudolf Kneisel's neues Lustspiel „Der Stiefonkel“ die erste Aufführung und fand lebhaften Beifall.

— Am 28. September gingen im Hof- und Nationaltheater zu München zwei Neuigkeiten in Scene: „Das Buch Hiob“, Drama in einem Aufzuge nach Hermann Hölty von Leopold Adler, und „Tristan und Palermo“, Trauerspiel in vier Acten von dem realistischen Dichter Detlev Frhr. v. Liliencron. Während das erstere, ein Hoheslied der Toleranz und Menschenliebe, sehr ansprach, fand das zweite eine kühle Aufnahme; es besteht aus einer Reihe von lyrischen und tragischen Scenen aus dem Leben des grausamen und ruhmsüchtigen Hohenstaufenkaisers Heinrich VI.

— Im londoner Drurylane-Theater errang am 21. September das neue Bühnenwerk von Pettitt und Harris „A Life of Pleasure“ einen großen Erfolg, namentlich auch durch die Entfaltung einer wahrhaft überraschenden Bühnentechnik. — Im Haymarket-Theater wurde am 20. September das Trauerspiel „Tempter“ (Der Versucher) von H. A. Jones zum ersten mal aufgeführt. In dem Stücke bringt der Teufel einen edel angelegten, aber schwachen Menschen zu Falle. Die originelle Dichtung erzielte bei der Aufführung keinen vollen Erfolg.

— Rubinstein's geistliche Oper „Moses“ wird ihre erste öffentliche Aufführung in Wien durch die Gesellschaft der Musikfreunde unter des Componisten persönlicher Leitung erleben.

— Saint-Saëns' Oper „Simson und Delila“ errang bei ihrer am 25. September stattgehabten ersten Aufführung im Coventgarden-Theater zu London nur einen halben Erfolg.

— In Salzburg wurde am 1. October das von den wiener Architekten Fellner u. Helmer erbaute Stadttheater mit Fulda's Märchendichtung „Der Talisman“ feierlich eröffnet. Von außen stellt sich das zwischen dem Mirabellgarten und dem Makart-Platz gelegene Schauspielhaus als einfacher, einstöckiger Barockbau dar. Die innere Einrichtung entspricht allen modernen Anforderungen. Das Theater bietet Raum für etwa 1000 Personen.

— Aus Wien wird berichtet, daß der bisherige Vice-Hofkapellmeister Hans Richter an Stelle des pensionirten Hofkapellmeisters Hellmesberger zum Hofkapellmeister ernannt wurde.

Fasanenjagd.

Die Jagd auf den Fasan wird auf verschiedene Weise ausgeübt. Im Herbst, wenn die Hühnerjagd zu Ende ist und der Hahn „geschildert“, d. h. sein unscheinbares Jugendkleid mit dem kupferroth schimmernden Prachtgewande vertauscht hat und die langen Federn des „Spiels“ fast ausgewachsen sind, sucht der glückliche Jäger, der ein Revier besitzt, wo Fasanen „stehen“, mit seinem Vorstehhund die jungen Schläge und den Buschwald ab und schießt ihn wie Hühner vor dem vorstehenden Hunde.



Fasanenjagd. Nach einem Gemälde von Joseph Schmitzberger.
(Photogravüreverlag von Franz Hanfstängl in München.)

In seinem farbigen Gefieder ist der geschilderte Hahn auch für Ungeübte von der Henne, die bei pfleglicher Behandlung der Jagd nicht geschossen wird, leicht zu unterscheiden; aber auch wenn er sein Jugendkleid noch trägt, das dem der Henne sehr ähnlich sieht, wird er dadurch leicht erkannt, daß er sich beim Aufstehen mit einem lauten, [illegible] Rufe „[illegible]“, während die Henne einen leisen, pfeifenden Ton ausstößt, der gewöhnlich überhört wird. Meistens wird aber auf den edeln Vogel, der von jeher zur hohen Jagd gehört, für die eine andere Weidmannssprache als für das zur niederen Jagd gehörende Wild gebräuchlich ist, getrieben, und zu dieser Jagd hat sich der praktische Engländer eigens einen Hund gezüchtet, den Field-Spaniel, ein kleines, niedrig gebautes, langhaariges Thier mit außerordentlich langem Behängen, welches das Treiben, wo Fasanen stehen, kreuz und quer abrevieret und das prächtige Wild aufstöbert. In Deutschland sieht man zwar diese Hunde hin und wieder auch auf Ausstellungen, sie sind zum Jagen aber noch sehr wenig eingeführt, während sie in Belgien und Holland schon fast allgemein benutzt werden. Wir begnügen uns mit einer Treibwehr von Männern, welche die mit einer Schützenkette umstellte Dickung durchgeht. Erwartungsvoll stehen wir vor der Dickung, und alle Aufmerksamkeit ist gespannt, ob nicht zwischen das Lärmen der Treiber das Plustern des aufstehenden Fasans ertönt. Jetzt wird's auch lebendig auf den Schützenständen. Hier knallt's, dort ein Doppelschuß und dann wieder vier, fünf Schüsse rasch hintereinander. Ein Hahn ist auf einer niedrigen Stelle des Buschwerks an mehreren Jägern vorübergestrichen, die dem pfeilschnell Dahinsausenden nur das Spiel sammten. Es gehört ein geübter Schütze dazu, einen breit streichenden Hahn herunterzuschießen. Der Fasan wird weidmännisch nur im Fluge geschossen, nicht als „Infanterist“, wenn er auch als solcher fast so rasch wie ein Hase zu laufen im Stande ist. Plötzlich rauscht es dicht neben uns hoch in der Luft, und wie ein glänzendes Meteor mit langem Schweif zieht blitzschnell ohne Schwingenschlag das in der Sonne bunt schimmernde Wild an uns vorüber. Es knallt — die Schwingen legen sich an den Körper, und verendet noch vorwärts schießend saust in weitem Bogen der Hahn dumpf aufschlagend zur Erde.

Karl Brandt.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Im algerischen Theater.

Wer die Tänze der verschiedenen Völkerrassen und Nationen unseres Erdballs kennen lernen will, braucht nur den Rundgang durch die Midway Plaisance zu machen. In wenigen Stunden wird er sie alle gesehen haben, mit Ausnahme unserer eigenen Tänze, die ihm bekannt sind. Man könnte beinahe behaupten, daß sich der Grad der Civilisation bei den einzelnen Völkerschaften durch ihre nationalen Tänze erkennen läßt, denn diese sind der Ausdruck ihrer Leidenschaften und ihrer Gemüthsbewegungen von der sinnlichen Freude bis zum religiösen Fanatismus und kriegerischen Blutdurst. Wie interessant ist es, sie alle zu beobachten, die wilden Kriegstänze der Amazonen Dahomeys wie die blutigen Sonnentänze der nordamerikanischen Indianer, abstoßend und Ekel erregend; die reizenden Bewegungen der altägyptischen Priesterinnen im Tempel der Isis wie die grotesken Sprünge der Chinesen und Malaien; in der



Ägyptischer Tanz.



Sonneberger Spielwaarenindustrie.

Von der Weltausstellung in Chicago. Originalzeichnungen unseres Specialzeichners E. Limmer.



Die erste Ausfahrt des Fürsten Bismarck nach überstandener Krankheit in Kissingen.

Nach einer Momentphotographie von Arthur Renard.

Mehrzahl der vielen Tempel, Pagoden, Pavillons und Paläste, die in der Midway Plaisance, dieser internationalsten Straße der Welt, erbaut wurden, wird getanzt und am meisten in den orientalischen Theatern, deren es mehrere gibt.

In dem umstehenden Bilde gelangen die eigenthümlichen Tänze der algerischen Almeen zur Darstellung, die von jenen der Ghawasis des modernen Aegypten und der marokkanischen Töchter Terpsichore's nur wenig abweichen. Wie dort, so wird auch in Algier der Tanz nur von berufsmäßigen Tänzerinnen ausgeführt, und keinem mohammedanischen Gentleman, keiner Haremsdame würde es einfallen, sich etwa unserer vornehmen Welt gleich dem Tanze hinzugeben, wäre es auch nur ein so keuscher Tanz wie unsere Quadrille. Die Mohammedaner betrachten selbst unsere Gesellschaftstänze ähnlich, wie wir die Gliederverzerrungen und Kunststücke unserer Balletmädchen und Solotänzer auf den Theaterbühnen betrachten.

In Algier besonders gehören die Tänzerinnen den niedrigsten Volksschichten an, und das kommt auch durch die losen Tänze zum Ausdruck, wie sie im algerischen Theater der Midway Plaisance zu sehen sind. In dem geräumigen Zuschauerraum sitzen gewöhnlich Hunderte von Amerikanern beider Geschlechter und wundern sich über die curiosen Verzerrungen und Gliederverrenkungen, die eine geschickte Almee ausführen kann. Hinter ihr hocken auf dem Fußboden algerische Musikanten mit der zweisaitigen Violine, mit Tarbuka und dem baskischen Tamburin und spielen eigenthümliche Tanzweisen, die man eher für Klagelieder und Trauermärsche halten könnte. Die Almee aber dreht sich bald schnell, bald langsam nach allen Richtungen, läßt bald ihren Rumpf, ihre Hüften, ihren unverhüllten Unterleib zittern wie ein Espenblatt, hebt und senkt sich in den Hüften mit erstaunlicher Leichtigkeit. Rings um sie kauern andere Tänzerinnen in phantastischen, reichen Costümen; auf den Oberarmen und Fußknöcheln sitzen schwere Goldreifen, und am Halse wie in den Haaren hängen Ketten aus verschiedenen Goldmünzen zusammengesetzt; mit größter Unverfrorenheit zeigen sie ihre „Schönheit“, doch tritt unter der Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit ihrer Bewegungen das Abstoßende dieser Körperblößen nicht so sehr hervor. Von Jugend an haben sie sich in dem Bauchtanz, dem Bienentanz u. s. w. geübt; von Jugend auf haben sie das gefährliche Spiel mit den Schwertern getrieben und all die Kunststücke ausgeführt, die uns Bewunderung, gepaart mit Entsetzen, einflößen. Die Tänze werden immer vulgärer, die Musik immer wilder, endlich tanzen all die Almeen zusammen, um dann erschöpft von den Anwesenden ihren Bakschisch einzufordern.

Die sonneberger Spielwaaren.

A Sonneberg doll
And a Sonneberg toy
Will give your children
Delight and joy.

„Eine sonneberger Puppe und sonneberger Spielzeug gibt euern Kindern Vergnügen und Freude.“ Das ist das Motto, das die sonneberger Spielwaarenausstellung in Chicago ziert, aber fürwahr, sie macht nicht nur Kindern, sie macht auch den Alten Freude — eine der gelungensten und besuchtesten Ausstellungen nicht nur in der deutschen Abtheilung, sondern in der ganzen Weltausstellung, einer jener Gegenstände, die dem Besucher Chicagos wol stets im Gedächtniß bleiben werden.

Freilich sind es nur Spielwaaren, Puppen, Thiere, Hausgeräth, wie sie das liebliche meininger Städtchen in bekannter Vorzüglichkeit massenhaft herstellt, an denen aber Erwachsene gewiß achtlos vorbeigehen würden, hätten die guten Sonneberger, eingedenk des Weltrufes, dessen sich ihre Hauptindustrie erfreut, es nicht verstanden, die allgemeine Aufmerksamkeit durch eine geschickte Zusammenstellung auf sich zu lenken. „Geschickt“ ist nicht das rechte Wort; graziös, entzückend, neu und gelungen in jeder Weise; das sind die Worte, die sich jedem aufdrängen, der die sonneberger Spielwaaren sieht.

Und was ist es, das in hellen Scharen Kinder und Erwachsene tagsüber nach dem kleinen sonneberger Kämmerchen lockt? Es liegt hinter der chinesischen Mauer, die allerdings die Gegenstände der berliner Porzellanfabrik sehr schön zeigt, aber die deutsche Industrieausstellung den Blicken der Passanten entzieht. Hat man den Raum gefunden, dann gewahrt man eine große, von einem Prachtgaul in natürlicher Größe gezogene Galakutsche, in der ein buntes lebenslustiges Kindervölkchen fährt. Eine Fee thront auf dem Wagen, ein Hund läuft nebenher; auf dem Gaul reitet ein prächtiger Junge, Mägdlein und Buben sitzen im Innern und gucken vergnügt aus den Fenstern hinaus; andere sind munter aufs Dach geklettert, wieder andere stehen an den Seiten und klammern sich scherzend und lachend an die Räder. Strahlende Augen, fröhliche Gesichter, wohin man blickt, nicht am letzten bei den Zuschauern selbst. Das ist das Schlaraffenland der Puppen, das Land der Puppenfee, und der Prachtwagen selbst seine Apotheose. Nicht ein Plätzchen ist frei. Ueberall reizende Puppen aller Rassen in den hübschesten Anzügen, selbst schwarze Neger und braune Hindus sind vorhanden. Hinten am Wagen steht die charakteristische Figur des langbeinigen, langgesichtigen Uncle Sam; ringsum den Wagen andere Puppen, Figürchen, Spielzeuge, endlich ein Weihnachtsbaum mit den Gruppen der Beschenkten.

Die Sonneberger verstehen ihr Geschäft. Der ganze Wagen ist natürlich auch sofort von einem chicagoer Hause gekauft worden; aber das ist nur der kleine Anfang eines großen Absatzes, den sich die Sonneberger durch ihre kluge Ausstellung erobert haben.

v. H.-W.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Bei J. Lang in Wien werden vom 16. bis 21. October und vom 6. bis 11. November die Bibliotheken der Herren v. Giaccomelli aus Venedig, Ritter v. Gimiotti und Ritter v. Bock sowie eines nicht namhaft gemachten Feldmarschall-Lieutenants versteigert. Sie enthalten französische und deutsche Literatur und Belletristik, Militaria, Werke über Reitkunst und Pferdewesen, Rechtswissenschaft, Nationalökonomie und Bankwesen, Photographie, Austriaca und Viennensia u. a.

— Vom 16. bis 18. October wird in Köln durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) die schwedische Porträtsammlung des Stockholmer Museums Gbr. Hammer zur Versteigerung gelangen. Sie besteht aus den Bildnissen schwedischer Regenten, berühmter Persönlichkeiten u. s. w. An diese Auction schließt sich vom 19. bis 24. October die der dritten Serie der Kunstsammlung des genannten Museums an, Topfereien, Majoliken, Fayencen, Porzellan, Glas-, Eisenbein-, Emailarbeiten, Gewebe u. s. w. enthaltend.

— In Dresden wird in nächster Zeit Hr. Oberstabsarzt Dr. Friedrich den größten Theil seiner Münzsammlung zur Versteigerung bringen. Sie zerfällt in drei Abtheilungen, von denen eine die Silbermünzen Deutschlands und der übrigen Länder des Continents, die zweite die Silbermünzen Kursachsens und der sächsischen Herzogthümer und die dritte die braunschweigischen Gepräge und die Goldmünzen der Friedrich'schen Sammlung umfaßt. Von seiner Sammlung behält der Besitzer nur seine reiche Zahl lebbergischer Münzen und Medaillen zurück.

— Die reichhaltige und werthvolle Bibliothek des verstorbenen Historikers Prof. Dr. Maurenbrecher in Leipzig wird im kommenden November durch die Firma List u. Francke ebendaselbst zur Versteigerung gelangen. Durch dasselbe Auctionsinstitut kommt die Autographensammlung des verstorbenen Bürgermeisters Hofmeister in Neustadt ebenfalls noch in diesem Jahre zum Verkauf.

— Die Familie des vor kurzem in Straßburg verstorbenen Historikers Baumgarten hat dessen umfangreiche und werthvolle Büchersammlung der Universitätsbibliotheken in Straßburg und Jena als Geschenk überwiesen.

Wetterbericht.

Schwere Gewitter zogen am 22. September über den Regierungsbezirk Trier. In Steinberg bei St. Wendel wurde ein Mann vom Blitz erschlagen. Der das Gewitter begleitende orkanartige Sturm richtete an Bäumen und Häusern bedeutenden Schaden an. In der Nähe des Bahnhofs Jünkerath auf der Eisenbahnstrecke wurde ein Bahnwärterhäuschen auf die Schienen geschleudert, wobei seine beiden Insassen schwere Verletzungen erhielten.

Helgoland war, wie vom 27. September geschrieben wird, seit dem 21. von einem schweren Südweststurm und ununterbrochenen Regengüssen heimgesucht.

Durch den infolge eines Wolkenbruchs angeschwollenen Feistritzbach wurden am 26. September in dem Curort Stein in Krain zwei Brücken fortgerissen und die Curanlagen beschädigt.

In den schottischen Hochlanden stürmte und regnete es am 20. September nachts und am 21. gewaltig. Die Flüsse traten über ihre Ufer und überschwemmten weite Strecken. Die Great North of Scotland-Eisenbahn mußte ihren Verkehr theilweise einstellen. Bei der Station Craigellachie stürzte eine Eisenbahnbrücke ein. Im District Ballater hatte es geschneit.

Von neuen Ueberschwemmungen in Ostasien berichtet die „Times“ aus Jokohama vom 13. September. Durch große Ueberschwemmungen wurden in Tschifu mehrere tausend Häuser zerstört und zahlreiche Familien ihres Obdaches beraubt. An 60 Personen fanden beim Einstürzen der Häuser ihren Tod.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Sept. 25	Sept. 26	Sept. 27	Sept. 28	Sept. 29	Sept. 30	Oct. 1
Valentia	+13 b	+14 r	+14 b	+13 b	+11 b	+13 w	—
Brest	+11 w	+12 w	+16 b	+16 w	+15 w	+12 w	—
Paris	+4 b	+10 b	+10 b	+15 b	+17 w	+13 b	—
Helder	+12 w	+11 w	+14 b	+13 w	+15 r	+14 b	—
Brüssel	+8 w	+11 b	+13 b	+12 w	+17 w	+13 r	—
Neapel	+[illegible] w	+[illegible] w	+21 b	+17 w	+17 b	+19 w	—
Florenz	+21 b	+17 b	+15 b	+13 b	+13 b	+16 b	—
Triest	+21 b	+19 b	+15 w	+15 w	+14 b	+17 w	—
Wien	+14 w	+9 r	+10 b	+11 b	+14 w	+12 r	
Budapest	+11 b	+7 r	+8 w	+7 b	+10 w	+9 b	—
Hermannstadt	+17 b	+15 b	+13 b	+11 b	+7 w	+8 b	—
Odessa	+16 b	+11 b	+16 r	+10 w	+13 b	+12 b	—
Moskau	+16 b	+6 b	+7 b	+4 b	+2 b	+1 w	—
St. Petersburg	+10 b	+4 b	+6 b	+4 b	+4 b	+2 w	—
Haparanda	+7 b	+1 w	+1 w	+1 w	+2 w	+6 b	—
Stockholm	+9 w	+6 w	+6 b	+6 w	+6 b	+11 b	—
Christiansund	+6 r	+6 r	+6 r	+6 b	+2 [illegible]	+11 w	—
[illegible]	+6 b	+7 b	+4 b	+4 b	+12 w	+12 b	—
Kopenhagen	+9 w	+8 w	+7 b	+7 b	+10 b	+11 b	—
Memel	+11 w	+10 w	+10 b	+6 w	+8 b	+11 w	—
Kiel	+7 r	+7 r	+7 r	+10 b	+11 b	+11 b	—
Hamburg	+9 w	+8 w	+13 r	+12 w	+13 b	+13 w	—
Keitum (Sylt)	+9 r	+7 w	+7 w	+9 r	+12 r	+13 r	—
Wilhelmshaven	+9 w	+7 r	+12 r	+11 b	+13 b	+13 b	—
Hannover	+[illegible] w	+[illegible] b	+12 b	+13 b	+13 b	+14 r	—
Leipzig	+8 b	+8 b	+11 w	+13 b	+11 b	+15 b	+13 r
Berlin	+9 b	+7 b	+10 b	+12 b	+10 w	+13 b	—
Breslau	+7 b	+9 b	+7 b	+12 b	+9 b	+11 b	—
Mülhausen i. E.	+3 b	+9 w	+10 b	+14 b	+13 w	+13 w	—
Karlsruhe	+6 b	+8 b	+12 b	+14 b	+13 b	+16 w	—
Friedrichshafen	+9 b	+9 w	+12 b	+13 b	+12 w	+11 w	—
München	+7 w	+8 b	+9 w	+12 r	+10 b	+10 b	—
Bäder und Curorte.							
Biarritz	—	+14 b	+14 b	+11 b	+10 b	+14 r	—
Nizza	+13 w	+15 b	+14 w	+13 w	+14 b	+[illegible] w	
[illegible]	+24 b	+24 b	+20 b	+17 b	+17 b	+17 b	
Teplitz-Schönau	+6 b	+2 b	+8 b	+11 r	+10 w	+10 b	—
Karlsbad	+6 b	+6 b	+8 b	+10 r	+11 b	+11 w	—
Franzensbad	+7 w	+7 b	+2 w	+11 b	+11 b	+13 b	—
Marienbad	+3 w	+3 b	+3 w	+9 b	+9 b	+9 w	—
Ischl	+9 b	+8 r	+7 b	+7 r	+10 w	+11 b	—
Salzburg	+9 b	+9 r	+9 w	+10 r	+10 w	+13 b	—
Gastein	+4 b	+3 b	+3 b	+3 b	+4 w	+4 w	—
[illegible]	+9 r	+9 r	+6 w	+3 b	+5 w	+4 b	—
[illegible]	+10 w	+10 r	+10 b	+9 w	+9 w	+11 b	—
Mehadia	+13 w	+12 w	+9 b	+9 w	+7 w	+11 w	—
Helgoland	+12 r	+8 b	+9 b	+13 b	+11 b	+13 w	—
[illegible]	+3 b	+9 b	+10 b	+14 b	+11 b	+13 b	+13 b
Baden-Baden	+5 b	+7 b	+12 w	+14 r	+14 w	+14 r	+12 r
Wiesbaden	+5 b	+9 b	+11 b	+14 w	+12 b	+14 b	
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+20 w	+18 r	+18 b	+19 b	+18 b	+14 r	—

Schach.

Meister des Schachspiels.

54. Dr. Hermann v. Gottschall.*)



Unter dem jüngeren Nachwuchs, der, auf den Schultern der älteren erprobten Meister wie Anderssen, Paulsen, Dufresne, Zukertort, Knorre, Gottel, Schallopp stehend, sich seit etwa anderthalb Jahrzehnten zur Meisterschaft herausgebildet hat, befindet sich außer Kurt v. Bardeleben, Dr. Tarrasch, den beiden Lasker, Mieses u. a. auch der jüngste Sohn des altbewährten Schachmäcens, langjährigen Präsidenten der leipziger Augustea und deren jetzigen Ehrenpräsidenten, des Dichters Dr. Rudolf v. Gottschall, der gegenwärtige Redacteur der „Deutschen Schachzeitung“, Dr. Hermann v. Gottschall. Geboren am 16. October 1862 zu Posen, besuchte er in Leipzig das Nikolaigymnasium, bezog 1882 die Hochschule und studirte zu Leipzig und Berlin die Rechte. Im Jahre 1886 bestand er sein Referendarexamen und erwarb bald darauf in Jena den juristischen Doctorgrad; als Referendar arbeitete er bei den Gerichten zu Düben, Torgau und Halle a. S. Der Schachkunst widmete er sich auf Anregung seines kunstsinnigen Vaters schon in frühester Jugend. Er betheiligte sich an den internationalen Meisterturnieren zu Hamburg 1885, Frankfurt a. M. 1887 und Dresden 1892. Im Meisterturnier des Baltischen Schachcongresses zu Nürnberg 1888 theilte er mit Jacques Mieses den 2. und 3. Preis; im Meisterturnier zu Halle a. S. 1892 gewann er den 1. Preis, außerdem errang er zahlreiche Preise in den Turnieren der Schachgesellschaften zu Leipzig und Berlin. Im Deutschen Nationalturnier zu Kiel 1893, an dem sich außer ihm noch v. Bardeleben, Lipke, J. Metger, J. Mieses, Schallopp, Dr. Seuffert, Pezold und Walbrodt betheiligten, gewann er gemeinschaftlich mit Dr. Seuffert und Metger den 4. und 5. Preis. Auch als Problemcomponist erntete er mancherlei schöne Erfolge; so wurde ihm im Internationalen Problemturnier des 5. norddeutschen Schachcongresses der 1. Preis zugesprochen, und im Problemturnier des Deutschen Schachcongresses zu Frankfurt a. M. 1887 theilte er mit Fritz af Geijerstam in Upsala und A. Dubbe in Rostock den 2. bis 4. Preis; außerdem erfuhren seine Turnierbewerbungen eine ganze Reihe von ehrenden Erwähnungen. Schon vor Uebernahme

*) S. s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2609 vom 1. Juli 1893.

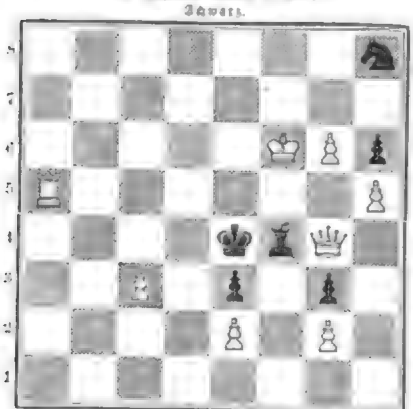
der Redaction der „Deutschen Schachzeitung“, die von J. Minckwitz Ende 1886 niedergelegt wurde, und die er seit 1887, zuerst mit Kurt v. Bardeleben, nach dessen Rücktritt mit Dr. Siegbert Tarrasch und seit 1891 allein leitet, war er als Schachschriftsteller thätig, indem er im Verlage von Adolf Neugner zu Leipzig 1883 die „Kleine Problemschule“, eine ausgewählte Sammlung seiner bis dahin construirten Aufgaben mit Erläuterungen, herausgab. Seitdem ist er als Schachredacteur und vorzugsweise schachfeuilletonistisch thätig, indem er zahlreiche Aufsätze (unter anderen „Der Geist des Schachspiels“, Separatabdruck Halle a. S., 1890) veröffentlichte, auch an den Congreßbüchern der deutschen Schachcongresse zu Frankfurt a. M. 1887 und Breslau 1889 wesentlich betheiligt war. Mithin nimmt H. v. Gottschall als starker praktischer Kämpe, als Problemcomponist und Schachschriftsteller, bezw. Fachredacteur schon jetzt eine hervorragende Stellung ein.

Aufgabe № 2123.

Weiß zieht an und zwingt Schwarz, mit dem dritten Zuge matt zu setzen (Selbstmatt).

Von **Siegmund Steiner** in Wien.

Schwarz.



Weiß.

Sport und Jagd.

— Die preußische Gestütsverwaltung hat, wie der „Deutsche Sport“ mittheilt, außer dem Traberhengst Amber St., der nach Celle übergeführt ist und zur Aufbesserung des hannover'schen Wagenschlags dienen soll, den 4j. in Frankreich gezogenen br. H. Princillon vom Fürsten Hardenberg und den 4j. Muncaster-Sohn Fühlingen, von Frhr. v. Oppenheim gezogen, von diesem gekauft. Letztgenannter F.-H. findet ebenfalls in Celle seinen Stand.

— Die junge dresdener Rennbahn war, was die Beschaffenheit des Geläufs betrifft, dank der Errichtung eines eigenen Wasserwerks in vorzüglicher Verfassung. Seit Mitte Mai ist auch ein Telegraphenamt auf der Bahn selbst zur Freude der Presse errichtet worden, und der Platz hat an gefälligem Aussehen überhaupt sehr gewonnen. Unter diesen Zeichen fand am 24. September ein sehr besuchter und sportlich interessanter Renntag statt. Der Preis der Haupt- und Residenzstadt Dresden, 3000 ℳ, Distanz 3200 Mtr., Hürdenrennen, Handicap, wurde allein von 21 Pferden bestritten. Er fiel an Lieutn. v. Gynerd's 6j. F.-W. Passimonious. In der Großen Handicap-Steeplechase, Ehrenpreis und 5000 ℳ, starteten auch 13 Pferde, von denen Lieutn. v. Wathenau's a. dr. St. Bellebelle unter Lieutn. Graf Werdow alles todt galoppirte.

— Zu Hoppegarten fand am 20. September ein höchst fesselnder Verlauf der Rennen statt. Jockey Ballantine errang allein in fünf Rennen: drei erste und zwei zweite Plätze. Im Unverhofft-Rennen, Werth 6000 ℳ, Distanz 1100 Mtr., landete er mit dem 2j. br. H. Herbert einen leichten Sieg. Im Herzog von Ratibor-Rennen, Distanz 1200 Mtr., Werth 13750 ℳ, das Graf L. Henckel's 2j. hlbr. H. Naklo, von Karen-Stars, mit einem Kopf davontrug, mußte er sich den zweiten Platz auf dem 2j. br. H. Waldmann mit Hrn. Naumann's 2j. F.-St. Verficht theilen, da er der Instruction gemäß auf Warten geritten hatte und nun nicht mehr Naklo zu erreichen vermochte. Dann kam das Hertefeld-Rennen, Ehrenpreis und 10350 ℳ, Distanz 3000 Mtr., in dem der 3j. Sch.-H. Königswinter von Anfang bis zu Ende ein gewaltiges Rennen lief, aber auch die Gradißerin Walstatt unter Ballantine bewies, daß sie aus zähem Holz geschnitzt sei, denn diese meist kampfunlustige Stute passirte den haldenen Derbysieger Hardenberg leicht, verwies ihn 20 Längen hinter sich und blieb nur 1½ Längen hinter dem Sieger. Zeit: 3 Min. 10 Sec. Im Staatspreis 2. Kl., Werth 4850 ℳ, Distanz 4800 Mtr., führte der 4j. F.-H. Frischgesell unter Ballantine vom Fleck aus und kam als Erster mit fünf Längen Vorsprung ein. Auch das September-Verkaufsrennen landete derselbe Jockey auf dem 2j. F.-H. Minaker leicht. Am 26. behielt die 3j. br. St. Ilse im Lillanowitz-Zuchtrennen, Werth 3850 ℳ, Distanz 2800 Mtr., im Kanter mit 3½ Längen die Oberhand. Das Blücher-Rennen gewann überraschend die 2j. dbr. St. Feder des Hrn. Ehrich, im Kaulsdorfer Handicap triumphirte Graf L. Henckel's 3j. dbr. St. Greentide, und im Hoppegartener Hürdenrennen über 3200 Mtr. zeigte Hrn. v. Lang-Puchhof's 3j. br. H. Meistersinger I. die beste Form.

— Graf N. Esterhazy's ausgezeichneter Steepler, der 4j. F.-W. Izen, der die große Ueberlegenheit Wellgunde's in Iffezheim anerkannte, gewann Mitte September zu Wien die Geraldera-Steeplechase über 5000 Mtr. sehr leicht unter Höchstgewicht (75 Kgr.) mit drei Längen. Im Staatspreis, 6000 Fl., Distanz 3200 Mtr., errang des Grafen P. Festetic's 4j. F.-St. Talent, von Buccaneer-Tallie, einen großartigen Sieg, indem sie Crackshot verbalten mit acht Längen schlug und als Dritten den ehemaligen Derby-Sieger Achilles II. weit hinter sich ließ. Im Vermeil-Handicap, Preis 6000 Fl., Distanz 1200 Mtr., für Zweijährige, passirte Baron N. Rothschild's F.-H. Lindenberg zuerst das Ziel, und im Großen Wiener Handicap, Preis 6000 Fl., Distanz 1600 Mtr., machte es Baron G. Springer's br. H. Oeverst ebenso. Der Jubiläumspreis, 25000 Fl., Distanz 2400 Mtr., brachte eine außerordentliche Ueberraschung durch den leichten Sieg eines Außenseiters, des 3j. F.-H. Birak, dem Hrn. v. Blaskovits gehörig, der unter 10½ Kgr. den andern vier Bewerbern, die 8, 10 und 13 Kgr. mehr trugen, wegließ. Die beiden Favoriten Gourmand und Primas II. endeten nachfactisch.

— Das leipziger Herbstrennen fand am 30. September und 1. October statt. Im Eröffnungsrennen, Unionclub-Preis 2000 ℳ, siegte mit einer Länge gegen Frhr. v. Oppenheim's F.-H. Herrenmeister die gradiper F.-St. Haldeltraud. Den Leipziger Stiftungspreis, 10000 ℳ, holte sich Hrn. v. Oertzen's F.-H. Hannibal, von Trachenberg-Zama; Zweiter wurde der gradizer br. H. Herbert. Im [illegible], das [illegible] erritten wurde, kam unter neun Bewerbern Hrn. v. Tepper-Laski's F.-W. Dulknight als Sieger mit einem halben Kopf vor dem [illegible] F.-W. [illegible] ein. Am [illegible] Handicap, Preis [illegible] ℳ, behaupteten sich neun Pferde unter [illegible] Hrn. R. Haniel's br. St. [illegible] von [illegible], zuerst den Pfosten erreichte. [illegible] [illegible], das unter [illegible] Bewerbern [illegible] Müller's [illegible] gewann. Am zweiten Tage waren die Sieger: im [illegible] [illegible]; im [illegible] [illegible] ℳ, [illegible] Graf [illegible] Henckel's br. St. [illegible], die mit 1½ Längen [illegible]; im Großen Preis von Leipzig, [illegible] ℳ, unter fünf Bewerbern des königl. preußischen Haupt-gestüts Graditz F.-St. [illegible], von [illegible] Walhalla; im Johannapark-Hürdenrennen, Preis 3000 ℳ, in einem Felde von zehn Pferden Hrn. R. Naumann's F.-St. Freude; Lieutn. Hoffmann v. Waldau's F.-St. [illegible] kam als Zweite nur eine Kopflänge zurück. Im [illegible] Jagdrennen, Preis [illegible] ℳ, schlug Major v. Heyden-Linden's br. W. [illegible] mit einer Länge Lieutn. v. Gynerd's br. St. Fanny Ball, vier Pferde kamen [illegible].

— Die Leicestershire September Handicap Plate von 10000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., sah als Ersten Mr. T. Worton's 3j. F.-H. Peter Wild durchs Ziel gehen. Am 21. September schlug zu Manchester in dem de Trafford Handicap, Preis 25000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., des Duke of Portland's 3j. br. St. Mrs. Butterwick die andern. In den Breeders Foal Stakes, Preis 20000 ℳ, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, kam aber Mr. Rose's br. St. Saint-Hilaire als Erste ein. Die Lancashire Plate zu Manchester am 23. September, Werth 160000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., brachte eine große Ueberraschung durch die Niederlage des heißen Favoriten Isinglaß (63 Kgr.) gegen den 3j. br. H. Raeburn (57½ Kgr.) des Herzogs von Portland. Die 4j. dbr. La Flèche wurde Dritte, die 4j. br. St. Lady Caroline Vierte. Zeit: 1 Min. 48⅘ Sec.

— Zu Maisons Laffitte siegte am 20. September im Prix Piennal, 15000 Frs., Distanz 1200 Mtr., des Mons. Holbert 2j. br. St. Dauphine mit zwei Längen unter dem geringsten Gewicht von 48½ Kgr. Das Grand Critérium am 24 September zu Paris Bois de Boulogne, Preis 20000 Frs., Distanz 1600 Mtr., sah den Badener Zukunftspreissieger Melchior mit zwei Längen hinter Baron Schickler's 2j. dbr. H. Delme Radcliffe, der noch 2 Kgr. mehr trug, erliegen. Es wirft dieser Platz Melchior's auf unsere Zweijährigen scheinbar kein gutes Licht, denn er schlug sie leicht, [illegible] [illegible] [illegible] Mtr. längeren Distanz vermocht hatte.

— Die Baden-Badener Trabrennen, die am 17. September begannen, waren dank der Fürsorge des Neuen Berliner Trabrenn-Vereins großartig bestritten. Von den sieben Rennen des ersten Tages erstritt der für den Trabersport ungemein thätige Fürst Menschikow allein drei, darunter den Zukunftspreis, Ehrenpreis und 3000 ℳ, Distanz 1200 Mtr., für Zweijährige, mit der schw. St. Bizzie W., die mit ¼ Sec. Vorsprung die ausgezeichnete br. St. Mr. Wilson's Minnie Thorne in 2:06⅘ Sec. abfertigte. Die Dritte folgte erst mit 2:18. Ein Traberitten, den Preis der Stadt Baden, Preis 1500 ℳ, Distanz 3000 Mtr., holte sich Hr. Erbmeyer auf der 6j. br. St. Victoria. Im Großen Internationalen Championat, Ehrenpreis des [illegible] von Baden und 5000 ℳ dem Sieger, Distanz 3000 Mtr., triumphirte abermals Fürst Menschikow's 7j. br. St. Mattie H. mit 3:04⅘ und 3:09⅕ in zwei Stechen, allerdings nur ganz knapp die a. br. St. Walter der [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible]. Auch am 24. September [illegible] zwei erste, zwei zweite und einen dritten Preis [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hatte sich in 2:18 [illegible] den Preis von [illegible] über [illegible] Mtr.

— Das Meisterschaftsrennen der Ostmark zu Wien am 17. September über 20 Kilomtr. [illegible] [illegible] in der vortrefflichen Zeit von [illegible] als Sieger. Die [illegible] Meisterschaft von [illegible] [illegible] [illegible] in 1:51:44 nicht entreißen. — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in Budapest zeigten sich die wiener [illegible] überlegen. So [illegible] [illegible] das Hauptrennstadium über [illegible] Mtr. und das [illegible] über [illegible] Mtr. [illegible] [illegible], der auch auf das Hochrad-Handicap [illegible] legte.

— Die Meisterschaft im Schwimmen, die Mitte September zu Wien im [illegible] zum Austrag kam, fiel an Max Christendeit gegen Ernst Strand, im Großen Preisspringen ward Otto Herschmann Sieger.

— Die Kaiserregatta des Berliner Yachtclubs fand am 24. September auf dem Müggelsee bei recht starkem Winde statt. Der Kaiserpreis fiel dem [illegible] [illegible] [illegible] in 2:11.15 über die 11 [illegible] zu. [illegible] [illegible] [illegible] Kaiserpreis [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Jahre [illegible]. 46 Yachten erschienen am Start. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ohne Vergütung, wurde [illegible] [illegible] dem Berliner [illegible] und erhielt [illegible] den [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit der [illegible] Fahrzeit von 2:19:18.

— Der von vegetarischer Seite am 24. September veranstaltete Distanz-Fußmarsch von Berlin über Zossen, Königs-Wusterhausen, Grünau war 65½ Kilomtr. weit. Die beiden Vegetarier Brade, 7 St. 32 Min., und Schack, 7 St. 55 Min., trafen als die Ersten ein und als Dritter in 8 St. 4 Min. der Fleischesser Paul. Von 22 [illegible] und 11 [illegible] langten je 22, bezw. 14 am Ziele an.

— Auf der am [illegible] September abgehaltenen Ausstellung des Vereins zur Züchtung deutscher Vorstehhunde, Zweigverein Westfalen-Rheinland, auf dem Areale des Rittergutsbesitzers Osthof-Wenigfelde bei Lippstadt gewann den ersten Preis und einen sehr werthvollen Ehrenpreis der Jährling Tasso-Senderhaus, langhaariger deutscher Vorstehhund, von Hector-Kleingroß aus Ombra, Besitzer und Züchter Frhr. v. Schorlemer-Senderhaus. Hr. v. Schorlemer hat hierdurch den Beweis geliefert, daß durch planmäßiges Züchten ein Hund geschaffen werden kann, der schon im ersten Jahre [illegible] [illegible], was [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] wurden die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Das Prinz-Regenten-Denkmal in Berchtesgaden.

In dem von der Natur mit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible]

v. Miller's vortrefflich ausgeführte Erzstandbild erhebt sich 2½ Mtr. hoch im Luitpold-Hain, einer neu angelegten Promenade vor der königlichen Villa, auf einem [illegible] umgebenen Postament und stellt den Prinz-Regenten im oberbairischen Jagdcostüm, dem sogen. „[illegible]“ [illegible], [illegible] und Wadelstrümpfen, dar, [illegible] an der Schulter und die Flinte in der Hand haltend. Der aus einem [illegible] aufgebaute Sockel trägt die Inschrift „Luitpold, Prinz-Regent von Bayern, sein dankbares [illegible] Land“; darunter zeigt sich ein Löwenkopf mit Wasserspeier. Die kahlen Hörner des [illegible] Watzmann, die hochaufstrebende Pyramide des Hochkalter und der hohe Göll bilden einen Hintergrund, wie er imposanter kaum gedacht werden kann.

Am 3. September fand die Enthüllung des Denkmals statt. Den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und Musik. [illegible] dem [illegible] [illegible] [illegible] unter Vorantritt einer Regimentskapelle Beamte, Vereine, die uniformirten Knappen des Salzbergwerks und die Schuljugend zum Festplatz. Dort waren bereits zahlreiche Festgäste und Mitglieder der Fremdencolonie anwesend, unter erstern Prinz Karl von Baden, Herzogin Adelgunde von Modena, die [illegible] des Prinz-Regenten, Prinzessin Leopold mit Familie, Prinz [illegible] [illegible], die Staatsminister v. Feilitzsch und Dr. v. Müller sowie Regierungspräsident Graf Fugger. Nachdem sich die einzelnen Theile der Festversammlung in äußerst malerischer Form um das Standbild gruppirt hatten, übergab der Vorsitzende des Comités, Reichsrath Ritter v. Maffei, dasselbe dem Districtsrath von Berchtesgaden zur feierlichen Enthüllung, die der k. Bezirksamtmann Graf Du Moulin dann mit einer schwungvollen, innig empfundenen Festrede einleitete, in der er die Verdienste des Gefeierten pries und unter anderm sagte, daß der Prinz-Regent, dessen Streben wärmste landesväterliche Fürsorge sei, zwar keines Denkmals von Erz bedürfe, da sein Bild im Herzen jedes Unterthanen lebe, aber es dennoch den Dankbaren zum Bedürfniß geworden sei, seine Züge durch die belebende Kunst verewigen zu lassen, um der innerlichen Verehrung einen äußern Ausdruck zu geben und der Fremdenwelt, die in Berchtesgaden alljährlich zusammenströmt, zu offenbaren, was hier die Gemüther bewegt. Nach den Schlußworten: „Möge denn dies Denkmal stehen, unvergänglich wie die Berge, die es umgeben, wie unsere Treue, die es schützen und [illegible] wird bis in die fernsten Geschlechter!“ fiel die Hülle, während die Regimentskapelle die Königshymne spielte und ein tausendstimmiges Hoch die Lüfte durchbrauste. Ein Festessen und allerhand Volksvergnügungen schlossen den erhebenden Act, der leider unter regnerischer Witterung litt.

M. Koch von Berneck.

Das I. Centralschweizerische Schwing- und Aelplerfest in Luzern.

Die Schwing- und Aelplerfeste der schweizerischen Alpencantone waren bis vor kurzem aus größerem Umkreis besuchte Localfeste mit dem flotten Ton und der belebten bunten Farbe des eigentlichen Volksfestes. In neuerer Zeit nahmen diese aber an vielen Orten größere Ausdehnung an. Mit klingendem Spiel, unter wallenden Fahnen und einer Kopf an Kopf gedrängten Zuschauermenge werden sie mit großem Glanz und reichem Programm in Scene gesetzt. Dies geschieht, weil sie nach zwei Richtungen mehr Inhalt und ein erhöhteres Interesse bieten. Auf der einen Seite sehen wir die Turnerschaft auf den Kampfplatz treten, mitringen und mitschwingen um die Palme des Sieges. Anderseits wird durch die Verlegung des Festplatzes in die unmittelbare Nähe der Städte oder größerer Fremdenplätze der Rahmen des Festes ein ungleich größerer. Es sind vorab Zürich, Bern, Interlaken und Luzern, die den Fremden zur Unterhaltung ihre Turnfeste mit den Aelplerfesten vereinigen, den letztern dabei aber alle Originalität zu wahren suchen. Wir sehen bei denselben das kraftstrotzende Schwingen der Sennen; wir bewundern ihre Kunst des Fahnenschwingens, die darin besteht, daß bei allen Bewegungen, selbst unter den Beinen durch, das Bannertuch eine stets ausgebreitete Fläche bildet, also nie ins Wallen gerathen darf; wir sehen das sogen. Hornußen, bezw. das Auffangen einer über den Pod und von dem Pod geschleuderten Holzscheibe, ein Spiel, das auf beiden Seiten eine ganz außergewöhnliche Behendigkeit und Treffsicherheit verlangt und das Publikum stets in athemloser Spannung erhält. Zu diesen Spielen kommen dann noch die Productionen der Turner, und das alles in Verbindung mit der ganzen aufregenden Abwechslung und Zerstreuung ergibt ein Bild, das selbst dem blasirtesten Engländer den Laut herzerfreuter Befriedigung abzwingt.

Ein [illegible] Fest wurde nun [illegible] in dem schönen Luzern von der dort bestehenden Verkehrscommission veranstaltet. Der Aufforderung zur Betheiligung an dem I. Centralschweizerischen Schwing- und Aelplerfest wurde über Erwarten entsprochen sowol seitens der Einheimischen wie der Fremden, und der Verlauf des Festes befriedigte nach allen Richtungen.

Von den Uebungen nahm auch hier das Schwingen das lebhafteste Interesse in Anspruch. Die nervigen Recken der Urcantone im Kampfe mit den behenden und kräftigen Turnern entfesselten Bilder von großer plastischer und malerischer Wirkung. [illegible] war der Kampf; die [illegible] Sennen boten all ihr Können und alle ihre Kraft auf, um sich nicht durch die gewandte Turnerschaft aus der Reihe ihrer Meister [illegible] zu lassen. Denn sie mußten gleichwol einen Theil des Kranzes [illegible] überlassen. Im Ganzen, [illegible] weniger [illegible] wirkt, standen nur Turner gegen Turner, und auch hier wie anderwärts schien [illegible] das Publikum dem eleganten Ringen vor dem [illegible] Schwingen den Vorzug geben zu wollen. Das Fahnenschwingen [illegible] dem Publikum stets großen Beifall [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] auf, und Alphornblasen und Jodeln bildeten einen [illegible] und [illegible] Schluß.

„Man kann die Abhaltung solcher eigenartigen und volksthümlichen Feste nur begrüßen, um so mehr, wenn sie Anregung geben, [illegible] die [illegible] Volksspiele [illegible]. [illegible] ist [illegible] dann auch das weitere [illegible] zur Folge, daß die [illegible] [illegible] Volkstrachten, die sich vor der [illegible] der Zeit [illegible] in die Thäler [illegible] haben, allmählich wieder hervortreten und mit [illegible] [illegible] das [illegible] unserer Zeit mit [illegible] [illegible].

Zürich. Jean Kehli.



Das am 3. September enthüllte Denkmal des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern in Berchtesgaden.



Das 1. Centralschweizerische Schwing- und Aelplerfest in Luzern. Originalzeichnung von Joseph Scotti.



Skatbilder: I. In der Sommerfrische. Originalzeichnung von Otto Andres.



Skatbilder: II. Leichenpredigt. Originalzeichnung von Otto Andres.

(Fortsetzung folgt.)

Polytechnische Mittheilungen.

Ueber das Fliegen. — Otto [illegible] [illegible] [illegible] das Flug-A-B-C. Beherrscht man diesen, dann erst kann man zu dem



Fig. 1.

[illegible]



Fig. 2.

[illegible]



Fig. 3.

[illegible]

Lagen angemessene Schwerpunkt wird durch veränderte Lage des Körpers, [illegible] der Beine des Fliegenden nach links, da der linke [illegible] Berge einen Abfall von etwa 15 Grad haben, eine Flugstrecke von 250 Mtr. „Es ist bedauerlich, daß die Berge nicht in der Nähe Berlins liegen," meint Lilienthal in seinem Aufsatz, „da sich dann sicher ein neuer Flugsport entwickeln würde. Würden die jungen Leute den Genuß des wundervollen, [illegible] kennen, so wäre es wünschenswerth, daß man diesem neuen Sport in großem Maße huldigen würde. Dadurch würde aber auch die Entwickelung der Flugfrage bedeutend gefördert werden, und man könnte in absehbarer Zeit [illegible] Luftpartien unternehmen.

Neue Patina. — Erfahrungsgemäß wird bei allen neuen Bronzedenkmälern, mögen Bildhauer und Erzgießer an ihnen auch noch so großes geleistet haben, [illegible]

[illegible] gesetzt werden. Es ist von mancher Seite behauptet worden, daß [illegible] Nach der Zusammensetzung des Metalls für den Guß, die in neuerer Zeit durch größeren Zusatz von Zink eine andere geworden ist, scheint nicht so sehr, wie man gewöhnlich annimmt, der Bildung einer schönen Patina hinderlich zu sein. Dagegen wird diese unmöglich, wo äußere Einflüsse, wie Staub oder Ruß, [illegible]

[illegible] in Berlin SW., [illegible] 40, eine Erfindung [illegible]

Taschenwinkelwage. — [illegible]

[illegible]



Fig. 4.



Fig. 5.

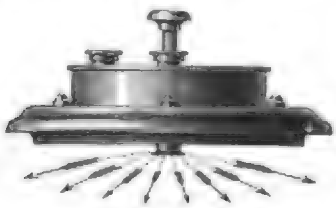


Fig. 6.

Der Desinfector von Schilling u. Co. in Dresden [illegible] Das Princip ist das einer einfach wirkenden Pumpe. [illegible]

[illegible]

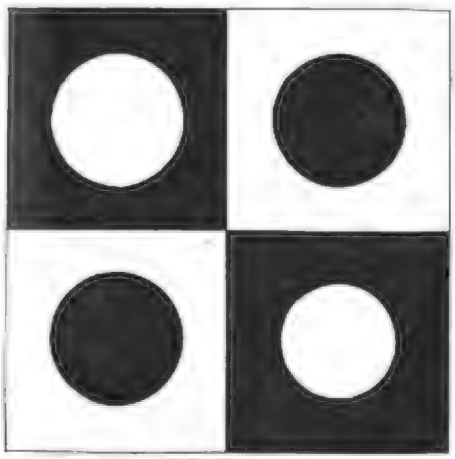
Berühren des Solutols mit der Hand, mit Zeug oder dergleichen, da seine Aetzkraft eine ganz bedeutende ist und von nachtheiliger Wirkung auf das Zellengewebe der Haut und Gewebe im allgemeinen sein kann. Der Preis für diesen Apparat stellt sich auf 12 ℳ 50 ₰.



Desinfector.

Eine Flasche Rohsolutol, das außerhalb bewohnter Räume zu verwenden ist, kostet 2 ℳ 50 ₰ und eine Flasche Reinsolutol, in Zimmern, Anstalten ꝛc. zu benutzen, 3 ℳ 50 ₰. Zu beziehen ist der Apparat durch die Firma Heinrich Ernst Poerschmann, Leipzig, Nicolaistraße 4.

Optische Täuschung. — Es dürfte wenigen bekannt sein, auf welchem Princip die Thatsache beruht, nach welcher helle Gegenstände auf dunklem Grunde größer erscheinen als dunkle Gegenstände auf hellem Grunde. Betrachtet man z. B. zwei an einem Wagen gespannte Pferde, die gleich groß sind, von denen jedoch das eine weiß, das andere schwarz ist, so wird man stets glauben, daß das weiße Pferd größer als das schwarze ist. Beobachtet man die Mondsichel, so wird diese einem immer größer vorkommen als die Scheibe, zu der sie gehört, d. h. die Sichel wird die Scheibe überragen. Diese optische Täuschung, die man in der Optik „Irradiation“ nennt, kann man auch erreichen, wenn man, wie folgt, vorgeht: Auf einem steifen Papier, dessen Seitenlängen 80 Millimtr. und einander gleich sind, zeichne man sich vier gleich große Quadrate, in deren Mitten Kreise gemacht werden. Macht man die beiden obern Kreise und den untern linken Kreis mit einem



Optische Täuschung.

Radius von 12 Millimtr., während man den untern rechten Kreis mit einem Radius von 10 Millimtr. zeichnet, und bemalt man die Figur so wie vorstehend angedeutet, d. h. schwarze Kreise in weißen Feldern und weiße Kreise in schwarzen Feldern, so wird man finden, daß wenn die Figur von der Ferne (beiläufig 10 Mtr.) besehen wird, von den obern Kreisen der weiße bedeutend größer erscheinen wird als der schwarze auf weißem Felde. Umgekehrt findet man, daß man die unterhalb ungleich großen Kreise, von der Ferne beobachtet, gleich groß sehen wird. Nach vielen Versuchen gelang es mir, festzustellen, daß man sich hierbei um beiläufig ein Fünftel der Größe der Gegenstände täuscht; man sieht daher, wenn die obern Kreise einen Durchmesser von 24 Millimtr. haben, den weißen Kreis mit einem Durchmesser von 29 Millimtr., d. h. um ein Fünftel größer als den schwarzen Kreis. Ferner sieht man zwei Kreise, wovon der eine schwarz, der andere hingegen weiß ist, nur in dem Falle gleich groß, wenn man den weißen Kreis um ein Fünftel kleiner macht als den schwarzen, d. h. wählt man den Durchmesser für den weißen Kreis 20 Millimtr., so muß der schwarze Kreis 24 Millimtr. haben. O. Ernst.

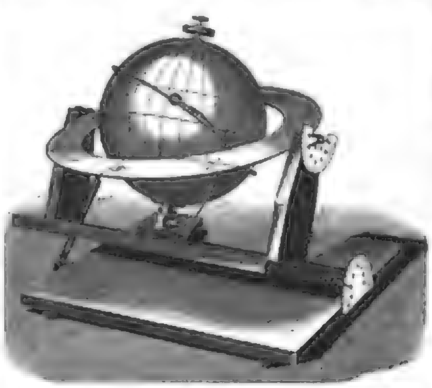
Aladin, die Wunderlampe. — Die Wunderlampe verbindet mit einer fantastischen, gefälligen Form praktische Verwendbarkeit. Sie ist der Gestalt nach den von den Vestalinnen gebrauchten Lampen nachgebildet und elegant in Kupferbronze ausgeführt. Als Griff dienen die bekannten zwei Schlangenköpfe, jedoch mit dem Unterschied, daß der eine von ihnen beweglich ist. Will man die Lampe entzünden, so drückt man die beiden Griffe fest zusammen, worauf eine kleine herzförmige Klappe aufspringt und die Flamme erscheint. Im Innern der Lampe befindet sich ein Bassin lose eingesetzt. Dies ist mit einer kleinen Dochtlampe und einer verschließbaren Füllöffnung versehen. An der Unterseite der Deckelplatte ist der Zündmechanismus



Aladin, die Wunderlampe.

angebracht, der ähnlich demjenigen der Electra-Feuerzeuge ist, nämlich mit einem eingerollten Papierstreifen, auf dem sich in gewissen Abständen kleine Kügelchen von Zündmasse (ähnlich den bekannten „Zündblättchen“) befinden. Der vorhin erwähnte bewegliche Griff ist zu einem Hebel verlängert, der in die Zähne einer kleinen Scheibe eingreift, auf deren Achse der Zündstreifen aufgerollt ist. Durch den Druck wird die Scheibe um einen Zahn weitergerückt, gleichzeitig schlägt eine Feder gegen die Zündmasse, eine Sperrklinke löst sich aus, die Klappe öffnet sich, und das Flämmchen springt auf den Docht über, eine schöne helle Flamme von 10 bis 12 Stunden Brenndauer erzeugend. Als Brennmaterial findet Petroleum, Benzin oder Spiritus Verwendung, und zwar wird nur so viel Flüssigkeit eingefüllt, als die im Bassin befindliche Watte aufzusaugen vermag. Die Regulirung der Flamme geschieht mittels einer kleinen Schraube, die aus dem Dochtgehäuse herausragt. Die Lampe ist zum Preise von 5 ℳ von H. Backhaus in Leipzig, Grimmaische Straße 29, zu beziehen.

Helbe's Himmelsglobus, ein neues Hülfsmittel für Unterricht in der mathematischen Geographie. — Dieser Apparat besteht aus einem Himmelsglobus, bei dem der Horizont wie bei den bisherigen Himmelsgloben für beliebige Polhöhen eingestellt werden kann, der sich aber wesentlich durch eine Neuerung unterscheidet, die ihn zu einem für den Unterricht in der mathematischen Geographie besonders geeigneten Hülfsmittel macht. Eine sinnreiche Vorrichtung bewirkt nämlich, daß eine kleine Metallkugel als Sonne auf einem die Ekliptik darstellenden Messingring sich bewegt und dadurch in höchst instructiver Weise die Aenderung der Tag- und Nachtlängen, die Richtung der Sonnenstrahlen, der Wechsel der Jahreszeiten, die unveränderliche Tag- und Nachtgleiche am Aequator, der halbjährige Wechsel von



Helbe's Himmelsglobus.

Tag und Nacht auf dem Pol gezeigt und erklärt werden. Ferner finden die Begriffe Sterntag, Sonnentag, Aequinoctien und Solstitien ihre natürliche Erklärung. Auch das Verständniß für das Wesen der Zonenentheilung wird durch den Apparat erleichtert. Dieser erklärt also nicht, wie das Tellurium, die wirkliche Bewegung der Himmelskörper, sondern die scheinbare. Für letztere, die im Unterricht an Wichtigkeit jener nicht nachsteht, gab es bisher so angemessene Apparate nicht. Wegen seiner hohen Bedeutung für den Unterricht ist dieser vom preußischen Cultusministerium unter die zur Weltausstellung in Chicago versandten Anschauungsmittel mit aufgenommen worden. Der durch die Verlagsbuchhandlung Albin Schirmer in Naumburg a. S. zu beziehende Apparat ist in zwei Ausgaben erschienen: 1. der Globus von 18 Cmtr. Durchmesser, Preis 45 ℳ, 2. der Globus von 13 Cmtr. Durchmesser, Preis 30 ℳ.

Briefwechsel.

O. G. in Bernburg. — Der „Deutsche Reichsanzeiger“ vom 30. August veröffentlichte einen Bericht des Senators Bischof in Lehe über die Ergebnisse der gegen die Mäuseplage angestellten Versuche. Es heißt darin über die Wahrmuth'sche Methode: „Der Erfolg ist ein weit sicherer, das Legen des Saccharin-Strychnin-Hafers der Firma A. Wahrmuth & Co. in Ottensen in die Mäuselöcher ein bequemes, und die Verwendung des Giftes hat durch die Art der Anwendung keine Nachtheile für die Vogelwelt zu Tage gefördert.“

Alpines.

— **In Trier tagten am 17. September** unter dem Vorsitz des Eifelvereins die Vertreter deutscher Touristenvereine. Mit dem Verbandstage war eine alle Gebiete der Touristik umfassende Ausstellung verbunden. Im Verlaufe der Verhandlungen wurde einstimmig beschlossen, den Verkehrsausschuß zu beauftragen, dahin zu wirken, daß den Rückfahrkarten im Deutschen Reiche überall eine Geltungsdauer von mindestens zehn Tagen gewährt werde, ferner daß die Rückfahrkarten auch allgemein für solche Strecken von gleicher Länge gültig sind, die nach dem ursprünglichen Ausgangspunkte zurückführen. Endlich soll angestrebt werden, daß den Mitgliedern der Verbandsvereine Vergünstigungen von den Gasthöfen gewährt werden. Vereinsorgan bleibt der in Berlin erscheinende „Tourist“. Als Ort der nächsten Generalversammlung wurde Koblenz gewählt.

— **In dem freundlichen Böhmerwaldstädtchen Neuern** fand am 24. September die 9. Hauptversammlung des Deutschen Böhmerwaldbundes statt, die sich, wie alle frühern Versammlungen des Vereins, zu einer echt nationalen Feier gestaltete. Der Deutsche Böhmerwaldbund zählt gegenwärtig 235 Bundesgruppen mit 32525 Mitgliedern. Seine Gesammteinnahmen bezifferten sich im letzten Vereinsjahre auf 6585 Fl. 42 Kr.

— **Der am 24. und 25. September in Graz** abgehaltene erste steirische Touristentag wurde von der Section Graz des Oesterr. Touristenclubs einberufen, um den steirischen Sectionen jenes Vereins und den alpinen Clubgesellschaften, deren Thätigkeitsgebiet sich in den steirischen Alpen befindet, Gelegenheit zu gemeinsamem Ideenaustausch zu bieten, das Arbeitsprogramm festzustellen und über eine Reihe von im Interesse des Touristen- und Fremdenverkehrs gelegenen wichtigen alpin-touristischen Angelegenheiten Beschlüsse zu fassen. Es wurde unter anderm berathen, wie in den steirischen Bergen der Touristen- und Fremdenverkehr wirksam zu beleben und ein einheitliches Wegmarkirungssystem durchzuführen ist. Auch berichteten die Delegirten der steirischen Sectionen und Clubgesellschaften über die von ihnen für die nächste Zeit geplanten Unternehmungen in den Bergen der Steiermark. Schließlich wurde Admont als Ort des nächstjährigen steirischen Touristentages bestimmt.

— **Der bekannte Hochtourist Turnlehrer L. Purtscheller** aus Salzburg führte Mitte September mit dem Mitglied des Akademischen Alpenclubs in Innsbruck stud. med. A. Beer die erste Begehung des Totenkirchls im Kaisergebirge ohne Seil aus. Es war dies zugleich die 25. Ersteigung der von Gottfried Merzbacher in München am 16. Juni 1881 zum ersten mal betretenen Spitze.

— **Der Untersberger Gemüthlichkeitsclub in Salzburg** ließ am 21. September auf der 1901 Mtr. hohen Geiereckspitze am Untersberg ein sechs Meter hohes Kreuz errichten, das durch den Pfarrer von Anif eingeweiht wurde.

— **Am 20. September verschied zu Wien in einer** Privatheilanstalt für Nervenkranke Karl Frhr. Czoernig v. Czernhausen, k. k. Hofrath und Finanz-Landesdirector von Tirol. Baron Czoernig, ein Sohn des bekannten Statistikers Geheimraths v. Czoernig, hat sich in früheren Jahren um das alpine Wesen im Küstenlande vielfach verdient gemacht. Er gehörte zu den Gründern der Section Küstenland des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins. Außer einigen statistischen kleineren Werken veröffentlichte er Arbeiten über Gletscher und über die deutschen Gemeinden im Küstenland. Auch als alpin-humoristischer Dichter zeichnete er sich aus; er gab seinerzeit mit Rudolf Baumbach die bei A. G. Liebeskind in Leipzig verlegte alpine Zeitschrift „Enzian, ein Gaudeamus für Bergsteiger“ heraus.

— **Der schon seit längerer Zeit geplante Bau einer** neuen Schutzhütte auf der Kärntner Seite des Großglockners durch die Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins ist nunmehr seiner Verwirklichung sehr nahe gerückt, nachdem für diese neue Salmhütte (die alte am Schwerteck ist infolge von Nässe unbewohnbar) Fürst und Altgraf Salm-Reifferscheidt das Protectorat übernommen und 400 Fl. zu diesem Zwecke gespendet hat. Das neue Schutzhaus soll auf der Hasenpalfe im obersten Leiterthal, und zwar noch auf Alpboden errichtet und dem heutigen Bedürfnisse entsprechend ausgestattet und bewirthschaftet werden. Es wird von Heiligenblut in 5½ Stunden, vom Gasthaus an der Pasterze in 5 Stunden zu erreichen sein. Von der neuen Salmhütte wird man in 2½ Stunden zur Adlersruhe gelangen können, von wo aus man bekanntlich bei gutem Wetter nur eine Stunde auf die Glocknerspitze benöthigt. Im kommenden Jahre soll zunächst mit der Anlage eines Saumweges von Heiligenblut zur Hasenpalfe begonnen werden, der den Anstieg nicht nur wesentlich erleichtern, sondern auch eine bedeutende Verminderung der Baukosten bewirkt.

— **Der krainische Landesausschuß beabsichtigt eine** Zweigbahn von einem passenden Punkte der k. k. Staatsbahnen (Rudolfsbahn) zwischen Krainburg und Jauerburg in die Wochein zu bauen, die gegebenenfalls über St. Lucia nach Görz fortgesetzt werden soll. Die behördliche Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten hierzu wurde bereits ertheilt.

— **Die von Gossensaß aus in drei Stunden erreichbare** Rollspitze, 2800 Mtr., eine der aussichtsreichsten Spitzen im Brennergebiet, soll im nächsten Jahre eine Schutzhütte erhalten. Eine Anzahl Interessenten trägt sich mit der Absicht, dieses Unternehmen thatkräftigst zu unterstützen.

— **Dem Vorstand der Section Hannover des Deutsch.** u. Oesterr. Alpenvereins Prof. Dr. C. Arnold soll gelungen sein, mit dem Führer J. Mader aus Ridnaun einen Uebergang von der Müllerhütte ins Oetzthal zu finden, der nach Fertigstellung der nöthigen Wegbauten ebenso leicht und mindestens so großartig ist wie das viel weitere Bildstöckljoch im Stubaithal.

— **Beim Uebergang über das Tuxer Joch, 2338 Mtr.,** am 8. September gerieth ein junger Tourist, cand. theol. Xaver Stadler, Präfect des Ferienpensionats des Vereins der Kinderfreunde in Starnberg, in den Nebel, stürzte ab und blieb mit doppelt gebrochenem Fuße 42 Stunden hülflos liegen, bis er von einem Hirten gefunden und zu Thal gebracht wurde.

— **Von bemerkenswerthen Bergbesteigungen, die in** der letzten Touristensaison ausgeführt wurden, seien noch hervorgehoben die erste Ersteigung der Punta della Madonna in der Primörgruppe durch den stud. techn. F. Meurer aus Dresden und dessen Vater mit dem Führer Zecchini, ferner die erste und die zweite Ersteigung des hohen Gais, 2389 Mtr., im Wettersteingebirge durch die münchener Alpinisten Aanderer, bezw. Maske und Kornmann.

— **Von der Franz-Senn-Hütte im Oberbergthal aus** können nicht weniger als 20 gletscherbedeckte Hochgipfel von 3133 bis 3500 Mtr. und drei eisfreie von 2978 bis 3019 Mtr. Höhe in bequemen Tagestouren besucht werden, darunter befinden sich die bisjetzt unbestiegenen Berge: Valdeoner Rotenspitze 3114 Mtr., Alpeiner Knotenspitze 3273 Mtr., Oestl. Kräulspitze 3303 Mtr., Mittl. Kräulspitze 3317 Mtr., Westl. Valdeoner Seespitze 3357 Mtr., Schwarzenbergkogel 3381 Mtr., Nördl. Brunnenkogel 3300 Mtr. und Nördl. Hinterbergl 3150 Mtr. Es bietet sich für unternehmungslustige Bergsteiger somit hier noch reichliche Gelegenheit, die Kräfte zu messen und schöne Erfolge zu erringen.

— **Unter dem Schutze des Italienischen Alpenclubs ist** in Italien eine Gesellschaft in der Bildung begriffen, die die Beschützung der Pflanzen, besonders jene alpiner Natur, ferner die Aufforstung der Berge sich zum Ziel setzen will.

— **Die Königin Margarethe von Italien besuchte am** 18. August in Gesellschaft der Marquise Paola Pes v. Villamarina, deren Tochter, des Fürsten Strozzi und des Barons Aloïs Perraz das nach ihr benannte neue Schutzhaus des Italienischen Alpenclubs auf der Punta Gnifetti (4560 Mtr.) des Monte Rosa. Nachdem am folgenden Morgen der Sonnenaufgang bewundert und einer von dem Pfarrer von Gressoney-St. Johann gelesenen Messe beigewohnt worden war, erfolgte der Abstieg, wobei zeitweilig Schlitten zu Abfahrt benutzt wurden.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Oct.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
8	13 9 13	11 47 27	−12 33	+3 8	279	+1 33	4 27 fr.	am Tage
9	13 13 10	11 47 11	12 49	−4 1	292	+0 43	am Tage	5 21 ab.
10	13 17 6	11 46 56	13 4	9 34	304	−0 26		[illegible]
11	13 21 3	11 46 41	13 19	15 18	317	1 34		[illegible]
12	13 24 59	11 46 26	13 34	20 9	329	2 36		6 8
13	13 28 56	11 46 12	13 48	23 53	341	3 30		6 32
14	13 32 52	11 45 58	−14 2	−26 35	353	−4 15		[illegible]

Sonne: Gerade Aufsteigung 196° 48', südliche Abweichung 7° 18' (den 11.). Sonnenaufgang 6 Uhr 27 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 26 Min. (den 11.). Neumond den 9. abends 9 Uhr 22 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 20 Minuten nach der Sonne unter. — Venus (230½° gerade Aufsteigung, 21½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Ophiuchus (in dem Theile, der sich zwischen Skorpion und Schütze befindet), verschwindet abends nach 6½ Uhr am südwestlichen Horizont. — Mars (186° gerade Aufsteigung, 1½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, ist nicht sichtbar. — Jupiter (58½° gerade Aufsteigung, 19½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des Stiers unter den Plejaden, hat noch nicht seine größte Helligkeit erreicht; er erscheint kurz nach Sonnenuntergang im Nordosten aufgehend und ist in seinem höchsten Stande am Südhimmel früh bald vor 4 Uhr anzutreffen; Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 14. früh 1 Uhr 8 Min., des zweiten (Eintritt) am 13. abends 8 Uhr 49 Min. — Saturn (195½° gerade Aufsteigung, 4½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, hat am 8. abends 10 Uhr seine Zusammenkunft mit der Sonne und wird erst Anfang November früh kurze Zeit zu sehen sein. — Uranus (217½° gerade Aufsteigung, 14½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht ¾ Stunde nach der Sonne unter.

Der Mond ist in Conjunction mit Mars am 8. abends 9 Uhr, mit Saturn am 9. abends 9 Uhr, mit Mercur am 11. früh 3 Uhr, mit Uranus am 11. abends 7 Uhr, mit Venus am 13. nachmittags 2 Uhr, mit α im Skorpion (Antares) am 14. früh 2 Uhr.

Ringförmige Sonnenfinsterniß am 9. October.

Beginn der Finsterniß abends 6 Uhr 35 Min. in 187° 11' östlicher Länge von Greenwich und 35° 45' nördlicher Breite (Großer Ocean).

Beginn der ringförmigen Verfinsterung abends 7 Uhr 40 Min. in 172° 16' östl. Länge von Gr. und 44° 38' nördl. Br. (Großer Ocean);

Ende der ringförmigen Verfinsterung nachts 11 Uhr 21 Min. in 293° 38' östl. Länge von Gr. und 11° 46' südl. Br. (Südamerika);

Ende der Finsterniß überhaupt nachts 12 Uhr 26 Min. in 278° 37' östl. Länge von Gr. und 17° 33' südl. Br. (nahe der peruanischen Küste).

Die centrale Verfinsterung ist fast nur auf dem Großen Ocean zu sehen, bei ihrem Ende in Peru, partiell tritt sie auf in der westlichen Hälfte Nordamerikas, in Mittelamerika, in der westlichen Hälfte Südamerikas und auf der Nordostspitze Asiens.

Der Fahnl-Sepp.

Eine Karrner-Geschichte aus Tirol

von

J. C. Platter.

[Nachdruck verboten.]

Das war vor Jahren an der Talferbrücke in Bozen, daß ich zum erstenmal auf den „bearischen Karrner", den Fahnl-Sepp, aufmerksam wurde.

Zwischen der Stadt Bozen, der letzten deutschen Stadt in Südtirol, und dem weitausgedehnten Dorfe Gries bildet der aus dem Sarnthal kommende Talferbach eine der breite Sand- und Geröllwüste, die von einer langen, hölzernen Brücke überspannt wird. Am Ende der altersgrauen Brücke nun hatten von jeher theils unter großen schattigen Bäumen, theils auch gegen Gries hin am Saume des Talferparkes die Karrner, diese wahren Zigeuner der Berge, ihre Lagerplätze. Da standen entweder zu zweien oder dreien oder gleich gar in einer förmlichen Reihe die primitiven zweirädrigen Wägelchen an der Straße entlang, schmutziggraue, vielfach geflickte Plachen spannten sich über die Karren, da oder dort guckte ein struppiger Kinderkopf unter der Wagendecke hervor, an der Seite hing natürlich das unvermeidliche Vogelhäusl mit einem munteren Rothkröpfl oder Stieglitz darinnen, und unter dem Karren hatte gewöhnlich der treue Hund, das vielgeplagte Zugthier, seine Ruhestätte. So verwahrlost das Fahrzeug, so schmuzig und unangenehm präsentirten sich auch durchweg dessen Besitzer. Da hockten oder lagen Männer und Weiber bunt durcheinander neben dem Hasengrün auf der staubigen Straße, kaum nothdürftig bekleidet, ungewaschen und nie gekämmt. Selbst der bettelnde Drehorgelmann neben der Brücke hatte nur Zorn und Verachtung für das in Schnaps und Ungeziefer verlotterte Karrnergesindel. Allerdings war ein gut Theil seiner Abneigung auch darauf zurückzuführen, daß die bloßfüßige halbnackte Karrner-Jugend mit ihrer zudringlichen Bettelei durchaus keinen Passanten verschonte und so dem alten Stelzfuß manchen Kreuzer wegschnappte, der ihm sonst zutheil geworden wäre. Die Weiber hielten entweder ihre in schmierige Lappen gewickelten „Jüngsten" im Arm, oder sie flickten die größten Löcher in Kleidern und Wäsche, oder aber sie stritten und rauften zur Abwechslung, daß die fettglänzenden Zöpfe flogen und die als Handwaffen dienenden Krüge und Häfen in Scherben gingen. Die Männer lagen mit dem zerrissenen, verknitterten Hut auf dem Ohr in der Sonne und schliefen, oder aber es hantierte da oder dort ein solcher Landzigeuner träg und verdrossen an einer Korbflechterei, an einer Rastelbinderarbeit oder an einem halbfertigen Vogelhäusl herum.

Gegen Mittag wanderten Weiber und Kinder, mit Kannen und Töpfen versehen, hinein in die Stadt und nach Gries hinaus, um in Klöstern und Gasthöfen, in Adelssitzen und Bürgerhäusern Suppe und andere eßbare Dinge zusammenzubetteln. Je nach dem Ergebniß der Bettelfahrt folgte sodann in der Dörcher-Colonie an der Brücke ein mehr oder minder reichliches Mahl, zu dem für jung und alt die Schnapsflasche den Zuguß besorgte. Zur Nachtzeit verkrochen sich alle die unheimlichen Gestalten zu einem kunterbunt wirren Durcheinander in das Innere ihrer fahrenden Hütten, nur die Hunde hatten unter dem Heim ihrer Herrschaft bis zum Morgen getreulich Wache zu halten.

So spielte sich das Leben im Karrenlager Tag für Tag in derselben Weise von alters her ab; wenn die einen durch die Stadt gegen Norden weiterzogen, waren gewiß auch schon von Meran und Vintschgau her andere im Anmarsch begriffen, sodaß sich der Stelzfuß mit der Drehorgel fast das ganze Jahr hindurch niemals ohne Concurrenz an der Brücke des Lebens freuen konnte.

Nur ein einziger aus der ehrsamen Gilde machte eine bedeutende Ausnahme. Das war der Fahnl-Sepp, den die Bewohner des nahen Wahlwirthshauses und die benachbarten Bauersleute auch als den „bearischen Karrner" bezeichneten. Der Sepp war ein Mann in jüngeren Jahren, nicht schön und nicht häßlich, doch jedenfalls reinlich und netter gekleidet als seine sämmtlichen Standesgenossen. Wol trug auch er die einfache Tuch- oder Lodenjoppe wie die meisten der übrigen Karrenzieher, aber seine Jacke war nie zerlumpt und starrte auch nicht vor Schmuz, ja an Sonntagen sah der Sepp mit dem rothgeblümten, zu einem zierlichen Knoten geschlungenen Halstuch und dem blankgeputzten, fast bis an die Knie heraufreichenden Lederbesatz an der braunearrirten Hose fast stutzerhaft aus, besonders wenn er das kleine grüne Jagerhütl mit Gemsbart und Hahnenfeder keck auf dem Kopfe trug. Das Jagerhütl und die Thaler und Zwanziger an der silbernen Uhrkette sowie der aus Seide gehäkelte Tabaksbeutel bildeten für den Fahnl-Sepp in derselben Weise die Hauptschmuckstücke wie für seine dralle, rothwangige Mariandl das große buntfarbige Kopftuch, das seidene Halstüchl, die himmelblau schillernde Sonntagsschürze und die Granatenhalskette mit der massiven Schließe aus Silber.

Bei seiner Ankunft am Standplatz unter den breitästigen Bäumen neben der Brücke war es das erste, daß er und sein junges Weib aus dem Talferbett Wasser herbeischleppten und die vom Straßenkoth schmuzigen Speichen und Räder des blau angestrichenen Karrens putzten und reinigten, sodaß der kleine Wagen mit der fast neuen, hellgrauen Plache darüber einen ganz freundlichen Eindruck machte und neben den übrigen Dörcherkutschen sich ausnahm wie etwa ein schmuckes unterinnthaler Bauernhaus neben einer kroatischen Hütte aus schlammüberkleistertem Flechtwerk und Stroh. Neben dem Karren hatte der Sepp seine Werkstatt, das heißt, er saß mit dem Rücken an den Baum gelehnt auf dem Boden und arbeitete unermüdlich an einer Korbflechterei, wozu ihm seine Frau gar emsig die Weiden schälte und spaltete, wenn sie nicht an der Talfer mit Reinigung der Wäsche oder mit irgendeiner Näharbeit beschäftigt war. Müßig waren die Leutchen am Tage niemals, mittags wurde in einem kleinen Kessel über drei nebeneinandergestellten Steinen das einfache Essen gekocht, betteln sah man weder das Weib des Karrners noch dessen Kind. Dieses war ein etwa dreijähriger, blauäugiger Bub' mit geschorenem Blondhaar und stets möglichst sauberem Kleidchen, ja selbst Schuhe trug das muntere Kerlchen mitten im Sommer, ein Luxus, der ganz wesentlich dazu beigetragen hatte, den Vater des Kindes als bearischen Karrner bekannt zu machen.

Im übrigen war er vom Oberland und hieß Josef Pirchmayr, wie mir gelegentlich einmal der Gemeindediener von Gries mittheilte; wenn man ihn aber viel weiter unter dem Namen Fahnl-Sepp kannte, so trug daran der Umstand die Schuld, daß er seinen Karren vorn an der Spitze stets mit zwei kleinen gekreuzten Fähnchen geziert hielt, die die weißrothen und grünweißen tiroler Farben zeigten. Seine Heimat, meinte der Sepp mit einem gewissen bitteren Lächeln, sein Haus und Hof sei der Karren, und wenn andere Leute zu allen heiligen Zeiten einmal ihre Häuser, die Städte und Dörfer mit Fahnen schmücken, so thue er das jahraus und jahrein, damit er sich stets daran erinnere, daß er auch ein Vaterland — wenn auch nur auf zwei Rädern — sein eigen nenne.

Solche und ähnliche Reden aus dem Munde eines Landfahrers, eines Dörchers, kamen den Leuten höchst seltsam vor, und besonders konnten die übrigen Karrner außerdem nicht begreifen, daß der Sepp fast gar keinen Schnaps trinke, daß er seinen Buben und sein Weib, die Mariandl, nicht betteln schicke, und was sie am meisten wunderte, war die Thatsache, daß der Fahnl-Sepp jeden Abend seine groben Lederschuhe mit Unschlitt schmierte, und daß er jeden Sonntag ein frisches Hemd anzog. Als aber der Mann sich gar noch aufs Predigen verlegte und auch seinen Schicksalsgenossen einen größeren Sinn für Reinlichkeit und Arbeitslust beibringen wollte, da schüttelten Männer und Weiber die Köpfe, und als der bearische Karrner einmal allen Ernstes meinte, das Betteln sei eigentlich doch eine Schande, und die Weiden zur Korbflechterei sollte man suchen, um billiges Geld zu kaufen anstatt sie zu stehlen, da ging es einstimmig durchs Lager, der Fahnl-Sepp sei narrisch geworden.

Eines Tages gab es an der Talferbrücke einen gewaltigen Aufruhr. Die ganze Karrnercolonie war in voller Rebellion, die Weiber und Kinder schrien, die Hunde kläfften, der Tyras vom Fahnl-Sepp hatte einen der Männer zu Boden gerissen, der Sepp aber selbst wurde jämmerlich durchgeprügelt, sodaß er vom Kampfplatz weg mehr getragen als geführt werden mußte.

Eins der Dörcher-Weiber hatte gemeint, dem Sepp, wenn auch ohne sein Wissen und gegen seinen Willen, einen besonderen Dienst zu erweisen, wenn es das Kind des bearischen Karrners zum Betteln anleite. Das hatte den Fahnl-Sepp nun aber so in Harnisch gebracht, daß er darüber in heftigster Weise zu poltern begann, die andern waren natürlich auch nicht still, und so kam es nach kurzem Streit zur Rauferei, die dem Ketzer an den altgeübten Laninger-Bräuchen eine gewaltige Tracht Schläge eintrug. Für die ganze Gesellschaft aber hatte die Sache noch die weitere Folge, daß ihr für alle Zukunft der Aufenthalt an der Brücke verboten wurde.

Die größte Freude ob dieser Ausweisung hatte natürlich der Drehorgelmann mit dem Stelzfuß, der Fahnl-Sepp aber meinte, ihm wär es einerlei, wo er lagere, er werde wandern und arbeiten, so lang er's dermach', mehr als arbeiten thäten ja die Bauern und Herr'nleut auch nicht und viele nicht einmal das. Als darauf der amtshandelnde Gemeindediener dem Karrner derartige Frechheiten verbot, trieb dieser schweigend den Tyras an, legte sich auch selbst mit seiner vollen Manneskraft in das Zugseil, und fort ging's über die Brücke und auf Seitengassen durch die Stadt der Brennerstraße zu. —

Ueber Jahr und Tag tauchte der Fahnl-Sepp als Angeklagter vor dem Schwurgericht auf, wo er sich unter der schweren Beschuldigung des Einbruchsdiebstahls und der Brandlegung zu verantworten hatte.

„Wie heißt Ihr?" fragte der Gerichtspräsident.

„Josef Pirchmayr von Obermarkt."

„Ledig oder verehelicht?"

„Verheirathet."

„Habt Ihr Kinder?"

„Jawol, halt — nein, o mein Gott!" unterbrach sich der Angeklagte mit einem schweren Seufzer — „keins, kein Kind mehr, 's ist ja todt, gestorben, mein armes Büabl, so schwer ist's g'storben, und i hab ihm nit helfen können, dem Hascherl" — Der Angeklagte wischte sich mit der Hand über die Augen.

Rückwärts im Zuhörerraum weinte und schluchzte ein abgehärmtes Weib in so erschütternder Weise, daß selbst der sonst nichts weniger als zart angelegte Gerichtsdiener die unglückliche Frau des Karrners mit ganz ungewöhnlicher Milde zur Ruhe verwies.

Vorn an den Gerichtsschranken nahm das Verhör seinen Fortgang.

Ob er sich schuldig bekenne, fragte der Gerichtspräsident im gewohnten Amtstone den Angeklagten, und als dieser bei Gott und allen Heiligen seine Unschuld betheuerte, da meinte der Vorsitzende: „Wird Euch kaum etwas nützen, Pirchmayr, die Beweise sind einmal zu groß, und die Anklage lautet klar und bestimmt, daß Ihr in der letzten Neujahrsnacht bei Eurem Bruder, dem Handelsmann Johann Pirchmayr in Obermarkt, einen Einbruch verübt und wahrscheinlich zur Verdeckung dieses Verbrechens ein noch größeres begangen, nämlich Eurem eigenen Bruder das Haus angezündet habt. Euer Bruder hat Euch selbst am Sylvesterabend am Haus herumschleichen sehen."

„Nit wahr ist's," rief da der Angeklagte, „nit wahr, am Haus herumg'schlichen! — erlogen ist's, bei jedem Lecker hab i's g'sagt, daß i auf'm Friedhof bin g'wesen beim Grabl vom Kind, für das mein Bruder in der Todstund' nit amal a Platzl hat übrig g'habt im Vaterhaus von ihm und von mir. Alles muß das hohe Gericht eben wissen, wie's kommen und vergangen ist, daß heut' da der eine Bruder den andern als Brandstifter anklagt!"

Und als der Präsident, auf den der Angeklagte sichtlich keinen ungünstigen Eindruck machte, ihn aufforderte, nur alles vorzubringen, was er zu seiner Vertheidigung anführen könne, da fuhr der Fahnl-Sepp in seiner Erzählung fort: „Wir sind zwei Brüder g'wesen, i der ältere und der Hansl der jüngere. Weil i mehr Freud hätt' g'habt zur Bauerschaft als zu der Ladenhockerei im G'schäft drinnen, so hat mi der Vater endlich in die Landwirthschaftsschul' g'schickt, und wie i heimkommen bin, hätt' i soll'n dem reichen Breitwieser-Bauern sein' einzige Tochter heirathen, damit der Hansl nachher bei mir daheim so ziemlich 's Haus und's G'schäft für sich allein beinander g'habt hätt'. Bis dahin ist alles ganz gut 'gangen, aber die Breitwieser-Lenl, die hat mir nit g'falln, darüber hat's den ersten Verdruß zu Haus 'geben, und wie i mi bald d'rauf in mei' Mariandl verliebt hab', da ist's gar ganz aus gwe aus g'wesen. A Karrner-Dirndl, hat's g'heißen, a Laningerin, die Schand fürs Haus und für den ganzen Obermarkt, verhext sei i word'n, haben die alten Weiber g'sagt, und verbrennen sollt' man die Karrnerin. Der Vater hat g'wettert und g'schimpft, und der Bruder hat g'schürt, was nur möglich war, und so ist's halt kommen, daß i von mein' kiel mütterlichen Erbtheil an Karren gekauft hab', damit i die Mariandl hab' heirathen können, weil das Dirndl von ihrem alten kränklichen Vater nit um an Bauernhof weggangen wär'. So sind wir dann mit unsere zwei Karren thalauf und thalab durchs Landl gezogen und haben ehrlich mit Arbeit ohne Betteln und Stehlen uns durchg'schlagen, bis der alte Vater der Mariandl im Innthal d'rauß' g'storben und begraben worden ist. Wol hat's bei mir daheim g'heißen, i sei a Lump ohnegleichen, a liederlicher, grundschlechter Mensch, wie a Karrner nur sein kann, aber auf das G'red' hab' i nie recht viel 'geb'n, nur ausg'wichen bin i dem Pirchmayr-Haus und der ganzen Verwandtschaft und das noch viel mehr, seit's der Hansl, mei Bruder, zuweg 'bracht hat, daß i vom Vater auf seinem Todbett enterbt worden bin. Mei väterlich's Erbtheil ist der Andreas-Hofer-Zwanziger g'wesen, der jetzt da auf der Gerichtstafel liegt. Von da an hab' i schon gar nix mehr zu suchen g'habt im Obermarkt droben, und wie i allemal an großen Bogen hab' g'macht um den Ort weit herum, so wär's auch bei der letzten Durchfahrt ganz sicherlich g'schehen, wenn uns nit bei dem kalten Wetter vor Weihnachten unser Bübl zum Sterben erkrankt wär'. Ueber Halsweh hat's 'klagt und hat zu husten ang'fangen, und soviel a die Mariandl ihm Topfele Speck auf'g'legt hat auf'n Hals, so ist's doch von Tag zu Tag schlechter worden, das herzliebe Kind, und z'letzt hat's fast nimmer reden und nit athmen mehr können, sodaß i ganz in Verzweiflung bin g'rathen und nimmer g'wußt hab, wo aus und wo an. Da hab' i's z'ampackt, das Hascherl, und in's Bett eing'wickelt und bin g'rennt in der Angst zum Bruder nach Obermarkt hin. Wie hab' i gebittet um an Obdach fürs Kind, daß i hält an Doctor ins Haus holen könnt; mei Bruder, der g'rad beim Geldzählen g'wesen, und der so reich g'worden ist mit allerlei Großhandelschaft, der hat mi an der Zimmerthür nit amal ausreden lassen. „Dörcher-Bagasch, fahr ab mit dem' Fratzen," hat er g'schrien — „hast dir selber den Karren als Heimatl g'wählt, hast also nix verloren in meinem Haus!" Und wie i das unschuldige wimmernde Kind fest hab' vorg'halten und völlig auf die Knie bin hin g'fallen mit Bitten und Jammern, was hat er da g'sagt? Für so a Laningerbrut sei a Mistkaufen gut, und wenn's schon a Dach muß sein, so wär für die ganze Bagasch wol a Zuchthaus g'macht. Wie Eis ist's mir durchs Herz g'fahren bei der schändlichen Red', i hab' nix mehr sagen können als die paar Wort: Gib Acht, hab' i g'sagt — du gottloser Mensch, daß du nit selber über kurz oder lang noch dein Obdach verlierst!

Und d'rauf bin i g'angen, hinaus aus'm Ort zu mei' Weib. Unser Kind, das hat g'röchelt und g'stöhnt unterwegs, hat die Handeln wie zum Beten aufg'hoben und mi ang'schaut so voll Weh und voll Angst, dann hat's mi um den Hals wieder g'faßt, und i hab's g'spürt, wie's erstickt, und niemand, gar niemand, der hilft, o du mein Gott im Himmel, es war a schreckliche Stund'.

Zwei Tag' später haben wir's Hascherl begraben, und am Sylvesterabend ist's gewesen, wo i durch'n Obermarkt bin noch amal 's Grabl auf'm Friedhof hab' b'sucht, weil i's

mehr in die Gegend wär' kommen, nie mehr, so weit man die Glocken von Obermarkt hört.

Das ist alles, was i zu sagen hab'; wie sie Sturm geläutet haben, und wie's brennt hat im Ort, und wie alles nach'm Brandstifter schreit — was soll i davon wissen? was geht mi der Obermarkt an und mei'm Bruder sei' Haus? Mei Glück und mei Freud, mei Jammer und Elend liegt unter der Erd', i hab, nit aufs Sturmläuten g'hört und aufs Feuer nit g'schaut, ja heut noch kommt's mir vor wie im Schlaf, daß mi der Gerichtsbot' vom Gott'sacker weg in die Keuch'n hat g'führt!"

Nach diesen zuletzt langsam und wie traumverloren gesprochenen Worten hielt der Fahnl-Sepp inne, er starrte lautlos vor sich hin, ebenso still war es mehr und mehr im Saale geworden, nur aus der Ecke rückwärts, wo das Karrnerweib saß, hörte man nach wie vor unterdrücktes Schluchzen und Weinen. Bald jedoch unterbrach der Staatsanwalt die allgemeine Stille im Saale und hielt dem Angeklagten eine Reihe von Punkten vor, welche sehr zu Ungunsten des Beschuldigten aussagten. Da war zunächst die vom Fahnl-Sepp vor dem Schwurgericht bestätigte Aeußerung, sein Bruder möge zusehen, daß er nicht selbst noch sein Obdach verliere, dann der mehr als verdächtige Friedhofsbesuch, betreffs dessen der Angeklagte ja nicht einmal versucht habe, nachzuweisen, daß er schon vor Ausbruch des Feuers am Grabe seines Kindes gewesen, ferner die geradezu unglaubliche Behauptung, als hätte weder die Sturmglocke noch das Feuergerassel vermocht, den Beschuldigten aufzurütteln, das alles zusammen, meinte der Staatsanwalt, müsse allein schon genügen, das ganze, wenn auch ziemlich gut erfundene Lügengewebe des Pirchmayr zunichte zu machen. Mehr aber noch als dies alles, fuhr der öffentliche Ankläger fort, beweist der zu Gerichtshanden genommene Andreas-Hofer-Zwanziger, daß Josef Pirchmayr die ruchlose That wirklich begangen hat.

Herr Johann Pirchmayr hatte für mehrere in nächster Zeit fällige Zahlungen bedeutende Summen Geldes im Hause, dem Angeklagten war bei seinem Eindringen mit dem kranken Kinde durch die halboffene Schreibzimmerthür das Geld auf dem Tische zu Augen gekommen, und wie nun Herr Pirchmayr angibt, war die ganze große Summe schon gleich zu Beginn des Brandes aus der geheimen Schreibtischlade verschwunden. Niemand aber kannte die Geheimfächer des Pultes wie auch den Zugang zum Schreibzimmer als der Hausherr und dessen Bruder. In der Geheim-Schublade fand sich auch ein Andreas-Hofer-Zwanziger, in den die Initialen G. und P. und das Datum des 29. Mai eingravirt waren. Dieser Hofer-Zwanziger wurde beim Angeklagten gefunden, das übrige Geld hat er ohne Zweifel noch rechtzeitig gut versteckt. Der Brandleger hofft dabei wol auf seine Freisprechung, und er meint demnach sicher, in kürzester Zeit sich der Früchte seines groben Verbrechens erfreuen zu können.

„Wem, meine Herren Geschworenen," schloß der Staatsanwalt seine Rede, „wem dürfte wol mehr zu glauben sein, dem Landfahrer, der wegen Rauflust und Händelsucht schon an der bozener Talferbrücke Anstände gehabt, und gegen den alle Beweise sprechen, oder aber dem Zeugen Johann Pirchmayr, einem der bedeutendsten und angesehensten Bürger von Obermarkt? Zeuge Pirchmayr, der heute wegen Kränklichkeit verhindert ist, hier zu erscheinen, hat unter Eid seine Angaben gemacht und auf das bestimmteste ausgesagt, daß er niemand sonst als den heutigen Angeklagten für den Einbruchsdieb und den Brandleger halten könne."

Was nützte es nun wol dem Fahnl-Sepp, daß er sagte, den Andreas-Hofer-Zwanziger habe er schon vor vielen Jahren von seinem Vater für ein gutes Zeugniß der Landwirthschaftsschule als Anerkennung erhalten! Der Großvater, sagte der Karrner, habe anno Neun die Berg-Iselschlacht vom 29. Mai als Hauptmann der Schützen von Obermarkt mitgemacht und zum Andenken daran für seine beiden Enkel in zwei Hofer-Zwanziger das Datum der Schlacht und die Anfangsbuchstaben seines Namens: Georg Pirchmayr, eingraviren lassen. Von diesen Gedenkmünzen hätte sowol er als sein Bruder bei passender Gelegenheit vom Vater je einen der beiden Zwanziger erhalten.

Wer dies bestätigen könne, fragte man den Sepp, und als er darauf erwiderte, da sein Bruder es schon auf einen Meineid habe ankommen lassen, um ihn ganz zu verderben, so könnte nur sein Vater dafür Zeugniß geben, und der liege eben auch schon seit Jahren im Grabe.

„Eine alte, längst verbrauchte Finte," bemerkte dazu mit abwehrender Handbewegung der Staatsanwalt, „die alte Geschichte, daß man sich auf einen Unbekannten oder auf Todte beruft, die nicht mehr reden können. Vor Gericht gelten nur erweisbare Thatsachen und lebende Zeugen, und die sprechen durchweg und unwiderleglich gegen den Angeklagten; die Verstorbenen soll man ruhen lassen, und vor allem ist mit todten Zeugen im Gerichtssaal nichts anzufangen." Auf diese Worte ließ der Fahnl-Sepp den Kopf sinken, er sagte nichts mehr weiter, auch hörte er wol kaum noch auf die Rede seines von Amts wegen beigestellten Vertheidigers. Der arme Sünder hatte sich augenscheinlich in sein Schicksal ergeben, die Beweise und sein Schuldbewußtsein schienen ihn förmlich erdrückt zu haben. Was es nur war, daß die Verurtheilung nicht einstimmig erfolgte?

„Ist der Angeklagte, Josef Pirchmayr, schuldig u. s. w., verlas der Obmann der Geschworenen: Acht Stimmen ja, vier Stimmen nein. Also nur eine einzige Stimme hatte gefehlt, dann wäre der Fahnl-Sepp frei geworden von Schuld und Strafe, so aber war die erforderliche Zweidrittel-Mehrheit für den Schuldspruch vorhanden, und es konnte das Endurtheil nicht anders lauten als auf langjährigen schweren Kerker, zu dem als Strafverschärfung noch mancherlei Fasttage kamen.

Der verurtheilte Karrner nahm sein Schicksal mit finsterem Schweigen hin, rückwärts aber im Zuschauerraum da brach sein Weib in lauten Jammer aus, sodaß der Gerichtspräsident, von Mitleid ergriffen, dem Amtsdiener den Auftrag gab, er solle das Weib in schonungsvoller Weise hinausbegleiten.

Als ein paar mitleidige Seelen der Unglücklichen kleine Geldgeschenke anboten, wies sie diese entschieden zurück, indem sie sagte: „Mei Sepp thät brummen, wir haben nie gebettelt, der Sepp und i, o mein armer Sepp, mei Kind, mei Mann, o wenn i nur sterben könnt!"

Sonderbar, dachte ich, als der Saal sich langsam leerte, dieser Karrner bekam Prügel, weil er sein Kind nicht wollte betteln lassen, er wurde von seinen eigenen Genossen für närrisch erklärt, als er gegen das Weidenstehlen auftrat, sein Weib weist auch jetzt noch mit Berufung auf ihn jede freiwillige Gabe zurück, und doch ist dieser Mann zum Einbrecher und Brandstifter geworden. Ich hätte gerade den Fahnl-Sepp für eine glänzende Ausnahme unter dem Karrner-Volk halten mögen, und nun solch ein überraschender Ausgang; wie man sich in den Menschen doch täuschen kann! Als langjähriger Zeitungsschreiber hatte ich manch heitere Episode und auch viele ernste, oft jammervolle Scenen vom kleinen Berichterstatter-Tischchen aus miterlebt; ein solcher Fall war mir noch niemals vorgekommen.

* * *

An einem wunderschönen Abend des letzten Frühsommers machte ich von Innsbruck aus einen kleinen Spaziergang auf der Brennerstraße. Die Stadt war längst hinter dem Berg-Iselplateau meinen Blicken entschwunden, still und einsam lag die Straße, die gleich einem breiten Kreidestrich durch die wiesen- und waldgrüne Landschaft zog.

Käfer summten am Wege, und ein leises Lüftchen bewegte die Halmwellen der üppigen Kornäcker, aus denen die grellrothen Mohnblüten aufdringlich hervorstachen. Die werthlosen Mohnblumen verstanden es in weit höherem Maße das Auge auf sich zu ziehen als die wachsenden Kornähren in ihrem bescheidenen Grün — in der Natur wie im Leben der Menschen: wer schreiend sich vordrängt, der findet Beachtung, ob mit Recht oder Unrecht, danach wird wol selten gefragt. Die Sonne sank hinter den Bergen hinab, nur am Patscherkofel-Hause hoch oben jenseit der Sill blitzte es silberhell auf; es waren die letzten Strahlen der Sonne, die sich am Erkerfenster des Touristen-Schutzhauses brachen. Unten im schluchtartigen Thale der Sill ließ sich das gedämpfte Rauschen des Wassers vernehmen, auf dem Bahngleise schoß eine thalwärts fahrende Locomotive über Brücken und Dämme, durch Tunnels und an schwindelnden Abgründen in rasender Eile vorüber. Mittenauf ragte der waldige Sonnenburg-Schrofen, der einst die kerker- und folterberüchtigte Burg dieses Namens getragen, heute aber nur als ein riesiges Grabmal für längst entschwundene finstere Zeiten erscheint.

Vorüber das Faustrecht, vorüber die Knechtung, das Elend der Schwachen, damals Gewaltrecht — heute das Gotteswort christlicher Liebe, das Zeitalter ehrlicher Arbeit, Humanität . .

„Bitt' schön, an Kreuzer — an Kreuzer — an Kreuzer!" tönt es da plötzlich störend ans Ohr, ein halb Dutzend schmuzige, in elende Lumpen gehüllte Karrnerkinder umdrängen mich kreischend und schreiend und geben nicht ab, bevor sie ein paar Kreuzer erhalten. In einer Waldlichtung seitwärts der Straße stehen die Karren, dort sitzen und liegen die Männer und Weiber genau so verlottert auf dem Boden herum, wie es von jeher bei diesem vagabundirenden Straßenvolk Sitte und Brauch war. Unangenehm durch die Störung berührt, schritt ich ziemlich rasch an dem Lager vorüber, als ich nach wenigen Minuten den Verlust meines Medaillons von der Uhrkette entdeckte. Die kleine goldene Kapsel war ein mir werthvolles Andenken; wol begab ich mich rasch auf die Suche, doch die Nähe des Karrenzieher-Volkes machte es mir zur Gewißheit, daß da alles Suchen und Forschen umsonst und vergeblich sei. Mismuthig kehrte ich um und dachte mit Bitterkeit jetzt an das „Zeitalter ehrlicher Arbeit" von vorhin, als ich plötzlich hinter mir rufen hörte. Ein Mann kam mit eiligen Schritten die Straße entlang und fragte mich, ob etwa ich das goldene Ding da verloren habe.

Es war wirklich mein schon verloren gegebenes Medaillon, und der ehrliche Finder — wahrhaftig — ist's möglich? — der bozner Karrner, der Fahnl-Sepp! —

Wie nun das zugegangen — es sind ja erst kaum ein paar Jahre, und das Urtheil von damals lautete doch — —

„Ja so, Herr, Ihr wißt das, und das andere, das wißt Ihr wol nicht," erwiderte langsam der Fahnl-Sepp, „doch was liegt daran, und was werdet Ihr Euch drum scheren, ob schuldig oder nicht — Brandstifter, Einbruchsdieb — ein Karrner mehr oder minder durchs Land auf und ab, Ehrlichkeit hat's ja nie 'geben beim Laninger-Volk!" . . . Nun gab ein Wort das andere, und bald nachher saß ich etwas abseits der Straße auf einem Baumstock, beim Fahnl-Sepp. Auch die Mariandl war mit dabei, sie schälte Kartoffeln, die sie aus einem am offenen Feuer stehenden Kochtopf eine nach der andern hervorholte. Das vormals gesundheitstrotzende, kraftblühende Karrnerweib hatte in wenig Jahren gealtert, war dürr und welk geworden, schweigend starrte es oft lange ins Feuer, welches das blasse eingefallene Antlitz beschien, die Mariandl war im besten Alter zum Schatten ihrer Jugend, zur Ruine geworden. Ihr Mann zog aus einer kleinen Truhe im Karren ein Bündel Schriften hervor und überreichte mir schweigend das Kreisgerichts-Decret, mittels dessen bescheinigt wurde, daß der Josef Pirchmayr von Obermarkt nachträglich vollkommen unschuldig erkannt, aus dem Gefängniß entlassen worden sei.

Wie das wol gekommen?

„Theuer erkauft, Herr! Das Blattl Papier," meinte mit traurigem Blicke der Karrner, „a paar Fegfeuer-Jahrlen hat's kostet; wenn nit die Schulkinder von Obermarkt im abg'räumten Brandschutt mein'n Bruder sein' Hofer-Zwanziger g'funden hätt'n, und wenn nachher der Handl auf'm Todbett nit eing'standen hätt', daß er selber, ums Assecuranzgeld zu kriegen, das alte, schier baufällige Haus ang'schürt hat, nacher wär der Fahnl-Sepp wol der Brandstifter 'blieben und der Zuchthäusler g'wesen sein Lebtag und bis an sein End. Jetz' könnt' i schon heimgeh'n, aus'm Concurs vom Handl sein' Nachlaß ist a bisl was übrig, das sie mir zug'sprochen hab'n, aber du mein Gott! jetz bin i bald alt und gebrochen, hab' niemals a Freud' an der Heimat erlebt, und so bleib' i halt mit der Mariandl auf der Straßen, bis uns der Herrgott zum Sepperle holt.

Ja, bald d'rauf wie's mi auslassen haben, ist die Red' davon 'gangen, daß die Karrner a Heimstatt sollen kriegen im Landl, in Vintschgau oder Meran sollt' a Schul' eing'richtet werd'n für die Korbflechterei, da sollten die Karrner nacher ang'siedelt werd'n, sollten Lehr' und Anweisung kriegen und Arbeit dazu; da sollten Weiden gepflanzt, und von der Anstalt aus sollt' für den Verkauf der Körb' nacher g'sorgt werden, man brauchat' nimmer betteln und müßt nimmer stehlen, für uns Karrner a Heimat, o du mein Gott! 's wär der Himmel auf der Welt!"

Erstaunt hatte ich der begeisterten Rede des Mannes gelauscht, sein vorhin noch fahlgelbes Angesicht glühte vor Erregung, die Hände zitterten, und die Augen glänzten wie die Strahlen der Sonne im Frühling der Hoffnung und Freude.

Auch ich wußte wol von den Plänen der Regierung, in Laas oder Tschengels oder einem andern Dorfe des Vintschgaus so eine Art Versuchscolonie für die Karrner zu gründen, doch konnte ich nicht unterlassen, den Sepp daran zu erinnern, wie gerade er an der bozener Talferbrücke einst wegen seines Auftretens gegen Bettel und Diebstahl von seinen eigenen Standesgenossen so empfindliche Schläge bekommen habe.

„Mag alles sein, Herr!" erwiderte eifrig mein Plaudergenosse, indem er seine Pfeife in Brand steckte, „ist alles richtig, und vielleicht ging's mir heut' nit viel anders; aber sagt, lieber Herr, könnt wol Ihr g'rad dem Waldbach sein altgewohnt's Rinnsal so kurzweg verbieten?

G'wiß a nit, und wenn der Bach noch so viel Schaden und Unheil anrichtet, und wenn er die ganze Gegend verschandelt, z'erst a neues, a sicheres Bett für ihn her, und erst nacher kann der Wildfang schön eing'leitet werden. Und er wird a d'rin bleiben, wenn er die Rinnstatt probirt hat, und wenn sie ihm paßt. G'rad so haben's die Karrner. Da hörst mir als G'sindel und Bettelvolk, Landplag' und Diebsbagasch, aber weiters hat man bis heut' nix erlebt, von der Schul' hörst seit a paar Jahr' schon koa Wörtl mehr, und es hat si doch der Langhansen-Jörg und der Kranebitt-Much und der Birzauer-Franzele und noch viel andere und i selber hab mi g'freut auf die G'schicht. Aber nix, Herr! ist's 'worden, und so bleibt's halt beim alten, die christliche Lieb', ja von der braucht man z'viel in der Stadt, und was übrig bleibt, kriegt nacher's Bauernvolk; aber für die Laninger-Leut', da g'langt's nimmer recht, da ist halt nacher die Landstraßen gut. Das Bett ist der Boden, der Himmel das Dach, und erst unten im Grab' kriegt der Karrner a Heimat, von der ihn niemand vertreibt. Und weil's schon an dem ist," schloß der schwergeprüfte Mann mit einer Thräne im Auge seine Rede, „so wird wol a für mi und die Mariandl der Karren die Heimat bedeuten, bis zur letzten, zu der himmlischen Fahrt!" —

Der Mond schien auf das Thalgelände nieder, und viel tausend Sterne glänzten am Himmel, als ich sinnend heimwärtsschritt. Vom Berg-Iselplateau sah ich auf die Stadt hinab, sie strahlte in heller Beleuchtung; hier haben Tausende ihr sicheres, bleibendes Heim. Rückwärts dagegen, da stiehlt sich aus der Ferne her ein schwacher Lichtschein durch die Nacht, es ist das Feuer beim Karren des Fahnl-Sepp, der dort mit seiner Mariandl und den übrigen Schicksalsgenossen in freier Weite lagert, weltverlassen und ängstlich gemieden, im Heimatlande — heimatlos!

Notizen.

— **Die philosophische Facultät der Universität Freiburg i. B. hat** beschlossen, einer Dame, der Frau Karolina Michaelis de Vasconcellos, den Doctortitel honoris causa zu verleihen. Frau Karolina Michaelis, die Tochter des Professors G. Michaelis, Lectors der Stenographie an der berliner Universität, lebt in Oporto und hat sich seit vielen Jahren durch ihre Arbeiten auf dem Gebiete der romanischen Philologie, besonders bezüglich der Erforschung der spanischen und portugiesischen Sprache und Literatur in so hohem Grade verdient gemacht, daß ihr Name unter den vorzüglichsten Autoritäten dieses Faches genannt wird.

— **Anfang August haben sich in Chicago die amerikanischen Damen,** die in der juristischen Facultät einer Universität den Doctorgrad erlangt haben, unter dem Vorsitz von Miß C. A. Martini zum ersten Congreß der weiblichen Juristen versammelt. Gegenwärtig befinden sich in den Vereinigten Staaten 110 Damen, die als Rechtsbeistände wirken; acht von diesen sind auch als Vertreter beim Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten zugelassen.

— **An der Universität Zürich ist kürzlich eine von den dort studirenden** Damen, eine junge Nordamerikanerin, Miß Julia Snow, in der naturwissenschaftlichen Section der philosophischen Facultät mit Auszeichnung zum Doctor der Philosophie promovirt worden. Miß Snow hatte im botanischen Laboratorium der Universität eine umfangreiche anatomisch-physiologische Arbeit fertig gestellt, und auf Grund derselben sowie der vorzüglichen Ergebnisse der mündlichen Prüfung erfolgte ihre Promotion.

— **Der Bund für die Frauenrechte in Brüssel hat eine statistische** Uebersicht über die geographische Vertheilung der Geschlechter veröffentlicht. Faßt man ihre Zahlenangaben zusammen, so ergibt sich, daß gegenwärtig in Europa 170.818.561 Männer und 174.911.119 Frauen leben, das weibliche Geschlecht also eine Mehrheit von 4.095.558 aufweist. Bei 16 Völkern Europas überwiegt das weibliche Geschlecht; am stärksten ist es in Portugal und Norwegen vertreten, in welchen Ländern man auf 1000 Männer 1091 Frauen findet; am schwächsten ist das weibliche Uebergewicht in Belgien und Frankreich, wo der Ueberschuß nur 7 Frauen auf 1000 Männer beträgt. In sechs Ländern Europas, in Italien, Rumänien, Bulgarien, Serbien, Griechenland und [illegible], ist das männliche Geschlecht im Uebergewicht. In Italien kommen 995 Frauen auf 1000 Männer; Griechenland ist das an Frauen ärmste Land, da es nur 890 weibliche Personen auf 1000 Männer aufzuweisen hat.

— **Der dem englischen Parlament vorliegende Statutenentwurf für** die neu zu gründende Universität in Wales enthält auch die Bestimmungen, daß Frauen unter denselben Bedingungen wie Männer zu allen akademischen Graden dieser Universität zugelassen werden und gleich den Männern für jedes Universitätsamt wählbar sein sollen.

— **Señora Eva Canel hat von der Handelskammer von Cuba den** ehrenvollen Auftrag erhalten, einen ausführlichen Bericht über die Weltausstellung von Chicago für sie abzufassen. Señora Canel ist nicht allein als geistreiche Novellistin bekannt, sondern auch die erste spanische Schriftstellerin, die eine politische Zeitung herausgegeben hat, da sie vor mehreren Jahren in Havanna ein vortrefflich geleitetes satirisch-politisches Wochenblatt unter dem Titel „La Cotorra" begründet hat.

Moden.

Die Ausstellung historischer Costümpuppen in Chicago.

Zu den interessantesten, mit Vorliebe aufgesuchten Ausstellungsgegenständen der französischen Abtheilung im Frauenarbeitspalast der Columbischen Weltausstellung gehört unstreitig die mit vielem Geschick hergestellte Sammlung von Costümpuppen, welche die Geschichte der französischen Frauenkleidung von der gallisch-römischen Zeitepoche an bis zur Gegenwart in recht anschaulicher Weise vorführen. Unsere Leserinnen erhalten durch die nachfolgende Abbildung eine wenigstens annähernde Idee von dieser lehrreichen historischen Puppenausstellung. Bei Fig. 1, der gallisch-römischen Dame aus dem Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr., sieht man, daß die Tracht damals sehr einfacher Art war und nur aus einem weichwollenen Gewand mit darübergeworfener blauer oder rother Tunica bestand, die in losen Falten von der Oberkörper fällt, während das in zwei Zöpfen geflochtene Haar von einem tanten lang herabhängenden Schleiertuch bedeckt wird. — Fig. 2 stellt die im 6. Jahrhundert n. Chr. bei den vornehmen fränkischen Damen übliche Tracht dar, und zwar verkörpert die Costümpuppe die um die Einführung des Christenthums sehr verdiente und darum später heilig gesprochene Königin Clotilde, die Gemahlin des Frankenkönigs Chlodwig. Das Gewand ist mit Pelzchen verziert und hat eine anschließende, mit Edelsteinbändern, weiten Oberärmeln und engen Unterärmeln versehene Taille. Über dem Schleier sitzt eine kronenartige Mütze. — Die beiden mit Fig. 3 bezeichneten Puppen veranschaulichen die französische Frauenkleidung in verschiedenen Epochen des Mittelalters, und zwar die erste davon die Tracht zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts, wo die einer hohen spitzigen Tüte ähnelnde burgundische Haube (hennin) mit einem an der oberen Spitze befestigten Schleier von allen vornehmen Frauen getragen wurde. Dazu gehörte das weite Schleppkleid, dessen viereckig ausgeschnittene, mit schmalem Kragen und langen engen Aermeln versehene Taille von einem kunstvoll gearbeiteten Metallgürtel umschlossen war. Die zweite Figur zeigt die Kleidung des 15. Jahrhunderts, die schon viel reicher erscheint; die aus Sammt oder Seide gefertigte Schlepprobe öffnet sich vorn über einem Unterkleid von Brocatstoff; die lange, über die Hüften herabreichende Taille ist knapp anliegend, im Rücken geschnürt und mit kurzen, durch weite [illegible] Unterärmel ergänzten Aermeln ausgestattet, auf dem offen über den Nacken fallenden Haar sitzt ein mit Federn geschmückter Sammthut. — Die nachfolgenden beiden Figuren versetzen uns in die Renaissanceperiode, die eine bedeutende Umwandlung in der weiblichen Kleidung mit sich brachte. Durch die Vermählung des französischen Königs Franz I. mit der Schwester Karl's V., Eleonore von Oesterreich (1530), wurden allerdings die schönen ungezwungenen Formen der Renaissancemoden am französischen Hofe bereits etwas mit dem steiferen Stil der spanischen Tracht vermischt, wie man aus der in Fig. 4 veranschaulichten Gestalt der Königin Eleonore ersieht. Die lang fliegende Schleppe fiel weg, der glockenartig weite Rock mußte rings auf dem Boden aufliegen, weshalb er am unteren Saum mit einem Filzstreifen versehen war und durch einen sehr steifen, trichterförmigen Rock von gestärktem Nesseltuch gestützt wurde. Vorn öffnet sich der Kleiderrock über einem mit Juwelenknöpfen besetzten Unterkleid von weißem Atlas; die mit Ketten und Spangen verzierte Taille schließt mit einer doppelten Halskrause ab, und die [illegible] Puffärmel haben weite [illegible] und spitzengarnirte Unterärmel. — Fig. 5 ist die Tracht einer Hofdame der Katharina von Medicis zur Zeit König Heinrich's III.; der weite Kleiderrock ist vorn in Falten gelegt, die einfach gemachte hohe Schneppentaille schließt oben am Halse mit einer leichten Spitzenkrause ab, über den eigentlichen engansschließenden Aermeln fallen weit offene, in der Armbeuge durch eine Agraffe zusammengefaßte Hängeärmel nieder. Ein ganz eigenthümlicher, mit drei Hörnern geschmückter Kopfputz ist am Hinterkopf angebracht. — In Fig. 6, die Margarethe von Valois, die Gemahlin König Heinrich's IV. darstellen soll, sieht man auch zuerst den Vertugadin, der anfangs nur aus einem um die Hüften gelegten Wulst bestand, später jedoch die Gestalt eines tonnenförmigen Reifrocks annahm, der an den Hüften noch mit einer Krause umgeben wurde. Ebenso brachte die leichtlebige Königin, die lange Zeit an der Spitze der Modenbewegung stand, die vorn ausgeschnittenen Kleider wieder in Aufnahme, wobei an die Stelle der hochanliegenden Halskrause ein breiter, um den Ausschnitt des Kleides in die Höhe stehender Spitzenkragen trat und die Hängeärmel durch weite aufgestutzte Aermel mit breiten Spitzenmanschetten verdrängt wurden. Fig. 7 veranschaulicht die einfachere Tracht aus derselben Zeit. — Mit Fig. 8, Maria von Medicis, der zweiten Gemahlin Heinrich's IV. (1600), beginnen die Moden des 17. Jahrhunderts. Maria von Medicis führte den steiferen, aus um den Nacken aufrecht stehenden Medicikragen ein, der auch in der Neuzeit nicht selten bei Mänteln und Kleidern zur Verwendung kommt. — In Fig. 9, Anna von Oesterreich, der Gemahlin Ludwig's XIII., bemerkt man einen etwas strengeren Stil der Toilette, wobei auf Anordnung des allmächtigen Cardinals Richelieu der Ausschnitt des Kleides mit einem großen spitzengarnirten Kragen bedeckt und der übermäßig weite Schleppenrock einem etwas kürzeren, nur an den Hüften aufgebauschten Rock Platz machen mußte. — Dagegen sieht man in Fig. 10, einer Copie der reichlebenden Frau von Montespan, der Geliebten König Ludwig's XIV., das Schleppkleid und den Reifrock, den Ausschnitt der Taille und die offenen Aermel wieder in ihr Recht treten und auf lange Zeit hinaus behaupten. Die Robe bestand meist aus einfarbigem Sammt oder schwerer Seide mit zurückgeschlagenen seidengefütterten Säumen, die sich über einem reichverzierten Unterkleid öffneten. Die Taille wurde mittels der steifen Schnürbrust zusammengepreßt, die offenen Aermel ließen den Arm zur Geltung kommen; als Kopfputz diente ein fächerförmig gefaltetes Stück Stoff oder Spitze, unter dem Namen Fontange bekannt, das bis zum Ende des 17. Jahrhunderts sehr beliebt war. — Fig. 11 und 12 zeigen uns die Kleidung der vornehmen Damenwelt zur Zeit der Regentschaft und am Hofe König Ludwig's XV. Die gepuderten Frisuren, die weitgebauschten, mit Rüschen, Volants und Bandschleifen geschmückten Kleider ohne Schleppe, die halblangen, offenen und mit Spitzen garnirten Aermel bilden das charakteristische Gepräge der Rococoperiode. — Die Epoche Ludwig's XVI., in der die gepuderten Haargebäude der Damen einen ungeheuerlichen Maßstab annahmen und Marie Antoinette den einen [illegible] Schleppen [illegible] mit den nach ihr benannten gezogenen Fichus der Kinderanwaltschaft [illegible] während [illegible], sieht man durch die Figuren 13 und 14 gekennzeichnet, während Fig. 15 eine elegante Dame aus dem Jahre 1788 kurz vor Ausbruch der Revolution darstellt, wo riesig große Hüte beliebt waren, das Haar jedoch wieder ungepudert und in natürlicherer Weise getragen wurde. — Fig. 16 ist eine Merveilleuse aus der Revolutionszeit, wo man alles ablegte, was an die frühere Mode erinnerte, sowol die hohen Frisuren als die Reifröcke, die geschnürten Taillen und die hohen Absätze, und sich mit einem leichten Gewand ohne Unterkleider begnügte, während der Kopf beim Ausgehen mit einer von kolossalen Schirmen überragten Spitzenmantille bedeckt wurde. — Fig. 17 stellt Josephine Beauharnais mit Titusfrisur und kurzer griechischer Taille als Gattin des Consuls Bonaparte dar, und in Fig. 18 erscheint Kaiserin Marie Luise in allem Pomp der napoleonischen Zeit. — Fig. 19 ist eine romantische Dame vom Hofe König Karl's X., deren Anzug bis auf den mit mächtigen Federn und langen Bändern gezierten Kalschenhut so ziemlich unserer heutigen Mode entspricht. — Fig. 20 mit ihrer Frisur à la George Sand führt uns in die Zeit von 1840, unter Ludwig Philipp's Regierung, und Fig. 21 zeigt die vielbelachte Crinoline und das darüber gespannte, überreich garnirte Kleid aus den Tagen des zweiten Kaiserreichs. Fig. 22 ruft uns die noch vor zehn Jahren so unerläßliche Tournüre zurück, und mit Fig. 23 und 24, die ein Ballkleid und eine Dinertoilette aus der Gesellschaftssaison des letztverflossenen Winters vor Augen führen, sehen wir uns völlig in die Gegenwart versetzt.



Costümpuppen in der französischen Abtheilung der Weltausstellung zu Chicago.

Moderne Schleier. — Mit dem Beginn des Herbstes treten die während der heißen Sommermonate beiseitegelegten Schleier wieder in ihr Recht, und glücklicherweise sind neuerdings alle die häßlichen, dem Gesicht einen so unnatürlichen Teint verleihenden buntfarbigen Schleier aus grünem, violettem oder rothem Tüll in Acht und Bann gethan, um dagegen den weißen Tüllschleiern mit schwarzen Chenilletupfen oder ganz vornehmlich den schwarzen Tüllschleiern mit weißen Chenillepunkten Platz zu machen. Weniger kleidsam erscheinen die ebenfalls sehr modernen weißen Spitzenschleier mit breiter, reichgemusterter Bordüre; daneben trägt man wieder auch sehr viel schwarze glatte oder mit schwarzen Tüpfchen überstreute Tüllschleier, die allerdings allen andern vorzuziehen sind.

Die der Quere nach um Rock, Taille und Aermel laufenden Besätze scheinen sich dauernd in der Gunst der Mode zu erhalten, doch wollen wir bei ihrer Anwendung darauf aufmerksam machen, daß sie nur für große und sehr schlanke Figuren kleidsam sind, weil derartige, über das Vordertheil der Taille und rings um die Aermel und den Rock gehende Verzierungen, mögen sie nun aus Spitzeneinsätzen, Seiden- und Sammetstreifen, Borten, Galons u. dergl. oder in abgestuften Bordüren bestehen, die Eigenschaft besitzen, die Gestalt bedeutend kürzer und breiter erscheinen zu lassen, was Damen von kleinem, zur natürlichen Fülle neigendem Wuchs entschieden vermeiden müssen. Dasselbe gilt in gesteigertem Maß auch von den mannichfaltigen neuen, für die Herbstcostüme bestimmten Stoffen, die der Breite nach laufende Streifen aufweisen und in der Weise verarbeitet werden, daß sie die Gestalt der Trägerin in eine Anzahl Ouer-, nach unten zu breiter werdende Streifen theilen, was sie natürlich keineswegs schlank erscheinen macht. Diese rings um Rock und Taille laufenden Streifen sollen einen Ersatz für die während des Sommers bis zum Ueberdruß getragenen Einsätze, Volants und Sammetstreifen bieten, doch können wir diese Idee kaum als eine besonders glückliche rühmen.

Neue Fassung für Diamanten. — In Fachkreisen hat man neuerdings die Idee angeregt, bei der Fassung von Diamanten an Stelle des seither üblichen Silbers Aluminium in Anwendung zu bringen, jedoch hat man bisjetzt noch nicht erprobt, ob sich der Vorschlag auch wirklich praktisch durchführbar erweist. Jedenfalls hat er etwas für sich, wenn man bedenkt, wie schwierig das Reinigen und Putzen der in Silber gefaßten Steine ist, und wie schwer es hält, jede Trübung zu verhindern. Goldfassungen haben bekanntlich den Nachtheil, daß sie zu viel von ihrem gelben Farbenton abstrahlen und das reine Weiß der Diamanten hierdurch beeinträchtigen. Außerdem darf man nicht vergessen, daß Gold und Silber als Fassungen von blinkenden durchsichtigen Steinen den Reiz des ihnen eigenthümlichen Glanzes ganz verlieren, während sie bei matten und halbdurchsichtigen Steinen und bei den Perlen zu höchster Wirkung gelangen. Eine Eiseneinfassung würde den gleichen schönen Effect erzielen, wie man ihn gegenwärtig durch das Zusammenfassen der Diamanten mit Halbedelsteinen (Saphiren, Rubinen u. dergl.) zu erreichen sucht, wie sich überhaupt für den nachhaltig in allen Farben spielenden Diamanten kein günstigeres Metall denken läßt, als das tiefe dunkle Weiß des Eisens. Die Frage ist nur, ob seine spröde, zerbrechliche Natur sich hierbei nicht als ernstes Hinderniß erweist.

Moderne Farben. — Bei den neuen Herbst- und Wintertönen ist den ganz schwarzen und den schwarz und weiß melirten Geweben eine große Vorzugstellung; außerdem liefern die verschiedenen Schattirungen von Grau, Braun, Grün und Lila aber andere Farben voraus. Um nur einige der Benennungen für die beliebtesten Modenuancen anzuführen, beginnen wir zunächst mit Grau. Zwei sehr feine helle Schattirungen dieser Farbe heißen „Thau" und „Dampf", zwei andere, etwas dunkler ausfallende, aber immerhin noch hellgrau zu nennende führen die bedenklichen Namen „Tunnel" und „Metall", während zwei recht dunkle graue Töne „Gewitter" und „Sturm" genannt werden und ein tiefes Eisengrau „Jeanne d'Arc" heißt, wahrscheinlich weil die Farbe der Eisenrüstung der Jungfrau von Orléans entspricht. In Braun sind namentlich die helleren Schattirungen, wie Bernstein, Tabak, welkes Laub, Erdbeer und Kapuzinerbraun beliebt, aber auch die dunkleren rothbraunen Nuancen, wie Cacao, ferner ein mahagonifarbenes Braun, das den Namen „Reine" führt, und ein helleres, zarteres, gleichsam mit Rosa gemischtes Braun, das man „Veronese" nennt, sowie die Farbe „Milchkaffee" werden sehr bevorzugt. Unter den grünen Farben herrschen die sumpf- und meergrünen Schattirungen vor, denen sich noch das dunkle Flaschengrün zugesellt. Zu Gesellschaftsroben und Ausputzzwecken verwendet man ein schönes mildes Blaugrün, das den Namen „Ange Christ" führt, sowie ein neues „Eros" genanntes Grün und das sog. „Heuschreckengrün". Die lilafarbenen, bald in Rosa, bald in Braun- oder Blau hinüber spielenden Modefarben haben ihre längstbekannten Namen Pflaumenblau, Dahlia und Bischofsviolett beibehalten, während man einer neuen zarten Nuance die Benennung „Maria Magdalena" gegeben hat. Von den hellen Farben, die hauptsächlich für die Ballkleider der jungen Mädchen verwendet werden, nennt sich ein mattes Rosa „Rose [illegible]", und ein zartes Blau führt den poetischen Namen „Songe".

Neue Zeitschrift. — Als ein recht praktisches Unternehmen zeigt sich die neue, erst seit kurzem begründete und in J. J. Weber's Verlag (Ernst Keyser) zu Leipzig herausgegebene „Deutsche Monatsschrift für Mode und Industrie", Zeitschrift für die Textilindustrie und für die sämmtlichen Bekleidungs- und Putzbranchen, die keine eigentliche Modenzeitung ist, sondern ihre Aufgabe vornehmlich darin sucht, allen jenen Industriezweigen, die von der Mode abhängig sind oder von ihr beeinflußt werden, als aufmerksamer Berichterstatter zu dienen. Jeder einzelne Zweig der gesammten Bekleidungs- und Putzindustrie soll in der neuen Zeitschrift möglichst ausführliche und zuverlässige Angaben finden über den Verlauf der Mode und über alle bevorzugten Neuheiten der nächstfolgenden Saison, sodaß das Blatt auf diese Weise sowol für den Fabrikanten als für den Waarenhändler zum unentbehrlichen Rathgeber und

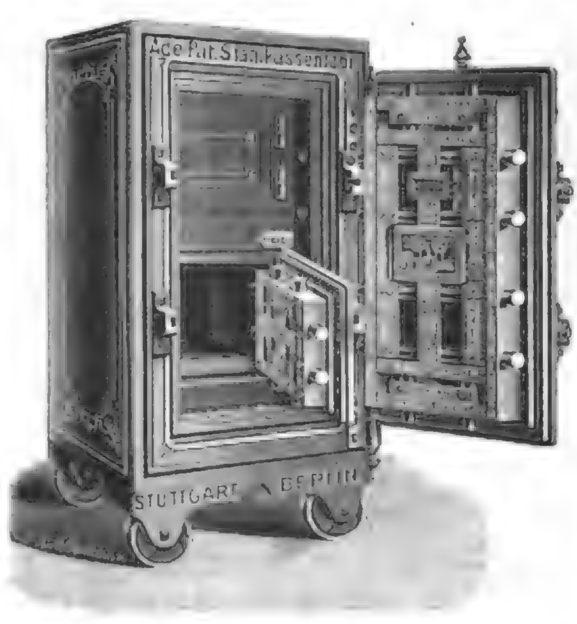
Einbruchsicher.

Eine kriminalistisch-technische Skizze von A. Oskar Klaußmann.

Viele Leser erinnern sich gewiß noch der alten eisernen Geldkasten, die man in Cassenlocalen und bei reichen Privaten sah. Es waren plumpe eiserne Kisten mit Eisenbändern beschlagen und am Fußboden befestigt und doch höchst primitiv in Bezug auf Sicherheit. Der Einbrecher der vierziger und fünfziger Jahre ging diesen Kasten mit Verlegern (spitzen Keilen aus Buchen- oder Eichenholz) zu Leibe oder vielmehr an den Deckel. Der Mühlkracher (die Art) sprengte den Deckel los; und reichte sie nicht aus, so nahm man die Wagenwinde, „Kaffeemühle" genannt. Da erschienen auf der Londoner Weltausstellung im Jahre 1851 die ersten eisernen diebes- und feuersicheren Geldschränke und fanden bald auch bei uns in Deutschland Verbreitung. Sie galten für das Ideal aller Sicherheit und selbst der berühmte Berliner Kriminaldirector Stieber schrieb noch im Jahre 1860 in seinem „Lehrbuch der Criminalpolizei": „In neuerer Zeit ist den Dieben die Ausführung großer Gelddiebstähle durch die Erfindung der eisernen Geldspinde fast unmöglich gemacht worden. Diese Geldspinden sind mit sogenannten Brahma-schlössern versehen, welche mit Nachschlüsseln nicht geöffnet werden können und welche auch keine Gelegenheit bieten Wagenwinden anzuwenden. Ueberdies sind diese Spinden so schwer, daß ein Transport derselben unausführbar ist. Seit der Erfindung dieser Geldspinden hört man nichts mehr von großen Diebstählen an baarem Gelde."

Schon wenige Jahre später war Stieber jedenfalls betreffs der Sicherheit der Geldspinde anderer Meinung, denn die erfolgreichen Einbrüche mehrten sich in erschreckender Weise. Das Genie der Einbrecher siegte über die Leistungsfähigkeiten der Fabrikanten. Noch einmal rafften sich die Fabriken auf und man erfand die „gepanzerten" Geldschränke, indem man hinter den Eisenwänden der Schränke Panzerplatten anbrachte. Merkwürdigerweise machte die Fabrikation aber von diesem Augenblicke an Halt mit allen Fortschritten, während die Einbrecher unablässig sich „vervollkommneten" bis sie auch den Panzerschränken glücklich „über" geworden waren. Panzerschränke alten Systems können heute nicht mehr als diebessicher betrachtet werden, trotzdem solche Fabrikate noch immer als alte Waare auf den Markt gebracht werden. Binnen wenigen Minuten öffnet ein Einbrecher, der auf der „Höhe seiner Kunst steht", einen solchen Schrank mit seinen extra dafür construirten Werkzeugen, und sollten diese nicht ausreichen, so sprengt er den Schrank mit 60—100 Gramm Pulver, die er durch das Schlüsselloch oder eine Spalte oder ein durchbohrtes Nieten- oder Schraubenloch in den Schrank hineinbläst und dann entzündet. Wenn man trotzdem nicht so viel von Geldschrankeinbrüchen hört, so liegt dies daran, daß die bedeutendsten „Specialisten" unter den deutschen Einbrechern in den achtziger Jahren „geklappt", d. h. ergriffen und unschädlich gemacht wurden. Wenn diese „Kerrebäen" aber erst ihre langjährigen Zuchthausstrafen abgebüßt haben, oder wenn sich eine neue Generation von Geldschrank-Specialisten herangebildet haben wird, dann wehe den „diebessicheren" Geldschränken und ihrem Inhalt!

In Deutschland sind in letzter Zeit derartige Einbrüche fast ausnahmslos von amerikanischen und englischen Einbrechern verübt worden, die sich auf Kunstreisen befanden und die mit den deutschen Geldschränken leichtes Spiel hatten.



In Amerika baut man solche Schränke nach anderem System als sonst bei uns und die Herren Einbrecher waren Veranlassung zur Erfindung desselben. Aber selbst dieses amerikanische System hat noch seine bedeutenden Mängel und es mußte erst eine deutsche Firma kommen, die dieses System vervollkommnete und gewissermaßen den „idealen" Geldschrank erfand.

Diese einzig dastehende Firma ist die Patent-Stahlkassen-Fabrik von Carl Ade in Berlin und Stuttgart, und selbst für den Laien dürfte es hochinteressant sein zu erfahren, wie und warum die Firma solch große und in Deutschland bisher nicht erreichte Erfolge zu verzeichnen hat.

Die Fabrik wurde vor genau fünfundzwanzig Jahren, also 1868, in Stuttgart in kleinen Anfängen begründet. Sodann wurde 1883 eine Filiale in Berlin und 1887 eine zweite Fabrik daselbst begründet. Als Ade im Jahre 1868 mit einem Gehülfen in Stuttgart die Fabrikation begann, arbeitete man in ganz Deutschland nach der alten Schablone, welche eigentlich schon vollständig unzulässig war. Die Panzerschränke wurden, wie dies leider heute noch häufig geschieht, aus fünf einzelnen Platten mit Winkeleisen zusammengenietet und überall dort, wo eine Fuge entstand, dort, wo die Kanten und Ecken der Schränke mit Nieten befestigt waren, boten sie den Einbrechern willkommene Angriffspunkte.

Das Streben des jungen Fabrikanten Ade war es, Neuerungen in der Herstellung von Geldschränken selbst zu erfinden oder die Erfindungen des Auslandes modificirt und verbessert sich zu Nutze zu machen, und binnen wenigen Jahren begannen die Fabrikate der jungen Stuttgarter Firma nicht nur in Deutschland, sondern auch im Auslande Aufsehen zu erregen. Als die deutsche Ausstellung in Porto Alegre niederbrannte, bewährten sich von den ausgestellten Geldschränken nur diejenigen der Firma Ade, in welchen die Ausstellungskommission ihre Dokumente aufbewahrt hatte, die trotz des kolossalen Brandes vollständig unverletzt aus den Schränken herausgezogen wurden. Schon damals also schlug Ade mit seinem Fabrikat die gesammte übrige Concurrenz. Aber er blieb nicht stehen, sondern schritt ununterbrochen weiter, und dieses unablässige Vorwärtsstreben, verbunden mit der nie rastenden Rührigkeit und Thätigkeit des Fabrikinhabers, sind die Veranlassung zu großen Erfolgen geworden. Unablässig wurde an der Verbesserung des eigenen Fabrikats gearbeitet; immer wieder wurden neue Modelle erfunden, und wenn nach Probiren und Construiren von Monaten, manchmal von Jahren, endlich das „Ideal" verkörpert dastand, dann legte die Firma nicht etwa die Hände in den Schoß und beschloß jetzt auf ihren Lorbern auszuruhen, sondern womöglich an demselben Tage wurde ein noch verbesserteres Modell in Angriff genommen und an dem rastlos und mit Aufbietung aller Geschicklichkeit und Erfindungsgabe weiter gearbeitet.

Dieses Streben, das sich selbst nicht genügt, das nie mit dem zufrieden ist, was es geschaffen hat, sondern immer wieder eine Verbesserung der eigenen Leistungen zu erreichen sucht, muß schließlich zu glänzenden Resultaten führen, ist aber auch ein Beweis dafür, mit welcher Sorgfalt in diesem Geschäft gearbeitet, mit welcher Gewissenhaftigkeit bei der Herstellung von Fabrikaten verfahren wird.

Aus einer kleinen Filiale in Berlin entwickelte sich schließlich die zweite Fabrik Demminerstraße 7, und wer Gelegenheit hatte diese Fabrik zu besichtigen, wird den eigenthümlichen Character des Geschäfts gewissermaßen auch der Fabrik aufgeprägt finden. Überall Originalität, überall Neuerungen, überall practische, patentirte, selbstgemachte Erfindungen in Maschinen und technischen Einrichtungen. Und wer selbst, wie der Verfasser, unter sachkundiger Leitung viele hunderte von gewerblichen Etablissements besichtigt hat, muß erstaunen allein über die sonderbaren Maschinen, welche die Ade'sche Fabrik zum größten Theil sich selbst construirt hat, muß erstaunen über die hydraulischen Maschinen, welche mit einem Druck bis zu 8000 Centner per Quadratzoll arbeiten und die stärksten Panzerstahlplatten im rechten Winkel biegen, als wäre es Löschpapier; erstaunen darüber, in dieser Fabrik Maschinen von einer Mächtigkeit und Leistungsfähigkeit zu finden, wie man sie sonst nur in den großen Schiffsbauwerften entdeckt. Hier in der Fabrik ist Alles patentirt: das System nach dem man arbeitet, die Maschinen, mit denen man arbeitet, die Marke, welche man herstellt, u. s. w. u. s. w.

Sehen wir uns nun die Construction eines modernen Geldschrankes an, wie ihn jetzt in größter Vollkommenheit die Firma zu liefern imstande ist und wie ihn uns auch das obenstehende Bild vorführt, so erfahren wir zu unserem Erstaunen, daß Diebessicherheit und Feuersicherheit so durchaus verschiedene Dinge sind, daß sie sich sehr schwer in einem Stücke vereinigen lassen. Um diebessicher zu sein, müssen die eisernen Geldschränke außerordentlich starke Platten haben. Macht man die Platten über ein gewisses Maß hinaus dick, so erhitzen sie sich bei einem Schadenfeuer so kolossal, daß doch schließlich die Glut auch in das Innere des Schrankes dringt und die Feuersicherheit fast vollständig aufgehoben wird. Der Schrank soll also sehr starke Platten haben, um diebessicher zu sein; andererseits soll er schwache Platten haben, um feuersicher zu sein. Der Schrank muß endlich fallsicher sein, d. h. so massig, so sicher, so solide construirt, daß bei einem Brande ihm ein furchtbarer Sturz durch mehrere Stockwerke nichts schadet, resp. ihn wenigstens nicht zum Aufspringen und Zerbrechen bringt. Er soll endlich pulversicher sein, in seinem Aeußeren gar keine Oeffnung, kein Schlüsselloch haben, durch welches die Einbrecher Pulver einblasen könnten, um dann den Schrank auf dem gewaltsamen Wege der Explosion zu zertrümmern. Der Schrank soll aus dem denkbar besten Material gefertigt sein; er muß das Neueste in der Panzerung, in Schlössern u. s. w. aufweisen, er muß ein hochelegantes Aeußere haben, er muß tadellos in allen Stücken sein, und doch soll er nicht übermäßig theuerer sein, als die Fabrikate der Concurrenz, da ja leider das Publikum noch immer nicht einsieht, daß die theueren Sachen gerade die billigsten sind.

Was nun das Material anbelangt, aus dem die Geldschränke bei Ade hergestellt werden, so verwendet man eine neue Verbindung von weichem Eisen und sprödestem Stahl. Jede Panzerplatte besteht aus vielfachen Lagen, abwechselnd Stahl, Eisen, Stahl, Eisen, Stahl. Ein einziges Hüttenwerk in Deutschland liefert nach Angabe der Ade'schen Firma diese Platten im Rohmaterial. Diese Panzerplatten werden sodann in den Ade'schen Fabriken in Berlin und Stuttgart bearbeitet und erst nach dieser Vorbereitung zu Geldschränken verwendet. Um die höchst wichtigen Manipulationen des Biegens und Härtens selbst in der Hand zu haben, läßt sich die Firma nur das Rohmaterial senden und biegt und schweißt auf den kolossalen hydraulischen Maschinen den äußeren Mantel der Geldschränke an den Ecken, Boden und Deckel einbegriffen, aus einem Stück, sodaß nirgends eine Fuge entsteht, die dem Einbrecher einen Angriffspunkt bieten würde. In besonderen Glühöfen erhitzt man die Platten und versenkt sie dann durch eine genial-einfache Vorrichtung in ein tiefes Wasserbassin, um die Panzerstahlplatte, die den äußeren Mantel des Schrankes bildet, glashart zu machen und ihr eine Sprödigkeit zu verleihen, welche jedes Angriffsinstrument abweist und zum Zerbrechen bringt.

Der untere Theil und der obere Theil des Schrankes werden auf besonders construirten und gesetzlich geschützten Maschinen angeschweißt, sodaß auch hier die Nieten in Wegfall kommen. Der Brustrahmen des Schrankes, d. h. der vordere Theil, in den die Thür eingesetzt ist, besteht nicht, wie bei anderen Fabrikaten, aus zusammengenieteten oder geschraubten Eisenstücken, sondern ist am Geldschrank-Mantel mitangebogen, auf Gehrung geschweißt und gehärtet. Man erhält dann den äußeren Panzerstahlgeldschrankmantel, der absolut einbruch- und pulversicher ist.

Ein wahres Wunderwerk der Construction ist die Thür. Die vielen Erfahrungen, die man bei Einbrüchen und Bränden gemacht, haben ergeben, daß insbesondere die Fugen in den Schränken, die zumeist an den Stellen entstehen, wo die Thürangeln befestigt sind, nie so dicht verschlossen werden können, daß nicht doch Gase, Hitze oder Sprengstoffe durch diese Fugen hindurch in das Innere des Schrankes gelangten. Um also diese Gefahr auszuschließen, hängt Ade jetzt bei den neuesten Geldschränken die kolossal schwere, mit zahlreichen Stahlbolzenriegeln versehene Thür nicht in Angeln, sondern in Parallelzahnbänder, welche außen am Geldschrank befestigt sind und die ganze Thürconstruction tragen. Die Thür schließt mit ihren vielen Abstufungen, Falzen und Leisten so genau in den Thürrahmen hinein, daß es unmöglich ist, sie auf Angeln alten Systems aus dem Thürrahmen herauszudrehen, da dabei die gesammten Leisten und Abstufungen abbrechen müßten. Auch hier können die Einbrecher Spindel, Bolzen u. dergl. ruhig abschlagen, aber weder durchdrehen noch durchtreiben. Der Geldschrank mit seinem Schloß ohne Schlüssellöcher wird und kann nur von dem Besitzer des Wortgeheimnisses nach wie vor geöffnet werden.

Man wird es verstehen, daß ein so construirter Stahlgeldschrank in der That das Ideal eines einbruchsicheren Kassenschrankes ist; man wird es verstehen, warum die Firma ruhig einen Preis von 5000 Mark für Denjenigen aussetzen kann, der mit den raffinirtesten Einbruchsinstrumenten und Sprengstoffen innerhalb 36 Stunden den Schrank öffnet; man wird es verstehen, warum die Ade'schen Fabrikate auch wieder aus der letzten Feuerprobe, welche unter Aufsicht der Berliner Feuerwehr bei der großen Brennprobe in der Coepenickerstraße im Anfang dieses Jahres stattfand, siegreich hervorgingen und sich als unangreifbar erwiesen.

Die neuen Ade'schen Geldschränke sind in sieben verschiedene Marken eingetheilt, den Verhältnissen der Feuer- und Einbruchsicherheit Rechnung tragend.

Es würde zu weit führen, die neuen anderen Ade'schen Marken, die theils gegen Feuer, theils gegen Einbruch oder gegen beides zusammen schützen, zu beschreiben. Ohne Übertreibung kann behauptet werden, daß augenblicklich auf dem Weltmarkt kein besseres und sichereres Fabrikat zu finden ist, als das Ade'sche. Selbst die im Geldschrankbau so weit fortgeschrittenen Engländer sind nicht imstande, die Firma Ade zu übertreffen. Das besitzende deutsche Publikum hat infolgedessen die neue Ade'sche Erfindung mit Freuden begrüßt und weiß es jetzt aus Erfahrung, daß in diesen neuen Geldschränken sein Besitz gegen Einbruch absolut und alleinig gesichert ist.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2624. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Viertelj. Abonnementspreis 7 Mark. — 14. October 1893.

Anzeigen aller Art finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Zeile oder deren Raum 1 Mark. Alle für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darauf erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführliche Insertionsbedingungen und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Es erschien:

40 Lieder

Von einem Deutschen

Verlag der Druckerei Glöß, Dresden

Preis 1 Mark.

Diese Lieder wurden vom Verfasser des „**Rembrandt als Erzieher**" gesungen; sie zeigen hohen künstlerischen wie sittlichen und musikalischen Gehalt; daß sie vorübergehend mißverstanden wurden, wird ihren Werth in den Augen der Urtheilsfähigen nur erhöhen. Sie sind nicht der Menge, sondern den Wenigen gewidmet.

Ein neues Werk von Eduard August Schroeder.

Das Recht in der geschlechtlichen Ordnung,

kritisch, systematisch und kodifiziert.

Sozialwissenschaftliche Rechtsuntersuchungen

Von

Eduard August Schroeder

Gr. 8°. x. 390 Seiten. Preis 12 Mark.

Eine streng wissenschaftliche und erschöpfende Behandlung des Stoffes, ebenmäßige wirkungsvolle Darstellung, klare Systematik und hoher sittlicher Ernst zeichnen auch das neueste Werk Schroeder's aus. Eine Fülle rechtsvergleichenden Materials und bahnbrechend anregende naturphilosophische Reflexionen sind neue Vorzüge dieser verdienstvollen und hervorragenden Arbeit. — (1314)

Verlag von Emil Felber in Berlin.

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. — 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. — **16000 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.

14. Auflage.

600 Tafeln. — 300 Karten.

120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Marken-Kataloge

Universal-Permanent-Briefmarken-Album

Prospecte gratis!

Vereinigte Dampf-Buchdruckereien Baumbach & Co., Leipzig.

Bibliothèque universelle.

Cette Revue, qui atteindra bientôt sa [illegible] *année, se recommande aux personnes désireuses de bonnes lectures françaises, très intéressantes, très variées, et pouvant être mises entre les mains de la jeunesse. La Bibliothèque universelle a des abonnés dans tous les pays du monde. Chaque mois une livraison de 224 pages. Prix de l'abonnement: un an, 20 marks; six mois, 11 marks. Les abonnements partent de chaque trimestre, — janvier, avril, juillet, octobre, — et peuvent être servis de chacune de ces dates, en remontant même jusqu'à janvier, si on le désire. On s'abonne: Lausanne (Suisse), Bureau de la Bibliothèque universelle, et partout chez tous les bons libraires. En Allemagne et en Autriche aussi auprès des bureaux de poste.* (1257)

Unterrichtsbriefe — Verlag von E. Haberland, Leipzig

METHODE TOUSSAINT-LANGENSCHEIDT

Musik

Klass. u. mod. [illegible] Part., Lieder, Arien etc. [illegible] Universal-Bibliothek. 500 Nrn. **Jede Nr. 20 Pf.** [illegible] Stich u. Druck, starkes Papier. Elegant ausgest. **Albums** à 1.50, rev. v. Riemann, Jadassohn etc. Gebund. Bände u. Editionen. Humoristica. Verzeichnisse gratis und franko von Felix Siegel, Leipzig, [illegible] 1.

WIR KENNEN

keine bessere, [illegible] und [illegible] Schule (Signale f. d. musik. Welt). *G. Damm, Klavierschule u. Melodienschatz. M 4. [illegible] Auflage 330,000. Steingräber Verlag, Leipzig.

Dr. Martin Luther.

Sinnreichstes Geschenk

zur Hochzeit, zum Geburtstag, zum Schmuck des Familienzimmers ist Professor Schwerdgeburths **Luther-Cyclus**, enthaltend 7 Darstellungen aus dem Leben des großen Reformators. Nur beste Abdrucke der Original-Stahl- und Kupferplatten Schwerdgeburths in eleganter Mappe zum Preise von M 6.—, einzelne Blätter zu M 1.50, zu beziehen aus dem Nachlasse des berühmten Künstlers durch **Carl F. Francke in Leipzig**, Dörrienstr. 11.

Photograph.

Brustbilder in Lebensgrösse

für nur Mark 22½, 3 Ex. à Mark 20.—. Carton 60 × 75 cm nach jeder Photographie in künstlerisch. Ausführg.

— Vertreter gesucht. —

Carl Stange, Kunstverlag, Frankenberg i. Sa.

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4232). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen Berlin W. 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

= Ergänzungsband zu „Brehms Tierleben". =

Soeben erscheint im Anschluß an das berühmte Werk:

Die Schöpfung der Tierwelt

Von Dr. Wilh. Haacke.

Mit 250 Abbildungen im Text und auf 19 Tafeln in Farbendruck und Holzschnitt nebst 1 Karte von *R. Koch, W. Kuhnert, G. Mützel* u. a.

13 Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) oder in Halbfranz gebunden zu 15 Mk. (9 Fl.). Prospekte kostenfrei.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON

Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

= Soeben erscheint =

In 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage!

272 Hefte zu 50 Pf. — 17 Bände zu 8 Mk. — *17 Bände in Halbfranz gebunden zu 10 Mk.*

17,500 Seiten Text. — 132 Chromotafeln.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

10,000 Abbildungen, Karten und Pläne.

Beginn eines neuen Abonnements:

Velhagen & Klasings

Monatshefte

Soeben erschien: VIII. Jahrg. 1893/94 Erstes Heft: (September 1893)



Monatlich ein reich illustriertes Heft für M. 1.25 mit farbigem Umschlag, Bildern und Kunstbeilagen. — Vornehmste deutsche illustr. Monatsschrift

Große Romane:

Ida Boy-Ed: Werbe zum Preis | **Conan Doyle:** Die Flüchtlinge

Murillo Kunstartikel von **H. Knackfuß** eröffnen den neuen Jahrgang.

Das Erste Heft liefert jede Buchhandlung als Probeheft. (1309)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt:

UNIVERSUM

Illustrirte Familien-Zeitschrift.

Jährlich 26 Hefte. — X. Jahrgang. — Jedes Heft 50 Pf.

Große Romane u. A.

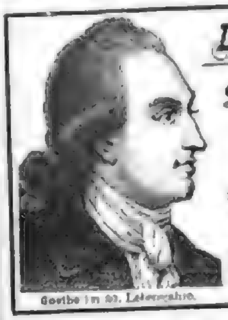
Die Erbschleicherinnen, Roman von **E. Frhr. v. Wolzogen.**
Gluck-Gluck, Roman von **Karl v. Heigel.**
Die Erbin von Helmstede, Roman von **Wilhelm Jensen.**
Unser Regiment. Ein Reiterbild von **G. Frhr. v. Ompteda.**
Der neue Glaube, Roman von **M. Breitner.** (3244)

Novellistische und populär wissenschaftliche Beiträge erster Autoren.

Meisterhafte Illustrationen in Tiefdruck, Holzschnitt und in Chromos.

Probehefte gratis. Glänzende Ausstattung.

Verlag des Universum (Alfred Hauschild) Dresden.



Goethe im 83. Lebensjahre.

Leixners Deutsche Litteratur-Geschichte.

Verlag von OTTO SPAMER in Leipzig

Geheftet Mk. 14. In Prachtband Mk. 18.

Auch in 35 Lieferungen zu je 40 Pfg. beziehbar.

Mit über 400 Abbildungen im Texte, 50 zum Teil farbigen Beilagen, wertvollen ... und Handschriften, Kupferstichen und vielem andern.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Handbuch der Ritter- und Verdienstorden

aller Kulturstaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts.

Von Maximilian Gritzner.

Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen.

In Original-Leinenband 9 Mark, in Liebhaberband (Pergament mit Golddpressung) 12 Mark.

Die leuchtenden Tiere und Pflanzen.

Von Henri Gadeau de Kerville.

Aus dem Französischen übersetzt von William Marshall.

Mit 27 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Titelbild

In Original-Leinenband 3 Mark.

Urkundenlehre.

Katechismus der Diplomatik, Paläographie, Chronologie u. Sphragistik.

Von Friedrich Leist.

Zweite, verbesserte Auflage. Mit 6 Tafeln Abbildungen.

In Original-Leinenband 4 Mark.

Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung.

Vierzehnter Band.

Geheftet 2 Mark, in Original-Leinenband 3 Mark.

Die Petroleum- und Schmierölfabrikation.

Von F. A. Roßmäßler.

Mit 26 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 3 Mark.

Stellung. Existenz. Prospect gratis. Probebrief franco.

Gratis Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Rechn., Correspond., Kontorarb. Stenographie. Schnell-Schönschrift.

Gratis Prospect. Bisher ... gratulirt. Adressiren Sie genau wie folgt: Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut OTTO SIEDE – ELBING.

Buchführung

Correspondenz, Rechnen. Schönschrift.

Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief.

Bessere Stellung! Höheres Gehalt!

F. SIMON Berlin O 27. Abtheilung f. brieflichen Unterricht.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Katechismus des

Guten Tones u. der feinen Sitte.

Von E. v. Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem.

In Orig.-Leinenband. Preis 2 ℳ



Illustr. Briefmarken-Journal. ... Probe-No. 15 Pf. (10 Kr.) franco von Gebrüder Senf, Leipzig.

Münzen!

Verzeichniß Nr. 53, enthaltend ca. ... Nummern verkäuflicher Münzen u. Medaillen aller Länder, erschien am 1. October und ist von uns zu beziehen.

Ankauf von Münzen aller Arten, auch ganzen Sammlungen und (1264)

Münzfunden.

Zschiesche & Köder in Leipzig.

1855. Gegründet 1855.

Münzauction zu München.

Am 6. November 1893 und folgende Tage Versteigerung der Sammlung eines böhmischen Münzfreundes.

Münzen und Medaillen verschiedener Länder.

Der Katalog ist vom Unterzeichneten gratis zu beziehen.

Otto Helbing,

von der Tannstrasse 4/I — München.

Versteigerung

des Museums Christian Hammer in Stockholm.

I. Die schwedische Portraits-Sammlung.

Schwedische Regenten und berühmte Persönlichkeiten. (457 Nummern.)

II. Die Kunstsammlung III. Serie.

Erzeugnisse aller Gebiete der Kunst-Industrie. (1339 Nummern.)

Versteigerung in Köln, den 16. bis 21. October 1893.

Preis der illustrirten Kataloge zusammen Mk. 6.—. (1812)

J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) in Köln.

Für Kunstfreunde!

Unser **neuer Katalog für 1894** mit **vielen Illustrationen** ist soeben erschienen. Derselbe enthält eine reichhaltige Uebersicht über unsere **Photographien** und **Photogravuren** nach **Originalgemälden alter u. moderner Meister religiösen, patriotischen, historischen** und **mythologischen Inhaltes; Genrebilder, Jagd-** und **Sportbilder, Landschaften** und **Seestücke; Pracht- und Sammelwerke.** Der Katalog wird gegen **Einsendung von 50 Pfennig** (fürs Inland) und **von 80 Pfennig** (fürs Ausland) in Briefmarken **franco** zugesendet. (1297)

Photograph. Gesellschaft, Berlin.

Den illustrirten Katalog für Weihnachten 1893 versendet gratis und franco Leipziger Lehrmittel-Anstalt von Dr. Oskar Schneider, Leipzig.

Alle Kinder schreien

nach Keller's beliebten, u. pat. ... kasten:

Eisenbaukasten, Fachwerksteinbaukasten.

Neueste und belehrendste Beschäftigung. Vorräthig in jeder feineren Handlung. Man verlange Prospecte von (1295)

Gebrüder Keller, Rudolstadt i. Th.



Behrendtina

Behrendtina ist ein neues Musikinstrument mit ... Noten.

Behrendtina erzeugt die Musik ... und exakt.

Behrendtina ...

Behrendtina ...

Behrendtina kostet mit 6 ... franco ... Mk. 16.50. ... Notenscheiben 0,35 Pf. (716)

Nachnahme ...

Polyphon, Symphonion, Pianophon, Musikautomaten ..., Herophons, Manopans, Accordeons, Accordzithern ...

Illustr. Preisliste gratis und franco.

H. Behrendt, Berlin SW., Friedrichstr. 160.

Musik-Instrumenten-Fabrik und Export.

Elegante

Reclame-

Bilder-Plakate, ... sowie Geschäfts- u. Adress-Chromokarten, Umschläge für Preislisten etc.

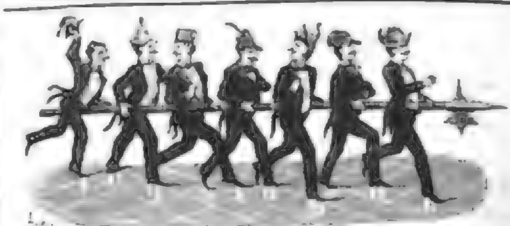
Stets Neuheiten in feinstem Farbendruck.

Grosser Verlag in Chromos, ... Kalender und ... (1185)

Muster stehen auf Verlangen zu Diensten

Luxuspapierfabrik von **Liebich & Kuntze**, Leipzig-Reudnitz,

Kunstanstalt für Chromolithographie, feinsten Chromodruck und Prägerei.



Tour Nr. 69. **Die sieben Schwaben.** ... Mützen für Herren etc. Mk. 8,50.

Cotillon:

Das **Neueste vom Neuen!** Das **Beste vom Besten!** Grösste Auswahl von **Touren, Orden, Bonbonnièren, Kopfbedeckungen** etc. Originellste **Touren-Neuheiten.**

Cataloge und Preislisten gratis und franco. — Man verlange Preisliste Nr. 34.

Dresdner Cotillonfabrik C. R. Springfeld, Dresden.

Telegramm-Adresse: Cotillonfabrik-Dresden. (1183)

Apollo-Trockenplatten

anerkannt beste Platten der Welt für Fach- & Amateurphotographen.

Zu beziehen durch alle bedeutenden Handlungen photogr. Artikel.

Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (33)

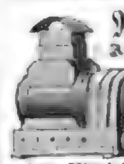
Zauber-

und Nebelbilder-Apparate für Private und öffentl. Vorstell. Preisl. gratis u. franco. (1285) Wilh. Berhige, Magdeburg, Jacobstr. 1.

Nebelbilder u. Apparate,

besonders für Künstler, Ill. Preislisten ...

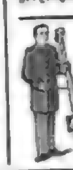
W. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jacobstr. 5. (1299)



Nebelbilder-

Apparate, Scioptica, Wunder-Camera, Laterna magica, eigener Fabrik. ... Preisliste ...

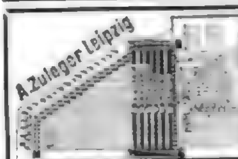
– Gebr. Mittelstrass, Magdeburg. (2311)



Bumbass.

Sensationellstes ... zur Begleitung jedes einzelnen Instrum. u. der ... Preis ... Mark 15 — (1254)

Adolf Klinger. Reichenberg 4 in Böhmen.



Den Vorzug vor allen in den Handel gebrachten Accordzithern verdient meine patentirte

Autoharp

(Wunderzither genannt) mit einlegbaren Musikstücken.

Jedermann ist in der Lage, dieses prächtige Instrument ohne Lehrer in einer Stunde zu erlernen, weil durch Einlegen eines Musikstückes der Schlangenlinie nach ... das lästige Aufsuchen der Noten vollständig überflüssig wird, infolgedessen auch keine andere Accord-Zither so leicht zu erlernen ist als meine (1192)

Autoharp.

An Musikstücken sind Hunderte erschienen, denen der Text zum Singen gleich beigedruckt ist. Das Instrument ist hochelegant ausgestattet, der Ton ... Preis für 3spielige 9 Mk., 4spielige 11 Mk., 5spielige 13 Mk., ... Verp. 60 und 75 Pf. ... Versand gegen Nachn. oder vorherige Einsendung des Betrages. Nichtconvenirend zahle bei sofortiger Franco-Rücksendung den Betrag unweigerlich zurück.

A. Zuleger, Leipzig, gegründet 1872.

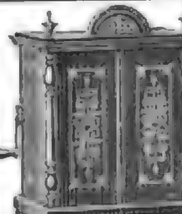
Grösstes Musik-Versand-Geschäft Deutschlands.

Preiscourante über **Polyphons, Symphonions, Leierkasten, Harmonikas, Ocarinas,** sowie sämmtliche **Blas- und Streichinstrumente** auf Verlangen **gratis und franco.**

Ariston und Helikon

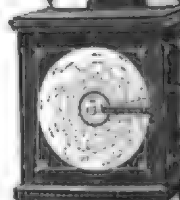
sind unstreitig die besten mechanischen Musik-Instrumente der Welt.

Patentirt in Europa und Amerika.



Helikon in Schrankform. Verkleinert.





Helikon in Schrankform.

Musik für alle Länder der Welt.

Ariston Excelsior mit runden und Fächernoten zu spielen.

Ariston jeder Grösse auch in Schrankform.

Ariston und Helikon unterscheiden sich vor allen andern mechanischen Musik-Instrumenten **dadurch**, dass die Auswechselung der einzelnen Notenscheiben die **denkbar einfachste** und zuverlässigste ist.

Sämmtliche Instrumente werden auch mit fast unzerbrechlichen Stahl-Kompositions-Zungen geliefert.



Resonatorspieldose „Monopol"

mit auswechselbaren runden Stahlblechnoten. Die neueste und praktischste aller bisher erschienenen Spieldosen. Ganz wundervoller Ton. Sehr elegante Ausstattung. (1266)



Spieldosen-Automaten,

Flötenwerk-Automat, Orchestrion-Musik.

Ganz neu, überraschend schöner Ton.

Zu beziehen durch alle besseren Musik- und Spielwaaren-Handlungen des In- und Auslandes.

Ariston, Helikon, Resonatorspieldose Monopol, Musikautomaten, Orchestrion

bestens zu beziehen durch **Jul. Heinr. Zimmermann, Musik-Export, Leipzig.** Illustr. Preisliste gratis.



Julius Blüthner, Leipzig,

Königlich Sächsische Hof-Pianoforte-Fabrik.

Flügel und Pianinos.

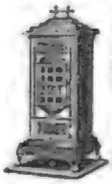
Besondere Bauart für alle Klimate.

— Prämiirt mit 11 ersten Weltausstellungs-Preisen. —

Filialen: Berlin W., Potsdamerstr. 27b. London W., 7, 9, 11 u. 13 Wigmore Street.

(33)





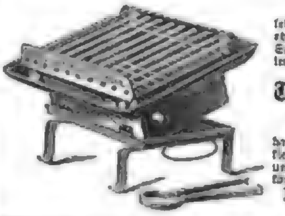
Patent-Dauerbrand-Oefen f. gewöhnl.

Hausbrand-Steinkohle. Grossartigste Erfolge. Concurrenzlos. Aussergewöhnliche Heizkraft. Bedeutende Ersparnisse. Amerikan. und Irisch System. Oefen in allen Grössen und Preisen permanent bz. transportable Majolica-Prachtöfen. (1282)

Patent-Brunsviga-Rechenmaschine

liefert automat. und unglaublich rasch das Facit jeder gewöhnl. wie arithmetischen Berechnung, handlichste Form, solidester Bau.

Grimme, Natalis & Co., Braunschweig.



Die fettigsten leicht verderblichen Fleischstücke röstet man ohne jede Unbequemlichkeit und ohne jede Spur von Rauch und Geruch, am Tisch wie im Freien, auf dem gesetzlich geschützten

Tischherd „Steward"

mit Glühstoff. Patent Martin.

Zu haben in Haushaltungs- und Eisenhandlungen. Wenn nicht, versenden direct kleine Stewards zu 4 Mk.; grössere zu 9 Mk. und ein Postpacket Glühstoff [illegible] zu 1 Mk. 60 Pf. ab Dresden. (2206)

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Patent-Gas-Röstmaschine

zum Rösten von Kaffee, Cacao, Malz etc.

D. R.-P. Nr. [illegible]; bereits mehrfach prämiirt.

Patentirt und zum Patent angemeldet in verschiedenen Staaten. Ohne Concurrenz in Betreff der kurzen Röstdauer und darin bedingter Leistungsfähigkeit.

Mit dieser Röstmaschine wird die Aufgabe gelöst, bei grosser, quantitativer Leistungsfähigkeit und ununterbrochenem, sicherem Betrieb, das Röstgut

in nur wenigen, nicht mehr als fünf Minuten,

zur Röstung zu bringen und dadurch in demselben den höchstmöglichen Extractgehalt, sowie folgerichtig auch eine in Geschmack wie Aroma sonst nicht erreichbare hochwerthige Qualität zu erzeugen.

Zum Rösten von Kaffee ist die Maschine für Deutschland bereits fest vergeben, für das Ausland aber und die übrigen Artikel zu beziehen durch den Patentinhaber (1197)

C. A. Otto, Dresden, Kaulbachstr. 18. H.O.



Everth's Geldmulde

Gebr.-Muster Nr. 11814 [illegible] (Wiederverkäufern Rabatt) durch **Bruno Everth** in Dresden. Vertreter gesucht. (1225)



Starke eiserne **Flaschen-Schränke** mit Sicherheitsschloss

für 50 Weinflaschen ℳ 8.50
[illegible]

Prenss & Spielberg, Altona-Ottensen 50.
[illegible]

Triumph-Wäsche-Mangeln

[illegible] ℳ 25.— an liefere nach allen deutschen Bahnstationen. [illegible]

A. Hense in Nürnberg [illegible]



[illegible] nicht mit Nachahmungen verwechseln [illegible]



Preiscourante gratis. Badestühle etc.

[illegible] Mark 35 [illegible] L. Weyl [illegible]

Aug. Spangenberg, Krankenmöbelfabrik, Berlin, [illegible] Strassen-Fahrstühle, Krankenstühle jeder Art, Tragstühle, Bett-Tische, Zimmerclosets, Zimmer-Douche-Apparate etc. Verstellbare Kopfkeilkissen, vom Kranken selbst bis zur Sitzhöhe 21 mal stellbar, Mark 20.—, 24.—, [illegible] (297)

Möbelstoffe

liefert — jede Meterzahl zu Fabrikpreisen —

Richard Zieger, Chemnitz.

Grösste Auswahl! Vielseitige Empfehlungen!

Möbel-Damast per Meter von Mark 1,90 an.
„ Cotelina „ „ „ „ 3,25 „
Woll-Crepe-Rips (Stoff für Bezug und Uebergardinen) per Meter von Mark 3,45 „
Mohair-Plüsch, glatt und gemustert, per Meter von . . . . . . Mark 5,25 „
Decorations-Plüsch, 130 cm breit, per Meter von . . . . . . Mark 4,50 „
Phantasie-Stoffe in jeder Preislage. (1281)



Patent Brennapparat Mk. 6,50.

Gustav Fritzsche, Leipzig, König. Hoflieferant.

Illustr. Prospekte u. Preisverz. franko u. gratis.

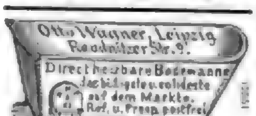
Eine Heinrich'sche selbstthätige

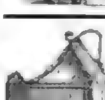
Zimmerfontaine

ist das schönste Gelegenheitsgeschenk.



[illegible] Louis Heinrici, Zwickau i. S.





Eiserne Garten- und Zimmer-Möbel. Eiserne

Bettstellen

für Kinder u. Erwachsene. Illustrirte Preisliste frei.

Richard Furcht, Leipzig. (1046)

Electra.

Beste Glühlampe der Neuzeit!



Weisses, ruhiges, grosses Licht. Petroleum-Verbrauch per Stunde 1 Pfg.; leicht elegant, ganz in Nickel; bedarf keiner Reparatur. Explosion ausgeschlossen. Preis pr. Stück complet als Tischlampe mit Glas-Emaille-Schirm nur Mk. 6.50 sammt Kiste. Als complete Hängelampe mit Zugvorrichtung, [illegible] Gehänge, Glas-Emaille-Kuppelschirm nur Mk. 10.— sammt Kiste. Electra-Blitz-Brenner. Auf jede Lampe passend, [illegible], ruhiges, grosses weisses Licht. Petroleum-Verbrauch 1 Pfg. die Stunde; sammt Docht und Cylinder nur Mk. 3.—. Patent-Lichtverstärker, für jede Lampe passend, bewirkt doppelte Leuchtkraft, [illegible] Licht bei kleiner Flamme, pr. Stück Mk. 2.50. Versand geg. vorher. Geldeinf. oder Nachn. durch: Leop. Feith, Dresden-A. 16.



Versand d. L. Feith, Dresden, A. 16.

Anzug-Stoffe.



Sämmtl. Neuheiten in Herbst- und Winter-Stoffen für Herren-Anzüge, Paletots und Beinkleider bezieht man in der grössten Auswahl und in allen Preislagen am billigsten direct durch

Aug. Polich, Leipzig.

Special-Abtheilung fertiger Herren-Confection eigener Anfertigung. Herren-Anzüge von 30 Mark an. Sonder-Preislisten und Proben umgehend und postfrei.

Ueberall [illegible] Echtschwarze [illegible] wie Strümpfe, Handschuhe u. s. w., nur mit dem Stempel:



[illegible]



Benzolinar ist das Beste aller Flecken[illegible] [illegible] Schweitzer & Söhne, [illegible]

. . . Dasselbe (alias Benzolinar) hat vor Benzin den Vorzug, daß es [illegible] die Farbe [illegible]

[illegible] Wilh. Zeise, Leipzig.



Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin) weil Stähle, Bolzen, Ofengluth und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Plätte sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien functionirt. Glühstoff Patent Martin und unsere Plätteisen sind in grösseren Haushaltungs-Geschäften zu haben. Wo nicht, versenden wir als Postpacket ca. 200 Stück Glühsteine für 1 M. 60 Pf. und die prachtvolle emaillirte Glühstoff-Plätte für 3½ M. excl. Porto. (1201)

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.



PARIS

GRÖSSTE MODEMAGAZINE

Printemps

Kostenfrei

versenden wir den illustrirten Catalog, in deutscher Sprache, enthaltend die neuen Modekupfer für die Winter-Saison, auf frankirtes Anfragen an

JULES JALUZOT & Cie PARIS

Muster der grossartigen Sortimente des Printemps ebenfalls gratis. Um genaue Angabe der gewünschten Sorten wird gebeten.

SPEDITIONEN NACH ALLEN WELTTHEILEN.

Bestellungen erfolgen portofrei von 25 Fr. an und auf Wunsch auch *zollfrei* mit einem Aufschlag von 15 %.

Correspondenz in deutscher Sprache

Das Einfädeln

ist spielend leicht bei

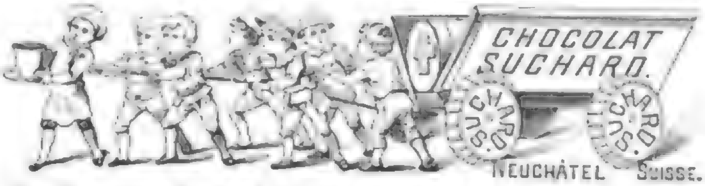
Kosmosnadeln.

Neues Nadelöhr. Fadenschneiden unmöglich. Triumph der deutschen Industrie.

Fabrik: H. F. Neese, Aachen.

Zu haben in allen Kurzwaarenhandlungen.





Die **Chocolade Suchard** zeichnet sich durch **vorzügliche Qualität** bei **mässigem Preise** aus und ist überall zu haben. (1100)

LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.



Dr. Siegert's
allein echter, im Jahre 1830 erfundener
Angostura-Bitters.
Auf allen Ausstellungen mit der **goldenen Medaille** zuletzt in **Calcutta** preisgekrönt.
Bei **Cholera** und **Cholerine-Anfällen** mit Erfolg angewandt.

Wer sich nicht irreführen lassen und sicher sein will, die allein echte Waare zu erhalten, fordere speciell **Dr. Siegert's Angostura-Bitters**, welcher nur von den alleinigen Inhabern des Geheimnisses, den Herren **Dr. J. G. B. Siegert & Hijos**, Port of Spain, Trinidad, hergestellt wird, in allen resp. Delicatessen- und Wein-Handlungen zu haben und direct zu beziehen ist aus der (1192)

Haupt-Niederlage bei **Lor. Lorenzen, Hamburg**, Grosse Bleichen 3.



J. F. MENZER
Ritter des Königl. Griech. Erlöser-Ordens.

NECKARGEMÜND,
gegründet 1. Mai 1840.
Transitkellereien in Neckargemünd.
Deutsche und französische
Weine in reicher Auswahl.

Probekisten griechischer Weine von 12 grossen Flaschen:

Marke **A.** in 2 Sorten, Claret und süss M. 18.—	Marke **D.** in 12 Sort., herb, Claret u. süss M. 19.—
Marke **B.** in 2 Sorten, Claret und süss „ 18.60	Marke **F.** in 2 Sorten, herb und süss „ 12.—
Marke **C.** in 4 Sorten, Claret und süss „ 20.40	Marke **G.** in 3 Sorten, herb und süss „ 12.—

Probekiste deutscher Weine von 20 grossen Flaschen:
Marke **E.** in 4 Sorten, weiss und roth M. 20.—
Im Fass (nicht unter 20 Liter):
Weisse deutsche Tischweine von 60 Pf. der Liter an.
Rothe deutsche Tischweine von 80 Pf. der Liter an.
Ich bitte meine ausführliche Preisliste zu verlangen.

Griechische Rothweine:
Camarite, Mores, Kalavryta, Acrocorinth, Mavrodaphne etc.
Die tanninhaltigsten und edelsten aller Südweine,
unübertroffen gegen alle Störungen des Magens, des Darmsystems und gegen Diarrhöen.
Preise von ℳ 1.— an die grosse Flasche oder den Liter bei Bezug von mindestens 12 Flaschen oder 20 Liter in Gebinden.
Preisbuch frei per Post. (2381)
Friedr. Carl Ott in Würzburg.

Sardine Plagniol Grand Prix,
feinste Sardine in Oel. (1004)
Gen.-Vertreter Friedr. Koch & Co., Hamburg

Caviar, ff. Astrachaner, Pfd.-Dose 8½ ℳ g. Nachn. J. Lobens, Ottensen. (1211)

ff. fette Fl[illegible] **Sprott** [illegible] 2 ℳ, 2 Kstn. 3 ℳ, 1 Kst. Sprottbückl. ca. ½ Kst. Bückllinge [illegible] ℳ
[illegible] **Caviar** in allerfeinsten Schraubenverschluss-Gläsern [illegible], 4 u. 6 ℳ
Franco Ir. E. Meyer, Mohr's Nachf., Altona. (1510)

Berger's
MEXICO-CHOCOLADE
½ Kilo Mark 1.60.
Robert Berger,
S. M. Hofchocoladenfabrik
Poessneck i. Th.





Weber's
Carlsbader Kaffee-Gewürz
ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt. In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Neu! eingemachte, delicate (286)
Spargel, Erbsen, Bohnen,
ohne Früchte etc. in Dosen und Gläsern, garant. stramm gefüllt u. haltbar, empfehlen Goebel & Co., Conservenf., Braunschweig-Veltenhof, prämiirt m. d. Gold. Med. — Preisl. fr. gratis z. D.



Indische Blumenseife
hochfeine Toiletteseife, 50 Pf. pr. St.

PALMITIN-SEIFE
neutral - gut - billig.
für Familien und Küche. Das Stück à 25 Pfg. In allen Städten Deutschlands. (694)
F. Wolff & Sohn, Karlsruhe.
Filiale: Wien I, Wollzeile 6.



Spielhagen's Zahncrême
Bestes Zahnreinigungsmittel der Neuzeit.
Macht die Zähne bei täglichem Gebrauch blendend weiß, conservirt dieselben und schützt vor Zahnschmerzen. (334)
Zu haben in allen Drogen-, Parfümerie- u. Geschäften des In- und Auslandes.
Franz Spielhagen, Berlin SW. 29.
Probesendungen, 2 Tuben in eleg. Cartonage, gegen Voreinsendung von M. 1 [illegible] franco.

KOHLER CHOCOLATS
KOHLER
KOHLER CACAO KOHLER

Amedée Kohler & fils, Lausanne,
Fabrik feiner Chocoladen, Bonbons und Cacaos, gegründet 1830, empfehlen ihre anerkannt vorzüglichen Fabrikate ersten Ranges. Gold. Med. Paris 1889.

Prämiirte Conserven.
Postdose delic. Sauerkohl ℳ [illegible], 1 Fass mit ca. 35 Pfd. ℳ [illegible], 60 Pfd. ℳ 7.[illegible]
Postdose delic. Salzgurken ℳ [illegible], 1 Fass ca. [illegible] Stück ℳ [illegible]
Postdose Wein-Gewürzgurken ℳ [illegible]
Postdose Senfgurken ℳ 4.[illegible]
Postdose Zuckergurken ℳ 5.25
Postdose [illegible] ℳ [illegible]
Postdose Preisselbeeren [illegible] ℳ 4.[illegible]
Postdose Vierfrucht (Kirschen, Johb., Himb., Erdb.) ℳ [illegible]
Postdose Pflaumenmus aus [illegible] Pflaum. mit Walnüssen ℳ [illegible]
Postdose ff. Rhein. Apfelkraut 3 ℳ, Bratenfett [illegible] 6 u. 3 ℳ
Probecolli [illegible] sortirt ℳ 6.[illegible]
Probecolli [illegible] ℳ [illegible]
Conservenfabrik
S. Pollak, Magdeburg.



HAARAUSFALL!
F. Kiko, Herford.

LIEBIG Company's
FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT wenn jeder Topf den Namenszug *J. v. Liebig* in blauer Farbe trägt.

Reisfuttermehl
G. & O. Lüders, Hamburg. (102)

PÂTE DENTIFRICE
GLYCÉRINE
Einmal angewandt benützt man sie immer
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra
PARIS

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch in diesem Jahre während der Monate November und December unter der allgemeinen Ueberschrift

Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung

die uns für die Illustrirte Zeitung zugehenden einschlägigen Annoncen, nach Gruppen geordnet, und zwar im Blatt selbst, nicht auf losen Beilagen, zum Abdruck gebracht.

Der **Weihnachtsanzeiger der Illustrirten Zeitung** ist während der langen Dauer seines Bestehens und infolge seiner Reichhaltigkeit und sehr übersichtlichen Anordnung als **bewährter und beliebter Rathgeber** von dem Publikum anerkannt und wird, da er wie kein anderer in der Oeffentlichkeit und in den Familien der bessern Stände verbreitet ist, von der inserirenden Geschäftswelt gleichermaßen gewürdigt. Wir laden deshalb ein, von diesem bewährten Insertionsorgan Gebrauch zu machen.

☛ Aufträge mit Angabe der Nummern, in welche die Aufnahme erfolgen soll, ob in

Nr. 2627, vom 4. November, **Nr. 2628,** vom 11. November, **Nr. 2629,** vom 18. November, **Nr. 2630,** vom 25. November, **Nr. 2631,** vom 2. December, **Nr. 2632,** vom 9. December, **Nr. 2633,** vom 14. December,

Nr. 2634 (Weihnachts-Nummer), am 21. December zur Ausgabe gelangend,

erbitten wir uns bis spätestens **10 Tage vor dem Erscheinen derselben.**

Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum nur 1 Mark.

Filiale: Berlin W., [illegible]

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2624. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Vierteljährlicher Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 14. October 1893.



Für die Mutter Gottes. Nach einem Gemälde von Karl Zewy. (S. 436.)

(Photographieverlag von Victor Angerer in Wien.)

Das Andreas-Hofer-Fest in Innsbruck.

Das waren herrliche Tage für Innsbruck wie für das ganze Alpenland hüben und drüben vom Brennerpaß, als auf dem Berg Isel das in Erz gegossene Denkmal Andreas Hofer's, des tirolischen Nationalhelden, enthüllt wurde. Der Kaiser war mit drei Erzherzogen, mit Ministern und sonstigen Würdenträgern gekommen, um durch seine Anwesenheit bei der Denkmalsenthüllung den Mann zu ehren, der als Führer und Blutzeuge der Volkserhebung für Oesterreich das tiroler Land repräsentirte. Eine begeisterte Feststimmung hatte nicht nur die Hauptstadt erfaßt, sondern durchs ganze Land ging wie einstmals das Sturmgeläute zu Kampf und Sieg, so auch diesmal der Aufruf zur Betheiligung an der großartigen Kundgebung, die dem Freiheitshelden im Bauernrock von Kaiser und Volk gebracht werden sollte. Und wie damals im Jahre Neun, so kamen sie auch diesmal aus Stadt und Land, von Berg und Thal zu vielen Tausenden von Süd und Norden her an den Berg Isel gezogen, wo am 28. September im Glanz der Morgensonne unter Musikklängen und Kanonendonner auf Befehl des Kaisers die Hülle von Heinrich Natter's Hofer-Denkmal fiel.

Gewährte schon beim Enthüllungsacte die Farbenpracht der golddrohenden, bunten Uniformen, der kostbaren Bischofsgewänder, der wehenden Fahnen im Verein mit den malerischen Nationaltrachten der ausgerückten Schützencompagnien ein großartig ergreifendes, unvergeßliches Bild, so war dies in noch viel höherem Maße der Fall, als wenige Stunden nachher der Schützenfestzug sich in endlos langer Massenentfaltung durch die Stadt zur Hofburg bewegte. Triumphbogen da und dort, Fahnen und Flaggen allüberall an Häusern und Thürmen, Wimpel und Wappenschilder und eine riesige Menge von Stadt- und Landbewohnern sowie aus nah und fern zugereisten fremden Festtheilnehmern, ein Wallen und Wogen durch Straßen und Plätze, das mitunter nahezu beängstigend schien. Zwischen den Volksmassen hindurch bewegte sich bald ernst und feierlich, dann wieder mit Jauchzen und heiterem Schützenfrohsinn der Festzug, dessen Theilnehmerzahl sich wol auf nahezu 15000 Personen belief.

Voran inmitten eines Reitertrupps mit schwarz-gelber Fahne der innsbrucker Bürger Joseph Sonvico als Hauptarrangeur, und gleich darauf folgten auch schon die Schützencompagnien von Vorarlberg, aus Bregenz, Feldkirch und Bludenz, sowie die Schweizer und Schützengäste aus den reichsdeutschen Städten im Norden und Süden. Ihnen schlossen sich mit Musik und wehenden Fahnen die zahlreichen Kämpen aus den Städten und Thälern des italienischen Landestheiles an, dazwischen die Kriegsveteranen mit gebleichtem Haar und doch strammer Haltung, die Brust mit mancherlei Kreuzen und Medaillen geziert. Weiter ziehen die Scharen unter den begeisternden Klängen des Radetzky-Marsches und anderer packender Weisen, mit dröhnenden Schritten rücken die Pusterthaler in ernster, imponirender Haltung heran. Die Schützen von Bruneck und Taufers, von Windisch-Matrei und Ampezzo, von Sillian und Lienz in ihren schönen, mehr ernsten Trachten, die Büchsen geschultert oder die Kolben hoch, sie scheinen der Zeit zu gedenken, da ihre Vorväter in ohnmächtigem Zorn es mitansehen mußten, wie nach dem letzten verzweifelten Ringen der Franzose Broussier mit Galgen, Füsiladen und Brandedicten Thalauf und thalab die Freiheitsliebe der Pusterer in Blut und Jammer erstickte. Immer neue Gruppen ziehen vorüber, die Schützen vom Eisakthal, von der Gegend des Brenners bis hinab gegen Bozen, bald hellrothe Jacken und überbreite gelbgrüne Hüte und dann wieder die eggenthaler Mannen mit den langschößigen, schwefelgelb vorstechenden Röcken und hohen Pfauenfedern am Hute oder die heitern rittener Leute, denen der eigenartig geformte wollige Halbcylinder gar prächtig steht zu den kurzen Rohrstiefeln, weißen Strümpfen und Lederhosen, während ihre schweren Silberketten mit den Thalern und Zwanzigern am Gürtel bei jedem Schritt durch die ganze Compagnie ein lustiges Tönen und Klingen erwecken. Immer lebhafter rauscht die Musik, die Fähnriche schwingen die farbenbunten, theils neuen, theils alten, zerfransten, zerschossenen Fahnen, Tücher winken von allen Fenstern, Blumen und Kränze regnet es nieder auf den Zug, und besonders lebhaft werden die Jubelrufe, als die Gruppen von Bozen, Meran und Passeier angerückt kommen. Die Burggräfler mit den rothen Aufschlägen an ihren braunen Lodenjacken und den roth oder grün verschnürten Spitzhüten, die Passeirer, ernste stramme Gestalten in dunkler Tracht, mit Kniebeinen und sicher treffenden Stutzen, dazu wieder Musik ohne Ende, Fahnenschwenken, die flotte Marketenderin ist gleichfalls eifrig beschäftigt. Nach den Vinstgauern folgt Nordtirol, dazwischen die Knappmannschaften vom Unterland in ihrer schwarzen, düstern Uniform, dann wieder rothe Röcke und grüne Hüte, die Spitzhütchen und grauen Joppen der Zillerthaler, die gelben Strohhüte der Musikkapelle von Hopfgarten: alles athmet Begeisterung sowol wie auch die naturwüchsige Echtheit, die mehr, als man glaubt, in den Bergen noch immer erhalten und bezüglich der Volkstracht unstreitig wieder im Aufschwung begriffen ist. Besonderes Aufsehen erregte weiter der von Bildhauer Pirchlschner arrangirte Jagdzug, der eine große Anzahl von Jägern und Treibern, von Forstleuten und gebundenen Wilddieben umfaßte. Auf einem Wagen wurde ein stattlicher Hirsch, auf einem andern prächtiges Rehwild gezeigt, der eigentliche Festwagen jedoch dieser Gruppe enthielt eine liebliche Collection von mehr als zwanzig jungen, bildhübschen Mädchen, die die schönsten der weiblichen Trachten des Landes repräsentirten. Dem Jagdzuge folgten wieder sturmgebräunte Veteranen von da und dort, darauf die Ötzthaler, wippthaler, stubaier Schützen; da sah man weinfarbene Röcke, gestickte Aufschläge, dunkle Joppen in bunter Reihenfolge; schwere breite Hüte mit grünen Bändern wechselten mit zierlichen Spitzhütchen, die Spielhahnstöße als Zierde trugen. Manche Schützengruppen hatten ihre Zimmerleute, Partisanenträger, Schwegelpfeifer mitgebracht, die wetterfeste Compagnie von Inzing trug den französischen Adler im Zuge, den der inzinger Landstürmer Johann Lanz Anno Neun in der zweiten Berg-Isel-Schlacht dem französischen Fähnrich im blutigen Handgemenge abgerungen hatte. Dazu paßte gar prächtig das „letzte Aufgebot“ von Volders, junge und alte Männer, die mit Sense und Morgenstern, mit Radschloßbüchsen, Heugabeln und ähnlichen Waffen die Senielerschar aus der Franzosenschlacht bei Spinges zur Darstellung brachten. Wieder folgten Fahnen und Schützen mit Marketenderinnen und Musikkapellen, von den letztern mehr als funfzig. Der ganze Zug gewährte ein großartig-bezauberndes Bild, unübertrefflich an Farbenpracht der landechten Volkscostüme und doch wieder vollkommen frei von jeder theatralischen Effekthascherei.

Der Festzug bildete nächst dem Enthüllungsacte auf dem Berg Isel den Glanzpunkt der Hofer-Feier, wozu indeß auch die Eröffnung des neuen Landeshauptschießstandes, die Serenade der 600 Sänger von Tirol und Vorarlberg vor der Hofburg, die Festlichkeiten in der Landesausstellung und die brillante Stadtbeleuchtung bei der Abreise des Kaisers am Abend des 30. September als trefflich ergänzende Seitenbilder dienten. Es war ein herrliches Fest, wie in dieser Art und aus solchem Anlaß die gefürstete Grafschaft noch keins begangen hat; Kaiser und Reich, Land und Volk haben ihn würdig geehrt und gefeiert den Sandwirth Hofer, den Mann vom Land Tirol!

Innsbruck. J. C. Platter.

Wochenschau.

Der bairische Finanzminister v. Riedel über die frankfurter Finanzministerconferenz. — Der bairische Finanzminister v. Riedel, der am 3. October in der bairischen Abgeordnetenkammer das Budget mit einer längern Rede einbrachte, kam am Schluß derselben auf die Ergebnisse der frankfurter Finanzministerconferenz zu sprechen. Als den Hauptgegenstand der Conferenz bezeichnete er, die Mittel und Wege zu finden zur Fernhaltung einer Steigerung der Matricularbeiträge. Er könne zwar noch keine eingehenden Mittheilungen machen, da die in Vorbereitung begriffenen Entwürfe noch nicht an den Bundesrath gelangt seien, allein er bestätige, daß allseitiges Einverständniß darüber herrschte, daß unter strengster Wahrung des föderativen Gedankens der Reichsverfassung und der Reservatrechte sowie unter voller Berücksichtigung der budgetrechtlichen Befugnisse des Reichstages eine feste Regelung der finanziellen Beziehungen zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten angebahnt werden solle. Man sei der Meinung gewesen, daß das Reich die Ausgaben, die es beschließe, auch — und zwar lediglich auf dem Wege der indirecten Steuern — durch eigene Einnahmen decken und seine Schuldenlast vermindern solle. Er hoffe, daß sich dies ohne drückende Belastung des deutschen Volkes um so mehr erreichen lassen werde, als nicht bloß die minder bemittelten Klassen, sondern auch die Producenten möglichst geschont und theilweise entlastet werden sollen. Er sei überzeugt, daß die geplanten Maßnahmen im Interesse der Einzelstaaten und des Reiches durchaus unvermeidlich sind, und er nehme an, daß dies rechtzeitig, d. h. ehe die Finanzen der Einzelstaaten in Unordnung gerathen seien, auch im deutschen Volke und dessen Vertretung erkannt werde.

Das jungczechische Manifest. — Die infolge der Verhängung des Ausnahmezustandes über Prag und Vororte von den Jungczechen angekündigte Kundgebung, deren Erscheinen mehrfache Verzögerungen erfahren hatte, wurde am 2. October veröffentlicht, jedoch alsbald von der prager Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt. In diesem Manifest, das vom 24. September datirt ist und die Unterschrift: „Der Club der Landtags- und Reichsrathsabgeordneten der national-freisinnigen Partei in Böhmen und Mähren“ trug, hieß es unter anderm: Das Czechenvolk sei seit Beginn der constitutionellen Aera an Beschränkung seiner staatsgrundsätzlich gewährleisteten Rechte gewöhnt, so oft es gegen den Centralismus und die Germanisation Stellung nahm. Die Ausnahmemaßregeln, die das Czechenvolk gefügig machen sollten, hätten es nicht geschwächt, sondern immer wieder zur Erkenntniß der Nothwendigkeit geführt, mit den Vertretern der Czechen zu verhandeln, um eine befriedigende Lösung der böhmischen Frage zu erhalten. Der jüngste prager Ausnahmezustand werde keinen andern Erfolg haben. Die jungczechischen Abgeordneten würden sich von ihren Bestrebungen nicht abbringen lassen und im Parlament die Aufhebung des Ausnahmezustandes verlangen, da er gesetzlich nicht begründet sei. Die Erregung des Czechenvolkes sei unleugbar, aber die Folge einer Politik, die gegen den Willen der czechischen Nation diesen die wiener Ausgleichsverhandlungen aufnöthigen wollte, die durch centralistische Maßregeln, Bevorzugung der deutschen Staatssprache und Stellungnahme gegen das böhmische Staatsrecht die grundsätzliche Opposition des Czechenthums herbeiführte.

Aus dem ungarischen Abgeordnetenhause. — Im ungarischen Abgeordnetenhause, das seit dem 25. September seine Arbeiten wiederaufgenommen hatte, suchte die Opposition dem Ministerium Wekerle wieder Verlegenheiten zu bereiten und benutzte hierzu die Antworten Kaiser Franz Joseph's auf die Ansprachen der Deputationen in Güns und Steinamanger(?), in welch erstern der Kaiser sein Mißfallen über die Opposition geäußert hatte. In der Sitzung vom 5. October legte Graf Apponyi von der Opposition einen Adreßentwurf an die Krone vor, in dem unter anderm die Bitte ausgesprochen wurde, der Kaiser möge der ungarischen Nation bedingungsloses Vertrauen schenken und die durch die in Güns und ... ertheilten Antworten hervorgerufenen Besorgnisse zerstreuen. Der Ministerpräsident Wekerle erklärte darauf, die Regierung übernehme für den Inhalt der ihr bekannt gewesenen königlichen Antworten die volle Verantwortung und werde, falls dies nöthig sein sollte, neue Gesetzesmittel gegen staatsfeindliche Agitationen beantragen. Die Verfassung und die Gesetze seien niemals vorher so energisch betont worden wie in Güns, und es sei bedauerlich, daß gerade ungarischerseits die Erwiderung des Monarchen herabgewürdigt werde. Sodann wies er auf den im öffentlichen Leben zu Tage getretenen Terrorismus hin und betonte den bleibenden Charakter der Ausgleichsgesetze. In der darauffolgenden Sitzung äußerte sich der Minister des Innern Hieronymi dahin, die Politik der Regierung suche alle Bestrebungen gegen die Staatseinheit Ungarns zu bestrafen, sie wolle jedoch wegen einzelner Agitatoren nicht die ganze Nation verurtheilen. Das ungarische Volk habe Kraft genug, die Einheit und Untrennbarkeit der Nation gegen die Bestrebung eines Theils der rumänischen Nationalität zu schützen, der die Verschmelzung mit einem andern Staate beabsichtige. Dieser Theil der Rumänen sei klein. Das rumänische Volk sei fleißig, verständnißvoll und leicht regierbar. Dem Einfluß der Agitatoren müsse dadurch entgegengearbeitet werden, daß man den jungen Rumänen eine Grundlage biete, sich mit der großen Masse des rumänischen Volkes zu befassen, die materielle Lage der rumänischen Geistlichkeit und Lehrer verbessere und die rumänische Jugend patriotisch erziehe.

Die englischen Unionisten über die Homerule-Vorlage und das Oberhaus. — Auf die jüngste Rede Gladstone's in Edinburg antworteten in der verflossenen Woche die Führer der Unionisten, und zwar Goschen in Edinburg und Lord Randolph Churchill in Stalybridge. Ersterer führte in seiner Rede aus, Gladstone's Streben gehe unverkennbar dahin, für die kommenden Unterhauswahlen nicht sowol Homerule als vielmehr die Oberhausfrage zum Schlagwort der Parteien zu machen, wogegen die Unionisten die Wahlen ausschließlich als Volksabstimmung über die irische Vorlage betrachtet wissen wollten. Bei den vorigen Wahlen habe die Mehrheit der Nation ganz allgemein ihr Vertrauen zu Gladstone bekundet, keineswegs aber ihre Zustimmung zu dessen Homerule-Plänen aussprechen, deren Einzelheiten sie ja erst nach den Wahlen kennen gelernt habe. Darum sei es unzulässig, das Oberhaus wegen seines Widerstandes gegen die irische Vorlage zu beschuldigen, daß es dem im Unterhause verkörperten Volkswillen Trotz biete. In ähnlichem Sinne äußerte sich Churchill. Bemerkenswerth in seiner Rede war der Versuch, den protestantischen Geist gegen die Homerule-Vorlage hervorzurufen, die den Katholiken Irlands die Leitung der britischen Geschicke überantworten wolle. Gladstone's Homerule-Vorlage, sagte er, werfe die Frage auf, ob Großbritannien künftig von den 30 Mill. Briten oder von den 3 Mill. irischen Katholiken regiert werden solle.

Conflict zwischen Spanien und Marokko. — Spanien, das infolge der unablässigen Parteistreitigkeiten sowie der anarchistischen und carlistischen Umtriebe im Innern genug zu thun hat, ist zu Beginn der verflossenen Woche mit Marokko in Händel gerathen. In der Nacht vom 1. zum 2. October griffen die Kabylen, räuberische Rifbewohner, die auch dem Sultan von Marokko, Mulei Hassan, genug zu schaffen machen, eine Abtheilung spanischer Soldaten in einem bei den neuen Befestigungsarbeiten aufgeführten Blockhause bei Melilla an. Zur Befreiung dieser kleinen Truppe, die sich heldenmüthig vertheidigte, machte dann bei Tagesanbruch General Margallo, unterstützt durch das Feuer der Festung, einen Ausfall mit etwa 300 Mann Infanterie und einer Abtheilung Cavalerie. Es entspann sich ein erbitterter Kampf, der bis in die Nacht hinein dauerte und mit dem Rückzug der Kabylen endete, nachdem diese zuvor noch die Anpflanzungen und Hütten in der ganzen Umgebung der Stadt dem Boden gleichgemacht hatten. Der Verlust der Spanier wird auf 100 Mann, darunter 32 Todte angegeben. Melilla ist ein einsames spanisches sauberes Städtchen an der felsigen Nordküste Marokkos, das eine mit schwerer Geschützen bewaffnete Festung überragt, wo die noch in der letzten Zeit verstärkte spanische Besatzung garnisonirt. Nur der untere Theil des Städtchens, der Zoko oder Marktplatz, war den ... wohnenden marokkanischen Stämmen zugänglich, die dort Vieh, Butter, Eier und andere Lebensmittel feilboten und sich auch mitunter in elenden Hütten und Zelten häuslich einrichteten. Infolge dieses Vorganges überreichte der spanische Resident in Tanger dem marokkanischen Minister des Auswärtigen eine Beschwerde, der diese als wohlbegründet anerkannte und vom Sultan Instructionen einholen zu wollen versprach. In Madrid wurde Weisung gegeben, Verstärkungen nach den bedrohten Punkten abgehen zu lassen. Tags darauf wurden in Malaga eine Infanteriebrigade, eine starke Abtheilung Artillerie und eine Abtheilung Genietruppen eingeschifft; auch erhielt das Evolutionsgeschwader in Cartagena Befehl, sich in Bereitschaft zu setzen, um jederzeit abdampfen zu können. Der spanische Minister des Auswärtigen verhandelte wegen des Vorgehens in Marokko mit den diplomatischen Vertretern der an der marokkanischen Frage interessirten Mächte und erklärte ihnen, daß die spanische Regierung mit Festigkeit und Weisheit zu handeln entschlossen sei. Vertreter des Sultans bemühten sich zwar inzwischen, die Rifstämme zur Unterlassung der Feindseligkeiten zu überreden, worauf auch mehrere Führer angeblich eingingen, doch stand die Sache Anfang der zweiten Octoberwoche so, daß der Conflict in einen Krieg auszuarten drohte. Das spanische Kanonenboot Conde wurde, wie unterm 8. October gemeldet wurde, bei Tres Forcas unweit Melilla von Mauren, die sich an der Küste versteckt hielten, durch Flintenschüsse angegriffen, wobei ein Matrose verwundet wurde. Das Kanonenboot erwiderte mit anhaltendem Feuer.

Die Revolutionen in Südamerika. — In Argentinien ist es der Regierung gelungen, die Ruhe völlig wiederherzustellen. Der Präsident Saenz Peña erließ daraufhin ein Manifest, worin er der Bevölkerung Dank ausspricht, daß sie sich um die Regierung geschart habe, deren Mitglieder unparteiische und ehrenhafte Männer seien. Es legt ferner die von dem Präsidenten befolgte Politik klar, brandmarkt die Revolution und lobt die Treue der Armee. Endlich verspricht der Präsident Stetigkeit und Gerechtigkeit in den Zuständen.

Dagegen dauert in Brasilien der Aufstand fort. Das Bombardement von Rio de Janeiro durch die aufständische Flotte wurde fortgesetzt, und die Landbatterien erwiderten das Feuer der Schiffe. In der Stadt begingen die Soldaten Peixoto's Mord und Raub, einzelne Züge durchstreiften die Stadt, um Rekruten für die Armee Peixoto's anzuwerben, während andere Abtheilungen angesehene Personen der Stadt angriffen, die mit Admiral de Mello sympathisiren. Der englische Gesandte forderte alle englischen Staatsangehörigen auf, die Stadt zu verlassen. Admiral de Mello erließ ein Manifest, in dem er jede Absicht einer Beschießung der Stadt in Abrede stellte; er wolle nur das Feuer der am Strande errichteten Batterien erwidern. Entscheidende Schlachten werden in der Nähe der Städte Rio Grande und Porto Allegre erwartet.

Colonial-Angelegenheiten.

Wechsel im Gouvernement von Deutsch-Ostafrika. — Der bisherige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Frhr. v. Soden wurde seinem Antrage gemäß von diesem Posten abberufen und Oberst Frhr. v. Schele zum Gouverneur ernannt. Letzterer, der kürzlich aus dem Innern nach der Küste zurückgekehrt war, sammelt gegenwärtig Truppen, um nochmals gegen den Kilimandscharo und die dortigen Dschagga vorzugehen. Zum Stellvertreter des Gouverneurs wurde der bisher zur Dienstleistung bei dem Auswärtigen Amte in Berlin commandirte Major v. ... befördert.

Die Expeditionen v. Wißmann's und Dr. Baumann's. — Ueber den weitern Verlauf der Expedition des Majors v. Wißmann nach Ukawa(?) und dem Tanganyika sowie der Dr. Baumann's nach ... liegen Berichte derselben aus Mwanza vom ... 11. Juni an die Ausführungscommission der Antisklaverei-Lotterie vor. Danach brach v. Wißmann am 6. Mai von der Station

Langenburg am Nordwestufer des Nyassasees auf und erreichte Karonga nach einer stürmischen Ueberfahrt in den Stahlbooten Dr. Karl Peters und Liebert, wobei an einem der Boote mehrere Schrauben platzten, sodaß es stark Wasser zog. Am 12. Mai verließ v. Wißmann Karonga und erreichte ohne Zwischenfall Mwini-wanda. Von hier entsandte er Dr. Bumiller mit zwölf Mann Bedeckung in Eilmärschen zu Merere. In Mwenis sollte Bumiller wieder zu ihm stoßen. Dieser traf bereits am 22. Mai bei Merere ein. Letzterer machte ihn darauf aufmerksam, daß der gerade Weg nach Muenso durch das Gebiet Sunda's führe, eines Wahehehäuptlings, mit dem Merere seit Jahren in Fehde liege. Merere forderte Bumiller zu einem gemeinsamen Kriegszug gegen Sunda auf, worauf dieser auch einging und am 24. Mai einen Eilboten an v. Wißmann mit der Bitte um Unterstützung schickte. Unter Führung eines Sohnes Merere's marschirte Bumiller mit 500 Kriegern am 28. Mai gegen Sunda ab. Als er am andern Tage vor dessen Boma eintraf, standen die Eingeborenen in vollem Waffenschmuck vor der Boma und gaben durch wildes Geschrei und Kriegstänze zu verstehen, daß sie zum Kriege bereit seien. Nachdem am 3. Juni die erwartete Verstärkung von v. Wißmann eingetroffen war, eröffnete Bumiller einen Angriff auf die Boma Sunda's, der aber abgeschlagen wurde. Das gleiche Schicksal hatte ein zweiter Angriff am 5. Juni. Erst als v. Wißmann selbst in Eilmärschen herankam, gelang es am 9. d. M., die Boma zu nehmen, wobei Sunda selbst als Gefangener in die Hände v. Wißmann's fiel. — Nach einem in der verflossenen Woche bei der Antisklavereigesellschaft eingetroffenen Telegramm langte v. Wißmann mit seiner Theilexpedition und dem Stahlboot Liebert am 7. Juli am Tanganyikasee an und wurde am Kalambo von 3000 Wawemba unter Kitimkuru angegriffen. Die Kämpfe endeten indeß siegreich für v. Wißmann, wobei etwa 100 geraubte Sklaven befreit wurden.

Kampf in Usogo. — Aus Dar-es-Salaam meldete der „Reichsanzeiger“, daß eine Abtheilung der Schutztruppe die in Usogo gelegene Hauptttembe des Wahehe-Häuptlings Simjanmara erstürmt habe und dabei Lieutenant v. Fließbach gefallen sowie Lieutenant Richter leicht verwundet worden sei. Usogo ist das Durchgangsland für die Karawanen, die von Mpuapua nach den Binnenseen ziehen, und gehört zur deutschen Interessensphäre. Der gefallene Lieutenant v. Fließbach befand sich seit Juli 1892 bei der deutschen Schutztruppe und war zuvor Premierlieutenant im 8. Ostpreußischen Infanterieregiment König Friedrich II. in Allenstein.

Kompagnieführer v. Perbandt. — Der Kompagnieführer v. Perbandt von der ostafrikanischen Schutztruppe, der vor einigen Monaten mit dem Arzte Dr. Gärtner nach Massaua gesandt worden war, um dort Sudanesen anzuwerben, ist wieder in Dar-es-Salaam eingetroffen. Er hat etwa 130 sudanesische Mannschaften mitgebracht, die die Abgänge in der Schutztruppe ergänzen sollen.

Stationschef Sigl. — Die Nachricht, daß der Stationschef Sigl einen Zug nach dem Tanganyikasee unternommen habe, hat der „Kr.-Ztg.“ zufolge in den betheiligten Kreisen große Ueberraschung hervorgerufen, da ihm ein Auftrag hierzu von keiner Seite ertheilt worden war. Die Veranlassung zu diesem Zuge in gedachter Richtung sind vielmehr bei ihm eingegangene Berichte über Unruhen in jenen Gegenden, wo Rumaliza die Herrschaft führt.

Führung der Reichsflagge von Eingeborenen der Marshall-Inseln. — Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte eine kaiserliche Verordnung, nach der das Recht zur Führung der Reichsflagge den Eingeborenen der Marshall-Inseln unter gewissen Voraussetzungen ertheilt wird.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Die Deutsche Kaiserin, die mit dem Kaiser der Einweihung der im norwegischen Kirchenstil erbauten St. Hubertus-Kapelle in Rominten beigewohnt hatte, verließ Trakehnen am 2. October früh, langte um 11 Uhr in Marienburg an, wo sie die Burg und die Stadt besichtigte, und setzte dann die Rückreise fort. Die Ankunft in Potsdam fand abends 10 Uhr statt. Kaiser Wilhelm reiste am 8. October abends von Trakehnen ab.

Prinz Heinrich von Preußen begab sich am 3. October von Kiel nach Homburg vor der Höhe zum Besuch der Kaiserin Friedrich. Ebendaselbst traf am 5. auch seine Gemahlin von Darmstadt ein.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen traf am 4. October abends von den Jagden in Kernhof wieder in Wien ein. Am 6. erfolgte die Ankunft in Schloß Glienicke bei Potsdam.

Die Königin von Sachsen traf am 2. October vormittags von Wien in München ein und setzte am 3. nachmittags über Baden-Baden die Fahrt nach Umkirch bei Freiburg i. Br. zum Besuch ihrer Tante, der verwitweten Fürstin von Hohenzollern, fort.

Prinz Friedrich August von Sachsen begab sich am 5. October abends von Dresden nach Berlin, um an einem mehrwöchentlichen Curse für Stabsoffiziere in der Infanterie-Schießschule zu Spandau theilzunehmen.

Prinz Johann Georg von Sachsen kam am 9. October aus Gmunden nach Dresden zurück.

Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz kam am 5. October wieder in Neustrelitz an. Mitte October wird dort auch der Großherzog zurückerwartet.

Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen-Weimar reisten am 6. October von Weimar nach Heinrichau in Schlesien, wo sich die Großherzogin schon seit einiger Zeit aufhält.

Der Kaiser von Oesterreich kehrte mit dem König von Sachsen und dem Prinzen Leopold von Baiern am 7. October abends von den Jagden in Steiermark nach Schönbrunn zurück und begab sich von hier am 9. nach Gödöllö. Der König von Sachsen reiste von Schönbrunn nach Dresden zurück.

Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este besichtigte am 5. October die Niagara-Fälle und reiste abends nach Newyork ab.

Der König von Griechenland reiste am 7. October mit seinen Kindern, den Prinzen Georg, Nikolaus und Andreas und der Prinzessin Marie, von Fredensborg nach Helsingör und von da nach Lübeck ab. Von dort setzten die Fürstlichkeiten am 8. ihre Heimreise fort.

Die Kronprinzessin von Griechenland war an einer Lungenentzündung erkrankt. Das Befinden der hohen Frau, die auf ihrem Landsitz Tatoi bei Athen verweilt, hat sich, nachdem ein Rückfall eingetreten war, neuerdings gebessert. Eine große Freude bereitete der Kronprinzessin der Besuch ihrer Schwester, der Erbprinzessin von Meiningen.

Der Herzog und die Herzogin von Connaught kehrten am 29. September aus Deutschland nach London zurück.

Die Prinzessin Luise von England, Marquise of Lorne, langte am 1. October in Darmstadt zum Besuche des Hofes an. Am 7. reiste sie mit ihrem Gemahl, der ihr nachgekommen war, nach England zurück.

Dem Herzog Robert von Parma wurde am 28. September das 16. Kind (aus der zweiten Ehe mit Prinzessin Maria Antonia von Braganza) im Schlosse zu Schwarzau am Steinfeld geboren. Der neugeborene Prinz erhielt in der Taufe die Namen Felix Maria Vincenz.

Personalien.

Dem Professor Anton v. Werner, dessen Amtszeit als Director der Akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin am 30. September ablief, wurde vom Kaiser die Leitung der Hochschule auf weitere fünf Jahre übertragen. Director v. Werner steht seit 1875 an der Spitze der Anstalt.

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat die Ernennung Theodor Runyon's zum außerordentlichen Botschafter in Berlin vollzogen.

Der Präsident des Oberlandesgerichts in Dresden Friedrich Alfred Degner ist in den Ruhestand getreten; zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Senatspräsident bei diesem Gerichtshofe Karl Edmund Werner ernannt.

An Stelle des Wirkl. Geheimraths Dr. Vollert ernannte der Großherzog von Sachsen-Weimar den Geh. Regierungsrath Rothe unter Beilegung des Prädicats Geh. Staatsrath zum Chef des Finanzdepartements.

Zum Reichs-Kriegsminister Oesterreich-Ungarns wurde der General der Cavalerie Edmund Edler von Krieghammer, bisher Befehlshaber des 1. Corps, ernannt.

Zum Statthalter von Mähren wurde an Stelle des zurückgetretenen Ritter v. Loebl der bisherige Sectionschef im Justizministerium Baron Spens v. Booden befördert.

Der Präsident Carnot vollzog folgende Ernennungen: General Le Mouton de Boisdeffre zum Leiter des Generalstabs, General Gonse zum Souschef des Generalstabs, die Generale Voisin zum Commandeur des 14. Corps, Bousfenard zum Commandeur des 15. Corps, Deschailles zum Commandeur des 18. Corps und Metzler zum Commandeur des 19. Corps.

Sir Henry Norman zog die Annahme der Ernennung zum Vicekönig von Indien aus Gesundheitsrücksichten zurück.

Das Freie Deutsche Hochstift zu Frankfurt a. M. beabsichtigt, durch seine volkswirthschaftliche Section in der Folge von Zeit zu Zeit Besprechungen volkswirthschaftlicher und socialer Zeitfragen für einen größern Kreis zu veranstalten und die erste dieser Besprechungen am 8. October abzuhalten. Als Verhandlungsgegenstand wurde die Frage der Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittelung in Industrie- und Handelsstädten ausersehen. Es werden über dieses Thema sprechen Prof. Dr. Tönnies aus Kiel, K. Kloß aus Stuttgart und Dr. G. Hirschberg aus Berlin. Anmeldungen zur Theilnahme können schriftlich an das Bureau des Freien Deutschen Hochstifts, Gr. Hirschgraben 23 (Goethe-Haus) zu Frankfurt a. M. gerichtet werden.

Festkalender.

Die für das 50jährige Militärdienstjubiläum des Königs von Sachsen in Dresden geplanten Festlichkeiten sind endgültig festgestellt worden. Am 22. October findet früh 9 Uhr Feldgottesdienst für beide Confessionen auf dem Alaunplatz unter Zuziehung der inactiven Offiziere und der Offiziere des Beurlaubtenstandes sowie der Deputationen der dresdener und benachbarten Militärvereine statt. Von 11 Uhr ab folgen die Beglückwünschung des Königs durch die hierzu besonders befohlenen Deputationen. Abends 6 Uhr ist Festtafel im Schlosse und um 8 Uhr die Festvorstellung im königl. Hoftheater, zu der die Einladungen durch das Kriegsministerium ergehen. Hieran anschließend findet die Huldigung der sächsischen Militärvereine und der dresdener Bürgerschaft auf dem Theaterplatz statt.

Der Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg Dr. Friedrich Graf v. Luxburg feierte am 1. October in Würzburg sein 25jähriges Amtsjubiläum. Im ganzen Regierungsbezirk fanden aus diesem Anlaß ehrende Kundgebungen statt.

Das Gymnasium zu Dortmund feierte in den letzten Septembertagen sein 350jähriges Bestehen. Die Festlichkeiten begannen am 28. September mit einem Fackelzuge der Schüler.

Der Wiener Männergesangverein, einer der vornehmsten und berühmtesten Träger deutschen Männergesanges, beging am 6., 7. und 8. October das 50jährige Jubiläum seiner Stiftung unter Theilnahme der weitesten Kreise. Aus Deutschland trafen Abordnungen des Kölner Männergesangvereins, der Berliner Liedertafel, der Königsberger Liederfreunde und des Königsberger Sängervereins, des Stuttgarter Liederkranzes, des Braunschweiger Männergesangvereins u. a. ein. Die Vereinigten Norddeutschen Liedertafeln widmeten als Festgeschenk einen Taktstock aus dem Holz des 1000jährigen Rosenstockes am hildesheimer Dom. Ueberhaupt hatten sich zahlreiche Beglückwünschungsdeputationen aus Oesterreich-Ungarn und dem Auslande zur Betheiligung an dem Jubelfest eingestellt, telegraphische und schriftliche Glückwünsche trafen von allen Seiten ein, kostbare Ehrengeschenke wurden dem Jubelverein gewidmet. Die Feier begann am 6. October mit einer Festmesse in der Hofpfarrkirche zu St. Augustin, sodann nahm der Vereinsvorstand im Empfangssaal des Rathhauses die dem Verein von der Stadt Wien verliehene doppeltgroße Goldene Salvator-Medaille entgegen. Die Begrüßung der Gäste und Abordnungen im Großen Musikvereinssaal nahm einen höchst gelungenen Verlauf und gab Anlaß zu schönen nationalen Verbrüderungskundgebungen. Besonders bejubelt wurde die Rede Bechs's aus Nürnberg, der namens des Deutschen Sängerbundes den Meistersingern von Wien die Hand reichte. Daran schlossen sich in langer Reihe die Begrüßungsansprachen nebst Uebergabe der Festgeschenke, Adressen u. s. w. Am 7. October fanden „Wiener Generalbummel“ und das große Bankett der Stadt Wien im Rathhause statt. Am 8. mittags war das große Festconcert unter Mitwirkung des Hofopernorchesters, das in der Winterreitschule der Hofburg in Anwesenheit des Kaisers und der Mitglieder des Kaiserhauses vor sich ging. Der Commers im Sophiensaale beschloß die Festlichkeiten.

Der österreichische Dichter Ferdinand v. Saar feierte am 30. September in Ober-Döbling bei Wien seinen 60. Geburtstag und wurde aus diesem Anlaß von vielen Seiten beglückwünscht. Deputationen entsandten der Journalisten- und Schriftstellerverein Concordia, der Schriftstellerverband und der Verein der Literaturfreunde. Namens des Gemeinderaths-Präsidiums der Stadt Wien überbrachte Archivdirector Dr. Glossy eine Ehrengabe.

Vereinsnachrichten.

In Köln tagte vom 27. bis 29. September die erste Jahresversammlung des im Januar 1893 gegründeten Verbandes der Elektrotechniker Deutschlands, der bereits 702 Mitglieder zählt. Nachdem am 27. September abends im Börsensaal des Gürzenich eine der Begrüßung gewidmete Zusammenkunft stattgehabt, wurden am 28. vormittags im Saal der Casino-Gesellschaft die Verhandlungen durch den Geh. Regierungsrath Dr. Slaby mit einer längern Rede eröffnet. Bezüglich der endgültigen Feststellung der Satzungen wurde beschlossen, diese der nächsten Hauptversammlung vorzubehalten. Einem Antrag Dr. Budde's gemäß soll die Betheiligung an der berliner Ausstellung im Jahre 1896 unter folgenden Bedingungen stattfinden: „Die Betheiligung erfolgt durch den Verband; dieser gewährt die Kraftübertragung sowie die Lieferung von Licht und Kraft für die gesammte Ausstellung gegen Entlohnung und eine Betheiligung an der Tageseinnahme. Der Verband gestattet den Mitgliedern nach Maßgabe ihrer Anmeldungen Theilnahme an der Ausstellung und bildet zu diesem Zweck ein Syndikat, dessen Leitung der Verband übernimmt.“ Den ersten Vortrag hielt Director Pollak über die Ladung von Accumulatoren mit Wechselstrom, hierauf machte Director Roß eingehende Mittheilungen über das für die gesammte Metallindustrie so wichtige Thomson'sche Schweißverfahren auf elektrischem Wege. Dann berichtete Dr. Budde über den Elektrikercongreß und die Ausstellung in Chicago. Am zweiten Verhandlungstage sprach Director Roß über ein Verfahren zur Erhitzung von Metallen, das dann bei Gottfried Hagen in Kalk nachmittags zur Vorführung gelangte. Dr. Kallmann aus Berlin hielt einen Vortrag über ein System der Meßtechnik für elektrotechnische Centralanlagen. H. Voigt aus Bockenheim-Frankfurt a. M. sprach über Vorschläge zur Einführung einheitlicher Contactgrößen und Schrauben bei Ausschaltern, Sicherungen sowie größern Apparaten von 50 Ampere an; zum Schluß führte Prof. Dr. Heim aus Hannover zwei von ihm construirte Apparate, einen Isolationsprüfer für elektrotechnische Anlagen und einen Universal-Lampenrheostat, vor. Als Vorort für die Jahresversammlung 1894 wurde Leipzig gewählt.

Der diesjährige Congreß der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft war am 24. und 25. September unter dem Vorsitz des Grafen Berlepsch aus Hann.-Münden in Kassel versammelt. Man erklärte sich bereit, mit dem 1. Januar n. J. das „Journal für Ornithologie“ des Prof. Cabanis als Eigenthum der Gesellschaft zu übernehmen unter Redaction des stellvertretenden Vorsitzenden Dr. Reichenow. H. Schalow aus Berlin sprach über das Thema: „Darf die Erforschung der deutschen Vogelwelt als abgeschlossen betrachtet werden?“ Es wurde beschlossen, gemeinsame Schritte zur Förderung der deutschen Vogelkunde, zur Anbahnung einer allgemeinen Regelung der Bezeichnungen u. s. w. zu unternehmen. Graf Berlepsch sprach über die Wichtigkeit unserer Merkmale zur Feststellung der natürlichen Verwandtschaft unter den Vögeln und später über „Das sogen. Gesetz der natürlichen Zuchtwahl vom ornithologischen Standpunkt“. Dr. Reichenow hielt einen Vortrag über eine Anzahl neuer und seltener Vogelarten.

In Barmen wurde am 1. October der 25. Verbandstag rheinisch-westfälischer Bildungsvereine unter zahlreicher Betheiligung eröffnet. Dr. Andreas aus Köln hielt die Festrede, in der er einen Rückblick auf die bisherigen Bestrebungen und erzielten Erfolge sowie eine Aussicht in die Zukunft des Verbandes gab. Eine große Anzahl Glückwunschschreiben und Telegramme war aus allen Theilen Deutschlands eingetroffen. Der Verband zählte am Schlusse des Jahres 1892 61 Vereine mit 14677 Mitgliedern und 29 persönliche Mitglieder.

Strike-Angelegenheiten.

In Wien befinden sich seit dem 25. September 250 Lederarbeiter im Ausstand. — Die Strikebewegung der wiener Bildhauer zur Erringung des Achtstundentags dauert fort, da in 38 Werkstätten die Forderungen noch nicht bewilligt sind. Dagegen soll dies von 166 Firmen bereits geschehen sein.

In Frankreich ist der Strike der Grubenarbeiter im Norddepartement als beendigt anzusehen. Im Pas-de-Calais hingegen herrscht er noch weitaus vor, geschürt durch die Versprechungen einiger socialistischer Deputirten. Die Zahl der Feiernden betrug am 4. October noch 43000, verminderte sich aber in den nächsten Tagen, indem viele der Leute nach und nach zur Arbeit zurückkehrten.

In den belgischen Ausstandsgebieten war die Zahl der Strikenden in der ersten Octoberwoche etwas heruntergegangen. Am 6. betrug sie im Borinage noch 6150 und im Mittelbecken 1400; im Becken von Charleroi belief sie sich allerdings auf etwa 18000. Infolge der Aufhetzungen der socialistischen Führer kamen mehrfach Gewaltthätigkeiten vor, namentlich in der Nähe von Charleroi, sodaß Truppen nach Châtelineau gesandt wurden.

Der Ausstand der englischen Bergleute kann noch immer kein Ende finden. Die Arbeiter wollen die Arbeit zu dem alten Lohnsatz wiederaufnehmen und keine Erhöhung verlangen, bis die Preise von 1890/91 wiedererreicht sind. Die Grubenbesitzer aber erklären, es könne keine Regelung der Frage stattfinden, die nicht eine Lohnkürzung in sich schließe. In vielen Gruben in den Midlands nahmen übrigens am 2. October die Bergleute die Arbeit wieder auf. In Yorkshire belief sich deren Zahl auf etwa 8000, im Bezirk von Bolton auf 2000, in Sheffield auf mehrere Hundert. In Cannock Chase verständigte sich die größere Zahl der Grubeneigenthümer mit den Arbeitern. Gut stehen die Bergleute von Südwales und Monmouthshire da, es wurde ihnen ein Zuschlag von $1\frac{1}{4}$ Proc. bewilligt.

Unfälle.

Bei dem Einsturz des Hotels zum Goldenen Drachen in Königswinter waren fünf Arbeiter verunglückt. Von diesen zog man drei als Leichen, einen schwer und einen leicht verletzt unter den Trümmern hervor.

Vor der Einfahrtsweiche des Hauptbahnhofs in Düsseldorf stieß am 4. October nachmittags ein von Hagen über Mettmann nach Düsseldorf fahrender Personenzug auf einen Rangirzug. Hierbei wurde ein Viehbegleiter getödtet; acht Reisende, zwei Locomotivführer und ein Heizer erhielten leichte Verletzungen. Beide Locomotiven und zwei Wagen sind erheblich beschädigt. Der Unfall ist auf die Nichtbeachtung des Einfahrtsignals zurückzuführen.

In dem Dorfe Albrans bei Innsbruck brannten in der Nacht zum 7. October die Kirche, 22 Wohnhäuser und die Schule ab.

In der Dynamitfabrik Vinterviken bei Stockholm erfolgte am 6. October beim Verpacken von Dynamitkapseln eine Explosion, durch die drei Arbeiter getödtet wurden.

Aus St. Petersburg wird berichtet, daß die Kaserne des Newsky-Infanterieregiments in Roslawl, Gouvernement Smolensk, in der Nacht zum 6. October abbrannte. Etwa 30 Soldaten kamen in den Flammen um, zehn andere sprangen aus den Fenstern und trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Der Staat Wisconsin in Nordamerika hat unter Waldbränden schwer zu leiden. Ueber ein Gebiet, das größer ist als das Großherzogthum Baden, haben sich diese Waldbrände verheerend verbreitet. Die traurigsten Berichte laufen darüber ein. Infolge der andauernden Dürre hat sich scheinbar das ganze nördliche Wisconsin von der Gegend um Marshfield bis zum Superiorsee in ein riesiges Flammen- und Rauchmeer verwandelt. Aehnliche Berichte kommen aus Minnesota. Auf der ganzen, in den Superiorsee vorspringenden Landzunge zwischen Duluth und Ashland wüthen Waldbrände, die bereits großen Schaden gethan haben. Entzündet wurden diese Brände von den einer Locomotive entspringenden Funken.

In Parangaricutero, Mexico, gerieth am 1. October infolge eines Feuerwerks das Dach der Kirche in Brand. Die Kirchenbesucher drängten bestürzt nach den Ausgängen, wobei zehn Personen getödtet und viele verletzt wurden.

Auf dem vor Tahiti liegenden französischen Kreuzer Duguay Trouin ereignete sich nach einer Meldung aus Sydney vom 28. August ein großes Unglück. Beim Scheibenschießen platzte eins der 10-Cmtr.-Geschütze; die Granate fiel dabei auf Deck und explodirte. Es wurde hierdurch eine beträchtliche Zahl von Mannschaften der Schiffsbesatzung verwundet; am schlimmsten kam die Bedienungsmannschaft des geplatzten Geschützes weg. Fünf Mann erhielten so schwere Verletzungen, daß vier von ihnen bald darauf verstarben; den fünften hoffte man am Leben erhalten zu können.



Das 1. Damenwettfahren auf der Radfahrerbahn in Halensee bei Berlin. Nach einer Skizze von E. Hosang.

Für die Mutter Gottes.

Hoch oben auf dem waldgrünen Berge befindet sich die berühmte Wallfahrtskirche, und nach Maria-Stein pilgert seit alters her die Thalbevölkerung in den verschiedensten Lebensnöthen, um dort bei der Madonna mit dem Jesuskinde Fürsprache und Hülfe zu finden. An Gott selbst, so ganz direct an den Herrscher der Welten getrauen sich die guten Leute nicht, mit ihren Bitten heranzutreten, Menschenleid und Sorge mag ihnen zu kleinlich scheinen für die unendliche Majestät Gottes, und da sucht man denn vertrauensvoll in Maria, der Gottesmutter, eine vermittelnde Fürsprecherin. Allerorts in katholischen Ländern finden sich besonders bevorzugte Marien-Heimstätten, um welche die Legende und Volksüberlieferung einen duftigen Schleier gewoben hat. Aus Krankheit und manchem sonstigem Unglück sowie auch von Feuers- und Wassersnoth wurde nach dem fromm vertrauenden Glauben des Volkes durch die mächtige Fürsprache der Madonna bei viel tausen



Der am 23. September im Finnischen Meerbusen untergegangene russische Monitor Russalka.



Das Fest der Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmals in Innsbruck: Vorbeimarsch des Schützenfestzuges vor der kaiserlichen Burg. Originalzeichnung von Wilhelm Humer. (S. 434.)



Das Fest der Enthüllung des Andreas-Hofer-Denkmals in Innsbruck: Die Jagdgruppe im Festzuge. (S. 431.)

Originalzeichnung von Wilhelm Gause.

Anliegen gar augenfällig geholfen, wofür dann alle die Votivtäfelchen in ihrer oft sehr naiv-unbeholfenen Malerei und weiter die Hände, Füße, Herzen u. dergl. in Wachs oder Silber als sichtbare Zeichen des Dankes gewidmet wurden.

In den Alpenländern hat in manchen Gebieten fast jedes Thal seine eigene Wallfahrt; kein Wunder also, daß auch in den näher oder ferner gelegenen Ortschaften und Bauerngehöften Abbildungen der Madonna des Thales in mancherlei Formen sich finden und hohe Verehrung genießen. Dies ist natürlich auch beim Prantacher Bauer in Steindorf der Fall, und wie ja die Prantacherischen in [illegible] mit Recht als eine „besonders [illegible] Familie“ gelten, so hatte die [illegible] der steiner Muttergottes von jeher in der großen Stube den Ehrenplatz. Und nicht etwa bloß ein billiger Farbendruck hängt da an der Wand, o nein, ein gutes, künstlerisch durchgeführtes Oelgemälde ist es in einem schweren Rahmen aus schwarzem Holz mit Goldleiste, der Meßner-Anderl-Bub hat's gemalt, eigens für den Prantacher-Bauer hat er's gemalt, wie er einmal von der münchener Kunstschule daheim auf Ferien war. Das alte Muttergottesbild, das im Laufe der vielen Jahrzehnte schon ganz schwarz und fast unkenntlich geworden, das mußte nun freilich dem farbenschönen neuen Bilde weichen und in die Mägdekammer hinaufwandern; dafür aber stand jetzt die Madonna, die der Meßner-Anderl-Bub so schön ausgeführt, um so höher in Ehren bei alt und jung auf dem Hofe. Besonders dem lebensfrischen Miedai, der ältesten Tochter des Bauers, ist das Muttergottesbild wie ans Herz gewachsen. 's Miedai sorgt stets für das rothschimmernde Lämpchen über dem Bilde, kein Stäubchen kann sich auf dem Gemälde ansetzen, von Spinngeweben, wie beim Nachbar Vernegger drüben, natürlich schon gar nicht zu sprechen, und wenn abends der alte Prantacher-Vater den beinernen Rosenkranz neben dem Bilde herabnimmt zum gemeinsamen Abendgebet, dann kniet sich 's Miedai g'rad z'nächst nebenhin, und mit allen den vielen „Heilige Maria — bitt' für uns!“ geht es wol kaum einem andern so innig vom Herzen wie dem rothwangigen Diandl mit dem tiefbraunen Augenpaar und dem kleinen glitzernden Ringlein im Ohr. Auch für Blumen sorgt 's Miedai alle Tage vom Frühling bis gegen den Winter hin, und wenn einmal der Großknecht oder die Bas' Lena sich wundert über die so ganz besondere Muttergottesverehrung, dann wird 's Miedai feuerroth von der Stirn bis zum Halstuch hinab, murmelt so etwas vom christlichen Brauch und von der heiligen Namenspatronin*) und stiehlt sich dann eiligst davon.

Ja, ja, der Meßner-Anderl-Bub ist ein gar hübscher junger Mann geworden in München und vornehm dazu, sodaß jetzt der Dorfkrämer, der Postbote und ähnliche Leute von Bildung ihn nur noch als „Herr Karl“ tituliren, aber 's Miedai, die Prantacher-Tochter, die steht eben ganz anders mit ihm. Das Diandl weiß sehr gut, warum es das Madonnenbild so ganz besonders verehrt, ja warum auch überhaupt gerade ihr einstiger Jugendgespiele, der Sohn des Meßners, für den Prantacher-Hof eine neue Haus-Muttergottes herstellen mußte. Der Karl war ein armer Bub, aber durch Fleiß und Talent hat er's in jungen Jahren schon ziemlich weit gebracht, ja es besteht sogar begründete Aussicht, daß er demnächst schon eine ehrenvolle, einträgliche Stelle in einer kleinern mitteldeutschen Residenzstadt erhalte, und zwar glaubt er, daß die Entscheidung hierüber ganz wesentlich von dem Erfolg abhängig sei, den er mit seinem neusten Gemälde in der Kunstausstellung zu erzielen hofft. Da heißt es nun beten, meint 's Miedai, denn wenn es gelingt, dann wird ihr Karl, der herzliebe Schatz, sich sein Diandl holen zum glücklichen Bunde fürs Leben.

Heute ist droben in der Wallfahrtskirche Maria-Stein der große alljährliche Feiertag, da kommen die Kirchfahrtleute theils einzeln, theils auch in ganzen Processionen von nah und fern, und da will auch 's Miedai nochmals so recht innig von Herzen das große Glück sich erbitten von ihrer hohen Namenspatronin. Dazu hat das Mägdlein schon am frühsten Morgen den Garten am Hause und auch die prangenden Blumenstöcke an ihrem Kammerfensterl unbarmherzig geplündert. Da sitzt sie nun wie so häufig sonst, einen lieblichen Anblick gewährend, im hochlehnigen Stuhle des Vaters und mustert und sondert in eifrigster Weise die Blumen, um gerade die schönsten zu einem würdigen „Buschen“ für die Königin des Himmels zu binden. Fast scheint's ihr ein Unrecht — klopft ja das Herz so ganz eigen an's Mieder — es geht aber leider beim besten Willen nicht anders, denn heute ist's wichtig, da muß sich die Haus-Muttergottes mit bloß einigen der schönsten Knospen begnügen, die andern, die vollaufgeblühten buntfarbigen Kinder des Sommers, sind als Opfergaben für die eigentliche Madonna oben in der Wallfahrt bestimmt. Dort will das Miedai den duftenden Strauß unter dem wunderthätigen Bilde als Widmung befestigen, und beten will das Diandl dazu, ja beten so voll Andacht und Inbrunst um das Glück ihres Lebens, daß an der Erfüllung wol kaum ein Zweifel gehegt werden kann.

Und wenn es dann so im kommenden Frühling ein großes Hochzeitsfest gibt auf dem Prantacher-Hofe, dann möchten wir auch dabei sein, schon aus dem triftigen Grunde, um zu erkunden, ob wol das Miedai nach glücklich erlangtem Ziel ihrer Sehnsucht noch ihrer Namenspatronin gedenkt und die Blumen für die Haus-Muttergottes nicht etwa vergessen hat. Undankbar ist das Menschengeschlecht und so überaus vergeßlich im Glücke! Ob das Miedai mit dem Gesichtchen voll Unschuld und Liebreiz eine Ausnahme macht? — Wir wollen es hoffen!

Innsbruck. J. C. Platter.

*) Miedai, Miedal, Mirtl, Mairl sind alles oberbairisch-tirolische Mundartbezeichnungen für Maria.

Berliner Radfahrerinnen.

Am 24. September hat sich auf der Rennbahn der berliner Radfahrer in Halensee bei Berlin ein sportliches Ereigniß vollzogen, dessen Tragweite nicht unterschätzt werden darf: das erste officielle Damenwettfahren in Deutschland. Während in Frankreich schon lange die Damen auf der Rennbahn den Männern auf dem Stahlrad Concurrenz machen, während dort die weiblichen Sterne der Oper und der Schauspiele eine Ehre darin suchen, auch schneidige „Radlerinnen“ zu sein, hat sich gegen diese Art der „Frauenbewegung“ in Deutschland eine starke Opposition gezeigt. Opposition hörte man selbst noch auf der Rennbahn vor Beginn des Damenrennens wenigstens in den verschiedenen Gesprächen; sie verstummte aber nach dem Rennen. Ueberaus zahlreich waren unter dem Publikum die Damen vertreten, die schon aus Interesse für die Sportcostüme der Radfahrerinnen erschienen, aber auch alle Interessenten für das Sportwesen strömten hinaus, um sich davon zu unterrichten, wie die Fahrerinnen sportlich „abschneiden“ würden.

Acht Damen erschienen am Pfosten. Sieben von ihnen trugen graubraune Damenkleider und Blusen, eine Dame trug weite, dunkelblaue Beinkleider nach Männerart, schwarze Tricottaille, Strümpfe und weiße Hemdärmel. Die Damen, die sich für Sporttoiletten interessirten, kamen also bei dem Zusehen auf ihre Kosten. Aber auch die Sportsmen waren nicht umsonst erschienen, sie erlebten eine gewaltige Ueberraschung durch die sportlichen Leistungen der Fahrerinnen, die in rasender pace das Rennen nicht nur begannen, sondern auch durchfuhren und durch ihre Schneidigkeit und ein glänzendes finish das Publikum zu gewaltigen Beifallsbezeigungen hinrissen. Daß Damen so fahren können, hatte man wirklich nicht erwartet. Die Siegerin erhielt einen Brillantring, die Zweite eine goldene Uhr, die Dritte ein Armband. A. O. Kl.

Der Untergang des russischen Monitors Russalka.

Die russische Flotte hat ein herber Unfall betroffen: Von zwei Kriegsschiffen, dem Kanonenboot Tutscha und dem Monitor Russalka, die am Morgen des 23. September die Fahrt aus dem finnischen Hafen Helsingfors nach der estländischen Hafenstadt Reval antraten, ist nur das erstere an seinem Bestimmungsort angelangt. Die Befürchtung, daß dem andern Schiffe ein Unfall zugestoßen sei, wurde alsbald zur Gewißheit, indem an der finnischen Küste die Leiche eines Matrosen und eine zerbrochene Schaluppe von der Russalka aufgefunden wurden. Die Besatzung des Schiffes bestand aus 31 Matrosen und 10 Offizieren. Der Commandant, Kapitän 2. Ranges Jaenisch, war zufällig in Reval zurückgeblieben und hatte die Führung des Fahrzeuges dem ältesten Schiffsoffizier, Kapitän 2. Ranges Protopopow, übergeben. Bezüglich des Unfalles nimmt man an, daß eine Explosion des Kessels stattgefunden hat, oder daß das Schiff infolge eines Zusammenstoßes mit einem Kauffahrteischiff untergegangen ist. Doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß der heftige Sturm, der an jenem Tage wüthete, es in die Meerestiefe getrieben hat.

Der untergegangene Monitor Russalka, der zu den Küstenvertheidigungs-Fahrzeugen gehörte, und von dem wir auf Seite 436 eine Abbildung bringen, gehörte zu den Schiffen älterer Construction und war von kleinern Dimensionen. Das Schiff lief im Jahre 1867 in St. Petersburg vom Stapel. Seine Länge betrug 206, die Breite 42 und die Tiefe 12 Fuß, die Wasserverdrängung 2222 Tonnen. Auf ihm befanden sich in zwei drehbaren Thürmen vier neunzöllige Geschütze und vier Schnellfeuerkanonen. Es hatte niedrige Bordwände und konnte in der Stunde nur 7 bis 8 Seemeilen zurücklegen. Infolge dieses langsamen Ganges dürfte die Russalka bald hinter dem mit ihr gleichzeitig ausgelaufenen Kanonenboot Tutscha zurückgeblieben sein. Der Gesammtwerth des untergegangenen Fahrzeugs nebst Artillerieausrüstung wird auf 1 Mill. Rub. angegeben.

Todtenschau.

Konstantin Frhr. v. Buol, k. u. k. Generalmajor im Ruhestande, am 12. November 1832 geboren, † vor kurzem in Marburg.

K. F. Deelken, Kunstmühlenbesitzer in Mosbach in Baden, früherer conservativer Abgeordneter, † daselbst am 3. October.

Alfons Ritter v. Denkstein, österreichischer Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestande, † in Hietzing bei Wien am 30. September im 90. Lebensjahre.

Dietz, Generaldirector der vereinigten Ultramarinfabriken in Nürnberg, bis vor kurzem erster Vorstand des dortigen nationalliberalen Vereins, † daselbst am 2. October.

Lady Eastlake, die Witwe des frühern Präsidenten der Königl. Kunstakademie Sir Charles Eastlake in London, die Herausgeberin der nachgelassenen Schriften ihres Gemahls und selbst als Schriftstellerin thätig, † vor kurzem in London im 84. Lebensjahre.

Dr. Gustav Fischer, 1848 Mitglied des frankfurter Parlaments, dann auch des stuttgarter Rumpfparlaments, 1851 nach Amerika ausgewandert, von 1858 bis 1869 Professor an Rutger's College in Neubraunschweig (New-Jersey), in den letzten Jahren mit musikalischen Studien beschäftigt, 1816 zu Berlin geboren, † in Neubraunschweig am 16. September.

Emil Flaminius, Geh. Oberbaurath und früherer vortragender Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu Berlin, † daselbst am 7. October im 87. Lebensjahre.

Hugo Garten, königl. sächsischer Generalmajor z. D., der frühere Flügeladjutant des Königs Johann von Sachsen, ein Veteran, der die Feldzüge 1863/64, 1866 und 1870/71 mitgemacht hat, bis zum 28. September 1871 Commandeur der 1. Infanteriebrigade Nr. 45, 1817 zu Schwarzenberg geboren, † in Dresden am 3. October.

Dr. phil. Robert Geißler, rühmlich bekannter Illustrator und langjähriger Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung“, † in Großenschneen bei Göttingen am 7. October.

Wilhelm Georgy, bekannter Landschaftsmaler und Illustrator, von ihm und C. Mittmeyer stammen die vorzüglichen Illustrationen zu Tschudi's „Thierleben der Alpenwelt“, † in Weimar am 6. October.

Benjamin Jowett, Professor des Griechischen an der Universität Oxford, durch seine Untersuchungen zu Plato, Thukydides und Aristoteles bekannt, 1817 zu Camberwell geboren, † in Oxford am 1. October.

Franz Kargl, der letzte akademisch geprüfte Kupferdrucker Wiens, in Kunstkreisen hochangesehen, † daselbst zu Anfang October.

Albin v. Lenk, Generaldirector der Actiengesellschaft [illegible] Josefsthal in Graz, † daselbst am 1. October im 59. Lebensjahre.

Dr. Friedrich Marx, außerordentlicher Professor der Physik an der Universität München, am 16. August 1844 geboren, † daselbst am 7. October.

Dr. Anton Reinwarth, gewesener Professor der Theologie und Rector der Deutschen Universität in Prag, † daselbst am 6. October im 71. Lebensjahre.

Sellenick, vieljähriger Kapellmeister der französischen Garde Républicaine, Componist verschiedener Opern und Märsche, 1825 zu Straßburg geboren, † in Paris am 29. September.

v. Versen, General der Cavalerie und Generaladjutant des Kaisers, commandirender General des 3. Armeecorps, auch Mitglied der Landesvertheidigungscommission, 1833 zu Wutzkow, Kreis Neustettin, geboren, † in Berlin am 7. October.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

October.

7 1793 † Balthasar Münter in Kopenhagen, geboren am 24. März 1735 zu Lübeck. Ausgezeichneter Kanzelredner und Liederdichter. Gab heraus: „Geistliche Lieder", „Bekehrungsgeschichte des Grafen Struensee" und viele Predigten.

14 1793 Johann Karl August Lewald geboren zu Königsberg i. Pr., † am 10. März 1871 in München. Deutscher Schriftsteller. Verfaßte: „Aquarelle aus dem Leben", „Der Diener", „Neue Aquarelle aus dem Leben" u. v. a.

16 1793 † Maria Antoinette, Königin von Frankreich, Gemahlin Ludwig's XVI., in Paris (wurde guillotinirt), geboren am 2. November 1755 in Wien.

18 1793 Ernst Reinhold geboren zu Jena, † am 17. September 1855 daselbst. Professor der Logik und Metaphysik zu Jena und philosophischer Schriftsteller. Schrieb: „Geschichte der Philosophie nach den Hauptmomenten ihrer Entwickelung" und ein „Handbuch der Geschichte der Philosophie".

26 1793 Friedrich Bernhard Nicolai geboren zu Braunschweig, † am 4. Juli 1846 in Mannheim. Deutscher Mathematiker und Astronom, Director der mannheimer Sternwarte.

26 1843 † Johann Christian August Heinroth in Leipzig, geboren am 17. Januar 1773 daselbst. Psycholog und Arzt, Professor der Psychiatrie an der leipziger Universität. Hervorragend sind seine „Beiträge zur psychischen Krankheitslehre", „Naturlehre des Menschen", „Lehrbuch der Seelenstörungen und ihrer Behandlungen" u. a.

31 1843 † Johann Georg Jonathan Schuderoff in Ronneburg bei Altenburg, geboren am 24. October 1766 zu Gotha. Altenburgischer Superintendent und Consistorialrath. Schrieb: „Briefe über die moralische Erziehung in Hinsicht auf die heutige Volksjugend", „Ueber Freimaurerei und Protestantismus" u. v. a.

Von der Weltausstellung in Chicago.

Die Strandpromenade.

Die ganze Seeseite des Jacksonparkes entlang, auf einer Entfernung von etwa 3 Kilomtr., zieht sich eine breite Strandpromenade, an warmen Tagen der Lieblingsaufenthalt der Ausstellungsbesucher. Von der weiten tiefblauen Seefläche weht stets eine frische kühlende Brise, und des Interessanten gibt es hier auch genug zu sehen. Man braucht gar nicht in das Innere dieser Miniaturwelt einzudringen. Zwischen reizenden schattigen Parkanlagen liegen, umgeben von Rasenflächen und Blumenbeeten, die Gebäude der drei großen Culturmächte, das Deutsche Haus, das Victoria House und der Pavillon de France; mit ihren Hauptfronten dem See zugewendet, der bei heftigem Wind in hohen Wellen schäumt und seine Brandung mitunter über die Strandpromenade hinwegschleudert bis an die Pforten dieser Gebäude. Weiter südlich, jenseit einer reizenden mit Jachten und Ruderbooten bedeckten Lagune, breiten sich vor dem Palaste der Vereinigten Staatenregierung weite grüne Matten aus, auf denen die Lagerzelte der Ausstellungswache, eines Bataillons amerikanischer Infanterie, liegen. Darüber hinweg erhebt sich der ungeheuere Industriepalast wie ein eiserner Berg von mehr als einem halben Kilometer Länge und 65 Mtr. Höhe; seiner kolossalen Hauptfront entlang führt die Strandpromenade ununterbrochen bis zu der großen, in den See hinausgebauten Musikhalle. Längs dem Seestrande dahinschreitend, erhält man erst eine rechte Vorstellung von der Größe des Industriepalastes, dieses gewaltigsten Gebäudes der Welt. Was sind unsere Dome, unsere Pyramiden, unsere altrömischen Amphitheater gegen diesen Bau! Die große Cheopspyramide könnte zweimal in den Industriepalast gestellt werden; der Industriepalast der letzten pariser Ausstellung fände in der mittlern Halle Platz, und man könnte noch den ganzen Eiffel-Thurm darauf legen, ohne daß seine Füße die Seitenwände oder die Decke berühren würden; das Colosseum in Rom konnte 80000 Menschen fassen; der chicagoer Industriepalast ist viermal so groß! Zu Füßen dieses Palastes breitet sich der ungeheuere See aus, ein Süßwassermeer von 60000 Quadratkilomtr. Größe, also von der Größe Belgiens und Hollands zusammengenommen; aber vom Dache des Industriepalastes kann man doch an klaren Tagen die jenseitigen Küsten zum Staate Michigan gehörend wahrnehmen!

Im südlichen Theile der Ausstellung wurde von der Strandpromenade aus ein nahezu ein Kilometer langer und 60 Mtr. breiter Molo in den See hinausgebaut, und auf diesem ist eins der merkwürdigsten Gegenstände der Ausstellung zu sehen, ein wandelndes Trottoir. Die Amerikaner haben den Menschen durch die Fahrstühle schon das Treppensteigen erspart, durch diese wandelnden Trottoire wollen sie ihnen auch das Gehen ersparen; geht das so weiter, was bleibt der Menschheit noch zu thun übrig? Das wandelnde Trottoir besteht aus einzelnen miteinander verbundenen, auf Rollen laufenden Plattformen, jede von der Größe eines Eisenbahnlastwagens, und in einer Ebene mit der Straße; Elektricität treibt dieses endlose Band auf der einen Straßenseite aufwärts bis zu ihrem Ende, um dieses herum und auf der andern Straßenseite abwärts. Die Passagiere brauchen nur auf das Trottoir zu treten, um mit gewöhnlicher Marschgeschwindigkeit fortbewegt zu werden; an ihrem Ziele angekommen, treten sie einfach wieder herunter; wollen sie schneller vorwärts kommen, so treten sie von dem äußern auf ein inneres Trottoirband, das mit der gewöhnlichen Fahrgeschwindigkeit unserer Pferdebahnen fortläuft. Vorderhand ist dieses Trottoir noch in keiner Stadt eingeführt worden. Aber wer kann es sagen, ob nicht schon in einigen Jahren Pferdebahnen und Droschken in Chicago oder Denver oder St. Paul ihre Rolle ausgespielt haben werden?

Krupp's Ausstellung.

Keine Nation hat so zahlreiche und charakteristische Specialausstellungen aufzuweisen wie Deutschland, und unter diesen nimmt Krupp die erste Stelle ein; seine Ausstellung gehört zu den bedeutendsten im Jackson-Park, und er hat damit erheblich nicht nur zu dem Erfolg Deutschlands, sondern der ganzen Weltausstellung beigetragen. Schon in Philadelphia 1876 war er mit seinen Erzeugnissen der Lückenbüßer; schon damals wurden sie allgemein angestaunt, aber was sind diese damaligen



Die Statue des am 28. September enthüllten Andreas-Hofer-Denkmals auf dem Berge Isel bei Innsbruck. (S. 434.)

Modellirt von Heinrich Natter.

Erzeugnisse im Vergleich zu jenen, mit denen er diesmal die Cyklopenwelt herausfordert? Krupp hat sich, wol in Anbetracht der ungeheuern Kosten (sie sollen sich thatsächlich auf 5 bis 6 Mill. ℳ belaufen), spät zur Ausstellung entschlossen, als aber einmal der Entschluß gefaßt war, mußte er, dem großen Weltruf seiner Werke entsprechend, großartig ausstellen. Und er hat das gethan.

Das Gebäude, das Krupp zur Aufnahme seiner Monstreobjecte errichten ließ, kann kaum als besonders gelungen bezeichnet werden; dafür gilt dies in desto höherem Maße von dem Inhalt. Vor allem erwecken die ausgestellten zahlreichen Geschütze allgemeine Bewunderung. Das größte von ihnen und wol gleichzeitig das größte Geschütz, das jemals auf eine Ausstellung gelangte, ist ein Küstenvertheidigungsgeschütz von 14 Mtr. Rohrlänge, 42 Cmtr. Bohrweite und 122 Tonnen Gewicht, was beiläufig dem Gewicht von drei Eisenbahnlocomotiven gleichkommt! Dazu kommt das Gewicht der Laffette und der Drehvorrichtung von zusammen 136 Tonnen Gewicht. Die ganze Anlage hat also ein Gewicht von gegen 260 Tonnen. Die Geschosse wiegen 1000 bis 1400 Kilogr. und können bis zu 65 Kilogr. Sprengladung und bis zu 3400 Shrapnellkugeln aufnehmen. Die Pulverladung beträgt 410 Kilogr. braunes prismatisches Schießpulver. Damit erreichte das 1000-Kilogr.-Geschoß bei den Schießproben eine Anfangsgeschwindigkeit von 604 Mtr. (in der Secunde) und flog bei 10½ Grad Rohrerhöhung auf nahezu 9 Kilomtr.! Die Durchschlagskraft des aufprallenden Geschosses wird auf 18594 Metertonnen angegeben. Was das zu bedeuten hat, kann nur durch ein Beispiel klargelegt werden. Zwei Eisenbahnzüge von je 250 Tonnen Gewicht, die mit der Schnellzugsgeschwindigkeit von 51 Kilomtr. aufeinanderfahren, würden nicht viel mehr als ein Drittel dieser Zerstörungskraft besitzen.

Ebenso bewundernswerth wie diese Riesenkanone selbst war auch ihr Transport. Der auf 18 Räderpaaren ruhende Specialwaggon Krupp's, auf dem sie nach Hamburg befördert wurde, wiegt allein 80 Tonnen, die Gesammtbelastung der Eisenbahnschienen betrug demnach 200 Tonnen. Die Eisenbahnen mußten vor dem Transport genau untersucht, Brücken eigens gestützt werden. Nur der hamburger Riesenkran von 150 Tonnen Tragkraft war im Stande, die Ueberladung auf das Schiff zu bewerkstelligen, und da sich in Amerika kein derartiger Kran vorfand, mußte in Baltimore ein solcher eigens gebaut werden. Ebenso mußte die Pennsylvania-Eisenbahn einen eigenen Wagen für den 1000 engl. Meilen langen Transport nach Chicago bauen, der ebenfalls im Jackson-Park ausgestellt ist.

Die nächstgroßen Geschütze sind eins von 28 Cmtr. und eins von 12 Cmtr. Kaliber, beide auf Laffetten mit hydraulischer Kraft montirt, sodaß man die Art ihrer Handhabung, Ladung und Reinigung deutlich ersehen kann. Auch stehen neben den Geschützen die ungeheuern dazu gehörigen Geschosse. Die 28-Cmtr.-Kanone schießt Projectile von etwa 350 Kilogr. Gewicht bei einer Pulverladung von 170 Kilogr. und einer Rohrerhöhung von 45 Grad 20 Kilomtr. weit. Man könnte damit an vielen Stellen über die ganze Breite des Herzogthums Braunschweig hinwegschießen. Auch das nächste 31-Tonnen-Geschütz von 24 Cmtr. Kaliber für Küstenvertheidigung hat dieselbe Tragweite. Bei den Versuchen am 28. April 1892 in Meppen erreichten die Geschosse eine Tragweite von 20½ Kilomtr. und an der höchsten Stelle der Flugbahn eine Höhe von 6540 Mtr., also 1700 Mtr. höher als der Montblanc. Das Geschoß hat ein Gewicht von 230 Kilogr., und die Pulverladung beträgt 125 Kilogr. Das letzte der schweren Geschütze hat 14 Tonnen Rohrgewicht und eine Bohrung von 21 Cmtr. Es ist insofern interessant, als es beim Feuern sowol mit der Hand wie durch einen elektrischen Motor gehandhabt werden kann. Die Laffette ist gegen feindliche schnellfeuernde Geschütze durch einen Stahlpanzer geschützt.

Neben diesen Riesenkanonen sind noch eine Menge anderer kleinerer ausgestellt bis zu der verhältnißmäßig winzigen 3-Cmtr.-Gebirgskanone; Belagerungs-, Schiffs- und Feldgeschütze, endlich auch ein gezogener Mörser. Weniger interessant für den Laien, aber dennoch von großer Wichtigkeit sind die ausgestellten Stahl- und Nickel-Panzerplatten sowie die Producte der Walzwerke, zunächst eine Platte aus Siemens-Martin-Stahl, 16 Tonnen schwer, 20 Mtr. lang und gegen 4 Cmtr. dick. Das größte Gußstück, für eine Riesenpresse bestimmt, hat ein Gewicht von 62 Tonnen; das größte Gußstahlobject, aus einem Stück gegossen, wiegt 24 Tonnen und besitzt eine Länge von 14 Mtr. — ein Theil des Buggerippes der Panzerschiffe. Dieses sowie andere unförmig große Gegenstände konnten der Tunnel und Brücken wegen nicht gut mittels Eisenbahn nach Chicago gebracht werden und wurden von Essen bis Chicago zu Wasser transportirt. Unter ihnen befindet sich auch eine der ungeheuern Schiffsschrauben der großen deutschen Passagierdampfer; nahebei ist eine fußdicke hohle Schiffswelle ausgestellt, die aus einem Stahlblock von 2⅓ Mtr. Länge und 1½ Mtr. Dicke geschmiedet wurde; dann wurde sie ihrer ganzen Länge nach ausgebohrt.

Aus Photographien und Plänen ist die ganze Anlage und Ausdehnung der essener Werke ersichtlich. Daneben hängen Photographien der größten Geschütze und sonstigen Erzeugnisse der Krupp'schen Anstalt; Bilder der Directoren und Ingenieure, der Wohnhäuser und Anstalten, und mit Interesse betrachtet man die Abbildung eines kleinen ärmlichen Häuschens, das noch jetzt vorhandene Wohnhaus des Gründers der heutigen Weltfirma.

v. H.-W.

Wir schließen hiermit die Reihe unserer Berichte und Illustrationen von der chicagoer Weltausstellung, indem wir zugleich für das rege Interesse danken, das unsern Beiträgen von so vielen Seiten entgegengebracht worden ist. Neben den



Von der Weltausstellung in Chicago: Die Strandpromenade



Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

wahrheitsgetreuen Berichten aus der gewandten Feder des rühmlich bekannten Weltreisenden Ernst v. Hesse-Wartegg haben die Illustrationen Emil Limmer's in der Alten und Neuen Welt allgemeine Würdigung gefunden; es dürfte deshalb den vielen Freunden, die sich Limmer durch seine Zeichnungen sowie durch sein freundliches, gemüthliches Wesen gewonnen hat, willkommen sein, wenn wir sie mit der Persönlichkeit und den künstlerischen Eigenschaften unseres Specialzeichners etwas näher bekannt machen. Emil Limmer, dessen schnellem und sicherem



Unser Specialzeichner Emil Limmer.

Griffel die „Illustrirte Zeitung“ bereits eine große Anzahl gelungener Illustrationen aus der Tagesgeschichte verdankt, ist 1854 in dem kleinen Städtchen Borna bei Leipzig als der Sohn eines Tischlermeisters geboren und hat das Handwerk des Vaters erlernt und ausgeübt, bis sein schon in früher Jugend hervorgetretenes Zeichnertalent von einem leipziger Kunstfreund, dem Amtshauptmann Geh. Regierungsrath Dr. Platzmann, gelegentlich einer Gewerbeausstellung, auf der auch Limmer einige Zeichnungen ausgestellt hatte, entdeckt und thatkräftig unterstützt wurde. Nach kurzem Aufenthalt auf der Kunstschule in Leipzig bezog Limmer 1876 die dresdener Malerakademie, wo er sich unter den Professoren Pohle und Pauwels der Genremalerei zuwandte und besonders Scenen aus dem Volksleben, Festlichkeiten und dergleichen malte. Im Jahre 1883 trat er mit der „Illustrirten Zeitung“ in Verbindung, die ihm reichlich Gelegenheit bot, sein Talent zum Illustriren in vielseitiger Weise auszubilden. Besonders sind es actuelle Vorgänge, die Limmer mit großer Schnelligkeit und zufolge fleißigen, sorgsamen Skizzirens von Details in naturwahrer und zugleich malerisch wirksamer Weise wiedergibt. Ueber seine Zeichnungen von der chicagoer Weltausstellung urtheilt die „Illinois Staats-Zeitung“ vom 11. Juni 1893 folgendermaßen: „Die geniale Treffsicherheit Limmer's, dem einst der edle Kaiser Friedrich zu einer Skizze saß*), ist bewundernswerth und zeigt sich nun auch in Amerika in ihrem vollen Glanze. Seine jetzt in der leipziger „Illustrirten Zeitung“ in echt kunstgerechten Holzschnitten wiedergegebenen Zeichnungen von den Niagarafällen, dem Hudson- und Mohawkthal, von der Fahrt im Eisenbahnpalastwagen, von der Einweihung und Eröffnung unserer Weltausstellung, von Bauten und Anlagen auf dem Ausstellungsplatz sind einfach unübertrefflich.“ Limmer betrachtet die Illustration als seine Lebensaufgabe und findet in dieser Art der Thätigkeit nach seiner eigenen Versicherung die größte Befriedigung.

*) Es war dies in San Remo, wohin Limmer ebenfalls im Auftrage der „Illustrirten Zeitung“ gegangen war.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Weimar tagte der Allgemeine Evangelisch-Protestantische Missionsverein am 26. und 27. September. Der Verein hat bekanntlich zunächst die Culturländer Ostasiens als sein Thätigkeitsgebiet ins Auge gefaßt. In Japan wirken gegenwärtig zwei aus Süddeutschland kommende Sendboten, Munzinger und Christlieb, sowie die Missionarin Frl. Diercks aus Hamburg. Der feste Ausgangspunkt für die Thätigkeit der Missionare sind die beiden deutsch-evangelischen Gemeinden in Tokio und Yokohama, die der weimarischen Landeskirche angegliedert sind. In China hat der Verein gleichfalls zwei Missionare: Dr. Faber, der größtentheils auf literarischem Wege dem Christenthum Eingang zu schaffen sucht, und Pfarrer Kranz, Seelsorger der deutschen Gemeinde in Shanghai. Pfarrer Buß aus Glarus hat von der Leitung des Vereins krankheitshalber zurücktreten müssen und wurde von der Generalversammlung zum Ehrenpräsidenten ernannt. An die Spitze des Vereins trat an seiner Stelle der Prediger Dr. Arndt aus Berlin.

— Der 8. Deutsche Evangelische Schulcongreß war vom 28. bis 30. September in Dresden versammelt und zählte 170 Theilnehmer. Den Hauptversammlungen wohnte mehrfach der sächsische Cultusminister v. Seydewitz bei. Den ersten Hauptvortrag hielt Schulrath Dr. [illegible] aus Stuttgart über die Frage: „Inwieweit ist der Autoritätsglaube bei der Erziehung berechtigt, ja nothwendig?“ Ueber die Simultanschule und die Frage: „Warum darf diese Schule nicht die Schule der Zukunft sein?“ sprach Seminardirector Voigt aus Barby. Im Anschluß daran nahm die Versammlung eine Resolution an, die im ausdrücklichen Gegensatz zu der auf der letzten Allgemeinen Deutschen Lehrerversammlung in Leipzig abgegebenen Erklärung die confessionelle Volksschule als die einzig innerlich berechtigte, allein zweckmäßige und darum mit aller Kraft zu vertheidigende Volksschulgattung erklärt. Im Anschluß an einen Vortrag des Gymnasialdirectors Dr. Schädel aus Offenbach a. M. sprach sich der Congreß ferner dahin aus, daß nicht allein in den Volksschulen, sondern auch in den höhern Schulen der confessionelle Charakter erhalten und ihnen dieser, wo die Verhältnisse es irgend gestatten, zurückgegeben werden solle. Rector Beckmann aus Gladbach sprach über die Aufgaben, die den evangelischen Volksschullehrern aus der interconfessionellen Strömung unserer Tage erwachsen. Die hierauf angenommene Resolution hielt es für dringend geboten, daß allenthalben in Deutschland neben den zur Förderung der äußern Interessen des Lehrerstandes gebildeten interconfessionellen Lehrervereinen auch evangelische Lehrervereine ins Leben gerufen werden.

— In Dortmund begannen am 3. October die Berathungen des Evangelischen Congresses für innere Mission, zu der sehr zahlreich die Vertreter der geistlichen und weltlichen Behörden, Arbeitgeber u. s. w. erschienen waren. Als Ehrenpräsident wurde Consistorialpräsident v. Westhoven, als Präsident Oberconsistorialrath Prof. Dr. Weiß aus Berlin gewählt. Die preußischen Ministerien für das Innere, für Cultus und für Handel hatten Vertreter zu den Verhandlungen entsendet. Der Pfarrer Julius Werner aus Beckendorf hielt den ersten Vortrag über „Die kirchliche Bedeutung der Arbeit im Lichte des Evangeliums“ und stellte schließlich eine Reihe von Leitsätzen auf. Eine längere Besprechung schloß sich an den Vortrag an. Nachmittags vereinigte sich der Centralausschuß mit seinen auswärtigen Mitgliedern, seinen Agenten und den Vertretern von Vereinen und Anstalten für innere Mission zu einer Besprechung über das Rettungshauswesen, die Seemannsmission und das Schriftenwesen.

— In Dresden tagte am 29. und 30. September die 17. Jahresversammlung sächsischer Realschulmänner. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Aenderung der Satzungen. Unter dem Hinweis darauf, daß die Realschullehrer aus dem Vereine ausgeschieden seien, genehmigte die Versammlung die vorgeschlagenen Aenderungen, wodurch zugleich die Umwandlung des sächsischen Realschulmännervereins in einen Verein von Lehrern an sächsischen Realgymnasien beschlossen wurde. — Gleichzeitig fand in Leipzig die 2. Hauptversammlung des Vereins sächsischer Realschullehrer statt, vor der Director Dr. Vellhering aus Bautzen einen bemerkenswerthen Vortrag über die sächsische Realschule, ihre Stellung und Pflicht hielt. — Die Seminarlehrer des Königreichs Sachsen waren am 30. September in Dresden zur Begründung eines Sächsischen Seminarlehrervereins versammelt.

Universitätswesen.

— In Bonn ist nunmehr eine lange schwebende Angelegenheit infolge wiederholter Eingaben der evangelisch-theologischen Facultät durch Entscheidung des Cultusministers in einer Weise geregelt worden, die der Billigkeit entspricht: hinfort soll der Zuschuß, den der Staat für bedürftige Studirende der Theologie jährlich zu geben pflegt, zu gleichen Theilen der katholischen und der evangelischen Facultät zufallen, während seit einigen Jahren, man weiß nicht warum, dieser Staatszuschuß der katholischen Facultät ausschließlich zugewandt worden war, was zu den obenerwähnten Eingaben führte. Es sind auch strengere Vorschriften von der evangelisch-theologischen Facultät aufgestellt worden für die künftige Verleihung der aus diesen Mitteln gebildeten Stipendien, da die ältern Bedingungen nicht mehr zweckentsprechend waren. — Am 16. October beginnt der erste staatliche Cursus zur Ausbildung von Turnlehrern an der Universität.

— In Basel wurde der Director der Musikschule, Selmar Bagge, zum außerordentlichen Professor an der Universität ernannt.

— Von österreichischen Universitäten werden folgende Ernennungen gemeldet: der außerordentliche Professor in Graz Dr. Julius Wagner Ritter v. Jauregg wurde ordentlicher Professor der Psychiatrie und Nervenpathologie an der Universität Wien und Vorstand der Psychiatrischen Klinik in der niederösterreichischen Landesirrenanstalt; der ordentliche Professor an der Deutschen Universität in Prag Dr. Gustav Hanausek wurde als ordentlicher Professor des römischen Rechts an die Universität in Graz versetzt; der Privatdocent Dr. Johann Fritsch erhielt die Ernennung zum außerordentlichen Professor der Psychiatrie an der wiener Universität, der Privatdocent Dr. Georg Juffinger die zum außerordentlichen Professor der Oto- und Laryngologie an der Universität Innsbruck.

— An der Universität Dorpat beträgt jetzt die Zahl der Studirenden 1358; hiervon gehören 231 zur theologischen, 103 zur juristischen, 791 zur medicinischen, 68 zur historisch-philologischen und 165 zur physiko-mathematischen Facultät. Die Pharmaceuten, gegenwärtig etwa 130, gehören nach den neuen Regeln nicht mehr zu den Studirenden, sondern zu den freien Zuhörern.

Gerichtswesen.

— Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, ist betreffs der Entschädigung unschuldig Verurtheilter von Reichs wegen ein Entwurf ausgearbeitet worden, der mit andern wichtigen und längst gewünschten Reformen, so der Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen und der Einführung eines beschleunigten Verfahrens bei gewissen Strafthaten, zusammen den Reichstag beschäftigen soll.

— Die Conferenz für das internationale Privatrecht, die im September ihre Sitzungen im Haag abhielt, beendete am 27. genannten Monats ihre Arbeiten. Die Conferenz war in vier Subcommissionen gegliedert, deren Beschlüsse in mehrern Plenarsitzungen unter dem Vorsitz des Staatsraths Asser geprüft und angenommen wurden. Die Delegirten von Deutschland, Spanien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, Portugal, Rußland und der Schweiz unterzeichneten ein Schlußprotokoll, in dem den Regierungen Vorschläge für internationale Bestimmungen, betreffend Heirathen, Erbfolge, Testamente, Mittheilung von gerichtlichen Acten und Requisitionsanträge, unterbreitet worden sind. Das Protokoll bleibt für andere Staaten zum Zutritt offen.

Gesundheitspflege.

— Dem kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin sind in der Woche vom 29. September bis 6. October 20 Neuerkrankungen und 22 Todesfälle an Cholera zur Anzeige gebracht worden. In Hamburg ist die Cholera erfreulicherweise im Erlöschen; in der genannten Zeit ereigneten sich dort acht Cholera-Erkrankungen und 13 Todesfälle. Außerdem erkrankten am 5. auf einem Segelschiff drei Personen, von denen zwei starben. Aus Altona wurde eine tödtlich verlaufene Erkrankung gemeldet, aus Itzehoe ein Todesfall, aus Alsen (Kreis Pinneberg) eine tödtlich verlaufene Erkrankung, aus Neuland (Regierungsbezirk Stade) eine Erkrankung, aus Bodenwerder ein Todesfall, aus Stettin, Sydowsaue (Kreis Greifenhagen) und aus Niederkränig a. d. O. je eine tödtlich verlaufene Erkrankung, aus Hohenkränig eine Erkrankung. — In den Niederlanden sind vom 19. bis 27. September durch die „Veröffentlichungen des kaiserl. Gesundheitsamts“ 95 Erkrankungs- und 59 Todesfälle an Cholera bekannt geworden, und zwar im Seehafengebiet 73 Erkrankungs- und 47 Todesfälle, in den mittlern Landestheilen 19, bezw. 11, in den östlichen Landestheilen drei Erkrankungen und ein Todesfall. — In Belgien fanden in den Provinzen Ostflandern, Hennegau, Brabant, Antwerpen und Namur fortgesetzt Cholerafälle statt, namentlich in einigen Orten bei Charleroi. — In Frankreich hat sich die Cholera besonders im Departement Finistère festgesetzt. In Brest waren bis zum 15. September 188 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen, seitdem nahm die Seuche noch weiter zu. In St. Pierre-Quilbignon starben bis Mitte September 80, in Lambézellec 55, in Camaret 19, in weitern zehn Ortschaften des Departements 29 Personen an Cholera. In Landerneau und Quimper trat die Seuche neuerdings auf. In Nantes sind der Cholera bis zum 27. September 352 Personen erlegen. In Thuir (Pyrénées Orientales) und Barrème (Basses-Alpes) trat die Cholera seit kurzem ebenfalls auf. — In Bilbao und Umgegend mehren sich die Erkrankungen und Todesfälle an Cholera; auch in den umliegenden Provinzen treten einzelne Fälle auf. In der Provinz Biscaya erkrankten am 3. und 4. October 82 und starben 37 Menschen an Cholera. — Während in Messina die Seuche abnimmt, ist sie in Palermo in der Zunahme begriffen; allein vom 30. September bis 2. October waren 83 Erkrankungs- und 52 Todesfälle zu verzeichnen. — In Galizien kamen vom 19. bis 26. September in 36 Gemeinden 134 Cholera- und choleraverdächtige Erkrankungen vor, darunter 60 mit tödtlichem Ausgang. Insgesammt waren bis dahin 783 Erkrankungs- und 477 Sterbefälle an der Seuche zu verzeichnen. — In Ungarn sind in den Tagen vom 12. bis 24. September zusammen 200 Personen an Cholera erkrankt und 139 derselben erlegen. Davon kommen 22 Erkrankungs- und elf Sterbefälle auf Budapest, 13, bezw. 9 auf Klausenburg, ein Todesfall auf Maros-Vásárhely, die übrigen Fälle vertheilen sich auf 23 Comitate. — Zu Brčka in Bosnien ereigneten sich vom 22. bis 27. September fünf Erkrankungen und zwei Sterbefälle an Cholera. — Nach amtlichen Ausweisen sind in Russisch-Polen in den Gouvernements Lomza vom 23. bis 28. September 285 Personen an Cholera erkrankt und 122 gestorben, Lublin vom 20. bis 28. September 23, bezw. 5, Kalisch vom 21. bis 27. September 24, bezw. 13, Warschau vom 23. bis 29. September 15, bezw. 10. In St. Petersburg erkrankten in der Zeit vom 3. bis 5. October 106 und starben 38 Personen an Cholera, in Moskau vom 30. September bis 4. October 20, bezw. 6, in Kronstadt vom 24. bis 30. September 80, bezw. 30. In den Gouvernements war der Stand der Seuche in der Zeit vom 24. bis 30. September der folgende: in Grodno 93 Erkrankungs- und 30 Todesfälle, in Minsk 69 und 20, Moskau 52 und 24, Simbirsk 104 und 43, Smolensk 25 und 12, [illegible] 4 und 2, Tula 163 und 41, Charkow 21 und 16, Nishnij-Nowgorod 83 und 16; vom 17. bis 23. September in Kasan 118 und 68, vom 17. bis 30. September in Orel 123 und 56, vom 26. September bis 2. October im Gouvernement St. Petersburg erkrankten 112 und starben 60 Personen. — Aus Umeå in Schweden werden zwei Cholerafälle gemeldet, davon einer mit tödtlichem Ausgang. — In der persischen Hauptstadt Teheran greift die Cholera in besorgnißerregender Weise um sich.

— Die österreichische Regierung beschloß im Hinblick auf die erfolgreichen Ergebnisse der bisherigen Impfungen gegen Hundswuth eine Impfanstalt in Wien nach Pasteur's Methode zu errichten.

— Der belgische Königspreis in Höhe von 25000 Frs. wird für das Jahr 1897 für folgende internationale Preisfragen ausgeschrieben: Es sollen vom gesundheitlichen Standpunkt aus die meteorologischen, hydrologischen und geologischen Verhältnisse von Aequatorial-Afrika auseinandergesetzt werden. Der Einlieferungstermin für die Arbeiten ist der 31. December 1896.

Naturkunde und Reisen.

— Der Conservator am Naturwissenschaftlichen Museum zu Leyden, Dr. J. Büttikofer, hat sich unlängst nach Indien eingeschifft, um eine wissenschaftliche Forschungsreise im westlichen Theil von Borneo, also in dem unter niederländischer Oberhoheit stehenden Gebiet dieser Insel, zu machen. Im Frühjahr 1894 wird eine größere wissenschaftliche Expedition zu ihm stoßen, deren Kosten von der Gesellschaft zur Förderung der naturwissenschaftlichen Untersuchung der niederländischen Colonien, die aus zwei Commissionen, einer in den Niederlanden und einer in Indien, besteht, getragen werden.

— Der russische Forschungsreisende Dr. A. W. Jelissejew unternimmt demnächst eine neue Forschungsreise nach Centralafrika, um das Reich der Derwische im Sudan aufzusuchen. Das Unternehmen ist ebenso interessant wie gefährlich, da die fanatischen Mahdisten seit nunmehr zwölf Jahren keinen Europäer in ihr geheimnißvolles Reich hineingelassen haben.

— Der vor einigen Jahren in Bourg-St. Pierre am Großen St. Bernhard, 1633 Mtr. über dem Meer, angelegte Botanische Conservations- und Acclimatisationsgarten Linnaea erfreut sich des besten Gedeihens. Seit ihrem Entstehen sind in die Linnaea 3000 Pflanzen in 900 Arten eingeführt worden, neben denen noch 200 Arten einheimische Phanerogamen Platz gefunden haben. Für diese 1100 Arten von Gewächsen aller Länder genügt ein Ar. Erwähnenswerth ist unter anderm eine ausschließlich der kaukasischen Flora gewidmete Grotte. Diese Pflanzen kommen von Samen her, die von den Forschern Sommier und Levier vor zwei Jahren im Herzen des Centralmassivs des Kaukasus gesammelt und dann in den Alpengarten von Plainpalais bei Genf gesäet wurden, von wo die jungen Pflänzchen von dem Director Correvon in die Linnaea versetzt wurden.

Militär und Marine.

— Durch kaiserliche Cabinetsordre ist eine neue Schießvorschrift für die Infanterie unter Vorbehalt von Bestimmungen über Ehrenpreise für hervorragende Schießleistungen und sonstige Schießauszeichnungen zum 1. October d. J. in Kraft gesetzt worden. Auch der Prinz-Regent von Baiern hat die Einführung einer neuen Schießvorschrift für Infanterie und Jäger genehmigt und bestimmt, daß diese auch für Pionniere und Eisenbahntruppen mit den vom Kriegsministerium zu erlassenden Aenderungen maßgebend sein soll.

— Das preußische Kriegsministerium hat in Gemäßheit des zweiten Nachtragsetats für 1893/94 bestimmt, daß zur Förderung der Schießausbildung eine Anzahl Offiziere des Beurlaubtenstandes der Feld-, bezw. Fußartillerie vom Herbst 1893 ab alljährlich zu der Feld-, bezw. Fußartillerie-Schießschule einzuberufen ist.

— Das Königin-Augusta-Garde-Grenadierregiment Nr. 4, das bisher in Koblenz stand, ist mit dem 30. September in seine neue Garnison Spandau eingerückt.

— Das nun aus 16 Bataillonen bestehende tiroler Kaiserjäger-Regiment wird künftig in vier Regimenter unter Zusammenfassung in eine Kaiserjäger-Division getheilt.

— Der Ausbau der bukarester Befestigungen wird, sowol was die 18 Hauptforts als auch was die 18 Zwischenforts betrifft, noch in diesem Herbst vollendet sein und mit nur wenigen Ausnahmen auch bereits in diesem Jahre von den Unternehmern der Heeresverwaltung übergeben werden. Desgleichen sind alle Vorkehrungen getroffen, die im Zuge befindliche Ausrüstung der Forts mit Panzerthürmen im Laufe des nächsten Sommers so weit zu vollenden, daß die ganze bukarester Befestigungslinie ohne Zeitverlust in vertheidigungsfähigen Zustand gesetzt werden kann.

— In Wilhelmshaven trafen am 26. September die Schiffe der 2. Division der Manöverflotte und am 27. die 2. Torpedobootsdivision und die Schulschiffe ein, sodaß fast sämmtliche zur Nordseestation gehörenden Schiffe dort wieder versammelt waren. Die beendeten Flottenübungen sind für Schiffe und Besatzungen besonders anstrengende gewesen, namentlich war der Dienst

im letzten Theil der Manöver durch die ungünstige Witterung in Ost- und Nordsee sehr erschwert. Ungewöhnlich in Anspruch genommen waren die beiden Torpedoflottillen. Einige kleinere Havarien unter den Torpedobooten sind unvermeidlich gewesen, doch war kein ernster Unglücksfall zu beklagen, und die steten Exercitien mit den Schulbooten haben bereits einen hohen Grad der Sicherheit in der Handhabung der Boote und Ausführung von Evolutionen bei den Offizieren und Mannschaften erzielt. Das Programm der Manöver in der Ostsee hatte aus verschiedenen Gründen eine Abänderung erfahren. Es fiel das geplante Schlußmanöver in der Nähe von Kiel aus. Die Schlußübungen in der Ostsee beschränkten sich nicht auf die Lösung größerer strategischer und taktischer Probleme, Torpedobootsangriffe und Geschwaderschießen. Unter anderm wurde auch die Uebernahme von Kohlen auf See von größern Schiffen aus mit Erfolg geübt. Die Manöver boten viel Interessantes; schon der Umstand, daß fast sämmtliche Flaggoffiziere theils als Geschwaderchefs, theils als Schiedsrichter und fast alle abkömmlichen Stabsoffiziere und Kapitänlieutenants in diesen thätig waren, erwies sich als bedeutend für die Marine.

Handel und Industrie.

— Im preußischen Handelsministerium sind gegenwärtig statistische Erhebungen über die Personen und die Thätigkeit der bei der Gründung von Actiengesellschaften wie bei den Bilanzprüfungen derselben verwandten Revisoren und Curatoren im Gange. Es ist aus Kreisen des Handelsstandes wiederholt die auffallende Thatsache hervorgehoben worden, daß die Namen einzelner, von den Organen des Handelsstandes, insbesondere in Berlin, mit diesem Amte betrauten Personen in allzu häufiger Weise wiederkehren, und daß, wenn man auch der Gewissenhaftigkeit dieser Personen nicht nahe treten will, doch hierdurch die Gefahr hervorgerufen wird, daß sie in allzu gewerbsmäßiger Weise an ihre verantwortungsvolle Thätigkeit gehen. Das gewonnene Material soll der Commission zur Revision des Handelsgesetzbuchs, die Ende October ihre Arbeiten wiederaufnehmen wird, zur gesetzgeberischen Verwendung überwiesen werden.

— Der Verein Berliner Kaufleute und Industrieller hat, unterstützt von 15 andern gewerblichen Vereinen, dem Aeltesten-Collegium der Kaufmannschaft Berlins eine Denkschrift überreicht, die für eine Umgestaltung des Collegiums eintritt.

— In einer von der Verwaltungsstelle Plauen des Centralverbandes der Stickereiindustrie in Sachsen abgehaltenen, von über 200 Mitgliedern besuchten Hauptversammlung wurde vom Vorsitzenden mitgetheilt, daß der allergrößte Theil der Fabrikanten ihren Austritt aus dem Verbande für Neujahr 1894 angekündigt hat. Diese Thatsache führte dazu, daß die Versammlung einstimmig beschloß, den Verband seitens der Stickmaschinenbesitzer aufrechtzuerhalten und alle Stickmaschinenbesitzer im Voigtland und Erzgebirge zum Verbleiben im Verbande, bezw. zum Beitritt in denselben aufzufordern.

— Ueber die Grundlagen des von der Tabacksteuer-Commission vorgeschlagenen Entwurfs wird das folgende mitgetheilt: Die gegenwärtige Steuer von inländischem Taback wird aufgehoben und der Zoll für ausländischen Taback entsprechend gekürzt. Die inländischen, für den Consum bestimmten Fabrikate werden einer Steuer unterworfen, die nach den Procenten der Fabrikpreise bemessen wird. Die verschiedenen Fabrikate sollen mit Rücksicht auf die ungleiche Höhe der Arbeitslöhne verschieden besteuert werden. Die Höhe der empfohlenen Procentsätze bleibt nicht unwesentlich hinter den von Blättern gemachten Angaben zurück. Die Tabackpflanzer bleiben der Anmeldung und Gestellung der geernteten Tabacke behufs amtlicher Verwiegung unterworfen und werden von der Controle auf dem Felde, der Blätterzählung und Gewichtsabschätzung sowie von der Beschränkung des Anbaues befreit. Die Fabrikanten unterliegen einer Buchcontrole. Für Kleinbetriebe darf eine Erleichterung der Buchführung zugelassen oder die Steuerentrichtung durch Abfindung angeordnet werden. Zur Gegencontrole werden auch Händler mit Tabackfabrikaten, deren Geschäftsbetrieb einer An- und Abmeldepflicht unterliegt, verpflichtet, Aufschreibungen zu führen, die die Fabrikateinkäufe nachweisen.

Ausstellungswesen.

— In Hamburg wurde die Internationale Ausstellung von Amateur-Photographien am 1. October eröffnet. Mehr als 600 Aussteller haben über 5000 Photographien eingesandt. Vertreten ist so ziemlich alles, was dem Amateur-Photographen standhält, und zwar theilweise in erstaunlicher Vollendung. In Bezug auf das Porträt ist die Einsendung minder zahlreich. Selbst aus den entferntesten Theilen der Welt, aus Korea, Japan, China und Australien sind Amateurarbeiten in reicher Zahl eingegangen.

— Die kürzlich beendete erfurter Gewerbeausstellung war für die Betheiligten von bestem Erfolg begleitet. Es sind zahlreiche Käufe und Abschlüsse für spätere Lieferungen zu Stande gekommen, so in Werkzeugmaschinen, Musikinstrumenten, Hausbedarfsartikeln, Kassenschränken u. s. w. Das Geschäft in landwirthschaftlichen Maschinen war ziemlich flau. Der anhaltende Wassermangel hat dagegen viele mit Wasserkraft arbeitende Betriebsbesitzer veranlaßt, sich Petroleummotore zuzulegen.

— Die Handelskammer zu Münster i. W. plant für das Jahr 1894 eine Gewerbeausstellung.

— Die Allgemeine Deutsche Hopfenausstellung in Neutomischel wurde am 30. September durch den Oberpräsidenten v. Wilamowitz-Möllendorf in Anwesenheit zahlreicher Brauer und Hopfenbauer feierlich eröffnet.

— In Straßburg wird eine Gewerbeausstellung Elsaß-Lothringens im Jahre 1895 stattfinden.

— Das Comité für die Internationale Ausstellung für Volksernährung u. s. w. in Wien richtete an die europäischen Staatsverwaltungen das Ansuchen, sich officiell an der Ausstellung für Heeresverpflegung, sanitäre Einrichtungen und Hygiene nebst Verkehrsmitteln zu betheiligen. Das Unternehmen fand neuerlich durch die Erklärung des Großherzogs von Hessen, dasselbe fördern zu wollen, eine kräftige Unterstützung. Es wurde die Ausschreibung eines Preises beschlossen, der dem besten und zweckentsprechendsten Kochherd für Arbeiterwohnungen zuerkannt werden soll. Die Stadtvertretung von Hannover hat ihre Betheiligung an der Ausstellung zugesagt. Die wiener Genossenschaft der Pflanzenerzeuger beschloß eine reiche collective Beschickung. Die k. k. Tabackregie wird sich in großem Maßstab betheiligen und die Erzeugung von Cigarren und Cigaretten vorführen.

— Eine Internationale Ausstellung für Nahrungsmittel findet Mitte December in Brüssel unter dem Patronat des Handelsministers de Bruyn und dem Ehrenpräsidium des brüsseler Bürgermeisters Buls statt. Man hofft für diese Fachausstellung mit ihren mannichfachen Anregungen für die einzelnen Interessenten auf eine allgemeine und rege Betheiligung nicht nur Belgiens, sondern auch des Auslandes, von dem bereits zahlreiche Anfragen eingetroffen sind. Es ist beabsichtigt, verschiedene Wettbewerbe zu veranstalten und Vertheilung von Prämien und Auszeichnungen jeder Art vorzunehmen. Das Bureau des ausführenden Comités in Brüssel befindet sich 26, Rue de Ruysbroek.

— In Porto in Portugal findet im nächsten Jahr eine Colonialausstellung statt. Ausländische Aussteller können sich an der das Unterrichtsmaterial umfassenden ersten Gruppe jeder Abtheilung betheiligen.

Weltausstellung Chicago.

— Wie das „Buchgewerbeblatt“ meldet, sind in Chicago auf die Theilnehmer der deutschen buchgewerblichen Collectivausstellung 130 Medaillen entfallen.

— Dem „Milwaukee-Herald“ zufolge ist es dem stellvertretenden deutschen Reichscommissar auf der Weltausstellung in Chicago, Dr. Richter, der zu diesem Zweck nach Washington gereist war, gelungen, den Schatzsecretär Carlisle zur Auszahlung der für die Jurymitglieder bestimmten Gelder zu veranlassen. Dr. Richter habe 94 Checks des Schatzamtes zu je 750 Doll. für die deutschen Preisrichter mitgebracht, wenn auch die letztern zum größten Theil bereits wieder in der Heimat angelangt seien und von der deutschen Regierung Vorschüsse im Betrage von 10000 Doll. erlangt hätten.

— Der Besuch der Ausstellung hat sich während des Monats September in aufsteigenden Zahlen bewegt; es wurden 4658902 Besucher gezählt.

— Die Deutsche Ingenieurausstellung auf der Weltausstellung in Chicago soll auch in Berlin zur öffentlichen Ansicht gebracht werden. Der Ausschuß derselben hat den berliner Magistrat ersucht, ihm zu diesem Zweck die städtischen Ausstellungsgegenstände zu überlassen, welches Gesuch auch genehmigt worden ist.

— Der stellvertretende deutsche Reichscommissar für die Weltausstellung in Chicago hat an den Generaldirector des Georg-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins in Osnabrück, Hrn. Haarmann, ein Schreiben gerichtet, in dem er ihm die anerkennenden Worte mittheilt, die bei der Besichtigung des Gleismuseums des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins durch die amerikanischen Ingenieure von dem amerikanischen Departementschef Smith geäußert worden sind. Die Sammlung habe in Chicago überhaupt weit über den Kreis der Fachkundigen hinaus lebhaftes Interesse erregt und zur Erhöhung des sehr günstigen Eindrucks, den die deutsche Ausstellung auf dem Gebiete des Transport- und Ingenieurwesens hervorgerufen hat, wesentlich beigetragen.

Verkehrswesen.

— Am 1. October wurden dem Verkehr übergeben: im Bezirk der Eisenbahndirection Berlin die 21,10 Kilomtr. lange Strecke Schönholz-Velten; im Bezirk der Eisenbahndirection Elberfeld die 6,7 Kilomtr. lange Strecke Gummersbach-Dieringhausen, die Schlußstrecke des oberbergischen Eisenbahnnetzes; bei den württembergischen Staatseisenbahnen der neue Schienenweg auf die Höhe der Schwäbischen Alb, die Nebeneisenbahn von Hanau nach Münsingen, die eine Länge von 23,10 Kilomtr. besitzt; endlich die der Betriebsleitung Ludwigshafen a. d. Rh. unterstellte bairische Localbahn von Neustadt a. H. nach Ramlachhofen im Grabfeld.

— Für die Verwirklichung des Donau-Oder-Kanalplans fand in Wien die Bildung eines Ausschusses statt, der auf Grund der vollständig vorbereiteten Pläne behufs der Ausführung demnächst mit Vorschlägen an die österreichische Regierung herantreten wird. Finanziell ist das Unternehmen bereits sichergestellt.

— Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft hat einen Wettbewerb für den Bau eines Dampfers ausgeschrieben, der noch größer werden soll als die für die Gesellschaft in Belfast schon im Bau befindlichen beiden Riesendampfer. Von den deutschen Werften sind zur Bewerbung aufgefordert Blohm u. Voß in Hamburg, der Vulcan in Bredow bei Stettin, Schichau in Danzig, die Flensburger Werft und die Germania-Werft in Kiel.

— Der ungarische Handelsminister schreibt einen Wettbewerb aus für die zwei neuen Brücken, die in Budapest über die Donau geschlagen werden sollen. Für den besten Entwurf wird ein Preis von 30000 Kronen, für den zweitbesten ein solcher von 20000 Kronen ausgesetzt. Das Handelsministerium behält sich das Recht vor, jeden der nicht prämiirten Pläne um 5000 Kronen anzukaufen. Wenn einer der mit einem Preise Ausgezeichneten die Ausführung des Baues erhält, wird der ihm zuerkannte Preis nicht ausgefolgt. Die Entwürfe sind bis spätestens am 31. Januar 1894 einzusenden.

Landwirthschaft.

— In München fand am 2. October die Central-Jahresversammlung des Landwirthschaftlichen Vereins in Baiern statt, der wie alljährlich der Ehrenpräsident Prinz Ludwig beiwohnte. Den Vorsitz führte der zweite Präsident Prof. Dr. v. Ranke, der die Versammlung mit einer Ansprache begrüßte. In dem vom Generalsecretär Prof. May erstatteten Bericht über die geschäftliche Thätigkeit des Generalcomités besprach derselbe zunächst die segensreiche Wirksamkeit der staatlichen Hagelversicherung sowie der Landesculturrentenanstalt und betonte noch besonders die Bemühungen des Generalcomités um das Zustandekommen eines Verbandes der bairischen Raiffeisen-Vereine. In einem sehr beifällig aufgenommenen Vortrage besprach sodann Prof. Feser die Entwickelung der bairischen Viehzucht, die auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft vorzüglich vertreten gewesen sei. Prof. Dr. Soxhlet verbreitete sich im Anschluß hieran über die Uebelstände beim Ankauf von Dünger- und Futtermitteln. Reichsrath Dr. Buhl wies darauf hin, daß die schlimmsten Folgen der Futternoth sich erst im kommenden Winter fühlbar machen würden und es deshalb angezeigt erscheine, den Landwirthen seitens des Generalcomités mit guten Futtermittelrecepten an die Hand zu gehen sowie die Futtermittel womöglich kostenlos durch die landwirthschaftlichen Versuchsstationen untersuchen zu lassen. Zum ersten Präsidenten des Generalcomités des Landwirthschaftlichen Vereins in Baiern wurde an Stelle des zurückgetretenen Grafen v. Lerchenfeld-Köfering der k. Kämmerer und Gutsbesitzer Max Frhr. v. Soden-Fraunhofen gewählt.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Am 18. October wird im Beisein des Kaisers in Bremen das von Baerwald in Berlin modellirte Denkmal Kaiser Wilhelm's I. feierlich enthüllt werden. Auf reichem, mit malerisch bewegten, auf die Seemacht der Hansestadt hindeutenden allegorischen Gestalten geschmückten Granitsockel trägt es das bronzene Reiterstandbild des Kaisers mit entblößtem, lorbeergeschmückten Haupt in einer Gestaltung, die zwischen historischer Treue und monumentaler Idealisirung zu vermitteln sucht.

— Zum 50jährigen Militärdienstjubiläum des Königs Albert von Sachsen hat der Professor Hugo Spieler an der dresdener Kunstgewerbeschule eine Büste modellirt, die den König in großer Generalsuniform mit dem decorativ über die Schultern geworfenen Mantel vortrefflich darstellt. Die Büste ist zunächst in Gyps hergestellt; die Ausführung in Bronze erfolgt durch die Firma K. M. Seifert in Dresden.

— In Hildesheim wurde am 28. September das von dem Bildhauer Hartzer in Berlin geschaffene Denkmal des Bischofs Bernward enthüllt, das auf der westlichen Seite des Domplatzes seine Stelle gefunden hat. Die in Bronze gegossene Figur des Bischofs, deren Gewand dem 1194 im Sarge aufgefundenen, dem Domschatz gehörigen Meßkleid nachgebildet ist, trägt in der Linken den Bischofsstab, während die Rechte segnend erhoben ist. Das in mittelalterlichen Formen gehaltene granitene Postament zieren neben den Inschrifttafeln drei kleine Bronzereliefs mit Darstellungen Bernward's als Erzieher Otto's III. und als Künstler in seiner Werkstatt sowie der Begegnung Otto's III. und des Papstes Sylvester II.

— Ein von den deutschen Schützen dem Bundesmeister Albert Sterzing in Gotha errichtetes Denkmal, eine von Behrens in Dresden modellirte bronzene Kolossalstatue auf grauem Syenitsockel, ist am 28. September in Gotha enthüllt worden.

— Von dem schweizer Bildhauer Kißling, dem Autor der Tell-Gruppe für Altdorf, ist neuerdings eine Melchthal-Gruppe, die Darstellung des Moments, in dem der aus Uri zurückkehrende junge Melchthal seinem Vater begegnet, vollendet worden. Man plant deren Aufstellung auf dem Landenberg bei Sarnen und sucht gegenwärtig die für die Ausführung erforderlichen 45000 Frs. zusammenzubringen.

— F. v. Lenbach vollendet gegenwärtig zwei neue Bismarck-Bildnisse von besonders eigenartiger Auffassung. Das eine schildert den Fürsten, wie er, im Lehnstuhl seines Arbeitszimmers sitzend, schwermüthigen Blickes zum Fenster hinausschaut, das andere, wie er, den Kopf mit dem Schlapphut bedeckt, die Hände auf einen starken Stock gestützt, im Park von Friedrichsruh vom Spaziergang rastend dasteht.

— Die in Ed. Schulte's Kunstsalon zu Berlin soeben eröffnete Herbstausstellung vereinigt Werke von Vertretern der verschiedensten Herkunft und künstlerischen Richtung. Neben H. Lehs und Ed. v. Gebhardt, den archaisirenden Vielfältern, begegnet man dem Pleinairismus von M. Schlichting, neben den Landschaften A. und O. Achenbach's denen des Russen Aiwasowski und des Italieners Bracaccio. Sehr beachtenswerth treten Frida Menshausen in Kassel mit einer Reihe reizender Pastellporträts sowie Helene und Melly Cramer mit trefflichen Stillleben auf. Von fröhlichem Reiz sind vier neue Bilder des Spaniers Pradilla, darunter eine ausgezeichnete italienische Parklandschaft und der in Oel gemalte Entwurf eines Deckengemäldes, während Rochegrosse's „Plünderung einer gallischen Villa durch die Hunnen“ fast an das conventionelle Schema des Historienbildes streift. In einer ganzen Sammlung von Emailplatten, theils Porträts, theils idealen Darstellungen, gibt endlich K. Bastanier ein Bild der von ihm in Berlin wieder ins Leben gerufenen Emailmalerei nach limousiner Vorbild und einer ungewöhnlichen Meisterschaft in der Beherrschung der schwierigen Technik.

— Aus den Berathungen des jetzt geschlossenen Kunsthistorischen Congresses in Nürnberg sind die Beschlüsse hervorzuheben, gleiche Zusammenkünfte in regelmäßiger Wiederkehr zu veranstalten, eine Centralstelle zur Vermittelung des Austausches der Galeriekataloge einzurichten und in Florenz ein mit Bibliothek und Abbildungssammlung ausgerüstetes Institut als Mittelpunkt italienischer Kunststudien zu begründen.

— Auf dem Schlachtfelde von Königgrätz ist am 3. October ein dem österreichischen Hauptmann v. d. Groeben und der von ihm geführten „Batterie der Todten“ gewidmetes Denkmal enthüllt worden, eine mächtige, von der Figur der Austria bekrönte Säule, die reich ornamentirt, am Sockel mit dem Relief eines gefallenen Löwen geziert und rings von vier Candelabern mit Flammkranz umgeben ist. Die Architektur des Denkmals ist in Sandstein gearbeitet, das Bildwerk in Bronze gegossen.

Theater und Musik.

— Gerhart Hauptmann's Drama „Die Weber“ wird in diesem Winter im Liceo-Theater zu Barcelona zur Aufführung gelangen. Zwei dortige Journalisten, Jordá und Gener, besorgen die Uebersetzung ins Catalanische. — Das preußische Oberverwaltungsgericht hat die polizeilicherseits verbotene Aufführung dieses Schauspiels im Deutschen Theater zu Berlin wieder freigegeben.

— Das berliner Lessing-Theater brachte am 5. October das neue vieractige Lustspiel „Mauerblümchen“ von O. Blumenthal und G. Kadelburg zur ersten Aufführung. Das Stück fand Beifall, doch war der Erfolg kein durchschlagender; es fehlte der Handlung der fesselnde Hintergrund.

— Im berliner Wallner-Theater begann am 30. September das unter Konrad Dreher's Leitung stehende Schlierseer Bauerntheater ein Gastspiel mit dem „Liserl vom Schliersee“, einem vieractigen Volksstück mit Gesang und Tanz von Hans Neuert, nach einer Erzählung von Hermann v. Schmid. Die Naturkomödianten errangen einen großen und berechtigten Erfolg.

— Im hamburger Stadttheater ging Richard Skowronnek's neues Lustspiel „Der Erste seines Stammes“ am 4. October mit Glück zum ersten mal in Scene.

— Die Aufführungen von Festspielen unter freiem Himmel sind jetzt auch in der Westschweiz nachgeahmt worden. Die Gesellschaft für Aufdeckung der römischen Stadt Aventicum (Avenches, Wiflisburg) veranstaltete am 30. September ein Festspiel in dem großen römischen Amphitheater daselbst. Die Hauptperson des von dem neuenburger Schriftsteller Ribaux verfaßten Dramas ist die Priesterin von Aventicum, Julia Alpinula. Die Zahl der Darsteller belief sich auf 180. Es waren zahlreiche Zuschauer erschienen; leider machte aber das Wetter einen Strich durch die Rechnung, die Vorstellung verregnete ganz und gar.

— Im berliner Theater Unter den Linden ging am 30. September die Operette „Sataniel“ in Scene und fand dank der gefälligen, einschmeichelnden Musik des Kapellmeisters A. Ferron und der flotten Darstellung freundlichen Beifall. Der Text, nach einem Entwurf von Karl Görlitz von A. Braun verfaßt, hatte freilich an diesem Erfolg keinen Theil.

— Friedrich Smetana's zweiactige Volksoper „Der Kuß“ erlebte ihre erste Aufführung in deutscher Sprache auf der Bühne des Neuen Theaters zu Leipzig am 6. October. Das Werk des böhmischen Componisten fand eine sehr günstige Aufnahme. Die Handlung ist eine einfache böhmische Bauerngeschichte, zu der der Tondichter eine reizvolle, warm und tief empfundene Musik geschrieben hat.

— Franchetti's Oper „Christoph Columbus“ erlebte am 6. October ihre erste Aufführung im hamburger Stadttheater und wurde beifällig aufgenommen.

— Der Prinz-Regent von Baiern hat zur Belebung und Förderung der musikalisch-dramatischen Production in Deutschland einen Preis von 6000 ℳ für die beste, noch unaufgeführte deutsche Oper ausgesetzt, die binnen Jahresfrist bei der münchener Hoftheater-Intendanz eingereicht wird.

— In Darmstadt ist jetzt Hector Berlioz' Oper „Benvenuto Cellini“ gleichfalls mit günstigem Erfolg aufgeführt worden. Das Werk stammt aus dem Jahre 1838.

— In der wiener Hofoper hat Tasca's Oper „A Santa Lucia“ dank der trefflichen Darstellung einen sehr freundlichen Erfolg davongetragen.

— Im königl. Theater zu Kopenhagen hat die Oper „Jolanthe“ bei ihrer ersten Aufführung großen Beifall gefunden. Ein deutscher Verfasser, Hans Schmidt, hat den Text nach Hertz' dänischem Drama „König René's Tochter“ bearbeitet; componirt ist die Oper von dem Russen Tschaikowsky.

— Die Komische Oper in Paris gab am 27. September zwei neue Stücke, die Einacter „Le Diner de Pierrot“, Text von Bertrand Millanvoye, Musik von Ch. Hess, und „Madame Rose“, Text von Milhaud und Berré, Musik von Banès. Beide wurden gut gespielt, doch gefiel „Le Diner de Pierrot“ ungleich besser als „Madame Rose“.

— Die Gewandhaus-Concertdirection zu Leipzig wird ihre musikalische Thätigkeit für diesen Winter mit drei Festconcerten zur Feier des 150jährigen Bestehens der Gewandhausconcerte eröffnen, und zwar sind hierfür die zwei ersten Abonnementsconcerte am 19. und 23. October sowie eine Matinee (Kammermusik), die am 22. October stattfinden wird, bestimmt. Das erste Abonnementsconcert wird mit einer neuen Festouverture des gegenwärtigen Leiters der Gewandhausconcerte, Prof. Reinecke, eröffnet, an die sich ein von R. v. Gottschall gedichteter Prolog anschließen wird.

— Heinrich Hofmann's neuestes Chorwerk „Waldfräulein“ wird diesen Winter durch den Stern'schen Gesangverein in Berlin zur Aufführung gebracht werden.



Von der Weltausstellung in Chicago: Das Innere des Krupp'schen Pavillons. Originalzeichnung unseres Specialzeichners C. Limmer. (S. 450.)



Aus den Ennsthaler Alpen: Das Hochthor und die Heß-Hütte. Nach der Natur gezeichnet von A. Heilmann.

Aus den Ennsthaler Alpen.

Das Hochthor und die Heß-Hütte.

Wer Rosegger's herrliche Dichtung „Der Höllbart" gelesen hat, wird sich an die Schilderung erinnern, wie der flüchtige Mann, müde gehetzt von seinen Verfolgern, letzteren dadurch entrinnt, daß er, dem Laufe der Enns folgend, in die Felsenwildniß des „Gesäuses" eindringt: „Hier war nicht mehr das Land der Menschen; hier hatte kein [illegible] und kein Steg Raum an den Ufern des tobenden Flusses, [illegible] ragte das zerrissene Gewände auf in die Nebel der Alpen." Heute [illegible] gut erhaltene Straße durch das wilde Thal, und das [illegible] braust und saust mit der tobenden Enns um die Wette. [illegible] in der wilden Wildniß steht jetzt ein prächtiges Hotel, [illegible] Wege führen auf die Berge und erschließen der Menschheit die [illegible] Schönheiten dieser herrlichen Alpenwelt.

Die Berge im Gesäuse nehmen unter den Alpen Steiermarks die hervorragendste Stellung ein, in erster Linie durch die Großartigkeit ihrer mit den berühmten Dolomitbergen [illegible] Formen und die reiche Abwechselung ihrer [illegible]. Aber auch an Höhe werden sie nur von einigen Gipfeln des Dachsteinstockes und den [illegible] Tauern übertroffen. Ihre größte Erhebung erreicht diese Gruppe in dem 2372 Mtr. hohen Hochthor, dessen stolze, ungeheure Felswände mit der senkrecht aufstrebenden Planspitze im Vordergrund die rechte Thalseite bilden. Das Hochthor galt lange als unersteiglich, bis auch diesem Gipfel, wie vielen andern, der Nimbus der Jungfräulichkeit entrissen wurde; aber wenn auch das Hochthor heute dank gut angebrachter Markirungen und Wegverbesserungen viel von seinen Schrecken verloren hat und alljährlich eine große Zahl Touristen seinen Gipfel erklimmt, um die herrliche Fernsicht zu genießen, so gehört dieser stolze Berg immerhin zu denjenigen, die mit Vorsicht zu begehen sind und von dem Bergsteiger Sicherheit und Ausdauer fordern.

Um die Erschließung und Zugänglichmachung der Schönheiten des Gesäuses und seiner herrlichen Berge hat sich die wiener Alpine Gesellschaft Ennsthaler mit ihrem Obmanne, dem bekannten und hervorragenden Alpinisten Heinrich Heß, der auch Redacteur der „Mittheilungen des Deutschen u. Oesterreichischen Alpenvereins" ist, die größten Verdienste erworben. Alle Wegmarkirungen, Weganlagen, [illegible] sind ihr Werk. Das erste [illegible] Unternehmen der Gesellschaft war die Errichtung eines Schutzhauses, der Ennsthaler Hütte am [illegible], 2051 Mtr., das im Sommer bewirthschaftet wird, und durch das es auch den bequemsten Touristen ermöglicht wird, den leicht ersteiglichen und eine großartige Fernsicht bietenden Gipfel zu erreichen. Eine zweite, ungleich schwierigere Aufgabe stellte sich die Gesellschaft durch die Gangbarmachung des sogen. Wasserfallweges (s. die Abbildung), der wol dem Namen nach existirte, aber thatsächlich nur einzelnen und hervorragenden Bergsteigern zugänglich war. Zwischen Zinödl und dem nördlichen Hochthorzuge eingebettet, senkt sich der Wasserfallgraben als mächtiger Einschnitt zur Enns ab und mündet über einer [illegible] von über [illegible] Mtr. hohen Wänden, die man von der Bahn oder der [illegible] aus sehr gut sieht. Der Weg beginnt eine halbe Stunde vor der Station Gstatterboden bei der sogen. Kummerbrücke und führt zuerst durch ein Stück [illegible] und später an [illegible] Hängen hinan zu den senkrecht [illegible] den Wänden, über die sich in herrlichem Bogen ein Wasserfall ergießt. Knapp unter diesem überschreitet man den Bach, worauf sich der Weg rechts den Wänden der Planspitze zuwendet. Noch ein steiles Stück Wald hinan, und man steht unmittelbar an dem senkrechten Absturz. Von hier aus beginnt nun der eigentliche Wasserfallweg, der sich an schmalen Felsen [illegible] und über Steigbäume hinan der Wand entlang windet. [illegible] ist der Blick in die Tiefe, und trotz Sicherung durch Drahtseile und [illegible] wird sich der nicht ganz Schwindelfreie hier etwas [illegible] fühlen. Der Weg ist in seiner Anlage wol einer der großartigsten in den Alpen überhaupt, und die Gesellschaft Ennsthaler hat sich durch seine [illegible] einen bleibenden Denkstein in der Geschichte des Alpinismus gesetzt. [illegible] der [illegible] und [illegible] des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins haben wacker mitgeholfen, sowol dieses Werk als auch das der Erbauung des Schutzhauses auf dem [illegible], auf das wir sogleich kommen werden, zu vollenden.

Sobald man die verschiedenen Felshänge und Steigbäume hinter sich und den [illegible] aus der Wand erreicht hat, [illegible] man ein herrliches Stück Urwald, und ein [illegible] ladet zur Erfrischung ein. [illegible] an der im Sommer v. J. von einer [illegible] Alpe schreiten wir über den mit den Spuren [illegible] bedeckten Almboden auf einen [illegible] Sattel zu, dessen Höhe man nach kurzem Steigen erreicht. Hier entrollt sich nun ein Bild von großartigem alpinem Charakter. Zur Rechten [illegible] sich das [illegible] des Hochthors mit seinem wild zerrissenen Grat und seinen [illegible] auf, und links [illegible] in die Mitte, gerade vor uns aber auf einem [illegible], [illegible], auf dem wir [illegible], und von diesem durch eine [illegible] Mulde getrennt, erblicken wir ein [illegible] neues [illegible], dessen [illegible] sich [illegible] von dem umgebenden lichten Kalkgestein [illegible]. Der vor uns liegende [illegible] ist das Gugel und das Haus, das am 11. Juni d. J. eröffnete Heß-Hütte, so benannt nach dem schon im Eingang erwähnten verdienstvollen Obmann der alpinen Gesellschaft Ennsthaler. Das Haus ist im Sommer bewirthschaftet und liegt im Centrum der Hochthorgruppe.

Mehr als zehn verschiedene Touren und Uebergänge kann man von der Hütte aus unternehmen. Vom Ennseck aus geht [illegible] auf das Hochthor, sie war aber [illegible] beinahe ganz in Vergessenheit gerathen. Durch die Erbauung des Schutzhauses ist nun auch dieser Weg wieder zu Ehren gekommen; die erwähnte Gesellschaft hat ihn bereits markiren und theilweise mit Drahtseilen versehen lassen. Man erreicht die Heß-Hütte auf dem kürzesten Weg über den Wasserfall von der Station Gstatterboden aus in 3½ bis 4 Stunden und über Johnsbach, bis wohin bequeme Touristen fahren können, in [illegible] Stunden. [illegible] wird derjenige Alpenfreund, der diese Gebiet noch wenig oder gar nicht kennt und es besucht, entzückt sein über die Schönheiten der Ennsthaler Alpen, die nun durch die Erbauung des prächtig gelegenen und [illegible] Unterkunftshauses auch der großen Menge der Sommerreisenden erschlossen sind.

A. Heilmann.



Aus den Ennsthaler Alpen: Der Wasserfallweg im Gesäuse.

Nach der Natur gezeichnet von A. Heilmann.

Presse und Buchhandel.

— Die „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung", die unter der [illegible] Leitung des [illegible] Dr. Luthardt in Leipzig erscheint, vollendete am [illegible] September ihren 26. Jahrgang.

— Die [illegible] der deutschen Handelskammern haben eine neue Zeitschrift: „Mittheilungen für Handel und Gewerbe", Organ für die Handels- und Gewerbekammern und für die wirthschaftlichen Vereine Deutschlands, gegründet. Der verantwortliche Redacteur ist Dr. A. Müller. Die erste Nummer dieser Zeitschrift gelangte zu Anfang October im Verlage von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin zur Ausgabe.

— Nach dem Muster des würzburger „Kiliansblattes" kommen seit dem 1. October in Bamberg zwei neue katholische Wochenschriften, ein „St. Otto-" und ein „St. Heinrichs-Blatt", [illegible] in einem andern Verlage heraus.

— Eine „Illustrirte baierische Schützenzeitung" erscheint seit [illegible] in München als Organ des baierischen Schützenvereins. Das Blatt kommt wöchentlich einmal heraus.

— Dem Fürsten Mekschersky, Redacteur und Herausgeber des in St. Petersburg erscheinenden „Graschdanin", wurde gestattet, eine tägliche neue [illegible] politische Zeitung unter dem Titel „[illegible]" herauszugeben.

— Die von dem verstorbenen Charles Bradlaugh gegründete londoner Wochenschrift „National Reformer" hat nach [illegible] Bestehen ihr Erscheinen wegen Mangels an Abonnenten eingestellt.

— „Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften" ist ein neues Unternehmen benannt, das in selbständigen Bänden von hervorragenden Fachmännern bearbeitet, von Dr. Kuno Frankenstein im Verlage von C. L. Hirschfeld zu Leipzig herausgegeben wird. Das Werk wird in vier Abtheilungen zerfallen und etwa 30 Bände umfassen. Jeder Band wird ein geschlossenes Ganze bilden und auch eine in solcher Ausführlichkeit und Vollständigkeit noch nirgends gebotene Bibliographie enthalten. Der 1. Band der ersten Abtheilung bringt: „Volkswirthschaftslehre. Grundbegriffe und Grundlagen der Volkswirthschaft. Zur Einführung in das Studium der Staatswissenschaften" von Prof. Dr. Julius Lehr in München.

— Da am 20. September dreißig Jahre seit dem Tode Jakob Grimm's verflossen waren, sind alle Werke der Brüder Grimm nun frei und werden hoffentlich bald in billigen Ausgaben den weitesten Kreisen des Volkes zugänglich gemacht.

— Ein Prachtwerk über die Sächsische Schweiz erscheint zu Anfang November im Verlage von Emil Olbrig's Buchhandlung (Arthur Graun) zu Zittau unter dem Titel „Die Sächsische Schweiz, eine Wanderung in Wort und Bild". Es wird 20 Vollbilder in photographischem Kunstdruck, aufgenommen und ausgeführt von Dr. E. Mertens u. Co. in Berlin, enthalten. Den Text dazu schrieb Prof. Frhr. v. Wagner (Johannes Renatus).

— „Meisterwerke der griechischen Plastik", kunstgeschichtliche Untersuchungen von Adolf Furtwängler, ist ein bedeutsames Werk benannt, das noch im October im Verlage von Giesecke u. Devrient zu Leipzig zur Ausgabe gelangt. Der etwa [illegible] starke Textband wird mit 140 Abbildungen ausgestattet sein; beigegeben ist ihm eine Mappe mit 32 Tafeln in Lichtdruck.

— Eine Sammlung von Lehrbüchern der praktischen Theologie in gedrängter Darstellung wird in 40 bis 50 Lieferungen im Verlage von Reuther u. Reichard zu Berlin erscheinen, herausgegeben von Prof. Dr. H. Hering in Halle in Verbindung mit dem Generalsuperintendenten Dr. Heickel in Posen, Oberconsistorialrath Dr. Köhler in Darmstadt, den Professoren Dr. G. Rietschel in Leipzig und Dr. E. Sachsse in Bonn und dem Stadtpfarrer Dr. P. Wurster in Heilbronn.

— Von F. Heinrich Geffcken's Schrift „Frankreich, Rußland und der Dreibund. Geschichtliche Rückblicke für die Gegenwart" erscheint bei Richard Wilhelmi in Berlin soeben eine zweite, durchgesehene Auflage.

— Dr. Ludwig Salomon, der Verfasser der „Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts", hat jetzt ein geschichtliches Werk „Deutschlands Leben und Streben im 19. Jahrhundert" verfaßt, das im Verlage von Levy u. Müller zu Stuttgart erscheint. Das Buch beschränkt sich nicht auf die zeitgeschichtliche Darstellung, sondern hat das gesammte deutsche Culturleben dieses Jahrhunderts in den Kreis der Betrachtung gezogen. Eine einseitige Parteistellung hat der Verfasser vermieden.

— Ein neues Werk des bekannten Malers G. W. Allers wird im October im Verlage der Union, Deutsche Verlagsgesellschaft zu Stuttgart erscheinen. Es betitelt sich „La bella Napoli" und wird mit 11 Lichtdrucken, 50 Vollbildern und 200 Textillustrationen ausgestattet sein.

— „Münchener volkswirthschaftliche Studien" betitelt sich ein neues Unternehmen, das von Lujo Brentano und Walther Lotz im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart heftweise herausgegeben wird. Die ersten drei Hefte bringen: „Die Schuhmacherei in Baiern", ein Beitrag zur Kenntniß unserer gewerblichen Betriebsformen von Dr. Ernst Francke; „Die venetianische Seidenindustrie und ihre Organisation bis zum Ausgang des Mittelalters" von Dr. Romolo Graf Broglio d'Ajano; endlich: „Ueber die Grenzen der Weiterbildung des fabrikmäßigen Großbetriebs in Deutschland". Materialien zur Lehre von der Concurrenzfähigkeit der gewerblichen Betriebsformen von Dr. Ludwig Sinzheimer.

— Eine volksthümliche Darstellung der Technik des heutigen Eisenbahnwesens von Amand Frhr. v. Schweiger-Lerchenfeld wird unter dem Titel „Vom rollenden Flügelrad" in 25 Lieferungen in A. Hartleben's Verlag zu Wien veröffentlicht. Das Werk wird durch etwa 300 Abbildungen erläutert sein.

— Ein für die katholische Kirchengeschichte, besonders die österreichische, bemerkenswerthes Werk des Hofraths Dr. Hermann Zschokke, Domcustos am Metropolitancapitel zu St. Stephan, Prälat und emeritirter Universitätsprofessor in Wien, behandelt „Die theologischen Studien und Anstalten der katholischen Kirche in Oesterreich" auf Grund archivalischer Studien. Es kommt im Verlage von W. Braumüller in Wien heraus.

— Eine deutsche Uebersetzung des neuen Werkes von Graf Leo Tolstoi „Das Reich Gottes ist in Menschen" wird demnächst in der Deutschen Verlagsanstalt zu Stuttgart erscheinen. Die Firma hat von dem Grafen Tolstoi selber eine Copie seines Manuscriptes erhalten.

— Von „Meyer's Handlexikon des allgemeinen Wissens" in einem Band gelangt jetzt im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig eine 5., neu bearbeitete und vermehrte Auflage zur Ausgabe.

— Im Verlage der Michael'schen Buchhandlung in Kopenhagen erscheinen nächstens die Hauptdramen der deutschen Classiker, übersetzt von Johannes Magnussen, der sich schon früher als ein Uebersetzer ersten Ranges bewährt hat.

— Die diesjährige Generalversammlung der Deutschen Schriftstellergenossenschaft wurde am 24. September in der Flora zu Charlottenburg eröffnet. Die Verlagsanstalt der Genossenschaft wurde Gegenstand einer lebhaften Erörterung. Den Antrag, sie fallen zu lassen, lehnte man ab. Betreffs der erschienenen Werke wurde beantragt, eine Redactionscommission von [illegible] Mitgliedern zu ernennen, die über die Annahme der Manuscripte entscheiden soll. Der Antrag wurde mit starker Mehrheit angenommen, ebenso die Geschäftsordnung der Verlagsanstalt. Von dem literarischen Bureau Greiner wurde der Versammlung der Vorschlag unterbreitet, das Bureau mit einem beträchtlichen Kapital der Schriftstellergenossenschaft zur Verfügung zu stellen. Die Verhandlung über diesen Vorschlag wurde vertagt. Inzwischen sollen Aufsichtsrath und Vorstand sich mit dem Bureau Greiner in Verbindung setzen und die Ergebnisse dann mittheilen.

— Die Feier ihres [illegible]jährigen Bestehens beging am 24. September die Jos. Kösel'sche Buchhandlung und Buchdruckerei in Kempten. Alleiniger Inhaber der Firma ist seit 18[illegible] [illegible].

Sport und Jagd.

— Fürst Mentschikow, der seit 40 Jahren in Baden-Baden lebte und zu den aufrichtigsten Förderern des edeln Rennsports, insbesondere des Trabersports, gehörte und noch beim letzten Meeting große Triumphe mit seinen ausgezeichneten Trabern feierte, von denen Mattie H. die bedeutendste Stute des Continents ist, erlag Ende September einem Schlaganfall. Der Rennsport, vornehmlich aber der badener Rennplatz, verliert in ihm eine der größten Stützen.

— Die große Vollblut-Jährlingsauction des Gestüts Görlsdorf des Grafen Redern zu Herregarten am 26. September brachte für neun Pferde 39700 ℳ, also einen Durchschnittspreis von 4411⅑ ℳ für das Pferd. Den höchsten Preis erzielte der Fuchshengst Isoland, von Falmen-Luciana, mit 9200 ℳ, den Fürst Fürstenberg erstand. Den Fuchshengst Impuls, von Kulmen-Comtesse Caroline, ließ sich für 7000 ℳ der Frhr. G. v. Falkenhausen nicht entgehen, und zwei Stuten, Ideal und Imogen, gingen nach Oesterreich-Ungarn.

— Wellaunde geschlagen! hieß es am 2. October, und in der That langte die Wunderstute des Rittmeisters v. Endow als Zweite im Hoselhorster Jagdrennen, Preis 5000 ℳ, Distanz 5000 Mtr. hinter Rittmeister Suermondt's 6j. dbr. W. Pebrill unter Leraen, Roßbach II. an. Jedoch war sie am Tribünensprung gefallen, wurde wieder bestiegen und schneidig nachgeritten. Es war unmöglich, den mit weitem Vorsprung dahineilenden Pebrill noch zu erreichen, und so ging sie für das zweite Geld durchs Ziel. Im Kampf geschlagen wurde Wellaunde also nicht, sondern nur durch einen Unfall zeitweise außer Gefecht gesetzt. Uebrigens wurde dieser Renntag auf Westends Höhen stark von Unfällen heimgesucht.

— Die großartige 3j. F.-St. Banana, von Albion-Deulezgao, dem Grafen L. Trauttmansdorff gehörig, feierte im Hatvaner Preis, 1600 Fl., Distanz 1100 Mtr., einen neuen schönen Sieg zu Budapest am 28. September. Am 1. October legte der 4j. br. H. Primas II. auf das Totalisateur-Handicap, Preis 4000 Fl., Distanz 2600 Mtr., Beschlag.

— Die Fifteenth Great Foal Stakes von 20000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., für Dreijährige, trug am 26. September zu Newmarket Mr. D. Baird's br. H. Hardinger heim, und tags darauf landete das Great Eastern Railway Handicap von 15000 ℳ, Distanz 1200 Mtr., Mr. W. Johnstone's 3j. br. H. Best Man, und im Newmarket October Handicap von 20000 ℳ, Distanz 1400 Mtr., zeigte General O. Williams's 4j. br. H. Pensioner den andern die Eisen. Im Nottingham Handicap, Preis 20000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., passirte Mr. Harling-Cox's 3j. F.-St. Dorawacken als Erste das Ziel.

— Im Handicap de la Tamise am 25. September zu Maisons Laffitte, Preis 15000 Frs., Distanz 1800 Mtr., blieb Mons. J. de Bremond's 3j. br. St. Brunette Siegreich. Die Steeplechase von St. Ouen über 3400 Mtr., Preis 15000 Frs., für Dreijährige, fiel an Mons. G. Blanc's br. St. Cybalise. Im Criterium, Preis 15000 Frs., Distanz 1600 Mtr., für Zweijährige, ließ Vicomte d'Harcourt's br. H. l'Heraut den andern das Nachsehen. Den Prix du Prince d'Orange, 20000 Frs., Distanz 2400 Mtr., holte sich am 1. October zu Paris-Bois de Boulogne Baron Schickler's 4j. br. H. Fra Angelico in großem Stil.

— Bei den Trabrennen zu Wien am 28. September gab es schöne Felder. Hr. Dan Mac Phee holte sich das Eröffnungsrennen, Preis 2300 Kr., Distanz 2700 Mtr., mit der 3j. br. St. Arline in 4:22 und den Septemberpreis, 2000 Kr., Distanz 3200 Mtr., mit ebenderselben in 5:12½. Kilometerzeit 1:34,4, beziehungsweise 1:34,7. Der zweite Staatspreis, 2000 Kr., Distanz 3000 Mtr., kam an Herren Weitlinger u. Wiß' 3j. F.-St. Ida in 4:58½. Auch im Wiener Herbstpreis, 4000 Kr., Distanz 3500 Mtr., bewies Arline ihre Ueberlegenheit in 5:43; Kilometerzeit 1:35.

— Adislav v. Ritterschild wurde Ende September im Galizischen Straßenradfahren von Krakau nach Bochnia, hin und zurück 100 Kilometer, mit 3 St. 15 Min. Sieger. Anton Tuch wurde mit 3 St. 17 Min. guter Zweiter. Hierbei ist die Zeit inbegriffen, die zum zweimaligen Uebersetzen der Weichsel auf Kähnen gebraucht wurde.

— Die Leistungen der zu den diesjährigen Manövern eingezogenen Radfahrer standen höher, als erwartet wurde, trotzdem man mit Fug und Recht gutes erhoffen durfte. Insbesondere legte man beim 3. brandenburgischen Infanterieregiment Nr. 20 außerordentlichen Werth auf Verwendung der Radfahrer als Ordonnanzen, Befehlsüberbringer, als Kundschafter und als „Stübenreiter“, um in dieser Eigenschaft dem Durchmarsch einer Truppe durch eine Ortschaft anzuzeigen und um Bereithaltung von Wasser zu bitten. Beim genannten Regiment that sich vornehmlich der Fahrradfabrikant Robert Oversdorf hervor, der auf seinem Niederrad mit Continentalpneumatik alle Schwierigkeiten des unebenen und bebauten Terrains vortrefflich überwand. Das Regiment behielt ein Rad dieses Systems zu weitern Versuchen.

— Mr. J. M. Porter vom Mersey Canoe Club unternahm kürzlich das Wagniß, in einem Canoe von Folkestone nach Boulogne, 28 Seemeilen, zu fahren. Die äußerst gefährliche Fahrt gelang ihm auch in 11 St. trotz hohen Seegangs und Gegenströmung. Zuerst segelte er zwei Stunden, dann aber mußte er reffen und rudern. Seine Leistung ist zwar bewunderungswerth, aber weniger nachahmenswerth.

— In Konstantinopel fand Ende August eine Internationale Ruderregatta von Booten aller im Hafen liegenden Kriegsschiffe statt. Es siegte das Boot des k. u. k. österreichisch-ungarischen Stationsschiffes Taurus.

— Zum Meisterkegler von Berlin für 1893/94 wurde bei der am 23. September stattgehabten Preisvertheilung des Verbandes Berliner Kegelclubs der Rentner Fritz Träbert vom Club Scharfe Kante proclamirt. Er hatte mit 20 Kugeln 130 Punkte geschieden. Ihm wurde außer der großen Ehrenkette mit dem Wanderpreisorden eine goldene Uhr nebst gleicher Kette überreicht. Zweiter wurde der bisherige Meister Richard Scholz vom Club Neuntödter II., auch mit 130 Punkten, aber mit einem schlechtern letzten Wurf. Insgesammt wurden bei den in Frage kommenden zwei Kegelfesten 54720 Kugeln geschoben, und zur Vertheilung gelangten 400 Werth- und Silber- sowie 324 Geldpreise. Der Deutsche Keglerverband zählt gegenwärtig 7000 Mitglieder.

— Bei den Preissuchen des Niederösterreichischen Jagdschutzvereins zu Laxenburg Anfang September errang die von Hrn. v. Waßerab-Schwerin gezüchtete, im Besitz des Barons Stadja-Pallitz befindliche Braunschimmelhündin Trumpf-Parti-Pallitz, von Waltraut-Heppentade, den ersten Preis. Die Hündin arbeitete unter der ausgezeichneten Leitung des Försters Schwarz geradezu vorzüglich. Diese deutsche Hündin ist jedem englischen Pointer ebenbürtig. — Bei einer vorangegangenen Schau zeichnete sich vor allen der Brauntiger Treff des Hrn. v. Sucharek aus, der ideal schön ist und von allen deutschen Kurzhaarigen dem bekannten Typusbilde Meister Sperling's am nächsten kommt.

— In Leipzig wird in der Zeit vom 14. bis 16. October eine Foxterrier-Specialausstellung nebst Schliefen auf Fuchs und Dachs, veranstaltet vom Deutschen Foxterrier-Club zu Leipzig, im Zoologischen Garten stattfinden. Zweifellos wird sich diese Ausstellung noch hervorragender als im vorigen Jahre gestalten.

— König Albert von Sachsen erlegte im moritzburger Revier kürzlich einen capitalen Achtzehnender und zwei Hauptschaufler.

— Auf der Jagd im Revier Hunneberg in Schweden, der Kaiser Wilhelm als Gast König Oskar's beiwohnte, gelangten 40 Elenthiere und ein Reh zur Strecke.

— In Bosnien und der Herzegowina wurde seit der Besitzergreifung durch Oesterreich das Raubzeug um 1137 Bären und 10354 Wölfe vermindert.

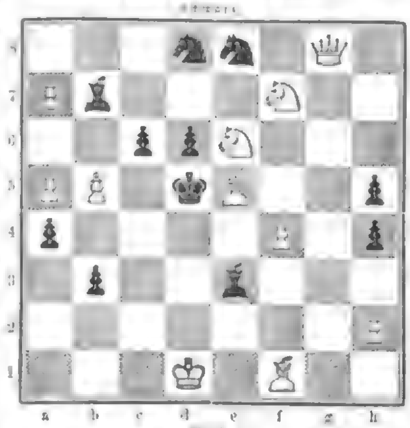
Schach.

Aufgabe № 2624.

[illegible]

Von Joseph Ned Babson in Montreal.

Schwarz.



Weiß.

Der Nationale 8. Congreß des Deutschen Schachbundes zu Kiel wurde unter dem Vorsitz des Präsidenten des Kieler Schachclubs [illegible] am 27. August eröffnet. Den Verlauf des Meisterturniers zeigt folgende Tabelle:

Namen der Theilnehmer	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Es erhielten [illegible]: den 1. und 2. Preis [illegible] und [illegible] mit je [illegible], den 4. und 5. Preis [illegible] und Dr. [illegible] mit je [illegible]; den [illegible] Preis erhielt [illegible] aus Halle [illegible]. Im Hauptturnier siegten: [illegible] [illegible] Die übrigen beiden Theilnehmer waren [illegible] und [illegible] mit je [illegible]. In den beiden Nebenturnieren [illegible] erhielten die Preise: a) 1. [illegible], 2. [illegible] aus Kiel, 3. [illegible] aus Kiel, 4. [illegible]; b) 1. [illegible], 2. [illegible], 3. [illegible], 4. [illegible], sämmtlich aus Kiel. Im Lösungsturnier wurde ein Dreizüger von [illegible] vorgelegt, der von [illegible] in der kurzen Zeit von 8 Minuten gelöst wurde; dieser erhielt also den [illegible] 1. Preis von [illegible] ℳ, die übrigen Lösungspreise [illegible] Dr. [illegible] und [illegible].

Im Nationalen Schachturnier zu Kiel waren die [illegible] Preise von [illegible] bis [illegible] ℳ festgesetzt; der letzte Preis war [illegible]. Während des [illegible] am [illegible] September wurde [illegible] [illegible] Preise von 1 ℳ beschlossen.

Der lange geplante Wettkampf zwischen Dr. S. Tarrasch in Nürnberg und Michael Tschigorin in St. Petersburg kommt nun doch zu Stande. Tarrasch begab sich zu dem Zwecke [illegible] nach Petersburg. Der Beginn des Wettkampfes war auf den [illegible] October anberaumt. [illegible]

Wetterbericht.

In Britz bei Berlin hat am 5. October eine Windhose erhebliche Verheerungen angerichtet, Dächer abgedeckt, Bäume und Zäune aus der Erde gehoben u. s. w.

In den kärntnerischen Alpen hat es in der letzten [illegible] Die Weingärten in der Umgebung von Görz wurden zerstört.

Auch in [illegible] am 1. October [illegible]

[illegible] Er erreichte eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer in der Stunde. Bäume wurden entwurzelt, Häuser ihrer Dächer beraubt, [illegible] Sache, wo nicht ein ganz unversehrt blieb. [illegible] Gebiete der Umgebung von Neuorleans wurden überschwemmt und verwüstet. Auf Grande-Isle und den umliegenden Inseln sind die [illegible] zerstört und die Dörfer von der Flut weggerissen worden. [illegible] Menschen sollen umgekommen sein. Der furchtbare Sturm hat im Golf von Mexico und an den Küsten, in [illegible], [illegible] und andern Orten große Verheerungen angerichtet. [illegible] lauten die Berichte aus Bayou Cook nahe der [illegible] Mündung, wo eine aus 150 Personen bestehende Colonie von [illegible] zu Grunde ging. Auch in Mobile (Alabama) ist der angerichtete Schaden groß.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 2	Oct. 3	Oct. 4	Oct. 5	Oct. 6	Oct. 7	Oct. 8
[illegible]	+12 w	+11 b	+11 b	+11 w	+6 w	+9 w	+4 b
[illegible]	+14 w	+13 w	+13 b	+13 b	+15 w	+13 w	+14 b
[illegible]	+11 b	+7 b	+9 b	+11 b	+12 w	+11 w	+13 b
[illegible]	+12 w	+10 w	+11 b	+11	+13 b	+13 r	+11 b
[illegible]	+10 b	+9 r	+9 w	+11 w	+13 w	+12 w	+13 b
[illegible]	+11 b	—	+15 r	+22 b	+11 b	+22 b	—
[illegible]	+14 b	—	+16 r	+10 w	—	+16 b	+16 w
[illegible]	+17 b	+16 b	+13 b	+18 b	+20 b	+21 b	+14 b
[illegible]	+13 b	+12 w	+5 w	+9 n	+11 b	+12 b	+10 n
[illegible]	+16 b	+13 b	+8 b	+13 b	+17 b	+16 b	+15 b
[illegible]	+10 b	+16 b	+13 b	+13 w	+13 b	+13 b	+15 b
[illegible]	+11 b	+13 b	+16 w	+6 b	+15 b	—	+15 b
[illegible]	+8 w	[illegible]	+6 w	+11 b	+13 b	+14 b	+17 b
[illegible]	+9 n	+9 b	+10 w	+10 r	+4 b	+10 b	+8 b
[illegible]	+7 b	+9 r	+7 b	+9 r	+7 b	+7 w	+5 n
[illegible]	+11 r	+9 b	+9 b	+10 w	+9 b	+13 b	+11 n
[illegible]	+8 w	+8 b	+8 w	+10 b	+8 w	+6 b	+6 b
Chur	+9 b	+12 w	+10 b	+11 w	+8 b	+13 n	+9 w
Kopenhagen	+11 r	+11 b	+10 r	+10 w	+11 r	+10 w	+11 n
[illegible]	+13 b	+12 r	+10 r	+11 b	+10 r	+13 w	+16 b
Kiel	+11 b	+10 b	+7 b	+8 b	+11 b	+9 w	+11 b
[illegible]	+12 n	+10 b	+8 b	+10 w	+13 r	+11 b	+13 b
[illegible]	+12 n	+11 w	+9 r	+11 w	+11 b	+10 n	+10 n
[illegible]	+11 n	+19 b	+3 w	+10 w	+12 r	+12 b	+12 w
[illegible]	+11 w	+10 b	+9 b	+10 b	+14 b	+14 b	+14 w
[illegible]	+11 b	+13 b	+9 b	+11 r	+17 w	+15 b	+13 w
[illegible]	+11 r	+10 b	+8 w	+10 b	+13 w	+15 b	+13 b
[illegible]	+14 b	+13 b	+9 b	+12 b	+15 b	+20 b	+11 n
[illegible]	+11 b	+11 n	+11 r	+13 b	+17 w	+14 w	+13 w
[illegible]	+13 w	+13 r	+11 b	+18 b	+16 r	+15 r	+13 w
[illegible]	+8 b	+9 w	+9 b	+17 b	+12 w	+12 w	+11 w
[illegible]	+10 b	+9 w	+4 w	+10 w	+11 b	+13 w	+10 n
[illegible] und [illegible] Curorte.							
[illegible]	+15 r	+17 r	+16 r	+18 r	+16 b	+14 r	+13 b
[illegible]	+14 b	+14 w	+16 w	+13 r	—	+13 w	+16 w
[illegible]	+14 r	+17 b	+11 b	+22 w	+21 b	+19 b	+19 b
[illegible]	+10 w	+9 w	+3 n	+11 b	+14 w	+11 b	—
[illegible]	+10 w	+9 w	+6 n	+11 b	+14 w	+11 w	—
[illegible]	+11 w	+8 w	+9 n	+11 b	+13 w	+13 w	—
[illegible]	+5 w	+7 w	+6 b	+10 b	+11 w	+9 w	—
[illegible]	+11 w	+9 b	+7 w	+12 w	+13 b	+13 b	—
[illegible]	+11 w	+10 w	+4 w	+11 w	+11 w	+13 b	—
[illegible]	+3 w	+3 w	+1 w	+5 w	+6 w	+8 b	—
[illegible]	+14 w	+9 w	+7 b	+11 b	+16 b	+16 b	—
[illegible]	+15 w	+11 w	+10 b	+12 n	+15 w	+15 b	—
[illegible]	+13 w	+14 w	+11 b	+15 b	+14 w	+14 b	—
[illegible]	+14 w	+12 b	+10 w	+11 b	+13 n	+13 b	+13 b
[illegible]	+11 w	+7 b	+6 b	+13 w	+18 b	+13 b	+15 b
[illegible]	+11 r	+7 r	+8 r	+13 r	+16 r	+14 w	+13 b
[illegible]	+12 r	+11 r	+10 r	+14 r	+16 r	+14 r	+12 w
[illegible]	+12 b	+9 r	+9 b	+13 b	+16 r	+15 b	+13 b
[illegible]	+9 b	+6 b	+5 r	+11 r	+14 r	+15 b	+13 w
Baden bei [illegible]	+8 w	+10 w	+9 r	+13 r	+11 n	+10 n	+6 n
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+11 w	+15 b	+17 w	+13 r	+19 b	+18 r	—

Aufforderung zum Kampf.

Es will Herbst werden. Die Schwalben haben sich zu Hunderten gesammelt, sitzen wie eine Perlenschnur in langen Reihen auf den Telegraphendrähten oder Dachrinnen und sind [illegible], ohne Abschied zu nehmen, plötzlich nach ihrer fernen Winterheimat aufgebrochen; Reif und leichter Nachtfrost aber haben die Blätter der Pappeln, Birken und Espen gelb und den Buchenforst goldig roth gefärbt; dazwischen glänzt im Sonnenschein das dunkle, ewige Grün der Fichte — es hat der Wald zum Hochzeitsfeste seines Königs, des Hirsches, sein Feierkleid angelegt, sich mit seinen schönsten Farben geschmückt.

Der Hirsch lebt das ganze Jahr hindurch mehr oder weniger gesellig, im Winter steht er oft in großen Rudeln zusammen, und im Sommer hat der starke Hirsch einen oder mehrere, gewöhnlich etwas geringere oder auch mal geringe Hirsche [illegible] als Gesellschafter bei sich, die die Weidmannssprache „Beihirsche“ nennt. Sobald aber der Herbst herannaht, die Zeit der Liebe, so tritt der starke Hirsch zum „Kahlwild“, und jetzt hat er alle Freundschaft, die er zu den Beihirschen hegte, vergessen; er ist ihr ärgster Feind geworden.

Ich stand einmal in einem Hirschrevier an einer Eiche — vor mir im Stangenorte ein Rudel mit einem starken Hirsch, der hin und wieder das Geweih zurücklegte und mit langgezogenem „Orgeln“, das mit tief aus der Brust kommendem, kurz abgestoßenem Schrecken endete, seinen schreienden Nebenbuhler drohend warnte, näher heranzukommen. Dieser aber ließ sich nicht abschrecken und zog, mir immer noch durch dichtes Buschwerk verdeckt, langsam näher und näher heran. Der Platzhirsch umkreiste das Rudel, besorgt, daß sich ein Stück abschlüge, dann schlug er mit einem Vorderlauf „plätzend“ den Boden, wühlte in seiner durch Eifersucht gesteigerten Leidenschaft im Kampfesgrimmen das Geweih in die Erde, schlug [illegible] sie auf, legte die Stangen, an denen noch Stücke des [illegible] hingen, zurück, und aus weitgeöffnetem „Geäse“ drang dampfend sein Kampfgeschrei durch den dämmernden [illegible]. Jetzt trat der fremde Hirsch ins Freie — ein [illegible], wie mir mein Pirschglas verrieth — und langsam zogen die Gegner, abwechselnd stehenbleibend und schreiend, gegeneinander. Endlich waren sie sich nahe genug, und laut krachten in gewaltiger Wucht die gesenkten Geweihe gegeneinander, daß man glauben sollte, die Stangen müßten wie Glas zerspringen. Der Hirsch ist ein geschickter Fechtmeister und weiß mit den Augsprossen seines Geweihs, den Kronen, die des Gegners so sicher zu pariren, daß nur selten beim ersten [illegible] einer der Kämpfer verletzt wird.

Jetzt lagen die beiden Feinde voreinander in den Knien und drängten sich hin und her, jeder bemüht, das Geweih des Gegners zur Seite zu drücken und ihn mit seinen Augsprossen zu „forkeln“. Aber es wurde dunkler unter den Buchen, und nach und nach entschwanden die Kämpfer meinen Blicken. Nur [illegible] und Schreien drang noch zu mir herüber.

Das [illegible] Deiker'sche Bild „Aufforderung zum Kampf“ ist dem bei [illegible] Wolff in Blasewitz bei Dresden erscheinenden „Weidmann“ entlehnt, einer illustrirten Jagdzeitung, die am 1. October d. J. einen Jubiläumstag feierte, ihren 25. Jahrgang begann. Die erste bescheidene Nummer des „Weidmann“,



Aufforderung zum Kampf. Nach einem Gemälde von C. F. Deiker.

[Die] am 1. October 1869 erschien, ist für die gesammte Jägerwelt von weit größerem Interesse, als es auf den ersten Blick erscheint. Die Jagd war durch die neue Gesetzgebung Gemeingut breiterer Schichten des deutschen Volkes geworden, und hierin lag eine große Gefahr für die seit alters gepflegte weidgerechte, specifisch deutsche Ausübung der Jagd, und das Ereigniß war nicht unbegründet, daß die alten Jagdgebräuche mehr und mehr in Vergessenheit gerathen und die Jagd zur Schießerei ausartete. Die erste Nummer des „Weidmann" hat diese große Gefahr beseitigt. Diese Zeitschrift ist die erste, die ausschließlich den jägerischen Interessen dient und begonnen hat, die Lehre vom weidgerechten Jagen auch in Nichtberufskreisen über ganz Deutschland zu verbreiten. Allmählich sind aber in Süd und Nord unseres Vaterlandes eine ganze Reihe neuer Jagdzeitungen entstanden, und heute ist die Jagdliteratur eine so große geworden wie bei keinem Gewerbe, geschweige denn bei einem andern Sport. Aber auch „Der Weidmann" ist gewachsen und zählt heute zu seinen Mitarbeitern nicht nur die bekannte Jagdschriftsteller, sondern es stehen ihm auch die bedeutendsten Jagdmaler nahe, und wir wollen wünschen, daß er zum Segen des weidmännischen Jagdbetriebes und zur Freude der Jägerwelt auf dem Wege, den er geebnet hat, zu gedeihen fortfahren möge.

Karl Brandt.

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)



Skatbilder: III. Gestörtes Grand. Originalzeichnung von Otto Andres.



Skatbilder: IV. Null ouvert verloren. Originalzeichnung von Otto Andres.

(Fortsetzung folgt.)



Aufforderung zum Kampf. Nach einem Gemälde von C. F. Deiker.

die am 1. October 1883 erschien, ist für die gesammte Jägerwelt von weit größerem Interesse, als es auf den ersten Blick erscheint. Die Jagd war durch die neue Gesetzgebung Gemeingut breiterer Schichten des deutschen Volkes geworden, und hierin lag eine große Gefahr für die seit alters gepflegte weidgerechte, specifisch deutsche Ausübung der Jagd, und die Besorgniß war nicht unbegründet, daß die alten Jagdgebräuche mehr und mehr in Vergessenheit geriethen und die Jagd zur Schießerei ausartete. Die erste Nummer des „Weidmanns“ hat diese große Gefahr beseitigt. Diese Zeitschrift ist die erste, die ausschließlich den jägerischen Interessen dient und begonnen hat, die Lehre vom weidgerechten Jagen auch in Nichtberufskreisen über ganz Deutschland zu verbreiten. Allmählich sind aber in Süd und Nord unseres Vaterlandes eine ganze Reihe neuer Jagdzeitungen entstanden, und heute ist die Fachliteratur eine so große geworden wie bei keinem Gewerbe, geschweige denn bei einem andern Sport. Aber auch „Der Weidmann“ ist gewachsen und zählt heute zu seinen Mitarbeitern nicht nur viele bekannte Jagdschriftsteller, sondern es stehen ihm auch die bedeutendsten Jagdmaler nahe, und wir wollen wünschen, daß er zum Segen des weidmännischen Jagdbetriebes und zur Freude der Jägerwelt auf dem Wege, den er geebnet hat, zu gedeihen fortfahren möge.

Karl Brandt.

(Fortsetzung aus voriger Nummer.)



Skatbilder: III. Gestörtes Grand. Originalzeichnung von Otto Andres.



Skatbilder: IV. Null ouvert verloren. Originalzeichnung von Otto Andres.

(Fortsetzung folgt.)

Photographien des Staubes.

Seitdem die Photographie in den Dienst der Wissenschaften getreten ist, mehren sich täglich deren Nutzanwendungen. Eine der allerjüngsten ist die mit Hülfe der Mikrophotographie vorgenommene Untersuchung der Structur und Form der in der Luft gewerblicher Betriebsstätten auftretenden Staubarten, die auf Anregung des wiener Gewerbehygienischen Museums erfolgte. Daß außer der chemischen Zusammensetzung auch die Structur des Staubes für dessen Schädlichkeit, namentlich für die Athmungsorgane, maßgebend sei, gilt als längst anerkannte Thatsache; bewiesen wurde diese jedoch erst, seit es gelungen ist, die mit Staub erfüllte Luft auf der photographischen Platte festzubannen. Jeder eingeathmete Fremdkörper bringt, sobald er auf die Schleimhaut der Athmungsorgane gelangt, einen Reiz hervor, als dessen Folge



Fig. 1. Nadelschleifereistaub.

Husten auftritt. Während jedoch sehr feine Staubarten, z. B. Mehlstaub, durch den Husten leicht entfernt werden, haften andere Staubsorten, so namentlich Metall- und Holzstaub, vermöge ihrer Form an der Schleimhaut fest, was bei längerer Reizwirkung einen bereits ernsteren katarrhalischen Zustand nach sich zieht. Manche Individuen haben genügende Widerstandskraft, einen solchen chronischen Husten zu überstehen, wobei sie selbst ein hohes Alter erreichen, andere, namentlich durch kümmerliche Lohnverhältnisse zu unregelmäßigem Lebenswandel gezwungene Arbeiter gehen jedoch frühzeitigem Siechthum entgegen.

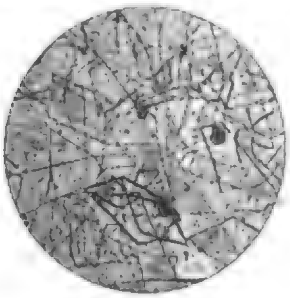


Fig. 2. Bleistaub.

Nicht so einfach, als es auf den ersten Blick scheinen mag, war die Aufgabe, die sich die unter der bewährten Leitung Dr. Eder's stehende wiener k. k. Lehr- und Versuchsanstalt für Photographie stellte, als sie daranging, jene Mikrophotographien des Staubes anzufertigen, die nun im Lichtdruck vorliegen. Namentlich galt es, der infolge der Dickendimensionen selbst der feinsten Staubtheilchen bei der etwa 100fachen Linearvergrößerung naturgemäß auftretenden Unschärfe der Bilder vorzubeugen, was thatsächlich nahezu gelang. Der Staub aus einer Nadelschleiferei, Fig. 1, den uns die erste Abbildung zeigt, enthält

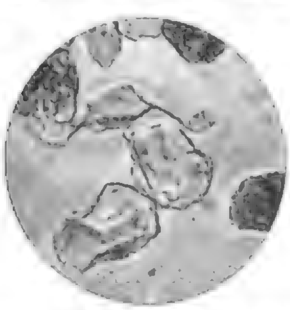


Fig. 3. Quarzstaub.

hakenförmig gebogene, an den Rändern scharfe Metalltheilchen, vermischt mit scharfkantigen Quarzstückchen, die sich an den Schleimhäuten der Luftwege befestigen. Wie gefährlich der Stahlstaub wirkt, ersieht man aus der englischen Statistik, nach der 69 Procent der Arbeiter in solchen Werkstätten das 40. Lebensjahr nicht erreichen. Die mikroskopische Abbildung des beim Glasschleifen aufsliegenden Staubes zeigt uns hingegen übereinandergeschichtete, durchsichtige, aber scharfgeränderte Plättchen, und doch vermögen wir es kaum zu glauben, daß die mittlere Lebensdauer von schlesischen Glasarbeitern, die im Alter von 15 Jahren in die Fabriken kommen, nur 30 Jahre zählt. Besser als sein Ruf ist der aus relativ großen, durchsichtigen Stücken mit muscheligem Bruch zusammengesetzte Quarzstaub, der bei der Arbeit mit dem Sandstrahlgebläse entsteht. Der gefährliche Granitstaub läßt die Bestandtheile dieses Gesteins, nämlich flache, durchsichtige Quarzsplitter, grauweißen Feldspat und dunklere, braune Glimmertheilchen ziemlich genau unterscheiden. Der wiener Straßenstaub, den man früher dem Granitpflaster zuschrieb, rührt nach Prof. Suess von dem als Schottermaterial vieler wiener Straßen verwendeten Sandstein her, dessen Staubtheilchen seltener scharfkantig und deshalb weniger gefährlich sind.

Von den im Drechslergewerbe vorkommenden Staubarten führen wir unsern Lesern nur den Hornstaub (Fig. 5) vor, der seiner scharfkantigen und meist zugespitzten Lamellen wegen geradezu verwundend auf die Respirationsorgane einwirkt. Staub aus einer Tischlerwerkstatt zeigt uns das nächste Bild (Fig. 6), und die scharfen, mit zerrissenen und spitzen Rändern versehenen Fasern des Holzgewebes machen es uns begreiflich, daß der hohe Procent-

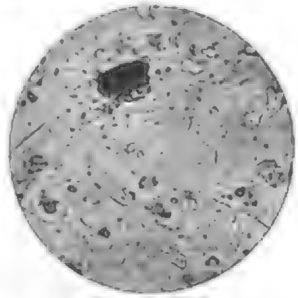


Fig. 4. Granitstaub.

satz der an Tuberkulose sterbenden Tischler weniger der gebückten Körperhaltung dieser Arbeiter als vielmehr der Einathmung des leichten und in der Luft fein vertheilten Holzstaubes zuzuschreiben ist. Dieser scheinbar harmloseste Staub zählt demnach zu den gefährlichsten Feinden der Menschheit. Aus den Textilfabriken haben

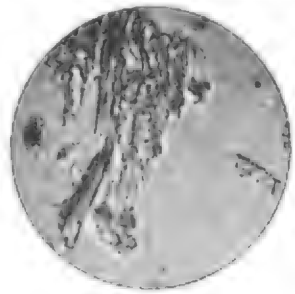


Fig. 5. Hornstaub.

wir den sehr interessanten Jutespinnereistaub (Fig. 7) ausgewählt. Die mikroskopische Untersuchung dieses so leicht aufsliegbaren, aus Jutefasern, Stroh- und Holzfragmenten bestehenden Staubes zeigt deutlich die infolge der Verarbeitung an den Rändern zerfetzten und stachelförmig aufgerauhten Fasern, die sich an der Schleim-

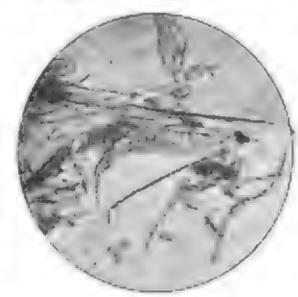


Fig. 6. Holzstaub.

haut festsetzen und, abgesehen davon, daß sie nicht selten die Träger von Bakterien sind, zu Lungenkrankheiten sehr leicht Veranlassung bieten.

Der Satz, daß die Erkenntniß der Ursachen einer schädlichen Wirkung den ersten Schritt zu deren Beseitigung bildet, gilt viel-

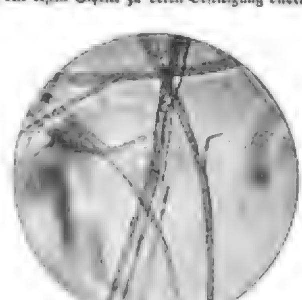


Fig. 7. Jutespinnereistaub.

leicht nirgends so wie in der Gewerbehygiene. Seit z. B. in den deutschen Nadelschleifereien für eine gründliche Staubabsaugung vorgesorgt ist, wurde bei den Arbeitern eine mittlere Lebensdauer von 50 Jahren constatirt, während hingegen in ähnlichen Fabriken Englands, die diese Schutzvorrichtungen noch entbehren, die mittlere Lebensdauer nur 35 bis 40 Jahre beträgt. Es wäre zu wünschen, daß auch diese gewerbehygienischen Studien zur Verbesserung der Arbeiterwohlfahrt beitragen.

Wien. Dr. M. Weinberg.

Alpines.

— Das Mitglied des Oesterr. Alpenclubs Hr. Eduard Wagner führte im vergangenen Sommer mit dem Bergführer Heinrich Moser die erste Ersteigung der Vorderen Stangenspitze, 3157 Mtr., in den Zillerthaler Alpen aus, ferner mit dem Bergführer [illegible] die vermutlich erste Ersteigung des Kleinen Rauhkofel, etwa 3160 Mtr., in der Rieserferner-Gruppe.

— Die Wetterschutzhütte, die die alpine Gesellschaft D' Reißthaler des Oesterr. Touristenclubs in Wien auf der Spitze der Heukuppe auf der Raxalpe zu errichten gedenkt, und die eine Combination eines kleinen Schutzhauses und eines Triangulirungskreuzes bilden wird, soll im nächsten Frühjahre nach dem Plane des Vorstandes der Gesellschaft Hrn. W. Happerling in Angriff genommen werden.

— Im Jahre 1894 wird mit dem Bau einer elektrischen Bahn zwischen Bludenz und Schruns begonnen werden. Bereits in diesem Sommer hatte letztgenannter Ort einen außerordentlichen Fremdenverkehr aufzuweisen, der sich nach Fertigstellung der Bahn noch bedeutend heben dürfte.

— Die vom Erbauer der Müller-Hütte gehegte Absicht, noch in diesem Herbst auf dem Tonklarspiel eine Schutzhütte zu errichten, scheiterte in erster Linie an dem Kostenpunkt, in zweiter aber daran, daß die vorhandenen brauchbaren Arbeitskräfte von den Bau des Kaiserin-Elisabethhauses auf dem Becher und den Wegbauten der Section Hannover des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in Anspruch genommen sind; ferner ist der Transport des Materials auf die Zuckerhütl-Spitze so schwierig und gefährlich, daß sich niemand ihm unterziehen will.

— Unter Mithülfe des Bürgermeisters von Vierbaum im Lesachthale wurden von der Section Villach des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins im vergangenen Sommer die vielbegangenen Routen von Plöcken über das Valentinthal zum Wolajasee-Vierbaum und andererseits Wolajathörl-Vierbaum sowie die Wege von den Südbahnstationen Oberdrauburg und Nikolsdorf bei Lienz ins Lesachthal über die Kirchbacherscharte entsprechend markirt.

— Nach Vollendung der Neuen Salmhütte des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins auf der kärntner Seite des Großglockners wird man vornehmlich von Heiligenblut durch das Leiterthal die Spitze des Großglockners zu erreichen, ein Weg, den auch die ersten Glocknerbezwinger einschlugen, der aber jetzt, weil keine Rast bietend, nicht besonders beliebt ist. Der zur Erzherzog-Johannhütte führende Hofmannsweg ist für manche etwas ermüdend und dürfte, da er von Jahr zu Jahr mehr durch Gletscherspalten zerklüftet wird, nach der Ansicht von Kennern des Gebietes im Laufe der Zeit ganz unzugänglich werden.

— Die österreichische Südbahngesellschaft erweitert ihre Fremdenetablissements auf dem Semmering durch den Bau eines neuen Hotels, des Waldhofes, wie das Haus im Hinblick auf seine reizende Lage mitten im Walde genannt werden soll. Der Waldhof, ein 30 Zimmer enthaltendes, zweistöckiges Gebäude, an dem eben gearbeitet wird, soll zu Beginn der nächsten Sommersaison den Besuchern des schönen Semmering seine gastlichen Pforten öffnen.

— Die akademische Section Graz des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins vollendete heuer einen neuen Steig (Felsenweg) auf die Oistritza. Der Weg führt vom sogen. Gabeltsteinsattel durch den Rokan-Kot, ein Seitenthal der obern Sann, über die Rebernalpe durch die nördlichen Felsabhänge der Oistritza zur Korošicahütte und gilt als einer der schwierigsten und interessantesten Aufstiege in den Sannthaler Alpen.

— Der Gau Gmünd der Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins hat einen illustrirten Führer durch das Malta- und Liesertal herausgegeben, der den behandelten Stoff in einen allgemeinen und einen touristischen Theil gliedert.

— Am 28. September wurde die Linie Laibach-Gottschee der der k. k. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen unterstehenden unterkrainer Bahnen dem öffentlichen Verkehr übergeben. Diese rückt die auch touristisch interessante deutsche Sprachinsel Gottschee näher.

— Sechs Touristen, darunter der Besitzer eines Gasthofes am Königssee J. Grafwang und ein Frl. Hofbauer, traten am 21. September bei prachtvollem Wetter mit den Bergführern Pfandler aus Berchtesgaden, Griesshofer aus Ischl und Kloder aus Bruck im Pinzgau in zwei Partien vom Glocknerhaus aufbrechend, an den Großglockner zu besteigen. Die Witterung gestaltete sich ungünstig, die Gesellschaft, die sich in der Erzherzog-Johannhütte auf der Adlersruhe zurückgezogen hatte, gab die Tour auf und beschloß durch das Leiterthal zum Glocknerhaus zurückzukehren, verlor aber im Nebel den richtigen Weg, kam nach längerem Umherirren wieder zur Erzherzog-Johannhütte und mußte in dieser bis zur Ankunft ihrer Retter, am 24. September, des Hrn. S. Keller mit dem Führerobmann G. Lackner aus Heiligenblut und Genossen, in banger Sorge ausharren.

— Am 26. September starb in Stein a. Rh. im Alter von 84 Jahren Hr. Becker-Beckmann, Ehrenmitglied der Section Uto des Schweizer Alpenclubs in Zürich. Der Verstorbene ist bekannt durch seine vielen und vortrefflichen Zeichnungen aus den entlegensten Gebieten der Alpen und hat sich durch seine Thätigkeit die größten Verdienste um den Schweizer Alpenclub erworben.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Entf. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Oct.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′	h m	h m
15	13 36 49	11 45 43	−14 16	−24 0	263	−4 43	am Tage	7 31 A.
16	13 40 46	11 45 32	14 28	25 26	277	5 9	am Tage	8 24
17	13 44 42	11 45 20	14 40	27 22	292	5 17	am Tage	9 36
18	13 48 39	11 45 9	14 51	25 8	306	5 11	am Tage	10 43
19	13 52 35	11 44 59	15 2	21 35	319	4 31	am Tage	[illegible]
20	13 56 32	11 44 48	15 12	17 0	326	4 18	am Tage	0 1
21	14 0 28	11 44 39	−15 22	−11 34	339	−3 26	am Tage	1 11

Sonne: Gerade Aufsteigung 208° 26′, südliche Abweichung 9° 41′ (den 18.). Sonnenaufgang 6 Uhr 19 Min., Sonnenuntergang 5 Uhr 10 Min. (den 18.).
Mond: Erstes Viertel den 18. früh 0 Uhr 10 Min.
Mond in Erdferne den 15. vormittags 11 Uhr (Abstand 406 100 Kilom.).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht nahe ½ Stunde nach der Sonne unter. — Venus (245¾° gerade Aufsteigung, 23⅓° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Ophiuchus, bleibt immer längere Zeit über dem Horizonte, bis Mitte der Woche bis abends gegen 6½ Uhr. Mit zunehmender Annäherung an die Erde nimmt die Helligkeit zu, der beleuchtete Theil der Scheibe jedoch ab, letzterer ist jetzt in der Größe ⅝. — Mars (180° gerade Aufsteigung, 3⅔° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht früh 5½ Uhr. Saturn (195½° gerade Aufsteigung, 4⅔° südliche Abweichung), ebenfalls im Sternbilde der Jungfrau rechtläufig, früh nach 5¼ Uhr auf. — Jupiter (65¼° gerade Aufsteigung, 19° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des Stiers, ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten und steht 2½ Uhr in seinem höchsten Stande am Südhimmel angetroffen. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 16. abends 7 Uhr 17 Min., des zweiten (Eintritt) am 20. nachts 11 Uhr 24 Min., des dritten (Mitte) am 22. früh 3 Uhr 52 Min. — Uranus (217½° gerade Aufsteigung, 14⅔° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht ½ Stunde nach der Sonne unter.

Polytechnische Mittheilungen.

Das elektrische Orchester. — Die Elektrotechnik feiert in dem von J. V. Schallenbach erfundenen und gegenwärtig die lebhafte Bewunderung der Besucher der Alberthalle im Krystallpalast zu Leipzig findenden elektrischen Orchester einen Hauptriumph. In der hörens- und sehenswerthen Neuheit scheinen die phantastischen Träume jener Tausendkünstler, von denen uns mehrfach E. Th. A. Hoffmann mit Begeisterung erzählt, Wahrheit zu werden; in der That versetzt die Fülle der von allen Seiten aus den unvorbereiteten Hörer eindringenden Klangcombinationen, die sämmtlich auf elektrischem Wege erzeugt werden, auf Minuten in das Reich des Wunders; so lange, bis man sich die Mühe nimmt zu der Räthsel Lösung. Keinesfalls hat der einst hochberühmte Abt Vogler mit seinen Orgelvorträgen, die sich z. B. nichts geringeres als eine Schilderung wie der Eroberung von Jericho, der Sintflut, des Weltgerichts u. s. w. vorgenommen, sein Publikum mehr in Erstaunen gesetzt als der Erfinder des elektrischen Orchesters. Mit meisterhafter Sicherheit beherrscht er sein allerdings nicht leicht zu behandelndes Instrument. Während er sich ruhigen Phantasien hingibt, bereitet sich plötzlich ein elementares Donnerwetter vor, und es bricht dann auch bald auf uns herein mit den Zugaben eines furchtbaren Hagelschauers. Von diesen realistischen Effecten ruht sich der Künstler kurz aus in einer religiös gehaltenen Cantilene, um weiterhin bald durch Vogelstimmen, Castagnetten, Triangel, Trompetenquartette, Occarinetterzette, Kanonendonner, späterhin sogar durch Klagelaute zu überraschen, bei denen man unwillkürlich an Kater Murr oder jenen Linz des Marners Schwiegervater, denkt, der in der hübschen Lichtner'schen Dichtung bei der bekannten Nachtmusik unter Assistenz zweier abgelebter Kater den Takt erbärmlich falsch geschlagen hat. Die Masse läßt sich von jeher nur durch Massen zwingen, und so jauchzt sie, wie die Erfahrung lehrt, gerade den Effecten am meisten zu, die auf die Sinne am ungestümsten einwirken. Doch geht das feinere musikalische Gefühl bei den Leistungen dieser Neuheit keineswegs leer aus; sobald sich der Vortragende den edeln Weisen der Hymne, des Volksliedes, der Opernarie zuwendet, stellt das Instrument bereitwillig auch zartere Klangfarben zur Verfügung. Die Grundform der Neuheit ist die eines großen Pianinos oder Harmoniums mit zwei übereinanderliegenden Klaviaturen, auf denen mit Hülfe eines genial erfundenen Pfeifensystems die gesammte Tonerzeugung bewerkstelligt wird. Rechts und links am obern Theile des Centralinstrumentes befinden sich kupferne, tubenförmige, der Zuleitung der Töne dienende Oeffnungen; mit ihm in Verbindung gebracht ist durch elektrische Drähte eine große Anzahl über alle Theile der Alberthalle vertheilter Nebeninstrumente, wie Glöckchen, Regentrommel, Vogelstimme, Tamtam u. s. w. Ein Druck auf die Elfenbeinknöpfe der Vorderseite genügt, um die jeweilig zur Verwendung bestimmten Register functioniren zu lassen, und es hängt ganz von dem Willen des Spielers ab, ob er uns mit zarten Glockenklängen idyllisch stimmen oder mit furchtbaren Kanonen- und Pistolenschüssen zu kriegerischem Heroismus entflammen oder mit melodischem Mühlenrauschen den Frieden ländlicher Einsamkeit uns zurückgeben will; und alles das bringt der Spieler auf dem einfachsten Wege, mittels Biegung des Handgelenkes, Bewegung des Knies oder Fußes hervor. Das Pedal wird von wesentlicher Bedeutung für die Tonverstärkung und die Anschwellungseffecte. Dient das elektrische Orchester augenblicklich vorzugsweise dem Bedürfniß eines auf Sensationelles, mit Begier sich stürzenden, gut unterhalten sein wollenden Publikums, so kann es sich doch auch mit der Folge ernsthafter Musik nutzbar erweisen. Bei einer Aufführung z. B. von Beethoven's „Schlacht von Vittoria“ oder von andern großen musikalischen Schlachtgemälden läßt es sich zweifellos als durchgreifendes Mittel zum Zweck verwerthen; große Räume setzt es im Interesse seiner Eigenart wie des hörenden Publikums auf alle Fälle voraus; im häuslichen Kreise würde es sich viel zu beengt in der Entfaltung seiner Combinationsfülle fühlen. Der Erfinder, Deutscher von Geburt, frühzeitig aber vom Geschick nach England und Frankreich geführt, vereinigt in sich bedeutende musikalische Fähigkeiten mit außerordentlichen Kenntnissen in der Elektrotechnik: dieser Verbindung zweier selten in einer Person vorhandenen Eigenschaften, denen die neue Erfindung das Leben verdankt, bedarf es auch, um sie mit Erfolg in der großen Oeffentlichkeit zur Geltung zu bringen. Bernhard Vogel.



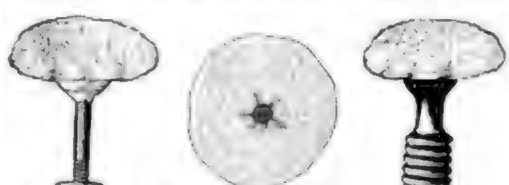
J. V. Schallenbach's elektrisches Orchester.

Nachttischreflector von Karl Hirsch u. Co., Berlin W. — Zu den Gewohnheiten vieler gehört es, im Bett vor dem Einschlafen noch ein wenig der Lectüre zu pflegen. So gefahrvoll auch diese Beschäftigung ist, so viele Unglücksfälle schon durch eine unbeabsichtigte Berührung von brennenden Kerzen mit den leicht entzündlichen Bestandtheilen unserer Lagerstätten angerichtet worden sind, so läßt sich trotz aller dieser warnenden Beispiele jene Gewohnheit doch nicht beseitigen. Es scheint deshalb auch berechtigt, daß sich die Beleuchtungstechnik in neuerer Zeit auf diesem Gebiete nutzbar gemacht hat. Wir führen in folgendem einen neuen gesetzlich geschützten Nachttischreflector vor, der nicht nur allen prophylaktischen Anforderungen genügt, sondern auch noch außer dieser Eigenschaft einige ganz originelle Vorzüge vor andern Beleuchtungsobjecten, die gerade genannten Zwecke dienen, aufweist. Der Nachttischreflector ist construirt nach dem wohlbekannten Princip der sogenannten Schuhmacherkugel. Eine brennende Kerze wird in ihrer Leuchtkraft potenzirt durch eine davor befindliche Glaskugel, die mit klarem Wasser gefüllt ist. Originell ist hierbei, daß diese Wasserkugel zugleich einen hochnützlichen Gegenstand repräsentirt, nämlich eine Trinkwasserflasche. Auf einem schön vernickelten Aufsatzstell steht die Wasserflasche mit darübergestülptem Trinkglas nach bekannter Art; neben ihr befindet sich eine Kerze in einem verstellbaren Leuchter. Der obligate Zündholzbehälter ist auch dabei, sodaß das Ganze unsere unentbehrlichen Requisiten für die Nacht enthält. Der Leuchter an und für sich ist derartig construirt, daß die Kerze weder umfallen noch tropfen kann. Eine Feder in einer Hülse treibt sie durch Druck stets so weit nach oben, wie es die obere Fassung der Hülse zuläßt. Die sich hieraus ergebende Feuersicherheit durch sparsames Abbrennen der Kerze ist daher offenbar. Die ganze Vorrichtung besitzt durch ihre Schwere eine hinreichende Stabilität. Die Leuchtkraft ist natürlich durch die Licht brechende Eigenschaft des Wassers eine bedeutend erhöhte. Als zweckdienlich wird es sich daher erweisen, denjenigen Wasserbehälter stets mit dem frischesten und klarsten Wasser zu versehen. Derartig zerstreutes Licht übt auf das Sehorgan die wohlthuendste Wirkung, weil das Auge aus dem Halbdunkel in das ruhige Licht blickt. Daß die ganze Leuchtstärke der Kerze sich jenseit der Wasserkugel concentrirt, also dem Lesenden dient, hat im Gefolge, daß der Kerzenschein an keinem andern Punkte des umgebenden Raumes belästigt. Die physikalische Eigenschaft solcher lichtzerstreuender Wassermenge ist es nämlich, die Strahlen förmlich einzusaugen, um sie nach diametraler Richtung der Lichtquelle hin wieder zu zerstreuen. Nach jeder andern Seite bildet die Flüssigkeit einen dunklen Hintergrund. Die Verstellbarkeit des Leuchters ihrerseits vermittelt wiederum die beliebige Richtung des Reflexes. Die Gebrauchsanweisung fordert zwar einige Aufmerksamkeit, namentlich in der Behandlung des Leuchters; jedoch ist diese gegenüber der großen Zweckmäßigkeit des Nachttischreflectors leicht in Kauf zu nehmen. Vor allem ist darauf zu achten, daß die Function der Feder ungestört erhalten bleibe, und daß die Flasche genügend mit klarem Wasser gefüllt ist. Die Hälfte einer gewöhnlichen Kerze ist hinreichend für den Betrieb des Apparats. Natürlich kann der Reflector auch zu andern Beleuchtungszwecken angewendet werden: beispielsweise für Handarbeiten rc., die man gezwungen ist, am Abend vorzunehmen. Der Apparat kostet vernickelt 7 ℳ 50 ₰.



Nachttischreflector.

Zerlegbare aseptische Puderquaste. — Bekanntlich wird in Rasirstuben nicht selten die durch einen Pilz erzeugte Bartflechte übertragen; auch ist die Möglichkeit der Uebertragung anderer ansteckender Krankheiten nicht ausgeschlossen. Ein gefährliches Werkzeug ist ganz entschieden die beliebte Puderquaste. Carl Wendschuch in Dresden hat zur Vermeidung dieses Uebelstandes eine aseptische Puderquaste construirt, die wegen ihrer Einfachheit und Zweckmäßigkeit sehr zu empfehlen ist. Bei dieser tritt an Stelle der bisherigen Schwanenfedern die chemisch reine, in Wasserdampf sterilisirte Verbandwatte. Die Handhabung der neuen Puderquaste ist die denkbar einfachste und die aseptische Instandhaltung und vollständige Erneuerung der einzelnen Wattscheiben mit geringen Kosten verbunden. Man nehme eine Tafel chemisch reine Verbandwatte, wie sie im Handel vorkommt, lege sie in Schichten von 3 bis 12 Millimtr. dick aufeinander und schneide hierauf Scheiben von 10 Cmtr. Durchmesser aus derselben. Diese Wattscheiben werden im Centrum mit einem Loch zum Durchstecken des Führungsbolzens versehen. Der mit der Wattscheibe versehene Führungsbolzen wird nun einfach durch den den Handgriff des Ganzen bildenden Theil hindurchgeschoben und das Verschlußstück aufgeschraubt. Durch mehr oder weniger festeres Anziehen des Verschlußstückes (oder Verschlußscheibe) wird sich die Wattscheibe in den an seinem obern Ende becherförmig ausgedrehten Handgriff hineinziehen und somit einen geschlossenen runden Bausch bilden. Die vorstehende Figur zeigt eine derartige Puderquaste ganz aus Hartgummi gefertigt, die sich durch einen einzigen Handgriff zerlegen und demzufolge mit Leichtigkeit desinficiren läßt. Neuerdings wird auch eine Puderquaste mit elfenbeinartigem Celluloidhandgriff und vernickelten Metalltheilen zum Preise von 3 ℳ für das Stück angefertigt. Die einzelnen Wattscheiben kommen bei der Selbstanfertigung auf 2 bis 3 ₰ für das Stück höchstens zu stehen, können aber auch vom Verfertiger in Paketen von je 12 Stück zum Preise von 30 ₰ für das Paket bezogen werden.



Zerlegbare aseptische Puderquaste.

Literatur.

— **In einer Zeit, in der die Zahl der Erfinder ebenso groß ist wie** die der Schriftsteller und Gelehrten, und in der Neuerungen und Verbesserungen so rasch aufeinander folgen, daß größere literarische Werke mit ihren Neubearbeitungen stets hinter dem Fortschritt der Industrie und Technik zurückbleiben werden, ist eine Zeitschrift von besonderem Werthe, die, von tüchtigen Kräften unterstützt und mit gründlichem Sachverständniß geleitet, durch ihr periodisches Erscheinen dem Wechsel der bezüglichen Verhältnisse gerecht zu werden vermag. Auf ein derartiges Bedürfniß gründen sich die „Neuesten Erfindungen und Erfahrungen auf den Gebieten der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirthschaft“, herausgegeben von Dr. Theodor Koller (Wien, A. Hartleben's Verlag. Preis jährlich für 13 Hefte 7 ℳ 50 ₰). Diese Zeitschrift gewährt eine für jedermann, namentlich aber für die Freunde der technischen Gewerbe lehrreiche Uebersicht der neuesten Fortschritte fast in allen Zweigen der menschlichen Thätigkeit und verfolgt nur rein praktische Zwecke. Jedes der Hefte, deren Einzelpreis 60 ₰ beträgt, enthält fachgemäße, dem Bedürfniß der technischen und gewerblichen Kreise angepaßte Beiträge sowie vortrefflich ausgeführte constructive Abbildungen. Von besonderer Bedeutung ist es, daß in dieser Zeitschrift Wege zu neuen Erwerbsarten sowie verbesserte Arbeitseinrichtungen angegeben, auch Winke und Rathschläge zur Erhöhung der Concurrenzfähigkeit ertheilt werden.

— **In den größern Städten der meisten Culturländer** sind heute die Lebensbedingungen in dem Maße andere geworden, daß die bisherige Gewohnheit, Brennmaterial durch Fahren und Tragen herbeizuschaffen und in den Kellern oder auf den Hausböden rc. aufzubewahren, auf die Dauer nicht beibehalten werden kann. Das Leuchtgas erfüllt die besten Voraussetzungen vollständig, es steht jederzeit in beliebiger Menge zur Verfügung, und der Ersatz der bisher üblichen Koch- und Heizvorrichtungen durch solche, die mit Gas geheizt werden, ist leicht zu bewirken. Deutschland steht in der Verbreitung des Gases als Brennstoff für Küche und Haus namentlich hinter England und Frankreich noch zurück, was zum Theil seinen Grund darin hat, daß die wenigen im deutschen Buchhandel vorhandenen Schriften über Heizen und Kochen mit Leuchtgas dem Leser einen Ueberblick der praktischen Bedeutung dieser Heizungsart und des bereits eröffneten großen Verwendungsgebiets nicht gewähren. Das Vorurtheil gegen die Benutzung des Leuchtgases zum Kochen und Heizen beruht hauptsächlich auf der Meinung, daß bei den jetzigen Gaspreisen die Gasheizung noch zu theuer sei. Die bezügliche Frage findet eine sachgemäße Beantwortung in dem Schriftchen des Ingenieurs M. Kleemann, das im Verlage von Paul Baumann in Dessau erschienen ist unter dem Titel: „Ist das Heizen und Kochen mit Gas noch zu theuer?“ Diese Schrift erörtert indeß nicht bloß die Preisfrage an sich, sondern schildert auch eingehend die übrigen, im allgemeinen noch nicht hinreichend gewürdigten Umstände mit Berücksichtigung der neuesten Fortschritte in der Verwendung des Steinkohlengases und unter Anführung zahlreicher Beispiele aus der Praxis, wobei 50 anschauliche Abbildungen das Verständniß erleichtern.

Standesgemäß.

Skizze

von

E. Pelz.

[Nachdruck verboten.]

Da is die Nummer — Lange Straße.“ Der Kutscher einer rumpeligen Droschke, die von zwei trägen Gäulen gezogen ward, wies mit dem Peitschenstiel hinüber und schloß dann die Augen; er sollte warten. Es war ein schwüler Julinachmittag, die Luft hier in dem alten Theil jenseits der Leine, deren Wasserstand langer Trockenheit halber sehr niedrig war, besonders schlecht und von häßlichen Dünsten erfüllt.

Ein blonder junger Mann stieg aus und sah unsicher an dem hochgiebeligen Hause empor, dessen Verputzung theilweise abgefallen war, und das ebenso wie die Bauten rechts und links einen sehr vernachlässigten Eindruck machte.

Nicht ein Schattenstreifen in der Straße, kaum hier und da eine müde, an den Häuserreihen hinschleichende Gestalt, ein paar schlafende alte Hunde, die zuweilen schnappend nach den Fliegen fuhren, die sich ihnen in Ohren und Nasen setzten.

Aber die Nummer stimmte, und so schritt er die zwei Steinstufen hinauf

Der Fremde pochte erst rechts, dann links, wartete, klopfte wieder, und als ihm niemand öffnete, tappte er sich an den Wänden hin nach dem Hintergrund. Dort klirrte es, als würde Blechgeschirr gegeneinandergelegt, und da that sich ihm auch eine Thür auf. Ein rundes Frauengesicht mit dunkeln Augen kam zum Vorschein.

Er bat in etwas fremder Betonung um Entschuldigung, er suche die Wohnung der Lady Alix Drummond.

Die junge Frau trocknete die nassen Hände an der blauen Küchenschürze ab.

„Ja, seh'n Sie, wir sind erst ein Vierteljahr hier, und die Leute wechseln so oft. Hier im Vorderhause, das weiß ich aber bestimmt, wohnt die nicht.“

„Lady Alix Drummond!“ wiederholte er und schüttelte den Kopf. „Ich könnte es gar nicht glauben, aber auf dem Consulat haben sie es genau aufgeschrieben.“

„Na und bei der Hitze in den alten Baracken rauf und runter, ne, das is doch ne Zumuthung für“ — sie streifte seinen feinen Sommeranzug mit Kennerblicken — „so was is doch nich jeder gewöhnt“ — dann lachte sie. „Aber ich brauche nur die Eckebrechten zu fragen, die weiß das. Die überwacht sozusagen für den Hausbesitzer.“ Sie lief eilig nach der Hinterthür.

Der junge Mann folgte ihr und wäre in dem Halblicht fast über eine Steinschwelle gestolpert, sah dann in einen großen Hof, den rechts und links Seitenflügel einfaßten, und auf einen Mittelbau, der sich zwischen jene drängte, alles noch verwitterter und hinfälliger als das an der Straße liegende Hauptgebäude.

Im Hofe war theilweise Schatten, und eine lärmende Kinderschar tobte darin durcheinander. Auf den Schwellen und kleinen Bänken saßen Frauen mit Handarbeiten, Kinderwagen neben sich; ein alter Mann lag mit Decken verhüllt auf einem niedern Stuhl, ein Scherenschleifer drehte in einer Ecke sein Rad, und ein Korbmacher saß mit zwei halberwachsenen Söhnen vor einem Haufen Weidenruthen. Das schwatzte, schrie, surrte und schnurrte; aus dem dritten Stock drang eine schrille, falsch singende Frauenstimme.

„Mutter Eckebrecht!“ rief die kleine Frau, an ein Fenster zu ebener Erde klopfend. Ein Kopf mit weißen Haaren, auf denen eine weiße Haube saß, beugte sich vor. „J Jemine!“

„Ach, Mutter Eckebrecht, weil Sie doch nu alles wissen und fünfzig Jahr hier im Hause wohnen — der Herr sucht — wie hieß es doch?“

„Lady Drummond,“ sagte der Engländer.

„Das is doch wol 'n Irrthum?“

Die Eckebrecht war aus ihrem Korbstuhl aufgestanden, eine kleine, etwas gebückte Gestalt. „Nein, die wohnt hierdrüben am Wasser, in der Mansarde.“

„O, o!“

„Es wird schon besser sein, ich komme mit,“ sagte die Alte und legte ihr Strickzeug hin. „Nämlich sie macht nicht eben auf.“

Dann kam sie herausgetrippelt; sie trug ein braunes, altmodisches Kleid und eine schwarzseidene Schürze. Unter diese fuhr sie jetzt und holte eine Schnupftabackdose, nahm ein Prischen und sagte: „Ich biete gar nicht mehr an heutzutage; ich muß es wegen meinen Augen, die nun immer schwächer werden.“

„Das wußte ich doch, Mutter Eckebrechten, daß Sie alles wissen!“ sagte die junge Frau.

„Jemine, was erlebt einer auch nich alles! Nur was jetzt so passirt, da bin ich vergeßlich. Aber franzö'sche Zeiten habe ich gekannt und denn, wie wir englisch waren, und denn, wie Ernst August kam, und ja nu auch wieder preußisch.“ Der Deckel der Dose klapperte in der Tasche.

„Ich komme vom englischen Consulat,“ sagte der Fremde.

„Kann ich mir schon denken,“ antwortete Mutter Eckebrecht und verzog den zahnlosen Mund, „sie kriegt ja sonst auch keinen Besuch von feinen Leuten, als wenn die Rente gebracht wird.“

Mr. Swan stapfte der bebenden Alten nach in dunkle Vorflure, über ausgetretene, knarrende Treppenstufen. Er war erst seit wenigen Tagen beim Consulat eingetreten. In Eile, durch den Besuch eines Prinzen von drüben, den dieser incognito der alten Welfenresidenz machte, in Anspruch genommen, hatte ihm der Consul flüchtig zugeraunt: „Die Pension für Lady Drummond — sie muß von einer Vertrauensperson unsererseits überbracht werden, das ist Bedingung.“

„I wonder,“ flüsterte Mr. Dick Swan und stolperte vorwärts.

Im dritten Stock machte die Eckebrecht halt, zupfte an ihrer Schürze und sagte: „Ja, ja; früher bin ich auch schneller raufgekommen und brauchte mich nicht zu verpusten. Alles is anders! Un' früher war dies Haus so fein, und hier hinten wohnte der Besitzer, und abends saß die Familie in der Laube am Wasser, und drüben auf'n Reitwall fuhren die hohen Herrschaften spazieren. — Wenn man alt wird in der Welt, erlebt man viel. Jemine, jemine!“ Dann klopfte sie.

„Wer is?“ rief eine tieftönige Frauenstimme.

„Die Eckebrechten.“

„Komm rein!“

Nur einen Spalt weit machte die alte Frau die Thür auf.

„Ich bringe aber noch wen“ —

„Will nicht.“

„Vom Consulat, Frau Drummond. Sie haben auch gewiß schon gewartet“ —

„Come in!“

Eine dumpfe Luft quoll den Eintretenden entgegen; die Fenster waren mit blauen zerrissenen Rouleaus verhängt, die ein wunderliches Licht verbreiteten. Ein großer eiserner Ofen ältester Form stand an der Hinterwand auf vier Löwenfüßen, ein Lehnstuhl mit zerrissenem Leder daneben, in dem eine weiße Katze lag; am Fenster stand ein Riesenbauer, in dem ein Papagei sich aufschwang, „Come in!“ nachkrächzend. Ueber der Kommode, auf der schmutzige und reine Flaschen, Tassen, Gläser und Schüsseln durcheinanderstanden, hingen die Lithographien vom König Ernst August und der Königin Friederike, von der Sofawand herüber leuchtete aus goldenem Rahmen die lebensgroße Gestalt einer schwarzhaarigen Frau im weißen glatten Atlaskleid. Der Hals und die Arme, die aus den Puffen des Ausschnitts und der Achseln hervorkamen, waren von vollendeter Schönheit: das Gesicht oval, eine leicht gebogene Nase, ein vornehmer Mund und ein Paar dunkle, mandelförmig geschnittene Augen. Das Haar war nach der Mode der dreißiger Jahre hochaufgesteckt hinter einem Perlenkamm, die linke Hand hielt einen Strauß dunkelrother Rosen. In der Ecke des Sofas lagen Kissen und Kleidungsstücke, und zwischen ihnen rührte es sich jetzt und erhob sich eine Frau —

„Ich bin Lady Drummond.“

„O, o, sehr verbunden,“ stammelte Mr. Swan und staunte die große Gestalt an und die dunkeln großen Augen, die sich auf ihn hefteten, hochmüthig, kühl, und die vornehme Haltung. Um sie herum hing ein schlotteriges, blau und weiß gedrucktes Kleid, ein paar Strähne grauen Haares lagen auf den Schultern, und ihre schlanken, hagern Finger faßten nach der Kante des Tisches, auf der eine Schüssel mit dem Rest von saurer Milch stand.

„Sie wollen sich setzen,“ sagte die tiefe Stimme mit herablassendem Ton.

Er sah sich verlegen um. Auf jedem der drei Stühle lag etwas, Tücher, ein Männerrock, ein paar Lappen —

„O, ich danke.“

„Aber ich bitte.“ Und das klang sehr bestimmt. Die Eckebrecht kam ihm zu Hülfe und warf ein paar Männerbeinkleider in den Lehnstuhl, die Katze fuhr empor, rollte sich aber sofort wieder zusammen.

„Angenehmes Wetter, Sir,“ klang es vom Sofa in englischer Sprache herüber. „Ich liebe den Sommer. In welchem Theil Englands sind Sie geboren? Wie gefällt Ihnen Hannover? Eine hübsche Stadt! Aber die Glanzzeit ist vorüber. Wissen Sie, wann sie war?“ — und ein Blick flog nach den blauüberstrahlten Lithographien — „Als ich zu Hofe ging unter Seiner Majestät Ernst August. Ein liebenswürdiger Fürst, ein echter Engländer!“

Sie sprach sehr schnell und wartete gar keine Antwort ab. Die Eckebrecht war an der Thür stehen geblieben.

„Er liebte die Pracht und Lustigkeit um sich herum; er lachte so sehr gern, und im Alten Theater immer in full dress die Hofgesellschaft, da hatten die Bürgersleute doch noch etwas zu sehen. Hinterher die kleinen hübschen Thergesellschaften im Schloß“ —

„Darling, darling!“ krächzte der Papagei.

„Wollen Sie mir erlauben,“ sagte Mr. Swan, an seiner Brieftasche nestelnd.

„Ah so“ — eine lässige Bewegung der Hand — „das Geld“ —

„Ich bitte um die Unterschrift.“

„Ja, eine Feder muß da sein, auch Tinte,“ murmelte sie, „er hat doch vor ein paar Wochen welche gebraucht.“ Sie schob sich langsam hinter dem Tische vor, wobei ihr der eine Pantoffel entwischte. Nachdem sie ihn wieder auf den Fuß hatte, den ein zerrissener blauer Strumpf bedeckte, kramte sie in der Ofenröhre, in einer Schublade, auf dem Fensterbrett hinter den blauen, steifen Rouleaus

Endlich suchte die Eckebrecht auf der Kommode und fand ein Tintenfläschchen in einer Obertasse. Der Inhalt war halb ausgetrocknet, die Feder rostig.

Mr. Swan zählte bedächtig das Geld auf den Tisch.

„Bitte, Lady Drummond.“

Sie nickte. Um ihren Mund zuckte es ironisch. „Daß ich noch lebe, haben Sie wol constatirt? Es wird der Familie drüben kaum Spaß machen, das zu hören. Aber ich habe eine zähe Natur, Sir“ —

Mr. Swan machte eine Verbeugung und sah rathlos nach seiner Führerin hinüber, die wieder nach ihrer Dose griff.

„Ich bitte auch zu bemerken,“ fuhr Lady Drummond fort, daß ich heute wie immer protestire gegen die nicht standesgemäße Summe, die man mir zu schicken für gut findet — von drüben.“ Ein verächtliches Lächeln. „Einer Lady Drummond, die einen Hofstaat um sich gehabt hat wie eine Königin“ —

„I beg your pardon!“ stammelte Mr. Swan, als sei er verantwortlich.

„Standesgemäß habe ich zu fordern, standesgemäß!“ sagte sie noch einmal mit scharfer Betonung, und Mr. Swan bemerkte, daß ihr welk gewordener Mund noch tadellose Zähne barg. Dann kritzelte sie auf das steife, gelbliche Papier mit der Consulatssignatur am Kopf ihren Namen, sprach laut das Datum, „18. Juli 1875,“ schob das Geld zusammen und warf es in die Kommodenschublade.

Der Engländer murmelte etwas von Unruhe, Störung und Verzeihung, worauf die Lady gnädig nickte, und verließ dann das Zimmer.

„Frau Drummond,“ sagte die Eckebrecht, „halten Sie es nu man 'en bischen zusammen, denn für drei Monate muß es reichen. Und kann es auch!“

„Bah, es ist wie ein Almosen,“ und dann schlürfte sie auf die Alte zu und bog den Kopf zu ihr hin. „Er — er ist jetzt so viel fort — das macht mich — bange und dann auch zornig — und dann fürchte ich mich und bekomme häßliche Gedanken — und dann, dann“ — Sie stieß das Deutsche etwas gebrochen heraus.

„Hm.“ Die Eckebrecht nickte und machte eine Bewegung nach der Richtung, wo die Flaschen standen. „Nämlich das untergräbt ja die Gesundheit, Frau Drummond.“

In den dunkeln Augen flackerte es auf. „Aber man vergißt doch, weißt du, Frau, oder man träumt und erlebt das wieder, was so schön war. Im Traum, da ist alles wieder da und Lady Alix angebetet von allen und mächtig“ — sie legte der Eckebrecht die Hand auf die Schulter. „Alles konnte ich verlangen, den kleinen Finger, nur winken, nicken — und alles“ —

„Ja, jemine! Die Zeiten bleiben man nich immer die gleichen,“ meinte die Greisin, „und wie's denn später kommt, so müssen wir's auch nehmen.“

Die Züge der Lady verzerrten sich. „Sie sind weggeblieben einer nach dem andern — alle, alle — und nur er“ — ein langer Seufzer — „der soll nicht, Frau — ich will nicht — ich fürchte mich, allein zu bleiben.“

„Ich bin auch allein,“ sagte die Eckebrecht, „und ich fürchte mich nicht; ich habe an so viel zu denken, daß ich zu meinem guten Manne komme und zu meinen Kindern, die alle vor mir fortgegangen sind. Jemine, da habe ich genug. Und nu machen Sie man hier'n bischen Ordnung, Frau Drummond. Vor dem fremden Herrn war's mir ordentlich schenirlich, und „er“ mag das auch gewiß nich leiden; kein Mann sieht gern so was um sich rum.“

Die andere antwortete nicht; sie saß in sich zusammengesunken wieder in ihrer Sofa-Ecke, und die Eckebrecht zog die Thür hinter sich zu und ging in dem Halbdunkel wieder hinunter. Es war schwüle, moderige Luft, und wieder krachten die Treppen und Fugen, als wolle das alte Gebäude zusammenstürzen. Auf dem Hof kamen einige Kinder gelaufen, um ihr die Hand zu geben; ein paar Frauen traten heran: „Wie geht's, Mutter Eckebrecht? Immer noch auf'n Damm?“ Und der Korbmacher schrie herüber: „Na, Alte, tanzen wir nächsten Sonntag auf'n Freischießen?“

„Ja, Preßler, und ich denke, Ihr klettert auch den Pfahl rauf!“ antwortete sie, gutmüthig lachend.

Vor dem Seiteneingang, der zu ihrer Wohnung führte, stand der Engländer neben der Gerichtsdienersfrau.

„O, ich muß danken,“ sagte er.

„Jemine, is nich nöthig.“

„Und — muß fragen“ —

„So? Na, was denn?“

„Lady Drummond muß gewesen sein eine große Dame, wie ist es nun, daß sie“ —

Die Augen schlossen sich fast zu einem Schlitze. „So-runter gekommen is?“

„Ja, mein lieber Herr, wie das so im Leben kommt" —

„Es ist sehr traurig, eine wirklich große Dame mit sehr altem Namen von England!" meinte Mr. Swan, jedes Wort bedächtig sprechend.

„Das weiß ich noch, wie sie in Hannover nichts anderes erzählt haben, als was sie für Kleider hatte, und eine Kutsche mit Vergoldung, in der is sie gleich hinter dem König hergefahren auf dem Reitwall, weil ihr Mann doch Gesandter gewesen is für England. Sie wohnte früher im Vorderhaus und jetzt schon fünf Jahre da oben, und die Miethe wird Herrn Langdorf richtig bezahlt, und über das andere, was Sie noch wissen wollen, da fragen Sie man auf dem Consulat, die sind die nächsten dazu."

Dann ging sie in ihre Thür.

Und das Scherenschleiferrad surrte wieder, und die Kinder schrien, und die Weiber plapperten. Der Schattenstreifen wurde breiter. Ein Junge rührte den Schwengel der alten Pumpe; sofort stürzten Mädchen und Buben herbei, um den Wasserstrahl über ihre Finger laufen zu lassen, ihn in der hohlen Hand aufzufangen und zu schlürfen, einander pusfend und kreischend.

Da flog am Fenster der Mansarde des Hinterhauses die blaue steife Leinwand in die Höhe, und eine Altstimme rief herunter:

„Henry! Henry!"

„Heinrich, sie ruft, die Trompeterlise! Mach doch, daß du 'rauf kommst!"

Der Junge ließ den Schwengel los und sprang davon.

„Sie hat gewiß Durst," sagte ein Weib zum andern.

„Wird wol wieder Geld gekriegt haben."

Und sie lachten und wiegten die Kleinen auf den Armen.

Der Junge kam zurück und nahm aus der Fensterkante seine Kappe; die Spielgefährten umdrängten ihn.

„Du, Heinrich, wo mußt du hin?"

„Was sollst du denn holen?"

„Bring mir auch was mit! Kirschen!"

Er theilte rechts und links ein paar Püffe aus und lief durch das Vorderhaus.

Der Kranke richtete mit Anstrengung den Kopf in die Höhe. „Kirschen," sprach er nach. „Wenn ich die nochmal kriegen könnte!" Niemand hörte ihn.

Eine Schustersfrau sagte zu der Gattin eines Tischlergesellen: „Warum heißt sie denn so?"

„Er is doch Trompeter gewesen — mal" —

„Petermann will wissen" —

„Ach, der klatscht wie'n altes Weib!"

„Ihr erster Mann soll'n wohlhabender Kaufmann gewesen sein; sie hat im Wagen fahren können."

„Wer's glaubt!"

„Wer is denn dabei gewesen?" Und sie lachten.

Heinrich kam zurück, erhitzt vom Laufen, ein großes, mit starkem Papier umwickeltes Packet im Arm. Die Kinder stürmten alle auf ihn ein, die Frauen reckten die Hälse, er sah nicht rechts, nicht links und rannte eifrig dem Mitteleingang zu. Nach einem Weilchen war er wieder unten.

„Heinrich, was hast du gekriegt?"

„Geld? was hast du gekauft."

„Gib mir was ab!"

„Mir! mir!"

Ein braunzöpfiges Mädchen zerrte am Aermel seiner zerrissenen Jacke. „Wenn du's mir sagst, kriegst du 'ne Stahlfeder."

Er lachte und flüsterte: „Schimpanjee."

* * *

Klatschende, schwere Tropfen fielen auf das Steinpflaster des Hofes und schlugen gegen die verstaubten Fenster der Mansarde. Der betäubende Lärm da unten war verstummt, selbst die nichtsachtenden Jungen hatte der anhaltende Regen, nachdem sie halb durchnäßt waren, hineingetrieben.

Lady Drummond hatte geschlafen, jetzt saß sie schon eine ganze Weile und horchte auf das einförmige Geräusch; der Papagei schlief auch auf seiner Stange. Die Glieder dehnend, erhob sich die Frau, wischte die Haare aus der Stirn und ging nach dem Fenster. Alles grau und eintönig da unten, tanzende Blasen. Sie sah ein Weilchen zu, gähnte, sprach ein paar abgerissene Worte vor sich hin, schlürfte dann hinaus nach einer Art Küchenraum, dessen kleines Schiebefenster der Leine zuging, und kramte in einem Eckschrank unter Flaschen. Eine nach der andern hielt sie gegen das Licht, schüttelte sie und warf sie verdrießlich und unbekümmert, daß sie zerbrechen könnten, zur Seite.

„Alles leer, alles leer!" sagte sie.

Da in der letzten ein Rest Rothwein! Sie goß ihn in ein Wasserglas und trank es auf einen Zug aus.

Die Flasche kollerte auf dem Boden hin, bis ihr das Bein eines wackligen Tisches ein Hemmniß bot, vor dem sie liegen blieb.

Hier an der Rückseite des Hauses floß ein Leine-Arm vorüber; das gelbliche Wasser bildete kleine Wellen, weil der Wind darüber hinfuhr.

Es fror sie, sie zog den zerrissenen Wollkragen um die Schultern. Die Katze war ihr gefolgt, hatte auf einer Bank einen Rest Milch gefunden und den aufgeleckt; jetzt sprang sie auf den Stuhl, dann auf die Fensterbank und schmiegte sich schnurrend an die Frau.

„Pussy, Pussy!" sagte sie und streichelte das weiße Fell. „So weich, so weich wie Hermelin!"

Und dann nickte sie wieder.

„Ja, den hatte ich auch, Hermelin. Wie sagte Seine Majestät bei der Schlittenfahrt damals? Where is our Queen of beauty? Und wie sie sich ärgerten alle, diese kleinen deutschen Baroninnen — hahaha!"

Pussy schnurrte wohlgefällig.

„Königin der Schönheit, ja, das sagte er! Und Lord Drummond machte mir hinterher Vorwürfe. Ah bah, ich habe immer gethan, was mir in den Kopf gekommen ist, in den kleinen, eigensinnigen Kopf, wie Majestät sagte."

Pussy hob die Spürhaare.

„Lord Drummond!" sprach die Greisin vor sich hin und schob eine Strähne zurück, die ihr über die Schulter fiel. „Er war immer so correct und so matter of fact und hielt sich den einen Tag wie den andern. Niemals eine Nachlässigkeit, nie laut und nie lustig — das war's, ja — und weil ich so gern lachte und es mich so gut kleidete mit den weißen Zähnen — das wußte ich ja doch!" Sie stand ein paar Secunden mit geschlossenen Augen und herabgesunkenen Armen.

Ein leises Knistern drüben; die Katze hob den Oberkörper, lauschte, machte sich zum Sprunge bereit.

Die Lady lachte. „Eine Maus, Pussy, fang sie! O, es ist so lustig, Katze sein und Mäuse fangen — ich" —

Das Thier sprang herab, huschte geräuschlos in die Ecke, kam aber ohne Beute zurück und setzte sich lauernd auf die Schwelle.

Die alte Frau ging wieder ins Zimmer, schob ein paar Kleidungsstücke zur Seite und kauerte sich in ihre Sofa-Ecke.

„Freut euch des Lebens!" pfiff unten einer, der durch den Regen kam.

Sie kannte die Melodie. Eine Spieldose mit Amoretten und schönen Steinen hatte ihr das jeden Morgen beim Erwachen vorspielen müssen. „Es ist mein Programm!"

O ja, Lebensfreude, immer zu, und schön sein und Gewalt haben über Herzen und Dinge — es war ihr Programm.

Der kleine dumme deutsche Graf Malten hatte sich eines Abends vor der Thür ihres Boudoirs erschossen; wie ungeschickt es gewesen war!

Sie war von Hofe gekommen und noch in großer Toilette, und sie hatte die Thür aufgemacht, und ihr weißer Atlasschuh war von dem Blute bespritzt worden. „Pfui!" hatte sie gerufen.

„Welch starke Nerven!" hatte man damals bewundernd gesagt; „hundert andere Damen wären in Ohnmacht gefallen!"

Und noch ein Wort wurde von ihr colportirt. Ein hoher fremder Gast hatte sie an der Hoftafel gefragt, wie ihr das Leben in Deutschland gefalle. Da hatte sie in ihrem gebrochenem Deutsch gesagt: „Die deutse Mann — o, die ja; die deutse Weib — horreur!"

Wenn diese kleinen deutschen Frauen, die ihre hausmütterlichen Sorgen mit an den Hof brachten, sodaß man meinte, sie krachten ihnen aus den Nähten der Atlas- und Sammtkleider, die sie so ängstlich vorsichtig trugen, sie auch haßten, ihre Männer huldigten ihr alle, alle!

„Sie bringen mir meinen ganzen Hofstaat um den Verstand!"

„O, Majestät, ist das nicht funny — spaßig zu Deutsch?"

Und Lord Drummond wünschte immer eifriger, seinen Posten niederzulegen. Er nannte sie damals noch immer darling, ja. Aber sie wollte nicht nach England auf das vielthürmige graue Schloß mit den großen gothischen Hallen und den steifen Ahnenbildern und den Pfarrern, die man zu Tisch lud; sie wollte Lebensfreude.

Die Fensterriegel klirrten, ein Windstoß kam; es war alles so baufällig hier im Hause.

Ja, das kleine Palais am Friedrichswall — lauter Kunstschätze! Sie kaufte aus aller Welt zusammen, Lord Drummond bat, verbot; er war ja aber unermeßlich reich! — Verschwenderin! „Freut euch des Lebens," es ist mein Programm!

So wundervolle Teppiche; keiner weich genug für ihre kleinen Füße; prachtvolle Farben! Spiegel überall, sodaß sie sich immer sehen konnte.

Und der Silberglanz und die vielen Lichter — immer Helle, nur Helle —

Ihr Blick huschte scheu nach der Kommode, da stand eine Lampe mit halbzerbrochenem Cylinder und daneben ein schmuziger Porzellanleuchter, auf dem eine geleerte Zündholzdose lag und eine kleine Dose Schuhwichse — —

Dann kam der Tod, an den keiner gedacht hatte, sie wenigstens nicht in ihrer lachenden Lebensfreude.

Aber Thränen verderben die Augen, und das Schwarz stand ihr so gut, das sie um den hohen Herrn trug, der so viel Gnade für sie gehabt hatte. Und sie ließ sich in der Trauerrobe mit all dem Kreppgewoge um sie her malen.

„Wie Niobe," sagte der Maler, ja, das wußte sie ganz genau noch, „wie Niobe!"

Und dann Regierungswechsel!

„Freut euch des Lebens!" spielte die Dose, als Lord Drummond kam, um ihr auch den Wechsel in der Gesandtschaft anzuzeigen.

Sie hob den Kopf von den blauseidenen Kissen.

„Ew. Lordschaft hat das wol gewünscht?"

„Ja."

„Glückliche Reise! Ich bleibe hier in dem kleinen hübschen Palais."

„Sie würden unmöglich sein. Seien Sie vernünftig, Lady Alix, ersparen Sie mir" —

„Ich bleibe hier in meinem Bijou; ich werde nicht einsam sein; ich brauche die deutschen Weiber nicht, sie sind langweilig."

Sie wußte, wer ihr Gesellschaft leisten würde.

„Lady Drummond, wenn Sie mich nicht nach England begleiten, ist keine Rückkehr für Sie möglich. Noch hat mein Name die Thorheiten gedeckt" —

Die Uhr hatte aufgehört zu spielen, und sie zog das Räderwerk von neuem auf. Der schnurrende Ton!

„Well!"

[Schluß folgt in nächster Nummer.]



Luise v. François.

Mit dem am 25. September zu Weißenfels erfolgten Hinscheiden der hochbejahrten Dichterin Luise v. François verlor die deutsche Schriftstellerwelt eine ihrer besten und bedeutendsten Vertreterinnen, deren außergewöhnliche Gaben und Vorzüge überall warme, ungetheilte Anerkennung fanden, obwol oder vielleicht gerade weil sie mit äußerster Bescheidenheit gepaart waren und sich in keiner Weise in den Vordergrund drängten. Diese einem wahrhaft vornehmen, feingebildeten Geist eigene schlichte Einfachheit und ungesuchte Natürlichkeit zeigt sich auch in jedem ihrer Werke und trägt nicht wenig dazu bei, ihnen jenen fesselnden Reiz zu geben, der den Leser unwiderstehlich anzieht und sein lebhaftes Interesse erweckt. Ihre Erzählungen und Romane gehören unbestritten zu dem Gediegensten, was in den letzten Jahrzehnten namentlich von schriftstellernden Frauen auf diesem Gebiet geschaffen wurde, und selbst ein so feinsinniger Kenner wie Gustav Freytag fand sich von dem Roman „Die letzte Reckenburgerin" in hohem Grade befriedigt und rühmte die geistvolle Charakteristik und psychologische Klarheit der darin geschilderten Personen und Vorgänge ebensowie die mit wahrem Kunstgefühl behandelte Sprache und den das Ganze verklärenden Duft von anmuthsvoller Poesie. — Werfen wir einen kurzen Rückblick auf die mehr innerlich als äußerlich bewegten Lebensschicksale der seltenen Frau, deren Andenken noch lange in weiten Kreisen erhalten bleiben wird. Luise v. François wurde am 27. Juni 1817 zu Herzberg in der Provinz Sachsen als Tochter des Majors Friedrich v. François geboren, hatte aber noch nicht das erste Lebensjahr vollendet, als ihr Vater im besten Mannesalter starb. Die Mutter siedelte hierauf nach ihrer Heimatstadt Weißenfels über und verheirathete sich dort später mit dem Gerichtsrath und nachherigen Hofrath Herbst, während Luise ihre Erziehung in Potsdam in dem Hause ihres Oheims, des Generals Karl v. François, erhielt und ihre ganze Jugend dort verlebte. Da ihr Vater ihr ein beträchtliches Vermögen hinterlassen hatte, sah sie eine glänzende Zukunft vor sich; allein die unverantwortlichen Speculationen eines gewissenlosen Vormunds brachten sie um ihren ganzen Besitz, sodaß sie sich nach dem 1855 erfolgten Tode des Oheims ganz aus den gewohnten aristokratischen Gesellschaftskreisen zurückzog und in das mütterliche Haus nach Weißenfels heimkehrte. Hier widmete sie sich mit liebevollem Eifer der Pflege ihrer lange Jahre aufs Krankenlager gefesselten Mutter; ebenso bedurfte der in den letzten zehn Jahren seines Lebens völlig erblindete Stiefvater ihrer unermüdlichen Sorgfalt; dabei war ihre eigene Gesundheit oft schwankend, aber sie ertrug alles Ungemach mit stets gleich bleibender geduldiger Freundlichkeit, und man hörte nie eine Klage aus ihrem Munde. Das Bedürfniß nach geistiger Anregung in der Einsamkeit und Stille ihres damaligen Lebens, wol auch der Wunsch, sich irgendwelche Einkünfte zu verschaffen, veranlaßte sie, sich in kleinen novellistischen Arbeiten zu versuchen. Sie schrieb mehrere Erzählungen, die zuerst anonym im Cotta'schen „Morgenblatt für gebildete Leser" erschienen, wie „Der Erbe von Saldeck", „Florentine Kaiser", „Hinter dem Zaun", „Das Jubiläum" und „Die Sandel"; ferner „Glück", „Judith, die Kluswirthin" und „Geschichte einer Häßlichen", die 1867 und 1871 auch in Buchform herauskamen. Als Cotta starb und das „Morgenblatt" einging, fand Luise v. François längere Zeit keinen Verleger für ihre Werke, und das Manuscript ihres Romans „Die letzte Reckenburgerin" hatte so manche Ablehnung zu erfahren, bis sich endlich durch Vermittelung des Dichters Otto Roquette Otto Janke in Berlin entschloß, es in Verlag zu nehmen, was er auch nicht zu bereuen hatte, denn der Roman errang sofort bei seinem Erscheinen (1871) einen bedeutenden Erfolg, erlebte rasch nacheinander mehrere Auflagen (die 5. Auflage kam 1888 heraus) und machte den Namen der Verfasserin in rühmlichster Weise bekannt. Sie behauptete diesen Ruhm auch mit den späteren Romanen: „Frau Erdmuthens Zwillingssöhne" (Berlin, 1873), „Stufenjahre eines Glücklichen" (Leipzig, 1877) und „Der Katzenjunker" (Berlin, 1879) sowie mit einer ganzen Anzahl trefflich geschriebener Erzählungen, unter denen wir „Fellstäbe", „Zu Füßen des Monarchen", „Natur und Gnade" und namentlich die äußerst sinnige Novelle „Phosphorus Hollunder" besonders hervorheben wollen. Daß die Dichterin sich indeß mit ebenso viel Glück und Verständniß auch an andere Aufgaben heranwagte, beweisen ihre volksthümliche „Geschichte der Befreiungskriege 1813-15" sowie das 1882 veröffentlichte originelle Lustspiel „Der Posten der Frau". Wenn Luise v. François auch schon seit Jahren eines schweren Augenleidens halber die Feder aus der Hand legen mußte, verfolgte sie doch mit lebhaftestem Antheil alle hervorragenden neuen Erscheinungen der Literatur, und der lebhafte persönliche und schriftliche Verkehr mit den Freunden und Freundinnen, die sie sich durch ihre Werke erworben hatte, ließen kein Gefühl der Vereinsamung in ihr aufkommen. Eine große Freude bereitete ihr an ihrem Lebensabend die ihr 1887 bei der Feier ihres 70. Geburtstags dargebrachten Huldigungen und Freundschaftsbeweise, an denen sich neben ihren deutschen Collegen auch die bedeutendsten österreichischen Schriftsteller unter Führung der Frau v. Ebner-Eschenbach betheiligten. Zahllose Kränze der Liebe und Verehrung schmücken jetzt die Grabstätte der liebenswürdigen anspruchslosen Dichterin, die gewiß sowol um ihrer Werke wie um ihres ganzen Wesens willen nicht so bald vergessen sein wird.



Die Schulreiterin Baronin v. Rhaden.

Wir entsprechen hiermit dem Wunsche mehrerer unserer Leserinnen, das Bildniß der Schulreiterin Baronin v. Rhaden zu sehen, der Hauptperson in dem Eifersuchtsdrama, das sich vor einiger Zeit in dem Brasilianischen Circus zu Clermont-Ferrand abspielte. Die Schulreiterin sollte eben in den Circus einreiten, als in rascher Folge vier Schüsse fielen. An der Barrière vor der Künstlergarderobe lag blutüberströmt der wenige Tage vorher engagirte Stallmeister Castenskjold, der aus Liebe zu der Schulreiterin sein Patent als dänischer Dragoner-Premierlieutenant aufgegeben und im Brasilianischen Circus Dumitre als Stallmeister genommen hatte. Die Schüsse hatte Baron Rhaden, ehemals russischer Offizier, Gatte der Kunstreiterin, abgegeben. Vom Buffet weg, wo er nach der That ruhig Absinth trank, wurde er verhaftet. Castenskjold, ein Mann von dreißig Jahren, hatte wegen der Baronin vor Jahren ein Duell mit Rhaden, wobei letzterer eine Kopfwunde davontrug. Die Baronin v. Rhaden ist eine geborene Eugenie Weiß und stammt aus Deutschland.

Moden.

Neue Frisur. — Auf den beiden nachstehenden Abbildungen findet man die Seiten- und Vorderansicht einer sehr hübschen neuen Frisur mit gewelltem halblangem Scheitel, der nach jüngster Mode das Ohr zum großen Theil bedeckt, dargestellt. Um diese für Theater und Concerte sehr geeignete Frisur herzustellen, wird das ganze Haar mit einem Welleneisen gebrannt und im ganzen



Seitenansicht. Vorderansicht.

Neue Frisur mit gewelltem halblangem Scheitel.

zusammengekämmt, jedoch sehr locker gelassen und in der Weise zurückgestrichen, daß die Ohren beinahe bedeckt sind. Rückwärts dreht man das Haar leicht zusammen und steckt es in Form einer 8 mit Schildkrotnadeln zu einem lockeren Knoten auf, der durch einen Schildkrotpfeil befestigt wird. Die kurzen Vorderhaare werden über der Stirn zu Löckchen gebrannt, die man auch durch einen angesteckten falschen Stirntuff ersetzen kann.

Neue Herbstumhänge. — Wenn man unter den neuen Formen der Herbstmäntel Umschau hält, macht man sofort die Bemerkung, daß hierbei die Paletots und die unter dem Namen Cape bekannten kragenartigen Mäntelchen in ziemlich gleichartiger Weise von der Mode begünstigt scheinen, sodaß es dem Geschmack und Belieben der Damenwelt ganz überlassen bleibt, für welche Form sie sich entscheiden will. Wie man auf der Abbildung Fig. 1 sieht, werden die Paletots gegenwärtig mit so weiten Aermeln ausgestattet, daß die bauschigen Kleiderärmel genügenden Platz darin finden. Der hier dargestellte Paletot ist in Gestalt einer halblangen Redingote geschnitten und aus feinem Tuch von jener graubraunen, dem dürren Herbstlaub ähnelnden Farbe (feuille morte) angefertigt, während mit Seide ausgeführte Steppnähte um die Kanten nebst einem braunen Sammtkragen die Verzierungen bilden. Unterhalb der kurzen, breit zurückfallenden, mit großen geschlagenen Revers schließt der zweireihige Paletot mittels großer [illegible] Phantasieknöpfe; an den Hüften sind Taschen angebracht, im Rücken, der anliegend gearbeitet ist, bezeichnen zwei Knöpfe die Taille, die



Fig. 1. Paletot aus graubraunem Tuch.

bauschigen Keulenärmel haben abgesteppte Aufschläge. Hierzu ein beigefarbiges Wollkleid mit braunen Sammtstreifen um den Rocksaum und ein runder schwarzer Filzhut mit schwarzen Straußfedern und einer Verzierung von farbigen Phantasiefedern. — Das kurze, für eine junge Frau bestimmte Mäntelchen auf Fig. 2 besteht aus einem [illegible] Pelerinenkragen, der an einen [illegible], mit zwei Volants von schwarzer Guipurespitze garnirten Koller [illegible] ist. Den Koller bedeckt ein in [illegible] Falten gelegter und mit Perlgalon [illegible], an den sich ein [illegible], ebenso mit Perlgalon umrandeter und in einem schmalen [illegible] Stehkragen endigt. Das einfach gemachte Kleid ist aus schwarzer Peau de Soie hergestellt, und den runden schwarzen Filzhut [illegible] Federn und gelbe Sammtrosen. — Fig. 3 zeigt ein etwas längeres, [illegible] für eine jüngere Frau geeignetes Mäntelchen aus lavendelbraunem Tuch,



Fig. 2. Schwarzes Tuchmäntelchen mit Aufputz von Spitzen und Perlgalon.

deren Abbildung wir gleich den beiden zunächst folgenden Illustrationen der „Wiener Mode“ entlehnen. Dem oben in leichten Falten an einen verzierten Koller gereihten, unten völlig gerade fallenden Mäntelchen sind 22 Centimeter breite Vordertheile untergesetzt, die Raum zum Durchstecken der Arme bieten und ebenso wie der Mantel selbst mit dunkelgrünen Sammtbändern besetzt und mit braunem Atlas gefüttert sind. Den [illegible], ebenfalls mit [illegible] Atlas [illegible] Kollerkragen von grünem Sammt bedeckt eine durchbrochene braunseidene Schnurpassementerie, die sich auch über die Sammthalskrause legt. Auf der kleinen Capote sind Blumen und eine Schleife angebracht. — Fig. 4 ist ein recht hübscher und eleganter Regenmantel aus dunkelfarbigem, mit bunten, in verschwommenen Farben gehaltenen Linien gemustertem Cheviot mit Besatz von braunen Borten. Im Rücken ist der Mantel aus dem Ganzen geschnitten, die Seiten- und Vordertheile reichen jedoch nur bis zum Taillenschluß und sind mit [illegible], während ein 12 Centimeter breiter, mit braunen Borten besetzter Gürtel die Taille umgibt, jedoch nur bis zu den Rückentheilnähten reicht, um dort wie vorn mit Posamentierverzierungen und Quasten abzuschließen. Ein hinten und vorn eng anliegender, in Falten geordneter und mit Borten garnirter Achselkragen deckt die Taille; ebenso sind der umgelegte Halskragen und der untere Rand der weiten Aermel mit Borten benäht. Den Aufputz des kleinen runden Filzhutes bildet ein Phantasiefederngesteck. — Auf Fig. 5 erblickt man einen



Fig. 3. Mäntelchen aus lavendelbraunem Tuch mit grünem Sammtbesatz.

Neue Herbstumhänge.

kleidsamen Paletot aus dunkelgrünem Tuch mit Besatz von [illegible] breiten Wollgalons, dessen Rücken- und Seitentheile anliegend sind, während die zweireihigen, mit Posamentknöpfen geschlossenen Vordertheile lose niederfallen. Um die Schultern legt sich ein aus acht Theilen bestehender, nach unten [illegible] Kragen aus schwarzem Sammt, mit Atlas gefüttert und mit zwei Reihen dunkelgrüner Borte besetzt; auf der [illegible] breite Stehkragen ist von schwarzem Sammt mit Randbesatz von grüner Borte, und unter diesem legt sich eine rückwärts in [illegible] Falten geordnete 6 Centimeter breite Borte um den Hals, die vorn in doppelten Schleifen herabfällt, deren Enden in Posamentverschlüssen endigen. In die Vordertheile sind [illegible] Taschen eingeschnitten, die [illegible] Keulenärmel zeigen [illegible]. Ein [illegible] von Spitzenrüschen und [illegible] schmücken den zierlichen Capothut. — Sehr bequem, weil auch



Fig. 4. Regenmantel aus englischem Cheviot mit Bortenbesatz.

praktisch ist das Fig. 6 in der Vorder- und Rückenansicht dargestellte Mäntelchen von hellgrauem Tuch mit Capuchon von [illegible] Bengaline, das vorn auf den angeschnittenen Westentheilen mit hübschen Passementerieknöpfen verziert ist. Der kurze Mantel selbst ist in drei [illegible] mit seidenen Steppnähten geschmückt und oben faltig an einen runden Koller angereiht, welch letzterer von dem Bengalinecapuchon mit Tuchaufschlag bedeckt wird, [illegible] Stehkragen von Bengaline den Hals umgibt. — Viel eleganter, aber weniger zweckmäßig zeigt sich das Mäntelchen Fig. 7, das aus hellbrauner Peau de Soie hergestellt und mit [illegible] Guipurespitze und brauner [illegible] [illegible]. Das im Rücken und vorn in tiefe Hohlfalten geordnete, [illegible] Mäntelchen ist an den Achseln mit flügelartig [illegible],



Fig. 6. Paletot aus hellgrauem Tuch mit Galonbesatz.



Fig. 8. Graues Tuchmäntelchen mit Bengalinecapuchon.

schräg geschnittenen und mittels Kugelfranse aufgesetzten Revers versehen, die vorn und im Rücken nach unten schmal verlaufen. Den hochstehenden Halsausschnitt füllt ein breiter, aus einem schräg geschnittenen, reichen in krause Falten gelegten Seidenstreifen hergestellter Stehkragen, von dem hinten ein Schleifenbüschel herabfällt, während eine Schleife aus



Fig. 7. Mäntelchen aus hellbrauner Peau de Soie mit Spitzenbesatz.

Neue Herbstumhänge.

demselben hellbraunen Atlasband vorn einen breiten Kragen aus crêmefarbiger Guipurespitze zusammenhält, der sich hinten schal und in zwei einzelnen Theilen über die Rückenfalten legt. Am unteren Rande läuft eine Kugelfranse um den Mantel, dessen Futter aus hellbraunem Atlas besteht.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2625. 101. Bd. — Leipzig und Berlin. — 21. October 1893.

Weihnachts-Anzeiger

der

Illustrirten Zeitung.

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch in diesem Jahre während der Monate November und December unter der allgemeinen Ueberschrift **Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung,** die uns für die Illustrirte Zeitung zugehenden einschlägigen Inserate nach Gruppen geordnet, und zwar im Blatt selbst, nicht auf losen Beilagen zum Abdruck gebracht.

Der **Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung** ist während der langen Dauer seines Bestehens und infolge seiner Reichhaltigkeit und sehr übersichtlichen Anordnung als **bewährter und beliebter Rathgeber** von dem Publikum anerkannt und wird, da er wie kein anderer in der Oeffentlichkeit und in den Familien der besseren Stände verbreitet ist, von der inserirenden Geschäftswelt gleichermaßen gewürdigt. Wir laden daher ein, auch dieses Jahr von unserm bewährten Insertionsorgan Gebrauch zu machen.

Aufträge mit Angabe der Nummern, in welche die Aufnahme erfolgen soll, ob in

Nr. 2627 vom 4. November,	**Nr. 2630 vom 25. November,**	**Nr. 2633 am 14. December,**
Nr. 2628 „ 11. „	**Nr. 2631 „ 2. December,**	**Nr. 2634 „Weihnachts-Nr.“**
Nr. 2629 „ 18. „	**Nr. 2632 „ 9. „**	am 21. December zur Ausgabe gelangend,

erbitten wir uns bis spätestens **zehn Tage vor dem Erscheinen derselben.**

Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum nur 1 Mark.

Die Unterzeichnete sowie alle Annoncenbureaus nehmen Bestellungen entgegen.

Hochachtungsvoll

[Filiale: Berlin W., Schöneberger Ufer 28.] **Expedition der Illustrirten Zeitung, Leipzig.**

J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2625. 101. Bd. Leipzig. Berlin. 21. October 1893.

Zu dieser Nummer gehört eine **Kunstbeilage: Albert, König von Sachsen.** Nach einem Gemälde von F. v. Lenbach.



Jakob Bernhard Limburger. Chr. August Pohlenz. Julius Rietz. Johann Adam Hiller. Ferdinand Hiller. Johann Sebastian Bach. Kriegsrath Müller. Karl Reinecke. Johann Gottfried Schicht. Felix Mendelssohn-Bartholdy. Niels W. Gade.

Zum 150jährigen Jubiläum der leipziger Gewandhausconcerte: Directoren und Förderer der Gewandhausconcerte. (S. 466.)

Zum Militärdienstjubiläum des Königs Albert von Sachsen.

22. bis 24. October 1893.

Am 24. October 1893 vollendet sich ein halbes Jahrhundert, seit König Albert von Sachsen, der erfolgreichste und berühmteste deutsche Feldherr der Gegenwart, in die Armee seines angestammten Landes als Offizier eingetreten ist. Die Feier dieses seltenen Jubeltages erfolgt nach dem Willen des Königs am vorausgehenden Sonntag und wird in Dresden eine glänzende militärische Versammlung vereinigen, um den sieggekrönten Jubilar, der auch in der russischen, preußischen, österreichischen und bairischen Armee militärische Ehrenstellungen einnimmt, zu beglückwünschen. Die Jubelfeier weckt zugleich im Herzen der Zeitgenossen machtvoll die Erinnerung an die lange, ehrenreiche, militärische Laufbahn des Sachsenkönigs, der schon als Jüngling draußen in Schleswig-Holstein im Kugelregen des Gefechts bei Düppel sich die ersten kriegerischen Lorbern holte, im Feldzuge in Böhmen glänzendes Zeugniß von seinem seltenen Feldherrntalent ablegte und endlich im Kriege gegen Frankreich die folgeschwersten Siege erfocht sowie die höchsten militärischen Ehren und Auszeichnungen erwarb.

König Albert von Sachsen, geboren am 23. April 1828, zeigte frühzeitig schon hervorragende Neigung für die Armee und alle militärischen Wissenschaften, in denen er im Knaben- und Jünglingsalter nacheinander Unterweisung von folgenden sächsischen Offizieren empfing: Oberstlieutenant v. Minckwitz, Generalmajor v. Engel, Oberst v. Mangoldt, Hauptmann v. Tschirschky und Rittmeister Senfft v. Pilsach. Frühzeitig schon war er mit der sächsischen Armee in Berührung getreten, indem sein Großoheim, der König Anton, ihn bereits am 16. Mai 1828 als Chef an die Spitze des 1. Linien-Infanterieregiments stellte, und in seinem 12. Lebensjahre, am 8. October 1839, stand er zum ersten mal an der Spitze seines Regiments in der Cantonnirung bei Wurzchen, um es seinem Vater, dem Prinzen Johann, vorzuführen. Zur Erlernung des praktischen Dienstes trat er am 24. October 1843 in das Leib-Infanterieregiment und wurde 1846 zum Oberlieutenant, 1847 zum Hauptmann befördert, als der er 1849, und zwar in der Uniform der reitenden Artillerie, im Stabe des commandirenden preußischen Generals v. Prittwitz mit nach Schleswig-Holstein ging. Dort bestand Prinz Albert am 13. April bei Düppel die militärische Feuertaufe in glänzender Weise. Als die sächsischen Truppen ins Gefecht gingen, erschien er in ihren Reihen und ermahnte sie zur Tapferkeit. Jubelnde Hurrahrufe waren die Antwort der Soldaten. Erst der ausdrückliche Befehl des Generals vermochte den Sachsenprinzen aus der Feuerlinie zu entfernen. Für die bei Düppel bewiesene Tapferkeit und Todesverachtung empfing Prinz Albert den sächsischen Kriegs-(St. Heinrichs-)Orden und den preußischen Orden pour le mérite.

In den nächsten Jahren erfolgte rasch nacheinander die Beförderung des Prinzen Albert zum Stabsoffizier und General; auch unternahm er mehrfach Reisen ins Ausland, um sich mit den Heereseinrichtungen fremder Staaten bekannt zu machen. Im Sommer 1852 weilte er unter anderm auch am russischen Hofe; er gewann dort durch sein offenes, gerades Wesen die Gunst des Zaren Nikolaus in hohem Grade, und dieser große Menschenkenner bezeichnete damals schon den sächsischen Prinzen als einen echten, rechten Soldaten, ein Urtheil, das sich später glänzend bewahrheiten sollte. Am 18. Juni 1853 vermählte sich Prinz Albert mit der Prinzessin von Wasa. Nach wie vor verblieb er an der Spitze der sächsischen Truppen, die er im Sommer 1866 auch ins Feld führte.

In Böhmen bekundete er seine seltene Meisterschaft als Truppenführer schon in dem Gefechte bei Gitschin am 29. Juni, das er aber auf Befehl des österreichischen Oberbefehlshabers, des Feldzeugmeisters Benedek, abbrechen mußte, vor allem in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli. Dort setzte er in einer Stellung, deren Hauptstützpunkt das Dorf Problus war, der machtvoll vordringenden preußischen Elbarmee unter Herwarth v. Bittenfeld stundenlang den zähesten Widerstand entgegen im harten und blutigen Kampfe. Zuletzt, als die feindliche Ueberflügelung zur Thatsache geworden war, bewirkte er seinen Rückzug in so musterhafter Ordnung, daß ihm auch die Anerkennung der Gegner nicht fehlte. Die Sachsen zogen vielfach mit klingendem Spiele, das 10. Infanteriebataillon sogar unter Gewehrgriffen, die damals noch im Marsche geübt wurden, und mit schlagenden Tambours wie vom Exercirplatze ab. Im österreichischen Generalstabswerke über jene Schlacht steht ausdrücklich die Bemerkung, daß die Lage des kaiserlichen Heeres ohne die Sachsen und ihr tapferes Ausharren im Gefecht und auf dem Rückzuge sich noch weit kritischer hätte gestalten können. Die Verdienste des sächsischen Kronprinzen wurden durch die Verleihung des österreichischen Kriegs-(Maria-Theresien-)Ordens sowie des Großkreuzes vom sächsischen Heinrichs-Orden belohnt; sein Ruhm als Feldherr aber erschall fortab durch alle Lande. Den höchsten Glanz sollte er jedoch vier Jahre später, im Feldzuge gegen Frankreich, erhalten.

Kronprinz Albert befehligte zuerst das sächsische Armeecorps und entschied mit demselben am 18. August bei Sonnenuntergang durch die im Verein mit der preußischen Garde bewirkte Erstürmung des stark befestigten Dorfes St. Privat la Montagne die heiße Schlacht bei Gravelotte. Bereits am folgenden Tage legte der deutsche Oberfeldherr, König Wilhelm von Preußen, das Commando einer neugebildeten 4. deutschen Armee in die Hände des sächsischen Kronprinzen. Diese nach ihren an der Maas erfochtenen Siegen Maasarmee genannte Heeresabtheilung bestand aus dem Gardecorps, dem 4. und 12. Armeecorps sowie der 5. und 6. Cavaleriedivision, das waren zusammen 83 Bataillone oder 70028 Mann Infanterie,



Ein Porträt König Albert's von Sachsen aus dem Jahre 1843.

116 Escadrons Cavalerie mit 16217 Pferden und 288 Geschütze. Mit dieser Armee schlug der sächsische Thronerbe am 30. August die Franzosen bei Beaumont, durch welche Schlacht die letzte Masche des eisernen Netzes geschlossen wurde, in dem bei Sedan Louis Napoleon und Mac Mahon sammt ihren Tausenden von Soldaten als Beute hängen blieben. An der folgeschweren Schlacht bei Sedan am 1. September hatten die Truppen der Maasarmee gleichfalls hervorragenden Antheil. Die damit beendeten Kämpfe gegen das kaiserliche Frankreich schmückten die Brust des Kronprinzen Albert mit dem Eisernen Kreuz 2. und 1. Klasse sowie mit dem russischen Kriegs-(St. Georgs-)Orden, den Zar Alexander II. durch einen besondern Gesandten übermittelte.

In den folgenden Kämpfen mit dem republikanischen Frankreich gehörte die Maasarmee zur deutschen Cernirungsarmee von Paris, und zwar hielt sie die Nord- und Ostfront besetzt. Mehrfache, mit großer Truppenzahl unternommene Ausfälle und Durchbruchsversuche der Franzosen wurden von ihr blutig zurückgewiesen. Nicht minder ließ Kronprinz Albert durch Beschießung und Wegnahme des Mont-Avron sowie der Stadt St. Denis den Widerstand des pariser Fortsgürtels brechen und zog in genannte Stadt am 29. Januar 1871 als Sieger ein an der Spitze von Truppen des 4. Armeecorps. Nach der Abreise des Deutschen Kaisers in die Heimat übernahm der sächsische Feldherr den Oberbefehl über die sämmtlichen in Frankreich verbleibenden deutschen Truppen und trug durch Absperrung der Nord- und Ostausgänge von Paris wesentlich dazu bei, daß der blutige Commune-Aufstand, der die schönsten Bauwerke der stolzen Seinestadt in Schutt und Asche legte, unterdrückt werden konnte. Dafür dankte auch Marschall Mac Mahon, den der Kronprinz Albert zum ersten mal bei der Krönung des Königs Wilhelm in Königsberg und zum zweiten mal als Verwundeten in der Stadt Sedan gesehen hatte, in einer besondern Depesche dem deutschen Feldherrn mit warmen Worten. Aus Frankreich kehrte der sächsische Kronprinz zurück als Generalinspector, Generalfeldmarschall und Inhaber der höchsten deutschen Kriegsorden, auch des Großkreuzes vom Eisernen Kreuze. Die letztgenannte hohe Auszeichnung empfingen damals außer ihm nur noch die folgenden hohen Militärs: Kronprinz Friedrich Wilhelm, Prinz Friedrich Karl, Graf v. Moltke, Frhr. v. Manteuffel, v. Werder und v. Göben.

Keiner von diesen ist mehr am Leben, und König Albert von Sachsen trägt nur noch allein jenen hohen Kriegsorden; außer ihm lebt von den deutschen Heerführern aus jener großen Zeit allein noch der Feldmarschall Graf v. Blumenthal, damals Generalstabschef der von dem preußischen Kronprinzen befehligten 3. deutschen Armee. Das bewährte Soldatenauge des Sachsenkönigs hat, seitdem der Monarch am 29. October 1873 die Regierung seines Landes angetreten, unablässig an der Vervollkommnung der sächsischen und deutschen Armee gearbeitet und ersterer in der Albertstadt bei Dresden eine musterhafte Soldatenheimstätte errichten lassen, wie sie das Deutsche Reich in solcher Vollendung nirgends weiter besitzt. König Albert ist der erste sächsische König, der als Feldherr sich in der deutschen Kriegsgeschichte unsterblich gemacht hat durch seine großen und seltenen Waffenerfolge, die denjenigen seiner kriegsgewaltigen Vorfahren, des Herzogs Albrecht des Beherzten, des Kurfürsten Moritz und der Kurfürsten Johann Georg I. sowie Johann Georg III., in keiner Weise nachstehen, sie vielmehr mehrfach überstrahlen in militärischer wie politischer Hinsicht. Mag König Albert, der sich in den weitesten Kreisen des deutschen Volkes der allgemeinsten Verehrung zu erfreuen hat, dem Sachsenlande, dem Deutschen Reiche und Heere noch lange erhalten bleiben!

Max Dittrich.

Franz v. Lenbach's Bildniß des Königs Albert von Sachsen im Städtischen Museum zu Leipzig.

(Hierzu die Kunstbeilage zur heutigen Nummer.)

Das von Franz v. Lenbach's Meisterhand gemalte Bildniß des Königs Albert von Sachsen, das in mustergültiger Holzschnittnachbildung aus Anlaß der Feier des 50jährigen Militärdienstjubiläums des Königs unsere heutige Kunstbeilage enthält, ist im vergangenen Jahr entstanden und für das Städtische Museum in Leipzig gemalt worden. Hier befinden sich schon seit Jahren die von dem nämlichen Künstler herrührenden, durch frappirende Naturwahrheit und staunenswerthe Kraft der Charakteristik ausgezeichneten Bildnisse Kaiser Wilhelm's I.*) und des Fürsten Bismarck**), während das des Generalfeldmarschalls Grafen v. Moltke wol in nicht allzu langer Zeit neben jenen eine Stelle finden dürfte. Sollte einer noch in dieser Galerie zeitgenössischer Heroen, die sich um des Reiches Gründung den Dank des deutschen Vaterlandes erworben haben, an der Seite des glorreichen Kaisers einen Ehrenplatz erhalten, so ist es kein anderer als der Sieger von Beaumont, der ruhmvolle Führer der Maasarmee, König Albert von Sachsen. Das war der Wunsch der Stadt Leipzig, als sie das Königsbild bei Franz v. Lenbach bestellte. Und der Künstler hat sein Bestes gegeben, was sein Pinsel, dem fast nur große Aufgaben sich stellen, in der lebendigen Auffassung historischer Persönlichkeiten je erreicht hat. Unser Holzschnitt, der allerdings den Reiz der Farbe nicht wiedergeben kann, bedarf keiner eingehenden Beschreibung, da die Hauptstärke des Königsbildes, die vollendete geistige Erfassung des Menschen, die Seelenmalerei, in der Lenbach Meister wie kein anderer ist, empfunden, aber nicht beschrieben werden will. Auf den ersten Blick drängt sich ein scharfer Contrast dem Auge auf. Während der Oberkörper fast im Helldunkel verschwindet, tritt der in den einzelnen Zügen überraschend fein modellirte Kopf in voller plastischer Energie, von vorn stark beleuchtet, aus dem Bilde heraus. Schlicht und einfach, wie Lenbach die Großen dieser Erde darzustellen pflegt, ist auch König Albert aufgefaßt: in vornehmer Zurückhaltung ist auf allen Glanz fürstlicher Repräsentation, deren malerischer Reiz den Künstler nicht besticht, verzichtet und die ganze Kraft der Charakteristik in den Gesichtszügen concentrirt, die durch das seelenvoll blickende, milde Auge ihren höchsten Adel erhalten haben. Lenbach's Meisterschaft besteht in der angeborenen Kunst, ein Menschenkenner zu sein, in der durchdringenden Kenntniß von der geistigen Bedeutung dessen, den er schildern will, in dem scharfen Blicke, alle wesentlichen Züge zu einem Gesammtbild zu vereinigen und somit die geschichtliche Gestalt des Menschen zu verkörpern. Seine Bildnisse sprechen deutlicher zu uns und den kommenden Geschlechtern, als der Historiker in umfangreicher Charakterschilderung zu erzählen vermag, und in diesem Sinne sind seine Werke Urkunden zur Geschichte unserer Zeit. Das Bildniß König Albert's reiht sich als monumentale Schöpfung diesen Documenten ein.

*) Holzschnittnachbildung s. „Ill. Ztg." Nr. 2394 vom 9. März 1889.
**) Holzschnittnachbildung s. „Ill. Ztg." Nr. 2387 vom 24. März 1888.

Wochenschau.

Die Wahlrechtsreform in der bairischen Abgeordnetenkammer. — Die bairische Abgeordnetenkammer beschäftigte sich am 10. und 12. October mit dem Antrage des Socialdemokraten Grillenberger auf Abänderung des Wahlgesetzes und Einführung allgemeiner directer Wahlen in Wahlkreisen von [illegible] Seelen. Dazu hatten die Liberalen ein Amendement eingebracht. Grillenberger begründete zunächst seinen Antrag und bemerkte, daß dessen Fassung jede Ausrede abschneide und das Centrum im Falle der Ablehnung in jeder Landtagssession ihren Reformantrag wiederholen würden. Senbath erörterte das Amendement der Liberalen und betonte, daß das gegenwärtige Wahlgesetz die Städte benachtheilige und das Land beeinflusse. Geiger vom Centrum hielt daran fest, daß die Verfassung während der Regentschaft unabänderlich sei, welcher Ansicht Frhr. v. Stauffenberg widersprach. In der Sitzung am 12. erklärte der Minister des Innern Frhr. v. Feilitzsch, daß die Regierung einen Wahlgesetzentwurf nicht einbringen, aber bemüht sein werde, wenn ein solcher von der Abgeordnetenkammer eingebracht werde, dazu Stellung zu nehmen. Betreffs der Verfassungsfrage sei er, der Minister, der Meinung, daß in der Verfassung ein Satz oder eine Bestimmung, die eine Verfassungsänderung ausschließen würde, mit Präcision nicht enthalten sei, und daß bei dieser Lücke beide Theorien aufgestellt und vertheidigt werden könnten. Für die Staatsregierung sei gegenwärtig kein eigentlicher Anlaß gegeben, in diese Frage einzugreifen; [illegible] ein solcher Anlaß eintreten müssen, sobald sich der Fall ergebe, daß das Verfassungsgesetz geändert werden sollte. Sollte übrigens während der Regentschaft ein Gesetz, das eine Verfassungsänderung enthalte, von den drei gesetzgebenden Factoren erlassen werden, so könne kein Zweifel darüber bestehen, daß es im ganzen Lande Gültigkeit besitze. Schließlich wurden der Grillenberger'sche Antrag sowol wie das Amendement der Liberalen abgelehnt.

Die Taaffe'sche Wahlreformvorlage und der prager Ausnahmezustand im österreichischen Abgeordnetenhause. — Dem österreichischen Abgeordnetenhause wurde bei seinem Wiederzusammentritt am 10. October von dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine Ueberraschung bereitet, indem dieser einen Gesetzentwurf zur Ergänzung und Abänderung der Wahlordnung einbrachte und dabei erklärte, die Regierung habe in der Ueberzeugung, daß die Erörterung der Wahlrechtsreform nicht weiter hinausgeschoben werde können, selbst den ersten Schritt in dieser wichtigen Frage ergriffen. Bei der großen Wichtigkeit und Dringlichkeit ersuchte der Ministerpräsident, unmittelbar nach der Erledigung der eingebrachten Budgetvorlagen in die Berathung der Wahlrechtsreform einzutreten. Ueber diese Vorlage, von der vorher nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen war, herrschte bei den Abgeordneten sämmtlicher Parteien eine mächtige Erregung; man faßte sie als einen Schachzug Taaffe's gegen die Jungczechen und die Deutsche Linke auf.

Die Wahlvorlage Taaffe's bezweckt die Einführung des allgemeinen Wahlrechts, jedoch mit zwei wichtigen Beschränkungen: die bisherige Curieneintheilung und das indirecte Wahlrecht der Landgemeinden bleiben bestehen. Nach der bisherigen Wahlordnung werden die 353 Abgeordneten von vier Interessengruppen gewählt: der Großgrundbesitz wählt 85, die Handelskammern 21, die Städtebewohner, die mindestens 5 Gulden directe Staatssteuer zahlen, 117 und die Bewohner der Landgemeinden mit ähnlichem Census

120 Abgeordnete. Das Wahlrecht ist direct mit Ausnahme desjenigen der Landgemeinden, die Wahlmänner zu wählen haben. Hieran will die Taaffe'sche Vorlage nichts ändern; der Großgrundbesitz und die Handelskammer sollen ihr privilegirtes Wahlrecht behalten, nur in den beiden andern Curien, den Stadtbewohnern und den Bewohnern der Landgemeinden, soll eine Umwälzung dadurch eintreten, daß jeder wahlberechtigt sein soll, der der Militärpflicht genügt, das 24. Lebensjahr zurückgelegt, des Lesens und Schreibens kundig ist und wenigstens sechs Monate an einem Orte gewohnt hat. Von den Analphabeten können nur die wählen, die directe Steuern zahlen, bei dem Militär gedient, vor dem Feinde gestanden haben oder sich in einem Dienstverhältniß befinden. Die Vorlage hat überall einen schlechten Eindruck gemacht, selbst bei den Klerikalen und Feudalen. Die Deutschen fürchten, daß sie den Socialdemokraten und Slawen weichen müssen, ebenso die Polen, daß ihre Sitze an die Ruthenen gelangen. Auch die Klerikalen fürchten den Verlust zahlreicher Sitze an die Socialisten. Selbst im czechischen Lager ist man in der Beurtheilung der Vorlage nicht einig. Während „Narodni Listy“ und „Politik“ sie mit großer Befriedigung aufnehmen, erklärt „Hlas Naroda“, sie dürfe niemals Gesetz werden.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 13. October brachte der Deutschnationale Bareuther einen andern Wahlreformantrag ein, der eine neue Wählerklasse der krankenversicherungspflichtigen Arbeiter vorschlägt, die 20 Abgeordnete wählen soll, sodaß die Zahl der Abgeordneten auf 373 erhöht wird. In dieser Sitzung wurde auch die erste Lesung der böhmischen Ausnahmeverordnungen begonnen. Die Jungczechen Eim und Slama sowie der Kroate Biankini sprachen gegen die Ausnahmeverfügungen; in ähnlichem Sinne äußerte sich im Namen der Deutschnationalen Bareuther. Auf Grund eines Beschlusses der Deutschen Linken, die sich am Tage vorher in einer Clubsitzung über ihre Stellung zu den Ausnahmeverfügungen nicht recht hatten einigen können, gab Hallwich die Erklärung ab, die Partei werde die Aufklärungen der Regierung in dem Ausschusse entgegennehmen, erkläre jedoch, daß sie die Regierung für die beklagenswerthen Zustände in Böhmen verantwortlich mache. Die Partei spreche ferner aus die entschiedene Verurtheilung der jüngst bekundeten feindseligen Bestrebungen der Regierung gegen die Interessen und den politischen Besitzstand der Bürger und des Bauernstandes im allgemeinen, insbesondere des deutschen Volkes. Nachdem noch der Antisemit Lueger und der Jungczeche Graf Kaunitz gegen die Ausnahmeverfügungen gesprochen hatten, wurde die Debatte bis zum 17. October vertagt.

Der russische Flottenbesuch in Toulon. — Der von den Franzosen heißersehnte Besuch eines russischen Geschwaders in dem Hafen von Toulon ist nunmehr am 13. October daselbst eingetroffen. Ein aus einem Panzerschiff, vier Torpedo-Kreuzern und sechs Hochseetorpedos bestehendes französisches Geschwader war am Vormittag dieses Tages der russischen Flottille, die vom Admiral Avellan commandirt wird und fünf Schiffe, das Admiralschiff Kaiser Nikolaus I., die Corvetten Pamiat Azowa, Admiral Nachimow, Rynda und das Kanonenboot Terez umfaßt, entgegengefahren. Nach der Begegnung begaben sich die russischen Botschaftsmitglieder und die beiden zur Dienstleistung beim Admiral Avellan befohlenen französischen Seeoffiziere, Kapitän zur See Marchal und Kapitänlieutenant Bellard, an Bord des russischen Admiralschiffes, wo Kapitän zur See Marchal im Namen des Marineministers Avellan willkommen hieß und die Grüße nicht allein der Marine, sondern ganz Frankreichs entgegenbrachte, wovon er alsbald einen Beweis erhalten werde. Admiral Avellan dankte auf das Innigste. Kurz vor 12 Uhr erfolgte die Einfahrt in den Hafen, das russische Geschwader wechselte mit den im Hafen liegenden französischen Schiffen Salutschüsse, defilirte zwischen ihnen und begab sich alsdald auf den ihm bestimmten Platz. Auf allen Schiffen und auf dem Kai schwenkte die Menge begeistert Hüte und Taschentücher, die Musikkapellen spielten die russische Nationalhymne. Die russischen Schiffe setzten alsbald Boote ins Meer, um ihre Offiziere ans Land zu setzen. Bei dem Empfang des Admirals Avellan in der Seepräfectur sagte der Marineminister Rieunier zu ihm: „In dem Augenblicke, da Sie den Fuß auf französischen Boden setzen, empfinde ich tief die Ehre, Sie im Namen der Regierung zu empfangen. Die denkwürdige Erinnerung an das Jahr 1891 ist in allen unsern Herzen gegenwärtig. Kronstadt und Toulon sind hinfort Ortsnamen, die von der Sympathie der Nationen Frankreichs und Rußlands Zeugniß ablegen. Im Namen des Präsidenten der Republik, der Regierung und des ganzen Landes bewillkommne ich Sie und die Herren, die Sie hier sind als Vertreter eines großen edeln Volkes.“ Admiral Avellan erwiderte, er könne nicht Worte finden, die genügten, für die Worte des Ministers zu danken. Nicht allein das russische Geschwader, sondern ganz Rußland sei es, das sich von der Herzlichkeit des Empfanges berührt fühle. Bei dem Besuche des Stadthauses hielt der Maire Ferrero eine Ansprache, in der es unter anderm hieß: Die begeisterten Hochrufe ganz Frankreichs würden beweisen, wie tief die Freundschaft der Franzosen für die Russen sei; Toulon sei stolz darauf, für diesen Besuch auserwählt zu sein, der die Freundschaft zweier großer Nationen besiegelte. Später veranstaltete der Marineminister zu Ehren der russischen Gäste ein Frühstück von 111 Gedecken, bei dem er zuerst einen Trinkspruch auf den Zaren ausbrachte, der in den Augen der Welt als Symbol des Friedens erscheine. Rieunier erhob sich alsdann noch zu einem zweiten Trinkspruch und sagte: „Ich trinke auf die russische Marine und die Armee, auf die ruhmvollen Erinnerungen ihrer Geschichte und die Brüderlichkeit, die unsere beiden Nationen durch gegenseitige Achtung und Sympathien vereinigt und auch vereinigen soll.“ Avellan antwortete darauf, indem er zuerst auf den Präsidenten Carnot toastete. In einem zweiten Trinkspruch bemerkte er: „Als ich heute Morgen in den Hafen von Toulon einfuhr und die französischen Schiffe erblickte, da verstand ich die Seemacht Frankreichs, und ich zweifle nicht, daß seine Armee ebenso mächtig ist, und es erhob sich in mir ein Gefühl des Stolzes, von Sr. Majestät dazu ausersehen worden zu sein, den Besuch Gervais' zu erwidern. Ich bin glücklich, mich einen Freund Frankreichs nennen zu dürfen. Ich trinke auf das Wohl der französischen Flotte und der Armee sowie auf das ganz Frankreichs.“ Diese Worte wurden mit Beifallsrufen aufgenommen. Später empfing Avellan den Präsidenten des pariser Stadtraths, dem gegenüber er sich äußerte, er sei glücklich, nach Paris zu kommen, und begab sich alsdann in Begleitung des Präfecten und des Maire nach dem Rathhause, wo er sich der nach Tausenden zählenden Menge auf dem Balkon zeigen mußte. Hier empfing er auch die durch ihre deutschfeindlichen Gesinnungen bekannte Schriftstellerin Frau Adam, die Andenken für die russischen Frauen (2800 goldene Armbänder) überreichte. Am Abend fand eine glänzende Illumination statt. Auch wurde auf der auf der Place Liberté errichteten Bühne zu Ehren der russischen Gäste von dem Balletcorps der Oper ein Gelegenheitsballet aufgeführt, bei welcher Gelegenheit die Volksmenge wiederum Avellan und den russischen Offizieren lebhafte Huldigungen darbrachte. Gegen Mitternacht kehrten die Russen zu ihren Schiffen zurück. Avellan wählte noch an diesem Abend 60 Offiziere aus, die mit ihm am 17. October nach Paris gehen sollten. Am Nachmittag des 14. October wurde das große Turnfest abgehalten, dem Avellan und die übrigen russischen Offiziere beiwohnten. Die Vorführungen wurden beifällig aufgenommen. Bei der Ankunft und der Abfahrt der russischen Gäste wiederholten sich die begeisterten Kundgebungen wie tags zuvor. Auch waren am Vormittag eine große Anzahl Gemeinderäthe, Generalräthe, Deputirte und Senatoren aus allen Theilen Frankreichs an Bord des russischen Admiralschiffes gekommen, um dem Admiral Adressen und Willkommensgrüße zu überbringen.

Die französische Presse begrüßte in begeisterten Artikeln die russischen Seeleute, betonte dabei gleichzeitig den friedlichen Charakter des Flottenbesuches. Etwas reservirter zeigten sich die russischen Blätter. Dem französischen Ueberschwang gegenüber bewahrte die ganze Presse der Dreibundstaaten im großen und ganzen ruhige Kaltblütigkeit und sprach ihre Ueberzeugung dahin aus, daß die neuen französisch-russischen Verbrüderungsfeste an der Weltlage nichts ändern werden. In ähnlicher Weise äußerte sich die englische Presse, nur in Italien blickte man theilweise etwas besorgt auf das sich darbietende Schauspiel und befürchtete, daß die Flottendemonstrationen im Mittelmeer die Einleitungen eines nicht fernen Krieges seien.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden trafen am 9. October zu längerm Aufenthalt im Schlosse zu Baden-Baden ein.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz kehrte am 10. October aus Paris nach Neustrelitz zurück.

Einen Unfall erlitt vor kurzem der Großherzog von Luxemburg auf einer Fahrt von Schloß Hohenburg nach Hinterriß zum Besuche des Herzogs Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha. Die Pferde gingen durch, und die Deichsel zerbrach, aber der Wagen blieb glücklicherweise in einem Gestrüpp hängen. Der Großherzog, der die Zügel führte, erlitt keine Verletzung.

Der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein langten am 9. October von Baden-Baden zum Besuch des großherzoglichen Hofes in Darmstadt an.

Der Erzherzog Albrecht von Oesterreich begab sich am 11. October von Wien nach Stuttgart zum Besuch des Herzogs und der Herzogin Albrecht von Württemberg.

Der Großfürst und die Großfürstin Sergius von Rußland reisten am 11. October von Balmoral ab und kamen am 14. in Darmstadt an.

Der König von Griechenland traf mit seinen Kindern am 9. October, von Kopenhagen kommend, zu achttägigem Aufenthalt in Wien ein.

Die Kronprinzessin von Griechenland ist von ihrer letzten Krankheit wieder völlig genesen.

Prinzessin Maria, die Gemahlin des rumänischen Thronfolgers, gab am 15. October auf Schloß Pelesch in Sinaia einem Sohne das Leben.

Festkalender.

Anläßlich des 700jährigen Stadtjubiläums Lübecks zeigten am 10. October alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser Flaggenschmuck. Abends fand im Colosseum ein Festact und im Casino ein Commers statt. Die Feier war von dem Verein für lübeckische Geschichte und Alterthumskunde veranstaltet worden. Der Festact im Colosseum, zu dem sich ein sehr zahlreiches Publikum eingefunden hatte, begann mit dem „Deutschen Heldenmarsch für großes Orchester“ von Karl Grammann. Staatsarchivar Dr. Hasse gab in längerer Rede einen Rückblick auf die Entstehung und Entwickelung der Stadt. Es folgte der Vortrag des Chors aus Max Bruch's „Lied von der Glocke“, eine Ansprache des Landrichters Dr. Benda und schließlich der allgemeine Gesang von Emanuel Geibel's lübeckischem Festlied. Der Verlauf des Commerses im Casino unter Rede, Gesang und Musikvorträgen befriedigte allgemein.

Das Oesterreichische Museum für Kunst und Industrie in Wien feierte am 9. October das 25jährige Jubiläum seiner Kunstgewerbeschule unter persönlicher Theilnahme des Protectors Erzherzogs Rainer, der die erste Lieferung eines ihm gewidmeten Prachtwerkes von Abbildungen der besten Leistungen der Kunstgewerbeschule entgegennahm. Eine Vorfeier wurde schon am 7. dem Prof. Otto König von seinen Schülern bereitet, indem ihm als Ehrengeschenk ein Silberreliefbild übergeben wurde. Die Feier am 9. October vollzog sich im Säulenhofe des Museums. Ansprachen an den Erzherzog-Protector hielten Hofrath Storck und Graf Edmund Zichy. Eine Deputation ehemaliger Schüler überreichte eine Adresse, und die Vorstände des Kunstgewerbevereins übergaben die werthvolle Jubiläumsmedaille, die sie hatten prägen lassen. Der Erzherzog erwiderte auf diese verschiedenen Anreden in einer warm gehaltenen Ansprache und besichtigte die ausgestellten Schülerarbeiten, worauf mit der Preisvertheilung der Festact abgeschlossen wurde. Der Kaiser zeichnete die Directoren des Museums und der Kunstgewerbeschule sowie die Lehrer der Anstalt durch Ordensverleihungen aus.

Vereinsnachrichten.

Die am 30. September und 1. October zu Hagen i. W. abgehaltene 3. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des lateinlosen höhern Schulwesens nahm folgenden Beschluß an: „Der Verein erkennt in den bisher den lateinlosen höhern Schulen ertheilten Berechtigungen einen Anfang zur Anbahnung der gleichen Werthschätzung der realen und humanistischen Bildung an und spricht dabei folgende Wünsche aus: 1) Es muß von autoritativer Seite ein maßgebendes Verzeichniß sämmtlicher Berechtigungen aufgestellt werden, damit jede Schule im Stande sei, den Eltern wahrheitsgetreuen Aufschluß zu geben; 2) es ist wünschenswerth, daß die Zulassung zur Offizierslaufbahn auch auf die Zöglinge der Oberrealschulen ausgedehnt werde. Ferner erkennt die Versammlung dankbar an, daß die neuen Lehrpläne einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege der innern Ausgestaltung der lateinlosen Anstalten bedeuten, und daß durch die Einführung der Abschlußprüfung in der Unter-Secunda der neunklassigen Anstalten die Verleihung der Berechtigung zum einjährigen Dienst an allen höhern Lehranstalten an die gleichen Bedingungen geknüpft ist; sie hält die Beibehaltung dieser Prüfung für die Weiterentwickelung des lateinlosen höhern Schulwesens für unerläßlich.“ In Bezug auf die Stellung der Lehrer beschloß die Versammlung: „Es ist wünschenswerth, daß die Gleichstellung der Directoren und Lehrer sechsklassiger und neunklassiger Anstalten nach jeder Richtung hin voll durchgeführt werde.“ Das Vereinsorgan, die „Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen“, ging mit dem 1. October in den Verlag von Du Mont-Schauberg zu Köln über.

Das Freie Deutsche Hochstift zu Frankfurt a. M. hatte auf Anregung seiner volkswirthschaftlichen Abtheilung einen socialen Congreß auf den 8. October einberufen, um die Frage der Arbeitslosigkeit und Arbeitsvermittelung in Industrie- und Handelsstädten zu erörtern. Es waren 213 Theilnehmer erschienen, darunter 108 von auswärts, und zwar Gelehrte, Vertreter städtischer Verwaltungen und Vorsitzende von Gewerbegerichten oder Arbeitsämtern auf der einen, Vertreter der organisirten Arbeiterschaft auf der andern Seite. Die einleitenden Vorträge hielten Prof. Tönnies aus Kiel, der über den modernen Arbeitsvertrag und die Arbeitslosigkeit vom akademischen Standpunkt aus sprach, Karl Kloß aus Stuttgart, der Vorsitzende des Deutschen Tischlerverbandes, der den socialdemokratischen Standpunkt vertrat, und Dr. G. Hirschberg, Beamter des städtischen Statistischen Amtes in Berlin, der die Erhebungen über Arbeitslosigkeit behandelte. Die Erörterung eröffnete E. Lautenschlager mit Mittheilungen über das in Stuttgart geplante Arbeitsamt. Eine ähnliche Arbeitsvermittelungsstelle besteht in Wien mit einer Nebenstelle in Brünn, über deren segensreiche Wirksamkeit T. Bardorf berichtete. C. Legien aus Hamburg, Vertreter der Generalcommission deutscher Gewerkschaften, wollte die Arbeitsvermittelung ausschließlich den Arbeitern überlassen wissen. Dr. Nagorny aus Brunn und Dr. Möller aus Brackwede befürworteten die Schaffung einer Centralstelle für Arbeitsvermittelung und möglichst zahlreiche Einführung von Arbeitsämtern, Polizeicommissar Schnitzer aus Iserlohn die Einrichtung von Arbeitsämtern durch die Behörde. Ferner sprachen Döblin aus Berlin, der Vorsitzende des Deutschen Buchdruckerverbandes, G. Hartmann, der Vorsitzende der deutschen Gewerkvereine, u. a. Die Berathungen nahmen noch den ganzen folgenden Tag in Anspruch, doch war die Betheiligung wesentlich schwächer, und die Vertreter der Arbeiterschaft befanden sich in überwiegender Mehrheit. Die ganze Berathung nahm dadurch mehr und mehr den Charakter eines gewerkschaftlichen Congresses an. Geschickt und maßvoll sprachen der Hamburger Legien und der frühere Reichstagsabgeordnete Schwartz aus Lübeck. Dr. Möller entwickelte den Plan eines das ganze Reich umspannenden Netzes von Arbeitsvermittelungsstellen und fand damit allseitige Beachtung, aber auch bei den Arbeitern lebhaften Widerspruch. Der Vorsitzende Dr. Flesch betonte in seiner Schlußrede, daß sich trotz vieler Meinungsverschiedenheiten in dem Gedanken der Errichtung städtischer Arbeitsämter nach Stuttgarter Vorbild mit unentgeltlichem Arbeitsnachweis Uebereinstimmung gezeigt habe.

Der Preußische Verein öffentlicher höherer Mädchenschulen trat am 9. October in Berlin zu einem ersten allgemeinen Congreß zusammen. Betreffs der innern Ausgestaltung der Mädchenschule empfahl Director Knörich aus Dortmund in mehreren Leitsätzen eine den verschiedenartigen Lebensaufgaben der Arbeiterbevölkerung, des mittlern Bürgerstandes und der höhern Lebenskreise entsprechende Scheidung der Mädchen-Bildungsanstalten in Mädchen-Volksschulen, Mädchen-Mittelschulen und Mädchen-Oberschulen; auch kleinere Gemeinden seien durch Angliederung von entsprechenden Erweiterungseinrichtungen an ihre niedern Schulanstalten in diese Ordnung hineinzuziehen und die Privat-Mädchenschulen durch Gewährung gewisser Zugeständnisse derselben theilhaftig zu machen. Dem Antrage des Referenten gemäß wurde diesen Leitsätzen zugestimmt, die von dem Preußischen Verein öffentlicher höherer Mädchenschulen aufgestellten Vorschläge wurden als eine geeignete Grundlage für die Regelung des Mädchenschulwesens anerkannt und beschlossen, den Cultusminister zu ersuchen, eine Conferenz zur Regelung des preußischen Mädchenschulwesens einzuberufen und zu dieser in der Schulpraxis stehende Vertreter und Vertreterinnen aus sämmtlichen betheiligten Kreisen hinzuzuziehen. In der zweiten Sitzung nahm man Stellung zu der Frage des Frauengymnasiums, und es wurde eine These angenommen, nach welcher dem über die Ziele der Mittel- und Oberschule hinausgehenden Bildungsbedürfniß und der Erwerbung einer Berufsbildung Fortbildungs- und Fachschulen zu dienen haben, die aber nicht in der Aufpfropfung einer neuen fremdartigen Bildung zu bestehen, sondern an die vorangegangene Mädchenschulbildung anzuknüpfen hätten. Ueber „Die äußere Lage der Mädchenschullehrer und -Lehrerinnen“ berichtete Director Willms aus Tilsit. Unter Annahme der von ihm aufgestellten Sätze wurde beschlossen, sich wegen einer baldigen gesetzlichen Regelung der in den Sätzen dargelegten Verhältnisse petitionirend an die Staatsregierung zu wenden.

Strike-Angelegenheiten.

In Straßburg i. E. legten 46 Sattler der dortigen Militär-Effectenfabrik von Jansen die Arbeit nieder.

Die Arbeiter der Fabriken Köchlin und Schwab in dem an der reichsländischen Grenze gelegenen französischen Städtchen Hericourt striken. Ihre Zahl beläuft sich auf 900.

In Belgien ist die Ausstandsbewegung nahezu beendigt. Im Mittelbecken und im Borinage hatten die Zechen die Löhne um 5 bis 6 Proc. erhöht und bei weiterem Steigen der Kohlenpreise auch eine weitere Lohnerhöhung zugesagt. Darauf war die Arbeit am 10. October wiederaufgenommen worden. Auch im Becken von Charleroi, wo am 9. noch 21000 Bergleute im Strike verharrten, war der Betrieb am 11. October schon wieder im Gange. Im lüttiche Kohlenbecken war dagegen noch keine Besserung eingetreten.

Auch in England dürfte der große Ausstand der Grubenarbeiter sein Ende erreicht haben. Eine Conferenz der Bürgermeister der größern Städte in den Midland-Provinzen, die am 9. October in Sheffield stattfand, schlug die sofortige Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Lohnsätzen und 10 Proc. Verringerung vom 4. December ab vor. Die Grubenbesitzer von Warwickshire gingen auf diesen Vorschlag ein, eine in Derby abgehaltene Versammlung von Arbeitgebern aber lehnte ihn ab und bot sofortige Arbeitsaufnahme mit 15 Proc. Lohnherabsetzung an. Verschiedene Versammlungen von Bergarbeitern in Birmingham und Wigan erhoben indeß gegen jede Lohnkürzung einmüthigen Widerspruch. In Nottingham nahmen die Kohlengruben am 11. October den Betrieb wieder auf. Die Besitzer der Kohlengruben im südlichen Derbyshire und Leicestershire eröffneten ebenfalls nachmals den Betrieb unter Beibehaltung der frühern Arbeitslöhne wieder, vorbehaltlich einer spätern Regelung des Lohnstreites. Laut einer Meldung vom 13. October hatten 62000 Grubenarbeiter zu den alten Lohnsätzen wieder zu arbeiten begonnen.

Unfälle.

Die Schwartzkopff'sche Maschinenfabrik in Berlin wurde am 7. October abends von einem Brande betroffen. Das große Modelllagerhaus des sogen. Neuen Werks der Ackerstraße wurde vollständig ein Raub der Flammen.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich in der Nacht zum 13. October bei Brühl auf dem Eisenbahnübergang der Kölner Landstraße. Ein Wagen befand sich auf dem nicht geschlossenen Uebergang, als von Köln her ein Zug heranbrauste. Während das Pferd unbeschädigt blieb, wurde der Wagen, auf dem ein Landmann aus der Nähe von Brühl mit seinen beiden Schwestern saß, vollständig zertrümmert. Der Mann wurde getödtet, die beiden Mädchen erhielten schwere Verletzungen, denen die eine bald erlag.

Ein Eisenbahnunfall ereignete sich am 14. October abends unweit des Bahnhofes zu Krefeld. Infolge falscher Weichenstellung fuhr der Personenzug im unrichtigen Gleis von Krefeld in der Richtung nach Kempen ab und stieß mit dem von Kempen kommenden Schnellzug zusammen. Sechs Zugbeamte und ein Reisender erhielten leichte Verletzungen, zwei Locomotiven, zwei Packwagen und drei Personenwagen wurden stark beschädigt.

In Erlangen wurde am 11. October der Dachstuhl eines Flügels des Universitätskrankenhauses durch Feuer zerstört. Die Kranken wurden in Sicherheit gebracht.

Auf der Zeche Khawirs bei Herve in Belgien wurde am 7. October ein Bergmann durch schlagende Wetter getödtet; sechs andere Arbeiter erlitten Verletzungen.

Der belgische Dampfer Marie Henriette stieß auf seiner Fahrt von Ostende nach England in der Nacht zum 14. October mit einer kleinen dänischen Goelette zusammen, die infolgedessen unterging. Fünf Personen von der Goelette büßten dabei das Leben ein.

Der Luftschiffer Charbonnet hatte von Turin aus seine Hochzeitsreise im Luftballon angetreten. Leider hat sie ein fürchterliches Ende genommen. Beim Passiren der französischen Alpen platzte der Ballon in der Nähe von Cerve, und die Insassen stürzten aus der Höhe herab auf eine Felskante. Charbonnet wurde zerschmettert, seine junge Frau schwer verwundet; einen Freund Charbonnet's, der mit in den Ballon gestiegen war, fand man sterbend auf.

Aus Newyork wird berichtet, daß auf der Michigan-Central-Eisenbahn am 13. October früh ein Zusammenstoß zwischen zwei Vergnügungszügen bei Station Jackson (Mississippi) stattfand. Es sind zwölf Personen getödtet und 20 verwundet worden.

Das Kaiser-Friedrich-Denkmal in Elberfeld.

Modellirt von Gustav Eberlein.

Ein doppelter Ehrentag war der 18. October d. J. für die Stadt Elberfeld, ein doppelter auch für den Bildhauer Gustav Eberlein, von dessen Hand die beiden Denkmäler stammen, die sich an diesem Tage dort den Blicken enthüllt haben. Dem Andenken Kaiser Wilhelm's gilt das eine, dem Kaiser Friedrich's das andere. Als mächtige Reiterstatue ragt die rüstige Greisengestalt des Begründers des Reiches empor. Huldigend streckt ihm, auf den Stufen zu seinen Füßen sitzend, die Idealfigur eines stolzen Weibes den Lorberzweig entgegen; rückwärts versinnlicht ein Löwe Kraft und Stärke des Herrschers und seines Volkes. Malerisch bewegte Seitenreliefs des Sockels schildern dazu den Auszug der Krieger zum Kampf, die Heimkehr der siegreichen Streiter und all die Freude und das Leid, die in jenen Tagen die Herzen durchwogten. Bescheidener in Aufbau und schmückendem Beiwerk stellt sich das andere Denkmal dar, das den früh dahingerafften Sohn und Erben des ersten Kaisers, den Mitkämpfer um die Einheit des Vaterlandes feiert; in seiner einfachern Gestaltung aber ist es von nicht geringerer poetischer Schönheit erfüllt, übt es eine nicht minder ergreifende Wirkung auf den Beschauer.

Für die Ausbildung des Sockels hat der Künstler das alte und doch stets wieder neue Motiv des Brunnens gewählt. Ein im Kern vierseitiges Postament mit abgestumpften Ecken steigt, in reicher, elastisch bewegter Gliederung sich nach oben hin verjüngend, auf breit ausgeschwungenen Stufen empor, die rechts und links je ein Becken mit wasserspeiendem Löwenkopf umfassen. Ueber dem kräftig vorspringenden Abschlußgesims trägt dieser Aufbau den bekrönenden Aufsatz, der dem Standbild des Kaisers als Basis dient; in die Vorderseite des Postaments aber fügen sich, zu der Statue in unmittelbare Beziehung gesetzt, ohne sie doch in ihrer beherrschenden Wirkung im mindesten zu beeinträchtigen, zwei zur Gruppe verbundene Idealfiguren ein, in denen die Stimmung, die dieses Denkmal schuf, und der Gedanke, den es ausspricht, sich beredt verkörpern.

Von breit fallendem Gewand umflossen, vom Ausdruck tiefsten Leids erfüllt, trauert am Fuße des Sockels eine sitzende Frauengestalt von ernster Jugendschönheit. Der um Stirn und Haar sich faltende Schleier beschattet den wehmuthsvollen Blick des gesenkten Hauptes, das sich gegen den auf eine Tafel mit Geburts- und Todestag des Kaisers gestützten linken Arm lehnt, indeß der rechte kraft- und willenlos auf den Sims niedergesunken ist, der ihr als Sitz dient. Ihr zur Seite aber reckt sich auf den Zehen, halb Kind, halb Jüngling, ein nackter Knabe empor, in der Rechten das Stundenglas gegen den Schos der Sitzenden stützend, in der Linken einen Eichenzweig hochhaltend und erhobenen Hauptes zu dem Bilde des Fürsten aufschauend, um dessen Scheiden die Trauernde klagt. Nicht nach bestimmten Namen fragt man angesichts der Bildung dieser zwei Gestalten; wer auf sie hinblickt, empfindet unmittelbar die Größe der Liebe, der Verehrung und des Schmerzes, die hier ihren künstlerischen Ausdruck fand.

Ihm selber, dem die Sockelgruppe klagend huldigt, zeigt das Standbild Eberlein's in jener Fülle von Kraft und Mannesschönheit, die ihn schmückte, als er siegegekrönt von den Schlachtfeldern heimkehrte. In feldzugmäßiger Tracht steht er uns gegenüber, den Mantel über den Waffenrock gezogen, den als einziger Schmuck das Eiserne Kreuz ziert. Die Rechte stemmt den Pallasch gegen den Boden, und in sicherer, ungezwungener Ruhe liegt auf ihr die Linke, die den Marschallstab umspannt hält. Fest und geschlossen ist diese Haltung und doch frei und edel bewegt, ernst und mild zugleich der Ausdruck des leicht erhobenen, mit dem Helm bedeckten Hauptes. Von fest an die bloß äußerliche Wirklichkeit der Natur sich anklammerndem Realismus weit entfernt, wie die Kunst Eberlein's überhaupt, erscheint das Standbild nichtsdestoweniger in den Zügen wie in der Bewegung der Gestalt von fein beobachtetem intimem Leben erfüllt, ebenso echt und wahr im Charakter wie plastisch wirkungsvoll in der vornehmen monumentalen Auffassung und Formengebung. Art und Weise des Dahingegangenen spiegelt es mit geradezu überraschender Treue wieder, und von jedem Standpunkt aus stellt es sich dem Beschauer gleich lebendig und überzeugend dar.

An blühendes Leben gemahnt die heldenhafte Gestalt des Kaisers, an grausame Vernichtung die Sockelgruppe zu seinen Füßen. Den Widerstreit der Gedanken und Empfindungen aber löst deren künstlerische Fassung in die Harmonie versöhnenden Friedens auf, die dem Beschauer aus der eigenartigen Conception des Denkmals entgegenweht und letzterem das ihm eigenthümliche besondere Gepräge gibt. In dieser lyrischen Grundstimmung beruht der feinste Reiz des Werkes; in ihr offenbart es zugleich einen für die ganze Kunst Eberlein's bezeichnenden Zug, der sich auch hier nicht verleugnet, wo der Künstler aus dem Gebiete der Idealplastik in das der Monumentalbildnerei hinübertritt.

Fendler.



Die Statue des am 18. October enthüllten Kaiser-Friedrich-Denkmals in Elberfeld.

Modellirt von Prof. Gustav Eberlein.

Der neue Generalstabschef der französischen Armee.

Zum Nachfolger des unlängst verstorbenen Generalstabschefs Generals de Miribel ist nunmehr der General de Boisdeffre ernannt worden. Le Mouton de Boisdeffre wurde im Jahre 1839 geboren. Er besuchte die Kriegsschule von Saint Cyr, wurde 1863 Lieutenant und, nachdem er längere Zeit in Algier gewesen war, 1866 Hauptmann. Im deutsch-französischen Kriege machte de Boisdeffre die Belagerung von Paris mit und war unter General Trochu mit eingeschlossen. Letzterer beauftragte ihn mit der gefährlichen Mission, Nachrichten über die Zustände in der belagerten Hauptstadt an die französischen Heere außerhalb derselben zu überbringen. Am 22. December 1870 landete der Luftballon „Le Lavoisier" in Beaufort mit drei Passagieren, unter denen sich auch der Hauptmann de Boisdeffre befand. Er begab sich unverzüglich in das Hauptquartier des Generals Chanzy und entwarf diesem ein getreues Bild von den Leiden der pariser Bevölkerung und der Lage der eingeschlossenen Armee. Er sprach auch die Meinung aus, daß Paris noch vor Ablauf des Monats Januar zur Uebergabe gezwungen sein werde. General Chanzy schickte Boisdeffre mit dieser Botschaft und einem neuen Operationsplan nach Bordeaux zu Gambetta und erhielt durch ihn schon nach vier Tagen Gambetta's Antwort. Seine Luftballonfahrt hatte Boisdeffre die Ernennung zum Bataillonschef eingetragen, und am 2. Januar 1871 wurde er Commandant des Stabes und Adjutant des Generals Chanzy. Im Jahre 1883 rückte er zum Oberst auf und erhielt das 106. Infanterieregiment. Dann avancirte er in kurzen Zwischenräumen bis zum General und wurde zu den verschiedensten Vertrauensmissionen ausersehen. So vertrat er unter anderm die französische Regierung bei den großen Manövern in Rußland. Er wurde hierbei, wie bekannt, Kaiser Wilhelm II. vorgestellt, der mit ihm in längerer Unterredung über die Feldzüge Hannibal's sprach. Seit dem 23. Juli 1892 war de Boisdeffre Divisionsgeneral und stand zuletzt an der Spitze der 10. Infanteriedivision des 5. Armeecorps.

Der neue Generalstabschef besitzt neben seinen hervorragenden militärischen Eigenschaften eine hohe Bildung und den feinen Schliff des Weltmannes. Dieser glücklichen Vereinigung werthvoller Talente verdankt er, daß ihn General Miribel schon bei Lebzeiten zu seinem Nachfolger bestimmte, während der Kriegsminister bei der Ernennung Boisdeffre's zum Generalstabschef wol von dem Wunsche geleitet wurde, an der Spitze des Generalstabes einen jüngeren und erfahrenen Offizier zu sehen.

Erich Körner.

Die Stammburg der Hunyade in Siebenbürgen.

Aus dem Marosthale, beim Einfall der Cserna, diesem kleinen Flusse aufwärts folgend, gelangt man zu dem Städtchen Vajda Hunyad, dessen Schloß schon von ferne mit seinen alterthümlichen Thürmen und Erkern uns entgegenblickt. Ein rings hoher Kalkfelsen wird von der Cserna umflossen, sodaß er gleichsam eine Insel bildet. Auf diesem Felsen steht die Stammburg eines mächtigen ungarischen Geschlechts, die Stammburg der Hunyade.

Die erste Erbauung der Burg ist nicht genau festzustellen. Nur so viel ist nachgewiesen, daß in einer Urkunde vom Jahre 1267 ihrer unter dem Namen castrum Hunod erwähnt wird und sie königliches Besitzthum war, das sie dann bis 14[illegible] verblieb, in welcher Zeit sie von König Sigismund an Vojk, den Vater des Johannes Hunyadi, nachherigen Reichsverwesers Ungarns, vergeben wurde. Letzterer unternahm einen neuen Aufbau der Burg, und im Jahre 1446 wurde die Kapelle

vollendet, die heute noch in ihrer ursprünglichen Aufführung besteht. An diese schließt sich eine kleine, von feinem Fenster erhellte und mit einem steinernen Altartische versehene gewölbte Sacristei an. Im Jahre 1425 wurde der gothische Rittersaal errichtet, den man schon damals zu Comitatsversammlungen benutzte. Der berühmte Prediger Johannes Capistranus ein vertrauter Freund des ungarischen Gubernators, wohnte zeitweise in der Burg, und Joh. Hunyadi hatte für ihn in die an den Rittersaal zunächst anstoßende Eckbastei eine Zelle hineinbauen lassen. Joh. Hunyadi wohnte oberhalb des Rittersaales. Die spätern Burgherren hausten oberhalb des Hauptthores und neben dem Buzdugán (Streitkolben), so nennt man den schlanken runden Thurm links vom Hauptthor, dessen Außenseite Spuren von greller, schwarz, weiß und rother würfelförmiger Bemalung zeigt.

Joh. Hunyadi's Sohn, Matthias Corvinus, der durch seinen Oheim Michael Szilagyi auf den Königsthron von Ungarn erhoben wurde, liebte prunkhafte Bauten. Er ließ nebst einem Zubau an der Ostseite der Burg, die auf drei gemauerten und 30 Mtr. hohen Pfeilern aus der tiefen Thalsohle emporsteigende Zugangsbrücke errichten, deren Länge 60 Schritt beträgt. Im Jahre 1481 erhob Matthias Corvinus das hunyader Burggebiet zu einer Grafschaft, die nach seinem Tode seinem natürlichen Sohn Joh. Corvinus Hunyad als Erbe zufiel. Als dieser und auch dessen Sohn Christoph bald nacheinander starben, kam die Burg durch Kauf im Jahre 1526 an die Familie Török, in deren Besitz sie bis 1618 verblieb. Im Jahre 1534 wurde die Burg von einem Anhänger Zapolya's erobert und theilweise zerstört, jedoch nach geänderter politischer Meinung des Schloßherrn von dem Feinde selbst wiederhergestellt.

Nach dem Aussterben der Török nahm Bethlen Gábor die Grafschaft Hunyad als heimgefallenes Krongut an sich, und ihm wird die Aufführung des östlichen Schloßflügels (1624 bis 1629) zugeschrieben. In späterer Zeit (1666) wurde die Burg durch die neu aufgeführte und die Vereinigung aller Flügel vermittelnde Südseite vergrößert. Im Jahre 1673 kamen die Feste und die dazu gehörige Liegenschaft durch Vertrag an die Familie Tököli, und es ist ein noch gut erhaltenes Protokoll aus dem Jahre 1681 vorhanden, das die Beschreibung der Burg enthält.



Le Mouton de Boisdeffre,
der neue Generalstabschef der französischen Armee.

In der Halle des Hauptthores befinden sich links und rechts Sitzbänke und ein Herd mit gemauertem Rauchfang. Eine Gitterthür führt von hier in das Verließ. Den Rittersaal, der gut erhalten ist, deckt eine von glatt gemeißelten Marmorquadern gewölbte Decke. Diese ruht auf achteckigen massiven Marmorpfeilern von 6 Mtr. Höhe und 1,,, Mtr. Durchmesser, die den ganzen Saal der Länge nach in zwei Theile scheiden.

Die übrigen Räumlichkeiten der Burg und der Nebengebäude bestehen aus fünf Basteien (darunter eine Marter- und eine Munitionsbastei), aus einer an der Ostseite gelegenen Kasematte, aus zwei Gängen, zwei Hallen, zwei Sälen, fünf Vor- und 28 Wohnzimmern, neun Erkerstübchen und einer Schatz- und zwei gewöhnlichen Kammern. Darunter befanden sich die Wohnungen der Hauptleute, des Mundschenks, des Rechnungsführers, der Franciscaner u. s. w.

Außer dem Rittersaal gab es noch einen Banketsaal mit sechs großen Fenstern und grüner Decke, an der in reich vergoldeter Schnitzarbeit das Wappen Tököli's prangte. Im obern Stockwerk lag das Frauengemach mit einem grünen Deckengebälk, einem großen, aus buntfarbigen Scheiben zusammengesetzten Fenster und zwei Thüren, von denen die eine in das Herrngemach, die andere auf einen Erker führt. An der Nordseite befinden sich sechs Erker.

Im Jahre 1724 fiel Vajda Hunyad dem königlichen Fiscus zu, und die Burg ward zur Unterbringung des Montanamtes und zu Eisenniederlagen der naheliegenden Eisenwerke verwendet. In demselben Jahre zeigten sich erhebliche Schäden in den Gemäuern, jedoch geschah außer den Restaurationen auf Privatkosten des hunyader Fiscal-Procurators Adam Bágyi in späterer Zeit nichts, und erst als Kaiser Franz I. während seiner Bereisung Siebenbürgens im Jahre 1817 einen Betrag von 30000 Fl. für Reparaturen anweisen ließ, schien der unvermeidliche Ruin der großartigen Feste abgewendet zu sein. Doch ein Blitzstrahl zerstörte die kaum vollendeten Restaurationen. Durch Sammlungen und Aufrufe patriotischer Einwohner gelang es abermals, die Burg so weit herzustellen, daß 1852 das Bezirksamt bequem in den weitläufigen Räumen untergebracht werden konnte. Allein im April 1854 vernichtete eine Feuersbrunst zum großen Theil von neuem das altehrwürdige Baudenkmal. Nun hat die Hochherzigkeit des Kaisers Franz Joseph im Verein mit der Regierung sich der Burg angenommen. Genau nach vorhandenen Beschreibungen wurde nun die Burg einer eingreifenden Restauration unterzogen, die bereits zum größten Theil vollendet ist.

Burg Vajda Hunyad in ihrem frühern Zustand.





Die restaurirte Burg Vajda Hunyad in Siebenbürgen. Nach der Natur gezeichnet von Hans Bulhardt.

Das russische Mittelmeergeschwader in Toulon.

Am 13. October ist das sogen. russische Mittelmeergeschwader vor der südfranzösischen Hafenstadt Toulon erschienen und daselbst sowie später in Paris Gegenstand [illegible] der Franzosen, der Verbündeten der [illegible], geworden. [illegible] wir heute unseren Lesern das Bildniß des Commandanten des russischen Mittelmeergeschwaders, Contreadmirals Th. K. Avellan, sowie einige Daten der einzelnen Schiffe und der Bemannung des Geschwaders.

Th. K. Avellan wurde im petersburger Marinecadettencorps ausgebildet und begann seinen Dienst als Gardemarin der russischen baltischen Flotte. Im Jahre 1886 erhielt er den Rang des Kapitäns 1. Klasse, 1891 wurde er vom Kaiser Alexander III. zum Contreadmiral ernannt. Im Laufe seines 33jährigen Militärdienstes betheiligte er sich an 25 Seecampagnen auf den Schiffen der Baltischen- und der Schwarzen-Meerflotte und befehligte nacheinander folgende russische Kriegsschiffe: die Corvetten Asia, Westnik, Rynda, die Fregatte Swetlana und zuletzt wieder die Corvette Rynda.

Das Geschwader des Contreadmirals Th. K. Avellan besteht aus dem Admiralschiff Kaiser Nikolaus I., den Kreuzern Pamiat Azowa, Rynda, Admiral Nachimow und dem Kanonenboot Terez, von denen die ersten vier schwarz, der Terez weiß gestrichen ist. Im ganzen zählt das Geschwader 2168 Mannschaft und 89 Offiziere, von denen auf den Kaiser Nikolaus I. 580 Mannschaft und 26 Offiziere, auf Pamiat Azowa 581 Mannschaft und 20 Offiziere, auf Rynda 300 Mannschaft und 18 Offiziere, auf Admiral Nachimow 511 Mannschaft und 23 Offiziere und auf das Kanonenboot Terez 157 Mannschaft und 2 Offiziere kommen.

Unter den Offizieren des Geschwaders des Contreadmirals Avellan, dessen Eltern aus Frankreich gebürtig waren und sich Avelane schrieben, befinden sich viele Deutsche, und zwar auf dem Admiralschiff Kaiser Nikolaus I. 3 (der Schiffskapitän Dicker und die Offiziere Augsburg und Zilotyi), auf Pamiat Azowa 6 (der Fregattenkapitän Formann und die Offiziere Dicksohn, Kraft I., Baron Buksheweden, Graf Kapnist und Kraß), auf Rynda 3 (der Kapitän 1. Ranges Krieger, der Corvettencommandant Ebening und Offizier Giers) und auf Admiral Nachimow 3 (der Fregattenkapitän Stemmann und die Offiziere Elmond und Jakobsohn).

Das russische Mittelmeergeschwader [illegible] sich in [illegible] in Frankreich aufhalten und sich sodann nach seinem Bestimmungsort im Mittelmeer begeben. (Vergl. auch die Beschreibung.)



Contreadmiral Th. K. Avellan,

[illegible]

Zum 150jährigen Jubiläum der Gewandhausconcerte in Leipzig.

Eine Jubelfeier seltener Art begeht in den Tagen vom 19. bis 22. October das Concertinstitut des Neuen Gewandhauses in Leipzig: 150 Jahre sind verflossen, seit mit dem Zusammentreten einer musikliebenden Privatgesellschaft im Frühling 1743 der Grund gelegt wurde zu dem Concertinstitut, das unter dem Namen Gewandhausconcert in der gesammten Musikwelt unbegrenztes Ansehen erlangt hat. Wenn sie erscheinen könnten, die ehrwürdigen Begründer der jetzt jubilirenden Concertdirection, wie würden sie staunen über die wunderbaren Wandlungen, die seit ihren Tagen mit der gesammten Musikübung vor sich gegangen sind! Wie würden sie geblendet sein von der Pracht der Räume, in denen jetzt Frau Musica thront, während sie sich einst mit den schlichtesten Lokalitäten begnügte! Was sie wol für ein Urtheil abgeben würden über die in der Gegenwart auf den [illegible] [illegible] Und [illegible] in den Sonderzeiten der [illegible], die [illegible] nur Einer, Johann Sebastian Bach, bis zu einem gewissen Punkt vorgeahnt hat!

Bezüglich der Einzelheiten in dem Entwickelungsgange des Gewandhausconcertinstituts auf die bis auf die Gegenwart fortgeführte Festschrift Dr. Alfred Dörffel's und die sehr übersichtliche, kurz und bündige Geschichte der Gewandhausconcerte von Dr. Emil Kneschke (soeben bei Laurencic in Leipzig als 1. bis 3. Hft. der „Musikalischen Universalbibliothek" erschienen) verweisend, sei im Anschluß an unser heutiges, die Mehrzahl der Dirigenten des „Großen Concertes" des Gewandhauses und einiger ihrer hervorragendsten Förderer umfassendes Gruppenbild (S. 461) nur bemerkt, daß in der Concertgeschichte des In- und Auslandes kein zweites Kunstinstitut ausfindig zu machen ist, das so treu festgehalten hat an dem Wahlspruch: Res severa verum gaudium wie das leipziger Gewandhaus; kein zweites hat so tief eingegriffen in die Veredelung des Musikgeschmackes und der künstlerischen Bildung überhaupt; kein zweites aber hat auch eine so stolze Phalanx von Dirigenten aufzuweisen, unter denen sich Namen befinden, die mit dem [illegible]

Der in jedem Sinne [illegible], der [illegible] Concertinstitut in [illegible] Namen [illegible] hat, war Johann Sebastian Bach, seit 1723 Cantor an der Thomasschule als Nachfolger Kuhnau's. [illegible] im Zimmermann'schen Kaffeehause [illegible] Concerten vorbildlich geworden ist das neue Unternehmen. [illegible] manche seiner Suiten für Streichinstrumente oder [illegible] kamen daselbst unter seiner Leitung zur ersten Aufführung, und wenn er, was nicht selten vorkam, auch als Solist mit einem Vortrag auf dem Kielflügel oder auf der Violine hervortrat – soll er doch selbst seine „Chaconne", noch heutzutage eine Krone der Violinliteratur, meisterhaft bewältigt haben –, mag er die Hörer wol zu höchster Bewunderung erregt haben.

Daß auch weiterhin vorzugsweise Thomascantoren als erste musikalische Capacitäten Leipzigs mit der Leitung der Großen Concerte betraut wurden, erklärt sich leicht; und wenn die Bestrebungen des Instituts sich niemals ins Seichte oder Unterhaltende verloren, vielmehr immer festhielten am Ernsten, Gediegenen, Stichhaltigen in der Kunst, so hat dazu sicherlich die geistige Tiefe dieser dirigirenden Bahnbrecher das beste Theil beigetragen.

Bach's unmittelbarer Schüler und später auch Nachfolger im Thomascantorat, „Vater Doles", Componist der noch heute am Reformationsfest mit Vorliebe gesungenen Motette „Ein' feste Burg ist unser Gott", übernahm auf Bach's Empfehlung auf kürzere Zeit die Oberleitung mit Eifer und Erfolg; sie fiel erst im Jahre des Hubertsburger Friedens, der die Schrecknisse des Siebenjährigen Krieges beendete, 1763, an Johann Adam Hiller, den Schöpfer des deutschen Singspiels, das durch ihn und seinen Freund Felix Weiße mit Werken wie „Die Jagd", „Der Erntekranz", „Lottchen am Hof", „Die Liebe auf dem Lande" u. s. w. ebenso musikalische wie culturhistorische Bedeutung erlangen sollte.

Unter diesem überaus thätigen und organisatorisch beanlagten Mann vollzog sich 1781 der Umzug der Großen Concerte aus den alten Räumen im Gasthof zu den Drei Schwanen in das Gewandhaus. Von diesem Zeitpunkte ab kennt die Musikgeschichte nur noch Gewandhausconcerte; er führte als ausgezeichneter Gesanglehrer in ihnen eine Anzahl seiner berühmtesten Schülerinnen (darunter



Stadt und Hafen Toulon.



Admiralschiff Kaiser Nikolaus I.

eingetreten, für Schubert, dessen große phantasiemächtige „C-dur-Symphonie" er zur ersten Aufführung brachte, für Schumann, dessen symphonischen Erstling er gleichfalls aus der Taufe hob, das alles steht mit leuchtenden Lettern auf den Tafeln der Kunstgeschichte verzeichnet. Und wenn man vom goldenen Zeitalter des leipziger Concertlebens spricht, so denkt man dabei vorzugsweise an alle die Concertabende, an denen er entweder mit der Vorführung eines neuen Werkes von sich oder mit einem Claviervortrag oder mit dem Feuer seiner Directionsweise alt und jung zu hellster Begeisterung entflammte. Die jetzt allerdings sehr zusammengeschmolzenen Zeugen jener Glanzepoche schwelgen noch immer in dem Nachgenuß des unvergeßlichen Damals.

Nach der Uebersiedelung Mendelssohn's nach Berlin wurde für den Winter 1813 bis 1814 Ferdinand Hiller mit der Leitung der Concerte betraut. Niels W. Gade, der mit den Nachklängen aus „Ossian" Aufsehen erregende dänische Tondichter, führte weiterhin, bald abwechselnd mit Mendelssohn, bald selbständig nach des Vielbeweinten Tod, den Dirigentenstab.

Dauernder und durchgreifender als sie behauptete sich Julius Rietz vom October 1848 bis (ausschließlich der Jahre 1852 bis 1854) Februar 1860 in dieser verantwortungsreichen Stellung. Durch unbeugsame Energie imponirte er dem Orchester nicht minder wie durch die Gründlichkeit seines

Gertrud Schmeling, später Frau Mara, Corona Schröter) vor und brachte damit in die Programme eine auffrischende Abwechselung. Von 1785 ab übernahm die Direction Johann Gottfried Schicht, berühmt als Componist des „Ende der Gerechten", eines Choralbuches sowie hochangesehen als Compositionslehrer (Heinrich Marschner z. B. war einer seiner bedeutendsten Schüler) und thatkräftiger Thomascantor (1810 bis 1823).

An der überaus segensreichen Entwickelung des Instituts in diesen Jahren hatte der um Leipzigs Gemeinwesen nach den verschiedensten Richtungen hochverdiente Bürgermeister und Kriegsrath Müller wesentlichen Antheil; für alles begeistert, was mit der Kunst und Wissenschaft im Zusammenhang stand, griff er jederzeit fördernd in den Gang der Gewandhausconcerte ein; darf sein Name bei dem jetzigen Jubiläum nicht unerwähnt bleiben, so gebührt auch ein Wort der dankbaren Erinnerung den Manen des wackern Jakob Bernhard Limburger, der gleichfalls dem Blühen und Gedeihen des Instituts reichliche Opfer an Zeit und Arbeit gebracht hat und von 1799 bis 1845 bald als mitwirkender Chorsänger, bald als Solist aufgegangen ist im Dienste der wahren Kunst.

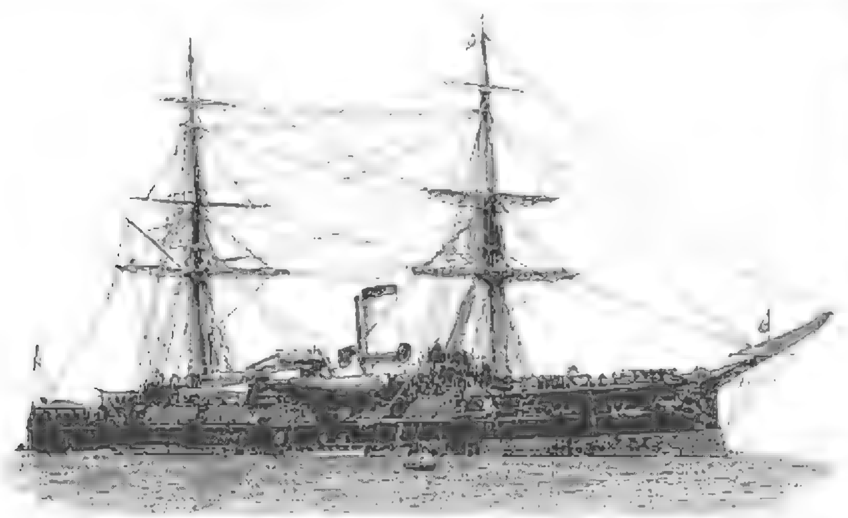
Als weitere Glieder in der festgeschlossenen Kette der Gewandhausdirigenten folgen Ph. Ch. Schulz, der Componist



Kreuzer Pamiat Azowa.

musikalischen wie allgemeinen Wissens der Fachwelt. In Pietätbeweisen gegen Mendelssohn, dem er von Jugend auf in treuster Freundschaft verbunden gewesen, konnte er sich bei der Eröffnung der Mendelssohn'schen Nachlaßcompositionen kaum genug thun; als er 1860 einer Berufung nach Dresden als Operndirigent folgte, um später mit der Würde eines Generalmusikdirectors betraut zu werden, sah Leipzig nur ungern den charaktervollen Mann von dannen ziehen.

Noch keinem der Gewandhausdirigenten war eine so lange Zeit ununterbrochenen Wirkens vergönnt wie seinem Nachfolger Karl Reinecke: seit 1860, also seit über einem Menschenalter, führt er das Dirigentenscepter, und keinen Finger breit ist er seit so langem Zeitraum von den Wegen der Mendelssohn-Tradition abgewichen. Jüngern, gesinnungsverwandten Kunstgenossen hat er im alten wie in dem seit 1884 eröffneten neuen Gewandhaus stets in liebenswerthem Entgegenkommen die Hand gereicht, und an zeitweiligen Versuchen auch der Gegenpartei das Wort auf dem Programm nicht ganz abzuschneiden, Liszt und Wagner, Berlioz nicht völlig zu übergehen, hat er es nicht fehlen lassen. Hochgeschätzt als Pianist, namentlich in der Specialität des Mozart-Spieles, als Dirigent allgemein verehrt vom Orchester, das sich mit ihm durch die Bande einer fast väterlichen Freundschaft verknüpft fühlt, vielen theuer als feinsinniger Componist, begeht er das Jubelfest in seltener körperlicher wie geistiger Frische; möge sie ihm zum Segen des Kunstinstituts noch lange ungeschwächt erhalten bleiben!



Kreuzer Admiral Nachimow.

einer einst sehr beliebten Musik zu Schiller's „Jungfrau von Orleans", und Chr. August Pohlenz (1827 bis 1835), ein ausgezeichneter Gesanglehrer, der mit mehrern seiner Lieder sehr volksthümlich geworden ist und unserer clavierspielenden Jugend mit dem „Kleinen Tambour Veit" in der Hünten'schen Rondobearbeitung noch immer ein lieber Bekannter geblieben ist.

Eine neue Epoche nahm 1835 mit dem Eintritt Mendelssohn's in das Gewandhausdirigentenamt ihren Anfang. Viel zu bekannt sind alle die von ihm ins Leben gerufenen Neuerungen, als daß es am Platz wäre, auf sie heute noch im einzelnen hinzuweisen. Wie er mit der Tripeleigenschaft des Componisten, Dirigenten und Pianisten nach drei Seiten Bewunderung erregte, wie er einerseits der Förderer strengster Classicität geworden durch mustergültige Wiedergabe der Symphonien von Haydn, Mozart, Beethoven, wie er andererseits für die Romantiker



Kanonenboot Terez.

Das russische Mittelmeergeschwader im Hafen von Toulon.



Vom Nord-Ostseekanal: Die Kronwerkschleuse in Rendsburg. Nach der Natur gezeichnet von Fritz Stoltenberg. (S. 473.)





Albert, König von Sachsen.

Nach dem im Leipziger Museum befindlichen Gemälde von Franz v. Lenbach.

Kunstbeilage zu Nr. 2623 der Illustrirten Zeitung.] [Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung.



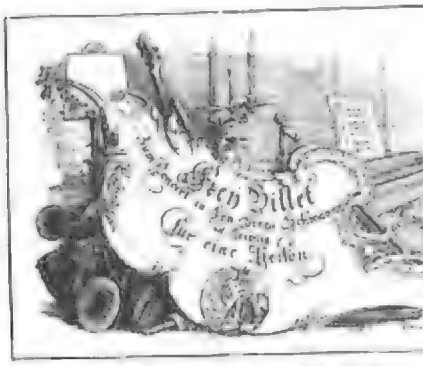
Vom Nord-Ostseekanal: Die Fähre bei Sehestedt. Nach der Natur gezeichnet von Fritz Stoltenberg. (S. 473.)

Und wie so manches hervorragende Orchestermitglied, das im Laufe von 150 Jahren zu dem Ruhme des Concertinstituts beigetragen hat, tritt in diesen Jubiläumstagen in den Kreis pietätvoller Erinnerungen! Und alle die Verdienste, die sich in organisatorisch-geschäftlicher Hinsicht Männer wie Konrad Schleinitz,



Ein Gewandhausbillet aus dem Jahre 1766.*)

Bernhard Limburger, Dörrien u. s. w. um das Blühen und Gedeihen des Gewandhauses erwarben, dürfen nicht dem Gedächtniß der jetzigen Generation entschwinden. Wer jemals im Gewandhaus die Herrlichkeit des Orchesters bei der Wiedergabe



Ein Gewandhausbillet aus dem Jahre 1755.*)

höchster Meisterwerke bewundert, den Glanz und die Fülle solistischer Darbietungen entzückt in sich aufgenommen, die Weihe classischer Kunst mächtig in seinem Innern empfunden hat, den beseelen aufrichtiges Dankbarkeitsgefühl und der Wunsch: O, daß es doch immer so bliebe! **Bernhard Vogel.**

*) Die beiden hier beigegebenen Billetabbildungen sind mit Erlaubniß des Herrn Herausgebers dem 1. Band der „Quellen zur Geschichte Leipzigs. Veröffentlichungen aus dem Archiv und der Bibliothek der Stadt Leipzig. Herausgegeben von Gustav Wustmann" (Leipzig, Duncker u. Humblot) entnommen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der am 3. October in Berlin versammelt gewesene Synodalvorstand wählte an Stelle des verstorbenen Wirkl. Geheimraths v. Kleist-Retzow und des durch Krankheit verhinderten Generalsuperintendenten Schulz in Magdeburg den Superintendenten Lic. theol. Holtzheuer in Weferlingen zum Vorsitzenden und den Oberconsistorialrath Prof. Köstlin in Halle a. S. zum stellvertretenden Vorsitzenden.

— Der in Dortmund abgehaltene Congreß für innere Mission faßte in seiner zweiten Hauptversammlung im Anschluß an einen Vortrag des Superintendenten Nelle aus Hamm über die Pflege der confirmirten männlichen Jugend einen Beschluß, in dem er den Ausführungen des Referenten zustimmte und den Centralausschuß beauftragte, an geeigneter Stelle dahin vorstellig zu werden, daß auf dem Wege der Gesetzgebung eine Ordnung des Fortbildungswesens herbeigeführt werde, wodurch der Unterricht an Wochentagen obligatorisch gemacht und eine sittlich-religiöse Weiterbildung und Erziehung in wirksamster Weise gefördert werde. In der ersten Specialconferenz sprach Pastor Hickmann aus Kölln a. d. Elbe über „Die Verwerthung der Sonntagsruhe", indem er die in seinen Thesen aufgestellten Forderungen ausführlich erläuterte. Im Anschluß an einen Vortrag des Prof. Frhr. v. Soden aus Berlin über „Die Theilnahme der Gebildeten am kirchlichen Gemeindeleben" sprach der Congreß in einer Resolution den gebildeten Gliedern unserer Kirche die Bitte aus, in die vielfältigen Arbeiten, die das tägliche Leben in der Gegenwart erforderlich macht, nach der ihnen obliegenden Christenpflicht mit einzutreten zu wollen. Die Pfarrer und presbyterialen Organe der Kirche werden gebeten, den gebildeten Gemeindemitgliedern hierzu Gelegenheit zu geben. Pfarrer Lic. Weber aus M.-Gladbach berichtete über das Thema „Wohnung, Familienleben und Kostgängerthum". Die Versammlung sprach sich für seine Thesen aus mit dem Zusatz, dem Centralausschuß das weitere Vorgehen in dieser Sache zu überlassen.

— In jüngster Zeit tagte die Deutsche Provinzialsynode der Herrnhuter Brüdergemeinde, an der 61 Brüder theilnahmen, von denen 47 stimmberechtigt sind. Die Synode hatte die Aufgabe, in die zahlreichen Geschäftsbetriebe (Diakonien) der Herrnhuter bessere Ordnung zu bringen. Das gesammte Finanzwesen der deutschen Provinz besteht aus vier deutschen Unitätsdiakonien und 48 deutschen Gemeindediakonien, die alle zu einem solidarischen Ganzen, dem Diakonieverband, vereinigt sind, sodaß sämmtliche Brüdergemeinden der deutschen Provinz nicht nur kirchlich, sondern auch wirthschaftlich ein Ganzes bilden. Ungefähr ein Drittel sämmtlicher Gemeindediakonien haben während des letzten Jahrzehnts regelmäßig Zuschuß erfordert. Es soll deshalb eine Beschränkung der eigenen Haushaltsführung für alle Gemeindegeschäfte eingeführt werden. Auf diese Weise hofft man die von den Diakonien an die Unität zu zahlenden Beiträge zu steigern.

— Die Landesversammlung evangelischer Kirchengemeinden Augsburger Confession in Kroatien, die am 7. October in Ungarn stattfand, beschloß die Loslösung von dem ungarischen Kirchenverband und die Gründung einer autonomen kroatischen Landeskirche. Es wurde ein Ausschuß gewählt, der ein Statut und auch eine Denkschrift auszuarbeiten hat, durch die die Bildung eines autonomen Kirchenverbandes der Regierung angezeigt werden soll.

— Die preußische Regierung gestattete dem katholischen Missionshause in Limburg, eine Studienanstalt zur Ausbildung von Missionaren für Afrika in Ehrenbreitstein zu begründen.

— Die Christkatholische Gemeinde der Stadt Genf feierte am 30. September das 20jährige Jubiläum ihres Bestehens durch einen feierlichen Gottesdienst in der Kirche Notre-Dame. Die Messe las Bischof Herzog, und die Festpredigt hielt P. Hyacinth Loyson. Die Altkatholiken Deutschlands waren durch den Generalvicar Dr. Weber aus Bonn vertreten. Der kirchlichen Feier folgte ein Bankett im Hotel Metropole.

— Dem Vernehmen nach wird der Papst im Laufe des Monats December ein Consistorium abhalten, in dem eine Anzahl von italienischen und fremden Kirchenfürsten zu Cardinälen ernannt werden soll. Einer der Candidaten für die Cardinalswürde scheint der gegenwärtige Nuntius in Lissabon, Msgr. Jacobini, zu sein, dem der Papst den Posten eines Erzbischofs von Bologna angeboten hat.

— Die städtische Verwaltung von Hannover beschloß nach einem von Ramdohr, Director des dortigen Leibniz-Gymnasiums, entworfenen Plane ein den Forderungen der Realschule und des Gymnasiums entsprechendes Reformgymnasium zu errichten.

— Der Kaiser von Oesterreich hat den vom oberösterreichischen Landtag beschlossenen Gesetzentwurf bezüglich der Schulaufsicht, wodurch eine Verschiebung des bisherigen Zustandes zu Gunsten der geistlichen Schulaufsicht eintreten sollte, die Genehmigung versagt.

Universitätswesen.

— Der Professor der Theologie Dr. Strack in Berlin, dem vom Verein deutscher Studenten die Ehrenmitgliedschaft aberkannt worden war, hat beim Senat der Universität ein disciplinarisches Vorgehen gegen den Verein beantragt. Der Vorstandsverband des Vereins wurde bereits vom Universitätsrichter Geheimrath Daude vernommen. Die Angelegenheit wird jedoch erst in einigen Wochen den Senat beschäftigen, der sich zu Beginn des Winterhalbjahrs auf Grund der vorzunehmenden Wahlen neu constituirt.

— In Halle ist mit dem Beginn des Wintersemesters das juristische Seminar der Universität in die hierfür neu hergerichteten Räume des alten Oberbergamts am Domplatz übergesiedelt. Die in den Lese- und Arbeitszimmern aufgestellte Bibliothek des Seminars wurde in eine Präsenzbibliothek umgewandelt und steht als solche allen Studirenden der juristischen Facultät während des ganzen Tages zur Benutzung offen.

— Der außerordentliche Professor Dr. Gotthold Gundermann in Jena wurde zum ordentlichen Professor der Philologie an der Universität Gießen ernannt.

— Der in Baden-Baden verstorbene Rentier Emil Wentzel, der ein geborener Berliner und von Beruf Ingenieur war, hat sein ganzes beträchtliches Vermögen, das meist in australischen Werthen besteht, zu zwei Dritteln der Technischen Hochschule und zu einem Drittel der Akademie der Künste in Berlin vermacht. Es sollen daraus an beiden Anstalten entweder Studienstipendien oder Reisestipendien zur weitern Ausbildung gewährt werden. Eine Hälfte der Stipendien ist für deutsche Reichsangehörige bestimmt, die andere für Studirende aus Südaustralien. In Ermangelung solcher treten deutsche Reichsangehörige an ihre Stelle, und zwar in erster Linie Berliner. Die Nutznießung der Hinterlassenschaft verbleibt der Witwe, so lange sie lebt.

— Das Fest der alten Corpsstudenten auf Helgoland hat den angenehmsten Verlauf genommen. Am 7. October vormittags schifften sich 132 Alte Herren in Hamburg an Bord des Dampfers Cobra ein. In Helgoland wurden sie von dem Commandanten der Insel, Admiral Wensing, auf das freundlichste bewillkommnet. An dem in dem Großen Saal des Conversationshauses abgehaltenen Commers betheiligten sich auch der Admiral, die Vertreter der Civilbehörden und mehrere Offiziere. Beim Semesterreiben wurde als ältestes das 104. Semester des Geheimraths Frhrn. v. Vincke, Saxoborussiae Heidelberg, festgestellt. Dieser würdige alte Herr forderte die Festgenossen auf, auf die Gesundheit des Fürsten Bismarck zu trinken. Es wurde sodann an den Fürsten ein Huldigungstelegramm abgesandt. Am nächsten Morgen wurden die Befestigungsanlagen eingehend besichtigt und dann die Rückfahrt nach Cuxhaven angetreten, wo man in den Wartesälen der Packetfahrtgesellschaft das Katerfrühstück einnahm. Hierauf erfolgte die Heimfahrt nach Hamburg.

— Der ordentliche Professor des Brückenbaues an der Technischen Hochschule in Brünn, Johann Brik, ist zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule in Wien und der Constructeur bei der Lehrkanzel für Baumechanik und Brückenbau an der Technischen Hochschule in Wien, Rudolf Mayer, zum außerordentlichen Professor der Baumechanik und der graphischen Statik an dieser Anstalt ernannt worden. — Der Slawist Prof. Jean Baudouin de Courtenay in Dorpat nahm einen Ruf an die Universität Krakau an.

Gesundheitspflege.

— Dem kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin sind in der Zeit vom 7. bis 13. October 38 Cholera-Erkrankungen angezeigt worden, von denen zehn einen tödtlichen Verlauf nahmen. Auf Hamburg entfallen sechs Erkrankungen (darunter ein von der Oberelbe krank angekommener Schiffer) und ein Todesfall, auf Altona drei Erkrankungen und ein Todesfall, auf Kiel zwei Erkrankungen (von einem daselbst aus St. Petersburg angekommenen schwedischen Dampfer), auf Neuenfelde (Reg.-Bez. Stade) eine Erkrankung, auf Stettin 18 Erkrankungs- und drei Todesfälle, auf Kratzwieck bei Stettin, Altdamm, Grabow a. d. O., Wittenberge und Neu-Schaumburg bei Küstrin je ein tödtlich verlaufener Krankheitsfall, auf Niederfinow eine Erkrankung, auf einen andern Ort in Königsberg N.-M. zwei Erkrankungen und auf Magdeburg ein Choleratodesfall. — In Brüssel und Charleroi ereigneten sich in letzter Zeit einzelne Cholerafälle. In der Provinz Antwerpen waren vom 15. bis 30. September 41 Cholera-Erkrankungen und 29 Todesfälle zu verzeichnen. — In den Niederlanden nimmt die Cholera fortgesetzt ab. In der ersten Octoberwoche kamen 28 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in der zweiten nur 16 neue Erkrankungen und 7 Todesfälle vor. — In Livorno betrug die Zahl der in der letzten Septemberwoche bekannt gewordenen Cholerafälle etwa 30, darunter verhältnißmäßig wenige mit tödtlichem Ausgang. In Palermo erkrankten vom 21. bis 28. September im Durchschnitt täglich 15 bis 20 Personen und starben acht; in der ersten Hälfte des October hatte die Seuche noch zugenommen. — In der französischen Provinz Biscaya ist die Cholera neuerdings im Rückgang. Im September dieses Jahres sind in dieser Provinz im Vergleich zu demselben Monat des Vorjahres 53 Todesfälle mehr vorgekommen. Vom 26. September bis 1. October erkrankten 266 und starben hiervon 93 Personen an Cholera. — In Galizien kamen in den Tagen vom 3. bis 10. October in 23 Gemeinden 82 Neuerkrankungen und 41 Sterbefälle vor. — In Ungarn waren in den Tagen vom 26. September bis 2. October 118 Erkrankungs- und 69 Sterbefälle an Cholera zu verzeichnen; in Budapest vom 29. September bis 2. October sieben Erkrankungen. Seit kurzem tritt die Seuche in Torontaler Comitat epidemisch auf. — Die drei zu Umeå in Schweden an Cholera erkrankten Personen befinden sich besser, ein weiterer Fall ist nicht vorgekommen. — In St. Petersburg waren vom 9. bis 13. October 29 Erkrankungen und 12 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen, in Moskau vom 6. bis 10. October 9, bezw. 5. In der ersten Octoberwoche ereigneten sich in Warschau 7 Erkrankungs- und 3 Todesfälle an Cholera, in Dorpat 11, bezw. 5, in den Gouvernements Bessarabien 25, bezw. 12, Kursk 331, bezw. 190, Minsk 39, bezw. 17, Plock 4, bezw. 3, Radom 2, bezw. 4, Smolensk 16, bezw. 9; vom 24. bis 30. September im Gouvernement Warschau 14, bezw. 7, vom 24. September bis 7. October in Woronesch 116, bezw. 54. — In Persien brach zu Anfang September in Asterabad die Cholera von neuem aus; in den Bezirken Rei, Nur, Kodjur und Mias in der Provinz Masenderan scheint sie erloschen zu sein, dagegen hat sie sich nach Barfurusch verbreitet. Vom 11. bis 23. September wurden in Amol 10, in Barfurusch 73, Schahir 90, Mashed 60, Sebsewar 110 Choleratodesfälle festgestellt.

Militär und Marine.

— Die Erfahrungen der jüngsten deutschen Manöver galten in hervorragender Weise der Cavalerie. Mit besonderm Interesse wird darum dem bevorstehenden Zusammentritt einer Commission von hervorragenden Cavalerie-Offizieren in Berlin entgegengesehen. Fragen, die seit geraumer Zeit als erledigungsbedürftig betrachtet wurden, sollen endlich zum Austrag kommen. Im Mittelpunkt steht die Frage einer neuen Exercirordnung für die Cavalerie. Bedeutsam ist die Thatsache, daß ein Gedankenaustausch über die fragliche Angelegenheit mit österreichischen Capacitäten stattfindet, und daß die Folgerungen der gewonnenen Erfahrungen auch in Oesterreich-Ungarn zu gleichen Neuerungen führen sollen.

— General Brialmont, der Abgeordnete der Stadt Brüssel, hat den vollständigen Plan einer belgischen Heeresreform ausgearbeitet, den er in der bevorstehenden Kammersession in Form eines Gesetzentwurfs einbringen will. Damit Belgien seine Neutralität wirksam vertheidigen könne, schlägt er eine Erhöhung der 180000 Mann starken Armee auf 246000 Mann vor, von denen 80000 zur Vertheidigung der Maasbefestigungen, 15000 zur Vertheidigung Antwerpens, 116000 für die Feldarmee und 35000 Mann für die Ausdehnungsreserve erforderlich seien. Die Feldarmee soll aus sieben gemischten Divisionen und zwei unabhängigen Cavaleriedivisionen bestehen. Der thatsächliche Bedarf von 246000 Mann werde gebildet durch zwölf Jahrgänge von je 25000 Mann. Die Dienstzeit unter den Waffen werde für Cavalerie und Artillerie auf 30 Monate in den ersten vier Jahren nebst einmonatlicher Einberufung im sechsten Jahre, für Infanterie, Festungsartillerie und alle übrigen Waffengattungen auf 24 Monate in den vier ersten Jahren nebst zwei Einberufungen von einem Monat im sechsten und neunten Jahre herabgesetzt. Einjährig-Freiwillige sollten auch in die Armee aufgenommen werden, doch nicht mehr als 1000. Das Stellvertretungssystem müsse ein für allemal abgeschafft, die Losziehung aber beibehalten werden, da Belgien selbst bei einer Jahresaushebung von 25000 Mann alljährlich 28000 überzählige diensttaugliche Leute liefere, die durch Auslosung vom Militärdienst befreit werden, aber dafür sofort in die Bürgergarde eintreten müßten. Die Bürgergarde, die ohne Verfassungsänderung nicht abgeschafft werden kann, beabsichtigt General Brialmont in eine Art von Landwehr umzugestalten.

— Die Werft in Wilhelmshaven erhielt den Auftrag, den Kreuzer F zu bauen und die Panzerschiffe Friedrich Wilhelm und Heimdall zum 1. April 1894 fertigzustellen.

— Die Cadettenschulschiffe Stosch und Stein haben am 9. October von Kiel aus eine sechsmonatliche Reise nach Westindien angetreten.

Handel und Industrie.

— Die Redactionscommission für den Schlußbericht der Börsen-Enquete-Commission hat am 6. October ihre Arbeit beendet. Zur endgültigen Feststellung des Berichtes wird das Plenum der Commission auf den 10. November berufen werden.

— Zu Rheine in Westfalen ist ein neues Bankunternehmen unter der Firma Rheiner Bankverein Lebdorf, Tiefjen u. Co., Commanditgesellschaft auf Actien, mit einem Gesammtkapital von 500000 ℳ gegründet worden. Das Unternehmen ist mit dem Gronauer Bankverein Lebdorf, Ter Horst u. Co. eng verbunden.

— Der Deutsche Verein für den Schutz des gewerblichen Eigenthums beabsichtigt, einen Zweigverein für Rheinland-Westfalen ins Leben zu rufen, der nachdrücklich die besondern Bedürfnisse der westlichen Provinzen des Deutschen Reiches klarstellen und für deren Befriedigung wirken soll.

— Auf dem Werk der Hannover'schen Maschinenbau-Actiengesellschaft, vormals Georg Egestorff in Hannover, wurde Anfang October die 2500. Locomotive vollendet, bezw. abgeliefert. Diese Locomotive ist von einer neuen Bauart und die größte und schwerste, die je die Werkstatt verließ.

— Die Conferenz der Lateinischen Münzunion hielt am 9. October zu Paris ihre erste Sitzung ab. Im Princip stimmten die Theilnehmer der Forderung Italiens (Nationalisirung der Silberscheidemünzen) zu.

— In Rom fand am 5. October die constituirende Generalversammlung der aus der Vereinigung der bisher bestehenden Centralbanken hervorgegangenen Banca d'Italia statt. Der Sitz der auf die Dauer von 20 Jahren gegründeten neuen Bank ist Rom. Das Actienkapital besteht aus 300 Mill. Lire, eingetheilt in 300000 Actien zu je 1000 Lire, die bereits mit 70 Proc. eingezahlt sind. Die neue Bank wird am 1. Januar 1894 ihre Thätigkeit beginnen.

Ausstellungswesen.

— Vom 12. bis 16. October fand in Berlin die große Obstausstellung des Märkischen Obstbauvereins in der Maschinenhalle des Ausstellungsgebäudes am Lehrter Bahnhof statt. Die reich beschickte Ausstellung umfaßte Obst- und Obstproducte der Mark. Damit war zum ersten mal eine Deutsche Handelsobstausstellung verbunden.

— Eine große allgemeine Chrysanthemum- und Herbstblumen-Ausstellung, die einen sehr bedeutenden Umfang annehmen dürfte, wird vom 4. bis 11. November in Ulm von der

dortigen Gartenbaugesellschaft veranstaltet. Der Kaiser von Oesterreich hat einen Ehrenpreis von 300 Goldkronen gewidmet, ebenso das Ackerbauministerium eine Anzahl Staatsmedaillen.

— Eine Kunstausstellung zu wohlthätigem Zweck wird Mitte November auf die Dauer von 14 Tagen im wiener Künstlerhause eröffnet werden. Mehr als 250 angesehene Künstler Wiens und des Auslandes haben dem Unternehmen Werke ihrer Hand gespendet, die zum Schlusse der Ausstellung versteigert werden. Der Ertrag fällt zumeist dem Schulverein für Beamtentöchter zu.

— Die tiroler Landesausstellung in Innsbruck wurde am 8. October nach 114tägiger Dauer geschlossen. Der Gesammtbesuch belief sich auf nahezu 370000 Personen.

— Eine interessante Einrichtung, die in hervorragendem Maße die Aufmerksamkeit der Industriellen und Exporteure erregen dürfte, wird auf der nächstjährigen antwerpener Ausstellung ins Leben treten. Man wird nämlich dort einen Exportwettstreit, das heißt eine Ausstellung der gangbarsten Exportartikel, veranstalten und hierbei das Hauptgewicht darauf legen, daß den Besuchern vor Augen geführt werde, was man überhaupt für den Export nach überseeischen Ländern fabricirt, wie man die betreffenden Gegenstände verpackt und bezeichnet und sie der Kundschaft übermittelt. Um eine recht rege Betheiligung der Aussteller herbeizuführen, wird man besondere Preise für diese Ausstellung aussetzen. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Organisationsausschuß der Ausstellung einen Cyklus von Wagner-Aufführungen im nächsten Sommer zu veranstalten.

— Ueber den Stand der Weltausstellung in Chicago berichtet die „Newyorker Handelszeitung“: Der Erfolg, den man der chicagoer Weltausstellung vom Zeitpunkt der Eröffnung an in finanzieller Hinsicht in Aussicht stellte, war ein sehr ungünstiger. Man hielt es aus verschiedenen Gründen nicht für möglich, daß die Einnahmen die Kosten zu decken vermöchten, die sich auf 23 Mill. Doll. belaufen. Die Befürchtung erweist sich indeß, wie von den Leitern der Ausstellung versichert wird, trotz des Nothstandes der Zeit als unbegründet. Wenn sich auch keine Ueberschüsse ergeben werden, die nach Angabe der Leitung unter normalen Verhältnissen mit Sicherheit zu erwarten gewesen wären, so werden die Einnahmen doch die Ausgaben decken. Schon seit geraumer Zeit sind bei erhöhten Tageseinnahmen die Tagesausgaben, die sich ursprünglich auf 40000 Doll. und mehr beliefen, auf etwa 30000 Doll. vermindert worden.

— Am 9. October war die Ausstellung aus Anlaß des großen Festtages von einer gewaltigen Menschenmenge besucht. Es ereigneten sich in dem Gedränge vielfach Unfälle, viele Frauen und Kinder wurden zu Boden gerissen. Drei Personen sind von Pferdebahnwagen überfahren und getödtet worden. Die Zahl der Personen, die Verletzungen erhielten, wird auf 150 angegeben.

— Es ist mehrfach die Frage erörtert worden, ob für diejenigen deutschen Güter, die nach Schluß der Weltausstellung in Chicago noch auf der von privater Seite geplanten sogen. Winterausstellung in San Francisco zur Schau gebracht werden sollen, auch die für unmittelbar aus Chicago zurückgelangenden Ausstellungsgegenstände von den deutschen Bahnen zugestandenen Frachtermäßigungen bewilligt würden. Diese Frage ist zu verneinen, da die Gewährung jener Vergünstigungen seitens der deutschen Eisenbahnverwaltungen von der Vorlage von Bescheinigungen abhängig gemacht ist, die von dem Reichscommissar unmittelbar vor der Rücksendung der chicagoer Ausstellungsgüter anzufertigen sind.

Verkehrswesen.

— Für den Bau einer Stolpethalbahn hat sich eine Actiengesellschaft gebildet. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung einer von Stolp nach Rathsdamnitz führenden Eisenbahn. Das Grundkapital beträgt 800000 M.

— Es ist nunmehr endgültig beschlossen worden, daß der nächste Internationale Eisenbahn-Fahrplan-Congreß am 13. und 14. December d. J. in München stattfinden soll. Die Leitung der Geschäfte übernimmt die Generaldirection der baierischen Staatsbahnen, von der die Einladungen an 115 europäische Eisenbahnverwaltungen und Dampfschifffahrtsgesellschaften ergehen werden.

— In Baden-Baden tagte am 1. October der Süddeutsche Eisenbahn-Reformverein. Es waren 16 Abgeordnete anwesend, die folgende Beschlüsse faßten: 1) Einführung der 3. Wagenklasse für alle Schnellzüge; 2) Einführung der Kilometer-Fahrkarten; 3) Einführung der Abonnementskarten, wie sie jüngst in Belgien in Aufnahme kamen, und 4) Ermäßigung der Fahrtgebühren für Kinder.

— Nachdem die politische Begehung des salzburgischen Theils der Murthal-Eisenbahn beendet ist, wurde die Bauerlaubniß für die ganze Strecke ertheilt. Die Arbeiten haben bereits begonnen. Man hofft, die Bahn im September 1895 eröffnen zu können.

— Die russische Regierung beschloß den Bau der strategisch wichtigen Bahn von Brest nach Nowogeorgiewsk.

— Die Eisenbahn von Port Beira nach Mashonaland in Südafrika wurde am 7. October eröffnet.

— In China schreitet der Bau der Eisenbahn durch die Mandschurei langsam, aber regelmäßig fort. Man ist bereits bei dem Knotenpunkte zwischen Lan-Chiao und Shanghai-Kwan angelangt; letzteres wird noch im laufenden Jahre mit Tientsin verbunden werden. Damit wird der erste Theil des Projectes vollendet sein. Von Shanghai-Kwan wird die Linie nach Norden fortgesetzt in der Richtung nach Kirin, an Mukden vorbeiführend, von wo eine Zweigbahn bis zu dem offenen Hafen Niu-Chwang gebaut werden wird.

— Ein neues Brückenunternehmen größten Maßstabes ist in England geplant. Man hat die Ueberbrückung des Merseyflusses zwischen Liverpool und Birkenhead ins Auge gefaßt, die durch eine bogenförmig versteifte Hängebrücke von drei je 305 Mtr. im Lichten messenden Oeffnungen bewerkstelligt werden soll. In der mittlern Oeffnung soll eine lichte Höhe von 46 Mtr. bei gewöhnlichen Springfluten für die Durchfahrt frei bleiben. Die Brücke erhält eine 12,5 Mtr. breite Straßenbahn, auf der vier Wagenreihen nebeneinander verkehren können, und zwei äußere Fußwege, deren jeder 2,5 Mtr. Breite erhalten soll.

Landwirthschaft.

— Ein Milchwirthschaftliches Laboratorium wird in Berlin errichtet werden. Das Unternehmen geht von dem berliner Milchwirthschaftlichen Verein aus und wird sich mit der Untersuchung von Molkereiproducten und Schmalz in Bezug auf ihre Reinheit befassen.

— Die diesjährige Weinernte in Elsaß-Lothringen übertrifft, wie aus Straßburg gemeldet wird, bei vorzüglicher Güte die erwartete Menge theilweise bedeutend. Die Menge wird auf mindestens 2 Mill. Hektoliter, der Werth auf 70 Mill. M geschätzt.

— In Frankreich berechnet man nach den Mittheilungen der verschiedenen Vereinigungen der Weinbergsbesitzer die diesjährige Weinproduction auf 38 Mill. Hektoliter.

— Aus der Jahresstatistik über den Ackerbau in Großbritannien ergibt sich in fast allen Zweigen eine weitere Abnahme des unter Cultur befindlichen Bodens. Am stärksten geht der Weizenbau zurück, der sich im Jahre 1891 noch über 2307277 Acres ausdehnte, während im Jahre 1892 nur auf 2219839 Acres und im gegenwärtigen Jahre sogar nur auf 1897488 Acres Weizen geerntet wurde. Dies bedeutet also eine Abnahme von 14,5 Proc. gegen das Vorjahr und von 17,8 Proc. gegen das Jahr 1891. Gerste-, Hafer-, Kartoffel- und Hopfenbau haben zwar im Vergleich zum vorigen Jahre um ein Geringes zugenommen, doch zeigen, mit 1891 verglichen, nur Hafer- und Hopfenbau eine Vergrößerung der Culturfläche von 3,4 Proc., bezw. 2,6 Proc., Gerste- und Kartoffelbau dagegen eine Abnahme derselben von 1,7 Proc., bezw. 0,4 Proc., und zwar wurden im gegenwärtigen Jahre Gerste auf 2070087 Acres, Hafer auf 3171759 Acres, Kartoffeln auf 587821 Acres und Hopfen auf 51846 Acres geerntet.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Mit der Leitung der Wiederherstellung des Domes zu Worms ist der dortige Stadtbaumeister Hofmann betraut worden.

— In der Bildgießerei von Schäffer u. Walcker in Berlin wird gegenwärtig das von Reusch modellirte Kaiser-Wilhelm-Denkmal gegossen, das auf dem Schloßplatz zu Königsberg seinen Platz finden soll. Es zeigt den Kaiser stehend im Krönungsornat, die Krone auf dem Haupte, das Reichsschwert in der Rechten, mit der Linken den Reichsapfel ergreifend, der auf reichverziertem Tabouret ruht. Der auf den Schultern ruhende, nach hinten zurückgeschlagene Mantel läßt die Generalsuniform mit Kette und Band des Schwarzen Adlers sehen.

— In Mülhausen arbeitet Prof. Wagner gegenwärtig an der Wiederherstellung der alten Façademalereien des Rathhauses, allegorischer Figuren auf ziegelrothem Grunde, nach deren Vorbild auch die bisher unbemalte Westfront ausgeschmückt worden ist.

— Von der Administration des Städel'schen Kunstinstituts zu Frankfurt a. M. ist soeben der 12., die Zeit von 1888 bis 1892 umfassende Bericht ausgegeben worden. Gegenüber dem ursprünglichen Stiftungsfonds von 1308614 M weist er ein gegenwärtiges Vermögen von 4812306 M nach, wobei die mit 2 Mill. versicherten Sammlungen außer Ansatz geblieben sind. Außer verschiedenen ältern Stücken wurden in den letzten fünf Jahren acht Bilder neuerer Meister durch Ankauf, 19 durch Schenkung erworben. Die Sammlung der Handzeichnungen wurde durch 280 Blatt auf 7144 Nummern, die der Kupferstiche um 2483 Blatt auf 41825 Nummern vermehrt, die plastische Abtheilung um 24 Stück bereichert.

— In der berliner Nationalgalerie sind jetzt die Erwerbungen dieses Jahres, Landschaften, Marine- und Thierstücke von H. Gude, Saltzmann, O. Frenzel, L. Spangenberg und L. Dettmann in Berlin, O. Jernberg, L. Herzog und H. Mühlig in Düsseldorf, Weishaupt, Wenglein und L. Dill in München sowie die Porträts Hoffmann's von Fallersleben von E. Henseler und des Aegyptologen Lepsius von G. Biermann, zur Ausstellung gelangt.

— Von der Gemäldegalerie zu Dresden wurden aus dem Nachlaß des Malers J. Scholtz zwei Bilder erworben, das eines am Rasenhang schlafenden Hirtenknaben und das einer Gruppe ländlicher, durch ein Kornfeld heimkehrender Arbeiter, das durch das Bestreben nach Anschluß an die Kunstweise der modernen Freilichtmalerei bemerkenswerth erscheint.

— Die Ausstellung der Secessionisten in München wird am 22. October geschlossen. Verkauft sind auf ihr Kunstwerke im Werthe von mehr als 100000 M, etwa 12 Proc. sämmtlicher verkäuflicher Stücke. Der Ertrag der Eintrittsgelder sichert die in Aussicht genommene Rückzahlungsquote der Bauschuld für das neu errichtete Ausstellungsgebäude an der Prinz-Regentenstraße.

— Wie ein auf dem Congreß zu München gehaltener Vortrag des Prof. Wauters aus Brüssel zur Kenntniß weiterer Kreise bringt, ist der Maler Hans Memling, dessen 400jährigem Todestag Flandern im nächsten Jahre eine Gedächtnißfeier widmen wird, keineswegs, der frühern Annahme entsprechend, flandrischer Herkunft, sondern aus dem baierischen Ort Mömlingen bei Aschaffenburg gebürtig, wonach er ursprünglich Hans von Mömlingen genannt wurde, was sich allmählich in Hans Memling verwandelte. Kunstwissenschaftlich ist dieser Thatbestand durch archivalische Forschungen bereits seit einigen Jahren festgestellt.

— Eine interessante Herbstausstellung hat F. Gurlitt's berliner Kunstsalon eröffnet. Auf der einen Seite fesselt eine stattliche Anzahl moderner italienischer neben einigen französischen und spanischen Meistern, auf der andern sind die verschiedensten Richtungen der heutigen deutschen Malerei bezeichnend vertreten. Neben Menzel, Knaus und Lenbach, von dem besonders ein eben in Kissingen vollendetes neues Bismarck-Porträt fesselt, stehen Franz Stuck, Klinger und Thoma, von deren Hand drei eigenartige Landschaften herrühren, sowie als hervorragende Führer und Vertreter der modernsten malerischen Richtung Liebermann, Ankarkrona, B. Liljefors, L. Ury und F. v. Uhde, der ein herbstliches Feld mit Aehrenleserinnen, einen ausdrucksvollen jugendlichen männlichen Studienkopf und ein Interieur mit einem lesenden Mädchen bringt, das in dem lichterfüllten Raume und in der lichtumflossenen Gestalt sich durch feine Beobachtung auszeichnet.

Theater und Musik.

— Ludwig Fulda's dramatisches Märchen „Der Talisman“ schritt am 14. October auch über die Bühne des leipziger Stadttheaters und erntete reichen Beifall.

— Im Deutschen Theater zu Berlin fand am 12. October das vieractige Lustspiel „Man sagt“ von Victor Léon und H. v. Waldberg trotz mancherlei Schwächen eine freundliche Aufnahme.

— Paul Lindau's Schauspiel „Der andere“ erzielte am 12. October im münchener Theater am Gärtnerplatz einen unbestrittenen Erfolg, dank des ausgezeichneten Spiels Mitterwurzer's in der Hauptfigur.

— Der von Karl Laufs und W. Jacoby gemeinsam verfaßte Schwank „Der ungläubige Thomas“ hat bei der ersten Aufführung im hamburger Thalia-Theater sehr gefallen.

— Wilhelm Meyer's Drama „Kriemhilde“, in welchem das Motiv des Nibelungenliedes auf moderne kaufmännische Verhältnisse angewendet ist, schritt am 7. October auch über die Bühne des kölner Stadttheaters. Der lebhaft gespendete Beifall galt zum großen Theil auch der vortrefflichen Darstellung.

— Den Theaterleitungen, die im Laufe des Winters um annehmbare Einacter in Verlegenheit sein sollten, wird das einactige Lustspiel „Der neue Diener“ von Franz Trauntohl zur Prüfung, bezw. Annahme vorgeschlagen, das vom Deutschen Sprachverein als das zur Förderung seiner Zwecke geeignetste Bewerbungs-Bühnenstück mit dem Preise gekrönt worden ist.

— Im stuttgarter Hoftheater hat das einactige Lustspiel „Der Stolter“ von Dr. Dan. Saul bei der ersten Aufführung eine sehr beifällige Aufnahme gefunden.

— Im dresdener Hoftheater in der Neustadt wurde am 7. October das Experiment einer Aufführung von Voltaire's „Mahomet“ in der Goethe'schen Uebersetzung unternommen. Die Darstellung war ganz vorzüglich.

— Im Deutschen Volkstheater zu Wien erzielte das vieractige Schauspiel „Sintflut“ von Marco Brociner und Konrad Loewe bei der ersten Aufführung am 7. October einen theilweisen Erfolg; nur der zweite und dritte Act machten einen starken Eindruck.

— Die königl. Oper in Berlin eröffnete am 11. October die Reihe ihrer Neuigkeiten mit den beiden Einactern „Gringoire“ von Ignaz Brüll und „Mara“ von F. Hummel. Beide wurden sehr beifällig aufgenommen. „Mara“ gehört zu den tragischen Einactern im Stile der „Cavalleria rusticana“. Die Textdichtung von A. Delmar ist eine von dramatischem Blick zeugende Arbeit. Der Componist bewegt sich in den Bahnen Richard Wagner's. Seine Musik ist beredt, ihre Sprache fast immer bedeutend und besonders in den lyrischen Stellen fesselnd.

— Das leipziger Stadttheater brachte am 8. October eine jener jetzt sehr beliebten Ausgrabungen. Giovanni Battista Pergolese's zweiactige Oper „La serva padrona“ (Die Magd als Herrin) ging als „Neuigkeit“ in Scene. Das vor 162 Jahren entstandene heitere Werk fand eine recht gute Aufnahme.

— Als erste Neuigkeit in der dresdener Hofoper erscheint demnächst die einactige Oper von Georg Pittrich „Marga“, ein Werk, das bereits zur gothaer Preisconcurrenz eingesandt war und dort auch Beachtung gefunden hatte.

— Auf der Bühne des aachener Stadttheaters ging am 4. October eine einactige Oper „Aglaja“, Text von Doris Rambardt, Musik von Leo Blech, zum ersten mal über die weltbedeutenden Bretter, die alsbald einen glänzenden Erfolg errang. Der Text versetzt den Zuschauer ins Jahr 1820 an die Ostküste von Thessalien unter die Klephten. Ein wildleidenschaftlicher Zug geht durch die ganze Handlung und bildet auch das Hervorstechende an der Musik. Der jugendliche Componist, der mit seinem Erstlingswerke eine so hervorragende Probe seiner musikalischen Begabung lieferte, ist zweiter Kapellmeister am Theater in Aachen.

— Smetana's komische Oper „Die verkaufte Braut“ wurde am 7. October in Frankfurt a. M. vor einem dicht gefüllten Hause zum ersten mal gegeben und mit großem Beifall aufgenommen.

— Eugen d'Albert's Oper „Der Rubin“ errang bei der am 12. October stattgehabten ersten Aufführung einen unzweifelhaften Erfolg. Die Oper wird als ein gedankenreiches Werk im Stil der „Meistersinger“ bezeichnet, zeuge aber von eigener melodischer Erfindung des Componisten.

— Die melodienreiche Operette „Utopia oder die Blüten des Fortschritts“ von Arthur Sullivan, zu der dem Componisten wieder W. S. Gilbert den Text geliefert hatte, erlebte ihre erste Aufführung am 7. October im londoner Savoy-Theater und errang einen durchschlagenden Erfolg. Das Werk ist eine Phantasie-Dichtung im Stil des „Mikado“ und mit größter Pracht ausgestattet.

— Das große Jubiläumsconcert des Wiener Männergesangvereins, das am 8. October in der Winterreitschule der k. k. Hofburg stattfand, brachte in der Hauptsache drei neue Chorwerke, die von den Componisten eigens für den festlichen Anlaß geschrieben waren: „Leonidas“ von Max Bruch, „Phöbus Apollon“ von Gernsheim und „Helgoland“ von Anton Bruckner. Die Kritik macht namentlich den beiden ersten Werken den Vorwurf, daß sie zu lang seien.

— In der ersten Octoberwoche wurde das große englische Musikfest in Norwich abgehalten. Der erste Tag brachte Mendelssohn's „Paulus“, der zweite unter anderm Paderewski's neue „Polnische Phantasie“. Das dritte Concert bot eine „Symphonie in A-moll“ von Edw. German, die Cantate „Una“ von A. R. Gaul und die Cantate „The Wishing Bell“ von J. F. Barnett. Mit der Aufführung von F. H. Cowen's romantischer Legende „The Water Lily“ schloß das Fest ab.

— In Oldenburg ist das neue großherzogliche Theater am 8. October mit Shakespeare's „Kaufmann von Venedig“ eröffnet worden. Das alte war im November 1891 abgebrannt.

— Vom 27. bis 29. November feiert die Musikalische Akademie zu Königsberg i. Pr. ihr 50jähriges Bestehen. Anton Rubinstein hat sein Erscheinen zugesagt; er wird die Aufführung seines „Verlorenen Paradieses“ leiten.

Todtenschau.

Gustav Biesenbach, Justizrath und Rechtsanwalt in Düsseldorf, langjähriges Mitglied des Abgeordnetenhauses für Stadt und Kreis Düsseldorf, zur Centrumspartei gehörig, am 12. Mai 1831 geboren, † daselbst am 9. October.

Ford Madox Brown, englischer Historienmaler, ein hochgeschätzter Altmeister der britischen Kunst, 1821 zu Calais geboren, † in London am 6. October.

Friedrich Förster, Commerzienrath, der früher vielgenannte grünberger Großindustrielle, der zu Anfang der siebziger Jahre im Tuchgeschäft wol die hervorragendste Persönlichkeit war, † in Berlin am 9. October.

Karl Hoffmeister, Staatsanwaltssecretär, der Historiograph des hessischen Fürstenhauses, † in Kassel am 11. October, 81 Jahre alt.

Hermann Frhr. v. Hornstein, Reichstagsabgeordneter, Gutsbesitzer zu Binningen im badischen Kreise Konstanz, vom 2. badischen Wahlkreis (Donaueschingen-Villingen) in den Reichstag gewählt, auch Mitglied der 1. badischen Kammer, am 8. October 1843 zu Binningen geboren, † daselbst am 14. October.

Karl Jenny, emeritirter Professor der technischen Mechanik und Maschinenlehre an der Technischen Hochschule zu Wien, 1819 daselbst geboren, † in Wien am 8. October.

Mrs. Alex. Ireland, englische Linguistin und Schriftstellerin, Mitarbeiterin großer Zeitschriften und Verfasserin des „Lebens von Jane Welsh Carlyle“, † vor kurzem in Manchester.

Arnold Karl Georg v. Kameke, General der Infanterie z. D., der ehemalige preußische Kriegsminister, 1870 Commandeur der 14. Infanteriedivision, dann mit der Leitung der Belagerungsarbeiten vor Paris betraut, 1871 zum Chef des Ingenieurcorps und zum Generalinspecteur der Festungen ernannt, von 1873 bis 1883 Kriegsminister, als welcher er eine erfolgreiche organisatorische Thätigkeit entfaltete, am 14. Juni 1817 zu Pasewalk geboren, † auf seinem Gute Hohenfelde bei Kolberg am 12. October. (Porträt und Biographie s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 1446 vom 18. März 1871.)

Dr. Etienne Michel van Kempen, Professor an der medicinischen Facultät der katholischen Universität zu Löwen in Belgien, eine der Zierden dieser Hochschule, † daselbst am 9. October, 79 Jahre alt.

Moritz Lorenz, herzogl. altenburgischer Geheimrath und Minister a. D., von 1856 bis 1878 Leiter der Justizabtheilung, † in Altenburg am 11. October im 86. Lebensjahre.

Matthias Mull, bekannter englischer Shakespeare- und Milton-Forscher, † vor kurzem in London, 73 Jahre alt.

Luca Pellegrini, ein bekannter österreichischer Philhellene, der einst in der griechischen Marine tapfer gegen die Türken gefochten und später als Kapitän eines Handelsschiffes weite Reisen gemacht hat, 1800 zu Palmanuova geboren, † vor kurzem in Triest.

Alexei Pleschtschejew, ein russischer Dichter, dessen Dichtungen fast durchweg einen melancholischen Charakter haben, früher Mitarbeiter der „Vaterländischen Annalen“, dann an dem Journal „Sewerny Westnik“, am 27. November 1825 zu Kostroma geboren, † in Paris in der Nacht zum 8. October.

Johannes Praeger, der in weiten Kreisen bekannte Musikalienverleger (von der Firma Praeger u. Meier) in Bremen, † daselbst am 7. October.

Ercole Rosa, hochbegabter italienischer Bildhauer, der Schöpfer der Gruppe der Brüder Cairoli auf dem Monte Pincio in Rom und des für Mailand bestimmten Victor-Emanuel-Denkmals, † in Rom am 12. October, kaum 40 Jahre alt.

Sir William Smith, der rühmlich bekannte classische Schul-Lexikograph Englands, Verfasser großer Wörterbücher, † in London am 7. October im 81. Lebensjahre.

Dionys Stur, Hofrath, der pensionirte Director der Geologischen Reichsanstalt zu Wien, † daselbst am 9. October.

Berichtigung. Die Nachricht von dem Tode der frühern münchener Hofopernsängerin Frau Marie Basta wird jetzt als erfunden bezeichnet. Die Künstlerin befindet sich in Newyork.



Compromittirt. Nach einem Gemälde von K. Sachsen.

Vom Nord-Ostseekanal.

Mit jener Sicherheit und Stetigkeit, die der Ausführung großartiger technischer Unternehmungen in Deutschland eigen ist, schreitet der Bau des Seekanals, der das Deutsche Meer mit dem Baltischen Meer in unmittelbare Verbindung bringen soll, vorwärts, sodaß mit Bestimmtheit die Eröffnung der neuen Seestraße an dem im voraus festgesetzten Termin, im Sommer 1895, erfolgen kann. Schon heute fließen die Wasser der Ostsee mit den die Untereider bis Rendsburg hinaufflutenden salzigen Wellen der Nordsee dort zusammen, sodaß schon eine gegen den frühern Zustand wesentliche Abkürzung der Fahrt zwischen beiden Meeren stattfindet. Bei Rendsburg selbst vermittelt eine Kammerschleuse den Uebergang aus dem Flußlauf der bei Tönning in die Nordsee ausmündenden Untereider in das Bett des Nord-Ostseekanals, der bereits befahrbar, sich in schlanker Linienführung von hier bis nach Holtenau am Kieler Hafen erstreckt und jetzt schon auf seiner ganzen Strecke befahren wird.

Die erweiterten Verkehrsverhältnisse, die auf der neuen Seestraße und der mit ihr in Verbindung bleibenden Untereider entstehen werden, haben auch eine Vergrößerung der Schleusenanlage erfordert, die bisher bei Rendsburg den Schiffsübergang aus der Untereider in die einen etwa 2 Mtr. höhern Wasserspiegel aufweisende Obereider vermittelte, und gegenwärtig schon ist die neue Schleuse daselbst im Betrieb. Unsere Abbildung auf S. 468 gibt von der Schleuse eine anschauliche Darstellung. Mehrere der auf der Untereider üblichen Schiffe, „Jachten“, ein Prahm, ein Schleppdampfer der in Kiel beheimateten Neuen Dampfercompagnie (N. D. C.) sowie die zugehörigen Boote füllen die Schleusenkammer, deren diesseitige Thorflügel noch geöffnet sind, während auf der andern Seite bereits die Theile der Klappbrücke emporgeschlagen wurden, um den bemasteten Fahrzeugen das Passiren zu ermöglichen. Zu beiden Seiten der Schleuse sieht man Häusergruppen Rendsburgs auf schleswiger und der holsteinischen Seite des Kanals, und im Hintergrunde zieht sich der helle Streifen der in tausendfältig gewundenem Laufe der Nordsee zustrebenden Untereider vorbei, an der zur Rechten das von einer elektrischen Bogenlampe überragte Gerüst eines Schwimmbaggers sichtbar ist.

Wie schon bemerkt, ist durch die Erbauung einer neuen Schleuse bei Rendsburg eine wesentliche Verbesserung der Schiffahrtseinrichtungen erfolgt. Die alte, mit hölzernen, durch Handkraft mittels Göpelwerks und hölzerner Speichen zu bewegenden Thoren versehene Schleuse war wesentlich kleiner als die jetzt in Betrieb genommene neue Schleuse. Während erstere bei einer nutzbaren Länge von nur 32 Mtr. eine Breite von 7,5 Mtr. und eine Tiefe von 3,5 Mtr. hatte, weist die neue Schleuse 68 Mtr. Länge, 12 Mtr. Breite und 5,5 Mtr. Tiefe auf, sodaß ganz wesentlich größere Schiffsgefäße diese passiren können. Ihr Kubikinhalt mißt rund 3900 Kubikmtr. gegen kaum 900 Kubikmtr. der frühern Schleuse, und die nach den neusten Constructionsprincipien hergestellten großen eisernen Thore werden durch hydraulische Kraft bewegt.

In der zweiten Abbildung (S. 469) hat der Künstler eine, und zwar wol die interessanteste der Fähren dargestellt, die den Kanal dort übersetzen, wo ein lebhafterer Verkehr dies erheischt. Die Chausseen und Eisenbahnen werden durch Drehbrücken, bezw. zwei der Bahnen durch feste Hochbrücken über den Kanal geleitet; aber dies genügt dem gesammten Verkehr zwischen der nördlichen (schleswiger) und der südlichen Seite (der holsteinischen) des Kanals keineswegs, und nicht weniger als 17 Fähren sind daher nothwendig geworden. Die in unserer Abbildung dargestellte liegt inmitten von Sehestedt, einem ansehnlichen Dorfe, das von dem neuen Kanal in der Mitte durchschnitten wird und daher dringend einer allzeit benutzbaren Verbindung der beiden Hälften, in die es auseinandergefallen war, bedurfte. Die Fähre stellt nun eine solche her, und wie geräumig und tragfähig sie ist, läßt die Abbildung klar erkennen. In erster Linie steht bei Anlage des Nord-Ostseekanals die Rücksicht auf den durchgehenden Seeverkehr; handelte es sich doch schon beim alten Eiderkanal um eine Passage von jährlich 4000 Schiffen, die sich, volkswirthschaftlichen Berechnungen nach, in Zukunft auf 18- bis 20000 Schiffe mit 6 bis 7 Mill. Registertonnen steigern wird. Daher die Beschränkung der Drehbrücken auf möglichst geringe Zahl (nur 4 auf der 98 Kilomtr. langen Strecke des Kanals), die Erbauung zweier Hochbrücken für Bahnüberführungen, die infolge ihrer Höhenconstruction den vollbemasteten Seeschiffen das unaufhaltsame Passiren mit voller Takelage gestatten, und die Anwendung von Fähren in großer Zahl. Ein Signalball, der vor der Inbetriebsetzung einer Fähre an einem Mast am Ufer aufgezogen wird, zeigt deren Bewegung den Schiffen an, damit Collisionen verhütet werden, und die Fähren selbst werden am Ufer in einer hafenartigen Ausbuchtung untergebracht, sodaß nichts den glatten Verlauf der Uferlinien des Seekanals unterbricht.

Gegenwärtig bewegt sich auf dem Kanal erst die kleinere Schiffahrt, da sein Bett noch nicht die volle Tiefe aufweist und auch die die Hauptabkürzung bietende westliche Kanalstrecke zwischen Rendsburg und der Unterelbe noch nicht fertiggestellt ist. Der Zeitpunkt ist aber, wie schon oben bemerkt, nicht mehr fern, da Zehntausende deutscher und fremder, zum Theil von den fernsten Meeren kommender Schiffe den Seeweg durch Holstein aufsuchen oder die ehernen Leiber unserer deutschen Panzerkolosse auf dieser gesicherten Fahrstraße das Wasser durchschneiden werden, damit die deutsche Marine jederzeit mit gesammelter Kraft im Deutschen sowol wie im Baltischen Meere auftreten kann.

C. Beseke.



Der Triumph der Liebe. Bronzegruppe von Louis Grégoire.



Der Störenfried. Nach einem Gemälde von J. Schmitzberger.

Compromittirt.

Gemälde von R. Sachsen.

Das Compromittirtwerden ist ein sehr relativer und vieldeutiger Begriff. Derselbe Vorgang und dasselbe Thun, das [illegible]

[illegible]

... und daß der geliebte Mann, be[illegible] ... von ihr entfernt hält und sie um seine Liebe und seinen Besitz gebracht hat.

Die weibliche Schen, ihr Leid und Unglück auch fremden [illegible] ... wird ihm keine thränenreiche [illegible] Scene machen. [illegible] ... den seine Frau wie einen entlaufenen [illegible] aufsucht, um ihn nach Hause zu führen und zu be[illegible].

[illegible] ... leiten durchgeführt sind.

Der Triumph der Liebe.

Im Triumph, wie jubelnde Bacchanten,
Stürmen sie daher. — Vorbei der Krieg!
Eros mit den [illegible]
Meldet jella seinen neuen Sieg.

„Freude! Freude! Wieder zwei [illegible]
Wieder ein paar Seelen hell in Brand!“
[illegible] der Sieger, Flammen auf den Wangen
Und die [illegible] in der Hand.

„Wieder zwei gefesselt und gebunden,
[illegible] ins Herz getroffen, rasch und kühn!
Wieder ein paar tiefe, [illegible] Wunden,
[illegible]

„Wieder ein paar stolze Feinde minder!“
Preis und Jubel rings und [illegible] —
Ueber Rosen stürmt der [illegible]
Fort zu neuem übermüth'gem [illegible]

Hinterdrein die Arm in Arm geschmiegten
Unterworfenen — und Freien doch!
Mit im Troß der seligen [illegible]
Wandelt ihr auch, unterm [illegible].

Rosenketten tragt ihr, und am Finger
[illegible] die Fessel, die für ewig hält: —
[illegible] der [illegible]
Seinen neuen Sieg in alle Welt!

[illegible]

Die Große Silberne Medaille der leipziger Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung.

[illegible]

... die sich an die Figur anschließen und gewissermaßen eine Vermittelung zwischen beiden herstellen.

Ueber die Schultern der Blumengöttin sieht man Rosenzweige, die von ihr emporgehalten werden, herabfallen. Am Rande befindet sich um das Relief die Inschrift: „Internationale Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung. [illegible] Leipzig 1893.“ Die andere Seite der Medaille zeigt am Rande den Text: „Unter Allerhöchstem Protectorat Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen.“ In der Mitte dieser Umschrift steht in kurzen Worten die Preiswidmung: „Für vorzügliche Leistung.“



Die Große Silberne Medaille der leipziger Jubiläums-Gartenbau-Ausstellung.

Außer den erwähnten Medaillen hat noch die Stadt Leipzig massiv goldene gestiftet, die das von einer Mauerkrone überragte leipziger Wappen in einem mit Eichenzweigen geschmückten Schilde führen und die Inschriften der andern Medaillen mit dem Zusatze haben: „Ehrenpreis der Stadt Leipzig.“

Sämmtliche Prämiirungsmedaillen sind aus den Kunstwerkstätten der Berliner Medaillenmünze Otto Oertel, Berlin NO., Gollnowstraße 11a, hervorgegangen, und zwar unter der Leitung des [illegible]

Presse und Buchhandel.

— Die Zeitung „[illegible]“ [illegible]

— „Deutsche [illegible]“ ist eine neue [illegible]schrift benannt, die [illegible] im Verlage von Ernst Sieber in Berlin seit Anfang October erscheint. Das Blatt will kein Gebiet der männlichen Interessensphäre vernachlässigen und den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung ebenso gerecht zu werden versuchen wie den Leistungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur, des Theaters und der Musik, des Handels und der Industrie, des gewerblichen Lebens, des Sports u. s. w. Auch Illustrationen gedenkt die „Herrenzeitung“ zu bringen.

— Eine neue Monatsschrift unter dem Titel „Die Frau“ kommt seit dem 1. October unter Leitung von Frl. Helene Lange, einer Führerin der deutschen Frauenbewegung, im Verlage von W. Moeser in Berlin heraus. Die Zeitschrift verspricht das Bildungsbedürfniß der denkenden Frauen zu befriedigen und der Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechts neue Bahnen zu erschließen. Ein Unterhaltungstheil soll das wirkliche Leben unserer Zeit in künstlerischer Darstellung vor Augen führen.

— Unter dem Titel „Schrattenthal's Frauen-Zeitung“ erscheint seit dem 1. October im Verlage von Karl Angermayer in Preßburg eine Halbmonatsschrift, die sich die Aufgabe stellt, über alles zu berichten, was Frauen auf dem Gebiete der [illegible] der Kunst und der [illegible] leisten.

— Als ein Fachblatt für die Tanzkunst kommt seit dem 1. October eine Monatsschrift unter dem Titel „Der Tanz[illegible]“ [illegible]

— Die Wochenschrift „Das Ausland“, die im Cotta'schen Verlag in Stuttgart seit dem Jahre 1828 herauskommt, schließt mit dem laufenden Jahre den 65jährigen Bestand ihres Erscheinens ab.

— Eine neue wissenschaftliche Zeitschrift, die „Forschungsberichte über Lebensmittel, deren Hygiene, der forensischen Chemie und Pharmakognosie“, kommt von jetzt ab im Verlage von Dr. E. Wolff in München heraus. [illegible]

— In Paris hat Joseph Reinach seine Zeitung, die „République Française“, dem [illegible] Meline überlassen, [illegible]

— „Fünfzig Jahre Soldat“, ein im Auftrage des königl. sächsischen Kriegsministeriums von dem Oberst [illegible] verfaßtes und vor kurzem in der königl. Hofverlagsbuchhandlung von Wilhelm Baensch in Dresden erschienenes Werk, [illegible]

— Der von Prof. Ottokar Lorenz in der 8. Generalversammlung der Goethe-Gesellschaft gehaltene Vortrag über „Goethe's politische Lehrjahre“ erscheint jetzt, erweitert und mit Anmerkungen, Zusätzen und einem Anhang: „Goethe als Historiker“ versehen, bei W. Hertz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin.

— Neues über Arthur Schopenhauer verspricht ein Werk, das sich demnächst im Nachlaß des kürzlich in Dresden verstorbenen Justizraths Dr. Bähr gefunden hat. [illegible]

— Die diesjährige Zusammenkunft des englischen Institute of Journalists wurde am 21. September eröffnet. [illegible]

[illegible] über die Anonymität in der Journalistik in der Sitzung vom 22. September das Hauptereigniß der diesmaligen Verhandlungen [illegible]

— Die Ehlermann'sche Verlagsbuchhandlung in Dresden hatte 1891 für drei Biographien Preise ausgeschrieben. [illegible]

— Der Internationale Congreß gegen die [illegible] Literatur in Lausanne [illegible] ... Antrag Mesival's aus St. Immer, in den größeren Städten [illegible] zu errichten im Dienste der Bestrebungen des Congresses wurde angenommen in dem Sinne, daß es den Sectionen freigestellt wird, diese Maßnahmen auszuführen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die Bibliotheken des in Nordhausen verstorbenen Professors der Botanik F. T. Kützing und des im Jahre [illegible] verstorbenen dramatischen Schriftstellers Hans Herrig sind von der Firma Rich. Sattler in Braunschweig angekauft worden.

— Die werthvolle und umfangreiche pädagogische und philologische Bibliothek des verstorbenen Dr. [illegible] in Hamburg ist in den Besitz des wissenschaftlichen Antiquariats von G. Fock ebendaselbst übergegangen.

— Der antiquarische Katalog Nr. [illegible] von H. [illegible] in Münster i. W. verzeichnet die Werke der Bibliothek des daselbst verstorbenen Präsidenten Meyerhoff, durchweg Rechts- und Staatswissenschaften behandelnd.

— In dem Kunstauctionssaal von Rudolf Bangel in Frankfurt a. M. gelangen vom 24. October ab eine Anzahl von Gemälden älterer und moderner Meister sowie eine Sammlung von Antiquitäten und kunstgewerblichen Arbeiten aller Art, im gesammt 948 Nummern, zur Versteigerung.

— Die bekannte Antiquariatsfirma H. [illegible] und Co. in London wurde beauftragt, eine der umfangreichsten Privatsammlungen von lateinischen Bibeln zu verkaufen. Die Sammlung enthält im ganzen 543 Nummern, lateinische Bibelausgaben aus den verschiedensten Jahrhunderten umfassend. Ob[illegible] wol sich eine Mazarin- oder Pfister-Bibel darin nicht befindet, enthält sie doch Ausgaben, die an Seltenheit den genannten nicht nachstehen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 10. bis 30. September.

[illegible]

Horn, W.: Leute Kraapen. Plattdeutsche Humorls. Herausgegeben im Selbstverlage des Verfassers, im Commissionsverlag von Albert Rathke in Magdeburg. Geb. 2 ℳ.

Hübner's, O., Geographisch-statistische Tabellen aller Länder. Herausgegeben von Prof. v. Juraschek. Frankfurt a. M., Heinrich Keller. Geb. 1 ℳ 50 ₰.

Hummel, A.: Was läßt sich zur Pflege einer gediegenen, echt volksthümlichen Bildung in den Arbeiterkreisen thun? Heilbronn, Eugen Salzer. 1 ℳ 50 ₰.

Kinderfreund, deutscher. 11. Jahrg. Herausgegeben von J. Kind u. H. Rudert. Hamburg, Expedition des Deutschen Kinderfreundes. Geb. 4 ℳ.

Klencke, H.: Hauslexikon der Gesundheitslehre für Leib und Seele. 6. Aufl. Herausgegeben von einem praktischen Arzte. 1. u. 2. Lfg. Leipzig, Eduard Kummer. Die Lfg. 50 ₰.

Krogmann, W.: Entstehung des Kunstwortes. Hamburg, Lucas Gräfe u. Sillem. 2 ℳ 40 ₰.

Landolt, E.: Nein! Sechs Erzählungen (Novellen). Frankfurt a. M., C. Koenitzer's Verlag. 3 ℳ.

Langmann, Ph.: Arbeiterleben! Sechs Novellen. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 4 ℳ.

Lieberkühn, A.: Der deutsche Minnesang. Darstellung seiner Geschichte, seines Wesens und seiner Formen. 2 Bde. Wolfenbüttel, Julius Zwißler. 10 ℳ.

Lohmeyer, Cornelie: Meinem Herzblättchen. Ein neues Buch zur Unterhaltung für unsere Kleinen. Mit Farbdruck- und Textbildern. Stuttgart, Wilhelm Effenberger (F. Loewe's Verlag). Geb. 3 ℳ 50 ₰.

Lustiges Album: Kleine Lebensbilder. Geb. 1 ℳ 50 ₰. — Hurrah! Die Soldaten kommen! Mit 10 Farbendruckbildern. Geb. 2 ℳ. Ebenda.

Lutherkalender, Der kleine. Erzählung. Zwickau i. S., Johannes Herrmann. 25 ₰.

Mauch, B.: Religiös-sociale Bilder aus der Geschichte des deutschen Bürgerthums. 2. u. 3. Aufl. Leipzig, Reinhold Werther. Die Abth. 2 ℳ.

Märchenzauber. Sammlung echter Kindermärchen. Herausgegeben von J. Hoffmann. Mit 12 Farbendruckbildern nach Aquarellen von Nikutowski, Pfeiffer u. Offterdinger. Stuttgart, Wilhelm Effenberger (F. Loewe's Verlag). Geb. 6 ℳ.

Mariengasse, B.: Die Hygiene der Bewegung. Leipzig, Georg Heinze. 1 ℳ.

Meyer, A.: Ein Bruderlied. Drama in vier Aufzügen. Bremen, J. Kühtmann's Buchhandlung (Gustav Winter). 1 ℳ.

Naumann, G.: Vom Goldenen Horn zu den Quellen des Euphrat. Mit 101 Illustrationen. München, R. Oldenbourg. Geb. 20 ℳ.

Neumann's Ortslexikon des Deutschen Reichs. 3. Aufl. von W. Keil. 1. Lfg. Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts. 50 ₰.

Neuwirth, A.: Die dunkle Glockenstunde. Leipzig, Reinhold Werther. 25 ₰.

Norddeutsche Erzähler. Novellen von E. Heiberg u. R. Lehmann. Berlin, Verlag der Bücherfreunde. 3 ℳ.

Novellen-Bibliothek der „Illustrirten Zeitung". 14. Bd. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 3 ℳ.

Obers, M.: Wenn sich zwei Herzen scheiden. Roman. Chemnitz, B. Richter's Verlag. 6 ℳ.

Pajeken, F. J.: Das Vermächtniß des Invaliden. Stuttgart, Wilhelm Effenberger (F. Loewe's Verlag). Geb. 3 ℳ.

— Im wilden Westen und andere Erzählungen aus Nord- und Südamerika. 2. Aufl. Ebenda. Geb. 3 ℳ.

Podmore, E.: Das Judenthum und seine Feinde. 3. Aufl. 50 ₰. — Jüdische Leiden. 50 ₰. Neuwied, Heuser's Verlag (Louis Heuser).

Real-Encyklopädie der gesammten Heilkunde. Handwörterbuch für praktische Aerzte. Herausgegeben von A. Eulenburg. 3. Aufl. 1. u. 2. Lfg. Wien, Urban u. Schwarzenberg. Die Lfg. 1 ℳ 50 ₰.

Renlhofer, K.: Ein Tag in der Hölle oder Ugoline und Negro. Dichtung in 25 Gesängen. 2. Aufl. München, Max Kellerer's Hofbuchhandlung. 2 ℳ.

Reuter's Bibliothek für Gabelsberger Stenographen. 21. Bd.: Ludwig der Baier. Schauspiel in 5 Aufzügen. Von L. Uhland. In stenographischer Schrift von K. Schöttner. 1 ℳ. 22. Bd.: Ausgewählte Gedichte von A. v. Chamisso. In stenographischer Schrift von R. Schöttner. 60 ₰. Dresden, Wilhelm Reuter.

Reuter's Stenographen-Kalender für 1894. Ebenda. 25 ₰.

v. Reinsberg, M.: Auf schwankendem Boden. Roman. Elberfeld, Sam. Lucas. Geb. 4 ℳ.

Rosenthal, J. N.: Die Vergoldung und Schmelzfabrikation. Mit 36 Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber. 3 ℳ.

Schanz, Pauline: Für brave Mädchen. Erzählungen. Mit Bildern von E. Löffler. Stuttgart, Wilhelm Effenberger (F. Loewe's Verlag). Geb. 3 ℳ.

Schmidt, Chr.: Die arbeiterfreundliche wirthschaftliche Partei die letzte und sicherste Hoffnung der arbeitenden Klassen. Selbstverlag des Verfassers.

Schreber, D. G. M.: Aerztliche Zimmergymnastik. Wohlfeile Ausgabe. Herausgegeben von Hartmann. Leipzig, Georg Heinze. Geb. 1 ℳ 50 ₰.

Sonderegger, J.: Die Heilung der Tuberculose durch Kreosot. 3. Aufl. Breslau, Eduard Trewendt. 1 ℳ.

Stickel, G. H.: Die Wappen und Siegel der Orte Vorarlbergs. Mit zwei Illustrationen. Wien, in Commission der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung in Innsbruck. 2 ℳ 40 ₰.

Stumpf, H.: Erdenleben. Gedichte. 2. Aufl. München, Dr. E. Albert u. Co. 3 ℳ.

Uhl, W.: Unser Kalender in seiner Entwickelung von den ältesten Anfängen bis heute. Paderborn, Ferdinand Schöningh. 1 ℳ 40 ₰.

Universal-Lexikon der Kochkunst. 5. Aufl. 1. Bd. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 10 ℳ.

v. Varnbüler, Frhr. A.: Eine Wallfahrt nach Loreto. Herausgegeben von J. Feldbauer. Mit zwei Karten. Graz, Styria. Leuschner u. Lubensky. 3 ℳ 40 ₰.

Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 106: Urkundenlehre. Katechismus der Diplomatik, Paläographie, Chronologie und Sphragistik. Von F. Leist. 2. Aufl. Mit 6 Tafeln Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 4 ℳ.

Weißhäupl's, M., Vegetarisches Kochbuch. 3. Aufl. von E. Herwig. Leipzig, Th. Grieben's Verlag (L. Fernau). 1 ℳ 50 ₰.

Meisterwerke der Holzschneidekunst aus dem Gebiete der Architektur, Skulptur und Malerei. 15. Bd. Leipzig, J. J. Weber. In Prachtband 18 ℳ.

Freudenberg, W.: Zwei Lieder mit Pianofortebegleitung. Leipzig, Gustav Brauns. Das Lied 80 ₰.

Kauer, Otto L.: Cantate für Solo- und Chorgesang mit Klavierbegleitung. Gedicht von M. v. Maltzer, Musik von H. Rauchenecker. Für Solo und Chor. Partitur 3 ℳ 50 ₰, einzelne Stimmen je 30 ₰. Düsseldorf, L. Schwann'sche Verlagshandlung.

Lenk, A.: Die beiden Kornblumen. Für Singstimme mit Pianoforte. Leipzig, Gustav Richter. 1 ℳ.

Oberleitner, O.: Drei Lieder für Bariton mit Klavier. Das Lied 80 ₰. — Es ist die Liebe. Lied mit Klavierbegleitung. 80 ₰. — Zwei Klavierstücke. 2 ℳ. Leipzig, Gustav Brauns.

Reinecke, K.: Op. 201. Biblische Bilder für Klavier. 4 Hfte. Leipzig, Jul. Heinr. Zimmermann. Das Hft. 2 ℳ.

Reiß, F.: Acht Charakterstücke für Violoncell. Leipzig, Gustav Brauns. 2 ℳ.

Walder, H.: Sonatine für vier Violinen. Ebenda. 2 ℳ.

Sport und Jagd.

— Lieutn. Graf v. Lehndorff (1. Garde-Ul.-Reg.), Sohn des Oberlandstallmeisters, stieg bei Gelegenheit der Rennen zu Insterburg am 30. September und 1. October achtmal in den Sattel und kehrte viermal als Erster und viermal als Zweiter zur Wage zurück. Insbesondere gewann er in hervorragender Weise die Ostpreußische Steeplechase über 5000 Mtr. auf dem 5j. F.-W. Herr Vez und die Große Litauische Steeplechase über 4000 Mtr. auf demselben Pferde.

— Die großen Rennen zu Hannover am 8. und 9. October verliefen schön und spannend. Ganz vornehmlich interessant war das Deutsche St. Leger, Werth 16755 ℳ, Distanz 2800 Mtr., aus dem nach heißem Ringen mit der ausgezeichneten 3j. br. St. Alte die Gradizerin Walstatt unter Jockey Ballantine um einen Kopf als Siegerin hervorging. Dritte wurde Karin vor dem als Favoriten geltenden Sch.-H. Königsrendant. Damit hat die zähe, früher so temperamentvolle Flageolet-Walhalla-Tochter ihren zweiten großen Triumph in diesem Herbst errungen. In dem Großen Hannover'schen Armeejagdrennen, Ehrenpreis des Kaisers und 3000 ℳ, Distanz 4500 Mtr., revanchirte sich Lieutn. v. Spaldt (17. Ul.) auf dem 6j. br. W. Bunny Hare (83 Kgr.) an Major v. Heyden-Linden auf dem a. br. W. Oceanian für die Niederlage in Leipzig, indem er ihn mit vier Längen im Kanter schlug. Gradiz heimste mit dem 2j. F.-H. Autonom noch das Seelhorst-Rennen ein, und im Prüfungsrennen für Zweijährige, Staatspreis 4500 ℳ, Distanz 1000 Mtr., errang die Chaviant-Lucretia-Tochter des Hrn. R. v. Oertzen über Fürst Fürstenberg's dbr. St. Hegemonie einen schönen Erfolg. Das Antagonist-Handicap, garantirter Geldpreis 6000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., fiel an Hrn. B. May's 4j. F.-H. Belagerer, der den 3j. br. H. Varan und vier andere geschickt mit einer halben Länge schlug. Im Preis von Stauerdieb, über 2000 Mtr., internationales Herrenreiten, kam Baron Graf Königsmarck auf Hrn. v. Tepper-Laski's 6j. F.-W. Quickstep als Erster ein.

— Im Charlottenburg-Westend zeichneten sich am 7. October die acht Rennen abermals durch starke Felder aus, so das Treptower Hürdenrennen über 3000 Mtr., das 14 Pferde an den Start brachte und von Hauptmann A. Spiekermann's 4j. St. Gerane sicher mit zwei Längen gewonnen wurde. Das Hauptereigniß des Tages, das Deutsche Hürdenrennen, Preis 7900 ℳ, Distanz 3500 Mtr., fiel an Hrn. B. Naumann's 4j. F.-St. Parade, von Fitzwilliam-Madame Syrena, die im Kanter mit drei Längen gewann.

— Das Oesterreichische St. Leger, das am 3. October zu Budapest zum Austrag über 2800 Mtr. gelangte, brachte dem 3j. br. H. Duncan, von Doncaster-Black Agnes, den Lorbeerkranz und 30000 Fl. ein. Er gewann leicht gegen Vesalius mit anderthalb Längen; acht Längen dahinter traf erst Ellsford ein, hinter dem drei Längen zurück Muat anlangte. Der Favorit Gezamand, an dem Erbübel der meisten Gunnersbury-Kinder leidend, wurde von Nasenbluten während des Rennens befallen und kam als Letzter ein. Der Sieger gehört dem Grafen T. Festetics. Am 5. October gewann Graf A. Henckel mit dem 3j. br. H. Miseraldo leicht das Prince of Wales-Handicap, Preis 6000 Fl., Distanz 1600 Mtr. Am 8. October legte im Jockeyclubpreis, 8500 Fl. und Ehrenpreis, Distanz 2800 Mtr., der 4j. br. H. Primas II. des Hrn. v. Blaskovits den St. Leger-Sieger Duncan in den Staub, und den Staatspreis der Zweijährigen, 6000 Frs., Distanz 950 Mtr., gewann Graf T. Festetic's br. St. Belle d'Or.

— In Longchamp siegte am 8. October im Critérium International für Zweijährige, Preis 26000 Frs., Distanz 1100 Mtr., Mons. M. Ephrussi's F.-St. Bavadère, von Saint-Catherine, mit drei Längen, und im Prix du Conseil Municipal, 10000 Frs., Distanz 2400 Mtr., ging unter 16 Bewerbern des Mons. A. Abeille 3j. dbr. H. Callistrate, von Cambyse-Citronelle, das relativ höchste Gewicht tragend, in großem Stil mit drei Längen als Sieger hervor.

— Das Elite-Rennen zu Wien am 8. October ward für das Trabergestüt Mariahall mit der 4j. br. St. Brünhilde zum Triumph, die 3540 Mtr. in 5:23⅔ zurücklegte und Größen wie Erofferd, Julie und Tiger III. schlug. Preis 5000 Kr.

— Der französische Radfahrer Charles Terront, der die Tour von St. Petersburg nach Berlin in neun Tagen gemacht hat, begleitet von den beiden Schrittmachern Meyer und Eckard, traf am 6. October früh 2 Uhr in Berlin ein. Bereits von Küstrin aus waren sie von den Radfahrern Johann Klecke, Paul Ruckner und Paul Mulack geleitet worden. Terront klagte besonders über die in ganz schrecklich verwahrlostem Zustande befindlichen russischen Landstraßen, und um nicht in den von der Cholera inficirten Gegenden Rußlands Halt machen zu müssen, legte er täglich riesige Strecken zurück. So einen Tages 220 Kilomtr. = 29⅓ deutsche Meilen, nur mit einem Fläschchen Kaffee ausgerüstet. Nach herzlichem Dank für die gastfreundliche Aufnahme in Berlin trat Terront nachmittags 2 Uhr die Weiterreise über Magdeburg mit seinen Pacemachern an und erreichte wohlbehalten am 11. October Paris.

— Die Meisterschaft von England für Berufsruderer gewann am 26. September auf der Themse zwischen Putney und Mortlake der Australier Sullivan gegen den Engländer Bubear.

— Die Meisterschaft von Frankreich, die am 1. October zu Argenteuil auf der Seine zum Austrag kam, ließ sich G. Lenren vom Rowing Club de Paris in 9:23 nicht nehmen. Zweiter wurde P. Kloeck und Dritter der Niederländer Schilling.

— Schilling gewann am 24. September die Meisterschaft der Niederlande auf der Amstel bei Amsterdam in 8:10 hervorragend gegen Jansen in 8:22⅘. Ooms, der Meister von 1891 und 1892, vertheidigte nicht, da er in Nordamerika weilte und dort am 18. September auf dem Passaic gegen J. Hedley über 1½ englische Meilen = 2413½ Mtr. ein Ruderwettrennen so großartig gewann, daß er den bisherigen Record für diese Strecke sogar noch um 16 Sec. verbesserte.

— Der große turnerische Dauermarsch, der am 1. October von Berlin-Wensickendorf-Oranienburg-Berlin stattfinden sollte, kam zwar nicht officiell zu Stande, allein vier Turner machten sich privatim auf den Weg und legten die Strecke, die Hemden, zuletzt bis auf die Haut durchnäßt, in 8 St. 30 Min. zurück. Die Strecke betrug 68⅗ Kilomtr. Nicht bloß als Gesammtleistung ist dies Ergebniß anzuerkennen, sondern vornehmlich wegen der großen Ungunst der Witterung als solche im einzelnen.

— Auf den Kaiserjagden in der Baranya unweit Mohács in Ungarn streckte Kaiser Wilhelm außer andern einen gewaltigen capitalen Zwölfender mit außergewöhnlich hohem und breitem Geweih. Prinz Leopold von Baiern erlegte einen starken Zwölfer und einen capitalen Sechzehner. Erzherzog Friedrich und Oberst v. Scholl konnten sich jeder eines capitalen Vierzehnders rühmen.

— Auf der Feldsuche des Clubs Kurzhaar bei Bonn am 19. September erhielten Werra v. Manelets des Hrn. Florstedt aus Hedersleben und Greif-Alfing des Jagdmalers Hrn. Schürmann aus Düsseldorf den 1. Preis.

Schach.

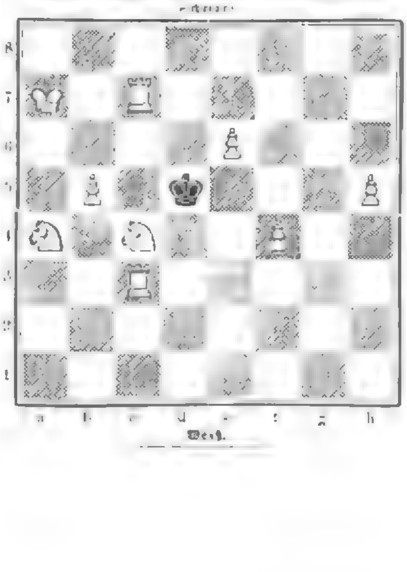
Aufgabe № 2425.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Dr. Hermann v. Gottschall in Leipzig.

Preisgekrönt im Problemturnier des Nationalen Schachcongresses zu Kiel.

Schwarz.



a b c d e f g h

Weiß.

Der bekannte österreichische Schachmatador A. Albin ist aus Wien nach Nordamerika übergesiedelt; er ist ein täglicher Besucher des Manhattan Clubs zu Newyork, wo sein interessantes Spiel stets zahlreiche Zuschauer herbeilockt. S. Lipschütz hat seiner Gesundheit wegen Newyork verlassen müssen und sich nach Los Angeles in Californien begeben. Ferner ist der bekannte hamburger Schachfreund E. Ricardo Rozamero nach Newyork übergesiedelt, für die hamburger Schachkreise ein großer Verlust.

Das 6. Sommerturnier der Newyork State Chess Association fand im August im St. George's Hotel auf St. George Island statt. A. B. Hodges gewann den Pokal der „Newyorker Staatszeitung", der aus dem Besitz von Kemmeny vom City Chess Club in seinen Besitz für den Island State Club überging. An diesem Meisterturnier betheiligten sich: Hodges mit 7, Hanham und Olly mit je 3½, Helpern und Pollock mit je 2½ Gewinnstspielen. Im Handicapturnier spielten 18 Kämpen aus Brooklyn, Rome, Oswego, Utica, Newyork, Johnstown u. s. w., die in vier Gruppen vertheilt wurden. Die vier Gruppensieger hatten darauf mit einander um die vier Preise, jeder mit jedem zwei Partien, zu fechten. Das Ergebniß war: 1. Preis, 15 Doll., Helms aus Brooklyn; 2. Preis, 15 Doll., W. H. K. Pollock aus Newyork; 3. Preis, 10 Doll., Frere aus Brooklyn; 4. Preis, 5 Doll., Karpinski aus Oswego.

Der Schachclub zu Chicago ernannte S. Lipschütz, J. W. Showalter und Arnold Schottländer in Breslau zu Ehrenmitgliedern. W. H. K. Pollock hat eine kleinere schachliche Rundreise gemacht und in Baltimore vier gleichzeitige Blindlingspartien mit 3 gewonnen zu 1 verloren gespielt; ferner gab er eine Simultanvorstellung von 14 Partien, von denen er elf gewann und eine remis machte. In Washington spielte er 24 Simultanpartien, von denen er 21 gewann und eine unentschieden ließ.

Der Secretär des Columbian Chess Congreß, R. G. Jannich in Newyork, 213 bis 215 Ost 44. Street, hat ein neues Rundschreiben erlassen, demzufolge der 7. Congreß mitsammt dem projectirten Internationalen Meisterturnier wegen der allgemein mißlichen Finanzlage und der damit verbundenen Schwierigkeit, die noch fehlende Theilsumme gezeichnet zu bekommen, bezw. auch die bereits gezeichneten Beiträge rechtzeitig einzukassiren, auf unbestimmte Zeit verschoben worden ist. Die Veranstalter des geplanten Congresses behalten sich vor, seinerzeit die weitern Bekanntmachungen zu erlassen.

Auflösungen.

№ 2410.

Von J. Brochowski in Königsberg.

Weiß.	Schwarz.
1. T. a 1 — a 8	1. S. e 4 — c 5
2. T. a 8 — e 8 †	2. K. d 6 — e 5
3. S. h 6 — f 7 †.	

Auf 1. . . ., d 5 — e 4; entscheidet 2. S. h 6 — f 7 † u. s. w.; auf andere Gegenzüge 2. T. a 8 — a 7, bezw. 2. T. e 8 † u. s. w.

Eingesendet von W. Kerschbaum in Graz, A. Schulz in Berlin, A. Jacobi in Münsterberg, A. Walter in Freiberg i. S., J. Ararich in Dresden, Leon Mayer in Linz, M. Spitzer in Eßeg, A. Reichte in Dresden, Akademischer Schachverein in Jena, G. Stramer in Stettin, K. Holub in Jaworow, U. v. Lottmann in Baden.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 9	Oct. 10	Oct. 11	Oct. 12	Oct. 13	Oct. 14	Oct. 15
Valentia	+ 8 b	+ 6 b	+ 11 w	+ 9 b	+ 12 b	+ 14 b	+ 15 r
Brest	+ 12 r	+ 11 b	+ 15 r	+ 9 b	+ 9 w	+ 14 b	+ 15 h
Paris	+ 13 b	+ 12 w	+ 11 h	+ 12 h	+ 9 b	+ 9 w	+ 11 b
Helder	+ 13 w	+ 11 w	+ 10 w	+ 11 r	+ 13 b	+ 13 b	+ 15 r
Brüssel	+ 13 w	+ 11 b	+ 11 r	+ 13 r	+ 7 b	+ 11 b	+ 14 r
Neapel	+ 23 h	+ 22 b	+ 19 h	+ 17 b	+ 19 h	+ 16 b	—
Florenz	+ 17 h	+ 16 h	+ 16 h	+ 12 h	+ 12 h	+ 11 b	—
Triest	+ 17 h	+ 19 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 17 h	+ 16 b	+ 17 b
Wien	+ 14 w	+ 17 h	+ 11 h	+ 6 n	+ 12 w	+ 7 w	+ 13 w
Budapest	+ 13 b	—	+ 12 h	+ 11 h	+ 12 w	+ 7 b	+ 10 r
Hermannstadt	+ 10 b	+ 8 b	—	—	+ 6 b	+ 12 w	+ 7 r
Odessa	+ 11 w	+ 13 b	+ 12 b	+ 12 w	+ 10 h	+ 10 b	+ 6 b
Moskau	+ 13 b	+ 13 w	+ 9 b	+ 11 b	+ 9 w	+ 2 b	—
St. Petersburg	+ 10 r	—	+ 9 b	+ 9 r	+ 9 b	+ 6 b	+ 5 b
Haparanda	+ 5 b	+ 6 b	+ 7 b	+ 4 n	+ 9 r	+ 2 b	+ 1 w
Stockholm	+ 8 b	+ 10 b	+ 10 h	+ 10 n	+ 8 r	+ 9 b	+ 5 b
Christiansund	+ 7 w	+ 9 w	+ 9 w	—	+ 9 w	+ 7 r	+ 6 b
Lyon	+ 11 b	+ 11 r	+ 12 w	+ 12 w	+ 9 w	+ 8 w	+ 6 b
Kopenhagen	+ 11 b	+ 13 w	+ 11 n	+ 12 n	+ 9 b	+ 8 n	+ 9 n
Memel	+ 12 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 11 b	+ 11 w	+ 11 b	+ 8 r
Kiel	+ 13 b	+ 13 b	+ 9 b	+ 12 r	+ 8 r	+ 9 r	+ 11 b
Hamburg	+ 16 b	+ 16 b	+ 10 w	+ 12 r	+ 8 b	+ 9 b	+ 13 n
Keitum (Sylt)	+ 10 r	+ 14 b	+ 11 b	+ 10 r	+ 8 r	+ 9 r	+ 12 b
Wilhelmshaven	+ 12 b	+ 12 r	+ 14 b	+ 12 r	+ 6 b	+ 8 r	+ 14 b
Swinemünde	+ 11 b	+ 14 w	+ 11 w	+ 13 r	+ 8 b	+ 3 b	+ 14 r
Leipzig	+ 12 b	+ 15 b	+ 10 b	+ 10 b	+ 3 b	+ 3 b	+ 10 r
Berlin	+ 13 w	+ 16 b	+ 11 w	+ 11 b	+ 8 w	+ 8 b	+ 12 r
Breslau	+ 12 b	+ 13 b	+ 11 b	+ 7 w	+ 5 b	+ 4 b	+ 11 b
Mülhausen i. E.	+ 13 w	+ 12 b	+ 7 b	+ 11 w	+ 9 b	+ 10 w	+ 14 b
Karlsruhe	+ 13 w	+ 13 w	+ 9 w	+ 11 b	+ 6 b	+ 6 b	+ 14 r
Friedrichshafen	+ 12 w	+ 11 w	+ 7 b	+ 9 b	+ 10 r	+ 8 w	+ 13 r
München	+ 12 b	+ 9 b	+ 7 b	+ 9 w	+ 6 r	+ 8 b	+ 11 b
Bäder und klimatische Kurorte.							
Biarritz	+ 13 b	+ 14 b	+ 15 h	+ 16 h	—	+ 14 b	+ 11 b
Nizza	+ 20 w	+ 16 b	+ 13 b	+ 14 w	+ 13 h	+ 12 w	+ 14 w
Lesina	+ 19 h	+ 20 b	+ 19 h	+ 15 h	+ 15 h	+ 13 b	+ 16 w
Teplitz-Schönau	+ 10 n	+ 15 b	+ 9 w	+ 7 n	+ 9 b	+ 6 b	—
Karlsbad	+ 13 n	+ 14 b	+ 10 w	+ 8 n	+ 7 b	+ 9 b	—
Franzensbad	+ 13 b	+ 14 b	+ 9 w	+ 10 w	+ 6 h	+ 8 b	—
Marienbad	+ 8 b	+ 13 b	+ 7 n	+ 7 n	+ 7 h	+ 5 b	—
Ischl	+ 14 h	+ 13 b	+ 7 b	+ 7 h	+ 8 r	+ 7 b	—
Salzburg	+ 14 w	+ 13 r	+ 6 w	+ 6 b	+ 10 r	+ 8 b	—
Gastein	+ 4 b	+ 3 b	+ 4 w	+ 3 w	+ 3 r	+ 3 b	—
Gleichenberg	+ 10 w	+ 13 w	+ 7 w	+ 8 b	+ 7 w	+ 8 b	—
Krapina	+ 13 h	+ 14 n	+ 9 b	+ 8 b	+ 9 n	+ 9 w	—
Mehadia	+ 16 h	+ 16 h	+ 14 w	+ 11 b	+ 10 w	+ 8 w	—
Helgoland	+ 13 n	+ 13 b	+ 11 b	+ 10 r	+ 10 w	+ 11 r	+ 14 n
Bad Reinerz (Schl.)	—	—	—	—	—	—	—
Kissingen	+ 10 b	+ 12 w	+ 10 w	+ 8 b	+ 6 n	+ 6 b	+ 14 r
Baden-Baden	+ 16 b	+ 12 b	+ 8 b	+ 10 w	+ 8 w	+ 8 r	+ 7 r
Wildbad	+ 14 w	+ 13 b	+ 10 b	+ 16 n	+ 9 b	+ 7 b	+ 15 b
Ilmenau	+ 11 w	+ 9 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 4 w	+ 4 w	+ 12 r
Baden bei Zürich	+ 10 n	+ 9 w	+ 6 b	+ 7 n	+ 11 r	+ 6 n	+ 13 w
Nachmittags 2 Uhr.							
Lugano	+ 22 b	+ 20 b	+ 20 b	+ 13 w	+ 19 b	+ 20 b	—

Wie aus Berlin berichtet wird, zeigte sich dort am 10. October früh vor 6 Uhr ein bläuliches Nordlicht am nordöstlichen Horizont. Mit Sonnenaufgang brach ein Sturm los, der die Schiffer auf der Oberspree zwang, die Segel herunterzuholen und mitten im Strom Anker zu werfen. Am 13. October durchbrauste ein gewaltiger Sturm das Elbthal, der einen Wettersturz mit sich brachte, worauf ausgiebige Niederschläge eintraten.

In Newyork herrschte am 13. October ein heftiger Sturm, der große Störungen im Post- und Telegraphenverkehr besonders zwischen den Städten Philadelphia, Newyork und Washington verursachte. Dieser Sturm wüthete vom Golf von Mexico bis Maine und trat namentlich in Baltimore stark auf. Hier brachen die Lichtdrähte und setzten die Gebäude der Brush-Electrical Company in Brand. Das Feuer dehnte sich auch auf das Gefängniß aus. Von den Sträflingen fand einer den Tod, und 30 wurden verwundet.



Armeeoffiziere in ihrem Club.

Das russische Offiziercorps und seine Stellung in der Gesellschaft.

Das Offiziercorps einer Armee ist der Träger des ihr innewohnenden Geistes, daher auch der Maßstab für die richtige Beurtheilung ihres Kriegswerthes. Um die russische Armee voll würdigen zu können, ist somit in erster Linie die Kenntniß ihres Offiziercorps nach Ersatz und Bildung Vorbedingung, ihrer gesellschaftlichen Stellung wünschenswerth, weil die



Stabsrittmeister des Regiments Leibgrenadiere zu Pferde.

allgemeine Achtung den sichersten Beweis für Bildung und Sitte des Standes erbringt.

Seit zwei Jahrzehnten hat die russische Armee in rastloser Arbeit für ihre Neugestaltung gewirkt, und schon sind ihre goldenen Früchte nicht mehr zu verkennen. Mindestens werden die Gegner des nordischen Riesen in dem nächsten Kriege die alten Russen aus den orientalischen Kriegen nicht wieder finden.

Der Ersatz des Offiziercorps geht, wie in den meisten andern europäischen Armeen, einestheils aus den Militär-Bildungsanstalten, anderntheils direct aus der Truppe selbst hervor. Dennoch würde man weit fehlen, wollte man die Vertreter dieser beiden Ersatzquellen für gleichwerthig erachten oder an sie denselben Maßstab anlegen wie in der deutschen Armee, obgleich viele verwandtschaftliche Beziehungen zwischen beiden Heeren nicht zu verkennen sind.

Schon unter Kaiser Nikolaus bestanden Cadettencorps, in denen ursprünglich nur die Söhne des Adels die für die militärische Laufbahn nöthige Vorbildung erhielten. Unter Alexander II. wurden sie durch Militärschulen ersetzt, in denen junge Leute aus allen Schichten der Bevölkerung Aufnahme fanden, bis Kaiser Alexander III. die Cadettencorps im Jahre 1882 unter den frühern ähnlichen Einschränkungen wieder ins Leben rief und ihre Zahl im Laufe der Zeit auf 22 vermehrte, sie auch zeitgemäß umgestaltete.

In diesen besteht eine begrenzte Anzahl von Freistellen für Söhne von Offizieren und Beamten einer bestimmten Rangklasse, daneben eine unbeschränkte Zahl von Stellen für interne und externe Pensionäre. Die Aufnahme erfolgt auf Grund eines Examens im Alter von 10 bis 18 Jahren, dabei ist es den Zöglingen freigestellt, entweder den Cursus der Cadettencorps durchzumachen und von hier aus in die Specialschulen oder schon vorzeitig als Freiwillige in die Armee überzutreten.

Im allgemeinen ist die Vorbildung in den Cadettencorps eine vortreffliche, somit erklärlich, daß dem Offiziercorps von dort der bei weitem beste Ersatz zugeführt wird.

An die Cadettencorps reihen sich die sechs Specialschulen, von denen drei für Infanterie, eine für Cavalerie, eine für Artillerie und eine für Ingenieure bestimmt sind. Die Zöglinge werden in zwei-, bezw. dreijährigen Cursus für Infanterie und Cavalerie, bezw. für die Specialwaffen ausgebildet.

Neben den genannten Schulen besteht noch das Corps der kaiserlichen Pagen, in dem ausschließlich Söhne des



Leibgarde-Dragonerregiment. Chevaliergarde-Regiment der Kaiserin. Leibgarderegiment Kaiser Paul. Leibgarderegiment Ismailow.

Das russische Offiziercorps. Originalzeichnungen von Adolf Wald.



Generalstabsoffiziere. Garde-Ingenieur. General im Mantel. Armeedragoner. Gefreiter. (Sommertracht.)

Würdenträger und der ersten Familien des weiten Reiches eine bevorzugte Erziehung und Ausbildung erhalten, auch an den Hof gezogen werden. In den untern Klassen entspricht das Pagencorps denjenigen der Cadettencorps, in den obern denjenigen der Specialschulen. Es nimmt in jeder Hinsicht eine Ausnahmestellung ein, seine besten Schüler dürfen sogar als Unterlieutenants in die Regimenter der Garde-Infanterie und -Cavalerie eingestellt werden, wenn auch keine Vacanzen vorhanden sind. Von andern Schulen werden überhaupt nur ganz ausnahmsweise einzelne der besten Schüler der Garde zugetheilt, dagegen die bessern mit bis zwei Jahre vordatirtem Patent den Armeetruppentheilen überwiesen.

Aus dem Pagencorps und den Specialschulen geht fast das ganze Offiziercorps der Garde wie der Specialwaffen der Armee, dagegen nur etwa die Hälfte der Offiziere der Armee-Infanterie- und -Cavalerieregimenter hervor. Der übrige sehr bedeutende Bedarf der Armeetruppentheile wird ausschließlich durch Beförderung von Freiwilligen, selbst Ersatzrekruten, nachdem diese die betreffenden Prüfungen bestanden haben und nur ausnahmsweise — in Kriegszeiten — durch directe Beförderung von Unteroffizieren gedeckt.

Jeder russische Unterthan, der die nöthige Schulbildung durch Zeugnisse nachzuweisen vermag, ist berechtigt, zu jeder Zeit nach Maßgabe seiner Bildung zu ein-, zwei- und dreijährigem Dienst freiwillig einzutreten und sich den Truppentheil zu wählen. Sie erhalten eine beschleunigte Ausbildung, die für die erstgenannten derjenigen unserer Einjährig-Freiwilligen annähernd entspricht. Der obigen Gesammtdienstpflicht entsprechend werden sie nach drei-, sechs- oder zwölfmonatlicher Ausbildung geprüft und nach bestandener Prüfung zu Unteroffizieren befördert. Als solche ist es ihnen freigestellt, nach Absolvirung ihrer Dienstpflicht entweder zwei Jahre lang eine der vierzehn Junkerschulen zu besuchen oder sich beim Regiment für die Offiziersprüfung vorzubereiten. Ersatzrekruten müssen zuvor ihrer fünfjährigen Dienstpflicht genügt haben und zu Unteroffizieren befördert sein.

Aus den Junkerschulen geht die Mehrzahl aller russischen Armee-Offiziere der Infanterie und Cavalerie hervor.

Es ergibt sich hieraus, daß das russische Offiziercorps aus zwei nach Geburt, Erziehung und Bildung sehr verschiedenen Theilen besteht, die in der Armee auf der einen Seite durch die Offiziercorps der Gardetruppen und der Specialwaffen — Artillerie und Ingenieure — auf der andern Seite durch die der Armee-Infanterie und -Cavalerie repräsentirt werden.

Dem entspricht auch ihre Stellung in der Gesellschaft. Die erstern füllen die Salons der vornehmsten Kreise und stellen die Tänzer für die Tanzfeste des Winterpalais, während nur einzelne wenige Bevorzugte der letztern in der jogen. feinen Gesellschaft Zutritt erhalten, denn das Klassenwesen steht in Rußland in höchster Blüte, und die geselligen Kreise öffnen sich nur den Gleichgestellten. Der Armee-Offizier als solcher erfreut sich aber durchaus keiner besonders angesehenen Stellung, noch weniger der Offizier der Grenztruppen, der nicht selten schon einmal in irgendeiner Weise Schiffbruch erlitten hat.

Genießt vornehmlich der petersburger Garde-Offizier die Freuden des Lebens mit vollen Zügen, so verkümmert sein Kamerad von der Armee meistens in einem der kleinen Provinzialstädtchen des westlichen Rußland, wo der tägliche Dienst und der beschränkte, nur selten bildende Verkehr nicht dazu beitragen, seinen Gesichtskreis zu erweitern. Schwierig ist die Lage des unbemittelten Armee-Offiziers in den großen Bevölkerungscentren des Westens, wo, wie in Warschau und Kiew, die Theuerung ihm die Existenz erschwert, pecuniäre Rücksichten und die geselligen Verhältnisse ihn häufig nicht allein auf den Verkehr in untergeordneten Lokalen verweisen, sondern auch mit Elementen in Berührung bringen, deren Moralität und politisches Treiben nicht immer ohne Einfluß auf jugendliche Gemüther bleibt, die einerseits der gründlichen Bildung entbehren, andererseits unter einem gewissen Mangel an Befriedigung kranken.

Versetzungen kommen bei dem Armee-Offizier fast niemals vor, er verbringt daher sein ganzes Leben in den gleich dürftigen Verhältnissen seines Garnisonortes oder im Lager. Diese sind indeß auch bei dem Garde-Offizier selten. Dagegen benutzt der wohlhabende Garde-Offizier die Liberalität, mit der Urlaub zu längeren Reisen ins Ausland bewilligt wird, in reichem Maße. Solche Reisen sind die einzige Gelegenheit, wo dem russischen Offizier das Tragen von Civilkleidern gestattet ist.

Dennoch ist nicht zu leugnen, daß die Cadettencorps überaus segensreich wirken und die Bildung auch in den Offiziercorps der Armee-Infanterie und -Cavalerie von Jahr zu Jahr zunimmt. Vorläufig rekrutirt sich die Nicolai-Generalstabsakademie allerdings noch zu 33 Proc. aus der Garde-Infanterie und -Cavalerie, zu 50 Proc. aus den Specialwaffen und nur zu 17 Proc. aus der ungeheuern Zahl der Armee-Infanterie- und -Cavalerie-Offiziere. Alle aber sind diese Aspiranten entweder aus dem Pagencorps oder aus den Specialschulen hervorgegangen.

Neben den bisher genannten Schulen bestehen noch eine Infanterie- und eine Artillerieschießschule sowie eine Cavalerieschule, sämmtlich in St. Petersburg.

An Chargen gibt es in der russischen Armee dieselben wie in der deutschen, doch treten die Stabshauptleute, den früher in der preußischen Armee vorhandenen Hauptleuten 3. Klasse ähnlich, hinzu, und die Majorscharge fällt gänzlich aus.

Eine eigenartige Bevorzugung besitzt die russische Garde rücksichtlich der Stellenbesetzung, insofern sämmtliche Regimenter derselben durch Generalmajore, sämmtliche Bataillone durch Oberste commandirt werden, die nicht das Gehalt der Stelle, sondern der Charge beziehen, auch alle übrigen Chargen die gleiche Rangstufe wie die nächsthöhern Chargen der Armee einnehmen und das gleiche Gehalt empfangen, d. h. der Lieutenant der Garde hat gleichen Rang und gleiches Gehalt mit dem Stabshauptmann der Armee u. s. w.

Die Offiziergehalte bewegen sich zwischen jährlich 1600 ℳ für den Unterlieutenant und 12490 ℳ für den commandirenden General und setzen sich aus nicht übermäßig verschiedenen Posten, Gehalt, Tafel- und Wohnungsgelder, zusammen. Oft wird die Wohnung indeß in Natura gewährt, da sämmtliche Kasernen mit einer bestimmten Anzahl von recht gut eingerichteten Offizierwohnungen versehen sind, deren Raum der Charge entsprechend und, je nachdem der Offizier verheirathet ist oder nicht, verschieden, aber immer, namentlich bei der Garde, recht reichlich bemessen ist.

Das Avancement vollzieht sich in den untern Chargen nach der Anciennetät, in den höhern nach der Qualification. Das Recht auf Verabschiedung und die sehr niedrige Pension wird erst



Lieutenant des Leibgarde-Ataman-Kosakenregiments.

Das russische Offiziercorps. Originalzeichnungen von Adolf Wald.




Offiziere der Kuban-Kosaken bei Revolverschießübungen.

nach 35jähriger Dienstzeit erworben. Nicht mehr dienstfähige Generale werden nicht verabschiedet, sondern finden in den höhern Verwaltungsstellen des weiten Reiches entsprechende Verwendung.

Die Uniform der russischen Offiziere ist, von einigen Truppentheilen der Garde abgesehen, sehr einfach, selbst einförmig. Wir verweisen in dieser Hinsicht auf unsere Illustrationen.

Jedes russische Regiment besitzt für seine Offiziere einen Club, unsern Casinos nicht unähnlich, in dem der Offizier einen großen Theil seiner freien Zeit verbringt, und wo nur dessen Gäste Zutritt haben. Soweit angängig, sind diese Clubs in den Kasernen selbst oder in deren Nähe eingerichtet. Die Unkosten werden, chargenmäßig vertheilt, vom Offiziercorps getragen.

Die Clubs der Garderegimenter sind durchgehends sehr behaglich, oft sogar überaus luxuriös eingerichtet, die der Armeeregimenter in der Regel mehr oder weniger einfach, nothdürftig dem Zweck entsprechend, wogegen in den Räumen der erstern nicht selten die vornehme Gesellschaft St. Petersburgs, selbst der Hof und die Allerhöchsten Herrschaften empfangen werden.

Einen gemeinsamen Mittagstisch wie in den deutschen Casinos gibt es nicht, es ist den Offizieren sogar freigestellt, ihre Mahlzeiten im Club oder auswärts einzunehmen. In dem erstern Falle speisen sie nicht zu einer bestimmten Zeit gleichzeitig, sondern jeder einzeln für sich à la carte, dagegen findet an einem Tage jeder Woche ein Liebesmahl statt, von dem sich niemand ausschließen darf, an dem selbstverständlich auch die Verheiratheten und die Stabsoffiziere theilnehmen.

Sollen wir am Schlusse unserer Betrachtungen noch ein Urtheil abgeben, so vermögen wir nur festzustellen, daß, dem allgemeinen Bildungszustande des Landes entsprechend, das russische Offiziercorps vorläufig noch auf längere Zeit unter Ersatzschwierigkeiten zu leiden hat und ein sehr bedeutender Procentsatz Offiziere der Armee-Infanterie und -Cavalerie nicht auf gleicher Bildungsstufe mit denjenigen anderer Armeen stehen wird. Aehnliche Zustände bestehen nur noch in der französischen Armee, wo ein Theil des Offiziercorps sich ebenfalls aus dem Unteroffizierstande ergänzt, während der andere aus den Militärschülern vollzählig erhalten wird.

N. v. E.



Ein Kuban-Offizier [illegible].

Das russische Offiziercorps. Originalzeichnungen von Adolf Wald.

Alpines.

— Am Formarinsee (Aufstieg auf die Rothe Wand) wird von der Section Freiburg i. B. des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins eine Clubhütte gebaut werden. Von diesem Punkte aus bietet [illegible] interessanten [illegible].

— In Cortina und im Ampezzothale [illegible] war der Fremdenbesuch dieses Jahr ein [illegible]. Der [illegible] war noch nie so [illegible] wie seit der Eröffnung der neuen Straße. [illegible] Fremdenverkehr wird [illegible] in diesem Gebiete erst zu gewärtigen sein, wenn die geplanten Anschlußstrecken nach Toblach, Ziehenstein und Fassa ausgeführt sein werden.

— Die touristisch sehr wichtige Lokalbahn Kufstein-Aschau-Thörl soll Mitte November dem Verkehr übergeben werden.

— Am 4. October, dem Namensfeste des Kaisers von Oesterreich, fand nach vorhergegangener kirchlicher Weihe die Feier des ersten Spatenstiches zu der von der Section Zell am See des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins (von der Wegscheide an der von Bruck im Pinzgau nach Mittersill führenden Reichsstraße nach Kaprun, dann auf den Wasserfall- und Moserboden) zu erbauenden Fahrstraße statt. Die Fürstin Sophie Löwenstein, geborene Prinzessin von Liechtenstein als Besitzerin des Schlosses Kaprun spendete zu dem unter dem Protectorat des Erzherzogs Rainer von Oesterreich stehenden Straßenbau-Unternehmen den namhaften Betrag von 500 Fl. Die veranschlagten Gesammtkosten des ganzen Unternehmens, nach dessen Fertigstellung man zu den Gletschern des [illegible] gelangen können wird, werden sich auf rund 60 000 Fl. belaufen, wovon 25 000 Fl. schon gedeckt sind. Mit dem Bau dieser Straße, die bis zum Sommer 1894 bis zum [illegible] fahrbar sein, bis zur Gänze dem Verkehr übergeben werden dürfte, wird aber in ihrer ganzen Länge dem Verkehr übergeben werden dürfte, wird wieder eins der schönsten Alpengebiete allgemein zugänglich gemacht.

— Die Fassaner Hütte, 2020 Mtr., auf der Mittagscharte in den Rosengarten-Steinbergen, deren Eröffnung im Sommer 1892 stattfand, ist massiv aus Stein erbaut, 6 Mtr. breit, 7 Mtr. lang und bis zum Giebel 4½ Mtr. hoch. Das Mauerwerk hat 60 Cmtr. Stärke, ist mit Lärchenschindeln eingedeckt, die Wände sind von innen mit Fichtenholz verschalt. Das Innere des Hauses ist durch zwei Fenster ebenerdig und im Dachraume sowie durch je zwei auf der Ost- und Westseite befindliche Fenster mit Licht versorgt. Die Hütte enthält drei Gelasse; das erste ist zugleich Koch- und Wirthsraum und zum Tagesaufenthalt für die Touristen bestimmt, daran schließt sich das Matratzenlager auf einer Holzpritsche für sechs Herren und, davon getrennt, für zwei Damen. Der verschließbare Dachraum dient den Bergführern zur Unterkunft. Außer einem eisernen Sparherd mit dem nothwendigen Geschirr enthalten zwei Wandschränke Vorräthe an Suppen- und Fleischconserven sowie Wein zum Gebrauch für die Touristen. Der Bau der Hütte kostete 3000 Fl.

— In diesem Sommer fand durch die Section Gröden des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins die Weiterführung des im vorigen Jahre von den Grödner Führern durch das Langkofelthal bis zum Nordabhange des Langkofeljoches gebauten Weges statt, und zwar von dem Joche aus auf der Südseite herab zu den Confinboden-Alpenwiesen am Sellajoch. Durch die Anlegung dieses Steiges ist der Durchgang durch die großartige Langkofelgruppe mit Ueberschreitung des Langkofeljoches, 2683 Mtr., zu einem leichten Ausflug für jedermann geworden, und es läßt sich mit diesem auch die Besteigung des aussichtsreichen Col Rodella bequem verbinden.

— Die Section Innsbruck des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins, der Oesterreichische Touristenclub und der Tiroler Landesverband für Fremdenverkehr wurden für die Collectionen in der Tiroler Landesausstellung mit silbernen Ausstellungsmedaillen, der höchsten Auszeichnung nach den Staatspreisen, die nur an [illegible], Gewerbevereine und [illegible] verliehen wurden, prämiirt.

— Die alpine Gesellschaft Krummholz des Oesterr. Touristenclubs wird die innere Einrichtung des neuen Schießhauses auf dem [illegible] [illegible], die alpine Gesellschaft Kuhschalter den [illegible]steig auf der Raxalpe verbessern, als Fortsetzung des Wetterkogelsteiges einen Weg über die Felten direct zum Plateau anlegen, den Weg [illegible] [illegible] anzustellen. Ferner gedenkt letztere Gesellschaft eine Wetterschutzhütte auf der Heukuppe der Raxalpe zu erbauen. Die alpine Gesellschaft Voisthaler wird im Jahre 1894 der Weiterbau der [illegible] [illegible], und es sind in Aussicht genommen: die Markirung des Weges Seewiesenalm-Pletschkogel bis zur Einmündung in die Route Tragöß-Sonnschien, wodurch ein kürzerer Uebergang nach Tragöß erzielt wird; ferner die Markirung auf die lohnenden Aussichtsberge [illegible], Meßnerin und Trenchtling. Auf dem Wege zur Schladnitz in der Nähe des Kogelbodens am [illegible] soll ein Drahtseil angebracht werden. Die Gesellschaft wird im nächsten Jahre auch eine Touren- und Wegmarkirungskarte der Hochschwabgruppe [illegible] und in der Nähe der Häusel- und Sackwiesenalm [illegible] [illegible], deren [illegible] nung für das Jahr 1895 stattfinden soll. Die alpine Gesellschaft [illegible] plant die Anlegung und Markirung eines Weges vom Gamsecksattel zur Kaiserwand, wodurch eine Ueberschreitung der Raxalpe vom Gamseck bis zur Habsburger Hütte ermöglicht wird.

— Die Naturforschende Gesellschaft der Schweiz sendet ein Rundschreiben in weitere Kreise, um diese zur Unterstützung der Alpengletschervermessung einzuladen. Das Gletschercomité des Schweizer Alpenclubs fordert in einem zweiten Rundschreiben die Mitglieder des Schweizer Alpenclubs auf, dem Unternehmen ihre persönliche Unterstützung zu gewähren.

— Das Mitglied der Section Wachtel des Schweizer Alpenclubs J. Wechsler erstieg im verflossenen Sommer mit dem Führer Peter Mettier von Weißenstein als zum ersten mal die [illegible] (nordwestliche) Spitze der Giumels im Albulagebiet. Auf dem [illegible] Gipfel, der ein Chaos von durcheinanderliegenden losen Steinen bildet und keine Merkmale einer frühern Besteigung zeigte, wurde ein Steinmann errichtet. Die erstiegene Spitze der Giumels soll ebenso schwierig sein wie das Zinnenhorn.

— Die Section Davos des Schweizer Alpenclubs beabsichtigt nächstes Jahr die Anlage, bezw. Verbesserung des Weges zur neuen Kesch-Hütte über den Sertigpaß und Val Porchabella, ferner eine Weganlage zur Maienfelder Furka. Die Schlüssel zum [illegible] Theil der auf Anregung der Section Davos mit Unterstützung des Centralcomités des Schweizer Alpenclubs erbauten Kesch-Hütte [illegible] nebst den Hotelbesitzern der Umgebung die patentirten Führer der Section Davos.

— Die Monte-Generoso-Bahn beim [illegible] wurde in der [illegible] Versteigerung am 4. October dem Besitzer des Hotels Monte Generoso in [illegible] Pasta um 367 000 Frcs. erworben. Die dazu gehörende Bettchiel [illegible] an der Spitze des Monte Generoso [illegible] derselbe Käufer für 10 000 Frcs. Der [illegible] Anschlagspreis für das ganze [illegible] der Generosobahn, das ungefähr 2 Mill. Frcs. gekostet hat, betrug [illegible] Frcs.

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht ½ Stunde nach der Sonne unter. — Venus (224° gerade Aufsteigung, 23° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der [illegible], geht abends kurz vor 6½ Uhr unter, [illegible] in der hellen Dämmerung am Westhimmel hervor und hat eine [illegible] Sichtbarkeit von 1 Stunde. — Mars ([illegible] gerade Aufsteigung, 31½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde [illegible], nahe bei dem Sterne [illegible], etwas heller als dieser, geht nach 9 Uhr auf, sodaß er kurze Zeit am [illegible] gesehen werden kann. — Jupiter ([illegible] gerade Aufsteigung, 17° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des [illegible], erscheint bereits abends kurz vor 6 Uhr im Nordosten und bleibt die ganze Nacht hindurch über dem Gesichtskreis; sein höchster Stand am Südhimmel erfolgt [illegible] 1¼ Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 21. früh 3 Uhr [illegible] 2 Min. und am 23. abends 9 Uhr [illegible] Min., des zweiten (Eintritt) am 27. [illegible] 50 Min. — Saturn (197½° gerade Aufsteigung, 5° südliche Abweichung), [illegible] im Sternbilde der Jungfrau, [illegible] der Dämmerung auf. — Uranus [illegible] gerade Aufsteigung, 14½° [illegible] Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Waage, ist unsichtbar.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 27. früh 6 Uhr.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Mittlere Zeit im wahren Mittag	[illegible]	Mond: [illegible] Rectasc.	[illegible]	Declin.	Aufgang	Untergang
Oct.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
22	14 4 2[illegible]	11 44 2[illegible]	−12 21	− 3 2[illegible]	[illegible]	− 8 [illegible]	[illegible]	[illegible]
23	14 8 22	11 44 2[illegible]	15 [illegible]	+ 1 6	6	− 1 16	[illegible]	[illegible]
24	14 12 1[illegible]	11 44 13	15 41	4 41	2[illegible]	+ 3 3	[illegible]	[illegible]
25	14 16 15	11 44 6	15 54	10 14	26	2 [illegible]	[illegible]	[illegible]
26	14 20 11	11 44 0	16 0	19 5[illegible]	40	[illegible]	[illegible]	[illegible]
27	14 24 8	11 43 55	16 9	24 53	54	[illegible]	[illegible]	[illegible]
28	14 28 4	11 43 5[illegible]	−16 1[illegible]	−27 2[illegible]	[illegible]	+ 4 5[illegible]	[illegible]	[illegible]

Sonne: Gerade Aufsteigung 11h [illegible], südliche Abweichung [illegible]. Sonnenaufgang 6 Uhr [illegible] Min., Sonnenuntergang [illegible].
Vollmond den 26. vormittags [illegible] Uhr [illegible] Min.
Mond in Erdnähe den 21. vormittags 6 Uhr [illegible].

Standesgemäß.

Skizze
von
E. Valy.
(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Es wurde eine andere Parole bei Hofe ausgegeben; einmal erschien Lady Alix noch, da brachte eine Hofdame ihr eine Mantille: sie sollte sich keiner Erkältung aussetzen. Zornentbrannt fuhr sie nach Hause.

Von da an wurden die werthlosesten Verehrer, die geschworen hatten, für sie zum Sterben bereit zu sein, förmlich ängstlich, an ihre Pforte zu pochen.

Bah! Sie ließ den Baron Stein durch ihren Diener hinausweisen, weil er in der Dämmerung durch die Gartenpforte gekommen war und das ganz naiv sagte.

Es gab noch andere und sogar lustigere Gesellschaft. Sie lud die Schauspieler, Musiker und Maler ein; man lachte mehr als je in dem Palais Drummond. Aus England kam Geld, und reichte es nicht, so verkaufte sie die eine und andere der Kostbarkeiten, denn irgendeiner von ihren Gästen wußte sie zu überzeugen, daß es keine Nothwendigkeit sei für den Lebensgenuß, Watteaus und Rubens und dergleichen zu besitzen.

Sie nahm es auch nicht schwer, als es nöthig wurde, das vornehme Haus in dem aristokratischen Viertel zu verlassen. In einer Miethwohnung klang es ebenso lustig: „Freut euch des Lebens!"

Nur, daß es dann immer leerer um sie wurde, das war so häßlich in der Erinnerung!

Sie stand auf und preßte das Gesicht an die Scheiben. So einförmig klatschte es dort auf die Fliese nieder. Sümpfe und Rinnsale bildeten sich, und niemand kam aus den Wohnungen heraus.

Sie ging an den Bauer des Papageis; der saß verdrießlich da, und als sie ihn rief, schrie er scharf: „Donnerwetter!"

Sie packte zusammen; fluchen, das konnte sie gar nicht vertragen, und das hatte der Vogel nun auch gelernt — von „ihm".

„Shocking!" rief sie vorwurfsvoll, und dann seufzte sie: „Ja, er!" und niemand hatte sie mehr als ihn, und er ließ sie nun auch so viel allein, so schrecklich einsam!

An dem Tage, an dem sie „ihn" gefunden, hatte sie die Spieluhr versetzt, das letzte Werthstück, weil sie einen so heißen, unbezwingbaren Durst auf guten Portwein gehabt hatte —

Durst! wenn sie dem nachgab, dann wurde es immer wieder hübsch um sie. Dann war sie wieder in den kosigen Räumen ihres Hauses am grünen Wall, wo die Bäume rauschten, oder in den schimmernden Sälen des Königsschlosses, und viele, viele Menschen waren um sie, und alle sagten ihr schöne Dinge.

Sie fuhr mit beiden Händen über das Gesicht —

Wenn sie zuweilen auf der Straße in einem Schaufenster eine Gestalt sah in grauem, schleppenden Tuche, unter dem eine Flasche verborgen war — das war sie nicht, nein, sie nicht. Und wenn die Kinder schrien: „Trompeterliese!" das galt ihr nicht, nein!

Ihr Blick suchte das große schöne Bild. Das ist Lady Alix Drummond, und das bleibt sie, schön und berühmt, Königin der Schönheit!

Aber wo sind die, die mit ihr gelacht und mit den Gläsern voll perlenden Weins angestoßen haben? „Freut euch des Lebens!" Sie muß sie rufen, sie kennt ein Mittel, das sie kommen macht —

Und die Sehnsucht, daß sich die Wände dehnen möchten, und das brennende Gefühl, die Trockenheit im Halse, überfielen sie miteinander. Sie riß die Schublade auf.

„Kein Geld mehr, keins! Er hat gewiß das andere versteckt! Oder kann's schon alle damit sein?"

Sie kramte unter den Gegenständen: altes Papier, Band, Bindfaden, ein Kalender, aus dem Seiten herausgerissen waren, ein Taschentuch, ein wollener Handschuh — halt! da war noch eine Münze!

„Doch noch!" rief sie keuchend, legte sie in die Handfläche und schaute sie an.

Freilich, für Wein reicht es nicht, nicht für die schlechteste Sorte. Und auch nicht für Cognac. Und von dem andern zu lassen, hat sie „ihm" versprochen.

Sie kniff die Augen zu und öffnete sie dann langsam wieder und auch den Mund, als müsse sie die Luft einziehen.

O, der Durst!

Sie legte die Münze auf die Tischecke und ging im Zimmer hin und her, hier Sachen fortnehmend, dort andere hinwerfend. Dann trat sie ans Fenster und öffnete es.

„Henry, Henry!" rief sie hinunter.

Ein paar Augenblicke ließ sie sich die Regentropfen ins Gesicht schlagen.

„Henry, Henry!"

Dann wandte sie sich plötzlich um, erfaßte das graue Umschlagetuch, das in dem Lehnstuhl lag, und hing es über die Schultern, griff nach Flasche und Geld und ging hinunter.

Sie tappte an den Seitengebäuden vorbei und schlüpfte durch das Vorderhaus.

Die Eckbrecht saß am Fenster und strickte. „Nu is sie wieder so weit," sagte sie und schüttelte den weißen Kopf.

* * *

„Herr Wolters!"

Der breitschulterige blonde Mann, der eben einen Stoß aufeinandergeschnürter Kistchen aus dem Packraum über den großen Hof nach dem Lager trug, wandte sich um und sah dem Mädchen, das ihn angeredet hatte, in das frische, rothe Gesicht. Es war eine Fabrikarbeiterin, die eben Feierabend gemacht hatte.

„Noch so fleißig?"

„Na, nur, daß Ordnung wird."

„Sie sind anders wie die andern!"

„So? Warum denn?"

„Eben wegen der Ordentlichkeit."

„So?"

Eine Pause; das Mädchen wischte mit der rechten Hand über den Deckel des Korbes, der an ihrem linken Arm hing, und der Mann betrachtete sie indessen und sagte dann mit einem Versuch zum Lachen:

„Sie sehn auch properer aus als die andern Mädchen."

„Wenn man das mal so von Haus aus an sich hat" —

„Ja."

„Waschen kostet kein Geld, hat meine Mutter immer gesagt, wenn man noch so arm is. Sehn Sie, Herr Wolters, wir, die hier arbeiten, sind ja alle keine Millionäre."

„Ne."

„Und darauf habe ich immer schon gepaßt, daß Sie gar nich mit den andern gehn, immer für sich allein."

„Ja, nu" —

„Nämlich, ich bin auch immer für mich."

„So?"

Der Deckel verschob sich, eine Blechkanne, ein Tassenkopf und ein Brotrest kamen zum Vorschein. „Denn das bischen Geld noch für Tanzboden und so was verthun, wenn man's über hat, davor bin ich nich."

„Das is recht, Fräulein."

„Lina heiße ich, Meisner is mein Vatersname."

Sie hatte ein blau und gelb gestreiftes Kattunkleid an und eine hellblaue Schürze vorgebunden, in der sie aber nicht gearbeitet haben konnte, denn sie war tadellos sauber. Ihr volles Haar war schlicht zurückgekämmt und hinten in einen Knoten geschlungen.

„So heißen Sie!"

Sie lächelte ein wenig verschämt. „Wenn es Sie nämlich interessiren sollte" —

„Warum nich?" antwortete er langsam, „wir begegnen uns ja doch hier jeden Tag."

„Jawol."

Sie schien zu warten, daß er noch etwas sagte, aber er wußte nichts zu sprechen oder wollte nicht.

„Gun Abend auch, Herr Wolters."

„Gun Abend, Fräulein Meisner."

Sie trippelte davon, und er guckte ihr nach, that dann einen langen Athemzug und ging mit seiner Last in den Lagerraum.

„Wolters!"

Er wandte sich um; diesmal war's eine Männerstimme.

„Herr Mittendrin." Er faßte nach dem Kopfe, als wollte er die Mütze abnehmen, und wurde dann erst gewahr, daß sie ihm beim Niedersetzen der Kisten abgefallen war.

Der Eigenthümer der Fabrik war ein stämmiger Mann mit leicht ergrautem Haar.

„Das ist ja eine neue Sache, Wolters, daß einmal einer nach dem Glockenschlag noch da zu finden ist. Und zwar treffe ich Sie schon zum zweiten mal."

„Man bloß wegen der Ordnung, es is der letzte Stoß" —

„Wolters, der Inspector sagt mir, Sie wären ein anstelliger Mensch, schrieben 'ne nette Handschrift und thäten hier eigentlich Arbeit, die unter Ihren Fähigkeiten ist."

Der Mann zuckte die Achseln. „Wenn sie mir recht is" —

„Nun ja. Aber jeder will doch gern höher hinauf, zu was kommen."

„Mir is das so recht," sagte Wolters und sah zu Boden.

„Hm." Herr Mittendrin kratzte sich leicht hinter dem Ohr und räusperte sich noch einmal. „Da scheinen Sie ja ein ganz absonderlicher Mensch zu sein."

„Oder, Herr Mittendrin, es muß mir ganz absonderlich merkwürdig im Leben gegangen sein."

„So? Und kann man nicht erfahren, wie?"

„Lieber nich."

„Gut wol nicht, Wolters? Da braucht man nicht viel Lebenserfahrung zu haben. Verheirathet sind Sie nicht, wie's scheint" —

Keine Antwort; ein unwilliger Zug huschte über das Gesicht des Arbeiters.

„Seh' schon," fuhr Mittendrin fort, „so 'ne Art von Verhör ist nicht nach Ihrem Geschmack. Ich habe ja auch kein Recht dazu und will nicht lästig werden, Wolters, aber Interesse" —

„Ich danke," sagte der andere, „ich weiß schon — aber besser — nämlich" — Er bückte sich nach den Kisten.

„Wir haben hier keine andere Stelle, aber ein Packer, da hat der Inspector recht, das ist zu wenig für Sie."

Wolters richtete sich auf. Das Blut war ihm in den Kopf gestiegen. „Wenn Sie mich etwa wegschicken wollen, Herr Mittendrin, denn kann ich meinetwegen auch gleich heute Abend gehn" —

„I bewahre! So ist es nicht gemeint. Im Gegentheil. Mein Schwiegervater braucht unten im Lande einen zuverlässigen Mann als Unterinspector. Sehn Sie, das fiel mir ein für Sie. Ueberlegen Sie es sich. Ich halte Ihnen die Stelle ein paar Tage offen. Hübsches Häuschen dabei für 'ne ganz kleine Familie — Sie sprachen ja vorhin da mit einem netten Mädchen."

Dann war er draußen.

Wolters hatte die letzte Kiste aufgepackt, schloß ab, brachte den Schlüssel zum Portier in das kleine Haus mitten im Hof und ging dann auch.

Er hatte eine militärische Haltung, und wie er so durch die Straßen ging, fiel er fast auf unter den vielen dürftig gebauten, kleinen Gestalten, die sich an ihm vorbeischoben.

Mittendrin hatte ihn aufgeregt, ihm zu denken gegeben — zu überlegen wollte er nicht sagen. Das konnte ja nicht sein. Zu gut für 'nen Packer! Er lachte grimmig. War denn immer noch nicht genug von ihm runter gegangen in den Jahren, daß man's ihm noch ansah, daß er's mal besser gekannt hatte? So vielen gelang das weit schneller und ganz gründlich. An Ehrgefühl, da war doch wol alles von ihm abgebröckelt — alles!

Er faßte nach seiner Brust, als wäre der lose Rock ihm zu eng. Alle, die es gut mit ihm meinten, waren ungeschickt; auch das frische Mädchen mit den freundlichen Augen, Lina Meisner.

Ein paar Wochen lang waren sie einander jeden Morgen und jeden Abend begegnet. Sie war auch besser als die andern. Das mußte man ja gleich 'raus haben. Sie gefiel ihm — und na, und sie, da vorhin —

Er nahm seine Mütze ab und fuhr mit den Fingern durch die krausen Haare. Der Regen rieselte jetzt nur ganz fein herab, die Feuchtigkeit erfrischte seine Stirn.

Es hatte gar zu nett ausgesehn, wie sie Schirm und Korb hielt und ihn anguckte, und dann, wie sie ging, hatte sie zierlich das Kleid aufgenommen, und er hatte saubere Schuhe an den Füßen gesehen, die sehr sicher auftraten.

Ja, warum denn nicht, wenn's anders um ihn gestanden hätte!

Er stieß einen stöhnenden Laut aus; eine Frau, die gerade an ihm vorbeiging, sah ihn erschreckt an.

Dann hatte er die Inselbrücke erreicht, unter der das gelbliche Leinewasser rasch dahinschoß. Dort unten die baufälligen, sich senkenden Häuser, die über dem gemauerten Ufer standen. Im Mondschein konnte man die Ratten dort herumlaufen sehen, dann kamen sie die Steine herauf.

Und mal war's hier, vor noch gar nicht langer Zeit, eine feine, vornehme Gegend gewesen.

Ja, das Runterkommen im Leben! Er biß die Zähne aufeinander und blieb an dem Brückengeländer stehn. Seit einiger Zeit that er täglich wieder so und dachte daran, wie er damals, nur ein Endchen weiter unten, versucht hatte, in die gurgelnde trübe Wassermasse alles zu versenken: seine Schande und das Bewußtsein, wie elend er sich gemacht hatte. Und es war mißglückt —

Was für eine frische Stimme sie hatte, die Lina Meisner, und fröhliche Augen, und er konnte es sich ganz gut vorstellen, wie sie ein kleines Haus, um das ein Stückchen Gartenland lag, in Ordnung hielt, nie müde und nie unzufrieden. In seinem kleinen Harzheimatsorte, da gab es solche. Wie lange hatte er den nicht gesehen! Freilich wol, seitdem er nicht mehr „stolz" hatte kommen können. Aber jetzt war ein Heimweh in ihm nach Tannenduft und den kleinen ziegelrothen Häusern!

Den Trompeter von Säkkingen hatten sie ihn im Regiment genannt, und sogar die Offiziere wußten um den Spitznamen, und es kam vor, daß ihn der eine und andere gutgelaunt anwendete. Ja, blasen konnte er; die Lunge hielt's aus, und das Gehör, so fein! Und daß er seinen Weg zum Oberstabstrompeter machen würde, das stand ja ganz fest. Was können und beliebt sein! — Nur der Leichtsinn und das Stellen zur Disciplin! Ein paar mal war er mit blauem Auge davongekommen, ein paar mal hatten ihm die Kameraden durchgeholfen; dann aber hatte er bei einer plötzlichen Alarmirung an wichtigster Stelle gefehlt und war nicht aufzufinden gewesen, und es gab nichts zu verzeihen. Dabei war noch obendrein das Abenteuer mit der Unteroffiziersfrau an den Tag gekommen, und erschwerend war's, daß er gegen den Mann die Waffe gehoben hatte, um sie zu schützen.

Kein Pardon! Er mußte fort, den schönen Rock ausziehn, der ihn so gut gekleidet, und in dem er so manchen freundlichen Blick aus Mädchenaugen erhascht hatte. Nicht mehr Musik machen dürfen mit den Kameraden in den Concertgärten, es war doch zu hart!

Er wollte es nicht überleben. Noch einmal saß er mit den besten Freunden in der Kneipe zusammen; überlustig hatte er mit ihnen angestoßen und dann, einen schlechten Witz auf der Zunge, hatte er ihnen gute Nacht gesagt. Was das bedeutete? Gute Nacht, Welt!

Nur, daß sie ihm nachgespürt hatten, sein Freund Schulte und der Moser-Fritz, der so gut schwamm.

Ein feuchter Abend war's gewesen, die Gaslaternen sahen trübe wie kleine Punkte durch den Nebel. Vorbei an den gleichgültigen Menschen. Einen hatte er gestoßen, ohne es zu wollen. Der schickte ihm einen Fluch nach. Nun hin nach

der Stelle — ein Sprung — Geschrei hinter ihm — das kalte Wasser schlug über ihm zusammen.

Als er wieder zu sich gekommen war, hatte er auf einer Holztreppe gelegen, die von einem der Hintergebäude zum Wasser führte, unter einer Laterne, die trübe flackerte; ein paar Menschen standen um ihn herum; einer stützte ihn, ein bekanntes Gesicht. Ach, die Freunde! Man hatte ihn mit starkem Wein gerieben und ihm davon zu trinken gegeben.

„Mehr, mehr!" sagte eine große Frau, die einen schwarzen Federhut auf hatte. „Es erwärmt, es thut gut."

Sie hatte eine tiefe Stimme, und es klang fremdländisch.

Ein scharfer Wind wehte. „Wenn wir ihn unter Dach hätten!" meinte Schulte.

Die Männer gingen weg, einer nach dem andern, die Hände in den Rocktaschen.

Wie aus weiter Ferne waren ihm die Worte gekommen: „Reisende Leute muß man nich' aufhalten. Der dankt's gewiß keinem. Wenn einer nu schon mal den Strich unter das Ganze gemacht hat" —

Und sie tuschelten, und ein Weib sprach mit heiserer Stimme von der Polizei, die müsse es wissen, denn der Mensch könne ja was Schlimmes gethan haben.

Wenn er nur so viel Kraft gehabt hätte, um den Sprung noch mal —

„Zu mir hinauf!" befahl die schwarze Frau, und sie trugen ihn in das Vorderhaus.

In dem wohlig durchwärmten Zimmer stand sie zwischen den drei Männern.

„Es ist einmal etwas anderes; es ist ein Abenteuer, ich liebe das." Und dann, mit den großen dunkeln Augen ihn ansehend, fragte sie: „Warum hast du das thun wollen? Ich freu' mich, daß ich lebe, und trinke Portwein."

Lampen und schwere Vorhänge, und von der Frau ging so etwas Seltsames aus, solche Ueberlegenheit. Sie war nicht mehr jung, gar nicht zu beurtheilen ihre Jahre. An der Wand hing ein wunderschönes Bild.

„Ja, das bin ich," sagte sie, „und davon trenne ich mich nicht." Und dann ein lächerndes Lachen. „Das kommt in die Ahnengalerie von Drummond Castle — einmal — das bleibt mein Recht."

Sie sahen alle drei die schöne gemalte weiße Frau in dem Atlaskleide an und dann wieder die, die vor ihnen stand.

Sie waren verlegen und blieben immer in der Nähe der Thür, denn das Wasser rieselte an ihnen langsam herab und bildete kleine Rinnsale auf dem braunlackirten Fußboden.

Ein Papagei schrie einige unverständliche Worte. Endlich fiel es Schulte ein, nach trockenen Kleidern zu gehn. Und dann hatte er nur noch die schlanken weißen Finger gesehen, die ihm das Glas hinhielten, dann kam das Fieber.

Was für ein Durcheinander von bunten Bildern! Wie in dem Guckkasten, den er zu Hause gehabt hatte als Kind: seine Kameraden, Frau Martha und dann ihr Mann und die Trommler alle, die statt auf die Trommeln auf seinen Kopf schlugen, und dann die fremde Frau in dem weißen Kleide und der Papagei, der nach seinen Augen hackte! Aber seine Trompete war fort, die konnte er nicht finden, so weite, weite Wege er auch lief.

Dann blieben die Träume weg, aber eine Schwäche war noch da, in der er alles über sich ergehen ließ. Und dann sagte der Arzt, nun wäre er genesen. Sie legte ihm die Hand auf die Schulter und sah ihn mit den schwarzen Augen an: „Fort? Nein, will nicht! selbst wie jeden Tag singen: Freut euch des Lebens! Ich habe doch die Spieluhr versetzt."

Und er blieb. Er war gleichgültig und willenlos geworden und schämte sich vor der ganzen Menschheit.

Schimpflich weggejagt! Und wie er nun Lady Aliz erzählen hörte, wie die Menschen sie nach und nach verlassen hatten, alle undankbar, alle, und daß sie sich fürchtete, allein zu sein, da überkam ihn ein Trotz. Dann paßten sie ja zusammen — beide ausgestoßen!

Die Erzählungen waren freilich nicht immer gleich, wenn sie Lord Drummond betrafen: „Sitzt da, mein Recht behaupte ich — nicht los soll er können — ich bin sein Gespenst." Dann wieder: „Nur vor dem großen Skandal fürchtet er sich, sie sind so in England. Hahaha! sonst würde er mir die Rente nicht geben und sich frei machen."

Als seine Kräfte wiederkamen, dachte er an Arbeit und wollte ausgehen, um sie zu suchen. Und wie er ein höhnendes Wort über sie auf der Treppe gehört hatte, das eine Frau der andern zurief, da sagte er ihr: „Ich kann arbeiten für uns beide; die Rente brauchen wir nicht. Wir woll'n fort, ich mache meinen Namen wieder vor mir selber achtbar, und du sollst frei werden von dem da drüben" —

Da hatte sie die weißen Zähne gezeigt. „Oh no, ich bin und bleibe Lady Aliz Drummond."

Er arbeitete, aber es ging doch abwärts; sie trug immer ins Leihhaus, und das Geld glitt durch ihre Finger. Die Spieluhr war längst verfallen, und er hätte sie so gern zurückerarbeitet. Wie ein Loslassen seiner selbst wär's gewesen. Vom Vorderhaus in die Mansarde hinten! Er schämte sich, sie nicht. An ihn wagte sich nicht der Hohn der Alten und das Spottgeschrei der Kinder; sie fürchteten den großen, starken Mann; er wußte es wohl — aber auch, daß sie die Trompeterlixie hieß.

Ekel hatte er vor sich selber. Und nun schnürte es ihm die Kehle zu, dachte er an das, was ihm da vor einer halben Stunde gesagt worden war. Und nicht umkehren können! —

„Warum nicht?"

Kam das aus dem Wasser? aus der Luft? da aus seiner Brust? Er fuhr an seine Stirn. Schritt um Schritt war die Frau gesunken, ohne daß er sie halten konnte. Mitgerissen hatte sie ihn in den Sumpf. Noch wehrten sich seine kräftige Natur und sein Wille gegen das Versinken in den Alkoholismus; aber wie konnte er denn für sich einstehen! Und was war er ihr? — Der große Haushund, der ihr die Sicherheit gab, daß ihre Person bewacht war.

Er zog die Hand über das Holzgeländer hin und riß sich einen Splitter in den Finger. „Fort damit!"

Dann ging er schneller über die feuchten Steine der Wohnung zu. Vor der Hinterthür im Flur stand die Gerichtsdienersfrau und eine große, starkknochige Person.

„Is er das?"

„Ja freilich!"

„St! St!"

Auf dem Pflaster dröhnte jeder seiner Schritte, und jeder verursachte ein leichtes Aufkreischen aus den stehenden Lachen.

Links schrien Kinder durcheinander, rechts keifte ein Weib; die Treppen knarrten, es war hier schon fast dunkel, und er mußte vorsichtig gehn. Immer langsamer nahm er die Stufen, und eben vor der Thür holte er tief Athem. Der Griff gab unter seiner Hand mit einem knirschenden Laute nach. Ein Stearinlicht, das im Erlöschen war, flackerte unruhig und beleuchtete eine Secunde den Raum.

„Donnerwetter!" schrie der Papagei aufgeschreckt und hieb mit dem Schnabel nach den Stäben des Käfigs.

Der Mann wußte, daß das Thier, das ihn nicht leiden konnte, den Fluch von ihm gelernt hatte. Erst hatte ihm das Spaß gemacht, jetzt war es ihm widerlich.

Das Licht nehmend, versuchte er, die Gegenstände zu erkennen; noch ein paar Schritte weiter, und er wäre fast über Lady Aliz gestolpert, die auf dem Boden lag, den Kopf auf das Polster des Lehnstuhls gestützt.

„O!" stieß er qualvoll, zornig hervor und rüttelte sie leicht an der Schulter. Sie schlug die Augen auf und sah ihn an; ein heißer Branntweingeruch drang ihm entgegen.

„Bist du da, my little Count?"

„Steh auf!" herrschte er.

„No, no, dearest Walter!"

Das kannte er längst, daß sie ihn mit hundert Namen nannte in dem Zustand.

„Geh wenigstens zu Bett!"

„Zu Hofe muß ich, muß eher um, pünktlich zu Hofe."

Mit aller Kraft zog er sie empor und setzte sie in den Lehnstuhl.

„Hast wieder Schnaps getrunken!"

„Zu Befehl, Eure Majestät." Dann sank ihr Kopf wieder zurück, und sie schloß die Augen. Auf ihren gedunsenen rothen Zügen aber blieb der Ausdruck behaglicher Zufriedenheit.

Er zündete die Lampe an, setzte sich mit aufgestemmten Ellbogen an den Tisch und sah hinüber nach der Wand. Das Bild da in lachender Lebenslust und dort drüben die Gestalt! Und das eine Häuslichkeit — der Raum, die schlechte Luft, der Schmutz, die Unordnung! Er stöhnte. Und er dazwischen, der sich das Leben so ganz anders gedacht hatte! Ja, was war aus dem schmucken Trompeter von Säkkingen geworden, dem die Mädchen so gern nachgeguckt hatten!

Da stand die Flasche, ein Rest war noch drin. Er machte eine Bewegung mit der Hand, zog sie dann aber zurück. „Nein, nein, nein!" stöhnte er und riß an seinen Haaren und sprang auf. So durfte' es nicht werden, so nicht!

Er ging mit dröhnenden Schritten im Zimmer hin und her und konnte immer das Bild nicht los werden: sie dort, er hier und zwischen ihnen die Flasche!

Und dann kam das andere, ein kleines nettes Haus und auf der Schwelle eine bewegliche Figur und ein rundes, freundliches Gesicht, das ihm zulachte. Eine Weile stand er und sah ins Licht, und dann hob er den Kopf; die alte feste Haltung war da.

„Komm," sagte er zu der Frau, „sollst zu Bett!"

Sie fuhr aus ihrem Traumzustand auf.

„Wer ist da?"

„Ich."

Weit auf riß sie die Augen und lallte: „Bedientenseele! Wie spricht man mit Lady Drummond?" Und dann machte sie eine Bewegung, als wollte sie ihn schlagen.

Er umfaßte sie mit beiden Armen und trug sie in den anstoßenden schrägen Raum, wo ihr Bett stand. Ein kleiner Spiegel warf im Vorübergehn ihr Bild zurück. „Altes, häßliches Weib!" rief sie und schlug hinein, daß die Splitter weit umherflogen.

„Ich mag nichts Häßliches um mich sehn!" sagte sie. „Well, nun mein rosa Sammetkleid und den Perlenschmuck, [illegible]!"

Konrad Wolters warf eine wollene Decke über sie hin.

„Die Spieluhr aufziehn — freut euch des Lebens — ah, sehr schön!" lallte die Frau und bewegte den Kopf im Takt, und dann sank er auf das Kissen zurück, und die Augen schlossen sich. Ein paar Secunden, und sie schnarchte laut.

Der Mann schob die knarrende Thür an und schritt hinaus.

Neben der Küche war seine Lagerstatt, standen seine Habseligkeiten. Er packte sie bunt durcheinander in seine schwarze Wachstuchreisetasche, löschte die Lampe und tappte sich hinunter.

Dann klopfte er an die Thür der Eckbrecht.

„Herein!"

„Ich bin es."

Die alte Frau saß mit ihrem Strickzeug hinter der Lampe; der Tisch war mit einer Decke, auf der eine weiße Serviette lag, behängt.

„So."

Er hustete. Bisher hatte er nie mit der Witwe gesprochen und nie guten Tag gesagt, wenn er ihr begegnet war. Seine Blicke glitten über die paar sauber polirten Möbel, die Buntdruckbilder und Photographien an den Wänden.

„Sie sind immer gut mit ihr gewesen — Sie waren die einzige. Nämlich — ich verreise."

„So."

Daß sie keine Frage hatte, so kurz war, und daß nur ihre klugen Augen, die gar nicht alt waren, verständnißvoll herübersahen! Es war ihm unbehaglich!

„Auf lange nämlich."

„Ja, ja."

„Und da wollte ich bitten, daß Sie sich mal ab und zu um sie kümmern."

Mutter Eckbrecht legte ihr Strickzeug hin.

„Es wird wol auf immer sein. Das haben wir schon öfter erlebt." Dann wieder ein forschender Blick. „Aber, Sie sind doch nun der letzte."

Er kam an den Tisch heran, holte ein Papier aus seiner Rocktasche und legte es vor die Frau hin.

„Daß sie in der nächsten Zeit nicht Noth leidet. Sonst ist ja die Rente da."

„Ja, die Rente kommt pünktlich."

„Sehn Sie, Frau Eckbrecht," brach er nun los, „wenn ich nicht selber zu Grunde gehn will, auf den Schnaps kommen will, wegen Unmuth und Ekel" —

„Das brauchen Sie mir nich erst zu sagen."

„Ja, aber" — Er wurde roth bis zu den Haaren und fühlte es.

„Ich bin 'ne alte Frau und habe viel in der Welt gesehn und erlebt."

„Ich meine, daß Sie nicht so schlecht von mir denken sollen, weil sie mich damals, als ich fort mußte aus dem Leben, aufgenommen hat." Er stotterte.

„Lassen Sie man," sagte sie gutmüthig und reichte ihm die Hand.

Er stieß einen befreienden Seufzer aus und kam sich förmlich gehoben vor.

„Ich will nach ihr sehn, ich habe es immer gethan! Und einmal bleibt sie ja doch in so'n Branntweinrausch."

„Denn guten Abend auch!"

„Guten Abend! Klinken Sie die Thür fest ein, sie geht schlecht zu."

Er gehorchte. Die Greisin hob das auf den Boden gefallene Garnknäuel auf und strickte weiter.

* * *

Acht Monate später standen der Leichenwagen erster Klasse und einige große Trauerkutschen vor dem Hause in der langen Straße. Allem Pomp, der sich entfalten ließ bei einer Leichenfeier, wurde genügt, denn nach dem Consulat war die Weisung aus London gelangt, die Lady Aliz Drummond [illegible] zu beerdigen. Ihr Bild wurde für die Galerie des Hauses verpackt, und in den vornehmen englischen Blättern las man angezeigt, daß Lady Aliz Drummond, Gattin des derzeitigen Gesandten Lord Drummond, Tochter des letzten Herzogs von Lauderdale-Wentworth, zu Hannover verschieden sei.

Moden.

Die Neuheiten der Saison. — Der Dampf und die Elektricität haben die Welt heutzutage in jeder Beziehung an ein so schnelles Vorwärtseilen gewöhnt, daß man sich weit mehr mit dem beschäftigt, was in der Zukunft sein wird, als mit dem, was in der Gegenwart ist. Auch die Mode scheint sich gedrängt zu fühlen, an diesem raschen Tempo theilzunehmen, und wechselt jetzt so oft und so [illegible] in ihren Erscheinungen, wie dies früher nie der Fall war. Es [illegible]



Fig. 1. [illegible] und [illegible]. Fig. 2. [illegible]

schwer, Schritt mit ihr zu halten, und man [illegible] Saison nur möglichst wenige Kleider [illegible] und modern machen zu lassen und [illegible] bei reichlicheren Garderobebeständen [illegible] daß die Sachen nach kurzer Frist bereits [illegible] völligen Umarbeitung bedürfen. Wir leben nicht mehr in der [illegible] man besondere Toiletten für diese oder jene festliche Gelegenheit [illegible] ständig halten konnte, sondern man trägt, was man hat, [illegible] mit einem neuen Anzug, wenn der andere [illegible] Verleitet man nicht über sehr reichliche [illegible] auf eleganten Zuschnitt als auf theueres [illegible] eine Dame ohne übertriebene [illegible] die Mode mitmachen. Wir werden heute [illegible] eine in großen Zügen [illegible] der Toilette in Betracht [illegible] [illegible]

Um [illegible] mit den neuen [illegible] [illegible]

Muster zeigen, unbedingt die Hauptrolle zugetheilt. Unter den einfarbigen Wollstoffen gibt es z. B. ein sehr schmiegsames neues Gewebe, Sterlingtuch genannt, wobei der Name die Webart bezeichnet; man fertigt dieses vorzugsweise in dunkeln Farben, wie Schwarz, Pflaumenblau, Dunkelblau, Dunkelbraun und Geigebraun. Ein anderer Stoff, der Brillant-Diagonal, zeigt einen seidenartigen Glanz und macht sich prächtig in Mordoreroth, Violett, Vandykebraun, Pflaumenblau und Schwarz. Außer dem dicht gewebten Cheviotloden, den man mit Vorliebe in allen braunen Schattirungen von Beige bis Kastanienbraun sowie in allen beliebten grünen Nuancen herstellt, gibt es noch einen leicht gewebten, mit durchbrochenen Kanten versehenen Lodenstoff, den man Zackenwand nennt und in allen modernen Farben anfertigt, wobei ein unter die durchbrochene Bordüre gelegtes abstechendes Seidenfutter



Fig. 3. Kleid aus grauem Wollstoff mit Kürasstaille. Fig. 4. Beigebraunes Lodenkleid mit Schoßtaille.

den ganzen Ausputz abgibt. Das feine, einfarbige Tuch in glattem und Diagonalgewebe sowie der feingeköperte Twill sind trotz der Vorliebe für die rauhern Stoffe durchaus nicht entthront, sondern werden namentlich für den Herbst fortdauernd zu eleganten Promenaden- und Besuchstoiletten verwendet; Grau, Blaublau, Graublau, Graugrün, Moosgrün, Kupferroth, Flaschengrün, Kastanienbraun, Dunkelbeige, Heliotrop, Marineblau sind hierbei die beliebtesten Farben.

Was die gemusterten Stoffe betrifft, so erwähnen wir vor allem die mit einfarbigem Untergrund, auf denen sich Muster oder Streifen aus Schleifen von schwarzem Mohairgarn sehr wirkungsvoll abheben; auch die Gräten- und Schlangen-, Punkt- und Rautenchevіots sowie die Cheviots mit eingewebten seidenen und Chenillemustern und die stark gerippten doppelseitigen, theils glatten, theils gestreiften



Fig. 5. Anzug aus Tuch und Sammt mit angeschnittenen Taillenschößen.

Die Neuheiten der Saison.

Cheviots gefallen sehr. Eine originelle Neuheit bilden die mit schattirten, wellenförmigen Querstreifen gemusterten Stoffe, die namentlich in Schwarz mit zwei Schattirungen von Grün sehr gut aussehen und überhaupt meist in Schwarz und Farbig hergestellt werden. Mit Seidenfäden durchwirkte Kammgarnstoffe und eine neue Art Winter-Etamine mit sackartigem Grund und einem Muster von Farben, in den Stoff geflochtenen Wollfäden dürfen nicht vergessen werden, ebensowenig wie der aus Weiß und Schwarz melirte sogenannte Chinchillastoff, aus dem sich sehr feine, besonders für ältere Damen geeignete Costüme mit gleichem Mäntelchen oder Paletot herstellen lassen.

Alle diese neuen Gewebe werden in einer Breite von 120 bis 130 Cmtr. angefertigt, sodaß die Breite zugleich die Rocklänge hergibt und der Rock nur eine einzige, rückwärts in der Mitte befindliche Naht erhält, woraus man zugleich ersieht, daß meist runde Röcke getragen und die kurzen oder langen Schleppen nur für sehr elegante Gesellschaftsroben vorbehalten werden. Als Ausputz und Besatz verwendet man fein gemusterten Mohr, Sammt und Sammtband sowie Stoffvolants, glatte Galons und reliefartige Borten und Litzen der verschiedensten Art. Gesellschaftskleider werden mit Stickereien in Chenille, Seide und Perlen, vor allem aber mit reicher Spitzen- und Bandgarnirung verziert. Auch Jetpassementerie erhält sich dauernd in der Mode, da nicht leicht ein besser geeigneter Ausputz für schwarze Kleider gefunden werden dürfte; die schweren eigentlichen Winterkleider erfordern keinen Besatz außer etwa kräftigen Wollborten, erhaben gearbeiteter Passementerie und höchstens etlichen schmalen Astrachan- oder Sammtstreifen.

Die praktischen runden Röcke, deren Zuschnitt übrigens, wenn sie, wie oben erwähnt, ohne Naht gleich aus der Stoffbreite gefertigt werden, eine sehr geschickte Hand erfordert, sind nach wie vor oben anliegend und faltenlos, während sie unten die gemäßigte Glockenform beibehalten und nicht weiter als höchstens 3½ Mtr. gemacht werden. An die Crinoline denkt niemand mehr, auch füttert man den Rocksaum nicht mehr mit dem schweren Roßhaarstoff, höchstens näht man unter den Rockrand einen mit Stoff überzogenen schmiegsamen Aluminiumdraht, der die Falten hält und dabei federleicht ist. Eine besondere Neuerung bildet der wieder in Aufnahme kommende Doppelrock, wie ihn unsere Abbildung Fig. 1 veranschaulicht. Das Costüm besteht aus violettem Tuch und der um den untern Rockrand wie um den bis zur Hälfte des Rocks herabfallenden Doppelrock laufende Besatz aus schwarzem Sammtband mit Stahlkugeln, auch der Gürtel um die unter den Rock tretende Taille ist von diesem Sammtband gebildet, das sich auf dem hohen Stehkragen und dem Aermelrand wiederholt. Die vorn und im Rücken aus einem Stück gearbeitete, unter dem linken Arm geschlossene Taille wird von einem kurzen, vorn herzförmigen Schulterkragen bedeckt, der ebenso besetzt ist. Den runden schwarzen Sammthut schmücken eine dichte Tülltuffe und mehrere schwarze Fittiche. — Eine sehr hübsche Rockgarnirung mit Stoffvolants sieht man in Fig. 2, einer für kleine Gesellschaften oder ein Diner passenden Toilette für junge Damen. Das Kleid ist aus Tuch von dieulinfalscher Farbe, und von den drei um den Rock laufenden Volants besteht der oberste aus Tuch, der zweite aus altrosa Bengaline, der unterste aus granatrothem Sammt, was eine sehr geschmackvolle Zusammenstellung gibt. Die unter den Rock tretende Taille mit unsichtbarem Schluß ist mit einem granatrothen Sammtband verziert, das, vom Armloch ausgehend, sich vorn kreuzt, um auf dem Sammtgürtel mit einer Bengalinerosette abzuschließen; ein drapirtes Fichu von Tuch ist wie der Rock mit dreifachen Volants besetzt und wird vorn durch eine Bengalinerosette zusammengehalten, während in der Oeffnung des Fichus ein kleiner loser Latz von granatrothem Sammt mit gleichem Stehkragen sichtbar wird. Die nach unten eng zulaufenden Ballonärmel bestehen aus dem hellen Tuch.

In der Anordnung der Kleidertaillen sind einige wesentliche Neuerungen zu verzeichnen. Allerdings werden die unter den Rock tretenden Taillen mit gekreuzten Fichuvordertheilen und hoch heraufreichenden Mieder oder mit glatten, von schönen Galons der Länge oder der Quere nach besetzten Vordertheilen noch viel getragen, ebenso erhalten sich die bis zur Taille reichenden oder auch kurzen, ärmellosen



Fig. 6. Jacket mit angesetzten Schößen.

Die Neuheiten der Saison.

Jäckchen mit vorn losen, über einer chemisettartigen Untertaille geöffneten Theilen vorderhand noch auf dem Repertoire der Mode, da sie besonders für junge Mädchen kleidsam sind. Als schnell beliebt werdende Neuheit treten dagegen die Schoßtaillen auf, wobei die Schöße bald glatt, bald kraus und aus mehreren schmalen Volants bestehend, bald rund, bald eckig geschnitten sind und theils gleich mit der Taille aus einem Stück geschnitten, theils angesetzt werden. Eine Abart der aus dem Ganzen geschnittenen Schöße bilden die ebenfalls wiederum aufkommenden langen Kürasstaillen, wie man davon in Fig. 3 eine dargestellt sieht. Das aus bleigrauem starkgeripptem Diagonalstoff hergestellte und mit silbergrauer Bengaline ausgeputzte Kleid hat einen Rock mit breitem Volant, der unten mit Bengaline eingefaßt und oben mittels eines krausen Bengalinekõpfchens angesetzt ist. Die knapp anschließende, vorn zu beiden Seiten mit kleinen Bengalinevolants verzierte Kürasstaille hat lange glatte Schöße, die mit einem breiten, gleich dem Rock besetzten und nach rückwärts schmäler zulaufenden Volant mit einer Bandschleife garnirt sind; hinten schließt dieser Volant mit einer Bandschleife ab, deren Enden als Schärpe über dem Rock niederfallen. Die keulenförmigen Aermel endigen am Handgelenk mit einem Volant; auf dem runden grauen Sammthut bilden rothe Bandschleifen den Ausputz.

Fig. 4 zeigt ein Kleid aus beigebraunem Lodenstoff mit angesetzten, glatt anliegenden, aber unten ausgezackten Schößen, die, dem ganzen übrigen Besatz des Kleides entsprechend, am Rande mit braunem Sammt eingefaßt sind. Den mit einem breiten Sammtstreifen umsäumten Rock überdeckt ein breiter, vorn etwas schmäler zulaufender, unten ausgezackter Volant, der mittels eines Sammtstreifens aufgesetzt ist; weiter oben wiederholt sich dieser Sammtstreifen als Rockbesatz. Auch die Taille ist mit einem Sammtgürtel und etwas höher oben mit einem in Ecken ausgezackten Sammtstreifen verziert. Die Schultern bedeckt ein kurzer ausgezackter, mit Sammt besetzter und mit einer Halskrause abschließender Kragen; die mäßig gebauschten Keulenärmel sind mit Sammtbändchen ausgestattet. Hierzu eine kleine Sammtcapote mit grünem Fittichen und schwarzer Aigrette. — An dem aus graubraunem Tuch und schwarzem Sammt hergestellten Anzug Fig. 5 sind die Schöße der schwarzen Sammttaille gleich im ganzen angeschnitten, und die Nähte der Taille geben die nöthige Weite zu den krausen Falten der gehörig ausgeschweiften Schößchen her. Im Rücken ist die Taille hoch und knapp anschließend, während die mit einem breiten gestickten Tuchkragen und ebensolchen Revers versehenen Vordertheile unten kreuzweis übereinander gehakt werden und sich oben öffnen über einem Latz von crèmeweißem Tuch mit dicker Halsrüsche aus schwarzen Federn. Der am untern Rand in Bogen ausgeschnittene und mit gleichartiger Stickerei verzierte Tuchrock wird durch einen ziemlich breiten faltigen Sammtvolant ergänzt. Die keulenförmigen Aermel bestehen ebenfalls aus Sammt, und den schwarzen Sammthut mit vorn in die Höhe gebogenem Schirm schmücken bunte Phantasiefedern.

Für alle diese Schoßtaillen wird vorzugsweise der Keulen- oder Schinkenärmel verwendet, während man die mit langen Stulpen versehenen Puff- und Ballonärmel für die übrigen, unter den Rock tretenden Taillen beibehält. Sehr umfangreich gestalten sich die Schinkenärmel an den modernen Jackets und Paletots, da sie weit genug sein müssen, daß die bauschigen Kleiderärmel Platz darin finden. Neben den kragenartigen kurzen und längeren Mäntelchen von Tuch, Sammt oder Ulstertuch (wie wir deren in Nr. 2623 verschiedene vorführten), die namentlich bei den nicht mehr ganz jungen Damen sehr in Gunst stehen und deshalb in ganzer Länge ausgeführt, auch die beliebteste und begehrteste Façon für die Wintermäntel bilden, kommen die Paletots von neuem stark in Aufnahme, und viele von ihnen werden, wie die Taillen, mit angesetzten faltigen Schößen versehen, die allerdings, ihrem Zweck entsprechend, bedeutend länger geschnitten sind. Eine elegante neue Form derselben sieht man an dem in Fig. 6 dargestellten Jacket mit angesetzten Schößen. Dieses besteht gleich dem dazu gehörigen Kleid aus einem feingestreiften englischen Cheviot und hat eine runde, knapp anschließende Taille mit breiten angereihten Schößen; vorn öffnet sich der auf beiden Seiten mit zwei schönen Phantasieknöpfen geschmückte Paletot und läßt das Kleid sichtbar werden. Der obere Theil wird von einem breiten, in krause Falten geordneten Doppelkragen bedeckt, an dem sich noch ein origineller aufrecht stehender, stark ausgeschweifter Mediciskragen schließt, der bis unter die Brust herabreicht; die Aermel zeigen eine mäßig gebauschte Keulenform. Auf dem Capotehut von dunkelblauem Sammt sind schwarze Fittiche angebracht. — Fig. 7 veranschaulicht ein kurzes Jacket mit daran befestigter Schoßweste, eine Zusammenstellung sehr kleidsamer Art und ganz vortrefflich zu einem Promenadencostüm für die kälteren Spätherbsttage geeignet. Das Jacket ist gleich dem nur mit einigen Sammtstreifen verzierten Rock aus starker marineblauer Serge hergestellt und mit einem breiten viereckigen Kragen nebst großen, zurückgeschlagenen Revers ausgestattet; die mit Knöpfen besetzten Vordertheile öffnen sich über der langen Schoßweste von Fischgräten oder



Fig. 7. Kurzes Jacket mit Schoßweste. Fig. 8. Redingote aus doppelseitigem Tuch.

hellbräunlichem, mit schwarzer Stickerei verziertem Tuch. Um die kleine Sammtcapote läuft ein Kranz von blauen Kornblumen. — Ein Blick auf Fig. 8 belehrt uns, daß auch die langen, für schlanke Figuren so vortheilhaften Redingoten auch jetzt zu den modernen Mäntelformen gerechnet werden dürfen, wenn ihr Aussehen auch erheblich von dem früher üblichen abweicht. Man fertigt sie gleich vielen andern Mänteln aus dem neuen doppelseitig gewebten Tuch, wodurch man das Futter erspart; die hier dargestellte Redingote besteht aus silbergrauem Tuch mit schottisch carrirter Rückseite und hat einen langen, knapp anliegenden Rumpf mit darüberfallendem kurzen, vorn offenen Schoßjacket, das noch überdies mit einem hinten verbundenen, vorn spitz zulaufenden Fichu im Stil von 1830 versehen ist. Den schwarzen Sammtstehkragen garnirt eine Rüsche von grauem Seidenmousselin, die Keulenärmel sind mit Knöpfen und Steppnähten verziert, den Kopfputz des runden schwarzen Sammthuts bilden schwarze Federn. — Sehr elegant und besonders für ältere Damen passend erscheint der lose gearbeitete Paletot Fig. 9, der aus schwer gerippter schwarzer Seide gefertigt, reich gefüttert und mit Perl- oder Seidenpassementerie ausgeputzt ist. Im Rückentheil ist ein fächerartig plissirter Einsatz angebracht, wie man aus der Rückansicht erkennt; vorn ist ein aus zwei breiten Falten bestehendes, in



Fig. 9. Loser Paletot aus schwarzem geripptem Seidenstoff.

Die Neuheiten der Saison.

der Mitte geschlossenes Westentheil eingesetzt, den Hals umgibt eine breite schwarze Federrüsche, von der reiche Passementeriegehänge vorn und hinten niederfallen, die sich auch an beiden Seiten wiederholen; ebenso sind die Stulpen der weiten Aermel mit Posamenten besetzt. Den schwarzen Filzhut mit wellenförmig gebogenem Rand schmücken mehrere Bouquets von Sammtveilchen. Da der knapp zugemessene Raum uns für heute nicht gestattet, diesen Saisonmodenbericht ganz zu Ende zu führen, so vertrösten wir unsere freundlichen Leserinnen auf den in nächster Nummer kommenden zusammenfassenden Abschluß.

[Schluß folgt in nächster Nummer.]

Eine wichtige Erfindung auf dem Gebiete der Gesundheitspflege.

Die Haut des Menschen bildet das große Organ, welches von der Außenwelt alle Einflüsse, die uns Wohlbehagen oder Schmerz bereiten, Gesundheit oder Krankheit bringen, aufnimmt, und nach innen leitet, sämmtliche Eingeweide, Muskeln, Nerven versorgt. Durch die Haut hindurch kommt das Blut mit der Luft in Berührung, nimmt gewisse Bestandtheile auf, führt sie sämmtlichen inneren Organen zu, denen sie verbrauchte Stoffe entnimmt und sie an die Außenwelt abgiebt. Die Haut athmet, nimmt auf, scheidet aus, empfindet. Sie bildet den Spiegel der Gesundheit und Schönheit, die Wahlstatt, welche Zeugniß ablegt, von Tugenden und Lastern der Vergangenheit, das große Beobachtungsfeld, auf welchem jede Freude, jeder Schmerz eine Spur zurückläßt. Um aber die zahllosen Verbindungen und Wechselbeziehungen, welche die Haut mit allen übrigen Organen des menschlichen Körpers unterhält, stets und frei zu erhalten, ist das Schwitzbad und dessen zeitweiser Gebrauch das beste, rascheste und sicherste Hilfsmittel. Das Schwitzbad bildet nicht nur das vollkommenste Reinigungsverfahren, sondern auch eine Schutzmaßregel gegen Erkrankungen der verschiedensten Art, insbesondere Erkältung, welche eine so häufige Gelegenheitsursache vieler Krankheiten wird. Bei allen diesen und den meisten chronischen Krankheiten hat sich das Schwitzbad als ein mächtiges Heilmittel bewährt. Wie aber aus der Art des Gebrauches jedes Heilmittel erst seine vollgültige Kraft gewinnt, so ist auch den Patienten bei der Anwendung von Dampf-Schwitzbädern die nöthige Vorsicht geboten.



Am zweckmäßigsten und gefahrlosesten ist es daher, das Dampf-Schwitzbad im eigenen Heim anzuwenden, da es nur hier ohne viele Umstände mit Erfolg genommen werden kann. Diesen Vorschriften ist die Firma Moosdorf & Hochhäusler, Berlin S., Kommandantenstraße 60, nachgekommen, indem es ihr gelungen ist, einen zerlegbaren, leicht transportablen Zimmer-Dampf-Schwitzapparat zu konstruiren, der allen seitens Anforderungen entspricht und über welchen von Herrn Sanitätsrath Dr. Koch nach erfolgter Prüfung, sowie von anderen hervorragenden Aerzten bei seiner Aufstellung während der medizinisch-wissenschaftlichen Ausstellung zu Berlin den Erfindern die vollste Anerkennung ausgesprochen wurde. — Die praktische Einrichtung hat die Zufriedenheit vieler Leidenden erworben, welche in ihren Dankschreiben der Vorzüglichkeit des Apparates Ausdruck geben. — Der Preis eines solchen Apparates stellt sich auf 36 Mark (mit Verpackung 38 Mark) und können wir denselben allen in Stadt und Land dringendst empfehlen, denen an Erhaltung und Erlangung ihrer Gesundheit gelegen ist. Für eine billige Kur im Hause konnte wahrlich passenderes nicht erfunden werden.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2626. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. — 28. October 1893.

Soeben ist erschienen und durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen:

Porträt des Königs Albert von Sachsen.

Nach dem im Leipziger Museum befindlichen Gemälde von Franz v. Lenbach.

Papiergröße: 72×58 Centimeter. Bildgröße: 38×32½ Centimeter. — Auf starkem Kupferdruckpapier: Preis 2 Mark.

Gegen Franko-Einsendung von 2 Mark 50 Pf. versendet das Kunstblatt portofrei die

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.

Als zweiter Teil unsrer fesselnd und gemeinverständlich geschriebenen „Allgemeinen Naturkunde“ erschien soeben:

Der Mensch

von Prof. Dr. Joh. Ranke.

Zweite, neubearbeitete Auflage.

Mit 1000 Abbildungen im Text, 6 Karten u. 33 Tafeln in Farbendruck.

[illegible] Lieferungen zu je 1 Mk. (60 Kr.) — 2 Halbfranzbände zu je 15 Mk. (9 Fl.).

Vollständig liegen von der „Allgemeinen Naturkunde“ vor: Brehm, Tierleben, 10 Halbfranzbände zu je 15 Mk. — Ratzel, Völkerkunde, 3 Halbfranzbände zu je 16 Mk. — Kerner, Pflanzenleben, 2 Halbfranzbände zu je 16 Mk. — Neumayr, Erdgeschichte, 2 Halbfranzbände zu je 16 Mk.

Erste Lieferungen durch jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Ein neues Werk von Eduard August Schroeder.

Das Recht in der geschlechtlichen Ordnung,

kritisch, systematisch und kodifiziert.

Sozialwissenschaftliche Rechtsuntersuchungen

von

Eduard August Schroeder

Gr. 8°. x. 390 Seiten. Preis 12 Mark

Eine streng wissenschaftliche und erschöpfende Behandlung des Stoffes, [illegible] wirkungsvolle Darstellung, klare Systematik und hoher sittlicher Ernst zeichnen auch das neueste Werk Schroeder's aus. Eine Fülle [illegible] Materials und [illegible] sind [illegible] Vorzüge dieser reichhaltigen und hervorragenden Arbeit. — (2316)

Verlag von Emil Felber in Berlin.

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Weib

als Verbrecherin und Prostituirte

Anthropologische Studien,

gegründet auf eine Darstellung der Biologie und Psychologie des normalen Weibes

von

C. Lombroso und G. Ferrero

Autorisirte Uebersetzung von

Dr. med. H. Kurella

Mit dem Bildniß C. Lombroso's, 6 Tafeln und 18 Textillustrationen

Preis geh. Mk. 16.—, eleg. geb. Mk. 18.50. (1331)

Stellung. Existenz.

Prospect gratis. Probebrief franco.

Gratis Prospect.

Brieflicher prämiirter Unterricht.

BUCHFÜHRUNG

Buchh., Correspond., Kaufmänn., Stenographie. Schnell-Schön-Schrift.

Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantirt

Adressiren Sie genau wie folgt:

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut

OTTO SIEDE — ELBING. (1267)

Buchführung

Correspondenz, Rechnen.

Schönschrift.

Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief

Bessere Stellung! Höheres Gehalt!

F. SIMON Berlin 021

Abmeldung d. briefl. Unterricht

Sachsen. Orden der Rautenkrone Kreuz.



Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Handbuch der Ritter- und Verdienstorden

aller Kulturstaaten der Welt

innerhalb des 19. Jahrhunderts.

Auf Grund amtlicher und anderer zuverlässiger Quellen zusammengestellt durch

Maximilian Gritzner.

Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis in Original-Leinwandband 9 Mark, in Liebhaberband (Pergament mit Goldpressung) 12 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Die Jagd-Gewehre

der Gegenwart.

Ein Handbuch für Jäger und Waffenliebhaber

von Georg Koch.

Hauptmann a. D.

Mit 94 Abbildungen.

In illustr. Einband.

Gr. 8. 5 Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen. (1370)

Dramatische Werke von Peter Lohmann.

Geschichtsdramen.

[illegible] — Otto. — Savonarola. — Der Schmied in [illegible]. — Die letzten [illegible]. — Appius Claudius. — Strafford. — Karl Emanuel I. Erbe. — Bilder [illegible]. 4 Mark. Geb. 5 Mark.

Gesangsdramen.

[illegible] — Frithjof. — Valmoda. — Irene. — [illegible] 4 Mark. Geb. 5 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Münzauction zu München.

Am 6. November 1893 und folgende Tage Versteigerung der Sammlung eines böhmischen Münzfreundes.

Münzen und Medaillen verschiedener Länder.

— Der Katalog ist vom Unterzeichneten gratis zu beziehen. —

Otto Helbing,

von der Tannstrasse 4/I — München.

Soeben erschien und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Berühmte

Klavierspieler

der Vergangenheit und Gegenwart.

Eine Sammlung von 116 Biographien u. 114 Porträts.

Herausgegeben von

A. Ehrlich.

Preis in eleg. Einband M. 7.—

[illegible]

Verlagshandlg. A. H. Payne, Leipzig.

Musik

[illegible] Universal-Bibliothek [illegible]

Jede Nr. 20 Pf. [illegible] Albums à 1.50, [illegible]

Verzeichnisse gratis und franko von

Felix Siegel, Leipzig, [illegible]

Neu! Neu!



Illustrirte Verzeichnisse gratis.

Mey & Widmayer, München.

Die Modenwelt

Neuerdings erscheint ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W. 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865. (1333)

Münzen!

Verzeichniß Nr. 55, enthaltend [illegible] Münzen u. Medaillen aller Länder, [illegible] zu beziehen.

Ankauf von Münzen aller Zeiten, auch ganzen Sammlungen und

Münzfunden.

Zschiesche & Köder in Leipzig.

Münzenhandlung

1855. Gegründet 1855.



[illegible]

PATENT BRENNAPPARAT Mk. 5.50.

Gustav Fritzsche, Leipzig,

Königl. Hoflieferant.

Illustr. Prospekte u. Preislisten [illegible]

Alle Kinder schreien

nach Keller's [illegible] Baukasten:

Eisenbaukasten,

Fachwerksteinbaukasten.

Neueste und lehrreichste Beschäftigung. Vorräthig in jeder besseren Handlung. Man verlange Prospecte von (2295)

Gebrüder Keller, Rudolstadt i. Th.

Zauber- [illegible] Apparate [illegible] (1335) Wilh. Seifert, Magdeburg, [illegible]

Marken-Kataloge [illegible]

Universal-Permanent-Briefmarken-Album

[illegible]

Prospecte gratis!

Vereinigte Verlags-Buchhandlungen Baumbach & Co, Leipzig.

Illustr. Briefmarken-Journal. [illegible]

Gebrüder Senf, Leipzig.

1000

echte Briefmarken

worin 200 verschiedene, enth. Japan, Guatemala, Aegypten, Chile, Victoria, Türkei, Ceylon, Argent., Cap, Java, Austral. etc., nur eine Mark.

Porto 20 Pf. extra. Cassa voraus.

Paul Siegert in Hamburg.



Echte Briefmarken.

60 Spanien	M.	1,25.
25 Portugal		1,25.
23 Argentinien		1,50.
20 Bulgarien		1,75.
20 Serbien		1,50.
15 Island		3,—.
1000 Verschiedene		20,—.

[illegible] Porto extra. [illegible] Serien gratis.

W. [illegible], Berlin W. 64, Unter den Linden 15.

Photograph.

Brustbilder in Lebensgrösse

[illegible] Mark 22½, 3 Ex. à Mark 20.—

Carton 60 × 72 cm nach jeder Photographie in künstlerisch. Ausführg.

Vertreter gesucht.

Carl [illegible], Frankenberg i. Sa.

100

echte Briefmarken, alle verschieden, nur von Dänemark, Norwegen, Schweden, Island, Finland und Russland, franco für M 2.

Carl Münster, Copenhagen. (1372)

Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:

Kl.-Oktav-Format. In Halbleder geb.

Gibt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

MEYERS HAND-LEXIKON

des allgemeinen Wissens.

Prospekte gratis. Preis 10 Mark.

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses.“ (Dr. Jul. Rodenberg)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

J. M. Grob & Co., Leipzig.

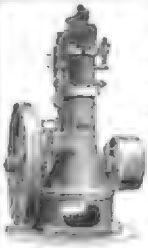
Erste und grösste Special-Fabrik von

Patent-Petroleum-Motoren (kein Benzin).

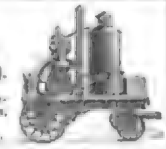
Kleine Schnellläufer, über 2000 Motoren bereits im Betriebe.

Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Lieferbar von ½—30 HP.



Petroleum-Motor stationär.



Petroleum-Locomobile.



Petroleum-Motor-Boot.



Petroleum-Locomotive.

Günstigste Zahlungsbedingungen, eventuell monatliche Ratenzahlungen.

F. RINGHOFFER

Waggon- und Tenderfabrik, Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede, Kupfer- und Metallwaarenfabrik, Kupferhämmer und Walzwerke

in **Smichow** bei **Prag.**

Die **Waggon- und Tenderfabrik**, gegründet 1852, liefert: Personen- und Lastwagen aller Art, normal und schmalspurig, ferner alle Arten von Specialwagen, als: Schlafwagen, Restaurationswagen, Salonwagen, ... Tramwaywagen, ... Waggons für den Transport von Militär, von Verwundeten etc. Leistung pro Jahr 3000 Lastwagen, 400 Personenwagen und 120 Tender.

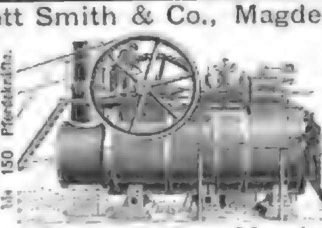
Die **Maschinenfabrik**, gegründet 1840, liefert: Dampfmaschinen aller Art, ... Kühlmaschinen (System Linde), ... Wasserräder, mechanische Ausrüstungen für Eisenbahnen, Armaturen, Feuerungsanlagen, Dampfkessel aller Systeme, ...

Die **Kupfer- und Metallwaarenfabrik**, gegründet 1771, liefert: Apparate und Einrichtungsgegenstände für Zuckerfabriken und Raffinerien, ... Pumpen und Armaturgegenstände aus Messing oder Rothguss etc.

Die **Kupferhämmer und Walzwerke**, gegründet 1820, liefern: ... Kupferbleche aller Art, wie Kessel-, Dach-, ... und Patronen-Bleche. (349)

Garrett Smith & Co., Magdeburg.

Hochdruck- und Compound-Expansions-Locomobilen bis 150 Pferdekräfte.



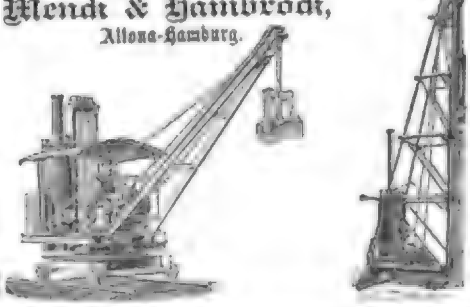
mit Cylindern im Dampfraum, auf ausziehbaren Kesseln mit Garantie für die Feuerbüchse. (114)

Garrett Smith & Co., Magdeburg.

Dampframmen, Dampfkrähne und Priestmanns Greifbagger

in allen gangbaren Größen auf Lager.

Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.



R. WOLF Magdeburg-Buckau

Bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands.



Locomobilen von 4—200 Pferdekraft, sparsamste, dauerhafteste und leistungsfähigste Motoren für **Landwirthschaft, Gross- und Klein-Industrie.**

Patent-Anwälte C. F. Reichelt & W. Majdewicz (?), diplomirt, prämiirt. Dresden, Wilsdrufferstr. 21.

Eingang: Dönhoffs-Platz. Berlin ... Hamburg: ... Dresden: ...

Patente billigst streng reell sorgfältig schnell.

Dr. J. Schanz & Co.

Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite. An- und Verkauf von Erfindungen.

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"

W. H. Uhland,

Leipzig-Gohlis

verwerthet und verwerthet (30)

Patente in allen Ländern.

Langjährige Praxis. Billige Preise.

Es wird immer dringender gefordert, echtschwarze Strümpfe etc., wie Strümpfe, Handschuhe u. s. w. nur mit dem Stempel: Louis Hermsdorf ...







Versand d. L. Feith, Dresden, A. 15.

Erwerbskatalog für Jedermann gratis u. fr. Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

Spargel, Erbsen, Bohnen, sowie Früchte etc. in Dosen und Gläsern, ... Gaebel & Co., Conservenf., Braunschweig-Teltow. prm. m. d. Gold. Med. — Preisl. fr. gern z. D.

Tüchtige

Restaurateure

oder Oberkellner, welche ... Berlins ...

Repräsentantin. ... Rudolf Mosse, Halle. (14...)

Dresden. — Hotel Moskau.

Ruhige Lage im englischen Viertel. Vortheilhafte Pensions-Bedingungen. (1281)

Dr. Kadner's Sanatorium

Niederlössnitz bei Dresden.

Besitzer **Dr. Kadner** und **Dr. Greif.**

Diätkuren für Fettsucht, Abmagerung, Nervenleiden, Magen- und Darmkrankheiten, Diabetes, Gicht. **Massage,** allgemeine und örtliche, letztere nach Thure Brandt für Frauenkrankheiten. **Hydrotherapie.** Electricität. Comfortable Haus, Familienleben, 30 Patienten. Centralheizung.

Dr. Lahmann's Sanatorium auf „Weisser Hirsch" bei Dresden.

(Naturheilanstalt)

Das ganze Jahr geöffnet.

Aufnahme aller geeigneten Kranken, ausser Geisteskranken und Epileptischen. Specielle Ausbildung der vielerorts vernachlässigten Gebiete, als: Frauenkrankheiten, ... Frequenz des letzten Jahres 800 Kurgäste. Prospecte kostenfrei. Zur Belehrung empfohlen Dr. Lahmann's neueste Schrift: „Die diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten", II. Aufl. Otto Spamer, Leipzig. Preis geh. 1,50 M. (1449)

Dr. med. Baudlers physik.-diätetische Heilanstalt

Naturheilanstalt

Arnstadt i. Thür.

Das ganze Jahr geöffnet.

Töchterpensionat I. R. in Weimar, ... Prospect durch die Vorsteherin Fräulein M. Schumann. (1067)

Dr. Klas' Diätet. Heilanstalt Dresden-N. ...

Klimat. Kurort Görz,

Hôtel de la Poste.

Eines der billigsten Hotels, ersten Ranges, in Oesterr.-Ungarn. (1248)

Dr. med. Arno Kreche's **Physikalische Heilanstalt** ... für chronische ...

Nach dem ... ist die verbesserte ...

Fleischsolution

der **Dr. Mirus'schen Hofapotheke** (R. ...) — Jena — das leicht verdauliche Nahrungsmittel für

Magen- und Darmkranke,

ein vorzügliches Kräftigungsmittel für Nervenleidende, Genesende, Greise, schwächl. Kinder, ... Vorräthig in den Apotheken; nach Orten ...

Reisfuttermehl. G. & O. Lüders, Hamburg.

PARFUMERIE Paris-Caprice

Neue Erzeugung

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6

PARIS



Spielhagen's Zahncrême

Bestes Zahnreinigungsmittel der Neuzeit.

... **Franz Spielhagen, Berlin SW. 29.**

Probesendungen, 3 Tuben in eleg. Cartons, gegen Einsendung von M. 1.50 franco.

Die mildeste aller Toiletteseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter zart und geschmeidig. Nur echt mit dem in rother Schrift auf dem Etikett befindlichen Namenszug des Erfinders „Lohse". (116)

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstrasse 46, **BERLIN.**

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

TAMAR INDIEN GRILLON

Erfrischende, abführende Fruchtpastille gegen

VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

Paris, E. Grillon

33, rue des Archives

IN ALLEN APOTHEKEN

Die 5. Klasse 124. Königlich Sächsischer Landes-Lotterie,

welche ... November a. c. in Leipzig gezogen wird, enthält unter ... Nummern ... in Betrage von 14,370,340 M. ... 500,000 M., 300,000 M., 200,000 M., 150,000 M., 100,000 M., 50,000 M., 40,000 M., 30,000 M. 5 mal, 15,000 M. 30 mal, 5000 M. 50 mal, 3000 M. 730 mal u. s. w.

... gegen Einsendung ... der Gewinne, selbst der höchsten Treffer, wie seither, sofort. Reelle Bedienung und strengste Verschwiegenheit. — Ausführlicher Spielplan auf Verlangen gratis.

Reinhold Walther in Leipzig, Humboldtstrasse Nr. 19.

Wie alljährlich bewährt befunden, werden auch in diesem Jahre während der Monate November und December unter der allgemeinen Ueberschrift

Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung

die uns für die **Illustrirte Zeitung** zugehenden einschlägigen Annoncen, nach Gruppen geordnet, und zwar im Blatt selbst, nicht auf losen Beilagen, zum Abdruck gebracht.

Der **Weihnachtsanzeiger der Illustrirten Zeitung** ist während der langen Dauer seines Bestehens und infolge seiner Reichhaltigkeit und sehr übersichtlichen Anordnung als **bewährter und beliebter Rathgeber** von dem Publikum anerkannt und wird, da er wie kein anderer in der Oeffentlichkeit und in den Familien der bessern Stände verbreitet ist, von der inserirenden Geschäftswelt gleichermaßen gewürdigt. Wir laden deshalb ein, von diesem bewährten Insertionsorgan Gebrauch zu machen.

☞ Aufträge mit Angabe der Nummern, in welche die Aufnahme erfolgen soll, ob in

Nr. 2627, vom 4. November, **Nr. 2628,** vom 11. November, **Nr. 2629,** vom 18. November, **Nr. 2630,** vom 25. November, **Nr. 2631,** vom 2. December, **Nr. 2632,** vom 9. December, **Nr. 2633,** vom 14. December,

Nr. 2634 (Weihnachts-Nummer), am 21. December zur Ausgabe gelangend,

erbitten wir uns bis spätestens **10 Tage vor dem Erscheinen derselben.**

Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Zeile oder deren Raum nur 1 Mark.

Filiale: Berlin W., Schöneberger-Ufer 21.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

J. J. Weber.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2626. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 28. October 1893.



Die ungnädige kleine Hoheit. Nach einem Gemälde von Leopold Schmutzler.

(Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Wochenschau.

Ein Trinkspruch Kaiser Wilhelm's. — Bei dem nach der Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Bremen (Abbildung und Beschreibung siehe S. 495 und 496) am 18. October [illegible] Festmahl brachte Kaiser Wilhelm II. in Erwiderung auf die Ansprache des [illegible] [illegible] einen Trinkspruch aus, von dem folgender [illegible] [illegible] vollen erhebenden Inhalts halber hier wieder gegeben; [illegible] stadt Bremen trug in feierlicher Weise die Dankesschuld gegen den alten Kaiser Wilhelm ab. Ein würdigerer Tag konnte kaum für die Feier gefunden werden als der 18. October, der Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, wo die zur Heiligen Allianz verbündeten Monarchen Preußen, Deutschland, ja man kann sagen ganz Europa vom schweren Joch der Unterdrückung befreiten. Der 18. October ist fernerhin der Geburtstag des nachmaligen Kaisers Friedrich III. Welche hohe Vorbedeutung hatte dieser Tag für seine Zukunft! In seiner Brust trug er in jungen Jahren die Begeisterung kommen: der Ereignisse und den brennenden Wunsch nach der Einheit unseres geliebten Vaterlandes. Als das Morgenroth des neuen Deutschen Reiches strahlend emporstieg, da durfte er als gereifter Mann die Träume seiner Jugend verwirklichen. Das deutsche Schwert in der Hand, gewann der Sohn auf [illegible] [illegible] seinem Vater die deutsche Kaiserkrone. [illegible] [illegible] daß das Kaiser Wilhelm [illegible] [illegible] deutschen Volke der [illegible] erste deutsche Kaiser [illegible] vor Augen." Der Kaiser [illegible] noch in [illegible] Weise [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zum [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] andere Männer [illegible] [illegible], dankte für [illegible] [illegible] die Wahl des Tages der Denkmalsenthüllung [illegible] für den ihm gewordenen [illegible] Empfang und schloß dann mit folgenden Worten: „Auch Bremen kann [illegible] [illegible], Meines Interesses, Meines kaiserlichen Schutzes stets gewärtig sein. Möge Bremens Handel im Schatten des Friedens sich entwickeln, blühen und gedeihen, eingedenk der großen Tage der alten Hansa, deren Wahlspruch nicht nur Sie, sondern wir alle stets eingedenk sein müssen, wenn wir auf dem Weltmarkt [illegible] [illegible] [illegible]: Navigare necesse est, vivere non est necesse. Ich leere Mein Glas auf das Wohl der Freien Hansestadt Bremen, ihres Senats und ihrer Bürgerschaft!"

König Albert's von Sachsen [illegible] Militärdienstjubiläum. — König Albert von Sachsen beging am 22. October in voller [illegible] und geistiger Frische sein [illegible] Militärdienstjubiläum, das im ganzen Königreich Sachsen gefeiert wurde. Kaiser Wilhelm und viele deutsche Fürsten brachten ihre Glückwünsche persönlich dar, wobei der Kaiser dem Jubilar einen prachtvoll gearbeiteten Marschallstab mit Brillanten überreichte. In seiner Ansprache, in der er den König Albert als den einzigen jetzt noch lebenden großen Heerführer aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges pries, sagte der Kaiser unter anderm: „Eure Majestät haben errungen, was einem Soldaten nur zusteht zu erringen; die höchste Ehre ist Ihnen zutheil geworden, sich den Feldmarschallstab vor dem Feinde zu erkämpfen: Ich bitte daher Eure Majestät, den Stab, den Ich Eurer Majestät anzubieten wage, als ein Symbol der Huldigung Meinerseits und Meiner Armee zu übernehmen. Mit dem Wunsche zu gleicher Zeit, daß Eure Majestät uns allen noch recht lange erhalten bleiben mögen, und daß, da der bewährten Führer und Rathgeber so viele schon aus dem Leben geschieden sind, Eure Majestät Meinem jugendlichen Streben und Meiner Arbeit für unsere Armee mit Ihrem bewährten Rathe noch lange zur Seite stehen mögen." König Albert erwiderte darauf folgendes: „Durch das Erscheinen Eurer Majestät ist einem alten Soldaten bei seinem Jubelfeste die sehr hohe Ehre zutheil geworden, einen Kaiser an der Spitze aller Führer des deutschen Heeres vor sich zu sehen. Ich sage Eurer Majestät Meinen tiefgefühltesten Dank! Ist es Mir in frühern Jahren gelungen, die Zufriedenheit des verstorbenen Kaisers und seiner Rathgeber Mir zu erwerben, so bin Ich dafür noch im Tode denselben dankbar. Dieser Stab, den Eure Majestät Mir jetzt verliehen haben, [illegible] in Meinen Händen [illegible] und theuer sein, und [illegible], [illegible] [illegible] bleiben möge. Ich nochmals das Schwert für deutsches Recht und Sicherheit zu ziehen veranlaßt sein, so werden Eure Majestät gewiß glauben, daß Ich mit diesem Stabe in der Hand Meine Pflicht erfüllen werde wie in früheren Zeiten." — Aus Anlaß dieses Festes vollzog auch König Albert einen umfassenden Gnadenact, indem er einer Anzahl Strafgefangener den Rest der noch zu verbüßenden Strafe erließ. (Ueber die Festlichkeiten in Dresden und Leipzig s. Rubrik „Festkalender".)

Die sächsischen Landtagswahlen. — Die Ergänzungswahlen zu der zweiten sächsischen Ständekammer fanden am 19. October in 33 Wahlkreisen, von denen der eine, Leipzig V, neu geschaffen war, statt. Gewählt wurden 17 Conservative, 5 Nationalliberale, 5 Socialdemokraten, 2 Fortschrittler, 2 Antisemiten, 1 Liberaler. In dem Wahlkreise Meißen-Roßwein hat eine Stichwahl zwischen dem Conservativen und dem Antisemiten stattzufinden. Bei diesen Wahlen haben gegen 1890 die Conservativen und Fortschrittler je vier Kreise verloren, die Nationalliberalen und Socialdemokraten je drei Kreise gewonnen, neu hinzugetreten sind die beiden Antisemiten.

Die Krisis in Oesterreich. — Die durch die von dem Grafen Taaffe im österreichischen Reichsrath eingebrachte Wahlreformvorlage hervorgerufene innerpolitische Krisis dauerte in der verflossenen Woche an. Im Abgeordnetenhause wurde am 17. und 18. October die erste Lesung der Ausnahmeverordnungen in Prag und Umgegend fortgesetzt, wobei gleichzeitig die Wahlreformvorlage berührt wurde. Seitens der Jungczechen Pacak und Herold wurde die Ergebenheit des böhmischen Volkes versichert und erklärt, daß die Jungczechen in keiner Verbindung mit der Omladina ständen. Der Justizminister Dr. Schönborn theilte mit, er werde das gesammte Material zur Begründung der Ausnahmeverordnungen nicht dem Hause, sondern dem Ausschusse offen vorlegen. Die Maßregeln seien nicht gegen das ganze böhmische Volk gerichtet, das zweifellos loyal sei. Bezüglich der Erklärung Hallsberg's namens der Vereinigten Linken bemerkte er, daß die Regierung, die die letzten fünf Jahre bestrebt gewesen sei, den berechtigten Ansprüchen der Deutschen in Böhmen zum Durchbruch zu verhelfen, eine mildere Beurtheilung erwartet hätte; sie fühle sich für jeden ihrer Acte verantwortlich, lehne indeß die Verantwortung für die skandalösen Vorgänge auf den Straßen in Prag ab. Endlich wies der Minister die Behauptung Hallsberg's zurück, daß die Wahlreformvorlage feindselige Bestrebungen gegen die Interessen des Bürger- und Bauernstandes enthalte; derartiges habe bei der Berathung und Abfassung des Gesetzentwurfs der Regierung ferngelegen. Schließlich wurde die Vorlage einem Sonderausschusse von 24 Mitgliedern überwiesen, deren Wahl am 24. stattfinden sollte. In dieser Sitzung sollten auch Verhandlungen über die Wahlreformvorlage beginnen. Inzwischen nahmen die drei großen Parteien Stellung zu ihr, und diese, die Vereinigte Deutsche Linke, die Polen und der Hohenwart-Club, sprachen sich, wenn auch aus sehr verschiedenen Gründen, einstimmig gegen die Vorlage aus. Graf Taaffe begab sich am 19. nach dem Hoflager in Budapest, um dem Kaiser Bericht über die Lage zu erstatten. Der officiöse „[illegible]" [illegible] [illegible], daß Graf Taaffe, [illegible] die Genehmigung der Ausnahmeverordnungen in Böhmen verweigert werde, dem Kaiser die Auflösung des Reichsraths vorschlagen würde. Dieser werde sich entscheiden, wem die Leitung der Verwaltung im Falle der Auflösung zu übertragen sei. Graf Taaffe genieße das [illegible] Vertrauen des Kaisers. Die Regierung hoffe, in der Plenarberathung auf Grund [illegible] Verhandlungen mit den einzelnen Parteien ein erträgliches Ergebniß zu erzielen und sich namentlich mit den Deutschen zu verständigen. In parlamentarischen Kreisen rechnete man daher nur noch mit der Auflösung des Reichsraths. Die einzelnen Clubs wählten am 21. die Candidaten für die Wahl des Ausschusses für die prager Ausnahmeverordnungen. Der Candidatenliste zufolge dürften sich im Ausschuß 13 Abgeordnete gegen und 11 für die Verordnung finden. Diese Krise beherrscht auch die ungarischen Kreise, sodaß die Lösung der ungarischen Kirchenfrage vorläufig vertagt ist. Auch hier glaubte man an eine Auflösung des Reichsraths. Officiöse und ersichtlich: Blätter forderten Stellungnahme des ungarischen Cabinets, weil der Taaffe'sche Wahlreformentwurf das slawische Element stärke.

Der englische Flottenbesuch in Tarent. — In den Tagen vom 16. bis 20. October stattete ein englisches Geschwader unter Admiral Seymour der italienischen Hafenstadt Tarent einen Besuch ab, der lediglich als ein Act internationaler Höflichkeit anzusehen ist, von den Blättern aber nicht so aufgefaßt wurde wie der gleichzeitige Besuch der Russen in Toulon und Paris (siehe den besondern Artikel über diesen). Am 16. langte das englische Geschwader mit dem italienischen Panzerschiff Italia unter Contre-admiral Gorsi an der Spitze im Hafen von Tarent ein. Die Bevölkerung bereitete ihm einen durchaus festlichen Empfang. Die Stadt war festlich geschmückt. Kurz nach dem Eintreffen des Geschwaders tauschten die italienischen Admirale Turi und Gorsi mit dem englischen Admiral Seymour Besuche aus, die einen herzlichen Charakter trugen. Letzterer begab sich nachmals mit einer Anzahl von Offizieren an Land nach dem Clubhause Principessa Italia. Am 18. fuhren die englischen Gäste nach der Besitzung des Barons Berlingeri zu einem Frühstück, worauf sie mittels Sonderzuges nach Tarent zurückkehrten. Später fand an Bord des englischen Panzerschiffes Surprise ein Mahl statt, dem die Admirale Gorsi und Turi, der Unterpräfect, der Bürgermeister von Tarent sowie die Commandanten der italienischen und englischen Kriegsschiffe beiwohnten. Admiral Seymour brachte einen Trinkspruch aus, in dem er für den warmen und herzlichen Empfang dankte und seiner Genugthuung Ausdruck gab, daß ihm die Ehre zutheil geworden sei, einen der größten Häfen Italiens zu besuchen. Er schloß mit einem Hoch auf König Humbert und die Italiener. Admiral Gorsi erwiderte, der herzliche Empfang des englischen Geschwaders sei Pflicht der Gastfreundschaft zwischen befreundeten Mächten, und trank auf das Wohl der Königin Victoria und des Königs Humbert. Am andern Vormittag empfing Seymour eine Deputation der Arbeitervereine, die ihm das Diplom als Ehrenmitglied überreichten, und wohnte am Nachmittag mit Gefolge Ausgrabungen auf der Besitzung des Deputirten Davalo bei. Der Fünfuhrthee wurde in der Municipalität eingenommen. Unter reger Theilnahme der Bevölkerung verließ das englische Geschwader am 20. wieder Tarent, wobei Salutschüsse mit den englischen Kriegsschiffen gewechselt wurden. Eine zahlreiche Menschenmenge in Booten, auf dem Kanal und den Terrassen der Häuser begrüßte durch Zurufe und Tücherschwenken die Abfahrenden aufs lebhafteste, während die englischen Offiziere sich an Bord eines jeden Schiffes aufgestellt hatten und die Grüße in militärischer Weise erwiderten. Wie verlautet, beabsichtigt das englische Geschwader noch Venedig zu besuchen und dann in einen österreichischen Hafen einzulaufen.

Programmrede des italienischen Premierministers Giolitti. — Am 18. October hielt der italienische Premierminister Giolitti in Dronero, einem sardinischen Städtchen, seine seit Wochen mit Spannung erwartete Rede, in der er Italien eine freisinnig demokratische Politik empfahl. Nach einer Skizzirung der Linien dieser Politik, die die Regierung einhalten müsse, kam er auf die auswärtige Politik zu sprechen, von der er sagte, daß sie auf den Allianzen beruhe, die den Frieden sicherten, und denen die Regierung treu bleiben werde. Ein internationaler Zwischenfall, der die öffentliche Meinung lebhaft beschäftigte, habe dazu beigetragen, daß der Wunsch nach Frieden allen Mächten in Europa gemeinsam sei, indem dieser Zwischenfall infolge der von beiden Seiten geführten Unterhandlungen eine gerechte und billige Lösung gefunden habe. [illegible] [illegible] Italien eine Periode wirthschaftlichen schweren Druckes durch, aus der es emporgehoben werden müsse. Die Hauptursache dieser Krisis sei die schlechte Finanzpolitik gewesen, die Ausgaben zu bestreiten unternommen habe, die die Hülfsquellen des Landes weit überstiegen, und die die erforderlichen Kapitalien durch ungeheure, hauptsächlich im Auslande aufgenommene Schulden beschaffte. Nicht nur politisch, sondern auch finanziell müsse Italien unabhängig sein. Diese wohlthätige, aber langsame Bewegung werde aber nur unter der Bedingung ihr Ziel erreichen, wenn mit der Aufnahme von Schulden im Auslande ein Ende gemacht werde und der Staatsschatz bei Beschaffung seiner Zahlungsmittel möglichst wenig auf den Geldmarkt drücke. „Dem rücksichtslosen Kriege gegen unsern Credit," fuhr Giolitti fort, „müssen wir eine kräftige Finanzpolitik entgegensetzen. Deshalb wird die Regierung eine Reform der Erbschaftssteuer und eine fortschreitende Steuer auf Einkommen über 3000 Lire vorschlagen. Durch diese und andere weniger wichtige Reformen werden 40 Mill. neuer Einnahmen erzielt werden, die zur Herstellung des Gleichgewichts genügen. Es muß aber auch gegen eine zukünftige Vermehrung der Ausgaben vorgesorgt und eine Verbesserung der verschiedenen Verwaltungszweige ermöglicht werden. Die Gesammtausgaben für Landheer und Marine seien von 554 Mill. im Jahre 1888/89 auf 342 Mill. im Jahre 1892/93 zurückgegangen. Innerhalb dieser Ausgabengrenzen müsse das Bedürfniß der militärischen [illegible] [illegible] werden." Giolitti [illegible] [illegible] die [illegible] ten innern Reformen und sagte am Schluß seiner Rede über Sicilien, daß die Regierung den aufhetzerischen Wühlereien unter den dortigen Arbeitern energische Maßregeln entgegensetzen, gleichzeitig aber auch alle Mittel prüfen werde, die die Lage der Arbeiter verbessern könnten.

Diese Rede machte bei der halbamtlichen Presse nur einen mäßigen Eindruck. Der „Parlamento" meinte zwar, sie sei für Italien von historischer Bedeutung, dagegen beschränkte sich der „Diritto" auf die Erklärung, Giolitti sei seiner Sache sicher und habe darum ohne Umschweife die wahre Lage des Landes dargelegt. „Italie" nannte die Rede eine Ausgeburt des Leichtsinns, der Giolitti's hauptsächlichstes Charaktermerkmal zu sein scheine. Auch die „Opinione" und die „Riforma" griffen Giolitti heftig an. Verhältnißmäßig zufrieden war der „Moniteur de Rome", der sich der Hoffnung hingibt, Giolitti werde der Kirche gegenüber eine größere Toleranz bekunden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Kaiser traf am 18. October vormittags in Bremen zur Enthüllung des dem Kaiser Wilhelm I. gewidmeten Denkmals ein und fuhr abends 6 Uhr nach Berlin zurück. Am 22. nachmittags kam er zur Feier des Militärdienstjubiläums des Königs Albert von Sachsen nach Dresden und kehrte am 23. nach Berlin zurück.

Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen langten mit dem Prinzen Waldemar am 19. October von Homburg zum Besuch des [illegible] in Darmstadt an. Prinz [illegible] zu Schleswig-Holstein hat mit Gemahlin und Tochter Darmstadt verlassen, um nach England zurückzukehren.

Prinz Alexander von Preußen kam am 15. October abends in Wien an und begab sich von da zu längerem Aufenthalt nach dem Semmering.

Aus Anlaß des 50jährigen Militärjubiläums des Königs Albert von Sachsen traf am 22. October nachmittags der Deutsche Kaiser in Dresden ein. Die Königin von Sachsen kehrte am 22. früh aus Sigmaringen zurück. Bereits am 21. waren folgende Fürstlichkeiten in Dresden angekommen: der Großherzog und der Erbgroßherzog von Sachsen, Erzherzog Albrecht von Oesterreich, Prinz Leopold von Baiern und Herzog Karl Theodor in Baiern, die Herzoge von Sachsen-Altenburg und Anhalt, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und Reuß jüngere Linie, Prinz Albert von Sachsen-Altenburg. Ferner trafen zu der Jubiläumsfeier noch ein: die Prinzen Albrecht und Heinrich von Preußen, Prinz Arnulf von Baiern, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, Prinz Friedrich von Hohenzollern.

Prinz Friedrich August von Sachsen traf am 18. October abends von Berlin wieder in Dresden ein.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wird nebst Familie Anfang November zum Winteraufenthalt nach Cannes übersiedeln.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha langte am 17. October zum Besuch des königlichen Hofes in Dresden an und ist am 18. von da nach Altenburg gereist.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen traten am 18. October von Athen die Rückreise an.

Die Herzogin von Anhalt begab sich am 14. October mit dem Prinzen Eduard von Ballenstedt nach Sigmaringen.

In Sigmaringen trafen am 16., bezw. 17. October die Fürstin-Mutter von Hohenzollern, die Gräfin von Flandern mit ihren Töchtern und die Erbprinzessin von Hohenzollern ein. Am 18. kam auch die Königin von Sachsen aus Pillnitz in Sigmaringen an. Auch der Graf von Flandern und sein Sohn, Prinz Albert, langten am 20. dort an. Alle diese Gäste kamen zu einer schönen Familienfeier des fürstlichen Hauses: die verwitwete Fürstin-Mutter beging am 21. October ihren 80. Geburtstag.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este traf am 17. October vormittags aus Paris in Stuttgart zum Besuch seiner Schwester, der Herzogin Albrecht von Württemberg, ein, von wo der Erzherzog am 18. October abends in Wien eintraf.

Der am 15. October geborene Sohn des rumänischen Kronprinzen wurde bei der Aufnahme des Civilstandsactes mit dem Namen Carol eingetragen.

Großfürst Sergius von Rußland und Gemahlin (Prinzessin Elisabeth von Hessen) trafen am 16. October aus [illegible] land in Darmstadt ein, ebenso Großfürst Paul Alexandrowitsch.

Die russische Kaiserfamilie sowie die Prinzessin von Wales mit ihren Töchtern verließen Fredensborg am 17. October und begaben sich nach Kopenhagen, von wo die Prinzessin von Wales und ihre Töchter auf der Jacht Osborne am 18. [illegible] die Fahrt nach Sheerneß antraten. Das russische Kaiserpaar begab sich mit seinen Kindern an Bord des Schiffes Polarstern, das gleichzeitig den Hafen von Kopenhagen verließ, um die Rückreise nach Gatschina bei St. Petersburg anzutreten, wo es am 20. October abends ankam.

Der König von Griechenland setzte am 17. October mit seinen Kindern von Wien die Heimreise über Venedig fort.

Personalien.

Der General v. Kaltenborn-Stachau ist vom Kaiser auf sein Ansuchen vom Amt des Kriegsministers enthoben und an seiner Stelle der General Bronsart v. Schellendorf zum Staats- und Kriegsminister ernannt worden.

Zum commandirenden General des 8. Armeecorps ernannte der Kaiser den Prinzen Friedrich von Hohenzollern, bisher Commandeur der 22. Division in Kassel.

Der Generallieutenant und Inspecteur der 1. Fußartillerie-Inspection Prinz wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs zur Disposition gestellt.

Ehrenbezeigungen.

Die juristische Facultät der Universität Jena hat den Wirkl. Geheimrath Hermann Vollert in Weimar bei seinem Ausscheiden aus dem Amt zum Ehrendoctor ernannt. In dem Diplom wird der ausgezeichneten Wirksamkeit Vollert's mit warmen Worten gedacht.

Die theologische Facultät der Universität Jena ernannte den außerordentlichen Professor in der theologischen Facultät der Universität Berlin Lic. Dr. phil. [illegible] und den Lic. Meßlhorn, Pastor an der reformirten Kirche in [illegible] zu Ehrendoctoren der Theologie.

Die Jury der Motoren-Ausstellung in Dresden, Abtheilung für Zeitschriften, hat der „Illustrirten Zeitung" zu Leipzig wegen ihrer Verdienste um Industrie und Gewerbe die Goldene Medaille zuerkannt.

Zur Anerkennung seiner Bemühungen um die Einrichtung der Nachschlage-Bibliothek im Vaticanischen Archiv hat Papst Leo XIII. dem Archivdirector Prof. Dr. Wiegand in Straßburg i. E. mit einem Begleitschreiben des Cardinals [illegible] Rampolla eine große Silberne Medaille überreichen lassen.

Festkalender.

In ganz Sachsen wurde das 50jährige Militärdienstjubiläum des Königs Albert von Sachsen am 22. October in feierlicher Weise begangen. In Dresden leiteten den Tag die militärischen Morgenmusiken vor dem Residenzschlosse ein. Um 9 Uhr begannen dann die Feldgottesdienste, und zwar für die evangelischen Militärpersonen auf dem Alaunplatz, für die katholischen im Hofe des Arsenals. Im Schlosse begannen vormittags 11 Uhr die Beglückwünschungen. Zuerst erschienen die fremden Fürstlichkeiten, dann die Specialgesandten einiger Höfe. Die Reihe der Deputationen eröffnete die Abordnung der [illegible] [illegible] unter Führung des Prinzen Georg, der dem [illegible] [illegible] im Namen der sächsischen Offiziere die in Gold und [illegible] [illegible] Kette zum Heinrichs-Orden überreichte. Nachmittags [illegible] traf der Kaiser mit den Prinzen Heinrich und Albrecht, den commandirenden Generalen der deutschen Armee, dem [illegible] und dem Generalstabschef der Armee ein, von dem Prinzen [illegible] [illegible] und nach dem Schlosse geleitet. Im [illegible] [illegible] König Albert diese glanzvolle militärische Versammlung mit dem Kaiser an der Spitze. In herzlichen und erhebenden Worten feierte Kaiser Wilhelm die Verdienste des [illegible], dem er einen prachtvollen Marschallstab überreichte. [illegible] dankte der König. Es folgte die große Galatafel in den [illegible] und [illegible] des Schlosses, [illegible] begaben sich die [illegible] zur Festvorstellung ins Hoftheater, an die sich die [illegible] der Militärvereine und der dresdener Bürgerschaft [illegible] [illegible] in einem [illegible] Fackelzuge und einer Serenade [illegible] [illegible] Sängerbünde auf dem Theaterplatz [illegible] [illegible] [illegible] Tag. — In Leipzig nahm die Feier ebenfalls einen [illegible] [illegible] [illegible] verlaufenden Verlauf. Der Tag wurde [illegible] durch militärischen Weckruf, ausgeführt von den Musikcorps [illegible] [illegible]. Vormittags 10 Uhr bewegte sich der stattliche Zug der [illegible] Bezirk Leipzig [illegible] Militärvereine mit ihren [illegible] [illegible] nach dem Exercirplatz bei [illegible], [illegible] [illegible] drei Regimentern der leipziger Garnison [illegible] [illegible] [illegible]. Die [illegible] hielt Divisionspfarrer [illegible], nach dessen Beendigung [illegible] [illegible] [illegible] Ansprache die Bedeutung des Tages [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] Militärvereine [illegible] sich hierauf nach dem [illegible] [illegible] Marktplatz, wo vor dem Reiterstandbilde Kaiser Wilhelms [illegible] [illegible] Huldigung stattfand, bei der [illegible] [illegible] des Bundesbezirks Leipzig, Sprecher war. [illegible] [illegible] sich ein würdiger [illegible] in der [illegible] [illegible].

Der Jubelouverture folgte zunächst die Begrüßung der Ehrengäste, Kameraden und Freunde durch den Vorsitzenden des Festausschusses, Hrn. Schatte, dann die schwungvolle Festrede des Directors Dr. Wilhelm Stolt. An den königlichen Jubilar wurde ein Telegramm abgesendet. Die Lanzen- und Fechtreigen, dargestellt von Mitgliedern der Militärvereine Ulanen und Königin-Husaren, bildeten den Schluß dieses Theiles der Feier. Glanzvoll verlief am Abend in der Albert-Halle die Aufführung des Festspiels „Aus eines Königs Heldenleben“ von C. Grosse Schwiening. Das Stück ließ die Hauptmomente aus dem militärischen Leben König Albert's in glücklich veranstalteten Scenen widerspiegeln und wies unter Benutzung malerischer lebender Bilder auf die bedeutungsvollen Hauptepochen einer ruhmreichen Bethätigung des Sachsenkönigs an den kriegerischen Ereignissen des letzten halben Jahrhunderts hin.

Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Rudolf Virchow in Berlin beging am 21. October sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum, hatte sich aber allen Kundgebungen durch eine Reise entzogen. Nichtsdestoweniger wurde dem berühmten Gelehrten eine Fülle von Auszeichnungen und Aufmerksamkeiten zutheil. Die berliner medicinische Facultät übersandte das erneuerte Doctordiplom, in dem sie den Jubilar als „Fürst unter den Aerzten“, als „Leuchte und Zierde der berliner Universität“ bezeichnet. Der Universitätsrector Prof. Dr. Weinhold und der akademische Senat gratulirten schriftlich. Die Akademie der Wissenschaften sandte eine Adresse, eine gleiche Kundgebung widmeten die städtischen Behörden Berlins. Die „Berliner Klinische Wochenschrift“ ließ eine eigene Virchow-Nummer erscheinen.

Die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Dresden beging am 14. October ihr 75jähriges Bestehen, aus welchem Anlaß sie 22 Aerzte zu Ehrenmitgliedern ernannte, darunter auch die Geh. Medicinalräthe und Professoren v. Bergmann, Gerhardt und Olshausen in Berlin und v. Esmarch in Kiel.

Die Benedictinerabtei St. Margareth in Brewnow bei Prag, das älteste unter den Klöstern Böhmens, feierte am 10. October das Jubiläum ihrer vor 900 Jahren erfolgten Gründung.

Freimaurerei.

Der Großmeister der Vereinigten Großloge von England, der Prinz von Wales, hat die Errichtung einer Militärloge bei dem 2. Freiwilligen-Artilleriecorps genehmigt. Die im Jahre 1755 gegründete Regimentsloge des 57. Infanterieregiments scheint die älteste Regimentsloge gewesen zu sein. Im ganzen haben in der englischen Armee etwa 150 rein militärische Logen bestanden, jedoch meist nur kurze Zeit. Die Mehrzahl der englischen Freimaurer verhält sich den Militärlogen gegenüber sehr kühl, da sie den Grundsätzen der Freimaurerei durchaus widersprechen.

Im Mittelpunkt von London ist, wie das „Bundesblatt“ mittheilt, ein großartiges Gebäude, das hauptsächlich Logenzwecken dient, errichtet worden unter dem Namen „New Frascati“. Im Mittelbau befindet sich ein von 1000 elektrischen Lampen erhellter Wintergarten. Mehrere Logen haben bereits ihr Heim dort aufgeschlagen.

Die nordamerikanische Großloge Alabama zählt jetzt 356 Logen mit 11178 Mitgliedern. Im ganzen gibt es im Bereich der Union 50 Großlogen mit 10801 Logen und [illegible] Mitgliedern. Unter den Brüdern der Alabama-Großloge befinden sich 604 Geistliche.

Die Freimaurerloge in Mexico befindet sich gegenwärtig in dem alten Gebäude der Inquisition.

An der Goldküste in Afrika ist nach einer Mittheilung der „Freimaurerzeitung“ eine neue Loge gegründet worden, der fast alle dort ansässigen hervorragenden Männer angehören.

Stenographie.

Die von uns früher erwähnte Weisung des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten an die Eisenbahndirectionen ist nunmehr im Wortlaute bekannt geworden. Die Förderung der Erlernung und des Gebrauchs der Stenographie wird mit dem Bemerken empfohlen, es sei besonderer Werth darauf zu legen, daß eins der in Deutschland am weitesten verbreiteten Systeme der Kurzschrift erlernt und benutzt werde. Als solches komme neben dem in einem angezogenen Falle besonders empfohlenen Stolze'schen System in erster Linie das von Gabelsberger in Betracht, das in Mittel- und Süddeutschland beinahe ausschließlich, in Norddeutschland ebenso stark wie das Stolze'sche verbreitet sei.

Der Akademische Stenographenverein nach Stolze zu Berlin hat beschlossen, im kommenden Winterhalbjahre durch eine systematische gemeinsame Durcharbeitung der Geschichte der Kurzschrift und der wichtigern stenographischen Systeme aller Zeiten seine Mitglieder in die stenographische Wissenschaft einzuführen. Es schwebt ihm hierbei das Ziel vor Augen, auf diese Weise bei seinen Mitgliedern den Grund zu einer wissenschaftlichen Beherrschung des gesammten stenographischen Gebiets zu legen.

Der bekannte Gabelsbergerianer, Reichstagsstenograph Dr. Weiß in Berlin, hat den Kaiser auch auf den letzten Manöverreisen im Westen und Süden begleitet und dessen Ansprachen sowie die Reden der andern Fürstlichkeiten stenographirt. Die Schwierigkeit solcher Leistungen liegt hauptsächlich darin, daß stehend, in freier Hand, stenographirt werden muß und dem Stenographen keine Niederschrift zur Vergleichung vorliegt.

Die von Emil Budau gesammelten und bisher nur in italienischer Sprache veröffentlichten „Urtheile berühmter Persönlichkeiten über die Stenographie“ erschienen neu vermehrt und ins Deutsche übersetzt in Nr. 9 des linzer „Stenotachygraph“.

Der chinesische Gelehrte Mok Lai Chi aus Hongkong hat die Pitman'sche Phonographie auf das Chinesische übertragen und veröffentlicht im „Phonetic Journal“ vom 19. Juli eine Probe seiner Arbeit.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin traten am 17. October 350 Töpfer in den Ausstand ein.

In Charleroi, Châtelineau, Gilly, Marchiennes und Montigny, wo der Ausstand von neuem begonnen hatte, wurde die Arbeit am 18. October wiederaufgenommen; nur 1000 Arbeiter feierten noch.

Im Norden Frankreichs dauert der Bergarbeiterausstand fort, nachdem sich eine Conferenz der Delegirten des Bergarbeiterverbandes in Lens für entschlossene Fortsetzung des Strikes ausgesprochen hatte. In der Nacht zum 19. October fanden im Strikegebiet des Pas-de-Calais verschiedene Zusammenstöße zwischen Strikenden und Gensdarmen statt. Besser lauten die Berichte aus dem Departement du Nord. In einer Versammlung in Lille wurde die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. In drei Gruben bei Aniche wird mit voller Belegschaft gearbeitet.

Im englischen Strikegebiet hatten bis zum 18. October 60000 Bergleute die Arbeit wiederaufgenommen, während 110000 Arbeiter noch im Ausstand verharrten. Letztere weigern sich, mit den Grubenbesitzern in irgendwelche neue Verhandlungen einzutreten, solange diese auf einer Lohnkürzung bestehen. Leider kam es an verschiedenen Orten zu ernsten Unruhen. In Ashton Green in Lancashire vergriffen sich die Strikenden an den Leuten, die das Wasser in einem Bergwerk auspumpten; nur die anwesenden Polizisten verhinderten, daß diese Leute ertränkt wurden. Von den Polizisten wurden durch Steinwürfe mehrere schwer verletzt. Bei den Bedford-Gruben unweit Leigh, in Wigan und bei der Wordzeche der Gruben in Hardeck fanden förmliche Kämpfe zwischen strikenden Bergleuten und Gensdarmen statt, und es gab auf beiden Seiten viele Verwundete. Aus dem St.-Helens-District lauten die Berichte immer besorgnißerregender. Dort herrscht offener Aufruhr; das Sutton Heath-Bergwerk wurde von den Strikenden zerstört. Es kamen polizeiliche Verstärkungen aus Liverpool an.

In Liverpool stellten über 1000 Dockarbeiter infolge eines Streites zwischen den Gewerkvereinlern und den freien Arbeitern die Arbeit ein.

Unfälle.

Ein Unglücksfall ereignete sich am 18. October in Berlin in der in der Usedomstraße befindlichen Technischen Versuchsanstalt für Kohlensäure. Der technische Director derselben, Prof. Dr. Thilo, sein Assistent Dr. Ritschel und zwei Arbeiter wurden beim Proben einer Kohlensäureflasche schwer verletzt. Dem Dr. Ritschel wurde der linke Arm abgerissen, Prof. Thilo erlitt eine schwere Verletzung im Gesicht, auch die beiden Arbeiter wurden erheblich verletzt.

In Bautzen kamen bei dem Brande einer Scheune und eines anstoßenden Restaurationsgebäudes am 17. October drei Kinder einer Arbeiterfamilie im Alter von drei, fünf und sieben Jahren in den Flammen um.

In Obernburg in Waldeck äscherte am 18. October eine Feuersbrunst 30 Gebäude, darunter acht Wohnhäuser, ein.

In Gleiwitz stießen am 20. October zwei Güterzüge zusammen, wobei zahlreiche Wagen zertrümmert wurden.

Die Trambahn in Rappoltsweiler befördert auch Reichseisenbahnwagen auf eigenen Schlitten. Als am 18. October ein solcher Reichseisenbahnwagen vom Stadtbahnhofe abgerollt wurde, lief dieser gegen den herangekommenen Straßenbahnwagen und zertrümmerte ihn. Sämmtliche Passagiere und das Personal, im ganzen etwa zwölf Personen, wurden verletzt, darunter einige sehr schwer.

In Rom brannte am 17. October früh das Politeama-Theater ab. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Die staatliche Pulverfabrik bei Kragujewatz in Serbien flog am 17. October in die Luft. Sechs Personen sind dabei verunglückt. Der Luftdruck wurde viele Meilen weit verspürt.

Während des großen Sturmes, der am 13. October Nordamerika heimsuchte, ging auf dem Eriesee das Transportschiff Dean of Richmond unter, wobei 18 Personen ertranken. Auf dem Michigansee fand die Galeotte Minnehaha mit sechs Personen den Untergang.

Ein bedeutender Brand zerstörte am 18. October in Neuyork die Buntpapierfabrik von Campbell and Co. in West Forty Street, ferner die Papierfabrik von Haviland and Arnold, die Pianofabrik von Chandler and Co. sowie die Möbelfabrik von Kimball und mehrere Privathäuser. Der Schaden wird auf 5½ Mill. Doll. veranschlagt.

Durch eine furchtbare Dynamitexplosion wurde ein Theil der Stadt Wilmington im nordamerikanischen Staate Illinois zerstört; 15 Personen fanden den Tod, viele andere wurden schwer verletzt.

Der hamburger Dreimast-Schoner Vesuvius wurde bei der Insel Groß-Bahama wrack, wobei zwei Steuerleute und der Koch den Tod in den Wellen fanden. Die übrige Schiffsmannschaft wurde gerettet.

Verbrechen.

Graf Adolf Blücher v. Fincken auf Wietzow im Kreise Demmin fiel am 16. October einem verbrecherischen Attentat zum Opfer. Der gräfliche Jäger Thiel, dem wegen seines leichtfertigen Lebenswandels seitens der Herrschaft ernste Vorhaltungen gemacht worden waren, drang an diesem Tage in das Zimmer des Grafen ein und gab einen Schuß auf ihn ab, der den Arm zerschmetterte. Der Graf eilte in das Nebenzimmer, worauf der Jäger zum zweiten mal durch die offene Thür schoß. Darauf lief er hinaus, um sich Patronen zu holen, streckte auf der Treppe die Gräfin mit drei Schüssen nieder und ging wieder in das Zimmer des Grafen, den er mit einem weitern Schuß tödtete, nachdem er den alten Diener mit dem Kolben niedergeschlagen hatte. Hierauf erschoß Thiel sich selber. Die Gräfin ist schwer verwundet.

Die Russenfeste in Toulon und Paris.

Zu den politischen Hauptereignissen der Gegenwart müssen der Besuch des russischen Geschwaders in Toulon und die damit verbundene Reise des russischen Admirals Avellan und seiner 50 Offiziere nach Paris gerechnet werden. Seit dem Jahre 1891, wo der französische Vice-Admiral Gervais in Kronstadt vor Anker ging und dem Zaren im Namen der Republik Frankreich seine Aufwartung machte, war die Welt gespannt, ob, wann und wie Rußland diesen Besuch erwidern werde. Wie im Privatleben die Aufnahme eines Besuches nach der Art und Weise seiner Erwiderung beurtheilt wird, so konnte auch der kronstädter Besuch erst nach der Erwiderung auf seinen positiven Werth geprüft werden. Diejenigen, die hierauf warteten, wurden auf eine etwas harte Geduldsprobe gestellt. Ihre Ausdauer ist nunmehr belohnt worden, obwol gewiß in manchem schon gelinde Zweifel aufgestiegen sein mögen. Ob sie „befriedigt“ ist, das steht freilich auf einem andern Blatte, denn die französisch-russische Allianz, die die Pointe des Besuchs in Toulon sein soll, ist zwar der Herzenswunsch der Franzosen, aber das „Väterchen an der Newa“ kann sich, wie auch die schöne Gallia ihm um den Bart geht, trotz Zuckerwerks und der feinsten Champagnermarken, durch die man seine Kinder zu ködern sucht, zu einer bündigen Liebeserklärung nicht recht entschließen. Allein sein oder nicht sein — das ist für Frankreich hier immer noch die Frage, die der Besuch des russischen Geschwaders in Toulon und die französisch-russischen Festlichkeiten in Paris zwar auf die politische Tagesordnung setzen, deren endgültige Beantwortung jedoch bisjetzt wenigstens noch immer nicht beschlußreif ist. Ob sie wol überhaupt jemals beantwortet wird? Die Abergläubischen sehen jetzt in dem Umstande, daß die Ankunft des russischen Geschwaders in Toulon an einem Freitage und am 13. des Monats October erfolgte, und in der Anordnung der Festtafel im Hôtel de Ville, die aus 13 einzelnen Tischen bestand, sowie in dem Zusammenfallen des Todes Mac-Mahon's mit der Anwesenheit der russischen Gäste in Frankreich eine schlimme Vorbedeutung.

Ungeachtet dieser malae aves war Phöbus Apollo am 13. October, wo das russische Geschwader auf der Höhe von Toulon erschien, in seiner ganzen mittelländischen Milde und Pracht über dem Meeresgestade des Golfs von Lion heraufgefahren, und wolkenlos lachte der Himmel des glücklichen Südens in wunderbarer Bläue über der französischen Seestadt.

Wie viel Glanz hatte das alte Telo Martius der Römer seit seiner Gründung durch die Phönizier im wechselnden Kreislauf der Zeiten schon gesehen! Kaiser und Könige, Engländer, Neapolitaner und Spanier residirten hier, bevor es der zweite Militärhafen Frankreichs wurde. An diesem Tage hatte es sich in moderner Weise festlich geschmückt. Seine Lage an einer tiefeingeschnittenen Meeresbucht, die durch die weit vorspringende Landzunge des Cap Sézet fest geschlossen ist, machen es zum ausgezeichneten Hafenplatz, seine starken Befestigungen zum Kriegshafen erster Klasse. Es liegt überaus schön. Eine prächtige Aussicht bietet sich nördlich von dem Höhenzuge des Faron, der Stadt und Bucht durch fünf starke Forts beherrscht. Bei gutem Wetter schweift der Blick weit hinaus über das Meer bis nach dem blauen Streifen der Insel Corsica und im Rücken landeinwärts bis nach den Schneegipfeln der Seealpen und des Monte Viso. Schon diese natürlichen Vorzüge von Toulon konnten auf die russischen Ankömmlinge einen sympathischen Eindruck nicht verfehlen. Die Festveranstaltungen, die zu ihrem würdigen Empfang getroffen worden waren, die Flaggenparade der im Hafen ankernden französischen Panzer- und Seeschiffe, deren Zahl durch die eigens zu diesem Zweck von Marseille herübergekommenen französischen Handelsschiffe noch verstärkt wurde, die feierliche Einholung des Geschwaders durch die französischen [illegible], die Hunderte von guirlanden- und fahnengeschmückten Boote, die die russischen Kriegsschiffe bei ihrer Ankunft umschwirrten; die reiche Beflaggung der Kais und der Straßen der Stadt, der Festruf „Vive la Russie!“, der aus tausend und abertausend Kehlen erscholl, dies alles mußte die Herzen der Russen im Sturm erobern.

Am 13. October nachmittags 1 Uhr stieg Admiral Avellan in Toulon ans Land. Der Willkomm der Bevölkerung ließ an Ueberschwenglichkeit nichts zu wünschen übrig. Sah doch das leicht empfängliche Gemüth der Bewohner der schönen Provence in dem Besuch des russischen Geschwaders die franco-russische Allianz, die dem kriegerischen Dreibund gegenüber das europäische Gleichgewicht wiederherstellt, schon besiegelt und in Avellan den Emanuel, der berufen war, die Wohlthaten des Völkerfriedens an das „verbündete“ Frankreich mit vollen Händen auszutheilen.

Der Andrang der Bevölkerung zu den Festlichkeiten in Toulon war von nah und fern ein ungeheuerer. Schon acht volle Tage vor dem 13. October mußte die Eisenbahngesellschaft Paris-Lyon-Méditerranée alle ihre in der Richtung nach Marseille und Toulon fahrenden Schnellzüge doppelt ablassen, und der Zuzug von Schaulustigen brachte an diesem Tage die Einwohnerzahl der Stadt (70000) auf das Doppelte. Alle Gasthöfe waren schon lange vorher überfüllt. Kein Wunder, wenn für die erst in der letzten Minute Ankommenden Massenquartiere in Schulen und Kasernen eingerichtet werden und viele Festgenossen sogar in Scheunen und Ställen für schweres Geld campiren mußten.

Der officielle Empfang des Admirals Avellan und seiner Offiziere gipfelte in einem Festbankett im toulouner Arsenal mit darauf folgendem Ball, einer Festlichkeit, die durch die Lage der Festlokalitäten am Hafen einen venetianischen Zauber erhielt, denn durch die offenen Fenster des Ballsaals sah man hinaus auf die Bucht von Toulon, wo sich Hunderttausende von bunten Lichtern, die die unzähligen Gondeln und Fahrzeuge aufgesteckt hatten, wie eine mächtige Kalospinthechromokrene durcheinander bewegten. Die Rufe „Vive la Russie!“ und „Vive la France!“ erfüllten Land und Wasser, und die Begeisterung des Volkes stand mit der officiellen Gesellschaft im Einklang, obwol sich die Toaste des Admirals Avellan durch soldatische Kürze auszeichneten. Für letztern sowie für seine Offiziere und Mannschaften trafen ganze Wagenladungen von Geschenken in Toulon ein. Die auserlesensten französischen Weine, alle erdenklichen Lebensmittelspecialitäten, Kunstgegenstände aller Art, baares Geld, von Adressen und Telegrammen ganz zu schweigen, kamen für die Russen an. Die Frauen Frankreichs überbrachten für die Frauen Rußlands Vergißmeinnicht-Andenken, und im Eifer des Patriotismus wurde das bescheidene deutsche Blümchen zur russischen Erinnerungsblume gestempelt.

Die Festlichkeiten in Toulon bildeten jedoch nur das Vorspiel des russischen Besuches. Seine eigentliche Bedeutung erhielt dieser durch die Reise des Admirals Avellan und fünfzig seiner Offiziere nach Paris, wo die Russen am 17. October vormittags 9 Uhr auf dem Lyoner Bahnhofe eintrafen. Gleichwol hätte ersterer immer nur als die einfache Erwiderung des kronstädter Besuches angesehen werden müssen, wenn sich nicht mittlerweile Mac-Mahon's Tod ereignet hätte. Da durch diesen die pariser Festlichkeiten zu Ehren der Russen eine officielle Unterbrechung erlitten und sich letztere an der feierlichen Beisetzung des Herzogs von Magenta im Invalidenhotel zu Paris officiell betheiligten, wurde der Russenbesuch zum historischen Ereigniß.

Den Russen, wie man Admiral Avellan und seine Offiziere kurzweg nannte, wurde bei ihrer Ankunft in Paris ein außerordentlich warmer und enthusiastischer Empfang bereitet. Auf dem Lyoner Bahnhof begrüßte sie der Präsident des pariser Gemeinderaths Humbert, der mit dem Ausschusse des Stadtraths erschienen war, und hieß sie in begeisterter Rede im Namen der Stadt Paris willkommen. In langem Wagenzuge fuhren die russischen Gäste dann über die festlich geschmückten großen Boulevards nach dem Cercle Militaire am Opernplatze, wo sie Wohnung nahmen. Auf dem ganzen Wege dorthin bildete das Publikum Spalier und brach bei ihrem Erscheinen in begeisterte Hochrufe aus. Der erste Gang der Russen nach ihrer Ankunft war nach der russischen Kirche. An dem feierlichen Hochamte, das unter der Oberleitung des Archimandriten Wassiliew abgehalten wurde, nahm der russische Botschafter, Baron v. Mohrenheim, und sämmtliche Mitglieder der russischen Gesandtschaft sowie die meisten hochgestellten Persönlichkeiten der pariser russischen Gesellschaft theil. Nachmittags 4 Uhr fuhr Admiral Avellan mit seinen Offizieren beim Elysée vor. Er wurde hier zunächst vom russischen Botschafter und den Räthen und Secretären der russischen Gesandtschaft empfangen, sodann die große Treppe des Palais hinaufgeleitet und in den großen Goldenen Saal des ersten Stockwerks geführt. Dieser war mit Blumen und grünem Reisig geschmackvoll decorirt. Auf einer der Tafeln stand ein Aufsatz, der das Wappen des Zaren trug. Hier erwartete der Präsident der Französischen Republik seine Gäste. In seiner Umgebung befanden sich der Minister des Auswärtigen, Develle, der Marineminister, Admiral Rieunier, der Präsidentschaftssecretär General Borius, die Offiziere des militärischen Hauses sowie die Cabinetssecretäre der Minister. Baron v. Mohrenheim stellte den Commandanten des russischen Geschwaders vor, der sich respectvoll vor dem Präsidenten der Republik verneigte. Die andern Offiziere folgten diesem Beispiel. Admiral Avellan brachte dann in kurzen Worten dem Präsidenten seine und des Geschwaders Huldigung im Namen der russischen Marine dar. Carnot hieß nun die Russen in kurzer, feierlicher Ansprache im Namen der Republik in Paris willkommen. Er unterhielt sich dann in der liebenswürdigsten



Der Empfang des [illegible] und der [illegible] durch den [illegible] Carnot im [illegible] Saal des [illegible] am 17. October.

Weise mit Admiral Avellan und ließ sich die Offiziere des Geschwaders vorstellen, deren jedem er die Hand schüttelte; dann war die Audienz zu Ende. Die Russen machten darauf eine Reihe officieller Besuche und erschienen am Abend zum zweiten mal im Elysée, um an dem großen Festdiner, das der Präsident der Republik ihnen zu Ehren gab, und an dem darauf folgenden Festballe theilzunehmen. Eine glänzende Versammlung fand sich hierzu ein. Außer dem gesammten Personal der russischen Botschaft waren anwesend der französische Botschafter in Rußland, Graf v. Montebello, der Großkanzler der Ehrenlegion, die Mitglieder des obersten Kriegsraths, die in Paris anwesenden Vice-Admirale, die Generalstabschefs General v. Boisdeffre und Admiral Gervais, der Seinepräfect, die Vorsitzenden des Staatsraths und des pariser Gemeinderaths sowie eine Menge anderer hoher Persönlichkeiten. Als der Präsident der Republik mit Admiral Avellan den Festsaal betrat, spielte die Musik die Marseillaise. Nach der Tafel brachte Carnot das Hoch auf den Zaren und Baron v. Mohrenheim einen Toast auf den Präsidenten der Französischen Republik aus. Nach dem ersten von diesen beiden Toasten wurde die russische Nationalhymne gespielt, nach dem zweiten die Marseillaise; dann begann der Ball.

Von den weitern Festlichkeiten zu Ehren der Russen, die nun Schlag auf Schlag folgten, sind das Festessen im Marineministerium und vor allem der feierliche Empfang im Hôtel de Ville besonders bemerkenswerth. Der weite Platz vor demselben stand am 19. October gedrängt voll Menschen, und nicht enden wollender Jubel empfing die Russen, als diese, von einer Abtheilung der Garde Républicaine escortirt, ankamen. An der Schwelle des Rathhauses wurden sie vom Gemeinderathspräsidenten der Stadt Paris bewillkommnet und in den großen Festsaal geführt. Kurz darauf erschien der Präsident der Republik, und das Festessen nahm seinen Anfang. Der große Festsaal erstrahlte unter dem Glanze von 40 Kronleuchtern. Er war mit kostbaren Portièren aus französischem Damast, die durch Schnuren



Das Reiterfest in der Maschinenhalle am 23. October.

Die Russenfeste in Paris. Nach Skizzen von H. Graube.

aus hellblauer Seide [illegible] ten wurden, sowie [illegible] auf das [illegible] Ueber [illegible] In der Mitte des Saales [illegible] eine reizende Fontäne mit [illegible] becken, worin zwei [illegible] Palmen und [illegible] In der Mitte der Festtafel [illegible] Carnot seinen Platz, in dessen unmittelbarer Nähe Admiral Avellan, der russische Botschafter, [illegible] Dupuy, der Seinepräfect und der Gemeinderathspräsident saßen. [illegible] erhob alsbald sein Glas und [illegible] einen [illegible] sprach aus. Admiral Avellan antwortete hierauf „Die Stadt [illegible] die gastfreundlichste der [illegible] der ganzen Dankbarkeit, deren wir fähig sind, trinken wir auf die Hauptstadt Frankreichs. Es lebe die [illegible] Paris! Es lebe Frankreich!“ [illegible] Worte riefen eine große [illegible] hervor, und die officielle Welt, [illegible] heftigen Gefühlsausbrüchen [illegible] [illegible] neuer [illegible] zu einem ungeheuren [illegible] reißen.

Die pariser Bevölkerung [illegible] den russischen [illegible] sympathisch gegenüber, und [illegible] zeigten, herrschte großer [illegible] die Socialisten waren [illegible] russischen Maskerade“ nicht [illegible] den, und ein [illegible] die russischen Gäste vom [illegible] Stadthause [illegible] schießen. Einen [illegible] Gewinn zieht aus dem russischen [illegible] suche die französische [illegible] abgesehen von den [illegible] Bijous, sah man in den [illegible] alle nur erdenklichen [illegible] Gegenstände ausgestellt [illegible] Fremdenzuzug und das [illegible] Provinzler waren bedeutend [illegible] nerten an die [illegible]

Eine ganz besondere, [illegible] Erweiterung erfuhr das [illegible] infolge des Todes [illegible] dieser Ritter des [illegible] [illegible] Bewerbung des [illegible]



Die Russenfeste in Paris: Empfang der russischen Offiziere am Hôtel de Ville am 19. October. Nach einer Skizze von H. Graube.

Prinz Friedrich von Hohenzollern,

commandirender General des 3. preußischen Armeecorps.

Der soeben zum commandirenden General des 3. (brandenburgischen) Armeecorps ernannte Prinz Friedrich von Hohenzollern erfreute sich schon zur Zeit Kaiser Wilhelm's I. der ganz besondern Gunst des preußischen Hofes und war ebenso wegen seines jovialen Wesens wie seiner liebenswürdigen feinen Umgangsformen und seiner militärischen Tüchtigkeit eins der beliebtesten und angesehensten Mitglieder der berliner Hofgesellschaft. Mit dem ungezwungenen Ton, wie er in Süddeutschland herrscht, verband der junge Fürstensproß eine so correcte Haltung und eine so strenge Auffassung seiner Berufs- und Standespflichten, daß er schon in frühern Jahren als ein Candidat für die höchsten militärischen Stellungen galt und ihm eine glänzende Zukunft vorausgesagt wurde.

Nunmehr ist er in dem Alter von 50 Jahren zur Charge eines commandirenden Generals gelangt und gleichzeitig nach der Hauptstadt Berlin zurückberufen worden, wo er den größten Theil seiner Dienstzeit zurückgelegt hat. Man sieht den Prinzen in den militärischen Kreisen Kassels, wo er bisher die 22. Division commandirte, ungern scheiden, weil er es verstanden hat, auch dort durch sein vorurtheilsfreies Urtheil, sein freimüthiges Wesen und die Milde und das Wohlwollen seines Charakters zahlreiche Freunde und Gönner zu gewinnen. Bei dem verhältnißmäßig jugendlichen Alter, in dem er das Commando eines Armeecorps erhält, ist zu hoffen, daß er der Armee noch lange angehören werde.

Ebenso wie seine beiden Brüder, der regierende Fürst von Hohenzollern und König Karl von Rumänien, steht der Prinz in nahen persönlichen Beziehungen zu Kaiser Wilhelm II. Seine militärische Laufbahn hat er in kurzer Zeit durchlaufen und ist heute mit fünfzig Jahren ebenso rüstig und frisch wie ein junger Stabsoffizier.



Prinz Friedrich von Hohenzollern,

der neuernannte commandirende General des 3. preußischen Armeecorps.

Er wurde am 30. September 1862 als Lieutenant à la suite des 5. Ulanenregiments angestellt, machte bei diesem Regiment den Krieg von 1866 mit und wurde in dessen Verlauf zum Premierlieutenant befördert. Vom October 1866 ab that er Dienste bei dem Regiment in Düsseldorf und avancirte bereits im April 1867 zum Rittmeister. Im Juli 1869 wurde er à la suite des Regiments gestellt und im April 1870 zum Escadronchef im 1. Gardedragonerregiment ernannt. An der Spitze der vierten Schwadron rückte er in den Krieg gegen Frankreich. Als bei Mars-la-Tour der größte Theil der Offiziere des Regiments, insbesondere der Regimentscommandeur, der etatmäßige Stabsoffizier und drei ältere Rittmeister fielen, übergab der tödlich verwundete Oberst v. Auerswald mit einem Hoch auf den König die Führung des Regiments dem Prinzen von Hohenzollern, der in dem ganzen Feldzuge unversehrt blieb. Am 22. März 1872 wurde er zum Major, am 9. December des folgenden Jahres zum etatsmäßigen Stabsoffizier und am 15. September 1877, nachdem er ein halbes Jahr zuvor Oberstlieutenant geworden war, zum Commandeur des 2. Gardedragonerregiments ernannt. Er blieb in dieser Stellung, im September 1881 zum Obersten befördert, bis zum Februar 1884 und trat dann an die Spitze der 3. Gardecavaleriebrigade. Im März 1887 wurde er zum Generalmajor befördert und zugleich à la suite des 2. Garde-Dragonerregiments gestellt. Vom März bis Juni 1889 stand er bei den Offizieren à la suite der Armee, dann erhielt er die Führung der 22. Division und wurde am 24. März 1890 zum Generallieutenant befördert.

Seit dem 21. Juni 1879 ist der Prinz mit Luise, Prinzessin von Thurn und Taxis, vermählt. Er befindet sich in glänzender Vermögenslage und ist in den Stand gesetzt, den Pflichten der Repräsentation in weitem Umfange zu entsprechen, Pflichten, denen er sich bei seiner Vorliebe für geselligen Verkehr und bei seiner großen Gastfreiheit gern unterzieht.

Todtenschau.

Maximilian Aldeiser, königl. bairischer Generalmajor z. D., bis Juli 1870 Commandeur der 6. Infanteriebrigade, ein tapferer Offizier, der sich 1848 und 1849 bei den Kämpfen in Schleswig-Holstein ausgezeichnet hatte, am 25. December 1816 zu München geboren, † in der Heilanstalt Neufriedenheim am 19. October.

Eduard Beck, Geheimrath, ein bekannter Schulmann und Verfasser zahlreicher Werke über die Volksschule, † in Liegnitz am 17. October, 76 Jahre alt.

Paul Borgmann, Genre- und Porträtmaler, Director der Malerinnenschule in Karlsruhe, † daselbst am 18. October.

Jakob Deutsch, Redacteur des „Pester Lloyd“, † in Bukarest am 18. October.

Georg Dick de Lonlay, französischer Publicist, seit 1877/78 in Rußland heimisch, Verfasser einer großen Anzahl von [illegible] geschichtlichen Abhandlungen, [illegible] und Correspondenzen, militärischen Memoiren u. s. w., die er gleichzeitig auch mit Illustrationen versah, 1847 in Lothringen geboren, † in Moskau am 26. September.

Gustav Dickhuth, Geh. Regierungsrath, langjähriger zweiter Bürgermeister von Breslau, bei seinem 1892 erfolgten Austritt aus diesem Amt zum Ehrenbürger ernannt, † daselbst am 18. October.

Emil Egz, Oekonomierath, Landwirth auf Schwärzerhof bei Neckarsulm, langjähriger Abgeordneter zum württembergischen Landtag für Neckarsulm, † in Stuttgart am 15. October.

Essendrop, seit 1875 Bischof des Stiftes Christiania, vorher Staatsrath und Chef des norwegischen Kirchendepartements, hervorragender Prediger und homiletischer Schriftsteller, 1818 zu Christiania geboren, † daselbst am 17. October.

Dr. med. **Friedrich Falk**, außerordentlicher Professor an der medicinischen Facultät der Universität in Berlin und langjähriger Bibliothekar der Medicinischen Gesellschaft, der eine rege publicistische Thätigkeit auf den Gebieten der öffentlichen Gesundheitspflege und der gerichtlichen Medicin entfaltet hat, am 8. Juli 1840 geboren, † in Berlin am 18. October.

Gustav v. Glasenapp, Militär- und Sportschriftsteller, Redacteur der „Neuen Militärischen Blätter“ und Begründer der dem Wassersport gewidmeten Wochenschrift „Ahoi“, † in Berg-Pierenow Mitte October, 53 Jahre alt.

Charles Gounod, einer der bedeutendsten französischen Tondichter der Gegenwart, der mit seiner Oper „Faust und Margarethe“ (1859) einen durchschlagenden Erfolg erzielte, außerdem Componist einer großen Reihe anderer Opern, eines Requiems, verschiedener Messen, Hymnen, Cantaten, Symphonien, Märsche u. s. w., Mitglied der pariser Akademie der Künste, am 17. Juni 1818 (nach andern 1815) zu Paris geboren, † in Saint-Cloud am 18. October. (Porträt u. Nekrolog s. S. 501.)

Anton Jarkowitsch, ein 110 Jahre alter Mann serbischer Nationalität zu Baja in Ungarn, der noch im letzten Sommer seinen Weingarten selbst bearbeitete, † daselbst am 14. October.

Kulz, langjähriger Präsident der fürstl. schaumburg-lippe'schen Kammer, † in Bückeburg am 16. October.

Marie Edme Patrice Maurice de Mac-Mahon, Herzog von Magenta, Marschall von Frankreich, vom Mai 1873 bis zum 30. Januar 1879 Präsident der Französischen Republik als Nachfolger Thiers', einer der hervorragendsten Heerführer unter dem zweiten Kaiserreich, im Kriege von 1859 der Sieger in der Schlacht von Magenta, später Generalgouverneur von Algerien, im deutsch-französischen Kriege Oberbefehlshaber der französischen Truppen erst in der Schlacht bei Wörth, dann bei Sedan (hier nur beim Beginn des Kampfes, da er verwundet wurde) sowie im Mai 1871 über die Armee von Versailles, mit der er den Aufstand der Commune niederwarf, am 13. Juni 1808 auf Schloß Sully bei Autun geboren, † auf Schloß La Forêt bei Montargis am 17. October. (Porträt u. Nekrolog s. S. 500.)

Leopold Muth, österreichischer Reichsrathsabgeordneter als Vertreter des Landgemeindenbezirks St. Pölten, Weinschenker in Heiligenstadt, † in Wien am 17. October.

Carlo Pedrotti, italienischer Operncomponist und Director der Hochschule für Musik in Pesaro, † vor kurzem in Verona durch Selbstmord.

Adam Rade, Lehrer in Kassel, Vorsitzender des hessischen Lehrervereins und Herausgeber der „Hessischen Schulzeitung“, † daselbst in der Nacht zum 13. October.

Karl v. Ribbentrop, Generallieutenant z. D., von 1877 bis 1881 Commandeur der 4. Artilleriebrigade, dann bis 1884 Inspecteur der 2. Fußartillerie-Inspection, am 19. Mai 1822 zu [illegible] bei Merseburg geboren, † in Naumburg zu Anfang der letzten [illegible]

Louis Spangenberg, ausgezeichneter Landschafts- und Architekturmaler, Mitglied der berliner Akademie der Künste, 1824 zu Hamburg geboren, † in Berlin am 19. October.

Zellkampf, Geheimrath, Abtheilungsdirigent der Eisenbahndirection in Breslau, † daselbst am 14. October.

Lord Vivian, Botschafter Großbritanniens am italienischen Hofe, † in Rom am 21. October.

Karl Theodor Weber, Geh. Commerzienrath in Offenbach, Inhaber der 1786 gegründeten Hofwagenfabrik von Dick u. Kirschten, langjähriges Mitglied der ersten hessischen Kammer, † daselbst am 19. October im [illegible] Lebensjahre.

Baronin Helene Ypsilanti, geborene Freiin v. Sina, die Witwe des vormaligen griechischen Gesandten in Wien, † daselbst am 16. October im 49. Lebensjahre.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

W. F. in Dresden. — Die [illegible] (die [illegible] 15 [illegible] während des [illegible] Krieges prägen ließ) wurden nach dem Hubertusburger Frieden nicht eingelöst; sie verschwanden ganz, und bereits im April 1763 erhielten die preußischen Staaten wieder etwas besseres Geld, und zwar nach dem 20-Thalerfuße, den man im ersten Anfange des Krieges sowol unter preußischem als sächsischem Stempel befolgt hatte. Nach diesem Fuße wurden nun auch neue 8-, 4- und 1-Groschenstücke ausgemünzt, von 141 Thaler dieser neuen [illegible] und [illegible] Stücke wurden mit 100 Thaler gezahlt. Constant von 1750 [illegible] zu einem Staatsbankrott ist es in Preußen [illegible] nicht gekommen.

E. v. G. in [illegible]. — Die Ausnutzung einer [illegible] derselben Nahrung ist bei verschiedenen Personen [illegible] nicht ganz gleich; die Unterschiede sind aber nur gering. Ob in der Regel Wohlhabende, die gewöhnlich eine leichter resorbirbare Kost genießen als Arme, besser ausnutzen oder umgekehrt, darüber liegen Untersuchungen nicht vor. [illegible]

[illegible] in [illegible]. — Das Eiweiß des [illegible] enthält etwa 88 Proc., der [illegible] nur etwa 51 Proc. [illegible] Wasser. [illegible] ist fast kein [illegible], während der Dotter nahezu 33 Proc. Fett enthält. Außerdem finden sich im Dotter über 16 Proc. [illegible] Substanzen, im Eiweiß nur etwa 12,5 Proc. Der Dotter ist mithin ganz erheblich reicher an Nährstoffen als das Eiweiß.

W. W. in Leipzig. — Sie wünschen noch näheres über die in Nr. 2617 der „Illustr. Ztg.“ abgebildete schweizerische Jubiläumspostkarte zu wissen. Der Zeichner, Hr. Burger, seit Ende Mai Delegirter des Bundesraths für graphische Künste an der [illegible] in Chicago, hat [illegible] [illegible] [illegible] „Die [illegible]“ [illegible] [illegible] [illegible] das Rütli. Die Karte ist in der Kunstanstalt von Hofer u. Burger in Zürich ausgeführt worden und ist als eine höchst gelungene, feine [illegible] Leistung zu bezeichnen. Es besteht für diese Jubiläumskarten in Zürich eine förmliche Börse, wo zu einer bestimmten Stunde jeden Tag [illegible] gehandelt wird. In letzter Zeit betrug der Preis der Karten 14 bis 16 Frs. — Kürzlich tauchten [illegible] Jubiläumspostkarten auf. Es wurden [illegible] sowie die beiden Verfertiger [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Dritten befinden kann.

Dr. M. in Hamburg. — Das Vorkommen der Kugelblitze ist eine wissenschaftlich festgestellte Thatsache, wenn auch die Erscheinung sehr selten und bisher noch unaufgeklärt ist. Sie haben die Gestalt einer mehr oder weniger großen Kugel, die sich mit verhältnißmäßig geringer Geschwindigkeit [illegible] fortbewegt. [illegible] Entladungen begleitet, zuweilen ohne Schaden [illegible] gehen mehrere Blitze vorher oder folgen nach.

A. E. G. in Wien. — Unter den Passiven der Actienbanken sind in den Wochenausweisen auch das Grundkapital und der Reservefonds. Die Beträge sind jedoch von den Passiven weggelassen, wenn man den auf jeden [illegible] [illegible] [illegible], daß [illegible] auch ein entsprechender Habenposten gegenüberstehen muß, ist die Summe der Activen stets der Summe der Passiven gleich.

L. in Erfurt. — Beachtenswerthe Gegenstände aus der Zeit der Napoleonischen Kriege, insbesondere von der Völkerschlacht bei Leipzig, haben Sie wohl in dem Museum des Vereins für die Geschichte Leipzigs und [illegible] [illegible] Museum im [illegible] Napoleonstein zu Leipzig-Thonberg. [illegible]

[illegible] M. in München. — [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Ihnen das Menu des am 19. October [illegible] Stadt Paris veranstalteten Festbankets mittheilen. [illegible]

Dîner de l'Hôtel de Ville,

19. Octobre 1893.

Bisque d'écrevisses. (Krebssuppe.) Potage parisien. (Pariser Suppe.)
Caviar d'Astrakan. Saumon fumé. (Geräucherter Lachs.)
Crevettes de Cherbourg. (Kleine Seekrebse.)
Truite du lac, sauce française. (Seeforelle mit französischer Sauce.)
Quartier de chevreuil moscovite. (Rehziemer auf russische Art.)
Poulardes Lucullus. (Gerichte und gefüllte [illegible].)
Timbale de homard américaine. (Amerikanische Hummerpastete.)
Salmis de cailles à la périgourdine. (Wachtel-Ragout mit Trüffeln.)
Suprême de canetons à la rouennaise. (Junge Wildente auf Rouenner Art.)
Faisans et bartavelles truffés. ([illegible] Fasanen und Steinrebhühner.)
Chaufroix d'ortolans des Landes. (Ortolanen in Gelée.)
Salade à la Russe. (Russischer Salat.)
Asperges d'Argenteuil. (Stangenspargel.)
Ananas à la Montmorency. ([illegible])
Glaces aveline et moldave. (Verschiedenes Gefrorenes.)
Gâteau mille feuilles et des îles. (Blätterkuchen und Rumkuchen.)
Desserts. (Nachtisch.)

Vins:

Xérès vieux. — Château-Yquem 1877.
Champagne en carafes.
Médoc vieux supérieur.
Château-Margaux 1877.
Clos-Vougeot 1878.
Champagne veuve Clicquot et Louis Roederer.

Für die Krebssuppe wurden 3400 Krebse benutzt, der Caviar kam direct aus Astrachan, die Sardinellen aus französischen Gewässern. Außerdem kamen zur Verwendung: 35 Rehziemer, 30 Poularden, 150 Fasanen, 55 Enten, 60 Fasanen, 80 Rebhühner, 600 Ortolane und 150 Kilo[illegible], [illegible] [illegible], [illegible], die Trauben u. s. w. Gewiß eine sehr stattliche Bewirthung, [illegible] so absonderlichen Gerichte dabei vorkamen wie bei dem [illegible] Admiral Avellan den russischen Marineoffizieren einige Tage [illegible] Toulon gegeben hatte, und das gleich mit einer [illegible] begann.

[illegible] in [illegible]. — Das im vorigen [illegible] [illegible] „Der [illegible] der [illegible]“ von Louis [illegible] [illegible] [illegible] in zwei Bänden, 18 und 22 [illegible], in der [illegible] Verlagsbuchhandlung von Karl R. Lerd (E. Cellmann) in Leipzig [illegible].

Die Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmals in Bremen.

Am 21. April 1890 wurde in Gegenwart des Kaisers in Bremen der Grundstein zu einem Denkmal für den Gründer des Reichs, den Kaiser Wilhelm I., gelegt, und am 18. October d. J. war der Kaiser wiederum Gast der alten Hansestadt, um der Enthüllung des Denkmals beizuwohnen. Der Monarch erschien mit glänzendem Gefolge, sichtlich um die historische Bedeutung dieses Tages, des 80. Jahrestages der leipziger Schlacht und des Geburtstages seines Vaters, in das hellste Licht zu stellen. Bremen hatte sich dementsprechend herrlich geschmückt, und ein heller, sonniger Octobertag trug das seinige dazu bei, den Glanz und die Feststimmung zu erhöhen.

Der Denkmalsplatz, an der westlichen Giebelseite des alten Rathhauses gelegen, war in ein förmliches Amphitheater verwandelt worden, indem auf allen Seiten des Platzes aufsteigende mächtige Tribünen errichtet waren, die allerdings den Eindruck der prächtigen Architektur der Umgebung etwas abschwächen mußten. Der Platz ist überhaupt seinerzeit, als man ihn für das Standbild auswählte, vielfach als ungeeignet, als zu klein, angefochten worden. Man weigerte sich, die Gründe, die für seine Wahl geltend gemacht wurden, anzuerkennen, die allerdings lediglich idealer Natur waren. Der Platz grenzt unmittelbar an den von alten Giebelhäusern umstandenen Marktplatz, das Herz des Verkehrs der Stadt. In seiner unmittelbaren Nähe erhebt sich die stolze Börse, wo täglich die Kaufmannschaft ihre Geschäfte abwickelt und ihre Meinungen über den Welthandel austauscht; da liegt ferner das alte Rathhaus mit den kühn aufstrebenden Giebeln und dem reichen Bildwerk aus der Spätrenaissance, da bildet einen würdigen Abschluß dieses eigenartigen Städtebildes der Dom, dessen Front mit den Thürmen eben erst aus dem ruinenhaften Zustande früherer Zeiten durch die Opferwilligkeit der protestantischen Bevölkerung Bremens neu erstanden ist. Das alles sind Zeugen der Zeitgeschichte, Zeugen des Niederganges unseres Vaterlandes, aber auch des Wiedererstehens und Aufblühens. Und in diese Umgebung mußte das Bild des Begründers des neuen Reiches wie von selbst hineinpassen. Dieser idealen Auffassung mußte auch das Bildwerk selbst entsprechen, und das ist durchaus der Fall. Auch gegen dieses, das auf der vorjährigen Kunstausstellung in Berlin als Modell ausgestellt war, ist viel gekrittelt worden. Wer der Enthüllung des Standbildes beigewohnt hat, wer es jetzt sieht in dem Rahmen der reizvollen Architektur, wird zu einem gerechtern Urtheil gelangen. Das Reiterstandbild des Herrschers erhebt sich auf einem 8 Mtr. hohen Sockel aus röthlichem Syenit. Der Kaiser sitzt in imponirender Haltung, den Lorberkranz auf dem bloßen Haupte, auf mächtigem, vorwärts schreitendem Rosse, von den Schultern wallt ihm weit herab der Hermelinmantel. Es ist der Herrscher, der, Milde und Güte im Antlitz, die Verkörperung der Errungenschaften bleiben wird, deren wir uns heute erfreuen. An der südlichen Längsseite des Sockels, zu dem zwei breite Stufen hinaufführen, lehnt sich die „Brema“, eine prachtvolle Frauengestalt, mit den Emblemen von Handel und Schiffahrt versehen. An der nördlichen Längsseite thront ein Neptun als Verkörperung des Lebenselements der alten Seestadt Bremen, ein ganz nach Begas' Art kühn modellirter Meeresbeherrscher, mit den Attributen seines feuchten Reiches angethan. An der vordern Schmalseite hat der Sockel einen Schmuck erhalten, der dem ganzen Werk sofort den Stempel der Allegorie, der Idealität aufprägt: es ist ein mächtiger Adler, der mit weit vorgestrecktem Kopfe, die gespreizten Flügel gegen den Sockel gestemmt, auszuschauen scheint, von wo der Feind naht, der ihm die in seiner Hut ruhenden Reichsinsignien zu rauben droht. Der Bronzeguß ist von Gladenbeck in Berlin ausgeführt worden.

Die Enthüllung des Denkmals vollzog sich in den feierlichsten Formen. Nachdem der Kaiser inmitten der höchsten diplomatischen und militärischen Würdenträger des Reiches auf dem Festplatze unter dem für ihn errichteten Baldachin Platz genommen hatte, wurde die Feier mit einem Choral eröffnet. Der Vorsitzende des Denkmalcomités, Claussen, übergab das Denkmal der Stadt Bremen mit einer Ansprache, in der er der Freude über die Anwesenheit des Kaisers Ausdruck gab. Hierauf sprach Bürgermeister Dr. Pauli, der das Hoch auf den Kaiser ausbrachte; die Weiherede hielt Pastor Thilötter. Sodann erfolgte der Vorbeimarsch der Garnison und der nach Bremen beorderten zwei Compagnien Marineinfanterie.

Ein zweiter feierlicher Moment des festlichen Tages war der Besuch des hohen Gastes im Dom, für dessen Wiedererstehung er großes Interesse zeigte. Den Abschluß der Huldigungen bildete ein Festmahl in der zum glänzenden Prunksaal umgewandelten obern Halle des Rathhauses, das wie ein farbenprächtiges Gemälde in köstlichem Rahmen vor den Augen der Theilnehmer vorüberzog. Darauf noch ein Ständchen bei den alten Weinfässern des sagenumwobenen Rathskellers, und dann rollten die Wagen der Gäste durch die glänzend beleuchteten Straßen nach dem Bahnhofe. Bremen aber hat an dem Festtage eine würdige Erinnerung mehr und in dem Denkmal aus Erz und Stein ein Zeichen dafür, daß die Zeiten der Schwäche Deutschlands vorüber sind, daß das Reich besteht heute und immerdar.

Bremen. Ernst Keil.



Wiege, in Holz geschnitzt von Testolini in Venedig. Geschenk der Königin von Rumänien für das rumänische Kronprinzenpaar.

Nach einer photographischen Aufnahme des Hofphotographen Hermann Koch in Neuwied.

Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München.

II.*)

Nymphe im Röhricht.

Gemälde von Silvio G. Rotta.

Seitdem in München die jährlichen Ausstellungen von Kunstwerken aller Nationen ins Leben gerufen wurden, ist ein viel regerer Verkehr mit ausländischen Künstlern eingetreten, als dies bis dahin der Fall war. Sonst brachten die in größern Zwischenräumen stattfindenden Internationalen Ausstellungen die Producte fremder Kunst nach der Isarstadt; heute sind eine große Reihe von nichtdeutschen Künstlern bereits gute Bekannte, die alljährlich vorsprechen. Zu diesen zählt eine ganze Reihe italienischer Maler und Bildhauer, unter diesen auch der Urheber des Bildes „Nymphe im Röhricht“, Silvio Giulio Rotta in Venedig. Er zählt nicht zu der großen Schule der „Veristi“, d. h. jener, die die Darstellung der Natur in möglichst täuschender Weise anstreben und von dem Grundsatz ausgehen, daß jeglich Ding auch künstlerischer Bearbeitung werth sei, vielmehr entnimmt er die Sujets seiner Bilder der antiken Welt der Halbgötter. Nymphen, Faune, Satyrn, das sind seine Lieblingsfiguren, bei deren Darstellung er zumeist die idyllische Seite des Stoffes zum Ausgangspunkte wählt, wie denn auch der landschaftliche Theil seiner Arbeiten ruhige, klare Stimmung zeigt. Dabei ist sein Ton klar und voll, ohne heftige Gegensätze.

Das Sujet des diesjährigen Ausstellungsbildes entspricht vollständig dem Gesagten. Daß Hirten und Nymphen zuweilen in zärtliche Verhältnisse gerietten, ist eine bekannte Geschichte. Was läge näher, als daß der Hirt, der im Röhricht das leise Plätschern der Wasser hört, zum einfachsten Mittel greift, um seine Anwesenheit kundzugeben, zur Huldigung durch sein Lied:

> Lieben und Trompete-Blasen
> Hilft zu vielen guten Dingen,

warum nicht auch Lieben und Flöteblasen, vorausgesetzt, daß den guten Knaben nicht schließlich die Sehnsucht ins Wasser treibt und ihm geschehe, was schon manchem passirte, wenn er Wasserrosen pflücken wollte!

Beneidetes Mittagessen.

Gemälde von Adolf Eberle.

Die Schilderung bäuerlichen Lebens macht in der Geschichte der münchener Malerei einen der bedeutendsten Abschnitte aus. Lange bevor Defregger seine Bilder schuf, hatten bairische Künstler sich intim mit dieser Aufgabe beschäftigt. Nahe genug lag es ja, sich der robusten und zum Theil geradezu reckenhaft schönen Figuren auf malerische Art zu bemächtigen, die als Holzknechte und Flößer aus dem Gebirg nach der Isarstadt noch heute gefahren kommen. Und erst die ganze Romantik des Jäger- und Wilddieblebens, was sich da bot, von dem jahraus jahrein Stoff genug zu holen war! Adolf Eberle in München zählt zu den bekannten Schilderern dieses Volkslebens. Selbst vor Zeiten ein großer Nimrod, hat er auf mancher Leinwand verewigt, was er bei dieser und jener Fahrt, die er mit Rucksack und Bergstock unternahm, erschaute. Die braunen getäfelten Stuben des gebirglerischen Hauses sind zumeist die Lokalität, in die er seine Figuren hineinsetzt, bald Jäger mit schmucken Dirndln, bald Kinder und Erwachsene, und der „Dackl“ fehlt gewiß nirgends. Das „Beneidete Mittagessen“ ist eine für Eberle durchaus charakteristische Leistung, ein Stück Schilderung kleinhäuslichen Lebens, in dem sich die Welt ebenso widerspiegelt wie in großen Ereignissen. Der Gebieter hat was für seinen Magen, die dienstbaren „Geschöpfe“ um ihn her verfolgen mit sehnsuchtsvollen Blicken jeden Bissen, und fällt dann einer für sie ab, so gibt's ein vergnügliches und dankbares Schwanzwedeln.

v. B.

*) S. d. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2616.



Die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelm's I. in Bremen in Gegenwart [illegible]



...m's II. am 18. October. Originalzeichnung unseres Specialzeichners E. Limmer.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Es soll demnächst eine eigene Consistorialabtheilung Berlin hergestellt werden, da vor dem vollen Abschluß der Eintheilung [illegible] die Frage der [illegible] Vororte [illegible] Berlin [illegible] Errichtung eines besondern [illegible] Berlin [illegible]. Die Errichtung einer [illegible] [illegible] kann. [illegible] für Berlin wird im neuen Staatshaushalt zum Ausdruck kommen, indem vom Cultusministerium die hierzu nöthigen Mittel verlangt werden.

— Der von dem Evangelisch-Socialen Congreß veranstaltete und vom Generalsecretär Göhre trefflich vorbereitete erste wissenschaftliche Cursus wurde am 10. October in dem [illegible] der Universität Berlin unter sehr lebhafter Betheiligung eröffnet. Die Zahl der Theilnehmer, [illegible] aus allen Theilen Deutschlands und selbst aus dem Auslande gekommen waren, belief sich auf etwa 600, darunter 30 Frauen.

— An der auf den 31. October angesetzten Grundsteinlegung für die deutsche evangelische Kirche in Jerusalem wird als Vertreter des Kaisers der Präsident des Oberkirchenraths in Berlin, Wirkl. Geheimrath [illegible] Barkhausen, theilnehmen, der die Reise dahin mit dem Geh. Oberbaurath Adler bereits angetreten hat. Diese Grundsteinlegung ist der erste [illegible] Act Deutschlands in kirchlicher Beziehung auf palästinischem Boden.

— Der bairische Landesverein für innere Mission hielt am 10. October in Nürnberg sein Jahresfest ab, wobei [illegible] Dr. [illegible] aus Erlangen die Festpredigt übernommen hatte. Die Generalversammlung fand unter dem Vorsitz des Dekans [illegible] statt. Infolge einer Einnahme von 36000 ℳ und einer Ausgabe von 41000 ℳ entstand ein Fehlbetrag, der aber bereits gedeckt ist. Der Vorsitzende machte Mittheilung von der in Neuendettelsau [illegible] Diakonenanstalt und von dem Vertrag, der vom [illegible] Directorium mit dem Landesverein [illegible] wurde, wonach jede Concurrenz ausgeschlossen ist. An dem Instructionscursus des Vereins für innere Mission nahmen [illegible] theil, meist evangelische Geistliche.

— In Birmingham war in der ersten Octoberwoche der anglikanische Kirchencongreß versammelt. Der Bischof von Worcester eröffnete den Congreß mit einer Ansprache, in der er es als eine der Hauptaufgaben der Kirche bezeichnete, die [illegible] [illegible] mit dem [illegible] zu [illegible]. Auch für die vielen nothleidenden Geistlichen müsse mehr als bisher geschehen. In einer der Sitzungen, die der Verhandlung über die Möglichkeit einer Wiedervereinigung der christlichen Kirchen gewidmet war, erfuhren die Berathungen eine unliebsame Störung durch Pater Ignatius, einen der Führer der katholisirenden Ritualisten, der zwei der liberalen Redner heftig unterbrach und nur mühsam zum Verlassen des Saals bewogen werden konnte. Der Erzbischof von Dublin und einige andere [illegible] [illegible] sich auf die Erörterung der Frage, ob die Nichtconformisten wieder in den Schoos der Staatskirche zurückgeführt werden könnten.

— Die Festlichkeiten anläßlich des Bischofsjubiläums des Papstes werden mit einem feierlichen [illegible] ihren Abschluß finden, in dem der Papst den Gläubigen der ganzen Welt seinen Dank für die Theilnahme an diesen Festen ausdrücken wird. Außerdem wird der Papst eine Encyklika erlassen.

— Ein Abkommen des Vaticans mit Frankreich bestimmt, daß der Erzbischof von Karthago den Titel Primas von Afrika führe, [illegible] Franzose sein müsse und ein Jahresgehalt von 50000 Frs. von Frankreich erhalten soll.

— Die berliner Gymnasialcurse für Frauen wurden am 12. October in den Räumen der Charlottenschule eröffnet. Es waren etwa 80 Schülerinnen angemeldet, von denen nur 14 den Aufnahme-Anforderungen genügten. Außer den 14 Vollschülerinnen haben zahlreiche junge Mädchen Eintrittskarte gelöst. Der Gesammtunterricht vertheilt sich auf [illegible] wöchentliche Stunden.

Universitätswesen.

— Freunde und Verehrer des Prof. Dr. Willibald Beyschlag, derzeitigen Rectors der Universität Halle, hatten sich zusammengethan, um ihm aus Anlaß seines jüngst gefeierten 70. Geburtstags eine Ehrengabe zu stiften. Für diese Beyschlag-Stiftung gingen [illegible] ℳ ein, die dem Gefeierten nebst einem künstlerisch angefertigten Gedenkblatt übergeben worden sind. Die Zinsen sollen nach Prof. Beyschlag's Bestimmung zu kirchlichen Zwecken Verwendung finden.

— In Bonn wurde in den Tagen vom 10. bis 12. October der zweite der Feriencurse für evangelische Geistliche abgehalten. Es nahmen daran über 80 Geistliche aus den beiden Westprovinzen theil. Für jeden Vormittag waren [illegible] Vorlesungen über verschiedene Gegenstände bestimmt. Jeder der drei Docenten (Prof. Dr. Sell, Prof. Dr. Troeltsch und [illegible]) besprach an je drei Tagen ein zusammenhängendes Thema; die Abende waren der Besprechung gewidmet. — Geheimrath Prof. Dr. Finkelnburg ist auf sein Gesuch wegen andauernder gesundheitlicher Behinderung von dem Lehrauftrag für Hygiene an der Universität Bonn entbunden worden.

— Der außerordentliche Prof. Dr. Stampe in Greifswald wurde zum ordentlichen Professor in der juristischen Facultät der dortigen Hochschule ernannt.

— An die königliche Akademie in Münster soll neben Prof. Dr. Hitze noch ein zweiter Docent der Nationalökonomie berufen werden. Der Lehrstuhl für Exegese, den bisher der nach Wien berufene Prof. Dr. B. Schäfer innehatte, wird nicht wieder besetzt werden.

— Für den dringend nothwendigen Neubau der Universitätsbibliothek zu Freiburg i. B. ist in dem diesjährigen Staatsbudget eine Forderung eingestellt worden. Der Platz bei der von der Stadt Freiburg angekauften Baratoremühle ist für die künftige Bibliothek ausersehen. — An der freiburger Universität wurde ein Lehramt für Pädagogik errichtet, das dem Gymnasialprofessor Ludwig Zürn übertragen wird.

— Der bisherige außerordentliche Professor an der Technischen Hochschule in Dresden Dr. Richard Möhlau wurde zum ordentlichen Professor für Farbenchemie an dieser Hochschule ernannt.

— Der außerordentliche Professor für historische Hülfswissenschaften an der Universität Zürich Dr. A. Fick wurde als Bibliothekar an die herzogliche Bibliothek in Gotha berufen. — Dem Honorarprofessor der Chemie am Polytechnikum Dr. F. Treadwell wurde die ordentliche Professur für analytische Chemie übertragen.

— Die Burschenschaft Arminia in Jena hat den in der [illegible] der [illegible] [illegible] Burgkeller durch Kauf erworben. Nun besitzt jede der drei Burschenschaften in Jena ein eigenes Heim.

— Die Burschenschaften der R. D. C. (der technischen Hochschulen) hatten im letzten Sommersemester einen Bestand von 250; demnach ist gegen das vorherige Halbjahr, wo der Bestand 211 war, eine Zunahme von 39 zu verzeichnen.

— Die „Akademischen Blätter“ geben eine statistische Uebersicht der dem Kyffhäuser-Verbande angehörenden Alten Herren. Die Gesammtsumme beträgt 1119; seit zwei Jahren hat demnach der K.-V. um 218 Alte Herren zugenommen.

— An der Universität zu Krakau wurde am 7. October ein neuer chirurgischer Pavillon durch den Cardinal Dunajewski feierlich eingeweiht.

Gerichtswesen.

— Die gutachtlichen Aeußerungen der [illegible] der preußischen Provinzialbehörden, betreffend die Einführung der Berufung gegen die Urtheile der Strafkammern in erster Instanz, sind nunmehr eingegangen. Von den 13 Oberlandesgerichtspräsidenten haben sich [illegible], von den 13 Oberstaatsanwälten [illegible] für die Berufung an die Oberlandesgerichte erklärt [illegible] [illegible] [illegible] Oberstaatsanwälte nehmen eine Mittelstellung ein, [illegible] Systeme für annehmbar erachten, [illegible] sind, den Landgerichten den Vorzug zu geben. Von den [illegible] nehmen sich [illegible] Oberlandesgerichte [illegible] Auch amtliche Aeußerungen gefordert worden und eingegangen. Auch sollen sich in der Mehrheit für die Oberlandesgerichte ausgesprochen und namentlich in Abrede gestellt haben, daß den zu befragenden [illegible] der [illegible] und der [illegible] [illegible] eine große und ausschlaggebende Bedeutung beizumessen sei.

— In Breslau wurde in der ersten Octoberwoche der Proceß wegen Landfriedensbruchs gegen 33 Personen verhandelt, die sich am 17. Juni, also zwei Tage nach den Wahlen zum Reichstag, auf der [illegible] an den [illegible] [illegible] [illegible] eine Anzahl Polizeibeamte [illegible] [illegible] der Beamten [illegible] Personen [illegible] [illegible] betheiligt hatten. Am 7. October wurde vom Schwurgericht das Urtheil gesprochen. Sechs Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von 1½ bis 8 Jahren, [illegible] Angeklagte zu Gefängnißstrafen von 4 Monaten bis 2½ Jahren verurtheilt, die übrigen [illegible] freigesprochen.

Gesundheitspflege.

— In den Tagen vom 14. bis 21. October sind dem kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin 58 Erkrankungen an Cholera zur Anzeige gebracht worden, von denen 44 mit dem Tode endeten. Davon entfalle der größte Theil auf Stettin, wo [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Erkrankungen und 35 Todesfälle. Ju seit Anfang October 73 Erkrankungen und 35 Todesfälle. In Niederwalden (Kr. [illegible] i. N.-M.) ereignete sich eine Erkrankung, ferner in der [illegible] [illegible] [illegible] ein Choleratodesfall, in [illegible] (Kr. Kammin) vier Erkrankungen und drei Todesfälle, in den Ortschaften [illegible] [illegible] und [illegible] des Kreises Kammin [illegible] zwölf Erkrankungen und neun Todesfälle, in [illegible], in [illegible] (Kr. [illegible]) und in Damnatz (Kr. Dannenberg) je eine Erkrankung, in [illegible] [illegible] zwei tödtlich verlaufene Erkrankungen, in [illegible] und in [illegible] Magdeburg je eine Erkrankung, in [illegible] und in [illegible] (Kr. Harburg) je eine tödtlich verlaufene Erkrankung, in [illegible] [illegible] ein Todesfall, in Hamburg drei neue Erkrankungen und [illegible] Todesfälle. — In den Niederlanden sind in der dritten Octoberwoche 14 neue Erkrankungen, davon neun mit tödtlichem Verlauf, angezeigt worden, gegen 16, bezw. sieben in der vorhergegangenen Woche. — In Brüssel wurden am 16. October wieder drei neue Cholerafälle zur Anzeige gebracht. In Charleroi und Umgebung kamen bis Mitte October [illegible] [illegible] vor, [illegible] [illegible] in der Stadt Charleroi. — Aus Nantes wurden vom [illegible] September bis 11. October [illegible] Cholerafälle gemeldet, von denen 21 tödtlich verliefen. — In Hull kamen bis Ende September 57 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Cholera, in Grimsby 123, bezw. 32, in Cleethorpes 11 [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Krankheit. [illegible] waren [illegible] bis 12. October 240 erkrankt und acht gestorben. — In der spanischen Provinz Biscaya erkrankten vom 2. bis 8. October an Cholera 213 Personen und starben davon 81, [illegible] [illegible] auf Bilbao [illegible] Erkrankungen und [illegible] Todesfälle. — In Italien [illegible] die Seuche hauptsächlich in Palermo und Livorno ihre Opfer. In ersterer Stadt erkrankten vom 14. bis 19. October [illegible] und starben [illegible] 45 Personen, in [illegible] erkrankten [illegible] und starben [illegible]. In der Irrenanstalt zu Nocera Inferiore ist die Cholera erloschen. — In Galizien ist der Gerichtsbezirk Stanislau, in dem 140 Erkrankungen, davon 60 in den Tagen vom 10. bis 20. October, vorgekommen sind, als Cholerabezirk erklärt worden. Ueberhaupt hat in der Woche vom 10. bis 17. October wieder eine Zunahme der Seuche stattgefunden, indem in 31 Gemeinden 117 Erkrankungen und [illegible] Todesfälle zu verzeichnen waren. — In Ungarn wurden vom [illegible] bis 8. October 71 Erkrankungen und 59 Sterbefälle an Cholera angezeigt, davon [illegible], bezw. zwei in Budapest. — [illegible] [illegible] berichten, daß in Konstantinopel die Cholera im Zunehmen sei und in allen Stadtvierteln herrsche. — In St. Petersburg erkrankten und starben an Cholera vom 16. bis 19. October 31, bezw. 39 Personen, in Moskau vom 12. bis 16. October 6, bezw. 4, in Warschau vom 8. bis 14. October 21, bezw. 4, in Kronstadt 32, bezw. 15, in Dorpat 16, bezw. 8, in den Gouvernements Orel 134, bezw. 44, St. Petersburg 84, bezw. 35, Simbirsk 108, bezw. 50, Smolensk 11, bezw. 4, Siedlec 48, bezw. 24, Cherson 116, bezw. 60, vom 1. bis 7. October in Kursk 127, bezw. 61, Kasan 161, bezw. 102, vom 7. bis 14. October in Kowno 84, bezw. 39, vom 1. bis 14. October in Moskau 222, bezw. 67.

— Das Programm des Internationalen Aerztecongresses in Rom hat eine interessante Bereicherung erfahren. Auf Prof. Lombroso's Vorschlag wird mit dem Congreß nämlich auch eine Ausstellung für Criminal-Anthropologie verbunden sein, für die Lombroso sein ganzes großartiges Material zur Verfügung stellt. Ferner wird auch eine historische Ausstellung ärztlicher Instrumente, Geräthschaften, Inschriften, Statuen u. s. w. von der vorgeschichtlichen Zeit bis zum 18. Jahrhundert geplant.

Aus Curorten.

— Ein Preisausschreiben wird vom Verein der Curorte und Mineralquellen-Interessenten durch den Generalsecretär H. Kaufmann (Berlin W., Charlottenstraße 63) in Nr. 28 der „Balneologischen Zeitung“ erlassen. Danach ist ein Preis von 1000 ℳ ausgesetzt für eine neue Füllmethode natürlicher Mineralwässer. Zwar sind auch die jetzigen Füllmethoden bereits so weit vervollkommnet, daß sorgsam gefülltes Mineralwasser jährlich in vielen Tausenden von Flaschen die Linie ein- oder mehreremal passirt, ohne Schaden zu nehmen. Dessenungeachtet haften dem bisherigen Verfahren gewisse Mängel an, die besonders beim Großbetrieb hervortreten. In solchen Betrieben möchten zu Zeiten 30000 bis 50000 Flaschen täglich gefüllt werden können. Das ist mit den jetzigen Apparaten nicht möglich. Es werden mit etwa angemeldeten Apparaten Versuchsfüllungen angestellt werden und Untersuchungen des Wassers in gewissen Zeiträumen stattfinden. Anmeldungen haben bei H. Kaufmann bis 1. April 1894 zu geschehen, wo auch jede weitere Auskunft ertheilt wird.

— Dem thüringischen Badestädtchen Ilmenau wurde eine reiche Schenkung zutheil. Commerzienrath Fischer vermachte der Stadt 100000 ℳ.

— Die Inseln Sylt und Amrum mit ihren Nordseebädern sind in jüngster Zeit von dem Landwirthschaftsminister v. Heyden mit dem Oberpräsidenten v. Steinmann, dem Regierungsbaurath Zimmermann und andern hohen Beamten besucht und eingehend besichtigt worden. Dem Vernehmen nach hängt dieser Besuch mit den geplanten umfangreichen Uferbauten zum Schutz des Landes zusammen.

— Unter den mannigfaltigen Heilanstalten, die Baden-Baden besitzt, wird neuerdings die Villa Bertha, Privatklinik und Curanstalt für Damen, hervorgehoben. Die Villa Bertha, Eigenthum des praktischen Arztes Dr. Ilies, liegt nur wenige Minuten von dem Conversationshause, den großherzoglichen Badeanstalten und den Anlagen entfernt. Die Bäder, vor allem das elektrische Bad mit seinen verschiedenen Stromarten und Einrichtungen für Douchirvorrichtungen, die Genfaltarions- und Operationszimmer sowie die Krankenküche entsprechen allen [illegible] der modernen Wissenschaft.

— In Meran fand die letzte diesjährige Vorstellung der Volksschauspiele am 22. October statt. Täglich langen neue Gäste zum längern Aufenthalt an. Die Winterpromenade hat [illegible] einen neuen Schmuck erhalten. Dr. Tappeiner hat eine Ehrentafel für die um Merans Emporblühen verdienten Männer gestiftet, die in der Mitte der Wandelbahn angebracht ist. [illegible] des Herzogs Karl Theodor in Baiern bildet den Mittelpunkt [illegible] Denkmals. Der meraner Bildhauer Seifert hat [illegible] ein Kunstwerk von hohem Werth geschaffen.

— In Bozen machte der Bürgermeister Dr. v. Braitenberg-Zenoburg in der Stadtrathssitzung die erfreuliche Mittheilung, daß Kaiser Franz Joseph der Stadt Bozen die [illegible] Burg Runkelstein mit den dazugehörigen Gütern zum Geschenk gemacht habe.

— In Abbazia hat sich eine Actiengesellschaft mit einem Kapital von 2 Mill. Kronen gebildet unter der Firma „Anlage von Curorten am Quarnero und in Oesterreich-Ungarn“. Die neue Gesellschaft, an deren Spitze Baron Economo [illegible] kaufte auch schon in Lovrano, eine Viertelstunde von Abbazia, ein größeres, am Meeresufer gelegenes Grundstück an, wo ein [illegible] [illegible] [illegible] entstand eine neue Local-Dampfschifffahrtsgesellschaft, die ihre Fahrten am 15. October begonnen hat.

— In dem tirolischen Städtchen Hall wurde kürzlich der Grund zu einem Unternehmen gelegt, aus dem sich für die alte Salinenstadt eine reiche Zukunft entwickeln dürfte. Ein Consortium von angesehenen Persönlichkeiten von Hall und Innsbruck hat nämlich auf einem Platze oberhalb der Stadt, unmittelbar am Walde und an der Salzbergstraße gelegen, eine ausgedehnte [illegible] käuflich erworben, worauf ein großes modernes Curhaus nebst Soolbad erstehen soll. Diese Anlage soll den Mittelpunkt bilden für eine Anzahl von kleinern Villen, Pensionen u. dergl., die nach und nach auf den angekauften Gründen erbaut werden und zu einer umfangreichen Cur- und Sommerfrisch-Colonie heranwachsen sollen.

Naturkunde und Reisen.

— Die Jahresversammlung des Vereins von Freunden der Astronomie und kosmischer Physik wurde vom [illegible] bis 18. October in [illegible] abgehalten. Am [illegible] fand eine [illegible] statt. Am folgenden Tage eröffnete [illegible] und Berlin die Versammlung und verbreitete sich sodann in einer Rede über die Ziele des Vereins, dem jetzt 250 über ganz Deutschland zerstreute Mitglieder angehören. Eine Uebersicht des Oberlehrers [illegible] über die jüngsten Arbeiten der Vereinigung und ein Vortrag des [illegible] über „Meteore und Sternschnuppen“ bildeten den Schluß der ersten Sitzung. [illegible] wurden Vorträge gehalten über „[illegible]“ und „Sternschnuppen“, und abends fand ein Vortrag über kosmische Bilder mit Rücksicht auf die Leistungen der [illegible] und der [illegible] statt. Die beiden letzten Sitzungen brachten Vorträge des Oberlehrers Haßmann über [illegible] und Sternzählungen, des Prof. Busch über Polarisation des zerstreuten Himmelslichts, des Geheimraths Förster über die Bedeutung der Lage der Erdachse, des Regierungsraths Hermann über den Bau von Sternwarten.

— Einer bei der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin eingegangenen Nachricht zufolge ist die Grönlands-Expedition der Gesellschaft glücklich in Friedrichshafen im Kattegat angetroffen.

— Die Karte Mittelafrikas hat wieder eine wesentliche Bereicherung erfahren. Der große Strom Lualaba war bis jetzt wenig bekannt, man wußte nichts über seine Quellen, seine Schiffbarkeit und über das von ihm durchströmte Land. Diese Lücke ist jetzt ausgefüllt. Lieutenant Francqui, der Geolog [illegible] Cornet, Lieutenant Derscheid und der Arzt Dr. [illegible] haben den Lualaba von seinen Quellen ab bis zum [illegible] auf einer Strecke von 300 Kilometr. erforscht, seinen Lauf genau festgestellt, das von ihm durchströmte Land, dessen [illegible], Fauna und Flora sowie Bevölkerung erforscht und eine Reihe geographischer und astronomischer Beobachtungen wie eine [illegible] Karte des ganzen Stromgebiets geliefert. [illegible] entspringt der Lualaba, der nur ein großer Zufluß des [illegible] ist, inmitten großer Erzlager unter 11° 44' [illegible] südl. Br. [illegible] den Quellen der Lufila auf einer 1525 Mtr. über dem Meeresspiegel [illegible] Hochebene. Sein oberer Lauf ist nicht schiffbar. Bei Nzilo tritt er in eine Schlucht ein und fließt auf einer Strecke von 75 Kilometr. auf felsigem Boden durch eine [illegible] 40 Mtr. breite Felsschlucht, deren steile Felsen [illegible] aufweisen. Von einer Höhe von 450 Mtr. [illegible] der Strom herab und bildet eine Reihe von [illegible] und Wasserstürzen von großartigem Anblick.

— Aus San Francisco kommt die Kunde, daß der Walfischdampfer Newport, der den letzten Winter bei den [illegible] Inseln zubrachte, mit Hülfe einer ganz besonders [illegible] bei der Jagd auf einen Walfisch bis zum 84. Grad, nur [illegible] Grade vom Nordpol entfernt, vordrang. Das ist der nördlichste je von Menschen erreichte Punkt. Das Schiff vermochte nicht weiter zu dringen, doch glaubt man, daß der Nordpol leicht hätte erreicht werden können, wenn man mit Hunden und Schlitten versehen gewesen wäre.

— Dr. Nansen's Nordpolexpedition scheint ein Hinderniß gewesen zu sein. Von dem englischen Forscher Jackson, der im vorigen Winter die Jalmal-Halbinsel und einen Theil von Nowaja-Semlja untersucht hat, sind wichtige Nachrichten über den Stand des Eises im Karischen Meere eingegangen. [illegible] meldet unter dem 30. August von der Jugor-Meerenge, daß diese Meerenge vom Eis gänzlich geschlossen sei, im Gegensatz zu früheren Mittheilungen über die Eisverhältnisse in jener Wasserstraße. Unter dem 6. August war Nansen's Schiff [illegible] östlich von der Jugor-Meerenge beobachtet worden, [illegible] meint, daß Dr. Nansen vom Eis zurückgedrängt [illegible] Nansen's Brief ist von einem russischen Kaufmann [illegible] gebracht worden.

— In dem großen Erdrutsch in Værdal, Norwegen, hat sich ein Riesenkessel von 2400 Mtr. Umkreis und [illegible] Tiefe gebildet, von dessen Seitenwänden [illegible] ähnlichen Getöse stattfinden; 1300 Mtr. von der ersten Anlage wurden zerstört.

Militär und Marine.

— Die Aufnahmebestimmungen für das [illegible] Cadettencorps sind abgeändert worden. Der Eintritt der [illegible] [illegible] soll in Zukunft zwischen dem 8. und 14. Lebensjahr [illegible] und ist nur bis zum 14. Lebensjahr zulässig. [illegible] zwischen Stellen mit vollem [illegible], und [illegible] Erziehungsbeiträge und Freistellen unterschieden werden. [illegible] Erziehungsbeitrag beträgt [illegible] statt [illegible] ℳ, der [illegible] Erziehungsbeitrag theilt sich in Abstufungen von [illegible] ℳ; die beiden letzteren Abstufungen bleiben den [illegible] Offizieren vorbehalten. In den Voranstalten [illegible] bis 15. [illegible] [illegible] wird, werden die Zöglinge [illegible] Sexta bis Obertertia herangebildet, während die Hauptcadettenanstalt in Groß-Lichterfelde die Klassen Untersecunda bis Oberprima und eine Selecta enthält. [illegible] cadettenanstalt eine Obertertia eingerichtet, in die [illegible] Bedarf und Raum aufgenommen werden können. [illegible]

die die Oberprima durchgemacht haben, werden nach der Reifeprüfung in die Armee als wirkliche Portepeefähnriche versetzt unter gleichzeitiger Ueberweisung an eine Kriegsschule. Wenn sie die Offizierprüfung mindestens mit dem Prädicat gut bestehen, erhalten sie bei ihrer Beförderung zum Lieutenant ein Patent vom Tage der Versetzung in die Armee.

— Eine kaiserl. Cabinetsordre bestimmt, daß das Infanterieregiment Nr. 145 fortan den Namen Königs-Infanterieregiment Nr. 145 führt.

— In der russischen Armee wurde neuerdings die Einrichtung getroffen, daß in jedem Cavalerieregiment ein Regiments-Sappeurcommando, bestehend aus zwei Offizieren und 16 Untermilitärs, gebildet wird. Die Offiziere werden aus der Zahl jener Offiziere ausgewählt, die in der Sappeurbrigade in einem dreimonatigen Cursus das Minir- und Telegraphenwesen erlernt haben. Zur Ausbildung der Untermilitärs werden Sappeurschulen mit einjährigem Cursus gegründet, zu denen vom Regiment je 20 Soldaten commandirt werden, die des Lesens und Schreibens kundig sind und womöglich bereits auf Eisenbahn- und Telegraphenstationen gedient haben. Diese neu zu schaffenden Sappeurcommandos bei der Cavalerie sollen im Kriege die Brücken, Eisenbahnen und Telegraphenleitungen des Feindes zerstören, Telegramme abfangen u. dergl. m. — Die Cavalerie soll neue Säbelscheiden aus Holz mit Hornkautschuk überzogen (bisher Leder) erhalten. Laut der „Nowosti“ ist der Bergingenieur Jemoskow der Erfinder und soll die Gewehrfabrik in Slatoust bis Neujahr 50000 Stück liefern. Die versuchsweise getragenen Scheiden haben sich vorzüglich bewährt, weder die stärkste Sonnenhitze noch Frost oder Nässe beeinflussen sie.

— Im französischen Heere werden nach amtlicher Bekanntmachung folgende Cavalerieregimenter und Stäbe neu gebildet: das 14. Husarenregiment in Alençon, die 7. Dragonerbrigade im Lager von Châlons, die 7. Cavaleriedivision in Meaux sowie das 31. Dragonerregiment im Lager von Châlons.

Handel und Industrie.

— Am 12., 13. und 14. October war in Eisenach der Deutsche Gewerbekammertag versammelt. Es waren 16 Gewerbekammern, der Gewerbevereinsverband und der Centralausschuß der Innungsverbände durch 63 Delegirte vertreten. Das Reichsamt des Innern, das preußische Handelsministerium und die großherzogliche Staatsregierung hatten Vertreter entsendet. Zum ersten Vorsitzenden wurde der Gewerbekammerpräsident Gürtlermeister Tauscher aus Nürnberg, zum zweiten Vorsitzenden Baugewerksmeister Bauer aus Hamburg gewählt. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung bemerkte Geh. Oberregierungsrath Dr. Sieffert aus Berlin, der preußische Handelsminister habe die Vorschläge über die Organisation des Handwerks und die Regelung des Lehrlingswesens ausgearbeitet, ohne sich mit dem Staatsministerium in Verbindung zu setzen, er wünsche daher die rückhaltloseste Kritik und geeignete Gegenvorschläge. Die preußischen Vorschläge fanden von vielen Seiten theils entschiedenen Widerspruch, theils nur bedingte Zustimmung; das Innungswesen wurde von den norddeutschen Vertretern vertheidigt, von den süddeutschen bekämpft. Die dreitägigen Verhandlungen führten weder zu einer Einigung der Gewerbekammern unter sich, noch zu einer Mehrheitskundgebung gegenüber den Vertretern des Reichsamts des Innern und des preußischen Handelsministers; es kam zu keiner Beschlußfassung. Immerhin aber waren die mit Fleiß und Hingebung geführten Erörterungen von nicht zu unterschätzendem Werth für die Regierungen sowol wie für die öffentliche Beurtheilung. Auch sind die Gewerbekammern unter sich einer Verständigung über die schwebenden Organisationsfragen wesentlich näher gerückt. Grundsätzlich stehen die preußischen Vorschläge auf einem liberalern Boden als die große Zahl der Gewerbekammern, die nach den verschiedensten Richtungen entschiedenen starkere Einschränkungen begehren, als die Regierungsvorlage im Sinne hat. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Zittau gewählt.

— Die 3. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für den Schutz des gewerblichen Eigenthums wurde am 16. October in Nürnberg von dem Vorsitzenden Commerzienrath Henneberg eröffnet unter Betheiligung von Mitgliedern der Reichs- und bairischen Staatsbehörden, der Spitzen der Stadt Nürnberg, der Handelskammer und anderer wirthschaftlicher Körperschaften sowie zahlreicher und namhafter Vertreter der Industrie und des Handelsstandes. An ein einleitendes Referat des Ingenieurs Karl Pieper aus Berlin „Ueber das Erreichte und Erreichbare auf dem Gebiete des internationalen gewerblichen Rechtsschutzes“ schloß sich eine lebhafte Erörterung, die zur Annahme folgender Resolution führte: Das deutsche Gewerbe bedarf 1) dringend des baldigen Anschlusses an die internationale Union zum Schutz des gewerblichen Eigenthums; 2) der einheitlichen Ausgestaltung der das gewerbliche Eigenthum betreffenden Schutzgesetze. In der zweiten Sitzung wurde ein von Dr. Landgraf aus Mannheim und Wenzel aus Berlin befürworteter Antrag auf baldige gesetzliche Regelung des Schutzes des Betriebsgeheimnisses angenommen. Ueber den neuen Gesetzentwurf zum Schutz der Waarenzeichen berichtete der Handelskammersyndikus Wunder aus Nürnberg. An sein Referat knüpfte sich eine lebhafte Besprechung.

— Die in Paris versammelte Münzconferenz beendigte am 14. October die Prüfung der hauptsächlichsten Fragen und vertagte sich dann auf acht Tage, da die auswärtigen Delegirten ihre Regierungen über gewisse Punkte zu befragen wünschten, insbesondere über die Bedingungen der von Italien zu leistenden Rückzahlungen an die andern Staaten, die sich im Besitz von italienischer Scheidemünze befinden.

— In St. Petersburg wurde eine Sibirische Metallurgie- und Montangesellschaft zum Zweck der Ausbeutung der Mineralreichthümer Sibiriens gegründet. Das Anlagekapital ist auf 6 Mill. Rub. in Gold festgesetzt. Sitz der Direction ist St. Petersburg, Filialen sollen in Paris, Tomsk und Irkutsk errichtet werden.

Ausstellungswesen.

— In Greiz veranstaltet der Gewerbeverein noch in diesem Jahre aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens eine Jubiläumsausstellung. Der regierende Fürst wird für die kunstgewerbliche Abtheilung der Ausstellung einen Theil seiner Kunstschätze überlassen.

— Die von der bairischen Regierung den Theilnehmern an der Internationalen Kunstausstellung im Glaspalast zu München verliehenen 48 Medaillen vertheilen sich auf elf Engländer, neun Franzosen, sieben Münchener, je fünf Holländer und Italiener, je drei Belgier und nicht in München befindliche Deutsche und zwei Dänen.

— Die 3. Internationale Hengstenschau wurde in der dritten Octoberwoche zu Wien im Prater nächst der Rotunde abgehalten. Sie übertraf sowol in Bezug auf den Werth des ausgestellten Materials wie auf die Zahl der vorhandenen Hengste die beiden vorhergegangenen Ausstellungen bedeutend. Die diesjährige Hengstenschau wies drei Hauptgruppen auf: Englisches Vollblut, Hengste des Gestütsschlages und Hengste des kaltblütigen Schlages.

— Die sächsische Textilindustrie hatte auf der chicagoer Ausstellung den großartigen Erfolg, daß ihrer einheitlich organisirten Gruppe (96 Aussteller) vom Preisgericht insgesammt 100 Preise zuerkannt wurden.

— In Rom wurde am 22. October eine Ausstellung von Transportmitteln für im Kriege Verwundete eröffnet.

— Der Gedanke, was mit dem Jackson-Park nach dem Schlusse der chicagoer Ausstellung geschehen soll, beschäftigt gegenwärtig nicht nur die Ausstellungsleiter, sondern auch das größere Publikum. Man ist vielfach der Ansicht, daß gewisse Gebäude erhalten bleiben sollten, so der Kunstpalast, das steinerne Kriegsschiff, der Industriepalast als Andenken an die Ausstellung sowie mehrere der Staatsgebäude, die der Stadt Chicago zum Geschenk gemacht worden sind. Die Baumeister der Weltausstellung treffen bereits Anordnungen zum Abbruch der Ausstellungsgebäude. Das Zerstörungswerk soll sofort nach dem Schlusse der Ausstellung beginnen, und zwar planmäßig so, daß die den Ehrenhof einfassenden Gebäude möglichst bis zum 15. November unberührt bleiben. Die Stadt Newyork gedachte noch einen besondern Feiertag am 21. October auf der Ausstellung zu begehen. Die Irländer feierten ihren Nationaltag auf der columbischen Ausstellung am 30. September.

Verkehrswesen.

— Für den 1. November steht die Eröffnung folgender neuer Eisenbahnstrecken bevor: 1) Merzweiler-Selz im Elsaß, 2) Münster-Metzeral im Elsaß, 3) Kleinschmalkalden-Floh-Seligenthal in Thüringen, 4) Ottmachau-Petersdorf in Schlesien, 5) Ragnit-Pillkallen in Ostpreußen und 6) Berent-Karthaus in Westpreußen. Auch das sächsische Staatsbahnnetz wird voraussichtlich vor Beendigung dieses Jahres durch Eröffnung der Eisenbahnlinien Waldheim-Rochlitz, Saupersdorf-Schönheide-Wilzschhaus, Herzberg (bei Oderan)-Eppendorf und Herrnhut-Bernstadt einen namhaften Streckenzuwachs erhalten.

— Der Bau einer elektrischen Bahn von Blankenstein über Ziegenrück nach Schleiz steht nunmehr fest. Die berliner Firma Siemens u. Halske wird ihn ausführen; von den betheiligten Staaten ist hierzu die Genehmigung ertheilt.

— Ein neuer Blitzzug Bremen-Triest soll zwischen Bremen, bezw. Geestemünde-Bremerhaven und Berlin über Stendal-Uelzen und zwischen Berlin und Wien über Röderau-Dresden-Bodenbach-Prag-Brünn verkehren. Einschließlich der längern Aufenthaltszeiten in Berlin und Wien soll die Fahrzeit Bremen-Triest ungefähr 38 Stunden betragen.

— Eine Verkürzung von 11 Stunden in der Reisezeit von Wien nach London über Calais und Dover vom 8. November ab wird von der London-Chatham- und Dover-Eisenbahngesellschaft angekündigt. Die Reisenden, die Wien abends um 8 Uhr 20 Min. verlassen, langen am nächsten Nachmittag um 4 Uhr 37 Min. frühzeitig genug in Köln an, um mit dem neuen Schnellzug Köln-Calais um 5 Uhr 25 Min. weiterzureisen und am Morgen 5 Uhr 55 Min. in London einzutreffen.

— Der erste Dampfer der neuen Roland-Linie des Norddeutschen Lloyd traf am 20. October, direct von Baltimore kommend, im Freihafen zu Bremen ein.

Landwirthschaft.

— Die Deutsche Landwirthschaftsgesellschaft hielt ihre Herbstversammlungen in der dritten Octoberwoche in Berlin in den Geschäftsräumen des Clubs der Landwirthe ab. Am 16. October tagten die verschiedenen Sonderausschüsse der Gesellschaft in nicht öffentlichen Sitzungen, am 17. die Ausschüsse der verschiedenen Abtheilungen und der Verwaltungsrath der Gesellschaft. Am 18. nahm der Gesammtausschuß den Geschäftsbericht des Directoriums über das letzte Halbjahr entgegen. Die Gesellschaft zählt jetzt 9137 Mitglieder. Die diesjährige Wanderausstellung in München war die größte aller bisherigen landwirthschaftlichen Ausstellungen; sie hat nicht nur keinen Zuschuß erfordert, sondern sogar einen kleinen Ueberschuß ergeben. Folgende Düngungsversuche sind im Zusammenwirken mit den Kaliwerken geplant: 1) Tabackdüngungsversuche, die vom Ministerium für Elsaß-Lothringen, 2) Rebdüngungsversuche, die seitens des Ausschusses für Obst- und Weinbau geleitet werden, und 3) Kartoffeldüngungsversuche, die erst im künftigen Jahre in Angriff genommen werden können. Der Umsatz der Düngerabtheilung war wieder ein ungemein großer; künftig wird diese Abtheilung auch den Bezug von Torfstählen vermitteln. Die Ackerbauabtheilung veranstaltete im Juli eine Umfrage über die Bewirthschaftung des Sandbodens in den letzten 15 Jahren. Die Arbeiten des Sonderausschusses für Pflanzenschutz und des Grasdüngungsausschusses wurden fortgesetzt. Der Abschluß der Prüfung der Heubereitungsgeräthe steht bevor, während die Prüfung der Kartoffelschälmaschinen auf den 21. November festgestellt ist. Die vom Sonderausschuß für landwirthschaftliche Gesellschaftsreisen veranlaßte erste Reise nach England wurde in der Zeit vom 28. Mai bis 24. Juni ausgeführt; für das künftige Jahr ist eine derartige Reise nach Holland und Belgien in Aussicht genommen. Auch die Saat- und die Futterstelle hatten einen starken Umsatz zu verzeichnen. In den ersten vier Monaten des neuen Geschäftsjahres betrug der Umsatz der Futterstelle 103834 Doppelctr., 64000 Doppelctr. mehr als in dem entsprechenden Zeitraum des Vorjahrs; jene Folge der durch den Futtermangel hervorgerufenen Bezüge.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Von der Commission zur Prüfung der Pläne für den Neubau des Nationalmuseums zu München, die von Hauberrisser, Romeis und Seidl eingereicht waren, ist der Entwurf des letztern zur Ausführung empfohlen worden.

— In dem Wettbewerb um die künstlerische Ausgestaltung der neuen Weserbrücke in Bremen wurde der erste Preis H. Billing in Karlsruhe, der zweite C. Moritz in Berlin zuerkannt. Angekauft wurden außerdem die Entwürfe von B. Möhring in Berlin und W. Kern in Steglitz.

— Die von Lipsius entworfenen dresdener Neubauten für Kunstzwecke gehen ihrer Vollendung entgegen. Zu Anfang nächsten Jahres soll das Akademiegebäude, zum Frühjahr das Ausstellungsgebäude seiner Bestimmung übergeben werden. Eine außerordentlich stattliche Reihe von Aufgaben hat den sächsischen Bildhauern der reiche plastische Schmuck beider Bauten gestellt, der in einer Fülle von idealen und Porträtdarstellungen Werden und Wirken der Kunst, ihre Entwickelung und Blüte, die in ihr treibenden geistigen Kräfte und die verschiedensten geistigen Beziehungen nach einem gedankenvollen Programm versinnlicht. Betheiligt an der Ausführung wurden Hähnel, Schilling, Henze, Kietz, Diez, Hultzsch, Heibe, Broßmann, Rassau, Rentsch, Roder, Epler und zahlreiche andere, im ganzen gegen 30 Bildhauer. Für den großen Ausstellungssaal der Akademie malte ferner noch L. Pohle die lebensgroßen Bildnisse des Königs Albert und des Prinzen Georg.

— Am 11. October wurde in Dresden das von der sächsischen Armee dem verstorbenen Kriegsminister Grafen v. Fabrice gewidmete, inmitten der unter seiner Leitung entstandenen militärischen Bauten der Albertstadt errichtete Mausoleum feierlich eingeweiht. Nach dem Plan des Bauraths Lipsius in Sandstein ausgeführt, erhebt es sich in quadratischem Grundriß von 9 Mtr. Länge zu einer Höhe von 8,5 Mtr. Das gewölbte Innere, an das sich eine Apsis anschließt, wird von terrassenförmigem Dach bedeckt, aus dessen Mitte das Postament mit der von Schilling modellirten doppeltlebensgroßen Bronzestatue emporsteigt.

— Das von dem Bildhauer Stockmann in Karlsruhe modellirte Kaiser-Friedrich-Denkmal für Heilbronn ist am 18. October enthüllt worden. Von Paul Stotz in Stuttgart gegossen, zeigt es den Kaiser in Kürassieruniform mit Kette und Band des Schwarzen Adlers über dem Brustpanzer. Die rechte Hand hält den Helm, die linke stützt sich auf den Pallasch.

— Aus dem Wettbewerb um die Standbilder der Markgrafen Albrecht und Woldemar, die in Berlin an der Einmündung der Fischerbrücke in den Mühlendamm aufgestellt werden sollen, sind die Bildhauer Böse und Unger als Sieger hervorgegangen. Die von ihnen sowie von Felderhoff, Herter, Hilgers, Wernewitz, Klein, Geiger, v. Uechtritz, Gräßner und Schweinitz eingesandten Entwürfe sind gegenwärtig im Rathhaus zu einer Ausstellung vereinigt, deren Anblick deutlich zeigt, daß die entlegene Aufgabe mehr angestrengt als begeistert hat.

— Das Preisgericht für das Andrássy-Denkmal in Budapest hat die drei ersten Preise den Bildhauern Zala, Eberlein und Strobl zuerkannt. Angekauft wurden außerdem die Entwürfe von Gerster und Klein.

— Im Städel'schen Institut zu Frankfurt a. M. sind jetzt die jüngst aus dem Böhm'schen Nachlaß erworbenen Bilder von E. v. Steinle, A. Burger, J. Becker und Ph. Rumpf zur Ausstellung gelangt. Einen weitern Zuwachs hat die Sammlung durch eine „Römische Landschaft mit ruhenden Hirten“ von Theodor Roos, dem besonders als Porträtmaler geschätzten Meister des 17. Jahrhunderts, erfahren.

— Die in der Kunsthandlung von Amsler und Ruthardt in Berlin eröffnete Ausstellung des künstlerischen Nachlasses des verstorbenen G. Bleibtreu umfaßt an Oelgemälden, Cartons, Entwürfen und Studien im ganzen 180 Nummern und gewährt ein lebendiges Bild des Kunstgebiets und der Arbeitsweise des Meisters, der sich in Norddeutschland stets einer besondern Werthschätzung erfreute. Zu ähnlichen Ausstellungen werden demnächst in der Nationalgalerie die Arbeiten von Julius Schrader, Paul Scheidt und dem in Rom verstorbenen Brandt vereinigt werden.

— Auf der münchener Jahresausstellung wurde die Ehrenmedaille für Malerei F. v. Lenbach zuerkannt. Zur Vertheilung gelangten außerdem 6 erste und 22 zweite Medaillen für Malerei, 3 erste und 9 zweite für Bildhauerei und 2 zweite für graphische Künste. Von der Gesammtzahl der Medaillen entfallen 11 auf England, 9 auf Frankreich, je 5 auf Italien und Holland, 3 auf Belgien, 2 auf Dänemark und 10 auf Deutschland, davon 7 auf münchener Künstler.

— Nach dem Muster des münchener Kunstgewerbevereins hat jetzt auch der Verein für deutsches Kunstgewerbe in Berlin ein illustrirtes Adreßbuch herausgegeben, zu dessen künstlerischem Schmuck Doepler, Zimmer und Häring die Zeichnungen der Titelblätter, Kopf- und Titelleisten sowie Vignetten geliefert haben.

Theater und Musik.

— Die dreiactige Gesangsposse „Ein armes Mädel“ von L. Krenn und Karl Lindau mit Musik von L. Kuhn wurde am 15. October zum ersten mal im Residenztheater zu Dresden aufgeführt und fand eine beifällige Aufnahme.

— Im berliner Residenztheater hat das im gefälligen Plauderton gehaltene kleine Lustspiel „Illusionen“ von Arpad v. Berczik, deutsch von Jos. Horno, freundlich angesprochen.

— Der Director des Centraltheaters zu Berlin Richard Schultz erläßt ein Preisausschreiben für ein berliner Volksstück. Er setzt den Betrag von 1500 ℳ für dasjenige Werk aus, das von dem zu bildenden Preisgericht für das beste, zur Aufführung geeignete Stück befunden wird, und erklärt sich bereit, für das preisgekrönte, zur Aufführung bestimmte Stück eine Tantiemen-Einnahme von 3000 ℳ zu garantiren. Ueber Preisgericht, Bedingungen der Preisausschreibung, Zeitpunkt der Einlieferung u. s. w. wird das Nähere noch bekannt gemacht werden.

— Adolf Wildbrandt hat ein Bühnenwerk „Lysistrata“ vollendet, das nach der gleichnamigen Komödie des Aristophanes und dessen „Ekklesiazusen“ gearbeitet ist.

— Das neue Lustspiel „Mauerblümchen“ von Blumenthal und Kadelburg ist im breslauer Lobe-Theater mit sehr glücklichem Erfolg in Scene gegangen.

— Im wiener Burgtheater ist das vieractige historische Lustspiel „Ein Nachtlager Corvin's“, ein hinterlassenes Werk Franz Nissel's, bei der am 17. October stattgehabten ersten Aufführung sehr freundlich aufgenommen worden.

— Das bremer Stadttheater brachte das einactige Trauerspiel „Cäsar Borgia“ von Rudolf Lothar mit günstigem Erfolg zur ersten Aufführung.

— Im Josephstädter Theater zu Wien hat eine phantastische Volksposse in vielen Bildern: „Das wiener Volkslied“ von W. Bachkönig lebhaften Beifall gefunden.

— Der italienische Unterrichtsminister hatte Preise für die besten, in der letzten Zeit auf italienischen Bühnen aufgeführten Theaterstücke ausgesetzt. Die Commission entschied sich für folgende Stücke: den ersten Preis von 6000 Lire erkannte sie Rovetta's Schauspiel „Die Unehrbaren“ zu, den zweiten von 3000 Lire Scalinger's „Doctor Müller“, den dritten von 2000 Lire Traversi's Stück „Hartes Gesetz“. Auch dem Einacter „Geheimniß“ von Lopez fiel ein Preis von 2500 Lire zu.

— Die neue Operette „Freund Felix“ von Richard Genée und L. Herrmann hat bei ihrer ersten Aufführung im Friedrich-Wilhelmstädtischen Theater zu Berlin am 14. October sehr gefallen.

— Im Hoftheater zu Weimar ging kürzlich ein neues dreiactiges Musikdrama von Metdorf „Hagbart und Signe“ zum ersten mal in Scene. Der Stoff ist der nordischen Sagenwelt entlehnt; in der Musik lehnt sich Metdorf an Richard Wagner an. Sein Werk fand namentlich im zweiten und dritten Act lebhaften Beifall.

— Mit einem glänzenden Festconcert wurde am 19. October in Leipzig die diesjährige Saison der Gewandhausconcerte eröffnet und zugleich damit die Feier des 150jährigen Bestehens dieser Concerte begangen. Ein „Prologus solemnis“ Karl Reinecke's, in Form einer Ouverture geschrieben, leitete das Concert ein. Das von Rudolf v. Gottschall verfaßte schwungvolle Festgedicht wurde von Frl. Mancke vom Stadttheater vorgetragen. Der erste Theil brachte die Motette „Ein' feste Burg“ von Doles, dem ersten Kapellmeister des Großen Concerts, wie die Gewandhausconcerte anfangs genannt wurden, dann ein „Concert in D moll“ für drei Klaviere und Streichorchester von Bach; den zweiten Theil füllte die „A-moll-Symphonie“ Mendelssohn's aus. Das zweite Festconcert am 20. begann mit der großen „Leonoren-Ouverture“ Beethoven's. Das Hauptwerk des Abends war Schumann's weltliches Oratorium „Paradies und Peri“, das unter Prof. Reinecke's sorgsamer Leitung in ausgezeichneter Weise zu Gehör gebracht wurde und einen tiefgehenden Eindruck hinterließ. Als Solisten wirkten mit die Herren Borchers, Trautermann, Sistermans aus Frankfurt a. M. sowie die Damen Baumann, Metzler und Dorothea Schmidt aus Hamburg.

— Paul Geisler arbeitet jetzt an einem großen Werk, das der Componist „Germania“ nennt. Es soll ein Musikdramencyklus werden, dessen erster Theil den Kampf gegen Rom darstellt. Der zweite Theil behandelt die Kämpfe des Christenthums gegen die heidnischen Sachsen, der dritte ist den Kreuzzügen gewidmet, der vierte der Reformation, der fünfte schildert die Thaten Friedrich's des Großen, der sechste hat die Gegenwart zum Vorwurf. Ein Theil dieses Cyklus soll schon im December d. J. in Lübeck unter der Direction Eidmann zur Aufführung gelangen.

— Der Kaiser hat der ehemaligen königl. Kammersängerin Frau Dr. Luise Köster die Goldene Medaille für Kunst verliehen. Diese Auszeichnung wurde ihr am 15. October in Neuzelle vom Intendanturrath Prof. Taubert überreicht.

— Die Hofschauspielerin Berl in Darmstadt erhielt aus Anlaß ihres 25jährigen Jubiläums die Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Marschall Mac-Mahon.

Am 17. October starb auf seinem Schlosse La Forest, bei dem Städtchen Montargis im Departement Loiret in der Nähe von Orléans gelegen, im Alter von 85 Jahren der namentlich aus dem deutsch-französischen Krieg bekannte Marschall Mac-Mahon, mit dem eine der populärsten Persönlichkeiten Frankreichs aus der Welt geschieden ist. Er war „der Marschall par excellence“ der Franzosen, und wenn man vom Marschall sprach, so war der Marschall Mac-Mahon gemeint. Marie Edme Patrice Maurice de Mac-Mahon, Herzog von Magenta, war am 13. November 1808 zu Sully bei Autun in der Bourgogne geboren und stammte aus einer alten irländischen Familie, die sich im 17. Jahrhundert in die beiden Hauptzweige der Mac-Mahon von Ulster und der Mac-Mahon von Munster theilte. Letzterem gehörte Patrice Mac-Mahon an, der sich 1691 mit seiner Gattin Margarethe O'Sullivan in Frankreich niederließ. Dessen Sohn, Jean-Baptiste Mac-Mahon, ließ sich nach einem Decret des Staatsraths im Jahre 1750 in Frankreich unter dem Titel Comte d'Equilly naturalisiren. Mac-Mahon stammte aus einer zahlreichen Familie; er war das siebente von acht Kindern. Im Jahre 1825 trat er in die Kriegsschule von Saint-Cyr ein. Als Unterlieutenant betheiligte er sich an der algerischen Expedition und wurde bei der Eroberung von Constantine verwundet. Er rückte dann schnell weiter auf, wurde Bataillonschef beim 10. Jägerregiment, Oberstlieutenant beim 2. Regiment der Fremdenlegion, Oberst des 41. Linienregiments und im Jahre 1849 Brigadegeneral, als welcher er die Division Tlemcen commandirte. Dieses schnelle Avancement verdankte er seiner persönlichen Tapferkeit und seinem Feldherrntalent. Im Jahre 1855 kehrte er aus Algerien zurück, und am 8. September desselben Jahres führte er den Sturm auf den Malakow vor Sebastopol aus. Im Jahre 1856 wurde Mac-Mahon Senator und entschied am 4. Juni 1859 als Befehlshaber des 2. Armeecorps den Sieg bei Magenta, der ihm den Marschallstab und den Titel Herzog von Magenta eintrug. Im Jahre 1864 erfolgte seine Ernennung als Generalgouverneur von Algerien. Dann gerieth sein Glücksstern ins Wanken. Er wurde als Befehlshaber des 1. Armeecorps am 6. August 1870 von dem damaligen Kronprinzen von Preußen bei Wörth geschlagen, erhielt dann den Oberbefehl der Armee von Châlons und wandte sich auf Befehl der Regierung nach Metz, um der dort eingeschlossenen Armee Bazaine's die Hand zu reichen. Am 1. September wurde Mac-Mahon bei Sedan angegriffen und verwundet, trat hierauf den Oberbefehl an General Ducrot ab und unterdrückte im Mai 1871 mit der Armee von Versailles den Aufstand der pariser Commune. Im Jahre 1873 wurde er Präsident der Französischen Republik, dankte jedoch, als 1877 der Versuch, an Stelle der republikanischen Deputirtenkammer eine monarchistische zu erhalten, scheiterte, am 30. Januar 1879 ab. — Ist auch das Urtheil seiner Zeitgenossen über den Sieger von Magenta getheilt und behaupten die einen, daß er vom militärischen Gesichtspunkte aus den Ruin Frankreichs verschuldet und dieses auf den Standpunkt der politischen Anarchie gebracht habe, so kann doch andererseits nicht geleugnet werden, daß er stets bestrebt war, seinem Vaterlande treu zu dienen, und daher vermochte auch sogar die Katastrophe von Sedan, dem großen Soldaten der alten französischen Armee etwas von seiner Volksthümlichkeit nicht zu rauben. Ein gutes Theil des Waffenruhmes Frankreichs sinkt mit Marschall Mac-Mahon ins Grab.

Erich Körner.



Marschall Mac-Mahon, † am 17. October.

Charles Gounod.

Paris und damit zugleich ganz Frankreich hat am 18. October einen seiner gefeiertsten Operncomponisten verloren: Charles Gounod, der Schöpfer von „Faust und Margarethe“, „Romeo und Julia“, ist den Folgen eines Schlaganfalles erlegen. Trauernd steht an seinem Sarge nicht allein sein Heimatland, das mit gerechtem Stolz ihn den besten seiner Söhne beigezählt; auch das Ausland, die gesammte Kunstwelt hat allen Grund, dem dahingeschiedenen Meister ehrfurchtsvollen Erinnerungsdank zu zollen. Solange er gelebt und gewirkt hat, ließ er sich durchgehends von einem echten Idealismus, der ihn zwang, in der Kunst eine heilige Göttin zu verehren; insofern stand er zu der Mehrzahl seiner Landsleute, die das Tändelnde, innerlich Gehaltlose, rein Sinnenfällige in der Musik bevorzugen, in einem scharfen Gegensatz. Uns Deutschen ist er gerade dadurch eine sehr achtunggebietende Erscheinung geworden. Ernst und Würde räumten bei ihm nie einer blendenden Frivolität den Platz, das Wesen stand ihm höher als der Schein, und der Wahrhaftigkeit gegen sich und seine Kunst wird ihm wol selbst der erbittertste Gegner — und an solchen fehlte es ihm nicht — kaum abzusprechen wagen.

In Mozart erblickte er den höchsten, reinsten Genius, kein zweiter Tonkünstler hat der Verehrung des „Don Juan“ so feurigen Ausdruck zu geben vermocht wie er; und was er sonst noch von unsern deutschen Heroen in sein Herz geschlossen, dem errichtete er Denkmäler überzeugtester Devotion.

Reformirend in die Entwickelung der Oper einzugreifen, hat er sich zu keiner Zeit berufen gefühlt: die große französische Oper stand vor ihm als ein so festgefügtes, von mächtigen Pfeilern getragenes Gebäude, daß es ihm Vermessenheit dünkte, er



Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München: Nymphe im Röhricht. Nach dem Gemälde von Silvio Giulio Rotta. (S. 498.)

ihren Mauern rütteln zu wollen. Ihr aber den Stempel seiner Eigenart aufzudrücken, von ihren Zinnen herab die Flagge seiner Individualität wehen zu lassen, das war seine Sendung, und ihr widmete er seine besten, an Aufreibungen überreichen Jahre.

So glanzvoll sich seit ungefähr drei Jahrzehnten sein äußeres Leben gestaltete; war es doch nur ein Werk, das ihm Weltruhm begründete: „Faust und Margarethe“. Diese Oper, zuerst aufgeführt am 19. März 1859 in Paris, überstrahlt alle seine später entstandenen Werke so gewaltig, daß man über ihre Bewunderung und nüchternen Würdigung die jüngern Gounod'schen Musenkinder so gut wie vergessen konnte. Freilich drängt sich auch in keiner andern seiner Schöpfungen in gleichem Grade Blüte an Blüte wie hier; der üppige Reichthum, die glücklichen Würfe, die unerschöpflichen Eingebungen, die nicht allein das Ohr bestricken, sondern auch dem Geist und dem sinnenden Gemüth sättigende Kost anbieten: alle diese Vorzüge treten anderwärts nur spärlicher auf. Der Ton, den Gounod hier angeschlagen, übte auf alt und jung einen ungemeinen Zauber aus; nicht bloß die ersten pariser Zeugen des außerordentlichen Erfolges empfingen von diesem Werke so nachhaltige Eindrücke, daß gewisse Componisten sich ihrer beim eigenen Schaffen nicht mehr erwehren konnten, wie z. B. Ambroise Thomas in „Mignon“ und „Hamlet“ oft genug bei „Faust“ einkehrt; auch in Deutschland begegnete „Faust“ bei Laien wie Fachleuten ungetheilten Sympathien. Seit Auber's und Boildieu's Zeiten war in Deutschland kaum eine zweite Oper französischer Zunge so volksthümlich geworden; nach dem „Walzer“ tanzt noch heute die deutsche Salonjugend gern, nach dem Soldatenmarsch schreitet straffen Schrittes oft genug unsere Heeresmacht einher, Gretchen's „Blümlein traut“ lebt auf den Lippen aller Evastöchter, die den Glauben an Blumenorakel noch nicht verloren haben; selbst die



Charles Gounod, † am 18. October.

Serenade Mephisto's, dieses galantesten aller Theaterteufel, ist ein Zugstück und die Wonne aller lungenkräftigen Bassisten geworden. Auf allen Opernbühnen der Welt wird „Faust“ für immer den Ruhm seines Schöpfers zu verkünden berufen bleiben.

Charles François Gounod ist ein echtes pariser Kind. Geboren im Herzen Frankreichs am 17. Juni 1818 (nach andern 1815), genoß er auf dem pariser Conservatorium seine künstlerische Ausbildung als Sänger und Componist mit solchem Erfolge, daß er sich 1839 einen sogen. „Römerpreis“ errang und damit ein kaiserliches Stipendium zu einem längern Aufenthalt in Italien empfing. Bezeichnend für die Richtung und den Ausgangspunkt seines musikalischen Strebens ist der Umstand, daß er sich damals vorzugsweise mit geistlicher Musik beschäftigte und in Paris Stellungen als Organist und Kapellmeister an der Kirche der Mission Etrangère bekleidete. Aus dieser Zeit stammt jene „Meditation“ über ein Bach'sches Präludium (aus dem „Wohltemperirten Klavier“, 1. Theil, Nr. 1), die ihre Runde durch die Welt machen sollte und den Namen des Componisten zuerst in der Oeffentlichkeit mit Auszeichnung bekannt werden ließ. Mit den ersten Opernversuchen „Sappho“ (1851), „Nonne sanglante“ (1854) hatte er weniger Glück; besser schlug 1858 die komische Oper ein „Le médecin malgré lui“. Das große Los aber zog er 1859 mit dem „Faust“. Alles später entstandene, wie der „Tribut von Zamorra“, „Königin von Saba“, „La colombe“, „Philémon et Baucis“, „Mireille“ (1864), „Roméo et Juliette“ (1869) u. s. w., ging und kam, ohne tiefere Spuren zu hinterlassen.

Unter seinen kirchenmusikalischen Werken nimmt das vor länger als zehn Jahren erschienene „Mors et vita“ die meiste Bedeutung in Anspruch. Von seinen zahlreichen Liedern mit Pianofortebegleitung ist das „Frühlingslied“ ein unbestrittener



Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München: Beneidetes Mittagessen. Nach dem Gemälde von Adolf Eberle. (S. 495.)
(Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München.)

Liebling der singenden und hörenden Welt geworden. Auf der Bühne wie in der Kunstgeschichte sichert ihm „Faust“ die Unsterblichkeit. Mit Gounod verliert die große französische Oper einen ihrer glänzendsten und liebenswerthesten Vertreter. Die meistgenannte Oper der jüngsten Zeit, Mascagni’s „Cavalleria rusticana“ (Bauernehre), verdankt einen ihrer Hauptreize dem glücklichen Anschluß an Gounod’s Empfindungs- und Ausdrucksweise.

Bernhard Vogel.

Presse und Buchhandel.

— In Wien wird von Ende October ab eine neue politische Tageszeitung unter dem Titel „Neues Wiener Journal“ erscheinen. Herausgeber und Chefredacteur ist J. Lippowitz. Als Leiter des Feuilletons wird Balduin Groller und als der des Theils für Handel und Volkswirthschaft Commerzialrath Albert [illegible] genannt.

— Eine neue londoner Morgenzeitung unter der Leitung des frühern Redacteurs der „Pall Mall Gazette“, Mr. [illegible] Stead, wird geplant. Der Unternehmer will die Zeitung [illegible] Kapital gründen. Er schlägt vor, eine Actiengesellschaft [illegible] zu rufen, die Actionäre sollen Subscribenten [illegible] 100000 Subscribenten erforderlich, um das Unternehmen [illegible] zu sehen.

— „Ein Wort an Israel“, ein von Agnes, Herzogin von Sachsen-Altenburg, geb. Prinzessin von Anhalt, verfaßtes Buch, ist jetzt mit einem Vorwort des weiland Dr. Friedrich Ahlfeld in der Akademischen Buchhandlung (W. Faber) zu Leipzig in 5. Auflage erschienen.

— In Buchara wird binnen kurzem eine Zeitung in [illegible] Sprache unter Redaction eines tatarischen Journalisten aus Kasan am Don erscheinen.

— Der Jahresbericht der Centraldirection der „Monumenta Germaniae historica“ von Prof. Dümmler wurde soeben veröffentlicht. Danach ist der 29. Band der „Scriptores“ in diesem Jahre beendigt worden; er enthält dänische, isländische, polnische und ungarische Geschichtsquellen. Der Druck des 30. Bandes hat begonnen; dieser wird werthvolle Nachträge für das 11. und 12. Jahrhundert liefern, außerdem wird er [illegible] entstandene Chronik des St. Petersklosters in Erfurt und die für die staufische Zeit wichtigen Reinhardsbrunner Annalen enthalten. Von Interesse ist es, zu erfahren, daß mit diesem Bande das schwerfällige und unhandliche Folioformat [illegible] soll. Die weitern Bände werden in Quart erscheinen und auch eine [illegible] gere Schrift als die frühern zeigen.

— Von den Publicationen des Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur (Dr. Hermann Paetel) in Berlin gelangten soeben zur Ausgabe der 83. Band: „Ueber Krieg, Frieden und Cultur“, eine Umschau von Max Jähns, und der 84. Band: „Kulturbilder aus den Vereinigten Staaten“ von C. Dierks.

— Unter dem Titel „Börsen-A-B-C“ erscheint im Verlage der Haude u. Spener’schen Buchhandlung (F. Weidling) in Berlin ein Wörterbuch des gesammten Bank- und Börsenwesens nebst einem Anhang, die Usancen und Fachausdrücke der Börsen von Frankfurt a. M., Paris und London enthaltend, verfaßt von Adolf Sandheim.

— Ein nationales Prachtwerk, das soeben bei Karl Fr. Pfau in Leipzig zur Ausgabe gelangt, sind „Die deutschen Heerführer der Gegenwart“. Die Bildnisse sind in feinster Kupferstich-Manier ausgeführt und von biographischem Text begleitet.

— Ein großangelegtes Unternehmen ist das „Hand- und Lehrbuch der Staatswissenschaften“, das in einer Reihe von selbständigen Bänden, bearbeitet von einer beträchtlichen Anzahl hervorragender Gelehrter und Fachmänner, von Dr. Kuno Frankenstein im Verlage von C. L. Hirschfeld in Leipzig herausgegeben werden wird. Das Gesammtwerk zerfällt in vier Hauptabtheilungen, von denen die erste der Volkswirthschaftslehre, die zweite der Finanzwissenschaft, die dritte dem Staats- und Verwaltungsrechte, die vierte der Statistik gewidmet ist. Vorgesehen sind für die erste Abtheilung 17 bis 18 Bände, für die zweite 5, die dritte 6 Bände, von denen jeder für sich ein Ganzes bildet und einzeln im Buchhandel käuflich sein wird. Jeder Band wird eine Bibliographie enthalten, die sich auf das Gebiet der in ihm behandelten Materie erstreckt. Diese Bibliographie wird von dem Herausgeber und dem Bibliothekar des preußischen Statistischen Bureaus Dr. Lippert in Berlin bearbeitet.

— Für die Charakteristik Friedrich’s des Großen und der Geschichte seiner Zeit ist ein von dem General Chasot herrührendes Manuscript vom größten Interesse, das Dr. K. Th. Gaedertz, der Custos der königl. Bibliothek in Berlin, aufgefunden hat. Es behandelt die Jugend des Kronprinzen, das rheinsberger Idyll und, nach der Thronbesteigung, die Schlesischen Kriege mit besonderer Ausführlichkeit. Dr. Gaedertz wird die durch einen bildnerischen Commentar allgemein verständliche Handschrift unter dem Titel „Friedrich der Große und General Chasot“ bei G. Gr. Müller in Bremen veröffentlichen. Gewidmet hat er die interessante Schrift seiner Vaterstadt Lübeck, deren Commandant Chasot gewesen, zu ihrem 750jährigen Jubelfeste.

— Von John Brinckman’s „Kasper-Ohm un ick“ in niederdeutscher Mundart ist kürzlich in Wilh. Werther’s Verlag zu Rostock die 5. Auflage erschienen.

— Im Anschluß an die in den letzten Jahren erschienenen neuen billigen Volksausgaben der Werke von Schiller, Goethe, Lessing, Shakespeare, Körner und Hauff in Doppelbänden läßt die J. G. Cotta’sche Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart in nächster Zeit in derselben Ausstattung die sämmtlichen Werke Chamisso’s, H. v. Kleist’s, Lenau’s und Heine’s erscheinen.

— Im Verlage der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst zu Wien erscheint jetzt aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Kunstgewerbeschule des Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie ein Prachtwerk in Lieferungen über „Die Arbeiten der österreichischen Kunstindustrie aus den Jahren 1868 bis 1893“, herausgegeben von der Direction der Anstalt. Die Kunstgewerbeschule legt in diesem Unternehmen über die Erfolge ihrer bisherigen Thätigkeit öffentlich Rechenschaft ab.

— Ein für militärische Kreise interessantes Werk gelangt im Verlage von Paul Kittel zu Berlin zur Ausgabe. Es ist dies „Die große Reiterschlacht bei Brandy-Station am 9. Juni 1863“, bearbeitet von Heros v. Borcke und J. Scheibert und ausgestattet mit sechs Porträts, fünf Karten und sechs Vollbildern nach einem Kriegsskizzenbuch des Schlachtenmalers C. Sellmer. Seit den Kriegen des ersten Napoleon ist keine Reiterschlacht geschlagen worden von der Ausdehnung wie die bei Brandy Station im Juni 1863; trotzdem sind die Einzelheiten derselben in Europa wenig bekannt geworden. Beide Verfasser nahmen an diesem Reiterkampfe theil, H. v. Borcke als Stabschef des [illegible] der Conföderirten commandirenden Generals J. E. B. Stuart; J. Scheibert, ein preußischer Offizier, war nach Amerika entsandt, um während des dortigen Krieges Erfahrungen zu sammeln.

— Von der Vereinigung Berliner Architekten ist in Ernst Toeche’s Verlag in Berlin ein mit 1041 Abbildungen ausgestattetes Werk über den Kirchenbau des Protestantismus von der Reformation bis zur Gegenwart herausgegeben worden, das in der Vorführung von etwa 550 Bauten zum ersten mal ein zusammenfassendes Bild dieses Kunstgebiets und seiner Entfaltung in Europa und Nordamerika gewährt.

— In den Kreisen des leipziger Buchhandels hat sich eine Commission gebildet, die unter dem Vorsitz des Verlagsbuchhändlers [illegible] Biedermann gegen die vielbesprochenen, eine Abänderung der Gewerbeordnung betreffenden Anträge des Centrums Front machen und deren Annahme zu verhindern suchen will. In einer vor kurzem stattgehabten Sitzung der Commission, der auch der Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Hasse sowie Vertreter des Papierhandels, des Buchgewerbes und der Presse beiwohnten, wurde eine energische Agitation gegen die Centrumsanträge beschlossen. Man will sich zu diesem Zweck mit allen Corporationen, die mit dem Buchhandel in Beziehung stehen, sowie mit den Organisationen der Buchhändler in Verbindung setzen, damit diese sich durch Abgeordnete in der Commission vertreten lassen, um dann gemeinsam mit einer Massenpetition und einer Denkschrift an den Reichstag heranzutreten.

— Die Weiß’sche Verlagsbuchhandlung (R. Stricker) in Berlin feiert am 3. November ihr 25jähriges Jubiläum.

— Die Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart veröffentlicht ihren Jahresbericht für 1892/93. Der Reingewinn beträgt 545419 M und der Reingewinn nach 89185 M Abschreibungen 456231 M. Die Dividende 12 Proc.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— In Dresden wird am 11. November durch den Kunstauctionator Bruno Salomon die Münzsammlung des Oberstabsarztes Dr. Friedrich versteigert, mit Ausnahme der Goldmünzen und der zu Kursachsen, den sächsischen Herzogthümern und den braunschweigischen Fürsten gehörigen Prägungen. Vertreten sind Münzen und Medaillen neuerer Zeiten, etwa von 1500 an, von allen europäischen Staaten und münzberechtigten, bezw. berechtigt gewesenen Reichsständen. Der Katalog verzeichnet [illegible] Nummern.

— Durch J. M. Heberle (H. Lempertz’ Söhne) in Köln gelangen in der Zeit vom 30. October bis 18. November die hinterlassenen Bibliotheken des Justizraths Glasen, des Landtagsabgeordneten Dr. Krebs, des Gymnasiallehrers Pelzer, des Rhn. v. St. Remy zur Wiesen, des Oberpfarrers Strom, sämmtlich in Köln, und des Pfarrers Zell in Büdorf zur Versteigerung. Der 5416 Nummern starke Katalog verzeichnet eine Auswahl von Werken aus allen Gebieten der Wissenschaft.

— Eine große Münzauction veranstaltet der Numismatiker Otto Helbing in München am 6. November, wobei die Sammlung eines böhmischen Münzfreundes, Münzen und Medaillen verschiedener Länder, darunter eine große Anzahl seltener Stücke, zur Versteigerung gelangen. Der Katalog enthält 2187 Nummern mit mehr als 5000 Münzen und Medaillen.

— Vom 2. November ab sollen im Geschäftslocale der J. L. Beijers’schen Buchhandlung in Utrecht 1971 Bücher versteigert werden, die aus der theologischen Bibliothek von weiland Dr. H. J. Royaards, Professor an der theologischen Facultät der Universität Utrecht, und der Sammlung eines emeritirten niederländischen theologischen Professors stammen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 1. bis 21. October.

[illegible]

Barnes, M.: Die [illegible] 175 Holzschnitten. Leipzig. Th. Grieben’s Verlag (L. Fernau). 3 M.

Bauer, E.: Aus der Bildergallerie. I. Das literarische Berlin (1887 bis 1893). Offenherzige Briefe an den Kanzler [illegible] in Leipzig von Dr. [illegible]. Leipzig. Reinhold Werther. 3 M.

v. [illegible] Herausgegeben von A. v. [illegible]. Stuttgart, J. G. Cotta’sche Buchhandlung Nachfolger. 5 M.

Bernhard, Marie: Verkauft und Verloren. Roman. Dresden, E. Pierson’s Verlag. 4 M.

Bibliothek, Kleine. Anregungen und Spiele für die Erziehung von Haus und [illegible]

Bismarck-Abreißkalender für 1894. Greifswald, Paul [illegible]. 50 Pf.

Bell’s Wallis’scher Haus- und Familienkalender. 1894. Berlin, A. Bell’s [illegible] 1 M.

[illegible]: [illegible] zu Mailand. Geschichte aus der Renaissancezeit. Berlin, Gebrüder Paetel. 4 M.

Braun, O.: Aus allerlei Tonarten. Gedankensplitter und eigene Theil. Stuttgart, J. G. Cotta’sche Buchhandlung Nachfolger. 3 M.

de Bruijn, J.: Nederlandsch Kortschrift. Voor onderwijs en Zelfonderricht. Rotterdam, W. J. van Hengel.

Capuana, L.: Das heutige Sicilien. Uebersetzt von A. Kalkmann. Berlin, Paul Hüttig. 3 M.

Cochems, W.: [illegible] Zwölf Sonette. Aus Deutsche übertragen von C. Walling. Ebenda. 1 M 50 Pf.

Cotta’scher Musen-Almanach. 6. Jahrg. Herausgegeben von O. Braun. [illegible]

Dulon, E.: Geschichte der Friesen. Dresden, E. Zeemann’s Verlag. 75 Pf.

v. Ebner-Eschenbach, Marie: Glaubenslos? Erzählung. Berlin, Gebrüder Paetel. 3 M.

— Lotti, die Uhrmacherin. Erzählung. 3. Aufl. Ebenda. 4 M.

Eyser, O.: Clytäm. Roman aus der Hölle. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender. 4 M.

Faulmann, K.: Leitfaden zur Einübung der Gabelsberger’schen Stenographie für Mittel- und Handelsschulen. Wien, Lehmann u. Wentzel. [illegible]

[illegible]

Hackel, E.: Indische Reisebriefe. 3. Aufl. Berlin, Gebrüder Paetel. 16 M.

Hango, H.: Neue Gedichte. Wien, A. Hartleben’s Verlag. 3 M.

v. Heigel, K.: Deutsche Erzählungen. Berlin, Gebrüder Paetel. 4 M.

Jahnke, H.: Geld und Ehre. Volksschauspiel mit Gesang in fünf Aufzügen. Berlin, Paul Kittel. 1 M 50 Pf.

Jensen, W.: Auf der Feuerhalle. Roman. 3 Bde. Leipzig, Karl Reißner. 12 M.

Kiefer u. Hermann, Hausbuch deutscher Lyrik. 6. Lfg. 1. Hft. Nordhausen, Verlag des „Hausbuch deutscher Lyrik“. Jahresabonnement 6 M 60 Pf.

— Kleine Bilder. Gedichte. Diamantausgabe. Ebenda. Geb. 1 M 50 Pf.

Kirchner, F.: Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts. 3. bis 7. (Schluß-) Lfg. Heidelberg, Georg Weiß. Die Lfg. 1 M.

Knie, Ferd.: Die [illegible] Kirche, ihre Lehre und ihr Cult. Graz, Verlagsbuchhandlung „Styria“. 2 M 80 Pf.

[illegible]

Kraus, E.: Unsere [illegible] Verlag. 3 M.

[illegible]

v. Lanz, E.: Der [illegible] des Gartenbaus in Deutschland. Wiesbaden, J. F. Bergmann. Geb. 1 M 60 Pf.

Lewalter, J.: Deutsche Volkslieder. In Niederhessen [illegible]

Lorenz, O.: [illegible] politische Lehrjahre. Vortrag. Berlin, Wilhelm Hertz (Besser’sche Buchhandlung). 2 M.

May, M.: Der vierte Stand. Bilder aus dem Arbeiterleben der Gegenwart. Frankfurt a. M., C. Koenitzer’s Verlag. 60 Pf.

Meurer’s kleiner illustrirter Führer durch die Colonien. Wien, A. Hartleben’s Verlag. Geb. 2 M 25 Pf.

Meurer, J., u. A. Kadl: Der Bergsteiger im Hochgebirge. Mit 25 Abbildungen. Ebenda. 5 M.

Meyer’s Handlexikon des allgemeinen Wissens in einem Bd. 5. Aufl. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 10 M.

Müller, C.: Ferdinand Atzung. Ein Lebensbild. Stolp i. P., Hans Hildebrandt. 1 M.

Müller, G.: Christi Geburt. Weihnachtsfestspiel. 2. Aufl. herausgegeben von A. Müller. Annaberg, Hermann Graser’s Verlag. 60 Pf.

Oden, Die, des Quintus Horatius Flaccus. Uebersetzt von A. [illegible] Straßburg, Friedrich Bull (vormals C. F. Schmidt’s Univ.-Buchhandlung). 1 M 50 Pf.

v. d. Osten, Jenny: Luise Dorothee, Herzogin von Sachsen-Gotha 1732 bis 1767. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 7 M 50 Pf.

[illegible], R.: [illegible] oder das [illegible]

Ranke, J.: Der Mensch. 2. Aufl. 1. Bd. 2. Hft. Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts. 1 M.

Reich, E.: Ibsen’s Dramen. 16 Vorlesungen. Dresden, E. Pierson’s Verlag. 4 M.

[illegible] 2. Aufl. [illegible] 1 M 50 Pf.

Rehorst, C.: [illegible] Ein Wort an [illegible]. Bielefeld, [illegible] 75 Pf.

Ruß, K.: Die fremdländischen Stubenvögel. [illegible]

v. Sacher-Masoch, L.: Tecla: Die Maid: Maria im Schnee. [illegible] Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt, vormals S. Schottlaender. 4 M.

Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge. Herausgegeben von R. Virchow u. W. Wattenbach. 179. Hft.: [illegible] Von R. Zeller. 60 Pf. 180. u. 181. Hft.: [illegible] und Geschichten aus einer südamerikanischen Mineralquelle. [illegible] 1 M 20 Pf. 182. Hft.: Die vergleichende [illegible] 183. Hft.: Herder und das [illegible] Von O. Franke. 60 Pf. Hamburg, [illegible]

v. Schack, Graf A. F.: Die englischen Dramatiker vor, neben und nach Shakespeare. Stuttgart, J. G. Cotta’sche Buchhandlung Nachfolger. 14 M.

Schröder, O.: Apoldaer Gedichte der Stadt Apolda. 2. Aufl. [illegible] 1 M 20 Pf.

Sitte: Sommerbilder. Dresden, E. Pierson’s Verlag. 1 M 50 Pf.

Steinbrecht, W.: Die Sonder-Weise in Berlin und ihre [illegible]

Sziwits, J.: Des Kriegers Freud und Leid. Liederbuch. Temesvár, Buchhandlung „Corvina“. 1 Krone 40 Heller.

Universal-Bibliothek. Nr. 3134: Peter’s Soldat und andere heitere Bilder und Geschichten. Von R. Pohl. Leipzig, Philipp Reclam jun. 20 Pf.

v. Waldstein, A.: Amoretten. [illegible] Leipzig, [illegible] 1 M 50 Pf.

Wegweiser, Der. Jahrgang [illegible] Jugendkalender für 1894 [illegible] von dem Deutschen Verein zur Bekämpfung des [illegible] Wiesbaden, H. Zimmer. 40 Pf.

Wenzel, R.: Ernste und heitere Bilder aus der [illegible] seit 1811 bis 1813. Berlin, Dorfell u. Neumann. 3 M.

Weber, F.: Aus grauer Vorzeit. Sechs Erzählungen. Stuttgart, Gebrüder Kröner. 2 M 50 Pf.

Weigand, W.: Dramatische Gedichte. Neue Ausgabe. München, [illegible] 3 M 50 Pf.

— [illegible] Neue Ausgabe. Ebenda. 4 M 50 Pf.

— Rügelieder. 3. Aufl. Ebenda. 2 M.

Weniger, M.: Nicht gering, sondern nur freundlich [illegible] Gera, Commissionsverlag von Karl Bauch. 60 Pf.

Wichert, E.: Herr von Müller. Roman. 3 Bde. Leipzig, Carl Reißner. 7 M.

Wittenberg, H.: Die Lage der ländlichen Arbeiter im [illegible] Leipzig, Reinhold Werther. 1 M 20 Pf.

Wort, Ein, an Israel von Agnes, Herzogin von Sachsen-Altenburg, geb. Prinzessin von Anhalt. Mit Vorwort von D. F. Ahlfeld. 5. Aufl. Leipzig, Akademische Buchhandlung (W. Faber). 2 M.

Zeitschrift für Faulmann’sche Stenographie. 14. Jahrg. 1. Hft. Wien, Selbstverlag des Herausgebers Karl Faulmann. 12 Nummern 1 M.

Arbeiten der österreichischen Kunstindustrie aus den Jahren 1868 bis 1893. 1. Hft. Herausgegeben von der Kunstgewerbeschule des k. k. Oesterreichischen Museums für Kunst und Industrie. Wien, Verlag der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst. In Mappe 10 M.

Grotemeyer, F.: Unsere Kinder. Skizzen aus dem [illegible] Hause zu Berlin. Berlin, Hermann Walther. In Mappe 20 M.

Hempesch, N. J.: Drei Sonaten für Klavier. Nr. 1 u. 2 je 1 M, Nr. 3 1 M 25 Pf. Leipzig, Rob. Forberg.

Meyer-Olbersleben, M.: Vier Stimmungsbilder für Klavier. Ebenda. Nr. 1 M.

v. Mickwitz, H.: Deux morceaux pour Piano. Ebenda. Nr. 1 u. Nr. 2 1 M.

Rheinberger, Jos.: Sonate für Orgel in Cis-moll. Ebenda. 4 M.

Zimmer, F.: Sang und Klang. Kleine Lieder von dem lieben Lehrern mit neuen Weisen zum Singen und Spielen. 2. Aufl. Quedlinburg, Chr. Friedr. Vieweg’s Buchhandlung. Geb. 1 M.

Sport und Jagd.

— Abermals gelang es dem Oberlandstallmeister Grafen Lehndorff, ein erstklassiges Pferd für Deutschland [illegible] zu erwerben, die 1879 geborene dbr. St. Geheimniß [illegible] Rosicrucian-Nameless. Der angelegte Preis betrug 31000 M, ein geringes Geld für die Mutter einer Dame Prudent, eines Formosa, Grand Master und Citadellen. Die [illegible] Stute gehört zu den besten ihres Jahrgangs, und ist [illegible] J. W. 1882 die Oaks. Geheimniß ist von Saraband, dem [illegible] der jetzt bei uns so hervorragend laufenden [illegible] gedeckt und wahrscheinlich auch tragend. [illegible] 1883 von Lord Falmouth gezüchtete br. St. Cascade, [illegible] Tibe Dee, mit einem am 6. April geborenen [illegible] von Grafen für 10500 M und die 1883 von Mr. H. Chaplin gezüchtete F.-St. St. Mirren, von Hermit-Adelaide, für 12500 M. Diese zeichnet sich besonders durch vornehme Abstammung aus.

— Trotz des regnerischen Wetters hatte sich am 14. October auf den Heiden von Westend ein starker Besuch eingefunden, dem auch ein schöner Sport geboten wurde. [illegible] gewann unter Rittmeister v. Sydow, in ihrem gewöhnlichen [illegible] des stark ausgelaufenen 4. br. W. Paul [illegible] Preis von Grasbeeren über 5000 Mtr. Im Großen [illegible] rennen, Preis 6100 M, Distanz 6000 Mtr., überraschte [illegible] Wolterbeck’s 3j. br. St. Olga Armgrus (56 Kgr.) die [illegible] Freude (67 Kgr.) ganz überraschend nach Kampf um eine [illegible] Länge.

— [illegible]

— In Hoppegarten hatte am 14. October [illegible] des Wetters nicht blos Einfluß auf den Besuch, [illegible] Verlauf der Rennbahn. Das [illegible] rennen, Preis 11000 M, [illegible] 1400 Mtr., wurde in mäßigem Tempo gelaufen. [illegible] Naumann’s braune 3j. [illegible] Sieg vor dem 3j. F. H. Herold mit [illegible] Preis, 5500 M, Distanz 2000 Mtr., legte [illegible] 3j. F.-St. Blumenlese die andern in den Staub, [illegible] jährige, errang endlich einmal der vom [illegible] so reich bedachte Trainer F. Althof mit der [illegible] zahlten Harzburgerin, der F.-St. [illegible] Hattenfeld-Handicap fiel an die 3j. [illegible] Alpheda [illegible] Regiments- und im [illegible] auf Capt. [illegible] Im [illegible] 1400 Mtr., für Zweijährige, [illegible] Trostrennen, für Zweijährige [illegible] und im [illegible] Sir Erich’s 3j. [illegible] das Schut-Handicap. Preis [illegible] Mr. Ulrich mit der 3j. br. St. [illegible] Jagdrennen. Preis [illegible] auf der 4. F. St. [illegible]

— Perle d'Or, die schnelle 3j. br. St. des Grafen T. Festetics, fügte am 10. October zu Budapest ihrem Triumph im Staatspreis einen neuen Sieg im Herbst-Versuchsrennen, Preis 3000 Fl., Distanz 1600 Mtr., das sie leicht mit vierthalb Längen gewann, zu. Am 12. trug das October-Handicap, Preis 4000 Fl., Distanz 1600 Mtr., Baron Springer's br. H. Tower leicht heim, und im Herbst-Stutenpreis, 5000 Kr., Distanz 2400 Mtr., zeigte die 3j. F.-St. Csicsóvez die beste Form. Leicht mit einer Länge siegte am 15. October im St. Ladislaus-Preis, 10000 Fl., Distanz 1400 Mtr., für Zweijährige, Hrn. A. v. Becky's F.-H. Adonis, von Graf G. Wimer-Altona, gegen neun andere.

— Le Nicham, der 3j. br. H. des Barons Rothschild, landete am 10. October zu Newmarket die Champion Stakes, Preis 20000 ℳ, Distanz 2000 Mtr., und am 11. October liefen in den Cesarewitch Stakes, Preis 10000 ℳ, Distanz 3600 Mtr., Handicap, Mr. Ellis' 4j. br. St. Red Cross und Mr. T. Jennings' 3j. br. St. Cypria todtes Rennen um den Sieg. In den Lowther Stakes am 11. mußte Le Nicham die Ueberlegenheit von La Flèche, die ihn auf der Distanz von 3000 Mtr. mit sechs Längen Vorsprung niedergaloppirte, anerkennen. Preis 20000 ℳ.

— Der 3j. F.-H. Melchior, von Xaintrailles-Morande, carierte am 13. October zu Maisons-Laffitte unter 60 Kgr. im Prix Eclipse, 15000 Frs., Distanz 1200 Mtr., acht andere Pferde nieder. Der stolze Flageolet-Enkel gewann leicht mit vier Längen, trotzdem er den meisten Pferden 7 Kgr. gab, und sein Erfolg wirft auf unsere deutschen Zweijährigen, die in Baden-Baden näher bei ihm endeten, ein gutes Licht. Im Prix Gladiateur, 25000 Frs., Distanz 6200 Mtr., riß des Monf. V. Deschamps 4j. br. H. Nauvieux in überlegener Weise den Sieg mit 20 Längen Vorsprung an sich.

— Bei den Trabrennen zu Vincennes am 8. October überwand im Grand-Prix du Ministère d'Agriculture, 25000 Frs., Distanz 4000 Mtr., für 5j. Hengste, Trabreiten, Monf. Drouetton's br. H. Michigan, von Edimbourg-Beauge, in 6:52, Kilometerzeit 1:43, die Gegner großartig, und im Grand-Prix d'Elevage, Trabreiten für 3j. Stuten, 10000 Frs., Distanz 4000 Mtr., schlug des Monf. Th. Lallouet F.-St. Messagère, von Fuchsia-Phaëton, ihre Mitbewerber überlegen in 6:35, Kilometerzeit 1:39⅛, gegen 6:52⅘.

— Den Bavaria-Preis, 2500 ℳ, Distanz 2000 Mtr., errang am 15. October zu München in zwei Stechen mit 3:16⅗ und 3:14, Kilometerrecord 1:37, und 1:36⅗, Hrn. Metz und Eltzer's 6j. Sch.-St. Cornelia. Sie errabte auch den Preis von Petersthurm über 2800 Mtr. in 4:40⅗.

— Auf der herrlichen Radfahrbahn im Seine-Vélodrome errang vor kurzem bei Anwesenheit von mehr als 10000 Zuschauern Monf. Cassignard über 1000 Mtr. in 1:47⅘ die Meisterschaft von Frankreich.

— Den ersten Preis für die Distanzradfahrt von Paris nach Secdan Trouville gewann gegen Nicodemi und Dubois auf der 105 Kilomtr. weiten Strecke M. Meyer. Er brauchte 8:09:02⅘, also etwa 4⅔ Min. auf das Kilometer im Durchschnitt.

— Das interessanteste Ereigniß des Segelsports, die Amerika-Pokal-Regatta, die kürzlich in Nordamerika zum Austrage gelangte, ist abermals, wie vor fünf Jahren, zum Vortheil der Amerikaner ausgefallen. Der Engländer Graf Dunraven unterlag mit seiner von Watson gebauten Yacht Valkyrie gegen die von Herreshof construirte Amerikanerin Vigilant, die von fünf Matches deren drei gewann, das letzte Rennen, ein höchst erbittertes, nur um 43 Sec. Somit bleibt also der wundervolle Goldpokal in Amerika.

— Die 3. Allgemeine Forterrier-Ausstellung, verbunden mit Schliefen, die im Zoologischen Garten zu Leipzig vom 14. bis 18. October stattfand, war wiederum ausgezeichnet beschickt und bewies von neuem, wie zweckbewußt und erfolgreich unsere Züchter verfahren. Den Ehrenpreis für den besten Forterrier der Ausstellung erhielt Zwinger Malevarius für Mora; den für den besten Rüden empfing Zwinger Noricum für Patrick; für die beste Hündin derselbe für Lady Maß; ebenso auch für die beste Leistung im Altersschliefen für Rowland. Für die schneidigste Leistung im Jugendschliefen empfing E. Erb's Funny Face den Ehrenpreis. Es wurden noch verschiedene andere Ehrenpreise für ausgezeichnete Hunde vergeben.

— Bei den Schliefen des Vereins der Züchter und Liebhaber von Rassehunden zu Braunschweig am 6. und 7. October erhielt im Ermunterungsschliefen der Dachshund Wellchen des Försters G. Gärtner zu Mörel bei Mänder den ersten Preis mit 100 ℳ und im Altersschliefen der Forterriers den ersten Preis Monecle des Hrn. M. Michelmann zu Gr. Dahlberg, während die erste Preis-Qualification und der zweite Geldpreis von 40 ℳ an Patrick des Hrn. W. Heyermann zu Hohenegelsen fiel. Im Jugendschliefen holte sich Fleß des Hrn. R. Jordan zu Rohrsheim den ersten Preis.

— Kaiser Wilhelm erlegte in Rominten Anfang October einen Sechzehnender, einen Vierzehn- und einen Zwölfender.

— Auf Vorschlag des Prem.-Lieutn. R. Benda-Biesenthal wurde am 25. September eine neue Prüfungsordnung für das Dachshund-Derby vom Teckelclub aufgestellt. Demnach findet das Derby alle Jahre in der zweiten Hälfte des September statt. Geprüft wird auf Fuchs.

Schach.

Aufgabe № 2126.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von **Karl Maßl** in **Prag**.

Schwarz.



Weiß.

Der 12. Congreß des Erzgebirgisch-Voigtländischen Schachbundes wurde am 13. August im Hotel Blauer Engel zu Aue unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten O. Theuerkorn aus Chemnitz abgehalten, der auch die Turniere leitete. Das Hauptturnier fand bei neun Theilnehmern in drei Gruppen statt, die drei Preise von 20, 15 und 10 ℳ erkämpften: den 1. und 2. gemeinschaftlich Lehmann aus Limbach und W. Rasch aus Eibenstock, den 3. Albert Kahle aus Aue. Im Nebenturnier errangen von zwölf Theilnehmern: den 1. Preis, 12 ℳ, Schlesier aus Glauchau; 2. Preis, 8 ℳ, Michel aus Limbach; 3. Preis, 5 ℳ, Büttner aus Plauen; im freien Turnier theilten den 1. Preis, 9 ℳ, Hiltmann aus Aue und Ernst aus Glauchau, den 2. Preis, 6 ℳ, Ulbricht aus Limbach, Bretsel aus Chemnitz und Burkhardt aus Aue. Nächstjähriger Vorort ist Glauchau.

Die Schachgesellschaft zu Duisburg versammelt sich jetzt im Hotel Lutterbeck, Königsstraße. Der Vorstand besteht aus: 1. Vorsitzender J. Katemacher, 2. Vorsitzender Kulmé, Kassirer A. Brückner, Schriftführer Eich, Bibliothekar Dr. Schadel. Die Mitgliederzahl beträgt 18, Spielabend ist Freitag. — In der Charlottenburger Schachgesellschaft spielte am 12. September das Mitglied Prof. Dr. Dziobek zehn Simultanpartien mit 7 zu 1 bei zwei Remispielen.

Die Holländische Schachassociation hielt ihren diesjährigen Congreß in der Woche vom 24. August in Groningen ab. Am Hauptturnier betheiligten sich sieben Kämpen, von denen A. G. van Foreest und R. J. Loman mit je 4½ den 1. und 2. Preis, 100 und 50 Fl., theilten; den 3. Preis, 30 Fl., erhielt J. Olifslaar mit 4; es folgen L. Benima und A. G. Olland mit je 3½, R. R. mit 1, Deelman mit 0.

Zwischen den Schachclubs von Dublin und Liverpool fand am 16. September in Dublin ein Massenkampf von je zehn Kämpen statt, der 5½ Stunden währte. Liverpool siegte mit 7 zu 3.

In der Dreizügler-Abtheilung von „Hackney Mercury's" 3. Internationalem Problemturnier erhielten die Preise: 1. W. Otten in Neuyork, 2. H. Halliwell in Bolton, 3. G. Heathcote in Manchester, 4. A. Bolus in Birmingham. In der Zweizügler-Abtheilung desselben Organs gelangten die Preise wie folgt zur Vertheilung: 1. H. Ellmore in London, 2. A. Clock in London, 3. T. Heathcote in Manchester, 4. W. Gleave in London. In ihren beiden jüngsten Heften brachte „Chess Monthly" die Porträts nebst Lebenslauf des ungarischen Problemmeisters Miksa Ehrenstein und des nordamerikanischen Schachmatadors Albert W. Hodges. Ehrenstein ist geboren zu Szakolcza in Ungarn am 18. December 1858, Hodges 1861 zu Nashville in Tennessee.

Auflösungen.

№ 2111.

Von **Karl Fiala** in **Smichow**.

Weiß.	Schwarz.
1. S. d 7 — e 5	1. K. d 5 — e 5
2. D. h 7 — f 7	2. beliebig
3. D. f 7 — h 5, bezw. e 6 †.	

Auf 1. . . . K. e 5: oder e 4 entscheidet 2. D. d 7 u. s. w.; auf 1. . . . d 6 — c 5: 2. D. d 7 † u. s. w.; auf 1. . . . K. c 6 2. D. b 7 † u. s. w.

Ein fein ciselirtes Erzeugniß.

Eingesendet von C. Fischer in Breslau, M. Berlsbaum in Graz, A. Jacke in Saale, Gratis Frau in Lyon, Manfredo Ammannsch in Hora, J. Unruh in Dresden, M. Knechtle in Dresden, J. Grabowski in Königsberg, M. Spiker in Essen, Leon Guipet in Lyon, R. Halub in Jaworow, O. Stänner in Stettin, Dr. Wel... in Vorzeswice.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Wärmegrade sind nach Celsiusgraden (1° = 0,8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 16	Oct. 17	Oct. 18	Oct. 19	Oct. 20	Oct. 21	Oct. 22
Valentia	+ 13 b	+ 12 r	+ 7 b	+ 12 b	+ 11 b	+ 14 r	+ 4 b
Brest	+ 15 b	+ 15 w	+ 12 w	+ 11 w	+ 12 b	+ 12 w	+ 10 h
Paris	+ 13 b	+ 14 b	+ 14 b	+ 3 h	+ 4 h	+ 2 h	+ 3 h
Helder	+ 15 w	+ 13 w	+ 11 w	+ 8 w	+ 12 w	+ 13 w	+ 13 r
Brüssel	+ 13 b	+ 13 r	+ 11 r	+ 7 h	+ 9 b	+ 9 w	+ 11 b
Neapel	+ 18 h	+ 19 w	+ 20 h	—	+ 14 w	+ 13 h	+ 13 h
Florenz	+ 15 h	+ 16 w	+ 17 h	—	+ 13 h	+ 13 h	+ 14 h
Triest	+ 16 h	+ 17 h	+ 17 h	+ 11 w	+ 7 h	+ 10 b	+ 14 h
Wien	+ 13 h	+ 14 h	+ 10 b	+ 4 h	+ 3 h	+ 3 w	+ 9 b
Budapest	+ 15 r	+ 13 h	+ 13 b	+ 4 h	+ 1 w	+ 4 b	+ 6 w
Hermannstadt	+ 10 w	+ 13 h	+ 10 w	+ 6 h	— 1 h	6 h	—
Odessa	+ 9 w	+ 11 b	+ 12 b	+ 7 h	—	+ 9 h	+ 7 b
Moskau	+ 5 h	+ 4 b	— 0 w	— 2 b	—	— 3 w	+ 1 b
St. Petersburg	+ 6 b	+ 3 b	+ 3 b	— 1 b	— 3 w	+ 1 h	+ 0 b
Haparanda	— 4 b	— 2 w	— 4 w	— 2 b	+ 1 w	— 4 w	+ 3 s
Stockholm	+ 3 b	+ 3 b	+ 2 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 3 w	+ 11 r
Christiansund	+ 4 h	+ 4 h	+ 6 w	+ 8 r	+ 7 r	+ 10 b	+ 7 w
Oxöe	+ 8 b	+ 5 b	+ 4 b	+ 7 w	+ 7 w	+ 10 b	+ 9 b
Kopenhagen	+ 10 r	+ 12 n	+ 5 b	+ 5 n	+ 9 n	+ 10 r	+ 13 b
Memel	+ 5 w	+ 8 r	+ 6 r	+ 3 h	+ 10 b	+ 9 h	+ 10 b
Kiel	+ 13 b	+ 12 b	+ 7 r	+ 5 b	+ 9 b	+ 10 r	+ 13 b
Hamburg	+ 14 b	+ 12 b	+ 4 w	+ 3 w	+ 10 n	+ 10 r	+ 11 r
Keitum (Sylt)	+ 14 n	+ 13 w	+ 5 h	+ 10 w	+ 9 b	+ 13 n	+ 11 w
Wilhelmshaven	+ 14 r	+ 12 b	+ 7 h	+ 7 h	+ 10 h	+ 11 n	+ 13 r
Hannover	+ 14 r	+ 12 b	+ 6 w	+ 4 w	+ 9 b	+ 9 b	+ 13 w
Leipzig	+ 15 b	+ 14 b	+ 8 w	+ 5 h	+ 5 h	+ 7 b	+ 11 b
Berlin	+ 15 r	+ 16 w	+ 4 w	+ 6 h	+ 5 r	+ 10 b	+ 11 w
Breslau	+ 13 r	+ 12 b	+ 9 b	+ 3 h	+ 5 b	+ 4 r	+ 15 b
Mülhausen i. E.	+ 12 h	+ 12 w	+ 12 r	+ 9 b	+ 6 b	+ 2 b	+ 3 w
Karlsruhe	+ 14 h	+ 12 b	+ 13 r	+ 4 h	+ 3 n	+ 2 b	+ 4 w
Friedrichshafen	+ 9 n	+ 13 h	+ 13 r	+ 8 w	+ 3 b	+ 3 w	+ 3 w
München	+ 13 w	+ 11 h	+ 11 r	+ 3 w	+ 1 w	0 h	+ 4 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 15 h	+ 14 b	—	+ 17 h	+ 12 b	+ 19 h	+ 14 h
Nizza	+ 16 h	+ 15 w	+ 16 h	+ 12 r	+ 12 h	+ 11 h	+ 12 h
Lesina	+ 19 h	+ 17 h	+ 16 h	+ 18 w	+ 15 b	+ 12 h	+ 13 h
[illegible]	+ 13 w	+ 12 b	+ 11 w	+ 15 w	+ 14 w	+ 10 b	—
Görz	+ 13 b	+ 13 b	+ 12 b	+ 13 w	+ 9 b	+ 6 h	—
Montreux	+ 7 n	+ 9 h	+ 10 b	+ 9 w	+ 3 w	+ 4 w	—
Korfu	+ 20 w	+ 20 h	+ 19 w	+ 20 n			
Helgoland	+ 14 b	+ 13 b	+ 6 w	+ 14 b	+ 13 w	+ 13 b	+ 13 b
Bad Reinerz (Schl.)	+ 13 r	+ 10 n	+ 8 w	+ 2 w	+ 4 b	+ 7 b	+ 7 w
Kissingen	+ 10 n	+ 13 b	+ 10 b	+ 3 w	+ 2 w	+ 2 n	+ 7 b
Baden-Baden	+ 13 b	+ 13 r	+ 13 r	+ 6 b	+ 2 b	+ 2 h	+ 6 w
Wiesbaden	+ 13 b	+ 14 b	+ 12 b	+ 4 b	+ 3 w	+ 3 b	+ 8 b
Ilfeld	+ 13 w	+ 11 b	+ 6 r	+ 0 b	+ 5 b	+ 6 b	+ 12 w
Mittags 12 Uhr.							
Arco	+ 17 w	+ 17 b	+ 15 w	+ 19 w	+ 17 w	+ 13 b	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 22 h	+ 19 h	+ 21 w	+ 19 w	+ 14 w	+ 16 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 19 w	+ 19 b	+ 19 b	+ 19 w	+ 14 b	+ 17 b	

Infolge der anhaltenden Landregen um die Mitte October hatte sich der Wasserstand der Elbe in ihrem obern Lauf so weit erhöht, daß nun auch Raddampfer bis nach Böhmen fahren können. — Bei München war die Isar, deren Wasserstand am 15. October früh noch nicht über Null am Pegel ging, im Laufe dieses Tages derart gestiegen, daß bereits am Abend die Höhe von 2½ Mtr. über Null erreicht und das ganze Inundationsgebiet wasserbedeckt war.

Laut einer Meldung aus Elbing vom 20. October waren infolge eines heftigen Nordoststurmes alle Flüsse des Weichseldeltas erheblich gestiegen. Die Drausensee-Gegend war theilweise überschwemmt, auch an der Elbing-Mündung standen die Ländereien unter Wasser. Zwischen Neufahrwasser und Danzig waren die Dampfer-Anlegestationen unter Wasser gesetzt. In Weichsel war die Flut derartig angestaut, daß das Wasser in die Keller der Häuser drang.

Im Erzgebirge und Riesengebirge hat es am 18. und in der Nacht zum 19. October geschneit. Auch aus verschiedenen andern Gebirgsgegenden, so aus dem Jura, wird Schneefall gemeldet. In Bulgarien trat in der Nacht zum 21. October recht erheblicher Schneefall ein.

Treibjagd auf Gemsen.

Hoch droben in einem herrlichen Bergthal, am Ufer eines schäumenden Gletscherbaches und inmitten einer kleinen, von uralten Fichten überschatteten Matte liegt das geräumige Jagdhaus. Durch die offene Thür und die kleinen Fenster fällt ein röthlicher Lichtschein in die Nacht hinaus, die über dem Bergwald schlummert. Aus den Stuben des Jagdhauses lassen sich Lärm und Lachen vernehmen; die Jäger und ihre Gäste sitzen beim Frühmahl, und während die Teller klappern und die Gläser klingen, prasselt das lustige Feuerwerk der Jägerspäße und Anekdoten, die in hoffnungsfreudiger Jagdlaune so reichlich gedeihen wie auf gutem Waldboden die Pilze nach einer Regennacht.

Draußen vor der Hütte, den nahen Bäumen zu Füßen, sitzen ein paar Dutzend Männer und Burschen, unter halblautem Geplauder ihre Pfeifen schmauchend. Es sind die Treiber. Nun brechen sie auf — eine brennende Kienfackel wird vorangetragen — und mit klappernden Schritten und klirrenden Bergstöcken verschwindet der Zug im steilen, finstern Bergwald. In der Ferne hört man die Wildbäche rauschen, denn der Morgenwind erwacht; herbstlich kühl, in alle Wipfel greifend, kommt er von den Felswänden und Schneefeldern herabgezogen. Dunkle Nebel wallen um die Zinnen der Berge und über den Himmel hin; zuweilen lüften sie sich, und dann blitzen durch die Lücken des treibenden Gewölks die halb schon erlöschenden Sterne.

Fahle Dämmerung kommt aus dem Osten heraufgeschlichen. Rascher ziehen die Wolken; die einen färben sich röthlich, und andere säumen sich schon mit weißen Rändern. Mit trübem Grau entwirft der Wald seine Bäume, auf dem Grund wird jeder Stein und jede Wurzel sichtbar, aus der Höhe schimmern die Ferner herab wie mattes Silber, und mit scharfer Zeichnung treten einzelne Bergspitzen aus dem flutenden Nebel.

Vor dem Jagdhaus sammeln sich die Jäger, stramme, wetterfeste Gestalten, den Gemsbart oder das „krumme Federl" auf dem Hut, die blinkende Büchse auf dem Rücken. In möglichster Stille wird der Aufstieg unternommen, der oft zwei, drei Stunden und darüber währt. Von Strecke zu Strecke sondert sich ein Schütze ab, um seinen „Stand" einzunehmen; das alles vollzieht sich wie am Schnürchen: der Jagdleiter lüftet den Hut, der bleibende Schütze nickt einen stummen Gruß zurück, und die andern steigen weiter; je höher, desto besser, denn zu höchst, unter steilen Wänden, liegen die „Hauptstände", die den besten „Anlauf" versprechen. Immer mehr ist der aufwärtssteigende Trupp der Jäger zusammengeschmolzen, und zuletzt verbleibt nur noch ein einziges Paar, das zum höchsten Stand, auf freiem Grat gelegen, mehr emporklettert als wandert. Scharf saust dort oben der schneidende Frühwind, aber ein mächtiger Felsblock bietet Schutz, und die herrliche Rundsicht lohnt das Weilen; offen liegt der weite Gemsstrich vor den Augen des Jägers, dessen Blicke hinausschweifen über all die morgenrothe Schönheit der Berge.

Von den tiefern Ständen läßt sich kein Laut mehr vernehmen. Mit forschenden Blicken wandern die Augen der harrenden Schützen auf und nieder, und zuweilen beschleicht eine bange Sorge die Jägerherzen, denn das Wetter will „Manderln machen". Unruhig wechselt der scharfe Wind, und die über den Berghang flatternden Herbstnebel hüllen oft lange Minuten hindurch den Schützen in ein auch für das schärfste Auge undurchdringliches Grau. Aber die alte Sonne meint es gut mit dem jungen Tag; sie taucht empor über die Berge, alle Spitzen überströmt sie wie mit flüssigem Gold, sie leuchtet und wärmt, immer dünner und flinker werden die Nebel, immer höher steigen sie, um in den sonnigen Lüften auseinanderzufließen in blaues nichts.

Von einem fernen, steilen Grat her donnert ein dumpfer Hall, ringsum ein rollendes Echo weckend; das ist der „Losschuß", der, vom Führer der Treiber abgegeben, den Beginn des Jagens verkündet. Helle Rufe fliegen über die lange Treiberkette hin, und dieses Jauchzen und Jodeln, bald herauf aus den dichten Latschenfeldern, bald von den leuchtenden Felsen hernieder, will kein Ende mehr nehmen. Gleich winzigen Pünktlein tauchen auf allen fernen Buckeln und Bändern des Berghanges die Treiber auf, gleich Ameisen scheinen sie am Gestein zu kleben, und furchtlos jauchzend kämpft auf solchem Wege gar mancher mit dem drohenden Tod, den die blitzenden Augen nicht sehen, weil sie von Jugend auf gewöhnt sind an seinen Anblick.

Im „Bogen" ist auch das Wild schon lebendig geworden. Ueberall in den Felswänden hört man die Steine rollen, die der schlagende Huf der flüchtig gewordenen Gemsen löste. Nun ein zischender Pfiff, und nah vor einem überraschten Schützen huscht ein alter „Einsiedler" mit prächtigen „Krucken" um eine Felsecke, so rasch verschwindend, wie er auftauchte. Ein langes Gesicht blickt hinter ihm her. Aber schon wieder trippelt es im Gries, die Hände schließen sich fester um die Büchse, doch es ist eine Geiß mit ihrem sorglos umherblickenden Kitzlein. Als wüßte die brave Mutter, daß sie sicher ist vor der blauen Bohne, so steht sie, völlig ungedeckt, auf steilem Lahner und windet mit schief gehaltenem „Grind" in deutlicher Neugier nach dem regungslosen Schützen. Dann plötzlich wirft sie das Haupt auf und äugt zur Höhe. Eine Steinlawine prasselt über die Wände, und über steilem Grat, scharf abgehoben vom blauen Himmel, taucht eine lange Reihe schwarzer Figürchen auf: ein Rudel Gemsen. Sie verschwinden und erscheinen wieder, über die Felswand auf- und niedergleitend wie körperlos, wie von Flügeln getragen. Sie kommen näher, immer größer erscheinend; sie kreuzen ein steiles Schneefeld, und da vermag man mit freiem Auge schon ihre Gehörne zu erkennen; eine Kluft verschlingt sie, dann wieder erscheinen sie in gedrängter Gruppe auf breit vorspringendem, von Latschen überwuchertem Fels; sie äugen und winden nach allen Seiten; jetzt scheinen sie die Gefahr zu ahnen, und pfeifend stieben sie in sausender Flucht über das steile Gehäng hinunter und dem schützenden Wald entgegen.

Auf dem Hauptstand kracht der erste Schuß, und dann, bald in kürzern, bald in längern Pausen, knallt Schuß um Schuß von allen Ständen. Das Jagen ist in vollem Gang, und Hubertus



Gemsen im Trieb. Nach einem Oelbild von Arthur Thiele.

beschert seinen Jüngern Gunst oder Ungunst, wie es eben seiner schwankenden Laune beliebt. Bald fallen die Schüsse spärlicher, und immer näher klingen die Jodelrufe der Treiber. Einzelne Schützen verlassen schon die Stände, und es beginnt das Suchen nach der Beute, zuweilen wol auch das Streiten um diese.

Rasch und lärmend vollzieht sich der [illegible], aber mitten unter den Fröhlichen wandert manchmal still und verdrießlich ein „Schneider", dem die Läufe der Büchse blank geblieben sind.

Bei dämmerndem Abend erreicht man das Jagdhaus, in dem der nach vielstündigen Strapazen mit Sehnsucht erwartete Imbiß bereitet steht. Da pflegt es nun rings um die [illegible] Tafel gar laut und lebendig herzugehen, denn echte Jag[illegible] immer zweimal gehalten werden: zuerst mit der [illegible] heißen Hand, dann hinter dem [illegible] auf der Zunge.

Arbeit und Sturm.

Drei arbeitende Frauen auf einem Felde bemühen sich, eine bescheidene Nachlese zu sammeln, während ein Gewittersturm über sie hinbraust. Es sind knochige Gestalten in groben Gewändern und schweren Schuhen, aber doch ansprechend in der Naturwahrheit ihrer Bewegung. Da ist keine künstliche Pose, nichts gemachtes. Trotz der grobwollenen Gewänder, die die arbeitenden Glieder dieser Frauen verhüllen, erkennt man das Naturgemäße in Haltung und Bewegung. Was der Künstler offenbar wollte, ist ihm vortrefflich gelungen: die Schilderung eines Augenblicks, in dem der Mensch bei seinem mühsamen Kampf ums Dasein durch die Rücksichtslosigkeit der elementaren Naturgewalt geärgert und gehindert wird und dabei doch nicht nachläßt, zu arbeiten, weil die Noth ihn dazu zwingt.

J. P. Beadle, von dessen Staffelei unser Bild stammt, wurde 1863 geboren und wandte sich schon mit 14 Jahren ernsthaft der Malerei zu. Das Bild „Arbeit und Sturm“ malte er mit 21 Jahren. In Gemäldegalerien ist er am häufigsten durch militärische Gegenstände vertreten; insbesondere gaben ihm Reiterscenen Gelegenheit, seine Pferdestudien zu verwerthen, denen er viel Zeit gewidmet hat. Uebrigens geht er von dem Grundsatz aus, daß ein Maler nicht, wie so viele thun, sich stets auf einem und demselben Arbeitsfelde bewegen sollte, sondern daß er vielmehr die Stoffe seiner Bilder so mannigfach wählen soll, wie die Dinge sind, die sein Auge und seine Phantasie anregen. Der Künstler lebt in London. M. H.



Arbeit und Sturm. Nach einem Gemälde von J. P. Beadle.

Alpines.

— Das [illegible] des Oesterr. [illegible] in der ab[illegible] mit dem [illegible] die erste [illegible] des kleinen [illegible] in den Zillerthaler Alpen [illegible] einen interessanten Weg auf den Gipfel [illegible] zu finden [illegible] Mtr., [illegible] Mtr., über die [illegible] und der [illegible] ersten und [illegible] erstiegen. Die zwei letztgenannten Berge gehören den Ortler[illegible] Alpen an.

— Die aus Führerkreisen kommende Nachricht, daß es dem Vorstande der Section [illegible] des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins Prof. Dr. C. [illegible] gelungen ist, einen neuen Uebergang aus dem [illegible] ins [illegible] zu finden, ist dahin zu ergänzen, daß dieser alte Uebergang vom [illegible] Mtr., und [illegible] schon [illegible] ermittelte [illegible] Verbesserungen dieses Weges [illegible] angewandt.

— Die im Spätherbst vorigen Jahres [illegible] auf dem [illegible] ist [illegible] eröffnet worden. [illegible] eine [illegible] Unterkunft.

— In der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung der Section [illegible] des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins wurde der einstimmige Beschluß gefaßt, am [illegible] ein Unterkunftshaus zu bauen.

— Die bekannte Hochtouristin [illegible] am 20. September mit dem [illegible] Mtr., in den [illegible] Der Aufstieg nahm [illegible] Stunden, der Abstieg nach [illegible] auf der Spitze 3½ Stunden in Anspruch.

— Die Reliefkarte von Kärnten [illegible] Paul Oberlercher in Klagenfurt ihrer baldigen Vollendung entgegen. Von den 22 Sectionen, [illegible] sind 15 fertig; der [illegible] in Arbeit.

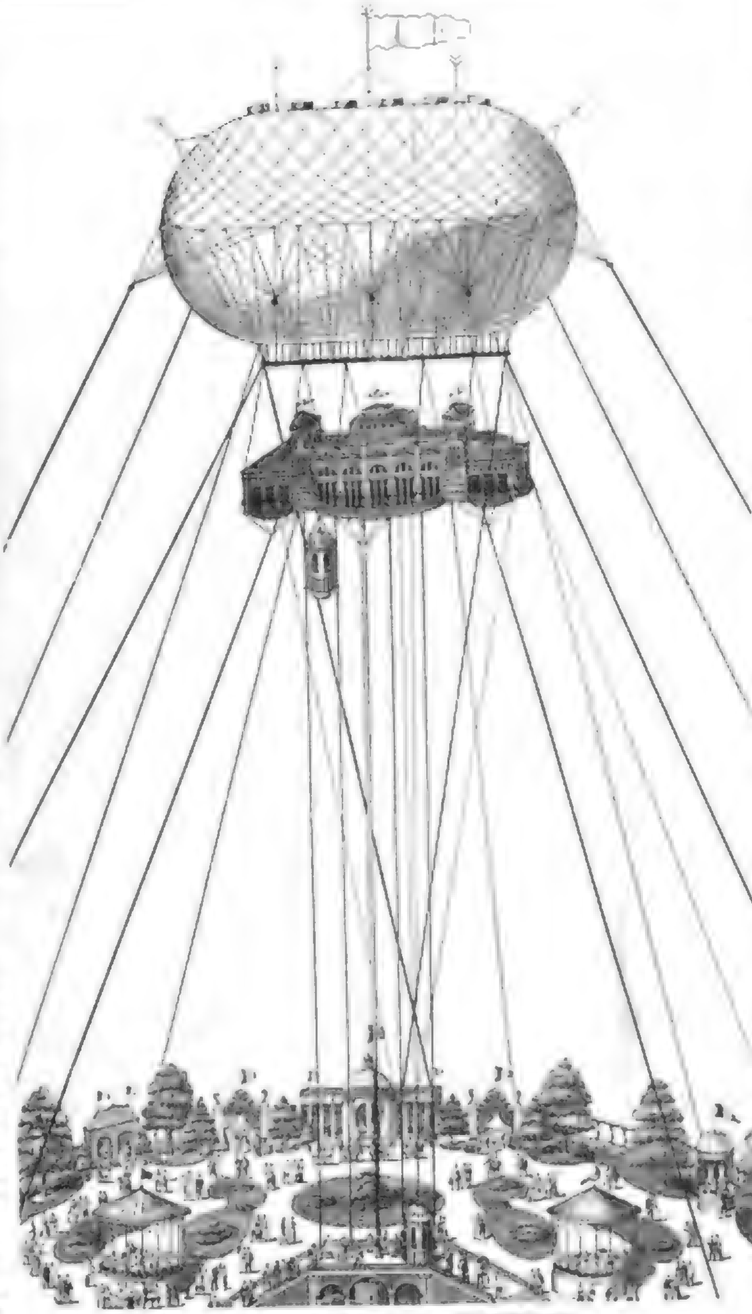
— Die Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins verpflichtete sich [illegible] Fl. zu leisten. [illegible] werden von [illegible] 100 Fl. bewilligt. [illegible]

— Die österreichischen Alpengletscher sind auch in diesem Jahre als im lebhaften Rückgange [illegible] beobachtet worden. [illegible] In den nächsten Jahren dürfte bei diesen Gletschern eine Vermehrung der Firnmassen als Vorbote des zu gewärtigenden Vorrückens eintreten.

— Am 14. October wurde die Theilstrecke Wels-Kremsmünster der Localbahn Wels-Unterrohr dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Eröffnung der Strecke Kremsmünster-Unterrohr findet zu Beginn des November statt. Die neue Bahnlinie, die fruchtbares Hügel-, Wiesen- und Ackerland sowie herrliche Fichtenwaldbestände durchzieht, überrascht durch prächtige Landschaftsbilder. Insbesondere ist die Haltestelle Ascher mit dem Blick auf die tief unten dahinströmende Traun und die hochgelegenen Stationen Steinhaus und Kremsmünster mit einer großartigen Rundsicht auf die nahe Kalkalpenkette zu nennen. Der Betrieb auf dieser Localbahn wird von der k. k. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen geführt.

— Die Section Aflenz-Thörl des Oesterr. Touristenclubs wird im Jahre 1894 außer dem Bau des neuen Schießhauses auf dem Hochschwab speciell der Erhaltung des Oberweges ihr Hauptaugenmerk zuwenden, die Section Bruck a. Mur wird die Markirungen auf dem Rennfeld, [illegible] und Rennfeld vollenden und erneuern, die Section Judenburg plant den Bau eines neuen Schutzhauses auf dem Zirbitzkogel, die Section St. Lambrecht die Herausgabe eines Panoramas von der Grebenzen, die Section Mariazell die Durchführung eines für den Verkehr auf der neu errichteten Bahnlinie Kernhof-Mariazell wichtigen Projectes, nämlich die Herstellung eines Fußweges über den an Landschaftsbildern reichen Kreuzberg zur Abkürzung der [illegible] nach Kernhof. Auch will diese einen Promenadeweg von der Bürgeralpe zum [illegible] herstellen. Die Section Graz wird, sobald es ihre Mittel gestatten, auf dem aussichtsreichen Plabutsch eine Warte errichten.

— Auf dem Rosenlaui-Gletscher unweit von Meiringen wurde der unter Eisblöcken begrabene [illegible] Leichnam eines Touristen gefunden. Da man bei diesem ein zusammenlegbares Vergrößerungsglas, wie es zur Pflanzenuntersuchung verwendet zu werden pflegt, fand, vermuthete man, daß der Verunglückte ein Botaniker sei. Nachdem im Oberhasli seit dem spurlosen Verschwinden des Dr. Haller aus Bern mit zwei [illegible] im Jahre [illegible] niemand mehr verunglückte, glaubte man, [illegible] Dr. Haller [illegible] Den Erhebungen zufolge dürfte jedoch der [illegible] sein, der im August [illegible] von St. [illegible] abreiste, ohne daß man seither etwas von ihm vernommen hat.



Das geplante Luftschloß der antwerpener Weltausstellung 1894.

— Mitte September wurde das neue Matterhornschutzhaus, [illegible] Mtr., das für die Besteiger dieses Berges von der italienischen Seite [illegible] ist, vollendet und vom Präsidenten der Section Turin des Italienischen Alpenclubs Cav. F. Gonella eingeweiht.

— Ein großes Stück einer der Spitzen der 3290 Mtr. hohen Dent du Midi oder Pic de Tsalleu, der 3212 Mtr. hohen Dent Jaune, stürzte kürzlich mit gewaltigem Getöse zu Thal. Der [illegible] erzitterte weithin, als die Gestein- und Schuttmassen, in eine Staubwolke gehüllt, niedergingen. Die Spur des Sturzes ließ sich quer über den Gletscher verfolgen. Die frühere Form der Dent Jaune soll durch den Sturz nicht unwesentliche Veränderungen erlitten haben.

— Die italienischen Alpenclubisten Dr. F. Antoniotti aus Biella und C. Grosso aus Turin unternahmen am [illegible] September mit dem Führer C. Peretti sowie den Trägern D. [illegible] und J. Peretti zum ersten mal den Uebergang vom Sijo di Valanto, [illegible] Mtr., zum [illegible], 3843 Mtr. Kurz vorher gelang den Mitgliedern der Section Turin des Italienischen Alpenclubs A. Baccarone und E. [illegible] von der Capanna Marinelli aus die erste Besteigung des zwischen der Punta Gnifetti und Zumstein (Monte Rosa) gelegenen Zackens, das sie zu Ehren Gnifetti's, Pfarrers von Alagna, des ersten Ersteigers der Signalkuppe (Punta Gnifetti) des Monte Rosa im Jahre 1842, mit dem Namen Colle Gnifetti belegten.

— Zwei Kinder, ein zehnjähriger Knabe und ein vierzehnjähriges Mädchen, bestiegen mit ihrem Vater, dem Universitätsprofessor J. Calderini aus Parma, den Monviso, 3843 Mtr.

Polytechnische Mittheilungen.

Das geplante Luftschloß der Weltausstellung 1894 zu Antwerpen. — In der Zeit des kritischen, klaren Denkens und des Regimes der nüchternen praktischen Vernunft ist der Glaube an Wunderdinge wol so ziemlich ausgestorben, obwol der [illegible] gerade in der [illegible] des Dampfes und der Elektricität [illegible] Wunderdinge [illegible] hat. Trotzdem [illegible] ein Beispiel des Staunens und der Bewunderung [illegible] große Ereignisse, wichtige Unternehmungen sind in der Regel [illegible] einem [illegible] erstaunt. Erst bei der vollendeten Thatsache beugt sich der zweifelsüchtige Verstand und erkennt willig die Größe und Macht des Geschaffenen an. So war es unter andern mit dem Eiffel'schen [illegible], mit dem Riesen-Thurm zu Paris, mit dem Ferris-Rad zu Chicago, und dasselbe Spiel beginnt jetzt abermals mit dem Luftschloß der für nächstes Jahr projectirten antwerpener Ausstellung. Kühn ist der Plan und kühn dessen [illegible], und es bedurfte der vollen Energie [illegible] eines ganzen Mannes, um endlich die Verkörperung einer solchen Idee ins Werk setzen zu können. Der Erbauer des werdenden Luftschlosses, Ingenieur Debrouckère in Brüssel, gehört freilich zu der Classe jener Bevorzugten, deren Geist des Unternehmungsgeistes eine bedeutende [illegible] und wol auch goldene Boden sicherten. [illegible] mehr als vier Jahren trägt sich der Erfinder mit der Idee seines Werkes und gab sich [illegible] entgegenstellten, die darauf bezüglichen eingehenden theoretischen und praktischen Studien [illegible] auf. Nachdem er endlich theoretisch und praktisch jedes Für und Wider reiflich erwogen [illegible] Commission zur Prüfung und [illegible] [illegible]

[illegible] zu tragen, eine Auslösung einzelner Theile als [illegible] betriebs vorgenommen werden kann. Das [illegible] 150 Personen [illegible]

[illegible] den Zweck erfüllen, der jungen [illegible] aber es soll nicht unerwähnt bleiben, [illegible] Wissenschaft gedient werden soll; man [illegible] und meteorologische Beobachtungen machen, [illegible] Zeiten abgenommen, optisches Signalwesen [illegible]

Wie ein Wunder aus der Märchenwelt des [illegible] Fata Morgana wird uns während der Nachtzeit [illegible] Flammen erleuchtete und durch Scheinwerfer [illegible] schloß erscheinen, da die Seilverbindungen und der [illegible] liegen und das Schloß dann vollständig den Eindruck eines frei schwebenden leuchtenden Kolosses machen wird.

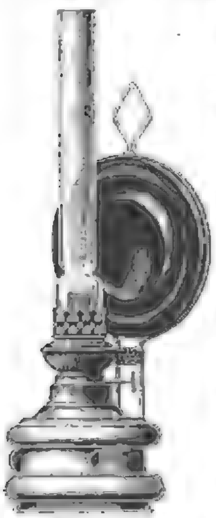
Man wird sich dann eine Zeit lang in der [illegible] von dem Wunder der antwerpener Ausstellung [illegible] ein findiger Geist etwas „[illegible]“ [illegible] mals stolz den Flaggen und [illegible] unter den modernen Weltwundern einnimmt.

Ein neuer Stempel. — [illegible] des bekannten holzwarenfabrikschen Verfahrens [illegible] in dem unter Nr. 15836 in der Rolle [illegible] gewonnenen Stempel, und zwar kommt [illegible] mittels des jetzt üblichen Gelatinecopirers [illegible] [illegible] werden. [illegible]

zur Vervielfältigung von Unterschriften, Empfehlungen von Daten, Briefköpfen von Schildern u. s. w. Außerdem ist er auch für Fabrikbetriebe auf dem Lande zu verwenden, wo er den theuern Stempelschneider vollständig ersetzen kann. Den Vertrieb dieses Stempels hat die Firma A. Rehrbach u. Co. in Erfurt, Bahnhofstraße 6, übernommen.

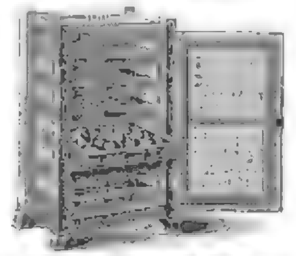
„Ertappt". — Unter den vielen Sicherheitsvorrichtungen gegen unbemerkte Entwendung von Uhren und andern Werthgegenständen verdient entschieden „Ertappt", eine patentirte Neuerung von Reinas u. Co. in Halle a. S., Beachtung. Die Vorrichtung kann mit großer Leichtigkeit an jeder Uhr, an Brieftaschen und Portemonnaies, überhaupt an allen Werthgegenständen, die man mit sich trägt, angebracht werden. Je nach Belieben befestigt man sie in Verbindung mit Uhren an der Westentasche, am Gurt oder an der Taille. Der kleine Mechanismus besteht aus einer kurzen Kette mit der betreffenden Sicherheitsvorrichtung daran. In drei Formen stellt genannte Firma die Sicherheitsvorrichtung her, je nach Verwendung für Uhren oder andere Werthgegenstände. Für Damen wird die Kette etwas dünner angefertigt. „Ertappt" ist fein vernickelt und hat im ganzen die Form einer Medaille.

Patentwandlampe. — Beim Herannahen des Winters dürfte unsern Hausfrauen eine verbesserte Wandlampe nicht unerwünscht sein. Wol in jedem Hause finden zur Küchen-, Treppen- oder Corridorbeleuchtung die bekannten Wandlampen mit Messingblende Verwendung, und wol schon oft wird es als ein Uebelstand empfunden worden sein, daß die Messingblende nur lose angebracht ist. Nicht allein, daß dies beim Tragen der Lampe stört, es sind auch schon mehrfach Unglücksfälle vorgekommen dadurch, daß versehentlich an der Blende angefaßt wurde, die Lampe infolgedessen herunterfiel und zerbrach oder, was noch schlimmer ist, explodirte. Die Lampenfabrik Fr. Stubgen u. Co. in Erfurt stellt jedoch ihre Wandlampen mit fester Blende her, wie aus der nebenstehenden Abbildung ersichtlich ist. Die Blende ist in dem als Halter dienenden Drahtgestell eingelöthet, und zwar so, daß die Lampe mit dem Gestell ganz glatt an der Wand anliegen kann. Die Oese ist groß genug, um über jeden Nagel oder Haken gezogen zu werden. Ein weiterer Vortheil ist der, daß der Ballon durch eine federnde Klammer festgehalten wird, die ein Herausnehmen desselben ermöglicht, aber doch einen äußerst sicheren Halt erzielt und selbstthätiges Ausdrehen beim Aufstellen verhindert wird. Das uns vorliegende Musterexemplar der Wandlampe ist sehr solid und dabei elegant ausgeführt; Blende und Brenner sind fein vernickelt, doch wird die Lampe auch in anderen Ausführungen in den Handel gebracht.



Patentwandlampe.

Schmidt's Universal-Obst- und Speiseschrank. — Ein praktisches Hausgeräth wird von Gustav Schmidt in Arnstadt i. Th. in den Handel gebracht. Es ist dies eine Verbindung der gebräuchlichen Obsthorden mit den ebenso wohlbekannten sogen. Fliegenschränken. Die verschließbare Thür sowie die vier Wände des rechteckigen Gestells sind mit Drahtgaze überzogen. Die Obsthorden können mit Leichtigkeit wie Schubladen aus dem Gestell herausgezogen werden. Der Boden dieser Horden ist mit halbrunden Leisten versehen, die das Umherrollen und Aneinanderstoßen der Früchte verhindern. Auf jeder Horde können etwa 40 Stück Aepfel Platz finden. Das neue Obstgestell ermöglicht es, ohne den Früchten den nöthigen Luftzutritt zu entziehen, sie vor dem Anfressen von Insecten zu bewahren; überhaupt bietet es die nicht zu unterschätzende Annehmlichkeit des sichern Verschlusses. Außer für Obst ist der Schrank auch noch als Speise- oder Weinschrank verwendbar. Soll das Gestell als Speiseschrank benutzt werden, so kann man, wenn der Raum zwischen den einzelnen Horden zu gering ist, einige von ihnen herausziehen; für Weinflaschen, die man darin bequem in Reihen legen kann, und der Raum hingegen vollständig hoch genug. Die Schmidt'schen Obst- und Speiseschränke können durch alle einschlägigen Handlungen oder vom Fabrikanten selbst zum Preise von 20 bis 40 ℳ, je nach der Zahl der Horden (5 bis 10), bezogen werden.



Schmidt's Universal-Obst- und Speiseschrank.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Oct.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′		
29	14 32 1	11 43 46	−16 14	+24 26	94	+5 3	2 26 ab.	
30	14 35 57	11 43 43	16 17	27 28	106	4 16	4 42	
31	14 39 54	11 43 41	16 19	26 43	122	3 8	10 7	
Nov.								
1	14 43 51	11 43 40	16 20	20 35	136	4 43	11 35	am Tage
2	14 47 47	11 43 39	16 21	16 29	149	4 3	—	
3	14 51 44	11 43 39	16 21	9 44	162	3 19	0 55 fr.	
4	14 55 40	11 43 40	16 20	+3 42	176	+2 1	2 16	

Sonne: Gerade Aufsteigung 215° 32′, südliche Abweichung 14° 33′ (den 1.). Sonnenaufgang 7 Uhr 4 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 42 Min. (den 1.).
Mond: Letztes Viertel den 31. nachts 11 Uhr 42 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 1/2 Stunde nach der Sonne unter. — **Venus** (243° gerade Aufsteigung, 23° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Schützen, ist ziemlich hell und verschwindet erst abends gegen 6 3/4 Uhr am südwestlichen Horizont; ihre Scheibe erscheint im Fernrohr zu 5/6 beleuchtet. — **Mars** (183 1/2° gerade Aufsteigung, 7° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht früh 5 1/2 Uhr auf und ist kurze Zeit vor im Südosten zu sehen. — **Jupiter** (56 3/4° gerade Aufsteigung, 18 1/4° nördliche Abweichung) wird schon vor Eintritt der Dunkelheit im Nordosten sichtbar, ist die ganze Nacht hindurch zu beobachten und erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel früh 1 1/2 Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritte) am 28. früh 4 Uhr 57 Min., am 30. nachts 11 Uhr 25 Min., am 1. abends 5 Uhr 54 Min.; des zweiten (Eintritt) früh 1 Uhr 34 Min.; des dritten am 3. abends von 6 Uhr 10 Min. bis 7 Uhr 12 Min. — **Saturn** (198° gerade Aufsteigung, 5 1/2° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht früh gegen 5 Uhr auf und ist 1 Stunde lang am Südosthimmel zu sehen. — **Uranus** (213 3/4° gerade Aufsteigung, 11 3/4° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, hat am 2. früh 7 Uhr seine Zusammenkunft mit der Sonne.

Der **Mond** ist in Conjunction mit β im Stier (2. Größe) am 28. nachmittags 4 Uhr.

Der Sternschnuppenschwarm der Perseiden im August 1893.

In Italien ist diese Erscheinung unter günstigen Umständen (wozu besonders die Abwesenheit des Mondscheins zu rechnen ist, sodaß auch die schwächeren Meteore sichtbar wurden) an zahlreichen Stationen beobachtet worden. Die Zahl der Meteore nahm vom 1. August an stets zu und erreichte ihre größte Häufigkeit in der Nacht vom 11. zum 12., in der sich die Erscheinung viel glänzender gestaltete als in den Jahren vorher. Um einen Begriff von der Anzahl der beobachteten Sternschnuppen zu geben, sei bemerkt, daß z. B. in den Nächten vom 9. bis 12. gezählt wurden: in Arcica bei Sondrio 1148, in Pavia 1300, in Valombrosa 1203, in Altare bei Genua 1216, in Casalmaggiore bei Bologna 1728, in Rom auf der vaticanischen Sternwarte 1400, in San Martino 1360, in Noto bei Syracus 1770. Vom 12. an nahmen die Meteore rasch wieder ab. Wenn man die Ergebnisse mit früheren Jahren vergleicht, so ergibt sich, daß der Meteorschwarm von verschiedener Dichtigkeit ist und dieses Jahr gerade ein besonders dichter Theil unsere Erdbahn gekreuzt hat. Der Hauptradiationspunkt (Ausgangspunkt) lag nahe bei dem Sterne η im Perseus, und aus den Beobachtungen folgt für ihn die gerade Aufsteigung 44°, die nördliche Abweichung 55°. An einigen Orten wurden besonders helle Feuerkugeln gesehen, diese sind aber im allgemeinen selten; die größte Zahl der Meteore glich in ihrer Helligkeit Sternen 2. bis 3. Größe.

Amerikanisches.

Das Aequatorial der Lick-Sternwarte in Californien mit Objectivöffnung von 91 1/2 Centim. wird bald aufhören, das größte zu sein, und sich mit dem zweiten Rang begnügen müssen. Ein Chicagoer Millionär, R. Yerkes, hat die Mittel geliefert zu einem Fernrohr mit Objectiv von 1 Mtr. Durchmesser; das Fernrohr wird eine Länge von 19 Mtr. haben, am Objectivende einen Durchmesser von 1 Mtr. 9 Centim., in der Mitte von 1 Mtr. 32 Centim., am Ocularende von 96 Centim. und ungefähr 6 Tonnen wiegen. — Ferner hat Miß Bruce 50000 Doll. bestimmt zur Herstellung eines großen Objectivs für photographische Zwecke; Th. Hodgkins überwies der Smithsonian Institution in Washington 200000 Doll. und der Royal Institution in London 100000 Doll. zur Beförderung wissenschaftlicher Untersuchungen; J. Rockefeller, der der Universität in Chicago schon früher 2 1/2 Mill. Doll. schenkte, hat diesem Institut neuerdings wieder 1 Mill. Doll. zur Verfügung gestellt.

Frauen-Zeitung

Erlöst.

Eine Erzählung

von

M. Schoepp.

[Nachdruck verboten.]

Halb verborgen von wuchernder Buchenhecke, dicht an der breiten Dorfstraße, lag des Schreinermeisters Klausen weinumranktes Häuschen. Rothe Ziegel deckten das schräge Dach, und vom freundlich hellen Giebel winkten die grünen, schwankenden Zweige des kletternden Jelängerjelieber hinüber zu der Geißblattlaube hinter der Hecke. Und die Schwalben am First im hängenden Neste zwitscherten neckend „Komm mit! komm mit!" schossen in zackigem Fluge durch die Lüfte und belästigten die spinnende Katze auf der Laubenbank. Gackernd scharrte und kratzte das Hühnervölkchen in Hof und Garten, und drüben im Stall meckerte die Geiß vergnüglich vor duftendem Klee. Sonnenstrahlen aber zitterten auf den leuchtenden Ziegeln und den saftig grünen Blättergittern, lugten neugierig durch die grünen Läden an den Fensterchen und küßten kosend die blonden Locken des einsamen Knaben in der Laube, der träumerisch in den Sommertag hineinschaute. Immer fanden sie ihn hier, immer mit blassen, schmalen Wangen, immer das schmächtige Figürchen in den kleinen Stuhl gelehnt. Sie hatten Mitleid mit dem armen Kerlchen und weilten gern bei ihm. Und er verfolgte die tanzenden Sonnenstäubchen und freute sich, wenn der goldene Schein von Blatt zu Blatt huschte und endlich ihn selbst in breiten Wellen überflutete. Er hatte so wenige Freuden, der kleine Gottlieb.

Seine Mutter war gestorben, als er kaum zwei Jahre alt war. Seitdem hatte ihn der Vater der alten Muhme anvertraut. Sie war wol nicht die richtige Gesellschafterin für das blasse, stille Kind und mochte es auch nicht recht leiden. Aber sie that doch ihre Pflicht, so gut es mit ihrem gebeugten Körper und bei ihren Jahren gehen wollte. Der Knabe verursachte ja so wenig Mühe. Fast den ganzen Morgen saß er in der Laube und beobachtete die Katze und die Schwalben und die Hühner. Und schlug es 12 Uhr vom Kirchthurm, holte ihn die Muhme herein zum Mittagessen an den weiß gescheuerten Küchentisch. Der Vater aß allein in der Wohnstube.

Nachmittags und an kühlen Tagen saß Gottlieb in dem freundlichen Zimmer der Alten gegenüber und hielt ihr das Knäuel, während sie emsig strickte. Dann ließ er die Augen umherschweifen und sah ganz andächtig aus. In seiner Phantasie gab es nichts Schöneres als die weißen Gardinen, hinter denen die stattliche Reihe Blumentöpfe aufgepflanzt war, das zierliche Spind mit den sonderbar geschnitzten Thüren und die dickbauchige Kommode mit den blitzenden Messingbeschlägen. Vor allem aber das Bild über dem breiten, grünen Sofa an der blau getünchten Wand. Nur ein Wunsch lebte in ihm, den er in sein Abendgebet verflocht, der ihm unerreichbar erschien, wenn er der Muhme altes, runzeliges Antlitz vor sich sah: einmal auf dem Sofa zu sitzen, einmal das Bild in dem schwarzen Rahmen dicht, ganz dicht vor sich zu sehen.

Er hatte es einst versucht.

„Muhme, wer ist sie?"

Erstaunt sah sie von ihrem Strickzeug auf. Sie sprachen fast nie zusammen.

„Wer?"

„Die Frau, Muhme, mit den schwarzen Zöpfen."

„Ach, geh doch!"

„Aber ich möcht' es gern wissen," bat er weinerlich.

Kopfschüttelnd betrachtete sie das Kind. So ein Eigensinn!

„Nun, die Frau war's, deine Mutter."

„Meine Mutter ist die Frau?"

„Nun ja, das weißt du nicht?"

„Nein, wo ist sie denn?"

„Ach, du dummer Bub', das verstehst du nicht. Und nun sei still!"

„Aber ich möchte sie so gern einmal ansehen!"

Jetzt sank das Strickzeug in den Schoß der Alten. Zum ersten mal hörte sie einen Widerspruch des sonst willenlosen Kindes. Sie wurde böse.

„Hast nicht gehört, was ich gesagt hab'? Und nun Ruhe, damit ich's dem Vater nicht sag', was für einen bösen Buben er hat."

Der Gottlieb hatte sich erschrocken noch tiefer in den Stuhl hineingedrückt und seitdem seinen Herzenswunsch ängstlich in der jungen Brust verschlossen. Er fürchtete sich vor dem großen, finsteren Manne, den er Vater nennen mußte. Er fürchtete die schwarzen Augen, die oft so eigenthümlich auf ihm ruhten, die Stimme, die so kurz, so streng seinen Namen rief. Und wenn der Vater ihn einmal selbst aus dem ehrwürdigen Sorgenstuhl am Fenster aufnahm und ihn mit unsicherer Behutsamkeit, als hätte er ein krankes Thier im Arm, nach seinem Bettchen trug, zitterte der kleine, schwächliche Körper, und auf der weißen Stirn standen Schweißtropfen.

Er war gelähmt, der mutterlose, blasse Knabe. —

Als er sieben Jahre alt war, sollte er zur Schule kommen.

„Ich will ihm lieber einen Lehrer halten," sagte Klausen, „im Dorfe wohnt einer, der ihn wol unterrichten will."

Aber der Pastor schüttelte den Kopf.

„Thun Sie's nicht. Lassen Sie ihn die Schule besuchen. Rauben Sie ihm nicht das Glück der Gemeinschaft mit seinesgleichen. Sie machen ihn menschenscheu."

Und so kam er zur Schule. Der Vater hatte ihm einen bequemen Stuhl gekauft, in dem ihn die Muhme morgens und mittags bedächtig vor sich hinschob. Er erhielt Bücher und eine Schiefertafel, einen neuen Anzug und eine blaue Mütze mit breitem, glänzendem Schirm. Aber er freute sich nicht darüber, denn er merkte gar bald, daß die andern Kinder aus dem Dorfe barfüßig kamen, und daß ihr Zeug geflickt war. Er wünschte sich auch einen geflickten Anzug. Vielleicht würden sie dann freundlicher zu ihm sein.

Scheu und ängstlich saß er in seinem Stuhl, hörte auf die Worte des Lehrers und fühlte die Blicke der Mitschüler auf sich ruhen. Nicht freundlich. Denn sie wußten, daß er niemals eine Strafe zu fürchten hatte, daß in seinem Tornister ein mächtiges Frühstücksbrot seiner harrte, daß er ganz und gar nicht zu ihnen gehörte. Er lernte auch leichter als sie und hatte gar bald die Kunst begriffen, schön gezirkelte Buchstaben mit Tinte und Feder zwischen die breiten Linien seines weißen Papiers zu malen. Und dabei machte er niemals Kleckse und kam nie in die Verlegenheit, einen Buchstaben mit nassem Finger auszulöschen.

„Nehmt euch ein Beispiel an dem Gottlieb Klausen," sagte der Lehrer und strich ihm über den Kopf. Und das Kind

wurde dunkelroth und sandte einen bittenden Blick zu dem stumpf blickenden Bauernjungen hin: Ach, seid mir nicht böse, ich kann nichts dafür, daß es so kommt!

Einer von ihnen, der stämmigste und dümmste in der Klasse, hatte seit einigen Tagen seinen Platz neben ihm.

„Warum sagst du mir nicht vor, wenn du's doch weißt?" fragte er ihn einmal wüthend, als der Lehrer ihm für seine Unaufmerksamkeit eine tüchtige Strafe zudictirt hatte.

Erschrocken sah Gottlieb auf.

„Aber das ist ja verboten."

„Und jetzt willst du wol gar den Angeber spielen, he? Nimm dich nur in Acht, du — du Buckelfritz! Und jetzt gibst du dein Brot!"

Er riß es ihm aus der Hand und sah ihn drohend an, und Gottlieb saß zitternd mit weit aufgerissenen Augen da, und die andern lachten und schimpften und spotteten, und keiner war, der Mitleid hatte und sich seiner annahm.

Von jetzt ab bekam er Herzklopfen, wenn die Muhme ihn zur Schule brachte, und er konnte die Zeit nicht erwarten, da sie ihn abholte.

„Der Junge gefällt mir nicht mehr," sagte der Lehrer zum Pfarrer, „er ist so verschlossen und gar oft widerspenstig. Er geht mir den andern mit schlechtem Beispiel voran."

„Lassen Sie ihn lieber dem Religionsunterricht beiwohnen. Das wird von gutem Einfluß sein."

„Ich fürchte, nein. Er ist verstockt — gerade das Gegentheil von dem, was er war. Aber ich will es versuchen."

Und er versuchte es. Gar bald wußte Gottlieb die zehn Gebote mit eintöniger Stimme herzusagen, ja, zu jedem sogar einen Spruch. Und wenn sein Nebenschüler an der Reihe war und stecken blieb, sagte er ihm zitternd vor, damit ihn der nicht schlug. Und wurde er dabei vom Lehrer ertappt, zuckte er wie ein schuldbewußter Verbrecher zusammen und schloß die Augen, um nicht die höhnischen Gesichter um sich her zu sehen. Ach, die Religionsstunden wurden ihm zur Qual, er fürchtete sich vor ihnen.

„Muhme," fragte er einmal, als die Alte mürrisch hinter seinem Wägelchen einherschritt, „hat denn der liebe Gott alle Menschen lieb?"

„Natürlich, du dummer Bub', frag doch den Herrn Lehrer!"

„Ja, der sagt es, aber" —

„Nun, da weißt du's ja."

„Aber — ich meine, Muhme — hat der liebe Gott mich auch lieb?"

Mit einem Ruck hielt der Wagen, scheu blickte sich die Frau um, ob es niemand gehört habe.

„Was für ein gottloser, böser Bub' du doch bist!" zischte sie ihn an, „bist denn du kein Mensch? Und hat man nicht Müh' und Last und Aerger genug mit solch einem Fratz? Und was bist denn du extra's? Und was bist denn du vornehmeres als die andern? Die Bibel nimmst, wenn du nach Haus kommst, und liest, damit dich unser Herrgott nicht straft für deine Sünden."

Tief sank der blasse Kopf auf die schmale Brust herab, und unter den langen, seidenen Wimpern hervor quoll Thräne um Thräne. Und als er nachmittags in der Geißblattlaube saß, blickte er scheu und ängstlich auf die umfangreiche Hauspostille, die die Alte zu seiner Besserung neben ihn gelegt hatte. Aber er schlug sie nicht auf und wollte nicht das Bild des Heilands sehen, das sich auf der ersten Seite befand. Er fing an, die Bibel zu hassen; er wünschte, ebenso schwerfällig und stumpfsinnig zu sein wie die Knaben in der Schule, damit er ihnen nicht vorzusagen habe. Er wünschte, derbe Schuhe an den Füßen zu haben, damit er es ihnen im Lärmen und Toben gleich thun könne, wünschte in ihre lauten, kräftigen Stimmen ebenso laut und kräftig einzufallen. Ach, alle, alle beneidete er; der Dümmste und Häßlichste unter ihnen dünkte ihm ein Glücklicher.

Mit diesem schloß er Freundschaft. Es geschah auf eigenthümliche Weise, und es wurde ein eigenthümliches Verhältniß.

Gottlieb saß in der Laube, blickte wie gewöhnlich auf das gackernde Hühnervolk und die große spinnende Katze. Und sie blinzelte ihn mit den grünen Augen an und kniff sie ganz zusammen; und wenn sie sie wieder öffnete, waren sie ganz schwarz und sahen ihn ganz anders an.

Was sie wol denkt? dachte Gottlieb.

Sie sah heute ganz besonders würdevoll aus. Der Buckel war so wohlgerundet, die Sammtpfötchen unter dem seidenglänzenden Fell fast verborgen, der prächtige Schwanz wie ein Kranz um sie gelegt.

Es ist sehr hübsch von ihr, daß sie auch immer hierherkommt, wenn ich da bin, dachte der Knabe weiter, wenn ich in der Schule bin, sitzt sie doch bei der Muhme auf dem Herd. Die Miez wird mich lieb haben. Und da sah er sie mit noch größerem Interesse an und lockte sie an sich: „Miez! Miez!"

Und Miez erhob sich gravitätisch, wölbte ihren Leib zu bedeutender Höhe, öffnete den Mund zu langem, ausdrucksvollem Gähnen und sprang müde und schwerfällig von der Bank herab.

„Komm, Miez, komm!"

Sie streckte sich, so lang es irgend ging, kam feierlich auf ihn zu — ja, was war das? Sausend schwirrte ein Stein dicht an dem Kopf des Knaben vorbei, prallte an einem der Laubenbalken ab und traf, kurz abspringend, das Hinterbein des Thieres. Laut aufschreiend bäumte es sich auf, sprang einige Schritte vorwärts und blieb winselnd, wie Gottlieb es nie gehört hatte, auf dem Boden liegen, der auf einmal roth gefärbt war.

Mit weit aufgerissenen Augen sah der Knabe auf die in Schmerzen sich windende Katze; jeder der jammernden Schreie drang ihm tief ins Herz; er fühlte selbst die Wunde, die ihr geschlagen war. Schrecken und Entsetzen lähmten ihn völlig, bis endlich große Thränen über seine Wangen liefen und seine Lippen schluchzend ihren Namen riefen: „Miez, Miez!"

Da raschelte es im Gebüsch, und im nächsten Augenblick stand der Missethäter vor der Laube, auch erschrocken, aber nicht über die getroffene Katze.

„Du, das wollte ich nicht. Nu sagst du's wol morgen dem Lehrer?"

Nur einziges Schluchzen antwortete.

„Den Vogel wollte ich treffen, der da vorbeigeflogen ist. Hat's dir denn auch was gethan?"

Gottlieb schüttelte den Kopf.

„Ach, nur die Katz' — na, warum heulst denn du?"

„Ach, sieh doch, sie kann ja nicht mehr gehen, sie ist ja ein Krüppel nun — und eben hat sie noch laufen können" —

Betroffen sah der Junge auf das zuckende, wimmernde Thier.

„Ein Krüppel?"

„Und kann nicht mehr gehen, die arme Miez, und ist nun so wie ich — und ich habe schuld — Miez, liebe, liebe Miez, komm, arme Miez" — und wieder schluchzte er herzbrechend und versuchte, von der Bank herunter zu kommen.

„Du bist schuld?" fragte der andere mit sehr dummem Gesicht und dachte gleichzeitig an seinen eigenen Vortheil bei dieser Selbstanklage. „Hast du denn auch geworfen?"

„Ach nein."

„Aber warum bist du denn schuld?" klang es mißtrauisch.

„Weil ich Miez gerufen habe, und gerade, wie sie kam, kam dein Stein geflogen — und nun — und nun" —

Schweigend drehte sich der Junge um, ging bedächtig nach dem Ziehbrunnen, brachte in einem Scherben Wasser und begann, neben dem Thiere kauernd, ungeschickt nach der Wunde zu suchen. Fauchend und schreiend wehrte sich die Katze mit Krallen und Zähnen. Aber er achtete es nicht. Er kniff die Lippen fest zusammen und hatte es auch endlich vermocht, einen Fetzen Tuch um das verletzte Bein zu schlingen.

„So," sagte er mit großer Selbstbefriedigung, „jetzt ist sie wieder heil."

Gottlieb nickte; aber er sah doch ängstlich auf seine arme Freundin.

„Es thut so weh," sagte er und wischte sich die Thränen von den Wimpern.

„Dir auch?"

Das Kind schüttelte den Kopf.

„Wer hat's dir denn gethan?"

Scheu blickte Gottlieb nach dem Hause, ob die Muhme nicht komme.

„Der liebe Gott," flüsterte er.

Der andere sah ihn verständnißlos an. „Wer hat denn das gesagt?"

„Die Muhme."

„Warum hat er's denn gethan?"

„Das weiß ich nicht."

Stumm blickten sich die beiden Kinder an: Gottlieb mit der ihm eigenen stillen Ergebenheit, Friedel mit einem Gemisch von Neugierde und Theilnahme in den Augen.

„Aber das ist nicht hübsch von ihm," sagte Friedel endlich, tief aufathmend.

Gottlieb blickte kummervoll vor sich hin.

„Glaubst du, daß mich der liebe Gott lieb hat?" fragte er plötzlich.

Friedel kratzte sich hinter den Ohren, wie sein Vater es bei heikeln Fragen that.

„Hm, hast du den Lehrer schon gefragt?"

„Nein."

Wieder Schweigen.

„Warum gehst du denn nicht, wenn es nicht weh thut?"

„Ich kann ja nicht," klang es schmerzlich klagend.

„Du kannst nicht gehen?" Friedel blickte auf seine gesunden, kräftigen, nackten Beine, machte mit den braunen Füßen einige Schritte vorwärts und sagte in höchstem Staunen: „Das kannst du nicht einmal?"

Ein trauriges Kopfschütteln.

„Und kannst auch nicht Greifen spielen und Schmetterlinge fangen?"

Dieselbe Antwort.

Friedel riß die Augen auf. „Ja, was kannst du denn?"

Gottlieb schluckte und würgte, und immer tiefer sank der kleine Kopf auf die Brust, und immer fester preßte er die eng verschlungenen Hände. Ja, was konnte er? Wollte ihm denn nichts einfallen?

„Nachmittags spielen wir immer Räuber drüben auf der Au. Willst du hinkommen?" Friedel hatte das Bedürfniß, dem Knaben, der noch nicht einmal so viel konnte wie er selbst, eine Freude zu machen. Das Anerbieten klang sehr gönnerhaft; fühlte sich der neunjährige Bauernbursch doch plötzlich dem oft beneideten Schulkameraden sehr überlegen; und dennoch klopfte das Herz Gottlieb's fast zum Zerspringen, und auf einmal war er ganz blaß geworden, und in den traurigen Augen leuchtete es so hell, so glücklich. Das erste mal war es, daß ihm ein solches Anerbieten gemacht wurde; zum ersten mal fühlte er, daß er ja zu jenen gehöre, und eine unaussprechliche Dankbarkeit gegen Friedel zog in sein Herz.

„Ach ja," sagte er fast zitternd vor Freude, „aber — aber es ist wol sehr weit?"

„Die Au weißt du auch nicht?"

„Nein."

„Aber das wissen sie ja alle." Friedel fühlte sich immer erhabener. „Es ist ja nur eine halbe Stunde von hier, gleich hinter dem Wald."

Das Glück aus den braunen Augen war schon wieder verschwunden.

„Dann kann ich nicht kommen," murmelten die zuckenden Lippen.

„Warum denn nicht?"

„Weil die Muhme mich nicht dahin fährt."

Friedel zog die Stirn kraus, steckte die Hände in den Hosengurt — denn Taschen hatte er noch nicht — blickte auf seine Füße, auf Gottlieb's schmächtige, zarte Gestalt, kratzte sich noch einmal den Kopf und sagte entschlossen: „Weißt du, dann fahre ich dich hin."

Warum fing nun der neugewonnene Freund an zu weinen? Das war doch nichts Trauriges, und weh that's doch auch nicht. Friedel unterdrückte ein unbehagliches Gefühl und besah nachdenklich seine arg zerkratzten Hände.

„Du brauchst nicht zu heulen darum," sagte er herablassend, „sie wird's schon erlauben."

„Ach, das ist's ja nicht, das ist's ja nicht," [illegible] das erregte Kind, aber es wußte selbst nicht, wem diese Thränen galten.

Die Muhme schalt über Friedel und die Katze, die [illegible] in sein Bett gelegt hatte, brummte lange vor sich hin und gab endlich unwirsch die Erlaubniß zu der Ausfahrt nach der Au. Am Ende war es ihr nicht einmal unangenehm. Ein [illegible] plausch mit der Gevatterin ohne Zeugen war schon lange ihr stiller Wunsch gewesen. Sie schmierte dem Gottlieb ein Leimbrot und sah ihm von der Buchenhecke aus nach, als Friedel ihn nach der Au zu vor sich hinschob. Dann nickte sie und kehrte an ihre Arbeit zurück, und nach einer halben Stunde [illegible] sie der Gevatterin in deren Stübchen gegenüber, und sie plauderten und tratschten und lachten.

Schweigend schob Friedel das Wägelchen vor sich her; begehrlich waren seine Augen auf das Butterbrot in Gottlieb's Hand geheftet. Wie gut er's hat! dachte er. Schweigend saß Gottlieb in seinem Stuhl, starrte mit großen, staunenden Blicken vor sich hin und lauschte dem festen, gleichmäßigen Tritt seines Freundes. Wie glücklich muß er sein! dachte er. Und dann dachte er nichts mehr. Dann sah, dann fühlte er nur noch. Das also war seine Heimat! Ach, wie schön, wie schön! Da die hohen, rauschenden Bäume, die er sonst nur von fern gesehen. Wie es wohlthat, den Waldduft einzuathmen, den Vogelstimmen zu lauschen, das grüne, üppige Moos nahe zu sehen! Er athmete tiefer, auf den blassen Wangen zeigten sich rothe Flecke. Fieberhaft glänzten die Augen. Wie die Schläfen klopften! Er mußte die Augen schließen; es war schwindelig geworden.

Aber er sagte nichts. Auch nicht, als Friedel schneller und schneller lief und sein heißer Athem ihn berührte. Auch nicht, als ihn eine furchtbare Angst befiel und seine Händchen zitternd die Lehnen umklammerten. Wenn er fiel — fiel —

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Die Neuheiten der Saison (Schluß). — Von den Formen der eigentlichen Wintermäntel, die heuer wol [illegible] aus schwarzen oder überhaupt einfarbigen Stoffen, sondern [illegible] aus [illegible] oder [illegible] und eigenartig gemusterten Zeuges und Cheviots hergestellt werden, geben die vier nachstehenden Abbildungen einen Begriff, wenn [illegible] hier auch nicht den Raum haben, alle modernen Modelle [illegible]. Fig. 1 ist ein sehr bequemer und praktischer langer und [illegible]



Fig. 1. Wintermantel aus schwarzem [illegible]. Fig. 2. Mantel aus [illegible].

Die Neuheiten der Saison.

aus [illegible] Cheviotstoff, der [illegible] und [illegible] ist. Der mit [illegible] Kragen ab. — Fig. 2 ist ein Mantel aus [illegible]; die [illegible], der Rücken ist in der Mitte mit einer [illegible] und mittels eines inwendig [illegible] die Schultern werden von einem [illegible] bedeckt, den Hals umgibt ein [illegible] Kanten bilden den [illegible] — [illegible] ähnlicher Form aus dunkelblauem [illegible] Cheviot; [illegible] — Fig. 4 ist ein [illegible]

Um nun schließlich auch ein Wort über die neuen Herbst- und Winterhüte zu sagen, so findet man auch hier eine solche Mannigfaltigkeit in den Formen und Garnirungen, daß für jeden Geschmack gesorgt ist. Die drei hauptsächlichen Formen sind: erstens Capoten, die immer kleiner werden und neuerdings bloß noch aus einem Deckelchen oder Näpfchen von Sammt bestehen, das nicht selten mit einer Perlstickerei verziert und mit Perlagraffe oder hochstehender Perlaigrette garnirt oder mit einem dichten Tollstickerbesatz von zweiseitigem Sammtband umgeben wird, während zwei Bogenstücke mit einer



Fig. 3. Kindermantel aus dunkelblauem Cheviot. Fig. 4. Schwarzer Tuchpaletot mit Chinchillabesatz.

Die Neuheiten der Saison.

Aigrette in der Mitte den Aufputz bilden. Zweitens kommen dann die Halbcapoten mit breitem herabfallendem und krausgebogenem Rand an einem kleinen flachen oder spitzigen Kopf und drittens die runden Hüte in den verschiedenartigsten Façons mit eigenartig gebogenem, oft auch getheiltem Schirm, ebenso wie die Halbcapote meist aus feinem Filz hergestellt und mit Straußfedern, Phantasiefedern, Flügelchen und breiten schillernden Bändern verziert. Federn sind überhaupt so beliebt, daß man sie nicht bloß zu allen erdenklichen Phantasiegestalten, sondern auch zu kunstvollen Federblumen verarbeitet, ja selbst ganze Hüte aus Federn anfertigt. Neben den oben angeführten drei hauptsächlichen Hutformen werden von der jungen Welt auch die gern



Fig. 5. Capotehut aus grünem Sammt mit Tüllüberzug.



Fig. 6. Capote aus gestickten Sammt mit Spitzenaigrette.

beliebten Toquets und allerlei malerische Barets getragen, die allerdings apart aussehen, aber dafür auch nur ganz besonders hübschen Gesichtern kleiden. Einige Abbildungen werden die beste Erläuterung geben. — Fig. 5 ist ein Capotehut aus malachitgrünem Sammt mit schwarzem Tüllüberzug und Garnirung von dunkelgrünem Sammt und schwarzem Federbesatz. — Fig. 6 ist ein schwarzer Sammethut mit Goldstickerei, mit schwarzer Spitzenaigrette und rothen Sammetschleifen geschmückt und mit schwarzen Sammetbindebändern versehen. — Fig. 7 zeigt einen sehr kleidsamen runden grauen Sammethut, dessen



Fig. 7. Runder Hut aus grauem Sammt.





Fig. 8. Halbcapote aus schwarzem Filz. Fig. 9. Baretförmiger Filzhut.

Die Neuheiten der Saison.

Abbildung wir gleich den beiden folgenden der „Wiener Mode“ entnehmen. Der Hut hat eine vorn und rückwärts in der Mitte getheilte und mit einem Federzalon garnirte Krämpe und ist mit breiten schwarzen Sammtschleifen und einer schwarzen Reiheraigrette nebst einer Stahlagraffe verziert. — Fig. 8 ist eine Halbcapote aus schwarzem Filz mit steifem Kopf und breitem, vorn aufgestülptem Rand, um den eine Jetbordüre läuft. Schwarze Sammtbänder und farbige Straußfedern bilden den Aufputz. — In Fig. 9 sehen wir endlich einen jener oben erwähnten neuen baretförmigen Filzhüte mit schwungvoll aufgebogenem Rand; schwarze Federn garniren den schwarzen Hut.

Eleganter Traueranzug. — Bei aller Einfachheit erscheint der nachstehend abgebildete Traueranzug von modernstem Zuschnitt doch überaus kleidsam und graziös. Er ist aus feinem mattschwarzem Tuch gearbeitet und mit einer Draperie von englischem Krepp garnirt, die in grossen, oben und unten durch lose Knoten gehaltenen Zacken um den Rock läuft. Die unter den Rock tretende Taille ist von



Traueranzug aus mattschwarzem Tuch mit Kreppbesatz.

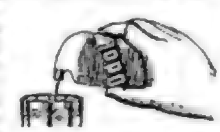
einem Kreppgürtel umgeben, der vorn eine Rosette aus demselben Stoff abschließt. Ein am Rande ausgebogenes Fichu mit ausgeschweiftem Stehkragen im Stil von 1830 bedeckt die vorn in der Mitte geschlossene Taille; die eng anliegenden Aermel sind oben mit Ballonpuffen versehen, die durch Kreppbändchen mit einer Rosette zusammengefaßt werden. Den Capothut aus englischem Krepp schmückt eine breite Schleife aus demselben Stoff, über der eine Jetaigrette emporragt.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Unsere Zähne. Wäre das noch Niemandem aufgefallen, daß trotz täglichen Zähnereinigens mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta die Zähne (namentlich Backzähne) häufig doch schlecht und hohl werden? Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß die Zahnreinigung mit Pulver oder Pasta eine durchaus ungenügende ist? Die Zähne thun uns nicht den Gefallen, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit Zahnbürste, Pulver oder Pasta hingelangen können. Im Gegentheil, gerade an denjenigen Stellen, die schwer zugänglich sind, wie Rückseiten der Backzähne, Zahnspalten, hohle Zähne, Zahnlücken &c. geht die Fäulniß und Verderbniß am ehesten und sichersten vor sich. Will man seine Zähne vor Fäulniß und Verderben frei, also gesund erhalten, so kann das nur auf eine Art erzielt werden, nämlich durch tägliches Reinigen und Spülen mittelst des flüssigen Zahnantisepticums Odol. Dieses dringt beim Spülen überall hin, in die hohlen Zähne sowohl wie in die Zahnspalten, an die Rückseiten der Backzähne &c.



Es giebt außer Odol zwar noch andere flüssige Zahnantiseptica, z. B. wurden früher Lösungen von Kali chloricum oder von übermangansaurem Kali empfohlen. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Lösungen die Zähne auslaugen und den Schmelz zerstören. Odol dagegen ist für die Zähne gänzlich unschädlich, entzieht den zahnfressenden Pilzen aber unbedingt sicher die Lebensbedingungen und schützt deshalb die Zähne gegen Hohlwerden absolut. Alles dieses ist wissenschaftlich nachgewiesen. Wir rathen deshalb Jedermann, der seine Zähne gesund erhalten will, eindringlichst und mit gutem Gewissen, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen. Odol kostet die ganze Flasche, die für **mehrere Monate** ausreicht, M. 1,50 (Original-Spritzflacon) in allen besseren Geschäften der Branche. Nach Orten, wo keines zu haben, sendet das **Dresdener Chemische Laboratorium Lingner** in Dresden direkt franco eine Flasche für M. 2,—, 3 Flaschen für M. 5,—, nach Oesterreich-Ungarn franco und zollfrei eine Flasche für Fl. 1,40, 3 Flaschen für Fl. 3,40 ö. W. (Vorher-Einsendung oder Nachnahme).



Ananasbowle.

Schon der bloße Name dieser Königin aller Bowlen wirkt mit einem gewissen Zauber auf unsere Phantasie; man meint, ihren köstlichen Duft einzuathmen, ihren unvergleichlichen Wohlgeschmack auf der Zunge zu verspüren und fühlt sich förmlich in eine weihevolle Stimmung versetzt, wie sie wohl den Feinschmecker überkommt, wenn ihm z. B. am Sylvesterabend im trauten Freundeskreise dieses edle Getränk kredenzt wird, bei dem sich nach dem Ausspruch gewiegter Kenner am besten lange Stunden hindurch in fröhlicher Unterhaltung ausharren läßt, ohne daß der Kopf schwer, das Blut überhitzt wird. Die Ananasbowle ist indessen durchaus nicht ausschließlich ein Männertrank, wie dies bei so manchen anderen Bowlenarten der Fall ist, sondern mundet und bekommt der Damenwelt nicht minder gut, wenn sie mit Verständniß zubereitet wird. Am vortheilhaftesten und leichtesten ist die Herstellungsweise mittelst der zu jeder Jahreszeit vorhandenen conservirten Ananas, welche beiweitem weniger kostspielig ist als die frische Frucht und uns der Mühe überhebt, den Saft aus derselben zu gewinnen. Und dennoch wird nur zu oft der erhoffte Genuß zur verdrießlichen Enttäuschung für den Gastgeber wie die Gäste, wenn die gewöhnlich in verschlossenen Dosen bezogene Frucht nicht von der erwünschten Güte, sondern hart, holzig und nüchtern ist, wie sich dies bei der jetzt so häufig im Handel vorkommenden billigen Waare eigentlich gar nicht anders erwarten läßt.

Liebhaber einer wirklich feinen Bowle seien daher auf die von dem altbekannten Conserven-Versandgeschäft **Gustav Markendorf** in **Leipzig** importirten unübertrefflichen **westindischen** in Dosen eingelegten Ananas aufmerksam gemacht, die sich durch ihr herrliches Aroma und schmelzendes Fleisch ebenso vorzüglich zur Bereitung von Bowlen wie als apartes und erfrischendes Dessertcompot eignen und sich längst der ungetheilten Anerkennung aller Kenner erfreuen, da sie den vollen würzigen Wohlgeschmack der frischen, in der Tropensonne gereiften Früchte bewahren.

Diese Ananas ist in Scheiben zertheilt, etwas angezuckert und wird in Dosen von 2 Pfund englisch zum Preise von 2 Mk. 50 Pf. verkauft, größere Dosen mit ganzer Frucht zum Preise von 4 Mk. 50 Pf. Eine kleinere Dose genügt zu einer Bowle von ca. 8 Flaschen Wein, die größere für 12 bis 15 Flaschen. — Auch andere Bowlenfrüchte und Compots, wie die bekannten ausgezeichneten Pfirsiche, californische Aprikosen, Ananasbirnen u. s. w. liefert die Firma Markendorf in stets gleichbleibender Güte.

Illustrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2627. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 4. November 1893.

Inserate für den
Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung

Nr. 2629, vom 18. November, Nr. 2630, vom 25. November, Nr. 2631, vom 2. December, Nr. 2632, vom 9. December, Nr. 2633, vom 16. December, Nr. 2634, Weihnachtsnummer [illegible] erbitten wir uns bis spätestens je **10 Tage vor dem Erscheinen derselben**.

Der Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung ist während der langen Dauer seines Bestehens und infolge seiner Reichhaltigkeit und sehr übersichtlichen Anordnung als **bewährter und beliebter Rathgeber** von dem Publikum anerkannt, und wird von der inserirenden Geschäftswelt gleichermaßen gewürdigt, da er wie kein anderer in der Oeffentlichkeit und in den Familien der besseren Stände verbreitet ist. Wir laden deshalb ein, auch dieses Jahr von unserm bewährten Insertionsorgan Gebrauch zu machen. — Insertionspreis für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 1 Mark.

Filiale: Berlin, W. Schönebergerr Ufer 34.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.
J. J. Weber.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. **16000 Seiten Text.**

Brockhaus' Konversations-Lexikon.
14. Auflage.

600 Tafeln. 300 Karten.
120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit!



Spamers illustrirte Weltgeschichte
Prof. Dr. O. Kaemmel und Dr. [illegible]
Verlag von OTTO SPAMER in Leipzig.

Karl V. nach Tizian.

Über 950 Bildertafeln und Kartenbeilagen.

MEYERS KONVERSATIONS-LEXIKON
= Soeben erscheint =
In 5. neubearbeiteter und vermehrter Auflage:

272 Hefte zu 50 Pf. — 17 Bände zu 8 Mk. — 17 Bände in Halbfranz gebunden zu 10 Mk.

Probehefte und Prospekte gratis durch jede Buchhandlung.
Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig.

10,000 Abbildungen, Karten und Pläne. — 17,500 Seiten Text. — 182 Chromotafeln.

Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vorm. J. F. Richter) in Hamburg.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

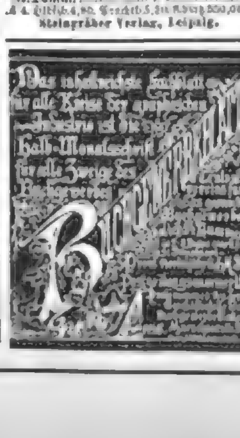
Das Weib
als Verbrecherin und Prostituirte
Anthropologische Studien,
gegründet auf eine Darstellung der Biologie und Psychologie des normalen Weibes
von
C. Lombroso und **G. Ferrero**
Autorisirte Uebersetzung von
Dr. med. H. Kurella
Mit dem Bildnis C. Lombroso, 6 Tafeln und 14 Textillustrationen
Preis geh. Mk. 10.—, eleg. geb. Mk. 13.50. (1361)

Soeben erschien:

Die Medicin der Naturvölker.
Ethnologische Beiträge zur Urgeschichte der Medicin.
Von
Dr. Max Bartels.
Mit 175 Original-Holzschnitten.
Preis: broch. 9 M., geb. 11 M.
Leipzig. (1372)
Th. Grieben's Verlag (L. Fernau).

Jeder, der sich für den bekannten Pfarrer **Kneipp** und seine [illegible] Wasserkur [illegible] interessirt, verlange die durch alle Buchh. gratis u. franko erhältliche Kneipp-Broschüre (64 S., m. viel. Bild.) [illegible]

WIR KENNEN keine bessere, luftersrengendere u. lachenerhaltendere, [illegible] G. Tamm. [illegible] 250,000. Steingräber Verlag, Leipzig.



Meyers Klassiker-Ausgaben.
Unübertroffene Korrektheit. Schöne Ausstattung. Eleganter Liebhaber-Einband

	M.	Pf.
Deutsche Litteratur.		
Goethe, 12 Bde., von H. Kurz	[illegible]	
Schiller, 6 Bde., von Demselben	[illegible]	
— 8 Bde., von Demselben	[illegible]	
Lessing, 5 Bde., v. F. Bornmüller	[illegible]	
Herder, 4 Bde., von H. Kurz	[illegible]	
Wieland, 3 Bde., von Demselben	[illegible]	
H. v. Kleist, 2 Bde., v. Demselben	4	—
Chamisso, 2 Bde., von Demselben	4	—
E. T. A. Hoffmann, 2 Bde., v. Demselb.	4	—
Lenau, 2 Bde., von C. Hepp	4	—
Heine, 7 Bde., von E. Elster	16	—
Hauff, 3 Bde., von M. Mendheim	6	—
Eichendorff, 2 Bde., v. R. Dietze	[illegible]	
Gellert, 1 Bd., von A. Schullerus	[illegible]	
Bürger, 1 Bd., von A. E. Berger	[illegible]	
Tieck, 3 Bde., von G. L. Klee	[illegible]	
Arnim, 1 Bd., von J. Dohmke	[illegible]	
[illegible], 1 Bd., von Demselben	[illegible]	
Novalis u. Fouqué, 1 Bd., v. Demselb.	[illegible]	
Uhland, 2 Bde., von L. Fränkel	4	—
Körner, 2 Bde., von H. Zimmer	4	—
Englische Litteratur.		
Altenglisches Theater, 2 Bde.	4	[illegible]
Burns, Lieder und Balladen	1	[illegible]
Byron, Ausgewählte Werke, Strodtmannsche Ausgabe, 4 Bde.	8	—
Chaucer, Canterbury-Geschichten	[illegible]	
Defoe, Robinson Crusoe	2	[illegible]
Goldsmith, Der Landprediger	1	25
Milton, Das verlorne Paradies	1	50
Scott, Das Fräulein vom See	1	—
Shakespeare, Schlegel-Tiecksche Ausgabe mit Biogr. v. R. Genée, 9 Bde.	18	—
Shelley, Ausgewählte Dichtungen	[illegible]	
Sterne, Die empfindsame Reise	1	[illegible]
— Tristram Shandy	[illegible]	
Tennyson, Gedichte	1	25
Amerikanische Anthologie	[illegible]	
Italienische Litteratur.		
Ariost, Der rasende Roland, 2 Bde.	4	—
Dante, Göttliche Komödie	[illegible]	
Leopardi, Gedichte	1	—
Manzoni, Die Verlobten, 2 Bde.	[illegible]	
Spanische und portugiesische Litteratur.		
Camoëns, Die Lusiaden	1	25
Cervantes, Don Quichotte, 2 Bde.	6	—
Cid, Romanzen	1	[illegible]
Spanisches Theater, 3 Bde.	6	[illegible]
Französische Litteratur.		
Beaumarchais, Figaros Hochzeit	1	—
Chateaubriand, Erzählungen	1	[illegible]
La Bruyère, Die Charaktere	1	[illegible]
Lesage, Der hinkende Teufel	1	[illegible]
Mérimée, Ausgewählte Novellen	1	25
Molière, Charakter-Komödien	1	75
Rabelais, Gargantua, 2 Bde.	5	—
Racine, Tragödien	1	50
Rousseau, Bekenntnisse, 2 Bde.	[illegible]	
— Briefe	1	—
Saint-Pierre, Paul und Virginie	1	—
Sand, Ländliche Erzählungen	1	25
Staël, Corinna	2	—
Töpffer, Rosa und Gertrud	1	[illegible]
Skandinavische und russische Litteratur.		
Björnson, Bauern-Novellen	1	25
— Dramatische Werke	2	—
Holberg, Komödien, 2 Bde.	4	—
Puschkin, Dichtungen	1	—
Tegnér, Frithjofs-Sage	1	—
Die Edda	4	—
Orientalische Litteratur.		
Kalidasa, Sakuntala	1	—
Morgenländische Anthologie	1	25
Litteratur des Altertums.		
Aeschylus, Dramen	1	—
Anthologie griechischer und römischer Lyriker	2	—
Euripides, Ausgewählte Dramen	1	[illegible]
Homer, Odyssee	1	[illegible]
— Ilias	2	[illegible]
Sophokles, Dramen	[illegible]	

Ausführliche Verzeichnisse gratis.

Bibliographisches Institut in Leipzig und Wien.

Mey & Widmayer, München.

Stylvolle Laubsägemuster für die Jugend 24 Blatt

Preis complet in Tondruck M. 3,50. (1392)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung und Postanstalt:

UNIVERSUM
Illustrirte Familien-Zeitschrift.
Jährlich 24 Hefte. X. Jahrgang. Jedes Heft 50 Pf.
Große Romane u. A.

Die Erbschleicherinnen, Roman von **E. Frhr. v. Wolzogen.**
Gluck-Gluck, Roman von **Karl v. Heigel.**
Die Erbin von Helmstede, Roman von **Wilhelm Jensen.**
Unser Regiment. Ein Reiterbild von **G. Frhr. v. Ompteda.**
Der neue Glaube, Roman von **M. Breitner.**

Novellistische und populär wissenschaftliche Beiträge erster Autoren.
Meisterhafte Illustrationen in Tondruck, Holzschnitt und in Chromo.

Probehefte gratis. Glänzende Ausstattung.
Verlag des Universum (Alfred Hauschild) Dresden.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Zola's neuestes Werk!
Soeben erschien:
Doctor Pascal.
Roman aus dem Französischen von
Emile Zola.
[illegible]

Dieses Werk bildet den Abschluß und Schlußstein der berühmten Romanserie: Rougon-Macquart. [illegible] [illegible] — die Frage der Vererbung im Sinne der Darwin'schen Theorie — ist so geistvoll und fesselnd behandelt, daß „Doctor Pascal" als **das Meisterwerk Zola's** [illegible]

Von Emile Zola erschien früher:
Der Zusammenbruch.
(Der Krieg von 1870/71.)
Roman.
Elfte Auflage.
2 Bde. Preis geh. M. [illegible]; eleg. geb. M. 6.—

Das Geld.
Roman.
[illegible] Auflage.
2 Bde. Preis geh. M. 6.—; eleg. geb. M. [illegible]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Eggert, E., Der Bauernjörg.
Ein Sang aus Oberschwaben. Gebunden Mk. 4.80. Stuttgart, Jos. Roth
„. . . . Wollen nur noch darauf hinweisen, dass z. B. Gesang 9 zum Ergreifendsten gehört, was in deutscher Sprache geboten worden ist." (Merkur.)



Pharus am Meere des Lebens.
Anthologie für Geist und Herz v. F. v. Bodenstedt u. R. v. Gottschall.
Verlag v. J. [illegible]



„Unser Kind"
Verlag von Emil Pohrand in Berlin.

Bücher-Ankauf
zu höchsten Preisen.
Export-Buchhandlung Berlin, [illegible]

Soeben erschien in fünfter, neubearbeiteter Auflage:

Giebt in mehr als 70,000 Artikeln auf jede Frage kurzen und richtigen Bescheid.

MEYERS HAND-LEXIKON
des allgemeinen Wissens.

Kl.-Oktav-Format. In Halbleder geb. Prospekte gratis. Preis 10 Mark.

„Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie dieses."
(Dr. Jul. Rodenberg.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Berlin SW., Friedrichstr. 235. **Schiedmayer & Soehne** **Stuttgart,** Neckarstrasse 14/16. (1324)

Flügel und Pianinos. Gegr. 1781. **Aelteste und Stamm-Firma.**

Schreibmaschine. ... **gewaltige Revolution** ... F. Schrey, Berlin S.W.

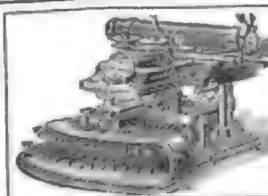


Specialität: **Karn-Orgel-Harmoniums,** in allen Grössen, für Haus, Schule, Kirche, Kapelle, Loge, Konzertsaal etc. Gebaut von D. W. Karn & Co., Canada, gegr. 1865.) Beste Qualität. Billige Preise. Reichste Auswahl. ... **D. W. Karn, Hamburg,** Kehrwieder 5. (1411)

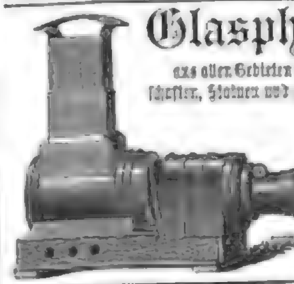
„Hall"



Beste Schreibmaschine der Welt! Auswechselbare ... Katalog und Schriftproben gratis und franco. Vertreter gesucht. (1239)
Groyen & Richtmann, Solingen.



The „Crandall" beste und billigste aller **Klaviatur-Schnellschreibmaschinen.** Preis M. 300.—. Prospecte gratis und franko bei **Crandall Machine Co. of U. S.** Europäische Filiale **Amsterdam, Keizersgracht 101.** Agenten gesucht.



Glasphotogramme aus allen Gebieten der Wissenschaft und Kunst, Landschaften, Statuen und Baudenkmäler aus der ganzen Welt. **Sciopticon** sowie alle anderen **Projections-Apparate** werden angefertigt in dem ... **Optischen Instituts** von **A. Krüss in Hamburg.**

Knaben-Weihnachtsgeschenke! (1393)

Laubsäge-Apparate,



Eis. Drehbänke ...
Jul. Geiger, mech. Werkstätte, Stuttgart.

Mehr als 15000 (1222) ... erhalten meine Kataloge über **Musikinstrumente und Noten** aller Art. ... **Paul Stechhäuser, Markneukirchen i. S.**



Behrendtina ...
H. Behrendt, Berlin SW., Friedrichstr. 160.

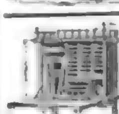
Nützlichstes (1424)
Weihnachtsgeschenk.
Kinder-Pulte.



Keine schlechte Haltung mehr! Kurzsichtigkeit unmöglich. ... für jedes Alter. Mark 35.— franco. ...
Albert Munzinger ...



Violinen, Cellos etc. in künstl. Ausführung. **Alte ital. Instrumente** für Dilettanten und Künstler. **Zithern** ... Illustr. Katalog grat. u. franco. **Hamma & Cie.** Saiteninstrumenten-Fabrik **Stuttgart.** (1368)



Der Pultschrank. ... **Groyen & Richtmann, Solingen.**

Photographische Apparate **Ed. Liesegang, Düsseldorf.** Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (28)

Zauber- und Nebelbilder-Apparate ... Preisl. gratis u. franco. **Wilh. Beltzig, Magdeburg, Jacobstr. 7.**

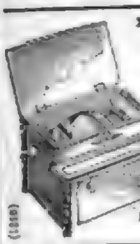
Nebelbilder u. Apparate, ... **P. Angelbers, Berlin SW., Alte Jacobstr. 5.** (1264)



(1335)



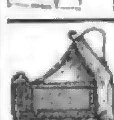
P. Goerz Optische Anstalt Schöneberg-Berlin



Neuestes bestes aller Musikwerke, ... Orgen Nachahme **Mk. 40.—** ... **Louis Lehrfeld, Pforzheim.** (1318)

Alle Kinder schreien nach Keller's ... **Eisenbankasten, Fachwerksteinbankasten.** ... verlange Prospecte von (1293) **Gebrüder Keller, Rudolstadt i. Th.**

... **David Kurzmann, Bad Kissingen.** (1415)



Eiserne Garten- und Zimmer-Möbel. Eiserne **Bettstellen** für Kinder u. Erwachsene. Illustrirte Preisliste frei. **Richard Furcht,** Leipzig.

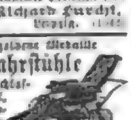


Piano-Lampe ... **J. Schwarz, Chemnitz i. S.** (1348) Specialfabrik für Holzwaarenartikel.



Zimmerfontaine ... Man verlange Katalog ... **Louis Heinrici, Zwickau i. S.**

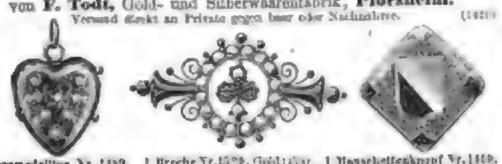
Goldene Medaille **f. Kranken-Fahrstühle** ... Ruhe- und Tragsessel, ... **Köhler & Cie.,** ... **Heidelberg.**



Starke eiserne **Flaschen-Schränke** mit Sicherheitsschloss. ... **Preuss & Spielberg,** Altona-Ottensen 50.



Hochelegante Neuheiten in Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Tafelgeräthen, Uhren etc. bezieht man zu Fabrikpreisen von **F. Todt,** Gold- und Silberwaarenfabrik, **Pforzheim.** Versand direkt an Private gegen baar oder Nachnahme. (1420)



Herzmedaillon Nr. 1129. | Brosche Nr. 1529. | Manschettenknopf Nr. 1169.

Reich illust. Katalog gratis u. franco. Firma besteht über 40 Jahre; mehrfach prämiirt.



Electra. Beste Glühlampe der Neuzeit! ... **Leop. Zeitz, Dresden-A. 16.**



Versand d. L. Feith, Dresden, A. 15. (1260)

Russische Schlitten,



... **Wilding,** ...



Cotillon- und Carneval-Artikel. Grösste Auswahl. Prachtvolle Neuheiten. Man verlange Costüm-Catalog! **E. Neumann & Co., Dresden-N.** **Masken-Costüme.**

CARL HOLL in Cannstatt, Gold- und Silberwaarenfabrik. Versand geg. Nachnahme od. vorher. ... Illustr. Preiskatalog gratis und franko.



Drehbares Büchergestell ... **Fr. Aug. Grossmann,** Leipzig ... (1266)



No. 1109 Todtenkopf M. 18.50. ...



Schmücke Dein Fenster mit unsern prachtvollen modernen Diaphanie-Glasbildern.

Reizende Geschenke für Jedermann.

Illustrirter Hauptkatalog über Fenstervorsetzer, Hängebilder, sowie decorirte Scheiben zum Einsetzen, hunderte div. reizende Muster enthaltend, gratis und franco.

Vogler & Kachholz. Wandsbek und Leipzig.

Institut für kunstvolle Fensterdecorationen.

Permanente Ausstellung und Detailverkauf: Leipzig, Grimmaische Str.



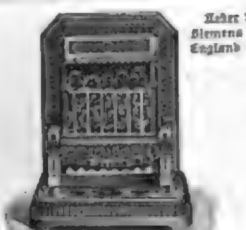
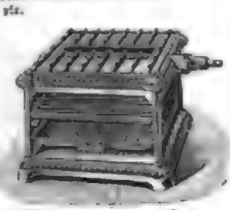
CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.

Junker & Ruh-Oefen

mit Mica-Fenstern und Wärme-Circulation bei Junker & Ruh, Karlsruhe (Baden).
In Ausführung und Regulirbarkeit anerkanntermassen die bewährtesten aller **Dauerbrenner.** Wo keine Vertretungen sind, liefert die Fabrik direkt.
Junker & Ruh-Gaskocher, von sparsamem, völlig geschlossenem Brande, in allen Grössen und Ausstattungen.

Rheinwein.
Gegen Einsendung von M. 30 ... Faß ... abgelagerten Weißwein ... Friedrich Lederhos, Ober-Ingelheim a. Rhein.

Ueber 25 goldene und silberne Medaillen, u. A. Siemens goldene Medaille der Society of Arts in England etc. etc.

In 10 Minuten ein warmes Zimmer erhält man mit unseren Original-
Fletcher-Patent-Gaskaminöfen
mit offenem Glühkohlenfeuer.
Erste Neuheit, feine Ausstattung, billiger Preis, praktische Heizung.

Fletcher's
Original-Colonial-
Gas-Koch-, Brat- u. Röstapparat.
Vorzüglich auf dem Kochen in einigen Minuten; perfekte Bratröster rc.

Bezug durch die grösseren Eisenhandlungen, ... oder direkt von uns, wo wir nicht vertreten sind. Auf Anfrage illustrirte Preisliste. (1345)

Dirks & Comp.,
Eisengießerei, Schleiferei, Emaillirantalt, Leer in Ostfriesland.

R. ANGRICK, Berlin S.O. 33,
Fabrik für Centralheizungen, baut (121)
die beste Heizung.

Centralheizungen,
Gas- und Wasserleitungen
fertigt seit 16 Jahren
Hermann Liebold, Dresden,
Große Kirchgasse. (161)

Eingang: Dönhoffs-Platz.
Berlin Leipzigerstr.-& ...-Str.
Hamburg: Burstah 23.
Dresden: Seestrasse 5.

Patente
billigst, streng reell, sorgfältig, schnell
Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Die Schiffswerft, Maschinenfabrik, Eisengiesserei etc. von
R. Holtz in Harburg a. E.
baut und liefert als Specialität in ganz vorzüglicher Ausführung (hunderte geliefert, ebensoviel gute Zeugnisse)
kleinere Dampfboote
auch mit Petroleum- oder Benzin-Motoren
und zwar



Kutter und Barkassen
schon zu sehr billigen Preisen.



Passagierboote,
geräumig und sparsam im Betrieb.



Schlepper
von grosser Kraftleistung.

Alle diese Fahrzeuge auch besonders für Export und tropische Verhältnisse passend, wenn erforderlich, in Stücke zerlegt zu versenden.



Stets 30 bis 40 zur baldigen Lieferung auf Lager oder in Vorbereitung. Correspondenz und Preislisten auch englisch, französisch, spanisch. Kleinere aber vollständige Kataloge gratis, Prachtausgabe 1 M in Briefmarken.



Hannoversche Cakes-Fabrik
H. BAHLSEN.
Ueberall zu haben.

Preisliste kostenlos.
Postdose delic. Sauerkohl M 1.
1 Fass mit ca. 30 Pfd. M 4.50,
60 Pfd. M 7.
Postdose delic. Salzgurken M 2.
1 Fass 60 Stück M 6,
150 Stück M 9.
Postdose Wein-Gewürzgurken M 4.
Postdose Senfgurken M 4.50.
Postdose Zuckergurken M 3.25.
Postdose Mixpickles M 4.50.
Postdose Perlzwiebeln M 4.50.
Postdose Preisselbeeren ... in Zucker M 4.50.
Postdose Vierfrucht (Kirschen, Joh., Himb., Erdb.) M 6.50.
Postdose Pflaumenmus mit frisch. Pflaum. mit Walnüssen M 3.
Postdose ... Rhein. Apfelkraut ... M
Probecolli 7 Dosen feinster Früchte sortirt M 6.50. (1879)
Probecolli 7 Dosen feinster Gemüse sortirt M 6.50.
Conservenfabrik
S. Pollak, Magdeburg.

Champagner-Kellerei
Gegründet 1826
Grempler & Co.
Grünberg in Schlesien
Erste Marken: Landkarte
" " Medaille
" " Gold.
Zu beziehen durch alle Weingrosshandlungen.



Niederlage an allen grösseren Plätzen.
Das Generaldépôt:
G. Dörflein, Hamburg.

Sardine Plagniol Grand Prix.

Erhardt Ackermann,
Weißenstadt (Fichtelgebirge).
Fabrik
für
Steinmetz-, Steinsägerei- und Steinschleiferei-Arbeiten.
Eigene Brüche für folgende Gesteinsarten:
Gelber, blauer und rother Granit, heller und dunkler Syenit, grüner Serpentin.
Gegründet im Jahre 1840.
Prämiirt:
Paris 1867. Wittenberg 1869. Cassel 1870. Wien 1873 Fortschrittsmedaille. Nürnberg 1882 Goldene Medaille wegen vollendeter technischer Ausführung, reinster Politur und vorzüglichen Materials.
Uebernahme und Ausführung von Bau- und Monumentalarbeiten jeder Art
gestockt, geschliffen und polirt.
In den verschiedensten Granit- und Syenitarten des In- und Auslandes.
Specialitäten:
Denkmäler, Postamente und Grabsteine, Sockel, Portale, Façaden, Balustraden, Treppenanlagen, Säulen, Pfeiler, Wandverkleidungen. (162)

Cäsar und Minca
ältestes, bekannt grösste Racehunde-Züchterei, Prämiirt mit gold. und silbern. Staats- und Vereinsmedaillen.
Zahna (Königr. Preussen)
begründet 1868.
Liefer. Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers, sowie Sr. K. Hoheit des Grossfürsten Paul v. Russland, Sr. Maj. d. Gr. Sultans d. Türkei, Sr. Maj. d. Kaisers v. Marocco, Sr. Maj. d. Königs d. Niederlande, Ihrer Maj. der Königin v. Italien u. Ihrer Maj. der Königin d. Niederlande, Sr. K. Hoheit d. Grossherzogs v. Oldenburg, d. Herzogs Ludwig v. Bayern, Ihrer K. Hoheit Prinzess. Friedr. Carl v. Preussen, Ihrer K. Hoh. Prinzess. Albrecht v. Preussen, desgl. vieler Kaiserl. u. Kgl. Prinzen, reg. Fürsten etc. etc.

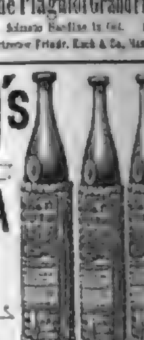


offeriren ihre Specialität in Luxus- und Wachhunden, vom grössten Ulmer Dogg- und Bergheld bis zum kl. Salonhündchen, desgl. Vorsteh-, Jagd-, Dachs-, Brackier- u. Windhunde, ... dressirte, als auch rohe und junge Thiere unt. weitgehendster Garantie. Preisverzeichnisse mit Illustrationen in deutscher u. französ. Sprache frco. gratis. Die 5. Aufl. der Broschüre „Des edlen Hundes Aufzucht, Pflege, Dressur u. Behandlung, Krankheiten" mit 33 Illustr., ... pr. Hundekuchen, ... Francs 12.50, Rubel 5.—, Gulden 6.—.
Lizenz permanente Hunde-Verkaufs-Ausstellung von mehreren hundert Hunden.
(Bahnhof Wittenberg.)

Referenzen-Auszug.
Wittenberger Tageblatt v. 30. Sept. ... Auf Bahnhof Zahna wurden gestern ... Ulmer Doggen ... Jagdhund ... Zahna verladen, aber nicht immer haben sie einen so ausgesprochen internationalen Charakter, wie die gestrige.

Sprott, ... 3. Jebens, Ellerbeck, Holst.

LUXARDO's
MARASCHINO di ZARA
weltberühmter
Liqueur
überall zu haben.



Für Geldschränke und Wert-Gelasse.
Angenommen und empfohlen von
Welt-Firmen
der Kassen-Branche,
der
Kaiserlich Deutschen
Reichspost,
Reichsbank und
Admiralität.

Patent-Protector-Schloss.
Anerkannt höchster Schutz gegen Diebe.



Welt-Ausstellung Wien 1873
Erste Medaille.
Neuerdings für alle Hauptverschlüsse des neuen grossen
Reichs-Bank-Gebäudes
in Berlin
erwählt und verwendet.
... Geldschrank-Fabriken ol. Theodor Kromer, Freiburg, Bad.

Weber's
Carlsbader Kaffee-Gewürz
ist das feinste ... schönsten ...

PLASTOMENIT
rauchloses Pulver (gefahrlos im Gebrauch),
wird in den folgenden Sorten bis zu den grössten Quantitäten auf meiner Fabrik Jessen, Kreis Sorau, Regbez. Frankfurt a. O. hergestellt:
J. C. P. Jagdpulver, nur in gebrauchsfertigen Centralfeuer-Patronen.
J. S. P. Jagdpulver, nur in gebrauchsfertigen Patronen System Lefaucheux, Lancaster- u. Teschner-Zündung.
S. P. Scheibenpulver für Scheiben, Pirsch, ... Patronen.
R. P. Revolver- und Pistolen-Pulver in fertigen Patronen.
F. P. Flobert-Pulver.
M. P. Kleinkaliber Militärpulver.
G. P. Gewehr-Pulver.
Special-Gebrauchsanweisungen stehen auf Wunsch zu Diensten.
W. Güttler, Pulverfabrik, Reichenstein, Schlesien.



Jede Schachtel der aus den Salzen der König Wilhelms Felsenquellen ... echten Emser Pastillen ist mit einer Plombe versehen ...
„Emser Pastillen mit Plombe!"

Illustrirte Zeitung

Nr. 2627. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend zu Anfang von mindestens 24 Folioseiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 4. November 1893.



Das 50jährige Militärdienstjubiläum des Königs Albert von Sachsen: Ansprache des Kaisers an den Jubilar während der Galatafel im königl. Schlosse zu Dresden am 22. October. Originalzeichnung von E. Limmer. (S. 523.)

Die Krisis in den Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Druck der auf den Wirthschaftsgebieten der Alten und Neuen Welt lastenden Spannung hat in den Vereinigten Staaten von Amerika einen elementaren Ausbruch gezeitigt. In dem Sturm, der über das reiche Land fährt, kommen die festesten ökonomischen Schöpfungen ins Wanken, und zahlreich sind die Zahlungseinstellungen, Bankbrüche, Moratorien, die von der Krisis verursacht worden sind. Die Statistik verzeichnet in den ersten sechs Monaten dieses Jahres in den Vereinigten Staaten 281 Zahlungseinstellungen mit über 113 Mill. Doll. Verbindlichkeiten.

Wodurch ist nun die Krise hervorgerufen worden? Wollte man der überwiegenden Mehrheit der Zeitungen, der Ansicht der großen Masse diesseit wie jenseit des Oceans Glauben schenken, so trüge lediglich die Währungspolitik der Vereinigten Staaten, insbesondere die vielberufene Sherman-Bill die Schuld. Indeß ist, wie eine vorurtheilsfreie Untersuchung außer Zweifel stellt, die allerdings schwer begreifliche und noch schwerer zu rechtfertigende Silbergesetzgebung der Union nur zu einem kleinen Theil für das eingetretene Unheil verantwortlich zu machen.

An die Stelle der Bland- (Allison-) Bill vom 28. Februar 1878, die die monatliche Ausprägung von 2 bis 4 Mill. Silberdoll. anordnete, war am 14. Juli 1890 das nach dem Senator Sherman benannte Gesetz getreten, auf Grund dessen der Staat monatlich 4½ Mill. Unzen Feinsilber so lange anzukaufen hat, wie der Preis der Unze nicht höher ist als 129,29 Cents. Bei diesem Preise ist nämlich das in einem Silberdollar enthaltene Feinsilber 1 Doll. werth. Gegen das angekaufte Silber werden in der Höhe des Ankaufs- (nicht etwa des Münz-) Preises Schatzamtsnoten mit gesetzlicher Zahlkraft ausgegeben. Der wesentliche Unterschied beider Gesetze liegt darin, daß das erstere mit dem Gebote der Prägung des Silbers immer neue Mengen von Courantmünzen schuf, deren Silberwerth sehr erheblich hinter dem Nennwerth zurückblieb, während die Sherman-Bill zur Ausgabe von einem auf Silber fundirten Papiergelde führte, das, wenigstens im Augenblicke der Emission, voll durch Silber, zum Marktpreise berechnet, gedeckt war. Erst mit dem stetigen Sinken des Silberpreises schrumpfte die Deckung für die gegen frühere, zu höhern Preisen erfolgte Silberkäufe ausgegebenen Noten ein. Der dem amerikanischen Staate oft gemachte Vorwurf, daß er sich durch Prägung „unterwerthiger“ Münzen einen schnöden Profit verschaffe, war unter der Sherman-Bill nicht begründet, denn von dem auf Grund letzterer angekauften Silber ist nur etwa ein Viertel wirklich ausgemünzt worden. Hierbei ergab sich freilich ein erheblicher Gewinn, insofern zu einem Dollar nach dem durchschnittlichen Marktpreise 1890 nur für etwa 81 Cents, 1891 für 76¼ Cents und 1892 gar nur für 67½ Cents Silber erforderlich waren. Dem Gewinn stehen aber Verluste infolge Fallens des Silberpreises gegenüber.

Das Unbegreifliche der Sherman-Bill besteht, wie ersichtlich, in dem künstlichen Hineinpressen von monatlich mehr als 3 Mill. Doll. Schatznoten in den Verkehr. Nachdem das Gesetz beinahe drei Jahre in Kraft war, befanden sich mehr als 140 Mill. Doll. (etwa 600 Mill. ℳ) solcher Noten im Umlauf. Es hätten sich nunmehr, wenn die Ausgabe dieser Geldzeichen eine zu starke gewesen wäre, die Erscheinungen zeigen müssen, von denen jede „Inflation“ begleitet ist: ein Disagio des Papiergeldes zum Metallgeld, speciell zum Gold; schnelles Steigen aller Preise; tolle Ueberspeculation. Nur von letzterer könnte vielleicht die Rede sein; dagegen war in der Krisis das Papiergeld nicht nur keinem Verlust gegen Metall unterworfen, sondern man zahlte im Gegentheil für Papiergeld ebenso wie für das Silber- oder Goldgeld eine Prämie, einen Aufschlag. Bündiger kann der von einem dem andern gedankenlos nachgesprochene Satz, die Sherman-Bill allein habe die Krisis verursacht, nicht widerlegt werden. Dazu kommt, daß die Waaren-, insbesondere die Getreidepreise in den Vereinigten Staaten einen auffallenden Tiefstand erreicht hatten, daß die Industrie, durch ihre ungünstige Lage gezwungen, viele ihrer Betriebsstätten schließen mußte, daß endlich eine Geldknappheit an den großen Börsen der Union herrschte, die den Leihpreis der Gelddarlehne mit täglicher Rückforderung (money on call) auf etwa 80 Proc. (für das Jahr berechnet) trieb.

In den Vereinigten Staaten sucht man den Widerspruch, der zwischen diesen Thatsachen und der Behauptung liegt, die Sherman-Bill habe das Unglück angerichtet, dadurch zu erklären, daß man angibt, das erwähnte Gesetz habe das Vertrauen auf die amerikanische Währung erschüttert, das schlechte Geld treibe nach dem bekannten Satze von Thomas Gresham das gute aus dem Lande, wie die bedeutenden Goldverschiffungen nach Europa bewiesen, und die Folge sei, daß jedermann im Lande ängstlich das gute Geld zurückhalte. Auch diese Beweisführung kann vor der Kritik nicht bestehen. Wäre das Vertrauen in die Währung erschüttert, so würde sich das zunächst in einem Goldaufgelde (Agio) dargethan haben, während jedermann sich geweigert haben würde, Silber- oder Papiergeld anzunehmen. Nichts von dem war der Fall, wie wir oben gezeigt haben; im Gegentheil bedang Geld jeder Art (Gold, Silber und Papier) gleichmäßig eine Prämie von zeitweilig mehr als 1 Proc. Solange aber dies der Fall ist, kann man von „schlechtem Gelde“ im Sinne von Gresham nicht sprechen. Thatsächlich ist es niemand in den Vereinigten Staaten beigefallen, irgendeine Gattung des nicht ausdrücklich auf Gold fundirten Zettelgeldes (Silbercertificate, Currency-Certificate, Greenbacks, Schatzamtsnoten, Nationalbanknoten) für schlechtes Geld zu halten. Nicht das schlechte Geld, sondern die sehr ungünstige Zahlungsbilanz trieb das Gold aus dem Lande. Trotz des McKinley-Gesetzes war die Waareneinfuhr enorm gestiegen; dazu kamen die riesigen Rückflüsse amerikanischer Eisenbahnpapiere nach der Heimat, deren Europa sich entledigte, nicht wegen des Sherman-Gesetzes, sondern weil die Mißwirthschaft im amerikanischen Eisenbahnwesen das Vertrauen in die Sicherheit dieser Papiere erschüttert hatte. Die eingehenden Waaren und Effecten mußten mit Gold bezahlt werden; aber kaum begann der Export amerikanischen Getreides, so trat der Rückfluß des Goldes auch sofort ein. Die Goldausfuhr der Vereinigten Staaten betrug bis Ende Juli d. J. etwa 68 Mill. Doll.; mehr als die Hälfte ist aber seitdem zurückgeströmt, trotzdem das Sherman-Gesetz noch immer in Kraft ist. So groß der anfängliche Goldverlust auch erscheint, er ist keineswegs ohne Beispiel. So betrug im Fiscal-Jahre 1890/91 die Goldausfuhr der Vereinigten Staaten 86,4 Mill. Doll. Endlich ist zu bedenken, daß bei einem Staate, der selbst jährlich 120 bis 130 Mill. Doll. Gold producirt, eine Ausfuhr von 100 Mill. Doll. eine ganz andere Bedeutung hat als z. B. in dem Gold nicht producirenden Deutschland oder England.

Wenn der angebliche Mangel an Vertrauen in die amerikanischen Währungszustände zuweilen darauf zurückgeführt wird, daß die Goldbestände im Schatzamt immer mehr zurückgehen, so lehrt auch hier ein kurzes Nachdenken, daß die Anführung nicht begründet ist. Nicht der zufällige Geld- oder Goldvorrath, sondern die ökonomische Kraft des Landes gibt dem Vertrauen in dessen volle Zahlungsfähigkeit, d. h. Erfüllung seiner Verpflichtungen in Gold als dem einzigen internationalen Zahlungsmittel, das Rückgrat. Die Niederländische Bank besaß z. B. am 30. December 1892 nur noch 5½ Mill. Fl. an Gold bei dem 15fachen Notenumlauf, und dennoch hat niemand bezweifelt, daß Holland seinen internationalen Verpflichtungen voll in Gold gerecht werde. Und die Niederlande sind kein golderzeugender Staat.

Richtig ist, daß die Goldausfuhr aus den Vereinigten Staaten durch die Bestimmungen des Sherman-Gesetzes sehr erleichtert worden ist. Denn obwol die ausgegebenen Schatzamtsnoten nach Wahl des Schatzsecretärs in Gold, Silberdollars oder Silberbarren (letztere nach dem Marktpreis berechnet) einlösbar sind, wurde doch von der Möglichkeit der Silbereinlösung niemals Gebrauch gemacht. Angeblich geschah die Goldzahlung, um das Entstehen eines Disagios zu verhüten; in Wahrheit war aber wol die Erwägung maßgebend, daß es bei Verweigerung von Gold andere Mittel und Wege gab, um solches dem Staatsschatze zu entnehmen. Aber diese Goldentnahmen fanden doch nur statt, weil die Wechselcurse für die Vereinigten Staaten so ungünstig standen, daß ein Goldexport stattfinden mußte; bei günstigen Wechselcursen hätte niemand daran gedacht, Gold aus dem Schatzamte zu ziehen. Der Stand der Wechselcurse hängt aber lediglich von der Zahlungsbilanz eines Landes ab; das Sherman-Gesetz konnte hierbei keinen Einfluß ausüben.

Man kann die Währungsexperimente der Vereinigten Staaten verurtheilen und wird dennoch zugeben müssen, daß die gegenwärtige Krise im wesentlichen unabhängig von jenen entstanden, eine wirthschaftliche und finanzielle Krise ist. Die extreme Schutzzollpolitik einerseits, die vollständige Zerfahrenheit im Bankwesen andererseits sind ihre Wurzeln. Gelingt es dem demokratischen Regiment, einen gesunden Tarif einzuführen, und kann die Partei sich aufraffen, über die Nationalbanken eine Centralbank zu stellen, deren finanzielle Kraft zu einer vernünftigen, zielbewußten Discontopolitik ausreicht, so wird der Wiederkehr einer ähnlichen Krisis nachhaltig gesteuert werden; das populäre Geschrei nach dem „repeal“ der Sherman-Acte vermag dem Uebel nicht zu steuern. Freilich, ob es dem Präsidenten Cleveland möglich sein wird, ein Problem zu lösen, das in der Schweiz noch immer als unlösbar gilt, wer vermöchte das zu entscheiden!

Wochenschau.

Eine zweite Finanzministerconferenz. — Unter dem Vorsitz des Reichsschatzsecretärs Grafen v. Posadowsky-Wehner traten in Berlin am 23. October die Finanzminister der am Weinbau vorzugsweise betheiligten Staaten (Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Baiern und Elsaß-Lothringen, beide letztere durch Commissare vertreten) zu einer mehrtägigen Conferenz zusammen. Ueber das Ergebniß dieser Verhandlungen bemerkte die „Nordd. Allg. Ztg.“, daß auch bei dieser Gelegenheit die einmüthige Auffassung hervortrat, daß eine das Verhältniß der Einzelstaaten zum Reich regelnde Finanzreform im Interesse des erstern unbedingt geboten sei, da das gegenwärtige System der Matricularbeiträge nach Zerfall der Ueberweisungen nichts anderes bedeute wie die Verlegenheiten des Reiches auf die Einzelstaaten übertragen. Die ebenfalls zur Besprechung gelangten Entwürfe des Tabacksteuer- und Reichsstempelgesetzes fanden einstimmige Billigung. [illegible] wurde beschlossen, weitere Erwägungen darüber anzustellen, ob nicht auch bei einer Erleichterung der vorgesehenen Controlen der finanzielle Erfolg der Vorlage gesichert erscheinen möchte.

Erklärung der bairischen Regierung über ihre Stellung zum Reich im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer. — In der Sitzung des bairischen Finanzausschusses am 24. October erklärte der Ministerpräsident v. Crailsheim über die Stellung Baierns zum Reich folgendes. Die Angriffe der bairischen Centrumsführer gegen die Reichspolitik wirkten verletzend. Baiern müßte, falls es allein stehe, dieselben Militärlasten tragen, und zwar bei seiner theilweise verhältnißmäßig ungünstigeren wirthschaftlichen Lage. Die Heeresverstärkung wäre zur Sicherung des Friedens neben der Verkürzung der Dienstzeit nothwendig, die Deckungsfrage zu gleicher Zeit unabweisbar gewesen. Die Wiedereinführung der [illegible] sei unmöglich, Preußen sehe sie als [illegible] an. Der Finanzminister v. Riedel bemerkte alsdann, die bairische Regierung erachte die Aufhäufung der Matricularbeiträge auf die Einzelstaaten für die drückendste Deckungsart und halte eine directe Reichseinkommensteuer für unannehmbar. Wie der Reichstag über den Hausirhandel entscheiden werde, sei ungewiß. Ueber die Eisenbahntarife sei eine Vereinbarung mit den Bundesstaaten nicht zu erzielen gewesen. Weiter rechtfertigte der Minister die unregelmäßigen Budgetansätze und beklagte das Schwanken der Matricularbeiträge und der Ueberweisungen seitens des Reiches. Der bairische Landtag möge die Regierung darin unterstützen, neue Reichssteuern durchzusetzen. In Aussicht genommen seien eine [illegible]steuer, eine wohlwollende Tabackfabrikatsteuer und eine [illegible] mit einer gewissen Werthgrenze für Landweine und [illegible] [illegible].

Zur Krisis in Oesterreich. — Auch in der [illegible] Woche dauerte in Oesterreich die Krisis noch an, doch war sie so weit gediehen, daß sie zu Ende derselben auf ihren Höhepunkt [illegible] war und den Rücktritt Taaffe's zur Folge hatte. Im dem Abgeordnetenhause wurde dem Antrage des Ministerpräsidenten gemäß am 23., 24. und 25. October mit der ersten Berathung der Wahlreformvorlage begonnen. Diese wurde von dem Grafen Taaffe in längerer Rede begründet. Er sagte unter anderm: Als sich die Regierung mit dem Programm der gegenwärtigen Parlamentssession beschäftigte, konnte sie nicht übersehen, daß die [illegible] in der nächsten Zeit zur parlamentarischen Behandlung gelangen würden. Es erschien daher der Regierung als eine Pflicht, in dieser wichtigen Frage selbst die Initiative zu ergreifen. Aus der Geschichte der Entstehung der Vorlage sei zu entnehmen, daß der Regierung eine feindselige Absicht gegen irgendeine Bevölkerungsschicht oder eine politische Partei gänzlich fern gelegen habe. Der Entwurf halte an den Grundlagen der Verfassung fest und trage den leitenden Gedanken, die Ausübung des Wahlrechts allen einzuräumen, die ihre staatsbürgerlichen Pflichten in der vorgezeichneten Weise erfüllen, zum Ausdruck, an dem die Regierung [illegible] den drei großen Clubs erhobenen Widerspruchs [illegible]. Sie spreche indeß gleichzeitig die Ueberzeugung aus, daß [illegible] grundsätzliche Einigung über die beabsichtigte Erweiterung des Wahlrechtes vorausgesetzt, selbst bei Schonung der bestehenden politischen Besitzstandsverhältnisse gelingen werde, einen Weg zu dem bezeichneten Ziele unter Mitwirkung des Abgeordnetenhauses zu finden. In der Debatte hob der Führer der Deutschliberalen, Plener, hervor, die Regierung habe noch im Frühjahr bei den Unterhandlungen mit der frühern Linken die Erweiterung des Wahlrechts durchaus zurückgewiesen. Die gegenwärtige Einbringung der Vorlage sei ein Theatercoup. Die Wahlreform der Regierung besitze einen antiösterreichischen Charakter. Das deutsche Element, dessen gesicherte Stellung für Oesterreich durchaus nothwendig sei, werde durch die Vorlage empfindlich geschädigt. Ein solches Vorgehen sei geradezu frivol seitens einer Regierung, die noch im Februar erklärt habe, daß sie den nationalen Besitzstand [illegible] wolle. Der Obmann des Polenclubs, Jaworski, bekämpfte die Vorlage vom autonomistischen, insbesondere galizischen Standpunkte, sie sei ein Mittelding von Bureaukratie und [illegible]. Graf v. Hohenwart führte namens des Clubs der [illegible] aus, er habe in Erwiderung des der Regierung jederzeit entgegengebrachten Vertrauens gehofft, in einer so wichtigen [illegible] vor Ueberraschungen gesichert zu sein; leider sei [illegible] nung nicht in Erfüllung gegangen. Die Erklärung des [illegible] präsidenten sei nicht zufriedenstellend. Es wäre ein Gebot der Klugheit gewesen, gerade den Bürger- und Bauernstand in der gegenwärtigen Stellung eher zu stärken als zu schwächen. Seine Partei könne nicht zugeben, daß das politische Schwergewicht von den besitzenden Klassen auf die besitzlosen abgewälzt werde. Die [illegible] waren für die Vorlage, namens der Jungczechen sprach [illegible], namens der Altczechen Zanderdill eine darauf bezügliche [illegible].

Die Rede des Grafen Hohenwart hat in ganz Oesterreich [illegible] tiefen Eindruck gemacht. Eine so nachdrückliche Opposition hatte man nirgends erwartet, und namentlich die Erklärung Hohenwart's, daß die conservative Partei sich verpflichtet halte, auch für das bäuerliche Bürgerthum, selbst wenn sich darin liberale Gegner befinden, einzutreten, wird als der Ausdruck einer ganz neuen parlamentarischen Lage angesehen. Die „National Ztg.“ [illegible] hierzu, daß die Rede [illegible] [illegible].

[illegible] Graf Taaffe habe [illegible] der Wahlreformvorlage [illegible] wollen. [illegible] sondern es sei der Rücktritt des Ministeriums [illegible] in [illegible] Kreisen [illegible]. Das [illegible] „Neuer Abendblatt“ [illegible] für die innere Politik Oesterreichs entscheidende Lage [illegible] sehen, die auch nicht lange auf sich warten ließen.

Nachdem das Abgeordnetenhaus am 27. die Verhandlungen über die Wahlreformvorlage wiederaufgenommen hatte, in welcher Sitzung der Ruthene Romanczuk erklärte, daß die Regierungsvorlage eine geeignete Grundlage für die Reform des Wahlrechts [illegible], obwol vieles an ihr auszusetzen sei, und daß die Erweiterung des Wahlrechtes die Anhänglichkeit der Ruthenen an die Monarchie noch verstärken werde, ersuchte Graf Taaffe in der [illegible] 28. den in Budapest weilenden Kaiser Franz Joseph [illegible], sofort nach Wien zurückzukehren, um einen Ministerrath zu [illegible] leiten, was auch erfolgte. Der Reichsrath wurde am 28. vertagt. Das gesammte Ministerium reichte seine Entlassung ein.

Ein Trinkspruch des französischen Präsidenten Carnot. — Bei dem Festessen auf der Gotteswarte(?) [illegible] Präsident Carnot am 27. October [illegible] Botschafters Barons v. Mohrenheim, der [illegible] russischer Minister folgenden Trinkspruch aus: [illegible] Souveränen, so herzlichen und so freundschaftlichen [illegible] in Rußland und Frankreich die Besuche der [illegible] [illegible] liegt es mir am Herzen [illegible] und der französischen Marine, die sich hier [illegible] zusammenfinden, meinen Dank auszusprechen [illegible] Aufgabe, die als Bürgschaft für die [illegible] in würdiger Weise erfüllt haben. Mit dem [illegible] die Ehre habe auf Ihre Majestäten den Kaiser und die [illegible] verbinde ich den andern, daß [illegible] [illegible] und die Freundschaft der beiden Nationen [illegible] auf den Weltfrieden.

Die französische Presse erblickte in diesem Toaste [illegible] eines förmlichen [illegible]. Der „Lanterne“ bemerkte hierzu, daß wer die [illegible] Carnot's und die peinliche Sorgfalt kenne, mit der er [illegible] Worte abwägt, namentlich bei einer so [illegible] nicht zweifeln werde, daß diese feierlichen [illegible] gleichsam amtliche Verkündigung des [illegible] Bündnisses angesehen werden muß.

Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Präsidenten Carnot. — Präsident [illegible] am 28. October von dem Kaiser Alexander von Rußland [illegible] Telegramm: Bei der Abfahrt des russischen [illegible] mir daran, Ihnen Meine dankbare [illegible] Aufnahme der Seeleute auf französischem [illegible]

Die herzlichen lebhaften und so beredten Sympathiebeweise werden dem zwischen unsern beiden Ländern bestehenden Bande neue hinzufügen und, wie Ich hoffe, zur Befestigung des allgemeinen Friedens beitragen, welcher den Hauptgegenstand aller Bestrebungen und Wünsche derselben bildet. Alexander."

Carnot erwiderte darauf folgendes telegraphisch: „Die Depesche, für die ich Eurer Majestät danke, ist mir in dem Augenblick zugegangen, wo ich Toulon verließ, um nach Paris zurückzukehren von dem schönen Geschwader, auf dem ich zu meiner lebhaften Befriedigung die russische Flotte in den französischen Gewässern habe begrüßen können. Der herzliche und spontane Empfang, der Ihren tapfern Seeleuten überall in Frankreich zutheil wird, ist ein wiederholter, glänzender Beweis für die aufrichtigen Sympathien, die unsere beiden Länder vereinigen, und kennzeichnet gleichzeitig den tief gewurzelten Glauben an den wohlthätigen Einfluß, den das Zusammenhalten zweier großer Nationen auszuüben vermag, die sich der Sache des Friedens geweiht haben."

Der Conflict Spaniens mit Marokko. — Zwischen den Kabylen und den Spaniern ist es am 21. October abermals zum Kampf gekommen. Erstere waren wieder auf spanisches Gebiet gedrungen, hatten dort Verschanzungen errichtet und von da einen Angriff sowol auf die Forts von Melilla als auch auf das vor Anker liegende spanische Kriegsschiff Conde Venadito versucht. Ihre Geschosse erreichten indeß das Kriegsschiff nicht. Infolge des heftigen Feuers von diesem und den Forts erlitten die Kabylen starke Verluste und mußten den Rückzug antreten. Am 24. unternahm General Margallo mit einer mit Mausergewehren bewaffneten Abtheilung Soldaten eine Recognoscirung gegen die feindliche Stellung und zerstörte dabei einen Theil der Schützengräben, ohne auf Widerstand zu stoßen. Bei dieser Gelegenheit hatte Margallo wieder Unterredungen mit verschiedenen Kabylenkaids, die versicherten, daß die Mauren ruhig bleiben würden, wenn die Spanier das Fort Sidi Guariach nicht wieder aufbauen würden, worauf diese aber nicht eingehen. Ferner erklärten sie, daß der Sultan von Tafilet im Anmarsche sei, welche Nachricht auch der Vertreter des Sultans in Tanger, Mohammed Torres, zu bestätigen glaubte, wobei er hinzufügte, daß das Heer des Sultans bis zum Eintreffen vor Melilla vier Wochen brauchen würde. Ein spanischer Ministerrath stellte am 26. October den Feldzugsplan fest. Inzwischen haben die Feindseligkeiten begonnen. Als unter dem Befehl des Generals Margallo einige Abtheilungen Soldaten einen von Melilla entfernt gelegenen Ort befestigen wollten, erhielten sie am 27. eine leichte Schlappe und mußten sich bei anbrechender Nacht vor der überlegenen Macht der Kabylen zurückziehen, wobei General Margallo getödtet wurde. Inzwischen wurde an den Befestigungsarbeiten von Melilla fleißig weiter gearbeitet und mit den Truppensendungen fortgefahren. Wie die „Epoca" meinte, sollten den 10000 bewaffneten Mauren 15000, nöthigenfalls 20000 Mann, reichlich mit Artillerie versehen, entgegengestellt werden. An Cavalerie wurden vorläufig acht Schwadronen mobil gemacht. Sieben Kriegsdampfer besorgten den Truppentransport und die Verproviantirung Melillas.

Ein Zwischenfall an der südlichen Grenze Algeriens. — Ein aus 40 Offizieren und Soldaten bestehendes französisches Detachement, das an der südlichen Grenze Algeriens zwischen Hassi Inifel und El-Golea bei der Ausführung von strategischen Werken beschäftigt war, wurde, wie aus Algier unterm 28. October telegraphisch gemeldet wird, von den in großer Zahl heranstürmenden Tuareks angegriffen. Die Franzosen vertheidigten sich heldenmüthig, wobei zwölf Mann fielen. Glücklicherweise gelangte nach El-Golea die Nachricht, daß in der Richtung, wo sich das Detachement befand, Gewehrfeuer gehört wurde, worauf Verstärkungen dahin abgeschickt wurden, die die Bedrängten befreiten. Der Ueberfall hat in Paris peinlich berührt, steht aber mit den Ereignissen bei Melilla in keinem directen Zusammenhange, da die Entfernung von Marokko ziemlich groß ist, kann indeß als Beweis gelten für die in den fanatischen Gegenden gegenwärtig herrschende erregte Stimmung.

Die Revolution in Brasilien. — Die Revolution in Brasilien dauert immer noch an, doch stellt sich die Lage des Präsidenten Peixoto immer schwieriger. Hierzu kommt, daß er mit den Vertretern der ausländischen Mächte in Schwierigkeiten gerathen ist. Wie Briefe aus Rio de Janeiro melden, hat er ein Decret erlassen, das die den Fremden garantirten Freiheiten beschränkt. Auch haben die vor Rio de Janeiro befindlichen fremden Geschwader, ausschließlich des deutschen, Peixoto darauf aufmerksam gemacht, daß die in den Arsenalen getroffenen kriegerischen Vorbereitungen geeignet wären, zu einem Bombardement durch Admiral Mello zu führen, und daß hierunter die den Arsenalen benachbarten Stadttheile in empfindlicher Weise leiden würden. Das Revolutionscomité in Buenos-Aires forderte die Peixoto treu gebliebenen Schiffe auf zum Anschluß an die aufständische Bewegung. Wie dem „New-York Herald" gemeldet wurde, proclamirte der aufständische Admiral de Mello im Hauptquartier zu Desterro den Commandanten eines der aufständischen Schiffe, Frederico Lorena, zum provisorischen Präsidenten. In einer Proclamation machte de Mello bekannt, daß Peixoto versucht habe, ihn zu tödten, indem er ihm ein mit Dynamit gefülltes Album übersandt habe. Uruguay verbot einen Kampf in seinen Gewässern.

Niedermetzelung schwedischer Missionare in China. — Wie „Reuter's Bureau" meldete, übersandte das diplomatische Corps in Peking eine eingehende Note an das Tsungli-Yamen wegen der Niedermetzelung der schwedischen Missionare in Sungpu. In dieser wird die Aufmerksamkeit auf das Verhalten des Vicekönigs Chang-Chi-Tung gelenkt; es werden ferner Befürchtungen für die Europäer im Innern des Landes ausgesprochen und schließlich die chinesischen Beamten beschuldigt, daß sich diese nicht an die kaiserl. Verordnung vom 13. Juni 1891 halten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen begab sich von Potsdam nach Darmstadt.

Die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar traf am 23. October von Bozen in München ein und begab sich am andern Tage nach Weimar.

Der Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha traf am 23. October zum Besuch des Kaiserhofes im Neuen Palais zu Potsdam ein.

Der Erzherzog Albrecht von Oesterreich traf am 24. October mittags von Dresden in Berlin ein und wurde vom Kaiser und den Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold auf dem Bahnhof begrüßt. Es erfolgte alsbald die Weiterfahrt nach Potsdam. Dort wurde der Erzherzog mit großen militärischen Ehren empfangen. Auf dem Wege zum Neuen Palais bildeten die Truppen Spalier, vor dem Palais war ein aus allen Garde-Cavalerieregimentern zusammengesetztes Cavalerieregiment aufgestellt. Es folgte ein Parademarsch der gesammten aufgestellt gewesenen Truppen, den in der Front des 1. Garderegiments z. F. auch der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich mitmachten. Am 26. früh reiste nach sehr herzlicher Verabschiedung der Erzherzog wieder nach Wien zurück.

Die Erzherzogin Karl Ludwig von Oesterreich, Mutter der Herzogin Albrecht von Württemberg, traf am 24. October zum Besuch derselben in Stuttgart ein.

Großfürst Sergius von Rußland und Gemahlin sowie Großfürst Paul reisten am 24. October von Darmstadt nach Paris.

Die Taufe des vor kurzem geborenen Prinzen Karl von Rumänien wurde am 22. October in Schloß Pelesch bei Sinaia vollzogen. In Bukarest und den andern Städten des Landes fanden aus diesem Anlaß Festlichkeiten statt.

Die griechische Königsfamilie traf am 22. October wieder in Athen ein.

Der Graf und die Gräfin von Flandern reisten mit ihren Kindern am 24. October von Sigmaringen nach Brüssel zurück.

Festkalender.

Der Landwirthschaftliche Centralverein der Provinz Sachsen beging am 26. October die Jubelfeier seines 50jährigen Bestehens durch einen Festact im städtischen Schützenhause zu Halle a. S. Gegen 1000 Festtheilnehmer waren erschienen, darunter der Landwirthschaftsminister v. Heyden, der Oberpräsident der Provinz v. Pommer-Esche, der Regierungspräsident v. Diest, der Landeshauptmann Graf v. Wintzingerode, Vertreter der Stadt und der Universität, der Handelskammer, des Landes-Oekonomie-Collegiums, der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft sowie vieler anderer Behörden und Körperschaften. Die Festrede hielt der Generalsecretär des Vereins Dr. v. Mendel-Steinfels. Minister v. Heyden überbrachte Glückwünsche im Namen der preußischen Staatsregierung, Dr. v. Pommer-Esche verkündete die vom Kaiser verliehenen Auszeichnungen. Auch die Vertreter der Staatsregierungen von Anhalt und Gotha überreichten den verschiedenen Leitern des Centralvereins Ordensauszeichnungen. Die Genossenschaften und der landwirthschaftliche Verein Goldene Aue überreichten kunstvoll gestellte Adressen, die Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft widmete 3000 *M.* zur Gründung eines Fonds zur Unterstützung unbemittelter Studirender der Landwirthschaft. Nachmittags fand ein Festmahl statt, abends eine Festvorstellung im Theater.

Vereinsnachrichten.

Der Sächsische Landesverband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung tagte am 14. und 15. October in Roßwein. In der Vertreterversammlung wurden zu Vorsitzenden der Hauptversammlung Dr. Gensel aus Leipzig und Bürgermeister Rüger in Roßwein bestimmt. Dem Verband gehören gegenwärtig 183 Vereine und 226 persönliche (unterstützende Mitglieder) an. Der im November 1892 an die sächsischen Stadtgemeinden versendeten Eingabe um Unterstützung der Vereinszwecke ist zum Theil in freundlichster Weise entsprochen worden. In der am 15. October abgehaltenen Hauptversammlung wurde zunächst der Thätigkeits- und der Kassenbericht vorgetragen. Die Einnahmen betrugen 3519, die Ausgaben 3062 *M.* Den mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt Geh. Regierungsrath Prof. Böhmert aus Dresden über „Die Veredelung der Volksunterhaltungen als Mittel zur Hebung der Volksbildung".

Am 7. und 8. October fanden in Berlin Sitzungen des Ausschusses und des Gesammtvorstandes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins statt. Die Bearbeitung neuer Satzungen, über die Dr. Max Jähns Bericht erstattete, wurde abgeschlossen, und zwar in einem Sinne, der den in dieser Beziehung laut gewordenen Wünschen vollauf gerecht werden dürfte. Der Gesammtvorstand ernannte den Stifter und langjährigen Vorsitzenden des Vereins, den Museumsdirector Prof. Dr. Hermann Riegel in Braunschweig, der mit Jahresschluß von dem Amt des Vorsitzenden zurücktritt, zum Ehrenmitglied. Zu Prof. Riegel's Nachfolger wurde der Oberstlieutenant a. D. Dr. Max Jähns gewählt.

Dem zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande wirkenden Schulverein hat der kürzlich in Koburg verstorbene Fabrikant Karl Wunderlich aus Meerane ein Legat von 25000 *M.* vermacht, das vom Stadtrath zu Meerane verwaltet werden soll.

In Düsseldorf wurde die 10. Jahresversammlung des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke am 12. und 13. October unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Struckmann aus Hildesheim in Anwesenheit zahlreicher Theilnehmer abgehalten. Zum ersten mal war auch die katholische Confession unter den Zuhörern und Rednern stark vertreten. Der Congreß wurde durch eine zahlreich besuchte Volksversammlung eröffnet, die einen sehr befriedigenden Verlauf nahm und bei den Zuhörern einen erfreulich tiefen Eindruck hinterließ. Unter den Rednern befand sich auch der Weihbischof Dr. Schmitz aus Köln. Die Hauptversammlung fand am 13. statt. Der Vorsitzende sprach in eindringlichen Worten das Verlangen des Vereins aus, daß die Reichsregierung die Vorlegung des Trunksuchtsgesetzes nicht länger verzögern möge. Die Versammlung beauftragte das Präsidium, in diesem Sinne vorzugehen. Hauptgegenstand der Verhandlung war die Frage: „Was können die einzelnen Stände in der Mäßigkeitssache thun, und was haben sie gethan?" Hierzu sprachen der Vorsitzende der deutschen Werkmeistervereine Janker aus Düsseldorf, der katholische Pfarrer Dr. Meister, der evangelische Pastor Gräueisen, Prof. Dr. Binz aus Bonn, Oberlehrer Wagner aus M.-Gladbach, Dr. med. Rennert aus Dresden, der Vorsitzende des bremerhavener Seeamts Naben und Dr. Brunner aus Düsseldorf. Ueber „Ersatzgetränke für Branntwein" berichtete Oberpfarrer Dr. Martius.

In der 22. Jahresversammlung des Niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, die am 14. October in Bonn stattfand, hatten sich etwa 80 Theilnehmer eingefunden, meist Aerzte, daneben aber auch Vertreter größerer Gemeinden. Den diesmal zwei Jahre umfassenden Bericht erstattete Geheimrath Lent aus Köln. Der letzte Bericht wies am Ende des Jahres 1891 1019 Mitglieder auf, jetzt sind 1062 Mitglieder vorhanden. Im Jahre 1893 trat eine Stadtgemeinde neu hinzu, dagegen sind sechs Städte und eine Landgemeinde ausgetreten. Die Bestrebungen des Vereins, Heilstätten für Brustkranke zu errichten, sind bisjetzt nicht genügend durch Geldbeiträge unterstützt worden; es wird hochherziger Stiftungen bedürfen, um die hierauf gerichteten Wünsche erfüllen zu können. Die Einnahmen in den beiden letzten Jahren betrugen 21428, die Ausgaben 18660 *M.*, das Vermögen belief sich auf 15300 *M.* Nach Beendigung des geschäftlichen Theils hielt Stadtbaurath Maurer aus Elberfeld einen Vortrag über den „Kafill-Desinfector, Apparat zum Sterilisiren und Austrocknen von Thierleichen und Fleischabfällen, und seine Bedeutung für das Abdeckereiwesen und die öffentlichen Schlachthäuser". Prof. Dönitz machte Mittheilungen über die in der bakteriologischen Untersuchungsstation zu Bonn ausgeführten Arbeiten unter Vorzeigen von Apparaten und Choleraculturen.

Der 1. Congreß der Comenius-Gesellschaft wurde am 23. October in Lissa unter der Theilnahme von Vertretern der städtischen, staatlichen und kirchlichen Behörden eröffnet. Anwesend waren Mitglieder aus Brandenburg, Posen, Schlesien, Westfalen und Oesterreich. Die Festrede hielt Prof. Nesemann in Lissa über den angeblichen Verrath des Comenius im schwedisch-polnischen Kriege.

Ein thüringischer Hauptverein der Deutschen Luther-Stiftung wurde am 18. October in Neudietendorf gegründet. Sitz des Vereins ist Gotha, den Vorstand bilden Generalsuperintendent Kretschmar, Geh. Regierungsrath Rosch und Oberschulrath Rauch in Gotha.

In Nürnberg wurde am 21. October abends die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins eröffnet. Frl. Aug. Schmidt aus Leipzig hielt einen Vortrag über „Unsere Aufgaben", und Frau Dr. Goldschmidt aus Leipzig sprach über das Thema: „Der Ausgangspunkt der Frauenbewegung in Deutschland". In der am 22. abgehaltenen Generalversammlung wurden zuerst Vereinsangelegenheiten besprochen. Es wurden im verflossenen Jahre an Erkrankten 6650 *M.* bezahlt; der Verein besitzt ein Stiftungsvermögen von 240000 *M.* Ein Antrag der dresdener Ortsgruppe auf Schaffung einer Anstalt zum unentgeltlichen Rechtsschutz für Frauen und Mädchen aller Stände wurde einstimmig angenommen. Ferner wurde als moralische Verpflichtung anerkannt, die Gesetzeskunde durch Wort und Schrift zu verbreiten. Von den weitern Vorträgen sei noch der von Frau Prof. Weber aus Tübingen erwähnt über das Thema: Auf welche Weise läßt sich eine größere Betheiligung gebildeter Frauen und Mädchen an dem Berufe der Krankenpflegerin und Diakonissin ermöglichen? Diese wichtige Frage soll im Kreise der Verbandschaft weiter verfolgt und studirt werden. Noch sprachen Frau Lederer-Henselle aus Zwing in Baden über „Die Erziehung des weiblichen Geschlechts zur Selbständigkeit", Frau Dr. v. Forster aus Nürnberg über „Die Frau die Gehülfin und Genossin des Mannes", Frau Marie Stritt aus Dresden über das Thema „Die Frau gehört ins Haus" u. a. m. Der Allgemeine Deutsche Frauenverein eröffnet zu Ostern 1894 in Leipzig ein Mädchengymnasium.

Stenographie.

Die Roller'sche Stenographie ist von dem Lehrer Emil Beck auf das Französische neu übertragen worden.

Lehrer H. Paul in Wiesbaden schlägt die Schaffung einer allgemeinen Stenographenzeitung für die Stolze'sche Schule vor, die täglich in Form einer politischen Zeitung oder eines großen Nachrichtenblatts erscheinen soll.

Im englischen Parlamente wird eine Reform des stenographischen Dienstes geplant. Der gewählte Ausschuß hat vorgeschlagen, das System der Verdingung an den Mindestfordernden bestehen zu lassen, den Stenographen einen dem Hause verantwortlichen Vorsteher zu geben, den Stenographen bessere Sitze — im Hause selbst statt auf der Galerie — einzuräumen und die Veröffentlichung der Berichte nach zwei Tagen zur Bedingung zu machen.

J. M. Sloan, der Verfasser einer Uebertragung des Duployé'schen Systems auf die englische Sprache, schreibt dem „Magazin für Stenographie", daß ein junger Mann im Alter von 15 Jahren nach 3½jährigem Studium der Schrift mit täglich 2½stündiger Uebungszeit die Schnelligkeit von 180 Worten in der Minute erreicht habe.

In Bologna erscheint seit einigen Monaten eine neue Zeitschrift für Gabelsberger-Noë'sche Stenographie unter dem Titel „La Scrittura dell' Avvenire".

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin hatte der sogen. Fensterausstand der Töpfer eine Arbeitseinstellung auf 17 Bauten (von 45) zur Folge; im Ausstand befanden sich 182 Gehülfen. Da inzwischen auf mehreren Bauten die Glaser an die Arbeit des Fenstereinsetzens gegangen sind, so dürfte sich die Zahl der strikenden Töpfer in den letzten Tagen verringert haben.

Die bei den Regulirungsarbeiten am untern Po beschäftigten Arbeiter, die die Arbeit eingestellt haben, versuchten am 25. October die Weiterarbeitenden mit Gewalt zu hindern. Von Ferrara traf Militär zur Aufrechthaltung der Ordnung ein.

In Saint-Etienne wurde in einer Versammlung sämmtlicher Glasarbeiter daselbst beschlossen, in der Glasfabrik von Durif, in der drei Arbeiter entlassen wurden, die Arbeit einzustellen. Die Arbeitseinstellung soll auf alle Glashütten des Districts ausgedehnt werden, die die Ausführung von Bestellungen übernehmen würden, die der Fabrik Durif übertragen waren.

Die Lage in dem Strikegebiet im Norden Frankreichs bessert sich allmählich. Im Bezirk von Douai arbeiten fast alle Bergleute. Im Pas-de-Calais arbeiteten am 25. October 11028 Mann.

In dem Stande des englischen Bergarbeiterstrikes hat sich wenig geändert. In Warwickshire sind jetzt alle Bergleute, etwa 300 ausgenommen, wieder an der Arbeit. In St. Helens, wo kürzlich so bedenkliche Unruhen vorkamen, ist die Lage noch immer recht unbefriedigend und die Stimmung der Leute so aufrührerisch, daß die dortige Polizei verstärkt werden mußte. In den Kohlenbergwerken von Hemsworth wurde die Arbeit zu den frühern Lohnsätzen wiederaufgenommen, wodurch 800 Bergleute Beschäftigung erhielten.

Unfälle.

Ein beklagenswerthes Brandunglück wird aus Allenstein in Ostpreußen gemeldet. Dort brach in einem Hause der Oberstraße Feuer aus, das alsbald die Treppen ergriff. Auf dem Bodenraum waren Schlafstätten eingerichtet, wo sich in dem kritischen Moment eine Frau und mehrere Kinder befanden. Zwei der Kinder gelang es von der Hofseite zu retten, doch hatten sie schon erhebliche Brandwunden erlitten. Die Frau und ein kleines Mädchen kamen in den Flammen um.

Eine gewaltige Feuersbrunst hat laut Nachricht aus Glogau vom 24. October das ganze Dominium Alt-Kranz mit Gebäuden, Stallungen, Scheunen eingeäschert, auch kamen 210 Schafe und der gesammte Rindviehbestand in den Flammen um.

Bei Kamen in Westfalen wurden am 26. October durch theilweisen Einsturz des im Abteufen begriffenen Schachtes III auf Zeche Monopol acht Bergleute mit in die Tiefe gerissen. Drei konnten sich retten, fünf aber wurden verschüttet. Von diesen waren zwei alsbald todt, während drei noch Lebenszeichen gaben. Am nächsten Tage antworteten nur noch zwei, sodaß sicher drei todt sind.

In Kassel entstand in der Nacht zum 26. October ein großes Feuer in der dem Personenbahnhof gegenüberliegenden Fabrik von Zimmermann u. Co. Die Drechslerei, Schreinerei, das Zimmergeschäft, bedeutende Holzvorräthe, das Lagerhaus und das Wohnhaus sowie verschiedene Werkstätten wurden eingeäschert.

Im Theater zu Tournai brach am 24. October während der Opernvorstellung infolge eines Gasrohrbruches Feuer aus. Von Schrecken ergriffen, drängten die Theaterbesucher nach den Ausgängen, sodaß im Gedränge viele Personen verletzt worden sind. Das Feuer war bald gelöscht.

Der französische Dreimaster Helene Isabelle von Bordeaux sank auf der Fahrt von Mobile (Alabama) nach Buenos-Aires, wobei 14 Leute der Bemannung den Tod fanden.

Die im Gouvernement Poltawa gelegene Stadt Neshin brannte zum großen Theil ab. Ein brennendes Haus stürzte ein, wobei 20 Menschen umkamen. Es wird Brandstiftung vermuthet.

Ein schreckliches Eisenbahnunglück ereignete sich am 20. October in früher Morgenstunde auf dem Bahnhof der Chicago- und Grand Trunk-Eisenbahn in Battle Creek (Michigan), indem ein Extrazug, der mit neugierigen und kostenfreien Besuchern der Chicagoer Ausstellung besetzt war, mit einem Pacific-Zug zusammenstieß. Die beiden Locomotiven prallten aneinander und wurden völlig zertrümmert, die hinter den Locomotiven befindlichen Wagen schoben sich ineinander hinein und geriethen zum Theil in Brand. Von den 28 Personen, die dieser Katastrophe zum Opfer fielen, sind viele verbrannt. Außerdem wurde noch eine Anzahl Personen verwundet.

Verbrechen.

Der Bürgermeister Harrison von Chicago wurde am 28. October abends von einem gewissen Prendergast in seiner Amtswohnung durch Revolverschüsse getödtet. Der Mörder ist ein geistesgestörter Stellenjäger.

General der Infanterie Bronsart v. Schellendorf,

der neuernannte preußische Kriegsminister.

In nicht unerwarteter Weise hat sich vor kurzem ein Wechsel im preußischen Kriegsministerium vollzogen, der nur insofern etwas Überraschendes hatte, als keiner der bisher genannten Candidaten für den Posten denselben erhalten hat. Auf Vorschlag des Reichskanzlers Generals v. Caprivi hat der Kaiser den General der Infanterie Bronsart v. Schellendorf, den jüngern Bruder des vor einiger Zeit verstorbenen Generals v. Bronsart (früher Kriegsminister und zuletzt commandirender General des 10. Armeecorps), mit dem Portefeuille des Kriegsministeriums betraut.

General v. Bronsart entstammt einer echten Soldatenfamilie. Sein noch lebender ehrwürdiger Vater, der das 90. Lebensjahr erreicht hat, war zuletzt Intendant der Armee im deutsch-österreichischen Kriege. Schon von Jugend auf zeigten sich in dem jungen Offizier ein guter Kern und eine seltene Tüchtigkeit, die ihn für höhere Stellungen geeignet erscheinen ließen. Mit großem Ernst in der Auffassung der Standes- und Berufspflichten verband er eine Strebsamkeit und einen Fleiß, der ihm bei seinen Studien förderlich war. Das Glück begünstigte seine Laufbahn in ungewöhnlicher Weise und führte ihn schnell zu den höchsten Höhen der militärischen Stufenleiter empor.

Ebenso wie sein verstorbener Bruder sowol im Generalstabsdienst wie als Truppenführer von hervorragenden Fähigkeiten und schriftstellerischer Thätigkeit zugeneigt, wurde er schon nach elf Jahren Dienstzeit in den Großen Generalstab aufgenommen und legte damit den Grund zu seinem spätern Avancement. Aus dem Cadettencorps trat er im Jahre 1851 als Portepeefähnrich in die Armee ein und wurde 1852 zum Offizier im 1. Infanterieregiment in Königsberg ernannt. Nachdem er von 1855 bis 1858 die Allgemeine Kriegsschule (Kriegsakademie) besucht hatte, kam er 1859 während der Mobilmachung als Adjutant zum 1. Armeecorps; 1860 zum Premierlieutenant befördert, war er erst zwei Jahre zur topographischen Abtheilung des Generalstabs commandirt und wurde dann als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt. Im Jahre 1864 war er als Generalstabsoffizier mit im dänischen Feldzug und erhielt für Düppel den Rothen Adlerorden mit Schwertern. Den Krieg gegen Oesterreich machte er im Großen Hauptquartier mit und wurde im September 1866 mit 32 Jahren Major im Generalstabe der neuerrichteten 17. Division. Vom October 1869 bis Juli 1870 stand er als Bataillonscommandeur im 87. Infanterieregiment, dann wurde er als Chef dem Generalstab des 9. Armeecorps zugetheilt; er war bei Gravelotte, Mars la Tour, Noisseville, Orleans, Artenay, Beaugency, auch vor Metz im Feuer und erwarb sich das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Nach Beendigung des Krieges erhielt er bereits im August des Jahres 1871 das Commando als Stabschef beim württembergischen (13.) Armeecorps. Er blieb, am 2. September 1873 zum Oberst befördert, bis 1. Juni 1875 in Stuttgart, dann wurde er Commandeur des 89. Grenadierregiments in Schwerin, erhielt auch im Mai 1879 die Führung der mecklenburgischen Brigade (34.), die er im Jahre 1880 bei seiner Beförderung zum Generalmajor als Commandeur übernahm. Im December 1881 wurde er wieder in den Generalstab versetzt, indem er Chef des Stabes beim 10. Armeecorps in Hannover wurde. Im September des folgenden Jahres wohnte er den Manövern in Frankreich bei. Im Jahre 1884 wurde er als Generallieutenant und Commandeur der 17. Division abermals nach Schwerin versetzt, wo er blieb, bis er am 12. Juli 1888 als Nachfolger des Grafen v. [illegible] commandirender General des 3. Armeecorps wurde. Am 13. August 1889 erfolgte seine Beförderung zum General der Infanterie, und am 24. März 1890 übernahm er als Nachfolger Caprivi's das 10. Armeecorps in Hannover. Die andauernde Kränklichkeit seiner Gemahlin sowie seine eigene geschwächte Gesundheit veranlaßten ihn, um den Abschied zu bitten, der ihm am 22. Januar d. J. mit der Bestimmung gewährt ward, daß er in den Listen der Generale weitergeführt werden solle.

Der neue Minister, der 1833 geboren, also 60 Jahre alt ist, übernimmt sein Amt unter günstigen Auspicien. Einen wesentlichen Theil seiner Laufbahn hat General v. Bronsart im Generalstabe zurückgelegt, und zwar war er an der Spitze des Generalstabs von drei Corps, darunter auch eines süddeutschen, des württembergischen, Armeecorps. Der neue Minister bringt daher in sein Amt nicht nur eine umfassende Kenntniß des Generalstabsdienstes in verschiedenen Stufen in Krieg und Frieden mit, sondern auch genaue Kenntniß der Verhältnisse bei drei deutschen Armeecorps.

Ebenso wie man in der Armee seine Ernennung zum Kriegsminister als eine glückliche Wahl anerkennt und freudig begrüßt, wird sein Name bei dem deutschen Reichstag den freundlichen Erinnerungen an seinen Bruder, der es verstand, als Kriegsminister mit den parlamentarischen Kreisen stets in gutem Einvernehmen zu stehen. Als seine nächste Aufgabe wird General v. Bronsart es ansehen müssen, dafür zu sorgen, daß die Schlagfähigkeit des Heeres innerhalb des ihm gegebenen neuen Rahmens erhalten bleibe, ohne daß an die finanzielle Leistungskraft des Staates erhöhte Anforderungen gestellt werden.



General der Infanterie Bronsart v. Schellendorf,
der neuernannte preußische Kriegsminister.
Nach einer Photographie von W. Höffert in Hannover.

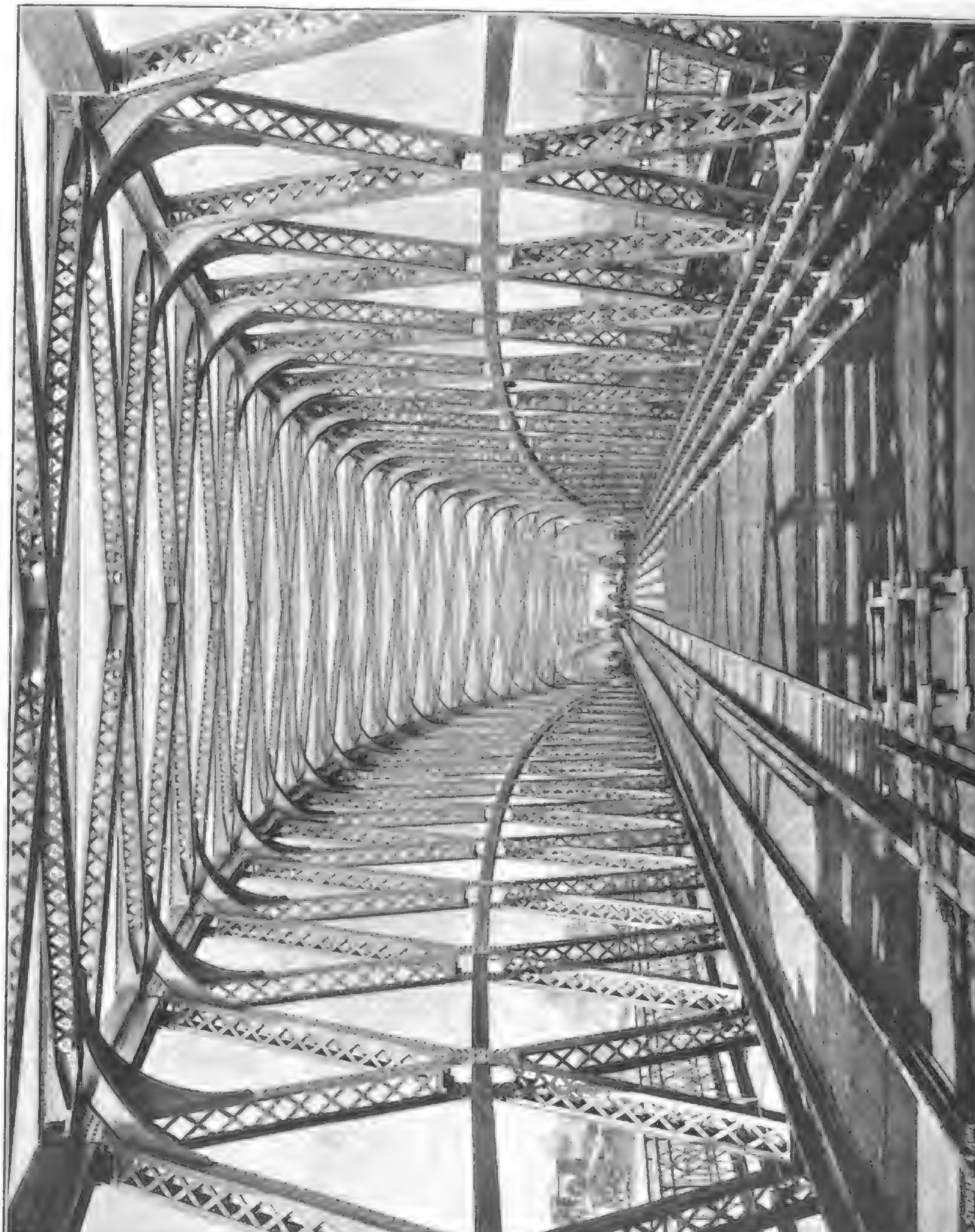


Die neue Weichselbrücke bei Fordon. Nach einer photographischen Aufnahme von O. Ewald in Bromberg.

Die militärische Jubelfeier des Königs Albert in Dresden.

Die Feier des 50jährigen Militärdienstjubiläums des Königs Albert von Sachsen am 22. October war für die Bevölkerung seiner Residenzstadt und für ganz Sachsen, nicht minder aber auch für die in Berlin, Straßburg und Metz stehenden Theile des 12. (sächsischen) Armeecorps ein hoher Fest- und Freudentag. Erschienen waren in Dresden der Kaiser mit einer Anzahl regierender Fürsten sowie der greise Feldmarschall Graf Blumenthal an der Spitze der commandirenden Generale der deutschen Armeecorps, ferner Abgesandte der Regimenter des Sachsenkönigs im russischen, österreichischen, bairischen und würtembergischen Heere, die Abgeordneten der sächsischen Armee, die Adjutanten des Königs von früher und jetzt, die Vertreter der Vereine alter sächsischer Soldaten und die Minister, um ihm ihre Glück- und Segenswünsche darzubringen. Die Festlichkeiten in Dresden begannen am Sonntag mit einer Morgenmusik der Kapellen der königl. Leibregimenter und einem Feldgottesdienst für die Truppen der Garnison und schlossen mit einer durch eintretendes Regenwetter leider arg beeinträchtigten Huldigung der Militärvereine in Gemeinschaft mit der Bürgerschaft nach der Festvorstellung im königl. Hoftheater. Dazwischen lagen die sich im königl. Residenzschlosse abspielenden Empfänge und das Festbankett, zu dem 350 Personen Einladungen empfangen hatten. Am Montag Abend war Hofball, und am Vormittag besuchte der König mit seinen Gästen die Grenadierkasernen sowie das Arsenal in der Albertstadt und nahm dann mit ihnen im Casino des Gardereiterregiments ein von dem Offiziercorps dargebotenes Gabelfrühstück ein. Die beiden Glanzpunkte des Festes: Feldgottesdienst und Beglückwünschung des königlichen Kriegshelden, Feldmarschalls und Soldatenvaters durch den Deutschen Kaiser namens des Reiches und seiner Armee führt der gewandte Stift des Malers Limmer in zwei Illustrationen mit der diesem Künstler eigenen Frische und Lebendigkeit vor die Augen des Lesers.

An dem Feldgottesdienst auf dem Alaunplatz betheiligten sich die anwesenden deutschen Fürsten, Generale und fremden Offiziere, an ihrer Spitze die imposante Gestalt des Großherzogs Alexander von Sachsen-Weimar in der Uniform seines sächsischen Carabinierregiments, alle Truppen der Residenz, die Cadetten und die Vereine alter sächsischer Soldaten. Garnisonprediger



Die neue Weichselbrücke bei Fordon: Innere Ansicht. Nach einer photographischen Aufnahme von O. Ewald in Bromberg.

Heinemann hielt die Predigt über Psalm 126, 3, welche Bibelstelle er als heutige Festlosung für Sachsens Kriegsheer bezeichnete; sie stimme zu demüthigem Danke und fordere auf zu freudigem Gelübde. Redner feierte den König Albert als Kriegshelden, Soldatenvater und frommen Christen und schloß mit einem Mahnruf zur Treue. Nach dem Abschlagen des Gottesdienstes durch den Tambourzug marschirten die katholischen Soldaten, deren Gottesdienst vor dem [illegible] abgehalten worden war, und bei dem Militärpfarrer [illegible] gepredigt hatte, auf den Platz. Gleich darauf erschien auch Generalfeldmarschall Prinz Georg und richtete folgende Ansprache an die versammelten Fürsten, Generale, Offiziere und Soldaten:

„Kameraden! Es ist ein hohes, ein herrliches Fest, das wir heute begehen, ein Fest, das jedes Soldatenherz höher schlagen läßt; feiern wir doch heute den Tag, an dem vor 50 Jahren unser König und Kriegsherr in die Armee getreten ist. Dieser Zeitraum von 50 Jahren ist kein leerer, [illegible] Blatt, sondern er ist reich an wichtigen Ereignissen und herrlichen Thaten. Ich erinnere zunächst an den 13. April 1849, wo beim Sturm auf die Düppeler Schanzen der damalige jugendliche Prinz Albert die Truppen, die im heftigsten feindlichen Feuer standen, durch sein Erscheinen und Beispiel anfeuerte. In dem verhängnißvollen Jahre 1866 — wem verdankt es zumeist die sächsische Armee, daß sie geachtet von Freund und Feind aus dieser schweren Zeit hervorgegangen ist, als ihm, unserm Führer, dem damaligen Kronprinzen! Und was soll ich sagen von dem ruhmreichen Kriege gegen Frankreich, was von dem herrlichen Tage von St. Privat, wo es uns vergönnt war, unter und infolge der ausgezeichneten Führung unseres damaligen Kronprinzen, des jetzigen Königs, zum Erfolge und zur Entscheidung der Schlacht wesentlich beizutragen! Was soll ich sagen von den Siegen von Beaumont und Sedan, die unser König wesentlich als seine eigenen bezeichnen kann, was von den schweren Kämpfen vor und um Paris! Sind wir stolz auf unsern König als Kriegshelden, so sind wir aber auch gewohnt, im Frieden zu ihm emporzublicken mit Vertrauen und Liebe, ist er doch der gerechte, aber auch milde Beurtheiler unserer Leistungen, der treue Pfleger unserer Armee, ein wahrer Soldatenvater. Kameraden! Wir können diesen Tag nicht besser feiern, als indem wir das Gelöbniß unbedingten Gehorsams gegen unsern königlichen Kriegsherrn und das Gelöbniß einer unerschütterlichen Treue, der Treue in Krieg und Frieden, der Treue in Glück und Unglück, der Treue bis in den Tod ablegen. Um dieses Gelöbniß zu bekräftigen, stimmen Sie alle mit mir ein: Hoch lebe Se. Majestät der König und Kriegsherr! Hoch der Held und Sieger! Hoch!"

Nachmittags nach ½6 Uhr traf der Deutsche Kaiser mit seinem Bruder Prinzen Heinrich, dem Prinzen Albrecht und zahlreichem Gefolge in Dresden ein, jubelnd begrüßt von der tausendköpfigen Volksmenge, die die durch Gasfackeln erleuchteten Straßen füllte. Prinz Georg geleitete den Schirmherrn des Deutschen Reiches nach dem Residenzschlosse, in dessen Marmorsaal sich die Fürsten, Generale und fremden Offiziere versammelt hatten. Der Kaiser stellte sich an ihre Spitze, und als nun König Albert erschien, umarmten und küßten sich beide wiederholt, dann sprach der Kaiser die folgenden denkwürdigen Worte: „Ein seltenes Fest feiern Eure Majestät am heutigen Tage. 50 Jahre lang tragen Eure Majestät den Soldatenrock, 50 Jahre militärischen Lebens sind verstrichen, eines Lebens voller Arbeit, voller Aufgaben, voller herrlicher Erinnerungen und Errungenschaften. Eure Majestät sind einer derjenigen Kämpfer, denen es vorbehalten gewesen ist, mit Meinem hochseligen Herrn Großvater und Meinem Vater zusammen für unseres Vaterlandes Sicherheit fechten zu können, und die Einheit unseres Reiches, die Kaiserkrone auf dem Schlachtfelde mit erobern zu helfen. Nach menschlichem Ermessen wäre es wol möglich gewesen, daß sowol Mein Herr Großvater wie Mein geliebter Vater und des Feldmarschalls Moltke Excellenz an dem heutigen Tage hätten hier sein können, und freudig wären wir andern jüngern ihren Schritten gefolgt, um das Zusammentreffen der Heerführer zu feiern. Die Vorsehung hat es anders beschlossen, und Mir ist es nun überkommen, die gesammten Wünsche und die Huldigung unseres deutschen Heeres am heutigen Tage Eurer Majestät zu Füßen zu legen. Genehmigen Eure Majestät den Ausdruck unseres herzlichsten und innigsten Glückwunsches zum heutigen Tage. Die Freude, daß Eure Majestät diesen Tag mit ungebrochener Kraft und Frische, mit ungeminderter Arbeitslust und gleichem Interesse erleben und feiern dürfen, erfüllt unser aller Herzen. Huldigend blickt die Armee heute hin auf den einzigen großen Heerführer aus jener großen Zeit, auf den letzten Ritter des Eisernen Kreuzes mit dem Großkreuz. Eure Majestät haben errungen, was einem Soldaten nur zusteht zu erringen. Die höchste Ehre ist Ihnen zutheil geworden, sich den Feldmarschallstab vor dem Feinde zu erkämpfen. Ich bitte daher Eure Majestät, den Stab, den Ich Eurer Majestät anzubieten wage, als ein Symbol der Huldigung Meinerseits und Meiner Armee zu übernehmen, mit dem Wunsche zu gleicher Zeit, daß Eure Majestät uns allen noch recht lange erhalten bleiben möge, und daß, da der bewährten Führer und Rathgeber so viele schon aus dem Leben geschieden sind, Eure Majestät Meinem jugendlichen Streben und Meiner Arbeit für unsere Armee mit Ihrem bewährten Rathe noch lange zur Seite stehen mögen. Wir vereinigen alle diese Wünsche, die in diesem Augenblick die gesammten commandirenden Generale und alle Armeecorps des deutschen Heeres durchzucken, in dem Ruf: Se. Majestät der Feldmarschall, König von Sachsen, er lebe hoch, und abermals hoch und zum dritten mal hoch!"

Nach dem Verklingen des Hochrufes erwiderte König Albert mit seiner festen, klaren Stimme: „Durch das Erscheinen Eurer Majestät ist einem alten Soldaten bei seiner Jubelfeier die sehr hohe Ehre zutheil geworden, von einem Kaiser an der Spitze aller Führer des deutschen Heeres beglückwünscht zu werden. Ich sage Eurer Majestät Meinen tiefgefühltesten Dank! Ist es Mir in frühern Jahren gelungen, die Zufriedenheit des verstorbenen Kaisers und seiner Rathgeber Mir zu erwerben, so bin Ich dafür noch im Tode denselben dankbar. Dieser Stab, den Eure Majestät Mir jetzt verliehen haben, soll in Meinen Händen fest und sicher sein, und sollte — was Gott verhüten möge — Ich nochmals das Schwert für deutsches Recht und Sicherheit zu ziehen veranlaßt sein, so werden Eure Majestät gewiß glauben, daß Ich mit diesem Stabe in der Hand Meine Pflicht erfüllen werde wie in frühern Zeiten."

Hierauf umarmten und küßten sich beide Monarchen wiederholt. Bei der Galatafel im Eckparadesaal trank der Kaiser auf die Gesundheit des Königs, und dieser antwortete mit einem Hochruf auf den Kaiser. Aus dem Trinkspruch des Kaisers ersahr man, daß dem König Albert vom Kaiser Wilhelm II. das 2. preußische Garde-Ulanenregiment in Berlin verliehen worden sei. Der König Wilhelm II. von Würtemberg hat gleichfalls dem König Albert gelegentlich seines jetzigen militärischen Jubelfestes ein Regiment verliehen, und zwar das Infanterieregiment Alt-Würtemberg Nr. 121, das in Ludwigsburg und Gmünd garnisonirt. Der Marschallstab, den Kaiser Wilhelm dem König Albert überreicht hat, ist ein kostbares Werk moderner [illegible] und reich mit Brillanten besetzt. Das sächsische Armeecorps ließ durch seine vom Prinzen Georg geführte Gesandtschaft eine kostbare goldene Kette zum Heinrichs-Orden dem König überreichen, seine Adjutanten von jetzt und früher überbrachten eine Eichentruhe mit ihren Bildnissen und Sachsens Militärvereinsbund die Stiftungsurkunde zur König-Albert-Stiftung, deren 30000 M zur Erziehung von Kindern alter Soldaten bestimmt sind. König Albert hat an seinem militärischen Jubelfeste zahlreiche Orden an Militärpersonen und Kriegervereinsvorstände, zwei Offizieren den erblichen Adelstand verliehen und verschiedenen Offiziercasinos die Oelgemälde alter sächsischer Kriegshelden, die Beziehungen mit den betreffenden Truppentheilen gehabt, verehrt. Auch erfolgten zahlreiche Begnadigungen von Strafgefangenen. Die Kunde von dem seltenen Feste in Dresden hat nicht nur viele ruhmreiche Erinnerungen aus den letzten Feldzügen der Deutschen neu geweckt, alte Kriegskameraden und Truppenführer wieder einmal im sächsischen Königsschlosse zusammengeführt, sondern sie wird auch vor allen Dingen weit über Deutschlands Grenzen hinaus verkünden, wie hoch König Albert von Sachsen von seinem Volke und Heere, dem Deutschen Kaiser, den deutschen Fürsten und allen Angehörigen der Armee verehrt wird.

Max Dittrich.

Die Weichselbrücke bei Fordon.

Im November d. J. wird im Osten des Deutschen Reiches eine Eisenbahnbrücke dem Verkehr übergeben werden, die an Länge von keiner deutschen Eisenbahnbrücke erreicht wird, und die zugleich eine der längsten eisernen Eisenbahnbrücken Europas ist. Es ist dies die fordoner Weichselbrücke, die nach 2½jähriger Bauzeit — die Gesammtkosten des Brückenbaues betragen über 8 Mill. M — zugleich mit der Betriebseröffnung der neuen Eisenbahnlinie Fordon-Culmsee in den Dienst des Verkehrs gestellt werden wird. Die fordoner Brücke (Fordon ist eine kleine Stadt in der Provinz Posen) weist 18 mit eisernen Ueberbauten überdeckte Oeffnungen auf, von denen die fünf Stromöffnungen je 100 Mtr. und die 13 Vorlandöffnungen je 62 Mtr. Weite haben (von Mitte zu Mitte der Pfeiler gemessen). Die Construction der eisernen Ueberbauten ist insofern besonders bemerkenswerth, als dabei nur basisches Flußeisen, namentlich Thomasmetall verwendet worden ist, und zwar in großen Massen wie bisher bei keiner andern Brücke der Welt. Das Gesammtgewicht des Eisens beträgt rund 11 Mill. Kilogr. Davon sind etwa 6 Mill. Kilogr. Thomasflußeisen und der Rest basisches Martinflußeisen. Die umfangreichen vergleichenden Versuche, die behufs Prüfung der Widerstandsfähigkeit bei den Flußeisensorten von der Bauverwaltung während des Baues in rheinisch-westfälischen Werken (Harkort, Duisburg, Gutehoffnungshütte, Sterkrade, Rothe Erde bei Aachen) angestellt worden sind, haben in der ganzen technischen Welt Aufmerksamkeit erregt.

Der Gesammtentwurf der Brücke rührt vom Regierungs- und Baurath Mehrtens in Bromberg her, der bereits beim Bau der neuen dirschauer und marienburger Brücken*) hervorragend thätig war. In dessen Händen lag auch die Leitung der Ausführung der Eisenconstructionen. Oberleiter des Gesammtbaues ist der Geh. Regierungsrath Suche, Dirigent der 4. Abtheilung der königlichen Eisenbahndirection Bromberg, und die Bauleitung in Fordon ist dem Bauinspector Matthes anvertraut, der in gleicher Eigenschaft bereits bei der neuen marienburger Brücke thätig war.

Die Fahrbahnen der Brücke liegen zwischen den Hauptträgern, deren Entfernung voneinander im Lichten 10,0 Mtr. beträgt. Davon entfallen 6,10 Mtr. Breite auf die Straßenbahnen und 4,11 Mtr. auf die Eisenbahn, während die übrige Breite durch ein 2,3 Mtr. hohes Trennungsgitter zwischen Straße und Eisenbahn ausgefüllt wird. Außerhalb der Hauptträger liegt auf jeder Brückenseite noch ein 1,5 Mtr. breiter Fußweg. Großartige Portalbauten, wie sie bei den neuen dirschauer und marienburger Brücken im Hinblick auf die Nähe der architektonisch so wirkungsvollen Portale der alten Brücken nothwendig geworden sind, fehlen in Fordon. Nur die Portale der Eisenbauten auf den Landpfeilern und die eisernen Endpfosten auf den Mittelpfeilern haben (nach den Zeichnungen von Prof. Jacobsthal in Charlottenburg) einige Verzierungen und Bekrönungen erhalten.

Auf dem fordoner Ufer ist oberhalb und unterhalb der Brücke je ein Mastenkran errichtet, dessen mit Dampf und auch mit der Hand zu treibende Maschinerie das Niederlegen und Aufrichten der Masten aller die Brücke passirenden Schiffe besorgt. Zwischen beiden Mastenkranen ist außerdem eine Seilvorrichtung angebracht, mit deren Hülfe die Schiffe bei der Bergfahrt verschieden „getreidelt" werden können.

Es ist übrigens interessant, daß die fordoner Brücke genau so lang ist wie die berliner Linden (1325 Mtr.).

Nachfolgende Zusammenstellung veranschaulicht die Längenverhältnisse der hervorragendsten europäischen Eisenbahnbrücken:

Donaubrücke bei Czernawoda (noch im Bau)	3850 Mtr.
Taybrücke in Schottland	3200 „
Forthbrücke in Schottland	2391 „
Waalbrücke bei Moerdijk in Holland	1470 „
Wolgabrücke bei Syzran in Rußland	1438 „
Weichselbrücke bei Fordon	1325 „
Weichselbrücke bei Graudenz	1092 „
Weichselbrücke bei Thorn	971 „
Weichselbrücke bei Dirschau	785 „

Die ganze Gegend, aus der die niedrigen polnischen und deutschen Bauernhöfe nur wenig merklich hervortreten, ist durchweg flach, jedoch bietet sich dem Fußgänger, wenn er auf der Brücke steht, nach Norden hin mit dem Blick auf das Städtchen Fordon, das Schloß und dessen parkartige Umgebung und den zum Meere eilenden Strom ein reizvolles Bild.

Schließlich verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die fordoner Brücke nicht nur aus Rücksicht auf den Verkehr, sondern wie die meisten deutschen Weichselbrücken auch aus militärischen und strategischen Gründen erbaut worden ist.

Th. H. Lange.

*) Abbildungen s. „Illustr. Ztg." Nr. 2382 vom 31. December 1888.

Todtenschau.

Margarethe Prinzessin von Bourbon aus dem Hause Orléans, Gemahlin des Fürsten Ladislaus Czartoryski, eine Tochter des Herzogs von Nemours, am 16. Februar 1846 zu Paris geboren, † daselbst am 24. October.

Charles Bell Birch, bekannter englischer Bildhauer, auch ein geschickter Zeichner auf Holz und Stein und als solcher langjähriger Mitarbeiter illustrirter Zeitungen, seit 1880 Mitglied der königl. Akademie, 1832 zu London geboren, † daselbst am 16. October.

Friedrich Wilhelm Dörpfeld, bekannter Pädagog und pädagogischer Schriftsteller, Gründer und langjähriger Redacteur des „Evangelischen Schulblattes", am 8. März 1824 zu Sellscheid geboren, † in Ronsdorf am 27. October.

Dhulip Singh, der einstige [illegible] und Besitzer des berühmten Diamanten Kohinur (jetzt [illegible] der englischen Krone), seit der [illegible] in England lebend, wo er der Regierung, als er in [illegible], viele Unbequemlichkeiten bereitete, † in [illegible] am 22. October.

Robert Goebel, Redacteur des „Neuen Albdörfer" [illegible] der demokratischen Partei, † in Erlangen am 24. October.

Dr. Franz Grashoff, Geheimrath, Professor der angewandten Mechanik und theoretischen Maschinenlehre an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, einer der bedeutendsten [illegible] 1826 in [illegible] geboren, † in Karlsruhe am 26. October.

Joseph Hellmesberger, der [illegible] Director des Conservatoriums der [illegible] Musikfreunde [illegible] 3. November 1828 zu Wien geboren, † daselbst am 24. October. (Bildniß und Nekrolog s. nächste Seite.)

Jürgen Jürgensen, einer der [illegible] bagens, der Begründer der [illegible] † daselbst am 19. October.

Ossip Iwanowitsch Rabisch, [illegible] dem Pseudonym [illegible] bekannt, 1848 geboren, † [illegible] am 16. October.

Julius Kaiser, [illegible] † in Dresden am 21. October, 64 Jahre alt.

Dr. Robert Bent Knox, der protestantische [illegible] von Armagh und Primas von Irland, † daselbst am [illegible] Jahre alt.

Oskar Krieger, Director der [illegible] Großherzogthums Posen, † in [illegible] am 24. October.

Karl Rudolf v. Kraw, [illegible] † daselbst am 22. October, 43 Jahre alt.

Theodor Lampart, Buchhändler und [illegible]

Maurice Emmanuel Lansyer, [illegible] und Landschaftsmaler, am 1a. Februar 1835 [illegible] † in Paris in der vierten Octoberwoche.

Gustav Maurice, Director des hamburger [illegible] der Sohn des Begründers dieser Bühne, † in [illegible] 24. October, 57 Jahre alt.

Arthur v. Mayer, Schriftsteller und [illegible] des Werkes „Geschichte und Geographie der deutschen [illegible]" † in Berlin in der letzten Octoberwoche.

Gustav Mützel, bekannter Thiermaler und [illegible] Mitarbeiter der [illegible] † in Berlin am [illegible] October im 54. Lebensjahre.

Graf [illegible] Mazzei de Kalabiana, [illegible] und italienischer Senator, † daselbst in der [illegible] October, 83 Jahre alt.

Dr. John G. Peters, bekannter [illegible] Schriftsteller, [illegible] 74 Jahre alt.

Matthias Ritter v. Pischof, [illegible] † in [illegible]

Dr. theol. Karl Trevelt Schrie, [illegible] in Magdeburg und [illegible] am 11. Juli 1827 geboren, † [illegible]

Dr. Wolcker, Geh. [illegible] † [illegible] Jahre alt.

Joseph Hellmesberger.

Mit Joseph Hellmesberger, der am 24. October das Zeitliche gesegnet hat, ist die Kaiserstadt an der schönen blauen Donau eines ihrer angesehensten, nach den verschiedensten Richtungen hin segensreich durchgreifenden Tonkünstlers für immer beraubt worden. Als Sohn eines ausgezeichneten Musikprofessors am wiener Conservatorium am 3. November 1829 geboren, hat er mit seinem ältern Bruder Georg, der leider bereits 1852 als Concertmeister in Hannover verstorben ist, das Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme“ glänzend bewahrheitet; und da unter seinen eigenen Söhnen sich die hervorragende musikalische Begabung fortgepflanzt hat, wird der Name Hellmesberger noch lange in Wien ein musikalisches Wahrzeichen bilden.

Der frühzeitigen Entwickelung bedeutender musikalischer wie organisatorischer Gaben hatte Joseph es zu danken, daß er in einem Alter, in dem die meisten sich erst noch gründlich vorbereiten müssen auf irgendwelche Lebensstellung, bereits mit dem Amte des Directors am wiener Conservatorium betraut wurde, und der 21jährige Jüngling, wohlbewußt der Lasten, die seinen Schultern auferlegt waren, that alles, um das ihm geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und den Posten auszufüllen.

Zehn Jahre später, 1860, begann für ihn mit der Uebernahme der Concertmeisterstelle am Hofoperntheater eine neue Epoche seines rastlosen Wirkens; es wäre die Herbeischaffung eines reichen statistischen Materials nothwendig, wenn man die Summe ziehen wollte von dem, was er in diesem ebenso verantwortungsreichen wie aufreibenden Amte erstrebte und fördern half. Zum Soloviolinisten der kaiserlichen Hofkapelle 1873 ernannt, war er zugleich das Haupt einer Streichquartettcorporation, die nicht allein die großen Classiker mit wahrer Pietät pflegte, sondern auch die neuern Tonschöpfungen eines Brahms, Rubinstein, Rob. Volkmann in die Oeffentlichkeit einführte und damit eine fürsorgliche Vermittlerin der zeitgenössischen Kammermusikliteratur werden sollte. Nahezu vierzig Jahre hindurch spielte er in diesen Quartettconcerten, die lange Zeit die Alleinherrschaft auf diesem Gebiete besaßen, die erste Geige, bis er seinen Platz im Jahre 1887 seinem Sohne Joseph überließ.

Nicht minder groß sind seine Verdienste als Pädagog. Alle preisen sich glücklich, die bei ihm Violinunterricht genossen haben, und so mancher vortreffliche Virtuos, der aus seiner Schule hervorgegangen ist, wird zum Verkünder seiner ergebnißreichen Methodik. Weit über Oesterreichs Grenzen hinaus lassen sich denn auch die Spuren seines Schaffens beobachten, und allerorten, wenn sich Gelegenheit zur Würdigung seiner Thätigkeit bietet, gedenkt man Joseph Hellmesberger's mit aufrichtiger Verehrung.

Eine so vielverzweigte Thätigkeit brachte ihn mit den weitesten öffentlichen Kreisen in Berührung, und überall war er, der sich zudem durch Witz und sarkastische Schlagfertigkeit auszeichnete, ein gern gesehener Gesellschafter. In seinem Lebensbuche fehlen trostlicherweise alle die Kapitel, die von Undank, Talentverkennung u. s. w. berichten könnten. Man hat seinen Verdiensten zu jeder Zeit volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, und von seinem kunstsinnigen Landesherrn, dem Kaiser von



Joseph Hellmesberger, † am 24. October.

Oesterreich, wie von zahlreichen andern Kronenträgern sind ihm hohe Auszeichnungen zutheil geworden. Daß ihn die Vaterstadt Wien zu ihrem Ehrenbürger ernannte, spricht außerdem beredt genug für die ihm gewidmete Hochachtung. Den alten Erfahrungssatz: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland“, hat er Lügen gestraft; sein Andenken bleibt in Ehren.

Bernhard Vogel.

Lauernde Löwen.

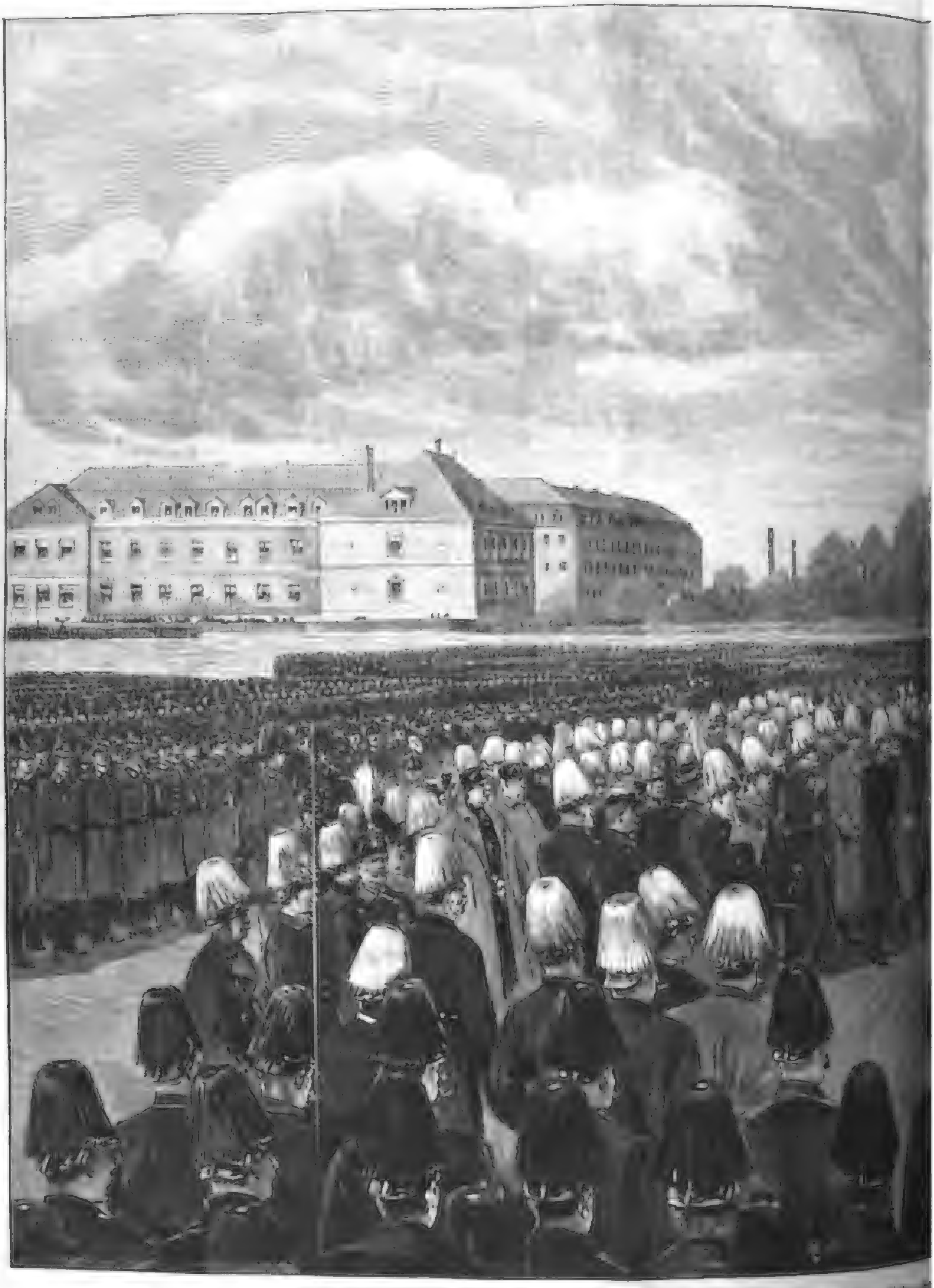
Plastische Gruppe von Georg Vastagh.

Die bildhauerische Darstellung der Thierwelt, auf assyrischen Reliefs oft mit frappanter Naturwahrheit sich zeigend, hat bekanntermaßen in der Plastik der Hellenen ebenso wie in der des Mittelalters bei weitem jene Höhe nicht erreicht, wie sie der Darstellung der menschlichen Figur zutheil geworden ist. Auch die Renaissance hat dem thierischen Körper behufs selbständiger künstlerischer Verwendung nicht allzu viel Gewicht beigelegt außer bei decorativen Arbeiten. Die Neuzeit dagegen, ebenso wie sie auf dem Gebiete der Malerei die Landschaft und das Thierstück zu selbständigen Dingen erhob, erschloß auch hier neue Gesichtspunkte. Ist auch bei solchen Aufgaben weniger die psychologische Seite in Betracht zu ziehen, die bei der Darstellung des Menschlichen neben der Form ein Hauptwort zu sprechen hat, so bleibt immerhin die verständnißvolle Wiedergabe des lebenden Organismus ein Studium ernstester Art. Bei Werken wie jenem des jungen ungarischen Künstlers kommt obendrein der Umstand dazu, daß lediglich die scharfe Beobachtungsgabe des Künstlers in Betracht zu ziehen ist, da bekanntermaßen bis heute im Geschlechte der Löwen keine Modellsteher vorkommen. Stehen auch in zoologischen Sammlungen Skelette ebenso wie ausgestopfte Thiere der Anschauung zu Gebote, lassen sich auch an andern Thieren, z. B. an gewöhnlichen Hauskatzen, Analogien finden, die sowol bezüglich der Form als auch der Bewegung dem Bildhauer zu statten kommen, so wird er in der Hauptsache doch immer auf das Erinnerungsvermögen des Auges, auf die gemachte Beobachtung angewiesen sein. So unwahrscheinlich es klingt, so wahr bleibt es dennoch, daß z. B. noch lange nicht jedes Pferd, das nach der Natur modellirt ist, ein den wirklichen Lebensverhältnissen entsprechendes Wesen darstellt. Das lehren viele Reiterstandbilder, bei denen das Thier der Natur und der Haltung des Reiters durchaus nicht entsprechende Bewegungen macht. Die Momentphotographie hat in dieser Beziehung die merkwürdigsten Dinge zu Tage gefördert und den Beweis geliefert, daß mancher große Bildhauer bei der Darstellung thierischer Körper arge Schnitzer gemacht und gezeigt hat, wie wenig er mit den Bewegungsmomenten vertraut ist oder war. Vastagh's Gruppe enthält des Trefflichen außerordentlich viel. Die Anspannung der Kräfte, die dem Sprunge auf das Opfer vorangeht, das Spiel der Muskeln in dem gewaltigen und doch leicht beweglichen Katzenkörper ist vortrefflich studirt, und jener Vorwurf, den König Ludwig I. einst den münchener Bildhauern machte: „Ihre Löwen sehen aus wie gutmüthige Pudel“, dürfte dabei nicht in Betracht zu ziehen sein. Das sind Löwen.

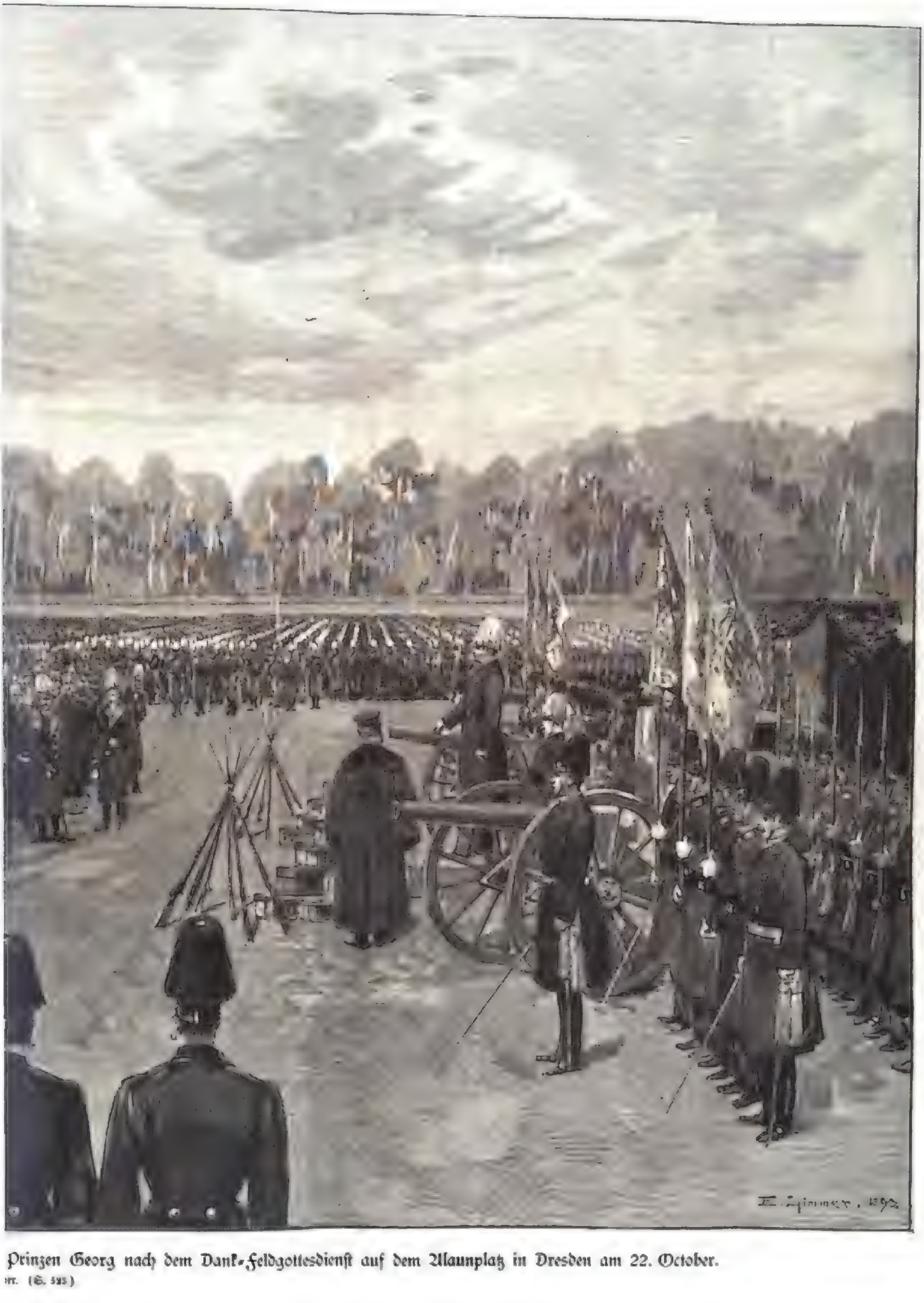
v. B.



Lauernde Löwen. Plastische Gruppe von Georg Vastagh.



Das 50jährige Militärdienstjubiläum des Königs Albert von Sachsen: Ansprache des Genera[illegible]



Prinzen Georg nach dem Dank-Feldgottesdienst auf dem Alaunplatz in Dresden am 22. October.
rr. (S. 523)

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— [illegible] an der Prenzlauer [illegible] in Berlin [illegible] 21. October in Gegenwart des Kaiserpaares [illegible]

— Die Preußische Hauptbibelgesellschaft [illegible] 14. October in der [illegible] ab. Nach dem Jahresbericht des [illegible], dem zu entnehmen ist, daß die [illegible] im abgelaufenen Jahre [illegible] Bibeln, [illegible] Neue Testamente und [illegible] Psalter [illegible] von der Gesellschaft insgesammt [illegible] Bibeln, [illegible] Neue Testamente und 1185 Psalter verbreitet worden.

— Der Vorstand der Evangelischen Missionsgesellschaft [illegible]

— In Speier trat am [illegible] October die Generalsynode der evangelisch-protestantischen Kirche der Pfalz [illegible] des Consistorialdirectors [illegible] zusammen. [illegible] der revidirten Bibelübersetzung [illegible] in Kirche und Schule, die Vertretung der vereinigten Kirche der Pfalz im Reichsrath des Königreichs Bayern und die Errichtung eines Predigerseminars in Speier.

— In Budapest wurde am [illegible] October der [illegible] der reformirten Kirche [illegible] [illegible] von Veranstaltungen [illegible] sich mit ihnen zu befassen.

— Aus den von den preußischen Provinzial-Schulcollegien erstatteten Berichten [illegible], daß die Einrichtung der öffentlichen Prüfungen [illegible] Schulen zum Schluß des Schuljahres in den Augen des [illegible] Interesse verloren hat. [illegible] Die Directoren und Lehrercollegien sollen [illegible] dafür Sorge tragen, daß [illegible] an den herkömmlichen Festtagen der Schule ein möglichst lebhaftes Interesse für das Publikum gewinnen und der Förderung engerer Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus in noch höherem Maße als bisher dienstbar gemacht werden.

Universitätswesen.

— Die Grundzüge einer Reform des medicinischen [illegible] werden vom preußischen Cultusministerium in einer Denkschrift niedergelegt und dann an die deutschen Bundesstaaten, die medicinischen Facultäten, an hervorragende Universitätslehrer [illegible]

— Der bisherige außerordentliche Professor [illegible]

— Die eisenbahnwissenschaftlichen Vorlesungen [illegible]

— Dr. Ernst Mischler, Professor der Statistik an der [illegible] Universität [illegible]

— Die dem Koburger L. C. angehörende Landsmannschaft [illegible] in Leipzig [illegible]

— In Innsbruck hat die akademische Burschenschaft [illegible] „Burschenschaftlichen Blätter“ [illegible]

— In der [illegible] Universität [illegible]

— Den Lehrkörper der petersburger Universität bilden [illegible]

— Betreffs der Errichtung von Aerztekammern in Oesterreich [illegible]

Gerichtswesen.

— [illegible]

— Das [illegible] Oberlandesgericht in [illegible] Duellfrage [illegible]

— Auf dem Vereinstag deutscher Strafanstaltsbeamten [illegible]

— Die vom Bundesrichter Morel geleitete Commission für ein einheitliches schweizerisches Strafrecht hat kürzlich in Bern getagt und die Berathung des allgemeinen Theils beendigt. Die Frage, ob die Todesstrafe in das einheitliche eidgenössische Strafrecht aufzunehmen sei, ist von der Mehrzahl der Commissionsmitglieder verneint worden.

Gesundheitspflege.

— Die bei dem kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin über den Stand der Cholera im Deutschen Reich in den Tagen vom [illegible] bis [illegible] October eingegangenen Anzeigen verzeichnen [illegible] Krankheits- und [illegible] Sterbefälle. Die meisten hat [illegible] aufzuweisen, wo seit dem Auftreten der Cholera [illegible] Erkrankungen und zwölf Todesfälle bis zum [illegible] vorgekommen sind. Aus [illegible] (Kr. Niederbarnim) kommen sechs Erkrankungen und ein Todesfall [illegible] Matrosen eines schwedischen Dampfers. [illegible] Aus Hamburg wurden fünf Erkrankungen und zwei Todesfälle gemeldet [illegible]

— In Belgien scheint die Seuche [illegible] erloschen zu sein [illegible] — Auch in den Niederlanden kommen [illegible] — Im Süden Frankreichs ist die Seuche ziemlich erloschen, auch in Nantes ist sie in der Abnahme, nur aus dem Departement Finistère lauten die Berichte noch ungünstig. Dort waren vom 16. September bis 7. October [illegible] Menschen der Seuche erlegen, seit deren Ausbruch [illegible] — In der [illegible] Provinz [illegible] erkrankten vom 9. bis 15. October an Cholera 144 Personen und starben hiervon [illegible] — In Ungarn sind vom 7. bis 13. October 317 Personen an der Cholera erkrankt [illegible] In Warschau kamen vom 13. bis 20. October acht Erkrankungen und sechs Todesfälle vor [illegible]

— Die Kinderheilstätte [illegible] Kaiserin Friedrich [illegible]

Aus Curorten.

— [illegible]

— Die „Borkumer Badezeitung und Fremdenliste“ [illegible]

— Karlsbad [illegible]

— Aus Marienbad wird geschrieben [illegible]

— Nachdem schon vor einiger Zeit in [illegible]

— Das am Quarnero gelegene Seebad Cirkvenica [illegible] als klimatische Station bekannt [illegible]

Naturkunde und Reisen.

— Die Mitglieder der Deutschen Grönland-Expedition, Dr. v. Drygalski, Dr. Vanhöffen und Dr. Stade [illegible] 21. October wieder in Berlin ein.

— Das österreichische Schiff Pola, das mit der [illegible] wissenschaftlichen Expedition zur Erforschung des [illegible] Mittelmeers am 16. Juli den Centralhafen von Pola verlassen hatte, ist am 6. October nach [illegible] Reise wieder in den Hafen eingelaufen. [illegible]

— Der unter Führung des Lieutenants [illegible] stehende [illegible] Expedition [illegible] den 13. October erwartet man die Ankunft der [illegible] Expedition von [illegible] in Krasnojarsk.

— Aus Mons in Belgien wird berichtet [illegible] bei der Förderung in den phosphorsauren [illegible] Seekrokodil entdeckt hat. [illegible]

— In [illegible] 24. October [illegible]

— Auf Luzon, der größten und [illegible] Philippinen-Archipels [illegible]

[illegible] Erschütterungen statt. Riesige Mengen Lava wurden herausgeschleudert und bedeckten die Abhänge des Berges, wodurch die dort liegenden Ortschaften und Ansiedelungen zerstört wurden. Der Krater ist 2[illegible] Mtr. hoch und befindet sich im Bezirk von Albay im südlichsten Theile der Insel. — Auch in der Republik Ecuador hat ein am 4. September stattgehabtes Erdbeben vielen Schaden angerichtet. In der Hauptstadt Quito wurden allerdings nur etliche schwächere Erdstöße verspürt, dagegen sind in den Provinzen Cañar und Azuay, besonders in der Stadt Cuenca und deren Umgegend viele Gebäude eingestürzt, wodurch 30 bis 40 Menschenleben zu Grunde gegangen sein sollen. In der Stadt Guayaquil richtete das Erdbeben große Verwüstungen in den Porzellan- und Glasgeschäften an. — In Peru soll es noch traurigere Folgen gehabt haben, indem nach den Zeitungsberichten zahlreiche Personen daselbst den Tod fanden.

Militär und Marine.

— Die Landesvertheidigungs-Commission soll binnen kurzem in Berlin unter dem Vorsitz des Prinzen Albrecht von Preußen zusammentreten, um wichtige, das Befestigungswesen betreffende Fragen zu berathen. Insbesondere soll die Commission entscheiden, ob die jetzige Landesbefestigung noch allen Ansprüchen genügt, und von welchen Gesichtspunkten bei etwa neu anzulegenden Befestigungen auszugehen wäre.

— Während bisher in Preußen sowol wie in den übrigen Landescontingenten die Feldartillerie von der Fußartillerie schon seit Jahren vollständig getrennt war, hatte in Sachsen eine solche Trennung bisher nicht bestanden; vielmehr bildete die gesammte Artillerie eine Waffengattung, innerhalb deren ein gemeinsames Avancement der Offiziere und ein steter Austausch durch Versetzungen stattfand. Nachdem für das ganze deutsche Reichsheer Vorschriften ergangen sind, nach denen der früher für alle Artillerie-Offiziere als Bedingung der etatsmäßigen Anstellung verlangte mindestens einjährige Besuch der Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin nur noch für die Fußartillerie beibehalten werden soll, während die Offiziere der Feldartillerie nur einen Schießcursus durchzumachen haben, hat sich die Trennung auch in Sachsen als nothwendig herausgestellt und ist am 1. October wenigstens für die unteren Chargen vollzogen worden, sodaß bis zum Hauptmann ein gesondertes Avancement in Feld- und Fußartillerie stattfindet und nur in den höhern Stellen das alte Verhältniß aufrecht erhalten bleibt.

— Ueber die neue Uniformirung der Landwehr und des Landsturms wird berichtet, daß die Litewka, der nach Art der Münze geschnittene Rock, der für den Landsturm weiter und zum Ueberziehen über den Civilanzug geeignet ist, sowol von der Landwehr- als der Landsturminfanterie getragen wird, von ersterer mit der Nummer auf der Schulterklappe, von letzterer auf den Kragenpatten. Beide tragen auch statt des Helms die Wachtmütze. Bei der Artillerie und den Pionieren tragen nur die Landsturmformationen die Litewka und Wachtmütze, die übrigen haben Waffenrock und Helm. Der Landsturm der Infanterie ist noch nicht vollständig mit Uniformirung ausgestattet; bis dahin wird die Ausrüstung mit Feldmütze, Armbinde bei im übrigen bürgerlicher Kleidung, von der nur die Hosen mit rother Schnur versehen werden, bewirkt. Alle Reserve- und Landwehrformationen haben vor der Kopfbedeckung ein Landwehrkreuz von weißem, die Landsturmformationen vom gelben Metall. Durchweg wird bei Reserve-, Landwehr- und Landsturmformationen der Infanterie schwarzes Lederzeug getragen. Die Reserve-Infanterieregimenter des Gardecorps tragen die Uniform der entsprechend benannten Garde-Infanterieregimenter (ohne Namenszug), schwarzes Lederzeug und am Helm den Gardelandwehr-Adler.

— Die vom Erzherzog Karl Salvator erfundene Mitrailleuse soll nach einer kaiserlichen Entschließung in der österreichisch-ungarischen Armee eingeführt werden.

— Dem Generalbericht über die englische Armee entnimmt die Olfenschmidt'sche „Militär-Zeitung“ in Berlin, daß die durchschnittliche Stärke der Armee sich während des Jahres 1892 auf 218540 Köpfe belief, die sich vertheilen wie folgt: Haustruppen-Cavalerie 1318, Liniencavalerie 15887, reitende Artillerie 4760, Feldartillerie 16808, Gebirgsartillerie 1277, Garnisonartillerie, einschließlich der Artillerie-Ingenieure 16536, Pioniere 7458, Fußgarden 6040, Linieninfanterie 133110, Colonialcorps 4286, Train 3492, Artilleriedepots 850, Büchsenmachercorps 817, Sanitätscorps 2482. Die durchschnittliche Stärke der Armee im Inlande betrug 106115, im Ausland 107425 Köpfe.

— Das auf der kaiserl. Werft in Kiel erbaute Panzerschiff S wurde am 21. October vom Stapel gelassen und erhielt bei der Taufe den Namen Hagen. Es ist ein Panzerschiff vierter Klasse, gehört zu den nach dem Typus des Hildebrand gebauten Panzerfahrzeugen und soll vornehmlich dem Schutz des Nord-Ostsee-Kanals dienen.

— Das Obercommando der deutschen Marine hat verfügt, daß die in den ersten Octobertagen neu eingestellten und eingekleideten Rekruten sofort auf die beiden für die Wintermonate im Dienst gehaltenen Panzerdivisionen vertheilt werden, um den Ersatz vom ersten Tage seines Dienstantritts an militärisch-seemännisch erziehen und ausbilden zu lassen. Bisjetzt war es üblich, die Marinerekruten in den ersten Dienstmonaten am Lande zu belassen, um sie hier nur militärisch auszubilden. Der Grund zu dieser Umgestaltung liegt darin, daß die Rekrutirung der Marine sich von Jahr zu Jahr mehr auf die binnenländische Bevölkerung erstrecken muß, da die Küstengebiete bei der Vergrößerung der Flotte nicht mehr in der Lage sind, den Mannschaftsbedarf zu decken.

Handel und Industrie.

— Der Exportverein für das Königreich Sachsen in Dresden hatte auch im vergangenen Geschäftsjahre weitere wesentliche Fortschritte und Erfolge zu verzeichnen. Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am Schlusse des Geschäftsjahres 168 gegen 148 im Vorjahre; inzwischen haben bereits wieder 21 Firmen die Mitgliedschaft erworben. Hauptvertretungen unterhält der Verein außer einer großen Anzahl Nebenvertretungen und Correspondenten gegenwärtig innerhalb Europas in 33 Orten sowie außerhalb Europas in 47 Orten. Der Besuch des Musterlagers, das gegenwärtig von 251 Mitgliedsfirmen beschickt ist, war auch im vergangenen Jahre ein sehr lebhafter, indem es mehr als 300 Interessenten aus allen Theilen der Welt besichtigten, wodurch vielfach neue Geschäftsabschlüsse und Verbindungen herbeigeführt wurden. Exportaufträge konnten 2150 (gegen 1920 im Vorjahre) im Werthbetrage von 1380000 ℳ (gegen 1160000 ℳ im Vorjahre) an Inlandsfirmen überschrieben werden.

— Der Verband deutscher Gewerbegerichte, dessen Gründung im Juni d. J. in Mainz beschlossen wurde, ist nun in Wirksamkeit getreten. Bisjetzt sind etwa 40 deutsche Gewerbegerichte dem Verbande beigetreten, dessen Hauptzweck der Austausch von Erfahrungen, wichtigen Urtheilen, Gutachten u. s. w. ist.

— Die Werthe der Ein- und Ausfuhr des deutschen Zollgebietes für die ersten neun Monate (Januar-September) dieses Jahres stellen sich nach dem Ausweise des kaiserl. Statistischen Amts folgendermaßen: Einfuhr: 3016400000 ℳ, im gleichen Zeitraume des Vorjahres 3165752000 ℳ, also 1893 weniger: 111117000 ℳ. Ausfuhr 2438127000 ℳ, im gleichen Zeitraume des Vorjahres: 2381670000 ℳ, also 1893 mehr: 168455000 ℳ. Die Mehrung der Ausfuhr vertheilt sich auf alle Gruppen des Zolltarifs mit Ausnahme von Flachs und Hanf, Erden, Erzen, Edelmetallen, Steinen und Steinwaaren, Pech und Asphalt, Pelzwerk. Die Minderung der Einfuhr im ganzen ist hingegen durch eine bei einer nur kleinen Anzahl von Waarengruppen herbeigeführt, insbesondere durch die verminderte Einfuhr von Getreide, Getreide, Vieh, während bei der Mehrzahl der Gruppen auch die Einfuhr gegen das Vorjahr stärker ist.

— Die sämmtlichen Emaillirwerke Oesterreich-Ungarns schlossen ein Productions- und Absatzcartel ab. In Wien soll eine Centralverkaufsstelle errichtet werden.

— Ein officieller Bericht des britischen Consuls in Tientsin ertheilt Rathschläge für ausländische industrielle Unternehmungen in China. Er hält es für das gerathenste, bei Bildung von Syndikaten für derartige Unternehmungen zuvörderst einen technisch gebildeten Vertreter nach Tientsin, dem commerziellen und administrativen Centrum von Nordchina, wo die größten Fortschritte in der culturellen Entwickelung gemacht wurden, zu senden. Der Zeitpunkt sei jetzt geeignet, da augenblicklich große Unternehmungen, wie Kanalbereinigungen an mehreren Punkten, Bergwerksanlagen, Bauten von Eisenbahnen und eisernen Brücken in Aussicht genommen worden seien. Die Chinesen müßten dazu erzogen werden, ihre Bedürfnisse zu fühlen, und vor allem sei es zur Erlangung von Contracten unbedingt erforderlich, die chinesischen Beamten in der landesüblichen Weise zu behandeln.

Ausstellungswesen.

— Ueber die für Juni 1894 in Berlin geplante Ausstellung wurden dem kürzlich daselbst versammelten Gesammtausschusse der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft folgende Mittheilungen gemacht: Nach längern Bemühungen sei es gelungen, den Treptower Park vom berliner Magistrat für die Ausstellung zu erhalten. Es werden etwa 400 Pferde ausgestellt werden; auch seitens des preußischen Kriegsministeriums soll eine Anzahl Pferde ausgestellt werden, um der Landwirthschaft zu zeigen, welche Anforderungen in dieser Beziehung die Militärverwaltung an die Landwirthschaft stelle. Von der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft sind bisher 30000 bis 40000 ℳ, vom Landwirthschaftlichen Centralverein für die Provinz Brandenburg 6000 ℳ für die Ausstellung ausgeworfen worden. Vorhanden werden sein: Abtheilungen für Pflanzenschutz, für Locomobilen, Petroleummotoren, Vorrichtungen für Elektricität; eine Boden-Ausstellung von Brandenburg und Pommern u. s. w. Eine besondere Halle wird für den Obst- und Weinbau errichtet werden. Endlich will das preußische Ministerium für Landwirthschaft Arbeiten ausstellen, die sich auf Landesmeliorationen beziehen.

— Zu Mailand wird im Jahre 1894 eine Esposizione operaja, nämlich eine allgemeine Ausstellung, betreffend die Fürsorge für die arbeitenden Klassen, abgehalten werden.

— Das Repräsentantenhaus in Washington nahm einen Antrag an, wonach die Zölle für Güter, die auf der Weltausstellung in Chicago ausgestellt gewesen sind, bis zum Betrage von 50 Proc. ermäßigt werden sollen.

— Wie man aus Chicago vom 1. October schreibt, wurden die Arbeiten der internationalen Weinjury auf der Weltausstellung nach sechswöchentlicher umfangreicher Thätigkeit vollendet, soweit es sich um die Prüfung der Weine handelte. Es wird nun mitgetheilt, daß die deutschen Weine vor einer internationalen Jury von 30 Mitgliedern allseits als die edelsten und besten anerkannt worden sind, und daß die Theilnehmer an der Collectivausstellung, die nach dem Brandunglück neue Proben sandten, eine reiche Anzahl von Medaillen zu erwarten haben. Die Zahl der Ausstellungsbesucher wuchs im Laufe des Octobers noch bedeutend. Bis zum 21. October hatte man seit dem Eröffnungstage 19668493 zahlende Personen gezählt.

— In St. John auf Portorico wird aus Anlaß der 400jährigen Gedenkfeier der Entdeckung dieser Insel vom 20. November ab eine auf drei Monate berechnete Ausstellung stattfinden. Zur Ausstellung werden außer den Kunstwerken sowie den gewerblichen und landwirthschaftlichen Erzeugnissen aus den Inseln Portorico, Cuba, den Kleinen Antillen und andern amerikanischen Ländern nach Möglichkeit auch jene der Industrie und Landwirthschaft dienenden Maschinen und Werkzeuge vom Auslande zugelassen werden, die zur praktischen Verwendung auf der Insel Portorico geeignet sein können. Die Aussteller werden keine Platzmiethe zu entrichten haben, und die Ausstellungsgegenstände sind von der Zollentrichtung befreit.

Verkehrswesen.

— Die Verhandlungen zwischen der mecklenburgischen Landesregierung und der Verwaltung des Deutsch-Nordischen Lloyds über den Ankauf der demselben gehörenden Bahn durch das Land haben ihren Abschluß gefunden. Nach Genehmigung der Stände dürfte die Bahnlinie des Deutsch-Nordischen Lloyds Neustrelitz-Warnemünde in den Besitz des Landes übergehen.

— Die Verhandlungen über die Verstaatlichung der Mährisch-Schlesischen Centralbahn haben zu einer Einigung geführt. Die Prioritätenbesitzer erhalten den Nominalbetrag ihrer Prioritäten in vierprocentigen Staatsschuldverschreibungen mit Coupons vom 1. Januar. Der November-Coupon wird später mit 3 Fl. eingelöst; die Actionäre erhalten 10 Fl. für die Actie in vierprocentigen Obligationen. Die Conversionsanleihe beträgt 16500000 Fl. Die Gesellschaft tritt in Liquidation. Die Actionäre erhalten aus der Liquidation noch eine kleine Zuzahlung.

— Die 105,[illegible] Kilomtr. lange böhmische Lokalbahn Reichenau, die sich in Častolowitz an die Linie Tynist-Geiersberg der Oesterreichischen Nordwestbahn anschließt, wurde am 15. October eröffnet.

— Die Concession zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Bludenz nach Schruns in Vorarlberg sowie das bezügliche Project ist von der Firma Siemens u. Halske erworben worden mit der Absicht, die genannte Bahnlinie als elektrische Bahn auszuführen. Die Kosten sind auf 500000 Fl. veranschlagt.

— In der Locomotiv- und Maschinenfabrik zu Winterthur sind gegenwärtig zwei Locomotiven neuer Construction für die Gotthardbahn im Bau. Sie sind bestimmt, die schweren Schnellzüge der Gotthardbahn unter möglichster Vermeidung von Vorspann von Luzern bis Chiasso zu führen. Die eine der beiden Locomotiven wird eine dreicylindrige Verbundmaschine sein, auf den Thalstrecken werden die beiden äußern Cylinder mit dem innen liegenden Hochdruckcylinder verbunden arbeiten, während auf den Bergstrecken alle drei Cylinder directen Dampf erhalten. Die zweite Locomotive wird viercylindrig gebaut, wobei die kleinern innern mit den größern äußern Cylindern verbunden arbeiten, während ausnahmsweise auch in vier Cylinder der Dampf direct geleitet werden kann. Von der Maschine, die sich im Dienste besser bewährt, wird die Gotthardbahn eine größere Anzahl bauen lassen.

— Eine unterirdische Bahn für St. Petersburg plant das russische Ministerium für öffentliche Arbeiten. Die Bahn soll so tief zu liegen kommen, daß sie die Newa unterhalb ihres Bettes kreuzt. Der Tunnel ist 16 Mtr. im Durchmesser angenommen, soll aus eisernen Rohrstücken zusammengesetzt und innerhalb durch sich kreuzende Querwände in vier getrennte Abtheilungen zerlegt werden. Die eine soll zur Aufnahme aller Telegraphen- und Telephonkabel dienen, die zweite dem Fußverkehr überlassen werden. Die am weitesten gehaltene Tunnelabtheilung soll den Trambahnverkehr aufnehmen und die vierte dem allgemeinen Wagenverkehr dienen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Von dem Architekten A. Messel in Berlin ist jetzt der ihm übertragene Entwurf zu dem Bau eines neuen großherzoglichen Museums in Darmstadt fertiggestellt. Das Gebäude ist in dem in das Barock übergehenden Renaissancestil des darmstädter Residenzschlosses gehalten, seine Ausführung auf 1420000 ℳ veranschlagt.

— Von den 32 Sandsteinstatuen der Facaden des Otto-Heinrichs- und des Friedrichs-Baues des Heidelberger Schlosses, die durch die Zeit sämmtlich mehr oder weniger gelitten haben, sind[illegible] die sieben am meisten beschädigten zum Zweck der Restaurirung, Abformung und Nachbildung in Kupfertreibarbeit nach Karlsruhe übergeführt worden; unbegründet ist indeß die hieran geknüpfte Befürchtung, daß man das Schloß seines alten Schmuckes zu berauben beabsichtige. Man plant vielmehr die Wiederaufstellung der alten Bildwerke, zugleich aber die Herstellung von Copien derselben für den Fall, daß einstmals doch ein vollständiger Ersatz der verwitterten Originale nothwendig werden sollte.

— Die amtlichen Berichte aus den berliner Museen verzeichnen für das zweite Quartal d. J. ebenso zahlreiche wie werthvolle Erwerbungen. Um zwei kostbare Stücke wurde die Gemäldegalerie bereichert, durch Ankauf um das in London erworbene kleine Frauenbildniß von Albrecht Dürer aus der Zeit seines zweiten venetianischen Aufenthalts, ein Meisterwerk in Zeichnung, Modellirung und feiner malerischer Stimmung, durch Schenkung des Hrn. J. Beimber in London um das kleine altniederländische, an Hugo van der Goes und Dirk Bouts erinnernde Bild des „Todes Mariä“ von seltener Farbenpracht und Leuchtkraft, in dem ein früher bald als Dürer, bald als Schongauer bezeichnetes Stück der Galerie Sciarra in Rom nach Berlin gelangt zu sein scheint. An Sculpturen wurden ein attisches Grabrelief eines Knaben mit einem Vogel in der Hand, ein in der meisterhaften Behandlung an Michelangelo anklingendes Marmorrelief der „Stäupung Christi“ von Donatello, die vier Steinreliefs des Engelbrecht'schen Altars von Dauchre, eine Anbetung der Könige von einem hervorragenden augsburger Meister, ein Altar hessischer und ein Flügelaltar schwäbischer Herkunft aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts erworben. Durch Schenkung fielen der Sculpturensammlung endlich 102 verschiedene kleinere Stücke der in Paris versteigerten Spitzer'schen Sammlung zu, Arbeiten in Elfenbein, Buchsbaum, Stein und Bronze mittelalterlichen Ursprungs sowie Plaketten von Donatello, Riccio u. a. Für das Münzcabinet wurde die Dannenberg'sche Sammlung von 6000 Stücken erworben, die den bisherigen Beständen einen unvergleichlichen Zuwachs seltenster und künstlerisch schönster deutscher Medaillen und Münzen zuführt. Auch Kupferstichcabinet, Antiquarium und ägyptische Abtheilung erfuhren bemerkenswerthe Bereicherungen, letztere unter anderm durch eins der besten griechisch-ägyptischen Mumienbilder, das Porträt einer Frau Namens Aline. Für die Nationalgalerie wurden in demselben Zeitraum die Bilder „Begegnung“ und „Letzte Ehre“ von Marienrell und „Legende“ von Scheurenberg für 14850 ℳ sowie drei Handzeichnungen Adolf Menzel's nebst Blättern von B. v. Reiber und Fritz Werner für 2250 ℳ angekauft, während ihr ein „Blumenstück“ von G. W. Völker als Geschenk zufiel.

— Dr. Gabriel v. Térey bereitet mit Unterstützung des Statthalters von Elsaß-Lothringen und der Stadt Straßburg die Herausgabe sämmtlicher Handzeichnungen des straßburger Künstlers Hans Baldung genannt Grien in Originalgröße und im Lichtdruck vor. Das Werk erscheint im Verlage von J. H. Ed. Heitz (Heitz u. Mündel) in Straßburg.

— Aus dem eben erschienenen Bericht der Kunsthalle zu Hamburg für das Jahr 1892 ist zu ersehen, daß zwar für den weitern Ausbau der Galerie neuerer Meister aller Schulen in letzter Zeit wenig geschehen ist, dagegen die Sammlungen zur Geschichte der Malerei in Hamburg bis zum 19. Jahrhundert hinein und der Bilder aus Hamburg, ebenso die 1891 begründete Sculpturensammlung, die Sammlungen von Kupferstichen, Handzeichnungen und Photographien und endlich auch das Münzcabinet, letzteres besonders durch Ankäufe ausgezeichneter französischer Medaillen, nach allen Seiten hin in erfreulichster Weise gewachsen sind.

Theater und Musik.

— Die Festvorstellung im leipziger Stadttheater zur Feier des Militärjubiläums des Königs von Sachsen, die am 24. October stattfand, begann mit Richard Wagner's „Huldigungsmarsch“. Hierauf ging ein von Hermann Gilz gedichtetes Festspiel „Saxonia's Heldenthum“ unter lebhaftem Beifall in Scene. Die Dichtung ist in fließenden Versen abgefaßt und durch lebende Bilder illustrirt. Daran schloß sich die erste Aufführung von Paul Umlauft's preisgekrönter Oper „Evanthia“, die einen günstigen Erfolg errang.

— Der Schriftsteller Ludwig Aub in Nürnberg hat die Idee zu einem Wolfram-Festspiel in Eschenbach angeregt und zu diesem Zweck einen künstlerischen Verein gegründet. Jetzt hat er sich an Dr. Paul Heyse in München betreffs der Dichtung des Festspiels gewandt. Paul Heyse hat vor kurzem Eschenbach zu diesem Zwecke besucht und hofft, das Festspiel in wenigen Monaten zu beenden.

— Im Berliner Theater in Berlin erlebte Baron Alex. Roberts' neues Schauspiel „Ehe“ am 25. October die erste Aufführung und erzielte im zweiten und dritten Act infolge der trefflichen Darstellung in den Hauptrollen starke Wirkungen, ohne indeß einen durchweg befriedigenden Eindruck zu hinterlassen.

— Richard Voß' fünfactiges Schauspiel „Malaria“ ist bei der ersten Aufführung im Deutschen Volkstheater zu Wien nur theilweise gut aufgenommen worden. Die drei ersten Acte gefielen, die zwei letzten blieben nicht ohne Widerspruch.

— Rosegger's Volksstück „Am Tage des Gerichts“ ist am 23. October auch im kölner Stadttheater sehr beifällig aufgenommen worden.

— Im turiner Alfieri-Theater hat Camillo Antona-Traversi's „Danza macabra“ (Todtentanz) einen großen Erfolg davongetragen. Das Stück behandelt die durch die letzten Krisen zum Theil sehr schwierig gewordene Lage des römischen Patriciats.

— Bogumil Zepler's einactige Oper „Der Brautmarkt von Hira“ gelangte am 17. October im Hoftheater zu Braunschweig zur ersten Aufführung und fand eine recht freundliche Aufnahme. Der Verfasser des Textes ist der jüngst verstorbene Oskar Justinus. Das Werk war im Sommer an der Kroll'schen Oper zu Berlin mit Erfolg in Scene gegangen.

— Ferdinand Langer's neue Oper „Der Pfeifer von Hardt“ (Text nach Hauff's „Lichtenstein“) ist nun vollendet und bereits von den Hoftheatern in Stuttgart und Mannheim angenommen worden. In Stuttgart wird die Oper zu Ende November über die Bühne gehen.

— „La Duchessa di Sveria“, eine romantische Operette des berliner Componisten Victor Holländer, hatte bei ihrer ersten Aufführung in Mailand lebhaften Beifall. Der anwesende Componist wurde durch viele Hervorrufe geehrt.

— Das dritte Festconcert zur Feier des 150jährigen Bestehens der Gewandhausconcerte in Leipzig fand am 23. October statt und war der Kammermusik gewidmet. Es kamen Compositionen von Bach, Haydn, Mozart, Beethoven und Schubert zu Gehör, vorgetragen von den beiden hiesigen Vereinigungen für Kammermusik unter den Concertmeistern Hilf und Prill, von dem Pianisten Eugen d'Albert und dem Sänger Anton Sistermans.

— In Karlsruhe fand am 20. October die feierliche Einweihung des neuen Unterrichtsgebäudes, das für das großherzogliche Conservatorium der Musik errichtet wurde, in Gegenwart der Großherzogin statt.

— Das Stadttheater in Bremen hat am 16. October das Fest seines 50jährigen Bestehens gefeiert.

— In Krakau fand am 21. October die Eröffnung des polnischen Nationaltheaters statt. Das Prachtgebäude, das der Architekt Prof. Jan Zawiejski daselbst errichtet hat, trägt die Inschrift: Krakau der nationalen Kunst.



Am Scheidewege.

Auf dem Pferdemarkt.

Wenn schon im gewöhnlichen Geschäftsverkehr das Wort gilt, daß „die Gemüthlichkeit aufhört", und daß „der Bruder dem Bruder nicht trauen" dürfe, so gelangen diese Grundsätze noch mehr zur Bedeutung, wenn sie auf den Pferdehandel angewendet werden, bei dem in der That Vater und Sohn, Bruder und Bruder einander beim Geschäftemachen nicht trauen dürfen. Es gibt kaum ein anderes Geschäft, zu dem eine so große Kenntniß der Waare, aber auch der Menschen gehört, die die Waare kaufen und verkaufen, wie gerade beim Pferdehandel. Ebenso findet man in keiner andern Branche der Welt so viele eingebildete Sachverständige, die in der That sozusagen gar keinen Begriff von der Sache haben, wie auf dem Gebiet des Pferdehandels. Seit Jahrhunderten gilt der Pferdehandel für ein schwer controlirbares Geschäft, und auch die Gerichte mochten sich in früherer Zeit nicht gern mit Processen befassen, bei denen es sich um die Ränke und Schliche von Pferdehändlern handelte, denn im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen wurde am 26. Februar 1573 ein Gesetz erlassen, in dem es heißt, daß sich der Käufer beim Pferdehandel gehörig vorzusehen habe, damit er nicht hinters Licht geführt werde; werde er betrogen, so sei das seine eigene Sache, es sei ihm nicht verstattet, bei den fürstlichen Aemtern Klage zu führen. — Herbstliche Stimmung lagert auf der Landschaft, kahl ragen die Bäume an der Chaussee in die Luft, ein kalter Novembertag hat bereits eine Schicht Schnee auf die Chaussee geworfen, aber auf der sonst so verödeten Landstraße sieht man immer wieder Gespanne mit überzähligen Pferden, sieht man Pferdegruppen, die an den Hintertheilen von Wagen befestigt sind und mitgeführt werden, sieht man ganze Koppeln von alten und jungen Pferden, die von Reitern an Leitseilen durch den Schnee hindurchbugsirt werden. In der nächsten größern Stadt ist morgen Pferdemarkt, und die Händler eilen mit ihrer Waare hierher, um mit Vortheil zu verkaufen und einzukaufen.

Welch ein Leben in all den Gasthäusern der Stadt, besonders in denen, die große Stallungen haben, wo die Pferdehändler ihre Thiere unterbringen. Hier beginnt schon eine Art Vormarkt, und hochwichtige Sachen werden in allen Ecken der Restaurationen, in den Ställen, auf den Höfen, in den Hausfluren besprochen. Manches Goldstück findet den Weg in eine Hand, die „geschmiert" werden soll, um einen Verkauf zu vermitteln oder einen Kauf nachzuweisen. Die Pferdehändler halten untereinander Berathung, außerdem herrscht ein fortwährendes Kommen und Gehen der „Mäkler", d. h. der Helfershelfer, die beim Pferdehandel nun einmal unvermeidlich sind. Diese Mäkler sitzen in der Kutscherstube, von woher sie oft dem Händler sehr wichtige Nachrichten bringen; man findet sie auch an der Table d'hôte, und ihre Dienste müssen mit Geld aufgewogen werden, besonders wenn sie reichen Käufern zum Kauf zurathen. Mit kritischen Blicken mustern sich untereinander die Pferdehändler und das Material, was jeder mitgebracht hat. Unter diesen Händlern findet man Originale wie in keinem andern Geschäftszweig. Es gibt unter ihnen Kenner, die es dreist mit dem genialsten Thierarzt und Sportsman aufnehmen, die mit einem Blick alle Schönheiten, aber auch alle Fehler eines Pferdes erfassen, und die gewissermaßen in ihrem Geschäft unfehlbar sind. Manche von diesen Händlern sind persönlich mit hochgestellten Persönlichkeiten bekannt, sie verkehren mit Fürsten, mit den ersten Personen der Gesellschaft, die sie



[illegible]wege.



Gut gepariert.



„Schlagen Se zu, 's is 'n echter Araber!"

Ein Pferdemarkt in Mecklenburg. Originalzeichnungen von Georg Koch.

wunderbare Menschenkenner und wissen jedermann zu nehmen, sie wissen ebenso den Kutscher des Mannes, der ihnen Pferde abkaufen will, zu behandeln wie den fürstlichen Käufer. Und fast ausnahmslos ist diese Species grundehrlich, wenn natürlich auch beim Handel alle Vortheile gelten.

Im Gegensatz zu diesen Koryphäen unter den Pferdehändlern stehen die Elemente, die es versuchen, durch Fluchen, Schwören und hinreißendes Schwatzen ihre Waare loszuwerden und den Käufer zu bestechen. Diese Elemente gehen fast auffallend aller Reellität im Handeln aus dem Wege, machen wenigstens den Versuch, ein gemeines Bauernpferd für ein Vollblutpferd auszugeben und einem Käufer aufzuschwatzen. Unterstützt werden sie in ihrem unreellen Gebaren durch die sogen. Pferdekenner, die in Wirklichkeit nichts verstehen und sich daher am leichtesten beschwatzen lassen. — Die Fehler, die ein Pferd aufweisen kann, gehen in die Hunderte: vom Hornriß im Huf bis hinauf zum Kopf kann in jedem Zoll Pferdefleisch und Pferdebein irgendein Fehler stecken, und wenn diese Fehler vielleicht nicht äußerlich zu sehen sind, so kommen sie vielleicht später zu Tage, und zwar in einer Weise, die sehr empfindlich für den unerfahrenen Käufer wird. Gewisse Fehler, die sich nachträglich bei einem Pferde herausstellen, bedingen allerdings die Zurücknahme des Thieres und die Rückzahlung des Kaufgeldes, aber nicht immer ist es möglich, festzustellen, ob dieser Fehler des Pferdes alt war, oder ob er später entstanden ist, und die Processe wegen Pferdehandels sind heute noch bei Richtern und Anwälten wenig beliebt, weil immer Sachverständigenaussage gegen Aussage steht und es fast unmöglich ist, eine richtige Entscheidung zu finden. — Der unreelle Pferdehändler färbt die Pferde, wo sie auffallende Flecken haben, und die Flecken treten erst wieder bei der nächsten Haarung im Frühjahr auf; er „gitcht" die Pferde, indem er ihre Zähne abfeilt oder die Zähne brennt, um die Pferde jünger erscheinen zu lassen; er brennt gemeinen Bauernpferden Gestütszeichen auf, die auf eine vornehme Herkunft schließen lassen sollen; er „trockirt" die Pferde, d. h. er sucht ihnen ein verändertes Aeußeres zu geben, damit es aussieht, als habe er ganz neue Pferde, während er vielleicht mit alten „Ladenhütern" schon wochenlang von Markt zu Markt zieht; er verwendet auf den Aufputz der Pferde die größte Sorgfalt, was allerdings auch der reelle Pferdehändler thut, denn man kann es niemand übelnehmen, wenn er seine Waare in möglichst



Ein Pferdemarkt in Mecklenburg. Originalzeichnung von Georg Koch.



Ein Pferdemarkt in Mecklenburg: Schwerer Handel. Originalzeichnung von Georg Koch.

besterm Licht erscheinen läßt. Der unreelle Pferdehändler liebt Schmutz auf den Straßen und Plätzen des Pferdemarkts, weil dadurch kleinere und größere Schäden an den Hufen gewöhnlich unentdeckt bleiben. Der unreelle Pferdehändler flucht und schwört das Blaue vom Himmel herunter, um die Güte seiner Waare anzupreisen und seine Concurrenten zu verdächtigen; er leugnet alle Fehler ab, die man an seinem Pferde findet, und erklärt sie für Zufälligkeiten, und wenn er gar nicht mehr herauskommt, weist er den Käufer darauf hin, daß es fehlerlose Pferde eigentlich nicht gibt, und daß das Sprichwort recht hat, das sagt:

„Wer scheut ein wenig Spat und Gall,
Der kriegt kein gutes Pferd in 'n Stall."

Selbst das „Pfeffern" findet man heute noch auf den Märkten, und das Stallpersonal des Händlers weiß diese Manipulationen außerordentlich geschickt auszuführen. Wenn das Pferd aus dem Stalle gebracht wird, reibt es der Stallknecht noch einmal sorgfältig mit einem Lappen ab, dabei bringt er ihm eine Portion Pfeffer unter den Schwanz und in den Darm; das Pferd beginnt darauf sofort sehr munter zu werden, trägt den Schwanz sehr stolz und sucht das lästige Brennen durch Ausschlagen mit den Hinterfüßen und durch allerlei Capriolen zu vertreiben. Natürlich führt man ein solches Pferd nur einem Käufer vor, der ein muthiges, feuriges Thier wünscht, und ihm gegenüber schwört der Händler, daß er überhaupt nur das feurigste Vollblut im Stalle habe; kommt aber ein anderer Käufer, der ein ruhiges, frommes Thier wünscht, so werden ihm dieselben Pferde wieder vorgeführt, ohne daß zuvor gepfeffert wird, und es wird ihm gesagt, daß der Händler überhaupt nur ruhige, fromme Thiere habe, da er Durchgeher und Schläger nicht leiden könne.

Je nach der Gegend, in der die Pferdemärkte abgehalten werden, haben sie ein ganz verschiedenartiges äußeres Gepräge. Da, wo viel Pferdezucht ist, wo eine reiche Landwirthschaft sich findet, bringen die Händler ein gutes Material auf den Markt; sie wissen, daß sie bei ihren Kunden, die sie ständig bedienen, bei den Großgrundbesitzern, auch sehr theuere Pferde absetzen. Vielleicht haben sie ganze Gespanne oder einzelne Pferde im Auftrag, und herrliches Material kommt dann auf den Markt, und gehandelt wird um die edeln Thiere nicht mehr nach Mark und Thalern, sondern nur noch nach Doppelkronen, in manchen Gegenden noch nach Louisdors, die früher im Pferdehandel die einzig gangbare Münze waren und im Roßkammjargon den Namen „Schneppen" führten.

Das sogen. Mustern der zu verkaufenden Thiere, das Vorreiten, das Vorfahren der Gespanne gibt nicht nur ein außerordentlich lebhaftes Bild, sondern zeigt auch die ganze Kunst der Pferdehändler und ihrer Gehülfen. Durch kluges Einspannen, durch geschicktes Fahren, durch Aufputz an Geschirr und Wagen werden oft minderwerthige Pferde sehr gut verkauft. Eine beliebte Manier ist auch, ein minderwerthiges Pferd neben ein gut aussehendes zu spannen; zusammen wirken die Pferde vortrefflich, die Fehler des geringern Pferdes entdeckt man erst, wenn man es nicht zusammen mit dem andern, sondern einzeln mustert.

Bei dem Handel um edle Thiere wird viel Geld hin- und hergeschoben. Besonders schön gezeichnete oder gut gebaute Pferde werden mit 200, 300 Louisdors bezahlt. Dazu kommen noch Trinkgelder für die Stallleute, für die Vermittler, die Mäkler, Honorare für die untersuchenden Thierärzte, kurzum, ein Pferdemarkt, auf dem sich leistungsfähige Käufer einfinden, und wo mit guter Waare gehandelt wird, bedingt immer einen großen Geldumsatz.

Ein ganz anderes Bild geben die Pferdemärkte, auf denen der kleine Mann seine „Andalusier" einkauft und der kleine Ackerbauer sich im Frühjahr die Pferde zur Ackerbestellung erwirbt, um sie gewöhnlich im Herbst wieder zu verkaufen, weil er sie den Winter über nicht durchfüttern kann. Auf diesen Märkten wird viel mehr unreell gehandelt als dort, wo edle Thiere zum Verkauf kommen. Hier gelten alle Schliche und Kniffe, hier wird geflucht und geschworen, gelogen und geschwindelt, daß selbst die Pferde manchmal die Köpfe schütteln.

H. Oskar Klaußmann.

Presse und Buchhandel.

— Der Verlag der Zeitschriften „Mode und Haus", „Große Modenwelt", „Kleine Modenwelt", „Illustrirte Wäsche-Zeitung" und „Frauenfleiß" ist laut handelsgerichtlicher Eintragung in den alleinigen Besitz des bisherigen Mitinhabers John Henry Schwerin übergegangen. Dementsprechend ist der Verlag in die Firma John Henry Schwerin umgeändert worden.

— Eine „Zeitschrift für Amateur-Photographen" wird vom 1. December ab in jährlich zwölf Heften unter Redaction von Alexander Rzewuski im Verlage von Hugo Richter in Davos erscheinen.

— Der in Rom erscheinende „Moniteur de Rome" hat erklärt, daß die Redaction das Blatt aus administrativen Gründen aufgebe; hinzugefügt wird, es werde unter anderer Flagge die Sache des heiligen Stuhls weiter vertheidigen.

— Die „Geschichte der Friedrichs-Universität zu Halle" aus der Feder des Universitätscurators Geh. Oberregierungsraths Dr. Wilhelm Schrader erscheint jetzt in zwei Theilen in Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung in Berlin. Das Werk ist im Auftrage und mit Unterstützung des Unterrichtsministeriums herausgegeben worden zu dem Zweck, zu der im nächsten Jahre stattfindenden zweihundertjährigen Jubelfeier der Universität Halle eine Geschichte dieser Hochschule darzubieten, die deren äußere und innere Entwickelung sowie ihre Stellung in dem allgemeinen Gange der Wissenschaft bis auf die Gegenwart darlegt.

— „Fürst Bismarck und die Parlamentarier" betitelt sich ein neues Werk des Geh. Regierungsraths Ritter Heinrich v. Poschinger, von dem der 1. Band: „Die Tischgespräche des Reichskanzlers" Ende October bei Ed. Trewendt in Breslau zur Ausgabe gelangte. Der bekannte Mitarbeiter des frühern Reichskanzlers hat sich in diesem Werke die Aufgabe gestellt, das Verhältniß Bismarck's zu den einzelnen Abgeordneten, die dem Fürsten persönlich nahe standen, und mit denen er außerhalb des Parlaments verhandelte, näher darzustellen. Auf diese Weise bildet das Werk eine Ergänzung zu den gedruckten [illegible] verhandlungen.

— Ein neuer großer Roman „Der Wahrheitsucher" von K. E. Franzos erscheint demnächst im Verlage von H. [illegible] in Jena.

— Unter dem Titel „Schleswig-Holstein im zweiten Kriegsjahr 1850 bis 1851" veröffentlicht Rudolf Schleiden, ehemaliger Ministerresident der Hansastädte in Washington und London, den vierten Band seiner Erinnerungen bei J. F. Bergmann in Wiesbaden. Dieser Band stellt wieder ein selbständiges Buch dar und behandelt im Anschluß an die schleswig-holsteinische Erhebung 1848/49 jene der Jahre 1850/51.

— Das in acht Linien verzweigte Haus Hohenlohe beschloß die Herausgabe eines bis zur ersten, 1553 erfolgten [illegible] lang reichenden Urkundenbuches. Der hiermit Betraute, Dr. [illegible] Weller vom ludwigsburger Lyceum, wurde gleichzeitig veranlaßt, das sehr umfangreiche Actenmaterial zu einer Geschichte des Hauses Hohenlohe zu verwenden.

— Eine „Geschichte des Weltpostvereins" aus der Feder des Oberpostdirectionssecretärs Hugo Weithase erscheint [illegible] von Kurzem im Verlage von J. H. Ed. Heitz (Heitz & [illegible]) in Straßburg i. E.

— In A. Hartleben's Verlag in Wien erscheint lieferungsweise das „Chemisch-Technische Lexikon", eine Sammlung von mehr als 14000 Vorschriften für alle Gewerbe und [illegible] Künste, herausgegeben von den Mitarbeitern der „Chemisch-Technischen Bibliothek" unter Redaction von Dr. Josef Bersch. Dasselbe wird in 20 Lieferungen vollständig sein.

— Ein großes wissenschaftliches Prachtwerk über „Die internationale Ausstellung für Musik- und Theaterwesen" in Wien wird in diesen Tagen die Presse verlassen. [illegible] außerdem die Facsimile-Wiedergabe von mehr als 400 [illegible] schriften der classischen Meisterwerke aller Zeiten und Culturen in Photoreproduction, außerdem aber noch vieles, was bisher der Veröffentlichung noch vorenthalten geblieben ist, als Gemälde, Skizzen, Zeichnungen, Briefe, Acten, Documente, die hier zum ersten mal veröffentlicht werden. Dem Herausgeber [illegible] Schneider haben zahlreiche Gelehrte und Fachmänner als Mitarbeiter zur Seite gestanden. Das Werk erscheint im Verlage von Moritz Perles in Wien in deutscher und englischer Ausgabe.

— Ein interessantes Reisewerk von Julius Rodenberg erscheint unter dem Titel „Eine Frühlingsfahrt nach Malta, mit Ausflügen in Sicilien" im Verlage des [illegible] Berlin. Der Haupttheil des Buches ist Sicilien gewidmet, [illegible] dem Rodenberg ein farbenreiches Gemälde entwirft.

— Eine neue Sammlung von Essays des [illegible] Literarhistorikers Georg Brandes wird im October im [illegible] der Literarischen Anstalt Rütten u. Loening in [illegible] veröffentlicht werden. Das Buch wird neben verschiedenen [illegible] rakteristiken neuerer nordischer und deutscher Schriftsteller [illegible] Essays über Emile Zola und Guy de Maupassant sowie eine [illegible] handlung über Friedrich Nietzsche nebst zwölf noch nicht [illegible] Briefen desselben enthalten.

— Als 2. Band der „[illegible] Buchdrucker- und Verlegerzeichen" erschienen bei J. H. E. Heitz (Heitz u. Mündel) in Straßburg i. E. „Die italienischen Buchdrucker- und Verlegerzeichen bis 1525", herausgegeben von Paul Kristeller, mit 331 Zeichen in Roth- und Schwarzdruck. Das Werk bildet eine möglichst vollständige Zusammenstellung von italienischen oder in Italien thätigen Verlegern [illegible] druckern bis um das Jahr 1525 verwendeten Signete [illegible]

„Die Reden des Grafen Caprivi im deutschen Reichstage, preußischen Landtage und bei besondern Anlässen, 1883 bis 1893“, gelangen demnächst mit orientirenden Einleitungen und erläuternden Anmerkungen sowie mit Biographie und Bildniß versehen im Verlage von Ernst Hofmann u. Co. in Berlin zur Ausgabe.

— Im Oesterreichischen Museum für Kunst und Industrie fand im letzten Winter eine Specialausstellung mittelalterlichen Hausraths statt. Dieser Ausstellung verdankt ein Werk seine Entstehung, das demnächst im Kunstverlage von Anton Schroll u. Co. zu Wien unter dem Titel „Mittelalterliches Hausrath“ erscheint. Es enthält 40 Tafeln in Lichtdruck, herausgegeben und mit erläuterndem Text versehen von dem Museumsdirector Jakob v. Falke.

— Das Comité für das Jokai-Jubiläum in Budapest wird aus Anlaß des am 6. Januar 1894 bevorstehenden 50jährigen Schriftstellerjubiläums Moriz Jokai's eine Prachtausgabe seiner Werke veranstalten. Die technische Durchführung dieses Unternehmens soll der Firma Brüder Révai übertragen werden.

— Der britische Orientalist Major H. G. Raverty vollendete die Uebersetzung eines bisher unbekannten persischen Manuscriptes von 1300 eng geschriebenen Foliozeilen. Es enthält die Geschichte von 1000 Jahren von dem Tode des Propheten Mohammed (632 v. Chr.) an. Das Buch wird zweifelsohne eine werthvolle Bereicherung unserer Kenntnisse über Centralasien, Persien, Indien und auch China bilden.

— Die Freie Vereinigung düsseldorfer Künstler veröffentlicht in nächster Zeit bei H. Michels in Düsseldorf ein großes Prachtwerk, in dem neben Beiträgen deutscher Dichter und Schriftsteller eine reiche Sammlung werthvoller Illustrationen und Nachbildungen von Originalwerken geboten wird, durch die das Streben und Können der Mitglieder der Vereinigung dem größern Publikum vorgeführt werden soll. Namen wie Karl Gehrts, Arthur Kampf, Kröner, Oeder, Munthe, Bochmann, Mühlig u. a. werden mit trefflichen Schöpfungen vertreten sein.

— Die „Gesammelten Abhandlungen“ von Professor Ernst Curtius werden demnächst im Verlage von Wilh. Hertz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin zur Veröffentlichung gelangen. Die Sammlung von den bisher in verschiedenen Zeitschriften, Programmen u. s. w. abgedruckten Arbeiten dieses Gelehrten, die die Studien bilden, auf denen des Autors größere Werke beruhen, umfaßt im ersten Bande die Monographien, die auf die Geschichte des Alterthums bezüglich sind. Der im nächsten Jahr herauskommende zweite Band wird die kunstarchäologischen, mythologischen, epigraphischen und numismatischen Arbeiten bringen.

— Unter dem Titel „Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarck's“ veröffentlicht Dr. Hans Blum eine politische Geschichte Deutschlands von 1871 bis 1890, die am 23. November im Verlage des Bibliographischen Instituts zu Leipzig zur Ausgabe gelangt. Der Verfasser ist bestrebt gewesen, die Ereignisse und Zustände, die er darstellt, wo immer möglich nur nach amtlichen Quellen zu entwickeln; mancherlei Aufklärungen hat Fürst Bismarck selbst bereitwillig ertheilt.

— Eine Geschichte des antiken Socialismus und Communismus aus der Feder des erlanger Geschichtsprofessors Rob. Pöhlmann erscheint in zwei Bänden in der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung in München. Es wurde damit zum ersten mal der Versuch gemacht, der methodischen Ergründung und Darstellung der antiken Gesellschafts- und Wirthschaftsideale näherzutreten.

— Eine „Bibliothek russischer Denkwürdigkeiten“, herausgegeben von dem berliner Universitätsprofessor Dr. Th. Schiemann, beginnt nächstens im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart zu erscheinen. Diese Sammlung soll ein treues Bild des gesellschaftlichen und politischen Lebens in Rußland geben. Den Anfang machen die „Memoiren von Jakob Iwanowitsch de Sanglen, 1776 bis 1831“, aus dem Russischen übersetzt von E. v. Maydell. Es werden folgen: „Erinnerungen über den polnischen Aufstand und den Krieg von 1830 bis 1831 von Alexander Iwanowitsch Seeland“, übersetzt von Georg Frhr. v. Saß; „Lebensfragen, Tagebuch eines alten Kriegers“ von Nikolaus Iwanowitsch Pirogow, übersetzt von Aug. Fischer u. s. w.

— „A. Tennyson's Balladen und lyrischen Gedichte“ werden jetzt in einer wohlgelungenen deutschen Uebertragung von E. v. Harden im Verlage von Otto Brandner in Charlottenburg veröffentlicht.

— Die österreichische Regierung hat dem Herrenhause den Staatsvertrag mit England, betreffend den gegenseitigen Schutz der Urheber von Werken der Literatur oder Kunst und der Rechtsnachfolger der Urheber, zur Genehmigung vorgelegt. Dieser Vertrag sichert den beiderseitigen Staatsangehörigen den gegenseitigen Schutz ihrer Urheberrechte nach den Gesetzen beider Länder. Insbesondere ist auch das Uebersetzungsrecht nach dem Hauptgrundsatze gewährleistet, daß, wenn zehn Jahre nach Ablauf des Jahres, in dem ein auf Grund dieser Convention in den britischen Staatsgebieten zu schützendes Werk erschienen, eine Uebersetzung in die englische Sprache nicht herausgegeben worden ist, das Recht zur Uebersetzung des Werkes in die englische Sprache auch in den bezeichneten Staatsgebieten dem Urheber nicht mehr ausschließlich zustehen soll. Rechtmäßige Uebersetzungen werden wie Originalwerke geschützt.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Bei List u. Francke in Leipzig gelangt am 13. November die 1738 Nummern umfassende Autographensammlung des verstorbenen Bürgermeisters C. G. Hofmeister zur Versteigerung. Durch dieselbe Firma wird vom 27. November ab die werthvolle historische Bibliothek des verstorbenen Prof. Dr. W. Maurenbrecher unter den Hammer gebracht, ferner die juristische Bibliothek des verstorbenen Reichsgerichtsraths Schaper und einige kleinere Bibliotheken mit Werken aus allen Literaturgebieten. Der betreffende Katalog verzeichnet 4708 Nummern. Auf Prof. Maurenbrecher's Bibliothek allein entfallen 2000 Nummern, davon etwa die Hälfte Werke über deutsche Geschichte, namentlich im Reformationszeitalter. Aus der Bibliothek Schaper dürfte die juristisch-staatswissenschaftliche Abtheilung, an 600 Nummern, die werthvollste sein.

— Oswald Weigel wird in seinem Auctionslokal zu Leipzig vom 13. bis 18. November mehrere Sammlungen von Werken aus allen Gebieten der Wissenschaften versteigern, und zwar nach dem Katalog insgesammt 3193 Bücher.

— Zum Zweck der photographischen Vervielfältigung von Handschriften wird auf Betreiben von Prof. Hartwig, Director der Universitätsbibliothek in Halle, die Bildung einer Gesellschaft ins Werk gesetzt. Diese Gesellschaft soll einen internationalen Charakter tragen und wenigstens aus 100 Mitgliedern bestehen. Die Leitung der Gesellschaft übernimmt W. N. du Rieu, Director der Bibliothek von Leyden, dem ein Beirath zur Seite steht, der aus den Directoren der Bibliotheken in Berlin, London, Paris, Wien, Florenz, Rom u. s. w. zusammengesetzt ist. Die Aufnahme und Vervielfältigung wird Dr. du Rieu überwachen.

— Max Weg's Antiquariatsbuchhandlung in Leipzig stellt in ihren Katalogen Nr. 29 und 30 eine reichhaltige Sammlung von Schriften von und über Benedictus Spinoza nebst fast allen bekannten Bildnissen Spinoza's sowie nahezu 1000 Werke von und über Immanuel Kant mit einer Sammlung von beinahe sämmtlichen Kant-Porträts zum Verkauf.

Sport und Jagd.

— Hr. v. Wedemeyer-Schönrade, der so erfolgreiche Züchter von St. Marks, Nußknacker, Irrlicht u. a. m., hat seinen Mutterstutenstamm durch Erwerb von drei Pferden verstärkt. Es sind dies die von Mons. H. Say erzogenen: Gemanite, von Wenlock-Gonzaga, geb. 1877; Almeite, von Dutch Skater-Almelle, geb. 1879; und die 1874 geborene Novata, von Trocadero-Praemat. Ferner erstand Ober-Landstallmeister Graf Lehndorff abermals in England zwei hochedle Stuten, die br. St. Penja, von Springfield-Marcil, geb. 1887, Mutter von Orvieto und Gaselia, und die br. St. Chmaves, von Galopin-Spring Morn, geb. 1889. Beide entstammen der Zucht des Mr. J. H. Houldsworth. Ebenso wanderte der hervorragende Steepler, der H. Le Balard, von Guerande-La Merlane, in des Grafen Besitz für Halbblut-Zuchtzwecke.

— Die Flachrennsaison zu Hoppegarten endete in diesem Jahre am 18. October. Der von England zurückgekommene 4j. grabiger F.-H. Geheimrath, der drüben jenseits so wenig ehrenvoll gelaufen war, vermochte es im Durchgänger-Rennen, Preise 7400 M, Distanz 1800 Mtr., nur auf den vierten Platz zu bringen. Er trug allerdings auch 6 Kgr. mehr als seine 4j. Concurrenten und ebenso 13½ Kgr. mehr als die vortrefflich geschätzten Stuten der 3j. Altersklasse. Daß er trotzdem etwa anderthalb Längen hinter der Siegerin, der 4j. br. St. Bes des Grafen v. Plessen-Ivenack, zu enden vermochte, wirft kein günstiges Licht auf die placirten Pferde Bes, Simon und Palmette. Im Friedrichsfelder Handicap, Werth 5920 M, Distanz 1000 Mtr., für Zweijährige, feierte Hrn. G. v. Lang-Puchhof's F.-St. Migräne einen Erfolg; das Abschiedshandicap, Werth 6720 M, Distanz 2000 Mtr., fiel an Capt. Joe's a. dbr. H. Freemason, und endlich das Rüdersdorfer Hürdenrennen, Werth 3520 M, Distanz 2400 Mtr., für Dreijährige, entschied sich zu Gunsten des br. H. Tiefenbrunner I. des Hrn. G. v. Lang-Puchhof.

— Zu Charlottenburg-Westend fanden am 21. und 22. October gute Rennen statt. Es siegte im Schluchsee-Jagdrennen, Preise 4940 M, Distanz 4500 Mtr., Hrn. H. Suermondt's 4j. br. St. Charing Croß leicht mit drei Längen, und im Herren-Hürdenrennen über 4000 Mtr., Preise 5680 M, ritt Mr. Gott den 5j. dbr. H. Carlsman des Rittmeisters Suermondt zum Gewinn. Im Deutschen Halbblut-Jagdrennen über 3500 Mtr., Preise 3000 M, zeigte derselbe Reiter auf Hrn. J. Kühn's a. [illegible] Gottschalt den andern den Weg, und auf das Wilhelmswald-Jagdrennen über 4000 Mtr. legte Lieut. Graf S. v. Lehndorff auf der a. F.-St. Demuth Beschlag. Am 22. October war es Wellgunde unter Rittmeister v. Sydow leider nicht vergönnt, zum dritten mal den Großen Preis von Charlottenburg, 30000 M, Distanz 5000 Mtr., heimzutragen. Sie kam an einem offenen Graben zu Fall und schied so aus dem Rennen, ohne selbst Schaden zu nehmen, wogegen Hr. v. Sydow nicht ganz unbedenkliche Erinnerungen davongetragen hat. Hrn. H. Suermondt's a. F.-W. Frondeur unter Lieut. Suermondt gewann nunmehr ganz leicht mit sieben Längen den werthvollen Preis gegen den ganz ermüdeten Oesterreicher, den 4j. F.-W. Izen des Grafen Nik. Esterhazy, auf dem Rittmeister Frhr. v. Reitzenstein im Sattel war. Sieben andere vervollständigten das Feld. Das Jugend-Jagdrennen fiel an Rittmeister Suermondt's 3j. F.-St. Debatte und das Wilmersdorfer Hürdenrennen an Lieut. v. Gynard's 3j. F.-W. Herzkönig. Im Reitern-Hürdenrennen erstritt dieser hervorragende sächsische Reiter auf Lieut. Frhr. v. Fritsch's (Garde-Rt.) 4j. br. H. Pont l'Eveque einen Sieg, und im Preis von Falkenberg ging seine 4j. F.-St. Pontillère unter Lieut. Graf v. Westphalen als Erste durchs Ziel.

— Das königliche Hauptgestüt Graditz errang am 22. October zu Wien mit dem 2j. br. H. Milchmann, von Chamant-Milchmädchen, unter Jockey Ballantine gegen zehn zweijährige österreichische Pferde einen großen Erfolg im Henckel-Memorial, Preis 10000 Fl., Distanz 1300 Mtr. Der Königliche fertigte seinen gefährlichsten Widersacher, den br. H. Lustandl, sicher mit einer halben Länge ab. Nach anderthalb Längen traf Algebra als Dritte ein. Mr. R. Waugh, der Trainer Milchmann's. Duncan, der 3j. br. H. des Grafen T. Festetics, gewann am 19. October zu Wien leicht gegen gute Pferde den Preis von Nadasdy, 2000 Fl., Distanz 2800 Mtr., und die October-Steeplechase, Preis 2000 Fl., Distanz 4000 Mtr., holte sich leicht mit fünf Längen Capt. George's a. F.-W. [illegible].

— Zu Gatwick trug am 18. October das Handicap gleichen Namens über 2400 Mtr. Mr. W. Fredrick Cleere's bj. br. St. Greeza und damit 10000 M heim. Zu Sandown Park legte auf die Great Sapling Plate, für Zweijährige, Preis 20000 M, Distanz 1000 Mtr., Col. Hewitt mit der F.-St. Marnoela Beschlag.

— Melchior, der 2j. ausgezeichnete Kaiserstalles-Sohn, der für uns Deutsche ein ganz besonderes Interesse besitzt, lief am 19. October mit seinem Bezwinger, dem 2j. dbr. H. Drima Bagatelle, im Prix de la Forêt zu Chantilly, 20000 Frs., Distanz 1400 Mtr., ein ganz hervorragendes Rennen, in dem er nur um einen knappen Hals unterlag. Er ließ recht gute ältere Pferde hinter sich, und sein Abschneiden beweist, daß er einer ganz ausgezeichneten Klasse angehört, und daß die deutschen Zweijährigen nicht zu unterschätzen sind. Im Prix de la Salamandre, 20000 Frs., Distanz 1400 Mtr., für Zweijährige, zeigte Mons. Mich. Ephrussi's F.-H. Gospodar die beste Form.

— Im Straßenrennen des Wiener Radfahrclubs vom 9. Bezirk über 50 Kilometr. siegte Hr. Reisinger in 2 St. 4 Min., d. h. im Durchschnitt 2½ Min. auf das Kilometr. Im 30 Kilometr. Rennen ging Hr. Albert Reisenfeld in 1 St. 7 Min., also etwa 2¼ Min. Kilometerdurchschnitt, als Sieger hervor. Beider Leistungen, die unbedingt hervorragend genannt werden müssen, gewinnen noch an Werth durch den Umstand, daß strömender Regen und Sturm die Fahrt beeinträchtigten.

— Die Regattasaison dieses Jahres schloß zu Berlin am 22. October mit einem großen Preiswettsegeln auf dem Rummelsburger See. Es nahmen daran 40 Yachten theil. Ganz ausgezeichnet segelten die Kielboote, von denen Ariona I. von der Klasse der großen in 1:48:34, Nachelden von der der mittlern in 2:3:52 und Alma in 2:17:1 von der Klasse der kleinen Boote prämiirt wurden.

— Der Verband steirischer Skiläufer veranstaltet gelegentlich des zweiten Skiwettlaufens vom 5. bis 9. Januar 1894 in Mürzzuschlag eine Wintersport-Ausstellung von Eisschuhen, Schneereifen, Rennwölfen, Handschlitten, Gaißlschlitten, ein- und zweispännigen Schlitten jeder Art, Sportcostümen, der einschlägigen Literatur sowie von Bildern und Karten u. s. w. Alle Firmen, die diese hochinteressante internationale Ausstellung zu beschicken geneigt sind, werden gebeten, sich baldmöglichst an den Verband steirischer Skiläufer in Mürzzuschlag am Semmering zu wenden, da der letzte Anmeldetermin der 30. November ist.

— Fürst Engelbert Auersperg gab im September d. J. auf seiner Domäne Gründberg bei Nepomuk eine Rebhühnerjagd, bei der neun Schützen auf einer nur 108 Morgen großen Waldremise die erstaunliche Anzahl von 201 Fasanen, 290 Hasen, 4675 Hühner und 4 Stück verschiedenes = 5170 Stück zur Strecke förderten. Schon im vorigen Jahre waren daselbst 4417 Stück Wild erlegt worden.

— Auf der Hofjagd zu Mürzsteg in Steiermark am 3. October wurden nicht weniger als 49 Gemsen geschossen. Davon kamen auf Kaiser Franz Joseph fünf, König Albert von Sachsen sieben, den Großherzog von Toscana acht, Prinz Leopold von Baiern fünf.

— Herzog Alfred von Koburg und Gotha konnte am 2. October zu Hinterriß in Tirol auf ein eigenes Jagdergebniß von 17 Gemsböcken und zwei Geißen blicken. Außerdem streckte er auf der Pirsch zwei brave Zehner-Rothhirsche.

Schach.

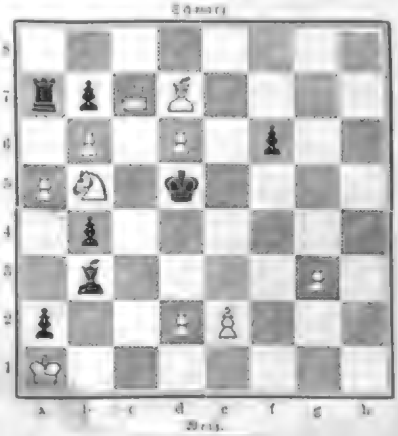
Aufgabe № 2427.

Weiß setzt in drei Zügen matt.

Von Dr. Ferdinand Schindler in Botenwald.

Dem preisgekrönten Vorkämpfer und dem Problemcomponisten des [illegible] Schachvereins.

Schwarz.



Weiß.

Der frühere langjährige Präsident der Schachgesellschaft Augustea zu Leipzig und jetzige Ehrenpräsident derselben, Geh. Hofrath Dr. Rudolf v. Gottschall, beging am 30. September die Feier seines 70. Geburtstages. Die „Illustrirte Zeitung“ hat dieser Feier bereits in Nr. 2622 vom 30. September gedacht. Die Augustea entsandte eine Deputation, bestehend aus den Herren Dr. Max Lange, Ehrenmitglied, Hermann Zwanzig, Präsident und Generalsecretär des Deutschen Schachbundes, und Reichsgerichtsrath Frhr. v. Bülow, Vicepräsident des Vereins, mit einem kostbaren Ehrengeschenk, einer Figur, den Ritter Georg im Kampfe mit dem Drachen darstellend. Dr. Lange hielt die Begrüßungsrede. Beim Festmahl am Abend in den neueröffneten Sälen des Hôtel de Pologne war auch eine stattliche Anzahl von Mitgliedern der Augustea vertreten. Von auswärtigen Schachclubs war es namentlich der Dresdener Schachverein, der zahlreiche Beglückwünschungen übersandte; außerdem war Dr. Karl Schmid aus Blasewitz, der Hauptbegründer dieser Gesellschaft, zu Ehren des seltenen Jubilars persönlich erschienen.

Die Correspondenzpartien zwischen Berlin und Leipzig haben mit Beginn der Wintersaison weitern Fortgang gefunden. Bisjetzt geschahen die Züge:

Leipzig. Weiß.	Berlin. Schwarz.	Berlin. Weiß.	Leipzig. Schwarz.
11. . . .	T a 8 — e 8	17. . . .	T. b 7 — b 4
21. R. f 1 — h 2		18. T. a 1 — d 1	g 7 — g 6
		19. S. a 3 — e 4	. . .

Von den „Dresdener Schachblättern“, herausgegeben vom Dresdener Schachverein, ist Nr. 4, die letzte Quartalsnummer dieses Jahrganges, erschienen; sie enthält interessante Beiträge. Die Winterturniere des Dresdener Schachvereins, Café Kreutz, haben am 15. October begonnen; sie bestehen aus dem Klassen- oder Abendturnier und dem Handicap- oder Nachmittagsturnier.

Zwischen A. Albin und A. B. Hodges wurde kürzlich im Manhattan Cheß Club zu Newyork ein Match von fünf Gewinnpartien um die Summe von 150 Doll. ausgefochten, der bei je vier Gewinnspielen als unentschieden abgebrochen wurde; es ist ganz richtig, daß man den Austrag eines solchen Wettkampfes nicht abhängig von dem Ausfall einer einzigen entscheidenden Partie macht.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 23	Oct. 24	Oct. 25	Oct. 26	Oct. 27	Oct. 28	Oct. 29
Valentia	+ 6 b	+ 12 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 11 b	+ 13 b	—
Brest	+ 10 w	+ 9 b	+ 13 b	+ 12 w	+ 13 w	+ 13 w	—
Paris	+ 11 b	+ 3 w	— 1 b	+ 9 b	+ 9 b	+ 4 b	—
Helder	+ 12 h	+ 11 w	+ 12 w	+ 11 w	+ 10 r	+ 11 w	—
Brüssel	+ 7 b	+ 9 r	+ 8 w	+ 9 w	+ 8 b	+ 6 w	—
Neapel	+ 14 h	+ 15 b	+ 15 b	+ 12 b	+ 17 b	+ 14 b	—
Florenz	+ 8 h	+ 10 b	+ 9 h	+ 9 h	+ 13 w	+ 13 b	—
Triest	+ 14 b	+ 15 b	+ 13 h	+ 14 b	+ 17 b	+ 12 w	—
Wien	+ 6 n	+ 8 w	+ 1 b	+ 5 h	+ 3 b	+ 4 b	—
Budapest	+ 4 w	+ 5 b	+ 6 b	+ 6 h	+ 3 w	+ 4 w	—
Hermannstadt	+ 4 b	+ 7 r	+ 3 b	[illegible]	— 4 b	— 1 b	—
Odessa	+ 9 h	+ 8 b	+ 3 b	+ 7 b	+ 9 h	+ 12 b	—
Moskau	+ 7 h	+ 2 n	+ 2 r	+ 1 n	+ 3 b	+ 3 b	—
St. Petersburg	+ 3 w	+ 2 b	+ 2 n	+ 5 r	+ 1 w	+ 4 r	—
Haparanda	+ 1 r	+ 1 w	+ 0 b	+ 4 b	— 1 b	+ 0 b	—
Stockholm	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 w	+ 2 b	—
Christiansund	+ 1 r	+ 9 b	+ 10 r	+ 3 r	+ 2 r	+ 6 r	—
Oxoe	+ 8 h	+ 9 b	+ 12 r	+ 7 w	+ 5 h	+ 13 b	—
Kopenhagen	+ 5 r	+ 7 b	+ 10 n	+ 9 r	+ 6 n	+ 7 b	—
Memel	+ 10 w	+ 7 b	+ 10 b	+ 9 b	+ 2 w	+ 8 w	—
Kiel	+ 8 b	+ 8 b	+ 8 b	+ 9 r	+ 4 b	+ 2 b	—
Hamburg	+ 9 w	+ 9 b	+ 8 b	+ 9 r	+ 6 b	+ 4 b	—
Aachen (Cöln)	+ 11 w	+ 11 b	+ 11 b	+ 10 w	+ 6 w	+ 11 b	—
Wilhelmshafen	+ 9 w	+ 9 b	+ 9 b	+ 9 b	+ 4 b	+ 2 b	—
Hannover	+ 8 w	+ 9 b	+ 7 w	+ 10 w	+ 7 w	+ 2 b	—
Leipzig	+ 9 w	+ 8 b	+ 4 w	+ 11 b	+ 7 w	+ 3 b	+ 9 b
Berlin	+ 9 w	+ 8 b	+ 8 b	+ 6 w	+ 7 b	+ 6 b	—
Breslau	+ 10 r	+ 5 b	+ 7 b	+ 7 b	+ 9 r	+ 5 b	—
Mülhausen i. E.	+ 9 b	+ 5 b	+ 4 w	+ 10 w	+ 10 b	+ 4 w	—
Karlsruhe	+ 10 r	+ 4 w	+ 3 b	+ 9 w	+ 10 b	+ 3 b	—
Friedrichshafen	+ 10 b	+ 6 w	— b	+ 6 n	+ 10 b	+ 2 w	—
München	+ 10 b	+ 3 b	+ 3 w	+ 9 w	+ 9 r	+ 7 b	—
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+ 13 w	+ 11	+ 10 b	+ 16 r	+ 12 r	+ 17 b	—
Nizza	+ 14 b	+ 16 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 13 w	+ 11 b	—
Lesina	+ 14 b	+ 17 b	+ 13 b	+ 13 b	+ 16 b	+ 13 b	—
Helgoland	+ 12 w	+ 12 b	+ 10 n	+ 11 b	+ 8 b	+ 11 r	—
Bad Reinerz i. Schl.	+ 10 b	+ 7 w	+ 5 w	+ 10 b	+ 11 r	+ 3 b	+ 3 w
Kissingen	+ 10 b	+ 7 b	+ 9 b	+ 6 b	+ 7 w	+ 3 b	+ 9 b
[illegible]	+ 11 w	+ 3 b	+ 5 w	+ 6 b	+ 9 r	+ 3 w	—
Ilmenau	+ 7 r	+ 3 b	+ 5 b	+ 9 w	+ 4 b	+ 1 b	+ 5 w
Baden bei Zürich	+ 5 n	+ 6 w	+ 5 n	+ 4 n	+ 7 w	+ 0 n	+ 7 n
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 17 w	+ 18 b	+ 17 b	+ 13 w	+ 15 b	+ 13 w	—

In Irland beginnt sich infolge der anhaltenden Dürre der Wassermangel sehr fühlbar zu machen. Auch Dublin ist von Wassernoth bedroht, da der Hauptzufluß infolge der Trockenheit ausgeblieben ist. Die Brauereien stellten bereits den Betrieb ein.



Allerseelen. Originalzeichnung von Willy Stöwer.

Allerseelen.

Allerseelentag! Ueberall schmückt heute fromme Liebe die Gräber mit Blumen und Kränzen, um den theuern Geschiedenen damit gleichsam einen Gruß ins Jenseits zu senden und sie unseres dauernden Gedenkens zu versichern. Der ganze Kirchhof sieht fast aus wie ein wohlgepflegter Garten mit seinen blumenbepflanzten Hügeln und den epheuumrankten Steinen, deren Inschrift uns die Namen der stillen Schläfer kündet. Wohl den Todten, die in der Heimat Frieden ruhen, und deren Schlummerstätte von treuen Händen behütet, von stillen Gebeten und Segenswünschen geweiht wird!

Wie traurig, verlassen und unheimlich erscheint dagegen jener Friedhof der Heimatlosen auf der vom Meer umrauschten Insel, wo man den von der tosenden Brandung an den Strand geworfenen Leichen der Schiffbrüchigen ihren letzten Ruheplatz angewiesen hat! Das Schiff, dem sie sich anvertraut hatten, wurde im wilden Sturm von den Fluten verschlungen oder an den Klippen zerschellt, alle Rettungsversuche waren umsonst, aber den ans Land gespülten Todten bereitete das Mitleid der Inselbewohner wenigstens ein Grab. Niemand kennt ihre Namen noch ihr Vaterland; nur der Tag, an dem einst die Wellen ihre Beute ans Ufer geführt, steht auf den kleinen Holzkreuzen der kahlen Grabstätten verzeichnet, zwischen denen nur Gestrüpp und Dünengräser wuchern. Der graue Novemberhimmel ist mit dunklem Gewölk bedeckt, kreischend flattern die Möven über den Gräbern hin, und ein scharfer Wind bewegt die Rispen der hohen Strandgräser, aber heute, am Allerseelentag, fehlt es den einsamen Todten doch nicht ganz an Theilnahme, [illegible] freundliche Hand sorgt für die verlassenen Hügel und [illegible] sie in schlichter Weise. Es ist die rauhe, arbeitsharte Hand [illegible] alten Leuchtthurmwärters, der trauernd an seinen [illegible] Sohn denkt, der als frischer, kraftvoller Jüngling vor [illegible] nigen Jahren vom Vater Abschied nahm, um als Seemann [illegible] seinem Schiff nach fernen Meeren zu segeln. [illegible] wieder, wie auch der alte Vater nach ihm [illegible] an fremder Küste sein Grab. Nun wandert [illegible] Friedhof der Heimatlosen — ruht doch sein [illegible] auch an solcher Stätte — und es ist ihm, als lege er [illegible] auf das Grab seines eigenen Kindes, wenn er [illegible] des unbekannten Todten bekränzt.

Polytechnische Mittheilungen.

Der englische Riesenthurm. — Im londoner Wembley Park, der nordwestlich von der englischen Metropole, also in der Richtung des Regents Park zwischen Neasden und Harrow liegt, erheben sich seit einiger Zeit die gewaltigen Formen des Unterbaues eines Riesenthurms, der in seiner Vollendung den pariser Eiffelthurm noch um etwa [illegible] Mtr. übertragen wird. Auch dieser eiserne Gigant wird als Anziehungsmittel benutzt werden, in diesem Falle, um dem weltberühmten Crystal Palace zu Gunsten eines andern bedeutenden Vergnügungsetablissements Concurrenz zu machen. Wie in Paris, so werden auch hier die Plattformen mit Concertsälen, Restaurants, Kaufhallen u. s. w. ausgerüstet, während in der Spitze des Thurms ein Observatorium eingerichtet wird und eine große elektrische Lampe von hier aus den Bau und dessen nächste Umgebung in Tageshelle erscheinen läßt. Die unterste Plattform soll bereits im November dem Publikum zur Verfügung gestellt werden, die Fertigstellung des ganzen Bauwerkes erwartet man jedoch erst Ende des nächsten Jahres. Die schrägen Ständer des Thurms ruhen je auf einem außerordentlich festen Fundament von etwa [illegible] Mtr. Tiefe, die Basis hat eine Ausdehnung von [illegible] Quadratmtr., die erste Plattform eine solche von [illegible] Quadratmtr. und liegt [illegible] Mtr. hoch, die zweite 170 Mtr., die dritte [illegible] Mtr. Das Gewicht dieses technischen Wunders beträgt [illegible] Tonnen. Von der Spitze des im ganzen [illegible] Mtr. hohen Thurms wird man eine großartige und sehr ausgedehnte Rundsicht genießen können, da der Punkt, worauf er steht, [illegible] Mtr. über dem Meere liegt. Das außerordentlich schlank und schön gebaute Wunderwerk macht trotz der leichten Construction den Eindruck größter Sicherheit. Für den Bau sind 200000 Pfd. St. ausgeworfen.

Wahl's Patent-Bettisch. — Bei der Behandlung von Kranken ist es eine der ersten und nothwendigsten Vorbedingungen guter Pflege, den Leidenden alle Bequemlichkeiten zu verschaffen, um ihnen die Leidenszeit nach Kräften zu erleichtern. Hierzu gehört besonders, daß man ihnen, soweit es ihr Zustand erlaubt, die Möglichkeit gibt, sich zu beschäftigen. Man hatte daher schon seit längerer Zeit Bettische eingeführt, die leicht transportirbar sind und sich bequem über jedes Bett schieben lassen. Gewöhnlich waren sie verstellbar, um Bücher u. s. w. schräg aufstellen zu können. Hierbei war es aber von Nachtheil, daß der Kranke das Stellen nicht selbst oder doch nur mit größern Schwierigkeiten bewerkstelligen konnte, andererseits aber war der Umstand, daß beim Schrägstellen alles andere auf dem Tisch befindliche, wie Erfrischungen, Glocke, Lampe u. a., weggenommen werden mußte, nicht dazu geeignet, den Bettisch zu einem in jeder Hinsicht tadellosen und nützlichen Gegenstand zu machen. Der Firma Alfred Wahl in München, Ziegelstraße 7, ist es gelungen, einen Bettisch zu construiren, der allen Anforderungen in Bezug auf Bequemlichkeit und Verwendbarkeit entspricht und keine der eben gerügten Uebelstände aufweist. Der Ständer ist in der üblichen Weise ausgearbeitet, und es wird in ihm eine Stange geführt, die die Tischplatte trägt. Die letztere besteht, wie die vorstehende Abbildung erkennen läßt, aus zwei Theilen; der kleinere davon ist feststehend, während der größere mit der Stellvorrichtung versehen ist. Diese besteht aus einem auf der eingeschobenen Säule angebrachten Zahnbogen, der in die Nase eines zweitheiligen Hebels eingreift. Beim Verstellen genügt es, den Hebel ein wenig zu lüften und dann die Platte in der gewünschten Richtung zu drehen, worauf diese in jeder beliebigen Stellung feststeht. Der Bettisch kann sowol als Speise- wie auch als Lese-, Noten-, Schreibpult, Staffelei u. s. w. verwendet werden und ist also neben seiner Eigenschaft als Krankentisch ein nützliches Hausgeräth, das seiner Vielseitigkeit wegen sich besonders bei unsern jetzigen beschränkten Wohnungsverhältnissen als empfehlenswerth erweist.



Wahl's Patent-Bettisch.

Bewegliches Blumenbret. — Eine neue Errungenschaft auf dem Gebiete der Blumenpflege im Zimmer bildet das durch Patent geschützte bewegliche Fenster-Blumenbret. Dieses bringt mannigfache Vorzüge, die ihm gar bald einen Platz in jedem Haushalt sichern werden. Mit der Blumenpflege beschäftigt sich wol jeder gern, und doch stellen dieser so angenehmen Unterhaltung so oft Hindernisse entgegen, sei es, daß im Zimmer kein Platz zum Aufstellen eines Blumentisches ist, oder daß die Fensterbreter dazu ungeeignet sind. Außerdem macht sich überall dort, wo Blumentöpfe am Fenster aufgestellt werden, der Uebelstand bemerkbar, daß man immer alle Töpfe wegnehmen muß, wenn das Fenster geöffnet oder gereinigt werden soll. Ferner leidet auch der Anstrich der Fenster dadurch, daß Blumentöpfe darauf stehen. Das bewegliche Blumenbret verbindet das Angenehme mit dem Nützlichen; nicht nur bleiben die Breter vollständig sauber, sondern auch das Umstellen der Blumentöpfe fällt fort. Das nachstehend abgebildete Blumenbret besteht aus einem beliebig ausziehbaren Eisenblechgestell (Nürnberger Schere), das mittels eines hakenartig gebogenen Eisenstabes in die zu diesem Zweck am Fenstersims im Innern des Zimmers angebrachte Oese eingehängt wird. Um das Gleichgewicht herzustellen, gehen vom vordersten Theile des Gestells aus Ketten, die ebenfalls in eine weiter oben am Sims angebrachte Oese eingehakt werden. Das Blumenbret kann infolge dieser Einrichtung beliebig vom Fenster weggedreht werden. Für die Winterzeit ist dies ein großer Vortheil, denn man kann dadurch die Pflanzen vor dem Anfrieren an den Fensterscheiben bewahren. Man bedient sich je nach der Größe der Fenster entweder zweier Breter, von denen auf jeder Seite eins angebracht wird, oder auch nur eines, das man in beliebige Länge auszieht. Die Blumenbreter werden in drei verschiedenen Ausführungen in den Handel gebracht: in verzinktem Draht mit Holzboden (nicht ausziehbar), ferner in lackirtem Schmiedeeisen (ausziehbar) mit einfacher und reicher Kupferverzierung und Blechrinsatz. Die Preise variiren je nach Länge und Ausstattung zwischen 2 ℳ 50 ₰ und 7 ℳ. Den Vertrieb der drehbaren Blumenbreter hat J. C. Schmidt in Erfurt übernommen.



Der im Bau begriffene Riesenthurm im Wembley Park zu London ([illegible] Mtr.) in seinem Größenverhältniß zum pariser Eiffelthurm ([illegible] Mtr.).



Bewegliches Blumenbret.

Staubfreie Müllabfuhr von Adolf Goldstein, Ziegeleibesitzer in Berlin NW., Calvinstraße 38. — Wol das unangenehmste Gefährt, das uns in vielen Großstädten begegnet, ist der langsam durch die Straße ziehende Müllwagen, der die vor jedem Hause in alten Kisten oder sonstigen Behältern aufgespeicherten Abfälle aufnimmt und diese gesammelt abführt. Mit Abscheu weichen die Passanten diesem mit schmutzigem und schlecht riechendem Inhalt angefüllten Wagen aus, ohne sich ganz den unangenehmen Einflüssen entziehen zu können. Einen großen Uebelstand bringt auch das Beladen dieser Ablagerungen mit sich, da dabei wahre Staubwolken emporgeschleudert werden, die den Lungen der Vorübergehenden gewiß nicht zuträglich sind. Schon vom sanitären Standpunkt ist die jetzt übliche Müllabfuhr sehr zu verwerfen, und die maßgebenden Behörden beschäftigen sich seit längerer Zeit mit der Lösung dieser Aufgabe. Verschiedene Vorschläge wurden angeregt, von denen jedoch die meisten dahin zielten, die Abfälle nicht vor den Häusern in den Wagen zu entleeren, sondern mit den Behältern gemeinsam abzuführen. Die berührten Uebelstände würden wol dadurch zum Theil beseitigt werden, doch könnte dieses Verfahren kaum als rationell bezeichnet werden, da die Abfuhr durch das nicht unbedeutende Eigengewicht der Kasten vertheuert würde und auch den Hausbesitzern durch Anschaffung der doppelten Anzahl von Müllkasten eine erhebliche Auslage verursacht worden wäre; es wurde daher von den Behörden dieses Verfahren verworfen. Nach eben Erwähntem dürfte daher das dem Ziegeleibesitzer Adolf Goldstein in Berlin patentirte Verfahren einer staubfreien Müllabfuhr zur Einführung empfohlen werden. Sowol der Müllwagen als auch der Müllkasten sind durch Patente geschützt und haben folgende Einrichtung: Der nach allen Seiten geschlossene Wagen ist auf dem eisernen Deckel mit zehn bis zwölf nebeneinander befindlichen, durch eiserne Schieberplatten verschließbare Einschütt-öffnungen versehen, in die der Müllkasten mit seinem untern Aufsatz genau hineinpaßt; der mit Deckel versehene Kasten hat einen ausziehbaren, behufs Reibungsverminderung auf Rollen laufenden Boden. Der Müllkasten wird auf die geschlossene Einschüttöffnung gesetzt, darauf der Schieber derselben aufgezogen und dann erst der Boden des Kastens geöffnet, worauf sich dessen Inhalt staubfrei und ohne mit der äußern Luft in Berührung zu kommen, in den Wagen entleert. Nun wird zuerst die Einschüttöffnung, dann der Boden des Kastens geschlossen und letzterer vom Wagen gehoben; wenn auf diese Weise der ganze Wagen gefüllt ist, fährt dieser in geschlossenem Zustande nach dem Abladeplatz. Die an der Lang- und Stirnseite sowie am Boden des Wagens vorgesehenen Oeffnungen ermöglichen eine rasche Entleerung des letztern. Vermöge eines am Wagen angebrachten Krahnauslegers und einer kleinen, durch eine Kurbel zu bethätigenden Winde wird dem Arbeiter das Aufheben und Abheben der Kasten sehr erleichtert. Um das Praktische seines Systems zu beweisen, hat der Erfinder einen Probewagen und eine größere

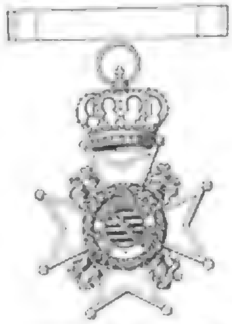


Wagen der staubfreien Müllabfuhr.

Anzahl der Müllkasten bauen lassen und letztere in SW. und S. Berlins den Hauseigenthümern probeweise auf zwei bis drei Monate unentgeltlich zur Benutzung überlassen; während dieser Zeit soll die Abfuhr zu dem frühern Preise erfolgen. Der Erfinder hebt besonders hervor, daß bei etwaiger Einführung seines Systems keine erheblichen Mehrkosten gegen jetzt erwachsen. Um auch endlich in der leidigen Angelegenheit des Müllabfuhrwesens zu einem möglichst praktischen und guten Ziele zu gelangen, wäre es zu wünschen, daß sowol die Behörden als auch die Hauseigenthümer ihr Augenmerk auf diese gemeinnützige Erfindung richten möchten.



Bairischer Militärverdienstorden.
Stern der Großkreuze.



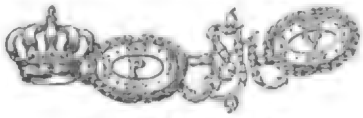
Sachsen-Ernestinischer Hausorden.
Comthurkreuz I. Klasse (Rückseite).



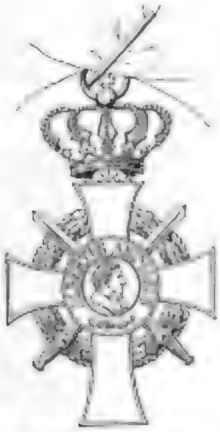
Sachsen-Weimarischer Orden vom Weißen Falken.
Ritterkreuz I. Klasse.



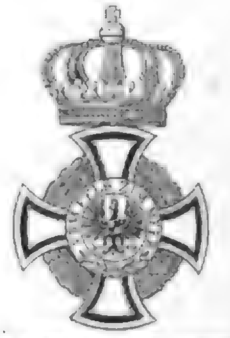
Orden der württembergischen Krone.
Stern für Comthure.



Bairischer Militär-Max-Joseph-Orden.
Halskette.



Sächsischer Albrechts-Orden.
Großkreuz mit Kriegsdekoration.



Kreuz des königl. Hausordens von Hohenzollern.



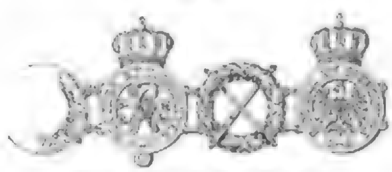
Revers des königl. Hausordens von Hohenzollern.



Großkreuz des preußischen Rothen Adlerordens mit der Krone und Eichenlaub.



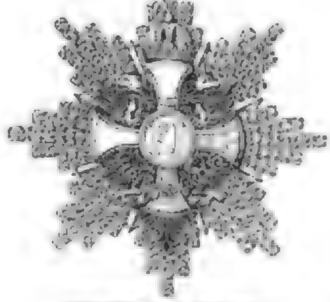
Badischer Orden vom Zähringer Löwen
Stern der Commandeure I. Klasse.



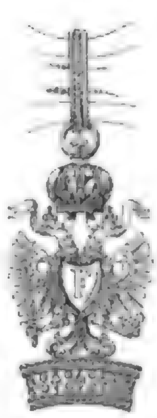
Kette zum Großkreuz des Rothen Adlerordens.



Stern des preußischen Kronenordens II. Klasse
mit der Jahreszahl 50 für Jubilare.



Oesterreichischer Franz Joseph-Orden.
Stern des Großkreuzes.



Oesterreichischer Orden der eisernen Krone II. Klasse
mit der Kriegsauszeichnung III. Klasse.



Hannover'scher Guelphenorden.
Militär-Ritterkreuz, Revers.

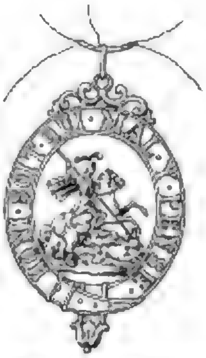


Hessischer Philipps-Orden.
Stern der Großkreuze. Decoration für Militärs

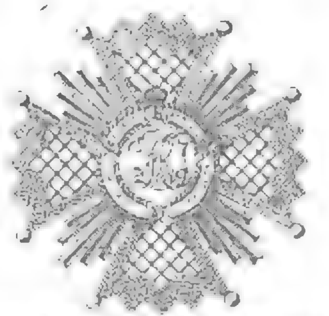
Aus Maximilian Gritzner's soeben erschienenem „Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Culturstaaten der Welt" Leipzig. J. J. Weber



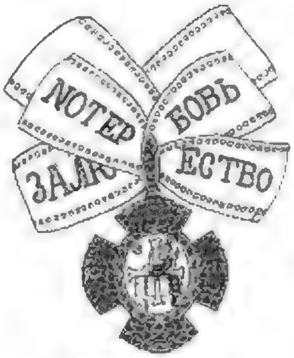
Italienischer Militärorden von Savoyen. Stern der Großkreuze und Großoffiziere.



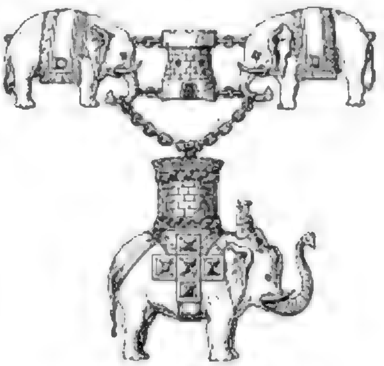
Englischer Hosenbandorden. Medaillon am Bande.



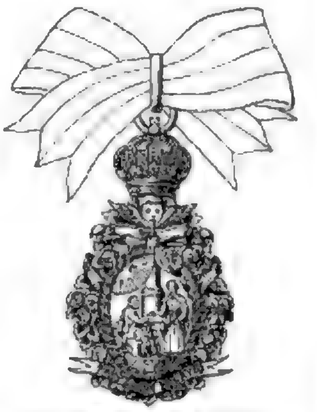
Spanischer Orden Isabella's der Katholischen. Stern der Großkreuze.



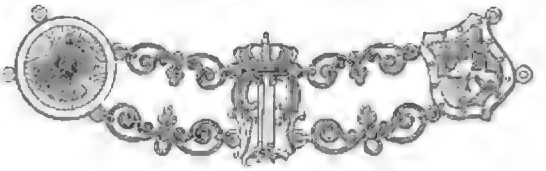
Russischer Katharinenorden.
I. Klasse. (Damenorden.)



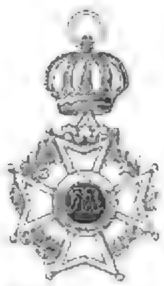
Dänischer Elefantenorden.



Portugiesischer Orden der heil. Isabella
(Damenorden)



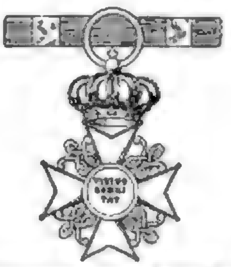
Kette zum norwegischen St. Olafs-Orden.



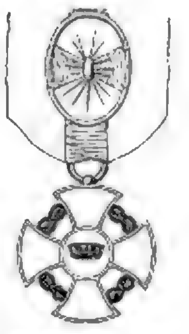
Belgischer Leopolds-Orden.
Civilkreuz.
Vorderseite.



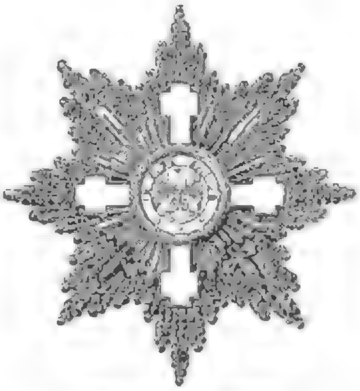
Orden der [illegible] Krone.
II., IV. und V. Klasse.



Civil-Verdienstorden vom niederländischen Löwen.
Commandeurkreuz (Rückseite).



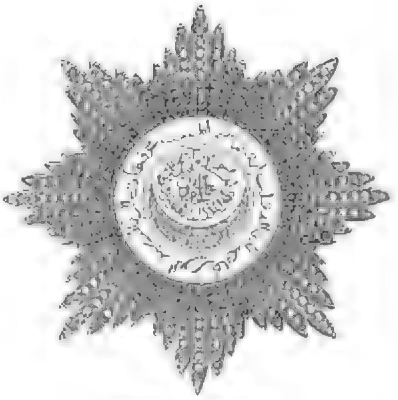
Orden der italienischen Krone
Offizierkreuz



Orden des Sterns von Rumänien.
Stern der Großkreuze und Großoffiziere (für Kriegsverdienst).



Russischer Andreasorden mit Schwertern.



Türkischer Osmanie-Orden.
Stern.

Aus Maximilian Gritzner's soeben erschienenem „Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Culturstaaten der Welt" (Leipzig, J. J. Weber).

Ein Ordenshandbuch.

V. Die weltbekannte Sammlung der von der Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig herausgegebenen „Illustrirten Katechismen“ hat in den letzten Tagen einen Zuwachs erfahren, der mehr, als es sonst in derartigen Fällen üblich ist, Anlaß zu einem freundlichen Geleitswort gibt. [illegible] einzelnen aufzuführen der Mühe lohnen würde, so erfüllt es doch eine dankenswerthe Aufgabe, wenn es Freunde wirbt und das Interesse, das ein Buch beansprucht, in recht weite Kreise zu tragen sucht. Es ist nicht nur einer jener gewöhnlichen „Katechismen“, die sich in ihrem bekannten Gewande so oft schon dem Leser vorgestellt haben, sondern ein stattliches, umfangreiches Handbuch, ein „Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Culturstaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts“. Auf Grund amtlicher und anderer zuverlässiger Quellen zusammengestellt durch Maximilian Gritzner, königl. preuß. Kanzleirath, Premierlieutenant a. D. Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen. (Leipzig, J. J. Weber 1893, eleg. in 2 [illegible] gebunden.) Der Titel des eigenartigen Werkes weist schon darauf hin, daß dem äußern Umfange nach der Rahmen, in dem sich gemeinhin die Weber'schen Katechismen zu halten pflegen, wesentlich überschritten ist. Eine Durchsicht des Werkes und Prüfung seines Inhaltes hat uns die Gründe ergeben, die die Veranlassung für ein „Handbuch“ geworden sind. Treten wir ihm im folgenden etwas näher.

Zur Geschichte des Ordenswesens ist in den letzten Jahren mancher dankenswerthe Beitrag in der Gestalt von zum Theil [illegible] Veröffentlichungen erschienen, die indeß alle nur Sonderuntersuchungen gewesen sind. Eine eingehende Behandlung haben so z. B. die Ordens- und Ehrenzeichen der preußischen Monarchie erfahren, wo das Ordenswesen am meisten ausgebildet erscheint und deshalb auch am meisten einer beschreibenden Darstellung fähig ist, aber auch die Ritterorden anderer Staaten sind Gegenstand von Monographien geworden, wie endlich auch bunte Tafeln mit Abbildungen der wichtigsten Ehrenzeichen [illegible]

[illegible]

Gauner-Zinken.

[illegible] A. Oskar Klaußmann.

Das Wort „Zinken“ bedeutet in der [illegible] geheimen Zeichen zur Verständigung. [illegible]

[illegible]

Dieses Buch führt den Titel „Handbuch für Untersuchungsrichter, Polizeibeamte, Gendarmen u. s. w. Von Dr. Hans Groß, k. k. Staatsanwalts-Substitut [illegible] in Graz“ (Graz, Verlag von [illegible] 1893). Der Titel dieses Buches [illegible]

[illegible] Das Kapitel über die „Zinken“, auf das wir Bezug nehmen, [illegible] graphischen Zinken. Es sind dies an Häuser, Zäune, [illegible] gemalte geheimnißvolle Zeichen, die nicht [illegible]

[illegible]



Fig. 1. [illegible]

[illegible]

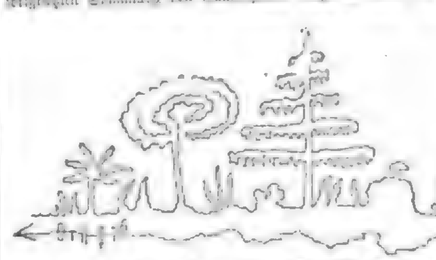


Fig. 2. [illegible]

[illegible]

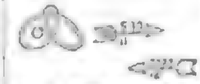


Fig. 3. Zinken eines [illegible].

[illegible]

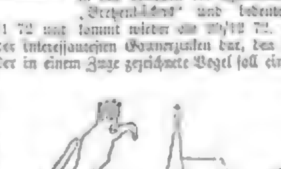


Fig. 4. [illegible]

[illegible]

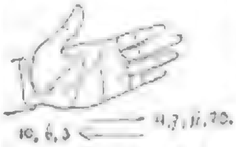


Fig. 5. [illegible]

[illegible]

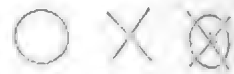


Fig. 6. Fig. 7. Fig. 8.

[illegible]

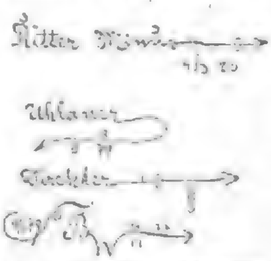


Fig. 9. [illegible]

[illegible]

Alpines.

— Das Mitglied des Mährisch-Schlesischen Sudetengebirgsvereins Gustav Baltermann aus Wien führte am 1?. September mit dem Bergführer Mathias Marcher aus Lienz die erste Ersteigung des Wilden Sender, etwa 2800 Mtr., eines der Culminationspunkte der lienzer Dolomiten, aus. Der Aufstieg erfolgte von der Leitmeritzer Hütte, 2252 Mtr., des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins aus über das sogen. Tote Kar. Der eigentliche Gipfel mußte in exponirter Weise, reitend über den scharfen, nach beiden Seiten abstürzenden Grat, gewonnen werden; daselbst wurden ein Steinmann errichtet und, wie üblich, Visitkarten hinterlegt. Während die erwähnte Gratwanderung nur [illegible], schwindelfreien [illegible] angerathen werden kann, ist der Besuch der [illegible] und noch wenig bekannten Gruppe der lienzer Dolomiten jedem Alpenfreunde bestens zu empfehlen.

— Der Landeshauptmann von Steiermark Graf v. Wurmbrand in Graz überreichte das seit dem Ableben des Grafen v. Meran verwaiste Ehrenpräsidium des Vereins zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark.

— Das Rittnerhorn-Schutzhaus der Section Bozen des Oesterr. Touristenclubs ist für einzelne Winterpartien auf das Rittnerhorn gehörig verproviantirt. Der Schlüssel zum Hause ist bei dem k. k. Postmeister Anton Mair, Gasthofbesitzer in Klobenstein am Ritten, zu haben. Trotzdem das Haus erst Ende Juli eröffnet wurde, kehrten 700 Personen dort ein, von denen etwa die Hälfte im Hause Nachtlager hielten.

— In Weichselboden ist der älteste Hochschwabführer, der [illegible] Georg Plachl [illegible], gestorben. Er war [illegible] Jahre Hochschwabführer, ein [illegible] Kenner des Gebietes und [illegible] mehr denn 4?? mal, zuletzt im Jahre 1??1, den [illegible].

— Die Wertz-Hütte, 2000 Mtr., am Rißler wurde während der diesjährigen Saison von ?0 Personen besucht, was etwa das Doppelte der [illegible] Frequenz bedeutet.

— Am 15. October ist der Verkehr auf der Schafberg-Zahnradbahn für die diesjährige Saison eingestellt worden. Das Personal und alle Stationsrequisiten wurden am genannten Tage bei einem argen Sturmwetter nach St. Wolfgang herabbefördert. Gleichzeitig erfolgte auch die Einstellung der Dampfschifffahrt auf dem Wolfgang- und Mondsee. — Der Betrieb auf der Gaisbergbahn bei Salzburg wurde wegen vorgerückter Jahreszeit am 22. October für dieses Jahr eingestellt.

— Die Dampfschifffahrtsgesellschaft des Oesterr. Lloyds in Triest veranlaßt die Herausgabe eines „Illustrirten Lloydführers", der in bedeutender Auflage im Verlage von Rusch' „Illustrirten Führern" in Wien demnächst erscheinen und an das reisende Publikum gratis abgegeben werden wird. Dieser Führer wird nebst zahlreichen Illustrationen genaue Auskunft über Fahrten, Preise, Anschlüsse an andere Schifffahrtsgesellschaften und Eisenbahnen sowie die Beschreibung sehenswürdiger Punkte der von den Lloyddampfern berührten Küsten enthalten und mit sonst wichtigen Details für Reisende versehen sein.

— Das der Section Wolfsberg des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins gehörige Touristenhaus auf der Koralpe wurde in der abgelaufenen Saison von 317 Personen, d. i. von 17 Personen mehr als im Vorjahre, besucht.

— Der bekannte Höhlenforscher E. A. Martel aus Paris, der zum Zwecke von Studien über das Karstphänomen den Karst besuchte, machte am 1?. September in Begleitung des Hrn. [illegible] einen Vorstoß auf den noch unerforschten Theile des [illegible], von der [illegible] aus, der bis auf etwa 1000 Mtr. weit gelang, wegen der Schwierigkeit der Fahrt aber von morgens bis 10 Uhr nachts dauerte. Vier Tage später wurde durch den Zufluß am [illegible] eingedrungen und durch die [illegible] bis zu einer Stelle vorgedrungen, wo am 16. September umgekehrt werden mußte. Die gemachten Entdeckungen sind für die Erforschung der [illegible] sehr wichtig.

— Die Section Küstenland des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins markirte in diesem Jahre den Weg vom Gipfel des krainer Schneeberges zum Revier [illegible], auf der Reichsstraße abwärts bis [illegible] und von dort auf einem guten Waldwege bis zur Touristenherberge in Dolenja [illegible].

— Der turiner Maler Cantani, der etwa Mitte September von Courmayeur aus den Aufstieg auf den Montblanc über den [illegible] eine Besteigung unternahm, ist seither verschollen und zweifellos verunglückt.

— Eine ziemlich bedeutende Menge von Erstlingstouren ist dem Mitgliede der turiner Section des Italienischen Alpenclubs Advocat J. Vaccarone in diesem Jahre gelungen, und zwar mit den Führern C. Therisod und C. Jeantet die erste Ueberschreitung des Colle di Montandeni, 3727 Mtr., von den Herbetet-Hütten zu den Montandeni-Hütten, in Begleitung des Pfarrers von Cogne A. Gadin, mit den ?? Jeld und den Führern A. Pession und A. Jeantet die Besteigung der Cresta Paganini, 3430 bis 3444 Mtr. [illegible] Pietro, mit demselben und den Führern A. und S. Pession und C. Therisod der Punta del Tuf oder Tuf, 3490 Mtr. (im Lauson-Thal), ferner mit dem Führer C. Therisod des Becco Centrale della Tribolazione, 3313 Mtr., mit dem Führer E. Jeantet des Colle della Rossa, etwa 3100 Mtr. (Grivola-Gruppe), von der Südseite (die erste Begehung desselben von der Nordseite war Hrn. Vaccarone schon am 17. Juli 1890 gelungen) und der Punta Rossa, 3632 Mtr. über den Südwestkamm, schließlich Mitte September mit dem Führer C. Therisod die Ersteigung mehrerer hervorragender Spitzen des Valeille.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Mittlere Zeit im wahren Mittag	Zeitgleichung	Mond im mittl. Mittag: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	Mond Aufgang	Mond Untergang
Nov.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
5	14 53 2?	11 43 42	−16 16	−2 23	156	+5 1	3 31 fr.	am Tage
6	1? [illegible] 22	11 43 43	16 15	8 16	[illegible]	−0 7	4 45	am Tage
7	15 [illegible]	11 43 44	16 12	13 46	21?	1 10	6 0	am Tage
8	15 [illegible]	11 43 [illegible]	16 7	18 40	[illegible]	2 16	am Tage	4 6 ab.
9	15 [illegible]	11 43 5?	16 2	22 1?	[illegible]	3 12	am Tage	4 26
10	15 1? 2	11 44 6	15 56	25 40	250	3 53	am Tage	4 51
11	15 23 16	11 44 21	−15 49	−27 46	261	−4 35	am Tage	5 26

Sonne: Gerade Aufsteigung 223° 49', südliche Abweichung 16° 48' (den 8.). Sonnenaufgang 7 Uhr 16 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 31 Min. (den 8.). Neumond den 8. nachmittags 1 Uhr 57 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur hat am 5. nachts 11 Uhr seine größte östliche Ausweichung von der Sonne, ist aber mit bloßem Auge nicht zu sehen. — Venus (273° gerade Aufsteigung, 25½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Schützen, bleibt bis 6¼ Uhr abends über dem Gesichtskreise, und die Sichtbarkeit beträgt etwa über 1½ Stunde. — Mars (233° gerade Aufsteigung, 8½° südliche Abweichung) geht früh bald nach 5 Uhr auf; er steht in der Nähe des Sternes Spica (1. Größe) und ist dort leicht aufzufinden, da die Umgebung nur Sterne 5. und 6. Größe enthält. — Jupiter (75¾° gerade Aufsteigung, 18½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des Stiers unter den Plejaden, ist die ganze Nacht hindurch sichtbar und erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel früh gegen ¾1 Uhr. Verfinsterungen des ersten Jupitermondes (Eintritt) am 7. früh 1 Uhr 15 Min. und am 8. abends 8 Uhr 53 Min. — Saturn (196¼° gerade Aufsteigung, 5½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht früh gegen 4½ Uhr auf. — Uranus (219° gerade Aufsteigung, 15° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, ist jetzt noch unsichtbar.

Der Mond ist in Conjunction mit Saturn am 6. vormittags 11 Uhr, mit Mars am 6. nachmittags 5 Uhr, mit Uranus am 8. früh 6 Uhr, mit Mercur am 10. nachmittags 3 Uhr.

Neuer Komet.

Am 16. October entdeckte Mr. Brooks in Geneva (Vereinigte Staaten) einen Kometen in 185° 15' gerader Aufsteigung und 21° 55' nördlicher Abweichung beim Aequator, Bewegung nach Norden. Der Komet hat einen scharf ausgeprägten Kern gleich einem Stern 8. Größe und keinen Schweif. Am 17. wurde das Gestirn in Hamburg beobachtet.

Frauen-Zeitung

Erlöst.

Eine Erzählung

von

M. Schoepp.

(Schluß)

[Nachdruck verboten.]

„Da sind wir!" sagte Friedel; mit einem Ruck blieb er stehen, daß es wie eine Erschütterung durch den Körper seines Schützlings drang. Und doch athmete der gequälte Knabe erleichtert auf, wie erlöst. Mit einem Seufzer öffnete er die Augen — ach, wie schön! wie schön! Er breitete die Arme aus, als wolle er die ganze, entzückende Landschaft umarmen, und wieder hingen Thränen an den Wimpern. „Ach, wie schön, wie schön!"

Ganz stolz stand Friedel neben ihm, als hätten seine wieder im Gurt steckenden Hände all die Herrlichkeit geschaffen, als hätte sein breiter, halb offener Mund das Wort gesprochen: „Es werde!"

„Das ist die Au," sagte er, „und da drüben sind se."

Und jetzt sah Gottlieb die andern Knaben und all ihre verwunderten Gesichter und sah, wie sie sich anstießen, und hörte sie lachen und „Friedel" rufen, und auf einmal war die Pracht um ihn her verschwunden, und Angst erfüllte sein Herz. Ach, jetzt fühlte er wieder, daß er fremd war unter ihnen. Friedel schien zu ihnen gehen zu wollen. Dann war er ja ganz allein, er wollte nicht allein bleiben, nein, nein, nur das nicht!

„Friedel!" rief er halblaut.

Der Bursche sah ihn fragend an; auf seinem Gesicht war deutlich sein Unbehagen über die Situation zu lesen.

„Ach, Friedel, bitte, bringe mich doch unter den Baum; ich schenke dir mein Vesperbrot dafür."

Friedel that, wie ihm geheißen war, und als er das Versprochene in der Hand hielt, empfand er eine seltsame Rührung, und als er den ersten Bissen im Munde hatte und den prächtigen Honig schmeckte, wuchs diese Rührung zu einem Gefühl der Hochachtung. Und als er die Hälfte des Brotes schweigend verzehrt hatte, wußte er, daß er diesem uneigennützigen Knaben mit den köstlichen Honigbroten ein treuer Freund sein könne; und als er seinen Mund endlich mit dem Handrücken abwischte, schob er den Gottlieb dicht unter die Linde und fragte fast demüthig, ob es so gut sei.

Gottlieb bejahte freudig, und da er vielleicht empfand, was ihm einen Freund erworben hatte, sagte er leise: „Ich will dir jeden Tag mein Vesperbrot schenken."

Von nun an waren sie gute Freunde. Friedel balgte sich mit den Buben herum, die dem Gottlieb zu nahe traten, und Gottlieb machte ihm dafür die Schularbeiten und lieferte sein Vesperbrot regelmäßig ab. Die Kameraden wußten bald von dem Schutz- und Trutzbündniß, und da sie die Fäuste Friedel's wohl kannten, ließen sie ihre Hänseleien und gingen dem Gottlieb aus dem Wege. Die Muhme fand, daß es weit bequemer sei, das Kind in anderer Obhut zu lassen, und Vater Clausen freute sich, daß sich doch ein Spielgefährte zu seinem armen Kinde gefunden habe. Dabei merkte niemand, daß die Wangen des Knaben immer blässer und schmäler wurden und die Augen immer mehr glänzten; man hatte so wenig Zeit, sich mit dem Kinde zu beschäftigen.

Es regnete. Friedel und Gottlieb saßen im Wohnzimmer der Muhme gegenüber, Friedel hielt das Knäuel, Gottlieb saß theilnahmlos in sich zusammengesunken auf dem großen Armstuhl und sah nach dem grünen Sofa und dem Bilde im schwarzen Rahmen.

„Warum willst du mir denn nicht sagen, wo sie ist?"

Die beiden zuckten auf; die fast geflüsterte Frage hatte so sonderbar die Stille unterbrochen; die Stricknadeln hörten auf zu klappern, das Knäuel fiel bei der jähen Bewegung zur Erde.

„Was hast du wieder? Kannst du denn gar nicht still sein?"

„Ich möchte es aber gern wissen, Muhme."

Die Alte sah ärgerlich auf den Knaben herab.

Unterdessen war Friedel den Blicken seines Freundes gefolgt.

„Das weißt du nicht?" meinte er altklug, „du weißt nicht einmal, daß deine Mutter todt ist?"

„Todt ist?" wiederholte Gottlieb mechanisch.

„Und daß se auf dem Kirchhof liegt? Dein Vater bringt ja immer einen Kranz hin zu Allerseelen. Und das weißt du nicht?"

„Auf dem Kirchhof?"

„Nun ja, nun ist se doch im Himmel."

„Beim lieben Gott?"

„Natürlich, und nun ist se ein Engel mit weißen Flügeln und einem Kranz im Haar, wie der Herr Lehrer uns neulich gezeigt hat."

„Hat sie denn der liebe Gott lieb gehabt?"

„Nun freilich, darum hat er se ja zu sich geholt."

„Darum?" Gott, wie ängstlich schlug dem Kinde das Herz, wie starr blickte das Auge, wie zuckte es in den Mundwinkeln!

„Nun laßt aber das Geschwätz, verstanden? Oder ihr kommt beide hinaus."

Clausen hatte der Alten streng verboten, jemals über den Tod der Dahingegangenen mit Gottlieb zu sprechen. Und nun hörte sie eine Unterhaltung, die das bisher gehütete Geheimniß ans Licht brachte, dem Knaben die Wahrheit offenbarte. Es war sehr unangenehm.

Ihr letzter strenger Befehl war überflüssig gewesen. Denn Friedel wußte nichts weiter zu berichten und Gottlieb —

Zusammengekauert wie ein krankes Vögelchen hockte er in dem Lehnstuhl, die weit aufgerissenen Augen voll Seelenangst auf das Bild geheftet, die magern weißen Händchen fest, fest ineinander verschlungen. In unregelmäßigen Schlägen hämmerte das arme, gequälte Herz, und in dem kleinen Hirn entstanden wilde Gedanken und wirbelten toll durcheinander, und die Schläfen schmerzten.

„Der liebe Gott hat sie geholt, weil er se lieb gehabt hat; aber mich hat er nicht lieb, und darum holt er mich nicht, und weil ich nicht gehen kann, bekomme ich auch keine weißen Flügel und werde kein Engel" —

Friedel und die Muhme erschraken sehr, als plötzlich der Kopf des kranken Kindes hart an die Stuhllehne fiel und die blutlosen Lippen einen leisen Wehlaut ausstießen.

Drei Tage durfte Gottlieb das Zimmer nicht verlassen, ob er sich auch hinaussehnte. Sein Bettchen war ins Wohnzimmer gebracht worden, aber wie sehr es ihn auch sonst gefreut hätte, jetzt empfand er nur Furcht, und es dünkte ihm eine Strafe. Scheu beobachtete er den starken, breitschulterigen Mann, seinen Vater, der dort auf dem Sofa saß, in einem alten Buche lesend. Oder that er nur so? Dem Gottlieb schien es fast; denn der dunkle Kopf stützte sich so schwer auf die gegen den Tisch gestemmten Arme, und manchmal tönte ein so tiefer Seufzer durchs Zimmer, und ein so müder, verschleierter Blick streifte das zitternde Kind; dann schloß es rasch die Augen, damit es nicht zu sprechen brauchte. Und wenn er gelesen hatte, ging er auf und ab mit schweren, eintönigen Schritten; Gottlieb zählte sie. Es waren deren acht, dann kehrte er um, und wieder acht und kehrte wieder um. Und die Dielen zitterten dabei leise, und kam er an dem großen Spind vorbei, klirrte es da drinnen hell und durchdringend. Was wol hinter den großen Thüren verborgen war?

Manchmal blieb er auch an dem Bettchen stehen und sah lange, so lange auf sein krankes Kind.

„Gottlieb," flüsterte er einmal mit einer Stimme, wie der Knabe sie noch nie gehört hatte, so erstickt, so seltsam rauh klang sie, „Gottlieb, hast du denn Schmerzen?"

Aber der Sohn wagte nicht, dem Vater zu antworten, wagte nicht, die Augen zu öffnen. Zitternd lag er in den Kissen; auf seiner weißen Stirn zeigten sich plötzlich glänzende Perlen.

„Es ist Fieber," hörte er ihn sprechen, „mein Kind! mein armes Kind!"

Und dann legte sich die arbeitsharte Hand so sanft, so leise auf den kleinen Kopf, und die Finger strichen das blonde Haar aus der Stirn — war denn das der Vater?

Nach drei Tagen durfte er wieder hinaus; die Muhme schob das Bettchen in ihr Zimmer, und Clausen ging wieder an seine Arbeit in die Tischlerwerkstatt. —

„Warum bist du denn krank gewesen?" fragte Friedel, als er neben Gottlieb in der Gaisblattlaube saß.

„Ich weiß es nicht," war die leise Antwort.

„Muhme sagt, du hast die Schwindsucht. Deine Mutter hat auch die Schwindsucht gehabt, sagt sie."

„Und darum ist sie gestorben?“ Gottlieb sah ihn ernst an.

Friedel kratzte sich den Kopf.

„Ja, das weiß ich nicht.“

„Ich wünschte, sie wäre darum gestorben,“ flüsterte Gottlieb, und ein eigenthümliches Lächeln flog über das bleiche Gesichtchen. Friedel wagte nichts mehr zu fragen. —

Während der Kartoffelferien waren die Kinder fast den ganzen Tag zusammen, und da das Wetter wunderschön blieb und die Muhme selbst sehr lange auf dem kleinen Acker beschäftigt war, der zu dem Landhause gehörte, erlaubte sie Friedel gern das Fuhrwerk, den Gottlieb zur Au zu fahren. Er nahm seine Butterbrote, die später dem Friedel so gut schmeckten, und [illegible] hinaus nach dem Walde und lauschte dem Vogelgezwitscher und dem festen Tritt seines kleinen Freundes, und manchmal drehte er sich um und fragte leise: „Bist du schon müde, Friedel?“ —

„Ich muß heute hinübergehen nach Schulendorf,“ erzählte Friedel, als er wieder einmal hinter dem Wägelchen einherschritt.

„Ist das weit?“

„Ja, sehr weit. Zwei Stunden dauert's.“

„Aber da kann ich ja nicht mit!“

„Nein, über die Stoppeln und die Kartoffelfelder kann ich dich nicht fahren.“

Angstvoll sah Gottlieb in das breite, gesunde Gesicht des Jungen.

„Hab' nur keine Angst deshalb,“ tröstete ihn der gutmüthig, „wir machen das so: Ich fahre dich bis zur Linde und stelle dich ganz in den Schatten; und ich laufe so schnell, wie ich kann, und wenn ich zurückkomme, fahren wir wieder nach Haus. Willst du?“

Gottlieb hätte lieber nein gesagt; er fürchtete sich vor dem Alleinsein im Walde. Aber er wollte den Freund nicht verletzen, und so nickte er schweigend mit dem Kopf.

„Ich fange dir auch ein paar recht schöne Schmetterlinge,“ versprach Friedel, als er kräftig in sein Honigbrot biß, „drüben im Kleefeld gibt's prachtvolle.“

Dann ging er. Gottlieb blickte der behenden, kräftigen Gestalt nach, bis die Sonne ihn blendete. Und dann sah er doch immer noch die nackten, braunen, wohlgerundeten Beine, die sich so schnell vorwärts bewegten, als flögen sie über den Erdboden, und sah die Gestalt emporschnellen, wenn ein Graben kam, und wieder dahinschweben, als trüge der Wind sie davon. Der Zurückgebliebene seufzte tief auf und sah zum Walde hin.

Eine Lerche stieg dicht vor ihm auf; träumerisch blickte er ihr nach; surrend flogen Bienen und Käfer um ihn her. Und Schmetterlinge flatterten, Honig naschend, von Blume zu Blume. „Ich wünschte, er finge lieber keinen,“ sagte er leise, „er würde ihn ja todt machen.“

Er schloß die Augen. Der Himmel war so glänzend blau. Und nun achtete er auf die Stille ringsum, auf das Rauschen im Walde und das Säuseln des Windes, auf die Bienen und Käfer und die trillernde Lerche, und alles vereinte sich zuletzt zu einer herrlichen, fremdartigen Melodie, die sich so schmeichelnd in sein Herz schlich; denn er fühlte sich auf einmal so leicht, so glücklich; mehr und mehr neigte sich das Köpfchen zur Seite; dann war er eingeschlafen.

Für wie lang?

Eine fremde Stimme von eigenthümlichem Wohllaut schlug an sein Ohr, und eine andere hellere, noch schönere antwortete. Gebannt lauschte er. Dann fühlte er eine weiche, sanfte Hand auf seiner Stirn, so weich, wie er sie noch nie gefühlt, und ein wundervoller Wohlgeruch umgab ihn. Was war das! Träumte er denn? Er öffnete die Augen und sah — und sah —

Wenige Schritte vor ihm stand ein alter Mann mit langem, weißem Bart und so guten, schönen Augen, der ihn aufmerksam betrachtete, und dicht neben ihm — er fühlte den Hauch ihres Mundes — stand eine schöne, große Frau, ganz in weißen Kleidern, und auf den goldenen Locken trug sie einen Kranz von Rosen und Kornblumen, und in der Hand hielt sie einen dichten Strauß, aus denselben Blumen gebunden. Und sie war's, die die weiche, sanfte Hand auf seine Stirn gelegt hatte, und als er sie nun so verwundert und so erstaunt ansah, nickte sie ihm lächelnd zu und legte den duftenden Strauß in seinen Schoß. Und wie er dann die Hände faltete und mit den braunen Augen so seltsam, so fragend auf sie sah, da nickte sie wieder; und auf einmal beugte sie sich tief zu ihm herab und küßte seine Stirn. Nun schloß er in süßem Schauer die Augen, und zitternd kam es von seinen Lippen: „Bist du ein Engel?“

Sie hatte es wol nicht gehört; vielleicht glaubte sie auch, daß er wieder eingeschlafen sei, weil er so bewegungslos und still dalag. Leise trat sie zurück.

„Komm, mein Kind, stören wir seine Ruhe nicht,“ sagte der alte Mann mit dem weißen Bart, „auch müssen wir uns beeilen, wir haben noch einen so weiten Weg vor uns, und schon sinkt die Sonne.“

Gottlieb hörte, wie sie sich entfernten; noch athmete er kaum, noch wagte er nicht, die Augen zu öffnen. Erst als der Duft der Rosen so berauschend zu ihm aufstieg und die seltsamen Melodien wieder sein Ohr umschmeichelten, hoben sich die schweren Lider, und da sah er die beiden schon weit von sich durch das Feld schreiten: die dunkle Gestalt des Greises neben der Lichterscheinung der Frau. Aber ihm schien es, als gingen sie nicht, als schwebten sie dahin.

Eine köstliche Ruhe kam über ihn. Er blickte auf die dunkelrothen Rosen — er wagte nicht, sie anzurühren. Er sah zu dem blauen Himmel auf und sog gierig den Rosenduft ein. Er lächelte glücklich vor sich hin, und eine wunderbare Zuversicht erfüllte sein junges Herz. Geduldig, gar nicht erwartungsvoll, sah er der Rückkunft Friedel's entgegen.

Die Dämmerung hatte schon begonnen, als er endlich kam. Die Schmetterlinge hatte er vergessen.

„Was ist das?“ fragte er erstaunt, als er die Blumen in Gottlieb's Schoß bemerkt hatte.

Aber der sah ihn nur mit eigenthümlichem Blick an und schüttelte mit dem Kopf.

Friedel war nicht ganz befriedigt; begehrlich sah er auf die glühenden Blüten, aber er trat doch den Heimweg an.

„Es war sehr heiß, und ich bin auch müde,“ sagte er. Das Schieben war ihm heute unangenehm.

Feierliche Stille umgab sie; unter den Bäumen lagerten bereits tiefe Schatten. Der Himmel war gar nicht mehr sichtbar zwischen den Baumwipfeln.

„Friedel,“ sagte Gottlieb leise.

„Was?“ fragte er unfreundlich zurück und sah auf die Rosen.

„Halt einmal still.“

Friedel that es.

„Und nun beuge dich ganz dicht an mein Ohr.“

„Warum?“

„Ganz dicht, Friedel, ganz dicht!“

Es klang so seltsam, dies geflüsterte Geheiß; Friedel mußte gehorchen.

Zweimal setzte Gottlieb zum Sprechen an, ehe er die wenigen Worte zu sagen vermochte, und dann klang es wie Hauch.

„Ich habe den lieben Gott gesehen, Friedel!“

Eine Gänsehaut zog über Friedel's Körper. Dichter noch schmiegte er sich an Gottlieb, fester umklammerten seine Finger den Griff an der Wagenlehne.

„Den lieben Gott! Du?“

„Ja, und einen Engel, einen wunderschönen Engel,“ flüsterten die blutlosen Lippen fast unhörbar.

Friedel zitterte. „Einen Engel!“

„Ja, in weißen Kleidern, mit einem Kranz auf dem Kopfe und ganz goldenen Haaren. Und die Blumen hat er mir geschenkt.“

Scheu blickte Friedel auf den Rosenbusch. Er bebte wie Espenlaub.

„Die Blumen“ —

„Ja, und als sie fortgingen, hat mich der Engel auf die Stirn geküßt.“

Als sei er ein Wesen aus der andern Welt, starrte Friedel auf den Freund. Er wagte nicht mehr zu fragen, er fürchtete sich plötzlich.

„Es ist so dunkel,“ murmelte er.

Er wünschte, sie wären im Dorfe angelangt. Ach, welch ein weiter Weg noch, und wie seltsam der Gottlieb lächelte! Den lieben Gott hatte er gesehen! Der Gottlieb hatte den lieben Gott gesehen!

„Ich will dir eine Rose schenken, wenn wir zu Hause sind,“ flüsterte das Kind.

Und Friedel nickte zaghaft.

„Ich fürchte mich,“ flüsterte er zurück. „Sieh mal, wie weiß es da zwischen den Stämmen leuchtet!“

So schnell es seine Kräfte vermochten, schob er nun den Wagen vor sich her; das dumpfe Rollen auf dem moosigen Wege deuchte ihm schauerlich, und fiel einmal ein trockener Zweig knackend zur Erde, bebte er wie im Fieber. Daß der Gottlieb auch gar nichts sprach und mit geschlossenen Augen so ruhig dalag!

In Schweiß gebadet, mit zitternden Knieen erreichte er endlich das Landhaus an der Dorfstraße, schob das Wägelchen bis vor die Thür und lief ohne die Rose und ohne Abschiedswort davon.

Die Muhme schalt über das lange Ausbleiben; der Vater saß im Wirthshaus.

„Jetzt hört's auf,“ sagte sie bös, „von jetzt ab bleibt ihr zu Hause!“

Er machte keinen Versuch, sich zu entschuldigen oder sie umzustimmen. Er ließ sein Abendbrot unberührt stehen, wollte durchaus nicht sagen, von wem er die Rosen erhalten, und fing an zu schreien, als die Alte sie ihm nehmen wollte.

„Dann behalt's, dummer Bub,“ sagte sie giftig und brachte ihn zu Bett.

In dieser Nacht schlief er nicht. Mit weit geöffneten Augen sah er zur Decke auf, während seine Händchen den Rosenbusch umschlungen hielten. Und es war ihm, als schwebe eine lichte Gestalt in weißem Kleide mit goldenen Locken und einem Rosenkranze darauf vor ihm her, und er fühlte, wie sie ihn küßte, und sah auf den schönen Greis mit dem langen, weißen Bart —

Als Friedel am nächsten Tage kam, wurde er wieder fortgeschickt: „Gottlieb darf nicht hinaus.“ Und am Abend ging Clausen zum Doctor und sagte ihm, daß Gottlieb die Schule nicht besuchen könne. „Er fiebert wieder.“ Und sein Bettchen wurde wieder ins Wohnzimmer gestellt, und neben ihm auf dem Tische standen die duftenden Rosen, und er sah sie fort und fort an und lächelte dabei so glücklich.

„Er wird nicht mehr aufkommen,“ flüsterte der Doctor Clausen zu, als er sich von ihm nach dem ersten Besuch verabschiedete. „Danken Sie Gott, lieber Freund; es ist ein Glück für das arme Kind, daß es endlich erlöst wird.“

Der Mann schluckte und würgte an einer Erwiderung, aber er brachte kein Wort heraus. Stumm reichte er dem Arzte die Hand und ging mit müden, schleppenden Schritten ins Haus zurück.

„Mein Kind! Mein Gottlieb!“ murmelte er und schlug plötzlich mit der starken Faust vor die gewölbte Brust und knirschte mit den Zähnen und — schlich auf den Zehenspitzen in das Krankenzimmer.

Da lag sein Junge, den sie, sein früh heimgegangenes Weib, so geliebt hatte; wie mager, wie entsetzlich mager sah er aus! Der Mann setzte sich neben das Lager und sah mit furchtbarer Ruhe auf die gebrochene Menschenpflanze. Und ein Grauen beschlich ihn. Auch sie hatte so stier, mit so glänzenden Blicken ins Leere geschaut wie jetzt das Kind; auch ihre Wangen hatten jenes unnatürliche Roth, das auf den seinen glühte. Und dieses kurze, unregelmäßige Athmen und dies grässliche Schweigen umher! Er beugte sich plötzlich über sein Kind.

„Gottlieb! Gottlieb!“

Langsam wandte der Knabe den Blick. Aber er sah nicht erschrocken aus, er lächelte.

„Vater,“ flüsterte er — er mußte sich tief hinabbeugen, um es zu verstehen — „ist es wahr, was der Friedel sagt?“

„Was sagt er denn, mein Junge?“

„Daß ich die Schwindsucht habe?“

Ein Stöhnen wie aus einer tödtlich verwundeten Brust rang sich von Clausen's Lippen; todtenbleich starrte er auf sein Kind.

„Nein, nein!“ stieß er hervor.

„Aber die Mutter ist daran gestorben.“ Angstvoll sah er zu dem zitternden Manne auf.

„Du wirst wieder gesund werden, mein Kind, ganz gewiß, und ich kaufe dir einen neuen Wagen“ —

Er kam nicht weiter; ein [illegible] und [illegible] [illegible] den kleinen Lippen; [illegible] Schluchzen [illegible] den kranken Körper: „Ich will nicht — nein, [illegible] nicht — ich will zur Mutter und zum lieben Gott — [illegible] ich will auch nicht gesund sein — nein, nein, ich will nicht!“

Was war das? hörte er recht?

Er vermochte nicht, das erregte Kind zu beruhigen, er wußte nicht, was er ihm sagen sollte. [illegible] ihn hinab; er fluchte sich und dem Geschick, er wünschte sich selbst an die Stelle des Kranken und athmete fast erleichtert auf, als Gottlieb erschöpft in die Kissen zurücksank.

Er wachte die ganze Nacht bei ihm. Seine große, schwielige Hand hielt den kleinen Kopf; er wollte seinem Kinde so gern noch etwas liebes thun, solange es bei ihm war. Er zählte den Athemzügen, legte immer wieder die Kissen zurecht, und als der Morgen dämmerte, saß er auf dem schmalen Schemel, die Hände vor dem zuckenden Gesicht, und versuchte vergebens, das Naß in seinen Augen zurückzudrängen.

Die ersten Sonnenstrahlen fielen durchs Fenster und malten die freundliche Stube in goldenem Lichte, sie küßten die bleiche Stirn und die zarten Lider des Kranken. Mit einem tiefen Athemzuge öffnete er die Augen.

„Wie ist dir, Gottlieb?“

Er lächelte wie verklärt.

„Ich habe vom lieben Gott geträumt, Vater, und von der Mutter.“

Clausen fuhr zusammen, dann nahm er des Jungen Händchen zwischen seine Hand.

„Guten Morgen, mein Junge! Wie gut du geschlafen hast!“

Das Kind lächelte wieder. Seltsam, es fürchtete sich gar nicht mehr vor dem finstern Manne. [illegible] ihm [illegible], [illegible] es glücklich [illegible] Augen auf.

„Nicht wahr, Vater, wenn ich todt bin und beim lieben Gott, darf die arme Miez in meinem Bett schlafen?“

„Ja, Kind, sie soll ein Bett haben, aber du sollst bei ihr bleiben.“

Gottlieb schüttelte den Kopf, aber er antwortete nicht.

Eine Zeit lang herrschte tiefes Schweigen.

„Vater!“ rang es sich mühsam aus seiner Brust.

„Was willst du, mein Liebling?“

Verlangend waren die braunen Augen auf [illegible] gerichtet, auf das Bild im schwarzen Rahmen, in dem sich [illegible] ein leuchtender Sonnenstrahl spiegelte.

„Ich möchte sie so gern einmal ansehen, Vater“ —

Was war das für ein quälender, unterdrückter [illegible]? Was starrte der Mann so entsetzt auf sein [illegible]?

Er hatte es aufgenommen mit rührender [illegible] hinübergetragen auf den ersehnten Platz. [illegible] sanft und wischte verstohlen wieder und wieder [illegible] rücken über die Augen. Und Gottlieb blickte [illegible] dem Bilde auf, dem Bilde seiner Mutter, bis ihm [illegible] Ermattung die Augen zufielen.

Als er erwachte, kniete der Mann mit dem [illegible] und den finstern Augen neben ihm und hielt seinen [illegible] siechen Leib im Arm. Aber das Haupt war gar nicht [illegible], denn die Sonnenstrahlen ließen es leuchten und glänzen. [illegible] die Augen sahen gar nicht finster aus, denn [illegible] [illegible] Liebe [illegible] aus [illegible] — [illegible] Frau im Rahmen lächelte, und die Rosen auf dem [illegible] dufteten so stark, so berauschend, und alles [illegible] Purpurmeer getaucht —

Gottlieb schlang die dünnen Aermchen in banger [illegible] um den Hals des Vaters. Und dieser erbebte unter der ersten freiwilligen Liebkosung seines Kindes. In namenlosem Weh drückte er sanft seine Lippen auf die ihm entgegen gewölbten des Kindes.

„Vater,“ flüsterte das Kind nach [illegible] Schweigens, „Vater, sind wir nun im Himmel?“

Die Antwort hörte er nicht mehr. Der [illegible] seine Stirn [illegible]

Moden.

Die Herbst- und Winterneuheiten auf dem Gebiete der Männerkleidung sind zwar nicht so mannigfaltiger Art und auch nicht so in die Augen fallend wie bei der weiblichen Toilette, verdienen aber immerhin mit der gleichen Aufmerksamkeit beachtet und mitgetheilt zu werden, da sie für einen guten Theil unserer Leser doch von Interesse sein dürften. Beginnen wir mit den Ueberkleidern für Herbst und Winter, so finden wir hierin fast ebenso große Reichhaltigkeit der Formen wie bei den Damenmänteln, nur daß die bei den letzteren eine Hauptrolle spielende Abwechselung im Aufputz fehlt. Unter den Herbstüberziehern sehen wir beispielsweise drei verschiedene Arten, und zwar erstens den altbekannten einreihigen, lose und gerade fallenden, mittels verdeckter Knopfpatte geschlossenen Ueberzieher von mittlerer Länge, der sich seit mehreren Jahren nicht verändert hat und auch jetzt noch im Durchschnitt am häufigsten begehrt wird. Neuer und eleganter ist der ziemlich kurze doppelreihige Herbstpaletot (Fig. 1) aus hellem, meist bräunlichem Stoff mit mehrfachen Steppstichreihen um die Kanten und Aermelaufschläge sowie mit einem Sammtkragen ausgestattet; am allerneuesten ist jedoch der sehr lange, einreihige, mit durchgehenden Knöpfen versehene Herbstüberzieher von dunklem, mit Diagonalstreifen gemustertem Stoff (Fig. 2); indeß könnte man nicht behaupten, daß dieser sich durch besondere Kleidsamkeit auszeichne, da er die Gestalt namentlich in den Schultern sehr schmal erscheinen läßt. Die modernen Winterüberzieher, die sämmtlich zweireihig gemacht werden, sehen dagegen stattlich und gediegen aus; die

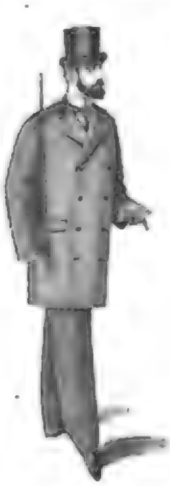


Fig. 1. Kurzer zweireihiger Herbstpaletot.

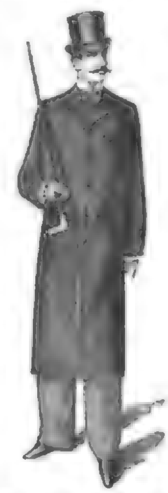


Fig. 2. Langer einreihiger Herbstüberzieher.

lose fallenden, aus wolligen doppelseitigen Stoffen hergestellten (Fig. 3), für die man mit Vorliebe braune Nuancen wählt, wie Havannabraun, Tabackbraun oder Kastanienbraun, reichen ein gutes Stück über die Knie herab, werden mit Kragen und Revers von gleichfarbigem Sammt ausgestattet und erhalten abgesteppte oder mit Sammtpaspoil eingefaßte Kanten. Die Aermelaufschläge werden am besten vom Stoff des Rockes hergestellt, doch sieht man auch viele Sammtaufschläge. Für jüngere Herren von großem schlankem Wuchs gelten die lang herabreichenden, anschließenden zweireihigen Ueberröcke (Fig. 5), deren Zuschnitt ganz an die Form des Gehrocks erinnert, als höchst elegant und kleidsam. Man stellt sie großentheils aus dickem schwarzem Diagonalcheviot her; Kragen, Revers und Aermelaufschläge bestehen aus schwarzem Sammt, die Vordertheile schließen mit vier Knöpfen, die Schöße sind lang und anliegend, die Kanten werden abgesteppt. Nebenbei erfreuen sich die mehr durch ihre Bequemlichkeit und Nützlichkeit als durch Eleganz ausgezeichneten langen und weiten Wintermäntel mit großer Pelerine nach wie vor großer Beliebtheit, indeß sind sie nur bei großer Kälte oder andauerndem Schnee- und Regenwetter sowie für Reisen so recht zweckmäßig und empfehlenswerth, während sie für den feineren Promenadenanzug durchaus nicht geeignet erscheinen. Jedenfalls sind einfarbige, mit carrirten oder geflochtenen Mustern versehene, wollreiche Gewebe, unter denen man heuer ebenfalls die bräunlichen Schattirungen bevorzugt, hierzu zu verwenden.



Fig. 3. Zweireihiger dunkelbrauner Winterüberzieher aus dickem doppelseitigem Stoff.

Herbst- und Winterneuheiten für Männer.

Der Zuschnitt der Jackets und Saccos hat sich nicht verändert; man sieht von allen ungewöhnlichen neuen Stilarten vollständig ab und stellt diese Kleidungsstücke je nach ihrer Bestimmung in der einfachsten Form her. Am modernsten und feinsten ist das einreihige, knapp anliegende, mit vier Knöpfen etwas hoch herauf schließende Jacket (Fig. 6), das aus dunklem, nach neuestem Geschmack meist kastanienbraunem Stoff hergestellt ist und vorn nur mäßig ausgeschweifte, hinten ziemlich lange Schöße mit breiten Taschenpatten auf den Hüften hat. Die Weste ohne Kragen wird aus dem gleichen Stoff gearbeitet, die Beinkleider macht man aus abstechendem Phantasiestoff, der aber selbstverständlich für den Winter nicht zu hell gewählt wird. Für den Alltagsgebrauch bleibt man bei den ebenso praktischen wie bequemen Saccos, die man jetzt meistens etwas länger, und zwar zweireihig, mit halblangem Umfall anfertigt, wobei die Form völlig lose und gerade ist und der halbweite Aermel einen langen, durch einen Knopf geschlossenen Schlitz erhält (Fig. 10). Der ganze Anzug wird aus dem gleichen Material, einem guten melirten Cheviot, gearbeitet; die Weste schließt ziemlich hoch und erhält einen umgelegten, in kleinen Revers verlaufenden Kragen. Sehr in Aufnahme kommt das aus mattschwarzem Stoff hergestellte sogenannte Smoking-Jacket oder Salon-Sacco (Fig. 8), das neuerdings namentlich jüngeren Herren dazu dient, bei Diners, Concerten, kleineren Gesellschaften, intimen Bällen u. s. w. den Frack zu ersetzen, den man nur noch für größere Bälle und alle officiellen Gelegenheiten aufspart. Das Smoking-Jacket hat einen langen Shawlkragen, der häufig aus Seidenstoff gemacht wird, lange abgerundete Schöße und halbweite Aermel ohne Aufschlag; es öffnet sich weit über einer tief ausgeschnittenen Weste, die entweder aus weißem Piqué oder schwarzer Seide bestehen kann, während die Beinkleider auf jeden Fall schwarz sein müssen. Der elegante Frack (Fig. 9), dessen Farbe immer wieder zu lebhaften Verhandlungen und Neuerungen Veranlassung gibt, bleibt vorläufig nach wie vor schwarz, da die aus farbigen Tuchen gefertigten Frackanzüge trotz aller schon gemachten Anstrengungen und



Fig. 4. Eleganter Gehrock aus mattschwarzem Cheviot.

Fig. 5. Anschließender Winterüberzieher in Gehrockform.

Versuche doch keinen allgemeinen Anklang finden. Die ziemlich langen verrundeten Schöße des modernen Fracks fallen bis zu den Kniekehlen herab, die Revers sind von Seide, in Paris macht man sie gegenwärtig aus schwarzem Sammt, ebenso den Kragen und die Aermelaufschläge, doch ist es fraglich, ob sich diese Mode bei uns einbürgern wird. Das nicht zu weite Beinkleid macht man aus gleichem Stoff wie den Frack, die weiße Weste erhält jetzt einen weniger tiefen Ausschnitt als früher und schließt mit vier Knöpfen.

Nächst dem Frack ist der feine schwarze Gehrock (Fig. 4) das stattlichste und gediegenste männliche Kleidungsstück, das in keiner Garderobe fehlen darf, da es für Besuche, Versammlungen, Kirchengänge, Beerdigungen u. s. w. unerläßlich ist und überdies bei allen Herren von etwas reiferem, gesetztem Alter bei vielen Gelegenheiten die Stelle des Fracks vertritt. Diesen Herbst trägt man den Gehrock zweireihig, mit drei Knöpfen geschlossen, mit ziemlich breitem Kantenausputz; die Revers



Fig. 6. Anschließendes Jacket aus kastanienbraunem Diagonalstoff.

Fig. 7. Langer Wintermantel aus starkem tabackbraunem Cheviot.

Herbst- und Winterneuheiten für Männer.

haben häufig einen Spiegel aus schwerem Seidenstoff oder selbst aus schwarzem Sammt, die Aermel zeigen einfach abgesteppte Aufschläge. Hierzu wählt man eine Weste mit Shawlkragen vom Stoff des Rockes und abstechende, ziemlich helle, fein gestreifte oder klein carrirte Beinkleider.

Für Beinkleider sieht man neue Stoffe mit gleich eingewebten Galons von etwas dunklerer abstechender Farbe, selbst die schwarzen Hosenstoffe haben einen eingewebten Galon, der den sonst üblichen Borteneinsatz zu ersetzen bestimmt ist. Der Schnitt bleibt derselbe wie bisher, ziemlich weit und gerade fallend; die neuen Muster sind vielfach in der Weise gestreift, daß die nebeneinander laufenden feinen Linien in Zwischenräumen durch breitere unterbrochen werden. Unter den carrirten Stoffen gelten namentlich die mit kleinen schwarzen und weißen Carreaux für fein und geschmackvoll.

Die Westen trägt man wieder vorzugsweise mit dem Oberkleid übereinstimmend oder aus schwarzem Stoff, während gemusterte Westenstoffe wenig Beifall finden. Die Kravatten behalten fast durchweg die beliebte Regattaform, wobei der Knoten häufig selbst geschlungen wird; auch die Plastron- oder Lußkravatten kommen für den Winter wieder in Aufnahme. Zu letzteren verwendet man größtentheils schwere geripte und kleingemusterte Stoffe, zu den Regattakravatten broschirte Seide oder schweren Foulard, wobei Bronzegrün als die bevorzugteste Modefarbe erscheint. — Eine Reihe von Abbildungen, die wir der Expedition der „Europäischen Modenzeitung“ (Klemm u. Weiß) in Dresden verdanken, werden alles hier Gesagte noch besser veranschaulichen. So zeigt Fig. 1 einen kurzen zweireihigen Herbstpaletot aus graubraunem Stoff mit vierfachen Steppstichreihen am unteren Rand und den Aermelaufschlägen, braunem Sammtkragen und ziemlich breiten Stoffrevers, dunkle Perlmutterknöpfe vermitteln den Schluß, rechts sind zwei Taschen, links nur eine solche angebracht. Die Beinkleider bestehen aus blaugrauem gestreiftem Kammgarncheviot. — Fig. 2 ist einer jener langen, vorn in der Mitte mit durchgehendem hochreichendem Knopfschluß versehenen Herbstüberzieher, die wir als Neuheit erwähnten, dieser besteht aus dunkelblauem, matt gemustertem Diagonalstoff, ist an den Kanten, Taschen und Aermelnähten mit Borte eingefaßt und hat einen breit umgelegten Kragen mit kleinen Revers. Die bräunlichen Beinkleider zeigen ein klein carrirtes Muster. — Fig. 3 ist ein zweireihiger, mäßig lang gehaltener Winterüberzieher von dickem doppelseitigem dunkelbraunem Stoff mit Kragen und Revers aus gleichfarbigem Sammt, wogegen die Aermelaufschläge ebenso wie die Patten der vier an den Vordertheilen angebrachten Taschen nur mit doppelten Steppnähten ausgestattet sind. Hierzu Beinkleider aus schwarzem carrirtem Cheviot. — Fig. 4 stellt einen feinen Gehrock aus mattschwarzem Stoff dar, nach neuestem Stil zweireihig gemacht, mit drei Knöpfen geschlossen, an den Revers mit einem Spiegel von schwerer schwarzer Ripsseide versehen. Die Weste besteht aus dem gleichen Material, die blaugrauen Beinkleider haben feine schwarze Linienstreifen. — Fig. 5 ist ein hochmoderner, für große Herren sehr geeigneter Winterüberrock von anschließender Form, ähnlich wie ein Gehrock gemacht, aber mit längerer Taille und längeren Schößen. Den Schluß des zweireihigen Rockes aus schwarzem dickem Diagonalcheviot vermitteln vier Knöpfe, von Taschen ist nur eine Brusttasche vorhanden; Kragen, Revers und Aermelaufschläge bestehen aus schwarzem Sammt. Die Beinkleider zeigen ein dunkelgrau und schwarz gestreiftes Muster. — Das elegante Jacket Fig. 6 ist aus kastanienbraunem feinem Diagonalstoff gefertigt, anliegend gemacht und schließt vorn ziemlich hoch mit vier Knöpfen; die verrundeten, ziemlich langen, vorn nur ganz allmählich abgeschrägten Schöße haben Taschenpatten an den Hüften, die Aufschläge der halbweiten Aermel sind mit zwei Knöpfen besetzt. Die Weste ohne Kragen ist aus dem gleichen Stoff gearbeitet, die mäßig weiten, gerade fallenden Beinkleider bestehen aus einem klein carrirten Kammgarncheviot. — Fig. 7 ist ein langer Wintermantel aus starkem, tabackbraunem Cheviot, der ein Farbe in Farbe carrirtes oder gleichsam geflochtenes Muster aufweist. Der weite zweireihige, mit mehreren großen Taschen ausgestattete Mantel hat einen breit umgelegten Kragen mit kurzen Revers, unter dem die zum Abknöpfen eingerichtete lange Pelerine über Schultern und Rücken herabfällt. — In Fig. 8 sieht man das jetzt für jüngere Herren so beliebte Smoking-Jacket oder Salon-Sacco, das bei kleineren Gesellschaften, Concerten u. s. w. an die Stelle des Fracks tritt. Das mit langem Shawlkragen Umfallkragen versehene offene Sacco ist ganz ohne äußere Taschen und hat mäßig lange abgerundete Schöße. Die Beinkleider aus dem gleichen mattschwarzen Diagonalstoff haben angewebte Galons, die weiße Piquéweste schließt mit drei Knöpfen und hat einen Shawlkragen.



Fig. 8. Schwarzes Salon-Sacco für Diners und kleinere Gesellschaften.

— Fig. 9 zeigt den zur Ball- und Galatoilette unentbehrlichen schwarzen Frack aus feinstem mattschwarzem Tuch, mit langen seidenen Revers, während Kragen und Aufschläge von Tuch hergestellt sind. Die Beinkleider vom gleichen Material sind etwas knapper anschließend, die Weste hat einen ziemlich tiefen Ausschnitt und schließt mit vier Knöpfen. — Fig. 10 endlich ist ein einfaches Alltagscostüm, durchweg aus dem gleichen Stoff, und zwar einem bräunlich melirten Cheviot, gearbeitet. Das zweireihige, mit drei Knöpfen geschlossene Sack-Jacket ist ziemlich lang gehalten, an den Kanten mit Borte eingefaßt und mit einem breiten Kragen nebst mäßig langen Revers ausgestattet. Die Aermel haben keine Aufschläge, sondern sind auf der Innenseite mit einem Schlitz versehen, den ein Knopf zusammenhält.



Fig. 9. Schwarzer Frack zur Ball- und Galatoilette.

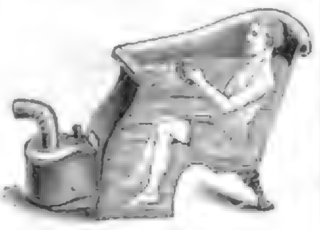
Fig. 10. Einfaches Straßencostüm aus bräunlich melirtem Cheviot.

Herbst- und Winterneuheiten für Männer.

Eine Geschichte des Corsets und aller Wandlungen, die dieses der Frauenwelt aller Zeitalter unentbehrlich scheinende Toilettenstück seit den Zeiten der Griechen und Römer bis auf die neueste Gegenwart durchgemacht hat, entwirft Ernest Léoty, der Gatte der bekannten Pariser Corsetfabrikantin Léoty, in seinem bei Paul Ollendorff in Paris veröffentlichten Buch „Le corset à travers les âges“. Das in recht interessanter und lehrreicher Weise geschriebene Werk unterstützt seine Mittheilungen durch zahlreiche vortreffliche Illustrationen und ist höchst elegant ausgestattet; überhaupt bildet es als erstes Buch über diesen Gegenstand einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der Frauenkleidung.

Neue Badeapparate.

Eine eigene Badeeinrichtung in der Wohnung zu besitzen, ist heute bei der mehr und mehr sich verbreitenden Erkenntniß des hohen hygienischen Werthes einer solchen ein allgemeines Bedürfniß geworden, dem man um so mehr entsprechen kann, als die Technik jetzt nicht nur zur Einrichtung ganzer eleganter Badezimmer, sondern auch zur Aufstellung in jedem beliebigen Raume, ja im Schlafzimmer selbst geeignete Badeapparate liefert. Ihres geringen Raumbedarfes und ihrer Bequemlichkeit wegen sind namentlich die Badestühle mit eigener Feuerung mit Recht sehr beliebt geworden und jede Verbesserung in der Construction dieser trefflichen Apparate wird daher allseitig freudig begrüßt werden. Wir glauben somit nur den Wünschen unserer Leser zu begegnen, wenn wir nachstehend einige neue Ausführungen dieser Art, hervorgegangen aus der Fabrik für Badeapparate jeder Art von **Moosdorf & Hochhäusler**, Berlin, Kommandantenstraße 60, vorführen, da diese manche recht bemerkenswerthe Vorzüge vor den bisherigen Constructionen aufweisen. Die Badestühle, an welchen schon die unverwüstliche Dauerhaftigkeit durch Verwendung sehr starken Zinkes in Verbindung mit besonderen Seitenverstärkungen sofort in die Augen fällt, sind mit regulirbarer Feuerung ausgestattet, wodurch einer der größten Übelstände an der bisherigen Badestuhlconstruction beseitigt worden ist. Soll nämlich das Bad seinen wohlthuenden Einfluß auf den Körper voll und ganz äußern, so ist eine normale Badetemperatur einzuhalten. Bei den üblichen Badestühlen aber brennt das Feuer auch während des Badens weiter und das anfänglich auf die Normaltemperatur gebrachte Wasser wird infolge dessen bald so heiß, daß der Aufenthalt in demselben unerträglich wird, so daß die Badezeit über die Gebühr verkürzt werden muß. Die regulirbare Feuerung von Moosdorf & Hochhäusler aber gestattet nach Erreichung der Normaltemperatur ein Abklappen des Rostes und somit eine Entleerung der Gluth in den Aschekasten, so daß letztere gänzlich beseitigt werden kann. Die Wirkung der Feuerung, zu welcher jedes Brennmaterial, als Holz, Steinkohle, Holzkohle, Braunkohle, Coaks u. s. w. benutzt werden kann, ist eine äußerst intensive, indem nicht nur die Seitenwände des Heizraumes, sondern auch dessen Kopffläche vom Wasser umspielt wird. Der Ofen erwärmt daher mit einem Aufwande von 8 Pf. für Kohlen nicht nur das Wasser auf die Normaltemperatur, sondern heizt auch zugleich ein mäßig großes Badezimmer.



Gewährt schon die Möglichkeit, die gewöhnlichen zur Hautpflege so unerläßlichen Bäder in der Wohnung nehmen zu können, neben nicht unerheblichen Ersparnissen große Annehmlichkeiten und Schutz vor Erkältungen, so steigern sich diese Vorzüge des Hausbades noch bedeutend, oder letzteres wird zur Nothwendigkeit, wenn in Krankheitsfällen oder auch als Vorbeugungsmittel Heilbäder irgend welcher Art vom Arzte verordnet werden. Handelt es sich dabei auch um Vollbäder, so thut selbstredend jeder Badestuhl auch hier seine guten Dienste; um aber auch ein Dampfbad im Hause nehmen zu können, hat obige Firma ihre Badestühle auch mit dieser Einrichtung versehen. Ein besonderer Dampferzeuger mit Spiritusapparat stellt in wenigen Minuten das Dampfbad her. Will man sich nach dem Dampfbade mit einer einfachen kalten Abwaschung nicht begnügen, zieht man vielmehr eine temperirte oder kalte Douche, unter Umständen auch auf einanderfolgend beides vor, so kann man die vorstehend beschriebene Einrichtung auch noch mit einem Douche-Apparat verbunden erhalten. Dieselbe bietet alsdann das Vollkommenste, was man in dieser Richtung wünschen kann.

Wir haben vorstehend nur einige neue Badeapparate der Firma Moosdorf & Hochhäusler besprochen, fügen aber hinzu, daß dieselbe auch Badewannen in ähnlichen Zusammenstellungen mit Öfen, Douchen u. s. w., sowie einfache Douche-Apparate liefert. Zur Einrichtung vollständiger Badezimmer sind die diesbezüglichen Ausstattungen der Fabrik gleichfalls unbedingt empfehlenswerth und sei namentlich noch der ausländische Leserkreis auf die besonders zweckmäßige Verpackungsweise aufmerksam gemacht, welche bei allen Sendungen in Anwendung gebracht wird, so daß diese ohne Gefahr die größten Entfernungen zurücklegen können. Ausführliche illustrirte Preislisten versendet die Firma auf Wunsch vollständig kostenfrei.









Illustrirte Zeitung.

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2628. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. 11. November 1893.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2628. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 11. November 1893.



Fürst Bismarck. Neuestes Bildniß nach dem Leben.

(Photographie von Karl Hahn, Verlag von Ulrich Putze in München.)

Der spanisch-marokkanische Streitfall.

Aufstände sind in Marokko nichts seltenes; in den letzten Jahren haben sie sich aber auch im Küstengebiet mehrfach wiederholt und das Einschreiten der europäischen Mächte erforderlich gemacht, einerseits weil deren Interessen durch die Aufständischen geschädigt oder doch mindestens schwer gefährdet wurden und die Autorität des Sultans sich nicht als ausreichend erwies, jene zu schützen und die Ruhe wiederherzustellen, oder weil ihre Angriffe, wie im Jahre 1890 und gegenwärtig, gegen eine derselben, gegen Spanien, gerichtet waren.

Seit der Eroberung Marokkos durch die Araber sind zwar bereits 800 Jahre verflossen, dennoch hat eine Verschmelzung derselben mit der alteingesessenen berberischen Bevölkerung in nur verhältnißmäßig geringem Maße stattgefunden. Sogar örtlich wird diese Scheidung aufrecht erhalten, insofern nämlich die Araber den Westen des Landes, die Berbern und ihre Mischlingstypen aus Araber- und Negerblut den Osten von der Gibraltarstraße bis zur algerischen Grenze bewohnen. Zwischen beiden Rassen besteht ein fortgesetzter Kampf, der einerseits durch die Bedrückung, wie die Plünderungszüge des Sultans und seiner Statthalter, andererseits durch die Eifersucht der in erster Linie in Marokko interessirten Mächte, auf einer Seite Frankreich, auf der andern England und Spanien, genährt wird. Fanatische Bekenner des Islam, erkennen die Berbern den Sultan zwar als Glaubensobern, weniger dagegen als Herrscher an. Ganz besonders aber zeichnet sich die durch Raubgier und Fanatismus berüchtigte Rifbevölkerung des östlichen Küstensaumes und des angrenzenden Gebirgslandes durch starres Festhalten an der stets gewahrten Selbständigkeit aus.

In frühern Zeiten vom Seeraub lebend, betreiben sie gegenwärtig theils Fischerei, theils vermitteln sie den Zwischenhandel des Binnenlandes mit den Märkten der meist in spanischem Besitz befindlichen größern Küstenplätze.

Schon seit dem Jahre 1640 besitzen die Spanier an der afrikanischen Mittelmeerküste das früher den Portugiesen gehörige wichtige Ceuta mit einem in neuerer Zeit erbauten befestigten Lager, ferner das im Jahre 1496 unter dem Herzoge von Medina-Sidonia eroberte Melilla. Hierzu erwarben sie nach dem spanisch-marokkanischen Kriege von 1859 bis 1860 im Frieden von Beni Snider noch eine Strecke marokkanischen Küstenlandes, das indeß unter den Wirren der Bürgerkriege der 70er Jahre bis auf einige befestigte Küstenplätze, die sogen. Presidios, Ceuta, Peñon de Velez, Alhucemas, Melilla und die an der Grenze von Algerien vor der Muluja-Mündung gelegenen Chafarinas-Inseln, wieder verloren ging. Nicht einmal ein entsprechendes Hinterland verblieb diesen Plätzen, die daher um so mehr gefährdet sind, als sie mit alleiniger Ausnahme von Ceuta nur schwach befestigt, nicht einmal sturmfrei, schlecht armirt und nur schwach besetzt sind, die benachbarten Kabylenstämme aber bis unter ihre Mauern streifen. Dagegen besitzen sie sämmtlich brauchbare Häfen und sind daher, ohne gerade die Bedeutung von Tanger zu haben, doch für den Handel Spaniens mit Marokko von besonderem Werth.

Melilla besitzt eine Einwohnerzahl von etwa 2000 Seelen, außerdem eine Garnison von rund 1000 Köpfen und liegt im Südosten des Caps Tres Forcas auf einer felsigen, im Westen der Stadt nur etwa 100 Mtr. breiten Landzunge an einer lagunenartigen Bucht, die als Hafen benutzt wird. Die zur Kasbah (Citadelle) steil aufsteigende Stadt wird von dieser beherrscht und ist mit einer dreifachen Umwallung und von einem Kranze von Forts umgeben, deren wichtigste Rostro Gordo, Cabrerizas Altas, Cabrerizas Bajas, Camellos, San Lorenzo und Sidi-Guariach heißen. Das letztere wird gegenwärtig ausgebaut. (Vergl. die Karte auf S. 551.) Sämmtliche Werke werden von dem im Süden auf marokkanischem Gebiete liegenden 904 Mtr. hohen Berge Gurugu eingesehen.

Gehen wir nun auf die Veranlassung zu dem Zusammenstoß zwischen Mauren und der Besatzung von Melilla über, so dürfte die Annahme nicht ohne Berechtigung sein, daß sich in Marokko Ereignisse vorbereiten, die möglicherweise die marokkanische Frage ganz unerwartet schnell in Fluß bringen können.

Schon seit zwei Jahren trifft Frankreich seine Vorbereitungen zu einem energischen Vorgehen gegen die Tuat-Oasen, die Weiterführung der Eisenbahn über Ain Sefra hinaus wurde genehmigt, die Besatzung des am weitesten gegen Süden vorgeschobenen Postens von El Goleah um 300 Kameelreiter verstärkt, und unter dem 25. October 1893 meldete der „Figaro", daß 3000 Mann französischer Truppen, darunter zahlreiche Kameelreiter, an der Südgrenze Algeriens bereit ständen, um gegebenenfalls nach Insalah vorzurücken und die Tuat-Oasen zu besetzen, daß aber die bereits begonnenen Truppenbewegungen aus diplomatischen Gründen suspendirt seien. Es erklärt diese Meldung des Blattes auch die lange Abwesenheit des Sultans Muley Hassan in Tafilelt, weit im Süden seines Reiches und etwa unter gleicher Breite mit der Südostgrenze von Algerien.

Fassen wir die Vorgänge bei Melilla selbst kurz zusammen, so steht fest, daß die in der Nachbarschaft der Stadt lagernden Kabylenstämme in den dem Angriffe vorangehenden Tagen ganz plötzlich ihre Lagerplätze räumten und mit ihren Familien wie mit allem Vieh in das Innere der Berge abzogen. In der Nacht vom 1. zum 2. October waren sie dann mit starken Schaaren gegen die zum Schutze der Befestigungsarbeiten in einem Blockhause untergebrachte schwache spanische Truppenabtheilung vorgebrochen und hatten zugleich die umliegenden Gärten verwüstet sowie sämmtliche in der Ausführung begriffenen Befestigungsanlagen zerstört und wieder eingeebnet.

Zur Befreiung der sich tapfer vertheidigenden Blockhausbesatzung hatte der Gouverneur von Melilla, General Margallo, unter dem Feuer der Festungsgeschütze einen Ausfall gemacht, der zu einem die ganze Nacht währenden hartnäckigen Kampfe führte, in dem die Spanier 18 Todte und 33 Verwundete, die Angreifer dem Vernehmen nach 120 Todte und 300 Verwundete verloren. General Margallo fiel.

Elf Kabylenstämme mit mindestens 10000 bis 12000 Kriegern sollen an dem Aufstande betheiligt sein. Neuern Nachrichten zufolge sind sie durch weitere Zuzüge mittlerweile sogar bis auf 20000 Mann verstärkt. Durch einen Parlamentär ließen sie die Einstellung der Befestigungsarbeiten an dem Fort Sidi-Guariach fordern, eine Zumuthung, die sie dadurch zu begründen suchten, daß das Grab eines mohammedanischen Heiligen in der Nähe der neuen Werke läge, wo ihre Frauen beim Beten den Blicken der spanischen Soldaten ausgesetzt sein würden.

General Margallo hatte alle Verhandlungen kurzerhand abgelehnt, der Minister des Aeußern aber den spanischen Residenten in Tanger bei der Regierung des Sultans angewiesen, bei dieser letztern wegen:

1. Anerkennung des Rechts, das Fort Sidi-Guariach zu erbauen, und Abtretung eines kleinen Gebietes um Melilla,
2. Einstellung der Feindseligkeiten seitens der Rif-Kabylen, Bestrafung der Schuldigen und Entschädigung für verursachte Verluste

vorstellig zu werden. Zugleich wurde die Bereitstellung des Mittelmeergeschwaders bei Algeciras und die Entsendung des Kreuzers Conde de Venadito sowie der von General Margallo verlangten Artillerie, außerdem aber noch eine erhebliche Verstärkung an Infanterie verfügt und der Oberbefehl dem General Macias übertragen.

Es ist nunmehr die Frage, ob die Regierung des Sultans Muley Hassan ernstlich gewillt ist und überhaupt in der Lage sein wird, Spanien die geforderte Genugthuung zu geben. Wie die Geschichte der verschiedenen Aufstände, speciell die Vorgänge der letzten Jahre lehren, ist die Macht des Sultans gerade diesen Stämmen gegenüber eine sehr geringe, sie wird in diesem Augenblicke, da er sich weit im Innern des Landes befindet, durch den Pascha von Tanger, zugleich Minister des Aeußern, vertreten. Da bei der großen Entfernung jeder Verkehr mit dem Sultan sehr erschwert, mindestens verzögert ist, wird kaum auf seine Hülfe zu rechnen sein, zumal seine Aufmerksamkeit und militärische Machtentwickelung auch in anderer Richtung abgezogen werden. Unter diesen Verhältnissen wird Spanien nichts anderes übrig bleiben, als sich selbst Genugthuung zu verschaffen; ob es aber angesichts der gespannten politischen Lage Europas, seiner innern Bedrängniße und Finanznoth an einen Feldzug gegen Marokko denken darf, erscheint mehr als zweifelhaft.

Unter dem Drucke der patriotischen Erregung der Bevölkerung ist mittlerweile ein ganzes Armeecorps in Melilla eingetroffen; ein zweites soll folgen. Die Feindseligkeiten wurden bereits nach Eintreffen der ersten Verstärkungen unter anscheinend nicht günstigen Auspicien für die Besatzung eröffnet.

Ueber die Zusammensetzung der Expedition fehlen noch genauere Nachrichten, doch dürfte schon jetzt zu übersehen sein, daß sie in dem schwierigen Gelände des Küstengebiets den an Zahl weit überlegenen, vielfach mit Gewehren neuster Construction bewaffneten Kabylen gegenüber vorläufig einen schweren Stand haben wird. Nicht zu übersehen ist, daß Spanien aus Mangel an Zeit nicht in der Lage war, seine Reserven einzuziehen, daß die Infanterieregimenter daher nur zwei Bataillone zu je 400 Gewehren, die Artillerieregimenter an Stelle von acht nur vier Batterien zählen, daß daher die obengenannten zwei Armeecorps, anscheinend das 2. und 1. (Sevilla und Madrid), nur vier Divisionen auf Friedensstärke sein können, also noch nicht die Kopfstärke eines kriegsstarken Armeecorps erreichen.

Da das in Spanien angenommene 7 Mmtr.-Mauser-Gewehr sich noch in der Anfertigung befindet, führt die Infanterie noch das alte Remington-Gewehr, die Artillerie gezogene 8-Cmtr.-Geschütze.

N. v. E.

Wochenschau.

Einberufung des Reichstages. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte eine Verordnung, wonach der Reichstag auf den 16. November einberufen wird. Wie die „Nordd. Allg. Ztg." bestätigte, beabsichtigt der Kaiser, ihn in Person zu eröffnen; es sollen zunächst die Handelsverträge mit Serbien, Rumänien und Spanien zur Berathung gelangen.

Die sogen. Liebesgabe an die Spiritusbrenner im baierischen Abgeordnetenhause. — In der Sitzung der baierischen Abgeordnetenkammer am 3. November erklärte im Laufe der Debatte über den Etat des Ministeriums des Auswärtigen der Finanzminister v. Riedel bezüglich der sogen. Liebesgabe an die Spiritusbrenner, daß bei Beseitigung dieser Steuerdifferenz die kleinen und mittlern Brennereien infolge der Concurrenz untergehen würden; nur das Großkapital würde zum Betrieb der Brennereien übrig bleiben und den Spirituspreis so dictiren, daß die auf den Spiritus angewiesenen Industrien schwer geschädigt würden. Der Nutzen des Brennereibetriebes für die Landwirthschaft bestehe besonders in der Hebung der Viehzucht und der Verbesserung des Bodens.

Vom badischen Landtag. — Nachdem die Wahlen zur zweiten badischen Kammer beendet sind, wird diese in der nächsten Tagung des Landtages aus 30 Nationalliberalen, 23 Ultramontanen, 6 Freisinnigen und Demokraten, 3 Socialdemokraten und 2 Conservativen bestehen. Zum Präsidenten der ersten Kammer ernannte der Großherzog seinen Bruder, den Prinzen Wilhelm. Der Landtag wurde auf den 20. November einberufen.

Zur Ministerkrise in Oesterreich. — Kaiser Franz Joseph, der sich wieder nach Budapest begeben hatte, empfing dort die Statthalter von Böhmen und Galizien, Grafen Thun und v. Badeni, sowie den Fürsten v. Windischgrätz, um mit ihnen über die Neubildung des Cabinets zu verhandeln. Während die beiden erstern am 5. November wieder nach Wien zurückkehrten, erklärte sich Fürst zu Windischgrätz bereit, ein Coalitionsministerium zu bilden. Die liberalen Blätter begrüßen die Uebernahme der Cabinetsbildung durch ihn durchaus sympathisch und rühmen den ritterlichen Sinn, die Geradheit und Offenheit seines Charakters. Fürst zu Windischgrätz ist 42 Jahre alt, Mitglied des Reichsgerichts, Vicepräsident des Herrenhauses und ehemaliger [illegible] des Erzherzogs Albrecht. In der [illegible] Delegation trat er im Jahr 1891 einem Beschlusse auf [illegible] der weltlichen Macht des Papstes mit Entschiedenheit entgegen. Auch ist von ihm bekannt, daß er sich wegen des [illegible] Ausgleichs von seinen feudalen Standesgenossen im [illegible] Landtag trennte und die ehrliche Erfüllung der den [illegible] gegebenen Zusagen verlangte, sowie daß er sich scharf gegen die Jungczechen wandte. Er will außer dem Budget, der Rekrutenvorlage und dem Ausnahmezustand in Prag und Umgebung auch die [illegible] Fortsetzung der Valutaregulirung und die [illegible] des Wahlrechts als die nächsten Aufgaben in das Programm aufgenommen wissen.

Die prager Straßentafelfrage. — Der Statthalter von Böhmen hat dem Gesuche der prager Stadtvertretung, die Frist für die Auswechselung der czechischen Straßentafeln gegen doppelsprachige bis zur Entscheidung durch den Verwaltungsgerichtshof zu verlängern, stattgegeben. Der Statthalter hatte [illegible], nachdem der Recurs der Stadtvertretung in der [illegible] vom Ministerium abgewiesen worden war, angeordnet, daß die Auswechselung binnen vier Wochen zu erfolgen habe.

Kämpfe der Engländer mit den Matabele in Südafrika. — Die Matabele unter ihrem Führer Lobengula unternahmen im verflossenen Monat einen Angriff nicht nur gegen das Gebiet der Südafrikanischen Gesellschaft, sondern auch gegen die am Maclautsierfluße zum Schutze des Häuptlings Khama stationirte Regierungspolizei. Am 31. October kam es [illegible] Meilen von Buluwayo zu einem heftigen Kampfe. Die [illegible] griffen die im Lager befindlichen Streitkräfte der Südafrikanischen Gesellschaft unter Major Forbes und Dr. Jameson heftig an. Es kam zu einem heftigen Kampf, der dank der guten [illegible] der Weißen mit Mitrailleusen und Maxim-[illegible] mit deren Gunsten endete. Lobengula ergriff mit den Matabele die Flucht in der Richtung nach Buluwayo. Ihr Verlust betrug 500 Todte und Verwundete, während die [illegible] Gesellschaft drei Todte und sechs Verwundete hatte. Wie der „[illegible] News" aus Victoria vom 2. November telegraphisch gemeldet wurde, werden weitere Kämpfe mit Lobengula erwartet. Dieser verfüge noch über eine große, treu ergebene Streitmacht. Er [illegible] sich in der Nähe der Flüsse Shangani und [illegible], etwa [illegible] Meilen westlich von dem englischen Fort Charter, auf. [illegible] vereinigten Colonnen seien ihm auf den Fersen, Dr. Jameson habe sich in Buluwayo verschanzt.

Der vlämische Volksrath. — Der vlämische Volksrath hielt am 1. November seine erste Sitzung ab. Er bildet die Fortsetzung der frühern Landtage, besteht aus 190 Abgeordneten, die von den mündigen Bürgern der fünf vlämischen Provinzen Brabant, Antwerpen, Ostflandern, Westflandern und Limburg auf die Dauer von zwei Jahren gewählt werden, und beschäftigt sich unter Ausschluß anderweitiger Parteibestrebungen mit allen das vlämische Volk angehenden Fragen, insbesondere mit dessen [illegible] in Rechtswesen, Verwaltung, Unterricht, Kunst, Wissenschaft und materiellen Interessen. Sein Zweck ist die Durchführung der Forderung „In Vlaanderen Vlaamsch" und die vollständige Gleichstellung von Vlamen und Wallonen in Belgien. In seiner Eröffnungsrede der ersten Tagung des Volksrathes betonte der Vorsitzende, Ritter de Marre-Lismander, die geistige und [illegible] Ueberlegenheit der germanischen über die romanischen [illegible] [illegible]

Eine Note Montenegros an die Pforte. — Die montenegrinische Regierung richtete anläßlich des Ueberfalls auf das Mitglied der Grenzregulirungscommission, den Wojwoden [illegible], seitens der Albanesen eine Note an die Pforte, in der [illegible] [illegible] Ruhe und [illegible] an der albanesisch-montenegrinischen Grenze [illegible] herzustellen, indem die ökonomischen Interessen des Fürstenthums unter den seit vielen Jahren herrschenden unsichern Zuständen in hohem Grade leiden. — Auch verstärkte die montenegrinische [illegible] seit diesem Ueberfall die Grenzwachen an der [illegible]

Aufhebung der Sherman-Bill. — Nachdem am 30. October der Senat der Vereinigten Staaten die Aufhebung der Sherman-Bill mit 43 gegen 32 Stimmen beschlossen hatte, stimmte diesem Beschluß das Repräsentantenhaus am 1. November auf Antrag Wilsons mit 191 gegen 94 Stimmen zu. [illegible] unterzeichnete Präsident Cleveland das Gesetz, betreffend [illegible] der Sherman-Bill.

Die Finanzlage der Vereinigten Staaten. — Die Finanzlage der Vereinigten Staaten ist andauernd eine [illegible]. Wie das Schatzamt feststellte, übertiegen die Ausgaben im [illegible] die Einnahmen um 5 Mill. Doll., seit dem Juni um 36 Mill. Auch weisen die Zolleinnahmen seit Juni eine Verminderung um 19 Mill. Doll. auf.

Die Revolution in Brasilien. — In Brasilien ist es noch immer nicht zur Entscheidung gekommen. Wie [illegible] aus Rio de Janeiro unterm 27. October gemeldet wurde, [illegible] die Aufständischen täglich Nictheroy. [illegible] Santa Cruz. Letzteres Fort soll stark gelitten haben. [illegible] Regierung habe [illegible] ergänzte die Armee [illegible] acht Geschütze sowie 1000 Gewehre von Montevideo erhalten. [illegible] Admiral de Mello befolge seine Mannschaften regelmäßig, [illegible] 1500 Mann betrage gegen 5000 Mann regulärer Truppen [illegible] Mann Miliz unter dem Präsidenten Peixoto. [illegible] Besatzung des Schiffes Urano wurden durch das Feuer [illegible] tenten getödtet, als das Schiff Rio de Janeiro [illegible] [illegible]. Der [illegible] Republica [illegible] 1100 Mann nach [illegible] bei 500 Mann den Tod in den Wellen fanden. [illegible] bemächtigten sich einer Bleiladung des [illegible] Pedro Ternero, die der argentinische [illegible] „Standard" wurde aus [illegible] gemeldet, daß [illegible] Regierung [illegible] Schiffe angekauft habe [illegible] [illegible] habe die Regierung [illegible] auf Seite des Präsidenten Peixoto [illegible] Admiral de Mello, [illegible]

Aus Pamir. — Die russischen Truppen, [illegible] in Tasch Tyan auf dem Pamir [illegible] Murghab, der amtlichen Hauptstadt [illegible] [illegible], zurück und wurden daselbst [illegible] Posten [illegible] [illegible] sind [illegible] Unternehmungen [illegible] [illegible]

Colonial-Angelegenheiten.

Aus Deutsch-Ostafrika. — Wie der „Voss. Ztg.“ aus Dar-es-Salaam gemeldet wurde, hat der von dem Gouverneur Oberst Frhr. v. Schele nach dem Kilimandscharo gegen den Häuptling Meli unternommene Zug den Erfolg gehabt, daß letzterer um Frieden bat. Die darauf von Frhr. v. Schele gestellten Bedingungen, worunter sich die Anerkennung der deutschen Hoheit, Auslieferung aller Gewehre und allen Elfenbeins als Kriegscontribution u. s. w. mitaufgezählt fanden, nahm Meli ohne weiteres an. Zwei Compagnien der Schutztruppe blieben vorläufig am Kilimandscharo zurück. — Der Oberführer Major Frhr. v. Manteuffel ging am 28. September auf Urlaub nach Deutschland, da er infolge der Strapazen häufig an schleichender Malaria leidet. Seine Geschäfte besorgt inzwischen der Stellvertreter Major v. Wrochem.

Vom Wißmann-Dampfer. — Einem bei dem Antisklavereicomité eingegangenen Berichte zufolge hat der Dampfer Hermann v. Wißmann auf dem Victoria Nyanza am 12. August mit gutem Erfolg seine Probefahrt bestanden. Trotz der Ungeübtheit des Personals legte der Dampfer in der Stunde bereits acht Seemeilen zurück und konnte hierauf als betriebsfähig in Dienst gestellt werden.

Dr. Stuhlmann. — Der Afrikareisende Dr. Franz Stuhlmann wird, nachdem er sein Werk „Mit Emin ins Herz von Afrika“ abgeschlossen hat, im Auftrage des Auswärtigen Amtes zu Berlin im nächsten Monat nach Deutsch-Ostafrika zurückkehren, wo er der Verwaltung zugetheilt werden wird.

Privatexpeditionen in das deutsch-ostafrikanische Gebiet. — Lieutenant Graf v. Götzen trat Anfang October mit einem Arzte und noch zwei europäischen Begleitern eine Forschungsreise nach dem deutsch-ostafrikanischen Gebiet an. Einer Mittheilung der „Kr.-Ztg.“ zufolge soll dies die letzte Privatexpedition sein, die in das Innere des deutschen Schutzgebiets zugelassen werden soll. Es würde sonach auch dem Antisklavereicomité nicht mehr gestattet werden, Expeditionen in das Innere des Gebiets zu unternehmen.

v. Stetten's Expedition ins Hinterland von Camerun. — Premierlieutenant v. Stetten ist von seiner erfolgreichen Expedition in das Hinterland von Camerun zurückgekehrt. Er war am 23. März d. J. von Balinga aufgebrochen, durch das Reich der Ngila der alten Karavanenstraße bis Jola gefolgt, von wo er nach längern Verhandlungen sich in das Gebiet des Sultans von Tanjerni Tibati begab. Nach wochenlangem Aufenthalt, der bald freiwillig, bald gezwungen war, gelang es v. Stetten, die Stadt Ngade zu erreichen, in der er sehr freundlich empfangen wurde, und passirte hierauf die von einem Weißen bisher noch nicht betretene fruchtbare Landschaft Tika. Nun begann der Aufstieg ins Gebirge über Tibatu bis nach Banyo, das am 12. Juni erreicht wurde und die Hauptstadt eines mächtigen, aber von dem Emir von Jola abhängigen Konigs bildet. Am 7. Juli kam die Expedition in Kiri an, wo v. Stetten zu dem Emir von Jola geladen wurde. Letzterer erklärte v. Stetten, daß in den von der deutschen Expedition durchzogenen Landschaften bis zur südöstlichen Grenze von Adamaua nur Deutschland Stationen zu errichten befugt sei. Der sechs Wochen später eingetroffene französische Expeditionsführer Mizon wurde daher von dem Emir nicht empfangen. Daraufhin theilte v. Stetten Mizon die Erklärungen und Abmachungen des Emirs mit und erhielt von diesem die Empfangsbestätigung. v. Stetten, der schon vor Balinga einen Schuß in den Arm erhalten hatte, dessen Heilung nur unvollkommen erfolgt war, wurde in Jola von einem schweren Schwarzwasserfieber befallen und dankt seine Wiederherstellung der Pflege des Generalagenten der Niger Company zu danken. Auf einem Schiffe dieser Gesellschaft wurde dann die Expedition nach Akassa gebracht, von wo sie auf dem deutschen Dampfer Nachtigal am 3. September nach Camerun zurückgelangte.

Die Expedition des Sergeanten Lewonig. — Von einer vom Sergeanten Lewonig geführten Expedition von 64 der besten Leute aus der camerunner Schutztruppe und 87 Trägern wurde in Lolodorf (Mlole), zehn Tagereisen von Plantation, auf dem Wege nach Yaunde eine Regierungsstation eingerichtet. Diese Expedition hatte noch den Zweck, dem Leiter der Station Yaunde, Zenker, Munition und Tauschartikel zu bringen und ihn in den Stand zu setzen, die benachbarten Wegle Bilingde, die einen schwarzen Händler ermordeten, zu bestrafen.

Aus Deutsch-Südwestafrika. — Die deutschen Ansiedler, die mit dem Dampfer Marie Woermann am 20. Juli die Reise von Hamburg nach Deutsch-Südwestafrika antraten und Ende August am Swakopmund und zum Theil in der Walfischbai landeten, sind ungefährdet in Windhoek eingetroffen. Alle Nachrichten, die über eine Unsicherheit in der Umgebung von Windhoek verbreitet wurden, bewahrheiten sich nicht, dagegen bestätigt es sich, daß am Morgen des 20. August zwischen Hoornkrans und Wilhelmsfeste Witbooi'sche Räuber eine Wagenkarawane der Bastards überfielen, wobei 12 bis 14 Bastards getödtet, 150 Zugochsen geraubt und 14 Wagen verbrannt wurden. Späterhin stießen die Witbois noch auf einen Zug von vier Wagen, die mit Waaren beladen waren und nach Rehoboth fuhren; hier tödteten sie neun Mann von der Begleitmannschaft, verbrannten drei Wagen und entführten den vierten Wagen mit den darauf befindlichen Waaren sowie etwa 80 Ochsen. Nachdem die Verstärkung von 120 Mann Anfang September zu der Schutztruppe in Windhoek gestoßen ist, wird es dem Commandirenden nunmehr möglich sein, in die Hauptplätze im südlichen Theile der Colonie kleine Besatzungen zu legen, um dadurch den Fall Hendrik Witbooi's vorzubereiten.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm reiste am 6. November von Potsdam nach Bebenhausen in Württemberg ab.

Die Kaiserin Friedrich reiste am 1. November von Homburg nach Berlin, um dort längern Aufenthalt zu nehmen.

Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen kehrte nach mehrmonatiger Abwesenheit zum Winteraufenthalt nach Berlin zurück.

Das sächsische Königspaar und Prinz Georg von Sachsen traten in der Nacht zum 30. October von Dresden die Fahrt nach Sibyllenort in Schlesien an. Die Königin kehrte am 1. November mittags von dort nach Dresden zurück. Am 3. November vormittags langten in Dresden der Graf und die Gräfin von Flandern mit ihren Kindern an und wurden von der Königin am Bahnhof erwartet. Mit diesen Gästen gemeinschaftlich fuhr sie sodann wieder nach Sibyllenort, wohin sich an diesem Tage auch Prinzessin Mathilde und Prinz Albert begaben.

Die Königin Charlotte von Württemberg reiste am 1. November nach Hohenburg in Baiern, von wo sie nach mehrtägigem Aufenthalt nach Bebenhausen zurückkehren wird. Dort besuchte sie ihre dort schwer krank daniederliegende Großmutter, die Prinzessin Friedrich von Anhalt.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar kehrte am 3. November aus Schloß Heinrichau in Schlesien nach Weimar zurück.

Der Herzog Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha reiste am 30. October abends von Potsdam nach London.

Der Erbprinz von Sachsen-Meiningen traf am 29. October in Berlin ein.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin trat am 6. November von Schwerin die Reise nach Cannes an.

Der Erbgroßherzog und die Herzoginnen Alexandrine und Cecilie von Mecklenburg-Schwerin reisten am 30. October von Schwerin zum Winteraufenthalt nach dem Süden ab.

Die Trauung des Erzherzogs Joseph August von Oesterreich mit der Prinzessin Augusta von Baiern findet am 15. November in München statt, und zwar der standesamtliche Act im Thronsaal des Königsbaues und hierauf mittags die kirchliche Trauung in der Allerheiligen-Hofkirche. Der Kaiser von Oesterreich wird der Hochzeit seiner Enkelin beiwohnen.

Prinz und Prinzessin Adolf von Schaumburg-Lippe trafen am 2. November in Darmstadt zum Besuch des Hofes ein.

Herzogin Isabella von Genua, die einige Wochen bei ihren Verwandten in Schloß Nymphenburg geweilt hat, kehrte am 30. October von München nach Italien zurück. Sie hat sich nach Schloß Stresa zu ihrer Schwiegermutter, der verwitweten Herzogin von Genua, begeben, wo auch ihr Gemahl und ihr Sohn sich aufhalten.

Der Großfürst und die Großfürstin Sergius von Rußland sowie Großfürst Paul trafen am 1. November aus Paris wieder in Darmstadt ein.

Vereinsnachrichten.

Der Vorstand der in Berlin ins Leben gerufenen Deutschen Friedensgesellschaft hat einen Aufruf an das deutsche Volk erlassen, in dem alle Mitbürger und Mitbürgerinnen, welcher Partei sie auch angehören mögen, aufgefordert werden, durch ihren Beitritt zur Deutschen Friedensgesellschaft die friedliche Gesinnung auch öffentlich zu bekunden, von der sie innerlich längst beseelt seien. Die Friedensgesellschaft solle einen Vereinigungspunkt bilden für alle, denen es wünschenswerth erscheine, daß die aufeinander angewiesenen Staaten sich durch Verträge verpflichten, alle unter ihnen entstehenden Schwierigkeiten durch internationale Schiedsgerichte zu entscheiden. Zu den Unterzeichnern des Aufrufs gehören unter andern Graf A. v. Bothmer in Wiesbaden, Dr. Moritz Brasch in Leipzig, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Förster in Berlin, Richard Schmidt-Cabanis, Friedrich Spielhagen.

In Eisenach fand am 25. und 26. October die Conferenz der Bundesvorstände der evangelischen Jünglingsvereine Deutschlands statt. Vertreten waren der elsaß-lothringische Bund durch zwei, der süddeutsche durch einen, der sächsische durch zwei, der thüringische durch 27, der östliche durch drei, der nördliche durch sieben, der östliche durch vier und der westliche durch sechs Abgesandte. Secretär Gjasser aus Stuttgart gab einen Bericht über die Fürsorge für besondere Stände in größeren Städten, bei denen der Beruf sittliche Gefahren und religiöse Nothstände mit sich bringt. Bundesagent P. Schmidt aus Berlin stellte sodann Leitsätze auf über die Jünglingsvereine auf dem Lande. Zum Schluß berichtete Diakonus Gericke aus Oppeln über die Wanderunterstützung.

Der braunschweigische Landes-Lehrerverein erklärte, wie in der jüngsten Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses des Großen Deutschen Lehrervereins mitgetheilt wurde, seinen Eintritt in den letztern.

Bei der landwirthschaftlichen Central-Darlehnskasse für Deutschland zu Neuwied a. Rh. wurde am 27. October der 1000. Raiffeisen'sche Verein als Mitglied aufgenommen. Die Kasse hat in diesem Jahre bereits einen Umschlag von 17 Mill. ℳ zu verzeichnen. — Der 6. Verbandstag der ländlichen Genossenschaften Raiffeisen'scher Organisation in Thüringen fand kürzlich in Friedrichroda statt. Den Jahresbericht erstattete der Verbandsdirector Pfarrer Sell. Nach diesem beträgt die Zahl der Genossenschaften, die sich dem thüringer Verbande angeschlossen haben, 91, deren gesammter Umsatz sich im vorigen Jahre auf 5 Mill. ℳ belief.

In Wien hat sich eine Literarische Donaugesellschaft gebildet, die den dramatischen Dichtern zu bühnengerechten ersten Aufführungen ihrer Werke verhelfen will. Artistischer Leiter der Gesellschaft ist der frühere meiningen'sche Hofschauspieler Prof. Rudolf Gerhardt.

Freimaurerei.

Im Verlage von J. G. Findel in Leipzig sind neu erschienen: „J. G. Findel's Schriften über Freimaurerei“ in fünf Bänden (brosch. 20 ℳ, eleg. geb. 24 ℳ; jeder Band ist auch einzeln für sich allein zu haben). Der erste Band enthält die Grundsätze der Freimaurerei im Völkerleben, der zweite handelt von dem Zeitalter der Verirrungen der Maurerbünde. Der dritte Band umfaßt die Geschichte der Freimaurerei von der Zeit ihres Entstehens bis zur Gegenwart. Es ist das am weitesten verbreitete, in alle lebenden Culturvsprachen übersetzte Geschichtswerk über den Freimaurerbund. Der vierte Band handelt von Geist und Form der Freimaurerei, der fünfte enthält vermischte Schriften, in denen des Verfassers bekannter, vielfach von andern Vertretern der Freimaurerei abweichender Standpunkt am schärfsten hervortritt.

Giuseppe Garibaldi wurde von der Loge Abdel-Aziz in Marseille zum Ehrenmitglied ernannt.

In Brasilien haben sich sieben Johannislogen verbunden und in ungesetzmäßiger Weise unter dem Namen eines Grande Oriente de São Paulo eine Großloge begründet. Der Großorient von Brasilien in Rio de Janeiro, der gegenwärtig drei Kadosch-Kapitel, 85 Rosenkreuzer-Kapitel und 111 Johannislogen zählt, hat hiervon den auswärtigen Großlogen mittels Rundschreibens Kenntniß gegeben und der illegalen Gründung seine Anerkennung versagt.

Stenographie.

Der Herausgeber des in Boston erscheinenden „Shorthand Magazine“, Frank Harrison, theilt mit, daß sein erst seit fünf Jahren bestehendes Blatt bereits einen Reinertrag von 8000 Doll. jährlich bringe, und daß der Ueberschuß im nächsten Jahre sich wahrscheinlich auf 10000 Doll. steigern werde. Die Auflage des monatlich erscheinenden Blattes beträgt 26000 Exemplare; der Preis ist ½ Doll. jährlich. Jede Nummer enthält durchschnittlich 20 Seiten Anzeigen.

Nach Mittheilungen amerikanischer Blätter bezieht der Stenograph des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ein Jahresgehalt von 1800 Doll.

In der Arends'schen Schule hat man nach langem Zögern einen officiellen Systemänderungsentwurf ausgearbeitet, der bereits im Druck erschienen ist. Das r soll in allen Fällen durch die kleine, rechts und links herumgezogene Schleife bezeichnet und das dadurch frei werdende bisherige Hauptzeichen für r dem z zugewiesen werden. k erhält den einfachen Schrägstrich; die Regel über die Consonantenverbindungen mit n (ng, nk u. s. w.) soll ganz wegfallen. Es ist zweifelhaft, ob durch diese Aenderungen die Einigkeit der Schule wiederhergestellt werden kann, denn die Anhänger der Marschner'schen Vereinfachungen halten an ihrem Systemgestalt fest, und auch in der Arends'schen Schule der alten Richtung ist man, wie die Ausführungen des Verbandsorgans beweisen, nicht zufrieden.

Auf der Ausstellung thüringer Gewerbefleißes zu Erfurt befindet sich ein Bild des sächsischen Königspaares in Gabelsberger'schen Schriftzügen, angefertigt von R. Habermann in Magdeburg. Der Text behandelt das 800jährige Jubiläum des Hauses Wettin.

Nach der „Allgemeinen Deutschen Stenotachygraphenzeitung“ haben Ende 1892 142 stenotachygraphische Vereine mit 2636 Mitgliedern (gegen 121 Vereine mit 2219 Mitgliedern im Vorjahr) bestanden, darunter 13 Schülervereine mit 226 Mitgliedern. An 3344 Personen ist Unterricht ertheilt worden.

Briefpapier mit Wilh. Stolze's Bildniß hat neuerdings die Firma Franz Schulze (Verlag für Stolze'sche Stenographie in Berlin N., Hussitenstraße 21) in den Handel gebracht.

In der Staatsdruckerei der Union zu Washington veröffentlicht der amerikanische Stenograph J. C. Rockwell einen 205 Seiten starken, mit 12 Tafeln versehenen Bericht über stenographischen Unterricht und stenographische Praxis (Shorthand Instruction and Practice). In diesem ist fast ausschließlich der Stand der Kurzschrift in den Vereinigten Staaten behandelt. Die außeramerikanischen Staaten sind auf 20 Seiten abgefertigt, und die Angaben erweisen sich vielfach als lückenhaft und ungenau.

Strike-Angelegenheiten.

Die Zahl der strikenden Töpfer in Berlin hatte sich am 1. November auf 118 verringert.

In Wien haben sämmtliche Drucker, Maschinenmeister und Hülfsarbeiter der Kartographischen Anstalt von Freytag u. Berndt wegen beabsichtigter Lohnherabsetzung die Arbeit eingestellt.

Im Norden Frankreichs macht die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Grubenarbeiter Fortschritte. Im Pas-de-Calais arbeiteten am 2. November von 43981 Bergleuten 30000; es feierten also nur noch über 13000. Am 4. November beschloß der Congreß der Syndicatsdelegirten die allgemeine Wiederaufnahme der Arbeit. Im Departement du Nord wird der Strike als beendigt angesehen.

Am 3. November begannen die Angestellten der spanischen Bahnlinie Saragossa-Alicante einen Strike; sie verlangen die Absetzung des Betriebschefs.

Unfälle.

Ein ernstes Eisenbahnunglück ereignete sich am 4. November früh auf dem Bahnhof von Schönebeck bei Magdeburg. Ein von Hamburg kommender Eilgüterzug fuhr auf einen im Rangiren begriffenen Güterzug auf. Es wurden neun Wagen stark und zwei Maschinen leichter beschädigt. Ein in dem Eilgüterzug befindlicher Viehbegleiter ist getödtet worden, vier andere Viehbegleiter und der Zugführer erhielten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

In Schneidemühl drangen am 1. November abermals riesige Wassermassen aus dem Unglücksbrunnen. Das ausströmende Wasser enthielt etwa 5 Proc. Erdbestandtheile. Man leitete es wieder durch einen Bretterkanal über die große Kirchenstraße in die Küddow. Der von Berlin gekommene Brunnenmacher Beyer stellte fest, daß der neue Ausbruch durch das 15 Mtr. tiefe Bohrloch, das zuerst gebohrt worden war, seinen Weg gefunden hat, und vermuthete, daß in der Tiefe ein Erdrutsch vor sich gegangen war. Am 3. hatte der Wasserausfluß sich bereits stark vermindert. Einige Häuser zeigen neue Risse. Der Brunnen ist nun vollständig geschlossen worden. Am 4. war die Lage von neuem kritisch geworden. An der Ausbruchsstelle floß reichlich Schlammwasser aus, das große Thonstücke mit sich führte; gleichzeitig entströmte auch dem Ausflußrohr viel Wasser.

In Mölln in Lauenburg legte am 2. November abends eine Feuersbrunst 20 Häuser in Asche. Ein Feuerwehrmann stürzte von dem Dach eines Hauses herab und trug schwere Verletzungen davon.

In Stettin kenterte am 3. November auf der Ihna der Naphthadampfer Gellnow. Eine Frau fand den Tod in den Wellen, zwei junge Mädchen wurden vermißt.

Der Schleppdampfer Frieda von Wilhelmshaven ging am 29. October abends mit fünf Mann Besatzung im Jadebusen unter. Niemand wurde gerettet.

In Gleiwitz stürzte am 28. October die Frontwand des neuerbauten Gasthauses auf dem Neuen Roßmarkt ein, wobei zwei Maurer schwer verletzt und zwei andere getödtet wurden. Es ist dies in Gleiwitz seit kurzem der dritte Neubau, der zusammengestürzt ist, doch waren in den frühern Fällen keine Menschen verunglückt.

In Lamsweg im Salzburgischen äscherte am 2. November eine Feuersbrunst 34 Häuser sammt Nebengebäuden ein.

Wie aus Digne im Departement der Niederalpen berichtet wird, wurden in den Kohlengruben von Bois-Passes sechs Arbeiter durch schlagende Wetter getödtet und drei verwundet.

In der Martinskirche zu Lüttich stürzte am 1. November während der Messe plötzlich die große Glocke herab. Eine Person wurde getödtet, sieben erhielten Verletzungen.

Die Hoffnung, den zweiten der im Schachte 3 der Zeche Monopol bei Camen lebendig begrabenen Bergmann retten zu können, hat sich nicht erfüllt, er starb. Dadurch stieg die Zahl der Opfer dieses Unglücks auf vier. Der eine der beiden Verschütteten wurde am 28. October glücklich befreit.

In Zeppernick bei Loburg fanden am 28. October drei Kinder den Tod. Der Arbeiter Becker war früh zur Feldarbeit gegangen, und seine Frau hatte ihm das Frühstück nachgetragen, vorher aber ihre drei kleinen Kinder von drei Monaten, anderthalb und drei Jahren im Giebelstübchen eingeschlossen. Als sie zurückkam, fand sie in dem mit dickem Qualm erfüllten Zimmer in den schwelenden und glimmenden Betten die Kinder als Leichen vor. Die Ursache des Unglücks konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Wie aus Hernösand berichtet wird, stieß das stockholmer Segelboot Nackjöfrau am 29. October abends in der Angerman-Elf mit einer Schaluppe zusammen. Die letztere kenterte, und es fanden zehn auf dem Fahrzeug befindliche Personen den Tod in den Wellen.

Im londoner Drurylane-Theater ereignete sich am 29. October während der Vorstellung von „Life of Pleasure“ ein bedauerliches Unglück. Beim Abfeuern einer Gatling-Kanone in einer Schlachtscene stürzten mehrere Personen getroffen auf die Bühne nieder. Ein Coulissenschieber wurde schwer am Kopfe verletzt.

Eine in ihren Folgen entsetzliche Explosion hat sich am 3. November im Hafen von Santander zugetragen. Auf dem einer Gesellschaft in Sevilla gehörenden Schiffe Cabo Machichaco brach im Waarenraum Feuer aus, das auch eine Kammer ergriff, die 20 Kisten Dynamit als Contrebande neben einer Ladung Petroleum enthielt. Es erfolgte eine furchtbare Explosion. Die Bemannung des Schiffes wurde auf der Stelle getödtet, ebenso die Bemannung des transatlantischen Dampfers Alfonso XII., der zur Hülfeleistung herbeigeeilt war, ferner die bei der Bewältigung des Brandes thätigen Gendarmerie-Offiziere und Gendarmen außer zweien, der Kapitän, sein Stellvertreter und der erste Steuermann. Die brennenden Trümmer wurden weit fortgeschleudert, fielen auf die benachbarten Häuser, zerstörten die Eisenbahngleise, tödteten und verwundeten viele Menschen. Etwa zehn Häuser wurden in Brand gesetzt und das Telegraphenbureau zerstört. Ein Personenzug, der gerade in den Bahnhof einlief, wurde zertrümmert, mehrere Reisende wurden getödtet, andere verwundet. Die Zahl der Getödteten wird auf 150 angegeben; darunter befanden sich der Gouverneur und Marquis Pombo.

In Damascus wurde am 14. October die berühmte große Omaijaden-Moschee, eine der geheiligten Stätten des Mohammedanismus, ein Raub der Flammen; außerdem zerstörte das Feuer 167 Läden und 24 Häuser. Die Moschee war ursprünglich eine christliche Kirche, in der das Haupt Johannes des Täufers aufbewahrt wurde. Im 8. Jahrhundert wurde das Gotteshaus zur Moschee umgebaut.

Der Rechenmeister Adam Ries.

(1492 bis 1559.)

Es ist eine seltsame und dennoch oft wahrnehmbare Erscheinung, daß das an sich Einfachste für viele recht schwer verständlich ist, während etwas verwickelte Probleme zuweilen verhältnißmäßig leicht begriffen werden. Namentlich im Verkehr mit Kindern ist dies häufig zu beobachten, aber auch im allgemeinen Volksleben tritt es öfter zu Tage, als man schlechthin annehmen möchte. Als ein geschichtlicher Beleg dafür darf die Langsamkeit angesehen werden, mit der sich in Deutschland das indisch-arabische Zahlsystem an Stelle des vorher überall gebräuchlichen welschen einführte. Wie einfach und selbstverständlich erscheint uns heutzutage das erstgenannte gegenüber dem schwülstigen und schwerfälligen andern! Manchem macht es schon unsägliche Mühe, die Giebelinschrift MDCCCLXXXVIII zu enträthseln, die noch hier und da ein deutsches Haus trägt, das im Jahre 1888 erbaut worden ist. Die Zumuthung, mit Zahlen in dieser Darstellungsform rechnen zu sollen, würde ihm wol den Angstschweiß auf die Stirn treiben, wenn er nicht zu der Erkenntniß käme, daß dies ohne besondere Hülfsmittel überhaupt kaum ausführbar sei. Und doch hat sich im Mittelalter diese welsche (römische, lateinische) Art, Zahlen darzustellen und mit ihnen zu rechnen, noch jahrhundertelang behauptet, nachdem das indisch-arabische Ziffernsystem bekannt geworden war, das mit neun Werthzeichen und der Null alle denkbaren Zahlen auszudrücken vermag. Nach Italien gelangte die Kenntniß von dem letztern bereits ums Jahr 1200 unserer Zeitrechnung, und danach kann es auch in Deutschland nicht lange gänzlich unbekannt geblieben sein. Aber bis in das 16. Jahrhundert hinein rechnete man hier allgemein nach hergebrachter römischer Art mit fünf Fingern und zwei Händen und ließ die Fünfzig und Fünfhundert als einschneidende Zahlenstufen gelten, statt sich an Einern, Zehnern, Hunderten, Tausendern u. s. w. genügen zu lassen. Bei allen Rechenfällen, die außerhalb des eng begrenzten sichern Erfahrungsgebietes lagen, blieb der unentbehrliche Abacus im Gebrauch, ein Fächer- oder Linienbret, auf dem mit Zählpfennigen

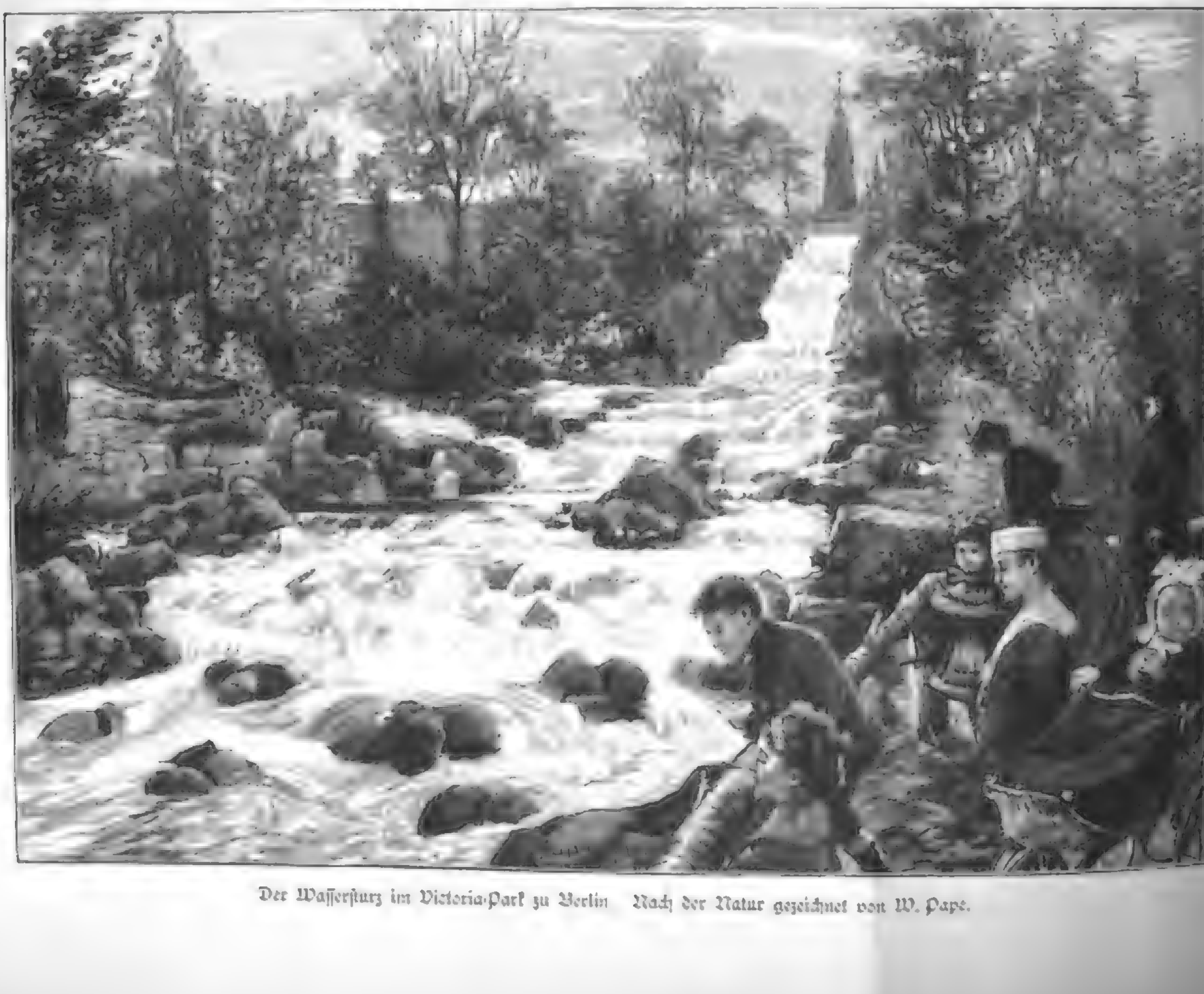


Die Büste des am 5. November enthüllten Adam-Ries-Denkmals in Annaberg i. S. Modellirt von Prof. Robert Henze.
Nach einer Photographie von A. Weiße in Annaberg.

mechanisch und umständlich hin- und hergeschoben wurde. Dazu gehörten Geschick und Uebung, und zu verwundern ist es daher nicht, wenn bei dem unwissenden Volke die Rechenmeister als Hexenmeister galten.

Etwa um die Mitte des 15. Jahrhunderts traten die ersten Versuche von Belang zu Tage, den Gebrauch der indisch-arabischen Ziffern einzuführen, und etwas später bemühte man sich auch, das einfache Zahlsystem, das sie beherrschen, verständlich zu machen. Kürzere dienten zunächst dazu, die Kenntniß der neuen Zahlzeichen zu verbreiten, und im Jahre 1482 erschien auch das erste bekannte deutsche Rechenbuch dieser Art. Bald folgten andere nach. Doch von weitgehendem Einflusse sind sie nicht gewesen, weil sie dem Bildungsstandpunkte des gemeinen Volkes nicht hinreichend angepaßt waren und daher wol von der Menge nicht verstanden wurden. Sollte das an sich einfache und leichtverständliche Zahlensystem zum Verständniß des Volkes gebracht werden, so bedurfte es eines Lehrers, der mit feinem praktischem Takt den geistigen Standpunkt seiner Zeit wahrnahm und demgemäß ein Lehrverfahren einschlug, das die Sinne öffnete, Interesse erzeugte und zu freudigem Lerneifer antrieb. Und dieser begnadete, bahnbrechende Rechenlehrer des deutschen Volkes im 16. Jahrhundert war kein anderer als Adam Ries (fälschlich vielfach Riese genannt).

Er wurde im Jahre 1492 zu Staffelstein in Franken geboren, lebte und wirkte als Rechenmeister etwa von 1518 bis 1522 in Erfurt und ließ sich dann zu gleicher Thätigkeit dauernd in der jungen, aber rasch aufblühenden und damals schon weitberühmten Stadt Annaberg im Sächsischen Erzgebirge nieder, wo er bereits früher vorübergehend gewirkt zu haben scheint. Hier fand er als Rechenmeister, der seine Dienste jedermann widmete, der ihrer bedurfte, einen reichlichen Lebensunterhalt. Daneben unterhielt er eine gutbesuchte Rechenschule, die sich auch nach außen hin eines außerordentlichen Rufes erfreute, und im Jahre 1528 ernannte ihn sein Landesfürst, Herzog Georg, zum Rezeßschreiber beim Bergwesen. Drei Jahre darauf wurde er Gegenschreiber, und dieses Amt bekleidete er, bis er 1559 im Alter von 67 Jahren von hinnen



Der Wassersturz im Victoria-Park zu Berlin. Nach der Natur gezeichnet von W. Pape.



Der spanisch-marokkanische Streitfall: Ansicht der spanischen befestigten Stadt Melilla an der marokkanischen Küste. (Siehe den Leitartikel.)

ereilt ward. Er galt als ein echter Typus seiner Zeit, voll Verstand und liebenswürdigem Wesen. Sein freier Mannesmuth trat herrlich zu Tage in der Unerschrockenheit, mit der er sich als einer der ersten in Annaberg zur Lehre Luther's bekannte, und zwar schon zu einer Zeit, in der es für jeden sächsischen Staatsbürger höchst nachtheilig und gefährlich war, die evangelische Gesinnung öffentlich zum Ausdruck zu bringen.

Zu geschichtlicher Bedeutung ist Adam Ries durch seine schriftstellerische Thätigkeit gelangt, die sich namentlich auf pädagogischem Gebiete bewährte. Insbesondere hat er durch drei methodische Rechenbücher, die in vielen Auflagen und unzähligen unberechtigten Nachdrucken verbreitet worden sind, segenbringend auf Schule und Haus, Handel und Wandel gewirkt. Und über hundert Jahre haben ihm jene Bücher den Ruf und Ruhm, der Rechenlehrer seiner Zeit gewesen zu sein, erhalten. Ja, das Volk, das in der Regel gern übertreibt, wenn es lobt oder tadelt, hat ihm in bestem Glauben und köstlicher Naivetät dankbar sogar das Verdienst angedichtet, daß er auch der Zeit nach der erste deutsche Rechenlehrer, wenn nicht gar der Erfinder des Ziffernrechnens, ja, des Rechnens überhaupt gewesen sei. Leider sind solch überschwengliche Volksurtheile auch durch den Druck verbreitet worden, während die wirklichen Verdienste meist übersehen wurden und in Vergessenheit geriethen.

Sein erstes Rechenwerk ließ er 1518 zu Erfurt erscheinen. Es führte in das neue Zahlsystem ein und machte das Ziffernrechnen „auf den Linien" des Rechenbretes verständlich. Dem folgte 1522 ein zweites, das im Anschluß an das erstere „die Rechnung mit der Feder", nämlich das schriftliche Rechnen, lehrte. Den methodischen Stufengang vervollständigte ein drittes Buch, das 1524 vollendet ward, aber erst 1550 im Druck erschien, betitelt: „Rechnung nach der lenge, auf den Linihen und Feder. Dazu forteil vnd behendigkeit durch die Proporciones (Practica genannt). Mit gründlichem vnterricht des visirens u. s. w." Ein algebraisches Werk, „die Coß", hat er nur handschriftlich seinen Söhnen Adam, Abraham, Jakob, Isaak und Paulus, die sämmtlich im Geiste des Vaters weiterarbeiteten, hinterlassen. Dagegen hat er 1536 noch ein praktisches Buch herausgegeben, das in vielen deutschen Städten eine nachhaltige Bedeutung erlangte und theilweise bis in das 19. Jahrhundert Geltung behielt. Es ist „Ein Gerechent Büchlein" und enthält die sogen. Brotordnung, die fast allerwärts zur amtlichen Grundlage für den Verkauf von Backwaaren gemacht wurde und daher den Namen Adam Ries weit und breit bekannt machte und erhielt. — Im vergangenen Jahre ist das Andenken des verdienstvollen Mannes aus Anlaß seines 400. Geburtstages vielfach wiederaufgefrischt worden. In Wort und Schrift haben viele dazu beigetragen, seine Verdienste klarzulegen und zu verherrlichen. Der Verein für Geschichte von Annaberg und Umgegend aber unternahm es, ihm ein schlichtes Denkmal aus Stein und Erz zu errichten. Der rühmlich bekannte Bildhauer Prof. Robert Henze in Dresden, dem Annaberg bereits sein schmuckes Barbara-Uttmann-Denkmal verdankt, führte es aus, und am 5. November wurde es festlich enthüllt. Die Büste (vergl. die Abbildung) stellt den ehrwürdigen Rechenmethodiker in schlichter Bergmannstracht nach einem Bildniß in seinem großen Rechenbuche dar, und zwar im 58. Lebensjahre. In den markigen Zügen sind Freundlichkeit und Biedersinn, Willenskraft und Lebensklugheit als die Grundzüge seines Wesens ausgeprägt. Sein Petschaft, das die Multiplicationsprobe als Kennzeichen führt, ist vom Künstler in sinniger Weise am Fuße der Büste abgebildet worden. Das reichlich 2 Mtr. hohe Postament aus polirtem Syenit trägt die Inschrift: „Adam Ries, 1492 — 1559". Eines weitern Zusatzes bedurfte es bei der Volksthümlichkeit dieses Namens nicht.

Emil Finck.



General. Generalstab. Lanzenreiter. Artillerist. Jäger zu Pferde. Matrose. Marine-Infanterist.

Der spanisch-marokkanische Streitfall: Die Uniformirung der spanischen Armee und Marine. Originalzeichnung von R. Knötel.

Der Wassersturz im berliner Victoria-Park.

Berlin und Umgegend besitzen zahlreiche Stellen, wo Gartenkunst und Menschenfleiß Triumphe über den märkischen Sand gefeiert haben, wo aus wüsten Orten herrliche Oasen entstanden sind, aber wol nirgends ist diese künstliche Umwandelung deutlicher zu sehen, nirgends ist sie bewundernswerther als an dem Nordabhang des Kreuzberges, wo jetzt der neue Victoria-Park nach nur dreijähriger Arbeit fertiggestellt worden ist. Vor vier Jahren noch sah die Umgebung des Hügels, der das Nationaldenkmal der Befreiungskriege trägt, noch recht öde aus: Sand und nichts als Sand, der bei jedem Windstoß aufwirbelte, der kein Hälmchen Graswuchs aufkommen ließ und nur der Jugend zum Schauplatz romantischer Ritter- und Räuberspiele diente, und heute: ein Park mit mächtigen Bäumen, mit Boskets, Rasenflächen, Wandelgängen bergauf und bergab, schattigen Sitzen, vorzüglich gewählten Aussichtspunkten über die ganze Stadt, mit Tuffsteingrotten und künstlichen Felsen, mit Wasserbassins u. s. w., wahrlich, mit den 3 Mill. M, die Stadt und Staat gemeinsam bewilligt haben, hat man hier ein wahres Wunderwerk geschaffen. Das Imposanteste aber wird der große Wassersturz sein, der genau in der Achse der Großbeerenstraße angelegt ist und auf weite Entfernung einen vortrefflichen Anblick gewähren wird.

Dieser Wassersturz war ursprünglich viel großartiger projectirt, als er jetzt ausgeführt worden ist. Die Wassercascaden sollten sich über eine riesige Marmortreppe, die rechts und links mit zahlreichen lebensgroßen Marmorfiguren besetzt werden sollte, in ein künstlerisch [illegible] Marmorbassin ergießen, aber die Väter der Stadt fanden diese [illegible] zu luxuriös und dachten daran, daß gespart werden müsse, [illegible] Erhaltung der berliner [illegible] Stadt einen [illegible] aufwand von Millionen erfordern kann, und so wurde der ursprüngliche Entwurf bedeutend eingeschränkt. Man begnügte sich damit, eine Art künstlichen Gießbaches herzustellen, dessen Bett von geschickt zusammengesetzten Felsstücken gebildet wird: eine Verbindung von Kunst und Natur. Der Betrieb dieses Wassersturzes wird trotzdem ein sehr kostspieliger sein, da das gesammte Wasser der städtischen Wasserleitung entnommen werden muß und ungeheure Wassermassen zum Betrieb nothwendig sind. Dieser wird im nächsten Frühjahr beginnen und täglich auf gewisse Stunden beschränkt werden, für die Besucher Berlins aber wird der Wassersturz des Victoria-Parkes einen neuen interessanten Anziehungspunkt bilden.

A. Oskar Klaußmann.



Karte der spanischen Stadt Melilla mit ihren Forts und der weitern Umgebung. (Siehe den Leitartikel.)

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

November.

1./12. 1793 Johann Friedrich v. Eschscholtz geboren zu Dorpat, † daselbst am [illegible] 1831. [illegible] der Anatomie in Dorpat. Veröffentlichte seine „Uebersicht der zoologischen Ausbeute", einen „Zoologischen Atlas, enthaltend Abbildungen und Beschreibung neuer Thierarten", ein „System der [illegible] oder rehmmeerartigen Strahlthiere" u. a.

6. 1793 Charles Magnin geboren zu Paris, † daselbst am 8. October 1862. [illegible] und Conservator an der Bibliothek in Paris. Schrieb die Werke „Racine, ou la troisième représentation des »Plaideurs«", „Les origines du théâtre moderne", „Histoire des marionettes" u. a.

12. 1743 Jacques Antoine Hippolyte Graf v. Guibert geboren zu Montauban, † am 6. Mai 1790 in Paris. [illegible] militärischer Schriftsteller. Schrieb: „Essai général de tactique", „Defense du système de guerre moderne", „Oeuvres militaires" u. a.

12. 1793 † Jean Sylvain Bailly in Paris (durch guillotinirt), geboren am 15. September 1736 daselbst. Präsident der ersten französischen Nationalversammlung, Maire von Paris und Astronom. Erwähnenswerth sind seine „Histoire de l'astronomie", „Essai sur l'origine des fables et des religions anciennes" und „Mémoires d'un témoin de la révolution".

15. 1793 † Jean Marie Roland de la Platière in der Nähe von [illegible], geboren am 18. Februar 1734 zu [illegible]. [illegible] Staatsmann, Generalinspector der Manufacturen und Fabriken in Lyon, dann Minister des Innern in Paris. Von Bedeutung sind seine „Reise-Briefe" und sein „Dictionnaire des manufactures et des arts qui en dépendent".

18. 1743 Johann Ewald geboren zu Kopenhagen, † daselbst am 17. März 1781. [illegible] dänischer Dichter. Hervorzuheben sind die Dramen „Die Fischer", „Balder's Tod", „Die [illegible]" u. a.

[illegible] 1793 [illegible] geboren auf der Insel Sylt, † [illegible] [illegible] der [illegible]. Schleswig-holsteinischer [illegible] auf Sylt. Vielfaches erregte seine Schrift [illegible]

24. 1793 Andreas Frhr. v. Baumgartner geboren zu Friedberg in Böhmen, † am 30. Juli 1865 in Hietzing bei Wien. Oesterreichischer [illegible] [illegible]. Schrieb: „Aräometrie", „Mechanik in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe", „Naturgeschichte der Naturlehre" u. a.

30. 1793 Johann Lukas Schönlein geboren zu Bamberg, † am 23. Januar 1864 daselbst. Professor der Therapie und Klinik in [illegible] [illegible]. Die von seinen Zuhörern veröffentlichten Vorlesungen über „Allgemeine und specielle Pathologie und Therapie", „Krankheitsfamilie der Typhen" und „Klinische Vorträge in dem Charitékrankenhaus zu Berlin" hat er nur theilweise anerkannt.

Todtenschau.

Sir John Abbott, vormaliger Premierminister Canadas, † in Montreal laut Nachricht vom 30. October.

August Karl Ed. Baldamus, trefflicher Ornitholog, der die Ergebnisse seiner Forschungen in Naumann's „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands" und dem „Illustrirten Handbuch für Federviehzucht" niedergelegt hat, von Beruf Theolog, am 18. April 1817 zu Giersleben bei Aschersleben geboren, † in Wolfenbüttel am 31. October.

Frau Blackwell, unter dem Namen Lucy Stone als Vorkämpferin für die Frauenrechte und als Herausgeberin des „Woman's Journal" in Boston in weiten Kreisen bekannt, am 13. August 1818 zu West Brookfield in Massachusetts geboren, † vor kurzem in Dorchester, Massachusetts.

Karl Bodmer, schweizerischer Landschaftsmaler, Lithograph und Radirer, meist in Paris lebend, 1809 zu Zürich geboren, † vor kurzem in Paris.

August Bouvier, Professor der Theologie an der Universität Genf, † daselbst am 2. November, 67 Jahre alt.

Maximilian v. Bredow-Zabel, Oberst z. D. und Mitglied des preußischen Herrenhauses, † in Berlin am 28. October im 77. Lebensjahre.

Friedrich [illegible] v. Bülow [illegible] Kammerherr, ein wissenschaftlich [illegible] Mann, der auf seinem Gute [illegible] 1871 eine [illegible] und [illegible] Arbeiten [illegible] hat, † in [illegible] am [illegible] October.

[illegible] **Ernst Fröhlich**, Professor, einer der bekanntesten Aerzte [illegible], Lehrer an der Universität Marburg, [illegible] † in [illegible] am 28. October, 40 Jahre alt.

Gjuritsch, serbischer Oberst, schon mehrmals Kriegsminister, der hervorragendste [illegible] der [illegible] Armee, † in Belgrad am 31. October.

Pierre Eugène Emile Hébert, französischer Bildhauer, Schöpfer zahlreicher Bildwerke idealen Inhalts und von Porträtbüsten, am 29. October 1828 zu Paris geboren, † vor kurzem daselbst.

Carlo Laurenzi, Cardinal der römischen Kirche, am 12. Januar 1821 zu Perugia geboren, † in Rom am 2. November.

v. Kall-Lealeniukn, ein alter Vorkämpfer des Irelunds, auch hervorragender Alterthumsforscher und -Sammler, † laut Meldung aus Insterburg vom 28. October.

Le Fort, Vicepräsident der Akademie der Medicin in Paris, [illegible] der [illegible] der französischen Hauptstadt und einer der beliebtesten Professoren der Universität, dem Frankreich die [illegible] 1829 zu Lille geboren, † auf Schloß Belon (Lot) in der vierten Octoberwoche.

Dr. Konrad Leemans, früherer Director des Museums der Alterthümer in Leyden, verdienstvoller niederländischer Gelehrter, 1809 zu Zalt-Bommel geboren, † in Leyden in der dritten Octoberwoche.

Johann Matejko, berühmter Historienmaler und bis vor wenigen Jahren Director der Kunstakademie in Krakau, der bedeutendste polnische Maler der Gegenwart, der in seinen meisten Werken die Geschichte Polens verherrlichte, am 30. Juli 1838 zu Krakau geboren, † daselbst am 1. November.

Dr. Moritz Meyer, Geh. Sanitätsrath, einer der bekanntesten Aerzte Berlins, dessen Hauptverdienst es war, die Elektricität in die Heilkunde eingeführt zu sehen, † daselbst am 30. October, 71 Jahre alt.

August Polich, der Inhaber des bekannten großen Manufacturwaarenhauses in Leipzig, † in Meran am 2. November im Alter von 55 Jahren.

Karl Reitz, deutscher Elektriker und Erfinder, 1840 zu Melsungen in Hessen-Nassau geboren, † in Indianapolis (Staat Indiana) in der letzten Octoberwoche.

Dr. Richard Roepell, Geheimrath, ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität Breslau, 1850 Mitglied des erfurter Parlaments, von 1861 bis 1863 und von 1868 bis 1877 des preußischen Abgeordnetenhauses, seit 1877 Vertreter der Universität Breslau im Herrenhause sowie 1867 des constituirenden Reichstags, Verfasser einer Geschichte Polens und anderer Werke, am 4. November 1808 zu Danzig geboren, † in Breslau am 4. November.

Dr. Philipp Schaff, Präsident des amerikanischen Bibelrevisionsausschusses und Professor der Kirchengeschichte am Union Theological Seminar zu Newyork, Verfasser kirchengeschichtlicher Werke, 1819 zu Chur in der Schweiz geboren, † laut Nachricht aus Newyork vom 23. October.

Eduard Schleich jun., Landschaftsmaler in München, † daselbst am 30. October, 41 Jahre alt.

Dr. Hermann Seger, [illegible] und Erfinder des nach ihm benannten Seger-[illegible], seit 1890 Leiter der Chemisch-Technischen [illegible] der königl. Porzellanmanufactur in Berlin, am 26. December [illegible] in Posen geboren, † in Berlin am 30. October.

Rudolf Steinheil, [illegible] Optiker, Inhaber des von seinem Vater Karl August Steinheil begründeten optisch-astronomischen Instituts in München, † daselbst am 4. November.

Anton Frhr. v. Szvetenay de Nagy-Ohaj, k. u. k. General der Cavalerie und commandirender General des 12. Armeecorps der österreichisch-ungarischen Armee, am 5. December 1831 geboren, † in Hermannstadt am 30. October.

Pierre Emanuel Tirard, französischer [illegible] Minister für Handel und Ackerbau, von [illegible] bis [illegible], am 27. September 1827 zu Genf geboren, † in Paris am [illegible] November.

Peter Iljitsch Tschaikowsky, einer der ausgezeichnetsten russischen Komponisten der Gegenwart, der in seiner Musik in ausgesprochener Weise das national-russische Element [illegible] pflegte, am 25. December 1840 zu Wotkinsk im Gouvernement Perm geboren, † in St. Petersburg in der Nacht zum 6. November.

Albert Ullrich, Pfarrer und Kreisschulinspector a. D., einer der hervorragendsten Theologen der nassauischen evangelischen Kirche und namhafter Kirchenhistoriker, † in Baden-Baden am 29. October.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

[illegible]

[illegible] in Wien. — Wir haben das am 24. September d. J. in [illegible] [illegible]

Die Kette zum Großkreuz des sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Ordens.

Die höchste Klasse des sächsischen Militär-St.-Heinrichs-Ordens ist das Großkreuz, das gegenwärtig nur von dem König Albert von Sachsen getragen wird. Der Stifter des Ordens, Kurfürst August III., hat diesen Orden bei irgendeiner nicht näher bekannten Gelegenheit vermuthlich an einer Kette getragen, die im Grünen Gewölbe zu Dresden aufbewahrt wird, doch ist eine Stiftungsurkunde darüber nicht vorhanden. Die Anfang d. J. zur Berathung über eine von der sächsischen Armee dem König zu widmende neue Ordenskette zusammengetretene Commission beauftragte den Hofrath Prof. C. Graff, Zeichnungen für eine zu dem Großkreuz passende Kette zu entwerfen, und hat nach einer derselben eine neue Kette ausführen lassen. Diese hier abgebildete Kette besteht in der Hauptsache aus zwölf Gliedern, sechs sächsischen Wappen und sechs Namenszügen. Ein Glied mit dem königl. sächsischen Wappen, von einem grün emaillirten Lorberkranz umgeben und von Löwen gehalten, bildet die Mitte. An diesem Mittelglied hängen, an drei Kettchen befestigt, zwei gekreuzte Marschallsstäbe, zu denen der von Kaiser Wilhelm I. dem König Albert 1871 überreichte Marschallsstab als Vorlage gedient hat, in blau emaillirter Schleife, auf der in Gold die Jahrzahlen 1843—1893 angebracht sind. Unter der Schleife hängt, ein Zehntel kleiner als das Großkreuz, der zur Kette gehörige Militär-St.-Heinrichs-Orden.

Die mit den Formen des Mittelgliedes abwechselnden Namenszüge AR sind ebenfalls in blauer Emaille, wie die Schleife, ausgeführt und stehen frei auf einem grün emaillirten Lorberkranz. Sämmtliche zwölf Kettenglieder tragen, wie der Orden, die Königskrone und sind unter sich dreifach durch kleine Ketten verbunden. Die Kette hängt, etwa handbreit vom Kragen des Waffenrockes entfernt, auf Brust und Rücken des Trägers herab. Sie wurde bei der kürzlichen Feier des 50jährigen Militärdienstjubiläums des Königs Albert diesem durch den Prinzen Georg in einem Etui überreicht, in dessen Deckel in Gold gedruckt die Widmung steht:

„Seiner Majestät dem Könige zu Höchstseinem fünfzigjährigen Militär-Dienstjubiläum in unwandelbarer Treue und Ehrfurcht gewidmet von Seiner Armee."

Die Kette ist genau nach dem Entwurf des Prof. C. Graff schwer in Gold und bunter Emaille von der Goldschmiedefirma S. Garten u. Comp. in Neugruna-Blasewitz bei Dresden ausgeführt. Bei der Galatafel am 22. October hatte der König den neuen Schmuck angelegt.



Die von der sächsischen Armee dem König Albert gewidmete neue Kette zum Großkreuz des Militär-St.-Heinrichs-Ordens. Entworfen von Prof. C. Graff.

Auf der Spur einer Sklavenkaravane.

Schüsse und gellende Rufe unterbrechen die Stille der Nacht, aus den Hütten huschen dunkle Gestalten hervor, um im Schutze der Finsterniß in den Durrahfeldern zu verschwinden; am Dornzaun, der das Dorf umgibt, und zwischen den Hütten blitzt es bald hier, bald dort auf, hier und da erreicht auch ein kräftig geschleuderter Speer sein Ziel, aber nur kurz ist der Kampf, und nur zu bald ist das Schicksal des von den Arabern überfallenen Dorfes besiegelt. Wer nicht erschossen oder erschlagen ward, wem es nicht gelungen ist, sich in den Feldern zu verstecken oder in den Wald zu entweichen, der wurde gefesselt und seiner Freiheit beraubt. Es ist ja kein Kriegszug, kein Unternehmen, um Ehre oder Land zu gewinnen, das die Araber in das Herz des Schwarzen Welttheils geführt hat, sondern es ist ein Jagdzug, bei dem das Beutethier der Mensch ist. Das Jagdergebniß ist zufriedenstellend; nur selten rafft sich ein Dorf, eine Gegend zu energischem Widerstand auf, fast stets gelingt der Ueberfall, verbrannte Dörfer, Leichen oder rasch gebleichte Knochen bezeichnen den Weg, den die Menschenjäger genommen haben, und eine stattliche Schar der schwarzen Waare hat sich angesammelt, wenn sich der Jagdweg seinem Ende nähert, wenn sich die ganze Karavane wieder der Küste zuwendet.

Das Los, das die Sklaven schließlich erwartet, ist nicht das schlechteste, und mancher Tagedieb, der in den Straßen von Sansibar herumlungert, würde gewiß nicht tauschen mit seiner früheren Existenz, als er noch in seinem heimatlichen Dorfe sich bemühen mußte, mit kärglicher Jagd und primitivem Ackerbau sich den nöthigsten Lebensunterhalt zu erwerben, stets auf dem Kriegsfuß mit benachbarten Stämmen und keinen Augenblick sicher, daß auch auf ihn das „Raubthier Afrikas", der Araber, sich stürze. Da ist die jetzige Existenz behaglicher und bringt weniger Risico.

Aber zwischen jenem Tag, als für das heimatliche Dorf das Ende hereinbrach, und der Ankunft an der Küste liegen lange Wochen. Bald durch Walddickicht, bald über Steppenland geht der Marsch; Flüsse werden durchquert, Steilränder der Flußthäler erklommen; scheinbar endlos dehnt sich das Hochplateau hin, und hier wieder verwandelt tropischer Regen den Pfad in eine Sumpflandschaft. Allmählich schwinden die Kräfte; karg ist die Nahrung, und mühsam schleppt sich der entkräftete Körper weiter; je näher das Ende des traurigen Marsches, desto mehr lichtet sich der Zug. Er weiß es ja, der Arme, der, gepeinigt von allen Schmerzen, dahinschleicht, daß Zurückbleiben Tod heißt: mit dem letzten Zusammenraffen aller Kräfte schleppt er sich weiter, aber bald verlangt die Natur ihr Recht; die physische Ermattung tödtet sogar den Selbsterhaltungstrieb. Nur ein paar vergebliche Versuche noch, sich weiter zu schleppen, und er bricht zusammen, und fast ist es ein Glück zu nennen, wenn in einer Anwandlung von Mitleid ein Araber zurückbleibt und mit einem Keulenschlag das Ende beschleunigt. Nicht lange bleibt der Leichnam einsam liegen. Hoch oben in der sonnigen Luft zieht ein Rüppellgeier seine Kreise; sein scharfes Auge hat bald die erwünschte Beute erspäht, und mit raschem Flug senkt sich der stattliche Vogel zu Boden; ihm folgen bald mehrere; sie sind den Spuren der Karavane nachgezogen, wohl wissend, daß es ihnen hier nicht an reicher Beute fehlen wird. Mit wuchtigem Flügelschlag behaupten sie ihren Platz; bald beginnen sie ihr wüstes Werk, die scharfen Krallen und der gewaltige Schnabel befähigen sie wohl dazu; nur annähernd das abschreckende Bild einer Anzahl Aasgeier beim Fraße zu schildern, glauben wir besser unterlassen zu müssen; die Scene wird nicht anmuthiger durch die Unverträglichkeit der Raubvögel, die mit Fauchen, Flügelschlägen und Schnabelhieben sich gegenseitig zu verdrängen suchen.

Daß gegenüber solch mächtigen Verwandten kein Platz an der wohlbesetzten Tafel zu erringen ist, wissen die Schmutzgeier wol, die später herankommen und lauten Protest erheben gegen die Vergewaltigung, die sie nicht zulassen will. Er ist sonst kein schüchterner Gesell, der schon im Süden Europas vorkommende, in Afrika aber allgemein als Standvogel bekannte Schmutzgeier, und verdient als Hauptvertreter der thierischen Sanitätspolizei unsere besondere Beachtung. Ekelhaft erscheint den Menschen sein Thun, aber überall ist er anerkannt und genießt voll seine Existenzberechtigung. Wo Schmutz und Morast sich finden, da stellt sich bald unser Geier ein, um gründlich aufzuräumen, und so hat er auch die Scheu vor den Menschen verlernt, vor deren Wohnungen er sich ungenirt herumtreibt. Mit andern Thieren theilt sich der Schmutzgeier erfolgreich in das Amt der Straßenpolizei, und orientalische Indolenz läßt sich gern dieses Amt abnehmen. Solch günstige Gelegenheit, seinen stets regen Hunger zu stillen, wie unser Bild (S. 561) es darstellt, kommt freilich nicht allzu oft. Seine schwachen Kräfte erlauben ihm nicht, größere Cadaver zu zerreißen; als Sykophant nimmt er theil an der Mahlzeit mächtigerer Verwandten und nährt sich von den Resten und Abfällen, die sie ihm übriglassen.

Wo Aas ist, sammeln sich die Adler nicht nur, sondern auch vierfüßiges Raubzeug findet mit feiner Witterung den Platz, an dem ihm Mutter Natur auf Kosten des Lebens anderer Geschöpfe den Tisch zubereitet. Die Sonne sinkt, der herannahende Abend lockt die Hyäne aus ihrem Schlupfwinkel; eine Reihe widerlicher Vorstellungen verknüpft sich unwillkürlich mit diesen Thieren, auch dieses Raubthier nimmt einen wichtigen Posten ein im Proceß des Kreislaufs thierischer Materie.

Bald ist, während die letzten Glieder der Karavane am Horizont verschwinden, das eklle Mahl beendet, mit sengenden Strahlen bleicht die afrikanische Sonne die Knochen; mit der Zeit verschwinden auch sie, das letzte Zeichen, daß hier eine Karavane gezogen, deren Wegmarken menschliche Leichen gewesen.

L.



Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München: Hypnose. Nach dem Gemälde



Richard Falkenberg. (Photographieverlag der Photographischen Union in München.) (S. 560.)

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Generalsuperintendent Dryander in Berlin eröffnete am 6. November einen Informationscursus für innere Mission, zu dem etwa 20 Geistliche und Verwaltungsbeamte aus den verschiedenen [illegible] worden waren.

— Ueber den Stand der evangelischen Kirche in Frankreich besagt die neueste Statistik, daß sie in 781 Städten Gotteshäuser hat und im ganzen 887 reformirte, 90 lutherische, 47 Geistliche der freien evangelischen Kirche und 72 Geistliche [illegible], die verschiedenen Secten angehören. Die evangelische Kirche Frankreichs hat fünf Bibelgesellschaften, 19 Vereine für innere und sechs für äußere Mission, 41 Waisen-, 47 Rettungs- und 10 Krankenhäuser. Unter den kirchlichen Zeitschriften Frankreichs befinden sich 118 evangelische Blätter.

— Unter der englischen Geistlichkeit ist seit Monaten eine Bewegung für einen Besuch des Heiligen Landes im Gange. Die Pilgerfahrt wird unter dieser geistlicher Genossenschaft im März 1894 unternommen werden. Der Bischof von Worcester wird die Pilgerschar leiten und in Jerusalem predigen; mehrere andere hervorragende Geistliche werden Vorträge halten und bekannte Archäologen die Gesellschaft an die merkwürdigsten Stellen in Aegypten, Palästina und Griechenland führen.

— Der Fürsterzbischof von Salzburg hat zufolge eines alten Privilegiums den grazer [illegible] Dr. Leopold [illegible], [illegible] der [illegible] an der grazer Universität, zum [illegible] ernannt.

— Der [illegible] von Kiew hat [illegible] der [illegible] [illegible] erneuert, wonach die katholischen Geistlichen ihre Predigten unter allen Umständen vorher schriftlich der russischen Censur vorlegen müssen. Das Abhalten von Predigten aus dem Stegreif oder aus dem Gedächtniß ist unter hohen Strafen verboten.

— Am 31. October wurde in Jerusalem der Grundstein zu der deutschen evangelischen Kirche gelegt. Der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths in Berlin, Wirkl. Geheimrath Dr. Barkhausen, verlas im Namen des Kaisers eine Urkunde, die sodann in den Grundstein eingemauert wurde.

— Ueber das Verhältniß der lateinlosen Realschulen in Preußen zu den Realanstalten mit Latein und den andern Lateinschulen bringt die „Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen" folgende Angaben: [illegible] gibt es in diesem Jahre 21 mit 10182 Schülern, während im Sommer 1891 nur 4137 Schüler vorhanden waren. Realschulen (ohne Vorschulen) gibt es 90 mit 22138 Schülern. Für den Sommer 1891 waren [illegible] Schüler auf Realschulen [illegible]. Es kommt hinzu, daß eine größere Anzahl von Lateinschulen, ohne den [illegible] Charakter der Anstalt zu ändern, lateinlose Realklassen angesetzt oder den sogen. lateinlosen Unterbau durchgeführt haben. Man ist daher berechtigt, anzunehmen, daß die augenblickliche Zahl der lateinlosen Schüler Preußens auf höhern Anstalten die Zahl 33000 weit überschreitet. Die Realanstalten mit Latein (Realgymnasien und Realprogymnasien) zählten im Sommer 1891 [illegible] Schüler. Es sind aber gerade für diese Schulen bedeutende Verluste in den letzten Jahren zu verzeichnen gewesen, sodaß etwa nur [illegible] Schüler übriggeblieben sind. Es ergibt sich also, daß die Reallateinschulen von den lateinlosen mindestens eingeholt worden sind. Auch das Verhältniß der lateinlosen höhern Schulen zu sämmtlichen Arten von Lateinschulen hat sich ganz erheblich verschoben. Im Sommer 1891 war es 23818 : 116480 oder etwa 1 : 5. Nimmt man an, daß die Lateinschüler insgesammt um 3620 abgenommen haben, was nicht übertrieben sein dürfte, so liegt jetzt das Verhältniß von 33000 : 113000 oder 1 : 3½ vor.

Universitätswesen.

— Der Lehrplan des Seminars für orientalische Sprachen in Berlin ist mit dem Anfang des gegenwärtigen Wintersemesters durch Hinzufügung einer bisher an europäischen Lehranstalten nicht vertretenen Sprache, des Guzerati, erweitert worden. Das Sprachgebiet des Guzerati ist die Heimat der vielen indischen Kaufleute, die in Deutsch-Afrika leben und den Handel daselbst beherrschen. Lehrer des Guzerati ist ein Parse aus Bombay.

— Dem Beispiel der Professoren Gneist und Schmoller folgend, hat auch Professor Weinhold, der neue Rector der berliner Universität, mahnende Worte an die akademische Jugend gerichtet. Er beklagte in seiner Rede den Mangel an idealem Streben, der eine Krankheit unserer Zeit sei, und erinnerte an die begeisterten Jünglinge früherer Perioden, die von dem Geiste eines Goethe und Schiller berührt waren. Daß dieser Geist ganz von der deutschen Jugend gewichen sei, wolle und könne er nicht glauben. Das Schwänzen der Collegien bezeichnete Prof. Weinhold als eine schlechte Gewohnheit, die sich durch Gedankenlosigkeit und verkehrte Vorstellung in einem Bruchtheil der akademischen Bürger [illegible]. Diese [illegible] nicht nur Vergeudung der Zeit, sei nicht nur eine Sünde gegen die Familie, sondern auch ein Vergehen gegen den Staat, dem jene übel Beratheren später nur nothdürftig und handwerksmäßig dienen, entgegen der Ueberlieferung eines pflichttreuen, opferwilligen und erleuchteten Beamtenstandes.

— Der ordentliche Professor der Philosophie an der Universität München Dr. Karl Stumpf hat den Ruf an die Universität Berlin angenommen.

— In Jena ist der Privatdocent Dr. Konrad v. Seelhorst außerordentlicher Professor der Volks- und Landwirthschaftslehre an der Universität geworden. — Der Syndikus der Handelskammer in Münster Dr. Biermer ist zum außerordentlichen Professor für Staatswissenschaften an der dortigen Akademie ernannt worden.

— Eine socialwissenschaftliche Studentenverbindung soll an der Universität Berlin begründet werden. Eine gleichartige Vereinigung besteht schon in Göttingen.

— Der Verband farbentragender akademischer Turnvereine auf deutschen Universitäten zählte im Sommersemester 1893, die Doppelzählungen abgerechnet, [illegible] Mitglieder, die sich auf 21 Vereine an 15 Universitäten vertheilen.

— Der außerordentliche Professor der analytischen Chemie an der Technischen Hochschule in Wien Rud. Benedikt ist zum ordentlichen Professor dieses Faches an der genannten Hochschule und der außerordentliche Professor Maximilian Ritter v. Thullie zum ordentlichen Professor der Statik der Baueonstructionen und des Brückenbaues an der Technischen Hochschule in Lemberg ernannt worden.

Gerichtswesen.

— Nachdem der Bundesrath sich damit einverstanden erklärt hat, daß der Vorsitz in der Commission für die zweite Lesung des Entwurfs eines bürgerlichen Gesetzbuches fortan nicht von dem Staatssecretär des Reichsjustizamts geführt, letzterem aber die Befugniß vorbehalten werde, in besondern Fällen die Leitung der Berathungen der Commission zu übernehmen, ist von dem Reichskanzler der bisherige Stellvertreter des Vorsitzenden Geh. Oberjustizrath Küntzel zum Vorsitzenden der Commission ernannt worden.

— Der große Spieler- und Wucherproceß, der in den Tagen vom 23. October bis 1. November vor dem Landgericht in Hannover verhandelt wurde, hat in seinem Verlauf die allgemeine Aufmerksamkeit in steigendem Maße auf sich gezogen und einen wahren Krebsschaden von erschreckender Ausdehnung bloßgelegt. Auf Anlaß einer im Mai 1892 in Karlsruhe erfolgten Anzeige fanden Nachforschungen statt, die zur Entdeckung einer weitverzweigten Gesellschaft von Wucherern und gewerbsmäßigen Wucher- und Falschspielern führten. Mehrere von ihnen betrieben ein Bankgeschäft in Hannover, das den dortigen Offizieren durch Vermittlung Geldanlehen anbot. Wollte nun ein Offizier Geld geliehen haben, so trugen die „Bankiers" anfänglich Bedenken, erklärten sich aber bereit, die verlangte Summe auf Wechsel und gegen 5 bis 6 Proc. Zinsen und 2 bis 3 Proc. Provision, die aber sofort in Abzug gebracht wurden, zu leihen. Außerdem erhielten die Offiziere einen Theil baaren Geldes, den größern Betrag aber in Gestalt von braunschweigischen, sächsischen, hamburgischen und preußischen Losen, und zwar nur in Antheilscheinen, sogen. Verzichtlosen, d. h. es mußten die Abnehmer auf den Gewinn, den Gewinnst, verzichten, ebenso auf das Recht der Loserneuerung. Um eine Prolongation des Wechsels zu erwirken, war ein neuer Kauf von Losen zu noch höherem Betrage erforderlich. So kam es, daß Offiziere, die sich einige hundert Mark geliehen hatten, oft in kurzer Zeit viele tausend Mark schuldig waren. Außer wegen dieser wucherischen Manipulationen aber war ein Theil der Angeklagten des gewerbsmäßigen betrügerischen Glücksspiels beschuldigt. Sie besuchten die größern Badeorte, Rennplätze oder sonstige große Städte Deutschlands, in denen sie durch Falschspiel eine ganze Reihe von Offizieren, ferner Rittergutsbesitzer, Studenten u. a. in des Wortes vollster Bedeutung ausplünderten. Als Schlepper dienten den saubern Geschäftsmännern ein Rittmeister a. D. v. Meyerinck und ein Lieutenant a. D. Frhr. v. Zedlitz-Neukirch. Auf der Anklagebank saßen die Bankiers Max Rosenberg, Alb. Heß, genannt Seemann, Louis Abter, der Rentier Joh. Fabrle, Rittmeister v. Meyerinck und Bankier Jul. Rosenberg, sämmtlich aus Hannover, der Bankier Jul. Sußmann aus Hamburg und der Rentier Samuel Seemann aus Berlin. Lieutenant v. Zedlitz und ein gewisser Lichtner aus Wien sind flüchtig. Weit über hundert Offiziere aus den verschiedensten Garnisonorten Deutschlands, eine Anzahl Rittergutsbesitzer und Studirende waren als Zeugen geladen. Die Rolle, die diese Zeugen vor der Oeffentlichkeit spielten, war keine beneidenswerthe. In vielen Fällen hatten die Wucherer und Falschspieler wol die Unerfahrenheit oder auch Nothlage, meistens aber doch den Leichtsinn ihrer Opfer ausgebeutet. Das am 1. November [illegible] des Gerichtshofs verurtheilte die Angeklagten v. Meyerinck, [illegible] und Abter zu je [illegible] Jahren Gefängniß und zu je [illegible] ℳ Geldstrafe. Samuel Seemann und Heß zu je zwei Jahren Gefängniß und 3000 ℳ Geldstrafe sowie alle diese Angeklagten zu je fünf Jahren Ehrverlust, Julius Rosenberg und Sußmann, die nur wegen Lotterievergehens zu bestrafen waren, zu 750 ℳ, bezw. zu 1000 ℳ Geldstrafe. Max Rosenberg wurde vorläufig außer Verfolgung gesetzt, weil Betrug im Spiel nicht [illegible] ist. Den Angeklagten Fabrle, Heß und Abter wurden je neun Monate, v. Meyerinck acht Monate, S. Seemann vier Monate und Sußmann 120 ℳ auf die erlittene Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. v. Meyerinck erhängte sich nachmals im Gefängniß.

Gesundheitspflege.

— Cholera-Erkrankungen in Deutschland kamen beim [illegible] Gesundheitsamt in Berlin in der Zeit vom 27. October bis 2. November 61 zur Anzeige; tödtlich verlaufen waren hiervon 25. Auf Berlin entfallen zwei Erkrankungen, auf Potsdam entfallen zwei (davon eine mit tödtlichem Ausgang), [illegible] (Kr. Westhavelland) eine tödtlich verlaufene Erkrankung, Havelberg vier Erkrankungen, Grünewald (Kr. [illegible]) eine Erkrankung, Zerpenschleuse sieben Erkrankungen, [illegible] (Kr. [illegible] i. d. Neumark) eine tödtlich verlaufene Erkrankung, [illegible] zwei Erkrankungen und zwei Todesfälle, auf fünf Ortschaften des Kreises [illegible] 16, [illegible] (Kr. [illegible]) eine tödtlich verlaufene Erkrankung, [illegible] a. O. zwei Erkrankungen, Stepenitz (Kr. Kammin) zwei Erkrankungen und ein Todesfall, Steinernbrücke eine tödtlich verlaufene Erkrankung, auf Hipacker (Kr. Dannenberg), Wolkin, Stendal und Wittenberge je eine Erkrankung. In Neusalz a. d. O. starb eine von Stettin gekommene Schifferfrau an der Cholera. In Hamburg ereigneten sich vier Erkrankungen und zwei Todesfälle, in [illegible] (Kr. [illegible] Schleswig) sechs Erkrankungen. Wie der „[illegible]" erfährt, ist es dem energischen Eingreifen der Behörden gelungen, die Cholera überall, wo sie sich zeigte, und auch in den von der Krankheit heimgesuchten Orten so erfolgreich zu bekämpfen, daß jetzt nur noch ganz vereinzelt neue Fälle vorkommen. — In den Niederlanden sind innerhalb der letzten Octoberwoche in neun Orten acht neue Erkrankungen und elf Todesfälle an Cholera vorgekommen. In Rotterdam haben sich bis zum 25. October insgesammt 51 Erkrankungen und 29 Sterbefälle ereignet. — In der Umgebung von Charleroi, in Marchienne-au-Pont, Marchiennes-au-Pont, Montignysur-Sambre und Châtelineau kommen immer noch Cholerafälle vor. — In der spanischen Provinz Biscaya erkrankten an Cholera vom 16. bis 29. October 116 und starben hiervon 48 Personen. Auf Bilbao allein entfielen 68 Erkrankungs- und 33 Todesfälle. — In Livorno und Messina ist die Cholera erloschen. In Palermo waren vom 26. bis zum 30. October 17 Erkrankungen und 28 Todesfälle zu verzeichnen. — In Galizien sind vom 17. bis 24. October in 21 Gemeinden 77 Erkrankungen mit 37 Sterbefällen angezeigt worden. Von früher Erkrankten starben 16. Insgesammt waren in Galizien bis dahin 1120 Erkrankungen und 704 Todesfälle an Cholera vorgekommen. — In Ungarn sind vom 14. bis 20. October 231 Personen an Cholera erkrankt und 121 gestorben, davon entfielen auf Bukarest 20, bezw. 14. — In Rußland scheint die Cholera eher zu- als abzunehmen. Von den Ostseestädten waren nur Libau und Reval zu Anfang November noch cholerafrei. Die Gouvernements Wolhynien, Lomsha und Kursk sind am stärksten von der Seuche heimgesucht.

Aus Curorten.

— In Wiesbaden hat die winterliche Saison unter einem günstigen Stern begonnen. Es werden aber auch alle Anstrengungen gemacht, um Kunstgenüsse und Unterhaltungen verschiedenster Art zu bieten. Die Theater wetteifern in Neueinstudirungen und Vorführung von Neuigkeiten. Im Saale des Conservatoriums werden während des ganzen Winters Vorlesungen gehalten, die jetzt schon stark besucht sind. Die Curhausdirection veranstaltet den üblichen Cyklus von zwölf großen Künstlerconcerten unter Leitung von Kapellmeister Lüstner. Außerdem werden im Curhause neben den Sonntags-Symphonieconcerten Quartettabende stattfinden. Die königl. Kapelle veranstaltet wieder im Theater sechs Symphonieconcerte; auch der Verein der Künstler und Kunstfreunde hat seine Concerte in vielversprechender Weise begonnen. Der Cäcilienverein und mehrere andere dortige Vereine bereiten die Aufführung größerer Chorwerke vor.

— Die Hofer-Aufführungen im meraner Volkstheater haben am 22. October ein Ende genommen. Die sechs Aufführungen waren im ganzen von 5899 Personen besucht und sämmtlich vom Wetter sehr begünstigt. Der letzten Vorstellung wohnte auch die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar bei.

— In Wildbad Gastein hat man seit kurzem mit dem regelmäßigen Versand des Thermalwassers begonnen. Bisher schenkte man dem erkalteten Wasser keine Beachtung. Nachdem sich nun aber ärztliche Capacitäten dahin ausgesprochen haben, daß die Heilkraft der Quellen durch das Erkalten nicht verloren geht, das gasteiner Wasser daher auch auswärts zu Badecuren verwendet werden könne, hat der gegenwärtige Generaldirector der k. k. Familienfonds, Baron Ghertek, angeordnet, daß der Versand durch die Verwaltungsbehörde selbst unternommen werde. Neben Flaschen werden auch [illegible] zu [illegible] versendet, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Thermalwasser zu gebrauchen. [illegible] [illegible] in Thon mit [illegible] [illegible], oder zu [illegible] [illegible].

Naturkunde und Reisen.

— Dr. J. W. Gregory, ein Beamter im Britischen Museum in London, ist soeben von einer Expedition in Aequatorial-Afrika zurückgekehrt. Er hat den großen Berg Kenia bestiegen und ist daselbst bis zu einem Punkte gelangt, der 1000 Mtr. höher liegt als der höchste, von frühern Reisenden erreichte. Dr. Gregory kam bis zu einer Höhe von etwa [illegible] Mtr. Vom geologischen Standpunkt aus ist das Land höchst interessant, für die Botanik und Zoologie bietet es jedoch keine Ausbeute dar. Commerziell ist dasselbe hoffnungslos; nur die Küstenzone ist reich.

— Der durch seine Forschungsreisen in Persien u. s. w. bekannte Dr. Sven Hedin tritt jetzt eine Reise ins Innere von Asien an, um namentlich Tibet sowie Ostturkestan und die Mongolei zu erforschen. Die russische Regierung wird ihm hierbei eine weitgehende Unterstützung angedeihen lassen. Der eigentliche Ausgangspunkt ins Innere Asiens wird Leh sein, von wo aus Hedin in Tibet eindringen und den Weg nach dem See Tengri Nor nehmen wird. Hier schlägt die Expedition ihr Lager auf, während Hedin mit einem Genossen den Versuch machen wird, in die Hauptstadt Tibets, Lhasa, die heilige Stadt, zu gelangen. Dann [illegible] die Reise weiter gegen Norden quer über das tibetanische [illegible] nach Lobnor und weiter durch die Ginsdzen [illegible] nach [illegible], wo Hedin im November 1894 anzukommen gedenkt.

— Die Zahl der zoologischen Stationen an der [illegible] [illegible], in denen [illegible] und [illegible], [illegible], [illegible] als Hauptaufgabe der betreffenden Anstalten [illegible] werden, beträgt gegenwärtig 21. An der [illegible] [illegible] und den acht Stationen in [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible], [illegible] und Villa Franca. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. England besitzt drei Meeresstationen, in [illegible], St. Andrews und Plymouth. In den beiden letztern ist die [illegible] der [illegible] [illegible]. Deutschland hat eine Station in Helgoland, eine zweite, von der Direction des berliner Aquariums begründete in Rovigno am Adriatischen Meer, ferner die einen internationalen [illegible] tragende, sowol [illegible] von Deutschland [illegible] Station in Neapel, die die bedeutendste der ganzen Welt geworden ist. Oesterreich hat eine zoologische Station in Triest [illegible], die Niederlande eine in Helder, Norwegen eine in Bergen, Schweden eine bei Gothenburg. Rußland besitzt zwei Stationen, die eine in Sebastopol, die andere ist Solowetskaja am Weißen Meer.

— In Triest wurde am 27. October um ¾6 Uhr abends ein starkes wellenförmiges, drei Secunden andauerndes Erdbeben verspürt, das in der Nähe des Meeres besonders stark war; um dieselbe Zeit fand auch in Verona ein ziemlich heftiger Erdstoß statt.

— In einem Theile Englands fand am 2. November ein Erdbeben statt. Kurz vor 6 Uhr nachmittags erfolgte ein Erdstoß, der sich von Cornwall aus durch alle Grafschaften der Westküste bis zum nördlichen Lancashire bemerkbar machte. In Carmarthen (Südwales) stürzten infolge des Erdbebens 16 Schornsteine ein.

Alterthumskunde.

— Ausgrabungen in Chaldäa (Babylonien) haben unter de Sarzec's Leitung [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], darunter die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] die [illegible] [illegible] von [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] als drei 3 Mtr. langen, aus Kupferplatten bestehenden und mit [illegible] [illegible] [illegible]. Der Fundort ist eine Art [illegible] Zelle, der von [illegible] [illegible] theilt, als Fürstensitz bis in die graueste Vorzeit [illegible]. Die Lanze erinnert an die Herrscherstäbe aus der Zeit von König Ur-Nina bis zurück zu König Ningharsu-[illegible], wie solche [illegible] in Tempeln als Heiligthümer aufbewahrt wurden.

— Das Skelet eines vorweltlichen Urstiers ist in den [illegible] der Grube Treue bei Alversdorf im braunschweigischen Bezirk Schöningen in einer Tiefe von [illegible] 4 Mtr. gefunden worden. Leider konnte das ganze Skelet nicht erhalten werden, da die Knochen größtentheils in Verwesung übergegangen waren, aber der Schädel mit den Hörnern ist gut erhalten. Die Spannweite der Hörner beträgt von Spitze zu Spitze 1 Mtr., die Länge der Hörner 70 Cmtr., der Umfang am Grunde 40 Cmtr., die Stirn hat eine Breite von 45 Cmtr. [illegible] handelt es sich hier um ein noch junges Thier, das in dem [illegible] versank.

Militär und Marine.

— Die durch die Heeresverstärkung erfolgte Aufstellung neuer Truppentheile hat so weitgreifende und zahlreiche Aenderungen im Personalbestande der preußischen Armee zur Folge gehabt, daß der Kaiser die Herausgabe einer neuen Rang- und Quartierliste befohlen hat, die den gesammten activen Dienststand der Armee sowie die vollständigen Anciennetätslisten der Generalität und der Stabsoffiziere und das Garnisonverzeichniß enthält. Die neue Rangliste nach dem Stande vom 12. October ist nunmehr erschienen.

— Im Offiziercorps des Beurlaubtenstandes der preußischen Armee fand eine große Anzahl von Beförderungen statt, die durch die vorher erfolgten [illegible] im activen Dienststand hervorgerufen waren. Es sind nicht weniger als [illegible] [illegible] zu Hauptleuten oder Rittmeistern und [illegible] [illegible] zu Premierlieutenants befördert worden, ferner sind [illegible] Vicefeldwebel und Vicewachtmeister zu Offizieren ernannt, und ein früherer Offizier ist wiederangestellt worden. Diesem [illegible] von [illegible] Offizieren steht ein Abgang von [illegible] [illegible] gegenüber.

— Dem Vernehmen nach sollen die Versuche mit den [illegible], die bisher nur bei einigen [illegible] [illegible], auch auf die Gardereginenter ausgedehnt werden. [illegible] sollen die [illegible] im [illegible] [illegible] auf ihre [illegible] [illegible] sowie auf die zu [illegible] [illegible] geprüft werden.

— Durch kaiserliche Cabinetsordre ist eine Marine-[illegible] unter Aufhebung der bezüglichen Gegenstand betreffenden bisher gültigen Bestimmungen, insbesondere auch des [illegible] [illegible] an Bord, genehmigt worden.

— Die für die Schiffe, Fahrzeuge und Torpedoboote der kaiserlichen Marine so überaus wichtige Frage des äußern Anstrichs ist jetzt entschieden. Man ist zu dem Ergebnis gelangt, daß die in einem Seekampf activ betheiligten Schiffe und Boote unter [illegible] [illegible] unserer [illegible] [illegible] [illegible] des Himmels und des Meeres sowie auch bei dem [illegible] der [illegible] einen [illegible] [illegible] [illegible] zu führen haben. Dieser [illegible] hat sich als am wenigsten auffällig bei dem [illegible] einer Flotte [illegible] [illegible] und soll nicht nur dem äußern [illegible] gegeben werden, sondern vor allem auch den sämmtlichen Theilen, die von außenbords sichtbar sind, um dem feindlichen [illegible] in [illegible] Weise einen festen Zielpunkt zu [illegible]. [illegible] sollen die Deckaufbauten, Kommandothürme und auch die Geschütze [illegible] [illegible], soweit sie über die [illegible] [illegible]. [illegible] hat man [illegible] dem neuen [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] in Dienst gestellt wird, den [illegible] [illegible] gegeben.

Handel und Industrie.

— Auf Grund des Reichsgesetzes vom 27. März 1893, die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber Rumänien und Spanien betreffend, hat der deutsche Bundesrath beschlossen, daß die für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen, mit Ausschluß der in den Handelsverträgen mit Oesterreich-Ungarn und Italien enthaltenen Zollbegünstigungen für Wein in Fässern der Tarifnummer 25 e 1, den spanischen Boden- und Industrieerzeugnissen bei der Einfuhr in das deutsche Zollgebiet bis zum 31. December einschließlich zugestanden werden.

— Der Ausschuß des Deutschen Handelstages tritt am 14. November in Berlin zu einer Sitzung zusammen, um sich in erster Linie mit der Schaffung einer Centralstelle zu beschäftigen, die durch Sammlung und Sichtung des erforderlichen Materials die Verhandlungen künftiger Handelsverträge vorbereiten soll. Ferner wird berathen über die Aufstellung eines einheitlichen Schemas für die Abfassung der Jahresberichte der Handelskammern, über die Vorbereitung der in diesem Winter einzuberufenden Plenarversammlung und noch anderes.

— Einer der Vorzüge, die der in der nächsten Tagung dem Reichstage zugedachte Gesetzentwurf über den Schutz der Waarenbezeichnungen gegen den bisherigen Zustand aufweist, wird einer officiösen Mittheilung zufolge in der Centralisation des Markenschutzwesens beruhen. Bisher werden die Schutzmarken bei den lokalen Gerichten angemeldet. Späterhin wird der Schutz im Patentamt ertheilt werden. Wenn dieser Gedanke zur Verwirklichung gekommen ist, so wird das Patentamt die Leitung des gesammten, aus dem gewerblichen Eigenthumsrechte herrührenden Schutzes in der Hand haben, bis auf den Geschmacksmusterschutz. Bei diesem muß auch später noch die Niederlegung der Muster bei den Einzelgerichten erfolgen.

— Der Betriebseinstellung der haynauer Leder- und Handschuhfabriken ist jetzt eine Einstellung in der Thonwaarenfabrikation Schlesiens gefolgt. Die lermsdorfer Thonwaarenfabrik stellte ihren Betrieb bis auf weiteres ganz ein, und die bekannte Seerschill'sche Kunstziegelei in Mittelbielau hat wegen Mangels an Beschäftigung einem halben Hundert Arbeitern gekündigt.

— Die Stadt Bremen ist genöthigt, eine Anleihe von 25 Mill. ℳ aufzunehmen, und die Finanzdeputation beantragt demgemäß bei der Bürgerschaft, sie zum Abschluß einer solchen Anleihe mit 3½ procentiger Verzinsung zu ermächtigen. Die Gelder sind zur Vollendung der Hafenerweiterung, der Correction der Unterweser, der Zollanschlußbauten u. s. w. bestimmt.

— Auf der pariser Münzconferenz hat die französische Regierung die Wünsche Italiens so viel als möglich berücksichtigt. Nach den bisher bekannten Beschlüssen der Conferenz werden die italienischen Scheidemünzen zu 2 Frcs., 1 Fr. und ½ Fr. in den zu der Lateinischen Münzunion gehörenden Staaten außer Cours gesetzt, in den Staatskassen gesammelt und dann an Italien abgeführt werden. Der italienische Staatsschatz übernimmt die Verpflichtung, dieselben innerhalb zehn Tagen in Geld einzulösen oder für die diesen Termin überschreitende Frist in der Einlösung nach dem Zinsfuß der französischen Schatzbons Interessen zu vergüten.

— Am 7. November beging die über die Grenzen Deutschlands und Europas hinaus rühmlich bekannte königl. sächsische Hof-Pianofortefabrik von Julius Blüthner in Leipzig die Feier ihres 40jährigen Bestehens. Der Gründer der Fabrik, Commerzienrath Julius Blüthner, steht noch heute, im 70. Lebensjahre, seinem Etablissement vor.

Ausstellungswesen.

— In Leipzig hat eine am 27. October abgehaltene Versammlung dortiger Industrieller und Gewerbtreibender beschlossen, im Jahre 1895 eine sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig zu veranstalten. Zum Zweck wirksamer Förderung der Angelegenheit sollen die Handels- und die Gewerbekammer daselbst davon in Kenntniß gesetzt und um ihre Unterstützung gebeten werden.

— Die von dem Rheinischen Kochkunstverein in Köln veranstaltete Ausstellung für Kochkunst, Armeeverpflegung, Volksernährung und verwandte Fächer wurde am 28. October in den Räumen des Lese-Gesellschaftshauses eröffnet. Namentlich auf dem Gebiete der Volksernährung sowol hinsichtlich der Speisen selbst als auch der zu ihrer Bereitung dienenden Maschinen und Apparate bot die Ausstellung manches neue und praktische dar. Am 2. November wurde die Ausstellung geschlossen. — In Braunschweig wurde am 4. November die aus allen Theilen Deutschlands beschickte Allgemeine Deutsche Ausstellung von Nahrungs- und Genußmitteln sowie von Haushaltungsgegenständen und Gegenständen des Gastwirthsgewerbes feierlich eröffnet. In sieben Gruppen sind 312 Aussteller vertreten.

— In Sonneberg ist für die dortige Spielwaarenindustrie eine ständige Ausstellung ausländischer Spielwaaren in der Industrieschule eingerichtet worden. Diese Ausstellung besteht aus japanischen und amerikanischen Erzeugnissen, die der frühere Reichstagsabgeordnete Samhammer aus Chicago mitgebracht hat, um dadurch den sonneberger Industriellen die Thätigkeit der Concurrenz in fremden Ländern vorzuführen. Es wird beabsichtigt, die Ausstellung durch Erwerbung von Spielwaaren auch anderer Länder zu vervollständigen.

— Im pariser Industriepalast fand am 29. October die Eröffnung einer Topographischen Ausstellung statt. Sie enthält unter anderm eine alte Karte des römischen Reiches von Peutinger, die Karte einer Hemisphäre von dem venetianischen Mönch Fra-Mauro aus dem Jahre 1459, eine Karte des gelobten Landes von 1502, den ersten Stadtplan von Paris von 1652 und Karten von Frankreich aus den Jahren 1714 bis 1784.

— Die am 30. October geschlossene Columbische Weltausstellung in Chicago zählte im ganzen 27529400 Besucher, darunter 21477212 zahlende Personen. Alle geplanten Festlichkeiten unterblieben wegen der Ermordung des Bürgermeisters Harrison. Alle Kosten wurden gedeckt, aber die Inhaber der Antheilscheine erhalten nur 10 bis 15 Proc. Die Antheile würden ganz ausgezahlt worden sein, wenn die allgemeine Geschäftslage nicht eine so schlechte gewesen wäre. Da aber die Antheilschein-Inhaber keine Rückerstattung erwarteten, so wird die Ausstellung als ein Erfolg angesehen. Chicago trug 10 Mill. Doll. bei, ist also der Hauptinhaber von Antheilscheinen. — Der Generaldirector der Weltausstellung sandte dem deutschen Reichskanzler ein Telegramm, worin er in warmen Worten ausspricht, daß man, obwol das Ende der Ausstellung unter dem Schatten eines tragischen Vorganges (der Ermordung des Bürgermeisters Harrison) stehe, doch der Betheiligung Deutschlands an der Ausstellung mit höchster Genugthuung gedenke und dem Deutschen Reiche sowie seinem erhabenen Herrscher für immer dankbar bleiben werde.

Verkehrswesen.

— Die Blankensee-Woldegk-Strasburger Eisenbahngesellschaft hat die 37 Kilometr. lange Nebeneisenbahn Blankensee-Strasburg am 8. October für den Güterverkehr und am 15. October für den Personenverkehr eröffnet.

— Die zur Altdamm-Kolberger Eisenbahn gehörige normalspurige Bahnlinie Naugard-Regenwalde wurde am 1. November eröffnet. Die Linie ist 13,₂₀ Kilometr. lang.

— Die Erlaubniß zur Vornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Neugersdorf oder Landeck nach Seitenberg ist der Eisenbahnbaugesellschaft Burchardt u. Co. in Berlin ertheilt worden.

— Der neue Personenbahnhof in Erfurt wurde am 1. November eröffnet.

— Dem österreichischen Reichsrath wird demnächst eine Vorlage über die Herstellung einer neuen strategischen Bahnlinie in Galizien zugehen. Durch diese soll die Linie Lemberg-Krasna-Tarnopol-Podwoloczyska der verstaatlichten Karl Ludwigs-Bahn mit der Lemberg-Czernowitzer Bahn verbunden werden. Die geplante Bahnlinie soll sich bei der Station Halicz der letztern (zwischen Lemberg und Stanislau) abzweigen und etwa 63 Kilometr. von der russischen Grenze bei Tarnopol enden. Die Länge derselben wird ungefähr 110 Kilometr. betragen, und die Kosten sind auf 10 Mill. Fl. veranschlagt.

— Die Fernsprechlinie zwischen Kopenhagen und Malmö wird Mitte November dem Verkehr eröffnet werden.

— Seit dem 1. November können Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis 3 Kilogr. nach Persien auf dem Wege über Bremen-Aden-Buschir nach Maßgabe der Bestimmungen des Vereins-Postpacket-Uebereinkunft versandt werden. Die Taxe beträgt einheitlich 6 ℳ 80 ₰ für jedes Packet. Auch nach Britisch-Centralafrika werden frankirte Postpackete ohne Werthangabe im Gewicht bis 5 Kilogr. zur Beförderung zugelassen.

Landwirthschaft.

— Ueber die im Jahre 1892 im Deutschen Reiche getroffenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Reblauskrankheit wird dem Reichstag gleich bei seinem Zusammentritt ein Bericht zugehen. Aus dem Bericht ergibt sich, daß in der Rheinprovinz und in Hessen-Nassau die Revision der ältern vernichteten Herde durchgängig ein sehr günstiges Ergebniß gezeigt hat. In Württemberg wurden 13 neue Herde mit 95 kranken bei 2400 gesunden Reben entdeckt. In Elsaß-Lothringen wurden 25 neue Herde mit 798 kranken Reben ermittelt. Die Gemarkung Vallières und die angrenzende Ecke der Gemarkung St. Julien, wo die Reblaus in 71 zerstreut liegenden Parzellen mit 692 kranken Stöcken aufgefunden wurde, dürften nicht mehr zu retten sein. Es wird erwogen, die ganze von der Reblaus ergriffene Fläche von 20,₆₀ Hektar zu vernichten.

— Eine vorläufige Schätzung des Ernteertrags, die sich im October auf Weizen, Spelz und Sommergerste erstreckte, hat für das Deutsche Reich im ganzen ergeben als Ertrag vom Hektar beim Winterweizen 17,₀ (1892: 16,₃), bei Sommerweizen 20,₂ (14,₅), bei Winterspelz 15,₄ (13,₁), bei Sommerspelz 3,₀ (11,₂), bei Sommergerste 14,₃ (14,₂). Die Angaben über die Ernteerträge für dieses Jahr beruhen auf vorläufigen Schätzungen, die im Deutschen Reiche von etwa 4000 landwirthschaftlichen Vertrauensmännern als Berichterstattern angestellt werden.

— Die bisherigen Berichte über das österreichisch-ungarische Weinlese-Ergebniß stellen fest, daß dieses bezüglich der Menge etwas schwächer, der Güte nach aber außerordentlich zufriedenstellend ist.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Eine anziehende Preisbewerbung für deutsche Architekten veranstaltet die königl. Bau- und Gartendirection zu Stuttgart durch Eröffnung eines Wettbewerbs zur Erlangung von Plänen für die Bebauung des Terrains bei dem stuttgarter Residenzschloß mit einem Complex von Gebäuden für die verschiedenen Hofhaushaltsämter, für Dienstwohnungen, Marställe, Schloßwache u. s. w. Die Einlieferung der Entwürfe wird zum 1. April 1894 gefordert; für die besten Arbeiten sind Preise von 5000, 3000 und 2000 ℳ ausgesetzt sowie 3000 ℳ zum Ankauf weiterer Entwürfe. Die Gesammtbausumme ist auf 1800000 ℳ festgesetzt.

— In Deutsch-Krone in Westpreußen wurde am 18. October ein Zweikaiserdenkmal enthüllt.

— Ein von dem Herzog von Meiningen gestiftetes Denkmal des Dichters Otto Ludwig, eine von Hildebrand in München modellirte Bronzebüste auf steinernem Sockel, wurde am 22. October auf dem Schießplatz zu Eisfeld enthüllt.

— In Hamburg wurde am 29. October ein von E. Pfeiffer modellirtes Standbild des Branddirectors Kipping enthüllt, der vor Jahresfrist bei einem Speicherbrand in Ausübung seines Berufs das Leben einbüßte.

— Auf dem wiener Centralfriedhof wurde kürzlich das von Scherpe in Wien ausgeführte Grabdenkmal Anzengruber's enthüllt, eine Stele mit dem Reliefmedaillon des Dichters, an die sich trauernd, mit der Rechten das Auge beschattend, mit der Linken einen Lorberzweig haltend, die Bronzefigur eines Bauernmädchens lehnt.

— Für die Herstellung des für den Platz vor dem Rathhause zu Stettin geplanten Monumentalbrunnens, der in der Architektur in Sandstein, in den figürlichen Theilen in getriebenem Kupfer ausgeführt werden soll, ist jetzt ein beschränkter Wettbewerb zwischen den berliner Bildhauern Felderhoff, Geiger, Hilgers, Delschläger, Wenck, Riesch, Kruse, Haverkamp, Manzel, v. Uechtritz, Werner und Schweinitz und dem Bildhauer Reusch in Königsberg eröffnet. Die Kosten des Brunnens sind auf 60000 bis 70000 ℳ festgesetzt. Für die zum 1. Mai k. J. einzuliefernden Modellskizzen erhält jeder Concurrent 900 ℳ. Die Entscheidung wird von der Landeskunstcommission getroffen.

— Den Bildhauern Karl Begas, J. Boese, J. Götz und G. Eberlein ist von der Stadt Berlin der Auftrag zur Modellirung von vier überlebensgroßen schreitenden Bären ertheilt worden, die, in Bronze gegossen, auf der neuen moabiter Brücke aufgestellt werden sollen.

— Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den plastischen Schmuck des von Fellner u. Helmer erbauten neuen Theaters zu Wiesbaden, der aus einem Giebelfeld, zwei Gruppen und einer Einzelfigur bestehen soll, eröffnet die Bauleitung, die für die besten der zum 1. December d. J. einzureichenden Entwürfe Preise von 800, 600, 400 und 200 ℳ aussetzt.

— In Memel wurde dieser Tage ein neues, in gothischen Formen erbautes Postgebäude dem Verkehr übergeben, dessen Vestibulum sich Friedr. Stahl im Staatsauftrage mit zwei Gemälden geschmückt hat, einer Darstellung der Königin Luise, die mit ihren beiden Söhnen durch ein Kornfeld wandelt, und einer Apotheose Kaiser Wilhelm's I., dessen greise Gestalt von allegorischen Frauenbildern umgeben erscheint.

— Für das Städtische Museum zu Leipzig wurden auf der münchener Jahresausstellung die Oelgemälde „Thal des Friedens" von dem verstorbenen E. J. Schindler und „Freitag in Terracina" von C. Tiratelli in Rom, ferner das Aquarell „Serenade" von E. Simoni in Rom und vier Medaillen von Chaplain in Paris angekauft.

— Der Ueberschuß der diesjährigen Berliner Kunstausstellung wird auf rund 70000 ℳ berechnet, von denen etwa 30000 ℳ der Kunstakademie zufallen und zu Ankäufen auf der nächstjährigen Ausstellung Verwendung finden. Abgeschlossen wurden diesmal 271 Verkäufe zum Betrage von 500000 ℳ, ein bedeutendes Mehr gegen 140 Verkäufe im vorigen Jahre. Die Besucherzahl betrug 800000.

— Im dresdener Kupferstichcabinet fesselt gegenwärtig eine Ausstellung der Radirungen des Francesco Goya, des geistreichen und satirischen spanischen Meisters aus dem Schluß des vorigen Jahrhunderts.

— Am 29. October sind in München die Ausstellungen der Kunstgenossenschaft und der Secessionisten geschlossen worden. In ersterer im Glaspalast wurden rund 100000 Eintrittskarten, in letzterer rund 40000 verkauft. Der Verkauf von Kunstwerken beziffert sich dort auf 350000, hier auf 135000 ℳ. Die erstgenannte Summe wird sich durch noch schwebende Verkaufsverhandlungen um weitere 40000 bis 50000 ℳ erhöhen, bleibt indeß trotzdem hinter dem Ergebniß des Vorjahrs merklich zurück.

— Im berliner Kunstgewerbemuseum ist gegenwärtig eine Sonderausstellung von Stickereien veranstaltet. Auf der einen Seite führt sie die dem Museum gehörigen Schätze alter Arbeiten des Orients, Ostasiens und der Renaissance mit ihren Ausläufern bis gegen Ende des letzten Jahrhunderts vor; auf der andern vereinigt sie ausgewählte Stücke moderner Kunststickerei, von denen die erlesensten der Sammlung der Frau v. Lipperheide entstammen.

Theater und Musik.

— „Nur kein Lieutenant", das neue einactige Lustspiel von G. v. Moser und T. v. Trotha, erlebte am 30. October seine Probeaufführung im zittauer Stadttheater und erregte die lebhafte Heiterkeit der Zuschauer.

— Heinrich Kruse's kleines Drama „Die Frauen von Helgoland" fand bei der Aufführung im Stadttheater zu Annaberg lebhaften Beifall.

— Das Hoftheater in Weimar machte kürzlich den Versuch, das fünfactige Trauerspiel „Michael Kohlhaas" des vor Jahresfrist verstorbenen kasseler Poeten Wilhelm v. Kunz auf die Bühne zu bringen, doch hatte das Werk nur einen Achtungserfolg. Das Publikum vermochte dem Stücke und seinem Helden kein Interesse abzugewinnen.

— Im Hoftheater zu Schwerin hat ein neues Stück „Christian Ludwig und seine Heiltemdblaum" von Marie Günther guten Erfolg gehabt. Ein mecklenburgischer Fürst steht inmitten der Handlung.

— Im Residenztheater zu Hannover erzielte ein neuer Schwank „Hochzeitsfreuden" von Jesniger, dem Director dieser Bühne, einen Heiterkeitserfolg.

— Im stuttgarter Hoftheater hatte das Schauspiel von Richard Voß „Arme Maria" bei der am 28. October stattgehabten ersten Aufführung bei sehr tüchtiger Darstellung einen starken äußern Erfolg.

— Anzengruber's „Meineidbauer" hat sich am 28. October einen dauernden Platz im Spielplan des wiener Burgtheaters erobert. Die Dichtung wurde von allen Darstellern mit begeisterter Hingebung gespielt und mit außerordentlichem Antheil aufgenommen.

— Sardou's neuestes Werk „Madame Sans-Gêne", das am 27. October zum ersten mal im pariser Vaudeville-Theater gegeben wurde, ist eine dramatisirte Sammlung mehr oder minder beglaubigter historischer Anekdoten vom ersten Kaiserreich und fast ausschließlich für Madame Réjane geschrieben; doch sichert schon die glänzende Inscenirung dem Stücke einen bedeutenden Erfolg. Am besten gefiel der erste Act.

— Das Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg „Der Orient-Expreß", von Burnand, dem Chefredacteur des „Punch", der englischen Bühne angepaßt, ging am 26. October zu London in dem neuen Daly's Theatre am Haymarket zum ersten mal in Scene und wurde beifällig aufgenommen, obschon der zweite und dritte Act übermäßig in die Länge gezogen sind.

— Im leipziger Carola-Theater hat am 1. November das Schlierseer Bauerntheater unter Konrad Dreher's Leitung seinen Einzug gehalten. Die Schlierseer eröffneten ihre Vorstellungen mit Neuchenegger's „Jägerblut".

— Nachdem Smetana's „Kuß" im leipziger Stadttheater mit Glück in Scene gegangen war, hat die Direction dieser Bühne sehr bald dieser Oper ein anderes Werk eines böhmischen Componisten folgen lassen. Am 29. October erlebte die einactige Oper „Im Brunnen" von Wilhelm Blodek (Text von Karl Sabina) die erste Aufführung auf deutschem Boden. Das liebenswürdige Werk fand eine günstige Aufnahme.

— Eine neue Oper von Meyer-Olbersleben, „Klara Dettin" benannt, wurde am 2. November im Hoftheater zu Weimar zum ersten mal gegeben und beifällig aufgenommen. Das dreiactige Werk behandelt das Liebesverhältniß zwischen dem Pfalzgrafen Friedrich I. und Klara Dettin in ziemlich gefälliger Weise, die Musik ist ansprechend und erzielte im zweiten Act eine durchschlagende Wirkung.

— Im königl. Hoftheater zu München fand am 29. October die erste Aufführung von Mascagni's Oper „Die Rantzau" vor ausverkauftem Hause statt. Das Werk hatte ziemlichen Erfolg, ebenso bei der am gleichen Abend stattgehabten Aufführung im kölner Stadttheater.

— Die münchener Hoftheater-Intendanz hat die Bekanntmachung, die Bewerbung um den Luitpold-Preis von 6000 ℳ für eine neue deutsche Oper betreffend, soeben erlassen. An der Concurrenz können alle deutschen und österreichischen Componisten theilnehmen, und es ist denselben die Wahl des Stoffes freigestellt. Als spätester Einsendungstermin wurde der 1. November 1894 festgesetzt.

— Im berliner Theater Unter den Linden zeigte sich das Publikum bei der ersten Aufführung der neuen Operette „Das münchener Kindl" recht beifallslustig. Das Libretto rührt von Alex. Landsberg und Stein her, die frische und gefällige Musik hat Karl Millöcker geschrieben.

— Dr. Oskar Paul, Professor der Musik an der Universität Leipzig und bekannter Musikschriftsteller, beging am 1. November das Fest seines 25jährigen Jubiläums als Lehrer am leipziger Conservatorium der Musik unter vielseitiger Theilnahme.

— Das gefeierte Mitglied des wiener Hofburgtheaters, Regisseur Ludwig Gabillon, beging am 31. October das 40jährige Jubiläum seiner Wirksamkeit an dieser Bühne. Vom Gemeinderath der Stadt Wien wurde ihm aus diesem Anlaß die Große Goldene Salvator-Medaille verliehen. Zahlreiche Glückwünsche und Ehrengaben langten bei dem Künstler an. Der Kaiser ehrte ihn durch Verleihung des Ordens der Eisernen Krone 3. Klasse. Die Mitglieder des Burgtheaters beglückwünschten den Jubilar unter Führung des Directors Dr. Burckhard und widmeten ihm als Festgeschenk die Statue von Hagen, von Prof. Benninger nach dem Modell von Fernkorn in Bronze gegossen. Der Hagen in Hebbel's Tragödie „Die Nibelungen" ist Gabillon's Lieblingsrolle; in dieser trat der Jubilar auch am 30. October abends vor das Publikum des Burgtheaters.

— Frau Marie Seebach hat eine dankenswerthe Stiftung zum besten der deutschen Bühnenangehörigen gemacht. In Weimar wird ein Heim errichtet, das zur Aufnahme von zwölf würdigen und hülfsbedürftigen Pensionären der Genossenschaft deutscher Schauspieler bestimmt ist. Zunächst hat Frau Seebach ein Kapital von 120000 ℳ angewiesen; nach ihrem Tode erfolgt eine Erhöhung der Stiftung um 100000 ℳ. Der Großherzog übernahm das Patronat über diese Marie-Seebach-Stiftung.

— Unter Redaction von Joh. Brahms wird demnächst ein Ergänzungsband zu Robert Schumann's Compositionen erscheinen. Er wird unter anderm die Variationen zu op. 46 (für zwei Klaviere) in ihrer ursprünglichen Gestalt und Besetzung sowie fünf später weggelassene symphonische Etuden (zu op. 13) sowie ein Scherzo enthalten, das ursprünglich der zweite Satz der Klaviersonate op. 14 gewesen ist. Auch eine Reihe seither ungedruckter Lieder wird sich vorfinden. Den Abschluß des Bandes soll Schumann's letzter musikalischer Gedanke bilden, ein erst am 7. Februar 1854 componirtes Thema.

Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München.

III.*)

Hypnose.

Gemälde von Richard Falkenberg.

Seit Gervex in Paris mit seinem „Dr. Péan in der Salpetrière“ aufgetreten ist, bildet die Darstellung ähnlicher Scenen keine Seltenheit mehr auf den Ausstellungen unserer Tage. Wenige Jahrzehnte zuvor wären dergleichen Dinge, als Motive für Bilder benutzt, von der Kritik verurtheilt worden, vielleicht von den gleichen Stimmen sogar, die Rembrandt's „Anatomie“ als ein Meisterwerk priesen. Warum sollte unsern Tagen nicht erlaubt sein, was die Meister anderer Zeiten als malerischen Vorwurf betrachteten? Vielleicht des Costüms halber? Manchen mag dies zum Motiv dienen für den Widerspruch, der allem modernen sich noch auf Schritt und Tritt in den Weg stellt. Als ob es bei der Darstellung solcher Vorgänge, wo der geistige Ausdruck der Handelnden das Ganze beherrschen muß, auf Costüme, auf rein äußerliche Dinge ankäme! Dem modernen Rock das abzugewinnen, was ihn zur malerischen Erscheinung macht, ist sicherlich um ein gut Stück schwerer, als die richtige Lösung des Farbencontrastes zwischen langen dunkeln Gelehrtentalaren und leuchtendem Incarnat zu finden. Und was die psychologische Seite der Sache betrifft, so braucht es wol kaum ein Wort, um darzuthun, welche Räthsel sich da dem Künstler entgegenstellen. Nicht das erzählende Moment ist es, was hierbei in den Vordergrund tritt, sondern jene ganze Kette von Gedankenverbindungen, die sich beim wissenschaftlich untersuchenden Manne in solchen Momenten äußert und im Ausdruck widerspiegelt. Falkenberg hat sich gerade mit dem Thema der Hypnose noch eine wesentlich schwerere Aufgabe gestellt, als sie in manchen Bildern enthalten ist, die den Operationssaal oder das Krankenbett als Ausgangspunkt haben, denn hier handelt es sich um Gegensätze feinster Art, um den Ausdruck des Beobachtenden und jenen der Beobachteten, die sich beide im Zustande gesteigerter Sinnesthätigkeit befinden. Der Künstler hat mit diesem Bilde einen wesentlich andern Boden betreten, als er es sonst that. Von der Darstellung venetianischer Straßenerscheinungen zu diesem Sujet ist der Schritt ein weiter. Zu den erstern lenkten ihn sicherlich vor allem die malerischen Erscheinungen aus dem Volke der Lagunenstadt; der Grund zu dem vorliegenden Bilde aber ist ein viel tiefer liegender, an geistigem Gehalt ohne Zweifel reicherer, denn das malerische Moment liegt bei diesem Thema ganz wo anders als bei der Darstellung von schwarzäugigen Schönen, die trällernd am Ponte Rialto sich herumtreiben.

*) II. s. „Illustr. Ztg.“ Nr. [illegible]

Die Sturmglocke.

Gemälde von Albert Maignan.

> Wehe, wenn sie losgelassen,
> Wachsend ohne Widerstand,
> Durch die volkbelebten Gassen
> Wälzt den ungeheuren Brand!

Das Wort kommt unwillkürlich auf die Lippen beim Anschauen des Bildes „Die Sturmglocke“, das der französische Künstler Albert Maignan zur diesjährigen Jahresausstellung nach München sandte. Der Glockenstrang, an dem die Geister des Bürgerkriegs gezerrt haben, ist zerrissen, Lohe wallt auf über brennendem Gebälk; durch all den Qualm der Feuer, durch das Geschrei menschlicher Stimmen, das Geknatter der Gewehre und das Rollen des Geschützdonners dröhnt der Ton der Glocke weiter, [illegible] über die Giebel der Stadt, ins Land und ruft die [illegible] Vernichtungskampf herbei. Gellend ist die eherne [illegible] worden, die sonst die Lebenden rief, den Todten [illegible] ins Grab sandte. Noch trägt der Glockenstuhl [illegible] Geläute. Doch wenig Zeit noch, und krachend [illegible] zur Tiefe, in jähem Ungestüm niederschmetternd, [illegible] ungeheuren Wucht entgegenstemmt. Noch einmal [illegible] wie ein Höllenschwaden, noch einmal klingt, [illegible] berstenden Mauern, metallener Ton aus dem [illegible] wird's still, und still wird's auch draußen auf den [illegible] reihenweise hingestreckt liegen, die von den Glock[illegible] Aufruhr gerufen wurden und zum Tod.

[illegible]



Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München: Die Sturmglocke.
Nach einem Gemälde von Albert Maignan.



Altes Hadji-Hospital. Proviantmagazin. Baudal. Zollschuppen.

Aus Deutsch-Ostafrika.

Dar-es-Salaam.

Dar-es-Salaam hat seine Wahl zum Sitz der Regierung von Deutsch-Ostafrika in erster Linie seinem geschützten Hafen und seiner Lage fast in der Mitte der sich von Norden nach Süden hinstreckenden Küste zu verdanken. Bei der Wahl konnten nur die nördlichen Hafenplätze, und zwar Bagamoyo und Dar-es-Salaam, in Betracht kommen. Daß hierbei die südlichen Häfen ausgeschlossen wurden, kam daher, weil der Süden gegenwärtig weniger wirthschaftlich aufgeschlossen ist als die nördlichen Districte, die durch Jahrhundert alte Karawanenwege den ganzen Handel des Seengebiets über Tabora und Mpuapua nach Bagamoyo vermitteln, von wo aus die Producte, in erster Linie Elfenbein, durch die Küstenfahrzeuge, die Dhaus, dem uralten Handelsemporium, Sansibar, zugeführt werden. Im Süden lagern sich die kriegerischen Stämme der Mahenge, Wahehe und Mafiti vor die Küste und verhindern einen regelmäßigen Karawanenverkehr nach den Küstenplätzen.

Trotz der großen Wichtigkeit, die Bagamoyo als Hauptstapelplatz des Festlandes beanspruchen darf, war die Lage des südlicher gelegenen Dar-es-Salaam an einem vorzüglichen Hafen um so mehr ausschlaggebend, als Bagamoyo an einer offenen, ungeschützten Rhede liegt. Die vorgelagerten Korallenriffe, die bei Ebbe vollständig trocken liegen, lassen überdies die großen Dampfer und Kriegsschiffe nur auf etwa zwei Seemeilen Entfernung herankommen, sodaß das Löschen und Einnehmen der Frachten nur mittels großer Leichterschiffe und damit verbundener Verluste an Zeit und Kosten möglich ist.

Dar-es-Salaam, Hafen des Friedens, verdient diesen Namen mit Recht. Vollständig geschützt gegen die hohen Wogen des Indischen Oceans durch die der Einfahrt vorgelagerten Koralleninseln Außer- und Inner-Makatumbe sowie durch eine Anzahl phantastisch gebildeter Riffe, an denen sich die von den Monsunen gepeitschten Wellen brechen, war die Einfahrt früher für größere europäische Segelschiffe und Dampfer äußerst gefährlich, da eine enge gewundene Fahrstraße zwischen vorgeschobenen Untiefen den Weg zum Hafen bildet. Nur die leichten arabischen und indischen Dhaus flogen, vom Nordostwind getrieben, bei Hochwasser über die Korallen hinweg dem Hafen zu. Jetzt ist der Weg nicht mehr schwierig, seitdem Landmarken und zahlreiche Bojen sowie der auf Außer-Makatumbe errichtete Leuchtthurm dem Schiffer die Einfahrt bezeichnen. Thatsächlich laufen heute alle großen Dampfer der deutschen Ostafrika-Linie und unsere größern Kriegsschiffe mit Leichtigkeit Dar-es-Salaam an.

Hat man den engen Kanal passirt, an dessen nördlicher Seite die evangelische Mission ihr Krankenhaus erbaut hat, und auf dessen südlichem Ufer die Signalstation der Stadt sich befindet, so liegt bei der letzten scharfen Biegung nach Westen vor dem Beschauer das freundliche Hafenbecken, dessen nördliche flache Ufer die Stadt, die mit ihren weißen Häusern aus dem dunkeln Laub der Mangobäume hervorlugt, begrenzt. Der Hafen erweitert sich, je weiter man vordringt, zu einem langgestreckten Binnenwasser, das, nach Süden verflachend, sich in viele, weit in das Innere hineinlaufende Krieks auflöst, die zahlreiche Wasseradern aus den dahinter gelagerten Pugubergen in sich aufnehmen.



Zoll- und Postgebäude. Haus der Deutsch-Ostafrik. Gesellschaft. Katholische Mission. Fort.

Die charakteristische Gestaltung des Hafens wird durch die dem Kriek von Kitaroni gegenüberliegende, östliche scharf vorgeschobene Landzunge, Ras-Makabe, bedingt, wodurch das ganze Wasserbecken in zwei ungleiche Theile geschieden wird, den Haupt- und Nebenhafen. Während der erstere durchweg von flachen Ufern eingesäumt wird, steigt das umgebende Land des zweiten allmählich höher zu bewaldeten Hügeln an, die sich an die Puguberge, die Vorläufer des Usaramogebirges, anschließen. Landschaftlich ist der Hafen von Dar-es-Salaam mit seinen grünen Triften, den sich im Winde wiegenden Kronen der Kokospalmen, dem dunkelgrünen Laub der zahlreichen Mangobäume sowie den gleich Ueberresten einer vorsintflutlichen Pflanzenwelt zusammengeballten Laubkronen der mächtigen Baobabs und den hellgrünen, die Ufer besäumenden Mangroven eins der lieblichsten Bilder der ganzen Ostküste.

Früher war Dar-es-Salaam ein kleines Fischerdorf, das in idyllischer Ruhe sein Dasein in diesem abgelegenen Erdenwinkel fristete, als Ende der fünfziger Jahre der Sultan Seyid-Madjid den Versuch machte, seine Residenz von Sansibar nach hier zu verlegen. In kurzer Zeit erhoben sich die Mauern eines großen Palastes, der Hafeneinfahrt gegenüber unweit des Kriels von Kitaroni, auf dem hohen Ufer. Die Anlage einer ganzen Stadt war geplant und begonnen worden. Die heutige Barrarasta, eine breite, gerade Straße, verdankt ihren Ursprung dieser Zeit. Die beiden großen zweistöckigen arabischen Gebäude des heutigen Forts, die danebenliegenden beiden Häuser der katholischen Mission, das jetzige Zoll- und Postgebäude und verschiedene andere unfertige Bauwerke sind alle in jener Zeit entstanden. Ueber 500 reiche Araber hatten den Befehl erhalten, nach dem Festlande überzusiedeln. Zahlreiche Schamben mit Anpflanzungen von Kokospalmen, die noch heute den Hauptreiz der Stadt bilden, wurden angelegt, und reges Leben entwickelte sich aus der Wechselwirkung der verschiedenen, hier auf den Wink eines orientalischen Herrschers zusammenwirkenden Kräfte und Verhältnisse. Die Karavanen, die von Arabern geführt wurden, nahmen ihren Weg, statt wie bisher nach Bagamoyo, hierhin. Eine englische Gesellschaft baute eine Straße von der Stadt nach dem Innern. Fast 100 Kilomtr. waren bereits



Der Leuchtthurm auf Außer-Makatumbe.



Das Gouvernement.

Aus Deutsch-Ostafrika: Bilder aus Dar-es-Salaam. Nach photographischen Aufnahmen.

davon vollendet, da starb der Sultan und sein Nachfolger Seyid Bargasch ließ die angefangenen Gebäude unvollendet verfallen. Die übergesiedelten Araber und Inder mit ihren Sklaven aus Sansibar verließen den Ort, und so fiel Dar-es-Salaam bis zur Besitzergreifung der Küste durch die Deutschen in seinen früheren einsamen Zustand zurück; eine Stadt der Ruinen, noch ehe sie entstanden war.

Vor dem Aufstande gehörte Dar-es-Salaam zu den Vertragsgebieten, die der Sultan der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft abgetreten hatte. Hier wurde die erste Zollstation an der Küste errichtet. Als der Aufstand im Jahre 1888 die ganze Küste ergriff, wurde auch dieser Ort mit hineingezogen. Sechs Monate umtobte der Kampf die Mauern der energisch vertheidigten Station, und aus den Ruinen der angefangenen Sultansstadt wurden Trümmerhaufen, über die die nie rastende tropische Vegetation ihr grünes Leichentuch spann. Dar-es-Salaam kann sich rühmen, außer Bagamoyo, dem Hauptquartier Wißmann's, die einzige Stadt gewesen zu sein, die nicht von den Aufständischen in Besitz genommen wurde.

Als vor zwei Jahren der erste kaiserliche Gouverneur mit den ihn begleitenden Beamten seinen Sitz in Dar-es-Salaam nahm, zählte der Ort kaum 500 Einwohner. Außer dem Fort mit seinen beiden Gebäuden und der an der Hafeneinfahrt erbauten evangelischen Mission waren weitere massive Häuser nicht vorhanden. Die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft hatte ein Fachwerkgebäude auf Steinsockeln aufgeführt; sonst standen nur die Ruinen der alten arabischen Häuser zur Unterbringung des Personals der Truppen und der Verwaltung zur Verfügung. Die immer noch mistrauische Bevölkerung war schwer zu bewegen, die nöthigen Arbeitskräfte zu stellen, und erst nach und nach kehrten die durch den Aufstand in alle Winde zerstreuten Einwohner wieder zurück. Bald entstand Dar-es-Salaam aus seinen Ruinen aufs neue. Heute zählt die Stadt 8000 bis 10000 Einwohner. Wo früher die Ruinen des Sultanspalastes standen, dessen Steinhaufen ein vorzügliches Baumaterial für die neuen Gebäude abgaben, erhebt sich der Hafeneinfahrt gegenüber das große Hauptmagazin mit seinen Thürmen, das die Ausrüstungsgegenstände für die Expeditionen in das Innere und die Kammern der Schutztruppe enthält; daran schließt sich der Bauhof mit seinen Werkstätten und Lagerschuppen. Das danebenliegende Hauptzollamt mit einem Zollhof vermittelt den Güterverkehr. Die Direction des Zolls ist mit der Post vereint in einem Hause untergebracht, das früher eine Ruine war. Daneben erhebt sich das neue Gebäude der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft. Am Strande, links von dem alten Fort, hat die katholische Mission das eine ihrer Häuser zu Krankenzwecken ausgebaut; hinter dem freien Platz zur Seite der Station blicken die neuen Gebäude der Barracosta herüber, darunter das neue große Geschäftshaus der Firma Hansing u. Co.



Die Inderstraße.

Aus Deutsch-Ostafrika: Bilder aus Dar-es-Salaam. Nach photographischen Aufnahmen.

In den alten arabischen Häusern haben sich europäische und indische Händler angesiedelt. Eine gut eingerichtete Apotheke ist ebenfalls dort vorhanden. Das neue große Gebäude des einflußreichsten Arabers von ganz Innerafrika, Tippu-Tip, ist jetzt fast vollendet und bietet nach dem Hafen zu eine stattliche Front. Die beiden massiven Häuser des Portugiesen Pereira sind ausgebaut. In einem von ihnen ist seit Jahren das Hotel zum Deutschen Kaiser eingerichtet und gibt Reisenden Unterkunft. Etwas weiter nördlich am Strande erheben sich die neuen Beamten- und Geschäftshäuser des Gouvernements. Unter diesen treten die beiden großen Wohnhäuser mit ihren breiten massiven Veranden besonders hervor. Durch einen Mittelbau, der einen großen Saal für kirchliche und festliche Zwecke enthält, verbunden, bergen die Erdgeschosse die Cassinoräume für die Offiziere, Beamten, Unteroffiziere und Unterbeamten. Ein dahinter liegendes Wirthschaftsgebäude enthält die Küche. Für Commandozwecke sind zwei größere Gebäude aufgeführt aus Eisengerippe mit Cementkappen und Wänden nach Monier-Bauweise. Das Oberbeamtenhaus mit seinen Geschäfts- und Kassenräumen im Erdgeschoß und den Wohnräumen im ersten Stock ist das letzte in der Reihe am Hafen. Die Ecke bis zur Hafeneinfahrt nimmt das Grundstück der evangelischen Mission mit ihrem Krankenhause ein.

Abgesondert von diesen Gebäuden liegt in einem umhegten Park mit gut befestigten Wegen und hübschen tropischen Anpflanzungen und Baumschulen, die den Zweck haben, die Stationen der Küste und des Innern mit jungen Baumstecklingen und Samen zu versehen, das Gouvernementshaus mit seinen Wirthschaftsgebäuden. Mit der Aussicht auf das Meer hat es eine bevorzugte Lage und bietet mit seinen herumlaufenden Veranden einen freundlichen Anblick. Ein weithin sichtbarer Windmotor im Park versorgt es mit dem nöthigen Wasser.

Sowol das Haus des Gouverneurs wie sämmtliche Beamtengebäude, mit Ausnahme der beiden Eisenhäuser für die Offiziere und das Commando, haben massive Untergeschosse. Die Obergeschosse sind aus Fachwerk mit Gypsdielen hergestellt. Alle Gebäude haben Wellblechbedachung erhalten mit Rücksicht auf die ungünstigen Wasserverhältnisse des Ortes.

In trockenen Jahren versiegen die meisten Brunnen an der Küste, und so war es nöthig, Wasserreservoire zu schaffen, indem man Cisternen anlegte, in denen das Regenwasser in den Regenzeiten gesammelt wird.

Die Bevölkerung der Stadt setzt sich aus einem Gemisch von Europäern, Arabern, Goanesen, Indern und Suaheli-Negern zusammen.

Die Europäer zählen 200 Deutsche und fast ebenso viele Italiener, Griechen, Oesterreicher sowie einige Rumänen. Araber wohnen etwa 300 in Dar-es-Salaam, und die Inder, Goanesen und Beludschen werden auf über 1000 Seelen zu schätzen sein. Das Gros der Bevölkerung stellen die Suaheli-Küstenneger und Sklaven aus dem Innern. Da die Expeditionen des Gouvernements jetzt fast alle in Dar-es-Salaam ausgerüstet werden, so sind in der trockenen Jahreszeit einige Tausend Träger in einer von dem Inder Sewa-Hadji aufgerichteten Karavanserei nahe dem Kitaroni-Kriek untergebracht. Derselbe Inder, der das Expeditionswesen an der Küste insofern beherrscht, als er fast das ganze Trägergeschäft in Händen hat, stiftete im vorigen Jahre dem Gouvernement die nöthigen Mittel zu einem Hospital für kranke Inder und Schwarze.

An Militär hat die Stadt zwei Compagnien Askari, aus Sudanesen und Zulu gebildet, die in einem Kasernement aus Lehmhütten untergebracht sind.

Die Regierung von Deutsch-Ostafrika besteht aus dem Gouverneur mit den verschiedenen Abtheilungschefs, dem Oberrichter, dem Verwaltungschef und Intendanten, dem Chef der Bauabtheilung, dem Commandanten der Flottille, dem Chef der Medicinalabtheilung, dem Commandeur der Schutztruppe, dessen Functionen jetzt durch den Gouverneur ausgeübt werden, dem Director des Zollwesens und dem Bezirksrichter.

Die Stadt hat, wie alle andern Plätze, Selbstverwaltung, deren Spitze der Bezirksamtmann mit seinen Organen ist. Ihm zur Seite stehen die Ober- und Unterwali, beide vornehme Araber, die den Verkehr mit der eingeborenen Bevölkerung vermitteln.

An bedeutenden europäischen Firmen sind vertreten die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft und das hamburger Haus Hansing u. Co. sowie die Firmen Schülke u. Maier, Steinkopf u. Co. und einige kleinere Geschäfte.

Auf den Straßen der Stadt, vornehmlich aber in dem Inder- und Araberviertel, herrscht reges geschäftliches Leben. An den Läden der Inder, die die Bedürfnisse der Neger an europäischen Stoffen und Tand befriedigen, steht handelnd und feilschend die Menge, dazwischen bewegen sich die Gestalten der immer ernst und würdig dreinschauenden, in gemessenem Schritt einherschreitenden Araber in vollem Waffenschmuck, von ihrer Gefolgschaft umgeben. Die langen Figuren indonesischer Weiber in ihren malerischen schleppenden Gewändern drängen in die in der Mitte der Stadt gelegene Markthalle, um Fische, Fleisch oder Früchte für ihre Wirthschaften einzukaufen. Indische Silberarbeiter verrichten ihre geschickten Arbeiten in den offenen Vorhallen der Häuser. Arabische Bäcker backen in ihren kleinen runden Backöfen mit offenem Feuer vor dem Hause frisches Brot aus Sorghummehl; kleine Garküchen versorgen den hungerigen Schwarzen mit Essen für weniges Geld; sogar eine russische Schaukel bietet dem vergnügungslustigen Neger Abwechselung.

Im Hafen liegen nahe den Ufern deutsche Kriegsschiffe. Die kleinen weißen Regierungsdampfer, die den Verkehr mit den Küstenstationen vermitteln, schaukeln sich auf dem grünen Wasser, eine kleine Flottille arabischer und indischer Dhaus vervollständigt das Bild des Hafens. Ueberall, wohin man sieht, rege Thätigkeit einer emporblühenden Stadt.

Dar-es-Salaam. A. Wirkow.

Presse und Buchhandel.

— „Hans Sachs und seine Zeit" ist der Titel eines umfassenden und reich illustrirten Werkes von Rudolf Genée, das in den nächsten Tagen im Verlage von J. J. Weber in Leipzig erscheinen wird. Zum ersten mal wird in diesem Buche eine auf gründlichen Quellenstudien beruhende Darstellung des beliebten Volksdichters im Zusammenhang mit den großen Ereignissen seiner Zeit gegeben. Das werthvolle Werk enthält 156 Abbildungen, zahlreiche Facsimiles und, was für die Verehrer Richard Wagner's besonders interessant sein wird, zahlreiche Meisterlieder von Hans Sachs u. a. zum ersten mal mit den dazugehörigen Gesangsnoten nach den alten Handschriften.

— Die philosophisch-historische Klasse der berliner Akademie der Wissenschaften hat in ihrer letzten Gesammtsitzung folgende Unterstützungen zu wissenschaftlichen Arbeiten bewilligt: 1000 ℳ zu den Kosten der Vorbereitung des Plans für einen „Thesaurus linguae Latinae", 180 ℳ zur Herausgabe eines weitern Heftes des „Griechischen Ostraka", 600 ℳ für Dr. H. Siebs in Greifswald zur Untersuchung friesischer Handschriften in [illegible].

— Eine Denkschrift mit „Wissenschaftlichen Gutachten über die [illegible] frage" von den Professoren Dr. [illegible] [illegible] ist im Verlage von [illegible] in Berlin [illegible].

— Unter dem Titel „[illegible]" [illegible]

— Das Werk „Gottfried Keller's Leben. Seine Briefe und Tagebücher" von Jakob Baechtold wird noch im Laufe des November im Verlage von W. Hertz in Berlin herauskommen. Der 1. Band, der die Jugend des Dichters umfaßt und bis zum Jahre 1850 reicht, [illegible] zum „Grünen Heinrich" [illegible] den zahlreichen Briefen und Tagebuchfragmente sind in die Darstellung eingeflochten.

— Die „Altdeutschen Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten", gesammelt und herausgegeben von Robert Eckart, gelangten in diesen Tagen bei Appelhans u. Pfenningstorff in Braunschweig zur Ausgabe.

— Von „Ritter's Geographisch-statistischem Lexikon", dem bekannten Nachschlagewerk über jeden geographischen Namen der Erde von irgendwelcher Bedeutung für den Weltverkehr, kommt demnächst im Verlage von Otto Wigand in Leipzig unter Redaction von Dr. H. Jwanowitsch die 8., durchaus umgearbeitete und verbesserte Auflage lieferungsweise heraus. Der Umfang des Werkes ist auf etwa 35 Lieferungen berechnet; es soll Ostern 1895 vollendet vorliegen.

— Unter dem Titel „E. Debes' Neuer Handatlas über alle Theile der Erde" gelangt im Verlage von H. Wagner u. E. Debes in Leipzig ein Atlas in 17 Lieferungen zur Ausgabe, der 60 Haupt- und über 100 Nebenkarten enthalten wird. Jede Lieferung, von der die erste soeben erschien, ist ein [illegible].

— Der Historiker und Publicist Prof. Alfred Dove tritt zum ersten mal als Novellist vor die Oeffentlichkeit mit dem zweibändigen historischen Roman „Caracosa". Das Werk, dessen Handlung im 13. Jahrhundert unter dem Staufenkaiser Friedrich II. in Italien spielt, erscheint im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart. — „Lebensfragmente" ist ein Buch mit neuen Novellen Ludwig Fulda's benannt, der im gleichen Verlage erscheint.

— Das neue Werk des Afrikareisenden Henry Stanley „My dark Companions and their strange Stories" ward soeben veröffentlicht. Das Buch enthält Sagen und Legenden aus Ostafrika. Stanley's Leute hatten die Gewohnheit, sich um das Feuer im Lager zu versammeln und sich gegenseitig mit der Erzählung von Geschichten zu unterhalten, die Stanley aufgezeichnet hat.

— Ueber den leipziger Buchhandel macht der Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer zu Leipzig verschiedene Angaben, denen wir das folgende entnehmen. Nach einer vom Börsenverein der deutschen Buchhändler aufgestellten Uebersicht hat sich die Zahl der über Leipzig verkehrenden Buchhandlungen im Jahre 1892 wieder um 184 vermehrt (1891: 93). Die Gesammtzahl stellte sich auf 7321 Firmen gegen 7137 im Vorjahre. Die Zahl der über deutsche Plätze verkehrenden [illegible] 1893 gegen 7787 im Jahre 1891. Der Umfang des leipziger [illegible] deutschen Buchhandels läßt sich nicht annähernd schätzen, da es an statistischen Feststellungen fehlt. Nach dem Bericht des leipziger Consulats der Vereinigten Staaten von Nordamerika [illegible] im Jahre 1892 an declarirten Sendungen aus diesem [illegible] [illegible] fallen 82561 (78297), im Gesammtwerth von 2368.3 [illegible] (1891: 2419929 Doll.). Die Einfuhr aus dem Auslande [illegible] 1148081 (1012030) Kilogr. Bücher, Landkarten und [illegible] im Werth von 5003900 (4668831) ℳ, 15053 (15850) [illegible] sachen im Werth von 138572 (158700) ℳ. Der [illegible] an der Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten beträgt [illegible] Leipzig dürfte also an der deutschen Gesammtausfuhr nach Nordamerika mit 37 Proc. betheiligt sein, an der Gesammtausfuhr des deutschen Buchhandels mit 30 Proc. An der buchhändlerischen Collectivausstellung in Chicago betheiligten sich 339 deutsche Firmen, darunter 91 leipziger. Für die ruhige Weiterentwickelung des leipziger Buchhandels im verflossenen Jahre war es von großer Bedeutung, daß in der Industrie, auf der seine Production beruht, im Buchdruckgewerbe, wieder geordnete Zustände herrschten, die gleichmäßige Herstellungskosten auf längere Dauer [illegible].

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die Bibliothek des verstorbenen Prof. Dr. Paulus Cassel wird zu Ende November in Rud. Lepke's Kunstauctionshaus zu Berlin versteigert. Sie umfaßt in 1500 Nummern Werke über Sprachwissenschaft, Culturgeschichte, Sagensammlungen, [illegible] Philologie, werthvolle Orientalia in großer Reichhaltigkeit, ferner Hebraica und Judaica, Geschichtswerke, Theologie u. s. w.

— Das Kunstantiquariat von v. Zahn u. Jaensch in Dresden versteigert zu Ende November Handzeichnungen und Aquarelle älter und neuer Meister aus den Nachlässen der Maler Ed. Schleich, A. v. Kotzebue, Jos. Weiß u. a. sowie eine kleine Anzahl von Oelgemälden.

— Der dritte Theil der Bibliothek des [illegible] elsässischen Dichters und Pfarrers Dr. theol. [illegible] kommt vom 14. bis 16. November in Straßburg [illegible] Buchhandlung und Antiquariat (Fritz Schlesier) [illegible] Er enthält 904 Nummern Alsatica, 916 [illegible] schichte u. s. w.

— Die umfangreichen Bibliotheken des [illegible] Reichsraths Dr. Haeutle in München und des [illegible] Dr. Schwan in Gießen kamen durch Kauf in den Besitz der [illegible] handlung von Dr. H. Lüneburg in München.

— Der 61. Katalog von Trübner's [illegible] und Antiquariat (E. d'Oleire) in Straßburg [illegible] Nummern über classische Philologie und Alterthumskunde [illegible] Theil aus der Bibliothek des Prof. Dr. [illegible] 1. Abtheilung [illegible] die 2. Abtheilung „Alterthumskunde" [illegible]

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 22. bis 28. October.

A B C, Das. Mit Bildern von J. Kocher und Reimen von F. Ernst. Stuttgart, Gustav Weise. Geb. 1 ℳ 50 ₰.
de Amicis, E.: Herz. Ein Buch für die Jugend. Basel, Rudolf Geering's Verlag. Geb. 10 ℳ.
Beck, L.: Die Geschichte des Eisens in technischer und culturgeschichtlicher Beziehung. 2. Abth. 1. Th.: Das 16. und 17. Jahrh. 2. Lfg. Braunschweig, Friedrich Vieweg u. Sohn. 5 ℳ.
Becker, C.: Geschichte des preußischen Staates. Mit Tafeln, Beilagen und Textbildern. 1. Lfg. München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Friedrich Bruckmann. 1 ℳ.
Bernus, A.: Darf die Frau denken? 4. Aufl. Minden, Wilhelm Köhler. 60 ₰.
Bismarck's, Fürst, gesammelte Reden. 1. Bd. Berlin, Siegfried Cronbach. Geb. 3 ℳ.
Boy-Ed, Ida: Sieben Schwestern. Roman. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. Geb. 6 ℳ.
Brehm's Thierleben. Kleine Ausgabe für Volk und Schule. 2. Aufl. 2. Bd. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 10 ℳ.
Brinckmann, J.: Ausgewählte plattdeutsche Erzählungen. 1. Bd.: Kasper-Ohm un ick. 3. Aufl. Rostock, Wilh. Werther's Verlag. Geb. 4 ℳ.
Briefe von Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking. Leipzig, Fr. Wilh. Grunow. 4 ℳ.
Burnett, F. H.: Die kleine Miß. Deutsch von Charlotte Dannenberg. 4. Aufl. Frankfurt a. O., Hugo Andres u. Co. 1 ℳ 50 ₰.
Clement, B.: Tage des Glücks. Erzählung für Mädchen. Stuttgart, Gustav Weise. Geb. 3 ℳ.
Davis, A. J.: Die Philosophie der besondern göttlichen Vorsehungen. Deutsch von G. Wittig. Leipzig, Wilhelm Besser. 1 ℳ.
Eckart, A.: Mutter-Liebe und Leben. In Liedern verherrlicht. Illustrirt von G. Claudius. Stuttgart, Greiner u. Pfeiffer. Geb. 5 ℳ.
Eingang, Die. Die Deutschlands. Betrachtung eines Mecklenburgers. Dresden, Heinrich Minden. 3 ℳ.
Erbach, E.: Lieder aus dem Metzer Lande. Französische Volkslieder, verdeutscht von E. Erbach. Metz, Paul Even. 1 ℳ 50 ₰.
Familie, Die. Zeitschrift für das deutsche Elternhaus. 1. Bd. 1. bis 4. Hft. Leipzig, Richard Kuhnert. Jährl. 2 Bde. Der Bd. 2 ℳ 25 ₰.
Felsing, O.: Im Sturmwetterhausen. Künstler-, Liebes- und Strike-Roman vom Nordostseekanal. Berlin, Freund u. Jeckel (Karl Freund). 4 ℳ.
Frapan, Ilse: Bekannte Gesichter. Novellen. Berlin, Gebrüder Paetel. 4 ℳ.
v. Gottschall, R.: Dämmerungen. Roman. 3 Bde. Breslau, Eduard Trewendt. 12 ℳ.
—— Poetik der Dichtkunst und ihre Technik. Vom Standpunkt der Neuzeit. 6. Aufl. 2 Bde. Ebenda. 10 ℳ.
Heine, H.: Buch der Lieder. 3. Aufl. Stuttgart, Karl Krabbe. Geb. 3 ℳ.
Hoffmann, Agnes: Käth. Erzählung für erwachsene Mädchen. Stuttgart, Gustav Weise. Geb. 4 ℳ 50 ₰.
Kerajire, A.: Socialistische und ethische Erziehung im Jahre 2000. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. 2 ℳ.
Landesmann, Der. Zammerer, vor dem Schwurgericht zu Cleve. Berlin, Siegfried Cronbach. 6 ℳ.
Lafeverier, O.: Die schöngeistige Literatur und ihr praktischer Werth. Dresden, Ferdinand Thomaß. 60 ₰.
Leimbach, K.: Die deutschen Dichter der Neuzeit und Gegenwart. 5. Bd. Lfg. 1. Frankfurt a. M., Kesselring'sche Hofbuchhandlung (E. v. Mayer). Die Lfg. 1 ℳ 50 ₰.
Lewes, L.: Shakespeare's Frauengestalten. Stuttgart, Karl Krabbe. Geb. 6 ℳ.
Manning, Cardinal: Erholungsstunden. Uebersetzt von J. Siebers. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. 80 ₰.
Mayarowa, G.: Schattenbilder. Skizzen. Uebersetzt von L. P. Bertwig. Berlin, Siegfried Cronbach. 1 ℳ 50 ₰.
Meinhardt, A.: Heinz Kirchner. Aus den Papieren einer Mutter. Berlin, Gebrüder Paetel. 4 ℳ.
Mertens, W.: Das Hühnerauge, seine Entstehung u. s. w., nebst einem Kapitel über Blutvergiftung. Berlin, Siegfried Cronbach. 50 ₰.
Mey, O.: Die berliner Gemeindeschule und die Socialdemokratie. Skizze. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. 50 ₰.
Müller, E. A.: Die wichtigsten Rohstoffe des Pflanzenreichs. Lehrbuch der Warenkunde. Leipzig, Ferdinand Hirt u. Sohn. Geb. 2 ℳ 20 ₰.
Musiker-Kalender, Allgemeiner deutscher. Redigirt von R. Wolf. 16. Jahrg. 1. u. 2. Bd. Berlin, Raabe u. Plothow (M. Raabe). Geb. 2 ℳ.
Neureiter, S.: Die Frauenbewegung als Symptom des Culturfortschritts. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. 50 ₰.
Opernführer, Der. Textbuch der Textbücher. Herausgegeben von M. Lasterrig. Berlin, Verlagsanstalt Urania. Geb. 2 ℳ.
Reiser, B.: Jesus Christus und Benedictus Spinoza im Zwiegespräch. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. 1 ℳ.
Perlen am Meere des Lebens. Anthologie für Geist und Herz. Herausgegeben von E. Caspelle, bearbeitet und ergänzt von F. Osterdell. 12. Aufl. Leipzig, Jul. Bädeker. 6 ℳ.
Puppenspiel. Buch für kleine Mädchen. Mit Bildern von A. Holm und Versen von Frida Schanz. Stuttgart, Gustav Weise. Geb. 3 ℳ.
Renan, E.: Neue Gebote. Vaterländischer Roman. Bielefeld, Velhagen u. Klasing. Geb. 3 ℳ 50 ₰.
Renan, E.: Geschichte des Volkes Israel. Deutsch von E. Schaelsky. 1. Bd. Berlin, Siegfried Cronbach. 6 ℳ.
Riesenberg, E.: Um ein Königreich und andere Geschichten. Wiesbaden, v. Sadowsky. 1 ℳ.
Schlossar, A.: Hundert Jahre deutscher Dichtung in Steiermark 1785 bis 1885. Wien, Karl Graeser. 2 ℳ.
Schmitt, W.: Haschka, das Chedermädchen. Culturbild. Berlin, Verein der Bücherfreunde. 5 ℳ.
v. Schweiger-Lerchenfeld, Frhr.: Vom rollenden Flügelrad. Darstellung der Technik des heutigen Eisenbahnwesens. Mit 300 Abbildungen. 1. Lfg. Wien, A. Hartleben's Verlag. 50 ₰.
Spyri, Johanna: Sina. Erzählung für junge Mädchen. 4. Aufl. Stuttgart, Karl Krabbe. Geb. 3 ℳ.
v. Spättgen, Freiin: Geisenhier. Rübezahl. Novellen. Jena, Hermann Costenoble. 3 ℳ.
Spillmann, J.: Die Wunderblume von Woxindon. Roman. 2 Bde. Freiburg i. Br., Herder'sche Verlagshandlung. 3 ℳ.
Stage, E.: Religion und Sittlichkeit. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. 50 ₰.
Stern, M.: Aus dem modernen Rußland. 2. Tausend. Berlin, Siegfried Cronbach. 2 ℳ.
—— Träumereien und Gedichte. Ebenda. 1 ℳ 50 ₰.
Tevins, J., u. F. Flinzer: Struwwelpeter der Jüngere. Stuttgart, Gustav Weise. 1 ℳ 50 ₰.
Torresani, C. Baron: Auf Mil. Ernste und ausgelassene Cadettengeschichten. Dresden, E. Pierson's Verlag. 4 ℳ.
Varley, H.: Von den letzten Dingen. I. Was wird aus uns nach dem Tode? II. Ist Christi Kommen bevorstehend? Autorisirte deutsche Uebersetzung von v. Zwingmann. Hannover, A. Weiser (H. Feesche). Cart. 1 ℳ.
Weber's Illustrirte Katechismen! Nr. 41: Katechismus der Forstbotanik. Von H. Fischbach. 5. Aufl. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 2 ℳ 50 ₰.

Braunschweigs Bau-Denkmäler. 60 Blätter Lichtdruck in Mappe. Mit kurzen Erläuterungen von C. Uhde. 2. Aufl. Braunschweig. Gemeinsamer Verlag der Firmen Benno Goeritz u. Wilh. Densert (Bock u. Co.). 10 ℳ.
Das deutsche Kunstgewerbe zur Zeit der Weltausstellung in Chicago 1893. Herausgegeben vom Bairischen Kunstgewerbeverein unter Redaction von L. Gmelin. München, M. Schorss. In Mappe 30 ℳ.

Sport und Jagd.

— Die in diesem Jahre außerordentlich zahlreich stattgehabten Ankäufe von Vollblutmaterial für deutsche Rechnung wurden kürzlich durch die Erwerbung des in England gebornen sechsjährigen Hackneyhengstes Devil's Own, von Robert the Devil-Ambuscade, und der beiden Stuten St. Hilda, von Hermit-Adelaide, geboren 1876, und Sin, von Hermit-Orlanda, geboren 1883, erweitert. Graf Lehndorff erstand sie und dazu noch kurz vor seiner Rückkehr die 1881 geborene Stute Cherry, von Sterling-Cherry-Duchess, vorzüglich nach Abstammung und Rennleistungen, von Donnovan gedeckt.

— Hr. M. Schinckel ist an Stelle des verstorbenen Senators G. Godeffroy zum Präsidenten des Hamburger Rennclubs gewählt worden.

— Der Vorstand des Hamburger Rennclubs hat, vielfachen Anregungen folgend, beschlossen, das Geläuf der Rennbahn auf dem Horner Moor theilweise umzulegen und die vielen kurzen Ecken der Bahn verschwinden zu lassen. Vornehmlich kommen die dadurch entstehenden langen Linien den größeren Rennen zu statten, und der Derby-Start wird auf der etwa um 200 Mtr. verlängerten Bahn an der Horner Ecke stattfinden. Wir begrüßen das Vorgehen des Vorstandes zum Nutzen des Rennbetriebes um so lebhafter, als wir seinerzeit ebenfalls nicht unterlassen haben, die Nachtheile der alten Bahn zu kennzeichnen.

— Der Dresdener Rennverein hat für 1895 einen Großen Sachsenpreis als classische Prüfung ausgeschrieben, und dieses für Dreijährige allein offene Rennen liegt mitsammt dem leipziger Einsteigepreis zwischen dem Henckel-Rennen und der Union zu Hoppegarten. Es ist wol anzunehmen, daß die 40 Nennungen, die verlangt werden, bis zum 15. November, dem Schlußtermin, überholt werden.

— Auf dem Rennplatz zu Charlottenburg-Westend gelangten am 28. October die Fünfhundert Rennen, Distanz 1600 Mtr., Werth 7500 ℳ, zur Entscheidung. Als Erster kam überraschend Lieutn. Roßbach II. auf Hrn. R. Haniel's a. F.-St. Pferdeweide ein, den a. F.-W. Grenadil um anderthalb Längen schlagend. Das Poseidon-Hürdenrennen über 3500 Mtr. bestritt Hrn. H. Räppel's 3j. br. H. Royal Charlbert siegreich. Im Armen Offiziers-Handicap, Steeplechase über 3500 Mtr., zeigte Rittmeister Frhr. v. Reitzenstein auf dem 4j. dbr. Casaurino den andern den Weg, und im Handicap der Dreijährigen über 3500 Mtr. steckte Lieutn. v. Henckel's F.-W. Herzkönig zuerst den Kopf durchs Ziel. Im Preis von Stralau, 3540 ℳ, Distanz 3500 Mtr., errang Lieutn. Graf S. Lehndorff's 6j. F.-St. Demuth einen Erfolg, während das Herbst-Jagdrennen über 3600 Mtr. von Lieutn. Frhr. v. Richthofen auf dem 4j. F.-W. Dollar und das Freie Hürdenhandicap über 3000 Mtr. von Graf C. G. Reventlow's 3j. br. H. Nimbus gewonnen wurde.

— Der letzte große Flachrenntag des Jahres fand am 29. October zu Leipzig statt. Im Großen Herbstrennen erreichte Hrn. R. Mai's 3j. F.-St. La Capitana den mächtigen 3j. F.-H. Goldschaum, der allzu sicher nach dem Ziel eilte, und verwies ihn nach schönem Endgefecht um einen Hals auf den zweiten Platz. Werth 4840 ℳ, Distanz 1600 Mtr. Im Jahresbestenrennen, Preis 2840 ℳ, Distanz 2400 Mtr., dagegen machte es der 3j. br. H. Leuchtkäfer umgekehrt mit der 4j. br. St. Wonnetraum des Hrn. Mai und schlug sie leicht mit anderthalb Längen. Lieutn. v. Grumard holte sich auf dem 4j. br. H. Pont l'Evêque des Lieutn. Frhr. v. Fritsch den Preis von Grimma, 5010 ℳ, Distanz 4000 Mtr., und Hr. H. Suermondt heimste mit der 3j. br. St. Walküre das Octoberrennen und das Brabant-Hürdenrennen mit der 4j. F.-St. Krappbirke ein.

— Der 2j. dbr. H. Magyar, von Kreilsheim-Margarethe II., schlug am 24. October zu Alsen im Austria-Preis, 5000 Fl., Distanz 1200 Mtr., sicher um einen Hals den zweiten zu Milchmann im Henckel-Memorial, den 2j. br. H. Luftandl, ganz überraschend. Im Felde befanden sich noch die beiden Dreijährigen Lenidoor und Märchen sowie als letzte die so hoch erwartete 2j. F.-St. Panama. Als Dritter kam zehn Längen vor Leonidor der 2j. F.-H. Genzius ein. Im Staatspreis, 10000 Fl., Distanz 2400 Mtr., holte sich am 26. October mühelos mit fünf Längen Vorsprung Graf S. Wimpffen's 4j. br. H. Jeiele, von Vinnervi-Volore, den Gewinn; auch im Abonnement-Handicap für Zweijährige, Distanz 1200 Mtr., siegte derselbe Besitzer mit der Abonnent-Tochter F.-St. Algebra, und das Nostalen-Hürdenrennen, Preis 5000 Fl., Distanz 2400 Mtr., trug Mons. Gairvalt' 4j. br. W. Highländer leicht mit vier Längen nach Hause. Eine ganz ausgezeichnete Leistung brachte am 31. October Lieutn. v. Gerardt's 6j. br. W. Kunno Race in der Großen Parbubitzer Steeplechase über 6400 Mtr. zuwege, indem er mit 12 Kgr. mehr auf dem Rücken als der Sieger, der a. br. W. Hadnagy, sechs andere überlegen schlug und nur eine knappe Länge hinter dem Ersten einkam.

— In den Limekiln Stakes zu Newmarket am 24. October, Preis 20000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., mußte nach schärfstem Kampf der 4j. br. Ormond-Sohn Orme des Herzogs von Westminster dem 3j. br. H. Childwick (48½ Kgr.), von St. Simon-Plaisanterie, um eine halbe Länge den Vortritt lassen. Orme trug die Riesenbürde von 63½ Kgr. mit hohen Ehren. Er wird nunmehr ins Gestüt wandern und hoffentlich in die Fußstapfen seines Großvaters Bend Or und seines leider in Californien befindlichen Vaters treten. Die Cambridgeshire-Stakes, Werth 30200 ℳ, Distanz 1800 Mtr., jenes sportliche Ereigniß, das am 26. October zu Newmarket vor sich ging, und an dem 22 Pferde theilnahmen, fiel leicht mit vier Längen an Lord Dunraven's 4j. br. St. Morgan (40 Kgr.) vor dem 3j. br. H. Raeburn unter 58 Kgr. und dem 3j. br. H. Pilsener als Dritten. Der Franzose Callistrate und die Engländerin La Flèche, die außer Raeburn Favoriten waren, endeten unplacirt. Zeit: 1 Min. 57⅗ Sec.

— Mons. E. Blanc's br. H. Le Pompon, von Fripon-La Foudre, schlug am 26. October zu Paris-Chantilly im Prix de Condé, 15000 Frs., Distanz 2000 Mtr., für Zweijährige, leicht mit drei Längen zehn andere. Am 29. October errang im Prix de Saint-Firmin, 15000 Frs., Distanz 1200 Mtr., für Zweijährige, des Barons Rothschild F.-H. Diablerot gegen 13 andere den Sieg, und im Prix du Pin, 16000 Frs., Distanz 2000 Mtr., zeigte sich Mons. E. Deschamps' 4j. F.-H. Krotz als der Beste.

— Im Großen Münchener Distanz-Trabfahren über 4000 Mtr. am 29. October, Preis 2700 ℳ, legte Sir Bracker's 8j. br. St. Molly W. in 6:27⅖, Kilometerrecord 1:34, zwölf andere in den Staub.

— Der bekannte Radfahrer Meyer hat am 23. October einen gegen den Cowboy-Führer Cody aus Nordamerika, genannt Buffalo Bill, unternommenen Wettlauf beendet. Auf der Bahn des pariser Vororts Levallois wurde drei Tage nacheinander gelaufen, und zwar je vier Stunden. Für das Zweirad war die Bahn durchaus ungünstig, für Pferde, die Bill ritt, hingegen gut. Meyer legte 332,‥ Kilomtr., Cody aber auf zehn Pferden, die er hintereinander ritt, und von denen er drei zu Tode jagte, 349,‥ Kilomtr. zurück, hatte also einen Vorsprung von 17,‥ Kilomtr. Die Niederlage Meyer's ist nur der schlechten Bahn zuzuschreiben. Die Leistungen beider sind hervorragend.

— 450 Meilen hat, wie der „Tourist“ zu berichten weiß, ein Hr. E. H. Hamilton von der Mündung des Yukonflusses in Nordamerika aus auf Schneeschuhen zurückgelegt. Am 23. November v. J. begann er die Reise mit drei Schlitten, 21 Hunden und einigen indianischen Führern, und am 20. März d. J. langte er wohlbehalten an seinem Bestimmungsort Juneau an.

— Die Redaction des „Tourist“ in Berlin, die das Verdienst in Anspruch nehmen kann, zuerst in erhöhterm Maße die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Schneeschuhlaufen gelenkt und diesem in Deutschland die Wege geebnet zu haben, schuf diesem Sport ein eigenes Organ unter dem Titel „Schneeschuhsport“, dessen erste Nummer kürzlich erschien. Die neue Sportzeitschrift will auf die Bedeutung der Schneeschuhe für Verkehr und Sport hinweisen und zur Ausübung der Kunst anregen, die in ihren segensreichen Wirkungen für die Volkswirthschaft und Hygiene nicht leicht überschätzt werden kann.

— Kaiser Wilhelm erzielte während seines Aufenthalts vom 9. bis 17. October in der Schorfheide ein glänzendes Jagdergebniß. Er erlegte auf der Birsch vier Sechzehn- und neun Vierzehnender, sämmtlich mit starken Geweihen, und 14 geringere Rothhirsche.

— Beim Schießen des Deutschen Jagdclubs auf dem Grundstück der Deutschen Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen zu Halensee am 17. October wurde dem Dachsraden Schnurr-Billy des Hrn. Fr. Tägtmeyer zu Altbagekausen der erste Preis zuerkannt. Der zweite Preis wurde getheilt und fiel an Hallo-Reinecke des Prem.-Lieutn. Brada-Weißenthal und Onoin-Billy des Försters Hoßmann.

— Einen völlig weißen, hermelinfarbenen Fischotter mit feuerrothen Sehern fing am 16. October der gräflich Dehna'sche Revierförster Otto Schmidt zu Forsthaus Mallnitz. Der Balg mißt von der Nase bis zur Ruthenspitze 1,‥ Mtr. Der weiße Otter kann als eine hohe Seltenheit angesehen werden.

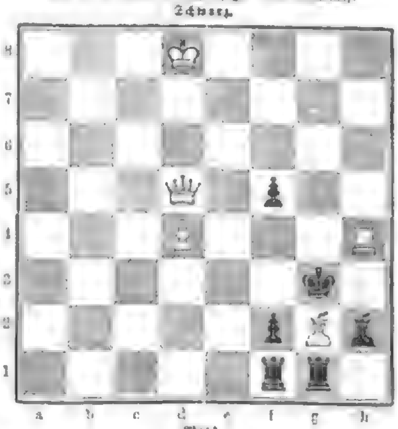
Schach.

Aufgabe № 2628.

Weiß zieht in zwei Zügen matt.

Von V. M. Larsen in Kopenhagen (Nationaltidende).

Schwarz.



Weiß.

Zu dem vom Schachverein zu Würzburg im März d. J. veranstalteten Problemturnier für Drei- und Zweizügler waren 33 Bewerbungen mit 17 Drei- und 16 Zweizüglern eingegangen. Von ersteren erwiesen sich vier, von letzteren fünf als nebenlösig. Den Preis für Dreizügler erhielt Dr. Ferdinand Schindler in Beierwald, den für Zweier Maximilian Feigl in Wien. Ehrend erwähnt wurden die Dreizügler von Dr. Konstantin Schwede in Erfurt, M. Ehrenstein in Budapest und Rudolf Weinheimer in Wien.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Oct. 30	Oct. 31	Nov. 1	Nov. 2	Nov. 3	Nov. 4	Nov. 5
Valentia	+8 b	+3 b	+12 b	+13 b	+12 r	+11 b	+7 b
Cork	+9 r	+3 w	+8 w	+14 w	+14 n	+14 n	+11 w
Paris	+9 b	+2 h	−9 b	+7 b	+13 b	+11 b	+9 b
Helder	+9 w	+6 b	+3 b	+10 b	+10 w	+12 w	+7 w
Brüssel	+6 r	+1 n	−3 h	+7 r	+9 w	+11 b	+4 b
Neapel	+13 w	+14 b	+16 b	+19 w	+16 h	—	+16 b
Florenz	—	+11 h	+13 r	+11 b	+13 b	+9 n	+12 h
Triest	+10 b	+12 b	+13 b	+14 w	+13 h	+13 h	+14 b
Wien	0 s	+4 n	+3 b	+9 w	+8 b	+7 n	+11 w
Budapest	−1 b	+1 b	—	+6 w	+9 w	+7 b	+7 b
Hermannstadt	−3 r	—	—	+3 h	+5 n	+1 w	−1 b
Krakau	+7 b	+9 n	+6 n	+11 h	+13 b	+5 b	+9 w
Moskau	+3 b	+6 b	+3 b	+4 r	+6 b	+2 b	+1 r
St. Petersburg	+6 b	+4 h	+2 w	+1 s	0 s	−0 w	−2 b
Haparanda	+3 b	−1 w	−8 b	−1 b	−6 b	−7 s	−7 b
Stockholm	+4 b	+2 b	−2 n	+3 b	+3 n	+2 b	+0 b
Christiansund	+3 b	+3 r	+3 w	+3 w	+2 r	+2 w	+5 r
Skagen	+3 b	+4 h	+4 h	+3 b	+4 h	+3 b	+3 w
Kopenhagen	+3 w	+4 h	+4 h	+5 b	+4 w	+5 r	+2 w
Memel	+3 b	+3 b	+5 r	+6 b	+6 b	+6 w	+6 w
Kiel	+5 b	+2 b	+1 b	+4 b	+2 b	+10 r	+2 b
Hamburg	+6 b	+2 n	+3 b	+3 w	+5 w	+10 r	+2 w
Putbus (Rügen)	+6 r	+5 w	+4 w	+4 n	+7 w	+11 r	+4 w
Wilhelmshaven	+5 b	+3 h	+1 w	+5 w	+6 b	+11 r	+3 b
Hannover	+3 b	+6 b	−1 b	+5 w	+5 w	+11 b	+0 b
Leipzig	+3 n	+5 r	+3 b	+4 r	+6 b	+12 b	+1 w
Berlin	+3 b	+6 r	+3 n	+3 r	+5 b	+12 b	+3 n
Breslau	+9 b	+3 b	+6 b	+3 b	+4 b	+8 b	+3 b
Mülhausen i. E.	+10 b	+9 b	+6 b	+3 b	+10 b	+11 b	+6 w
Karlsruhe	+11 w	+5 r	+4 r	+5 r	+9 b	+11 b	+8 b
Friedrichshafen	+8 b	+5 w	+3 n	+5 b	+10 b	+9 b	+8 b
München	+4 w	+3 b	+1 n	+6 b	+6 r	+7 b	+7 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	+11 w	+10 r	+7 b	+3 w	+6 b	+9 b	+14 b
Nizza	+11 b	+11 w	+12 r	+10 b	+13 w	+12 w	+11 w
Lesina	+11 b	+14 b	—	+17 b	+16 b	+14 b	+17 w
Riva	+6 b	+11 b	+11 b	+10 w	+9 w	+9 b	—
Görz	+8 b	+10 b	+13 b	+11 b	+12 b	+10 b	—
Montreux	+4 b	+8 w	+6 w	+6 b	+8 b	+7 n	—
Korfu	+17 w	+17 w	+15 w	+18 w	—	—	
Helgoland	+9 r	+3 b	+7 b	+9 w	+8 w	+11 r	+6 r
Bad Reinerz (Schl.)	+7 b	+2 w	+2 b	+2 w	+3 b	+8 n	+9 b
Aachen	+6 r	+7 w	+9 h	+9 r	+6 w	+10 r	—
Kissingen	+10 r	+3 r	+8 b	+3 r	+7 b	+11 b	+6 b
Baden-Baden	+11 b	+6 r	+6 b	+6 r	+9 r	+11 b	+6 w
Wiesbaden	+10 b	+8 b	+9 b	+5 r	+7 b	+10 b	+9 b
Ilmenau	+6 r	+3 r	+2 n	0 w	+6 b	+9 w	−1 w
Baden bei Zürich	+3 w	+3 w	+5 w	+5 w	+8 r	+7 w	+7 w
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+13 b	+13 b	+13 w	+11 w	+16 b	—	—
Arco	+13 w	+13 w	+13 b	+14 b	+13 w	+13 b	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+14 b	+12 w	+11 w	+13 b	+15 b	+13 b	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+14 b	+14 b	+11 b	+15 r	+16 w	+13 b	—

Aus dem mittlern Erzgebirge wird berichtet, daß die reichlichen Niederschläge in den letzten Wochen in verschiedener Beziehung günstig gewirkt haben. Erstlich steht nun zu hoffen, daß man vor Wassermangel im Winter, der sich im letzten Jahre empfindlich geltend machte, bewahrt bleibe, sodann ist das Wachsthum der jungen Wintersaaten wesentlich gefördert und der drückende Wassermangel bei den Mühl- und Mahlwerken beseitigt worden. — In der Gegend von Annaberg fand am 1. November der erste Schneefall statt. Im Riesengebirge liegt der Schnee bereits ziemlich hoch. Auch in Süddeutschland hat es schon in verschiedenen Gegenden geschneit.

Im Großen Belt raste am 28. October ein orkanartiger Südweststurm mit mächtigem Seegang, der mancherlei Schaden verursacht hat.

Vom diesjährigen Herbst am Genfersee wird aus Montreux gemeldet, daß in der letzten Octoberwoche auf dem Markt noch Erdbeersträußchen, reife Himbeeren und grüne Bohnen feilgeboten wurden; in den Gärten reiften Birnen und Aepfel zweiter Blüte, und auf den Bergen fand man blühenden Enzian und Alpenrosen.

Große Ueberschwemmungen fanden zu Anfang November in einigen Districten Japans, so in Oka-Yama, Tokushima und andern Bezirken statt. In Kiukata wurden 60 Menschen durch Erdmassen verschüttet.



Aus Centralafrika: Hyänen und Geier auf der Spur einer Sklavenkaravane. Nach einer Skizze gezeichnet von F. Specht. (S. [illegible])



Statue des Gautama Buddha aus Birma. — Siamesisches Pfahlhaus. — Hinterindisches Boot. — Japanische Theatermaske. Japanische Steinlaterne. — Bild des Begründers des Shogunats der Tokugawa. — Musikinstrumente. — Chinesische Waffen.

Altsiamesischer König, Bronzenachguß. — Indischer Grabpfosten. — Theatermaske aus Ceylon. Indische und birmanische Gefäße und Geräte. — Indische Schwerter. — Indischer Götterwagen aus Puri in Orissa. Präparierter Schädel eines Mundrucu-Indianers. — Indische Schwerter. — Kriegermaske aus Ozeanien. Indische Gefäße. — Scepter des Königs Mona Kalemba im Kongogebiet. — Fetisch der Bakuba aus Centralafrika.

Aus dem Museum für Völkerkunde in Berlin. Originalzeichnung von George Lulvès.

Das Museum für Völkerkunde in Berlin.

In den Jahren 1880 bis 1886 nach den Plänen von Ende erbaut, vereinigt das berliner Museum für Völkerkunde seitdem in einem stattlichen dreistöckigen Monumentalbau zwei große, in manchen Punkten sich berührende, im wesentlichen indeß voneinander verschiedene Sammlungsgruppen, die bis dahin in den beschränkten Räumen der alten Museumsgebäude am Lustgarten sich nicht entfernt zu entfalten vermochten. Das Erdgeschoß hat die den vaterländischen Gebieten entstammenden vor- und frühgeschichtlichen Alterthümer aufgenommen, und ihnen gesellen sich die Funde, die Schliemann aus dem Boden der frühern griechischen Cultur, insbesondere dem von Hissarlik, ans Tageslicht förderte. Seinen Namen oder gaben dem Hause die ebenso großartigen wie vielgestaltigen ethnologischen Sammlungen, denen die beiden obern Stockwerke eingeräumt sind.

Bis in die Zeit des Großen Kurfürsten reichen die Anfänge dieser Sammlungen zurück, die damals allerdings nur unter dem Gesichtspunkt der Curiosität betrachtet wurden. Ihren heutigen Charakter, den einer vergleichenden Gesammtdarstellung des Völkerlebens in allen seinen Lebensäußerungen und in allen Phasen seiner Entwickelung, konnten sie erst gewinnen, als die Wissenschaft der Völkerkunde, die jüngste der [illegible] Disciplinen, eben zur Wissenschaft zu werden, sich bestimmte Ziele zu stecken und diese methodisch zu verfolgen begann. Was der Reisende an merkwürdigen Geräthen und Waffen, an seltsamem Schmuck und Bilderwerk aus fernen Zonen mitbrachte, gewann nun Bedeutung und Werthschätzung als sprechendes Zeugniß der unter verschiedensten Bedingungen in verschiedenster Form sich äußernden und sich bethätigenden Volksseele; was vordem als Absonderlichkeit kopfschüttelnd bestaunt ward, fügte sich als nothwendiges Glied in den gewaltigen Aufbau eines Riesenbildes ein, das in seiner einstigen Vollendung uns alles das zeigen und deuten will, was dem Menschen mit seinem Leben und Schaffen, von seinem Einzeldasein und vom Zusammenschluß zu Familie, Gemeinde und Staat seit der Urzeit her zu erstreben und zu beachten ist.

Hatte die rückwärts greifende Forschung vordem sich wesentlich auf die noch heute uns mehr oder weniger beeinflussenden Culturen beschränkt, die das Alterthum etwa um das Mittelmeer entstehen und vergehen sah, so umfaßte die neue Wissenschaft die gesammte, außerhalb jenes Bereichs liegende Menschheit, auf der einen Seite die Culturen Indiens, Ostasiens und Alt-Amerikas, auf der andern das Leben der zu selbständigerer Cultur noch nicht vorgeschrittenen Naturvölker des ganzen Erdballs. Die [illegible] Grenzen dieses Forschungsgebiets sind es denn auch, die das kaum übersehbare Feld der Sammelthätigkeit des Museums für Völkerkunde bezeichnen.

Den Sammlungen aus Amerika, Afrika und Oceanien ist das erste, denen aus Asien das zweite Stockwerk des Gebäudes eingeräumt, innerhalb deren Hauptgruppen aber die topographische Theilung immer weiter durchgeführt und dabei durch die Zusammenstellung dessen, was in dieser oder jener Hinsicht verwandt ist, ein fortdauerndes Vergleichen und Begreifen der erst in ihrem Zusammenhange bedeutsam und verständlich werdenden Einzelerscheinungen ermöglicht, sodaß die Anordnung der Sammlungen die naturgemäß gegebene Forschungsmethode der Wissenschaft ausprägt, der sie dienen. Unmöglich ist es, schildern zu wollen, was in dieser Aufstellung jede der verschiedenen Abtheilungen an Denkmälern mannigfachster Art, an Modellen von Bauten und Fahrzeugen, an Haus- und Cultusgeräth, an Kleidung und Schmuck, an Jagd- und Kriegswaffen, an Werkzeug jedweder gewerblichen und landwirthschaftlichen Thätigkeit, an Musikinstrumenten, an Bühnen- und sonstigen Festapparaten u. s. w. vorführt. Und wie dem beschreibenden Wort, so ist es dem Stift des Zeichners versagt, diese Fülle auch nur annähernd anzudeuten.

In buntem Nebeneinander vereinigt umstehende Seite, was das Auge des Zeichners hier und da festhielt. Aus Birma stammt die vergoldete, aus Teakholz geschnittene Statue des Gautama Buddha in der linken obern Ecke des Bildes, aus dem benachbarten Siam der darunter dargestellte Bronzenachguß einer in den Ruinen der alten Hauptstadt Kampengpet gefundenen Figur eines altsiamesischen Königs in der Erscheinung des Gottes Civa. Auf der andern Seite thront oben das japanische Standbild des 1616 verstorbenen, unter die Götter versetzten Begründers des Schogunats der Tokugawa, und darunter erblickt man einen Fetisch der Baluba aus Centralafrika in Gestalt eines Häuptlings in voller Kriegsrüstung. Wieder nach Siam führt uns das Modell des strohgedeckten, auf Pfählen errichteten Hauses, einer der vielen Typen derartiger Wohnstätten, nach Hinterindien das langgestreckte Boot mit Zangenmast und hochschwebendem Sonnendach für den Steuermann, nach Japan das Modell der dreifüßigen Steinlaternen, wie sie in großer Zahl vor den dortigen Tempeln zu finden sind. Japanisch ist auch die über gekreuzten Musikinstrumenten befestigte Theatermaske, eine der vielen, die in langer Reihe die Typen der japanischen Bühne veranschaulichen. Gleichfalls eine Theatermaske ist die aus Ceylon stammende mit der über dem Kopf aufragenden Schlange, eine Kriegsmaske dagegen ihr Gegenstück aus Ostafrika mit dem lang herabwallenden Faserbart, während inmitten des untern Bildrandes ein von einem Mandruca-Indianer kunstvoll [illegible] Schädel aus dem Gebiet des Amazonenstromes prangt. Um ihn gruppiren sich theils dem Kriegsgebrauch, theils ceremoniellen Zwecken dienende Schwerter indischer Herkunft nebst indischen und birmanischen Gefäßen und Geräthen verschiedenster Technik und Bestimmung. Indischen Ursprungs sind ferner der links aufsteigende reichgeschnitzte Grabpfosten und die Gruppe von Musikinstrumenten zu Füßen des Buddhabildes, der auf der andern Seite eine Trophäe chinesischer Waffen entspricht, während darunter zur Seite des afrikanischen Fetischs das dem König Mena Kalembe im Congogebiet von Wißmann abgenommene uralte Scepter emporragt. Dem Museum aus Privatbesitz zur Ausstellung überwiesen, stellt sich endlich inmitten des Bildes dem Beschauer ein riesiger, buntbemalter indischer Götterwagen aus Puri in Orissa dar, in dem die unter hohem Baldachin aufragenden Bilder der drei Götter des dortigen brahmanischen Haupttempels an ihrem Fest in feierlicher Procession einhergefahren wurden. So vereinigt das Bild ein vielgestaltiges Gemisch eigenartigster Formen, das auf das Museum für Völkerkunde freilich nur hinweisen, nicht etwa es in seiner Bedeutung veranschaulichen kann, noch weniger aber eine Vorstellung der wissenschaftlichen Arbeit zu gewähren vermag, die hier bisher geleistet wurde und weiterhin Tag für Tag zu leisten bleibt. Fr.

Polytechnische Mittheilungen

Das Familien-Fahrrad. — Wenn wir der Zeit gedenken, da sich unsern naturliebenden Radfahrern bei der Ausführung ihrer Touren allerhand Hindernisse in den Weg stellten und sie ihrem schönen, freien Trieb nicht die Zügel schießen lassen konnten, weil es die wenig vortheilhafte Construction ihrer Fahrräder nicht erlaubte, so müssen wir bei unserem heutigen Sportwesen und den modernen Fabrikationsweise thatsächlich große Fortschritte verzeichnen. Wer schaute nicht gern auf den glatten Bahnen unserer Radfahrer, [illegible] die blitzblanken, zierlich und doch so sicher gebauten Stahlrosse; wer staunte nicht ob ihrer enormen Geschwindigkeit und Leichtigkeit, wer hätte nicht schon einmal den Wunsch gehabt, auf solchem Stahlroß hinaus in die freie Natur zu fliegen, die Welt mal [illegible]



Familien-Fahrrad.

Blick zu grüßen? Doch hatten diese Fahrräder bisher stets aller Vorzüge die große Schattenseite, daß man stets nur allein vom hohen Sitz alles schöne genießen konnte; Freunde und besonders Familie waren ausgeschlossen von dem großen Vergnügen, das eine solche Fahrt gewährt, und wie wenig wäre erst dann dem Radfahrer zu Muthe, wenn er seine Freude, seine schönsten Erholungsstunden mit seiner Familie theilen könnte. Diese Erkenntniß hat denn auch schließlich die Fahrradfabrikanten dazu angespornt, ein Fahrzeug zu construiren, das bestimmt ist, in des Wortes voller Bedeutung Familienfahrrad zu sein. Das vorstehende Bild veranschaulicht in etwas die Construction und den Gebrauch des Rades, wie ein solches einer unserer eifrigsten Radfahrer, Hr. Adolf Weiß in Leipzig-Lindenau besitzt, und es dürften die Einführung und Verbreitung eines solchen Vehikels manche [illegible]

Martin's Patent-Waschmaschine verdient den Namen Wäscheschoner mit Recht, denn sie zeichnet sich vor andern derartigen Maschinen dadurch aus, daß die Wäsche in ihr weder durch Schläger noch durch andere ähnliche Vorrichtungen bearbeitet wird. Die Reinigung geschieht vielmehr nur durch die eigene Reibung und durch das Anschlagen der Wäschestücke an die Trommelwandungen. Wie aus der Abbildung ersichtlich ist, besteht die Maschine aus einer in einem Gestell drehbar gelagerten [illegible], deren Querschnitt ein Vierdreieck mit abgerundeten Ecken bildet. An der Geradseite der mittels Eisenkurbel drehbaren Trommel befindet sich die zum Einfüllen der Wäsche nöthige Oeffnung, die mittels Verschraubung vollständig dicht geschlossen werden kann. An der [illegible] Seite der Trommel



[illegible]

ist das mit einem Hahn versehene Abflußrohr angebracht. Der Waschproceß geht folgendermaßen vor sich: Die Wäsche wird 24 Stunden lang in lauwarmem Wasser eingeweicht. Darauf wird sie nicht zu trocken ausgerungen und locker auseinandergelegt in die Maschine gethan, und zwar so, daß diese bis zu den außen angebrachten weißen Strichen gefüllt ist. Sodann wird kochendes Wasser darüber gegossen, jedoch es noch über der Wäsche steht, und die Trommel geschlossen. Letztere wird hierauf 30 bis 35 Minuten langsam abwechselnd vor- und rückwärts gedreht. Hierdurch sammelt sich die Wäsche in einer der drei Ecken und schlägt sodann, sich wieder lockernd, gegen eine der glatten Wände der Trommel. Nachdem diese Manipulation beendet ist, wird das Wasser abgelassen und die Wäsche aus der Maschine genommen. Etwaige noch daran gebliebene Schmutzstreifen werden nochmals ausgewaschen und die Wäsche sodann in Sodawasser klar gekocht. Es empfiehlt sich, während des Waschens in der Maschine die Lauge einmal abzulassen und neue zuzuschütten.

Aus der eben gegebenen Beschreibung geht hervor, daß die Handhabung der Maschine die denkbar einfachste ist; überdies ist diese so wenig complicirt, daß eine Reparatur fast gar nicht vorkommt. Selbst die feinste Wäsche und leicht empfindliche Stoffe, wie Woll, Tüll u. s. w., können in der Maschine gewaschen werden, ohne zu leiden. Der hermetische Verschluß ermöglicht es einerseits, die Lauge lange warm zu halten, andererseits verhindert er das Entweichen schädlicher und unangenehmer Dämpfe, besonders wenn die Wäsche, wie in Krankenhäusern üblich, desinficirt ist. Martin's Patent-Waschmaschine, von der Firma Gebrüder Eberhardt in Dresden, Altmarkt 7, in den Handel gebracht, wird sowol für Hausbetrieb als auch für Firmenbetrieb angefertigt. Beide Arten von Maschinen werden in verschiedenen Größen geliefert, erstere in fünf, letztere in vier verschiedenen Größen zum Preise von 50 bis 170 ℳ, bezw. 400 bis 750 ℳ.

Transparente Lampenschirme mit natürlichem Blumenschmuck, gefertigt von Johanna [illegible] **in Leipzig.** — Eine neue Art von Lampenschirmen, die auf der diesjährigen Fachausstellung des Mitteldeutschen Papiervereins in [illegible] zu sehen war, wird von Johanna Volkbeerener in Leipzig angefertigt und ist im Deutschen Reiche patentirt. Die Blumenschmuck, der in geschmackvoller Anordnung die einzelnen Blätter des Schirms [illegible], sind nicht, wie bei den bisher bekannten ähnlichen Arbeiten, nur im Lampenlicht sichtbar, sondern treten auch beim Tageslicht in ihrer Farbenfrische aus dem Rahmen hervor und machen auf ihren [illegible] Grunde den Eindruck einer zierlichen Malerei mit [illegible], sodaß die Schirme als ein reizender Zimmerschmuck [illegible] für die bevorstehende Weihnachtszeit bestens empfohlen werden [illegible]. Die Lampenschirme für Wiederverkäufer sind von Lahn, Becker & Co. in Leipzig, Katharinenstraße 16, zu beziehen. Der Preis beträgt 1 ℳ 50 ₰.

Pianinolampe. — In eleganter, geschmackvoller Ausführung bringt die Firma Brenker u. Tiedmann in Lossnitz eine Pianinolampe in den Handel, die sich wol bald beliebt machen dürfte. Der mit reicher Verzierung versehene, nach oben gebogene Träger ist an seinem untern Ende mit einer Klammer ausgestattet, mittels deren er an die vordere Wand des Pianinos angeschraubt werden kann. Die Klammer liegt so flach an, daß der Deckel des Pianinos mit [illegible] leicht über sie hinwegsteht, letzterer also ganz [illegible] entsteht zwischen der Oberkante der Vorderwand und dem Deckel eine kleine Lücke, die man jedoch wegen der [illegible] nicht bemerkt. Die Lampe wird in die am Träger befindliche [illegible] und zwar ist diese innen mit Filz ausgefüttert, damit der [illegible] aus sitzt, also jedes Klappern und Klirren [illegible]. Aus demselben Grunde ist auch von einer Porzellanglocke [illegible] worden. Ueber den Cylinder ist vielmehr nur ein [illegible] gesteckt, das dem [illegible]. Durch die Anordnung wird das Licht gleichmäßig auf [illegible] [illegible] bezw. 10 ℳ 75 ₰.

Neuheiten von F. Soennecken in Bonn. — Wie fast alljährlich, so tritt auch diesmal bei Beginn der Kontorkampagne der in aller Welt bekannte Soennecken'sche Verlag mit einer Anzahl neuer, für Privatgebrauch und Bureau gleich praktischer und hübscher Gegenstände in die Oeffentlichkeit. Gleich den frühern ist auch diese Gegenstände solid und accurat gearbeitet und [illegible] gefälliges Aeußere. Fig. 1 stellt ein praktisches Tintenglas dar. Das Glas ist mit Soennecken'scher Tinte gefüllt und mit einer [illegible] Metallhülse geschlossen; der Flaschenrand liegt tiefer als der [illegible], [illegible] als Federhalterlager [illegible] [illegible] — Fig. 2 und 3 [illegible]



Fig. 1. Tintenglas.

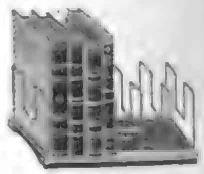


Fig. 2. [illegible]

geteilte Bücherständer ist aus poliertem Nußbaumholz gefertigt; in den [illegible] Kanten sind hohle und doppelt gelochte Messingstäbe [illegible] in die man eine Anzahl Messingbügel als Halter der [illegible] Bücher einstellt. Der Ständer macht einen gefälligen Eindruck und wird sich durch seine 14 Cmtr. breite, 30 Cmtr. lange [illegible] Holzlage sehr gut erhalten. Der zweite Ständer (Fig. 3) hat den Zweck, Manuscripte, Vorlagen, Noten, [illegible] u. s. w. in [illegible] zu erhalten, und ein schnelles Ablesen oder Abschreiben zu ermöglichen; er ist aus schwarz lackirtem, mit Goldbronze verziertem Blech hergestellt, hat an den [illegible] zwei [illegible] und an diesen [illegible] zwei [illegible], die sich beliebig drehen lassen, sodaß man also den Ständer bis zu einer ziemlichen Ausdehnung vergrößern kann. — Eine weitere Neuheit sind die Bleistift- und Radirgummihalter (Fig. 4).

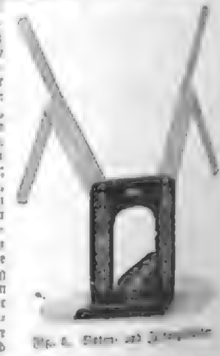


Fig. 3. Noten- und [illegible]

In eine theilbare, an ihrem vordern Ende offene Holzhülse [illegible] Bleistift oder Blaustift, bezw. Gummi-Stengel eingelegt; ein [illegible] Stiftes wird durch die in der Hülsenmündung angebrachte [illegible]

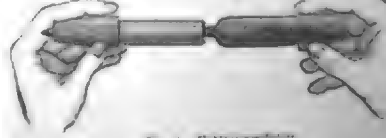


Fig. 4. [illegible]

[illegible] gemacht, während die Verschiebung durch den [illegible] der [illegible] befindlichen Stab geschieht. [illegible] Federhalter bewegt und ermöglicht so leicht das [illegible] [illegible] die [illegible].

Universal-Wein- und Trinkglasuntersetzer. — Eine besonders für Restaurants und Gasthäuser bemerkenswerthe Neuheit ist der Universal-Wein- und Trinkglasuntersetzer von Hermann Richter in Leipzig, Schützenstraße 7. Derselbe soll das Umfallen der Gläser verhindern, bietet also einen großen Vortheil, indem eine bedeutende Ersparniß an Tischwäsche gemacht wird. Der Untersetzer besteht aus einem flachen, runden, durch Filz beschwerten Gehäuse mit Tucheinlage. Auf der Oberseite ist ein halbkreisförmiger Rand angebracht, der etwa ½ Centim. über der Fläche sich erhebt. Der Fuß des Glases wird in diesen Rand hineingeschoben (s. die Abbildung) und auf diese Weise auf dem Untersatze festgehalten. Die Ausstattung des Untersatzes ist ebenso elegant wie solid; der Preis für das Dutzend solcher Untersetzer beträgt 11 ℳ. Bei Bestellungen ist es gerathen, den Durchmesser des Glasfußes anzugeben.



Universal-Wein- und Trinkglasuntersetzer.

Briefwechsel.

Abo. Th. in Krefeld. — Allerdings gibt es verschiedene Mittel, um Aluminium zu löthen, doch sind, wie Sie richtig bemerken, noch zu große Schwierigkeiten damit verbunden. Wir können Ihnen nun mittheilen, daß Otto Nicolai in Wiesbaden mehrere Löthe und Flußmittel für Aluminium erfunden hat. Dem Löthen von Gold, Silber, Messing u. s. w. gegenüber ist das Verfahren ebenso einfach, erfordert aber viel weniger Zeit, da Sie nicht nöthig haben, den ganzen Gegenstand zu erwärmen; es genügt vielmehr, die Stichflamme des Löthfugen entlang zu führen. Nach Angaben Nicolai's soll man bei den Versuchen, diese Löthnähte bei Aluminiumgegenständen zu trennen, auf unüberwindlichen Widerstand gestoßen sein, indem das Metall riß, während die Löthnaht ganz blieb. Mit diesem neuen Mittel können Sie nicht nur Aluminium mit Aluminium verlöthen, sondern auch Aluminium mit andern Metallen.

Ag. R. in 's Gravenhage. — Abgeschriebene Stahlfedern können nicht wieder gebraucht werden. Die Generalsteuerschule in Lahr macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sie für diese keine Verwendung habe, jedoch werden Cigarrenspitzen, Briefmarken und Stanniol gern angenommen.

J. E. in Stanislau. — Die betreffenden Automaten liefern folgende Firmen: Actiengesellschaft für automatischen Verkauf in Berlin SW., Schönebergerstraße 6, Deutsche Automaten-Gesellsch. in Hamburg und Gesellschaft für Automaten, Wilder u. Co., in Köln-Ehrenfeld.

Alpines.

— **Der Erzgebirgsverein** hielt am 23. und 24. September unter dem Vorsitze des Oberlehrers Dr. Köhler seine Hauptversammlung in Kirchberg ab. Der vorgetragene Kassenbericht für 1892 verzeichnet 9674 ℳ Einnahme, 9862 ℳ Ausgabe; das Vereinsvermögen beträgt 5431 ℳ. Für die Erbauung eines steinernen Aussichtsthurmes auf dem Auersberge wurden 4000 ℳ bewilligt und Mulda als Ort für die Abhaltung der nächsten Hauptversammlung bestimmt. — Gleichfalls am 24. September wurde vom Gebirgsverein für die Sächsische Schweiz zu Königstein a. E. die 16. Generalversammlung abgehalten, mit der eine Ausstellung von Natur- und Kunstgegenständen aus dem Vereinsgebiet verbunden war. — An demselben Tage hielt ferner der Touristenclub in Königstein a. E. seine Generalversammlung ab. Aus der Thätigkeit dieses Clubs ist hervorzuheben, daß er zwei Aussichtsthürme errichtete, nämlich den Aberglauben bei Schlottwitz und den Thurm auf dem großen Eichwaldkopf bei Schmiedeberg. Im Frühjahr 1894 soll mit dem Bau eines steinernen Thurmes auf dem Kapellenberg begonnen werden. Der Taunusclub Frankfurt zählt mit den Zweigvereinen gegenwärtig 1593 Mitglieder (303 mehr als im Vorjahre). Als Ort für die nächstjährige Generalversammlung wurde Oberursel gewählt.

— **Da beim Besuch der Schneegruben im Riesengebirge** das Publikum aus Furcht vor dem Abgrunde, namentlich an dem südlichen Rande der Großen Schneegrube, die schönsten Partien nicht zu sehen bekommt, wird die Anlage eines neuen Weges in Aussicht genommen, der möglichst an die Ränder heran führt und auch ein Betreten einzelner vorspringender Felsen gestattet. In Verbindung hiermit wären natürlich die nöthigen Vorsichtsmaßregeln und Schutzvorrichtungen in Form von Geländern zu schaffen. Mit dieser Anlage würde man vielfach geäußerten Wünschen des Publikums entgegenkommen, und die Schönheit der Schneegruben könnte erst dann zur Anschauung gelangen.

— **Die fürstlich Stolberg'sche Kammer zu Wernigerode** wendet sich gegen den Plan der Erbauung einer directen Fahrstraße vom Dreieckigen Pfahl bis zum Brockenhause mit der Begründung, daß mit deren Ausführung die Frequenz auf dem Brocken derartig gesteigert würde, daß das bestehende Logirhaus dem Andrang nicht mehr gewachsen wäre. Gemeinsame Schritte der Interessenten sind im Gange.

— **Dem Alpenclubisten Landschaftsmaler Hrn. Robert H. Schmitt** aus Wien gelang am 8. October in Gesellschaft des Hrn. Ferdinand Siegmund nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten die erste Durchkletterung der Nordwand des Ledhorns und damit die Lösung eines der interessantesten Probleme im Gebiete der Ennsthaler Alpen. Besonders schwierig war die Ueberschreitung des letzten Thurmes vor der Spitze.

— **Der Akademische Alpenverein München** legte im Laufe dieses Jahres auf dem Gipfel des Totenkirchl (Kaisergebirge), auf dem Hohlaid (Allgäu), auf der Alpspitze (Wettersteingebirge), der Zugspitz und der Partenkirchner Fremdenbücher nieder.

— **Der einundzwanzigjährige Candidat der Medicin** Hermann Rink, Sohn eines Rechnungsraths aus Halle a. d. S., der Anfang October zur Erholung in die österreichischen Alpen reiste, wird vermißt. Er nahm zuletzt seinen Weg von Heiligenblut nach Zell am See, wo sich seine Spur am 11. October verlor.

— **Nach einem Auszug aus dem in der Simony-Hütte** (Dachstein) aufliegenden Fremdenbuche besuchten diese Hütte in der abgelaufenen Saison 705 Touristen. Von diesen führten 564 den Abstieg von Hallstatt zur Hütte und wieder dahin zurück aus. 122 bestiegen den Dachsteingipfel von Hallstatt, bezw. der Simony-Hütte aus; von ebendort unternahmen 16 Touristen den Uebergang Hallstätter Gletscher-Austriascharte-Schladming und 42 Touristen denselben Uebergang mit Besteigung der Spitze. Auch sind 23 Touren von Gosau aus mit der Gjaidsteigung und dem Abstieg zur Simony-Hütte, bezw. nach Hallstatt eingezeichnet.

— **Die Sectionen Erfurt, Meiningen, Sonneberg** und Weimar des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins beschloßen, in der Rojenthalspitze gemeinschaftlich eine Thüringer Hütte zu erbauen, die nördlich vom Adamsee auf den sanft ansteigenden und eine ergiebige Quelle aufweisenden Weideplätzen oberhalb der Rappenthaler zu stehen kommen wird.

— **Um den Besuch der Villacher Alpe (Dobratsch)**, 2167 Mtr., deren vielgerühmte Aussichten sich gerade in den Spätherbst- und Wintermonaten reiner und prächtiger als sonst zu entfalten pflegt, auch in dieser außerhalb der Bewirthschaftungsperiode gelegenen Zeit zu erleichtern, richtete die Section Villach des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins in einem ihrer dortigen Unterkunftshäuser einen Raum nach Art einer unbewirthschafteten Schutzhütte für den Winter ein. Es befinden sich in dem Zimmer vier vollständige Betten sowie alles nöthige an Geschirr u. s. w., ferner ein Depot von Proviant und Getränken. Der Schlüssel dazu (Weiberger Zimmer) ist bei dem Hauswarte der Villacher Alpenhäuser, Apotheker Aichinger in Bleiberg, zu haben. Durch diese nachahmenswerthe Einrichtung dürfte der Besuch des berühmten Aussichtsberges nun auch zur Winterzeit eine Steigerung erfahren.

— **Hofrath Dr. Friedrich Simony in Wien**, ein Gründungsmitglied des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins und trotz der Reihe der österreichischen Alpinisten, der länger als ein halbes Jahrhundert in Wort und Bild bestrebt war, die Kenntniß der Alpenwelt weiten Kreisen zugänglich zu machen und seine verdienstvolle Thätigkeit vornehmlich dem Gebirgsstock des Dachsteins widmete, trat am 30. November d. J. in das neunte Jahrzehnt seines Lebens ein.

— **Zwei junge gräfliche Alpenclubisten** bestiegen im vergangenen Monate den schwer zu erkletternden Pic, 3109 Mtr., bei Chamonix. Beim Abstieg wollte der zwanzigjährige Schön den Weg abkürzen, wurde von seinem Gefährten nicht mehr gesehen und erst nach langem Suchen zerschmettert als Leiche aufgefunden.

— **Das neuer von der Section Brescia des Italienischen Alpenclubs** im Val d'Avio (Adamello-Gruppe) durch Hrn. Poli aus Vezza d'Oglio nach dem Plane des Ingenieurs Mercandini errichtete Schutzhaus Garibaldi ist ein geräumiger, zwei Stock hoher Steinbau, der in jedem Stockwerk zwei Zimmer enthält. Im Erdgeschoß befindet sich neben der Küche ein Schlafraum mit acht bequemen Betten. Eine im Innern des Hauses angebrachte Treppe führt zu den Zimmern in den obern Stockwerken, die in der Folge eingerichtet werden sollen. Die Section Brescia plant den Bau von Schutzhütten am Gavia-Paß am See della Vacca und auf dem Belvedere des Monte Maddaleno.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Durchgang der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Nov.	h m s	h m s	m s	° ′	°	° ′		
12	15 27 [illegible]	11 44 19	−15 41	−28 24	273	−5 0	am Tage	6 16 ab.
13	15 31 [illegible]	11 44 27	15 33	27 45	285	5 10		7 16
14	15 35 6	11 44 37	15 23	25 49	297	5 3		8 21
15	15 39 3	11 44 47	15 13	22 44	309	4 35		9 18
16	15 42 59	11 44 59	15 2	18 36	321	4 24		10 39
17	15 46 55	11 45 10	14 51	13 36	334	3 44		
18	15 51 52	11 45 23	−14 37	7 43	347	−2 43		0 10 fr.

Sonne: Gerade Aufsteigung 231° 13′, südliche Abweichung 16° 31′ (den 10.). Sonnenaufgang 7 Uhr 33 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 10 Min. (den 15.).
Erstes Viertel den 16. abends 6 Uhr 45 Min.
Mond in Erdferne den 18. früh 3 Uhr (Abstand 404101 Kilometer).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht 40 Minuten nach der Sonne unter. — **Venus** (260½° gerade Aufsteigung, 25° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Schützen, verschwindet abends 6¾ Uhr am südwestlichen Horizont. Im Fernrohr erscheint die Scheibe zu ⁵⁄₁₀ erleuchtet, und die Entfernung des Planeten von der Erde hat bis auf 16⅓ Mill. Meilen abgenommen. — **Mars** (207° gerade Aufsteigung, 10⅔° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht früh bald nach 5 Uhr auf. — **Jupiter** (64½° gerade Aufsteigung, 19½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des Stiers, steht am 18. mittags 12 Uhr in Gegenschein mit der Sonne und erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel jetzt gegen Mitternacht. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Eintritt) am 14. früh 3 Uhr 15 Min., des dritten am 18. früh von 2 Uhr 13 Min. bis 3 Uhr 44 Min. — **Saturn** (190½° gerade Aufsteigung, 5½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht früh 4½ Uhr auf und kann 2 Stunden lang gesehen werden. — **Uranus** (219⅔° gerade Aufsteigung, 15° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht 1 Stunde vor der Sonne auf und bleibt noch unsichtbar.

Der **Mond** ist in Conjunction mit Venus am 12. abends 6 Uhr.

Vom 12. bis 14. November kreuzt ein ausgedehnter **Meteorschwarm**, der seinen Ausgangspunkt im Sternbilde des Löwen hat (daher Leoniden genannt), die Erdbahn, und es zeigen sich zu dieser Zeit zahlreichere Sternschnuppen als gewöhnlich.

Der Komet Brooks vom 17. October.

Von diesem im Sternbilde der Jungfrau entdeckten Kometen liegen jetzt Elemente vor, nach denen er bereits am 19. September in Sonnennähe mit einer kürzesten Entfernung von ⁸⁄₁₀ derjenigen Sonne-Erde war. Der Ort der Sonnennähe liegt in 173° 30′, der Ort des aufsteigenden Knotens in 175° 1′, Neigung gegen die Ekliptik 120° 55′ (die Bahn ist rückläufig). Nach der Vorausberechnung steht der Komet am 14. November in 197° 30′ gerader Aufsteigung und 33° 5′ nördlicher Abweichung (Haar der Berenice). Die Helligkeit nimmt langsam ab, die Annäherung an die Erde nimmt jetzt noch zu.

Frauen-Zeitung

Im Hexenkessel.

Freudvoll und leidvoll miterlebt

von

Christian Benkard.

[Nachdruck verboten.]

„Fallen Anker!“

Ich schlug mit dem Hammer den eisernen „Schlipper“ zur Seite, und klatschend fiel der Anker über Bord, um sich in der nächsten Minute in südamerikanischem Grund und Boden festzubeißen. Während noch die Kette aus der Klüse raßelte, wischte ich die Salzwassertropfen ab, die mir beim Absturz der schweren Eisenmasse ins Gesicht gespritzt waren, und blickte dann wohlgefällig umher. Schön, sehr schön war es hier im Hafen von Laguayra! In Venezuela tobte zwar noch immer der Bürgerkrieg, wie der Lootse versicherte, aber als Untersteuermann der hamburger Bark Juno brauchte ich mich ja nicht in diesen häuslichen Streit zu mischen. Ich besaß eine Empfehlung an Herrn Anderegg, den Handelsherrn, für den unsere Ladung bestimmt war, und der Kapitän, der mich gern wegen meines leichtentflammten Herzens neckte, hatte mich schon mit der schönen Haustochter aufgezogen. Außerdem war vor Jahren ein Schulfreund hierher ausgewandert, der, falls ich ihn ausfindig machte, mir gewiß gern als Führer und Berather diente bei meiner Absicht, mich hier, in der mir noch unbekannten Stadt, gründlich von den Entbehrungen einer langen Seereise zu erholen. In vielen Hafenplätzen ist dies ein Kunststück. Laguayra war indeß offenbar kein Negernest, wenn ich nach seiner reizenden Lage am Fuße hoher Berge und nach seinen saubern Häuserreihen urtheilen durfte. Und was das für ein elegantes Boot war, das sich vom Lande aus unserm Schiffe näherte! Die braunen Ruderer arbeiteten so taktmäßig wie gutgeschulte Kriegsschiffmatrosen, und der weiße Bootssteuerer —

Ich ging nach dem Fallreep, wo der Ankommende eben seinen Fuß auf Deck setzte. Wir faßten uns gegenseitig scharf ins Auge, und im nächsten Augenblick schüttelten sich zwei einstige Schulkameraden kräftig die Hand.

„Witt,“ rief ich, „Albert Witt! Wußtest du denn von meinem Kommen?“

„Ich kam hierher als Disponent der Firma Anderegg u. Co. in Caracas und will dem Kapitän sagen, daß er vorläufig ruhig zuwarten soll, bis der Krieg entschieden ist. Wir wollen keine Waaren am Lande ausspeichern, solange die Rebellen vor den Thoren stehen.“

Mir war der längere Aufenthalt hier nur willkommen, und nachdem mein Freund in der Kajüte mit dem Kapitän gesprochen hatte, sagte ich ihm ohne weiteres: „Morgen ist Sonntag, da werde ich Urlaub nehmen und dich besuchen. Du hast dir doch hoffentlich nichts vorgenommen, wobei ich überflüssig bin?“

„Nein, ich reite nach Caracas, um meinem Principal Bericht zu erstatten; wenn du willst, kommst du mitkommen. Bis mein Geschäft erledigt ist, mußt du dich aber allein vergnügen.“

„Ich bin auch an Herrn Anderegg empfohlen. Ist er nicht ein Verwandter von dir? Du wurdest doch von einem Vetter zur Auswanderung ermuntert und wolltest dich mit deinem Vermögen an seinen Unternehmungen betheiligen“ —

„Die Verbindung kam nicht zu Stande,“ unterbrach mich der früher allzeit fröhliche Witt düster, „reden wir lieber nicht davon.“

In diesem Augenblick trat der Kapitän zu uns, der, aus der Kajüte kommend, einen Theil unseres Gesprächs mit angehört hatte und nun mit gutmüthigem Spott sich gegen mich wendete:

„Ein Ausflug nach Caracas? Das paßt Ihnen wol? Na, ich sage Ihnen, so ein bildhübsches Mädchen wie Fräulein Nora Anderegg haben Sie in Ihrem ganzen Leben noch nicht gesehen. Sie ist doch wol noch unverheirathet?“

Mein Freund antwortete nur mit einem kurzen „Ja“ und wandte sich rasch dem Fallreep zu. Vom Boot aus rief er mir zu, daß er mich nächsten Morgen um sechs Uhr an der Landungstreppe erwarten wolle, und fuhr davon.

Schon vor Tagesgrauen machte ich mich beim Schein einer jämmerlich qualmenden Petroleumlampe „landfein“, und Punkt sechs ritten wir ab.

Herrgott, war das ein Durcheinander in den Straßen des wirklich ganz netten Städtchens! Neger, Indianer, Weiße und Mischlinge aller Hautfarben, mit Ausnahme der himmelblauen und smaragdgrünen, begegneten uns. Und einen rechtschaffenen Durst hatten sie ohne Zweifel alle, denn jedes zweite Haus war eine Schenke, jedenfalls ein untrügliches Zeichen fortgeschrittener Civilisation. Auch die gartenartige Umgebung der Stadt, die wir auf einer vorzüglichen Bergstraße durchritten, erschien mir nicht wild genug. Ich hatte nämlich während der Herfahrt Humboldt's südamerikanische Reisen gelesen und spähte jetzt vergeblich nach den unermeßlichen Llanos aus, nach dem „Meer von Gras“, wie unser großer Landsmann jene Niederungen genannt hat. Daß Venezuela doppelt so groß wie

Deutschland sei und wir uns nicht in der Tiefebene des Orinoco, sondern im civilisirtesten Theil des Landes befanden, bedachte ich nicht. Mein Freund hätte mich daran erinnern können, der sprach aber fast kein Wort, angeblich, weil er seine ganze Aufmerksamkeit aufbot, um nach bewaffneten Rebellenhaufen Umschau zu halten, die uns etwa den Weg zu verlegen beabsichtigten. Einzelne, an der Straße gelegene Brandruinen schienen seine Vorsicht zu rechtfertigen; daß ihn jedoch außerdem noch eine andere, weit schwerere Sorge bedrückte, galt mir als eine ausgemachte Sache. Wollte ihm etwa der Vetter, von dem er nicht redete, die schöne Kora wegschnappen? Oho! Wenn es einen Streit um das hübsche Mädchen galt, dann war ich auch noch dabei.

Bevor wir die Landeshauptstadt erreichten, wären wir um ein Haar der Tapferkeit der Regierungstruppen zum Opfer gefallen, da ein im Hinterhalt liegender Vorposten in der Meinung, neugerüstete Rebellen vor sich zu haben, ohne vorheriges Anrufen auf uns feuerte. Die Schützen trafen nicht und concentrirten sich rückwärts bis zu dem nächsten größern Haufen. Dessen Befehlshaber, ein etwa fünfundzwanzigjähriger „Coronel" (Oberst), der über seiner Militärmütze einen Panamahut trug, forschte in dem landesüblichen verdorbenen Spanisch genau nach unsern Absichten und ließ uns von einem starken Trupp seiner barfüßigen und zerlumpten Soldaten nach Caracas escortiren. Hier wurden wir noch einmal von einem „General" ins Verhör genommen, das erst dann ein Ende nahm, als Witt mit einer Beschwerde beim deutschen Consulat drohte, sofern man uns nicht ungeschoren lasse.

Unsere Rößlein am Zügel führend, durchschritten wir die Stadt bis zur Plaza Bolivar, dicht umdrängt von einer lärmenden Volksmenge, die um jeden Preis etwas vom Kriegsschauplatz hören wollte. Witt hatte mein Verbleiben, ihn auf dem Gang zu seinem Principal zu begleiten, mit dem Bemerken zurückgewiesen, er glaube nicht, daß wir auf einen Empfang in der Familie rechnen könnten; jetzt sah er jedoch ein, daß ich ohne Kenntniß der Landessprache dem Pöbel gegenüber in Schwierigkeiten gerathen könnte, und so [illegible] er mich mitgehen. Recht wohl war ihm nicht dabei, wie ich merkte; dies [illegible] jedoch meine Neugier nur noch mehr, [illegible] beim [illegible] der Villa Anderegg [illegible] ein wenig das Herz in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Im Hausflur — wir hatten die Pferde einem uns entgegeneilenden [illegible] Diener übergeben — wendete mir mein Freund plötzlich das Gesicht zu, als wolle er mir noch im letzten Augenblick eine Warnung zuflüstern, da öffnete sich aber die [illegible] Zimmerthür, und so mußte er das, was er mir noch mitzutheilen hatte, für sich behalten.

Fast wäre mir ein „Ah!" entschlüpft beim Anblick des jungen Mädchens, das in der Thüröffnung erschien und mit [illegible] Zügen auf uns zutrat. Wie, der ich Kora — die junge Dame konnte niemand anders als die Tochter des Hauses sein — mit einem wahren Polizeiblick beobachtete, entging ihre Verlegenheit bei der Begrüßung meines Freundes keineswegs; ebenso zeigte sich letzterer etwas unbeholfen, als er mich vorstellte.

Die Einrichtung des Zimmers, das wir zusammen betraten, war ebenso einfach wie das Aeußere des Hauses und die Kleidung der Haustochter. Man baut die Häuser in Venezuela der häufigen Erdbeben wegen meist nur einstöckig und beschränkt sich auf den nothwendigsten Hausrath; rumpelt das traute Heim eines Tages einmal zusammen, dann werden die Insassen wenigstens nicht von den eigenen Kostbarkeiten todtgeschlagen, als da sind Kronleuchter, hohe Wandspiegel und dergleichen. Das Ehepaar Anderegg, dem ich die Grüße eines hamburger Geschäftsfreundes übermittelte, verrieth durch seinen Dialekt die schweizerische Abstammung. Er war ein überaus hagerer Mann mit stechendem, unsicherem Blick, wie ihn die unausgesetzte Jagd nach dem Glück erzeugt; seine Frau dagegen hatte gewinnende Züge, die gleichwol einen tiefen Kummer verriethen; auch ihr Wesen erschien etwas gedrückt. Auf die unvermeidliche Frage, wie es mir im Lande gefalle, erzählte ich nicht ohne Ironie unsern Zusammenstoß mit den Regierungstruppen, erregte aber damit offenbar bei Herrn Anderegg kein Gefallen. „Diese Truppen sind gut genug für hiesige Verhältnisse," entschied er kurz, winkte meinem Freunde, und die beiden Herren verließen das Zimmer, um unter vier Augen über das Geschäft zu reden.

Ich war etwas verblüfft, aber nicht niedergeschmettert, und Frau Anderegg entpuppte sich jetzt als eine vorzügliche Hausfrau, die mir einen kräftigen Imbiß vorsetzen ließ und im Verein mit ihrer Tochter in liebenswürdiger Weise über die Eigenthümlichkeiten ihres Landes sprach, damit ich nach dem anstrengenden Ritt mich möglichst ungestört dem schmackhaften Frühstück hingeben möge. Doch was bedeuteten all die Leckerbissen gegen mein Interesse für Fräulein Kora Anderegg, das sich von Minute zu Minute steigerte! Sogenannte derbe Schönheiten waren sonst nicht mein Geschmack, hier handelte es sich jedoch hauptsächlich auch um das geheimnißvolle innere Wesen, das aus ihren etwas verschleierten Augen sprach. Dem jungen Mädchen fehlte offenbar das seelische Gleichgewicht, wie die Romanschreiber sich ausdrücken, mochte sie nun sich nicht recht heimisch fühlen in dem unruhigen Tropenland oder unschlüssig sein, welchem von zwei Bewerbern sie Herz und Hand schenken sollte. Für die letztere Muthmaßung hatte ich allerdings keine Gründe, aber sie sagte mir am meisten zu, und nun bemerkte ich, wie Kora das Gespräch geschickt und ungezwungen auf Albert Witt lenkte. Der warme Antheil aber, der besonders aus dem Ton ihrer Frage, ob ich meinen Freund nicht sehr verändert gefunden habe, hervorbrach, wirkte wie ein kühlender Umschlag auf meine Gefühle. Einen wehmüthigen Abschied nickte ich den drei letzten sardines à l'huile zu, die ich nun wegen Ertheilung einer näheren Auskunft ungegessen lassen mußte; dagegen hielt ich mein Weinglas krampfhaft fest, mit dem der abräumende Diener stark liebäugelte, und entgegnete der Wahrheit gemäß, daß ich den lustigen Albert Witt von ehedem kaum wiedererkannt hätte.

Um mir eine trockene Schilderung seines veränderten Wesens zu ersparen, erzählte ich einige der vielen Jugendstreiche, die er in der Heimat mit mir verübt hatte, bis die beiden Damen ins Lachen kamen und die Aeltere mich mit einem wahrhaft rührenden Gesichtsausdruck bat: „Ach, hören Sie doch noch nicht auf; wir haben so selten Veranlassung vergnügt zu sein!"

Ich sah natürlich keinen Grund ein, dieser Bitte nicht zu willfahren, und nachdem ich im Eifer der Rede vom Hundertsten ins Tausendste gekommen war, schilderte ich unsere feuchtfröhliche Abschiedsfeier im bremer Rathskeller, die mir der soeben genossene gute Wein mit allen ihren Einzelheiten in Erinnerung brachte. „Freund Witt hatte eigentlich wenig Lust, nach Amerika zu gehen," erzählte ich gegen den Schluß hin; „hätte man ihm ernstlich abgerathen, so wäre er vielleicht heute noch in Deutschland. Als wir in später Nachtstunde die Rathskellertreppe hinaufstiegen, fragte er mich, was ich an seiner Stelle thun würde. Ich aber suchte die Schreln und sagte: Laß den steinernen Roland dort entscheiden; räth er dir, dem Rufe deines Vetters nicht zu folgen, so bleibst du einfach im Lande. Gesagt, gethan; wir stellten uns vor das Steinbild, und Witt rief: Sag ja, Roland, wenn ich hier bleiben soll! Des Riesen Zunge war noch schwerer als die unsern; er schwieg. Witt aber schiffte sich bald darauf ein, und nun ist er selbst fast so schweigsam geworden wie der steinerne Paladin des großen Karl vor dem bremer Rathhause."

Die letzten Worte waren ernst gemeint, jedenfalls wurden sie aber noch ernster genommen, denn ich sah nicht mehr in zwei lächelnde, sondern in beinah schmerzlich bewegte Gesichter. War meinem Freunde etwa ein großes Leid widerfahren, oder hatte ich mit meinen Zecherbekenntnissen das ästhetische Gefühl meiner Zuhörerinnen verletzt? Ich fand keine Antwort auf diese Frage, und da die Stimmung sich gar nicht wieder heben wollte, äußerte ich den Wunsch nach einem Rundgang durch den Garten, wo der Bann weichen würde, wie ich hoffte. Kora begleitete mich — ihre Mutter wurde angeblich durch häusliche Geschäfte zurückgehalten — aber auch in Gottes freier Natur fanden wir den bisherigen fröhlichen Ton nicht wieder, zumal der Blick nach den benachbarten Höhen keineswegs zu heitern Betrachtungen Veranlassung gab. Die Regierungstruppen waren nämlich dort an der Arbeit, die nächste Umgebung der Hauptstadt zu „rasiren", um den täglich erwarteten Angreifern die Deckung zu entziehen. Herrliche Pflanzungen wurden dem Erdboden gleichgemacht, und zwar mit einer wahren Zerstörungswuth, denn man hörte die offenbar betrunkenen Hauptstadtvertheidiger deutlich johlen. Als soeben wieder ein prächtiger Quebrachobaum stürzte, sagte ich mehr entrüstet als bedauernd: „Es ist ein Jammer!" Kora, die wie geistesabwesend in die Ferne blickte, flüsterte vor sich hin: „Es gibt noch viel [illegible] Jammer."

„Sie meinen wol den Katzenjammer?" wollte ich, eine Anspielung vermuthend, fragen, da hörte ich Schritte hinter mir, und, mich umkehrend, sah ich Albert Witt vom Hause her auf uns zukommen. Kora's Niedergeschlagenheit bemerkend, warf er mir einen vorwurfsvoll fragenden Blick zu und erinnerte daran, daß wir an den Heimweg denken müßten. Er hatte inzwischen mit seinem Principal gefrühstückt und meinte, wenn wir nicht vor Dunkelwerden in Sicherheit seien, werde Freund und Feind auf uns schießen. Mehr als dieser Versicherung bedurfte es nicht, mich reisefertig zu machen; wir verabschiedeten uns in aller Eile und passirten schon nach einer halben Stunde die Vorpostenkette.

„Du, die beiden Damen kneipen wol nur Wasser und condensirte Alpenmilch?" redete ich meinen Begleiter an, als sich für militärische Studien keine Gelegenheit mehr bot. „Ich erzählte ihnen nämlich von unserer Abschiedsfeier im bremer Rathskeller und" —

„Du hast doch nicht etwa meinen Vetter erwähnt?" fiel er mir ins Wort. Da ich bejahte, schüttelte er unwillig den Kopf und sagte halb für sich: „Dacht' ich mir's doch!"

„Hättest du's mir auch gesagt! Uebrigens, was ist denn eigentlich mit diesen Realindemenschen von einem Vetter, daß man nicht einmal von ihm sprechen darf?"

Witt schwankte sichtlich, ob und was er mir antworten sollte. „Er ist ein Lump!" entfuhr es ihm endlich; gleichzeitig führte er mit seiner Gerte einen sausenden Hieb auf sein Pferd und sprengte, als ob er eine innerliche Wuth austoben wollte, im Galop davon.

Seeleute sind gewöhnlich keine guten Reiter, und während jetzt meine zottelhaarige Rosinante, von [illegible] Ehrgeiz beseelt, den Renner meines Freundes zu überholen trachtete, wurde mir himmelangst um meine gesunden Knochen. Hatte ich doch schon mehr Reiterkunststücke verübt: eins in Madras, wo mich mein scheugewordener Gaul kopfüber in das Boudoir einer mit zolllangen Fingernägeln bewehrten Halbblutschönen beförderte; ein anderes, das in einer unfreiwilligen Galoptour durch die Straßen Papetis, der Hauptstadt der Südseeinsel Tahiti, bestand, für welche Leistung mich der französische Gouverneur mit einer namhaften Geldstrafe bedachte. Um die Dreizahl voll zu machen, und weil Witt's Vetter ein Lump war, befand ich mich gegenwärtig auf dem besten Wege, sammt meinem Pferd die steile Böschung an der linken Straßenseite hinabzupurzeln. Mochte ich mich vornüberlegen und mit dem Zügel nach Seemannsart aus Leibeskräften „brassen", mochte Witt alles aufbieten, mir Hülfe zu bringen, der Racker unter mir stürmte ventre à terre weiter, bis ich endlich den Halt verlor und als der feste Kern einer mächtigen Staubwolle auf der Straße lag. Der Gaul lief noch eine kurze Strecke weiter, dann blieb er stehen, wendete den Kopf zurück und — wieherte.

Ich hätte in meiner Herzensfreude über die Beendigung des Wüstenritts mitgewiehert, wäre mir dieses Vergnügen nicht durch einen brennenden Schmerz im rechten Knie gründlich vergällt worden. Mein erschreckt herbeieilender Freund hatte Mühe, mich auf die Beine und auf sein Pferd zu heben; er selbst fing sich meine Unglücksmähre ein, und nun ging's hübsch im Schritt der nächsten, an der Straße liegenden Schenke zu, wo wir ein Stück Leinwand und kaltes Wasser zu Umschlägen zu finden hofften.

Die abscheulich schmuzige Spelunke war von barfüßigen, hafteu Landleuten und Landstreichern so stark besucht, daß ich mich auf das in der hintersten Ecke stehende Lager des Wirthes setzen mußte, um in Ruhe mein geschundenes Schienbein in Behandlung nehmen zu können. Zuschauer fanden sich aber auch dort ein, und ihnen lief das Wasser im Munde zusammen angesichts der Amargotropfen, die beim Einreiben der [illegible] zu Boden rieselten. Gegen dieses venezolanische Nationalgetränk ist unser Franzbranntwein der reinste Damenlikör, trotzdem huldigt ihm in Venezuela der Präsident wie der geringste Eseltreiber, und daß ich es so sündhaft vergeudete, stempelte mich in den Augen der mich umstehenden Gäste zu einem argen Barbaren.

Außer meinem Freunde und mir befand sich jedoch noch ein dritter Fremder in der Schenke, ein auffallend [illegible] Mann mit verwitterten Zügen, der in der Mitte des Raumes mit seinem eingeborenen Spielgegner in Streit gerathen war. Ich hätte auf seine germanische Abstammung schwören mögen, trotzdem er ebenso zerlumpt aussah wie seine Zechgenossen und wol auch seine Ehrlichkeit manches zu wünschen übrig ließ, denn sein Gegner rief zornig: „Carracco! der betrügt! Mit einem elenden Centavo hat er das Spiel begonnen, und nun seht, wie er im Gelde wühlt!"

Den übrigen Gästen war ein beim Spiel verübter Betrug offenbar ein ganz alltägliches Ereigniß, jedoch sie sich erst dann den Spielern zuwendeten, als der Beschuldigte seinen ganzen Gewinn, eine Handvoll Kupfer- und [illegible], auf einmal setzte. Da auch Witt näher trat, zog ich schleunigst Strumpf und Stiefel an und suchte mir ein Plätzchen aus, wo ich die sich nun abspielende Scene aus dem venezolanischen Volksleben genau beobachten konnte. Um was es sich handelte, erkannte ich auf den ersten Blick, ja ich hätte als ehemaliger gewandter Marmelspieler mir zugetraut, mitzuspielen; galt es doch nur, eine Anzahl nußgroßer Spielkugeln aus einer gewissen Entfernung über den hartgestampften Lehmboden in eine kleine Grube zu rollen; wer die meisten „Treffer" hatte, war Sieger.

Der [illegible] Gewinner [illegible] am nächsten [illegible] [illegible] ab, sein Gegner hat eine gleich große Summe daneben, mißt scharfen Auges die Entfernung bis zum Ziel und holt zum Wurfe aus. In der Erregung wirft er zu [illegible], die Kugeln schießen in die Grube hinein und wieder [illegible], nur eine einzige bleibt darin liegen — ein schlechter Wurf. Ob sein Gegner geschickter sein wird? Die Hälse reckend, beobachten ihn die Zuschauer in athemloser Spannung, wie er die Kugeln in der Hand wägt, sie ins Rollen bringt und mit einem Fluche auf den Lippen hinterherspringt. — Drei Kugeln liegen in der Grube. „Bravo! bravo!"

Der Sieger durchbricht den Kreis der ihn umdrängenden Venezolaner, um den Gewinn einzustreichen. Aber der [illegible] lierer reißt ihn zurück, indem er ruft: „Betrug! Du hast die Kugeln mit dem Fuße in die Grube gelenkt. Heraus [illegible] von meinem Gelde oder" — ein Revolver blitzt in [illegible] Hand. Der andere greift zum Dolchmesser, ein kurzes [illegible] entsteht, ein Schuß kracht, und getroffen taumelt der Deutsche zu Boden, im Fallen den Tisch mit dem Gelde [illegible] stürzend.

Trotzdem sich diese Scene außerordentlich [illegible] hatten die einheimischen Zuschauer vermöge ihrer [illegible] in solchen Dingen Zeit gefunden, ihre werthen [illegible] aus der Schußlinie zu bringen, sei es, daß sie hinter den [illegible] Nächsten Deckung suchten, oder daß sie sich platt auf die Erde warfen. Nur wir beiden Fremden waren [illegible] stehen geblieben und spielten somit ganz absichtslos eine [illegible] heldenhafte Rolle. Erst als Witt die Eingeborenen [illegible] sich um den Getroffenen zu kümmern, traten einige der braunen Burschen wieder näher und halfen, [illegible] heißen. Der Bewußtlose, aus dessen Kopfwunde [illegible] tropfen sickerten, wurde aufgesetzt, mit dem Rücken gegen [illegible] Wand gelehnt, und dann besprach man erst einmal den bedauerlichen Zwischenfall. Hand an den Mörder zu legen, fiel niemand ein; der Revolver war ja „zufällig" [illegible], wie der angenehme Herr mit Worten und Geberden [illegible].

„Wer ist der Mann?" fragte Witt, auf das [illegible] Opfer des Spielteufels deutend.

„Francesco Blanco heißt er," entgegnete der [illegible] der Gäste vervollständigte die Auskunft mit den Worten: [illegible] stammt aus der deutschen Colonie Tovar, die [illegible] von den Rebellen zerstört wurde."

Ein Schlag ins Gesicht hätte meinen Freund nicht [illegible] treffen können, als diese einfache Aufklärung es that. [illegible] ich brauchte nicht nach der Ursache seiner [illegible] zu fragen, denn während er sich über den [illegible] [illegible] Mann niederbeugte, fiel es auch mir [illegible] Schuppen von den Augen: ich stand vor dem [illegible] vollen Vetter. [illegible] [illegible] Schulkamerad Witt [illegible] „Weiß" heißen; [illegible] übersetzt lautete der Name Blanco; [illegible] und Francesco? Nun, [illegible] Dazu kam die Erzählung der [illegible] Colonie [illegible] [illegible] Hautfarbe und das [illegible] Haar [illegible] Albert's Aussage, sein Vetter sei ein Lump: [illegible] Zweifel übrig. Wäre noch ein [illegible] hatte [illegible] das stumme [illegible] [illegible] Begleiter meinen [illegible] fragenden Blick [illegible]

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Nasenbäder.

Der Gebrauch von antiseptischen Mund- und Nasenbädern ist vielen Menschen gänzlich unbekannt, und doch wie wichtig sind dieselben zur Erhaltung von Gesundheit und Schönheit! Ueber Odol-Mundbäder ist an dieser Stelle schon wiederholt geschrieben worden. Im Nachfolgenden soll gezeigt werden, wie man sich an Odol-Nasenbäder gewöhnen kann. Das macht man so. Man setzt das Glas wie zum Trinken an die Nase, biegt den Kopf ganz allmählich nach hinten, bis das Niveau des Wassers im Glase mit den Nasengängen in einer Linie steht. Hierbei wird eine kleine Menge Odol-Wasser durch die Nase in den Mund fließen. Dann schnell den Kopf nach vorn beugen und das Wasser ausspeien! Diese Operation wird 2—3 Mal wiederholt. Bei den ersten Malen wird diese Operation vielleicht einen starken Reiz in den Nasengängen hervorrufen; man gebe die Versuche aber deshalb nicht auf, denn nach einiger Uebung geht die Sache ganz prachtvoll. Vor allen Dingen merke man sich: das Wasser nicht hochziehen (denn das ist oft schmerzhaft) sondern allmählich, ganz allmählich hinterfließen lassen und in kleiner Menge. Wer dabei etwas Odol-Wasser verschluckt, kann ruhig sein: Odol ist gänzlich unschädlich.

Diese Nasenbäder haben nicht nur das Gute, daß sie den Schutz gegen Ansteckungskrankheiten ganz wesentlich erhöhen, sondern auch das Angenehme, daß sie stets eine freie Nase verschaffen. Verschiedene unserer Freunde wollen übrigens bemerkt haben, daß sie, seitdem sie diese Odol-Nasenbäder täglich nehmen, nie mehr von Schnupfen befallen wurden. Odol kostet die ganze Flasche (Original-Spritzflacon), die für mehrere Monate ausreicht, M. 1,50 in allen besseren Geschäften der Branche. Nach Orten, wo keines zu haben, sendet das Dresdener Chemische Laboratorium Lingner in Dresden direkt franko eine Flasche für M. 2.—, drei Flaschen für M. 5. Nach Oesterreich-Ungarn franco und zollfrei eine Flasche für Fl. 1,10, drei Flaschen für Fl. 3,10 ö. W. (Vorher-Einsendung oder Nachnahme).

Laut soeben eingetroffener telegraphischer Nachricht ist der Saccharinfabrik von Fahlberg, List u. Co., Salbke-Westerhüsen a. d. Elbe, auf der Columbischen Weltausstellung, Chicago, für ihre Saccharin-Präparate die höchste Auszeichnung ertheilt worden.

Illustrirte Zeitung
Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2629. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 18. November 1893.

== Empfehlenswerte Bücher für die Hausbibliothek. ==

Meyers Kleiner Hand-Atlas.

Mit 100 Kartenblättern und 9 Textbeilagen. In Halbleder gebunden 10 Mk. oder in 30 Lieferungen zu je 30 Pfennig.

„Endlich einmal ein wirklicher Handatlas, der den Anforderungen des praktischen Lebens entspricht." („*Der Bund*", Bern.)

Afrika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 12 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 12 Mk. oder in 10 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Man suchte bis jetzt vergeblich nach einem Werk, das diesem gleichkäme." („*Allgemeine Zeitung*", München.)

Asien.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 160 Abbildungen im Text, 14 Karten und 21 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Eine litterarische Erscheinung von ungewöhnlicher Bedeutung." („*Deutsche Zeitung*", Wien.)

Amerika.

Von Prof. Dr. Wilh. Sievers, Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kükenthal. Eine allgemeine Landeskunde. Mit ungefähr 160 Abbildungen im Text, 13 Karten und 20 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mark.

Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarcks.

Politische Geschichte des Reiches von 1871—1890 von Dr. Hans Blum. In Halbleder gebunden 7 Mark 50 Pf.

Brehms Tierleben.

Dritte, neubearbeitete Auflage. Herausgegeben von Prof. Dr. E. Pechuel-Loesche. Mit 1910 Abbildungen im Text, 12 Karten und 179 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. 10 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mk. oder in 130 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Brehms Tierleben" ist in der ganzen Welt so bekannt, dass es keiner weitern Empfehlung bedarf.

Brehms Tierleben.

Volks- und Schulausgabe in 3 Bänden.

Zweite, von R. Schmidtlein neubearbeitete Auflage. Mit 1200 Abbildungen im Text, 1 Karte und 3 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbleder geb. zu je 10 Mk. oder in 53 Lieferungen zu je 50 Pfennig.

Diese wohlfeile Ausgabe macht das berühmte Werk in gedrängter Form allen denen zugänglich, welchen die selbständige Ausgabe nach Umfang und Preis zu gross angelegt ist.

Schöpfung der Tierwelt.

Von Dr. Wilh. Haacke. Mit 230 Abbildungen im Text und auf 19 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck nebst 1 Karte. In Halbleder gebunden 15 Mk. oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mk. Ergänzungsband zu Brehms Tierleben.

Der Mensch.

Von Prof. Dr. Johs. Ranke. *Zweite, neubearbeitete Auflage.* Mit 1000 Abbildungen im Text, 6 Karten und 36 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 15 Mk. oder in 26 Lieferungen zu je 1 Mk. *(Im Erscheinen.)*

„Ein Fundamentalwerk der Anthropologie." (Prof. *Dr. A. Bastian*, Berlin.)

Völkerkunde.

Von Prof. Dr. Fr. Ratzel. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 30 Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mk. oder in 42 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Ein Werk, das alles ausschlägt, was bisher auf diesem Gebiet geleistet wurde." *(„Die Natur.")*

Pflanzenleben.

Von Prof. Dr. A. Kerner von Marilaun. Mit 2100 Abbildungen im Text und 40 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mk. oder in 30 Lieferungen zu je 1 Mk.

„In allem und allem ein Prachtwerk, wie, wir wissen wohl, was wir mit diesen Worten sagen, kein zweites existiert." *(„Neue Freie Presse.")*

Erdgeschichte.

Von Prof. Dr. M. Neumayr. Mit 916 Abbildungen im Text, 4 Karten und 27 Farbendrucktafeln. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 16 Mk. oder in 28 Lieferungen zu je 1 Mk.

„Mit Freuden auf das Dringendste zu empfehlen." (Oberbergrat Prof. *Dr. Credner.*)

Meyers Konversations-Lexikon.

Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Mehr als 100,000 Artikel auf nahezu 17,500 Seiten Text mit ungefähr 10,000 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 950 Tafeln, darunter 152 Farbendrucktafeln und 260 Kartenbeilagen. 17 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mk. oder in 272 Lieferungen zu je 50 Pf. *(Im Erscheinen.)*

Das neueste und anerkannt bedeutendste Werk seiner Art.

Meyers Kleines Konversations-Lexikon.

Fünfte, neubearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit mehreren Hundert Abbildungen, Karten und Farbendrucktafeln. 3 Bände in Halbleder gebunden zu je 8 Mk. oder in 66 Lieferungen zu je 30 Pf.

„Ein Nachschlagebuch ersten Ranges, ein Kompendium von Vielseitigkeit, Prägnanz und Sicherheit." *(„Deutsche Rundschau.")*

Meyers Hand-Lexikon des allgemeinen Wissens,

in einem Band. *Fünfte, neubearbeitete Auflage.* In Halbleder gebunden 10 Mk.

„Wir kennen kein Buch, das diesem an Brauchbarkeit gleichkäme." *(„Süddeutsche Presse.")*

Probehefte liefert jede Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht. — Ausführliche Prospekte gratis.

== Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. ==

Inserate für den
Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung

Nr. 2631, vom 2. December, Nr. 2632, vom 9. December, Nr. 2633, vom 16. December, Nr. 2634, Weihnachtsnummer vom 21. December zur Ausg. gelangend, erbitten wir uns bis spätestens je 10 Tage vor dem Erscheinen derselben.

Der **Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung** ist während der langen Dauer seines Bestehens und infolge seiner Reichhaltigkeit und sehr übersichtlichen Anordnung als **bewährter und beliebter Rathgeber** von dem Publikum anerkannt, und wird von der inserirenden Geschäftswelt gleichermaßen gewürdigt, da er wie kein anderer in der Oeffentlichkeit und in den Familien der besseren Stände verbreitet ist. Wie laden deshalb ein, auch dieses Jahr von unserm bewährten Insertionsorgan Gebrauch zu machen. — Insertionspreis für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 1 Mark.

Filiale: Berlin, W. Schönberger Ufer 25. — **Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.** J. J. Weber.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. 10 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. 16000 Seiten Text.
Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. Auflage.
600 Tafeln. 300 Karten. 120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit!



Spamers illustrierte Weltgeschichte

Karl V. (nach Tizian). — Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Shakespeares dramatische Werke.

Uebersetzt von Schlegel-Tieck, herausgegeben von W. Oechelhäuser. 1 Band von 941 Seiten Lex.-8°. Zu beziehen durch jede Buchhandlung. Preis eleg. gebunden **nur 3 Mark.**

Verlag von Gebrüder Borntraeger in Berlin.

Victor Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa. *Historisch-linguistische Studien.* **Sechste Auflage.** Bearbeitet von Prof. O. Schrader in Jena u. Prof. A. Engler in Berlin. Erscheint in 12 Lieferungen à 1 Mark. Vorräthig in jeder Buchhandlung. (1336)

Suez-Kanal, Kairo, Pyramiden

Als hervorragende Neuheit darf für Festgeschenke unsere soeben erschienene Kollektion von 68 photographischen Original-Aufnahmen aus **Aegypten** ... Farbengetreuer Ausführung ... PHOTOCHROM ZÜRICH ... (1461)

Soeben erschien bei **W. Werther, Rostock**:

Kasper-Ohm un ick.

Roman in mecklenburgischer Mundart von John Brinckman. Fünfte Auflage. 3 M br., 4 M geb.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Reich illustrirtes Kochbuch

Die feine Küche.

Ein Lehr- und Handbuch der Kochkunst, Küchenbäckerei und Einmachekunst. Von **Julius Gouffé.** ... Mit 458 Abbildungen und 17 Farbendrucktafeln. (1528) Gr. 8°. 2 Bde. Eleg. geb. 23 Mark. ... Leipzig. **Moritz Schäfer.**

Im December d. J. erscheint:

TeuT

Zeitschrift der Geheimwissenschaften und der grundlegenden Denkkunst ... Eine Festgabe zur Neige des Jahrhunderts. Herausgegeben von **Rudolf Falb.** ... (1506)

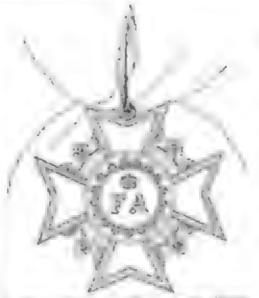
Monatlich zwei Nummern. ... **Berlin W., Lutherstr. 45.**

Soeben erschien und ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen:

Berühmte Klavierspieler

der Vergangenheit und Gegenwart.

Eine Sammlung von 116 Biographien u. 114 Porträts. Herausgegeben von **A. Ehrlich.** Preis in eleg. Einband M. 7.—. ... Verlagshandlung A. H. Payne, Leipzig.



Sahlen. Orden der Rautenkrone. Kreuz.

Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Handbuch der Ritter- und Verdienstorden

aller Kulturstaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts.

Auf Grund amtlicher und anderer zuverlässiger Quellen zusammengestellt von **Maximilian Gritzner.**

Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis in Original-Leinenband 9 Mark, in Liebhabereinband (Pergament mit Goldpressung) 12 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Edm. von König in Heidelberg empfiehlt als besonders schön u. preiswerth:

Raphael's Madonna della Sedia, Kupferätzung nach dem Originale ...

Madonna di San Sisto, Kupferätzung n. d. berühm. Stich v. Fr. Müller ...

L. da Vinci, Das Abendmahl. Kupferätzung n. d. berühm. Stich v. R. Morghen ... Grösste Auswahl in Bildern jeder Art. (1463)

Dr. Martin Luther.

Sinnreichstes Geschenk

zur Hochzeit, zum Geburtstag, zum Schmuck des Familienzimmers ist Professor Schwerdgeburths **Luther-Cyclus,** enthaltend 7 Darstellungen aus dem Leben des großen Reformators ... Carl J. Drescher in Leipzig, Thalstr. 11.

Die Trenkelschen Ausgaben

... Verlag von R. Trenkel, Berlin W.

W. Werther's Verlag in Rostock.

Vorträge über Plastik, Mimik und Drama

von **W. Henke,** Professor der Anatomie. Mit 40 Bildern. 5,60 M brosch. 7 M geb. ... (1507)

Soeben in vierter, stark erweiterter Auflage (5. und 6. Tausend) erschienen:

Über Lesen und Bildung.

... Verlag von Leuschner & Lubensky in Graz. (1437)

Für Kunstfreunde!

R. MANNFELD's neueste meisterhaft ausgeführte Radirung nach Fr. Stahl's ... :

Winternacht.

Grösse 104 × 73 cm. Preis M 35.— und höher. Goldene Medaille, München.

In Vorbereitung befindet sich (erscheint am 1. December):

Friedrichsruh.

Eine ... Wiedergabe des Wohnorts des Fürsten Bismarck. M 15.— und höher.

Illustrirte Prospecte über die vorgenannten und früher erschienenen Mannfeld'schen Original-Radirungen sind von mir direct, sowie durch alle Kunst- und Buchhandlungen zu beziehen.

Alleiniger Verlag neuer Mannfeld'scher Original-Radirungen

Paul Koehler, Berlin W., Genthiner Strasse 8.

Die Liebhaberkünste von F. S. Meyer. 2. verm. Aufl. Mit 260 Abbildgn. Geb. M. ...

Kerbschnitzerei. Anleitung von Clara Roth. ... Vorlagen: 8 Lieferungen (mit je 10 Tafeln Fol.) à M. 2.50. Vorlagen von Curt Weber. 5 Lieferungen (mit je 4 Tafeln Fol.) à 1 M.

Lederplastik. Anleitung von G. Büttner ... 32 Tafeln nebst Pausen. M. 10.50.

Verlag von E. A. Seemann in Leipzig.



Illustrirte Verzeichnisse gratis.

Mey & Widmayer, München.

Illustr. Briefmarken-Journal. ... **Gebrüder Senf, Leipzig.**

WIR KENNEN keine bessere, ... Meloograph-Verlag, Leipzig. (1198)

Musikalien ... Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikwerke ... Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Pianos • Harmoniums Nur beste Fabrikate bei billigsten Preisen! Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

Musikalien.

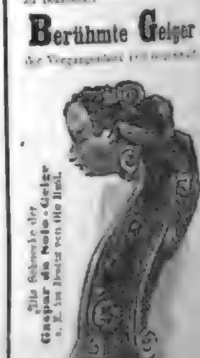
... A. Schwieck, Musik-Versand. Leipzig.

Briefmarken kauft, tauscht und verkauft Carl ...

Soeben erschien und ist durch jede Buch- u. Musikalien-Handlung zu beziehen:

Berühmte Geiger

der Vergangenheit und Gegenwart.



Eine Sammlung von 88 Biographien und Porträts herausgegeben von **A. Ehrlich.** ... Verlag von A. H. Payne, Leipzig.

Festgeschenke
aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Gedichte von Frida Schanz.
Mit dem Porträt der Dichterin in Heliogravüre ausgeführt.

In feinstem Originaleinband, 7 ℳ

[illegible]

Norica, das sind Nürnbergische Novellen
aus alter Zeit. Nach einer Handschrift des sechzehnten Jahrhunderts von Prof. Dr. Aug. Hagen. Sechste Auflage. 4 ℳ In Originalleinenband 5 ℳ

Weihnachtsgeschichten v. Charles Dickens.

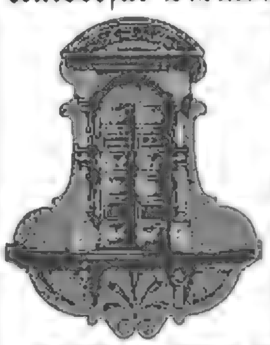
Inhalt: Der Weihnachtsabend. Eine Geistergeschichte. — Das Heimchen auf dem Herde. Eine Elfengeschichte. — Der Kampf des Lebens. Eine Liebesgeschichte. — Der Verwunschene. Ein Märchen. — Die Silvesterglocken. Eine Geistergeschichte.

In Halbfranzband 5 ℳ

[illegible]

Goldene Medaille Leipzig 1892.

Universal-Lexikon der Kochkunst.



Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen u. Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung.

Über 10 000 Rezepte und 1000 Küchenzettel enthaltend.

Erster Band: A bis K
mit Universal-Küchenzettel für alle Tage des Jahres in dreifacher Auswahl u. 12 Original-Menus.

Zweiter Band: L bis Z
mit Anhang: Die Tranchierkunst mit 18 Illustrationen, Sachregister des ganzen Werkes und 12 Original-Menus.

Fünfte, verbesserte Auflage.

In Halbfranzband 20 ℳ Zusammen mit geschnitztem Eichenregal 28 ℳ Mit Regal in Nußbaumholz 32 ℳ

[illegible]

[Über Land und Meer.]

Das Weinbuch.



Der Wein, sein Werden und Wesen.

[illegible]

Von Wilhelm Hamm.

[illegible]

In Leinenband 12 Mark.

[illegible]

Gastronomische Bilder.

Beiträge zur Geschichte der Speisen und Getränke, der Tischsitten und Tafelfreuden verschiedener Völker und Zeiten.

Von Dr. Felix Weber.

Zweite, vermehrte Auflage. Mit 14 Abbildungen. — In Original-Leinenband 6 Mark.

Chr. F. Maurer,
Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte.

Neue, illustrierte Ausgabe. Mit 12 Abbild. nach zeitgenöss. Darstellungen.

In Halbfranzband 9 Mark.

Die Schlacht bei Marathon (490 v. Chr.). — Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.). — Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.). — Die Schlacht bei Sena Gallica (Metaurus) (207 v. Chr.). — Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.). — Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.). — Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.). — Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.). — Die Schlacht bei Hastings (i. J. 1066). — Die Eroberung [illegible] (i. J. 1248). — Die Niederlage der Engländer vor Orleans (i. J. 1429). — Die Niederlage der Armada (i. J. 1588). — Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620). — Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675). — Die Schlacht bei Höchstädt (Blindheim) (i. J. 1704). — Die Schlacht bei Poltawa (i. J. 1709). — Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757). — Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777). — Die Schlacht bei Valmy (i. J. 1792). — Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815). — Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866). — Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

[illegible]

Das neueste Verzeichnis
Empfehlenswerter Festgeschenke
aus dem Verlage von
J. J. Weber in Leipzig
ist durch alle Buchhandlungen sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung gratis zu beziehen.

Neues Prachtwerk

Das Neckarthal

mit seinen Schlössern und Burgen von Heidelberg bis [illegible]. [illegible] Festgeschenk für Weihnachten.

Die Schule des Maschinentechnikers.

Lehrhefte für den Maschinenbau [illegible]

Herausgegeben mit [illegible] von Karl Georg Weitzel, Ingenieur. (1220)

Erstes Heft zu 50 Pf. In allen Buchhandlungen zu haben.

Leipzig Moritz Schäfer.

Der Weidmann. Verlag von Paul Wolff, Blasewitz-Dresden. [illegible]

Verlag [illegible]

Fürst Bismarck's gesammelte Reden [illegible]

[illegible]

Der praktische Elektriker.

Populäre Anleitung zur Selbstanfertigung elektrischer Apparate und zur Anstellung zugehöriger Versuche nebst Schlussfolgerungen, Regeln und Gesetzen.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 390 Abbildungen im Text.

Herausgegeben von Professor W. Weiler in Esslingen. (1222)

[illegible] broch. 8 Mark.

Leipzig, November 1893. Moritz Schäfer.

Der Dilettant. [illegible] Mey & Widmayer's Verlag München. (1379)

Kneipp. [illegible]

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Der Herr Vergnügungsrat

oder der unerschöpfliche Maître de plaisir.

Wie man's anfängt, zu allen Jahreszeiten, im Freien und zu Hause, sowie an allen nur denkbaren Freudentagen die belustigendsten Unterhaltungen anzuordnen.

Enthaltend die besten Spiele, Lieder, Declamir- und Kunststücke ꝛc.

Ein Handbuch für alle lebensfrohen Familien.

Motto: Freu't euch des Lebens.

Zwölfte Auflage, völlig neu bearbeitet von Fr. Seidel.

12. Geh. 3 Mark.

Vorrätig in allen Buchhandlungen. (1602)

Neue photogr. Specialität.

Die eigene Photographie in orig. Form, für Jedermann [illegible]. Prosp. u. Probebild gratis durch S. Frankl, Berlin W. 57. (1617)

MUSTERBLÄTTER f. Laubsäge-, Schnitz-, Einlege- u. Holzmalereiarbeiten. [illegible] MEY & WIDMAYER'S VERLAG MÜNCHEN.

Illustriertes Fachblatt
für die
Gesamte Glas-, Porzellan- und Steingut-Industrie.

Pro Quartal M. 3.—, direkt per Post M. 3.65.

Unzweifelhaft bestes Organ für genannte Industriezweige.

Probenummern gratis und franko vom Verlag der **Pahl'schen Buchhandl.** *(A. Haase)* **Zittau i. S.**

Wer sich im Englischen, Französischen oder im Spanischen durch Selbst-Unterricht ausbilden will, verlange die englischen, französischen u. spanischen Unterrichtsblätter aus dem Verlage der Pahl'schen Buchhandl. (A. Haase) Zittau i. S.

Probenummern gratis und franko. (1473)

Mey & Widmayer, München.

Stylvolle Laubsägemuster für die Jugend. 24 Blatt.

Preis complet in Tondruck ℳ 1,75. (1332)

Der neue illustrierte Weihnachts-Katalog von Carl Flemming in Glogau [illegible] gratis und franko.

Buchführung. Correspondenz, Rechnen. Schönschrift. Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief. Bessere Stellung! Höheres Gehalt! F. Simon Berlin [illegible] Abtheilung f. briefl. Unterricht. (1273)

Stellung. Existenz. Prospect gratis. Gratis Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht. BUCHFÜHRUNG. [illegible] Stenographie. Schnell-Schön-Schrift. Gratis Prospect. [illegible] Otto Siede – Elbing. (1287)

[illegible] Leipzig. Methode Toussaint-Langenscheidt.

Hochelegante Einbanddecken

(Patent-Selbstbinder) für „Illustr. Ztg.", „Bazar" etc. in rothem Callico mit geschmackvoller Titel- und Randpressung à nur 2 M. 50 Pf. [illegible]-Mappen, Brief-Ordner, Musikmappen. Prospekt gratis.

Balduin Oehme, (1456)

Leipzig, Friedrich August-Strasse.

[illegible] (1163)

Den illustrierten Katalog für Weihnachten 1893 [illegible] versendet gratis und franko Leipziger Lehrmittel-Anstalt von Dr. Oskar Schneider [illegible] (1281)

Echte Briefmarken.

40 Schweden	M.	1,50.
30 Span. Westind.	„	1,75.
25 Türkei	„	1,75.
20 Japan	„	1.
12 Br. Edwards Ins.	„	3,50.
5 Schleswig	„	1,25.
100 Verschiedene	„	7,50.

Alle verschied. [illegible] W. Kunast, Berlin W 64, Unter den Linden 11. (1337)

---

100 echte Briefmarken, alle verschieden, nur aus Dänemark, Norwegen, Schweden, Island, Finland und Russland, franko für ℳ 2. Carl Münster, Copenhagen. (1326)

---

500 echte Briefmarken

[illegible] Peru, Persien, Costa Rica, San Salvador, Guatemala, Honduras, St. Pierre & Miquelon, [illegible] nur 3 ℳ u. 20 ₰ Porto. Zu jedem Packet gratis 1 Satz Amerik. Columbus-Marken. [illegible], Hamburg. (1531)

1000 echte Briefmarken (1341)

worin 200 verschiedene, ent. Japan, Guatemala, Aegypten, Chile, Victoria, Türkei, Ceylon, Argent., Cap, Java, Austral. etc. nur eine Mark. Porto 20 Pf. extra. [illegible] Paul Siegert in Hamburg.

A. LANGE & SÖHNE

UHREN-FABRIK

GLASHÜTTE bei DRESDEN

Gründer der Sächsischen Taschenuhren-Industrie. Gegründet 1845.

Anerkannt bestes Fabrikat. Ausgezeichnet mit 22 ersten Preisen.

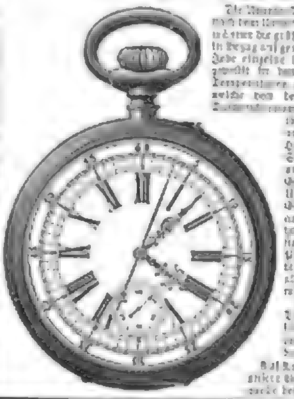
Lieferung durch alle feinen Uhrengeschäfte Deutschlands und des Auslandes.

Urania,

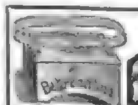
Deutsche Präcisionsuhrenfabrik

MÜNCHEN.

Deutsches Fabrikat! — Höchste Leistungsfähigkeit!



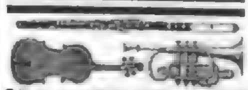
Behrendtina



H. Behrendt, Berlin SW., Friedrichstr. 160

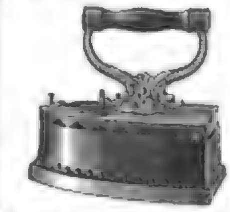
Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik. Hoflieferant. Goldene Medaillen. Leipzig. — Gegründet 1818.



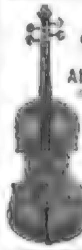
Musikinstrumente

Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.



Das Entzücken der Frauen

Deutsche Gasbügel-Gesellschaft, Dresden.



Violinen. Cellos etc.

in künstl. Ausführung.

Alte ital. Instrumente

Zithern

Hamma & Cie. Stuttgart.

Mehr als 15000

Musikinstrumente und Noten

Neuheit!

„Tactmesser Arion."



Eisengießerei und Waagenfabrik C. Übrig & Co., Westend (Berlin)

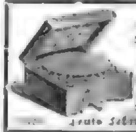
Moderner Schmuck.



Preis Mk. 20,00 franko.

Carl Holl in Cannstatt, Goldwaaren-Fabrik.

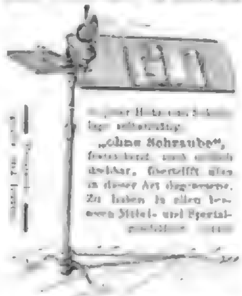




Musikwerk

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

WAHL's PATENT-BETT- u. SOFA-TISCH



„ohne Schraube",

Alfred Wahl, München.

VIOLINEN,

Zithern

Gebrüder Wolff, Kreuznach.



Edmund Paulus, Markneukirchen in Sachsen. Musikinstrumente aller Art. Preislisten frei.

Wein-, Bier-, Liqueur- und Parfümerie-

Etiquetten

Bunte Plakate. R. Barnick, Berlin S.

Musikwerke

R. Bachrodt, Leipzig.

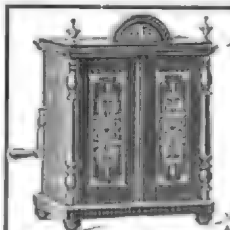


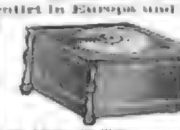
Specialität: Karn-Orgel-Harmoniums, in allen Grössen, für Haus, Schule, Kirche, Kapelle, Loge, Konzertsaal etc. (gebaut von D. W. Karn & Co. Canada, gegr. 1865.) Beste Qualität. Billige Preise. Reichste Auswahl.

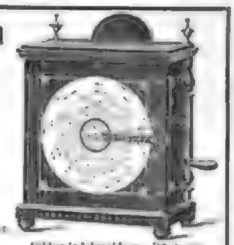
D. W. Karn, Hamburg, Kehrwieder 5.

Ariston und Helikon

Patentirt in Europa und Amerika.











Resonatorspieldose „Monopol"

Spieldosen-Automaten,

Flötenwerk-Automat, Orchestrion-Musik.

Ganz neu, überraschend schöner Ton.



Grossartigstes Musikwerk: Polyphon Excelsior

A. Zuleger, Leipzig, gegr. 1872.

Grösstes Musik-Versandgeschäft Deutschlands.

Ariston, Helikon, Resonatorspieldose Monopol, Musikautomaten, Orchestrion

bestens zu beziehen durch Jul. Heinr. Zimmermann, Musik-Export, Leipzig. Illustr. Preisliste gratis.

Helikon, Ariston, Flötenwerk, Resonatorspieldose Monopol, Musik-Automaten,

sowie alle denkbaren

Musikinstrumente und Musikwerke.

als: Symphonions, Polyphons etc. liefert direkt zu Original-Fabrik-Preisen die Instrumenten-Fabrik

Wilhelm Dietrich, Leipzig | Grimmaische Strasse Nr. 1. Illustrirte Preislisten gratis.

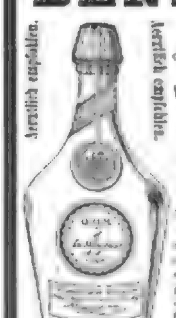
Blooker's holländ. Cacao

ist die feinste Marke. J. & C. Blooker, Amsterdam (Holland).





BÉNÉDICTINE



LIQUEUR DES ANCIENS BÉNÉDICTINS
de l'ABBAYE DE FÉCAMP (France)

Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

A. Legrand aîné

Man achte darauf, dass sich auf jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der nebenstehenden Unterschrift des General-Directors befindet.

Nicht allein jedes Siegel, jede Etiquette, sondern auch der Glaskörper der Flasche ist gesetzlich eingetragen und geschützt. Vor jeder Nachahmung oder Verkauf von Nachahmungen wird seitens ernstlich gewarnt und zwar nicht allein wegen der zu gewärtigenden gesetzlichen Folgen, sondern auch hinsichtlich der für die Gesundheit zu befürchtenden Nachtheile, welchen sich der Consument aussetzen würde. (116)

Zu haben in allen besseren Wein-, Liqueur-, Delicatess- und Spirituosenhandlungen.

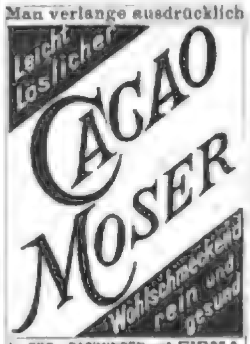
HANS HOTTENROTH, Generalagent, HAMBURG.



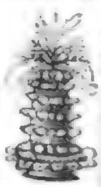




Man verlange ausdrücklich



In ORG: PACKUNGEN mit FIRMA. M: 2.90-2,60-2,20. Per ½ Kilo und lose. (1847)



Salzwedeler
Baumkuchen

empfiehlt als Specialität die Baumkuchenfabrik v. C. Förster, Magdeburg, Johannisbergstr. 6. — Eine Zierde für jed. Familienfestlichk., lief. dieselben von 6 bis 10 Mark. Porto bei Nachn. durch ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Bitte auf meine Firma zu achten. Fernsprecher 1499. (1535)

Die Ächten
Offenbacher Pfeffernüsse sowie **Brenten und Bethmännchen** feinste Gebäcke zu Wein empfiehlt die Erste Frankfurter Brentenfabrik Heinrich Kurtz, Frankfurt a. M. (1116)

Als reizendes Geschenk für Damen empfiehlt ihre beliebten vorzüglich schmeckenden

Kaisermorsellen

in eleganten Cartons zu 1.50 und 3 ℳ gegen Nachnahme die Apotheke zu Geilsheim i. G. (1571)



Grösstes und ältestes Conserven-Versand-Geschäft!

Gustav Markendorf, Leipzig

versendet an Private nach allen Gegenden:

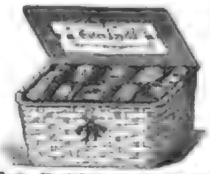


In- u. ausländische Conserven

sowie alle Specialitäten für Tafel und feine Küche in den bekannten nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen, und zwar:

Für den Frühstücks- und Mittagstisch. — Für den Theetisch. — Für Bowlen. — Für Jagd und Manöver. — Für Reise- und Landaufenthalt.

Preiscourant gratis und franco!



Zu Festgeschenken

empfehle die so sehr beliebten, höchst elegant ausgestatteten „Frühstückskörbchen". Dieselben haben sich schon längst allgemeine Beliebtheit bei einem grossen Publikum erworben und eignen sich, wie selten Etwas, als praktisches und gern gesehenes Gelegenheits-Geschenk!

Die Zusammenstellung des Inhalts geschieht unter Zugrundelegung meines Preiscourantes, nach den speciellen Wünschen meiner geehrten Auftraggeber, oder auch bei Angabe des Preises auch mir gütigst zu überlassender Wahl.

Preise für einfache und feinste Arrangements: von 6 Mk. bis 30 Mk. und darüber.

Sorgfältigste Verpackung garantirt.

Briefe und Telegramme:

Gustav Markendorf, Leipzig.

Geschäftsprincip der Firma Gustav Markendorf: „Streng reelle Bedienung bei soliden Preisen". (1397)

✳ **Caviar**, ff. Astrachaner, Pfd.-Dose 8½ ℳ g. Nachn. J. Jebsen, Ottensen. (1311) ✳

Weber's

Carlsbader Kaffee-Gewürz

ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt. In allen geeigneten Geschäften vorräthig. (49)

Dr. Siegert's

allein echter, im Jahre 1830 erfundener

Angostura-Bitters.

Auf allen Ausstellungen mit der goldenen Medaille preisgekrönt, zuletzt in Calcutta.

Bei Cholera und Cholerine-Anfällen mit Erfolg angewandt.

Wer sich nicht irreführen lassen und sicher sein will, die allein echte Waare zu erhalten, fordere speciell Dr. Siegert's Angostura-Bitters, welcher nur von den alleinigen Inhabern des Geheimnisses, den Herren Dr. J. G. B. Siegert & Hijos, Port of Spain, Trinidad, hergestellt wird, in allen resp. Delicatessen- und Wein-Handlungen zu haben und direct zu beziehen ist aus der (1193)

Haupt-Niederlage bei Lor. Lorenzen, Hamburg, Grosse Bleichen 2.

Carl Acker, Wiesbaden

Weingrosshandlung

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs und anderer Höfe.

Rheingauer Tafelweine erster Güter

Feinste Cabinetsweine

Grosse Auswahl in Original- und Cabinets-Abfüllungen aus der Königl. Preuss. Domanial-Kellerei.

Allein bevollmächtigter Verkäufer von Original-Weinen aus dem berühmten Herzoglich Nassauischen Cabinetskeller (1457)

Steinberger, Johannisberger, Marcobrunner, Rüdesheimer, Hochheimer und Neroberger der hervorragendsten Jahrgänge von 1766—1868.

Für Weihnachten!



Griechische Weine.

Eingeführt von Friedr. Carl Ott.

Probekisten ab Würzburg:

12 gr. Flaschen in 11 neuen Sorten	ℳ 16.—	} einschliesslich Kisten, Packung u. Flaschen.
12 „ „ „ 12 vorzügl. „ „	19.—	
20 „ „ „ 20 „ „	33.—	
30 „ „ „ 30 „ „	49.—	

Sonst in jedem Quantum, in Gebinden und Flaschen.

Preisbuch gratis und franco! (1456)

Friedr. Carl Ott in Würzburg.

Der 1893er

„Der beste Wein des Jahrhunderts" wird derselbe heute schon genannt. Das gleiche lässt sich vom Neuem

1893er Aepfelwein

sagen. Der Versand desselben beginnt im November zu bedeutend ermässigten Preisen.

Joh. Georg Rackles
Frankfurt a. M.
Aepfelwein-Kelterei und Versand-Geschäft.
Gegründet 1830.

Man verlange Preisliste und achte gefl. genau auf Adresse. (1421)

Illustrirte Zeitung

Nr. 2629. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 18. November 1893.



Die Künste: I. Die Musik. Nach einem Gemälde von Konrad Kiesel.

Das österreichische Coalitions-Ministerium.

[illegible]

Der 11. November bezeichnet für die westliche Hälfte des Habsburgerreiches den formellen Abschluß des Regimes Taaffe, das volle 14 Jahre hindurch allen Angriffen seiner offenen und versteckten Gegner getrotzt hatte. Der vor vier Wochen dem Reichsrathe vorgelegte Wahlreformentwurf Taaffe's, der wie eine Bombe in das Haus geschleudert wurde, hatte die Wirkung, daß alle auf conservativem Boden wurzelnden Parteien sich zur gemeinsamen Abwehr gegen das Cabinet Taaffe aufrafften und Mittel und Wege suchten und fanden, dieses aus den Angeln zu heben. Der bisherige Träger der Regierungsgewalt sah ein, daß er den Platz räumen müsse, und reichte seine Entlassung ein. Sie wurde angenommen, und der Vicepräsident des Herrenhauses Fürst Alfred zu Windischgrätz erhielt den Auftrag, der Krone ein neues Cabinet in Vorschlag zu bringen. Die Führer der drei großen Parteien, die Vereinigte Linke, die Conservativen und die Polen, hatten sich dahin geeinigt, daß in dem neuen Ministerium jede Partei vertreten sein, das Cabinet also ein Coalitionsministerium sein solle, und jede Partei verpflichtete sich, gewissenhaft den politischen Besitzstand des andern zu achten. Es bedurfte langwieriger Verhandlungen, die wiederholt ins Stocken geriethen, und in die der Kaiser persönlich eingriff, um die nöthigen Vereinbarungen über die Principien- und Personalfragen einem befriedigenden Abschluß zuzuführen. Am 11. November unterzeichnete der Kaiser die Handschreiben, die die Entlassung des Ministeriums Taaffe unter den üblichen Anerkennungsbezeigungen und die Ernennung des Coalitionscabinets Windischgrätz vollzogen.

Der neue Cabinetschef Fürst Alfred zu Windischgrätz ist Sproß eines ins 11. Jahrhundert zurückreichenden steirischen Dynastengeschlechts, das von den alten Herzogen von Kärnten abstammt, 1557 in den Grafen-, 1804 nach Erwerbung der reichsunmittelbaren Herrschaft Egloffs und Siggen in Schwaben in den Reichsfürstenstand erhoben, aber 1806 infolge der Rheinbundsacte mediatisirt wurde. Er ist Enkel des Feldmarschalls Alfred Fürst zu Windischgrätz, der 1848 den prager Aufstand niederwarf, nach Zurückwerfung der Ungarn bei Schwechat Wien einnahm, als Oberbefehlshaber aller außerhalb Italiens stehender kaiserlicher Truppen anfangs mit Glück gegen die Ungarn kämpfte, aber später sich vor ihnen zurückziehen mußte. Der Vater des neuen Ministerpräsidenten, der sich der militärischen Laufbahn gewidmet hatte, wurde an der Spitze seiner Reiterbrigade bei Königgrätz schwer verwundet. Der am 31. October 1851 zu Prag geborene Fürst Alfred studirte in Bonn und Prag die Rechte und erwarb den Doctorhut. Nach dem Tode seines Vaters folgte er diesem als Chef des fürstlichen Hauses in dem erblichen Sitze im Herrenhause, den er allerdings erst im Jahre 1879 einnahm. Seiner tüchtigen juristischen Bildung verdankte er die Berufung in verschiedene Commissionen und in das Reichsgericht. Als Abgeordneter des fideicommissarischen Großgrundbesitzes vertrat er im böhmischen Landtag den Standpunkt des historischen Adels, wahrte sich jedoch allezeit einen gemäßigten Standpunkt. Bei den Verhandlungen über den Ausgleich spielte er nicht bloß eine hervorragende, sondern auch eine charaktervolle Rolle. Er war Führer der nach ihm benannten Gruppe des Großgrundbesitzes, die anfangs für die Durchführung des Ausgleichs eintrat; als diese sich für die Vertagung des Ausgleichswerkes erklärte und ihre Landtagsmandate niederlegte, verblieb der Fürst im Landtage. Seine Haltung erwarb ihm die volle Sympathie der Deutsch-Böhmen. Das Herrenhaus, in dem er mehrfach als Commissionsreferent thätig war, wählte ihn 1891 in die Delegation, wo er als Referent über den Voranschlag des Ministeriums des Auswärtigen die Forderung eines klerikalen Heißsporns nach Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes trotz seiner persönlichen Sympathie für diese Idee bekämpfte und die Ansicht vertrat, daß die römische Frage nur im Einverständniß mit Italien und durch Italien selbst zu lösen sei. Im Jahre 1892 wurde er zweiter Vicepräsident des Herrenhauses und 1893 Präsident der österreichischen Delegation. Energisch wies er als solcher die Versuche zurück, das böhmische und das kroatische Staatsrecht zur Sprache zu bringen.

Fürst zu Windischgrätz ist Geheimrath, Ritter des Goldenen Vließes, ungarischer Magnat und als Besitzer der ehemaligen reichsunmittelbaren Herrschaften Egloffs und Siggen Mitglied der ersten Kammer in Würtemberg. Erblich in seinem Hause ist die Erblandstallmeisterwürde in Steiermark. Seine musterhaft bewirthschafteten Grundherrschaften liegen in Böhmen, Niederösterreich und Steiermark. Seiner Ehe mit der Prinzessin Gabrielle v. Auersperg sind fünf Kinder entsprossen. Der neue Ministerpräsident verfügt nicht bloß über ein vielseitiges Wissen, umfassende Geschäftskenntniß und politische Charakterfestigkeit, sondern auch über eine große persönliche Autorität und das in den liebenswürdigsten Formen zum Ausdruck gelangende Prestige eines Grandseigneurs, der, als Sohn seiner Zeit, über alle engherzigen Standesvorurtheile erhaben ist. Bei aller Energie und gefestigten Geschlossenheit seines Wesens ist er im Verkehr von gewinnender Würde und Liebenswürdigkeit wie nicht minder von zäher Beharrlichkeit. Diesen Eigenschaften dankt er nicht zum wenigsten das Gelingen der schwierigen Mission, in der er als Vertrauensmann der Krone und der paciscirenden Parteien zugleich fungirte. Wie oft auch die Verhandlungen ins Stocken geriethen, ja ihr befriedigender Abschluß als aussichtslos erschien, immer gelang es dem Fürsten, einen vermittelnden Ausweg zu finden. Er hat seine Aufgabe, ein Cabinet auf der Basis des Coalitionsgedankens zu bilden, zur Zufriedenheit aller Factoren gelöst.

Das Ministerium, das die arg verfahrene Erbschaft des Grafen Taaffe antritt, ist folgendermaßen zusammengesetzt: Ministerpräsident Fürst Alfred zu Windischgrätz, Inneres Marquis Olivier de Bacquehem, Finanzminister Dr. Ernst Edler v. Plener, Handelsminister Graf Gundaccar v. Wurmbrand-Stuppach, Unterricht und Cultus Dr. Stanislaus Madeyski v. Poraj, Justiz Dr. Graf Friedr. Schönborn, Ackerbau Graf Julius v. Falkenhayn, Landesvertheidigung Feldzeugmeister Graf Zeno Welser v. Welsersheimb, Minister für Galizien Apollinar Ritter v. Jaworski.

Jede der drei großen Parteien ist im Cabinet durch zwei Mitglieder vertreten; die Conservativen durch die Grafen Schönborn und v. Falkenhayn, die Linke durch Dr. v. Plener und Grafen v. Wurmbrand, die Polen durch v. Jaworski und Madeyski, die sämmtlich zu den Führern dieser Parteien gehören; dem demissionirten Ministerium gehörten an Graf v. Welsersheimb, Marquis de Bacquehem, der das Portefeuille des Handels mit jenem des Innern vertauschte, und die Grafen Schönborn und v. Falkenhayn, die im Besitze ihrer bisherigen Ressorts verblieben und im neuen Cabinet als Vertreter der conservativen Partei fungiren.

Wol die hervorragendste Persönlichkeit unter den neuen Ministern ist Dr. v. Plener, der Führer der fortschrittlichen Deutschen in Oesterreich, der sich in dieser Eigenschaft unvergängliche Verdienste um das Deutschthum und die liberale Sache in Oesterreich erworben hat. Er gilt als eine Capacität ersten Ranges auf finanziellem und wirthschaftlichem Gebiet. Als engern, bewährten Parteigenossen hat er den Handelsminister Grafen v. Wurmbrand zur Seite, den bisherigen Landeshauptmann der grünen Steiermark, der im Jahre 1880 den Antrag auf Einführung der deutschen Staatssprache stellte, einen geistvollen, auf vielen Fächern heimischen Redner, der sich, ohne wider die Parteidisciplin zu verstoßen, stets durch selbständige Auffassung auszeichnete. Steiermark verdankt ihm sein systematisch angelegtes Netz von Localbahnen. Der neue polnische Landsmannminister v. Jaworski gehört seit 1870 dem Reichsrath an und ist Führer des Polenclubs, als welcher er sich die Aufrechthaltung strenger Parteidisciplin und Niederhaltung der liberalen Elemente der Partei angelegen sein ließ. Die rein polnischen Interessen wird er jederzeit mit aller Energie vertreten. Um das Zustandekommen des Coalitionscabinets hat er sich durch seine schneidige Ablehnung des Taaffe'schen Wahlreformentwurfes und Ausgleichung der Mishelligkeiten im Schoße des Polenclubs hervorragende Verdienste erworben. Der Unterrichtsminister v. Madeyski, Professor des Civilrechts an der krakauer Universität, dermalen Rector Magnificus dieser Hochschule, gehört dem liberalen Flügel des Polenclubs an und ist zweiter Vicepräsident des Reichsraths, wo er als eifriger Verfechter der Mündlichkeit des Proceßverfahrens auftrat. Er stand an der Spitze jener Mitglieder des Polenclubs, die auf ein Einvernehmen zwischen diesem und der Vereinigten Deutschen Linken zur Bildung einer festen Majorität hinarbeiteten. Die hart umstrittene Frage der Besetzung des Ministeriums des Innern wurde in glücklicher Weise durch die Berufung des Marquis de Bacquehem gelöst, der als Handelsminister im Cabinet Taaffe sich durch seinen eisernen Fleiß und sein entgegenkommendes Auftreten den uneingeschränkten Beifall aller Parteien erworben hat. Die aus dem frühern Cabinet übernommenen Grafen v. Falkenhayn, der Ackerbauminister, und Graf Schönborn, der Justizminister, vertreten im neuen Cabinet, wie erwähnt, die conservative Partei, und zwar die klerikale Schattirung derselben. Der Führer dieser Partei, Graf v. Hohenwarth, der Präsident des Obersten Rechnungshofes, hat die Uebernahme eines Portefeuilles abgelehnt und bestand dagegen nachdrücklich auf der Vertretung seiner Partei durch seine Gesinnungsgenossen. Der Landesvertheidigungsminister Feldzeugmeister Graf v. Welsersheimb vertritt keine politische Gruppe im Coalitionscabinet. Den deutschen Liberalen ist er durch sein Eintreten für die gemeinsame (deutsche) Armeesprache näher gerückt.

Aus dieser flüchtigen Skizze ergibt sich, daß das nach so großen Schwierigkeiten endlich zu Stande gekommene Coalitionsministerium, seiner Bezeichnung entsprechend, die heterogensten politischen Elemente, die sich bisher feindselig gegenüberstanden, in seinem Schoße vereinigt. Aber es ist im Auge zu behalten, daß die verschiedenen Parteien sich unter dem Zeichen der Coalition, das heißt der Vereinigung zu dem bestimmten Zwecke gemeinsamer Arbeit unter ausdrücklicher zeitweiliger Vertagung aller speciellen Parteibestrebungen, zusammengeschlossen haben. Die conservativen staatserhaltenden Parteien haben sich zeitweilig dahin geeinigt, unter gegenseitiger Wahrung ihres politischen Besitzstandes, einen modus vivendi zur erneuerten Ingangsetzung und zum friedlichen Functioniren des ins Stocken gerathenen Staatsmechanismus anzuwenden. Mögen die auf das neue Cabinet gesetzten Hoffnungen in Erfüllung gehen und es den Männern, die sich der schwierigen Aufgabe der Verwirklichung des Coalitionsgedankens unterzogen haben, gelingen, diesen wenigstens für eine Reihe von Jahren zur segensreichen That werden zu lassen.

Wochenschau.

Das Ergebniß der Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause. — Das Ergebniß der Wahlen zum Abgeordnetenhause ist folgendes: Gewählt sind 149 Conservative, [illegible] Freiconservative, 91 vom Centrum, 90 Nationalliberale, [illegible] Freisinnigen Volkspartei, 6 von der Freisinnigen Vereinigung, [illegible] Polen, 2 Dänen, 2 vom Bund der Landwirthe und [illegible]. Gegen die letzten Wahlen bedeutet dies einen Gewinn von [illegible] für die Conservativen, von je 3 Stimmen für die [illegible] Liberalen und Polen, dagegen einen Verlust von 11 Stimmen [illegible] die Freiconservativen, von 10 für die Freisinnigen und von [illegible] für das Centrum. Der Führer der Freisinnigen [illegible] Eugen Richter unterlag in seinem langjährigen Wahlkreise [illegible] Schwelm dem Nationalliberalen. Von einem großen Theil der Presse wurde zu dem Ergebniß der Wahlen bemerkt, daß [illegible] halbes Hundert Landräthe zu Abgeordneten gewählt worden [illegible], welcher Umstand als ein bedenkliches [illegible], da diese von der Regierung vollständig abhängig sind.

Die Verschuldung des bairischen Bauernstandes in der bairischen Abgeordnetenkammer. — In der [illegible] der bairischen Abgeordnetenkammer am 7. November [illegible] Abgeordnete Ratzinger eine Interpellation wegen der [illegible] wachsenden Verschuldung des Bauernstandes ein [illegible] Wirthschaftsgemeinden. Der Minister des Innern [illegible], daß die Schilderungen der bäuerlichen Verschuldung [illegible] seien, und wies darauf hin, daß die ländlichen Sparkassen [illegible] wachsen und die Zwangsverkäufe von Grundbesitz in den letzten vier Jahren eine Abnahme von 50 Proc. aufweisen. Der Viehbestand habe im Jahre 1892 um 10 Proc. [illegible], der Verbrauch an Kunstdünger sich verdreifacht, [illegible] nisse weiter steigen. Die Getreidepreise würden [illegible] verkehr herabgedrückt. Die bairische Regierung [illegible] Landwirthschaft geschehen als gerade in Baiern. Die [illegible] Wirthschaftsgemeinden würden die bäuerliche Selbständigkeit [illegible] einträchtigen, Gegenrevolutionen herbeiführen und das [illegible] recht unter Vormundschaft stellen.

Die Krisen in Oesterreich-Ungarn. — Nicht nur in Cisleithanien, sondern auch in der jenseitigen Reichshälfte der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie haben in letzter Zeit Krisen bestanden, die erst in der verflossenen Woche ihr Ende [illegible]. [illegible] Cisleithanien gelang es dem auch in Ungarn [illegible] zu Windischgrätz, ein Coalitionsministerium zu bilden, das [illegible] des Kaisers erhielt. [illegible] Civilehegesetzentwurf die Zustimmung des streng [illegible] Kaiser-Königs Franz Joseph erhalten würde. [illegible] von dem Ministerpräsidenten Wekerle und dem [illegible] [illegible] jedoch etwa 14 Tage [illegible] die Abänderung jenes Gesetzes an, das bestimmt, daß [illegible] eben die Knaben der Religion des Vaters und die [illegible] der Mutter anzugehören haben. Letzteres wurde als ein [illegible] für die Katholiken von den Conservativen [illegible] men, jedoch dürften die Protestanten hierfür schwer [illegible] sein. Als ein Erfolg für die Regierung wegen des [illegible] entwurfes dürfte auch der Rücktritt des Cultusministers [illegible] Csaky angesehen sein, der Präsident des Oberhauses [illegible] zu seinem Nachfolger ist Graf Theodor Andrássy, der [illegible] [illegible].

Ministerwechsel in Griechenland. — Die [illegible] Kammer, die am [illegible] November zusammentrat, [illegible] [illegible] wurde am 8 November [illegible] [illegible] Darauf erklärte der [illegible] [illegible] ließ der König den Führer der [illegible] rufen, dem er die Neubildung des Cabinets übertrug [illegible] [illegible] Auswärtiges, Oberst [illegible] Krieg. [illegible] Unterricht und Tsilipas [illegible].

Zu dem anarchistischen Dynamitattentat in Barcelona. — Infolge des anarchistischen Attentats im Teatro [illegible] zu Barcelona (siehe die Rubrik „Verbrechen") wurde [illegible] lona der Belagerungszustand verhängt, der zahlreiche Verhaftungen zur Folge hatte. Auch begaben sich [illegible] beamte nach Paris, die behufs Ueberwachung [illegible] listen mit dem Minister Dupuy und dem Chef der [illegible] polizei verhandelten. Ferner unterzeichnete die Königin [illegible] ein Decret, durch das die Verfassungsartikel, die die [illegible] Bürger garantiren, außer Kraft gesetzt werden.

Vom Kriege gegen die Riffkabylen. — In dem [illegible] der Spanier gegen die Riffkabylen kam es in der verflossenen [illegible] noch nicht zu einer Entscheidung. Der „R. Ztg." wurde [illegible] dortigen Zustände geschildert, daß die Kabylen [illegible] [illegible] hätten. Die alten Kanonen, woraus [illegible] aufgestellt, daß sie damit dieses Fort [illegible] keinen Schaden anrichteten. [illegible] leichten Gewicht die Geschütze des Forts [illegible] eingreifen konnten, weil man von der [illegible] das Abfeuern dieser Kanonen verursachen [illegible] des Sultans von Marokko mit der [illegible] stehenden Kabylenführer sich zum General [illegible] acht Tage Waffenstillstand erbeten hätten. [illegible] aber zuvor Geiseln verlangt, und da diese die Kabylen [illegible] wollten, habe er die Beschießung deren [illegible].

Kämpfe der Matabele mit den Engländern. — [illegible]

in die Luft sprengen und die Königskraale niederbrennen. Jameson sandte ihm ein Ultimatum behufs seiner Ergebung unter Androhung von Nachtheilen zu. Am 2. November fand wiederum ein Kampf zwischen der von Major Gould Adams in Gemeinschaft mit dem Commandeur Raaf befehligten Colonne und den Matabele statt. Die Reichstruppen verfügten über 300 Mann der Betschuanapolizei, über die Garnison des Forts Tuli und 1700 Mann des Häuptlings Khama. Der Reisende Selous, der sich inmitten des Gefechts befand, wurde verwundet. Die Matabele wurden schließlich fortgetrieben und zogen sich zurück, nachdem sie 60 Todte und eine große Anzahl Verwundeter hatten. Die Engländer verloren an Todten zwei Europäer und vier Eingeborene, verwundet wurden drei Weiße und acht Eingeborene. — Diese Angelegenheit kam im englischen Unterhause, das seit dem 2. November seine Sitzungen wiederaufgenommen hatte, am 9. zur Sprache. Der Parlamentssecretär des Colonialamts Buxton erklärte auf eine Anfrage, daß die Regierung alles aufgeboten, um in Südafrika den Frieden zu erhalten, und erst dann zögernd in die Feindseligkeiten eingewilligt habe, als sich deren Unmöglichkeit herausgestellt habe. Den neuesten Nachrichten zufolge schienen die Feindseligkeiten thatsächlich beendet zu sein; die Regierung werde jedenfalls jede Gelegenheit ergreifen, um sie zu einem schnellen Ende zu führen. Eine Ausrottung oder eine Austreibung der Matabele sei keineswegs beabsichtigt; sobald diese bereit seien, als friedliche Bürger zu leben, werde man sie nur human behandeln. Die zukünftige Politik zu erörtern, wäre verfrüht. Man müsse sich aber erinnern, daß der Freibrief der Südafrikanischen Gesellschaft das Matabele-Land umfasse, daß diese Gesellschaft den Krieg in großem Maßstabe auf eigene Kosten führe und die Erinnerung in Südafrika wol zu beachten ist. Die Regierung habe den Premierminister des Caplandes Sir C. Rhodes aufgefordert, mit dem Gouverneur Sir H. Loch einen Plan für die Beruhigung und das zukünftige Verhalten des Matabele-Landes zu entwerfen. Der Freibrief der Gesellschaft müsse so lange anerkannt bleiben, als sie die Bedingungen desselben erfülle.

Aus Brasilien. — Aus Brasilien wurde in der verflossenen Woche von einem Seegefecht berichtet, das für die Partei des Admirals de Mello günstig verlaufen war. Dessen Agenten kauften auch Schiffe an, um die von Peixoto erworbenen zu zerstören, sobald letztere die Häfen der Vereinigten Staaten verließen. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Rio de Janeiro telegraphirte dem Staatssecretär Gresham in Washington, daß Admiral de Mello die Anerkennung als Kriegführender verlange. Darauf ertheilte Gresham nach einer Unterredung mit dem Präsidenten Cleveland dem Gesandten einen ablehnenden Bescheid. Einer Nachricht aus Rio Grande do Sul zufolge soll zwischen den Aufständischen und den Vorposten der Regierungstruppen bei Santa Anna ein Scharmützel stattgefunden haben. Nach einem lebhaften zweistündigen Kampfe hätten die letztern den Rückzug angetreten. Die Vertreter Peixoto's ihrerseits setzten die Ausrüstung der von ihnen in den Vereinigten Staaten gekauften Schiffe fort. Auch wurde dem „New York Herald“ aus Montevideo gemeldet, daß in Rio de Janeiro alle Banken geschlossen seien und das Bombardement wieder begonnen habe. Der englische Consul habe bekannt gemacht, daß alle Waaren und Schiffe im Hafen von den Commandanten der ausländischen Kriegsschiffe geschützt werden würden.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm langte am 7. November früh in Tübingen an, wo ihn der König von Württemberg am Bahnhof empfing und nach Bebenhausen geleitete. Von hier begaben sich die Monarchen zur Jagd nach Entringen. Am 9. November stattete der Kaiser dem Fürsten von Hohenzollern auf der Burg Hohenzollern bei Hechingen einen Besuch ab. Von da traf er am 10. November abends in Letzlingen ein, wurde von dem Minister v. Wedel nach Vitzdorf geleitet und kehrte am 11. wieder nach Potsdam zurück. Am 13. November früh reiste der Kaiser nach Kuchelna in Schlesien zum Fürsten Lichnowsky zur Jagd und die Kaiserin gleichzeitig in Begleitung ihrer Tante, der Prinzessin Amalie zu Schleswig-Holstein, nach Dresden zum Besuch ihrer Mutter, der Herzogin Adelheid, von wo sie sich am Abend wieder nach Potsdam begab.

Prinz Alexander von Preußen, der einen längern Aufenthalt am Semmering genommen hatte, traf von dort weiter in Wien ein und reiste am 9. November nach Berlin zurück.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, war seit Anfang November zu Kamenz in Schlesien an Influenza erkrankt, ist aber nun in der Besserung.

Von Sibyllenort langten am 8. November die Königin von Sachsen, Prinz Georg und Prinzessin Mathilde sowie die Gräfin von Flandern mit ihren beiden Töchtern in Dresden an. Die jüngere der beiden letztern, Prinzessin Josephine, war in Sibyllenort erkrankt und verbleibt nun bis auf weiteres im dresdener Residenzschloß. Am 12. November kehrte auch König Albert aus Sibyllenort nach Dresden zurück. Der Graf von Flandern und sein Sohn, Prinz Albert, waren schon am Tage vorher in Dresden eingetroffen.

Der Herzog und die Herzogin von Urach (Tochter des Herzogs Karl Theodor in Baiern) trafen am 13. November zum Besuch des Königspaars in Dresden ein.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar kam am 6. November aus Heinrichau in Schlesien zum Besuch ihrer Tochter, der Prinzessin Reuß, in Wien an.

Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz trafen am 6. November zum Besuch des Hofes in Dessau ein.

Die Herzogin Adelheid zu Schleswig-Holstein traf nach mehrmonatigem Aufenthalt im Schlosse Gravenstein in Holstein am 9. November wieder in Dresden ein.

Der Kaiser von Oesterreich kam am 12. November in München an, um der am 15. vollzogenen Vermählung des Erzherzogs Joseph August mit der Prinzessin Augusta von Baiern, der Enkelin des Kaisers, beizuwohnen.

Die Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich befand sich am 8. November abends in großer Gefahr. Sie unternahm eine Fahrt nach Laxenburg. In der Dunkelheit fuhr der Wagen an einen Pfahl der Barrière und fiel um. Die Kronprinzessin stürzte nebst der Hofdame aus dem Wagen, ebenso die Dienerschaft. Glücklicherweise erlitt niemand Schaden.

Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich reiste am 6. November von Wien nach Schloß Heubach am Main, wo am 8. die Vermählung seines Schwagers, des Herzogs Miguel von Braganza, mit der Prinzessin Theresia von Löwenstein vollzogen worden ist. Unter den Hochzeitsgästen befanden sich auch der Herzog Karl Theodor in Baiern und der Erbgroßherzog von Luxemburg mit ihren Gemahlinnen.

Der Großfürst und die Großfürstin Sergius sowie Großfürst Paul von Rußland verließen am 6. November wieder Darmstadt. — Der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland reisten am 13. November von Paris ab, um in Potsdam dem Kaiserpaar einen Besuch abzustatten.

Festkalender.

Prof. Theodor Mommsen in Berlin erhielt zu seinem goldenen Doctorjubiläum am 8. November nach Rom als Grüße aus der Heimat viele Zeichen der Anerkennung und Verehrung. Der Kaiser hat ihm den Stern zum königl. Kronenorden 2. Klasse, der Großherzog von Baden das Commandeurkreuz 1. Klasse des Zähringer Löwenordens verliehen. Die ehrenvolle Erneuerung des Doctordiploms erfolgte durch die juristische Facultät der Universität Kiel. Die berliner Akademie der Wissenschaften feierte die Verdienste ihres ständigen Secretärs in einer schwungvollen Adresse. Namens der berliner Universität übermittelten Rector und Senat ihre Glückwünsche ebenfalls in einer Adresse. Die juristische wie auch die philosophische Facultät der berliner Universität sandten gleichfalls Adressen. Auch andere Akademien und Hochschulen sowie zahlreiche Freunde des Jubilars beglückwünschten ihn in Adressen und Telegrammen. Das Institut für Alterthumskunde und der Akademisch-Philologische Verein in Berlin veranstalteten eine festliche Feier zu Ehren Mommsen's in den Victoriasälen.

Der Oberconsistorialpräsident Dr. v. Stählin in München, seit 1883 das Oberhaupt der evangelischen Kirche Baierns, feierte am 27. October seinen 70. Geburtstag und erhielt aus diesem Anlaß die Glückwünsche der Prinzen des königl. Hauses und sämmtlicher Minister. Eine reiche Sammlung von Glückwunschadressen kam aus den Consistorialsitzen und den Pfarrsprengeln Baierns; auch die städtischen Collegien Münchens übersandten eine Adresse.

Der Kölner Turnverein beging am 5. November seine 50jährige Jubelfeier. Eingeleitet wurden die Festlichkeiten am Vorabend durch einen Commers im Saale der Lesegesellschaft. Der officielle Festact fand am 5. vormittags im Großen Gürzenichsaal statt; er wurde durch die Mitwirkung des Kölner Männergesangvereins verschönt. R. Leithäuser, der Vorsitzende des feiernden Vereins, schilderte in kurzen Zügen die Entstehung und Fortentwickelung des Kölner Turnvereins; sodann begrüßte Oberbürgermeister Becker den Jubelverein. Daran schloß sich die Beglückwünschung seitens der Vereine, Abordnungen u. s. w. nebst Ueberreichung der Ehrengeschenke. Schauturnen, Abendunterhaltung und Festball beschlossen den Tag.

Die weltbekannte königl. sächsische Hofpianofortefabrik von Julius Blüthner in Leipzig feierte am 7. November das Jubiläum ihres 40jährigen Bestehens. Commerzienrath Blüthner, der Begründer und Chef des Geschäfts, empfing aus diesem Anlaß viele Beweise der Theilnahme und mancherlei Auszeichnungen. Die Angestellten und Arbeiter der Fabrik hatten eine kunstige Feier veranstaltet, die im Festsaale des Hauses stattfand, bei der der dem Jubilar von seinen Arbeitern gewidmete Porträtbüste, ein Werk Karl Seffner's, enthüllt wurde. Das Comptoirpersonal überreichte ein großes photographisches Tableau. Der König von Sachsen hatte Blüthner das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechts-Orden verliehen, vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin erhielt er den Greifen-Orden; der Circolo Bellini in Catania sandte eine Goldene Medaille und ein Ehrendiplom. Vom Rath der Stadt Leipzig kam ein Glückwunschschreiben. Das königl. Conservatorium, die Loge Apollo, der Leipziger Lehrergesangverein waren durch Abordnungen vertreten. Zahlreiche Blumenspenden, Hunderte von telegraphischen und schriftlichen Beglückwünschungen langten für den Jubilar an.

Vereinsnachrichten.

Ueber den am 22. und 23. October in Lissa abgehaltenen Congreß der Comenius-Gesellschaft liegen nähere Berichte vor. Die Festsitzung wurde von dem Consistorialrath Borgius aus Posen eröffnet, den der Vorstand zum Congreßpräsidenten ernannt hatte. In seiner Eröffnungsrede führte er aus, die Comenius-Gesellschaft, die jetzt über 1000 Mitglieder zähle, habe sich die Aufgabe gestellt, das Andenken des großen Pädagogen wach zu erhalten und in seinem Geiste weiter zu wirken. Geh. Regierungsrath Dr. Polte aus Posen begrüßte die Versammlung im Namen der Staatsregierung, Gymnasialdirector Dr. Krahe aus Lissa erinnerte an die Säcularfeier des 28. März v. J. Der Vorsitzende des Verwaltungsausschusses, Archivrath Dr. Keller aus Münster, betonte, daß mit Recht der Stadt Lissa der Vorzug zutheil geworden sei, in ihren Mauern den ersten Congreß der Comenius-Gesellschaft abzuhalten, da diese Stadt sich um den Pädagogen große Verdienste erworben habe. Seminardirector Pelzer aus Kotschin überreichte dem Präsidenten einen schriftlichen Gruß des Lehrerverein-Sprachvereins. Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Reifmann über den angeblichen Verrath des Comenius im schwedisch-polnischen Kriege, indem er darlegte, wie grundlos diese Beschuldigung gegen den Theologen und Denker Comenius gewesen sei, daß er der Stadt Lissa im Jahre 1656 durch seinen Rath den Untergang gebracht hätte.

Der neue Bund der Ritter des Eisernen Kreuzes in Deutschland zählt bereits 6000 Mitglieder. Der Bundesvorstand ist jetzt mit der unter juristischer Beihülfe erfolgenden Feststellung der Satzungen beschäftigt, auf Grund deren der Bund dann Corporationsrechte nachsuchen will. Nach deren Erlangung hofft man durch Schenkungen u. dergl. bald ein Kapital zusammenbringen zu können, aus dem die Bedürftigen unter den Rittern des Eisernen Kreuzes so lange unterstützt werden sollen, bis der Reichstag den Rittern einen Ehrensold bewilligt haben wird.

Strike-Angelegenheiten.

Die Fächer-Tischlermeister in Wien haben ihren Auftraggebern den Strike erklärt, weil sie die von ihnen geforderten 30 Proc. Erhöhung der Tarifpreise nicht bewilligten. Durch diese Maßregel der Meister wurden zugleich die Gehülfen, etwa 250 an der Zahl, zum Feiern gezwungen und stellten deshalb an ihre Meister die Forderung der Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit und eines Minimallohns von 10 Fl. Die zehnstündige Arbeitszeit wurde in einer größern Anzahl von Werkstätten durchgesetzt.

Der Ausstand im Kohlenbecken des Departements Pas-de-Calais ist beendigt und die Arbeit seit dem 6. November überall wiederaufgenommen.

Ein abermaliger Versuch zur Beilegung des Bergarbeiterstrikes in England ist leider wieder mislungen, da die Arbeiter fest dabei bleiben, nur zu den alten Lohnsätzen die Arbeit wiederaufnehmen zu wollen, und in keinerlei Herabsetzung willigen. In den Shipley-Zechen in Derby hat man infolge des schlechten Zustandes der Arbeitsplätze in den Lagern der weichen Kohle zu den frühern Löhnen wieder zu arbeiten begonnen.

Der Ausstand der Telegraphisten des Verwaltungsbezirks der Madrid-Saragossa-Alicante-Eisenbahngesellschaft hatte größern Umfang gewonnen und drohte sich auf alle Unterbeamten auszudehnen. Der Verkehr im Osten und Süden war auf das empfindlichste geschädigt.

Unfälle.

In Schneidemühl sank am 10. November abends das Erdreich, worauf der gemauerte Senkbrunnen steht, so merklich, daß die Arbeiten eingestellt werden mußten. Es bildeten sich kreisförmige Erdrisse. Am 11. nachmittags war der ganze Senkbrunnen von der Erdoberfläche verschwunden. Die Bohrlöcher sind infolgedessen verstopft, es tritt kein Wasser mehr hervor.

Das österreichische Schiff Lindor ging auf der Reise von Fiume nach Philadelphia mit der gesammten, aus 18 Mann bestehenden Besatzung unter.

Auf der Linie Rom-Neapel zwischen Cassino und Rocca d'Evandro stürzte am 8. November eine Brücke ein, als eben ein Güterzug darüberfuhr, und beide Maschinen sowie vier Viehwagen fielen in den von einem angeschwollenen Gebirgsbach durchströmten Abgrund. Zwei Maschinisten und zwei Heizer fanden den Tod. Der Brückeneinsturz war durch die vorangegangenen Regengüsse veranlaßt.

In einer Apotheke zu Brest-Litowsk fand am 11. November infolge der Unvorsichtigkeit eines Angestellten eine Aetherexplosion statt, die das Haus in die Luft sprengte. Dabei wurden 20 Menschen getödtet und viele verletzt, auch haben die angrenzenden Häuser Schaden erlitten.

Von der Katastrophe in Santander ist den jetzt einlaufenden ausführlichen Berichten zu entnehmen, daß das Schiff Cabo Machichaco über 300 Kisten Dynamit an Bord hatte. Der Stadttheil Mallako, der der Unglücksstätte zunächst liegt, hat am schwersten gelitten; an 60 Häuser sind abgebrannt. Die Straße Mendez Nuñez ist fast ganz zerstört worden. Die im Hafen ankernden Schiffe wurden alle mehr oder minder beschädigt; 18 kleine Fahrzeuge gingen unter. Die Zahl der Todten wird auf wenigstens 350, die der Verwundeten auf gegen 1000 beziffert.

Ein Schleppdampfer der Oesterreichisch-Ungarischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft mit 4000 Metercentnern Getreide fuhr, nach einer Meldung aus Belgrad, bei Salankemen auf und sank mit seiner Ladung. Die Schiffsmannschaft hatte keine Zeit mehr, sich zu retten, und fand den Tod in den Wellen.

Der zwischen Neuyork und Cuba fahrende Postdampfer City of Alexandria wurde am 1. November auf seinem Wege nach Neuyork, 25 Meilen von Havana, durch Feuer zerstört. Die Besatzung und die Reisenden retteten sich in Boote, doch glaubt man, daß 34 Personen umgekommen sind.

Aus Detroit in Michigan wird berichtet, daß am 7. November die Schleppdampfer Albany und Philadelphia während eines Nebels bei Point-aux-Barques zusammenstießen und beide sanken. Die Bemannungen flüchteten sich auf zwei Boote, von denen das eine kenterte, 25 Personen ertranken.

In einer Vorstadt von Chicago stieß am 10. November der von Rock-Island kommende Schnellzug mit einem Localzug zusammen, wobei zehn Wagen zertrümmert, zehn Personen getödtet und 26 schwer verwundet worden sind.

Verbrechen.

Bei der am 7. November erfolgten Einweihung des Theaters Liceo in Barcelona wurde durch einen anarchisten Frevel schreckliches Unheil verursacht. Während des zweiten Actes von „Wilhelm Tell“ wurden zwei Orsinibomben in das Parket geworfen, von denen die eine explodirte. Die Wirkung war entsetzlich. Von den Theaterbesuchern wurden 21 getödtet und über 50 verwundet, von denen in den nächsten Tagen noch sieben ihren Verletzungen erlagen. Unter den Todten befinden sich sieben Mitglieder einer Familie. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung scheint der spanische Anarchist Ferrera der Hauptanstifter des Anschlags zu sein. Insgesammt wurden bisher 130 Anarchisten verhaftet.

Todtenschau.

Paul Herzog von Bauffremont, ehemaliger französischer Cavaleriegeneral, am 11. October 1827 zu Palermo geboren, † in Paris am 8. November.

Joseph Böhm, Kapellmeister an der wiener Kirche Zu den neun Chören der Engel und Director des die classische Kirchenmusik pflegenden Ambrosius-Vereins, 1814 zu Kaunitz in Mähren geboren, † in Wien am 6. November.

Frl. Ida v. Boxberg, eine Dame von seltener wissenschaftlicher Bildung, deren gründliche Forschungen in den verschiedenen Reichen der Natur und Zweigen der Kunst für den wissenschaftlichen Kreisen Deutschlands und Frankreichs nahegebracht hatten, und der die königl. Sammlungen in Dresden mannigfache Bereicherungen verdanken, † in Zschorna bei Radeburg am 1. November im 88. Lebensjahre.

Sir Andrew Clark, berühmter englischer Arzt, der in den letzten Jahren den Premierminister Gladstone behandelte, Präsident des College für Aerzte in London, am 28. October 1826 zu Aberdeen geboren, † in London am 6. November.

Theobald Graf Czernin v. Chudenitz, k. u. k. Geheimrath und Kämmerer, Major a. D., Mitglied des österreichischen Herrenhauses, am 1. Mai 1836 geboren, † im Schlosse Dimokur bei Petschau am 7. November nachts.

Dr. Robert Dohme, Geh. Regierungsrath und erster ständiger Secretär der königl. Akademie der Künste in Berlin, bedeutender Kunsthistoriker, Redacteur des „Jahrbuches der preußischen Kunstsammlungen“, Herausgeber verschiedener kunstgeschichtlicher Werke, namentlich auch auf dem Gebiete der Baukunst, am 17. Juni 1845 zu Berlin geboren, † in Konstanz am 8. November.

Dr. Julius Fröbel, bekannter Publicist und Politiker, 1848 Vertreter von Reuß in der Frankfurter Nationalversammlung, im October desselben Jahres mit Robert Blum in Wien, wo er nach der Niederwerfung des Aufstandes vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, aber vom Fürsten Windischgrätz begnadigt wurde, von 1849 bis 1857 in Nordamerika, dann bis 1866 in Wien und von da ab in München, wo er die „Süddeutsche Presse“ begründete, in den siebziger Jahren deutscher Consul in Smyrna und Algier, Verfasser verschiedener politischer und culturhistorischer Werke, ein Neffe des Pädagogen Fröbel, am 16. Juli 1805 zu Griesheim bei Stadt-Ilm geboren, † in Zürich am 6. November.

Konrad Geyer, rühmlich bekannter Kupferstecher, am 15. August 1816 zu Nürnberg geboren, † in München am 4. November.

Jul. Aug. Ottomar Hermes, Wirkl. Geheimrath, von 1878 bis 1891 Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths in Berlin, am 12. Januar 1826 zu Berlin geboren, † daselbst am 9. November.

Prinzessin Therese Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, geborene Gräfin Thurn-Hofer-Valsassina, die Witwe des 1865 verstorbenen Prinzen Egon Hohenlohe, am 12. Juni 1817 in Wien geboren, † auf ihrem Schlosse Duino in Istrien am 4. November.

Pierre Laffitte, Professor für allgemeine Geschichte der Wissenschaften am Collège de France in Paris, einer der hervorragendsten Schüler von Auguste Comte, dem Begründer des Positivismus, und einer der eifrigsten Verkämpfer dieser Lehre in Wort und Schrift, 1823 zu Béguey in der Gironde geboren, † in Paris am 6. November.

Hermann May, Großindustrieller, um die Hebung der Landwirthschaft und Zuckerindustrie in Mähren sehr verdient, † in Wien am 1. November im 76. Lebensjahre.

Wilhelm v. Neuffer, bairischer Reichsrath und Großhändler in Regensburg, † daselbst am 7. November.

Dr. F. W. Pfeiffer, früherer Leiter der breslauer Stadtbibliothek und nachmaliger Professor der germanischen Philologie an der Universität Kiel, † in Freiburg i. B. am 3. November.

[illegible], Conferenzrath, von 1854 bis 1856 Minister für Schleswig im Ministerium Andrä-Hall, seinerzeit ein scharfer Gegner der holsteinischen Incorporationspolitik, 1810 zu Kopenhagen geboren, † daselbst am 5. November.

A. Racinet, französischer Zeichner, der Meister der heutigen Costümkunde, † in Montfort l'Amaury (Dep. Seine-et-Oise) am 7. November, 78 Jahre alt.

Ernst Schulz, der bekannte Mimiker und Physiognomiker, einer der bekanntesten Künstler seines Faches, auch Verfasser eines Buches über „Verschönernde Gesichtsbildung“, am 11. Mai 1829 zu [illegible] in Niederschlesien geboren, † in Dresden am 6. November.

Otto August Karl Fürst zu Stolberg-Roßla, erbliches Mitglied des preußischen Herrenhauses und der ersten Kammer des Großherzogthums Hessen, königl. preußischer Major à la suite der Armee und Commendator des Johanniter-Ordens, am 12. Juli 1840 zu Roßla geboren, † daselbst am 8. November.

Die marokkanischen Rifkabylen.

An der Nordküste von Marokko, unmittelbar Spanien gegenüber und nur durch das etwa 150 Kilomtr. breite Iberische Meer, wie dieser Theil des Mittelmeeres genannt wird, getrennt, zieht sich ein steiles und zerklüftetes Gebirge hin, das von uns im allgemeinen der Kleine Atlas genannt wird. Den nordwestlichen Theil dieses Gebirges bewohnen die Rifleute. Echte Abkömmlinge der alten Numider, die den Römern schon so viel zu thun machten, haben sie seit dem Zusammenbruch des römischen Reiches ihre Unabhängigkeit gewahrt; daran vermochte auch die Invasion der Araber nichts zu ändern. Nur in einem Punkte wurden sie unterjocht, in der Religion. Denn es ist kein Zweifel, daß die Berber einst Christen waren und dann allmählich zum Islam bekehrt wurden. Aber wenn man bedenkt, daß vor tausend Jahren die christlichen Berber in ihren Lebensanschauungen ungefähr auf demselben Standpunkt standen wie die Mitbewohner ihres Landes, die, durch die Araber gezwungen, den Mohammedanismus angenommen hatten, so wird man sich nicht wundern, daß sie, ohne daß Gewaltmaßregeln angewandt wurden, ebenfalls den Glauben Mohammed's annahmen.

Seit dieser Zeit ist bei den Rif, wie sie sich selbst nennen, gar kein Fortschritt gewesen, ja sie halten sich sogar streng abgeschlossen von den übrigen, Marokko bewohnenden Stämmen; nur in einem scheinen die Rifleute sich auszuzeichnen: in einem bis aufs äußerste gesteigerten Fanatismus. In den Schluchten des Gebirges, das steil nach dem Mittelmeer abfällt, pflegten sie ihre „Feluken“ (Flugschiffe) zu verbergen, und wehe dem Handelsschiff, das in deren Nähe kam und durch einen Sturm ans Land getrieben wurde. Dieses war mit allem, was darauf war, unrettbar verloren, und die Besatzung wurde erst aufs grausamste gequält, dann ermordet. Jeder konnte von Glück sagen, der am Leben blieb und später als Sklave verkauft wurde. Gibt doch Bonsal in seinem 1893 erschienenen Buche „Marocco as it is“ eine ergreifende Schilderung eines spanischen Sklaven, dem es gelungen war, aus den Banden der Rifleute zu entkommen, gerade als die britische Gesandtschaft sich unter Sir Charles Euan Smith in Fez aufhielt. Also bis in die allerneuste Zeit üben die Rifpiraten ihr räuberisches Handwerk aus. — Ist doch auch die Zeit noch nicht fern, als vor kaum einem Menschenalter die preußische Corvette Danzig unter dem Befehl des Prinzen Adalbert von den Rifi angegriffen wurde. Der Prinz wollte nur Wasser einnehmen, und, unbekannt mit den dort hausenden Räubern, landete er seine Matrosen. Er konnte sich nur nach einem Verluste von sieben Todten und 17 Verwundeten mit genauer Noth an Bord seiner Corvette retten. „La Prusse, une des grandes puissances de l'Europe, était impuissante à venger dignement cet affront et ce sang répandu,“ so schrieb der „Spectateur militaire“ vom 15. Januar 1860. So hat fast jede seefahrende Nation mit diesem Raubgesindel zu thun gehabt, und nur einmal haben sie sich dem Stärkern beugen müssen, als 1830 die Franzosen ihre Expedition gegen die Beni Snassen unternahmen und in demselben Jahre Spanien sich Tetuans bemächtigte. Aber diese Siege der europäischen Mächte haben die Rif längst vergessen. Man hatte es unterlassen, handgreifliche Genugthuung zu fordern; weder die Franzosen bekamen einen Schilling, noch die Spanier. Was nutzte den Spaniern die 100 Mill. Frs. Kriegsentschädigung, die es von Marokko erhielt? Die Rif trugen nicht einen Pfennig dazu, wie sie denn überhaupt noch nie einen Heller an den Sultan von Marokko, sei es nun an Steuer oder Tribut, bezahlt haben. Hätten die Franzosen sich wenigstens bedungen, das Land bis zur Muluya in Besitz zu nehmen, hätten die Spanier Tetuan behalten, dann hätten die Rifi doch einen sichtbaren Beweis von der Macht der Christen bekommen! Vielleicht wären dann die jetzigen Angriffe der Rifpiraten unterblieben.

Sei dem, wie ihm wolle, auf alle Fälle haben die Spanier es wieder in großherziger Weise übernommen, für die Cultur Europas eine Lanze zu brechen. Das kann ja keinem Zweifel unterliegen, wie immer die ersten Scharmützel zwischen den Rifi und den Spaniern ausfallen mögen, schließlich werden doch die Spanier siegen. Und mögen auch die Rifleute durch den Schmuggel gewissenloser Händler (Spanier, Engländer und Franzosen) noch so viele Repetirgewehre neuster Construction zugeführt erhalten, sie werden doch schließlich der Civilisation und Cultur unterliegen.

Was nun das Aeußere dieser Rifi anbetrifft, so sind sie hochgewachsen und von sehniger Beschaffenheit. Es fehlt ihnen vor allem, wodurch sich der Fleisch- und Fettansatz erklären ließe. Ihre Gesichtszüge sind nicht unedel, schwarzes langes Haar, das sie sich aber rasiren lassen, ein ziemlicher Contrast zu



Alfred Fürst zu Windischgrätz, der neuernannte österr. Ministerpräsident.

(Siehe den Leitartikel.)



Der spanisch-marokkanische Streitfall: Marokkanische Rifkabylen. Nach einer Skizze.



Um eine Nasenlänge. Originalzeichnung von Georg Koch.



Das Mausoleum für den am 25. März 1891 verschiedenen sächsischen Kriegsminister General Grafen v. Fabrice in Dresden.

zumeist schwarze Augen. Mir ist kein Rifi aufgestoßen, der blond und blauäugig gewesen wäre, doch behaupten neuere Reisende, unter andern Prof. Joest, im vergangenen Jahre in Mesilla solche Individuen gesehen zu haben. Als ich die südlichen Abhänge des Kleinen Atlas einmal durchzog, konnte ich mich von den ärmlichen Verhältnissen der dortigen Bewohnerschaft überzeugen. Ein Hemd, darüber ein Djellaba (ein wollener Kittel) in schwarz- und weißgestreifter Wolle, meist barfuß, manchmal die Füße in Belra (gelbe Pantoffeln) gekleidet, so präsentirt sich der Rifi, aber niemals verläßt er sein Haus, ohne seine lange Flinte und im Gürtel eine alte Pistole und einen Dolch zu haben. Die Frauen, von denen der Rifi nur eine hat, kleiden sich womöglich noch einfacher, ein Hemd, darüber einen blauen Kittel geworfen, bildet ihren ganzen Anzug. Sie lieben es aber und ebenso die Männer, sich mit einer Menge von Putz zu beladen. Die Frauen gehen unverschleiert und haben, wie überhaupt bei allen Arabern, im Familienrath wie im Stammesrath großen Einfluß. Die Dörfer der Rifileute liegen aber auf den Spitzen der Berge und tragen meist den Namen des Berges selbst. So zahlreich sie nun auch sind, so kann man das Rifgebiet kein bevölkertes nennen, denn ein Dorf besteht gemeiniglich nur aus 40 bis 50 einstöckigen Häusern. Hier herum liegen sie tagsüber und auch nachts auf beständiger Wacht, nicht nur gegeneinander, sondern hauptsächlich auf der Wacht nach dem Meere zu, ob nicht irgendein Fahrzeug der verhaßten Rumi*) oder Sbaniol an die Küste verschlagen wird. Dann wehe ihm! Gerhard Rohlfs.

*) Rumi, das Wort ist hergenommen von Romani, d. h. Römer, und bedeutet bei den Marokkanern Christen. Sbaniol = Spanier, brauchen die Rifi als identisch für Römer, Christen.

Das

Mausoleum für den sächsischen Kriegsminister Grafen v. Fabrice in Dresden.

Am 11. October d. J. erfolgte in Dresden die feierliche Einweihung des Denkmals für den am 25. März 1891 verschiedenen Staats- und Kriegsminister, General der Cavalerie Georg Friedrich Alfred Grafen v. Fabrice, nachdem in den Abendstunden des vorhergehenden Tages bei Fackelschein und unter militärischem Ehrengeleit die Ueberführung des Sarges aus der bisherigen Ruhestätte im alten Neustädter Friedhofe nach der neuen Grufthalle des Denkmals stattgefunden hatte.

Alsbald nach dem Ableben des in Krieg und Frieden gleichbewährten Generals war der Wunsch rege geworden, dem Andenken des langjährigen Kriegsministers der sächsischen Armee ein bleibendes Wahrzeichen zu errichten als einen Ausdruck des Dankes für die hohen Verdienste, die sich der Verblichene um Sachsens Heer erworben hatte. Dieser Gedanke hat seine Verwirklichung in der Errichtung eines Mausoleums mit dem Standbilde des Verewigten gefunden. Als Platz für das Bauwerk war die Albertstadt, das großartige, unter dem Ministerium Fabrice geschaffene Heim der dresdener Garnison, ausersehen: dort erhebt sich nunmehr östlich der Carolabrücke, die den tiefen Einschnitt des Priesnitzthales überspannt, an der Nordseite der Carolaallee (Heerstraße) im Parke des Cadettenhauses das im altclassischen Stil aus mächtigen Sandsteinquadern aufgeführte Grabdenkmal.

Das Mausoleum selbst steht im Hintergrunde eines halbkreisförmigen, mit Gartenanlagen geschmückten Platzes, der durch ein Eisengitter abgeschlossen ist; das Bauwerk hat quadratische Grundform (9 Mtr. im Geviert) und kennzeichnet schon durch seine würdige und monumentale äußere Gestaltung seine ernste Bestimmung. Der Eingang zeigt über dem eisernen Thor ein halbrundes Buntglasfenster mit der Inschrift „Requiescat in pace!" Buntverglaste Rundbogenfenster befinden sich auch auf der Ost- und Westseite der Grufthalle. Der Schlußstein des Thürbogens trägt das mit der Grafenkrone bedeckte Familienwappen; darüber befindet sich auf der von einfachen Consolen getragenen Hauptsimsplatte in erhabenen Buchstaben die Inschrift: „Dem Kriegsminister Graf v. Fabrice die sächsische Armee 1892."

Das Innere bildet eine mit einem Kreuzgewölbe überspannte Halle, an der Nordseite mit einer halbelliptischen Apsis zur Aufnahme eines Altars. Der auf einer Granitstufe stehende Altartisch von polirtem Granit mit Platte von demselben Gestein zeigt an der Vorderplatte ein einfaches Kreuz in rundem Medaillon auf vergoldetem Grund. Einen besondern Schmuck bildet das von der Familie des Verewigten gestiftete Altargeräth.

Auf der sich stufenartig in die Höhe bauenden massiven Bedachung, die im Scheitelpunkte in ein Postament ausläuft, erhebt sich das Erzstandbild des Generals in doppelter Lebensgröße. Die wohlgetroffene, lebenswahr aufgefaßte Bronzeporträtstatue zeigt den Kriegsminister in der Generalsuniform mit offenem Mantel, die Linke am Säbelgefäß, in der rechten Hand den Helm mit Federbusch haltend, seinen Blick nach Süden, der Residenzstadt zugerichtet.

Den Vorplatz des Mausoleums umgibt im Halbkreise eine sich im Rücken von der Gebäudehöhe bis zu zwei Postamenten von je 3 Mtr. Höhe abstufende Abschlußmauer, die sich an die Böschungen der Parkhöhe anlehnt. Die Postamente sind mit zwei mächtigen Steinvasen von antiker Form gekrönt, die als Candelaber zur Aufnahme von Feuerbecken eingerichtet sind.

Das Denkmal ist nach den Plänen des Bauraths Prof. Lipsius von dem Baumeister Döbler erbaut, das Standbild nach einem Modell des Prof. Dr. Schilling in der Erzgießerei von Bierling ausgeführt worden. Die Mittel für die Errichtung des Denkmals sind in der Hauptsache von König Albert zur Verfügung gestellt worden. Um aber den Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten der Armee Gelegenheit zu geben, ihren Dankesgefühlen für den Verblichenen auch über das Grab hinaus Ausdruck zu verleihen, war ihnen gestattet worden, sich durch Beiträge an der Errichtung des Bauwerkes zu betheiligen.

Die Feier der Weihe des Grabdenkmals fand in Gegenwart des Königs, wie anfangs bemerkt, am 11. October unter Entfaltung militärischen Prunkes statt. In der Parade standen ein aus den beiden Grenadierregimentern zusammengesetztes Bataillon und eine Escadron des Garde-Reiterregiments; zur Abgabe des Ehrenfeuers waren ausgerückt eine Compagnie des 2. Jägerbataillons und eine Batterie des 1. Feldartillerieregiments. Nächst den Familienangehörigen des Verblichenen nahmen an der Weihefeierlichkeit theil die gesammte Generalität, die Offiziere der Garnison, die Beamten des Kriegsministeriums und der Intendantur u. s. w., das Cadettencorps, sämmtliche dienstfreien Mannschaften des Garde-Reiterregiments, bei welchem Graf v. Fabrice à la suite gestanden hatte, sowie Abordnungen der übrigen Truppentheile der Garnison. Nachdem die Feier durch den vom Hoboistencorps gespielten Choral „Jesus meine Zuversicht" eingeleitet worden war, hielt Garnisonprediger Heinemann ein Weihegebet, dem er die Schriftworte 1. Kor. 15, 42 bis 44 und 53 bis 55 vorangehen ließ. An das Gebet schloß sich der Segensspruch. Alsdann ergriff der Kriegsminister Generallieutenant Edler v. d. Planitz das Wort zu folgender Ansprache:

„Die Grabstätte, welche Seine Majestät der König mit [illegible] Allerhöchster Erlaubniß die Armee dem Staats- und Kriegsminister General der Cavalerie Grafen v. Fabrice gewidmet hat, hat nunmehr ihre Weihe erhalten. Von bewährten Meistern der Kunst entworfen, erbaut und gekrönt mit dem lebensvoll ähnlichen Standbilde des Dahingeschiedenen, [illegible] die Grabstätte Zeugniß ablegen von der dauernden Anerkennung Seiner Majestät für die Verdienste seines treuen Dieners sowie von dem nie versiegenden Danke der Armee für die [illegible] gebende und erfolgreichste Fürsorge, die der Verewigte in seiner fast 25jährigen Ministerthätigkeit gehabt hat. Die Grabstätte soll aber nicht bloß ein Merkmal des unauslöschlichen Dankes der Armee sein, sie soll auch eine Mahnung für die Soldaten bilden, dem großen Todten nachzueifern. Nicht in seinen Erfolgen — das wäre vermessen. Nur selten [illegible] Gott der Allmächtige seine menschlichen Werkzeuge mit so reichen Gaben wie den Kriegsminister Grafen v. Fabrice aus. Mit dem weiten Blick des Staatsmannes, der die Ereignisse von fern kommen sieht, Richtung sowie Tragweite derselben erkennt und danach seine Entschlüsse trifft; mit der unbeugsamen Energie, die den erwählten Weg rastlos bis ans Ende verfolgt; mit der Gewandtheit, die Menschen und Dinge erfolgreich nutzbar zu machen weiß; endlich mit der imponirenden Erscheinung, die das Wirken des Verewigten gleichsam versinnbildlicht — zu vergleichen einem festgewurzelten, [illegible] hochgewachsenen, jugendkräftigen Baume, den der Wind bewegt, der Sturm beugt, der sich aber immer wieder [illegible] aufrichtet und seinen Platz behauptet. Wenn aber auch nicht in seinen Erfolgen, so doch in seiner Königstreue, seiner Vaterlandsliebe, seinem Pflichtgefühl bis zum [illegible] sollen wir dem Verewigten nacheifern, und ist er uns in dieser Beziehung ein Vorbild, so ist sein Andenken nach dem Tode ebenso segensreich wie sein Wirken im Leben. Das walte Gott!"

Ein letzter Gruß aus dem ehernen Munde der Geschütze, eine dreimalige Salve über die Stätte, die nunmehr die irdische Hülle des Verblichenen birgt, dann schloß die ernste, erhebende Feier. Die Werke des verstorbenen Kriegsministers werden sein Andenken dauernd erhalten; sein Name steht unvergänglich in des sächsischen und des deutschen Heeres Jahrbüchern geschrieben.

Johann Matejko.

Hierzu die Beilage zur heutigen Nummer.

Obwol die polnische Nation seit länger als einem Jahrhundert eines selbständigen politischen Lebens beraubt ist, hat das Polenthum trotz aller Bedrängnisse bisher immer noch eine große Zähigkeit und Lebenskraft gezeigt. Ueberzeugende Beweise von dieser Unverwüstlichkeit gab es in diesem [illegible] sonders durch die Fülle großer künstlerischer [illegible] Talente, die dem Volksstamm entsprossen sind, [illegible] stattliche Reihe bedeutender Kunstschöpfungen [illegible] nationalem Gepräge. Eins der mächtigsten [illegible] lenten, das sich durch seine Werke den Platz [illegible] unserer Zeit erobert hat, der Maler Johann Matejko, [illegible] der Kunstakademie zu Krakau, ist am 3. November [illegible] und der Kunst durch den Tod entrissen worden.

der Stolz der polnischen Nation gewesen, sein künstlerischer Ruhm aber war gleichmäßig in allen Ländern der Erde verbreitet. Er gehörte zu den internationalen Malergrößen, denen überall die verdienten Ehren erwiesen wurden, und doch blieb er jederzeit auch als Künstler durchaus Pole. Er hielt es für seine Mission, mittels der von ihm mit so glänzender Meisterschaft ausgeübten Kunst vor allem sein eigenes Volk, dessen Thaten und Helden in glorreicher Vergangenheit zu verherrlichen und so an seiner Wiederaufrichtung im Unglück, an der Kräftigung und Erhaltung seines nationalen Selbstbewußtseins und des Glaubens an seine Zukunft wirksam mitzuarbeiten. Wer wollte behaupten, daß diese Bestrebungen Matejko's fruchtlos geblieben wären?

Der nun Dahingeschiedene war am 30. Juli 1838 zu Krakau geboren. Die Eltern lebten in sehr bescheidenen Verhältnissen. Dem Wunsche des Knaben, der bereits in früher Jugend eine entschiedene Begabung und leidenschaftliche Lust zur Kunst bewies, ein Maler zu werden, stellten sich unbezwinglich scheinende Hindernisse entgegen. Der Vater sah in des Sohnes Zeichen- und Malversuchen nur eine unnütze Zeitvergeudung. Aber dieser ließ sich nicht abschrecken, sondern setzte es wirklich durch, im vierzehnten Jahre als Schüler in die krakauer Akademie aufgenommen zu werden. Auch seine dortigen Lehrer kamen ihm keineswegs freundlich und förderlich entgegen. Man sprach ihm jedes Talent ab. Doch er verzagte nicht an seiner Kraft, und der Lohn seiner Ausdauer und seines Glaubens an sich und seinen Beruf blieb nicht aus. Schon im 17. Jahre beschämte er seine Lehrer und Mitschüler durch ein Werk eigener selbständiger Erfindung, das jenen endlich die bis dahin versagt gewesene Anerkennung seines Berufs zur Malerei abnöthigte. Lange aber hatte er noch mit der Bedürftigkeit zu kämpfen, die ihm die Ausführung seines heißen Verlangens unmöglich machte, in einer Kunstschule des Westens seine Studien fortzusetzen und seine künstlerische Ausbildung zu vollenden. Erst gegen Ende jenes Jahrzehnts gelang es ihm, nach München zu gehen, um dort in die hochgepriesene Schule Piloty's einzutreten, aus der so viele der besten deutschen, österreichischen und polnischen Meister hervorgegangen sind.

In München machte Matejko rasche und glänzende Fortschritte. Vom Beginn der sechziger Jahre an entfaltete sich seine schöpferische Kraft bald in ihrer ganzen imposanten Größe. Die Geschichte Polens bot ihm die Gegenstände, Stoffe und malerischen Motive, die seiner ganzen Sinnesrichtung am meisten entsprachen. Durch eindringende geschichtliche und antiquarische Studien machte er sich innigst vertraut mit der Vergangenheit seines Volkes, mit der Erscheinung der polnischen Menschen aller Klassen in allen Epochen dieser Geschichte. Seine mächtige Phantasie, sein aufs Große, Ernste und Gewaltige gerichteter Geist, sein starker Farbensinn und seine souveräne Beherrschung der Technik machten ihn recht eigentlich berufen für die „große Malerei". Nur ein körperlicher Mangel bereitete ihm zeitlebens bei der Ausübung seiner Kunst empfindliche Schwierigkeiten: er war hochgradig kurzsichtig. Das hinderte ihn, seine umfangreichen Gemälde aus der Entfernung und im Ganzen zu überschauen, sie auf die Gesammtwirkung hin zu stimmen und sich immer deutlich Rechenschaft über diese zu geben. Daraus sind besonders seinen spätern, meist kolossalen Geschichtsbildern manche Mängel erwachsen. Die verschiedenen Pläne und Gründe wie die einzelnen Figuren wollen sich nicht immer voneinander lösen; man empfängt nicht den Eindruck der rechten Weite und Tiefe der Räume, und die Composition bleibt unklar, überfüllt und verwirrt, die Farbe unruhig, bunt, zersplittert. Weniger treten diese charakteristischen Mängel in Matejko's frühern Gemälden hervor, in der „Union zu Lublin", dem „Reichstag in Warschau 1772", „Der Alchimist Sendziwoj vor König Sigismund III.", „Wladislaw der Weise wird auf den polnischen Thron berufen", die er noch in den sechziger Jahren malte.

Aus der großen Zahl seiner weitern Schöpfungen seien hier nur einige der auch bei uns am bekanntesten gewordenen und bedeutendsten hervorgehoben, wie „Stephan Bathori vor Pskow, von den russischen Gesandten um Frieden gebeten", „Johann Sobieski's Gebet vor der Türkenschlacht", „Iwan der Schreckliche auf dem Hinrichtungsplatz", „Die Einsegnung der Sigismundglocke", „Wernyhora's Prophezeiung", „Die Schlacht bei Tannenberg", „Herzog Albrecht von Preußen leistet dem König Sigismund von Polen den Huldigungseid", „Der Einzug der Jeanne d'Arc in Orléans". In allen diesen geschichtlichen Gemälden ist der gleiche große Zug der Auffassung und Malerei. Die Gestalten, die Köpfe sind voll Wucht und Macht, Zeichnung und malerische Behandlung voll markiger Kraft.

Im Jahre 1873, als seine Gemälde in der Kunsthalle der Weltausstellung zu Wien die allgemeine Bewunderung erregten, wurde er als Director an die Spitze jener Akademie zu Krakau berufen, an der er einst als verkannter, geringgeschätzter Kunstschüler seine ersten Studien, die ersten schüchternen Schritte auf der Laufbahn gemacht hatte, die ihn zu so hohen Zielen und Ehren führen sollte. Er hat in dieser Stellung seitdem höchst segensreich gewirkt und den größten Antheil daran, daß neuerdings die polnische Malerschule so ruhmvoll in jedem internationalen künstlerischen Wettkampf hervorgetreten ist und bestanden hat. — Die in der Beilage zu dieser Nummer reproducirten beiden Gemälde dürfen wol als die hervorragendsten Vertreter der frühern und spätern Malepoche Matejko's gelten. Auf der „Union von Lublin" (11. August 1569) ist der Moment dargestellt, in dem im Reichstage zu Lublin die polnischen und litauischen Magnaten und Prälaten den Eid auf die Union leisten. Das zweite Bild stellt den durch unzählige Legenden glorificirten Bauernapostel „Wernyhora" (um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebend) dar, wie er in der Ukraine den unter einem unerträglichen Joche seufzenden polnischen Leibeigenen von der Verwirklichung der höchsten menschlichen Ideale, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, weissagt. L. P.

Arthur Argiewicz.

Genau zu derselben Zeit, in der man die erste Kunde vernahm von dem frühen Hinscheiden Maurice Dengremont's, des vor ungefähr fünfzehn Jahren in ganz Europa viel angestaunten violinistischen Wunderkindes, tauchte in den deutschen Concertsälen ein neunjähriger Wunderknabe auf, der lebhaft die Erinnerung an jenen heimgegangenen Kunstgenossen erneuerte und dazu bestimmt scheint, eine sehr bedeutende Rolle im Virtuosenleben der Gegenwart zu übernehmen.

Arthur Argiewicz ist der Name des neuen violinistischen Phänomens; allerorten, wo er sich seither hören ließ, erzielte er sensationelle Erfolge. Wenn man von ihm Bruch's „G-moll-Concert", die Vieuxtemps'sche „Ballade und Polonaise", eine Alard'sche „Faustphantasie" oder sonst ein anderes Stück seines



Der 9jährige Geigenvirtuos Arthur Argiewicz.

reichen Repertoires vortragen gehört hat, weiß selbst der Fachmann kaum, worüber er mehr staunen soll, ob über den großen, edeln, abgerundeten Ton oder über die tadellose Reinheit seines Spiels, und so reif und fast immer stichhaltig ist zugleich seine Auffassung, daß man bedeutende Sophismen schmieden müßte, um nachzuweisen, sein Vortrag bleibe in wesentlichen Stücken hinter dem eines vollentwickelten Violinisten zurück. Die Frühreife äußert sich bei ihm augenscheinlich nicht allein in dem vorzeitigen Besitz überraschender technischer Fähigkeiten, sondern zugleich in der ungewohnten Entwickelung seiner gesammten künstlerischen Intelligenz. Was nun das gütige Schicksal, das seither ihm stets treu zur Seite gestanden, noch weiterhin mit ihm vorhat, wollen wir ruhig abwarten. Vorläufig liegt nicht der geringste Grund vor zu ängstlichen Befürchtungen für seine Zukunft. Die oberste Voraussetzung erfüllt er: physische Gesundheit, ausdauernde Kraft bringt er mit, um den Strapazen des Concertirens gewachsen zu sein. Von der väterlichen Fürsorge, die überallhin ihn gewissenhaft begleitet, läßt sich zudem annehmen, daß sie nichts versäumt, um das rechte Gleichmaß zwischen Anstrengung und Erholung bei dem außerordentlich begabten Knaben herzustellen. Und so treffen die Vorbedingungen zusammen, die als Bürgschaften einer glücksichern Entwickelung betrachtet werden dürfen. Wer ihn gehört hat, ruft ihm von Herzen ein fröhliches Glückauf zu. Wenn neuerdings angesichts der häufigen Wunderkindererscheinungen — unmittelbar auf den achtjährigen Raoul Koczalski folgt nun der neunjährige Violinist Arthur Argiewicz! — Stimmen der Warnung und selbst des Mißwollens laut werden, so ist im Grunde beides zwecklos. Die Natur läßt sich niemals meistern; wenn sie nun einmal Wunder auf künstlerischem Gebiet hervorbringen will, so nimmt sie allein dafür die Verantwortung, und sie sorgt auch dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Was liegt aber näher, als daß ein Concertpublikum mit aufrichtiger Freude und Bewunderung bei Phänomenen verweilt, die ihm den Glauben an Wunder so kräftig festigen? Und so hat denn auch der Enthusiasmus, den der neunjährige Arthur Argiewicz seither in allen bedeutenden Musikstädten geweckt hat, seine volle Berechtigung. Kein Geringerer als Großmeister Joseph Joachim zollt seinem kleinen Nebenbuhler größten Beifall: außerordentlich beglückt ist Arthur über die Violine, die Joachim ihm vor kurzem als Zeichen aufrichtiger Hochschätzung geschenkt hat. Bernhard Vogel.

Madonna del Sasso bei Locarno.

Das umstehende Bild versetzt uns an die lorberbekränzten Gestade des Lago Maggiore, jenes umfänglichsten der sogenannten oberitalienischen Seen, der in Beziehung auf Abwechselung und Großartigkeit der landschaftlichen Decoration seinesgleichen sucht. Gestaltet ist er ähnlich dem Füllhorn, in dessen weiter Oeffnung sogar die Blumen, hier die Gruppe der zauberischen Borromäischen Inseln, nicht fehlen. Ebenso wie seine Schönheit ist auch die Milde seines Klimas weltbekannt. An seinen gesegneten Geländen hat der Kampf der Jahreszeiten aufgehört. Zwar blickt der Winter im Schneekleide von den Hörnern der Michabelgruppe und von den Spitzen der Monte-Rosalette herab; aber unten blüht ewiger Frühling in Rosen, Orangen, Camelien und Magnolien. Die Grundstimmung, die die Harmonie von zarten und gesättigten Farben, weichen und berauschenden Gerüchen, von malerischen, plastischen und poetischen Eindrücken hier erzeugt, genießt man allerorten am See gleich sehr. Ueberall auch zaubert die üppige Vegetation der formschön gewellten Ufergehänge in den blauen Schimmer, der vom Himmel und vom Wasser aus schleierhaft sich über die duftigen Berge hinzieht, jene geheimnißvolle Färbung von durchsichtigem Grün, die aus der Mischung der hellen Tinten des Wein- und Edelkastanienlaubes, der tiefdunkeln Töne der Cypressen-, Myrten- und Cedernbestände und dem silbergrauen Glanz der Olivenbäume entsteht.

Einen der bevorzugtesten Punkte des Sees führt uns der rühmlich bekannte Landschaftsmaler Joseph Schoyerer in München in seinem vortrefflichen Gemälde „Madonna del Sasso bei Locarno" vor Augen. Die alte interessante Schweizerstadt liegt sehr malerisch und gilt mit ihrem comfortabeln Grand Hôtel als geschätzte Winterstation. Die Umgebung prangt im vollen, unnennbaren Reiz italienischer Anmuth. Oberhalb Locarno thront auf schmaler Felsenbastion die pittoreske Wallfahrtskirche Madonna del Sasso mit prunkvoller Innendecoration, wunderthätigem Madonnenbild, Fresken „Maria zwischen Heiligen" von Bernardo Luini und Gemälden „Flucht aus Aegypten" von Bramantino und „Grablegung" von Ciseri, einem einheimischen Künstler der Gegenwart. Neben der Kirche erhebt sich ein 1487 gegründetes Minoritenkloster, von dessen Terrasse aus dem entzückten Auge zwischen sanft abgedachten Höhen sich eine traumhafte Ferne öffnet. Jenseit der weitausgedehnten, leuchtenden Wasserfläche liegt die Gotthardbahnstation Magadino, und dahinter strecken Monte Cenere, Monte Tamaro und der bewaldete Gambarogno ihre riesigen Häupter ins Blaue der Luft. Fürwahr, ein irdisches Eden, wie es die Phantasie gottbegnadeter Dichter nicht verlockender schildern kann.

M. Koch von Berneck.

Peter Tschaikowsky.

Am 6. November sind die Musikkreise St. Petersburgs in tiefe Trauer versetzt worden: kaum daß sie mit großer Bestürzung die Kunde von der plötzlichen Erkrankung eines ihrer angesehensten Componisten, Peter Tschaikowsky's, vernommen hatten, folgte auch schon die Hiobsbotschaft: der Meister ist todt. Das Choleragespenst, das einst einen Hegel, einen Kaulbach sich zum Opfer erkoren, hat ihn dahingerafft und alle die Hoffnungen grausam vernichtet, zu denen sein reiches seitheriges Schaffen in sorgenfreier Lebensstellung berechtigen durfte.

Peter Tschaikowsky war neben Anton Rubinstein der einzige russische Componist, der auch im Ausland zu durchgreifendern Erfolgen gelangen sollte. Im Gegensatz zu der jungrussischen Schule, die sich einmauert in nationaler Ausschließlichkeit und am liebsten nur sich gelten läßt, war er mehr international gesinnt; er ließ das Schöne und Gute, das die Romantiker Deutschlands geschaffen hatten, ebenso freudig auf sich einwirken wie das Graziöse und Geistreiche der Neufranzosen, ohne deshalb dem Geiste seiner Heimat treulos zu werden. Er bevorzugte mehr das Sinnenfreudige, Geist- und Herzgewinnende als das Grüblerisch-Tiefsinnige; dabei machte er dem Modisch-Seichten grundsätzlich keine Zugeständnisse. Auch in weniger bedeutenden Werken zeigte er sich als ein Tonkünstler von feinem Geschmack, und das Streben nach Vielseitigkeit, sogar nach Universalität, macht seinem künstlerischen Hochflug gewiß große Ehre. Liebenswerth, weltgewandt wie seine Musik war auch seine Persönlichkeit; wiederholt haben Kunstreisen, auf denen er sein eigener Propagator geworden, ihn auch nach Deutschland geführt, und viele haben seitdem sein Bild in guter Erinnerung behalten.

Auf allen Gebieten der Tonkunst war er heimisch, und auf vielen hat er sich große, ihn überlebende Erfolge errungen: unsere deutschen Concertsängerinnen haben seit Jahren seinem Mignon-Lied („Nur wer die Sehnsucht kennt") wohlverdiente Aufmerksamkeit erwiesen. Die Pianisten, wenn sie nicht ein vollständiges, von Bülow seinerzeit aus der Taufe gehobenes „Klavierconcert" auf ihr Programm gesetzt hatten, ließen sich nicht ein reizvolles Lied ohne Worte („chanson sans paroles") entgehen, und selbst bessere Dilettanten ergötzen sich gern an ihm. Die Violinvirtuosen begrüßen sein „D-dur-Concert" als wirksames, durch edle Cantilene und dankbare Passagen sich auszeichnendes Werk und gute Repertoirebereicherung. Die vornehmen Kammermusikcorporationen wissen, was sie an seinem „D-dur-Streichquartett" zu schätzen haben, und jetzt werden sie sich erst beeilen, ihn mit dem herrlichen „Trio" zu ehren, das er einst dem Andenken eines großen Künstlers (Nikolaus Rubinstein) gewidmet hat. Nicht minder fruchtbar war er als Orchestercomponist: Suiten, Ouverturen („Romeo und Julia"), sechs Symphonien bewiesen eine außerordentliche Phantasie, [illegible], leichte Gestaltungskraft und Schaffens[illegible]. Daß er, der gewohnt war, rasch zu produciren, kein Freund langer [illegible] gewesen ist, ist begreiflich und erklärt auch die Thatsache, daß manches Minderwerthige in seine Compositionen mit eingeschlichen hat. Die von einzelnen deutschen Bühnen unternommenen Versuche, auch einzelne seiner Opern, die in Rußland für repertoirefähig gelten, bei uns einzuführen, sind von dem erwarteten Erfolg bisjetzt nicht begleitet gewesen, vielleicht deshalb, weil sich diese Werke ihrem Stoff nach zu weit vom germanischen Geschmack entfernen und in der Musik ausnahmsweise zu sehr das russische Element hervorkehren. „Wojewod", „Opritschnik", „Wakula der Schmied", „Eugen Onegin", „Die Jungfrau von Orleans", „Mazeppa", „Pique-Dame" u. s. w., das lyrische Drama „Schneewittchen", „[illegible]", das Ballet „Der Schwanensee" legen nach dieser Richtung er[illegible].

Seine Wiege stand in Wotkinsk (Gouvernement Perm) am Ural, am 25. April 1840 wurde er daselbst geboren. Den Wünschen seiner Eltern gemäß widmete er sich juristischen Studien, die ihn zur Uebernahme eines Amtes im Justizministerium befähigten. Doch länger als drei Jahre trug er nicht die Last dieses Berufes: der Tonkünstler, der Schaffensdrang in ihm brach mit aller Macht durch, und während der nächsten drei Jahre studirte er auf dem petersburger Conservatorium mit solchem Erfolg, daß er sich für eine Cantate über Schiller's „Freude" den Preis errang. Von 1866 bis 1877 bekleidete er am moskauer Conservatorium die Stelle eines Theorielehrers; späterhin in die glückliche Lage versetzt, nur seiner Muse leben zu dürfen, ließ er sich bald in St. Petersburg, bald im Auslande



Madonna del Sasso bei Locarno. Na

nieder. Das Jahr 1887 brachte ihm auf seiner Kunstreise in Deutschland glänzende Triumphe ein und vom Kaiser von Rußland ein sehr reich bemessenes Jahresgehalt. In der Geschichte der neuern russischen Tonkunst wird sein Name stets mit Ehren genannt werden.

Bernhard Vogel.



tem Gemälde von Joseph Schoyerer.

Gustav Mützel.

Am 29. October verstarb zu Berlin, seiner Geburtsstadt, im 51. Lebensjahre ein Künstler, der speciell den Lesern der „Illustrirten Zeitung“ sehr wohl bekannt geworden war. Hat er doch durch seine in Holz geschnittenen und in diesen Blättern veröffentlichten zahlreichen Zeichnungen das genaue Aussehen merkwürdiger Thierweien, besonders aus dem berliner Zoologischen Garten, zur klaren Anschauung gebracht. Mützel hatte seine künstlerische Ausbildung auf der Akademie seiner Vaterstadt Berlin erhalten. Hier hatten ihm sein Fleiß und seine Tüchtigkeit wiederholt Auszeichnungen und Beweise der Anerkennung verschafft. Aber er scheint dann Erfahrungen gemacht zu haben, die ihm Zweifel an seiner Kraft und Fähigkeit erweckten, als Künstler im Kampf ums Dasein zu bestehen und sich eine seinen Ehrgeiz befriedigende hervorragende Stellung auf diesem Gebiet zu erwerben. Wie so mancher andere vor und nach ihm, wandte er sich dem damals, zu Anfang der sechziger Jahre, mehr Sicherheit und eine festere Grundlage für eine auskömmliche Existenz verheißenden Berufszweige des Photographen zu. Zu Königsberg i. Pr. eröffnete Mützel ein photographisches Atelier. Seine gute künstlerische Vorbildung kam ihm bei der Durchführung dieses Unternehmens vortrefflich zu statten, und über Mangel an Erfolg hatte er sich schwerlich zu beklagen. Ich weiß nicht, bei welcher Gelegenheit Mützel später die Bekanntschaft Brehm's, des berühmten Weltreisenden und Zoologen, machte. Sie wurde bestimmend für sein ferneres Leben. Brehm erkannte in dem Maler und Photographen den rechten Mann, dessen er bedurfte, um sein großes Werk „Das Thierleben“ mit den erforderlichen Illustrationen zu versehen. Mützel ergriff die ihm übertragene Aufgabe mit voller Wärme und Liebe für den Gegenstand. Das Studium der Thiere und ihres intimen Lebens, die den strengen Anforderungen des Zoologen genügende und die künstlerische Auffassung doch nicht verleugnende Schilderung ihrer charakteristischen äußern Erscheinung wie ihrer Bewegungen und Stellungen, ihres Verhaltens zu der eigenen Familie, zu den Gattungsgenossen, zu Freunden und Feinden, in Liebe und Haß, bei der Erwerbung der Nahrung, dem Bau der Wohnung, der Vertheidigung und dem Angriff, nahmen Mützel's Thätigkeit seitdem fast ausschließlich in Anspruch. Mit welchem Ernst, welcher Gewissenhaftigkeit und

Strenge gegen sich selbst, mit welchem Eifer und welchem innigen Verständniß er die Riesenarbeit der Illustrirung des zehnbändigen Brehm'schen Werkes durchgeführt hat, beweist jede der wol 2000 Zeichnungen, die er dafür lieferte. Zu dem großen Erfolge dieses „Thierlebens" haben sie wesentlich beigetragen.

Als Maler ist Mützel nicht mehr hervorgetreten. Auf den großen Kunstausstellungen sind Arbeiten von ihm, soweit ich mich erinnere, kaum jemals erschienen. In den Kreisen der Künstler ist man dem zurückgezogen in Berlin Lebenden nur selten begegnet. Er fand seine Befriedigung innerhalb des bestimmten Thätigkeits- und Schaffenskreises, den er sich gewählt hatte, in dem er völlig heimisch geworden war, und den er unbestritten als Meister beherrschte. L. P.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Der im Jahre 1819 begründete Evangelisch-lutherische Missionsverein in Leipzig, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, die Kosten der baseler Heidenmission mit tragen zu helfen, veröffentlichte vor kurzem seinen 74. Jahresbericht. [illegible] ist zu entnehmen, daß das Werk der baseler Mission auch hier mannichfache Förderung erfahren hat, sodaß es einen guten Fortgang nehmen konnte. Das ganze Werk erforderte im vergangenen Jahre einen Aufwand von 1060181 ℳ; die Einnahmen betrugen 942[illegible] ℳ, sodaß ein Betrag von [illegible] ℳ noch zu decken ist.

— Die Delegirtenversammlung des württembergischen Landesvereins des Evangelischen Bundes in Stuttgart befaßte sich am 2. November mit der kirchenrechtlichen Frage der Religionsreversalien. Das Referat erstattete Landgerichtspräsident a. D. Schad v. Mittelbiberach im Anschluß an zwei vom Landesausschuß erbetene Gutachten von Prof. Dr. Rieker in Leipzig und Landgerichtsrath Dr. Gaupp in Tübingen. Beide Gutachten sind darin einig, daß es hohe Zeit sei, dem die Religionsreversalien betreffenden § 76 der Verfassungsurkunde eine andere Fassung zu geben. Diese Reversalien stammen aus dem Jahre 1734 und waren veranlaßt durch die Thronbesteigung des katholisch gewordenen Herzogs Karl Alexander. Ueber die Frage, auf welchem Wege die nothwendige Aenderung bezw. Ergänzung des § 76 zu erreichen sei, auf dem Wege der Staatsgesetzgebung oder der kirchlichen Gesetzgebung, gehen die genannten Gutachten auseinander, treffen aber doch zusammen in der Erwägung, daß eine Lösung der Frage nicht denkbar sei ohne ein Zusammenwirken der Stände mit der Landessynode. Die Grundgedanken des Referats fanden einmüthige Zustimmung. Es wurde beschlossen, dem königl. Consistorium eine Eingabe zu unterbreiten, worin die Dringlichkeit der Lage dargelegt und die sächsische Regelung dieser Frage als die auch für Württemberg zu erstrebende bezeichnet wird.

— In Antwerpen fand am 1. November die feierliche Einweihung der neuen Christuskirche der zweiten evangelischen Gemeinde unter zahlreicher Betheiligung statt. Die Weihe vollzog Pastor Fuchs aus Köln.

— In Wien fand vor kurzem die Eröffnung eines jüdisch-theologischen Seminars statt. Die erste Anregung zur Gründung dieser Anstalt gaben die Gebrüder [illegible] und David v. Gutmann, der eigentliche Stifter aber ist Moritz Frhr. v. Königswarter, doch haben auch Baron Rothschild u. a. ansehnliche Beiträge gegeben. Von seiten des Staats erhält das neue Seminar ebenfalls eine Beihülfe. Der Leiter des Seminars ist Dr. Ad. Schwarz, früherer Rabbiner in Karlsruhe; als weitere Lehrkräfte wurden gewonnen Dr. H. Müller und Dr. Ad. Büchler.

Universitätswesen.

— Aus den Einkünften der bei der Universität Berlin bestehenden Johann-Christian-Jüngken-Stiftung sind an Studirende, insbesondere Söhne von Universitätsprofessoren und von höhern Staatsbeamten, wenn sie von einer höhern Unterrichtsanstalt mit dem Zeugniß der Reife entlassen sind, während ihrer berliner Studienzeit und auch darüber hinaus behufs Erlangung einer höhern [illegible] Ausbildung Unterstützungen von jährlich 300 bis 1800 ℳ zu vergeben.

— In Bonn wurden am 30. October die beiden neuen, dem Evangelisch-Theologischen Seminar der Universität überwiesenen Räume feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Die beiden Räume gehörten früher zum Akademischen Museum rheinischer Alterthümer und sind nun nach dessen Vereinigung mit dem Provinzialmuseum in vergrößerter und verschönerter Form dem bezeichneten Seminar zugewandt worden.

— Die durch den Tod des Consistorialraths Dr. Meuß erledigte Professur in der evangelisch-lutherischen Facultät der Universität Breslau ist dem Prof. Dr. Kawerau in Kiel verliehen worden. — Dr. Max Schmidt, bisher Privatdocent für Kunstgeschichte an der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg, wurde als Professor an die Technische Hochschule in Aachen berufen.

— An der Technischen Hochschule in München wird ein Geodätisches Observatorium errichtet.

— Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat an das Professorencollegium der wiener medicinischen Facultät die Anfrage gestellt, ob die Errichtung einer [illegible] und einer dritten Chirurgischen Klinik in Wien wünschenswerth und nothwendig sei. Diese Angelegenheit wurde in der letzten Vollversammlung des Professorencollegiums besprochen und ein fünfgliederiges Comité mit der Vorberathung dieser Frage betraut. Die Mehrheit ist für die Schaffung der in Rede stehenden zwei Kliniken, namentlich aber der chirurgischen.

— Der Kaiser von Oesterreich ernannte die außerordentlichen Professoren Dr. M. Kaposi und Dr. J. Neumann zu ordentlichen Professoren an der medicinischen Facultät der Universität Wien, den außerordentlichen Professor Dr. Karl Grobben zum ordentlichen Professor der Zoologie an derselben Universität und den außerordentlichen Professor Dr. Ernst Lecher zum ordentlichen Professor der Physik an der Universität Innsbruck.

— Der Professor an der medicinischen Facultät der Hochschule in Amsterdam, Dr. H. Hertz, ein geborener Deutscher, feierte am 27. October das 25jährige Jubiläum seiner akademischen Thätigkeit, wobei ihm von seinen Collegen, jetzigen und frühern Schülern und vielen Einwohnern Amsterdams Beweise der Verehrung und Theilnahme dargebracht wurden.

— An der Technischen Hochschule zu München hat sich die Burschenschaft Stauffia mit den Farben Schwarz-Weiß-Roth auf goldenem Grunde und schwarzer Mütze constituirt. Die Burschenschaft gehört dem N. D. C. (Niederwald-Deputirten-Convent; Verband der Burschenschaften technischer Hochschulen) an.

— Der Akademische Turnbund (A. T.-B., Bund nichtfarbentragender akademischer Turnvereine), gegründet am 27. Juni 1883 auf der Schweizerhöhe bei Jena, besteht augenblicklich aus 14 Vereinen an zwölf Hochschulen und zählte im verflossenen Semester 630 active Mitglieder (außer Altturnern und Conkneipanten) und 1305 Alte Herren. Der Vorort des A. T.-B. war im vergangenen Jahre der A. T.-V. Gothia zu Halle a. S.; für das nächste Jahr ist es der A. T.-V. zu Breslau. Sein Bestreben, die Pflege der Leibesübungen als Mittel körperlicher und sittlicher Kräftigung besonders in akademischen Kreisen in freien akademischen Turnvereinen zu fördern, und zwar im Sinne und womöglich gemeinsam mit der deutschen Turnerschaft, hat der A. T.-B. bisher mit Treue und Ausdauer verfolgt.

Gesundheitspflege.

— In den Theilen Deutschlands, in denen die Cholera in letzter Zeit noch aufgetreten ist, werden die Fälle erfreulicherweise immer seltener. In den Tagen vom 3. bis 9. November gelangten beim kaiserlichen Gesundheitsamt in Berlin 39 Erkrankungen, darunter 14 mit tödlichem Ausgang, zur Anzeige. In Potsdam ereignete sich ein Choleratodesfall, in Havelberg erkrankten und starben an Cholera drei Personen, in einem Orte des Kreises Westhavelland kam eine Erkrankung vor, in zwei Orten des Kreises Angermünde waren drei Erkrankungen und ein Todesfall zu verzeichnen. Aus Stettin und Garz a. O. wurden je zwei Erkrankungen, aus Grabow, Gollnow, Stepenitz (Kr. Kammin), Greifenhagen je eine Erkrankung, aus Wollin elf Erkrankungen, von denen zwei mit dem Tode endeten, aus zwei Orten des Kreises Randow drei Erkrankungen und ein Todesfall gemeldet. In zwei Orten des ostpreußischen Kreises Niederung kamen vier Erkrankungen und ein Todesfall, in zwei Orten am Kurischen Haff zwei tödlich verlaufene Erkrankungen, in Altena, Harburg und Rathenow je eine tödlich verlaufene Erkrankung vor. — In den Niederlanden waren vom [illegible] October bis 3. November [illegible] Erkrankungen und [illegible] Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. In der Zeit vom 4. bis 6. November ereigneten sich nur vier neue Fälle, von denen zwei mit dem Tode endeten, sodaß die Cholera dort im Erlöschen ist. — Im französischen Departement Finistère ereigneten sich vom 9. bis 24. October 89 Choleratodesfälle, davon entfielen 35 auf Brest. — In England fand vom 14. bis 20. October in Grimsby, Rotherham und Bingley je eine Cholera-Erkrankung statt, in letzterm Orte mit tödlichem Ausgang. — In Palermo ist die Cholera erloschen. — In der spanischen Provinz Vizcaya war die Cholera-Epidemie vom 22. bis 28. October im weitern Rückgang begriffen. Es kamen 29 Erkrankungs- und 26 Sterbefälle vor, davon in Bilbao 21, bezw. 17. — In Galizien erkrankten in der letzten Octoberwoche in 24 Gemeinden 56 Personen an Cholera und starben hiervon 25. — In Ungarn wurden vom 21. bis 27. October 119 Cholera-Erkrankungen und 117 Sterbefälle angezeigt, davon entfallen 8, bezw. 8 auf Bukarest. — In der [illegible] ereigneten sich Cholerafälle in Derosbong am Dniester[illegible] — In Bosnien war die Cholera in der Gegend zwischen [illegible] und [illegible] ziemlich heftig aufgetreten, ist aber nun in der Abnahme begriffen. Vom 16. bis 22. October wurde die Seuche in 13 Ortschaften festgestellt; es erkrankten daran in dieser Zeit 148 Personen und starben [illegible]. — In Rumänien waren vom 21. bis 28. October 32 Erkrankungen und [illegible] Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. — In Rußland war die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle an Cholera vom 4. bis 6. November in St. Petersburg 28 und 12, vom 31. October bis 4. November in Moskau 3 und 3, vom 29. October bis 4. November in den Gouvernements Wilna 4 und 3, vom 22. bis 28. October in Kalisch 19 und 16, Plock 20 und 18, Lublin 1 und 0, Mohilew 22 und 10, Radom 3 und 2, Samara 202 und 112, vom 7. bis 21. October in Wolhynien 380 und 169 und in Podolien 257 und 143. — In Konstantinopel hatte sich in der letzten Octoberwoche die Zahl der Cholerafälle erheblich vermindert; die meisten Fälle kamen unter der Garnison und auf einigen im Goldenen Horn liegenden Kriegsschiffen vor. In Trapezunt und Rize waren ebenfalls vereinzelte Fälle zu verzeichnen. Stärker tritt die Seuche in Galt-Schehir und Umgebung auf. In Smyrna, Basrah und Bagdad erlischt sie allmählich.

Aus Curorten.

— In Wiesbaden tagte am 3. und 4. November die 2. Jahresversammlung des Allgemeinen Deutschen Bäderverbandes unter dem Vorsitz des Geh. Medicinalraths Dr. Wagner aus Salzungen. Dem Verbande, dessen Bestreben es ist, eine Vereinigung aller deutschen Curorte zur Wahrung ihrer Interessen herbeizuführen, gehören jetzt mehr als 60 Curorte an. Dr. Kauer aus Misdroy erstattete den Jahresbericht und theilte mit, daß verschiedene Eingaben des Verbandes von Erfolg begleitet gewesen seien. Als Ort für die nächstjährige Versammlung wurde Kissingen bestimmt. Die „Balneologische Zeitung" soll als officielles Organ ausgegeben und eine eigene Vierteljahrsschrift des Verbandes herausgegeben werden. Dr. Kauer berichtete eingehend über die Ergebnisse der Rundfragen bei den deutschen Curverwaltungen bezüglich der den Aerzten u. s. w. in den Curorten gewährten Vergünstigungen, Dr. Schücking aus Pyrmont über die Gruppenausstellung deutscher Bäder und Brunnen in Chicago. Im Anschluß an einen Vortrag des Geh. Medicinalraths Dr. Wagner über die Hygiene in den Curorten, von praktischen Gesichtspunkten aus betrachtet, beschloß die Versammlung eine Eingabe an die Reichsregierung mit dem Ersuchen, in allen Cur- und Badeorten eine Sanitätscommission als Abtheilung der Gemeindeverwaltung ins Leben zu rufen. Noch wurde eine Eingabe an den Reichstag gegen eine etwaige Ausdehnung der Sonntagsruhe auf den Curbetrieb in öffentlichen Bädern, Heilanstalten und Logirhäusern beschlossen, auch genehmigte die Versammlung das Muster eines Miethsvertrags zwischen Zimmervermiether und Curgast. Hervorgehoben sei noch der Vortrag des Geheimraths Fresenius über die Schwankungen im Gehalt der Mineralwässer.

— Erzherzog Albrecht traf in Arco in seinem Palais zum Winteraufenthalt ein und gleichzeitig der einstige König Franz von Neapel als Gast des Erzherzogs. Der Curort füllt sich zusehends. Die Witterung war zu Ende der ersten Novemberwoche mild, die Gärten und Anlagen prangten in saftigem Grün.

— In Meran trafen seit dem 1. September, dem Beginn der Saison, bis zum 31. October 3978 Personen ein. Die große Anzahl der Touristen ist hierbei gar nicht mitgerechnet. Der [illegible] veranstaltete im Verein mit mehrern Gärtnern in der ersten Novemberwoche eine Chrysanthemen-Ausstellung, die lebhaft besucht war.

— Aus dem Pusterthal wird geschrieben, daß in Toblach das Fürstenhaus als ein schöner, mit zahlreichen Altanen versehener Erweiterungsbau zum Hotel Toblach nunmehr bis auf die Verbindung mit dem eigentlichen Hotel fertiggestellt und auch im Heilbade Neu-Prags bei Niederdorf ein Neubau aufgeführt wird, der sowol zur Vergrößerung des Etablissements als auch zur Herstellung einer Verbindung zwischen den schon bestehenden Gebäulichkeiten bestimmt ist.

Naturkunde und Reisen.

— In der letzten Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin berichtete Dr. v. Drygalski über die von ihm geleitete Grönland-Expedition. Es handelte sich bei dieser um das Studium der Eismeere, die das Inlandeis in seiner Bildung, Bewegung und Wirkung darbietet. Grönland hat gegenwärtig noch eine „Eiszeit", und das grönländische Eisplateau läßt die Verhältnisse erkennen, welchen Einfluß die Eismassen vergangener Jahrtausende auf die Gestaltung Europas üben konnten. Auf dem Nunatak, einem eisumstarrten Felsen zwischen den beiden Karajak-Gletschern am [illegible], war das kleine Haus mit allem Apparat im September [illegible] eingerichtet worden, und man unternahm den ersten Ausflug auf das Inlandeis, um die Marken für die Feststellung der Eisbewegung zu legen. Die Oberfläche war infolge der Thauwirkungen des Sommers äußerst uneben; nach der Mitte hin zeigten sich die Gletscherströme vollständig zerrissen, in ein ewig bewegtes Chaos von Eistrümmern aufgelöst, sodaß hier das Andringen von Wasser unmöglich war. Am Rande hatten sich Seen gebildet; diesen schreibt v. Drygalski eine erhebliche Bedeutung für die Bewegung des Eises zu, da sie gelegentlich ihren Abfluß in das Eis hinein und unter dieses haben. Durch die auf solche Weise entstandenen Kanäle und Grotten konnte man bis unter das Inlandeis gelangen. Bei 20 Grad Kälte herrschte hier man 100 Schritte nach innen noch Schmelztemperatur [illegible]. [illegible] wurden im [illegible] unternommen, die sich über einen beträchtlichen Theil des grönländischen Westrandes erstreckten, [illegible]. Die ganze, an charakteristischen Erlebnissen reiche Fahrt umfaßte 400 deutsche Meilen und währte bis zum Mai. Eine zweite kürzere konnte noch im Juni unternommen werden. Im August wurde die Heimreise angetreten. Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition werden noch bearbeitet, doch konnte v. Drygalski bereits so viel mittheilen, daß nach seinen Beobachtungen das Wasser bei der Bewegung des Inlandeises eine bedeutendere Rolle spielt, als man ihm bisher zugeschrieben hat, und daß die Ansicht von einer fließenden Bewegung des Eises nach Art der Strömung des Wassers nicht aufrecht erhalten werden kann.

— Der Islandforscher Th. Thoroddsen veröffentlicht in der Zeitschrift „Globus" die Ergebnisse seiner im letzten Sommer unternommenen Reisen, die ihn wieder in bisher unbekannte Gegenden Islands führten. Geographisch ist es von Wichtigkeit, daß er zum ersten mal bis an die Quellen der [illegible] und des Hverfisfljót vorgedrungen ist, auch hat er die Beweise gefunden, daß in Island große Tafelseen nach der Eiszeit entstanden sind. Das Merkwürdigste ist aber die Entdeckung einer über vier deutsche Meilen langen gewaltigen Vulkanspalte, die in einer Tiefe von 200 Mtr. die Berge spaltet. Diese riesige Spalte in Island steht einzig da; ein solcher Riß, der ohne Kraterbildung große Lavaströme ausgegossen hat, ist in der ganzen Welt [illegible]. Die neuentdeckte Kluft [illegible], mit den [illegible] Partien dar.

— Ein ungeheueres Lager von Magneteisenstein wurde an dem rechten Ufer des Flusses [illegible] im [illegible] Kreise, Gouvernement Perm, entdeckt. Nach den bisherigen Untersuchungen der Bergingenieure dürften sich daselbst etwa 900 Mill. Pud reines Erz gewinnen lassen.

Militär und Marine.

— Um die Aufbringung des durch die Heeresverstärkung erforderlichen Mehrbedarfs an Ersatzmannschaften zu sichern, ist die deutsche Heerordnung dahin abgeändert worden, daß das Mindestmaß der für die Infanterie und Jäger auszuhebenden Rekruten von 1,57 Mtr. auf 1,54 Mtr. herabgesetzt wurde. Die gleiche Herabsetzung kann auch bei Rekruten des Trains eintreten. Die Maße für die übrigen Waffengattungen sind die bisherigen geblieben.

— In Frankreich wird mit der vollständigen Durchführung des neuen Cadregesetzes das active Offiziercorps ungefähr die Zahl von 29000 Köpfen erreichen, während der vollständige Kriegsbereitschaft im ganzen fast 89000 Offiziere für die sämmtlichen unter die Fahne gerufenen Truppenkörper erforderlich wären. Mit dem allmählichen Wegfall der [illegible] wird nun die Frage des Ersatzes an Reserve- und Landwehroffizieren immer brennender, und es bleiben nur noch [illegible] Unteroffiziere und Mannschaften, die wegen [illegible] Verpflichtung nach dreijährigem Dienst entlassen werden zu diesem Zweck verfügbar. Um aus diesen letztern Elementer einen guten Ersatz an Reserveoffizieren zu gewinnen, geht man mit dem Plane um, einige Lehrbataillone aufzustellen. Die neue Einrichtung würde man sich so zu denken haben, daß die jungen Leute nach einjährigem Dienst im Regiment ein zweites Jahr im Lehrbataillon zubringen und dann eine dreimonatliche Dienstzeit als Reserveoffiziere durchmachen würden.

— In Pola wurden am 8. November die unter der Leitung des Viceadmirals Spaun angestellten Schießversuche mit Panzerplatten behufs Vergebung der Panzerung für drei neue Kriegsschiffe abgeschlossen. An dem Wettbewerb betheiligten sich englische Firmen, die deutschen Werke von Krupp in Essen und zu Dillingen sowie das Werk zu Witkowitz in Mähren. Den Sieg trug Witkowitz davon, dessen Panzerplatte die größte Widerstandsfähigkeit zeigte.

— Das russische Marineministerium hat den Bau von 24 Torpedobooten bei ausländischen Firmen in Bestellung gegeben, um die Vertheidigungsmittel der Ostsee zu erhöhen. Auf russischen Werften befinden sich gegenwärtig im Bau drei Panzerschiffe von je 10300 Tonnen, zwei von je 8880 Tonnen und zwei Panzerkreuzer von 11000, bezw. 12400 Tonnen. Mehrere dieser neuen Schiffe sind im Bau schon sehr vorgeschritten.

Handel und Industrie.

— Der Centralausschuß der kaufmännischen, gewerblichen und industriellen Vereine Berlins hat sich an den Staatssecretär des Innern v. Bötticher mit einer Vorstellung wegen der Offizier- und Beamten-Consum- und Rabatt-Sparvereine gewendet unter Darlegung der schädlichen Wirkungen dieser Vereine für die Geschäftsinhaber. Der Staatssecretär wird ersucht, dahin wirken zu wollen: 1) daß im Reiche alle Regierungen gegen die [illegible] der Offizier- und Beamtenvereine sich ablehnend verhalten und mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln [illegible] einschränken, insbesondere darauf achten, daß die [illegible] Beschränkung der Mitgliedschaft und der Abgabe auf Offiziere und Beamte thatsächlich durchgeführt werde, 2) daß bei der [illegible] von Consum- und Rabatt-Sparvereinen von Fall zu Fall die Bedürfnißfrage geprüft werde, und die Jahresberichte aller derartigen Vereine den zuständigen Behörden zur [illegible] eingereicht seien.

— Die Generalversammlung des Vereins deutscher [illegible], die vom [illegible] bis [illegible] October in Hannover tagte, bestätigte unter anderm auch einstimmig die gegenwärtige Preislage. Allgemein wurde festgestellt, daß die deutschen [illegible] auf einen jetzt noch nicht erlebten Stand [illegible] sich trotz der eingetretenen lebhaften Nachfrage [illegible] erholt hätten. Der jetzige, völlig unhaltbar gewordene Zustand müsse daher ehestens gehoben werden. Bei dem vorhandenen Bedarf und bei entsprechendem Absatz wurde der gegenwärtige Zeitpunkt als der geeignetste für eine mäßige Erhöhung der Preise anerkannt. Die Versammlung beschloß, mit dem 15. November eine Erhöhung der Gußwaarenpreise um 20 ℳ auf 1000 Kilogr. eintreten zu lassen.

— Zu den Verhandlungen für die nächste, am 15. Januar k. J. stattfindende Hauptversammlung des [illegible] sind bisjetzt folgende Vorträge in Aussicht genommen: Generaldirector [illegible] aus [illegible], [illegible]; Regierungsbaumeister [illegible], „Ueber die [illegible] Fortschritte in der amerikanischen [illegible]".

— Der Meßausschuß der leipziger Handelskammer veranstaltet eine Umfrage zur Begründung eines [illegible] leipziger Meßinteressenten.

— In der Gegend von Groschny im Kaukasus sind neue Naphthaquellen entdeckt worden, die so ergiebig sind, daß sie täglich bis 1 Mill. Pud Naphtha liefern.

— Die Bank von Frankreich wird in den nächsten Tagen neue Banknoten auf [illegible] ausgeben. Die [illegible]

haben dasselbe Muster wie die jetzigen, aber das neue Papier ist dünner und dabei doch widerstandsfähiger als das bisherige, was den Druck klarer und die Nachahmung weit schwieriger macht.

— Die Münzconferenz in Paris hat ihre Arbeiten am 4. November abgeschlossen.

Ausstellungswesen.

— Zu dem Wettbewerb für Gewinnung von Plänen für die baulichen Anlagen der thüringer Gewerbe- und Industrieausstellung, die 1894 in Erfurt stattfinden soll, sind im ganzen acht Arbeiten eingegangen. Unter diesen wurde durch den ersten Preis der Entwurf von Krause u. Kleysig in Halle a. S., durch den zweiten der von Anderl u. Müller in Straßburg, durch den dritten der von Franz Hannemann in Leipzig ausgezeichnet.

— Ueber die für 1896 geplante 2. Bairische Landesausstellung für Industrie und Gewerbe in Nürnberg machte der Director des Bairischen Gewerbemuseums v. Kramer in einer Versammlung des Vereins Treu Nürnberg einige Mittheilungen. Nach diesen sind als Ausstellungsterrain das Maxfeld und das angrenzende Gebäude in Aussicht genommen. Bezüglich der Anordnung soll das System einer Gruppirung nach einzelnen Industriezweigen vermieden, dagegen Collectivausstellungen verschiedener Landestheile veranstaltet, also gewissermaßen eine Reihe von Kreisausstellungen geschaffen werden. Für das Kunstgewerbe soll kein eigenes Gebäude errichtet werden, jedoch für die Maschinenindustrie. Die Einbeziehung der bildenden Künste ist ausgeschlossen. Die Kosten schätzt der Redner auf 1200000 ℳ an.

— Die Zoologische Gesellschaft in Amsterdam wird gemeinsam mit zwei andern Vereinen in ihren Räumen vom 16. bis 18. December eine Internationale Brieftaubenausstellung veranstalten, die außer den Tauben noch alles umfassen soll, was mit deren Zucht und Verwendung in irgendeinem Zusammenhang steht.

— Das Ergebniß der Preisvertheilung auf der Weltausstellung in Chicago stellt sich für Deutschland als ein überaus günstiges dar. Insoweit abgeschlossene Mittheilungen bereits vorliegen, ergibt sich, daß in den wichtigern Gruppen, in denen der deutsche Gewerbefleiß vertreten ist, diesem ⅓ bis ½ sämmtlicher überhaupt zur Vertheilung gekommenen Preise zugefallen ist; unter anderm haben die chemische Gruppe, die Kunstmetall-Industrie, die schmiedeeisernen und feinern Metallwaaren, die in das Gebiet der Optik und Mechanik fallenden Gegenstände sowie die Edelmetall- und Bijouteriewaaren die Anerkennung der Preisrichter sich zu erringen gewußt. Für Gold- und Silberwaaren beispielsweise sind von den 290 im ganzen zuerkannten Preisen sogar 130, also nahezu die Hälfte, auf Deutschland entfallen.

— Die Deutschen der Stadt San Francisco hielten am 29. September eine Versammlung ab, um der bevorstehenden californischen Ausstellung gegenüber Stellung zu nehmen. Ein Ausschuß wurde beauftragt, in einer Resolution die Sympathie des Deutschthums in San Francisco für die Mittwinter-Ausstellung auszusprechen, den deutschen Ausstellern in Chicago mitzutheilen, daß die Deutschen San Franciscos ihnen freundliche Aufnahme und thatkräftige Unterstützung gewähren werden. An die deutsche Reichsregierung sollte das Ersuchen gerichtet werden, der Ausstellung amtliche Anerkennung und entsprechende Unterstützung zutheil werden zu lassen.

Verkehrswesen.

— Am 1. November wurden noch für den Verkehr eröffnet: im Bezirk der Eisenbahndirection zu Breslau die 15,4 Kilomtr. lange Nebenbahn der Ottmachau-Landesgrenze bei Heinersdorf und von der Alt-Damm-Kolberger Eisenbahngesellschaft die 13,00 Kilomtr. lange Nebenbahn von Plathe nach Regenwalde.

— In Oldenburg wurde am 1. November die 2,4 Kilomtr. lange Eisenbahnstrecke Bockhorn-Grabstede dem Verkehr übergeben; am 1. December folgt die Eröffnung der Strecke Grabstede-Bockhorn. — Die Bahnstrecke Zella-Schmalkalden-Kleinschmalkalden der Linie Zella-Schmalkalden-Kleinschmalkalden wurde am 6. November eröffnet.

— Das russische Verkehrsministerium hat den Bau der auch strategisch wichtigen Bahn von Bachmatsch (Station der Kiew-Woronesch-Bahn) nach Losowo (Station der Losowo-Sebastopol-Bahn) beschlossen. Die Bahn wird das ganze Gouvernement Poltawa durchschneiden und in kürzester Richtung das Südwestgebiet mit der Krim und dem Kaukasus verbinden.

— Die erste Theilstrecke der Congobahn, von Matadi bis Leopoldville, sollte am 15. November eröffnet werden.

— In Brüssel hat sich eine Internationale Reisegesellschaft gebildet, die nach Art der Internationalen Schlafwagengesellschaft alle möglichen Bequemlichkeiten und Erleichterungen schaffen will. Die Gesellschaft hat Zweigbureaus in allen großen Städten und wird bald ihren ersten Geschäftsplan veröffentlichen. Ihr Sitz ist Rue de l'Ecuyer 65 in Brüssel.

— Eine regelmäßige Dampferlinie Bremen-Cuba ist jetzt gegründet. Die Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellschaft wird eine neue Linie errichten, die, von Hamburg ausgehend, über Geestemünde nach San Domingo Jacmel, Aux Cayes, Kingston (Jamaica), Cienfuegos und Santiago de Cuba laufen wird. Anfang December soll die erste Expedition stattfinden. Die bisherige Linie von Geestemünde nach Portorico, Columbien und Costarica bleibt bestehen. — Die La Plata-Linie des Norddeutschen Lloyd wurde am 28. October in ihrer neuen erweiterten Form mit dem Dampfer Pfalz eröffnet. Die Linie wird fortan vom Freihafen Bremen-Stadt (anstatt von Bremerhaven) abgefertigt und über Antwerpen, Coruña, Vigo, Montevideo, Buenos-Aires bis Rosario ausgedehnt.

— Der Manchester-Kanal, auf dem die Schiffe direct von Liverpool nach Manchester gelangen, wird am 1. December dem Verkehr übergeben werden.

— Die Benutzung des Kanals von Korinth wurde von der griechischen Regierung vom 11. November ab gestattet.

Landwirthschaft.

— Die am 3. November in Bonn unter Leitung des Oekonomieraths Dr. Havenstein abgehaltene Generalversammlung der rheinpreußischen landwirthschaftlichen Genossenschaften nahm einstimmig einen von dem Geheimrath Knebel gestellten Antrag an, der dahin ging, die Staatsbehörden zu bitten, innerhalb der Rheinprovinz fiscalische Torfstreufabriken einzurichten, um den Landwirthen gute und preiswürdige Torfstreu zur Verfügung zu stellen. Auf diese Versammlung folgte unter dem Vorsitz des Geheimraths Knebel noch eine Generalversammlung der Hauptgenossenschaftskasse für Rheinpreußen. Auch diese an die Rheinische Landesbank sich anlehnende noch neue Einrichtung verspricht eine gedeihliche Entwickelung.

— Der Sächsische Landesculturrath war am 6. und 7. November in Dresden zu seiner 31. Generalversammlung vereinigt. Zunächst erfolgte der Bericht über die Registrandeneingänge. Sodann berichtete Rittergutspachter Steiger aus Leutewitz über die Förderung des Verkaufs von Pferden sächsischer Zucht. Die Versammlung erklärte, auf die Erhaltung der Verkaufsstelle sächsischer Pferde unter Hrn. Meinert's Leitung keinen Werth zu legen, und stellte an das Ministerium des Innern das Ersuchen, dem Fohlenaufzuchtverein Sachsens auch fernerhin Mittel zu gewähren, um Einrichtungen zur Förderung des Verkaufs sächsischer Pferde treffen zu können. Ueber die Bildung von Fischereivereinen berichtete Wirkl. Geheimrath Graf v. Könneritz auf Lossa. Es wurde beschlossen, die Regierung zu ersuchen, sie möge dem Landtag eine Vorlage mit einer den derzeitigen Verhältnissen des Landes entsprechenden Aenderung der grundlegenden Bestimmungen des Gesetzes über die Ausübung der Fischerei in fließenden Gewässern unterbreiten und eine gesetzliche Grundlage zur Erleichterung der Bildung von Fischereigenossenschaften schaffen. G. Opitz aus Treuen sprach über den Erlaß eines Wasserrechtsgesetzes für das Königreich Sachsen, und der Landesculturrath beschloß, eine Reihe von Vorschlägen behufs Aufnahme in ein neu zu erlassendes Wasserrechtsgesetz der Regierung zu empfehlen. Den Bericht über die Ausbildung culturtechnischen Personals erstattete Rittergutsbesitzer Oekonomierath Hähnel aus Kuppritz. Der Landesculturrath erklärte sein Einverständniß damit, daß die Ausbildung von Landwirthen als geprüfte Culturtechniker nach den Vorschlägen des Directors des Landwirthschaftlichen Instituts der Universität Leipzig an die Universität Leipzig gewiesen, dagegen die Ausbildung von Culturingenieuren an der Technischen Hochschule in Dresden Gelegenheit durch Einführung des erforderlichen landwirthschaftlichen Fachunterrichts und Ertheilung dieses durch im Bereich des königl. Ministeriums des Innern angestellte, hierzu geeignete Beamte geschaffen werde. Weitere Berathungsgegenstände betrafen die Abänderung des Gesetzes über die Kosten bei Zusammenlegung der Grundstücke, die Abänderung des Schlachtsteuergesetzes und die Hagelversicherung. In letzterer Beziehung erklärte sich die Versammlung gegen die Einrichtung einer Landes-Hagelversicherungsanstalt und ersuchte um Vorlage eines Gesetzes, das der Regierung das Recht der Aufsichtsführung über sämmtliche Versicherungsgesellschaften, auch über die bereits in Sachsen arbeitenden Gesellschaften, einräumt. Noch beschäftigte sich der Landesculturrath mit der Organisation der Viehversicherung, der Gewährung einer jährlichen Beihülfe an die Vereinigung für deutsche Schweinezucht, der Controle des Futtermittelhandels und der Uebernahme der Düngercontrole durch den Landesculturrath.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Am 22. März l. J. soll in Gera ein Kaiser-Wilhelm-Denkmal enthüllt werden, das aus einer Reiterstatue nach Eberlein'schem Modell auf einem mit den Reliefbildern Kaiser Friedrich's, Bismarck's und Moltke's geschmückten Sockel besteht.

— Von dem Comité für das Denkmal der Kaiserin Augusta in Berlin wurde die Ausführung in tiroler Marmor für den Betrag von 120000 ℳ F. Schaper übertragen. Der von ihm hergestellte endgültige Entwurf zeigt die Kaiserin in vorgerückteren Jahren, in einem Sessel sitzend, auf einem in der Höhe verjüngten Postament, das mit allegorischen Reliefs der Frömmigkeit und Barmherzigkeit geschmückt ist und an der Vorderseite die vereinigten Wappen Preußens und Sachsen-Weimars aufnimmt. Die Enthüllung des Denkmals ist für 1895 in Aussicht genommen.

— Für die nassauische Stadt Weilburg vollenden gegenwärtig die Bildhauer Gebrüder Cauer die im Mai l. J. zu enthüllende Statue des Königs Konrad, die in einer Höhe von 2,60 Mtr. in carrarischem Marmor ausgeführt wird. Sie zeigt die Figur des Königs in festlichem Ornat, die Rechte auf das Schwert gestützt, in der Linken die Krone haltend, auf die der Blick gerichtet ist.

— Vor dem Provinzial-Steuergebäude in Berlin sind jetzt die von Hundrieser und Herter modellirten, 3 Mtr. hohen Standbilder der Finanzminister Maaßen und Motz aufgestellt worden, von denen das erstere von Martin u. Piltzing in Berlin, das andere von der Wilhelmshütte bei Seesen in Kupfer getrieben wurde.

— Nachdem die Mittel für das in Berlin geplante Mitscherlich-Denkmal, das im sogen. Kastanienwäldchen aufgestellt werden soll, jetzt zusammengebracht sind, ist die Ausführung des Standbildes dem Bildhauer Hartzer übertragen worden.

— In Magdeburg wurde im October das in dem dazu hergerichteten Generalcommandogebäude untergebrachte Städtische Museum eröffnet, das die Sammlungen der Stadt, die des Kunst- und Kunstgewerbe- sowie die des Naturwissenschaftlichen Vereins aufgenommen hat.

— Zwei Gemälde David's, der berühmte „Marat, in der Badewanne sterbend" und ein „Mars, den Venus entwaffnet", sowie das von Navez gemalte Porträt David's wurden kürzlich von dem Enkel des letztern, Hrn. Chassagnolle, dem Museum in Brüssel in Erinnerung daran überwiesen, daß David während seiner Verbannung aus Frankreich in der belgischen Hauptstadt gastliche Aufnahme fand.

— Eine Publication der hervorragendsten Stücke der Sammlung des Städel'schen Kunstinstituts zu Frankfurt a. M. läßt die Hofkunstanstalt von Kühl u. Co. erscheinen. Die zur Ausgabe gelangte erste Lieferung des Werks umfaßt 24 Blätter nach Originalen der verschiedensten alten und neuen Meister.

— Von den von der Generalverwaltung der königlichen Museen in Berlin herausgegebenen illustrirten Handbüchern über die verschiedenen Sammlungen ist soeben das vierte erschienen, in dem A. Grünwedel die buddhistische Kunst Indiens behandelt.

— Nach der neuen Organisation des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg werden diesem fortan zur Bestreitung der laufenden Unterhaltungskosten jährlich 85200 ℳ zur Verfügung stehen, zu denen das Reich 65000 ℳ, der bairische Staat 15000 ℳ, die Stadt Nürnberg 5200 ℳ beiträgt. Zur Verwendung für Erweiterung der Sammlungen und Ausbau der Gebäude sind die auf 45000 ℳ veranschlagten Einnahmen aus freiwilligen Beiträgen und Eintrittsgeldern bestimmt.

— In Ed. Schulte's Kunstsalon hat eine Reihe von 31 meist jüngern berliner Künstlern, Malern sowol wie Bildhauern, eine Ausstellung veranstaltet, deren Gesammteindruck der einer besonnenen Vermittelung zwischen modernen Principien und älterer Tradition ist.

— Eine höchst anziehende Ausstellung von Arbeiten englischer Maler und Radirer hat die Kunsthandlung von Amsler und Ruthardt in Berlin eröffnet. In Landschaften von Walter Crane, W. Callow, Alfred East, J. Meyerheim, Gotman u. a., Volks- und Straßenscenen von Allan und G. Haité, Architekturbildern von S. J. Hodson u. s. w. gibt sie vorzügliche Proben moderner englischer Aquarellmalerei. In erster Reihe stehen indeß die meisterhaften Radirungen von Porträts, Figurenstudien und landschaftlichen Scenerien H. Herkomer's, die geistreich radirten Landschafts- und Figurenstudien J. Whistler's, die Landschaftsradirungen von Seymour Haden und die radirten Porträtköpfe von A. Legros, neben denen die Prä-Raffaeliten Burne-Jones und Rossetti mit Photographien ihrer hervorragendsten malerischen Schöpfungen vertreten sind.

— Der Verein bildender Künstler in München beabsichtigt die nächstjährige internationale Secessionistische Ausstellung am 1. Juni zu eröffnen, bereits vorher aber vom März ab in dem Gebäude an der Prinz-Regentenstraße eine Reihe kleinerer Frühjahrsausstellungen zu veranstalten.

— Für die Internationale Kunstausstellung, die die wiener Künstlergenossenschaft vorbereitet, ist die Theilnahme Frankreichs, Belgiens, Hollands und Spaniens gesichert. Zu Ankäufen hat das österreichische Unterrichtsministerium 30000 fl. in das Budget eingestellt.

— Der münchener Polizei ist die Entdeckung einer Diebes- und Fälscherbande gelungen, die seit Jahren theils Skizzen aus dem Atelier Lenbach's entwendete und in den Kunsthandel brachte, theils die Herstellung und den Verkauf gefälschter Lenbach'scher Bilder und Skizzen betrieb, deren noch gegenwärtig eine ganze Reihe sich im Umlauf befindet.

Theater und Musik.

— Der am 1. November im Alten Theater zu Leipzig zur ersten Aufführung gelangte Schwank „Hochzeitsreisen" von Friedrich Ackmann-Bräuer erregte zwar die Heiterkeit des Sonntagspublikums, doch mischte sich am Schluß Opposition in den Beifall.

— Im königl. Schauspielhause zu Berlin wurde am 9. November das einactige Schauspiel von Axel Delmar „Die Abendstunde", das eine Episode aus den Freiheitskriegen dramatisch sehr wirksam behandelt, mit lebhaftem Beifall aufgenommen. — Am gleichen Abend gab das Berliner Theater zum ersten mal Jos. Victor Widmann's dreiactiges Schauspiel „Jenseit von Gut und Böse". Diese dichterische Schöpfung, die sich durch originelle Erfindung und eine schöne, gedankenreiche Sprache auszeichnet, hat ihren Höhepunkt im zweiten Act, der die Theilnahme der Zuschauer in hohem Grade erregte. Im ganzen war ein günstiger Erfolg zu verzeichnen.

— Im berliner Lessing-Theater endete die erste Aufführung von Richard Voß' Drama „Arme Maria" am 4. November mit einem Mißerfolg.

— Im Deutschen Theater zu Berlin hat Director L'Arronge den interessanten Versuch gemacht, Lord Byron's Mysterium „Kain" für die Bühne zu gewinnen. Bei der Bearbeitung dieser dramatischen Dichtung ist er ähnlich verfahren wie bei „Faust's Tod". Er strich in „Kain" die ganze zweite Abtheilung des zweiten Actes, die Wanderung durch den Hades, und reihte unmittelbar an den Flug durch den Aether den letzten Aufzug an. Die Ausstattung war prachtvoll, die Inscenirung hatte Bilder von bezaubernder Schönheit geschaffen. Die Darstellung ist als ausgezeichnet anzuerkennen. Das Publikum zeigte sich dankbar für das Gebotene und spendete stürmischen Beifall. Dem Byron'schen Drama folgte noch ein Einacter von Hans Hopfen „Der König von Thule", ein seltsames Stück, in dem der Dialog zwischen Scherz und Ernst schwankt.

— Im Hoftheater zu Oldenburg kam am 5. November das vieractige Schauspiel „Der Pfennigreiter" von O. v. Wald-Zedtwitz und G. Sawersky zur ersten Aufführung und erzielte eine recht freundliche Aufnahme. — Im dresdener Hoftheater (Neustadt) ging das Stück am 7. November zum ersten mal in Scene, erregte aber bei dem Publikum nicht die gleiche Theilnahme.

— Das hamburger Thalia-Theater feierte am 8. und 9. November sein 50jähriges Bestehen. Am ersten Abend ging Fulda's „Talisman" mit einem Prolog von Detlev v. Liliencron in Scene, am 9. gab man dieselben Stücke, mit denen 1843 die Bühne eröffnet worden war, und zwar nach einem Prolog von Wollheim Ida Herrmann's Lustspiel „Der Freundschaftsdienst" und W. Friedrich's Vaudeville „Koch und Gutst". Dem 89jährigen Chéri Maurice, dem Begründer des Thalia-Theaters, der das Unglück gehabt hat, vor kurzem seinen Sohn zu verlieren, wurden vielfache Huldigungen dargebracht.

— Franz v. Schönthan hat ein dreiactiges Schauspiel unter dem Titel „Circusleute" verfaßt, das am 1. December in Prag sowie gleichzeitig im New Theatre zu London die erste Aufführung erleben soll.

— Goffredo Cognetti's neapolitanisches Sittenbild „A Santa Lucia" erzielte auch bei der am 4. November erfolgten Aufführung im Stadttheater zu Köln eine bedeutende Wirkung.

— Das budweiser Stadttheater brachte kürzlich zwei neue Stücke von Heinrich v. Zimmermann zur Aufführung: das Schauspiel „Schubart", das die Schicksale des unglücklichen Dichters der „Fürstengruft" behandelt, und das Charakterbild „Die Räuber", das die Flucht Schiller's zur ersten Aufführung seines Jugendwerkes und die bekannte Liebesepisode im Schwan'schen Hause zum Gegenstand hat. „Schubart" hatte einen vollen Erfolg; auch das zweite Stück fand Beifall trotz der recht mittelmäßigen Darstellung.

— Jules Lemaître's neues Schauspiel „Les Rois" wurde am 6. November unter der Mitwirkung Sarah Bernhardt's im pariser Renaissance-Theater zum ersten mal aufgeführt; doch fand das Stück nur eine kühle Aufnahme.

— Karl v. Kaskel's einactige Oper „Der Hochzeitsmorgen" ist von dem Generalintendanten der königl. Hofoper in Berlin zur Aufführung angenommen worden und wird daselbst Ende Januar in Scene gehen.

— Im mannheimer Hoftheater ging am 6. November das einactige Musikdrama „Erlöst" von Curti mit gutem Erfolg zum ersten mal in Scene. Die Musik ist ansprechend und wirkungsvoll, die Handlung dagegen ohne Interesse.

— Die Puccini'sche Oper „Manon Lescaut" erlebte die erste deutsche Aufführung im hamburger Stadttheater und erzeugte eine tiefe Wirkung. Die Musik ist geist- und temperamentvoll, Chöre und Orchester sind von vollendeter Schönheit.

— Im Hoftheater zu Karlsruhe fand am 8. November ein historischer Opernabend statt, der die drei komischen Opern „Die Magd als Herrin" von Pergolese, „Der portugiesische Gasthof" von Cherubini und „Der Liebestrank" von Donizetti brachte. Am wenigsten gefiel das zweite Werk.

— Gounod hat eine unvollendete Oper, betitelt „Maître Pierre", hinterlassen. Der Text von Louis Gallet behandelt die Liebeslegende von Abälard und Heloise. In der Partitur soll [illegible], jedoch [illegible] die Melodien [illegible] fertig vorliegen. Es heißt, daß Colonne, der frühere Kapellmeister der Großen Oper, der ein intimer Freund Gounod's war, [illegible] dieses nachgelassene Werk Gounod's erwerben wird, um damit sein Theater zu eröffnen.

— Massenet hat eine einactige Oper „Le portrait de Manon" vollendet, die in der pariser Komischen Oper aufgeführt werden soll. Gegenwärtig arbeitet er an einer für das Londoner Coventgarden-Theater bestimmten Oper, die den Titel „La Navarraise" erhält.

— Ein neues Werk von Peter Benoit, die Operette „Meiliefje" (Mailiedchen) wurde kürzlich von der dramatischen Gesellschaft des flandrischen Theaters in Brüssel [illegible] aufgeführt. Die Bedeutung dieser Aufführung liegt nicht sowol in dem Werke selbst als in dem Umstande, daß sie den ersten Schritt auf einem Wege bedeutet, der möglicherweise für die flämische Literatur von Wichtigkeit sein wird. Die flämische Gesellschaft, die den Namen [illegible] führt, beabsichtigt nämlich einen Verband der dramatischen Gesellschaften Flanderns ins Leben zu rufen, der alljährlich Aufführungen von nationalen Dichtern, auf die flandrische Geschichte bezüglicher Schauspiele in den größten Städten Flanderns veranstalten soll.

— Leoncavallo's neue Oper „Die Medici" wurde am 9. November in Mailand zum ersten mal aufgeführt und hatte großen Erfolg. Das Terzett im 3. Act wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen, es bildet den Höhepunkt des Werkes. Der letzte Act ließ trotz zahlreicher musikalischer Schönheiten ziemlich kalt, da der wenig dramatische Schluß nur geringe Wirkung erzielte.

— In Leipzig brachte am 6. November die Singakademie in der Alberthalle des Krystallpalastes Edgar Tinel's großes Oratorium „Franciscus" in recht lobenswerther Ausführung zu Gehör. Das geniale Werk wurde von dem leipziger Publikum mit großer Wärme aufgenommen und der anwesende Componist lebhaft gefeiert. Unter den Solisten lösten besonders die Kammersänger Heinrich Vogl aus München und Otto Schelper aus Leipzig ihre Aufgaben in vollendeter Weise.



Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München: In Kriegszeiten. Nach einem Gemälde von Prof. Joseph Weiser. (Photographieverlag der Photographischen Union in München.)

Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München.

IV.*)

In Kriegszeiten.

Gemälde von Prof. Joseph Weiser.

Wenige Jahre sind es her, daß Prof. Joseph Weiser ein Bild in München ausstellte, das die Scene zeigt, wie der lange fern gebliebene Bräutigam gerade noch im letzten Augenblick eintrifft, ehe seine Geliebte die Hand einem andern reicht. Es war die „Unterbrochene Trauung". Diesmal ist's kein zurückgekehrter, Langersehnter, der in das hochzeitsfreudige Haus eintritt und Gott weiß was mit sich bringt. Weit unliebsamere Gäste steigen die Treppe empor zu dem Gemach, wo eben eine Freundin die letzte Hand an den Schmuck der Braut legt. Feindliche Einquartierung! Was nützt's, daß Joli sie anbellt! Ein Stoß mit der Muskete, und der Widerstand ist gebrochen. Amor flieht, und an seine Stelle tritt der waffenklirrende Mars. Leb wohl, duftender Braten, der den Festgästen schmecken sollte; lebt wohl, ihr Weinflaschen! Euer Inhalt wird durch fremde Gurgeln fließen, und wenn er die Zungen löst, dann klingt der Ton wol etwas anders als ein sittig Gedicht, in dem vom Gott der Liebe, von angezündeten Fackeln und künftiger wonnevoller Zeit die Rede ist. Wol werden die Gläser auch da zusammenklingen, aber der Trinkspruch heißt anders als „ein Hoch dem neu vermählten Paar!" „Vive l'empereur!" wird's grölen und brüllen, und die Mitgift, die in blanken Thalern aufgezählt schon bereit liegt, ist gerade gut als Contributionsbeitrag. Verzwickte Situation! Bei allem Ernst hat sie dennoch etwas komisches an sich, freilich weniger für die Betroffenen als für die Zuschauer.

Weiser, vor zeiten Schüler von Wilhelm Diez, hat schon früher Situationsbilder von spannendem Inhalt gemalt. Wir brauchen nur an die „Ecclesia militans" zu erinnern, jene köstliche Scene, wo fromme geistliche Herren und fromme geistliche Damen, beides Flüchtlinge, in einem festen Platze zusammentreffen und mit höchst getheilten Gefühlen den Vertheidigungsanstalten zuschauen, die seitens des willensstärkern Theils getroffen werden gegen einen Feind, der zwar nicht in persona sichtbar, sich dennoch deutlich genug in den Mienen der aus ihrer gewohnten Ruhe Aufgeschreckten spiegelt. Die Situation ist auch im vorliegenden Falle keines weitern Commentars bedürftig; die Geschichte dazu kann sich jeder leicht selbst erfinden, je nach Bedürfniß düster und verhängnißvoll oder in etwas lichtern Farben. Es ist recht eigentlich „der Blitz aus heiterer Luft". H. E. v. B.

*) Ill. s. vorige Nummer.



Peter Tschaikowsky, † am 6. November. (S. 585.)
Nach einer Photographie von A. Pasetti in St. Petersburg.



Gustav Mützel, † am 29. October. (S. 587.)
Nach einer Photographie von Hugo Lenz in Berlin.



Richard Roepell, † am 4. November. (S. 592.)
Nach einer Photographie von R. Kächler jun. in Breslau.



Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München: In der Vesper. Nach einem Gemälde von Miecislaus Reyzner.

In der Vesper.

Gemälde von Wladislaus Kreuzer.

„Temperamente" hätte der Autor sein Bild ebenso gut nennen können, denn was den einen Menschen in Andacht versenkt, schläfert den zweiten ein, und beim dritten spielt des Lebens Lieblingsgewohnheit die größere Rolle als der Wille. — Gleichmäßig tönt der Rhythmus des Rosenkranzbetens durch die Kirchenhallen, wässeriger Sonnenschein fällt durch die hohen Fenster, an denen unzählige Fliegen mit monotonem Gesurre auf- und niedertanzen. Manchem unter den Betern ist es das nämliche, was sie schon hundert-, tausendmal mitgemacht haben; über die einen kommt gewohnheitsmäßig der Schlaf, und sie duseln sanft hinüber in die Traumwelt; andere haben auch diesmal dem Herrgott etwas ganz speciell ans Herz zu legen und beten aus voller Herzenstiefe. Und wieder andere — ach, ist's denn gar so ein arges Verbrechen, einen Augenblick Taschentuch und Rosenkranz beiseite zu legen und dem Bedürfniß nach einer kleinen Stärkung zu folgen? So schlimm ist's ja nicht, wenn man schnell eine zu sich nimmt und der Nachbarin leise zuraunt: „Nachbarin, hier mein Döschen!" Die Geschichte mit dem „Nachbarin, Euer Fläschchen!" hatte doch einen ganz andern Haken! v. B.

Richard Roepell.

Am 4. November schied in Breslau an seinem 85. Geburtstage der berühmte Historiker, Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Richard Roepell, aus dem Leben. Der Verstorbene, der am 4. November 1808 zu Danzig geboren wurde, ist durch seine „Geschichte Polens" in den weitesten Kreisen bekannt und berühmt geworden. Das Werk erregte bei seinem Erscheinen im Jahre 1841 großes Aufsehen und fand in gleicher Weise bei Deutschen und Polen Anerkennung und Bewunderung.

Seine Schulbildung empfing Richard Roepell in seiner Vaterstadt Danzig. Dort besuchte er das Gymnasium, bestand die Reifeprüfung und bezog die Universität Halle, dann Berlin, um Geschichte zu studiren. Im Jahre 1834 habilitirte sich Roepell an der halle'schen Universität mit einer Schrift „Zur Geschichte Wallenstein's". In den Jahren 1834 bis 1840 schrieb er sein bereits erwähntes Hauptwerk „Die Geschichte Polens" und erwarb sich durch die darin niedergelegten Forschungen über die Urgeschichte Polens außerordentliche Verdienste, die auch von den Polen dankbar anerkannt wurden. Obgleich Roepell in seinen Studien sich vorzugsweise mit der polnischen Geschichte befaßte, hat er nach seinem Hauptwerke doch nur noch eine größere Arbeit über Polen veröffentlicht, „Polen um die Mitte des 18. Jahrhunderts", worin er mit großer Meisterschaft den Niedergang des Polenreiches veranschaulicht, zugleich aber auch auf die Anzeichen der Besserung hinweist, die der Constitution vom 3. Mai 1791 vorangingen.

Die „Geschichte Polens" trug ihrem Verfasser eine Professur an der breslauer Universität ein. Am politischen Leben nahm Roepell eifrigen Antheil. Schon im Jahre 1850 wurde er als Altliberaler in das Erfurter Parlament gewählt, von 1859 bis 1879 war er stellvertretender Vorsitzender der breslauer Stadtverordnetenversammlung, vom Ausgang der fünfziger bis Ende der siebziger Jahre gehörte er dem preußischen Abgeordnetenhause an, wie er auch im constituirenden norddeutschen Reichstage saß. Seit 1877 vertrat er die Universität Breslau im Herrenhause. Mit dem Jahre 1882 zog er sich mehr und mehr aus dem öffentlichen Leben zurück. Im Jahre 1883 ließ er noch eine Schrift erscheinen „Karl Wenceslaus v. Rotteck", die sich gegen Heinrich v. Treitschke richtete, der in seiner „Deutschen Geschichte" den badischen Geschichtschreiber und Politiker heftig angegriffen hatte.

Als Gelehrter, Universitätsprofessor, Vertreter der Bürgerschaft und Parlamentarier erwarb sich Roepell überall Bewunderung, Verehrung und Achtung, auch bei seinen politischen Gegnern. Das Andenken an ihn als einen treuen und selten gewissenhaften Forscher wird in den weitesten Kreisen lebendig bleiben. Theod. Herm. Lange.

Presse und Buchhandel.

— Eine „Zeitschrift der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen", herausgegeben von dem Geh. Regierungsrath Dr. Julius Post, dem Regierungsrath Prof. Konrad Hartmann und Dr. H. Albrecht, wird vom nächsten Jahre ab in C. Heymann's Verlag in Berlin erscheinen.

— Seit dem 1. November erscheint in München im Verlage von Karl Stücker's Kunstanstalt (A. Holzmann) ein neues militärisches Fachblatt unter dem Titel „Generalanzeiger für Armee und Marine". Das Blatt wird unter Mitwirkung von Offizieren redigirt und kommt vorerst zweimal im Monat heraus.

— Eine neue Wochenschrift, die „Neue Revue", wird mit dem Beginn des nächsten Jahres in Wien herausgegeben. Das Unternehmen will alle wichtigen Erscheinungen und Probleme des öffentlichen Lebens vom modernen Standpunkt aus einer vorurtheilslosen Behandlung unterziehen. Herausgeber sind die Schriftsteller Dr. E. Goldstein und H. Osten.

— „Zur Reichsfinanzreform" ist eine Broschüre des kaiserl. Unterstaatssecretärs a. D. Dr. Georg v. Mayr benannt, die im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger in Stuttgart zur Ausgabe gelangt. Der Verfasser bespricht in dieser Flugschrift die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Reichsfinanzreform und gibt eine Uebersicht sowol des Umfangs und der Ziele als auch der Mittel der Durchführung derselben.

— Otto E. Ehlers, bekannt durch seinen kühnen Ritt durch die Himalayastaaten und Hinter-China sowie durch seine Theilnahme an der Erforschung Deutsch-Ostafrikas, veröffentlicht als eine Frucht der erstgenannten Reise ein zweibändiges, reich illustrirtes Werk: „An indischen Fürstenhöfen", das der Allgemeine Verein für deutsche Literatur in Berlin noch vor Weihnachten erscheinen lassen wird.

— Dr. Adolf Marcuse, der in wissenschaftlicher Mission 13 Monate auf den Hawaii-Inseln weilte, hat ein Buch über diese Inselgruppe verfaßt, in dem er eine zusammenfassende Natur- und Landeskunde sowie eine vollständige Geschichte derselben bietet. Es wird unter dem Titel „Die hawaiischen Inseln" im Verlage von R. Friedländer u. Sohn in Berlin erscheinen und mit zahlreichen Bildern und zwei Karten ausgestattet sein.

— Der 3. Theil des Werkes „Schiller's Sohn Ernst", eine Briefsammlung mit Einleitung von Dr. Karl Schmidt, erscheint in diesen Tagen im Verlage von Ferd. Schöningh in Paderborn. Noch im Laufe des November folgt der 4., das Werk abschließende Theil mit den Handschriften von Schiller und Goethe.

— Das im nächsten Jahre stattfindende 350jährige Jubiläum der königsberger Universität wird eine für die wissenschaftliche Welt [illegible] Festschrift [illegible]. Sie behandelt [illegible] in der dortigen königl. und Universitätsbibliothek der von dem Stifter dieser Hochschule, dem Herzog Albrecht von Preußen, eigenhändig benutzte Bücherschatz, der in kunstgewerblicher Beziehung durch den [illegible] Silbereinband, [illegible] dieser Werke aufweisen, einen besondern Werth hat. Dr. Schwenke, der Vorsteher der Bibliothek, ist durch die ihm seitens des Cultusministers und des Universitätscurators, Oberpräsidenten Grafen zu Stolberg, zugesagte Unterstützung in den Stand gesetzt worden, als Jubiläumsschrift eine mit Abbildungen reich verzierte Beschreibung und wissenschaftliche Erklärung jener sogen. Silberbibliothek zu [illegible].

— Der Stadtrath zu Hainichen beabsichtigt, alle Andenken an den 1715 zu Hainichen geborenen Liederdichter Gellert zu sammeln. Es ergeht daher an jedermann, der im Besitz von dem Dichter herrührender oder auf ihn Bezug habender Gegenstände sein sollte, die Bitte, solche dem Bürgermeister Friedel in Hainichen zur Einverleibung in die anzulegende Sammlung zu übersenden. Es steht völlig frei, das Eigenthum an den Gegenständen vorzubehalten. Erwünscht sind namentlich Ausgaben der Gellert'schen Werke und Schriften über Gellert sowie Bilder und Autographen desselben.

— Ein bisher noch nicht veröffentlichtes Werk von Walter Scott wird in der Weihnachtsnummer der amerikanischen Monatsschrift „Scribner" erscheinen. Im Jahre 1821 schrieb Scott in seinen Mußestunden zur Unterhaltung eine Reihe von Briefen, die angeblich in den Archiven einer adeligen englischen Familie gefunden worden seien, und in denen eine Beschreibung der Sitten während des ersten Theils der Regierung Jakob's I. gegeben wurde. Viel Material davon benutzte er später in seinem Roman „The Fortunes of Nigel". Der Text dieser Briefe ist nun in Abbotsford entdeckt worden und wird im „Scribner" zum Abdruck kommen.

— Hat ein Zeitungsredacteur in der Wahrnehmung seiner persönlichen berechtigten Interessen gegen einen vermeintlichen unbefugten Angriff ehrverletzende Veröffentlichungen gegen einen Beamten gerichtet, so steht ihm, nach einem Urtheil des Reichsgerichts (4. Strafsenat), der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs („Ehrverletzende Aeußerungen zur Wahrnehmung berechtigter Interessen sind nur insofern strafbar, als das Vorhandensein einer Beleidigung aus der Form der Aeußerung oder aus den Umständen, unter welchen sie geschah, hervorgeht") zu, selbst wenn er annehmen konnte, daß er durch Beschwerde bei der vorgesetzten Dienstbehörde [illegible] gelangen würde.

— Der Zeitschriftenverein hat, wie berliner Zeitungen berichten, an die deutsche Lehrerschaft folgende Preisfrage gestellt: „Was kann der Lehrer zur Verbreitung guter Lectüre in der Schulgemeinde thun?" Es sind drei Preise von 150, 100 und 50 ℳ ausgeworfen. Der Verein wünscht eine kürzere Arbeit, die sich zur Massenverbreitung eignet.

— In der Reichsdruckerei zu Berlin hat sich gegenüber den erhöhten Anforderungen der Reichs- und Staatsbehörden auf schnellere Ausführung der Druckaufträge und gegenüber den Ansprüchen auf größere Billigkeit der Druckerzeugnisse der bisherige Bestand an Maschinen und sonstigen Betriebsmitteln als unzulänglich erwiesen. Um die Reichsanstalt gegenüber der Privatindustrie nicht in den Rückstand kommen zu lassen, betrachtet man es als dringend nöthig, namentlich die neuesten Fortschritte der Maschinentechnik und der buchgewerblichen Industrie für die Reichsdruckerei nutzbar zu machen. Es sind für diese Zwecke 71000 ℳ in den nächstjährigen Reichshaushaltsetat eingestellt worden.

— Der Ausschuß der Corporation der wiener Buch-, Kunst- und Musikalienhändler hat in seiner Sitzung vom 18. October den Umrechnungscurs der deutschen Reichsmark in österreichische Währung auf 61 Kr. festgesetzt und mit Hinblick auf das fortwährende steigende Agio beschlossen, die deutschen Verleger aufzufordern, auf ihren Verlagswerken bis auf weiteres keine Preise in österreichischer Währung aufzudrucken.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Ueber den Congreß der Bibliothekare, der im Monat Juli in Chicago tagte, berichtete H. Nörrenberg zu Kiel in der „Allgemeinen Zeitung". Es seien einige der Vorträge angeführt. Crunden von der Volksbibliothek in St. Louis sprach über den Bibliothekar als Verwaltungsmann und verlangte von ihm dreierlei Eigenschaften: die des Gentleman, des Gelehrten und des Geschäftsmannes. Cutter, der frühere Bibliothekar des bostoner Athenäums, charakterisirte die amerikanischen Bibliotheken. Diese hätten neue Wege gebahnt und seien in ihren Bestrebungen, [illegible] zu lassen, unübertroffen. Dr. Hirsch, Vorsitzender des Directoriums der Public Library in Chicago, sprach über Volksbibliotheken und Erziehung. Der Vortrag, den Geheimrath Hartwig von der Universitätsbibliothek in Halle eingesandt hatte, wurde von Poole, dem Präsidenten der Chicagoer Bibliothek, in englischer Uebersetzung verlesen. Er befürwortete Erleichterung und Beförderung des directen Leihverkehrs von Handschriften und fand lebhaften Beifall. Der vom göttinger Oberbibliothekar Dziatzko eingesandte Vortrag über die internationalen Beziehungen der Bibliotheken wurde vom Ausschuß der American Library Association, der sich mit derselben Frage beschäftigte, in Berathung gezogen.

— Die in Aussicht genommene Regelung der Gehälter der königl. Bibliotheksbeamten in Preußen nach dem System der Dienstaltersstufen wird diese Beamten mit den Lehrern an höhern Unterrichtsanstalten gleichstellen. Die Leiter der Bibliotheken werden Gymnasialdirectoren gleichgestellt. Früher wurde als Vorbedingung des Eintritts in die Bibliothekarslaufbahn nur die Doctordissertation oder das Licentiatenexamen verlangt. Jetzt ist außer dem Staatsexamen in irgendeinem Studienfach noch ein Fachexamen nöthig, in dem in drei Sprachen sowie im Bibliotheksfach geprüft wird. In Göttingen besteht bereits eine Professur für [illegible].

— Die bedeutenden Luther-Funde, die in den letzten Jahren in der Rathsschulbibliothek zu Zwickau gemacht wurden, hatten die Verwaltung jener Bibliothek veranlaßt, den Entdecker jener Lutherana mit einer Revision der Bibliothek zu beauftragen. Bei dieser Durchsicht sind über 3000 Briefe aus der Reformationszeit gefunden worden. Diese sind nun auch katalogisirt und können von jedermann an Ort und Stelle benutzt werden. Die Einzelkataloge führen unter andern auf 224 Briefe von Buchdruckern, 295 Briefe von Geistlichen, 247 Briefe von Reformatoren, 126 Briefe von Schülern und Studenten, 342 Briefe von Gelehrten, 194 Briefe, den Bergbau betreffend u. s. w. Von nicht weniger als 531 verschiedenen Personen liegen in jener Sammlung Briefe vor, die fast ausnahmslos an den zwickauer Stadtschreiber M. Stephan Roth (gestorben 1546) gerichtet sind.

— Bei der Neuordnung des Rathsarchivs der Stadt Görlitz wurden interessante Funde gemacht. Am wichtigsten ist das bisjetzt urkundlich unbekannte alte Geschoßregister aus den Jahren 1420 bis 1447. Durch diese erhält man neuen Aufschluß über die Straßengeschichte der Stadt Görlitz, auch erfährt die Topographie von Alt-Görlitz eine Bereicherung.

— Auf dem Boden des Rathhauses der Stadt Mittenwalde wurde ein historisch werthvoller Urkundenfund gemacht. Es sind im ganzen 31 Urkunden, deren älteste aus dem Jahre 1300 datirt und von dem Markgrafen Otto IV. ausgestellt ist. Die übrigen Urkunden stammen aus dem 14. bis 18. Jahrhundert, und es befinden sich darunter solche von dem Kurfürsten Johann Georg, eine Schuldverschreibung des Vaters desselben Kurfürsten Joachim II., eine Urkunde des Großen Kurfürsten, ein Schreiben des Burggrafen des Hohenzollernhauses Burggrafen Friedrich nach seinem Regierungsantritt an den Rath der Stadt, Urkunden, ausgestellt von Friedrich I., [illegible] des Großen Kurfürsten, Dorothea, u. a. m. Die Urkunden sind zum Theil mit Siegeln versehen, die sich in Blechkapseln befinden oder auf Pergamentstreifen an den Urkunden angehängt sind.

— Der Stadt Braunschweig hat der verstorbene [illegible] Wilhelm [illegible] seine [illegible] seine Siegel- und Kupferstichsammlung testamentarisch [illegible] und außerdem die Bestimmung getroffen, daß [illegible] der Stadtbibliothek überwiesen werden soll. Der werthvollste Theil dieses Vermächtnisses ist die Handschriftensammlung, die [illegible] Braunschweig enthält.

— Die Universitätsbibliothek in Jena wird im nächsten Jahre räumlich bedeutend erweitert werden; der Bau kostet 100000 ℳ.

— Der Kanzler Chelius hat sich erboten, auf eigene Kosten ein würdiges Bibliotheksgebäude für das Owens College in Manchester bauen zu lassen. Das Anerbieten wurde mit Dank angenommen. Die Bibliothek des Owens College zählt [illegible] Bände.

— Die Cornell-Universitätsbibliothek in Ithaca, Staat Newyork, wurde von Prof. Will. Fiske mit einer [illegible] Dante-Bibliothek beschenkt.

— Bei der letzten Autographenversteigerung der Stargardt'schen Buchhandlung in Berlin brachte es das Originalmanuscript der Cantate „Der Friede ist Herr, sei Gott" von Johann Sebastian Bach auf 1600 ℳ, zwei andere Handschriften desselben Meisters erzielten 1400 und 1300 ℳ.

— Die Kupferstichsammlung aus dem Nachlaß des Königs Ferdinand von Portugal kommt vom 29. [illegible] bis 7. December durch J. M. Heberle in Köln zur Versteigerung. Die werthvolle Sammlung umfaßt 8316 Nummern.

— Die Kunst- und wissenschaftliche Bibliothek v. Drufel's wird vom 23. Januar 1894 ab durch Heinrich Lesser in München [illegible] versteigert werden. Sie enthält [illegible] Holzschnittwerke vom 15. bis 19. Jahrhundert sowie eine umfassende Auswahl von Werken aus allen wissenschaftlichen Gebieten. — Die Bibliothek des [illegible] Geh. Oberregierungsraths [illegible] in München mit Werken über Kirchenrecht, [illegible] Rechts- und Staatswissenschaften ging ebenfalls in den Besitz der obengenannten Firma über.

— Eine reichhaltige Sammlung hervorragender Werke aus allen Wissensgebieten wird in den Tagen vom 27. bis 30. November in Lübeck durch die Firma Lübcke u. Hartmann versteigert.

— Der antiquarische Bücherkatalog Nr. 77 von Paul Lehmann in Berlin verzeichnet Werke über Architektur und [illegible], Kupfer- und Holzschnittwerke aus der Bibliothek Aderich und in einem Anhang solche aus der Bibliothek [illegible], und zwar Bücher über Chiromantie, Magie, Pyrotechnik, [illegible] u. s. w.

— In dem 3606 Nummern enthaltenden [illegible] Katalog verzeichnet Ludwig Rosenthal's Antiquariat in München merkwürdige und seltene Werke aus dem Gebiete der geheimen Wissenschaften, als Magie, Astrologie, Kabbalistik, Himmelserscheinungen, ferner Erotica, über Hexen und Zauberei, Prophezeiungen, Geistererscheinungen, Mystik u. s. w.

— Im Schweizerischen Antiquariat von Orell Füssli in Zürich sind die Kataloge Nr. 165 und 166 erschienen. Der erstere verzeichnet 3601 Werke in französischer Sprache aus allen Gebieten, worunter sich namentlich auch seltene Bücher über [illegible] Wissenschaften und Künste, Weltgeschichte, [illegible] finden, während der zweite 3797 Werke in englischer Sprache aufweist, und zwar gleichfalls Bücher aus den verschiedensten Gebieten des Wissens und der Kunst.

— In London wird binnen kurzem die berühmte Bibliothek des verstorbenen Prinzen Lucien Bonaparte unter den Hammer kommen. Der Prinz hatte dieser Sammlung sein ganzes Leben und Vermögen gewidmet.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 23. October bis 4. November.

Kreuz der Liebe. Idyll aus der christlichen Urkirche. [illegible] Frankfurt a. O., Hugo Andres u. Co. 4 ℳ 50 ₰.

[illegible]: Le Purpurspieler. Humoreske. Illustrirt von H. [illegible] [illegible] Friedrich Fecker's Verlag. Geb. 3 ℳ.

[illegible] Von C. C. Eingeführt von F. v. Köppen. Leipzig, Dunder u. Humblot. 3 ℳ 60 ₰.

Dietrichsen, L., u. H. Meinke: Die Holzbaukunst [illegible]. Mit 1 Uebersichtskarte und 3 Tafeln [illegible]. Berlin, Schuster u. Bufleb. In Mappe [illegible]

[illegible] Landpfarrer im [illegible] [illegible] 3 ℳ 60 ₰.

[illegible] Umkehr in der Medicin? Von einem Veteranen [illegible] 1 ℳ.

[illegible] Berlin, Gebrüder Paetel. 1 ℳ. [illegible] Dresden, E. Pierson's Verlag. 3 ℳ.

[illegible]-Maurice, E.: Kleines Wörterbuch der [illegible]. Leipzig, C. A. Koch's Verlag (J. Sengbusch). 60 ₰.

[illegible] Berlin. 3 ℳ 50 ₰.

[illegible] Leipzig, [illegible] Geb. 4 ℳ.

Guhl u. Koner: Leben der Griechen und Römer. [illegible] 1 ℳ.

Haacke, W.: Die Schöpfung der Thierwelt. Mit [illegible] 1 bis 11. Lief. Leipzig, Verlag des Bibliographischen Instituts. [illegible] 1 ℳ.

Hart, J.: [illegible] Leipzig. [illegible] Geb. 3 ℳ.

[illegible]: Rebecca [illegible] 4 ℳ.

Neumann, T.: Das moderne Aegypten. Mit besonderer [illegible]

Ottersen, Mary: Meeta. [illegible] für junge [illegible] Andreas Perthes. 2 ℳ 40 ₰.

[illegible] Leib und Leben. [illegible] Mit 104 Abbildungen. Berlin, Rudolf Mückenberger. [illegible]

[illegible] über die Verhandlungen des [illegible]

[illegible]

Park, B.: Lebenslust. Die Lehre der Gesellschaft auf sittlich-ästhetischer Grundlage. Leipzig, R. Fischer's Verlag. Geb. 6 ℳ.
Zimmermann, M.: Der Hasberring. Märchen in vier Aufzügen. Berlin, Selbstverlag des Herausgebers. 3 ℳ.
Zola, E.: Doctor Pascal. Roman. 3 Bde. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. 6 ℳ.

Elsner, F.: Der Tanz in humoristischen Bildern. Leipzig, Adalbert Fischer. In Mappe 12 ℳ.
Friedrich, W.: Sechs Monate Indien. Jagd- und Reisebilder. Text von E. v. Leipziger. Ebenda. In Prachtband 25 ℳ.
Goering, A.: Vom tropischen Tieflande zum ewigen Schnee in Wort und Bild. 4. bis 6. (Schluss-)Lfg. Ebenda. Die Lfg. 3 ℳ.
Koch, A.: Aus Frankfurts Vergangenheit. Architekturstudien. Frankfurt a. M., H. Keller. In Mappe 25 ℳ.
Masner, K.: Die Costüm-Ausstellung im k. k. Oesterreichischen Museum 1891. In Lichtdruck von J. Löwy. 4. u. 5. (Schluss-)Lfg. Wien, J. Löwy. 24 ℳ.
Orientreise des Grossfürsten-Thronfolgers von Russland. 1. Bd. 22. Lfg. Leipzig, F. A. Brockhaus. Die Lfg. 1 ℳ 50 ₰.
Reiffenstein, C. Th.: Bilder zu Goethe's Dichtung und Wahrheit. 4. Aufl. Frankfurt a. M., H. Keller. Geb. 14 ℳ.
Schaefer, A.: Moderne Meister. Herausgegeben mit Genehmigung des Oberstkämmerer-Amtes Seiner Apostolischen Majestät. 2. Lfg. Ebenda. 15 ℳ.
Schnebel, G.: Berliner Werkeltagstypen. Scenen aus Markt- und Strassenleben in 25 Lichtdrucken. Leipzig, Adalbert Fischer's Verlag. In Mappe 15 ℳ.
Secession. 1. Lfg. Berlin, Photographische Gesellschaft. 25 ℳ.

Debes, E.: Neuer Handatlas über alle Theile der Erde in 60 Haupt- und über 100 Nebenkarten. 1. Lfg. Leipzig, H. Wagner u. E. Debes. Die Lfg. mit Namensverzeichniss 1 ℳ 50 ₰.

Sport und Jagd.

— Das Deutsche Derby für 1895 hat das ausgezeichnete Ergebniß von 68 deutschen und 70 österreichisch-ungarischen, in Summa 138 Nennungen geliefert. Diese Zahl ist noch nie erreicht worden und übertrifft die für 1894 um 48. An der Spitze steht Fürst Fürstenberg mit 13 Pferden, denen die zehn Steller des königl. Hauptgestüts Graditz folgen.

— Hermann Goos bringt im „Deutschen Sport“ vom 27. October eine lehrreiche Uebersicht der Leistungen und der Familien der drei besten dreijährigen deutschen Stuten dieses Jahres, nämlich Wahlstatt, Ilse und Karla. Mit 70574 ℳ an Gewinnen bei 14 Rennen, worunter sieben Siege und vier zweite Plätze, steht Ilse obenan. Karla verdiente 57050 ℳ in 25 Rennen, von denen sie acht gewann und sieben zweite Plätze errang. Wahlstatt, die erfolgreichste Stute, die Gradit je herausgebracht hat, erzielte mit acht Siegen und zwölf zweiten Plätzen 68071 ℳ. Ein einziges mal ließ die ungemein zähe, vom Frühjahr bis zum Herbst immer treue Stute als Zweijährige auf einen vierten Platz. Auf größere Distanzen war Wahlstatt ihren beiden Altersgenossinnen im Herbst überlegen, und ihrem Stehvermögen nach wären sie so zu placiren, wie sie oben aufgeführt sind.

— Lieutn. v. Gynard, der hervorragende sächsische Reiter, trug auf seinem 6j. F.-W. Nery am 30. October auf dem vom Großenhainer Parforcejagdverein zu Kalkreuth veranstalteten Rennen die Jägerhof-Steeplechase über 3500 Mtr. und die Hubertus-Schnitzeljagd über 6000 Mtr., womit er den Ehrenpreis des Prinzen Friedrich August errang, heim.

— Sturm und Regen leiteten am 4. November auf Westends Höhen den letzten Renntag des Jahres und auf diesem Rennplatz überhaupt ein. Die acht Rennen zeigten sich gut bestritten. Im Abschieds-Jagdrennen, das 1700. des Vereins überhaupt und das 1485. auf dieser Bahn, dotirt mit drei Ehrenpreisen und sieben Ehrenbechern sowie 4000 ℳ an Preisen, Distanz 5000 Mtr., bereitete Lieutn. Graf Königsmarck, leicht mit drei Längen siegend, auf Rittmeister v. Goßler's a. F.-W. Eventail als Erster. Zweiter wurde Graf Westphalen auf der a. dbr. St. Terror und Dritter Lieutn. v. Gynard auf der 4j. F.-St. Pontinière. Das Parforce-Jagdrennen, im rothen Rock zu reiten, das über eine deutsche Meile führte in einer Zeit von 11 Min. 14 Sec., erregte natürlich das größte Interesse des Publikums. Preis 2300 ℳ. Lieutn. Suermondt machte hierbei auf dem 5j. F.-W. Kendrew, von Scotsman-La Ale, einen Meisterritt, und das Pferd vollführte trotz des Riesengewichts von 87½ Kgr. eine geradezu staunenerregende Leistung; 10,5 Kgr. mehr als der Niedrigstgewichtete und 5 Kgr. mehr als der Höchstgewichtete tragend und dennoch verhältnißmäßig frisch durchs Ziel gehend. Im Pasewalker Jagdrennen über 3500 Mtr. zeigte Lieutn. v. Kayser (Ital.-Hus.) auf dem a. F.-W. Hazelwood den andern die Eisen, und im St. Mark-Jagdrennen kam Hrn. B. Kalbe's 4j. F.-W. Glückskerl als Erster ein. Das Vora-Hürdenrennen über 3000 Mtr. gewann Lieutn. Suermondt auf dem 4j. br. H. Simon sicher mit fünfviertel Längen, im Lederwold-Jagdrennen über 3500 Mtr. errang Major v. Schmidt-Pauli's 4j. F.-St. Menatorere den ersten Preis, und im Trost-Hürdenrennen that Hrn. Aldefill's 3j. F.-St. Starlight dasselbe. Im nächsten Frühjahr wird der Verein seine Rennen auf der eigenen, fast schon fertigen Musterbahn Karlshorst bei Köpenick abhalten.

— Ein deutsches Product, der vom Grafen Redern zu Görlsdorf gezogene 3j. F.-H. Hendrick, von Julmen-Luciana, jetzt dem General v. Kodolitsch gehörig, gewann am 29. October in Wien das Handicap leicht mit anderthalb Längen gegen neun Pferde, unter denen der 3j. Almos allein mehr Gewicht trug. Preis 2300 Fl., Distanz 1000 Mtr. Das Hürdenrennen zu Pardubitz am 31. October, Preis 2300 Fl., Distanz 2000 Mtr., fiel an Lieutn. J. Michelfelter's 3j. F.-H. Ritter Pasman, und im Damenpreis, Ehrenpreis und 4000 Fl., Distanz 4000 Mtr., triumphirte Lieutn. Graf F. Kinsky's 6j. F.-St. Florida.

— Der 6j. Traber-F.-H. Lysander Pilot trug am 30. October zu Paris-Maisons-Laffitte den Prix de Vincennes, 25000 Frs., Distanz 4000 Mtr., in 6:51½, Kilometerrecord: 1:42,9, dem Mons. Prudhon heim. Als Zweite kam in 6:53½ die a. br. St. Elégante ein.

— 83803 Rubel hat die große russische Traberstute Rotschka II., die auch in Berlin, Baden-Baden und Wien unter den Farben des Hrn. Ehrich lief, im Zeitraum von sechs Jahren gewonnen. Trainirt und gefahren wurde die Stute immer von Jos. Rammer. Wenige europäische Traber werden diese Gewinnsumme erreichen können.

— Welchen außerordentlichen Werth mit Recht dem Radfahrwesen von der deutschen Heeresverwaltung beigemessen wird, beweist die kleine Probe-Mobilmachung, die kürzlich im Kreise Schwetzingen mit Hülfe von Radfahrern stattfand. Auf dem Bahnhof Eutil vertheilte eines Nachmittags ein Offizier 1500 Gestellungsordres für 51 Ortschaften an 15 Radfahrer, die diese nach den Hauptorten brachten, wo Fußboten die Weiterbeförderung übernahmen. Trotz strömenden Regens eilten die beorderten Mannschaften sofort zu den Stellungsorten, und es darf diese kleine Probe als in denkbar kürzester Zeit gelungen betrachtet werden.

— Das preußische Kriegsministerium widmet, bestärkt durch die zufriedenstellenden Versuche mit den von der Geschäftsstelle des „Tourist“ in Berlin gelieferten Schneeschuhen, immer größere Fürsorge dem von den Truppen zu erlernenden und zu pflegenden Skilaufen. Die eminente Bedeutung dieser Kunst für den Vorpostendienst, für die Recognoscirung, das Munitionsersatzwesen im Gefecht und den Feuergiftdienst, ist im Winter 1891/92 bereits durch Versuche beim 84. Regiment festgestellt worden.

— Der Rennwolf, eine besondere Art Stuhlschlitten mit langen Kufen, der in Schweden für Verkehrszwecke besonders gebraucht wird und in Deutschland bereits Sportliebhaber gefunden hat, wird mit Recht vom „Tourist“ in Berlin, Kochener Straße 26, sehr empfohlen, der Rennwölfe für Erwachsene zum Preise von 32 ℳ, für Kinder zu 24 ℳ gern besorgt.

— Unter Mitwirkung tüchtiger Fachmänner und Künstler, redigirt in der Redaction des „Alpenfreund“ in München, erscheint vom November bis April jeden Jahres eine illustrirte Zeitschrift für den Schneeschuhsport, betitelt „Der Schneeschuh“.

— Die Erzherzoge Joseph August und Ladislaus, die als Gäste des Hrn. v. Szent-Ivanyi am Csorber See in der Hohen Tatra jagten, erlegten in diesen weltromantischen Hochrevieren zwölf Gemsen.

— Bei dem Preisschliefen für Dachshunde und Terriers, veranstaltet vom Verein der Hundefreunde zu Bromberg am 21. October, gewann der Dachshundrüde Waldmann des Forstaufsehers Tittel aus Oslawitz auf Dachs den ersten Preis.

— Auf der Foxterrier-Schau, die zu Wolverhampton stattfinden wird, kommen 14000 ℳ an Preisen zur Vertheilung. Es wird getadelt, daß man in England den Foxterrier in Figur immer größer züchtet, wodurch seine Brauchbarkeit im Bau in Frage kommt.

— In Hannover ist gegenwärtig eine Sportausstellung zu sehen, die von 210 Firmen beschickt ist und ein ansprechendes Gesammtbild der Sportartikel-Industrie darbietet. Der dortige Alpenverein verlieh der Ausstellung den Schmuck eines Alpenpanoramas; auch eine Hochgebirgsscene mit elektrisch beleuchtetem Wasserfall ist zu sehen. Die Kegler finden zwei Kegelbahnen neuen Systems. Die Allgemeine Elektricitätsgesellschaft und die Dresdner Motorenfabrik sind mit Neuheiten mancherlei Art vertreten. Die Rudersportabtheilung enthält ein Petroleummotorboot. Sehr vielseitig ist die Reitsportabtheilung beschickt; an diese reiht sich die Fahrsportabtheilung mit schmucken Wagen an.

Schach.

Aufgabe № 2429.

Weiß setzt in zwei Zügen matt.
Von A. W. Galitzky in Spaßk (Gouv. Kasan).
Im Problemturnier des „Schachmatny Journal“ zu St. Petersburg mit dem 1. Preise gekrönt.

Schwarz.



Weiß.

Auflösungen.

№ 2412.

Von Karl Bayer in Wien.

Weiß.	Schwarz.
1. L. f 1 — c 4:	1. T. nimmt b 4
2. T. e 7 — d 7 †	2. K. e 4 — K. e 3
3. D. d 7 — g 4 oder d 3 ‡.	

Auf 1. . . . . K. e 4: 2. D. g 3 u. s. w.; auf 1. . . . . , c 7 — c 5 2. T. d 7 † u. s. w.; sonst 2. K. b 3 † u. s. w.

Eingesandt von W. Spitzer in Essegg, Léon Gunzel in Lyon, H. Horn. in Sternal, M. Kerschbaum in Graz, Manfredo Antunovich in Zara, A. Holub in Jaworow, J. Unruh in Dresden.

№ 2413.

Von W. Hunkel in Bremen.

1. L. d 2 — h 6	1. K. e 4 — d 5:
2. T. g 2 — g 8 †	2. beliebig
3. T. g 8 — e 8, bezw. e 5 ‡	

Auf 1. . . . . , d 3 — d 2 2. T. e 2 † u. s. w.; auf 1. . . . . , f 4 ? 2. S. d 2 † † u. s. w. (Zugzwang).

Eingesandt von A. Holub in Jaworow. Dieses Problem ist jedoch nicht correkt, da zahlreiche Nebenlösungen ebenfalls zum Ziele führen, z. B. 1. e 3 — e 4, 1. T. g 2 — g 1 oder f 1, 1. T. g 2 — g 3 oder h 2, wie eingesandt von A. Reiß in Prag, Manfredo Antunovich in Zara, H. Strödner in Stettin, C. Horn in Sternal, J. Unruh in Dresden, Léon Gunzel in Lyon, Emile Frau in Lyon, M. Kerschbaum in Graz, A. Holub in Jaworow, W. Spitzer in Essegg, J. A. Polen in Frankfurt a. M.

№ 2414.

Von Dr. Adolf Bayersdorfer in München.

1. T. a 5 — h 5	1. b 6 — c 5:
2. T. h 5 — c 5	2. K. d 5 — d 6.
3. L. g 7 — f 8 †	3. K. d 6 — d 5
4. T. c 5 — f 5 ‡.	

Auf 1. . . . . anders, so 2. T. c 5 — f 5 † u. s. w.; auf 1. . . . . , S. d 1 — e 3: 2. S. a 5 — c 4. †, K. d 5 — e 4 3. T. e 5. † u. s. w.

Eingesandt von A. Holub in Jaworow, H. Strödner in Stettin.

№ 2415.

Von Dr. Adolf Bayersdorfer in München.

1. K. b 3 — c 2	1. e 5 — e 4
2. T. c 7 — a 5	2. beliebig
3. T. a 5 — b 6, c 3, bezw. d 2 ‡.	

Auf 1. . . . . K. d 4 — c 3 2. T. c 7 — b 7 u. s. w.; auf 1. . . . . e 6 . . . e 5 2. T. c 7 — d 7 † u. s. w.; auf 1. . . . . , K. e 4 2. T. c 7 — e 5 u. s. w.

Eingesandt von A. Holub in Jaworow, J. Unruh in Dresden, Manfredo Antunovich in Zara, Rob. Rolf in Prag, M. Kerschbaum in Graz, W. Spitzer in Essegg, W. Sternstein in Lemberg, H. Strödner in Stettin, C. Wallerstein in Moers-Scheidern, J. Brodowski in Königsberg, Valerius Cottin in Szegedin, Léon Gunzel in Lyon, J. A. Polen in Frankfurt a. M., Dr. Goldbaum in Kremsmünster, „Wormsdorfer“.

№ 2416.

Von Dr. Konstantin Schwede in Erfurt.

1. T. f 2 — f 6	1. a 7 — a 6
2. T. f 6 — e 6	2. K. e 5 — d 4: oder K. d 7
3. D. b 1 — b 2, g 7 ‡	[illegible] e 6:

Auf 1. . . . . L. d 7 — c 6 2. D. b 7 — g 7, K. e 5 — d 4: 3. L. f 6 — e 5 ‡; 1. . . . . , L. d 7 — c 6 2. T. f 6 — f 4 u. s. w.; 1. . . . . ,
K. e 5 — d 4: 2. T. b 7 — b 5 †, K. d 4 — e 3: 3. T. e 3 †; auf 1. . . . . , K. e 5 — f 6. 2. T. b 7 — d 7: u. s. w.

Eingesandt von W. Ollkoff in Paris, R. Jeke in Kahla, H. Schiff in Budapest, Ch. L. in Hannover, v. Ree in Wien, Settel in Sarajewo, C. Carstens in Kiel(?), W. Spitzer in Essegg, Schachliebhaber in Amsterdam, A. Knoll in Jaworow, W. A. Wanker in Wien, J. Brodowski in Königsberg, Valerius Cottin in Szegedin, Léon Gunzel in Lyon, H. Strödner in Stettin, Max Gutlein in Steyr, A. Holub in Jaworow, Manfredo Antunovich in Zara, Marakkel in Sarajewo, J. A. Polen in Frankfurt a. M., G. Zimmermann in Wien, „Wormsdorfer“.

№ 2417.

Von Theod. Schweninger in Wien.

1. S. d 3 — f 4	1. S. h 1 — f 2, g 3
2. T. c 2 — c 3 †	2. K. d 4 — e 3:
3. L. f 4 — e 4 ‡.	

Auf 1. . . . . , K. e 3 2. T. e 4 † nebst 3. S. h 5 ‡; auf 1. . . . . , K. e 3 2. T. e 3 † u. s. w.; auf 1. . . . . , e 6 — e 5 2. T. e 4 † u. s. w.

Eingesandt von J. Brodowski in Königsberg, Valerius Cottin in Szegedin, Léon Gunzel in Lyon, Otto Riedl in Neusiedl(?), A. Holub in Jaworow, J. A. Polen in Frankfurt a. M., Marakkel in Sarajewo, C. Schulze in Berlin, H. Strödner in Stettin, C. H. Lettmann in Emden, R. Jeke in Kahla, „Wormsdorfer“.

№ 2418.

Von Dr. Samuel Gold in Wien.

1. L. b 3 — e 6	1. L. h 7 — g 6:
2. D. f 1 — f 6 †	2. K. f 6:, L. f 6:
3. L. a 7 — d 4 ‡, bezw. b 8 ‡.	

Nimmt 1. . . . . , L. g 6:, so 2. L. b 8 † nebst 3. L. f 7 ‡; es droht 2. D. f 5 † nebst 3. L. b 8 ‡, bezw. 2. L. h 6 † nebst 3. D. f 8 ‡.

Eingesandt von Valerius Cottin in Szegedin, S. J. Krakauer Schachclub, J. Brodowski in Königsberg, Marakkel in Sarajewo, Léon Gunzel in Lyon, C. v. Lettmann in Emden, R. Jeke in Kahla, H. Strödner in Stettin, C. Schulze in Berlin, R. Wallerstein in Moers-Scheidern.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
h = heiter, w = bewölkt, b = bedeckt, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 6	Nov. 7	Nov. 8	Nov. 9	Nov. 10	Nov. 11	Nov. 12
Valentia	+ 3 b	+ 3 b	+ 6 w	+ 6 w	+ 5 w	+ 8 w	+ 9 b
Cork	+ 7 w	+ 3 b	+ 3 w	+ 4 b	+ 4 w	+ 3 b	0 b
Shields	+ 3 b	0 b	− 2 b	− 1 b	− 1 b	− 4 b	− 4 b
Helder	+ 6 b	+ 3 w	+ 1 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 6 w	+ 1 b
Paris	+ 3 w	− 1 b	− 3 w	− 2 b	− 7 b	− 9 b	− 9 b
Krakau	+ 15 b	+ 16 w	—	+ 10 b	+ 14 b	+ 12 w	+ 12 w
Florenz	+ 13 r	+ 14 b	+ 13 b	+ 8 b	+ 9 b	—	+ 9 b
Triest	+ 13 r	+ 16 b	+ 8 r	+ 4 st	+ 5 w	+ 6 b	+ 6 b
Wien	+ 8 b	+ 3 b	+ 2 w	+ 1 b	− 1 b	− 1 n	− 4 w
Budapest	+ 9 w	+ 2 b	+ 6 r	+ 2 b	+ 2 b	+ 2 b	− 0 b
Hermannstadt	+ 6 b	—	+ 10 w	+ 3 r	− 1 n	+ 1 r	—
Odessa	+ 7 n	+ 14 b	+ 3 b	+ 7 b	+ 1 b	—	—
Moskau	+ 1 w	+ 1 b	− 6 b	− 3 b	− 4 b	+ 1 n	+ 6 b
St. Petersburg	− 3 n	− 2 n	− 6 b	− 3 b	+ 2 b	+ 3 b	− 4 b
Haparanda	− 9 b	− 16 b	− 4 w	− 2 w	− 2 b	− 1 b	− 15 b
Stockholm	− 3 b	− 3 b	− 3 b	+ 3 b	+ 0 b	+ 4 b	+ 8 b
Christiansund	+ 3 r	+ 2 r	+ 6 b	+ 6 r	+ 0 r	+ 0 b	+ 6 r
Skagen	+ 1 b	+ 0 b	− 2 b	+ 4 b	+ 0 b	+ 3 b	+ 3 b
Kopenhagen	+ 2 b	− 0 b	− 3 b	+ 1 b	+ 2 w	− 1 b	+ 3 n
Memel	+ 3 b	+ 1 n	− 1 b	+ 2 b	+ 6 b	+ 5 b	+ 6 b
Kiel	+ 3 b	+ 2 b	+ 1 n	+ 2 b	+ 2 b	+ 2 b	+ 0 n
Hamburg	+ 1 w	− 1 w	− 1 w	− 0 b	+ 3 w	+ 2 w	+ 0 n
Keitum (Sylt)	+ 3 b	+ 0 b	− 3 b	− 1 b	+ 2 n	+ 1 n	+ 3 n
Wilhelmshaven	+ 2 w	+ 2 w	+ 2 b	− 0 b	+ 2 w	+ 2 n	− 2 n
Hannover	− 0 b	− 0 w	− 3 n	+ 0 w	− 0 b	− 2 n	− 4 n
Leipzig	+ 3 w	+ 1 b	− 1 b	− 1 b	− 4 b	− 4 b	− 2 b
Berlin	+ 2 b	+ 1 w	+ 0 r	− 1 b	− 2 n	− 3 b	+ 1 n
Breslau	+ 2 n	+ 2 b	+ 1 b	− 2 w	− 5 w	− 3 b	− 2 n
[illegible] i. B.	+ 9 r	+ 3 w	− 2 n	− 0 b	− 0 b	− 1 b	− 3 b
Karlsruhe	+ 6 b	− 0 w	− 3 b	− 1 w	− 1 b	− 2 b	− 2 b
Friedrichshafen	+ 5 r	+ 3 b	− 5 st	+ 1 st	+ 1 b	− 2 n	+ 1 b
München	+ 7 r	+ 2 n	− 2 b	− 2 st	− 2 b	− 2 b	− 2 b
Bäder und Curorte nicht Bäder							
Biarritz	+ 16 b	+ 10 b	—	+ 3 b	+ 5 r	+ 10 b	+ 6 b
Nizza	+ 13 w	+ 11 w	+ 11 r	+ 8 r	+ 9 r	+ 5 b	+ 10 w
Lesina	+ 19 b	+ 14 b	+ 15 b	+ 12 b	+ 15 b	+ 13 w	+ 11 b
Pisa	+ 12 r	+ 14 w	+ 10 r	+ 8 r	+ 8 b	+ 6 b	—
Görz	+ 13 r	+ 12 r	+ 9 r	+ 4 r	+ 4 w	+ 4 w	—
Marburg	+ 12 r	+ 8 r	+ 5 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 4 b	—
Moritz	+ 13 b	+ 13 w	+ 13 b	+ 10 w	—	—	—
Helgoland	+ 3 w	+ 3 b	+ 2 b	+ 3 b	+ 4 w	+ 3 n	+ 7 b
Bad Reinerz (Schl.)	+ 4 b	+ 0 r	− 1 r	− 3 b	− 5 b	− 5 n	− 8 b
Baden	+ 3 b	− 2 b	− 2 b	− 3 b	− 1 b	− 3 b	—
Kissingen	+ 3 b	− 2 w	− 1 b	− 1 b	− 3 b	− 8 b	− 5 b
Baden-Baden	+ 7 b	+ 2 b	+ 1 b	− 0 w	+ 1 w	− 2 w	− 2 b
Wiesbaden	+ 7 b	+ 2 b	− 6 b	+ 1 b	− 6 b	− 6 b	+ 8 b
Ilmenau	+ 1 b	− 1 w	− 4 b	− 3 b	− 6 b	− 6 w	− 6 b
Baden bei Zürich	+ 8 r	+ 3 r	− 0 w	+ 1 w	− 3 w	− 3 w	− 0 w
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 12 b	+ 12 b	+ 12 b	+ 8 b	+ 7 b	+ 10 b	—
Arco	+ 13 r	+ 13 b	+ 13 r	+ 11 r	+ 9 b	+ 9 b	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 12 b	+ 13 b	+ 10 r	+ 6 b	+ 7 r	+ 10 b	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 19 w	+ 15 r	+ 14 w	—	+ 10 w	+ 10 w	—

Das Gebirgsgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz hatte am 7. November einen starken und anhaltenden Schneefall zu verzeichnen, der Berge und Wälder sowie das gesammte Elbthal mit der winterlichen Hülle bedeckte. Auch im Voigtland stellte sich an diesem Tage dichter Schneefall ein. Auf dem Hunsrück war schon einige Tage früher Schnee gefallen. Auch aus andern Gegenden Deutschlands wird berichtet, daß der Winter zu Ende der ersten Novemberwoche mit Schnee und etlichen Kältegraden seinen Einzug gehalten hat. In der Umgebung Wiens hatte es in der Nacht zum 8. November ausgiebig geschneit, und das Kahlengebirge wie der Gallizinberg zeigten sich im weißen Winterkleide. In Aussee bot die Landschaft schon ein völlig winterliches Bild, und in Galizien waren infolge des starken Schneefalls Verkehrsstörungen vorgekommen. In Triest trat der Winter am 9. ganz plötzlich mit einer Temperaturverminderung um zwölf Grad und orkanartiger Bora ein. Auch in Frankreich machte er sich bereits bemerklich. In Paris fiel in der Nacht zum 8. November das Thermometer unter Null, und in der Umgebung hatte es gefroren.

Am 8. November vormittags zogen über Hinterpommern mehrere Gewitter, die mehrfach mit Hagelschauern vermischt und von heftigen Blitzschlägen begleitet waren. In der Ostsee tobte an diesem Tage ein Orkan, der manches Unheil verursacht und auch den Verlust von Menschenleben gebracht hat, indem in verschiedenen Fällen Boote zum Sinken oder Kentern gebracht wurden. Bei Königsberg war im Pregel das Wasser so hoch gestiegen, daß es 2 Mtr. über dem Normalstande trat. Die Straßen und Plätze in der Nähe des Pregels waren überschwemmt, die Keller und niedrig gelegenen Wohnungen standen unter Wasser.

In Mittelitalien haben große Ueberschwemmungen stattgefunden. Aus Cassino wird vom 8. November berichtet, daß infolge starker Regengüsse die Flüsse ausgetreten waren und das Land weithin überschwemmt hatten. Großer Schaden war angerichtet, auch waren einige Menschenleben zu beklagen. In Cassino waren die Straßen meterhoch überschwemmt, in Salerno stand eine Anzahl Häuser unter Wasser, ein Haus war eingestürzt.



Eingang zum Höhlentempel von Ellora (Indien).

Aus dem soeben erscheinenden 1. Band des Prachtwerkes „Orientreise des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland“ (Deutsche Ausgabe, Leipzig, F. A. Brockhaus)

Die Orientreise des russischen Thronfolgers.

Im Laufe dieses Jahres erscheint im Verlage von F. A. Brockhaus zu Leipzig lieferungsweise ein Prachtwerk, das, wie selten ein anderes, werth ist, die Aufmerksamkeit größerer Kreise auf sich zu ziehen. Es ist dies die Beschreibung der von dem Großfürsten-Thronfolger Nikolai Alexandrowitsch von Rußland in den Jahren 1890 und 1891 ausgeführten Orientreise, die von dem Fürsten E. Uchtomskij verfaßt, von Dr. H. Brunnhofer ins Deutsche übersetzt und von N. N. Karasin illustrirt wurde. Der Orientreisen gab es schon viele, und viele sind auch schon beschrieben worden, aber eine solche wie die des russischen Thronerben, eine Schilderung wie die des Fürsten Uchtomskij, eine Illustrirung wie die von Karasin und eine Ausstattung wie die der Firma F. A. Brockhaus existirten bisher noch nicht. Daß ein Fürst wie der Thronfolger von Rußland anders reist und mehr zu sehen bekommt als die meisten übrigen Sterblichen, ist begreiflich; daß sich aber auch so künstlerisch begabte, gediegene Kräfte zusammenfanden, um diese Reise in einem so vortrefflichen Werke darzustellen, ist wol nur einer glücklichen Constellation zu verdanken.

Wir können hier von der Reise selbst nur wenig berichten, da die Fülle des uns in der Beschreibung Gebotenen zu groß und die Auswahl schwierig ist. Wir müssen uns daher auf eine kurzgefaßte Aufzählung der von dem Reisenden berührten Punkte und auf die Erwähnung weniger Merkwürdigkeiten beschränken und verweisen diejenigen, die mehr zu wissen wünschen, auf das Werk selbst.

Von Gatschina, dem bekannten Residenzschlosse des Kaisers Alexander III., war der Thronfolger über Wien, wo er vom Kaiser Franz Joseph empfangen worden war, nach Triest gereist. Hier holte ihn das russische Geschwader, an dessen Spitze sich die anläßlich der toulоner Festlichkeiten vielgenannte Pamjat Asowa befand, nach Griechenland ab. Der dortige Aufenthalt wurde der Besichtigung der mit deutschen Mitteln unternommenen Ausgrabungen von Olympia und dem Besuche des Hellenenkönigs gewidmet. Im Lande der Pharaonen nahm der Khedive die Reisenden mit orientalischer Pracht auf; alle Sehenswürdigkeiten des Nillandes wurden besucht: Kairo, die Pyramiden, die Ruinen von Luksor und Theben, die Katarakten des Nils, Memphis, die Katakomben, der berühmte Tempel von Edfu, die Trümmer der Insel Philae und vieles andere. Dann ging die Reise durch das Rothe Meer über Aden nach Ostindien. In Bombay empfing Lord Harris die Reisenden. Es wurde eine Fahrt nach der Insel Elephanta zu den berühmten Höhlen gemacht, dann Ellora mit den Höhlentempeln, Meisterwerken altindischer Baukunst und Sculptur, besucht (s. obige Abbildung), der Tempel Kailâsa und die bekannten archäologischen Sehenswürdigkeiten in Augenschein genommen.

Ein besonderes Kapitel ist [illegible] einer alten Festung [illegible] gewidmet. In [illegible] empfing der Maharadscha den russischen [illegible] und ließ ihm seinen Waffensaal und seine kostbare Schatzkammer zeigen. In Adschmir, dem berühmten Wallfahrtsort, wurde ein durch schöne [illegible] ausgezeichneter Dschainatempel bewundert. Dann ging die Reise nach Dschaipur, der schönsten aller Residenzstädte, in die der russische Thronfolger auf einem reichgeschmückten Elefanten einzog. Eine Tigerjagd, ein [illegible], Feuerwerk und Bajaderentanz waren die Unterhaltungen, die dem Reisenden hier geboten wurden. In Alwar wurden das Mausoleum und die Bibliothek mit ihren kostbaren Handschriften besichtigt. Am 11. Januar kamen die russischen Reisenden in Dehli an, dessen Sehenswürdigkeiten: das Kaschmir-Thor, die reichen Paläste, Moscheen und noch vieles andere bewundert wurden.

Den russischen Neujahrstag (13. Januar) verbrachte die Reisegesellschaft auf der Eisenbahnfahrt nach Lahore. Hier wurde das Arsenal mit seinen seltenen Waffen und das Mausoleum Randschit-Singh's in Augenschein genommen. Der folgende Tag brachte eine Jagdpartie und der Abend ein Festmahl beim Generalgouverneur, die Vorstellung indischer Fürsten und einen wilden Tanz, ausgeführt von dämonischen Gestalten beim Feuerschein eines Scheiterhaufens. Dann ging die Fahrt nach Amritsar, einem Hauptbandelsplatz und religiösen Mittelpunkt der Sikhs, wo die Heiligthümer dieser Sekte, der Unsterblichkeitsteich und ein dem Wischnu geweihter Tempel mit goldenem Kuppeldach und einer großen goldenen Thür [illegible] wurden (s. Abbildung auf nächster Seite).

In Bindraban besuchten die Reisenden den Tempel Madan-Mohan. In Agra übte die größte Anziehung der in der Nähe der Stadt befindliche Tadsch Mahal aus, ein weltberühmtes, aus weißem Marmer errichtetes Gebäude in einem schönen Park.

Nun ging die Fahrt nach Gwalior, von wo aus der russische Thronfolger eine Jagdpartie unternahm und einen Tiger erlegte. Am 22. Januar erfolgte die Ankunft in Cawnpore, wo im Jahre 1857 Nana-Sahib Hunderte von Engländern ermorden ließ. In Lucknow fand die Besichtigung des [illegible] Museums statt, und am 24. Januar trafen die russischen Reisenden in der interessantesten unter den östlichen Städten Indiens, im uralten heiligen Benares, ein.

Das nun folgende Schlußkapitel des ersten Bandes möchten wir [illegible] noch deshalb hervorheben, weil es [illegible] interessante [illegible] zwischen Indien und Rußland zieht. Der russische Verfasser deutet hier auf die Art und Weise hin, wie die Briten und die Russen in Asien bisher aufgetreten sind, wobei er seinem Vaterland, seiner Regierung und seinem Volk [illegible] spendet, die er den Engländern vorenthält. Ohne in einen gehässigen Ton zu verfallen, versucht es Fürst Uchtomskij, den Unterschied klar zu machen, wie es die Russen verstanden, die Eingeborenen der von ihnen eroberten mittelasiatischen Länder in ihrer Eigenart zu schützen und zu schonen, während die Engländer Indiens alte Cultur zu vertilgen suchten, um ihnen dagegen die für die Asiaten unverständliche [illegible] und schädliche Civilisation Westeuropas gewaltsam einzuimpfen. — Hiermit schließt die erste Hälfte der denkwürdigen Reise und der erste Band dieses hervorragenden Prachtwerks. Im nächsten Jahr soll der zweite und letzte Band erscheinen, der die Reise durch [illegible], China, Japan (Attentat) und Sibirien enthalten wird. Für vornehme und wohlhabende Familien gibt es nicht leicht ein schöneres und dabei nützlicheres und unterhaltenderes Weihnachtsgeschenk geben. Wilhelm Hendel

Vom Weihnachtsbüchertisch.

I.

— Es ist gut, sich an dem Ruhm der Vorfahren zu erfreuen und zu erheben, aber es ist auch heilsam, ihrer Demüthigung, ja ihrer Schande eingedenk zu bleiben. Man braucht nur [illegible] Westfalen zu nennen, um in jedem Deutschen [illegible] die Zeit der tiefsten Erniedrigung seines Vaterlandes [illegible] Es war ein echt napoleonischer Gedanke, ein Gedanke, [illegible] der Selbstüberhebung und Menschenverachtung des [illegible] seinem Mangel an Verständniß für die ideal [illegible] Kräfte der Volksseele entspringen konnte, [illegible] Preußens auf deutschem Boden, der Heimat [illegible] Oberkaiser, aus verschiedenen ihrem [illegible] ein französisch sein sollendes Reich zusammen[illegible] als König einen jungen Menschen zu setzen, dessen [illegible] gung zu dieser Würde darin bestand, daß er ein [illegible] war. Prof. Kleinschmidt in Heidelberg, der sich [illegible] mit den Napoleoniden beschäftigt hat, und den [illegible] beziehungen für jene Vorgänge interessirt, hat [illegible]

die „Geschichte dieses Königreichs“ (Gotha, Justus Perthes) gründlicher als seine Vorgänger zu schreiben, und auch diese Aufgabe unter Inanspruchnahme eines umfänglichen literarischen wie archivalischen Materials erfolgreich gelöst. Freilich war, soweit sie überhaupt lösbar war. Was wir daran vermissen, ist nicht Schuld des Verfassers, sondern des Gegenstandes. Wenn wir nämlich unter der Geschichte eines Staates die Darstellung der Leistungen verstehen, die von seinen Ländern wie von seiner Bevölkerung ausgegangen sind, so können wir in diesem Sinne von einer Geschichte des Königreichs Westfalen überhaupt nicht reden. Mit derselben Willkür, der es seine Entstehung verdankte, bald vergrößert, bald wieder verkleinert, durch seinen eigenen Schöpfer von Geburt an mit dem Siechthum unheilbarer Finanzzerrüttung behaftet und, solange es bestand, immer nur als ein Ausbeutungsobject für die Zwecke seiner Weltherrschaft angesehen und behandelt, einem Schwarm von Abenteurern zweifelhaftester Sorte preisgegeben, die es ausplünderten und sich auf seine Kosten mit Titeln und Würden behingen, hat es niemals ein eigenes, geschweige denn ein nationales Leben geführt: „solange es bestand, war es ein stiefväterlich behandeltes Departement des ungeheuern Kaiserreichs ohne die mindeste Selbständigkeit“. Diese Sachlage zur vollen Anschaulichkeit gebracht zu haben, ist das Verdienst des Verfassers. Napoleon selbst hat später bekannt, daß die Versorgung seiner Nepoten mit Fürstenthronen ein Fehlgriff gewesen sei, und hätte seine Herrschaft etwas länger bestanden, so würde auch Jérôme, obgleich unter den Brüdern der, für den er noch die meiste Vorliebe besaß, dem Schicksal Ludwig's von Holland so wenig entgangen sein wie die übrigen. Was hat sich nicht dieser Bruder von seinem kaiserlichen Bruder gefallen lassen müssen! wie kläglich endete jeder seiner Versuche, ihm gegenüber sich als König aufzuspielen! Wäre aber auch überhaupt unter solchen Verhältnissen die Schaffung eines wirklichen Staatswesens möglich gewesen, so besaß doch dieser Jérôme mit seinem bodenlosen Leichtsinn, seiner tollen Verschwendung, seiner nie zu ersättigenden Sinnlichkeit dazu weniger Beruf als jeder andere, und mag ihm auch der Volksmund manches nur angedichtet haben, so bleibt doch des Beglaubigten genug übrig, um ihn zu einer verächtlichen Gestalt auf dem Throne zu machen. Eins aber möge bei alledem unvergessen bleiben: Nicht der vorübergehende Bestand dieser Fremdherrschaft bildet die tiefste Schmach, mit der damals Deutschland beladen wurde; viel tiefer ist die Schmach, daß Deutsche aller Stände in Menge sich schamlos an der Jagd um die Gunst der neuen Machthaber betheiligten, daß die vornehmsten Familien des Landes sich so weit wegwarfen, ihre Frauen und Töchter geflissentlich dem gekrönten Wüstling entgegenzubringen, und daß schließlich, wie der Verfasser selbst ganz richtig hervorhebt, unter der westfälischen Herrschaft vieles besser gewesen ist als unter den restaurirten hessischen Landesvätern.

— Zur preußischen Geschichte im zweiten Drittel unseres Jahrhunderts haben die 1891 bis 1892 (bei Wilh. Hertz in Berlin) erschienenen „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Generals Leopold v. Gerlach“ manches zwar nicht wesentlich die bisherigen Urtheile modificirende, aber vielfach doch interessante Material geliefert. In doppelter Hinsicht erwünscht kommt daher eine Ergänzung jenes Memoirenwerks durch den in demselben Verlage kürzlich veröffentlichten „Briefwechsel des Generals v. Gerlach mit dem Bundestagsgesandten Otto v. Bismarck“. Leopold v. Gerlach, seit 1849 Generaladjutant Friedrich Wilhelm's IV., war bekanntlich neben seinem juristischen Bruder eins der thätigsten und einflußreichsten Mitglieder jener kleinen, aber mächtigen Partei, die schon vor 1848 den vertrauten Umgangskreis des Königs gebildet und sodann dem denkwürdigen fünften Jahrzehnt, der Epoche von Olmütz und des wiedererstandenen Bundestages, den Stempel ihrer politischen und kirchlichen Richtung aufgeprägt hatte. Als hervorragender Parlamentsredner der Partei stand Bismarck damals natürlich in nahen Beziehungen zu ihren führenden Männern und unterhielt namentlich mit dem General v. Gerlach einen besonders herzlichen Freundschaftsverkehr, der sich in einem lebhaften schriftlichen Gedankenaustausch fortsetzte, als der zukünftige Reichskanzler in Frankfurt seine diplomatische Laufbahn eröffnet hatte. Der Briefwechsel erstreckt sich von 1851 bis 1860 und ist reich an oft drastisch entworfenen Sittenbildern, an ungezwungenen Erörterungen und bemerkenswerthen Urtheilen über das innere Getriebe am Bundestage wie über Vorgänge und Personen, Stimmungen und Reibungen des potsdamer Hoflebens. Die Mehrzahl der Briefe ist von Bismarck, und sie zeigen nicht bloß alle Macht und allen bestrickenden Zauber seines Geistes und Stils, sondern offenbaren zuletzt auch den während dieser erfahrungsvollen Jahre in ihm sich vollziehenden Umschwung, sein gewaltiges Herauswachsen aus den beengenden Parteischranken eines erstarrten reactionären Idealismus zu dem genialen Tief- und Weitblick des weltbewegenden Staatsmannes. In diesen Beiträgen zur Entwickelungsgeschichte und zum Charakterbilde Bismarck's liegt der eigentliche Werth des Buchs, und wichtig sind nach dieser Seite hin besonders die Auslassung vom 30. Mai 1857 sowie der nur mit dem Datum 1860 bezeichnete letzte Brief der Sammlung.

— Gabriele v. Bülow, Wilhelm v. Humboldt's Tochter, hat nunmehr die ihrer Persönlichkeit gebührende literarische Würdigung erfahren. In einem bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin veröffentlichten, ihren Namen als Titel führenden Bande ist ein Lebens- und Charakterbild der denkwürdigen Frau entfaltet, das zugleich als wichtiges Quellenwerk zur Geschichte der Familie Humboldt einen angesehenen Platz in der Literatur unserer Memoiren und biographischen Denkmale behaupten wird. Gabriele v. Humboldt, die spätere Gattin des Gesandten und Staatsministers v. Bülow, das fünfte Kind und die dritte Tochter des unvergeßlichen Ehepaars, wurde am 28. Mai 1802 in Berlin geboren und ist dort am 16. April 1887 gestorben. Ihr 85 jähriges Leben, das sie von zartester Kindheit an durch die diplomatischen Wanderungen des Vaters wie des Gatten in den verschiedensten Ländern und Hauptstädten Europas heimisch gemacht hatte, umfaßte also nicht bloß die höchsten Ruhmeszeiten der Brüder Humboldt, sondern auch die eingreifendsten Wandlungen, Stürme und Ereignisse unseres bewegungsvollen Jahrhunderts. Nach beiden Seiten hin ist das entrollte Gemälde überaus reich an interessanten Aufschlüssen und Einblicken, Mittheilungen und Schilderungen, bald anheimelnd idyllischer, bald zeitgeschichtlich bedeutsamer Art. Den Grundstock des Buches bilden zahlreiche, bisher ungedruckte Briefe aus dem Familienarchiv, die chronologisch geordnet und durch eine fortlaufende, mit schlichter Wärme klar und fließend geschriebene Darlegung der Lebensgänge verbunden und commentirt sind. Der Reiz dieses intimen Verkehrs so bedeutender, durch Bildung, Herz und Charakter hoch über alle Gewöhnlichkeit hinausragender und doch so liebenswürdig einfacher Menschen läßt sich in kurzen Worten nicht beschreiben. Der Leser fühlt sich in ihre Mitte versetzt, folgt mit Spannung den Erörterungen über ihre tiefen Interessen wie über ihre Erlebnisse und großen und kleinen Angelegenheiten, während ihm vielfach auch die Porträtköpfe hervorragender Zeitgenossen ihres Umgangskreises entgegenblicken. Neben den zwei großen Brüdern Wilhelm und Alexander sind namentlich die Frauengestalten von bestrickender Wirkung: die Mutter Caroline und ihre Töchter Adelheid und Gabriele, die eigentliche Heldin des neuen Memoirenwerks. Viel reiche Huld des Glückes und der seligsten Freude ist in diesem Familienleben gewesen, aber auch viel beugendes Leid und unersetzlicher Schmerz, alles aber verklärt und durchwärmt von dem Strahlenglanz geistiger Hoheit, dem Zauber der Schönheit und Liebe, der Wahrhaftigkeit und echten Menschlichkeit. Das Buch ist nicht bloß ein Beitrag zur Zeitgeschichte, sondern auch ein Hausschatz erhebenden Genusses für die Mußestunden gebildeter Familien. Besondere Freude werden auch die herrlichen Porträtbeilagen erregen, nach Originalgemälden von Schick und Schadow.

— Elf Charakter- und Lebensbilder aus der großen französischen Revolution hat Julius Eckardt unter dem Titel „Figuren und Ansichten der pariser Schreckenszeit“ zu einem bei Duncker u. Humblot in Leipzig erschienenen Bande vereinigt. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß schon die Namen der geschilderten Persönlichkeiten aus Gründen des politisch-historischen wie des gemeinmenschlichen Interesses die Aufmerksamkeit eines beträchtlichen Leserkreises erregen müssen. In abgerundeten und recht ausführlichen biographischen Essays werden vorübergeführt: Robespierre, Danton, Saint-Just, Marat und Fouquier-Tinville, der öffentliche Ankläger des Revolutionstribunals. Dazu einige namhafte und eingreifende Erscheinungen von zweiter Bedeutung, wie die Frau Tallien's und nachherige Fürstin Chimay, in der Schreckenszeit „unsere liebe Frau vom Thermidor“ genannt, „Josephine Beauharnais (die spätere Gattin Napoleon's) und Delphine de Custine“, „Hébert und Chaumette“, „Drouet, der Postmeister von Sainte-Menehould“ und verschiedene erinnerungswürdige „Ausländer in dem revolutionären Paris“ (die Deutschen Graf Schlabrendorf und Trenk, die Engländerin Grace Elliot u.). Eine Galerie also, die im Hinblick auf den vielfach bewährten schriftstellerischen Ruf des Autors vollen Anspruch auf Beachtung hat. Eckardt betrachtet die Revolutionsvorgänge von conservativ-royalistischen Gesichtspunkten aus, und seine im übrigen von allen Verständigen



Der goldene Tempel der Sikhs in Amritsar (Indien).

Aus dem soeben erschienenen 1. Bande des Prachtwerkes „Orientreise des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland“. (Deutsche Ausgabe, Leipzig, F. A. Brockhaus.)

getheilte Verurtheilung der Schreckensmänner ist nicht frei von politischer Leidenschaft. Aber es zeigt sich doch mehr in der Absicht, Anklage und Färbung des Ganzen als in einer etwa ungerechten und gewaltsamen Behandlung der einzelnen Thatsachen. Bis auf die jüngsten Publicationen hat er mit gründlicher Sorgfalt das [illegible] Quellenmaterial durchforscht und seine Auffassungen und Urtheile [illegible] durch Vergleichung und kritische Vergleichung [illegible] [illegible] zu unterstützen gewußt. So ist [illegible] neuen und neues bietendes Porträtzeichnungen, die [illegible] einen besondern Werth auch durch die Feinheit und Schärfe der psychologischen Analysen wie durch die Eleganz einer lebhaften Stil- und Schilderungsweise erhalten. Das unbedingt interessante, durchweg fesselnde Buch wird [illegible] mit [illegible] Theilnahme gelesen werden, die in [illegible] [illegible] Meinung sind.

— **Edle Gedanken, feine Urtheile über die [illegible] der Gegenwart** sprechen zu dem [illegible] aus [illegible] Buche, das der [illegible] Dichter mit [illegible] veröffentlichten Werke, das der [illegible] Verfasser David Sibyllans eine „Familienchronik" nennt, und dem er den Haupttitel gegeben hat: „An der Schwelle des 19. Jahrhunderts". Bezeichnend für Art und Charakter des Buches ist schon die vorausgeschickte Widmung an Prof. Max Müller in Oxford mit dem Hinweis auf eine Zukunft, die unter dem Einfluß der neuern [illegible] Erkenntnisse dem [illegible] [illegible] und Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten wird. [illegible] der Verfasser den Ausdruck Roman vermieden, wagen wir doch [illegible], sein Werk in diese Gattung zu verweisen, da eine spannende, [illegible] Interesse fesselnde, von interessanten und [illegible] Charakteren getragene Erzählung aus dem Bereiche des englischen Hochadels den Grundstock bildet und uns jene [illegible] bis zur Tragik gesteigerten Klüfte und Risse zeigt, die von den [illegible] und Strömungen unseres Jahrhunderts auch in dem [illegible] so sehr abgeschlossenen Leben dieser traditionellen Kreise hervorgerufen sind. Der Gedankenstoff ist jedoch in diesen [illegible] Vorgängen nicht erschöpft, sondern legt sich nebenher auch in langen, geistvoll geführten Unterredungen dar, in denen alle brennenden Fragen, und sämmtliche politische, sociale, religiöse, philosophische und naturwissenschaftliche Probleme der Zeit erörtert werden. Diese zuweilen recht lose eingefügten Dialoge beeinträchtigen freilich die künstlerische Wirkung des Ganzen als ein [illegible] im engen Rahmen des nicht umfangreichen Bandes, aber sie verdeutlichen die Absicht desselben und geben immerhin Fingerzeige zu einer Regeneration unseres Zeitenmanns. Die Familiengeschichte findet in einem harmonisch befriedigenden Abschluß aus, die besprochenen Gegensätze aber bleiben so ungelöst, wie sie die lange Epoche des Uebergangs an der Schwelle des neuen Jahrhunderts dieser Zukunft überweisen wird. Der Verfasser zeigt ein gutes Talent eleganter Schilderung. Er sollte es nur einmal versuchen, den Forderungen technischer Composition gerechter zu werden und seinen Wissens- und Ideengehalt in geschlosseneren Gestaltungen auszuprägen.

— **„Meyer's Handlexikon des allgemeinen Wissens"** verdankt seine Entstehung der glücklichen Erkenntniß eines in den verschiedensten Schichten des Publicums, selbst bei vielen Besitzern großer Encyklopädien [illegible] vorhandenen Bedürfnisses. Durch das [illegible] des [illegible] [illegible] der neuen [illegible] des Werks für die Zwecke eines Handbuchs [illegible] zu [illegible] geworden, und die Verlagshandlung (das Bibliographische Institut in Leipzig) ist [illegible] von einer durchaus [illegible] Erwägung ausgegangen, wenn sie bei der Herstellung der jetzigen erschienenen 5. Auflage auf den ursprünglichen Plan des Unternehmens zurückgekommen und das Material ohne Verminderung des Wörterschatzes wiederum in einem einzigen Bande dargeboten hat. Wie das sauber ausgestattete Buch mit seinem hübschen und soliden Einbande da vor uns liegt, erweist es sich auf jeder seiner 1700 Seiten oder 3400 Spalten als eine bewundernswerthe Meisterleistung encyklopädischer Kunst und typographischer Anordnung und Eleganz. Was hier an Vielseitigkeit gründlichen Wissens, an mühereicher Sorgfalt und schriftstellerischem Geschick in allen diesen tausendfältigen kleinen Abschnitten bethätigt ist, und wie alle diese zahllosen Einzelheiten von zielbewußter Leitung zu einem übersichtlichen Ganzen gestaltet sind, das werden aufmerksame Benutzer bald ermessen können. Nicht jeder ist in der Lage, sich bänderreiche Werke anzuschaffen, nicht jedem bleiben immer Zeit und Lust, erst schwere Folianten herabzuholen und in langen Artikeln den ihm nothwendigen oder sonst erwünschten Aufschluß über ein Vorkommniß, einen Namen, ein Datum, eine Ziffer, ein Fremdwort u. s. w. zu suchen. In allen solchen und vielen andern Fällen, die oft rechte Verlegenheitsfälle sind, ist „Meyer's Handlexikon" mit dem alphabetisch geordneten [illegible] seiner bündigen und knappen, durch Klarheit und epigrammatische Präcision sich auszeichnenden Angaben und Antworten ein bequem dem jeweiligen Bedürfnisse sich bietendes, sehr zuverlässiges Hülfsmittel; dem einfachen [illegible] und seiner Familie wie dem Gelehrten, Beamten oder Schriftsteller, besonders den Studirenden, Schülern und [illegible] höherer Lehranstalten wird es in dieser [illegible] noch mehr als bisher ein [illegible] [illegible] werden. Der Preis des starken Bandes ist nur auf 10 ℳ gestellt.

— **Das schon mit dem kurzen Titel „Entartung" seine Kampfstellung** bezeichnende Buch Max Nordau's (Berlin, Karl Duncker) ist nunmehr durch die unlängst erfolgte Veröffentlichung des zweiten Bandes zum Abschluß gelangt. Bereits im vorigen Jahr haben wir dieses Werk [illegible] als eine eigenartige und [illegible] Leistung anerkannt und schon [illegible] in Bezug auf die [illegible] Abschnitte nicht zu einer [illegible] unseres [illegible] Urtheils bestimmt. Ueber gewisse [illegible] sich [illegible], wider unsere Bildungs- und [illegible] auftretende Modernisirung heutiger literarischer und künstlerischer Production ist bekanntlich schon viel gesagt und geschrieben worden. Dem Herkommen gemäß mag aber dieser Widerspruch nur von culturgeschichtlichen, literarisch-ästhetischen und ethischen Standpunkten aus. Nordau dagegen bringt den bisherigen Gründen einen neuen Gesichtspunkt hinzu. Mit allem Rüstzeug umfassender Literaturkenntniß bewaffnet, tritt er als psychiatrisch gebildeter Arzt an die bezüglichen Erscheinungen heran und findet wirkliche Entartung, d. h. organische Erkrankung, kalte oder ganze Begriffsverwirrung bei den [illegible], [illegible]-naturalistischen Autoren und ihren Bewunderern, wo andere nur [illegible] Absurdität, Geschmacksverwilderung und [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] Erschütterungen, ein Aufeinanderfolgen von furchtbaren Kriegen und [illegible] [illegible] Umwälzungen aller Verkehrsverhältnisse [illegible] die Menschheit des Jahrhunderts [illegible] in einen Zustand der „Ermüdung" versetzt — das Wort in medicinischem Sinne genommen — und es hätten sich daraus, namentlich in den Großstädten, Krankheiten des Nervenlebens, epidemische Verdichtungen der Begriffe und Triebe entwickelt, die dem Schlagwort vom fin de siècle einen [illegible] Sinn geben. Nordau stellt nicht allgemeine Behauptungen auf, sondern führt seine Beweise an einer sehr großen Zahl von analysirten Beispielen, die seinen Darlegungen festen Boden und dauernden Werth verleihen. Mag der Laie zu der medicinischen Seite derselben und zu mancher schonungslos geschärften Pointe sich fragend verhalten, so wird doch kein Unbefangener bestreiten können, daß dieses geistsprühende, mit [illegible] Eleganz und allem Feuer energischer Ueberzeugung geschriebene Buch eine Fülle von [illegible] Wahrheiten und beherzigenswerthen Mahnungen enthält.

— **A. Baron v. Roberts bietet unter dem kurzen Titel „Majestät"** (Bielefeld, Velhagen u. Klasing) einen einbändigen Roman, der sich bei tieferem Einblicke als ein [illegible] [illegible] [illegible] erweist. Im übrigen aber befriedigt der [illegible] Verlauf der Handlung alle Ansprüche, die der gebildete Theil des Publicums für den Zweck seiner Unterhaltung und Geistesanregung an eine [illegible] [illegible] zu stellen pflegt. Von der Menge der [illegible] Romane unterscheidet er sich durch selbständiges Urtheil und mancherlei feine Auffassung. In der eleganten und immer [illegible] [illegible] Darstellungsweise des Verfassers werden die in fuller Verborgenheit [illegible], aber [illegible] [illegible] [illegible], die das Bedürfniß der [illegible] [illegible] gegen das [illegible] [illegible] der „Majestät" und der „Staatsraison" zu bestehen hat. Ein Herzogthum in der Wiege, an dessen [illegible] das Geschick des Landes hängt! Während gefesselt wird die Theilnahme des Lesers namentlich durch die Capitel des ersten Abschnittes, in denen die Kindheits- und Knabenjahre des zum Bewußtsein erwachenden kleinen Monarchen in einer Reihe höchst interessanter und bewegender Vorgänge mit feiner psychologischer Kunst und [illegible] Detailmalerei geschildert sind. So sei nur auf die [illegible] Flucht des königlichen Kindes sowie sein unerkanntes Umherirren in den Straßen und Umgebungen der Hauptstadt aufmerksam gemacht. Aber auch die andern Theile enthalten sammt der tragischen Katastrophe am Schluß noch viel des Anziehenden und Ergreifenden. Das Buch rechtfertigt den bereits erlangten guten Ruf des talentvollen Erzählers.

— **In das Volksleben der bairischen und tirolischen Berge werden** wir durch zwei jenem Boden entwachsene Erzählungsbücher versetzt. Mit bewährtem Talent hat Arthur Achleitner in einem eleganten (von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart verlegten) Bändchen „Bilder aus den deutschen Alpen" gesammelt, neue frisch und markig gehaltene, mit charakteristischen Zügen der Gebirgsbevölkerung ausgestattete Dorfgeschichten, die durch farbenreiche Landschaftsschilderungen und Einwebung poesievoller Volkssagen einen besonders anheimelnden Reiz gewinnen. Es seien unter den fast durchweg vortrefflichen Darbietungen des Büchleins hier nur „Zwei Perlen des Allgäuer [illegible]" und „Im Winter auf dem Wendelstein" genannt. Nicht minder entsprechend und frisch Erzählungen aus dem bairischen Volksleben, die A. Schultes unter dem Titel „Blau-Weiß" (München, C. Mayr) zusammengereiht hat. Es sind dies drei anregende, gleichsam lebensvoller ausgezeichnete Novellen, die in ihren scharf gezeichneten Figuren, Vorgängen und Handlungen, namentlich in den vielen, mit [illegible] Lebhaftigkeit geführten Gesprächen die Charakterart jenes klugen Bauernvolks, die rauhe und [illegible] Derbheit und doch wiederum weiche Gemüthsinnigkeit seines Wesens und vor allem den lesen Zauber jenes originellen Humors zu drastisch lebensvollem und volksthümlich wirksamem Ausdruck bringen. Beide Sammlungen sind werthvoll in dichterischer und erzählungstechnischer Hinsicht, aber sie unterscheiden sich in der Weise des Tons wie des sachlichen Gehalts. Gemeinsam sind ihnen die Herrlichkeit der bald [illegible], bald großartigen Naturbilder und die hingebend warme Liebe zu dem Boden, den Menschen und Volksliedern der Heimat. Aus beiden weht uns die kraftvolle Poesie, der erfrischende Hauch der [illegible] [illegible].

— **„Durchs Unstruthal" nennt August Trinius den kürzlich in** Minden (Bruns' Verlag das.) erschienenen vierten und [illegible] Band seines „Thüringer Wanderbuches", mit dem er dieser beliebten [illegible] ein durch positiven Werthgehalt und dichterischen Schönheitsreiz der Schilderung sich hervorthuendes Denkmal errichtet hat. Die in dem stattlichen Bande geschilderten Wege von der Unkeleburg und von Naumburg bis zum Kyffhäuser führen durch noch wenig bekannte und besuchte, aber deshalb dieselbe noch eines baldigen Friedens sich erfreuende Gegenden. Daß sie denkwürdiges, schauenswerthes und genußreiches in [illegible] Maße bieten, wird der Leser schon aus dem verheißungsvollen Inhaltsverzeichniß des Buches ersehen. Wer noch nicht dort gewesen, wird von Sehnsucht ergriffen werden bei den frischen und lebensvollen Bildern der Auen, Höhen und Wälder, der Schlösser, Burgruinen, Städtchen und Dörfer, die Trinius an uns vorüberführt. Immer aber sind diese herrlichen, in fröhlichster Wanderlust entworfenen Landschafts-, Natur- und Zustandsgemälde belebt und gehoben durch innig gemüthvolle Vergegenwärtigung der Sage und Dichtung, der [illegible] bedeutsamen geschichtlichen Erinnerungen aller besprochenen Oertlichkeiten wie des von ihnen ausgegangenen dichterischen und literarischen Schaffens. Auch der Epoche unserer classischen Dichtung ist hier wiederum anschaulich Rechnung getragen in dem fesselnden Kapitel über Schloß Kalbsrieth bei Artern, in dessen Besitz sich die Familien v. Kalb und Wolzogen einander folgten. Hier ist Goethe bei der so nahe mit Schiller befreundeten Familie v. Kalb wiederholt als Gast gewesen, hier hat Charlotte v. Kalb Zeiten stillen Glückes und versinkender Trauer durchlebt. In fünf Wandertagen gelangt der Verfasser zum [illegible], dem mit seinen Umgebungen zwei der anschließenden [illegible] des [illegible] Buches gewidmet sind. Jeder Band dieses „Wanderbuches" ist [illegible] [illegible] und auch [illegible] [illegible]. — [illegible] ist von Trinius in demselben Verlage unter dem Titel „Aus grünen Bergen" eine kleine Sammlung „Thüringer Skizzen" erschienen, deren [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] des Verfassers ein [illegible] [illegible] verliehen ist. [illegible] [illegible] unter den 14 [illegible] des Büchleins die [illegible]. [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible].

— **Begründete Aussicht, recht bald ein in jedem deutschen Hause gern** gesehener Gast zu werden, hat die neue Zeitschrift „Die Familie" (Leipzig, Rich. Richter), von der uns vier Hefte des ersten Bandes vorliegen. Aus der reichen Fülle belehrender und unterhaltender Aufsätze heben wir hervor: Hausfrau und Dichterin, Eine Brautrede, Er [illegible], [illegible] aus einer [illegible] [illegible], [illegible] und die [illegible], Ein Familienfreund (H. M. Kühl), Das Verhältniß der erwachsenen Schüler zu den Eltern, Die Anlagen unserer Kinder und ihre Bedeutung für die häusliche Erziehung, Wie soll die Körperhaltung der Kinder überwacht werden? Die hauswirthschaftliche Erziehung der Mädchen, Ueber Kinderernährung, Tischlieme, Eltern und Kinder in der [illegible] des sechzehnten Jahrhunderts, Kindererziehung an einem deutschen Fürstenhofe des siebzehnten Jahrhunderts, Aus Grillparzer's Jugendleben, Philippine Welser, Die Mutter des Astronomen Keppler, Aus der Kindheit eines Königs, Ein Brief von Bismarck, Ein Tag aus Schiller's Knabenjahren, Vom häuslichen Glück, Vom Erwachsen u. s. w. Den Schluß der Hefte bilden eingehende Besprechungen neuer Schriften, die sich zur Belehrung oder Unterhaltung in der Familie eignen. Der warme, gemüthvolle Ton, in dem das alles gehalten ist, die Begeisterung für gute deutsche Sitte, die das Ganze durchweht, lassen eine recht weite Verbreitung der Zeitschrift im Interesse unseres Volkes wünschenswerth erscheinen.

Alpines.

— Der Vorstand der Section Sannthaler Alpen des Slovenischen Alpenclubs Oberlehrer Franz Kocbek in Oberburg, [illegible] im vergangenen Sommer die Besteigung der Ojstrica direct vom Steiner Sattel gelang, erstieg am 13. October in Begleitung des bekannten Bergführers Johann Piskernik aus Logarthal die Rinka direct vom Sannthaler Sattel und brachte damit eins der interessantesten alpinen Probleme aus den Steirischen Alpen zur endgültigen Lösung.

— Am 10. Juli 1894, dem Gedenktage an den ein Jahr vorher erfolgten Besuch des Rauriser Thals und des Pinzgaues durch den Kaiser von Oesterreich, soll die ungefähr 6 Kilometer lange erste Theilstrecke der künftigen Landesstraße Wegstrecke bei Zell am See-Dorf Kaprun-Auerdaum dem Verkehr übergeben werden. Die Kosten dieses in vollem Bau befindlichen Straßentheiles sind mit 17500 Fl. veranschlagt. Dem Ansuchen der bauführenden Section Zell am See des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins entsprechend, bewilligte das Oesterreichische Ministerium des Innern für den Straßenbau den namhaften Beitrag von 15000 Fl. Auch die übrigen Wegstrecken Kesselfall und Kesselfall-Moserboden im veranschlagten Betrage von zusammen 40000 Fl. sind schon vergeben, und mit deren Bau soll im kommenden Frühjahre begonnen werden.

— Unter dem Titel: „Karte der Hochalpenspitze und des Ankogel-Gebietes" veröffentlicht der kartographische Verlag von G. Freytag u. Berndt in Wien eine mit Benutzung der [illegible] Karten des (Geheimen) F. Kordon u. P. Oberlercher [illegible] Maßstab von 1 : 50000 hergestellte Karte, die das [illegible] des Mallnitzthal sowie die Quellgebiete des [illegible] und der Lieser umfaßt, in jeder Richtung als [illegible] und eine vielfach empfundene Lücke [illegible]. Die Karte bildet zugleich die Fortsetzung der von [illegible] gestellten, in der vorjährigen Zeitschrift des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins als Beilage enthaltenen Karte des Sonnblickgebiets.

— Kürzlich trat in Welsberg die amtliche Commission zusammen, die die Grundeinlösung für die neue Straße [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] hat. Beim Gebiet [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] die Grundeinlösung für das neue Dolomitenhotel begonnen, das dort auf einem schon vor längerer Zeit erworbenen Grunde Dr. Theodor Christomannos und [illegible] in ähnlicher Weise wie das Sulden-Hotel zu erbauen und bis zum Jahr 1895 zu eröffnen beabsichtigt.

— Die heuer eröffnete Rothstein-Klamm bei [illegible] in Oberkrain erfreute sich eines ungemein zahlreichen Besuchs, und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] anlagen nicht im geringsten gelitten haben.

— Im Auftrage und auf Kosten des [illegible] Gebirgsvereins in Graz, der schon seit einer Reihe von [illegible] Wegbezeichnungen im Hochlantschgebiete besorgt, wurden auch [illegible] in diesem Gebiete umfassende Wegbezeichnungen durchgeführt, die im nächsten Jahre fortgesetzt werden sollen.

— Der Besuch des Hohen Sonnblicks nahm im verflossenen Sommer zu. Es kamen bis zum 1. October etwa 500 Touristen, gegen 450 im Vorjahre, hinauf. Zwei Drittel davon waren Oesterreicher, 244 Deutsche, drei Russen, drei Engländer, [illegible] [illegible]. Unter diesen befanden sich 70 Frauen und [illegible] [illegible] [illegible]. Die Witterung war im [illegible], [illegible] aber im [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible]. [illegible], der September acht vollkommen reine Aussichtstage. [illegible] des auf der luftigen Höhe von 3100 Mtr. aus den [illegible] Winter verbringenden Beobachters Peter [illegible] weilt [illegible] [illegible] Zeisig Goldschmied auf dem Sonnblick.

— Kürzlich wurde unweit vom Mendelpaß, [illegible] halb der Penegalspitze, ein Tourist als Leiche aufgefunden. Der etwa 30 Jahre alte Mann, der, vom Wege abgeirrt, in der Schlucht am Penegal infolge Ueberanstrengung den Tod gefunden haben [illegible], ist der seit Anfang September vermißte Mediciner Hermann [illegible] [illegible] a. S. Die Leiche, an der Verletzungen nicht [illegible] waren, ward zuerst nach Matschatsch und sodann nach [illegible] gebracht, wo sie beerdigt wurde.

— Den Mitgliedern der akademischen Section [illegible] des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins [illegible], [illegible] und [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] getretenen Dämmerung ein Freilager in der [illegible] [illegible] bezogen werden. Kurz darauf [illegible] den Herren [illegible] [illegible] W. Wessely auch die erste [illegible] Ersteigung der [illegible] [illegible] [illegible] in der Rosengartengruppe.

— Die Bauunternehmung der Schafbergbahn [illegible] erwarb am 28. October die ganze Schafbergspitze mit [illegible] des Hotelgebäudes Aussicht. Es steht zu erwarten, daß [illegible] Unternehmungen in größerem Stile ausgeführt werden, die [illegible] wären, den Fremdenverkehr noch mehr zu steigern.

— In südöstlicher Richtung vom Aussichtsplateau des Schafberges und etwa ½ Gehstunden vom Hotel Schafbergspitze entfernt befindet sich eine [illegible], etwa 4 Mtr. lange und [illegible] breite Vertiefung, genannt das [illegible] Wetterloch. Vor kurzem unternahm eine Expedition, geführt von dem Ingenieur Franz [illegible] aus Wien mit zehn Arbeitern, den Einstieg in das [illegible] 1881 von dem [illegible] W. Gröber betretene Wetterloch, um [illegible] [illegible] [illegible] Richtungen hin auf das genaueste zu untersuchen. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] gelangt, fand die Expedition einen [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], von dem [illegible] einige [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], es [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] werden müßte, [illegible] [illegible] [illegible] fortgesetzt und, [illegible] es [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] des Besuchern des Salzkammerguts [illegible] [illegible] [illegible].

— Das in den Lechthaler Alpen 2313 Mtr. hoch gelegene Kaiserjochhaus der Section Innsbruck-Wilten des Oesterr. Touristenclubs wurde erbrochen, theilweise ausgeplündert, [illegible] und in vandalischer Weise verunreinigt [illegible].

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Zeitgleichung [illegible]	[illegible]	Mond: Rectasc.	Mond: [illegible]	Mond: [illegible]	Mond: Aufgang	Mond: Untergang
Nov.	h m s	h m s	° '	° '	°	° '	h m	h m
19	15 54 45	11 45 2[illegible]	24 24	− 1 55	0	− 1 49	}	[illegible]
20	15 58 4[illegible]	11 46 01	24 9	+ 4 52	14	− 0 [illegible]	} mg. Tage	[illegible]
21	16 2 42	11 46 [illegible]	23 [illegible]	11 33	[illegible]	+ 0 45	}	[illegible]
22	16 [illegible]	11 46 2[illegible]	23 [illegible]	17 29	4[illegible]	2 [illegible]		}
23	16 10 [illegible]	11 46 [illegible]	23 22	23 41	5[illegible]	3 11	12 [illegible]	} mg. Tage
24	16 14 5	11 46 [illegible]	[illegible] 4	26 25	7[illegible]	4 7	4 [illegible]	}
25	16 18 [illegible]	11 47 14	22 [illegible]	+ 28 16	6[illegible]	+ 4 47	5 7	

Sonne: Gerade Aufsteigung [illegible] 14', südliche Abweichung [illegible] [illegible] Sonnenaufgang 7 Uhr 41 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 12 Min. [illegible]

Vollmond den 23. abends 7 Uhr 8 Min.

Mond in Erdnähe den 24. nachmittags 3 Uhr ([illegible] [illegible] [illegible])

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur geht früh vor 6½ Uhr auf. — Venus [illegible] [illegible] Aufsteigung, 25° südliche Abweichung), rechtläufig im [illegible] [illegible], wird bereits eine halbe Stunde nach Sonnenuntergang [illegible] [illegible] Südwesten sichtbar und glänzt dort bis abends 6¾ Uhr. — [illegible] [illegible] gerade Aufsteigung, 12° südliche Abweichung [illegible] [illegible] des [illegible], ist früh von [illegible] Uhr [illegible] [illegible], er wird allmählich heller, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] entfernt. — Jupiter [illegible] gerade Aufsteigung, [illegible] [illegible] [illegible], rückläufig im Sternbilde des Stiers, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Stunde vor Mitternacht, [illegible] früh zu sehen. [illegible] der Jupitermonde: [illegible] [illegible] am 22. früh 1 Uhr 47 Min., des zweiten [illegible] [illegible] 1 Uhr 18 Min. — Saturn [illegible] gerade Aufsteigung, [illegible] [illegible] Abweichung, rechtläufig im Sternbilde der [illegible], [illegible] früh 3½ Uhr im [illegible] in der [illegible] [illegible]. — Uranus ([illegible] gerade Aufsteigung, [illegible] [illegible]) [illegible] rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht früh [illegible] [illegible] [illegible].

Der Mond ist in Conjunction mit [illegible] am [illegible] [illegible] 11 Uhr, mit ♄ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] am [illegible] [illegible] [illegible].

Im Hexenkessel.

Freudvoll und leidvoll miterlebt

von

Christian Benkard.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Witt, ein Mann von Entschlossenheit, faßte sich schnell, und nachdem er sich überzeugt hatte, daß sein Vetter nicht todt, sondern nur bewußtlos war, befahl er dem Wirth, aus der nächsten Ortschaft einen Wundarzt holen zu lassen, und hinterlegte die für die Pflege des Verwundeten geforderte Summe. Transportfähig war der Unglückliche in diesem Zustande nicht, und wir mußten aufsitzen, um Laguayra noch vor Dunkelwerden erreichen zu können. Nach den Versicherungen der Wirthsleute und Gäste konnten wir ganz beruhigt weiter reiten; offenbar hatten das Auftreten Witt's und sein bereitwilliges Zahlen auf jung und alt einen überaus günstigen Eindruck gemacht; nur der Revolverheld war spurlos verschwunden.

„Schrecklich," begann mein Begleiter, während wir im Schritt weiter ritten, „schrecklich, wie ein Mensch herunterkommen kann! Wenn das die Familie Anderegg erfährt — es ist gar nicht auszudenken."

„Die Familie Anderegg? Was hat denn die mit deinem Vetter zu thun?"

Witt sah mich erst ganz erstaunt an, dann fiel ihm jedoch ein, daß er seither mir gegenüber die Verhältnisse seines Verwandten noch gar nicht berührt hatte, und nun lüftete er den Schleier: „Dieser Francesco Blanco ist Anderegg's Schwiegersohn, wie unglaublich es auch klingen mag. Seine Eltern — sein Vater und der meinige waren Brüder — wanderten im Jahre 1843 als wohlhabende Leute nach Venezuela aus, um sich mit andern Deutschen in Tovar anzusiedeln. Durch rastlosen Fleiß vergrößerten sie ihr Vermögen stetig, aber ihr in der Fremde geborener einziger Sohn meinte, das Arbeiten sei für die dummen Deutschen, und vervenezolanerte immer mehr. Zum Unglück starben Vater und Mutter vor der Zeit, er versilberte Haus und Hof, kaufte im Orinocogebiet ein Stück Land von der Größe eines mitteldeutschen Fürstenthums und nannte sich »General«, wie viele Eingeborene, die den Titel bezahlen können. »General Francesco Blanco«, das klang ganz anders als Franz Witt, und da er nebenbei noch ein hübscher Bursche war und in der Hauptstadt ein großes Haus machte, verliebte sich die Rosa Anderegg in ihn, die älteste Tochter des von eingewanderten Kaufmanns Anderegg. Dem Vater war's recht, weil ihm der ausgedehnte Grundbesitz des Freiers imponirte; daß die weiten Ländereien fast werthlos waren, stellte sich erst nach der Hochzeit heraus. Aber auch der junge Ehemann sah sich enttäuscht, und zwar in Bezug auf die Freigebigkeit des zähen Schweizers, der kein Geld für die nobeln Passionen seines Schwiegersohnes hergab. Dieser ließ aber weder vom Nichtsthun noch vom Hazardspiel, er setzte gefälschte Wechsel auf die Firma Anderegg in Umlauf, und nun kam es zum Bruch. Welche Kämpfe es der Familie gekostet haben mag, sich von ihm und damit von der Tochter, die sich nicht von ihrem Manne trennen wollte, loszusagen, kann ich mir lebhaft vorstellen, denn ich weiß, daß Frau Anderegg und Nora im Gegensatz zu dem materiell gesinnten Vater gemüthvolle Naturen sind. Sie dürfen nicht einmal reden von der armen Rosa und ihrem Manne, geschweige denn sich nach ihnen erkundigen. Ob die unglückliche Frau überhaupt noch lebt, mag Gott wissen."

„Und unter diesen Verhältnissen verlockte dich dieser Blanco, hierher zu kommen?" fragte ich und griff nach meinem rauchenden Schienbein, auf dem noch immer der höllische Zuckerrohrschnaps brannte.

„Damals hielt er sich noch nothdürftig über Wasser, und er wußte, daß ich über ein paar tausend Thaler verfügte, sonst hätte er sich des deutschen Vetters vermuthlich niemals erinnert. Als ich herüberkam, war er nach Ciudad Bolivar auf seine »Güter« verzogen; Anderegg, an den er mich gewiesen hatte, warnte mich jedoch vor aussichtslosen Unternehmungen und bot mir eine Stelle in seinem Geschäft an. Ich griff zu und rettete damit nicht nur mein Vermögen, sondern ich fand im Hause meines Chefs eine zweite Heimat, die ich über alles lieb gewann. Die Herrlichkeit dauerte aber nicht lange; ich gerieth zwischen dem mir persönlich unbekannten Vetter und dessen Schwiegervater in eine schiefe Stellung, und durch die Streitigkeiten der beiden wurde ich der Familie Anderegg immer mehr entfremdet. Unbeschreiblich peinlich war und ist mir der Gedanke, man betrachte mich, den Verwandten des nichtsnutzigen Schwiegersohnes, mit geheimem Mißtrauen, und ich hätte meinen Posten längst aufgegeben, wenn" —

„Wenn du nicht in die schöne Nora verliebt wärst," ergänzte ich in Gedanken, da mein Freund sich unterbrach und eifrig an seinem Sattelzeug herumnestelte. Was ich da gehört hatte, war ja der reinste Roman; kein Wunder, daß meine Erwähnung des Unglücksmenschen die beiden Damen so erschreckt und verstimmt hatte! Der Schwiegersohn, der Schwager ein Falschspieler und Schmarotzer — in der That eine nette Verwandtschaft; aber die Verstoßung der armen Rosa fand ich dennoch zu hart. Wahrscheinlich hatte der herzlose Kassensack von einem Schwiegervater, als er seine Speculation mit dem vermeintlich steinreichen Großgrundbesitzer fehlschlagen sah, diesen und dessen Frau einfach fallen lassen.

Die Geschichte ging mir und natürlich auch meinem Begleiter dermaßen im Kopf herum, daß wir bis zu unserer Ankunft in Laguayra über nichts anderes redeten. Ich war der Ansicht, man sollte die Frau des Verwundeten suchen lassen und eine Versöhnung mit ihrer Familie anbahnen, was Witt jedoch von der Hand wies. Hierzulande, wo wegen des gänzlichen Mangels des Meldewesens nicht einmal eine Volkszählung möglich sei, suche man vergeblich nach einer sich versteckt haltenden Person, und solange Francesco Blanco lebe, denke Anderegg an keine Versöhnung mit seiner Tochter.

Es wurde dafür gesorgt, daß ich über das Problem nicht ins Grübeln gerieth, denn die neue Woche begann mit anstrengender Thätigkeit, die mich sowol wie meinen Freund fortgesetzt in Athem hielt. Anderegg hatte in der Unterredung mit Witt beschlossen, unser Schiff dennoch schon jetzt löschen zu lassen, und so stand ich denn den lieben langen Tag zwischen der Großluke und der Bordwand, malte hübsch die Zeichen der Kisten und Kasten ab, die aus dem Laderaum heraufgeschafft wurden, notirte die Nummern und schickte meinem lieben Albert ein wohlgefülltes Leichterfahrzeug um das andere auf den Hals. Abends waren beide Theile so müde, daß er am Lande und ich an Bord blieb, um frühzeitig schlafen zu gehen.

Gegen das Ende der Woche — unsere Ladung war fast ganz gelöscht, und im Vorderschiff wurde schon Sandballast eingenommen — gerieth unsere Verbindung mit der Stadt plötzlich ins Stocken, und der Kapitän schickte mich an Land, um zu fragen, was vorliege. Sehr viel lag vor, der Feind war nämlich im Anzuge, und in den Straßen lief alles durcheinander wie besessen, am tollsten das tapfere Militär. Die zu Pferd und zu Wagen von Caracas ankommenden Flüchtlinge erzählten wahre Schauergeschichten von der Grausamkeit der Rebellen, und fast schien es, als sei auch mein Freund Witt schon ausgerissen, denn ich fand ihn weder in den Magazinen noch in seiner Wohnung.

Am Kai entlanggehend, näherte ich mich der Landungsbrücke, wo zahlreiche weiße Flüchtlinge sich nach Puerto Cabello einschifften, als ich plötzlich den Gesuchten an der Kaimauer bei seinem Chef stehen sah, der eifrig auf ihn einredete. Ich würde das Ende der scheinbar sehr wichtigen Verhandlung bescheidentlich abgewartet haben, aber einige Schritte abseits saßen Frau Anderegg und Nora auf einem kleinen Chimborasso von Reisegepäck, und da mich die beiden Damen offenbar erkannt hatten, mußte ich näher treten. Dies that ich natürlich sehr gern, ja ich hätte nöthigenfalls einen der vielen braunen Hafenbummler ins Wasser gestoßen, um die Aufmerksamkeit des schönen Mädchens auf mich zu lenken, das mir heute noch viel interessanter erschien als am vergangenen Sonntag. Wie ängstlich gespannt sie nach ihrem Vater und Witt hinüberblickte! Zweifellos handelte es sich darum, ob mein Freund die flüchtende Familie begleiten sollte oder nicht.

Die beiden Damen erwiderten meinen Gruß mit ernster Höflichkeit und schienen anzunehmen, daß ich, durch meinen Freund von ihrem Hiersein benachrichtigt, ihnen meine Dienste anbieten wollte, denn Frau Anderegg sagte: „Sie können uns nicht helfen; wir müssen abwarten, was die nächste Zukunft bringt. Ach, diese ewigen Bürgerkriege! Dies ist schon das vierte mal, daß wir flüchten müssen."

„Soll denn die Hauptstadt beschossen oder gestürmt werden?" fragte ich, mich mehr an die Tochter als an die Mutter wendend. „Ich bin über den Gang der Ereignisse schlecht unterrichtet, wie Sie sehen."

Nora, deren Blick auf den fernen Seehorizont gerichtet war, zuckte wie aus einem Traum aufgeschreckt zusammen und antwortete: „Die Consuln haben ihre Schutzbefohlenen zum Verlassen der bedrohten Hauptstadt aufgefordert. Ich für meinen Theil wäre lieber in Caracas geblieben; es kommt mir so feig vor, daß die Begüterten fliehen, während andere Leute ausharren müssen."

Bei den letzten Worten hatte ihr Blick Witt gestreift, der soeben mit seinem Chef näher trat. Letzterer grüßte mich ganz nebenher und sagte, den beiden Damen zugewendet:

„Es ist alles abgesprochen: wir fahren nach Puerto Cabello, Herr Witt bleibt hier, bis der entscheidende Schlag gefallen ist. Die »Juno« geht baldmöglichst in See, um in Maracaibo Kaffee zu laden."

Das kam heraus wie ein Regimentsbefehl, und niemand wagte zu widersprechen. In Gedanken that ich's allerdings doch, d. h. ich widmete dem biedern Alpensohn insgeheim einige kräftige Seemannsflüche, weil er unser Schiff in See schicken wollte, bevor der Roman zu Ende war, von dem ich ein sehr interessantes Kapitel miterlebt hatte.

Ein Glockensignal des Dampfers mahnte die Flüchtlinge, an Bord zu gehen, das Gepäck wurde verladen, und ich wünschte eine glückliche Reise, um dann hinter Witt zurückzutreten, der vielleicht wichtigeres zu sagen hatte als ich. Doch es waren nur die hergebrachten Redensarten von Gesundbleiben und Wiedersehen, die gewechselt wurden; auch Nora sagte nur: „Leben Sie wohl!" Sie kehrte ihr bleiches Gesicht rasch ab und stieg im nächsten Augenblick an der Hand ihres Vaters die Treppe hinab; sie wandte sich auch nicht mehr um, und Witt lief so eilig davon, daß ich ihm kaum folgen konnte.

„Hast du denn deinem Chef nichts von seinem Schwiegersohn gesagt?" fragte ich ihn, während wir mit Riesenschritten den Kai entlanggingen. „Dem gestrengen Herrn wäre eine kleine Abkühlung gewiß ganz heilsam gewesen."

„Wozu sollte ich ihm jetzt damit kommen? Warten wir erst ab, was aus Francesco Blanco wird, der noch immer bewußtlos ist, wie ich gestern hörte. Uebrigens hat Anderegg Sorgen genug um seine von den Rebellen bedrohten Pflanzungen. Und wer weiß, ob hier nicht unsere Magazine geplündert werden; ich muß nur zusehen, wie sie am besten zu vertheidigen sind. Schick' mir heute noch den Rest eurer Ladung zu, und wenn du kannst, komme selbst mit an Land. Du hast doch gedient?"

„Gewiß. Bis zum Oberbootsmannsmaaten der Reserve hab' ich's bei der Kriegsmarine gebracht, und ich besitze im Geschütz-, Torpedo- und Minenwesen geradezu erstaunliche Kenntnisse. Auf Wunsch sprenge ich dir das ganze Nest in die Luft."

Er dankte mir für das liebenswürdige Anerbieten und ging im Geschwindschritt weiter, während ich nach dem Hafen abbog, um an Bord zurückzukehren. Da fiel mir meine Wäsche ein, die Señora Ramon vor ein paar Tagen abgeholt, aber noch nicht zurückgebracht hatte, und ich suchte die durch ihre schier unglaubliche Zungenfertigkeit auf allen Schiffen im Hafen bekannte Dame auf, um selbst nach meinen Sachen zu sehen. Die Rebellen konnten meinen Plunder leicht als zum Plündern geeignet finden.

Señora Ramon besaß, wie gesagt, ein außerordentliches Rednertalent, aber nach meinen Begriffen war sie dennoch keine echte Wäscherin; ich vermißte in ihrer Behausung den Seifengeruch. Uebrigens gebrauchte sie gar keine Seife, wie ich mit einem Blick in den Hofraum gewahrte. Dort knieten drei oder vier Negerweiber an dem Steinrande eines Süßwassertümpels, schlenkerten die Wäschestücke ein paarmal in der trüben Flut hin und her und hieben dann damit auf die Steine los, bis das Zeug rein war. Nun wußte ich doch, wo meine Hemdenknöpfe alle blieben, und woher es kam, daß die Nähte so bald aufsprangen.

„Auch Reparaturen besorge ich bestens," versicherte die Unternehmerin auf meine Vorstellungen hin und geleitete mich in ein Hinterhäuschen, dessen Bewohnerin, eine erschreckend schmale weiße Frau, die von den schwarzen Wäscherinnen angerichteten Schäden mit der Nadel beseitigte. Sie saß im Halbdunkel, blickte kaum von ihrer Arbeit auf und nickte nur zu dem, was ihr gesagt wurde. Ihrer redseligen Principalin war diese Schweigsamkeit offenbar peinlich, denn sie zog mich am Arme fort und sprach, indem sie mich bis auf die Straße begleitete, mit doppeltem Eifer. Natürlich verstand ich nur wenig von ihrem aus Englisch und Spanisch gemischten Kauderwelsch; daß sie die weiße Näherin als eine sehr bedauernswerthe, arme Frau bezeichnete, hörte ich jedoch heraus. Gern hätte ich noch mehr erfahren, denn mir war es, als habe ich die bleiche Frau schon früher einmal gesehen, aber Señora Ramon gab an, selbst nicht viel über die Arme zu wissen, und dem Seemann begegnen ja auch so viele eigenartige Erscheinungen, daß er sich selten erinnert, ob und in welchem Erdenwinkel er die eine oder die andere schon einmal gesehen hat.

Nachdenklich kehrte ich an Bord zurück und schickte den Rest der Ladung an Land. Ich selbst durfte das Schiff nicht verlassen, da der Kapitän fürchtete, ich möchte in meiner Kampfeslust zu weit gehen, und um den Tag nicht ohne jede kriegerische Handlung zu beschließen, putzte ich nach Feierabend auf dem Kajütsdeck meinen Revolver. Dabei gingen mir allerlei seltsame Gedanken durch den Kopf, die ich jedoch selbst belächelte, denn es gab doch wahrlich genug abgehärmte weiße Näherinnen in der Welt, und daß ich heute eine solche gesehen hatte, war also nicht gerade ein Wunder zu nennen; wenigstens erschien es gewagt, an diese Begegnung abenteuerliche Combinationen zu knüpfen.

Dennoch ließ mich meine erregte Phantasie nicht ruhen, und am andern Morgen suchte ich unter einem dienstlichen Vorwand Witt auf. Ich fand ihn bis an die Zähne bewaffnet in seinem Hauptmagazin, das er inzwischen in eine Festung umgewandelt hatte.

„Wir haben heute Nacht geschanzt wie die Türken," rief er mir zu, während ich seine Vertheidigungsmaßregeln mit einem flüchtigen Blick prüfte; mir die Hand reichend, setzte er ernst hinzu: „Soeben wollte ich dir sagen lassen, daß Francesco Blanco gestorben ist. Wohl ihm! Zu bedauern ist nur, daß er vorher keine Mittheilung über seine Frau machen konnte; wie der Wirth der Schenke sagt, blieb der Verwundete bewußtlos bis zum letzten Athemzuge."

„Sonderbares Zusammentreffen!" murmelte ich und erzählte mein gestriges Erlebniß im Hause der Señora Ramon. Witt zeigte sich sofort bereit, mich dorthin zu begleiten, denn es war, wenn auch nicht wahrscheinlich, doch immerhin möglich, daß sich die Frau am hiesigen Platze verborgen hielt.

Meine redegewandte Geschäftsfreundin glaubte wol, ich beabsichtige ihr einen neuen Kunden zuzuführen oder mit den Trümmern meiner treubewährten Porzellanknöpfe ein tiefschmerzliches Wiedersehen zu feiern; da ich jedoch vorgab, einen Wink bezüglich der Ausbesserung meiner Wäsche ertheilen zu wollen, führte sie uns ohne weiteres in das Hinterhäuschen zu der Näherin. Meine deutsche Anrede verblüffte diese sichtlich, und als ich ihr meinen Freund als den Procuristen der

Firma Anteregg u. Co. verhielte, erkannten wir bewegt an ihrem sichtlichen Erschrecken, daß wir über alles Hoffen auf richtiger Fährte waren. Nun sprach Witt von den Übrigen, und daß er gern bereit sei, eine Aussöhnung anzubahnen, aber sie weinte, ohne zu antworten, still vor sich hin, und nur einmal schüttelte sie mit einem unsagbar bittern Gesichtsausdruck heftig den Kopf; sie wollte nicht glauben, daß ihre Eltern und ihre Schwester sie noch immer liebten.

„Von den beiden Damen weiß ich es ganz bestimmt," versicherte Witt, und mit zunehmender Wärme fügte er hinzu: „Eine Mutter kann ihr Kind überhaupt nie ganz verloren geben, und Nora — es wäre undenkbar, daß ein so herrliches Mädchen kein Herz für eine unglückliche Schwester hätte."

Eine verrätherische Verlegenheit ließ meinen Freund den Blick senken, der dem meinigen begegnet war, und die bleichen Wangen der Unglücklichen zeigten scharfbegrenzte hellrothe Male, durch innerliche Erregung hervorgezauberte Schwindsuchtsrosen. „Zunächst steht mir mein Mann," stieß sie hervor. „Er ist nicht das, wofür man ihn hält; ich lasse nicht von ihm, und wenn ich darüber ganz zu Grunde gehe."

Diese Worte hatten nichts Theatralisches, aber gerade darum erschütterten sie mich auf das Tiefste. Jahrelanges, mit unendlicher Ergebung getragenes Leid sprach aus ihrem Ton, und ein wahrhaft triumphirender Blick begleitete die Behauptung, daß der, um den sie alles litt, besser sei als sein Ruf. Armes, verblendetes Weib! Noch am Rande des Grabes klammerte sie sich an die letzten Trümmer der einstigen männlichen Vorzüge ihres Gatten, und auch dieser Halt war ein trügerischer, denn wie unrettbar tief der Gegenstand ihrer großen Liebe gesunken war, ahnte sie sicherlich nicht. Sie hierüber aufzuklären, wäre weit grausamer gewesen als, wie mein Freund es jetzt that, ihr zu sagen: Francesco Blanco sei todt.

Sie wich einen Schritt zurück und machte eine Armbewegung, als fühle sie sich in der Luft schwebend. Sprechen konnte sie nicht, wie sehr sie auch nach Worten zu ringen schien. Aber ihr krampfhaftes Würgen bedeutete mehr als ein Kampf gegen die Thränen, denn plötzlich knickte sie zusammen, und während Witt sie auffing, brach ein heller Blutstrom aus ihrem Munde.

Statt Hand anzulegen, erhob Señora Ramon ein solches Gezeter, daß die sämmtlichen Weibsleute herbeigelaufen kamen und sich gegenseitig im Heulen zu überbieten suchten. Bevor [illegible] nach dem nächsten Arzt rannte, mußte ich sie erst alle hinausjagen, denn [illegible] es etwas zu [illegible], wollte keine etwas versäumen. Zum Glück kam der Gerufene bald, aber er konnte nur einen heftigen Blutsturz constatiren, dessen Wiederholung unbedingt den Tod zur Folge haben mußte. „Benachrichtigen Sie sofort die Angehörigen," drängte der Arzt, nachdem ihm der Anlaß des Unfalls flüchtig mitgetheilt worden war.

„Ich gehe schon," erklärte ich und fragte Witt: „Ist denn die Telegraphenlinie nicht etwa zerstört?"

„Nein, wir haben Kabelverbindung mit Puerto Cabello. Anteregg und der Ortsname genügen als Adresse; nur schnell!"

Im Gehen mir die Fassung der Depesche überlegend, achtete ich nicht auf das bestürzte Hin- und Herrennen der Straßenbevölkerung. Erst als ich das Telegramm befördert hatte, fiel mir der Tumult auf. „Die feindliche Flotte kommt!" schrien die Leute, und vom Kai aus sah ich, wie die „Juno" ein Signal heißte: Boot sofort an Bord zurück. Das galt mir, und zu meinem Glück folgte ich dem Rufe ohne Zaudern, denn die Regierungstruppen hatten eine solche Angst vor einer Landung der Rebellen, daß sie blindlings auf jedes Boot feuerten.

Und der Feind kam wirklich. Die Rebellen hatten von der Negerrepublik Haiti einige bereits ausrangirte Kanonenboote auf Pump gekauft und erschienen mit diesen vor Laguayra, entschlossen, die Stadt von der Seeseite aus anzugreifen. Daran glaubten freilich nur die Einheimischen, wogegen fast keiner der mit ihren Schiffen im Hafen liegenden Kapitäne es für nothwendig hielt, die Warnung des Stadtcommandanten zu beachten und „außer Schußbereich" zu flüchten. „Die werden sich hüten, unsere Neutralität zu verletzen," hieß es allgemein. Wer die vorweltlichen Meerungeheuer durch das Fernrohr beobachtete, sagte sich außerdem: „Die schießen ja gar nicht."

Dennoch erfolgte noch am gleichen Tage der erste Angriff. Fauchend und pustend wie wüthig gewordene Theekessel dampften die Rebellenfahrzeuge näher, und zwar nicht umsonst, denn plötzlich feuerte das „Admiralschiff" an der Spitze einen Schuß ab, um darauf schleunigst das Weite zu suchen. Die Gegner blieben die Antwort nicht schuldig; nach einer knappen Viertelstunde krachte es auch am Lande, und — platsch! schlug das Geschoß, kaum eine Seemeile vom Ziele entfernt, ins Wasser. Die Artilleristen begrüßten diese That mit lautem Jubel, und unsere Matrosen jubelten natürlich mit. Hätten sie vielleicht nicht jubeln sollen, da jedermann wußte, daß die Strandbatterie zwar einen bedeutenden antiquarischen Werth hatte, jedoch nur eins ihrer Geschütze die Fähigkeit besaß, Kugeln zu versenden? Und es wäre doch wunderbar gewesen, wenn dieses eine Geschütz sogar ein Unglück angerichtet hätte.

Da das Bombardement sich in die Länge zog und schließlich doch einmal der Teufel seine Hände im Spiel haben konnte, gruben wir unten im Schiffsraum ein Loch in den Sandballast, groß genug, unsere ganze, aus zwanzig Mann bestehende Besatzung aufzunehmen. Bevor nun ein Schuß zu erwarten stand — erfahrungsgemäß trat dieser Fall immer nach genau dreiviertelstündigen Pausen ein — wurde die Schiffsglocke geläutet, und männiglich eilte in die bombensichere Kasematte hinab. In dem saubern Korallensand saß sich's ganz gut und kühl, unsere Leute sangen „Häslein in der Grube sitzt und weint" oder ein anderes passendes Lied, und wenn es geknallt hatte, gingen wir wieder dreiviertel Stunden lang unserer Beschäftigung nach.

Wie die übrigen neutralen Zuschauer, so würde dieser kriegerische Lustspiel auch mich ungeheuer erheitert haben, hätte nicht gleichzeitig eine Tragödie meine Gedanken gefesselt. Ich blieb daher gegen meine Gewohnheit selbst inmitten des heitersten Schlachtengetümmels ernst und freute mich erst dann, als die Rebellen die Stadt auch von der Landseite her angriffen, und zwar so energisch, daß die Besatzung nach kurzem Kampfe das Gewehr streckte. Nun durfte man doch daran denken, den unterbrochenen Verkehr mit dem Lande wiederaufzunehmen.

Diese Hoffnung wurde zuerst von der wackern Señora Ramon verwirklicht, die an Bord kam, um ihren deutschen Kunden frische Wäsche zu bringen, und um mir persönlich zu berichten, was sich inzwischen in ihrem Hause ereignet hatte. Natürlich holte sie möglichst weit aus, und da wir uns Mühe gaben — sie mit dem Langsamreden und ich mit geduldigem Zuhören — verstand ich sie auch. Auf diese Weise erfuhr ich denn, wie die arme Rosa Blanco sich Tag und Nacht mit Nähen geplagt hatte, hoffend, ihrem Manne die Mittel zur Gründung einer Existenz zu beschaffen; wie der Trunkenbold ihr unter Liebesbetheuerungen das ersparte Geld abzulocken gewußt und bei seinem letzten Besuch geschworen hatte, jetzt sei er ganz sicher, einen Verdienst zu finden. Drei Wochen lang war er ferngeblieben; das einzige, was sie noch über ihn gehört hatte, war die Todesnachricht gewesen, die ihr selbst fast den Todesstoß gab. Acht Tage lang konnte sie der Arzt noch am Leben erhalten, und das Wiedersehen mit ihrer auf meine Depesche hin trotz der Verkehrsstockung herbeigeeilten Familie mußte in der That tief erschütternd gewesen sein, denn sogar der Vater hatte geweint, als seine sterbende Tochter ihm die Hand entgegenstreckte; so berichtete die Erzählerin. Ob auch Witt und Nora sich die Hände gereicht hatten, darüber wußte sie nichts zu sagen.

Ruhe und Ordnung herrschten in den Straßen, die ich gegen Abend durcheilte; die Rebellen hatten dem Bürgerkriege mit einigen kräftigen Schlägen gegen Caracas und Laguayra ein Ende gemacht, und der auf den Präsidentensessel erhobene General leitete die Regierung mit Umsicht und Willensstärke. Wie lange dies dauern würde, war freilich eine schwer zu beantwortende Frage.

Witt war nicht in seinem Geschäftslokal anwesend, dagegen fand ich seinen Principal dort, der, den Kopf in die Hand gestützt, dumpf vor sich hinbrütete. Meine Theilnahmebezeigung wies er zurück mit den Worten: „Lassen Sie's nur gut sein, es ist doch alles verloren. Meine Pflanzungen sind zerstört, Verluste in Caracas, in Maracaibo; kaum daß Witt noch die hiesigen Lagerhäuser zu retten vermochte. Was bleibt da noch viel übrig? Ein alter, müder Mann, der bei seinem Tode nicht einmal Frau und Kind versorgt weiß! Wer soll mir nun arbeiten helfen?"

„Witt natürlich," antwortete ich.

Er lächelte bitter. „Der wird wol nichts mehr mit dem Hause Anteregg zu thun haben wollen. Seit das Unglück über mich hereinbrach, ist er so verschlossen und wortkarg, als ob er jeden Augenblick kündigen wollte. Kann's ihm schließlich auch nicht verdenken, wenn er sein Erbtheil aus meinem Geschäft herauszieht und sich selbständig macht."

Jetzt oder nie, dachte ich, und, dem Kaufmann dicht auf den Leib rückend, fragte ich mit erhobener Stimme:

„Wissen Sie denn nicht, daß mein Freund etwas ganz anderes auf dem Herzen hat? daß er neben Ihnen und Ihren Waarenhallen zuliebe seine Haut zu Markte getragen, tagsüber wie ein Pferd gearbeitet und in der Nacht mit bewaffneter Hand Ihr Eigenthum vertheidigt hat? Ich will's Ihnen sagen, was seine Handlungen bestimmt: seine Liebe zu Ihrer Tochter Nora. Daß er dies nicht offen ausspricht, begreife ich sehr wohl, denn solange Sie ein reicher Mann waren, wollte er Ihnen keinen zweiten Schwiegersohn seines Stammes zumuthen, und jetzt fürchtet er den Verdacht, er benütze Ihre Nothlage, um Nora's und Ihr Jawort zu erzwingen. — So, nun wissen Sie, woran Sie sich zu halten haben; thun Sie jetzt, was Sie wollen!"

Gegen den Schluß hin hatte ich immer heftiger und lauter gesprochen, gleichsam um die Stimme der Vernunft zu übertönen, die mich mahnte, daß ich durchaus kein Recht zu solcher Einmischung besaß. Trotzdem machte Anteregg, der freilich sehr erstaunt dreinschaute, nicht die geringsten Anstalten, mich hinauszuwerfen, sondern er ging nachdenklich bis zum Fenster und wieder zurück, worauf er mir die Hand gab und sagte: „Ihr Kapitän soll sein Schiff seeklar machen; ich habe keine Waaren mehr, die ich ihm noch mitgeben könnte. Sollte Ihnen unterwegs Ihr Freund Witt begegnen, dann sagen Sie ihm, daß ich ihn zu sprechen wünsche. Leben Sie wohl!"

* * *

Dies waren meine Erlebnisse während des vorletzten venezolanischen Bürgerkrieges, die jeden Präsidentenwechsel begleitenden größern oder kleinern Putsche nicht mitgerechnet. Zwei Jahrzehnte sind seitdem verflossen, ich selbst bin nicht wieder nach Venezuela gekommen, und wie das so im Leben geht, es kam auch kein Briefwechsel mit meinem Freunde Witt zu Stande, von dem ich nur wußte, daß er Nora geheirathet und die Firma Anteregg zu neuen Ehren gebracht hatte.

Im Cholerajahre 1892 las ich in dem Wartesaal einer süddeutschen Eisenbahnstation, von der die Straße nach einem besuchten Luftcurorte abzweigt, die Zeitungsnachrichten über die neuerlichen politischen Umwälzungen in Venezuela durch, als auf dem Bahnsteig draußen ein kleiner Menschenauflauf entstand, aus dessen Mitte choleraverdächtige Worte, wie „Hamburg", „Desinfectionsraum" und dergleichen laut wurden. Dies reizte meine Wißbegierde, und so ging ich näher, um Zeuge einer ziemlich erregten Scene zu werden. Stolz auf die soeben vollendete Desinfectionseinrichtung hatte man diese an einem aus Norddeutschland zugereisten Herrn erproben wollen; der Betreffende war jedoch entschlossen genug, unter der Versicherung, er komme gar nicht aus Hamburg, zu protestiren, und nun handelte es sich darum, den Widerspenstigen mit sanfter Gewalt in die rothe Räucherkammer zu befördern, ein immerhin nicht ungefährliches Geschäft, das ohne Berührung des Choleraverdächtigen gang [illegible]. Um so mehr erstaunten die Zuschauer [illegible], als ich plötzlich mit einem Freudenruf dem Manne an die Brust flog. Wenige Augenblicke später flog ich auch hinein, und zwar mit meinem wiedergefundenen Freunde [illegible] in die zur Vermeidung bereite Räucherkammer.

„Nettes Wiedersehen!" dehnte ich, als die Thür hinter uns ins Schloß fiel. „Aber bist du's denn wirklich, Alter? Und ganz allein? So erzähle doch!"

Er hüstelte und hielt sein Taschentuch vor die [illegible]. „Erzählen — ein Kunststück! Puh, das ist ja nicht auszuhalten! Sublimatdämpfe — ganz meine Leidenschaft! — Wie lange sollen wir denn hier" — Er gerieth [illegible] Husten.

Endlich trat ich wieder mit Witt heraus,

„und athmete lang und athmete tief
und begrüßte das himmlische Licht
Mit Frohlocken es einer dem andern rief:"

„Schön", [illegible]

Es hatten sich nämlich [illegible] weilung der mit Sublimat[illegible] angefüllten [illegible] eingefunden, [illegible], die [illegible] gern bei einem guten [illegible]. Freund Witt [illegible] mit mir [illegible] gar viel zu erzählen, obwol ich schon in der [illegible] zahlreichen „Puh!" und „Pah!" gehört hatte, daß er beim Beginn des neusten Bürgerkrieges — seine Schwiegereltern waren längst gestorben — mit den Seinen nach Deutschland zurückgekehrt war, und daß er mit seiner Frau und [illegible] Töchterchen Rosa in dem nahen Luftcurorte eine Villa bezogen hatte.

„Unsern Aeltesten brachte ich gestern nach Göttingen auf die Universität; dies veranlaßte unser heutiges Wiedersehen," erzählte er weiter, „ein Wiedersehen im Hexenkessel. Nun es war wenigstens bald überstanden und darum nicht so schlimm wie ein dauernder Aufenthalt in dem ewig brodelnden Hexenkessel Venezuela. Uebrigens mußt du unser Gast sein, alter Schwede; meine Frau würde mir schön kommen, wenn ich ihr von unserem Heirathsvermittler erzählte, ohne ihn mitgebracht zu haben. In unserem Hause ist Platz genug; [illegible] mit und bleib ein paar Wochen bei uns, solange du [illegible]."

Er hatte einen der in der Nähe des [illegible] kleinen Wagen herangewinkt, öffnete den Schlag und lud mich ein einzusteigen. Unter Mühen und Sorgen [illegible] blickte er mir dennoch so heiter und treuherzig in die Augen wie einst in fröhlicher Jugendzeit.

Hätte ich, dem es leider nicht so wie ihm [illegible] inzwischen Schätze zu sammeln, „Nein" sagen sollen?

Fiel mir gar nicht ein!

Moden.

Gestickte Kleider. — In welcher Weise man neuerdings die Kleider mit Stickereien zu verzieren pflegt, zeigen die beiden [illegible]. Fig. 1 ist ein Kleid [illegible] Tuch mit Stickereien von etwas hellerer Nuance, [illegible] langen, [illegible] Zacken ausgehen und sich in dieser Anordnung [illegible]



Fig. 1. [illegible] aus [illegible] Tuch [illegible]. Fig. 2. [illegible]

Gestickte Kleider.

[illegible]

Pelerinenkragen schmücken gleichfalls Zackenbesätze. Hierzu ein Barett von violettem Sammt mit Federputz und Mercurflügeln. — In Fig. 2 sieht man ein graues Tuchkleid mit schwarzer Stickerei, die gleichsam [illegible] Paneele auf dem Rock bildet und mit schmalen Streifen von Astrachanpelz eingefaßt ist. Die Taille besteht aus einer ausgeschnittenen Jacke mit verbrämten Vordertheilen und [illegible] Revers, die sich über einer vorn in der Mitte geschlossenen westenartigen Untertaille von Astrachanpelzwerk (oder [illegible] eingesetzten [illegible]) öffnen. Die bauschigen Keulenärmel sind am unteren eng anliegenden Theil mit Stickerei und Astrachanpelz verziert. Der graue Filzhut im Stil von 1830 ist mit grauen Federn und Bandschleifen garnirt.

Moderne Fünfuhrthee-Toiletten. — Mit dem Spätherbst und Winter beginnt wieder die Zeit der jetzt überall in der eleganten Gesellschaft eingeführten Fünfuhrthees, einer verkleinerten Ausgabe der in den bürgerlichen Kreisen so beliebten Kaffeegesellschaften. Bei dem Fünfuhrthee hält man sich allerdings nicht so lange auf wie bei einer Kaffeevisite, sondern die Gesellschaft wechselt mehr, man kommt und geht nach Belieben, da ein solcher Thee zugleich als eine Art Empfangstag gilt, falls man nicht seine Gäste besonders dazu eingeladen hat. Im letzteren Fall legen die Damen selbstverständlich Hut und Umhang ab, bei den Empfangsthees bleibt man jedoch im



Fig. 1. Kleid aus broschirtem hellfarbigem Stoff und Changeantseide.

Straßencostüm, um jeden Augenblick nach kurzem Verweilen aufbrechen zu können. Eine elegante Toilette ist daher unerläßlich, und namentlich gehört es zum feinen Ton, daß die Hausfrau ihre Gäste in einem besonders zierlichen und geschmackvollen Anzug empfängt, wenn auch die früher gebräuchlichen, mehr oder weniger phantastischen Gewänder jetzt nur noch selten hierzu gewählt werden. Die Abbildungen führen einige für diesen Zweck geeignete Toiletten an. In Fig. 1 sieht man beispielsweise einen sehr aparten Anzug aus feinem lila Wollstoff mit schwarzen broschirten Seidenzacken streifenweise



Fig. 2. Kleid aus roth und weiß gestreiftem Foulard mit Spitzenbesatz.

Moderne Fünfuhrthee-Toiletten.

gemustert, während das Unterkleid aus lila und weiß glacirtem Seidenstoff besteht, den man nach Belieben auch durch strohgelbe oder crèmeweiße Seide ersetzen kann. Der über den ringsherum sichtbar werdenden seidenen Rock fallende überaus faltige Rock aus broschirtem Gewebe öffnet sich vorn in der Mitte und wird an den Seiten und hinten von einem in breite Falten geordneten Schößchen aus gleichem Stoff bedeckt, auch die ebenfalls vorn offene, nach oben im Bogen ausgeschnittene Miedertaille besteht aus dem broschirten Material. Die darin hervorstehende glatte, vorn und im Rücken aus einem ganzen Stück gearbeitete Taille mit unsichtbarem Schluß ist dagegen aus dem hellen glacirten Seidenstoff hergestellt, ebenso die faltigen, mit Guipurespitze garnirten Epauletten und die langen, in fünf Puffen von abgestufter Größe getheilten und mit einer schmalen Krause abschließenden Aermel. — Das Kleid Fig. 2 aus roth und weiß ganz schmal gestreiftem Foulard eignet sich für sehr jugendliche Frauen und, in etwas gedämpfterem Farbenton ausgeführt, ebenso vortrefflich für junge Mädchen. Den runden Rock umgeben unten drei glatt aufliegende, bäuschige und mit weißer Spitze besetzte Volants, die sich weiter oben in derselben Weise wiederholen. Die unter den Rock tretende Taille ist vorn und im Rücken aus dem ganzen geschnitten und mit unsichtbarem Schluß unter dem linken Arm versehen; ein zweimal um die Taille laufender Gürtel von rosa Faille-band ist links zu einer graziösen Schleife geschlungen, während der obere Taillenabschluß aus einem großen runden, mit Spitze garnirten Doppelkragen und einer Halskrause von weißem Seidenmousseline besteht. Die Aermel werden aus zweifach abgebundenen Puffen gebildet, von denen noch ein spitzenbesetzter Volant über die langen glatten, mit einer Spitzenkrause abschließenden Stulpen fällt. — Einem Promenadenanzug im Stil des englischen Theecostüme ähnelt das in Fig. 3 dargestellte Kleid aus lila und crêmegelb glacirter und mit großen schwarzen Blumenmustern broschirter Seide, das im Rücken eine Watteaufalte bildet, die ebenso wie die an den beiden Seiten angebrachten Falten unter einem breiten, des Halsausschnitt umgebenden Streifen von schwarzer Stickerei befestigt ist. Dieser Streifen wiederholt sich vorn und verläuft an beiden Seiten in Form von langen Schildbändern, die bis vor rückwärts nach dem gelegten Falten des Gewandes fallen. Vorn öffnet sich letzteres weit über einem Mitteleinsatz von plissirter crêmefarbiger Spitze auf lichtem Futter aus Changeantseide; die weiten bauschigen Aermel endigen unten in einem breiten Stoffvolant.



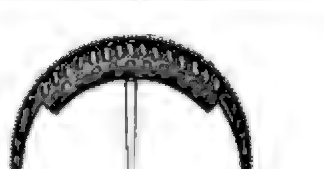
Fig. 3. Kleid aus broschirtem Seidenstoff und crêmefarbigen Spitzen.

Moderne Fünfuhrthee-Toiletten.

Neueste wiener Modefrisur. — Wie auf allen Gebieten der weiblichen Toilette, hat die Mode auch im Bereich der Frisuren bedeutende Umwandlungen geschaffen. Die seit langen Jahren die Stirn so beharrlich verhüllenden Haarfransen und Löckchen sind fast vollständig verschwunden, und man wagt es wieder, eine hohe Stirn frei, höchstens an den Schläfen von einigen leichten Löckchen umspielt, zu zeigen. Indeß würde der Contrast gegen die bisherige Gewohnheit, jedenfalls kleidsamen Stirnlöckchen wol etwas gar zu schroff ins Auge fallen, wenn das Haar nicht so arrangirt würde, daß es in hoch aufspringenden, reichen und zwanglosen Wellen das Gesicht



A. Neueste wiener Frisur mit gescheitem, über einen Kamm gestrichenem Haar.



B. Der zur Herstellung der in Figur A dargestellten Frisur erforderliche Kamm.

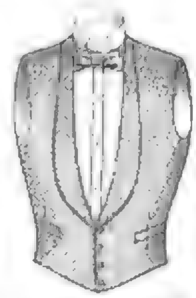
Neueste wiener Modefrisur.

umgibt und so gleichsam eine anmuthige Umrahmung für dieses bildet. Wie sich dies in besonders geschmackvoller und gefälliger Weise erreichen läßt, hat der Hoffriseur Franz Pauli in Wien kürzlich vor einer Versammlung von Fachgenossen dargethan, indem er die Herstellung der auf vorstehender Abbildung veranschaulichten, von ihm erfundenen neuen Modefrisur zeigte, die das Gesicht in einem ziemlich breiten, an die Renaissance erinnernden Aufbau umrahmt, während der hintere in einer schlichten Schleife hoch aufgesteckte Theil der bisherigen einfachen Moderichtung entspricht. Hierbei leistet ein zu diesem Zweck von Pauli erfundener dreizinkiger Kamm, durch den der Kopf hindurchgesteckt wird, treffliche Dienste, ohne irgendwie in die Augen zu fallen. Der plastische Aufbau der Vorderhaare, der zuerst in Paris Mode wurde, erregte jedoch die Besorgniß einer etwaigen Rückkehr zu den häßlichen Aufsätzen oder Kreppunterlagen, gegen die sich bekanntlich vom hygienischen wie vom ästhetischen Standpunkt so manches einwenden läßt. Diesem Uebelstand begegnet nun der von dem Hoffriseur Pauli erfundene, in der Abbildung B dargestellte neue Modeinstrument, der aufgesteckt wird, nachdem das Vorderhaar abgetheilt ist, um dann mit seinem sichelförmig gebogenen Schild eine den Stirnrand umgebende, etwas nach rückwärts geneigte Fläche zu bilden, über welche der zuvor frei hängende Theil der Wellenwerke gewellten Haare zurückgestrichen werden. Der Kamm zeigt an seinem Außenrand schmale Zähnchen, die das Haar in der einmal gegebenen Lage festhalten; auch ist er durchbrochen gearbeitet, um eine Luftcirculation zu ermöglichen. Die kurzen, leicht gekräuselten Schläfenhaare lassen die Stirn nicht allzu sehr vom Haar entblößt erscheinen, und so gestaltet sich die neue Haartracht recht kleidsam und läßt sich durch einen zierlichen Pfeil, eine Bandrosette und dergl. leicht zu einer eleganten Ballfrisur verwandeln, während die modernen kleinen Hütchen auf dem gewellten Scheitel ganz allerliebst sitzen.

Moderne Winterwesten. — Zur Vervollständigung unseres Berichtes über die Neuheiten im Männeranzug (vgl. Nr. 2627) bringen wir heute noch die Abbildung von drei verschiedenartigen neuen Winterwesten. A zeigt eine zweireihige, mäßig hohe Weste aus schwarzem Cheviot, wie sie zum Promenadenanzug des Herrn eingeführt ist; auf B erblickt man eine moderne Ball- und Gesellschaftsweste, bei der der neuerdings weniger tiefe Ausschnitt auffällt, und C veranschaulicht eine hochgemachte Weste zum gewöhnlichen Straßenanzug, die mit kurzem

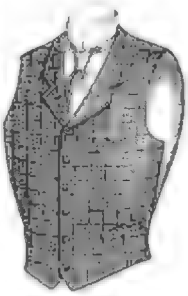


A. Zweireihige Weste aus schwarzem Cheviot.



B. Ausgeschnittene Weste zum Gesellschaftsanzug.

Reverskragen versehen ist, um die Kravatte und das Oberhemd besser zur Geltung zu bringen, als dies bei der früher üblichen hoch schließenden Weste ohne Kragen der Fall war.



C. Hochgemachte Weste zum gewöhnlichen Straßenanzug.

Moderne Winterwesten.

Die Sportcostüme der pariser Damenwelt nehmen gegenwärtig die großen dortigen Schneiderateliers stark in Anspruch, namentlich was die Anzüge für Jägerinnen und Radfahrerinnen betrifft. In welchem Maße dort neuerdings die Vorliebe für den Jagdsport betrieben wird, geht schon aus dem Umstand hervor, daß die Steuerbehörde heuer im Laufe des Monats September 600 Jagdscheine mehr an Damen ausgegeben hat, als im vorigen Jahr der Fall gewesen war. Die bevorzugte Ausrüstung der Jägerin für die Ebene ist meist sehr einfacher Art und sucht alles Auffällige streng zu vermeiden; stahlgraues Tuch oder havannabrauner Cheviot sind die beliebtesten Stoffe, der glatte, ziemlich enge Rock reicht nur eben über das Knie, während die knappe, unter den Rock tretende, vorn mit Knöpfen geschlossene Taille durch einen Ledergürtel mit Patronentasche zusammengehalten wird. Um den Stehkragen von weißblauer Leinwand ist eine schwarze Kravatte geschlungen, unter den engen Stulpen der oben weitbauschigen Aermel lugen die weißleinenen Leinenmanschetten hervor. Schuhe und Gamaschen aus wasserdichtem Leder und ein braunes oder schwarzes Filzhütchen mit kleinem Federstutz vervollständigen den Anzug. Bisweilen wird dem Costüm noch ein etwas lebhafterer Anstrich gegeben, der indeß durchaus nicht bis zum Excentrischen gehen darf; zu dieser Art gehört z. B. ein Anzug von dunkelbraunem schwerem, oder schwarzgrünem Wollstoff, dessen Rock mit einem breiten rothen Wollgalon umsäumt ist, während sich die kurze, nur bis zur Taille reichende Jacke über einem Chemisette von rothem Kaschmir öffnet und die Jackenärmel mit rothem Galon besetzt sind; dazu Mützchen von schwarzbraunem Tuch und ein dunkles Filzhütchen mit an den Seiten aufgekrempten Rand und rother Hahnenfeder. Der Radfahrsport wird seit neuester Zeit ebenfalls von den jungen Damen der eleganten Welt betrieben, jedoch nur während ihres sommerlichen und herbstlichen Landaufenthalts, dem sogenannten „vie de château“, wogegen die Rad-Amazonen, die man in den Städten und besonders in Paris sieht, durchweg dem weniger guten Theil der Gesellschaft angehören und ihr Vergnügen darin suchen, durch auffallend excentrische Costüme die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Selbst die wirklich eleganten Radlercostüme sehen mit ihren kurzen Röcken und weitbauschigen, unter dem Knie durch Gummibänder gehaltenen, oft sogar in Pluderfalten gelegten Beinkleidern unserem Geschmack noch sonderbar genug aus; allein diese Zuavenbeinkleider sind nach französischer Ansicht nun einmal für eine Velocipedistin unerläßlich, obgleich die in England und Deutschland üblichen, bis zum Knöchel herabfallenden Röcke mit anschließenden Beinkleidern und Gamaschen bei weitem kleidsamer und feiner erscheinen. Die beliebtesten Stoffe für die französischen Velocipedcostüme sind Chevrettuch, grauer oder dunkelblauer Cheviot; über den kurzen Rock und die Pluderhosen fällt eine Bluse mit nicht zu langen Schößen, oder die knapp anschließende Bluse tritt unter den Rock und wird durch einen breiten Gürtel zusammengehalten, während unter dem mit Borte umrandeten Matrosenkragen eine zierliche Atlaskravatte geschlungen ist und eine Jockeimütze, Tuchgamaschen und gelbe Lederschuhe den Anzug ergänzen.

Spitzenausstellung in Brüssel. — Die Archäologische Gesellschaft in Brüssel hat beschlossen, eine internationale Ausstellung alter Spitzen während des Monats December d. J. in den Sälen des geschichtlich merkwürdigen Hotels Ravenstein zu veranstalten, und verschiedene Besitzerinnen kostbarer alter Spitzen in Brüssel und Mecheln haben sich bereit erklärt, ihre Schätze der Ausstellung zur Verfügung zu stellen.

Ein unbeschreibliches Wohlbehagen können sich diejenigen verschaffen, welche sich daran gewöhnen, Abends direct vor dem Schlafengehen ein Odol-Mund- und Nasenbad zu nehmen. Das Odol saugt sich nämlich in die Mund- und Nasenschleimhäute ein und imprägnirt dieselben gewissermaßen. Bei jedem Athemzuge nimmt nun die über diese „odelisirten" Schleimhäute streichende Luft eine **erquickende Frische** an und ruft dadurch, wie gesagt, ein ganz eigenartiges Wohlbehagen hervor. Odol kostet die ganze Flasche, die für **mehrere Monate** ausreicht, M. 1,50 in allen besseren Geschäften der Branche. Nach Orten, wo keines zu haben, sendet das **Dresdener Chemische Laboratorium Lingner** in Dresden direct **franko** eine Flasche für M. 2,—, 3 Flaschen für M. 5,— (Vorher-Einsendung oder Nachnahme).



Odol ist das erste und einzige Zahn- und Mundreinigungsmittel, welches den Ursachen der Zahnverderbniss absolut sicher entgegenwirkt. Diese nachgewiesen absolut sichere Wirkung beruht vornehmlich auf der Eigenthümlichkeit des **Odols**, dass es sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute einsaugt und diese gewissermaßen imprägnirt. **Man begreife das überaus Wichtige dieser ganz neuen und eigenartigen Wirkung wohl:** während alle übrigen Zahnreinigungsmittel nur während der wenigen Momente des Zahnreinigens wirken können, lässt das **Odol** einen antiseptischen Vorrath an den Mundschleimhäuten und in den hohlen Zähnen zurück, der noch **stundenlang** fortwirkt. Auf diese Weise wird eine continuirliche antiseptische Wirkung erzielt, wodurch das Gebiss bis in die feinsten Spalten von allen zahnfressenden Bacterien und Pilzen unbedingt sicher befreit und freigehalten wird. Hieraus folgt, dass Derjenige, der sich consequent täglich mit **Odol** Mund und Zähne reinigt, seine Zähne gegen Hohlwerden unbedingt sicher schützt. **Odol** kostet die ganze Flasche (Original-Spritzfaçon), die für **mehrere Monate** ausreicht, M. 1,50 in allen besseren Geschäften der Branche. Nach Orten, wo keines zu haben, sendet das **Dresdener Chemische Laboratorium Lingner** in Dresden direkt **franko** eine Flasche für M. 2,—, 3 Flaschen für M. 5,—, nach Oesterreich-Ungarn eine Flasche für Fl. 1,40, 3 Flaschen für Fl. 3,40 ö. W. (Vorher-Einsendung oder Nachnahme). (1505)

Bittrich & Co.

Bank- und Lotteriegeschäft Schwerin-Mecklenburg. An- und Verkauf sämmtlicher in diese Branche fallender Papiere. (1651)

Cäsar und Minca

[illegible] bekannt grösste Europ. Hunde-Züchterei, prämiirt mit gold. und silbern. Staats- und Vereinsmedaillen.

Zahna (Königr. Preussen) begründet 1869.

Lief. Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers, sowie Sr. K. Hoheit des [illegible] v. Russland, Sr. Maj. d. [illegible] & Türkei, Sr. Maj. d. Kaisers v. [illegible], Ihrer Maj. der Königin v. [illegible], Sr. K. Hoheit d. Grossherzogs v. Oldenburg, d. Herzogs Ludwig v. Bayern, Ihrer K. Hoheit Prinzess. Friedr. Carl v. Preussen, Ihrer K. Hoh. Prinzess. Albrecht v. Preussen, desgl. viele Kaiserl. u. Kgl. Prinzen, reg. Fürsten etc. etc.



[illegible] ihre Specialität in **Luxus- und Wachhunden**, vom grössten Ulmer Dogg- und Bergland [illegible] Salonhündchen, [illegible] Vorsteh-, Jagd-, Dachs-, Bracken- u. Windhunde, [illegible]. Preisverzeichnisse mit Illustrationen in deutscher u. französ. Sprache fco. gratis. [illegible] **Eigene permanente Hunde-Verkaufs-Ausstellung von mehreren hundert Hunden.** (Bahnhof Wittenberg.)

Referenzen-Auszug.

Woerl's Reisehandbücher 1893.

[illegible] die Bahnüberführung und daneben den Hundepark „Caesar und Minca". [illegible] und die hervorragendsten Sportsmen der ganzen Welt gehören. Auf einem sechs Morgen grossen Terrain werden hier fortwährend [illegible] Hunde jeder Grösse und Rasse gehalten, [illegible]

Rosen.

Schöne starke Pflanzen mit reicher Bewurzelung, nur couranteste Sorten meiner sorgfältigsten Auswahl!

Hochstämme auf starke Sämlingsstämme veredelt,

von 0,75 m bis 1 m hoch 100 Stück 26 Mark
„ 1 „ „ 1,30 „ „ 100 „ 100 „

Marechal Niel von 1 bis 2 m und darüber hoch, 100 Stück von 100—250 Mark. Bel. **Pfirsiche** in Schlemien und anderen Sorten, starke Waare, Spalier- und Buschform, offerirt per Cassa (1423)

Gustav Pietzsch.

[illegible] Baum- und Rosenschule bei Dresden.

Billigste Bezugsquelle für

Teppiche

fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare, à 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk. Prachtkatalog gratis. (1493)

Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre**, **BERLIN S.**, Oranienstr. 158.

Es wird hierauf besonders gebeten, Echtschwarze [illegible], wie Strümpfe, Handschuhe u. s. w., nur mit dem Namenszug:

Louis Hermsdorf



gestempelt zu kaufen, das bietet die einzige Garantie, in jeder Beziehung gutes Echtschwarz zu erhalten; es schützt [illegible] gegen unvollkommene Nachahmungen.





Versand d. L. Feith, Dresden, A. 15.



LIQUEUR UND PILLEN DES

Dr LAVILLE

RHEUMATISMUS UND GICHT

[illegible] durch den Liqueur und die Pillen des Dr Laville [illegible]. Der Liqueur heilt acute, die Pillen chronische Leiden. — Seit vielen Jahren von Aerzten und in Krankenhäusern mit grossem Erfolg angewandt [illegible]



HAARAUSFALL!

[illegible] Prospekte gratis u. franco.

F. Kiko, Herford.

Vorsicht ist allen Rauchern



Preisgekrönt.

dringend anzurathen, welchen daran gelegen ist, die echte wirkliche Patronen-Gesundheitspfeife von Wilhelm Imhoff in Cassel zu kaufen.

Es giebt vielerlei Nachahmungen, welche äusserlich meinen Pfeifen täuschend ähnlich sehen, in denen aber anstatt meiner in ihrem Werth durch Nichts zu ersetzenden imprägnirten Rauchpatronen allerlei ganz nutz- und werthlose Einsätze enthalten sind, womit ein grosser Missbrauch getrieben und das Publikum zu täuschen gesucht wird. **Wer sich vor Schaden hüten will**, achte deshalb darauf, dass meine allein echten Fabrikate sämmtlich mit meinem Firmastempel versehen sind.

Imhoff's Gesundheitspfeifen haben wohl über die ganze Welt Verbreitung gefunden und seit kurzem durch die fast verwendeten neuen Imhoff's künstlich angerauchten patentirten Köpfe noch eine solche Verbesserung erfahren, dass etwas noch Besseres überhaupt nicht geboten werden kann.

Lange Ahorn elegant Mk. 2,50, echt Weichsel lang Mk. 4,50, [illegible] Mk. 4,00, kurze Jagdpfeife Mk. 2,00 gegen Nachnahme oder Briefmarken. Prospect und vollständige illustr. Preislisten franco.

Wiederverkäufer an jedem Ort gesucht.

Wilhelm Imhoff, Cassel. Hessen-Nassau.



EN GROS EXPORT

DETAILVERKAUF in allen besseren Schuhhandlungen des In- & Auslandes.



Jede Schachtel der aus den Salzen der König Wilhelms-Felsenquellen [illegible] echten Emser Pastillen ist mit einer Plombe versehen. Man verlange [illegible] „Emser Pastillen mit Plombe."

LOSE der Königlich Sächsischen Landes-Lotterie empfiehlt in allen Sorten die Collection von **J. G. Herrmann, Leipzig**, [illegible]. Man verlange Plan. — Ziehung 1. Classe 125. Lotterie 8. und 9. Jan. [illegible]



Mit Genehmigung der hohen Regierungen von Preussen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Waldeck, Pyrmont, Schaumburg-Lippe, Hamburg, Lübeck und den Reichslanden

VI. Ulmer Münsterbau-

Geld-Lotterie

Ziehung am 16. Januar 1894

und folgende Tage (1477)

3180 Geldgewinne, zahlbar in Reichswährung ohne jeden Abzug.

Original-Lose à 3 Mark, auf 20 Lose ein Freilos (Porto und Liste 30 Pf.) empfiehlt und versendet das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal) Unter den Linden 3.

Coupons, ausländ. Noten u. Briefmarken nehme ich zum Tagescourse in Zahlung.

Hauptgewinn: 75000 M.

Verloosungsplan:

1	Gew.	à	75000	= 75000 M.
1	„	à	30000	= 30000 „
1	„	à	15000	= 15000 „
2	„	à	6000	= 12000 „
10	„	à	2000	= 20000 „
15	„	à	1000	= 15000 „
50	„	à	500	= 25000 „
100	„	à	300	= 30000 „
300	„	à	100	= 30000 „
1200	„	à	50	= 60000 „
1500	„	à	20	= 30000 „
3180	Gew. baar			342000 M.

Les acheteurs de nos billets de loterie, qui demeurent en dehors de l'Allemagne sont priés de demander leurs billets de loterie par lettre chargée. Billets de banque et timbres poste de tous les pays seront reçus en paiement [illegible]

Preisausschreiben.

Im Jahre 1894 begeht die Pianofortefabrik

Rud. Ibach Sohn, Barmen-Köln,

ihr hundertjähriges Jubiläum und wünscht ein dasselbe [illegible] Gedenkblatt in Farbendruck den Geschäftsfreunden zur Erinnerung zu widmen. Behufs Erlangung eines künstlerisch hervorragenden Entwurfes für dasselbe eröffnet die Firma, in der Hoffnung, dadurch zugleich der Kunst zu dienen, einen allgemeinen Wettbewerb, zu welchem alle Künstler hiermit höflichst eingeladen werden. Es ist die Summe von

2400 Mark

ausgesetzt, welche in drei Preisen von ℳ 1000.—, ℳ 800.— und ℳ 600.— zur Vertheilung kommt. Die Bedingungen sind von **Rud. Ibach Sohn, Barmen,** Neuerweg 40, kostenlos zu erhalten. Das Preisrichteramt haben freundlichst übernommen:

Herr Professor **Hans v. Bartels, München,**
Herr Professor **Emil Doepler d. J., Berlin,**
Herr Maler **Carl Gehrts, Düsseldorf,**
Herr Architekt **Bruno Schmitz, Berlin,**
und als Vertreter der Firma **Walter Ibach, Barmen.**

Die Entwürfe sind bis 20. December 1893 einschließlich frei an die **Kunsthalle, Düsseldorf** einzusenden, woselbst sie nach beendigtem Preisgericht ausgestellt werden. (1468)

Barmen-Köln, October 1893.

Rud. Ibach Sohn,
Hof-Pianofortefabrikant Sr. Maj. des Deutschen Kaisers.

F. RINGHOFFER

Waggon- und Tenderfabrik, Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede, Kupfer- und Metallwaarenfabrik, Kupferhämmer und Walzwerke

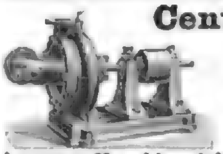
in Smichow bei Prag.

Die **Waggon- und Tenderfabrik,** gegründet 1852, liefert: Personen- und Lastwagen aller Art, normal und schmalspurig, ferner alle Arten von Specialwagen, wie Schlafwagen, Restaurationswagen, Salonwagen, Bier- und Fleischtransportwagen, Feuerwehrwagen, Schneepflüge und Draisinen, Tramwaywagen, Locomotivtender, Armee-Fahrzeuge, Waggons für den Transport von Militär, von Verwundeten etc. Leistung pro Jahr 3000 Lastwagen, 360 Personenwagen und 120 Tender.

Die **Maschinenfabrik,** gegründet 1848, liefert: Dampfmaschinen aller Art, Dampfpumpen, Dampfhämmer, Maschineneinrichtungen für Brauereien, Mälzereien, Kühlmaschinen (System Linde), Trebertrocknungsapparate (Patent Hencke), Pneumatische Trommelmälzerei (System Galland), Brennereien, Mühlen, Sägewerke, Wasserpumpwerke, Wasserräder, mechanische Ausrüstungen für Eisenbahnen, Armaturen, Feuerungsanlagen, Dampfkessel aller Systeme, Reservoirs, Sudpfannen, Kühlschiffe, Gasbehälter, Caissons, schmiedeeiserne Rohrleitungen, Kokgruss nach Modellen und mit Formmaschinen, Feingusse für Spinnereien und Webereien.

Die **Kupfer- und Metallwaarenfabrik,** gegründet 1771, liefert: Apparate und Einrichtungsgegenstände für Zuckerfabriken und Raffinerien, Brauereien, Stärke- und Stärke-Syrup-Fabriken, Fläreiereien, Holzessig- und Essigsprit-Fabriken, Dampf- und Wasserkessel, ferner Kupferrohre, Heiz- und Kühlschlangen aller Dimensionen, Dampfleitungen, Pumpen und Armaturgegenstände aus Messing oder Rothguss etc.

Die **Kupferhämmer und Walzwerke,** gegründet 1820, liefern: Vacuumschalen, Braupfannen-Böden, Scheiben, Kessel und Becken-Böden in allen Grössen und Stärken, sodann Kupferbleche aller Art, wie Rohr-, Dach-, Zündhütchen- und Patronen-Bleche. (549)



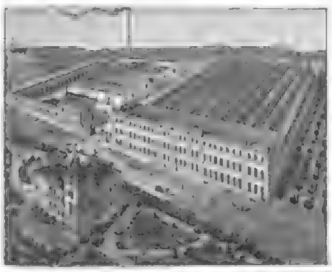
Centrifugalpumpen

mit pat. Schaufelrad D. R.-P. 61217,

Rotirende Pumpen, Flügelpumpen,

Ventilatoren, Gebläse System Root baut als Specialität (63)

Aerzener Maschinenfabrik Adolph Meyer, Aerzen (Provinz Hannover).



J. E. Reinecker,

Werkzeugfabrik,

Chemnitz-Gablenz i./S.

Besteht seit 1859, beschäftigt 280 Arbeiter mit 333 Hülfsmaschinen bester Construction, fabricirt speciell **Werkzeuge** sowie **Maschinen** zur Herstellung und Instandhaltung von **Werkzeugen.**

Preislisten stehen kostenfrei zur Verfügung. (901)

Stehende geschweißte Querrohrkessel

von 1—60 Pferdekräfte, allein und in Verbindung mit **Eincylindrigen** und **Compound-Dampfmaschinen.**



In allen gangbaren Größen auf Lager bei

Menck & Hambrock, Altona-Hamburg.

Für Künstler!

Wir zahlen die höchsten Preise und sind stets Käufer von Entwürfen u. Originalen für Plakate, Karten, Kalender etc., geeignet für Reklame aller Industrie- und Handelszweige. [illegible]

Actiengesellschaft lithograph. Kunstanstalt, Kaufbeuren. [illegible]

Centralheizungen,

Gas- und Wasserleitungen fertigt seit 16 Jahren

Hermann Liebold, Dresden,

Große Kirchgasse. (981)

Badeeinrichtungen, Projecte u. Kostenanschläge.
— Wasserversorgung ganzer Städte. —

Universal-Knet- u. Mischmaschinen

Werner & Pfleiderer,

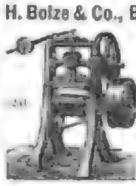
Cannstatt, Berlin, Wien, Paris und London.



Patentirt in allen Ländern. — 20 Diplome [illegible]

für die chemisch-pharmaceut. und chemisch-techn. Industrie. | für Bäckereien, Konditoreien, Fleischereien, Hotels etc.

H. Bolze & Co., Braunschweig,



Ziegel-

maschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.

Weise & Monski, Halle a. S.

Specialfabrik für Pumpen.

Duplex-Dampfpumpen.

[illegible]



Draht-Siederohrenbürsten

[illegible]



[illegible]

Warnung.

Der grosse Erfolg, den unsere

Pat.-H-Stollen

errungen, hat Anlass zu verschiedenen wertlosen Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere

Stets scharfen

H-Stollen



[illegible] in denen unser Plakat (Kother Hufeisen [illegible]) ausgehängt ist. Prospekte u. Zeugn. grat. u. frc.

Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

[illegible] Dönhoffs-Platz.
Berlin [illegible] Leipzig.-& [illegible]-Str.
Hamburg: [illegible]
Dresden: [illegible]

Patente

[illegible]

Dr. J. Schanz & Co.

Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite.
An- und Verkauf von Erfindungen.

Technische Auskünfte

über Bezugsquellen, vortheilhafte Verfahren [illegible] und [illegible] jeder Art durch Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur", Abtheilung für technische Auskünfte, Leipzig-Gohlis. Prospecte gratis und franco.

Wer Theilhaber sucht oder Verkauf beabsichtigt, verlange stets „Reflectanten-Verzeichniß". [illegible]

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, sodass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. Eincylindrige Pfluglocomotiven werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

Referenzen über Hunderte von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.

Cataloge und Broschüren über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.

in Magdeburg.

(311)

Adolf Bleichert & Co.,

Leipzig-Gohlis.

Aelteste und grösste Special-Fabrik für den Bau von Bleichert'schen

Drahtseilbahnen.

Einzige Specialität seit 20 Jahren.

Ueber 650 Anlagen mit mehr als **700000 Meter** wurden bereits von uns ausgeführt.



Unsere gewebten

Baumwollriemen

eigenen Systems, Specialität, (328)

zeichnen sich durch ihre **Beständigkeit im Betriebe,** sei es als **Haupt- oder gewöhnliche Maschinenriemen,** allenthalben **vortheilhaft** aus und halten wir dieselben daher **angelegentlich empfohlen.**

Schutzmarke. **Schmidt & Bretschneider, Chemnitz.** Schutzmarke.





Auszeichnungen [illegible] Gas- und Petroleum-Motoren.

Swiderski's patent.

Petroleum-Motoren

(neuestes System Capitaine).

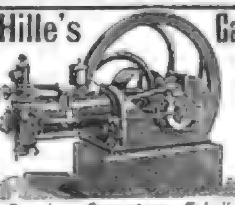
Betrieb mit gewöhnlichem Petroleum.
Vorzügl. Ausführung. Billigste Preise.

Mit Erfolg angewandt in 12 verschiedenen Grössen von 1—30 Pferdestärken, für den Betrieb von **Werkstätten, elektr. Anlagen, Booten, Landwirthschaftlichen Maschinen** und als **Locomobilen.** (198)

Ph. Swiderski, Leipzig.

Maschinenfabrik und Eisengiesserei
— gegründet 1867. —

Hille's Gas- u. Petroleum-Motoren



normale Tourenzahl, kein Schwungrad [illegible].

Der einzige wirklich brauchbare Motor für Gewerbe und Landwirthschaft, **unglaublich einfach,** [illegible] leicht zu bedienen. — [illegible]

Petroleum-Verbrauch ca. 1/2 Lit. pro Stunde und Pferdekraft.

Wirklich billige Preise. (282)

Dresdner Gasmotoren-Fabrik vorm. Moritz Hille, Dresden.

Personen- und Lasten-

Aufzüge

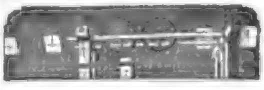
(Fahrstühle)

An 4000 Aufzüge im Betriebe. Deutsche Reichspatente.

Hydraulische Aufzüge, Maschinen-Aufzüge, Hand-Aufzüge.

Carl Flohr (vormalige Firma Th. Lissmann), **Maschinenfabrik,**
Berlin N., Chausseestrasse 29 B.

[illegible] neue hydraul. Aufzüge in den kgl. Schlössern zu Berlin, Koblenz u. Babelsberg.



Sicherheits-Aufzüge

langjährig bewährter Konstruktion

für Transmissions-Betrieb

(Dampf-, Gasmotor)

für Lasten von 250—2500 kg.

[illegible]



Hand- und hydraulische Aufzüge für kleinere Lasten.

Neuestes Erzeugnis:

Sicherheits-Aufzug für elektrischen Betrieb

[illegible]

Maschinenfabrik

J. G. Schelter & Giesecke

LEIPZIG, Brüderstr. 26/28.



Aus den südtiroler Alpen: Die Brentagruppe mi

Nach [illegible]

Kunstbeilage zu Nr. 2623 der Illustrirten Zeitung.]



: der Bocca di Brenta und der Cima Tosa.

:t von H. Heubner.

[Verlag der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig.

Der Tod des Herzogs Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha.

Aus Schloß Reinhardsbrunn kommt die Trauerkunde, daß Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha den Folgen des unlängst erlittenen Schlaganfalls erlegen und in der Nacht zum 23. August aus diesem Leben geschieden ist. Sein Land verliert in ihm einen guten, freisinnigen Regenten, dem stets das Wohl seiner Unterthanen am Herzen lag; das deutsche Volk betrauert in dem Verewigten einen echt national gesinnten Fürsten voll warmer Vaterlandsliebe für das gesammte Deutschland, den mannhaften Vertreter der liberalen Wünsche und Einheitsideen der Nation in einer Zeit, da die deutschen Fürsten und Regierungen sich denselben wenig geneigt zeigten. Wissenschaft, Kunst und Literatur aber büßen in Herzog Ernst einen verständnißvollen Förderer auf diesem weiten Gebiet ein, der sich selbst in erfolgreichem Schaffen bewährte. Mit seinem umfangreichen, epochemachenden Buch „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit“, einem für die Zeitgeschichte überaus wichtigen Quellenwerk, hat er sich selbst das schönste Denkmal gesetzt. Seine letzte That aber galt der Hebung der Musik durch Veranstaltung der herrlich gelungenen Musteraufführungen in Gotha.



Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha.
† in der Nacht zum 23. August.

Am 21. Juni 1818 zu Koburg als ältester Sohn Herzog Ernst's I. und der Herzogin Luise, einer Prinzessin von Sachsen-Gotha-Altenburg, geboren, erhielt Ernst II. im Verein mit seinem Bruder Albert eine gründliche wissenschaftliche Bildung, bereiste 1836 England, Frankreich und Belgien, studirte hierauf in Bonn und trat als Rittmeister in die königl. sächsische Armee. Das schönste Glück seiner Kindheits- und Jugendjahre fand er in dem warmen Freundschaftsverhältniß zu seinem Bruder, mit dem ihn eine seltene Uebereinstimmung im Denken und Urtheilen verband. Auch nachdem Prinz Albert 1840 der Gemahl der jugendlichen Königin von England geworden, dauerte dieser innige Verkehr und Gedankenaustausch der Brüder fort, und die Memoiren des Herzogs geben durch den Abdruck gewichtiger Briefe Zeugniß, wie unermüdlich beide im Laufe der Jahre gemeinsam für eine glückliche Hinausführung der vaterländischen Sache gestrebt und gewirkt haben.

Nach verschiedenen Reisen im Süden Europas vermählte sich Prinz Ernst am 3. Mai 1842 mit Prinzessin Alexandrine von Baden. Zwei Jahre später, am 29. Januar 1844, wurde er nach dem Ableben seines Vaters regierender Herzog



Schloß Reinhardsbrunn bei Gotha, wo Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha in der Nacht zum 23. August starb.



Herzog Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha, der Nachfolger des Herzogs Ernst II.

Nach einer Photographie von Russell and Sons in London.



Erbprinz Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha, Sohn des Herzogs Alfred.

Nach der neuesten photographischen Aufnahme von Selle u. Kuntze in Potsdam.

von Koburg und Gotha und Chef des Gesammthauses Koburg. Er faßte seine Pflichten als deutscher Fürst sehr ernst auf und nahm an allem, was sein engeres Land und das deutsche Vaterland betraf, den lebendigsten Antheil; während der stürmischen Zeiten von 1848 und 1849 wußte er durch rechtzeitige Zugeständnisse und feste Haltung sein Land vor Unruhen zu bewahren. In den deutschen Angelegenheiten erkannte er die Frankfurter Reichsverfassung an und suchte König Friedrich Wilhelm IV. zur Annahme der Kaiserkrone zu bewegen; dann übernahm er im März 1849 ein selbständiges Commando im Kriege gegen Dänemark, wo er am 5. April 1849 die Schlacht bei Eckernförde gewann. Als die frankfurter Reichsverfassung gescheitert war, schloß sich Herzog Ernst dem sogen. Dreikönigsbündniß an und veranlaßte den im Mai 1850 zu Berlin abgehaltenen Fürstencongreß; wo er mit Wärme für die Bedürfnisse und Wünsche des Volks eintrat, wie er auch in der darauffolgenden Zeit der Reaction eifrig bemüht war, die liberalen Ideen zu wahren. Während des Krimkrieges suchte er Oesterreich und Preußen zu einem entschiedenen Auftreten gegen Rußland zu bewegen, und er war auch der erste Fürst, der durch einen im März 1854 in Paris gemachten Besuch persönliche Beziehungen zu Napoleon III. anknüpfte; ebenso bemühte er sich im italienischen Kriege 1859, im deutschen Sinne für ein österreichisch-preußisches Bündniß zu wirken. Durch den Schutz und die Förderung, die er dem Nationalverein, den Schützenfesten und andern nationalen Bestrebungen, von denen man damals eine Durchführung der Einheitsideen erwartete, angedeihen ließ, machte er sich sehr populär. Im Jahre 1863 war er ein eifriger Theilnehmer an dem Fürstentag in Frankfurt, und beim Ausbruch des schleswig-holstein'schen Conflicts wirkte er beim Bundestag für die Trennung der Herzogthümer von Dänemark und die Ansprüche des Herzogs von Augustenburg. So gab er sich auch im Mai 1866 große Mühe für Erhaltung des Friedens zwischen Preußen und Oesterreich, stellte sich jedoch bei Ausbruch des Krieges sofort auf die Seite Preußens und ließ seine Truppen am 27. Juni an der Schlacht bei Langensalza theilnehmen, um dann auf Einladung des Kronprinzen von Preußen in dessen Gefolge der größern Hälfte des böhmischen Feldzugs beizuwohnen. Am deutsch-französischen Kriege 1870 bis 1871 nahm Herzog Ernst im Großen Hauptquartier theil und erntete hier auch die schönste Anerkennung für seine unausgesetzten Bemühungen zur Förderung des nationalen Gedankens, als Kaiser Wilhelm ihn am 18. Januar 1871 unmittelbar vor der Kaiserproclamation in Versailles mit den Worten begrüßte: „Ich vergesse nicht, daß ich die Hauptsache des heutigen Tages deinen Bestrebungen mit zu danken habe.“

Seine Mußestunden widmete Herzog Ernst den Wissenschaften, der Naturkunde und der Musik; er that sich selbst als Componist hervor, und seine Opern „Casilda“, „Santa Chiara“ und „Diana von Solange“ werden auf allen größern deutschen Bühnen gern gegeben. Als Frucht einer Reise, die der Herzog mit seiner Gemahlin 1862 nach Aegypten und dem Norden von Abessinien unternahm, erschien 1864 das Prachtwerk „Reise des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg und Gotha nach Aegypten und den Ländern der Habab, Mensa und Bogos“. Das hochinteressante dreibändige Memoirenwerk „Aus meinem Leben und aus meiner Zeit“ veröffentlichte der fürstliche Verfasser in den Jahren 1887 bis 1889.

Am 3. Mai 1892 beging das herzogliche Paar in aller Stille die Goldene Hochzeit, und in einem halben Jahre, am 29. Januar 1894, würde es dem Herzog auch vergönnt gewesen sein, sein 50jähriges Regierungsjubiläum zu feiern, wenn der Tod ihn nicht jetzt, noch in voller geistiger Kraft und Regsamkeit, vom Schauplatz seiner Thätigkeit abberufen hätte.

Da die Ehe des Herzogs kinderlos blieb, folgt ihm sein Neffe, Ernst Albert Alfred, Prinz von Großbritannien, Herzog zu Sachsen, seit 1866 Herzog von Edinburg und Graf von Ulster und von Kent, in der Regierung.

Herzog Alfred ist als der zweite Sohn der Königin Victoria am 6. August 1844 in Windsor-Castle geboren, machte als Cadet mehrere Seereisen auf Kriegsschiffen und fuhr 1867 als Commandant der Galatea nach Australien und von da nach Indien und Ostasien. Am 23. Januar 1874 vermählte er sich mit der Großfürstin Maria von Rußland (geboren 17. October 1853), der Schwester des Zaren. Dieser Ehe entsprossen fünf Kinder: Alfred, geboren 15. October 1874, Maria, geboren 29. October 1875, Victoria, geboren 25. November 1876, Alexandra, geboren 1. September 1878, und Beatrice, geboren 20. April 1884. Der Herzog bekleidet in der großbritannischen Marine den Rang eines Admirals und Obersten ad honorem, in der russischen den eines Chefs der zweiten Flottenequipage des Schwarzen Meeres und wurde von dem Deutschen Kaiser Wilhelm II. zum General der Infanterie à la suite des 6. thüringischen Infanterieregiments Nr. 95 und zum Ritter des Schwarzen Adlerordens ernannt.

Der Sohn des Herzogs, Erbprinz Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha, hat eine ganz deutsche Erziehung genossen, in Koburg das Gymnasium besucht und in München seine Universitätsstudien gemacht. In Koburg aufgewachsen, ist er dort sehr beliebt; auch seine Eltern, die einen großen Theil des Jahres in Koburg leben, erfreuen sich großer Popularität. Im Juli 1889 wohnte Prinz Alfred als Vertreter des sächsisch-koburgischen Fürstenhauses der 800jährigen Wettin-Jubelfeier in Dresden bei. Dem 6. thüringischen Infanterieregiment Nr. 95 gehört der junge Prinz schon länger als Lieutenant à la suite an; Ostern dieses Jahres trat er als Offizier in einem Garderegiment zu Potsdam in den activen Militärdienst ein.

* *

Illustrirte Zeitung

101. Band. — Beilage zu Nr. 2629. — 18. November 1893.

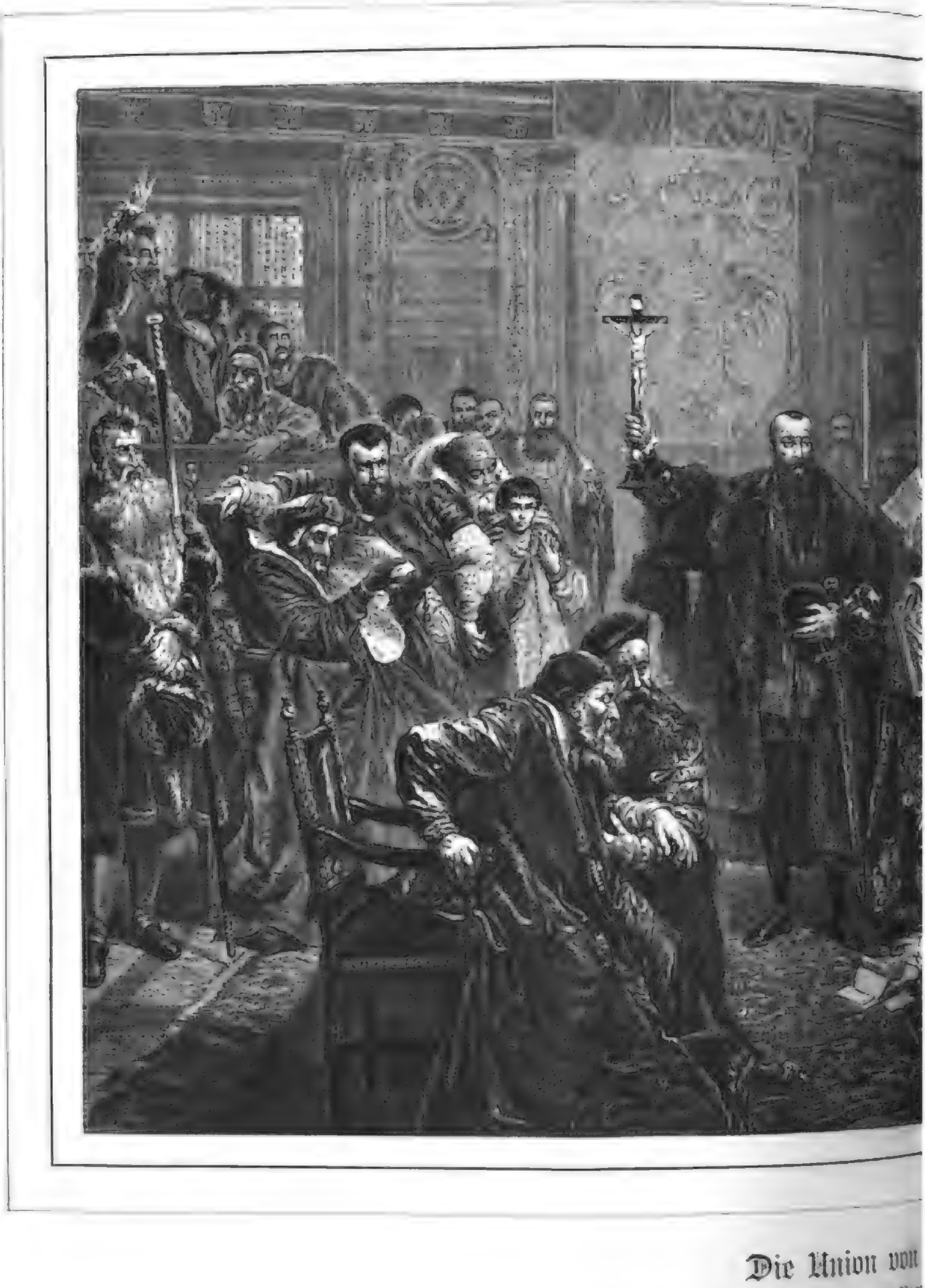
Johann Matejko.

† am 3. November 1893.

(Nekrolog s. Seite 584.)



Johann Matejko's Selbstbildniß



Die Union von

Nach dem Gemälde v



Lublin (1569).

[illegible]ohann Matejko.



Die Prophezeiung des Kosacken Wernyhora über die Zukunft Polens. Nach dem Gemälde von Johann Matejko.

Illustrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2630. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von [illegible] Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. — 25. November 1893.

Inserate für den

Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung

Nr. 2632, vom 9. December, Nr. 2633, vom 16. December, Nr. 2634, Weihnachtsnummer am 23. December zur Ausgabe gelangend erbitten wir uns bis spätestens je 10 Tage vor dem Erscheinen derselben.

Der Weihnachts-Anzeiger der Illustrirten Zeitung ist während der langen Dauer seines Bestehens und infolge seiner Reichhaltigkeit und sehr übersichtlichen Anordnung als bewährter und beliebter Rathgeber von dem Publikum anerkannt, und wird von der inserirenden Geschäftswelt gleichermaßen gewürdigt, da er wie kein anderer in der Oeffentlichkeit und in den Familien der besseren Stände verbreitet ist. Wir laden deshalb ein, auch dieses Jahr von unserm bewährten Insertionsorgan Gebrauch zu machen. — Insertionspreis für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 1 Mark.

Filiale: Berlin W. Schöneberger Ufer 18.

Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig. J. J. Weber.

Soeben erscheint:

9000 Abbildungen. 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. 16000 Seiten Text.

Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. Auflage.

600 Tafeln. 300 Karten.

120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Empfehlenswerthe Festgeschenke.

Hogarth's Werke.
Eine Sammlung von Stahlstichen nach seinen Originalen.
Mit Text von G. Ch. Lichtenberg.
Bearbeitet und vervollständigt von Dr. Paul Schumann.
Mit 93 Stahlstichen. Geb. in Callico ℳ 36.—.

Dresdener Gallerie.
Eine Auswahl der hervorragendsten Meisterwerke in Stahlstich.
Mit zahlreichen in den Text gedruckten Porträts und erklärendem Text von H. A. Weiske.
Quart. In Prachtband. Preis ℳ 40.—.

Raphael's Meisterwerke.
38 Blatt Folio in Kupfer- und Stahlstich. Mit Text von H. A. Weiske.
In eleganter Mappe. Preis ℳ 25.—.

John Burnet.
Principien der Malerkunst.
Erläutert durch Beispiele nach den grossen Meistern der italienischen, niederländischen und anderen Schulen.
Mit vielen zum Theil colorirten Tafeln. Gr. Quart.
Mit einem Vorwort von Fr. Pecht.
Eleg. broschirt ℳ 21.—. Eleg. Halbfranzband ℳ 24.—.

Berühmte Klavierspieler
der Vergangenheit und Gegenwart.
110 Biographien und 114 Porträts.
Herausgegeben von A. Ehrlich.
Preis in eleg. Einband ℳ 7.

Berühmte Geiger
der Vergangenheit und Gegenwart.
88 Biographien und Porträts.
Herausgegeben von A. Ehrlich.
Preis in [illegible] eleg. Einband ℳ 5.—.

Renate.
Eine Künstler-Geschichte vom Rhein
von Ludwig Soyaux.
Preis eleg. geb. ℳ 3.50.
Dieses Buch ist ein [illegible] Festgeschenk für Damen.

Illustrirte Familien-Bibel
nach der deutschen Uebersetzung
Dr. Martin Luther's
mit erklärenden Anmerkungen von Prof. Dr. Otto Delitzsch.
Mit 431 Illustrationen und 36 prachtvollen Oeldrucken nach Scenen aus dem Alten und Neuen Testament, 2 Karten und einer Medaillon-Familien-Urkunde.
Geb. in Rohleder mit Metallbeschlägen, reicher Vergoldung u. Goldschnitt ℳ 30.—.
Dieselbe Einband ohne Beschläge ℳ 20.—.
Leinwandband mit Lederrücken, reicher Vergoldung und Goldschnitt ℳ 27.—.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen. Wo solche nicht am Platze, auch direct gegen Einsendung des Betrags von der Verlagshandlung

A. H. Payne in Leipzig.

Das neueste Verzeichnis
Empfehlenswerter Festgeschenke
aus dem Verlage von
J. J. Weber in Leipzig
ist durch alle Buchhandlungen sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung gratis zu beziehen.

Neues Prachtwerk
aus dem Verlage von Edm. v. König, Heidelberg.

Das Neckarthal
mit seinen Schlössern und Burgen von Heidelberg bis Heilbronn. 44 Bilder auf 23 Tafeln nach der Natur in Radir-Technik gezeichnet von H. Hoffmann. Folioformat in Mappe ℳ 12.—, do. Luxusausgabe ℳ 20.—. Herrliches Landschaftswerk und daher schönstes Festgeschenk für Weihnachten.

Festgeschenke ersten Ranges.

Illustrirte Geschichte des deutschen Volkes v. Prof. Dr. W. Zimmermann mit ca. 500 Geschichtsbildern. 2 Bde. Lex.-Format, eleg. geb. 24 ℳ.

Große deutsche Hausbilderbibel nach Dr. Martin Luther. Mit 120 Holzschnitten, nach Jul. Schnorr und Anmerkungen von Heinrich u. Vinzent. 2. Aufl. [illegible] in Leder geb. m. Goldschnitt 24 ℳ, in Leinen 21 ℳ, brosch. 17 ℳ [illegible] ein Kleinod, eine kostbare Gabe, ein Juwel für's deutsche christliche Volk u. s. w.

Die Nachfolge Christi von Thomas von Kempis mit Betrachtungen von Dr. A. Werfer. Kath. Haus- u. Familienbuch. Mit 122 großen Holzschnitten ersten Ranges nach A. Gehrts in Tafeldruck. [illegible] Ein feiner Prachtband [illegible] Goldschn. 17 ℳ [illegible] brosch. 7 ℳ.

Illustrirte Kriegs-Chronik des Französischen Feldzuges 1870/71 mit 182 großen Holzschnitten. Im Prachtband 6 ℳ 50 ₰.

Wilhelm Hauff, Lichtenstein [illegible]

A. Weitbrecht, No' ghär! [illegible]

Dr. A. Werfer, Gottes Herrlichkeit in der Natur [illegible] ℳ

Verlag v. J. Ebner in Ulm u. Leipzig.

Geschenkwerk ersten Ranges!

Mutter-Liebe und Leben
in den schönsten Liedern verherrlicht.
Herausgegeben von Rudolf Lehart.
Mit [illegible] Titelbild und zahlreichen [illegible] von Wilh. Claudius.
[illegible] Prachtband ℳ 6.— [illegible] ℳ 5.—.
Verlag von Strecker & Moser, Stuttgart.

Mit [illegible] von competenten Stimmen empfohlen

Aus guten Stunden
von
Gustav Legerlotz.
Eleg. geb. 6 Mark.
[illegible]
Salzwedel, Gustav Klingenstein.

Stylvolle Musterblätter für **Kerbschnittarbeiten** 28 Blatt
[illegible] Verlag [illegible] Moriz Wittmayer München.
Mit Anleitung Mk. 2.50.

Der neue illustrierte **Weihnachts-Katalog** von Carl Flemming in Glogau
bietet eine reiche Auswahl gediegener Jugendschriften u. anderer Geschenkwerke. Der Katalog ist durch jede Buchhandlung o. direkt v. Carl Flemming, Glogau, z. bez. gratis und franko.

DER GUTE TON

in allen Lebenslagen. Ein Handbuch für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentl. Leben von Franz Ebhardt. 12. verb. Aufl. Prachtwerk in gr. Oct., in 2 Farb. a. Velinpap. m. viel. Vign., 47 Bog. eleg. geb. m. Goldschn. 10 Mk.

II. Teil. Unserer Frauen Leben. 3. verb. Aufl. 30 Bog. geb. 6 Mk. Zu beziehen durch alle Buchh. oder direkt portofrei v. Verl. JULIUS KLINKHARDT in Leipzig u. Berlin W.

ROTHSCHILD'S Taschenbuch für Kaufleute.

Ein Handbuch für Zöglinge des Handels, sowie ein Nachschlagebuch für jed. Kaufm. Enth.: Das Ganze der Handelswissenschaft in übersichtlicher und gedrängter Darstellung. 33. verbesserte Aufl. Mit zahlreichen Übersichten und Tabellen. 60 Bog. geb. M. 7.50, elegant geb. M. 8.50, in Halbfranz M. 9.—. Ausführlicher Katalog über handelswissenschaftliche Werke gratis und franko. Derselbe verzeichnet die neuesten und besten Werke über Buchhaltung, Kaufm. Rechnen, Warenkunde, kaufm. Rechtskunde, Wechselkunde etc., ferner: Fremdsprachliche Lehrbücher (Grammatiken und Gesprächsbücher) für Kaufleute, Handelskorrespondenzen in sechs Sprachen m. Schlüssel, zum Selbstunterricht besonders praktisch u. s. w. Zu bez. durch alle Buchhandl. od. direkt portofr. v. Verleger G. A. GLOECKNER in Leipzig.

Das geläufige Sprechen
Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. und franz. Sprache bei Fleiß u. Ausdauer ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 42 Aufl. verbreit. Original-Unt.-Briefe nach der Methode Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M.
Langenscheidt'sche Verl.-B., Berlin SW 46, Hallesche Str. 17.
Wie der Prospekt durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur die Briefe (nicht mündlich. Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Engl. und Franz. gut bestanden.

Verlag Dr. [illegible] Elsasser, Berlin.

Fürst Bismarck's gesammelte Reden.
[illegible]

Eggert, E., Der Bauernjörg.
Ein Sang aus Oberschwaben. Salonband Mk. 4.00. Stuttgart. Jos. Roth.
„... Wollen wir noch darauf hinweisen, dass z. B. Gesang 3 zum [illegible] gehört, was in deutscher Sprache [illegible] worden ist.“ (Merkur.)

Verlag von C. Regenhardt in Berlin W. 35.

Die 10. Auflage eines vortrefflichen Buches:
P. H. Schlössing,
Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit
Ein Lehrbuch in 4 Abschnitten:
1. Kontorwissenschaft. 2. Handelskorrespond. 3. Kaufm. Rechnen. 4. Buchführung.
Vollständig in 10 Liefer. je 50 Pf. geb. 6 Mk.

Vorzügliche Werke zum Selbstunterricht:
Dr. Loewes
Unterrichtsbriefe
zur [illegible] fremder Sprachen nach neuer, natürlicher Methode.

Englisch,	10 Liefer.	je 50 Pf.	geb. 6 M.
Französisch,	10 Liefer.	je 50 Pf.	geb. 6 M.
Italienisch,	10 Liefer.	je 50 Pf.	geb. 6 M.
Spanisch,	10 Liefer.	je 50 Pf.	geb. 6 M.

Achtung!

Neuer Wegweiser [illegible]

Erscheint wöchentlich 1 mal.

Pro Quartal M. 2.25 franko.

Probenummern gratis und franko.

Kostenlose Stellenvermittelung für Kaufleute

[illegible] Verlag der Pahl'schen Buchhandlung (A. Haase) Zittau i. S.

Stellung. Existenz.
Prospect gratis. Probebrief franco.
Gratis Prospect. Brieflicher prämiirter Unterricht.
BUCHFÜHRUNG
Rechn., Correspond., Kontorwiss. Stenographie. Schnell-Schönschrift.
Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantirt.
Adressiren Sie genau wie folgt: Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut OTTO SIEDE — ELBING.

Buchführung
Correspondenz, Rechnen.
Schönschrift.
Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief.
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. SIMON Berlin N 21.

Carl Rönisch, Dresden.

Flügel. ✻ *Königl. Sächs. und Königl. Schwed. Hof-Pianofabrik. Gegründet 1845.* ✻ **Pianinos.**

Grammatik der Tanzkunst.

Theoretischer und praktischer Unterricht in der Tanzkunst und Tanzschreibkunst oder Choregraphie.

von **Friedrich Albert Zorn,**

Preis 15 Mark; gebunden 16 Mark

Katechismus der Tanzkunst.

Ein Leitfaden für Lehrer und Lernende nebst einem Anhang über Choreographie von **Bernhard Klemm.**

Mit 82 in den Text gedruckten Abbildungen und 67 rhythmisch-musikalischen Bezeichnungen.

Preis in Original-Leinenband 2 Mark 50 Pf.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Unsere Hausmusik. Billige Ausgaben und Werke ... Compositionen in vorzüglichster Ausstattung nach Schwierigkeitsgraden geordnet. ... kostenfrei durch **P. Pabst, Leipzig.**

Musik ... classische Universal-Bibliothek ... **Jede Nr. 20 Pf.** ... **Albums** ... **Felix Siegel, Leipzig** ...

Billigste Bezugsquelle für

Musikalien.

A. Schwieck. Musik-Versand. Leipzig.

● Musikalien ● Ausführliche Kataloge gratis. Liefert billigst, wie auch Auswahlsendungen **Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.**

● Musikwerke ● Ausführliche Kataloge gratis. Symphonions, Polyphons, Albums m. Musik, Spieldosen etc. liefert zu billigsten Preisen **Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.**

● Pianos ● Harmoniums ● Nur beste Fabrikate bei billigsten Preisen! **Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.**

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preiserhöhung in jährlich **24 reich illustrirten Nummern** von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 250 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

MUSTERBLÄTTER f. Laubsäge-, Schnitz-, Einlege- u. Holzmalereiarbeiten. **Mey & Widmayer's Verlag München.**

Hochelegante Einbanddecken (Patent-Selbstbinder) für „Illustr. Ztg.", „Bazar" etc. ... **Baldwin Oehme,** Leipzig, Friedrich-August-Strasse.

Neue photogr. Specialität. Die eigene Photographie in orig. Form ... **G. Frank, Berlin W. 57.**

Fürst Bismarck-Wandplatte.

Ein prächtiges Stück deutscher Kunstarbeit in Eisen-Metall. 30 cm Durchm. ℳ 2.—

Bismarck wie er war — und wie er ist!

Für alle Verehrer des Fürsten ist dieser schöne Wandschmuck bestimmt.

Edm. v. König, Kunstu. Kunstgew., Heidelberg.

Neu! *Neu!*



Illustrirte Verzeichnisse gratis.

Mey & Widmayer, München.

Jede Dame ist im Stande ... kunstvolle Lederarbeiten ... Werkzeugkästen mit Anleitung und Vorlagen hierzu. Preis M. 6, M. 10, M. 15, M. 40.

PATENT BRENNAPPARAT **Mk. 6,50.**

Gustav Fritzsche, Leipzig, König. Hoflieferant.

Illustr. Prospekte u. Preisverz. franko u. grat.



Berliner Lehrmittel-Fabrik. Experimentirkasten. Elektrisch leuchtende Neuheiten.

Photograph.

Brustbilder in Lebensgrösse ... für nur Mark 22½, 3 Ex. à Mark 20.— ... Vertreter gesucht. ... **Carl Stange,** Kunstverlag, Frankenberg i. Sa.



Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

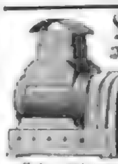
Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk.



H. Hergemann, Utrecht, Oudegracht 77.

Nebelbilder-Apparate,

Laterna magica, Dampfmaschinen, Zauberkasten, Experimentirkasten empfiehlt die Fabrik von **W. Hagedorn, Berlin SW.,** Alte Jakobstr. 1. Preislisten gratis und franco.



Nebelbilder-Apparate

Gebr. Mittelstrass, Magdeburg.

Laterna magica-Bilder

Fr. Gg. Herrmann, Leipzig, Nordstr. 48. Neue Preisliste gratis und franco.

Bilder für Laterna magica,

Sciopticon u. Nebelbilder-Apparate zum Absehen auf Glas, sowie Projectionslaternen und Glasbilder. Preislisten gratis und franco.

Kunstanstalt C. Hesse, Leipzig.

Zauber- und Nebelbilder-Apparate für Urlaube ... Preisl. gratis u. franco. **Wilh. Berthge, Magdeburg.**

Zauber- Apparate, Salon- u. Karten-Kunststücke (Neuheiten). Katalog gratis u. frco. **C. Sörensen, Hamburg.**

Sensationelle  Weihnachts-Geschenke.

Elektr. Beleuchtungs-Anlagen ohne Maschinen von Mk. 10 an. **Neu!** ... **Dynamomaschinen** von M. 60.— an. ... **Photogr. Apparate** von M. 6.— ... Elektrotechnische Neuheiten ... Laterna magica.

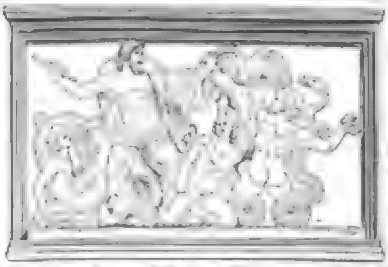
Wolff & Ricks, Berlin SW., Kochstrasse 75.

Prospekt gratis. ... gegen 30 Pf. in Marken.

Yost

Schreib-Maschine ist die häufigst gekaufte. Näheres senden kostenlos A. Beyerlen & Co Stuttgart.

Erwerbskatalog für Jedermann, gratis u. fr. **Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.**



Copien der Reliefs vom grossen Altarbau zu Pergamon

In ¹⁄₁₀ d. Originalgrösse ... Centimeter hoch von Prof. Alex. Tuber.

Nr. 1. Zeus-Gruppe à ... ℳ von Elfenbeinmasse.
Nr. 2. Athene-Gruppe à ... ℳ von Elfenbeinmasse.
Nr. 3. Demeter und Persephone à ... ℳ
Nr. 4. Hekate und Artemis à ... ℳ
Nr. 5. Helios-Gruppe (Verpackung) à ... ℳ
Nr. 6. Schlangentopfwerferin à ... ℳ
Nr. 7. ...

Gebrüder Micheli, Berlin, Unter den Linden 76a, Ecke Neue Wilhelmstrasse.



Amerikanische Schreibmaschine

„Smith Premier."

Beste **Tastenmaschine** für Bureaux und grosse Geschäfte ℳ 450.—

Ferner: Für kleine Geschäfte und Private, vorzüglich geeignet für am **Schreibkrampf Leidende, Hebelmaschine,** ℳ 70.—

Biernatzki & Co., Hamburg.



REMINGTON

Glogowski & Sohn

Abtheilung: Schreibmaschinen

85 Friedrichstr. **Berlin W.,** Friedrichstr. 85.

Frister & Rossmann

Schnellschreibmaschine

Deutsches Fabrikat.



Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit garantirt.

Stärkste Vervielfältigung (2—25 Copieen gleichzeitig).

Einfachste Handhabung • Mässiger Preis. Prospecte kostenfrei.

Actiengesellschaft vormals Frister & Rossmann

Berlin S.O., Skalitzer Strasse 134/135.

Spielwaaren

illustr. Preisbuch ... **A. Wahnschaffe,** Kgl. Bayr. Hofl., **Nürnberg.** Durch billige Preise ...

Clichés H. B. Albrecht



J. C. Schmidt, Erfurt
versendet kostenlos seinen illustrirten, hochinteressanten umfangreichen Catalog für Cotillon.
Ueberraschende Neuheiten!



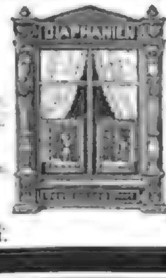
Schmücke Dein Fenster

mit unsern prachtvollen modernen Diaphanie-Glasbildern.
Reizende Geschenke für Jedermann.

Illustrirter Hauptkatalog über Fensterverzierer, Hängebilder, sowie decorirte Scheiben zum Einsetzen, hunderte dis. reizende Muster enthaltend, gratis und franco.

Vogler & Kachholz, Wandsbek und Leipzig.

Permanente Ausstellung und Detailverkauf: Leipzig, Grimmaische Str. 5, I.



Prämiirt mit der Medaille der Kriegskunst-Ausstellung Köln 1890.

Gebrauchsmuster Nr. 13188. D. R.-Patent Nr. 53070.



Kleiderbügel **„Puck“**, einfacher Apparat zum zweckmässigen Aufhängen der

Damen-Kleider.

Der schwere Rock hängt an den beiden Haken, die Taille auf den federnden Lederbügeln, welche sich der Form genau anschmiegen. Die gute Form, durch die Bewegung des Körpers beim Tragen verzerrt, stellt sich während der Ruhe auf dem elastischen Bügel von selbst wieder her.

Ordnung und Raum-Ersparniss im **Schrank.**

Hose, Weste, Rock.

Die Hose nimmt in kurzer Zeit die ursprüngliche Form an, erscheint wie aufgebügelt und die vom Tragen beuligen Kniee verschwinden, beim Rock die herausgedrückten Schultern.

Kein abgerissenes Aufhängsel mehr!

Der ganze Anzug (Hose, Weste und Rock) hängt geordnet zusammen; dort, woselbst vorher nur der Rock Platz fand, hängen auch Hose und Weste, ohne mehr Raum zu beanspruchen.

Sowohl Hose als Rock sollten immer nur sehr kurze Zeit am Aufhängsel hängen, das Eigengewicht verzerrt die Kleidungsstücke, wenn am Aufhängsel hängend, erheblich, während dieses Eigengewicht beim Puck die gute Form der Kleidungsstücke wieder herstellt.

ℳ —.60 einfacher Puck (Holzbügel) | das Dutzend = 10 Stück | ℳ 5.—
„ 1.20 Puck mit Leder-Ohren | | „ 10.—
(Die Leder-Ohren schonen den Rock.)

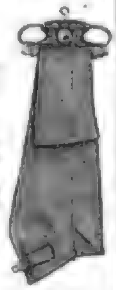
Elegante Pücke polirt, geschnitzt, Intarsia etc. in reinen Stilen.
Wünsche betreffend Weihnachtsgeschenke in feinen und feinsten Pücken werden baldigst erbeten.

Einzige Medaille und Ehrendiplom der Weltausstellung Chicago.
Kleiderbügel Puck ist der einzige Kleiderbügel aller Länder, welcher prämiirt wurde.

Puck Co., Hamburg, Grosse Reichenstrasse 12.
Berlin, Kleine Präsidentenstrasse 3. * London, 3 & 4 Aldersgate Buildings. * New-York, Frankfort Street 1.

Grosse Goldene Medaille Lüttich 1890. — Anerkennungs-Diplom Stuttgart 1890.

Ehren-Diplom und Goldene Medaille Madrid 1890.





Cotillon- & Carneval-Gegenstände
als Mützen, Orden, Touren, Costüme, Masken etc.
sowie Cartonnagen & Attrapen
empfiehlt die Fabrik von
Gelbke & Benedictus Dresden

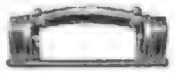
Ein Druck auf einen Knopf



Automatischen Gepäckträgers,

Ein effectvoller Schmuck für jedes Reise- und Straßenkostüm, Mappen, Bücher etc.

Preis einschl. eleg. Etui M. 3.50 franco.



Triebfedern-Industrie, Tangermünde, Erpt.



Russische Schlitten,



unvergleichlich elegant und praktisch.

(1395)

Wilding, Schlittenfabrik, Breslau.

Vogelkäfige,
Vogelschutzartikel ꝛc.

(1514)

Arthur Herrmann & Luther, Oschatz i. S.



Waffen:

Hieb-, Stich- u. Schusswaffen aller Art, Jagdartikel, Patronen, Munition ꝛc. empfiehlt

F. W. Ortmann in Solingen.
Illustrirte Preislisten zu Diensten.



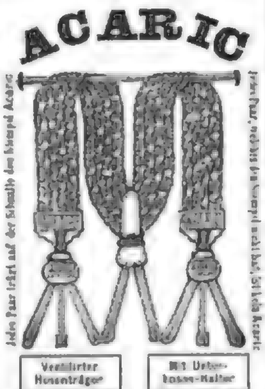
Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin) weil Stahle, Bolzen, Ofengluth und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Plätte sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien functionirt. Glühstoff Patent Martin und unsere Plätteisen sind in grösseren Haushaltungs-Geschäften zu haben. Wo nicht, versenden wir als Postpacket ca. 200 Stück Glühkörper für 1 M. 60 Pf. und die prachtvolle emaillirte Glühstoffplätte für 3½ M. excl. Porto.
(1389)

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.



ACARIC



Vernickelter Hosenträger | Mit Unterhosen-Halter

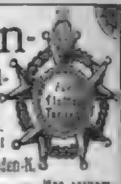
Passendstes Weihnachtsgeschenk für jeden Herrn.

Ueberall vorräthig. Paar M. 3.50.
Berlin: Moritz Mädler, Leipzigerstr. 101.
Cassel: S. Feldstein.
Dresden: Robert Kunze, Altmarkt.
Hamburg: Moritz Mädler,
Leipzig: Moritz Mädler, Petersstrasse 8.
„ Th. Flitzmann Nachfolger.
München: L. H. van Hees.
„ Metzeler & Co.
Nürnberg: Albert Levy, Kaiserstrasse.
St. Johann: G. Ottensmeier.
Worms: Leop. Gallinger. (1331)



Cotillon- und Carneval-Artikel.

* Grösste Auswahl
Prachtvolle Neuheiten.
Man verlange Cotillon-Catalog!
E. Neumann & Co., Dresden-N.
Masken-Costüme. * Man verlange Costüm-Catalog!





Everth's Geldmolle

Bruno Everth in Dresden. — Vertreter gesucht.



Schaukelbadewanne.

Interessanter Prospect kostenfrei.

C. F. L. Dittmann, Fabrik aller Arten Bade-Apparate, Berlin O., Holzmarktstr. 55.

von Mayenburg'sches Dampfschwitzbad im Hause.

Dieses ist unentbehrlich für jeden besseren Haushalt. Es ersetzt eine vollkommene Badeeinrichtung.

Ehrendiplom Dresden, 14. Septbr. 91.



Bad geöffnet. Zum Schwitzen fertig. Bad in Benutzung.

Patentamtl. Gebrauchsmusterschutz Nr. 18409.

Abbildungen nach der Natur. Preis einschl. Blechuntersatz, compl. Dampfentwickler, Kocher, Messingrohr und zusammenlegbarem Stuhl 45 Mark, mit dem äusserst praktischen Dampfvertheiler 48 Mark.

Die Elektricität als Heilmittel.



Elektricität ist ein vorzügl. Heilmittel bei Nervenleiden, Kopfschmerzen, Rheumatismus, Gicht, Ischias, Blasenleiden, Darmkatarrhen, mangel. Schwächezuständen, ...

der complete Maschine Mk. 24.50, verpackt und franco.

Gustav von Mayenburg, Dresden-Neustadt, Tieckstrasse 15.
Special-Fabrik von Maschinen und Apparaten für Gesundheitspflege.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2630. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten — Leipzig und Berlin. — Preis: Vierteljahrspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 25. November 1893.



Die Eröffnung des deutschen Reichstages im Weißen Saale des königl. Schlosses zu Berlin durch den Kaiser am 16. November.

Originalzeichnung von H. Lüders.

Wochenschau.

Die Eröffnung des deutschen Reichstages.

Am Mittag des 16. November vollzog sich im Weißen Saale des königl. Schlosses zu Berlin die feierliche Eröffnung der zweiten Session der laufenden Legislaturperiode des deutschen Reichstages. Ihr vorangegangen war der übliche Gottesdienst in der Schloßkapelle für die evangelischen und in der Hedwigskirche für die katholischen Reichstagsmitglieder. In ersterer hatten die Prinzen Heinrich und Alexander von Preußen sowie zahlreiche Bundesrathsmitglieder der geistlichen Handlung beigewohnt. Im Weißen Saale hatten unterdessen die Pagen Aufstellung genommen, dem Throne gegenüber die Schloßgardecompagnie in ihrer malerischen Paradetracht unter dem Befehl des Oberstlieutenants v. Moltke. Etwa 150 Abgeordnete von allen Parteien mit Ausnahme der Volkspartei und der Socialdemokraten waren anwesend, zum Theil in militärischen Uniformen. Gegen 12½ Uhr erschienen die Mitglieder des Bundesraths mit dem Grafen v. Caprivi an der Spitze und stellten sich zur Linken des Thrones auf. Die Abgeordneten nahmen im Halbkreise um den Thron Aufstellung. Der Reichskanzler benachrichtigte darauf den Kaiser, daß alles zum Empfang bereit sei. Drei Schläge verkündeten das Nahen des Kaisers, Kommandorufe erschallten, die Schloßgarde präsentirte, und der Kaiser in der Uniform der Gardes-du-Corps trat in den Saal und bestieg den Thron. Der Reichskanzler überreichte ihm alsdann die Thronrede, die er bedeckten Hauptes verlas. Diesen Moment hat der Stift des Zeichners in umstehendem Bilde festgehalten. Die Thronrede kündigt einen Gesetzentwurf an über die anderweite Ordnung des Finanzwesens des Reiches, sodann Vorlagen über die Tabaksteuer, Weinsteuer und Reichsstempelsteuer sowie Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien. Die Verordnungen über die außerordentliche Erhöhung der Einfuhrzölle gegen Rußland sollen dem Reichstage sofort mitgetheilt werden, wobei die Hoffnung ausgesprochen wird, daß der Verlauf der schwebenden Handelsvertragsverhandlungen zur Beseitigung dieser Maßnahmen führen werde. Ferner werden ein Reichsseuchengesetz sowie eine Vorlage über die Beschlüsse der dresdener Sanitätsconferenz zur Genehmigung in Aussicht gestellt. Die Thronrede schließt mit folgenden Worten: „Im Verhältniß Deutschlands zum Ausland ist eine Aenderung nicht eingetreten. Bei der Fortdauer der engen Freundschaft mit den zur Verfolgung gemeinsamer friedlicher Zwecke verbündeten Reichen stehen Wir zu allen Mächten in guten, freundschaftlichen Beziehungen. Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß Uns mit Gottes Hülfe die Segnungen des Friedens auch fernerhin erhalten bleiben."

Nachdem der Kaiser geendet hatte, übergab er die Thronrede wieder dem Reichskanzler und erklärte den Reichstag für eröffnet, worauf der bairische Bundesrathsbevollmächtigte Ritter v. Haag das übliche Hoch auf den Kaiser ausbrachte.

Die kaiserliche Thronrede beurtheilen die wiener Blätter günstig und stellen mit Genugthuung fest, daß aus ihr ersichtlich sei, daß der Dreibund fortdauernd friedliche Zwecke verfolge und dieses Bestreben auch von Erfolg begleitet sei.

Die erste Thätigkeit des Reichstages. — Die erste Sitzung des Reichstages fand am Nachmittag des 16. November statt, die der Geschäftsordnung gemäß der Präsident v. Levetzow leitete. Er theilte die eingegangenen Vorlagen, die Handelsverträge, den Etat nebst Anleihegesetz, kleinere Vorlagen, Denkschriften u. s. w. sowie drei schleunige Anträge mit. Das Haus war beschlußfähig, 215 Mitglieder waren anwesend. In der Sitzung am 17. wurden zunächst das frühere Präsidium und die Schriftführer wiedergewählt und drei Anträge auf Einstellung des Strafverfahrens gegen Abgeordnete angenommen. Darauf schlug Präsident v. Levetzow vor, die nächste Sitzung am 20. abzuhalten mit der Tagesordnung der ersten, nach Befinden zweiten Berathung der Handelsverträge mit Serbien, Rumänien und Spanien. Der Conservative v. Manteuffel bat, die zweite Lesung von der Tagesordnung abzusetzen, da seine Partei die Verweisung der Handelsverträge an eine Commission beantragen werde, worauf ihm der Präsident erwiderte, daß der Reichstag die zweite Lesung ja unterlassen könne, und Bachem vom Centrum, der erklärt hatte, daß die Parteien mit dem Inhalt der Verträge nicht ausreichend bekannt seien, bemerkte er, daß es sich nur um die Generaldiscussion handle, wobei so eingehende Kenntniß nicht erforderlich sei.

Die Eröffnung des sächsischen Landtages. — Der sächsische Landtag wurde am 15. November mit einer Thronrede eröffnet, die Prinz Georg für den leicht erkrankten König verlas. In dieser dankt der König für die Zeichen der Treue und Anhänglichkeit anläßlich seines 50jährigen Militärdienstjubiläums und bedauert sodann, daß der diesmalige Zusammentritt gerade in eine Periode falle, in der die Verhältnisse auf dem Gebiete der Volkswirthschaft und der Staatsfinanzen nicht eine so günstige Gestaltung aufweisen wie in den letztvergangenen Perioden. Die Lage des wirthschaftlichen Lebens lasse indeß erkennen, daß der [illegible] Druck im Weichen begriffen sei. Es stehe zu hoffen, daß dieser ganz vorübergehen und insbesondere bei den wirthschaftlichen [illegible] zur Erhaltung des Friedens die Besserung eine [illegible] sein werde. Die ungünstige Finanzlage werde wesentlich durch das Verhältniß der Einzelstaaten zum Reiche mit verursacht, sodaß eine baldige Reform der Reichsfinanzen für nöthig erachtet werde. Da eine längere Beibehaltung dieses Verhältnisses als unhaltbar erkannt werde, so sei zu hoffen, daß die hierauf gerichteten Bestrebungen in nicht zu langer Zeit von Erfolg begleitet sein würden. — Prinz Georg trat in die erste Kammer ein.

Die zweite Kammer hatte in einer Präliminarsitzung am 14. den Geh. Hofrath Ackermann zum Präsidenten, den Oberbürgermeister Streit zum ersten und den Handelskammerpräsidenten Georgi zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. In der ersten öffentlichen Sitzung am 16. verlas der Präsident Ackermann verschiedene Eingänge, und die Kammer nahm darauf die Anzeigen über die Deputationswahlen entgegen, worauf sie sich bis zum 21. vertagte. Auch diesmal wurden die Socialdemokraten von den Deputationen [illegible]

Der Besuch des Grafen Kalnoky beim König Humbert von Italien. — Der österreichisch-ungarische Ministerpräsident Graf Kalnoky, der infolge der österreichischen Ministerkrisis erst kürzlich seinen Herbsturlaub angetreten hat und diesen in der Schweiz und Oberitalien verbringen wollte, richtete Anfang voriger Woche an den in Monza weilenden König von Italien die Anfrage, ob er sich ihm und der Königin vorstellen dürfe, worauf er zum 15. November nach Monza eingeladen wurde. Auf Ersuchen des Königs wohnten dem Empfange auch der italienische Minister des Auswärtigen Brin und der italienische Botschafter in Wien Graf Nigra bei, die zu dem Zwecke am 14. in Mailand mit dem Grafen Kalnoky zusammentrafen und sich am andern Nachmittag nach Monza begaben, wo sie in der königl. Villa bis zum Vormittag des 16. blieben. Der Empfang Kalnoky's beim König währte über eine Stunde. Dadurch, daß er in Gegenwart der beiden genannten Staatsmänner erfolgte, erhielt der Besuch eine politische Bedeutung und wurde daher auch von der Presse lebhaft besprochen. Obwol die officiellen Blätter erklärten, daß die Reise einen Höflichkeitsbesuch bedeute, verlautete neuerdings in diplomatischen Kreisen, daß sie mit der Finanzlage Italiens zusammenhänge. Die Zentrang habe die Besprechung von Maßnahmen zur Verbesserung der italienischen Finanzen bezweckt, wobei Oesterreich in der Lage sei, gute Dienste zu leisten.

Der Zusammentritt des französischen Parlaments. — Das französische Parlament trat am 14. November zusammen, der Senat in der bisherigen Zusammensetzung, die Kammer aber neugewählt. Im Senat eröffnete die Sitzung der Präsident Challemel-Lacour mit einer Rede, worin er den begeisterten Empfang hervorhob, der den russischen Marineoffizieren in Frankreich zutheil geworden sei, wozu er bemerkte, daß, wenn der Senat zur Zeit des russischen Besuches beisammen gewesen wäre, er sich glücklich geschätzt hätte, sich den begeisterten Kundgebungen des ganzen Landes anzuschließen. Der Senat sei von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die Frankreich und Rußland verknüpfenden Sympathien von Dauer sein würden, da sie sich auf die Gemeinschaft der Interessen beider Länder stützen, die an keinem Punkte der Erde einander entgegengesetzte seien. Der Senat gebe gegenüber dem Kaiser von Rußland und der kaiserlichen Familie seiner Ehrerbietung Ausdruck und begrüße in der erhabenen Freundschaft zwischen den beiden Nationen eine neue zuverlässliche Bürgschaft für den Frieden und die Civilisation. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

In der Sitzung der neugewählten Kammer feierte gleichfalls der Alterspräsident Blanc die herrlichen Festtage, in denen die [illegible] Begründung des Landes in Erfüllung gegangen sei. Man werde der unvergeßlichen Depesche ewig eingedenk bleiben, durch die der großherzige Souverän in erhabenen Worten die Allianz zwischen beiden Ländern besiegelt und ihre freundlichen Gesinnungen bestätigt habe. Möge Frankreich seine Zuversicht wiedergewinnen; es stehe nun nicht mehr allein da, an seiner Seite sei ein großes und mächtiges Volk. Frankreich brauche wegen seiner Zukunft sich keinerlei Besorgnissen hinzugeben, es könne alle seine Hoffnungen aufrechterhalten. Hierauf schritt die Kammer zur Wahl eines provisorischen Präsidenten und wählte hierzu Casimir Perier mit 295 Stimmen, während auf seinen Gegencandidaten Brisson 195 Stimmen fielen. Später fanden im Palais Bourbon verschiedene Versammlungen von Deputirten statt, um parlamentarische Gruppen zu bilden. [illegible] die frühere landwirthschaftliche Gruppe unter dem Vorsitz Méline's ihre Neubildung.

Frankreich und Dahomey. — Wie dem „Temps" aus Kotonu gemeldet wurde, marschirte die Colonne des Generals Dodds gegen das Dorf Atschëribe, wo König Behanzin seine Truppen angesammelt hatte, und besetzte es. Dort empfing Dodds Delegirte der umliegenden Stämme, die versicherten, daß sie entschlossen seien, Behanzin den Weg zu verlegen. Auch die Einwohner des Gebietes zwischen Kome und Zou haben sich unterworfen. Eine weitere Depesche meldete, daß die Dahomeer ihre Unterwerfung erklärt, 400 Flinten und vier Kanonen ausgeliefert hätten, sowie daß die Unterhandlungen noch fortdauerten. Inzwischen traf eine Gesandtschaft Behanzin's in Paris ein, um wegen eines Friedensschlusses zu verhandeln. Da aber Behanzin gleich seinen Vorgängern derartige Abmachungen, sofern sie ihm nicht paßten, nicht zu beachten pflegt, so wurden sie weder vom Präsidenten noch von den Ministern empfangen. Der Unterstaatssecretär der Colonien beantragte vielmehr die Ausweisung der Gesandten.

Aus der belgischen Kammer. — Die belgische Kammer begann am 14. November wieder ihre Berathungen. Ihr wichtigster Gegenstand ist das neue Wahlgesetz. Der zur Vorberathung des Gesetzes eingesetzte Ausschuß hat inzwischen seine Arbeiten vollendet und durch seine klerikale Mehrheit das Bestreben des Gesetzes aufrecht gehalten, das allgemeine Stimmrecht durch Ausschließung zahlreicher Schichten der Bevölkerung nach Möglichkeit einzuschränken. Die liberalen Anträge wurden abgewiesen. Auch hat die Kammer drei Interpellationen zu erledigen, die willkürliche Absetzungen von Beamten, besonders durch den Eisenbahnminister, betreffen. Hierzu hat der brüsseler Deputirte Bergé einen Gesetzentwurf [illegible], der die [illegible] Disciplinargerichtshöfes, wie solcher in deutschen Staaten besteht, anordnet.

Die Eröffnung der serbischen Skupschtina. — Die Thronrede, mit der König Alexander die serbische Skupschtina am 15. November eröffnete, betont die Wichtigkeit der neuen russischen Handelsverträge, wodurch die Freundschaft mit dem mächtigen slawischen Kaiserreich seiner gekräftigt werde. Die auswärtigen Beziehungen Serbiens seien allen Staaten gegenüber correct und freundschaftlich. Auch werde Serbien die übernommenen Verpflichtungen loyal erfüllen und etwa entstehende Fragen freundschaftlich und entgegenkommend behandeln. (Letzterer Punkt hatte auf Oesterreich-Ungarn Bezug.) Zum Präsidenten der Skupschtina wurde Pasitsch, zu Vicepräsidenten Kattisch und Velimirowitsch gewählt.

Der spanisch-marokkanische Conflict. — Zu einem entscheidenden Schlag der Spanier gegen die Kabylen ist es bisher noch nicht gekommen. Letztere drangen am Abend des 12. November auf spanisches Gebiet und eröffneten gegen die Stadt und die Forts Melilla ein lebhaftes Gewehrfeuer, das von spanischer Seite erwidert wurde. Am andern Tage zogen sie sich in ihre Verschanzungen zurück und setzten von da das Feuer fort. Durch Anschaffung eines weitern Regiments stieg die Garnison von Melilla auf 11000 Mann. Die elektrischen Scheinwerfer der Forts Cabrerizas und des Kreuzers Venadito hielt die Kabylen in Furcht, wodurch es der Artillerie ermöglicht wurde, die Duars zu bombardiren. Hierbei wurden zahlreiche Kabylen getödtet. Uebrigens fanden auch Verhandlungen mit den Kabylen statt. Ein gefangen genommener Flüchtling erbot sich, den Frieden zu verhandeln. General Macias sandte ihn nun aus, um den Kabylen anzukündigen, daß er, wenn sie die Festung noch ferner belästigen sollten, die Gefangenen aufknüpfen lassen werde. Der Mann kam mit der Botschaft zurück, daß die Kabylen den Frieden wünschten und zu einer Verständigung bereit seien. Ihm folgte alsbald ein Bote aus dem feindlichen Lager, der den Gouverneur zu einer Besprechung einlud. Diese fand in der That auch statt, und die von den Mauren gesandten Unterhändler baten um einen achttägigen Waffenstillstand. General Macias ging hierauf nicht ein, verlangte vielmehr binnen 24 Stunden Niederlegung der Waffen und Stellung von Geiseln; widrigenfalls würde mit der Beschießung fortgefahren werden. Dieses Ultimatum erhielt die Genehmigung der Regierung. Der General benutzte die Zeit, um die Forts mit allem nöthigen zu versehen und den Bau des befestigten Lagers an dem Sao Marcos genannten Punkt in der Nähe des Polygons ernstlich in Angriff zu nehmen. Dem spanischen Gesandten in Tanger ging weiter ein in sehr freundschaftlichem Tone gehaltenes Schreiben des Sultans von Marokko zu, das die Mittheilung enthielt, er habe seinen Bruder in Begleitung einer Cavalerieabtheilung abgesandt, um die Kabylen um Melilla aufzufordern, die Waffen niederzulegen und die Spanier an der Errichtung der Forts nicht zu hindern. Die Contingente verschiedener Stämme erhielten den Befehl, sich der Expedition anzuschließen. In diesem Sinne schrieb der Sultan auch an die Führer der Riffkabylen, die er zur Unterwerfung auf[illegible]

Aus Brasilien. — In Rio de Janeiro dauerte in der verflossenen Woche der Kampf fort, und es gewinnt immer mehr den Anschein, daß die Aufständischen doch die Oberhand behalten. Der Admiral der brasilianischen Flotte Gama schloß sich den Aufständischen an und leitet gegenwärtig die Operationen vor Rio. Seinem Beispiele folgten mehrere Land- und Seeoffiziere. Namentlich die Umgebung von Nictheroy hatte durch das Bombardement der Aufständischen viel zu leiden, sodaß unter den dortigen Einwohnern großes Elend herrschte. Ferner wurde gemeldet, daß die brasilianische Regierung in den Vereinigten Staaten von Amerika noch den Dampfer El-Sion angekauft habe, der in einen Kreuzer umgewandelt werden soll. Sämmtliche angekauften Schiffe sollten Ende dieser Woche unter brasilianischer Flagge und mit veränderten Namen von Newyork abgehen.

Colonial-Angelegenheiten.

Ein Bericht des Bezirksamtmanns von Kilwa. — Der Bezirksamtmann von Kilwa, Frhr. v. Eberstein, [illegible] einen Bericht über Matumbi, das Hinterland von [illegible], die Landschaft Mahenge, in dem er nachweist, daß dieser [illegible] Theil des ostafrikanischen Schutzgebietes, der bisher von [illegible] noch nicht besucht worden ist, sich ganz besonders für den [illegible]tagenbau eigne, und daß dort bereits ausgedehnte blühende [illegible]tagen bestehen. Der Wanderlehrer im Dienste des kaiserl. Gouvernements, John Schroeder, gedenkt seine Thätigkeit in erster Linie hierher zu richten.

Ausübung der Perlfischerei an der deutsch-ostafrikanischen Küste. — Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika erließ unter dem 24. August eine Verordnung über die Ausübung der Perlfischerei. Danach steht das Recht, an der deutsch-ostafrikanischen Küste und den ihr vorgelagerten Inseln bis zu einer Entfernung von zehn Seemeilen vom Lande Perlmuscheln oder Perlen zu fischen, ausschließlich dem Gouvernement oder den von ihm ermächtigten Personen zu. Wer unbefugt Perlmuscheln oder Perlen fischt oder fischen läßt, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 [illegible] oder mit Gefängniß bis zu zwei Monaten bestraft, und die [illegible] gewonnenen Perlen werden confiscirt.

Verbot der Einfuhr der britisch-ostafrikanischen (Mombassa-)Rupien in Deutsch-Ostafrika. — Vom 1. November ab dürfen laut einer Verordnung des Gouvernements britisch-ostafrikanischen (Mombassa-)Rupien in Deutsch-Ostafrika weder in Zahlung genommen noch gegeben werden. [illegible] oder gewerbsmäßige Zuwiderhandlungen gegen diese [illegible] werden mit [illegible] bis zu [illegible] Rupien oder Haft bestraft. [illegible]neben ist auf Einziehung der in Zahlung gegebenen oder genommenen Münzen zu erkennen.

v. Stetten's Bericht über seine neueste Expedition in das Hinterland von Camerun. — In colonialen Kreisen hat es lebhafte Genugthuung hervorgerufen, daß die Rechtsstellung, wie aus dem Berichte v. Stetten's über seine neueste Expedition in das Hinterland von Camerun hervorgeht, nicht gewillt ist, den französischen Uebergriffen in den deutsch-westafrikanischen Schutzgebieten ruhig zuzusehen. Der Vertrag v. Stetten's mit dem [illegible] von Jola dürfte für die französischen Reisenden in Zukunft ein Hinweis darauf sein, daß das Hinterland von Camerun in die deutsche Interessensphäre fällt, und daß dort kein Boden für französische Ausbreitungsgelüste ist.

Dr. E. Zintgraff. — Dr. E. Zintgraff, dessen Abreise nach Südostafrika vor zwei Monaten gemeldet wurde, hat sich [illegible] dorthin begeben, und zwar ist er nach Transvaal gereist. Er [illegible] dort colonialpolitische Studien machen und, ähnlich wie bei seiner letzten Expedition in das Hinterland von Camerun, [illegible] Colonisationsversuche anstellen, sondern auch Handel [illegible].

Dr. Sander. — Der Marinestabsarzt Dr. Sander [illegible] im Auftrage der Deutschen und der Südwestafrikanischen [illegible]gesellschaft nach Deutsch-Südwestafrika, um den Ursachen der dort häufig auftretenden Viehseuchen nachzuforschen.

Weitere Personalien. — Der kaiserl. Gouverneur Oberst Frhr. v. Scheele wurde am 28. October zum [illegible] der Schutztruppe ernannt und zugleich vom Kaiser durch [illegible] des Rothen Adlerordens 2. Klasse ausgezeichnet. — Sein [illegible]vertreter, Major v. Wrochem, traf am 20. [illegible] mit dem Reichspostdampfer Kaiser in Dar-es-Salaam ein und [illegible] am andern Tage die Geschäfte des Stellvertreters des [illegible]neurs. — Mit demselben Schiffe langten daselbst an: der dem Gouvernement überwiesene Gerichtsassessor Frhr. v. [illegible], die Lieutenants Stempler und v. Bercken, der Arzt Dr. [illegible], die Zahlmeisteraspiranten Just, Elbersleben, [illegible], Feist und die Lazarethgehülfen Panzer und März. [illegible] Militärs traten in den Dienst der Schutztruppe. — [illegible] Zwecke begaben sich auf dem am 21. October von Neapel [illegible] Dampfer Kanzler nach Deutsch-Ostafrika der [illegible] See Kromm, der als Compagnieführer in die Schutztruppe [illegible], die Lieutenants Charisius und Maaß sowie die Assistenzärzte [illegible] Kröfer und Dr. Simon. — Der deutsche [illegible] Jung, Sohn des Kaufmanns Georg Jung in [illegible] Soraau, übernahm den Posten eines Bezirksamtmanns in [illegible] (Marschall-Inseln).

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen und Gemahlin kamen am 15. November früh aus Darmstadt im Neuen Palais in Potsdam an.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, der in Kamenz i. Schl. an Influenza erkrankt war, ist wiederhergestellt.

Der König von Sachsen erkrankte infolge einer Erkältung an einem Bronchialkatarrh mit mäßigen Fiebererscheinungen und mußte das Bett hüten. Erfreulicherweise befindet sich der König nach den letzten Berichten in der Besserung.

Prinz Ludwig von Baiern traf am 15. November früh in Berlin ein, um an den Hofjagden in [illegible] theilzunehmen.

Die Königin von Würtemberg kehrte von Schloß Bebenhausen am 10. November nach Stuttgart zurück.

Die Herzogin Albrecht von Würtemberg (Tochter des Erzherzogs Karl Ludwig) wurde am 14. November in Stuttgart von einem Prinzen entbunden. Die Taufe des [illegible] Prinzen fand am 17. statt, der die Namen Philipp [illegible] Maria Joseph Ludwig erhielt. Taufpathen waren [illegible] von Würtemberg und die Erzherzoge Karl Ludwig, [illegible] Franz Ferdinand und Otto. Auch Prinz Johann [illegible] Sachsen war zu der Tauffeierlichkeit nach Stuttgart [illegible].

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin traf am 12. November über Paris in Cannes ein. [illegible] Unwohlsein hat er sich völlig erholt.

Die Großherzogin von Sachsen-Weimar kehrte am 16. November von Wien nach Weimar zurück.

Die Herzogin von Sachsen-Koburg und [illegible] langte am 14. November aus Rumänien wieder in Koburg an.

Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Anhalt trafen am 17. November zum Besuch des Königspaars in Dresden in der Villa zu Strehlen ein und kehrten am andern Tage nach Dessau zurück.

Die Kaiserin von Oesterreich begibt sich am 1. December nach Miramar und schifft sich dort auf der [illegible] zu einer zweimonatlichen Seereise ein.

Der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich [illegible] am 15. November von München wieder nach [illegible].

Die Krankheit der Prinzessin Josephine [illegible] wird von den sie behandelnden Aerzten [illegible] als ein leichtes Nervenfieber bezeichnet.

Das schwedische und norwegische [illegible] Prinz Eugen trafen am 6. November [illegible] Stockholm ein.

Der Kronprinz und die [illegible] trafen am 15. November [illegible] zum Besuch der [illegible] (Schwester des Königs) [illegible] bei der Herzogin von Cumberland.

Großfürst und Großfürstin Wladimir von Rußland trafen am 14. November nachmittags in Potsdam ein, wurden von dem Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und Gemahlin auf der Wildparkstation empfangen und nach dem Neuen Palais geleitet. Am Abend des 15. November setzten sie die Heimreise nach St. Petersburg fort.

Personalien.

Der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, der im Juli das Commando über die 2. Garde-Infanteriedivision niedergelegt hatte, wurde jetzt zum Befehlshaber der 22. Division in Kassel ernannt.

Generalmajor v. Kettler wurde unter Entbindung von der Stellung als Chef des Stabes der Generalinspection der Fußartillerie zum Inspecteur der 1. Fußartillerie-Inspection ernannt.

In Stuttgart wurde der Legationsrath Frhr. v. Herman zum Hofkammerpräsidenten befördert.

Die berliner Akademie der Wissenschaften erwählte zu correspondirenden Mitgliedern ihrer philosophisch-historischen Klasse die wiener Universitätsprofessoren Hofrath Dr. Theod. Gomperz und Hofrath Dr. Wilh. v. Hartel.

Die Medicinische Gesellschaft in Berlin hat ihren bisherigen ersten Vorsitzenden, Geheimrath Prof. Dr. Rudolf Virchow, aus Anlaß seines bevorstehenden Doctorjubiläums zum lebenslänglichen Ehrenpräsidenten ernannt.

In Karlsruhe wurde an Stelle des zurücktretenden Geheimraths Frey zum Ministerialdirector im Ministerium des Innern Geheimrath Senkel ernannt.

Der Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich (Bruder der Königin-Regentin von Spanien) wurde zum Contreadmiral befördert.

In Oesterreich-Ungarn wurde der Feldmarschall-Lieutenant Edler v. David, Statthalter von Dalmatien, zum Feldzeugmeister und der Generalmajor Ritter v. Gold, Commandant der 5. Infanterie-Truppendivision, zum Feldmarschall-Lieutenant befördert.

In Italien ist der Generalstabschef der Armee C. Cosenz in den Ruhestand getreten und zu seinem Nachfolger Generallieutenant Domenico Primerano, bisheriger Befehlshaber des 3. Armeecorps in Mailand, ernannt worden.

Die pariser Société Française d'Hygiène wählte den Prof. Dr. Finkelnburg in Bonn zu ihrem Ehrenmitglied.

Preisausschreiben.

Die Wettbewerbe um den großen Staatspreis bei der Königl. Akademie der Künste in Berlin finden im Jahre 1894 auf den Gebieten der Bildhauerei und der Architektur statt. Ausführliche Programme mit den Bedingungen der Zulassung zu diesen Wettbewerben können von der berliner Akademie, den übrigen Kunstakademien und Kunstschulen sowie auch von den technischen Hochschulen Deutschlands bezogen werden.

Auf das unter dem 31. December 1890 in der „Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure“ veröffentlichte Preisausschreiben, betreffend die bei Dampfkesseln angewendeten Feuerungseinrichtungen zur Erzielung einer möglichst rauchfreien Verbrennung, waren sechs Bewerbungen eingegangen, von denen aber keine als annehmbare Lösung der gestellten Preisaufgabe bezeichnet werden konnte. Das Preisgericht beantragte daher eine nochmalige Ausschreibung. Die 34. Hauptversammlung des Vereins faßte nun folgenden Beschluß: Die Preisaufgabe I, betreffend die Dampfkesselfeuerungen, ist nochmals auszuschreiben unter Erhöhung des Preises auf 6000 ℳ, einschließlich 1000 ℳ als Entschädigung für Zeichnungsarbeit. Lösungstermin: 31. December 1895. Die Lösungsfrist der Preisaufgabe II, betreffend die Feuerungseinrichtungen für Haushaltungszwecke und für gewerbliche Betriebe, wird mit Rücksicht darauf, daß den Bearbeitern der Preisaufgabe II die Ergebnisse der Lösung der Preisaufgabe I bekannt sein sollen, bis zum 31. December 1897 verlängert.

Festkalender.

Der leipziger Albertverein beging am 16. November die Feier seines 25jährigen Bestehens durch eine Aufführung im Alten Theater, zu der auch die Königin von Dresden gekommen war. Alle Räume des Alten Theaters waren prachtvoll geschmückt, und die Festvorstellung, die aus einem Prolog und lebenden Bildern, einem Lustspiel und einer Schlußapotheose bestand, nahm einen wahrhaft glänzenden Verlauf.

Prof. Dr. Karl Reinecke, der hochverdiente Leiter der Gewandhausconcerte in Leipzig, feierte am 16. November den Tag, an dem er vor 25 Jahren zum ersten mal im Gewandhausconcert spielte. Von dem König Albert wurde ihm aus diesem Anlaß das Comthurkreuz 1. Klasse des Albrechts-Ordens verliehen. Die Mitglieder des Gewandhausorchesters ließen ihrem Leiter durch eine Abordnung ein von Brokesch hergestelltes photographisches Bild überreichen, das die gesammten Mitglieder im Saale des Neuen Gewandhauses darstellt. Außerdem ging bei dem Jubilar eine reiche Fülle von werthvollen Gaben, Blumenspenden, Glückwunschschreiben und Telegrammen ein. Die Hauptfeier des Jubiläums vollzog sich am Abend im 6. Gewandhausconcert, das sich zu einem Reinecke-Concert gestaltete. Als erstes Werk dirigirte der Jubilar die Ouverture zu seiner Oper „König Manfred“, aus der auch das „Bacchanal, Maskenzug und Ballet“ noch zu Gehör kam. Sodann spielte Prof. Reinecke Mozart's „C-moll-Concert“, und Frau Metzler sang Reinecke'sche Lieder. Den Schluß bildete Beethoven's „8. Symphonie in F-dur“. Daß es an Huldigungen für den Jubilar nicht fehlte, ist selbstverständlich. Nach beendetem Concert vereinigten sich die Vertreter der Gewandhausconcertdirection mit den Kammermusikern und Orchestermitgliedern des Kunstinstituts in den Sälen des Hôtel de Pologne zu einem festlichen Mahle.

Der schlesische Dichter Max Heinzel in Schweidnitz erhielt zu seinem 60. Geburtstage von Verehrern seiner Muse eine Ehrengabe in Höhe von 1250 ℳ, auch hat ihm der schlesische Provinziallandtag eine Ehrenpension von 500 ℳ jährlich ausgesetzt.

In Köln fand am 13. November die Einweihung des neuen Reichspostgebäudes in Anwesenheit des Staatssecretärs Dr. v. Stephan statt. Der festliche Act ging in der Schalterhalle vor sich, wo auch eine von angesehenen Bürgern Kölns gestiftete Büste Dr. v. Stephan's Aufstellung gefunden hat. Abends war großes Festessen im Gürzenich.

Vereinsnachrichten.

Der Centralverein für Hebung der deutschen Fluß- und Kanalschiffahrt tagte am 8. November in Berlin unter Theilnahme zahlreicher Abgeordneter unter dem Vorsitz des Prof. Schlichting im Reichstagsgebäude. Die Staatsregierung hatte dem Ausschuß des Vereins den Entwurf eines Binnenschiffahrtsgesetzes zur Begutachtung vorgelegt. In Anbetracht, daß dem Entwurf die Grundzüge der vom Verein aufgestellten Betriebsordnung unterlegt sind und bei der Feststellung des Entwurfs eine größere Anzahl der Vereinsmitglieder thätig gewesen ist, wurde beschlossen, von einer Begutachtung des Entwurfs an sich abzusehen, in der nächsten Sitzung aber die einzige noch streitige Detailfrage derselben, die Haftpflichtfrage, zum Gegenstand einer allgemeinen Erörterung zu machen. Die Versammlung wählte Commissionen zur Ausarbeitung einer Denkschrift, betreffend die Hebung der Fahrwassertiefe der deutschen Ströme, und zu der von der Regierung gewünschten vertraulichen Begutachtung eines Entwurfs von Bestimmungen zur Verbesserung der Binnenschiffahrtsstatistik. Ueber die Frage der Eigenthumsbeschränkungen durch die Binnenschiffahrt berichtete Graf v. Kanitz-Schlagenthin. In einem in Bezug darauf angenommenen Beschluß richtete der Verein an die Staatsregierung das Ersuchen, durch Gesetz das für Eisenbahnanlagen geltende Expropriationsrecht in gleicher Weise auch auf Wasserstraßen auszudehnen.

In einer Vorstandssitzung des Vaterländischen Frauenvereins, die am 8. November in Berlin stattfand, wurde die Mittheilung gemacht, daß sich wieder eine Anzahl neuer Zweigvereine gebildet hat, und zwar für die Stadt Tiche im Kreise Schwetz, zu Wörlitz im Herzogthum Anhalt, zu Flatow im Regierungsbezirk Marienwerder, zu Heide in der Provinz Schleswig-Holstein sowie für die Stadt und das Kloster Lindow im Kreise Ruppin.

Die 23. Generalversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wurde am 11. November in Berlin durch den Vorsitzenden, den Abgeordneten Rickert, eröffnet. Demnächst gab Generalsecretär Tews ein Bild über die Thätigkeit und die Leistungen der Gesellschaft im verflossenen Jahre, das von dem Wanderredner der Gesellschaft Dr. Bohlmeyer ergänzt wurde. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete ein Vortrag Rickert's über „Die allgemeine Volksschule“. Der Redner faßte seine Ausführungen in folgenden Sätzen zusammen: „Die allgemeine Volksschule bildet die gemeinsame Grundlage aller öffentlichen Unterrichtsanstalten. Neben der Volksschule sind Klassen für den Elementarunterricht auf Kosten des Staats und der Gemeinde weder selbständig zu errichten, noch mit andern Lehranstalten zu verbinden.“ Nach einer sehr eingehenden Besprechung dieses wichtigen Themas stellte der zweite Vorsitzende, Stadtrath Nöldel, fest, daß die Generalversammlung sich einhellig auf den Boden der Leitsätze des Referenten gestellt habe. In der zweiten Sitzung erstattete der Schatzmeister Abegg den Geschäftsbericht. Die aus 11 Verbänden, 13 Zweigvereinen und 336 directen Mitgliedern bestehende Gesellschaft hatte eine Einnahme von 26028 ℳ zu verzeichnen. Im Anschluß an einen Bericht von Sagner und v. d. Beide aus Görlitz nahm die Gesellschaft einen Antrag an, der den Freunden der freiwilligen Volksbildungsbestrebungen empfiehlt, die begüterten Kreise unseres Volkes für diese Bildungsveranstaltungen zu interessiren, insbesondere auf die Beschaffung von Stiftungen, Schenkungen und andern Zuwendungen für Volksbibliotheken, Fortbildungs- und Haushaltungsschulen, öffentliche Vorträge, Bildungsvereine u. s. w. hinzuwirken.

Die 53. Jahresversammlung der Pollichia, des Naturwissenschaftlichen Vereins der Pfalz, tagte am 29. October in Dürkheim. Den Jahresbericht erstattete Subrector Roth. Dr. Mehlis, Vorstand der archäologischen Section der Pollichia, verbreitete sich hierauf an der Hand von Fundstücken über Steinwerkzeuge vom Donnersberg und sodann über römische Funde, die innerhalb der Umwallung des Donnersberges in letzter Zeit gemacht wurden. Dr. Sally Kaufmann, ein Schüler von Prof. Dr. Koch in Berlin, schilderte hierauf an der Hand von Präparaten die Züchtung von Bakterienculturen. Schließlich sprach Pharmaceut Uebinger über die Geschichte und die Verbreitung der Zeitlosenarten mit Beziehung auf Colonisationsversuche dieser Pflanze in der Pfalz.

Zum Zweck der Begründung eines neuphilologischen Vereins in Wien haben dortige Gelehrte, und zwar Egger v. Möllwald, Arnold, Heinzel, Karp, Meyer-Lübke, Minor, Mussafia, Raber, Schipper, Tomanetz und Würzner Einladungen erlassen. Der Verein soll das Studium der deutschen, romanischen und englischen Philologie in wissenschaftlicher und pädagogisch-didaktischer Beziehung sowie den geselligen Verkehr unter den Mitgliedern fördern.

In Innsbruck ist vor kurzem eine freiwillige Rettungsgesellschaft organisirt worden. Es ist dies die sechste derartige Gesellschaft, die das Mutter- und Musterinstitut in Wien hat gründen helfen. Auch in Zara soll eine freiwillige Rettungsgesellschaft ins Leben gerufen werden, ebenso in Graz.

Strike-Angelegenheiten.

In Wien ist der Ausstand der Gerber beendigt. Die Arbeitszeit wurde auf zehn Stunden festgesetzt, die Sonntagsarbeit ist ganz aufgehoben. Nur in einer Werkstätte in Angerebers dauerte der Ausstand fort. — Seit dem 28. October feiern in Wien 180 Rohrdrechsler; bisher wurden in fünf Werkstätten ihre Forderungen bewilligt. — In Schwechat legten am 2. November 150 Arbeiter der Seidenwaaren-Druckfabrik von Frölich die Arbeit wegen Lohnkürzung nieder.

In Grenchen im schweizerischen Canton Solothurn kam infolge einer Lohnherabsetzung in der Fabrik der Gebrüder Schild ein Ausstand der Uhrmacher zum Ausbruch. Etwa 190 Arbeiter stellten die Arbeit ein.

Der Ausstand der Pferdebahn-Angestellten in Marseille ist beendet, nachdem er noch zu verschiedenen Ausschreitungen geführt hatte; 190 der Strikenden betrachtet die Trambahngesellschaft als entlassen.

Eine Anregung des englischen Premierministers Gladstone zur Beendigung des Ausstandes der Grubenarbeiter fand bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern bereitwilliges Entgegenkommen. Am 17. November traten je 14 Vertreter beider Parteien im Auswärtigen Amt zu London zusammen, um unter Lord Rosebery's Vorsitz die Grundlage eines Ausgleichs zu berathen. Es wurde ein Abkommen vereinbart, nach dem die Bergleute am 20. November die Arbeit wiederaufnehmen und bis zum Februar fortsetzen sollten. Sodann wird ein Versöhnungsrath zur Regelung der Streitfragen gebildet werden.

In Jassy in Rumänien stellten vor kurzem die Geldgießer die Arbeit ein.

Unfälle.

In Berlin kam am 14. November in der Hagelberg'schen Luxuspapierfabrik in der Marienstraße Feuer aus. Das große Quergebäude der Fabrik brannte ganz aus, auch die Seitenflügel wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die arg gefährdeten Nachbargebäude, darunter die Kaserne des 2. Garderegiments, wurden durch die Anstrengungen der Feuerwehr vor einem Uebergreifen des Feuers bewahrt. Zwei Arbeiterinnen, die sich nur mit genauer Noth retten konnten, haben Brandwunden erhalten.

Ueber den Stand der Brunnenangelegenheit in Schneidemühl wird berichtet, daß die nun beendete Zuschüttung des Brunnens über 600 Kubikmtr. Erde und Kies erforderte. Nach durchgeführter Aufschüttung brach an zwei Stellen die Quelle aus dem Kies hervor. Die Kiesaufschüttung war am 17. November bereits bis auf etwa 1½ Mtr. unter die Oberfläche gesunken. Es wird daher längere Zeit bedürfen, ehe die in das Bohrloch geschütteten Erdmassen sich mehr und mehr verdichten. Die aus dem Kies hervorkommende Quelle läßt wieder den Thon durch. Es haben die Arbeiten begonnen, um diese Quelle abzufangen.

Zu Muiden in Holland explodirte am 15. November die Pulverfabrik. Von den zahlreichen daselbst beschäftigten Arbeitern befanden sich nur sechs im Gebäude. Zwei Leichen hatte man bei den ersten Aufräumungsarbeiten bereits gefunden.

Bei den letzten Ueberschwemmungen in Japan wurden nach näherer Feststellung 632 Todte aufgefunden, außerdem wurden noch 427 Personen vermißt. Zerstört sind 3772 Häuser und 54 Brücken, 144 Schiffe haben Schiffbruch gelitten, und 194 kleinere Boote sind verloren gegangen.

An der Westküste Englands haben heftige Stürme mehrfach Schiffsunfälle verursacht. An der Küste von Cornwall ging der liverpooler Dampfer Cynthia mit der ganzen Mannschaft, mit Ausnahme eines Matrosen, unter. Auch an der französischen Küste hat in der Nacht zum 19. November ein arges Unwetter geherrscht, infolgedessen verschiedene Schiffe gestrandet sind, doch wurden die Mannschaften gerettet.

Todtenschau.

Alexander Frhr. v. Bach, der vielgenannte frühere österreichische Minister, 1848 Justizminister und vom Mai 1849 bis zum 21. August 1859 Minister des Innern, als der er ein streng absolutistisches Regierungssystem führte, die Herrschaft des Klerus auf allen Gebieten begünstigte, sich an dem Abschluß des Concordats eifrig betheiligte, aber auch manche zeitgemäße Reformen energisch durchführte, später Botschafter in Rom, am 4. Januar 1813 zu Loosdorf geboren, † in Schloß Unterwaltersdorf in Niederösterreich am 13. November.

Heinrich Beckstadt, Generalmajor, † in Darmstadt am 17. November.

Dr. George Bennett, Naturforscher und Zoolog, weit über die Grenzen Australiens hinaus bekannt, 1804 zu Plymouth geboren, † in Sydney am 29. September.

Robert Berndt, Bürgermeister von Glogau, seit 40 Jahren Vertreter dieser Stadt im Herrenhause, † daselbst am 16. November, 81 Jahre alt.

Wilhelm Ritter v. Biedermann, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestande, † in Wien in der Nacht zum 16. November im 75. Lebensjahre.

Julius Heinrich v. Boehn, Generallieutenant z. D., zuletzt (bis 1871) Commandeur der 31. Infanteriebrigade, am 20. December 1820 zu Klein-Silkow, Kreis Stolp, geboren, † in Berlin am 11. November.

Alexander Czwalina, Landgerichtsrath in Posen, Vertreter von Posen-Land und Obornik im preußischen Abgeordnetenhause, am 21. März 1840 geboren, † in Posen am 14. November.

Fehling, Senator und Vorstand der Behörde für Handel und Schiffahrt in Lübeck, Theilhaber der Firma Chr. Brün u. Co., † daselbst am 19. November, 59 Jahre alt.

Rudolf Friedrichs, Oberverwaltungsgerichtsrath in Berlin, † daselbst am 16. November.

Dr. Galland, Pfarrer in Bremen, ein um die Bekämpfung der Socialdemokratie in Rede und Schrift verdienter Mann, † daselbst am 10. November, 43 Jahre alt.

Francesco Genala, italienischer Minister der öffentlichen Arbeiten, einer der hervorragendsten Sachverständigen auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens, dem das italienische Verkehrswesen viel verdankt, 1843 zu Soresina in der Provinz Cremona geboren, † in Rom am 8. November.

Hermann August Hagen, Professor, ein geschätzter Zoolog, 1817 zu Königsberg i. P. geboren, † vor kurzem in Cambridge bei Boston.

Graf v. Hartenau, Prinz Alexander von Battenberg, als Alexander I. vom 29. April 1879 bis 7. September 1886 Fürst von Bulgarien, zuletzt k. und k. Generalmajor in Graz, am 5. April 1857 geboren, † in Graz am 17. November.

Theodor Hergenhahn, preußischer Oberlandesgerichtsrath a. D., als rechtsgelehrter Schriftsteller wohlbekannt, † in Eisenach zu Ende der zweiten Novemberwoche im 61. Lebensjahre.

Dr. Kantecki, Propst in Tremessen, der ehemalige Chefredacteur des „Kuryer Poznański“, während des Culturkampfes vielgenannt, † daselbst am 17. November, 46 Jahre alt.

Dr. van Koetsveld, früherer Hofprediger des Königs Wilhelm's III. der Niederlande, beliebter Volks- und Jugendschriftsteller, † laut Meldung aus Amsterdam am 7. November, 86 Jahre alt.

Moritz Frhr. v. Königswarter, der bekannte wiener Finanzmann und Besitzer der Herrschaft Schebetau in Mähren, lebenslängliches Mitglied des österreichischen Herrenhauses und Curator des österreichischen Handelsmuseums, früher dänischer Generalconsul, Director der Nordbahn, Verwaltungsrath der Böhmischen Westbahn und der Creditanstalt, durch großartige Wohlthätigkeit verdient, am 16. Juli 1837 zu Wien geboren, † daselbst am 14. November.

Antoine Willem Kroon, einer der verdienstvollsten Forscher der niederländischen Geschichte und langjähriger Mitarbeiter des amsterdamer „Handelsblatts“, 1811 geboren, † vor kurzem in Amsterdam.

Kurt v. Leipziger, königl. sächsischer Kammerherr, ein bedeutender Industrieller, am 9. Januar 1835 geboren, † in Dresden am 16. November.

Dr. Franz Lorinser, Kanonikus, Rath der fürstbischöflichen geheimen Kanzlei und des Generalvicariats in Breslau, als Schriftsteller und trefflicher Calderon-Uebersetzer in weitern Kreisen bekannt, am 12. März 1821 zu Berlin geboren, † in Breslau am 12. November.

Franz Mair, bekannter Musiker und Componist in Wien, vieljähriger Dirigent des wiener Schubert-Bundes, † daselbst am 14. November.

Joseph Ritter v. Mantgo, k. und k. Oberst und Militär-Attaché bei der österreichisch-ungarischen Botschaft in Konstantinopel, einer der besten Kenner des Orients, † in Wien am 14. November, 48 Jahre alt.

Sir Robert Morier, englischer Botschafter in St. Petersburg, dessen Conflict mit der deutschen Regierung im Jahre 1888 inbetreff einer Mittheilung Bazaine's an den deutschen Militärbevollmächtigten in Madrid über die Ereignisse von 1870 damals vielfach besprochen worden ist, 1827 geboren, † in Montreux laut Nachricht vom 17. November.

Fr. Parkman, amerikanischer Geschichtschreiber, der namentlich die Geschichte der französischen Ansiedelungen in Amerika erforschte, † vor kurzem in Jamaica Plain, Massachusetts, 70 Jahre alt.

Karl Frhr. v. Steinaecker, Mitglied des preußischen Herrenhauses, am 7. Februar 1809 geboren, † in Neksaselte am 10. November.

Rich. Heinrich Strutz, Landrath und Landesältester in Sagan und Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses für Sagan-Sprottau, der freiconservativen Partei angehörend, am 29. August 1828 geboren, † in Sagan am 12. November.

Theodor Wachtel, Kammersänger, einer der bekanntesten Tenoristen, der seinerzeit nicht nur auf den bedeutendsten deutschen Bühnen, sondern auch in Paris, London und Nordamerika durch die Schönheit und Fülle seiner Stimmmittel Triumphe gefeiert hat, am 10. März 1823 zu Hamburg geboren, † in Frankfurt a. M. am 14. November.

Zimmer, großherzogl. badischer Geheimrath, früherer Director der Verkehrsanstalten und langjähriges Mitglied der ersten badischen Kammer, † in Mannheim am 14. November.

Reinhard Seb. Zimmermann, der seinerzeit sehr gefeierte badische Hof- und Genremaler, am 9. Januar 1815 zu Hagenau am Bodensee geboren, † in München am 16. November.



Die russisch-deutsche Grenze bei Stralkowo



Verfolgung der Schmuggler nach einem Signalschuß

Bilder von der preußisch-russischen Grenze. Nach Skizzen unseres Specialzeichners A. Dörffel.



Aus Brasilien heimkehrende Russen, den preußischen Gendarmen an der Grenze gebracht.



Schmugglerschenke.

Bilder von der preußisch-russischen Grenze. Nach Skizzen unseres Specialzeichners A. Dörffel.



Von der preußisch-russischen Grenze.

Der gegenwärtig herrschende deutsch-russische Zollkrieg hat den Grenzverkehr nach Rußland bedeutend erschwert. Die russischen Grenzbeamten sind beträchtlich vermehrt worden, und es hat sich an der Grenze ein eigenartiges Leben und Treiben entwickelt, das wir durch die nachstehende Schilderung und die beigegebenen, an Ort und Stelle skizzirten Abbildungen einigermaßen veranschaulichen wollen.

Die Grenze zwischen Preußen und Rußland ist an den Grenzpfählen und Grenzhügeln erkennbar, die durch einen neutralen Weg miteinander verbunden sind. Preußischerseits ist die Grenze jetzt ebenfalls scharf bewacht, besonders wol auch noch, um ein Einschleppen der Cholera zu verhüten. Für gewöhnlich sind in einer Entfernung von etwa 4 Kilomtr. zwei Grenzaufseher stationirt, die am Tage einzeln, abends und in der Nacht zu zweien ihren Dienst verrichten. Sie werden noch von einem Grenzgensdarm unterstützt, dem eine Strecke von ungefähr 10 Kilomtr. zur Bewachung anvertraut ist. Augenblicklich ist zu ihrer Unterstützung noch ein beträchtlicher Theil der Bezirksgensdarmerie commandirt. Auf russischer Seite ist die Grenzbedeckung noch ungleich stärker. In geringen Entfernungen voneinander befinden sich die russischen Posten und Wohnräume der Grenzsoldaten. In jedem der letztern ist ein Kapitän oder ein Wachtmeister mit etwa 30 Mann Besatzung, darunter sechs bis acht Berittene, stationirt. Je eine Meile landeinwärts befinden sich noch zwei solcher Grenzlinien, von denen die innerste mit Zollbeamten besetzt ist.

Bei den größern Grenzübergängen sind auf preußischer Seite Cholerabaracken errichtet; sie bestehen aus Holzschuppen, die ein Zimmer für den Arzt, einen Untersuchungsraum und ein Gelaß für den wachthabenden Gensdarm enthalten. Diese Räume sind äußerst einfach ausgestattet. Auf nebenstehendem Bilde befindet sich links zur Seite die Desinfectionsanstalt, rechts im Hintergrund der Raum, in dem das eingeführte Schweinefleisch auf Trichinen untersucht wurde. Dieses Häuschen bleibt jetzt unbenutzt, da die Einfuhr russischer Schweine verboten ist. Wer von Rußland her die Grenze überschreitet, muß sich in der Cholerabaracke einer ärztlichen Untersuchung unterwerfen.

Auf dem Grenzübergang auf russischer Seite ist in einer Holzrinne eine Sperrkette angebracht, die abends, in gegenwärtiger Zeit um 6 Uhr, zugezogen wird. Die Enden der Kette werden dann angeschlossen; das Schloß jedoch wird noch mit der Vorderseite gegen den Pfahl gedrückt, durch einen Riemen festgebunden, dessen Enden ein Siegel verwahrt. Nun darf niemand mehr die Grenze überschreiten; selbst russischen Unterthanen, die sich verspätet haben, bleibt die Grenze verschlossen. Erst am nächsten Morgen wird die Kette wieder niedergelassen.



Preußische und russische Grenzposten.

Für Reisende ist das Ueberschreiten der russischen Grenze mit vielen Schwierigkeiten verknüpft und ohne gute Legitimationspapiere gar nicht möglich. Silber- und Nickelgeld darf nicht mit über die Grenze gebracht werden, es werden deshalb alle Reisenden darauf an der russischen Zollkammer untersucht, wobei die russischen Beamten so peinlich-gewissenhaft verfahren, daß kürzlich ein Deutscher, der etwa 30 ℳ in den genannten Münzsorten bei sich führte, ohne Widerrede über die Grenze zurückgeschafft wurde.

Der russische Grenzsoldat macht nicht gerade einen angenehmen Eindruck. Sein graugrüner Rock mit grünem Besatz ist meist recht abgetragen und schmuzig, und die Haltung der Posten ist nach unsern Begriffen unmilitärisch. Gelangweilt schauen sie umher, bis nach sechsstündigem Dienste ihnen die

Trotzdem die Grenze so scharf bewacht ist, finden die Schmuggler doch noch Gelegenheit, ihr gewagtes, aber oft recht einträgliches Gewerbe zu betreiben. Besonders gelingt ihnen dies bei Ablösung der Posten um 12 Uhr nachts. Bis dahin warten sie in ihren Schenken, die, wie die umstehende unsere Abbildung zeigt, einen nicht gerade freundlichen Eindruck machen. Ebenso schmuzig wie diese Schenken sind auch die Schmuggler selbst. Den größten Theil des Tages verbringen sie mit Nichtsthun, und da sie gewöhnlich mit Geldmitteln versehen sind, so sprechen sie, aus Genußsucht und auch um sich Muth für den bevorstehenden Weg zu verschaffen, geistigen Getränken oft in größerer Menge zu, als ihnen dienlich ist. Eine regelmäßige Tageskost ist ihnen fremd, weshalb ihr Aussehen frische, kernige Gesundheit vermissen läßt. Um möglichst sicher zu sein, wählen sie zum Ueberschreiten der Grenze gern finstere, stürmische Nächte, wo sie weder gesehen noch gehört werden können. Die Schmuggelwaare, etwa 25 Kilogr. für den Mann, haben sie so gepackt, daß ihnen im Falle eines Angriffs Kopf, Brust und Rücken geschützt sind. Entdeckt ein russischer Grenzsoldat einen Schmugglerzug, so gibt er einen Schuß ab; die folgenden Soldaten auf der ganzen Linie bis zum Wachthause hin thun dasselbe. Das ist für die stets bereiten Cavalleristen im Wachthause das Signal, sich unverzüglich auf die immer gesattelten Pferde zu werfen, um die fliehenden Schmuggler zu erjagen. Ist ein Entkommen nicht mehr möglich, so leisten die letztern wol auch Widerstand, und es kommt zu erbitterten Kämpfen, denn die verwegenen Burschen sind auch für diese Fälle nicht unvorbereitet. Wie lohnend das Schmugglergeschäft ist, erhellt wol daraus, daß beispielsweise 100 Kilogr. russische Cigaretten in Preußen 405 ℳ Zoll kosten. Allerdings wird ein ertappter Schmuggler auch hart bestraft, denn außer dem vorgeschriebenen Zoll der Waare hat er noch deren Werth und den vierfachen Zoll zu entrichten. Gänse sind steuerfrei, deshalb werden auch zur Zeit ihrer Einfuhr große Schwärme davon über die Grenze geschafft.



An der Cholerabaracke zu Stralkowo.

Bilder von der preußisch-russischen Grenze. Nach Skizzen unseres Specialzeichners A. Dörffel.

Ablösungsstunde schlägt. Sonst waren sie wol dafür bekannt, für ein Fläschchen Branntwein oder ein paar Cigarren gegen die Reisenden nachsichtig zu sein; doch ist auch dies jetzt anders geworden. Es ist ihnen aufs strengste untersagt, irgendein Geschenk anzunehmen.

Die russischen Kleinstädte an der Grenze sind recht unregelmäßig gebaut; neben schönen, massiven Häusern finden sich die elendesten Baracken, und die Straßen und Gassen zeichnen sich nicht gerade durch Reinlichkeit aus. Der Geschäftsverkehr vollzieht sich fast ausnahmslos auf der Straße. An Markttagen wird bei Eröffnung des Marktes eine weiß-grün-rothe Fahne an der Marktpumpe befestigt, das Zeichen, daß Fremden das Abschließen von Geschäften untersagt ist. Erst um 10 Uhr, wenn der Hauptverkehr vorüber ist, wird mit Entfernung der Fahne das Verbot zurückgenommen. Sehr groß ist die Zahl der Bettler, die ungehindert und mit frecher Zudringlichkeit auf den Straßen sich allerlei Gaben zusammenfechten.

Das Bild auf Seite 617 führt uns eine aus Brasilien zurückgekehrte russische Bauernfamilie vor. Es ist dies ein altes Lied, das immer wieder neu wird. Unter allerlei glänzenden Vorspiegelungen gelingt es gewissenlosen Agenten, bei dem unwissenden Volke eine Sehnsucht nach dem als Wunderland gepriesenen Brasilien zu wecken, die sie das Vaterland nicht nur leicht meiden, sondern sogar hassen macht. Um das Reisegeld zusammenzubringen, wird sorglos das geringe Besitzthum verschleudert. Die Brust mit oft geradezu lächerlichen Hoffnungen gefüllt, wird die Reise angetreten. Diese selbst bringt schon manche Enttäuschung, ungleich mehr aber noch die Ankunft in Brasilien. Gar oft gelingt es den Einwanderern trotz des redlichsten Strebens nicht, irgendeine Beschäftigung zu finden. Nachdem sie sich ein paar Monate durchgeschlagen haben, bleibt ihnen nichts übrig, als sich unter Hingabe des letzten Zehrpfennigs eine Schiffskarte nach Europa zu kaufen, um so wieder in ihre Heimat zu gelangen. Die abgezehrten Gestalten mit den traurigen Gesichtern predigen das durchlebte Elend besser, als dies der beredteste Mund vermöchte.

Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung.

VII.*)

Der Schauspieler.

Gemälde von Fritz v. Uhde

Malkunst und Dichtkunst unserer Zeit — ich rede von dem jüngsten Jahrzehnt — bieten uns das gleiche Bild; derselbe Gährungs- und Wandlungsproceß vollzog sich bei beiden. Erst eine stürmische, kampflustige Reaction gegen Pseudo-Idealismus und Epigonenthum, eine Reaction, die auf ihr Streitbanner die Worte „Realismus" und „Naturalismus" mit rothen Lettern setzte, heute ein ernstes, ruhiges Schaffen, die Füllung der neu gewonnenen Formen mit dem ewig jungen Wesen tiefempfundener Schönheit; ein Schaffen, das sich nicht um Schlagworte kümmert, eine neue, zukunftsfrohe Kunst, die die Wahrheit nicht in einer seelenlosen Wiedergabe des Wirklichen erblickt, die nicht nur schildert, was sie sieht, sondern auch, und in innigster Verbindung mit dem Gesehenen, was sie innerlich erlebt, was sie empfindet.

Auf der Höhe dieser Entwickelung steht in der Malkunst Fritz v. Uhde, den freilich seine tiefinnerliche Wesensart von jeher vor einem Versinken in den bloß naturnachahmenden Naturalismus schützte. „Für Uhde," sagt Otto Julius Bierbaum in seinem das ganze Schaffen und Wesen des Meisters tiefgründig würdigenden Werke**), „war der Naturalismus niemals der Inbegriff des rein Aeußerlichen. Bewußt oder unbewußt that er stets den Zauber des Innerlichen hinein in die äußerliche Wahrheit. Eine tiefe Pietät erfüllt ihn vor der Wahrheit des Naturgeschaffenen; mit heiligem Respect erkennt er in ihr die lebendige Schönheit, die keines Schminkebeiwerks, auch keines Schleiers und keiner Correctur bedarf. Aber er hat auch den reinen und tiefen Blick für sie, der nicht am bloß Aeußerlichen haftet, sondern dort hineinsieht, wo die Seele im Körper lebt, und er hat die Kraft, diese köstliche Kraft, jene Wahrheit und die Seele, die Schönheit in ihr, in seinem Herzen wieder zu gebären und sie schöpferisch wiedererstehen zu lassen im Bild."

Freilich bedurfte diese köstliche Kraft auch in Uhde vieljähriger Entwickelung, ehe sie zur heutigen Tiefe und Meisterschaft reifte. In seinen ersten Bildern, die zu Ende der siebziger Jahre entstanden, hatte der Künstler seine eigene Art noch nicht gefunden. Fremder Einfluß (Doré, Makart, die Altniederländer) läßt sich hier noch wahrnehmen. Uhde, der am 22. Mai 1848 zu Wolkenburg im Königreich Sachsen geboren ward, stand zur Zeit, da er seine Erstlingswerke schuf, im königl. sächsischen Militärdienst. Als Achtzehnjähriger hatte er die dresdener Kunstakademie bezogen, die er jedoch schon im folgenden Jahre wieder verließ. Die akademische Lehre hatte ihm nicht behagt, ja sie hatte sogar die Zweifel an seinem Beruf zur Kunst in ihm erweckt, und so legte er zunächst Pinsel und Palette beiseite und trat im Jahre 1867 als Fähnrich in das königl. sächsische Gardereiterregiment ein. An dem deutsch-französischen Feldzuge nahm er als Offizier theil, 1877 trat er als Rittmeister in die Reserve; bald darauf nahm er seinen Abschied. Der Künstler war wieder in ihm erwacht.

Auf den Rath Makart's begab sich Uhde 1877 nach München, wo er hauptsächlich dem Studium der von ihm hochverehrten alten Meister lebte. Zwei Jahre später ließ er sich auf Einladung Munkacsy's in Paris nieder, ohne daß jedoch seine Entwickelung dort wesentlich gefördert worden wäre. Seine „Chanteuse", die als erstes Bild Uhde's im Salon von 1880 ausgestellt war, zeigt weit mehr deutsche Eigenart als französischen Einfluß. Viel einflußreicher war in dieser Hinsicht eine Reise nach Holland im Jahre 1882. Aus diesem und dem folgenden Jahre stammt eine Reihe von Bildern holländischen Gepräges („Holländische Nähstube", „Aus dem Altleutehaus in Zandvoort", „Der Leierkastenmann" u. a.). Im Jahre 1883 erst betrat der Meister das Gebiet, auf dem seine Kunst ihre ureigenste Vertiefung finden sollte: das Gebiet der christlichen Legende, der menschgewordenen Liebe und Güte. Vernehmen wir über diese vom Unverstand viel angegriffenen Schöpfungen das Urtheil des französischen Kritikers André Michel im „Journal des Débats": „Das ist auch religiöse Kunst, aber von anderer Art als die der alten Italiener; weniger für den Schmuck berechnet, dafür aber um so inniger; weniger predigend, dafür aber um so tiefer; wer vor sie hintreten mag und es versteht, sie recht anzuschauen, für den gibt es nichts, das das Herz mehr bewegen könnte." Solches empfindet freilich nur, wer im Christenthum vor allem die Liebe zu den Armen und Elenden sieht, wer es als die Religion der tiefmitleidigen, mildthätigen Menschenliebe würdigt. So betrachtet, müssen wir Uhde's Schöpfungen dieser Art: „Lasset die Kindlein zu mir kommen" 1883, „Komm, Herr Jesu, sei unser Gast" 1885, das „Abendmahl" und die „Bergpredigt" 1886, die „Heilige Nacht" 1887/88, den „Gang nach Bethlehem" 1889/90, „Die Flucht nach Aegypten" 1891 und „Die Verkündigung bei den Hirten" 1892 als Offenbarungen edelster Kunst empfinden.

Unter Uhde's Schöpfungen der jüngsten Zeit ist eine der merkwürdigsten das umstehend in einer Nachbildung wiedergegebene Bild „Der Schauspieler", ein Porträt des münchener Hofschauspielers Alois Wohlmuth. Bewundernswerth ist die Art und Weise, wie Uhde in diesem Bilde das Porträt mit der höchsten Aufgabe der Kunst, der Darstellung tiefseelischer Vorgänge, vereinigt. Der Künstler zeigt uns das ganze Wesen des Menschen, dessen Bild er geben will, in jenem Zustande zitternd gespannter Erregung, der durch die intensivste geistige und seelische Thätigkeit, im Moment künstlerischen Schaffens, erzeugt wird. So wächst das Porträt zu der Bedeutung eines im weitern Sinne Theilnahme erregenden Kunstwerks. Es ist nicht allein die Persönlichkeit Wohlmuth's, die es darstellt, es ist der Schauspieler in seinem Beruf überhaupt, allerdings nur der Schauspieler, dessen Gestalten in tiefster Seele empfunden, mit dem tiefdringenden Blick des echten Künstlers gesehen sind. — In der diesjährigen Ausstellung der Secession in München war Uhde durch sein jüngstes Werk vertreten, das wieder einen Vorgang aus der Legende, den „Abschied des jungen Tobias", mit tiefinnerlicher Schlichtheit darstellt.

Julius Schaumberger.



Fritz v. Uhde.
Nach einer Photographie von Franz Werner in München.

*) VI. s. „Illustr. Ztg." Nr. 2623 vom 7. October 1893.

**) „Fritz v. Uhde. Mit dem Bildnisse des Meisters in Heliogravüre. Nach einem Gemälde Leo Samberger's". München, Dr. E. Albert u. Co.

Im Eise zerschellt.

Gemälde von Louis Herzog.

Jedem Nordpolfahrer, jedem Durchforscher der arktischen Regionen des Erdballs droht das furchtbare Schicksal, seine Schiffe zwischen ungeheuere Eisschollen gerathen, von deren Gewalt zusammengepreßt und zerdrückt werden zu sehen. Aber auch in mitteleuropäischen Landen und auf den sie durchfließenden Strömen kann ein unglückliches Fahrzeug diesem Lose verfallen. Wer Unglück haben soll, sagt ein Sprichwort, zerbricht sich selbst den Zeigefinger in der Westentasche.

Mit dem Eisgang auf unsern großen deutschen Strömen ist nicht zu spaßen. Wenn die starke Eisdecke, die sich über seiner Flut während der Frosttage eines harten Winters gebildet hatte, von plötzlich eintretendem Thauwetter erweicht wird und der schwellende Fluß seine Fesseln sprengt, so führt er deren Trümmer in der Gestalt gewaltiger Schollen zu Thal, die, wo sie sich zusammendrängen, noch immer eine unwiderstehliche Zerstörungskraft entfalten. Sie zerschneiden und zerschellen, was sich ihnen in den Weg stellt oder zwischen sie geräth, Uferstege, Fahrzeuge, selbst Brückenpfeiler, wenn sie nicht solid und fest aus Steinen gefügt sind. Ein solcher Eisgang und solche Zerstörungsarbeit seiner Schollen ist auf des düsseldorfer Malers Louis Herzog Bild mit außerordentlicher realistischer Kraft und Wahrheit dargestellt. Es gehörte zu denjenigen Gemälden der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung, von denen die mächtigste und frappanteste Licht- und Tonwirkung ausging. Der beste Holzschnitt kann deren volle Energie, den Goldglanz des hellen Luftstreifens über dem Horizont unterhalb des finstern regnerischen Gewölks, wie er hier durch die Malerei, durch das genaue Treffen der Töne und durch die Wucht ihres Vortrages hervorgebracht ist, nicht wiedergeben. Gegen dieses gelbflammende Stück Abendhimmel setzt sich die ganze Masse der bewegten Gestalten, die sich am Ufer nahe der Unglücksstelle drängen, das Wrack betrachten, den Fall besprechen und beklagen, setzt sich das Schiff selbst als große dunkle Silhouette ab und scheint völlig körperhaft vor jenem Lufthintergrunde herauszutreten. Mit der gleichen robusten Energie sind die übereinandergethürmten Eisschollen in ihren kühlen, bläulich und grünlich grauen Tönen, hier in ihrer Compactheit, dort in ihrer glasig durchschimmernden krystallinischen Eigenart, herausgearbeitet. Und wie die Stimmung und gesammte Erscheinung der landschaftlichen Natur, die Luft, das nasse, vom Thau erweichte Erdreich, das Eis, so genau sind auch jene Menschengestalten und ihr Verhalten beobachtet, ist der Totaleindruck ihrer Gruppen und des ganzen Vorgangs erfaßt und im Bilde gespiegelt.

Jedes Gemälde in der Nachbarschaft dieses bewundernswürdigen Werkes verblaßte, wirkte stumpf und schattenhaft im Vergleich zu ihm, erschien wie bemalte Leinwand, während man diesem Bilde Herzog's gegenüber in die Natur selbst hinauszublicken meinte.

L. P.

Val Solda am Luganersee.

Nun, Herz, beginnt die Rosenzeit.
Auf Wegen und auf Stegen
[illegible]
Und [illegible] entgegen

So jubelt mit Konrad Ferdinand Meyer der Wanderer beim Abstieg von den Alpen nach den insubrischen Gefilden. Bald blauen vor seinen Blicken die herrlichen Seen, über die eine Ueppigkeit der Vegetation ausgegossen ist, die er erst drunten an der Riviera und am felsigen Gestade von Sorrento wiederfindet. Eine der schönsten Stellen dieser glücklichen Gegend ist die hart an der Schweizergrenze liegende italienische Val Solda, am östlichen Langsarm des Luganersees. Tausende von Touristen fahren jeden Sommer auf dem Boote, das Lugano mit Porlezza und mittelbar durch die kurze Bahnstrecke mit dem Comersee verbindet, an dem wunderschönen Uferstriche vorüber, den unser Bild wiedergibt, und sind davon entzückt. Es ist ein reizender Anblick, den diese vom See und Fels eng umschriebene Landschaft gewährt, die, vor rauhen Winden geschützt, sich zwischen dem von einer milden Sonne erwärmten Gestein eines eigentlich süditalienischen Klimas erfreut. Wir schauen hinein ins Innere des jäh aufsteigenden Doppelthales, hinauf zu den hochgelegenen Dörfern mit ihren malerischen, von Cypressen umgebenen Kirchen, bis da, wo das in weiter Rundung zurücktretende Gebirge sich zu prachtvoll geformten Gipfeln emporhebt.

An malerischer, man möchte beinahe sagen theatralischer Scenerie kommt dieser in sich abgeschlossenen Thallandschaft



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Der Schauspieler. (Porträt des münchener Hofschauspielers A. Wohlmuth)

Nach dem Gemälde von Fritz v. Uhde. (Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: Im Eise zerschellt. Nach dem Gemälde von Louis Herzog.

wol keine andere an diesem sowol als an den beiden Nachbarseen gleich. Sie ist ungemein freundlich und anheimelnd und dabei doch von vornehmem Reiz.

Das Dorf Cassello, dem Namen entsprechend, liegt burgähnlich auf steiler Höhe; im Hintergrunde des Thales erblicken wir Puria und Dasio, an der pyramidenförmigen Cima bi Cressogno, die das Thal gegen Osten schließt, Loggia und Drano, am Ufer aber, ein wahres Juwel, San Mamette mit herrlich gelegener Kirche. Wir haben Zeit, da das Dampfboot hier anhält, in den kleinen Platz des Dorfes, den Marcusplatz der Val Solda, hineinzuschauen. Schöne Gebäude umstehen ihn, von denen besonders eins im Hintergrund durch seine lustige Loggia mit zierlichen Säulen auffällt. In reichem Schwall mündet der Thalbach, il Soldo, hier in den See aus, und das Blumengärtchen am Hafen zeugt durch seine Pflanzenfülle vom milden Klima des malerischen Uferstriches.

J. Hardmeyer.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die 11. Hauptversammlung der Diaspora-Conferenz, die am 7. und 8. November in Weimar abgehalten wurde, nahm einen sehr anregenden Verlauf. Von den im engern Kreise des Vorstandes und der Mitglieder gepflogenen Verhandlungen steht zu erwarten, daß sie ein wirksames einheitliches Vorgehen im Interesse der Missionsthätigkeit in der Diaspora zur Folge haben werden. Die in den öffentlichen Versammlungen von verschiedenen Rednern gemachten Mittheilungen über die kirchlichen Verhältnisse der evangelischen Deutschen in Belgien, namentlich in Brüssel und der evangelischen Seeleute auf der Handelsflotte, der Deutschen Seemannsmission, der deutschen Seeleute auf der Handelsflotte, der Deutschen in Tello, in der Capstadt, in Buenos-Aires zeigten deutlich, wie dringend wünschenswerth der enge kirchliche Anschluß der Deutschen im Auslande aneinander und mit der Heimat ist. Zu den öffentlichen Versammlungen waren zur Begrüßung erschienen als Vertreter des großherzoglichen Kirchenregiments Geh. Staatsrath Dr. v. Boyberg und Generalsuperintendent Dr. Hesse, ferner Vertreter des Evangelischen Oberkirchenraths in Berlin, der theologischen Facultät der Universität Jena u. a. Am ersten Tage wohnten auch der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin den Berathungen bei.

— Der Papst richtete eine Encyklica an die Bischöfe in Sicilien, worin die dortige Bevölkerung aufgefordert wird, alles aufzubieten, um die Ordnung aufrechtzuerhalten. Diesem päpstlichen Schreiben wird eine nicht geringe Bedeutung beigelegt.

— Der Papst empfing am 16. November in der Peterskirche zu Rom 4000 Pilger aus der Lombardei und Venetien. Dem Empfange wohnte ein zahlreiches Publikum bei, darunter die russische Großfürstin Katharina mit ihrer Tochter und das gesammte diplomatische Corps. In seiner Antwort auf die Adresse der Pilger bezeichnete Leo XIII. die Beschuldigung, daß er ein Feind Italiens sei, als eine schamlose Verleumdung.

— Der russische Reichsrath soll in seiner nächsten Tagung für den Bau einer neuen, im Mittelpunkt von Warschau zu errichtenden orthodoxen Kirche einen jährlichen Staatsbeitrag von 50000 Rbl. festsetzen. Die in ganz Rußland für diesen Bau veranstalteten Sammlungen haben bisher nur den Beitrag von 42000 Rbl. ergeben. Die Grundsteinlegung der Kirche soll im nächsten Frühjahr erfolgen.

— Der preußische Cultusminister Dr. Bosse hat an sämmtliche Provinzialschulcollegien eine Circularverfügung über die Ergebnisse der diesjährigen Reife- und Abschlußprüfungen sowie über die fernere Handhabung dieser beiden Prüfungen gerichtet. Wie der Minister ausführt, haben nach den Berichten der Provinzialschulcollegien die neuen Prüfungsordnungen ihre Probe im ganzen gut bestanden, wenn auch die Ordnung der Abschlußprüfungen nicht sofort überall ihrem Geiste entsprechend gehandhabt wurde und infolgedessen hier und da Unzuträglichkeiten zu Tage traten. Für die Abschlußprüfungen gibt der Minister einige neue Anleitungen, aus denen das folgende hervorgehoben sei: Alle Schüler der Untersecunda sind zu der Abschlußprüfung auf ihren Wunsch zuzulassen; auch solche, die auf Grund eines vorgängigen einstimmigen Beschlusses der Lehrerconferenz als nicht versetzungsfähig erachtet werden, dürfen nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Die Zulassung zu der Abschlußprüfung am Ende des Schuljahrs ist auch solchen Schülern der Untersecunda nicht zu versagen, die dieser Klasse nicht ein volles Jahr angehört haben, ihnen ist aber ausdrücklich bemerklich zu machen, daß sie auf Grund des Bestehens dieser Prüfung das Zeugniß über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nicht erlangen können, da hierzu der erfolgreiche einjährige Besuch der Secunda erforderlich ist. Ausnahmsweise können Schüler der Untersecunda, die am Ende des Schuljahrs aus einem triftigen Grunde in die Abschlußprüfung nicht eingetreten sind oder diese nicht bestanden haben oder zurückgewiesen wurden oder im Laufe der Prüfung zurücktraten, schon zu Ende des darauffolgenden Schulhalbjahres zur Wiederholung der Prüfung zugelassen werden.

— In Mostar, der Hauptstadt der Herzegowina, wurde vor kurzem ein Obergymnasium feierlich eröffnet.

Universitätswesen.

— Prof. Dr. Henoch in Berlin hat seine Universitätsprofessur und die Leitung der Charité-Klinik für kranke Kinder endgültig niedergelegt.

— Der Professor der Theologie Dr. Trölsch in Bern nahm einen Ruf nach Heidelberg als Nachfolger des nach Jena gehenden Professors Dr. Wendt an. — In der philosophischen Facultät der Universität Königsberg wurde der außerordentliche Professor Dr. Ludwig Jeep zum Ordinarius befördert. — Die an der naturwissenschaftlichen Facultät der Universität Tübingen errichtete außerordentliche Professur für analytische und pharmaceutische Chemie wurde dem Privatdocenten Dr. Seubert übertragen.

— Dem deutschen Bundesrath ist ein Entwurf wegen Abänderung der Bestimmungen über die Prüfungen der Thierärzte, Zahnärzte und Apotheker zugegangen. Die Zulassung zur naturwissenschaftlichen Prüfung der Thierärzte ist abhängig von dem Reifezeugniß für die Prima eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums, einer Oberrealschule oder einer als gleichstehend anerkannten Lehranstalt. Bei Oberrealschul-Primanern ist der Nachweis zu führen, daß sie einen bis einschließlich Quarta reichenden Lateinunterricht einer höheren Lehranstalt durchgemacht oder die entsprechenden Kenntnisse im Latein sich angeeignet haben. Nach erlangter wissenschaftlicher Vorbildung haben die Thierärzte mindestens drei Semester hindurch thierärztliche oder andere höhere wissenschaftliche deutsche Lehranstalten zu besuchen. Für Zahnärzte wird verlangt ein Reifezeugniß einer höhern Lehranstalt mit neunjährigem, bezw. für die Obersecunda einer höhern Lehranstalt mit neunjährigem Lehrgang sowie Nachweis von lateinischen Vorkenntnissen. Die Zulassung von Apothekern wird bedingt durch den Nachweis des wissenschaftlichen Berechtigungsscheines für den einjährig-freiwilligen Militärdienst und der Kenntnisse im Latein.

— Aus Anlaß der 1894 bevorstehenden 200jährigen Jubelfeier der Universität Halle werden großartige Festlichkeiten geplant. Die erforderlichen Mittel zur Bestreitung der Kosten werden vom preußischen Cultusministerium bewilligt werden. Es sollen einige höhere Ministerialbeamte nach Halle kommen, um das Nähere mit dem Curator zu verabreden.

— An der Hochschule zu Würzburg sind im laufenden Semester 937 Studirende immatriculirt worden, darunter 331 neu hinzugekommene. Eingerechnet die noch im Examen stehenden 185 Mediciner und 12 Pharmaceuten beträgt die Gesammtfrequenz 1134.

— Zum bleibenden Andenken an den in den Ruhestand getretenen Geh. Hofrath Prof. Dr. Rud. Schmitt wurde im Treppenhause des Chemischen Laboratoriums der Technischen Hochschule in Dresden ein Bronzebildniß angebracht, das von Freunden und Schülern des Genannten gestiftet ist.

— In Gießen wurde am 28. October der Grundstein zu einem Corpshause der Starkenburgia gelegt.

— Aus dem Verbande Alter Burschenschafter theilen die „Burschenschaftlichen Blätter“ mit, daß gegenwärtig 55 Ortsgruppen alter Burschenschafter bestehen. Auf die Aufforderung, bis zum 1. October die Wahl des geschäftsführenden Vororts für die nächsten drei Jahre vorzunehmen, gingen die Abstimmungen von 28 Gruppen ein, die sämmtlich auf Marburg gefallen sind.

— In Prag fanden bei der am 11. November erfolgten Einweihung des Rector Magnificus der Czechischen Universität lärmende Kundgebungen der Studirenden statt. Der von der theologischen Facultät gewählte Rector Dr. Kryštufek ist Professor der Kirchengeschichte. Als der Prorector auf die Wahl des neuen Rectors hinwies, begann eine Anzahl Studenten zu pfeifen und Pereat zu rufen. Diese Demonstrationen wiederholten sich, als der neue Rector seine Ansprache hielt und später während seines Vortrags so oft, als der Vortragende vom Papst oder von der katholischen Kirche sprach.

— An der Universität Oxford sind kürzlich zwei neue bemerkenswerthe Institute eingeweiht worden. Das eine ist das neben dem Physiologischen Laboratorium neuerbaute, schön ausgestattete Anatomische Institut, das andere ein bereits gegen Ende des Jahrhunderts in Manchester für die Ausbildung unitarischer Geistlicher (Anti-Trinitarier) gegründetes und nun nach Oxford verpflanztes theologisches Stift, das Manchester College.

— Das russische Unterrichtsministerium hat die Errichtung einer medicinischen Facultät an der Universität Odessa beschlossen, die im Jahre 1895 ins Leben treten soll.

— König Albert von Sachsen hat der königl. sächs. Technischen Hochschule zu Dresden in Anerkennung ihrer hohen Bedeutung für die Technik und die technische Wissenschaft eine goldene Amtskette mit der Bestimmung verliehen, daß sie der Rector beim Erscheinen am Hofe und bei sonstigen feierlichen Gelegenheiten anlege und trage. Die Kette, ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst, ist von dem Juwelier G. A. Scharffenberg nach einer Zeichnung des Bildhauers R. Schroeder, beide in Dresden, hergestellt. Sie besteht aus 14 größern und 13 kleinern Gliedern in durchbrochener Arbeit. Das vordere Hauptstück der Kette ist eine Kartusche, die in der Mitte eine Medaille mit dem Bildniß des Königs hat. Um diese Medaille schlingt sich ein grün emaillirter Lorbeerkranz. Oben auf der Kartusche steht die königliche Krone, während unten an drei goldenen Kettchen ein fein durchgearbeitetes Schmuckstück hängt, das eine weibliche sitzende Gestalt als Verkörperung der technischen Wissenschaft aufweist. Die Umrahmung zeigt in goldenen Buchstaben auf schwarzem Email die Inschrift: „Königlich Sächsische Technische Hochschule“. Das Ganze ist in Renaissance gearbeitet.

Gerichtswesen.

— Ueber Nachlassenschaften hat die Conferenz für internationales Privatrecht, die kürzlich im Haag versammelt war, folgende Bestimmungen festgesetzt: Die Nachlassenschaften sind dem Gesetze des Landes, zu dem der Verstorbene gehörte, unterworfen; durch dieses Gesetz wird auch die Befugniß geregelt, durch letztwillige Verfügung oder durch Schenkung Bestimmungen zu treffen, und dies ist ebenso der Fall mit dem Inhalt und den Folgen solcher Bestimmungen. Die Form der Testamente und Schenkungen richtet sich nach dem Orte, wo sie gemacht sind. Wenn jedoch das Landesgesetz von dem Testator die bestimmende Bedingung verlangt, daß die Acte die authentische oder die holographische oder eine andere Form habe, die das Gesetz vorschreibt, dann darf auch keine andere angewendet werden. Der Form nach jedoch sollen die Testamente von Fremden gültig sein, wenn sie dem Landesgesetz gemäß von dem Testator den diplomatischen oder consularen Agenten seiner Nation übergeben worden sind. Durch Verträge soll die Art und Weise geregelt werden, in der sowol die Behörden des Staates, auf dessen Grundgebiet die Nachlassenschaft fällig geworden ist, wie die diplomatischen und consularen Agenten der Nation, zu der der Erblasser gehört, thätig zu sein haben, um die Erhaltung der Nachlassenschaft sowie die Rechte der Erben zu sichern.

Gesundheitspflege.

— Das kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin macht bekannt, daß vom 10. bis 16. November 27 Cholerafälle zur Anzeige kamen. Davon entfallen drei Erkrankungen auf zwei Orte der ostpreußischen Kreise Labiau und Osterode, je zwei auf Stettin, Garz a. O. und Greifenhagen, auf Gollnow fünf (davon drei tödtlich), auf Eberswalde eine Erkrankung, ferner sechs Erkrankungen mit drei Todesfällen auf vier Landorte der Kreise Angermünde, Königsberg i. d. N.-M., Ober-Barnim und Randow, vier Erkrankungen, davon zwei mit tödtlichem Ausgang, auf drei Orte des Kreises Zauch-Belzig sowie Westhavelland und des hamburger Landgebietes. Unter den Nord-Ostseekanal-Arbeitern ereigneten sich zwei Erkrankungen, davon eine mit tödtlichem Ausgang. — In der Provinz Antwerpen waren vom 17. bis 31. October 25 Cholera-Erkrankungen und 15 Todesfälle zu verzeichnen, davon 23, bezw. 13 in der Stadt Antwerpen, in der belgischen Provinz Hennegau zwei Erkrankungen in Morlanwelz. — In der spanischen Provinz Biscaya scheint die Cholera erloschen zu sein. — Zufolge einer Mittheilung vom 4. November starben in Palermo in den vorhergegangenen zwei Wochen noch täglich vier bis fünf Menschen an der Cholera. — In Galizien kamen in der ersten Novemberwoche in 2[illegible] Gemeinden 1[illegible] Erkrankungen mit 23 Todesfällen an Cholera vor (seit dem 3. August d. J. 1293 Erkrankungen und 769 Todesfälle). In der Bukowina wurden aus Derecynz am 5. November vier Erkrankungen mit einem Todesfall gemeldet. In Ungarn gelangten vom 28. October bis 8. November 74 Erkrankungen und 46 Sterbefälle zur Anzeige, davon sieben, bezw. sechs in Budapest. In Bosnien wurden nach amtlichem Ausweis vom 8. bis 15. November 146 Erkrankungen und 74 Todesfälle festgestellt, und zwar bis auf einen Fall in Serajewo sämmtlich im Kreise Dolnja Tuzla. — In Rumänien ist die Cholera erloschen. — In Rußland erkrankten, bezw. starben an Cholera vom 10. bis 13. November in St. Petersburg 27, bezw. 12 Personen, vom 5. bis 11. November in Moskau 2, bezw. 2, vom 29. October bis 4. November in Sebastopol 3, bezw. 2, in den Gouvernements Kalisch 18, bezw. 12, Mohilew 29, bezw. 10, Plock 17, bezw. 11, Radom 11, bezw. 7, Suwalki 6, bezw. 6, Siedlce 35, bezw. 33, vom 13. October bis 4. November in Wolhynien 379, bezw. 143, vom 22. October bis 4. November in Kiew 238, bezw. 96, und vom 22. bis 28. October in Tschernigow 147, bezw. 63. Im Gouvernement Lublin sind keine Cholerafälle mehr vorgekommen. — In den letzten Tagen der ersten Novemberwoche war die Zahl der in Konstantinopel und der weitern Umgebung an der Cholera Erkrankten wieder gestiegen. Vom 9. bis 11. November wurden aus Konstantinopel 50 Erkrankungen gemeldet, von denen der größte Theil mit dem Tode endete; aus Pera wurde eine Erkrankung, aus der Vorstadt Haskiöi wurden sechs Erkrankungen und vier Todesfälle gemeldet. — In der persischen Hauptstadt Teheran starben um die Mitte October täglich 60 Menschen an Cholera, worauf die Zahl der täglichen Sterbefälle wieder auf 12 bis 15 herabging. Auch in andern Theilen Persiens schien die Cholera neuerlich an Ausdehnung zu gewinnen.

— Die Eröffnung des 11. Internationalen Medicinischen Congresses in Rom wurde auf den 29. März 1894 anberaumt. Der Congreß wird bis zum 5. April dauern.

— Als im April v. J. der Internationale Congreß des Rothen Kreuzes in Rom stattfand, setzte das italienische Königspaar einen Preis von 10000 Fcs. auf die Gründung eines neuen Apparates zum sofortigen Transport Verwundeter vom Schlachtfelde. Vor kurzem waren in Rom [illegible] eingereichten Bewerbungsstücke zur Schau gestellt, und die internationale Jury hat bereits ihr Urtheil gesprochen. Bei der Preisvertheilung wurde dahin entschieden, daß kein Bewerber Anspruch auf die volle Prämie erheben könne; statt ihrer kamen vier kleinere Preise zur Vertheilung, außerdem eine Anzahl silberner Medaillen. Die Deutschen haben im ganzen ein ungünstiges Ergebniß zu verzeichnen: nur einer der beiden kleinsten Preise ist ihnen zugefallen, und zwar J. Röbstein in Charlottenburg für das Modell eines Wagens zum Verwundetentransport; von den [illegible] Medaillen haben deutsche Aussteller eine erhalten. Der erste Preis ist zwei Italienern, Rosati und Bettinari, für einen Ambulanzwagen zur ersten Hülfeleistung im Kampfe ertheilt worden.

— Ueber eine neue Einrichtung, die Begründung eines Hochsee-Sanatoriums, wird folgendes berichtet: Auf Anrathen namhafter Aerzte hat sich Kapitän Jeremann aus Hamburg dazu entschieden, eine Seecuranstalt zu gründen und mit einem durchaus zuverlässigen erstklassigen Segelschiffe [illegible] Patienten auf Winterreisen nach den warmen Gegenden des Atlantischen Oceans zu führen. Alle gerühmte Bequemlichkeit und der Luxus der Schnelldampfer sollen bei der Einrichtung der Kajüten, der Besetzung der Tafel und der Bedienung zum Vorbild genommen, die ärztliche Behandlung durch geschultes Krankenpflegepersonal unterstützt werden. Um keine Eintönigkeit und Langeweile aufkommen zu lassen, werden passende gesunde Häfen auf den Azoren, Canarischen und Capverdischen Inseln, Westindien u. s. w. angelaufen; auch ist zur Unterhaltung an Bord gesorgt. Außerdem wird die Theilnahme an diesen Reisen dadurch erleichtert, daß an Bord außer deutsch auch englisch, französisch und italienisch gesprochen wird. Kranke, die ihrer Umgebung lästig werden können, sind ganz ausgeschlossen. Wol aber eignen sich zur Theilnahme alle jene, denen ein Leiden droht, das noch rechtzeitig abgewendet werden soll, und solche, die sich von überstandener Krankheit erholen wollen, oder bei denen es gilt, ein zerrüttetes Nervensystem wieder zu kräftigen.

Naturkunde und Reisen.

— Die Physikalisch-Mathematische Klasse der berliner Akademie der Wissenschaften bewilligte kürzlich wieder verschiedene Summen zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen, so 2000 ℳ Dr. Richard und Dr. Reiger-Menzel zur Fortsetzung der in Spandau begonnenen Bestimmung der Gravitationsconstanten und ebenso viel dem Dr. Franz Neuhauß aus Hamburg zur weitern Ausdehnung seiner ethnographischen und anthropologischen Forschungen auf einer im Juli d. J. angetretenen Reise nach den Südseeinseln.

— Prof. Dr. Selenka aus Erlangen, der jetzt den Sunda-Archipel bereist, um dort Material für entwicklungsgeschichtliche Studien an anthropoiden Affen zu gewinnen, hat Sumatra von Palembang aus durchquert und ist am 15. September mit zahlreichen [illegible] Ausbeute nach Palembang zurückgekehrt. Genauere Nachrichten liegen noch nicht vor; indeß scheint der muthige Forscher auf seinen Streifzügen im Barisan-Gebirge nicht belästigt worden zu sein. Gegenwärtig weilt Prof. Selenka in Java, gedenkt jedoch von dort nochmals nach dem Innern Borneos auf kurze Zeit zurückzukehren.

— Das Geographische Institut der Universität Bern ist von den Dampfschiffgesellschaften des Bodensees mit der Herstellung einer genauen Bodenseekarte beauftragt worden, und die Vorarbeiten, worunter eine streng wissenschaftliche Berechnung des Flächen- und Kubikinhalts des Sees, sind bereits vollendet. Der Bodensee hat ohne den Untersee bei Mittelwasser eine Oberfläche von 473 Quadratkilometer, die sich bei Hochwasser um 21 Quadratkilometer erweitert. Das Seebecken hält bei Mittelwasser 47619 Mill. Kubikmtr. Wasser.

— Große Knochenstücke waren im Juni in Neustadt a. d. H. auf einem zum dortigen Bahnhof gehörigen Gelände aufgefunden worden. War es damals noch zweifelhaft, ob in diesen Knochen die Reste des Mammuths oder des Rhinoceros zu erblicken seien, so ward dieser Zweifel durch einen kürzlich gemachten neuen Fund beseitigt. Am 21. October stießen Arbeiter in einer Tiefe von 1,10 Mtr. unter dem jetzigen Planum auf vier Knochenstücke. Von diesen stellten sich drei als Mahlzähne des Elephas primigenius heraus, während das vierte Stück nach Form und Substanz als das Stück eines Stoßzahns zu betrachten ist. Die Zähne lagen in einer aus gelbem, ziemlich feinem Sande bestehenden, durchweg von weitern Bestandtheilen freien Schicht, die weiter nach unten in gelben Sand übergeht; sie waren [illegible] plastischen Löß eingebettet.

— Die internationalen hydrographischen Untersuchungen, an denen sich auch Deutschland, England, Dänemark und Norwegen betheiligen, wurden von seiten Schwedens am 13. November begonnen. Es werden hier die Linien Gotenburg-Skagen-Christiansand und Marstrand-Oxöertiser sowie der [illegible] maresfjord untersucht.

— Im ganzen Semmeringgebiet machte sich am 16. November ein Erdbeben bemerkbar; an vielen Stellen stürzten Felsstücke ab.

Militär und Marine.

— Dem General der Cavalerie und Generalinspecteur der 4. Armeeinspection Prinzen Leopold von Baiern wurden vom Prinz-Regenten die Befugnisse eines Generalinspecteurs der bairischen Armee übertragen.

— Der neue Indienststellungsplan von 1894/95, der dem Marineetat des Deutschen Reiches beigefügt ist, unterscheidet sich von dem vorjährigen Plan wie folgt: Das aus einem Schiffe bestehende Kreuzergeschwader ist aufgelöst; dagegen ist eine [illegible] amerikanische Station mit zwei Kreuzern und eine [illegible] Station gleichfalls mit zwei Kreuzern ausgestattet. Auf den [illegible] afrikanischen Stationen ist ein Vermessungsfahrzeug [illegible]. In den heimischen Gewässern ist die Manöverflotte von jetzt [illegible] acht Panzerschiffe verstärkt. Außerdem wird eine besondere Fahrzeugflottille gebildet, bestehend aus vier Küstenpanzerfahrzeugen, [illegible] die bisher der Manöverflotte beigegeben [illegible] Fahrzeuge in Wegfall kommen. Statt eines Cadettenschulschiffes werden zwei Cadettenschulschiffe in Dienst gestellt. Zur Verfügung des Kaisers stehend wird außer dem Aviso nach [illegible] geführt zur Reserve mit halber Besatzung.

— Die Zahl der Truppen, die an den diesjährigen schweizerischen Herbstübungen bei Basel theilgenommen haben, [illegible] die größte, die in der Schweiz jemals auf solchen Anlaß [illegible] worden ist. Sie belief sich bei der 3. und 4. Division [illegible] zusammen 24105 Mann mit 3547 Pferden, von denen 1[illegible] Officiere und die übrigen Zugpferde waren. Dazu kamen bei [illegible] fanterie-Rekrutenbataillone mit 2400, eine Abtheilung [illegible] artillerie mit 800 und eine Sappeur-Rekrutenschule mit [illegible] Mann, sodaß die Gesammtsumme der ausgerückten Truppen etwa [illegible] Mann betrug.

— In den obern Commandostellen der deutschen Marine sind in jüngster Zeit bedeutende Veränderungen vor sich gegangen. Der Chef der Manöverflotte, Viceadmiral Schröder, [illegible]

der Chef der 3. Division derselben, Contreadmiral v. Reiche, wurden auf ihr Gesuch zur Disposition gestellt. Ferner wurde Contreadmiral Karcher von dem Commando über die 3. Division entbunden und zum Director des Reichsmarineamts ernannt. An die Spitze der Manöverflotte ist Viceadmiral Köster gestellt worden, den Befehl über die 2. Division erhielt Contreadmiral v. Diederichs.

Handel und Industrie.

— Die Börsen-Enquête-Commission hat am 11. November in ihrer 93. Sitzung nach Feststellung des dem Reichskanzler zu erstattenden gutachtlichen Berichts ihre Verhandlungen beendet. Ueber die Veröffentlichung des Berichts und des sonstigen umfangreichen Materials wird der Reichskanzler seinerzeit Entschließung treffen.

— Börsengeschäfte zwischen einem Bankier und seinen Committenten, bei denen Recht und Pflicht auf effective Lieferung nach dem durch concludente Handlungen kundgegebenen Willen der Parteien ausgeschlossen ist, sind nach einem Urtheil des Reichsgerichts keine unklagbare Differenzgeschäfte, auch wenn der Bankier zur Vermeidung von Verlusten Gegengeschäfte gleicher Art gemacht hat. Nur die Thatsache, daß der Bankier die Gegengeschäfte effectiv erfüllt hat, würde die Annahme des Willens, Zeitgeschäfte abzuschließen, auf seiten des Bankiers widerlegen können.

— Eine am 13. November in Mainz tagende Versammlung der Vertreter der deutschen Handelskammern und landwirthschaftlichen Vereine verwarf die Reichsweinsteuer, die auf die Winzer abgewälzt werde und die Weinbauern sowie den Weinhandel concurrenzunfähig gegenüber dem Auslande mache, eine Weinverschlechterung herbeiführe, die Einführung fremder billiger Weine steigern und die Kunstweinfabrikation erhöhen werde.

— Die jährliche Zusammenkunft der Vorsitzenden und Secretäre der sächsischen Handels- und Gewerbekammern hat am 9. November in Plauen stattgehabt. Die vom Handelstag angeregte Schaffung eines ständigen Zollbeiraths zur Mitwirkung beim Abschluß von Handelsverträgen gab zu allseitiger längerer Erörterung Anlaß. Man erklärte sich gegen die Ständigkeit dieses Beiraths und wünschte vielmehr Ernennung von Sachverständigen von Fall zu Fall. Allerseits sprach man sich entschieden gegen die Form aus, die bei der Sachverständigen-Ernennung zum Handelsvertrage mit Rußland beliebt worden ist, und wünschte, daß in künftigen Fällen die Sachverständigen-Ernennung durch Vermittelung der Landesregierungen nach den Vorschlägen der Handelskammern erfolgen möge. Eine starke Betheiligung der deutschen Industrie an der antwerpener Ausstellung wurde von der leipziger Handelskammer als höchst wünschenswerth bezeichnet, und die Mehrheit beschloß, auf die Bedeutung der Ausstellung hinzuweisen mit dem Bedauern, daß die Betheiligung deutscher Firmen noch so vereinzelt sei. Die preußischen Vorschläge zur Organisation des Handwerks wurden bezüglich ihrer Wirkung auf die Organisation der sächsischen Handels- und Gewerbekammern erörtert, und man sprach sich einstimmig für Erhaltung des jetzt in Sachsen bestehenden Zustandes aus.

— Zur Unterstützung der thüringischen Handweberei ist in Gotha ein Thüringer Weberverein gegründet worden, der den Zweck verfolgt, den ganz armen und theilweise beschäftigungslosen Webern Beschäftigung zu verschaffen. Dank der dem Verein von vielen Seiten gewährten Unterstützung durch Aufträge war dieser schon im ersten Jahre seines Bestehens im Stande, 1913 ℳ Gewinn an die armen Weber zu vertheilen. Für die Echtheit und Dauerhaftigkeit der von dem Verein bezogenen Waaren wird jede gewünschte Bürgschaft geleistet. Aufträge nimmt der erste Vorsitzende, Kaufmann Gründel in Gotha, entgegen, ebenso Anmeldungen zum Beitritt.

— Das Ergebniß der pariser Münzconferenz entspricht nicht völlig den Wünschen Italiens. Insbesondere hat Frankreich in keine Herabsetzung des Zinsfußes gewilligt, sodaß Italien von dem Tage der Immobilisirung der Scheidemünze in den ausländischen Kassen 2½ Proc., vom zehnten Tage nach der Absendung der Münze 3½ Proc. Zinsen an die Staaten des Münzbundes zahlt. Dagegen hat sich die Conferenz dazu verstanden, Italien die Zahlungsfrist für die ausgelieferte Scheidemünze von drei auf vier Monate zu verlängern und die Hälfte der von Italien zu zahlenden Summen in Tratten (statt in Gold) anzunehmen. Die italienische Regierung hat sich dagegen vorbehalten, von Fall zu Fall den Betrag der Scheidemünze zu bestimmen, den sie zugesandt haben will. Die Uebereinkunft setzt ferner fest, daß Belgien, Frankreich, Griechenland und die Schweiz vier Monate nach Auswechselung der Bestätigungsurkunden, die spätestens am 30. Januar 1894 erfolgt sein muß, ihre Kassen gegen die italienische Scheidemünze schließen.

Ausstellungswesen.

— Mit der für das Jahr 1896 in Aussicht genommenen berliner Ausstellung beschäftigten sich am 9. November die berliner Stadtverordneten. Der Stadtverordnete Hermes erklärte, das Unternehmen sei bereits gesichert, denn schon im October seien über 3200 Meldungen von Ausstellern zu verzeichnen gewesen. Der von ihm gestellte Antrag, den Magistrat zu ersuchen, in einer gemischten Deputation über die Stellung der städtischen Behörden zu der Ausstellung in Berathung zu treten, wurde einstimmig angenommen.

— Eine große italienische Ausstellung in Berlin soll für den nächsten Sommer endgültig gesichert sein. „Italien in Berlin“ wird sich dicht an der Station Zoologischer Garten auf einem Platze von 30240 Quadratmeter niederlassen. Dort sollen folgende Baulichkeiten entstehen: ein Theil von Venedig, ein Theil von Neapel, Rom, Florenz, Catania und Pompeji. In jeder Stadt werden die betreffenden Nationaltrachten getragen, die Nationalindustrien ausgestellt sowie die Nationalgerichte und Getränke ausgeboten werden.

— In Warschau soll im Jahre 1895 eine Industrieausstellung für das Weichselgebiet stattfinden.

— Das allgemeine Programm der 1894 stattfindenden antwerpener Weltausstellung ist uns zugegangen. Diese Ausstellung steht unter dem Protectorat des Königs der Belgier und wird alle Erzeugnisse der Industrie, Kunst und Wissenschaft sowie sämmtliche Artikel des Welthandels aufnehmen, auch eine maritime Abtheilung und Sonderausstellungen für das Kriegswesen, die Colonien, ferner eine afrikanische Ausstellung umfassen. Gleichzeitig wird die Gesellschaft zur Förderung der schönen Künste in Antwerpen eine internationale Ausstellung von Gemälden, Werken der Bildhauerkunst, der vervielfältigenden Künste und der Baukunst veranstalten. Geplant sind ferner besondere, nur kürzere Zeit dauernde Ausstellungen von lebenden Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten und Gemüsen. Die Ausstellung wird in dem neuen Stadttheil in der Nähe der Schelde und der neuen Hafenanlagen auf einer Bodenfläche von 25 Hektar errichtet werden. Der Hauptpalast wird in großartigem Maßstabe erbaut. Der Gesammtplan hat den Bau von mehr als 100000 Quadratmeter überdachter Hallen vorgesehen, und zwar Hallen für die Erzeugnisse von Handel und Industrie, eine Maschinengalerie mit Nebenbauten und Hallen für die Elektrische Ausstellung. Die Ausstellung wird am 5. Mai eröffnet und soll wenigstens sechs Monate dauern. Das Generalcommissariat der Regierung, dem die Vermittelung zwischen dem Executivcomité, dem Generalcommissar der belgischen Abtheilung und dem Generalcommissar der Abtheilungen des Auslandes zugewiesen ist, steht unter der Leitung des Grafen Hippolyte d'Ursel. Alle Anfragen wegen allgemeiner Auskünfte sind an ihn zu richten. Die Ausstellung wird 22 Abtheilungen mit 66 Klassen umfassen.

— Das amtliche Ergebniß der Preisvertheilung auf der Columbischen Weltausstellung ist vor kurzem in Berlin eingetroffen und bestätigt den bereits in einzelnen Mittheilungen in die Oeffentlichkeit gedrungenen außerordentlichen deutschen Erfolg. Insgesammt hat Deutschland in Chicago nach dem ersten amtlichen Verzeichniß 1873 Preise davongetragen. Der amtliche deutsche Katalog weist im ganzen 6138 Nummern auf, von denen etwa 230 als nicht vorhanden in Wegfall kommen. Für die einzelnen Gebäude ergibt die Preisvertheilung nach diesem ersten Verzeichniß folgendes Bild: Deutsches Haus 219 (s. auch die Notiz unter „Presse und Buchhandel“), Landwirthschafts- und Forstgebäude 111, Gartenbaugebäude 220, Fischereigebäude 9, Bergbaugebäude 46, Maschinenhalle 14, Transportgebäude 106, Industriegebäude 815, Elektricitätsgebäude 77, Kunstgebäude 125, Erziehungswesen 6, Frauengebäude 60, Krupp-Pavillon 7, Merck-Pavillon 3 Preise und deutsches Dorf ein Preis. Damit ist indeß keineswegs die Liste der mit Preisen bedachten deutschen Aussteller abgeschlossen, vielmehr werden die nächsten Wochen noch eine erhebliche Vermehrung dieser Zahl bringen. — Die Aussteller, die Medaillen und Diplome errungen haben, werden indeß voraussichtlich noch monatelang darauf zu warten haben. Nachforschungen im Schatzamtsdepartement haben das erstaunliche Ergebniß gehabt, daß noch nicht einmal ein Entwurf für die Medaillen angefertigt worden ist und die Aussteller diese nicht vor Mai nächsten Jahres erhalten können.

Verkehrswesen.

— Die neue Linie Herrnhut-Bernstadt der sächsischen Staatseisenbahnen, mit deren Bau im September 1892 begonnen wurde, soll zu Anfang December d. J. eröffnet werden. Sie ist schmalspurig gebaut und hat eine Länge von 10,00 Kilometer.

— Am 15. November wurde in Fortsetzung der im Betrieb befindlichen Localbahnstrecke der Oesterreichischen Eisenbahngesellschaft Wessely-Zukomerig-Petrau die Verbindungsstrecke von Zukomerig-Petrau bis zur Landesgrenze zum Anschluß an die Linie Landesgrenze-Szakolcza-(Skalitz)Detrek-Ujfalu der Ungarischen Staatsbahnen (Marchthalbahn) dem Verkehr übergeben. Durch diese 4 Kilometer lange, schon seit längerer Zeit herbeigewünschte Verbindung erhält die Marchthalbahn, die bisher ganz auf den Localverkehr angewiesen war, erhöhte Bedeutung.

— Der neue Tunnel der Arlbergbahn bei Langen, der gebaut werden mußte, um die Bahngleise vor den fortwährend niedergehenden Erdmassen zu schützen, wurde am 8. November eröffnet. Durch ihn wird wol die bisher öfter vorgekommene Betriebsstörung auf der Arlbergbahn für immer beseitigt sein.

— In Lodz haben sich 40 Fabrikanten vereinigt, um auf ihre Kosten eine Ringbahn zu bauen. Das Kapital ist schon beisammen, und die behördliche Genehmigung wurde ertheilt.

— Die amerikanische Fachzeitung „Railway Age“ berichtet über die Fortschritte, die der Bau von Eisenbahnen in den Vereinigten Staaten trotz der ungünstigen Geschäftslage während der ersten neun Monate dieses Jahres gemacht hat. Zu verwundern wäre es nicht gewesen, wenn der Eisenbahnbau eine Zeit lang ganz aufgehört hätte, aber trotzdem wurden seit Juli über 1000 engl. Meilen neue Gleise gelegt und in den ersten neun Monaten von 1893 mehr als 2000 Meilen. Während dieser neun Monate wurden auf insgesammt 182 Linien neue Gleise gelegt. Die einzigen Staaten, in denen der Eisenbahnbau ruhte, waren Vermont, Connecticut, Delaware, Maryland und Nevada. In Pennsylvanien sind 305 Meilen neu gelegt worden, in North Dakota 194 Meilen, in Texas 141 Meilen, in Missouri 140, Ohio 135, Florida 103 u. s. w. Man berechnet, daß sich die Gesammtlänge der im Jahre 1893 erbauten Bahnen auf wenigstens 3000 Meilen belaufen wird.

— Auf dem Gebiete des deutschen Telegraphen- und Fernsprechwesens ist, nachdem der für das laufende Etatsjahr aufgestellte Plan über den Ausbau und die Erweiterung der dem Schnellverkehr gewidmeten Anlagen voll durchgeführt worden, es noch möglich gewesen, über diesen hinaus mit der Errichtung von Neuanlagen vorzugehen. Es ist die Errichtung von weitern 115 neuen Telegraphenanstalten und 13 Stadt-Fernsprechanlagen sowie die Herstellung von 65 Leitungen für die Telegrammbeförderung und von 16 größern Fernsprechverbindungsleitungen in Angriff genommen und zum Theil bereits ausgeführt worden.

— Dem österreichischen Handelsministerium ist vor kurzem ein Project zur Genehmigung vorgelegt worden, das die Einführung von Annoncen-Correspondenzkarten zum Preise von einem Kreuzer bezweckt. Die wiener Handelskammer hat in Würdigung des Werthes dieser Einführung das Project beim Handelsminister befürwortet. Es ist noch zu bemerken, daß in dem Weltpostvertrage die Zulässigkeit solcher Karten anerkannt worden ist, und daß die Annoncen-Correspondenzkarten in andern Staaten bereits im Gebrauch stehen.

Landwirthschaft.

— Um die Einwirkungen des diesjährigen Futtermangels auf den Viehstand zu ermitteln, soll am 1. December im Deutschen Reich eine außerordentliche, auf den Rindvieh- und Schweinebestand beschränkte Viehzählung vorgenommen werden.

— In der am 11. November in Neubrandenburg abgehaltenen Versammlung der deutschen Merinozüchter wurde ein Syndikat zur Begründung eines deutschen Schäferei-Unternehmens in Südwestafrika gebildet. Als Voraussetzung des Unternehmens wurde die unbedingte Sicherung der Colonie anerkannt.

— Die neugegründete Provinzial-Weinbauschule in Trier wurde am 6. November in Anwesenheit des Landesdirectors Geheimrath Dr. Klein aus Düsseldorf und des Regierungspräsidenten v. Heppe eröffnet. Der Landesdirector begrüßte die zur Feier Erschienenen und wies auf den Zweck der Anstalt hin, in der gegenwärtigen mißlichen Lage der Landwirthschaft und besonders der weinbautreibenden Bevölkerung des Regierungsbezirks Trier den Söhnen der mittlern und kleinern Winzer dasjenige Maß theoretischer und praktischer Bildung zu verschaffen, das sie in den Stand setzt, den Weinberg mit bessern wissenschaftlichen Ergebnissen zu bebauen und mit den größern Weingutsbesitzern mit Erfolg in Wettbewerb zu treten.

— Zur Förderung des Weinbaues in Steiermark, insbesondere zur Verbreitung der amerikanischen Rebcultur, hat die steiermärkische Sparkasse in Graz die Summe von 10000 Fl. gespendet.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In dem Wettbewerb um den Neubau einer Garnisonkirche in Dresden, zu dem 53 Arbeiten eingegangen waren, ist der erste Preis dem Entwurf von Lossow-Viehweger in Dresden, der zweite dem von Giese in Halle, der dritte dem von Seeling in Berlin zutheil geworden. Zum Ankauf empfohlen wurden außerdem die Entwürfe von Lippold in Dresden und Kreyßler in Leipzig.

— Für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelm's ist in den nächsten Reichshaushaltsetat eine erste Rate von 1500000 ℳ eingestellt. Veranschlagt werden die Gesammtkosten des Denkmals auf 8 Mill. ℳ. Davon entfallen 1840000 ℳ auf das Begas in Auftrag gegebene Reiterstandbild nebst Sockel, 2100000 auf das übrige plastische Bildwerk, der Rest auf die Errichtung der das Standbild umgebenden Halle, auf die übrigen baulichen Arbeiten und auf die Umgestaltung des Ufermauerwerks der Spree, deren Kosten mit 480000 ℳ dem preußischen Staat zur Last fallen. Die Fertigstellung des Denkmals wird zum 22. März 1897, dem 100. Geburtstage Kaiser Wilhelm's, geplant.

— Die Ueberschüsse, die dem Comité für das in Görlitz errichtete Reiterstandbild Kaiser Wilhelm's verblieben sind, beabsichtigt man zur Errichtung eines Denkmals des frühern Kriegsministers v. Roon nach dem Entwurf von Pfuhl in Berlin zu verwenden.

— Ein neues Riesenbildwerk soll demnächst Frankreich in einem 18 Mtr. hohen Standbild der heil. Jungfrau erhalten. Die Errichtung dieser Statue, die sich auf einem 32 Mtr. hohen Sockel auf dem Felsen von Fontanelles bei Millau erheben soll, hat der Herzog von Uzès in die Hand genommen.

— Zu Neu-Ulm in Minnesota wird von dem Orden der Hermannssöhne ein Denkmal Hermann's des Cheruskers errichtet, das in einer getreuen Nachbildung des Bandel'schen Denkmals bei Detmold bestehen soll. Die auf 30000 Doll. berechneten Kosten sind bereits gezeichnet, und die Enthüllung des Monuments soll im September 1897 erfolgen.

— Das Treppenhaus der neuen Stadtbibliothek zu Frankfurt a. M. hat der Maler Frank Kirchbach mit einem Deckenbilde geschmückt, das eine Allegorie der Francofurtia bildet. Entworfen sind von ihm zu weiterem Schmuck des Hauses außerdem drei hohe Glasfenster mit Personificirungen der Wissenschaften.

— Am 19. November wurde in der berliner Nationalgalerie die Ausstellung des künstlerischen Nachlasses der Maler Julius Schrader, Paul Schobelt und Otto Brandt eröffnet.

— In der Kunsthandlung von Lichtenberg Nachf. zu Dresden hat Max Klinger, dessen „Pietà“ kürzlich für die dresdener Galerie angekauft wurde, eine größere Ausstellung von Werken seiner Hand veranstaltet. Sie vereinigt außer dem Bilde der „Kreuzigung“ und der vielbesprochenen „Blauen Stunde“ noch verschiedene andere Oelgemälde, ferner die polychrom behandelte Marmorfigur „Salome“, eine Bronzestatuette und das hier zum ersten mal vorgeführte neue Radirwerk „Brahms-Phantasie“.

— Dem Mauritshuis zu Amsterdam, der dortigen königlichen Gemäldegalerie, hat der Director Dr. Bredius neuerdings abermals ein bisher unbekanntes Gemälde des nun mit zehn Arbeiten vertretenen Rembrandt überwiesen. Es ist das lebensgroße Porträt einer jungen Frau in schwarzer Kleidung mit weißem Kragen und weißer Mütze, wol eine der ersten, um 1630 auf Bestellung entstandenen Jugendarbeiten des Meisters, dessen Signatur R. H. L. (Rembrandt Harmenszoon Leydensis) bei der durch Hauser in Berlin bewirkten Restaurirung zum Vorschein kam.

— In einer trefflichen Radirung hat der Kupferstecher W. Rohr in München das von Geh. Max den Nothleidenden der Stadt Hamburg gestiftete Gemälde reproducirt, das unter dem Titel „In memoriam 1892“ ein trauernd auf den Stufen eines Grabgewölbes zu Füßen der Statue der Hammonia kauerndes junges Weib mit einer verlöschten Kerze in der Hand schildert und durch Ernst und Tiefe der malerischen Stimmung ergreift.

— In den Ateliers von Guttins u. Co. zu München werden seit einiger Zeit bemerkenswerthe Versuche zur Herstellung von Glasgemälden in einem Verfahren hergestellt, das einigermaßen dem Farbendruck mit verschiedenen Platten entspricht. Die Bilder bestehen aus drei übereinanderliegenden Tafeln mit rothem, gelbem und blauem Ueberfangglas, von dem je nach Bedarf so viel weggeschliffen, bezw. weggeätzt wird, daß die stehen bleibenden Schichten die gewünschten Farbentöne ergeben.

Theater und Musik.

— Das königl. Schauspielhaus in Berlin brachte am 14. November Gerhart Hauptmann's „Hannele“, ein Traumstück in zwei Theilen, zu dem Max Marschalk eine stimmungsvolle Musik geschrieben, zur ersten Darstellung. Dieses „Traumstück“ ist ein Melodram ohne eigentliche Handlung, über dem aber der Zauber poetischer Verklärung liegt, und in dem der Gegensatz zwischen irdischem Leid und himmlischer Freude zum Ausdruck gebracht wird. Die königl. Bühne rückte Hauptmann's Dichtung im Rahmen einer prächtigen Ausstattung vor. Der Erfolg des Werkes war ein freundlicher.

— Im berliner Lessing-Theater ging am 11. November ein neues vieractiges Lustspiel von Richard Skowronnek „Der Erste seines Stammes“ in Scene. Das anspruchslose Stück fand eine freundliche Aufnahme.

— Im Stadttheater zu Göttingen wurde ein vieractiges historisches Lustspiel von Franz Wallner, „Reichsgraf von Rantzau“ betitelt, mit gutem Erfolg aufgeführt.

— Paul Lindau's neuestes Schauspiel „Der Andere“ hat im Hoftheater zu Meiningen mit Dr. Wüllner (einem Sohne des kölner Kapellmeisters), Georg Engels aus Berlin und Frl. Salbach vom dresdener Hoftheater in den Hauptrollen am 13. November einen vollkommenen Erfolg errungen.

— Ein neues vieractiges Schauspiel des fruchtbaren Dramatikers Richard Voß wurde am 11. November im königl. Residenztheater zu München zum überhaupt ersten mal aufgeführt. Es hat den Titel „Daniel Danieli“ und spielt in der Gegenwart in Rom, vor der Zerstörung des Ghetto, theils im Palazzo Danieli, theils im Ghetto. Das Publikum zeigte von Anfang an lebhafte Theilnahme und spendete öftern Beifall, der sowol dem Stücke wie auch der tüchtigen Darstellung galt.

— In Mannheim erlebte am 16. November das historische Trauerspiel „Die Menschenrechte“ des dortigen Rechtsanwalts Dr. Alt mit gutem Erfolg die erste Darstellung. Das Stück spielt in den Anfangsjahren der französischen Revolution.

— Im königl. Opernhause zu Berlin wird in den Tagen vom 24. November bis 8. December ein Mozart-Cyklus veranstaltet, der mit „Idomeneus“ beginnt und mit der „Zauberflöte“ abschließt.

— Im mannheimer Hof- und Nationaltheater hat die neue komische Oper in einem Act „Der Procurator von San Juan“ bei der am 12. November erfolgten ersten Aufführung gefallen. Der Text ist von K. Spengler mit Geschick verfaßt, die Musik von Jos. Krug-Waldsee zeichnet sich durch melodischen Fluß, pikantes Rhythmus und charaktervolle Situationsmalerei aus.

— Professor Schröder's dreiactige Oper „Aspasia“ ging am 8. November im Hoftheater zu Dessau mit bedeutendem Erfolg in Scene.

— Die einactige Oper „Der Hochzeitsmorgen“ von Karl v. Kaskel, zu der Franz Koppel-Ellfeld das Textbuch geschrieben, hat auch im kölner Stadttheater einen großen Erfolg davongetragen.

— In Karlsruhe begann am 5. November die Berlioz-Woche im Hoftheater mit „Benvenuto Cellini“, am 7. folgte „Beatrice und Benedict“. Am 8. fand ein Berlioz-Concert statt, das unter anderm die „Ouverture“ zu „König Lear“ und die „Symphonie fantastique“ brachte. Den Schluß bildeten am 11. und 12. November „Die Trojaner“. Viele Ausländer wohnten den Vorstellungen bei.

— Auch das stuttgarter Hoftheater brachte kürzlich Bizet's Oper „Djamileh“ zum ersten mal zur Darstellung, doch war die Aufnahme des Werkes eine ziemlich kühle.

— Im mailänder Dal Verme-Theater fand am 12. November die erste Aufführung der Oper „Signa“ des englischen Componisten F. Cowen (Text nach einem Roman von Ouida) statt. Das Werk wurde mit vielem Beifall aufgenommen.

— Das Jahresergebniß der Sammlungen für den Ankauf des Oesterlein'schen Richard-Wagner-Museums in Wien, das nach Leipzig kommen soll, beträgt bisjetzt 15000 ℳ.

— Zum Intendanten des altenburger Hoftheaters wurde Oberstlieutenant z. D. Frhr. v. Seckendorff-Aberdar ernannt.



Val Solda am Luganersee. Nach der Natur gezeichnet von J. Weber. (S. 619.)

Eine Hochzeit im bairischen Herrscherhause.

Seit der Vermählung Ludwig's des Strengen mit der Tochter Kaiser Rudolf's von Habsburg sind im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche eheliche Verbindungen zwischen Gliedern der österreichischen und bairischen Herrscherhäuser geschlossen worden. In diesen Tagen trat eine neue hinzu. Erzherzog Joseph Augustin, ältester Sohn des Erzherzogs Joseph von Oesterreich und seiner Gemahlin Clotilde, erwählte die zweitälteste Tochter Augusta Maria Luise des Prinzen Leopold von Baiern und der Prinzessin Gisela, Tochter des jetzigen Kaisers von Oesterreich, als Gattin. Die Prinzessin, am 28. April 1875 geboren, prangt in der Frische blühender Jugend und nimmt sowol durch liebreizende, zart mädchenhafte Erscheinung als auch durch Geist, Gemüth und sinniges Wesen nicht nur die Herzen aller derjenigen gefangen, die sich ihr nahen, sondern hat sich auch die aufrichtigen Sympathien des Volkes erworben. Der Erzherzog Joseph Augustin vollendete am 9. August d. J. sein 21. Lebensjahr, ist ein stattlicher junger Mann, dem die Uniform des österreichischen Infanterieregiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1, bei dem er als Lieutenant steht, gut kleidet. Die Verbindung ist gegenseitiger innigster Zuneigung entsprungen. Im Frühjahr d. J. fand im kaiserlichen Lustschloß Schönbrunn in aller Stille die Verlobung, am 15. November in München die Hochzeitsfeier statt. Nachdem am 14. November eine Festvorstellung im Hoftheater vorausgegangen war, erfolgte am andern Tage in Gegenwart des Kaisers von Oesterreich, des Prinz-Regenten von Baiern, der Eltern des Brautpaares, der Erzherzoge Karl Ludwig, Franz Salvator und Ludwig Victor, der Erzherzogin Valerie, der verwitweten Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich, des Prinzen Heinrich von Hessen, der ältern Schwester und des jüngern Bruders des Bräutigams, der verwitweten Herzogin Clementine von Sachsen-Koburg-Kohary, Großmutter des Bräutigams, und sämmtlicher Familienglieder des bairischen Hofes im Thronsaal des Residenzschlosses die standesamtliche Beurkundung durch Minister v. Crailsheim, worauf Erzbischof v. Thoma das erlauchte Paar in der festlich geschmückten Allerheiligen-Hofkapelle durch den Segen der Kirche für immer zu einem Bunde vereinigte, der nicht nur den Vermählten die schönste Zukunft verheißt, sondern auch von der Bevölkerung in Oesterreich wie in Baiern mit Freuden begrüßt und beglückwünscht wird.

M. Koch von Berneck.



Erzherzog Joseph Augustin von Oesterreich und seine Gemahlin Augusta, geb. Prinzessin von Baiern.

Nach Photographien von Bernh. Dittmar in München und Adèle in Wien.

Dr. Adolf Steinheil.

Unter den Männern, die in den letzten Jahrzehnten auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Optik mit praktischer Nutzanwendung auf die Photographie hervorragendes leisteten, darf der am 4. November in München verstorbene Dr. Adolf Steinheil, Leiter der rühmlich bekannten optisch-astronomischen Werkstätte C. A. Steinheil Söhne in München, eine der ersten Stellen beanspruchen. Es dürfte daher auch weitere Kreise interessiren, über den eigenthümlichen Lebens- und Bildungsgang dieses ausgezeichneten Mannes näheres zu erfahren.

Dr. Steinheil wurde am 12. April 1832 als der Sohn des als Physiker, Astronom und Mitbegründer der elektrischen Telegraphie hoch angesehenen Dr. K. A. Steinheil*) zu München geboren, zeigte schon in der Schule eine außerordentliche Begabung, absolvirte 1849 das Gymnasium mit großem Erfolge, besuchte dann das Polytechnikum in München und nach Berufung seines Vaters in den österreichischen Staatsdienst 1849 bis 1851 die Universität in Wien. In Verbindung mit dem Vater richtete er in Oesterreich und später in der Schweiz das Telegraphennetz ein, kehrte 1853 nach München zurück, bestand den theoretischen Staatsconcurs als Ingenieur und promovirte 1855 als Dr. phil. an der dortigen Universität. Unterdessen war Steinheil sen. von dem König Maximilian II. aufgefordert worden, dafür zu sorgen, daß Baiern den Ruf, den es auf dem Gebiete der Optik durch Fraunhofer erworben hatte, nicht verliere. Der Vater begründete infolgedessen 1854 in Schwabing bei München eine optische Werkstätte, in die der Sohn als Geschäftsführer eintrat. Für diesen kamen nun Jahre unausgesetzter, fleißigster und angestrengtester Thätigkeit, hervorgerufen besonders durch die Erfindung der Trockenplatten bei der Photographie, die ganz neue Aufgaben an die Optik stellte. Hier leistete nun der junge Steinheil bahnbrechendes und epochemachendes. Mit seinem „Aplanat" bewies er, daß die Construction einer Linse mit ganz correcter Zeichnung herzustellen sei, und erhielt für diese Erfindung auf der pariser Ausstellung 1867 die Goldene Medaille und die gleiche Auszeichnung auch in der hamburger Photographischen Ausstellung von 1868. Währenddem hatte er die Werkstätte seines Vaters käuflich erworben und sie nach München verlegt. Als nächstes Ergebniß seiner Rechnungen und Constructionen ist der Weitwinkel-Aplanat zu bezeichnen, der ihm den

*) Biographie und Porträt s. „Illustr. Ztg." Nr. 844 vom 5. Februar 1859.



Stettiner Bollwerksbrüder. Nach dem Leben gezeichnet von Reinh. Hoberg.

Franz-Josephs-Orden eintrug. In die späteren Jahre fällt dann wieder eine der bedeutendsten Constructionen, der „Antiplanet". Dadurch gewann die Werkstätte einen größern Ruf, und ihre photographischen Apparate, die verschiedensten optischen Instrumente, Fernröhre, auch große Refractoren für Sternwarten (Utrecht, Upsala u. s. w.) gingen nach allen Welttheilen.



Wolf Steinheil, † am 9. November.

Der Ruhm, auf einem speciellen Gebiete menschlichen Wissens ganz hervorragendes geleistet zu haben, bleibt ihm für immer und sichert ihm in der Geschichte der deutschen Wissenschaft weit über das Grab hinaus eine Ehrenstelle.

[illegible] sei bemerkt, daß der Verstorbene außer wissenschaftlichen Abhandlungen gemeinsam mit Prof. Ernst Voit eine [illegible] Optik veröffentlichte.

Stettiner Bollwerksbrüder.

Wol jede größere Stadt hat ihre [illegible] Eigenthümlichkeiten, Erscheinungen und Specialitäten, durch die sie sich in gutem oder schlechtem Sinne eine gewisse Berühmtheit erworben hat. So besitzt Berlin seine „Weiße", seinen Getreidekümmel und seine Pennbrüder, [illegible] und seine Bockslen, Düsseldorf seinen Weinmostrich und seine Rheinschnaken; es ließen sich wol Bände schreiben, wollte man all die Städte, all die Namen, all die Besonderheiten und Culturmerkwürdigkeiten namhaft machen. Nur eine Specialität von Stettin wollen wir heute etwas näher ins Auge fassen, das neben [illegible] eine Sorte von Menschen aufzuweisen hat, die man „Stettiner Bollwerksbrüder" nennt.

Dieser [illegible] ist ein [illegible], der dem [illegible] jene [illegible] abgenommen und den [illegible] zu [illegible] aufzunehmen versteht. Schon in früher Morgenstunde ist er als [illegible] der [illegible] Brücke anzutreffen, wo er sich mit besonderer Vorliebe zunächst geistigen Angelegenheiten [illegible] oder anderswoher] widmet.

„Na, weß' Willem, du kenn' woll hüt' diene Spendier-Hos' an, dat du mit de Bierbuddel dir diene jeist'ge Nahrung inflüstern duhst un, as ik mie nich verkiek, is et schönsten Kümmel mit Jewehr über — kiek mal her de Buddel, ick wer' mal een afbeeten!"

Wilhelm aber scheint mit dieser feinen Marke vorsichtig zu sein, denn er kennt seine Pappenheimer: „Bille und jut drinken und sich man bloß nich dot arbeeten."

Ja, mit der Arbeit sind diese Herren sehr wählerisch. Arbeit mit Anstrengung selbst bei gutem Lohn ist nichts für Wilhelm und seine Gesinnungsbrüder. Jedoch Fremden gegenüber sind sie hülfs- und — nehmebereit, und mancher Durchreisende wird von dieser bereitwilligen Menschenklasse am Dampfschiffsbollwerk ein Liedchen zu singen wissen. Vorsichtig läßt solch ein ausgewachsener Bursche sein auserlesenes Opfer die schweren Packete selbst gewissenhaft bis knapp an das Schiff tragen, um erst im letzten Augenblick hervorschießend Hand anzulegen und sich „'n Groschen" schwer zu verdienen, der dann, so schnell als möglich in Fusel verwandelt, seinen Weg durch die heisere, nimmer befriedigte Kehle nimmt. A. H.

Presse und Buchhandel.

— Ein „Zoologisches Centralblatt", herausgegeben unter Mitwirkung der Professoren Bütschli in Heidelberg und Hatschek in Prag von dem Privatdocenten Dr. A. Schuberg in Karlsruhe wird von Neujahr ab im Verlage von W. Engelmann in Leipzig herauskommen. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer.

— In Rom wird am 1. December die erste Nummer der Zeitschrift der Italienischen Folklore-Gesellschaft erscheinen. Die Marchesa di Villamarina, eine Hofdame der Königin, behandelt darin in einem Aufsatze Glauben und Aberglauben in einem Alpenthale; Charles G. Leland berichtet über etruskische Volksgebräuche, die er in Toscana erforscht hat.

— Die Chicagoer Tageszeitungen haben innerhalb des letzten Jahrzehnts einen ungeahnten Aufschwung genommen. Seit vor 60 Jahren die erste Zeitung, „The Chicago Democrat", daselbst erschien, sind zahlreiche Nachfolger gekommen und zum Theil wieder von der Bildfläche verschwunden. Das „Leipziger Export-Journal", dem wir diese Angaben entnehmen, enthält auch einiges über die dortigen deutschen Zeitungen. Die verbreitetste von ihnen ist danach die „Abendpost", die vor vier Jahren von Fr. Glogauer und W. Kaufmann begründet wurde und jetzt Eigenthum der Abendpost-Company ist. Sie dürfte eine Auflage von 40000 Exemplaren erreicht haben. Das leitende deutsche Morgenblatt ist die „Illinois-Staatszeitung", gleich der „Abendpost" demokratisch, schon 1848 von Robert Hoeffgen ins Leben gerufen.

— Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint in nächster Zeit eine 2. Auflage von Thomas Carlyle's großem Werke über „Die französische Revolution", aus dem Englischen übersetzt von P. Feddersen, neubearbeitet von E. Erman. Das Werk kommt in 12 Lieferungen heraus. Ferner gelangt von den „Religiösen Reden und Betrachtungen für das deutsche Volk" von Moritz Carrière eine dritte, mit kritischen Beigaben vermehrte Auflage zur Ausgabe.

— „Kleopatra" betitelt sich ein neuer Roman von Georg Ebers, der in der nächsten Zeit in der Deutschen Verlagsanstalt zu Stuttgart erscheinen wird. Um das Lebensschicksal der berühmten Aegypterin gruppirt sich ein großartiger culturgeschichtlicher Stoff, dessen lebensvolle Gestaltung dem Dichter vortrefflich gelungen sein soll.

— Als Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Deutschen Gesellschaft zu Königsberg i. Pr. veröffentlicht der dortige Gymnasialoberlehrer Dr. Gottlieb Krause im Verlage von Duncker u. Humblot in Leipzig ein Buch über „Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg". Für die Kenntniß der Persönlichkeit Gottsched's und seines [illegible] die Schrift, deren [illegible] mehr handschriftlicher Art waren, wesentlich neue Beiträge.

— „Der deutsche Adel in der Literatur" ist der Titel eines Bandes mit biographisch-kritischen Essays von Rudolf Eckart, der, mit einer Einleitung von Oswin v. Uechtritz versehen, im Verlage von J. A. Stargardt in Berlin zur Veröffentlichung gelangen wird.

— „Erläuterungen zu Goethe's Tag- und Jahresheften und biographischen Einzelheiten", die im 35. und 36. Bande der im Auftrage der Großherzogin von Sachsen-Weimar erscheinenden Goethe-Ausgabe enthalten sind, läßt Frhr. Woldemar v. Biedermann erscheinen. Dieser Band, der im Verlage von F. W. v. Biedermann in Leipzig herauskommt, macht den Anfang einer zwanglosen Reihe von Erläuterungsbänden, die zunächst im Anschluß an die weimarer Goethe-Ausgabe herauskommen sollen, aber auch zu jeder andern Ausgabe der Goethe'schen Werke benutzt werden können. Der Text der Werke wird nicht beigegeben werden.

— Eine „Geschichte der deutschen Weihnacht" von Alexander Tille erscheint demnächst im Verlage von Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig. Das Buch erzählt, wie das Christenthum die Weihnachtsfeier nach Deutschland brachte und im Kampfe gegen deutsches Volksthum zum Siege über die altheimischen Winteranfangsfeste führte, das Hinüberwandern alten deutschen Brauchs und Glaubens auf die große Kirchenfeier, und wie im Lauf der Jahrhunderte das deutsche Weihnachtsfest entstand, wie wir es heute feiern.

— Die Litauische literarische Gesellschaft, deren Sitz in Tilsit ist, hat umfangreiche Ermittelungen zur Herausgabe eines Lexikons sämmtlicher litauischen Ortsnamen, wie ein solches bisher noch nicht vorhanden ist, anstellen lassen.

— „Kleine Schriften" aus dem literarischen Nachlaß des rühmlich bekannten Bildhauers Heinrich Natter, Schöpfer des Walther-Denkmals in Bozen und des Hofer-Denkmals auf dem Berge Isel, werden in A. Edlinger's Verlag zu Innsbruck [illegible] Märchen u. a.

— Eine umfassende Lebensbeschreibung Friedrich Nietzsche's wird nach einer Mittheilung des „Magazins für Literatur" von Frau Elisabeth Förster-Nietzsche, der einzigen Schwester des in geistiger Umnachtung lebenden Philosophen, unternommen werden, zu der der Verfasserin das vollständige, ihr allein zugängliche Quellenmaterial zu Gebote steht.

— Eine interessante Schrift wird demnächst im Verlage von Georg Wigand in Leipzig erscheinen. Wie bekannt, fand Lic. Dr. Buchwald in der zwickauer Rathsschulbibliothek einen bedeutenden Schatz von Briefen aus der Reformationszeit und in der jenaer Universitätsbibliothek die Predigten, die Luther im Jahre 1528 über den Katechismus gehalten hat. Diese Funde ergeben nun wichtige Resultate für die Kenntniß der Entstehung der lutherischen Katechismen und bringen Licht in das bisher über dieser schwebende Dunkel. Es ergibt sich z. B., daß der Katechismus zuerst als Wand- oder Tafelkatechismus in Placatform, zunächst nur die drei ersten Hauptstücke enthaltend, erschienen ist.

— Unter dem Titel „Berliner Auskunftsbuch" kommt nächstens im Verlage von Karl Siegismund in Berlin der 1. Jahrgang eines Handbuchs der Staats-, communalen und privaten Behörden, der Anstalten und Einrichtungen Berlins sowie eines Wegweisers für den Verkehr mit denselben und ihre Benutzung heraus, nebst den in Berlin gültigen Steuergesetzen und den Gesetzen über Unfall-, Alters- und Invaliditätsversicherung. Herausgegeben wird dieses Handbuch auf Grund amtlicher Angaben und Originalquellen von Fachmännern einzelner Verwaltungszweige.

— Das Werk der verwitweten Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie über „Lacroma" erscheint bei Ad. W. Künast in Wien jetzt in 2. Auflage. Der Verleger hat das Buch abermals würdig ausgestattet.

— Die Colportagebuchhändler Berlins waren am 6. November versammelt, um gegen die beim Reichstage aufs neue eingebrachten Gesetzanträge wegen Abänderung der Gewerbeordnung, soweit sie den Colportagebuchhandel betreffen, Stellung zu nehmen. Man stellte sich ganz auf den Boden der Petition, die der Centralverein deutscher Colportagebuchhändler im Frühjahr dieses Jahres an den Reichstag gerichtet hat, und wird im Sinne dieser Petition weiter thätig sein.

— Die angesehene Baedeker'sche Buchhandlung (Buch- und Kunsthandlung und Buchdruckerei) in Elberfeld feierte am 1. November ihr 60jähriges Bestehen.

— Bei der Preisertheilung auf der Weltausstellung zu Chicago sind 161 Theilnehmern der buchgewerblichen Collectivausstellung des Deutschen Reiches Preise (Bronzemedaille mit Urkunde) ertheilt worden. Es befindet sich unter den Preisgekrönten auch die Firma J. J. Weber in Leipzig, die Verlagsbuchhandlung der „Illustrirten Zeitung".

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Die Direction der preußischen Staatsarchive geht mit dem Gedanken um, zur bessern Vorbildung der Archivbeamten ein Seminar für Archiv-Wissenschaften an der Universität in Halle oder der in Marburg ins Leben zu rufen. Der Plan soll dem Vernehmen nach schon in nächster Zeit verwirklicht werden.

— Betreffs des kürzlich in der nürnberger Stadtbibliothek gemachten Fundes wird berichtet, daß das aufgefundene Buch nicht nur vollständig von Hans Sachs geschrieben ist, sondern auch 14 bisher unbekannte Meistergesänge von ihm enthält.

— Die Bibliothek des verstorbenen Stadtarchivars Paul Oswald in Nordhausen ist von Julius Koppe daselbst angekauft worden. Sie enthält namentlich werthvolle und seltene Werke über den Harz und Thüringen und ist auch hervorragend auf den Gebieten der Ethnographie, Culturgeschichte und Numismatik.

— Der Katalog Nr. 922 der Firma Kirchhoff u. Wigand in Leipzig verzeichnet 1865 Werke aus den Gebieten der Geologie, Mineralogie, Paläontologie, des Bergbaues und der Hüttenkunde, die die Bibliothek des Geheimraths Prof. Dr. Senft in Eisenach ausmachten.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 5. bis 11. November.

Augusti, Brigitte: Jenseit des Weltmeers. Schilderungen für das reifere Mädchenalter. Mit Abbildungen. Leipzig, Ferdinand Hirt u. Sohn. Geb. 6 M.
Bauer, W.: Die Schwestern. Roman. 2 Bde. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (vormals S. Schottlaender). 10 M.
Borsius u. [illegible]: Der Samariter. Handbuch für die [illegible] und [illegible]. Mit Abbildungen. Berlin, Stephan [illegible]. 1 M. 20 Pf.
Brefeld, [illegible]: Die [illegible] für [illegible]. [illegible]. 1 M. 50 Pf.
Burton, Arabella E.: Das Zeugniß der Tiefenwelt. [illegible] Jugend. Uebersetzt von E. Kirchner. Mit über 20 Illustrationen. [illegible], Stephan Geibel. Geb. 4 M. 50 Pf.
Caliner, B.: Fritz Reuter, der Maler. Studie nach dem Leben. [illegible]. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 M. 20 Pf.
v. Dürow, J.: Die Herrin von [illegible]. Roman. Ulrich, Leipzig u. Wien. Geb. 5 M. 50 Pf.
Erbe, K.: Leichtfaßliche Regeln für die Aussprache des Deutschen. Stuttgart, Carl Krell. 1 M. 50 Pf.
Fanny! Der neue Berliner Ulk. [illegible] Herausgegeben von [illegible]. 17. Ott.: Vora [illegible]. Luftspiel in einem Aufzuge von A. [illegible]. Stuttgart, Levy u. Müller. 30 Pf., im Abonnement 25 Pf.
Fender: Geistliche und geistlich-ernste Gedichte. 1. Th. [illegible] Ernst Fulda. 2 M.
Fink, H. T.: Romantische Liebe und persönliche Schönheit. Deutsch von A. Prochnow. 2. Aufl. 2 Bde. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (vormals S. Schottlaender). 10 M.
Friedlaender, Regine: Drei Erzählungen. Dresden, E. Pierson's [illegible]. 1 M.
Friedrichs, H.: Liebeskämpfe. Novellen. 2. Aufl. [illegible] (J. Schabelitz). 2 M. 50 Pf.
—— Streiflichter. Gedichte. Ebenda. 1 M.
Gotter[illegible], E.: Armor und Psyche. Dichtung. [illegible] 7. Aufl. Leipzig, Adolf Titze. Geb. 12 M.
Handbuch für Magenleidende. Herausgegeben von einem Geheilten. [illegible], H. Hartung u. Sohn. 1 M. 50 Pf.
Herr, E. [illegible]: Gedichte. Dresden, E. Pierson's Verlag. 2 M. [illegible]
Hehn, V.: Ueber Goethe's Hermann und Dorothea. Aus dem Nachlasse herausgegeben von A. Leitzmann u. Th. Schiemann. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 3 M.
Heyer, F.: Auf [illegible] Friedrich II. mit eisernem Zahn [illegible]. Mit Bildern von A. Schmidt. Leipzig, [illegible]. Geb. 4 M. 50 Pf.
Höcker, O.: Siegerin und Dickschädel. Culturgeschichtliche Erzählung. Leipzig, Ferdinand Hirt. Geb. 5 M.
Höcker, G. [illegible]: Der Olympier. Culturgeschichtliche Erzählung. [illegible] Geb. 5 M.
Illustrirter Oesterreichischer Volkskalender 1894. Artigen [illegible]. Wien, Moritz Perles. 60 Kr.
Jelen, W.: Bastardblut. Roman. 2 Bde. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart, Dr. Foerster u. Co. 6 M.
Kettm, W.: Stille Männer. Moderne Erzählungen. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 3 M.
Lentas, N.: Im Banne der Liebe. Gedichte. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 M.
Märkel, G.: Döbeln und Umgebung. Natur- und Culturbild. Döbeln, Carl Schmidt. 1 M.
Neumeyer, Th.: Praktische Anleitung zur Erlernung des Spanischen. [illegible] für Touristen, Aerzte, Geschäftsleute und Künstler. [illegible] Abbildungen. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter). 1 M.
v. [illegible], Sophie: [illegible]. Erzählung. [illegible] Geb. 5 M.
Niese, Charlotte: Eine von den Jüngsten. Erzählung für junge Mädchen. 2. Aufl. Leipzig, Geibel u. Brockhaus. Geb. 6 M.
Pascher, F. J.: Der Millionär. Erzählung für die Jugend. [illegible] Ferdinand Hirt u. Sohn. Geb. 3 M.
Philipp, P.: Welt und Leben. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 M. 50 Pf.
Raabe, W.: Alexander und Roxane. Historisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Ebenda. 1 M.
v. Schack, A. F. Graf: Epheblein und Elegien. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 3 M.
v. Schleinitz, [illegible]: [illegible]. [illegible] Wien, Georg Szelinski. 1 M. 50 Pf.
Schwedersen, [illegible] an den Fürsten von Bismarck [illegible]. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 1 M. 50 Pf.
Sperling, M.: Der Kampf um Italien. [illegible]. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 M.
Unsere Lieblinge. Ein Strauß deutscher Dichtung, gesammelt von [illegible] Schön. Zürich, Th. Schröter. Geb. 3 M.
Vanderbe, [illegible]: Ein Liederbuch. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 M. 50 Pf.
Weiß, B.: Nibelungen. Schauspiel in drei Aufzügen. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 60 Pf.
—— Cäsar Borgia. Schauspiel in drei Aufzügen. Ebenda. 80 Pf.
Wolff, E.: Blätter aus dem Werther-Kreis. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (vormals S. Schottlaender). 1 M. 50 Pf.
Xenien 1796. Nach den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs herausgegeben von E. Schmidt u. B. Suphan. Weimar, H. Böhlau. 1 M. 50 Pf.
Zeys, A.: Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus den Jahren 1870 und 1871. Mit 160 Illustrationen von C. Starke. [illegible], Stephan Geibel. Geb. 11 M.

Albers, C. W.: La bella Napoli. Stuttgart, Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Geb. 40 M.
Böcklin, A.: Eine Auswahl der hervorragendsten Werke des Künstlers in Photogravüre. 1. Lfg. München, Photographische Union. 10 M.
Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst. Jahresmappe [illegible]. Zwölf Foliotafeln in Kupferdruck und Phototypie nebst Text von Staudhamer. München, J. B. Obernetter. 10 M.
Hirt's, F., Bilderschatz zur Länder- und Völkerkunde. Zusammengestellt von A. Oppel u. A. Ludwig. 431 Abbildungen nebst Text. Leipzig, Ferdinand Hirt u. Sohn. Geb. 6 M.

Lassen, E.: Sechs Lieder. Op. 92. Leipzig, O. Junne. [illegible]
Meyer-Helmund: Zwölf Lieder. Davon drei aus op. 120 und vier aus op. 121. Ebenda. Die drei ersten 1 M., 1 M. 25 Pf. und 1 M. [illegible] vier letzten je 1 M.
Hofmann, R.: Praktische Instrumentationslehre. 1. Theil: Die Streichinstrumente. [illegible] 2. Th.: Die Holzblasinstrumente. [illegible] 3. Th.: Die Streich- und Holzblasinstrumente [illegible] 3 M. 4. Th.: Die Hörner. 3 M. 5. Th.: Die Verwendung der Streich- und Holzblasinstrumente nebst Hörnern. 3 M. 6. Th.: Die Trompeten, Cornette, Posaunen, Tuben und Schlaginstrumente. 6 M. 7. Th.: Die Harfe, Mandoline, Zither, Guitarre, [illegible] Cymbal, Orgel und Harmonium. 3 M. Leipzig, [illegible].
Kloss, H.: Populäre Universal-Klavierschule. Hannover, [illegible]. 1 M. 50 Pf.
Musikalische Universal-Bibliothek. No. 721 bis 732. Leipzig, Verlag der Musikalischen Universal-Bibliothek. [illegible] 20 Pf.

Sport und Jagd.

— Die Kronprinzessin-Witwe Stephanie von Oesterreich vollendete am 6. November einen Distanzritt, den sie von Schloß Laxenburg am 3. November über Bruck a. d. Leitha nach Preßburg antrat. Sie wurde von dem ihr entgegenreitenden Erzherzog Friedrich und der Erzherzogin Isabella empfangen.

— „Die Sportwelt“ in Berlin bringt in ihrer Nummer vom 11. November eine höchst fesselnde Zusammenstellung aus der Geschichte der Hindernißrennbahn Charlottenburg-Westend. Danach steht Hr. v. Tepper-Laski mit vier Ehrenpreisen und 90000 ℳ Gewinn an der Spitze der von 1881 bis 1893 siegreich gewesenen Rennstallbesitzer. Ihm folgt Hr. H. Suermondt mit fünf Ehrenpreisen und 186228 ℳ nach, und erst an fünfter Stelle kommt Rittmeister v. Schoen mit fünf Ehrenpreisen und 127527 ℳ, aber dieser Herrenreiter steht mit 75 Siegen, 60 zweiten und 36 dritten Plätzen an erster Stelle, während Lieut. Frhr. v. Grävenitz mit 60 Siegen, 60 zweiten und 47 dritten Plätzen ihm folgt. In Summa waren 112 Herrenreiter siegreich, unter denen sich 95 Offiziere befanden. Gewiß ein außergewöhnlich gutes Zeichen für die deutsche Armee. Von Jockeys steht der alte G. Sear mit 18 Siegen, 60 zweiten und 44 dritten Plätzen als Pelamo verzeichnet, und der alte Andreottes hat unter den Pferden mit 21 Siegen der Zahl nach alle andern geschlagen. Ihm folgen Weißdame und Ringelreihe mit je 14 Siegen nach.

— Mr. James R. Keene, der nordamerikanische Rennstallbesitzer, hat in diesem Jahre die niedliche Summe von 250617 Doll. = 1 Mill. ℳ durch seine Pferde verdient. Den Löwenantheil davon hat sein 2j. H. Domino, der beste seiner Altersgenossen, errungen. Mr. Keene hat mit diesem Gewinn den bisher höchsten von etwa 750000 ℳ, den der Herzog von Portland 1889 erzielte, überholt.

— In Melbourne in Australien gelangte am 4. November das Victoria-Derby zum Austrag. Distanz 2400 Mtr., Zeit 2:39. Als Sieger ging gegen zehn andere Pferde des Mr. W. R. Wilson br. H. Carnage, von Nordenfeldt-Merrie, hervor. Im Melbourne Cup jedoch, dem berühmten australischen Handicap, das mit einem Ehrenpreise und 205000 ℳ ausgestattet ist, mußte sich Carnage am 7. November vor dem leichtgewichtigeren Nordenfeldt Tarcoola nach schärfstem Endkampf um einen Kopf beugen. Distanz 3200 Mtr., Zeit 3:30¾. Carnage trug dem Besitzer im ganzen doch 40000 ℳ und der Dritte, der 3j. dbr. H. Jeweller, 20000 ℳ ein, Preise, die selbst für englische Verhältnisse außergewöhnlich sind.

— Im Leicester November Handicap von 10000 ℳ, Distanz 1609 Mtr., spielte am 7. November zu Leicester Col. Hermack's ej. F.-St. Sabrina die erste Rolle in einem Felde von elf Pferden. Der a. br. W. Why Not des Capt. C. H. Fenwick gewann am 8. November zu Liverpool in einem Felde von zwölf Pferden die Grand Sefton Steeplechase über 4800 Mtr. im Werth von 20000 ℳ. La Fleche, die 4j. dbr. St. des Barons Hirsch, brachte es am 10. November fertig, den Liverpool Autumn Cup im Werth von 40000 ℳ, Distanz 2200 Mtr., unter dem Gewicht von 59½ Kgr. in einem Felde von zwölf Pferden sicher zu gewinnen. Mit diesem Siege ist die Rennlaufbahn der großen Stute, die die Oaks und das St. Leger als Dreijährige gewann, beendet. Sie geht ins Gestüt.

Der Prix Congreß, 20000 Frs., Distanz 3100 Mtr., Steeplechase für Dreijährige zu Auteuil am 5. November, war für Baron J. Finot's dbr. H. Cancale, mit drei Längen gewinnend, eine gute Sache, und der Prix de Vincennes, 16000 Frs., Distanz 6000 Mtr., Hürdenhandicap, fiel an Mons. G. Acolt's 6j. F.-H. Monteville. Im Prix Fanfaret, 15000 Frs., Distanz 1800 Mtr., triumphirte am 10. November zu Maisons Laffitte Mons. C. Blanc's 3j. br. H. Lagrange. Im Prix de Maffeliere, 10000 Frs., Distanz 6500 Mtr., lancirte Mons. Guillerme's 4j. br. H. Buffalo Bill die beiden Gegner mit zehn Längen nieder. Im Prix des Haafleurs stürzte leider Jockey Rowell, blieb am Steigbügel hängen und wurde zu Tode geschleift.

— In Frankfurt a. M. unternahmen am 28. October im Gig die Herren H. Scherzheim, H. Merck, Aug. Schmierer, H. Schenk und J. Lerner eine Dauerfahrt nach Aschaffenburg. Die Fahrt begann morgens 3½ Uhr bei tiefer Dunkelheit und stürmischem Wetter. Zu den 30 Kilomtr. stromauf brauchten sie 7½ Ruderstunden und 20 Min. Pause. Nach einem Aufenthalt von 3½ Stunden in Aschaffenburg ging der Rückweg in 4½ Stunden mit 40 Min. Pause von statten. Die Leistung gehört unbedingt zu denen ersten Ranges.

— Das preußische Kriegsministerium hat die Bewerbungen der skandinavischen Schneeschuhfabrikanten zurückgewiesen und die Aufträge für die Armee der bewährten Geschäftsstelle des „Tourist“ in Berlin, Köthenerstraße 26, ausschließlich übertragen. Es ist dies ein erfreulicher Beweis für die Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie auf diesem immerhin noch neuen Gebiet. Es sollen große Uebungen zu Kolmar i. E. beim 10. und 14. und zu Kulm a. d. W. beim 2. Jägerbataillon sowie auch beim 8. Bataillon in Schlettstadt erfolgen, denen sich andere anschließen. Der „Tourist“ hat die dafür nöthigen Schneeschuhe bereits geliefert.

— Das Programm des 2. Eiswettlaufens des Verbandes steirischer Skiläufer, das am 6. und 7. Januar 1894 in Mürzzuschlag am Semmering abgehalten werden wird, lautet wie folgt. Am 6. Januar: Seniorlaufen mit Sprung, Juniorlaufen ohne Sprung, Herlick (Sprunglaufen), Damenlaufen, Jugendlaufen, Norgabelaufen, Trostlaufen. Am 7. Januar: Langdlauf (Distanzlaufen) etwa 11 Kilomtr. über bergiges und theilweise waldiges Terrain, Rennwolfrennen. An beiden Tagen findet auch ein Wasserlaufen statt.

— Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein hielt Ende October eine Jagd auf seiner Herrschaft Primkenau in Schlesien ab, deren Ergebniß 1601 Stück Wild war, worunter sich 11 geweihte Rothhirsche, 6 Thiere, 6 Damhirsche, 32 Rehböcke, 1080 Hasen, 255 Fasanen und 14 Stück Federwild befanden.

— Prinz Albert von Sachsen-Altenburg erlegte bei der Treibjagd, die der Fürst zu Sondershausen zu Ebeleben am 6. November gab, und bei der 1419 Hasen die Strecke bildeten, nicht weniger als 214 davon.

— Der Hasenreichthum in der Provinz Sachsen ist in diesem Herbst ein bedeutender. Es wurden beim Oberamtmann Walther Weidezell zu Wegeleben an einem Tage 1580 Hasen und zu Staßfurt auf dem Revier der Firma Bernecke, Heder & Co. an zwei Jagdtagen nicht weniger als 2057 Hasen erlegt.

— Ein ganz schwarzer Hase kam am 4. November auf dem Revier bei Dettsethe in Hannover zur Strecke.

— Wie hoch die Foxterriers in England im Werth stehen, beweist der Ankauf des Rüden Despoiler (früher Bellwood Teller genannt), der für etwas über 6000 ℳ aus dem Besitz des Mr. F. Redmond in den der Mrs. Lawrence überging.

Wetterbericht.

Die starken Niederschläge, die am 14. November im Elbthal niedergingen, wurden sehr willkommen geheißen, da es mit den Wasserläufen theilweise schon wieder recht schlimm aussah.

In Kiel herrschte in den letzten Tagen der zweiten Novemberwoche ein Nebel, wie man ihn in London nicht dichter finden kann. Dieser Nebel ist nicht nur der Schiffahrt gefährlich gewesen, sondern verursachte auch in Husum einen größern Eisenbahnunfall. Auch in den dänischen Gewässern kamen infolge dichter Seenebels mehrere Dampfer und Segelschiffe auf Grund.

In ganz Kärnten trat mit dem Abend des 8. November starker Schneefall ein, der alles in das winterliche Kleid hüllte. In Oberkärnten hat der anhaltende Schneefall vielen Schaden durch Abbrüche verursacht. Die ganze Kette der Karawanken von dem Ursulaberg bis zum Mangert, die Kuppen der Petz und Saualpe und jene des Dobratsch warten in Schnee.

Die Meteorologische Beobachtungsstation in Triest hat in einer Abhandlung über die dortigen Windverhältnisse als größte Windgeschwindigkeit während einer zehnjährigen Beobachtungszeit (1882 bis 1892) stündlich 112 Kilomtr. oder 31,1 Mtr. in der Secunde ermittelt. Bei einer Reduction der Angaben des Akademie-Anemometers auf das Hafen-Anemometer fand man, daß die größte Windgeschwindigkeit nach den Angaben des Hafen-Anemometers während einzelner Windstöße bei Bora rund 50,9 Mtr. in der Secunde (183 Kilomtr. in der Stunde) beträgt, was einem Winddruck von etwa 300 Kilogr. auf 1 Quadratmtr. entspräche.

Ungewöhnliche Kälte herrschte in der zweiten Novemberwoche in Frankreich, selbst im Süden des Landes war Schnee gefallen. In Villebon bei Versailles konnte man sogar Schlittschuh laufen. Inzwischen ist jedoch auch dort ein Witterungsumschlag eingetreten und die Temperatur wieder gestiegen.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
s = bewölkt, w = bedeckt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 13	Nov. 14	Nov. 15	Nov. 16	Nov. 17	Nov. 18	Nov. 19
Valentia	+ 9 b	+ 4 b	+ 9 b	+ 12 b	+ 8 w	—	—
Brest	+ 3 w	—	+ 10 w	+ 10 b	+ 14 b	+ 5 r	—
Paris	− 3 b	+ 5 b	+ 12 h	+ 7 b	+ 12 b	+ 5 b	
Helder	+ 1 s	− 0 w	+ 6 b	+ 3 w	+ 3 w	+ 6 b	—
Brüssel	− 1 h	+ 4 b	+ 10 r	+ 3 b	+ 1 b	+ 1 b	—
Neapel	+ 11 w	+ 10 b	+ 11 b	+ 12 w	+ 12 w	+ 14 w	—
Florenz	+ 4 w	—	+ 6 b	+ 10 r	+ 6 b	+ 10 r	—
Triest	+ 3 h	+ 4 r	+ 8 b	+ 9 b	+ 8 r	+ 3 b	
Wien	− 2 s	− 0 s	− 1 s	+ 1 s	+ 3 s	+ 2 s	—
Budapest	− 0 b	+ 2 b	+ 2 b	− 3 b	+ 6 r	+ 4 b	
Hermannstadt	—	− 4 h	− 6 b	—	+ 1 b	+ 2 h	
Corfu	—	+ 1 b	+ 2 w	+ 4 b	+ 3 s	+ 10 h	
Moskau	− 12 h	+ 2 i	− 1 b	− 1 s	− 3 b	− 2 b	
St. Petersburg	+ 0 r	+ 3 w	+ 1 b	− 2 b	− 3 w	− 4 b	
Haparanda	+ 3 h	+ 0 w	− 6 w	− 11 b	+ 3 h	+ 3 s	
Stockholm	+ 3 b	+ 3 h	+ 4 w	− 3 h	+ 6 h	+ 4 b	
Christiansund	+ 7 st	+ 6 r	+ 2 w	+ 4 w	+ 6 h	+ 7 s	
Oxö	+ 1 h	+ 1 b	1 h	0 b	3 b	3 b	
Kopenhagen	+ 2 r	+ 2 h	2 h	+ 3 w	+ 4 b	+ 4 h	
Memel	+ 6 b	4 b	+ 3 h	+ 1 w	+ 0 b	+ 2 b	
Kiel	− 1 s	− 0 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 3 h	
Hamburg	− 1 s	1 s	+ 4 s	+ 4 b	+ 1 b	+ 4 b	
Borkum (Insel)	+ 2 s	− 1 s	+ 2 s	+ 2 w	+ 2 s	+ 1 r	
Wilhelmshaven	− 2 s	− 1 s	+ 4 s	+ 3 h	+ 4 b	+ 4 b	
Hannover	− 2 s	− 2 b	+ 5 r	+ 4 r	+ 4 b	+ 3 s	
Leipzig	− 3 s	− 1 w	+ 3 r	+ 1 s	+ 1 b	+ 1 s	+ 3 s
Berlin	+ 0 s	− 3 b	+ 4 b	+ 4 b	+ 3 b	+ 3 r	—
Breslau	− 0 b	− 1 s	+ 1 w	+ 2 r	+ 1 b	0 w	
Mülhausen i. E.	− 2 b	+ 1 s	+ 6 r	+ 6 b	+ 6 r	+ 6 b	
Karlsruhe	− 4 b	+ 1 s	+ 3 r	+ 3 b	+ 3 b	+ 3 w	
Friedrichshafen	+ 0 h	+ 2 h	+ 8 h	+ 6 b	+ 6 b	+ 6 b	
München	− 4 b	− 3 h	+ 3 h	+ 6 r	+ 4 b	+ 3 h	
Bäder und klimatische Kurorte.							
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Helgoland	+ 1 s	+ 1 s	+ 6 s	+ 4 b	+ 3 b	+ 7 s	
Bad Reichenhall	− 10 b	− 2 b	+ 0 w	+ 7 r	− 2 h	+ 3 r	+ 3 s
Isfingen	− 3 h	− 2 b	+ 7 r	+ 4 b	+ 3 b	+ 4 s	+ 1 b
Baden-Baden	− 4 b	+ 0 b	+ 9 r	+ 7 b	+ 8 r	+ 5 b	+ 2 b
Wiesbaden	− 2 h	+ 1 b	+ 4 r	+ 6 b	+ 5 b	+ 6 s	—
Ilmenau	− 4 s	− 1 b	+ 4 r	+ 1 r	+ 1 b	+ 5 b	+ 4 s

Schach.

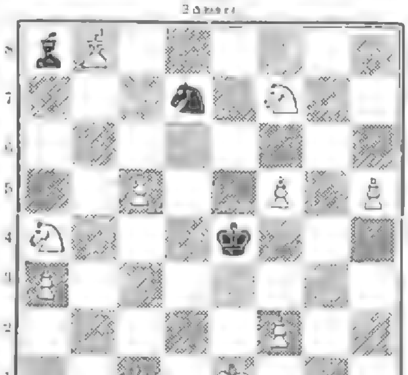
Aufgabe № 2130.

Weiß setzt in vier Zügen matt.

Von **Dr. F. Schindler** in **Beienwald**.

Erhielt im 8. Problemturnier der „Neuen Illustrirten Zeitung“ den 2. Preis.

Schwarz.



Weiß.

Das vorstehende, recht fein ausgedachte Vergnügen mit vielleicht so elegantem wie bestrickend Gedankengang erscheint in obiger Position deutlich. Die Lösung erfolgt bei Stand des weißen Bauern auf g 1; in diesem Falle ist jedoch eine Nebenlösung durch 1. [illegible] 2. [illegible] vorhanden; Dr. Schindler selbst hat daher die Verlegung des Bauern von g 1 nach h 6 angeordnet.

Der Schachclub zu Frankfurt a. M. hat Winterquartier im Hause des Neuen Bürgervereins, Großer Kornmarkt 18, 1. Stock, bezogen, woselbst sich die Schachfreunde allabendlich von 5 Uhr an versammeln. In der am 21. October stattgehabten Jahresversammlung wurde der bisherige Vorstand, bestehend aus den Herren M. H. Barnes, H. Necken, G. Gelling, J. Hamburger und J. Kaufberger, wiedergewählt.

In München hat sich kürzlich ein neues studentisches Schachkränzchen gebildet, das auch eine sauber hektographirte vierzehntägige Schachzeitung unter dem einfachen Titel „Schachblätter“, redigirt von F. Bickermann, herausgibt und recht hübsche kleinere Beiträge, namentlich für Anfänger geeignet, enthält. Der Abonnementspreis beträgt bei freier Postzusendung vierteljährlich 80 ₰; man wende sich an stud. math. A. Zotmaye in München, Alenzestraße 22.

Mit der begonnenen Wintersaison in London haben auch die Wettkämpfe wieder begonnen. Metropolitan Club spielte gegen den Lewisham Club bei je zehn Theilnehmern und gewann mit 5½ zu 4½, sodann gegen den Cemented Club desgleichen mit 4 zu 2 bei vier Remisspielen. North London Club spielte gegen den Amethyst ebenso mit 8½ zu 1½, und desgleichen gegen den Westminster Bank Club mit 7 zu 3. Bei der Eröffnung des City of London Club am 7. October gab J. H. Blackburne eine Blindlingsproduction von acht Partien und gewann gegen H. A. Bantham, Dr. Lewis, Goodchild und Sulzberger; gegen den Problemcomponisten Schumann verlor er, und die drei letzten Partien endeten mit remis. F. Anger spielte im Cyprus Club 14 gleichzeitige Partien und gewann davon zwölf bei zwei Remisspielen. Reverent W. Wayte besuchte in seiner heimischen Grafschaft die Wilts Chess Association und spielte in Trowbridge 15 Simultanpartien, wovon er 14 gewann und eine remis machte.

Von dem Schachmeister James Mason ist im Verlage von Horace Cox, dem Verleger der britischen Schachzeitung „Chess Monthly“, in London E. C., Windsor House, Bream's Buildings, Chancery Lane, ein 300 Seiten starkes Werk, elegant ausgestattet und gebunden, zum Preise von 2½ Sh. erschienen. Es führt den Titel „The Principles of Chess in Theory and Practice“.

Auflösungen.

№ 2119.

Von **G. B. Valle** in **Spezia**.

In einer Anzahl von Exemplaren der Nr. 2619 ist dieses Problem mit einem weißen Läufer auf h 1 gedruckt, der in Wegfall kommen muß.

Weiß.	Schwarz.
1. T. b 3 — d 3 . . .	1. T. g 9 — f 6
2. T. c 3 — d 3	2. . e 4 — d 3
3. T. f 1 — f 3 †	3. K f 5 . 2 d 4
4. T. h 1 — h 3, a 1 †	

[illegible]

Eingesandt von Amerinus in Linz, J. Brodowski in Königsberg, A. Koch in Jaworow (nicht ganz vollständig), Leon Gainer in Lyon, C. F. Schec in Breslau, A. Jecke in Kahla.

№ 2120.

Von **H. Lubbe** in **Kedel**.

[illegible]

Eingesandt von Leon Gainer in Lyon, A. Kwab in Lemberg, Amerinus in Linz, J. Brodowski in Königsberg.

Briefwechsel.

E. J. in Breslau. — Das eingesandte siebenzügige Problem ist wegen der unzähligen Nebenlösungen nicht zur Veröffentlichung geeignet. Wir machen auch auf folgendes Spiel aufmerksam: 1. L. b 3; 2. L. b 1, 3. b 6 — b 7, 4. b 7 — b 8 [illegible]

Das St. Bernward-Denkmal zu Hildesheim.

Die alte Bischofsstadt Hildesheim beging am 28. September festlich die Enthüllung des ehernen Standbildes, das vor der von dem tausendjährigen Rosenstock umrankten Domkirche dem Andenken des heil. Bernward errichtet ist, eines Mannes, dessen Name nicht nur in den Annalen der Stadt und Diöcese, sondern auch auf den Blättern der Kunstgeschichte an hervorragender Stelle verzeichnet steht. Als Oberhirt wie als Fürst und Künstler zählt er zu den bedeutendsten Erscheinungen des Mittelalters. Gewissenhaftigkeit in Ausübung seiner geistlichen Pflichten, große Sittenstrenge, unbegrenzte Wohlthätigkeit, umfassendes Wissen und das aufrichtige Bestreben, Gottesfurcht und Frommsinn unter seinen Diöcesanen zu wecken, zeichnen ihn als echten Bischof aus; in unwandelbarer Treue zum Herrscherhause stehend, selbst der Erzieher eines Kaisers, seinem Herrn in wichtigen Staatsangelegenheiten ein bewährter Berather, das Schwert ziehend, wenn es galt, Aufruhr zu dämpfen oder feindliche Einfälle abzuschlagen, so tritt Bernward uns als Reichs- und Landesfürst entgegen; erfahren in Wissenschaften und Künsten, in der Ausübung der letztern ein Meister, der seine Schöpfungen dem Dienste der Kirche weihte, so zeigt er sich als einflußreicher Verbreiter und Vertreter christlicher Kunst in Norddeutschland.

Die großartig angelegte St. Michaelskirche zu Hildesheim, eine der vollendetsten und interessantesten Bauten der romanischen Stilepoche, das sogen. Bernward-Kreuz und die Grableuchter, technisch wie in der Form bedeutende Goldschmiedearbeiten, die gewaltigen Erzthüren des Doms und die Christussäule vor diesem, beide mit einer Reihe von Darstellungen aus der heil. Geschichte geschmückt, die unter den Erzeugnissen des Erzgusses im 11. Jahrhundert die erste Stelle einnehmen, sind Schöpfungen, die noch heute bewundert werden und den Ruhm der alten Hildesia begründeten. Den Tribut der Dankbarkeit legt sie in dem St. Bernward-Denkmal nieder, das neben dem Standbild des Altmeisters niedersächsischer Kunst auch die Thätigkeit des Heiligen zum Gegenstand hat.

Auf Anregung des derzeitigen Bischofs von Hildesheim, Dr. Wilhelm Sommerwerk, genannt Jacobi, war im Jahre 1885 zur Erlangung von Denkmalsmodellen ein engerer Wettbewerb unter acht namhaften deutschen Bildhauern ausgeschrieben worden, aus dem Prof. Dr. Ferdinand Hartzer in Berlin als Sieger hervorging. Dieser hat den rein plastischen Theil des Monuments geschaffen, während der architektonische, der Sockel, nach Entwürfen des durch zahlreiche Kirchen- und Profanbauten rühmlich bekannten Architekten Christoph Hehl zu Hannover gefertigt wurde, desselben, der auch die Umgestaltung der Ruhestätte St. Bernward's in der Krypta der Michaelskirche zum Abschluß gebracht hat. Der im ganzen 4,33 Mtr. hohe Sockel in romanischen Formen besteht aus einem in der Grundform nach dem Vierpaß construirten Mitteltheil, der sich über einem achteckigen Stufenunterbau erhebt und durch einen viereckigen Oberbau bekrönt wird. Als Material ist hellgrauer Granit gewählt, von dem sich die drei Reliefs und eine Tafel aus Bronze wirkungsvoll abheben. Letztere trägt die Inschrift: „St. Bernward, Bischof von Hildesheim von 993 bis 1022“, während die Reliefs Begebenheiten aus dem Leben des Gefeierten zum Vorwurf haben. Das Standbild überragt in würdevoller Haltung in einer Höhe von 2,10 Mtr. den Sockel. Es stellt den Heiligen in voller Pontificaltracht dar, die der Meister nach früh romanischen Vorbildern in allen Theilen getreu wiedergegeben hat. Die hohe Gestalt umgibt eine faltenreiche Casel, deren Musterung Bernward's Grabgewand entnommen ist, die Rechte ist segnend erhoben, die Linke hält den Bischofsstab, das mit der Mitra gekrönte Haupt ist etwas gesenkt und läßt daher die charakteristisch scharfen, aber doch milden Züge des bedeutenden Mannes deutlich erkennen. Vor ihm am Sockel prangt das Kreuz, sein Heiligenattribut.

Das Denkmal bildet eine besondere Zierde der an Sehenswürdigkeiten so reichen Stadt Hildesheim, deren Verdienst es ist, der Kunst der Vergangenheit und ihren Schöpfungen Liebe, Verständniß und Pietät bewahrt zu haben, und die durch sorgsame Wiederherstellung des Alten bestrebt ist, sich den Namen des „nordischen Nürnberg" dauernd zu erhalten.

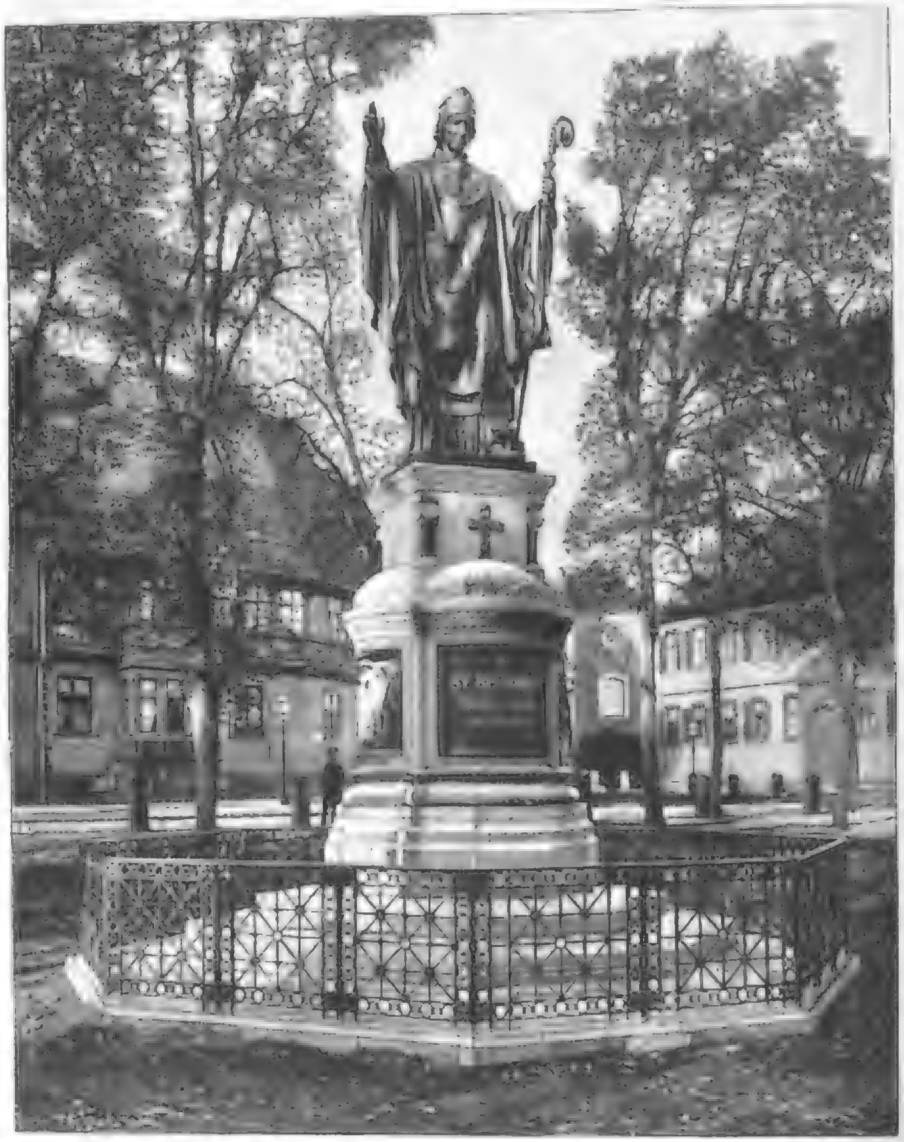
Köln. F. C. Heimann.

Die Observatorien auf dem Montblanc und dem Monte-Rosa.

In Chamonix steht ein hübsches Denkmal, das den genfer Naturforscher H. B. de Saussure und den Bergführer Balmat darstellt. Ersterer hat den Blick nach dem Gipfel des Montblanc gerichtet, wohin letzterer mit der erhobenen Rechten zeigt. Dieses Standbild wurde zur Erinnerung an die Montblanc-Besteigung Saussure's errichtet, die er im Jahre 1787 in Begleitung von 18 Führern im Interesse der Wissenschaft unternahm. Seit jener Zeit bildete der Montblanc unausgesetzt das Ziel der Naturfreunde. Aber erst in neuerer Zeit wandten ihm auch die Naturforscher eine erhöhte Aufmerksamkeit zu. Dies ist in erster Linie der jungen Wissenschaft der Meteorologie zuzuschreiben. Die Meteorologen waren der Ansicht, daß eine Wetterwarte auf dem Gipfel des Montblanc in manches noch dunkle Gebiet nicht nur der Wetterkunde, sondern der ganzen Naturwissenschaft Licht bringen müsse. Aber man war sich auch klar, daß die Errichtung einer solchen mit unendlichen Schwierigkeiten nicht allein pecuniärer Art verknüpft sein würde. Da stellte der pariser Astronom J. Janssen im Jahre 1888 auf den Grands-Mulets am Montblanc Beobachtungen über die Gegenwart des Sauerstoffs in der Sonnenatmosphäre an und fand, daß in dieser Höhe (3050 Mtr.) die Sauerstofflinien des Spectrums schwächer ausgeprägt seien als in Chamonix zu ebener Erde. Er schrieb dies dem Einflusse der Erdatmosphäre zu und sagte sich, daß diese Linien, je höher man steige, desto schwächer, ja, wenn man hoch genug stiege, unter Umständen ganz verschwinden würden. Um diese Untersuchungen zu vervollständigen, unternahm Janssen am 22. August 1890 in einem zum Zweck der möglichst geringen Ermüdung des Forschenden im Observatorium von Meudon bei Paris eigens construirten Schlitten mit 22 Bergführern eine Montblanc-Besteigung, die die bisherigen Beobachtungen bestätigte, und faßte infolge derselben, um diese noch mehr zu erhärten und wegen des augenscheinlichen Nutzens, den eine Wetterwarte in solcher Höhe der Meteorologie, der terrestrischen Physik, der Astronomie und der gesammten Wissenschaft überhaupt bringen mußte, den verdienstvollen Entschluß, auf dem Gipfel des Montblanc, 4810 Mtr. hoch, ein wissenschaftliches Observatorium zu errichten. Es gelang ihm, für diesen Plan eine Reihe hochgestellter Persönlichkeiten Frankreichs zu gewinnen und ein Consortium zusammenzubringen, das den Präsidenten der Französischen Republik zum Ehrenmitglied zählte. Janssen selbst wurde Präsident, Prinz Roland Bonaparte, Baron Alphonse v. Rothschild und Graf Greffülhe wurden Mitglieder; der französische Staatsmann Léon Say wurde Ehrenmitglied. Der Umstand, daß der Ingenieur J. Vallot auf den Rochers des Bosses, 400 Mtr. unterhalb des Montblanc-Gipfels, bereits ein kleines Observatorium mit Schutzhütte erbaut hatte, kam der Errichtung des Observatoriums auf dem Gipfel besonders zu statten. Dieses sollte direct auf dem Schneemantel des Berges errichtet werden. Aus diesem Grunde wurden zunächst auf dem Observatorium in Meudon bei Paris Versuche über die Tragfähigkeit des Schnees angestellt, die das überraschende Resultat ergaben, daß eine Bleisäule von 300 Kilogr. Gewicht und von nur 30 Cmtr. Durchmesser auf Schnee von der Consistenz desjenigen auf dem Gipfel des Montblanc nur einen Eindruck von wenigen Millimetern hinterließ. Man errichtete nunmehr im Jahre 1891 ein kleines hölzernes Häuschen auf dem Gipfel, um sich von der Möglichkeit des Baues eines größern Gebäudes auf dem Schnee zu überzeugen. Dieser Versuch gelang sehr gut, und, ermuthigt durch ihn, schritt man nun zur Herstellung des eigentlichen Observatoriums. Dieses sollte zwei Etagen aufweisen, mit einer Terrasse versehen sein und die Form einer vierseitigen, abgestumpften Pyramide erhalten. Die untere Etage sollte zu drei Viertheilen in den Schnee eingelassen werden, um dem Gebäude einen möglichst großen Halt zu geben und den Schlafzimmern, die darin liegen sollten, eine gemäßigte Temperatur zu verschaffen. Das Haus selbst sollte ein in allen seinen Theilen fest verbundenes Ganzes bilden und auf große Schrauben gesetzt werden, damit es, wenn der Schnee an irgendeiner Stelle doch nachgäbe, wieder gerade gerichtet werden könne. Dieser Plan Janssen's wurde von dem Architekten an der Akademie der schönen Künste in Paris, Vaudremer, geprüft und begutachtet und sodann das Observatoriumgebäude unter den Augen Janssen's in Meudon construirt und nach Chamonix gebracht, wo man es zum Transport auf den Montblanc in etwa 800 einzelne Lasten mit einem Gesammtgewicht von ungefähr 300 Ctr. zerlegte. Die ganze Strecke von Chamonix auf den Gipfel des Montblanc wurde in vier Abschnitte getheilt. An den beiden Hauptstationen der Abschnitte errichtete man Niederlagen und Schutzhütten. Die erste Section, für Maulthiere gangbar, bildete die Strecke von Chamonix bis zum Gletscher; die zweite die Strecke vom Anfang des Gletschers bis zu den Grands-Mulets, dem altberühmten Aussichtspunkte mit kleinem Wirthshaus in der Höhe von 3050 Mtr. Dies ist ungefähr die Hälfte von Chamonix auf den Gipfel. Hier wurde eine geräumige Schutzhütte für die Träger hergestellt. Die dritte Section war die Strecke von den Grands-Mulets bis zu dem Grand-Rocher-Rouge, 300 Mtr. unterhalb des Gipfels. Auf diesem Felsen erbaute man ein Wohnhaus für die Arbeiter, damit sie dort übernachten und bei schlechtem Wetter sich dorthin flüchten konnten. Der Sommer 1892 wurde zur Construction des Observatoriums, zur Ueberführung nach Chamonix, zur Einrichtung der Stationen, zur Erbauung der Schutzhütten und Niederlagen sowie zum Transport auf den Berg verwendet. Am Ende des Sommers waren die Stationen fertig; das Viertel des Materials auf den Grand-Rocher-Rouge, der Rest bis zu den Grands-Mulets gebracht. Für 1893 blieben die Vollendung des Transports bis zum Gipfel und die Erbauung. Als man im Sommer d. J. hierzu schreiten wollte, stand man vor einem unerwarteten Ereigniß. Ein großes Materialdepot, das auf dem Grand-Rocher-Rouge im Herbst 1892 angelegt worden war, war vollständig von der Bildfläche verschwunden. Nachdem man lange vergeblich nach dessen Verbleib geforscht hatte, stellte sich heraus, daß es im Schnee begraben war, und zwar in einer Tiefe von 9 Mtr.! Zur Erleichterung des Materialtransports hatte Janssen besondere leiterartige, mit Rolen versehene Schleifen construirt.

Dank dem guten Wetter, das 15 Tage lang ununterbrochen schön und mild blieb, wurde das Observatorium am 8. September d. J. vollendet. An diesem Tage machte sich Janssen früh 7 Uhr zum zweiten mal von Chamonix nach dem Gipfel des Montblanc auf, wo er am 11. September [illegible] 2 Uhr eintraf. Gleich als ob der Berggeist gegen den Eindringling noch einen letzten, verzweifelten Kraftversuch machen wollte, um sich seines Bezwingers zu entledigen, hatte der neue Tempel der Wissenschaft mit einem Bergsteiger [illegible] geweiht, das Janssen bei seinem Einzug in denselben zu bestehen hatte. Er hatte nämlich aus Bequemlichkeitsrücksichten nur seine Instrumente mit auf den Gipfel genommen und eine andere auf dem Grand-Rocher-Rouge [illegible]. Kaum hatte er jedoch das Observatorium erreicht, als [illegible]

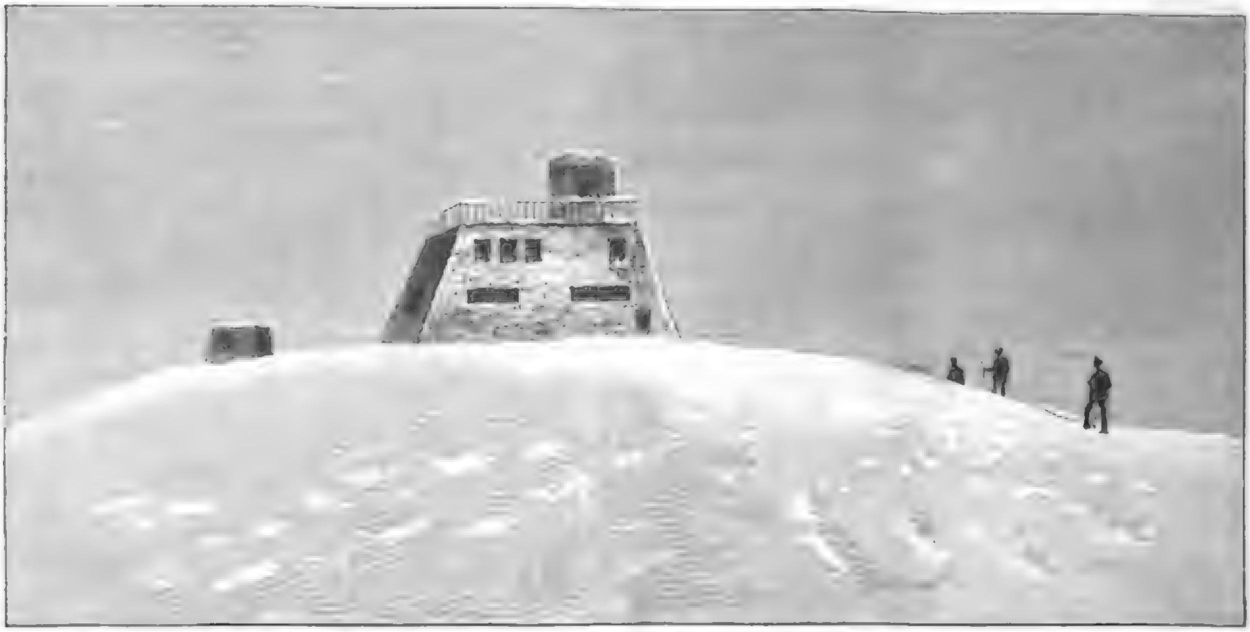
[illegible] neuen [illegible] ... Am 14. und 15. September stellte Janssen seine [illegible] Beobachtungen über die [illegible] des Sauerstoffs im [illegible] nenspectrum an. [illegible] Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 25. October d. J. [illegible] ... mit den Worten: [illegible] ... [illegible]



Das am 28. September enthüllte St. Bernward-Denkmal zu Hildesheim.

[illegible] ort verfügt hätten. Jetzt, da das [illegible] und in Bälde einen comfortabeln [illegible] ist auch die Gelegenheit [illegible], daß [illegible] stehende Station ihrer würdige [illegible]. Hier wird man eine reiche wissenschaftliche [illegible] wie die Gelehrten aller Länder dorthin ein. [illegible] den Traditionen Frankreichs dienen, das die [illegible] Arbeiten im Interesse der Wissenschaft und des [illegible] vereinigen liebte."

Unsere Abbildung, die nach einer eigenen [illegible] Janssen's angefertigt ist, die er dem Verfasser in [illegible] ger Weise zur Benutzung überließ, zeigt die [illegible] zugekehrte (Nord-)Seite des Observatoriums. [illegible] förmige Bau ist 10,5 Mtr. lang, 7 Mtr. hoch und [illegible] in den Schnee eingelassen. Links davon steht das [illegible] bäude aus dem Jahre 1891. Die [illegible] riums, die ein Geländer umgibt, [illegible] geschmückt, das die meteorologischen [illegible] und gibt dem Ganzen das Aussehen [illegible]. Und [illegible], das Observatorium auf dem [illegible] [illegible]



Das neuerrichtete Observatorium auf der Spitze des Montblanc. Nach einem Aquarell seines Erbauers J. Janssen in Paris.

Auch der zweithöchste Berg der Alpen, der Monte-Rosa, hat in diesem Jahre dank der Thatkraft des Italienischen Alpenclubs sein Observatorium erhalten. Der Plan, auf einer der neun Spitzen des Monte-Rosa-Stocks ein Observatorium zu errichten, wurde im Jahre 1890 gefaßt. Man ging auch sofort ans Werk; die 4559 Mtr. hohe Punta Gnifetti, südlich von der höchsten oder Dufourspitze, erwies sich für die Anlage einer derartigen Baute als besonders geeignet. Man sprengte zunächst die Felsenspitze der Punta Gnifetti ab und stellte ein kleines Plateau her. In den Sommern 1891 und 1892 brachte man dann das Baumaterial aus dem Val di Gressoney herauf über die Capanna Gnifetti nach der Einsattelung zwischen der Zumsteinspitze und der Punta Gnifetti. Nun konnte man im Sommer 1893 den Bau in der denkbar kürzesten Zeit vollenden. Das Haus ist ein Rechteck von 9,05 Mtr. Länge u. 3,60 Mtr. Breite. Seine Längsfront liegt nach Südwest. Hier befindet sich der mit einer Doppelthür versehene Eingang. Um das Häuschen gegen den Wind widerstandsfähig zu machen, führte man eine dreifache Mauer auf. Diese wurde ebenso wie das Dach und der Boden mit einer Lage von Kupferblech bedeckt, um das Gebäude vor Blitzschlag zu schützen. Die Mauern sind aus gewöhnlichem Stein, wie man ihn an Ort und Stelle fand, aufgeführt. Zu den Holzarbeiten ist amerikanisches Fichtenholz verwendet. Das Observatorium erhebt sich auf dem höchsten Gipfel der Punta Gnifetti und besteht aus drei Räumen: einem Küchenraum, einer Schlafkammer und dem eigentlichen Observatorium. Die Herstellungskosten beliefen sich auf 14 725 Frs. Es wurde am 18. August d. J. eröffnet und in Anwesenheit der Königin Margarethe von Italien eingeweiht, die dort oben sogar eine Nacht verbrachte und ihm den Namen gab. Die Aussicht von dem Observatorium der Punta Gnifetti ist eine außerordentlich großartige, und der Umstand, daß man hier Unterkunft findet, wird außer den Gelehrten der Meteorologie voraussichtlich auch zahlreiche andere Besucher anziehen.

Erich Körner.



Das neuerrichtete Observatorium auf dem Monte Rosa (Spitze der Punta Gnifetti). Nach einer photographischen Aufnahme.

Polytechnische Mittheilungen.

Regenerativ-Halbgasfeuerungen. — Seit mehrern Jahren ist man bemüht, dem Uebel der Rauch- und Rußbildung zu steuern, um die damit verbundenen Nachtheile und Gefahren für die menschliche Gesundheit abzuwenden. Mit dieser wichtigen Frage beschäftigen sich außer den Regierungen [illegible] die Ingenieurvereine, der Verein für öffentliche Gesundheitspflege, die Feuerversicherungsgesellschaften und die Feuerwehrbehörden, die letztern besonders deshalb, weil man vielfach den Ruß als den Träger der [illegible] erkannt hat.

Man berechnet, daß Deutschland jährlich fast 60 Mill. Tonnen Steinkohlen allein, bezw. neben großen Mengen Braunkohlen, Torf und Holz oder, diese ihrem Brennwerthe nach in Steinkohle umgerechnet, über 70 Mill. Tonnen Kohlen verbrennt. Bei den bisjetzt gebräuchlichen Feuerungsanlagen werden nun die Kohlen nicht sehr unvollständig ausgenutzt. Man nimmt an, daß bei Dampfkesselfeuerungen oft 30 bis 40 Proc., bei Stubenöfen bis 80 Proc. des gewonnenen Heizvermögens verloren gehen, während dieser Verlust leicht bedeutend eingeschränkt werden könnte. Durch bessere Feuerungsanlagen und [illegible] könnten in Deutschland [illegible] 40 Mill. M für Brennstoffe erspart werden.

Die Beurtheilung einer Feuerung ist nicht leicht, da [illegible] Feuerungsanlagen nur durch Untersuchung [illegible] [illegible] der [illegible] Wärme [illegible] den Schornstein [illegible] der Feuerung, mit andern Worten auf das Gaswerthmaß [illegible] die richtige oder verfehlte Anlage und die gute oder nachlässige Wartung haben, kann aus der nachfolgenden Tabelle ersehen werden, wenn man annimmt, daß die Gase 5, 10 und 15 Proc. Kohlensäure enthalten und bei 20° C. äußerer Temperatur mit 120, bezw. 320° C. in den Schornstein entweichen.

Kohlensäuregehalt	Verloren gehende Wärmemenge bei 120° C.	bei 320° C.
5 Proc.	970 Wärmeeinheiten	2900 Wärmeeinheiten
10 „	500 „	1530 „
15 „	340 „	1000 „

Bei 15 Proc. Kohlensäure und 120° C. gehen somit für 1 Kilogr. Kohlen nur 340 Wärmeeinheiten oder etwa 5 Proc., bei nur 5 Proc. Kohlensäure und 320° C. aber 2900 Wärmeeinheiten oder etwa 40 Proc. des [illegible] Brennstoffes verloren.

Erwärmt man Holz, Torf, Braunkohle oder Steinkohle, so entweicht zunächst das vorhandene Wasser. Ueber 150° C. beginnen mannichfache Zersetzungen: der Wasserstoff entweicht theils frei, theils in Verbindung mit Sauerstoff als Wasser, theils mit Kohlenstoff als Kohlenwasserstoff, der Rest des Sauerstoffs mit Kohlenstoff als Kohlensäure und Kohlenoxyd. Das entstehende Gemisch ist bekannt als Leuchtgas; außerdem bildet sich Theer, während Kohlenstoff mit — je nach der Temperatur — mehr oder weniger Wasserstoff und dergleichen als Holzkohle, Torfkohle, Coak zurückbleibt. Kann bei diesen Umsetzungen der atmosphärische Sauerstoff in hinreichender Menge zutreten und ist die Temperatur genügend hoch, so verbindet sich der Sauerstoff mit den Bestandtheilen des Gasgemenges zu Wasser und Kohlensäure, d. h. es findet eine vollständige Verbrennung statt. Reicht der Sauerstoff nicht aus, so verbindet er sich wesentlich mit dem Wasserstoff; die schweren Kohlenwasserstoffe scheiden festen Kohlenstoff, nämlich Ruß, ab. Etwas schwieriger ist der Theer von Holz und Torf zu verbrennen, viel schwieriger aber der Theer von Steinkohlen, der neben genügendem Sauerstoff auch eine hohe Temperatur erfordert.

Die unvollständige Verbrennung der schweren Kohlenwasserstoffe und des Theers wird auch durch vorzeitige Abkühlung des Gas-, bezw. Dampfgemisches veranlaßt. Diese Abkühlung wird bewirkt entweder durch die Berührung des Gasgemenges mit kalten Flächen, bevor die Verbrennung vollendet ist, oder durch zu große, bezw. [illegible]. Auch wird die Abkühlung durch unzweckmäßige Aufgabe der Brennstoffe verursacht, wie man sehr oft an der [illegible] beobachten kann, wenn Brennstoffe aufgegeben werden. [illegible]

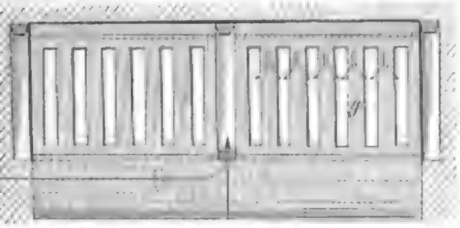


Fig. 1. [illegible] Längsschnitt des Gitters.

Als die beste Feuerung ist bereits seit längerer Zeit die sogen. Gasfeuerung anerkannt, die sich im wesentlichen dadurch kennzeichnet, daß die Brennstoffe durch einen Füllschacht aufgegeben werden und dieser stets verschlossen gehaltene Schacht in einen ringsum geschlossenen, sehr heißen kastenartigen Behälter mit einem Roste mündet, wo auf letzterem das Brenngut in Weißglut versetzt wird. Die von glühenden Gase durchziehen das im Schachte befindliche Brennmaterial, wärmen es dabei an, trocknen und vergasen, bezw. verbrennen es [illegible]. Unter dem Feuerrost und zu beiden Seiten des Feuerraums nach der Feuerbrücke zu wird Luft in besondern Kanälen [illegible] und darin [illegible] [illegible] erhitzt, sodaß die im Feuerraum entwickelten Gase mit ihr [illegible]

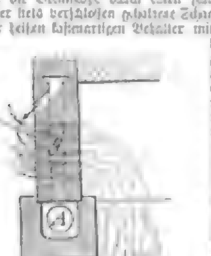


Fig. 2. Seitenansicht des Patent-Einsatzes.

Regenerativ-Halbgasfeuerungen.

Die Gasfeuerung ist nämlich nur im großen zweckdienlich, wo im allgemeinen sehr theuer und verlangt eine sorgfältige Wartung. Nun wird aber die Rauchbildung, besonders in [illegible] d. h. in den Oefen und Kochherden der Wohnhäuser. Da aber die Bedingungen einer rationellen Verbrennung namentlich unter den Kleinfeuerungen daher noch völlige Unkenntniß herrscht und die letztern nur schwer zur sorgfältigen Wartung der Feuerungen angehalten sind, so ist hier, daß, auch abgesehen von der Kleinheit der Feuerherde, die Gasfeuerung nicht in Betracht kommen kann. Für Dampfkessel eignet sie sich entschieden besser, doch wird sie bisjetzt aus den [illegible] Gründen nicht eben häufig angewendet, wozu noch kommt, daß man der Gasfeuerung vielfach noch misstrauisch gegenübersteht. Dagegen hat man sich für Dampfkessel mit großem Vortheil in verschiedenen Anwendungen der sogen. Halbgasfeuerung bedient, die darin besteht, daß der Feuerraum vor oder unter dem Kessel angeordnet und von [illegible] ein Gewölbe aus feuerfesten Steinen getrennt ist, während den Feuergasen durch im Gewölbe angebrachte Kanäle oder durch sogen. Schürzenziegel, d. h. über die ganze Breite reichende Kanäle [illegible], der Durchgang [illegible] Zwecks in Weißglut versetzt sind und die in Kanälen zugeführte Luft [illegible] Eintritt hinter der Feuerbrücke und vor der Mischung mit den Gasen stark erhitzt wurde, verbrennen die Gase mehr oder weniger vollständig, ehe sie unter die Kesselwandungen gelangen und [illegible]. [illegible] sich sehr wohl für die Kleinfeuerungen [illegible] [illegible], was unter andern von Civilingenieur H. Th. Klose in Berlin NW., Dorotheenstraße 3, mit Erfolg geschehen ist. Dieser hat sich eine Art Gitter patentiren lassen, das im wesentlichen aus zwei Theilen besteht. Der untere Theil A, Fig. 2, dient als eine Art Feuerbrücke und hat die Gestalt eines länglichen Kastens mit einer Fläche von quadratischem Querschnitt, in die ein Rohr

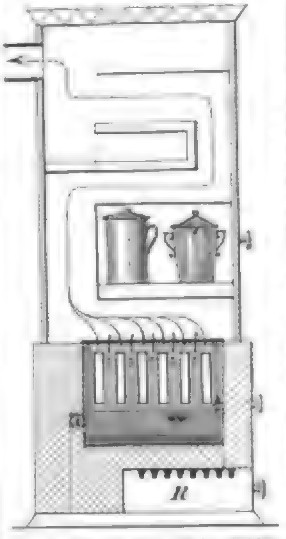


Fig. 3. Stubenkachelofen mit der Klose'schen [illegible]

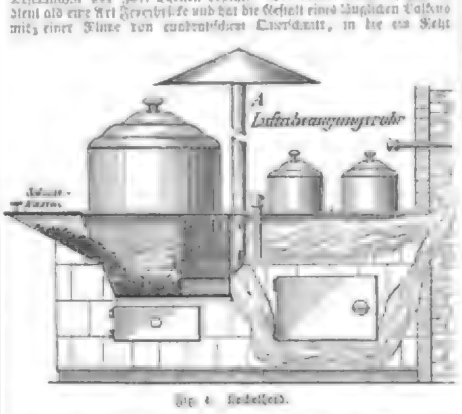


Fig. 4. Kochherd.

gesagt werden kann, der obere Theil g, Fig. 2, das eigentliche Gitter, hat ungefähr, wie dies Fig. 1 zeigt, das Aussehen eines gewöhnlichen Rostes und ist von einer Dicke, die die Breite der Flamme etwas übertrifft, sodaß er als eine Art Deckel in diese gesetzt werden kann und A so einen Kanal bildet. In jedem verticalen Stege des Gitters ist ein Kanal für die zugeführte Luft, der oben nach der vom Feuerherd abgewendeten Seite mündet. Das Gitter wird stets an Stelle der Feuerbrücke dicht hinter dem Rost aufgestellt. Der Feuerraum ist, im Gegensatz zu der üblichen Art, an allen vier Seiten geschlossen und dient nur zur Erhitzung der Brenngase; es werden also über diesen selbst keine Kochkessel oder [illegible] Wärme entziehende Gegenstände gesetzt. Die Brennstoffe werden in ähnlicher Weise wie bei der Halbgasfeuerung von der Seite her durch einen Rumpf aufgeschüttet, erwärmen sich langsam, und die entwickelten Feuergase werden schließlich genöthigt, durch die Oeffnungen des sehr heißen Gitters g hindurchzuströmen, das sie weiter erhitzt und etwaigen Ruß oder [illegible] mit der durch die Kanäle in demselben ausströmenden erhitzten Luft und verbrennen mit dieser beim Eintritt in den Ofen, Fig. 3, oder den eigentlichen Kochherd, Fig. 4 und 5, und geben dort ihre Wärme ab. Es ist leicht einzusehen, wieviel vortheilhafter die Brennstoffe auf diese Weise ausgenutzt werden, und welche Ersparniß gegen die gewöhnliche Feuerungsart dadurch erzielt werden mag. Klose versieht außerdem die Oefen und Kochherde mit einer Einrichtung, wodurch verdorbene heiße Zimmerluft, bezw. schädliche Dämpfe, Dünste u. s. w. abgesaugt und durch die



Fig. 5. Eiserner Herd.

Regenerativ-Halbgasfeuerungen.

Luftkanäle nach dem Gitter geleitet werden, um mit den Feuergasen zu verbrennen. In Fig. 4 ist ein solches Luftabsaugungsrohr A mit einem dachförmigen Auffangteller über einem Kochkessel dargestellt. Das [illegible], von [illegible] gefertigt,

wird aus feuerfestem Stein hergestellt und bei Stubenöfen [illegible], es besitzt infolgedessen eine große Feuerbeständigkeit. Der Preis beträgt minimal 13 M für einen Ofen, für einen Herd 5 M [illegible], und zwar ohne die Kosten der Aufstellung. Dieser Einsatz hat sich bereits vielfach bewährt und besitzt den großen Vorzug, daß [illegible] Leute mit ihm ausgerüstete Oefen und Kochherde [illegible] und [illegible] feuern können.

Knopflochscheere Mignon. — Zu den wirklich praktischen und nützlichen neuen industriellen Erfindungen zählt die von Friedrich Claasberg in Leipzig seit kurzem in den Handel gebrachte [illegible] Knopflochscheere Mignon, deren Handhabung [illegible] bequem ist. Sie unterscheidet sich von allen andern bisher bekannten Scheeren dieser Art durch eine Kräftigung der Scheerenblätter und einen Maßstab, der auf dem einen Scheerenblatt angebracht ist und in Verbindung mit der am andern Scheerenblatt [illegible] zur Anwendung kommt. Infolge dieser eigenthümlichen Construction bietet die neue Scheere den Vortheil, daß man damit selbst, ohne vorher Knopflöcher anzuzeichnen, durch geeignete Stellung der Stellschraube [illegible] von bestimmter Länge schneiden kann, wie sie auch die einzige Scheere ist, mit der sich Längsknopflöcher, d. h. Knopflöcher, die parallel der Stoffkante laufen, bei einfacher Lage des Stoffes bequem [illegible] und [illegible] schneiden lassen, während dies mit den gewöhnlichen Knopflochscheeren nur durch Zusammenlegen des Stoffs und [illegible] Aufwand von Zeit und Mühe zu erreichen ist.

Weihnachtsbüchertisch.

II.

— Ein neues Werk von Paul Lindau wird immer sicher die [illegible] ansehnlichen Leserkreis zu finden, schon weil Lindau [illegible] zu plaudern versteht und selbst da, wo er inhaltlich nicht gerade [illegible], doch durch die Form, in der er es bietet, [illegible] und [illegible] ganz angenehm unterhält. Dazu kommt noch die Lindau eigene Gabe, scharf zu beobachten, und so ist er eigentlich der geborene [illegible] Reisebeschreiber, und es wird nicht viele geben, die auf diesem Gebiet ihn übertreffen. Von diesem Gesichtspunkte aus kann man auch das zweibändige Reisewerk Paul Lindau's willkommen heißen, das, von Carl Duncker in Berlin verlegt, sich „Altes und Neues aus der Neuen Welt. Eine Reise durch die Vereinigten Staaten und Mexico“ benennt. Im ganzen darf anerkannt werden, daß Lindau mit seinem frisch geschriebenen Werke dem Geschmack des großen Publikums Rechnung trägt, ohne ihm zu schmeicheln. Er erzählt im ersten Bande zunächst, wie er von Bremen aus seine große Landfahrt angetreten hat, schildert dann seine Reise durch die Staaten der Ostküste, von Newyork bis Florida, Louisiana und Texas und entwirft hierbei lebensvolle Bilder namentlich von Newport, [illegible], Neuorleans und San Antonio. Dann fährt er auf [illegible] hinüber, dessen Beschreibung zwei Drittel des ersten Bandes [illegible], und verweilt mit besonderer Vorliebe, wie begreiflich, bei der Schilderung des Lebens und Treibens in der Hauptstadt Mexico, in der er sich einen ganzen Monat aufgehalten hat, und die er zu den schönsten und [illegible] Städten der Welt zählt, liefert darauf in [illegible] Umrissen ein interessantes Lebens- und Charakterbild des Porfirio Diaz, des verdienstvollen Präsidenten der Republik, und [illegible] eine von großer Menschenkenntniß zeugende Parallele [illegible] Bewohnern der Vereinigten Staaten Nordamerikas und denen Mexicos an. Im zweiten Bande seines Reisewerks führt uns Lindau zunächst von der mexicanischen Grenzstation El Paso aus durch die [illegible] Südwesten Neumexicos und Arizona nach dem gelobten Lande [illegible] amerikanischen Westens, nach dem fruchtbaren Californien, macht uns besonders mit dessen wichtigster Stadt San Francisco, dem Chinesenviertel dieser Stadt sowie mit deren Umgebung [illegible] bekannt, [illegible] als zuverlässiger Führer uns dann über [illegible] und [illegible] durch die Sierra Nevada. Darauf lernen wir durch Lindau die [illegible] Großartigkeit der Ufer des Columbiaflusses mit seinen zahlreichen Wasserfällen und der verlassenen Stadt The Dalles kennen, folgen dem Verfasser nach und durch West-Washington mit seinen [illegible] Städten, als deren charakteristischste uns Tacoma [illegible] wird, und lassen uns von den [illegible] Niederlassungen des [illegible] [illegible] verplaudern, verweilen [illegible] mit Lindau länger [illegible] Seattle, dessen Rivalität mit Tacoma in [illegible] Weise geschildert wird, und begeben uns von da zu einem längern Ausflug nach Britisch-Columbia, um einen Einblick in die Eigenart der [illegible] Städte an der canadischen Grenze zu gewinnen. [illegible] geht es weiter durch den großen Stampedetunnel [illegible] Gebirge mitten hinein nach Ost-Washington und nach Montana [illegible] seinen Zukunftsstädten und dem einen überwältigenden Eindruck [illegible] jedem Besucher hinterlassenden Yellowstone-Nationalpark, über dessen Lage, Geschichte und Beschaffenheit wir gründlich unterrichtet werden. Von da aus führt uns Lindau zu der „Schmiede des Teufels“ im Felsengebirge, zu den [illegible] Geysern des [illegible] Firehole-Flusses und zu den großartigen Fällen des Yellowstone. [illegible] folgen wir dem Verfasser weiter durch Dakota, [illegible] die bedeutendste Stadt Medora, die [illegible] in Chicago, [illegible] Minnesota mit den Schwesterstädten St. Paul und Minneapolis [illegible] durch Wisconsin und Illinois mit ihren [illegible] Milwaukee und Chicago und schließlich durch den Staat [illegible], wo namentlich die Niagarafälle noch besichtigt werden, [illegible] Kenntniß Amerikas um ein Bedeutendes erweitert [illegible] der deutschen Heimat. Lindau bietet auf alle Fälle — [illegible] man ihm lassen — im ganzen so viel Neues und [illegible] Schilderung von Land und Leuten, daß man sein Buch nicht nur mit Genuß, sondern auch mit Nutzen lesen wird.

— Im Verlage von Friedrich Riegel zu Stettin ist ein Werk „Bordeaux und seine Weine, nach ihrer Lagen und [illegible] geordnet“ erschienen. Es ist dies die erste deutsche Ausgabe von [illegible] französischen Buches, das bereits sechs Auflagen erlebt hat, und [illegible] Bordeaux von Feret et Fils verlegt wird. Das französische [illegible] hatte ursprünglich Ch. Cocks zum Verfasser und [illegible] zunächst in sehr bescheidenem Umfange. Die zweite bis [illegible] hat dann Eduard Feret bearbeitet und das Werk [illegible] von zahlreichen Verbesserungen, inhaltlich um das [illegible] [illegible]. Die deutsche Uebersetzung hat Paul Wendt besorgt. Und diese deutsche Ausgabe ist ein stattlicher Band; er enthält eine [illegible] Specialkarten von der Gironde, bezw. von den [illegible] und [illegible], ferner gegen 400 Ansichten hervorragender Weinschlösser und [illegible] 600 Seiten stark. Die Lectüre des Buches ist [illegible] immer aber belehrend, und zwar nicht nur für [illegible] Hoteliers, die Liebhaber von Bordeauxwein [illegible] weitesten Kreise. Die Uebersetzung [illegible] nicht, eine Uebertragung, sondern ein [illegible] Leichtes daran könnte man tadeln, daß der [illegible] betreffenden Weinschlösser hier und da etwas zu [illegible] gefallen ist. Im Original dürften die [illegible] französischen Leser sehr interessiren, für uns Deutsche [illegible] des darin eingehend Erwähnten zu sein. Der [illegible] Aufgabe gestellt, dem Nichtfachmann einen Einblick in das [illegible] der Weinkulturen [illegible] zu lassen und ihn [illegible] [illegible] Weinhandel in dem [illegible] zu schildern. Diese Aufgabe hat er [illegible] gelöst. [illegible] beispielsweise [illegible], was der Verfasser über die [illegible] und Untergrundes, über Anpflanzung, Veredelung, das [illegible] Reblaus, dann über Fröste, [illegible], die [illegible] die Mehlthau, die Wurzelfäule u. s. w. sagt. Wir glauben [illegible] zu gehen, wenn wir annehmen, daß das Werk, das [illegible] in [illegible] französischen Auflagen viele Freunde gefunden hat, [illegible] solche in seiner deutschen Bearbeitung in unserm Vaterlande [illegible] und daß es den Ruhm des herrlichen Bordeauxweins, [illegible] von [illegible] und Nationalität, ein [illegible] der Labe, der Stärkung und des Frohsinns für das ganze [illegible] ist, in immer weitere Kreise tragen wird.

— **Die deutsche Literatur unseres Jahrhunderts hat seit dem Erlöschen** der classischen Tradition eine große Reihe bewegungs- und erscheinungsreicher Entwickelungs-, Uebergangs- und Umbildungsstadien von bestimmendem und fortwirkendem Einfluß auf das Culturleben und den Bildungsgang der Nation durchlebt. Der Versuch, ihre Geschichte zu schreiben, ist daher schon mehrfach von namhaften Autoren in ausführlichen Darlegungen unternommen worden, deren das Verdienst geordneter Rückblicke nicht abzusprechen ist, wenn auch die eigentlich geschichtliche Betrachtung jener mannichfachen, noch immer mannichfaltigen miteinander ringenden [illegible] erst einer fernen Zukunft vorbehalten bleibt. Zu den Werken dieser Art hat sich jetzt ein neues aus der Feder des als philosophischer und litterarhistorischer Schriftsteller bewährten berliner Gymnasialprofessors Dr. Friedrich Kirchner gesellt. Das soeben in zweiter Auflage (bei Georg Weiß) mit dem Titel „Die deutsche Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts“ erschienene, 600 Seiten umfassende Buch unterscheidet und empfiehlt sich durch ruhige Klarheit der Haltung, übersichtliche Gliederung und leichtfließende, schlichte, mehr schildernde als reflectirende Darstellung des weitschichtigen und vielseitigen Stoffes; es ist knapp und erschöpfend, ohne dürftig, kühl und nüchtern zu sein. Der auf Orientirung, namentlich bei der gebildeten Jugend, ausgehende Verfasser hat für diesen Zweck eine durchaus ansprechende und anregende Stilweise gefunden. Er will den Leser nicht durch einen Wust bibliographischer Angaben ermüden, nicht durch ein gehäuftes Beiwerk von Episoden, Namen und Daten verwirren, sondern ihm ein sorgfältig entfaltetes Gesammtbild der Vorgänge und Zusammenhänge geben, indem er von den Romantikern bis herab zu den heutigen Naturalisten nur der wichtigsten Phasen und Hauptgruppen, nur die Lebensläufe und Hauptwerke ihrer hervorragendsten Dichter mehr oder weniger eingehend charakterisirt. Freilich darf man bei allen derartigen Schilderungen unserer Gegenwart noch zu nahe liegender Dinge, bei allen solchen biographischen Porträtskizzen und Zustandsgemälden nicht vergessen, daß sich hier literarisch subjective Auffassungen, Sympathien und Abneigungen geltend machen, Urtheile eines Einzelnen, die nur mit Berücksichtigung dieses Umstandes aufzunehmen und nicht als abschließende historische Feststellungen genommen werden dürfen. Im übrigen zeigen gerade die kritischen Aeußerungen Kirchner's viel maßvolle Prüfung und humane Objectivität. Den jüngsten Naturalismus hat er im Schlußcapitel nur kurz behandelt, da er dieser Zeitperiode in seinem fast gleichzeitig (Wien, bei Kirchner u. Schmidt) veröffentlichten Buche „Gründeutschland“ eine durch gründliche Kenntniß und Schärfe der Polemik sich auszeichnende Untersuchung gewidmet hat.

— **Eine Reliquie von unschätzbarem geschichtlichem und literarischem Werth** befindet sich seit 1891 in dem schönen Körner-Museum Dresdens: jenes elegante, mit feiniger Stickerei verzierte Taschenbuch, ein Abschiedsgeschenk der Frau v. Pereira-Arnstein, das Theodor Körner während des Feldzugs beständig mit sich geführt, auf dessen Papierseiten er mit Bleistift die Ereignisse und Erlebnisse jedes Tages sowie die ersten Niederschriften seiner berühmten, auf dem Marsche, im Biwak, vor oder nach dem Gefecht entstandenen Kriegslieder verzeichnet hatte. Solch ein Vermächtniß durfte der Theilnahme der Nation, der Einverleibung in den deutschen Literaturschatz nicht vorenthalten bleiben, und überall im Vaterlande wird es mit Dank begrüßt werden, daß Dr. Emil Peschel, der verdienstvolle Begründer und Director des Körner-Museums, nach sorgfältiger Feststellung der vielfach nicht leicht zu entziffernden handschriftlichen Texte eine Veröffentlichung des gesammten Inhalts bewerkstelligt hat. Unter dem Titel „Theodor Körner's Tagebuch und Kriegslieder aus dem Jahre 1813“ ist das Werkchen kürzlich zu Freiburg i. Br. bei Friedrich Ernst Fehsenfeld erschienen. Schon sein äußerer Anblick erweckt Gefühle der Pietät und Ehrfurcht, und mit Ergriffenheit vernimmt man, daß die Blätter des Originals noch Spuren bleichender Blutflecke zeigen. In einer stimmungsvollen, mit vielen interessanten biographischen Hinweisungen versehenen, warm das liebenswerthe Charakterbild des unvergeßlichen Sängers und Helden feiernden Einleitung erzählt der Herausgeber die achtzigjährige Geschichte des Taschenbuchs, bis es durch die Hochherzigkeit des Reichsgrafen v. Fries, eines Enkels der Spenderin, in seine Verwahrung gelangte. Es schließen sich hieran das erwähnte, vom 15. März bis zum 22. August 1813 in kurzen Notizen geführte Kriegstagebuch Körner's und sodann die Reihe der meist von dem Dichter selbst mit den Daten bezeichneten Kriegslieder, unter denen sechs bisher ungedruckte und der in Prosa abgefaßte „Aufruf an das Volk der Sachsen“ unzweifelhaft willkommen geheißen werden. Das Buch ist typographisch sehr elegant ausgestattet, mit stilvollem Einbanddeckel, zwei Bildnissen Körner's, einer Abbildung seiner Lützow'schen Grabstätte und sechs autotypirten, nach der Originalhandschrift vortrefflich hergestellten Gedichten geschmückt, durch Inhalt und Erscheinung wahrhaft ein festlich anmuthendes Weihnachtsgeschenk für unsere deutsche Jugend.

— **Aus der beträchtlichen Zahl von Schriften, die dem 50jährigen Militärdienstjubiläum des Königs Albert von Sachsen ihre Entstehung** verdanken und in ihrer Gesammtheit den treuesten monarchischen Pulsschlag der Sachsenherzen kennzeichnen, nimmt entschieden die erste Stelle ein: „König Albert. Fünfzig Jahre Soldat“. Das glänzend ausgestattete Werk, das 34 Druckbogen umfaßt, ist in der Hofverlagsbuchhandlung von Wilhelm Baensch in Dresden erschienen und wurde von zwei hohen Offizieren geschrieben, und zwar verfaßten Oberst z. D. v. Schimpff die Abschnitte: „Militärische Jugendzeit 1843—49“, „Der deutsch-dänische Krieg 1849“, „Vom Major zum General der Infanterie 1849—66“, „Die Kronprinzlichkeit der Armee 1866—70“, „An der Spitze des 12. Armeecorps 1866“ und „Generalfeldmarschall 1871—73“; Generallieutenant z. D. v. Schubert, bekannt durch seine kriegswissenschaftlichen Werke über die Antheilnahme der sächsischen Truppen an den Feldzügen in Böhmen und Frankreich, die Abtheilung „Der deutsche Krieg 1866“; Generallieutenant z. D. Schurig, 1870/71 Armee-Intendant im Obercommando der Maasarmee und der 3. Armee, den interessanten Abschnitt „Die Maasarmee 1870/71“ und Generalmajor Maler von Pernod der Schlußabtheilung „König 1873—93“, der unter der Ueberschrift „Weitere Ereignisse im Leben des Königs und zur Geschichte der Armee“ eine sehr werthvolle chronologische Uebersicht aus den betreffenden zwei Jahrzehnten angefügt ist, nicht minder ein Verzeichniß der Orden des Königs Albert sowie Uebersichten der militärischen Laufbahn der königlichen Prinzen. Das Werk enthält zahlreiche Karten und Pläne sowie vier gute Kupferstiche, die den König Albert in seinen verschiedenen Lebensabschnitten darstellen, und bringt viele bisher nicht allgemein bekannt gewesene militärische Einzelheiten aus der ruhmreichen Laufbahn des gekrönten Feldherrn. Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur neuesten deutschen Geschichte, der auch außerhalb des Königreichs Sachsen großes Interesse erregen wird, namentlich in militärischen Kreisen. Aller derjenigen Offiziere, die in die unmittelbare Nähe des Königs während seiner langen ruhmreichen militärischen Laufbahn berufen gewesen sind, wird in dem Buche gleichfalls in kurzen, aber erschöpfenden Charakteristiken gedacht.

— **In der Erkenntniß, daß nur durch eine gesteigerte Bildung der** durch die Fabrikindustrie geschädigte Gewerbestand wieder gehoben werden könne, hat man jetzt allerorten in Deutschland der Errichtung von Fortbildungs- und Handwerkerschulen ungetheilte Aufmerksamkeit zugewendet. Auf dem Grunde der Volksschule, die ihre Zöglinge in dem Alter entlassen muß, in dem die geistige Bildung noch keineswegs abgeschlossen sein kann, bauen sie sich auf und treten an die der Arbeit des Lebens näher stehenden jungen Leute heran, um sie geschickter zu machen für ihren Beruf und für ihre Stellung in Gesellschaft und Staat. Bildet auch wol in diesen Anstalten wie in der Volksschule der Unterricht in der deutschen Sprache einen der hauptsächlichsten Lehrgegenstände, da es doch zunächst darauf ankommt, daß die Schüler in dieser richtig denken, sprechen und schreiben lernen, so wird doch immer die Werkstatt in dem Mittelpunkt der Belehrung stehen. Zur Förderung dieser gewerblichen Bildung auf Grund gewerblicher Belehrung ist vor kurzem ein „Lehrbuch für Fortbildungs-, Fach-, Gewerbe-, Handwerkerschulen und Lehrwerkstätten“ von H. Paulick (Dresden, Gerh. Kühtmann) erschienen, das zugleich ein Handbuch für die theoretische und praktische Weiterbildung Gewerbtreibender und Industrieller sein will. Es begleitet, von der Wahl des Berufes ausgehend, den jungen Mann in jene Werkstatt, führt ein in das Lehrlings-, Gesellen- und Meisterwesen alter und neuer Zeit, in die Geschichte und die Culturströmungen der Vergangenheit und Gegenwart, bringt die wesentlichsten Erscheinungen in der Natur zur Darstellung, behandelt sehr ausführlich die Gewerbekunde in allen ihren Theilen, wozu sich Originalberichte der deutschen Großindustrie über ihre Werke und Einrichtungen anschließen, und beschäftigt sich mit dem Verkehrs- und Handelswesen und mit den zur Volkswohlfahrt getroffenen Veranstaltungen. Das Buch, das somit alle gewerblichen Verhältnisse umfaßt, soll nicht allein den Lehrling unter Anleitung des Lehrers, sondern auch den Gesellen, Werkführer und Meister befähigen, sein Gewerbe in seinem technischen Entwickelungsgange kennen zu lernen. Diesem höhern Zweck entsprechend, ist das Buch nur in beschränktem Maße ein Schulbuch; vielmehr gestaltet es sich für jeden denkenden und vorwärts strebenden Gewerbsgenossen aller Berufsarten zur Fundgrube des reichsten Wissens, aus dem er sich über alles, was er braucht, Belehrung und Rath erholen kann. Diese Universalität des Inhaltes macht das Buch auch besonders empfehlenswerth für alle Volks- und Handwerkerbibliotheken.

— **Neben Fritz Reuter verdient wol dessen Landsmann John** Brinckman als einer der ersten und beliebtesten Dichter und Erzähler in plattdeutscher Mundart genannt zu werden; erweckt er doch durch seine charakteristischen Schilderungen in jedem Leser ein unvergleichliches Behagen. Besonders tritt dies hervor in der köstlichen „Kasper-Ohm un ick“, in der Onkel Andreas seinen Freunden seine Erlebnisse mit seinem Ohm Kasper, einem alten tüchtigen Schiffscapitän in Rostock zu Anfang dieses Jahrhunderts, erzählt. Das vom freundlichen Humor durchzogene Büchlein, in neuer Auflage in Wilh. Werther's Verlag zu Rostock erschienen, wird allen denen, die es lesen, sehr vergnügte Stunden bereiten.

— **Unter allen Anthologien, an denen unsere Literatur so reich ist,** ist wol der „Pharus am Meere des Lebens“ von Coutelle-Bodenstedt (Leipzig, Jul. Baedeker) in den deutschen Familien eine der verbreitetsten geworden; verstanden es doch die Verfasser, kann nach alphabetisch geordneten Rubriken die Aussprüche der ausgezeichnetsten Denker und Dichter aller Zeiten und Nationen zu sammeln und durch diese dem Leser in manchen Lagen des Lebens Ziel und Richtung zu geben. Die „Neue Folge“ dieser für Geist und Herz bestimmten Anthologie ist in der vorliegenden Auflage von Karl Streller durch Beseitigung von Irrthümern, Ausmerzung von Veraltetem und Unnöthigem gänzlich umgearbeitet und durch Hinzufügung neuer Sentenzen aus den bedeutendsten Schriftstellern der Gegenwart wesentlich vermehrt worden, sodaß es sich durchaus den Anschauungen und Ansprüchen unserer Zeit anschließt und sich in dieser Form gewiß auch zu den alten Freunden noch manche neue erwerben wird.

— **Wie alljährlich um die Weihnachtszeit, so legt auch in diesem Jahre** die Effenberger'sche Buchhandlung (F. Loewe's Verlag) in Stuttgart eine Anzahl mit Bunt- und Tondrucken sowie Holzschnitten reich ausgestatteter Jugendschriften auf den Büchertisch, die der Kinderwelt auf allen ihren Altersstufen Unterhaltung und Freude gewähren. Werden sich die des Lesens noch nicht kundigen Kleinen an den in Bunterdruck ausgeführten „Thier- und Soldatenbildern“ ergötzen und sich dabei gern die darauf bezüglichen Verschen vorlesen lassen, so finden schon die Kinder von 5 bis 8 Jahren an der altbekannten Hey'schen „Fabeln“ oder an den einfachen Erzählungen und Gedichten, die Cornelia Lechler unter dem Titel „Meinem Herzblättchen“ herausgegeben hat, vielseitige Anregung. Einer weitern Altersstufe sind die „Erzählungen für brave Mädchen“ von Pauline Schanz sowie „Der Märchenquell“ von F. A. Berger, das „Märchenbuch“ von L. Bechstein und die von Paul Arndt sorgfältig ausgewählte „Sammlung der schönsten Märchen, Sagen und Schwänke“ vorbehalten. Den genannten Schriften schließt sich die von L. Hoffmann herausgegebene Märchensammlung „Märchenzauber“ als Prachtwerk für den Kindertisch an, wenn auch das Folioformat des Buches den kleinen Kinderhänden nicht recht bequem erscheinen dürfte. — Knaben reiferen Alters bietet F. J. Pajeken „Im wilden Westen“ in vier Erzählungen aus Nord- und Südamerika Schilderungen des dortigen bunthewegten Lebens und der durch die üppige Fülle der Pflanzenwelt hervorgerufenen Naturschönheiten, wie es auch in ähnlicher Weise in „Peter der Kundschafter“, einer Erzählung aus dem nordamerikanischen Freiheitskriege, von J. Grundmann geschehen ist. Um seines sittlichen Gehaltes willen mag noch zuletzt „Das Vermächtniß des Invaliden“ von F. J. Pajeken empfehlend genannt werden, in dem die Schicksale eines jungen Mannes in Amerika geschildert sind, der, frühzeitig darauf angewiesen, sein Brot zu verdienen und sich eine Lebensstellung zu erwerben, sich durch treue Pflichterfüllung, Fleiß, Ausdauer und Gottvertrauen seinen Weg zum Glück gebahnt hat.

Alpines.

— Dem kürzlich herausgegebenen Geschäftsbericht über die Thätigkeit des Bayerischen Alpenclubs (?) ist die erfreuliche Thatsache zu entnehmen, daß der Verein mit seinen 3407 Mitgliedern den bisher höchsten Stand erreicht hat. Die 51 Sectionen des Vogesenclubs, von denen eine größere Anzahl im abgelaufenen Vereinsjahr auf eine zwanzigjährige Thätigkeit zurückblicken konnte, vertheilen sich auf ganz Elsaß-Lothringen. Der Centralausschuß gibt nach einem einheitlichen Plan eine Touristenkarte der gesammten Vogesen heraus, die nach dem Vorbilde der Karte des Württembergischen Schwarzwaldvereins in fünffarbigem Druck im Maßstabe von 1 : 50000 ausgeführt wird.

— Von bemerkenswerthen Hochtouren, die im Herbst ausgeführt wurden, seien noch hervorgehoben: die ersten touristischen Ersteigungen der Spitze des kleinen Ödstein (?), 2444 Mtr. Aneroidmessung, und jene eines 2820 Mtr. hohen Vorberges des Großen Rothhorns (Oberer Steinberg) durch die Herren Ph. R. Rosenthal und G. Waldermann aus Wien mit dem Führer Georg Bock aus Lofer. Hr. Rosenthal, der außerdem mit dem Führer J. Grenger vulgo Hauser aus Leisach die erste touristische Ersteigung der südlichen und der nördlichen Kesselmauerspitze, je etwa 2740 Mtr. Aneroidmessung, in den lienzer Dolomiten vollführte, bringt für den noch unbenannten Gipfel den Namen Rothbrandl in Vorschlag. — Frau Jeanne Immink mit Führer Sepp Innerkofler, denen sich Dr. A. Schulze aus Halle mit dem Führer Michele Bettega angeschlossen hatte, machten die zweite Ueberschreitung der Fünffingerspitze in den südtiroler Dolomiten auf dem gefährlichen, technisch aber keine besonders schwere Stelle aufweisenden Wood'schen Weg mit Abstieg durch den Kamin zum Grohmanngletscher und nach St. Ulrich. Dieselbe Dame erstieg auch den Großen Sass Maor zum ersten mal über die furchtbar steile Nordwestwand, eine sehr schwere Klettertour.

— Anfang November starb zu München im Alter von 30 Jahren Hr. Ferdinand Mayer, Secretär an der königl. Hof- und Staatsbibliothek, ein unermüdlich fleißiges Ausschußmitglied und der Bibliothekar der Section München des Deutsch. u. Österr. Alpenvereins. Als Hochtourist und Amateurphotograph gleich hervorragend, lag er in seinen Mußestunden mit Eifer den Studien der Alpen ob, die er über alles liebte, und deren manche stolze Zinne er führerlos bezwang.

— Seit längerer Zeit besteht der Plan, den Wolfgangsee von der Stelle des Leuchtthurms (dem nahe dem Markte St. Wolfgang befindlichen bekannten Wahrzeichen des Sees) aus zu überbrücken. Ein Bewohner St. Wolfgangs machte sich erbötig, für den Betrag von 50000 Fl. eine Holzbrücke über den See zu schlagen. Das Project ist in jüngster Zeit von der Salzkammergut-Localbahn aufgenommen worden, die an der durch den Leuchtthurm bezeichneten Stelle des Wolfgangsees eine Eisenbahnbrücke errichten will, durch die die directe Verbindung der Strecke Salzburg-Ischl mit der Schafbergbahn hergestellt werden soll.

— Mit der Schafbergbahn wurden vom Tage der Eröffnung (1. August) bis zur Einstellung des Betriebes am 15. October (in 76 Tagen) mehr als 12000 Personen befördert.

— Das Schlernhaus ist auch für den Winter verproviantirt; der Schlüssel ist bei der Vorstande der Section Bozen des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins zu erhalten.

— Auf Anregung des Niederösterreichischen Gebirgsvereins in Wien bildete sich daselbst ein alpiner Verkehrsausschuß, als dessen Zweck die gemeinsame Behandlung von Verkehrsangelegenheiten zwischen den österreichischen alpinen Vereinen ins Auge gefaßt ist. Dem Ausschusse traten die meisten alpinen Körperschaften Wiens bei, und dieser dürfte sich durch Einbeziehung auch anderer gemeinsamer Angelegenheiten in den Bereich seiner Thätigkeit zu einer recht nützlichen Einrichtung entwickeln.

— In Gemeinschaft mit Joseph Rabl, dem bekannten Reiseschriftsteller, gab der Centralpräsident des Oesterr. Touristenclubs, Dr. Julius Meurer, unter dem Titel „Der Bergsteiger im Hochgebirge“ ein Werk heraus, das alpin-touristische Schilderungen nach den Berichten hervorragender Hochtouristen mit 35 instructiv ausgeführten Abbildungen und entsprechenden Erläuterungen enthält. Der Bergsteiger findet in dem Buche die Technik der Hochtouristik in Wort und Bild dargestellt und dürfte durch die Mannigfaltigkeit der den alpinen Zeitschriften und Büchern entnommenen Schilderungen gefesselt werden.

— Das Comité, das sich die Erschließung der Rothweinklamm bei Veldes in Oberkrain zur Aufgabe machte und hierfür schon mehr als 2100 Fl. verausgabte, trägt sich mit der Absicht, in der Folge den Durchbruch der Klamm beim letzten Stege längs dem Bache bis zur Sohle zur Ausführung zu bringen, sodaß dann der jetzige Aufstieg vermieden werden wird. Ebenso soll am Beginne der Klamm ein Weg zum Bache hergestellt, derselbe überbrückt und dadurch den Besuchern der Klamm auch die prächtige Ansicht des Rothwein-Wasserfalles eröffnet werden.

— Der Oraefajökull, 1960 Mtr., der höchste Berg der dänischen Insel Island, der vor etwa hundert Jahren vom Naturforscher Svenn Palsson zum ersten mal erstiegen wurde, ist nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten im vergangenen Sommer von dem Engländer Howell erstiegen worden. Der Gouverneur von Island bemüht sich, durch Verbesserung der Communicationen den Alpinisten die Ausführung von Forschungstouren möglichst zu erleichtern.

— Bisher wurden die Schirmhütten des Schweizer Alpenclubs offen gehalten, und es durfte für deren Benutzung keine Taxe entrichtet werden. Man hat aber dieses System in letzter Zeit mehr und mehr zu Unzukömmlichkeiten geführt, namentlich scheute man häufig, solche Hütten nicht allein im entlegenen Hochgebirge, sondern auch an leichter zugänglichen Orten zu errichten. Da kam es mitunter vor, daß Touristen sich wochenlang darin einquartierten und andern Parteien den Platz versperrten. Deshalb fand am 22. October in Bern eine vom Centralcomité des Schweizer Alpenclubs einberufene Conferenz von Abgesandten der Sectionen statt, die Hütten besitzen oder verwalten. Man einigte sich dahin, es dürfen in Zukunft für die Benutzung von Schirmhütten, die einen ständigen Hüttenwart haben, Taxen erhoben werden, deren Höhe das jeweilige Centralcomité des Schweizer Alpenclubs in Gemeinschaft mit der besitzenden Section je nach den Umständen zu bestimmen hat. Mitglieder des Schweizer Alpenclubs und auswärtiger alpiner Vereine sowie beeidigte Führer und Träger sollen von der Entrichtung derartiger Gebühren befreit sein.

— Der Besuch der Glärnisch-Hütte des Schweizer Alpenclubs betrug während des vergangenen Sommers rund 300 Personen.

— Frankreich betrauert das Ableben zweier hervorragender Alpinisten, und zwar des Mitbegründers und Ehrenmitglieds des französischen Alpenclubs Abel Lemercier, der am 6. September 75 Jahre alt in Paris verschied, und des Ehrenmitgliedes, zugleich ältesten Mitglieds desselben Vereins Marquis Gustav de Turenne d'Aynac, gestorben am 22. October zu Paris im 84. Lebensjahre. Letzterer erstieg noch im Alter von 72 Jahren den Montblanc.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Nov.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	
26	16 22 24	11 47 33	−12 27	+27 55	103	+5 6	6 21 Ab.	am Tage.
27	16 26 21	11 47 53	12 7	25 57	116	5 4	7 40	
28	16 30 17	11 48 13	11 47	21 41	132	4 42	9 17	
29	16 34 14	11 48 34	11 26	16 01	146	4 5	10 42	
30	16 38 10	11 48 56	11 4	11 0	160	3 16	. .	
Dec.								
1	16 42 7	11 49 19	10 41	+4 36	173	2 14	0 4 fr.	
2	16 46 4	11 49 42	−10 18	−1 6	186	+1 3	1 20	

Sonne: Gerade Aufsteigung 245° 48', südliche Abweichung 21° 35' (den 29.). Sonnenaufgang 7 Uhr 51 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 6 Min. (den 29.). Letztes Viertel den 30. vormittags 11 Uhr 4 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur hat am 21. nachmittags 1 Uhr seine untere Zusammenkunft mit der Sonne und wird dann bald früh kurze Zeit im Südosten sichtbar. — Venus (297° gerade Aufsteigung, 24° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Schützen, nimmt mit größer werdender Scheibe, deren Beleuchtung sich jetzt im Fernrohr etwa wie der Erdmond im ersten oder letzten Viertel zeigt, rasch an Helligkeit zu; in dem hellen Dämmerungsbogen am Südwesthimmel kann man sie nicht gar zu lange nach Sonnenuntergang als Haupter weißen Lichtpunkt aufsuchen. Der Untergang der Venus erfolgt nach 7 Uhr. — Mars (216° gerade Aufsteigung, 13½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht früh gegen 5 Uhr auf. — Jupiter (53° gerade Aufsteigung, 18° nördliche Abweichung) ist in seiner rückläufigen Bewegung im Sternbilde des Stiers rechts von den Plejaden gekommen und tritt bald nach Sonnenuntergang am östlichen Himmel hervor; seinen höchsten Stand im Süden erreicht er nach 11 Uhr nachts. Verfinsterungen der Jupitersmonde: des ersten (Austritte) am 26. Nov. früh 4 Uhr 40 Min. und am 1. Dec. nachts 10 Uhr 11 Min.; des zweiten (Austritte) am 29. Nov. früh 3 Uhr 51 Min. und am 2. Dec. nachmittags 5 Uhr 9 Min. — Saturn (201° gerade Aufsteigung, 6½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, geht früh vor 3½ Uhr auf und ist 3 Stunden lang am Südosthimmel sichtbar. — Uranus (230¼° gerade Aufsteigung, 15½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht früh gegen 5½ Uhr auf; seine Auffindung mit bloßem Auge wird wegen der Lichtschwäche des Planeten, wozu noch der tiefe Stand kommt, noch nicht zu bewerkstelligen sein.

Komet Rordame-Quénisset.

Dieser Komet ist bereits am 10. Juni d. J. von einem Liebhaber der Astronomie Mr. Sperra in Randolph (Ohio) entdeckt worden. Er hat den Kometen an 15 Abenden bis zum 10. Juli verfolgt, ist aber bei dem Mangel an literarischen Hülfsmitteln in dem Glauben gewesen, daß er den Finlay'schen Kometen beobachtet habe, bis er erst durch die Augustnummer von „Astronomy and Astrophysics“ von seinem Irrthum überzeugt wurde.

Duwe Ingvers.

Erzählung

von

Dietrich Theden.

Hans Rückert befand sich auf dem Wege nach dem harsbüller Dorfkrug. Er schritt auf einem schmalen Fußwege, den er — der Abend war stockdunkel — mit einer Handlaterne dürftig beleuchtete. Neben dem Fußsteige lief ein breiter Graben, dessen Spiegel in dem Lichtbereiche der Laterne matt aufleuchtete.

Das Rauschen der nahen Nordsee klang hohl durch die Nacht; sonst kein Laut als die einförmigen Schritte des Mannes auf dem hartgetretenen Lehmsteige.

Im Kruge von Harsbüll war eine politische Versammlung. Der Arzt Dr. Jessen aus Tondern bereiste die Dörfer der nordfriesischen Marsch, um in der dänisch gesinnten Bevölkerung gegen die Betheiligung an der Reichstagswahl zu agitiren. Die Wahlenthaltung sollte ein stummer Protest gegen das aufgenöthigte Joch der Preußenherrschaft sein.

Aus den Fenstern des Kruges schimmerte ein röthliches Licht, halb aufgefangen von den langen, draußen gegen die Wand gelehnten armdicken Springstangen*).

Der niedrige Raum der Wirthsstube war von rauchenden Menschen dicht gefüllt. Ein dicker Qualm lag über den Köpfen und wölkte in Schwaden an der Decke.

Hans Rückert's Gruß wurde mit schlechtverhehltem Unwillen erwidert. Ein flüchtiger Blick über die Versammelten überzeugte ihn, daß nur Gegner des Deutschthums sich eingefunden hatten. Der Bauer Sophus Ingvers, der reichste Grundbesitzer des Ortes und fanatischste Anhänger des „angestammten" dänischen Königshauses, musterte ihn mit offenem Grimm. Sören Ivers, der Wirth, hielt sich, unangenehm überrascht und einen Auftritt fürchtend, unentschlossen im Hintergrund. Nur Olof Hansen, der Krämer Harsbülls, ein schmächtiger, beweglicher Mann, mit listigem Fuchsausdruck in den unruhigen Augen, bot dem Ankömmling, um dessen Kundschaft besorgt, einen noch freien Stuhl an seiner Seite an. Rückert nahm dankend an. In demselben Augenblick erhob sich Sophus Ingvers, der an dem gleichen Tische gesessen hatte, mit augenfälliger Absicht von seinem Platz und ließ sich an einem andern Tische nieder. Das Gesicht Rückert's, der sich erst vor kaum zwei Jahren in Harsbüll angekauft und als reichstreuer Holsteiner mit den Dänlingen einen fortwährenden Kampf zu führen hatte, färbte sich leicht; er beherrschte sich jedoch, bestellte sich Kaffee mit Rum und nahm von dem Vorgange weiter keine Notiz.

Dr. Jessen hielt während der Unterbrechung, die durch Rückert's Eintritt entstand, in seiner nahezu beendeten, eintönigen Rede inne, nahm ein paar mal einen Schluck aus der vor ihm stehenden, mit branntweingemischtem Thee gefüllten Tasse und schloß seine Ansprache mit geläufigen Schlagworten, die er oft schon gebraucht und auswendig gelernt haben mochte. Sie verfehlten ihren Eindruck ebenso wie die Rede überhaupt.

Erregt erhob sich Ingvers und trommelte, Gehör heischend, mit den Knöcheln auf den Tisch. Er war ein starker, breitschulteriger Mann, mit ausdrucksvollem, intelligentem, von der Leidenschaft des Augenblicks stark geröthetem Gesichte.

Er begann mit rücksichtsloser Kritik des Wanderredners:

„Der Doctor hat eine lange Rede gehalten. So viel Worte, so wenig Sinn. Was er sagen wollte, hat er im Schwall ersäuft. Ich will's herausfischen. Ich will sagen, was wir denken. Wir denken, daß wir keinen Moloch wollen, dem wir unsere Kinder und unsere Ueberzeugung opfern sollen. Der Moloch ist der Staat, der uns vergewaltigt hat. Ich sage stolz: ich bin und bleibe, was ich war. Ihr wart das gleiche, und ihr werdet es bleiben gleich mir. Treue, dem Treue gebührt! Treue bis in den Tod unserem König von Gottes Gnaden!"

Er hatte die wenigen Sätze scharf betont, und ihr Eindruck war nicht zu verkennen, wenn er sich auch nicht laut äußerte. Rückert sah dem Redner ruhig in die funkelnden Augen.

Ingvers fuhr hastig fort: „Ich bin ein Mann von wenigen Worten, aber es frißt in mir, frißt mich bei lebendigem Leibe, wenn ich nicht ausspreche, was sich mir gewaltsam in die Kehle drängt. Wir wollen keine Preußen sein und keine Preußen haben! Sie wollen wir auch nicht, Hans Rückert. Wie Sie ungerufen in unsere Versammlung gekommen sind, so in unsere Gegend. Woher führt Sie der Weg? Sie sind ein Preuße; das ist alles, was wir von Ihnen wissen. Das ist nichts — und übergenug. Ich sage es Ihnen kurz und karl: Sie sind bei uns im Land geduldet, weil wir keine Macht haben, Sie zu entfernen. Sie waren bisjetzt geduldet auch hier zwischen diesen Wänden; aber wenn Sie uns nicht wenigstens hier mit Ihrer Gegenwart verschonen, so gehen wir. Entschließen Sie sich!"

Er stieß die Aufforderung mit heiserer Stimme hervor und wandte sich drohend nach dem Wirthe um, der halb unentschlossen auf Rückert zutrat und ihn bat, um des Friedens willen sein Haus zu verlassen.

„Des Friedens wegen, Herr Rückert," wiederholte zuredend auch Olof Hansen.

Im Hintergrunde des Zimmers war unbemerkt eine Thür geöffnet worden, und in deren Rahmen stand, von flackerndem Herdfeuer noch leicht umspielt, Duwe Ingvers, des Bauern Tochter. Sie hatte, scheinbar von der lauten Rede ihres Vaters angezogen, den herausfordernden Schluß mit angehört und sah fragend auf den Angegriffenen. Ihre Gestalt war voll und doch schlank. Eine Fülle auffallend lichtblonden Haares, im Nacken zu einem Knoten verflochten, krönte ihre hohe, gleich einem Sommertag klare Stirn. Aus dem jugendlich blühenden, weichen, fast durchsichtig zarten Antlitz blickten in seltsamem Contraste die blauen Augen stählern, kühl und fest.

Hans Rückert schob den Krämer mit einer Handbewegung zurück, wandte sich mit ruhig abweisender Geberde an Sören Ivers und dann gegen die Versammlung:

„Wenn Sie gehen wollen, ich kann Sie nicht hindern. Mich gehen zu heißen, hat niemand von Ihnen das Recht. Sie haben mich und mein Vaterland angegriffen. Das Vaterland, Sophus Ingvers, ist das Höchste und Heiligste auf Erden; wer es zu beschimpfen wagt, ist selber des großen, hehren Gutes nicht würdig, der begeisterten, jauchzenden Empfindung nicht fähig, die schon der Name des über alles theuern Landes in fühlender Brust erweckt. Auch wer eines andern Vaterland beschimpft, Sophus Ingvers, kann nicht die heilige Flamme der vergötternden Liebe zu Herd und Heim, zu Herrscher, Volk und Land in sich lodern fühlen, die den andern scheut, um nicht sein eigenes heißes und geweihtes Empfinden im Tiefsten zu verletzen. Was dem Edeln heilig ist, das ist ihm heilig an sich und an dem andern. Das für Ihre vaterländische Gesinnung, Sophus Ingvers, die sich durch sich selbst grausam richtet. Von mir zu sprechen, widerstrebt mir. Ich habe meinem Könige zehn Jahre als Offizier gedient, so viel in meinen Kräften stand. Wenn ich den Ehrenrock des Soldaten auszog und mich hier ansiedelte, so geschah das aus Gründen, die für mich maßgebend waren, Ihnen gleichgültig sein können. Sollte jemand in ihre Ehrenhaftigkeit Zweifel setzen, so stehe ich Auge in Auge zur Verfügung, jedem von Ihnen."

Sophus Ingvers wollte sofort erwidern. Der Doctor kam ihm zuvor.

„Vielleicht haben Sie vorerst," fiel er spitz ein, „die Güte, uns zu sagen, was Sie heute zu uns geführt hat. Hielten Sie es für nothwendig, unsere Versammlung mit Ihrer — Ueberwachung zu beehren?"

„Sie haben das Rechte getroffen," entgegnete Rückert mit ruhiger Bestimmtheit und fügte mit Schärfe hinzu: „Durch die Zeitungen, Herr Dr. Jessen, hatte ich Gelegenheit, mich über die Art Ihrer patriotischen Wirksamkeit schon vor Ihrer Herkunft zu unterrichten. Ich habe zwar nicht gefürchtet, daß Sie einem gesunden Sinne Gefahr bringen könnten, wol aber, daß Sie dem vorhandenen Vorurtheil neue Nahrung zuführen möchten. Das Vorurtheil nimmt mit schaler Kost fürlieb, wenn es andere nicht haben kann. Und auch das durch gemeinsame Sprache und Abstammung der Völker geknüpfte Band läßt sich lockern und endlich lösen, wenn die Anschauung nachhaltig irregeleitet wird. Dagegen zu kämpfen, ist eine Pflicht, der nachzukommen ich hier bin."

„Sehr edel von Ihnen! Also eine Art Polizist haben wir in Ihnen zu begrüßen?" warf Jessen höhnisch hin.

„Nennen Sie's, wie's Ihnen beliebt," entgegnete Rückert kalt.

„Kein überflüssiges Wort mehr!" griff Ingvers wieder ein. „Worte sind Schellen, die klingen. Und des Doctors Schellen sind voller Sprünge. Bim, bim! Wie Blech! Und des andern: Bum, bum! Wie Trommeln. Aber Maultrommeln. Thaten frachten! — Das Hausrecht gilt wol auch in Preußen. Das Hausrecht sollst du üben, Sören, zweizüngiger Kümmelschenk — freiwillig oder gezwungen. Zum Teufel, schneide Grimassen, Olof Hansen, Krämerseele, als ob ich dir Insectenpulver in das Fuchsgesicht gestreut hätte! Hausrecht! Wer hat zu gehen, Sören Ivers, wir oder er?"

Dem Wirthe hatte die ruhige Besonnenheit Rückert's imponirt. Er zögerte abermals verlegen.

„Er oder wir!" mahnte rauh ein Dutzend Stimmen durcheinander.

„Wir oder der — der Denunciant!" schrie Ingvers in zügellosem Zorn.

Nun trat Ivers entschlossen vor. Der eine sollte ihm nicht alle vertreiben. Aber er flog, von den sehnigen Armen Rückert's geschleudert, seitwärts gegen einen Tisch.

Das eine giftige Wort hatte seine Wirkung gethan. Die Schläfenadern Rückert's waren jäh angeschwollen, aus seinen Augen sprühte Zornfeuer. Er drang gegen Ingvers vor. Ein Dutzend kräftige Gestalten umdrängte ihn, hielt ihn, lähmte ihn.

„Sophus Ingvers, Ritter des Danebrogordens, Schütze aus dem Hinterhalt, stellst du deinen Mann?" stieß der gegen die Masse Ohnmächtige keuchend hervor.

Ein Wuthschrei antwortete ihm. Sophus Ingvers drängte nach dem Gegner, und die Bauern suchten ihn zu halten [illegible] den andern.

Eine volle rothe Lohe flutete plötzlich gespenstisch über [illegible] Ringenden. Duwe Ingvers hatte beim Verlassen des Platzes, zufällig oder absichtlich, die zum Küchenraum führende Thüre weit aufgestoßen, und die Lohe auf dem Herd beleuchtete wie ein Fackelbrand den wüsten Tumult.

Furchtlos drängte sich das Mädchen durch die [illegible] mit den plumpen Holzschuhen aufstampfenden Männern nach der auf den Flur führenden Thür. Ein Ruck, [illegible] Thür schlug knallend zurück, den aufschlagenden [illegible] die Wand hineinbohrend. Eine Sturmwelle schlug [illegible] das Haus, löschte die schwelenden Lampen aus [illegible] klirrend und fauchend an den bleigefaßten Fenstern [illegible] flatterte das Herdfeuer und wieder, wie vor einem [illegible] Gegner sich duckend, blitzschnell nach der Seite, daß [illegible] Ivers, des Wirthes Tochter und Duwe's Freundin, die [illegible] dem Streite horchend, achtlos gelehnt hatte, mit einem Schrei des Schreckens zurücksprang. Duwe Ingvers stutzte in der Dunkelheit einen Augenblick, dann erkannte sie in dem [illegible] haften rothen Scheine des Küchenfeuers den [illegible] faßte ihn von rückwärts um den Leib und zerrte ihn [illegible] dem Ausgang. Die Männer schoben nach. Aber in der Thür hielt sich der gegen die Uebermacht mit [illegible] Kämpfende fest und schlug mit der freigewordenen, [illegible] blutenden Faust wie rasend um sich. Das Mädchen [illegible] zerrte vergebens, einzelne der Männer wichen zurück — [illegible] ein wildgeängstetes, markerschütterndes Geschrei aus der Küche, der gurgelnde Hülferuf des Wirthes, ein schrilles Klirren [illegible] irdenem Geschirr und Glas — die Kämpfenden ließen [illegible] schauernd voneinander ab und sahen mit [illegible] Augen auf Wiebke Ivers, die mit ausgebreiteten Armen, brennend, herzzerreißend schreiend in die Stube stürzte. Hans Rückert stieß die von dem gräßlichen Anblick wie erstarrten Männer zurück, erspähte mit raschem Blick in der Küche einen Zuber mit frischer Wäsche, riß heraus, was zur Hand war, warf das Mädchen auf den Boden und bedeckte es in [illegible] schnelle mit dem triefenden Linnenzeug — den Kopf, die bloßen Arme, den ganzen Körper. Und dann [illegible] und erdrückte, erstickte, was noch glimmen mochte. [illegible] Ingvers sprang nach der Flurthür und sperrte dem [illegible] pfeifenden Sturme den Eintritt. Und dann [illegible] die Hände ineinander geschlungen, mit todtblassem Antlitz vor der wimmernden Freundin.

An der Seite Rückert's kniete der Arzt. Er riß dem Mädchen, unbekümmert um die Umstehenden, die [illegible] Kleiderfetzen vom Leibe und untersuchte.

Die Hülfe war zur rechten Zeit gekommen.

„Gerettet," sagte der Arzt dumpf.

„Herr Rückert," stotterte Ivers, „ich danke Ihnen, ich" —

„Lassen Sie," wehrte der Angeredete ab. Er [illegible] nach Duwe um. Sie hielt die Lippen [illegible] doch der Trotz um ihren Mund schmolz unter seinem [illegible] verachtenden Blick dahin, und ein Zittern [illegible] irrte plötzlich durch ihre Züge.

„Duwe Ingvers," stieß Rückert rauh hervor, „[illegible] ab!"

Er ging stumm hinaus.

Duwe neigte den Kopf, als sei er ihr plötzlich zu schwer geworden. Dann sank sie in die Knie und drückte [illegible] einen Kuß auf die wunde Hand der Freundin.

* * *

Die Versammlung löste sich auf. [illegible] die Männer das Haus.

Duwe saß am Bette der Kranken. Sie hörte die [illegible] Tritte der sich Entfernenden auf dem Flur und [illegible] draußen auf dem schmalen Streifen [illegible] das von der Wirthschaft nach dem Wege führte. [illegible] stöhnte die Verwundete schmerzlich auf. [illegible] auf dem harten Ledersofa, auf das er sich niedergelassen [illegible] kummervoll den Kopf oder schlich an das Bett und [illegible] rathlos auf sein Kind. Die Wunden [illegible] seien bei sorglicher Pflege und oft erneuerten [illegible] schlägen überhaupt nicht gefährlich. Den Trost hatte [illegible] dem Agitator plötzlich in den Arzt [illegible] Jessen geben, aber die Schmerzen nicht lindern [illegible] Bote mit einem Recept war noch unterwegs.

Duwe hatte die Lampe niedergeschraubt und saß [illegible] los zu Füßen des Bettes, den Rücken dem [illegible] um auch den matten Schein noch von der [illegible] zuhalten. Ihr Blick richtete sich gespannt auf [illegible] schmerzverzogenes, durch leichte Wunden entstelltes [illegible] und der leidenschaftliche Wunsch beseelte sie, daß sie [illegible] Leidenslager einnehmen und der Mann, den sie haßte, [illegible] im Halbdunkel stehen und verzweifelt auf sie [illegible] möchte. Auf sie, mit der er rechten, die er peinigen [illegible] — und die ihn peinigen würde, peinigen, [illegible] Grausamkeit . . . Aber dann verwirrte sich [illegible] gang, die Spannung ihres erregten Gemüthes [illegible]

---

*) Die Bauernkathen der nordfriesischen Marsch liegen meist abseits von den Fahrstraßen, und letztere würden vielfach für den Fußverkehr einen großen Umweg bedingen. So wandert der Nordfriese quer über die baumlosen, von einem Netze mehr oder minder breiter Gräben durchströmten Flächen und setzt den gegen drei Mtr. langen Springstock ein, wenn ein Wasser sich gegen den gewöhnlichen Schrittsprung zu breit erweist. Des Springstockes bedienen sich alle — Bauer und Handwerker, Lehrer und Pastor, Männer und Frauen.

Mit geschlossenen Augen lehnte sie sich zurück, müde, von einem dumpfen Halbbewußtsein gefeltert. Die Stirn schmerzte sie, die Schläfen hämmerten, in den Ohren klang ein Sausen. Sie richtete sich wieder auf und horchte. Um das Haus tobte der Sturm, bald hohl brausend, bald zum Fauchen, Pfeifen und Kreischen sich steigernd: ein Herbststurm, wie immer um diese Zeit, nichts ungewöhnliches. Sie sagte es sich zur eigenen Beruhigung. Nur plötzlich mußte er aufgekommen sein. Als sie herging, brauste die Nordsee, aber nur eine leichte Brise wehte vom Deiche her; sie hatte nicht einmal die schwache Flamme der Handlaterne verlöschen können.

Ob zu Hause alles in Ordnung war? Die Fenster hatte sie geschlossen. In den Scheunen und Ställen würde der Vater nachsehen. Der Vater, ja, er war mit den andern gegangen, niedergedrückt von dem Unglück, das er mit verschuldet hatte. Er war daheim. Sie konnte ruhig sein.

Ruhig! Als ob nach einem solchen Abend Ruhe überhaupt möglich wäre!

Wie war nur alles so gekommen? Wie kam sie selbst hierher? Hatte sie dem Vater nicht scherzend gesagt, die Männer würden wol auch unter sich beschließen können, ohne sie, die von der Politik zwar manches, aber vielleicht doch gerade das Wichtigste nicht verstünde und für ihre häuslichen Pflichten auch kaum zu verstehen brauche? Warum war sie in ihrem Vorsatz, zu bleiben, plötzlich wankelmüthig geworden? Der Vater hatte sich mit der Versicherung verabschiedet, es seien nur Freunde zugegen. „Freunde" — das war ihr aufgefallen. Sie hatte sich dann an Wiebke erinnert. Die Mutter fehlte drüben wie hüben. Wiebke würde allein sein, vielleicht viel zu thun haben, ihre Hülfe brauchen. Hatte die Ahnung sie hergetrieben, daß Wiebke in der That ihrer bedürfen würde?

Nur Freunde. Sie hatte es sofort gehört, daß bald nach ihrer Ankunft ein neuer Gast einkehrte, der nicht zu den Freunden gehörte.

Sie hatte ihn nicht eintreten sehen, aber sie malte sich aus, wie der hochgewachsene Mann unter der niedrigen Thür sich leicht bücken mußte, wie er sich dann straff aufrichtete und die Gesellschaft kühl und selbstbewußt musterte; wie die Blicke der Bauern sich feindlich auf ihn hefteten und der Doctor verstimmt seine wässerige Rede unterbrach. Sie hörte noch ein kurz nacheinander wiederholtes Stuhlrücken, dann abermals die dünne, eintönige Stimme des Agitators, darauf die klingende Ansprache ihres Vaters und seinen heftigen Angriff auf den fremden Gast. Die Verbindungsthür zwischen Küche und Zimmer hatte einem leisen Drucke nachgegeben, und Duwe war Zeuge der Antwort Rückert's und des folgenden heftigen Kampfes geworden.

Wer trug die Schuld? Der Vater? Ein sich aufdrängendes Empfinden sagte es ihr. Aber sie lehnte sich dagegen auf. Wer hatte ihn geladen, den Deutschen, der schon ohnehin Unfrieden genug in die sonst so ruhige Gemeinde getragen hatte? Der der doch überall als eine Störung empfunden wurde, wenn er eine solche auch nicht direct veranlaßte?

Eine Röthe zog über ihr Antlitz, ihr Herz pochte. Was hatte sie getrieben, sich unter die Männer zu mischen, den einen überwinden zu helfen gegen die andern, zwanzigfach Ueberlegenen? War es schlecht von ihr gewesen, daß gegen den Mann, der ihr nichts gethan, der um ein Wort, um einen Gruß von ihr geworben, der sich ihr ehrerbietig gezeigt hatte, wo er es zu zeigen Gelegenheit gehabt? Hatte sie verdient, daß er den heftigen Groll gegen sie mit fortnahm, den er vielleicht nie mehr überwinden, der sie trennen würde für immer und ewig?

Es stieg ihr in die Kehle, daß sie schlucken mußte. Die Augen brannten ihr, und die Brust wogte.

Sie hatte ihn nur selten gesehen. Hatte sie ihn gehaßt, den Haß ihres Vaters getheilt? War es Haß gewesen, der sie an ihn hatte denken, der sie sich hatte mühen lassen, die heftige Abneigung ihres Vaters zu verstehen, durch Verstehen sich zu eigen zu machen? Haß, der ihr Auge geschärft, ihn von weitem zu erkennen, der ihrem Herzen einen höhern Schlag verliehen, wenn ihr Weg den seinen gekreuzt, sie seinen Gruß hatte vernehmen, erwidern müssen? Haß, der in der Kirche von Hardbüll ihre fromme Andacht gestört, wenn sie ihn im Gotteshause gewußt? Und wenn — wenn — hatte sie nicht eine Sühne gebracht, sich nicht ein Recht auf seine Achtung erworben, wenn sie bei all den oft erhobenen Anklagen gegen ihn im stillen froh den nicht unerschütterlichen Glauben an ihn gewahrt? —

Ein heftiges Gepolter und schrilles Klirren ließ sie und Sören Ivers gleichzeitig auffahren. Die Kranke stöhnte, und Ivers trat an das Bett, während Duwe hinauseilte. Ein Wirbel von Stroh, das auf der Diele gelegen hatte, umfing sie raschelnd. Sie konnte keine Hand vor den Augen sehen, aber sie errieth die Einfallstelle des Sturmes und tastete sich vorwärts. Ein Fensterladen war aufgerissen worden und schleuderte widerstandslos in dem Sturmrasen hin und her. Das Fenster war eingedrückt, und die Glasscheiben splitterten klirrend nieder. Das Mädchen riegelte die Hofthür auf und bot dem Wetter Trotz. Ein feiner, stechender Regen peitschte ihr ins Gesicht, und der Sturm drohte sie umzuwirbeln. Aber mit sicherem Griffe brachte sie den Laden in seine rechte Lage und schob den starken Riegel, der nur lässig geschlossen gewesen sein konnte, fest in die eisernen Klammern.

Dann eilte sie zurück.

Ivers sah ihr fragend entgegen.

„Nichts," beruhigte sie, „der Laden nach dem Hofe" —

„Aber der Sturm ist stark," flüsterte Sören. „Wenn nur — hm — an unserem Thurm wird gearbeitet — er ist alt und schlecht — wenn nur da kein Unglück geschieht."

„Am Thurm gearbeitet?" fragte Duwe gespannt. „Noch? Immer noch? Und am Holzstuhl oben, am Dache?"

„Gerade nach der See zu war heute früh abgedeckt. Das Wetter war günstig. Sie werden die Lücke nicht geschlossen haben."

Duwe's Augen weiteten sich, aber ein eigenes Lächeln flog über ihr blasses Gesicht.

Sie sah noch einmal liebevoll auf Wiebke, nickte Ivers feuchten Augen zu und nahm den Weg ins Freie zum zweiten mal.

„Hans Rückert, ob wir schon jetzt abrechnen können?"

Der Regen fiel stärker, der Sturm schien noch zu wachsen, die Finsterniß war undurchdringlich. Nur langsam konnte Duwe trotz des bekannten Weges sich vorwärts wagen.

„Er ist alt und schlecht!" Und dicht neben der Kirche lag Rückert's Hof. Vom Deiche auf der Seeseite, von Rückert's Anwesen auf der Landseite, dem Pastorat rechts und dem Friedhof links war das Gotteshaus eingeschlossen. Das Pastorat lag etwas zurück, das Wohnhaus Rückert's nur wenige Schritte vom Thurmbau. Wenn der morsche hohe Dachstuhl stürzte — den Frieden der Todten würde er nicht stören, aber ein blühendes Menschenleben konnte er jäh vernichten. Eines . .

Noch hatte der Regen den neben dem Fahrwege laufenden Steig nicht so weit aufgeweicht, daß das Mädchen nicht jeden Fehltritt seitwärts nach den Gräben gefühlt hätte. Die Gewöhnung an die Finsterniß und an das tastende Schreiten ließ sie mehr und mehr Sicherheit gewinnen, und da der Weg nur dicht vor der Kirche noch eine Biegung machte, dann aber Wasserläufe nicht mehr zu fürchten waren, so konnte sie, wenn der Sturm für einen Augenblick nachließ, schneller vorwärts eilen. Freilich mußte sie oft stehen bleiben, wenn der Anprall des Orkans ein allzu heftiger war, und sich gegen den Druck der aufgeregten Luft nach vorn neigen, um nicht hintenüber gerissen zu werden.

Ein Gedanke belebte sie in all dem Aufruhr.

Er hatte ihr gefallen an dem Abend, der stolze Deutsche! Seine Ruhe und Sicherheit, sein Freimuth, seine Männlichkeit und Kraft, sein wilder Kampf gegen alle Uebermacht — dann seine Besonnenheit in der Gefahr, seine Entschlossenheit in der Hülfe . . Und eine selbstlose Freude an dem Manne jubelte in ihrem Herzen, ein Bekennen drängte sich in ihr erregtes Sinnen, ein ungehemmtes, wahres, nicht mehr scheues, nein, von allen künstlichen Schranken freies, keusches Bekennen, daß sie den Mann, dessen Sprache sie und alle redeten, vor andern in seinem Werthe geahnt und erkannt, daß ihm ihr Herz sich zugeneigt, ihr unbewußt, doch von allem Anfang an, daß sie dagegen gekämpft, in letztem unklarem Aufleben noch vor wenigen Stunden, um sich nicht selbst ihr tiefverborgenes und ängstlich gehütetes Empfinden verrathen zu müssen. Jetzt aber durfte die Schranke fallen, vor ihr selbst fallen, um ihr in dem freudig quellenden Bewußtsein Erhebung zu geben, daß ihr Groll, Trennung und Leid nicht aus Schuld erwachsen, sondern aus traumhaft erblühter, weihevoller Neigung, die ihr ein heimlich beglückendes Anrecht auf seinen Dank gab.

Rechten wollte er, sie nicht. Sie auch dann nicht, wenn sie ihr Glück und Leid ein Leben lang einsam tragen sollte. Aber sie wollte wachen, da ihm Gefahr drohte, ihn bewahren, wenn es ihr vergönnt sein konnte. Und sie stand, secundenlang lauschend, still und setzte dann ihren Weg beflügelten Schrittes fort. Das Branden der See klang näher und näher. Jetzt mußte der Weg die Biegung machen, sie dicht am Ziele sein. Sie hatte sich nicht getäuscht. Kaum hundert Schritte noch, und sie war am Gehöfte des Geliebten; wenige weitere Schritte, und sie stand in einem Winkel der alten Kirche und horchte auf das Toben und Brüllen des Meeres und auf das Klopfen ihres Herzens.

Aber noch ein anderes Geräusch drang in den sturmumpeitschten Winkel, ein nervenerregendes, dumpfes, unregelmäßiges Dröhnen und Hallen aus der Höhe des Thurmes, das ihr fast die Besinnung nahm. An allen Gliedern bebend, tastete sie hastig an der feuchtkalten Mauer nach der Eingangsthür, und sie stieß einen halblauten Freudenschrei aus, als der schwere eiserne Griff ihrem Drucke nachgab und die Thür sich öffnete. Nur ein Gedanke beherrschte sie: Sturm zu läuten und die Schläfer aus den Häusern zu rufen, sie die Gefahr erkennen und die Sicherung des Lebens suchen zu lassen — sie — alle — und den einen, einzigen vor allen zusammen. Sie kannte den Thurm gut genug, um selbst in der Finsterniß sich zurechtzufinden. Nur eine Treppe war zu ersteigen, dann stand sie an den Glockensträngen . . und dann dröhnten die Schläge tief und dumpf in die Sturmnacht hinaus. Daß sie selbst zunächst bedroht sei, erfaßte sie klar bewußt. Was lag an ihr! Was lag ihr selbst an sich, wenn sie ihn verloren hatte! . .

Dumpf dröhnten die Glocken, und Hans Rückert und zwei seiner Arbeiter, die oben im Dachstuhl durch Vernagelung der Lücke mit eilig herbeigeschafften Bretern der auch von ihnen erkannten Gefahr vorzubeugen gesucht und eben ihr Werk vollendet hatten, fuhren wie von Geisterhand berührt zusammen. Das Werkzeug entglitt den Arbeitern, und beide sanken in die Knie. Die Laterne in Rückert's Hand erklirrte in heftigem Ruck, sein Antlitz war für einen Augenblick starr. Doch nach Secunden gewann er seine Fassung zurück, leuchtete die Treppe hinab und stieg hinunter, während beide Arbeiter schreckensbleich im Dunkel hocken blieben.

Mit schrillem Mißklange brach das Läuten ab. Mit weitgeöffneten Augen starrte Duwe auf den Lichtschein, der plötzlich von oben in die schwarze Finsterniß fiel. Es wurde heller, er kam näher — sie erkannte die Gestalt eines treppab kommenden Mannes, sie erkannte Hans Rückert, den Gehaßten, den Geliebten, geborgen, ihr nahe . .

„Duwe!"

Er rief es überrascht, jubelnd, zweifelnd.

„Duwe, was soll das heißen?"

Sie senkte hülflos den blonden Kopf.

„Du, — der Thurm — alt" —

Sie konnte nicht sprechen, die Stimme schlug ihr um.

Hans Rückert verstand sie.

„Duwe Ingwers, so rechnest du ab?" fragte er in tiefer Bewegung.

Ein Thränenstrom antwortete ihm.

„Geliebte!" jubelte er, „Edle, mein hütender Engel!"

Scheu, zitternd ruhte sie in seinen Armen. Ihr Kopf sank an seine Schulter, und das aufgelöste weiche, schimmernd lichtblonde Haar floß wie ein Goldnetz über des Mannes Arm.

„Duwe," flüsterte er innig, „vom Sturme gezwungen, im Sturme gewonnen! Den Bund löst keine Menschenmacht . . . dein Vater haßt mich" —

„Er hat dich achten gelernt, Hans."

„Er hat einen harten Kopf." —

„Ich auch."

Er lächelte glücklich. „Ich weiß es!"

„Und du!"

Er nickte. „So werden wir siegen?"

„Ich gehöre zu dir . . ."

Der Sturm tobte weiter und tobte sich aus. Als der Morgen hereinbrach, ging die See noch unruhig und hoch, aber die weißen Schaumkämme der Wogen wichen über die Watten zurück, und die Menschen standen auf dem Deiche und schauten aufathmend auf das gebändigte Element und hinauf nach den eilenden, zerrissenen Wolken, durch die der Morgenstern in funkelnder Pracht herniedergrüßte.

Moden.

Kinderhüte. — Viele Mütter werden es uns Dank wissen, wenn wir auch der Kinderwelt eingedenk sind und eine Reihe von hübschen Winterhutmodellen für Kinder verschiedenen Alters zur Darstellung bringen. Fig. A zeigt einen für Mädchen von 8 bis 12 Jahren passenden netten beigefarbenen Filzhut, der mit einer mächtigen Schleife nebst drei aufrecht stehenden Tuffs von schottisch carrirtem Band aus Sammt und Faille garnirt ist, während sich eine Torsade von demselben Band um den Hutkopf windet. — Das für kleinere



Kinderhüte.

Mädchen von etwa 5 bis 7 Jahren geeignete Baby-Toquet in Fig. B ist aus schwarzem Sammt hergestellt und hat einen losen Kopf und einen krausgereihten, mit schwarzem Atlasband umschlungenen Schirm; der Aufputz besteht aus breiten schwarzen Atlasbandschleifen und schwarzen Federn. — C veranschaulicht einen grauen Filzhut von einfacher Form, mit Garnirung von breitem schwarzem cremeweißem Atlasband, das vorn eine große Schleife bildet und um den Kopf gelegt ist. — D ist ein reizendes, für ein Kind von 4 bis 6 Jahren bestimmtes Hütchen aus blaßblauem Filz mit Aufputz von blau und rosa changirendem Sammtband, das sich rings um den Hutkopf windet, um vorn in eine sehr große, rückwärts in eine kleine Schleife geschlungen zu werden. — Der toquetartige Hut E aus marineblauem Filz ist mit schönem mehrfarbig gestreiftem Band garnirt, das um den Kopf gelegt und vorn an der linken Seite zu einer Schleifengruppe geordnet ist. — Sehr effectvoll erscheint der in F dargestellte große Capotehut aus rothem Filz mit hohem Kranz und darüber emporstrebender Aigrette von schwarzen Straußfedern sowie Schleifen, Rosette und Bindebändern von schwarzem Sammtband. — G zeigt ein niedliches, für ein Kind von 3 bis 4 Jahren geeignetes Hütchen aus weißem Filz mit weißem Federkranz nebst Aigrette und Bindebändern von weißem Atlasband. — Der für einen kleinen Knaben von 1½ bis 3 Jahren bestimmte weiße Filzhut H hat einen einfachen, den runden Kopf umgebenden und vorn in eine große Schleife arrangirten Aufputz von cremeweißem Atlasband.

Reitkleid mit Jackettaille. — Der nachstehend abgebildete Reitanzug ist bei aller Eleganz seines weniger strengen Zuschnitts halber nicht für auf dem Lande lebende Damen und Gewohnheiten [illegible] zwanglosen Ausritte in der Nachbarschaft als für den ceremoniellen Spazierritte in städtischen Parks und Promenaden erlangen bestimmt. Das Costüm ist aus braunem oder dunkelblauem Tuch gefertigt und besteht aus einem mäßig langen Rock mit mehreren Abnähern sowie einem zweitheiligen Jacket mit halblangen verrundeten Schößen und glatten Unterärmeln; fünf Knöpfe vermitteln den Schluß, der Kragen und die Revers sind ganz [illegible] Männerrock, links ist eine schräge Brusttasche angebracht. In dem Ausschnitt des Jackets werden eine herzförmig offene Weste aus Phantasiestoff [illegible] Vorhemdchen mit umgelegtem [illegible] Herrn ein kleines Matrosenhütchen von Filz, das nach Belieben durch einen Filzhut mit hohem Kopf oder eine Jockeimütze ersetzt werden kann, rehledernen Handschuhe und einem [illegible].



Reitkleid mit zweitheiliger Jackettaille.

Elegante Blusentaillen. — [illegible] der vom Rock abstechenden, mit besonderer Eleganz hergestellten und meist aus Seidenstoff gearbeiteten Blusentaillen ist so außerordentlich praktisch und bequem, daß sie dauernd bevorzugt wird und sich auch während des Winters für das Theater, kleinere Gesellschaften und dergleichen Gelegenheiten allgemeiner Begünstigung erfreut. Auf den nachstehenden Abbildungen sieht man einige neue, recht kleidsame und graziöse Vorbilder zu derartigen Seidenblusen. Fig. 1 ist eine Blusentaille aus schwerem marineblauem Surah, mit weißen Guipurespitzen verziert; das Rückentheil ist aus einem Stück geschnitten und in der Taille in Falten gereiht, wie man auf der Rückansicht sehen kann, wogegen die Vordertheile unter einem mit Guipurestreifen besetzten, eben solchen Latz in der Mitte herunter schließen. Auch der hohe Stehkragen und die kurzen Stulpen der weiten Aermel sind mit Guipurebesatz verziert. — Fig. 2 zeigt eine im Stil von 1830 gehaltene Bluse von schwarzer Peau de Soie, im Rücken aus dem Ganzen geschnitten und in der Taille in Falten gelegt; die Vordertheile werden in der Mitte herunter geschlossen und unten durch einen Gürtel aus [illegible] Atlasband faltig zusammengefaßt. Ein breites Jabot aus plissirtem schwarzem, mit weißem Spitzeneinsatz besetztem Seidenmusselin bildet den Ausputz und fällt bis zum Gürtel herab. Der Stehkragen aus drapirter Peau de Soie sowie die ballonförmigen Aermel haben keinen weiteren Besatz aufzuweisen. — Noch eleganter und geputzter erscheint die unter Fig. 3 abgebildete Bluse aus grün und rosa changirendem Seidenstoff [illegible]. Das Rückentheil ist aus dem [illegible] gearbeitet, die faltigen Vordertheile schließen in der Mitte [illegible],

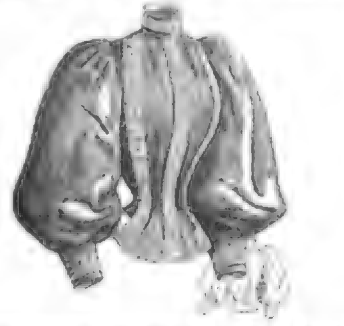


Fig. 1. [illegible] aus marineblauem Surah mit weißen Guipurespitzen.



Fig. 2. Bluse aus schwarzer Peau de Soie mit Jabotausputz.

Elegante Blusentaillen.

sowol hinten als vorn sind die Schöße gleich an die Taillentheile angeschnitten. Ein verzierter Gürtel vom Stoff der Bluse hält diese zusammen und wird hinten unter einer Rosette zugehakt. Ein breiter Volant aus weißer Spitze bildet im Rücken einen eckigen Kragen und fällt vorn als Fichu in graziös geordneten Falten bis über die Schöße nieder, wobei die Enden unter den Gürtel gezogen werden; auch der Stehkragen ist aus drapirter Spitze hergestellt, die langen Stulpen an den Ballonärmeln bleiben jedoch ohne Besatz.

Die Ausstattung für die Prinzessin Augusta von Baiern, deren Vermählung mit dem Erzherzog Joseph August von Oesterreich am 15. November in München gefeiert wurde, enthält unter anderem eine Reihe sehr geschmackvoller, in Wien angefertigter Toiletten, von denen wir die bemerkenswerthesten etwas näher beschreiben wollen. Das mit langer Schleppe versehene Brautkleid bestand aus silbergrundiger weißer Faille und war mit Myrten und Orangenblüten verziert. Eine für große Hoffestlichkeiten bestimmte prachtvolle Robe aus hellgrünem, rosa gestreiftem Moiré war mit [illegible] von kostbaren Spitzen garnirt, während das mit [illegible] [illegible] Vordertheil des Rockes mit Silberstickerei [illegible]. Auch der den Taillenausschnitt umgebende Kragen aus [illegible] zeigte dieselbe kunstvolle Silberstickerei, und die Aermel waren aus hellgrünem Seidenmusselin und Spitzen gefertigt. Eine [illegible] Toilette für große Diners bestand aus hellblauem Moiré [illegible] um den Saum des Rockes lief eine Rüsche von hellblauem Seidenmusselin, die schneppige Taille hatte einen breiten [illegible] Kragen von [illegible] Spitzen, an Brust und Schultern mit kleinen Bouquets von rosa Rosen geschmückt. Ein Ballkleid aus blaßgelbem Seidentaft war am Rock reich garnirt mit Volants von gelben [illegible] und Marguerites, die durch gelbe Schleifen [illegible] waren; [illegible]



Fig. 3. Bluse aus Changeantseide mit Spitzengarnirung.

Elegante Blusentaillen.

ausgeschnittene, mit breitem gelbem Atlasgürtel versehene Taille zeigte rings um den Ausschnitt eine prachtvolle [illegible] von Marguerites-Bouquets. Außerdem [illegible] eine Besuchs- oder Promenadentoilette aus schwarzem Tuch mit einfach gemachtem Rock und jäckchenartiger Taille, zu der ein [illegible] blaues Seidenchemisette mit crèmeweißen Spitzenrüschen gehört. — Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich machten dem Paare ein sehr kostbares Hochzeitsgeschenk mit einem aus massivem Silber gearbeiteten Tafelservice für 60 Personen, neben dem sie ihr noch eine große Anzahl prächtiger Kunstgegenstände aller Art zur Ausschmückung ihres neuen Heims mitgaben. Von ihrem Großvater, dem Prinzregenten Luitpold von Baiern, erhielt Prinzessin Augusta einen herrlichen Schmuckgegenstand in Gestalt eines 40 Centimeter langen Blütenzweigs aus Brillanten und Saphiren, die in Silber und Gold gefaßt sind. Der Bräutigam schenkte seiner Braut ein Brillantdiadem und ein sehr schönes siebenreihiges Perlenhalsband.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig

Deutsche Diaphanie-Glasbilder auf der Ausstellung in Chicago.

Wenn auf der jetzt der Vergangenheit angehörenden Columbischen Weltausstellung Deutschland vor allen anderen Ländern den Sieg davongetragen hat und in seinen künstlerischen und



kunstgewerblichen Darbietungen wol nur von Frankreich erreicht worden ist, so ist dieser beispiellose Erfolg nur darauf zurückzuführen, daß die deutschen Künstler, Kunstgewerbetreibenden und Industriellen allüberall sich bestrebten ihr bestes zu bieten und in seltener Einmüthigkeit die deutsche Abtheilung zu einer durchaus vollendeten zu gestalten.

Während unserer vielfachen Rundgänge durch diese deutsche Abtheilung, sahen wir nicht ein Stück, welches nicht in jeder Beziehung ausstellungsfähig gewesen wäre, war doch fast ein jeder Gegenstand würdig, das Schloß eines Königs zu zieren.

Dies gilt in hervorragendem Maße von den farbensprühenden Erzeugnissen der Glasmalerei, die das Entzücken aller derjenigen waren, welche sich auf die leider viel zu wenig besuchte westliche Galerie verloren und sich hier plötzlich den herrlichen Schöpfungen der Lichtbildnerei gegenüber sahen.

Riesengroße gemalte Kirchenfenster, sowie kolossale Glasgemälde mit profanen Darstellungen, wie sie sich für die Ausschmückung von Schloßsälen und weiten Prunkgemächern eignen, verdeckten die großen Bogenfenster, sodaß das hereinfallende, durch all die Farbenpracht gedämpfte Licht nur eine märchenhafte, seltsam anmuthende Halbdämmerung über alle anderen daselbst ausgestellten Gegenstände verbreitete.

Voll poetischer Stimmung schritten wir in diesem bunten Dämmerlicht dahin, im Grunde unsres Herzens es beklagend, daß es nur den Reichen beschieden sei, sich den Luxus einer solchen Prachtentfaltung zu gestatten. — da plötzlich sahen wir uns einem neuen Bogenfenster gegenüber, dessen Bilderschmuck sich dadurch von den hinter uns liegenden wesentlich unterschied, daß keine gemalten Heiligen und Scenen aus der biblischen Geschichte uns in eine kirchliche Weihestimmung versetzten. Im Gegentheil, rings um uns herrschte lachendes Leben, wir sahen entzückend schöne, sonnige Landschaften, die wir dereinst durchstreiften, wir sahen Blumengewinde, wie wir sie einst auch gepflückt, wir sahen Liebesscenen, wie wir sie einst auch erleben durften. Und dabei besaßen all diese Bilder den Vorzug, daß man, wollte man sie erwerben, nicht etwa ein Krösus sein und ein Schloß besitzen muß, im Gegentheil, diese farbigen, ganz vorzüglich zu Geschenken sich eignenden Lichtbilder sind in erster Linie dazu bestimmt, auch das bürgerliche Heim behaglich zu gestalten, möge man in demselben Luxus oder eine dem Wohlstand angepaßte Einrichtung bevorzugen. Und dabei welche Ausführung, welche Farbenpracht! Eine solche Feinheit im Detail der Zeichnung, ein solcher Schmelz in zusammenfließenden Farbentönen kann unmöglich in wirklicher Glasmalerei erzielt werden, und in der That, wenn wir nach der Herstellungsweise dieser wunderbaren Bilder fragen, so erfahren wir, daß wir es nicht mit Glasgemälden, sondern mit Diaphanien, den Erzeugnissen der weithin bekannten Firma Grimme u. Hempel in Leipzig und New-York zu thun haben, die bekanntlich seit Jahren sich der schönen Aufgabe zugewendet hat, die theuren, der [illegible] der Menschheit unerschwinglichen Glasgemälde [illegible] schöneren, dabei aber weitaus billigeren Diaphanien [illegible].

Wer die herrlichen Dinge, welche von der [illegible] Firma auf der Columbischen Weltausstellung [illegible] wurden, an Ort und Stelle sehen und bewundern [illegible] hat sicherlich die Ueberzeugung gewonnen, daß der [illegible] Grimme u. Hempel die Lösung jener Aufgabe voll [illegible] gelungen ist. Wir selbst haben die Mühe nicht gescheut, [illegible] Diaphanien der genannten Firma mit [illegible] englischer, französischer und amerikanischer [illegible] vergleichen, mußten aber, so kritisch wir in [illegible] auch waren, ohne weiteres anerkennen, daß der [illegible] der Firma Grimme u. Hempel bedingungslos [illegible] gebührt. Und dies nicht bloß der Sorgfalt der [illegible] wegen, [illegible] auch wegen [illegible] Wahl der darzustellenden [illegible] [illegible] Rechnung tragen. [illegible] liche Kunst liebt, kann sich in den [illegible] [illegible] Madonnen, [illegible] älterer und neuerer Meister [illegible] Geistalten der deutschen Sage und [illegible] Märchen liebt, findet sich durch [illegible] „Schneewittchen" und andere an die [illegible] deutschen Dichtung erinnert; wer deutschen [illegible] Treiben der Senner und Sennerinnen, der [illegible] anderer Volksstämme illustriren. Auch dem [illegible] Genrebilder ist volle Rechnung getragen, [illegible] lichen Familienglück, dem Jagd- oder [illegible] wurden. Und nun erst gar die Landschaften! [illegible] liche bekannteren Punkte aus Tyrol, den [illegible] Schweizer Alpen und von den [illegible] vorhanden, Bilder aus Thüringen und [illegible] vom Niagara und aus den [illegible] kurz, was das menschliche Leben und [illegible] oder Interessantes bietet, das ist in [illegible] gemalten Bildern festgehalten worden. [illegible] als Hängebilder einer [illegible] Speise-, Damen-, Musik-, Herren- [illegible] aber ebenso gut auch in Salons, [illegible] Fenstern verwendet werden können, [illegible] bisher erstaunlich schnell in ganz [illegible] ginnen jetzt auch in Amerika [illegible].

Mit Fug und Recht können wir [illegible] wenn deutsche Kunst und deutscher [illegible] Columbischen Weltausstellung [illegible] bestrittenen Erfolg erzielte, der Firma Grimme [illegible] Leipzig auch ein gut Theil dieses Erfolges [illegible].



Von der Weltausstellung in Chicago: Die Ausstellung der Diaphanie-Glasbilder von Grimme u. Hempel in Leipzig. Originalzeichnung von E. Limmer.



Welche Bücher schenken wir zu Weihnachten?

Das ist keine so leicht zu beantwortende Frage, wenn man bedenkt, welche Flut von neuen Werken bekannter und unbekannter Autoren täglich aus dem schier unerschöpflichen Füllhorn des Buchhandels über die Welt ausgeschüttet wird. Wurde schon einst im alten Rom die Klage laut, daß Jedermann schreiben und dichten wolle, ohne sich viel darum zu kümmern, ob er sich auch darauf verstehe, so gilt dies noch ungleich mehr von der heutigen Zeit, in der es fast Niemand gibt, der nicht überzeugt wäre, daß er zur Schriftstellerei völlig befähigt und berechtigt sei. Infolgedessen bieten die Schöpfungen der modernen Literatur sehr viel mehr Spreu als Weizen, und es erscheint schwierig genug, das wirklich Gute und Gehaltvolle herauszufinden, wenn man im Buchladen die gewaltigen Stöße und Reihen von Büchern vor sich sieht, alle in prächtigem, reichverziertem Einband, eins wie das andere auf feinem Papier in geschmackvoller Weise gedruckt, denn an der äußern Ausstattung läßt man es neuerdings wahrhaftig nicht fehlen, weiß man doch nur zu gut, wieviel dieselbe dazu beiträgt, das Auge des Käufers zu bestechen und anzuziehen. Die Zeiten sind aber vorüber, in denen man die Bücher blos als eine Art Mode- und Prunkartikel betrachtete und hier und da anschaffte, damit sie dem Sophatisch in der „guten Stube“ oder dem eleganten Büchergestell im „Salon“ zum Schmuck gereichen und den Besuchern gleich beim Eintritt verkünden sollten, man interessire sich für Literatur und pflege sich gern damit zu beschäftigen. Ließ sich der Gast dies gesagt sein und brachte er das Gespräch etwa wirklich einmal auf die vor ihm aufgebreiteten Dichterwerke, so rief dies allerdings eine kleine Verlegenheit hervor, denn man hatte ja bisher immer noch nicht Zeit gehabt, von deren Inhalt Kenntniß zu nehmen.

Heutzutage jedoch begnügt sich eine gebildete Familie nicht mehr mit dem Besitz von einigen solchen, nur zum Staat vorhandenen Salonwerken, sondern man will gute Bücher kaufen, um sie wirklich zu lesen, man sucht seine Freude und seinen Stolz darin, eine eigene gediegene Hausbibliothek anzusammeln, welche neben den besten dichterischen Schöpfungen in Poesie und Prosa auch Werke von praktischem Nutzen und ernster wissenschaftlicher Bedeutung enthält. Niemand glaubt jetzt noch an die Wahrheit des früher so oft gehörten bittern, aber im ganzen wol zutreffenden Ausspruchs, daß in Deutschland die Frauen eher ein Dutzend neuer Kleider und die Männer so und soviele Tausende von den feinsten Cigarren oder ein paar Fässer Wein anschafften, bevor man daran denke, ein Buch zu kaufen, das man lieber in beschmutzten Exemplaren aus der Leihbibliothek beziehe. Nein, man ist Gott sei Dank zu der Einsicht gelangt, daß die Pflege des Geistes kein unnöthiger Luxus ist, und daß man den Seinen nichts besseres und werthvolleres bieten kann, als gediegene Bücher, die das Urtheil und den Charakter bilden und dazu beitragen, unsere Jugend für die Kämpfe und Ansprüche des Lebens gehörig auszurüsten. Nun wird man fragen: welche Bücher eignen sich denn aber für eine solche Hausbibliothek? Man kann doch nicht verlangen, daß ein von seinem Amt oder Geschäft in Anspruch genommener Hausvater so bewandert in allen neueren Erscheinungen der Literatur ist, um hierin ohne weiteres das Richtige zu treffen? Gott behüte, man erwartet auch gar nicht, daß er sich lange darüber den Kopf zerbricht oder viel Zeit verliert! Weit praktischer wäre es, wenn er ein Viertelstündchen dazu verwendete, den Verlagskatalog einer solchen bedeutenden Firma zu durchblättern und sich über die darin verzeichneten Werke zu unterrichten. Nehmen wir beispielsweise einmal den Katalog von J. J. Weber in Leipzig zur Hand, dessen reichhaltiger Verlag den geistigen Bedürfnissen einer Familie so recht angepaßt ist, und sehen wir uns die Bücher etwas näher an, die ganz besonders zu Geschenken für unsere Lieben taugen und ihnen wirkliche Freude gewähren können.

Wünscht man die Hausbibliothek um einige Prachtwerke zu bereichern, so ließe sich zur Anregung des Kunstverständnisses und Schönheitssinnes kaum etwas Besseres finden als die „Meisterwerke der Holzschneidekunst“ mit Abbildungen nach den Originalen berühmter Meister und erläuterndem Text, von denen jeder der bisher erschienenen 15 Großfoliobände im Preise von je 18 ℳ eine förmliche Bildergalerie im kleinen darstellt und eine stattliche Reihe von Nachbildungen der hervorragendsten alten und neuen Kunstwerke aus dem Gebiete der Malerei, Bau- und Bildhauerkunst enthält (der zuletzt veröffentlichte 15. Band umfaßt z. B. nicht weniger als 110 Abbildungen). Die Betrachtung der wunderbar schön ausgeführten Holzschnitte gewährt so manche genußreiche Stunde im häuslichen Kreise und bringt einen frischen lebendigen Zug in die Unterhaltung, wenn man einmal Gäste bei sich sieht.

Ein ähnliches, sehr verdienstvolles Unternehmen ist die Sammlung der „Meisterwerke der christlichen Kunst“, in der die in den verschiedensten Bildergalerien, Kirchen und Museen verstreuten herrlichsten Perlen unter den klassischen und modernen religiösen Gemälden und Sculpturwerken, prachtvoll in Holzschnitt wiedergegeben, in reichverzierten Mappen von je 21 Tafeln zu 5 ℳ zusammengestellt sind, um sinnigen Gemüthern die Möglichkeit zu bieten, sich in beschaulicher Ruhe in den Anblick der unsterblichen Werke eines Rafael, Correggio, Rubens, Rembrandt, Tizian, Lionardo da Vinci, Murillo, Guido Reni zu versenken und sie mit den Christusbildern unserer modernen Meister, wie Mintrop, [illegible] u. s. w. zu vergleichen.

Die Freunde von Naturschönheiten werden [illegible] der „Alpenlandschaften“, eine Reihe von Ansichten aus den [illegible] Gebirgswelt in [illegible] mit 67 [illegible] und erläuterndem Text (Preis [illegible] ℳ), ganz [illegible], welche [illegible] mit Vorliebe zu Gebirgstouren benutzen, die köstlichsten Erinnerungen an [illegible] zurückzurufen. Aber auch solche, denen es nicht vergönnt ist, [illegible] zu bewundern [illegible] werden sich mit Vergnügen die [illegible] die Gletscher und Felsstürze, die Thäler und Bergseen, von denen sie so oft erzählen hören, wenigstens im Bilde betrachten. Man kann da so bequem bald über den Arlberg nach Innsbruck, dem Oetzthal und Stubei, bald über den Brenner nach Meran und dem Gardasee reisen, oder eine Wanderung im Oetzergebiet, im Zauberland der Dolomiten, im Kärntner- und Krainerland und durch das Salzkammergut, sowie durch die gesammten Hochalpen der Schweiz machen, ohne seine vier Wände zu verlassen — das ist doch gewiß ebenfalls etwas werth!

Ganz speziell interessant für einen großen Theil der Männerwelt ist das „Album für Jäger und Jagdfreunde“ (Preis 2 ℳ), mit 18 Holzschnitt-Tafeln nach Gemälden und Zeichnungen berühmter Künstler, welches solchen Anklang gefunden hat, daß es nunmehr schon in dritter Auflage erschienen ist. Kein Wunder, denn die hier wiedergegebenen Bilder aus dem Waidleben, mögen sie nun ideal oder humoristisch aufgefaßt sein, sind von Meistern in diesem Fach, wie Beckmann, Kröner, Deiker, Specht u. a. m. mit solcher Frische entworfen und so getreu der Natur abgelauscht, daß das Herz jedes Jagdliebhabers seine Freude daran haben muß.

* * *

Doch lassen wir es jetzt genug an diesen prächtigen, zur Befriedigung der idealen Ansprüche bestimmten Bilderwerken sein, um uns nun auch den Büchern von mehr praktischem Werth zuzuwenden. Da fällt uns vor allem eins in die Augen, das sich vorzüglich zu einem schönen Geschenk für unsere Frauen und heranwachsenden Töchter eignet und ihnen lebenslang von unschätzbarem Nutzen sein dürfte. Es ist das bereits in einer wiederum vermehrten und verbesserten 5. Auflage im Preise von [illegible] ℳ vorliegende „Universallexikon der Kochkunst“, Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswerth und Verfälschung, über 10000 Kochrecepte und 1000 Küchenzettel enthaltend, wol das gründlichste und reichhaltigste Werk, welches unsere Literatur auf gastronomischem Gebiet aufzuweisen hat, denn es überragt an Vielseitigkeit seines Inhalts alle übrigen Kochbücher ganz erheblich. Wir möchten es überhaupt nicht eigentlich ein Kochbuch nennen, sondern vielmehr einen Hausschatz der Kochkunst, ein Nachschlagebuch, das auf alle die Kochkunst betreffenden Fragen eine Antwort ertheilt, alle Fachausdrücke erklärt und nicht bloß auf die in allen Gauen Deutschlands gebräuchliche Küche Bedacht nimmt, sondern ebenso auch über die Zubereitung der Speisen und Getränke bei anderen Völkern, z. B. bei den Franzosen, Engländern, Amerikanern, Russen u. s. w. Auskunft gibt. Die einfach bürgerliche wie die feine Kochkunst, die Vegetarianer- und Krankenkost, selbst die israelitische Küche, alle sind durch zahlreiche Recepte vertreten und nichts ist unberücksichtigt geblieben, was Schmackhaftigkeit mit Sparsamkeit in der Herstellung vereinigt. Die junge, im Haushalt noch wenig bewanderte Frau findet an dem vorzüglichen Werk einen sicheren bildenden Rathgeber, aber auch die wohlerfahrene Hausfrau wird mit Interesse die anziehend geschriebenen Artikel über die Cultur- und Naturgeschichte der verwendeten Stoffe lesen und sich gern über die in fremden Ländern übliche Bereitungsweise dieser oder jener Gerichte belehren lassen. Und schließlich dürfen wir nicht vergessen zu erwähnen, wie ausgiebig die so oft auftauchende brennende Frage: Was werden wir morgen kochen? durch die beigefügten, für höhere und geringere Ansprüche berechneten Küchenzettel für jeden Tag des Jahres beantwortet wird. Außerdem findet man eine große Anzahl von Menus für alle vorkommenden besonderen Gelegenheiten, wie Frühstücke, große und kleine Diners und Abendessen, Damengesellschaften u. s. w.; ebenso wird man die den Originalen getreu nachgebildeten historischen Menus von fürstlichen Festessen, wie die am Schluß angehängte Anleitung zur Tranchirkunst gern studiren — kurz das zweibändige, sehr schön ausgestattete Werk ist reich an Vorzügen, die auch von maßgebender Seite gebührend anerkannt worden sind, wie die Auszeichnung mit der Goldenen Medaille bei Gelegenheit der Ausstellung für das Rothe Kreuz von 1892 beweist.

Ein sehr anregend geschriebenes, mehr theoretisch auf das gleiche Fach eingehendes Buch: „Gastronomische Bilder“, Beiträge zur Geschichte der Speisen und Getränke, der Tafelsitten und Tafelfreuden verschiedener Völker und Zeiten, von Dr. Felix Weber, 2. vermehrte Auflage (Preis [illegible] ℳ), entrollt vor unsern Blicken eine bunte, wechselvolle Reihe charakteristischer und geschichtlich treuer Darstellungen aus der Küchen-Culturgeschichte der Menschheit. Wir erfahren aus den mit großem Geschick zusammengestellten einzelnen Abschnitten von den Mahlzeiten der Homerischen Helden und den Symposien der griechischen Glanzperiode, den raffinirten Tafelgenüssen im alten Rom und der orientalischen Küche zur Zeit der Chalifen, von den modernen Gastmählern in China und Japan. Von den altgermanischen Opfermahlen [illegible] zu den mittelalterlichen [illegible] Abbildungen tragen noch dazu bei, das Interesse zu [illegible].

In das Bereich der Gastronomie gehört auch „Das [illegible]“, von [illegible], 2. Auflage, [illegible] (12 ℳ). Dieses [illegible] ausgestaltete Werk gibt gründlichen Aufschluß über [illegible] sein Werden und Wesen, die Statistik und Charakteristik [illegible] lichen Weine der Welt und die Behandlung der Weine [illegible], sodaß sowol die Weintrinker als die [illegible] händler sich hier jeden nur wünschenswerthen Rath [illegible] großen Gebiet holen können.

* * *

Die Naturwissenschaften spielen in der [illegible] hervorragende Rolle, daß man ihnen ganz besondere Aufmerksamkeit widmen muß, und jeder, der nicht hinter [illegible] Zeit zurückbleiben will, gut thut, sich einigermaßen [illegible] Resultate der neuesten Forschungen zu [illegible]. Zu diesem Zweck läßt sich Weber's naturwissenschaftliche Bibliothek sehr empfehlen, von der jeder Band ein [illegible] abgeschlossenes Ganzes bildet und von einer Autorität [illegible] betreffenden Gebiet in klarer, leichtfaßlicher Form, [illegible] vollständiger Wahrung des wissenschaftlichen Standpunkts [illegible] ist. Die bis jetzt veröffentlichten sieben Bände behandeln [illegible] Gegenstände: 1. Band: „Die Vorfahren der [illegible] in Europa“, von Albert Gaudry, aus dem Französischen [illegible] setzt von William Marshall. Mit [illegible] Abbildungen [illegible] ℳ). — 2. Band: „Die Bakterien“, von Dr. [illegible] 30 Abbildungen (3 ℳ). — 3. Band: „Die [illegible] Sinnesorgane der niederen Thiere“, von [illegible], aus dem Französischen übersetzt von William Marshall. [illegible] 48 Abbildungen (4 ℳ). — 4. Band: „Geschichte [illegible] Physik“, von Dr. E. Gerland. Mit 72 Abbildungen [illegible]. — 5. Band: „Die geographische Verbreitung der Thiere“, von E. L. Trouessart, aus dem Französischen übersetzt von William Marshall. Mit 2 Karten [illegible] ℳ). — 6. Band: „Allgemeine Meereskunde“, von [illegible] Walther. Mit 72 Abbildungen und einer Karte [illegible] ℳ). — 7. Band: „Die leuchtenden Thiere und Pflanzen“, von Henri Gadeau de Kerville, aus dem Französischen übersetzt von W. Marshall. Mit 27 Abbildungen (3 ℳ). — Für die [illegible] Bände sind Schriften über den Bau der [illegible], [illegible] Morphologie, Planetographie u. s. w. in Aussicht genommen.

Als selbständiges, naturwissenschaftliches Werk [illegible] gehendster Gründlichkeit und hohem Interesse führen wir [illegible] an: „Die Thier- und Pflanzenwelt des Süßwassers“, unter Mitwirkung einer Anzahl namhafter Gelehrten herausgegeben von Dr. Otto Zacharias. Zwei Bände mit [illegible] im Text gedruckten Abbildungen (24 ℳ). In allgemein [illegible] Weise wird der Leser hier auf möglichst kurzem Wege [illegible] jenigen Pflanzen- und Thierformen bekannt gemacht [illegible] häufigsten in unseren Tümpeln, Seen und Teichen [illegible] und erhält zugleich Einsicht in die neusten Forschungen auf dem Gebiet der Süßwasserbiologie. Ein derartiges [illegible] mittel für das Studium der Organismenwelt des Süßwassers war bisher überhaupt nicht vorhanden und [illegible] großartige Werk mit Freuden willkommen geheißen werden.

Belehrt uns das eben erwähnte Buch über das [illegible] der Tiefe unserer Seen und Teiche lebt und webt, so [illegible] dagegen durch das prächtige, schon längst in weiten Kreisen rühmlich bekannte „Thierleben der Alpenwelt“ von Fr. v. Tschudi (Preis 7 ℳ 50 ₰), dessen 11. Auflage [illegible] Professor Keller in Zürich neu durchgesehen wurde, [illegible] Gebirgsregionen der Schweizer Alpen [illegible], [illegible] Treiben der Vögel und Insecten, der [illegible] Eidechsen, Bergdohlen und Murmelthiere, der [illegible] böcke, Luchse, Wölfe und Bären, wie der [illegible] Alpenmatten unter der Obhut der Sennen [illegible] den Thiere kennen zu lernen. Auch die Alpenpflanzen [illegible] Herrlichkeiten der Schnee- und Gletscherregionen [illegible] geführt und durch 27 vorzügliche Illustrationen [illegible] man diese wahrhaft klassische Schilderung der [illegible] welt mit zu den besten Erwerbungen für [illegible] zählen darf.

Auf ein anderes wissenschaftliches Gebiet [illegible] Chr. F. Maurer's „Entscheidungsschlachten der [illegible] geschichte“. Neue illustrirte Ausgabe mit 12 Abbildungen [illegible] authentischen Darstellungen (Preis 9 ℳ). Der [illegible] meisterlich verstanden, neben der anschaulichen [illegible] jedem der zweiundzwanzig großen Entscheidungskämpfe, [illegible] Schlacht bei Platää angefangen bis zu den Schlachten [illegible] grätz und Sedan fortschreitend, zugleich auf [illegible] besten Geschichtschreiber einen klaren Überblick [illegible] wickelung der bedeutendsten Völker und Staaten zu [illegible].

Wir könnten noch so manches nützliche und [illegible] der Kenntnisse beitragende Werk anführen, [illegible] Régnier's französisches Wörterbuch, [illegible]



in einer großen (16 ℳ) und einer Schülerausgabe (10 ℳ) vorliegt, oder Dammer's Illustrirtes Lexikon der Verfälschungen (30 ℳ) u. s. w., aber man muß auch inbetreff der geistigen Nahrung nicht einseitig sein, sondern Abwechselung walten lassen, die hier wie überall ihren Reiz behauptet. Zum Vorlesen im Familienkreise und zu Geschenken für die heranwachsende Jugend eignen sich ganz vorzugsweise die in deutscher, autorisirter Ausgabe erschienenen Werke von Samuel Smiles: „Der Charakter", „Die Pflicht", „Leben und Arbeit" und „Die Sparsamkeit" (zum Preise von je 6 ℳ), die in Bezug auf gediegenen Gehalt den mannigfachen leichten Producten unserer Zeit vorgezogen zu werden verdienen. Sie haben schon viel gutes gewirkt, da sie zum Nachdenken anregen und die Gemüther für alles große und edle begeistern; dabei sind sie keineswegs trocken oder lehrhaft und tendenziös geschrieben, sondern bieten in der Fülle von eingeflochtenen Erzählungen, Beispielen, Anekdoten und Citaten reichen Unterhaltungsstoff.

Ein wahrer Schatz für die reifere Jugend ist ebenso Professor John Stuart Blackie's „Selbsterziehung" in autorisirter deutscher Ausgabe von Lic. Dr. Fr. Kirchner (2 ℳ). Ohne jede Pedanterie oder langweilige Moralpredigten wird darin in geistvoller Weise von der Zucht des Denkens, des Leibes und des Willens gehandelt und wenn die junge Welt diesem trefflichen Wegweiser zur Selbsterziehung folgt, wird sie sich gegen so manche Gefahren des Lebens gestählt finden.

* * *

Junge Leute wollen sich aber nicht blos mit ernsten Dingen beschäftigen, sondern auch ihre Kurzweil haben und allerlei Sport betreiben, was wir ihnen von Herzen gönnen. Zur Vervollkommnung in verschiedenen Zweigen des Sports könnten ihnen behülflich sein: „Die Regeln der Reitkunst in ihrer Anwendung auf Campagne-, Militär- und Schulreiterei, von Adolf Kästner, königl. sächs. Rittmeister a. D. Mit 71 in den Text gedruckten und 2 Tafeln Abbildungen, vierte, vermehrte und verbesserte Auflage (4 ℳ 50 ₰). Ferner „Die Fahrkunst", gründliche Unterweisung für Equipagenbesitzer und Kutscher, über rationelle Behandlung und Dressur des Wagenpferdes, Anspannung und Fahren, von Friedrich Hamelmann. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen (1 ℳ 50 ₰). Ebenso gehört hierher „Das Billardbuch", vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels, von Ed. Begumil. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Illustrationen (12 ℳ).

Von mehr allgemeinem Interesse ist das soeben neu erschienene „Handbuch der Ritter- und Verdienstorden aller Kulturstaaten der Welt innerhalb des 19. Jahrhunderts", auf Grund amtlicher und anderer zuverlässiger Quellen zusammengestellt durch Maximilian Gritzner, Königl. Preuß. Kanzleirath, Premierlieutenant a. D. Mit 760 in den Text gedruckten Abbildungen (Preis 9 ℳ). Der Text dieses namentlich für die Offizier- und Beamtenkreise sowie Ordensinhaber wichtigen Werks giebt in klarer Weise Aufschluß über die Geschichte der Orden, über ihre Statuten, über die äußere Form der Kleinode, ihrer Sterne und Ketten, sowie über allgemeine Bestimmungen des Ceremoniells und ist mit großer Sachkenntniß geschrieben, sodaß kaum eine Frage unerledigt bleibt, die billigerweise gestellt werden kann, wobei die 760 mustergültigen Abbildungen das Gesagte nach allen Seiten hin in sehr praktischer Art erläutern.

Eine anderweite, eben herausgekommene Neuheit, der man eine große kulturhistorische Bedeutung zuerkennen darf, ist: „Hans Sachs und seine Zeit", ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation von Rudolph Genée. Mit 156 in den Text gedruckten Abbildungen, zahlreichen Facsimiles nach den Handschriften und Notenbeilagen von Meisterliedern (10 ℳ). In diesem Werk erhält das deutsche Volk zum erstenmal ein vollständiges Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken seines dem Namen nach populärsten, aber noch viel zu wenig gekannten Dichters. Das Buch bietet uns ein hochinteressantes Culturbild aus jener ereignißreichen Zeit, in der besonders Nürnberg, auf der Höhe seiner Bedeutung stehend, eine so wichtige Stellung einnahm, wobei uns die Persönlichkeit des liebenswürdigen Volksdichters Sachs wie sein dichterisches Wirken gerade durch den Zusammenhang mit seiner Zeitgeschichte und Umgebung zum vollen Verständniß kommt. Wesentlich unterstützt wird dieser Zweck noch durch die Abbildungen aus der Glanzzeit Nürnbergs, dem Wirken der Meistersinger und dem Leben des Hans Sachs, die der Verfasser seit vielen Jahren gesammelt hat.

Anklänge aus der gleichen Zeitperiode in novellistischem Gewand findet man in dem eigenartigen Buche „Norica", das sind Nürnbergische Novellen aus alter Zeit. Nach einer Handschrift des sechzehnten Jahrhunderts von Professor Dr. Aug. Hagen (6 ℳ). Diese kunstgeschichtlichen Erzählungen, welche sehr anziehende Einblicke in das Leben und die Thätigkeit eines Veit Kraft, Dürer und Veit Stoß sowie in die Beziehungen des Kaisers Maximilian zur nürnberger Kunst gewähren, erfreuen sich seit lange einer solchen Beliebtheit, daß jetzt bereits eine 6. Auflage davon nöthig wurde, was als bester Beweis für ihren Werth [illegible].

* * *

Jetzt hören wir den Einwurf: Das ist alles sehr gut und schön, aber man braucht doch für die junge Mädchenwelt, die ja zu den eifrigsten Bücherliebhabern und -Lesern gehört, auch etwas leichtere Unterhaltungslectüre! Nur Geduld, dazu kommen wir eben und haben eine ganze Auswahl reizender Bücher vorzuschlagen, die sicherlich Gnade vor den Augen jeder jungen Dame finden wird. Vor allem würde gewiß die „Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung" ihren großen Beifall haben, deren reicher Inhalt an reizvollen Erzählungen sich so recht dazu eignet, im Kreise der Freundinnen oder in der Familie vorgelesen zu werden und so die langen Winterabende auf angenehmste Art verkürzen zu helfen. Die in jedem Band enthaltenen 15 bis 20 Novellen aus der Feder unserer talentvollsten Autoren bringen in bunter Abwechslung eine Reihe meisterhaft gezeichneter Bilder aus dem Leben der verschiedenartigsten Kreise und zeichnen sich bald durch ergreifende Seelenmalerei, bald durch launigen Humor oder eigenartige Neuheit des Stoffs aus, sodaß dem Leser durch die stete Abwechslung ein immer neuer Genuß geboten wird. Die bis jetzt veröffentlichten 11 Bände dieser trefflichen Novellensammlung sind sowol einzeln (zum Preise von je 3 ℳ) als zu je 6 oder 10 Bänden in einem eleganten Leinencarton vereinigt für 20, beziehungsweise 30 ℳ zu haben und trotz ihrer geschmackvollen äußeren Ausstattung [illegible]!

Etwas ernsterer Art, aber sehr gediegen und bildend ist das „Frauenbrevier", eine Sammlung culturgeschichtlicher Vorträge von Prof. Dr. Karl Biedermann. Zweite, umgearbeitete Auflage (Preis 4 ℳ), worin der geistvolle Verfasser in sehr anschaulicher und fesselnder Weise seine Ansichten über die Stellung der Frau im Haus, in der Gesellschaft und im praktischen Leben äußert und sich ebenso über die Frauen in der Kunst, Literatur und Politik, wie auf den Gebieten der Religion und Humanität ausspricht, ja eine ganze Geschichte des weiblichen Geschlechts in den verschiedenen Zeitaltern gibt, aber auch über viele andere zeitgemäße Fragen spricht, die unsere strebsamen jungen Damen interessiren dürften.

Sinnigen Gemüthern werden die anmuthigen „Gedichte von Frida Schanz" (5 ℳ) eine hochwillkommene Gabe sein, denn die Dichterin hat sich durch ihre schwungvollen, in edelster Form gehaltenen und alle Saiten des Menschenherzens berührenden Verse seit lange viele Freunde und Freundinnen erworben, die an dieser prächtigen Sammlung ihrer mannichfach verstreuten Dichtungen ihre Freude haben müssen.

Von anerkannt klassischem Werth sind auch die ansprechenden „Weihnachtsgeschichten von Charles Dickens (5 ℳ), von denen verschiedene, wie die liebliche Elfengeschichte „Das Heimchen auf dem Herde" und „Die Sylvesterglocken", sowie „Der Weihnachtsabend", beides richtige Geistergeschichten, solchen Ruf besitzen, daß sie jedem bekannt sein sollten.

Als ganz apartes Geschenk aber, das der freudigsten Aufnahme bei den liebenswürdigen Empfängerinnen sicher sein darf, lassen sich die beiden im Weber'schen Verlag herausgekommenen Gedenkbücher empfehlen. Da ist erstens „Erkenne Dich selbst!" Gedenkalbum zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen, mit 11 Facsimiles namhafter Frauen und Männer der Gegenwart (5 ℳ), für dessen bedeutenden Erfolg die Thatsache spricht, daß bereits die 18. Auflage davon erschien. Dieses hübsch erdachte, elegante Album bietet einen sinnreichen Ersatz für die einst so beliebten, aber ganz aus der Mode gekommenen Stammbücher; statt der faden sentimentalen Aussprüche und Verse, die in jene Bücher eingezeichnet wurden, soll in dieses Album jeder, dem man es vorlegt, die Antworten auf eine ganze Anzahl von Fragen einschreiben und damit gewissermaßen eine Art Generalbeichte ablegen, die ein treues Bild von seinem Charakter und seinen Neigungen gibt und die Erinnerung an ihn für immer frisch erhält. Das zweite Werk dieser Art führt den Titel „Mein Theater-Album", Gedenkbuch an meine Opernbesuche und ist mit 28 Porträts hervorragender Componisten ausgestattet (6 ℳ). Es bildet einen getreuen und [illegible] Führer durch das moderne Opernrepertoire und enthält in seinem literarischen Theil sowol [illegible], über die charakteristische Eigenart der einzelnen Componisten scharf beleuchtende Biographien, als auch eine gedrängte, jedoch völlig ausreichende Inhaltsangabe der angeführten Opernwerke. Das Schwergewicht des Buches ruht jedoch in den Fragen, die jedem der Tonmeister und jeder einzelnen Oper gewidmet sind und den [illegible], das Nachdenken über die gehörte Musik anzuregen und das Urtheil und musikalische Gefühl auszubilden.

Vielen Damen, wenn auch wol nur solchen von gereifterem Geist, dürfte das Studium der „Toiletten-Chemie", von Prof. Dr. Heinrich Hirzel, 4. neubearbeitete und vermehrte Auflage (Preis 9 ℳ), Vergnügen gewähren und von Interesse sein. Sie finden darin außer einer trefflichen Geschichte der Parfümerie so manchen guten verläßlichen Rath, der sich praktisch verwerthen läßt und können sich namentlich über die Herstellungsweise und den Nutzen wie den Werth oder Unwerth der verschiedenartigen bekannten Parfüme, Toilettenseifen, Schönheitswässer, Haarwaschwässer, Haarfärbemittel, Zahnpulver, Mundwässer, Puder u. dergl. m. belehren.

In der großen Zahl von Weber's rühmlich bekannten Illustrirten Katechismen finden wir auch ein Buch, das in einer Familienbibliothek eigentlich nicht fehlen dürfte; es ist der „Katechismus des guten Tons und der feinen Sitte" (2 ℳ), von Eufemia v. Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem, der über jede Frage des gesellschaftlichen Lebens trefflich Auskunft gibt und mit vorzüglichem Takt abgefaßt ist. Die Belehrungen in der aus Fragen und Antworten bestehenden Katechismusform sind überall auf ganz originelle und anmuthige Art ertheilt, sodaß sich die Gebote dieses modernen Sittencodex wie von selbst dem Gedächtniß einprägen.

Schließlich wollen wir nicht vergessen, das zur geselligen Unterhaltung im engeren und weiteren Familienkreise so viel beitragende „Haustheater" von Roderich Benedix zu erwähnen. Diese zwei Bände zu je 6 ℳ umfassende Sammlung kleiner einactiger Lustspiele, worunter sich viele wohlbekannte reizende Stücke befinden, wie z. B. „Eigensinn", „Die Dienstboten", „Die Phrenologen", „Die Hochzeitsreise", „Auf dem Heirathsbureau u. s. m., sind sämmtlich darauf eingerichtet, keine große Mühe oder Kosten durch Scenerie und Kostüme zu verursachen, sondern lassen sich größtentheils flottweg in jedem Wohnzimmer aufführen, und welches Vergnügen gäbe wol der jungen Welt über Theaterspielen? Jeder von den beiden Bänden enthält ungefähr 24 solcher Einacter, unter denen sich leicht eine passende Wahl treffen läßt.

Zur Geschichte des Badens.

Die Geschichte des Badens ist eben so alt, als die Menschheit. Fast alle Religionen des Alterthums legten einen besonderen Werth auf die körperliche Reinigung durch das Baden, wodurch man sinnbildlich auch eine moralische Reinigung andeuten wollte.

Bei den Griechen und Römern, deren Sinn für gesundheitsfördernde Einrichtungen, die Ausbildung und Pflege des Körpers bezweckende Maßnahmen noch heute als leuchtendes Vorbild dient, stand das Baden in hohen Ehren. Schon Homer erzählt uns, wie seine Helden im Bade Erquickung und Stärkung fanden, wie die erste Wohlthat, die man ankommenden Gästen erwies, darin bestand, daß man ihnen ein kräftiges Bad herrichtete und sie darnach mit köstlichen Oelen salbte. Vor den Mahlzeiten, vor der Darbringung von Opfern, vor der Befragung des Orakels war ein reinigendes Bad nothwendige Vorbedingung. In jedem Hause war daher eine zweckentsprechende Einrichtung getroffen.

Das Mittelalter hatte überall öffentliche Badehäuser und Badestuben mit den dazu gehörigen, später in Barbiere verwandelten Badern, Anstalten, wo auch der Arme um ein Geringes die Wohlthat der Hautreinigung genießen konnte. Es gingen in dieser Zeit alle Sonnabende sogenannte Baderprozessionen mit klingenden Becken durch die Straßen der Städte, um ans Baden zu erinnern, und der im Schmutze die Woche hindurch arbeitende Handwerker wusch nun im Bade jene Unreinigkeiten ab, um am Sonntag rein in das Gotteshaus zu treten.

Daß Reinlichkeit und Sauberkeit auf das häusliche und Familienleben den günstigsten Einfluß haben muß, bedarf keiner weiteren Auseinandersetzung. Reinlichkeit bringt in die Wohnung zugleich Ordnung und damit ein haushälterisches, sparsames, fleißiges und zufriedenes Leben. Man würde der ärztlichen Hülfe viel häufiger entrathen können, wenn mehr gebadet würde, aber leider ist ein großer Theil der Culturmenschen in dem Punkte der Reinlichkeit noch so [illegible], daß ihnen der regelmäßige Gebrauch der Bäder als eine besondere Cur erscheint. Wir glauben somit den Wünschen unserer



Leser zu begegnen, wenn wir auf [illegible] Badeeinrichtungen hinweisen, wie solche die bekannte Fabrik für [illegible] Badeapparate von **Moosdorf & Hochhäusler**, Berlin, [illegible], liefert. Die vorstehend abgebildete Badeeinrichtung ist die einfachste und praktischste [illegible] und ihr [illegible] praktischer Werth nicht nur dem Fachmann, sondern auch dem Laien sofort [illegible]. Die Vortheile im Vergleich zu einer [illegible] Cylinderbadeöfen sind folgende: [illegible] und kostspielige Legung der Leitungsröhren [illegible] und die damit zusammenhängende Beschädigung des Badezimmers fällt weg; die Verlegung der Einrichtung ist leicht zu bewerkstelligen; ein Fehler bei der Aufstellung kann nicht vorkommen. Der Ofen wird mit Holz, Kohlen oder beliebigem Brennmaterial gefeuert, und erwärmt das Wasser in kürzester Zeit. In dem Cylinderbadeofen sind sämmtliche zur Leitung nach der Wanne, Brause und Ausfluß nöthigen Röhren eingelegt. Mittelst der am Ofen angebrachten Badehahnbatterie (Mischhähne) kann man das Wasser sowol nach der Wanne, wie nach der Brause beliebig kälter oder wärmer mischen. Die Einrichtung wird mit der Wasserleitung oder einem höher stehenden Reservoir verbunden.

Die Firma Moosdorf & Hochhäusler liefert jetzt auch alle anderen Badeapparate in einfachster und [illegible] Ausführung. Badewannen und Badestühle mit [illegible] Vorrichtung, welche von der Wasserleitung [illegible] abhängig sind und in jedem Zimmer aufgestellt werden können, sowie einfache Douche-Apparate, die [illegible] Schlafzimmer aufgestellt werden, und nur ein bis zwei Eimer Wasser zu einem Bad erforderlich machen. [illegible] illustrirte Preislisten versendet die Firma kostenfrei.

Vorstehend beschriebene complete Badeeinrichtung [illegible] bestehend aus einer großen Badewanne von [illegible] einer Länge 170 cm., Bodenlänge 125 cm., [illegible] Rand[illegible] und gußeisernen Füßen, [illegible] mit Mischbatterie und Brausearm [illegible] Verpackung ℳ [illegible].





Illustrirte Zeitung.

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2631. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 2. December 1893.

Festgeschenke der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft vormals Friedrich Bruckmann in München.

Neue Pracht- und Mappenwerke.



Arnold Böcklin (Selbstporträt).

ARNOLD BÖCKLIN

Eine Auswahl der hervorragendsten Werke des Künstlers in Heliogravüren in Grossfolio in eleg. Ganzlederband. Preis M. 100.—

Neue Lieferungsausgabe: 10 Lieferungen zu je 4 Blatt in Umschlag à M. 10.—, der letzten Lieferung wird neben Titel, Inhalt, Verzeichnis der Werke Böcklins eine Ganzledermappe gratis beigegeben. Vollständig bis Herbst 1894.

F. A. von Kaulbach Eine Auswahl von 30 der bedeutendsten Werke des Künstlers in Heliogravüre und Phototypie. Grossquartformat in eleg. Lederband Preis M. 100.—

Franz von Lenbach Zeitgenössische Bildnisse. 40 Heliogravüren, Grossquartformat in vornehmem Lederband. Preis M. 100.—

Zeichnungen deutscher Künstler von Carstens bis Menzel

50 Lichtdrucktafeln mit erläuterndem kunsthistorischem Text von W. von Seidlitz

Grossfolioformat in eleganter Mappe Preis M. 120.—

HANDZEICHNUNGEN ALTER MEISTER im kgl. Kupferstichkabinet zu München. Herausgegeben von Director Dr. W. Schmidt

In 8 Abteilungen zu je 20 Kartons in Mappe, Grossfolioformat Preis komplett M. 480.—

Zeichnungen alter Italiener in den Uffizien zu Florenz

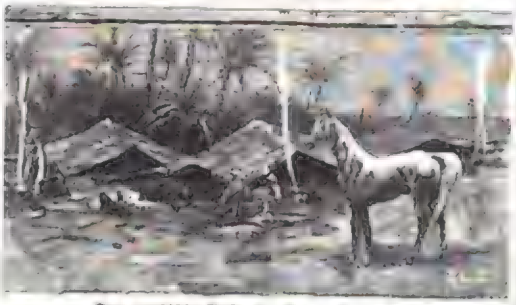
25 Facsimiledrucke nach den Originalen. Grossfolio in Mappe Preis M. 60.—

Heiterleben

in Lied und Bild.

Herausgegeben von Dr. Victor Ritter von Fritsch.

Mit einem Farbendruckbild, 12 Graphen-Vollbildern und ca. 50 Holzschnitten im Text. Folioformat. In Prachtband M. 20.—



Das arabische Roß. Von A. von Ottenfeld.

„Reiterleben, welch ein Leben! wenn der Huf die Erde schlägt,
Wenn vorbei im Windesfluge sich die weite Welt bewegt,
Wenn die Brust in tiefen Zügen frische Morgenlüfte trinkt,
Wenn aus freier mutiger Seele sich ein helles Jauchzen schwingt!“

Aus dieser Stimmung heraus wird dem für die Poesie des Reiterlebens empfänglichen Publikum ein Prachtwerk geboten, das die vielgestaltigen Beziehungen des Reiters zu seinem Pferde und zur Natur in Wort und Bild schildert. Künstler wie Thumann, H. Kaulbach, H. Vogel, Hampenrieder, Schweninger, haben gewetteifert, die herrlichen Poesien der edlen Dichter mit Bildern zu schmücken, so daß das Werk nicht bloß für jeden Reiter und Liebhaber des Pferdes, sondern für jeden Freund der Poesie überhaupt von größtem Interesse und besonders als Geschenkwerk vorzüglich geeignet ist.

Junges Blut

Bilder von Th. Kleehaas

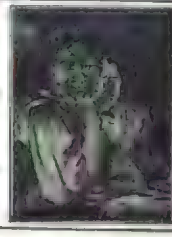
Dichtungen v. Wilh. Herbert

12 Vollbilder in Photogravüre

Quartformat

In eleg. Originalprachtband mit Goldschnitt

— Preis M. 15.— —



Bruckmann's 20 Mark-Prachtwerk-Kollection

Kaulbach's Goethe-Galerie 21 Kompositionen von Wilhelm von Kaulbach. Mit erläuterndem Text v. Friedr. Spielhagen.

Kaulbach's Schiller-Galerie 21 Phototypien n. Orig.-Kartons v. Wilh. v. Kaulbach u. A. Mit Text von E. Förster

Fritz Reuter-Galerie Mit 22 Bildern von Conrad Beckmann und begleitendem Text von R. Theodor Gaederts

Scheffel's Ekkehard in Bildern von J. Benczur, W. Diez, F. Grützner, A. Liezen-Mayer, Gab. Max u. A. Text v. Ludw. Fulda

Goethe's Faust Mit 24 Vollbildern in Phototypie und 78 Textillustrationen von A. von Kreling

Goethe's Hermann und Dorothea Mit 10 Phototypien nach Zeichnungen von Wilh. v. Kaulbach und L. Hofmann

Schiller's Glocke Mit 12 Vollbildern nach Originalen von C. Jäger und A. Müller

Tegner's Frithjofsage Mit 12 Vollbildern in Phototypie nach Originalen von Knut Ekwall, sowie dem Porträt des Dichters

Aus Münchener Ateliers 12 Phototypien nach Originalen erster Münchener Künstler Gross-Folio

Deutsche Lieblingslieder Mit 10 Phototypien nach Originalen v. Alexander Zick und zahlreichen Text-Illustrationen

Vom Erdenthal in's Himmelreich Ein Menschenleben in Wort u. Bild. Dargestellt von Wilh. Kray und A. Zick. Mit Gedichten von Martin Greif

Deutsche Tondichter 12 Porträts in Phototypie nach den berühmten Originalgemälden v. Carl Jäger. Mit biograph. Text v. E. Hanslick

Im Mai Frühlings-Lieder und Bilder deutscher Dichter und Künstler Mit 72 Vollbildern in Phototypie und zahlreichen Text-Illustrationen

Moritz von Schwind, Opern-Cyklus. 14 Photographien nach den Original-Kartons. Mit Text von E. Hanslick.

Griechische Kunstgeschichte von Heinrich Brunn

Erstes Buch: Die Anfänge und die älteste dekorative Kunst Gross-Oktav. 12 Bogen mit 142 Abbildungen Preis brosch. M. 7.50

ALLGEMEINES HISTORISCHES PORTRÄTWERK

600 authentische Porträts der berühmtesten Personen von 1300 bis ca. 1840, in Phototypien nach Auswahl von

Dr. Woldemar von Seidlitz

Mit biographischen Daten von Dr. H. Tillmann und Dr. H. A. Lier

Preis in 6 Halblederbänden M. 300.

Eine neue Ausgabe (in chronologischer Anordnung) in 60 Lieferungen à 4 M. ist im Erscheinen begriffen.

Man subscribiert in jeder Buchhandlung.

Ausführliche Prospekte gratis.

Neu! SANDRO BOTTICELLI

von Hermann Ulmann

158 Textseiten, 22 Vollbilder und 21 Textillustrationen

Quartformat. Eleg. gebunden M. 16.—

Griechische Götterideale

in ihren Formen erläutert von

Heinrich Brunn

Mit Lichtdrucktafeln und Abbildungen im Text.

Preis geb. M. 9.—. Brosch. M. 7.50

Die Kunst für Alle

Herausgegeben von

Friedrich Pecht

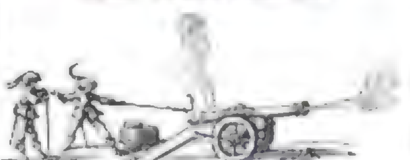
Jahrgang IX. Vierteljährlich 6 reich illustrierte Hefte M. 3.60

Als schönstes Weihnachtsgeschenk für Kunstfreunde empfehlen wir die kompletten Jahrgänge der „*Kunst für Alle*“. Soweit unsere Vorräthe reichen geben wir die Jahrgänge II, IV, V, VI hochelegant gebunden zum herabgesetzten Preise von à 10 Mark, alle 4 Bände zusammen geb. für 35 Mark. Jahrgang VII und VIII. Eleg. geb. à 13½ Mark. Jahrgang I und III sind vergriffen.

Lassen Sie sich von Ihrer Buchhandlung ein Heft zur Ansicht vorlegen!

Geschichte des Preussischen Staates

von Dr. Ernst Berner. Komplett in Halbfranz gebunden M. 20.— Eine neue Ausgabe in 16 Lieferungen à 1 M. hat soeben zu erscheinen begonnen. Ausführliche Prospekte gratis.



KLASSISCHER BILDERSCHATZ

Herausgegeben von

F. von Reber und A. Bayersdorfer

Jährlich 24 Hefte à 50 Pf., jedes Heft enthält 6 Reproductionen klassischer Bilder nach den Originalen.

Soeben wurde vollständig

Band V

Preis dieses Bandes, sowie jedes der vorhergehenden geheftet M. 15.— eingebunden M. 18.—

„Eine Fundgrube für jeden Liebhaber klassischer Meister.“

Geschichte der Malerei

vom Anfang des 14. bis Ende des 18. Jahrhunderts

von Franz von Reber

Preis in elegant. Leinenband M. 7.— broschiert M. 6.—

Eine klar geschriebene übersichtliche Geschichte der Malerei die für die Besitzer des „Klassischen Bilderschatz“ eine wertvolle Ergänzung zu diesem Werke bildet.

— Verlangen Sie bei einer Buch- oder Kunsthandlung gratis unsern illustrierten Weihnachts-Almanach. —

Verlag von Wilhelm Engelmann in Leipzig.

G. Haberlandt,
Eine botanische Tropenreise.
Indo-malayische Vegetationsbilder und Reiseskizzen.
Mit 51 Abbildungen. Gr. 8. 1893. Geh. M. 8.—, geb. M. 9.25

Heinrich Ludwig,
Die Technik der Oelmalerei.
Im Auftrag des Königlich Preussischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten verfasst.
In **zwei Theilen.**
8. 1893. Geh. M. 5.—, geb. M. 7.—.
Erster Theil: Die optischen Besonderheiten der Oelmalerei. Mit 1 Figuren im Text und 6 Tafeln in Mappe.
Zweiter Theil: Die materielle Dauerhaftigkeit der Oelmalereien. Mit 3 Figuren im Text.



G. G. Gervinus' Leben.
Von ihm selbst.
1860.
Mit 4 Bildnissen in Stahlstich.
8. 1893. Geh. M. 9.—, geb. M. 10.25.

Franz Daffner,
Die Voralpenpflanzen.
Bäume, Sträucher, Kräuter, Arzneipflanzen, Pilze, Kulturpflanzen, ihre Beschreibung, Verwerthung und Sagen.
Gr. 8. 1893. Geh. M. 8.—, geb. M. 9.—.

Johannes Rein,
Geographische u. naturwissenschaftliche Abhandlungen.
I.
Zur vierhundertjährigen Feier der Entdeckung Amerikas:
Columbus und seine vier Reisen nach dem Westen. Natur und hervorragende Erzeugnisse Spaniens.
Mit [illegible] Figuren im Text, 8 Lichtdrucken und 3 Karten, sowie dem Facsimile eines Columbus-Briefes.
Gr. 8. 1892. Geh. M. [illegible], geb. M. [illegible]

Newcomb-Engelmann's
Populäre Astronomie.
Zweite, vermehrte Auflage.
Herausgegeben von H. C. Vogel,
Direktor d. astrophysikalischen Observatoriums z. Potsdam.
Mit dem Bildniss W. Herschels, 1 photograph. Tafel und 200 Holzschnitten.
Gr. 8. 1892. Geh. M. 13.—, geb. M. 15.—

Leopold Voss in Hamburg.
Vorlesungen über die
Menschen- u. Thierseele.
Von Wilhelm Wundt.
Zweite, umgearbeitete Auflage.
M. 10.—, elegant gebunden M. 12.10.

Soeben in vierter, stark erweiterter Auflage (5. und 6. Tausend) erschienen:
Über Lesen und Bildung.
Von Univ.-Professor Anton E. Schönbach.
Verlag von Leuschner & Lubensky in Graz.
Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Unsere Hausmusik.
[illegible] in vorzüglichster Ausstattung nach Schwierigkeitsgraden geordnet. [illegible]
P. Pabst, Leipzig.

Der Weidmann.
Verlag von Paul Wolff, Blasewitz-Dresden.
Inserate [illegible] Zeile.

Verlag von **Leopold Voss** in **Hamburg**, Hohe Bleichen 31.

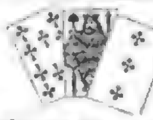
Thomas H. Huxley,
Grundzüge der Physiologie.
Herausgegeben von Dr. J. Rosenthal, Professor an der Universität zu Erlangen.
Dritte, verbesserte u. erweiterte Auflage.
Mit 118 Abbildungen.
M. [illegible], geb. M. 11.—.
Wer eine gründliche Kenntnis vom Bau und den Verrichtungen des menschlichen Körpers erlangen will, ohne in der Lage zu sein, [illegible] Fachstudien zu machen, wird in Huxley's Werk die gewünschte Belehrung finden.

Technik der
Experimentalchemie.
Anleit. zur Ausführung chemischer Experimente.
Von Prof. Dr. Rudolf Arendt.
Zweite, umgearbeitete Auflage.
Mit 780 Abbildungen und 1 Figurentafel.
M. [illegible], geb. M. [illegible]
Mit seltener Einhelligkeit hat die Kritik dieses Buch als ein ganz vorzügliches Werk anerkannt, das einzig in seiner Art und durch die zahlreichen instruktiven Abbildungen zugleich ein Prachtwerk ist.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:



Preis 1 Mark.



Illustrirtes Buch der Patiencen. Erstes Bändchen.
Illustrirtes Buch der Patiencen. Neue Folge.
Illustrirtes L'hombre-Buch.
Illustrirtes Whist-Buch.
Illustrirtes Skat-Buch.
[illegible] und rothem Druck.
Mit zahlreichen Abbildungen.
J. U. Kern's Verlag (Max Müller) in Breslau.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von Stephan Geibel, Altenburg, S.-A.
Durch jede Buchhandlung, sowie vom Verleger direkt zu beziehen.
Für jedes Alter, jeden Stand und jedes Geschlecht:
Karl Zeitz, Kriegserinnerungen eines Feldzugsfreiwilligen aus den Jahren 1870/71.
[illegible] Bogen mit [illegible] Illustrationen. Hochelegant gebunden M. 11.—.
Für junge Mädchen von 14 Jahren an:
S. von Niebelschütz, Waldvöglein.
15 Bogen mit 4 Vollbildern von O. Herrfurth, Weimar. Hochelegant gebunden M. 5.
Für Knaben und Mädchen reiferen Alters:
A. B. Buckley, Das Feenreich der Wissenschaft.
Deutsch von E. Kirchner. 10 Vorträge mit über 70 Illustrationen. Hochelegant gebunden M. 4.50.
Ausführliche Verzeichnisse durch jede Buchhandlung, sowie vom Verlage gratis und franco.
Verlag von Stephan Geibel, Altenburg, S.-A.

Soeben erschien:
Der Vorstehhund
in seinem vollen Werte, dessen neueste Parforce-Dressur ohne Schläge, seine Behandlung [illegible]
Von Friedrich Oswald.
Achte, verbesserte Auflage.
[illegible]
Hegewald nennt dieses das beste Werk der Gegenwart über Dressur, Zucht und Pflege des Vorstehhundes.
Gegen franco Einsendung des Betrages portofrei durch
H. Kolling & Sohn in Leipzig.

Der neue illustrirte Weihnachts-Katalog
von Carl Flemming in Glogau
[illegible]
gratis und franko.

100 echte Briefmarken, alle verschieden, nur [illegible] Dänemark, Norwegen, Schweden, Island, Finland und Russland, nur M. 2.
Carl Münster, Copenhagen.

1000 echte Briefmarken
[illegible] nur **eine Mark.**
Paul Siegert in Hamburg.

Neueste illustrirte Briefmarken-**Albums** à 75 ₰, 1, 1½, 10, 11, [illegible] M.
[illegible]
Albin Zschiesche, [illegible]

Als Weihnachtsgeschenke empfohlen:
Die deutsche Frau in Küche und Keller.
Grosses Musterkochbuch für die nord- und süddeutsche Küche von Adolphine Breithaupt, [illegible]
[illegible]
Kochbuch für grosse und kleine Mädchen
von Tante Adolphine [illegible]
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen Einsendung des Betrages von
B. Richter's Verlag in Chemnitz i. S.

Unterrichtsbriefe nach der **Methode Toussaint-Langenscheidt.**

Buchführung
Correspondenz, Rechnen
Schönschrift.
Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief.
Bessere Stellung! Höheres Gehalt!
F. Simon, Berlin [illegible]

Schaubek's Briefmarken-Album.
Festgeschenk für Briefmarken-Sammler!
[illegible]
Gebrüder Senf, Leipzig.

Das [illegible] für das [illegible]
„Die Familie."
[illegible] Richard Richter.

Matthey, J. H. Op. 21.
Neu! Märchenbilder. Neu!
20 leichte Tonstücke für Pfte. [illegible]
Verlag von A. Hoffmann in Striegau.

Der Dilettant.

Kneipp
[illegible]

Librairie française
Rodolphe Jasse
[illegible] Berlin W., Potsdamerstr. [illegible]
ist die beste Bezugsquelle für deutsche und ausländische Litteratur. Catal. gratis.

Musikalien.
[illegible]
A. Schwieck, Musik-Versand. Leipzig.

Musterblätter
f. Laubsäge-, Schnitz-, Einlege- u. Holzmalerei-Arbeiten
[illegible]
Mey & Widmayer's Verlag München.

Empfehlenswerte Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Alpenlandschaften.

Ansichten aus der deutschen, österreichischen und schweizer Gebirgswelt.

Ein Großfolio-Band

mit 92 Holzschnitt-Tafeln auf Kupferdruckpapier und 16 Seiten Text.

Preis in Original-Leinenband mit Buntdruck, Goldpressung und Goldschnitt 20 Mark.

Die „Allgemeine Schweizer-Zeitung" in Basel beurteilt das Werk folgendermaßen: „Sich in diese Alpenlandschaften versenken, das kostet keine Mühe, das ist eine Lust, zumal für den Naturfreund, für einen Menschen, der im Sommer sich an „Touristik und Alpinismus" [illegible] [illegible] „Mit voller Überzeugung können wir behaupten, daß einem Naturfreund und insbesondere einem Freunde der Alpenwelt mit diesem Werk eine köstliche Festgabe ganz sicher wird bereitet werden. [illegible] Weltwunderbaum zaubern."

Meisterwerke der Holzschneidekunst

aus dem Gebiete der

Architektur, Skulptur und Malerei.

Mit Abbildungen nach Originalen berühmter Meister und erklärendem Text.

15 Großfolio-Bände in Prachtband.

Jeder Band (mit Ausnahme des 3. Bandes) ist einzeln zu haben.

Preis jedes Bandes 18 Mark.

Aus den Urteilen der Presse: Nicht jeder hat das Glück, Bildergalerien und Museen, jene Sammelstätten der Kunst, die [illegible] Verlags sicherlich hochwillkommen geheißen werden.

Die kleine Bildergalerie in dem prächtigen Foliobande legt sich zusammen aus Nachbildungen der hervorragendsten Kunstwerke alter und neuer Zeit. [illegible] Jeder der Holzschnitte kann geradezu ein Kunstwerk genannt werden.

Illustrierte Prospekte mit dem Bilderverzeichnis sämtlicher 15 Bände werden gratis abgegeben.

Der sechzehnte Band erscheint vom Oktober 1893 ab in 12 Lieferungen zu je 1 Mark.

Novellen-Bibliothek

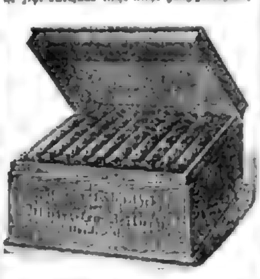
der

Illustrirten Zeitung.

Vierzehn Bände. Einzelpreis jedes Bandes 2 Mark; in Leinenband 3 Mark.

Preis von Bd. 1–6 und Bd. 7–12 in Leinenband und in eleg. Leinenkarton je 20 Mark. Band 1–10 ebenso 30 Mark.

Der so oft gehörte Vorwurf, daß in Deutschland zu wenig Bücher gekauft würden, ist jetzt durchaus nicht mehr ganz zutreffend,



denn heutzutage besitzt jede gebildete Familie ihre eigene Hausbibliothek und legt ihren Stolz darein, dieselbe alljährlich um so manches gute Werk zu vermehren. [illegible] gabe für den Weihnachtstisch zu machen.

Neues Wörterbuch

der

Deutschen und Französischen Sprache

von **Schuster-Régnier.**

Angenommen vom Rat für den öffentlichen Unterricht in Paris.

Fünfzehnte Auflage.

Mit Rücksicht auf die Begriffsbestimmung, Ursprung, Verwandtschaft, Anwendung und Umwandlung der Wörter, und mit besonderer Bezugnahme auf die in den Naturwissenschaften, dem Handel etc. üblichen Kunst- und Fachausdrücke auf Grund der neuesten Sprachforschungen und mit Zugrundelegung der neuen deutschen Orthographie

neu bearbeitet von **Christ. Wilh. Damour.**

Zwei Bände: I. Französisch-Deutsch (1097 S.). II. Deutsch-Französisch (1186 S.).

Nebst Anhang: Die Konjugationen, Konjugationstabelle der Verben mit starker Konjugation, Verzeichnis der Eigennamen, Wörterbuch der älteren und neueren Geographie.

In Halbfranzband 16 Mark.

Schüler-Ausgabe: In Leinwand gebunden 10 Mark.

Dieses in seiner Art vollständig zu nennende Wörterbuch muß unter die besten lexikographischen Hilfsmittel gezählt werden. [illegible] „Es wird nicht versagen". Der wissenschaftliche Wert des Buches ist im Laufe der Jahre allseitig anerkannt und es wird derselben in der jetzigen, 15. Auflage, auf die wir hiermit die Aufmerksamkeit lenken wollen, noch neue Anhänger zu verschaffen [illegible]

Haustheater.

Sammlung kleinerer Lustspiele für gesellige Kreise

von

Roderich Benedix.

Zwei Bände.

Preis jedes Bandes 6 Mark, in Original-Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Die kleinen Lustspiele, welche in dieser Sammlung enthalten sind, bedürfen zu ihrer Aufführung keiner Bühne, keiner besonderen szenischen Vorrichtungen, sie können in jedem Zimmer gespielt werden. Das Erscheinen einer zehnten Auflage beweist zur Genüge, daß der Verfasser mit dieser Auswahl für gesellige Kreise eine nicht unwillkommene Gabe geboten hat.

Die Toiletten-Chemie.

Von Dr. Heinrich Hirzel,

Universitätsprofessor, Schweizer Konsul.

Vierte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit 60 in den Text gedr. Abbildungen.

Preis 7 Mark 50 Pf., in Halbfranzband 9 Mark.

Inhalt:

Geschichtliches über die Parfümerie. Wirkung, Verwendbarkeit und Analogie der Gerüche. — Vorkommen der Riechstoffe in den Pflanzen. — Methoden zur Abscheidung der Riechstoffe. Tabelle über die Ausbeute an ätherischen Ölen. — Allgemeine Eigenschaften der ätherischen Öle. Zusammensetzung und Prüfung derselben. — Die wichtigsten Riechstoffe aus dem Pflanzenreiche. — Die animalischen Riechstoffe. — Ammoniak und Essigsäure in der Parfümerie. — Parfüms, Bouquets, Fleurs. — Trockene Parfüms. — Parfümierte Seifen, Toiletteseifen. — Emulsierende Seifen, Schönheitswasser. — Emulsionen, Schönheitsmittel. — *Cold creams*, Hautpomaden. — Pomaden und Haaröle. — Haarwaschwässer. — Haarfärbemittel und Enthaarungsmittel. — Puder, Toilettepulver, Schminken. — Zahnpulver, Zahntinkturen. — Ueber die in der Parfümerie gebräuchlichen Farben. — Nachtrag. Schlusswort. — Register.

Monatsbilder

aus dem

Soldatenleben.

Von **Hans v. Trützschler.**

Mit 99 Abbild. nach Originalzeichnungen. Von **R. Knötel.**

In illustriertem Umschlag. Preis 1 Mark.

Selbsterziehung.

Ein Wegweiser für die reifere Jugend von **John Stuart Blackie**, Prof. an der Univ. Edinburg. Autorisierte Ausgabe von Lic. Dr. **Friedrich Kirchner.**

Zweite, verbesserte u. vermehrte Auflage.

In Leinenband 2 Mark.

Das Buch ist ein wahrer Schatz für die erwachsene deutsche Jugend. Ohne jede Pedanterie oder langweilige, peinliche Moralpredigten wird darin in geistreicher, eindringlicher Weise von der Zucht des Denkens, des Leibes, und des Willens gehandelt. Man kann der erwachsenen Jugend, die die Hallen der Schule und des Hauses verläßt, wahrlich kein besseres Pietandb in die Hand geben als diesen herrlichen Wegweiser zur Selbsterziehung, der viele Jünglinge und Mädchen gegen die Gefahren des Lebens stählen wird.

Die Fahrkunst.

Gründliche Unterweisung für Equipagenbesitzer und Kutscher über rationelle Behandlung und Dressur des Wagenpferdes, Anspannung und Fahren. Von **Friedrich Hamelmann.** Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen.

3 Mark. In Leinenband 4 Mark 50 Pf.

Die Regeln der Reitkunst

in ihrer Anwendung auf Campagne-, Militär- und Schulreiterei. Von **Adolf Kästner**, Königl. Sächs. Rittmeister a. D. Mit 71 in den Text gedruckten und 2 Tafeln Abbildungen. Vierte Auflage.

Preis 4 Mark 50 Pf., in Leinenband 6 Mark.

Neu! **Katechismus** Neu!

des

Wintersports

von

Max Schneider.

Mit 140 in den Text gedruckten Abbildungen.

In Original-Leinenband 3 Mark.

Inhalt: Schneeschuhsport. — Schlittensport. — Eislauf- und Eisspiele. — [illegible]

Goldene Medaille Leipzig 1892.

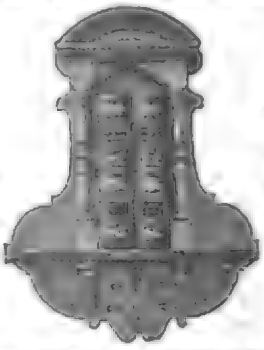
Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Bäckerei vorkommenden Speisen und Getränke, deren Zubereitung, Geschichte, Naturgeschichte und Verfälschung.

Fünfte, bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage.

2 Bände: über 10 000 Koch-Rezepte enthaltend.

Erster Band: A bis K mit Universal-Küchenzettel für alle Tage des Jahres in dreifacher Auswahl und 12 Original-Menus.



Zweiter Band: L bis Z mit Anhang: Die Tranchierkunst mit 10 Abbildungen. [illegible] Original-Menus.

Preis in Halbfranzband 20 Mark. Mit geschnitztem Eichenholzregal 25 Mark. Mit Regal in Nußbaumholz 32 Mark.

[illegible] dürfte sein, daß wir sie auf das Werk oder Kochbücher aufmerksam gemacht haben.

Das Weinbuch.

Der Wein, sein Werden und Wesen.

Statistik und Charakteristik sämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von **Wilhelm Hamm.**

Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, gänzlich umgearbeitet von

Freiherrn **A. von Babo,**

Direktor der Weinbauschule in Klosterneuburg.

Mit 88 in den Text gedruckten Abbildungen. — In Original-Leinenband 12 Mark.

[illegible]

Gastronomische Bilder.

Beiträge zur Geschichte der Speisen und Getränke, der Tischsitten und Tafelfreuden verschiedener Völker und Zeiten.

Von **Dr. Felix Weber.**

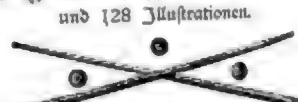
Zweite, vermehrte Auflage. Mit 14 Abbildungen. — In Original-Leinenband 5 Mark.

Das Billardbuch.

Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels

Von **Cz. Bogumil.**

Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Illustrationen.



Preis in Leinwand gebunden 12 Mark.

Silberne Medaille Leipzig 1892. **Illustriertes Lexikon** der **Verfälschungen u. Verunreinigungen der Nahrungs- und Genußmittel,** Silberne Medaille Leipzig 1892.

der Kolonialwaren und Manufakte, der Drogen, Chemikalien und Farbwaren, [illegible] und landwirtschaftlichen Produkte, [illegible]

Mit Berücksichtigung des Gesetzes vom 14. Mai 1879, betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genußmitteln und Gebrauchsgegenständen, sowie aller Ergänzungen und Verordnungen.

Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Unter Mitwirkung von Fachgelehrten und erfahrenen Fachmännern herausgegeben von

Dr. Otto Dammer.

128 Bogen Lexikon-8° mit 730 Text-Illustrationen und 6 Tafeln in Farbendruck.

Preis 30 Mark, in Halbfranzband 35 Mark.

Ist auch in 6 Lieferungen zu je 5 Mark zu beziehen.

Kein Werk des deutschen Verlages existiert, das in solchem Umfange und solcher Gründlichkeit, mit einem so großen Aufwand von wissenschaftlicher Unterstützung das Thema der Warenverfälschung behandelt, wie das vorliegende. [illegible]

Vorstehende Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen. Nach Orten ohne Buchhandlung geschieht die Zusendung durch die Verlagshandlung direkt franko gegen vorherige Franko-Einsendung des Betrages.

Empfehlenswerte Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Hans Sachs und seine Zeit.

Ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation.

Von **Rudolph Genée.**

Mit 166 in den Text gedruckten Abbildungen, zahlreichen Faksimiles nach den Handschriften und Notenbeilagen von Meisterliedern.

Preis 10 Mark; in Original-Leinenband 12 Mark.

Lieferungsausgabe: 8 Lieferungen zu je 1 Mark 25 Pf. Die Lieferungen werden in Zwischenräumen von je 1 Monat ausgegeben.



1545 : HANS SACHS.

Zum ersten Male erhält das deutsche Volk in diesem Werke ein vollständiges Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken seines dem Namen nach populärsten aber noch viel zu wenig gekannten Dichters. Rudolph Genée, der durch seine vielfachen, auf gründlichstem Studium beruhenden Arbeiten über Hans Sachs längst als eine erste Autorität auf diesem Gebiete anerkannt ist, giebt in diesem Buche die Resultate einer mehr als zwölfjährigen Arbeit. Das Werk will keine Litteraturgeschichte sein, sondern ein Kulturbild aus der ereignisvollen Zeit, in der besonders Nürnberg, auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Bedeutung stehend, eine so wichtige Stellung einnahm. Durch dieses große Kulturbild geht die liebenswürdige Gestalt des merkwürdigsten Volksdichters als leitender Faden hindurch. Erst durch diesen Zusammenhang mit seiner Zeitgeschichte und mit seiner Umgebung wird die Persönlichkeit des Hans Sachs wie sein dichterisches Wirken zum vollsten Verständnis und zur lebensvollen Erscheinung kommen. Wesentlich unterstützt wird dieser Zweck noch durch die Mitwirkung der Abbildungen, die der Verfasser seit vielen Jahren aus der Glanzzeit Nürnbergs, aus dem Wirken der Meistersinger wie aus dem Leben des Hans Sachs gesammelt hat.

Um von der Fülle des Stoffes und der Tendenz des Ganzen eine Vorstellung zu geben, lassen wir nachstehend die Inhaltsangabe nach Ordnung der zwölf Kapitel und des Anhangs folgen.

Am 5. November 1894 wird man in Deutschland den vierhundertsten Geburtstag seines fruchtbarsten und liebenswürdigsten Volksdichters feiern, das Buch wird sonach, abgesehen von seinem allgemeinen und dauernden Werte, auch für diesen Zeitpunkt als die größte und schönste Festgabe gelten dürfen und auch jetzt schon auf dem Weihnachtstische jedes deutschen Bürgerhauses hochwillkommen sein.

Erkenne Dich selbst!

Gedenkalbum zur Charakteristik der Freunde und Freundinnen.

Achtzehnte Auflage. Mit 14 Faksimiles namhafter Frauen und Männer der Gegenwart.

In Original-Leinenband 5 Mark.

Dieses Album ist berufen, für die beliebten, abgebrauchten Stammbücher, mit welchen sich in Deutschland Klein und Groß seit langem quälen, einen besseren Ersatz zu bieten. Statt der herzlich faden, sentimentalen und unwahren Verse, die gewöhnlich in diese Bücher eingezeichnet werden, soll in dieses Album jeder, dem man es vorlegt, die Antworten auf 35 dort aufgestellte Fragen einschreiben. Wer alle diese Fragen beantwortet, hat damit eine Generalbeichte abgelegt und seinem Freunde eine geistige Photographie von sich zurückgelassen, die durch ihre individuelle Zeichnung für die spätere Erinnerung einen ganz andern Halt bietet, als jene beliebten lyrischen Allerweltsreime, die man gewöhnlich auf Stammbuchblätter aufschreibt.

Mein Theater-Album.

Gedenkbuch an meine Opernbesuche.

Mit 28 Porträts hervorragender Komponisten.

Preis in Original-Leinenband 6 Mark.

Dieses Album, seiner Form nach eng verwandt mit dem bereits in achtzehnter Auflage erschienenen Seelenspiegel „Erkenne Dich selbst!", ist ein getreuer und zuverlässiger Führer durch das moderne Opernrepertoire. Kurzgefaßte, knappe aber die charakteristische Eigenart der einzelnen Komponisten scharf skizzierende Biographien aus der vorzüglichen Feder Ferdinand Pfohls in gedrängter aber völlig ausreichender Inhaltsangabe der einzelnen Operndichtungen bilden den rein litterarischen Teil des Albums. Das Schwergewicht des in dieser seiner litterarischen Hälfte angedeuteten Werkes ruht jedoch in den Fragen, die jedem einzelnen Meister, jeder einzelnen Oper gewidmet sind, Fragen, die vornehmlich erzieherischen, bildenden Zweck verfolgen. Das Theater-Album empfiehlt sich als vorzügliches Geschenkwerk in erster Linie für junge Damen und dann für jede musikliebende Familie überhaupt.

Prospekte mit Inhaltsübersicht stehen auf Wunsch kostenfrei zur Verfügung.

Samuel Smiles' Werke in deutscher, autorisierter Ausgabe.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Beispiels. — Gesellschaft und Beispiel. — Die Arbeit. — Der Mut. — Selbstbeherrschung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemütsstimmung. — Manier und Kunst. — Die Gesellschaft von Büchern. — Genossenschaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung.

Preis 6 Mark, in Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Leben und Arbeit.

Inhalt: Der gewöhnliche Mensch und der Gentleman. — Große Männer — große Arbeiter. — Große junge Menschen. — Große alte Menschen. — Bewerbung von Talent und Genie. — Die litterarische Nahrung: Über geistige Arbeit. — Gesundheit. Mußestunden. Liebhabereien. — Ledig und verheiratet. Lebensgefährten. — Der Lebensabend. Letzte Gedanken großer Männer.

Preis 6 Mark, in Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht. Gewissen. — Ausübung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. Männer, die sich nicht erkaufen ließen. — Mut, Beherztheit. — Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmut im Wohlthun. — Mitgefühl. — Menschenliebe. — Die Helden des Krankenwesens. — Wohlwollen gegen Tiere. — Menschliche Behandlung der Pferde. — Verantwortlichkeit. — Das Ende.

Preis 6 Mark, in Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparsamkeit.

Inhalt: Fleiß. — Gewohnheiten des Sparsamen. — Unvorsorglichkeit. — Mittel zum Sparen. — Beispiele von Sparsamkeit. Methode der Sparsamkeit. — Wirtschaftlichkeit in der Versicherung des Lebens. — Sparbanken. — Kleinigkeiten. — Arbeitgeber und Arbeitnehmer. — Wenn man über seine Mittel hinaus lebt. — Große Schuldner. — Reichtum und Wohlthätigkeit. — Gesunde Wohnungen. — Lebenskunst.

Preis 6 Mark, in Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Illustr. Großfolio-Hefte:

Drauf — da kommen sie!

Album f. Jäger u. Jagdfreunde.

Ein Großfolio-Heft mit 40 Holzschnitt-Tafeln nach Gemälden und Zeichnungen berühmter Meister.

Dritte Auflage.

Preis in Umschlag 2 Mark, in Karton-Mappe 3 Mark, in Leinwand-Mappe 5 Mark.

Galerie schöner Frauenköpfe.

24 Holzschnitte nach Gemälden und Original-Photographien.

Fünfte Auflage.

Preis in illustriertem Umschlag 2 Mark, in Karton-Mappe 3 Mark, in Leinwand-Mappe 5 Mark.

Prachtausgabe,

auf Chamois-Karton aufgezogen, in eleg. Leinwand-Mappe, in Golddruck und Farbendruck ausgeführt 20 Mark.

Der Zoologische Garten.

36 Holzschnitt-Tafeln mit 93 Abbildungen nach Naturaufnahmen nebst 4 Seiten Text.

Preis in illustriertem Umschlag 2 Mark, in Karton-Mappe 3 Mark, in Leinwand-Mappe 4 Mark.

Die Kaiserlich

Deutsche Marine.

Ein Großfolio-Heft mit 28 Holzschnitt-Tafeln und 8 Seiten Text.

Vierte, veränderte und vermehrte Auflage.

In ill. Umschlag. Preis 1 Mark 50 Pf.

Meisterwerke der Christl. Kunst.

Zwei Großfolio-Hefte mit je 21 Holzschnitt-Tafeln auf Kupferdruckpapier.

Preis jeder Sammlung in illustriertem Umschlag 2 Mark, in Karton-Mappe 3 Mark, in Leinwand-Mappe 5 Mark.

Beide Sammlungen in einer Leinwand-Mappe 8 Mark.

Stenographik.

Bilder für Stenographen und Solche, die es werden wollen.

Komponiert und erklärt von Alfo Bergen.

25 Seiten Text mit etwa 400 Kompositionen nebst zahlreichen kurzen Übertragungen.

Zweite, vermehrte Auflage.

In illustr. Umschlag Preis 1 Mark 20 Pf.

Volks-Zeichen-Schule.

40 Holzschnitt-Tafeln.

Preis in Umschlag 2 Mark, in Karton-Mappe 3 Mark.

Chr. F. Maurer,

Entscheidungsschlachten der Weltgeschichte.

Neue, illustrierte Ausgabe. Mit 12 Abbild. nach authent. Darstellungen.

In Halbfranzband 9 Mark.

Die Schlacht bei Plataeä (479 v. Chr.).
Athens Niederlage bei Syrakus (413 v. Chr.).
Die Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.).
Die Schlacht bei Sena Gallica (Metaurus) (207 v. Chr.).
Die Teutoburger Schlacht (9 n. Chr.).
Die Schlacht bei Troyes (Châlons) (451 n. Chr.).
Die Schlacht bei Poitiers (732 n. Chr.).
Die Schlacht auf dem Lechfeld (955 n. Chr.).
Die Schlacht bei Hastings (i. J. 1066).
Die Eroberung Ostindiens (i. J. 1204).
Die Niederlage der Engländer vor Orléans (i. J. 1429).
Die Niederlage der Armada (i. J. 1588).
Die Schlacht am weißen Berge (i. J. 1620).
Die Schlacht bei Fehrbellin (i. J. 1675).
Die Schlacht bei Höchstädt (Blindheim) (i. J. 1704).
Die Schlacht bei Poltawa (i. J. 1709).
Die Schlacht bei Roßbach (i. J. 1757).
Die Schlacht bei Saratoga (i. J. 1777).
Die Schlacht bei Valmy (i. J. 1792).
Die Schlacht bei Belle-Alliance (i. J. 1815).
Die Schlacht bei Königgrätz (i. J. 1866).
Die Schlacht bei Sedan (i. J. 1870).

Der Verfasser hat es meisterlich verstanden, dem Leser in jedem der zweiundzwanzig Entscheidungskämpfe nicht bloß ein streng geschlossenes Bild vorzuführen, sondern zugleich im Anschluß an diese Schlachten auf Grund unserer bewährtesten Geschichtschreiber einen Überblick über die Entwickelung der hervorragendsten Völker und Staaten zu bieten.

Das Tierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge

von **Dr. Friedrich von Tschudi.**

Elfte, durchgesehene Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. C. Keller.

Mit Tschudis Porträt in Stahlstich und 27 Illustrationen von E. Rittmeyer und W. Georgy.

Preis 7 Mark 50 Pf.; in Original-Leinenband 9 Mark.

Die Tier- und Pflanzenwelt des Süsswassers.

Einführung in das Studium derselben.

Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrten

herausgegeben von

Dr. Otto Zacharias,

Direktor der Biologischen Station am Grossen Plöner See in Holstein.

Zwei Bände.

Mit 130 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 24 Mark, in Halbfranzband 30 Mark.

Webers Naturwissenschaftliche Bibliothek.

Band 1. Die Vorfahren der Säugetiere in Europa. Von Albert Gaudry. Mit 40 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis in Leinenband 3 Mark.

Band 2. Die Bakterien. Von Dr. W. Migula. Mit 32 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis in Leinenband 3 Mark.

Band 3. Die Sinne und Sinnesorgane der niederen Tiere. Von E. Jourdan. Mit 48 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis in Leinenband 4 Mark.

Band 4. Geschichte der Physik. Von Dr. E. Gerland. Mit 72 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis in Leinenband 4 Mark.

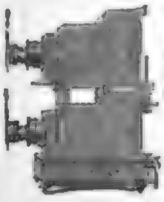
Band 5. Die geographische Verbreitung der Tiere. Von E. L. Trouessart. Mit 2 Karten. Preis in Leinenband 4 Mark.

Band 6. Allgemeine Meereskunde. Von Johannes Walther. Mit 72 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Karte. Preis in Leinenband 5 Mark.

Band 7. Die leuchtenden Tiere und Pflanzen. Von Henry Gadeau de Kerville. Mit 27 in den Text gedruckten Abbildungen und einem Titelbild. Preis in Leinenband 3 Mark.

Originalarbeiten deutscher Gelehrten und Forscher wechseln mit Übersetzungen von hervorragenden ausländischen Verfassern ab. Jeder Band bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes und ist einzeln zu haben.

Vorstehende Werke sind zu den beigesetzten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen. Nach Orten ohne Buchhandlung geschieht die Zusendung durch die Verlagshandlung direkt franko gegen vorherige Franko-Einsendung des Betrages.



Nebelbilder-Apparate und Agioskope für öffentliche Schaustellungen, [illegible]
Scioptikon mit vorzüglicher Helligkeit und [illegible]
Glasphotogramme
werden angefertigt in den Werkstätten des
Optischen Instituts
von **A. Krüss** in **Hamburg.**

Apollo-Trockenplatten
anerkannt beste Platten der Welt für Fach- u. Amateurphotographen.
Zu beziehen durch alle bedeutenden Handlungen photogr. Artikel.

Photographische Apparate
Ed. Liesegang, Düsseldorf.
Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (33)



General-Vertreter für Holland u. Colonien H. Haagelmann, Utrecht, Oudegracht 77. (1490)

Photogr. Apparate für Amateure u. die reifere Jugend, von solider Construction, mit allem Zubehör, 6 bis 120 M. Mikroskope u. mikrosk. Präparate. Laterna magica u. Skioptikons. Nebelbilderapparate. Elektrische Apparate und Batterien, Elemente, Elektrisirmaschinen und Inductionsapparate, Experimentirkasten. Mit Spiritus zu heizende Modell-Dampfmaschinen und Eisenbahnzüge, auf Schienen laufend, wie überhaupt alle physikal. Lehrmittel in nur solider Ausführung zu billigsten Preisen. (1842)
Illustrirte Preislisten gratis.
W. Techner, in Firma J. Amsel Nachf., Optisch-mechanisches Institut,
Berlin W., Markgrafenstrasse 60.
Geschäftsgründung 1840.



Zu Weihnachtsgeschenken empfohlen:
Stereoskope und Bilder,
Ansichten aller Gegenden, Genrebilder, Opern u. Ballets, Märchen u. s. w.
Vergrösserungs-Apparate für Photographien mit u. ohne Stereoskop. Operngläser, Krimstecher, Fernrohre, Barometer und Thermometer, Mikroskope, Reisszeuge, Kompasse,
Nebelbilder-Apparate und Bilder, Laterna magica, Wunder-Camera, Dampfmaschinen mit Spiritusheizung,
Elektrische Apparate, Influenz- und Elektrisirmaschinen, Experimentirkasten für 400 Experimente,
Photographische Apparate, Camera obscura, Kaleidoskope, Beschäftigungsspiele, Druckereien, [illegible], Zauberkasten.
C. Eckenrath, [illegible]
Berlin W., Charlottenstrasse 39.

Berliner Lehrmittel-Fabrik.
Specialität Experimentirkasten, Electrisch leuchtende Neuheiten. [illegible]
[illegible]

Nebelbilder-Apparate,
Laterna magica,
Dampfmaschinen, (1233)
Zauberkasten,
Experimentirkasten
empfiehlt die Fabrik von
W. Hagelberg, Berlin SW., [illegible]
Preislisten gratis und franco.



Electrisir-maschinen, Inductionsapparate, Telegraphen, [illegible], Elemente, Isol. Kupferdraht, electrische Kelsen. [illegible]
[illegible]

Bilder für Laterna magica,
Scioptikon u. Nebelbilder-Apparate zum Abziehen auf Glas, sowie Projectionslaternen und Glasbilder. Preislisten gratis und franco.
[illegible] C. Busse, Leipzig. [illegible]

Zauber- und Nebelbilder-Apparate für Private und öffentl. Vorstell. Preisl. gratis u. franco.
(1453) Willi. Bethge, Magdeburg, [illegible]

Den illustrierten Katalog für Weihnachten 1893
über Dampf-, elektr. und mechan. Maschinen, Eisenbahnen u. Schiffe, Lehr- u. Spielgeräthe; Mikroskope u. Präparate; Mess- und Zeichengeräthe; [illegible] Nerven-Apparate u. Wirkungs-[illegible]; Laterna magica u. Zubehör; Apparate; Natur-Gegenstände, unterhaltende und belehrende Spiele in großer Auswahl für Jung und Alt,
versendet gratis und franko
Leipziger Lehrmittel-Anstalt
von Dr. Oskar Schneider
Leipzig, Schulstr. 10—12 Leipzig.
(1500)

Alle Kinder schreien
nach Keller's lehrreichen u. pat. Modellbaukasten:
Eisenbaukasten,
Fachwerksteinbaukasten.
Neueste und lehrreichste Beschäftigung. Vorräthig in jeder feineren Handlung. Man verlange Prospecte von: (1398)
Gebrüder Keller, Rudolstadt i. Th.

Jede Dame ist im Stande allerlei gefertigte Lederarbeiten als schöne Geburtstags- u. Gelegenheitsgeschenke herzustellen. Werkzeugkästen mit Anleitung und Vorlagen hierzu. Preis M 6, M 10, M 15, M 30.
Neueste u. gesuchte Holz- u. Leder-[illegible]
PATENT BRENNAPPARAT Mk. 6,50.
Gustav Fritzsche, Leipzig, Königl. Hoflieferant. (1772)
Illustr. Prospecte u. Preislisten franko u. grat.

Feuer dem Raucher!
Pat. elektr. Leuchter M 17 [illegible]
„ Rauchservice M 20,50 [illegible]
Licht in der Nacht!
[illegible] M 16,50—22,50, elektr. Latern. M 15. Elektrophor [illegible] M 12—22,50, m. pat. Taschen-Elektroph. [illegible]
Homeyer & Co., Berlin W., Friedrichstr. 157

Elektrische LATERNEN LAMPEN UHRHALTER etc. [illegible]
HERRM. HANNEMANN [illegible]

Helikon, Ariston, Flötenwerk, Resonatorspieldose Monopol, Musik-Automaten,
sowie alle denkbaren
Musikinstrumente und **Musikwerke,** (1472)
als Symphonions, Polyphone etc. liefert direkt zu **Original-Fabrik-Preisen** die Instrumenten-Fabrik
Wilhelm Dietrich, Leipzig | Grimmaische Strasse Nr. 1. [illegible]

• Musikalien • Ausführliche Kataloge gratis. liefert billigst, [illegible]
Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.
„Internationaler Katalog" soeben erschienen!

• Musikwerke • Ausführliche Kataloge gratis.
Symphonions, Polyphons, Aristons, Musik, Spieldosen etc. liefert zu billigsten Preisen
Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.

• Pianos • Harmoniums •
Nur beste Fabrikate bei billigsten Preisen!
Paul Zschocher, Musik-Export, Leipzig.
(1484)

Irmler
Flügel- u. Pianino-Fabrik (1421)
Hoflieferant. Goldene Medaillen.
Leipzig. — Gegründet 1818.

Spezialität: Estey-
ORGELN
u. Harmoniums v. 90 M. an. [illegible]
Garantie Franco [illegible]. Preisl. [illegible]
Alfred Merhaut, Leipzig.
(1381)

Musikwerke
für jeden Salon und jede Familie, [illegible]; Symphonions, [illegible] bis 400 M., Polyphons [illegible]—400 M., Helikons [illegible] M., Accord-Zither „Autoharp", [illegible] 5—10 M. Violinen, Handharmonikas [illegible]—40 M. Ocarinas, [illegible], sowie alle Streich- und Blasinstrumente für Kinder und Erwachsene. Preislisten mit 200 Abbild. kostenfrei u. fr.
Neue Musikalien zu billigen Preisen.
R. Bachrodt,
Leipzig, (1159)
im eigenen Hause, [illegible]



Edmund Paulus,
Markneukirchen 139
in Sachsen. (134)
Musikinstrumente aller Art, deren Bestandtheile, Saiten.
Preislisten frei.

Bei Ertheilung eines Auftrages in Höhe von
drei Mark erhalten Sie
eine für jeden Musikfreund hochinteressante Broschüre gratis. Cataloge gratis und franco.
Paul Pfretzschner
Musik-Instrumenten-Fabrik,
Markneukirchen i. S. (1000)



Neuestes bestes aller
Musikwerke,
Tausend Stücke spielend, [illegible] der längsten Musikstücke. Schöner voller Ton. Gegen Nachnahme Mk. 40.—. Notenscheiben à Meter 45 Pf.
Louis Lehrfeld, (Pforzheim.)
(1330)



Behrendtina [illegible] mit [illegible]
Behrendtina [illegible] und spielt.
Behrendtina soll in keinem Hause fehlen.
Behrendtina ist für Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Behrendtina kostet mit 4 Noten [illegible] **franco** [illegible] Mk. 16,50, [illegible] 0,35 Pf. [illegible]
Nachnahme nur auf Anfrage.
Bei Nichtconvenienz [illegible] des Betrages.
Außerdem Polyphon, Symphonion, Manopan, [illegible], Herophone, [illegible], Accordeons, Accordzithern u.
Illustr. Verzeichnisse gratis und franco.
H. Behrendt, Berlin SW., Friedrichstr. 160.
[illegible]



Specialität:
Karn-Orgel-Harmoniums,
in allen Grössen,
für Haus, Schule, Kirche, Kapelle, Loge, Konzertsaal etc.
(gebaut von D. W. Karn & Co., Canada, gegr. 1865.)
Beste Qualität. Billige Preise. Reichste Auswahl.
Empfohlen von den ersten Autoritäten. [illegible]
D. W. Karn, Hamburg, Kohlweide 5. (1411)



Alte Violinen
Violas und Cellos
hervorrag. ital. u. deutscher Meister für Künstler u. Dilettanten.
Billigste Preise, streng reelle Bedienung, volle Garantie für Echtheit.
Ansichtssendungen auf Verlangen.
Unsere Handlung in alten Meister-Instrumenten ist die grösste des Continents.
Stuttgart Seestrasse Nr. 5.
Hamma & Co.
(1490)



Werthvolles Geschenk
für den Weihnachtstisch und sonstige Gelegenheiten; reizende Wahl.
Symphonion
Spieldose in der verbesserten vollkommenste Ausführung mit auswechselbaren Notenscheiben, die Tausende Musikstücke spielen.
Illustrirte Preisliste und Notenverzeichnisse gratis.
Jul. Heinr. Zimmermann,
Musikexport, Leipzig. (1000)

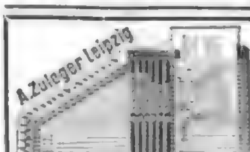
Heller'sche Spielwerke.
Mit den Heller'schen Spielwerken wird die Musik in die ganze Welt getragen, auf daß sie überall die Freude der Glücklichen erhöhe, die Unglücklichen tröste und allen Fernweilenden durch ihre Melodien Grüße aus der Heimat sende. In Hotels, Restaurationen u. s. w. ersetzen sie ein Orchester und erzielen sich ein hohes Augenmerk; [illegible] die automatischen Werke, die beim Eintreten eines [illegible] spielen, wodurch die Ausgabe in kurzer Zeit gedeckt wird.
Die Repertoires sind mit großem Verständniß zusammengestellt und enthalten die beliebtesten Nummern auf dem Gebiete der Opern, Operetten und Tanzmusik, der Lieder und Choräle. Thatsache ist ferner, daß der Fabrikant auf allen Ausstellungen mit ersten Preisen ausgezeichnet. [illegible]
Die Heller'schen Spielwerke sind daher als passendstes Geschenk zu Weihnachten, [illegible], außerdem für [illegible]
[illegible] direct nach Bern, [illegible] werden auch beste besorgt, ältere Werke an Zahlungsstatt angenommen. Auf Wunsch werden Theilzahlungen [illegible]



in 3 originellen Formen, darunter als Neuheit „Gloriosa" mit auswechselb. Noten, somit gleichzeitig eine permanente [illegible]. Prospect gratis.
J. C. Eckardt, Stuttgart.

---

7 mal prämiirt mit ersten Preisen.
ZITHERN,
eigenes Fabrikat, anerkannt vollendetste Arbeit, präciser Ton und Stimme, compl. von 16 — 22 — 25 — 38 — 300 M.
Grassler's beste Schule zum Selbstlernen, I. Band 3 M, II. [illegible] 7 M.
Violinen, alle Streichinstr. und Saiten. [illegible]
Gebrüder Wolff, (1442)
Instrumenten-Fabrik, Kreuznach.



Den Vorzug vor allen
in den Handel gebrachten Accordzithern verdient meine patentirte
Autoharp ([illegible] gesetzl. geschützt)
mit einlegbaren Notenblättern
[illegible] Instrument ohne Lehrer in einer Stunde zu erlernen, weil durch Einlegen eines Musikstückes der Schlagsaiten nach einem weiteren gespielt werden kann und dadurch das lästige Aufsuchen der Noten vollständig überflüssig wird, infolgedessen wird keine andere Accord-Zither so leicht zu erlernen ist als meine (1363)
Autoharp.
An Musikstücken sind Hunderte erschienen, denen der Text zum Singen gleich [illegible]. Das Instrument ist hochelegant ausgestattet, der Ton desselben ausserordentlich schön. Preis für 3spaltige 9 Mk., 4spaltige 11 Mk., [illegible] Jede weitere Notenblatt, 3 Stücke enthaltend, kostet 25 Pf. [illegible] Preis-Courante gratis. Versand gegen Nachn. oder vorherige [illegible]
Nichtconvenirend zahle bei sofortiger Franco-Rücksendung den Betrag [illegible] zurück.
A. Zuleger, Leipzig, gegründet 1872.
Grösstes Musik-Versand-Geschäft Deutschlands.
Preiscourante über Polyphons, Symphonions, Leierkasten, Harmonikas, Ocarinas, sowie sämmtliche Blas- und Streichinstrumente auf Verlangen gratis und franco.

Als Weihnachtsgeschenk vorzüglich geeignet!

Taschen-Univ.-Aluminium-Perspectiv



½ natürl. Grösse.

gen. „Argus“, Modell II (auch Diana gen.), in Sammt- od. Wildlederbeutel Gewicht 85 Gramm, für **Theater, Jagd u. Reise** zu verwenden.

M. 20. — pr. Stück.

Versand gegen Nachnahme oder Voreinsendung.

Prima Qualität garantirt! Umtausch gestattet!

Illustrirte Cataloge kostenfrei.

Die gleichen Perspective in Messing (Gewicht 195 Gramm) kosten M. 13.50 pr. Stück.

E. Krauss & Cie., Berlin SW.,
Dessauerstrasse 38 (früher Leipzig).
Optische Anstalt und Fabrik photographischer Apparate. (1314)
Solideste Bezugsquelle für alle optischen Instrumente, sowie photogr. Dilett.-Apparate.



Violinen, Cellos etc. in künstl. Ausführung.
Alte ital. Instrumente für Dilettanten und Künstler.
Zithern berühmt wegen gediegener Arbeit und schönem Ton; ferner alle sonst. Saiteninstrumente. Coulante Bedingungen. Illustr. Katalog grat. u. frco.
Hamma & Cie. Saiteninstrumenten-Fabrik **Stuttgart.**

Neu! Patent-Zithern zum Selbstlernen. Zweitausend neue Zithern in 1 Stunde nach der vorzügl. Schule ohne Lehrer und ohne Notenkenntniss erlernbar. Größe 14 × 36 cm, 22 Saiten, hochfein u. haltbar gearbeitet. Ton wundervoll (Prachtzither). Preis nur M. 6.— mit Schule u. all. Zubehör. Porträt gratis u. franko. H. C. F. Reisser, Instr.-Fabrik, Hannover. (1436)

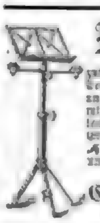


Neuheit!

„Tactmesser Arion.“

Zu haben in allen Musikalienhandlungen. Für Händler von den Fabrikanten u. Patent-Inhabern direct zu beziehen.

Eisengießerei und Waagenfabrik
C. Abrig & Co., Westend (Berlin) Fürstenbrunner Weg Nr. 1.



Notenpulte, zusammenlegbar, zerlegbar, leicht, elegant und praktisch, ganz von Eisen, mit Kette und Leuchter, schwarz lackirt à M 4.50, bronzirt in Eisen, Gold oder Silber à M 6.50, extra fein vernickelt und polirt à M 22.—. Wiederverkäufern Rabatt.
C. A. Nagel, Leipzig, Windmühlenstraße 20.

Hochelegante Einbanddecken (Patent-Selbstbinder) für „Illustr. Ztg.“, „Bazar“ etc. in rothem Calico mit geschmackvoller Titel- und Randpressung à nur 3 M. 50 Pf. Urkunden-Mappen, Brief-Ordner, Musikmappen. Prospekt gratis.
Baldwin Oehme, (1456) Leipzig, Friedrich-August-Strasse.

Neue Papier-Ausstattungen!

Zu beziehen durch jede Papier- und Buchhandlung. (1163)

Weihnachtsgeschenke, eigenartige, für prakt. Gebrauch und Luxus. Preisliste kostenfrei. Romain Talbot, Berlin C., 41 Kaiser-Wilhelm-Str., Abtheilg. 16. (1436)



Das Neueste und Beste zur Unterhaltung und Belehrung

großartig ausgestattete **Weihnachts-Katalog** versendet gratis die Deutsche Lehrmittel-Anstalt Franz Bossr. Gebr. Frankfurt a. M.

Excellenz-Dampf-Maschine, feststehenden ...
Mechanisch und magnetisch bewegliche Spiele
Experimentier-Kabinette
Laterna magica
Elektrische und optische Apparate,
Arbeitskasten für Knaben und Mädchen,
Prompter Versandt nach Auswärts.

Electra.

Beste Stiftlampe der Neuzeit! Weißes, ruhiges, großes Licht. Petroleum-Verbrauch der Stunde 1 Pfg.; Licht elegant, ganz in Nickel; bedarf keiner Reparatur. Explosion ausgeschlossen.



Preis pr. Stück complet als Tischlampe mit Glas-Email-Schirm nur Mk. 6.50 sammt Kiste. Als complette Hängelampe mit Kettenzug, verziertem Gehänge, Glas-Email-Kuppelschirm nur Mk. 10.— sammt Kiste. Electra-Stift-Brenner, auf jede Lampe passend, schönes, ruhiges, großes weißes Licht. Petroleum-Verbrauch 1 Pfg. die Stunde; Messing-Docht und Cylinder nur Mk. 3.—. Patent-Lichtverstärker, für alle Lampen passend, bewirkt doppelte Leuchtkraft, somit großes Licht bei kleiner Flamme, pr. Stück Mk. 2.50. Versand geg. vorher. Geldeinf. oder Nachn. durch: Leop. Heith, Dresden-A. 16.

Weihnachtsgeschenk für Jedermann!



Hermann Arnh, ...

Eduard Foehr

Kgl. Hofjuwelier · **Stuttgart** · Königsstrasse 25.



· Juwelen, Gold- & Silber-Waaren ·

· Eigene Kunstwerkstätte · in jeder Preislage · Gegr. im Jahre 1800. ·

Reichhaltige Auswahlsendungen nach Auswärts stehen bei ungefährer Preisangabe umgehend zu Diensten.

Türkis oder Granat.



Matt- oder Glanzgold.
14 kar. M 18.—
8 kar. „ 15.—
Double „ 6.—

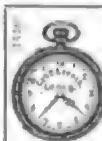
Versand geg. Nachn. od. vorher. Cass. Brief- u. Stempelmarken werden angenommen. Bei 10 Mk. franco. Umtausch gestattet. Weihnachtskatalog gratis und franco.
Carl Holl in Cannstatt, Goldwaarenfabrik. (1457)

Brillanten Gold- u. Silberwaaren
F. A. Gündel, Juwelier,
Leipzig

Das colossale Feuer und Farbenspiel meiner neuen Sonnenstein-Brillanten
Ist so schön, daß sie von echten Brillanten nicht zu unterscheiden sind.

1 Paar Sonnenstein-Brillant-Ohrringe, massiv in Gold	10 M
1 Sonnenstein-Brillant-Vorstecknadel, massiv in Gold	7 „
1 verstellbarer auf jeden Finger passender Sonnenstein-Brillant-Ring, massiv in Gold	10 „

Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, auch Briefmarken.
Allein-Verkauf: Elnain-Helberger, Frankfurt a. M.
Keine bill. Imitation. Trifft oben Gesagtes nicht zu, erhält Käufer das Geld auf Verlangen zurück. (1375)



Gebr. Loesch, Uhrenfabrik, **LEIPZIG,** Versand aller Arten abgezogener und genau regulirter Uhren zu streng billigen **Fabrikpreisen.** Illustr. Preis-Buch grat. u. portofr. Schlagw.-Regulateure, 14 Tage geh. v. 15 Mk.

Spielwaaren

illustr. Preisbuch ... gratis und franco ...
A. Wahnschaffe, Kgl. Bayr. Hofl., **Nürnberg.**
Durch billige Preise ... alle Aufträge mit gleicher Sorgfalt effectuirt werden.
Silb. Med. Nürnberg 1885.

Fürst Bismarck-Wandplatte.
Ein prächtiges Stück deutscher Kunstarbeit in Eisen-Metall. 36 cm Durchm. M 2.—. Bismarck wie er war — und wie er ist! Für alle Verehrer des Fürsten ist dieser schöne Wandschmuck bestimmt. (1483)
Edm. v. König, Kunst u. Kunstgew., Heidelberg.

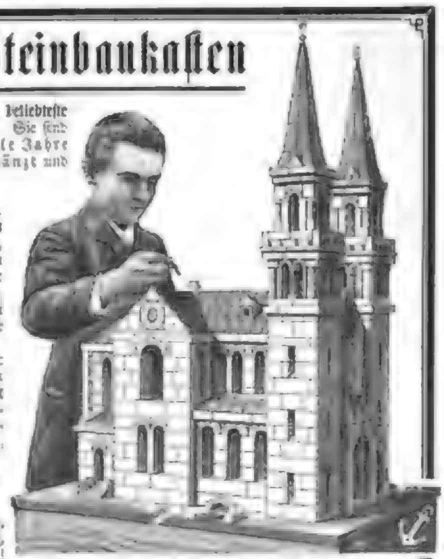
Richters Anker-Steinbaukasten

stehen nach wie vor unerreicht da; sie sind das beliebteste Weihnachtsgeschenk für Kinder über drei Jahre. Sie sind billiger, wie jedes andre Geschenk, weil sie viele Jahre halten und sogar nach längerer Zeit noch ergänzt und vergrößert werden können. Die echten,

Anker-Steinbaukasten

sind das einzige Spiel, das in allen Ländern ungetheiltes Lob gefunden hat, und das von allen, die es kennen, aus Überzeugung weiter empfohlen wird. Wer dieses einzig in seiner Art dastehende Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, der lasse sich von der unterzeichneten Firma eiligst die neue illustrirte Preisliste kommen, und lese die darin abgedruckten, überaus günstigen Gutachten. — Beim Einkauf verlange man gefälligst ausdrücklich: Richters Anker-Steinbaukasten und weise jeden Kasten ohne die Fabrikmarke Anker scharf als unecht zurück; wer dies unterläßt, kann leicht eine minderwertige Nachahmung erhalten. Die echten Anker-Steinbaukasten sind zum Preise von 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 5 Mk. und höher vorräthig

in allen feineren Spielwaaren-Geschäften des In- und Auslandes.



Neu! ... Geduldspiele: Ei des Columbus, Blitzableiter, Zornbrecher, Grillentöter, Quälgeist, Kreuzspiel usw. Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!

F. Ad. Richter & Cie., k. u. k. Hoflieferanten, **Rudolstadt** (Thüringen). (1371)
Reims, Rue Bulrette 64, Nürnberg, Wien, Olten (Schweiz), Rotterdam, London E. C., New-York 17 Warren-Street.

CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien.

Grösstes und ältestes Conserven-Versand-Geschäft!

Gustav Markendorf, Leipzig

versendet an Private nach allen Gegenden:

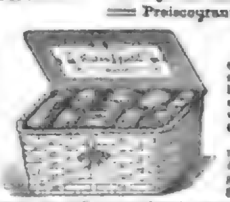


In- u. ausländische Conserven

sowie alle Specialitäten für Tafel und feine Küche in den bekannten nur besten Qualitäten zu billigsten Preisen, und zwar:

Für den Frühstücks- und Mittagstisch. — Für den Theetisch. — Für Bowlen. — Für Jagd und Manöver. — Für Reise- und Landaufenthalt.

Preiscourant gratis und franco!



Zu Festgeschenken

empfehle die so sehr beliebten, höchst elegant ausgestatteten: „Frühstückskästchen". Dieselben haben sich schon längst allgemeine Beliebtheit bei einem grossen Publikum erworben und eignen sich, wie selten Etwas, als praktisches und gern gesehenes Gelegenheits-Geschenk!

Die Zusammenstellung des Inhalts geschieht unter Zugrundelegung meines Preiscourantes, nach den speciellen Wünschen meiner geehrten Auftraggeber, oder auch bei Angabe des Preises nach mir gütigst zu überlassender Wahl.

Preise für einfache und feinste Arrangements: von 6 Mk. bis 30 Mk. und darüber.

Sorgfältigste Verpackung garantirt.

Briefe und Telegramme:

Gustav Markendorf, Leipzig.

Geschäftsprincip der Firma Gustav Markendorf: „Streng reellste Bedienung bei soliden Preisen". (1537)

Gebr. Steiner, Conditorei und Specialgeschäft für (mehrfach prämiirt) **Marcipan,**
Königsberg i. Pr. (geeignetes Weihnachtsgeschenk)

versenden ihr vielbewährtes Fabrikat nach jeder Entfernung des Inlandes und exportiren nach allen Herren Ländern. Das Pfund kostet incl. Emballage 3 Mark. **Marcipane** werden in jeder Grösse angefertigt, von 1—[illegible] Pfd. schwer, sowie kleinere Stücke, 10, 20, 40 Stück per Pfund. (1615)

Telegramm-Adresse: Marcipansteiner Königsbergpreussen.

Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

feinster Sect.

G. C. Kessler & Co. Esslingen. (140)

Für Weihnachten.



---

bekannt unter der Devise:
Occidit, qui non servat,
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhause
in Rheinberg am Niederrhein.
K. K. Hoflieferant.

Zu haben in allen besseren Delicatess- und Colonialwaren-Handlungen sowie in Hotels, Restaurants, Cafés etc.

CHOCOLADE
Lobeck & Co
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Haben Sie schon getrunken



Wenn nicht, dann bitte probiren Sie diesen.

Sein delicater Geschmack, das köstliche Aroma, die absolute Reinheit und grosse Ausgiebigkeit wird gleich gerühmt, von Chemikern, wie Kochkunstverständigen und Consumenten.

Wer wirklich **guten**, garantirt **reinen Cacao** trinken will, dem sei empfohlen, beim Einkaufe stets zu verlangen

Atlas-Cacao.

Nur echt mit obiger Schutzmarke und der Firma (1575)
Commanditgesellschaft Atlas Nürnberg.
Erhältlich in allen besseren Geschäften Deutschlands.

Caviar, ff. Astrachaner, Pfd.-Dose 9½ M. g. Nachn. J. Jebens, Ottensen. (1311)

Für Festgeschenke!

Griechische Weine.



Gegründet 1. Mai 1840.

Probekisten griechischer Weine von 12 grossen Flaschen:

Marke A. in 2 Sorten, Claret und süss	M. 18.—
Marke B. in 2 Sorten, Claret und süss	„ 18.60
Marke C. in 4 Sorten, Claret und süss	„ 20.40
Marke D. in 12 Sorten, herb, Claret und süss	„ 19.—
Marke F. in 2 Sorten, herb und süss	„ 12.—
Marke G. in 3 Sorten, herb und süss	„ 12.—

Deutsche und französische **Weine** in reicher Auswahl.

Probekiste deutscher Weine von 20 grossen Flaschen:

Marke E. in 4 Sorten, weiss und roth . . . . . . M. 20.—

Im Fass (nicht unter 20 Liter): (1633)

Weisse deutsche Tischweine von 60 Pf. das Liter an.
Rothe deutsche Tischweine von 100 Pf. das Liter an.

Ich bitte meine ausführliche Preisliste zu verlangen!

Frankfurter Specialitäten.
Echte Brenten, Quitten-Pasten, Bethmännchen.
beliebte Confitüren in Pfund-Cartons versendet
F. R. Bütschly's Conditorei, Frankfurt a. M., Kaiserstrasse, gegründet 1770. (1603)

Als erfreuendes Geschenk für Damen empfiehlt ihre beliebten vorzüglich schmeckenden
Kaisermorsellen
in eleganten Cartons zu 1.50 und 3 M. gegen Nachnahme die Apotheke zu Weilheim i. S.

Sprott, [illegible] J. Jebens, [illegible]

Weber's
Carlsbader Kaffee-Gewürz

ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt. In allen geeigneten Geschäften vorräthig. (49)

BÉNÉDICTINE de l'Abbaye de Fécamp



Vortrefflich, tonisch, den Appetit und die Verdauung befördernd.

Zu haben in allen besseren Wein-, Liqueur und Spirituosenhandlungen.
HANS HOTTENROTH, General-Agent, HAMBURG.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2631. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Viertelj. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 2. December 1893.

Zu

Max Müller's 70. Geburtstag.

Kunst und Wissenschaft sind international. Mögen sich die Völker noch so bitter verfeinden, die Werke der Künstler und Gelehrten durchbrechen die Schranken und knüpfen allmählich immer wieder einzelne Fäden, aus denen nach und nach ein festes Band gegenseitiger Achtung und Zuneigung wird. An dieser schönen Friedensarbeit sind besonders diejenigen betheiligt, die, wie Chamisso, Baggesen, Steffens, in einem fremden Lande leben, in dessen Sprache reden und schreiben und dadurch Vermittler zwischen zwei Nationen werden. Zu diesen verdienten Männern gehört auch der Sanskritforscher Max Müller in Oxford.

Als Sohn des bekannten Dichters der „Müllerlieder" Wilhelm Müller am 6. December 1823 zu Dessau geboren, verlor er seinen edeln Vater schon im 4. Lebensjahre. Zuerst besuchte er die Schule seiner Heimat, dann die Nicolaischule in Leipzig. Hier studirte er auch seit 1841 classische und vergleichende Philologie, aber auch Hebräisch und Arabisch und schloß sich besonders an Hermann, Haupt und Brockhaus an. Nachdem er 1844 sein Erstlingswerk, eine Uebersetzung des „Hitopadesa", eines indischen Fabelbuches, hatte erscheinen lassen, setzte er sein Studium der orientalischen Sprachen in Berlin fort, wo er zu Bopp's eifrigsten Schülern gehörte. Auch mit dem gelehrten Dichter Friedrich Rückert wurde er näher bekannt, und Alex. v. Humboldt, Böckh und Schelling hatten Einfluß auf den jungen Gelehrten. In Paris, wohin er sich zur Erweiterung seines Wissens begab, wurde er bald der Liebling des berühmten Eugène Burnouf, der seine Begabung für das Sanskrit erkannte und ihn zur Herausgabe des Rig-Veda ermunterte, woran sich bisher noch kein Forscher gewagt hatte. Er ging deshalb 1846 nach England, studirte in den Archiven der Ostindischen Compagnie und wurde, dank den rastlosen Bemühungen v. Bunsen's, des preußischen Gesandten und Freundes von Friedrich Wilhelm IV., mit der kritischen Ausgabe der Rig-Veda betraut. Er nahm seinen Wohnsitz fortan in England und hat gerade 25 Jahre zu dieser gewaltigen Arbeit (1849 bis 1874) gebraucht.

Unterdessen traten mancherlei schwere, aber ehrenvolle Aufgaben an ihn heran. Im Jahre 1851 wurde er als Stellvertreter eines erkrankten Professors Ehrenmitglied der Universität Oxford und des Christ-College, 1854 ward ihm die ordentliche Professur für vergleichende Philologie übertragen, 1856 die Stelle eines Curators an der berühmten Bodleian-Bibliothek und 1858 die eines Fellow am All-Souls-College, eine für einen Ausländer beispiellose Auszeichnung. Zwar entschied, als 1860 die Professur für Sanskrit zu besetzen war, die Abstimmung gegen ihn, doch wurde ihm 1868 der neubegründete Lehrstuhl für vergleichende Sprachkunde überwiesen. Zahlreiche gelehrte Gesellschaften ernannten ihn zu ihrem Ehrenmitglied. Als 1872 das neuerstandene Deutsche Reich die Universität Straßburg gründete, erhielt er einen ehrenvollen Ruf dorthin, den er aber ablehnte; doch hielt er eine Reihe von Vorlesungen, deren Honorar er zur Stiftung eines Sanskritpreises bestimmte. Im Jahre 1875 legte er seine Professur in Oxford nieder, um sich ganz seinen literarischen Interessen zu widmen. Doch die Universität lud ihn, da aus Wien ein Ruf an ihn erging, zum Bleiben ein und bestellte ihm einen Stellvertreter. Die Universitäten Cambridge und Edinburg machten ihn zum Ehrendoctor, das Institut de France zu einem seiner acht auswärtigen Mitglieder. Seit seiner Pensionirung widmete sich Max Müller der Herausgabe der „Sacred books of the East", wovon bereits eine stattliche Sammlung erschienen ist. Im Auftrage des Dekans von Westminster, A. P. Stanley, hat er 1873 eine Vorlesung „On Missions" gehalten und im Auftrage der Hibbert Trustees im Chapterhouse Vorträge über die Geschichte der nichtchristlichen Religionen.

Müller's schriftstellerische Thätigkeit hat sich hauptsächlich auf drei Gebieten mit glänzendem Erfolge bewegt. Seine Domäne ist das Sanskrit; hier sind seine Verdienste jedenfalls am bleibendsten. Sodann hat er auf das vergleichende Sprachstudium durch sein frisch geschriebenes, ideenreiches Werk: „Lectures on the science of language" (1861 bis 1864, 7. Aufl. 1880, deutsch von Böttcher) belebenden Einfluß geübt. Endlich ist die vergleichende Religionswissenschaft durch ihn mächtig gefördert worden. Aber neben dieser wissenschaftlichen Thätigkeit, die noch zahlreiche kleinere Arbeiten „Chips from a German workshop" (4 Bde., 1868 bis 1876) abwarf, hat M. Müller noch ein großes Verdienst: Er, dem England zur zweiten Heimat geworden — er ist der Schwager des berühmten Historikers Anthony Froude — hat auch an dem deutschen Geistesleben sein lebhaftes Interesse bethätigt und dazu beigetragen, die beiden verwandten Nationen noch mehr miteinander zu befreunden. Zu diesem Zwecke gab er „The German Classics" und die „Memoirs of Baron Stockmar" heraus, des Freundes und Berathers des Prinzgemahls Albert. Deutsch veröffentlichte er Schiller's Briefwechsel mit seinem Wohlthäter, dem Herzog von Augustenburg (1875), ferner „Basedow", eine Denkschrift „von seinem Urenkel" (1877), und veranstaltete eine neue Ausgabe der „Gedichte" seines Vaters (1868). Auch als Dichter hat er sich versucht durch die ergreifende Novelle „Deutsche Liebe" (1857, 7. Aufl. 1883).

Mit Stolz zählen ihn zwei Nationen zu ihren Zierden. Daß sein Herz trotz der Ehren, die England auf ihn gehäuft hat, deutsch geblieben ist, bezeugen seine „Letters on war", die er 1870 bis 1871 an die „Times" richtete. Deshalb gedenken auch wir dieses bedeutenden Landsmannes an seinem 70. Geburtstage mit Liebe und wünschen ihm noch viele Jahre eines frischen, an Arbeiten und Freuden reichen Daseins!

Fr. Kirchner.



Max Müller.

Nach einer photographischen Aufnahme.

Wochenschau.

Der deutsche Reichstag. — Die drei Sitzungen des deutschen Reichstages in der verflossenen Woche, vom 23., 24. und 25. November, waren der ersten Berathung der Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien gewidmet, die schließlich an eine Commission von 21 Mitgliedern verwiesen wurden. [illegible] Vertreter des Bundes der Landwirthe [illegible]. In der Sitzung am 23. erklärte sich zunächst Graf Limburg-Stirum gegen Handelsverträge im allgemeinen; die Conservativen würden keinem Handelsvertrag mehr zustimmen, der nicht die nöthigen Zugeständnisse für die Landwirthschaft brächte. Staatssecretär Frhr. v. Marschall berief sich den Angriffen auf die bisherigen Handelsverträge gegenüber auf die Zahlen der Statistik und wandte sich scharf gegen [illegible]

[illegible]

Aus der baierischen Abgeordnetenkammer. — In der vergangenen Woche wurde in der baierischen Abgeordnetenkammer über zwei Anträge von allgemeinerem Interesse verhandelt. [illegible]

[illegible]

Die Thronrede im badischen Landtage. — [illegible]

[illegible]

Regierungserklärung im österreichischen Reichsrath. — In beiden Häusern des österreichischen Reichsraths, [illegible] neue Ministerpräsident Fürst zu Windischgrätz eine Regierungserklärung, [illegible]

[illegible]

und Kroaten bestehenden Opposition der Jungczeche Herold und Genossen einen Dringlichkeitsantrag wegen Eröffnung der Besprechung über die Erklärung des Ministerpräsidenten. Die Dringlichkeit wurde jedoch mit 171 gegen 87 Stimmen abgelehnt, worauf das Haus zur Tagesordnung überging [illegible]

Im Herrenhause [illegible] Ministerpräsident noch folgende Ansprache: „Mit dieser Erklärung ist Sr. Majestät Regierung vor das Abgeordnetenhaus getreten, und indem sie die Ehre hatte, dieselbe zur Kenntnisnahme des Herrenhauses zu bringen, erlaubt sie sich, der Erwartung Ausdruck zu geben, daß das Herrenhaus, das mit Recht als Hort des österreichischen Patriotismus bezeichnet [illegible] die Regierung in Erfüllung ihrer schweren Aufgabe seine wohlwollende Unterstützung angedeihen zu lassen."

Die einzelnen Clubs. — Im Club der Conservativen theilte der Obmann Graf Hohenwart mit, daß die slovenischen Abgeordneten [illegible]

[illegible]

Der Ausnahmeausschuß. — Der Ausnahmeausschuß hielt am 24. November in Gegenwart des Ministerpräsidenten Fürsten v. Windischgrätz und des Ministers des Innern Marquis de Bacquehem eine nichtöffentliche Sitzung ab. [illegible]

Ministerkrisis in Italien. — Gleich nach dem Wiederzusammentritt des italienischen Parlaments kam es in der Deputirtenkammer zu Vorfällen, die den Rücktritt des Ministeriums Giolitti zur Folge hatten. Am 23. November nahm die Deputirtenkammer wieder ihre Arbeiten auf. [illegible]

[illegible]

Das Regierungsprogramm und der Rücktritt des französischen Ministeriums Dupuy. — Die mit großer Spannung erwartete Erklärung des französischen Ministeriums Dupuy über sein Regierungsprogramm [illegible]

[illegible] Kirche vom Staate, die Abänderung des Wahlmodus und die Einführung einer [illegible] Besteuerung, bekämpfen.

„Wir werden niemand, der das allgemeine Stimmrecht, das Privateigenthum, die individuelle Freiheit und die Freiheit der Arbeit mißachtet, als Freund oder politischen Verbündeten anerkennen," fuhr Dupuy fort. „Wir werden nachdrücklich jeden Versuch einer Agitation oder Ausschreitung aller internationalen Umsturzbewegungen unterdrücken. Wir betrachten das Schul- und das Militärgesetz als festen Besitz und werden diese Gesetzgebung durch [illegible] vervollständigen, besonders in Bezug auf ärztliche Hülfe, [illegible] Einrichtungen, Kinderschutz, Sparkassen, Unterstützungsgesellschaften auf Gegenseitigkeit, corporative Genossenschaften und Arbeiterpensionskassen." Weiter hieß es in der Erklärung, daß die Regierung im Innern auf die Beruhigung der Gemüther hinarbeiten werde und entschlossen sei, die öffentliche Ordnung zu vertheidigen; im Aeußern werde ihr die Aufrechterhaltung und Vertheidigung der Rechte Frankreichs zur Richtschnur dienen, sie werde sich die internationalen Beziehungen angelegen sein lassen sowie die Erhaltung des [illegible] Absatzgebietes und seine Geltendmachung durch Aufmunterung der Privatinitiative. Schließlich wurde das Parlament aufgefordert, ohne Rückhalt zu sagen, ob das Cabinet sein Vertrauen besitze. Diese Erklärung wurde mit großem Beifall von der Linken und dem Centrum, aber mit mehreren Unterbrechungen seitens der äußersten Linken und [illegible] Rechten aufgenommen. Darauf verlangte der Socialist Jaurès, eine Interpellation einbringen zu dürfen. Der Ministerpräsident stellte demgegenüber den Antrag auf sofortige Debatte, der mit 291 gegen 221 Stimmen angenommen wurde. Im weitern Verlaufe brachte Jaurès namens seiner Partei eine Tagesordnung ein, in der der Regierung ein Mißtrauensvotum ertheilt wurde. Dupuy trat den socialistischen Ideen entgegen, in denen nicht ein Gedanke von Freiheit enthalten sei. Hierauf wurde die Interpellation mit 264 gegen 241 Stimmen auf den 25. vertagt und in den Sitzungen am 23., 24. und 25. über sie verhandelt. Da die ministerielle Erklärung zugleich eine Absage der Republikaner an die Radicalen enthielt und es deshalb zur Spaltung zwischen beiden Parteien kam, reichten am Morgen des 25. die radicalen Minister Peytral, Viette und Terrier ihre Entlassungsgesuche bei dem Präsidenten Carnot ein, der sie auch genehmigte, jedoch vorläufige Geheimhaltung sich ausbedang. In der Kammersitzung an diesem Tage fragte Pelletan den Ministerpräsidenten Dupuy, ob er das ganze Cabinet oder nur einen Theil davon vor sich habe. Dieser verweigerte die Antwort, worauf auf der äußersten Linken großer Lärm entstand. [illegible] Deputirte versicherten, der Finanzminister habe [illegible] genommen. Brisson äußerte alsdann, daß, da die Haltung des Cabinets verfassungswidrig sei, es unmöglich sei, die Debatte weiter fortzusetzen. Darauf wurde die Interpellation bis zur Ergänzung des Cabinets zurückgezogen und die Sitzung auf den 27. vertagt. Schließlich gab das gesammte Ministerium seine Entlassung. Carnot forderte darauf die Abgeordneten Perier, Méline und Duvau auf, ein neues Cabinet zu bilden, die aber ablehnten.

Colonial-Angelegenheiten.

Das neue deutsch-englische Abkommen über das Hinterland von Kamerun. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlichte in der verflossenen Woche ein neues, am 15. November zwischen Deutschland und England geschlossenes Abkommen über das Hinterland von Kamerun, das fürs seit dem Jahre 1885 [illegible]

[illegible]

[illegible] die Gebiete westlich der Linie in die englische Interessensphäre fallen. Dabei wurde vereinbart, daß der Einfluß Deutschlands Großbritannien gegenüber sich nicht östlich über das Flußgebiet des Schari hinaus ausdehnen soll, und daß die Gebiete Dar-Fur, Kordofan und Bar-el-Ghazal, wie sie in der im October 1891 von Justus Perthes veröffentlichten Karte [illegible] von der deutschen Interessensphäre selbst dann ausgeschlossen sein sollen, wenn sich herausstellt, daß Nebenflüsse des Schariflusses innerhalb der vorerwähnten Gebiete belegen sind.

Dieses Abkommen hat in der französischen Presse [illegible] Der officiöse „Temps" bemerkte hierzu: „Wir denken nicht, daß unsere Regierung die Tragweite dieses Abkommens gekannt haben kann, ohne alle nöthigen Vorbehalte [illegible] Mächten alle oder einen Theil der Fragen zu regeln, [illegible] dieses Abkommen aufgeworfen werden."

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Kaiser Wilhelm begab sich am [illegible] November [illegible] nach Kiel. [illegible] der Vereidigung der Rekruten bei den verschiedenen Marinetruppen bei und ging sodann mit dem Prinzen Heinrich und dem Erbgroßherzog von Oldenburg an Bord des Panzerschiffes Brandenburg. Nach der Aufstellung desselben kehrte der Kaiser in den Hafen zurück. Nach der Festtafel im Marinecasino übernachtete der Kaiser im Schlosse und fuhr am nächsten Morgen mit dem Prinzen Heinrich nach der Göhrde zu den Hofjagden, von denen er am 25. abends nach Potsdam zurückkehrte.

Prinz Albrecht von Preußen, Prinz-Regent von Braunschweig, langte mit seiner Gemahlin und seinem [illegible] Sohne, dem Prinzen Friedrich Wilhelm, am 21. November aus Kamenz in Schl. in Braunschweig an.

Prinz Friedrich Heinrich von Preußen, der älteste Sohn des Prinz-Regenten von Braunschweig, [illegible] aus Breslau in Wien ein und [illegible] nach Venedig weiter.

Prinzessin Margarethe, die Gemahlin des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, die jüngste Schwester des Kaisers,

wurde am 23. November in Frankfurt a. M. von einem Sohne entbunden. Die Kaiserin Friedrich traf zur Pflege ihrer Tochter dort ein.

Der König von Sachsen ist in der Genesung, muß sich aber noch große Schonung auferlegen.

Prinz Johann Georg von Sachsen kehrte am 27. November aus Stuttgart nach Dresden zurück.

Der Prinz-Regent von Baiern traf am 21. November zum Besuch des Großherzogs von Hessen in Darmstadt ein. Am andern Nachmittag verabschiedete er sich von dem Großherzog und fuhr nach Aschaffenburg, von wo er sich zu Jagden in den Spessart begab.

Prinz Ludwig von Baiern reiste am 21. November abends von Berlin nach München zurück.

Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Strelitz kehrten am 20. November von Dessau nach Neustrelitz zurück.

Der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein trat am 19. November eine längere Reise an, die sich bis zum Monat April nächsten Jahres erstrecken soll. Zunächst begab er sich von Berlin über Dresden nach Wien.

Der Herzog und die Herzogin von Aosta haben am 21. November den königlichen Hof in Dresden wieder verlassen.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, der erst vor kurzem von einer Reise um die Welt zurückgekommen ist, tritt nächstens eine auf drei Monate berechnete Reise zum Besuch der europäischen Höfe an.

Erzherzog Leopold von Oesterreich, Bruder der Prinzessin Friedrich August von Sachsen, traf am 20. November zum Besuch seiner Schwester in Dresden ein.

Erzherzog Joseph August von Oesterreich und seine junge Gemahlin (Prinzessin Augusta von Baiern) traten am 26. November eine Reise über Brindisi nach Aegypten an.

Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich langte am 20. November früh aus Stuttgart wieder in Wien an.

In Darmstadt traf am 23. November Prinzessin Beatrice von England ein, um daselbst ihren Gemahl, den Prinzen Heinrich von Battenberg, der noch in Graz weilte, zu erwarten.

Der Kronprinz von Dänemark, der seit dem 18. November im Schlosse zu Ballenstedt bei seiner Tante, der Herzogin-Witwe von Anhalt-Bernburg, verweilte, reiste am 25. November von da nach Berlin.

Prinzessin Josephine von Flandern, die in Dresden an einem typhösen Fieber erkrankte, befindet sich seit dem 21. November etwas besser. Eine Minderung des Fiebers ist eingetreten.

Der rumänische Kronprinz und seine Gemahlin trafen am 23. November mit ihrem kleinen Sohne aus Sinaia in Bukarest ein und wurden von der Bevölkerung festlich empfangen.

Festkalender.

Zum Andenken an den in diesem Jahre wiederkehrenden 350. Todestag (17. December) des Markgrafen Georg von Hohenzollern, des Bekenners (1484 bis 1543), hat Pfarrer Dr. Kirchstein zu Trutenau bei Danzig eine Denkschrift veröffentlicht. Um diesem Hohenzollernfürsten, der für die Reformation in Franken und in Schlesien hochbedeutsam war, der Vergessenheit zu entreißen, soll auf Anregung des Verfassers der Denkschrift zu Rybnik in Oberschlesien eine Markgraf-Georg-Kirche errichtet werden, zu welchem Zwecke demnächst ein Aufruf erlassen werden soll.

Der 100jährige Geburtstag des schleswig-holsteinischen Patrioten Uwe Jens Lornsen, der im Jahre 1848 zur Befreiung der Elbherzogthümer von Dänemark die politische Bewegung ins Leben rief, wurde theils am 18., theils am 19. November in vielen Ortschaften der Provinz Schleswig-Holstein durch Festzüge oder patriotische Aufführungen gefeiert. An Lornsen's Denkmal in Rendsburg fand am 18. eine Feier statt, zu der aus ganz Schleswig-Holstein Theilnehmer gekommen waren; der Festzug zählte 24 Kampfgenossen- und Kriegerfahnen.

Der Landwirthschaftliche Verein für das Fürstenthum Halberstadt und die Grafschaft Wernigerode beging am 23. November in Halberstadt sein 50jähriges Jubiläum in Anwesenheit des Oberpräsidenten v. Pommer-Esche und des Geh. Oberregierungsraths Dr. Thiel, der die Glückwünsche des Landwirthschaftsministers überbrachte, mit einer Festversammlung und darauffolgendem Festmahl.

Vereinsnachrichten.

Die jüngste Hauptversammlung des Liberalen Schulvereins für Rheinland und Westfalen tagte am 19. November in Hamm unter dem Vorsitz des Geheimraths Prof. Dr. Jürgen Bona Meyer aus Bonn. Am 18. war eine Ausschußsitzung vorangegangen, in der beschlossen wurde, auf die Tagesordnung der nächsten Hauptversammlung die Frage des gewerblichen Unterrichtswesens zu setzen. Die Hauptversammlung wurde von dem Vorsitzenden mit einer Rede eröffnet, in der er in geistvoller Weise die Stellung des Liberalen Schulvereins zu den Schulfragen der Gegenwart erörterte. Sodann hielt Gymnasialdirector Schmelzer aus Hamm den Vortrag über „Die Nothwendigkeit der Abtrennung des Cultusministeriums vom Unterrichtsministerium", indem er ausführte, es handle sich hierbei nicht um eine Frage von Schule und Kirche, sondern um eine Trennung der Verwaltung, die ebensowol der Kirche als der Schule zugute kommen werde. Als Correferent beleuchtete Geheimrath Prof. Dr. Meyer die Frage. An der nachfolgenden Erörterung betheiligten sich Prof. Schmeding aus Duisburg, die Landtagsabgeordneten Seyffardt aus Krefeld, Dr. Wegner aus Düsseldorf u. a.

In Krefeld hat sich eine Freie Litterarische Gesellschaft gebildet. Die Hauptaufgabe des Vereins soll darin bestehen, die zeitgenössische Litteratur zu pflegen und den Bestrebungen, wie sie sich gerade in Krefeld gegen die moderne Kunst geltend machen, energisch die Spitze zu bieten.

In Darmstadt wurde am 17. November der Verbandstag der hessischen landwirthschaftlichen Genossenschaften in Verbindung mit dem 10jährigen Stiftungsfeste des Verbandes abgehalten. Aus diesem Anlaß beglückwünschte der Vertreter der großherzoglichen Regierung den Verband, der, auf den bewährten Grundsätzen der Selbsthülfe aufgebaut, sich zu einem großen Gemeinwesen ausgebildet habe und ein wichtiger Factor im wirthschaftlichen Leben des Landes geworden sei. Dem zweiten Vorsitzenden des Verbandes, Gutsbesitzer Dettweiler in Laudenheim, verlieh der Großherzog die Goldene Verdienstmedaille.

Eine erfreuliche Rührigkeit entfaltet der Oberhessische Verein für Volksbildung. Dieser hat seit seinem erst zehnmonatlichen Bestehen in den Kreisen Büdingen und Friedberg an 28 Orten Zweigvereine, 10 Volksbibliotheken, vier Volksbühnen und einen Musikverein begründet, Stipendien von zusammen 400 ℳ an fünf Schulen gewährt, andern Schulen wissenschaftliche Instrumente beschafft u. s. w. Im diesem Winter veranstaltet der junge Verein 48 Vorlesungen und 13 Theateraufführungen.

Freimaurerei.

Der Verein deutscher Freimaurer zählt gegenwärtig 1823 Mitglieder. Geschäftsführer des Vereins ist der Meister vom Stuhl der geraer Loge, Geh. Regierungsrath Robert Fischer. Das Vereinsvermögen beträgt 42203 ℳ.

Die Loge St. Georg zur grünenden Fichte in Hamburg, die unter der Großloge von Hamburg arbeitet, beging am 24. September ihr 150jähriges Stiftungsfest. Die Festarbeit wurde von dem Meister vom Stuhl, Architekt Otto Westphal, geleitet.

Am 29. October wurde das von der Loge Goethe in Pößneck neuerbaute Logenhaus geweiht. Die Loge arbeitet unter der Großen Landesloge von Sachsen. Von dem Landesherrn, dem Herzog Georg von Sachsen-Meiningen, war folgendes Telegramm eingegangen: „Der durch Sie mir übersendete Gruß der Loge Goethe bei Gelegenheit der Weihe Ihres neuen Hauses hat mich sehr erfreut, und erwidere ich denselben herzlich mit dem Wunsche, die Logenmitglieder möchten oft glückliche und weihevolle Stunden in dem neuen Hause erleben." Meister vom Stuhl ist der Fabrikant Eduard Eberlein.

Die Loge Libanon zu den drei Cedern in Erlangen, die am 29. October ihr 136. Stiftungsfest begangen hat, widmete der dortigen Friedrich-Alexanders-Universität anläßlich der gleichzeitigen Feier ihres 150jährigen Jubiläums ein Glückwunschschreiben. Es heißt darin unter anderm: „Mit freudigem Stolz blickt die Loge auf die Reihe glänzender Namen von Lehrern der Hochschule, deren Träger als ihre Mitglieder bestrebt waren, den Humanitätsgedanken und geistigen Fortschritt in weitere Kreise zu tragen. In diesem Sinne erachtet sich die Loge Libanon zu den drei Cedern für berechtigt, an dem heutigen Tage der Unterstaat ihren Glückwunsch darzubringen und der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß die heimische Pflanzstätte deutscher Wissenschaft stets frei und ungehemmt ihre hohe Aufgabe zu erfüllen vermöge."

Am 19. October wurde im Logenhause von Royal York in Berlin die neue eklektische Loge Friedrich zur Gerechtigkeit, die unter der frankfurter Großloge arbeitet, consecrirt. Zugegen waren Vertreter der drei altpreußischen Großlogen.

Die hamburger Großloge hat die Genehmigung ertheilt, daß deutsche Brüder in Santiago de Chile unter ihrem Schutz eine Loge gründen, die den Namen Drei Ringe führen wird.

Dem „Standard" zufolge hat der Vatican bei den Mächten gegen die Ueberlassung des Palastes Borghese in Rom an die Großloge von Italien energisch protestirt. Es sei das eine Beschimpfung des Vaticans, dem der Palast ehemals gehörte. Symmaritat soll sein, daß Italien die Freimaurer in ihrem Begehren unterstützt habe.

Ein hervorragendes Mitglied des schweizer Logenbundes, der Großmeister des Supreme Conseil du rite Écossais ancien et accepté, Ehrenmeister der Loge Liberté in Lausanne, Louis Ruchonnet, ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Im öffentlichen Leben war seine Thätigkeit als Bundesrath eine sehr segensreiche. In dem Nachrufe, den die „Alpina" ihm widmet, heißt es: „Niemand hat in unserer eidgenössischen Geschichte einen so hervorragenden Platz eingenommen wie jener Mann, dessen Verlust wir zu beklagen haben. Die Rolle, die unser Bruder Louis Ruchonnet auf dem Gebiete der Eidgenossenschaft gespielt hat, ist unermeßlich."

Zu Ehren der vor 49 Jahren erfolgten Aufnahme Garibaldi's in den Freimaurerbund, die in der Loge Les Amis de la Patrie in Montevideo erfolgte, haben die in Newyork lebenden italienischen Brüder eine Loge unter dem Namen Garibaldi-Loge 542 errichtet.

Von Emil Rittershaus sind im Verlage von Max Hesse in Leipzig neu erschienen: „Freimaurerische Dichtungen", 4. verbesserte und vermehrte Auflage, und „In Bruderliebe und Brudertreue", Gedichte. Wir können diese Dichtungen des geschätzten Dichters nur empfehlen.

Der Freimaurerische Congreß in Chicago tagte Mitte August. Auf ihm waren von 50 Großlogen der Union 31 vertreten. Die Gesammtzahl der einzelnen Logen in den Vereinigten Staaten beträgt jetzt 10481 mit 690357 Mitgliedern. Von den auf dem Congreß gefaßten Beschlüssen hat nur einer allgemeinere Bedeutung. Er lautet: „Im festen und unzweideutigen Glauben an Gott und im Vertrauen auf ihn besteht das Princip der Freimaurerei, und auf diesem muß sie ewig ruhen."

Stenographie.

Eine kurz gefaßte Geschichte der Stenographie in gewöhnlicher Druckschrift, die allen billigen Anforderungen an eine knappe Uebersicht entspricht, hat der Vorsitzende des Gabelsberger'schen Stenographenvereins zu Düsseldorf, Hermann Reinberg, im Verlage von Bielfuß u. Co. daselbst herausgegeben. (Preis 60 ₰.)

Ein Aufsatz von R. Junge in Weißenfels im „Archiv für Stenographie" gibt eine Uebersicht über die bestehenden stenographischen Fachbibliotheken des In- und Auslandes und knüpft daran die berechtigte Forderung, es möchten namentlich von den größern Vereinen mehr Mittel und Sorgfalt auf die Beschaffung stenographischer Literatur verwendet werden.

Der Gabelsbergerianer Zander, Stenograph des deutschen Reichstags, hat bei seiner vor kurzem in Berlin erfolgten Promotion zum Doctor der Medicin unter anderm die These vertheidigt: „Der Myopie wird durch den stenographischen Schulunterricht vorgebeugt."

Die „Stenographischen Blätter aus Tirol" wenden sich gegen die Bestrebungen des neu zu gründenden österreichischen Stenographie-Lehrervereins um zwangsweise Einführung der Kurzschrift an den Mittelschulen der Monarchie.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts in Spanien hat jetzt die Stenographie von den Gegenständen ausgeschieden, die mit Unterstützung der Regierung gelehrt werden; die bisher gewährte Beihülfe wurde zurückgezogen.

Die Frage, ob die alten oder mittelalterlichen Hebräer eine Kurzschrift gehabt haben, ist in jüngster Zeit von neuem erörtert worden. In bejahendem Sinne spricht sich das im vorigen Jahre zu Regensburg erschienene Buch von Fr. Frank, „Die Kirche und die Juden", aus. Dem gegenüber hält Dr. Mitzschke, gestützt auf eine Mittheilung des bekannten Gelehrten August Wünsche, seine entgegengesetzte Meinung aufrecht. Prof. Wünsche, einer der hervorragendsten Kenner des jüdischen Schriftthums, ist der Ansicht, daß, wenn die Stenographie bei den Hebräern des Alterthums oder im Mittelalter bekannt gewesen wäre, die rabbinischen Psalmenauslegungen (Talmud oder Midrasch) sicher eine darauf bezügliche Hindeutung gebracht hätten.

Der Vorsitzende des Verbandes Stolze'scher Stenographenvereine, Max Bäckler in Berlin, hat in Verbindung mit R. Stavemann bei E. S. Mittler u. Sohn in Berlin die „Stolze'sche Stenographie in Briefen für den Selbstunterricht" dargestellt. Sechs Briefe, die in rascher Folge erscheinen sollen, werden einen vollständigen, abgeschlossenen und ausführlichen Lehrgang des Systems geben, zwei weitere Briefe Lesestoff bieten. Der Preis des Briefes stellt sich auf 60 ₰.

Die Octobernummer der „Wacht" enthält eine neue Uebertragung der vereinfachten Stenographie auf die französische Sprache, die der Verfasser, G. Bardrücker, als Geschäftsstenograph einer der ersten Firmen Bremens seit längerer Zeit praktisch erprobt hat.

Strike-Angelegenheiten.

In Straßburg ist der Ausstand der Sattler in der Militäreffectenfabrik von Jansen beendet. Es wurden eine kleine Aufbesserung der Löhne und achttägige Lohnzahlung erzielt.

Zu Eisenberg in Böhmen befinden sich die Porzellanarbeiter wegen einer Lohnherabsetzung seit einiger Zeit im Ausstand.

In Frankreich haben 800 Karrenführer der Weinhändler von Bercy einen Strike begonnen, um eine Lohnerhöhung zu erlangen.

Am 20. November haben die englischen Bergleute die Arbeit wiederaufgenommen. Der zwischen den Grubenbesitzern und den Arbeitern zu Stande gekommene Ausgleich bestimmt, daß sofort wenigstens für ein Jahr ein Schiedsgericht eingesetzt wird, bestehend aus je 14 Vertretern der Meister und der Arbeiter. Sie haben beim ersten Zusammentreten einen unabhängigen Vorsitzenden zu erwählen und im Fall des Mislingens den Sprecher des Hauses der Gemeinen zu ersuchen, einen solchen zu ernennen. Der Vorsitzende hat die entscheidende Stimme. Diese Behörde soll die Vollmacht haben, am und vom 1. Februar 1894 ab von Zeit zu Zeit den Lohnsatz zu bestimmen. Die erste Conferenz soll am 13. December stattfinden. — In einer Versammlung der Delegirten der schottischen Bergleute, die am 24. November in Glasgow stattfand, theilte der Vorsitzende mit, daß der weitaus größte Theil der Bergleute Schottlands augenblicklich nicht arbeite; es wurde der Beschluß gefaßt, die Arbeit erst wiederaufzunehmen, wenn die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung von 1 Sh. für den Tag bewilligen.

In Italien war ein Telegraphistenstrike ausgebrochen, der seinen Grund in dem Widerspruch der Beamten gegen die neue Ordnung der Dienstalters- und Gehaltsverhältnisse hatte, durch die der Postminister die bisher getrennt geführten Dienstrollen der Telegraphisten und der Postbeamten zu einer einheitlichen Rolle vereinigen will. Am 20. November stellten 230 Telegraphisten in Rom ihre Beschäftigung ein; die Telegraphenboten schlossen sich ihnen an. Nachdem aber der Ministerrath am 22. die Einberufung der beurlaubten Militärtelegraphisten beschlossen hatte, erreichte der Strike ein schnelles Ende, und am 23. nahmen die Ausständischen wieder den Dienst auf. Inzwischen waren auch in andern Städten Italiens, so in Neapel, Mailand, Venedig, Turin und Genua, die Telegraphenbeamten ausständig geworden, allein auch hier erfolgte alsbald eine Wiederaufnahme des Dienstes.

In Bayonne strikten seit dem 13. November die spanischen Telegraphisten.

Bei der Lehigh-Valley-Eisenbahn in Nordamerika brach ein allgemeiner Strike aus, weil die Gesellschaft kein die Angestellten der Eisenbahn vertretendes Comité anerkennen will.

Unfälle.

In Schneidemühl sind nach dem Einsturz des Brunnenschachtes keine weitern Senkungen mehr vorgekommen. Der Oberbergbauptmann Freund aus Berlin erachtete es, so lange keinen Kies aufzuschütten, als die Aufschüttung nachsinkt, wozu etwa 1000 Kubikmeter Kies erforderlich sein werden. Dieser Vorschlag wurde von den städtischen Behörden Schneidemühls zum Beschluß erhoben.

Auf dem Manöverfelde in Le Mans wurde bei der versuchsweisen Sprengung eines Bahnkörpers durch Melinit eine Gruppe von Soldaten von Schienenstücken getroffen. Ein Korporal wurde getödtet.

Die londoner City wurde am 15. November abends wieder von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht. Das Feuer brach in der Fleet Lane, in der Nähe des Old Bailey-Gefängnisses in einem Parfümeriegeschäft aus und griff schnell um sich. Die angrenzenden Gebäude waren mit leicht brennbaren Stoffen angefüllt. Während die Feuerwehr bemüht war, die Nachbargebäude zu schützen, stürzte das brennende Haus zusammen, wobei ein Feuerwehrmann schwer verletzt wurde. Das Feuer richtete bedeutenden Schaden an.

In einer Petroleumraffinerie zu Batum brach in der Nacht zum 21. November Feuer aus, das diese und drei kleinere Raffinerien einäscherte, während eine fünfte größere theilweise beschädigt wurde.

In der Leinenwaarenfabrik von Thausig zu Hlinsko in Böhmen fand am 23. November eine Benzinexplosion statt, bei der ein Aufseher und drei Arbeiter lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

Die Schiffsunfälle, die durch die Stürme am 19. und 20. November veranlaßt wurden, belaufen sich auf mehrere Hundert. Im Aermelkanal allein verunglückten 90 Schiffe, abgesehen von den Fischerbooten und den kleinen Frachtschiffen. Von 68 Schiffen konnte die Bemannung ganz, von 21 theilweise gerettet werden, während zehn Schiffe mit Mann und Maus untergingen. Im Skagerrak und Kattegat sind allein einige zwanzig Schiffe verunglückt. In den englischen Gewässern ging der zwischen Liverpool und Cardiff fahrende Dampfer Hampstead bei Penzance zu Grunde. Die Dampfer Girton, Culture und Bessie wurden an die Küste in der Bucht von Cardiff geworfen; die Girton verlor zwölf Mann. Bei Malin Head strandete eine amerikanische Barke, eine andere Barke an den Felsen von Caithness. Ein Dampfer sank in Moray Firth, der Dampfer Prinzen von Sunderland ging mit der Bemannung zu Grunde, ebenso ein Schooner von Yarmouth. Bis nach Schottland hin richtete der Sturm Unheil an; drei Schiffe gingen an der Nordküste unter. Nicht geringer ist die Zahl der Unfälle an der französischen Küste. Von Morlaix wird der Verlust des Dreimasters Abuka Bey gemeldet, der mit Mann und Maus unterging. Bei Calais lagen 27 Fischerboote am Strande. Die Zahl der Schiffe, die zwischen Cap Gris-Nez und Dünkirchen auf den Strand geworfen wurden, wird auf 40 geschätzt; unter den vermißten Fischerbooten befinden sich 20 aus Gravelingen, 12 aus Calais und Boulogne, 15 aus Dünkirchen, 21 Panne u. s. w. Von Calais bis Dünkirchen wurden etwa 20, zu Saxgate bei Boulogne etwa 20 Leichen gelandet. Auch an der belgischen Küste mag der Sturm 30 bis 40 Fischern das Leben gekostet haben. Damit ist die Zahl der Seeunfälle bei weitem nicht erschöpft; auch an der atlantischen Küste Frankreichs, an den Küsten Belgiens, Hollands und Deutschlands verunglückten zahlreiche Schiffe. Am 23. November erhob sich der Sturm in der Nordsee von neuem, und es werden wieder viele Seeunfälle gemeldet. Im nördlichen England herrschte anhaltender Schneefall; in Schottland waren große Kälte und ein massenhafter Schneefall eingetreten, der mehrere Schnellzüge vollständig einschneite.

Aus Oléron im Departement Niederpyrenäen wird berichtet, daß von neun Männern aus dem Orte Lourde-Senbiton, die in die Berge gegangen waren, um dort weidende Pferde zu holen, acht in einen durch Schnee bedeckten Abgrund gestürzt, wo sie am folgenden Tage als Leichen aufgefunden wurden.

In Badajoz gerieth am 26. November ein Theil des Hospizes für alte Leute in Brand. Dabei sind an 60 Personen theils leicht, theils schwer verletzt worden.

In Roudière bei Clermont in Frankreich stürzte am 22. November während einer stillen Messe die neuconstruirte Wölbung im Priester-Collegium ein. Alle Andächtigen wurden mehr oder weniger verletzt. Einer Nonne wurde der Schädel zertrümmert, und sie verschied nach kurzer Zeit; fünf andere Personen erlitten tödtliche Verwundungen.

Verbrechen.

Ueber ein gegen den Reichskanzler Grafen Caprivi geplantes Verbrechen wird aus Berlin mitgetheilt, daß am 20. November der Reichskanzler aus Orléans einen Brief nebst Kistchen erhielt. Als man das Kistchen zu öffnen versuchte, fiel etwas Schießpulver heraus. Es wurde der Polizei übergeben, und der fand man in dem Kistchen eine Höllenmaschine. Durch die angewandte Vorsicht wurde jedes Unglück verhütet.



Das Leichenbegängniß des Grafen Alexander v. Hartenau in Graz am 20. November. Originalzeichnung von F. Schlegel.

Alexander Graf v. Hartenau.

Am 17. November, an demselben Tage, an dem er vor sieben Jahren, wie Stambulow in einem Condolenzschreiben an die Witwe in lapidarischer Kürze sagt, den Feind besiegt, die bulgarischen Waffen mit Ruhm bedeckt und das Vaterland gerettet hat, verschied in Graz in der Blüte der Jahre der erste Fürst und Nationalheld des neuerstandenen Bulgariens. Es war ihm nicht vergönnt, nach langer, glorreicher Regierung zu sterben oder im Kampfe um die Freiheit seines Landes den Heldentod zu finden. Nach den glänzendsten Erfolgen auf dem Schlachtfelde und nach den theils märchenhaft romantischen, theils wahrhaft tragischen Zwischenfällen seiner Herrscherlaufbahn verzichtete er freiwillig auf die Krone, die für ihn eine Dornenkrone geworden war. Von den Verschwörern bei Nacht in seinem Palais überfallen und als Gefangener an Rußland ausgeliefert, aber dort freigelassen, kehrte er nach einer Woche unter dem beispiellosen Jubel der Bulgaren, die mit der Verschwörerbande kurzen Proceß gemacht hatten, wieder nach Sofia zurück. Die seelischen Aufregungen und körperlichen Strapazen, die er durchzumachen hatte, hatten ihn körperlich und geistig gebrochen. In einem Augenblick der Schwäche demüthigte er sich vor Rußland. „Da Rußland mir meine Krone gegeben hat,“ schrieb er dem Kaiser, „so ist es sein Herrscher, in dessen Hände ich bereit bin, sie zurückzulegen.“ Der Zar nahm ihn beim Wort und gab die Antwort: „Eure Hoheit wissen, was Sie zu thun haben.“ Der Battenberger hatte schaudernd an sich selbst erlebt, daß die Feindschaft Rußlands gegen ihn unversöhnlich sein, daß es ihm unmöglich sein werde, sich auf die Dauer gegen die vor keinem Mittel zurückschreckende russische Gegnerschaft zu behaupten. Auch konnte er inmitten des Jubels, der ihn bei seiner Rückkehr umbrauste, nicht vergessen, daß sich im Schoße der von ihm geschaffenen, mit Liebe gepflegten und zum Siege geführten Armee Verräther gefunden hatten, die sich wider ihren Kriegsherrn verschworen. Während seiner Entführung stand er in einer Balkanschlucht schon vor einem Baum, an dem er erschossen werden sollte, wenn nicht im letzten Augenblick Gegenbefehl ertheilt worden wäre. Die furchtbaren Eindrücke und Erlebnisse der letzten Tage hatten seine Entschlossenheit gebrochen; vier Tage nach seiner Rückkehr verzichtete er auf seine Krone. Sein Auszug aus dem Lande war von den erschütterndsten Beweisen der Liebe und Trauer der Bulgaren begleitet, und tausendfach hallte ihm der Ruf entgegen: „Auf Wiedersehen!“. Schwer wurde ihm der Abschied. Sein Verzicht aber war, wie bei einem Manne von seinem Charakter zu erwarten stand, ein unbedingter, rückhaltloser. Sein Nachfolger, Fürst Ferdinand, hatte keinen Augenblick zu fürchten, daß ihm in dem Battenberger ein Prätendent erstehen könnte, und statt in ihm einen Nebenbuhler und gefährlichen Rivalen zu sehen, bot er alles auf, um die Erinnerung an seinen Vorgänger zu ehren und im Volke als ein kostbares nationales Erbe lebendig zu erhalten.



Alexander Graf v. Hartenau.
Nach einer Photographie von F. Mayer in Graz.

Nach seiner Thronentsagung, und da sich die Aussichten auf ein Ehebündniß mit einer Prinzessin des preußischen Königshauses infolge politischer Bedenken nicht verwirklichten, trat der Prinz nach Ablegung des Battenberg'schen Fürstentitels unter dem Namen Graf v. Hartenau als Oberst in die österreichisch-ungarische Armee ein und heirathete die Sängerin Johanna Loisinger. Der Liebesbund beider gestaltete sich zu einer überaus glücklichen Ehe. Graf v. Hartenau commandirte zuerst ein in Graz garnisonirendes Bataillon des steirischen Musterregiments König der Belgier und übernahm dann das Regimentscommando. Im vorigen Jahre zum Generalmajor ernannt, führte er mit Auszeichnung seine Brigade bei dem letzten Kaisermanöver von Güns. Seine Stellung bei Mattersdorf hatte er durch Verschanzung rasch in ein wahres Slivnitza verwandelt, und der „Feind“ vermochte ihm keinen Zoll breit Boden abzugewinnen. Im Dienste war er von musterhafter Gewissenhaftigkeit; Offizieren und Mannschaften leuchtete er als Muster militärischer Tugenden voran, und sie waren stolz darauf, unter einem so ehrenvoll erprobten Kriegsmeister zu dienen.

Seine Muße widmete Graf v. Hartenau seinem traulichen Familienleben und militärischen Studien. Vor drei Jahren wurde ihm ein Sohn geboren, und wenige Tage vor seinem Tode ging sein Lieblingswunsch durch die Geburt eines Töchterchens in Erfüllung. Bezüglich seiner seit lange druckfertig vorliegenden Memoiren äußerte er erst vor kurzem, die Welt würde staunen über die in ihnen enthaltenen Enthüllungen. Daran ist wol nicht zu zweifeln, denn der



Berliner Bilder: Die Herbstparade der Dienstmänner. Originalzeichnung von O. Andres.

ehemalige Herrscher von Bulgarien und sein Land standen Jahre hindurch im Mittelpunkt der europäischen Politik. Aber wie viel neues die Denkwürdigkeiten des Grafen v. Hartenau über die diplomatischen Intriguen und über die innere Geschichte Bulgariens mit ihrem Gewirr von russischen Umtrieben und Anschlägen auch bieten mögen, so wird es doch von noch höherem Interesse sein, zu sehen, wie sich dies alles im Geiste des merkwürdigen Mannes widerspiegelt, der in diesen Ereignissen eine so hervorragende Rolle mitgespielt hat. Von ihm wie von wenigen gilt das Wort: Sagt alles nur in allem — er war ein Mann. Er war ein Bild männlicher Schönheit; aus seinen edeln Zügen leuchteten echter Seelenadel und seltene Intelligenz. Tiefer Ernst blickte aus seinen häufig träumerisch dreinblickenden Augen. Wer ihn einmal gesehen, der vergaß ihn nimmermehr, und wer mit ihm gesprochen, der erlag dem Zauber seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und geistigen Ueberlegenheit. Mit seiner hünenhaften Gestalt und dem lang herabwallenden Vollbart, den knapp abgerundeten Bewegungen machte er den Eindruck eines durch die südliche Sonne gebräunten Nordlandsrecken der germanischen Sagenwelt.

Die bulgarische Mythenbildung hat sich längst der Gestalt des tapfern Bulgarenfürsten bemächtigt; sie feiert ihn als einen todesmuthigen Helden, vor dem kein Feind auf dem Schlachtfeld standhält, und der am Abend beim Lagerfeuer mitten unter seinen Kriegern aus den Taschen seines Mantels die Kugeln herausschüttelt, die ihm nichts anzuhaben vermögen, weil während des Kampfes die Panagija (Gottesmutter) über ihm schwebt. An dem von Graz nach seinem einstigen Herrschersitze übergeführten Sarge Alexander's I. trauern das dankbare, ihn treu verehrende Bulgarenvolk und dessen Freunde, vor allem aber die Deutschen, die in dem Battenberger einen edeln germanischen Fürstensproß und den Typus eines von Schönheit und Romantik verklärten deutschen Helden verehren — eine Art moderner Siegfried!

Das Leichenbegängniß des Grafen v. Hartenau in Graz am 20. November gestaltete sich trotz des strömenden Regens zu einer großartigen Feier, zu der Tausende von Menschen herbeigekommen waren. Nachdem der Senior der evangelischen Gemeinde in der Villa des Verewigten die Trauerrede gehalten hatte, setzte sich der imposante Zug in Bewegung. An der Spitze ritt Generalmajor Szeth als Commandant des Leichenconductes mit einem Generalstabshauptmann, hierauf folgten eine Escadron Dragoner und ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 47 mit der Regimentsfahne und der Musikkapelle, die mit gedämpften Instrumenten den Beethoven'schen „Trauermarsch" spielte. Hinter diesen Truppenabtheilungen erschienen elf schwarzgekleidete Diener mit der Trauerfahne und das schwarzverhängte Pferd des Grafen; es war das Schlachtroß des Helden von Slivnitza, das ihn zum Kampf und zum Siege getragen hatte, geführt von seinem Stallmeister. Ein Kreuz mit langen Trauerfloren, dessen Enden zwei Diener hielten, wurde dem Wagen des evangelischen Pfarrers vorangetragen, darauf folgten zwei mit den prächtigsten Kränzen beladene Wagen, hinter ihnen der durch eine stählerne Ritterbüste gekrönte Glaswagen mit dem mit weißem Atlas bedeckten Sarge, auf dem die Abzeichen der militärischen Würde des Grafen und die von den Kränzen seiner unglücklichen Witwe umgebenen Wappen lagen. Neben dem Sarg schritten Cadettenschüler und schwarzgekleidete Diener als Wappen- und Fackelträger und zwölf Mann des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27, dessen Oberst Graf v. Hartenau zwei Jahre lang gewesen war, als Ehrenwache; dicht hinter dem Sarge zwei bulgarische Unteroffiziere, ihrem ehemaligen Fürsten den letzten Ehrendienst erweisend. In einigem Abstand folgte auf einem Rappen mit schwarzer Sammtschabracke ein Ritter in glänzender Stahlrüstung mit schwarzem Helmbusch, dann das Trauergeleit zu Fuß; voran der Vertreter des Kaisers, Flügeladjutant Oberstlieutenant Albert v. Longay, nach diesem die Familienangehörigen des Grafen, die Prinzen Heinrich und Franz Joseph von Battenberg und Graf Erbach-Schönberg, begleitet von dem Herzog Albrecht von Würtemberg, dem commandirenden Feldzeugmeister Baron Reinländer und Oberst Clerk; es folgten die Deputirten des bulgarischen Alexander-Regiments, Oberstlieutenant Winarow, die Majore Narkow und Bullow, der deutsche Cavaleriebrigadier v. Raabe mit dem Statthalter von Steiermark und den bulgarischen Staatswürdenträgern, fünf bulgarische Offiziere und zwei bulgarische Unteroffiziere, gegen 400 österreichische Offiziere aller Waffengattungen und die Vertreter der Civilbehörden.

Zwei Compagnien des 27. Infanterieregiments, ein Bataillon des 7. mit Fahne und Musikkapelle und eine Batterie bildeten den zweiten Theil des militärischen Conducts; eine lange Wagenreihe schloß den Trauerzug. An der Gruft sprach der bulgarische Minister Grekow in französischer Sprache die ergreifenden Worte:

„Der schmerzliche und unvergeßliche Verlust, der die Familie des bulgarischen Fürsten Alexander betroffen hat, wird in unserem Bulgarien ebenso schmerzlich mitempfunden. Die bulgarische Deputation, die hier weilt, hat nicht nur die Pflicht, dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen und der Familie ihres Fürsten ihr Beileid auszudrücken, sondern auch an diesem Grabhügel über den unersetzlichen Verlust jenes Mannes zu weinen, dem Bulgarien seine politische Existenz zu danken hat. Er war es, den die Gnade Gottes und der Wille des Volkes auf den bulgarischen Thron berufen haben, und der das Vertrauen der Welt den Bulgaren wiedergewonnen hat, indem er sie auf die Bahn des Ruhmes und Fortschrittes führte. Während deiner Regierung, die unter vielen Schwierigkeiten zu leiden hatte, hast du, Alexander, der bulgarischen Nation das Beispiel militärischer und bürgerlicher Tugenden gegeben. Du hast die junge bulgarische Armee zur Feuertaufe geführt, du hast aber noch viel mehr gethan, indem du, um Bulgarien seine Freiheit und Unabhängigkeit zu retten, die Krone niederlegtest! Dein Name und dein Ruhm werden stets unvergeßlich sein in Bulgarien! Du warst und wirst immer sein der erste Bürger, der erste Soldat Bulgariens!"

Die Leiche des Grafen v. Hartenau wurde mit Einwilligung der österreichischen Regierung sowie der Familie auf Kosten Bulgariens nach Sofia übergeführt und von dort am 26. November unter feierlichem Gepränge in Gegenwart des Fürsten Ferdinand, des diplomatischen Corps sowie der Militär- und Civilbehörden in der Sveti-Kral-Kirche beigesetzt.

Zum 100. Geburtstage Schönlein's.

Der 30. November 1793 ist ein wichtiger Gedenktag in der Geschichte der deutschen Medicin. An ihm wurde zu Bamberg Johann Lukas Schönlein geboren, auf den zu einem guten Theil der heutige Stand der deutschen Heilkunde zurückzuführen ist.

Schönlein war der Sohn eines wohlhabenden Seilermeisters katholischen Glaubens. Seine Erziehung war sorgfältig. Des Vaters eifrigstes Bestreben war, alles dafür zu thun, daß der Sohn seine Gaben voll ausgestaltete. Nachdem er seine Gymnasialstudien im Heimatsort beendet hatte, bezog er die Universität Landshut, an der damals Röschlaub, Tiedemann und Walther lehrten. Später vertauschte er Landshut mit Würzburg, wo er sich besonders an Döllinger anschloß. Im Jahre 1816 promovirte er zum Doctor. Ehe er in die Praxis eintrat, unternahm er die übliche Studienreise, die ihn nach Göttingen und Jena führte. Heimgekehrt trat er unter der Leitung von Christian Pfeufer, dem Vorsteher des bamberger Krankenhauses, in die Praxis ein. Er hatte aber nicht lange daran sein Behagen, sondern kehrte bereits 1817 nach Würzburg zurück, um sich der akademischen Laufbahn zu widmen. Er begann diese



Johann Lukas Schönlein.

als Privatdocent für pathologische Anatomie, eine Disciplin, die damals an den deutschen Universitäten nur sehr wenig gepflegt wurde. Nach kurzer Zeit änderte er, zum Theil durch äußere Umstände getrieben, sein Lehrfach. Friedreich, der Director der medicinischen Klinik in Würzburg, war erkrankt. An seiner statt übernahm Schönlein die Leitung der Klinik. Er hatte dabei solche Erfolge, daß er 1820 zum außerordentlichen Professor und bereits 1824 gegen den Willen der medicinischen Facultät auf das Sondervotum Döllinger's hin zum ordentlichen Professor und Director der Klinik ernannt wurde. Schönlein entfaltete hier eine segensreiche Thätigkeit. An der Seite seiner vormaligen Lehrer Heusinger, Textor, Döllinger, d'Outrepont lehrend, trug er wesentlich mit dazu bei, der würzburger medicinischen Facultät eine leitende Stelle unter den medicinischen Lehranstalten in Deutschland zu verschaffen. Im Jahre 1832 aber erlitt diese Arbeit ein unerwartetes Ende. Schönlein's Lehre nicht minder als seine allgemeinen Anschauungen erregten Anstoß in den streng kirchlich gesinnten Kreisen, und Schönlein wurde aus der würzburger Professur in das passauer Kreis-Medicinalrathsamt versetzt. Seine Antwort auf diese Versetzung war der Austritt aus dem bairischen Staatsdienst. Da machte sich der Rath zu Zürich das absonderliche Vorgehen der bairischen Regierung zunutze. Er bot Schönlein die Professur für klinische Medicin an der neubegründeten Universität in Zürich an. Die Verhandlungen führten zum Ziel, und Schönlein begann 1833 seine Lehrthätigkeit in Zürich. Noch mehr als in Würzburg zog Schönlein hier die Studirenden an. Seine klinischen Vorträge nahmen hier allmählich die Gestalt eines eigenen Systems an. Um dieses kennen zu lernen, kamen Mediciner von weit her nach Zürich. Der Glanz von Schönlein's Namen verbreitete sich weithin. Als 1839 durch Bartels' Tod die berliner Professur für klinische Medicin frei geworden war, wurde Schönlein dafür ausersehen. Zugleich erhielt der zuvor als Demagog arg Verschriene die Stelle des königlichen Leibarztes.

Mit Schönlein's Eintritt in das medicinische Berlin hub hier eine neue Zeit des medicinisch-klinischen Unterrichts an. Einmal war es die Art der Unterweisung Schönlein's, die für Berlin ungewöhnlich war. Bis dahin war lateinisch vorgetragen worden. Schönlein lehrte in deutscher Sprache. Wesentlich aber waren die Neuerungen, die er in der Methodik der Krankenuntersuchung durchführte. Um jene Zeit begannen gerade die Auscultation und Percussion in der praktischen Medicin in Brauch zu kommen. Schönlein ließ sich ihre genaue, durchgängige methodische Anwendung in der Klinik in jedem einzelnen Falle angelegen sein. Sein Beispiel wirkte, und von der berliner medicinischen Klinik her bürgerte sich schnell in Norddeutschland die Auscultation und Percussion ein. Zugleich aber legte er als erster in Berlin Werth darauf, daß, was in Deutschland damals noch ganz ungewöhnlich war, die Chemie und Mikroskopie für die Erkennung und Beurtheilung von Krankheiten zunutze gemacht wurde. Er zog jüngere Aerzte, die sich eingehender mit Chemie und Mikroskopie beschäftigt hatten, an sich heran. Die Ergebnisse, die diese (Franz Simon, Remak, Traube, Virchow) unter Schönlein's Leitung gewannen, machten Epoche und stellten die hervorragende Bedeutung der Mikroskopie und Chemie für die medicinische Klinik für alle Zeit fest. Ein hervorragender Zug in dem Bilde der heutigen klinischen Medicin ist gerade durch die Ausnutzung der Mikroskopie und Chemie gegeben.

Die literarische Thätigkeit Schönlein's ist, an der Länge des Gedruckten gemessen, nur geringfügig. Außer seiner Doctorschrift hat er nur zwei kleine Abhandlungen, „Ueber Krystalle im Darmkanal bei Typhus abdominalis" und „Ueber die Pathogenie der Impetigines" veröffentlicht. Bedeutsam ist die letztere Abhandlung. In ihr hat Schönlein seine Entdeckung, daß der Grind durch einen Pilz hervorgerufen wird, niedergelegt. Dieser Nachweis bildet einen der Grundpfeiler der neuerdings in Aufschwung gekommenen Lehre von dem parasitären Ursprung vieler Krankheiten. Ueber seine Lehre im großen geben die gedruckten Ausgaben seiner Vorlesungen Aufschluß, die ohne sein Zuthun mehrere seiner Schüler veranstaltet haben.

Schwere Schicksalsschläge, vornehmlich der Tod seines einzigen Sohnes, veranlaßten Schönlein 1859, seine Lehrthätigkeit einzustellen. Er zog sich nach seinem Geburtsort Bamberg zurück und widmete sich hier historischen Studien. Er starb am 23. Januar 1864.

Todtenschau.

Eduard Graf Bethusy-Huc auf Bankau, Landrath des schlesischen Kreises Kreuzburg, einer der Begründer und der langjährige Führer der Reichs- und freiconservativen Partei, deren Interessen er von 1866 bis 1880 im Abgeordnetenhause (1874 Vicepräsident desselben) wie auch im deutschen Reichstag zielbewußt vertrat, am 3. September 1829 geboren, † in Bankau am 19. November.

M. J. G. Bodenheimer, langjähriger Chefredacteur des „Elsässer Journals", in den siebziger Jahren Mitglied der deutschen Regierung und des schweizerischen Ständeraths, † in Straßburg am 21. November, 57 Jahre alt.

Hugo v. Bonin, Rittergutsbesitzer auf Wulflatzke im Kreise Neustettin, Herrenhausmitglied, † daselbst am 22. November, 63 Jahre alt.

Lord Ebury, das älteste Mitglied des englischen Oberhauses, ein Oheim des Herzogs von Westminster, † laut Meldung aus London vom 20. November, 93 Jahre alt.

Michael Ritter Fastenberger v. Wallau, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant im Ruhestand, bis 1882 Geniechef in Budapest, am 29. Juli 1827 zu Brünn geboren, † in Wien am 18. November.

Dr. Gabriel Fiorentini, außerordentlicher Universitätsprofessor in Innsbruck, der in italienischer Sprache römisches Recht vortrug, † daselbst am 19. November.

Glein, Präsident der Generalcommission für Zusammenlegung der Grundstücke in Düsseldorf, † daselbst am 20. November.

Johann Theodor Gumprecht, königl. sächsischer Geh. Regierungsrath a. D., früheres Mitglied der königl. Kreishauptmannschaft in Leipzig, † daselbst am 19. November, 69 Jahre alt.

Rudolf v. Herzberg, Professor, früherer Director des königl. Domchors in Berlin, am 6. Januar 1818 zu Berlin geboren, † daselbst am 22. November.

Karl Henl, Geh. Justizrath in Saarbrücken, vormaliger Landtagsabgeordneter, † daselbst am 17. November im 62. Lebensjahre.

Dr. med. R. Kaltenbach, Geh. Medicinalrath und ordentlicher Professor der medicinischen Facultät der Universität Halle, Director der dortigen Universitäts-Frauenklinik, am 12. Mai 1842 geboren, † in Halle in der Nacht zum 21. November.

Gustav Ritter v. Kreitner, österreichisch-ungarischer Generalconsul in Yokohama, als Geograph, Reisender und Schriftsteller bekannt, † daselbst am 20. November.

Louise Piepenhagen, Landschaftsmalerin, eine Tochter des bekannten Malers August Piepenhagen, † in Prag am 14. November, 66 Jahre alt.

Boleslaw Graf Potocki, kaiserl. russischer Oberhofschenk, † in St. Petersburg am 23. November.

Wilhelm Roscher, Geh. Oberjustizrath und Präsident des Landgerichts in Göttingen, außerordentliches Mitglied des Landesconsistoriums in Hannover, mit Oberconsistorialrath Uhlhorn Begründer der kirchlichen Mittelpartei in der Provinz Hannover, wiederholt Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, am 6 Juni 1818 zu Dreye a. W. geboren, † in Göttingen am 22. November.

Runkwitz, Oberschulrath, vortragender Rath im herzogl. Cultusministerium zu Altenburg und Director des dortigen Landesschullehrerseminars, dessen Lehr-, Lese- und Lernbücher in den verschiedensten Schulen eingeführt sind, † daselbst am 21. November, 70 Jahre alt.

Karl Hermann Schede, Wirkl. Geh. Oberregierungsrath a. D., von 1851 bis 1884 vortragender Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu Berlin, 1848 einer der Mitbegründer der „Kreuzzeitung", † in Berlin in der dritten Novemberwoche, 81 Jahre alt.

Dr. theol. Hermann Schmidt, Professor der evangelischen Theologie an der Universität Breslau, ein bedeutender Lehrer und ein hervorragender Führer der deutsch-conservativen Partei in Breslau, auch theologischer Schriftsteller, 1832 zu Frickenhofen in Würtemberg geboren, † in Breslau am 19. November.

Ladislaus Szögyény-Marich v. Magyar-Szögyén u. Szolgaegyháza, der ungarische Judex curiae (Reichs-Oberrichter), k. u. k. Geheimrath und Kämmerer, Vater des österreichisch-ungarischen Botschafters in Berlin, † auf seiner Besitzung in Gyer am 19. November.

Henry Fraser Walter, einer der Eigenthümer der „Times", † in London in der letzten Novemberwoche, 71 Jahre alt.

Berliner Bilder.

Eine Dienstmännerparade.

Alljährlich im Herbst hält die berliner Polizei eine allgemeine Musterung der Dienstmänner ab, die noch auf den Straßen und Plätzen der Reichshauptstadt zu finden sind. Diese Dienstmänner, kenntlich an ihrer rothen Mütze mit Messingschild und Nummer, sind meist „selbständige", zum geringern Theil gehören sie Vereinen und Compagnien an; was aber allen von ihnen gemeinsam ist, das ist eine unbestrittene und unerschütterliche Ehrenhaftigkeit und Ehrlichkeit. Die berliner Dienstmänner können mit Stolz von sich behaupten, daß Vertrauensbruch oder andere Unehrlichkeit etwas unerhörtes, noch nicht dagewesenes in ihrer ganzen Gilde ist.

Aber ach, dieses edle Geschlecht ist dem Untergange geweiht! Nur noch 200 Rothmützen traten bei der diesjährigen „Parade" auf dem Michaelkirchplatz an, und im nächsten Jahre werden es wieder weniger sein. Die modernen Verkehrseinrichtungen haben in gewissen Beziehungen den Dienstmann in Berlin überflüssig gemacht. Erst kam die Rohrpost, dann das Telephon und die Privatpost zur Beförderung von Packeten in Berlin und Umgegend, und alle diese Institute leisten dem Publikum Dienste, die früher Domänen des Dienstmannes waren. So ist dieser zu hartem Kampfe um die Existenz gezwungen worden, und er mußte sich darein fügen, daß er nur noch als „Specialist" für gewisse, manchmal sehr originelle Dienste verwendet wird, die er einer festen Stammkundschaft leistet. Der eine von ihnen (nebenbei bemerkt ein wirklicher Baron) ist „musikalischer" Specialist: er wird von den Musikern zum Transport von Celli oder Brumbässen von und nach den Concertsälen verwendet. Ein anderer hat sich „auf die Liebe geworfen", d. h. niemand versteht es so gut wie er, die heimliche Correspondenz von Liebenden zu besorgen und sicher an die Adresse zu liefern, niemand versteht es so gut wie er, mit Grazie und listigem Augenzwinkern ein Bouquet von einem heimlichen Verehrer einer Dame zu überreichen. Ein dritter ist „Bärenführer", d. h. seine Kenntnisse im Französischen und Englischen befähigen ihn ganz besonders zum Fremdenführer. Eine ganze Serie von diesen Braven aber steht im Dienste des Handelsgottes; es sind Specialisten in „finanziellen Transactionen". Betreibt man diese Transactionen im großen, so nennt man sie „Lombard", betreibt man sie nur en détail, so nennt man das „Verpfänden" oder „Versetzen", und die etwas genierlichen Mysterien dieser Finanzoperation übernimmt gegen Entgelt der Dienstmann, der im königl. Leihamt und in den Privatpfandleihen gewöhnlich eine sehr bekannte Persönlichkeit ist. Diese „Specialitäten" aber sind so ziemlich das einzige Lucrative für den Dienstmann, sonst steht es mit dem Verdienst „sengerig", und so sieht man denn unter den Dienstmännern sehr wenig jungen Nachwuchs. Das Geschlecht stirbt allmählich aus.

Meist sind es alte, gutmüthig dreinblickende Leute, die man an den bestimmten Straßenstellen schon seit vielen Jahrzehnten stehen sieht, und die stets höflich und dienstbereit jedem zur Verfügung sind, der ihre Dienste in Anspruch nehmen will. Sie gehören mit zu der altgewohnten Straßenphysiognomie.

Doch dort naht der Polizeihauptmann, der die Musterung abhält, begleitet von einem Wachtmeister und zwei Schutzleuten. Morituri te salutant capitane! A. Oskar Klaußmann.



Mulei Hassan, der Sultan von Marokko, und sein Großvezier Sid Garnet.

Der Sultan von Marokko und sein Großvezier.

Der jetzige Sultan von Marokko, Mulei Hassan, ist einer der jüngern Söhne seines Vorgängers Sidi Mohammed und wurde am 25. September 1843 zum Hakem el Mumenin, zum Beherrscher der Gläubigen, erklärt. Er sollte nicht von Anfang an die Sultanswürde erben, ein älterer Bruder war bestimmt, den Herrscherstab zu ergreifen, Sidi Hammed mit Namen. Weshalb dieser jenem vorgezogen wurde, ist uns unbekannt, wahrscheinlich waren Haremsintriguen der Grund. Sein Vater, Sidi Mohammed, war auf Mulei Abd-el-Rahman gefolgt und hat dadurch eine traurige Berühmtheit erlangt, daß er die für ihn schimpfliche Schlacht bei Isly gegen den französischen Feldmarschall Bugeaud verlor. Sidi Mohammed war 1859 auf den Thron gekommen, hat also verhältnißmäßig kurze Zeit regiert. Der berühmteste Vorfahr der jetzigen Dynastie der Hassani oder der Schurfa von Tafilet ist jener grausame Fürst Mulei Ismael, bei uns bekannt unter dem Namen „der Bluthund".

Mulei Hassan, zur Zeit meiner Reisen in Marokko noch ein Knabe von etwa zwölf Jahren, den ich einmal die Ehre hatte, als Patient zu behandeln, dürfte jetzt etwa in der Mitte der vierziger Jahre stehen. Ueber das Alter wissen die Mohammedaner nie Auskunft zu geben. Fragt man einen, wie alt bist du? so antwortet er in der Regel „Gott weiß es", und damit hat die Sache ihr Bewenden. Von allen aber, die mit ihm in Berührung gekommen sind, wird er als ein schöner Mann geschildert. Edmondo de Amicis, der mit der italienischen Gesandtschaft 1876 in Fes war, ist voll des Lobes dieses „schwarzen Apollo's". Ludwig Pietsch, der einige Jahre später den deutschen Gesandten Dr. Weber nach Fes begleitete, sagte dagegen: „Ich konnte niemals die Schilderung des phantasievollen Chronisten der italienischen Gesandtschaft, Sgr. de Amicis, bestätigt finden, der in diesem ernsten, kränklichen, müden Manne das schönste Jünglingsideal, das die Phantasie einer liebenden Odaliske sich träumen kann, gesehen haben will." Pietsch schildert ihn so: „Das gelbbraune, von kurzem schwarzem Bart und sogar von einigen verschont gebliebenen krausen Haaren an den Schläfen eingefaßte Gesicht des Sultans in der umrahmenden weißen Kapuze des bis zu den Bügeln niederwallenden Burnus entbehrt nicht der Formenschönheit. Aber ein tief schmerzlicher, leidender Ausdruck weicht keinen Moment von der Stirn." Ebenso schildert ihn Trotter in „Our mission to the court of Marocco", 1881, und Picard in seinem „Maghreb el aksa", 1893, und Bonsal in seinem „Morocco as it is", 1893.

„Der Thron des Sultans ist das Pferd, sein Baldachin ist der Himmel," pflegen die Marokkaner zu sagen, und sie geben unser europäisches „Sultan" mit „Sidna", was „unser gnädiger Herr" bedeutet, wieder. Man kann sagen, dieser Sultan ist nicht besser und nicht schlechter als ein anderer; aber er hat die größte Meinung von sich. Dazu kommt, daß er ganz fest davon überzeugt ist, als Scherif (Abkömmling Mohammed's) in erster Linie schon besser zu sein als seine Unterthanen.

Diese behandelt er einfach als seine Leibeigenen, um mich nicht des stärkern Ausdrucks Sklaven zu bedienen. Er beraubt sie, wo er nur kann, er tödtet sie auf ungerechteste Art und läßt sich nur einschränken in seinen Willküracten durch die Gegenwart der Gesandten der europäischen Mächte. Sein Regiment war bisjetzt durch ewige Revolten seiner Unterthanen ausgezeichnet; hatte er doch gleich nach Uebernahme seiner Regierung einen harten Strauß mit seiner Hauptstadt Fes zu bestehen, die nichts von seiner Regierung wissen wollte, sondern zum ältesten Sohn des Sultans hielt. Der Kaid, der Fes in seinem Namen bombardirte und es zum Gehorsam zwang, wurde bald darauf nach Tetuan gebracht, um zwei Jahre darauf in Gefangenschaft zu sterben. Kurz, wenn der jetzige Sultan gegen die Gesandtschaften auch mehr Höflichkeiten zeigt, er bleibt doch der größte Barbar, der jeder ungerechten That fähig ist. Seine Unterthanen nicht nur, sondern die ganze Welt ist nach seiner Ueberzeugung nur für ihn geschaffen; und hierin wird er durch die Concurrenz der Gesandten bestärkt. Allerdings geben ihm heute die europäischen Länder keinen Tribut mehr; dies hat schon seit ungefähr zwei Menschenaltern aufgehört. Aber in jedem Jahre schickt die eine oder die andere Macht an ihn eine Gesandtschaft, die ihm die kostbarsten Geschenke überbringen muß. Da spricht er zu den ihn umgebenden Würdenträgern: „Seht ihr, diese Christenhunde, diese Ungläubigen, wie sie mir, dem Beherrscher der Gläubigen, ihren Tribut bringen? Ein Wort von mir, und ich vernichte sie alle!"

Im Jahre 1881 machte der Sultan eine schwere Krankheit durch. Während zweier Monate erschien er nicht zum üblichen Freitagsgebet in der Moschee, aber eines Tages wurde er wieder öffentlich in der Moschee gesehen. Die letzte große Revolte der Andjera unter einem gewissen Hamom ist noch in aller Gedächtniß. Nur unter den schwierigsten Umständen gelang es, Hamom's habhaft zu werden und damit die Revolte zu ersticken.

Dazu kamen in letzter Zeit die Forderungen Englands, überbracht von Sir Euan Smith, und diejenigen Frankreichs, das auf Abtretung der großen Tuat-Oase besteht. Sei es nun, daß der Sultan, nachdem er Englands Forderungen — es handelte sich um die Küstenpolizei in der Gegend von Tanger und andere Forderungen, die schließlich zu einer Annexion von ganz Andjera durch England geführt hätten — rund abgelehnt, sich mehr von der Gefährlichkeit Frankreichs hinsichtlich Tuats überzeugt hatte, zur Ueberraschung aller ging er Anfang dieses Jahres mit seiner ganzen Armee über den Atlas nach Tafilet. Da, wo der Sultan ist, muß immer die ganze Armee sein, denn diese ist die alleinige Stütze für seine despotische Regierung.

Der Abzug des Sultans mit dem Heere wirkte in ganz Marokko äußerst zersetzend. Täglich berichten die marokkanischen Blätter Raub und Mord. Keine Karavane ist sicher vor Ausplünderungen, sogar die Posten, die man eingerichtet hat zwischen Tanger und Fes und den Küstenstädten, werden regelmäßig ausgeplündert. Um aber das Maß voll zu machen, kommt jener Conflict zwischen den Spaniern und den Rif hinzu. Ob die Spanier ihre Wünsche durchsetzen werden, daran ist nicht zu zweifeln, ob aber mit oder ohne den Sultan, das ist die Frage. Geht der Sultan mit den Spaniern, so wird er im ganzen Lande als ein Ungläubiger verschrien werden; hält er sich aber abseits, so werden ihn die europäischen Mächte es fühlen lassen. Schon jetzt ziehen zahlreiche Emissäre des Mahdi durchs Land und suchen die Bevölkerung gegen den Sultan aufzureizen. Wir glauben aber, es gehört ein befähigterer Rathgeber dazu, als Sid Garnet es zu sein scheint, um die Hülfe zu bringen.

Sid Garnet, der erste Schreiber und Helfer — wir nennen ihn Großvezir, obschon er diesen Titel in Marokko nicht hat — des Sultans, steht zu diesem wie einst Graf Taaffe zum Kaiser von Oesterreich. So behauptet wenigstens ein geistreicher Schriftsteller.

Den neusten Nachrichten zufolge soll der Sultan von Tafilet aufgebrochen sein, wenn er anders dorthin gekommen ist. Er gedenkt sich nach der Hauptstadt Marokko zu begeben und hat seinen Bruder Mulei Araaf nach Melilla geschickt, um mit General Macias zu verhandeln. Der von Mulei Araaf verlangte Waffenstillstand wurde abgelehnt, und so dauern die Feindseligkeiten nach wie vor fort.

Gerhard Rohlfs.

Jeremias predigt gegen Hohepriester und Volk.

Gemälde von Max Lieberg.

Die Darstellung des Propheten Jeremias, der gegen die Hohepriester und das Volk von Jerusalem predigt, das Bild eines begabten jungen Künstlers, Max Lieberg, erregte bei seinem Erscheinen, als es in Düsseldorf zuerst zur Ausstellung kam, viel Aufsehen. Lieberg war damals Meisterschüler der düsseldorfer Kunstakademie. Er ist aus der Schule Peter Janssen's und Eduard v. Gebhardt's hervorgegangen. Der Einfluß dieser Meister ist namentlich in dem Bilde von Jeremias' Bußpredigt unverkennbar. Wie Ed. v. Gebhardt in seinen biblischen Darstellungen, hält Lieberg sich fern von jeder Idealisirung, legt das Hauptgewicht auf die Schärfe und Wahrheit der Charakteristik und die Stärke des individuellen Ausdrucks. Wenn Lieberg aber auch den Stoff aus dem Alten Testament in durchaus realistischer Weise behandelt, so bricht er doch nicht, wie Gebhardt es in seinen Bildern aus dem Leben Jesu thut, mit den überlieferten Formen, sondern stellt die Scene, wie Jeremias gegen das Volk und die Hohepriester predigt, ihm den Untergang des Reichs und die Zerstörung Jerusalems weissagt, mit Berücksichtigung der historischen und ethnographischen Bedingungen dar. Die Scenerie, Landschaft und Architektur sind ethnographisch glaubhaft gegeben, ebenso die Erscheinungen der verschiedenen Typen des jüdischen Volkes, von denen jede durchaus individuell und lebensvoll empfunden ist. Die gemischten Empfindungen der Volksmenge kommen zu einem schon lebendigen Ausdruck, Spott, Wuth, Hohn und wilder Haß gegen den Bußprediger; aber auch der tiefe niederschlagende Eindruck seiner Prophezeiungen, der sich in dem ernsten Ausdruck und den Geberden einiger Greise trefflich kennzeichnet. Ein alter temperamentvoller Bürger von Jerusalem ist schon im Begriff, den unbequemen Bußprediger zu steinigen. Dieses Motiv deutet den nachmaligen Tod des Propheten an, der später, in Aegypten, vom Pöbel gesteinigt sein soll. Es ist dem jugendlichen Künstler schon gut gelungen, die Scala der Empfindungen zum Ausdruck zu bringen, die die Zornes- und Bußpredigt eines Mannes hervorbringt, der durch seine Strafrede das seinem Volke drohende Verderben abwenden will, indem er es zu läutern und zur sittlichen Erhebung zu bringen sucht. Aber



Jeremias predigt gegen Hohepriester und V[illegible]

das Schicksal dieser Männer war immer tragisch, von Jeremias an bis zu Ibsen's „Volksfeind“. Alle die, wie Faust sagt, thöricht genug ihr volles Herz nicht wahrten, dem Pöbel ihr Gefühl und Schauen offenbarten, hat man von je gekreuzigt und verbrannt.

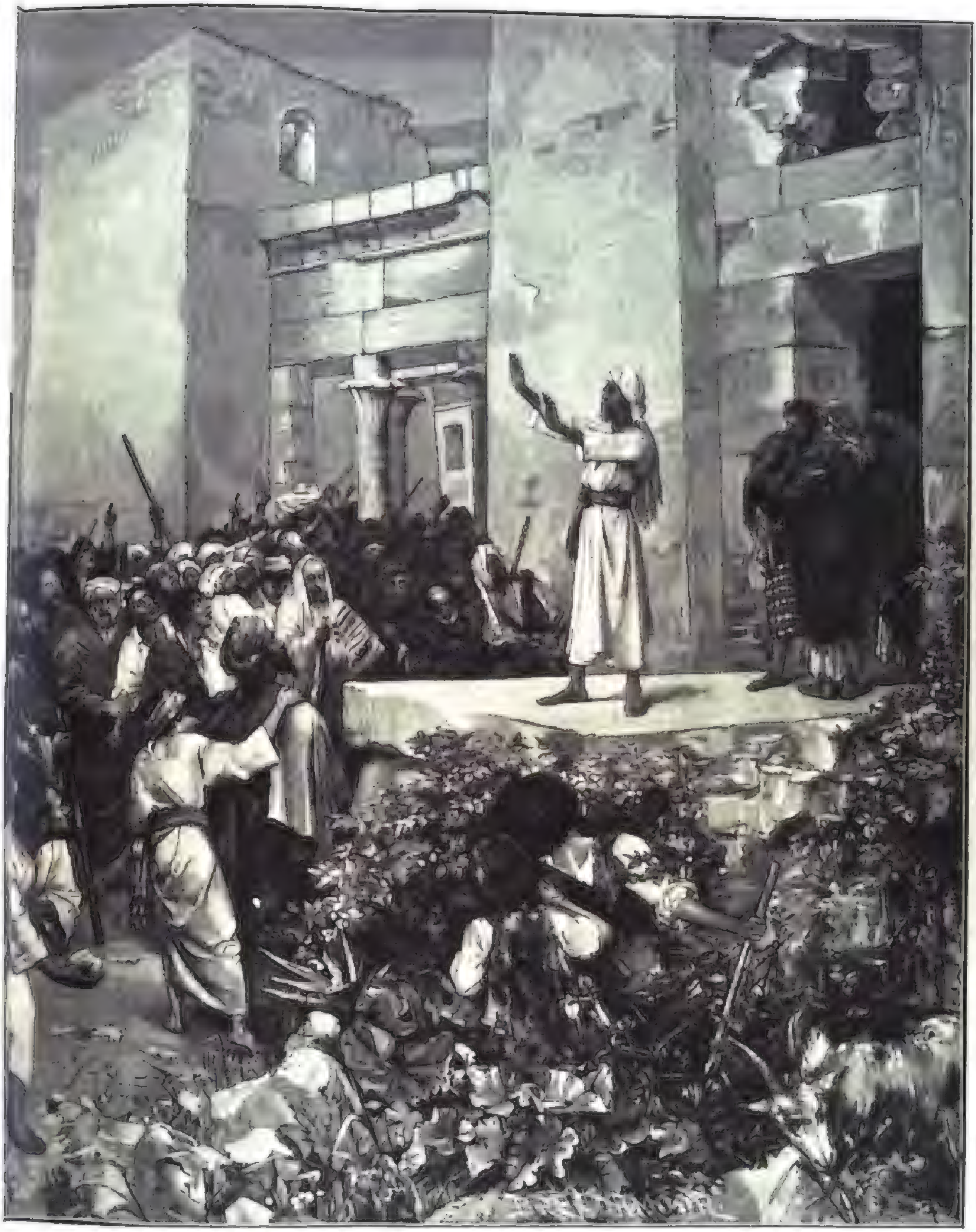
Der Maler des Bildes, Max Lieberg, hat, nachdem seine Studien auf der düsseldorfer Akademie bis zur Meisterschaft erfolgreich beendigt, für ein anderes großes Bild „Die Gesetzgebung“ den Michael-Beer-Preis in Berlin erhalten und auf Grund desselben ein Jahr lang in Rom zugebracht, wo er weiter studirte. Von Lieberg's in den letzten Jahren gemalten Bildern sind die ungemein lebendigen Darstellungen von den Kaisertagen in Straßburg, der Einzug Kaiser Wilhelm's II. in die festlich geschmückte Stadt, besonders bemerkenswerth.

Gegenwärtig lebt Lieberg in seiner Heimat Bettenhausen bei Kassel und ist mit der Vollendung eines Bildes beschäftigt, das Haman und Esther darstellt. Von dem begabten und strebsamen jungen Künstler ist zweifellos noch gutes in Zukunft zu erhoffen.

L. Schütze.

Die Vereidigung der Garderekruten in Berlin.

Kaiser Wilhelm hat seit Antritt seiner Regierung es für nothwendig erachtet, der Vereidigung der Rekruten der Garderegimenter in Berlin und Potsdam persönlich beizuwohnen und, wenn möglich, auch zur Vereidigung der Marinerekruten nach Kiel zu fahren. Die Anwesenheit des Monarchen und obersten Kriegsherrn hat diesen Acten der Rekrutenvereidigung natürlich eine größere Bedeutung und Feierlichkeit verliehen, in diesem Jahre hat sich der Act aber noch feierlicher als sonst vollzogen.



ilf. Nach dem Gemälde von Max Lieberg.

weil er im Freien, auf der historischen Stätte des alten „Lustgartens“ im Angesichte des alten Hohenzollernschlosses stattfand, und weil ein Feldgottesdienst mit der Feierlichkeit verbunden war.

Am 16. November war recht unfreundliches Wetter, das sich allerdings gerade während der Vereidigung der Truppen auf kurze Zeit besserte. Mittags rückten die Rekruten der Garderegimenter auf den großen Platz zwischen Museum und Schloß und nahmen in einem Viereck Aufstellung. Die nichtchristlichen Rekruten waren schon vorher in den Kasernen durch Geistliche ihrer Confession vereidigt worden und nahmen im letzten Gliede des Vierecks Aufstellung. Alle Offiziere der Garnison waren in großer Gala zu der Feierlichkeit befohlen worden. Vor dem Schlosse stand der Feldaltar, den die scharlachrothe, goldbestickte „Feldbecke“ und das goldene Crucifix schmückten. Trommeln, abgeprotzte Geschütze und hochstämmige Blattpflanzen umgaben ihn. Der Kaiser, der während des Aufmarsches der Truppen im Weißen Saale des Schlosses den Reichstag durch Verlesen der Thronrede eröffnet hatte, begab sich dann, umgeben von seinem Gefolge und den in Berlin anwesenden Prinzen, nach dem Lustgarten hinunter und hielt zu Pferde neben dem Altar. Die Feier begann mit einem unter Musikbegleitung gesungenen Choral, dann richteten vom Altar aus der protestantische und der katholische Militärgeistliche Ansprachen an die Truppen, worauf die Vereidigung auf die alten Fahnen der Regimenter erfolgte. Während dieses brigadeweise erfolgenden Vorganges ritt der Kaiser von Brigade zu Brigade, um in seiner Gegenwart den Eid leisten zu lassen. Alsdann hielt er von der Mitte des Carrés aus eine Ansprache an die neuvereidigten Rekruten[1], die darauf

vor dem Kaiser präsentirten und auf ihn ein dreimaliges Hurrah ausbrachten. Die für Berlin neue Feierlichkeit war kurz, aber würdig. Jedenfalls ist es bemerkenswerth, daß man in diesem Jahre eine ganz gleiche Neuerung bei der Rekrutenvereidung in unserem Nachbarstaat Oesterreich-Ungarn eingeführt hat. Dort wurden die Rekruten bisher in dem Augenblick vereidigt, wenn sie vor der Assentirungscommission zum Militärdienst ausgehoben wurden. Diese Vereidigung bleibt auch heute noch bestehen, von diesem Jahre ab aber sollen die Rekruten aller Garnisonen noch einmal ihren Eid in einem feierlichen Acte öffentlich wiederholen. Es ist ausdrücklich für diesen Act ein „Feldgottesdienst im Freien" vorgeschrieben, dem ebenfalls alle Offiziere in Paradeanzug beizuwohnen haben.

A. Oskar Klaußmann.

Biographischer Säcular- und Semisäcularkalender.

December.

1\. 1743 Martin Heinrich Klaproth geboren zu Wernigerode, † am 1. Januar 1817 in Berlin. Obermedicinalrath, Professor der Chemie an der Universität zu Berlin und Naturforscher. Entdeckte das Uran, die Zirkonerde, das Cer, analysirte zahlreiche Mineralien und veröffentlichte „Beiträge zur chemischen Kenntniß der Mineralkörper".

7\. 1743 Johann Joachim Eschenburg geboren zu Hamburg, † am 29. Februar 1820 in Braunschweig. Ausgezeichneter deutscher Literarhistoriker, Professor am Carolinum, Geh. Justizrath in Braunschweig. Schrieb: „Entwurf einer Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften", „Beispielsammlung zur Theorie und Literatur der schönen Wissenschaften", „Handbuch der classischen Literatur" u. a.

13\. 1793 † Johann Joachim Christoph Bode in Weimar, geboren am 16. Januar 1730 zu Braunschweig. Schriftsteller und vorzüglicher Uebersetzer. Als letzterer übertrug er L. St. Sterne's „Yorik's empfindsame Reise", „Tristram Shandy's Leben", Smollet's „Humphry Klinker's Reisen" u. a. ins Deutsche.

17\. 1493 Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus v. Hohenheim, genannt Bombastus, geboren zu Maria-Einsiedeln, † am 24. September 1541 in Salzburg. Berühmter Arzt und Naturforscher, führte die Chemie in die Arzneikunde ein. Seine Schriften erschienen in 10 Bänden zu Basel, Straßburg und Genf.

23\. 1743 Ippolit Feodorowitsch Bogdanowitsch geboren zu Perewolotschna in Kleinrußland, † am 18. Januar 1803 auf seinem Landgute bei Kursk. Russischer Dichter und Legationssecretär in Dresden, dessen Werke in sechs Bänden in Moskau erschienen.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— In Halle a. S. tagte am 15. und 16. November der sächsische Provinzialausschuß für innere Mission. Am 15. nachmittags fand zunächst die 18. Generalversammlung der Synodalvertreter für innere Mission aus der Provinz Sachsen statt, in der unter anderm praktische Vorschläge über die Fürsorge für verkrüppelte Kinder gemacht wurden. Abends folgte ein Festgottesdienst in der Marktkirche, sodann eine Versammlung von Missionsfreunden mit Gesängen und Ansprachen verschiedener Geistlicher. Am 16. vormittags wurde die Jahresversammlung im Saale des Schützenhauses abgehalten, von Prof. Dr. Kautzsch mit einer biblischen Ansprache eröffnet. Nach den begrüßenden Reden berichtete der Vereinsgeistliche Pastor Jäsrich über die Thätigkeit des Provinzialausschusses, die auf den verschiedensten Gebieten eine gesegnete gewesen ist. Der Vorsitzende, Oberpfarrer Medem aus Luckau, hielt einen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Thema: „Die Selbstbeschränkung der innern Mission eine Bedingung ihrer ersprießlichen Wirksamkeit".

— Die hannoversche Landessynode, die eine Reihe bedeutungsvoller Vorlagen an Commissionen zur Vorberathung überwiesen hatte, trat am 23. November in die Gesammtverhandlung ein. Die Vorlagen über Neuordnung der Kindertaufe und der Confirmation begegneten schon im voraus starkem Widerspruch. So wird in dem Entwurf einer neuen Confirmationsordnung gefordert, daß der Confirmand das feierliche Gelübde ablege, bis an sein Lebensende dem Apostolischen Glaubensbekenntniß treu zu bleiben. Dagegen richtet sich eine von Lehrern und Studenten der Universität Göttingen sowie auch von Bürgern unterschriebene Eingabe an die Synode. Eine andere Vorlage, die die Verlegung des sonntäglichen Hauptgottesdienstes auf Mittag oder auf den Abend betrifft, findet viel Anerkennung. Weiterhin wird die Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungs- und den Gewerbeschulen vorgeschlagen; dieser soll jedoch nur in einer das religiös-sittliche Fühlen und Denken belebenden Unterweisung bestehen.

— Ueber die evangelischen Feste in Jerusalem gelegentlich der Grundsteinlegung der deutschen evangelischen Kirche liegen nunmehr eingehende Berichte vor. Der Vertreter des Kaisers, der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths Dr. Barkhausen, langte am 28. October in Jerusalem an. Auf dem Bahnhof war die ganze deutsche evangelische Gemeinde Jerusalems versammelt. An dem Einzug in die Stadt betheiligten sich auch die deutschen Protestanten aus Jaffa und Haifa. Am 29. October wurde unter großer Theilnahme aus den deutschen Gemeinden von Jerusalem, Haifa und Jaffa und aus den arabischen evangelischen Gemeinden von Bethlehem, Jerusalem, Bet-Djala das Missionsfest gefeiert. Am 31. October fand die Grundsteinlegung statt. Auf dem Muristan, dem der Krone Preußens gehörigen Ruinenfelde des mittelalterlichen Johanniterhospitals und der Kirche Maria Latina Major, nahe der Kirche des heil. Grabes, soll die Kirche erstehen. In dem daselbst errichteten Zelte versammelten sich Geh. Oberbaurath Adler, der deutsche Consul, der Vertreter der deutschen Botschaft in Konstantinopel, der Pascha von Jerusalem, die englische Geistlichkeit, die älteren Mitglieder der Gemeinde u. s. w. Sodann erschien, aus der Kapelle kommend, Dr. Barkhausen, umgeben von acht evangelischen Geistlichen. Nach dem Gesang eines Liedes hielt Pastor Schlicht die Festrede, und nach Weihgebet und Gesang folgte die herzlich gehaltene Ansprache Dr. Barkhausen's, der darauf die kaiserliche Urkunde verlas. Daran schloß sich die Grundsteinlegung. Das Schlußgebet sprach der Pfarrer von Bethlehem. Am 2. November feierte sodann die evangelische Gemeinde in Bethlehem die Einweihung ihrer neuerbauten Kirche. Als Vertreter der Kaiserin, der Protectorin dieses Gotteshauses, war wieder der Präsident des Evangelischen Oberkirchenraths zugegen, der zugleich die von dem Kaiserpaar gestifteten Abendmahlsgefäße und die von der Kaiserin geschenkte Altarbibel überreichte.

— In Wien trat am 20. November das Comité der österreichischen Bischofsconferenz unter dem Vorsitz des Cardinals Grafen Schönborn zu Berathungen zusammen, die in erster Reihe der Revision des Schulkatechismus galten.

— Der Gemeinderath der Stadt Bern hat die Bewilligung ertheilt, Mädchen in das städtische Gymnasium unter denselben gesetzlichen Promotionsbedingungen wie Knaben aufzunehmen. Ferner verlangt der Gemeinderath, daß der Unterricht für beide Geschlechter gemeinsam ertheilt werde, ein besonderer Unterricht für Mädchen also ausgeschlossen sei. Zu den Klassen des Progymnasiums werden Mädchen nicht zugelassen.

Universitätswesen.

— Prof. Dr. Emil Strobal, der als Nachfolger Ihering's seinerzeit von Graz nach Göttingen gegangen war, erhielt jetzt einen Ruf an die Universität Leipzig, dem er Folge leisten wird. — Für die bisher unbesetzte ordentliche Professur für Dogmatik an der königl. Akademie in Münster wurde Prof. Dr. Pohle von der neuen katholischen Universität in Washington, früher am Fuldaer Priesterseminar, berufen.

— Für die Neu-, Um- und Erweiterungsbauten sowie Grundstücksankäufe der Universität Leipzig werden im sächsischen außerordentlichen Staatshaushaltsetat für 1894/95 1372000 ℳ gefordert. Von dieser Summe entfallen auf den Um- und Neubau der Universität nebst innerer Einrichtung (erste Rate) 1200000 ℳ, auf den Ankauf von Bauareal für die Universität 104000 ℳ, auf die Erstattung eines Vorschusses, der aus dem Stiftungsfonds für die Augenheilanstalt der Universität zur Erbauung eines größern Hörsaals bei dieser entnommen worden ist, 30000 ℳ, auf Erweiterungsbauten bei der Psychiatrischen und Nervenklinik, einschließlich innerer Ausstattung der neuen Räume, 34000 ℳ.

— An der Universität Freiburg i. B. ist ein Lehrstuhl für Pädagogik errichtet und dem Gymnasialprofessor Jürn übertragen worden.

— Die Technische Hochschule in München feierte am 18. November ihr 25jähriges Bestehen mit einem Festact, dem zahlreiche Freunde der Anstalt beiwohnten, an ihrer Spitze Prinz Franz, der Cultusminister Dr. v. Müller, Regierungspräsident Frhr. v. Pfeufer, die Vorstände der städtischen Collegien u. s. w. Der Director der Hochschule Dr. v. Hausheifer hielt die Festrede, indem er den üblichen Jahresbericht zu einem Rückblick auf die Geschichte der Hochschule erweiterte. Während sie 1868 mit 24 Lehrkräften und 350 Schülern begonnen hatte, zählt die Anstalt jetzt 38 Professoren, 30 Assistenten und 1471 Schüler. Den Schluß der Feier bildete die Enthüllung der Büste des Erbauers des Polytechnikums, Gottfried Neureuther. Sie ist in carrarischem Marmor von dem Bildhauer Dennerlein gefertigt und fand ihren Platz im obern Theil des schönen Treppenhauses.

— An der Technischen Hochschule zu Karlsruhe sind in diesem Semester auch Vorlesungen über Pädagogik eingeführt worden, die von erläuternden und praktisch anleitenden pädagogischen Uebungen besonders für Lehrer an Mittelschulen begleitet werden. Mit dem Auftrag zu dieser Lehrthätigkeit wurde Oberschulrath Sallwürk betraut.

— Angeregt durch den nationalökonomischen Cursus des Evangelisch-Socialen Congresses in Berlin hat sich an der dortigen Universität eine sozialwissenschaftliche Vereinigung gebildet. Die neue Vereinigung wird im Semester sechs Vortrags- und Discussionsabende und zwei öffentliche Agitationsversammlungen halten; ein Lesezirkel wird eingerichtet und Gelegenheit zu regelmäßigem privatem Gedankenaustausch gegeben.

— An der wiener Universität erwarb kürzlich der erste Bosnier, der Rechtscandidat Mandlitsch, unter besondern Feierlichkeiten die hohe Auszeichnung einer Promotion sub auspiciis imperatoris. Der Statthalter Graf Kielmannsegg überreichte dem Candidaten im Namen des Kaisers den üblichen Brillantring.

— In Prag fand am 9. November der Festabend der Germania, Verein der deutschen Studenten, statt, dem die L. D. C. Burschenschaften Albia, Carolina, Ghibellinia, Teutonia und Thessalia, der Egerländer, Gumbergau und Leitmer Landtag, U.-G.-V. Liedertafel der deutschen Studenten und noch andere Vereine vollzählig beiwohnten. Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Steinwender war eigens von Wien gekommen.

— An den schottischen Universitäten haben die Rectorwahlen große Aufregung hervorgerufen. In Glasgow kam es bei verschiedenen Gelegenheiten zu lärmenden Auftritten zwischen den Gladstone'schen und den conservativen Studenten. In Edinburg siegte der Conservative Lord Präsident Robertson über den Gladstone'schen Gegner Lord Reay. Die Rectoratscandidaten für Glasgow sind der Minister des Innern Mr. Asquith und Sir John Gorst.

Gerichtswesen.

— Die im August d. J. in Kiel verhafteten beiden französischen Spione sind nach Leipzig gebracht und in das Gefängniß des königl. Landgerichts eingeliefert worden. Die Untersuchung ist abgeschlossen und die Anklage wegen Landesverraths gegen sie erhoben. Die Verhandlungen sollen noch im December vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts stattfinden.

— Bei der ersten Verhandlung des bekannten Spieler- und Wucherprocesses hatte die Strafkammer zu Hannover zunächst nur diejenigen Personen in Betracht genommen, bei denen Anklagen wegen Falschspiels, Betrugs, Wuchers und Lotterievergehens zusammenfielen, und sich die Erledigung der Anklage gegen die nur wegen Wuchers Angeklagten für spätere Verhandlung vorbehalten, die nunmehr am 15. November begann. Angeklagt waren jetzt: 1) Frau Marie Gahl aus Berlin, 2) Witwe Wilhelmine Schwieder, 3) Agent Bernhard Hirsch, 4) Agent Christian Hellmann, sämmtlich zu Hannover, und 5) der Bankier, frühere Pferdehändler Max Meyer Krain aus Berlin. Die hier genannten Personen haben wieder hauptsächlich mit Offizieren ihre wucherischen Geschäfte betrieben und zum Theil mit den aus dem Vorprocesse bekannten Vorgängen in Verbindung gestanden. Am 17. November erfolgte die Urtheilssprechung. Die Frauen Gahl und Schwieder sowie der Pferdehändler Krain wurden freigesprochen, dagegen die Agenten Hirsch und Hellmann zu 3, bezw. 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Außerdem wurden gegen jeden der beiden Verurtheilten auf 3000 ℳ Geldstrafe, fünf Jahre Ehrverlust und sofortige Verhaftung erkannt.

Gesundheitspflege.

— Die im kaiserlichen Gesundheitsamt zu Berlin täglich eingehenden amtlichen Berichte über den Stand der Cholera und die weiterhin angestellten Ermittelungen ergeben, daß in Hamburg seit dem 2., in Altona seit dem 7. November ein neuer Cholerafall nicht vorgekommen ist. Es ist hiernach anzunehmen, daß die Cholera in diesen Elbstädten, wo sie den Charakter einer Epidemie in diesem Jahre überhaupt nicht angenommen hat, nunmehr erloschen ist. Im übrigen ereigneten sich in der Zeit vom 17. bis 21. November 17 Cholerafälle, von denen neun tödtlich verliefen. Davon entfallen auf Berlin eine Erkrankung, auf drei Landorte der Kreise Ruppin und Zauch-Belzig drei Fälle, davon zwei tödtlich, auf den westpreußischen Kreis Schwetz ein tödtlich verlaufener Fall, auf Stettin drei Erkrankungen (mit zwei Todesfällen), auf Garz a. O. vier (mit einem Todesfall), auf Gollnow zwei tödtlich verlaufene Fälle, in je einem Ort der Kreise Angermünde und Gleiwitz in Oberschlesien zusammen drei Erkrankungen, davon eine mit tödtlichem Ausgang. In Trynek bei Gleiwitz kam ferner eine neue Erkrankung mit tödtlichem Ausgang vor. — In den Niederlanden ereigneten sich in der Woche vom 10. bis 16. November sechs Erkrankungen und drei Todesfälle an Cholera; seitdem war kein Fall mehr zu verzeichnen. — In Wien erkrankte ein von Budapest gekommener Mann am 22. November an Cholera. In Galizien wurden in der Zeit vom 7. bis 14. November in 16 Gemeinden 41 Erkrankungen und 23 Sterbefälle an Cholera angemeldet. In der Gemeinde Doroschautz, Bukowina, erkrankten am 10., bezw. 13. November zwei Personen, von denen eine starb. In Ungarn kamen vom 4. bis 10. November 68 Erkrankungen und vier Todesfälle vor, davon vier, bezw. drei in Budapest. — In Rußland fanden vom 17. bis 23. November in St. Petersburg 19 Erkrankungen und sechs Todesfälle an Cholera statt, vom 5. bis 11. November in den Gouvernements Baku 33, bezw. 13, Kalisch 10, bezw. 9, Livland 36, bezw. 14, Lublin 6, bezw. 3, Mohilew 19, bezw. 12, Plozk 13, bezw. 8, Pskow 7, bezw. 4, Suwalki 15, bezw. 6; vom 29. October bis 11. November in Wolhynien 217, bezw. 121, in Kiew 212, bezw. 93; vom 12. bis 18. November in Wilna 33, bezw. 18 und in Lomsha 9, bezw. 11. In Moskau ist die Seuche erloschen. — Die auf der Insel Tenerifa ausgebrochene Epidemie wurde als Asiatische Cholera erkannt. — In Konstantinopel und Umgebung ereigneten sich vom 21. bis 25. November 90 Erkrankungen und 80 Todesfälle an Cholera.

— In mehrern Theilen Deutschlands tritt wieder die Influenza auf. In Königsberg zeigt sie einen recht bedenklichen Charakter, ebenso in Oberschlesien. In Berlin ist die Influenzaepidemie im Steigen begriffen. In Rheinhessen und Nassau sind ebenfalls sehr viele Personen von dieser Krankheit befallen. Auch aus vielen Orten Bayerns wird über ihr Auftreten berichtet.

Aus Curorten.

— In Baden-Baden tagte am 13. November die zur Untersuchung der Thermalwasserverhältnisse des dortigen Quellengebiets eingesetzte Commission, der von wissenschaftlichen Fachmännern Geh. Bergrath Prof. Dr. Rosenbusch und Landesgeolog Dr. Sauer von Heidelberg, Geh. Hofrath Dr. Knop und Oberbergrath Hensell von Karlsruhe und Prof. Dr. Eck von Stuttgart angehören. Es haben sich Anhaltepunkte dafür ergeben, daß noch nicht der ganze Reichthum des dortigen Thales an Thermalwasser erschlossen ist. Ueber die Mittel und Wege zur Erfassung weiterer Thermalquellen wurde eingehend berathen und ferner die Vornahme regelmäßiger Messungen des Thermalwassers unter Vergleichung mit den Barometerständen ins Auge gefaßt.

— In Wiesbaden hat das Landgericht den Einspruch des Amtsgerichts gegen den Verkauf des Badeetablissements an die frankfurter Baufirma Hellmann für 1105000 ℳ aufgehoben. Der Kauf ist somit als vollzogen anerkannt.

— In der außerordentlichen Hauptversammlung der Actiengesellschaft Heilanstalt Hohenhonnef im Siebengebirge, die am 6. November stattfand, wurde die Aufnahme einer 4procentigen Anleihe von 150000 ℳ beschlossen, die zur Tilgung der letzten Bauschuld, Ausführung der Kanalisation u. s. w. benutzt werden soll.

— In Karlsbad besteht ein Verein zur Gründung eines Curhauses für Lehrer und Lehrerinnen deutscher Nationalität. Nach dem Bericht über die letzte Generalversammlung verfügte dieser über ein Vermögen von 10483 Fl.

— Wie die Curliste von Teplitz-Schönau vom 10. November nachweist, kommen auch in der winterlichen Jahreszeit noch einzelne Curgäste dort an, die an den teplitzer Quellen Heilung suchen. Durch diesen zwar spärlichen, aber doch fortgesetzten Zugang stieg die Zahl der diesjährigen Badegäste auf 6011.

— In Meran fand am 18. November die Eröffnung des Tappeiner-Wegs statt. Mit diesem neuen, 1800 Mtr. langen, an den sonnigen Geländen des Küchelberges hinlaufenden Promenade hat der Senior der Curärzte Merans diesem Curort ein Geschenk gemacht, das für die Entwickelung des dortigen Curlebens von hoher Bedeutung ist. Aus Dankbarkeit wurde in der Mitte der neuen Promenade eine von dem Bildhauer Steiner meisterhaft modellirte Büste Dr. Tappeiner's aufgestellt und am 18. festlich enthüllt.

— In dem schweizer Curort Davos hat sich ein Ski-Club gebildet, der den Schneeschuhsport einzuführen gedenkt.

Naturkunde und Reisen.

— Aus den Mitteln der Humboldt-Stiftung hat Dr. L. Plate eine zoologische Forschungsreise nach der chilenischen Küste unternommen. Aus Coquimbo sind jetzt Mittheilungen über seine Studien an die berliner Akademie gelangt.

— Die Kunde von dem Untergange zweier schwedischer Forschungsreisenden im arktischen Gebiet ist durch Kapitän Maclay von dem Walfischfahrer Aurora nach Dundee gebracht worden. Im Juni 1892 hatten die beiden Reisenden Björling und Kallstenius auf dem mit drei Matrosen bemannten Schooner The Ripple St. Johns in Neufundland verlassen in der Absicht, die Flora und Fauna Grönlands und der Davis-Straße zu erforschen. Ende 1892 hörte man zuletzt von der Expedition, die am 2. August in der Nähe der dänischen Ansiedelungen an der Westküste Grönlands gesehen worden war. Die Aurora stieß nun in der Baffinsbai auf das Wrack der Ripple. Dicht dabei am Lande befanden sich zwei Steingräber, unter deren einem man die Leiche eines Mannes auffand, während unter dem andern mehrere englisch geschriebene Manuscripte verborgen waren, das eine mit der Bitte, sie dem Baron Nordenskjöld oder dem nächsten schwedischen Consul zu übermitteln. Eins der Manuscripte war offen, die andern waren alle versiegelt. In dem offenen Briefe Björling's wird gesagt, daß der Schooner Ripple am 10. August gestrandet ist, worauf Björling und seine Gefährten in die Schiffsboote gingen und nordwärts zur Mündung des Smiths-Sundes segelten, daß sie aber, nachdem sie Ende September zur Carey-Insel zurückgekehrt waren, am 10. October in den Booten Clarence-head und Ellesmereland zu erreichen suchten. Björling schrieb den Brief, bevor er die Carey-Insel verließ. Der Kapitän der Aurora glaubt, daß alle Theilnehmer der Expedition umgekommen seien.

— Die sibirischen Kaufleute bereiten eine Expedition zur Erforschung der natürlichen Reichthümer des Ussuri-Gebietes vor. Hauptsächlich will man ergründen, auf welche Weise aus den Producten dieses Gebietes der größte Nutzen zu ziehen sei. Auch Gelehrte sollen zu der Expedition herangezogen werden, zu welchem Zweck die Unternehmer sich an die kaiserl. Geographische Gesellschaft in St. Petersburg gewandt haben.

— Aus Teheran wird gemeldet, daß die Stadt Kaschan am 17. November abends durch ein heftiges Erdbeben zu zwei Dritteln zerstört worden ist. Auch Meschhed wurde durch dieses Naturereigniß schwer heimgesucht; ein großer Verlust an Menschenleben und Eigenthum ist zu beklagen. Laut Nachricht vom 21. November dauerten die Erderschütterungen fort.

Militär und Marine.

— Nach Verfügung einer kaiserl. Cabinetsordre wurde der Stab der 16. Infanteriebrigade von Erfurt nach Torgau verlegt. An Stelle des in Metz verbleibenden zweiten Bataillons des Königs-Infanterieregiments Nr. 145 ist das erste Bataillon des Infanterieregiments Nr. 130 von Metz vorläufig nach Saargemünd verlegt worden. Das schleswig-holsteinische Fußartillerieregiment Nr. 9 wird vom 1. April 1894 ab dem 9. Armeecorps unterstellt. — Eine weitere kaiserl. Cabinetsordre betrifft die Anerkennung hervorragender Leistungen in der Ausbildung der Marinemannschaften im Schießen an Bord und am Lande. Der Kaiser bestimmte hierdurch, daß das Obercommando der Marine alljährlich zum 1. November, bezw. bei Vorlage der Schießberichte der Marinetheile jene Offiziere der kaiserl. Schiffe und am Lande unter besonderer Begründung namhaft mache, die sich durch außergewöhnliche Leistungen in der Ausbildung der Mannschaften im Schießen ausgezeichnet haben. Der Kaiser behält sich vor, die Art und den Umfang dieser Anerkennung festzusetzen, und will den bezüglichen Vorschlägen des Obercommandos der Marine entgegensehen.

— Die Winterübungen der Truppen des Militärbezirks St. Petersburg und der Garde regelt ein Befehl, nach

dem besondere Sorgfalt auf die Ausbildung des Lehrpersonals (altgediente Mannschaften) für die jungen Soldaten verwendet werden soll. Es wird dann zur Pflicht gemacht, die Soldaten mit den Eigenthümlichkeiten des Kleinkalibergewehrs, das bereits in den Händen dieser Truppen ist, vertraut zu machen. Auch auf die Ausbildung von Uebungsmärschen bei der Infanterie, Cavalerie und Artillerie wird hingewiesen, wobei das Eingraben im Schnee, wenn immer möglich, zum Gegenstand der Uebung gemacht werden soll. Die Ingenieurtruppen sollen bei dieser Gelegenheit im Herstellen von Feldtelegraphen, künstlicher Erleuchtung und im Signalisiren geübt werden.

— Der vom Vulkan in Bredow bei Stettin erbaute Hochseepanzer Brandenburg traf von Swinemünde in Kiel ein.

— In der englischen Flotte erregte während der diesjährigen Seemanöver ein ganz neues und eigenartiges Schiff die Aufmerksamkeit der Marinekreise. Es ist dies der Vulkan, ein Schiff von 6600 Tonnen Wasserverdrängung und 12000 Pferdekraft, das dazu dient, eine Anzahl kleinerer Torpedoboote an Bord zu nehmen, mit ihnen ein Geschwader zu begleiten, die Boote kurz vor dem Gefecht zu Wasser zu lassen und, nachdem sie ihren Dienst gethan oder beschädigt worden sind, wiederaufzunehmen und während der Fahrt die erforderlichen Ausbesserungen an den Booten und deren Maschinen auszuführen. Zu dem Zweck ist die ganze Einrichtung des Schiffs die einer ansehnlichen Werkstätte, die auch Ausbesserungen von weiterm Umfang an größern Schiffen anzuführen im Stande ist. Die Besatzung des Vulkan besteht außer dem nothwendigen seemännischen Personal ausschließlich aus Maschinen- und Schiffbauern sowie Mechanikern. Das Schiff besitzt zwei dreicylindrige Maschinen, die ihm eine Geschwindigkeit bis zu 20 Knoten geben. Bewaffnet ist es mit acht 4,7pfündigen und zwölf 3pfündigen Schnellladekanonen, außerdem besitzt es vier Torpedolancirrohre und Torpedoschutznetze. Der Vulkan ist das einzige Schiff dieser Art; ein ähnliches, La Foudre, befindet sich in Frankreich im Bau.

Handel und Industrie.

— In der am 18. November zu Berlin stattgehabten Sitzung des Ausschusses des Deutschen Handelstages war man einstimmig der Ansicht, daß im Hinblick auf die vorliegenden wichtigen Fragen in jedem Falle eine Hauptversammlung des Deutschen Handelstages in diesem Winter abgehalten werden müsse. Ferner ermächtigte der Ausschuß den Vorsitzenden, den Handelstag in der ersten Hälfte des kommenden December zu berufen, um Stellung zu den neuen Handelsverträgen zu nehmen, falls nach den Verhandlungen des Reichstages zu erwarten ist, daß hierzu noch die genügende Zeit verbleiben wird. Auf die Tagesordnung dieser gegebenenfalls abzuhaltenden Hauptversammlung soll ferner gesetzt werden: 1) die grundsätzliche Stellung des deutschen Handelsstandes zu den neuen Steuergesetzen; 2) die zu erwartenden Handelsverträge. Des weitern beauftragte der Ausschuß das Präsidium, dem Centralverband deutscher Industrieller Vorschläge für die Bildung eines Bureaus zu machen, das in sachlicher Weise Material zu sammeln hat, das geeignet ist, bei Handelsvertragsverhandlungen, bei Beurtheilung handelspolitischer Fragen überhaupt sowie zur Ausbildung des deutschen Zolltarifs als Unterlage zu dienen. Ein Antrag der Handelskammer Hamburg zur Verhandlung der Frage, betreffend die Ueberwachung des Baues von Seeschiffen durch das Reich, soll der zweiten Hauptversammlung vorbehalten werden, die einberufen werden wird, sobald die geeigneten Grundlagen für die Stellungnahme des Handelstages zu dem deutsch-russischen Handelsvertrage gegeben sind.

— Die im Handelsvertrag von Rumänien erwirkten Zollermäßigungen sind folgende: für Sack Zollsatz 50 für 100 Kilogr. auf 35 herabgesetzt, feines Leder 240 auf 150, Gewebe und Teleetstoffe aus Wolle von 160 auf 135, Posamentier- und Bandwaaren mit weißer oder gefärbter Wolle von 200 auf 160, Erzeugnisse der Strumpfwirkerei von 160 auf 140, Posamentier- und Bandwaaren aus Baumwolle von 200 auf 150, Steindruck-, Farbendruck-, Oeldruckbilder von 200 auf 60, Werkzeuge, Instrumente, Apparate, Maschinen, Holz von 60 auf 30, feine Drechsler- und Korbmacherwaaren von 40 auf 30, Gegenstände aus rohem Gußeisen u. s. w. von 5 auf 3, Messerschmiedewaaren aus polirtem Stahl von 200 auf 100, Messerschmiedewaaren aus Eisen oder Stahl u. s. w. von 200 auf 150, Scheren jeder Art von 200 auf 60, Spielwaaren aus Holz, Papier, Pappe, Leder u. s. w. von 50 auf 40, Gegenstände aus Holz, Rohr, Stroh, Binsen, Papier, Pappe u. s. w. von 200 auf 150, alles für 100 Kilogr. Außer diesen Zollermäßigungen ist eine große Anzahl werthvoller Bindungen bestehender Zollbefreiungen und Zollsätze sichergestellt. Der deutsche Zolltarif hat keine Aenderungen erfahren; es ist lediglich ein Theil der bestehenden Zollsätze festgelegt; Mühlenfabrikate, die in Rumänien aus Getreide hergestellt werden, das aus nicht meistbegünstigten Ländern stammt, sind vom Genuß des deutschen Vertragszolles ausgeschlossen.

Ausstellungswesen.

— In Sachen einer Sächsisch-Thüringischen Gewerbe- und Industrieausstellung zu Leipzig hatte die leipziger Handelskammer eine Versammlung von Interessenten des Kammerbezirks zu einer Versammlung einberufen, die am 17. November stattfand. Die Versammlung entschied sich mit überwiegender Mehrheit zur Veranstaltung einer solchen Ausstellung und wählte ein Actionscomité.

— Wie das deutsche Comité in Antwerpen für die antwerpener Weltausstellung 1894 dem in Leipzig zusammengetretenen sächsisch-thüringischen Comité mitgetheilt hat, ist der Schluß für die Anmeldung nunmehr auf den 15. December festgesetzt. Das antwerpener Comité, an dessen Spitze Albert de Bary steht, spricht seine Befriedigung darüber aus, daß die Anmeldungen aus Deutschland, die anfangs spärlich eingingen, jetzt reichlicher fließen.

— Die feierliche Eröffnung der Weihnachtsausstellung im Oesterreichischen Museum zu Wien wurde am 25. November durch den Erzherzog Rainer, dem Protector der Anstalt, vorgenommen. Die Ausstellung ist von 250 Kunstgewerbetreibenden beschickt.

— Der Industrieverein in Kopenhagen veranstaltet in den ersten Monaten des nächsten Jahres eine Specialausstellung von neuen Erfindungen, die voraussichtlich in Dänemark, Norwegen und Schweden Verwendung finden, besonders von solchen, die Interesse für Handwerk und Industrie dieser Länder haben könnten. Der Zweck dieser Specialausstellung ist, theils in- und ausländischen Erfindern und Patentinhabern Gelegenheit zu geben, ihre Erfindungen in den genannten drei Ländern bekannt zu machen, theils den Handwerkern, Gewerbetreibenden u. a. einen bequemen Weg zu eröffnen, sich von den neuesten Fortschritten auf ihren speciellen Gebieten zu überzeugen. Anmeldungen sind bis zum 1. December einzusenden an die Adresse: Industrieverein, Kopenhagen V.

— Der Bericht der Specialcommission der Chicagoer Weltausstellung betreffs der Klagen gegen das Vorgehen Thacher's, des Präsidenten des Preisvertheilungsbureaus, bei der Vertheilung der Preise hat sich zu Gunsten der fremden Aussteller ausgesprochen und das Vorgehen Thacher's getadelt.

— Dem Afrikareisenden Emin Pascha plant man in Neiße, wo er seine Jugend verlebte, ein Denkmal ähnlicher Art wie das Nachtigal-Denkmal in Stendal zu errichten.

Verkehrswesen.

— Das erste größere Netz von Kleinbahnen in der Provinz Posen ist in der Gegend von Inowrazlaw hat der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation in Betrieb gebracht, und zwar sind es etwa 40 Kilometer ganz kleiner Bahnen mit einer Spurweite von nur 600 Mm., mit denen man nahezu überall hinkommen kann, und von denen das Kilometer, fertig verlegt, wenig über 10000 *M* kostet. Deshalb eignen sich diese Bahnen ganz hervorragend zu landwirthschaftlichen Sendungen aller Art. Außerdem kann aber auch der sonstige Verkehr vollkommen damit bewältigt werden.

— Die staatliche Lokalbahn Kitzingen-Gerolzhofen in Baiern wurde am 18. November dem Betrieb übergeben.

— Die Berathungen der Internationalen Eisenbahnconferenz nahmen am 20. November in Budapest ihren Anfang. Vierzig Eisenbahnen der Staaten Belgien, Frankreich, Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz waren auf der Conferenz vertreten. Es handelte sich um die Feststellung von regelmäßigen Eilgüterzügen nach elf Richtungen, von Ungarn über Oesterreich nach der Schweiz, Frankreich, Süd- und Norddeutschland behufs Beförderung von dem Verderben leicht ausgesetzten Waaren.

— Der hamburger Hafen und die dortige Rhederei können nächstens ein seltenes Jubiläum begehen. Mit Anfang des nächsten Jahres werden vom hamburger Hafen 100 directe Dampferlinien ausgehen. Bekanntlich hat die Packetfahrt-Actiengesellschaft eine neue Linie Genua-Newyork eingerichtet, und die Hamburg-Südamerikanische Gesellschaft gedenkt eine neue Linie (Kopenhagen-Hamburg-Rio-Santos) ins Leben zu rufen. Damit steigt die Zahl der bisherigen Linien von 98 auf 100.

— Der Fernsprechverkehr zwischen Berlin nebst zugehörigen Vororten einerseits und Köln a. Rh. andererseits ist am 20. November eröffnet worden.

— Auf der neuerbauten sibirischen Eisenbahnstrecke Wladiwostok-Nikolsk ist einer Meldung vom 16. November zufolge der zeitweilige Passagier- und Gütereisenbahn eröffnet; auf der Ussuri-Bahnlinie sind bisher 100 Werst Schienen gelegt worden.

Landwirthschaft.

— Der 1. Deutsche Fischereirath trat am 19. November im Saale des Clubs der Landwirthe zu Berlin unter dem Vorsitz des Fürsten v. Hatzfeldt-Trachenberg zusammen und setzte am 20. seine Berathungen fort. Am zweiten Sitzungstage wohnte der Minister für Landwirthschaft, Domänen und Forsten den Verhandlungen bei. Vertreten waren insgesammt 21 Vereine. Der Fischereirath hörte zunächst die Berichte aus den einzelnen deutschen Stromgebieten und die Wünsche der Fischerei an, soweit sie die Regelung des Wasserrechts betrafen. Des weitern lagen Anträge des Kölner Fischschutzvereins und des Westdeutschen Fischereiverbandes auf Maßnahmen gegen die steigende Wasserverunreinigung vor. Auf Anfrage der Regierung in Wiesbaden wurde über das Mindestmaß der einzelnen Salmonarten verhandelt und endlich die Aufgaben der Fischereivereine besprochen.

— Das in Oesterreich am 20. Juli d. J. erlassene Futtereinfuhrverbot ist durch Verordnung vom 10. November außer Kraft getreten. Ebenso ist das bezügliche ungarische Ausfuhrverbot zu dem gleichen Zeitpunkt aufgehoben worden.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Am 16. November ist die nach dem Entwurf v. Leibbrand's mit einem Kostenaufwand von 200000 *M* erbaute neue Donaubrücke bei Munderkingen dem Verkehr übergeben worden. In einem einzigen mächtigen Bogen über den Strom geschlagen, hat sie eine lichte Spannweite von 50 Mtr. bei einer Pfeilerhöhe von 5 Mtr. Die Schlußsteine tragen thalaufwärts ein Standbild des heil. Nepomuk, thalabwärts einen dreiarmigen schmiedeeisernen Candelaber.

— Das zu Beginn des vorigen Jahrhunderts in Rathenow von Glume errichtete Denkmal des Großen Kurfürsten, eine der bemerkenswerthesten Arbeiten der nachschlüter'schen berliner Plastik, soll demnächst mit einem Kostenaufwand von rund 6000 *M* wiederhergestellt werden.

— In einer eben in Ed. Schulte's berliner Kunstsalon eröffneten Ausstellung ist eine ganze Anzahl von Künstlern mit größern Reihen neuerer Arbeiten ihrer Hand vertreten. Obenan steht Wilhelm Trübner, der weniger in der überfüllten Composition der Gefangennahme Friedrich's von Oesterreich als in zwei männlichen Porträtköpfen, besonders aber in einer Reihe von Landschaftsscenerien aus Kloster Seeon seine schlichte und selbständige Kunst bewundern läßt. Ihm gesellt sich A. Edelfelt mit zwei merkwürdigen finnischen Küstenbildern und dem Interieur einer Bauernstube, das in dem feinen Studium des über die weißen Stoffe hinspielenden Sonnenlichts eine Perle moderner Malerei ist. Sehr interessante Porträts, Bilder und Studien, die sich ganz moderne Probleme stellen, bringt ferner Kurt Herrmann. Helene Büchmann, die sich in einer Reihe porträtartiger großer Figurenbilder jetzt ebenfalls den Modernen anschließt, überrascht durch glückliche malerische Details; A. Berens in Berlin tritt sich in einer Sammlung von Bildnissen preußischer Minister, Abgeordneter u. s. w. als einen trotz hier und da ersichtlicher Abhängigkeit von Lenbach nach selbständiger Auffassung strebenden Porträtisten ein. Neben landschaftlichen Collectionen von H. Petersen, Müller-Kurzwelly und Th. v. Eckenbrecher fesseln dann noch Walter Gay in Paris durch seinen „Soldat“, der auf der Düne die Bewohner eines Strandortes versammelt hat, W. Davis in London durch eine feintönige Landschaft „Hinter der Mühle“ und A. Wagner durch ein strenges mauerisches Architekturbild mit reicher Staffage.

— Die Arnold'sche Hofkunsthandlung in Dresden hat in ihren neu hergestellten vier Sälen die erste der von ihr geplanten Jahresausstellungen eröffnet. Es sind über 100, zum Theil aus den Ausstellungen in Berlin und München stammende Gemälde vereinigt. Von den vertretenen Künstlern seien wenigstens Uhde, Stuck, Herterich, Habermann, Th. Heine, Kernick, Dill, Zügel, Becker-Gundahl und René Reinicke genannt.

— Dem Germanischen Museum zu Nürnberg hat Frhr. v. Holzschuher einen silbervergoldeten emaillirten Deckelpokal, eine Arbeit Veit Holzschuher's aus dem Jahre 1564, überwiesen.

— In Wien ist seit dem 18. November der Besuch der Ausstellung im Künstlerhause, die die künstlerischen Spenden für den Schulverein für Beamtentöchter und für die Feriencolonien enthält, dem Besuch eröffnet. Die Ausstellung umfaßt nicht weniger als 450 Nummern, darunter eigenhändig gefertigte Kunstwerke verschiedener Mitglieder des Kaiserhauses. Beinahe alle hervorragenden Namen der wiener Künstlerwelt sind vertreten; von auswärtigen Kunstgrößen seien nur Andreas Achenbach und Franz Defregger hervorgehoben.

— Von der New-Gallery in London wird eine Ausstellung vorbereitet, die das künstlerische Gesammtschaffen Italiens vom 14. bis 16. Jahrhundert in Werken aus Privatbesitz veranschaulichen soll. Neben Gemälden und Sculpturen jeden Materials sollen Miniaturen, Manuscripte, Münzen und Medaillen, Bucheinbände, Gold- und Silberarbeiten und alle übrigen Erzeugnisse künstlerischen und kunstgewerblichen Schaffens jener großen Blüteperiode italienischer Kunst herangezogen werden.

— Von dem seit längerer Zeit schon vorbereiteten Adreßbuch deutscher Kunstgewerbe-Zeichner hat der Verlag von A. Seemann in Leipzig jetzt den ersten Band erscheinen lassen, der von 100 Zeichnern ebenso viele charakteristische Proben in Entwürfen mannigfachster Art bringt. Der Band, zu dem Künstler aus fast allen Stätten deutschen Schaffens beigesteuert haben, gibt ein auch für weitere Kreise höchst interessantes, künstlerisch reizvolles Bild moderner decorativer Phantasie.

— Aus Anlaß ihres 25jährigen Bestehens hat die Kunstgewerbeschule des Oesterreichischen Museums zu Wien im Verlage der Gesellschaft für vervielfältigende Kunst die erste Lieferung eines Prachtwerks erscheinen lassen, das unter dem Titel „Arbeiten der österreichischen Kunstindustrie aus den Jahren 1868 bis 1893“ die hervorragendsten Stücke aus allen Gebieten kunstgewerblichen Schaffens, die im Laufe dieser Zeit von Lehrern und Schülern der Anstalt ausgeführt wurden und theils in Privatbesitz, theils in den des Museums übergingen, in Abbildungen veröffentlichen will, die von Schülern der Anstalt ausgeführt werden. Fünf Lieferungen zu je zehn Tafeln, die in halbjährigen Fristen erscheinen sollen, werden das Werk, eine der glänzendsten kunstgewerblichen Publicationen unserer Zeit, vollständig machen.

Theater und Musik.

— Karl Bleibtreu's Drama in acht Bildern „Vor der Revolution“ ging am 23. November im Nationaltheater zu Berlin zum ersten mal in Scene. Das Stück ist als historisches Sittengemälde nicht ohne Interesse, allein es fehlt ihm der dramatische Organismus. Außerdem stellte der Dichter an das Nationaltheater Anforderungen, denen diese Bühne nicht gewachsen war. — Die beabsichtigte Aufführung von dessen Drama „Weltgericht“ wurde in Berlin von der Censur verboten.

— Im göttinger Stadttheater hat ein einactiges, nach Heinrich Heine's Gedicht entworfenes Drama „Almansor“ von dem dortigen Regisseur Gustav Burchard eine recht freundliche Aufnahme gefunden.

— Hartleben's Schauspiel „Das Ehrenwort“ ging im breslauer Lobe-Theater in vortrefflicher Darstellung in Scene und erntete allseitigen Beifall.

— Paul Lindau's Stück „Der Andere“ ist am 18. November im berliner Lessing-Theater zur Darstellung gelangt. Der lebhafte Beifall, den das Publikum spendete, galt zum guten Theil Hrn. Mitterwurzer, der die Titelrolle in bewundernswürdiger Weise spielte. — Auch im Filodrammatico-Theater zu Mailand ist Paul Lindau's Schauspiel jüngst mit günstigem Erfolg in Scene gegangen. Besonders der erste und der letzte Act erzielten einen starken Eindruck.

— Im berliner Residenztheater ging am 20. November der dreiactige Schwank „Die Dragoner“ von Bisson und Delacour in Scene und erzielte in der flotten Darstellung einen starken Lacherfolg.

— Am 18. November fand das Blumenthal-Kadelburg'sche Lustspiel „Mauerblümchen“ bei der ersten Aufführung im Deutschen Volkstheater zu Wien eine recht freundliche Aufnahme. Am besten gefielen die ersten zwei Acte.

— Der am 11. November im fürstlichen Theater zu Gera zum ersten mal aufgeführte vieractige Schwank „Kapriläge“ von Karl Herold und G. Stowe-Schwirring fand eine beifällige Aufnahme, namentlich in den beiden ersten Acten.

— Im dresdener Hoftheater werden in diesem Winter zwei neue einactige Opern von Karl Grammann in Scene gehen, „Ingrid“ und „Irrlicht“ betitelt.

— In Elberfeld hat die am 19. November zum ersten mal aufgeführte einactige Oper „Sanna“ von G. Rauchenecker (Text von O. Hauermann) eine günstige Aufnahme erfahren.

— Ignaz Brüll's komische Oper „Schach dem König“, deren Textbuch dem gleichnamigen Schaufert'schen Preislustspiel entnommen ist, gelangte am 21. November im münchener Hoftheater zur ersten Aufführung und erfreute sich eines von Act zu Act steigenden Beifalls. Der anwesende Componist wurde am Schluß vielmals gerufen.

— Im magdeburger Wilhelm-Theater wurde Alfred Oelschläger's neue Operette „Prinz und Maurer“ am 18. November zum ersten mal gegeben und beifällig aufgenommen.

— Leoncavallo's „Bajazzi“ ist am 19. November auch über die Bühne der wiener Hofoper geschritten und hatte dort einen durchschlagenden Erfolg. Der Dichter-Componist, der in Wien anwesend war, wohnte der Vorstellung bei.

— Im Neuen Theater zu Leipzig ging am 19. November das Ballet „Der Kinder Weihnachtstraum“ von Robert Köller, Musik von J. Bayer, zum ersten mal in Scene und fand eine freundliche Aufnahme.

— Im pariser Théâtre Français ist des Sophokles „Antigone“ in der Bearbeitung von Vacquerie und Meurice mit einer neuen Musik von Saint-Saëns mit schönem Erfolg zur Aufführung gekommen. Saint-Saëns' Musik steht zwar an musikalischem Werth hinter der Mendelssohn's zurück, indeß hat der Componist in naturalistischer Form die antike Musik mit vielem Glück nachgeahmt und ihr fremdartiges Wesen in eine uns verständliche Sprache übersetzt.

— Im Manzoni-Theater zu Mailand ging das preisgekrönte Drama „I Disonesti“ von G. Rovetta am 18. November mit günstigem Erfolg zum ersten mal in Scene.

— Der greise Verdi arbeitet, nach einer Mittheilung aus Mailand, gegenwärtig an einer neuen Oper „Romeo und Julia“, zu der sein langjähriger Librettist Arrigo Boito ihm das Textbuch wieder geliefert hat.

— Ueber die beiden neusten Werke Mascagni's berichtet die „Italia Musicale“. Die Oper „Il Romano“ wird dreiactig sein und im Februar kommenden Jahres in Rom zum ersten mal über die Bretter gehen. Das zweite Werk ist ein einactiges Melodrama „La Sigaretta“ und spielt in Spanien. Es soll im Frühjahr 1894 die erste Aufführung erleben, doch ist die Bühne noch nicht bestimmt, auf der dies geschehen wird.

— In dem pariser Théâtre des Nouveautés wird jetzt eine neue Operette von Audran unter dem Titel „Mon Prince“ gegeben. Das von Sylvane und Clairville herrührende Libretto ist nicht gerade originell. Die Musik ist mit Sorgfalt und Eleganz geschrieben, reicht aber an Audran's frühere Werke nicht heran.

— Der russische Componist Tschaikowsky hat eine Menge bisher unveröffentlichter Manuscripte, unter diesen eine neue Oper, hinterlassen. Der Zar hat befohlen, daß drei seiner letzten Opern während der Wintersaison in St. Petersburg durch die russische Operngesellschaft aufgeführt werden sollen. In Berlin wird demnächst eine noch nicht aufgeführte Symphonie des Verewigten zum Vortrag gebracht werden, die von Tschaikowsky ursprünglich für die Philharmonischen Concerte in London geschrieben worden war.

— Der Deutsche Bühnenverein hielt seine alljährliche Versammlung diesmal in der dritten Novemberwoche in Leipzig ab und wählte die bisherigen Präsidenten, Graf v. Hochberg und Frhr. v. Perfall, von neuem.

— Die Stadtverordneten in Wiesbaden bewilligten eine Nachforderung von 170000 *M* für den Neubau des Theaters. Die Kosten steigen damit auf fast 2 Mill. *M*. Der in der Sitzung anwesende Intendant des königl. Theaters v. Hülsen wies dabei auf eine ganz neue und noch nirgend ausgeführte Einrichtung hin, die sich erzielen lasse, wenn man das ganze Orchester auf einen hydraulischen Stempel setze; man könne dann durch erhöhte oder gesenkte Aufstellung die dem Charakter der verschiedenen Opern am meisten entsprechende Klangfarbe herbeiführen.

— Das 7. Gewandhausconcert in Leipzig begann mit der Aufführung einer neuen „Symphonie“ (Nr. 6, H-moll) des kürzlich verstorbenen russischen Componisten Peter Tschaikowsky. Der Eindruck, den das umfangreiche Tonstück hinterließ, war ein bedeutender, wenn auch der Erfolg nicht als durchschlagend bezeichnet werden kann.



Die Vereidigung der Garderekruten auf der Schloßfreiheit in Berlin am 16. November: Die Ansprache des Kaisers. Originalzeichnung von C. Becker. (S. 666.)



Versprengte Schiffstheile an der Kathedrale. Ruinen der Straße Calderon de la Barca.

Die
Dynamitexplosion im Hafen von Santander.

Die am Meerbusen von Biscaya herrlich gelegene Stadt Santander, einer der bedeutendsten und lebhaftesten spanischen Hafenplätze, war am 3. November der Schauplatz einer entsetzlichen Unglückskatastrophe infolge einer Dynamitexplosion auf dem im Hafen vor Anker liegenden Schiffe El Cabo Machichaco, wodurch ein ganzer Stadttheil völlig zerstört, alle im Hafen befindlichen Schiffe beschädigt und unzählige Menschen getödtet oder verwundet wurden. Anfänglich bezifferte man die Menge der Todten auf etwas über 300, allein nach den spätern ausführlichen Berichten stellte sich diese Angabe leider als viel zu niedrig gegriffen heraus, und man erfuhr, daß mindestens 600 Personen sofort ihren Tod fanden, während die Zahl der Verwundeten mehr als 1000 betragen soll, von denen noch täglich viele ihren Wunden erliegen.

Ueber den Verlauf des furchtbaren Ereignisses berichtet man folgendes. Der einer Küstendampfergesellschaft in Sevilla gehörende große Transportdampfer El Cabo Machichaco, der in Bilbao eine gemischte Ladung von etwa 600 bis 700 Kisten Dynamit für industrielle Zwecke sowie Petroleum, Spiritus und Eisenbarren eingenommen hatte, um diese nach verschiedenen größern spanischen Hafenstädten zu bringen, machte zunächst im Hafen von Santander halt und legte trotz seiner gefährlichen Ladung am Kai Maliano an, obgleich das Hafenreglement die völlige Isolirung der Dynamitschiffe vorschreibt. Neben ihm lagen einige andere Schiffe, z. B. auch der neue transatlantische Dampfer Alfonso XIII. Um 2 Uhr brach im Vordertheil des Cabo Machichaco Feuer aus, das, vom Winde angefacht, sich auch den Hafengebäuden und Lagerhäusern mittheilte, sodaß schon zwei Stunden später jener ganze Hafenstadttheil in Flammen stand. Die gesammte Löschmannschaft Santanders rückte mit ihren Geräthen an den Kai, vermochte aber des Brandes nicht Herr zu werden; auch der Dampfer Alfonso XIII. schickte seine sämmtlichen Offiziere und 40 Matrosen dem brennenden Schiff zu Hülfe, und als alle diese Bemühungen, das Feuer zu löschen, vergeblich blieben, legte sich ein Schleppdampfer vor, um den Cabo Machichaco vom Kai fort und hinaus in die Bai zu schaffen. Die halbe Bevölkerung der Stadt war herbeigeeilt, um das schauerliche Schauspiel aus nächster Nähe anzusehen, und sämmtliche Behörden waren versammelt, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Löscharbeiten zu beaufsichtigen, kurz, alle Straßen, die einen Ausblick nach dem Hafen gestatteten, waren von Tausenden von Menschen aller Gesellschaftsklassen überfüllt, und eine ganze Anzahl davon hatte sich sogar auf das Schleppschiff begeben; allein es gelang diesem nicht, den brennenden Dampfer von seinem Platz zu bringen. Zwanzig Kisten Dynamit, die das Schiff nach Angabe der Schiffspapiere unter den Frachtgütern führte, lagen geborgen auf dem Kai, und der Kapitän, der mit dem größten Theil



Ruinen der Straße Menendez-Nuñez.

Die Dynamitexplosion im Hafen von Santander. Nach photographischen Aufnahmen.

seiner Mannschaft an Bord ausharrte, erklärte auf alle an ihn gerichteten Fragen, daß durchaus kein Dynamit weiter im Schiff sei, und verleugnete das Vorhandensein des übrigen mitgenommenen, aber sorgsam verborgenen Vorraths bis zu seinem Tode. Inzwischen breitete sich das Feuer auf dem Schiffe, trotz der verzweifeltsten Anstrengungen, es einzuschränken, immer weiter aus, und während man eben damit beschäftigt war, von außen Löcher in den Schiffsrumpf zu brechen, um den Dampfer zu versenken, erreichten die Flammen den Raum, wo das Petroleum lagerte, sodaß dieses sowie der Dampfkessel und die ungeheure Masse Dynamit explodirten und das Schiff mit furchtbarem Knall in die Luft flog.

Es war 5 Uhr [illegible], als die [illegible] erfolgte, [illegible] einem langen [illegible] Krach, als hätte der Ausbruch von hundert Vulkanen zu gleicher Zeit stattgefunden. Eine undurchdringliche Wolke von schwarzem Rauch hüllte alles in Nacht, die ganze Stadt und alle im Umkreis liegenden Dörfer erzitterten bis in ihre Grundfesten; meilenweit waren Thüren und Fenster zertrümmert, Häuser abgedeckt, Mauern niedergerissen, während der ganze, den Hafen umgebende Stadttheil einen einzigen großen Trümmerhaufen bildete, über den ein Feuer- und Flammenregen niederging. Es ist kaum möglich, sich von dem Ort [illegible] eine auch nur annähernde Vorstellung zu machen. Die [illegible] des brennenden Dampfers, [illegible] Balken und Planken sowie die Eisenstangen der Ladung und vor allem die [illegible] der auf dem Schiff oder in dessen Nähe befindlichen Personen wurden hoch in die Luft und nach allen Seiten in die See oder nach dem Lande hin geschleudert, der Anker des Cabo Machichaco [illegible] von der Unglücksstätte entfernt, in einem [illegible] der Stadt ein, [illegible] [illegible] in der [illegible] bewohnten [illegible] nieder und [illegible].

Nachdem sich der [illegible] etwas verzogen hatte, [illegible] sich die [illegible] Verwüstungen [illegible]. Das Vorder- und Mittelstück des Cabo Machichaco war [illegible] verschwunden, das Hintertheil ragte noch etwas über den Wasserspiegel empor, versank aber mit der [illegible] ebenfalls bald. Verschwunden waren auch der [illegible] und die [illegible] mit den zu Hülfe [illegible] [illegible] und [illegible] des [illegible] Alfonso XIII. wie die [illegible], Arbeiter und Soldaten, die am Kai bei den [illegible] thätig gewesen waren. Die meisten der im Hafen befindlichen Schiffe erlitten schwere Havarie, [illegible] gingen sofort unter, und andere wurden durch [illegible] Brandes Feuer. Der infolge der Explosion durch die Lüfte geschleuderte Brennstoff zündete auch die Stadt an, und in nächster [illegible] [illegible] aus [illegible] bestehende Straße [illegible] [illegible] [illegible] und der [illegible] [illegible], und der [illegible] [illegible] kommende [illegible] Feuer, [illegible] in den brennenden [illegible] umkamen, auch der [illegible] fand [illegible] Tod. In der allgemeinen [illegible] Verwirrung kümmerte sich niemand um das [illegible] des Brandes, überhaupt konnte nach der Explosion keine Ordnung herrschen, da außer dem Gouverneur auch der [illegible], der Commandant der Garnison, der Oberst der Gendarmerie, [illegible] Officiere, die Vertreter der [illegible], die [illegible], Gendarmen und Polizeibeamten [illegible] umgekommen waren. Ueberall brennende Trümmer, [illegible] [illegible] [illegible] Flammenmeer, [illegible] das [illegible] Geschrei der Verwundeten, das [illegible] der [illegible] [illegible]. So vergingen viele Stunden, ehe an Hülfe [illegible] gedacht werden konnte und die aus [illegible]. Den [illegible] und [illegible] herbeigeeilten Truppen und [illegible] dem Umsichgreifen des verheerenden Elements [illegible] zu [illegible], da man [illegible] des Telegraphen[illegible] [illegible] war, die Nachricht von dem Unglück erst durch Boten in die nächste Stadt zu [illegible].

Die spanische Regierung hat sofort einen unbegrenzten außerordentlichen Credit für die Rettungsarbeiten und die Unterstützung der Hülfsbedürftigen zur Verfügung gestellt, aber neben dem allgemeinen großen Schmerz über dieses entsetzliche Unglück macht sich zugleich ein Gefühl des Zorns und der Entrüstung geltend, und man gedenkt, die Rhedergesellschaft in Sevilla, der das Unglücksschiff gehörte, zur Verantwortung zu ziehen, denn die entsetzliche Katastrophe hätte leicht vermieden werden können, wenn der die gefährliche Ladung verheimlichende Kapitän und seine Mannschaft noch zur rechten Zeit ihre Schuld bekannt hätten.

Sir Robert Morier,

englischer Botschafter in St. Petersburg.

Am 17. November ist zu Montreux ein englischer Staatsmann, Sir Robert Morier, aus dem Leben geschieden, dessen Name auch in Deutschland einst mehrfach genannt worden ist. Bei dem Battenberg'schen Vermählungsproject, das im April 1888 während der Regierung Kaiser Friedrich's Gerüchte über eine Kanzlerkrisis veranlaßte, wirkte in St. Petersburg Morier angeblich als Vermittler bei dem Zaren und der Zarin, um eine Versöhnung des erstern mit dem Prinzen Alexander herbeizuführen und dadurch der Vermählung des letztern mit der Prinzessin Victoria von Preußen jeden unangenehmen Eindruck in St. Petersburg zu benehmen. Im December desselben Jahres erschien dann ein Artikel in der „Köln. Ztg.", der Morier beschuldigte, daß er im Jahre 1870 als englischer Gesandter in Darmstadt die Bewegungen der deutschen Armee, und zwar speciell der Armee des Kronprinzen, an Marschall Bazaine verrathen habe.

Ein Irrthum ist es, wenn behauptet wird, die Ernennung Morier's zum Botschafter am russischen Hofe habe damals am berliner Hofe großes Mißfallen erregt. Morier war für den Botschafterposten in Berlin in Aussicht genommen, und dagegen erhob das deutsche Auswärtige Amt Einspruch, und zwar in der mildesten Form und unter dem Hinweis darauf, daß der verstorbene Botschafter, Lord Odo Russell, persona gratissima bei Hofe gewesen sei, die Beziehungen des Hofes aber einem Botschafter gegenüber, der nicht dasselbe Vertrauen wie der verstorbene Lord erwarten dürfe, minder intime sein müßten. Aus diesem Grunde blieb er auf dem petersburger Posten. Der Dahingeschiedene war ein Mann mit angeborenem Geschick und [illegible] für diplomatische Geschäfte sowie ein Diplomat von reichem Wissen. Er wurde deshalb häufig vom englischen Auswärtigen Amt zu Rath gezogen. Volle 23 Jahre verweilte er in Deutschland, in Wien, Berlin, Frankfurt, Darmstadt, Stuttgart und München, [illegible] die deutsche Sprache und Literatur [illegible] [illegible] mit seltener Ausdauer in die [illegible] [illegible] [illegible] Autorität auf dem Gebiete der [illegible]. [illegible] hatte er mit seinen [illegible] [illegible] [illegible] „Correspondenz" [illegible] [illegible] [illegible] manchen [illegible], [illegible] bei den deutschen Regierungen an, weil er trotz [illegible] [illegible] Stellung auferlegte, sich in deren innere Angelegenheiten [illegible] thatsächlich einzumischen suchte. [illegible] Morier mit dem Gedanken, als politischer Gegner des Fürsten Bismarck einst der Nachwelt überliefert zu werden.



Sir Robert Morier, † am 17. November



Julius Fröbel, † am 6. November.

Sir Robert Burnett David Morier war 1826 in Paris geboren, erhielt seine Jugenderziehung auf dem Festlande, besuchte die Universität Oxford von 1844 bis 1849, trat 1850 ins Auswärtige Amt und ward als Attaché und Gesandtschaftssecretär nach den verschiedensten Hauptstädten versetzt. Von 1872 bis 1876 vertrat er England in München, von 1876 bis 1881 in Portugal, von 1881 bis 1884 in Spanien und seitdem als Botschafter in St. Petersburg.

Es fehlte dem Verstorbenen, wie schon gesagt, nicht an Geist und Bildung. Als Student in Oxford zeichnete er sich so aus, daß ihm nachgesagt wurde, er vereinige die Schärfe eines oxforder Docenten mit der Gründlichkeit eines deutschen Professors; und auf seinen auswärtigen Posten suchte er die Volksseele zu erfassen und politische Fragen nach ihrer praktischen Seite hin zu ergründen. Er wurde der Mann, der alles wußte, und den man seiner großen Einzelkenntnisse wegen oft in London nach seiner Meinung fragte. Leider aber mangelte ihm das Beste, das Gefühl des Maßes, und so geschah es, daß seine Persönlichkeit und sein Wissen meistens wenig erfreulich in der Erinnerung zurückgeblieben sind.

Julius Fröbel.

Mit dem am 6. November d. J. in Zürich erfolgten Hinscheiden Julius Fröbel's hat ein ungewöhnlich langes, überaus bewegungs- und wechselreiches Leben seinen Abschluß gefunden. Julius Fröbel, geboren am 16. Juli 1805 in dem thüringischen Dorfe Griesheim bei Stadt-Ilm, war der Jüngere von den frühverwaisten Brudersöhnen Friedrich Fröbel's, deren Erziehung und Heranbildung der große Pädagog mit aller ernsten Sorgfalt eines liebenden Vaters geleitet hat. Nach bester Vorbereitung in Keilhau und auf dem rudolstadter Gymnasium studirte der junge Mann in München, Jena und Berlin Mineralogie, Geschichte und Erdkunde, die Mittel für seine Studien durch geographische und andere literarische Arbeiten erwerbend, denen er sich auch nach Beendigung der Universitätszeit widmete. Als aber in den ersten dreißiger Jahren die erneuten Verfolgungen gegen die ehemaligen Burschenschafter hereinbrachen, sah er sich bedroht und folgte 1833 einer Berufung nach Zürich zum Lehrer der Geschichte, Geographie, Naturgeschichte an einer Industrieschule und Docenten an der Universität, die ihn nach einigen Jahren zum Professor der Mineralogie ernannte. In dieser Zeit entstand auch sein anerkanntes Buch „Grundzüge eines Systems der Krystallologie". Die hochwogende politische Bewegung zog ihn jedoch auch dort in ihre Kreise, er kämpfte in den Reihen der radicalen Opposition, redigirte den „Schweizerischen Republikaner" und legte 1844 seine Professur nieder, um sich ausschließlich der schon früher in Zürich und Winterthur von ihm begründeten Buchhandlung widmen zu können.

Dieses „Literarische Comptoir" hat eine Bedeutung für die vormärzliche Geschichte erlangt, da es einen systematischen Kampf gegen die deutsche Censur führte und eine beträchtliche Anzahl jener scharfen Oppositionsschriften ans Licht brachte, die in Deutschland nicht gedruckt und vertrieben werden durften. Von hier aus fanden unter anderm Herwegh's, Robert Prutz' und Hoffmann v. Fallersleben's Gedichte ihren Weg in das deutsche Publikum, sodaß Fröbel ein von der deutschen Bundespolizei sehr gefürchteter Name wurde. Die finanzielle Ergiebigkeit des Unternehmens mochte wol ungenügend sein, denn er ging 1845 nach Deutschland zurück, wo er in Preußen ausgewiesen, aber in Dresden polizeilich geduldet wurde. Hier schrieb er 1847 sein an verschiedenen Orten aufgeführtes politisches Drama „Die Republikaner". Der März 1848 fand ihn in Mannheim als Redacteur der „Deutschen Volkszeitung", für Reuß ward er in die Frankfurter Nationalversammlung gewählt. Als hervorragendes Mitglied wirkte er hier in der äußersten Linken, die ihn bekanntlich während des Octoberaufstandes mit Robert Blum nach Wien sandte, wo er sich als Compagnieführer an den Kämpfen betheiligte, sammt seinem Gefährten verhaftet und vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt, aber begnadigt wurde, weil er in einer früher von ihm veröffentlichten Schrift für die Erhaltung des österreichischen Einheitsstaates eingetreten war. Seine Beobachtungen in Wien hat er bald in seinen „Briefen über die wiener Octoberrevolution" dargelegt.

Aus Oesterreich ausgewiesen, betheiligte er sich noch an dem stuttgarter Rumpfparlament, erkannte aber, daß in der deutschen Heimat wiederum seines Bleibens nicht war. Diesmal folgte er den Scharen der andern Flüchtlinge und wanderte nach Amerika, das für ihn längere Zeit kein gastlicher Boden war. Nach dem Scheitern einiger industrieller Unternehmungen ließ er sich von einem Handlungshause anwerben, um einen großen Waarentransport aus dem Osten nach Californien zu führen, [illegible] zwei Monate [illegible] [illegible]. Endlich aber kam er mit seiner Karavane nach San Francisco und blieb daselbst als Herausgeber einer deutschen Zeitung inmitten der damals noch [illegible] Landes, wo der Revolver zu dem unentbehrlichen Handwerkszeug eines Redacteurs gehörte. Der beinahe neunjährige Aufenthalt in Amerika, das er auf vielfältigen Reisen genau kennen lernte, war ein lehr- und erfahrungsreicher Abschnitt seines Lebens, den er in einer seiner anziehendsten Publicationen, in dem herrlichen „Aus Amerika" betitelten Buche, höchst anschaulich geschildert hat.

Fröbel's politische Richtung war immer großdeutsch gewesen, und die auf schweizerischem und amerikanischem Boden gewonnenen Eindrücke hatten ihn in seiner föderalistischen Ansicht bestärkt. Seine in diesem Sinne gehaltenen Schriften lenkten die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf ihn, und durch Vermittelung v. Gagern's ward er 1861 nach Wien gezogen, um als publicistischer Beirath des Ministers Schmerling die Lösung der immer brennender gewordenen deutschen Frage im Interesse der österreichischen [illegible] [illegible]. Fröbel unterzog sich dieser Aufgabe mit großem Eifer; seine Mühen waren indeß vergebens, und, tief verstimmt über das Scheitern seines mit Schmerling vereinbarten Bundesreformprojects durch [illegible] Kabalen, kehrte er 1865 Wien den Rücken und gründete in München die [illegible] gemäßigt-liberale, von 1867 bis 1873 unter seiner ruhigen Leitung zu Ansehen gelangte Zeitung „Süddeutsche Presse". Inzwischen war bei Königgrätz die großdeutsche Idee rettungslos zu Boden geschlagen und der [illegible] Kampf mit Frankreich ruhmvoll [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] beinahe ein Siebziger, nahm er das ihm angebotene [illegible] eines deutschen Generalconsuls an und wirkte als solcher von 1873 ab in Smyrna und dann von 1876 in Algier. Erst 1889 folgte er den Mahnungen des vorgerückten Alters, nahm seine Entlassung und ließ sich in Zürich nieder. Aber auch in dieser Abendmuße konnte der Unverwüstliche nicht unthätig sein. Der Rückblick auf den gewaltigen Zeitraum seines Lebens ergab sich jetzt von selbst, er schrieb sein zweibändiges Memoirenwerk „Ein Lebenslauf" (1891 und 1892), das viele geschichtlich bedeutsame Enthüllungen namentlich aus seinen diplomatischen Beziehungen bietet. An weitern Mittheilungen über die letzten Jahre und über das Ende des merk- und denkwürdigen Mannes wird es hoffentlich nicht fehlen. Er stand bei seinem Tode im 89. Lebensjahre.

Außer seinen zahlreichen Flugschriften, von denen die bedeutendern in seinen „Kleinen politischen Schriften“ gesammelt erschienen, hat Julius Fröbel die staatswissenschaftliche und culturgeschichtliche Literatur auch mit den umfassenden Werken „Theorie und Politik“ (1864) und „Die Wirthschaftslehre des Menschengeschlechts“ (1874) bereichert. A. Fr.

Schach.

Aufgabe № 2131.

[illegible]

Von J. Berger in Graz.

(J. Berger's „Schachaufgaben“; Leipzig, Veit u. Co.)

Schwarz.



Weiß.

Im Wettkampf zwischen Dr. S. Tarrasch aus Nürnberg und M. Tschigorin in St. Petersburg hat von 22 Partien jeder der beiden Spieler neun gewonnen, vier Partien blieben remis. Das am 8. October begonnene Wettspiel ist am 15. November beendigt und den getroffenen Bestimmungen gemäß als unentschieden erklärt worden.

Der Internationale Schachcongreß, der kürzlich in Neuyork beendet wurde, hat dem jungen deutschen Marhematiker Emanuel Lasker einen ungemein glänzenden Sieg gebracht. Von den übrigen 13 Theilnehmern am Meisterturnier gelang es auch nicht einem einzigen, seine Partie gegen Lasker unentschieden zu machen. Lasker gewann seine sämmtlichen 13 Partien hintereinander und damit den ersten Preis von 1000 Doll., während Hr. Albin aus Wien mit 8½ Gewinnpartien den zweiten Preis erhielt. Unter solchen Umständen gewinnt der Kampf um die Meisterschaft der Welt, der bis zum kommenden Februar zwischen W. Steinitz, dem langjährigen Träger dieses Ehrentitels, und Lasker bei einem gegenseitigen Einsatz von 3000 Doll. zum Austrag gelangen soll, eine erhöhte Bedeutung. Jedenfalls ist durch die Erfolge Lasker's und des Dr. Tarrasch dargethan, daß Deutschland seine seit Prof. Anderssen's Tode an England verlorene Führung auf dem Gebiete der 64 Felder in glänzender Weise wiedererobert hat.

Wetterbericht.

[illegible]

b = bedeckt, w = wolkig, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 20	Nov. 21	Nov. 22	Nov. 23	Nov. 24	Nov. 25	Nov. 26
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

Vom obern Stromlauf der Weichsel wurde am 25. November ein rasches Steigen des Wassers gemeldet; bei Warschau war der Strom bereits um 2 Mtr. gestiegen.

In Rom war infolge des anhaltenden Regens der Tiber sehr angeschwollen und hatte schon viele Theile der römischen Campagna unter Wasser gesetzt.

Unter dem Zeichen schwerer Stürme standen die letzten Tage der dritten Novemberwoche. In dem ganzen Gebiet der Nord- und Ostsee, im Kanal, im Atlantischen Ocean hat das Unwetter am 19. und 20. November gewüthet und großes Unheil verursacht. In Lübeck, Rostock, Warnemünde, Kiel, Flensburg u. s. w. waren infolge des starken Nordoststurmes bedeutende Ueberschwemmungen eingetreten, die die Stadttheile am Hafen unter Wasser setzten. Erst am 20. abends begannen die Fluten zu fallen. In Lübeck sind viele Beschädigungen von Telephonleitungen, Gebäuden, einzelnen Schiffen und Flößen vorgekommen, die Bahn mußte den Verkehr zeitweilig einstellen. In Flensburg war ein großer Stadttheil überschwemmt, in Kiel wurden die Kais arg beschädigt. [illegible] wurden aus allen Ostseehäfen Verwüstungen gemeldet. Auch in Hamburg hat der Sturm großen Schaden an [illegible]. Bei Helgoland ging der Dampfer [illegible] Gleiter zu Grunde, doch wurden alle darauf Befindlichen gerettet. Sehr hat Dänemark vom Sturm gelitten. An der Sundküste von Seeland wurden die Landungsbrücken der Villen fortgetrieben und viele Gärten vernichtet. An der Westküste Jütlands verunglückten viele Fischerboote, und 27 Fischer haben dabei das Leben verloren. Die durch das angerichtete Unglück verursachte Noth ist groß. Die Niederlande und Belgien wurden gleichfalls von dem Unwetter arg betroffen; in letzterem Lande haben sich nicht nur an der Küste, sondern auch auf der Schelde mehrere Unglücksfälle ereignet. Besonders arg heimgesucht waren die französischen Gewässer und Küsten; überall ist der Schaden ein beträchtlicher und mit Opfern an Menschenleben verbunden. Aus allen Hafenstädten trafen Hiobsposten ein. Aus Brest, Cherbourg, Fécamp, Havre, Dieppe, Dünkirchen kamen schlimme Nachrichten über Schiffsunfälle, und auch in den Küstenorten selbst wurde viel Schaden angerichtet. In Calais wurde der östliche Leuchtthurm am Hafen [illegible] [illegible]. Der Sturm setzte sich vom Kanal sowol nach Süden als landeinwärts fort und war vielfach von starkem Schneefall begleitet. In England ist das Unwetter über das ganze vereinigte Königreich hingegangen, ganze Zeitungsspalten sind mit den Berichten über die vom Sturm verursachten Unglücksfälle angefüllt. Die Zahl der Menschenleben, die dabei verloren gegangen sind, wird auf 237 angegeben. Ueber die Schiffsunglücke an den Küsten haben wir in der Rubrik „Unfälle“ berichtet.

In Oberfranken herrschte am 19. November ein heftiger Schneesturm, der die Telegraphenleitungen in sehr großer Ausdehnung zerstörte. In Bayreuth allein wurden über 100 Drähte zerrissen. Auch aus Staffelstein in der Gegend von Ebern wird berichtet, daß sich in der Nacht zum 19. starker Schneefall einstellte. Da der frischfallende Schnee an den vom vorangegangenen Regen nassen Nadeln der Fichten, Tannen und Kiefern hängen blieb, so ist in den Wäldern viel Schneedruck entstanden.

In Rußland haben die Flüsse Dnjepr und Dnjestr Ueberschwemmungen angerichtet.

[illegible]

Eingegangen vom 12. bis 18. November.

Album der Deutschlands Dichter, Lyriker und Novellisten. [illegible] Leipzig, [illegible] Verlag. Geb. 10 ℳ.

[illegible]

Das Novemberfest des Künstlervereins Malkasten in Düsseldorf.

In den Tagen vom 15. bis 17. November hat der düsseldorfer Künstlerverein Malkasten das von langer Hand vorbereitete Künstlerfest in den Räumen der Städtischen Tonhalle veranstaltet. Die Grundidee des Festes war die humoristische Darstellung einer „Weltausstellung in Düsseldorf“. Die düsseldorfer Künstlerfeste haben einen [illegible] Ruf. Die allgemeine Theilnahme an derartigen Veranstaltungen des Malkastens äußert sich nicht nur in der Stadt Düsseldorf, sondern die benachbarten Städte der Rheinprovinz [illegible] und Westfalen stellen ein ansehnliches Contingent von Theilnehmern an den Künstlerfesten. Der Zweck zu dem diesjährigen Feste war die Erzielung einer großen, außergewöhnlichen Einnahme für die Kasse des Vereins [illegible] Künstler zur gegenseitigen Unterstützung und Hülfe, deren Mittel in den letzten [illegible] sehr in Anspruch genommen waren. Dieser Zweck ist durch das glänzend verlaufene Fest, das so zahlreich wie irgendein früheres besucht war, in einer Weise erreicht worden, die keine Erwartungen übertroffen haben dürften. Der von dem Maler C. M. Seyppel, dem Verfasser der bekannten [illegible] ägyptischen Bilderbücher, [illegible] Plan einer Weltausstellung war [illegible], weil die mit echtem Künstlerhumor [illegible] Ausstellung gewissermaßen eine Travestie der [illegible] des „großen Weltjahrmarktes“ war. Durch das Zusammenwirken der gesammten Künstlerschaft und der mit ihr in Verbindung stehenden Kreise wurde diese „Weltausstellung in Düsseldorf“ ein Fest, das in den Annalen des dortigen Künstlerlebens eine hervorragende Bedeutung hat. In den drei Haupträumen der Städtischen Tonhalle und in den Nebensälen war ein wirklich internationales Leben und Treiben. Da waren im echten Stil [illegible], tiroler, [illegible] und bairische Schänken und Häuschen, wo das landesübliche Getränk verzapft und credenzt wurde. Außerdem japanische, ägyptische und holländische Bauwerke, deren Außenseiten, künstlerisch hergestellt, von prächtiger malerischer Wirkung waren. Im sogen. Rittersaal war ein von schönen jungen Damen bedientes riesiges Carrousel fortwährend in Thätigkeit. Nicht minder bevorzugt war der aus dem Orchesterpodium mit Nische in einen stimmungsvollen Raum verwandelte Tanzsalon, wo die junge Welt dem Tanze oblag. Wie auf einem großen Weltjahrmarkt waren hier Veranstaltungen und Schaustellungen aller Art — alle zu dem ausgesprochenen Zwecke da, eine möglichst große Einnahme für die Kasse des Künstlerunterstützungsvereins zu erzielen und das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden. Da war ein Weltmusikhaus, ein Tingel-Tangel ungewöhnlicher Art, ein Aquarium, eine von schönen Schweizerinnen bediente Schießbude, ein Hungerkünstler, wahrsagende Zigeuner u. s. w. Für die leiblichen Genüsse sorgten die Elsässer Taverne, die Tiroler Weinstube, der bairische „Tatzelwurm“, viele Bier-, Sect- und Weinausschänke, holländische Waffelbuden, japanische Theestuben [illegible] und andere exotische Aufenthaltsgelegenheiten, wo schöne Damen im echten Costüm des betreffenden Landes die Getränke und Speisen verabfolgten und credenzten. Sehr originell war die trefflich gelungene Nachahmung des nürnberger „Bratwurstglöckle“, wo feine Wurst mit Sauerkraut verabreicht wurde, und die getreue Nachbildung einer echten kleinen düsseldorfer Weißbierstube, die sogen. „Wichsdas“, eine wegen ihrer Eigenart sehr populäre Wirthschaft. Diese wurde von Besuchern nicht leer; sie gehörte zu dem Originellsten, was die Weltausstellung bot. In einigen obern Sälen war eine Kunstausstellung veranstaltet, die das [illegible] des Weltjahrmarkts in sich barg. Hier waren die Bilder aufgestellt, die zur Verlosung von den Künstlern gestiftet waren, eine auserlesene Sammlung von trefflichen Kunstwerken. Selbstverständlich waren auch die Koryphäen der düsseldorfer Schule vertreten, so die beiden Achenbach, Vautier, E. v. Gebhardt und Knaus, letzterer als alter „Malkastner“. Die 15000 Lose fanden reißenden Absatz; am dritten Festtage waren alle verkauft. Das Amüsanteste aber wol, was die ganze Weltausstellung in sich barg, war der „Salon der Zukünftigen“. Hier waren die köstlichen Travestien und Persiflagen der Maler der neuern und neusten Richtungen zu finden. Mit übermüthigem Humor war ferner hier die Manier manch eines berühmten Meisters imitirt, d. h. in geistreicher Weise persiflirt. Wer an der Hand des humoristischen Katalogs diesen Salon durchwanderte und seine Werke studirte, der mußte ein unverbesserlicher Griesgram sein, wenn er nicht zu einem herzlichen Lachen über diese geistvollen, mit Künstlerübermuth gemalten Parodien kam.

Unser Bild, nach einer Zeichnung von Hugo Ungewitter, gibt eine Darstellung des Getriebes im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle. Es ist fast anzusehen wie ein Bild aus der lustigen Carnevalszeit am Rhein. In den verschiedenartigsten Trachten, Costümen aus aller Herren Ländern wandeln hier die schönen Damen als Verkäuferinnen von Losen, Blumen, Obst und Gegenständen aller Art zwischen den Besuchern umher, die sich nicht vergebens zum Kauf dieser Kleinigkeiten bitten lassen. Im Hintergrunde ragt der reizende Blumentempel empor, und zur Seite schaut der Koloß einer ägyptischen Sphinx, der vor einem mächtigen Bauwerk von echt nachgeahmter Architektur steht, in das heitere Treiben der lachenden, plaudernden und schäkernden Festtheilnehmer. Der Verlauf des dreitägigen Festes war der denkbar schönste und glänzendste. L. Schütz.



Das Novemberfest des düsseldorfer Künstlervereins Malkasten in der Städtischen Tonhalle zu Düsseldorf: Im Kaisersaale. Originalzeichnung von Hugo Ungewitter



[illegible]

Wintersport.

Es war ein überaus bedeutsamer Fortschritt für den Wintersport, als sich dem bisher fast allein dastehenden Eislauf in Deutschland ein neuer, ebenbürtiger, ja überlegener Sport zur Seite stellte, das Schneeschuhlaufen, das alsbald nach seiner Einführung in Deutschland einen ungeahnten Aufschwung nahm. Das Beispiel Skandinaviens war dabei vorbildlich gewesen. Hier hatte das Schneeschuhlaufen, das ja seit unvordenklichen Zeiten auf den langgedehnten Fjelds Schwedens, Norwegens und Finnlands geübt wurde, Anfang der sechziger Jahre neue Anregung erhalten, es hatte sich zu einem allgemeinen Volkssport gestaltet, und man sah blühende, kraftstrotzende Gestalten auf den nordischen Schneehügeln ihre Künste zeigen, im Wettkampf mit den Altmeistern des Schneeschuhlaufens, den Lappen, Finnen und vor allen den Telemarkern, denen vermöge ihrer vorzüglichen Schneeschuhe die Palme zugefallen ist.

Auch in der neuen Heimat hat der Schneeschuh seine glänzenden [illegible] bewährt, denn während das Schlittschuhlaufen zumal in den Großstädten meist auf enge, oft inmitten dumpfer Häusermassen angelegte Eisbahnen beschränkt ist, führt der Schneeschuh den Menschen in die freie Ferne hinaus, wo die reine, klare Winterluft weht, und bringt ihn in innige Berührung mit der in ihrer weißen Hülle friedlich und erhaben zugleich erscheinenden Natur. Denn im Gebirge sowol wie in der Ebene ist das Schneeschuhlaufen möglich; jede Art von Schnee, vom losen Neuschnee bis zum hartgefrorenen Krustenschnee, gestattet die Ausübung der Kunst. Und ferner: Das Schneeschuhlaufen ist eine der zugleich zuträglichsten Leibesübungen für alt und jung und für beide Geschlechter: es ist leicht erlernbar, und Unglücksfälle sind so gut wie ausgeschlossen — anderseits jedoch läßt es sich zu bewunderungswürdigen Leistungen steigern: bei sausender Thalfahrt jedes Hinderniß mit geübtem Blick zu erkennen und gewandt zu umgehen; meterhohe Abgründe im Sprunge zu nehmen und, von dem Schwunge geschnellt, sechzig bis hundert Fuß von der Absprungstelle entfernt den Boden wieder zu erreichen und die Fahrt fortzusetzen: das spannt die Muskeln und stählt die Nerven, da pulst das Blut rascher durch die Adern, und die Seele jauchzt auf im Genießen und Beherrschen der wunderschönen Natur.



Springen auf Schneeschuhen.

Mit Recht drängt sich die Frage auf, warum dieser herrliche Sport erst seit so kurzer Zeit in Deutschland heimisch ist, wo doch der starke Fremdenstrom, den Skandinavien alljährlich empfängt, schon seit langer Zeit zwischen beiden Ländern Beziehungen hin- und hergesponnen hat. Nachdem die irrige Ansicht abgethan war, daß unsere Schneeverhältnisse für die Ausübung des Sports nicht geeignet seien, war es der Mangel an brauchbaren Schneeschuhen, der den Sport verkümmern und schließlich ganz eingehen ließ. Es war daher ein glückliches Zusammentreffen, daß Max Schneider, der als erster in Deutschland auf die große Bedeutung des Schneeschuhlaufens hinwies, und der anfangs die von ihm herausgegebene Zeitung „Der Tourist" dem Sport zur Verfügung stellte, um ihm dann ein eigenes Organ „Schneeschuhsport" zu schaffen, sich nicht auf



Schneeschuhläuferin auf ebenem Terrain.



Rennschlitten.



Schneider's [illegible] Schlittensporn (gesetzlich geschützt).



Rennwolf.



Schlittschuhsegeln.

Aus dem soeben erschienenen „Katechismus des Wintersports" von Max Schneider (Leipzig, J. J. Weber).

theoretische Anregungen beschränkte, sondern dem Schneeschuhe selbst ein eingehendes Studium widmete. Unter den zahlreichen Typen Norwegens, Schwedens und Finlands fand er denjenigen heraus, der in Mitteleuropa als Träger des Sports zu gelten hat, und nach diesem Typus construirte er mit leichten, den deutschen Verhältnissen angepaßten Modificationen sein Modell, das die Geschäftsstelle des „Tourist“ (Berlin, Kolbergerstraße 26) für den Massenbedarf herstellt. Bei den früheren Gelegenheiten waren beliebige Typen nach Deutschland gekommen, die für die hiesigen Terrain- und Schneeverhältnisse gänzlich ungeeignet waren und zu übermäßigen Preisen in den Handel gebracht wurden. Es ist auch heutzutage nicht überflüssig, vor minderwerthigem Material zu warnen; Unkenntniß und selbst Gewissenlosigkeit haben sich des Sports zu bemächtigen gesucht, und der alte Fluch der deutschen Industrie: „billig und schlecht“ scheint hier und da die Verbreitung wirklich brauchbarer Schneeschuhe verhindern zu wollen.

Schneider hatte das Schneeschuhlaufen ursprünglich nicht eigentlich seiner sportlichen Bedeutung wegen einführen wollen; für ihn waren volkswirthschaftliche Gesichtspunkte maßgebend gewesen. Es ist bei der Begriffsbestimmung des Sports bisher nicht genügend beachtet, daß viele ursprünglich dem Verkehr dienende Leistungen — man denke an das Rudern, Segeln, Radfahren, Schlittschuhlaufen — in einer besondern Art der Bethätigung den noch immer nicht voll ausgedeuteten Namen „Sport“ erhielten. Es ist schwer zu sagen, in welcher Beziehung das Schneeschuhlaufen von größerer Wichtigkeit ist. Wenn man nur einen flüchtigen Blick auf die Chronik der Schneeverwehungen wirft, die alljährlich ganze Städte und Ortschaften von Eisenbahn- und sonstigen Verbindungen abschneiden, das Leben des Wanderers gefährden, Post- und Marktverkehr unterbinden und namentlich im Gebirge oft tage- und wochenlang den einsamen Bewohner in seinen vier Pfählen festbannen — so weiß man die Einführung des Geräthes, das die trügerische Schneefläche zur willkommenen Verkehrsbahn verwandelt, dankbar begrüßen. Für das Jagd- und Forstwesen haben sich die Schneeschuhe glänzend bewährt, die deutsche Heeresverwaltung hat die Bedeutung des Schneeschuhlaufens für den Fall eines Winterfeldzuges richtig erkannt, und die Geschäftsstelle des „Tourist“ hat bereits sieben Jägerbataillone mit Schneeschuhen versorgen müssen.

Nachdem mit der so erfolgreichen Einbürgerung des Schneeschuhsports der Beweis erbracht ist, daß in Deutschland die Vorbedingungen zu einer machtvollen Ausbreitung des Wintersports gegeben sind, mußte die Aufgabe der Leiter dieser Bewegung darin bestehen, immer weitere Wintersportarten in unserm Vaterlande bekannt und heimisch zu machen. Ein zweiter Schritt in dieser Hinsicht ist soeben von Max Schneider unternommen worden, der die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf den „Rennwolf“ lenkt, einen in Schweden von alters her gebräuchlichen Tretschlitten, der berufen ist, dem Schneeschuh ergänzend zur Seite zu treten. Denn während der Schneeschuh auf unbefahrenen, jungfräulichen Schneeflächen am besten zu gebrauchen ist, findet der Rennwolf sein eigentliches Gebiet auf Chausseen, befahrenen Straßen, Schlittenwegen, fest gefrorenen Schneeflächen und auf der Eisbahn, kurz, überall da, wo der treibende Fuß einem gewissen Widerstand begegnet. Wenn Neigung und falsches Vorurtheil den einen oder andern vom Schneeschuhlaufen und die nicht unbegründete Furcht vor Unfällen auf dem Eise viele vom Schlittschuhlaufen zurückhalten mögen, so ist die Benutzung des Rennwolfs für Personen jeder körperlichen Beschaffenheit, für Männer und Frauen, für Kinder wie Erwachsene, ausführbar, und wie die Schneebahn ja an und für sich ungefährlich ist, so schließen die 2 bis 2½ Meter langen Kufen ein Eindrechen auf dem Eise völlig aus. In Schweden dient der Rennwolf den Bauern als Gefährt, auf dem sie die Strecke zwischen ihrem Heim und der Arbeitsstätte zurücklegen, die Winter-Touristen fahren mit einer Geschwindigkeit bis zu 20 Kilomtr. in der Stunde mit dem Rennwolf auf Strecken, die über verschneite Felder, glatte Chausseen, eisbedeckte Seen und Kanäle hinführen; abends erhellen Fackeln oder Signallaternen den Pfad, und oft in langen Reihen gleiten die phantastischen Gefährte dahin. In seinen hygienischen Wirkungen kommt das Rennwolffahren dem Radfahren gleich. Es ist daher unzweifelhaft, daß auch dieser Sport in Deutschland eine Zukunft hat, um so mehr, als die Geschäftsstelle des „Tourist“ die Besorgung richtig construirter Rennwölfe in die Hand genommen und die zum Fahren nothwendigen Fußeisen, die dem treibenden Fuß einen sichern Abstoß ermöglichen und die Fußbekleidung vor Abnutzung schützen, durch die nach Schneider's Angaben construirten „festbaren Schlittensporen“ (D. R. G. M.) überboten hat.

In Schweden und Norwegen bildet ferner das Schlittenrutschen bei alt und jung ein beliebtes Vergnügen. In Deutschland ist ja ein Anfang damit gemacht worden, aber die im schlesischen Riesengebirge üblichen Hörnerschlittenfahrten, so große Reize auch die winterliche Gebirgslandschaft gewährt, erfordern doch zu lange Vorbereitungen und sind auch zu kostspielig im Verhältniß zu der wenige Minuten dauernden Thalfahrt. Das sportsmäßig betriebene Schlittenrutschen reiht sich dem Schneeschuhlaufen würdig an; von einem glattgefrorenen steilen Bergabhang herabzusausen, wo der Fahrer blitzschnell die Richtung des Schlittens durch einen Druck des steuernden Fußes verändern muß, wenn er nicht im nächsten Augenblick gegen einen Baumstamm geschleudert werden will, das ist eine der kühnsten Leistungen, die aber auch nur der unternehmen soll, der über Muth und Geistesgegenwart verfügt, und dessen Augen und Nerven durch andauernde Uebung gestählt und gestärkt sind. Aber auch auf weniger gewundenen Bahnen erfordert die Lenkung des Schlittens einen gewissen Grad von persönlicher Leistungsfähigkeit, insbesondere aber ist es das gesellige Moment, das dem Schlittenrutschen unter den Wintersports einen hervorragenden Platz sichert.

Ein anderer Wintersport, der in Deutschland noch weiterer Entfaltung harrt, wird in den Vereinigten Staaten lebhaft betrieben, das Eisjachtsegeln. Die nordamerikanischen Seen, der breite, majestätische Hudson, dessen Fluten sich alljährlich der Eisdecke fügen, haben die Entwickelung dieses Sports besonders begünstigt. Freilich wird dieser seiner Kostspieligkeit wegen immer auf einen engern Kreis beschränkt bleiben, doch sollte jeder Sportsman die Gelegenheit suchen, an einer Eisjachtfahrt theilzunehmen, die zu den aufregendsten Genüssen zählt, die der Winter zu vergeben hat. Denn mit einer Geschwindigkeit, die selbst Eilzüge noch Schnellzüge erreichen, saust das Gefährt über die Eisfläche, und eine feste Hand sowie ein sicheres Auge muß der Mann haben, der am Steuer sitzt.

Eine etwas spätere Errungenschaft ist das Schlittschuhsegeln, das viele noch über das Eisjachtsegeln stellen, und von dem mit Recht gesagt wird, daß es der vollkommensten Bewegungsart, dem Fluge, am nächsten kommt. Auch dieser Sport ist von Amerika und Skandinavien her in unserm Vaterlande eingeführt, aber gegenwärtig noch weit entfernt, sich der allgemeinen Beachtung zu erfreuen, die er verdient.

Gerade zur rechten Zeit ist jetzt ein Buch erschienen, von dem mit Sicherheit ein neuer Aufschwung des Wintersports zu erwarten ist. Der nachdrücklich erwähnte Pionier des Schneeschuhlaufens in Deutschland, Max Schneider, hat eine ausführliche Darstellung der ganzen Materie verfaßt, die sich den im Verlage von J. J. Weber zu Leipzig herausgegebenen, rühmlich bekannten Katechismen würdig anreiht.*) Diesem Werke, dem wir hier im wesentlichen gefolgt sind, sind auch die umstehend mitgetheilten Abbildungen entnommen, und diese wenigen Andeutungen und Illustrationsproben mögen vielleicht einen Begriff von dem reichhaltigen und fesselnden Inhalt des Buches geben. Auch dem Schlittschuhlaufen ist ein Abschnitt gewidmet, und als besonders werthvolle Beigabe erscheinen die britischen und amerikanischen Eisspiele, unter denen wir dem herrlichen Curling, Schottlands Nationalspiel, das seit vierhundert Jahren auf Auld Scotia's eisbedeckten Bergseen gespielt wird, den Preis zuerkennen möchten. Neben der Anleitung zur praktischen Ausübung der verschiedenen Sports finden wir einen besondern Vorzug des Buches in der ungemein sorgfältigen Schilderung der mannichfachen Sportgeräthe, die dem Leser ermöglicht, sich selbst ein Urtheil über die Gegenstände zu bilden. Die Illustrationen sind nicht allein hübsch und flott gezeichnet, sie sind auch technisch richtig und tragen in hohem Maße dazu bei, die Darstellung allgemein verständlich zu machen. Der Zeitpunkt, in dem das Werk erscheint, sichert ihm eine um so größere Verbreitung, denn das in der bekannten gediegenen Ausstattung der Weber'schen Katechismen vorliegende Buch wird auf dem Weihnachtstisch eine von alt und jung freudig begrüßte Gabe bilden — und wir freuen uns dessen, um der Sache des Wintersports willen, der, auch abgesehen von der sonstigen Bedeutsamkeit einzelner Sportarten, in seiner Wichtigkeit für die leibliche und geistige Hygiene unserer Nation und für die Bereicherung unseres geselligen und Volkslebens nicht hoch genug angeschlagen werden kann.

Friedrich Ramhorst.

*) Max Schneider: Katechismus des Wintersports. Leipzig, J. J. Weber, 1894. Preis 3 M.

Weihnachtsbüchertisch.

III.

— **Dem Prachtwerk über die „Kaiserliche Gemäldegalerie zu Wien“**, das eine Auswahl von Werken der ältern Meister veröffentlichte, läßt die Kunst- und Verlagsanstalt von J. Löwy in Wien jetzt ein zweites gleicher Art folgen, das die „Modernen Meister“ behandelt. Von den 12 bis 14 Lieferungen, auf die es berechnet ist, und die je sieben große Heliogravüren und etwa die gleiche Zahl kleinerer, in den Text gedruckter Phototypien bringen sollen, liegen die beiden ersten vor, deren Durchmusterung ein Galeriewerk ersten Ranges erwarten läßt. Der von dem Director der Sammlung A. Schaeffer geschriebene Text, der ein reiches Material biographischer Mittheilungen verwerthet, schildert die Entwickelung der in der Galerie vertretenen Künstler und vorzugsweise derer, die der wiener Schule angehören; der Schwerpunkt des ganzen Werkes aber liegt selbstverständlich in der technisch ausgezeichneten Reproduction der vorgeführten Gemälde. Die in Oesterreich gedichtete und gepflegte Malerei von der Zeit Füger's und von der der Nazarener bis auf unsere Tage gelangt hier zu einer Darstellung, wie sie nicht besser kaum gewünscht werden kann, andererseits aber auch reichlich verdient ist durch die große Zahl interessanter Erscheinungen des österreichischen Kunstlebens unseres Jahrhunderts, deren genauere Kenntniß und Würdigung sich bisher auf verhältnißmäßig enge Kreise beschränkt hat.

— **Keine andere Technik bildender Kunst hat im Laufe des letzten Jahrzehnts** so sehr an Verbreitung im Kreise der Künstler und so sehr an Gefallen in immer weitern Schichten des Publikums gewonnen als die der Radirung, die das originelle Werk des Meisters, nicht seine Erfindung bloß, sondern zugleich seine eigenste Handschrift, auch dem erreichbar macht, der auf den Besitz theurer Oelgemälde und Aquarelle verzichten muß. Gebührt dem Berliner Verein für Original-Radirung aufrichtiger Dank dafür, zu dieser Aufnahme und Werthschätzung der Radirung an seinem Theil erheblich mitgewirkt zu haben, so wird er sich neue Freunde durch das eben erschienene sechste Heft seiner jährlichen „Veröffentlichungen“ erwerben, das von seiner Geschäftsstelle, dem Verlage von Paul Bette in Berlin, zu beziehen ist. Unter den neun Blättern, die es bringt, sind der „Herbstabend“ von Ulrich in der ersten, stillen Melancholie der Landschaft, die malerische Scenerie von „Stubbenkammer“ von Eckerts und der in [illegible] Tonstimmung durchgeführte „Fischmarkt zu Amsterdam“ von Herrmann als ebenso gelungene wie wirkungsvolle Arbeiten an erster Stelle zu nennen. Dazu gesellen sich als charakteristische Proben der Kunst ihrer Meister die Radirungen von Starbina, O. Frenzel, Sturm und Hoffmann-Fallersleben, [illegible] die Zigeunerstudien von H. Krüger und W. L. Kunkel. Nicht bloß der Mehrheit des Sammlers bringt das Heft neue Bereicherung, sondern manches seiner Blätter entspricht zugleich auch jeder Anforderung, die an einen echt künstlerischen Wandschmuck zu stellen ist.

— **Die Bauten des Jagdschlosses und der Kirche zu Rominten**, die Kaiser Wilhelm II. durch den norwegischen Architekten Munthe ausführen ließ, haben neuerdings die Aufmerksamkeit auch weiterer Kreise auf ein Kunstgebiet hingelenkt, das lange Zeit hindurch der gebührenden Würdigung gänzlich entbehrte. Wie die Gothik einst als barbarische Verirrung galt und in ihrer Bedeutung und Bedeutung gleichsam neu entdeckt werden mußte, so bedurfte es der in der neuern Kunstbewegung allmählich mehr und mehr durchbrechenden nationalen Strömung, um die völlig der Vergessenheit und Mißachtung verfallene, dem germanischen Norden eigenthümliche und von ihm zu hoher Blüte entwickelte Holzbaukunst endlich wieder zu einem würdigen Gegenstand kunstgeschichtlicher Forschung und künstlerischer Auffassung erhoben zu sehen. Daß hier, und vor allem in der am consequentesten und reichsten entwickelten norwegischen Holzbaukunst noch ein köstlicher Schatz zu heben und eine fruchtbringende Auffrischung unseres eigenen Schaffens zu finden ist, wird heute wol nirgends mehr bezweifelt. Auf dankbarste Aufnahme darf deshalb eine Publication rechnen, die zum ersten mal in der deutschen Literatur „Die Holzbaukunst Norwegens in Vergangenheit und Gegenwart“ in erschöpfender Weise behandelt. Der Professor an der Universität Christiania Dr. L. Dietrichson und der Architekt H. Munthe sind die Verfasser des mit 220 Textillustrationen und 31 Tafeln nach alten und neuen Bauten ausgestatteten Werkes, das im Verlage von Schuster u. Bufleb in Berlin erschienen ist. Der erste Theil beschäftigt sich mit der norwegischen „Stabkirche“, in der die den stilistischen Forderungen des Materials entsprechende Uebertragung der romanischen Basilika in die Holzarchitektur zum Ausdruck gekommen ist, mit der constructiven Gestaltung und der verschiedenen Typen dieser Bauten, mit deren Ornamentik in ihrer gedanklichen und technischen Begründung sowie mit der in den Anfängen auf antike Einflüsse zurückzuführenden geschichtlichen Entwickelung. Der nicht minder interessante zweite Theil behandelt den auf dem Grundtypus des Bauernhauses beruhenden Profanbau in seiner Entwickelung vom Mittelalter bis in die Zeit des Rococo und des Classicismus; der dritte endlich führt auf 10 Tafeln eine Reihe der anziehendsten neuern Schöpfungen vor, die an die alten Vorbilder des Holzbaues anknüpfen und deren Motive von neuem lebendig werden lassen. Dem schaffenden Architekten wie dem kunstfreundlichen Bauherrn, dem Freund kunstgeschichtlicher Studien wie dem Ornamentisten, dem die Abbildungen eine Fülle eigenartigster Bildungen zugänglich machen, wird das Werk eine Quelle reichster und mannigfaltigster Anregung sein.

— **Mit grenzenlosem Staunen fanden einst die Spanier neben den rohen Stämmen der Neuen Welt gesittete Völker**, die gewaltige Bauwerke geschaffen hatten, die Anfänge einer Schrift besaßen und sich einer Cultur erfreuten, die eine überraschende Aehnlichkeit mit den frühern Culturen der Alten Welt erkennen ließ. Diese Aehnlichkeit schien fast zufällig und ist es in Wahrheit auch nicht, denn nicht diese Culturen sind älter, die dem gleichen Stamme entsprungen. Aber der Forscher sollte noch einmal [illegible] seit der Entdeckungszeit haben die Versuche nicht aufgehört, die Amerikaner bald als die Schüler der Europäer darzustellen, die an ihre Küste verschlagen waren, bald als Nachahmer der Chinesen oder Japaner. Diese Hypothesen brachen mehr und mehr vor der amerikanischen Alterthumsforschung zusammen, die uns zeigt, wie aus einfachen Anfängen heraus sich die Culturen der Neuen Welt selbständig entwickelt haben. Ein neuer, überaus werthvoller Beitrag in dieser Richtung ist das gemeinsame Werk Stübel's und Uhle's „Die Ruinenstätte von Tiahuanaco“ (Verlag von C. T. Wiskott in Breslau), auf deren frühere Verdienste kaum erst hingewiesen zu werden braucht; es behandelt die räthselhaften Ruinen von Tiahuanaco, die sich in einem einsamen Hochthale der Anden nahe dem Südufer des Titicacasees erheben. Was vor allem noth that, war eine genaue Beschreibung und Abbildung der vorhandenen Trümmer, die hier mit peinlicher Sorgfalt durchgeführt ist. Das Werk ist eine Grundlage, auf der sich vielleicht später einmal ein wegweisendes Gebäude erheben wird, die vorläufig aber nur dem Ethnologen, in gewissem Sinne auch dem Architekten verständlich ist. Interessant sind besonders die merkwürdigen Reliefs und die Statuen. Das Alter der Ruinen haben die Verfasser noch nicht festzustellen vermocht, wol aber müssen wir annehmen, daß sie weit älter sind als die Bauten der Inkas, daß wir in ihnen Zeugnisse einer Cultur zu erblicken haben, die der hochentwickelten peruanischen voranging. Mehr als eine Sage der Peruaner weist auf das einsame Hochthal mit seinen Trümmerresten als die Wiege jener Lichthelden hin, die dem Lande seine Gesittung brachten.

— **Der reichen Entfaltung, die in den letzten Jahrzehnten der Villenbau bei uns gefunden hat**, ist vornehmlich besonders fördernd geworden: auf der einen Seite das auch in der Architektur wie in Plastik und Malerei deutlich bemerkbare Streben nach individuellerer künstlerischer Bethätigung und nach neuen, lebendigen, die breite Gemeinheit der Ueberlieferung durchbrechenden Ausdrucksformen, auf der andern die immer stärker werdende Reaction gegen die Zusammenpferchung der Menschenmassen in den Miethskasernen der von Jahr zu Jahr mächtiger anwachsenden Großstädte. Nur natürlich ist es, daß diese Reaction vor allem in Berlin zu Tage tritt. Ein Kranz mehr oder weniger villenartig gehaltener Vororte hat sich hier der Stadt allmählich angegliedert, und fortdauernd fügen sich neue Glieder in ihn ein. Was dabei an Bauten entsteht, gehört vielfach zu den anziehendsten neuern Schöpfungen der berliner Architektur, und wie es durch seinen künstlerischen Werth zur Publication anfordert, so wird letztere durch das thatsächliche Bedürfniß auf dem in Betracht kommenden Gebiete begünstigt. Die Veröffentlichung einer Reihe derartiger Anlagen, die unter dem Titel „Villen-Neubauten der Umgebung von Berlin“ in vorzüglichen Lichtdrucken nach Originalaufnahmen von H. Rückwardt im Verlage von Schuster u. Bufleb in Berlin erscheint, darf deshalb von vornherein auf vielseitiges Interesse rechnen. In einer ersten Serie bringt das Werk auf 30 Tafeln die Ansichten von 30 Bauten aus dem dichtbebauten Gebiet des Kurfürstendamms, aus Wannsee und Neubabelsberg, vornehmlich aber aus der jüngst erst entstandenen Villencolonie Grunewald. Nicht weniger als 17 Architekten und Architektenfirmen, darunter so geschätzte Namen wie Hans Grisebach, F. Schwechten, Kayser und v. Großheim, Ende und Böckmann u. a. m., sind in dieser Sammlung vertreten. Die von ihnen vorgeführten Bauten nach jeder Seite hin zu würdigen, hindert freilich das Fehlen der Grundrisse; in vorzüglicher Weise präsentirt sich dagegen die äußere architektonische Ausgestaltung und in ihr ein bei aller Mannigfaltigkeit der Formengebung gemeinsam durchgehender charakteristischer Zug des hier vertretenen baukünstlerischen Schaffens, das Streben nach reichster malerischer Wirkung im Aeußern sowol wie in der Ornamentik. Nicht selten führt dies in genau derselben Weise, die sich in unserm Kunstgewerbe beobachten läßt, zu einer Häufung der Motive, der es an einer festen Zusammenfassung und Unterordnung der Details fehlt, die Giebel und Erker, die Loggien und Balkone, die Terrassen und Thürme, die ornamentalen Zuthaten in Stein, Holz, Eisen und Malerei sich gegenseitig erdrücken läßt. Dem Mangel oder [illegible] kann wieder als Vorzug vielfach ein so großer Reiz der Gesammtdurchbildung gegenüber, daß sich gerade nach dieser Seite hin ein eingehendes Studium des Werks reichlich lohnt.

— **Schon Jahrzehnte vor der weimarischen Glanzepoche hat bekanntlich in Gotha ein der Wissenschaft, Poesie und Kunst huldigender Musenhof gewaltet**, wenn es hier auch zu schöpferischer Bethätigung nicht gekommen ist und die französische Geschmacksrichtung des großen Friedrich noch den vorherrschenden Einfluß übte. Besiedernder und führender Mittelpunkt dieses Kreises, aber einer freisinnigen Idealität lebenden Hofes war die 1722 mit ihrem Gemahl auf den Thron gelangte, 1767 im 57. Lebensjahre verstorbene Landesfürstin, der jetzt endlich Jenny v. d. Osten in dem jüngst [illegible] bei Breitkopf und Härtel veröffentlichten Bande „Luise Dorothea, Herzogin zu Sachsen-Gotha“ ein würdiges Denkmal errichtet hat. Die Herzogin war eine überaus wissens- und kunstfreundliche, für die Ideenbewegungen ihres Zeitalters empfängliche, auch in den politischen Wirren derselben kluge Einsicht und Thatkraft bewährende, sowol durch charaktervolle Intelligenz als durch Güte, Anmuth und Liebenswürdigkeit des Herzens ausgezeichnete Frau. Die Huldigungen, meist bis zu schwärmerischem Ausdruck gesteigerten Huldigungen, die ihr bis zu ihrem Ende von den ersten Männern der Zeit gewidmet wurden, waren ernstlich dem Eindruck ihrer Persönlichkeit entsprungen. Unvergessen war auch noch lange bei dem nachfolgenden Geschlecht ihr edelsinniges, [illegible], gern für das Gemeinwohl, die Bildungs- und Aufklärungsförderung sorgendes Wirken im gothaischen Lande. Schon als junges Mädchen hatte Luise Dorothea ihr Denken und ihren Charakter an dem sittlichen Ernst der Wolff'schen Philosophie herangebildet, und zutreffend wird sie eine „fürstliche Philosophin“ dieses Systems genannt. Ihre Neigung aber war und blieb freilich der französischen Literatur und Sprache zugewendet, und bezeichnend ist es in dieser Hinsicht, daß Grimm's später berühmt gewordene „Literarische Correspondenz“ aus Paris ursprünglich von ihr bei dem Autor bestellt und Jahre hindurch hauptsächlich für ihre Information geschrieben war, während sich in allen ihren Aeußerungen nicht die Spur einer Beachtung der in Klopstock, Lessing u. s. w. bereits sich ankündigenden Morgenröthe deutscher Literatur bemerken läßt. Die hier genannten und noch viele andere Züge ihr Leben und Ueberzeugung der Fürstin sind von der Verfasserin des neuen Buches in verständnißvoller Zeichnung und unter steter Berücksichtigung der umgebenden Situationen und Persönlichkeiten an einem chronologischen Faden aufgereiht. Eine eigentliche Biographie jedoch, ein zusammenfassendes, dramatisch entfaltetes Lebens- und Charakterbild der hervorragenden Frau ist es nicht, wol aber, schon durch die zahlreichen, aus den Archiven gesammelten französischen Briefe an und von Friedrich, Voltaire, Grimm, Manteuffel, Gotter u. s. w., ein reiches Material zu einer solchen wie überhaupt ein wichtiger, durchaus beachtenswerther und anziehender Beitrag zur Literatur-, Sitten- und Hofgeschichte des 18. Jahrhunderts.

— In der jährlich anwachsenden Zahl der Alpenwanderer und in den sich mehrenden Unfällen im Hochgebirge ist der Grund dafür zu suchen, daß hervorragende, erfahrene Alpinisten die Feder ergriffen, um die Neulinge in der Alpenwelt zu unterrichten, zu berathen und zu warnen. So entstand eine Reihe von guten Büchern, wie E. Zsigmondy's „Gefahren der Alpen“, Meurer's „Katechismus für Bergsteiger“, Roß' „Wandern in den Alpen“, und dazu kommt nun ein ausführliches Handbuch des Hochalpinismus: „Hochtouren. (Mountaineering.)“ Von C. T. Dent. Deutsch herausgegeben von Walther Schultze (Leipzig, Duncker u. Humblot). Dieses Buch, eine alpine Schrift rein didaktischer Natur, bietet bei gründlicher Behandlung in fesselnder Form die Summe aller wichtigen Sätze und Regeln, in denen nach vieljähriger Erfahrung die hervorragenden Bergsteiger übereinstimmen, und deren Kenntniß angehende Hochtouristen nicht entbehren können, es sei denn, sie zögen es vor, den langen Weg der Erfahrung, die oft erst durch Schaden klug macht, ohne Rath und Wink der Kenner anzutreten. Freilich kann das Bergsteigen ebenso wenig wie das Schwimmen aus einem Buche gelernt werden, und die genaue Kenntniß der einschlagenden Sätze über die Eistechnik und dem Verhalten[illegible] bildet über keinen verzeichneten Platz hinweg, es mag zur alpinen Theorie die praktische Uebung kommen; aber das Wissen und Gegenwärtighalten der Rathschläge Erfahrener verkürzt die Zeit des Lernens. Dent, der bekannte englische Alpinist und Schriftsteller, erhöhte den Werth seines Buches dadurch, daß er Bergsteiger und alpine Schriftsteller ersten Ranges, die der Gilde des Alpinen Clubs angehören, zur Mitarbeiterschaft heranzog. Er selbst ist Verfasser der Hauptabschnitte: „Ausrüstung und Kleidung“, „Bergsteigen und Lagerung“, „Die Grundregeln des Bergsteigens“, „Felsgehen“, „Schnee- und Eistechnik“, „Felsklettern“, „Nachtquartier und Alpenhütten“ und „Das Photographiren im Hochgebirge“; der kenntnißreiche und wohlerfahrene D. W. Freshfield behandelt im Kapitel „Außeralpine Hochtouren“ den Kaukasus, Himalaya u. s. w.; C. E. Mathews, ein Veteran der englischen Alpinisten, führt mit der Frage: „Was sind die Alpen für uns?“ in edler Sprache in das Buch ein durch Betrachtungen über die hohen Berge, die durch sonnige Erinnerungen unser Dasein verklären. Der bedeutende Jurist Sir F. Pollock bietet als vorzügliche Arbeit die Vorgeschichte des Alpinismus, W. M. Conway, der Verfasser der „Climber's Guides“, behandelt Karten und Reisehandbücher, Ch. Pilkington, der selbst viele führerlose Touren mit seinem Bruder ausführte, das Capitel „Führerlose Hochtouren“ und H. G. Willink, von dem die meisten der zahlreichen Illustrationen herrühren, in einem launigen praktischen Abschnitte „Alpines Zeichnen“. Erscheint das ursprüngliche Werk trotz der verschiedenen Mitarbeiter in Durchführung einer klaren Disposition als wie aus einem Guß, so leidet es doch an zwei Mängeln: Einmal wendet es sich ausschließlich an Engländer, daher die einseitige Betonung der schweizer Verhältnisse und das Zurücktreten der Eis- vor der Felstechnik, und dann wirkt der Umstand, daß ein umfangreiches Buch in belehrendem Tone fast nur Rathschläge und Regeln ertheilt und der Abwechslung durch unterhaltende Schilderung der Natur, der Menschen und des Erlebten zu sehr entbehrt, auf die Dauer ermüdend. Beiden Mängeln hat der Bearbeiter Prof. Dr. Walther Schultze, selbst bewandert als Alpinist auf Eis und Fels, in der deutschen Ausgabe mit Glück abzuhelfen gesucht. Er ergänzt bei achtungsvoller Behandlung des Originals das Fehlende überall durch Bezugnahme auf die unserm Interesse näher liegenden Ostalpen und deutschen Touristen- und Führerverhältnisse, er leitet die deutsche Bearbeitung ein durch eine gehaltvolle Abhandlung über das „Wesen des modernen Hochalpinismus“, und er läßt in dem gedankenreichen Aufsatze „In Memoriam“ auch angesehene deutsche Alpinisten und tüchtige Führer zur verdienten Anerkennung gelangen. Eine Zierde des englischen Werkes wird von der berufenen Hand des Redacteurs der „Mittheilungen des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins“, des angesehenen Bergsteigers H. Heß, ausgefüllt in einem Aufsatze über „Kamm- und Gratwanderungen“, unter welchen Zeichen jetzt die Entwicklung der deutschen und österreichischen Alpinistik steht. Noch ist der Erwähnung werth der Ergänzungsabschnitt „Bergsteigen in den Voralpen“, der mit Geschick schwierige Kletterpartien aus diesem Gebiete behandelt und nach dem Mödlinger Klettergarten führt, und der einen von der jugendlichen, liebenswürdigen Gruppe der Führerlosen aus der akademischen wiener Section zum Verfasser hat, Ritter Th. v. Smoluchowski. Das Werk „Hochtouren“ ist nun in dieser neuen deutschen Form ein so vortreffliches, ein allgemeineres Interesse beanspruchendes geworden, daß es nicht nur angehenden Hochtouristen zu empfehlen ist, sondern auch erfahrenen Bergsteigern und andererseits solchen Bergfreunden, die ohne Neigung zu gefährlichen Hochtouren doch Belehrung für einfache Besteigungen suchen.

„Vom Goldenen Horn bis zu den Quellen des Euphrat“ betitelt sich ein soeben (bei R. Oldenbourg in München) erschienenes, mit 140 künstlerisch ausgeführten Illustrationen geschmücktes Prachtwerk in Quartformat, das uns nach Kleinasien, Kurdistan und Armenien führt, in jene umfassenden, lange verwahrlost gewesenen Länderbezirke der asiatischen Türkei, die nach einer alten, weitverbreiteten Annahme als hoffnungslos verkommene Territorien gelten. Eine Widerlegung dieser hergebrachten Ansicht durch eingehende Vergegenwärtigung der nunmehr ermittelten wirklichen Verhältnisse ist der Hauptzweck des neuen Werkes. Von den deutschen Begründern und Leitern der ersten anatolischen Eisenbahn wurde 1890 der Verfasser, Dr. Edmund Naumann, mit einer technischen Voruntersuchung der an jene Bahnstrecken sich anschließenden Ländereien betraut und hat seine Erlebnisse, Erfahrungen und Studien auf dieser sechsmonatlichen Fahrt zu der umfangreichen Reisebeschreibung verarbeitet, die jetzt dem deutschen Publikum in so schöner und vornehmer Gewandung dargeboten ist. Mit steigender Verwunderung erfährt man in der That daraus, daß die Beschaffenheit der bezüglichen Provinzen keineswegs ihrem übeln Rufe entspricht, daß sie sich durchweg überaus fruchtbar, von der Natur vorzüglich für Production, Handel und Verkehr ausgestattet sind und auf ihrem geeigneten, von einem friedliebenden und fleißigen Volksthum bewohnten Boden noch weit mehr als 15 Mill. Einwanderer bequem Platz finden könnten. Durch lange Vernachlässigung und Absperrung von der übrigen Welt sind die Länder allerdings verödet und in Verfall gerathen, aber der Umschwung zu neuer Blüte ist nahe, seit jenes von deutschem Unternehmungsgeist geschaffene, von deutscher Thatkraft getragene Eisenbahnnetz den Mittelpunkt des anatolischen Hochlandes mit Europa und Asien verbindet. Wenn bisjetzt auch nur wenige einen Begriff haben von der Bedeutsamkeit der in dieser Unternehmung ruhenden Culturaufgabe und ihrer Bedeutung namentlich für die industrielle Zukunft Deutschlands, so wird hoffentlich durch die nachdrückliche Veranschaulichung Dr. Naumann's die Aufmerksamkeit noch rechtzeitig dahin gelenkt werden. Doch nicht allein in diesen wirthschaftspolitischen Anregungen und Aufklärungen liegen der Werth und die Anziehungskraft des Buches, es fesselt das Interesse des Lesers auch durch viele lebendige, farbenreiche und stimmungsvolle Landschafts- und Städtebilder sowie durch eine Fülle archäologisch, historisch, kunst-, sitten- und völkergeschichtlicher Studien. Als Beispiel sei in dieser Hinsicht nur das Kapitel „Um den Olymp“ und die Schilderung der Trümmerstätte Azani genannt. Für alle Freunde gediegener Reiselectüre würde das auch durch Schönheit des Stils sich auszeichnende Werk unzweifelhaft eine geeignete Festgabe sein.

— Nur noch wenige Jahre, und das 19. Jahrhundert geht zu Rüste. Da wendet sich denn unwillkürlich der Blick zurück auf den langen Zeitabschnitt, in dem sich besonders in Deutschland so viele gewaltige Umwälzungen vollzogen haben. Einen vorzüglichen Begleiter durch dieses weite Gebiet der deutschen Geschichte bildet das soeben im Verlage von Levy u. Müller in Stuttgart erschienene neue Buch Ludwig Salomon's „Deutschlands Leben und Streben im 19. Jahrhundert“. „Zwar wird es erst der späteren Nachwelt möglich sein,“ sagt Ludwig Salomon selbst, „ein vollständig klares Bild von dem Ringen und Streben unseres Volkes im 19. Jahrhundert zu entwerfen, doch auch jetzt schon kann das große und breite Gemälde in seinen Hauptmomenten gezeichnet werden, denn der Grundgedanke des Zeitalters liegt in allen Epochen klar vor Augen, auch die Hauptfiguren, Napoleon, der Zerstörer des alten Reiches, Metternich, der Unterdrücker des deutschen Gedankens, Friedrich Wilhelm IV., der Romantiker auf dem Thron, Kaiser Wilhelm I. und Bismarck, die Erbauer des neuen Reiches, sind bereits in scharfen Charakterbildern erfaßt worden.“ Ludwig Salomon hat nun den reichen und bunten Stoff in übersichtlicher Weise angeordnet und in glänzender Darstellung ein fesselndes Zeitgemälde des Jahrhunderts entworfen. Durch die Einflechtung einer Menge von individuellen Zügen in der trockene Geschichtsdarstellung verleihen worden, das Buch liest sich fast wie ein Roman, und doch fehlt dem Werke der große historische Zug nicht, bei dem Menschen und Vorgänge von einem hohen Gesichtspunkte betrachtet und dargestellt sind. Das elegant ausgestattete Buch wird daher bei seinem mäßigen Preise gewiß viele Leser finden und auch auf dem Weihnachtstische einen hervorragenden Platz einnehmen.

— Rudolf Kleinpaul's neues, in Heften erscheinendes Werk „Das Mittelalter“ (Leipzig, Schmidt u. Günther) liegt zwar noch nicht abgeschlossen vor, läßt aber aus den bisher veröffentlichten Lieferungen zur Genüge den Umfang des Plans und die ernste Sorgfalt erkennen, die der als Forscher und Schriftsteller mannigfach bewährte Verfasser im Verein mit der Verlagshandlung auf dieses große und reich ausgestattete Unternehmen verwendet hat. Das Mittelalter ist eine lange Epoche gewaltiger Stürme und Uebergänge, es ist mit Recht ein Schreckenswort geworden, und niemand wird im Ernste eine Rückkehr dieser Zeiten wünschen. Unerläßlich aber ist es, ihre Kämpfe und Zustände zu kennen, wenn man die aus ihnen folgende Neuzeit und unsere Gegenwart verstehen will. An einer solchen Kenntniß aber fehlte es bisher weiten Kreisen selbst des gebildeten deutschen Publikums, und Kleinpaul hat sich die Aufgabe gestellt, diese Wissenslücke auszufüllen und zu [illegible], anstrebend gemeinverständlicher Darstellung auch den Laien in der Geschichtskunde vieles zu erschließen, was bisher nur einzelnen Gelehrten und Sammlern aus schwer zugänglichen Quellen erreichbar war. Inbetreff der einzelnen Gebiete und Gruppen ist er den französischen Darlegungen des pariser Gelehrten Lacroix gefolgt. Aber die vorliegenden Nummern liefern schon den Beweis, daß er selbständig gearbeitet und den ungeheuern Stoff aus eigener Kenntniß mit der anmuthig lebendigen, oft durch feinen Humor gewürzten Klarheit seiner Stilweise bewältigt und beleuchtet hat. So wird das in handlichem Quartformat gebotene Werk nach seiner Fertigstellung in der That ein „Zauberspiegel“ sein, der eine ferne und dunkle Vergangenheit deutschen Lebens ohne romantische Beschönigung ihrer düstern Schattenseiten an Geist und Auge der Nachwelt vorüberführt. Denn zur Belebung der Anschaulichkeit werden nicht weniger als 300 geschichtlich und kunstgeschichtlich werthvolle, nach den alten Originalbildern gefertigte Illustrationen die bunte Fülle der hochinteressanten Schilderungen begleiten.

— Eine neue zweibändige Ausgabe von „Körner's Werken“ bietet dieses mal Meyer's weithin verbreitete „Classiker-Bibliothek“ (Leipzig, Bibliographisches Institut) als sicher vielen erwünschte Festspende. Die von Hans Zimmer besorgte Ausgabe zeigt wieder alle längst anerkannten Vorzüge dieser Meyer'schen Sammlungen: strenge Correctheit und umsichtige Revision der Texte, Ausscheidung minderwerthiger und bedeutungsloser Producte, Sorge für allseitiges Verständniß des Textes, dazu handliches Format, geschmackvoller Einband, schlichte Eleganz der typographischen Ausstattung. Für das vortrefflich gezeichnete Lebens- und Charakterbild des Dichters, die historisch-kritischen Einleitungen zu den einzelnen Abtheilungen und größern Dichtungen sowie für die zahlreichen Erläuterungen unter und hinter dem Text ist von dem Herausgeber alles erst seit der Säcularfeier von 1891 ans Licht gekommene Quellenmaterial verwerthet, auch das erst vor kurzem veröffentlichte Kriegstagebuch Körner's. Ferner vier bisher ungedruckte Gedichte und einige ganz neue, literargeschichtlich interessante Aufschlüsse finden sich in der mit Porträt und Facsimile geschmückten Sammlung, die den Hausbibliotheken deutscher Familien einen durch innern Werth und äußere Form allen heutigen Anforderungen entsprechenden „Körner“ liefert.

— Sinnigen Frauengemüthern bietet sich in der Liedersammlung: „Mutterliebe und Leben“, herausgegeben von Rudolf Eckart, illustrirt von W. Claudius (Stuttgart, Strecker u. Moser), ein Schatzkästlein dar, aus dem sie in stillen, beschaulichen Stunden eine weihevolle Stimmung in das bewegte Leben des Tages mitnehmen können. Was nur immer das Herz der Frau bewegt, ihre Beziehungen zu ihrem Gatten und ihren Kindern, ihre Freuden und Leiden finden darin nach den besten Dichtungen älterer und neuerer Zeit beredten Ausdruck und poetische Verklärung. Das Büchlein, das auch sonst recht geschmackvoll ausgestattet ist, wird deshalb dem deutschen Hause willkommen erscheinen.

— Als vor wenigen Jahren die vortreffliche italienische Jugendschrift „Herz. Ein Buch für die Jugend“ von Edmondo de Amicis von Raimund Wülser (Verlag von Rudolf Geering in Basel) ins Deutsche übersetzt wurde, fand sie bald auch in deutschen Familien ungetheilte Anerkennung. In warmer, anschaulicher Weise schildert darin der Verfasser in Tagebuchform die Geschichte eines italienischen Volksschülers in seinem Thun und Treiben, seinem Sinnen und Denken, seinen Beziehungen zu Mitschülern und Lehrern und versteht es dabei, alle Regungen des Herzens, Liebe und Verehrung für Lehrer und Eltern, Mitgefühl gegen Arme und Elende, Hingebung und Aufopferung für andere, Pflichtgefühl und Vaterlandsliebe zu erwecken. Trotz der naiven, kindlich verständlichen Darstellung ist das ganze Buch von einem tiefen, sittlichen Ernste durchdrungen, der es zur Pflege wahrer Herzensbildung besonders geeignet macht. Jetzt hat die Verlagsbuchhandlung davon eine mit 181 Illustrationen (von Ferraguti, Nardi und Sartorio) geschmückte Prachtausgabe veranstaltet, die sich in ihrer schönen Ausstattung als ein vorzügliches Geschenk auch für den deutschen Weihnachtstisch eignet.

— Eine deutsche Familie mit Kindern läßt sich wol zur Weihnachtszeit nicht ohne Spiel und Scherz denken, und gern sucht man die alten bekannten Brett- und Würfelspiele wieder hervor zum Zeitvertreib in den langen Winterabenden. Da aber trotz aller veränderten Namen die bisherigen Spiele nur wenig Abwechslung bieten, so werden sich sicher die Kinder freuen, wenn sie unter ihren Weihnachtsgaben vielleicht das neue, unterhaltende Spiel „Sadab“ oder „Das Schlangen- und Leiterspiel“ finden, das von Ostindien aus Indien bei uns eingeführt worden ist. Das Spielmaterial besteht aus einer in hundert Vierecke getheilten Tafel, über die hinweg Leitern und Schlangen von verschiedener Größe gezeichnet sind, aus zwei Würfeln und mehreren zum Besetzen der Vierecke bestimmten Figuren. Die Spielart ist sehr einfach, die Leitern führen den Weg aufwärts, die Schlangen abwärts; dabei ist infolge mathematischer Berechnung die Eintheilung so getroffen, daß durch das einfache Verschieben der Plätze beim Spielen das Ganze solchen Reiz erlangt, daß es die größte Spannung und Heiterkeit hervorruft. Das originelle Spiel, in Deutschland durch die Spielwaarenhandlung von A. Wehnschaffe in Nürnberg eingeführt und hergestellt, wird unsern Kindern sehr große Freude bereiten.

— Sangesfrohen Kindern hat Friedrich Zimmer in „Sang und Klang“ (Quedlinburg, Fr. Vieweg) eine Reihe von kleinen Liedern deutscher Dichter mit neuen Weisen zum Spielen und Singen, geschmückt mit Zeichnungen bewährter Künstler, wie Ludwig Richter, Oskar Pletsch, Flinzer, Ilsemann u. a., geboten, die die verschiedenen Anschauungskreise und Lebensverhältnisse der Jugend in [illegible], gemüthvoller Weise berühren und ihr als liebenswerthe Festgabe erscheinen werden. — Im „Puppenspiel“ (Stuttgart, Gustav Weise) finden kleine Mädchen nach Versen von Frida Schanz und Bildern von A. Holm die einzelnen Scenen des Familienlebens auf die kindlichen Spiele mit Puppen übertragen, wogegen das „ABC“ mit Bildern von Jul. Kocher und kleinen Reimen von Fr. Eck die Lust zum Lesenlernen erweckt und das Lesen selbst fördern will.

Alpines.

— Von dem Deutschen Riesengebirgsverein sind in neuerer Zeit folgende Wege neu gebaut worden: der untere Theil des Weges am Koppenkegel, von der Riesenbaude aufwärts; der oberste Theil des Weges Agnetendorf–Peterbaude (etwa 400 Mtr.); der Weg von den Pferdekopfsteinen nach dem Kamm (1173 Mtr.) ganz neu; der obere Theil des Weges vom Kochelfall nach der alten Schlesischen Baude in einer Länge von 3372 Mtr., theils neu gebaut, theils ausgebessert; der Weg von der Ludwigsbaude nach dem Hochstein bis zum Schreiberhauer Kammweg (etwa 1000 Mtr.) und der Weg Schneekoppe–Tafelsteine. Der Oesterreichische Riesengebirgsverein baute folgende Wege: den Holenweg, der in Johannisbad im Kadelsthal beginnt, längs der nördlichen Abdachung des Johannisberges allmählich steigt und bei der Jungbucher Kirche in die Fahrstraße nach Silberstein–Mühlseifen (1950 Mtr.) mündet; den Weg Kocher Hübel. Auf dem Franz-Joseph-Weg zwischen Friedrichsthal und Schlüsselbauden Wegverlegung der steilen Strecke am Rothen Hübel (650 Mtr.). Petzer–Fuchsbaude–Bohnwiese. Der Weg zweigt beim Fuchsbaude ab und führt über die Flußbrücke zu den Urbanwiesbauden, wo er in den Weg zur Schwarzschlagbaude einmündet (1300 Mtr.). Franz-Joseph-Allee, von Johannisbad nach Freiheit. Die letzte Strecke von Freiheit zum Pilz wurde ausgebaut (500 Mtr.).

— Als Vorort des Centralausschusses des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins für die Jahre 1895 bis 1897 ist die Stadt Graz in Aussicht genommen.

— Am 18. October starb zu Barr im Alter von 80 Jahren der Ehrenpräsident des Vogesenclubs, Apotheker Hering, betrauert von dem gesammten Vogesenclub, dem er von Anfang an angehörte. Hering war einer der besten Kenner der Vogesen und unternahm, unterstützt von einer bewunderungswürdigen Rüstigkeit, noch als 80jähriger Streifzüge in diese. — Einige Tage später verschied in Augsburg der Verlagsbuchhändler Theodor Lampart, eins der ältesten, eifrigsten und bekanntesten Mitglieder des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins. In seinem rührigen alpinen Verlag erschienen zahlreiche alpine Reisehandbücher und Specialführer durch die Deutschen und Oesterreichischen Alpen. Seine Vorschläge zur Verhinderung von Unglücksfällen auf Alpenfahrten machten in alpinen Kreisen viel Aufsehen.

— Der bekannte Hochtourist Dr. Julius Kugy aus Triest führte am 13. October mit dem Führer Andrej Komac, Trenta, einen directen Aufstieg vom Maria-Theresien-Schutzhaus des Oesterr. Touristenclubs zum Großen Triglav aus und entdeckte damit eine Route, die künftighin eine große praktische Bedeutung erlangen dürfte. Der neue Anstieg bietet nur eine einzige, mäßig schwierige Kletterstelle von etwa 10 Mtr. Höhe, ist keineswegs schwieriger als der bekannte Gratweg über den Kleinen Triglav und würde nach einigen Herstellungen der leichteste und kürzeste Triglavaufstieg sein. Die Ersteigung Dr. Kugy's benöthigte trotz langsamen Tempos und Begehens vom Unterkunftshause bis zum Gipfel nur zwei Stunden.

— Schulleiter Josef Angerhofer in Hinterstoder (Oberösterreich) führte im Priel-gebiete eine Anzahl Wegmarkirungen aus, und zwar zur Steyrsbading, zur Kreidenluke, zur Polsterluke, zur Dietlhöhle, in die Ferma u. s. w.

— Die Mitglieder des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins cand. jur. J. Enzensperger und Frau Luise v. Chelmicka, letztere eine ebenso klettertüchtige wie ausdauernde Alpinistin, erreichten am 8. October die Mädelegabel, 2643 Mtr., über den bisher noch unbetretenen Südwestgrat. Drei Tage später gelang ihnen der Abstieg über den Nordgrat des Großen Krottenkopfs, 2657 Mtr. Bisher war dieser zweithöchste Gipfel der Allgäuer Alpen nur von der Südseite erstiegen. Im Anschlusse an diese Tour wurde die Oefnerspitze, 2557 Mtr., zum ersten mal über den Ostgrat erstiegen. Alle drei Unternehmungen sind schwierige Klettertouren.

— Univ.-Prof. Dr. Ed. Richter, der Redacteur des Prachtwerkes: „Die Erschließung der Ostalpen“, gab unter dem Titel: „Urkunden über die Ausbrüche des Vernagt- und Gurglergletschers im 17. und 18. Jahrhundert“ eine schätzenswerthe Arbeit heraus, an deren Schluß er im Hinblick auf die Versagung aller früher angewendeten Hülfsmittel bei Ausbrüchen des Vernagtferners der Meinung Ausdruck gibt, daß keine Mauern, keine Kanäle, überhaupt keine Arbeiten am Gletscher zu empfehlen seien, sondern an Ort und Stelle eine genaue Beobachtung, telegraphische Signalisirung der Ausbrüche und eine solche Herrichtung des Bachbettes, daß er das kommende Hochwasser aufzunehmen vermag.

— Die Vorbereitungen zum Ausbau des Watzmannhauses, durch den mehr Raum für die Besucher geschaffen und einem allgemeinen, mit jedem Jahre mehr drängenden Wunsche um Erweiterung der Schlaf- und Wirthschaftsräume nachgekommen werden wird, sind bereits getroffen, sodaß der Bau im nächsten Frühjahre begonnen werden und mit dem Eintritte der Reisesaison vollendet sein wird. Das Haus hatte heuer 1182 Besucher (1892 deren 1101).

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Mond im mittl. Mittag: Entf. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Dec.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
3	16 53 6	11 50 6	− 9 54	− 7 9	198	+ 0 2	3 31 fr.	am Tage
4	[illegible]	11 50 30	9 30	12 33	210	− 1 2	[illegible]	
5	[illegible]	11 50 56	9 6	17 [illegible]	222	2 4	5 4	
6	17 2 24	11 51 21	8 39	21 47	234	3 10	6 19	
7	17 5 47	11 51 47	8 13	25 9	246	3 46	7 33	
8	17 9 43	11 52 14	7 46	27 19	258	4 28	am Tage	3 30 ab.
9	17 13 40	11 52 41	− 7 19	− 28 16	270	− 4 46		4 11

Sonne: Gerade Aufsteigung 254° 17', südliche Abweichung 22° 34' (den 6.). Sonnenaufgang 8 Uhr 6 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 1 Min. (den 6.).
Neumond den 8. vormittags 9 Uhr 46 Min.
Mond in Erdferne den 9. mittags 12 Uhr (406 600 Kilomtr.).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur kommt in sehr günstige Sichtbarkeitsverhältnisse; sein Aufgang erfolgt früh gegen 6 Uhr, und er ist dann im Südosten 1 Stunde lang als heller weißer Stern zu finden. — Venus (270° gerade Aufsteigung, 22° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Steinbocks, steht am 6. in größter östlicher Ausweichung von der Sonne und bleibt abends bis nach 7½ Uhr über dem Gesichtskreise. — Mars (225½° gerade Aufsteigung, 15° südliche Abweichung) und Uranus (220¼° gerade Aufsteigung, 15½° südliche Abweichung), beide rechtläufig im Sternbilde der Wage, gehen gleichzeitig früh gegen 5 Uhr auf und stehen Mitte der Woche in unmittelbarer Nähe des Sterns 3. Größe und in der Wage. Mars ist etwas heller als dieser Stern, Uranus dagegen an der Grenze der Sichtbarkeit mit bloßem Auge. — Jupiter (52° gerade Aufsteigung, 17⅔° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des Stiers, erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel nachts 10½ Uhr und geht 1½ Stunde vor Sonnenaufgang unter. Verfinsterungen der Jupitermonde (Austritte): des ersten am 3. nachmittags 4 Uhr 40 Min. und am 9. früh 0 Uhr 6 Min., des zweiten am 9. abends 7 Uhr 44 Min. — Saturn (201⅔° gerade Aufsteigung, 6⅓° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, kann bereits früh von 3 Uhr an am Südosthimmel gesehen werden.

Der Mond ist in Conjunction mit Saturn am 3. abends 10 Uhr, mit Venus am 5. nachmittags 1 Uhr, mit Mars am 5. nachmittags 3 Uhr, mit Mercur am 6. abends 8 Uhr.

Polytechnische Mittheilungen.

Selbstanfertigung des Christbaumschmucks. — In der richtigen Voraussetzung, daß es allen Mitgliedern einer Familie zu Weihnachten die Freude an ihrem Christbaum verdoppelt, wenn sie sich den Schmuck dazu selbst hergestellt haben, veröffentlichte der Verlag der rühmlich bekannten Modezeitung „Mode und Haus“ in Berlin, W. 35, ein Werkchen unter dem Titel „Selbstanfertigung des Christbaumschmucks“, das auf 25 Tafeln die Abbildungen einer großen Anzahl reizender Zierrathen für den Baum nebst genauer Anleitung



Fig. 1. Bunter Stern mit goldenen Strahlen.

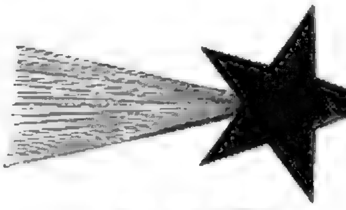


Fig. 2. Komet mit Schweif.

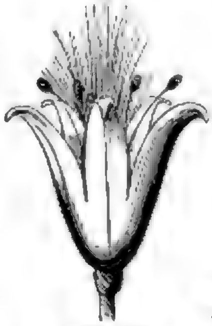


Fig. 3. Silberne Lilie.

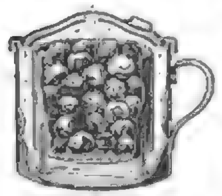


Fig. 4. Schmetterling.

Selbstanzufertigende Christbaumzierathen.

zu deren Herstellung enthält. Da lernt man nicht bloß die einfachen, seit lange üblichen Ketten und Netze zu machen, sondern auch eine Menge hübsch zusammengestellter Perlen, allerlei Körbchen, hübsche Sterne, reich verzierte Tannenzapfen und sogar plastische Figuren, wie Schmetterlinge, Tambourins, Windmühlen u. dergl., deren saubere Ausführung den Ältern wie den größern Kindern schon lange vor dem Fest einen angenehmen Zeitvertreib gewährt. Beispielsweise haben wir hier die Abbildungen von einigen der Figuren wiedergegeben.)

Kartoffeldämpfer. — H. W. Schmitz in Döbeln bringt als praktische Neuheit für die Küche einen neuen, patentirten Dampfapparat in den Handel. Dieser zeichnet sich durch einfache und doch zweckentsprechende Construction sehr vortheilhaft vor ähnlichen, ein gleiches Ziel anstrebenden Fabrikaten aus. Die Apparate können in den verschiedensten Größen doppelt verzinnt und auch emaillirt bezogen werden und ermöglichen thatsächlich das Kochen der Kartoffel in vollkommenster Weise. Wer ein Freund schöner, mehliger Kartoffeln ist, dem dürfte dieser Kartoffeldämpfer die besten Dienste erweisen. Der Dämpfer besteht aus einem äußern Topf, in den ein durchlochter, mit Henkel und etwa 2 Cmtr. langen Füßchen versehener Einsatz gestellt, der also als eigentlicher Kartoffelbehälter bezeichnet werden muß. Der Deckel hat eine ganz besondere Construction, es ist eine sogen. Doppelstürze, bei der der festsitzende innere Boden am äußersten Rande mit kleinen Löchern versehen ist, durch die der durch das größere Mittelloch in den Hohlraum gelangte Dampf als Wasser wieder in den Dampftopf fließt, gewissermaßen also einen Kreislauf bildet und die Kartoffeln nicht wieder benetzt. Die nebenstehende Durchschnittszeichnung veranschaulicht noch deutlicher die Vorzüge der Construction.



Schmitz's Kartoffeldämpfer.

Den äußern Topf füllt man nur bis an den Siebboden des Einsatzes mit Wasser, dem ein wenig Salz beigefügt ist. Sind die Kartoffeln gar gedämpft, so hebe man sie im Einsatz heraus und läßt sie mit darauf liegendem Deckel kurze Zeit an einer warmen Stelle des Herdes verziehen. In gleicher Weise lassen sich Gemüse der verschiedensten Art in diesem Dämpfer tafelfertig machen. Ein Verbrennen oder Verbrühen der Hand, wie es so häufig beim Abgießen des kochenden Wassers passirt, ist beim Gebrauch dieser wirklich praktischen Neuheit völlig ausgeschlossen. Die Preise stellen sich je nach Größe und Ausführung von 3 ℳ bis 7,50 ℳ.

Dampfschwitzbad im Hause. — Die Pflege der Haut ist bekanntlich ein wichtiger Factor für das Wohlbefinden des menschlichen Körpers. Es ist daher dringend stets darauf zu sorgen, daß die Poren der Haut, die die Aufgabe haben, einen Theil der unreinen Substanzen und Stoffwechselproducte aus dem Körper auszuscheiden, immer offen sind. Nichts ist hierfür zweckmäßiger als tägliche Ganzwaschungen und besonders der Gebrauch von Dampfschwitzbädern. Wol in jeder größern Stadt wird man in den Badeanstalten auch Dampfschwitzbäder nehmen können, diese sind jedoch theuer, und man kann sich nach ihrem Gebrauch durch das spätere Hinaustreten in die frische Luft sehr leicht Erkältungen zuziehen. Weit wirksamer und bequemer ist es jedenfalls, wenn man zu Hause solche Schwitzbäder vornehmen kann. Gustav v. Metzenberg in Dresden-Neustadt, Lindstraße 13, hat einen Dampfapparat construirt, der seiner mannigfachen Vorzüge wegen allseitige Beachtung verdient und geradezu als non plus ultra der Bequemlichkeit bezeichnet werden kann. Auf engstem Raume, in einem Blechkasten von etwa 1 Mtr. Länge, 18 Cmtr. Breite und 40 Cmtr. Höhe, der zugleich als Bassin dient, ist die vollständige Einrichtung (Fig. 1) enthalten und kann mit Inhalt bequem von einem Manne getragen werden (Fig. 2). Die Anwendung des Apparates ist sehr einfach. Um den Dampfstuhl gebrauchsfertig zu machen, klappe man den Kasten auf und hebe den Wachstuchmantel sachte in die Höhe. Dieser ist dann über ein zweitheiliges Gestell gezogen, das gleichzeitig als Stuhl dient. Um dem letztern Halt zu geben, steckt man es in die in den Ecken des Bassins angebrachten Oesen. Sodann wird der Rahmen mittels der kleinen Hebel in beliebiger Höhe befestigt und der niedrige Klappstuhl sowie die Fußbank in das Bassin gestellt. Der mehrflammige Spirituskocher, dessen Kessel mit heißem Wasser gefüllt ist, um das Verdampfen zu beschleunigen, wird neben den Dampfstuhl gelegt, das Dampfrohr in diesen hineingeleitet, und nunmehr ist der Dampfstuhl zum Gebrauche fertig (Fig. 3). Die das Schwitzbad nehmende Person kann sich in den Mantel, der unter dem Kinn zusammengezogen wird, so vollständig einhüllen, daß kein Dampf aus der Hülle entweichen kann (Fig. 4). Besonders hervorzuheben ist noch, daß man sich das Dampfbad ohne jede Hülfe einer zweiten Person einrichten kann. Selbst im aufgeschlagenen Zustande nimmt der Apparat

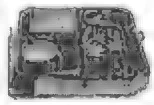


Fig. 1



Fig. 2

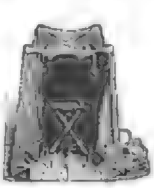


Fig. 3.

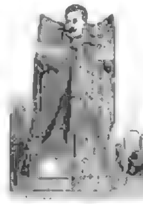


Fig. 4

Dampfschwitzbad im Hause.

nicht allzu viel Platz weg, und es kann somit das Bad in jedem Zimmer vorgenommen werden. Ebenso schnell, wie das Ganze aufgestellt ist, kann es auch wieder in dem Kasten verpackt werden. Wer an die regelmäßige Vornahme solcher Bäder gewöhnt ist, wird es als eine große Wohlthat und Erleichterung empfinden, wenn er seine Einrichtung sogar auch auf die Reise, in die Sommerfrische u. s. w. mitnehmen kann. Der Preis des unter Gebrauchsmusterschutz stehenden Dampfschwitzbades beträgt mit vollständiger Einrichtung 45 ℳ.

Holzspalte-Apparat Knick-Knack. — Ein brauchbares patentirtes Küchenhandgeräth bietet Wilhelm Lehne in Leipzig-Reudnitz unsern Hausfrauen in einer Holzspaltevorrichtung dar, die das lästige und zeitraubende Spalten mit dem Messer überflüssig macht. Da das Zerkleinern des Holzes mit diesem Apparat nur eine geringe Mühe ist und wenig Zeit in Anspruch nimmt, so wird kaum noch der leidige Mangel an Holzspänen eintreten, der viele Dienstmädchen zu der lebensgefährlichen Unsitte des Petroleumeingießens veranlaßt. Die Möglichkeit, mit Hülfe des Zerkleinerers eine sehr dünne Spaltung erzielen zu können, führt zudem wesentliche Ersparniß an Brennholz herbei. Der Apparat ist ganz aus Schmiedeeisen und verzinntem Gußeisen gefertigt und wird mittels zweier ihm beigegebenen starken Schrauben senkrecht an der Wand befestigt. An dem

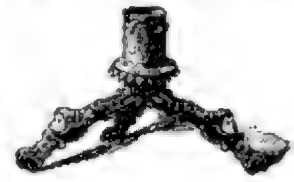


Lehne's Holzspalte-Apparat Knick-Knack.

etwa 35 Cmtr. langen, mit polirtem Holzgriff versehenen Hebel befindet sich in seinem obern Theil das hammerartige, mit scharfer auslaufender Schneide ausgerüstete Messer, das dank seiner soliden Form nicht schnell stumpf oder schartig wird. Das zu spaltende Holz wird, wie die Abbildung zeigt, quer über die beiden vorspringenden Arme gelegt und mit dem Hebelmesser durchgedrückt. Der solide Apparat bildet zugleich eine nette Zierde der Küche; der Preis desselben beträgt 6 ℳ.

Ein Strompreiszeiger. — Von der Firma Dr. Paul Meyer in Berlin, O. 27, Holzmarktstraße 67, ist kürzlich eine wichtige Neuheit auf den Markt gebracht worden, die von den Stromconsumenten freudig begrüßt werden dürfte. Es ist dies ein nach dem System Kismer construirter Strompreiszeiger, der dem an eine Central- oder Blockstation angeschlossenen Consumenten elektrischer Energie jederzeit auf seinem Zifferblatte direct in Mark und Pfennigen angibt, wieviel der für die verschiedenen Betriebsstadien im Moment verbrauchte Strom unter Zugrundelegung der Strompreise des betreffenden Elektricitätswerkes für Lampen oder Motoren für die Stunde kostet. Während bisher die Stromconsumenten einzig auf die Registrirung des Elektricitätszählers angewiesen waren, um eine Kenntniß über den für Licht- oder Kraftzwecke verwendeten Strom zu erhalten und eine derartige Berechnung umständlich und zeitraubend war, setzt dieses neue Instrument, dessen Construction auf einer technisch einfachen Idee beruht, jeden Stromconsumenten, auch wenn er nicht Fachmann ist, in den Stand, jederzeit durch einen Blick auf die Scala festzustellen, wie theuer ihm der augenblicklich verbrauchte Strom zu stehen kommt. Der Strompreiszeiger ermöglicht dadurch dem Consumenten eine strenge Uebersicht und Controle seines Betriebes.

Christbaumständer Triumph. — Wie alljährlich beim Herannahen der Weihnachtszeit, erscheinen auch in diesem Jahre neue Christbaumständer im Handel. Unter diesen zeichnet sich der Triumph-Ständer durch seine große Stabilität und elegante Ausführung vortheilhaft aus. Der aus Guß- oder Schmiedeeisen hergestellte Ständer ist zerlegbar, sodaß er bequem aufgehoben werden kann. Die drei reichverzierten Füße laden ziemlich weit aus und geben dadurch dem Ständer vollkommene Sicherheit gegen das Umfallen. Mit ihren obern Enden werden die Füße in die zur Aufnahme des Stammes dienende Hülse eingesetzt und mittels Schraube befestigt. In die mit einem Lockenkranz verzierte Hülse können Stämme verschiedener Dicke eingesetzt werden, und zwar werden diese ebenfalls mittels Schraube befestigt. Der hier abgebildete Christbaumständer kann zum Preise von ℳ 3.50 (bei Versand innerhalb Deutschlands und Oesterreich zu ℳ 4.—) von Albert Hunzelvogel in Dresden, Herzogin-Garten 6, bezogen werden.



Christbaumständer Triumph.

Zahnstocher- und Streichholz-Automat. — Nicht allein in Restaurants, Cafés, Geschäften, an Promenaden u. s. w. findet man heutzutage überall Automaten, die zu den verschiedensten Zwecken verwendet werden, sondern man sieht derartige kleine Mechanismen bereits häufig in Privathäusern, ein Beweis, daß sie sich beim Publikum großer Beliebtheit erfreuen. In öffentlichen Localitäten sind dies meistens solche, die mittels Geldeinwurfes in Thätigkeit gesetzt werden, und die wegen ihres complicirten Mechanismus allerdings auch einer vorsichtigen Behandlung bedürfen. Um so mehr muß es uns wundernehmen, wenn wir Automaten begegnen, die eigentlich gar keinen Mechanismus in der vollen Bedeutung des Wortes besitzen, und die dennoch ganz regelrechte, und zwar sehr zweckentsprechende Automaten sind. Zu diesen gehören die nebenstehend abgebildeten Zahnstocher- und Streichholz-Automaten, die von der Leipziger Metallwaarenfabrik, Gustav Meyer in Leipzig-Connewitz hergestellt werden. Diese zeichnen sich durch große Einfachheit und stets sicheres Functioniren aus. Den Anlaß zur Erfindung dieser kleinen Geräthe hat jedenfalls die vielfach zu beobachtende und unappetitliche Gewohnheit mancher Leute gegeben, in Hotels, Restaurants mit den Zahnstochern zu spielen und auf diese Weise es andern eigentlich unmöglich zu machen, sie zu benutzen. Die Abbildungen Fig. 1 und 2 veranschaulichen die Gestalt der Automaten. Sie bestehen aus Kugeln oder kurzen Cylindern, die, oben und unten mit Schlitzen versehen, auf einer senkrechten Platte auf- und abwärts verschiebbar sind. Diese Platte besitzt oben eine Rille; wird nun der Cylinder, der durch den obern Schlitz gefüllt worden war, in die Höhe gehoben und wieder heruntergeschoben, so erscheint auf der Rille ein Zahnstocher oder Streichholz, das man auf die in den Abbildungen ersichtliche Weise wegnehmen kann, und zwar nur, indem man das Hölzchen in der Mitte anfaßt; der übrige Inhalt bleibt durchaus unberührt und kann nur Stück für Stück auf die eben beschriebene Weise entfernt werden. So wie die Zahnstocher vor dem unnöthigen Angreifen bewahrt werden, ebenso wird auch einer Verschwendung von Zündhölzern vorgebeugt. Die neuen Automaten dürften sich zur Einführung in Hotels und Restaurants, aber auch für den Privatgebrauch empfehlen; sie sind solid und elegant in Nickel ausgeführt, und zwar kann man die Zahnstocher-Automaten in zwei verschiedenen Ausführungen, entweder auf Nickelfüßchen ruhend (zu 2 ℳ 50 ₰) oder auf einem Glas-, Pfeffer- und Salzgestell aufgesetzt (2 ℳ 75 ₰), erhalten. Die Streichholz-Automaten sind dagegen mit Nickelstellervorsatz versehen und kosten 2 ℳ 50 ₰. Die Dutzendpreise stellen sich auf 21 ℳ, 22 ℳ 80 ₰ und 21 ℳ.



Fig. 1. Zahnstocher-Automat.



Fig. 2. Streichholz-Automat.

Germanium. — Das bisjetzt äußerst seltene Metall Germanium, das von Winkler 1886 in dem sächsischen Silbererze Argyrodit entdeckt wurde und dem Zinn nahe steht, ist nun von ihm auch in dem bolivianischen Erze Franckeit (sulfozinnsaures mit sulfantimonigsaurem Blei) als schwacher Gehalt von etwa 0,1 % entdeckt worden.

Literatur.

— „Elektricität und Schwerkraft im Lichte einheitlicher Naturanschauung“ von Th. Schwartze, Ingenieur (Berlin, Polytechnische Buchhandlung A. Seydel). Der Verfasser hat sich durch seine Arbeiten über Elektrotechnik einen bekannten und geachteten Namen erworben. Mit dem vorliegenden Werke begibt er sich auf das Gebiet der Probleme, die in der Frage gipfeln: „Was ist Elektricität?“ Er macht den Versuch, ein neues materielles Gesetz für die Naturerscheinungen aufzustellen, und wird dadurch zu dem Schlusse gedrängt, daß das Grundgesetz der heutigen Elektricitätslehre (das Ohm'sche Grundgesetz vom Widerstande) der heutigen Anschauung über die Vorgänge der Elektricitätswirkung nicht entspreche, daß aber auch die von Helmholtz und William Thomson aufgestellte Grundformel für magnetische Induction falsch ausgelegt wurde. Verfasser befindet sich also damit im Widerspruch mit den ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Elektricität. Es kann selbstverständlich in diesem Falle, wo die schwierigsten Fragen der Naturphilosophie aufgeworfen werden, nicht Sache der Kritik sein, zu entscheiden, wer sich im Rechte befinde. Wir müssen uns daran begnügen, auf diese interessante Streitschrift aufmerksam zu machen und die Bitte des Verfassers um Mitarbeiterschaft an der vollen endgültigen Lösung der von ihm aufgestellten Thesen nach Kräften zu unterstützen.

Vision.

Novellette

von

Konrad Telmann.

[Nachdruck verboten.]

Johann hatte erklärt, in diesem Fall müßte das alte Geschirr mit den silbernen Aufschlägen heraus, ganz gleich, wie es aussehen mochte, und er putzte seit der ersten Morgenfrühe daran herum, als wenn er dafür bezahlt würde. Der alte Baron lachte, knurrte und fluchte, alles durcheinander. Er zerbiß die Spitze seiner kurzen Holzpfeife, die er eigentlich nie aus den Zähnen ließ, und zwischen dem grauen, stacheligen Vollbart, der das rothe, breite Gesicht umrahmte, und den wirbelnden Rauchwolken hervor klang es wiederholt: „Ein greulicher Unsinn! Ueberhaupt, was will der Mensch hier? Wer hat ihn denn gerufen? Hier ist keiner neugierig nach ihm!"

Den ganzen Tag raisonnirte er fort. Höhnisch nahm er jede Vorbereitung in Augenschein, die für den unerwarteten Gast in aller Eile auf Kolzow getroffen wurde. Viel konnt' es freilich damit nicht werden. Von der Kürze der Zeit ganz abgesehen, was sollte auf dem alten Eulennest, wo die Verkommenheit einem aus allen Ritzen und Fugen entgegenstarrte, für einen festlichen Empfang etwa hergerichtet werden? Wenn der Monarch selber gekommen wäre, man hätte auch nicht mehr thun können, als die Spinnweben aus der Zimmerecke wegkehren und ein paar Holzklötze unter die wackeligen, wurmstichigen Möbel schieben, damit sie nicht gleich beim ersten Anrühren zusammenbrachen. Neumodischer und wohnlicher konnte man's nicht machen. Da, wo der alte Baron hauste, sah es selber nicht besser aus, eher schlimmer; und wenn nicht überhaupt auf Kolzow alles drunter und drüber ging, seine Schuld war's gewiß nicht. Er rührte keinen Finger, um den gänzlichen Verfall der alten Herrlichkeit aufzuhalten. Dazu hatte er schon früher keine Lust gehabt, schon damals nicht, als er, eben majorenn geworden — Kolzow war nach seines Vaters frühem Tode während seiner Minderjährigkeit vormundschaftlich verwaltet worden — auf dem alten Stammsitz eingezogen war; im Gegentheil, er hatte ihm bald wieder den Rücken gekehrt, hatte die arg verwahrlosten Dinge so belassen, wie er sie vorgefunden, und hatte mit seiner jungen Frau draußen in der Welt flott und freudig gelebt, ohne an den weltentlegenen Erdwinkel zu denken, auf dem die Männer seines Geschlechtes seit Jahrhunderten gesessen hatten. Bis ihm das Leben draußen zum Ueberdruß geworden war, er seine Frau in der Blüte ihrer Jahre in die Erde betten mußte und sein Verwalter ihm mittheilte, daß Kolzow kaum noch die Hälfte von dem abwarf, was der Herr Baron im Jahre zu verbrauchen beliebte. Das alles war ungefähr zusammengetroffen.

Und dann war Barnim von Bahlen heimgekommen, kränkelnd, verlebt, gebrochen, mit einer Tochter an der Hand, die etwa ein Dutzend Jahre zählte. Seitdem hatte er Kolzow nicht mehr verlassen. Er lebte dort einsiedlerisch, verbittert, mit allem unzufrieden, über alles schimpfend, unthätig, die Pfeife zwischen den Zähnen, nur noch für einen guten Trunk empfänglich, weder willens noch im Stande, dem Verfall seines Erbes und Eigenthums Einhalt zu gebieten; dabei von Hause aus gutmüthig, wohlwollend und großherzig wie alle, die seinen Namen vor ihm geführt hatten. Nur sein Kind liebte er, sein Kind betete er an, ganz in der Stille, versteht sich. Wenn Baroneß Hella nicht gewesen wäre, was hätte aus dem verwitterten Stammsitz der Bahlen, und was hätte aus dem letzten seines Geschlechts werden sollen, der darauf hauste wie die Eule im Bau? Jeder wußte auf Kolzow, daß Baroneß Hella hier die Seele des Ganzen war, daß man ohne sie längst zu Grunde gegangen wäre auf die eine oder andere Art.

Und nun dieser Besuch, der da plötzlich hereinschneite, mitten in der zweiten Heuernte, wo man alle Hände voll zu thun hatte, wo kein Mann abkommen konnte, geschweige denn die beiden Kutschpferde, die schon lange die alterthümliche, in Federn sich schaukelnde Victoriachaise nicht mehr gezogen hatten — denn auf Kolzow machte man keine Besuche — und von den Ackergäulen sich in nichts unterschieden! Ein Besuch, den man nicht kannte, von dem man nichts wußte, von dessen Kommen man Zweck und Grund nicht begriff. Eine ältere Schwester des Barons, der seinerseits ein Spätling gewesen war, hatte in jungen Jahren einen schwedischen Grafen und Feudalherrn geheirathet, der auf einem der Nachbargüter einmal zur Jagdzeit eingekehrt war, sich in sie verliebt und sie mit sich geführt hatte. Es war lange her. Baron Barnim hatte die Schwester kaum, den Schwager gar nicht gekannt, ein Zusammenhang hatte niemals bestanden. Und nun meldete sich ein junger Graf Cederlund als Sohn jenes Paares, das mit einem reichen Kindersegen beglückt worden war, in kurzen Worten plötzlich auf Kolzow zum Besuch an, als ob das im Grunde das natürlichste Ding von der Welt sei. Er hatte die diplomatische Carrière eingeschlagen und war auf dem Wege nach Paris, nachdem er vorher der Gesandtschaft in St. Petersburg attachirt gewesen war. Da er hierbei Stettin berührte, kam er, um sich seinen Verwandten auf dem alten Stammgut im hintersten Winkel der Provinz vorzustellen. Wie lange er bleiben wollte, wußte man nicht, aber alle wünschten ihn schon wieder fort, noch ehe er angekommen war, und ohne daß man ihn kannte.

Hella war die einzige, die das nicht aussprach, aber sie empfand das Peinvolle dieses Besuchs deutlicher als jeder andere. Nicht nur wegen des traurigen Eindrucks eines unabwendbaren Verfalls, den Kolzow erregte, sondern weil sie zu errathen glaubte, weshalb Graf Axel kam. Sein Vater hatte einst seine Frau hier gefunden; damals waren die Bahlen noch reich gewesen und eins der angesehensten Geschlechter im Lande; was lag näher, als daß er seinen Sohn jetzt auf dieselben Wege schickte? Baron Barnim kam ein solcher Gedanke nicht. Daß Hella je hätte heirathen können, wäre ihm nicht eingefallen; Kolzow und sie gehörten für ihn unlöslich zusammen, und er selber konnte ohne die beiden nicht sein. Hella fürchtete sich nicht, sie war zu klarsichtig und zu starkgeistig, um sich je zu fürchten; aber sie hätte es sich gern erspart gesehen, was hier kommen mußte, sich und dem Geschlecht, dem sie angehörte. Von dem alten Stammesbewußtsein war trotz ihrer freien Denkart zu viel auf sie vererbt worden, als daß sie die staunende Enttäuschung, die sich in den Mienen des Besuchers über kurz oder lang spiegeln, vielleicht sogar in grimmigem Spott äußern würde — gerade weil er sich schämen mußte, so irregeleitet zu sein — gemüthsruhig zu ertragen im Stande gewesen wäre. Auch dem Vater, den die lange Gewöhnung blind und unempfindlich machte, hielt sie gern jede Aufklärung, jedes Emporrütteln aus einem Hindämmern fern, das ihn glücklich machte, ihn das Leben zum wenigsten ertragen ließ. Dennoch traf sie alle Anordnungen für die Ankunft des Gastes mit der ruhigen Umsicht, die ihr eigen war, und Johann durfte wirklich den abgetriebenen Kutschgäulen das alte, brüchige, halb verschimmelte Silbergeschirr anlegen, das aus einer längst verschwundenen Glanzzeit stammte.

Und dann kam Graf Axel Cederlund. Sie hatten ihn sich alle ganz anders vorgestellt; warum? wußte freilich keiner zu sagen. Er war groß und blond, von vornehmer Ruhe, correct und gemessen. Vielleicht war er trotz seiner Jugend schon blasirt — manches, wie die etwas müden, halb verschleierten, blauen Augen schien darauf zu deuten — aber seine kühle Höflichkeit hatte nichts affectirtes, sie war wohlthuend taktvoll. Er wunderte sich über nichts von dem, was er fand, wenigstens ließen weder seine Mienen noch seine Blicke es merken; er nahm alles hin, als hätte er es nicht anders erwartet, oder als könnte es nicht anders sein, dankbar, zurückhaltend, mit einem feinen Lächeln um die schmalen Lippen, ein vollendeter Gentleman. Hella hatte sich halb vor ihm gefürchtet, halb mit Trotz gegen ihn gewappnet gehabt. Jetzt bezwang seine discrete, weltmännische Art, die nicht angelernt, sondern angeboren schien und den Eindruck vollster Natürlichkeit machte, sie im Umsehen, und gerade weil er es offenbar nicht darauf anlegte. Baron Barnim hielt seinen Neffen für etwas beschränkt. Er selbst war in seinen jungen Jahren übersprudelnd und maßlos gewesen, er hatte sich ausgetollt, hatte wild und sinnlos drauf losgestürmt, bis Uebersättigung und Ernüchterung eingetreten waren. Für diese gehaltene Ruhe hatte er kein Verständniß; sich zu zügeln, sich selber zu erziehen, hatte er nie gelernt. Erst als Axel von seinen heimatlichen Gefilden an den Ufern des blauen Mälarsees, als er von St. Petersburg und der russischen Gesellschaft zu sprechen begann, mit wohlklingender, leicht fremdländisch accentuirender Stimme, die sich mehr und mehr erwärmte, hörte man ihm an, daß er mit wachen Sinnen und warmem Herzen mitten im Leben stand, und daß dessen Erscheinungen nicht flüchtig und schemengleich nur an ihm vorüberglitten. Für Hella war es am auffälligsten, wie scharf er zu beobachten verstand. Aus tausend feinen, gelegentlichen Bemerkungen, die niemals besonders betont wurden, ergab sich das in überraschender Weise.

Dieser ruhig blickende, kühl jede seiner Bewegungen, jedes seiner Worte unmerklich abwägende Mann hatte alles beobachtet, was um ihn her sich zugetragen, hatte alles gehört, auf sich wirken lassen und in sich geklärt, was das Leben ihm gebracht. Er stand selbst sicher über den Dingen, weil er sie erkannt hatte. Hella fürchtete sich nicht mehr vor ihm, sie begann ihn zu bewundern. Freilich mischte sich in diese Bewunderung ein etwas von Bedauern. Axel Cederlund war nicht jung, es war gar nichts von der Freudigkeit der Jugend in ihm; reif und kühl und klar stand er vor ihr da, als hätte er längst aller Dinge Wesen und Kern durchschaut. Nicht beschränkt war er, wie Baron Barnim geargwöhnt hatte, und nicht blasirt — zu klug und zu klar war er dazu — aber etwas von der Ideallosigkeit der modernen Culturjugend war in ihm, und er hatte die glückselige Fähigkeit nicht, sich gedankenlos begeistern und ziellos fortreißen zu lassen. Er dachte zu viel, er überlegte alles zu genau.

Im übrigen konnte niemand sich einen Besucher wünschen, der weniger belästigt hätte. Er war keinem unbequem auf Kolzow. Mit allem zeigte er sich zufrieden, über nichts verwundert. Mit dem alten Baron trank und rauchte er, spielte Karten, ging auf die Jagd. Er verschmähte nie ein Glas, er hörte geduldig zu, wenn ihm die unglaublichste Anekdote von einem Fuchsgraben zum zweiten oder dritten mal aufgetischt wurde, er verlor immer im Bezigue. Der Pastor war sein aufrichtigster Verehrer. Axel besuchte seinen Gottesdienst regelmäßig und schlief nicht einmal dabei ein; er konnte geduldig zuhören, wenn der Alte ihm die merkwürdig verworrene Geschichte erzählte, weshalb er vor vierzig Jahren die Stadtpfarre nicht erhalten hatte, die ihm schon ganz nahe gewesen war, und statt dessen lebenslang auf dem Dorfe hatte verbauern müssen. Der Inspector vertraute dem schwedischen Grafen seine Sorgen wegen der Lupinen an, die den Schafen nicht gut thaten, und holte seinen Rath über die Stallfütterung des Jungviehs ein. Mit Johann sprach Axel weitläufig und eingehend über die Pferdezucht in Schweden. Daneben ritt er mit Hella aus, begleitete sie auf ihren Gängen ins Dorf, war an ihrer Seite, wenn sie in den Wirthschaftsgebäuden oder draußen nach dem Stande der Dinge sah. So erfuhr er alles und hörte alles, ohne sich je danach zu drängen, ohne je Absicht und Wunsch zu offenbaren. Es ergab sich alles von selbst. Nie fiel er einem lästig. Man betrachtete ihn allmählich als dazugehörig, und er selbst geberdete sich so ohne alle Anmaßung oder Zudringlichkeit, immer vielmehr gleich kühl, ruhig und zurückhaltend. Es gab nie eine Stunde, wo er seine tadellose Haltung eingebüßt hätte.

Warum er nicht abreiste, begriff man nicht; es fragte aber auch nie jemand danach. Axel schien sich in dieser weltverlorenen Abgeschiedenheit, in die kein Geräusch des mächtig draußen pulsirenden Lebens hinüberflutete, mitten in dieser Verwahrlosung eines unrettbar verkommenden, alten Edelsitzes völlig wohl zu fühlen, er wollte oder brauchte nichts anderes. Manchmal erhielt er Briefe von außerhalb, dann blieb er halbe Tage in seinem Zimmer, um sie zu erledigen, und war hinterher stiller, ernster und nachdenklicher als sonst. Wenn Hella hin und wieder das Gespräch absichtlich auf seine Laufbahn brachte, wurde er lebhafter, als man ihn im übrigen kannte. Ein unruhiges Glimmern war dann in seinen Augen. Er sprach rascher und weniger sicher, zuweilen wie tastend. Es war, als ob die Flamme seines Ehrgeizes dann aufgeweckt würde und ihn etwas wie Scham und Reue über seine Thatenlosigkeit hier anpackte. Hier und da ergab sich aus seinen Worten, daß man daheim große Hoffnungen auf ihn setzte, nicht nur in seiner Familie, die mit den Ersten des Landes verwandt war, sondern auch in den Kreisen der Regierung und bei Hofe. Er hatte in Abwesenheit des Gesandten in St. Petersburg seiner Regierung gelegentlich bedeutende Dienste geleistet, und seiner Entsendung nach Paris lagen wichtige, geheime Zwecke zu Grunde, deren Erledigung man nur ihm anvertrauen zu können glaubte. Nachher winkte ihm ein Gesandtschaftsposten, wenn auch vorläufig außerhalb Europas. So viel hatte man auf Kolzow allmählich erfahren, wenn auch nur aus Axel Cederlund's gelegentlichen, absichtslosen Andeutungen, die ihm entfuhren, wenn Hella von seiner diplomatischen Laufbahn sprach und die Unterhaltung dabei festnagelte. Und doch blieb er noch immer.

Der erste Reif war gefallen. Mittags strichen aber noch immer weiße Sommerfäden durch die schimmernde Sonnenluft, und an den grau übersponnenen Gräsern funkelten die Tropfen diamantgleich. Der Wald leuchtete in grellem Bunt. Ueberall, auf den Stoppelfeldern, in den schwarzerdigen Sturzäckern und zwischen dem welken Kartoffelkraut, knallten die Flinten der Jäger. In unendlicher Einförmigkeit dehnte sich unabsehbar das Flachland, nur von Kiefernforsten unterbrochen, hier und da von Pflug oder Egge durchfurcht, wenn man am Hügelrand unter den rothen Buchen stand und die Blätter leise, gleichsam widerwillig, niederrieselten. Die unsägliche Schwermuth des nordischen Herbstes breitete sich dann mit all seinem einzigartigen Zauber zugleich, seltsam erschauernd, vor den Blicken aus.

Es war vielleicht kein Zufall, daß Hella ihren Vetter immer wieder an diese Stelle führte, wenn sie von Spazierritten oder Inspectionswegen zusammen nach Kolzow zurückkamen. Nirgends war es trauriger als hier, von nirgends her erregte der Gutshof, den man zur Rechten unter sich überblickte, mehr den Eindruck der Verkommenheit und des rettungslosen Verfalls. Im Zwielicht des sinkenden Herbsttages zumal war das Bild so öde und schwermüthig, winkte diese Umgebung von langsam sich entlaubenden Bäumen und nebelüberwogten, endlosen Feldern so düster und niederdrückend, daß man unwillkürlich einen raschern Athemzug that, wie um die Beklommenheit der Brust zu erleichtern. Wider Willen mußte man die Phantasie dabei weiter arbeiten lassen und sah dann diese ungeheuere, im Nebel verschwimmende Ebene sich unter einem gleichförmigen, weißen Leichentuch hindehnen, man hörte die kahlen Baumäste, schneebeschwert, über sich im Nachtwind gegeneinander schlagen, knarren und brechen, man gewahrte das alte Herrenschloß und die strohgedeckten Wirthschaftsgebäude und Ställe unter einer Schneelast begraben, weltverlassen, vom Wintersturm umheult, alles unsagbar öde, einsam, frostig und todestraurig. Das Herz in der eigenen Brust konnte einem dabei gefrieren. Und weit, weithin nichts als die ärmlichen Katen des Dorfes, in denen die Bewohner dumpf und stumpf sich um das Herdfeuer zusammenkauerten, um auf das Heulen der hungerigen Füchse zu horchen, die draußen im Schnee nach Beute suchten. Eine trostlose Vision . . .

„Weshalb führen Sie mich so oft hierher?" fragte Axel einmal mit einem verborgenen Groll in der Stimme.

„Es ist mein Lieblingsplatz," sagte Hella.

Er hatte eine unmuthige, ungläubige Erwiderung auf den Lippen, aber er unterdrückte sie. Nur im Gehen murmelte er zwischen seinen schönen, weißen Zähnen: „Wie das traurig ist!“

Die Tage wurden immer kürzer, immer rauher. Der Wind summte und sang rastlos über die weite Ebene. Es raschelte überall von welken Blättern im verwilderten Gutspark und im hügeligen Buchenwalde. Axel Ederlund verließ jetzt oft schon im nebeligen Morgengrauen das Haus, um mit der Doppelbüchse durch die Felder zu streichen, während der alte Baron, von der Gicht geplagt, fluchend und rauchend, unter zermürbten Pelzdecken im wurmstichigen Lehnstuhl am glühenden Kachelofen saß. Wenn Axel heimkam, war er wortkarg, und die Falte auf seiner Stirn über der Nasenwurzel vertiefte sich mit jedem Tage mehr. Er brachte fast nie eine Jagdbeute heim.

„Weshalb reisen Sie nicht ab?“ fragte ihn Hella eines Tages endlich geradezu. „Sie langweilen sich.“

Er lachte nicht und wurde auch nicht böse, geschweige denn, daß er ein höfliches, banales, betheuerndes Wort erwidert hätte. Er wußte, daß er das nicht brauchte, und daß sie zu ihm so sprechen durfte, wie sie gethan, ohne einer Mißdeutung begegnen zu können. „Ich kann nicht,“ sagte er.

„Sie haben den rechten Augenblick verpaßt,“ erwiderte Hella ganz ernst und ruhig.

Er sah sie an. Was für ein merkwürdiges Mädchen! dachte er, das merkwürdigste, dem ich je begegnet bin. Und dann antwortete er: „Sie haben recht.“ Es lag ein Ton ehrlicher Aufrichtigkeit in seinen Worten, aber seine Augen hatten sich von ihr abgekehrt.

Nach der Mittagsmahlzeit, die schweigsamer als sonst verlaufen war, bat er sie, einen Ritt mit ihm zu machen. Das Wetter war trübe. Die Wolkenfetzen jagten über den Himmel, alle Augenblicke wechselte die Beleuchtung; man wußte nicht, ob es regnen würde, oder ob der Wind die Luft reinfegte und man dann den ersten Frost des Jahres zu erwarten hatte. Es war kalt, als sie ins Freie kamen. Sie ritten beide rasch, wie um sich zu erwärmen. Hella saß vortrefflich zu Pferde, obgleich sie nie Reitstunden gehabt hatte. Heute löste sich ihr das blonde Haar von dem ungestümen Jagen und hing in langen, weichen Strähnen ihr in den Nacken hinab, ohne daß sie es gewahr wurde. Axel aber wußte es einzurichten, daß er heimlich einmal mit beiden Händen die seidige Welle ergreifen und sein Gesicht flüchtig darein drücken konnte. Er athmete rasch und tief danach.

Dann hielten sie einmal mitten im entlaubten Buchenwald, dessen Geäst sich knarrend gegeneinander neigte. Die Pferde mußten verschnaufen, auch sie selber wollten eine Ruhepause haben, denn es drängte sie, zu sprechen. Was, wußten sie selber freilich nicht. Dann sagte Hella: „Es wird nun Winter.“ Und als Axel nicht gleich etwas darauf entgegnete, fügte sie hinzu: „Ihre Mission in Paris wird nun nicht länger warten können.“

„Sie reden ja gerade, Hella, als wollten Sie mich endlich fort haben,“ sagte er zwischen den zusammengepreßten Lippen hervor, mit der Reitgerte nervös seine hohen Stiefelschäfte klopfend.

„Es ist auch so.“ Sie sah ihn ruhig an mit ihren braunen, klugen Augen, die das längliche, feine, wenn auch nicht schöne Gesicht beherrschten.

Da hielt er sich nicht länger. Aus dem Sattel heraus streckte er seine Arme nach ihr und umschloß ihren Leib. Seine ganze Gestalt bebte, wie wenn ein Sturmwind sie vom Scheitel bis zu den Fußspitzen hinab durchschütterte. „Hella,“ sagte er erglühend, „ich kann ja nicht, Hella!“

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Moden.

Das Pelzwerk wird diesen Winter wiederum eine ganz bedeutende Rolle spielen und noch häufigere und vielseitigere Verwendung als bisher in der Toilette finden. Man wird, sowie die eigentlich kalte Jahreszeit beginnt, sehr viel lange, theils enge, theils zweireihige und mit weitbauschigen Aermeln versehene Jackets aus echtem Krimmer oder Persianer, wie man ihn fachgemäß zu nennen pflegt, tragen, denn die prachtvollen schmiegsamen Sealskin-Jackets und -Mäntel sind viel zu kostspielig, um allgemein in Aufnahme zu kommen. Die Jackets wie die kurzen losen Mäntel erhalten einen wellenförmigen Kragen, der gewöhnlich aus einem andern Pelzwerk, wie Biber, Nerz oder Marder, hergestellt wird, um sich von dem eigentlichen Kleidungsstück gehörig abzuheben; auch Skunks sieht man häufig zu diesen theils breiten, theils pelerinenartigen Kragen zu benutzen. Die breiten nicht so theuer als solche, ganz aus Pelzwerk gefertigte Mäntel, aber ebenfalls sehr elegant und kleidsam sind die mehr oder weniger langen Capes aus Tuch mit Besatz von schmalen Pelzstreifen, der rings um den Rand des Mantels und des Kragens läuft und sich häufig auch in der Mitte des Mantels wiederholt. Der Muff besteht selbstverständlich aus entsprechendem Pelzwerk und ist heuer von merklich größerer Form als bisher. Die Straßencostüme garnirt man gleichfalls sehr viel mit schmalen Pelzstreifen, die man nicht nur glatt, sondern auch wellenförmig in mehrfachen Reihen auf den Rock setzt, wie man auf dem in Fig. 1 dargestellten Anzug ersieht, der aus einem weichen braunen Wollstoff besteht und um den Rock mit drei wellenförmig aufgenähten Fasche- oder Atlasbändern sowie daran gesetzten schmalen Pelzstreifen garnirt ist. Die Taille ist glatt und einfach gemacht und hat bauschige, unten eng zulaufende Aermel; darüber fällt ein kurzes weites Pelerinenmäntelchen mit glattem engem Koller, rings ebenso mit Band- und Pelzbesatz verziert, während der in krause Falten gelegte Medicikragen innen mit Pelz gefüttert ist. — Sehr modern ist auch



Fig. 1. Anzug aus braunem Wollstoff mit Band- und Pelzbesatz.



Fig. 2. Heliotropfarbiges Tuchkleid mit ärmellosem Pelzjäckchen.

Moderner Pelzausputz auf Kleidern.

die Verwendung von Pelzwerk bei den Taillen der eleganten Haus- und Besuchskleider; man macht sie entweder mit einem breiten Latzeinsatz nebst Stehkragen von Pelz oder, was außerordentlich beliebt ist und auch in der That sehr hübsch aussieht, mit einem losen, weit offenen ärmellosen Jäckchen (der so viel getragenen sogen. Eton- oder Kellnerjacke) von schwarzem oder braunem Pelzwerk, wie man in Fig. 2 sieht. Das hier veranschaulichte elegante Kleid von feinem heliotropfarbigem Tuch hat einen glatten, am Rande mit einer Steppnaht versehenen Rock und anstatt der Taille ein Etonjäckchen mit breit umgelegtem Reverskragen aus echtem Krimmer oder Sealskin; es öffnet sich weit über einem Chemisette von cremeweißem Crêpe de Chine mit Spitzenjabot und ist mit oben weiten, unten engen Aermeln aus Tuch ausgestattet.

Kinderkleider. — Einige geschmackvolle Vorbilder zu Winteranzügen für die Kinderwelt werden vielen Müttern erwünscht kommen. In Fig. 1 ist beispielsweise ein zierliches Mäntelchen für ein kleines fünfjähriges Mädchen veranschaulicht; der aus goldbraunem Tuch gefertigte, mit einem warmen Flanellfutter versehene Mantel ist sowol vorn als im Rücken in Falten an einen glatten [illegible], vorn an der rechten [illegible] Koller angesetzt und erhält unter den Armen durch Abnäher eine nicht anschließende Form. Die ballonförmigen, in enge Stulpen auslaufenden und mit doppelten Epauletten ausgestatteten Aermel sind am [illegible] mit Pelzwerk eingefaßt, welcher Aufputz sich auch rings um den Mantel, den Koller und Stehkragen [illegible] Epauletten wiederholt. Der [illegible] des großen goldbraunen Filzhutes besteht aus himmelblauen Federn und einer unter dem Schirm angebrachten blauen Bandrosette. — Für ein größeres Mädchen bestimmt ist das in Fig. 2 dargestellte Kleid von [illegible]grünem Wollstoff mit Pelz- und Bandbesatz; den Rock umgeben drei schmale gereihte Stoffvolants, die mit dem Rock zusammenhängende Taille wird hinten zugehakt, wobei der Schluß durch die Falten des Rückentheils verborgen wird. Die Seiten- und Vordertheile sind aus imitirtem dunklen Biberpelzwerk gebildet, der ebenso gut [illegible] Sammt ersetzt werden kann; über dieses Vordertheil laufen [illegible] altrosafarbige dunkelgrüne Bänder, die auf den Schultern und an der Taille durch Bandrosetten gehalten werden; von der links an der Taille angebrachten Rosette fallen zwei lange Enden über den Rock herab, und ein breiter dem [illegible] Bandgürtel ist rückwärts von der Mitte zu einer Schleife geschlungen. Im Rücken bildet der Pelzbesatz einen [illegible] Koller, von dem eine [illegible] Stoffberthe niederhängt, die sich nach vorn zu in breiten Revers verläuft; der Bandaufputz wiederholt sich noch auf den engen Untertheilen der keulenförmigen Aermel. Fig. 3 ist ein rothes Tuchkleid mit schwarzem Sammtbesatz, der den Rock in drei, an Schrägstreifen von Tuch gereihten krausen Volants umgibt. Die durch einen Sammtgürtel zusammengehaltene Taille hat einen glatten Rücken und dazu eine, in der Mitte geschlossene, mit einem [illegible] Stehkragen und Tuchstreifen mit Sammtvolants laufen über das Rückentheil und endigen vorn in Brusthöhe mit schwarzen Sammtrosetten. Auf die anschließenden Aermel fallen bis zum Ellbogen reichende, mit Tuchstreifen und Sammtvolants garnirte Ueberärmel. — Sehr hübsch macht sich auch der in Fig. 4 dargestellte Besatz von schmalen, schwarzen Sammtbändern auf einem Kleid von kaiserblauem Wollstoff, das einem Kind von 6 bis 7 Jahren allerliebst stehen dürfte. Sieben Reihen Sammtband laufen um den Rock, und ebenso benutzt man den Koller und den Gürtel der Faltentaille wie die langen Stulpen der bauschigen Aermel reich mit den schmalen Bändchen, an deren Stelle sich auch schwarze Litze verwenden läßt, die freilich nicht so gut aussieht, aber weit dauerhafter ist als die Sammtbänder. — Für kleine Knaben ist der weite, in Fig. 5 veranschaulichte Paletot aus beigebraunem Tuch bestimmt; das an beiden Seiten leicht geschweifte und mit einem 10 Centimtr. langen Schlitz versehene Rückentheil fällt lose, ebenso die zweireihigen, mit drei Knöpfen geschlossenen Vordertheile. Der breit umgelegte Kragen mit eckigen Revers und die hohen Aufschläge der Einbogen-Aermel sind aus Astrachanpelz hergestellt.



Fig. 1. Mantel für ein fünfjähriges Kind.

Kinderkleider.



Fig. 2. Kleid aus grünem Wollstoff mit Pelz- und Bandaufputz.

Fig. 3. Rothes Tuchkleid mit schwarzem Sammtbesatz.

Die Soutacheverzierungen werden neuerdings wieder mehr als je von der Mode begünstigt und dienen als äußerst reiche und effectvolle Garnirung für Kleider und Umhänge, da sie sich in höchst eleganter Weise von einem glatten einfarbigen Grund abheben. So schmückt man die Röcke der feinen Tuchkleider mit mindestens 10 Cntr. breiten Soutachestickereien, die meist ein sehr originelles, schnörkeliges Muster zeigen und fast durchgängig in schwarzem Soutache ausgeführt werden. Sehr gut machen sich diese namentlich auf grünem und rothem Tuch oder Diagonalstoff, wobei man zu einem auf solche Art gestickten Rock eine ebenso mit Stickerei bedeckte Taille mit langen Revers und kurzen verbundenen Schößen trägt, die sich



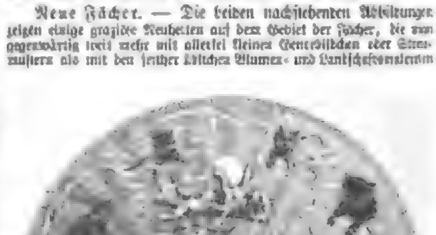
Fig. 4. Kleid aus blauem Wollstoff mit schwarzen Sammtbändern.

Fig. 5. Knabenüberrock aus beigebraunem Tuch mit Astrachanbesatz.

Kinderkleider.

über einem glatten oder plissirten Latzeinsatz von ungestickten Tuch oder von Seide öffnet. Auch lange Jackets und Mäntelchen aus grünem, blauem oder rothem Tuch, so dicht mit feiner schwarzer Soutachestickerei überzogen, daß man nur sehr wenig von dem farbigen Grund durchblicken sieht, sind wiederum höchst modern und machen den Eindruck, als seien sie aus broschirtem Sammt hergestellt.

Neue Fächer. — Die beiden nachstehenden Abbildungen zeigen einige graziöse Neuheiten auf dem Gebiet der Fächer, die man gegenwärtig weit mehr mit allerlei kleinen Genrebildchen oder Sternmustern als mit den seither üblichen Blumen- und Landschaftsmalereien



A. Fächer mit Malerei auf crèmefarbiger Grenadine.

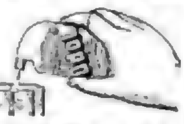


B. Beigebrauner Krepfächer mit vergoldetem Gestell.

Neue Fächer.

zu schmücken pflegt. A hat ein Gestell aus weißlackirtem Holz, während die originelle Malerei auf dem Fächerblatt von crèmefarbiger Grenadine mehrere mit Garnknäueln und den davon abgewickelten Fäden spielende Kätzchen darstellt. — B ist ein Fächer aus vergoldetem Holzgestell mit beigefarbigem Crêpe de Chine-Blatt, das mit kleinen Flittern von bräunlichem Stahl überstickt ist.

Die jetzt allgemein übliche Methode, Mund und Zähne nur mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta zu reinigen, ist eine total verkehrte. Das heißt verkehrt, wenn man beabsichtigt, seine Zähne gesund zu erhalten. Und das, meinen wir, ist doch der Zweck der ganzen Zahnpflege. Wer seine Zähne gesund erhalten will, muß sich unbedingt daran gewöhnen, Mund und Zähne mittelst einer antiseptischen **Flüssigkeit** zu reinigen. Die Zahnreinigung mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta kann nie und nimmer die Zähne vor Verderben schützen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil gerade diejenigen Stellen, die am ehesten anfaulen, wie Rückseiten der Backzähne, Zahnspalten, Zahnlücken u. s. w. bei der Zahnreinigung mittelst Pulver oder Pasta unbehelligt bleiben. Da fault es also ruhig weiter. Eine Flüssigkeit dagegen kann überall hindringen, und wenn sie wirklich antiseptisch wirkt, vernichtet sie alle zahnzerstörenden Stoffe. Ein wirklich antiseptisch wirkendes, d. h. die zahnzerstörenden Prozesse und Pilze sicher und durchaus vernichtendes Zahnantisepticum ist das neue Odol. Die unbedingt sichere Asepsis (Freisein von Fäulniß und Gährung) des Mundes und der Zähne ergibt sich beim Gebrauch des Odols vornehmlich durch die



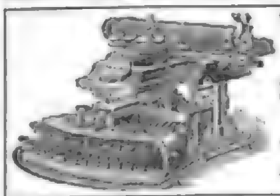
merkwürdige Eigenart des Odols, daß es sich in die Zahnfleischschleimhäute und in die hohlen Zähne **einsaugt**, hier gewissermaßen einen antiseptischen Vorrath zurückläßt, welcher noch **stundenlang** fortwirkt. Die Zähne werden durch regelmäßige Odol-Reinigungen vor Hohlwerden sicher geschützt, faulende Zähne vor weiterem Verfall bewahrt. Odol muß deshalb ohne jeden Zweifel als das beste aller bekannten Zahn- und Mundreinigungs-Mittel angesehen werden. Der Preis des Odols (1/1 Original-Spritzflacon M. 1,50) ist ein mäßiger, wenn man bedenkt, daß eine Flasche mehrere Monate ausreicht. Man erhält das Odol in allen Geschäften der Branche. Nur nach Orten, wo keines zu haben, sendet das **Dresdener Chemische Laboratorium Lingner** in Dresden direkt **franco** eine Flasche für M. 2.—, 3 Flaschen für M. 5.—, nach Oesterreich-Ungarn franco und zollfrei eine Flasche für Fl. 1,40, 3 Flaschen für Fl. 3,40 ö. W. (Vorher-Einsendung oder Nachnahme).



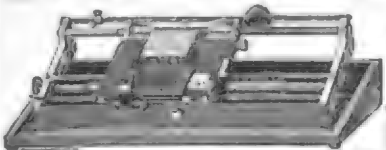
Anzeigen aller Art

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung“ die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die viergespaltene Spaltzeile oder deren Raum 1 Mark. Alle für die „Illustrirte Zeitung“ bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführliche Insertionsbedingungen und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig.



Goldene Medaille Chicago 1893.
The „Crandall“
beste und billigste aller
Klaviatur-Schnellschreibmaschinen.
Preis M. 300.—
Prospekte gratis und franko bei
Crandall Machine Co. of U. S.
Europäische Filiale:
Amsterdam, Keizersgracht 302.
Wiederverkäufer gesucht! (1683)

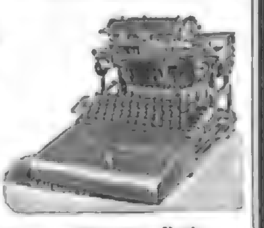


„HALL“
Schnell- (1310) schreibmaschine — Modell 1893.
[illegible] 60 verschiedene Schriften und Sprachen. Uebertrifft nicht nur alle anderen Systeme an Schönheit und Gleichmässigkeit der Schrift, sondern auch an [illegible], Leistungsfähigkeit, Eleganz, Solidität und leichter Handhabung. Keine Reparatur. Ohne Uebung sofort erlernbar. Preis M. 175.—, Extra-Typenplatten M. 5.—. Illustrirte Cataloge und Schriftproben kostenfrei. Vertreter gesucht. Gerngross & Kirchmann, Solingen.



Amerikanische Schreibmaschine
„Smith Premier.“
Beste **Tastenmaschine** für Bureaux und grosse Geschäfte. M 450.—.
Ferner:
Für kleine Geschäfte und Private, vorzüglich geeignet für am Schreibkrampf Leidende, **Hebelmaschine**, M 70.—.
Biernatzki & Co., Hamburg. (1634)

Frister & Rossmann
Schnellschreibmaschine
Deutsches Fabrikat.



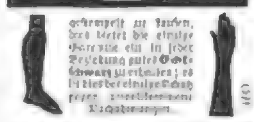
Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit garantirt.
Stärkste Vervielfältigung (2–25 Copieen gleichzeitig).
Einfachste Handhabung • Mässiger Preis.
Prospecte kostenfrei.
Actiengesellschaft vormals Frister & Rossmann
Berlin S.O., Skalitzer Strasse 134/135.

Das passendste
Weihnachtsgeschenk für einen Arzt
ist
Janisch's Patent-Zeiger-Thermometer.
Preis in Silber 15 M
„ „ Gold 45 „
Certificat 1 M mehr.
Alleiniger Fabrikant
Ernst Loewe, Zittau i. Sachsen.
Prospecte und ärztliche Gutachten gratis und franco. (1604)

Wein-, Bier-, Liqueur- und Parfümerie-
Etiquetten Bunte Plakate. R. Barnick,
Berlin S. Musterbücher franco geg. fr.

Es wird immer beliebter gefärbte, Echtschwarze Tricotwaaren, wie Strümpfe, Handschuhe u. s. w., nur mit dem Namenszug:





gestempelt zu kaufen, denn bietet die einzige Garantie ein in jeder Beziehung gutes Echtschwarz zu erhalten; es [illegible]

Universal-Küchenmaschine.
Bestes Geschenk für Frauen.
Neu — Praktisch — Solid — Elegant.
[illegible] (1357)
Unentbehrlich für jeden Haushalt.



In allen Staaten gesetzlich geschützt. Mit dieser einfach [illegible] Maschine lassen sich [illegible] leicht verstellbare Schneidtheile alle in der Küche vorkommende Gemüse in beliebig starke Scheiben oder Streifen, [illegible] gleichmässig schräg schneiden, Kartoffeln, roh oder gekocht, [illegible], Mandeln u. s. w. können schnell u. sauber gerieben werden, die angebrachte Gefässplatte [illegible] ist zu allen Stärken stellbar und arbeitet gleichzeitig beim Schneiden oder Reiben. Volle Garantie für Leistung und Solidität. Preis Mk. 15 excl. Porto und Verpackung gegen Nachnahme oder vorheriger Kasse.
Carl Wolf Söhne, Metallwaarenfabr., Zwickau i. S.



Versand d. L. Feith, Dresden, A 15

Zahnstocher-Automat
Streichholz-Automat



Eine überraschende Neuheit für den Weihnachtstisch! Ein unabweisbarer Bedarfsartikel für Hôtels und Restaurationen!

Diese neuerfundenen **Automaten** geben durch die leichteste Handhabung jederzeit nur **einen** Zahnstocher oder **ein** Streichholz heraus. — Der Mechanismus ist verblüffend einfach und unverwüstlich. — **Preise** derselben, elegant geprägt und vernickelt:

A. Zahnstocher-Automat mit Fuss, M 2.50,
B. do. mit gläsern. Salz- u. Pfefferbehälter, M 2.75,
C. Streichholz-Automat mit Aschenbecher, M 2.50.

Jeder Automat in eleganter Verpackung.

Zu beziehen durch **alle Kurzwaarenhandlungen** und **Wirthschaftsmagazine** oder direct durch die (1679)

Leipziger Metallwaarenfabrik
Leipzig-Connewitz. Gustav Zieger.



Everth's Geldmulde
(Gebr. Must. No. 11[illegible]) nimmt die Geldstücke in ihr. Grösse entsprechende Rinnen sortirt, griff-, zähl- u. packbereit auf u. ist [illegible] prakt. Geldbehälter der Neuzeit. [illegible] Zu beziehen ... zu 4.— Mk., 4.50 u. 5.— Mk. (Wiederverkäufer Rabatt) durch Bruno Everth in Dresden. — Vertreter gesucht. (1442)

ROWLANDS' ARTIKEL
für Haar, Teint und Zähne sind die besten.



MACASSAR OIL stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarben zu haben.

KALYDOR verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Röthe u. Sprödigkeit; als unschädlich garantirt.

ODONTO, ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben u. verhindert deren Hohlwerden. Man verlange bei all. besseren Droguisten u. Parfumeuren die Artikel von **Rowland, 20 Hatton Garden, London.**



Unsere Nähmaschinen

weltberühmt durch das dazu verwendete Material, die **feine Ausstattung und den leichten Gang,** zeichnen sich auch vor allen übrigen **durch saubere Justirung und grösste Nähfähigkeit** aus. Ueber

dreiviertel Millionen Nähmaschinen

sind bis heute von uns erzeugt und verkauft worden — eine Zahl, die bisher noch **von keiner** deutschen Fabrik erreicht wurde.

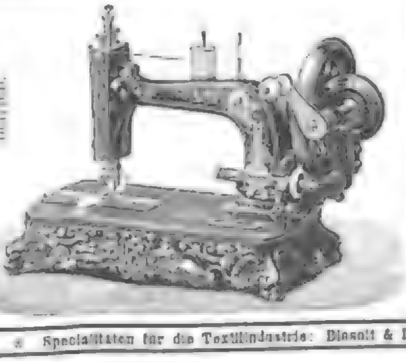
Eine Naumann-Nähmaschine ist aus dem **besten** Material hergestellt; wer eine solche besitzt, hat die Gewähr für jahrelange Haltbarkeit und dafür übernehmen unsere Vertreter die weitestgehende Garantie.

Nähmaschinenfabrik und Eisengiesserei
vormals **Seidel & Naumann, Dresden.**

Schreibmaschine. Das neue 1893er Typenschiffchen-Modell der **Hammond** bedeutet eine (1418) **gewaltige Revolution** auf dem Gebiete des Maschinenschreibens. Näheres durch
Gen.-Vertr. **F. Schrey, Berlin S.W. 19.**



Für Hand- und Fussbetrieb.



Weltausst. Amsterdam 1883: Goldene Medaille.

Biesolt & Locke

Jährliche Production: 25000 Nähmaschinen. **Meissner Nähmaschinen-Fabrik** Gegr. 1869. **Meissen i. S.** Gegr. 1869. ca. 200 000 B. & L. Nähmaschinen im Gebrauch.

Biesolt & Locke's Nähmaschinen sind Fabrikate ersten Ranges und haben sich durch ihre Leistungsfähigkeit, beste Construction und hochfeine Ausführung einen Weltruf erworben.

Biesolt & Locke's Handnähmaschinen „Meissen“ sind die leichtestgehenden Nähmaschinen der Welt. Für schwächliche Personen ärztlich [illegible].

Biesolt & Locke's Familien- und Handwerker-Nähmaschinen sind mit allen Verbesserungen und Neuerungen versehen.

Die Fabrikate der Firma:

Biesolt & Locke, Meissner Nähmaschinen-Fabrik
Meissen in Sachsen
sind in jeder soliden Nähmaschinen-Handlung des In- und Auslandes erhältlich und werden direkte Aufträge der nächsten Vertretung zugewiesen.

Nähm.-Weltausstellung London: I. Preis. Sacknähmaschine „NORNE“.

Specialitäten für die Textilindustrie: Biesolt & Locke's Sacknähmaschinen „FRIGGA“ und „RHEA“. „Copsenmaschinen“.

Otto'sche Drahtseilbahnen

seit 1873 über 550 Anlagen ausgeführt, bauen als Specialität (323)
J. Pohlig in Cöln und Brüssel
und
Th. Otto & Co. in Schkenditz.

August Söhlmann, Metallwaarenfabrik, Blumengasse 1, Leipzig.

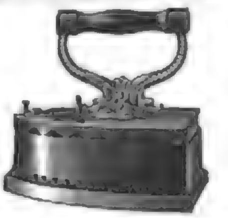
Kochgeschirre aus Aluminium



½ L.	1 L.	1½ L.
ℳ 2.25	ℳ 2.50	ℳ 3.50
2½ L.	4 L.	5½ L.
ℳ 4.50	ℳ 5.50	ℳ 7.50
7 L.	10 L.	
ℳ 9.—	ℳ 12.—.	

Höchste Neuheit auf dem Gebiete des Küchenwesens, von höchsten Behörden geprüft, vollständig giftfrei, schnelles Kochen, bei essigsauren Speisen ohne Oxidation. Haltbarer wie jedes andere metallene Kochgeschirr.

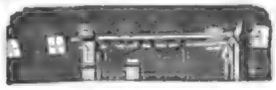
Prämiirt mit goldenen Medaillen. — **Preislisten gratis und franco.**



Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin) weil Stähle, Bolzen, Ofenglut und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Plätte sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien functionirt. Glühstoff Patent Martin und unsere Plätteisen sind in grösseren Haushaltungs-Geschäften zu haben. Wo nicht, versenden wir als Postpacket ca. 100 Stück Glühsteine für 1 M. 60 Pf. und die prachtvolle emaillirte Glühstoffplätte für 3½ M. excl. Porto. (1503)

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.





Sicherheits-Aufzüge

langjährig bewährter Konstruktion
für Transmissions-Betrieb
(Dampf-, Gasmotor)
für Lasten von 250—2500 kg.

Hand- und hydraulische Aufzüge für kleinere Lasten.

Neuestes Erzeugnis:

Sicherheits-Aufzug für elektrischen Betrieb

Maschinenfabrik
J. G. Schelter & Giesecke
LEIPZIG, Brüderstr. 26/28.

Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann.
HANNOVER.
Buch- und Steindruck-Farben.

Von Aerzten empfohlen gegen **Gicht, Rheumatismus** und andere Nerven-Krankheiten
H. T. BIERMANNS,
Frankfurt a. M.

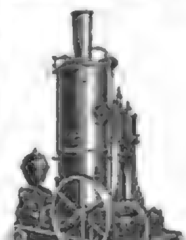
Zur **Weinbereitung** aus Trauben, Rosinen, Obst — nach erprobter Praxis — mit Anleitung und Specialvorschriften, desgl. für Branntweine, Hefe und Essenzen, Essigsprit, Hefen, Nahrungs- und Genußmittel.
Erwerbs-Katalog für Jedermann gratis u. fr. (16)
Wilh. Schiller & Co., Charlottenburg.

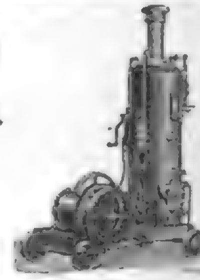


Patent-Kugel-
Kaffeebrenner

in Größen zu 2, 3, 5, 10 bis 100 Kilogr. Inhalt, zum Rösten von Kaffee, Kakao, Malz, Getreide u. s. w. Die erprobtesten Sicherheitsbrenner und tadellosen Sparbrenner. (1162)
Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.

J. Berndt, Wien I.





Transportable
Pumpmaschinen
und
Centrifugalpumpen.

Dampfwinden
stets auf Lager bei
Menck & Hambrock,
Altona-Hamburg.

Centralheizungen,

Gas- und Wasserleitungen
fertigt seit 24 Jahren
Hermann Liebold, Dresden,
Große Kirchgasse. (181)
Badeeinrichtungen, Brüterien u. Kasernenanlagen.
— Wasserversorgung ganzer Städte. —

Für Geldschränke und Werth-Gelasse.

Angenommen und empfohlen von
Welt-Firmen
der Kassen-Branche,
der Kaiserlich Deutschen
Reichspost, Reichsbank und Admiralität.

Patent-Protector-Schloss.



Welt-Ausstellung Wien 1873

„Protector", und ist durch 3fach patentirte Construction absolut unabform- und unabmessbar.

Reichs-Hauptbank-Gebäude in Berlin

Lieferant: Geldschrank-Fabriken od. Theodor Kromer, Freiburg, Bad.

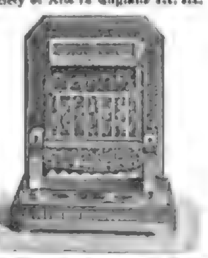


Die fertigen

Tischherd „Steward"

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

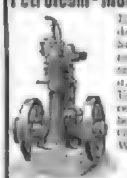
Ueber 25 goldene und silberne Medaillen, u. A. Siemens goldene Medaille der Society of Arts in England etc. etc.



In 10 Minuten ein warmes Zimmer erhält man mit unseren Original-
Fletcher-Patent-Gaskaminöfen
mit offenem Glühkohlenfeuer.

Dirks & Comp.,
Leer in Ostfriesland. (1341)

Petroleum-Motor „Meteor".



E. Jannuschek, Schweidnitz.

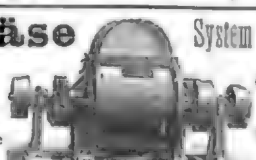
H. Bolze & Co., Braunschweig,



Ziegel-maschinen, Falzziegelpressen für Hand- u. Dampfbetrieb, Walzwerke, Aufzüge, Schlämmereien, compl. Ziegeleianlagen.

Gebläse System Root

Viele **Tausende** verkauft.
Feinste Zeugnisse zur Verfügung.
Illustrirte Cataloge kostenfrei.



für Giessereien, Chem. Fabriken, Schmiedefeuer, Brauereien etc.
Solideste Construction.
Unübertroffene Leistungsfähigkeit.
Winddruck bis mehrere Meter Wassersäule.

baut als langjährige Specialität:
Aerzener Maschinenfabrik Adolph Meyer,
Aerzen (Provinz Hannover). (62)

Weise & Monski, Halle a. S.

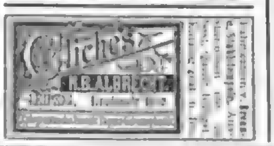
Specialfabrik für Pumpen.
Duplex-Dampfpumpen.





Technische Auskünfte

über Bezugsquellen, vortheilhafte Verbindungen, Fabrikationsverfahren und Einrichtungen jeder Art durch Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur", Abtheilung für technische Auskünfte,
Leipzig-Gohlis. (21)
Prospecte gratis und franco.



Eingang: Dönhoffs-Platz.
Berlin
Hamburg:
Dresden:

Patente

Dr. J. Schanz & Co.
Vergünstigungen
An- und Verkauf von Erfindungen.

Dampfcultur.

Unsere überall bewährten Fowler's Original Compound Dampfpflug-Locomotiven und Dampfpflug-Ackergeräthe werden jetzt in verschiedenen Grössen von uns gebaut, sodass Wirthschaften jeder Grösse mit den vollkommensten Dampfpflug-Apparaten bedient werden können. Eincylindrige Pfluglocomotiven werden wie bisher auf Wunsch ebenfalls von uns gebaut.

Gebrauchte aber gut in Stand gesetzte Dampfpflug-Apparate aus unserer eigenen Fabrik haben wir gelegentlich sehr billig abzugeben. — Wir übernehmen auch die correcte Ausführung der Reparaturen und prompte Lieferung von Original-Ersatztheilen für die bei uns gekauften Dampfpflug-Apparate.

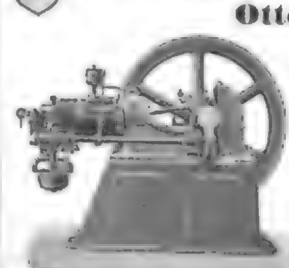
Referenzen über Hunderte von unseren Dampfpflügen stehen zur Verfügung.
Cataloge und Broschüren über Dampfcultur werden auf Wunsch übersandt.

John Fowler & Co.
in Magdeburg.

(381)

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Otto's neuer Motor



mit Schieber- oder Ventil-Präcisions-Steuerung
für Steinkohlengas, Oelgas, Wassergas,
Generatorgas, Benzin und Lampenpetroleum.
ca. **40 000 Maschinen** mit **170 000 Pferdekr.**
im Betrieb.

148 Medaillen, Ehrenpreise, Diplome etc. nur für Gasmotoren.

„Original-Otto-Motoren"
werden in Deutschland nur in unseren Werkstätten in Deutz hergestellt und sind mit unserem Firmenschild und vorstehender Schutzmarke versehen.

Unübertroffene milde Glycerinseife.



Paul Kamprath, Parfumeur in Leipzig.

Nur ächt wenn mit facsimile in blauer Farbe *Paul Kamprath*

Zur Erlangung *zarter weisser Haut* und einzig zur Hautpflege bei Kindern!

3 Stück im Carton 75 Pfg.

In den meisten Friseur-, Parfümerie- und Drogengeschäften. (1333)

Wo nicht zu haben, directer Versand durch **Paul Kamprath, Leipzig.**

LOHSE's weltberühmte Specialitäten für die Pflege der Haut:



EAU DE LYS DE LOHSE

weiss, rosa, gelb, seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, sowie zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, ... Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die reinste u. mildeste aller Toilettenseifen, ...

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man stets auf die Firma

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46. BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

TAMAR INDIEN GRILLON

Erfrischende, abführende Fruchtpastille gegen **VERSTOPFUNG**

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden.

Paris, E. Grillon

33, rue des Archives

IM ALLEN APOTHEKEN (1806)

Gicht u. Podagra haben sich seit fünf Jahren am besten bewährt: Apotheker Ludwig Sell's

Anthiarthrin-Pillen.

Preis 4 Mark. ... Erhältlich in den meisten Apotheken.

Haupt-Engros-Versand: **Apotheker Ludwig Sell, Kempten** ...

Haupt-Detail-Versand: **Sternapotheke Kempten**, Schwaben. (1573)

Schutzmarke.

Zur Kräftigung Kranker und Genesender!

Nährmittel aus Fleisch

SOMATOSE

Aerztlich geprüft und empfohlen als vortrefflich ... geruchlos, geschmacklos.

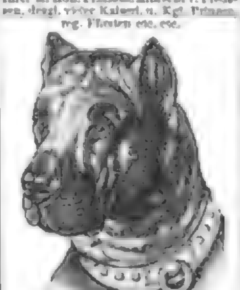
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

wirkend bei Magenleiden, Bleichsucht, Schwindsucht, engl. Krankheit, schwächl. Kindern, Reconvalescenten.

Cäsar und Minca

Zahna (Königr. Preussen) begründet 1869.

Liefer. Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Sr. Maj. d. Kaisers, sowie Sr. K. Hoheit des Grossfürsten Paul v. Russland, ... Ihrer K. Hoh. Prinzess. Albrecht v. Preussen, desgl. vieler Kaiserl. u. Kgl. Prinzen, reg. Fürsten etc. etc.



... in Luxus- und Wachhunden, ... Ulmer Dogg- und Bernhardiner bis zum kl. Salonhündchen, desgl. Vorsteh-, Jagd-, Dachs-, Brackier- u. Windhunde, ...

Preisverzeichnisse mit Illustrationen in deutscher u. französ. Sprache frco. gratis.

... Permanente Hunde-Verkaufs-Ausstellung von mehreren hundert Hunden.

(Bahnhof Wittenberg.)

Referenzen-Auszug.

Woerl's Reisehandbücher 1893.

...

Vorbildungsanstalt für (1860)

Militär und Marine

verbunden mit Pensionat.

Stuttgart, ... Nr. 6

Dirigent: Osc. Hanke, ...

In der von Hartung'schen

Militär-Vorbildungs-Anstalt

zu Cassel ...

... Dr. Schwarzkopf.

Großherzoglich Oldenburgische

Navigationsschule zu Elsfleth.

Beginn des Schifferkursus: 1. März und 1. October.

Dauer desselben 5 Monate.

...

1. Januar, 1. Juni und 1. October.

... 7 Monate.

... 1. November

... 2 Monate.

Dr. Wehrmann.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.



Versicherungsbestand:

Ende 1890: 316 Millionen ℳ; Ende 1891: 353 Millionen ℳ; Ende 1892: 383 Millionen ℳ

Vermögen:

Ende 1890: 86 Millionen ℳ; Ende 1891: 94 Millionen ℳ; Ende 1892: 103 Millionen ℳ

Gezahlte Versicherungssummen:

... Ende 1890: 61 Millionen ℳ; ... Ende 1891: 66 Millionen ℳ; bis Ende 1892: 72 Millionen ℳ

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:

... 1891–92: 42% der ordentlichen Jahresprämie.

Bei den 38 deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften waren Ende vorigen Jahres zusammen 4500 Millionen Mark versichert. ... Niemand, kein Kaufmann, kein Gewerbtreibender, kein Landwirth, kein Beamter sollte daher versäumen, seinen Versicherungsantrag zu stellen.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ... eine der größten und billigsten Lebensversicherungsanstalten Deutschlands. Alle Ueberschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Für Stotternde!

Jeder, der beim Singen nicht stottert, wird geheilt.

Prospect und Broschüre über: „Stottern und dessen Heilung" (10. Auflage) franco gegen Einsendung von ℳ 1,50.

Sprecharzt **Gerdts, Bingen** a. Rh.

Stiftung von Zimmermann'sche **Naturheilanstalt** bei Chemnitz

In reizender Lage. Sommer- und Winterkuren. Pensionspreis von 5 Mark an. Prospekte gratis durch die Direktion. (1616)



Dirig. Arzt Dr. Disqué, K. P. Stabsarzt d. L., Kreisarzt a. D.

MERAN

(Meran, Obermais, Untermais und Gratsch.) Saison September bis Juni. **Climatischer Curort im deutschen Süd-Tirol.** Prospecte durch die **Curvorstehung.** (1579)



Kur- und Wasserheilanstalt Gernthal-München ...

Dr. von Hartungen's Naturheilanstalt

Riva am Gardasee.

Sonnen- und Dampfbäder, diätetische und Bewegungscuren. Wochenpreis von 35 Mark aufwärts.

Näheres über Riva in Dr. von Hartungen's „Handbuch der ... Heilkunde" bei ... Schuhr, Berlin. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. (1553)

Töchterpensionat H. K. in Weimar, ...

Rom

Pension Tellenbach

66 Due Macelli 66

Piazza di Spagna.

... Karl Roesener, ...

Schwerhörige

können durch Unterricht auf das Verstehen ...

D. Müller, Berlin W., ...

LIQUEUR und PILLEN des Dr

LAVILLE

RHEUMATISMUS und GICHT

UNBEDINGT DIE ZARTESTE HAUT bekommt man durch d. Gebrauch von

LANOLIN-



Ebermann's

Mundwasser und Zahnpulver

die besten Zahnmittel.

Dr. Ebermann, Prag.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Empfehlenswerte Werke aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Alpenlandschaften.

Ansichten aus der deutschen, österreichischen und schweizer Gebirgswelt.

Ein Großfolio-Band

mit 97 Holzschnitt-Tafeln auf Kupferdruckpapier und 16 Seiten Text.

Preis in Original-Leinenband mit Buntdruck, Goldpressung und Goldschnitt 20 Mark.

Die „Allgemeine Schweizer-Zeitung“ in Basel beurteilt das Werk folgendermaßen: [illegible]

[illegible] … können wir behaupten, daß einem kundigen und wandelnden einsam Freunde der [illegible] … so oft die Rede ist, doch wenigstens im Bild mit Vergnügen besuchen, und auch er wird [illegible]“

Meisterwerke der Holzschneidekunst

aus dem Gebiete der

Architektur, Skulptur und Malerei.

Mit Abbildungen nach Originalen berühmter Meister und erklärendem Text.

15 Großfolio-Bände in Prachtband.

Jeder Band (mit Ausnahme des 3. Bandes) ist einzeln zu haben.

Preis jedes Bandes 15 Mark.

Aus den Urteilen der Presse: Nicht jeder hat das Glück, Bildergalerien und Museen, jene Sammelstätten der Kunst, die doch immerhin das Vorrecht größerer Städte bleiben, besuchen zu können, und nicht zu jeder Zeit sind ihre durch alle Länder zerstreuten Meisterwerke dem Auge geboten. Noch bleibt für zahlreiche Kreise Anregung und Befriedigung des Schönheitssinnes ein ungern entbehrter Genuß. Für die Stunden des häuslichen Lebens, für so manchen Augenblick zurückgezogener Ruhe wird darum das vorliegende Unternehmen des J. J. Weber'schen Verlags sicherlich hochwillkommen geheißen werden.

Die kleine Bildergalerie in den prächtigen Foliobänden setzt sich zusammen aus Nachbildungen der hervorragendsten Kunstwerke alter und neuer Zeit. Die international Kunstanstalten belegen es mit sich, daß die Schöpfungen auf dem Gebiete der Malerei besonders zahlreich vertreten sind, ein Umstand, der den „Meisterwerken“, entnehmen sie ihren Stoff aus der Kunst der unmittelbaren Gegenwart schöpfen, neben einem künstlerischen auch einen zeitgeschichtlichen Wert verleiht. Jeder der Holzschnitte kann geradezu ein Kunstwerk genannt werden.

Illustrierte Prospekte mit dem Bilderverzeichnis sämtlicher 15 Bände werden gratis abgegeben.

Der sechzehnte Band erscheint von Oktober 1893 ab in 12 Lieferungen zu je 1 Mark.

Novellen-Bibliothek

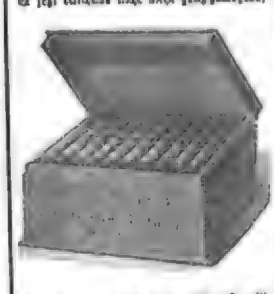
der

Illustrirten Zeitung.

Vierzehn Bände. Einzelpreis jedes Bandes 2 Mark; in Leinenband 3 Mark.

Preis von Bd. 1–6 und Bd. 7–12 in Leinenband und in eleg. Leinenkarton je 20 Mark. Band 1–10 ebenso 30 Mark.

Der so oft gehörte Vorwurf, daß in Deutschland zu wenig Bücher gekauft würden, ist jetzt durchaus nicht mehr ganz zutreffend,



denn heutzutage besitzt jede gebildete Familie ihre eigene Hausbibliothek und legt ihren Stolz darein, dieselbe alljährlich um so manches gute Werk zu vermehren. Allerdings läßt sich die Anschaffung sehr kostspieliger Bücher nicht gut mit jedem Einkommen ermöglichen, um so dankbarer wird es jedoch von allen Seiten anerkannt, wenn ein wirklich gediegenes und gehaltvolles Werk für einen überaus mäßigen Preis geboten wird. Und die Vereinigung dieser Vorzüge läßt sich wohl kaum irgend einem andern Unternehmen in so gerechter Weise nachrühmen wie der „Novellen-Bibliothek der Illustrirten Zeitung“. Die in jedem Band enthaltenen 15–20 Novellen bringen in bunter Abwechslung eine Reihe meisterhaft gezeichneter Bilder aus dem vollen Menschenleben, die alle ihren eigentümlichen fesselnden Reiz haben, ob man die Strandbilder des schönen Nordens, das Treiben einer eleganten Weltstadt, die Strenge im hohen Norden oder eine sonnenbeglänzte Heidelandschaft im heißen Süden als Hintergrund gewählt sein mag. So regen die Erzählungen in vielseitigster Weise das Interesse des Lesers an und eignen sich so recht dazu, die langen Winterabende auf angenehme Art verkürzen zu helfen, wobei die geschmackvolle äußere Ausstattung noch dazu beiträgt, sie zu einer passenden Festgabe für den Weihnachtstisch zu machen.

Neues Wörterbuch

der

Deutschen und Französischen Sprache

von **Schuster-Régnier.**

Angenommen vom Rat für den öffentlichen Unterricht in Paris.

Fünfzehnte Auflage.

Mit Rücksicht auf die Begriffsbestimmung, Ursprung, Verwandtschaft, Anwendung und Umwandlung der Wörter, und mit besonderer Bezugnahme auf die in den Naturwissenschaften, dem Handel ꝛc. üblichen Kunst- und Fachausdrücke auf Grund der neuesten Sprachforschungen und mit Zugrundelegung der neuen deutschen Orthographie

neu bearbeitet von **Christ. Wilh. Damour.**

Zwei Bände: I. Französisch-Deutsch (1077 S.). II. Deutsch-Französisch (1164 S.).

Nebst Anhang: Die Konjugationen, Konjugationstabelle der Verben mit starker Konjugation, Verzeichnis der Eigennamen, Wörterbuch der älteren und neueren Geographie.

In Halbfranzband 18 Mark.

Schüler-Ausgabe: In Leinwand gebunden 10 Mark.

Dieses in seiner Art vollständig zu nennende Wörterbuch muß unter die besten lexikographischen Hilfsmittel gezählt werden. Die typographische Ausstattung (2200 dreigespaltene Oktav-Seiten), Papier, Druck und Einband sind nach jeder Seite hin vortrefflich, bei allen diesen Vorzügen aber ist das Ganze außerordentlich preiswürdig. Es sei allen denen empfohlen, welche von einem Wörterbuch etwas mehr als das gewöhnliche beanspruchen: „Es wird nicht versagen“. Der wissenschaftliche Wert des Buches ist im Laufe der Jahre allseitig anerkannt und es wird demselben in der jetzigen, 15. Auflage, auf die wir hiermit die Aufmerksamkeit lenken wollen, nach allen Richtungen zu bewahren und zu vermehren wissen.

Haustheater.

Sammlung kleinerer Lustspiele für gesellige Kreise von **Roderich Benedix.**

Zwei Bände.

Preis jedes Bandes 6 Mark, in Original-Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Die kleinen Lustspiele, welche in dieser Sammlung enthalten sind, bedürfen zu ihrer Aufführung keiner Bühne, keiner besonderen szenischen Vorrichtungen, sie können in jedem Zimmer gespielt werden. Das Erscheinen einer zehnten Auflage beweist zur Genüge, daß der Verfasser mit dieser Auswahl für gesellige Kreise eine nicht unwillkommene Gabe geboten hat.

Die Toiletten-Chemie.

Von Dr. Heinrich Hirzel, Universitätsprofessor, Schweizer Konsul.

Vierte, neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

Mit 99 in den Text gedr. Abbildungen.

Preis 7 Mark 50 Pf., in Halbfranzband 9 Mark.

Inhalt: Geschichtliches über die Parfümerie. Wirkung, Verteilbarkeit und Analogie der Gerüche. — Vorkommen der Riechstoffe in den Pflanzen. — Methoden zur Abscheidung der Riechstoffe. Tabelle über die Ausbeute an ätherischen Oelen. — Allgemeine Eigenschaften der ätherischen Oele. Zusammensetzung und Prüfung derselben. — Die wichtigsten Riechstoffe aus dem Pflanzenreiche. — Die animalischen Riechstoffe. — Ammoniak und Essigsäure in der Parfümerie. — Parfüms, Bouquets, Fleurs. — Trockene Parfüms. — Parfümierte Seifen, Toiletteseifen. — Emulsierende Seifen, Schönheitswasser. — Emulsionen, Schönheitsmittel. — *Cold creams*, Hautpomaden. — Pomaden und Haaröle. — Haarwaschwässer. — Haarfärbemittel und Enthaarungsmittel. — Puder, Toilettepulver, Schminken. — Zahnpulver, Zahntinkturen. — Ueber die in der Parfümerie gebräuchlichen Farben. — Nachtrag. Schlußwort. — Register.

Monatsbilder aus dem Soldatenleben.

Von Hans v. Trützschler.

Mit 99 Abbild. nach Originalzeichnungen. Von R. Knötel.

In illustriertem Umschlag. Preis 1 Mark.

Selbsterziehung.

Ein Wegweiser für die reifere Jugend von **John Stuart Blackie**, Prof. an der Univ. Edinburg. Autorisierte Ausgabe von Lic. Dr. **Friedrich Kirchner.**

Zweite, verbesserte u. vermehrte Auflage.

In Leinenband 2 Mark.

Das Buch ist ein wahrer Schatz für die erwachsene deutsche Jugend. Ohne jede Pedanterie oder langweilige, zopfige Moralpredigten wird darin in gefälliger, eindringlicher Weise von der Zucht des Denkens, des Lebens, und des Willens gehandelt. Man kann der erwachsenen Jugend, die die Zucht der Schule und des Hauses verläßt, wahrlich kein besseres Kleinod in die Hand geben als diesen herrlichen Wegweiser zur Selbsterziehung, der viele Jünglinge und Mädchen gegen die Gefahren des Lebens schützen wird.

Die Fahrkunst.

Gründliche Unterweisung für Equipagenbesitzer und Kutscher über rationelle Behandlung und Dressur des Wagenpferdes, Anspannung und Fahren. Von Friedrich Hamelmann. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen.

3 Mark. In Leinenband 4 Mark 50 Pf.

Die Regeln der Reitkunst

in ihrer Anwendung auf Campagne-, Militär- und Schulreiterei. Von Adolf Kästner, Königl. Sächs. Rittmeister a. D. Mit 71 in den Text gedruckten und 3 Tafeln Abbildungen. Vierte Auflage.

Preis 4 Mark 50 Pf., in Leinenband 6 Mark.

Neu! Katechismus des Wintersports Neu!

von **Max Schneider.**

Mit 140 in den Text gedruckten Abbildungen.

In Original-Leinenband 3 Mark.

Inhalt: Schneeschuhsport. — Schlittensport. — Schnee- und Eissegeln. — Eisspiele. — Schlittschuhsport.

Goldene Medaille Leipzig 1892.

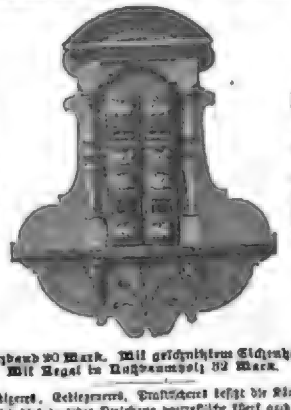
Universal-Lexikon der Kochkunst.

Wörterbuch aller in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst vorkommenden Speisen und Getränke, deren Zubereitung, Gesundheitswert, Naturgeschichte und Verfälschung.

Fünfte, bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage.

2 Bände: über 10 000 Koch-Rezepte enthaltend.

Erster Band: A bis K mit Universal-Küchenzettel für alle Tage des Jahres in dreifacher Auswahl und 12 Original-Menus.



Zweiter Band: L bis Z mit Anhang: Die Tranchierkunst mit 19 Illustrationen, Sachregister des ganzen Werkes und 12 Original-Menus.

Preis in Halbfranzband 20 Mark. Mit geschnitztem Eichenholzregal 28 Mark. Mit Regal in Nußbaumholz 32 Mark.

Etwas Vollständigeres, Gediegeneres, Praktischeres besitzt die Küchenlitteratur bis zur Stunde nicht und wird dies in jeder Beziehung vortreffliche Werk auch so leicht nicht übertroffen werden können. Jede Hausfrau, welche das Universal-Lexikon der Kochkunst, unserer wärmsten Empfehlung folgend, ihrem Bücherschatze einverleibt, wird uns fortwährend dankbar dafür sein, daß wir sie auf das Muster aller Kochbücher aufmerksam gemacht haben.

Das Weinbuch.

Der Wein, sein Werden und Wesen.

Statistik und Charakteristik sämtlicher Weine der Welt; Behandlung der Weine im Keller. Von Wilhelm Hamm.

Dritte, bedeutend vermehrte Auflage, gänzlich umgearbeitet von Freiherrn **A. von Babo,** Direktor der Weinbauschule in Klosterneuburg.

Mit 86 in den Text gedruckten Abbildungen. — **In Original-Leinenband 12 Mark.**

Ein Buch, das allen Tempernzlern einen sehr kläglichen Eindruck machen muß, das um so angenehmeren aber der großen Mehrzahl der Menschen, die den vernünftigen Genuß des Weines als eine Lebensfreude zu würdigen wissen. Das prächtig ausgestattete stattliche Werk von über 600 Seiten behandelt in angenehm lesbarer Weise alle Weine der Welt, giebt zahllose Ratschläge und jede nur wünschenswerte Orientierung auf diesem großen Gebiet. Dieses angenehme Weinbuch sei hiermit allen rekommandiert, die mit Vater Noah von einem sonst oft so wässerigen Dasein gern bei einem Becher Weins sich erholen. [N. d. Breslau b. Pr.]

Gastronomische Bilder.

Beiträge zur Geschichte der Speisen und Getränke, der Tischsitten und Tafelfreuden verschiedener Völker und Zeiten.

Von Dr. **Felix Weber.**

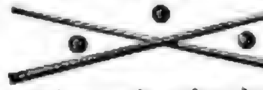
Zweite, vermehrte Auflage. Mit 14 Abbildungen. — **In Original-Leinenband 5 Mark.**

Das Billardbuch.

Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels.

Von Cz. **Bogumil.**

Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Illustrationen.



Preis in Leinwand gebunden 12 Mark.

Silberne Medaille Leipzig 1892. **Illustriertes Lexikon der Verfälschungen u. Verunreinigungen der Nahrungs- und Genußmittel,** der Kolonialwaren und Manufakte, der Drogen, Chemikalien und Farbwaren, gewerblichen und landwirtschaftlichen Produkte, Dokumente und Wertzeichen. Silberne Medaille Leipzig 1892.

Mit Berücksichtigung des Gesetzes vom 14. Mai 1879, betr. den Verkehr mit [illegible] und Gebrauchsgegenständen, sowie aller Verordnungen und Verfügungen.

Dritte, gänzlich umgearbeitete Auflage.

Unter Mitwirkung von Fachgelehrten und erfahrenen Sachverständigen herausgegeben von **Dr. Otto Dammer.**

128 Bogen Lexikon-8° mit 730 Text-Illustrationen und 5 Tafeln in Farbendruck.

Preis 30 Mark, in Halbfranzband 33 Mark.

Ist auch in 6 Lieferungen zu je 5 Mark zu beziehen.

Kein Werk des deutschen Verlages existiert, das in solchem Umfange und solcher Gründlichkeit, mit einem so großen Aufwand von illustrativer Unterstützung das Thema der Warenverfälschung behandelt, wie das vorliegende. Mit dem eisernen Fleiße und der [illegible] Umsicht, die dem [illegible] Herausgeber eigen sind, konnte aber ein Buch zu Stande kommen, auf das die deutsche Litteratur stolz sein kann und das nicht leicht gleiches in der Litteratur einer andern [illegible]

Vorstehende Werke sind zu den beigesetzten Preisen **durch jede Buchhandlung** zu beziehen. Nach Orten ohne Buchhandlung geschieht die Zusendung durch die Verlagshandlung **direkt franko gegen** vorherige Franko-Einsendung des Betrages.

B. Richter's Verlag in Chemnitz i. S.

Als gewählte Festgeschenke empfehlen wir nachstehende in unserm Verlag erschienene Werke als:

Anny Wothes Romane:

Eule. Geb. M. 5. Das Haus am Rhein. Geb. M. 4. Im Klosterhof. Geb. M. 4,50. Das Märchenschloß. Geb. M. 5.

Der Kandidat. Novelle von Dr. W. Calos. Geb. M. 3.

Nirwâna. Roman v. Marie L. J. Mohr. Geb. M. 3.

Kinder des Dorf's. Roman von M. Cemmel. Geb. M. 6

Wenn sich zwei Herzen scheiden. Roman von Anton Storm. Geb. M. 4.

Gesprengte Fesseln. (Marias an Eile.) Roman aus d. Franz. v. Frau Gerbike. Geb. M. 4.

M. Mair (München)

San wero? oda san inser mit? Humor. Gedichte in oberbayer. Mundart. 2. Aufl., fein geb. M. 2.75.

Auf g'schaut, oit odi fallen! Humor. Gedichte in oberbayer. Mundart. 3. Aufl., fein geb. M. 2.75.

Der Humorist und Spaßvogel auf der Reise und Daheim. 1.–4. Bändchen kart. à 50 Pf., geb. M. 3.

Humor und Liebe. Schelmen- und Liebeslieder für deutsche Herzen. Fein geb. M. 2.50.

Pfefferbüchsen. Humoristische Gedichte. Fein geb. M. 2.50.

Neu! **Spaziergänge durch die moderne Gesellschaft.** Neu! Heitere Lektüre in gebundener und freier Form. Fein geb. M. 3.

Die beiden letzten Schriften enthalten außer guten Humoresken auch launige Vorträge, Schwänke und Witze. (1553)

B. Richter's Verlag in Chemnitz i. S.

Neues Prachtwerk aus dem Verlage von Carl v. König, Heidelberg.

Das Neckarthal

mit seinen Schlössern und Burgen von Heidelberg bis Heilbronn. 44 Bilder auf 23 Tafeln nach der Natur in Kreide-Technik gezeichnet von H. Hoffmann. Folioformat in Mappe ℳ 12.—, in Luxusausgabe ℳ 20.—. Herrliches Landschaftswerk und daher schönstes **Festgeschenk für Weihnachten.**

Verlag von Ernst Hofmann & Co. in Berlin NW. 45, Wilhelmstraße 171

Kaiser Wilhelm II.

Von Friedrich Meister.

Mit dem Kaiserbildniß und 30 Illustrationen. 416 Seiten, [illegible] in gediegenem Druck. [illegible] Geheftet M. 5.—; in Prachtband M. 6.20.

[illegible] für jede deutsche Hausbibliothek.

Die Reden des Grafen v. Caprivi

im Deutschen Reichstage, Preuß. Landtage und bei besonderen Anlässen, 1883—1893. Herausgegeben von Rudolf Arndt. Mit der Biographie u. dem Bildniß (Stahlstich). Vom Reichskanzler autorisirte Ausgabe.

Geh. M. 5.—; in fein. Leinenband M. 6.—.

Öffentliche Charaktere

im Lichte graphologischer Auslegung. Mit Einleitung und biographischen Notizen versehen von G. Itz. Mit 135 Handschriften-Facsimiles.

Geh. M. 6.—; in fein. Leinenband M. 7.—.

Eine hochinteressante Erscheinung, in ihrer Eigenart ohnegleichen. Jeder Gebildete sollte von derselben Kenntniß nehmen! (1611)

Eduard Trewendt in Breslau

Poetik

Die Dichtkunst und ihre Technik

von

Rudolf von Gottschall

Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.

2 Bände. Geheftet 10 Mk. In 2 Leinwandbänden geb. 13 Mk. 60 Pf. In 2 Halbfranzbänden geb. 16 Mk.

Dieses Werk hat [illegible] bei sich als ein brauchbares Handbuch [illegible] für Alle, die sich eingehend mit unserer Litteratur beschäftigen, unübertroffen da. (1604)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Musik

[illegible] Universal-Bibliothek [illegible] Jede Nr. 20 Pf. [illegible] Albums à 1M. [illegible] Verzeichnisse gratis und franko von Felix Siegel, Leipzig. (1249)

Unsere Hausmusik.

Billige Ausgaben d. Werke [illegible] in vorzüglichster Ausstattung nach Schwierigkeitsgraden geordnet. [illegible] (1549) **P. Pabst, Leipzig,** Musikalien-Gross-Sortiment.

Schönstes Festgeschenk.

Wappen- und Siegelmarken-Album. Eleg. geb. Preis 1 Mk.

Die Wappen aller Länder der Erde. 1 Blatt, enthaltend 192 Wappen in feinstem Farbendruck. (1552) In Umschlag. Preis 2 Mk.

J. F. Rosenberg in Leipzig.

Eduard Trewendt in Breslau

Die deutsche Nationallitteratur des 19. Jahrhunderts

Litterarhistorisch und kritisch dargestellt von

Rudolf von Gottschall

Sechste vermehrte und verbesserte Auflage.

Vier starke Bände. Geheftet 20 Mk. In 4 Leinwandbänden geb. 27 Mk. 20 Pf. In 4 Halbfranzbänden geb. 30 Mk.

Gehört als Standwerk in jede Bibliothek neben das Konversationslexikon und die Weltgeschichte und bildet ein deutsches Hausbuch ersten Ranges. [illegible]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Novalis.

(Friedrich von Hardenberg.)

Von (1604)

Just Bing.

1893. ℳ 4.—, gebunden ℳ 5.

„Eine liebevolle und feinsinnige Arbeit!"

Leopold Voss in Hamburg.

Soeben erschienen:

Schwarzwald-Idyllen

Malvorlagen von Fritz Reiss.

— In Anschlag 9 Mark. —

Ueber die Reproductionen schreibt Fritz Reiss aus Stuttgart am 18. Nov. d. J.:

„Sie haben mit durch gütige Uebersendung meiner Malvorlagen eine so große Freude gemacht, daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen hierdurch meinen aufrichtigsten Dank und volle Bewunderung für solch edle Kunstleistung auszusprechen. Das ganze Werk ist trefflich gelungen und habe ich keinerlei Ausstellungen zu machen."

Von unserem im vorigen Jahre erschienenen und so günstig aufgenommenen

Weihnachts-Transparent

(Die Geburt Christi)

in Kolibridruck mit Ständer 12 Mark, für Kirchen, Schulen oder den [illegible] 2. Auflage hergestellt werden, die [illegible] fertig geworden ist. — [illegible]

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen und durch das

Kunstsortiment Hamburg

20 Alter Jungfernstieg 20.

Stylvolle Musterblätter für Holzmalerei, Holzbrand & Einlegearbeit. 24 Blatt. [illegible] Meyl & Wimmer's Verlag München.

Farbendruck mit Anleitung Mk. 2.—. (1581)

Vornehmste Festgeschenke.

Frauen-Liebe und Leben.

Lieder-Cyklus von Adelbert v. Chamisso. Illustrirt von Paul Thumann.

Quart-Format. 22. Aufl. Reichster Prachtband. Preis 20 Mark.

Kl. billige Ausgabe in Octav-Format. 18. Aufl. Preis 7 Mark 50 Pf.

Cabinet-Ausgabe ohne Text in eleganter Mappe. Preis 10 Mark.

Lebens-Lieder und Bilder.

Lieder-Cyklus von Adelbert v. Chamisso. Illustrirt von Paul Thumann.

Quart-Format. 8. Aufl. Reichster Prachtband. Preis 20 Mark.

Neue Ausgabe in kl. Quart-Format. 12. Aufl. Preis 10 Mark.

Kl. billige Ausgabe in Octav-Format. 11. Aufl. Preis 6 Mark.

Cabinet-Ausgabe ohne Text in eleganter Mappe. Preis 10 Mark.

Heinrich Heine's Buch der Lieder.

Illustrirt von Paul Thumann.

Quart-Format. 4. Aufl. Reichster Prachtband. Preis 25 Mark.

Neue billige Ausgabe in kl. Quart-Format. 6. Aufl. Preis 12 Mark.

Cabinet-Ausgabe. 9 Bilder ohne Text in eleganter Mappe. Preis 10 Mark.

Amor und Psyche.

Eine Dichtung von Robert Hamerling. Illustrirt von Paul Thumann.

Folio-Format. 5. Aufl. Reichster Prachtband. Preis 24 Mark.

Neue billige Ausgabe in kl. Quart-Format (soeben erschienen). Preis 12 Mark.

Cabinet-Ausgabe. 9 Bilder ohne Text in eleganter Mappe. Preis 10 Mark.

Vater Unser

in Bildern von Paul Thumann.

Für Protestanten: Mit einer Dichtung von M. Luther. 4. Aufl.

Für Katholiken: Mit einer Dichtung von F. W. Weber. 3. Aufl.

Quart-Format. Prachtleinband in Goldpresse. Preis 15 Mark.

Prachtleinband in Kaliko. Preis 12 Mark

Der deutsche Reichskanzler

Fürst Otto von Bismarck

und die Stätten seines Wirkens. Von F. v. Köppen.

Gr. Prachtwerk in Folio-Format mit 181 Illustrationen. Prachtband. Preis 25 Mark.

O du selige Backfischzeit!

Bilder und Vignetten von René Reinicke. Mit Dichtungen von Frida Schanz.

Klein-Quart. Prachtband. Preis 5 Mark.

Helgoland.

Beschreibung der Insel u. des Badelebens. Von Adolf Lipsius.

Mit 90 Illustrationen. Gr. Octav-Format. Elegant gebunden. Preis 6 Mark.

Mein Rhein!

Dichtungen von Carmen Sylva.

Mit 64 Illustrationen. Kl. Quart-Format. 4. Aufl. Prachtband. Preis 10 Mark.

(1673)

Verlag von Adolf Titze in Leipzig.

Die Todten leben fort,

gewiß, es giebt ein Fortleben im Jenseits! Wer weitre Aufklärung wünscht, verlange gratis das Verzeichniss

im Preise ermässigter Bücher,

gültig nur für December und Januar, über

Spiritualismus

und Spiritismus, Hellsehen, Hypnotismus, Magnetismus, Psychismus, Somnambulismus etc. etc. von (1788)

Oswald Mutze, Leipzig, Lindenstr. 4.

Das merkwürdigste Buch dieser Saison.



Niemand sollte versäumen, es zu lesen. **Niemand** wird es ungelesen aus der Hand legen, sobald er einmal damit angefangen hat. (1767)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Preis 4 Mark.

Neueste illustrirte Briefmarken-

Albums

à 75 ₰, 1, 1½, 10, 11, 30 und 48 ℳ. Echte Briefmarken billigst. Preiscourant gratis. (1604) Alwin Zschiesche, Leipzig [illegible]

Ein neues Werk von Eduard August Schroeder.

Das Recht in der geschlechtlichen Ordnung,

kritisch, systematisch und kodifiziert.

Sozialwissenschaftliche Rechtsuntersuchungen

Von

Eduard August Schroeder

Gr. 8⁰. X. 390 Seiten. Preis 12 Mark.

Eine streng wissenschaftliche und erschöpfende Behandlung des Stoffes, eindrucksvolle wirkungsvolle Darstellung, klare Systematik und hoher sittlicher Ernst zeichnen auch das neueste Werk Schroeder's aus. Eine Fülle rechtsvergleichenden Materials und ausserordentlich anregende naturphilosophische Reflexionen sind neue Vorzüge dieser nichtalltäglichen und hervorragenden Arbeit. — (1316)

Verlag von Emil Felber in Berlin.

Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen.

Leopold Voss in Hamburg.

Vorlesungen über die

Menschen- u. Thierseele.

Von (1603)

Wilhelm Wundt.

Zweite, umgearbeitete Auflage.

ℳ 10.—, elegant gebunden ℳ 12.50.

Was muss der Gebildete von der

Elektricität

wissen?

von **G. Schollmeyer.** Mk. 1.50.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen sowie direkt von **Heusers Verlag, Neuwied.**

(1721)

Passendes Weihnachtsgeschenk!

Nadler, Fröhlich Palz,

mit einem Anhang der besten Dialektdichtungen von Kobell, K. A. Woll, Dekan Lang, Barack und Lennig.

Reich illustrirt von P. Wisniewski, Hugo Engl, H. Albrecht u. Kögler.

Original-Einband 3 Mark.

Karlsruhe. (1643)

J. Lang's Verlagsbuchhandlung.

Der neue illustrirte

Weihnachts-Katalog

von Carl Flemming in Glogau

[illegible] Ein Katalog ist durch jede Buchhandlung u. direct v. Carl Flemming, Glogau, z. beziehen gratis und franko.

Neuerdings erscheint

Die Modenwelt

ohne Preiserhöhung in jährlich 24 reich illustrirten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen

Berlin W, 35. — Wien I, Operng. 3.

Gegründet 1865.

(1233)

Echte Briefmarken.

50 Spanien	M.	1,25.
25 Portugal	„	1,25.
20 Argentinien	„	1,50.
20 Bulgarien	„	1,75.
20 Serbien	„	1,50.
15 Island	„	2.—.
1000 Verschiedene	„	20.—.

Alle verschied. Porto extra. Gegrünl. 1864. Preisl. üb. 1327 Serien gratis. W. Künast, Berlin W. 64, Unter den Linden 5. (1310)

1000 (1342)

echte Briefmarken

worin 260 verschiedene, enth. Japan, Guatemala, Aegypten, Chile, Victoria, Türkei, Ceylon, Argent., Cap, Java, Austral. etc., nur **eine Mark.**

Porto 20 Pf. extra. Cassa voraus.

Paul Siegert in Hamburg.

---

100 echte Briefmarken, alle verschieden, nur von Dänemark, Norwegen, Schweden, Island, Finland und Russland, franco für ℳ 2. **Carl Münster, Copenhagen.** (1105)

Marken-Kataloge überflüssig. Uebertrifft alle Albums der Gegenwart.

Universal-Permanent-Briefmarken-Album

Illustrirte Nachträge vierteljähr. für u. fertig z. Selbsteinfügen.

Prospecte gratis!

[illegible] Baumbach & C°, Leipzig.

Soeben erschien — in neuer Auflage!

Schaubek's Briefmarken-Album.

9 mal prämiirt!

Illustrirt mit über [illegible] Marken-Abbildung., 120 Länderwappen, Regenten-Porträts u. s. w., in Gross-Quart-Format, das wir als das einzige auf der Höhe der Zeit stehende Briefm.-Sammelbuch [illegible]

a. Allgem. Ausgabe des „Schaubek-Album".

[illegible]

Festgeschenk für Briefmarken-Sammler!

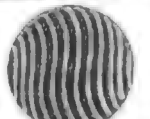
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, oder gegen [illegible] franco

von **Gebrüder Senf, Leipzig.**

[illegible] Katalog [illegible] Ill. Briefm.-Journal [illegible] Orient, Asien, Westindien, Nord-Amerika, Süd-Amerika [illegible]

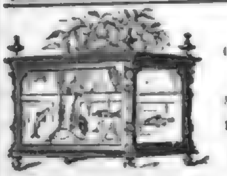


Massiv Gold.



Carl Holl in Cannstatt.



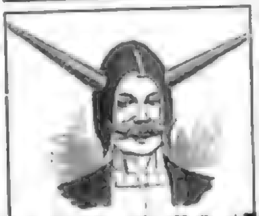


Aquarien.

Terrarien.

Friedrich Schmitt, Frankfurt a. M.
Aquarien-Fabrik. Goldfisch-Depot.

En gros. En detail.



J. C. Schmidt, Erfurt
versendet kostenlos seinen illustrirten, hochinteressanten umfangreichen (1243)
Catalog über Cotillon.
Ueberraschende Neuheiten!

Spielwaaren

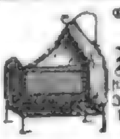
illustr. Preisbuch
A. Wahnschaffe, Kgl. Bayr. Hof., Nürnberg.
Durch billige Preise
(1401) Gegr. Nürnberg 1835.



Kinderzelte

als passendes Weihnachtsgeschenk für Kinder liefern als Specialität
Tränkner & Würker Nachf., Leipzig-Lindenau. (1860)





Eiserne Garten- und Zimmer-Möbel. Eiserne
Bettstellen
für Kinder u. Erwachsene. Illustrirte Preisliste frei.
Richard Furcht, Leipzig. (1646)

Sicherheits-Rasirmesser

A. WALDOW, Göttingen.



Weihnachtsgeschenk
für Jedermann!



Hermann Arnh.



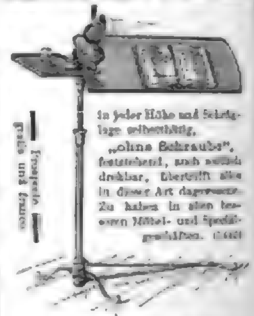
Nützlichstes (1634)
* Weihnachtsgeschenk. *
Kinder-Pulte.



Keine schlechte Haltung mehr!
Mark 25.— franco.
Albert Munzinger Kaiserslautern (Pfalz).

Blumengrüße
aus San Remo. (1661)
Passendstes Weihnachtsgeschenk!
Effectvolle Ueberraschung!
Prachtvolle große Naturstäuße
Kunstgärtnerei ..., San Remo, Ital.

Praktisches Weihnachtsgeschenk!
WAHL's PATENT-BETT- u. SOFA-TISCH



in jeder Höhe und Schräglage selbstthätig, „ohne Schraube“.
Prospecte gratis und franco.
Alfred Wahl, München.



Weihnachtsgeschenke!
Hausschulbänke
für jedes Alter passend,
Zimmer-Turnapparate,
Turngeräte
für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch
Julius Dietrich & Hannak, Chemnitz i. S.
— Gegründet 1869. —

Vorzügliches Weihnachts-Geschenk!
Schulbänkchen (gel. gesch.)



A. Lickroth & Co., Schulbankfabrik, Frankenthal, Pfalz. (1649)

500 Paar lebende
Kolibrifinken,



Indische Gazellendecken,

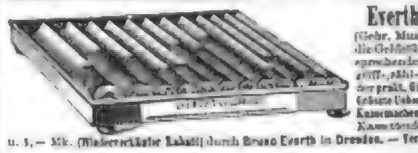


H. Kumme, Wetterlandgeschäft, Warmbrunn i. Schl. (1342)

Aug. Spangenberg,
Berlin SO., Neanderstrasse 1.



Everth's Geldmulde

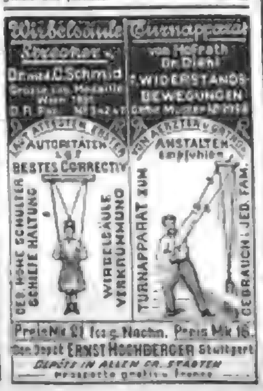


Bruno Everth in Dresden. — Vertreter gesucht.

Aus der Verlegenheit



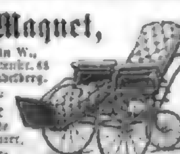
Georg Engler in Stuttgart.



— Billigste Bezugsquelle für —
Teppiche

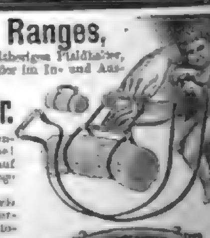
fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare, à 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk.
Prachtkatalog gratis. (1331)
Teppich-Fabrik Emil Lefèvre, BERLIN S., Oranienstr. 158.

C. Maquet,
Berlin W., Charlottenstr. 63 und Heidelberg.
Tragstühle etc.



Eine Neuheit ersten Ranges,

Automatische Gepäckträger.



ein hochfeines Geschenk für Jung und Alt!

Triebfedern-Industrie, Langerwehe.

Weihnachten.

Für den **Christbaum** und den **Festtisch** bieten die Fabrikate der k. k. Hof-Chocoladen-Fabriken

Gebr. Stollwerck, Köln

die grösste Auswahl bei bekannt mässigen Preisen.

Besonders zu empfehlen sind:

Chocolade zum **Kochen** und **Essen** von Mk. 1.20 bis Mk. 5.00 das 1/2 *k*.

Chocolade-Spiele, wie **Mühlen-, Dambrett-, Kegel-, Lotto-, Domino-, Croquet-, Ball-** etc. **Spiel**; ferner **Zeichnen-, Maler-, Brief-** etc. **Album; Handwerkskasten, Schreibzeug, Griffelkasten** etc. von 50 Pfg. bis 2 Mk. das Stück, sowie in sonstigen **Phantasie-Etiquetten** mit erzählendem und nützlichem Inhalte.

Puder-Cacao zu Mk. 2.40, Mk. 3.00.

Herz-Cacao, in Dosen, 25 Herzen, 75 Pfg.

Chocolade- u. Dessertbonbons. Marzipan in Torten und Nachbildungen von Früchten etc.

Baumconfecte in mannigfachster Ausführung etc. etc.



Stollwerck's Chocolade-Uhr, eine gehende mechanische Uhr, gemäss obenstehender Abbildung. Zifferblatt, Pendel aus Chocolade. Preis Mk. 1.20.

Packet mit 6 Täfeln zum Nachfüllen 25 Pfg.

Schachtel mit einem Chocolade-Zifferblatt und 7 Chocolade-Täflein etc. 50 Pfg.

Stollwerck's Victoria-Spar-Automat mit doppelter Einrichtung für Chocolade und Bonbons, gefüllt mit 35 Päckchen, Preis Mk. 3.00.

Stollwerck's Spar-Automat in neuer Ausstattung, mit sechs Chocolade-Täflein, Preis Mk. 1.

Zum Nachfüllen der Spar-Automaten Päckchen mit zehn Täflein 35 Pfg.

Stollwerck's Fabrikate sind überall in dafür geeigneten Geschäften, zumeist Conditoreien, vorräthig. (1065)

Prämiirt mit der Medaille der Kriegskunst-Ausstellung Köln 1890.

D. R. G. M. Nr. 13188. D. R.-Patent Nr. 53079.

Kleiderbügel „Puck", einfacher Apparat zum zweckmässigen Aufhängen der **Damen-Kleider.** von **Hose, Weste, Rock.**



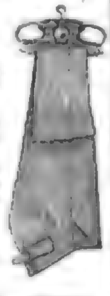
Der schwere Rock hängt an den beiden Haken, die Taille auf den federnden Lederbügeln, welche sich der Form genau anschmiegen. Die gute Form, durch die Bewegung des Körpers beim Tragen verwert, stellt sich während der Ruhe auf dem elastischen Bügel von selbst wieder her.

Ordnung und Raum-Ersparniss im Schrank. Wie angenehm, welche Zeitersparniss, Alles mit einem Griff weg zu hängen und aus dem Schrank zu nehmen, statt die drei Theile, Hose, Weste, Rock einzeln aufzuhängen oder zusammen zu suchen.

Die Hose nimmt in kurzer Zeit ihre ursprüngliche Form an, erscheint wie aufgebügelt und die vom Tragen bedingten Kniee verschwinden, beim Rock die herausgestreckten Schultern.

Kein abgerissenes Aufhängsel mehr!

Der ganze Anzug (Hose, Weste und Rock) hängt geordnet zusammen; dort, wo sonst vorher nur der Rock Platz fand, hängen auch Hose und Weste, ohne mehr Raum zu beanspruchen. Sowohl Hose als Rock sollten immer nur sehr kurze Zeit am Aufhängsel hängen, das Eigengewicht verzerrt die Kleidungsstücke, wenn am Aufhängsel hängend, erheblich, während dieses Eigengewicht beim Puck die gute Form der Kleidungsstücke wieder herstellt.



M —.60 einfacher Puck (Holzbügel) } das Dutzend = 12 Stück { *M* 5.—
„ 1.20 Puck mit Leder-Ohren } { „ 10.—
(Die Leder-Ohren schonen den Rock.) (1663)

Elegante Pucks polirt, geschnitzt, Intarsia etc. in reinen Stilen.

Wünsche betreffend **Weihnachtsgeschenke** in feinen und feinsten Päcken werden baldigst erbeten.

Einzige Medaille und Ehrendiplom der Weltausstellung Chicago.

Kleiderbügel Puck ist der einzige Kleiderbügel aller Länder, welcher prämiirt wurde.

Puck Co., Hamburg, Grosse Bäckerstrasse 12.

Berlin, Kleine Präsidentenstrasse 2. * London, 3 & 4 Aldersgate Buildings. * New-York, Francfort Street 61.

Grosse Goldene Medaille Lüttich 1890. Ehren-Diplom und Goldene Medaille Madrid 1890.

Elektrische Tisch- und Hängelampe



von massiver leuchtender Goldbronze.

Höchste Eleganz für **Salon, Boudoir, Schreibtisch** etc. in [illegible] schönem Rococo. Complet mit Patent-Batterie im Fuss *M* 30.—, ohne Bronzefüsse *M* 22.50.

Elektrische Toilettelampe

gleich praktisch für Küche, Flur, Treppen, Keller, Closet, Speicher etc. **Gewicht nur 55 gr!** Zierlich und unentbehrlich bei der [illegible] Complet mit Patent-Batterie und 2 Meter [illegible] schnur *M* 14.—.

Unsere, **sich selbst Licht erzeugende** Patent-Batterie war [illegible] Prüfung lt. amtl. Attest 2½ **Stunden ununterbrochen** in Thätigkeit. [illegible] 4 Ebm. und **10fach stärkerem Licht** als früher, garantirt ausreichend [illegible] Schreibtisch, Schreibpulte etc. etc. [illegible] um Pfennige in jeder Apotheke.

Elektrischer Trichokauter!

Entfernt unter Garantie **alle** unbequemen **Haare, Mitesser im Moment** für immer. **Nur durch Auflegen alle Warzen, Leberflecke, Muttermale** ohne Blutung, Schmerzen oder Aetzen! Mit Batterie nur *M* 9.—, hochelegant *M* 12.—. Für Käufer der Lampe (keine weitere Batterie nöthig) nur *M* 4.—.



D. R. G. [illegible]. Alle Auslands-Patente a.

Elektrischer Lockenbrenner! D. R. G. 14457. Reizende Locken im Moment! **Verbrennen unmöglich!** Volle Garantie. **Eleganter Schnurrbartbrenner!** Mit Batterie *M* 9.50, hochelegant *M* 12.50. Für Käufer der Lampe (nur 1 Batterie) *M* 4.50. **Trichokauter** und **Lockenbrenner** zusammen (nur 1 Batterie) *M* 12.—, hochelegant *M* 15.—. 1) Salonlampe, 2) Toilettelampe, 3) Trichokauter und 4) Lockenbrenner complet zusammen (nur 1 Batterie nöthig) nur *M* 44.—; ohne Salonlampe nur *M* 22.60. Garantie überall! **Elegantestes Weihnachtsgeschenke!** Direct von den Erfindern **Dr. Gerold & Co.** in **München.**

Wiederverkäufern Vorzugspreise. Illustrirte Preisliste gegen 20 ₰ Marken. (1697)

NB. Wir nehmen jede Lampe, Trichokauter und Lockenbrenner sofort zurück, falls sie nicht das leisten, was wir garant.



Ventilirter Hosenträger — Mit Unterhosen-Halter

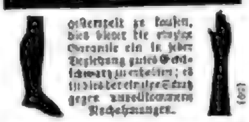
Passendstes Weihnachtsgeschenk für jeden Herrn.

Ueberall vorräthig. Paar M. 3.50.

Berlin: Moritz Mädler, Leipzigerstr. 101.
Cassel: S. Feldstein, Theaterstrasse.
Dresden: Robert Kunze, Altmarkt.
Hamburg: Moritz Mädler, Neuerwall 81.
Leipzig: Moritz Mädler, Petersstrasse 8.
Th. Pätzmann Nachfolger.
München: L. M. van Heen.
Metzeler & Co.
Nürnberg: Albert Levy, Kaiserstrasse.
St. Johann: G. Ottensmeier.
Worms: Leop. Gallinger. (1362)

Es reicht immer bringender geleten, Echtschwarze Tricotwaaren, wie Strümpfe, Handschuhe u. s. w., nur mit dem Stempel:

Louis Hermsdorf



gestempelt zu kaufen, dies bietet die einzige Garantie ein in jeder Beziehung gutes Echtschwarz zu erhalten; es [illegible] gegen unvollkommene Nachahmungen. (1087)

Patent-Anwälte C. Fr. Reichelt & W. Mackowitz, diplomirt u. prämiirt, Dresden [illegible]

Eingang: Dönhoffs-Platz, Berlin [illegible]
Hamburg: [illegible]
Dresden: [illegible]

Patente

[illegible]

Dr. J. Schanz & Co.

Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite. An- und Verkauf von Erfindungen.

Bureau des „Praktischen Maschinen-Constructeur"

W. H. Uhland,

Leipzig-Gohlis vermittelt und verwerthet (22)

Patente in allen Ländern.

Langjährige Praxis. Billige Preise.

Zahnstocher-Automat ☛ Streichholz-Automat



Eine überraschende Neuheit für den Weihnachtstisch! Ein unabweisbarer Bedarfsartikel für Hôtels und Restaurationen!

Diese neuerfundenen **Automaten** geben durch die leichteste Handhabung jederzeit nur **einen** Zahnstocher oder **ein** Streichholz heraus. — Der Mechanismus ist verblüffend einfach und unverwüstlich. — **Preise** derselben, elegant gebeizt und vernickelt:

A. **Zahnstocher-Automat** mit Fuss, *M* 2.50,
B. do. mit gläsern. Salz- u. Pfefferbehälter, *M* 2.75,
C. **Streichholz-Automat** mit Aschenbecher, *M* 2.50.

═══ Jeder Automat in eleganter Verpackung. ═══

Zu beziehen durch **alle Kurzwaarenhandlungen** und **Wirthschaftsmagazine** oder direct durch die (1676)

Leipziger Metallwaarenfabrik

Leipzig-Connewitz. Gustav Zieger.

Anzug-Stoffe.



Sämmtl. Neuheiten in Herbst- und Winter-Stoffen für **Herren-Anzüge, Paletots** und **Beinkleider** bezieht man in der grössten Auswahl und in allen Preislagen am billigsten direct durch

Aug. Polich, *Leipzig.*

Special-Abtheilung fertiger Herren-Confection eigener Anfertigung. Herren-Anzüge von 18 Mark an.

Sonder-Preislisten und Proben umgehend und postfrei.

Das beste u. berühmteste Toiletpuder

VELOUTINE FAY

EXTRA POUDRE DE RIZ

mit **BISMUTH** zubereitet. — 9, Rue de la Paix, PARIS.

PARFUMERIE

Paris-Caprice

Neue Erzeugung

GELLÉ FRÈRES

6, Avenue de l'Opéra, 6

PARIS



Schmücke Dein Fenster



mit unsern prachtvollen modernen Diaphanie-Glasbildern.

—> Reizende Geschenke für Jedermann. <—

Als Hängebilder zum sofortigen Versand in allen Grössen und Ausstattungen stets auf Lager: Allegorien, Landschaften, Genrebilder, Blumen- und Fruchtstücke, Heilige, Portraits, Wappenschilder etc.

Grosse Auswahl von Neuheiten dieser Saison: Marktplatz, Seufzerbrücke, Blick auf Rom, Blick auf Neapel, Interlaken, Gastein, Berchtesgaden, Salzburg, Tellskapelle, Rheinfall, Herrenchiemsee, Hohenschwangau u. a. m., 4 Amorettengruppen, 4 Rococogruppen, 4 Genrebilder von Bruno-Riebel, Sixt. Madonna, Madonna de la Sedia, Heilige [illegible] etc. etc.

Illustrirter Hauptkatalog über Fenstervorsetzer, Hängebilder, sowie decorirte Scheiben zum Einsetzen, hunderte div. reizende Muster enthaltend, gratis und franco.

Prachtkatalog in Buntdruck mit Probebild gegen Einsendung von Mk. 2.—. Rückvergütung bei Aufträgen von Mk. 20 an. — Francoversand innerhalb Deutschlands bei Aufträgen von Mk. 30 an.

Vogler & Kachholz, Wandsbek und Leipzig.

Institut für kunstvolle Fensterdekorationen.

Specialanfertigung von feinen Luxusplakaten, Reklamekarten, Chromos, Diaphanie- und Transparentplakaten.

Permanente Ausstellung und Detailverkauf: Leipzig, Grimmaische Str. 5, I. (1317)

Illustrirte Zeitung

Nr. 2632. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 9. December 1893.



Des Großen Kurfürsten Fregatte Kurprinz.

Se. Maj. Hochseepanzer Brandenburg unter kurbrandenburgischer Flagge. Originalzeichnung von W. Stöwer.

Unter kurbrandenburgischer Flagge.

Die kürzliche Anwesenheit des Deutschen Kaisers in Kiel galt der Besichtigung des stärksten Panzerschiffes, das die deutsche Kriegsmarine bisher aufzuweisen hat, des Panzerschlachtschiffs Brandenburg. Dieses ist eins jener vier Schwesterschiffe der Kriegsflotte, die nach der Denkschrift über den Flottenretablissementsplan von 1889 jenen „Kern vollwerthiger Schlachtschiffe" bilden sollen, dessen Deutschland behufs wirksamer Vertheidigung zur See nicht entrathen kann. Und fürwahr, es ist ein stolzes Schiff, das, den Namen Kurbrandenburgs zum ersten mal der kaiserlichen Marine einfügend, die Wogen unserer heimischen Meere durchfurcht. Ein Triumph der modernen Schiffbaukunst, ein Meisterwerk deutscher Industrie und ganz besonders von deutscher Eigenart in der kriegstechnischen Gestaltung seiner Kampf- und Wehrkraft, so stellt sich der 10000 Tonnen Deplacement aufweisende Panzer dem Auge der Kenner, des Fachmannes dar.

Eine erste Probe seiner Tüchtigkeit, speciell der Leistungsfähigkeit seiner gewaltigen, nahe an 10000 Pferdekräfte indicirenden Maschinenanlage hat das Schiff bereits auf seiner Reise von Stettin, woselbst die Werft der Actiengesellschaft Vulkan seine Geburtsstätte war, nach Kiel abgelegt. Ohne vorherige Prüfung seiner höchsten Maschinenleistung wurde der Koloß bald nach dem Verlassen des Hafens mit der größten erreichbaren Geschwindigkeit in langer, forcirter Fahrt durch das Meer getrieben und erwies hier in glänzendstem Maße seine vortrefflichen Eigenschaften. Tadelloses, ruhiges Functioniren der Maschinen, die fast 2000 Pferdekräfte mehr, als bei dem Entwurf des Schiffbauplans vorgesehen, producirten, eine um 1½ Seemeilen größere Fahrgeschwindigkeit als projectirt und ein über alles Erwarten vorzügliches Drehungsvermögen zeichnen das Schiff aus, Eigenschaften, die in einem zukünftigen Seekriege von höchstem Werth sind und das werthvolle Schiff vor einem verderbenbringenden, absichtlichen oder unabsichtlichen Rammstoß nach Möglichkeit zu bewahren versprechen.

Mit sechs unserer tüchtigsten, überhaupt auf dem Wasser verwendeten Geschütze, langen 28-Cmtr.-Rohren, sowie mit einer ausreichenden mittlern (panzerbrechende Schnellfeuergeschütze) und leichten Artillerie (Revolver-, bezw. Maschinenkanonen) versehen, führt der Panzerkoloß selbstverständlich alle jene Vertheidigungs- und Angriffswaffen, Sporn, Nickelstahlpanzer, Torpedo, Scheinwerfer und Schutznetze, die die moderne Kriegstechnik ersonnen und erprobt hat. Imponirende, achtunggebietende Macht und Stärke sprechen sich im Bau des Schiffes, in seiner compacten Kolossalgestalt, die von zwei starr emporstrebenden dicken Gefechtsmasten mit Geschützplattform überragt wird, aus; von dem den schlanken Formen eines vollgetakelten Seglers anhaftenden, auf das Auge des Seemanns einen poesievollen Zauber ausübenden Reiz ist allerdings nichts zu spüren.

Unwillkürlich schweift aber das Auge in eine weite Ferne, im Geiste fühlen wir uns um mehr als zwei Jahrhunderte zurückversetzt, wenn wir die im Vortopp geheißte weiße Flagge mit rothem Adler, die Flagge Kurbrandenburgs, auf dem neusten Panzerschiffe der kaiserl. deutschen Marine erblicken. Dank der genialen Thatkraft eines der größten Herrscher auf brandenburgischem Thron, des Großen Kurfürsten, ist jene Flagge vor mehr als zwei Jahrhunderten weit über das Weltmeer getragen worden, hat in Westindien, im Atlantischen Ocean, im Englischen Kanal wie in der Ostsee über Erwarten ruhmvolle Seegefechte bestanden; ja, an der fernen Küste Westafrikas, in Guinea, ist sie erschienen, und auf des Großen Kurfürsten Geheiß haben brandenburgische Soldaten dort unter ihrem Schutze eine Colonie „Großfriedrichsburg" gegründet, die lange Zeit hindurch der erste deutsche Colonialbesitz in einem fremden Erdtheil gewesen ist. Die kurbrandenburgische Flagge im Vortopp des Panzerschiffes Brandenburg hat eine ernste historische Bedeutung, sie lenkt den Blick auf die reichen, nur durch den Tod des Großen Kurfürsten unterbrochenen Erfolge hin, die das kleine, wiederholt vom Meere fast abgeschnittene Brandenburg dank der Energie und Weitsicht seines Herrschers auf dem Gebiete maritimer Machtstellung zum Staunen aller Seemächte jener Zeit zu erringen vermochte. Und doppelt eindringlich redet die Sprache dieses Wahrzeichens brandenburgischer Seeherrlichkeit, wenn man die Mittel erwägt, die dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm bei seinen ruhmreichen Thaten zur Verfügung standen: eine Flotte von drei großen und zwei kleinen Seglern mit im ganzen 54 Kanonen, die er von dem holländischen Rathsherrn und Schiffsrheder Benjamin Raule für 135000 Gulden zunächst auf ein Jahr gemiethet hatte! Unser Künstler bietet einen trefflichen Maßstab zur Vergleichung, indem er außer dem neuen Panzerschiff Brandenburg auch das Abbild eines jener Schiffe gegeben hat, die im Juli 1675 zum ersten mal den rothen Aar in weißem Felde von ihren Toppen wehen ließen.

C. Beseke.

Wochenschau.

Die Mordanschläge auf Kaiser Wilhelm und den Reichskanzler Grafen v. Caprivi. — Nicht nur dem Reichskanzler Grafen v. Caprivi wurde aus Orleans ein kleines Packet mit einer Höllenmaschine zugeschickt, deren Entdeckung dessen persönlichem Adjutanten Major Ebmeyer gelang (vergl. die Rubrik „Verbrechen" in voriger Nummer), sondern auch Kaiser Wilhelm erhielt am 27. November eine gleiche Sendung, wie erst später bekannt wurde. Da Sendungen an den Kaiser von dessen Civilcabinet geöffnet werden und diesem das betreffende Kästchen verdächtig erschien, wurde es der politischen Polizei zur Oeffnung, bezw. Untersuchung übergeben. Es stellte sich heraus, daß das Kästchen ebenfalls eine Höllenmaschine enthielt, über deren größere oder geringere Gefährlichkeit die Meinungen auseinandergehen. Bisher waren die in Orleans angestellten Nachforschungen bei bekannten französischen Anarchisten erfolglos geblieben. Bezüglich der glücklichen Abwendung dieses Attentats äußerte sich der Reichstagspräsident v. Levetzow zu Beginn der Sitzung am 29. November: „Das Haus war gestern schmerzlich berührt und tief entrüstet über die Nachricht von dem Versuch eines Attentats auf den Herrn Reichskanzler. Heute ist hierher die Kunde gedrungen, daß ein ähnlicher verbrecherischer Versuch auf Se. Majestät den Kaiser unternommen worden ist. Ich glaube, ich spreche in Ihrer aller Namen, wenn ich erkläre, daß das Haus nicht nur diesen Versuch aufs schmerzlichste bedauert, sondern auch in allerhöchstem Grade darüber entrüstet und Gott dankbar dafür ist, daß dieser Versuch für Kaiser und Reich keine weitern Folgen gehabt hat."

Aus dem deutschen Reichstag. — Den Reichstag beschäftigte an den ersten vier Tagen der verflossenen Woche die erste Lesung des Reichshaushaltsetats für 1894/95, deren Ergebniß die Verweisung der Haupttheile des Etats an die Budgetcommission war. Den Hauptinhalt aller Reden sowol vom Regierungstisch wie von den Parteien bildeten diesmal nicht die gesammte innere politische Lage, sondern die Steuerpläne des Finanzministers v. Miquel. Eingeleitet wurden die Debatten mit einer Zusammenstellung der Etatsziffern seitens des Staatssecretärs Grafen Posadowsky. Danach betrage der Ueberschuß im laufenden Etatsjahre voraussichtlich 1½ Mill. M., wovon ein Drittel für die Schuldentilgung in Anspruch genommen werde. Schließlich befürwortete er die Reichsfinanzreform. Als erster Redner von den Abgeordneten trat Lieber vom Centrum auf, der auf die in Aussicht genommene Einsetzung von zwei neuen Unterstaatssecretären im Reichsschatzamt und bei der Postverwaltung zu sprechen kam, die Vorkommnisse im hannoverschen Spielerprocesse berührte, gegen welche Entgleisungen er die Abschaffung des Totalisators empfahl, und gegenüber der beabsichtigten Steuerreform und der neuen Steuervorlagen namens seiner Partei die Stellungnahme vorbehielt. Bebel benutzte den hannoverschen Proceß zu Ausfällen gegen das Offiziercorps und zog sich einen Ordnungsruf von dem Präsidenten zu. Seine Ausführungen wurden durch den preußischen Kriegsminister und den Finanzminister widerlegt. Letzterer rechtfertigte die Reichssteuerreform. Die Deckung von Reichsausgaben durch eine Reichseinkommensteuer hielt er für zurzeit unzulässig, da in einer Reihe von Bundesstaaten eine progressive Einkommensteuer nicht bestehe. Die angeregte Wehrsteuer richtig zu gestalten, sei schwierig; eine hohe Erbschaftssteuer würde drückend wirken. Richter von der Volkspartei hielt es für bedauernswerth, daß die Thronrede den sympathischen Empfang des Kaisers als ein Symptom der Zustimmung zu der Militärvorlage auszubeuten suche, verwarf die geplante Quittungssteuer als verwerflich, ebenso die Tabackfabrikatsteuer und die Weinsteuer. Der Deutschconservative Dr. Frege wünschte statt der Dreipfennig-Postmarke die Fünfpfennig-Marke gesetzt zu sehen. In der Sitzung am 23. wies namens der Nationalliberalen Müller die von Richter und Bebel gemachten Deckungsvorschläge zurück, erklärte sich als Gegner der Tabackfabrikatsteuer in der vorgeschlagenen Form und hoffte auf eine Verständigung in der Commission. Haußmann von der süddeutschen Volkspartei gab den Matricularumlagen den Vorzug. Für die Reichspartei beurtheilte v. Kardorff die Steuervorlagen sowie die Steuerreform als im ganzen günstig, während das Gegentheil von Rickert erfolgte. Der Antisemit Zimmermann griff in der Sitzung am 30. den Reichskanzler heftig an. Der Vorwurf der Demagogie habe durch alle Parteien, jetzt auch gegen den Bund der Landwirthe die Runde gemacht, verletze also die Antisemiten nicht. Der Antisemitismus sei eine Bewegung der Culturgeschichte. Die neuen Steuern seien ein Bruch der Zusage des Reichskanzlers, nur die schwächern Schultern zu belasten. Liebknecht erklärte zu den Attentatsversuchen auf den Kaiser und den Reichskanzler, daß die Socialdemokratie keine Verbindung mit den Anarchisten habe. Der Reichskanzler erwiderte ihm, daß er und Bebel sich die Aufgabe gestellt hätten, die Armee in ihren Grundfesten zu erschüttern, und jedes Mittel ihnen dazu recht sei. Die Mehrheit der Nation mache die Socialdemokratie für die zerstörenden Elemente verantwortlich. Dem Abgeordneten Zimmermann gegenüber nannte er den Antisemitismus eine Vorfrucht der Socialdemokratie. Fürst Bismarck habe sich vor nichts mehr gehütet als vor einer Einmischung in die innern Verhältnisse fremder Staaten, und in diesem Beispiel folge der neue Curs. Er möchte daran erinnern, daß Männer wie Mirabeau und Danton nicht im Stande waren, die Bewegung da zum Stehen zu bringen, wo sie wollten. Der Antisemit Dr. Förster vertheidigte den Antisemitismus, weil national und königstreu; er sei aber mit Bebel darin einverstanden, daß alle großen Kapitalien confiscirt werden müßten.

In der Sitzung am 1. December fand die erste und zweite Berathung des vom Grafen v. Hompesch und Gen. beantragten Gesetzentwurfs über die Aufhebung des Jesuitengesetzes statt. Die Abstimmung des §. 1 war eine namentliche und ergab für den Antrag 173, gegen ihn 136 Stimmen. Für den Antrag stimmten das Centrum, die Socialdemokraten, Welfen, Polen, Elsässer und die süddeutsche Volkspartei, gegen ihn die Conservativen, Freiconservativen und Nationalliberalen. Getrennt stimmten die deutsche Reformpartei und die freisinnigen Parteien. Rickert und Richter waren dagegen. Ein Theil der Conservativen enthielt sich der Abstimmung. — Wie ein Drahtbericht der „Köln. Ztg." aus Berlin meldet, wird die Reichsregierung die Zustimmung zu diesem Entwurfe versagen. — Auf der Tagesordnung der Sitzung am 2. standen die erste Lesung der Vorlage über die Gewährung von Unterstützungen an Invaliden aus dem Kriege von 1870 und an deren Hinterbliebene, die an die Budgetcommission verwiesen wurde, sowie die erste und zweite Berathung der kaiserl. Verordnungen vom 29. Juli und 17. August, betreffend die Zollzuschläge gegen Rußland und Finnland.

Ein geheimer Erlaß gegen die Socialdemokratie. — Der „Vorwärts", das Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands, veröffentlichte am 28. November einen geheimen Erlaß des preußischen Ministeriums des Innern an sämmtliche Regierungspräsidenten, und zwar an diejenigen von Gumbinnen, Köslin, Stralsund, Bromberg, Aurich, Münster und Sigmaringen mit der Aufforderung zur Berichterstattung am 1. April und 1. October jeden Jahres, an die übrigen mit dem Ersuchen, dieser wichtigen Angelegenheit ihr volles Interesse zuzuwenden. Der Erlaß geht von den letzten Reichstagswahlen aus, die bewiesen haben, daß die Socialdemokratie beträchtliche Fortschritte gemacht habe. Es fehle an thatsächlichen Anhaltspunkten dafür, daß die socialdemokratische Bewegung ihren Höhepunkt erreicht habe. Vielmehr lasse sich voraussehen, daß die Organisation und Agitation in verstärktem Maße fortgesetzt und bis zu den entlegensten Gegenden sowie auf immer weitere Schichten der Gesellschaft ausgedehnt werde. Der Minister empfiehlt zunächst die Anwendung des gemeinen Rechts. Auf dem Gebiete der Presse, des Vereins- und Versammlungswesens sowie bei Ruhestörungen soll straffes polizeiliches Einschreiten herbeigeführt, bei Unruhen auch militärische Hülfe in Anspruch genommen werden. Indessen mit den staatlichen Machtmitteln allein lasse sich die Socialdemokratie mit Erfolg nicht bekämpfen.

Die parlamentarische Lage in Oesterreich. — Die Jungczechen setzen ihre Bemühungen, eine vereinigte slawische Opposition zu Stande zu bringen, gegenwärtig eifrig fort, wenn auch bisher erfolglos. Die Ruthenen haben ihnen den Rücken gekehrt und gedenken bei dem Verbande der Coalitionsmehrheit zu verbleiben, da die Zugehörigkeit zur Regierungspartei die Voraussetzung für die Erfüllung gewisser berechtigter Forderungen dieses Volksstammes ist. Auch die im Hohenwart-Club verbliebenen krainischen Slowenen wollen diesen Verband wenigstens vorläufig nicht verlassen, ebenso die strenggesinnten Clericalen. Im allgemeinen dürfte die Zeit der Zugeständnisse vorüber sein, das Cabinet fühlt sich kräftig genug, selbst eine weitere Scheidung im Hohenwart-Club überdauern zu können, da, selbst wenn alle Slowenen und Clericalen abfielen, ihm immerhin eine Mehrheit von 30 bis 40 Stimmen verbliebe. Sollte sich indeß bei der Wahlreform die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht ergeben, so würde die Regierung an die Wähler appelliren.

Zur Ministerkrisis in Italien. — Die Ministerkrisis war bis zu Anfang dieser Woche noch nicht gelöst. Nachdem der König die Entlassung des Ministeriums Giolitti genehmigt hatte, verhandelte er mit dem Radicalen Zanardelli, der wiederum sich mit Saracco, der bereits in dem Ministerium Depretis Minister der öffentlichen Arbeiten gewesen ist und den Ruf eines tüchtigen Finanzmannes genießt, und mit Sonnino, der ein warmer Freund des Dreibundes ist, in Verbindung setzte. Die Verhandlungen aber zerschlugen sich, weil über die von dem erstern geforderten neuen Steuern eine Einigung unmöglich war. Zanardelli machte darauf einen Versuch, das Cabinet aus der reinen Linken zu bilden, dem Fortis, Giolitti's eifriger Anhänger, das Gepräge aufdrücken würde.

Der Ministerwechsel in Frankreich. — Nachdem der Präsident Carnot mit verschiedenen Parlamentariern wegen Neubildung des Ministeriums verhandelt hatte, unter anderm auch mit Raynal, der aber das Präsidium ablehnte, da er Israelit ist, beauftragte er darauf Spuller. Dieser galt indeß nicht für genug russenfreundlich, um das Ministerium des Auswärtigen zu übernehmen, und schlug dafür Constans vor, den Carnot und Raynal ablehnten. Darauf verhandelte Spuller mit dem bisherigen Kammerpräsidenten Casimir Périer, der sich auf die Drohung Carnot's, zurückzutreten, zur Neubildung des Cabinets bewegen ließ. Es gelang ihm mit Spuller, folgendes Ministerium zu Stande zu bringen: Casimir Périer Präsidium und Aeußeres, Raynal Inneres, Burdeau Finanzen, Spuller Unterricht, Dubost Justiz, Jonnart Handel, General Mercier Krieg, Admiral Lefèvre Marine, Viger Ackerbau und Delcassé Unterstaatssecretär der Colonien. Die neuen Minister stellten sich am Vormittag des 3. December dem Präsidenten Carnot vor; sie beschlossen, sofort in die Discussion einzutreten, sobald eine Interpellation in dem Parlament an sie gerichtet würde.

Die gemäßigt republikanischen und conservativen Blätter beurtheilen das Ministerium günstig, die radicalen Organe äußerten sich dahin, daß es ein reactionäres Ministerium sei, und gaben ihrer Befriedigung Ausdruck, daß nunmehr jede Zweideutigkeit geschwunden sei.

Rücktritt des serbischen Ministeriums. — Das serbische Ministerium Dokitsch überreichte am Abend des 3. December dem König seine Entlassung, die dieser auch annahm. Die directe Ursache der Entlassung ist in dem Beschlusse der Budgetcommission zu suchen, die einstimmig den Gesandtschaftsposten in Paris, auf den die Regierung gegen den Willen der Kammer den der Fortschrittspartei angehörigen Oberst Franassowitsch schicken wollte, strich. Wie verlautet, wird General Gruitsch die Neubildung des Cabinets vornehmen.

Attentatsversuch gegen den Fürsten von Bulgarien. — Großes Aufsehen erregte ein gegen das Leben des Fürsten Ferdinand geplanter Anschlag, der erst Ende voriger Woche bekannt wurde. Dieser sollte am Tage der Ankunft der Leiche des Grafen Hartenau stattfinden, wurde jedoch kurz zuvor durch Zufall entdeckt. Der Hauptschuldige ist der frühere bulgarische Offizier Iwanow, der vor drei Jahren als Brigadeadjutant mit der Brigadekasse durchgegangen war. Iwanow, der einen russischen Paß hatte, wurde im Eisenbahnzuge von einem frühern Kameraden erkannt und entfloh auf der Station Kaßitschane, verfolgt von Gendarmen und Bauern, auf die er wiederholt feuerte. Der Polizei von Sofia gelang es endlich, ihn zu verhaften. Er legte alsbald ein offenes Geständniß ab. Danach war er in russische Dienste getreten, schlecht behandelt und für unwürdig angesehen worden, eine Uniform zu tragen. Die beiden berüchtigten bulgarischen Flüchtlinge Grujew und Benderew riethen ihm, den Bulgaren einen Dienst zu erweisen, indem er sie von der Schreckensherrschaft des Fürsten und Stambulow's befreite, und versahen ihn mit Geld und Waffen. Unter seinen Mitschuldigen befinden sich auch seine beiden Brüder, von denen der jüngere das Gymnasium in Sofia besucht und ihm Unterschlupf gewährte. Auch wurden mehrere, dem Anarchismus verdächtige Studenten der Universität in Sofia verhaftet.

Vom spanisch-marokkanischen Kriegsschauplatz. — Die Schwierigkeiten, denen das Ministerium Sagasta infolge der Vorfälle vor Melilla ausgesetzt war, konnten Anfang voriger Woche als gehoben angesehen werden. Statt des Kriegsministers begab sich Marschall Martinez Campos mit 2000 Mann von Malaga nach Melilla, wo er am 28. November eintraf. Dort hatte er zunächst eine Unterredung mit dem Bruder des Sultans von Marokko, Araaf, dessen erbetenen Waffenstillstand er ablehnte, und worüber er dem Ministerium Mittheilung machte. Auch eine weitere Zusammenkunft mit Araaf, der ihm versicherte, daß die Spanier nicht wieder angegriffen würden, hatte keinen Erfolg, da die Marokkaner bisher nicht im Stande waren, die Rifkabylen im Zaume zu halten. Martinez Campos besetzte inzwischen die Stellung von Sidi-Aguariach und begann mit den Vertheidigungsarbeiten. Nach Madrid meldete er, daß die spanischen Streitkräfte in Melilla durchaus ungenügend seien, um die Kabylen anzugreifen, und er Verstärkungen erwarte, was dort großes Aufsehen erregte. Am 1. December ließ Campos einen spanischen Soldaten erschießen, weil dieser einem Kabylen die Ohren abgeschnitten hatte. Durch derartige Maßregeln will er die blutigen Repressalien verhindern, die in der letzten Zeit vorkamen.

Die Revolution in Brasilien. — In Brasilien drängen die Ereignisse langsam zur Entscheidung. Es bestätigt sich, daß die Aufständischen in Rio Grande do Sul nach einer zweitägigen Schlacht (27. und 28. November) den General Isidoro nebst 1000 Mann gefangen genommen haben und gegenwärtig Bagé belagern. Der Commandant von Rio Grande, General Telles, traf in Rio de Janeiro ein und gab seine Entlassung, während sein Bruder an Bord des Aquidaban sich den Aufständischen anschloß. Eine weitere Meldung besagt, daß es dem Kriegsschiff Aquidaban mit Admiral Mello an Bord im Schutze der Dunkelheit und trotz des lebhaften Feuers der die Hafeneinfahrt beherrschenden Forts gelungen ist, die Durchfahrt zu erzwingen. Mello beabsichtigt, die neu angekauften Regierungsschiffe wegzunehmen. Ein Telegramm des Gouverneurs des Staates Pernambuco berichtete ferner, daß dort eine Verschwörung gegen die gesetzmäßige Regierung entdeckt worden sei. Pernambuco galt bisher für eine der sichersten Stützen des Präsidenten Peixoto.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Das Kaiserpaar begab sich am 28. November von Potsdam nach Hannover. Die Ankunft daselbst erfolgte nachmittags 4 Uhr. Die Majestäten fuhren alsbald nach dem Schlosse, auf dem Wege dahin von der Bevölkerung herzlich begrüßt. Am Abend fand der Besuch des Theaters statt. Am 1. December vormittags hielt der Kaiser auf dem Waterlooplatze über die Garnison Parade ab, während die Kaiserin verschiedene Wohlthätigkeitsanstalten besuchte. Nachmittags machte der Kaiser einen Spazierritt und nahm sodann das Diner im Kreise des Offiziercorps des Königs-Ulanenregiments ein. Abends fand wieder der Besuch des königl. Theaters statt. Am nächsten Tage früh fuhr der Kaiser mit den Jagdgästen nach Springe und traf nachmittags um 6 Uhr mit seiner Gemahlin wieder in Potsdam ein.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist an der Influenza erkrankt.

König Albert von Sachsen ist völlig genesen und begab sich am 30. November zu Jagden nach Schloß Wermsdorf. Am 2. December abends kehrte er mit dem Prinzen Georg nach Dresden zurück.

Prinzessin Mathilde von Sachsen reiste am 28. November von Dresden nach Neustrelitz, von wo sie am 1. December zurückkehrte.

Der Herzog Alfred von Sachsen-Koburg und Gotha reiste am 30. November von London nach Deutschland. In Brüssel stattete er dem Königshofe einen Besuch ab, desgleichen am 2. December in Darmstadt dem Großherzog von Hessen. Am andern Tage traf er wieder in Koburg ein.

Prinz Otto zu Schaumburg-Lippe, der zweite der Brüder des Fürsten, vermählte sich am 28. November in Elsen bei Paderborn mit Frl. Anna v. Köppen, Tochter des Gutsbesitzers v. Köppen auf Ringelsbruch bei Paderborn. Der Prinz ist Major im preußischen Heere und am 13. September 1854 geboren.

Die Kaiserin von Oesterreich trat am 1. December von Miramar eine mehrmonatliche Seereise an.

Erzherzog Leopold von Oesterreich verließ Dresden am 28. November abends wieder.

Herzogin Isabella von Genua reiste am 28. November abends von München nach Turin zurück.

Das Befinden der Königin von Rumänien in Neuwied läßt wieder zu wünschen übrig. Die Lähmungserscheinungen, die im Sommer nachgelassen hatten, treten wieder stärker hervor.

Der Zustand der seit einiger Zeit wieder sehr leidenden Königin Sophie von Schweden und Norwegen, die sich in dem in der Nähe Stockholms liegenden Schlosse Ulriksdal befindet, hat sich in den letzten Tagen bedeutend verschlimmert, sodaß die Aerzte ernste Besorgnisse hegen.

In dem Befinden der in Dresden erkrankten Prinzessin Josephine von Belgien schreitet die Besserung in erfreulicher Weise fort.

Prinzessin Luise von Wales, die Gemahlin des Herzogs von Fife, ist an Influenza erkrankt.

Festkalender.

Der Berliner Verein für Obdachlose feierte am 30. November sein fünfzigjähriges Jubiläum. Von dem Magistrat, den Ministern v. Berlepsch und v. Heyden, aus allen Theilen Deutschlands und selbst aus dem Ausland liefen Beglückwünschungsschreiben ein.

Der 100. Geburtstag des großen Mediciners Johann Lukas Schönlein (Porträt und Biographie s. vorige Nummer) wurde am 30. November von der berliner Universität und auch in Bamberg, der Geburtsstadt Schönlein's, durch eine würdige Gedächtnißfeier begangen. In Bamberg versammelten sich im Saale der königl. Bibliothek die Vertreter des Gelehrtenstandes und der Bürgerschaft in Gegenwart der Enkel und Nichten Schönlein's. Bibliothekar Dr. Leitschuh hielt die Gedächtnißrede. Im anstoßenden Saale wurde hierauf die von den Töchtern des Gefeierten gestiftete Schönlein-Büste enthüllt. Den Schluß der Feier bildete die Niederlegung herrlicher Kränze am Denkmal des großen Gelehrten auf dem nach ihm benannten Platz unter den Klängen der Musik.

Vereinsnachrichten.

Der Centralausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in Deutschland hat beschlossen, für den 3. und 4. Februar nächsten Jahres einen allgemeinen Deutschen Congreß für Jugend- und Volksspiele nach Berlin zu berufen. Die Staatsbehörden, die deutschen Städte, ärztliche, turnerische, pädagogische und gemeinnützige Vereine sollen aufgefordert werden, Vertreter zu diesem Congreß zu entsenden.

Dem 21. Geschäftsbericht des Deutschen Kriegerbundes zufolge zählte der Bund am 1. April 1893 in 184 Verbänden 7964 Vereine mit 652 438 Mitgliedern. Die Unternehmungen der Presse des Bundes brachten im Jahre 1893 einen Reinertrag von 47730 M. Im Kriegerwaisenhaus Römhild bei Römhild befinden sich 79 Knaben und 20 Mädchen. Der Sterbekasse des Bundes gehörten zu Ende des Jahres 1892 10140 Mitglieder mit einem Versicherungskapital von 2681700 M an.

Zu Ostern kommenden Jahres findet in Leipzig ein Historikercongreß statt, der die bedeutendsten Vertreter der geschichtlichen Wissenschaft vereinigen wird. Die vorbereitenden Schritte zur Abhaltung des Congresses sind bereits eingeleitet worden.

Der berliner Zweigverein der Deutschen Schiller-Stiftung hielt am 27. November unter Vorsitz des Prof. Lazarus seine Jahresversammlung ab. Die Zahl der Mitglieder ist im letzten Jahre von 121 auf 110 zurückgegangen. Die Einnahmen betrugen insgesammt 6022 M, darunter 1000 M als Gabe des Kaisers und 1934 M übernommenen Bestand aus dem Vorjahre. Die Ausgabe belief sich auf 4026 M; davon wurden 1200 M an die Hauptstiftung abgeführt und 2250 M zur Unterstützung von 21 Bittstellern verwendet. Das Gesammtvermögen des Zweigvereins beläuft sich auf 56000 M.

Der Verein zur Hebung der Binnen- und Kanalschiffahrt in Baiern hielt am 26. November in Würzburg seine 3. Generalversammlung ab, der etwa 120 Theilnehmer beiwohnten. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist auf 816 angewachsen. Ueber die technische, finanzielle und wirthschaftliche Seite des Donau-Main-Kanalprojects referirte Hofrath Prof. Dr. v. Berg, der die Gesammtkosten bei 47 großen Schleusenanlagen auf etwa 180 Mill. M. schätzt. Kreisbauassessor Letter gab an der Hand von Plänen ein übersichtliches Bild der heutigen Wasserbautechnik. Schiffer Volklein aus Bamberg sprach über die Nothwendigkeit, die Kettenlegung bis Bamberg sofort zu bethätigen. Kommerzienrath Lang aus Neu-Ulm legte ein warmes Wort für die Donau ein, damit auf die Mächte verweisend, die uns von Osten bedrängen.

In München fand am 28. November die Versammlung einer größern Anzahl bairischer Raiffeisen-Vereine statt. Das Ergebniß der gepflogenen Berathung war die Gründung eines bairischen Landesverbandes unter Losstrennung von Neuwied.

Stenographie.

Die Verwaltung der Stolze-Stiftung hat beschlossen, denjenigen Personen, die während des Schuljahres 1893/94 die meisten Schüler oder Schülerinnen höherer Lehranstalten in der Stolze'schen Schrift ausbilden, Prämien von je 60, 30 und 20 M zu ertheilen. Die Verwaltung behält sich vor, bei der Preisertheilung neben der Schülerzahl auch andere Umstände zu berücksichtigen, und stellt es den Bewerbern anheim, derartige Umstände in ihrer Bewerbung mit anzuführen.

Die Generalversammlung schweizerischer Stolzeaner hat für die Mitglieder des Centralvereins einen Preis von 30 Frs. ausgesetzt für die beste Behandlung des Themas „Die Verwendung der Stenographie in den Buchdruckereien der Schweiz".

Vom Hauptverbandstage der Arends'schen Stenographen ist der Systementwurf mit durchschlagender Mehrheit abgelehnt und an den um zwei Mitglieder erweiterten Systemausschuß zurückverwiesen worden. Diesem ist nun die Aufgabe gestellt, sowol aus dem Systementwurfe als auch aus der Matschenz'schen Bearbeitung den Kern der Aenderungen zu schälen und die letztern schriftlich zu begründen. Kommt der Ausschuß zu bestimmten Aenderungsvorschlägen, so sollen diese alsdann für die ganze Schule als angenommen gelten.

Die Zeitschrift „Aurora" des Brauns'schen Stenographenvereins zu Kaiserslautern hat ihr Erscheinen eingestellt. — Von Karl Barthel in Frankfurt a. M. wird eine neue, die Interessen der Gabelsberger'schen Schule vertretende Zeitschrift unter dem Titel „Frankfurter Stenographenzeitung" herausgegeben.

Von D. Greco in Venedig wird demnächst eine Uebertragung von Dante's „Divina Commedia" in Gabelsberger-Noë'scher Stenographie veröffentlicht werden.

Der Merkes'sche Stenographenbund ist in seiner Gesammtheit dem Verein für Kleinlateinschrift (Vorsitzender E. Diegelmann in Dresden-Plauen) beigetreten.

Der aus der Geschichte der Faulmann'schen Phonographie bekannte Bürgerschullehrer Gustav Braut in Wien ist gestorben. Faulmann ließ durch ihn im Jahre 1875 sein System veröffentlichen, sah sich jedoch später genöthigt, sich selbst als Verfasser zu bekennen, als Braut gegen seinen Willen Aenderungen an der Schrift vornahm.

Auf den Tonga- oder Freundschaftsinseln im Stillen Ocean wird Pitman's Phonographie, die von Rebert auf die Sprache der Tonga übertragen wurde, zur Aufzeichnung der im Parlament gehaltenen Reden benutzt.

Strike-Angelegenheiten.

In Wien ist der Ausstand der dortigen Fächerschlichter beendet. Die Arbeitgeber sollen die Forderungen bewilligt und die achtstündige Arbeitszeit zugestanden haben. — Der Ausstand der Drucker in der Fabrik von Arnold Fröhlich in Mannersdorf bei Schwechat ist gleichfalls zum Abschluß gelangt. Erreicht wurde eine Lohnerhöhung von etwa 10 Proc.

Nach Meldung aus Brüssel brach auf dem Gußwerk Ensival ein Strike aus, der dadurch entstanden sein soll, daß die Direction sich in Angelegenheiten des Arbeitersyndikats einmischte.

Zum Ausstand der schottischen Bergleute wird berichtet, daß die Zechenbesitzer Westschottlands den von den Leuten geforderten Lohnzuschlag von 1 Sh. täglich zurückgewiesen haben. Der Strike nahm weitere Ausdehnung an, doch macht sich neuerdings eine Strömung zu Gunsten einer Beilegung bemerkbar. Eine von dem Lord Provost veranlaßte Conferenz der Grubenbesitzer und der Arbeiter, die in Glasgow stattfand, verlief jedoch ergebnißlos.

Der Strike der Angestellten der nordamerikanischen Lehigh-Valley-Eisenbahn dauert immer noch an, obgleich die Beamten behaupten, daß sie die Bewegung unterdrückt haben. Der Güterverkehr wird nur mittels der nicht zum Gewerkverein gehörenden Arbeiter aufrechterhalten. In Pennsylvanien haben sich die Strikenden mehrfache Ausschreitungen zu Schulden kommen lassen.

Unfälle.

Das von dem Oberberghauptmann Freund vorgeschlagene Verfahren zur Stopfung des Unglücksbrunnens in Schneidemühl scheint auch nicht den erwarteten Erfolg gehabt zu haben. Trotz der über 2 Mtr. hohen Aufschüttungen dringt das Quellwasser, das für kurze Zeit versiegt war, von neuem aus dem Sandhügel hervor.

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am 26. November abends auf der Oder bei Bredow (Stettin). In einem kleinen Boote wollten 13 Arbeiter von dem Kohlenlagerplatz Hetwigshütte nach dem andern Ufer übersetzen, versäumten es aber, eine Laterne anzustecken. So wurde das Boot vom Bord des stromabwärts fahrenden Dampfers Demmin Packet nicht gesehen und überrannt. Das Boot zerschellte in Stücke, und die Insassen fielen ins Wasser. Einem Schleppdampfer gelang es, sieben der Verunglückten zu retten, während fünf den Tod fanden. Einer der Arbeiter, der zuletzt herausgeholt wurde, zeigte noch schwache Lebenszeichen und wurde in Grabow ärztlicher Behandlung übergeben.

In Palmnicken geriethen am 27. November früh in der Alten Grube Gase in Brand und veranlaßten eine Explosion, durch die mehrere Förderwagen umgeworfen wurden. Ein Bergarbeiter wurde getödtet, zwei erlitten Verwundungen.

In Geestemünde brannte in der Nacht zum 1. December die Herberge ab, wobei zehn Menschen schwere Brandwunden erhielten.

In Aachen wurde das Gebäude, in dem sich die Spinnerei von Prinz u. Gonzen sowie die Weberei von Max Hermann befanden, am 1. December durch Feuer zerstört. Vier Arbeiter fanden den Tod in den Flammen, elf andere erhielten Verletzungen.

Im Gebäude des Oesterreichischen Kunstvereins Unter den Tuchlauben in Wien brach am 2. December infolge von Abschmelzungen der elektrischen Beleuchtungsdrähte Feuer aus, das den mittlern Großen Saal im ersten Stock in Flammen setzte. Die in diesem Saale befindlichen Bilder, darunter das 11 Mtr. große Rundgemälde „Weihnachtsmärchen" von Klinger, wurden vernichtet.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück trug sich in der Nacht zum 29. November in der Nähe von Mailand zu. Der Eilzug Mailand-Venedig, bestehend aus einem Wagen 3. Klasse mit aus Amerika heimkehrenden Auswanderern, dem Gepäckwagen, einem Wagen 1. und 2. Klasse, einem Schlafwagen, einem Postwagen und noch einem Wagen 3. Klasse, verließ abends 11 Uhr 20 Min. Mailand und stieß auf der ersten Station Limito mit furchtbarer Gewalt auf einen dort haltenden Güterzug. Der erste Wagen 3. Klasse wurde auf den Tender geschleudert, der ihm folgende Gepäckwagen auf den Personenwagen, sodaß sich die Wagen übereinanderthürmten. Ein Theil der unglücklichen Insassen des Personenwagens erlitt hierbei sofort den Tod. Noch entsetzlicher war das Geschick der zwischen den Trümmern Eingeklemmten. Infolge einer Gasexplosion geriethen die Wagen in Brand. In dem mit Reisenden gefüllten Wagen entstand ein verzweifeltes Ringen um die Ausgänge, doch konnten nur wenige Personen durch die Fenster gerettet werden; hülflos mußte man die Unglücklichen verbrennen sehen. Die Flammen erfaßten auch den Wagen 1. und 2. Klasse und den Schlafwagen; es ereigneten sich Scenen der erschütterndsten Art. Verschiedene Passagiere wurden an Stricken, die man ihnen zugeworfen hatte, aus dem Flammenmeer gezogen. Die Getroffenen waren theilweise hinlos vor Entsetzen. Bis zum 30. November war der Tod von 22 und die Verwundung von 16 Personen festgestellt. Einer der Verwundeten starb im Hospital zu Mailand. Von den Leichen konnten der Verkohlung wegen nur fünf identificirt werden. Vom Personal des Eilzugs fanden drei Personen den Tod, vom Güterzug eine. Von letzterm wurden beide Locomotiven, der Tender und zwei Wagen zerstört. Der materielle Schaden des Unglücks wird auf 3 Mill. Lire berechnet.

In der nordamerikanischen Stadt Columbus (Ohio) brannten am 24. November das Henrietta-Theater und das Chittenden-Hotel, wovon ersteres einen Theil bildet, nieder. Das Feuer brach hinter der Bühne während der Vorstellung aus; das Publikum, von dem Director benachrichtigt, verließ in vollkommener Ordnung das Theater, sodaß sonstige Unfälle nicht vorkamen.

Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München.

V.*)

Auf der Flucht.

Gemälde von Imre Révész.

„Zu Straßburg auf der Schanz, da ging mein Trauern an" — Wer kennt es nicht, das alte, schöne Volkslied! Es ist die Geschichte vom Heimweh, in kurzen Zügen treu wiedergegeben, ein Stück Volksleben, so wie's nur der Volksmund erzählen kann. Fort, in die Fremde hinaus, hat Soldatenpflicht den jungen Mann geführt, in eine neue Welt, wo er kein Wort mitzusprechen hat. Da ziehen in einsamen Stunden die Bilder vergangener Tage an ihm vorüber. Sie sind die Versuchung zur Fahnenflucht, und ist die Möglichkeit des Schrittes einmal nur in Betracht gezogen, dann hat's nimmer weit bis zur Ausführung. Und dann? Wo anders wird man ihn zuerst suchen als da, wo seine bisherige Vergangenheit wurzelte. Und gerade da ist seines Bleibens nicht, fort muß er wieder, hinaus auf die Heide, in den Wald, marschiren, wenn andere schlafen, versteckt sich halten, wenn die Sonne auf Wiese und Feld scheint. Der ungarische Künstler hat das Thema in heimatliches Gewand gekleidet. Flüchtigen Fußes ist der Sohn der Puszta ins elterliche Haus zurückgekehrt, und nun sitzt er da, rathlos, in dumpfer Verzweiflung. Nur fort, fort, klingt's ihm von allen entgegen. „Die Hinterthür steht offen, schleich hinaus, noch ist Zeit" —

> Des Morgens um halb Zehn
> Stellt man mich vor das Regiment.
> Da soll ich bitten um Pardon,
> Und dennoch bekomm' ich meinen Lohn —
> Das weiß ich schon —

H. E. v. B.

*) IV. s. „Illustr. Ztg." Nr. 2629.

Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung.

VIII.*)

„Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht" —

Gemälde von Hermann Hirsch.

Bekanntlich versichert Heinrich Heine, daß er jenes schlichte, wunderbar ergreifende kurze Lied im echten Volkston, das mit den obigen Worten, dem Titel des Originals unseres Bildes, beginnt, einst am Rhein gehört habe. Man hat in diese Versicherung einigen Zweifel gesetzt, und der Glaube ist sehr verbreitet, daß der Dichter hier eine merkwürdige Selbstverleugnung geübt habe, und daß in Wahrheit die drei Verse dieses tief schwermüthigen und rührenden Gedichtes ebenso sein eigenstes Erzeugniß seien, wie das letzterem vorangehende und das ihm nachfolgende Gedicht, die er mit dem angeblich nur nachgeschriebenen „Volksliede" unter dem gemeinsamen Titel „Tragödie" zusammenfaßte. Jedes der drei Gedichte gibt ein gleich glückliches Motiv zu einem poetisch stimmungsvollen Gemälde. Das dritte, das Schlußgedicht, das Nachspiel, in dem die Stimmung des Ganzen in Klängen voll süßer Wehmuth austönt: „Auf ihrem Grabe da steht eine Linde," sahen wir vor bald dreißig Jahren einmal von Ludwig Knaus durch ein unvergeßliches Transparentgemälde auf einem Künstlerfest meisterhaft illustrirt. Hirsch wählte die Schlußscene des Trauerspiels selbst zum Gegenstande seiner Darstellung.

> „Ein Jüngling hatte ein Mädchen lieb,
> Sie flohen heimlich von Hause fort,
> Es wußt' weder Vater noch Mutter.
> Sie sind gewandert hin und her,
> Sie haben gehabt weder Glück noch Stern,
> Sie sind verdorben, gestorben."

Im Frühling ihres Lebens ist Unglück, unheilbares Leid und Weh wie der Reif in der Frühlingsnacht „auf die zarten Blaublümelein", auf die beiden hereingebrochen, daß diese jungen Leben „verwelkt und verdorret" sind wie jene. Haben sie selbst den Tod gesucht, oder sind sie matt gehetzt und krank, wandermüde, heimat- und obdachlos dem Elend erlegen? Das Bild gibt so wenig wie das Volkslied eine Antwort darauf. Wandertasche und Stab liegen neben dem Paar im feuchten Grase. Das arme, schöne junge Weib ist sterbend hingesunken und über die Geliebte der unselige Genosse, der sie aus dem Elternhause hinaus und ins Verderben geführt hat. Sein Kopf mit den vollen dunkeln Locken ruht auf der Brust der Todten, an der er sein schmerzzerrüttetes Antlitz birgt. Sterbend hat sie seine Schultern umschlungen, und die erkalteten weißen Hände halten diese noch umfaßt, während die üppigen blonden Locken des bleichen Hauptes über die Hand des Jünglings hinwallen, die sich um den Nacken der Entseelten legt. Der dunkle Mantel breitet sich wie ein gemeinsames Bahrtuch über beide im Tode wie im Leben vereinte Liebende. Ueber den herbstlich gebräunten Feldern steigen weiße Nebel gespenstisch auf, und traurig ragen ein Paar Birken mit halb entblätterten Zweigen — „grün war einst ihr Kleid!" — daraus hervor in die trübe, grau verhüllte Luft.

Die Stimmung der Dichtung, deren nur knapp andeutende Schilderung hier in festen Gestalten inmitten entsprechender Umgebung verkörpert erscheint, hat der Maler fein und sinnig erfaßt und in der Gruppe wie in der ganzen Ton- und Luftstimmung seines Bildes mit einer des Liedes genau entsprechenden Wirkung wiederzugeben erreicht.

L. P.

*) VII. s. „Illustr. Ztg." Nr. 2630.



Aus der diesjährigen Internationalen Kunstausstellung in München: Auf der Flucht. (Episode aus dem Kriege in Ungarn 1849.)

Nach dem Gemälde von Imre Révész.



Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung: „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht" — Nach dem Gemälde von Hermann Hirsch.

(Photographieverlag von Gustav Schauer in Berlin.)

Gerhart Hauptmann.

In das Repertoire des königlichen Schauspielhauses zu Berlin ist kürzlich ein Stück eingereiht worden, das wol zu den seltsamsten gehört, die jemals über diese vornehmste Bühne Deutschlands gegangen sind, denn es hält sich weder in Bezug auf die äußere Form noch in Hinsicht auf die Ausgestaltung des Inhalts an die herkömmlichen Grundsätze und Regeln und bietet überhaupt einen Vorgang dar, der so undramatisch wie möglich ist. Trotzdem erregt und fesselt es das Publikum lebhaft. „Hannele“ ist sein Titel, und Gerhart Hauptmann heißt der Verfasser.

Der Name des Dichters ist schon seit mehrern Jahren bekannt, allein das allgemeine Urtheil über seine literarische Persönlichkeit hat sich bis heute noch nicht geklärt, und auch das neuste Stück wird den Streit um den Werth und die Bedeutung der Hauptmann'schen Schöpfungen noch nicht zum Schweigen bringen; aber es wird doch mehr und mehr die eine Hauptsache feststellen, daß der Verfasser ein ungewöhnlich starkes Talent besitzt, auf dessen weitere Entwickelung man sehr gespannt sein darf.

Der Bildungsgang Gerhart Hauptmann's war ein ganz außergewöhnlicher. Der Dichter wurde am 15. November 1862 zu Ober-Salzbrunn in Schlesien geboren, wo sein Vater ein Hotel besaß, in dem besonders Ausländer gern abstiegen. Von dem Lärm und der Unruhe des Hotellebens ließ sich der weiche und stille Knabe jedoch wenig berühren; weit mehr interessirte ihn die Theatergesellschaft, die alljährlich während der Badesaison in einer Holzbude Vorstellungen gab, und die er beobachtete und belauschte, wo er nur konnte. Natürlich spielte er dann auch selbst Komödie, und hierbei gefiel er sich besonders in den gefühlvollen Rollen. In der Dämmerstunde saß er auch gern beim Großvater, der ehedem armer Weber im Eulengebirge gewesen war und nun dem Enkel oft von dem entsetzlichen Nothstande erzählte, den er in den vierziger Jahren hatte durchmachen müssen. Als der Knabe weiter heranwuchs, genügte die Dorfschule, die er bisher besucht hatte, natürlich nicht mehr, und so wurde er nach Breslau auf die Realschule am Zwinger gebracht. Allein die energische Zucht, der strenge Zwang wirkten so bedrückend und beklemmend auf ihn ein, daß er sich geistig gar nicht so weit erheben konnte, um dem Unterricht zu folgen. Schließlich gestatteten die Eltern, daß er die Schule wieder verließ, und brachten ihn bei einem Oheim in Jauer unter, der Landwirthschaft betrieb. Hier widmete sich Gerhart Hauptmann tagsüber mit allem Eifer dem Berufe, abends aber gab er sich gern poetischen Träumereien hin oder erzählte den Kindern selbsterfundene Märchen. Auch ward er ein eifriger Bibelleser, der sich bis in mystische Schwärmereien verlieren konnte. Auf die Dauer vermochte ihm jedoch das stille Landleben nicht zu genügen, er verlangte nach weiterer Ausbildung und Anregung, und da besonders plastische Kunstwerke stets einen tiefen Eindruck auf ihn machten, so hielt er sich zum Bildhauer berufen und wußte schließlich von dem Vater die Erlaubniß zu erlangen, daß er im Frühjahr 1879 die Kunstschule zu Breslau beziehen durfte. Jedoch wie Goethe, Gottfried Keller, Scheffel und manch anderer Dichter, so täuschte sich auch Gerhart Hauptmann in seiner Begabung. Die Kunstwerke regten ihn wol ästhetisch an, aber nicht zum Bilden plastischer Formen, sondern zum poetischen Schaffen. Es entstand ein „Hermannslied“ und manches andere, aber im Zeichnen und Modelliren wurden so ungenügendes geleistet, daß der talentlose Schüler, der sich zudem auch wenig von der Disciplin beeinflussen ließ, endlich von der Kunstschule weggeschickt wurde. Was nun? Da nahm sich der Professor Härtel in Breslau des Rathlosen an. Er hatte wol erkannt, daß in Hauptmann ein bedeutendes Talent schlummere, aber nicht das eines Bildhauers, sondern das eines Dramatikers. Er rieth daher dem jungen Manne, vor allem seine Bildung zu vervollständigen, und ebnete ihm die Wege zum Besuche der Universität Jena. Dort erfreute sich Hauptmann besonders der Förderung des Professors Böhtlingk, schrieb ein Drama „Römer und Germanen“ und trug sich mit dem Plane, einen Roman „Perikles“ zu verfassen. Und um nun in diesem auch das richtige Lokalcolorit zu treffen, beschloß er, Griechenland zu besuchen, und trat im Frühjahr 1883 in der That auch zu Schiff die Reise an. In Neapel und besonders auf Capri ward er aber so gepackt von der berauschenden Schönheit Süditaliens, daß er eine Woche nach der andern auf dem Felseneiland blieb, sich in die Geschichte der Insel, besonders in die Erinnerung an die glänzende Zeit vertiefte, da der greise Kaiser Tiberius hier viele Jahre verbrachte, und schließlich entstand eine große Tragödie „Tiberius“. Allein das Werk fand bei dem Gönner in Jena eine so überaus abfällige Beurtheilung, daß der junge Dichter allen Muth verlor, die Insel verließ und nach Rom ging, um wieder Bildhauer zu werden. Wirklich begann er dort auch aufs neue zu modelliren, eine schwere Erkrankung am Typhus vereitelte jedoch alle weitern künstlerischen Studien. Nach seiner Genesung kehrte er nach Deutschland zurück, widmete sich nach einem kurzen Aufenthalt in Hamburg und Dresden in Berlin philosophischen und historischen Studien und verheirathete sich dann im Frühjahr 1885, erst 22 Jahre alt. Zugleich gab er seine erste größere Schöpfung, die epische Dichtung „Promethidenlos“, heraus, ohne damit jedoch besondere Aufmerksamkeit zu erregen. In der Folge lebte er dann mehrere Jahre in Erkner, einem Vororte bei Berlin, bis er sich in seiner schlesischen Heimat, in Schreiberhau im Riesengebirge, ein Anwesen erwarb und nun dort, fern vom Lärm der Großstadt, ein behagliches, trauliches



Gerhart Hauptmann.
Nach einer Photographie von J. Baruch in Berlin.



Waldmanns Geläut. Originalzeichnung von Richard Friese.

Dichterheim schuf. — Der Name Gerhart Hauptmann drang zum ersten mal in weitere Kreise, als der Verein Freie Bühne am 20. October 1889 im Lessing-Theater zu Berlin das sociale Drama des Dichters „Vor Sonnenaufgang" zur Aufführung gebracht hatte. Die Vorstellung war im höchsten Grade stürmisch verlaufen und rief nun eine Menge von heftigen polemischen Erörterungen hervor. Der Vorwurf des Stückes ist in der That auch sehr gewagt; der Dichter schildert in grellen Farben die Verkommenheit einer durch den Branntweingenuß zerrütteten Familie und läßt den Helden auf die Geliebte verzichten, weil — wie ihm sein Freund, ein Arzt, auseinandersetzt — nach dem Gesetze der Vererbung auch sie gar bald dem Branntweinteufel verfallen werde. Die Vertreter der realistischen Richtung erklären, daß das Stück einen wesentlichen Fortschritt in der dramatischen Kunst bedeute, während die Gegner es als eine Versündigung gegen den guten Geschmack bezeichneten.

Der Dichter fühlte sich durch das Aufsehen, das er erregt hatte, außerordentlich angespornt und trat schon nach wenigen Monaten mit einem neuen Drama „Das Friedensfest" hervor. Auch hier spielt die Vererbung wieder eine Rolle, das Colorit des Ganzen ist jedoch etwas mehr abgetönt, die Handlung harmonischer entwickelt und die Charakteristik wesentlich schärfer. Ganz meisterhaft ist die Figur des vergällten Robert gezeichnet. Abermals einen Schritt weiter that dann der Dichter in seinem dritten Drama „Einsame Menschen" (1891), dem „Trauerspiel der Schwäche", wie man es genannt hat. Der Held des Dramas, eine feinsinnige Natur, geht, da er nicht den Muth und die Kraft hat, sich neue Lebensverhältnisse zu schaffen, an dem Widerstreit seiner Empfindungen zu Grunde. Das Stück kam in Berlin, Wien, Frankfurt und andern großen Städten zur Aufführung, vermochte sich aber trotz seiner saubern psychologischen Kleinmalerei nicht dauernd auf dem Repertoire zu erhalten, weil es an einem zu großen Mangel an Handlung krankt. Die ganze Bedeutung des Dichters trat erst in dem Schauspiel „Die Weber" (1892) hervor, in dem er ein packendes Bild von dem Aufstande in den schlesischen Weberbezirken in den vierziger Jahren gibt. Mit genialer Herbheit schildert er diesen erfolglosen Kampf, und mit der Hand des echten Künstlers weiß er jede Figur plastisch zu gestalten, vorab den Fabrikanten Dreißiger, den alten Webermeister Baumert, den Rädelsführer Bäcker und den Reservisten Jäger. Die Aufführung des Stückes in Berlin wurde zunächst vom Polizeipräsidenten verboten, ist aber kürzlich, da der Autor Klage erhoben hatte, vom Oberverwaltungsgericht wieder freigegeben worden. Unterdessen hatte schon wieder ein weiteres Stück des Dichters, das Lustspiel „College Crampton" (1892), die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Zwar macht sich auch in diesem Stück ein großer Mangel an Handlung geltend, der Hauptcharakter, der heruntergekommene Professor Crampton, ist aber mit solcher Lebenswahrheit und solcher Feinfühligkeit geschildert, zudem entwickelt sich der Dialog so lebendig und geistvoll, daß die Schwäche des Stücks leicht übersehen wird. Das Eigenartigste, was der Dichter bisjetzt geschaffen, sind aber jedenfalls seine beiden letzten Stücke, das Lustspiel der „Biberpelz" und „Hannele", das er ein „Traumstück" genannt hat. Im „Biberpelz" zeigt er einen Humor, der an Kleist erinnert, und enthält in verschiedenen Scenen eine dramatische Kraft, wie sie seit lange nicht auf unsern Theatern beobachtet worden ist, aber in der Anordnung des Ganzen, besonders in der Zuspitzung des Schlusses, vergreift er sich derart, daß zuletzt die ganze Wirkung verfliegt. Im zweiten Stück fesselt er zwar bis zum letzten Satze, aber von Handlung ist hier wenig die Rede, es werden nur Bilder entrollt, Visionen eines Fiebertraums treten in die Erscheinung, die Phantasien eines armen Menschenkindes, das nach freudlosem Dasein in rührender Weise dahinstirbt. Die Gesetze des Dramas sind also außer Acht gelassen, die einzelnen Stimmungsbilder dagegen mit der ganzen Kunst eines tief empfindenden, hoch bedeutenden Dichters entworfen worden.

Bei dem Reichthum seines schöpferischen Talents und der jugendlichen Biegsamkeit, die ihm noch eigen ist, darf wol gehofft werden, daß Gerhart Hauptmann, nachdem er den crassen Realismus überwunden, auch die Gesetze des Dramas anerkennen und seine Schöpfungen ihnen unterordnen werde. Erst dann wird er das werden, was seine Freunde schon jetzt aus ihm machen möchten, ein Dramatiker ersten Ranges.

Ludwig Salomon.

Julius Löwenberg.

Vor kurzem ist in der „Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge", die von Virchow und Wattenbach herausgegeben wird, das 177. Heft erschienen, das aus doppelten Gründen besonderes Interesse verdient. Zunächst des Inhalts wegen; es behandelt „Das Weltbuch Sebastian Franck's, die erste allgemeine Geographie in deutscher Sprache", und sodann des Verfassers wegen, denn dieser ist der Nestor unter den geographischen Schriftstellern der Gegenwart, der jetzt 93jährige Julius Löwenberg. Daß ein Gelehrter in diesem Alter überhaupt noch schöpferisch thätig sein kann, ist etwas ganz ungewöhnliches, ja man darf sagen ein Unicum. Noch bemerkenswerther aber ist es, daß die kleine Schrift nicht nur mit Sachkenntniß und Klarheit verfaßt, sondern auch in einem frischen, schwungvollen, lebendigen Stil geschrieben ist. Niemand würde, wenn er es nicht wüßte, aus der energischen, reizvollen Darstellung darauf schließen, daß sie der Feder eines Schriftstellers von patriarchalischem Alter entstammt.

Ueber die Schrift selbst hier nur wenige Worte. Sie schildert uns den großen Antheil, den Deutschland an den geographischen Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts hatte. Die Werkstätten Nürnbergs lieferten den Seefahrern die nautischen Instrumente. Johannes Müller, genannt Regiomontan, der erste der damaligen Mathematiker, hatte für die Jahre 1471 bis 1506 die besten astronomischen Ephemeriden berechnet, die auf den Entdeckungsreisen des Diaz, Columbus, Vespucci und Gama gebraucht wurden. Behaim aus Nürnberg, der Verfertiger des ersten Globus, saß in der königlichen Entdeckungs-Junta zu Lissabon. Der lothringische Schulmann Hylacomilus (Waldseemüller) hatte die Berichte Vespucci's ins Deutsche übersetzt und im Jahre 1507 der Neuen Welt den Namen Amerika gegeben. Ein Deutscher, Peter Bienemann (Apianus),



Julius Löwenberg.

gab 1520 die erste Karte mit der Bezeichnung Amerika heraus. Deutsche Kartenzeichner waren überall hochgeschätzt. In diese Zeit fällt auch die Thätigkeit Franck's, eines vielseitigen, genialen, kampfesmuthigen Volksschriftstellers, nach Luther einer der ersten, die deutsche Sprache und deutsche Bildung mit reformatorischem, ja agitatorischem Eifer verbreiteten.

Wie dieser Mann sich vom Lateinischen und Griechischen zu der deutschen Muttersprache durchrang, wie er auf Ruhe und Frieden, auf geistliche Stellung und Einkommen verzichtete, welche hohe, für jene Zeit selten freimüthige Ideen er von Schriftstellerthum, Bibel, Religion, Natur, Menschenthum und Nationalität hatte, das bezeugen seine 22 Werke, von denen das „Weltbuch, Spiegel und Bildtnuß des ganzen Erdbodens" (1534) von Löwenberg in höchst fesselnder Weise geschildert worden ist. Franck, der durch seine scharfe Kritik und ausgesprochene Subjectivität in vielfache Conflicte kam, hatte damit ein Werk von großer Bedeutung geschrieben, das aber, durch Sebastian Münster's ruhige, objective, freilich auch ziemlich farblos und vorsichtig gehaltene „Kosmographie" in den Hintergrund gedrängt, erst durch Löwenberg wieder der Vergessenheit entrissen und voll gewürdigt worden ist.

Löwenberg, im Beginn des Jahrhunderts zu Strzelno in der Provinz Posen geboren, besuchte als Knabe von zwölf Jahren — er sah damals Napoleon auf seinem Zuge nach Rußland — eine Schule zu Meczewo, dann das Gymnasium zu Thorn und nach dessen Absolvirung die Universität Berlin, wo er sich der Medicin zu widmen gedachte. Bald aber zogen ihn die Vorlesungen Karl Ritter's und Alexander v. Humboldt's so gewaltig an, daß er sich ausschließlich geographischen Studien zuwendete. Leider gestatteten ihm seine kärglichen Mittel keine Reisen; auch fehlte ihm hierzu jede fördernde Anregung und Unterstützung. Gewiß würde er, ausgestattet mit großer Energie, scharf beobachtendem Blick und trefflicher Gesundheit, als praktischer Geograph die besten Erfolge gehabt haben; die äußern Lebensumstände aber drängten ihn in andere Bahnen, in die des Kartographen, des geographischen Schriftstellers. Es ist erstaunlich, wie viel er schuf, wie gut und gründlich er arbeitete, und wie er einen seltenen geographischen Orientirungssinn bekundete, obwol er nie über Deutschlands Grenzen, ja nur wenig über die Preußens hinausgekommen ist. Man muß an Schiller's Schilderung der Schweiz denken, die der Dichter nie geschaut und doch im „Tell" mit so sichern Strichen gezeichnet hat, wenn man Löwenberg's Schriften liest. Mit besonderer Vorliebe behandelten diese Stoffe aus dem Kreise der Humboldt'schen Forschungen, wozu ihn der große Gelehrte persönlich anregte. So gab er eine „Beilage zu Humboldt's Untersuchungen über die Isothermen" (1832) heraus und bearbeitete dessen „Fragments asiatiques" (1832) unter dem Titel „Alexander v. Humboldt's Fragmente einer Geologie und Klimatologie Asiens". Auch veröffentlichte er eine zweibändige Schilderung von „Humboldt's Reisen in Amerika und Asien" (1835 und 1840), eine der besten Darstellungen von den Forschungen jenes Mannes, den er als den glänzendsten Stern am Himmel der Wissenschaft verehrte, und dem viele seiner Einzelstudien in der Tagespresse gewidmet waren. Eine besonders umfangreiche Arbeit war die 1870 von Bruhns (Leipzig) in Verbindung mit Carus, Dove, Griesebach, Löwenberg, Peschel u. a. herausgegebene große „Wissenschaftliche Biographie Alexander v. Humboldt's", ein umfassendes Werk, an dem Löwenberg mehr als einen ganzen Theil gearbeitet hatte; war er doch, wie wenige, mit allen Einzelforschungen des Vielgereisten vertraut.

Daneben bereicherte er durch tüchtige Werke auch die Literatur des geographischen Unterrichts. Sein „Historischer Atlas zu Rotteck's, Pölitz' und Becker's Weltgeschichte in 40 colorirten Karten" (1836 bis 1840), sein „Historischer Atlas der Entwickelung des preußischen Staates" (1843), sein „Schulatlas in polnischer Sprache", ferner kleinere illustrirte Atlanten der elementaren Geographie verdienen anerkennend genannt zu werden. Seine „Geschichte der Geographie von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart" (1839) erlebte nicht nur, wie andere seiner Werke, mehrere Auflagen, sondern wurde auch in französischer Uebersetzung in Schulen Frankreichs eingeführt.

Daneben war Löwenberg als volksthümlicher geographischer Schriftsteller bemüht, die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung weiten Kreisen zugängig zu machen. So gab er 1834 „Schweizer Bilder" heraus, schilderte „Das Meer und die merkwürdigsten Seereisen unserer Zeit, der Jugend erzählt" (1834), veröffentlichte sein Buch „Afrika. Geschichte der geographischen Entdeckungen in diesem Erdtheil" (1835); nicht minder auch verdanken wir ihm eine „Geschichte der Entdeckungs- und Forschungsreisen in beiden Polarzonen" und eine große „Geschichte der geographischen Entdeckungsreisen". Daneben gingen zahlreiche gediegene Artikel in der „Allgemeinen Zeitung", den Berghaus'schen „Annalen", der „Illustrirten Zeitung", der „Vossischen Zeitung", „Gartenlaube" u. s. w. Ganz besonders verdient aber machte er sich in neuerer Zeit durch Beiträge zu v. Liliencron's „Allgemeiner deutscher Biographie" und durch die Sammlung von Peschel's bis dahin zerstreuten Abhandlungen; diese drei Bände bilden für den Forscher eine Fundgrube geographischer Schätze, die damit der Nachwelt erhalten blieben.

Löwenberg war stets ein sprühender Feuergeist. Mit Humor und Jovialität wußte er es zu verschmerzen, daß ihm der wohlverdiente äußere und materielle Erfolg nicht zutheil geworden ist. Die Freude am Schaffen, eine bescheidene Lebensweise und die Hochschätzung aller, die ihn kennen lernten, entschädigten ihn dafür. Seine Elasticität des Geistes, sein reiches Wissen, seine liebenswürdigen Umgangsformen und sein treffender Witz werden jedem, der mit ihm verkehrte, unvergeßlich bleiben. Der würdige Greis aber, der jetzt die Tage seines Alters in beschaulicher Ruhe zu Berlin verbringt, wird in der Literatur der Erdkunde stets einen ehrenvollen Platz einnehmen.

Todtenschau.

Anton Anno, früherer Director des königl. Schauspielhauses in Berlin, zuletzt Regisseur beim Lessing-Theater, 1838 zu Aachen geboren, † in Berlin am 1. December.

Graf Ulrich Baudissin, bekannter Lustspieldichter und Romanschriftsteller, am 22. Februar 1816 zu Greifswald geboren, † in Wiesbaden am 4. December.

Johann Bauschinger, Professor für technische und elementare Mechanik und für graphische Statik an der Technischen Hochschule in München, durch mehrere Schriften, besonders aber durch seine erfolgreiche Thätigkeit in der Prüfung der Baumaterialien in technischen Kreisen bekannt, am 11. Juni 1834 zu Nürnberg geboren, † in München am 25. November.

Dr. **David Brauns**, außerordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an der Universität Halle, † in [illegible] am 1. December im 67. Lebensjahre.

Dr. **Sebastian Brunner**, infulirter Prälat, Domherr, apostolischer Protonotar und fürsterzbischöflicher Consistorialrath in Wien, der in den fünfziger und sechziger Jahren als Prediger in der Universitätskirche, als kirchlicher Schriftsteller und als clericaler Journalist in der „Kirchenzeitung" eine rege Thätigkeit entwickelte, am 10. December 1814 zu Wien geboren, † in Währing bei Wien am 20. November.

Karl Daublebsky Frhr. v. Sterneck, jubilirter k. k. Finanzrath, der Gründer, langjähriger Präsident und Ehrenpräsident des Mozarteums in Salzburg, ein vorzüglicher Kenner moderner und classischer Musik, am 15. December 1813 geboren, † in Salzburg am 27. November.

Gerald Fitzgerald, fünfter Herzog von Leinster, Marquis und Graf v. Kildare u. s. w., ein protestantisch-irischer Peer, am 16. August 1851 zu Dublin geboren, † in London am 1. December.

Sir John Drummond Hay, bis 1886 Vertreter Englands in Marokko, welche Stellung er 40 Jahre lang, zuletzt als Gesandter, innegehabt hat, und in der er 1856 den marokkanisch-englischen Handelsvertrag zu Stande brachte, † in London am 28. November, 77 Jahre alt.

Eduard Hoppe, pensionirter Hofopernsänger in München, 18[illegible] zu Berlin geboren, † in München in der letzten Novemberwoche.

Amand v. Keitz, Landesbibliothekar in Fulda, 1818 geboren, † daselbst am 28. November.

C. Koßmaly, königl. Musikdirector in Stettin, als Componist, Lehrer der Musik, Dirigent und musikalischer Schriftsteller geschätzt, am 27. Juli 1812 zu Breslau geboren, † vor kurzem in Stettin.

Maximilian Graf v. Leublfing, königl. bairischer Kämmerer und Generalmajor a. D., 1870/71 Commandeur des 12. Infanterieregiments und hierauf der 8. Infanteriebrigade, am 2. November 1819 geboren, † in Darmstadt gegen Ende November.

Franz Mair, Bürgerschuldirector i. P., bekannter Chorcomponist, der Gründer und frühere Chormeister des wiener Schubert-Bundes, † in Wien am 30. November im 73. Lebensjahre. Mair war schon vor einigen Wochen fälschlich todt gesagt worden.

Dr. theol. et phil. **Ludwig Karl Moeller**, früherer Generalsuperintendent und erster Domprediger in Magdeburg, ein hochgeachteter Geistlicher, am 31. October 1816 zu Schwelm in Westfalen geboren, † in Magdeburg am 28. November.

Clemens Reichert, Oberbürgermeister von Görlitz und Mitglied des Herrenhauses, am 29. December 1829 zu [illegible] in der Niederlausitz geboren, † in Görlitz am 29. November.

Ferdinand Schultz, Geh. Regierungsrath in Münster, ein hervorragender Schulmann und Verfasser bekannter lateinischer Lehrbücher, früher Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, † in Münster am 2. December.

Jemima Freifrau v. Tautphoeus, geborene Montgomery, begabte Schriftstellerin, deren englische Romane „The Initials", „Quits", „At odds" und „Cyrilla" noch immer gern gelesen werden und auch in verschiedenen deutschen Uebersetzungen erschienen sind, † in München am 11. November im 86. Lebensjahr.

Konrad Weitbrecht, Theilhaber der angesehenen buchhändlerischen Firma J. F. Steinkopf in Stuttgart, † daselbst am 23. November, 46 Jahre alt.

Waldmanns Geläut.

Es war ein schwüler Sommerabend, der Himmel klar und wolkenlos, aber in der dämmernden Ferne der weiten Ebene, über die ich meine Blicke schweifen ließ, zuckte es hin und wieder wetterleuchtend auf. Ich saß am Rande eines Fichtenstangenortes, in einem von Zweigen geflochtenen Schirm an den Stamm einer dicken Buche gelehnt, vor mir ein Hai, und lauschte sehnsüchtig nach der Buchendickung hinüber, in der ich deutlich ein Klappern und Rauschen vernahm, das „Schlagen" der Hirsche, die sich in der Dämmerung, bevor sie „austreten", den „Bast" von dem reif gewordenen Geweih schenern oder auch, wenn dies schon geschehen, im Uebermuth des Kraftgefühls der Feistzeit mit dem Geweih die Rinde von den Bäumchen schlagen. Da knackte es hinter mir im Fichtenbestand — unzweifelhaft Wild, das austreten will, vielleicht der starke Hirsch, der hier zuweilen wechselt. Und wieder war es, als wenn etwas am Gezweige streifte, aber mehr rechts als vorhin. Zieht vielleicht der schlaue Bursch erst sichernd dem Rande des Bestandes entlang, bevor er sich ins Freie auf die Blöße hinauswagt? Jetzt ist alles todtenstill; kein Laut durchdringt den weiten Forst, kein Hauch umfächelt die heiße Stirn oder rauscht in den Blättern und Zweigen; es ist, als hielte der Wald den Athem an, um die erwartungsvolle Stille nicht zu stören. Schemenhaft geräuschlos schwebt ein Waldkauz daher, hakt auf und macht sich mit laut wieherndem, höhnischem Gelächter lustig über die feierliche Ruhe ringsum, vielleicht auch über die thörichten Hoffnungen, die sich in meinem vor Aufregung dumpf pochenden Jägerherzen regten, und die dann auch durch einen jäh aufzuckenden Blitz und hellen Knall auf dem Stande meines Nachbars Grünrock rasch zerstört wurden.

Er hatte nach einem Hirsche geschossen, aber es war schon zu dunkel geworden, um Schweiß oder Pirschzeichen zu finden, nur die „Eingriffe" (die Fährte, die der Hirsch, als er die Kugel bekam, tief in den Boden gepreßt hatte) waren deutlich zu sehen. Daß die Kugel saß, hatte dem Jäger aber der Kugelschlag verrathen und die hohe Flucht des Hirsches. Heute Abend war nichts mehr zu machen, der Hirsch mußte erst krank werden, bis er gearbeitet werden konnte; so verlangte es die alte Weidmannsregel. Deshalb ging's zur Kothe, in der wir schon einige Tage wohnten.

Inzwischen waren düstere Wolken aufgestiegen, dem Wetterleuchten folgten Blitze, und dumpf grollend kündete der Donner das sich nähernde Gewitter an. Das Sternenheer war verschwunden, der Sturm tobte durch die Wipfel der Bäume, die grell aufleuchtenden Blitze überflutheten für einen Augenblick die welligen Hänge des Forstes, und alles war wieder in rabenschwarze Finsterniß gehüllt. Knatternd rollte der Donner die Felswände entlang. Bald rauschte auch der Regen in wolkenbruchartigen Strömen hernieder und entlockte den schweigsamen Lippen des an der geöffneten Kothenthür den Kampf der Elemente bewundernden Försters die wenigen Worte: „Das wird 'ne schwere Suche werden."

Es wurde Tag, das Gewitter hatte sich verzogen, aber es regnete noch immer lustig weiter. „Waldmann", den firmen Schweißhund, am Riemen, ging's zum Anschuß. Kein Schweiß, kein Schnitthaar und außer dem Eingriff keine Fährte — alles verregnet.

„Such verwundt, Waldmann!" Der Hund setzte die Nase auf die Erde, zog einige Schritte voran, schnupperte links, suchte nach rechts, zog in die Stangen, am Rande entlang, wieder zurück, „er schwärmte" — es lag kein Schweiß; der Regen war zu heftig gewesen, hatte alle Witterung weggeschwemmt, und der Hund konnte die Fährte nicht halten. Jetzt gab es für uns nur noch ein Mittel, den Hirsch zu finden; der Hund mußte geschnallt werden und verloren suchen, und bald war er in den Fichten verschwunden. Das sind erwartungsvolle bange Minuten für den Jäger, wenn er nicht weiß, wie die Kugel saß, und sich Hoffnung und Zweifel in ihm streiten, ob der Schuß von Erfolg gekrönt sein wird; wir aber brauchten nicht lange zu warten, bis die Entscheidung fiel, denn kaum 200 Schritt von uns ertönte der dumpfe Hals Waldmanns, das Todtengeläut für den Hirsch.

Karl Brandt.

Hubertusjagd.

Die Parforcejagd, bei der Reiter einer Meute folgen, die nicht durch Schnelligkeit, sondern durch Ausdauer das Wild Halali macht, ist bedeutend älter, als im allgemeinen angenommen wird. Schon Gottfried von Straßburg beschreibt in „Tristan und Isolde" solche Jagden und überzeugt uns dadurch, daß er Gebräuche, die bei diesen herrschen, aufs genaueste schildert und uns z. B. lehrt, was „eine Warte setzen", was „Curie und Furkie machen" bedeutet, daß es schon zu seiner Zeit, zu Ende des 12. und zu Anfang des 13. Jahrhunderts, ganz bestimmte Regeln gab, nach denen diese Jagd ausgeübt wurde. Im 17. und 18. Jahrhundert ward die „französische Jagd", wie man sie nannte, weil wir sie von Frankreich bekommen hatten und ganz nach französischem Muster, sogar sprachlich, ausübten, an den deutschen Höfen zur höchsten Blüte gebracht, aber die napoleonischen Kriege und die Verarmung Deutschlands gaben ihr in unserem Vaterlande den Todesstoß.

Der ersten Meute, die in diesem Jahrhundert in Deutschland lief, folgte das „rothe Feld" in den weiten hannoverschen Heiden. Es waren 40 bis 50 Koppeln Beagles, eine kleine, englische, zur Hasenjagd dienende Rasse, die der Statthalter Herzog von Cambridge, ein schneidiger Reiter und Sportsman, zu Anfang der dreißiger Jahre nach Hannover brachte. Der eigentliche Schöpfer der heutigen Parforcejagden in Deutschland war aber Prinz Karl, der Bruder Kaiser Wilhelm's I.

Die Hochwild-Parforcejagden früherer Jahrhunderte und die heutigen unterscheiden sich wesentlich nur dadurch voneinander, daß früher ein starker Hirsch im Forste „bestätigt", d. h. mit dem jetzt längst ausgestorbenen Leithunde festgestellt wurde, in welchem Forstorte der Hirsch stand, und man dann auf diesen Hirsch, den „Anjagdshirsch", die Meute zur Fährte legte, während man heute das zu jagende Wild, gewöhnlich einen Keiler, aber auch wol einen Roth- oder Damhirsch, in einem Kasten an die Stelle bringt, wo die Jagd beginnen soll. Bevor die Hunde angelegt werden, wird dem in Freiheit gesetzten Wilde ein Vorsprung von 10 bis 30 Minuten gelassen. Bei diesen Jagden tritt der Reitsport viel mehr in den Vordergrund als die eigentliche Jagd, und man hat es sogar durch „Lanciren" des Wildes, daß es durch Reiter in eine bestimmte Richtung gedrückt wird, mehr oder weniger in der Hand, das Gelände zu bestimmen, über das die Jagd gehen soll, also einen Einfluß auszuüben, ob die Hindernisse, die die der Meute folgenden Reiter zu nehmen haben, leichtere oder schwierigere sein sollen.

In England werden für jedes Wild eigene Meuten gehalten, die nur auf dieses Wild eingejagt sind — wir Deutschen lieben aber vielseitige Hunde und jagen mit derselben Meute Fuchs, Hase und Hochwild. Die bekanntesten deutschen Meuten sind die des hannoverischen Militär-Reitinstituts, die Senne-Meute (des paderborner Offiziercorps) und die königliche Meute in Potsdam, die populärsten Jagden die Hubertusjagden im Grunewald, zu denen Tausende von Zuschauern hinausziehen, um von dem interessanten Schauspiel einen Blick zu erhaschen. Besonders anziehend und glänzend war die diesjährige, da der Kaiser und die Kaiserin, letztere zum ersten mal, mitritten.

Ein herrliches Bild ist es, 20 bis 30 Koppeln Foxhounds, sämmtlich gleichfarbig, weiß mit schwarz und gelben Platten, einer wie der andere die Ruthe sichelförmig nach oben tragend, die Nase auf der Erde laut Hals gebend, dahinstürmen zu sehen, dahinter in langem Galop die schneidigen Reiter im rothen Rock, das „rothe Feld", das uns F. Amling auf seinem Bilde „Hubertusjagd" so lebensfrisch veranschaulicht.

Karl Brandt.



Phil. Theophrastus Paracelsus von Hohenheim.

Paracelsus von Hohenheim.

Ein Gedenkblatt zum 400jährigen Geburtstage des Arztes und Naturforschers (17. December).

Von der Parteien Haß und Gunst entstellt, schwankt das Charakterbild einer der merkwürdigsten und interessantesten Erscheinungen in der Culturgeschichte der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch immer. Während die einen den originellen Arzt, Naturforscher und gelehrten Schriftsteller Paracelsus von Hohenheim, eigentlich Philippus Aureolus Theophrastus Paracelsus von Hohenheim, gen. Bombastus, als einen Reformator der Wissenschaft hinstellen und ihm einen Platz neben Copernicus, Luther und Gutenberg anweisen, erklären ihn andere für einen Charlatan, Windbeutel und Bramarbas. J. G. Zimmermann, H. G. Naumann u. v. a. finden nicht Worte genug, um ihrer Mißachtung und Verhöhnung des berühmten Mannes leidenschaftlichen Ausdruck zu geben. Erleuchtete und vorurtheilslose Geister jedoch, wie z. B. Giordano Bruno und Baco von Verulam, haben schon frühzeitig auf die hervorragende Bedeutung des Paracelsus hingewiesen. Der erstere erkennt es mit Lob an, daß Bombastus zuerst die Medicin als Philosophie behandelt hat, und der Verfasser des „Novum Organon" rühmt ihn, daß er die Erfahrung zur Richtschnur seiner Beobachtungen und Untersuchungen gewählt hat. Bis in die neuste Zeit hinein sind die Meinungen über das Wesen und die Leistungen des Denkers getheilt, und selbst ein Arzt und Geschichtschreiber der Medicin, der doch am besten Gelegenheit hatte, die Wirksamkeit des genannten zu beurtheilen, erklärt den Mann sogar für wahnsinnig.

Wie bei so manchen gewaltigen culturgeschichtlichen Momenten, liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Paracelsus war ein Kind seiner Zeit. Er übersah oft das vorhandene Gute und ließ sich zu allerlei Verirrungen treiben. Seine geistigen Schöpfungen fußen nicht immer auf der sichern Grundlage der Erfahrung, auch ermangeln diese der wissenschaftlichen Einheit. Abergläubisch, von der Wahrheit der Alchemie überzeugt, unruhig, derb und excentrisch in seinem Wesen, hat er in Wort und Schrift so manches absurde gelehrt, das den Spott der Mit- und Nachwelt herausfordern mußte; aber es wäre unrecht, die Lichtseiten und großen Verdienste des Forschers zu verkennen. Früh erkannte er die Gebrechen der galenisch-arabistischen Medicin seiner Zeit und war mit der ihm eigenen Entschiedenheit bestrebt, die Götzen des Tages zu stürzen und den Autoritätsglauben zu zerschmettern. Ohne Furcht und ohne Rücksicht auf die ihm zahlreich erwachsenen Widersacher predigte er die neue Lehre, d. h. die Mahnung, zur naturgemäßen hippokratischen Medicin zurückzukehren, und verlangte, daß sich die Heilkunde aus der einseitigen Humoralpathologie zu einer mehr dynamischen Ansicht erhebe, und daß den chemisch-metallischen Mitteln mehr Eingang verschafft werde. Er war einer der ersten, die die Chemie der Pharmacie dienstbar machten, und einer der größten Chemiker unseres Jahrhunderts, Justus v. Liebig, hat gerade dieses Verdienst des arg verkannten und verlästerten Mannes mit Nachdruck hervorgehoben. Auch die Chirurgie verdankt ihm vielfach ihre Emancipation, d. h. ihre Gestaltung zur Wissenschaft; er verband die Arznei mit der Chirurgie, Chemie, Physik und überhaupt den Naturwissenschaften. Dem schamlosen Treiben der Bader, Scherer und Quacksalber seiner Zeit trat er schonungslos entgegen, und in seinen Schriften bekundet er einen selbständigen nationalen Sinn; auch wollte er, „daß die Wissenschaft unter den Deutschen deutsch werde". Er gehörte zu den wenigen Gelehrten seiner Zeit, die deutsch lehrten und schrieben, und war stolz darauf, daß er „ein geborener deutscher Mann" sei. Auch in politischen Dingen bekundete er einen großen Scharfblick. So sagt er einmal über den französischen Volkscharakter: „Die Franzosen haben die Art der Hähne, wegen ihrer überschwenglichen Hoffahrt, die sie in ihrer Influenz über alle Nationen tragen, sie meinen, ihr Hals, ihre Vernunft und ihr Witz gehe bis in den Himmel; und wenn sie ihren Hals recken, so soll alle Welt fliehen, wegen ihrer neidischen und untreuen Art, wie oft ein Hahn alles frißt, ohne den Hennen etwas zu gönnen. Solange Franzosen sind, werden sie immer Zank und Hader mit allen Ausländern haben und, soviel sie können, vertreiben und unterdrücken."

Die Herausgabe seiner zahlreichen Werke, unter denen sich freilich viele untergeschobene befinden, erfolgte erst nach seinem Tode durch seine Schüler und Anhänger. Die vollständigste ist diejenige vom Jahre 1658, Genf, in drei großen starken Foliobänden. Diese bringt auf dem Titelblatt einen vorzüglichen Stahlstich des Paracelsus von F. Chauveau, nach einem Bilde von Tintoretto, dem großen venezianischen Maler, mit der Devise des Gelehrten: „Alterius non sit, qui suus esse potest." („Wer sein eigener Herr und Meister sein kann, werde keines anderen Diener.")

Geboren wurde Paracelsus am 17. December 1493 zu Maria-Einsiedeln im Canton Schwyz, wo sein Geburtshaus 1814 noch zu sehen war. Sein Vater, ein angesehener Arzt, war schwäbischer Abstammung, von der württembergischen Adelsfamilie der Bombaste, und ein naher Verwandter von ihm der Großmeister des Johanniterordens Georg Bombast von Hohenheim. Schon frühzeitig genoß Paracelsus den Unterricht seines Vaters, dann lernte er noch Chemie bei dem Abt Tritheim in Sponheim und Alchemie bei dem Wundarzt Siegismund Fugger. Mit 16 Jahren bezog er die Universität zu Basel, wo er die Naturwissenschaften, Physik und Medicin studirte, um sich zum Arzte auszubilden; am meisten lernte er aber durch eigenes Studium, auch erwarb er durch zahlreiche Reisen nach dem Orient, Schweden, Norwegen, Italien u. s. w. als Scholasticus und Feldarzt ausgebreitete Kenntnisse in der Heilkunst. Er verkehrte nicht allein mit Aerzten und Laboranten, sondern auch mit „Scharfrichtern, Schäfern, Badern, Zigeunern" u. s. w. Auf Oekolampadius' Empfehlung wurde er 1527 als Lehrer der Medicin nach Basel berufen. Er lehrte — ein Unicum in jener Zeit — in deutscher Sprache, unter anderm über die Chirurgie der Wunden, die Gelbsucht, die „tartarischen" Krankheiten und die Physiognomie, soweit sie



Hubertusjagd. Originalzei



‹hnung von F. Amling.

dem Arzte nothwendig ist. Nur zwei Jahre wirkte er an der dortigen Hochschule sowie als vielgesuchter Stadtarzt, mußte aber infolge eines Streits mit dem Kanonikus Cornelius von Lichtenfels seine Stellung aufgeben.

Wieder führte er ein unstätes Wanderleben wie im Jünglingsalter. Auf seinen jahrelangen Reisen durch Deutschland, das Elsaß und die Schweiz schlossen sich ihm zahlreiche Schüler an, weil sie ihn im Besitz eines Universalmittels oder des Steins der Weisen glaubten. Unausgesetzt — oft unter den herbsten Entbehrungen — entfaltete er eine sehr rege literarische Thätigkeit auf medicinischem Gebiete; unter anderm schrieb er damals sein Buch über „Die Pestilenz“ und die „Chirurgia magna“, welch letztere Schrift er dem nachmaligen Kaiser Ferdinand I. zueignete.

Der Ruf des Paracelsus als eines Wunderdoctors und Zauberers verbreitete sich überallhin infolge einiger glücklicher Curen. So wurde er 1537 zu dem Ober-Erbmarschall Johann v. d. Leypnick nach Krumau in Mähren berufen, um diesen von einem hartnäckigen Gichtübel zu heilen. Im Jahre 1541 wurde er von dem hochgebildeten Fürsten Ernst, Pfalzgrafen zu Rhein, Herzog in Baiern und Erzbischof von Salzburg, einem Verehrer der Astrologie und Naturwissenschaften, nach Salzburg gerufen. Hier fand er endlich Ruhe auf seiner langen Pilgerfahrt. Doch sollte ihm eine längere Lebensfrist nicht gegönnt sein; denn schon am 24. September 1541 starb er nach kurzem Krankenlager, erst 48 Jahre alt, drei Tage, nachdem er sein Testament gemacht hatte, in einem kleinen Stübchen des Wirthshauses „zum weißen Roß“ und wurde auf dem Kirchhof zu St. Sebastian begraben. Wie über sein Leben und Denken ein geheimnißvoller Schleier gebreitet ist, so auch über seinen Tod. Von seinen Zeitgenossen wird berichtet, daß er bei einem Gastmahl von der Dienerschaft mehrerer ihm feindlich gesinnter Aerzte meuchlerisch ermordet, indem er von einer Anhöhe hinabgestürzt worden sei; neuere Forscher bestreiten dies und nehmen einen natürlichen Tod infolge der schädlichen Dünste, die er in seinem Laboratorium eingeathmet hatte, an. Er vermachte sein ganzes, allerdings nicht sehr bedeutendes Vermögen den Armen. Seine Gebeine wurden 1752 ausgegraben und in der Sebastianskirche zu Salzburg beigesetzt. Dort wurde ihm auch ein Denkmal aus weißem Marmor errichtet. Er hatte zahlreiche Schüler, von denen die bedeutendsten Bodenstein, Alexander v. Suchten, Dornäus, Thurneysser, Severin, Croll, Scheunemann u. a. waren, ebenso wurden seine Lehren auch durch die Rosenkreuzer weiterverbreitet.

Dr. Adolf Kohut.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Verfügungen des preußischen Cultusministers, betreffend die Verpflichtung der aus der Landeskirche ausgetretenen Personen, ihre Kinder am Religionsunterricht der Volksschule theilnehmen zu lassen, ist in einer Anklagesache als eine rechtsverbindliche von der zweiten Strafkammer des Landgerichts in Halle a. S. nicht anerkannt worden. Das Gericht führte aus, daß nach §. 12 der preußischen Verfassung Gewissens-, bezw. Religionsfreiheit gewährleistet sei und durch ministerielle Verfügungen an Gesetzen und Verfassungen nichts geändert werden könne.

— Ueber Missionsgesellschaften in Deutsch-Ostafrika bemerkt die dem Reichstag zugegangene Denkschrift: Es wurden in diesem Jahre fünf neue Missionsstationen errichtet, und zwar von der berliner Mission eine zweite Station im Nyassaland am Kirchberge, von der Evangelischen Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika die Stationen Wuga in Usambara und Hoffnungshöhe bei Kisuwe in Usaramo. Von der katholischen Missionsgesellschaft du St. Esprit et du Sacré Cœur de Marie ist eine neue Niederlassung in Madessa unweit der ältern Missionsstation Mandera und von der Algerischen Mission eine solche am Westufer des Victoriasees in der Nähe von Bukoba gegründet worden. Die leipziger Missionsgesellschaft hat die Kilimandscharostation der Church Missionary Society übernommen. — Die fünf ostafrikanischen Missionare der leipziger Mission langten, wie hier hinzugefügt sei, am 6. October wohlbehalten am Kilimandscharo an. Sie suchten zuerst ihr durch Kauf erworbenes Grundstück in Modschi auf, konnten sich aber zunächst nicht zu einer Niederlassung darauf entschließen. Sie zogen weiter an den Westabhang des Gebirges und nahmen ihren Wohnsitz in Madschame.

— Der breslauer Fürstbischof Cardinal Dr. Kopp begab sich am 27. November nach Posen zu einer Conferenz, an der außer ihm der Erzbischof Dr. v. Stablewski, der Bischof von Ermeland Dr. Thiel, der Weihbischof von Gnesen Andrzejewicz und der Fürstbischof von Krakau, Cardinal v. Dunajewski, theilnahmen. Ueber den Zweck dieser bischöflichen Berathungen werden verschiedene Angaben gemacht.

— Eine Katholikenversammlung, die am 27. November zu Szabadka in Ungarn, Comitat Temes, unter dem Vorsitz des Grafen Nikolaus Esterhazy stattfand, sandte Begrüßungstelegramme an den Papst, den König und den Cardinal Schlauch (Großwardein). Beschlüsse wurden gefaßt gegen die Civilehe, den Uebertritt von Christen zum Judenthum und für die Bildung eines katholischen Clubs zur Agitation und Einberufung einer katholischen Landesversammlung.

— Eine päpstliche Encyklika über das Bibelstudium ist soeben der Oeffentlichkeit übergeben worden. Das an alle Bischöfe der Erde gerichtete Schriftstück hat einen bedeutenden Umfang. Der Papst nimmt darin Stellung zu jenen zwei Richtungen in der Bibelauslegung, deren eine sämmtliche Erzählungen der Heiligen Schrift nahezu wörtlich nimmt, während die andere der allegorischen Deutung Raum gibt.

— Das nächste päpstliche Consistorium soll im Laufe des Monats Januar 1894 stattfinden. In diesem werde der Papst, wie berichtet wird, die im Jahre 1893 in petto behaltenen Cardinäle verkündigen, und zwar den baltischen Jesuitenpater Steinhuber und den Bischof von Autun, Mgr. Perraud. Ferner sollen der Erzbischof von Karthago, Mgr. Combes, und der Nuntius in Lissabon Mgr. Jacobini den Cardinalspurpur erhalten. Genannt wird schließlich auch der linzer Bischof Doppelbauer unter denen, deren Erhebung zum Cardinal bevorstehe. Wenn sich diese Ankündigungen bestätigen, so würde die Zahl der ausländischen Cardinäle auf 33, die der italienischen auf 36 steigen.

— Der Andrang zu dem höhern Lehrfach in Preußen hat sehr nachgelassen, wol, weil es mit der Anstellung sehr langsam vor sich geht. Während im Jahre 1884/85 noch 658 Candidaten das Zeugniß der Lehrbefähigung erhielten, sank die Zahl in den folgenden Jahren auf 544, 489, 389, um im Jahre 1891/92 schließlich den Stand von 280 einzunehmen.

Universitätswesen.

— Um die Aufwendungen des Staates für die Universitäten und besonders für die klinischen Lehranstalten und Institute, die als vornehmsten Zweck die Ausbildung der Studirenden verfolgen, gleichzeitig aber auch Musterkrankenhäuser sind, in denen die Bewohner der Universitätsstädte und deren Umgebung in Krankheitsfällen Aufnahme finden, weiter herabzusetzen, verfolgt man an leitender Stelle in Preußen den Gedanken, die Universitätsstädte stärker zu den Ausgaben heranzuziehen. Bisher hatten die betreffenden Städte mit den Kliniken Verträge, wonach mittellose Ortsangehörige zu einem bestimmten Satz Aufnahme fanden, der den für mittellose, den Kliniken von auswärts überwiesene Kranke geltenden Satz um ein geringes übersteigt. Wie verlautet, beabsichtigt nun die preußische Regierung anderweitige Normen für die Aufnahme der Kranken aus den Universitätsstädten festzusetzen. Der bisherige Satz für Curkosten und Verpflegung würde einheitlich geregelt, außerdem aber verlangt werden, daß die Universitätsstädte zu den Verwaltungskosten der klinischen Institute ihren bestimmten Antheil beitragen. Weitere Rechte der Städte und Bestimmungen u. s. w. in Bezug auf die Verpflegungskosten kranker Einwohner würden festbehalten bleiben. Die Städte sollen auch zu den Kosten der Polikliniken herangezogen werden. Ein hierauf bezüglicher Gesetzentwurf befindet sich in der Ausarbeitung.

— Nach dem soeben erschienenen amtlichen Verzeichniß der Universität Göttingen beläuft sich deren Zahl gegenwärtig auf 770; außerdem haben die Erlaubniß zum Hören der Vorlesungen 30 erhalten, darunter drei Damen.

— Die Universität Heidelberg feierte am 22. November ihre durch den Großherzog Karl Friedrich erfolgte Wiederherstellung mit einem Act, bei dem der Prorector Geheimrath Prof. Dr. Erb die Festrede über die Neurasthenie hielt.

— Münchener Stadtstipendien zu je 50 ℳ werden für das laufende Studienjahr an 40 Studirende der Universität München verliehen. — Der Andrang von Studirenden zur Ingenieurabtheilung der Technischen Hochschule Münchens ist so bedeutend, daß in den Zeichensälen ein geradezu bedenklicher Platzmangel herrscht.

— Der Privatdocent der Physik an der Technischen Hochschule in München Dr. M. Edelmann und der vormalige Professor der theoretischen Maschinenlehre und mechanischen Technologie an der genannten Anstalt K. Linde wurden zu Honorarprofessoren der Technischen Hochschule ernannt.

— Der akademische Turnverein Normannia in Leipzig feierte am 5. December den 25. Stiftungsfest.

— Die Lehrer und die Studentenschaft der Technischen Hochschule in Berlin feierten den 70. Geburtstag der Professoren Dr. Paalzow und Geh. Regierungsrath Reinhardt durch ein Fest in den Räumen des Englischen Hauses, dem auch der Cultusminister Dr. Bosse beiwohnte.

— Die Technische Hochschule in Karlsruhe zählt gegenwärtig eine Besucherzahl von 742 Studirenden und 113 Hospitanten, bezw. Hörer, zusammen also 855. Damit ist die seit Bestehen der Hochschule höchste Zahl des Studienjahres 1890/91 von 876 nahezu erreicht.

— An der wiener Universität fanden in dem Hörsaal des Professors der Medicin Dr. Schauta, dem die Studenten eine übergroße Strenge beim Tentamen rigorosum verwerfen, lärmende Kundgebungen der Studenten statt, worauf die Vorlesungen des Professors bis auf weiteres eingestellt wurden. Noch am 29. November wiederholten sich die studentischen Demonstrationen. Infolge der von Prof. Dr. Schauta inzwischen abgegebenen befriedigenden Erklärungen wurde hierauf unter der Studentenschaft die Aufforderung erlassen, die Kundgebungen einzustellen.

— An den fünf schweizerischen Universitäten waren während des verflossenen Semesters 275 weibliche Studirende immatriculirt, außerdem noch 162 als Zuhörerinnen eingeschrieben. Basel hat 8 studirende Frauen, Bern 72, Genf 77, Lausanne 12 und Zürich 111. Sie gehörten fast durchweg der medicinischen und philosophischen Facultät an. Von den 275 Studentinnen waren unter andern 128 aus Rußland, 52 aus Schweden, 25 waren Polinnen, 23 Deutsche 19 Amerikanerinnen.

— Die Universität Stockholm hat von dem verstorbenen Fabrikbesitzer Jehne Söderberg 2096803 Kronen geerbt.

Gesundheitspflege.

— In Galizien wurden in der Zeit vom 14. bis 21. November in 17 Gemeinden insgesammt 49 Cholera-Erkrankungen mit 16 Todesfällen angezeigt. In der Gemeinde Doroschoutz in der Bukowina kamen bis zum 19. November fünf neue Erkrankungen vor, von denen vier tödtlich verliefen. In Ungarn wurden vom 11. bis 17. November 35 Erkrankungen und 27 Sterbefälle angemeldet, davon zehn, bezw. vier in Budapest. In der ungarischen Hauptstadt erkrankten am 27. November wieder fünf Personen an Cholera, von denen zwei starben. — In Rußland geht die Cholera mehr und mehr zurück. Stärker trat sie in letzter Zeit nur noch auf in Tscherkassy, wo vom 24. bis 27. November 141 Erkrankungen und 47 Todesfälle vorkamen, in Kiew, wo vom 5. bis 18. November 178 Personen erkrankten und 86 starben, und in Wolhynien, wo 178 Erkrankungen und 65 Todesfälle zu verzeichnen waren. In Riga und im Gouvernement Kalisch wurde die Seuche amtlich für erloschen erklärt. Insgesammt sind in Rußland in diesem Jahre von Anfang Januar bis September 82107 Personen an Cholera erkrankt und 24284 gestorben, gegen 455843, bezw. 216157 im Jahre 1892. Die meisten Fälle kamen heuer auf Podolien. — In Palermo sind in der ersten Hälfte des Monats November nur noch vereinzelte Cholerafälle vorgekommen. — Nach einer amtlichen Mittheilung aus Madrid vom 21. November wurden bis dahin von den Canarischen Inseln 136 Erkrankungen an Cholera gemeldet. Daß die Seuche seitdem zugenommen hat, erkennt man aus Zeitungsmeldungen. So erkrankten am 23. November auf Teneriffa 30 Personen an Cholera und starben 20, am 28. November 60, bezw. 10. — Die Zahl der für Konstantinopel und Umgebung gemeldeten Cholerafälle betrug in der Zeit vom 6. bis 18. November 258; 105 verliefen tödtlich. Vom 24. bis 29. November wurden 101 Erkrankungen und 45 Todesfälle gemeldet. Die verschiedensten Stadttheile von Stambul sowie Haßköi und Kassim-Pascha bilden den Hauptsitz der Epidemie. — In Persien ereigneten sich in der ersten Novemberwoche 920 Choleratodesfälle, davon 330 in Teheran.

— Das sächsische Landes-Medicinalcollegium hielt am 27. November in Dresden unter dem Vorsitz seines Präsidenten Dr. Günther seine diesjährige Plenarversammlung ab. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Antrag des Bezirksarztes Dr. Hankel aus Glauchau, nach dem das Landes-Medicinalcollegium sich dafür verwenden wolle, daß für arme Lungenkranke zu errichtende Heilanstalten seitens der königl. Staatsregierung unterstützt werden. Der Antrag wurde nach längerer Berathung einstimmig angenommen. Für die Berathung des zweiten und letzten Gegenstandes der Tagesordnung: Entwurf einer Disciplinarordnung für die Aerzte des Königreichs Sachsen und einer ärztlichen Standesordnung für das Königreich Sachsen, wurde die Oeffentlichkeit insoweit ausgeschlossen, als nur Aerzten und Apothekern die Anwesenheit gestattet wurde.

Aus Curorten.

— In Saßnitz auf Rügen hat die Sturmflut vom 20. November ungeheuren Schaden angerichtet. Die neue Landungsbrücke, die im letzten Frühjahr erbaut wurde, ist zerstört, ebenso ein großer Theil des Warmbades und des Damenbades. Die ganze Promenade von Saßnitz bis zu den schönsten Klinken ist unterspült und fortgerissen, meterhohe Aufschüttungen von Feuersteinen, Seetang, Balken, Sparren und Holztrümmern erheben sich auf den Küsten.

— Der südtirolische Curort Gries erwartet für die Wintersaison einen starken Zulauf von Gästen; bisher war die Frequenz nur mittelmäßig. Der Curverein ist bestrebt, die Mittel für den Ausbau der Erzherzog-Heinrich-Promenade aufzubringen, die besonders zur Winterszeit einen schönen und bequemen Spaziergang bildet.

— Riva am Gardasee soll elektrische Beleuchtung erhalten; die Wasserkraft soll der berühmte Ponale hergeben.

— Ueber den Curort Gardone-Riviera am Gardasee macht die „Budapester Hygienische Zeitung“ eingehende Mittheilung. Gardone liegt am Strand der Bucht von Salò, 70 Mtr. über dem Meere, von Osten über Norden nach Westen völlig durch Voralpen geschützt. Nach Süden blickt man 3 Meilen weit über den See. Der Gesammteindruck des Landschaftsbildes ist auch im Winter durch die immergrünen Culturpflanzen, Oliven und Lorbeer ein sommerlicher. Die mittlere Temperatur ist höher als an irgendeinem Orte nördlich der ligurischen Riviera; schroffe Wechsel fehlen. Die Luftfeuchtigkeit ist eine mittlere, keinen großen Schwankungen unterworfene. Der größte Vorzug Gardones aber ist der Windschutz, heftige Winde sind sehr selten; hierdurch bedingt ist die Staubfreiheit.

Naturkunde und Reisen.

— Theodor Bent, der englische Archäolog und Reisende, hat sich jetzt auf eine neue Tour nach Arabien begeben. Die gegenwärtige Expedition gilt der Erforschung Hadramauts, eines der vier alten Königreiche Südarabiens, das früher die Welt mit den wichtigsten Luxusgegenständen versah. Ein englischer Botaniker, ein arabischer Zoolog und ein indischer Topograph betheiligen sich an dem Zuge, außerdem Dolmetscher und eine Schutztruppe von Eingeborenen, die der Scheich von Makulla stellt. Das zu erforschende Gebiet ist gänzlich unbekannt. Die betreffende Landstrecke liegt 300 Meilen oberhalb Adens und besteht aus einem engen, zwischen Meer und Wüste gelegenen Streifen. Das Land soll reich an Ruinen und Inschriften von den alten hadramautischen Königen sein. Von Aden wird die Expedition nach Makulla aufbrechen und von hier aus auf Kameelen vorwärts dringen. Im April nächsten Jahres gedenkt Bent wieder in England zu sein.

— Am Magnetischen Observatorium zu Potsdam und im Observatorium der kaiserlichen Marine zu Wilhelmshaven zeigten am 6. November gegen 5 Uhr morgens die Magnetnadeln durch zwar sehr kleine, aber lebhafte Schwingungen die Erschütterungswelle eines fernen Erdbebens an. Die Welle kam etwa von Südwest. In der That wurde auch in Grenoble fast zu derselben Zeit ein Erdbeben vom Seismographen registrirt.

— In Montreal und Umgebung ereignete sich am 28. November ein starkes Erdbeben, wie man sich eines ähnlichen in Canada nicht zu entsinnen vermag. Menschen sind nicht verunglückt, der an Gebäuden angerichtete Schaden aber ist beträchtlich.

— In Spital am Semmering, in Mürzzuschlag und Steinhaus wurden am 30. November morgens um 8 Uhr 20 Min. drei rasch aufeinanderfolgende Erdstöße verspürt, die auch längs der Bahnstrecke sich bemerkbar machten. Das Erdbeben erstreckte sich diesmal nur auf die Thallagen und hatte die Richtung von West nach Ost.

— Ueber die Erdbeben zu Kuchan wird aus Teheran berichtet, daß der erste Stoß sich am 17. November um ½8 Uhr früh ereignete und die Stadt sowie sämmtliche in einem Umkreis von 7 Meilen liegende Dörfer vollständig zerstörte. Die amtlichen Berichte beziffern die Verluste an Menschenleben auf drei Fünftel der 20000 Seelen betragenden gesammten Einwohnerschaft. Die Erdbeben dauerten bis zum 24. November. Im ganzen wurden 100 Erdstöße beobachtet. Ein am 23. November herrschendes Unwetter verschlimmerte noch die Lage der heimgesuchten Bevölkerung.

Militär und Marine.

— Jene Aenderungen der deutschen Wehrverfassung, die in Ausführung des Gesetzes vom 3. August d. J., betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, erforderlich waren, haben die kaiserliche Genehmigung erhalten.

— Im Reichsetat befindet sich eine Summe von 168000 ℳ als erste Rate zur Ausstattung der Infanterie und der Jäger mit Fahrrädern. Die Versuche, die namentlich während der letzten Manöver mit Fahrrädern unternommen worden sind, haben ein durchaus günstiges Ergebniß geliefert. In Frankreich sind schon seit längerer Zeit sogen. Radfahrstellen in der Armee eingerichtet. Jeder, der dort um eine der Radfahrstellen sich bewirbt, hat ein Examen zu machen. Auch in Deutschland dürfte man die Vergebung einer Radfahrstelle, deren bei jedem Bataillon zwei errichtet werden sollen, an die Ablegung einer Prüfung knüpfen.

— Das Marinedepartement im Reichsmarineamt wird nach dem neuen Etat künftig eine Waffenabtheilung und eine Constructionsabtheilung umfassen, da die Ausdehnung der Geschäfte in der Führung derselben eine Theilung, entsprechend der Anordnung der Departements im Kriegsministerium, nothwendig gemacht hat. Eine Vermehrung an Personal tritt hierdurch nicht ein.

— Das Manövergeschwader ist mit Ausnahme des Panzerschiffes Würtemberg am 27. November von Kiel zu den Uebungen in der Ostsee ausgelaufen. Die Rückkehr ist auf den 16. December festgesetzt. Die Panzerschiffe Friedrich der Große und König Wilhelm gingen nach Wilhelmshaven ab, wo letzteres Schiff außer Dienst gestellt wird.

— Die vier Schwesterschiffe der Sachsenklasse, die ehemaligen Panzerausfallcorvetten Sachsen, Württemberg, Baiern und Baden, werden dem Vernehmen nach nach Beendigung der Winterübungen in Kiel außer Dienst gestellt. Die Schiffskörper wie auch die Maschinen- und Kesselanlagen dieser vier Schiffe bedürfen gründlicher Umbauten; auch soll die Armirung, die bisher aus je sechs alten Krupp'schen 26-Cmtr.-Hinterladern besteht, in eine den gegenwärtigen Anforderungen entsprechende umgeändert werden.

Handel und Industrie.

— Ein Consortium unter Führung der Generaldirection der Seehandlungs-Societät in Berlin und der Bremer Bank hat eine neue 3½procentige bremische Staatsanleihe im Nominalbetrag von 25 Mill. ℳ zum Course von 96 Proc. übernommen.

— Vom Verein der deutschen Tabackfabrikanten und Händler war auf den 27. November ein allgemeiner Congreß der deutschen Tabackinteressenten nach Berlin einberufen worden, um zu dem neuen Tabacksteuergesetz Stellung zu nehmen. Es waren etwa 2000 Tabackinteressenten aus allen Theilen Deutschlands erschienen. Die Versammlung nahm eine an den Reichstag zu richtende Erklärung an, in der der Congreß einmüthig den entschiedensten Widerspruch gegen jede höhere Belastung des Tabackindustrie erhebt, das nahezu einer Million Menschen Nahrung gebenden Tabackgewerbes erhebt, das durch die Besteuerung seines Umsatzes von (nach Abzug der Steuer) rund 200 Mill. ℳ mit jährlich 50 Mill.

im Vergleich mit andern Gewerbszweigen bereits überlastet sei. Im ganzen Reich sollen Protestversammlungen veranstaltet werden.

— Die von der Börsen-Enquêtecommission für statistische Erhebungen eingesetzte Untercommission hielt am 25. November ihre Schlußsitzung ab. Die vorgelegten statistischen Arbeiten wurden endgültig genehmigt. Zugleich wurde beschlossen, den Reichskanzler um Fortführung, bezw. Erweiterung der begonnenen Erhebungen zu bitten.

— Der Verband deutscher Schlosserinnungen beabsichtigt Ostern 1894 in Roßwein eine deutsche Schlosserschule zu eröffnen. Die Schule soll einstweilen aus drei halbjährigen Klassen bestehen und eine Ergänzung der Meisterlehre bewirken, die vor dem Eintritt durchgemacht werden muß. Die unterste Klasse dieser Schlosserschule, deren Leitung Julius Hoch aus Lübeck übertragen ist, wird am 16. April 1894 eröffnet; die Anmeldungen hierzu sind bis zum 1. März an den Schulausschuß der deutschen Schlosserschule in Roßwein i. S. zu richten.

— Da mit Neujahr 1894 sehr viele Mitglieder und Maschinen aus dem Centralverbande der Stickerei-Interessenten in Sachsen austreten werden und unter solchen Umständen der Verband nicht mehr im Stande sein wird, seine Aufgaben zu erfüllen, so hat der Verband in einer am 26. November in Plauen stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung beschlossen, vom Jahre 1894 an die Bestimmungen über den Verbandsvertrieb außer Kraft zu setzen.

— In Düsseldorf tagte am 28. November die Hauptversammlung des Haftpflichtschutzverbandes deutscher Industrieller, in der der Abgeordnete Böttinger aus Elberfeld den Vorsitz führte. Der Sitz des Verbandes wurde von Köln nach Düsseldorf verlegt. Schwarck aus Köln besprach die strafrechtliche Verantwortlichkeit der Betriebsunternehmer und Betriebsleiter, Rechtsanwalt Kraft aus Köln die anderweitige Regelung des Begutachtungswesens durch besondere Sachverständige unter besonderer Berücksichtigung des Strafprocesses.

— Die Gründung eines Centralverbandes der Sensengewerke in Oesterreich fand am 18. November in Wien statt unter zahlreicher Betheiligung von Gewerken aus Ober- und Niederösterreich, Steiermark und Kärnten. Die Vereinigung, die ihren Sitz in Wien hat, stellt sich im allgemeinen zur Aufgabe die Wahrung und Förderung der Interessen der österreichischen Sensen-, Sichel- und Strohmesser-Industrie im In- und Auslande.

— In Rom hat die Banca Creditore Mobiliare (mit einem Kapital von 75 Mill. Lire, wovon 60 Proc. eingezahlt sind) ihre Zahlungen eingestellt. Die Contocorrenten und Depositen betragen zusammen 25 Mill. Lire. Die Passiven lassen sich noch nicht übersehen. Die Bank suchte ein Moratorium nach, das vom Gericht auf sechs Monate bewilligt wurde. Sie wurde zur Zahlungseinstellung dadurch gezwungen, daß ihr seit Ende September bis 60 Mill. Lire in laufender Rechnung geführte Guthaben entzogen wurden. Von dem Verlaufe betroffen wurden besonders Bankinstitute und industrielle Unternehmungen.

Ausstellungswesen.

— Die berliner Gewerbeausstellung von 1896 soll nach einer Erklärung der Leiter des Unternehmens keine allgemeine deutsche, sondern eine berliner Ausstellung, wie die vom Jahre 1879, werden, in der ausschließlich berliner Firmen ausstellen berechtigt sein sollen, jedoch mit der Maßgabe, daß diese Firmen auch ihre von ihnen selbst außerhalb Berlins erzeugten Waaren ausstellen dürfen. Verbände, die in Berlin ihren Vorort haben, werden corporativ zugelassen werden.

— Die für die Zeit vom 1. Mai bis zum 30. September 1894 vorgesehene Thüringer Gewerbe- und Industrieausstellung in Erfurt wird das größte Ausstellungsunternehmen sein, das Deutschland im nächsten Jahre aufzuweisen hat. Da die vielgestaltigen thüringer Gewerbe- und Industriebetriebe sich jedenfalls außerordentlich zahlreich betheiligen werden, so stellt die Ausstellungsleitung den Ausstellern eine Fläche von 18000 Quadratmtr. bedeckten Raumes zur Verfügung. Als Schlußtermin für die Anmeldungen ist der 15. December d. J. festgesetzt.

— In Brüssel wurde am 28. November wieder eine Katzenausstellung eröffnet, die mit 117 Exemplaren beschickt war. Unter den auswärtigen Katzen befanden sich fünf Stück siamesische und drei von der Insel Man; diese letztern sind ohne Schwanz (Abbildung s. Nr. 2619 vom 9. September d. J.). Besonderes Aufsehen erregten auch acht blaue Katzen.

— Ueber das finanzielle Ergebniß der Weltausstellung in Chicago wird von dort gemeldet, der jetzt erstattete Finanzbericht erweise entgegen der allgemeinen Annahme einen günstigen Abschluß. Nach Abzug aller Verbindlichkeiten verbleibe ein reiner Ueberschuß von 1862482 Doll.

— Ueber die Weltausstellung in San Francisco wird der berliner „Nationalzeitung" geschrieben, daß die deutschen Aussteller, die aufgefordert worden sind, ihre in Chicago befindlichen Ausstellungsgüter nach San Francisco zu der dortigen Mittwinter-Ausstellung zu senden, gut thun werden, sich zuvor über die einschlägigen Verhältnisse genau zu unterrichten und auf alle Fälle die äußerste Vorsicht zu beobachten. Die Schwierigkeiten für eine Vertretung in San Francisco sind ungleich größer als in Chicago, die Ausstellung in San Francisco ist lediglich Privatunternehmen. Auch sind die Kosten einer Betheiligung sehr groß. Jeder Quadratfuß Raum soll mit 2 Doll. bezahlt werden, weniger als zehn Quadratfuß werden nicht abgegeben. Die Kosten der Vertretung stehen in keinem Verhältniß zu dem zu erwartenden Geschäft, und die Beförderung der Waare kommt sehr hoch zu stehen.

Verkehrswesen.

— Am 1. December wurde bei den oldenburgischen Staatseisenbahnen die zu den vareler Nebenbahnen gehörende, 7 Kilomtr. lange Strecke Varel-Bockhorn dem Betrieb übergeben. — Die sächsische schmalspurige Nebeneisenbahn Herrndorf-Eppendorf bei Oederan wurde am 1. December eröffnet. — Die von der baltischen Eisenbahnverwaltung für Rechnung der Regierung von Sachsen-Meiningen erbaute 10,... Kilomtr. lange Localbahn von Rentwertshausen nach Römhild wurde am 23. November dem Verkehr übergeben.

— Die Flügelbahn Chrast-Kalsk der Böhmischen Westbahn wurde am 1. December in Betrieb gesetzt.

— Der Betrieb der rechtsuferigen Zürichseebahn (Zürich-Rapperswil) wird am 15. December eröffnet werden. Die Einführung in den Hauptbahnhof Zürich kann jedoch erst im nächsten Jahre erfolgen, sodaß der Betrieb zunächst nur bis zum Bahnhof Zürich-Stadelhofen geht, von wo aus Tramway-Verbindung mit dem Hauptbahnhof besteht.

— Die neuerbaute russische Narewbahn, die für den Getreidehandel wichtig ist, wurde gegen Ende November dem öffentlichen Verkehr übergeben.

— Die Commercial Cable Company hat mit Siemens Brothers and Co. in London und Charlton einen Vertrag zur Anfertigung eines neuen atlantischen Kabels geschlossen, das im nächsten Frühjahr zwischen Irland und Neuschottland gelegt werden soll. Dieses Kabel würde das dritte der genannten Gesellschaft gehörige sein und 2400 Meilen lang werden.

— Eine neue Postdampferlinie zwischen Chile und Europa soll errichtet werden und von der chilenischen Regierung eine Beihülfe erhalten. Die Schiffe sollen die La Plata- und die brasilianischen Häfen anlaufen.

Kunst und Kunstgewerbe.

— In Tempelhof bei Berlin ist die Errichtung eines Krieger- und Kaiserdenkmals beschlossen worden, das auf 3 Mtr. hohem Sockel eine Bronzefigur der Germania tragen, an den Seiten aber in Nischen die Büsten der Kaiser Wilhelm und Friedrich aufnehmen soll.

— Nach zweijähriger Arbeit ist von dem Maler Olbers aus Hannover jetzt die farbige Renovirung des Doms in Schleswig zu Ende geführt worden. Die Bemalung erstreckt sich auf sämmtliche Pfeiler, Wände und Gewölbe des Raums und entfaltet sich besonders reich im Chor, der den berühmten Brüggemann'schen Altar umschließt. In gleicher Weise soll nunmehr das Innere der alten Kirche zu Meldorf restaurirt werden.

— Im Kunstsalon von Schneider-Andreas zu Frankfurt a. M. erregt gegenwärtig eine Ausstellung von 13 Arbeiten von Hans v. Bartels Aufmerksamkeit. Es sind zumeist holländische Motive, in denen namentlich der malerische Reiz der Dünen zum Ausdruck kommt, aber auch gemüthvolle Vorwürfe und Interieurs behandelt werden.

— Der Verein bildender Künstler Münchens, der bekanntlich die Secession vertritt, hat sich an den bairischen Landtag mit einer Eingabe gewandt, die bei den Ankäufen für den Staat sowie bei der Zusammensetzung von Staatscommissionen die Mitglieder des Vereins nicht mehr, wie es bisjetzt geschehen, ausgeschlossen, sondern ihrer Bedeutung nach gebührend berücksichtigt zu sehen wünscht.

— In der Nationalgalerie zu Berlin ist jetzt das von Ludwig Wekelmann gemalte Porträt des Dichters Klaus Groth zur Aufstellung gelangt.

— Fritz Gurlitt's Kunstsalon in Berlin hat soeben für kurze Zeit eine Ausstellung von Gemälden französischer Künstler eröffnet, in der eine ganze Reihe berühmter Namen wenigstens zum Theil bezeichnend vertreten ist. Eine „büßende Magdalena" repräsentirt die große und eigenartige Kunst Henner's, neben dem von Decamps eine fein empfundene Halbfigur eines halb noch kindlichen Mädchens fesselt. Als interessanten Stücken erscheinen ferner Ribot, Monticelli und Ziem, während die Kunst eines Corot, Dupré, Daubigny sich in den vorgeführten Proben kaum genügend ausspricht. Von den Modernsten sind Monet, Pissarro, Renoir, Sisley, Mondchablon und Degas zu finden, an die sich Jules Wenzel mit einer Reihe von Nebelstudien, der Belgier Paul Jean Clays mit drei holländischen Landschaften und Marinen, der Amerikaner A. Harrison mit ebenfalls drei Bildern anschließt, zwei Meeresküsten im Mondschein und einem stimmungsvollen einsamen See mit einer im Meer aufragenden nackten Figur.

Theater und Musik.

— Im Neuen Theater zu Leipzig ging am 2. December das neue Schauspiel „Daniel Danieli" des fruchtbaren und begabten Dramatikers Richard Voß zum ersten mal in Scene. Das Stück fand im ganzen eine beifällige Aufnahme, doch machte sich an den Actschlüssen und am Schluß auch eine lebhafte Opposition bemerklich. — Im Alten Theater fand das jüngste Volksstück von L'Arronge „Lolo's Vater" am 26. November eine freundliche Aufnahme.

— Im dresdener Hoftheater in der Neustadt wurde das vieractige Schauspiel „Die Schwestern" von Emil Claar mit durchschlagendem Erfolg gegeben, den das Werk allerdings hauptsächlich der Mitwirkung des Hrn. Friedrich Haase zu danken hatte. — Im Residenztheater hat das von Eugen Zabel und Ernst Koppel nach dem Roman von Dostojewsky bearbeitete Schauspiel „Raskolnikow" eine beifällige Aufnahme gefunden.

— Mit dem fünfactigen Drama „Gigolette" von Pierre Decourcelle und Edmond Tarbé hat das Ambigu-Theater in Paris, das seit geraumer Zeit kein Glück hatte, ein neues Zugstück gewonnen.

— Im hamburger Thalia-Theater erzielte ein neuer dreiactiger Schwank „Der weiße Hirsch" einen starken Heiterkeitserfolg. Das Stück hat den Regisseur der genannten Bühne, Panker, zum Verfasser.

— „Phönix" heißt ein vieractiges Lustspiel von E. v. Wolzogen und Robert Misch, das im Stadttheater zu Posen seine Probeaufführung erlebte, ohne jedoch einen rechten Erfolg zu erzielen.

— Das kölner Stadttheater brachte am 27. November Adolf Wilbrandt's „Meister von Palmyra" zur ersten Aufführung. Die Darstellung war eine vorzügliche, die Inscenirung durchaus würdig. Das Publikum zeigte der philosophischen Dichtung gegenüber anfänglich warme Theilnahme, doch wurde im weitern Verlauf der Beifall immer spärlicher.

— Max Nordau's Drama „Das Recht zu lieben" hat im wiener Stadttheater eine sehr beifällige Aufnahme gefunden.

— „König Arthur", Oper in drei Acten und einem Vorspiel von Max Vogrich, ging am 25. November im Neuen Theater zu Leipzig in Scene und schritt damit überhaupt zum ersten mal über die Bühne. Der äußere Erfolg des Werkes war im ganzen ein freundlicher. Das Textbuch, das der Componist selbst gedichtet hat, ist keine gelungene Arbeit. Was die Musik betrifft, so wandelt der Componist in den Fußstapfen Richard Wagner's. Die melodische Erfindung ist nicht bedeutend, die Instrumentation aber zum Theil glänzend.

— Im wiesbadener Residenztheater hat am 23. November eine neue burlesk-komische Oper „Phryne" von Bernhard Triebel gefallen.

— Prof. Karl Schroeder's Oper „Aspasia" ging am 11. November im herzoglichen Hoftheater zu Dessau in sorgfältig vorbereiteter Darstellung und geschmackvoller Inscenirung zum ersten mal in Scene und erzielte eine bedeutende Wirkung. Das gut besetzte Haus folgte der Aufführung des interessanten Werkes mit wachsender Antheilnahme und zeichnete den Componisten wie auch die mitwirkenden Künstler durch wiederholte lebhafte Hervorrufe aus.

— Anton Rubinstein's Oper „Moses" wird im Januar 1894 im Deutschen Theater zu Riga zur ersten Aufführung gelangen. Die Kosten der Aufführung, die sich auf 10000 Rub. belaufen, wurden durch eine Subscription sichergestellt.

— Die pariser Komische Oper gab am 21. November mit Erfolg Bruneau's Oper „Der Sturm auf die Mühle", deren Buch von Gallet aus der bekannten gleichnamigen Erzählung Zola's gezogen ist. Um nicht anzustoßen, hat man die Handlung von 1870 auf 1793 zurückverlegt.

— Vor 50 Jahren ging am 27. November Balfe's Oper „Das Zigeunermädchen" im Drurylane-Theater zu London zum ersten mal über die Bretter. Am letzten 27. November veranstaltete Sir A. Harris auf dieser Bühne eine Jubiläumsaufführung der Oper, zu der das ganze musikalische und künstlerische London geladen war.

— In Newyork wurde am 27. November das Metropolitan Opera House mit einer Vorstellung von Gounod's „Philemon und Baucis" eröffnet.

— Der berliner Tonkünstlerverein wird im Februar k. J. die Feier seines 50jährigen Bestehens durch ein Musikfest begehen. Dieses ist auf die Tage des 22., 23. und 24. Februar festgesetzt und wird ein Orchesterconcert, ein Kirchenconcert und einen Kammermusikabend umfassen.

— In Paris ist am 22. November ein neues Oratorium von Massenet, „Maria Magdalena" betitelt, im ehemaligen Eden-Theater durch die Société des Grandes Concerts unter lebhaftem Beifall aufgeführt worden.

— Das neuerbaute Raimund-Theater in Wien gab am 27. November seine erste Vorstellung. Das einfache, aber sehr hübsche Haus war mit eingeladenen Gästen dicht gefüllt. Die Vorstellung wurde mit einem Prolog des Frhr. Alfred v. Berger eröffnet. Daran schloß sich die Aufführung von Raimund's „Gefesselter Phantasie". Mit derselben Vorstellung wurde das Theater am folgenden Abend feierlich eröffnet.

— Dem königl. Kammersänger Paul Bulß in Berlin wurde vom Herzog von Sachsen-Koburg und Gotha die goldene Herzog-Ernst-Medaille verliehen.

— Dem Kammervirtuosen Grützmacher in Dresden, der kürzlich sein 50jähriges Künstlerjubiläum feierte, widmeten die Mitglieder der königl. musikalischen Kapelle daselbst gelegentlich dieses Jubelfestes einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 19. bis 25. November.

Almanach [illegible] Rudolf Herzog. 1894. Berlin C.
Berger, J.: Die Fortschritte in der Beleuchtungswissenschaft. Wien, Alfred Hölder. 1 ℳ.
Bobbert, E.: Im Kinderhaus. Mit vielen Erzählungen und Versen. Bilderbuch. Nürnberg, Theo. Stroefer's Kunstverlag. Geb. 6 ℳ.
Dornfeld, B.: Tiefenthal. Erzählung. Leipzig, Commissionsverlag von Ernst Keil. 2 ℳ.
Ebeling-Filhès: Der Himmel auf Erden. Weckstücklein fürs Christkind. Mit Zeichnungen von M. Rinike. Berlin, Herm. J. Meidinger. 2 ℳ.
Elm, H.: Siegfried Ellerhart. Abenteuer eines Knaben. 2. Aufl. Ebenda. Geb. 3 ℳ.
Epstein, J.: Ueberblick über die Elektrotechnik. Sechs Experimental-Vorträge. 2. Aufl. Frankfurt a. M., Johannes Alt. 3 ℳ.
Ferry, G.: Der Waldläufer. Für die Jugend bearbeitet von C. Höcker. 3. Aufl. Berlin, Herm. J. Meidinger. Geb. 3 ℳ.
Fraser, E.: Der junge Handwerker und Künstler. Mit 330 Abbildungen und 8 Tafeln. Leipzig, Otto Spamer. Geb. 3 ℳ.
Harlenn, E.: Elf Tage Ferien oder Wie einer nicht wußte, was er werden sollte. Erzählung. Berlin, Herm. J. Meidinger. Geb. 3 ℳ.
v. Grotthuß, E. Frhr.: Das Baltische Dichterbuch. Auswahl deutscher Dichtungen. Reval, Franz Kluge. 6 ℳ.
Haacke, W.: Die Schöpfung der Thierwelt. Mit 469 Abbildungen und 20 Tafeln von Koch, Kuhnert und Mützel. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 15 ℳ.
v. Hahn, A.: Buch der Spiele. Encyklopädie. Mit 228 Abbildungen. Leipzig, Otto Spamer. Geb. 7 ℳ 50 ₰.
Hahn, Elisabeth: Das Schloß am Meer. Erzählung für junge Mädchen. Berlin, Herm. J. Meidinger. Geb. 3 ℳ.
Hanfstengel, A.: Was einer sich in Venedig erzählt. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter). 2 ℳ.
Heldengeschichten, Die schönsten, des Mittelalters. Ihren Sängern nacherzählt von G. Kühler. 1. Bd.: Die Frithiof-Sage. 4. Aufl. 4. Bd.: Die Roland-Sage. 4. Aufl. Leipzig, H. Hartung u. Sohn (G. M. Herzog). Geb. Der 1. Bd. 90 ₰, der 4. Bd. 1 ℳ 25 ₰.
Herrmann, J. B.: Durch Kampf zur Seligkeit. Ein Weckruf zum Tempelbau der Gesittung. 3 Bücher. 1. Buch: Ringen und Werden. Braunschweig, Joh. Heinr. Meyer. 3 ℳ 50 ₰.
Hesse, M.: Illustrirte Katechismen. Nr. 32: Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte. Von Constanze v. Franken. 4. Aufl. Leipzig, Max Hesse's Verlag. Geb. 1 ℳ 20 ₰.
Holm, K.: Manl Manl Bilderbuch. Mit Versen von F. Bonn. München, Braun u. Schneider. Geb. 3 ℳ.
Hopfen, H.: Neues Theater. 3. Bände. Berlin, Gebrüder Paetel. 3 ℳ.
Hubertus, Kalender für Jagd und Fischerei. 1894. Herausgegeben von O. Grashey, illustrirt von H. Engl. Nürnberg, Theo. Stroefer's Kunstverlag. Geb. 3 ℳ 50 ₰.
Jugendblätter zur Unterhaltung und Belehrung. 1893. 39. Jahrg. Gegründet von Isabella Braun. Herausgegeben von Isabella Hummel. München, Braun u. Schneider. Geb. 3 ℳ 50 ₰.
Kautenberg, G.: Wesen und Zweck der Politik. Als Theil der Sociologie und Grundlage der Staatswissenschaften. 3 Bde. Leipzig, F. A. Brockhaus. 30 ℳ.
Keiter, A.: Die Rothenburg! Erzählung aus der Wende des 14. Jahrhunderts. Oldenburg, Stalling'sche Hofbuchhandlung (A. Schwartz). 4 ℳ.
Kerrnisch Leitzschau, J.: Andreas Hofer. Zeitbild in vier Acten. Leipzig, Literarische Anstalt August Schulze. 3 ℳ.
Kleinschmidt, A.: In Sturm und Drang bewegter Zeit. Erzählungen aus der Zeit von 1222 bis 1323. Leipzig, Friedrich Brandstetter. Geb. 4 ℳ.
Krüger, M.: Irrlichter und Gespenster. Roman. 1. Lfg. Weimar, Schriftenvertriebsanstalt. 30 ₰.
Lange, M.: Die Leipziger Schützen-Gesellschaft. Ein Abriß ihrer Entstehung und Entwickelung. Festschrift zur 450jährigen Jubelfeier. Leipzig, Druck von Oskar Leiner.
Lechler, Cornelie: Bunte Welt für kleine Leute. Erzählungen und Verse. Nürnberg, Theo. Stroefer's Kunstverlag. Geb. 3 ℳ.
Lenné, F.: Farbenspiele des Lebens. Roman. Stuttgart, Carl Malcomes's Verlagsbuchhandlung. 3 ℳ.
Lömer, E.: Das ungezogene Kind und die Thiere. Bilderbuch. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne. Geb. 1 ℳ.
Mephisto: Wie man in München Zeitungen schreibt! München, Dr. E. Albrecht's Verlag. 50 ₰.
Meyerstrecker, L.: Lustige Geschichten. Mit Versen von F. Bonn. 5 Hfte. München, Braun u. Schneider. Das Hft. 1 ℳ.
Mevissen: Volkskatechismus des Glaubens für jüngere und ältere Menschen. Kreuznach, Reiser's Verlag. 1 ℳ.
Mezer, A. A.: Unsere Freunde. Poesie und Prosa. Bilderbuch. Nürnberg, Theo. Stroefer's Kunstverlag. Geb. 4 ℳ 50 ₰.
Münchener Bilderbogen (45). München, Braun u. Schneider. Geb. 2 ℳ 40 ₰.
Münchener Fliegende Blätter-Kalender 1894. Ebenda. 1 ℳ.
van Nieuwl, E.: Sturmnacht und andere Phantasien. Uebersetzt von B. Zimmermann. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter). 3 ℳ.
Oehmke, H.: Unter Blumen und Kakteen. In Gabelsberger Stenographie herausgegeben. Berlin, Georg Oehmke. Geb. 1 ℳ 50 ₰.
Oswald, A.: Der Gottesfreund in seinem vollen Werthe und dessen neueste Bauern-Dorfes ohne Schläge. 6. Aufl. Leipzig, H. Hartung u. Sohn (G. M. Herzog). Geb. 3 ℳ 40 ₰.
Reichenbach, H. W.: Das Buch der Thierwelt. 6. Aufl. 2 Bde. Leipzig, Otto Spamer. Der Bd. 3 ℳ 50 ₰.
Roth, H.: In den Weltwäldern. 4. Aufl. 2 Bde. Ebenda. Geb. 3 ℳ 50 ₰.
Sandwitz, K.: Wahrheit, Wahrheit! Gedichte. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. 1 ℳ.
Schanz, Frida: Junges Blut. Drei Mädchengeschichten. Leipzig, Otto Spamer. Geb. 4 ℳ.
Schmidt, E.: Die Kaninchenzucht in ihrem ganzen Umfange. 1 ℳ 50 ₰. — Die rationelle Aufzucht der Jungthiere ohne Mutter. 1 ℳ 50 ₰. Hamburg, Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter).
Schwab, Erika: Fata Morgana. Dichtungen. Herausgegeben von M. Kranz. München, Münchener Handelsdruckerei u. Verlagsanstalt (M. Poessl). 3 ℳ.
Sonnenburg, F.: Der Bannerherr von Danzig. Deutsches Heldenbild. 3. Aufl. Berlin, Herm. J. Meidinger. Geb. 3 ℳ.
— Der Goldschmied von Elbing. Geschichte. 3. Aufl. Ebenda. Geb. 4 ℳ.
Storm, Th.: Der Schimmelreiter. Novelle. 3. Aufl. Berlin, Gebrüder Paetel. 4 ℳ.
Tennyson, A.: Balladen und Lyrische Gedichte. Uebertragen von Sophie v. Harbou. Oberlößnitz, Otto Brandner. Geb. 4 ℳ 50 ₰.
Wahrt-Dittermatt, Agnes: Hanna. Erzählung für junge Mädchen. Berlin, Herm. J. Meidinger. Geb. 3 ℳ.
Stuhlmann, F.: Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika. Im amtlichen Auftrag des Auswärtigen Amtes herausgegeben. Mit Karten, Porträts, vielen Bildern und Textabbildungen, Photographien u. s. w. 2 Thle. in 1 Bd. Berlin, Dietrich Reimer. Geb. 25 ℳ.

Frauenlob. Blütenkranz deutscher Dichtung für Frauen und Jungfrauen. Gesammelt von A. v. Wyl. Nürnberg, Theo. Stroefer's Kunstverlag. In Prachtband. 10 ℳ.
Lentzsch' Universal-Monogramm-Werk für Gold-, Bunt- und Weißstickerei, Holz- und Glasmalerei. Bearbeitet von V. Leipold. Gera, Gustav Lentzsch. In Mappe complet 40 ℳ.

Behr, L.: Drei Klavierstücke. Leipzig, Gebrüder Reinecke. Nr. 1 1 ℳ 25 ₰, Nr. 2 u. 3 je 1 ℳ.
Reinecke, C.: Barbarazweige. Für eine Singstimme mit Pianoforte. Ebenda. 1 ℳ.
— Neue Kinderlieder. Für eine Singstimme mit Pianoforte. Ebenda. 1 ℳ 50 ₰.
— Festouverture für Orchester und Männerchor. Klavierauszug zu vier Händen. Ebenda. 3 ℳ.



Eine Straße in dem Marktviertel von Serajewo.

Aus Neu-Oesterreich.

Von Serajewo nach Mostar.

Reiseskizze von A. Flocke.

In directer Bahnfahrt von Wien sind wir wohlgezählte 22 Stunden gerüttelt und geschüttelt worden, ehe wir Neu-Oesterreichs aufblühende Landeshauptstadt erreichten. Hier aber pflegen wir in dem comfortablen Hôtel Europe ein Weilchen der Ruhe und führen dem ermatteten Körper neue Kräfte zu. Nachdem wir noch im Hotelcafé, in dem 75 Zeitungen aus aller Herren Ländern aufliegen, einen Schluck duftigen Kaffees genommen, machen wir uns auf, um die Stadt zu besichtigen. Wer aber soll uns durch die allerdings kaum 30000 Einwohner zählende, nichtsdestoweniger sehr weitläufige Stadt geleiten? An den Straßenecken hocken Landessöhne in malerisch zerlumpten Trachten; jeder trägt am Arm ein Blechtäfelchen mit Nummer; es sind Hamals (Stadtträger). Sie sprechen aber nur ihre [illegible] [illegible] Mohammedaner, [illegible] oder katholische Christen sein, denn alle sind Slawen.

Ein freundlicher Herr vermittelt die Bekanntschaft zwischen uns und dem Mohammedaner Hussein, einem zwölfjährigen Kind, das recht gut deutsch spricht. Hussein ist seines Zeichens Wohnungsmakler, Antiquitätenhändler, Fremdenführer u. s. f., Hussein kennt jeden Ort, jeden Gegenstand und jeden Menschen in Serajewo und weiß viel zu erzählen, oft auch mehr als sich thatsächlich ereignet hat.

„Also, Hussein, wollen Sie uns führen?“

„Ja, Schwaba; warum denn nicht, wenn du gut zahlst,“ lautete die gemüthliche Antwort.

Wir sagen ihm dies zu, nehmen die landesübliche Duzbrüderschaft ohne weiteres in den Kauf und, nachdem wir noch die Bitte Hussein's: „Du, Schwaba, schenk mir eine Cigarrette!“ erfüllt haben, machen wir uns auf den Weg.

Der Abend begann seine Schleier über Berg und Thal auszubreiten; wir verschieben daher den Genuß des ersten Gesammtanblickes der Stadt auf den kommenden Morgen und begeben uns in das im Rücken des Hôtel Europe liegende Marktviertel, das seinen alten orientalischen Charakter gegen die siegreich vordringende neuere Zeit bisher zu vertheidigen gewußt hat. Hier reiht sich Bude an Bude; Garküchen, Barbierstuben, Victualienhandlungen, und was sonst das heimische Volk zu interessiren vermag, harren mit offenen Thüren des Zuspruchs. Die Physiognomie der Gasse böte das treue Bild längstvergangener Tage, wenn nicht im Hintergrunde zur Rechten die emporstrebenden Thürme der katholischen Kirche, zur Linken der Giebel des Postgebäudes als Zeugen neuerer Zeit in das Gäßchen hereinlugten.

Nun aber ziehen wir weiter durch das Tscharschia-Viertel, das etwa 40 kreuz- und querziehende enge Gassen enthält. Die knapp aneinanderstoßenden Holzbuden der Tscharschia dienen als Magazine, Verkaufsläden und offene Werkstätten. Weiter fortschreitend gelangen wir in einen Theil Alt-Serajewos, an dem der directe Aufstieg zur dominirenden Castellhöhe nur auf der Steinstufengasse möglich ist (s. das Bild). Hier hat die alte bosnische Kutscha (Wohnhaus) mit dem erkerartig hervorspringenden Stockwerke noch nicht die „unangenehme“ Nachbarschaft eines westländischen Baues zu zählen.

Nun verlassen wir die bisher eingehaltene Richtung, biegen zur Linken ein und erreichen, in steil ansteigenden Gäßchen

Steinstufengasse von Serajewo.





Gesammtansicht von Serajewo.

Bilder aus Neu-Oesterreich. Nach photographischen Aufnahmen des Baron Stillfried in Wien.



Flußpartie in Serajewo.

emporklimmend, die Logavina-Höhe, die die Sinan-Thekia (das Sinan-Derwischkloster) trägt. Hier verrichten jeden Donnerstag Abend tanzende und heulende Derwische ihre Andacht. Wir werden des widerlichen Schauspiels bald müde und steigen hinab in das Stadtinnere, wo wir vor dem Café Europe Platz nehmen, um den Abendcorso, zu dem die bunte Bevölkerung Serajewos zahlreiche Vertreter gesandt hat, zu sehen.

Hussein setzt sich ohne Umstände zu uns und meint: „Ich weiß, bei euch Schwabas ist es nicht recht erlaubt, an einem Tische mit großen Herren zu sitzen. Ihr seid aber dumm. Siehst du, ich leiste dir einen Dienst, du zahlst dafür. Ich schenke dir nichts, du schenkst auch mir nichts. Warum also bist du ein größerer Herr als ich? Jeder Mensch ist ein großer Herr."

* * *

Die Sonne glänzte in goldener Pracht am tiefblauen Himmel, als wir, begleitet von dem redseligen Hussein, die zum Castell emporführende Serpentinenstraße betraten.

Hussein erzählte unermüdlich aus seinem Leben. Er habe drei Frauen gehabt, aber nicht auf einmal. So dumm seien die Mohammedaner in Bosnien nicht; man habe an einer oft zu viel. Die erste sei lieb und gut und arbeitsam gewesen, sie lebte aber nicht lange, die zweite habe er weggejagt, die dritte sei ihm durchgegangen; wenn sie nur nicht zurückkäme!

Nach einem Marsche von etwa ¾ Stunden stehen wir auf der Castellhöhe. Welch herrliches Panorama! Da liegt das „goldene" Serajewo zu beiden Seiten der durch die Thaltiefe sich schlängelnden, silberglänzenden Miljaçka, umkränzt von hohen Bergen: zur Rechten (nordlich) ragen der Hum und der Goboli auf, zur Linken (südlich) die Kapa und der Trebewic, während in gerader Linie (westwärts) sich die fruchtbare serajewoer Hochebene weit hinzieht, um an den Bergen in blauer Ferne halt zu machen (Bild S. 696). Nicht lange dürfen wir uns des herrlichen Anblicks freuen, denn in und um Serajewo gibt's noch vieles zu schauen. Rasch geht es bergab; in der lustigen Kavana (türkisches Kaffeehaus) zum Bendbaschi (die erste kleine Häusergruppe neben dem Baume), die ob ihrer reizenden Lage an der Miljaçka ein von den Heimischen gern besuchter Vergnügungsort ist, halten wir kurze Rast bei einer Tasse türkischen Kaffee. Dann aber pilgern wir weiter längs der Miljaçka, die im Herzen der Stadt manch idyllisches Plätzchen bespült (s. nebenstehendes Bild).

Nach mehrtägigem Aufenthalt, der aber nicht genügt hat, um alles sehenswerthe in Serajewo zu betrachten, steigen wir wieder in die Miniaturwaggons ein und lassen uns von dem Dampfroß binnen zehn Stunden nach Mostar führen. Diese in jeder Hinsicht interessante Strecke ist in der „Illustr. Ztg." vom 17. October 1891 bereits geschildert worden. Diesmal bietet sich Gelegenheit, den Kolotanz zu sehen (Bild S. 698). Die hübschen Serbenmädchen schließen einen Kreis, in den



Reisende Kaufleute.



[illegible]

Bilder aus Neu-Oesterreich. Nach photographischen Aufnahmen des Baron Stillfried in Wien.

sich bald auch die Jünglinge eindrängen: die Töne der Gusla, anfangs melancholisch klagend, werden immer lebhafter, und immer lebhafter dreht sich auch die Runde im Tanze, der in seinem Höhepunkte rasender Schnelligkeit plötzlich aufhört.

Viele anmuthige Genrebilder kann man aus dem Coupéfenster gewahren; so die beiden Kaufleute (Bild S. 697), die, der neuen Zeit des Dampfes trotzend, ihre Reisen noch immer auf ihren Saumpferden machen. Die Mittagsrast halten wir in Konjica, dem ersten Städtchen auf herzegowinischem Boden, das an der Narenta zwischen grünen, hohen Bergen weich eingebettet ist, hinter denen sich noch größere, kahle Bergriesen erheben (Bild S. 697). Gegen 4 Uhr nachmittags fahren wir in das großartige Narentathal ein, das wol eine der interessantesten Partien Europas ist (s. untenstehendes Bild). Hier treten die schroffen Felswände, zwischen denen sich die grüne Narenta schäumend hindurchzwängt, knapp aneinander heran; die Chaussee und die Bahnlinie mußten den harten Flanken der riesigen Steinmauern eingeschnitten werden; in eintönigem Grau, das nur hier und da durch das Geröll eine lichtere Färbung erhält, starren die düstern Felsen; hoch oben steht einsam und traurig eine Birke und blickt hinab in das steinerne, leblose Thal. Man athmet auf, wenn man nach anderthalbstündiger, rascher Bahnfahrt endlich auf das offene, freundliche, mit üppiger Vegetation bedeckte Mostarfeld gelangt. Vor Abend haben wir auch Mostar erreicht (Bild S. 699). Die Stadt ist reich an festungsartig mit hohen Steinmauern umgebenen Gehöften und thurmähnlichen Gebäuden; die aschgraue Farbe des verwitterten Steinmaterials erhöht noch den finstern Eindruck der Straßenphysiognomie. Aber auch die mostarer Männer, die so ernst und würdevoll auftreten, ob ihnen auch das Blut glühend heiß durch die Adern strömt, blicken nicht sonderlich freundlich drein. In Mostar bietet sich die günstige Gelegenheit zu einem lohnenden Ausflug zu Wagen nach Stolaz (Bild S. 699), das man in einer kleinen Tagereise erreicht. Das Städtchen zieht sich eine an der Bregawa emporsteigende mächtige Felskuppe hinan, deren Höhe die einst vielumstrittenen Festungswerke trägt.



[illegible]

Wetterbericht.

Im sächsischen Elbthal herrschte am 2. December vormittags ein so heftiger Sturm, daß die Elbschiffahrt einen recht schweren Stand hatte und die Thalfahrt einstellen mußte. — In der Gegend von Schönheide im Erzgebirge traten in der letzten Novemberwoche wiederholt Stürme auf, die mancherlei Schaden verursachten.

Aus Altona wurde vom 2. December gemeldet, daß infolge anhaltenden Schneefalls sämmtliche Eisenbahnzüge von Norden her Verspätung hatten.

Im Voigtland brachte in der letzten Novemberwoche ein heftiger Südostwind starkes Thauwetter, sodaß der früher gefallene Schnee zum großen Theil wieder zu Wasser wurde. Für die Quellen und Brunnen ist die feuchte Witterung von großem Vortheil.

Aus Semlin wird gemeldet, daß die Flüsse Donau und Save in den letzten Tagen des November aus ihren Ufern getreten waren und erheblichen Schaden angerichtet haben. Die Einwohner der überschwemmten Ortschaft Bereza mußten sich auf Kähnen retten.

Aus Lugano wird vom 29. November geschrieben, daß, nachdem [illegible] bleibender Schnee gefallen war, die Wärme wieder [illegible] hatte, [illegible] von 1 Grad. Auf den Matten grünte und blühte es noch, an den Rainen sproßte es wie im Frühling. In der [illegible]

Aus Sardinien [illegible]

In Schweden [illegible]



Das Narentathal.

Bilder aus Neu-Oesterreich. Nach photographischen Aufnahmen des Baron Stillfried in Wien.



— Die Union, das alte classische Rennen zu Hoppegarten, hat für das Jahr 1895 die runde Zahl von 100 Unterschriften erhalten, ein Ergebniß, das noch nie erreicht wurde. Fürst Fürstenberg, der überhaupt zahlreich genannt hat, gab aber für das Deutsche St. Leger 1895 14 Unterschriften ab, eine Zahl, deren sich bisher kein einziger deutscher Stall rühmen kann, überhaupt für ein Rennen festgelegt zu haben.

— Am 14. November fand auf der von dem verstorbenen Seblichlager angelegten Jagd-Bahn ein sehr besuchtes und interessantes Rennen des Hoppegartener Jagdrennvereins statt, bei dem auch ein Reiten der Landleute über 1200 Mtr., das Müller aus Marzahn gewann, der auch das Hürdenrennen über 2500 Mtr. heimtrug, und ein Jugendflachrennen über 600 Mtr. auf dem Programm standen. In diesem siegte Robert Heidemann, der Sohn des langjährigen verdienstvollen Oberinspectors des Union-Gestüts und der Bahn, leicht gegen Robert Brown jun. und Arthur Hall jun.

— Die Derbywoche, die am 14. November zu Derby begann, gipfelte im Derby Cup, Preis 40000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., den Mr. W. Johnstone's 6j. br. H. Best Man (52½ Kgr.), von Ormonde oder Melton-Wedlock, um einen Kopf gegen Baron Rothschild's 3j. F.-St. Harfleur II. (45 Kgr.) gewann. Der Isinglaß-Bezwinger Ravensbury (57 Kgr.) kam als Dritter ein. Zeit: 1 Min. 37⅘ Sec., Reiter: Jockey Allsopp; 24 Pferde im Rennen. In den Chesterfield Nursery Stakes, Preis 20000 ℳ, Handicap für Zweijährige, Distanz 1000 Mtr., siegte Mr. D. M'Calmont's F.-St. Be Cannie (51 Kgr.), von Jock of Oran-Reticence, gegen Glengarry (48 Kgr.) und andere überlegen. Am 18. November legte in den Osmaston Nursery Stakes, Werth 10000 ℳ, Distanz 1400 Mtr., Handicap, des Col. North 2j. br. H. Dickerton, von Wellington-Gore, unter Leichtgewicht von 46 Kgr. 17 andere in den Staub. Im Lewes Autumn Handicap von 10000 ℳ, Distanz 1600 Mtr., blieb Mr. H. F. Barclay's 3j. br. H. Simon Fraser siegreich.

— Im Prix Hatry, 15000 Frcs., Distanz 4200 Mtr., Steeplechase-Handicap, siegte leicht mit vier Längen zu Auteuil am 16. November Mons. M. Lebaudy's a. dbr. W. Questeur II., dessen Züchter, Mons. H. Hawes, zugleich eine Zuchtprämie von 1000 Frcs. zugesprochen wurde. Am 19. November legte auf den Prix Aston Blount, 25000 Frcs., Distanz 4000 Mtr., Internationales Hürdenhandicap, Baron de Lacarillère's 6j. br. St. Ma Souveraine mit vier Längen Vorsprung Beschlag. Im Prix de Châlons, 15000 Frcs., Distanz 4000 Mtr., kam der deutsche, von Mr. Thompson gerittene 6j. F.-W. The Screw vor den Tribünen zu Fall, wurde aber nachgeritten.

— Das Trabrennmeeting zu St. Petersburg, 14 Tage umfassend, gestaltete sich zu einem Triumph für Reschka II., die zwei russische Records über 3200 und über 6400 Mtr. verbesserte, auch mit 11868 Rub. an der Spitze der siegreichen Pferde blieb.

— Directum, der berühmte 4j. nordamerikanische Traber, hat am 18. October zu Nashville einen neuen Weltrecord geschaffen. Er trabte nämlich ein drittes Heat in der großartigen Zeit von 2:06¼. Es ist dies der beste Record, der je in einem Rennen erzielt wurde.

— Von den 198 activen Mitgliedern des Frankfurter Bicycleclubs wurden im verflossenen Jahre 388 Preise errungen; seit der Gründung des Clubs aber fielen ihm bereits 1311 Preise zu.

— Zum Standesamt fuhren im October zu Nürnberg Braut und Bräutigam auf Fahrrädern und ebenso als junges Ehepaar wieder zurück.

— Mr. F. T. Bowen schuf zu Herne Hill bei London Anfang November einen neuen Tricycle-Weltrecord über 25 englische Meilen in 1:7:0⅖, gegen 1:11:15⅘.

— Kaiser Wilhelm erlegte als Gast des Fürsten Lichnowsky zu Kuchelna in Oberschlesien 783 Fasanen und ein Kaninchen, während er auf dem Revier Entringen beim König Wilhelm von Württemberg sieben Stück Rothwild zur Strecke brachte.

— Auch in Anhalt ist der Hasenreichthum bedeutend. So erlagen den Schroten beim Oberamtmann Pilster auf Domäne Sandersleben 1450 und beim Oberamtmann Köhne zu Plötzkau 1050 Hasen. Generalpostmeister v. Stephan streckte als Gast des Posthalters Jäger aus Leipzig auf dessen Revier Schladitz 47 Hasen.

Schach.

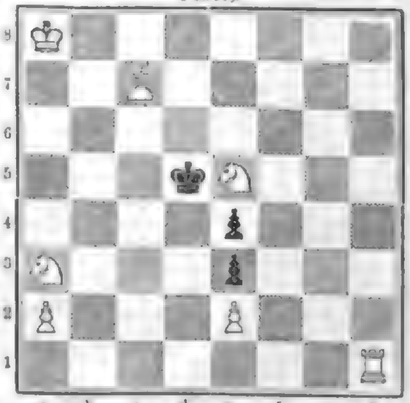
Aufgabe № 2432.

Weiß setzt mit dem vierten Zuge matt.

Von Rud. Weinheimer in Wien.

(„Deutsche Schachzeitung".)

Schwarz.



Weiß.

Ein moderner Hercules.

Da auch der Geschmack des Publikums an öffentlichen Schaustellungen wechselt, sind Theaterdirectionen und Artisten fortwährend gezwungen, an Neuheiten zu denken und dürfen dabei doch nicht allzu weit von einer gewissen Mode sich entfernen, die durch den souveränen Willen des Publikums festgesetzt worden ist. Der Athletensport hat immer sein Publikum, aber die neuste Mode auf diesem Gebiete will es, daß der Athlet seine Künste an oder mit einem Pferde producirt, und kaum gibt es heute ein Specialitätentheater oder einen Circus, in dem nicht ein starker Mann ein Pferd mit steifem Arm emporhebt oder herumträgt. Ein ganz neuer Specialist auf diesem Gebiet ist der Athlet Leitner, der augenblicklich in einem berliner Specialitätenlokal seine staunenswerthen Productionen vorführt. Diese beweisen, bis zu welch kolossaler Höhe die menschliche Körperkraft, die allerdings in der Grundanlage schon vorhanden sein muß, durch ständige Uebung gebracht werden kann.

Leitner „arbeitet" mit zwei Pferden, die er auf sich „wippen" und tanzen läßt, und man kann wol kaum unterscheiden, was schwieriger ist, wenn er, auf Hände und Füße gestützt, seinen Körper zum Stützpunkt eines wippenden Brettes macht, auf dem zwei dressirte Pferde mit voller Kraft tanzen und schaukeln, oder wenn er das Experiment in ähnlicher Weise machen läßt, während sein ausgestreckter Körper nur mit Fersen und Genick, also nur an den beiden Endpunkten, unterstützt ist. Jedenfalls sind seine Productionen neu und von verblüffender Großartigkeit.



Stolac.

Bilder aus Neu-Oesterreich. Nach photogr. Aufnahmen des Baron Stillfried in Wien.

Die Beobachtungen sind früh 6, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Nov. 27	Nov. 28	Nov. 29	Nov. 30	Dec. 1	Dec. 2	Dec. 3
Valentia	+ 9 b	+ 11 n	+ 11 b	+ 7 b	+ 4 w	+ 2 b	+ 6 b
Cork	+ 3 h	+ 8 w	+ 8 w	+ 9 w	+ 11 b	+ 2 b	+ 3 w
Paris	+ 1 b	+ 1 b	+ 6 b	+ 2 h	+ 0 w	− 2 h	− 3 h
Helder	+ 3 b	+ 8 b	+ 9 b	+ 8 b	+ 7 h	+ 1 w	+ 4 b
Brüssel	+ 3 b	+ 5 b	+ 8 b	+ 5 b	+ 1 h	1 z	− 3 h
Neapel	+ 10 w	+ 10 b	+ 10 b	+ 11 b	+ 11 r	+ 11 w	—
Florenz	+ 9 b	+ 7 b	+ 2 h	+ 5 b	+ 8 h	+ 10 b	—
Triest	+ 7 b	+ 4 b	+ 2 h	+ 6 b	+ 12 b	+ 10 b	+ 2 h
Wien	− 2 n	− 2 h	+ 1 h	− 1 r	+ 3 n	+ 5 w	− 4 h
Budapest	− 1 n	− 1 w	+ 3 w	− 2 h	+ 3 b	+ 5 b	− 2 b
Hermannstadt	− 1 b	—	+ 1 h	+ 2 b	− 3 n	+ 2 w	+ 1 n
Odessa	+ 6 w	+ 2 b	6 b	+ 4 b	+ 6 n	+ 10 b	+ 1 r
Moskau	1 s	− 11 b	− 3 s	− 11 w	+ 4 b	—	− 7 h
St. Petersburg	− 10 s	− 10 h	− 5 b	− 7 h	− 4 n	− 7 b	− 6 h
Haparanda	− 19 b	− 3 s	− 10 b	− 5 s	− 17 b	− 20 b	− 23 b
Stockholm	− 3 h	+ 4 r	+ 5 w	+ 2 h	+ 2 b	1 b	− 1 h
Christiansund	+ 1 b	+ 4 w	+ 1 r	+ 1 h	− 1 s	− 2 s	− 1 w
Oxöe	− 3 w	+ 9 w	+ 4 w	+ 7 b	− 1 b	2 b	+ 2 b
Kopenhagen	− 2 h	+ 4 r	+ 10 b	+ 8 r	+ 2 r	2 w	+ 3 n
Memel	− 2 b	+ 3 r	+ 7 r	+ 7 b	+ 7 b	− 0 r	+ 3 r
Kiel	− 1 h	+ 2 r	+ 8 b	+ 7 b	+ 4 r	4 b	− 0 b
Hamburg	− 2 h	+ 3 r	+ 9 b	+ 7 b	+ 4 r	− 4 b	− 2 w
Keitum (Sylt)	+ 0 b	+ 8 r	+ 9 s	+ 8 b	+ 2 r	− 3 w	+ 3 b
Wilhelmshaven	− 1 h	+ 6 n	+ 7 s	+ 1 b	+ 4 r	− 1 w	+ 0 b
Hannover	− 1 h	+ 3 b	+ 9 h	+ 3 b	+ 2 w	− 1 b	− 3 w
Leipzig	+ 1 w	+ 7 b	+ 7 b	+ 4 b	+ 3 s	− 1 b	− 5 b
Berlin	− 0 b	+ 1 s	+ 4 b	+ 6 b	—	− 3 b	− 1 b
Breslau	+ 3 h	− 2 b	+ 1 b	+ 3 n	+ 2 z	− 0 b	− 4 b
Mülhausen i. E.	+ 3 h	− 3 w	+ 2 h	+ 0 n	+ 1 b	+ 6 b	− 3 b
Karlsruhe	+ 3 h	− 1 w	+ 5 b	+ 4 n	+ 3 b	− 1 b	− 3 b
Friedrichshafen	+ 5 z	− 3 b	+ 3 w	− 1 n	+ 1 z	+ 7 b	− 4 b
München	+ 2 z	6 r	+ 2 w	− 1 n	− 1 z	0 b	7 b
Bäder und klimatische Curorte.							
Biarritz	—	—	− 1 h	+ 8 b	+ 7 h	+ 4 w	+ 5 b
Ragusa	+ 5 h	+ 7 h	—	+ 12 b	—	—	+ 6 w
Lesina	+ 9 h	+ 12 w	+ 11 h	+ 9 b	+ 16 b	+ 15 r	+ 9 b
Nizza	+ 4 b	+ 4 b	+ 4 h	+ 1 w	+ 7 b	+ 7 h	—
Görz	+ 5 b	+ 1 h	+ 1 h	+ 1 b	+ 4 b	+ 0 b	—
Montreux	+ 5 b	+ 4 b	+ 3 h	+ 1 n	+ 2 n	+ 4 w	—
Korfu	+ 14 w	+ 14 w	+ 13 h	+ 11 h	—	—	—
Helgoland	+ 2 b	+ 5 r	+ 9 n	+ 8 n	+ 3 r	+ 2	+ 5 r
Bad Reinerz (Schl.)	+ 3 h	− 6 w	+ 2 r	+ 1 b	− 0 w	− 3 w	− 0 b
Aachen	+ 1 b	+ 4 r	+ 4 w	+ 6 r	+ 4 w	+ 1 b	− 3 b
Kissingen	+ 1 h	− 2 b	+ 3 n	+ 0 n	+ 3 n	− 1 h	− 4 b
Baden-Baden	+ 2 b	− 3 w	+ 4 b	+ 4 b	+ 2 w	− 0 b	− 4 h
Wiesbaden	+ 2 h	− 1 b	+ 5 h	+ 4 b	+ 3 h	0 n	− 4 b
Ilmenau	− 2 h	− 4 b	− 3 h	+ 1 b	+ 0 n	− 4 b	− 11 b
Baden bei Zürich	+ 1 w	+ 0 h	+ 0 b	+ 0 n	+ 0 n	+ 1 w	+ 0 w
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 4 h	+ 5 b	+ 6 h	+ 7 b	+ 6 h	+ 6 h	—
Arco	+ 6 h	+ 7 h	+ 7 h	+ 8 w	+ 9 h	+ 9 h	—
Nachmittags 1 Uhr.							
Lugano	+ 8 h	+ 7 h	+ 6 h	+ 7 r	+ 7 r	+ 9 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 9 b	+ 9 r	+ 8 h	+ 9 b	+ 11 h	+ 14 w	—

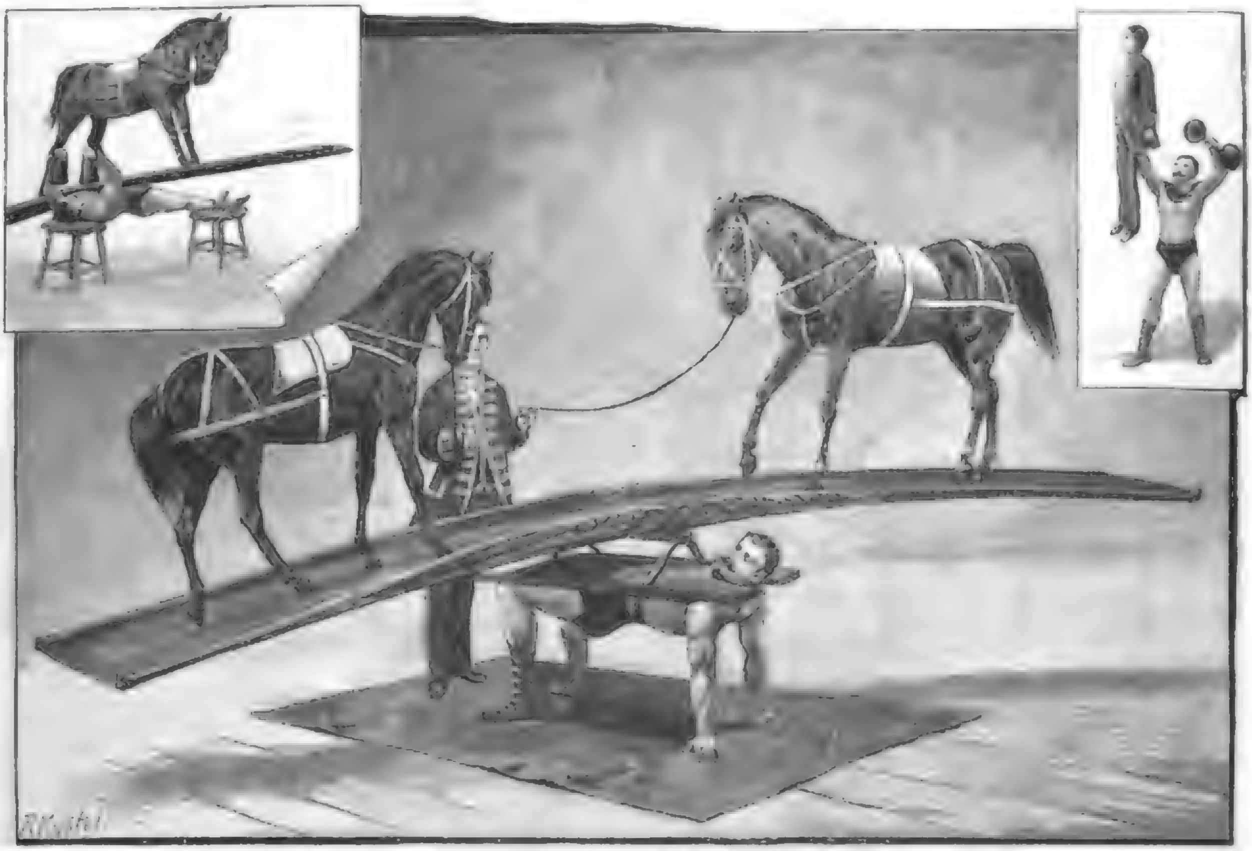
Sport und Jagd.

— König Wilhelm von Würtemberg wurde vom Sultan durch Uebersendung zweier Hengste und einer Stute edelsten arabischen Blutes überrascht. Die Pferde, die für die einzig in Deutschland dastehende Zuchtstätte Weil in Württemberg bestimmt sind, lieferte der türkische Oberst Mahemmed Fazil Bei wohlbehalten in der zweiten Novemberwoche dort ab.

— Die große Herbst-Vollblutauction zu Gradiz am 16. November zeichnete sich durch außergewöhnlich große Theilnahme aus, doch blieben die erzielten Preise eigentlich hinter den Erwartungen stehen. Den theuersten Zweijährigen, den dbr. H. Ilis, von Eurasian-Prinzessin Ilse, bezahlte Lieutn. Meincke mit 3620 ℳ, während die 18j. F.-St. Palermo für 140 ℳ an Hrn. Oberländer einen Verehrer fand, der auch noch die 14j. schw. St. Prinzessin Ilse erstand. Lieutn. v. Gynard, der sächsische Champion-Herrenreiter, nahm sich für 3300 ℳ den erprobten 5j. F.-W. Weis, und Graf Bredow fand an der 2j. F.-St. Schelmerei, von Wallenstein-Select, für 3800 ℳ Wohlgefallen. Die Halbschwester zu Wellgunde, die 2j. dbr. St. Walcherin, von Weltmann-Wanderlust, gelangte für 3200 ℳ in Rittmeister v. Geßler's Stall. Die 28 zur Auction gestellten Pferde trugen im ganzen 39000 ℳ ein. Lieutn. Fritz v. Friesen von den sächsischen Gardereitern hatte übrigens mit den Lieutenants Frhr. v. Fritsch und Grafen Wilding den Weg nach Gradiz, von Dresden aus um 2 Uhr nachts abreitend, zu Pferde zurückgelegt und war mit frischen Pferden rechtzeitig angelangt.

Rekrutenstellung in Pommern.

Ein kräftiger, ja reckenhafter Menschenschlag sind die Pommern; deshalb werden fast alle jungen Männer hier Soldaten, und die Provinz stellt ein ganz bedeutendes Contingent zur berliner Garde. Der Pommer ist aber auch Patriot und „Preuße" mit Leib und Seele, und deshalb wird er mit Lust und Liebe Soldat. Urgroßvater, Großvater, Vater waren Soldat, der Sohn, Enkel und Urenkel betrachten es als selbstverständlich, daß sie Soldaten werden, und aus den Erzählungen ihrer „Vorfahren" haben sie die nöthige Begeisterung für die Dienstzeit eingesogen. Setzt man doch in den meisten Familien einen großen Stolz darein, daß die Vertreter der neuen Generation immer wieder in denselben Regimentern dienen, in denen die ältern dienten. Ueber die Tüchtigkeit der pommer'schen Soldaten braucht man kein Wort zu verlieren; in allen Kriegen seit 1813 haben sie sich durch Heldenthaten und unwiderstehliches „Drauflosgehen" ausgezeichnet. So konnte Fürst Bismarck in der Reichstagssitzung vom 5. December 1876 erklären: „Ich werde



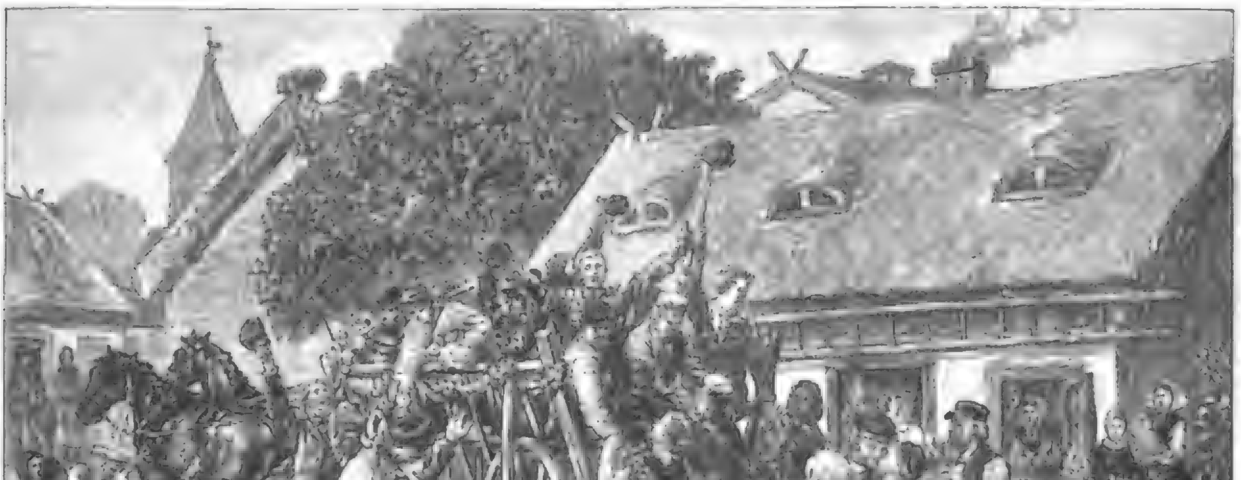
Ein moderner Hercules (Athlet Leitner). Originalzeichnung von R. Knötel.

zu irgendwelcher activen Betheiligung Deutschlands an diesen Dingen (der orientalischen Frage) nicht rathen, solange ich in dem Ganzen für Deutschland kein Interesse sehe, welches auch nur — entschuldigen Sie die Derbheit des Ausdrucks — die gesunden Knochen eines einzigen pommer'schen Musketiers werth wäre"...

Die Frühjahrsgestellung und die bald darauf stattfindende „Aushebung" haben den größten Theil der jungen Burschen in dem Dorfe, in das uns der Zeichner führt, zu Rekruten gemacht. Mit Militärmützen bedeckt, mit bunten Bändern geschmückt, sind die „Ausgehobenen" damals jauchzend und singend nach dem Heimatdorfe zurückgekehrt. Ebenso ziehen sie jetzt in den ersten Novembertagen hinaus, um sich in der nächsten Stadt zum Eintritt in die verschiedenen Regimenter zu stellen. Einer der Dorfinsassen hat den Wagen und die mit Blumen und Bändern geschmückten Pferde gestellt, die die Rekruten nach dem Sammelort fahren sollen. Die Musikanten haben bereits auf dem Wagen Platz genommen, neben ihnen der größte Theil der Rekruten, während noch die Nachzügler von allen Seiten herbeieilen. Es herrscht Festtagsstimmung heut' im Dorfe, und selbst die „alten Knaben" fühlen sich wieder jung und stimmen in die lauten Hurrahs und Hochrufe kräftig mit ein. Der Abschied von Eltern, Geschwistern, Freunden und — Liebsten dämpft zwar ein wenig den Jubel, aber

„Rekruten, das sind lust'ge Brüder,
Haben frohen Muth!" ...

A. D. Kl.



Abfahrt zur Rekrutenstellung in Pommern. Originalzeichnung von E. Hosang.

Das neuste Bildwerk von Allers.

Kein Weihnachtsfest geht seit den letzten Jahren vorüber, ohne daß nicht Allers ein neues Prachtwerk vollendet hätte, das als willkommenes Geschenk auf dem mit Gaben geschmückten Tische unter dem Weihnachtsbaume ein Plätzchen beansprucht. Nach Hunderten von Blättern zählt bereits sein „Werk", und die Zahl der verschiedenen Bilderfolgen, die den Namen ihres Urhebers binnen kurzer Zeit so bekannt gemacht haben, hat schon eine ganz stattliche Höhe erreicht. Nur hinsichtlich der Gegenstände, die sein Stift in flotten und grotesken Zügen schildert, gewahrt man, daß sich in des Künstlers Neigungen ein neues Feld eröffnet hat, daß er „geographisch" eine Veränderung durchgemacht hat. Bekannt wird er zuerst durch seine überzeugenden, Lebenswahrheit athmenden Schilderungen aus dem Theater- und Circusleben, noch mehr durch die humorvolle, treffend feine Charakteristik der Gesellschaft seiner Vaterstadt Hamburg, Werke, denen sich Darstellungen aus dem berliner Leben, über den Fürsten Bismarck u. a. anschlossen. Seit einigen Jahren hat aber Allers den Schwerpunkt seines Schaffens nach dem Süden verlegt, dessen Pracht und Eigenart, dessen Land und Leute ihn, den Niederdeutschen, so gefesselt haben, daß sein Stift nur noch schildern zu wollen scheint, was Herz und Auge gefangen genommen hat. Der Bilderfolge über Capri, die in das Leben des herrlichen Eilandes des blauen Golfes Einblick gewährte, schließt sich eine Schilderung des gegenüberliegenden Festlandes an, das, so oft schon besungen und in Wort und Bild gefeiert, für Darstellungen aller Art eine nie versiegende Quelle ist.*) Wir begreifen, daß Allers' scharfer, an die Erfassung charakteristischer Erscheinungen gewöhnter Blick auch dem neuen Thema, das sich ihm dargeboten, Seiten abgewonnen hat, die durch die Freundlichkeit der Schilderung, durch liebenswürdigen Humor und durch die Kraft origineller Einfälle dem Künstler neue Freunde gewinnen werden. Ueber Neapel und seine paradiesische Umgebung; was läßt sich da nicht alles sagen, schreiben, in Wort und Bild erzählen? Wir verzichten hier darauf, auch nur annähernd bezeichnen zu wollen, was das Auge des scharf blickenden Künstlers erspäht und fixirt hat, welche Fülle landschaftlicher Schönheit, welche Reize in der Eigenart des neapolitanischen Volkslebens er in treuer, ungeschminkter Wahrheit schildert, wie er Charaktertypen aus allen Schichten der südlichen Bewohner nicht minder wie den unvermeidlichen Forestiere, oft in dem heitern Lichte ansprechenden Humors, alles mit einer virtuosen Beherrschung der zeichnerischen Mittel dem spannenden Blicke des Beschauers vorführt. Hier muß jeder selbst zusehen, wie die Fülle der Anschauung in Bild und Wort Ausdruck gefunden, und wie das Ganze von Anfang bis zu Ende in Spannung erhält.

*) La bella Napoli. Von C. W. Allers. Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft. Ein Band Folio von 214 Seiten, mit vielen Tafeln und Textbildern.



Dolce far niente.

Hans Sachs und seine Zeit.

Unter diesem Titel hat die Verlagshandlung von J. J. Weber in Leipzig soeben ein Werk*) erscheinen lassen, das für den bevorstehenden 400. Geburtstag des Dichters (5. November 1894) sicher als die bedeutendste Festgabe wird gelten dürfen, das aber zugleich durch die Gediegenheit und Fülle des Inhalts jedenfalls dauernden Werth behalten wird. Rudolf Genée, der sich durch zahlreiche Studien und Schriften über Hans Sachs als dessen Kenner bewährt hat, ist für dieses sein umfassendes Werk von dem richtigen Gesichtspunkt ausgegangen, daß ein Dichter wie Hans Sachs nur im Zusammenhang mit seiner Zeit und mit seiner damals gerade weltberühmten Vaterstadt verständlich zu machen ist. In diesem Sinne bilden das Leben und die Dichtung des merkwürdigen Mannes den leitenden Faden für alle Begebenheiten und Beziehungen zu den Personen seiner Zeit, besonders auch zu der so interessanten Geschichte Nürnbergs, seiner Verfassung, seiner Sitten, Gebräuche, Volksbelustigungen u. s. w. Gewiß war es auch zweckmäßig, für die lebendige Anschaulichkeit der Schilderungen aus der Blütezeit der alten Reichsstadt auch die bildlichen Darstellungen zu Hülfe zu nehmen, um auch äußerlich den Zusammenhang des Dichters und seiner Schöpfungen mit seiner herrlichen Vaterstadt zum Ausdruck zu bringen.

Als Hans Sachs geboren wurde, war Nürnberg bereits zu hoher Blüte entfaltet. Kaiser und Reich begünstigten die alte freie Reichsstadt, stürmische Episoden waren schnell überwunden worden. Bis in die fernsten Länder reichten seine Handelsbeziehungen. In den Mauern der Stadt aber herrschte ein weises Regiment, in der Bürgerschaft behäbiger Wohlstand. Mit

*) Hans Sachs und seine Zeit. Ein Lebens- und Culturbild aus der Zeit der Reformation. Von Rudolf Genée. Mit 164 in den Text gedruckten Abbildungen, vielen Facsimiles nach den Handschriften und Notenbeilagen von Meisterliedern. Leipzig, J. J. Weber. Preis 10 ℳ. Geb. 12 ℳ.

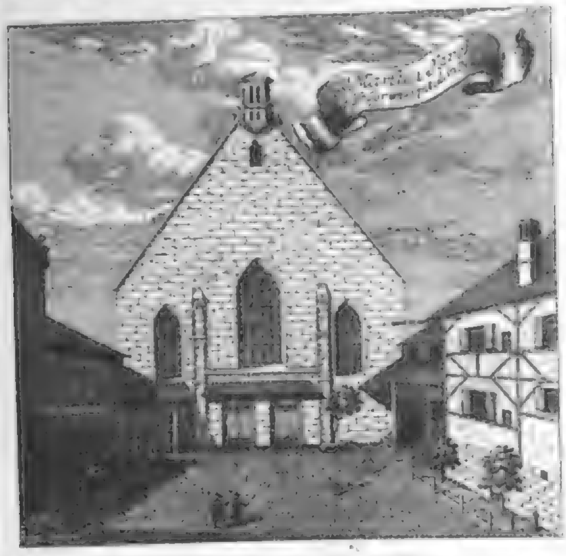


Ein Straßenkampf in Santa Lucia.

Aus dem Prachtwerk „La bella Napoli" von C. W. Allers (Stuttgart, Union, Deutsche Verlagsgesellschaft).



ihren Thürmen und Thoren, ihren Kirchen und Profanbauten, [illegible] Bilder das vorliegende Buch in reicher Fülle darbietet. [illegible] die Stadt zu [illegible]. In [illegible] fallen in das Leben unsers Dichters. [illegible] Albrecht Dürer von seiner [illegible] Reise durch Deutschland nach Nürnberg zurück. Zwei Jahre darauf begann Adam Krafft [illegible] Werk, das [illegible], [illegible] Dürer von seiner [illegible] heimkehrte, saß



Hans Sachs noch auf den Bänken der Spitalschule. Ein Jahr darauf begann [illegible] Meisterwerk, das Sebaldus-Grabmal, das in demselben Jahre vollendet wurde, in dem Hans Sachs Hochzeit hielt. In seine Schulzeit fällt auch der [illegible] Krieg, dem die Nürnberger eine bedeutende Vergrößerung ihres Gebiets verdankten. Alle diese Epochen finden in einer Reihe von [illegible] alter Vorlagen, in den Porträts der nürnberger Burggrafen, der Künstler und Patricier, in den Abbildungen von Bauwerken und

Kunstdenkmälern eine lebensvolle Darstellung.

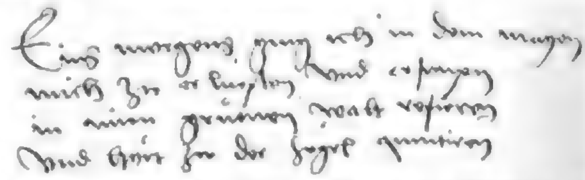
Die Hochzeit des Hans Sachs gibt dem Verfasser Gelegenheit, sich über Rechte und Bräuche der nürnberger Handwerker zu verbreiten und eine Reihe von Trachtenbildern zu bringen. Das Hans-Sachs-Buch ist überhaupt für die Kenntniß der Sitten des alten Nürnberg von großem Werth. Es erhalten wir Darstellungen der Turnierkämpfe und zahlreiche Bilder aus dem „Schembartlaufen“, einer im Volke sehr beliebten Lustbarkeit außerpolitischen Ursprungs. Auch die zahlreichen Holzschnitte aus Hans Sachsens Dichtungen sind werthvolle Culturbilder.

Bald nach der Hochzeit brachen die bewegtesten Jahre im Leben des Dichters an, als die evangelische Lehre Nürnberg erfaßte und Hans Sachs sein Glaubensbekenntniß in dem epochemachenden Liede von der „Wittenbergisch Nachtigall“ ablegte. Die Führer und Gegner der Reformation im Reich wie in der Stadt, die Kirchen, in denen die neue Lehre verkündet wurde, u. a. m. sehen wir im Bilde wiedergegeben. Auch der satirischen Bilder freuen wir uns, die die von Osiander und Hans Sachs herausgegebene „wunderliche Weissagung vom Papstthum“ zum Verdruß des [illegible] erschienen, [illegible] jedes einzelne Blatt ein Abbild der kampfbewegten Zeit. Als Hans Sachs den zweiten Band seiner Meisterlieder zu Stande gebracht hatte, 1528, starb [illegible] Albrecht Dürer, dessen staunenswerther Thätigkeit das Hans-Sachs-Buch in Wort und Bild gerecht wird.

In die schlimme Zeit, da Markgraf Albrecht Alcibiades von Brandenburg-Baireuth seine grausame Kriegslust an den [illegible] und sie in [illegible] Weise bedrängte, [illegible] eine Reihe [illegible] Bilder [illegible] das Porträt des [illegible] der Stadt Nürnberg, [illegible] der Handschrift von Hans Sachs „Klagspruch der Stadt Nürnberg“, [illegible] So [illegible] die Schicksale der Stadt und die großen Ereignisse der Reformationszeit [illegible] mit dem Leben und den Schöpfungen des Dichters innig verbunden. Die Bildnisse vom Dichter [illegible] Zeiten her. [illegible] im Jahre 1623 erschienener Kupferstich von Lucas Kilian wiedergegeben; das Buch selbst enthält den verkleinerten, angeblich von Brosamer herrührenden Holzschnitt vom Jahre 1545 sowie im letzten Kapitel Jost Amman's Radirung des herrlichen Bildes. Dagegen erregt eine hier wol zum ersten male veröffentlichte Abbildung besonderes Interesse. Trotz der sehr handwerksmäßigen Malerei des Originals hat sie Genée dennoch aufgenommen, weil es das [illegible] des Dichters ist, das ihn in seiner Eigenschaft als Schuhmacher darstellt, und das der Meisterstube der nürnberger Schusterzunft gestiftet war. — Von des Dichters Handschrift geben uns zahlreiche Facsimiles aus seinen verschiedenen Lebensaltern treue Kunde. Zweier größern Abschnitte müssen wir noch als besonders werthvoll Erwähnung thun. Das 9. Kapitel ist eine Geschichte des Meistergesangs im kleinen und enthält im besondern über die Bedeutung des Hans Sachs unter den nürnberger Meistersingern wie über die musikalische Seite des Meistergesangs Aufschlüsse, [illegible]. Die Kirche der Meistersinger, St. Martha, eine Darstellung des Singers und der Merker, Hans Sachs' Notenschrift und manches andere sind ein willkommener Schmuck dieses gehaltvollen Kapitels.

Nicht minder werthvoll ist das 11. Kapitel, das die Schauspiele des Hans Sachs und die theatralischen Aufführungen in Nürnberg behandelt. Nürnberg besaß kein eigentliches Komödienhaus, die Aufführungen fanden nach Eingang der neuen Lehre in der St. Marthakirche, danach im Gasthause zum Heilsbronner Hof statt, von dem die aus späterer Zeit stammende Abbildung uns wenn auch keine Aufführung einer Komödie, so doch die eines großen Fechterspiels zeigt, für die aber dieselbe Situation des Schauplatzes und der Galerien ihre Gültigkeit hat. Auch über Inhalt, Scenenbau und Aufführung der Hans Sachs'schen Dramen erhalten wir sehr eingehende Aufschlüsse.

Vieles, wofür der Haupttext nicht der rechte Platz war, ist



Hans Sachsens Handschrift: Anfang des ungedruckten Gedichts „Klagspruch der Stadt Nürnberg“ 1552.

im Anhang untergebracht worden. Er enthält nicht allein Ergänzungen und Quellennachweise, sondern ganze Dichtungen und Schriftstücke von Hans Sachs in buchstabengetreuer Wiedergabe der Originale. Besonders werthvoll ist der Abschnitt über die Gesangweisen der Meisterlieder mit einer Auswahl von Liedern und Melodien des Hans Sachs und dem Facsimile



[illegible]

seiner Notenschrift. — Es steht zu hoffen und zu erwarten, daß Genée's Hans-Sachs-Buch zu einem [illegible] werde. Der Reichthum seines Inhalts sowie die anschauliche Darstellung, die Fülle des Bilderschmucks und die prächtige Ausstattung, die die Verlagsbuchhandlung ihm hat zutheil werden lassen: alles vereinigt sich hier dazu, den [illegible] deutschen Dichter

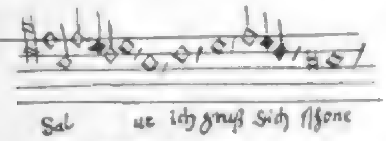


Die ehemalige Augustiner-Klosterkirche.
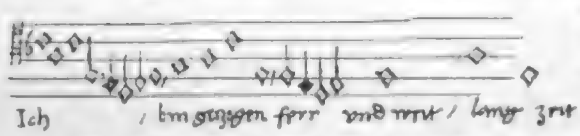
und den reinsten, liebenswürdigsten Menschen [illegible] des Volkes wieder näher zu bringen, sodaß das [illegible] Wort Goethe's zur Wahrheit werde:

[illegible],
[illegible]!

Arend Buchholz.



Anfang der „Silberweis“.



Probe aus der Notenschrift Hans Sachsens: Anfang der „hohen Bergweis“.



Die ältere (1696 abgebrannte) Aegidienkirche.

Aus dem soeben erschienenen Werk „Hans Sachs und seine Zeit“ von Rudolf Genée (Leipzig, J. J. Weber).



Burggraf Friedrich VI., nachmals erster Kurfürst von Brandenburg. (Nach einem alten, auf Holz gemalten Bilde.)

Weihnachtsbüchertisch.

IV.

— **Wenn man von führenden Stimmen alpiner Kreise neuerdings** öfter hörte, es sei nunmehr, wo in den Alpen so ziemlich alles durch Besteigungen erobert worden sei, an der Zeit, in literarischen Arbeiten an die Detailforschung zu gehen, und wenn man auch bereits beginnt, einzelne Gruppentheile, ja einzelne Berge monographisch zu behandeln, so steht unter diesen Autoren als erster obenan der Altmeister wissenschaftlicher Alpenkunde, Prof. Dr. Friedrich Simony, mit seinem großen, in Lieferungen erscheinenden Werke: „Das Dachsteingebiet“ (Wien, E. Hölzel). Diese Behandlung ist aber weit verschieden von der touristisch-erzählenden, es ist bei allem Reiz der durch die Landschaft leitenden und hinauf auf ihre kühnen Schnee- und Felsgipfel führenden Schilderungen eine wissenschaftlich erörternde, die die Ergebnisse fünfzigjährigen Studiums des Dachsteingebietes durch den Verfasser bietet, und die außer der Touristik auch der Geologie und besonders der Geographie dienen soll durch Wort und Bild. Der Verfasser will durch diese seine eigenen Freihandaufnahmen und durch die photographischen, durch ihn oder seinen Sohn aufgenommenen Blätter nicht nur der besondern Kenntniß der Dachsteingruppe dienen, durch deren Erforschung er sich bereits ein unvergängliches Denkmal errichtete, er will damit auch erläuternd seine lang vertretenen Ideen verbreiten, nach denen dem Landschaftsbilde als illustrirendem Elemente für eine wissenschaftliche Morphologie der Erdoberfläche in der Geographie größere Bedeutung beizulegen sei. In der That, diese Wichtigkeit springt bei Betrachtung der zahlreichen guten Bilder ins Auge, man mag nun betrachten Fernsichtbilder panoramatischer Art, Gipfelbilder des Dachsteins und seiner Nachbarn, Ausschnittbilder von diesen Gipfeln, Gletscheransichten, Thalbilder, Typen von Erosion, von Gebirgsdetritus, Gebirgsstructur und Karsterscheinungen. Was die Ausführung betrifft, so erscheinen die Photographien in ihren verschiedenen Reproductionsverfahren meist gelungen. Sie erzielen durch Vertheilung von Licht und Schatten eine gute Modellirung der Landschaft, indeß die großen Handzeichnungen des Verfassers auf den ersten flüchtigen Blick dagegen flach und nüchtern erscheinen. Aber man nehme diese Blätter näher vor das prüfende Auge, und man wird in diesen Freihandaufnahmen wahre Juwelen des Werkes entdecken. Tiefe Schatten würden diese Blätter viel plastischer und effectvoller gestalten, aber die wunderbar scharfe Wiedergabe des Gesteins, geographisch wichtigen Details der Landschaft in Unterscheidung von Fels, Wald, Berghang und Ebene, im Hervortreten des charakteristischen Contourenflusses der sich voneinander verschiedenen Gebirgsformen würde dann unmöglich sein. Diese mit peinlichster Sorgfalt und Feinheit ausgeführten, in der Reproduction verkleinerten Blätter sind von größtem Werthe für das Werk und sparen viele Worte des Textes. Daß auch die Photographie andererseits den Zweck des Werkes genügend unterstützen konnte, ist klar zu erkennen: hier zeigt eine im December aufgenommene Platte die durch Neuschnee noch schärfer markirte schöne Schichtung des Dachsteinkalkes am Südabsturz des Hohen Grimming, dort tritt uns der schachtelartige Absturz an der senkrechten Wand des Großen Donnerkogels entgegen, hier dient ein typischer Schichtenkopf dem Studium der Karrenrinnen, ein anderer dem der Dolinen oder der Randklüfte oder anderer Karst- und Gletschererscheinungen. Das vorzügliche Werk kann künftig in keiner geographischen und alpinen Bücherei fehlen, und mancher Tourist, der sich durch die besondern Schönheiten des Dachsteingebietes angezogen fühlt oder Erinnerungen an sie lieber bewahren möchte, wird das Werk für seine Sammlung erwerben.

— **Die Frucht eines achtjährigen Aufenthalts in Venezuela** bildet das Prachtwerk, das Anton Goering unter dem Titel „Vom tropischen Tieflande zum ewigen Schnee“ in Adalbert Fischer's Verlag zu Leipzig hat erscheinen lassen. Forscher, Schriftsteller und Maler in einer Person, schildert der Verfasser, ein gründlicher Kenner der Tropen, die er bereits in jungen Jahren als Begleiter Burmeister's bereiste, mit der Feder wie mit dem Stift und dem Pinsel die fremdartige Natur und das Thier- und Pflanzenleben des von ihm nach allen Richtungen durchstreiften Landes und namentlich die überraschend wechselnden Erscheinungsformen des Bodens und seiner Vegetation, die er in einem Aufstieg von den Urwäldern der Ebene bis zu den schneebedeckten Gipfeln der Cordilleren verfolgt. In 12 Farbendrucken nach an Ort und Stelle gefertigten Originalen gibt er Bilder der verschiedensten Landschaftsscenerien, in 54 Text-Illustrationen Detailstudien der beobachteten Flora und Fauna. Dem Deutschen müßte das ihm innewohnende Interesse für fremde Länder und Völker fehlen, wenn der stattliche Folioband nicht zahlreiche Freunde und Leser finden sollte.

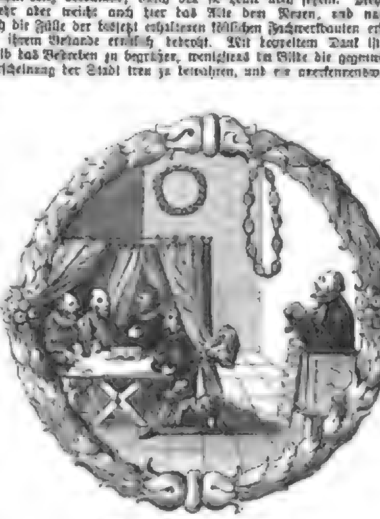


Der Tod, das „Ältere Gelächter“ schlagend.



Markgraf Albrecht der Jüngere (Alcibiades).

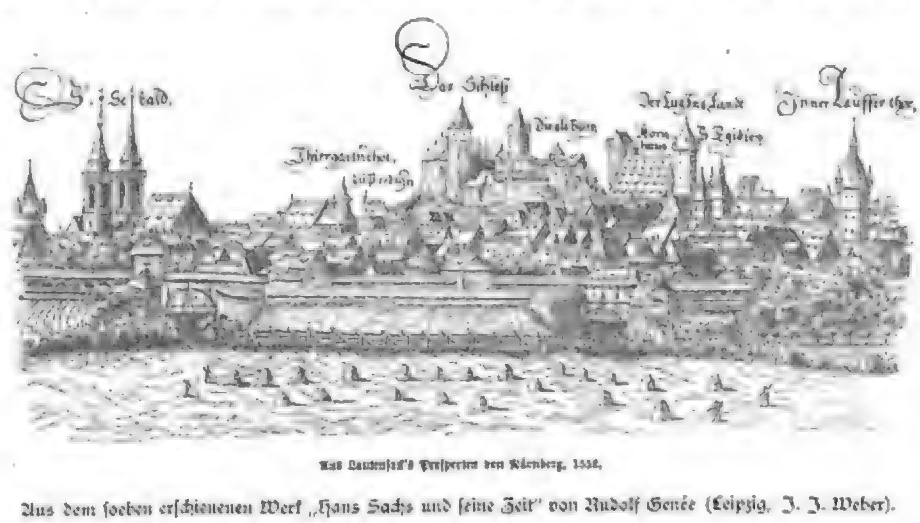
— **Unter den Städten Deutschlands, denen aller neuere** Aufschwung doch bisher nicht das Gepräge ehrwürdiger Alterthümlichkeit zu rauben vermochte, nimmt Braunschweig, die einstige Welfenresidenz, eine der ersten Stellen ein. Von der romanischen Zeit bis in die Periode des Rococo reichen die Denkmäler, denen die Straßen der Stadt den malerischen Reiz verdanken, durch den sie heute noch fesseln. Mehr und mehr aber weicht auch hier das Alte dem Neuen, und namentlich die Fülle der bis jetzt erhaltenen köstlichen Fachwerkbauten erscheint in ihrem Bestande ernstlich bedroht. Mit doppeltem Dank ist deshalb das Bestreben zu begrüßen, wenigstens im Bilde die gegenwärtige Erscheinung der Stadt treu zu bewahren, und ein anerkennenswerthes Verdienst des Architekten Prof. Uhde ist es, hierfür den braunschweiger Verein von Freunden der Photographie derart interessirt zu haben, daß seine Aufnahmen alter Bauten und Straßenperspectiven bereits ein ansehnliches, 40 Blatt umfassendes Album darstellen, das unter dem Titel „Braunschweigs Baudenkmäler“ (Braunschweig, Benno Goeritz u. Wilhelm Pauert) mit Erläuterungen von Constantin Uhde eben in 2. Auflage herausgegeben wurde und in einem zweiten Album gleicher Art Fortsetzung finden soll. Einem jeden, der sich an Braunschweigs alter Pracht erfreut hat, werden diese trefflichen Lichtdrucke aus dem Atelier von Römmler u. Jonas in Dresden eine anziehende Erinnerung sein; zur Verbreitung der Kenntniß deutscher Kunst gewähren sie einen ebenso vortheilhaften wie werthvollen Beitrag.



Der Meistersinger und die Merker.

— **So sehr das einst in enge Grenzen zusammengedrängte Frankfurt** sammt dem ihm verbundenen Sachsenhausen am andern Ufer des Mains im Laufe der letzten Jahrzehnte nach außen hin angewachsen ist, so hat es im größern Theil der Altstadt mit den schmalen und winkligen Gassen, den vorgekragten, hochaufsteigenden Obergeschossen der Wohnhäuser, den Höfen und ihren Galerien, Treppenthürmchen und „Dachgauben“ nebst regellosen An- und Ausbauten jeder Art sich doch noch viel des alten Gepräges erhalten, das durch seine malerische Erscheinung ebenso künstlerisch reizt, wie es als Culturbild einer hinter uns liegenden Zeit uns fesselt und belehrt. Lebendiger aber regt sich allmählich auch in diesem alten Frankfurt der heutige Zug nach Licht und Luft, der Hang zu Neuerung und moderner Ausgestaltung, und die geplante Anlage neuer, breiterer Straßenzüge wird in nicht ferner Zeit das bisher gewohnte Bild vollends verändert haben. Der Augenblick ist da, wo es die Erinnerung an das Schwindende festzuhalten gilt, und diese zeitgemäße, der Pietät gegen heimgegangene Geschlechter wie dem Verlangen ihrer Nachkommen gleich sehr entsprechende Aufgabe suchen die nach der Natur gezeichneten Architekturstudien „Aus Frankfurts Vergangenheit“ zu erfüllen, die der frankfurter Stadtbauinspector A. Koch im Verlage von Heinrich Keller in Frankfurt a. M. der Oeffentlichkeit übergibt. Es sind 25 mit dem Verständniß des Architekten und mit sichtlicher Lust und Liebe zur Sache während der letzten drei Jahre in Kreide gezeichnete, von Martin Rommel u. Co. zu Stuttgart in Lichtdruck vervielfältigte Ansichten alter Bauten, Höfe und Straßenperspectiven, in denen die Eigenart Alt-Frankfurts vortrefflich zum Ausdruck gelangt. Ein ihnen beigegebener Begleittext charakterisirt diese Eigenart nach jeder Richtung hin in knapper Fassung mit der gründlichen Sachkenntniß, die der Verfasser auch als Architekt in verschiedenen bürgerlichen Restaurationen bewährt hat, und eröffnet dem Leser und Beschauer des Werks ein volles Verständniß der frankfurter Bauweise sowie der Bedingungen, unter denen sie sich herausgebildet hat. Seinen Mitbürgern widmet der Verfasser seine Arbeit in erster Linie; sie verdient über die Grenzen Frankfurts hinaus Beachtung, wo nur immer der Sinn für alte deutsche Art und Kunst lebendig ist.

— **Je glänzender sich die deutsche Reichshauptstadt von Jahr zu** Jahr entfaltet, um so mehr schwindet von dem dahin, was einst für sie und ihr Leben besonders bezeichnend war. Vor allem gilt das von dem Getriebe und Gedränge des alten berliner Weihnachtsmarktes, an dem das heute lebende Geschlecht sich in seiner Kindheit noch erfreuen konnte, während es dem nächsten schon wie eine halb verklungene Sage vorkommen wird, wenn es von den Budenreihen auf dem Schloßplatz mit dem Lärm der Trompeten, Knarren und Waldteufel berichten hört. Diesen sterbenden Weihnachtsmarkt, wie er ihn noch sah, im Bilde festgehalten zu haben, ist das Verdienst Georg Schöbel's und seiner „Berliner Weihnachtstage,“ einer Reihe von 25 Lichtdrucken in eleganter Mappe, die Adalbert Fischer's Verlag in Leipzig erscheinen ließ. Auch hier strahlt schon das moderne elektrische Licht glänzender Magazine in den Laternenschimmer der Weihnachtsbuden hinein. Es ist nicht mehr ganz der alte, schlichte, frohe Weihnachtsmarkt von ehedem; aber es sind immer noch lebendige Erinnerungen an ihn, und bei dem Blicke auf sie wird man wehmüthig der „guten alten Zeit“ gedenken.



Aus Lautensack's Prospecten von Nürnberg, 1552.

Aus dem soeben erschienenen Werk „Hans Sachs und seine Zeit“ von Rudolf Genée (Leipzig, J. J. Weber).

— **Als Woldemar Friedrich,** der im mächtigen Wand- und Deckenbild wie im Entwurf der zierlichsten Gratulationskarte gleich sehr gewandte Meister, vor einigen Jahren von der indischen Reise heimkehrte, die er als künstlerischer Begleiter des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein mitgemacht hatte, stellte er eine Fülle von Studien und Skizzen zur Schau, in denen er die Eindrücke jenes Wunderreichs, die Erscheinung von Land und Leuten, von Kunst und Leben, in mannigfach wechselnden Bildern festgehalten hatte. Was damals nur flüchtig genossen werden konnte, wird jetzt jedermann dauernd zugänglich gemacht. Im Verein mit dem dritten Reisegenossen, dem Lieutenant E. v. Leipziger, der sich zum Geschicht-

schreiber der gemeinsamen Erlebnisse gemacht hat, bietet uns der genannte Künstler ein ebenso reiches wie vornehm ausgestattetes, dem Herzog Ernst Günther in dankbarer Erinnerung gewidmetes Prachtwerk dar, das in Adalbert Fischer's Verlag zu Leipzig erschienen ist. „Sechs Monate Indien“ schildert es in Wort und Bild so frisch, wie sie mit offenem Sinn und Auge durchlebt und genossen wurden. Die Absicht gelehrter Forschungen liegt ihm durchaus fern; die prangende Natur aber und das bunte Volksleben Indiens, die fremdartigen landschaftlichen Szenerien, durch die die Fahrten und Jagden der Reisenden führten, den märchenhaften Zauber, den in Tempeln und Palästen die Architektur entfaltet, läßt es in unmittelbarer, immer wieder von neuem fesselnder Frische genießen. Rein künstlerisch ist das Werk kaum etwas der reichsten und glänzendsten seiner Art. Zu sechs in trefflichen Farbendrucken reproducirten Aquarellen, die theils landschaftliche und architektonische Ansichten, theils interessante Volkstypen vorführen, gesellen sich 24 ganzseitige Lichtdrucke nach meisterlichen Tuschzeichnungen von nicht minder fesselndem Reiz und etwa 140 in den Text gedruckte Illustrationen, von denen eine große Zahl gleichfalls völlig bildmäßig durchgearbeitet ist. Daß ein Geist und eine Hand dies gesammte Bildwerk geschaffen haben, gibt dem stattlichen Band den wohlthuenden Eindruck einheitlich geschlossenen Gepräges. Ein schätzenswerther Beitrag zur Länder- und Völkerkunde, ist das Buch zugleich ein in jedem Betracht erfreuendes Werk echter Kunst.

— **Das prächtige Böcklin-Werk**, das im vorigen Jahre erschien und in drei Auflagen Verbreitung fand, wird jetzt von der Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Friedrich Bruckmann in München zum vierten mal in einer Lieferungsausgabe dargeboten. Das uns davon vorliegende erste Heft bringt Böcklin's geistvolles Selbstporträt mit dem hinter ihm fiedelnden Tod, das köstliche Bild des Quells in der Felsschlucht mit den schimmernd aufragenden Birkenstämmen, die ergreifende Landschaft des heiligen Hains mit dem in feierlicher Stille aufsteigenden Opferfeuer und eine der schönsten Meeresidyllen des Meisters, das Weib, das über der Felsenklippe aus der Flut auftauchenden Triton und der mit der schelmisch selbstbewußtem Lächeln zu ihm aufschauenden, von den Wellen umkosten Nereide. In zehn Heften zum Preise von je 10 ℳ soll das Werk bis zum Herbst 1894 vollständig werden und durch diese Erscheinungsweise auch weitern Kreisen den Bezug der 40 ausgezeichneten Photogravüren ermöglichen, aus denen diese Publication, eine der bemerkenswerthesten und werthvollsten des deutschen Kunstmarkts, besteht. Einer Empfehlung bedarf sie kaum noch; was Böcklin der Kunst unseres Jahrhunderts bedeutet, ist heute allgemein anerkannt. Ein Künstler von einer idealen Größe der Anschauung und einer Feinheit und Tiefe des Naturgefühls, wie sie nur den Auserwähltesten zu eigen ist, zählt er zu jenen seltenen Geistern, deren schöpferische Phantasie uns völlig neue Welten des Schauens und Empfindens erschließt, uns das geheimnißvolle Leben und Weben der Natur, das verborgenste Ahnen und Verlangen der Seele zu lebendigster, in Formen und Farben entzückender, den Sinn über die gemeine Wirklichkeit hoch hinausgehobener Gestaltung verkörpert. Unter den 40 Bildern aber, die unter Zustimmung des Meisters zur Wiedergabe ausgewählt und in der denkbar besten Nachbildung vervielfältigt werden, finden sich nicht wenige, die niemals in die größere Oeffentlichkeit hinausgetreten sind. Der Erinnerung an liebe künstlerische Genüsse fügt das Werk daher auch für die Kenner Böcklin's manchen neuen, das Gesammtbild seines Schaffens bereichernden Zug hinzu.

— **Einer Anregung der Katholikenversammlung zu Mainz verdankt** die „Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst“ ihre Entstehung, die sich zu Beginn dieses Jahres aus Künstlern und Kunstfreunden gebildet hat und jetzt mit ihrer „Jahresausgabe 1893“, der ersten der von ihr geplanten, im Verlage von J. A. Oberstetter in München erscheinenden jährlichen Veröffentlichungen, hervortritt, um ein Bild der von ihr verfolgten Ziele zu geben und für ihre Bestrebungen weitere Freunde zu werben. Von Herzen darf ihr dazu Glück gewünscht werden. Gewiß wird man hier und da dem neuen Beginnen aus denselben Gründen mißtrauisch gegenüberstehen haben, auf denen, ganz abgesehen von dem verschiedenen kirchlichen Standpunkt, die geringe Werthschätzung beruht, die in urtheilsfähigen Kreisen die Durchschnittsproduction heutiger religiöser Kunst genießt. Um so erfreulicher ist es, aus dem Inhalt der Mappe und aus dem beigegebenen Begleitwort des Stiftsvikars Staudhamer zu ersehen, daß die Gesellschaft gerade das mit allem Nachdruck betont, was für die Kunst um der Kunst willen zu fordern ist. Ausdrücklich lehnt sie die geistlose Nachahmung alter Muster ab. Sie will den Künstler nicht an hergebrachte Schablonen gebunden, sondern ihm das volle Recht des Ausdrucks eigener Stimmung in moderner Ausdrucksform gewahrt wissen, will an die Stelle der seelenlosen Wiederholung das persönlich empfundene Originalwerk treten lassen. In diesem Sinne für die Pflege religiöser Kunst zu wirken, wird der Gesellschaft, die sich übrigens keineswegs bloß in den Dienst der katholischen Kirche zu stellen gedenkt, zu einem wirklichen Verdienst gereichen, und so sei ihre erste Jahresmappe allgemeiner Beachtung bestens empfohlen. In trefflichen Photogravüren und Lichtdrucken reproducirt sie Kirchenbauten von Hauberrisser, H. v. Schmidt und J. Schmitz, Malereien von Deling, Feuerstein, Fugel u. a. sowie Sculpturen von Eberle, V. Schmitt, Weber und G. Busch. Des letztern innig empfundenem „betenden Mädchen“ hier zu begegnen, ist der beste Beweis dafür, daß man die Kunst und nicht die Convention zu pflegen gewillt ist.

— **Fritz Reuter, der große Meister plattdeutscher Dichtung**, ist eine so hoch hervorragende Erscheinung unserer Literatur, daß schwerlich so bald ein anderer ihm gleichkommen wird. Aber „noch Hoherike zu sein, ist schön“, und selten hat uns ein plattdeutsches Buch so sehr an Reuter's Art erinnert wie „De Puppenspäler“ von Max Blum (Leipzig, Adalbert Fischer's Verlag). In einer Reihe in sich abgeschlossener, originell erfundener Scenen entrollt der Verfasser das Lebensbild eines als Puppenspieler sich durch die Welt schlagenden Vagabunden von jener, keineswegs salonfähigen, aber im innersten Kern tüchtigen Art, die heute so selten geworden ist wie die künstlerische Hanswurstiade, die der Mann betreibt. Es sind lustige Schnurren, die uns erzählt werden und uns lachen machen; aber es steckt dabei ein gutes Stück von jenem echten Humor in ihnen, bei dem Lachen und Weinen eins sind. Hans Looschen hat das auf starkem Kunstpapier elegant gedruckte Buch mit einer ansehnlichen Reihe theils in Umrißzeichnung, theils in Tuschmanier gehaltener Illustrationen geschmückt, von denen besonders die letztern des Beifalls sicher sein dürfen. Den Helden der Erzählung porträtirt er in der Scene „Uns Herrgott is dat!“ in ganz vortrefflicher Weise.

— **Annette v. Droste-Hülshoff ist mehr und mehr eine Lieblingsdichterin der gebildeten Kreise Deutschlands geworden**, und bezeichnend für den Charakter und Gehalt ihrer Schöpfungen ist es, daß ihr auch von der gereiften Männerwelt eine warme und dauernde Verehrung gewidmet wird. Natürlich ist es daher, daß auch die Persönlichkeit und der ganze Lebenslauf einer so glänzenden und anziehenden Erscheinung in der Literatur unseres Jahrhunderts die öffentliche Aufmerksamkeit immer lebhaft beschäftigt hat, und mit dankbarer Theilnahme wurden schon 1862 ihr von Levin Schücking geschriebenes „Lebensbild“ sowie 1877 die kleine Sammlung ihrer „Briefe“ an Prof. Schlüter in Münster begrüßt. Nun ist soeben auch unter dem Titel „Briefe von Annette Droste-Hülshoff und Levin Schücking“ der noch vorhandene Rest dieser lange vergeblich erwarteten, von 1840 bis 1846 reichenden Correspondenz bei F. W. Grunow in Leipzig veröffentlicht, ein sauber gedrucktes Bändchen von unschätzbarem Werth. Schücking's frühverstorbene Mutter war eine Freundin Annette's gewesen, und das Freifräulein v. Droste nahm sich liebreich der Ausbildung des mutterlosen Jünglings an, woraus dann später bei der beiderseitigen dichterischen Neigung nicht bloß eine Gemeinsamkeit des Schaffens, sondern auch ein Bündniß der Geister und Herzen erwuchs, in dessen eigenartige Hoheit und Reinheit die jetzt uns eröffneten Briefe zum ersten mal einen vollen Einblick gewähren. Durchaus richtig ist es, wenn gesagt wird, daß es der Sprache an treffender Bezeichnung dieses Seelenbundes an einem gangbaren Worte fehlt. Aber nicht diese Darlegung allein macht den Werth des Buches aus, es schickt den einigermaßen mit der neuern Literaturgeschichte vertrauten Leser auch durch viele tiefe und geistvolle Bemerkungen und Schilderungen, durch packenden Zauber des Ausdrucks, durch interessante Beiträge zur Charakteristik jener Epoche und verschiedener ihrer Persönlichkeiten, vor allem der beiden Schreibenden selber. Annette v. Droste hat bekanntlich sich stets an den strenggläubig-katholischen, patriarchalisch-feudalen Anschauungen ihrer Erziehung festgehalten. Aber wol niemals waren diese Grundsätze mit so viel charaktervoller Selbständigkeit des Urtheils mit einer solchen Kraft gemüthswarmer, edelsinniger und vorurtheilsloser Menschlichkeit vereinigt, von der nun auch ihre Briefe an Schücking ein eben so erhebendes und reizvolles Zeugniß geben.

— **Reiffenstein's „Bilder zu Goethe's Dichtung und Wahrheit“** sind im Verlage von C. Jeller in Frankfurt a. M. noch vor dem Feste in 4. Auflage erschienen, ein durch Papier, Druck und Einband zum Prachtwerk gestaltetes Großfolioband. Den Inhalt bilden zwölf Architekturund Landschaftenansichten der Stätten, an denen unser großer Dichter seine Kinder- und erste Jünglingszeit verlebte, und deren mehr oder weniger bedeutsamen Einfluß auf sein Werden er selber noch in spätern Lebensaltern mit Wärme geschildert hat. Freilich ist auch die patriarchalische Bauart des alten Frankfurt in den letzten Jahrzehnten einem gründlichen Umschwung zu modernem Großartigkeit gewichen, und es sind dort viele der Häuser, Gärten und Plätze nicht mehr zu finden, die der Stift des Künstlers hier in feiner und stimmungsvoller Ausführung für das Gedächtniß der Nachwelt verewigt hat. Zum Glück aber hatte er seine Studien und Aufnahmen schon begonnen, als manches noch so bestand, wie es der junge Goethe gesehen, während er anderes durch emsige Nachforschungen und sorgfältigste Ermittelungen der damaligen Erscheinung zu reconstruiren vermochte. Die 4. Auflage ist um zwei neue Bilder Reiffenstein's vermehrt worden, und allesammt sind sie nicht photogravirt, sondern in gutem Lichtdruck hergestellt, wodurch der Preis erheblich billiger gestellt werden konnte. Auch ein erläuternder Text ist den stattlichen Bilderblättern vorausgeschickt und dort entsprechen die bezügliche Stelle aus „Dichtung und Wahrheit“ beigefügt. Jeder Goethe-Freund wird sich bewegt fühlen, wenn er das alte, längst in dieser Gestalt nicht mehr vorhandene Geburts- und Vaterhaus des Dichters erblickt und unter anderm zu der Vergegenwärtigung der lieblichen Aussicht von den Gartenfenstern des Hinterhauses die im Gedächtniß des Achtzigjährigen fortlebende Erinnerung an seine Knabenjahre liest, wie dieses Fenster mit seinem Ausblick frühzeitig in ihm das Gefühl der Einsamkeit und einer daraus entspringenden Sehnsucht erregte, „das, der von der Natur in mir gelegten Neigung zum Ernsten und Ahnungsvollen entsprechend, seinen Einfluß gar bald und in der Folge noch deutlich zeigte“.

— **Die weiblichen Charaktere der classischen Dichtung, namentlich** der dramatischen und epischen, üben so starke Wirkungen auf die Gemüther, daß sie in den Kreisen des Publikums wie der wissenschaftlichen Forschung stets ein Gegenstand eingehender Betrachtung und Discussion gewesen sind. Von den verschiedensten Autoren und in Bezug auf die verschiedensten Dichter aller Zeiten ist das Thema in besondern Werken oder in einzelnen Abhandlungen und Kapiteln behandelt worden. Ein neues, kürzlich (bei Carl Krabbe in Stuttgart) veröffentlichtes Buch dieser Gattung wird daher schon durch seinen Titel „Shakespeare's Frauengestalten“ eine freundliche Beachtung finden. Der Verfasser, Dr. Louis Lewes, ist mit ernsthafter Hingabe an seine Aufgabe gegangen und hat sie mit Wärme und sorgfältigem Ernst, mit poetischem Empfinden und psychologischem Scharfblick durchgeführt. In seiner lesenswerthen Einleitung sagt er, daß er bei dem jetzt so verbreiteten Studium Shakespeare's nicht den Anspruch mache, den Lesern viele Dinge zu sagen, die sie noch nicht wissen. Was aber auf dem weiten Gebiete der Shakespeare-Erklärung ist es in der That, nicht seine eigenen Gedanken, Einfälle, Lieblingsdoctrinen und dem Dichter zuschieben zu lassen, sondern sich ohne jedes Vorurtheil nur streng an den Sinn, Wortlaut und Zusammenhang seiner Schöpfungen zu halten. Drei einführende Kapitel schildern mit quellenmäßiger Zuverlässigkeit und in fesselnder Darlegung das Zeitalter Shakespeare's, den Entwickelungsgang und Zustand der englischen Bühne bis zu seinem Auftreten und den Lebenslauf des Dichters. Hieran schließt sich die Galerie seiner Frauenbilder, chronologisch nach den Dramen der drei Perioden seines dichterischen Schaffens geordnet und in ihrer ganzen Beziehung zu der Handlung des betreffenden Stückes und seiner anderweitigen Figuren beleuchtet. An Widerspruch gegen manche dieser Ausführungen wird es natürlich in der Kritik nicht fehlen. Gesagt darf aber werden, daß das interessant geschriebene, auch äußerlich geschmackvoll zur Festgabe hergestellte Werk keine untergeordnete Erscheinung ist, daß es in lebensvollen Bildern Shakespeare's tiefe Ergründung des weiblichen Herzens veranschaulicht und neben positiver Belehrung eine beträchtliche Anzahl treffender Ausführungen und anregend feiner Bemerkungen bietet.

— **Eine Verjüngung des Weber'schen „Demokritos“ ist neuerdings** von D. Haek bewirkt worden und unter dem Titel „Demokrit der Jüngere“ in einem elegant ausgestatteten Bande erschienen (Leipzig, Adalbert Fischer's Verlag). Das ältere Buch des „Lachenden Philosophen“ von Weber erschien zuerst 1832 und ist bekanntlich trotz seiner zwölf Bände ein paar Jahrzehnte hindurch sehr beliebt und verbreitet gewesen. Dann aber trat eine starke Abnahme ein, der Geschmack, die Geduld und Muße unseres heutigen Publikums war dieser behaglichen Weitschweifigkeit sowie den häufig geradezu unappetitlichen Derbheiten des Inhalts nicht mehr gewachsen. Unzweifelhaft steckt jedoch in der Absicht und dem positiven Stoffgehalt des als veraltet geltenden Werks so viel gesunder und heilsamer Kern, daß es ein dankenswerthes Bemühen ist, einem Hinwegschwemmen desselben durch veränderte Anschauungen noch rechtzeitig vorzubeugen. Eine vergleichende Prüfung zeigt, daß Haek keineswegs ein altes Bauwerk erneut, sondern nur einzelne Stücke des alten Baumaterials verwendet, durch große Ausscheidungen und eigenes Hinzuthun eine selbständige Leistung dargeboten hat. Ganze Abschnitte, die sich auf moderne Erscheinungen beziehen, wie z. B. die Kapitel „Zeitblätter“, „Der neue Chiliasmus“ (Socialdemokratie) u. s. w., sind naturgemäß bei Weber noch nicht zu finden. Das alte Werk zeichnete sich durch ein reiches Mosaik von ansprechenden Citaten und unterhaltenden Anekdoten aus, und auch diesen Werth sehen wir in der Neuschöpfung erhalten, vermehrt und aufgefrischt. Wo also in unsern drangvollen Tagen noch Sinn und Stimmung ist für einen so harmlosen, über die Unvollkommenheiten des Daseins heiter sich hinwegschwingenden Humor der Welt- und Lebensbetrachtung, da wird dieses Buch sicher auch als anmuthige Festgabe um so mehr willkommen geheißen werden, als es jetzt unbedenklich den Frauen und dem jüngern Theil der Familien in die Hände gegeben werden kann.

— **Der Cotta'sche „Musen-Almanach“, herausgeber Otto Braun**, (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger) scheint im Publikum Anklang und Theilnahme gefunden zu haben, da jetzt bereits der vierte Jahrgang dieser poetischen Herdgabe erscheinen konnte. In der That muß schon die ganze äußere Erscheinung des zierlichen, mit feinen Bildchen und etwas altmodischer Eleganz ausgestatteten Bändchens in bejahrtern Lesern anheimelnde Erinnerungen an längst entschwundene Tage wecken. In dem diesmaligen Jahrgang hebt sich als bemerkenswerthestes Hauptstück „Donna Leonarda“ hervor, eine im knappsten Rahmen und doch mit allem ergreifenden Zauber spannender und stimmungsvoller Schilderung sich entfaltende Prosaerzählung von Paul Heyse. Es folgen dann poetische Erzählungen, Romanzen und Balladen von Ernst Eckstein, Stephan Milow, Paul Heyse, Robert Waldmüller, Adolf Pichler, Rudolf v. Gottschall, Max Haushofer, Richard Weitbrecht, Isolde Kurz, Julius Hoerhaus, Hermann Lingg, Heinrich Kruse, Mattei. In dem lyrischen Theil sind mit Gedichten und Sprüchen Hermann Lingg, J. G. Fischer, Martin Greif, Felix Dahn, Wilh. Jensen, A. Filger, Ernst Eckstein, J. Trojan, Otto Roquette, Johannes Proelß u. s. w. vertreten. Förderlich ist dem immerhin noch jungen Unternehmen jedenfalls die von ihm bekundete Absicht, der völlig gewordenen und allzu üppig ins Kraut geschossenen Collectaneen-Anthologien eine Auswahl wirklich neuer Originaldichtungen entgegenzustellen. Unentschieden aber möge es hier bleiben, ob sich aus diesem Miniaturbuch für die Salontische der wohlhabenden Kreise auch ein entsprechendes Urtheil über den Charakter und Zustand, die Lebens- und Leistungskraft unseres heutigen dichterischen Schaffens gewinnen läßt.

— **Der neuerschienene 14. Band der „Novellenbibliothek der Illustrirten Zeitung“** (Leipzig, J. J. Weber) kommt gerade zur richtigen Zeit, um während der langen Winterabende am traulichen Familientisch willkommenen Stoff zu anregender, erquicklicher Unterhaltung zu bringen, und eignet sich, ganz wie seine Vorgänger, so recht zu einer eindrucksvollen und passenden Festgabe, mit der jeder Ehre einlegen kann. Jede der darin enthaltenen zwanzig Erzählungen ist in ihrer besondern Art vorzüglich geschrieben und zeigt uns ein anderes Stück Leben und Welt, das bald erheitert, bald rührt und ergreift, jedenfalls aber interessirt. Unter den Verfassern begegnen wir vielen wohlbekannten Namen, wie Ludwig Habicht, A. Trinius, Frieda v. Bülow, R. Misch, W. Lenel, Hermann Dirkmar, Konrad Telmann, Hermann Heiberg, F. Mothe u. a. m., aber auch die noch weniger oft genannten werden dem Leser bald lieb werden. Die Auswahl und Zusammenstellung ist wiederum mit feinem Takt getroffen, daß jung und alt seine Rechnung dabei findet, denn verschiedene der Geschichten, die sich um historische Begebenheiten drehen oder eigenartige psychologische Fragen behandeln, dürften einem gereiften Geist nicht minder anziehend erscheinen wie der lebhaftesten jugendlichen Phantasie.

— **Von besonderm Interesse für alle Freunde der altgriechischen Poesie** ist eine soeben im Verlage von Th. Knaur in Leipzig veröffentlichte Sammlung von „Perlen griechischer Dichtung“, ins Deutsche übertragen von Hermann Griebenow, durch die die schönsten Lieder der antiken Lyriker nach dem ursprünglichen Versmaße in vortrefflichen, den Sinn des Urtextes getreulich wiedergebenden Nachdichtungen zugänglich gemacht werden. Neben den anerkanntesten Dichtungen von Anakreon, Theognis, Alkaios, Ibykos, Sappho, Bakchylides u. a. m. hat der Uebersetzer seiner Anthologie auch manches verborgene, selbst den classischen Philologen weniger bekannte Lied eingereiht, wofür ihm viele Dank wissen werden.

— **Als guter und kundiger Rathgeber für alle Fragen und Verhältnisse** in dem Familienleben wie im gesellschaftlichen Verkehr empfiehlt sich ein mit vieler Sachkenntniß abgefaßtes neues Werk unter dem Titel „Lebenskunst“. Die Sitten der guten Gesellschaft auf sittlich-ästhetischer Grundlage, herausgegeben von H. v. Hark (Leipzig, Adalbert Fischer's Verlag). Das auch äußerlich in geschmackvoll vornehmer Weise ausgestattete Buch behandelt in sehr verschiedenen Abschnitten zunächst die Anforderungen der guten und feinen Sitte im eigenen Heim und in der Familie, geht dann über auf die Stellung der alleinstehenden Frau, spricht über die Anordnung von Familienfesten, Trauerfälle, Gesundheits- und Schönheitspflege, Kleidung sowie über den Verkehr nach außen hin im öffentlichen Leben und in der Correspondenz, kurz über das richtige Verhalten in allen Lebenslagen in einleuchtendster Weise.

— **Die reichhaltige Geschenkliteratur für jüngere und heranwachsende Mädchen** hat die Verlagsbuchhandlung von Gustav Weise in Stuttgart um zwei werthvolle Gaben vermehrt, von denen die Erzählung „Tage des Glücks“ von B. Clement sich an das jugendliche Alter von 10 bis 12 Jahren wendet und den segenbringenden Einfluß [illegible] wohlerzogener Kinder und eines trefflich geleiteten Familienlebens auf ein junges, lebhaftes, liebenswürdiges, aber verwöhntes Mädchen schildert, während einer reifern Altersstufe in „Ruth“ von Agnes Hoffmann eine einfache, aber recht gemüthvolle Geschichte eines jungen Mädchens geboten wird, das, in entbehrungsreicher Kindheit zu einer Lebensanschauung herangezogen, durch herzgewinnendes, aber schlichtes Auftreten und emsige Thätigkeit die Zuneigung aller, mit denen sie in Verkehr tritt, gewinnt und zu glücklichem Familienleben gelangt. Beide Schriften eignen sich infolge ihrer geschmackvollen Ausführung zu werthvollen Weihnachtsgaben.

Gleiches gilt auch von der im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart erschienenen Erzählung für junge Mädchen „Eina“ von Johanna Spyri. Frisch und fröhlich, tüchtig und warmherzig tritt uns darin ein schönes, junges Schweizerkind entgegen, das nach einer heiter verlebten Jugend, hochaufstrebend, in ernster, wissenschaftlicher Arbeit das Ziel ihres Lebens sucht, aber trotz allen Strebens und Arbeitens dabei ohne innere Befriedigung bleibt, bis sie, zurückkehrend in die alte Heimat, im Kreise der Familie ihr wahres Glück wieder findet. Mit feinen, echt weiblichen Gedanken wird darin die schwierige Frauenfrage berührt und auf ihre wahre Lösung hingedeutet. Jede aus dem Kindesalter heraustretende Jungfrau wird an der fesselnden, Herz und Gemüth veredelnden Lectüre des Buches, dessen Verfasserin sich in diesem wie in den frühern Erzählungen als liebenswürdige Führerin der Jugend offenbart, die ungetheilteste Freude empfinden und daraus manche treffliche Lebensweisung schöpfen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	im mittl. Mittag des Mondes: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Dec.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '		h m
10	17 17 56	11 53 [illegible]	− 6 22	−27 33	292	−5 1	am Tage	[illegible]
11	17 21 53	11 53 36	6 14	26 19	294	5 1		6 1[illegible]
12	17 25 49	11 54 4	5 14	23 38	306	4 47		7 [illegible]
13	17 29 46	11 54 33	5 27	19 33	319	4 31		8 4[illegible]
14	17 33 43	11 55 1	4 59	14 37	333	3 42		9 5[illegible]
15	17 37 39	11 55 30	4 30	9 34	347	2 32		11 35
16	17 41 36	11 56 0	− 4 0	− 3 46	355	−1 18		.

Sonne: Gerade Aufsteigung 261° 0', südliche Abweichung 23° 11' (den 13.). Sonnenaufgang 8 Uhr 8 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 0 Min. (den 13.). Letztes Viertel den 14. vormittags 11 Uhr 21 Min.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur steht am 14. abends 6 Uhr in größter westlicher Ausweichung von der Sonne, geht dann früh gegen 6 Uhr auf und kann 1 Stunde lang mit bloßen Augen am Südosthimmel gesehen werden. — Venus (312° gerade Aufsteigung, 20° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Steinbocks, ist der Erde wieder bis auf 12 Mill. Meilen nahe gekommen und nimmt an Licht fortwährend zu. Die Scheibe erscheint im Fernrohr gerade zur Hälfte erleuchtet; ihr Untergang erfolgt abends nach 7½ Uhr. — Mars (223° gerade Aufsteigung, 16½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht früh gegen 5 Uhr auf; von der Erde ist er noch 43 Mill. Meilen entfernt. — Jupiter (51° gerade Aufsteigung, 17½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des Stiers, geht einige Stunden vor Sonnenuntergang unter und erreicht seinen höchsten Stand am Südhimmel abends 10 Uhr. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Austritt) am 10. abends 8 Uhr 16 Min. und am 12. nachts 2 Uhr 2 Min., des zweiten (Austritt) am 16. nachts 10 Uhr 21 Min., des dritten am 16. abends von 6 Uhr 13 Min. bis 7 Uhr 51 Min. — Saturn (202° gerade Aufsteigung, 6½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, erscheint früh nach 2½ Uhr im Osten nicht weit von dem hellen Stern Spica in der Jungfrau. — Uranus (221° gerade Aufsteigung, 15½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht früh nach 4½ Uhr auf, wird aber wegen seiner Lichtschwäche schwer mit bloßen Augen zu finden sein.

Der Mond ist in Conjunction mit Venus am 12. nachmittags 3 Uhr.

Vision.

Novellette

von

Konrad Telmann.

(Schluß.)

[Nachdruck verboten.]

Er wollte herabspringen, sie aus den Bügeln heben und an sich ziehen. Aber ihr Blick bannte ihn, nicht einmal einer Bewegung bedurfte es. Es war ein herrischer und ein ruhevoller Blick zugleich; man sah ihm an, daß Hella von Bahlen sich nicht fürchtete, vor keinem, nicht einmal vor diesem da, den sie liebte. Axel wagte nicht, sich zu rühren, und er schämte sich nicht einmal wegen der Gewalt, die sie über ihn hatte. Es kam ihm in diesem Augenblick auch vor, als sei alles überflüssig, was er ihr sagen könne, denn sie wisse ja alles, sie schaue ihm mit ihren ruhigen, klaren Augen bis in die Tiefe seiner Seele hinab; heucheln und lügen wäre ein zweckloses Unterfangen vor ihr gewesen. Dennoch sprach er; endlich, endlich mußte er einmal sprechen. Sie hielten nebeneinander, die Pferde hoben schnaubend ihre Köpfe, aus deren Nüstern ihr Athem in kleinen, weißen Wölkchen in die kalte Luft stieg. Hin und wieder schlugen sie ungeduldig mit den Hufen den trockenen, harten Boden.

„Hella," sagte Axel, „ich kann mich von Ihnen nicht trennen. Das wäre, als ob ich mich von dem Besten und Schönsten in meinem Leben leichtsinnig loslösen wollte. Sie wissen, daß ich nicht viel Worte mache. Aber das ist mir heiliger Ernst. Ich wäre sonst lange gegangen."

Hella nickte. Sie war blaß geworden, aber ihre Brust hob sich unter ruhigen Athemzügen. „Ja, ich weiß," sagte sie. „Aber Sie müssen ja doch gehen. Hier," ihr Blick hatte einen wehmüthigen Ausdruck angenommen, und es zuckte leicht um ihre Mundwinkel, „hier — sehen Sie sich einmal um! — ist kein Platz für Sie. Da draußen" — und ihre Hand deutete in die nebelige Ferne, während ihre Stimme sich völlig wieder zu ruhiger Festigkeit durchgerungen hatte — „da liegt die Welt, da liegt das Leben. Das ist für Sie. Da gilt es, sich zu bethätigen, sich hervorzuthun, andern den Preis vorwegzunehmen, um Hauptes Länge über die ganze übrige Menge hinauszuragen. Gehen Sie dorthin, wohin Sie gehören, Axel! Nutzen Sie Ihre Kräfte, kühlen Sie Ihren brennenden Durst, lassen Sie sich von Ihrem Ehrgeiz zur Höhe emporführen!"

„So kommen Sie mit mir, Hella!" stieß er aus.

Ein halb mitleidiges, halb schwermüthiges Lächeln umglitt schattenhaft ihre Lippen. „Was Sie da sagen, halten Sie selber im Ernst ja nicht für möglich, Axel," sagte sie dann sanft. „Jeder muß auf seinem Platze stehen, ich so gut wie Sie. Das ist mein Schicksal; das Ihre weist Sie in die Ferne."

Er machte eine ungeduldige, herrische Bewegung. „Wer sagt Ihnen das alles? Ich kann bleiben. Es gibt überall etwas rechtes zu thun für einen rechten Mann. Man kann überall arbeiten, etwas leisten, etwas schaffen; hier gewiß, hier mehr als irgendwo anders. Warum ist das eine mehr meine Bestimmung als das andere? Wenn man eine Frau zur Seite hat, in der sich alles verkörpert, was man an köstlichem und werthvollem im Leben kennt und vom Leben erwartet, warum sollte man mit der nicht in der Wüste leben können, auf einer einsamen Insel im Ocean oder auf einer entlegenen Berghöhe? Wenn Sie Ihren Vater nicht verlassen können, Hella, weil er ohne Sie zu Grunde ginge, ich begreif' es ja, es braucht gar keiner Worte, und wenn Sie den alten Stammsitz Ihres Hauses nicht verlassen können, auf dem Sie mit all Ihrem Besten und Heiligsten wurzeln, gut, es gibt hier so viel zu thun, man wird nicht in Verlegenheit kommen. Das alles ist so verwahrlost und verfallen, werden Sie sagen. Um so mehr Arbeit für uns. Und es wird so einsam hier werden. Um so inniger werden wir einander angehören. Ich kann bleiben. Ich werde bleiben."

Nicht einen Augenblick lang hatte, während er sprach, Hella's Gesichtsausdruck gewechselt, nicht einen Augenblick lang war etwas wie Hoffnung, Zuversicht oder gar Beseligung unter ihren langen Wimpern aufgeblitzt. Auch Axel Ederlund wurde das klar, und er runzelte die Brauen. Was war das? Glaubte sie ihm nicht? Er hatte doch wahrlich aus seinem Innersten heraus gesprochen, und es war nichts geringfügiges, nichts selbstverständliches, was er da vorgebracht hatte! Oder liebte sie ihn nicht? Merkwürdig! Es war nie davon zwischen ihnen beiden die Rede gewesen; weder hatte er sie gefragt noch selbst ein Geständniß gemacht, und doch wußte er, daß sie ihn liebte. Weshalb machten denn jetzt seine Worte keinen Eindruck auf sie? Er hatte ein zorniges Wort auf den Lippen, gerade weil das, was er gesprochen, sein Selbstgefühl erhöhte, und weil er sich bewußt war, daß er sich nur allmählich in diese Wallung hineingeredet hatte, die sie nun mit einem dankenden, einem warmen Wort hätte schüren oder doch erhalten sollen. Er begriff nicht, daß sie gerade deshalb schwieg, weil sie das wußte.

Ganz langsam schüttelte sie das Haupt, während sie ihr Pferd wandte. „Lassen Sie uns heimreiten," sagte sie, „es wird kalt, mich überläuft's."

Und dann, als die Köpfe ihrer Pferde nebeneinander in die Luft hinausschnaubten und die Hufe auf dem harten Waldboden klapperten, sagte sie ihm mit ruhiger Stimme alles, was sie dachte. Es war ein hochherziger Entschluß, den er da gefaßt hatte, und er machte seinem Herzen alle Ehre; aber es war eben doch nur ein Entschluß, den die Stunde geboren hatte, und den die nächste wieder zerstören würde. Oder er würde eben unglücklich werden, sterbensunglücklich — er und natürlich sie mit ihm. Sie war aber glücklicherweise nicht mehr jung genug und deshalb auch nicht mehr leichtgläubig und leichtherzig genug, um sich durch solche guten und edeln Worte andern Sinnes machen zu lassen. Er war nicht der Mann, um Befriedigung darin zu finden, ein dem völligen Verfall geweihtes, altadeliges Familiengut noch einmal wieder mit tausend Mühen und Opfern in Flor zu bringen — wenn es überhaupt noch möglich war, und wenn es überhaupt alle diese Mühen und Opfer verlohnte! — er nicht. Was ging ihn Kolzow an? Er war kein Bahlen, nicht einmal ein Pommer, nicht einmal ein Deutscher. Sein Herz konnte gar nicht dabei betheiligt sein, wenn seine Hände schafften — für etwas, was ihm innerlich fremd war. Früher oder später würde er das begreifen und dann alle seine Mühen und Opfer verwünschen und mehr noch: sie hassen, die ihn dazu gezwungen hatte. Wie ein verlorenes Leben würde ihm das seinige dann erscheinen. Und eine Sehnsucht würde in ihm erwachen, eine unendliche Sehnsucht. Er war gewöhnt, unter Menschen zu glänzen, er kannte nur die großen Städte, ihre Vergnügungen, ihre Geselligkeit, ihren Rausch. Die Winter hier waren lang und rauh und einsam, unsäglich einsam. Und die Einsamkeit war traurig. Darüber half auch kein Weib fort, nicht einmal das geliebteste. Einen Winter vielleicht, aber dann war's zu Ende. Der männliche Ehrgeiz fand keine Befriedigung, er würde sich herausgerissen fühlen aus all seinen Lebensbedingungen, trotz seines Weibes, und wie ein Vogel, der seine Schwingen regen will, höher, immer höher, der Sonne zu, im Käfig verkommen, ganz gleich, ob er vergoldet ist, dieser Käfig, und ob ihn ein anderer Vogel theilt, der an die Sonne und die Freiheit nicht gewöhnt ist und deshalb kein Verlangen danach mehr in sich spürt.

So redete Hella. Und Axel unterbrach sie nicht ein einziges mal. Er hätte es gewollt, aber er konnte nicht. Es war ihm, als hätte er dann lügen müssen diesem Mädchen gegenüber! So schwieg er und horchte nur und sagte sich tausendmal: sie hat ja recht, trotzdem er es nicht eingestehen wollte, ihr nicht und sich selber nicht. Sie redete ihm das Verborgenste, das am ängstlichsten Gehütete aus der Seele heraus. Er erschrak fast davor.

Die Pferde schnoben dem Gutshof entgegen, der jetzt in all seiner trostlosen Verfallenheit zwischen den kahlen Bäumen sichtbar wurde. Die Dämmerung begann hereinzubrechen. Hella hatte geendet. Ein langes Schweigen trat ein. Axel kämpfte mit sich selber, ehe er erwiderte: „Ich will alles bedenken. Morgen sag' ich Ihnen mehr."

Es war ein beinahe feindseliger Ton, der in seinen Worten aufklang, gerade als grollte er ihr, daß sie ihn dazu zwang, „alles zu bedenken". Das eben hatte er nicht gewollt, davor fürchtete er sich. Was er heute geredet hatte, das war aus seiner Seele aufgequollen wie eine echte, ehrliche Ueberzeugung, ohne Hinterhalt und ohne einengende Zweifel, ursprünglich wie ein Bergwasser an einsamer Waldstelle. Warum hatte sie sich daran nicht gehalten und daran allein? Warum nicht mit beiden Armen es umschlossen, um es nie wieder freizugeben? Nochmals mußte er sich fragen: liebte sie ihn denn nicht? Weshalb senkte sie in krankhafter Selbstquälerei und Zerstörungssucht Zweifel über Zweifel in seine Seele? Wußte sie nicht, daß die Saat aufgehen konnte, und daß sie dann ein Leben vernichten würde, vielleicht zwei Leben? Unmuthig gab er seinem Pferde die Sporen und jagte in langem Galopp der einbrechenden Dunkelheit und dem Gutshofe zu. Kaum vermochte Hella zu folgen.

Axel kam heute nicht zum Abendessen herab; er blieb auf seinem Zimmer und ließ sich mit Briefeschreiben entschuldigen. Man hörte ihn aber oben lange mit großen, gleichmäßigen Schritten auf- und niedergehen.

Der alte Baron war in grimmigster Laune. Er hatte mehr Schmerzen als je, der Pastor wollte abends nicht mehr kommen, weil er auf dem Heimwege in der stockdunklen Dorfstraße regelmäßig ein Malheur erlebte, und Hella verweigerte den Grog, der die Schmerzen angeblich nur steigern würde. Dazu nun noch Axel's Absage! „Es ist ihm natürlich bloß zu langweilig, mit mir altem Krippensetzer Bézigue zu spielen!" knurrte er.

„Du wirst dich wieder daran gewöhnen müssen, mit mir allein zu bleiben, Papa," sagte Hella, die den Thee bereitete.

„Wieso?" Der Alte riß sich die Pfeife aus den Zähnen. „Reist er ab?"

„Ich glaube, sehr bald, vielleicht morgen schon." Es klang ganz ruhig, und sie setzte hinzu: „Es wird auch Zeit. Was soll er hier noch? Es wird Winter."

Ein unverständliches Gebrumm des Alten, das im Pfeifenrauch halb erstickte, gab ihr Antwort.

„Schade!" Das war alles, was sie verstand. Das Wasser im Kessel brodelte, und der feuchte Dampf schlug Hella in die Augen, sodaß sie secundenlang sie schließen, sich mit dem Handrücken über die Lider hinfahren mußte. Droben waren die Schritte verstummt.

Axel Ederlund hatte sich in seinen Kleidern aufs Bett geworfen. Er war müde, er fühlte sich wie zerschlagen. Auch fröstelte ihn. Der Sturm sang und orgelte wieder einmal ums Haus, drüben auf dem Scheunendach neben dem Storchnest kreischte die rostige Wetterfahne, und irgendwo schlug eine Thür, klirrte ein Fenster. Der Ofen heizte schlecht, es war ein räucheriger Geruch im Zimmer, und doch war es nicht warm darin: überall durch Ritzen und Spalten drang die kalte, durchschauernde Nachtluft ein, die die Flamme der Lampe unruhig flackern, manchmal hoch aufschlagen ließ. Und in den alten wurmstichigen Möbeln, unter deren jedem man morgens ein Häufchen gelbes Mehl fortkehren mußte, knarrte und krachte es jeweilig, als wollten sie auseinanderbersten, oder, wenn es einmal stille war, bohrte der Holzwurm ruhelos darin weiter.

Axel hatte die verschränkten Arme unter den Kopf gelegt. Er schloß die Augen. Ein ruhiger, kalter Ernst trat auf sein Gesicht. Und nun begannen seine Gedanken zu arbeiten. . .

Ja, er war nach Kolzow gekommen, um seine Base Hella daraufhin zu prüfen, ob sie sich zur Frau für ihn eignen würde. Seine Mutter hatte es so gewollt, und es hatte ihm eingeleuchtet. Die Frauen aus dem Geschlecht der Bahlen waren immer schön gewesen, manche berühmt schön, und die Familie war von Hause aus reich, Kolzow das größte Gut im ganzen Kreise. Axel aber brauchte eine schöne Frau, weil er an den Höfen mit ihr glänzen wollte, und er brauchte eine reiche Frau, um repräsentieren zu können, um Carrière zu machen. Die Ederlunds waren nur mäßig begütert, und es waren mehrere Söhne da, alle klug, strebsam und ehrgeizig, alle geschaffen für ein Leben in der großen Welt. Axel war gekommen ohne Illusionen, wie immer, kühl und beobachtend, mit dem festen Entschlusse, die „Partie zu machen", wenn sie sich als geeignet erwies. Und dann war alles ganz, ganz anders geworden.

Ob Hella schön war, wußte er nicht. Er hatte sich diese Frage niemals vorgelegt. Unsäglich anziehend war sie in jedem Fall. Und, worauf er nicht gerechnet, was er gar nicht in den Kreis seiner Vorstellungen mit einbezogen hatte: er liebte sie. Sie war ihm wie ein geheimnißvoller Duft, der alle Dinge der Wirklichkeit verklärte und umspann. Etwas ganz neues ging ihm mit ihr auf, er fühlte sich über sich selber hinausgehoben, wenn er bei ihr war. Und er zweifelte nicht daran, daß auch sie ihn liebte, daß auch sie das Gefühl der unlösbaren Zusammengehörigkeit hatte wie er. Aber sie war arm, und sie konnte nicht fort von der Scholle, auf der sie mit ihrem alten, körperlich und geistig siechen Vater saß, von dieser Scholle, mit der die festesten und heiligsten Bande sie verknüpften.

Was also wartete seiner? Hier bleiben? Seiner Zukunft entsagen, die glanzvoll und lockend vor ihm lag? Verzicht leisten auf die Erfüllung aller seiner ehrgeizigen Träume und hier sich vergraben in der Einsamkeit, mit dem ohnmächtigen Versuch, hier dem unaufhaltsamen Verfall noch eine Weile weiter zu steuern, ruhmlos, ohne Lohn, ohne nur seinen Namen je zur Geltung zu bringen? Und mit dem alten Baron Abend für Abend Bézigue spielen, nur zum Schein, damit er gewann, und immer diesen rauchigen Kachelofen und draußen das Orgeln des Nachtwindes um das baufällige Herrenhaus und das Ticken des Wurms in den morschen Holzmöbeln — Tag um Tag, Jahr um Jahr —

Axel fuhr empor. Mit wilderem Stoß als bisher fuhr der Nachtwind um das alte Herrenhaus von Kolzow, und die Ulmen vor seinem Fenster erkrachten, als wollten sie niederstürzen und es unter sich begraben. „Tag um Tag, Jahr um Jahr," wiederholte er sich. Warum? Wozu? Für ein Weib! Alles das für ein Weib? Liebte er sie denn so? War diese Liebe ihm wirklich Ersatz für alles, alles, was er aufgab? Immer lauter heulte draußen der Sturm. Axel Ederlund hatte seine Gänge durchs Zimmer wieder aufgenommen. Er dachte jetzt an hellerleuchtete Ballsäle, an schimmernde Frauennacken, an verschwiegene Zimmerecken bei funkelndem Schaumwein und discretem Geplauder. . .

Wenn nur Hella nicht wieder recht gehabt hätte wie immer! Das wurmte ihn. Sie war so klug, wie sie gut war, und so gut, wie sie schön war. . .

Er machte eine verscheuchende Armbewegung. Wozu das alles sich klar machen? Am Ende hatte doch jeder seine besondere Atmosphäre, in der allein er zu athmen vermochte. Gewaltsam konnte man da nicht heraus. Uebrigens war es nun endlich Zeit, zu Bett zu gehen. Schlafen — schlafen — Und Axel entkleidete sich.

Erst kurz vor der Mittagsmahlzeit sah er Hella anderntages wieder. Ein leichtes Roth färbte seine Wangen, während sie ruhig und gleichmäßig erschien wie immer. Er trat an sie heran wie sonst und reichte ihr die Hand und hielt die ihre eine Weile fest in der seinen. Aber seine Augen gingen an ihr vorüber. Lief wirklich ein leises Zittern durch ihren Leib hin, oder bildete er sich's nur ein, weil in ihm selber das Blut stürmisch kreiste? Als er ihre Hand nicht gleich freigab, fragte sie, ohne alle Neugierde und ohne alles Erschrecken, eher fast mit einem Lächeln: „Ist das schon der Abschied?"

Er zuckte zusammen. Woher wußte sie, daß er gehen wollte? Und weshalb fragte sie überhaupt nicht, wie er sich

entschieden habe? So wenig lag ihr daran, es zu erfahren? Eine heiße Bitterkeit wallte in ihm auf. Dann aber überkam ihn plötzlich eine weiche, wehmüthige Stimmung. „Ja, ich werde gehen, Hella,“ sagte er, immer noch, ohne sie anzusehen, „aber nicht so, wie Sie denken, nicht für immer. Ich werde mich prüfen, werde versuchen, ob ich ohne Sie — Die Zeit kann ja manches, vieles ändern. Auch hier. Und eines Tages — wir sind beide noch jung, Hella. Eines Tages werde ich wiederkommen, um Sie zu fragen“ —

Es war ihm peinvoll, daß sie so still blieb. Er stockte und sah sie jetzt an, von hellem Roth überflammt. Immer noch schien das Lächeln um ihre Lippen zu schweben, als sie sagte: „Ich danke Ihnen, Axel, ich danke Ihnen von Herzen.“

„Sie glauben mir nicht, Hella?“ fragte er unwillkürlich, und ein grollender Ton war nun in seinen Worten, weil er vor sich selber mit dem, was er gesagt, als aufrichtig und ehrlich dastand, und weil die Tiefen seiner Seele aufgewühlt waren in echtem Schmerz.

„Doch, doch,“ entgegnete sie. „Sie sprechen nicht anders, als Sie jetzt denken. Und nochmals: ich danke Ihnen. Leben Sie wohl! Leben Sie glücklich! Möge Ihr Weg höher führen und immer höher! Leben Sie wohl!“

Warm und fest umschloß ihre Hand die seine. „Und nicht auf Wiedersehen sagen Sie, Hella?“

„Auf Wiedersehen, lieber Freund!“

Er beugte sich über ihre Hand und küßte sie. Wie ein Schleier lag es vor seinen Augen.

Am Nachmittag reiste er. Es war ein frostiger Tag. Die Wasserlachen im Hofe waren überfroren, der Sturm brauste. Grau wälzte sich der Nebel über das platte Land herein. Axel hatte sich in seinen großen Reisemantel gehüllt, der ihn noch höher und stattlicher erscheinen ließ als sonst, aber bis ins Mark durchschauerte es ihn, als er die Chaise bestieg, in der Johann ihn bis zur Bahnstation fahren sollte. Die alten Kutschgäule, die wieder das schimmelige Geschirr mit den Silberaufschlägen trugen, stampften vor Kälte. Am Fenster stand der alte Baron und winkte mit der Hand, in der er die Pfeife hielt, und die dicken Thränen liefen ihm über die Backen, während er in seinen Bart hinein fluchte und schimpfte.

„Kann's nu losgehn, gnädig Fräulein?“ fragte Johann.

„Los!“ rief Hella.

Die Gäule zogen an, ein brauner Reisehut wurde aus dem Verdeck des alterthümlichen Kastens hervorgeschwenkt, der, sich schwerfällig wiegend, die Dorfstraße hinabrumpelte. Eine Weile noch klang das Rollen der hohen, schweren Räder auf dem holperigen Pflaster bis zum Gutshofe hinauf, dann verstummte es, und hinter den strohgedeckten Häusern war das Gefährt verschwunden. Hella aber stand noch immer zwischen den rothen Backsteinpfeilern der Hofeinfahrt und blickte ihm nach, regungslos, mit großen, starren Augen. Es war ihr, als verschwände da etwas, was sich in diesem Manne für sie verkörpert hatte — sie wußte keinen rechten Namen dafür: die Jugend? das Leben? die Freudigkeit des Seins? die Hoffnung? Es gab so viele Namen. Nur das eine wußte sie sicher, daß es nie wiederkommen, daß sie ihm nie wiederleben würde in ihrem ganzen Dasein ... Vorüber! Ein Traum .. eine Versuchung .. eine Vision ..

Wehte da nicht etwas wie Rosenduft zu Hella von Kohlen hinüber mitten durch die frostschauernde Novemberluft? Ihre Lippen öffneten sich durstig, als ob sie es in sich trinken wollte. Dann lief es ihr eisig über den schlanken Leib. Sie fror, sie zitterte vor Frost. Sich dicht in ihren Mantel wickelnd, ging sie ins Haus zurück.

* * *

Zwei Jahre später flatterte in das einsame, verschneite Gutshaus von Kelzow ein Blatt, das die Vermählungsanzeige des derzeitigen Attachés bei der schwedisch-norwegischen Gesandtschaft in Paris, Grafen Axel Cederlund, demnächstigen Gesandten in Lissabon, mit der verwitweten Herzogin Armande von Desilles, geborenen Baroneß Schwarzschild, enthielt. Als Hella es ihrem Vater übergab, der, jetzt beinahe völlig gelähmt, unter seinen Decken im Lehnstuhl kauerte, sagte sie ganz ruhig: „Vornehm und reich. Ich denke, es wird eine passende Partie für ihn sein, Papa.“

Polytechnische Mittheilungen.

Eine Aluminium-Feldmenage von Oberstabsarzt Dr. Däms. — Wer vor einigen Jahren behauptet hätte, daß unsere altehrwürdigen thönernen Kochgeschirre, wenn auch in veränderter Form, wiederauftreten und sogar unter Verhältnissen ihre Brauchbarkeit beweisen würden, bei denen, wie im Felde, das höchste Maß der Dauerhaftigkeit gefordert wird, der würde wol schwerlich gläubige Ohren gefunden haben. Und doch ist dieses Unwahrscheinliche jetzt zur Thatsache geworden. Denn was ist das Aluminium anderes als die gute alte Thonerde, die für den bewegten Zweck zwar nicht gebrannt, sondern jetzt auf elektrischem Wege in ihrer vollen Reinheit

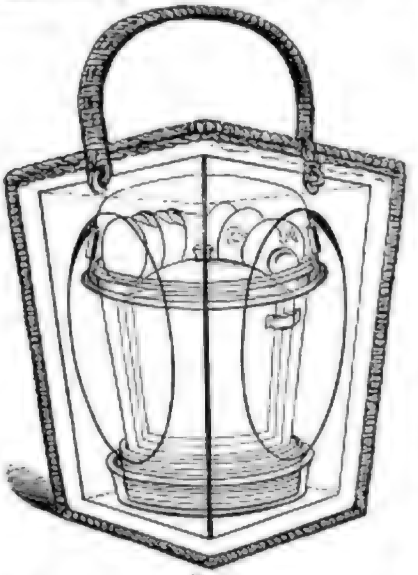


Fig. 1.

als Metall dargestellt wird? Die guten Eigenschaften der Thonerde hat das Aluminium behalten, die schlechten verloren und sogar andere bessere noch dazu gewonnen. Wol niemand ist es früher in den Sinn gekommen, die alten Thongeschirre für giftig oder gesundheitsschädlich zu halten; dem jüngern Verwandten, dem Aluminium, ist diese Verleumdung vielleicht infolge des glänzenden, fremdartigen Gewandes, in dem es sich präsentirt, so lange nachgesagt worden, bis die Arbeiten des kaiserlichen Gesundheitsamtes auch seine völlige Unschuld klar bewiesen haben. Nachdem jetzt infolge des vor einigen Wochen erfolgten allerhöchsten Beschlusses für die Zukunft nur noch Aluminiumfeldflaschen in der Armee angeschafft werden dürfen, ist auch der letzte Rest dieses unberechtigten Mistrauens, das sich ohne Grund entwickelt und weiter



Fig. 2.

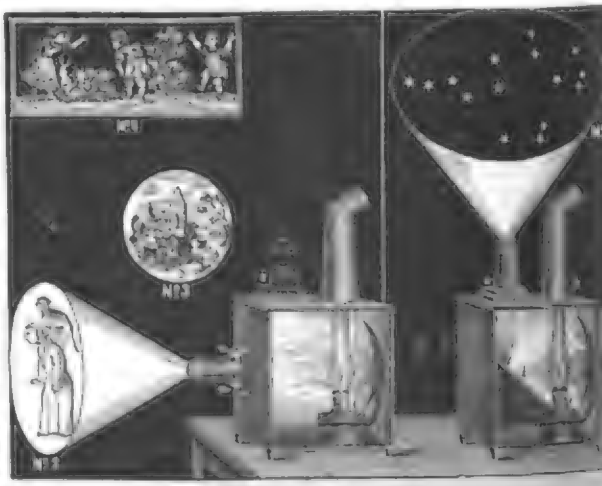
Dr. Däms' Aluminium-Feldmenage.

verbreitet hatte, geschwunden. Auch Scherben, wie beim Thon, sind zur Mythe geworden, da Aluminiumgeschirre in Bezug auf Dauerhaftigkeit und Haltbarkeit mit jedem zu diesem Zweck verwendeten Metall den Wettstreit aufnehmen können, selbst wenn die Wandstärke der Gefäße nur 1 Millim. beträgt. Rechnet man hierzu noch die Rostfreiheit und die große Leichtigkeit des Metalls, so lag es bei allen diesen Eigenschaften eigentlich nicht sehr fern, sie für den vorliegenden Zweck, für die Construction einer praktischen Feldmenage, zu verwerthen. Da Aluminium ein sehr guter Wärmeleiter ist, so war auch die sehr erfreuliche Beobachtung zu constatiren, daß die Speisen möglichst bald fertig zu stellen waren, für das Feld ein nicht zu unterschätzender Vortheil. — Der zweite nicht minder wichtige Punkt bei der Construction machte sich auf die möglichst handliche und compendiöse Form und Verpackung der Menage beziehen. Für diesen Zweck nun eignet sich nichts besser als ein Weidenkorb, dessen Höhe je nach der Anzahl von 4 bis 10 Personen, für die die Menagen eingerichtet sind, zwischen 30 bis 38 Centim. schwankt. Dieser Korb, der oben mit einem starken Griff versehen ist, läßt sich bequem tragen, an einem Wagen, auf dem Pferde transportiren, kurz unter allen Verhältnissen bequem und seinen Inhalt schützend fortschaffen. Ist das Kochen beendet, so kann darin das fertiggestellte Essen ebenso bequem fortgetragen werden, wenn es sich beispielsweise darum handelt, auch Feldwachen, auf denen kein Feuer angezündet werden darf, mit erwärmenden und nahrhaftmachenden Speisen zu versorgen. Ein schmiedeeiserner viertheiliger Plattenrost, der auf die erhöhten Ränder des ausgegrabenen Kochgrabens gelegt wird, erleichtert die Handhabung beim Kochen wesentlich; alles steht fest und sicher, die Gefahr des Umwerfens und Verschüttens ist vollständig beseitigt. — Der Inhalt der Feldmenage besteht aus zwei Töpfen, einer Pfanne, einer Fleischschüssel, einer Kaffeekanne, einem Kaffeesieb, einem Schöpflöffel, einem Schaumlöffel, einem Tranchirmesser, drei Conservebüchsen sowie der entsprechenden Anzahl Tassen, Messer, Löffeln mit Gabeln und kleinem Geräth, wie Korkzieher u. s. w., alles aus dem besten Aluminium gefertigt. Trotz dieses reichhaltigen Inhalts ist das Gewicht ein außerordentlich geringes und beträgt einschließlich Rost und Korb für vier Personen nur 5 Kilogr. und für zehn Personen 10 Kilogr. Auch für Jäger, Touristen, Reisende, zumal im tropischen Klima, kurz überall da, wo bei leichtem und bequemem Transport schnelles Kochen, leichtes Reinigen die Hauptbedingungen für die Brauchbarkeit sind, hat sich der Apparat sehr gut bewährt. durch dessen Einführung die auf dem Gebiet der Aluminiumfabrikation bekannte Firma August Eckhmann in Leipzig ein großes Verdienst erworben hat.

Verstellbare Patent-Schulbank für das Haus. — Manchen Eltern wird es gewiß willkommen sein, wenn sie beim herannahenden Weihnachtsfeste auf ein sinnreich construirtes, allen durch die Gesundheit der Kinder gestellten Anforderungen entsprechendes Kinderpult aufmerksam gemacht werden, das in der Schulbankfabrik von Albert Wurzinger in Kaiserslautern zu civilem Preise in sauberer und solider Ausstattung verfertigt wird. So viele Versuche auch in neuerer Zeit gemacht worden sind, praktische, den jugendlichen Körperformen genau sich anpassende Hausschulbänke herzustellen, so ist wol durch keine dieses Problem besser gelöst worden als durch das ebengenannte Kinderpult, denn dadurch, daß die sämmtlichen Theile des Pultes, die Pultplatte, der Sitz und die Rückenlehne unabhängig voneinander verstellbar sind, kann es für jedes Kind nach seinen körperlichen Verhältnissen zurecht gemacht werden, und das Kind wird gezwungen, die richtige Haltung beim Arbeiten anzunehmen. Durch diese vielseitige Verstellbarkeit wird es vorzüglich auch leidenden und gebrechlichen Kindern zu großer Wohlthat. Die Seitenständer von Pult und Sitz sind aus Gußeisen, das Pult selbst besteht aus zwei durch starke Charniere verbundene Hälften, sodaß man den vordern Theil als Lesepult in beliebigem Winkel aufstellen oder auch ganz zurückklappen kann. Im letzteren Falle wird das Pult den Mädchen einen recht passenden Tisch für ihre Handarbeiten bieten. Zum Aufstellen der Bücher und Hefte ist das Pult mit einem Aufsatz und einem untern Bücherbret versehen. Der sich leicht zurückbewegende Pendelsitz ermöglicht ein bequemes Stehen in der Bank wie ein unbehindertes Ein- und Austreten. Durch eine an dem Pult angebrachte Petroleum- oder Gaslampe wird dieses unabhängig von der Zimmerbeleuchtung und kann überall im Zimmer aufgestellt werden. Es mag daher die Hausschulbank Eltern, denen das körperliche Gedeihen ihrer Kinder am Herzen liegt, bestens empfohlen sein.

Laterna Magica. — Einen neuen optischen Apparat bietet die Deutsche Lehrmittelanstalt (Franz Heinr. Fleck) in Frankfurt a. M. in einer von dem Inhaber dieser Firma construirten verwandelbaren Laterna Magica, die unter der Bezeichnung „Metamorphose“ auf den Markt gebracht wird und dazu bestimmt ist, Kinder in jedem Alter sowie auch Erwachsene zu unterhalten und zu belehren. Bisher hat man immer nur solche Laternen fabricirt, die zur Vorführung von Bildern an der senkrechten Wandfläche geeignet waren; dies hatte zur Folge, daß manche wirklich schöne Bilder nicht in der natürlichen Weise wiedergegeben werden konnten. Der vorliegende Apparat ermöglicht es nun, die verschiedensten Arten von Bildern vorzuführen, indem man mit ihnen auch Darstellungen an der Zimmerdecke erscheinen lassen kann. Wunderhübsch sieht es aus, wenn sich an der Decke des verdunkelten Zimmers plötzlich an blauem, leicht bewölktem Himmelsgewölbe ein Engel bewegt, wenn ein Adler oder auch ein Luftballon über dem Haupte des Zuschauers schwebt. Außer zu unterhalten, hat diese Laterna Magica noch den weitern wichtigen Zweck, Kindern und Laien durch Vorführung astronomischer Bilder eine gewisse Kenntniß der Sternenkunde beizubringen und dadurch belehrend zu wirken. Es lassen sich nämlich mit diesem Apparat unter Benutzung geeigneter Bilderplatten alle Mondphasen, Mondfinsternisse, sowol totale wie partielle, Kometen und andere Erscheinungen des Himmels genau so zeigen, wie sie uns der nächtliche Sternenhimmel selbst in Wirklichkeit bietet. Unendlich viele Menschen bewundern zwar das Sternenzelt, aber nur wenige wissen hier recht Bescheid. Es wird daher manchem willkommen sein, wenn er sich mit Hülfe dieses Apparates eine kleine Sternwarte in seinem Zimmer einrichten und so in aller Bequemlichkeit ein wenig Astronomie treiben kann. Die zugehörigen Glasbilder, die die bekanntesten der Sternbilder darstellen, sind so ausgeführt, daß die einzelnen, zum Bilde direct gehörigen Sterne an der Decke weiß erscheinen, während die andern, die ihnen am Himmel zunächst stehen, an der Decke gelblich gefärbt erscheinen, wodurch die Form des eigentlichen Sternbildes eine scharf begrenzte wird. Auch sind, um ein möglichst getreues Abbild zu schaffen, die Größenverhältnisse der einzelnen, zum Bild gehörenden Sterne genau der Wirklichkeit entsprechend gewählt. Außer der Serie Bilder, bei der die Sterne nur so zu sehen sind, wie es am Himmel der Fall ist, wird im gleichen Größenverhältnisse auch eine zweite Serie astronomischer Bilder hergestellt, bei der auch die eigentlichen sagenhaften Bilder mit gezeigt werden können, und zwar in einer ganz zarten Schraffirung, sodaß diese nur nebelhaft erscheinen. Den Kindern, die an einem wirklichen Bild mehr Interesse als an Sternen haben, wird dadurch das Verstehen und Lernen bedeutend erleichtert.

Eine andere einfache Einrichtung ermöglicht es ferner, die einzelnen Sternbilder so an der Zimmerdecke zu zeigen, wie sie zur Zeit der Vorführung am Himmel stehen. So wird man z. B. den Großen Bären abends 6 Uhr in einer ganz andern Lage am Himmel sehen als abends 9 Uhr. Die entsprechende Veränderung der Stellung der Sternbilder an der Decke wird durch Drehen an dem das Object und das Bild aufnehmenden Tubus bewerkstelligt. Es lassen sich mit dieser Laterna Magica noch eine Anzahl anderer Erscheinungen zeigen; sie alle aufzuführen, würde hier zu weit gehen; das Angegebene dürfte auch genügen, um jeden zu überzeugen, daß bei dem Apparat wirklich Unterhaltung und Belehrung im reichsten Maße geboten wird. Der Apparat wird in zwei verschiedenen Größen angefertigt; der Preis für den kleinern Apparat, der die Bilder bis ein Meter groß zeigt, beträgt 15 ℳ, während der größere, der Bilder von 1,₅ bis 1,₈ Mtr. erscheinen läßt, 20 ℳ kostet. — Bezüglich der Einrichtung dieser Laterna Magica mag noch folgendes Erwähnung finden. Der Apparat besteht aus einem geschmackvoll construirten länglichen Blechgehäuse, dessen Hinterwand zu einer Thür ausgebildet ist, durch deren Oeffnung die Lampe in den Kasten eingeschoben wird. Direct über der Lampe ist in der Kastendecke eine Oeffnung angebracht, die zur Aufnahme eines Blechschornsteins dient. Wagerecht hinter dem Licht der Lampe ist an der Kastenthür ein Hohlspiegel befestigt, der die Lichtstrahlen zurück- und in den in eine Oeffnung der Vorderwand wagerecht eingeschobenen Tubus wirft. Dieser liegt in gleicher Höhe mit dem Hohlspiegel und enthält das Objectiv; er ist mit einer Hülse versehen, durch die die Glasbilder der Quere nach zwischen Licht und Objectiv hindurchgezogen werden können. Bei dieser horizontalen Lage des Tubus sind natürlich nur Darstellungen an der Wandfläche möglich. Will man jedoch Sterne oder andere Bilder an der Zimmerdecke erscheinen lassen, so hat man nur nöthig, einen Planspiegel d, etwa um 45° gegen die Horizontale geneigt, vor der Lampe auf passende Leistchen zu legen und den Tubus aus seiner wagerechten Lage bei a—b fortzunehmen und auf die über dem Planspiegel in der Kastendecke angeordnete Oeffnung aufzustecken, die sonst durch einen kleinen Deckel verschlossen gehalten ist. Die von der Lampe ausgehenden Strahlen werden dann mittels des Planspiegels in den nunmehr senkrecht stehenden Tubus geworfen, der seinerseits einen hellen Lichtkreis an der Decke bildet. Schiebt man nun eins der Glasbilder durch die Tubushülse hindurch, so wird natürlich an der Decke dasselbe Bild, nur in vergrößertem Maßstabe, erscheinen. Der Tubus ist ausziehbar angeordnet, damit das Objectiv entsprechend seiner Entfernung von der Decke eingestellt werden und dadurch das Bild ganz scharf und klar zum Vorschein kommen kann. Der Apparat dürfte besonders für die heranwachsende Jugend ein ungemein nützliches und beliebtes Weihnachtsgeschenk bilden.



Fleck's Laterna Magica.

Illustrirte Zeitung

Weihnachts-Anzeiger.

Nr. 2633. 101. Bd. — Leipzig und Berlin. — 16. December 1893.

Vom Januar 1894 ab erscheint in wöchentlichen Nummern

Band 102 der Illustrirten Zeitung.

Wir laden alle Freunde unserer Zeitung zum Abonnement ein und bitten die Bestellungen auf das I. Quartal 1894, soweit dies nicht schon geschehen ist, baldigst aufzugeben. Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen entgegen (vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark).

Direct unter Kreuzband von der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig bezogen kostet die „Illustrirte Zeitung" **bei wöchentlicher frankirter Zusendung vierteljährlich:** für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9 ℳ 25 ₰, für die Staaten des Weltpostvereins 10 ℳ 75 ₰. Bestellungen können nur gegen vorherige Einsendung des Betrages ausgeführt werden. Probe-Nummern gratis.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig.

Festgeschenke aus dem Verlag v. J. J. Weber in Leipzig.

Alpenlandschaften.

Ansichten aus der deutschen, österreichischen und schweizer Gebirgswelt.

Ein Großfolio-Band

mit 92 Holzschnitt-Tafeln auf Kupferdruckpapier und 16 Seiten Text.

Preis in Original-Leinenband mit Buntdruck, Goldpressung und Goldschnitt 20 Mark.

Die „Allgemeine Schweizer-Zeitung" in Basel beurtheilt das Werk folgendermaßen: „Sich in diese Alpenlandschaften versenken, das heißt keine Mühe, das ist eine Lust, zumal für den Naturfreund, ... [illegible] ... Die Holzschnitte sind ... die zuerst in Webers Leipziger Illustrirter Zeitung erschienen und auch in dieser durch ihre mustergiltigen Abbildungen ... bekannt ... aufzielen. ...... Aus voller Überzeugung können wir behaupten, daß einem Naturfreund und insbesondere einem Freunde der Alpenwelt mit diesem Werk eine ... [illegible] ... verfagen, die ihm die Alpenwelt unter den Weihnachtsbaum zaubern."

Das Tierleben der Alpenwelt.

Naturansichten und Tierzeichnungen aus dem schweizerischen Gebirge

von

Dr. Friedrich von Tschudi.

Elfte, durchgesehene Auflage, herausgegeben von Prof. Dr. C. Keller.

Mit Tschudis Porträt in Stahlstich und 27 Illustrationen von E. Rittmeyer und W. Georgy.

Preis 7 Mark 50 Pf.; in Original-Leinenband 9 Mark.

Der im Jahre 1886 dahingeschiedene Friedrich von Tschudi schuf in seinem „Tierleben der Alpenwelt" eine Zierde der deutschen Litteratur und sein Werk ist ein Volksbuch im allerbesten Sinne des Wortes geworden. Der Verfasser vereinigte in seltener Weise eine ungewöhnliche Feinheit der Naturbeobachtung mit einer echt künstlerischen Auffassung seines Gegenstandes, der großartigen Alpennatur.

Es erschien als ein Gebot der Pietät, die Eigenart eines solchen Werks zu schonen und zu erhalten. Daher ist auch in dieser neuen Auflage die Anordnung des Stoffes unverändert geblieben. Dagegen hat der Herausgeber den Inhalt der neuen Auflage durch eine Reihe von Anmerkungen überall der Gegenwart angepaßt.

Samuel Smiles' Werke in deutscher, autorisierter Ausgabe.

Der Charakter.

Inhalt: Einfluß des Charakters. — Die Macht des Beispiels. — Gesellschaft und Beispiel. — Die Arbeit. — Der Mut. — Selbstbeherrschung. — Pflicht und Wahrhaftigkeit. — Die Gemütsruhe. — Manier und Kunst. — Die Gesellschaft von Büchern. — Genossenschaft in der Ehe. — Die Schule der Erfahrung.

Preis 6 Mark, in Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Leben und Arbeit.

Inhalt: Der gewöhnliche Mensch und der Gentleman. — Große Männer — große Arbeiter. — Große junge Menschen. — Große alte Menschen. — Erwerbung von Talent und Genie. — Die litterarische Nahrung: Über geistige Arbeit. — Gesundheit. Nahrungsmittel. Stickenstärke. — Studie und Lektüre. — Ledig und verheiratet. Lebensgefährtin. — Der Lebensabend. Letzte Gedanken großer Männer.

Preis 6 Mark, in Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Die Pflicht.

Inhalt: Pflicht, Gewissen. — Auffassung der Pflicht. — Redlichkeit, Wahrhaftigkeit. — Männer, die sich nicht erkaufen lassen. — Mut, Beharrlichkeit. — Ausdauer bis ans Ende. — Der Seemann. — Der Soldat. — Heldenmut im Kriegsleben. — ... — Menschenliebe. — Die Helden des ... — ... — Das Ende.

Preis 6 Mark, in Leinenband 7 Mark 50 Pf.

Die Sparsamkeit.

Inhalt: Fleiß. — Gewohnheiten des ... — ... — Beispiele von Sparsamkeit. — Methode der Sparsamkeit. — Wirklichkeit in der Versicherung des Lebens. — ... — Mittel hinaus lebe. — Große Schulden. — Reichtum und Wohlthätigkeit. — ... — [illegible]

Preis 6 Mark, in Leinenband 7 Mark 50 Pf.

„Der Verfasser hat uns hier mit einer Reihe ausgezeichneter Werke beschenkt, die in Bezug auf Nützlichkeit und gediegenen Gehalt den mannigfachen leichten Produkten unserer Zeit vorgezogen zu werden verdienen."

„... [illegible] ... Ende begreifen."

Bestes handelswissenschaftliches Lehrbuch für Kaufleute aller Branchen.

Schiebe und Odermann, Lehrbuch der Kontorwissenschaft

in 4 Bänden: Band I. **Die Kontorwissenschaft im engern Sinne.** 9. Auflage. 33 Bog. 8°. Brosch. 7 ℳ, eleg. geb. 8 ℳ, in Halbfranz 8 ℳ 50 ₰ — Band II. **Die kaufmännische Korrespondenz.** 14. Auflage. 37 Bog. 8°. Brosch. 7 ℳ, eleg. geb. 8 ℳ, in Halbfranz 8 ℳ 50 ₰ — Band III. **Die Lehre von der Buchhaltung.** 12. Auflage. 23½ Bog. 8°. Brosch. 8 ℳ, eleg. geb. 9 ℳ, in Halbfranz 9 ℳ 50 ₰ — Band IV (Ergänzungsband). **Die Lehre von den Wechselbriefen** von Dr. *H. Brentano.* 4. Auflage. 24 Bog. 8°. Brosch. 6 ℳ, eleg. geb. 7 ℳ, in Halbfranz 7 ℳ 50 ₰ — Alle 4 Bände geb. 32 ℳ, in Halbfranz 34 ℳ

J. M. Gebhardt's Verlag in **Leipzig.**

Grossartigste deutsche Publikation in neuerer Zeit!



Spamers illustrirte Weltgeschichte

Unter Mitwirkung von Prof. Dr. O. Kaemmel und Dr. K. Sturmhoefel [illegible] mit gegen 4000 Text-Abbildungen, [illegible]

In 8 Bänden und Registerband. Geheftet je Mk. 8.50, Gebunden je Mk. 10.— [illegible]

Karl V. (nach Tizian)

Verlag von OTTO SPAMER in Leipzig.

Verlag von F. E. C. Leuckart in Leipzig.

A. W. Ambros' Geschichte der Musik.

Mit zahlreichen Notenbeispielen und Musikbeilagen. (1726)

Fünf starke Bände, gr. 8°. Geheftet M. 63 netto, gebunden M. 73 netto. (Band I bis III in 3., Band V in 2. Aufl. Jeder Band ist einzeln zu haben.)

Das Deutsche Kunstgewerbe

Nationales Pracht- u. Geschenkwerk für alle Kunstfreunde herausgegeben vom Bayerischen Kunstgewerbeverein [illegible] Leop. Gmelin [illegible]

55 Tafeln in den [illegible]

Heliogravure, Aquarell und Lichtdruck etc. — [illegible] —

In Prachtband M. 20.

zur Zeit der Weltausstellung in Chicago 1893 [illegible]

Verlag von M. Schorss, München, Königinstr. 55.

Als Weihnachtsgeschenke empfohlen:

Die deutsche Frau in Küche und Keller.

Grosses Musterkochbuch für die nord- und süddeutsche Küche von Adolphine Breithaupt, verw. Oberstabs- und Regimentsarzt. Fein gebunden 6 Mk. oder in 10 Lfg. geheftet à 50 Pf. (8. Tausend.) Prospekt umsonst.

Kochbuch für grosse und kleine Mädchen

von Tante Adolphine (Frau Dr. Breithaupt). Cartonnirt mit lithographischem Umschlag 80 Pf. (1696)

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie portofrei gegen Einsendung des Betrages von

B. Richter's Verlag in Chemnitz i. S.

Dr. Martin Luther.

Sinnreichstes Geschenk

zur Hochzeit, zum Geburtstag, zum Schmuck des Familienzimmers ist Ernestine Schwerdgeburths **Luther-Cyclus**, enthaltend 7 Darstellungen aus dem Leben des großen Reformators. Nur letzte Abdrucke der Original-Stahl- und Kupferplatten Schwerdgeburths in eleganter Mappe zum Preise von ℳ 8.—, einzelne Blätter zu ℳ 1.50, zu beziehen aus dem Nachlasse des berühmten Künstlers durch Carl F. Francke in Leipzig, Dörrienstr. 12. (1332)

Bill. Geschenke f. Weihnachten!!

Umsonst

erhält Jedermann auf Verlangen unsern **illustrirten Prospect** über photographische Originalaufnahmen aus Thüringen — Eisenach — Erfurt — Gotha — Jena — Weimar etc. — Regensburg — Wittenberg — Nürnberg — Bad Kissingen — Teplitz — Schweiz — Oberitalien etc.

Jedes Bild auf 24 × 18 cm grossem ff. weissen Carton zum Preise von nur 50 u. 75 ₰ pr. Stück.

Kunstanstalt **Junghanss & Koritzer,** Leipzig, Königstrasse 21. (1355)

Für Kunstfreunde!

Unser **neuer Katalog für 1894** mit **vielen Illustrationen** ist soeben erschienen. Derselbe enthält eine reichhaltige Uebersicht über unsere **Photographien** und **Photogravuren** nach **Originalgemälden alter u. moderner Meister religiösen, patriotischen, historischen** und **mythologischen Inhaltes; Genrebilder, Jagd-** und **Sportbilder, Landschaften** und **Seestücke; Pracht- und Sammelwerke.** Der Katalog wird gegen **Einsendung von 50 Pfennig** (fürs Inland) und **von 60 Pfennig** (fürs Ausland) in Briefmarken **franco** zugesendet. (1299)

Photograph. Gesellschaft, Berlin.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Katechismus des

Guten Tones u. der feinen Sitte.

Von E. v. Adlersfeld, geb. Gräfin Ballestrem. In Orig.-Leinenband. Preis 2 ℳ

Suez-Kanal, Kairo, Pyramiden

Als hervorragende Neuigkeit darf für Festgeschenke unsere soeben erscheinende Kollektion von **68** photographischen Original-Aufnahmen aus

Aegypten

in vorzüglicher, photochromischer, farbengetreuer Ausführung, empfohlen werden. Format 22/27 cm. — Die ganze Kollektion unaufgezogen in eleganter Sammelmappe für 150 Mark; in vornehmem Plüschalbum mit gepresster Lederarbeit 250 Mark. — Einzelne Blätter unaufgezogen 2½ Mark, aufgezogen auf weissem Aquarell-Karton mit Goldfilet 4 Mark. Katalog auf Verlangen gratis von der Gesellschaft PHOTOCHROM ZÜRICH und ihren bekannten Verkaufsstellen. (2405)

Deutscher Reihentanz

von

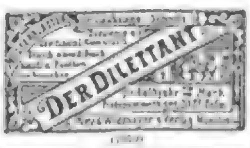
Frau Koebisch-Wolden, Hrn. A. Freising, W. Riebeling und H. Wege,

Mitglieder der Akademie der deutschen Tanzlehrkunst.

Neuester Gesellschaftstanz zu 2 Paare.

(2742)

Musik, Beschreibung und Ruf zu haben bei **A. Freising,** Lützowufer 19, Berlin. **H. Wege,** Wilhelmstrasse 134, Berlin. Preis 3 Mk.



Das neueste Verzeichnis

Empfehlenswerter Festgeschenke

aus dem Verlage von

J. J. Weber in Leipzig

ist durch alle Buchhandlungen sowie direkt von der Verlagsbuchhandlung gratis zu beziehen.

Verlag von E. Regenhardt, Berlin W., Kurfürstenstraße 37.

Sagt auf und, lasst uns vermeiden
In unsrer Sprache Kauderwelsch!
Laßt deutsch uns sprechen, deutsch uns denken
Und deutsch uns reden klar und hell!

Mit diesem Leitwort erschien soeben die leidige eines Preisausschreibens des allgem. deutschen Sprachvereins als die beste Arbeit über den richtigen Gebrauch unsrer Muttersprache anerkannte Preisschrift

Gut Deutsch.

Eine Anleitung zur Vermeidung der häufigsten Verstöße gegen den guten Sprachgebrauch und ein Ratgeber in Fällen schwankender Ausdrucksweise von **Albert Heintze,** Professor an dem Gymnasium zu Stolp.

Preis gut gebunden Mk. 1,50.

Einem jeden, dem es mit dem richtigen Gebrauch seiner Muttersprache Ernst ist, sei er Geschäftsmann, ein Mann der Feder oder der Wissenschaft, sei er Lehrer oder Schüler, sollte dieses Buch ein steter Begleiter sein.

Die 13. Auflage eines vortrefflichen Buches:

J. H. Schlössing,

Der Kaufmann auf der Höhe der Zeit

Ein Lehrbuch in 4 Abschnitten:

1. [illegible] 3. Handels-[illegible]
2. Kaufm. Rechnen. 4. Buchführung.

Vollständig in 10 Liefer. je 50 Pf., geb. 6 Mk.

Vorzügliche Werke zum Selbstunterricht:

Dr. Loewes

Unterrichtsbriefe

zur schnellen und leichten Erlernung fremder Sprachen nach neuer, natürlicher Methode.

Englisch,	10 Liefer.	je 50 Pf.,	geb. 6 M.
Französisch,	10 Liefer.	je 50 Pf.,	geb. 6 M.
Italienisch,	10 Liefer.	je 50 Pf.,	geb. 6 M.
Spanisch,	10 Liefer.	je 50 Pf.,	geb. 6 M.

Dr. Heinr. Loewe.

Lexikon der Handelskorrespondenz

Deutsch — Englisch — Französisch.

Unter Mitwirkung von Harry Kirsch und C. Charmikel.

Nach keinem andern Buche ist mit solcher Leichtigkeit, auch selbst bei geringen Kenntnissen der betreffenden Sprache, eine jede englische oder französische Korrespondenz zu führen, als nach Dr. Loewes Lexikon.

Zu beziehen in 12 Lieferungen je 50 Pf., geb. Mk. 7.50. (2669)

Das schönste Weihnachtsgeschenk für eine Mutter und Hausfrau ist ein Abonnement auf

„Die Familie."

Jährlich 2 Bde. in 8 Heften. Preis jedes Bandes ℳ 2.25. (1663)

Leipzig, Verlag von Richard Richter.

Soeben erschienen:

Schwarzwald-Idyllen

Malvorlagen von Fritz Reiss.

In Umschlag 9 Mark.

Ueber die Reproduktion schreibt Fritz Reiss aus Stuttgart am 13. Nov. d. J.:

„Sie haben mir durch gütige Uebersendung meiner Malvorlagen eine so große Sonntagsfreude bereitet, daß ich nicht unterlassen kann, Ihnen hierdurch meinen aufrichtigsten Dank und volle Bewunderung für solch edle Kunstleistung auszusprechen. Das ganze Werk ist trefflich gelungen und habe ich keinerlei Ausstellungen an[illegible]."

Von unserem im vorigen Jahre erschienenen und so günstig aufgenommenen

Weihnachts-Transparent (Die Geburt Christi)

in Kunstfensterrahmen mit Erläutern 12 Mark, für Wandnischen oder den Weihnachtstisch bestimmt, mußte eine 2. Auflage hergestellt werden, die soeben fertig geworden ist. — (1774)

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen und durch das

Kunstsortiment Hamburg
20 Alter Jungfernstieg 20.

Auf Herz und Gemüth veredelnd,
auf die Phantasie anregend

wirkt kein anderes **Weihnachtsgeschenk** so, wie die

Reise-Erzählungen

von

Karl May.

Bisher erschienen 10 Bände:

I. **Durch Wüste und Harem.**
II. **Durch's wilde Kurdistan.**
III. **Von Bagdad nach Stambul.**
IV. **In den Schluchten des Balkan.**
V. **Durch das Land der Skipetaren.**
VI. **Der Schut.**

Diese 6 Bände zusammen bilden die Erzählung: **Im Schatten des Grossherrn.**

VII. VIII. IX. **Winnetou, der rote Gentleman.** 3 Bände.
X. **Orangen und Datteln, Reisefrüchte aus dem Orient.**

Jeder Band, ca. 640 Seiten stark, ist einzeln käuflich und kostet broch. 3 Mk., in farb. Leinenband 4 Mk., in eleg. Halblederband 4 Mk. 50 Pf.

Vorräthig in allen grösseren Buchhandlungen.

Aus einigen Besprechungen.

„May ist der geborne Erzähler voll Phantasie und Fluss, volksthümlich und gesund, lebensfroh und humorreich." *(Gegenwart, Berlin).*

„May's Reiseerzählungen sind für jedes Geschlecht und Alter gleich interessant." *(Ueber Land und Meer).*

„Es sind interessante Beiträge zur Länder- und Völkerkunde, in Erzählungsform gekleidet. Allen, die für Wandern und Reisen Sinn und Vorliebe haben, dürfen die Werke Karl May's bestens empfohlen werden etc." *(Mittheil. d. Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins v. 15. Nov. 1893).*

„Lebhafte Phantasie und gefällige Darstellung vereinigen sich hier mit einer vielseitigen Bildung, und den Hintergrund der wilden Abenteuer bildet eine ernste Lebensauffassung und gründliche Kenntniss des geographischen und ethnographischen Details.

Alles für die Jugend Anstössige ist vermieden, obgleich May's Erzählungen nicht etwa nur für diese bestimmt sind, viele tausend Erwachsene haben aus diesen bunten Bildern schon Erholung und Belehrung in reichstem Maasse geschöpft." *(Kölnische Volkszeitung.)*

„In den ersten Bänden hatte der hochbegabte Verfasser uns den Helden seiner Reiseerlebnisse mit den Seinen so lieb und werth gemacht, dass unzweifelhaft jeder Leser, gleichviel welchen Alters und Geschlechts (und das will etwas heissen), dem in den 3 neuen Bänden sich abspielenden Verlaufe der neuen Odyssee mit begieriger Spannung entgegengesehen haben wird etc. Das Schönste an den herrlichen Werken ist ausser der consequenten Charakteristik und dem tiefen sittlichen Gehalte etc." *(Professor L. Freytag im Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens).*

☞ In jeder Buchhandlung ist einer der Bände zur Ansicht zu haben.

Ein **hochpatriotisches Buch** hat dem deutschen Volke der Director des Körnermuseums in **Dresden, Hofrath Dr. E. Peschel** zum Weihnachtsfeste beschert mit

Theodor Körner's Tagebuch und Kriegsliedern aus dem Jahre 1813.

Mit 9 Kunstbeilagen. Nach der Originalhandschrift veröffentlicht.

Preis: eleg. broch. mit Goldschnitt 2 Mk., gebunden mit Goldschnitt 2 Mk. 50 Pf.

In einer Zeit traurigster Zerrissenheit sei dieses heilige Denkmal einer Heroenzeit mit doppeltem Danke begrüsst. *(Magazin für Litteratur 1893 Nr. 45.)*

Verlag von **Friedrich Ernst Fehsenfeld** in **Freiburg** (Baden). (1699)

Soeben ist erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Hans Sachs und seine Zeit.

Ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation.

Von

Rudolph Genée.

Mit 166 in den Text gedruckten Abbildungen, zahlreichen Faksimiles nach den Handschriften und Notenbeilagen von Meisterliedern.

Preis 10 Mark; in Original-Leinenband 12 Mark.

Lieferungsausgabe: 8 Lieferungen zu je 1 Mark 25 Pf.

Prospekte mit Inhaltsverzeichnis und Illustrationsproben stehen kostenfrei zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig.

Münchner Neueste Nachrichten.

2.50 pro Quartal — 2.50 bei der Post

Auflage 70 bis 80,000. — Täglich 2 Ausgaben.

Neues Abonnement auf die „Fliegenden Blätter“.

100. Band, 1894 I. Semester.

Preis des Bandes (26 Nummern) 6 M. 30 Pf. Bei [illegible] 7 M. 50 Pf., für die [illegible] 8 M. — Einzelne Nummer 30 Pf. In Heften à 1 M.



Mit der am 29. December erscheinenden Nummer 2527 beginnt der

☛ 100. Band ☚

1894 I. Semester

der „Fliegenden Blätter“.

Wir laden sowohl unsere bisherigen Abonnenten, als auch alle anderen Freunde des Humors ein, bei den resp. Post- und Zeitungsexpeditionen oder Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und des Auslandes ihre Bestellungen gefälligst sofort zu machen, damit die Zusendung der „Fliegenden Blätter“ rechtzeitig erfolgen kann.

Auch alle früheren Bände der „Fliegenden Blätter“ können durch jede Buch- und Kunsthandlung bezogen werden.

München, im December 1893.

Die Expedition der „Fliegenden Blätter“.

Soeben ist erschienen:

Equipagenbüchlein.

Praktische Winke für Equipagen-Besitzer beim Ankauf, der Aufbewahrung und Benutzung des Wagens &c. von C. A. Danitschek, Wagenbauer in Chemnitz.

Mit 15 in den Text gedruckten Abbildungen. Cartonirt 1 Mark 20 Pf.

Inhalt: Der deutsche Wagenbau. — Über [illegible] — Über Reinigen, Waschen und Trocknen der Wagen. — Das Fahren mit neuen Wagen. — [illegible] — Über Wagen-Reparaturen. — Der Wagenbauer, seine Aufgaben u. seine Garantiepflicht. — Die Kutscher und deren Beruf. — Über den Ankauf gebrauchter Wagen. — [illegible] — Eine beachtenswerte Erfindung. — Über Transport auf der Eisenbahn. — Rückblicke. — Schlusswort.

Bereits in dritter Auflage erschien:

Die Fahrkunst.

Gründliche Unterweisung für Equipagenbesitzer und Kutscher über rationelle Behandlung und Dressur des Wagenpferdes, Anspannung und Fahren von Friedrich Hamelmann.

Mit 21 in den Text gedruckten Abbildungen.

Preis 3 Mark, in Leinwand gebunden 4 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben in vierter, stark erweiterter Auflage (5. und 6. Tausend) erschienen:

Über Lesen und Bildung.

Von Univ.-Professor Regier.-Rath Anton E. Schönbach.

Inhalt: [illegible]

Verlag von Leuschner & Lubensky in Graz.

Der neue illustrirte **Weihnachts-Katalog** von Carl Flemming in Glogau [illegible] gratis und franko.

Das merkwürdigste Buch dieser Saison.

Es giebt keinen Tod.

Leipzig. Verlag von A. H. Payne.

Niemand sollte unterlassen, es zu lesen. **Niemand** wird es ungelesen aus der Hand legen, sobald er einmal damit angefangen hat.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Preis 4 Mark.

Jeder, der sich für den bekannten Pfarrer **Kneipp** [illegible] Kneipp-Broschüre [illegible]

Der Weidmann. Verlag von Paul Wolff, Blasewitz-Dresden.

Erste [illegible] Jagdzeitung. [illegible] Inserate [illegible] Zeile.

Buchführung

Correspondenz, Rechnen.

Schönschrift.

Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief.

Bessere Stellung! Höheres Gehalt!

F. Simon, Berlin O 21.

Neueste illustrirte Briefmarken-**Albums** [illegible] Echte Briefmarken billigst. Preiscourant gratis. Alwin Zschiesche, Leipzig.

---

100 echte Briefmarken, alle verschieden, nur von Dänemark, Norwegen, Schweden, Island, Finland und Kanalinsel, nur ℳ 2. Carl Mönster, Copenhagen.

1000 echte Briefmarken worin 250 verschiedene, enth. Japan, Guatemala, Aegypten, Chile, Victoria, Türkei, Ceylon, Argent., Cap, Java, Austral. etc., nur **eine Mark.** Porto 20 Pf. extra. Casse voraus. ☛ Paul Siegert in Hamburg. ☚

MUSTERBLÄTTER f. Laubsäge-, Schnitz-, Einlege- u. Holzmalereiarbeiten. [illegible] Mey & Widmayer's Verlag München.

Jede Dame ist im Stande [illegible] gepunzte Lederarbeiten als schöne Geburtstags- u. Gelegenheitsgeschenke herzustellen. Werkzeugkästen mit Anleitung und Vorlagen [illegible] Preis M. 6, M. 10, M. 15, M. 30.

[illegible]

PATENT BRENNAPPARAT Mk. 6,50.

Gustav Fritzsche, Leipzig, Königl. Hoflieferant.

Illustr. Prospekte u. Preisverz. franko u. gratis.

Berliner Lehrmittel-Fabrik. Specialität Experimentirkasten, Electrisch leuchtende Neuheiten. [illegible]

Nebelbilder-Apparate,

Laterna magica, Dampfmaschinen, Zauberkasten, Experimentirkasten empfiehlt die Fabrik von W. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jakobstr. 5. Preislisten gratis und franco.

Laterna magica Dampfmaschinen Elektr. Spiele passendes Weihnachtsgeschenk empfiehlt **Konrad G. Seitz,** Nürnberg. Ausführliche Liste gratis.

Feuer dem Raucher!

[illegible]

Licht in der Nacht!

[illegible] Christbaum-Beleuchtung ℳ 20. Preisl. [illegible] Bomeyer & Co., Berlin W., Friedrichstr. 127.

Electrische LATERNEN LAMPEN UHRHALTER etc. [illegible] Prospecte gratis. HERRM. HANNEMANN, BERLIN SW. [illegible]

Apollo-Trockenplatten anerkannt beste Platten der Welt für Fach- & Amateurphotographen. Zu beziehen durch alle bedeutenden Handlungen photogr. Artikel.

Photographische Apparate Ed. Liesegang, Düsseldorf. Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk.

Photographische Apparate Specialitäten und Neuheiten. Gebr. Junghanss, DRESDEN-A. [illegible]

General-Vertreter für Holland u. Colonien H. Hazelmans, Utrecht, Oostgracht 77.

Photogr. Apparate für Amateure u. die reifere Jugend, von solider Construction, mit allem Zubehör, à von 3 bis 120 M. [illegible] Laterna magica u. Skioptikons. Nebelbilderapparate. Electrische Apparate und Motoren, Elemente, Electrisirmaschinen und Nebenapparate, Experimentirkasten. Mit Spiritus zu heizende Modell-Dampfmaschinen und Eisenbahnzüge, auf Schienen laufend, wie überhaupt alle physikal. Lehrmittel in nur solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Illustrirte Preislisten gratis.

W. Teschner, in Firma J. Lund Nachf., Optisch-mechanisches Institut, Berlin W., Markgrafenstrasse 6.

Geschäftsgründung 1846.

Zauber- und Nebelbilder-Apparate für Private und öffentl. Vorstell. Preisl. gratis u. franco. Wilh. Bettge, Magdeburg, Jacobstr. 7.

Laterna magica-Bilder [illegible], Leipzig. Neue Preisliste gratis und franco.

Bilder für Laterna magica, Skioptikon u. Nebelbilder-Apparate zum Abziehen auf Glas, sowie Projectionslaternen und Glasbilder. Preislisten gratis und franco. Kunstanstalt C. Hesse, Leipzig.

Yost Schreib-Maschine ist die häufigst gekaufte. Näheres senden kostenlos A. Beyerlen & Co Stuttgart.

„Hall“ Schreibmaschine. Einfachstes, bestes und billigstes System. Catalog kostenfrei. Groyen & Richtmann, Solingen.



Amerikanische Schreibmaschine **„Smith Premier.“** Beste **Tastenmaschine** für Bureaux und grosse Geschäfte. ℳ [illegible].—

Ferner: Für kleine Geschäfte und Private, vorzüglich geeignet für am Schreibkrampf Leidende, **Hebelmaschine,** ℳ 70.—

Biernatzki & Co., Hamburg.

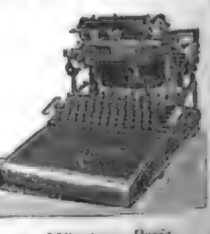
REMINGTON

Glogowski & Sohn Abtheilung: Schreibmaschinen

85 Friedrichstr. **Berlin W.,** Friedrichstr. 85.

Frister & Rossmann Schnellschreibmaschine

Deutsches Fabrikat.



Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit garantirt.

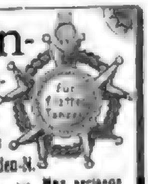
Stärkste Vervielfältigung (2—25 Copieen gleichzeitig).

Einfachste Handhabung • Mässiger Preis. Prospecte kostenfrei.

Actiengesellschaft vormals Frister & Rossmann Berlin S.O., Skalitzer Strasse 134/135.



Cotillon- und Carneval-Artikel. * Grösste Auswahl
Prachtvolle Neuheiten
Man verlange Cotillon-Catalog!
E. Neumann & Co., Dresden-N.
Masken-Costüme. * Man verlange Costüm-Catalog!



Eine Neuheit ersten Ranges,

welche allenthalben Sensation erregt und alle seitherigen Plaidhalter, Gepäckriemen etc. veraltet erscheinen lässt, ist der im In- und Auslande patentirte

Automatische Gepäckträger.



Keine Schnallen! Keine herunterhängenden Riemen-Enden! Kein unförmiger Knäuel in der Tasche! Ein Druck auf einen Knopf am Griffe wirkt auf beide Riemen zu schleunigem Einziehen ihrer Länge und blitzschnellem Schlusse!!!

Durch vollendete Schönheit der Form, wie durch die gediegen feine Wirkung der matten Leder- und blinkenden Nickel-Theile, gereicht der automatische Gepäckträger jedem Reise- und Strassengepäck, Mappen, Büchern etc. zur Zierde und ist beim Nichtgebrauch, ganz aufgerollt, das reizendste, 14 cm lange, 4 cm breite Taschen-Necessaire, von Herren und Damen bequem stets mitzuführen; im Ganzen ein **hochfeines Geschenk für Jung und Alt!** (1636)
Preis einschliesslich eleganten Etui ℳ 3.50 franco, extra fein mit Ledergriff ℳ 4.50.

Triebfedern-Industrie, Langerwehe, Rheinprovinz.

Japan- und China-

Waaren aller Art zu Geschenken und Decorations-Zwecken.
Grösstes Lager und Auswahl in dem Special-Geschäft
Orig.-Chines. Handlung (1440)
Berlin W., Leipziger Strasse 119/120. F. G. Taen Arr-Hee.
Illustrirte Preiscourant gratis und franco. — Versand nach auswärts.

Chines. Ziegen-Decken, silbergrau 80 cm breit und 170 cm lang à 9 Mark, billiger effectvoller Zimmerteppich, auch als Bett-, Schreibtisch-, Claviervorlage, Chaiselongue-Decke, versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Äusserst vortheilhaftes Geschenk. (1747)
Ferd. Engel, Magdeburg, Breite-Weg 0.

Billigste Bezugsquelle für

Teppiche

fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare, à 5, 6, 8, 10 bis 100 Mk.
Prachtkatalog gratis. (1495)
Teppich-Fabrik **Emil Lefèvre,** BERLIN S., Oranienstr. 158.



500 Paar lebende
Kolibrifinken,
reizende Sänger, à Paar 3 Mark, Sperlingspapageien, Paar 6 Mark, sprechende graue u. grüne Papageien, bis zu Hunderten von Wörtern sprechend, von 25 Mark bis 300 Mark. Italienische Goldfische, das Hundert 7 Mark. Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages, unter Garantie lebender Ankunft.

Indische Gazellendecken,



fertig mit Schweif, gegen 160 Ctm. lang, 85 Ctm. breit, mit schneeweißen langen Haar, vom schönsten Eisbärenfell nicht zu unterscheiden, hochelegante Salon-Gebrauchsdecoration, auch zu eleganten Schlittendecken zu verwenden. Stück 20 Mark. **L. Kamaa,** Weltversandgeschäft, Warmbrunn i. Schl. (1562)

Praktisches Weihnachtsgeschenk!

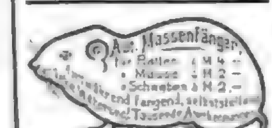
WAHL's PATENT-BETT- u. SOFA-TISCH



Prospecte gratis und franco.

in jeder Höhe und Schräglage verstellbar, „ohne Schraube", feststehend, auch seitlich drehbar, übertrifft alles in dieser Art dagewesene. Zu haben in allen besseren Möbel- und Specialgeschäften. (1440)

Alfred Wahl, München.



Versand d. L. Feith, Dresden, A. 16. (1339)

Blumengrüße
aus San Remo. (1661)

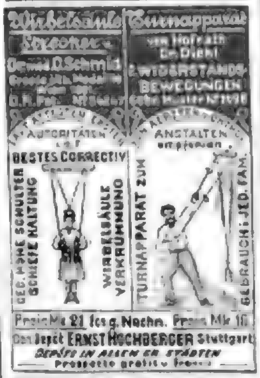
Passendstes Weihnachtsgeschenk!
Effectvolle Ueberraschung!
Ein Kistchen frischer Rosen, Nelken etc. (auf Wunsch als Einlage geb.) versendet bei Nachnahme unmöglich, nur geg. vorher. Einf. v. 5 u. 8 ℳ, auch in Briefm., porto- und zollfrei, in ca. 48 Stunden sowie

Prachtvolle große Naturkränze

ohne Draht geb. von 10 M. an, porto- u. zollfrei. Undeschreib. Mark. Wert. b. Blum. beigel. w., für beisfr. u. Preisstell. 20 Pf extra. Einl. Briefe n. hier 20 Pf., doppelte 40 Pf. Man beziehe sich auf diese Zeitung. Kunstgärtnerei Flora, San Remo, Ital.



Weihnachtsgeschenke!
Die anerkannt besten Artikel
Hausschulbänke
für jedes Alter passend,
Dr. Schreber'sche
Zimmer-Turnapparate,
elegant und bequem, sowie alle Arten
Turngeräte
für Schul-, Vereins- und Hausgebrauch (1611)
liefert billigst die
Chemnitzer Turn- u. Feuerwehr-Geräte-Fabrik von
Julius Dietrich & Hannak,
Chemnitz i. S.
— Gegründet 1869. —
Größte u. leistungsfähigste Fabrik dieser Branche.
Ausführliche Prospecte und Preislisten unentgeltlich.

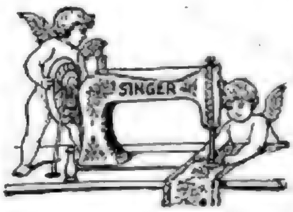


Preis Mk 21 fco g. Nachn. Preis Mk 16.
General-Depot ERNST HOCHBERGER Stuttgart
Depôts in allen gr. Städten
Prospecte gratis u. franco.

Prämiirt 1884, goldene Medaille
f. Kranken-Fahrstühle



f. Straßen, Zimmer, Schlaf-, Ruhe- und Tragsessel, Closetstühle, Krankenmöbel u. d. Kat. fr. **Köhler & Cie., Hoch-Heidelberg.** (776)



Singer's Original Nähmaschinen

über 11 Millionen im Gebrauch

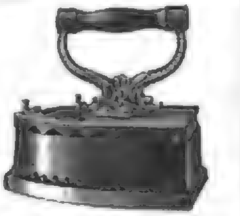
und preisgekrönt mit mehr als 300 der höchsten Auszeichnungen, nehmen seit der Erfindung der Nähmaschinen den ersten Rang unter denselben ein; sie sind musterhaft in der Construction, der Mechanismus ist von vollendeter Accuratesse und deren hervorragende Leistungsfähigkeit ist anerkannt in der ganzen Welt. Unvergleichlich ist die Vielseitigkeit der

Vibrating Shuttle und Improved Ringschiffchen-Maschine
für den Familiengebrauch,

dieselben verrichten nicht nur alle erdenklichen im Haushalte vorkommenden Näharbeiten, sondern auch die kunstvollsten Stickereien in Stoffen aller Art, zu deren Herstellung die Unterweisung kostenfrei erfolgt.

G. Neidlinger, Hoflieferant, Hamburg.

Filialen an allen größeren Plätzen des In- und Auslandes. (1718)



Das Entzücken der Frauen

ist das Plätten und Bügeln mit Glühstoff (Patent Martin) weil Stähle, Bolzen, Ofengluth und Kohlendunst (der Kopfschmerz verursacht) vollständig beseitigt sind und die Plätte sauber und ohne Unterbrechung im Zimmer wie im Freien functionirt. Glühstoff Patent Martin und unsere Plätteisen sind in grösseren Haushaltungsgeschäften zu haben. Wo nicht, versenden wir als Postpacket ca. 200 Stück Glühkörper für 1 M. 62 Pf. und die zugehörige emaillirte Glühstoffplätte für 5½ M. excl. Porto. (1363)

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Waschmaschinen,
prämiirt in allen Staaten.

Hühneraugenhobel,

von ärztlichen Autoritäten geprüft und als das Vorzüglichste anerkannt, ff. vernickelt ℳ 1.50.

Echte
Pichelsteiner Flaschen

zur Bereitung des Appetit anregenden Fürst Bismarck'schen Lieblingsgerichts
2—3 Pers. 4—6 Pers. 8—10 Pers.
ℳ 2.75 ℳ 3.00 ℳ 4.00.

Gebrüder Eberstein,
Königliche Hoflieferanten,
Dresden, Altmarkt 7.

Waschmaschinen, (1730)
prämiirt in allen Staaten.

Vorzügliches Weihnachts-Geschenk!
Schulbänkchen (ges. gesch.)



zur Erledigung der Hausarbeiten. (Werde nach jeder Altersstufe.) Für jede Körpergröße von 6—14 Jahren, leicht verstellbar, und durch dessen Verwendung Rückgratsverkrümmungen, Kurzsichtigkeit etc. bei Kindern absolut ausgeschlossen; zur Verhütung von Körperfehlern von den Aerzten auf's Wärmste empfohlen. Auf allen bedeutenden Ausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt, erhältlich in feiner Ausführung **A. Lichroth & Co.,** Schulbankfabrik, Frankenthal, Pfalz.

Illustr. Preislisten über alle Systeme von Schulbänken, verstellb. Schulbänken, Patent-Kinderpulten, Turngeräten, Eisenmöbel etc. gratis und franco. (1640)



(1677)



Für Geldschränke und Werth-Gelasse.

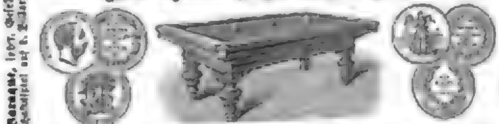


Jeder echte Protector Schlüssel trägt stets den Namen
„Protector"
und ist durch 3fach patentirte Construction
absolut unabformbar und unabmessbar.

Patent-Protector-Schloss.
Anerkannt höchster Schutz gegen Diebe.
Welt-Ausstellung Wien 1873
Erste Medaille.

Sommermeyer & Co., Magdeburg. (1363)
Gegründet 1848. **Geld-Schrank-Fabrik.** 10 höchste Preise.
Lieferanten der Kaiserl. Deutschen Reichs-Haupt-Bank, Berlin.

Billard-Fabrik F. W. Geißler, Leipzig.



Lager von Billards nach. Systeme. Bälle, Tuche, Kreide, Queueleder, Kleider, Billard-Bande, System Peyraud-Rudolphe, in jeder Temperatur effectvollen ruhigen Rückprall. (1749)



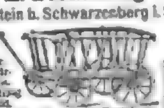
Kinderzelte

als passendes Weihnachtsgeschenk für Kinder liefern als Specialität

Tränkner & Würker Nachf.,
Leipzig-Lindenau. (1596)

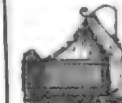
Weihnachtsgeschenke!

C. L. Flemming
Klobenstein b. Schwarzenberg i. S.



Wagen ... 60 75 ... ; gestrichene Haus- und Küchengeräthe; Kinder-Hobelbänke; ... u. s. w. u. s. w.
Man verlange Preisliste.
Küchen-Fleischhackblöcke, Werkzeug- u. Küchenschränke, Holzkoffer, zusammenlegbare Wäschetrockengestelle u. Sterne etc. etc. — Neuheiten. — etc. (1613)

Weihnachtsgeschenke!



Eiserne Garten- und Zimmer-Möbel. Eiserne
Bettstellen
für Kinder u. Erwachsene. Illustrirte Preisliste frei.
Richard Gurdis, Leipzig. (1643)

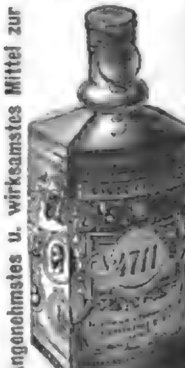
Universal-Küchenmaschine.
Bestes Geschenk für Frauen.
Neu — Praktisch — Solid — Elegant.
Zierde jeder Küche. (1337)
Unentbehrlich für jeden Haushalt.



In allen Staaten patentirt.

Mit dieser einfach construirten Maschine lassen sich mittelst leicht verstellbarer Schneidscheibe alle in der Küche vorkommende Gemüse in beliebig starke Scheiben oder Streifen, sowie Bohnen gleichmässig schräg schneiden, Kartoffeln, roh oder gekocht, Semmeln, Mandeln etc. können schnell u. sauber gerieben werden, die angeschraubte Zerkleinerung ist zu allen Seiten stellbar und arbeitet gleichzeitig beim Schneiden oder Reiben.
Volle Garantie für Leistung und Solidität.
Preis Mk. 15 excl. Porto und Verpackung gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.
Carl Wolf Söhne, Metallwarenfabr., Zwickau i. S.

No. 4711



Angenehmstes u. wirksamstes Mittel zur Erfrischung u. Reinigung der Zimmerluft.

EAU DE COLOGNE

(Blau-Gold-Etiquette)
von
Ferd. Mülhens, Köln.
Anerkannt als die
Beste Marke.
Vorräthig in fast allen feineren Parfümerie-Geschäften.

Die mildeste aller Toilettenseifen ist

LOHSE's Lilienmilch-Seife

von lieblichem Wohlgeruch; erzeugt nach kurzem Gebrauche rosigweisse, sammetweiche Haut und erhält dieselbe bis in's Alter zart und geschmeidig. Nur echt mit dem in rother Schrift auf dem Etikett ... Namenszug des Erfinders „Lohse".

GUSTAV LOHSE 46 Jägerstrasse 46. **BERLIN.**
In allen guten Parfümerien, Droguerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

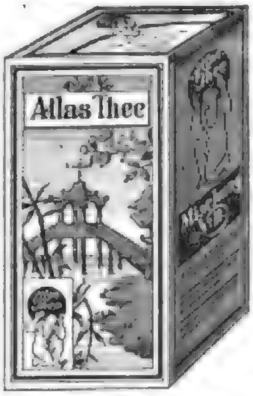
CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-
DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND
Conditoreien. (1801)

TRINKT ATLAS-THEE

er ist garantirt rein u. unverfälscht

Theekenner und Kochkunstverständige, k. u. k. Hofküchenmeister etc. rühmen dessen delicaten Geschmack, das kräftige natürliche Aroma, die grosse Ausgiebigkeit und Bekömmlichkeit.



Atlas-Thee ist nur echt
in dieser Packung

Mischung	*I*	*II*	*III*
per ½ Kilo	ℳ 2.60	ℳ 3.—	ℳ 4.—
„ ¼ „	ℳ 1.35	„ 1.60	ℳ 2.10
„ ⅛ „	70 ₰	85 ₰	ℳ 1.15

Man kennt für gleich billigen Preis keinen besseren Thee als diesen



Beim Einkaufe von Thee verlange man stets ausdrücklich Atlas-Thee

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands zu gleichen Preisen erhältlich.

COMMANDIT-GESELLSCHAFT ATLAS NÜRNBERG. (1723)

Leipziger Stollen!

vorzüglichstes, wochenlang frisch bleibendes Weihnachtsgebäck von 6—10 Mark. (1739)

Mandel-Bomben!

Ebenfalls vorzüglichstes, wochenlang frisch bleibendes Gebäck à Stück Mark 1.60, versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages die Conditorei „Zürk Reichskanzler" von Gustav Hausmann, Leipzig.

CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Man verlange ausdrücklich
Leicht löslicher
CACAO MOSER
Wohlschmeckend rein und gesund
In ORIG: PACKUNGEN mit FIRMA.
M: 2,90-2,60- Per ½ Kilo und lose.

Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

(1726)

Entöltes Maisproduct. Zu Puddings, Milchspeisen, Sandtorten etc. und zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao etc. vortrefflich.

Deutsches Reichs-Patent!

Gegen Blutarmuth! Patent 20927.

Dr. med. Pfeuffer's Hämoglobin,

Patent 20927 vom 10. Juni 1882, ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Bleichsucht und Blutarmuth für Erwachsene, oder auch für schwächliche Kinder zur Kräftigung. In der königlichen Kinderpoliklinik zu München (Reisingerianum) fortwährend in Anwendung.

Zeugniß.

Der von Dr. Pfeuffer (zu München) übersandte Hämoglobin-Extraktsyrup wurde in Hunderten von Fällen bei Blutarmuth oder in Reconvalescenz befindlichen Kindern angewandt und war der Erfolg ein sehr günstiger, indem sich meistens eine beträchtliche Steigerung des Nahrungsbedürfnisses und Besserung des subjektiven Befindens zeigte. Das Präparat wurde sehr gern genommen und stets gut vertragen.

München, 16. April 1893. Universitäts-Professor Dr. A. Vogel
Kgl. Poliklinik für Kinderkrankheiten. (kaiserl. russischer Staatsrath x.).

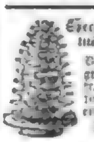
Und so noch viele andere Zeugnisse.

Preis: Hämoglobin-Extrakt-Syrup ein Topf Mk. 1.60, Hämoglobinzeltchen Mk. 1.60 oder Mk. 3.—, ausreichend für 3 Wochen.

Ludwigs-Apotheke in München. Harbner's Apotheke in Wien, Bognergasse 13. Hausmann's Apotheke in St. Gallen. Pulver's Apotheke in Bern.

Bei Einkauf achte man auf die Bezeichnung Dr. Pfeuffer's Patent 20927. (1161)

CACAO-VERO.
entölter, leicht löslicher
Cacao.
in Pulver- u. Würfelform.
HARTWIG & VOGEL
Dresden



Specialität: **Baumkuchen!**

[illegible]
Paul Lange, Conditor,
[illegible]

Frankfurter Specialitäten.

Aechte Brenten, Quitten-Pasten, Bethmännchen,
beliebte Confitüren in Pfund-Cartons versendet
F. R. Rütschly's Conditorei, Frankfurt a/M., Kaiserstrasse,
gegründet 1770. (1633)

LIEBIG Company's FLEISCH-EXTRACT
NUR AECHT
wenn jeder Topf den Namenszug J. v. Liebig in blauer Farbe trägt.

Die Echten
Offenbacher Pfeffernüsse sowie Brenten und Bethmännchen
feinste Gebäcke zu Wein empfiehlt die Erste Frankfurter Brentenfabrik
Heinrich Kurtz, Frankfurt a. M.

Als reizendes Geschenk für Damen empfiehlt ihre beliebten, vorzüglich schmeckenden

Kaisermorsellen

in eleganten Cartons zu 1.50 und 3 ℳ gegen Nachnahme die Apotheke zu Greiheim i. E.

Vorzüglich für Weihnachtsgeschenke
eignen sich meine feinsten

Conserven,

als Compotfrüchte, Gelées, Marmeladen und Fruchtsäfte. Specialität: Moos- und Preißelbeeren. Preisverzeichniß franco. Conservenfabrik Emil Alwin Berndt, Löbau i. Sachs. (1706)

Caviar, ff. Astrachaner, Pfd.-Dose 8½ ℳ g. Nachn. J. Jakobs, Ottensen. (1811)

Berger's
GERMANIA-CACAO
Robert Berger
S. M. Hofchocoladenfabrik
Pössneck i. Th.

Für Festgeschenke!



Griechische Weine
J. F. Menzer
Ritter des Königl. Griech. Erlöserordens
WEIN-GROSSHANDLUNG
NECKARGEMÜND

Gegründet 1. Mai 1840.
Probe-Kisten griechischer Weine von 12 grossen Flaschen.

Marke A. in 2 Sorten, Claret und süss	M. 18.—
Marke B. in 2 Sorten, Claret und süss	„ 18.60
Marke C. in 1 Sorten, Claret und süss	„ 20.40
Marke D. in 12 Sorten, herb, Claret u. süss	„ 19.—
Marke F. in 2 Sorten, herb und süss	„ 12.—
Marke G. in 3 Sorten, herb und süss	„ 12.—

Deutsche und französische WEINE in reicher Auswahl.

Probekiste deutscher Weine von 20 grossen Flaschen:

Marke E. in 4 Sorten, weiss und roth	M. 20.—

Im Fass (nicht unter 20 Liter)
Weisse deutsche Tischweine von 60 Pf. das Liter an
Rothe deutsche Tischweine von 100 Pf. das Liter an

Ich bitte meine ausführliche Preisliste zu verlangen!

Zur Kräftigung Kranker und Genesender!
Nährmittel aus Fleisch
SOMATOSE
geruchlos, geschmacklos.
Aerztlich geprüft und empfohlen als vortrefflich
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.
wirkend bei Magenleiden, Bleichsucht, Schwindsucht, engl. Krankheit, schwachl. Kindern, Reconvalescenten.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2633. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. — 16. December 1893.



Gustav Mahler. Arthur Nikisch. Hermann Zumpe. Felix Mottl. Wilhelm Jahn. Joseph Sucher. Franz Fischer. Dr. Karl Muck. Richard Strauss. Felix Weingartner. Hermann Levi. Hans Richter. Emil Paur.

Musikdirigenten der Gegenwart. I.

Musikdirigenten der Gegenwart.

I.

Zwar fielen diesen Sommer in Baireuth die Bühnenfestspiele aus, doch sorgten Veranstaltungen größern wie kleinern Maßstabes für Stillung des Musikdurstes, der merkwürdigerweise gerade während der heißen Monate bei manchen Kunstfreunden in besonderer Stärke aufzutreten pflegt. Der nunmehr heimgegangene, in der Geschichte für alle Zeiten ruhmvoll fortlebende Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg und Gotha hat sich mit den von ihm unter größten Opfern ins Leben gerufenen Musteraufführungen in Gotha in den Herzen aller Vorurtheilslosen ein neues Denkmal als Schützer und Förderer der Kunst gesetzt, in Würzburg waren Freunde von Cyrill Kistler bemüht, den Werken dieses noch in der Gärung begriffenen Künstlers Aufmerksamkeit zuzulenken, in München fanden Wagner-Aufführungen großen Maßstabes statt: die Qual der Wahl hat sicherlich gerade in letzter Zeit der Musikenthusiast sehr lebhaft empfunden.

Eine Anzahl der heute von uns in Bild und Wort vorgeführten Dirigenten widmete dem münchener Wagner-Cyklus seine Mitwirkung; wenn dabei ein rühmliches Gesammtergebniß erzielt wurde, so ist das nicht zum geringsten das Verdienst der Herren Levi, Mottl, Fischer. Um dieses preisenswerthe Dirigententrio gruppirt sich eine Collegenschar, die, an der Spitze der höchsten musikalischen Kunstinstitute Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns stehend, überaus beweiskräftig ist für den Reichthum der Gegenwart an Begabungen auf dem Felde der Dirigirkunst. Daß es eine wirkliche Kunst ist, große Chor- und Instrumentalmassen zu leiten, darüber besteht heutigentags wol kein Zweifel mehr, denn das rein handwerksmäßige Taktschlagen hat mit der Zeit abgewirthschaftet und allen Credit verloren.

Generalmusikdirector Hermann Levi in München (geboren am 7. November 1839 zu Gießen, seit 1872 Hofkapellmeister in München) hat sich seit den Tagen der Grundsteinlegung des Wagner-Theaters in Baireuth als einer der berufensten Wagner-Apostel erwiesen. Eine Parsifal-Aufführung ohne ihn kann sich mancher kaum denken, und wenn immer eine ernste Frage, die das Wesen des Musikdramas überhaupt ernstlich angeht, zum Austrage gebracht werden soll, fällt seiner Stimme ausschlaggebende Bedeutung zu.

Trotzdem, so treu er der Wagner-Sache von jeher ergeben gewesen und noch ist, hält er sich fern von jedem einseitigen Standpunkt. Meisterwerke stehen ihm über dem Parteigetriebe des Tages, und jüngst hat er sich gelegentlich der Musteraufführungen in Gotha bei der Leitung von Boieldieu's liebenswerthem „Rothkäppchen" volle Unbefangenheit bewahrt und damit dem Werke geistesfrische Grazie und reinste Gemüthsheiterkeit gesichert. Reiche Kunsterfahrung ließ ihn eine Reife und Ruhe gewinnen, die niemals außer Fassung zu bringen ist. In die optimistische Gedankenwelt z. B. der ältern französischen Spieloper neuzeitliche pessimistische Nebenideen hineinzutragen, fällt ihm nicht ein. Er läßt das Gesunde in aller Einfachheit auf uns wirken, und dadurch erwirbt er sich ebenso den Dank der ältern Meister wie den des genießenden Publikums.

Sein College Felix Mottl (geboren am 24. August 1856 zu Unter-St. Veit bei Wien, seit 1880 Hofkapellmeister in Karlsruhe) zeichnet sich gleichfalls durch wärmsten Eifer für Wagner aus, ohne darüber einer fanatischen Einseitigkeit zu verfallen. Er ist, wie seinerzeit schon die Ausgrabungen von Gretry's „Richard Löwenherz" und vor kurzem noch in Gotha die Leitung von Cherubini's „Medea" bewiesen, tief eingedrungen in den Geist der ältern Classicität. Wir wüßten nicht, wie der große, fest im deutschen Kunstgeiste wurzelnde Italiener eindringlicher, würdiger, maßvoller an- und aufgefaßt werden kann, als es durch ihn geschehen, der jede Note von Wagner in- und auswendig kennt und seit mehreren Jahren zu dem eisernen baireuther Dirigentenbestand gehört.

Mehrere Liederhefte, die Opern „Agnes Bernauer", „König und Sänger", die Cantate „Des Epimenides Erwachen", Chöre u. s. w. bekunden eine reiche schöpferische Ader, die vielleicht die Welt noch dereinst mit nachhaltigerem beglückt.

Das Dirigentenscepter an der berliner Hofoper führen Joseph Sucher und Felix Weingartner. Ersterer ist zu Döbör bei Szt. Gotthard in Ungarn am 23. November 1844 geboren und widmete sich in Wien nach einer gründlichen wissenschaftlichen Durchbildung der Musik, wesentlich gefördert von Jos. Herbeck, der den Funken in ihm zur hellen Flamme entfachte. Seit 1876 unter Neumann-Förster Operndirigent am leipziger Stadttheater, wo er die Wagner'sche Nibelungen-Tetralogie einführte, einen Cyklus Gluck'scher Opern veranstaltete und in den verschiedensten Richtungen anregend in das Musikleben eingriff, nahm er nach seiner Verheirathung mit Rosa Hasselbeck, der hochgefeierten Wagner-Sängerin, eine gleiche Stellung in Hamburg an. Von dort folgte er einem Rufe nach Berlin als Hofkapellmeister. Was er seit fünf Jahren in diesem Amte segensreich gewirkt, steht in den Annalen der dortigen Musikgeschichte.

Auch seine Gastrolle in Gotha als Dirigent der Forster'schen Preisoper „Die Rose von Pontevedra" hat ihm reichliche Sympathien eingebracht. Der zum ersten mal zur Aufführung gelangenden Neuheit zu schönster musikalischer Wirkung zu verhelfen, war ihm Herzenssache. Der Componist Forster darf sich glücklich preisen, wenn auch anderwärts seinem Musenkinde ein so fürsorglicher Taufpathe ersteht. Von Joseph Sucher's zahlreichen Liedern haben mehrere kraft ihres vornehmen melodiösen Zuges eine weitere Verbreitung gefunden; ein größeres Männerchorstück, „Die Seeschlacht von Lepanto", zeichnet sich durch glühendes Colorit, „Waldfräuleins Brautfahrt" durch zartsinnige Lyrik aus.

Felix Weingartner, Edler v. Münzberg, geboren am 2. Juni 1863 zu Zara, vom vierten Jahre ab in Graz erzogen, mehrere Jahre auf dem leipziger Conservatorium pianistischen und compositorischen Studien sich widmend, ist, nachdem er verschiedene andere Stellungen in Königsberg, Danzig, Hamburg, Mannheim, Frankfurt a. M. bekleidet hatte, seit einigen Jahren Hofkapellmeister in Berlin. Unter seiner Führung errang sich das Philharmonische Orchester manchen ruhmvollen Sieg, der selbst den Erfolgen eines Hans v. Bülow in nichts wesentlichem nachstand.

Ebenso sicher als geist- und schwungvoll ist seine Direction; sie wirkt befeuernd auf alle Mitwirkende und Hörer. Als Componist der Opern „Sakuntala", „Malawika", „Genesius" steht er durchaus auf dem Boden der Wagner-Liszt'schen Schule; erstarkt in ihm die schöpferische Individualität, so kann er unter den Componisten der Gegenwart vielleicht noch eine durchgreifende Rolle spielen. Von 1896 ab hat sich Weingartner für die münchener Hofoper verpflichtet.

Hans Richter's Name lebt seit den Tagen der ersten baireuther Festspiele auf den Lippen aller in- und ausländischen Kunstfreunde. Die vor mehrern Monaten kundgegebene Absicht, nach Amerika überzusiedeln, hat der bedeutende Dirigent zur Freude aller wiederaufgegeben, und Wien ist froh, ihn nach wie vor zu Nutz und Frommen der großen Kunst den Ihren nennen zu dürfen. Früher schon haben wir von ihm eine ausführlichere biographische Charakteristik gebracht; doch durfte auch in der heutigen Gruppe sein Bild nicht fehlen.

Mit Recht erfreut sich auch sein College Wilhelm Jahn eines großen Ansehens in der Kaiserstadt an der schönen blauen Donau. Zu Hof an der schlesisch-mährischen Grenze am 24. November 1835 geboren, hat er schon in Wiesbaden, wo er seit 1864 die Stellung eines Hofkapellmeisters einnahm, sich als ausgezeichneter Dirigent hervorgethan; 1881 erging an ihn von Wien aus die Berufung als erster Kapellmeister; es fehlt uns leider der Raum, auf alles das des Nähern einzugehen, was er im Zeitraum von zwölf Jahren daselbst im Dienste edelster Kunstbestrebungen geleistet hat.

Gustav Mahler hat sich unter Neumann in Prag die Rittersporen als Dirigent verdient; von dort ging er auf mehrere Jahre nach Leipzig als Opernkapellmeister. Hier gelang ihm ein schöner Wurf mit der Reconstruction von Karl Maria v. Weber's unvollendeter Oper „Die drei Pintos", die fast über alle Bühnen Deutschlands gewandert ist. Energisch griff er in die Hebung der ungarischen Oper in Budapest ein; nach den bekannten Meinungsverschiedenheiten mit dem dortigen Intendanten schlug er sein Kapellmeisterzelt in Hamburg auf.

Arthur Nikisch ist seit Monaten sein Nachfolger an der budapester Oper als erster Kapellmeister. Am 12. November 1855 zu St. Miklos in Ungarn geboren, auf dem wiener Conservatorium musikalisch ausgebildet, errang er sich während seiner mehrjährigen Amtirung unter Neumann, Förster und Max Stägemann am leipziger Stadttheater außerordentliche Dirigentenerfolge. In der Ruhe und Sicherheit, mit der er den Taktstock schwingt, imponirt er nicht minder wie mit der Gedächtnißstärke, die ihm gestattet, die complicirtesten Partituren auswendig zu leiten. Auch in Boston, wo er seit dem 9. Juli 1889 die Symphonieconcerte dirigirte, zollte man seinen glänzenden Eigenschaften die gebührende Anerkennung.

Der Zufall fügte es, daß Emil Paur, nachdem er vor sieben Jahren der Nachfolger von Nikisch im leipziger Amte geworden war, nun auch in Boston in dessen vor kurzem aufgegebene Stellung eingetreten ist. Ein vortrefflicher Pianist und Violinist, ein temperament- und geistvoller Dirigent, steht er vor uns in seltener künstlerischer Vielseitigkeit. Am 29. März 1850 zu Czernowitz in der Bukowina geboren, faßte er mit seinem entschiedenen Dirigententalent in Mannheim als Hofkapellmeister und Dirigent der Abonnementsconcerte feste Wurzeln, bis er die leipziger Verbindlichkeiten einging. Nur ungern sah ihn Pleiß-Athen, wo er mit dem Reichthume seiner technischen wie geistigen Begabung sehr ersprießlich gewirkt hat, Mitte Juli dieses Jahres von sich ziehen.

Ueberseeische Auswanderungsgelüste kommen in der Brust Hermann Zumpe's wol schwerlich auf: ist er doch seit 1892 in Stuttgart als lebenslänglicher Hofkapellmeister angestellt und erfreut sich dort in allen musikalischen Kreisen des höchsten Ansehens. Am 9. April 1850 zu Oppach (sächsische Oberlausitz) geboren, erwarb er sich in den verschiedensten Stellungen an den Stadttheatern zu Salzburg, Würzburg, Magdeburg, Frankfurt a. M. eine sichere Kapellmeisterpraxis, nachdem er eine Zeit lang auch bei Richard Wagner in Baireuth sich als Famulus nützlich gemacht hatte. Von seinen zahlreichen Operetten hat „Farinelli" am meisten Glück gehabt; auch manches hübsche Lied ist ihm gelungen, und die Ouverture zu „Max Piccolomini" zeugt von höherem Streben.

Richard Strauß leitet seit September 1889 neben Eduard Lassen in Weimar die Oper und die größern Aufführungen. Am 11. Juni 1864 zu München geboren (also mit dem wiener Walzerkönigen gleichen Namens nicht verwandt), rückte er bereits 1886, kaum 22 Jahre alt, in die meininger Hofkapellmeisterstelle ein, die er später mit dem gleichen Amte in München vertauschte; kurze Zeit darauf erfolgte seine Uebersiedelung nach Weimar. Trotz schwerer Dirigentenverpflichtungen entfaltet er eine außerordentliche schöpferische Fruchtbarkeit. Symphonien, Serenaden für 13 Blasinstrumente, Suiten, Sonaten, Lieder (ein- und mehrstimmig), symphonische Dichtungen („Don Juan", „Tod und Verklärung", „Macbeth") geben von dem durchaus conservativ beginnenden und neuerdings einem bedenklichen Anarchismus zudrängenden Entwickelungsgange ein sehr getreues Bild. Wie man hört, beschäftigt ihn jetzt die Ausführung einer Oper, von der man sich ungewöhnliches verspricht.

Bei Gelegenheit der jüngsten Wagner-Aufführungen in München hat sich auch der dortige Kapellmeister Franz Fischer reichliche Lorbern gepflückt, und Dr. Karl Muck, früher zugleich ein bedeutender Pianist, hat sich in den Aemtern, die er seither bekleidete, gleichfalls als ein Dirigent von Geist und Beruf erwiesen. Keineswegs aber ist mit der Aufzählung dieser Namen alles erschöpft, was unsere Zeit an Dirigentenkapital ihr eigen nennt. Vielleicht bietet sich später noch einmal Gelegenheit, alle die neuesten Erscheinungen zu registriren, die sich würdig den heute vorgeführten anreihen.

Bernhard Vogel.

Wochenschau.

Aus dem deutschen Reichstage. — Der deutsche Reichstag verwies am 4. December in erster Lesung die Novelle zum Unterstützungswohnsitzgesetz, die bereits den frühern Reichstag beschäftigt hatte, und in der die damals ausgesprochenen Wünsche zum größten Theil berücksichtigt sind. Die Vorlage begegnete beinahe allseitiger Zustimmung, wurde indeß nochmals an eine 21gliedrige Commission zur Vorberathung überwiesen. Die Erfüllung des Begehrens der Socialdemokraten und Nationalliberalen, das Unterstützungswohnsitzgesetz auch auf Elsaß-Lothringen auszudehnen, sagte Staatssecretär v. Bötticher zu, sobald die Verwaltung der Reichslande nach Beendigung der Verwaltungsorganisation dazu in die Lage kommen werde. Auch das Viehseuchengesetz gelangte an eine besondere Commission. In den nächsten drei Sitzungen, am 5., 6. und 7. December, fand die erste Lesung des neuen Stempelsteuergesetzes statt. Eingeleitet wurden die Debatten durch eine Rede des bairischen Finanzministers v. Riedel, der für alle drei Steuergesetze eintrat. Eine directe Reichseinkommensteuer sei unzulässig als ein allzu starker Eingriff in die Verhältnisse der Einzelstaaten. Bei Nichtbewilligung der Steuervorlagen wäre die Erhöhung der directen Steuern in den Einzelstaaten unvermeidlich, und diese würde erst recht den kleinen Mann belasten. Die Finanzreform liege ebenso im Interesse des Reiches wie in dem der Einzelstaaten. Richter führte aus, die Einzelstaaten möchten den Quittungs- und den Frachtbriefstempel bei sich einführen, dann brauchten sie nicht Kostgänger des Reiches zu werden und würden damit dem föderativen Princip mehr gerecht werden als durch die empfohlene Reichsfinanzreform. Vor Beseitigung der Liebesgabe sei seine Partei gegen jede wie immer geartete Reichssteuer. Der Reichsschatzsecretär wies diese Angriffe zurück und empfahl nochmals die einzelnen Bestimmungen der Vorlage. Graf Kanitz erklärte sich zustimmend zu der Vorlage und beantragte deren Verweisung an eine Commission. In der Sitzung am 6. sprach Singer namens der Socialdemokraten gegen, Gamp für die Reichspartei für die Steuervorlagen. Alexander Meyer bekämpfte sie im allgemeinen, weil sie die Zusage des Reichskanzlers, nur die stärkern Schultern treffen zu wollen, nicht erfüllten. Die Einführung einer Reichseinkommensteuer hielt er wol für möglich und wiederholte das Verlangen der freisinnigen Partei nach Beseitigung der Liebesgabe. Gegen die Stempelsteuer verhielt er sich nicht grundsätzlich ablehnend. Finanzminister v. Miquel verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß er die indirecten Steuern der directen Besteuerung vorziehe. Seine Ansicht über die Nothwendigkeit der Liebesgabe sei noch heute dieselbe wie bei deren Einführung. Ohne sie seien die landwirthschaftlichen Brennereien nicht zu halten. Am dritten Berathungstage billigte zunächst der Hospitant der nationalliberalen Partei Hahn die Erhöhung der Börsensteuer, hielt dagegen den Quittungs- und Frachtbriefstempel für bedenklich. Die Uebelstände an der Börse rügte der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg, der auf einen auf sein Privatleben bezüglichen Zuruf des Socialdemokraten Singer mit diesem in einen heftigen Wortwechsel gerieth. Den Ausführungen des Centrumsredners trat namens seiner Partei der Pole v. Komierowski bei. Der Führer der Agrarier v. Ploetz wünschte eine besondere Emissionssteuer für ausländische Papiere, die der Staatsschatzsecretär als technisch undurchführbar bezeichnete. Nachdem noch der Nationalliberale Siegle die Vorlage vom volkswirthschaftlichen Standpunkt beleuchtet und hierbei die Rücksichten auf die Reichsfinanzen sowie auf die Interessen des Mittelstandes ins Auge gefaßt hatte, wurde die Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Am 9. December hielt der Reichstag seinen ersten Schwerinstag ab; auf der Tagesordnung stand der Antrag des Centrumsabgeordneten Aichbichler und Genossen auf Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes. Aichbichler und der Deutschconservative Staudy brachten die Uebelstände zur Sprache, die sich bei der Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen des „Klebegesetzes" für Arbeitgeber und Arbeitnehmer herausgestellt hätten. Ihnen widersprach der Staatssecretär v. Bötticher. Der bairische Bauernbündler Sigl erklärte sich als einen entschiedenen Gegner des Gesetzes, während Gamp von der Reichspartei dem Staatssecretär beipflichtete.

Die italienische Ministerkrisis. — Nachdem es in der verflossenen Woche Zanardelli nicht hatte gelingen wollen, ein genehmes Ministerium zu Stande zu bringen, gab er den ihm gewordenen Auftrag dem König wieder zurück, der am 9. December den greisen Staatsmann Crispi damit beauftragte. Dieser erklärte sich bereit, ein Geschäftsministerium aus allen Parteien der Kammern zu bilden.

Die Blätter widmeten dem Cabinet Crispi sympathische Begrüßungsartikel. „Il Fischietto" schrieb, Crispi sei für den Augenblick der Gefahr geradezu ausersehen. Seine Rückkehr zur Regierung erscheine als eine unabweisliche Nothwendigkeit, [illegible] der Linken und den demokratischen Principien nicht untreu werde. Wie der „Don Chisciotte" schrieb, soll Crispi gesagt haben, Italien brauche ein Ministerium von fähigen Männern und Patrioten, weshalb er auch über die eigene Partei hinausgreife und sogar Parteifeindschaften vergesse.

Die Erklärung des neuen französischen Ministeriums. — In dem französischen Parlament gelangte am 4. December die Erklärung des neuen französischen Ministeriums zur Verlesung, und zwar geschah dies im Senat durch den Unterrichtsminister Spuller und in der Deputirtenkammer durch Casimir Périer. Die Erklärung, die sich im großen und ganzen wenig von der Dupuy's am 22. November unterscheidet, besagt: Die Regierung wolle ihre Pflicht erfüllen, wie sie die Wählerschaft neuerdings vorgeschrieben habe. Das Land verabscheue die Reaction, wünsche Gedanken- und Glaubensfreiheit, den Fortschritt, keine Politik der abstracten Formeln, der Vorurtheile und willkürlicher Klassenunterschiede. Im

Gegensatz zu den Theorien fordere das Land Erhaltung der Ordnung und der von der großen Revolution geschaffenen Grundlagen der Gesellschaft, Freiheit und Privateigenthum. Die Regierung werde den socialistischen Doctrinen keine Nachahmung, sondern fruchtbare Thaten entgegensetzen. Die Steuern seien gerechter zu vertheilen, sodaß besonders erworbener Reichthum betroffen werde. Sodann kündigt die Erklärung mehrere Reformen an, unter andern die Begründung einer Altersversorgung für Arbeiter. Auch werde das Cabinet das von der letzten Gesetzgebung überkommene wirthschaftliche Werk vertheidigen sowie der Landwirthschaft und Industrie zu Hülfe kommen, ferner eine Vorlage über die Gesellschaften einbringen, dagegen lehne es die Trennung der Kirche vom Staat und die Revision der Verfassung ab. Bezüglich der auswärtigen Politik heißt es: „Unsere auswärtige Politik — und auf diesem Gebiete bezeugen die unvergeßlichen Ereignisse, daß alle Parteiunterschiede verschwanden — wird sich immer die Würde einer Nation, die mächtig genug ist, um aufrichtig ihre Friedensliebe zu verkünden, zur Richtung nehmen und auf allen Punkten des Erdballes unsere Rechte, die Interessen unseres Handels und der Industrie vertheidigen." Nach einer Versicherung, daß die Regierung ihre Gegner zu versöhnen wünsche, schließt die Erklärung mit der Bitte um ein Vertrauensvotum, ohne das die Regierung kein Ansehen und keine Daseinsberechtigung habe. Diese Erklärung wurde auf allen Seiten der Deputirtenkammer mit Ausnahme jener der Socialisten mit Beifall, im Senat jedoch im allgemeinen mit einer gewissen Kälte aufgenommen.

Weiteres aus der Deputirtenkammer. — Nach Verlesung der ministeriellen Erklärung in der Deputirtenkammer beantragte der ehemalige Communard Paschal Grousset eine allgemeine Amnestie, über welchen Antrag der Minister des Innern Raynal die sofortige Discussion verlangte, die auch beschlossen wurde. Paschal Grousset sprach für die Bergarbeiter und Arbeiter überhaupt und forderte zugleich eine Amnestie für die verkannten Boulangisten. Der Minister Raynal widersprach dem Antrag und erklärte, daß anläßlich der anarchistischen Attentate in vielen Ländern der Zeitpunkt, die wegen Strikevergehen verurtheilten Arbeiter zu begnadigen, noch nicht gekommen sei, er wolle aber möglichste Milde walten lassen. Darauf lehnte die Kammer mit 237 gegen 236 Stimmen den Eintritt in die Discussion der einzelnen Artikel ab und wählte den frühern Ministerpräsidenten Dupuy mit 281 Stimmen zum Kammerpräsidenten, während auf Brisson 213 Stimmen fielen. In der Sitzung am 7. nahm Dupuy zum ersten mal den Präsidentensitz in der Kammer ein und dankte in einer Ansprache für seine Wahl. Er werde das Bestreben haben, die Freiheit der Tribüne zu schützen und seiner Thätigkeit den Charakter der Höflichkeit, der Mäßigung und Billigkeit zu wahren. Im Verlaufe der Sitzung beantragte der Socialist Basly eine Commission von 24 Mitgliedern zu ernennen, um eine amtliche Untersuchung über den Strike im Departement Pas-de-Calais und über die Ausbeutung der Kohlengrubenarbeiter zu veranstalten. Hierüber sollte am 11. December berathen werden.

Ein Bombenattentat in der Deputirtenkammer. — Während am Nachmittag des 9. December die Deputirtenkammer über die Gültigkeitserklärung der Wahl Mirman's verhandelte, wurde von der Tribüne des zweiten Ranges eine Dynamitbombe geworfen, die in der Höhe der Mitte dieser Tribüne explodirte. Es entstand ein panischer Schrecken. Bombensplitter flogen durch den ganzen Saal. Gegen 20 Deputirte wurden verwundet, einer von ihnen und ein Priester schwer. Die auf den Tribünen anwesenden Damen entflohen in größter Hast, auch die meisten Deputirten erhoben sich von ihren Plätzen, um zu entfliehen; ein Theil von den auf den Tribünen Anwesenden erhielt Verletzungen; nur Dupuy blieb auf seinem Präsidentenstuhl. Nachdem die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt war, erklärte Dupuy, derartige Attentate könnten die Kammer nicht in Verwirrung bringen, er ersuche sie, mit Ruhe ihre Arbeiten fortzusetzen, was auch geschah. Ministerpräsident Perier dankte darauf der Kammer, daß sie auf die Stimme des Präsidenten gehört und die Berathungen fortgesetzt habe. Die Kammer habe ihre Pflicht gethan, die Regierung werde durch Anwendung der Gesetze die ihrige thun. Inzwischen hatten die Quästoren die Schließung aller ins Freie führenden Thüren angeordnet. Das herbeigerufene Militär sperrte die Kammer ab. Es gelang alsbald, den Attentäter zu ermitteln. Er befand sich unter den Verwundeten, die zur Unterbringung in dem Hôtel Dieu bestimmt waren, heißt August Vaillant, ist am 27. December 1861 geboren und wohnte früher in Montmartre, wo er einem socialistisch-revolutionären Comité angehörte. Durch Kreuz- und Querfragen in die Enge getrieben, legte Vaillant dem Polizeipräsidenten ein offenes Geständniß ab und erklärte, daß er den Kammerpräsidenten habe treffen wollen, damit seine That eine größere Wirkung habe. Er selbst ist am rechten Arm und an der Nase verwundet.

Am 10. December trat der Ministerrath unter dem Vorsitze Casimir Perier's zusammen, um über sofort zu ergreifende gesetzgeberische und administrative Maßregeln zum Schutze der bürgerlichen Gesellschaft gegen anarchistische Attentate zu berathen. Erwogen wurden eine Ergänzung zu dem Dynamitgesetz von 1875 sowie ein Zusatzartikel zu den gesetzlichen Bestimmungen über die Presse, wonach die Vertheidigung und die Aufforderung zu verbrecherischen Handlungen mit Strafe bedroht werden, selbst wenn die betreffende Aufforderung keine Wirkung gehabt hat. Auch in Berliner Regierungskreisen machte das Attentat einen tiefen Eindruck; es werden hier gegenwärtig internationale Maßregeln gegen die Anarchisten befürwortet.

Das neue serbische Ministerium. — In Belgrad hat sich das neue serbische Ministerium constituirt. Danach übernimmt Grujitsch das Ministerium des Auswärtigen und einstweilen auch das des Kriegs, Wesnitsch das der Finanzen und des Unterrichts. Milosawljewitsch behält das des Innern, Milenkowitsch das der Volkswirthschaft und Stankowitsch das der Bauten. In der Sitzung der Skuptschina vom 7. December entwickelte Grujitsch unter lebhaftem Beifall das Programm der Regierung. Sie sei bestrebt, die guten Beziehungen zu allen Staaten unter Achtung der gegenseitigen Rechte zu erhalten, die Heilung der Finanzen, die Hebung der Volkswirthschaft und Verbesserung der Verkehrswege herbeizuführen sowie dem Heere besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Regierung erwarte die Unterstützung der Skuptschina.

Eine Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika. — Im Congreß zu Washington wurde am 4. December eine Botschaft des Präsidenten Cleveland verlesen, in der alle wichtigern Fragen der innern und äußern Politik der Vereinigten Staaten berührt werden. Die Botschaft hebt hervor, die Politik der Vereinigten Staaten Brasilien gegenüber beruhe in unparteiischer Neutralität. Ueber die schwebenden Fragen mit England würde in friedlichem Sinne verhandelt. Die Vereinigten Staaten hätten ein außerordentliches Interesse an der Herstellung des Kanals von Nicaragua unter dem Schutze Amerikas zum Vortheile der gesammten Welt und im Interesse der Civilisation. Das Vorgehen des amerikanischen Gesandten in Hawaii, der die verfassungsmäßige Regierung gestürzt habe, sei im höchsten Grade zu mißbilligen; der neue Gesandte sei beauftragt, den frühern Zustand soweit als möglich wiederherzustellen. Die Botschaft widerräth übereilte Maßnahmen zur Regelung des Geldumlaufs und erklärt, das Land bedürfe in dieser Beziehung eines dauerhaften und umfassenden Finanzplanes; ferner legt die Botschaft nahe, daß der Präsident ermächtigt werde, jederzeit, wenn die Umstände für eine Verständigung günstig seien, eine internationale Münzconferenz einzuberufen. Am Schluß berührt die Botschaft die Tarifreform und sagt, daß diese offenbar eine Ermäßigung der Eingangszölle auf die nothwendigen Bedarfsmittel umfassen sowie die Beschränkungen der Einfuhr der für die amerikanische Industrie nöthigen Rohmaterialien beseitigen müsse.

Aus dieser Botschaft geht hervor, daß die Tarifreform sehr vorsichtig gehalten ist, und daß das unter dem frühern Präsidenten Harrison eingeführte starke Schutzzollsystem, wie es insbesondere in der Mac Kinley-Bill zum Ausdruck gekommen ist, in eine gemäßigte Zollreform gemildert werden soll. Auch ertheilt sie dem Panama-Kanal, dessen Weiterführung in Paris noch geplant wird, eine deutliche Absage und will das Concurrenzunternehmen, den Kanal von Nicaragua, durchgeführt haben. Merkwürdig erscheint die betonte Neutralität gegenüber Brasilien, indem die Regierung von Washington doch offen gegen den Admiral de Mello Stellung genommen hat, da sie Peixoto nicht nur den Ankauf von Schiffen, sondern auch die Werbung von Mannschaften in den Vereinigten Staaten gestattet hat.

Die Zustände in Brasilien. — Nach einem Drahtbericht der „Times" aus Rio de Janeiro vom 5. December werden in Desterro, dem Sitze der provisorischen Regierung, demnächst wichtige Nachrichten erwartet. Admiral da Gama erließ ein Manifest, in dem er denjenigen Lob spendet, die tapfer für die Befreiung des Vaterlandes vom Militarismus und der Anarchie kämpften. Er wäre aus patriotischen Gründen gezwungen gewesen, sich offen den Reihen jener anzuschließen, die mit Waffengewalt eine Regierung wiederherstellen wollen, die am 15. November 1889 in einem Augenblick nationaler Ueberstürzung beseitigt wurde. Der Admiral fordert eine conservative Regierung in Brasilien, um das durch den Militarismus von 1889 auferlegte unerträgliche Joch abzuschütteln. Das Volk werde über die Form seiner zukünftigen Regierung befragt werden. Sämmtliche Aerzte der Marine, die bisher neutral waren, haben sich dem Admiral da Gama angeschlossen. — Aus Buenos-Aires wurde gemeldet, daß die Aufständischen in Rio Grande do Sul bei einem Angriff auf das Fort Bagé zurückgeschlagen worden seien.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der König von Würtemberg mußte infolge eines Influenza-Anfalls in der ersten Decemberwoche einige Tage das Bett hüten, ist aber jetzt wieder wohler.

Die Vermählung der Prinzessin Elisabeth von Baiern, der am 8. Januar 1874 geborenen ältesten Tochter des Prinzen Leopold von Baiern, mit dem Secondelieutenant Frhr. Otto v. Seefried auf Buttenheim wurde am 2. December in Genua in aller Stille in Gegenwart der Eltern des jungen Paares vollzogen.

Aus Schloß Panker in Holstein wird berichtet, daß die dort vor einigen Wochen erkrankte Erbgroßherzogin von Oldenburg noch immer so leidend ist, daß sie vorläufig bettlägerig noch in dem Schlosse Panker verbleiben muß.

Der Gemahlin des Prinzen Otto zu Schaumburg-Lippe, geborene v. Koeppen, wurde der Titel einer Gräfin v. Hagenburg verliehen.

Die Prinzen Heinrich und Franz Joseph von Battenberg trafen aus Sofia am 3. December wieder in Darmstadt ein, und am folgenden Tage trat Prinz Heinrich mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Beatrice von Großbritannien, seine Heimreise nach England an.

Der Kaiser von Oesterreich traf am 10. December zum Besuch seiner jüngsten Tochter, der Erzherzogin Marie Valerie, in Schloß Lichtenegg bei Wels ein. Die Kaiserin landete am 7. December in Girgenti und unternahm einige größere Spaziergänge. Von dort setzte sie ihre Fahrt südwärts fort.

Ueber einen Unfall des Erzherzogs Otto von Oesterreich wird aus Oedenburg berichtet. Als der Erzherzog am 8. December vom Scheibenschießen heimkehrte, entlud sich bei einer Handhabung die Pistole, und die Kugel drang in den linken Oberarm ein, ohne jedoch den Knochen zu beschädigen. Die Kugel wurde sofort herausgezogen, und der Erzherzog hat sich bereits wieder erholt.

Prinzessin Friederike von Hannover, die Gemahlin des Barons v. Pawel-Rammingen, war in Biarritz lebensgefährlich erkrankt. Neuerdings trat indeß eine entschiedene Besserung ein.

Prinzessin Henriette von Belgien (älteste Tochter des Grafen von Flandern) reiste am 7. December von Dresden zum Besuch des Hofes nach Dessau und traf am 10. in Dresden ein.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark kehrten am 7. December aus dem Ausland nach Kopenhagen zurück.

Der Großfürst Georg von Rußland, der wegen seines Gesundheitszustandes zu Abbas-Tuman im Kaukasus lebt, befindet sich jetzt viel besser und konnte in letzter Zeit weitere Ausflüge zu Pferde unternehmen.

Vereinsnachrichten.

Ueber die am 21. October zu Berlin abgehaltene Versammlung des Deutschen Sparkassentages sind erst jetzt eingehende Berichte erschienen. Dem Deutschen Sparkassenverband gehörten zu Ende 1892 an der rheinisch-westfälische, der hannoversche, der brandenburgische, der schlesische, der ost- und westpreußische, der posensche und der sächsisch-thüringische Sparkassenverband sowie 45 Einzelsparkassen, zusammen 807 Sparkassen mit einem Einlagebetrag von 1918 Mill. ℳ. In der Versammlung erstattete zunächst der ständige Geschäftsführer des Verbandes, Director Drape aus Hannover, den Jahresbericht. Das von der Staatsregierung in Aussicht gestellte neue Sparkassengesetz bildete den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung. Oberbürgermeister Möllmann aus Osnabrück berichtete darüber. Er drängte seine Ausführungen in eine Reihe von Sätzen zusammen, die von dem Bestreben durchweht waren, den Sparkassen freiere Bahn für ihre Verwaltung und Ausgestaltung zu schaffen und sie von manchen Fesseln zu befreien, die die Staatsaufsicht, wie sie gegenwärtig geübt wird, ihnen auferlegt. Während der zweite Berichterstatter, Bürgermeister Lange aus Bochum, im ganzen mit Möllmann sich einverstanden erklärte, sprach sich Geh. Regierungsrath Knebel aus Köln dahin aus, daß den Wünschen des Berichterstatters manche andere hinzuzufügen seien, weshalb die Berathung auf eine demnächstige weitere Versammlung zu verschieben sei. Gefahrdrohend sei augenblicklich nur die anscheinend von der Staatsfinanzverwaltung geplante Verpflichtung der Sparkassen zu umfangreichem Ankauf von Staatspapieren. Nach seinem Antrage wurde beschlossen: „Der Deutsche Sparkassenverband erklärt sich gegen jede gesetzliche Vorschrift, durch die die Sparkassen verpflichtet werden, einen Theil ihres Vermögens in Staatspapieren anzulegen." Zum Schluß berichtete Stadtinspector Gerling aus Hildesheim, daß mehrfach Gerichte die Anlegung von Mündelgeldern bei der Sparkasse nicht für zulässig erachtet hatten. Auf seinen Antrag sollen Bittschriften an beide Häuser des Landtags um Gleichstellung der Sparkassenbücher mit den mündelsichern Anlagen eingereicht werden.

Der Sächsische Ingenieur- und Architektenverein hielt am 3. December seine Hauptversammlung in Leipzig ab. Zunächst tagten die vier Abtheilungen, in deren Sitzungen fachliche Vorträge gehalten wurden, so von dem Bauinspector Lucas über die Erhaltung der Sicherheit eiserner Brücken, von dem Baurath Bachmann über seine Reise nach Chicago u. a. In der Hauptversammlung fand nach Erledigung der Geschäftsangelegenheiten die Neuwahl des Verwaltungsraths statt, wonach der jetzt abtretende erste Vorsitzende Finanzrath Frhr. v. Oer durch den Oberfinanzrath Köpcke abgelöst werden wird. Hierauf hielt Prof. Dr. Schreiber, Director des königl. sächsischen Meteorologischen Instituts in Chemnitz, einen Vortrag über den Stand der klimatologischen Forschung in Sachsen.

Eine Hauptversammlung des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins tagte am 2. und 3. December in Berlin unter dem Vorsitz von Geheimrath Launhardt aus Hannover und Oberstlieutenant Jähns aus Berlin und hat durch einmüthige Berathung und Festsetzung der Satzungen die Ziele des Vereins erfreulich gefördert.

Der Sächsische Landesverein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger hielt am 4. December in Dresden seine 11. Generalversammlung ab. Zu Ende des abgelaufenen Geschäftsjahres zählte der Verein [illegible] Mitglieder, die Einnahme an Jahresbeiträgen hatte sich auf [illegible] ℳ gehoben. Während der abgelaufenen Geschäftsperiode hatte sich der Verein der Unterstützung des Centralcomités der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz zu erfreuen. Die Bildung von Zweigvereinen im Lande machte erfreuliche Fortschritte. Das Verhältniß des leipziger Vereins zu dem Landesverein wurde eingehend besprochen, und man kam zu dem Entschluß, mit allen Mitteln zu versuchen, eine Vereinigung der beiden Körperschaften herbeizuführen. Der Kassenbericht der deutschen Heilstätte in Loschwitz, der einen bezeichnenden Theil der Jahresrechnung des Landesvereins bildet, schließt mit einem Fehlbetrag ab. Es bedarf noch großer pecuniärer Opfer, damit diese Heilstätte das ihr gesteckte Ziel erreiche. Dieses bestehe darin, dem Kriegsministerium bei Ausbruch eines Krieges [illegible] Betten zur Verfügung stellen zu können. Mit dem Bau eines Krankenpavillons und einer Küche soll dort begonnen werden, da das Centralcomité der Vereine vom Rothen Kreuz dem Sächsischen Landesverein [illegible] ℳ zuversichtlich versprochen hat. Der Vorsitzende, Geh. Regierungsrath v. Criegern-Thumitz, wies darauf hin, daß in Oesterreich und Frankreich auf dem Gebiete der Pflege verwundeter und erkrankter Krieger viel mehr geleistet werde als in Sachsen, bezw. in Deutschland. Sachsen habe [illegible] Mitglieder, Baiern [illegible], Würtemberg [illegible] u. s. w. Sämmtliche der genannten Vereine verfügten über große Vermögen, während der Sächsische Landesverein nur [illegible] ℳ in Werthpapieren besitze. Der Erlaß eines allgemeinen Aufrufs an Nichtmitglieder und an Mitglieder zum Anschluß an den Verein und zu außerordentlichen Spenden stehe im Januar bevor.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin brach in den Schuhfabriken von Simonsohn u. Stern, von Mauch, Buchholz und Kluge wegen Lohnstreits ein Ausstand aus.

In Offenbach haben über 40 Zwicker der Schuhfabrik von Ochsenkühn u. Behrens die Arbeit niedergelegt, nachdem die Bewilligung der von den Arbeitern gestellten Forderungen verweigert worden war.

Die Arbeiter in den Steingruben von Eprimont bei Lüttich, die bisher strikten, weil ihnen die Löhne nur monatlich ausgezahlt wurden, haben die Arbeit wiederaufgenommen, nachdem ihnen zugesichert wurde, daß sie von nun ab am 10. und 25. jeden Monats ihre Löhnung erhalten sollen.

Die schottischen Bergleute beschlossen am 6. December in Glasgow, die 17000 Mann, die letzthin eine Lohnerhöhung von 1 Shilling täglich erhielten, zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen und an Gladstone zu schreiben, um die Vermittelung der Regierung zu erbitten. Nach neuern Meldungen ist es zu einem Ausgleich gekommen. Die Bergleute nahmen die Arbeit wieder auf, nachdem ihnen zugesichert worden war, daß bis Februar keinerlei Lohnherabsetzungen erfolgen sollen.

Der Ausstand der Angestellten der nordamerikanischen Lehigh Valley-Eisenbahn wurde durch einen Ausgleich beendet.

Unfälle.

Aus Norderney wird ein beklagenswerthes Unglück gemeldet. Am 1. December fuhr ein Theil der dortigen Fischer zum Schellfischfang in See, als sich plötzlich ein Sturm aus Nordost erhob. Die Schaluppen wurden schleunigst heimwärts gesteuert, und die Fischer suchten das Seegatt zu erreichen, um im Schutz des Riffs den Hafen zu gewinnen. Der Mehrzahl gelang dies; drei Schaluppen aber kenterten in dem starken Seegange, wobei acht Personen ertranken. — Am 3. December kenterte auf dem Frischen Haff in der Nähe des Dorfes Peyse ein Fischerboot, von dessen sechs Insassen leider fünf den Tod fanden. — Am 1. December abends gingen bei einem Wirbelsturm auf der Höhe der friesischen Insel Ameland (an der holländischen Küste) vier Fischerboote mit 21 Mann Besatzung zu Grunde; 43 Witwen und Waisen, sämmtlich in dem Dorfe Wierum, beklagen den Verlust ihrer Ernährer.

Nach einer amtlichen Mittheilung in der schneidemühler Brunnenangelegenheit vom 6. December war nunmehr die Anbohrung der den Brunnenhügel umgebenden gesunkenen Straßen in Angriff genommen. Oben auf dem Plateau des Hügels waren ab und zu einige Nachschüttungen erforderlich gewesen, am 5. aber war oben und rund um den Brunnenhügel herum alles trocken. Neben der zugeschütteten Kellerabtheilung in dem abgebrochenen Sommerfeld'schen Hause befindet sich Wasser in einer zweiten Abtheilung, das bis zum 4. durch seitlichen Zufluß um 7 Cmtr. gestiegen war, ebenso war in den Keller des benachbarten Hauses etwas Wasser gedrungen. Ein beunruhigendes Moment wurde jedoch hierin von der Ueberwachungscommission nicht gefunden.

Am 6. December fuhr der von Berlin kommende Personenzug in Bitterfeld auf die im Hauptgleis stehende Reservemaschine. Zehn Reisende und vier Beamte wurden leicht verletzt, der Materialschaden ist nicht bedeutend.

Bei der Einfahrt in den Bahnhof von Buckau bei Magdeburg stieß am 6. December ein Güterzug mit einem Rangirzuge zusammen; beide Maschinen und elf Wagen entgleisten. Der Heizer der Rangirmaschine wurde getödtet, der Zugführer des Güterzugs und der Führer des Rangirzugs erhielten leichte Verletzungen. Sieben Wagen wurden erheblich, vier Wagen und die Maschine wenig beschädigt.

Im Irlacher Weiher bei Halfing in Baiern ertranken vier Knaben, die sich zu frühzeitig auf das Eis gewagt hatten.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Lastzuge erfolgte am 8. December bei Magyar-Nadas unweit Klausenburg. Beide Locomotiven und der Küchenwagen wurden vollständig zertrümmert. Der Maschinenführer, der Koch und zwei Küchengehülfen erhielten schwere Verletzungen.

Eine Feuersbrunst zerstörte in der Nacht zum 10. December in Antwerpen den Maison Hanséatique genannten riesigen Kornspeicher. Der Werth des vernichteten Getreides beträgt etwa $3\frac{1}{2}$ Mill. Frs., der Verlust an den Baulichkeiten 2 Mill.

Aus Lemvig kommt die Nachricht, daß am 7. December bei Harbo-Oere die Petroleumbarke Donjuna aus Christiansand strandete und sofort zerschlagen wurde. Von den 15 Mann der Besatzung konnten nur drei gerettet werden.

Das britische Schiff Jason, das von Kalkutta nach Boston unterwegs war, scheiterte am 6. December an der amerikanischen Küste bei Eastham in Massachusetts. Von der Mannschaft kamen 26 Leute um.



Das österreichisch-ungarische Schlachtschiff Kaiserin und Königin Maria Theresia. Originalzeichnung von A. Kircher.

Das

österreichisch-ungarische Schlachtschiff Kaiserin und Königin Maria Theresia.

Die österreichisch-ungarische Kriegsmarine ist durch einen neuen Typus um ein Schlachtschiff bereichert worden, das auch außerhalb Oesterreich-Ungarns das Interesse der maritimen Kreise in Anspruch nimmt. Dieser Neubau, das Schlachtschiff Kaiserin und Königin Maria Theresia, ist das letzte Schiff des Flottenplans, den Admiral Frhr. v. Sterneck im Jahre 1884 aufgestellt hatte. Einer neuen Bewilligung zufolge erhält die österreichisch-ungarische Kriegsmarine einen Zuwachs von sechs neuen Panzerschiffen, wovon zwei bereits auf der Werft des Stabilimento Tecnico Triestino zu S. Rocco bei Triest im Bau begriffen, während ein drittes auf der kaiserlichen Werft in Pola gebaut wird. Die Maria Theresia wurde auf der Werft des erstgenannten Etablissements erbaut. Die Pläne dazu sind von dem k. u. k. marinetechnischen Comité unter der Leitung des Marineschiffbau-Oberingenieurs 1. Klasse Victor Lollok und Joseph Kuchinka ausgeführt worden. Das Schiff ist ein neuer Typus der bisherigen Rammkreuzer; die starke Armirung, die außerordentlich große Fahrgeschwindigkeit und ein hoher Grad von Unversenkbarkeit lassen diesen Koloß als ein Schlachtschiff ersten Ranges erscheinen.

Die größte Länge des Fahrzeuges beträgt 113,12 Mtr., die Länge zwischen den Perpendikeln dagegen 106,00 Mtr., es entfällt somit auf Sporn und Heck eine Länge von 7,12 Mtr., die größte Breite ist 16,00 Mtr., der Tiefgang 6,10 Mtr., das Deplacement beträgt auf der Constructionswasserlinie 5270 Tonnen. Ein gewölbtes Panzerdeck von 57 Mmtr. Stärke und an den Seiten 1,5 Mtr. unter Wasser reichend, schließt das Unterschiff wasserdicht ab. Außerdem besteht der Schiffskörper aus etwa hundert wasserdichten Zellen. Mächtige Dampfpumpen vermögen in der Stunde 1200 Tonnen Leckwasser zu bewältigen. Hiermit ist ein außerordentlich hoher Grad von Unversenkbarkeit geschaffen. Ein Panzer von 100 Mmtr. umschließt die ganze Citadelle, in der in vier Kasematten vier Krupp'sche 15-Cmtr.-Kanonen installirt sind, von denen zwei in der Kielrichtung nach vorn, zwei in der Kielrichtung nach hinten feuern können. In zwei gepanzerten Schwalbennestern auf jeder Bordseite befinden sich ebenfalls je eine Krupp'sche 15-Cmtr.-Schnellfeuerkanone, von denen die eine nach vorn und die andere nach hinten in der Kielrichtung feuert. In zwei Panzerthürmen, von denen der eine vorn, der andere hinten an der Citadelle angebaut ist, befinden sich zwei Krupp'sche 24-Cmtr.-Kanonen, die in Drehthürmen en barbette installirt sind und in einem Bestreichungswinkel von 240 Grad feuern können. Ferner sind noch zwei 7-Cmtr.-Uchatius-Geschütze für den Boots- und Felddienst, endlich 18 47-Mmtr.- und 57-Mmtr.-Schnellfeuerkanonen auf dem ganzen Schiffsraum und auf den Gefechtsmasten vertheilt, die nach allen Richtungen feuern. Vier Torpedolancirstationen vervollkommnen die artilleristische Ausrüstung. Die Bedienung der Geschütze geschieht auf hydraulischem und elektrischem Wege.

Der ganze Maschinencomplex, nach den Plänen des Maschinenbaudirectors Eduard Mollier und unter der Aufsicht des k. u. k. Maschinenbau- und Betriebs-Oberingenieurs 2. Klasse Ferdinand Hutner hergestellt, befindet sich unter Panzerdeck in vier hintereinanderliegenden Räumen. Die Maschinen entwickeln 10000 Pferdekräfte und verleihen dem Schiffe eine Fahrgeschwindigkeit von 19 bis 20 Seemeilen in der Stunde, eine Leistungsfähigkeit, die außer den Schiffen Kaiser Franz Joseph und Kaiserin Elisabeth nur noch wenige Schiffe dieser Klasse in andern Staaten zu verzeichnen haben. Zur Dampferzeugung dienen sechs Kessel mit 28 Feuerungen, in denen 3148 Feuerrohre eingebaut sind. Der ganze Maschinencomplex nebst gefüllten Kesseln hat das Gewicht von 960 Tonnen. Die Kohlendepots vermögen 740 Tonnen Kohle zu fassen, was zu einer Fahrt von 4500 Seemeilen ausreicht.

Um den Laien einen Begriff von der großartigen Anlage dieser maschinellen Einrichtungen zu geben, sei hier bemerkt, daß sich außer den beiden Hauptmaschinen 48 selbständige Maschinen mit 102 Dampfcylindern an Bord befinden.



Seyid Hamed bin Thueni, Sultan von Sansibar.
Nach einer von dem Sultan dem Afrikareisenden Eugen Wolf gesandten Photographie von E. C. Dias, Photograph in Sansibar.



Berliner Bilder: Zur Weihnachtszeit in einem Pferdebahnwagen. Nach dem Leben gezeichnet von Otto Andres.

Auch die elektrische Anlage ist sehr beachtenswerth. Bei einer großen Zahl von Hülfsmaschinen kommt die elektrische Kraftübertragung zur Anwendung. Außerdem befinden sich noch vier Scheinwerfer, zwei Sellner'sche Nachtsignalapparate auf dem Schiff, und über 300 Glühlampen vervollkommnen die elektrische Anlage. Das Schiff ist überdies mit allen neuen Errungenschaften auf dem Gebiete des Kriegswesens ausgestattet. Alex. Kircher.

Der Sultan von Sansibar.

Sultan Hamed bin Thueni bin Seyid bin Sultan, dessen Bildniß wir auf umstehender Seite bringen, ist im vorigen Jahre auf den Thron von Sansibar gelangt, der, wenn auch jetzt sein Glanz verblaßt ist, doch noch immer das erstrebenswerthe Ziel einer Anzahl Kronprätendenten ist. Da aber Hamed bin Thueni die Lage vollkommen begriffen hat und mit den Engländern gut steht, so werden dem englischen Protectorat Sansibar hoffentlich noch für längere Jahre Erschütterungen erspart bleiben. Er hatte auch von Anfang an die stärkste Partei für sich, als bei der fortwährenden Krankheit seines Vorgängers Seyid Ali die Frage nach einem Nachfolger auftauchte. Seine Descendenz ist kurz folgende: Seyid bin Sultan, Sultan von Maskat und Sansibar, hatte fünf Söhne, die nacheinander in Sansibar regierten. Der fünfte Sohn, Seyid Thueni, starb aber, ohne zur Regierung in Sansibar gekommen zu sein. Hamed bin Thueni, der Sohn des letztern, ist etwa 40 Jahre alt, kinderlos und lebt mit nur einer einzigen Frau. Seine Manieren sind die eines hochgebildeten Europäers; so speist er nach europäischer Sitte mit Messer und Gabel. Er ist ein sehr humaner, bei Europäern und Arabern beliebter Mann, Schriftgelehrter, der sich jahrelang mit dem Studium der Naturwissenschaften, Medicin, Astronomie u. s. w. beschäftigt hat. Wenn er auch mit dem deutschen Consulat in Sansibar wenig in Berührung kommt, so ist er doch ein Freund der Deutschen, die auf der Insel leben, wie er eben kein fanatischer Araber, sondern ein wohl aufgeklärter Mann ist, der eine eingehende Kenntniß der europäischen Verhältnisse besitzt und sich dafür so interessirt, daß er sich europäische Zeitungen übersetzen läßt. Die Unterschrift des Bildes, das er dem Afrikareisenden Eugen Wolf, der ihm einige bedeutende persönliche Dienste leisten konnte, nach Berlin geschickt hat, rührt von ihm selbst her. G. M.

Der Afrikareisende Eugen Wolf.

Eugen Wolf, dessen Bildniß wir hier bringen, hat seit einer langen Reihe von Jahren außereuropäische Länder bereist, wovon verschiedene Museen, unter andern das berliner Museum für Völkerkunde und das Museum des Fürsten Bismarck in Schönhausen, Zeugniß ablegen, obwol Wolf sich nicht zu den „zünftigen" Afrikareisenden rechnet. Im Jahre 1885 lernte er Major v. Wißmann am Congo kennen, der ihn 1888 aufforderte, sich ihm bei der geplanten Emin-Pascha-Entsatzexpedition anzuschließen. Wolf trat dann am 1. Januar 1889 als der erste Chef in die Wißmann'sche Schutztruppe, und zwar als kaufmännischer Beirath Wißmann's mit dem Sitze in Sansibar, wurde jedoch zu den verschiedenen Kämpfen gegen die Araber zugezogen, abwechselnd die Feder mit der Büchse vertauschend. Nach einer Dienstreise im Auftrage des kaiserl. Commissars nach Indien schied Wolf Ende 1889 infolge Veränderung in der Verwaltung aus der Schutztruppe aus. Im Jahre 1890 ging er wieder nach Ostafrika, begleitete den Reichscommissar auf seiner Expedition nach dem Kilimandscharo, nahm an den Kämpfen gegen die Wadschagga theil und gab interessante Aufschlüsse über die Verhältnisse jener Berggegenden.

Nach seiner Rückkehr zur Küste bereiste er die portugiesischen Küstengebiete Ostafrikas, den Transvaal, das Swaziland u. s. w. zu Pferde zum Zwecke des Studiums der Buren- und Transportfragen und gab in seinen Berichten mannigfache Rathschläge in wirthschaftlicher Beziehung. Im Jahre 1892 beabsichtigte er Madagaskar zu besuchen und war bereits unterwegs, als der Stand der Dinge in Uganda sein Interesse mehr in Anspruch nahm und ihn veranlaßte, eine Untersuchung über den Krieg zwischen den Katholiken und Protestanten vorzunehmen. Kurz entschlossen marschirte er durch die englische Interessensphäre um den Victoriasee nach Buddu, bereiste die Sese-Inseln und kehrte nach Uganda zurück. Dadurch, daß er die Rückgabe der großen Sese-Insel an die katholische Partei durchsetzte, ermöglichte er die für den deutschen Handel sehr wichtige Wiederaufnahme des Canoeverkehrs nach den deutschen Ufern des Sees. Er kehrte auf einer directen kurzen Route, der „Kaiserstraße zum Victoriasee", wie er sie nannte, und von der eine große Strecke von Europäern bisher noch nicht begangen war, durch die deutsche Interessensphäre nach der Küste zurück und nach Deutschland. Seine in prächtigen Farben geschilderten wahrheitsgetreuen „Afrikanischen Erlebnisse", die er seit 1890 im „Berliner Tageblatt" erscheinen läßt, haben, da sie meistens den Nagel auf den Kopf treffen, in Deutschland sowol als auch im Auslande Aufsehen erregt und



Der Afrikareisende Eugen Wolf.
Nach einer Photographie von Franz Hanfstängl in München.

wurden von englischen, französischen, belgischen, italienischen und portugiesischen Zeitungen übersetzt. — Im Interesse des deutschen Handels in Afrika und im Interesse der deutschen Missionen hat Wolf eine sehr dankenswerthe Thätigkeit entfaltet; auf seine Rathschläge hin wurde manche Verbesserung eingeführt, mancher Misbrauch abgestellt.

Wolf beabsichtigt als unabhängiger Privatmann auch fernerhin colonial-politisch thätig zu bleiben und rüstet sich zu einer neuen größern Reise aus. G. M.

Todtenschau.

Dr. Joseph Böhm, Professor der Botanik an der Universität und an der Hochschule für Bodencultur in Wien, † daselbst am 2. December, 63 Jahre alt.

L. Chabry, französischer Physiolog, durch eine Reihe von Arbeiten über das keimende Leben von Ruf, † laut Nachricht aus Paris vom 25. November.

Sir Alexander Cunningham, britischer General, ein hervorragender Ingenieuroffizier und einer der berühmtesten Kenner der indischen Alterthümer, bis 1885 Generaldirector der Aufnahme der Kunstdenkmäler Indiens, Verfasser einer „Ancient Geography of India" und anderer Werke, † vor kurzem in London im 80. Lebensjahre.

Kuno, Geh. Regierungs- und Baurath in Wiesbaden, der Schöpfer der Mainkanalisation und Rheincorrection im Rheingau, † daselbst am 5. December, 70 Jahre alt.

F. H. W. Erelmann, Director des badischen Statistischen Amtes in Dresden, der zum wissenschaftlichen Leiter der Gehe-Stiftung ausersehen war, † daselbst am 7. December.

Erdmann, großherzogl. oldenburgischer Regierungspräsident a. D., dessen Name mit der Entwickelungsgeschichte seines Landes eng verknüpft ist, † in Oldenburg am 8. December, 99 Jahre alt.

Adolf Fischer, Professor, Director des Schlesischen Conservatoriums der Musik in Breslau, Componist und Musikschriftsteller, † daselbst am 8. December.

Charles Auguste Fraikin, namhafter belgischer Bildhauer, Mitglied der Akademie in Brüssel, der Schöpfer mehrerer bedeutender Monumente und einer Reihe sehr anmuthiger plastischer Werke, am 14. Juni 1819 zu Herenthals bei Antwerpen geboren, † in Brüssel am 21. November.

Dr. Eduard Frank, königl. Musikdirector in Berlin, 1817 zu Breslau geboren, † in Berlin am 1. December.

Dr. Wilh. Grützmacher, königl. Bibliothekar in Berlin, † daselbst am 3. December, 64 Jahre alt.

Wilhelmine Hensel, Dichterin, Schwester der Dichterin Luise Hensel und des Malers Hensel (Schwagers von Felix Mendelssohn-Bartholdy), viele Jahre hindurch Vorsteherin der Elisabeth-Stiftung zu Pankow bei Berlin, am 13. September 1802 geboren, † in Charlottenburg bei Berlin am 4. December.

Kiaelen, Marinedirector und Advocat des Höchsten Gerichtshofs in Kopenhagen, † daselbst am 1. December.

H. P. Kofoed-Hansen, Stiftspropst, einst ein streitbarer Geistlicher der lutherischen Kirche Dänemarks, dessen Entwickelung ihn endlich in die Arme der römischen Kirche führte, und der Jahrzehnte hindurch eine bedeutende schriftstellerische Wirksamkeit von philosophisch-ästhetischer und religiöser Art entfaltete, † in Frederiksberg bei Kopenhagen am 3. December, 80 Jahre alt.

Prinz Franz Adam Lubomirski auf Mizyniec bei Przemysl in Galizien, gewesener Landtagsabgeordneter, durch gemeinnütziges Wirken hochverdient, 1852 geboren, † vor kurzem in Mizyniec.

Dr. Franz Mathon, pensionirter Oberrealschuldirector in Wien, vormaliger Reichsraths- und Landtagsabgeordneter, † daselbst am 29. November.

Max Anton Meyer, Professor, Lehrer der Mathematik an den technischen Staatslehranstalten in Chemnitz, † daselbst am 3. December, 44 Jahre alt.

Friedr. Ludw. Theod. Müller, früherer Unterstaatssecretär im preußischen Justizministerium, † in Berlin am 4. December im 83. Lebensjahre.

Gustav van Muyden, auf technologischem Gebiet bekannter Schriftsteller, Beamter des Reichspatentamtes, am 15. Januar 1847 zu Lausanne geboren, † in Friedenau bei Berlin am 1. December.

Gust. Pfannmüller, großherzogl. hessischer Geh. Oberbergrath, † in Darmstadt am 5. December.

Dr. Emil Pfundheller, Director des Realgymnasiums in Barmen, hervorragend wissenschaftlich thätig, † daselbst in der ersten Decemberwoche.

Puricelli, der hervorragendste Weingutsbesitzer an der Mosel, ein Schwager des Frhr. v. Schorlemer-Alst, † in Trier am 4. December.

Karl Theodor Reiffenstein, geschätzter Landschaftsmaler, am 12. Januar 1820 zu Frankfurt a. M. geboren, † daselbst in der Nacht zum 7. December.

Anton Scheibmaier, eigentlich ein begabter Historienmaler, der sich aber mit Feuereifer der Turnsache zuwandte, langjähriger Director der königl. Turnanstalt in München und Gründer des dortigen Männer-Turnvereins, um das Turnwesen in Baiern hochverdient, am 22. März 1818 zu München geboren, † daselbst am 7. December.

Gottfried Wilhelm Schlesing, Vorstand der Niederländischen Dampfschiffsrhederei in Rotterdam, aus Wesel gebürtig, † in Rotterdam am 4. December.

Karl Joseph v. Schmid, württembergischer Staatsminister des Innern, ein verdienter nationaler Politiker, der früher als Abgeordneter der württembergischen Kammer und auch dem Reichstag angehörte, bis er dann längere Zeit Württemberg im Bundesrath vertrat, 1832 zu Munderkingen geboren, † in Stuttgart am 6. December.

Dr. Max Toeppen, Geh. Regierungsrath und Gymnasialdirector a. D. in Elbing, auch als Historiker thätig, namentlich auf dem Gebiet der Geschichte der Ordenszeit, † daselbst zu Anfang December, 71 Jahre alt.

John Tyndall, Professor an der Royal Institution zu London, ausgezeichneter englischer Physiker, durch seine Gletscheruntersuchungen bekannt geworden, woran sich seine Forschungen über die Wärmestrahlung und über die Fortsetzung des Schalls durch die atmosphärische Luft schlossen, am 21. August 1820 zu Leighlin Bridge in Irland geboren, † in London am 4. December. (Porträt und Nekrolog s. S. 731.)

Frl. Emilie v. Waldenburg, Ehrenstiftsdame, eine Tochter des 1842 verstorbenen Prinzen August von Preußen aus dessen morganatisch eingegangener Ehe, † in Potsdam am 2. December.

Frau Marie Wiegmann, geborene Hancke, namhafte Genre- und Bildnißmalerin, Witwe des 1865 verstorbenen Architekten und Malers Rudolf Wiegmann, am 7. November 1826 zu Silberberg i. Schl. geboren, † in Düsseldorf am 4. December.

Heinrich Wiethase, Baumeister in Köln, einer der hervorragendsten rheinischen Baukünstler, als Kenner der Gothik in fachlichen Kreisen hochgeschätzt, am 9. August 1833 zu Kassel geboren, † in Köln am 7. December.

Dr. Rudolf Wolf, Professor der Astronomie am Polytechnikum und Director der Sternwarte in Zürich, ein bedeutender Astronom, am 7. Juli 1816 geboren, † daselbst am 6. December.

Karl Wölfel, Baumeister in Baireuth, der Erbauer des Richard-Wagner-Theaters, der Villa Wahnfried und andere Bauwerke in Baireuth, † vor kurzem daselbst.

Briefwechsel mit Allen und für Alle.

(Anonyme Anfragen werden nicht berücksichtigt.)

F. M. in Brieg. — Das abgebildete Kreuz ist dasjenige eines Tempelritters. Der Orden läßt sich nur aus dem Revers des Medaillons ersehen, der das Bildniß des betreffenden Heiligen zeigt. Da hier aber nur eine zeichnerische Darstellung vorliegt, läßt sich dieser nicht bestimmen.

P. B. in Leipzig. — Auf Ihre Anfrage wegen der in Toulon anläßlich des Besuchs der russischen Flotte ausgegebenen Postkarte mit eingedrucktem 1-Centime-Werthstempel können wir Ihnen mittheilen, daß diese zwar existiren, aber einer Privatspeculation ihr Dasein verdanken, die man eigentlich als Schwindelmanöver bezeichnen muß. Ein erfindungsreicher Geist ließ sich einfach auf Privatbestellung in der Staatsdruckerei zu Paris 1-Centime-Streifbänder drucken; da diese in Bogen abgeliefert werden, war es ein leichtes, durch Aufziehen auf Karton Postkarten mit zwei Werthstempeln daraus zu schneiden und diese mit einer Vignette zu bedrucken. In der That tragen die Toulon-Karten links oben und unten einen 1-Centime-Werthstempel eingedruckt, es steht aber auch ganz bezeichnender Weise neben CARTE POSTALE oben im Farbendruck [Affranchissement insuffisant], denn da die Karten 150 : 100 Mm. messen, nach dem französischen Postgesetz aber nur 140 : 90 Mm. messen dürfen, außerdem ein Bedrucken der Vorderseite mit einer Vignette verboten ist, so befördert die Post diese nur gegen Erstattung der Portos. Es müssen also die Ergänzungsmarken hierzu auf die Karte aufgeklebt werden. Welchen Werth hiernach die Toulon-Karten haben, können Sie nach diesen Erklärungen selbst beurtheilen.

L. v. Fl. in R. — Die Eintheilung der deutschen Fürstenhäuser in alt- und neufürstliche ist uralt, keineswegs eine Neuerung der letzten Jahre. Zu den altfürstlichen Häusern werden alle wirklich fürstlichen Häuser, im Gegensatz zu den gefürsteten, gerechnet, also: Anhalt, Baden, Braunschweig, Hessen, die beiden Mecklenburg, Oldenburg, Preußen, die ernestinischen sächsischen Häuser und Württemberg. Die neufürstlichen oder gefürsteten Häuser sind: Lippe, die beiden Reuß, Schaumburg-Lippe, die beiden Schwarzburg und Waldeck.

L. S. in Graz. — Bei der marktschreierischen Reclame und Anpreisung der „neuen arznei- und operationslosen Heilwissenschaft" kann es nicht fehlen, daß zahlreiche Kranke angelockt werden. Geheilt oder gebessert können durch solche Maßnahmen nur leichte Kranke werden; alle mit ernsten Leiden, besonders mit Herz- und Lungenkrankheiten behaftete Leute sollten diese Curmethode meiden. Die beklagenswerthen Opfer scheuen sich, mit ihren Mißerfolgen an die Oeffentlichkeit zu treten, weil sie außer dem schon erworbenen Schaden auch noch den Spott ernten. Vertrauen Sie sich also tüchtigen Aerzten an.

Berliner Bilder.

Zur Weihnachtszeit im Pferdebahnwagen.

Die berliner Pferdebahnwagen erhalten durch ihre Insassen eine ganz verschiedene Physiognomie, theils nach der Tages-, theils nach der Jahreszeit. Auch der Stadtbezirk, in dem die Pferdebahnwagen verkehren, gibt ihnen durch die Passagiere, die in jenem Bezirk ein- und aussteigen, immer wieder eine veränderte Physiognomie. Wer mit der Ringbahn um die innere Stadt eine Rundfahrt unternimmt, erkennt an den Pferdebahnpassagieren deutlich die socialen Unterschiede der Bevölkerung in den verschiedenen Stadttheilen. Wer am frühen Morgen im Westen aufsteigt, trifft in den Frühwagen Arbeiter und Handwerker, außerdem zahlreiche Frauen mit Körben. Es sind sogen. Aufwartefrauen, die die häuslichen Arbeiten in jenen Familien verrichten, in denen man kein Dienstmädchen hält. Wer einige Stunden später fährt, sieht den Pferdebahnwagen in eine Art Lesecabinet verwandelt. Die Insassen sind jetzt junge Leute, die nach den Geschäften fahren, und von denen jeder unfehlbar eifrig in einer Zeitung liest. Die andern Passagiere sind schulpflichtige Knaben und Mädchen, die ebenfalls in aller Eile noch ihre Lectionen in den Büchern überfliegen. Abends fahren die „Theaterwagen“, so genannt, weil sie fast nur Insassen enthalten, die nach den verschiedenen Theatern wollen, die meist im Centrum und Osten der Stadt sich befinden. Spät Nachts zwischen 1 und 2 Uhr fahren nach dem Westen hinaus die sogen. „Lumpensammler“, in denen meist Herren sitzen, die von etwas länglichen Abendunterhaltungen kommen. In solchen Wagen befinden sich manchmal sämmtliche Insassen, mit Ausnahme des Kutschers, des Conducteurs und natürlich noch mit Ausnahme der Pferde vor dem Wagen, alle in einer gewissen animirten Stimmung. Aber auch sonstige „große Vorkommnisse“ in Berlin, wie Paraden, Einholungen, machen sich in den Passagieren der Pferdebahnwagen bemerkbar und selbstverständlich auch die Vorwochen zu einem großen Fest, wie zu Weihnachten. Besonders in den Pferdebahnwagen wiederum der westlichen Linien herrscht dann von den frühsten Nachmittagsstunden bis zum späten Abend ein ganz kolossales Gedränge. „Kein Mensch ohne Packet,“ heißt die Losung, und viele Passagiere, insbesondere die Damen, die das Hauptcontingent zu den Fahrgästen stellen, sind mit einem halben, ja mit einem ganzen Dutzend Packeten belastet. Während die berliner Geschäfte sonst in liebenswürdigster Weise die gekauften Waaren durch eigene Wagen oder Boten in das Haus senden, wird diese Liberalität gegen die Kundschaft in der Weihnachtszeit zur Unmöglichkeit, weil eben zu viel gekauft wird und der Andrang von Kunden insbesondere in den Nachmittagsstunden in manchen Geschäften eine geradezu beängstigende Höhe erreicht. Wer da nicht tagelang darauf warten will, daß ihm die Packete in das Haus gebracht werden, nimmt sie selbst mit sich, und auf Bequemlichkeit muß man in den Pferdebahnwagen dann vollständig verzichten. Man darf es nicht übelnehmen, wenn ein Schaukelpferd sich vom Nachbar her sehr zudringlich macht und einem fortwährend irgendetwas in das Ohr zu flüstern versucht; oder wenn ein lebensgroßer Spielzeugpudel auf Rollen unsern Schoß zum größten Theil occupirt. Die Passagiere müssen sich eben untereinander helfen, und insbesondere haben die Herren genügend zu thun, um heruntergefallene Packete den Damen wiederaufzuheben oder beim „Verstauen“ von Packeten oder beim Entladen des Wagens Hülfe zu leisten. Wenn an belebten Haltestellen vier, fünf Damen, jede mit einem Dutzend Packeten beladen, den Wagen verlassen und ebenso viele Damen mit ebenso vielen Packeten einsteigen, dann gibt es gewöhnlich fürchterliche Havarien bei den Packeten. Und bis diese fünf Damen Platz genommen und die Packete glücklich untergebracht haben, gibt es eine unbehagliche Viertelstunde im Wagen, in der alles in Bewegung, ins Rutschen und Rücken kommt. Vergeblich zerbricht man sich auch den Kopf darüber, warum gerade Damen, die sich mit einem Dutzend Packeten beladen haben, eine Leidenschaft dafür besitzen, ihre Portemonnaies in den geheimsten Taschen des Kleides, unter dem Mantel, unterzubringen, während sie es doch sonst stets offen in der Hand tragen. Die Conducteure, die so wie so mit der Unterbringung von Menschen und Packeten in solchen Augenblicken sehr viel zu thun haben, müssen oft eine wahre Engelsgeduld haben, um zu warten, bis eine solche Dame das Portemonnaie hervorgeholt hat. Daß unterdeß ihre Dutzend Packete drei- oder viermal herunterfallen und von dem Conducteur und eifrigen Nachbarn wiederaufgelesen werden, erhöht das Interesse an der Scene, von der der Conducteur allerdings am unangenehmsten berührt ist. Im allgemeinen kann man behaupten, daß das berliner Publikum sich in solchen Augenblicken gegenseitig Hülfe leistet, und nur selten kommt es zu „unangenehmen“ Scenen. Protzenthum aber kann der Berliner nicht leiden. „Dicknäsigkeit“, wie er es nennt, ist ihm ein Greuel, und wer sich in dieser Beziehung gegen die Mitfahrenden oder den Conducteur des Wagens vergeht, kann darauf rechnen, einen Sturm der Entrüstung zu entfachen, selbst wenn die „verbrecherische“ Person eine Dame ist. A. O. Kl.



Prinzessin Elisabeth von Baiern und ihr Gemahl, Otto Frhr. v. Seefried.

Nach photographischen Aufnahmen von F. Fittmar in München.

Der romantische Herzensbund einer Prinzessin.

Wenn es auch schon häufig vorgekommen ist, daß Mitglieder regierender Häuser sich mit Damen ehelich verbanden, die ihnen nicht ebenbürtig waren, so kennt doch die ältere Geschichte, von Karl's des Großen sagenhafter Tochter Emma abgesehen, keinen Fall, daß Prinzessinnen unter ihren Stand heiratheten. Diese Erscheinung trat erst in neuerer Zeit hervor. So hat z. B. die frühere Kaiserin der Franzosen, Maria Luise, den Grafen Neipperg, die Prinzessin Elvie von Sachsen, verwitwete Herzogin von Genua, den Marchese Rapallo, die Prinzessin Friederike von Hannover den Frhr. Pawel-Rammingen, die Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein den Professor Esmarch, die Herzogin Pauline von Würtemberg den Arzt Willim zum Mann gewählt; auch am englischen Hofe gehören derartige, sogen. „Mesalliancen“ nicht zu den Seltenheiten. Und in der bairischen Herrscherfamilie hat unlängst erst Prinzessin Elvira dem österreichischen Grafen Wrbna die Hand gereicht. In diesen Tagen hat nun eine zweite Angehörige dieses Königshauses gleichfalls einen alle Standesvorurtheile negirenden und nur auf reinster, innigster Zuneigung beruhenden Herzensbund geschlossen. Am 3. December wurde nämlich in Genua die älteste Tochter des Prinzen Leopold und der Prinzessin Gisela von Baiern, Elisabeth, mit dem Secondelieutenant im bairischen Leib-Infanterieregiment Otto Frhr. v. Seefried auf Buttenheim in aller Stille und nur in Anwesenheit der beiderseitigen Eltern getraut. Die Prinzessin, Enkelin des Kaisers von Oesterreich und des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern, geboren am 8. Januar 1874, ist eine schlanke, graziöse junge Dame von herzgewinnender Anmuth, köstlicher Frische und Lebhaftigkeit und erhielt gleich ihrer kürzlich an den Erzherzog Joseph verheiratheten Schwester Auguste unter Leitung einer ausgezeichneten Mutter die vortrefflichste, Herz und Geist bildende Erziehung. Der jugendliche Gemahl der liebreizenden Prinzessin ist am 26. September 1870 geboren als der älteste Sohn des Oberstlieutenants Frhr. Ludwig v. Seefried und dessen Gemahlin, einer geborenen v. Schmaltz. Das Geschlecht der Seefrieds gehört zur vormaligen reichsunmittelbaren fränkischen Ritterschaft.

Die Verbindung der Neuvermählten hat nun eine Vorgeschichte, wie sie romantischer kaum in bürgerlichen Kreisen vorkommen dürfte. Die Bekanntschaft datirt vom Jahre 1889. Damals hatte die Prinzessin, erst fünfzehn Jahre alt, den jungen Freiherrn auf den Ballunterhaltungen im elterlichen Hause, zu denen er als Angehöriger der Pagerie öfter eingeladen wurde, kennen gelernt und ausgezeichnet. Der Verkehr setzte sich später bei den Festlichkeiten am Hofe und beim Fußballspiel in den Gartenanlagen des prinzlichen Palais fort. Die Neigung der Prinzessin zu dem schmucken Offizier mit dem interessanten Gesicht wurde eine immer innigere, besonders als er ihr und ihrer Mutter bei einem Unfall mit dem Wagen ritterlichen Beistand leistete. Damals entdeckten die Eltern der Prinzessin das zärtliche Verhältniß, und um das bekannte „aus den Augen, aus dem Sinn“ an ihrem Töchterchen zu erproben, sorgten sie dafür, daß der junge Mann nach Metz versetzt ward. Unüberwindliche Hindernisse schienen den Liebenden entgegenzustehen; denn es waren nicht nur Vorurtheile des Standes, sondern auch confessionelle zu besiegen, da die Seefrieds der protestantischen Kirche angehören. Doch Liebe überwindet alles! Weder die Trennung der Liebenden noch die Mahnungen der Eltern vermochten die Herzensneigung der Prinzessin zu ersticken; sie wandte sich schließlich bei einem Besuche in Ischl an ihren gütigen Großvater, den Kaiser von Oesterreich, dessen Liebling sie ist, und diesem gelang es endlich, die Bedenken sowol der Eltern als des Prinz-Regenten zu besiegen. In Genua wurde dann dieser Herzensroman zum denkbar schönsten Abschluß geführt, und die junge, holdselige Prinzessin, die unter den schwierigsten Verhältnissen so tapfer für ihr Ideal eintrat, bis sie ihr Haupt mit der Myrte schmücken durfte, hat sich damit die Sympathie aller Kreise erworben.

Nach neuern Nachrichten bestimmte der Kaiser von Oesterreich den Neuvermählten die Herrschaft Petersberg an der Station Silz der Arlbergbahn als Besitz.

M. Koch von Berneck.

Vor dem Dorfrichter.

Gemälde von Benjamin Vautier.

Der Fall, der dem Herrn Dorfrichter zur Entscheidung vorliegt, ist ein solcher, wobei es sich um Mein und Dein handelt und gewiß einer, wie er vor Gerichten in der Stadt und auf dem Lande tagtäglich vorkommt. Aber in jedem besondern Fall und so auch in diesem mag es dem Richter nicht ganz leicht werden, zu erkennen, wer von den beiden Parteien recht, wer unrecht hat. Der Ausdruck des Herrn Dorfrichters auf dem köstlichen Sittenbilde Vautier's läßt darauf schließen, daß ihm diese Erkenntniß noch nicht gekommen ist. Es ist zu hoffen, daß sein Urtheil ein salomonisches, gerechtes sein werde. Nicht deswegen, weil der vor den Schranken des Gerichts stehende Hebräer, wie wir zufällig wissen, Salomon heißt, sondern des Ansehens der Justiz halber. Die Parteien sind: der besagte Salomon, Geschäftsmann, Specialität: Geldgeschäfte, und ein



Vor dem Dorfrichter. Nach einem Gemälde von Benjamin Vauti



er. (Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München.)

junges bäuerliches Ehepaar. Der Dorfrichter hält in der Hand ein Schriftstück, das man wol ohne weiteres für einen Schuldschein oder eine ähnliche Verschreibung halten darf. Um diesen Schein handelt es sich. Ein solcher Schein, wie derjenige war, mit dem Shylock vor das hohe Gericht Venedigs trat, ist es wol nicht. Der gute Salomon sieht durchaus nicht blutdürstig-grausam aus. Sicherlich besteht auch er „auf seinem Schein“, aber es handelt sich nicht um ein so schlimmes Pfand wie bei dem königlichen Kaufmann von Venedig, sondern wol nur um eine gewisse Summe Geldes. Der sehr ausdrucksvollen, energischen Armbewegung der jungen Bäuerin nach zu urtheilen, „stimmt“ etwas nicht in diesem Handel. Ob sich das junge Ehepaar hat überlisten lassen oder doch glaubt, von Salomon hintergangen zu sein, oder ob die Fassung des Schriftstückes eine Falle, Clausel oder einen Winkelzug enthält, der das Ehepaar bestimmt, die Gerechtigkeit des Herrn Dorfrichters anzurufen, entzieht sich natürlich unserer Kenntniß. Der ausgezeichnete Genremaler zeigt sich in den Figuren wieder als ein Meister lebenswahrer Charakteristik. Wie echt ist das junge Paar dargestellt! Die junge Frau, die statt des Mannes das Wort führt und ihre Sache mit Temperament und Eifer vertritt, und ihr des Wortes wol weniger mächtiger Mann, der, den Reden seiner Frau Nachdruck gebend, die Hand betheuernd auf die Brust legt! Und wie zeigt Vautier seinen feinen und liebenswürdigen Humor in der Charakteristik des „guten Salomon“, des Mannes, der schon so manchem „geholfen“ hat, dessen brave, redliche Gesinnung aber so oft verkannt wird! Eine ganz aus dem Leben gegriffene Gestalt ist der biedere Dorfrichter, zu dem Vautier ein vorzügliches Modell in jenem süddeutschen Dorfe gefunden hat. Dasselbe gilt von dem Amanuensis des Richters, dem alten Schreiber, der, als Protokollführer der Verhandlung aufmerksam folgend, an seiner Feder kaut. Es ist eine Gänsefeder; das Dorf ist noch nicht so von der Cultur beleckt, daß die Stahlfeder den Gänsekiel verdrängt hätte. Ganz in das in jeder Beziehung stimmungsvolle und echte Milieu hinein paßt auch die alte, in der Ecke am Fenster sitzende Frau, wol eine Zeugin bei der verhandelten Sache. Eine urechte Figur ist ferner der Büttel des Dorfes, der einige Leute, die, zu einem Termin hierherberufen, ungeduldig geworden sind und in die Amtsstube hineinwollen, energisch zurückweist. In der ganzen Darstellung zeigt sich der ausgezeichnete Sittenmaler und feine Kenner der Volksseele, der mit geistreichem Humor solche Vorgänge aus dem süddeutschen Bauernleben zu schildern weiß wie kaum ein anderer. Sein Bild „Vor dem Dorfrichter“ gehört zu den besten, die der Meister in letzter Zeit geschaffen hat.

L. Schübe.

Bilder aus Siam.

III.*)

Wir haben in den Nummern 2614 und 2615 (August d. J.) eine Reihe Illustrationen aus der durch den französisch-siamesischen Streitfall damals in den Vordergrund der Tagesereignisse getretenen Hauptstadt Siams gebracht und lassen heute noch einige interessante Abbildungen folgen, die nach directen Aufnahmen der Photographen Lambert u. Co. in Singapur hergestellt sind.

Von den ausgedehnten Gebäuden des Königspalastes in Bangkok haben wir damals mehrere zur Anschauung gebracht, denen wir heute eine Ansicht der Hauptfaçade folgen lassen. Der Palast wurde in den siebziger Jahren von einem Engländer Mr. Clunis erbaut. Die Pläne waren ganz nach dem Muster europäischer Prachtbauten entworfen; als nun der Neubau seiner Vollendung entgegenschritt, erhoben der siamesische einflußreiche Adel und die noch mächtigere Priesterschaft energische Einwände, die den König bestimmten, die Baupläne dahin abändern zu lassen, daß auf den in europäischer Architektur ausgeführten Unterbau das Dach mit seinen Ornamenten in siamesischem Stil aufgesetzt wurde. Wie unser Bild zeigt, ist diese Verbindung der beiden Baustile ganz gut gelungen; jedenfalls kann sich der siamesische Königspalast mit ähnlichen Prachtbauten Europas messen.

Ein Hauptreiz des Gebäudes beruht in der glücklichen Farbenzusammenstellung der einzelnen Theile. Die Wände sind gelb, die Balustraden und Giebelfelder in weißem Marmor ausgeführt, die Säulen roth, die Dächer roth und grün, die Thüren grün und gelb, die auf dem Treppenaufgang stehenden Elefanten vergoldet. In dem marmornen Giebelfeld über dem Balkon ist das Porträt des Königs in Mosaik angebracht.

Etwa 60 Meilen stromaufwärts von Bangkok liegt am Menamfluß das entzückende königliche Sommerschloß Bangpain. Den in chinesischem Stil gehaltenen Palast ließ der jetzige, chinesischen Sitten und chinesischem Luxus huldigende König mit einem kolossalen Geldaufwand durch chinesische Bauhandwerker genau nach dem Kaiserpalast in Kanton errichten und benutzt das Lustschloß mit Vorliebe zur Abhaltung von Festmahlen. Unsere Abbildung auf S. 730 veranschaulicht den Hauptsaal des Gebäudes, der mit der Menge von Curiositäten, kostbaren Vasen, Götterfiguren u. s. w. ein Museum von fabelhaftem Werthe darstellt.

Das Bild auf S. 731 läßt uns einen Blick in das Innere eines siamesischen Theaters thun. Alle Rollen werden von Frauen dargestellt. Die Handlung spielt sich unter dem Baldachin im Hintergrunde ab, die übrigen Personen im Mittelgrund und links bilden den Chor oder sind Statisten. Rechts von der Bühne sitzt das Damenorchester, das die Handlung mit eintönigem Gesang und Klappern auf den verschiedenen Holzinstrumenten begleitet.

*) II. s. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2615 vom 12. August 1893.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Am 3. December, dem ersten Adventssonntage, wurde die neuerbaute Andreaskirche im äußersten Süden der Altstadt Leipzig feierlich eingeweiht. Die Weihrede hielt Superintendent Dr. Pank, die Festpredigt wurde vom Pfarrer der noch jungen Kirchgemeinde Dr. Schumann gehalten. Der Erbauer der die reinen Formen vollendeter Gothik zeigenden Kirche ist der Architekt Weidenbach.

— Der Verein für innere Mission in Leipzig beging am 3. December seine 24. Jahresfeier unter zahlreicher Betheiligung. In der dichtgefüllten Nikolaikirche predigte Oberconsistorialrath Dr. Kühn aus Dresden. Die öffentliche Versammlung im Vereinshaus, die nicht weniger zahlreich besucht war als der Gottesdienst, wurde zunächst vom Superintendenten Dr. Pank begrüßt. Hierauf gab der Vereinsdirector Pastor Dr. Rode einen kurzen Bericht über die Vereinsthätigkeit. Pastor Dr. Hilscher sprach über die Seemannsmission, Dr. Kreker über die Arbeiterinnenheime und Dienstbotenherbergen. Pastor Lic. theol. Lehmann aus Zwenkau setzte in seiner Rede die Weihnachtsgeschichte mit der innern Mission in Beziehung.

— Die schlesische Provinzialsynode nahm mit großer Mehrheit den vom breslauer Oberbürgermeister Bender scharf bekämpften Antrag mehrerer Kreissynoden an, wonach ein Christ nur von einem christlichen Richter zu vereidigen sei.

— Die Britische Bibelgesellschaft hat jetzt das erste vollständige Neue Testament in der Congosprache gedruckt. Der englische Baptistenmissionar Bentley ist der Uebersetzer.

— In Budapest wurde am 30. November die Conferenz der ungarischen Bischöfe eröffnet. Der Fürstprimas Cardinal Vaszary verlas die Antwort des Papstes auf die bischöfliche Denkschrift und Briefe, die sich auf die Ereignisse auf kirchenpolitischem Gebiet beziehen. Die Conferenz ernannte einen Ausschuß unter dem Vorsitz des Cardinals Schlauch, um den Entwurf einer vom Episkopat herauszugebenden Schrift über die Civilehe zu verfassen. In der Sitzung vom 4. December wurde der Hirtenbrief des Episkopats über die kirchlichen Vorlagen festgestellt; er wird jedoch erst nach einigen Wochen an alle Diöcesen versandt werden. Bis dahin soll der Inhalt geheim bleiben. Ueber den Verlauf der Berathungen wird noch gemeldet, daß Cardinal Schlauch die schärfere Tonart vertrat, Erzbischof Samassa aber mit seiner versöhnlichen und vorsichtigern Auffassung durchdrang. Am 7. fand die Schlußsitzung statt, in der alle Bischöfe den Hirtenbrief unterzeichneten.

— In Marseille wurde die neue Domkirche, deren Bau im Jahre 1852 begann, am 30. November, obwol noch immer unvollendet, der Geistlichkeit übergeben. Die Feier verlief sehr einfach. Die Kathedrale ist damit der öffentlichen Benutzung freigestellt. Diese Kirche, von Vaudoyer und Espérandieu entworfen und bis 1872 von ersterem selbst überwacht, ist eins der bedeutendsten französischen Bauwerke dieses Jahrhunderts.

— Der großherzogliche Oberrath der Israeliten in Karlsruhe übersandte an sämmtliche Bezirkssynagogen und Synagogenräthe in Baden einen Entwurf, die Vertretung der israelitischen Religionsgemeinschaft des Großherzogthums durch eine Synode, ähnlich wie bei den Protestanten des Landes, betreffend. Zur Begutachtung des Entwurfs sollten Bezirksversammlungen einberufen werden.

— Der Allgemeine Deutsche Frauenverein eröffnet mit Ostern 1894 vierjährige Gymnasialcurse für Frauen in Leipzig. Es werden nur Schülerinnen aufgenommen, die das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben. Jede Schülerin muß sich einer Aufnahmeprüfung unterziehen. Unterrichtsfächer sind: Lateinisch, Griechisch, Mathematik, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, Geographie, Naturwissenschaften. Die Leitung dieser Gymnasialcurse übernimmt Frl. K. Windscheid, die mit der hierzu nothwendigen pädagogischen und wissenschaftlichen Vorbildung ausgerüstet ist.

Universitätswesen.

— Der Besuch der berliner Universität hat in diesem Winter wieder eine Steigerung erfahren. Die Zahl der Studirenden beträgt 4879, 103 mehr als im letzten Winter und 1059 mehr als im Sommerhalbjahr. Die stärkste Facultät ist jetzt die juristische mit 1625 Studirenden, dann folgen die philosophische mit 1644, die medicinische mit 1279, endlich die theologische mit 331 Commilitonen. Die Zahl der aus Preußen gebürtigen Studenten beträgt 3470, aus den übrigen Reichsländern sind 762, außerdem studiren an der Universität 743 Ausländer. Außer den 4879 immatriculirten Studenten sind noch 3441 Personen zum Hören der Vorlesungen berechtigt, sodaß sich eine Gesammtzahl von 8320 ergibt.

— Die bonner Universität zählt gegenwärtig nach dem neuesten Personalverzeichniß 1383 Studirende. Von diesen entfallen auf die katholisch-theologische Facultät 206, auf die evangelisch-theologische 83, auf die juristische 335, auf die medicinische 247, endlich auf die philosophische 512 Studirende.

— Jena weist in diesem Halbjahr 643 Studirende und 39 Hörer auf. — In Erlangen sind für das laufende Semester 1084 Studirende eingeschrieben, womit die im Sommer vorhanden gewesene Ziffer der Universitätshörer nicht ganz erreicht wird. — Der Besuch der Hochschule zu Würzburg beläuft sich gegenwärtig auf 1231 Studenten (1280 im letzten Sommer), die sich vertheilen wie folgt: 112 Theologen, 237 Juristen, 708 Mediciner und 174 Angehörige der philosophischen Facultät. — An der straßburger Universität sind in diesem Winter 941 Studenten eingeschrieben. Hiervon sind 441 aus Elsaß-Lothringen, 418 aus andern Ländern des Deutschen Reichs und 82 aus dem Ausland.

— In Berlin hat in diesem Winter Prof. Dr. Stölzel, Präsident der Justizprüfungscommission und vortragender Rath im Ministerium, an der Universität für Juristen aller Semester zum ersten mal eine öffentliche Vorlesung begonnen, die unter Benutzung gerichtlicher Actenstücke eine Schulung für civilistische Praxis zum Gegenstand hat. Die Theilnahme an diesem bedeutsamen Colleg ist eine außerordentlich große.

— Im Lehrkörper der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg sind folgende Aenderungen eingetreten: Ausgeschieden sind die Privatdocenten Bauinspector Mühlke infolge seiner Versetzung nach Frankfurt a. O. und Dr. Max Schmidt, der als Docent nach Aachen berufen ist. In der Abtheilung 2, für Bauingenieurwesen, wurde Dr. F. M. Stapff als Privatdocent für dynamische Geologie zugelassen.

— Die badische Regierung beabsichtigt, die Landessternwarte von Karlsruhe nach Heidelberg zu verlegen und sie mit der Universität in Verbindung zu setzen. Der heidelberger Stadtrath hat sich bereit erklärt, den nöthigen Baugrund zur Verfügung zu stellen.

— In Tübingen wurde am 25. und 26. November das Goldene Amtsjubiläum des ausgezeichneten Klinikers Prof. Dr. v. Säxinger begangen. Abordnungen der Lehrerschaft und der Studirenden der Medicin brachten ihm einen Fackelzug dar, an den sich ein Commers anschloß.

— Im Geographischen Institut der wiener Universität fand am 30. November eine Feier zu Ehren des 80. Geburtstages des Hofraths Prof. Dr. Simony statt, bei der der Gefeierte wegen Kränklichkeit nicht anwesend sein konnte. Prof. Pröll hielt die Festrede, und Prof. Penck verkündete die Glückwunschkundgebungen aus dem In- und Auslande.

— In Zürich feierte das Corps Tigurinia in den ersten Decembertagen sein 43jähriges Stiftungs- und zugleich sein Reconstitutionsfest unter Theilnahme vieler seiner Alten Herren und zahlreicher Vertreter der befreundeten Corps. Die wiedererstandene Tigurinia ist derzeit das einzige deutsche Corps in der Schweiz.

Gerichtswesen.

— Der Landesverrathsproceß gegen die beiden in Kiel verhafteten französischen Spione begann am 11. December vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig unter Leitung des Senatspräsidenten v. Wolf. Die Anklage vertritt Oberreichsanwalt Tessendorf, die Vertheidigung wurde dem Rechtsanwalt Pugler übertragen.

— In Berlin gelangte am 1. December der Proceß gegen Hugo Löwy und Genossen nach mehrwöchiger Verhandlung zum Abschluß. Der Spruch der Geschworenen erklärte Löwy schuldig des betrügerischen Bankrotts unter Zubilligung mildernder Umstände, ferner schuldig der Begünstigung des Gläubigers v. Arnauld, dagegen nichtschuldig eines Betrugs gegen den letztern. Löwy's Frau wurde für nicht schuldig erklärt. Ehrlich schuldig der Beihülfe zum betrügerischen Bankrott unter Zubilligung mildernder Umstände, v. Arnauld schuldig der Anstiftung Löwy's zur Begünstigung seiner Person, aber nichtschuldig des Diebstahls an den Wechseln. Lewin wurde in den ihn betreffenden Anklagepunkten für nicht schuldig erklärt. Der Gerichtshof verurtheilte Löwy zu vier Jahren neun Monaten Gefängniß unter Anrechnung der ihm schon zuerkannten zwei Jahre neun Monate, ferner zu fünf Jahren Ehrverlust, Ehrlich zu einem Jahr drei Monaten Gefängniß unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft, v. Arnauld zu einem Monat Gefängniß, welche Strafe als verbüßt erachtet wurde. Frau Löwy und Lewin wurden freigesprochen.

— Eine Nachweisung über die Zahl der Referendare in Preußen, die in den Jahren 1881 bis 1893 nach allemal am 1. Juli erfolgten Aufnahmen bei den Gerichten beschäftigt waren, wird im zuletzt ausgegebenen „Justizministerialblatt“ veröffentlicht. Danach beträgt die Gesammtzahl für alle 13 Oberlandesgerichts-Bezirke des Staates jetzt 3060, d. i. 87, bezw. 116 mehr als am 1. Juli 1892, bezw. 1891. Die seit 1883 bemerkte rückgängige Bewegung ist somit schon seit zwei Jahren zum Stillstande gekommen und an ihre Stelle wieder eine Steigerung getreten. Vom Höchstbestande der beschäftigten Referendare, nachgewiesen am 1. Juli 1883 mit der Zahl 3937, ist das Ergebniß der diesjährigen Aufnahme immerhin weit entfernt, denn die Abnahme beträgt 877.

Gesundheitspflege.

— Der Landrath in Gleiwitz macht bekannt, daß in diesem Kreise die Cholera völlig erloschen ist. Nach den beim kaiserl. Gesundheitsamt in Berlin eingelaufenen Mittheilungen kamen in den zwei Wochen vom 24. November bis 7. December nur noch 19 Cholerafälle vor; seit mehreren Tagen haben sich neue Fälle nicht ereignet. Jene 19 Fälle vertheilen sich wie folgt: In Garz a. O., Gollnow und je einem Ort der Kreise Naugard, Ueckermünde, Angermünde und Gleiwitz in Oberschlesien zusammen zwölf, davon drei mit tödtlichem Ausgang, auf zwei Flußfahrzeugen im Kreise Niederbarnim und in einem Landort des Kreises Ruppin sechs, von denen zwei mit dem Tode endeten. In Hamburg kam eine vereinzelte Erkrankung vor. — In Frankreich ereigneten sich im November Cholerafälle nur im Departement Finistère. Davon verliefen vom 1. bis 20. November 19 tödtlich in insgesammt neun Ortschaften (sechs in Brest). Vom 20. bis 27. November ereigneten sich acht Todesfälle in fünf Ortschaften. — In Italien waren im Monat November in mehreren Ortschaften der Provinzen Caserta und Campobasso vereinzelte Cholerafälle zu verzeichnen. In Palermo hatte die Seuche wieder etwas zugenommen. — In Galizien gelangten in den Tagen vom 21. bis 28. November in acht Gemeinden 23 Cholera-Erkrankungen mit 13 Todesfällen zur Anmeldung. In Ungarn wurden vom 18. bis 24. November 30 Erkrankungen und 17 Sterbefälle an Cholera (fünf, bezw. fünf entfallen auf Budapest) angezeigt, in Bosnien vom 1. bis 8. November 161 Erkrankungen und 59 Sterbefälle. — In Rußland erkrankten, bezw. starben an Cholera vom 3. bis 7. December in St. Petersburg 7, bezw. 6, in den Gouvernements: vom 26. November bis 2. December in Kowno 26, bezw. 11, Livland 9, bezw. 0, Minsk 7, bezw. 4, Radom 10, bezw. 15, St. Petersburg 7, bezw. 2, Siedlce 4, bezw. 2, vom 19. bis 27. November in Podolien 95, bezw. 33. — In Konstantinopel und Umgebung tritt die Cholera noch immer ziemlich stark auf. So ereigneten sich vom 2. bis 7. December 146 Erkrankungen und 79 Todesfälle. In Smyrna scheint die Epidemie erloschen zu sein. — In Susa, Tunis, betrug bis zum 12. November die Zahl der Erkrankungen an Cholera 250, die der Todesfälle 150; seitdem hat sich die Seuche in der Umgebung weiter ausgebreitet und sucht namentlich das Dorf Kala Kebira heim. Auch in Monastir, Akuda und in der Landschaft Sahel tritt die Seuche auf.

Naturkunde und Reisen.

— Aus St. Johns in Neufundland wird mitgetheilt, daß Björling, der Führer der gleichnamigen schwedischen arktischen Expedition, am 16. August Carey Island erreicht hatte, von wo aus er seinen letzten Brief an Dr. Harvey in St. Johns richtete. Es war gemeldet worden, daß die Expedition von Björling und Kallstenius verunglückt sei, da man Gräber und Papiere gefunden hatte. Ob sich nun die obige Meldung auf einen spätern Zeitpunkt bezieht, ist nicht ersichtlich.

— In wissenschaftlichen Kreisen Englands erregt die Absicht, eine neue antarktische Expedition in großem Stile auszurüsten, großes Interesse. Der Gegenstand soll in der londoner Geographischen Gesellschaft in einem Vortrag von Dr. John Murray, der an der Challenger-Expedition theilnahm, besprochen werden.

— Der russische Marinelieutenant Dobrotworsky, der mit drei russischen Schiffen aus England glücklich in Jenisseisk eingetroffen war, hat von dort berichtet, daß die Einfahrt in das Karische Meer durch die Jugorische Straße von Ende Juli bis Anfang August jedes Jahres möglich sei. Die Fahrt in diesem Meere sei zwar in Eisschollen unbehindert, da diese nur aus der Ferne dicht erschienen, in Wirklichkeit aber zerstreut und leicht passirbar seien, vornehmlich wenn man stets rückwärts steuere und die Richtung auf das Ufer von Jalmal nehme. Längs des Ufers von Jalmal, um Bilzi herum und bis zur Insel Kostin passire man Tiefen nicht unter 7 und nicht über 15 Faden (1 Faden = 2,1336 Mtr.). In der Jenissei-Bucht solle man dann dem hohen Ufer entlang fahren. Der Bericht Dobrotworsky's schließt damit, daß er feststellt, die Stadt Jenisseisk könne auf dem Jenissei mittels Dampfer erreicht werden, die bis 10 Fuß Tiefgang haben und bis 12 Knoten in der Stunde machen, obwol das Fahrwasser schwierig, die Strömung sehr stark und die Zahl erfahrener Lootsen gering sei.

— Am 30. November wurden an mehrern Orten des obern Stanzer Thals in Tirol nachmittags um 4 Uhr Erdstöße wahrgenommen, die in Flirsch am stärksten und deutlichsten verspürt worden sind.

— Ein aus dem von einem Erdbeben heimgesuchten Kuchan nach Teheran zurückgekehrter Berichterstatter erzählt, daß die Stadt völlig zerstört worden sei. Der Anblick sei schrecklich, fortwährend würden noch neue Leichen gefunden. Man rechnet, daß in jedem Hause zwei Personen ihren Tod gefunden haben; die Zahl der Verletzten sei kaum zu ermitteln. Dabei dauerten die Erdstöße, verbunden mit lautem Getöse, in den westlichen Hügeln

noch immer fort, doch erstreckte sich deren Wirkung nur auf die Stadt selbst; die benachbarten Ortschaften kamen mit geringem Schrecken davon.

— Das Vorgebirge Aitschan-Kaja bei Sudak in der Krim ist während der letzten Stürme von den Wellen zum Theil zerstört worden. Dabei trat eine Höhle zu Tage, die etwa 30 Mtr. lang, 20 Mtr. hoch, 10 Mtr. breit und mit einem 1½ Mtr. breiten Eingang versehen ist sowie in prachtvollen Lichteffecten der Blauen Grotte auf Capri gleichkommt.

Militär und Marine.

— Das Aufrücken der Hauptleute des preußisch-deutschen Heeres in das Gehalt 1. Klasse, das nicht mehr regimenterweise, sondern durch die einzelnen Waffengattungen fortlaufend erfolgt und vom Kriegsministerium geregelt wird, ist zu Ende November im „Armee-Verordnungsblatt“ zum ersten mal veröffentlicht worden. Aus dieser Veröffentlichung ist zu entnehmen, daß die in den besondern Etats des Kriegsministeriums, des Generalstabs, der Militär-Bildungsanstalten, der Intendantur-Offiziere, der Adjutanten bei den höhern Commandobehörden und aller sonstigen Formationen sich befindenden Hauptleute gemeinsam mit den Offizieren ihrer Waffengattung, bezw. derjenigen Waffengattung aufrücken, der sie vor dem Einrücken in jene Etats angehört haben. Dieses Verhältniß war bisher nicht klar gestellt, und es ist nunmehr auch ein dementsprechender Zusatz zu der Friedens-Besoldungsvorschrift festgestellt.

— Die Entscheidung des Kaisers über die Einführung der grauen Mäntel ist dem Vernehmen nach dahin erfolgt, daß die Offiziere und Sanitätsoffiziere der Armee Paletots und Mäntel von grauem Tuch tragen sollen. Die jetzigen Paletots sind bis zum 1. April 1895 gestattet. Gendarmerieoffiziere sowie Zeug- und Feuerwerksoffiziere sind hiervon ausgeschlossen.

— Das baierische „Militär-Verordnungsblatt“ vom 29. November veröffentlicht die Organisationsbestimmungen für die in Fürstenfeldbruck zu errichtende Unteroffizierschule und Unteroffiziervorschule sowie die Nachrichten für jene jungen Leute, die in diese Anstalt als Unteroffizierschüler oder Vorschüler eintreten wollen. Die Anstalt soll am 1. April 1894 eröffnet werden. — Ueber die projectirte Errichtung einer Festungsbauschule wurde vom baierischen Kriegsministerium verfügt, daß ihr Sitz Ingolstadt sein wird. Sie untersteht der dortigen Fortification und hat die Bestimmung, geeignete Pionierunteroffiziere für den Dienst als Festungsbaupersonal vorzubereiten. Je nach Bedarf finden Schulcurse von zweijähriger Dauer statt.

— Zwischen Przemysl und Krakau werden im Januar militärische Uebungen des 1., 10. und 11. Armeecorps des österreichischen Heeres stattfinden.

— Der amerikanische Erfinder Louis Gathmann in Chicago soll eine Torpedokanone hergestellt haben, mit der bei gewöhnlicher Pulverladung große Mengen von Sprengstoffen bei großer Treffsicherheit geschleudert werden können. Mit einer seiner neuen Kanonen von demselben Gewicht, wie es die modernen zwölfzölligen Kanonen haben, will Gathmann 1500 Pfd. Sprengstoff abschießen, eine Menge, die hinreicht, auch die stärksten Schiffspanzerplatten oder die dicksten Festungsmauern zu sprengen.

— Auf der kaiserlichen Werft in Wilhelmshafen ist der Neubau eines Kreuzers 4. Klasse, Ersatz Buffard, in Angriff genommen, der in Jahresfrist fertiggestellt werden soll. Ein anderes Fahrzeug, Kreuzer K, befindet sich seit kurzem auf der Werft der Actiengesellschaft Weser in Bremen im Bau. Es wird dies ein Schiff von 1500 bis 1600 Tonnen Wasserverdrängung und von großer Geschwindigkeit. Als Zeitpunkt für die Fertigstellung dieses Schiffes ist der Monat März 1895 angenommen.

— Die britische Admiralität hat den Bau von drei neuen Torpedobootfängern angeordnet. Weitere Bestellungen zur Verstärkung der Marine stehen bevor.

Handel und Industrie.

— Eine Ausschußsitzung des Deutschen Handelstages fand am 8. December in Berlin unter dem Vorsitz des Geh. Commerzienraths Frentzel statt, um zu den Handelsverträgen Stellung zu nehmen. Es gelangte einstimmig eine Beschlußfassung zur Annahme, in der zum Ausdruck kommt, daß der Handelstag die dem Reichstag vorgelegten Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien für durchaus geeignet erachtet, einen erheblichen Theil des Absatzes nach dem Auslande für die Zukunft zu sichern; in der Ablehnung dieser Verträge würde er eine schwere Schädigung des deutschen Erwerbslebens erblicken. Der Ausschuß richtet daher an den Reichstag die Bitte, den drei Handelsverträgen seine Zustimmung zu ertheilen. Sodann wurde beschlossen, die Plenarversammlung des Handelstages im Januar einzuberufen.

— Die Zahl der Spindeln in der deutschen Baumwollindustrie im Deutschen Reiche beträgt jetzt 6071832. Davon entfallen auf Preußen 1348250, Elsaß-Lothringen 1400000, Baiern 1165696, Sachsen 1331427, Württemberg 435845, Baden 395134. Die Zahl der Jutespindeln und Jutewebstühle beträgt in Deutschland 65790 Spindeln und 3977 Webstühle.

— Die Generalversammlung der Deutschen Sunda-Gesellschaft in Dresden hat deren Auflösung beschlossen.

— Die erst vor einem Jahre errichtete Badische Handelsbank in Karlsruhe wird mit Rücksicht auf die in zunehmendem Maße ungünstige Lage des Bankgeschäfts und die diesem noch weiter drohende Erschwerung in Liquidation treten.

— Das eidgenössische Finanzdepartement beantragte bei dem Bundesrath in Bern, die künftige Notenmonopol-Bank als reine Staatsbank zu organisiren.

— In einer Versammlung der Seidenindustriellen von Piemont, die durch den Rückgang der Geschäfte veranlaßt war, wurde eine Tagesordnung beschlossen, in der es für angezeigt erklärt wird, die Erzeugung durch allenfallsiges Schließen der Fabriken einzuschränken, und in der ferner der Wunsch ausgesprochen wird, daß die Genossen der Lombardei diesem Beschlusse beitreten möchten.

— Das alte Bankhaus Gebrüder Dufresne in Florenz hat seine Zahlungen eingestellt. Der Director Emeiaz beging Selbstmord.

Ausstellungswesen.

— Das nunmehr vereinbarte Programm zur nächstjährigen Internationalen Ausstellung für Volksernährung, Armeeverpflegung, Rettungswesen und Verkehrsmittel in Wien umfaßt drei Hauptgruppen, die in systematischer Reihenfolge darstellen werden: 1) alle jene Einrichtungen, die zur physischen Erziehung der Bevölkerung und zu deren Schutz namentlich in der Ausübung ihres Berufes bestimmt sind (Vorstand: Hofrath Mixerka); 2) alle jene Einrichtungen, die dazu dienen, die Bedingungen einer zweckmäßigen Lebensführung namentlich in Bezug auf Wohnung, Nahrung und Bekleidung zu bieten (Vorstand: Baurath Stach); 3) alle jene Einrichtungen, die bei eintretenden Zufällen, Gefahren und Nothständen dazu dienen sollen, sowol das Leben und die Gesundheit als auch das Eigenthum der Bevölkerung im Frieden und Krieg zu schützen (Vorstand: Dr. Anton Löw).

— Die Ausstellungs-Freimarken werden Mode. Einem Erlaß des Königs der Belgier zufolge werden aus Anlaß der Weltausstellung in Antwerpen im Jahre 1894 besondere Freimarken mit dem Wappen der Stadt Antwerpen ausgegeben werden.

— Eine Allgemeine Russische Industrie- und Kunstausstellung soll im Jahre 1896 in Nishnij-Nowgorod veranstaltet werden. Die Erledigung aller die Ausstellung betreffenden Fragen wird einer besondern Commission unter dem Vorsitz des Finanzministers übertragen. In Nishnij-Nowgorod wird ein Localcomité eingesetzt.

— In Barcelona wird im April 1894 eine Internationale Kunstausstellung eröffnet werden. Die Stadtverwaltung hat dafür bedeutende Preise in Geld in Aussicht genommen. Man hofft besonders auf deutsche und belgische Betheiligung. Die Infantin Isabella hat eine prachtvolle Bronzestatue gestiftet als Preis für das beste Bildhauerwerk der inländischen Abtheilung.

— In Santiago in Chile wird im September nächsten Jahres eine Ausstellung für Maschinenwesen und Metallurgie veranstaltet. Alle wünschenswerthen nähern Auskünfte ertheilt die Gesandtschaft der Republik Chile in Berlin, NW., Klopstockstraße 15.

Verkehrswesen.

— Die neue Nebenlinie Rochlitz-Waldheim der königl. sächsischen Staatseisenbahn wurde am 6. December feierlich eröffnet.

— Die Generalconferenz der deutschen Eisenbahnen ist von dem preußischen Eisenbahnminister Thielen für den 15. December nach Berlin einberufen. Die Verhandlungen werden zahlreiche Fragen des Güterverkehrs, aber auch solche des Personenverkehrs betreffen. Es gelangt eine Vorlage zur Berathung, die die Schaffung einheitlicher Beförderungsbestimmungen für das ganze Deutsche Reich zum Gegenstand hat.

— Für eine Localbahn von Duschnik nach Beraun in Böhmen hat die österreichische Regierung einem Consortium die Concession ertheilt; diese Linie ist eine Concurrenzlinie der Böhmischen Westbahn, der dadurch die Erzverfrachtung der Prager Eisenindustrie entzogen wird.

— Der Firma Lenz u. Co. zu Stettin, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, wurde die Erlaubniß zur Vornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Polnisch-Neukirch über Bauerwitz nach Troppau bezüglich des preußischen Staatsgebiets ertheilt. — Ein in Hemmoor a. Oste zusammengetretenes Comité hat die Erlaubniß zur Vornahme allgemeiner Vorarbeiten für eine Eisenbahn von Bederkesa nach Neuland oder Wischhafen erhalten.

— Die russische Regierung beabsichtigt, nunmehr auch die Weichselbahn, die Iwangorod-Dombrowoer Bahn und die Lodzer Fabrikbahn anzukaufen. Die Unterhandlungen mit den Bahnverwaltungen sind schon eingeleitet.

— In Kairo wurde am 7. December die von der Suezkanalgesellschaft gebaute 77 Kilometer lange Dampfstraßenbahn zwischen Ismailia und Port Said eröffnet.

— Am 4. December wurde eine neue Telephonlinie Wien-Budapest über Marchegg eröffnet. In diese Linie sind außer der öffentlichen Sprechstelle beim Post- und Telegraphenamte Marchegg die Telephon-Centralen Preßburg und Raab eingeschaltet. Diese Linien haben auch für den Verkehr von Wien über Budapest hinaus, und zwar mit den an die Centrale in Budapest angeschlossenen Telephonnetzen in Arad, Szegedin und Temesvar zu dienen. — Auch zwischen Wien und den Orten Gloggnitz, Schottwien und Semmering ist eine neue Telephonleitung hergestellt, die am 3. December in Betrieb gesetzt wurde.

— Die Telephonverbindung zwischen Schweden und Dänemark wurde am 5. December durch eine feierliche Unterredung der Könige Oskar und Christian eröffnet.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Für den Neubau des münchener Nationalmuseums ist jetzt der zur Ausführung empfohlene Entwurf von Gabriel Seidl seitens des Ministeriums endgültig angenommen worden.

— Von dem Ministerium für Elsaß-Lothringen ist ein Wettbewerb für in den Reichslanden wohnende oder dort an öffentlichen Bauten mitwirkende Architekten zur Gewinnung von Entwürfen der Fagaden und des Treppenhauses eines Gerichtsgebäudes in Straßburg ausgeschrieben. Die Preise betragen 2000, 1500 und 1000 ℳ.

— Dem aus Schlesien gebürtigen Karl Gottlieb Svarez, dem Schöpfer des am 1. Juli 1894 in hundertjähriger Geltung befindlichen preußischen Landrechts, beabsichtigt man aus Anlaß dieses Jubiläums in Breslau ein Denkmal zu errichten.

— Für die städtische Gemäldesammlung zu Mannheim wurde Schönleber's „San Lazaro“ zum Preise von 4000 ℳ erworben.

— Die nächstjährige große berliner Kunstausstellung soll bereits am 6. Mai eröffnet und am 2. September geschlossen werden.

— In der Kunsthalle zu Düsseldorf ist gegenwärtig eine reichbeschickte Gedächtnißausstellung von Werken des im August v. J. verstorbenen, 1813 zu Darmstadt geborenen Historienmalers Karl Müller veranstaltet, die ein volles Bild der Entwickelung des Künstlers gibt, obschon eine Reihe seiner Hauptwerke, wie selbstverständlich die Fresken der Apollinariskirche u. a. m., nicht herbeizuschaffen waren.

— Eine stattliche Reihe von Aquarellen, die Ausbeute seiner diesjährigen Studienreise, hat Ascan Lutteroth gegenwärtig in dem Kunstsalon von Amsler u. Ruthardt in Berlin zur Schau gestellt.

— Der vielbesprochene norwegische Maler Edvard Munch hat in Berlin jetzt wieder in Privaträumen Unter den Linden 19 eine Reihe von 20 zum Theil verbesserten Bildern und Studien und etwa ebenso viele gezeichnete Skizzen zu einer Ausstellung vereinigt. Er schreitet auf seinen extremen Wegen unverdrossen weiter. Was er in phantastischen und naturalistischen Scenen und Einzelfiguren bietet, macht zunächst nur den Eindruck einer gewaltsam forcirten Opposition gegen jeden Rest bisheriger künstlerischer Anschauungen, die nicht selten bis zur Absurdität geht. Daß dem scharfen Auge trotzdem die hier und da auftretenden, echt malerischen und sogar poetischen Gedanken des seltsamen Künstlers nicht entgehen können, läßt den Starrsinn, mit dem er an der Erscheinungsform der rohsten, dem Publikum völlig unverständlichen Skizze festhält, nur um so mehr bedauern.

— Der auf die Beschlagnahme der aus der römischen Galerie Sciarra heimlich nach Paris geschafften Gemälde gerichtete Antrag der italienischen Regierung ist jetzt von dem pariser Cassationshof zurückgewiesen und damit die letzte Hoffnung auf Wiedererlangung der für Italien verlorenen Meisterwerke jener Sammlung aussichtslos geworden.

— Den Lichthof des berliner Kunstgewerbemuseums füllt gegenwärtig eine außerordentlich reiche Ausstellung bedruckter Sammt- und Baumwollenzeuge vorwiegend englischer Herkunft, die ein nahezu vollständiges und künstlerisch in hohem Grade anziehendes Bild dieser Fabrikation gewährt. Eine Sammlung in Filigranfassung durchsichtig emaillirter Gold- und Silbergeräthe von Tostrup in Christiania nebst verwandten Arbeiten von Siebenpfeiffer in Pforzheim veranschaulicht daneben in erlesenen Proben eine lange Zeit hindurch gänzlich vergessene, erst in den letzten Jahrzehnten wieder zu hoher künstlerischer Ausbildung gelangte Technik, der die Erzielung ebenso feiner wie eigenartiger Wirkungen gelingt.

— Die Freie Vereinigung düsseldorfer Künstler gibt soeben zur Vertretung ihrer künstlerischen Anschauungen ein auch mit schriftstellerischen Beiträgen versehenes Prachtwerk heraus, zu dem A. Kampf, K. Gehrts, Th. Rocholl, K. Sohn, Brütt, v. Bochmann, Irmer, Dücker, Mueller und zahlreiche andere beigesteuert haben. Wie schon die Namen dieser Künstler erkennen lassen, ist jede einseitige Betonung eines bestimmten künstlerischen Standpunktes dabei ausgeschlossen.

— Von der Stadt Rostock ist der Neubau eines Theaters und zur Gewinnung der Baupläne ein beschränkter Wettbewerb beschlossen worden, zu dem die Architekten Manfred Semper, Seeling, Schlüter und Becker gegen Gewährung eines Honorars von je 1500 ℳ aufgefordert wurden.

Theater und Musik.

— Das Berliner Theater Ludwig Barnay's in Berlin brachte am 7. December Ernst Wichert's vaterländisches Schauspiel „Aus eigenem Recht“ mit glücklichem Gelingen zur ersten Aufführung. Der Dichter hatte das vor 28 Jahren entstandene Schauspiel („Kurfürst und Schöppenmeister“) einer gründlichen Umarbeitung unterzogen, und das so umgestaltete Drama fand den Beifall des anwesenden Kaiserpaars wie auch des Publikums, das den Dichter und die Darsteller wiederholt hervorrief. Der Kaiser verlieh Wichert eine Ordensauszeichnung, schenkte Director Barnay eine bronzene Kaiserbüste und dem Darsteller des Kurfürsten eine Photographie des Helden nach dem Camphausen'schen Bilde. — Im Residenztheater ging am 7. December ein neues einactiges Stück „Dramolett“ von Fedor v. Zobeltitz in Scene. Das tragisch endende Dramolet wurde gut aufgenommen. — Das Lessing-Theater brachte am 3. December anläßlich des Gastspiels Friedrich Mitterwurzer's vier Einacter, von denen jedoch nur August Strindberg's „Das Spiel mit dem Feuer“ neu war. Das Publikum fand jedoch wenig Behagen an diesem Stücke des schwedischen Schriftstellers und gab sein Mißfallen durch heftigen Widerspruch am Schluß zu erkennen.

— Gerhart Hauptmann's „Hannele“ hat auch bei der ersten Aufführung im breslauer Stadttheater bei vortrefflicher Inscenirung und Darstellung einen tiefen Eindruck gemacht. Ferner im mannheimer Theater war die Wirkung der Dichtung eine bedeutende, dagegen rief das Stück bei der ersten Aufführung im wiener Burgtheater einen getheilten Eindruck hervor. Der lebhafte Beifall, der gespendet wurde, blieb dort nicht ohne Widerspruch.

— Im Stadttheater zu Frankfurt a. M. wurde dem am 3. December zum ersten mal aufgeführten Drama „Auf Triberg und Rodeck“ von Klaus Arico ein Achtungserfolg zutheil.

— Michael Nüpel's fünfactige Tragödie „Isolde“ wurde bei der ersten Aufführung in Mainz, der Vaterstadt des Dichters, beifällig aufgenommen.

— In Görlitz wurde am 30. November das neue Lustspiel „Nur kein Lieutenant“ von Gustav v. Moser und Thilo v. Trotha zum ersten mal aufgeführt und gefiel.

— Im königl. Hoftheater zu Kassel fand am 30. November das neue dreiactige Lustspiel „Der Zauberlehrling“ von Franz Treller eine beifällige Aufnahme.

— Arthur Schnitzler's Schauspiel „Das Märchen“ hatte bei der ersten Aufführung im Deutschen Volkstheater zu Wien, die am 1. December stattfand, nach dem ersten und zweiten Act einen äußern Erfolg, während der dritte Act auf starken Widerspruch stieß.

— Franz v. Schönthan's neue Komödie „Circusleute“ ging am 6. December im Deutschen Theater zu Prag mit sehr günstigem Erfolg in Scene.

— In Paris fand am 5. December im Porte-St.-Martin-Theater die erste Aufführung des Nationalstückes „Napoleon“ unter rauschendem Beifall statt. Das Stück, als dessen Verfasser Leopold Martin-Laya genannt ist, zerfällt in drei Theile, acht Acte und 30 Bilder.

— Im pariser Gymnase-Theater wurde ein vieractiges Schauspiel „La servante“ von H. Lafontaine mit Erfolg aufgeführt. Der Verfasser, der Mitglied dieser Bühne ist, spielte eine der Hauptrollen des Stückes.

— Die Strauß'sche Operette „Eine Nacht in Venedig“ erlebte am 2. December ihre erste Aufführung im Alten Theater zu Leipzig und wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Mehrere Nummern mußten wiederholt werden. An die frühern Werke des berühmten wiener Componisten reicht jedoch „Eine Nacht in Venedig“ nicht heran.

— Karl v. Kaskel's Oper „Der Hochzeitsmorgen“ erzielte bei der ersten Aufführung im Hoftheater zu Neustrelitz einen warmen Erfolg.

— Im berliner Opernhause ist im Verlauf des Mozart-Cyklus am 2. December Mozart's komische Oper „Die Gärtnerin“ in der Bearbeitung von Max Kalbeck zum ersten mal in Scene gegangen.

— Ueber den Erfolg dreier neuer Opern berichten italienische Blätter. Eine enthusiastische Aufnahme fand in Mantua Maëstro Guerrieri's Oper „En avant Marche“, ebenso in Novi Ligure Villaflorita's „Notti Romane“. Die im Malibran-Theater zu Bologna gegebene Oper „La Vandea“ des Dichter-Componisten Clementi hatte nur einen Achtungserfolg.

— Von außergewöhnlichem Interesse war das zweite Concert des Liszt-Vereins in Leipzig, das am 5. December in der Alberthalle stattfand. Richard Wagner's einziger Sohn Siegfried trat zum ersten mal als Dirigent vor das leipziger Publikum. Der jugendliche Kapellmeister wurde durch lebhaften Beifall ausgezeichnet und durch einen großen Lorberkranz geehrt. — Im Gewandhausconcert vom 7. December gelangten die Werke zweier verstorbener Tondichter zum ersten mal zu Gehör: die Ouverture zu Fr. Smetana's Oper „Die verkaufte Braut“ und Hermann Götz' „F-dur-Symphonie“. Beide Werke hatten großen Erfolg.

— Der hildesheimer Oratorienverein hat am 30. November Friedrich Hegar's weltliches Oratorium „Manasse“ mit gutem Erfolg zur Aufführung gebracht.

— Am 16. und 17. Juni 1894 wird in Kiel aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums des Kieler Gesangvereins ein großes Musikfest stattfinden.

— Das Schiller-Theater in Berlin ist gesichert. Am 29. November fand dort in dieser Angelegenheit eine Versammlung statt, in der beschlossen wurde, das Unternehmen ins Leben zu rufen. Das gesammte Kapital, soweit es nicht schon vorher zugesagt war, wurde gezeichnet. In einer am 5. December abgehaltenen zweiten Versammlung hat sich nach Durchberathung des Satzungsentwurfs die Actiengesellschaft Schiller-Theater constituirt und einen Aufsichtsrath gewählt.

— Der Gemeinderath in Graz beschloß ein neues Theater am Franzensplatz an Stelle des gegenwärtigen Theaters zu erbauen. Die Kosten des Baues wurden mit 600000 Fl. veranschlagt.

— In Wien hat der Oberste Gerichtshof eine für die gesammte Theaterwelt wichtige Entscheidung ausgesprochen, indem er feststellte, daß schiedsgerichtliche Urtheile der deutschen Bühnengenossenschaft in Oesterreich ohne weiteres vollstreckbar seien.

— Der seit 1857 dem stuttgarter Hoftheater angehörende Hofschauspieler und Regisseur Pauli beging am 27. November sein goldenes Künstlerjubiläum, aus welchem Anlaß dem geschätzten Künstler zahlreiche Zeichen der Theilnahme zugingen. Der König ließ dem Jubilar, der seit einiger Zeit krank daniederliegt, seine große Photographie in goldenem Rahmen überreichen.



Bilder aus Siam: Der Hauptsaal des königlichen Sommerpalastes Bang-pa-in. Nach einer photographischen Aufnahme von G. R. Lambert u. Co. in Singapur.

John Tyndall.

Am 4. December verschied zu London John Tyndall, einer der führenden Geister der modernen Naturwissenschaften, ein Mann, dessen äußeres und inneres Leben reich an Inhalt war, und dessen Schaffen über weite Kreise hin Segen verbreitet hat.

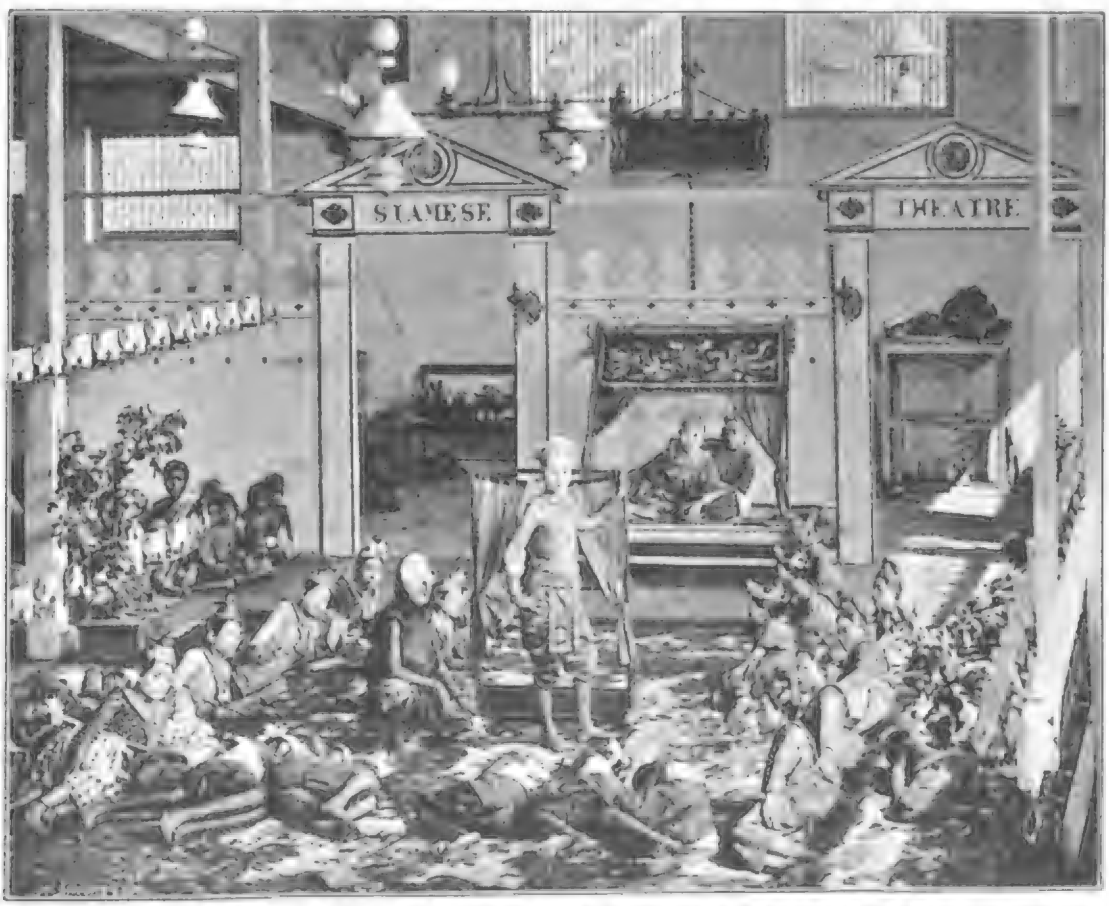
John Tyndall, 1820 geboren, ein Ire von Abkunft, hatte in jungen Jahren mit der Noth zu kämpfen. Ein Sohn armer Leute, wurde es ihm nicht leicht, sich die für höhere Studien nothwendige bessere Schulbildung zu erwerben. Und vollends erst konnte er, als er die mittlere Schule hinter sich hatte, noch lange nicht daran denken, eine Hochschule zu beziehen. Vorerst galt es, den täglichen Unterhalt und, wenn das Glück günstig war, später ein kleines Kapital zu erwerben, durch das die Kosten einiger Studienjahre gedeckt wurden. Tyndall trat zunächst mit 17 Jahren in den Vermessungsdienst ein. Später übernahm er eine Stelle bei Eisenbahnbauten. Nach mehr als zehnjähriger eifriger Arbeit erst hatte er so viel beisammen, daß er den lange und sehnsüchtig gehegten Plan, eine Universität zu beziehen, ausführen konnte. Seine Wahl fiel auf eine deutsche Universität, auf Marburg. Hier schloß sich Tyndall an den Chemiker Bunsen an und arbeitete in dessen chemischem Laboratorium, einem der wenigen, die es damals in Deutschland gab. Von Marburg wandte er sich nach Berlin. Hier war das Laboratorium von Gustav Magnus die Heimstätte der experimentell-physikalischen Forschung. Im Magnus'schen Privatlaboratorium fand sich jedermann ein, der irgendeine experimentell-physikalische Frage zu lösen trachtete. Ihm stand dort nicht nur die Magnus'sche Apparatensammlung zu Gebote, sondern auch dessen Rath und That und, was nicht gering anzuschlagen ist, die anregende Gesellschaft einer Gruppe gleichstrebender jugendlicher Forscher, die sich um Magnus als den Meister scharten. Einzelnen Magnus'schen Laboranten ist die Führerrolle in der modernen Physik (einer von ihnen ist Hermann v. Helmholtz) zugefallen; alle aber haben sich einen geachteten Namen in der Geschichte der Physik erworben. Ihnen, die in dem physikalischen Verein, dem Keime der heutigen Physikalischen Gesellschaft, sich einen wissenschaftlichen und geselligen Einigungspunkt geschaffen hatten, schloß sich Tyndall an. Er legte alsbald eifrig Hand an. Theils allein, theils gemeinsam mit H. Knoblauch, dem jetzigen hallenser Professor und Präsidenten der Akademie deutscher Naturforscher, nahm er eine Reihe physikalischer Fragen, das Verhalten krystallisirter Körper zwischen den Polen eines Magnets, die Erscheinungen an einem Wasserstrahl, die Gesetze des Magnetismus, Diamagnetismus und magnet-krystallinische Wirkung betreffend, in Angriff und brachte sie mit glücklichem Griff in nicht allzu langer Zeit zum Abschluß. Die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichte er zuerst in deutscher Sprache in den „Annalen der Physik" von Poggendorff und dann erst in britischen Zeitschriften, ein Zeichen, wie sehr sich Tyndall dessen bewußt war, was er der deutschen Wissenschaft verdankte. Zunächst ebneten die in Deutschland gefertigten Untersuchungen dem jungen Forscher die erstrebte wissenschaftliche Laufbahn. Man wurde in der Heimat auf den jungen englischen Physiker, der in Berlin zur Anerkennung gekommen war, aufmerksam. Nach seiner Rückkehr übertrug man ihm einen Lehrstuhl am Queenwood College. Die volle Anerkennung der wissenschaftlichen Leistungen bei seinen Landsleuten aber bezeichnet seine 1852 erfolgte Berufung in die Royal Society. Dieser folgte nach Jahresfrist die Ernennung zum Professor der Physik an der Royal Institution als Nachfolger Faraday's.



John Tyndall, † am 4. December.

Die wissenschaftliche Arbeit Tyndall's ist an Tiefe und Breite ungewöhnlich. Man nennt ihn gemeinhin kurzweg den Physiker Tyndall. Die Bezeichnung ist von demjenigen Theil seiner Thätigkeit hergeleitet, die in dem Bilde seines Gesammtschaffens am schärfsten hervortritt. Man thut damit Tyndall aber unrecht, denn nicht gering ist, was er für andere Zweige der Naturwissenschaften, diese im weitesten Sinne gefaßt, noch geleistet hat. Ein Gebiet vor allem, das jetzt im Vordergrunde des allgemeinen Interesses steht, und das weit von der Physik abliegt, hat Tyndall wesentlich bereichert, die Bakterienkunde. Bekannt ist, wie schwer es wurde, die jeden biologischen Fortschritt hemmende Lehre von der Urzeugung zu widerlegen. Hier hat Tyndall mit Erfolg eingegriffen, indem er zeigte, daß lebenskräftige Keime von Klein-Lebewesen noch sicher vorhanden sind, wo man bis dahin alles dieser Art vernichtet zu haben meinte. Tyndall's bakteriologische Arbeit hat aber nicht nur das theoretische Wissen um ein beträchtliches vermehrt, sondern zugleich der bakteriologischen Praxis eine neue wichtige Methode zugeführt. Seine Methode der sogen. discontinuirlichen Sterilisation hat den Bakteriologen in den Stand gesetzt, die Sporen von Bakterien mit Sicherheit auszuschalten. Ein Ausfluß von Tyndall's bakteriologischen Forschungen sind auch Untersuchungen von ihm zur allgemeinen medicinischen Pathologie, die über die Fundamentalvorgänge der Fäulniß, Gärung und Ansteckung neue Aufschlüsse gebracht haben. Allein nicht nur das Kleinste, sondern auch das Größte zog Tyndall in den Bereich seines Forschens. Er, den die Bakteriologen mit Stolz zu den Ihrigen rechnen, hat in anstrengender, mühseliger Arbeit über die physikalischen und meteorologischen Erscheinungen der Alpen- und Gletscherwelt neues ausgefunden. In naher Beziehung zu diesen Alpenforschungen steht eine kosmologische Hypothese, die mit dem Namen Tyndall verknüpft ist. Bekannt ist die fast unüberwindlich scheinende Schwierigkeit, das erste Aufkeimen organischen Lebens auf unserer Erde auch nur wahrscheinlich zu machen. Tyndall ist hier mit der Hypothese eingetreten, daß die Urlebenskeime von andern schon mehr entwickelten Gestirnen her durch Meteore auf die Erde übertragen wurden. Besonders zu vermerken ist eine Gruppe von Schriften Tyndall's philosophischen Inhalts. Sie haben die Wege und die Grenzen der menschlichen Erkenntniß im großen und kleinen zum Gegenstand. Eine von ihnen, über den Materialismus, hat ihrerzeit die öffentliche Meinung in England auf das Heftigste erregt.

Die Fortschritte, die die Physik Tyndall verdankt, vertheilen sich über verschiedene Zweige dieser Wissenschaft. Besonders namhaft zu machen sind die Arbeiten über Diamagnetismus, die Lichtpolarisation in diamagnetischen Substanzen und Krystallen, die Wärmestrahlung, den Schall und das Licht. Der



Bilder aus Siam: Ein siamesisches Theater. Nach einer photogr. Aufnahme von G. R. Lambert u. Co. in Singapur. (S. 728.)



Bilder aus Siam: Die Façade des Königspalastes in Bangkok. Nach einer photogr. Aufnahme von G. R. Lambert u. Co. in Singapur. (S. 728.)

Physik in ihrer ganzen Ausdehnung zugute gekommen sind Tyndall's sehr wirksame Bemühungen um die Einführung des umfassenden Gesetzes von der Erhaltung der Kraft in das Ganze der physikalischen Forschung.

Wie andere Gelehrte, denen die Erwerbung einer wissenschaftlichen Bildung nicht leicht wurde, hatte auch Tyndall das richtige Verständniß für die Bedürfnisse der Volksbildung. Er, der hochangesehene Gelehrte, wurde physikalischer Wanderlehrer. Seine Vorträge gelangten zum Druck und sind in Uebertragungen auch bei uns heimisch geworden. Indem sie viel zur Hebung der allgemeinen physikalischen Kenntniß beigetragen haben, verpflichten sie die Laienwelt zu besonderm Danke Tyndall gegenüber.

Tyndall's Tod erfolgte unter tragischen Umständen. Er war die Folge einer Medicinverwechselung. Anstatt einer Magnesialösung wurde dem schon geschwächten greisen Gelehrten von seiner ihn pflegenden Gattin eine für ihn ihrer Menge und Concentration wegen todtliche Chlorallösung gereicht.

Presse und Buchhandel.

— Auf der Insel Likoma im Nyassasee wird von Eingeborenen unter Anleitung englischer Missionare seit Beginn des Jahres 1893 eine Zeitung in englischer Sprache gedruckt unter dem Titel „Occasional papers for Nyassaland". Die Mitarbeiter sind zum größten Theil Sendboten der Universitätenmission für Centralafrika, und das Blatt ist in erster Linie Missionsblatt, allein die Herausgeber sind bemüht, ihm die Bedeutung eines Organs für alle centralafrikanischen Angelegenheiten zu geben.

— Ein neues alpines Prachtwerk ist im Verlage von Raimund Mitscher in Berlin erschienen: „Wanderungen in den Ampezzaner Dolomiten" von Theodor Wundt, herausgegeben von der Section Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Der stattliche Band enthält an Abbildungen 37 Tafeln, davon 20 in Lichtdruck, ferner 70 Illustrationen im Text und eine Karte in Farbendruck. Der Verfasser hat sich durch sein Buch „Besteigung des Cimon della Pala" einen Namen als alpiner Schriftsteller gemacht.

— Unter dem Titel „Goethe" veröffentlicht Dr. S. M. Prem im Verlage von Gustav Fock in Leipzig eine dem gegenwärtigen Stande der Forschung in allen Theilen entsprechende illustrirte Goethe-Biographie in knapper, aber doch erschöpfender Darstellung. Der Verfasser hat das Material für diese Arbeit seit vielen Jahren gesammelt, und die Abbildungen wurden mit wenigen Ausnahmen nach mühsam beschafften Originalen angefertigt.

— Ein Buch über „Friedrich Hölderlin, sein Leben und sein Dichten" aus der Feder des Dr. Karl Müller-Rastatt wird bei Gd. Hampe in Bremen die Presse verlassen. Dem Werke ist eine Anzahl bisher ungedruckter Gedichte Hölderlin's beigegeben: 12 Oden und ein Kranz von Elegien, aus des Dichters gesunden Tagen herrührend, die Dr. Müller in dem in der stuttgarter königl. Bibliothek befindlichen Nachlaß aufgefunden hat.

— Die Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur in Berlin erläßt einen Aufruf, in dem Mittel zur Beschaffung einer Preisschrift erbeten werden. Diese Preisschrift soll ein Handbuch für Eltern und Lehrer sein, das Anweisungen über die religionslose sittliche Erziehung gibt.

— Zwei Prachtwerke, die gegenwärtig aus Franz Hanfstaengl's Verlag in München als Gaben für den Weihnachtstisch hervorgehen, sind: „Blätter aus dem Buche des Lebens", eine Idylle in Bildern und Versen von E. Schwoninger und Hilda Schanz, enthaltend 10 Aquarelle sowie „Eva's Töchter" von Emanuel Spitzer, mit Begleittext von Emma Merk, enthaltend 28 Aquarelldrucke und 37 Typogravuren.

— Ein Wappenbuch des Elsasses gibt jetzt in Mülhausen ein dortiger Bürger, Louis Schönhaupt, heraus. Das Werk erscheint in französischer Sprache. Der Herausgeber hatte anfangs die Absicht, es mit deutschem Text zu versehen, und wandte sich an die Regierung von Elsaß-Lothringen mit der Bitte, das Buch den reichern Gemeinden zur Anschaffung zu empfehlen. Als ihm das abgeschlagen wurde, beschloß er die Herausgabe mit französischem Text. Im Elsaß hat jede Gemeinde ihr Wappen, ebenso fast jede bürgerliche Familie. Das in Folio gedruckte Werk wird in 25 Lieferungen herausgegeben, denen je mehrere Tafeln mit chromolithographirten Wappen, Dorfzeichen und Grenzsteinen beiliegen. Jeder Ortschaft wird im Text bezüglich ihrer topographischen, historischen und industriellen Bedeutung gedacht. Unter- und Oberelsaß werden in zwei gesonderten Bänden behandelt.

— Der Graf von Paris, der sich viel mit volkswirthschaftlichen Studien beschäftigt, hat soeben eine besonders für die französischen Arbeiter bestimmte Flugschrift über die englischen trade-unions, die er seinen Landsleuten als Muster empfiehlt, vollendet. Das Vorwort dieser „Une liberté nécessaire — le droit d'association" überschriebenen Studie ist mit einer Einleitung Edouard Hervé's im „Soleil" veröffentlicht worden.

— Das mit Interesse erwartete Werk Kapitän Lugard's „The Rise of our East African Empire: Early Efforts in Nyassaland and Uganda" erscheint jetzt in zwei Bänden in London. Das Buch enthält 128 Illustrationen und 14 speciell angefertigte Karten. — Eine Biographie des großen Paläontologen Sir Richard Owen wird in kurzem veröffentlicht werden. Die Kapitel über die wissenschaftlichen Leistungen des Verstorbenen rühren aus der Feder Prof. Huxley's her.

— Ein Werk über „Die schweizerische Armee" beginnt jetzt in 15 Lieferungen im Verlage von Ch. Eggimann u. Co. in Genf zu erscheinen. Es wird 40 Tafeln in Farbendruck enthalten, die von Dav. Estoppey gemalt sind. Das Vorwort hat Oberst Emil Frey, der Chef des schweizerischen Militärdepartements, geschrieben, den erläuternden Text zu den bildlichen Darstellungen lieferten die betreffenden Waffenchefs.

— Gegen die Centrumsanträge zur Gewerbeordnung, soweit sie das Feilbieten von Lieferungswerken betreffen, will auch der ständige Ausschuß der Deutschen Schriftstellergenossenschaft Stellung nehmen. Es hat sich ferner aus den Kreisen des angesehenen berliner Verlagsbuchhandels ein Comite gebildet, das beauftragt ist, den Buchhandel und das gesammte Preßgewerbe gegen diese Anträge aufzurufen.

— Der Journalistencongreß, der sich gelegentlich der Ausstellung in Antwerpen dort im nächsten Sommer versammeln soll, dürfte eine große Bedeutung erlangen. Aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich und England gingen bereits zahlreiche Zusagen ein. In Antwerpen hat sich ein provisorischer Ausschuß gebildet, der Hrn. Arthur Goemaere, Ehrenvorsitzenden der belgischen Presse, als Vorsitzenden wählte und in Berlin, Paris und London Delegirte ernannte, die in diesen Städten für den antwerpener Internationalen Congreß der Presse wirken sollen.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Ausgewählte Kunstsachen, Antiquitäten und Waffen aus dem Nachlasse der Herren v. Lilienthal in Elberfeld, Maler Bourel in Köln, Dr. Charge u. a. (nach dem Katalog 790 Nummern) gelangen durch J. M. Heberle (H. Lempertz' Söhne) zu Köln in dessen Auctionslokal vom 14. bis 20. December unter den Hammer. Daran schließt sich am 21. und 22. December die Versteigerung der Gemäldesammlungen der beiden erstgenannten (insgesammt 449 Gemälde) an.

— Bei der kürzlich in Frankfurt a. M. unter Leitung von Ad. E. Cahn stattgehabten Münzauction erzielten die selteneren Stücke sehr hohe Preise. Für einen luzerner Thaler mit der Kleidung des heil. Leodegar wurden 720 M bezahlt, für eine Goldmünze des Kaisers Posthumus 650 M, einen halben Thaler des Kaisers Maximilian I. von großer Schönheit 286 M, einen 2½fachen Dickthaler des zur Reformation übergetretenen Kurfürsten Gebhard Truchseß zu Waldburg 375 M, die Medaille auf die den Juden in Rußland durch Alexander I. 1805 gewährten Freiheiten 310 M u. s. w.

— Die jetzt in London zum Verkauf kommende Bibliothek des Prinzen Lucien Bonaparte enthält wenigstens 25000 Bände, meist philologische Werke, aber auch andere höchst seltene Bücher. Unter andern sind darin drei frühe deutsche Bibeln, von ausgezeichnetem Druck und illustrirt. Das Datum der einen ist 1494. Einige andere Seltenheiten sind: ein Dictionnaire von Adam de Rotulia, Adam von Rottweil (1477); St. Bridget von Schweden, gedruckt in Nürnberg 1481; die erste Ausgabe von Fortunatus' Italienischer Grammatik; eine Broschüre in der [illegible] u. s. w.

— Der 83. Lagerkatalog von Gustav Fock in Leipzig verzeichnet 4200 die Medicin betreffende Nummern, darunter die von dem namhaften Frauenarzt Geh. Hofrath Dr. Flechsig (Bad Elster und Leipzig) hinterlassene große Bibliothek.

— Die Bibliothek des verstorbenen Professors Dr. Paulus Cassel in Berlin hat in der fünftägigen Versteigerung im Lepke'schen Kunstauctionshause daselbst die Summe von 10391 M erzielt. Der größte Theil der Bücher ist in den Besitz berliner Antiquare gelangt.

— Die letzterschienenen fünf Lagerkataloge der leipziger Firma Kirchhoff u. Wigand bringen zusammen 13014 Werke aller Art auf den Markt. Der Katalog Nr. 919 allein verzeichnet 6447 Bücher, und zwar lediglich aus dem Gebiet der Literaturgeschichte, Bücherkunde, deutschen Sprache und Literatur. Ein anderer Katalog (Nr. 920) umfaßt 2260 Werke der fremden modernen Sprachen und Literatur, ein dritter Katalog 2?? Nummern über Kunst, Curiosa und Vermischtes, ein vierter 1900 Werke über Geologie, Mineralogie u. dergl., der fünfte endlich einen Nachtrag zu frühern Katalogen über Geschichte und deren Hülfswissenschaften.

— Der 16. Katalog von S. Kende in Wien verzeichnet die 1. Abtheilung der genealogischen Urkundensammlung des verstorbenen ungarischen Fiscalarchivars Michael Barna de Mekicze. Es gibt fast keine ungarische Adelsfamilie, die in dieser Sammlung nicht vertreten wäre.

— Der Katalog der Bibliothek J. J. v. Döllinger's ist in Commission der J. Lindauer'schen (Schöpping'schen) Buchhandlung in München erschienen. Die Zahl der von Döllinger hinterlassenen Bücher und Schriften beträgt 18495. Angebote auf die Bibliothek im ganzen sind bis spätestens zum 1. Juni 1894 an den Verwaltungsausschuß der Universität München als Verwalter der Döllinger-Stiftung einzusenden. Die Bibliothek wird nur gegen Baarzahlung abgegeben. Der Verwaltungsausschuß behält sich die Entscheidung über die eingegangenen Angebote und die etwaige Einzelversteigerung vor.

— Von dem Katalog der Bibliothek des verstorbenen Prof. Wilhelm Lübke, die das Antiquariat von Jos. Baer u. Co. in Frankfurt a. M. erworben hat, ist der zweite Theil, 1778 Werke über Malerei und Kupferstichkunde vom Mittelalter bis in die neueste Zeit enthaltend, jetzt erschienen.

— Im Staatshaushalt des Königreichs Sachsen wird die Genehmigung der Stände dafür nachgesucht, eine Ersparniß von etwa 60 000 ℳ aus den Baugeldern für den Neubau der leipziger Universität zur Vervollständigung von deren Bibliothek zu verwenden. Es wird darüber im Etat gesagt: Auf jedem der letzten Landtage ist von dem Vertreter der Universität über große Lücken in der Büchersammlung der Universitätsbibliothek [illegible] hafte Klage geführt und die Ergänzung dieser Lücken als ein dringendes Bedürfniß bezeichnet worden. Das letztere ist anzuerkennen. Völlige Abhülfe kann aber nur durch eine einmalige außerordentliche Bewilligung geschehen. Die Möglichkeit hierzu würde ohne Neubelastung des Staatshaushaltsetats gegeben sein, wenn die gedachte Genehmigung ausgesprochen wird.

— Das antiquarische Verzeichniß Nr. 2 von August Schulze's Buchhandlung und Antiquariat (P. Mitschmann) in Berlin enthält botanische Werke, namentlich über Pilzkunde aus der Bibliothek des verstorbenen Frhr. F. v. Thümen in Teplitz.

— Rudolf Mosse in Berlin hat zur Begründung einer modern-geschichtlichen Bibliothek daselbst als Ergänzung der Büchersammlung des Magistrats 10000 ℳ geschenkt.

— Der Prachtbau der neuen Kreis- und Stadtbibliothek in Augsburg wurde am 28. November von seinem Schöpfer, dem Baurath Steinhäuser, den städtischen Collegien übergeben.

— In Graz wurde kürzlich der Neubau der Landesbibliothek mit einer Festrede des Professors v. Zwiedineck in Gegenwart des Ministers Grafen Wurmbrand und der Landesbehörden feierlich eröffnet.

— Die von dem steiermärkischen Landesarchiv aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens herausgegebene Denkschrift „Das steiermärkische Landesarchiv in Graz“ weist darauf hin, daß von allen Kronländern Deutsch-Oesterreichs Steiermark unter der Aegide des verstorbenen Erzherzogs Johann zuerst den „gesammtarchivalischen Gedanken“ im Lande geschaffen und getragen, Jahrzehnte hindurch auch allein gepflegt habe, und legt dann dar, was vor 25 Jahren als archivalische Sammlung bestand, und was seit der Vereinigung der bisher getrennt und voneinander unabhängigen Archive des Joanneums und der Landschaft angestrebt und erreicht wurde. Diese Denkschrift ist bei Ulrich Moser in Graz erschienen.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 28. November bis 5. December.

Abicht und A. Baumeister: Die unterschiedliche Behandlung der Bauordnungen für das Innere, die Außenbezirke und die Umgebung von Städten. Braunschweig, Friedrich Vieweg u. Sohn. 60 ₰.
Renner-Markow: Die Armee in Ungarn 1849. Wien, Verlagsanstalt „Reichswehr“. 1 ℳ 20 ₰.
Arnold, H.: Apollonius. Neue Novellen. Stuttgart, Adolf Bonz u. Co. 2 ℳ.
Bock, J. C.: Gesundheit und langes Leben. Populär-medicinisches Handbuch. Leipzig, Ernst Keil's Nachfolger. 3 ℳ.
Blum, H.: Das Deutsche Reich zur Zeit Bismarck's. Politische Geschichte. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 7 ℳ 50 ₰.
Brabbée, A.: Die zehn Gebote der Jesuiten. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). 40 ₰.
Dove, A.: Caracosa. Historischer Roman. 2. Aufl. 2 Bde. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 10 ℳ.
Dudel van Heel, A. F.: Auf weißen Flügeln. Deutsch von M. Hartung. Kassel, Adolf Gerring. 2 ℳ.
Eckstein, E.: Der Mönch vom Aventin. Novelle. Berlin, G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung. 3 ℳ.
Fischer, L.: Aufamatoccar. Familiendrama in drei Aufzügen. Dresden, E. Pierson's Verlag. 1 ℳ 50 ₰.
Freitag, M.: Unsere Bürgerhäuser im Lichte der modernen Kunst. Berlin, Carl Habel (C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung). 60 ₰.
Fulda, L.: Lebensfragmente. Zwei Novellen. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. 2 ℳ.
Ganghofer, L.: Die Fackeljungfrau. Bergidyll. Illustrirt von H. Seligmann. Stuttgart, Adolf Bonz u. Co. 3 ℳ.
—— Der Herrgottschnitzer. Hochlandsgeschichte. 3. Aufl. Mit Illustrationen von H. Kaulbach. Ebenda. 3 ℳ.
Hamerling, R.: Letzte Grüße aus Stiftinghaus. Nachlaß, herausgegeben von O. Linke. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei (vormals J. F. Richter). 4 ℳ.
Hansson, Ola: Tolstoi und Zola. Berlin, Rosenbaum und Hart. 3 ℳ.
Herzog, R.: Der Kaufmann aus Tirol. Lustspiel in vier Aufzügen. Wien, Wilhelm Frick. 1 ℳ 60 ₰.
—— Der König von Algerien. Trauerspiel in drei Aufzügen des Don Limenez de Enciso. Ebenda. 2 ℳ 40 ₰.
—— Die Rose. Schauspiel in einem Aufzug. Ebenda. 1 ℳ 60 ₰.
Hildebrandt, F.: Die Bank, das Getriebe der Gesellschaft. Berlin, Ambicz u. Keilhardt. 50 ₰.
Holzer, J.: Gedichte. Dresden, E. Pierson's Verlag. 2 ℳ.
Hofmann, K.: Leitfaden der Asthetik für den Schul- und Selbstunterricht. 2. Ausgabe. Wien, Hermann u. Altmann. Geb. 1 ℳ 60 ₰.
Hopf, A.: Suggestion und Hypnose. Lehrbuch für Aerzte. Leipzig, Ernst Abel (Arthur Meiner). Geb. 3 ℳ 25 ₰.
Ifele, H.: Nachfolge Christi. In deutschen Reimen. Heiligenstadt (Eichsfeld), F. W. Cordier. 3 ℳ.
Jahn, A.: Literarisches Jahrbuch. 4. Bd. 1894. Eger, Verlag des Herausgebers. Geb. 1 Fl.
Kronegens, P.: Traum der Liebe. Verse. Düsseldorf, Düsseldorfer Vereinsdruckerei. Geb. 6 ℳ.
Kurbach, W.: Die Porter-Differenzen und ihr Einfluß auf das Zeichnen. Wien, Verlagsanstalt „Reichswehr“. 1 ℳ 70 ₰.
Lechleitner, F.: Tiroler Volkskraft. Liederbuch. Wolfenbüttel, Julius Zwißler. 1 ℳ 60 ₰.
—— Wartburg-Novellen: 1. Hft.: Die blonde Gräfin. 2. Hft.: Der Mönch vom Weißenstein. 3. Hft.: Herrn Walram's schlimme Tage. 4. Hft.: Wartburggeister. Ebenda. Das Hft. 50 ₰.
Leon, R.: Dramaturgisches Brevier. Hand- und Nachschlagebuch. Minden, Kabitzverlag Minden. 60 ₰.
Linke, O.: Schlummer, Schwert, unter Blumen. Neue Gedichte. Hamburg, Verlagsanstalt u. Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter). 4 ℳ.
Linker, E.: Der Friedensheld. 2. Aufl. Dresden, E. Pierson's Verlag. 75 ₰.
Ludwig, A.: Das Birkwild, dessen Naturgeschichte, Jagd und Hege. 2. Aufl. Wien, Carl Gerold's Sohn. 6 ℳ.
Martin, F.: Afrikanische Skizzen. München, J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping). 2 ℳ 50 ₰.
Millenpark, L.: Sprechen Sie Deutsch? Hand- und Hülfsbuch für jedermann. Leipzig, C. A. Koch's Verlag (J. Sengbusch). 1 ℳ 50 ₰.
Meyer, C.: Die Arbeiterpartei und der Bauernstand. 2. Aufl. Graz, Verlagsbuchhandlung „Styria“. 1 ℳ 20 ₰.
Müller, J.: Das Abrichten der Schweißhunde. Leitfaden. 2. Aufl. Hamburg, Johannes Kriebel. [illegible]
Neumann, P.: Dichtermosaik. Aussprüche bedeutender Dichter aller Nationen. Breslau, Wilhelm Koebner (M. u. H. Marcus). Geb. 2 ℳ.
Offizier-Taschenbuch für 1894. Bearbeitet von mehreren Offizieren. 2. Jahrg. Braunschweig, Gebrüder Haering. Geb. 4 ℳ.
Pfadl: Soldatenleben. Reiten. Schauspiele. Dresden, E. Pierson's Verlag. 2 ℳ.
Regensburger: Ve [illegible] für jung und alt, erzählt von Alt-Regensburg. W. Wunderling. 2 ℳ 50 ₰.
Reuter's Bibliothek 15: Gabelsberger Stenographen. 23. Bd.: Brigitte. Novelle von A. Stifter. Stenographisch übertragen von C. Deiß. 1 ℳ. 24. Bd.: Lina Tournelle. Novelle von E. Wichert. Stenographisch übertragen von R. Sauttner. 80 ₰. Dresden, Wilhelm Reuter.
Ruf, J.: Schatz der Weisheiten für jedermann. Kaltuir's Handbuch. Straßburg i. E., Straßburger Druckerei und Verlagsanstalt, vormals R. Schultz u. Co. Geb. 3 ℳ.
Schlegel, A.: Gesammelte Schriften. 1. Bd.: Wiener Blut. 2. Bd.: Wiener Luft. 3. Bd.: Wienerisches. Wien, A. Hartleben's Verlag. Geb. à Bd. 2 ℳ.
Schulze, L.: Der junge Goethe. 4. Hft.: Frankfurter Periode. Halle a. S., C. A. Kaemmerer u. Co. 1 ℳ 20 ₰.
Selbstentwöhnung des Trinkers [illegible] herausgegeben vom Verlage von Mode und Haus in Berlin. 75 ₰.
Steiner, P.: Beitrag in die Sprache der [illegible] und die Universalsprache. 1. u. 2. Hft. In Commission bei Louis Heuser in Neuwied. Das Hft. 50 ₰.
Strindberg, A.: Die Beichte eines Thoren. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. 3 ℳ.
Taurin, R.: In der Vorderpfalz. Historische Erzählung. Neustadt a. H., Max Gabriel. 1 ℳ 50 ₰.
Templeton, H. B.: Anleitung zur Orientierung. Uebersetzt von C. Strohner. Stuttgart, Paul Neff. 1 ℳ 20 ₰.
Tendulkar, K.: Durch Arbeit. Uebersetzt von R. Waldmüller. 2. Aufl. Hamburg, Hermann Grüning. Geb. 1 ℳ 50 ₰.
Trippel, Hermann: Ein Stück Alltagsleben. Gedichte. Dresden, E. Pierson's Verlag. 2 ℳ.
Umfrageng, Jakob, Dr.: Aus einem Tagebuche. Zürich, Verlags-Magazin (J. Schabelitz). [illegible]
Wenk, C.: Leipziger Gedenkbuch. Bilderbuch. Mit Versen von J. Tetzner. Dresden, C. C. Meinhold u. Söhne. Geb. 3 ℳ 50 ₰.
Wildlich, H.: Gedichte. Uebersetzt von Charles Kreutzer. Leipzig, Giesecke u. Devrient. 3 ℳ.
[illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] Charaktere im Lichte [illegible] Erfahrung. [illegible] Graz, Heyland u. Co. 6 ℳ.

Aus [illegible] deutscher Meister. Herausgegeben von J. [illegible]. Mappe IX: Zehn Kinderbildnisse in Lichtdruck von M. Hofmann. Mappe X: Zehn [illegible] in Lichtdruck von E. [illegible]. Die Mappe 18 ℳ.
[illegible] Volks [illegible]. Mit [illegible] Lieferungen und 24 Holzschnitte. Wien, [illegible]. In Prachtband 20 ℳ.
Pittman, Jolly V.: Reiseleben in Land und Volk. München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Friedrich Bruckmann. In Prachtband 20 ℳ.
[illegible] Jouy [illegible]. Bilder. Zeichnungen von W. Herbert. München, Photographische Union. In Prachtband 15 ℳ.
[illegible], H.: Sanden [illegible]. Mit Vollbildern und Textillustrationen. München, Verlagsanstalt für Kunst und Wissenschaft, vormals Friedrich Bruckmann. In Prachtband 18 ℳ.
Wundt, Th.: Wanderungen in den Ampezzaner Dolomiten. Herausgegeben von der Section Berlin des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins. Berlin, Raimund Mitscher. In Prachtband 20 ℳ.

Matthey, J. H.: Op. 91: Märchenbilder. Leichte Tonstücke für das Pianoforte. Potsdam, A. Hoffmann. 1 ℳ 50 ₰.

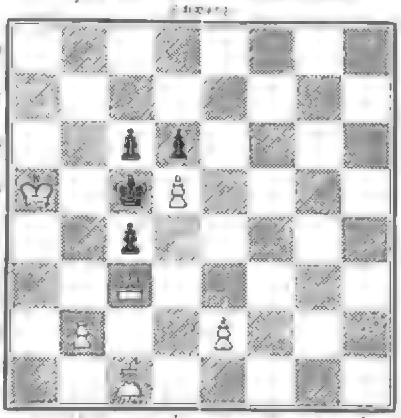
Schach.

Aufgabe № 2133.

Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge matt.

Von W. A. Shinkman in Grand Rapids, Mich.

(Amerika.)



Weiß.

Wetterbericht.

Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.

b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, [illegible] = [illegible].

Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (100theiliges Thermometer) angegeben.

Stationen	Dec. 4	Dec. 5	Dec. 6	Dec. 7	Dec. 8	Dec. 9	Dec. 10
Valentia	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Brest	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Paris	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Helder	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Wien	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Moskau	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
St. Petersburg	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Kopenhagen	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Memel	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Hamburg	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Leipzig	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Breslau	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Karlsruhe	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
München	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]							
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Lesina	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]							
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]
[illegible]							
[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

In Berlin hielt der Winter am 4. December seinen Einzug mit dichtem, ununterbrochenem Schneefall, der den Verkehr auf den Straßen sehr erschwerte. In vielen andern Gegenden Deutschlands stellte sich gleichzeitig anhaltender Schneefall ein.

In Triest wehte am 7. December eine eiskalte Bora, der Molo war infolge von Sturzwellen mit Eis bedeckt.

Ueber Amsterdam brauste am 1. December ein Schneesturm hin. Noch ärger wüthete dieser im Norden des Landes. Auf der Insel Ameland strandeten neun größere Fischerboote, doch wurden die Bemannungen gerettet. In Terschelling wurde die Fischerflotte in See von dem Schneesturm überfallen und lief arg beschädigt in den Hafen ein. Mit besonderer Heftigkeit trat der Sturm in Utrecht auf, ebenso im nordwestlichen Küstengebiet Belgiens. Alle auf See befindlichen Fischerboote aus Ostende, Blankenberghe, Nieuport und Middelkerke flüchteten in die Häfen.

An den britischen Küsten herrschte am 9. December und in der Nacht vorher wieder Sturm, namentlich in Irland und Schottland. Auch von der skandinavischen Küste bis nach Bergen hin wurde orkanartiger Sturm mit Regen gemeldet, infolgedessen viele Schiffe strandeten.

An der ganzen Pacificküste Nordamerikas wüthete in der ersten Decemberwoche ein Orkan, der großen Schaden verursacht hat. In Californien fand dichter Schneefall statt, der erhebliche Verkehrsstörungen mit sich brachte und den Fortgang der Arbeiten an den Ausstellungsgebäuden in San Francisco hinderte.

In Argentinien herrschte ebenfalls ein Orkan, der namentlich in der Provinz Cordoba verheerend auftrat.

Sport und Jagd.

— Das Hauptgestüt Graditz steht auch für das Jahr 1893 wiederum, wie die „Sportwelt“ in einer übersichtlichen statistischen Zusammenstellung nachweist, an der Spitze der siegreichen Rennställe mit 281485 ℳ. Das Hauptgestüt war nicht vom Glück begünstigt, da die Hauptstützen, wie Bickbahn und Grier, vor der Zeit versagten. Hr. W. May gewann 129111 ℳ, Frhr. v. Oppenheim 106783 ℳ, Frhr. v. Münchhausen aber mit nur vier Pferden 102644 ℳ, wovon auf Ilse allein 70000 ℳ entfallen. Der lange vom Unglück verfolgte Stall des Oberregierungsraths A. v. Tepper aber errang endlich ein Resultat von 70735 ℳ, vornehmlich durch Hannibal. Von activen Offizieren stehen Hauptmann v. Blottnitz mit 22120 ℳ und Lieutn. v. Gynare mit 17506 ℳ an der Spitze. Alle Gewinne sind bei Flachrennen erzielt worden.

— Fürst Hohenlohe-Oehringen verlegt sein Vollblutgestüt, das 16 auserlesene Mutterstuten umfaßt, von Slawentzitz bei Kosel nach Stobolkau, einem Vorwerk der Herrschaft, wo bereits Stallungen mit 27 geräumigen Boxes und eine verdeckte Reitbahn fertiggestellt sind.

— Baron Schickler gewann während des letzten Rennjahres 863562 Frs., über noch einmal soviel als Mons. Ephrussi, der sich mit 406500 Frs. begnügen mußte. In Belgien stand abermals der Stall des Mons. Ch. Lienart mit 246668 Frs. an der Spitze, wovon 180000 Frs. allerdings nur den Erfolgen auf der Flachbahn zuzuschreiben sind.

— Zuchtprämien kommen in Frankreich jetzt in nicht unbedeutender Weise zur Vertheilung. Es spornt dies die Züchter von Voll- und Halbblutpferden natürlich gewaltig an, und es wäre im Interesse unserer Landespferdezucht dringend zu wünschen, daß nicht bloß bei Schauen Preise vergeben, sondern auch bei bedeutenden Rennleistungen in Prüfungsrennen Zuchtprämien neben den Staatspreisen festgesetzt werden. Wie wir hören, soll diese Angelegenheit an maßgebender Stelle in Vorschlag gebracht sein.

— Den Ehrenpreis des Prinzen Leopold von Preußen in der Prinz-Karl-Jagdsteeplechase über 4000 Mtr., die am 23. November zu Neu-Babelsberg bei Potsdam gelaufen wurde, siegte Lieutn. Frhr. v. Mirbach auf der a. br. St. Ruler, und auf das Schleppjagdrennen über 4000 Mtr. legte Lieutn. v. Alvensleben auf dem a. schwbr. W. Bravo Beschlag.

— Der graditzer Jockey Ballantine steht auch in diesem Jahre wiederum mit 43 ersten und 37 zweiten Plätzen an der Spitze der deutschen Jockeys.

— Die Lancashire Plate zu Manchester, ein Rennen über 1600 Mtr. im Werthe von 26000 ℳ, gewann am 24. November Col. North's 4j. br. St. Lady Hermit, von Hermit oder Galopin-Belindra. Der letzte Versuch der großen 4j. br. St. La Flèche im Manchester November Handicap zu Manchester am 25. November, Preis 40000 ℳ, Distanz 2400 Mtr., führte zwar nicht auf den ersten Platz, doch kam sie in einem Felde von 20 Pferden als Fünfte trotz der hohen Bürde ein. Mr. R. D. Peacock's 4j. F.-W. Golden Drop, von Tertius-Golden-Fringe, der volle 22 Kgr. weniger als La Flèche trug, siegte in diesem Rennen.

— Den Prix Doublon, 30000 Frs., Hürdenrennen, Handicap, Distanz 3000 Mtr., entschied am 23. November zu Auteuil Mons. C. Blanc's 3j. F.-H. Chantecrazor mit zwei Längen, im Prix de Chantilly, 16000 Frs., Distanz 5000 Mtr., Steeplechase, siegte Mons. Helbre's 4j. F.-H. Le Rakes mit vier Längen.

— In Großenhain traf in der Nacht vom 27. zum 28. November Lieutn. v. Dammiz vom 3. Ulanenregiment aus Fürstenwalde a. d. S. ein. Sein Abritt auf einem im Diensttraining befindlichen Pferde erfolgte am 27. früh 6 Uhr, und er legte die 180 Kilomtr. zum Theil auf sehr schlechten, nach heftigem Regen überfrorenen Wegen und bei der tiefen Dunkelheit der Nacht in 20½ Stunden zurück. Auf das Kilomtr. kommen somit im Durchschnitt 6 Minuten. Das Pferd, ein achtjähriger badischer Wallach, war vollkommen frisch und nahm im Stall des Königs-Husarenregiments mit Begierde Futter an.

— Lieutn. v. Gynare (19. Hus.), der sächsische Champion-Herrenreiter, steht als Zweiter in der Liste der siegreichen Herrenreiter mit 21 Siegen und 8 zweiten Plätzen von 52 Ritten, nur von Lieutn. Suermondt mit 35 Siegen und 16 zweiten Plätzen von 96 Ritten übertroffen. Lieutn. v. Gynare's Record ist aber der bessere und würde es noch in höherem Grade sein, wenn er nicht, durch einen Unfall betroffen, längere Zeit am Reiten verhindert worden wäre.

— Kaiser Wilhelm hat im Hinblick auf die im verflossenen Sommer zu Wilhelmshafen abgehaltenen Segelregatten einen Hohenzollern-Preis von 4000 ℳ für die nächstjährige Regatta des Jachtclubs ausgesetzt, der der schnellsten Segeljacht von mehr als 30 Kubikfuß Größe zufallen soll. Die Jacht muß von einem deutschen Constructeur entworfen, auf deutscher Werft und aus deutschem Material erbaut sowie von deutschen Mannschaften gefahren sein.

— Der Earl of Dunraven, Besitzer der Segeljacht Valkyrie, die in Amerika bleibt, um, mit neuem Takelwerk ausgerüstet, an den dortigen Regatten des nächsten Jahres theilzunehmen, soll einer geplanten Wettfahrt über den Atlantischen Ocean zwischen Valkyrie und deren Bezwingerin Vigilant nicht abgeneigt sein. Der Earl hat bisjetzt etwa 800000 ℳ für seine Jacht verausgabt.

— Der so außerordentlich rührige Dresdener Ruderverein verfügt gegenwärtig über 21 Vereinsboote aller Klassen und 28 Privatboote im Bootshause. Diese machten im verflossenen Jahre 1892 Fahrten, an denen sich 12 ausübende Mannschaften betheiligten, die 37863½ Kilomtr. zurücklegten. Der Gig-Doppelzweier Weser machte mit 158 Fahrten die meisten, und Hr. Reiche erhielt mit 1801½ Kilomtr. den Preis. Das Vereinsvermögen und die Zahl der ausübenden Mitglieder sind gestiegen.

— Die Europa-Eislaufmeisterschaft im Schnelllauf für 1894 wird am 25. und 26. Januar zu Hamar in Norwegen zum Austrag kommen.

— Die Amateur-Weltmeisterschaften über 500, 1500, 5000 und 10000 Mtr. kommen am 10. und 11. Februar 1894 in Stockholm zur Entscheidung. Den Meistertitel erhält der Sieger über mindestens drei Strecken nebst einer Goldenen Medaille und einem Ehrenpreis des Königs Oscar II.

— Mr. Bacon, der berühmte Dauerläufer, hatte zu einem Wettkampfmatch Mr. George Crossland über 4 Meilen — 6436 Mtr. herausgefordert. Im Zoologischen Garten zu Manchester fand er Mitte November statt. Mr. Bacon siegte mit 12 Mtr. Vorsprung nach ganz heldenhafter Anstrengung in 19 Min. 44⅘ Sec. Die Leistung beider Amateure ist großartig zu nennen.

— Der bekannte Vollblutzüchter und Besitzer des großen Deckhengstes Trachenberg, Frhr. v. Falkenhausen, wurde Mitte November auf einer Treibjagd des Commerzienraths Karl vom Rath zu Koberwitz mit 206 Hasen von den 2230 zur Strecke gebrachten Jagdkönig.

— Kaiser Wilhelm erlegte am ersten Tage der Jagden zu Letzlingen in der Altmark 22 Hirsche und ein Schwein, am zweiten Tage 31 grobe und 25 geringe Sauen, Prinz Heinrich 3 grobe und 23 geringe und Prinz Ludwig von Baiern 9 grobe und 23 geringe Sauen. Nachmittags streckte der Kaiser noch 15 Schaufler, Prinz Heinrich 6 und Prinz Ludwig ebenfalls 6 Schaufler, und auf dem Reviere des Hausministers v. Wedel zu Pleßdorf erlegte der Kaiser 423 Hasen, 83 Fasanen, 16 Rebhühner, 4 Kaninchen. Ferner in der Göhrde zu Hannover 14 Hirsche und 26 Sauen und am 28. November als Gast des Kammerherrn v. Alvensleben auf Neugattersleben 831 Hasen, 51 Fasanen, 5 Rebhühner und einen Fuchs, trotz des außerordentlich ungünstigen Wetters.

— „Hubertus-Kalender für Jagd und Fischerei für 1894" nennt sich ein im Kunstverlage von Theo. Stroefer zu Nürnberg erschienener Kalender in Großquartformat und Sperleinband. Jeder einzelne Monat wird durch höchst anziehende, vielfach humorvoll gehaltene Bilder in Buntdruck gekennzeichnet. Ein jagdlicher Text ergänzt das Werkchen, das in weidmännischen Kreisen sicherlich viele Liebhaber finden wird. Die Illustrationen sind von Hugo Engl, der Herausgeber ist Otto Grashey.



Das Haarmädchen Krao in Castan's Panoptikum zu Berlin.
Nach einer photographischen Aufnahme.

Das Haarmädchen Krao.

O. S. Krao, der neuentdeckte Affenmensch, machte bei ihrem ersten Auftreten vor zehn Jahren ein gewisses Aufsehen*); man wollte in dem haarigen schwarzen Wesen das längst gesuchte Mittelglied zwischen Affe und Mensch gefunden haben. Besonders wurde in den damaligen Beschreibungen auf die schräg verlaufenden Nasenlöcher, die Gorillaaugen, die der Regenbogenhaut entbehren, und auf die tief herabhängenden Backentaschen, in der Krao, ganz wie ihre Vettern vom Affenstamm, ihre Nahrung aufspeicherte und mit sich herumtrug, aufmerksam gemacht. Die Wissenschaft hat über die seltsame Vertreterin des weiblichen Geschlechts längst ihr Urtheil gefällt; die „Würde" eines Bindegliedes zwischen Zwei- und Vierhändern mußte ihr abgesprochen werden. Krao ist ein hochinteressantes Beispiel von Polytrichie (Hypertrichose, - übermäßige Behaarung) und steht in gleicher Linie mit dem Haarmenschen Adrian Jeftichjew*) und der berühmten Häßlichkeit Miß Pastrana, im übrigen ist das Mädchen ein wohlgeartetes Menschenkind, das selbst durch die mangelhaften Zähne des Oberkiefers und die eigenartige Biegsamkeit der Finger und Zehen den Affen nicht näher kommt als jedes andere menschliche Individuum. Krao, die vor siebzehn Jahren in einem Urwalde auf Borneo gefunden wurde, ist jetzt ein liebenswürdiges, normal entwickeltes junges Mädchen geworden, es spricht und schreibt correct Englisch, Französisch und Deutsch, spielt Klavier, verfertigt allerliebste Handarbeiten und nimmt es inbetreff geistiger Bildung mit jeder „höhern Tochter" auf. Durch ihre weit ausgedehnten Reisen und die Berührung mit den verschiedensten Nationen hat sich die behaarte Schöne die feinsten Umgangsformen angeeignet und beantwortet die an sie gerichteten Fragen mit großem Verständniß. Auf ihren Haarwuchs, der sich in reicher Fülle über den ganzen Körper verbreitet, ist Krao stolz; um den wunderbaren schwarzen, lang herabhängenden Kopfschmuck wird sie oft beneidet. Wie wir hören, gilt das jetzt im Castan'schen Panoptikum zu Berlin auftretende „Affenfräulein" als gute Partie, das von verschiedenen Heirathslustigen umschwärmt wird.

*) Abbildung s. Nr. 2072 der „Illustr. Ztg." vom 17. März 1883.

*) Abbildung s. Nr. 1563 der „Illustr. Ztg." vom 1. November 1873.



Skatbilder: V. Kibitze. Originalzeichnung von Otto Andres.
(Fortsetzung aus Nr. 2631.)

Der Kiebitz, ein beschwingtes Thier,
Bald hüpft er dort, bald hüpft er hier
An Weihern und an Sümpfen;
Er hüpft auch frei, froh, fromm und frisch
Herum um jeden Kartentisch
Und späht nach fremden Trümpfen.

Der Kiebitz baut kein stolzes Nest,
Doch wo er sitzt, da sitzt er fest —
Denn kennt man seinesgleichen;
Jagt man ihn auf mit ho! und ha!
Im Umsehn ist er wieder da
Und schwer nur zu verscheuchen.

Er legt auch fleißig — eins, zwei, drei —
Bald hier ein Ei, bald dort ein Ei,
Zu steh'n kommt das uns theuer;
Doch wird er doppelt fürchterlich,
Wenn er sogar bekümmert sich
Um ungelegte Eier.

Und wo er brütet, ei der Daus!
Kriecht Kiebitz flugs auf Kiebitz aus —
's ist zahllos das Gehege:
Das piepst und schwirrt die Ohren voll
Und macht beinah den Menschen toll,
Kommt's einem ins Gehege.

Richard Schmidt-Cabanis.



Ein Grabmonument auf dem darmstädter Friedhof. Modellirt und ausgeführt von Edmund Klotz

Ein Grabmonument in Darmstadt.

Zu den hoffnungsvollsten Bildhauern Oesterreichs, die aus der Akademie der bildenden Künste in Wien hervorgegangen sind, gehört Edmund Klotz, dessen neuestes, in Rom geschaffenes Werk wir heute unsern Lesern im Bilde vorführen. Klotz wurde am 25. December 1855 zu Imst im Oberinnthal (Tirol) geboren und kam 1874 an die k. u. k. Akademie der bildenden Künste in Wien, wo sein Compositionstalent in der allgemeinen Bildhauerschule durch eine Goldene Medaille für die beste Lösung der Aufgabe „Odysseus tödtet den Antinous“ ausgezeichnet wurde. Hierauf trat Klotz in die Specialschule für höhere Bildhauerkunst unter Professor Kundmann, dem Schöpfer des Grillparzer- und des Tegetthoff-Denkmals in Wien, über. Auch hier erwarb er sich durch sein in großen Dimensionen ausgeführtes Relief „Simson's Gefangennahme“, eine dramatisch-bewegte Gruppe, als sogenannten Hofpreis die Große Goldene Medaille. Im Jahre 1882 begann Klotz das Modell zu einem großen Grabdenkmal, die „Auferstehung Christi aus dem Grabe“ behandelnd, das durch die tiefe religiöse Empfindung, die sich in der ganzen Composition ausspricht, Aufsehen erregte und dem Künstler abermals einen Preis eintrug. Zu derselben Zeit concurrirte Klotz siegreich mit seinen Modellen zu den Statuen Haydn's und Mozart's für das prager Künstlerhaus.

Mit einem Staatsreisestipendium ausgerüstet, ging Klotz sodann nach Italien, wo er sich mehrere Jahre hindurch in Florenz und Rom aufhielt und die übrigen Städte Italiens bereiste. Aus dieser Zeit stammt ein schönes Grabdenkmal aus Porphyr mit einer Bronzefigur, den „Engel der Gerechtigkeit“ darstellend, im Charakter der italienischen Frührenaissance gehalten, das zu Klausen in Südtirol aufgestellt wurde, sowie eine trefflich aufgefaßte Statue „Johannes' des Täufers“. In Rom erhielt Klotz den Auftrag, für die Grabstätte der Familie des Commerzienraths Keller in Darmstadt ein Grabmonument zu schaffen, das jetzt, nach zweijähriger Arbeit, vollendet und in unserer Abbildung dargestellt ist. Das Monument ist im Charakter der italienischen Frührenaissance gehalten und macht in seiner würdevollen Ruhe und hohen Schönheit auf den Beschauer einen ergreifenden Eindruck. Glücklich gewählt und charakteristisch für diesen Stil sind die allegorischen Figuren, die der Bildhauer nicht in der üblichen Weise als pausbackige Engel, sondern als ungefähr vierjährige Knaben dargestellt hat. Ebenso glücklich sind auch die Farben des Materials gewählt. Plinthe und Stufen bestehen aus grauem, der Sockel aus rothem Granit, alles übrige aus feinem carrarischem Marmor.

Ferdinand Krauß.

Weihnachtsbüchertisch.

V.

jedoch besitzt wol jedes der in dem Buch enthaltenen Lieder und Gedichte seine eigenartige Schönheit und zeigt uns Tennyson ebenso bewunderungswerth als Denker wie als Poet.

— Ein ganz allerliebstes, wie es scheint eigens zu nutz und frommen für junge Bräute herausgegebenes Werkchen nennt sich „Der Himmel auf Erden“, ein Merkbüchlein fürs Eheglück, von Ebeling-Filhés, mit Zeichnungen nach Marilu Ränke (Berlin, Hermann J. Meidinger). Das niedliche Büchelchen gibt in schalkhaften Versen und Bildern gar weise Lehren für den zukünftigen Ehestand und macht so im Scherz auf alle möglichen Steine des Anstoßes aufmerksam, die den Pfad zum häuslichen Glück erschweren. Jede Braut oder junge Frau wird sich daran ergötzen und kann nebenbei ganz im stillen auch etwas daraus lernen.

— Unter den literarischen Weihnachtsgaben, die in diesem Jahre die Verlagsbuchhandlung von Karl Flemming in Glogau der Jugendwelt darbietet, verdient wol das „Töchteralbum“ von Thekla v. Gumpert an erster Stelle genannt zu werden. Es erscheint in diesem Jahre im 39. Bande, und mit diesem vollendet sich die 39jährige Thätigkeit der Herausgeberin als Jugendschriftstellerin. Manche launige Erzählung, manche Anregung für Herz und Gemüth ist in dieser langen Zeit ihrer Feder entflossen, aber noch scheint ihre Kraft ungebrochen zu sein, denn auch dieser neue Band steht seinen Vorgängern nicht nach und bietet in seinen Erzählungen und Märchen, seinen Schilderungen aus der Natur und dem Menschenleben, seinen Gedichten und Räthseln eine Fülle belehrenden und unterhaltenden Stoffes zur Bildung des Verstandes und Gemüthes für die heranwachsende weibliche Jugend, der durch die Farben- und Tondruckbilder nebst vielen Textillustrationen ein reicher Schmuck verliehen ist. Was dem reifern Alter das „Töchteralbum“, das ist für Kinder jüngern Alters das auch schon im 34. Bande erschienene, ebenfalls mit zahlreichen Bildern gut ausgestattete Buch „Herzblättchens Zeitvertreib“ von Thekla v. Gumpert, das in seinen kindlich einfachen Erzählungen, Briefen, Schilderungen, Gedichten, Märchen und Anweisungen zu Selbstbeschäftigungen kleinen Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe vielseitige Anregung und Unterhaltung gewährt. — Die Sammlung vaterländischer Jugendschriften, die nun zu 30 Bändchen herangewachsen ist, enthält in den fünf zuletzt erschienenen zunächst zwei Künstlerbiographien von Ludwig Ziemssen, die des trefflichen, unermüdlich schaffenden „Ernst Rietschel“ und des am Hofe Friedrich des Großen lebenden Baumeisters „Georg Wenzel v. Knobelsdorff“, die beide der deutschen Jugend als Muster von eisernem Fleiß, von edler Charakterstärke und unbeugsamer Treue für die Ideale der Kunst erscheinen werden. Ferdinand Sonnenburg schildert ferner die Heldengestalt des „Schwarzen Herzogs“ (Friedrich Wilhelm von Braunschweig), dessen Name aus der Zeit der Befreiungskriege dem deutschen Volke unvergessen bleiben wird, während in den „Kindern des Wendenfürsten“ von Spielmann der letzte verzweifelte Kampf der Wenden gegen die Deutschen in der Mark zur Darstellung gebracht wird.

— Alle Damen, die sich gern mit den jetzt so eifrig gepflegten feinern Handarbeiten beschäftigen, werden ihre Freude haben an dem von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart veröffentlichten neuen Buch „Lehrgänge für Weißstickerei und Kunstarbeit“, nebst einem Anhang stilvoller Handarbeiten, von Louise Schinnerer, Lehrerin an der k. k. Fachschule für Kunststickerei in Wien. Die in methodischer Folge ertheilten gründlichen Anweisungen, durch zahlreiche in den Text gedruckte Abbildungen erläutert, machen geschickten Händen die Selbsterlernung und Ausführung auch der schwierigern kunstvollen Arbeiten möglich, ebenso dürften Handarbeitslehrerinnen großen Nutzen aus dem Werkchen ziehen.

— Von großem Nutzen und Werth für den häuslichen Kunstfleiß, namentlich aber wichtig für Wäschehandlungen, Stickereigeschäfte und andere gewerbliche Zwecke ist das nunmehr in 22 Lieferungen vollständig im Verlage von Gustav Lenzsch zu Gera erschienene „Lenzsch' Universal-Monogramm-Werk“ für Gold-, Bunt- und Weißstickerei, Holz- und Glasmalerei, bearbeitet von Victor Leipold. In dem vorzüglich hergestellten umfangreichen Werk wird jedes beliebige Monogramm, das heißt jede im Alphabet nur irgend denkbare Zusammenstellung von Buchstaben wie auch jeder einzelne Buchstabe in den verschiedenartigsten Formen, Größen und Schriftarten, zum Theil in geschmackvoller Zierschrift, in mannigfaltigster Abwechselung vorgeführt; auch wiederholen sich die auf jeder Tafel angewendeten Schriftarten nicht, sodaß eine unendliche Auswahl von Monogrammen und elegant gezeichneten Einzelbuchstaben geboten ist. Nebenbei erhält man Belehrung über die beliebige Verkleinerung oder Vergrößerung der Monogramme, sodaß dieses mit größter Sachkenntniß durchgeführte Unternehmen an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

— Das vielseitige Interesse jugendlicher Kreise findet reiche Befriedigung im „Deutschen Jugendalbum,“ herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Jugendschriftsteller von Julius Lohmeyer, dessen 3. Band mit 12 Vollbildungen in Kunst- oder Buchdruck, einer Beilage und vielen Textillustrationen in der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg erschienen ist. Erzählungen aus nah und fern, Schilderungen aus dem Menschen- und Naturleben, Märchen, Gedichte und Denksprüche wechseln miteinander in bunter Reihe ab und regen Phantasie, Herz und Gemüth in reichem Maße an, wozu noch in den Knackmandeln Räthsel der verschiedensten Art, interessante Rechen- und Denkübungen zur Schärfung des Verstandes kommen. — Aus dem „Jugendalbum“ ist das „neue Schattentheater“ von M. Reymond, das die Anleitung zur Herstellung von einer Bühne und von Figuren nebst dem Schattenspiel: Die bremer Stadtmusikanten mit einer Tafel und den Figurenabbildungen enthält, noch besonders abgedruckt worden und wird den Kindern an langen Winterabenden manche fröhliche Unterhaltung bieten.

— So reichhaltig auch die Literatur über den Feldzug von 1870 bis 1871 schon ist, so hat sie doch vor kurzem durch die im Verlage von Stephan Geibel in Altenburg erschienenen „Kriegserinnerungen eines Freiwilligen aus den Jahren 1870 und 1871“ von K. Zeiß eine recht glückliche Bereicherung erfahren. Ihr Verfasser befand sich zur Zeit des Ausbruches des Krieges in Paris, brach aber hier seinen mehrjährigen Aufenthalt ab, meldete sich in seiner thüringischen Heimat als Kriegsfreiwilliger und machte den Feldzug von Anfang bis zu Ende als einfacher Musketier des 32. Infanterieregiments mit. Er ist in 20 Schlachten und Gefechten betheiligt gewesen, wurde bei Sedan mit dem Eisernen Kreuze decorirt und erzählt nun seine Erlebnisse auf dem Marsche und auf dem Schlachtfelde, im Quartier und im Verkehr mit seinen Kameraden mit einer solchen Lebendigkeit und Anschaulichkeit und einem solchen derbigen, gesunden Soldatenhumor, daß jeder Leser dieser Schilderungen mit immer steigendem Interesse folgen wird. Seine genaue Kenntniß der französischen Sprache und der französischen Verhältnisse erwarb ihm trotz seiner bescheidenen Stellung im Heere unter seinen Kameraden und Vorgesetzten einen bedeutenden Einfluß, weshalb er zu mancher schwierigen Verhandlung mit der Landbevölkerung verwandt wurde, dabei aber auch die Gesinnungen und Urtheile der Franzosen über den Krieg gut kennen lernen konnte. Den Kriegskameraden von 1870 und 1871 wird das Buch stets eine Quelle reicher und schöner Erinnerungen sein, der Jugend aber, der das Buch ganz besonders warm empfohlen sein mag, wird es ihr ein Beispiel edler, opferwilliger Vaterlandsliebe bieten und sich dadurch begeistern lassen, das, was einst die Väter kraftvoll errungen haben, jetzt und stets dem Vaterlande bewahren zu helfen. Die zahlreichen Illustrationen der verschiedenen Uniformen und ernsten Scenen von Starke in Weimar sowie die Uebersichtskarte über die Marschroute des Regiments tragen wesentlich zur Veranschaulichung der Schilderungen bei.

Dieselbe Verlagshandlung bietet ferner der Jugend beiderlei Geschlechts in dem sehr gut ausgestatteten Büchlein „Das Reich der Wissenschaft“, jene Beiträge für die Jugend von Arabella B. Buckley, übersetzt und bearbeitet von C. Kirchner, mit über 70 Illustrationen, eine empfehlenswerthe Weihnachtsgabe. In leicht faßlicher, klarer und dabei origineller und fesselnder Weise behandelt darin die Verfasserin verschiedene Gegenstände und Beobachtungen aus der Natur — wobei hier nur hingewiesen werden mag auf die Sonnenstrahlen und die Arbeit, die sie verrichten, auf den Luftocean, in dem wir leben, auf den Wassertropfen auf Reisen, auf die zwei großen Bildhauer der Natur, Wasser und Eis, auf die Stimmen der Natur, und wie wir sie hören — und entwickelt dabei ein meisterhaftes Talent, die verschiedenen naturwissenschaftlichen Fragen zu lösen und die Lust zu eigenen Beobachtungen anzuregen. Das Buch, das bereits ins Schwedische und Ungarische übersetzt worden ist, hat sich in England schon einen bleibenden Platz in der Jugendlitteratur erworben. Daß dies auch bezüglich der deutschen geschieht, dazu wird sicher die gute Uebersetzung und Bearbeitung beitragen. Junge Mädchen im Alter von 14 bis 15 Jahren finden im „Waldvögelein“, einer Erzählung von Sophie Niebelschütz mit 4 Bildnissen von O. Herrfurth, eine ganz reizende Lectüre, die ihnen eine frische, fröhliche Försterstochter vorführt, deren spröder, eigenwilliger, durch keinerlei Pflichtgefühl bestimmter Charakter sich durch die Einwirkungen ihrer Umgebung zu voller harmonischer Weiblichkeit entwickelt.

— Eine der glänzendsten Erscheinungen des classischen Alterthums, der Athener Perikles, der einer ganzen Culturepoche seinen Namen aufgeprägt hat, gelangt in der culturgeschichtlichen Erzählung: „Der Olympier“ von F. O. Höcker zu vortrefflicher Darstellung; sie gibt vom Perikleischen Zeitalter in Athen ein Culturbild, wie es durch den literaturgeschichtlichen Unterricht oder die Lectüre in der Schule wol kaum geboten werden kann. Im Rahmen einer auf sorgfältigen Quellenstudien beruhenden Erzählung werden die strebsamen Schüler unserer humanistischen Gymnasien, für die das Buch zunächst geschrieben ist, eingehend mit Leben und Sitte, Religion, Kunst und Literatur, Waffen und Kriegsführung der alten Griechen bekannt gemacht, lernen Athen mit seinen großartigen Bauten und den Olympischen Spielen kennen, erfahren von den zeitgenössischen Feldherren, Philosophen und Künstlern, überhaupt von allem, was dem hellenischen Volke seine hervorragende Stellung im ganzen Alterthum verschafft hat. Die Verlagsbuchhandlung von Ferd. Hirt u. Sohn in Leipzig, die die Erzählung mit Illustrationen von J. Schmidt geschmückt hat, hat das Buch auch äußerlich so ausgestattet, daß es als werthvolle Festgabe erscheint.

— „Kurfürst Friedrich II. mit dem eisernen Zahn und die märkischen Städte“ von Dr. Fr. Heyer, illustrirt von J. Schmidt, ist der Titel eines historischen Romanes aus dem Verlage von Geibel u. Brockhaus in Leipzig, der als Festgeschenk gewiß viele Freunde von der heranwachsenden männlichen Jugend finden wird. Er versetzt in die sturmbewegte Zeit der ersten Hohenzollern in der Mark zurück. Hatte Friedrich I. die trotzigen Rittergeschlechter bezwingen müssen, so blieb Friedrich II. mit seinen Brüdern, die treu zueinander hielten, noch übrig, im Kampfe mit der Doppelstadt Berlin-Kölln die landesherrlichen Rechte auch dem trotzigen, kräftigen und durch die frühern Markgrafen mit großen Rechten begabten Bürgerstande gegenüber zur Geltung zu bringen und, ohne diesen in seinem Aufblühen zu hindern, in der Mark den ersten Anfang einer Verfassung zu legen, in der der Landesherr den einigenden Mittelpunkt bildete und allmählich zu der allein ausschlaggebenden Macht heranwuchs.

Mit reichlichem Humor und mit feiner Zeichnung der Charaktere wendet sich die in demselben Verlage erschienene, von Charlotte Niese geschriebene und mit zahlreichen Abbildungen von H. Draper ausgestattete Erzählung „Eine von der Jüngsten“ an die reifere weibliche Jugend. Sie versetzt uns in die kinderreiche Familie eines Amtsgerichtsraths in einer kleinen Stadt Norddeutschlands und schildert in so liebenswürdiger Weise deren Leben, die herzlichen Beziehungen der Familienglieder untereinander, besonders die den Kinderjahren entwachsende Tochter mit ihrer gleichalterigen Freundin in ihren überschwenglichen Gefühlen, ihrem Uebermuth und ihrer Eigenwilligkeit, ihren kleinen und großen Sorgen, ihren Arbeiten und ihrer allmählichen Veredelung so offen, heiter und sinnig, daß das Buch in vielen deutschen Familien eine Heimstätte finden wird.

— Die Reihe der Jugendschriften „Am fremden Herd“, in der die Verlagshandlung von Ferd. Hirt u. Sohn in Leipzig für das reifere Mädchenalter in reich ausgestatteten Bänden bunte Bilder aus der Nähe und Ferne mit besonderer Berücksichtigung des häuslichen Lebens in verschiedenen Ländern geboten hat, ist in diesem Jahre durch die Schilderungen aus dem nordamerikanischen Leben unter dem Titel „Jenseit des Weltmeeres“ von Brigitte Augusti vermehrt worden. Sie knüpfen an die Geschichte von zwei nach Amerika wandernden Mädchen an, die während der Seefahrt Freundschaft miteinander geschlossen haben. In Amerika treten sie in verschiedene Lebenskreise ein, treffen aber endlich doch, nachdem jede von ihnen reiche Erfahrungen gesammelt hat, wieder zusammen und finden in ernster Arbeit und treuer Liebe das Glück des Lebens in ihrer neuen Heimat. In die Geschichte sind treffliche Schilderungen von alledem, was Nordamerika in Land und Leuten und besonders in seinen gesellschaftlichen und häuslichen Verhältnissen eigenartiges bietet, verwebt, sodaß das Buch ein sehr anschauliches und interessantes Bild des transatlantischen Frauen- und Familienlebens gewährt. — Im demselben Verlage ist „Bob der Millionär“, eine Erzählung aus dem Nordwesten Amerikas von Friedr. J. Pajeken, erschienen, deren Held nach unendlicher Mühe und Kämpfen mit allen feindlichen Elementen seine Landsleute und Nachbarn zu gemeinsamen Interessen zu vereinigen versucht, und dem es gelingt, durch Anlegung von Bergwerken in dem erzreichen Gebirge den Einwandererstrom in das noch nicht von Weißen bewohnte wilde Gebiet zu lenken. Seine aufs Wohl der Gesammtheit gerichteten Bestrebungen enden damit, daß das Territorium, in dem er lebt und wirkt, zum Staate erhoben wird, als dessen Gouverneur seiner noch eine reiche Thätigkeit harrte. Das mit Zeichnungen von Gehrts verzierte Buch, dem wahrheitsgetreue Berichte sowie eigene Erlebnisse und Beobachtungen zu Grunde liegen, wird der reifern Kinderwelt als willkommene Lectüre erscheinen. Dasselbe gilt auch von der culturgeschichtlichen Erzählung aus der Zeit der Gründung des großen Rheinischen Städtebundes „Ziegel und Städtebund“ von Oskar Höcker, mit Abbildungen von Joh. Gehrts, die uns in eine der trübsten Episoden der deutschen Geschichte, als nach dem Untergange der Hohenstaufen wilde Fehden das Land verheerten, das Ritterthum entartete und die rohe Gewalt herrschte, einführt. In sehr anschaulichen, geschichtlich treuen Bildern wird dann das Volksleben in der Stadt bei der Arbeit und beim Spiel, auf Ritterburgen und in Bauernhütten, im Kloster und in der Rathsversammlung sowie jene schwere Zeit der Noth, in der der Fleiß des Bürgers und des Landmanns im Uebermaß durch Raubritter vernichtet wurde, geschildert. Es wird aber auch ferner von den Unternehmungen berichtet, die von den Städten unter Führung des mainzer Stadtmeisters Arnold Walpod gemacht worden sind, die Burgen zu brechen, und die endlich zur Bildung des Rheinischen Städtebundes führten. Enthält auch diese Erzählung eine ziemliche Anzahl tief erschütternder Schilderungen, die uns das Glück geordneter Verhältnisse in der Gegenwart recht innig merken lassen, so mag die deutsche Jugend doch daraus lernen, wie damals die deutschen Städte nur durch Einigkeit und gegenseitige Hülfsbereitschaft zu ihrem Ansehen und ihrer Größe gekommen sind, und wie die Deutschen stets gesiegt haben, sobald sie einmüthig handelten.

— Eine eigenthümliche literarische Erscheinung sind die „Märchen des neunzehnten Jahrhunderts“ von J. Stelnitzer (Dresden, E. Pierson's Verlag). Mit nur wenigen Ausnahmen, die den Charakter des Märchenhaften an sich tragen, wie Prinzessin Minne und die Seerose, sind die einzelnen Stücke Phantasiebilder — Allein; Das Buch aus der Hölle; Der eingeschlafene Teufel; Ein Pact mit dem Teufel — die die Verschrobenheiten, die Launen und Leidenschaften unserer Zeit in oft sehr derber Weise geißeln.

— Es ist eine bekannte Naturnothwendigkeit, daß nach Zeiten angestrengter Arbeit auch bei dem kräftigsten und geistig regsten Menschen das Bedürfniß nach Erholung eintritt, die gern im Spiele gefunden wird. Hat man doch jederzeit nicht blos in jugendlichen Kreisen, sondern auch in den Kreisen der Erwachsenen dem Spielen, mögen sie nun zur Pflege der körperlichen Schönheit und Kraft, oder zur Zerstreuung, Unterhaltung und Erheiterung beitragen, nicht geringen Werth beigelegt. Wie verschieden aber diese Spiele sind, und in welcher Weise sie ausgeführt werden, das ergibt sich am besten aus dem im Verlage von Otto Spamer in Leipzig erschienenen „Buch der Spiele“, das unter Mitwirkung erfahrener Fachmänner Alban v. Hahn herausgegeben hat. Das reich illustrirte Buch ist eine Encyklopädie sämmtlicher bekannten Spiele und Unterhaltungsweisen für alle Kreise und enthält demnach eine Beschreibung jeglicher Art von Gesellschaftsspielen im Freien wie im Hause, von Scherzspielen und Spielscherzen, von Tanzspielen und Volksbelustigungen, von lebenden Bildern, von Lotto, Domino, den Bret-, Schach-, Würfel- und Kartenspielen und ertheilt Auskunft bei streitigen Fällen. Besondere Sorgfalt ist den Spielen zugewendet worden, die, als ganzes in sich abgeschlossen, vollständig feststehende, allgemein gültige Regeln haben, wie die Sport-, die Bret- und Kartenspiele, sodaß das Buch zu einem treuen Berather in all den Kreisen und Familien wird, wo Freude am frohen Spiel, an anregender Unterhaltung und an heitern Scherzen gepflegt wird. — Für Knaben reifern Alters darf „Der junge Handwerker und Künstler“ von Carl Freuer, mit 330 Textabbildungen und 5 Tafeln, als recht nützliche Weihnachtsgabe empfohlen werden. Das Buch gibt dem heranwachsenden Knaben zur Bethätigung seines Schaffenstriebes sowie zur Ausbildung und Förderung seiner Handgeschicklichkeit Gelegenheit und gewährt einen Einblick in den Betrieb der verschiedenartigsten Handwerksgebiete; es will allerdings nicht der Erlernung eines bestimmten Handwerks vorgreifen, sondern führt nur das vor, was zur Herstellung der mannigfachen Spiele und der Haushaltungsgegenstände nöthig erscheint. Der reiche Stoff ist nach dem Grade der Schwierigkeit bei der Herstellung geordnet; er beginnt mit den Schreib-, Zeichen- und Malkünsten mit Einschluß der Photographie, wendet sich dann zu den Papp- und Holzarbeiten, dem Gießen und Modelliren und schließt mit den Metallarbeiten. An die anfangs einfachen Arbeiten schließen sich immer schwierigere Aufgaben, wobei der Knabe nicht nur Ausdauer, Geschicklichkeit, Sorgfalt und Sauberkeit in der Ausführung, sondern auch den Genuß, den die Arbeit bereitet, kennen lernt und darin eine Vorschule fürs spätere Leben findet. — In der leichten Form ungezwungener Unterhaltung führt das in zwei Bänden mit vielen Text- und Vollbildern erschienene Buch „In den Werkstätten“ von Rich. Roth in alle Zweige der gewerblichen Thätigkeit ein, das an eine Wanderung durch die Stätten menschlichen Gewerbfleißes anknüpft und die Herstellungsweise der einzelnen Gegenstände und die wichtigsten dazu verwendeten Werkzeuge und Maschinen anschaulich und verständlich schildert. Die Lectüre des Buches ist den Knaben um so mehr zu empfehlen, als dadurch bei ihnen vielleicht die Vorliebe für dieses oder jenes Gewerbe erweckt wird, die ihm die spätere Entscheidung für einen Lebensberuf erleichtert. Als lehrreiches Buch für die Jugend verdient endlich noch das in gleichem Verlag erschienene „Buch der Thierwelt“, gänzlich umgearbeitet und neu bearbeitet von Rich. Roth (2 Bände mit vielen Illustrationen), genannt zu werden, das in seinen Erzählungen und Schilderungen von der Lebensweise, den Sitten und Gewohnheiten der Thiere vieles wissenswerthe und belehrende hervorhebt, wodurch es nicht nur den naturwissenschaftlichen Unterricht in der Schule, sondern überhaupt das Interesse an der Thierwelt fördern hilft.

— Aus dem Verlage von Herm. J. Meidinger in Berlin ist eine Anzahl von Jugendschriften auf den Weihnachtstisch gelegt worden, die um des vielseitigen Interesses willen, das sie erregen, und wegen ihrer guten Ausstattung Beachtung verdienen. Geben die beiden Bücher von Ferdinand Sonnenburg „Der Bannerherr von Danzig“ und „Der Goldschmied von Elbing“ getreue Culturbilder aus dem deutschen Ordenslande zu einer Zeit, da die Ritter und Bürger hart mit den Polen zu kämpfen hatten, und führen sie zugleich in ihren beiden Charakteren voller Muth und edler Ritterlichkeit vor, so erzählt Hugo Elm in „Siegfried Eisenhart“ das Abenteuer eines deutschen Knaben in Ostafrika während der Kämpfe der Deutschen mit den räuberischen Araberhorden, und Oskar Höcker berichtet im „Waldläufer“ nach einem französischen Roman von Gabriel Ferry Reiseerlebnisse aus dem nordwestlichen Amerika. — Werden die vorgenannten Schriften besonders die Knabenkreise interessiren, so sind „Das Schloß am Meer“ von Elisabeth Halden und „Renée“ von Agnes Willms-Wildermuth heranwachsenden Mädchen gewidmet. In der erstern erzählt die Verfasserin die Lebensgeschichte eines Mädchens, das, von den Großeltern auf einem einsamen Schlosse erzogen, sich schwer in den gesellschaftlichen Verhältnissen des Lebens zurechtfindet, aber doch durch ihren festen Willen und ihr klares Auge zu einer harmonischen, liebenswürdigen, aufopferungsfähigen Jungfrau sich heranbildet. Die zweite Erzählung führt in die Zeit der französischen Revolution und schildert deren furchtbaren, verheerenden Einfluß aufs Familienleben, zugleich aber auch die verschiedenen Wandelungen, die zur sittlichen Veredelung eines jungen Mädchens geführt haben. — Von einem recht frischen Humor ist die Erzählung „Elf Tage Ferien oder wie einer nicht wußte, was er werden sollte“ von Bruno Garlepp, mit 5 Illustrationen nach Originalen von Paul Heil, erfüllt, in deren Mittelpunkt ein junger Mann steht, der eben vom Gymnasium abgegangen ist, nach dem Willen seines Vaters Jura studiren soll, dazu aber keine Neigung verspürt. In seinem frohen Uebermuth benutzt er seine Ferienzeit zu manchem lustigen Streich, zeigt aber da, wo es darauf ankommt, so viel Muth und Entschlossenheit, daß er selbst die Aufmerksamkeit des Landesherrn auf sich zieht und durch diesen die Erfüllung seines allmählich entstandenen Wunsches, Forstmann zu werden, erlangt. Der Schauplatz der Geschichte, die an die Rückkehr der Truppen aus Frankreich im Frühling 1814 anknüpft, ist das hildburghausener Ländchen, dessen Hof, Bürgerstand, Adel und Volk in trefflichen Zügen charakterisirt worden sind, sodaß das Buch für die Jugend beiderlei Geschlechts zur belehrenden und heitern Unterhaltung empfohlen wird.

— Als vor etlichen Jahren in der „Kindergartenlaube“ die Erzählung „Des kleinen Arno Schweizerreise“ von M. Egbert erschien, ging das allgemeine Urtheil dahin, daß mit ihr die berühmten Erzählungen von Johanna Spyri übertroffen seien. Größere Naturwahrheit, namentlich in der Ausgestaltung der Kindercharaktere, und einen gediegener, durchaus gesunden Humor rühmte man ihr besonders nach. Jetzt tritt die Verfasserin zum ersten mal mit einer als selbständiges Werk erscheinenden Erzählung auf den Plan, mit „Vierklee. Erzählung für junge Mädchen“ von M. Egbert. Mit einer Heliogravure (Leipzig, Richard Richter), und sie bewährt sich auch darin als Jugendschriftstellerin ersten Ranges. Erzählt wird von der Seelen- und Herzensentwickelung vier junger Mädchen (aus dem Schlosse, aus dem Pfarrhause, aus dem Forsthause und aus der Mühle) und von ihren Schicksalen von der Schulzeit bis zur Verlobung. Wer diese Entwickelung beobachtet, wer die gemüth- und humorvollen Briefe der Mädchen liest, der muß diese lieb gewinnen, und so zweifeln wir nicht, daß das Buch sehr bald ein Liebling unserer jungen Mädchenwelt sein wird. Die Verlagshandlung hat für eine würdige Ausstattung Sorge getragen; die in einer schönen Heliogravure dargestellte liebliche Scene ist allein schon geeignet, dem Buche Freunde zu gewinnen.

— Da der Struwwelpeter unter der Kinderwelt noch immer eine beliebte Erscheinung ist, haben J. Trojan und H. Flinzer es unternommen, im Verlage von G. Weise in Stuttgart „Struwwelpeter den Jüngern“ herauszugeben, in dem sie verschiedene kleinere und größere Unarten der Kinder zum abschreckenden Beispiele für andere mit ebenso drastischen Versen als Bildern geißeln. Das Buch wird sicher auch wie sein berühmt gewordener Vorgänger von Kindern gern gelesen und besehen, aber gewiß auch in seinen Nutzanwendungen befolgt werden.

Alpines.

— Für die Erforschung der Einhornshöhle bei Schatzfeld (Harz), die als Hauptstätte für vorgeschichtliche Funde dem Provinzialmuseum zu Hannover schon reiche Ausbeute geliefert hat, wurden von letzterem größere Mittel bereit gestellt.

— Der Hauptausschuß des Deutschen Gebirgsvereins für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg gedenkt auf dem Jeschken eine neue großartige Restauration im Stil eines alten Bergschlosses zu erbauen.

— Im Herbst ist durch den Schwäbischen Albverein die Eröffnung der Charlottenhöhle bei Hürben vor sich gegangen. Die Höhle wird elektrisch beleuchtet und erhält dadurch eine neue Anziehungskraft, sodaß sie jetzt eine der vornehmsten Sehenswürdigkeiten der Schwäbischen Alb bilden dürfte.

— Die Section Berlin des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins hat als Gegenstück zu dem im vorigen Jahre erschienenen Prachtwerk von Theodor Wundt „Die Besteigung des Cimone della Pala“ ein neues alpines Werk desselben Verfassers unter dem Titel „Wanderungen in den Ampezzaner Dolomiten“ herausgegeben. Der Text umfaßt 18 Bogen, die Illustrationen 27 Tafeln, darunter 20 Lichtdrucke.

— Die Mitglieder des Oesterr. Alpenclubs C. Geldmann, St. Leisle, F. Krätzner und C. Schirmer führten im October die erste führerlose Ersteigung des Hochschwab über die Südwände aus. Sie bezeichnen die ganze Kletterei, die an einer Stelle große Vorsicht erfordert, als hochinteressant.

— Das schön gelegene Kaiser-Franz-Joseph-Schutzhaus des Oesterr. Touristenclubs am Patscherkofel, das jedes Jahr das Ziel mehrerer Winterausflüge bildet, ist nicht verproviantirt. Etwaige Besucher erhalten die Schlüssel zum Hause beim Vorstande der Section Innsbruck-Wilten des Oesterr. Touristenclubs.

— Vom Mitgliede der Section Frankfurt a. M. des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins Frhr. R. v. Lichtenberg wurde in der abgelaufenen Touristensaison in Begleitung der Frau J. Immink aus Amsterdam mit den Führern Sepp Innerkofler aus Sexten und Pietro Dimai aus Cortina die erste Besteigung der Rochetta, 2437 Mtr., bei Forno di Zoldo in den südöstlichen Dolomiten ausgeführt, als Zeichen der ersten Anwesenheit zwei Steinmänner errichtet und Karten hinterlegt. Am darauffolgenden Tage bestieg Frau Immink mit beiden Führern allein den zweiten unbestiegenen namenlosen Thurm der Rochetta. — Das Mitglied der Section Berlin desselben Vereins Dr. L. Darmstädter führte mit den Führern Johann Stabeler aus Taufers und Christian Schnitzler aus Pontresina die erste Ersteigung des Pizzo Ricaldo, 2931 Mtr., und des Pizzo Matto, 2894 Mtr., in der Bernina-Gruppe aus.

— Der Bau der projectirten Vintschgaubahn Meran-Schlanders (Baukosten 6 Mill. Fl.) rückt seiner Verwirklichung näher. Man erwartet, daß, wenn der Bau der Bahn bis Schlanders sichergestellt ist, auch deren Fortsetzung über Schlanders einerseits nach Landeck, andererseits nach der Schweiz zur Herbeiführung des durchgehenden Verkehrs bald nachfolgen werde.

— Die Bemühungen der Section Klagenfurt des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins um Erwerbung des Grundes für die neue Salms-Hütte an der Pasterze in Aussicht genommenen Stelle sowie die Unterhandlungen mit den Grundeigenthümern wegen Herstellung des Saumweges von Heiligenblut zur neuen Hütte waren vom besten Erfolg begleitet. Die Wegarbeiten dürften schon im nächsten Jahre in Angriff genommen werden; an den Hüttenbau selbst kann natürlich erst nach Fertigstellung des Weges gedacht werden.

— Die Hohe Tatra weist mit 107 Seen den größten Seenreichthum auf. In Bezug auf Reinheit und Farbenpracht des Wassers finden diese Seen kaum ihresgleichen. Ungefähr ein Drittel der Seen liegt zwischen 1600 und 1700 Mtr., während wir in einer Höhe von 2000 bis 2100 Mtr. verhältnißmäßig deren wenige mehr antreffen. 70 Procent der Seen dieses Gebietes befinden sich auf der Südseite; mehr als drei Viertel sämmtlicher Seen in der Hohen Tatra sind echte Felsbeckenseen.

— Durch den in Aussicht genommenen Wegbau der Section Zell am See des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins vom Dorfe Kaprun nach dem Wasserfall- und Moserboden wird der hochromantische Kesselfall ein vielbesuchtes Ausflugsziel werden. Der neue Weg soll bis zum Kesselfall, der durch Anlegung von Wegen und Steigen bequemer zugänglich gemacht werden wird, als Fahrweg, von da ab als 2 Mtr. breiter Reitweg angelegt werden. Am Ende des Fahrweges wird in der Folge ein Hotel erstehen, zu dem die Vorarbeiten schon eingeleitet sind.

— Dem berühmten englischen Alpenclubisten W. A. B. Coolidge gelang heuer unter Führung von Christian Almer jun. in den Adula-Alpen die erste touristische Ersteigung des Weißhorns, 2992 Mtr., und über den Nordostgrat die erste Ersteigung des Alperschellihorns, 3045 Mtr., des höchsten Punktes der merkwürdigen Dolomiten-Gruppe der Schilderg-Spitzen, ferner in den westlichen Lepontiner Alpen die erste touristische Ersteigung des Cantoni, 3028 Mtr.

— Vor kurzem stattete ein Mitglied der Section St. Gallen des Schweizer Alpenclubs mit einem appenzeller Bergführer den Kreuzbergen (2023, 2058 und 2063 Mtr.), den letzten bisher noch unerstiegenen Spitzen im Alpsteingebiet, den ersten Besuch ab. Steinschlag und Vereisung erschwerten wesentlich die Ausführung der sehr interessanten Kletterpartie.

— Die italienischen Alpenclubisten C. Canzio, A. und C. Fiorio, F. Mondini, C. Ratti und N. Vigna, sämmtlich aus Turin, führten im October die zweite touristische Ersteigung des Monte Nil, 3004 Mtr. (Valle d'Aosta), aus. Der Aufstieg von Verrès nahm 8 Stunden, der Abstieg dahin etwa 5 Stunden in Anspruch. Die erste Besteigung der Spitze fand im Jahre 1875 durch M. Baretti und C. Sandelli statt. — Dem Mitgliede der Section Turin des Italienischen Alpenclubs L. Vaccarone, der mit Befriedigung auf seine zahlreichen diesjährigen Erfolge in den Dolomiten zurückblicken kann, gelang im September die Ersteigung der Croda da Lago, 2647 Mtr., auf neuem Wege, der sehr interessant, kürzer und Steinfällen weniger ausgesetzt sein soll als der gewöhnliche, ferner die erste Ersteigung des Monte Cristallo, 3199 Mtr., über die Südwestwand.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Mond: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Dec.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	h m
17	17 45 12	11 56 29	− 3 31	+ 2 34	9	− 0 41	am Tage	0 31 fr.
18	17 49 9	11 56 59	3 1	8 53	22	+ 0 21	am Tage	1 52
19	17 53 5	11 57 28	2 32	15 6	36	1 38	am Tage	3 13
20	17 57 2	11 57 58	2 3	20 53	49	2 46	am Tage	4 44
21	18 0 58	11 58 28	1 33	24 51	62	3 45	am Tage	6 14
22	18 4 55	11 58 58	1 2	27 31	75	4 30	am Tage	7 49
23	18 8 52	11 59 28	− 0 32	+ 28 15	88	+ 4 46	3 12	am Tage

Sonne: Gerade Aufsteigung 268° 46', südliche Abweichung 23° 27' (den 23.). Sonnenaufgang 8 Uhr 14 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 2 Min. (den 23.). Größte südliche Abweichung der Sonne vom Aequator, Winters Anfang (den 21.).
Vollmond den 23. früh 5 Uhr 37 Min.
Mond in Erdnähe den 23. früh 4 Uhr (Abstand 356400 Kilometer).

Sichtbarkeit der Planeten.

Bald nach Untergang der Sonne fesseln die zwei hellsten Planeten Venus im Süden und Jupiter im Osten die Aufmerksamkeit. Venus (318½° gerade Aufsteigung, 17¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Steinbocks, nimmt nach und nach einen immer noch höhern Stand über dem Gesichtskreise ein und erreicht die höchste Stellung am Südhimmel nachmittags nach 3½ Uhr. 1 Stunde später kann sie schon mit bloßem Auge gesehen werden. Der Untergang erfolgt abends kurz vor 8 Uhr. — Jupiter (50½° gerade Aufsteigung, 17½° nördliche Abweichung), rückläufig im Sternbilde des Stiers, steht zeitig abends, wenn er anfängt sichtbar zu werden, schon hoch im Osten, erreicht seinen höchsten Stand im Süden abends 9½ Uhr und geht früh gegen 5 Uhr unter. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten am 23. (Austritt) früh 3 Uhr 37 Min., des dritten am 23. nachts 10 Uhr 17 Min. bis 11 Uhr 50 Min. — Von den früh am Osthimmel sichtbaren Planeten kommt zuerst Saturn (202½° gerade Aufsteigung, 7° südliche Abweichung, rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau) zu Gesicht, und zwar von 2½ Uhr an und ist bis zum Beginn der Morgendämmerung aufzufinden in der Nähe des hellen Sterns Spica. — Uranus (221½° gerade Aufsteigung, 15½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht früh bald nach 4 Uhr auf, die Aufsuchung mit bloßem Auge ist aber seines tiefen Standes wegen schwierig. — Mars (230° gerade Aufsteigung, 18° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, erscheint früh 5 Uhr im Südosten. — Mercur befindet sich, da er früh 6½ Uhr aufgeht, noch in besonders günstigen Sichtbarkeitsverhältnissen.

Der Mond ist in Conjunction mit Jupiter am 20. abends 6 Uhr, mit dem Stern β im Stier (2. Größe) am 22. nachmittags 1 Uhr.

Frauen-Zeitung

Erste Liebe.

Aus dem Tagebuch eines Seeoffiziers

von

August Dirks.

[Nachdruck verboten.]

Seiner Majestät Schiff Gazelle erreichte nach einer mehrwöchigen stürmischen Reise die Rhede von Simonstown. Der Anker rasselte in die Tiefe, die Boote wurden zu Wasser gelassen, und der Befehl: „Es darf geraucht werden,“ kündigte der Besatzung an, daß für heute der Dienst beendet sei.

Der erste Offizier ertheilte bereitwillig Urlaub; er war gut gelaunt, denn das Ankermanöver war vorzüglich gelungen, und der Commandant hatte ihm auf der Brücke durch freundliches Kopfnicken seine Anerkennung gezollt.

Ein reges Leben und Treiben entwickelt sich in allen Theilen des Schiffes, ganz besonders laut geht es in der Seecadettenmesse her! Dieser in der Batterie durch eine Bretterwandung abgetheilte schmucklose Raum dient seinen Bewohnern für alle Bedürfnisse, die man an Bord eines Kriegsschiffes beanspruchen darf. In die Decksbalken sind in gleichmäßigen Abständen starke eiserne Haken zur Aufnahme der Hängematten eingelassen. An der Längswand stehen vollgepfropfte bezifferte Spinden; sie bewahren das ganze Hab und Gut ihrer Besitzer. Zwei lange Tische mit schmalen Bänken füllen fast den ganzen übrigen Raum aus. Augenblicklich sind die Platten derselben aufgeklappt, damit die unterhalb eingelassenen Waschgeräthe benutzt werden können.

Die Abfahrtszeit des Beurlaubtenbootes rückt näher, der Lärm steigert sich von Minute zu Minute.

„Ach, Sie erlauben wol, daß ich Ihr Waschwasser mitbenutze?“

„Schnatermann, suchen Sie mir die ganz feinen Tuchhosen heraus, aber ein bißchen schnell!“

„Sehr wohl, Herr Seecadet,“ antwortet der Bursche.

„So nehmen Sie doch Ihre Stiefel aus dem Wege, man bricht sich ja Hals und Beine!“

„Pumpen Sie mir doch, bitte, mal Ihre Seife!“

„Sagen Sie, lieber Graf, könnten Sie mir etwas Geld borgen? Ich erhalte hier ganz bestimmt meinen längst erwarteten Zuschuß von Hause und bin zu Gegendiensten selbstverständlich gern bereit.“

„Herrgott, Schnatermann, das sind ja gar nicht meine Hosen, die Dinger gehen mir ja kaum bis über die Knie! Schnatermann! — Wo steckt der Gemüsjäger nur wieder! Schna—ter“ —

„Zum Donnerwetter, Ruhe in der Cadettenmesse!“ gebietet jetzt der Wachoffizier.

Der Lärm ist plötzlich einer lautlosen Stille gewichen. Allmählich aber nehmen dumpfes Gemurmel, Schimpfen, unterdrückte Rufe und schließlich ein heilloser Wirrwarr wieder überhand.

Der Wachoffizier geht auf die andere Seite der Commandobrücke, um nichts mehr zu hören.

Endlich sind die nöthigen Vorbereitungen beendet. Der Befehl „Beurlaubte Seecadetten antreten!“ ruft die Glücklichen an Deck, der erste Offizier überzeugt sich noch, daß alle „blitzsauber“ sind, und hurtig geht's in den Kutter, der sie mit kräftigen Ruderschlägen an Land fährt.

Simonstown ist nur ein kleiner Hafenplatz, und mit flüchtigem Umblick überzeugt man sich leicht, daß in diesem Städtchen „nichts los“ sein kann. Allerdings erscheint die Natur hier ja großartig. Im Hintergrunde liegt der Tafelberg, und es muß herrlich sein, von seinem riesenhaften, 3500 Fuß hohen Plateau aus die Blicke auf die Umgegend und das Meer schweifen zu lassen — aber zum „Naturkneipen“ ist immer noch Zeit. Solange Geld in der Tasche klimpert, muß es auch durchgebracht werden, und auf dem Tafelberg dürfte das doch schwer zu bewerkstelligen sein.

Kurz entschlossen, wendet man also Simonstown den Rücken und besteigt nach erfolgreichem Handeln um den Preis einen offenen Wagen, der die lustige Gesellschaft in „drangvoll fürchterlicher Enge“ in die Capstadt führt. Dort findet sich hinreichendes Amusement aller Art.

Nach einigen in Saus und Braus verlebten Tagen geht jedoch das Geld zur Neige. Der erhoffte Kassenschein von Hause ist auch meistentheils ausgeblieben, und wenn man bedenkt, daß der Aufenthalt hier noch über drei Wochen dauern soll, so muß unbedingt von jetzt ab solid und verständig gelebt werden.

Die meisten von uns mochten schon zu dieser lobenswerthen Erkenntniß gekommen sein, wenigstens fand ein Vorschlag, doch auch einmal in Simonstown zu bleiben und die herrliche Umgegend abzustreifen, allseitigen Beifall.

Auf romantischen Wegen genossen wir die großartigsten Ausblicke, erst gegen Abend kamen wir vollbefriedigt in das saubere Städtchen zurück, um hier den Rest der Urlaubsstunden zu verbringen.

Wir fanden bald ein allerliebst gelegenes Restaurant, dessen vorzüglicher Capwein unserem Durst so recht zu statten kam. Wenn schon diese köstliche Erquickung unsere Stimmung anregte, so war uns ein zweiter Anziehungspunkt die liebliche Wirthstochter, die den Gästen den Trunk credenzte. Das offene Wesen, der schelmische Blick aus den dunkeln Augen dieses schönen Mädchens, das halb noch ein Kind war, übte auf uns alle einen eigenen Zauber aus, und mancher trank an diesem Abend mehr, als er vor seiner Börse verantworten konnte, nur um die kleine reizende Nelly einen Augenblick in seiner Nähe zu haben.

Uebrigens waren die überwachenden Blicke der im Nebenzimmer thätigen Eltern durchaus nicht nothwendig. Nelly hatte in ihrem natürlichen Taktgefühl und zurückhaltenden Benehmen unbewußt den besten Beschützer zur Seite.

Die Zeit zum Aufbruch war gekommen, mit herzlichem „Auf Wiedersehen“ schieden wir.

Selbstverständlich sprach man fortab in der Cadettenmesse nur noch von Nelly, und allabendlich fanden wir uns in dem gastlichen Hause ein. Auch wurde uns noch eine ganz besondere Ueberraschung zutheil: in einem zweiten Zimmer hatten wir nämlich ein Klavier entdeckt.

„Kinder, ein Klavier! Erhardt, heran!“

Ich zögerte denn auch nicht, war ich doch der einzige, der nach dem Gehör spielte.

Und nun wurden all die schönen deutschen Melodien durchgesungen, während die wenigen fremden Gäste und Nelly's Eltern sich allmählich als dankbare Zuhörer einfanden. Lustige, aber auch sentimentale Lieder fanden ihr Recht, und da das Klavier gut und wol auch wenig benutzt war, so kamen sie in bester Weise zum Vortrag.

Der Gesang ist des Seemannes Freude. Die Einsamkeit des Meeres macht sein Gemüth leicht empfänglich, und es gibt kaum etwas schöneres, als dem gut geschulten Gesang der Besatzung zuzuhören, wenn das Schiff seinen stillen Weg über den Ocean verfolgt, während das gleichmäßige Rauschen des schäumenden Bugwassers den Takt dazu schlägt.

So verging denn manch lustiger Abend, und es hatte sich ganz von selber gemacht, daß Nelly meistens ihren Platz in meiner Nähe am Klavier wählte. Mehr als einmal fiel zwar die Aeußerung, daß es doch wol angebracht sei, wenn das Töchterlein die Mama im Bedienen der Gäste mehr unterstütze, aber dieses hatte jede derartige Zumuthung mit Entschiedenheit abgelehnt.

Ich erwähnte schon, daß ich nach dem Gehör begleitete; Noten brauchte ich also nicht, meine Blicke konnten frei umherschweifen. Doch die großen dunkeln Augen meiner liebenswürdigen Nachbarin hielten sie nur allzu sehr gebannt. Wie treuherzig und unbefangen konnten sie mich anschauen!

Der erste Offizier hatte mich zum Messevorstand bestimmt. Neben manchen unbequemen Arbeiten verdankte ich dieser Stellung den angenehmen Vorzug, daß ich oft schon nach Tisch an Land fahren durfte, um mit dem Steward die erforderlichen Einkäufe an Proviant zu besorgen.

War es ein Wunder, daß ich dann meinen Weg direct zu dem im Weinlaub verborgenen Restaurant nahm und die Zeit mit Nelly verplauderte, statt den Steward zu controliren!

An solchen Nachmittagen saßen wir auf einer Rasenbank vor dem Häuschen. Die Eltern ließen uns unbesorgt allein; was war auch schlimmes von einem neunzehnjährigen Seecadetten zu befürchten!

Unsere Unterhaltung war übrigens auch derart, daß sie jeder Unberufene hätte belauschen können; hauptsächlich übersetzte

ich meiner aufmerksamen Gesellschafterin die Texte der an den Abenden gesungenen Lieder. Wenn die englische Sprache mir dann manchmal nicht so recht geläufig war, half Nelly tapfer aus und vervollständigte den Satz in der drolligsten Weise. Bei besonders schwerfälligen Ausdrücken lachte sie mich herzhaft aus, und ich zupfte zur Strafe ihr langes schwarzes Seidenhaar.

Diese anfangs so harmlosen Stunden führten aber nach und nach doch zu einer Änderung in unserem gegenseitigen Empfinden. Unbewußt fanden sich unsere Hände, und wenn ich jetzt das schöne Mädchen ansah, senkten sich die langen Augenwimpern, und der lichtbraune Teint färbte sich um eine Schattirung tiefer. Oft stockte auch unsere Unterhaltung, und statt des hellen unbefangenen Lachens zeigte Nelly eine reizende Verwirrung. Sie sprang auf, um einen Schmetterling zu haschen, brach wol auch eine Blüte, um mir die Farbenpracht zu zeigen, oder suchte auf irgendeine andere Weise meine Aufmerksamkeit von sich abzulenken.

Einst erhob sie sich plötzlich, um ihre Blicke über das Meer schweifen zu lassen. Als die schlanke Gestalt so vor mir stand, ließ das leichte Gewand die schönen Linien einer erblühten Jungfrau leicht erkennen.

„Nelly, wie schön sind Sie!" rief ich aus. Fast erschrockt wandte sie sich ab, der Athem ging schneller, die großen Augen hatten einen lebhaften Glanz.

„Ich habe noch im Hause zu thun, bitte, entschuldigen Sie mich für heute!" Hastig drückte sie mir die Hand und war verschwunden.

Der Tag der Abreise war nahe gerückt. „Morgen Abend mit eintretender Ebbe in See nach Melbourne," lautete die Ordre des Commandanten; sie bedeutete eine Fahrt quer über den ganzen Indischen Ocean.

Heute war der letzte der lustigen Abende. Mir war traurig zu Muth und bang.

Alle erdenklichen Lieder von „Trennung", „Scheiden und Meiden" und „Wiedersehen" wurden abgesungen. Jedes Glas galt dem Wohl der kleinen Nelly, und als schließlich der Aufbruch erfolgte, da drückte sie einem jeden die Hand mit den deutsch gesprochenen Worten: „Leben Sie wohl, glückliche Reise!" Schließlich berührte auch meine Hand die schlanken Finger, und ich fühlte ein leises Zittern. Ich flüsterte, daß ich morgen noch einmal an Land kommen würde.

* * *

Am folgenden Tage gab es viel zu thun, das Schiff wurde seeklar gemacht. Mehrfach hatte ich eine Gelegenheit gesucht, an Land zu kommen, aber das Schicksal war mir nicht günstig.

Gegen 6 Uhr erschien mein Wachoffizier in Gala auf Oberdeck; er hatte im Namen des Commandanten das Schiff dem Hafenkapitän abzumelden. Schnell entschlossen bat ich, noch einmal mitfahren zu dürfen, es seien noch einige kleine Besorgungen für die Messe zu erledigen. Der Offizier sah mich etwas ungläubig an: „Nun, meinetwegen, beeilen Sie sich aber an Land!"

Den kurzen Weg bergauf gingen wir zusammen, eben trennten wir uns, und nach wenigen Minuten betrat ich den schönen Vorgarten des Restaurants.

Nelly empfing mich an der Eingangspforte.

„Ich habe schon so lange gewartet, ich fürchtete schließlich, Sie würden nicht mehr kommen."

„Wäre denn das für Sie ein so schlimmer Kummer gewesen, kleine Nelly?"

„Ich hätte es nicht ertragen!" Dabei traf mich ein voller Blick der sanften Augen.

„Ich habe nur wenige Minuten Zeit; das Boot fährt bald zurück an Bord, ich will mich nun verabschieden."

Wir sprachen über die lange bevorstehende Reise, über die Entfernung, die bald zwischen uns liegen würde.

„Wir werden uns nun nicht mehr wiedersehen, vergessen Sie auch den deutschen Seecadetten nicht so bald?"

Die langen Augenwimpern senken sich, eine heiße Thräne fällt auf meine Hand.

Ich fühle, daß auch meine Fassung zu wanken beginnt; ach, ich hatte das entzückende Geschöpf ja so lieb gewonnen!

„Nelly!"

Langsam hebt sie das liebliche Gesicht; der verschleierte, so tief traurige Blick geht mir durchs Herz.

Ich lege den schönen Mädchenkopf an meine Brust, ich drücke in überwallendem Gefühl einen Kuß auf die schwellenden Lippen. Und sie läßt es geschehen, ihre weichen Arme legen sich um meinen Hals.

Rings um uns her ist es so still. Prächtige Schmetterlinge schweben von Blume zu Blume, leise, ganz leise dringt das Rauschen der Meereswellen herüber.

Aber allmählich höre ich dieses Rauschen immer deutlicher, immer stärker; wie eine mahnende Stimme schlägt endlich der Widerhall der Brandung an mein Ohr: „Kehr' zurück auf das Schiff, gedenke deiner Pflicht!"

Da erhebe ich mich. „Nun muß ich fort, liebe Nelly — lebe wohl!"

Zögernd wende ich meine Schritte dem Ausgange zu, den halben Weg habe ich schon zurückgelegt; jetzt hält es mich mit unsichtbarer Gewalt, ich wende mich und halte in der nächsten Secunde das leidenschaftliche Mädchen in meinen Armen.

„Nelly, fasse dich!"

„Oh, mein Gott, bleibe, bleibe!" Mit heißen Küssen fleht sie, die schlanken Arme haben meinen Nacken fest umklammert.

So halten wir uns lange in seligem Gefühl.

Meine Vernunft hat erst dann wieder eine Vorstellung für die Außenwelt, als ich in der Nähe ein Säbelgerassel höre. Mein Wachoffizier kehrt zurück zum Boot, er muß uns gesehen haben.

Auch Nelly zuckt erschreckt zusammen.

„Geh nicht mehr zurück auf das Schiff, bleibe bei mir, verlaß mich nicht!" Flehend kommen die Worte über die Lippen, sanft gleitet die geschmeidige Gestalt auf die Knie.

„Fasse doch Muth, geliebtes Mädchen, mache mir den Abschied nicht so namenlos schwer! Sieh, ich kann ja nicht bei dir bleiben; mein Leben gehört nicht mir, ich habe der Fahne den Eid der Treue geleistet."

Sie wirft den Kopf zurück, schwere Thränen fallen hinab auf die schnell athmende Brust, den Körper durchläuft ein leises Zittern.

„Oh Gott, bleibe, verlaß mich nicht!"

Ich raffe meine letzte Kraft zusammen.

„Nelly, wir müssen uns trennen! Nie will ich dich vergessen, auch in der Ferne bleibe ich dein! Nelly, sieh mich nicht so verzweifelnd an!"

Ich hebe die bebende Gestalt zu mir empor. „Es muß sein! Lebe wohl, ich bleibe dir treu bis an meines Lebens Ende!"

„Bis an meines Lebens Ende!" wiederholen tonlos ihre Lippen. Dann preßt sie plötzlich die linke Hand krampfhaft auf das Herz.

„Geh nicht mehr fort von mir — ich muß sonst sterben!" Gleich einem erstickten Schrei stößt sie die Worte hervor.

„Nelly, ich beschwöre dich! Soll ich fahnenflüchtig, soll ich ehrlos werden? Bedenke, was du sprichst; ich liebe dich ja auch so innig, und dennoch müssen wir uns trennen in dem Augenblick, da sich unsere Herzen fanden!"

Da sinken ihre Arme langsam herab, der Blick zeigt nur zu deutlich die Ruhe der Verzweiflung.

„Ja, du mußt gehen, ich darf dich nicht behalten — lebe wohl auf ewig — vergiß mich nicht!"

Noch einmal finden sich unsere Lippen in langem Abschiedskuß, noch ein letzter stummer Händedruck, traumbefangen gehe ich den Weg hinunter.

An der Pforte wende ich noch den Blick. Da sehe ich, wie das Mädchen plötzlich einen Gegenstand vom Rasen aufnimmt — eine schnelle Bewegung — ein durchdringender Schrei, der für einen Augenblick mein Herz lähmt — die schöne Gestalt wankt, sie sinkt zu Boden.

Ich stürze zurück, ich beuge mich über den hingestreckten Körper — oh, mein Gott — was sehe ich! Blut rieselt über das Gewand, die Rechte hält krampfhaft ein kurzes, starkes Messer umfaßt, wie es die Matrosen an Bord verwenden.

Ich knie neben einer Sterbenden.

„Vergib mir, Geliebter, ich konnte nicht weiter leben ohne dich!" hauchen die erkaltenden Lippen.

Da greife ich verzweifelnd nach dem Messer, aber die Finger halten es fest umschlossen.

„Du mußt — weiter leben — dein Eid" —

Der Athem geht schwerer, noch ein letzter Blick voll Liebe und Treue, dann bricht das Auge. Die langen Wimpern senken sich, ich küsse den letzten Athemzug von den Lippen. Das wilde Herz hat die ewige Ruhe gefunden.

Leise lege ich das schöne Haupt aus meinen Armen.

„Schlafe wohl, du lieber Engel, ich gehe nun. Wenn ich einst zurückkomme, dann schmücke ich deinen Grabhügel mit Blumen."

Mühsam erhebe ich mich, meine Knie wanken. Ich erkenne dunkel die mit starrem Blick auf ihr todtes Kind schauenden Eltern.

„Nelly schläft, stört sie nicht!"

Dann werde ich sanft hinweggeführt, die Stimme meines Wachoffiziers spricht zu mir: „Kommen Sie nun an Bord; hier ist nicht mehr zu helfen."

Die im Dienst so schroffe Stimme spricht jetzt so freundlich zu mir; ich fasse allmählich das schreckliche Erlebniß.

„Wir wollen noch einen kleinen Umweg machen, ich werde die Verzögerung schon verantworten. Armer Mensch, wie müssen Sie leiden!"

Die einfachen tröstenden Worte lösen meine Erstarrung mehr und mehr, ich kann endlich weinen! Und ich weinte lange, unaufhaltsam drangen mir die Thränen aus den Augen.

Wir waren zum Strande gekommen. Auf der Rhede lag das Schiff, am Mast wehte die deutsche Kriegsflagge, der ich Treue geschworen hatte.

„Du mußt weiterleben, dein Eid" — höre ich Nelly's sanfte Stimme sagen.

„Herr Kapitänlieutenant, ich bin nun bereit, an Bord zu fahren."

„So kommen Sie!"

Der erste Offizier geht schon ungeduldig auf der Brücke auf und ab, mein Wachoffizier meldet ihm den Kutter zurück.

„Ich danke. Seecadet Erhardt, melden Sie gleich dem Commandanten, daß alles klar zum Ankerlichten ist, ich lasse fragen, ob ich in See gehen kann!"

„Zu Befehl, Herr Kapitän!"

„Vorwärts, ich bitte mir mehr Eile aus!" ruft er mir nach. Der eiserne Dienst tritt in seine Rechte.

„Der Herr Kapitän mögen sofort Anker auf gehen, Curs vorläufig Ost-Süd-Ost," lautet die von mir überbrachte Antwort des Commandanten.

„Alle Mann auf, klar zum Manöver!" Ein kurzes Hasten und Jagen folgt diesem Befehl, dann ist jeder auf seinem Platz, um die Commandos des ersten Offiziers auszuführen.

Der Kutter ist schnell geheißt, der Anker wird gelichtet, das Schiff beginnt zu treiben.

„Segel los! Entert auf!"

In den Masten entwickelt sich bis oben hinauf reges Leben. Die Segel werden gesetzt, eine frische Brise füllt sofort die mächtigen Leinwandflächen, willig folgt das Schiff dem Steuer — Seiner Majestät Schiff Gazelle hat die Reise nach Melbourne angetreten.

Ich habe mit meinem Wachoffizier die Abendwache zu übernehmen.

„Seecadet Erhardt, wenn an Deck alles klar ist, dann gehen Sie in den Großmast, und melden Sie mir, wenn Sie Cap Lagulhas in Sicht bekommen!"

„Zu Befehl, Herr Kapitänlieutenant."

Ich begebe mich in den Mast. Eine Schar Silbermöven umkreist das seewärts fahrende Schiff.

Meine Blicke sind nach dem Lande gerichtet. Ich sehe deutlich in den Weingärten das kleine Haus — dort der Vorgarten — ja, ich erkenne jetzt den Weg — dort hat sie gelegen! O Gott! ich kann es nicht ertragen! Wilde Verzweiflung ergreift mich — ein Sprung hinab in das Meer, und alles ist vorbei! Ich empfinde die Vorstellung wie eine Erlösung; niemand ahnt die Absicht. Ein Unglücksfall, wie er an Bord so oft vorkommt! Meine Sinne verwirren sich, ich trete vor bis an den Marsrand, meine Rechte hält nur noch ein dünnes Tau umfaßt — „Nelly, ich komme!"

„Seecadet Erhardt, sehen Sie Cap Lagulhas noch nicht? Weshalb treten Sie denn so weit vor, halten Sie sich nur ordentlich fest an der Flaggenleine!"

Die ruhig gesprochenen Worte bringen mich wieder zur Besinnung. Ich umfasse die Leine fester — ich muß weiterleben, ich habe kein Recht zu diesem Sprung in die Ewigkeit!

An Deck beginnt die Flaggenparade. Unter den Klängen der Musik geht die Flagge langsam herunter, sie streift mein Gesicht und kühlt mit leichtem Luftzug meine heiße Stirn.

Die Sonne ist untergegangen, ihr letzter Widerschein ruht auf dem Stückchen Land, von dem meine Augen nicht lassen können. Allmählich werden die Umrisse undeutlich, endlich hat die Nacht sich über die Erde gesenkt.

Die Möven haben sich verloren, ein prachtvoller Sternhimmel wölbt sich über dem Meer. In der Ferne erkenne ich noch das Hafenfeuer von Simonstown — dort schläft Nelly. —

Es ist Mitternacht, die Wache wird abgelöst, mein Dienst ist beendet."

„Seecadet Erhardt, kommen Sie mit hinunter in meine Kammer, um mir die Logbuch-Notizen zu dictiren."

Ich begebe mich in die Kammer meines Wachoffiziers; die nöthigen Daten hat er schon selber bereit — ich hatte unbewußt die ganze Wache hindurch oben im Mast geträumt, an den Dienst hatte ich nicht mehr gedacht.

„Solches Erlebniß ist in Ihren Jahren schwer zu ertragen," beginnt er: „Ja, ja, hierzulande fließt den Menschen heißes Blut in den Adern."

Wie kommt es, daß dieser strenge ernste Mann so sprechen kann?

„Herr Kapitänlieutenant," frage ich ahnungsvoll, „Sie haben ähnliches erlebt?"

Sein Gesicht ist halb abgewendet.

„Ja, auch ich habe einst in jungen Jahren ein blühendes Mädchen heiß geliebt. Glückselig kehrte ich von der Reise zurück, gleich nach meiner Heimkehr sollte die Hochzeit sein. Ich fand meine Braut auf dem Todtenbett wieder, ein kurzes, schweres Nervenfieber hatte sie dahingerafft. Seit diesem Tage widme ich mich nur noch dem Dienst. Seeleute sollen nicht lieben."

Sind nicht die Augen des Mannes feucht, oder täuscht mich nur die trübe Flamme des Lichtes? Ich nehme das Logbuch, um mich zu entfernen.

„Herr Kapitänlieutenant, ich danke Ihnen für die Rücksicht, die Sie mir heute erwiesen haben."

„Nun, ich wünsche Ihnen, daß Sie bald Ihre Ruhe wiederfinden. Suchen Sie jetzt zu schlafen; gute Nacht."

Noch einmal schleiche ich mich an Deck. Das Feuer von Simonstown ist außer Sicht.

Als ich meine Hängematte aufgesucht hatte, verlangte die Natur ihr Recht. Aber der Schlaf war unruhig, ich schreckte oft empor und wurde von dumpfen Empfindungen gequält.

Der nächste Tag war ein Sonntag. Goldener Sonnenschein über uns, das klare, tiefblaue Meer unter uns.

Um 10 Uhr läutet die Schiffsglocke zum Gottesdienst. Jetzt werden sie auch die liebe Nelly zu Grabe tragen. Die tropische Hitze bedingt eine beschleunigte Bestattung.

In der Batterie versammelt sich die Mannschaft. Andächtig singt sie die ersten Verse des bezeichneten Gesanges.

Mir ist, als ob ich vor einem offenen Grabe stünde, ich sehe, wie man das so heiß geliebte Mädchen hinabsenkt. Der Marinepfarrer verliest den Text seiner Predigt: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blühet wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennt sie nicht mehr." Die Wellen schlagen dumpf gegen die Bordwand; ich höre, wie man die Erdschollen auf den Sarg wirft. Das Athmen wird mir so schwer, ich fühle meine Sinne schwinden, noch eine stechende Schmerzempfindung an der Schläfe — ich bin bewußtlos.

Im Lazareth hatte ich die beste Pflege gefunden; mein Körper litt unter heftigen Fieberanfällen. An der rechten Schläfe hatte ich eine bedeutende Verletzung; ich war beim Fall mit dem Kopf auf einen eisernen Deckbolzen geschlagen. Meistens lag ich in einem traumhaften Halbschlaf; dann erschien mir die liebliche Nelly; sie lachte freundlich, und auf ihren frischen Wangen bildeten sich Grübchen; ich suchte ihr langes Seidenhaar zu fassen.

In der Batterie beginnt am Abend ein Theil der Mannschaft vierstimmig das Lied: „Es ist bestimmt in Gottes Rath daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden." Ich schluchze laut auf, ein erneuter Fieberanfall hat sich eingestellt.

Die nächste Nacht brachte meinen überanstrengten Nerven endlich die erhoffte Ruhe. Am folgenden Tage kehrte auch das volle Bewußtsein zurück, und dank meiner kräftigen Constitution konnte ich schon nach Verlauf einer Woche das Lazareth verlassen und leichten Dienst thun.

Manches Jahr ist seit meinem tragischen Erlebniß verübergegangen. Ich bin ein ernster Mann geworden, mein Herz blieb unberührt.

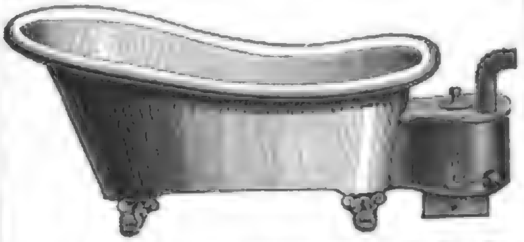
Das Seeleben füllt mein ganzes Dasein aus, ich bin innerlich zufrieden.

In meiner Kammer hängt in Lebensgröße das Bildniß meiner ersten und einzigen Liebe. Die Eltern hatten mir Nelly's Photographie geschickt, und ein Künstler hat danach in meisterhafter Ausführung ein Gemälde gefertigt.

Das Bildniß ist mein steter Begleiter auf allen meinen Reisen.

Ueber Temperaturwirkungen der Bäder.

Jedermann weiß, welchen bedeutenden Einfluß das Wetter und die Witterungsveränderungen auf Gesundheit und Krankheit ausüben. Das, was uns gesund erhält, ist auch geeignet, durch etwas zu viel oder zu wenig, durch Abweichungen des Verhaltens uns krank zu machen. Wir müssen uns den Witterungseinflüssen anpassen, wenn wir gesund bleiben wollen. Sie sind uns ein Lebensbedürfniß, das wir nicht entbehren können, da unser Körper ohne dieselben an Elasticität und Kraft verlieren würde. Blutgefäße, Haut, Ernährungs-, Athmungs- und Absonderungsorgane, unser ganzer Organismus werden in Bewegung gesetzt, erweitert, zusammengezogen, gereizt, belebt, erschlafft, ernährt durch den ewigen Wechsel von Luftdruck, Wind, Windstille, Sonnenschein, Regen und Temperaturwirkungen. Die beste Schutzmaßregel gegen schädliche Einwirkungen der Witterung bilden Bäder. Dieselben vermögen mittelst ihrer Temperaturwirkungen, die sich von der uns gewöhnlich umgebenden Luft und Kleidung wesentlich unterscheiden, unsere Haut, Nerven, Blutgefäße, sämmtliche Functionen anzuregen, zu stärken, zu beleben, widerstandsfähig zu machen gegen Veränderungen der Witterung, abzuhärten.



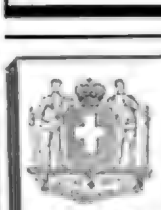
Es ist daher ein allgemeines Bedürfniß geworden, eine eigene Badeeinrichtung in der Wohnung zu besitzen, um die Wohlthat eines Bades jederzeit ohne Mühe genießen zu können. Die Firma **Moosdorf & Hochhäusler**, Berlin, Kommandantenstr. 60, welche sich schon durch Einführung vieler recht bemerkenswerther Neuerungen hervorgethan, liefert außer den bekannten Badeeinrichtungen zum Anschluß an die Wasserleitung auch solche, die von letzterer vollständig unabhängig sind und in jedem Zimmer aufgestellt werden können. Obige Abbildung veranschaulicht eine solche Badewanne mit eigener Heizvorrichtung, in welcher das Wasser durch Circulation zwischen Wanne und Ofen mittelst Holz- oder Kohlenfeuer erwärmt wird. Nachdem die normale Badetemperatur erreicht ist, dreht man die Roste durch die angebrachte Kurbel herum und die Gluth fällt in den Aschekasten, wo sie leicht ganz beseitigt werden kann. Der Ofen ist fest mit der Badewanne verbunden, sodaß die ganze Einrichtung leicht aus einem Zimmer in das andere transportirt werden kann. Der Rauch wird in die Thür eines vorhandenen Zimmerofens, in den Kochherd oder direct in den Schornstein geleitet.

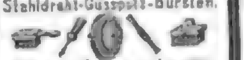
Wir haben vorstehend nur einen neuen Badeapparat der Firma Moosdorf & Hochhäusler beschrieben, fügen aber hinzu, daß dieselbe auch alle anderen Badeapparate in mannigfacher Ausstattung und verschiedener Zusammenstellung liefert, und sei namentlich noch der auswärtige Leserkreis auf die äußerst zweckmäßige Verpackung aufmerksam gemacht, mit welcher alle Sendungen ohne Gefahr die größten Entfernungen zurücklegen können. Ausführliche illustrirte Preislisten versendet die Firma auf Wunsch kostenfrei.

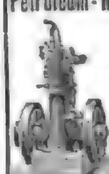
Vorstehend beschriebene Badeeinrichtung, bestehend aus einer Badewanne von starkem Zinkblech mit fein polirter Ausschweifung und gußeisernen Füßen sowie einem an der Wanne angebrachten Ofen, wird in 2 Größen wie folgt geliefert:

Gr. 1. Obere Länge der Wanne 164 cm, Obere Breite 81 cm, Bodenlänge 115 cm, mit Ofen . . . . Preis M. 51.—.
„ 2. Obere Länge der Wanne 176 cm, Obere Breite 90 cm, Bodenlänge 125 cm, mit Ofen . . . . Preis M. 60.—.
Verpackung Gr. 1 M. 3.—, Gr. 2 M. 3.50.





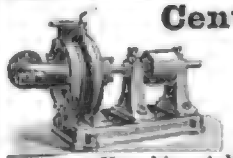


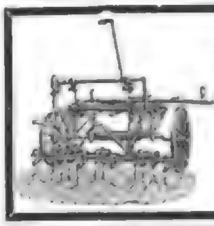


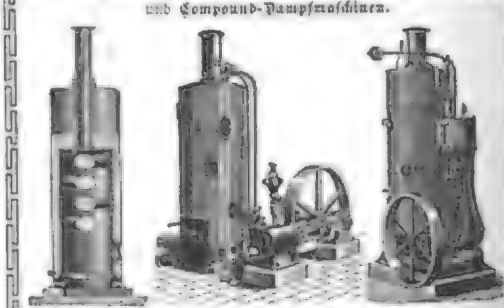


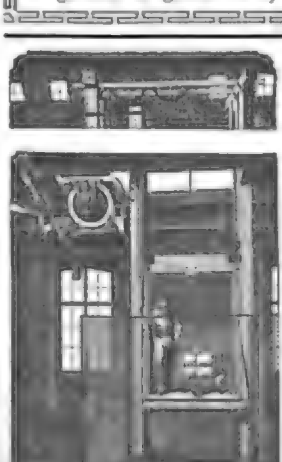












Ankündigungen aller Art

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 1 Mark. Alle für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführliche Insertionsbedingungen und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig.

Filiale: Berlin, W., [illegible] 28.

Illustrirte Zeitung.



Weihnachts-Nummer.

Weihnachtsbüchertisch.

VI.

— Nicht allzu oft spendet der deutsche Kunstmarkt zu seinen Prachtwerken uns eine Gabe, die zu so anhaltendem Dank verpflichtet, wie [illegible] „Unsere Kinder“ [illegible]

—————

— „Reiterleben in Lied und Bild“ betitelt sich ein von der [illegible] Victor Bitter v. [illegible] [illegible]

—————

— Eine unerschöpfliche Fundgrube von Motiven der decorativen Kunst des 18. Jahrhunderts, die heute wieder im Vordergrunde des Interesses steht, bietet auf deutschem Boden die von 1720 bis 1744 von Johann Balthasar Neumann erbaute, mit üppigem Glanz ausgestattete „Fürstbischöfliche Residenz zu Würzburg“, deren Treppenhaus Tiepolo, der letzte große venetianische Meister, mit einer seiner kühnsten Schöpfungen, dem großen Deckengemälde des Olymp und der vier Welttheile, schmückte. Mehr als 200 Gemächer umschließt dieser Riesenbau, über dessen Treppen, Vorhallen und Prunkräume sich in der Ornamentirung der Wände und Decken, in der Gestaltung des schmiedeeisernen Gitterwerks, der Kamine und Oefen, der Spiegel und Consoltische, der Kronen, Wandarme, Uhren u. s. w. der seltenste Reichthum künstlerischer Erfindung ausbreitet. Nur zum kleinsten Theil sind diese Schätze bisjetzt allgemeiner bekannt geworden; erst eine Reihe von etwa 150 im Verlage von Paul Bette in Berlin erschienener photographischer Aufnahmen, die der aus Baiern gebürtige Baumeister Ohmann veranlaßte, macht sie nunmehr jedermann zugänglich. Theils ganze Interieurs, theils einzelne Details, in erster Linie die reizvoll bewegten Umrahmungen und Ornamente der Wände, Thüren und Decken in Stuck und Holzschnitzerei, in treuer Wiedergabe vorführend, bieten diese Blätter ein Musterbuch der graziösen Decorationskunst des Rococo, aus dem Architekten, Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker die denkbar reichsten Anregungen schöpfen werden.

—————

— Gehen wie auch die Kraft der eigentlich führenden Meister unserer Malerei heute ganz andere Wege einschlagen, als es die waren, auf denen Knaus, Vautier und Defregger und das nach ihrem Vorgang geschulte düsseldorfer und münchener Genrebild sich ihren Ruhm erworben, so ist doch in weitesten Kreisen noch immer das frohe Behagen unvermindert geblieben, mit dem man sich an der malerischen Schilderung harmloser Scenen eines innerlich kerngesunden Volks- und Kinderlebens erfreut. Dankbarer Aufnahme darf daher das aus 12 vorzüglichen Photogravüren mit begleitendem poetischen Text von Wilhelm Herbert bestehende Prachtwerk „Junges Blut“ sich versichert halten, das in reicher Ausstattung im Verlage der Photographischen Union zu München erschienen ist und sich dem Alter wie der Jugend als Weihnachtsgeschenk empfiehlt. Theodor Kleehaas, der bekannte münchener Maler, führt uns hier mit den von ihm herrührenden Bildern mitten in jene Gemüthswelt kleiner Freuden und Leiden hinein, in der fröhliche Kinder, Kätzchen und Thiere ihr mit freundlich theilnehmendem, schalkhaft lächelndem Auge beobachtetes Wesen treiben. In der entzückt vor dem Puppentheater versammelten Kinderschar wie in der reizenden, den Angriff mit dem trabenden Champagnerpfropfen, den der junge Stadtherr versucht, lachend abwehrenden Thiere der baierischen Wirthshaus gibt der Künstler so liebenswürdige Proben seines Talents, schildert er so schmucke und von so natürlichem Leben erfüllte Menschen, daß schon diese beiden Blätter genügen würden, der von ihm dargebotenen Sammlung frohsinniger Genrescenen Beachtung und Werthschätzung zu erwerben.

—————

— Die ausdrucksvolle, dabei jeder der reizvollsten Wirkungen fähige Technik des Kerbschnitts, die lange Zeit hindurch nur noch hier und da im germanischen Norden ein bescheidenes Dasein kümmerlich weiterfristete, ist in unseren Tagen bekanntlich von neuem zu Ehren gekommen. Auf der einen Seite von den Vertretern zur Pflege des Handfertigkeitsunterrichts als Hand und Auge bildendes, die Entwickelung eines gesunden Formensinns förderndes Erziehungsmittel aufgenommen und gepflegt, ist sie andererseits eine Lieblingsbeschäftigung unserer kunstbeflissenen Frauenwelt geworden, und nur mit Dank zu begrüßen wäre es, wenn einsichtige, den sittlichen Werth derartiger Arbeit schätzende Geistliche und Lehrer ihr, wie es in Schweden geschehen ist, auch anderwärts auf dem Lande als winterliche Hausarbeit wieder Eingang zu verschaffen wüßten. Mit der leichten Erlernbarkeit des Verfahrens verbindet der Kerbschnitt den lebendig anregenden Vorzug, daß die durch die Technik bedingten, mit dem Messer in die Holzfläche einzuschneidenden geometrischen Ornamente ihrer Natur nach eine fast unbegrenzte Fülle von Variationen gestatten und damit dem nur erst einigermaßen geübten Schnitzer alsbald ein weites Feld der Bethätigung freier eigener Erfindung eröffnen. Immerhin bedarf es jedoch für den Anfang der einführenden und anleitenden Vorbilder, wie sie in Deutschland zuerst der um die Förderung der Sache besonders verdiente Verlag von C. A. Seemann in Leipzig dargeboten hat. Zwei neue Sammlungen solcher Blätter veröffentlicht er in den „Praktischen Kerbschnittmustern“ von Curt Wehr, von denen die beiden ersten Lieferungen von je 4 Bogen vorliegen, und in den „Neuen Kerbschnittmustern“ von Klara Roth, die bis zur achten Lieferung von je 10 Blatt vorgeschritten sind. Das eine wie das andere Verlagswerk darf den Freunden des Kerbschnitts bestens empfohlen werden.

—————

— Ein imposantes Zeitgemälde entrollt Georg Ebers in seinem neuesten, soeben noch kurz vor dem Feste von der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart ausgesandten historischen Roman „Kleopatra“. Tiefe Räthselhaftigkeit, von dem Glanze einer fast märchenhaften Romantik umflossene Frauengestalt des ägyptischen Griechenthums lag ganz auf dem Forschungswege des gelehrten Dichters und Gelehrten, und man glaubt seiner Erklärung, daß er Jahre darauf verwendet, sich hier aus der großen Zahl widersprechender Berichte ein Charakterbild zu gestalten, das er nunmehr vor die Oeffentlichkeit gebracht hat. Seit länger als achtzehn Jahrhunderten ist die Erscheinung, das Leben wie das Ende der denkwürdigen Königin ein Problem der Historiker geblieben. Ebers hat sie indeß nicht allein mit dem Auge des Historikers, sondern auch des warm empfindenden Dichters und Psychologen gesehen, seine Auffassung ist eine durchaus neue, mit der man sich erst befreunden muß. Er verschweigt und beschönigt nicht die verhängnißvollen Schwächen, Leidenschaften und Verirrungen der durch hohen Aufschwung des Geistes und Sinnes hervorragenden, durch den unwiderstehlichen Zauber der Schönheit und des Liebreizes alle Herzen bezwingenden Herrscherin, aber er erklärt diese Fehler aus dem Bilde der Größe und den Versuchungen der Machtstellung, aus den Verhältnissen, den Sittenzuständen, Anschauungen und zweifelnden Weltanschauungen der gärenden Uebergangsepoche. Was den Roman als solchen betrifft, so ist er unzweifelhaft ein Kunstwerk, das unserer Literatur zur Ehre gereicht durch die herrliche Tiefe, die spannende und fortziehende Kraft packender und gedankenreicher Schilderungen, vor allem durch den Glanz der warm beseelten, einheitlich geschlossenen Handlung, an der eine große Reihe eigenartig interessanter, unsere volle Theilnahme fesselnder Menschengestalten betheiligt ist. Wiederum wandeln wir mit dem kundigen Führer auf dem Boden der gewaltigen Philosophen-, Künstler- und Handelsstadt Alexandria, im Anblicke ihrer wunderbaren Paläste, Tempel und Bildsäulen, dieses Mal besonders ihres bunten See- und Hafengetriebes, inmitten der heitern Schönheit und Weisheit, aber auch des Künstlerstreits, der Laster, Gebrechen und Verderben ihres hochbewegten Lebens. Mit erschütterndem Rückblick auf eine vorhergegangene sind jene wenigen Monate vor dem Untergange der Kleopatra und des Marcus Antonius geschildert, die dieser selbst als die Tragödie nach dem üppigen und glänzenden Satirspiel bezeichnet. Das Buch ist ein Weihgeschenk für gebildete Leser, die ihm die Fähigkeit und Lust zu ruhigem und verständnißvollem Genuß entgegenbringen.

—————

— Goethe's und Schiller's Xenien sind nicht eine etwa nur der Geschichte angehörende Curiosität, sie waren ein tiefeinschneidendes Culturereigniß, dessen weit in die Zukunft fortwirkende Bedeutung daher auch die Forschung seit einem Jahrhundert ernsthaft beschäftigt hat. In keinem andern Erzeugniß hat sich das innige Einverständniß, die „Zweieinigkeit“ unserer beiden großen Dichter so ausdrücklich bekundet wie in diesen kleinen „Schelmen und Wichten“, „diesen Füchsen mit brennenden Schwänzen“, die sie von ihrer Höhe aus in die rings umher liegenden Saaten der zeitgenössischen „Philister“ gejagt haben. Von der Entstehung, der Vor- und Nachgeschichte der Xenien soll hier nicht gesprochen werden. Denn was sich in dieser Hinsicht ermitteln ließ, das ist jetzt mit gründlich erschöpfender Klarheit in der vortrefflichen Einleitung zu der diesmal von Erich Schmidt und Bernhard Suphan herausgegebenen Jahresspende der Goethe-Gesellschaft dargelegt, die mit dem verheißungsvollen Titel „Xenien 1796, nach den Handschriften des Goethe-Schiller-Archivs“ in Weimar (Verlag der Goethe-Gesellschaft) erschienen ist. Ueber das Maß ihres Antheils an dem von ihnen ausgestreuten Epigrammenschwarm konnten oder wollten die Dichter selber niemals eine bestimmte Auskunft geben, aber an eifrigen Bemühungen zu Sonderungsversuchen hat es den „Chorizonten“ des nachfolgenden philologischen Zeitalters nicht gefehlt. Bei der Geringfügigkeit der Anhaltspunkte mußte man sich indeß mit den dürftigen Ergebnissen dieser Untersuchung begnügen, da niemand ahnen konnte, daß noch eine sehr beträchtliche Menge der in dem Musenalmanach von 1797 nicht veröffentlichten Xenien handschriftlich vorhanden sei. Diese Schätze sind im jetzt eröffneten Goethe- und Schiller-Archiv gefunden worden, und so war es möglich, mit Einordnung der neuentdeckten Stücke eine so vollständige Ausgabe des gesammten Xenienmaterials herzustellen, wie sie in dem ebengedachten Bande geboten ist. Einen Hauptwerth des neuen Buches bilden die 140 Seiten umfassenden „Anmerkungen“, in denen neben dem literarischen Nachweis u. alle nothwendigen Erläuterungen zu gemeinsamem Verständniß der 926 Gedichtnummern gegeben sind. Ein ausführliches Register gesellt sich am Schlusse ein kleines Facsimileblatt aus den Xenienhandschriften Goethe's und Schiller's.

—————

— Die Leser des Daheim werden sich gewiß gern noch des vor kurzem in seinen Spalten aufgenommenen Romans: „Die Herrin von Rotenstein“ von Joachim von Dürow entsinnen. Jetzt ist dieser separat erschienen, und die Verlagshandlung von Velhagen u. Klasing in Leipzig und Bielefeld legt ihn in geschmackvollem Einbande auf den Weihnachtstisch. Der Roman gehört unstreitig zu den besten der in letzter Zeit geschriebenen, er spielt in Ostpreußen und gibt im Anschluß an die Geschichte eines ostpreußischen Adelsgeschlechts ein meisterhaftes culturgeschichtliches Bild aus der vormärzlichen Zeit und der revolutionären Stürme in Berlin. Die festen, treuen, von hochgespanntem Pflicht- und Ehrgefühl erfüllten Edelleute und Edelfrauen, die treue Anhänglichkeit ihrer Gutsangehörigen, die in der Bevölkerung gährende Unzufriedenheit mit den bestehenden Verhältnissen, das Leben auf den Gütern und in Königsberg, als sich Friedrich Wilhelm IV. hier die ostpreußischen Stände huldigen ließ, sind darin vortrefflich geschildert, und die an Handlung und Spannung reiche Erzählung, durch deren Ernst doch immer wieder ein recht gesunder Humor hindurchbricht, läßt es neben ernster, gemüthvoller Anregung nicht an ansprechender Unterhaltung fehlen.

—————

— Robert Hamerling's „Amor und Psyche“, diese liebliche, gedanken- und stimmungsvolle, von Blumenzauber und Frühlingsglanz durchstrahlte Gestaltung der unvergänglichen altgriechischen Sage, bedarf keiner empfehlenden Einführung. Im Interesse des nach literarischen Festgaben ausschauenden Publicums aber glauben wir die Erinnerung nicht unterlassen zu dürfen, daß soeben (bei Adolf Titze in Leipzig) die 9. Auflage der von unserer gebildeten Frauenwelt so bevorzugten Dichtung erschienen ist. Die Verlagshandlung hat dem Werk ein seiner duftigen Schönheit entsprechendes Gewand verliehen, in Papier, Druck und Einband eine Prachtausgabe hergestellt, wiederum künstlerisch reich geschmückt mit vortrefflichen Abbildungen der längst beliebten, als werthvoll anerkannten Illustrationen Meister Thumann's.

—————

— Jungen Müttern, die den Wunsch haben, die erste körperliche und geistige Entwickelung ihrer Kinder durch Niederschrift festzuhalten, ist der Mutter Tagebuch — Aufzeichnungen über die ersten Lebensjahre ihres Kindes. Herausgegeben von Amalie Bölsch. Mit Bildern von L. v. Kramer (Verlag von K. Thienemann [Anton Hoffmann] in Stuttgart) — gewidmet. Für jede Woche des ersten Lebensjahres und später für jedes neue Lebensjahr des Kindesalters ist ein Blatt, mit einem stimmungsvollen Bildchen nebst einem darauf bezüglichen Gedicht geschmückt, bestimmt, wozu noch verschiedene Tabellen und Rubriken zu weitern, das Leben des Kindes betreffenden Aufzeichnungen kommen. Die im Buche ausgesprochene Idee und die geschmackvolle Ausstattung lassen das Tagebuch als ein recht passendes Geschenk für junge Gattinnen erscheinen, um so mehr, als es ihnen für spätere Zeiten nicht nur eine sehr liebe Erinnerung sein, sondern auch bezüglich der weitern Erziehung manche wichtige Aufschlüsse gewähren wird.

—————

— In die im Verlage von Friedrich Brandstetter in Leipzig erschienenen historischen Jugendschriften von Albert Kleinschmidt, die wichtige Abschnitte des deutschen Lebens in der Vergangenheit anregend behandeln, schließen sich unter dem Titel „In Sturm und Drang bewegter Zeit“ vier Erzählungen aus der Zeit von 1252 bis 1525 an, die aus dem spätern Mittelalter bedeutsame Momente hervorheben und unter sorgfältiger Berücksichtigung der damaligen Culturzustände in „Frevel und Strafe“ die Entartung des Ritterthums in der kaiserlosen Zeit, in „Die Geschlechter — die Zünfte“ den Kampf um die Oberhand in den Städten im 14. Jahrhundert, in „Im Morgenglanz der neuen Zeit“ den Anfang der Reformation und im „Bundschuh“ eine Scene aus dem Bauernkriege in Thüringen schildern und damit so plastische und getreue Lebens- und Sittenbilder vorführen, daß kein Leser ohne tiefen Eindruck das Buch aus der Hand legen wird. Das Buch, das als Titelbild eine Heliogravüre „Luther in Worms“ nach Delpêche enthält, eignet sich vortrefflich als Festgeschenk für die heranwachsende männliche Jugend.

—————

— Wenn an eine gute Jugendschrift die Anforderung gestellt werden muß, neben Herz und Gemüth anregender Unterhaltung zugleich auch in angenehmer, leichtverständlicher Weise zu belehren, so darf füglich das „Deutsche Knabenbuch“, das als ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für unsere Knaben in K. Thienemann's Verlag (Anton Hoffmann) in Stuttgart erschienen ist, als ein diesen Anforderungen entsprechendes genannt und empfohlen werden. Wie die ihm vorhergegangenen Jahrgänge, zeichnet sich auch der neue (6.) Band durch die Reichhaltigkeit seines Inhalts und durch die Frische seiner Darstellung aus, bietet in seinen Erzählungen, seinen geographischen, geschichtlichen und naturgeschichtlichen Schilderungen eine reiche Fundgrube des Wissens und gewährt durch seine Anleitung zu verschiedenen Handfertigkeiten, zu Geist und Körper bildenden Spielen, durch Räthsel und Aufgaben Gelegenheit zu vielseitiger Anregung und Beschäftigung. Zahlreiche Textillustrationen und Farbendruckbilder erhöhen das Verständniß des Dargebotenen, wozu viele namhafte Jugendschriftsteller, wie Heimb, Wüthmann, Pederzani, Werner, Koch, Beiträge geliefert haben. Ein gleichwerthiges Seitenstück dazu ist das „Deutsche Mädchenbuch“, das als Jahrbuch für junge Mädchen zur Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung von Frida Schanz unter Mitwirkung von Victor Blüthgen, Emma Biller, Charlotte Niese, Agnes Geibel u. a. in demselben Verlage, reich illustrirt, herausgegeben worden ist, und das neben gemüthvollen Erzählungen und Novellen, Gedichten und Sprüchen, Biographien und Reisebildern besonders Anweisungen zur Herstellung aller Arten von kunstreichen Handarbeiten enthält und somit für alle Neigungen und Bedürfnisse der weiblichen Jugend in ausgiebiger Weise sorgt. An das deutsche Mädchenbuch mag sich die sein angelegte, Herz und Gemüth gleich anregende Erzählung „Unsere Aelteste“ von Emma Biller anschließen, die in fesselnder Darstellung ein junges Mädchen schildert, das ihren Charakter zum Wohle der Ihrigen allmählich läutert und durch ein glückliches Familienleben für die bestandenen Prüfungen belohnt wird. Für 6- bis 10jährige Kinder bietet ferner Emma Biller in der „Lieben, lieben Großmama“ ein reizendes Unterhaltungsbuch, in dem sie die mannigfachen kleinen Vorkommnisse des Familienlebens mit Humor zu schildern und zu einfachen Beschäftigungen recht hübsch anzuregen weiß. — Die lebhafte jugendliche Phantasie findet in den beiden Sammlungen „Die schönsten Märchen aus 1001 Nacht“, von Paul Moritz bearbeitet, und „Die Märchenwelt“, eine Auswahl der schönsten Märchen von J. Hoffmann, reiche Befriedigung. Bieten sie zwar schon längst Bekanntes, so erzählen sie es doch in einer so anmuthigen Weise, daß es die Kinder immer wieder gern hören. Auch der alte, classische Jugendroman „Robinson Crusoe“, bearbeitet von J. Hoffmann, liegt mit vielen Illustrationen und Bildern wieder in neuer Auflage vor und wird sich in der trefflichen Ausstattung unter der Kinderwelt viele neue Freunde erwerben. Das gleiche gilt auch von dem „Prairievogel“ und von dem „Kriegspfade oder den Skalpjägern“ sowie von den „Piraten“, die nach englischen Romanen von O. Hoffmann, und von „Onkel Tom's Hütte“, die nach der bekannten gleichnamigen amerikanischen Erzählung von M. Jacobi für die Jugend bearbeitet worden sind.

—————

— Heitern Kindern bietet zu fröhlicher Unterhaltung der Maler Lothar Meggendorfer im Verlage von Braun u. Schneider in München in fünf recht hübsch ausgestatteten Bilderbüchern „Lustige Geschichten“, zu denen Franz Bonn die Verse gemacht hat. Mögen hier auch nur einige von ihnen, wie: Der Müllerknabe und sein Hund, Die mißlungene Mäusejagd, Der vertauschte Nachtstuhl, Der neue Schaukelstuhl, Folgen der Zwietracht, Der brave Karo, genannt werden, so sind sie alle von gesundem Humor, und jung und alt wird an den ergötzlichen Scenen, die sie in Wort und Bild vorführen, eine rechte Freude haben. — Für die Kleinen ausschließlich sind in dem Bilderbuche „Wau! Wau!“ von A. Helm die verschiedenen Hunderassen in ihren Beziehungen zu den Menschen dargestellt, wozu ebenfalls Franz Bonn den erläuternden Text in Versen geschrieben hat. — An diese Bilderbücher schließen sich die bekannten „Münchener Bilderbogen“ an, die in ihrem 45. Bande wie in den vorhergehenden neben belehrenden, historisch treu ausgeführten Costümbildern, cultur- und naturgeschichtlichen und das Familienleben berührenden Darstellungen auch heitere und drastisch-komische mit darauf bezüglichem Text enthalten und in ihrer Mannigfaltigkeit dem, der sie betrachtet, manchen vergnügten Augenblick bereiten werden.

In demselben Verlage sind auch ferner die von Isabelle Braun begründeten, jetzt unter Mitwirkung vieler Jugendfreunde von Isabella Hummel herausgegebenen „Jugendblätter“ erschienen, die in ihrem 39. Jahrgange vorliegen und sich während der langen Zeit ihres Erscheinens in recht vielen deutschen Familien eingebürgert haben. Sie enthalten viele treffliche Erzählungen, einige Gedichte, Theaterstücke, belehrende Geschichten aus der Vorzeit und der Gegenwart, Naturschilderungen und Naturbetrachtungen, wobei besonders auf das Verhältniß der Kinder zur Thierwelt Rücksicht genommen worden ist, und mancherlei Aufgaben und Räthsel. Dabei ist alles in einem kindlich einfachen, herzlich gemüthvollen Ton geschrieben, sodaß das Buch, das noch ein reicher Bilderschmuck in Farbendruck und Holzschnitt ziert, den Kindern eine recht liebe Weihnachtsgabe sein wird.

—————

— Unter den Kinderspielen, die neben angenehmer Unterhaltung zugleich die Erweiterung von bestimmten Kenntnissen bezwecken, verdient auch das „Geographische Geduldspiel“, das Otto Maier in Ravensburg hergestellt und herausgegeben hat, empfohlen zu werden. Während bei den übrigen Geduldspielen die einzelnen Stücke nach Willkür ausgeschnitten sind, ist dies hier bei jedem Lande oder jeder Provinz nach den Landesgrenzen geschehen, sodaß sich dadurch dem Auge unwillkürlich Gestalt und Größe der einzelnen Länder und Meere einprägen und der Spieler ein richtiges Kartenbild erhält. Außer einer Tafel sind bei diesem Spiele sechs Landkarten — Europa, Asien, Amerika, Afrika, Deutschland und die Schweiz — auf diese Weise behandelt worden.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2634. 101. Bd. — Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von circa 24 Folioseiten. — Leipzig und Berlin. — Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis dieser Nummer 1 M. 20 Pf. — 23. December 1893.



Madonna (aus der „Heil. Familie unter dem Apfelbaum" von P. P. Rubens in der kaiserl. Gemäldegalerie zu Wien).

Photographieverlag von J. Löwy in Wien.

Verlobung und Verlöbnißbruch.

In dem künftigen Gesetzbuche des Deutschen Reiches, dessen Inkrafttreten das gegenwärtige Jahrhundert allerdings nicht mehr erleben dürfte, wird das Verlöbniß eine Verbindlichkeit zur Eheschließung nicht begründen; so hat es die mit der Lesung des zweiten Entwurfes beauftragte Commission beschlossen, gewiß nicht zur Freude zahlreicher Repräsentanten des zarten Geschlechts. Mit Entrüstung wird man seitens der Damenwelt diesem Beschluß den Vorwurf machen, daß er den Wortbruch als berechtigt anerkenne, ja noch schlimmer, daß er mittelbar zu diesem verleite. Was gibt es verwerflicheres, als die Verlobte schnöde zu verlassen, und welcher Eidesbruch ist verdammenswerther als der Bruch des Liebesschwurs? Wie darf der Staat, der Wächter der Moral, der Hüter der Heiligkeit des Eides, wie darf er zulassen, daß dem Verlöbniß die Rechtsverbindlichkeit versagt wird, wie darf er es geschehen lassen, daß das von ihm erlassene Gesetz den Herzens- und Seelenbund als eine vollständig gleichgültige Thatsache behandelt? Wird durch die Vertretung eines solchen Standpunktes nicht der Moral ins Gesicht geschlagen, wird hierdurch nicht der Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit der Männer weit die Thür geöffnet?

Solche Reflexionen liegen der weiblichen Denkungsweise nahe, trotzdem hat aber der Beschluß der Commission durchaus das Richtige getroffen. Der Aufnahme eines Satzes, daß die Verlobung zur Eheschließung rechtlich verpflichtet, stehen die gewichtigsten sittlichen Bedenken entgegen. Als eine durchaus sittliche Vereinigung zweier Menschen zu ungetheilter Lebensgemeinschaft muß die Ehe auf dem freien Willen beider Theile beruhen; jede Ehe, bei der die Freiheit der Willensbestimmung nicht beiderseits vorhanden war, entbehrt der sittlichen Grundlage, sie entbehrt der Eigenschaft, die vom staatlichen und gesellschaftlichen Standpunkt als die bei weitem wichtigste betrachtet wird. Weil die Freiheit des Entschlusses die Grundlage der Ehe bildet, darf der Staat weder in directer noch in indirecter Weise zu deren Eingehung zwingen; auch die Einführung eines indirecten Zwangsmittels beeinträchtigt die Freiheit, auch sie ist mit dem Wesen ehelicher Gemeinschaft nicht verträglich. Die Verlobten dürfen von der Lösung des Verlöbnisses nicht durch die Furcht zurückgehalten werden, daß sie unter Umständen zur Zahlung einer hohen Entschädigungssumme verurtheilt werden, sie müssen den geschlossenen Bund wieder lösen können, ohne durch die Gesetzgebung verpflichtet zu werden, dem andern Theil für den „Vertragsbruch" einen großen Schadenersatz zu gewähren; das Verlöbniß ist eben kein gewöhnlicher Vertrag und die Ehe erst recht nicht. Ein directer Zwang zur Eheschließung ist in Deutschland schon seit langer Zeit unbekannt, weder durch Geld- noch durch Freiheitsstrafen kann die Schließung der Ehe erzwungen werden.

Wenn jetzt das künftige Gesetzbuch die Verbindlichkeit der Verlobten zur Eheschließung verneint, wenn es weiter bestimmt, daß der die Verlobung lösende Theil dem andern nur die Aufwendungen zu ersetzen hat, zu denen er durch das Verlöbniß veranlaßt wurde, daß aber ein Anspruch auf Schadenersatz oder Abfindung nicht besteht, so schreitet es nur consequent auf dem von der deutschen Rechtsentwickelung seit längerer Zeit schon betretenen Wege weiter. Es geht nicht an, den das Verlöbniß lösenden Theil zum Schadenersatz oder zur Abfindung zu verpflichten, eine solche Regelung müßte dahin führen, daß manche Ehe aus Furcht vor dieser Leistung trotz innern Widerwillens, ja trotz eines ausgeprägten Abscheus geschlossen würde, sie würde aber weiter daraus eine Quelle für finanzielle Vortheile machen. Der Staat hat aber weder ein Interesse, die Zahl der unglücklichen Ehen zu mehren, noch auch kann er wünschen, daß die soeben genannte Behandlung der Ehe sich einbürgert oder verallgemeinert. Wenn man auf England verweist, wo es fast täglich vorkommt, daß derjenige Theil, der ohne begründete Veranlassung von der Verlobung zurückgetreten ist, zu einer Entschädigung verurtheilt wird, die nach deutschen Anschauungen und Gewohnheiten geradezu übertrieben genannt werden muß, so läßt sich hierauf nur erwidern, daß man in England über diese Fragen anders denkt als in Deutschland, und daß, den Urtheilen genauer Kenner des englischen Volks- und Familienlebens zufolge, die Wirkungen dieser Eigenthümlichkeit englischen Rechts keineswegs danach angethan sind, um zu ihrer Nachahmung anzuspornen. Die Erfahrungen, die man im Mittelalter mit den auf einem entgegengesetzten Standpunkte stehenden Bestimmungen des kanonischen Rechts gemacht hat, das, im Gegensatze zu dem auch hierbei seinen großen Scharfsinn beweisenden römischen Rechte, einen directen und indirecten Zwang zur Eheschließung kannte, müssen jede moderne Gesetzgebung davon abhalten, den gleichen Weg zu betreten. Wie könnte von einem harmonischen Zusammenleben der Ehegatten die Rede sein, wenn der eine sich fortwährend sagt, daß er nur um deswillen von dem Verlöbniß nicht zurücktrat, weil er sich vor der Leistung des Schadenersatzes fürchtete, wie könnte unter dieser Voraussetzung von einem auf gegenseitiger Zuneigung beruhenden Lebensbunde noch gesprochen werden? Die Liebe wäre durch den Zwang ersetzt, die Liebkosung würde zur härtesten, die Menschenwürde vernichtenden Frohn, und für traurige Verirrungen jeder Art wären die Voraussetzungen gegeben. Kein Gesetzgeber wird aber solche Zustände heraufbeschwören wollen, die auf das ganze gesellschaftliche und staatliche Leben einen vergiftenden Einfluß ausüben und die Familie, die Grundlage jedes geordneten Zusammenlebens, zerrütten müßten. Die Sittlichkeit kommt nur dann zu ihrem Rechte, wenn der Staat sich jeglicher Beeinflussung zur Eheschließung enthält, und in richtiger Erkenntniß dieser Thatsache hat deshalb auch die Commission für das bürgerliche Gesetzbuch die erwähnten Beschlüsse gefaßt. Soll die Ehe im deutschen Volke auch fernerhin das sein, was sie ihm seit alters ist, so muß das künftige Gesetzbuch, das voraussichtlich für lange Zeit die Regeln für die verschiedensten Lebens- und Rechtsverhältnisse aufstellen wird, diese Beschlüsse in Gesetzesform enthalten.

Wochenschau.

Aus dem deutschen Reichstage. — Der deutsche Reichstag erledigte in der Sitzung am 11. December die dritte Berathung der gegen die Einfuhr aus Rußland erlassenen kaiserlichen Verordnungen wegen Erhebung eines 50procentigen Zollzuschlags, die genehmigt wurden. Gleiches geschah mit den von den Nationalliberalen und dem Centrum eingebrachten Resolutionen, die die vor Anordnung des Kampfzolls in gutem Glauben abgeschlossenen Geschäfte berücksichtigt haben wollten. Dagegen wurden die Anträge der Conservativen, die dem Bundesrathe weitere Kampfzölle [illegible], der Handelsvertragscommission verwiesen. Zur Annahme gelangten ferner unter anderm der Handelsvertrag mit Columbien, das Abkommen mit Serbien bezüglich des Muster- und Markenschutzes und der Antrag v. Benda's auf Gewährung freier Eisenbahnfahrkarten der Reichstagsmitglieder. Am 12. December begann die zweite Lesung der „kleinen Handelsverträge". Auf Antrag v. Manteuffel's wurde der Handelsvertrag mit Rumänien zuerst berathen, der nach zweitägigen Debatten mit 189 gegen 165 Stimmen zur Annahme gelangte. Wie bei der ersten Lesung warf Graf v. Limburg-Stirum der Regierung vor, die Getreidezölle unnöthig preisgegeben zu haben, und bezog sich dabei auf die Autorität Bismarck's. Seine Partei werde geschlossen gegen den Vertrag stimmen. Staatssecretär v. Marschall widerlegte ihn. Schädler vom Centrum, das in dieser Frage getheilter Ansicht war, befürchtete eine Ueberschwemmung Baierns mit rumänischem Getreide. Seine Besorgnisse zu zerstreuen, bemühte sich Frhr. v. Stumm. Barth und [illegible] von den Freisinnigen empfahlen den Vertrag, letzterer besonders im Hinblick auf die sächsische Industrie. In der darauffolgenden Sitzung begründete Lieber vom Centrum seine eigene vertragsfreundliche Haltung. Er und seine Freunde hätten das Interesse der Landwirthschaft nicht aus dem Auge gelassen, allein man müsse auch der Industrie die gleiche Rücksicht zollen, und so sei es erwiesen, daß durch Ablehnung des rumänischen Vertrages zahlreiche Arbeiter brotlos würden. Der preußische Handelsminister v. Berlepsch wies nach, daß im Laufe der Jahre die Ausfuhr Deutschlands diejenige Englands um 20 Proc. überflügelt habe, und daß Deutschland nicht nur diesen Vorsprung, sondern noch viel mehr verlieren würde, wenn Rumänien durch die Ablehnung dieses Vertrages zum Zollkrieg mit Deutschland getrieben würde. Der Vorsitzende des Bundes der Landwirthschaft Ploetz erklärte sich als Gegner der Handelsverträge. v. Bennigsen kennzeichnete die Opposition gegen den Vertrag als eine Kraftprobe, um die Regierung zur Voranstellung der agrarischen Interessen zu zwingen. Dabei unterließ er nicht, die Nothwendigkeit der Nothlage der Landwirthschaft und deren berechtigte Forderung als Nationalökonom zu beleuchten, und wies schließlich auf die Nothwendigkeit eines Ausgleiches der bürgerlichen Interessen hin in dem Zeitpunkt, da hinter der Socialdemokratie bereits die Anarchie ihr Haupt erhebe. Namens der Polen hatte sich Fürst Radziwill für den Vertrag erklärt. Der Reichskanzler Graf Caprivi trat noch warm für den Vertrag ein und beleuchtete die Folgen einer etwaigen Ablehnung, die eine bedeutende Schädigung des Ansehens des Deutschen Reiches vor dem Ausland und eine große Schwäche der Industrie sein würde. In der Sitzung am 14. wurden nach längerer Debatte die Handelsverträge mit Spanien und Serbien mit großer Mehrheit angenommen, ebenso das Musterschutzübereinkommen mit Serbien in dritter Lesung debattelos. Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung am 15. stand die dritte Berathung der „kleinen Handelsverträge", wozu ein Antrag des Grafen Kanitz vorlag, die Gültigkeit der Verträge nur bis Ende 1894 statt auf zehn Jahre zu erstrecken. Graf Herbert Bismarck bekannte sich hier als Gegner der Handelsverträge, als deren schlimmste Folge er einen Rückgang des Nationalvermögens befürchtete, da die Landwirthschaft keine Herabsetzung der Getreide- und Viehzölle ertragen könne und Grund und Boden noch mehr als bisher an Werth verlieren würden. Staatssecretär v. Marschall war der Meinung, daß man gerade im Interesse der Uebereinstimmung zwischen Landwirthschaft und Industrie den Handelsverträgen zustimmen müsse, welcher Auffassung sich Beckh von der Freisinnigen Volkspartei und der Nationalliberale Schulze-Henne anschlossen. Der Socialist Schippel suchte seine Partei von jedem Zusammenhang mit den Anarchisten freizusprechen. Finanzminister Miquel widerlegte eine Behauptung des Socialisten Schönlank, daß er bezüglich des Eigenthums im Jahre 1887 socialdemokratische Grundsätze entwickelt habe. Schließlich wurden die Handelsverträge ohne namentliche Abstimmung angenommen und der Antrag Kanitz abgelehnt. Die nächste Sitzung wurde auf den 9. Januar 1894 anberaumt.

Vom österreichischen Abgeordnetenhause. — Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm am 15. December die Ausnahmeverordnung für Prag über Außerkraftsetzung einiger Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes mit 186 gegen 73 Stimmen und die zweite Verordnung wegen Einstellung der Geschworenengerichte bei namentlicher Abstimmung mit 186 gegen 75 Stimmen an. Die Gegnerschaft bestand aus den slawischen Fractionen, den Antisemiten und den beiden Socialisten Kronawetter und Pernerstorfer. Ferner beschäftigte das Haus das provisorische Budget, hinsichtlich dessen in der Abendsitzung des 14. die Debatte mit einer Rede des Ministerpräsidenten Fürsten zu Windischgraetz eingeleitet wurde, in der es unter anderm heißt: Wie in einem monarchisch regierten Staate überhaupt, gründe sich die Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung auf zwei Momente: das Vertrauen des Monarchen und die Unterstützung der gesetzgebenden Körper. Was die letztern anlange, so habe es die politische Lage mit sich gebracht, daß zunächst die drei großen Parteien sich behufs gleichmäßigen Zusammengehens zu gemeinsamer gesetzgeberischer Arbeit aneinanderschlossen. Ferner gab die Rede der Hoffnung Ausdruck, daß der Coalitionsgedanke, der kräftige Wurzeln gefaßt habe, immer neue Freunde gewinnen und auch die Gegner versöhnen werde. Zur Lösung der schwierigen Arbeiten der Regierung sei es nothwendig, daß alle Cooperirenden ein gemeinsames Interesse des Staates und den Schutz der erhaltenden Elemente erstrebten und auch ihrerseits das Vertrauen hätten, daß das Ministerium alles vermeiden werde, was geeignet sei, ihre Grundanschauungen zu verletzen.

Eine Rede v. Plener's. — Bei der Debatte über das provisorische Budget äußerte sich auch der österreichische Finanzminister v. Plener in einer hochbedeutsamen Rede. Im Eingange theilte er mit, in den ersten zehn Monaten des laufenden Jahres hätten die directen Steuern 127000 Fl. weniger, die indirecten 12[illegible] Mill. mehr eingebracht als in der gleichen Periode des vorigen Jahres. Bezüglich der Valutaregulirung bemerkte er, daß die Ehre des Reiches deren Durchführung gebiete, doch werde sie nur allmählich erfolgen. Auf die politische Lage übergehend, erläuterte v. Plener in Uebereinstimmung mit den Erklärungen des Fürsten zu Windischgraetz, die Coalition sage allen kleinern Gruppen im Falle ihres Beitritts die herzlichste Theilnahme zu, welche Einladung besonders bei der deutschen Nationalpartei den besten Eindruck machte. v. Plener nahm dann Stellung gegen die slawische Gegnerschaft, schilderte die großen politischen und socialen Strömungen in Europa am Ende dieses Jahrhunderts und betonte, daß neuere Gestaltungen nur im Wege der Reform oder Revolution möglich seien. In Oesterreich gehe der große Zug aller besonnenen wohldenkenden Elemente auf der Linie der Reform, nicht auf Aufwühlung und Umwälzung des Bestehenden und gehässige sociale wie nationale Anfeindung. Die Aufgabe aller verbündeten Parteien sei, die Volkskräfte lebendig zu machen im Interesse und zum Wohl des Vaterlandes.

Sämmtliche Wiener Morgenblätter vom 14. December heben den tiefen Eindruck dieser Rede hervor und rühmten deren große Gesichtspunkte. Auch das „Vaterland" lobte die Rede und schrieb: „Plener bekundet den Auffassungen der andern politischen Parteien gegenüber eine solche Achtung und ein solches Entgegenkommen, wie es von einem alten Gegner nur möglich ist. Wir glauben, daß diese Ausführungen Plener's, wenn ihnen auch die Thaten der Regierung entsprechend bleiben, die Grundlagen des Coalitionsministeriums nicht bloß befestigt, sondern auch erweitert werden."

Das italienische Ministerium Crispi. — Nach vielen Bemühungen gelang es endlich Crispi zu Ende der verflossenen Woche, ein Ministerium zu Stande zu bringen. Danach übernahm Baron Albert Blanc das Portefeuille des Auswärtigen, Saracco das der öffentlichen Arbeiten, Sonnino das der Finanzen und einstweilen auch des Schatzes, Crispi das des Innern und den Vorsitz, General Stanislao Mocenni das des Kriegs, Admiral Morin das der Marine, Baccelli das des Unterrichts, Boselli das des Ackerbaus und Ferraris das der Post und Telegraphie.

Sonnino ist eins der Häupter des linken Centrums und hat vor einigen Wochen die Führung einer neuen Gruppe übernommen, die gegen Giolitti zwar opponirte, jedoch jede Regierung zu unterstützen beschloß, die die Finanzangelegenheit ernstlich regeln würde. Saracco wandte sich frühzeitig ökonomischen und finanziellen Studien zu und gilt auch auf diesen Gebieten als eine Autorität. Baron Blanc war früher Gesandter in Konstantinopel und gilt als einer der besten Diplomaten Italiens. Als Senator bekämpfte er vor etwa zwei Jahren den Dreibund, dessen Gründung zum Theil ihm selbst als Staatssecretär und treuem Mitarbeiter Mancini's gebührt. Der Kriegsminister Mocenni, der wiederholt der Kammer angehörte, zählt zu den tapfersten und fähigsten Generalen Italiens. Die Minister legten am 15. December nachmittags den Eid in die Hände des Königs ab. Das Parlament wurde auf den 19. December einberufen. Wie verlautet, wird Crispi im Januar der Deputirtenkammer die Finanzpläne der Regierung vorlegen und aus deren Annahme eine Vertrauensfrage machen. Er wird die unverzögerte Berathung dieser Pläne verlangen und erklären, daß er um jeden Preis die Finanzlage lösen oder sich zurückziehen wolle. Auch den Zuständen auf Sicilien, die viel zu wünschen übrig lassen, will er sein besonderes Augenmerk zuwenden und in Gemeinschaft mit den sicilianischen Deputirten die Bevölkerung auf Sicilien zu beruhigen sowie bedenklichen Wendungen vorzubeugen suchen.

Aus der Finanzcommission des Repräsentantenhauses. — Die Finanzcommission des Repräsentantenhauses beschloß, die Berathung der Tarifvorlage zu Anfang dieser Woche zu beginnen. Dem von der Commission verbreiteten Anschlag zufolge würde das Gesetz im ersten Jahre das bestehende Deficit um 60 Mill. Doll. vermehren.

Colonial-Angelegenheiten.

Denkschriften über Kamerun, Togo und die Marschallinseln. — Dem deutschen Reichstage gingen die Denkschriften über die Schutzgebiete von Kamerun, Togo und der Marschallinseln zu. Danach waren im Schutzgebiete von Kamerun am 31. Juli d. J. 215 Europäer ansässig, darunter 145 Deutsche. Die Gesammteinfuhr betrug im Betriebsjahre rund 4700000 M. und die Gesammtausfuhr rund 4125000 M. Abgesehen von den Kriegsschiffen sind in diesem Jahre 64 Schiffe mit einem Inhalt von 121858 Registertonnen eingelaufen; 26 Schiffe waren deutscher und 38 englischer Nationalität. Zwei Expeditionen waren in diesem Jahre behufs Erforschung des Hinterlandes von Kamerun thätig, die Nordexpedition unter Leitung des Dr. Zintgraff und die Südexpedition unter Führung des Premierlieutenants v. Stetten. Der seit Ende November 1891 feindliche Stamm der [illegible] hat im Berichtsjahre vom Gouverneur den Frieden erbeten und erhalten. Zur Hebung der gesundheitlichen Verhältnisse wurden ein Hospital und ein Laboratorium errichtet. — Die Gesammtlage des Schutzgebietes Togo ist durchaus befriedigend; Handel und Verkehr befinden sich in erfreulichem Aufschwung. Dementsprechend sind auch die Einnahmen gestiegen, sodaß weitere Mittel zu gemeinnützigen Anlagen, insbesondere zu weiterem Ausbau der Wege, verfügbar werden. Auch die zur Aufrechthaltung der Ordnung in den Grenzdistricten nothwendige Vermehrung der Polizeitruppe wird sich nach und nach durchführen lassen. Die in den nächsten Jahren zu erwartenden Ernten der Plantagen werden dem Schutzgebiet ebenfalls zugute kommen und voraussichtlich den Anstoß zu weitern landwirthschaftlichen Unternehmungen geben. — Die im Schutzgebiete der Marschallinseln ansässigen Handelsfirmen führten in den Hafen von Jaluit in der Zeit vom 1. Januar 1892 bis 31. März 1893 insgesammt für 358000 M. ein, der Werth der Gesammtausfuhr betrug 495121 M.

Vom Antisklaverei-Comité. — Die Ausführungscommission des deutschen Antisklaverei-Comités beschloß in ihrer Sitzung zu Berlin am 11. November, unter Abschluß der bereits bestehenden Unternehmungen und unter Verzicht auf die Einleitung neuer Unternehmungen die im Eigenthum des Comités befindlichen Gegenstände einschließlich des Peters-Dampfers und der Stationen am Victoria-Nyanza sowie die nach Abwickelung der Rechnungsgeschäfte dem Comité noch verbleibenden Geldmittel unter noch zu vereinbarenden Bedingungen behufs weiterer Förderung der vom Antisklaverei-Unternehmen in Afrika verfolgten Zwecke dem Deutschen Reiche zu übergeben. Diese Bedingungen wurden zwischen den von der Commission hierzu bestellten Bevollmächtigten, dem Staatssecretär a. D. v. Jacobi und Bergrath Dr. [illegible], sowie der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes am 2. December in Berlin festgestellt, sodaß mit Ausführung dieses Beschlusses das deutsche Antisklaverei-Unternehmen nunmehr in Liquidation getreten ist. Ueber die Gründe, die das Comité hierzu veranlaßt haben, ist noch nichts bekannt geworden. Das Comité soll über ein baares Vermögen von etwa 300000 M. verfügen. Die noch ausstehenden Nachforderungen der Wissmann-Expedition beziffern sich auf etwa 150000 M., sodaß bei der Uebernahme seitens des Deutschen Reiches dieses den Rest von 150000 M. erhalten würde.

Aus Deutsch-Südwestafrika. — Nach einer Meldung der Londoner „Times" aus Capstadt ermittelte das von Damaraland (Südwestafrika) zurückgekehrte deutsche Kanonenboot [illegible], daß der Häuptling Witbooi mit seinem ganzen Vieh sich irgendwo im Südosten dieses Gebietes aufhalte. Danach dürfte von einer Unterwerfung oder Besiegung Witbooi's noch nicht die Rede sein.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Der Großherzog und die Großherzogin von Baden verließen Baden-Baden am 11. December und kehrten zu dauerndem Aufenthalt nach Karlsruhe zurück.

Der Großherzog Ernst Ludwig von Hessen traf am 14. December zum Besuch des herzoglichen Hofes in Koburg ein und reiste am 17. nach Darmstadt zurück.

Herzog Nikolaus von Würtemberg kam am 14. December zum Besuch des königl. Hofes in Dresden an und reiste in der Nacht zum 16. wieder ab.

Der Kaiser von Oesterreich reiste am 13. December abends von Wels nach Wien zurück.

Das Befinden des Erzherzogs Otto von Oesterreich, der sich in Oedenburg eine Verwundung des linken Oberarmes zuzog, hat sich verschlimmert, doch ist kein Anlaß zu ernsten Besorgnissen vorhanden.

Die Prinzessin von Wales ist an Influenza erkrankt.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Rumänien reisten am 15. December abends mit ihrem kleinen Sohne von Bukarest nach Koburg ab, wo die Ankunft am 17. erfolgte.

Personalien.

Zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Naumburg wurde der Senatspräsident beim berliner Kammergericht, Geh. Oberjustizrath Werner, ernannt.

Der Kaiser hat den Fürsten Pleß auf dessen Wunsch von der Stellung des kaiserlichen Commissars und Militär-Inspecteurs der freiwilligen Krankenpflege entbunden und den Fürsten Wied zum Nachfolger ernannt.

Der seitherige Gouverneur der Festung Ulm General Graf Alten wurde zur Disposition gestellt und der Generallieutenant v. Zingler, Commandeur der 31. Division, zum Gouverneur von Ulm ernannt.

Dem Staatsminister Finger in Darmstadt wurde von der Landesuniversität in Gießen wegen seiner Verdienste um die hessische Gesetzgebung, die Wissenschaft und die Universität der Doctortitel honoris causa verliehen.

Der hanseatische Gesandte Dr. Krüger, der seit 1868 ununterbrochen die Hansestädte in Berlin vertritt, feierte kürzlich sein 25jähriges Jubiläum als Bundesrathsbevollmächtigter, aus welchem Anlaß der Kaiser ihm sein großes Bildniß in prachtvollem Rahmen überreichen ließ.

Zum Ersten Bürgermeister von Hamburg für das Jahr 1894 wurde Senator Dr. Versmann, zum Zweiten Bürgermeister Senator Dr. Lehmann gewählt, der zum ersten mal die Bürgermeisterwürde bekleidet.

In Lübeck wurde an Stelle des verstorbenen Senators Behling der Kaufmann F. H. Hertling zum Senator gewählt.

Der am 4. December in Bern zusammengetretene Ständerath wählte zum Präsidenten Munzinger von Solothurn (radical) und zum Vicepräsidenten Lorrente aus Wallis (ultramontan). Der Nationalrath wählte Gentesse aus Neuenburg zum Präsidenten und Brenner aus Basel (beide radical) zum Vicepräsidenten.

Die königl. Akademie der Wissenschaften in München wählte zu correspondirenden Mitgliedern: den Professor der Philologie Vitelli in Florenz, den Secretär des Archäologischen Instituts Dr. Helbig in Rom, den Akademiker Weselowsky in St. Petersburg, den Professor der Physik Hertz in Bonn, den Professor der Kunstgeschichte Justi in Bonn, den Professor der Botanik Warming in Kopenhagen und den Botaniker Director Dr. Treub in Jena.

Der frühere österreichische Finanzminister Dr. Steinbach wurde zum Senatspräsidenten beim Obersten Gerichtshof in Wien ernannt.

Franz Graf Falkenhayn wurde zum Vicepräsidenten des österreichischen Herrenhauses ernannt.

Der englische Schriftsteller Dr. Samuel Smiles, dessen Werke in Uebersetzungen in Deutschland sehr verbreitet sind, feierte kürzlich seine Goldene Hochzeit.

Ehrenbezeigungen.

Zu Mitgliedern des Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst ernannte der Prinz-Regent von Baiern den Akademiker Dr. Nathan Pringsheim in Berlin, den Professor der Architektur an der Technischen Hochschule Friedrich Thiersch, den Architekten Prof. G. Hauberrisser und den Director der Akademie der bildenden Künste L. v. Löfftz, letztere drei in München.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat dem Reisenden und Schriftsteller Ernst v. Hesse-Wartegg das Ritterkreuz 1. Klasse des Falkenordens, der Fürst von Hohenzollern ihm seinen Hausorden verliehen.

Die philosophische Facultät der Universität Gießen ernannte den Geh. Baurath Heinrich Wagner, ordentlichen Professor der Baukunst an der Technischen Hochschule zu Darmstadt, wegen seiner Verdienste um die Erbauung der neuen Johanneskirche zu Gießen zum Ehrendoctor.

Festkalender.

Prinz Ludwig von Baiern beging in den letzten Tagen sein 25jähriges Jubiläum als Ehrenpräsident des Landwirthschaftlichen Vereins von Baiern, aus welchem Anlaß ihm das Generalcomité des Vereins eine prächtig ausgestattete Adresse überreichte.

Die Deutsche Gesellschaft zu Königsberg in Preußen, die die Pflege und Ausbildung der deutschen Sprache zum Zweck hat, beging am 3. December die Feier ihres 150jährigen Bestehens durch eine Festsitzung im Altesensaal des königl. Schlosses. Aus Anlaß ihres Jubiläums hat sie eine Festschrift „Gottsched und Flottwell, die Stifter der Deutschen Gesellschaft zu Königsberg" herausgegeben, die von dem Oberlehrer Dr. Krause verfaßt ist.

Die 400jährige Erinnerungsfeier des Geburtstags des berühmten Gelehrten Theophrastus Paracelsus fand am 10. December zu Einsiedeln im Canton Schwyz unter großer Theilnahme der Bevölkerung statt. Secundarlehrer Kälin schilderte Paracelsus als Gelehrten, Naturkundigen und Arzt und vergaß auch nicht, der über diesen Mann ausgestreuten Fabeln zu erwähnen. Als Geburtsort des Paracelsus bezeichnete der Vortragende Einsiedeln.

Erzherzog Joseph von Oesterreich feierte am 6. December sein 25jähriges Jubiläum als Obercommandant der Honvéd-Armee. Im ungarischen Abgeordnetenhause hielten die Führer aller Parteien Reden zu Ehren des Erzherzogs. Das Abgeordnetenhaus ließ ihn durch seinen Präsidenten beglückwünschen.

In Budapest findet die großartige Feier von Moriz Jókai's 50jährigem Schriftstellerjubiläum am 5. und 6. Januar des kommenden Jahres statt. Am ersten Tage werden Festvorstellungen im Nationaltheater und im Volkstheater veranstaltet. Am 6. Januar eröffnet Baron Roland Eötvös die Festversammlung in der hauptstädtischen Redoute mit einer Rede. Nach dem Vortrag einer Festode von Kemény erfolgt die Begrüßung des Dichters durch den Präsidenten Baron Eötvös, die Vertreter der Regierung, der Akademie, der Kisfaludy-Gesellschaft, der Hauptstadt, durch die verschiedenen Deputationen, Gesellschaften u. s. w. sowie die Ueberreichung der Adressen, Diplome und Geschenke. Mit einer Dankrede Jókai's schließt der Act. Abends finden eine Empfangsfestlichkeit in der Redoute und ein Ball der akademischen Jugend statt.

Vereinsnachrichten.

Der Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen in Berlin hielt am 6. December unter dem Vorsitz des Wirkl. Geh. Oberjustizraths Prof. Dr. v. Gneist seine Jahresversammlung ab. Dem erstatteten Jahresbericht zufolge zählt der Verein gegenwärtig 1187 Mitglieder; darunter befinden sich 186 Behörden, Körperschaften und Vereine, 147 Actien- und andere Gesellschaften und fünf permanente Mitglieder. Für Vereinszwecke wurden im laufenden Jahre 12700 ℳ ausgegeben; 7500 ℳ wurden zu den Kosten der Vereinszeitschrift „Der Arbeiterfreund" aufgewendet, 2000 ℳ Beihülfe zur Fortführung der „Socialcorrespondenz" und des „Volkswohls" gewährt, mit 2000 ℳ betheiligte sich der Verein an den Kosten der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen, 1000 ℳ wurden für die Entsendung einer technischen Lehrerin zur Weltausstellung nach Chicago verausgabt, endlich erhielt der berliner Verein für Volkserziehung 200 ℳ Beihülfe zu den Kosten der Betheiligung an der chicagoer Ausstellung. Es verblieben ein Baarvermögen von 1768 ℳ und ein Effectenvermögen von 83000 ℳ.

In Berlin hatte eine Anzahl Damen am 9. December eine Versammlung nach dem Bürgersaal des Rathhauses einberufen, um eine größere Organisation von Frauen und Mädchen der besitzenden Klassen für sociale Hülfsarbeit zu schaffen. Die Versammlung war recht gut besucht. Es besteht die Absicht, in lebendigen Verkehr mit den Frauen und Kindern der ärmern hülfsbedürftigen Klassen zu treten und zunächst im Anschluß an die bestehenden Wohlfahrtseinrichtungen zu wirken. Hand in Hand damit sollen Vorträge über wirthschaftliche und sociale Verhältnisse gehen, zu denen sich eine Reihe von Fachmännern zur Verfügung gestellt hat. Mit den Vorträgen sollen Besuche in Musterstätten öffentlicher und privater Wohlfahrtseinrichtungen verbunden sein.

Ein Turnverein nach deutschem Muster wurde kürzlich auf der Insel Helgoland gegründet, dem alsbald 125 Mitglieder beitraten.

Die Hauptversammlung des Scheffel-Bundes findet am 7. Januar in Salzburg statt. Außer Geschäftsangelegenheiten wird über Verleihung von Studienbeiträgen und Scheffel-Preisen sowie über die Ernennung von Ehrenmitgliedern verhandelt werden.

Freimaurerei.

Am 27. October beging die Loge Wilhelm zu den drei Helmen in Wetzlar die Feier ihres 50jährigen Stiftungsfestes. Im vorigen Jahrhundert hatte schon eine blühende Loge unter dem Namen Joseph zu den drei Helmen bestanden, unter deren Mitgliedern außer vielen Assessoren, Procuratoren und Advocaten des Reichskammergerichts wir namentlich den später so berühmt gewordenen Frhr. v. Stein nennen. Irrig ist aber die Annahme, daß auch Goethe Mitglied der wetzlarer Loge gewesen sei. Goethe wurde erst acht Jahre nach seinem dortigen Aufenthalt, am 23. Juni 1780, in der Loge Amalia zu Weimar in den Bund aufgenommen, dem er bis zu seinem Tode treu blieb. Die Loge Joseph zu den drei Helmen stellte im Jahre 1800 ihre Thätigkeit ein. Im Jahre 1843 gründeten sieben Freimaurer die jetzt dort bestehende neue Loge, die sich nach dem Prinzen Wilhelm von Preußen, dem spätern Kaiser, nennen durfte, der drei Jahre vorher in den Maurerbund aufgenommen worden war. Ein lebendiges Band zwischen der neuen und der alten Loge stellte zur Zeit der Gründung ersterer das damals noch lebende Mitglied der letztern, der Polizeidirector a. D. v. Vossell, her, der zum Ehrenmitglied der neuerstandenen Loge ernannt wurde.

Das 150jährige Jubelfest der Freimaurerloge zu den drei Degen in Halle a. S. wurde am 10. December festlich begangen. Am 9. abends fanden auf dem Jägerberg, dem Heim der Loge, großer Empfang der von auswärts gekommenen Logenbrüder und darauf gesellige Unterhaltung statt. Am Jubiläumstage wurde im Festsaale Festloge abgehalten, bei welcher Gelegenheit die Vertreter auswärtiger Logen (Berlin, Magdeburg, Leipzig u. s. w.) ihre Glückwünsche darbrachten; nachmittags folgte das Festmahl.

Der neuerwählte Lord-Mayor von England, Alderman George Robert Tyler, wurde am 25. October in der Tuscan-Loge Nr. 14 in den dritten Grad des Freimaurerbundes befördert.

In Frankreich sind nach der „Bauhütte" von dem Grand-Orient de France 15 neue Logen gegründet worden, darunter zwei in Paris, eine in Tonkin, eine in Japan. Dieser hat auch sein Preisausschreiben von 1892 erneuert: Mittel und Wege anzugeben, wie das Los der Arbeiter verbessert werden könne, damit die allgemeine Noth verschwinde.

Strike-Angelegenheiten.

In Berlin fordern die im Ausstande befindlichen Arbeiter der mechanischen Schuhwaarenbranche neunstündige Arbeitszeit, Lohnerhöhung von 10 bis 15 Proc., Verbesserungen der sanitären Einrichtung und bessere Behandlung. Den Strikenden wurde die Unterstützung ihrer Collegen zugesagt.

In Rathenow wurde der Ausstand der Töpfer und Ofensetzer zu Ungunsten, in Offenbach der Ausstand der Zwicker der Firma Ochsenkirt u. Behrens zu Gunsten der Arbeiter beendet.

In Blankenburg a. H. hat der seit 17 Wochen andauernde Strike der Steindrucker und Lithographen ein Ende gefunden, da es an der pecuniären Unterstützung fehlte.

In Fürth wurde der am 28. November ausgebrochene Ausstand in der Schedig'schen Fabrik durch die persönliche Vermittelung des Vorsitzenden des Holzarbeiterverbandes, Kloß aus Stuttgart, zum Abschluß gebracht.

In Wien ist der Ausstand in den Gerbereien nach zweiwöchiger Dauer zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Sie erreichten eine Verkürzung der Arbeitszeit, Sonntagsruhe und eine Lohnerhöhung von 5 bis 10 Proc. — In der Klavierfabrik der Brüder Stingl zu Favoriten, Wien, striken die Klaviermacher, 60 an der Zahl, um zehnprocentige Lohnaufbesserung und neunstündige Arbeitszeit.

In der ungarischen Waffenfabrik zu Budapest haben die sogen. Laufrichter wegen Lohnkürzung einen Strike begonnen.

In St. Nazaire, Departement Loire, haben 1500 Zimmerleute einen Ausstand begonnen. Die Strikenden wollen weder eine Lohnherabsetzung noch den Achtstundentag annehmen.

In Neapel stellten die Droschkenkutscher theilweise die Arbeit ein.

Unfälle.

In Friedrichsruh fand am 12. December ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt. Ein Bremser wurde schwer verletzt, sieben Wagen wurden zum Theil zertrümmert.

In der englischen Stadt Waltham Abbey wurde am 13. October die Pulverfabrik infolge einer Explosion zerstört. Von den in der Fabrik beschäftigten Leuten fand einer den Tod, neun andere wurden so schwer verwundet, daß ihr Zustand meist hoffnungslos erscheint.

An der englischen Küste veranlaßte der Sturm vom 8. December wieder viele Schiffsunfälle. Bei Hartlepool scheiterte ein Schooner, dessen Mannschaft gerettet wurde, und an der Küste von Anglesey ein Schiff unbekannten Namens. Auf der Höhe von Ushant ging ein Dampfer mit Mann und Maus unter. An der Küste Irlands strandete der Schooner Emily Millington bei Kilkeele und fanden viele Fischerboote den Untergang. Auch unter der Fischerbevölkerung von Grimsby forderte der Sturm neue Opfer. Das Dampffischerboot Cambria von Grimsby ging mit neun Mann zu Grunde.

Vor Ostende ging am 14. December während des heftigen Sturmes ein Fischerboot mit sechs Mann zu Grunde.

Aus Nordamerika werden einige größere Unglücksfälle gemeldet. Am 16. December stürzte der Personenzug der Western-Newyork und Pennsylvania-Eisenbahn bei Dunkirk durch die Bockbrücke herab; acht Personen waren auf der Stelle todt, einige andere sind verletzt. — Zwischen Jefferson und Louisville stürzte am 15. December ein Theil der Brücke über den Ohio ein. Eine Anzahl Menschen büßte dabei das Leben ein. Der Tod von zwölf Personen ist festgestellt, doch wurden noch viele vermißt.

Zwischen Mierzwiczany und Mierzchoslawice in Galizien stießen zwei Eisenbahnzüge zusammen. Beide Zugführer und beide Heizer wurden schwer verletzt.

In Santa Cruz del Laguna (Philippinen) fand eine Feuersbrunst statt, die 600 Häuser zerstörte. Der Schaden wird auf 3 Mill. Frcs. geschätzt.

Todtenschau.

Adolf Armbruster, Geh. Hofrath, Oberschulrath in Karlsruhe, als pädagogischer Schriftsteller bekannt, † daselbst am 14. December im 70. Lebensjahre.

August Artaria, kaiserl. Rath, seit 1842 Chef der rühmlich bekannten Kunst- und Landkartenhandlung Artaria u. Co. in Wien, Ehrenmitglied der k. k. Geographischen Gesellschaft und des Niederösterreichischen Gewerbevereins, † in Wien am 14. December im 87. Lebensjahre.

Dr. **C. G. Büttner**, Lehrer des Suaheli am Orientalischen Seminar in Berlin, vorher als Missionar in Südwestafrika und dann Missionsinspector der deutsch-ostafrikanischen Mission in Berlin, Herausgeber einer Anthologie der Suaheli-Literatur, † daselbst am 14. December, 45 Jahre alt.

Dr. **Lazar Dokitsch**, serbischer Ministerpräsident und Minister des Cultus und Unterrichts, † in Abbazia in der Nacht zum 13. December. (Porträt s. Nr. 2600 vom 29. April d. J.)

Hermann Duncker, Geh. Regierungsrath, der frühere zweite Bürgermeister von Berlin, am 5. Januar 1817 zu Berlin geboren, † daselbst am 13. December.

Dr. **Hermann Dürre**, Schulrath a. D. in Braunschweig, besonders bekannt durch seine 1861 erschienene „Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter", † daselbst am 11. December, 75 Jahre alt.

Dr. **Hans Georg Conon v. d. Gabelentz**, ordentlicher Professor der ostasiatischen Sprachen an der Universität Berlin und Mitglied der dortigen Akademie der Wissenschaften, einer der genialsten Sprachforscher, am 16. März 1840 zu Poschwitz in Altenburg geboren, † in Berlin am 11. December.

Dr. **J. Giesen**, Professor, Gymnasialoberlehrer a. D., der erste deutsche Director des straßburger Lyceums nach dem Kriege, 1872 in seine Heimat zurückgekehrt, Vorsitzender des Rheinischen Vereins akademisch gebildeter Lehrer, † in Bonn Mitte December.

Dr. **Wilhelm Gisi**, gewesener eidgenössischer Vicekanzler und Bundesarchivar, † in Solothurn am 11. December im 50. Lebensjahre.

Adolf Godeffroy, von 1848 bis 1880 Vorsitzender des Verwaltungsraths der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft, † in Hamburg am 13. December, fast 80 Jahre alt.

Hugo Haniel, Geh. Commerzienrath, Chef der großen Rhedereifirma Franz Haniel u. Co. in Ruhrort und Bergwerksbesitzer, einer der bedeutendsten Kaufleute und Industriellen Deutschlands, 1809 geboren, † in Ruhrort am 15. December.

Theodor Lay, pensionirter Hofopernsänger in Wien, 34 Jahre lang ein vielbeschäftigtes Mitglied des k. k. Hofoperntheaters, † in Ober-Döbling am 12. December, 68 Jahre alt.

H. Lehmann, Oberlandesgerichtsrath in Köln und Landtagsabgeordneter, Mitglied der Centrumspartei, † in Köln am 11. December im 46. Lebensjahre.

Dr. **G. Lellmann**, außerordentlicher Professor der Chemie an der Universität Gießen, am 16. October 1856 geboren, † daselbst am 10. December.

Julius Löwenberg, bekannter Schriftsteller und Geograph, der langjährige Beziehungen zu Alexander v. Humboldt hatte, Mitarbeiter der „Illustrirten Zeitung", zu Anfang des Jahrhunderts zu Strzelno in der Provinz Posen geboren, † in Berlin am 12. December. (Porträt und Biographie s. Nr. 2632 vom 9. December d. J.)

Dr. **Karl Ludwig Michelet**, ordentlicher Honorarprofessor der Philosophie an der berliner Universität, einer der ergebensten Schüler Hegel's, bedeutender und vielseitiger philosophischer Schriftsteller, Mitbegründer der Philosophischen Gesellschaft in Berlin, deren Organ „Der Gedanke" er lange Zeit redigirte, am 1. December 1801 zu Berlin geboren, † daselbst am 16. December. (Porträt und Biographie s. Nr. 2529 vom 19. December 1891.)

Nepomuk Frhr. v. Müller-Gnadenegg, königl. bairischer General der Infanterie z. D., zuletzt Gouverneur der Festung Ingolstadt, am 14. December 1814 geboren, † in München am 10. December.

Eduard Niemeyer, Professor, Rector a. D. des Realgymnasiums zu Dresden-Neustadt, ein gelehrter Schulmann von hervorragender Bedeutung, am 20. October 1818 zu Großkugel bei Schkeuditz geboren, † in Niederlößnitz bei Dresden am 11. December.

Ferdinand Ritter Perl v. Hildrichsburg, k. k. Hofrath in Pension und gewesener Vicepräsident der k. k. Generaldirection der österreichischen Staatsbahnen, ein ausgezeichneter Eisenbahnfachmann, † in Wien am 10. December im 68. Lebensjahre.

Otto Friedrich Fürst von Schönburg-Waldenburg, Besitzer der vormals reichsständischen Herrschaften Waldenburg, Lichtenstein und Stein, erbliches Mitglied der Ersten Kammer des Königreichs Sachsen, am 22. October 1819 zu Waldenburg geboren, † daselbst am 13. December.

Gustav Sontheimer, bekannter Kunsthändler in München, Mitbesitzer der E. A. Fleischmann'schen Hofkunsthandlung, † daselbst am 9. December im 59. Lebensjahre.

Dr. **Trollope**, anglikanischer Bischof von Nottingham, † daselbst am 9. December.

Dr. **Ingvald Martin Undset**, norwegischer Archäolog und Schriftsteller, einer der glänzendsten Vertreter der archäologischen Wissenschaft, am 9. November 1858 zu Drontheim geboren, † in Christiania am 3. December.

Hermann v. Walther und Croneck, Generallieutenant z. D., vordem langjähriger Commandeur der 21. Infanteriebrigade, † auf Rawitsch im schlesischen Kreise Trebnitz am 12. December, 72 Jahre alt.



Die Begrüßung der Sonne durch die al



n Germanen am Winter-Sonnenwendfest.

n Ferdinand Lindner.

Rubens' „Madonna unter dem Apfelbaum".

Die reizend-idyllische Gruppe der Madonna mit dem Kinde, mit der wir unsere Weihnachtsnummer geschmückt haben, bildet den Bestandtheil eines der ersten und schönsten Werke des berühmten vlämischen Meisters. Es stammt von dem sogen. Altar des heil. Ildefonsus, den der Künstler im Auftrage seines Landesfürsten, des Erzherzogs Leopold Wilhelm, für die Kirche Sanct Jakob auf dem Caudenberge in Brüssel, wol erst nach dem Jahre 1630, als er aus Italien zurückgekehrt war, gemalt hatte. Der Altar mit all seinen Nebentheilen wurde durch den Fürsten Starhemberg im Auftrage der Kaiserin Maria Theresia im Jahre 1777 für 40000 Goldgulden erworben und nach Wien gebracht, wo er früher in der Gemäldegalerie des Belvedere, seit einigen Jahren aber in kostbaren und prunkvollen Umrahmungen in dem Kunsthistorischen Museum in würdiger Weise aufgestellt ist. Das Ganze ist ein Votivbild an die Bruderschaft des heil. Ildefonsus, der der Ueberlieferung nach auch Rubens nahegestanden haben soll. Das Mittel- und Hauptbild stellt die thronende Madonna dar, die, von heiligen Frauen umgeben, dem heil. Ildefonsus ein Meßgewand überreicht, das dieser kniend unter Küssen entgegennimmt. Auf den beiden Flügeln sieht man den Erzherzog Albrecht und seine Gemahlin, die Infantin Clara Eugenia, eine Tochter König Philipp's von Spanien, beide vor einem Betpult kniend und von ihren Schutzpatronen begleitet. Die Rückseite dieser beiden Flügel, die jetzt zusammengefügt sind, und die Composition, die nur äußerlich getrennt war, auf diese Weise auch für das Auge vereinigen, schmückt das unter dem Namen „Die heilige Familie unter dem Apfelbaum" bekannte Gemälde, dessen Beschreibung zum Verständniß unsers Holzschnittes hier unerläßlich erscheint. Auf der rechten Seite sitzt die Madonna, das Christkind in den Armen haltend, unter einem großen Apfelbaum, an dessen Zweigen ein breites Tuch ausgespannt ist, unter dessen Schatten der heil. Joseph steht. Von links naht sich der kleine Johannes der Täufer, der, weil sein Tritt noch unsicher ist, von seiner Mutter Elisabeth behutsam geführt wird und die Händchen zu dem Christkinde erhebt, das in seliger Kindesfreude die Blicke auf ihm ruhen läßt. Hinter der Elisabeth folgt ein bärtiger Alter — Zacharias, dessen ausgestreckte Rechte einen Zweig mit zwei Aepfeln hält. In den Zweigen des Baumes wiegen sich zwei Engelsknaben, die Früchte für die heilige Familie pflücken.

Nur einen Theil, die Hauptgruppe, des in berauschendem Farbenglanze strahlenden Gemäldes will unsere auf Grund einer im Verlage von J. Löwy in Wien erschienenen Photographie angefertigte Nachbildung dem Leser vor Augen führen. Genügt doch, um die echte und wahrhafte Weihnachtsstimmung zu bezeichnen, der Hinweis auf den holdselig lachenden, die Menschen zu sich heranziehenden Knaben, dessen Geburt das schönste Fest feiern will.



Adventsandacht in einer galizischen Dorfkirche. Originalzeichnung von St. Rejchan.

Das Winter-Sonnenwendfest der alten Germanen.

Durch die alte indogermanische Welt, von Indien durch die classischen Länder bis zum skandinavischen Norden, ging um die Zeit der Jahreswende, da der Lauf der Sonne sich wieder der Erde zukehrt, ein lauter Jubel, der in mannigfacher Form den Sieg der segenspendenden Himmelsherrin über die ihr feindlichen Mächte feierte. Nirgends jedoch mußte die nahende Erlösung mit größerer Freude begrüßt werden als im Norden, wo die Bande des Winters das Leben der Natur wie der Menschen in Fesseln hielten, gegen die die unvollkommene Cultur jener Zeit nur wenig vermochte. Kein Wunder, wenn hier der Jubel lauter und nachhaltiger war als im Süden, wo man nicht die Schrecken eines nordischen Winters kannte. Aber das frohe Fest hatte noch einen tiefern Grund. Wir besitzen aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. einen Bericht über eine nordische Sonnenwendfeier aus der Feder des griechischen Geschichtschreibers Prokop. Er erzählt von den Bewohnern der Insel Thule: „Vierzig Tage hintereinander ist Tag, 40 Tage Nacht. Wenn 35 Tage dieser langen Nacht um sind, werden einige Leute auf Bergesgipfeln aufgestellt — so ist es Sitte bei ihnen — und sobald sie irgendeine Spur von der Sonne entdeckt haben, melden sie es den unten harrenden, daß in fünf Tagen die Sonne scheinen wird. Dann feiern sie insgesammt ein großes Fest für die frohe Botschaft, und zwar im Dunkeln. Und das ist das größte Fest der Thuliten. Meiner Ansicht nach kommt das daher, daß diese Inselbewohner, wenn auch dies Ereigniß alle Jahre eintritt, doch fürchten, die Sonne möchte einmal ganz ausbleiben." Prokop kommt mit seiner Vermuthung der Wahrheit nahe. Der Festjubel galt nicht nur der regelmäßigen Begrüßung der neu beginnenden Herrschaft der Sonne, sondern er war das Aufjauchzen über das glückliche Vorüberziehen des schwersten Unglücks, des Weltuntergangs, dem nach nordischem Glauben eine Zeit von sieben sonnenlosen Jahren voraufgehen würde. Hatten die Boten dem ängstlich harrenden Volke die Kunde gebracht, daß sie die siegenden Strahlen der Sonne gesehen hätten, so löste sich die Angst in brausendem Jubel, fröhlich loderten die Flammen für Opfer und Schmaus, bei denen vor allem der Eber nicht fehlen durfte, und das größte Fest des Jahres begann.

So erklärt es sich auch, daß bei den germanischen Stämmen wie bei keinen andern die Weihnachtsfreude so tief im Herzen sitzt, und so erklärt sich der Schmuck anmuthiger Sagen und Dichtungen von dem Zauber der Weihnacht, mit dem diese frohe Zeit verherrlicht wird. Die jubelnde Freude bildet noch heute die Grundstimmung des Festes, das seine tiefsinnige Verklärung in der evangelischen Erlösungsbotschaft findet, die die Zeit von der fröhlichen zur seligen erhebt.

Adventsandacht in einer galizischen Dorfkirche.

Wenn auch Schnee und Eis die Erde decken und alles Leben in der Natur unter dem frostigen Hauch des Winters erstarrt und abgestorben scheint, so ist die Adventszeit doch eine der schönsten, frohsten und erwartungsvollsten Zeiten des Jahres. Die Menschenkinder, groß und klein, empfinden die Ahnung eines bevorstehenden Glücks, sie fühlen sich bewegt von Liebe und Erbarmen, Glauben und Hoffen, und alles lauscht gleichsam im stillen auf die beseligende Engelsbotschaft von der Frieden und Freude verheißenden Geburt des Heilands. Der Stern, der den Hirten von Bethlehem leuchtete, sendet einen Strahl seines himmlischen Lichts in alle Christenherzen, der sie erwärmt und verklärt, die Glücklichen fromm, die Harten mild stimmt und selbst den Traurigen und Kummerbeladenen Trost und Muth bringt. In den katholischen Ländern strömen in den dem Weihnachtsfest vorangehenden Wochen die Gläubigen schon bei Tagesanbruch in die Kirchen, um die Adventsmesse zu hören. Namentlich in Galizien, wo die ehrwürdigen, frommen Religionsbräuche sich im Volke von alters her in unveränderter Weise erhalten haben, wird die Adventszeit mit ganz besonderer Andacht sowol in der römisch-katholischen wie in der unirten griechisch-katholischen Kirche gefeiert. In beiden Kirchen findet der Adventsgottesdienst am frühen Morgen statt, sodaß das gläubige Volk, mit Lichtern und Laternen ausgerüstet, noch im Nachtdunkel in die Kirche wandern muß, um dort bei Kerzenschein die Messe zu hören. Diese Feier schreibt sich aus dem 6. Jahrhundert her und wird nach dem dabei üblichen Gesang „Rorate coeli desuper" mit dem Namen „Rorate-Messe" bezeichnet. Mit großem Aufwand von Prunk begeht man diese vornehmlich am ersten und vierten Adventssonntag, besonders in solchen Städten, wo Bischöfe ihren Sitz haben, die bei dieser Gelegenheit das Hochamt celebriren. In Lemberg z. B. wird das große Kirchenfest der Kaufleute am 8. December als Adventsmesse vom Erzbischof in vollem Ornat im Beisein des Bürgermeisters und Gemeinderaths sowie der ganzen, mit brennenden Wachsfackeln ausgerüsteten Gemeinde abgehalten. Viel bescheidener, aber vielleicht auch inniger ist der Gottesdienst in der kleinen Dorfkirche, wie sie unsere Abbildung darstellt. Dicht gedrängt steht und kniet die Gemeinde vor dem hellerleuchteten Altar, in dessen unmittelbarer Nähe der Gutsbesitzer als Kirchenpatron mit seiner Familie Platz nimmt. Jedes hält eine Kerze in der Hand oder befestigt sie vor sich auf dem Betstuhl. Die Umrisse der kleinen Kirche verlieren sich in tiefem, geheimnißvollem Dunkel; nur die Pfeiler werden von schwachem Lichtschimmer erhellt. Die flackernden Kerzen werfen ihren grellen Schein auf das Gesicht des Beters, dessen Augen in frommer Schwärmerei erglühen, während sie starr der heiligen Handlung folgen, die der Priester vor ihm vollbringt. Wie viel von dem Licht mag wol in sein Inneres dringen, das vielleicht gleich seinem Kirchlein in tiefes Dunkel gehüllt ist? Und doch wohl ihm, denn an ihm wird des Erlösers Wort zur Wahrheit: „Selig sind, die da geistig arm sind, denn das Himmelreich ist ihr!"



Großmutters Weihnachtsgeschichte. Nach dem Gemälde von Ernst Zimmermann.
(Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Großmutters Weihnachtsgeschichte.

In die Stube durften die Kinder heute nicht hinein. Die grüne Weihnachtstanne stand drinnen, süßer Kuchenduft strömte durch die Thür, so oft Mutter oder Vater mit allerlei seltsam verhüllten Dingen aus- und eingingen. Das kleine Volk saß bei der Großmutter in der Küche. Sie erzählte.

„Hansel, bring mir Hammer und Nägel," tönte die väterliche Stimme vom Gang draußen.

Der Auftrag wurde vollführt; dann ging's schnellstens wieder in die Küche.

„Und wie ging die Geschichte weiter, Großmutter?"

— — — — Der Wald wurde bunt, und die grauen Tage kamen, wo der Nebel bis herunter ins Thal geht. Von den Männern, die vorm Jahr fortgegangen waren in den Krieg, kam der eine und andere wieder, die wenigsten gesund, mancher bloß auf einem Bein oder mit einem Arm, und mancher kam halt gar nimmer, der Großvater auch nicht. Er hatte ja beim Weggehen gesagt, s'sei ihm viel lieber, wenn man ihn nie mehr sehen würde. Und grade seit dieser Zeit dachte die Trine immerfort an ihn. Jeden, der heimkam, frug sie, ob denn der Jürg gesund sei. Sie dachte halt, wenn man so zusammen in den Krieg gehe, bleiben die Leute aus den gleichen Ortschaften beieinander. Manchmal hörte sie, zu welchem Regiment er gekommen, von vielen aber erfuhr sie gar nichts. Bloß der Girgl, wißt ihr, der alte Nachtwächter, der vorm Jahr gestorben ist, sagte, er glaub', er hab' ihn einmal gesehen vor einer Schlacht, wo's bös zugegangen und mancher am Abend nimmer aufgestanden sei, der am Morgen noch flink hab' springen können. Später aber hab' er vernommen, der Jürg hab' sich tapfer gewehrt für seinen Offizier, als der mitten unter die Feinde gesprungen und dabei niedergestochen worden sei. Ob er, der Jürg, selber mit dem Leben davongekommen, wußte der Girgl nicht; er zuckte bloß die Achseln und sagte immer: „Das war eine gepfefferte Suppe, die wir damals den Kerls einbrockten, denn alles ließen sie im Stich, Rösser und Wägen und viel Geld; aber bekommen haben wir nichts!"

Die Trine war sonst ein stolzes Mädel gewesen und hat nie etwas nach Mannsleuten gefragt. Der Großvater arbeitete dort immer auf dem Hof, bei ihren Eltern, als Sattler; zur Noth konnt' er auch ein Pferd oder einen Ochsen beschlagen; gut lesen und schreiben konnt' er auch, aber er war halt arm, und die Trine war reich und schön wie eine Prinzessin obendrein. Gewußt hat man's schon, daß der Jürg ihr gut sei, und sie hat ihn auch nicht veracht, aber heirathen hat sie ihn doch nicht wollen. Er solle halt später wiederkommen, hat sie gesagt, jetzt mög' sie vom Heirathen nichts wissen. Und da ist er fort, und nichts mehr haben sie von ihm gehört, als was der Girgl erzählte. Der Trine aber ist was böses passirt. Beim Garbenabladen war sie immer die letzte. Wenn alle andern heimgingen zum Essen, so schaute sie noch nach, ob alles in den Scheuern in Ordnung sei. So fiel's niemand auf, wenn sie manchmal eine halbe Stunde später kam. Einmal aber, da blieb sie lang aus, und als es anfing, dunkel zu werden, da fing man sie an zu suchen. Ueberall herum sind sie mit den Laternen gegangen, nirgends war die Trin. Da schrie einer: „Hier liegt sie, hier liegt sie!" S'war im Gang vor der Tenne, wo's Feldgeräth steht. Da war eine große Blutlache und mitten drin die Trine. Sie war droben am Kornboden ausgerutscht und hinuntergefallen auf eine spitzige Heugabel. Die hat ihr das Gesicht bös verkratzt, und eine Pflugschar wär ihr fast durch den Leib gegangen. Geschnauft hat sie noch, aber nur wenig, und die Leute meinten, es sei besser, den Pfarrer zu holen als den Doctor. Aber man hat ihn doch geholt, weil's der Pfarrer befohlen hat.

„Am Leben bleibt sie schon, aber mit der Schönheit ist's aus," sagte der. „Wenn sie wieder wird, so bleiben ihr doch die Narben im Gesicht."

Sie ist wieder worden, aber gesungen hat sie nimmer, und zum Tanz hat sie keiner mehr führen wollen. Und da hat sie immer und immer an den Jürg denken müssen und an sein gutes ehrliches Gesicht. Sie hat oft verweinte Augen gehabt, that ihre Arbeit wie sonst und ward still und immer stiller. Der Sommer ging, der Winter auch und noch ein Jahr dazu, und jetzt war sie allein, Vater und Mutter todt. Mit dem Reichthum war's auch nimmer weit her; bei den vielen Truppendurchzügen waren Stall und Scheune leer worden. Bezahlt hat keiner was, nicht Freund noch Feind. Man nahm's halt, wo man's fand, und grob sind sie außerdem noch gewesen.

Jetzt ging's in den Spätherbst hinein, als die Soldaten vom Krieg heimkamen. Dann fing's an zu schneien und ward kalt. Ein jeder suchte sein bissel Habseligkeit wieder in Ordnung zu bringen, und die Mädel gingen auch abends wieder zur Spinnstuben, bloß die Trin nicht. Die saß zu Haus und weinte. Auf Weihnachten ist's wol nicht so hoch hergegangen mit Kuchenbacken und Wursträuchern wie sonst, aber gefreut hat man sich doch auf die heilige Zeit, und daß wieder Frieden im Land und Aussicht sei, das Verlorene wieder einzubringen. Nüss' und Aepfel hat's trotz dem Krieg doch genug gegeben, und wer halt was hatte, der schenkte was her. S'war so recht Weihnachtwetter: viel Schnee und noch immer mehr und kein Mensch auf der Straße.

So beim Zunachten am heiligen Abend fuhr draußen ein Schellenschlitten vorbei.

„Wer's wol sein mag? Vielleicht einer, der noch weit heim hat und sich eilt, daß er den Christabend nicht versäumt," sagten die Leute.

Der Schlitten hielt am Wirthshaus. Kein Mensch saß in der Stube, bloß zwei Katzen und der Dächsel am Ofen. Der Wirth gähnte einmal übers andere und hatte zu seiner Frau schon gesagt: „Schlag's Faß zu, heut kommt keiner mehr."

Da kam der Schlitten.

Der Wirth schaute den Fremden an und dann wieder und dann noch einmal, und der andere frug, ob er ihn denn nicht kenne.

„Ja, potz Blitz, Jürg, wie schaust denn du aus? Bist ja wie ein Herr! Mutter, Mutter, geh' rein, da schau, den Gast!" Zu essen und zu trinken gibt's vollauf genug, sagte er, und man könne auch in ein ander Zimmer gehen, wenn der „Herr Jürg" es befehle. Der wollte von allem nichts wissen, nur ob die Trine am Leben sei, und wie's ihr gehe.

„Schlecht," sagte der Wirth, „die hat ihren Denkzettel," und erzählte die Geschichte von der Heugabel. „Wenn Ihr heut zu ihr geht, so trägt der Vogel den Kopf nimmer gar hoch, Jürg," lachte er hämisch. Aber der Jürg ließ sich nicht irremachen. Alles mußten sie ihm sagen, und der Wirthin entwischte dabei, daß die Magd der Trine erzählt habe, sie, die Trine, sage manchmal im Schlaf: „Jürg, lieber Jürg, verzeih' mir!"

Da saß der aber auch schon wieder im Schlitten und kutschirte nun selbst und fuhr hinauf zum Angerhof. Drin war's dunkel und still und 's hat kein Mensch auf sein Pochen geantwortet. Da hub er an zu singen in der stillen, grauen Winternacht:

> Drei Röslein, drei Röslein,
> Die pflanzt' ich auf ihr Grab.
> Da kam ein wilder Reiter
> Und brach sie ab.
>
> O Reiter, lieber Reitersmann,
> Laß doch die Blümlein stehn,
> Ich pflanzt' sie für mein Liebchen —
> — — — — — — — — —

Fertig hat er's nimmer singen können, das Lied, was er der Trine früher manchmal gesungen, denn die Hausthür ging auf, und die Trine flog nur so heraus, und das war ein Weihnachtsabend, daß sich der Herrgott im Himmel hätt' drüber freuen müssen. — Der Jürg kam spät wieder ins Wirthshaus zurück. Man machte ihm die Thür zur großen Stube auf und glaubte, er würde nun sieden und braten lassen, denn der hungrigen Mäuler, der durstigen Kehlen und der neugierigen Ohren gab's bald genug, als der Wirth am Abend an allen Thüren angeklopft und gesagt hatte: „Der Jürg ist wieder da, in einem Extraschlitten ist er gekommen, einen Pelzrock trägt er, und Geld hat er, ja haufenweis."

Der Jürg aber ging nicht in die große Stube, sondern hinauf in das Zimmer, wo man ihm ein Bettlein aufgeschlagen hatte, und am andern Tag, s'war so ein rechter Christtag, kalt und gefroren und still — führte er die Trin zum Pfarrer, und



Heimatloses Volk am Christabend. Originalzeichnung von Albert Richter.



Auf dem Heimweg. Nach dem Gemälde von Fritz v. Uhde.

der hielt eine schöne lange Predigt über Treu und Glauben und Ehrlichkeit. Als Beispiel führte er zwei Menschen an, die durch das Schicksal geschieden und dann doch wieder zusammengekommen seien; zum Schluß verkündigte er, daß die Trin und der Jürg in ein paar Wochen Hochzeit machen würden, daß der Jürg durch seine Hingebung für den gefallenen Offizier ein wohlhabender Mann geworden und jetzt heimgekehrt sei und auch dableiben werde. Dann sprach er „Amen“ und nach ihm die Gemeinde, und die zwei, die's eigentlich anging, hätten's beinah vergessen — —

„Großmutter, du hast auch so einen Strich im Gesicht wie die Trin,“ sagte der kleine Bub.

„Hansel, die Trin bin ich selber gewesen,“ sprach's Großmütterle drauf und küßte den Enkel, „aber jetzt sei still; draußen läuten sie schon's Fest ein, und jetzt kommt's Christkindl zu euch, und der Großvater Jürg schaut vom Himmel herunter und hat alle Ehrenzeichen angelegt, die er damals mit heimgebracht hat.

H. E. v. Berlepsch.

Heimatloses Volk am Christabend.

Ueber sieben Jahrhunderte sind vergangen, seit große Auswandererscharen vom Rhein, von der Mosel und der friesischen Küste aufbrachen, um dem Rufe des Königs Geisa zu folgen, der ihnen, um die Ostgrenzen seines Reiches vor den steten Einfällen wilder Barbarenvölker zu schützen, große, bis dahin unbevölkerte Strecken Landes zur Ansiedelung überwies. Ueber sieben Jahrhunderte sind vergangen, in die öden menschenleeren Wildnisse von damals haben deutscher Fleiß und deutsche Willenskraft blühende Cultur getragen, und im Schmuck seiner Städte, Dörfer und Fluren gleicht das heutige Siebenbürgen — so nannten die alten „Sachsen“ das Land — nach den sieben festen Städten oder Burgen, die sie damals gründeten, einem blühenden Garten. Aber wie der Deutsche im fernen Osten in alten Zeiten, Speer und Streitaxt in der arbeitsharten Hand, seinen materiellen Besitz zu vertheidigen wußte, so hat er es auch verstanden, sein geistiges Besitzthum zu bewahren, und deutsche Art und deutsche Sitte legen davon auch noch heute ein Zeugniß ab.

Wie überall da, wo Deutsche leben, der Weihnachtsbaum, die Tanne oder Fichte, als Sinnbild des wiedergeborenen Heils mit brennenden Lichtern geschmückt, am Weihnachtsabend fast in keinem Hause fehlt, so hat sich diese schöne Sitte auch hier erhalten oder doch eingeführt, denn der deutsche Christbaum hat angefangen, sich die halbe Welt zu erobern.

Trüb, still dämmert der Weihnachtstag herauf, Schneewolken ziehen am dunkeln Himmel dahin; leise fällt bald Flocke um Flocke, dichter, immer dichter rieseln die weißen Sternchen hernieder, bis alles von der weichen Hülle bedeckt ist. So schneit es fort den kurzen Wintertag über, und erst als der frühe Abend herniedersinkt, hört der Schneefall auf, und in mildem Schein liegt der Abglanz des Abendhimmels auf der weiten beschneiten Fläche und den winterlich stillen deutsch-ungarischen Dörfchen. Hier und da flammen jetzt in den Wohnungen Lichter auf, und in geschäftigem Treiben bewegt es sich in einem der welteinsamen Häuschen; ein Christbaum wird angezündet.

Fast unhörbar im weichen Bette des Schnees zieht eben eine kleine Zigeunerhorde vorüber, und, vom blendenden ungewohnten Lichtstrahle gefesselt, verharrt das heimatlose Volk vor dem Fenster, um in das erleuchtete Zimmer zu spähen und staunend die Pracht zu bewundern. Dann ziehen sie weiter, hinaus aus dem Dorfe, weiter auf der stillen, verschneiten, weitgleisigen Straße, hinaus in die dunkle Nacht, heimatloses Volk! A. R.

Auf dem Heimweg.

Gemälde von Fritz v. Uhde.

Das auf umstehender Seite im Holzschnitt wiedergegebene Uhde'sche Bild „Auf dem Heimweg“ stammt aus dem Jahre 1890 und ist von jener Art, in der uns Uhde als Mensch ebenso liebenswerth wie als Künstler bewundernswerth erscheint. Es ist eine Probe von Uhde's „Armeleutmalerei“, die ja übrigens auch, wie schon früher angedeutet*), mit seiner religiösen Malerei innig verwandt ist. Denn was schildert der Künstler in seinen Bildern religiösen Charakters anders als die Einkehr mitfühlender, trostspendender Liebe im Hause der Armuth! Und so ist es auch der wesentlichste Zug seiner „Armeleutmalerei“ weltlichen Charakters, daß wir nicht ohne inniges Mitgefühl, nicht ohne den Wunsch, hier trösten und helfen zu können, sie zu betrachten vermögen. Wie gern möchten wir der armen jungen Arbeiterin, die uns da, schlecht gekleidet und verhärmt, im blassen Gesicht den müden Ausdruck stummer Noth und Sorge, mit ihrem frierenden Mädchen „auf dem Heimweg“ begegnet, wie gern möchten wir ihr ein freundliches Wort sagen, wie gern möchten wir ihr Los verbessern! Weit tiefer, inniger ist die Wirkung der Uhde'schen Bilder aus dem Leben der Armen und Bedrängten als jene mit sichtbarer Tendenz, grell und aufreizend gemalten, vielleicht auch noch dramatisch zugespitzten Schilderungen in Farben, die man in den Ausstellungen der letzten Jahre häufig unter dem Schlagwort der „socialen Malerei“ vorfand! Mit Recht sagt Bierbaum in seinem erst jüngst erwähnten Werke von Uhde's Darstellung der Nothleidenden: „Schlichtheit ist ihr wesentlicher Zug, gar nichts prätentiöses ist an ihr, gar keine pathetische Geste des Elends, keine Spur von Tendenz.“ Und darin gerade liegt, wie gesagt, das Geheimniß ihrer Tiefe und schönen Wirkung. J. Sch.

*) Vgl. „Illustr. Ztg.“ Nr. 2630 vom 25. November 1893. In dieser Nummer befindet sich auch das Porträt Fritz v. Uhde's.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Die Schlesische Provinzialsynode nahm eine Resolution an, worin tiefer Schmerz über die durch den Reichstag erfolgte Annahme des Centrumsantrags auf Wiederzulassung der Jesuiten ausgedrückt wird.

— Die in Dresden am 5. December abgehaltene Generalversammlung des sächsischen Landesvereins des Evangelischen Bundes beschloß in Bezug auf den Glaubenswechsel des Prinzen Max von Sachsen in den römischen Priesterstand eine Erklärung, in der gesagt wird, daß dieser Schritt als Sache persönlicher Ueberzeugung zunächst nicht fremder Beurtheilung unterstehe. In Erinnerung aber an die frühere vaticanische Politik, die einen in den Priesterstand eingetretenen weiland Prinzen, den Herzog Christian August von Sachsen-Zeitz, nachmals Erzbischof von Gran, zu mancherlei feindlichen Maßregeln gegen den Confessionsstand des sächsischen Volkes zu benutzen wußte, wird dieses Volk aufs neue zur Wachsamkeit und Treue für sein gutes evangelisches Bekenntniß aufgerufen, da bei der traditionellen Politik des Vaticans neue feindliche Versuche gegen den Bekenntnißstand Sachsens nicht ausgeschlossen seien. Weiterhin hielt Diakonus Weichelt aus Zwickau einen Vortrag über die Kirche und das Volksthum, und die Generalversammlung einigte sich zu einer Eingabe an den Bundesrath, in der gebeten wird, dem Reichstagsbeschluß wegen Aufhebung des Jesuitengesetzes die Zustimmung zu versagen.

— Die Herrnhuter Brüdergemeinde in Neuwied hat sich dahin entschieden, sich den Beschlüssen, die die im October und November d. J. in Herrnhut versammelt gewesene Synode der Brüdergemeinde gefaßt hat, nicht zu fügen und ihre erledigten Geschäftsbetriebe nicht in der von der Synode geforderten Weise an die Gesammtheit abzutreten. Der in der Geschichte der Brüdergemeinden höchst selten vorkommende Fall eines solchen Zwiespalts erregt in den betheiligten deutschen Gemeinden nicht geringes Aufsehen.

— Nach dem Bericht über den im Jahre 1891 angestellten Census gab es in England und Wales 24232 Geistliche der anglikanischen Kirche gegen 21663 im Jahre 1881, 2511 katholische Priester gegen 2089 im Jahre 1881, 10075 Nonconformisten-Geistliche gegen 9734 zehn Jahre vorher. Außerdem gab es 9313 Missionare und wandernde Prediger männlichen und weiblichen Geschlechts gegen 4625 im Jahre 1881.

— Das in Ehrenbreitstein (bei Koblenz) erworbene Missionshaus der Pallottiner-Gesellschaft aus Limburg wurde am 8. December eröffnet und eingeweiht. Vorläufig sind 20 Personen darin untergebracht.

— In Rom ist das Actenmaterial über die Seligsprechung der Jungfrau von Orleans den betheiligten Advocaten und Richtern zugegangen. Der Actenband umfaßt 800 Seiten.

— Auf dem Gebiete der Erwerbsthätigkeit für Frauen bereitet der Magistrat von Berlin eine größere Schöpfung vor, indem eine Gewerbeschule für Mädchen errichtet werden soll.

— In München tritt der Oberste Schulrath am 2. Januar zu einer mehrtägigen Sitzung zusammen, in der die Neugestaltung der Prüfungsordnung und die Neufeststellung der revidirten Schulordnung für die bairischen Realschulen zur Berathung und zur Beschlußfassung gelangen. Hierzu wird auch eine größere Anzahl von Universitätsprofessoren und Professoren der Technischen Hochschule beigezogen.

Universitätswesen.

— Die Frequenz der Universität Leipzig beträgt gegenwärtig 3067 gegen 3307 im vorigen Winter, mithin beträgt 240 Studirende weniger. Unter den 3067 Studirenden befinden sich 1580 Sachsen und 1487 Nichtsachsen. Die rückgängige Bewegung der Besucherzahl vertheilt sich auf alle Facultäten. Die Theologen gingen von 451 auf 424 herab, die Juristen von 1078 auf 1005, die Mediciner und Zahnheilkundigen von 809 auf 768, bezw. von 29 auf 27, die Zahl der Studirenden der philosophischen Facultät verminderte sich von 940 auf 843. — An der Universität Halle sind gegenwärtig 1488 Studirende eingeschrieben, 6 weniger als im vorigen Winter und 21 mehr als im letzten Sommersemester. Einschließlich der außerdem zum Hören der Vorlesungen Berechtigten beläuft sich die Zahl der Universitätsbesucher auf 1612. Es studiren in Halle jetzt nahezu 200 Landwirthe. — In Greifswald beträgt gegenwärtig die Gesammtzahl der Studirenden 747, die der Hörer 15. In Kiel befinden sich 507 immatriculirte Studenten und 38 Hörer, in Marburg 825 immatriculirte Studenten (gegen 933 im Sommerhalbjahr) und 43 Hörer. — Von den zwei badischen Universitäten zählt Heidelberg 940 Studirende und 163 Hörer (darunter 374 Badener) und Freiburg 1040 Studirende und 77 Hospitanten. Etwa die Hälfte der freiburger Studenten stammt aus Baden.

— Zum ordentlichen Honorarprofessor in der philosophischen Facultät der Universität Leipzig wurde der Rector des königl. Staatsgymnasiums Prof. Dr. Richter ernannt. — Der außerordentliche Professor Dr. Troeltsch in Bonn ist ordentlicher Professor der systematischen Theologie an der Universität zu Heidelberg geworden.

— Mit einem Neubau für das Pathologische Institut der Universität in Berlin soll auf dem nordöstlichen Theile des Charité-Grundstücks im nächsten Frühjahr begonnen werden. Für die Fundamentirungsarbeiten werden 300000 ℳ gebraucht, für die im nächstjährigen Staatshaushaltsetat die Zustimmung des Landtags eingeholt werden soll.

— In Breslau soll mit dem Bau eines neuen Anatomiegebäudes, das in der Nähe der neuen Kliniken bei Scheitnig errichtet wird, im nächsten Sommer begonnen werden.

— Gegenüber verschiedenen umlaufenden Gerüchten über schwerere Zweikämpfe, die in letzter Zeit unter den Studirenden der bonner Universität vorgekommen sein sollen, wird mitgetheilt, daß sich allerdings in den letzten beiden Monaten einige Duelle mehr ereignet haben als in frühern Semestern, doch ist die übliche geringe Zahl nur um etwa drei überschritten worden. Bei den fünf vorgekommenen Duellen (ausschließlich Säbelduellen) waren überdies nur vier bonner Studenten betheiligt. Die Verletzungen waren durchweg leichte.

— Am 7. December hielt der Allgemeine Studentenverband der Technischen Hochschule in München im katholischen Casino einen Festcommers zur Feier des 25jährigen Bestehens der Technischen Hochschule ab.

— In der Technischen Hochschule zu Braunschweig fand am 7. December ein Festact zu Ehren des vor 150 Jahren geborenen Literarhistorikers und Sprachforschers Joh. Joach. Eschenburg statt, der von 1767 bis 1820 am dortigen Collegium Carolinum, aus dem die Technische Hochschule hervorgegangen ist, wirkte.

— Der akademische Gesangverein Arion zu Leipzig theilte den studentischen Corporationen mit, daß er aus dem Unicoloren-Verband ausgeschieden sei, weil der Universitäts-Sängerverein zu St. Pauli, entgegen einem Beschlusse des V. V., eigene schwere Waffen zu führen, anderweit Waffenschutz begehrt habe.

— In Jena hat die Burschenschaft Arminia den Burgkeller für den Preis von 90000 ℳ käuflich erworben, wie die „Burschenschaftlichen Blätter“ mittheilen.

— Ueber Gründung neuer studentischer Vereinigungen an der berliner Universität berichten die „Akademischen Blätter“. So ist ein Akademischer Verein für das Studium des Alten Testaments ins Leben getreten, desgleichen ein berliner Ungarischer Studentenverein. In Aussicht genommen ist die Gründung eines Vereins für Fußball, Hockey, Eissport u. s. w.

— In Graz hat sich die akademische „Verbindung Deutscher Studenten“ zur akademischen Burschenschaft „Marchia-Teutonia“ erklärt. Auch als Burschenschaft behält die Marchia-Teutonia die bisherigen Farben schwarz-silber-grün auf hellgrünem Grunde bei.

— Rector und Richter der berliner Universität haben die freischlagende Verbindung Marchia bis auf weiteres verboten, weil diese der Behörde falsche Angaben über ihre Mitgliederzahl gemacht hatte.

Gerichtswesen.

— Vor dem Reichsgericht in Leipzig begannen am 14. December die Verhandlungen gegen die beiden in Kiel verhafteten französischen Spione, die sich Raoul Dubois und Maurice Jean Dagues nannten, aber in der That Jean Baptiste Charles Robert Mathieu Degouy und Jacques Marie Joseph Delguey-Malavas heißen. Ersterer ist Schiffslieutenant 1. Klasse und der ersten Abtheilung des Generalstabs der Marine beigegeben, letzterer Schiffslieutenant 2. Klasse. Den Vorsitz in dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat führte Senatspräsident v. Wolf, die Anklage vertraten Oberreichsanwalt Tessendorf und der Reichsanwalt Treplin, die Vertheidigung der Angeklagten führte Rechtsanwalt Payler. Die Anklage lautete auf das Verbrechen gegen das Reichsgesetz vom 3. Juli 1893 über den Verrath militärischer Geheimnisse. Die beiden Franzosen waren beschuldigt, im August dieses Jahres verbotene schriftliche Aufzeichnungen sowie photographische Aufnahmen über Befestigungsanlagen an der deutschen Nordseeküste, der Insel Helgoland, der Jade- und Wesermündung sowie des Kieler Hafens bewirkt und dadurch die Sicherheit des Deutschen Reiches gefährdet zu haben. Die Angeklagten behaupteten, aus eigenem Antriebe zur Vervollständigung ihrer Kenntnisse über deutsche Küstenbefestigungen die betreffenden Erhebungen auf einer englischen Jacht gemacht zu haben. Ueber ihre Beziehungen zu dem französischen Marineministerium wollten die Angeklagten sich nur dann auslassen, wenn die Oeffentlichkeit in der Verhandlung ausgeschlossen würde, welchem Verlangen der Oberreichsanwalt widersprach. Die Vernehmung der militärischen Sachverständigen fand jedoch unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. In der wieder öffentlichen Sitzung vom 15. nachmittags gestanden die beiden Offiziere zu, die Absicht gehabt zu haben, das gesammelte Material ihrer Regierung zu übergeben. Sodann folgte das Plaidoyer des Reichsanwalts Treplin, der Zuchthausstrafe für die beiden Angeklagten beantragte. Am nächsten Tage sprach zunächst der Vertheidiger Dr. Payler, sodann Oberreichsanwalt Tessendorf, der hervorhob, es müsse auf harte Strafe erkannt werden, um die Franzosen abzuschrecken, deutsche Häfen als eine Versuchsstation für Entdeckungsreisen französischer Schiffsoffiziere zu betrachten. Der Angeklagte Degouy bat um Nachsicht für sich und seinen Gefährten, der Gerichtshof möge nicht auf eine entehrende Strafe erkennen. Der Urtheilsspruch lautet: Es ist für Recht erkannt, daß die Angeklagten Degouy und Delguey des versuchten Verbrechens gegen den §. 1 des Reichsgesetzes gegen den Verrath militärischer Geheimnisse schuldig und Degouy zu sechs Jahren, Delguey zu vier Jahren Festungshaft zu verurtheilen sind. Ferner sind die bei den Angeklagten vorgefundenen Zeichnungen, Photographien u. s. w. einzuziehen.

Gesundheitspflege.

— In Stettin sind seit mehreren Wochen weitere Cholera-Erkrankungen nicht vorgekommen, die Seuche ist daselbst erloschen. — In Amsterdam wurde neuerdings im Krankenhause bei einem Manne Asiatische Cholera festgestellt. — In Namur kamen in der zweiten Decemberwoche acht Cholera-Erkrankungen vor, von denen zwei mit dem Tode endeten. — In Galizien und Ungarn nimmt die Cholera von Woche zu Woche ab. In Galizien erkrankten daran in der Zeit vom 28. November bis 5. December in sechs Gemeinden 18 Personen und starben davon acht. In Ungarn wurden vom 26. November bis 1. December 23 Erkrankungen und elf Sterbefälle angezeigt, darunter fünf, bezw. sechs in Budapest. In Bosnien zählte man vom 8. bis 15. November 61 Erkrankungen und 27 Todesfälle. — Auf der Insel Teneriffa ereigneten sich vom 14. October bis 29. November 987 Cholera-Erkrankungen mit 171 Todesfällen, davon 706, bezw. 137 in Santa Cruz. — In St. Petersburg tritt seit dem 10. December die Cholera-Epidemie wieder mit größerer Heftigkeit auf. — In Konstantinopel und Umgebung wurden in der Zeit vom 19. bis 25. November 251 Cholera-Erkrankungen mit 149 Todesfällen gemeldet. In Calcutta ist laut amtlichem Bericht seit kurzem die Seuche ebenfalls ausgebrochen und fordert viele Opfer. Im Vilajet Bagdad wurden für Kerbela vom 18. bis 25. November 58 Choleratodesfälle angezeigt, für Kiabul bei Kerbela vom 6. bis 14. November 22 Todesfälle, für einige andere Orte in der Nähe vom 8. bis 25. November 30 Todesfälle.

— Die ständige Commission für Bearbeitung des deutschen Arzneibuches, der die Aufgabe obliegt, die periodisch herbeizuführenden Berichtigungen und Ergänzungen der Pharmakopöe vorzubereiten, hat kürzlich über die Zusätze und Abänderungen berathen, die an dem jetzt in Geltung befindlichen Arzneibuch nach dem Stande der Wissenschaft und den praktischen Erfahrungen aus neuerer Zeit vorzunehmen seien. Das Ergebniß der Berathung hat die Commission in dem Entwurf eines Nachtrags zum Arzneibuch für das Deutsche Reich (dritte Ausgabe) zusammengefaßt. Der Reichskanzler beantragte nunmehr beim Bundesrath, diesem Nachtrag die Zustimmung zu ertheilen und zugleich den Zeitpunkt festzusetzen, mit dem die neuen Vorschriften in Wirksamkeit treten sollen, sowie den Neudruck des Arzneibuches unter Beachtung der aus dem Nachtrag sich ergebenden Aenderungen des Textes zu gestatten.

Aus Curorten.

— Die Curdirection von Wiesbaden hat ihren Jahresbericht für das Verwaltungsjahr 1892/93 herausgegeben. Der Fremdenbesuch ging gegen das Vorjahr auf das Niveau von 1891 zurück und betrug 101972 Personen gegen 108571 im Jahre 1891. Der am Rhein gewohnte Touristenstrom fehlte im Herbst fast gänzlich. Die zahlreichen Veranstaltungen waren trotz der Ungunst des Jahres sehr gut besucht, was besonders von den mit vielem Erfolge neu eingeführten Venetianischen Nachtfesten zu sagen ist.

— Wie aus Neuenahr geschrieben wird, fand man bei einer Analyse des Quellenniederschlags an der Technischen Hochschule in Wien in demselben 0,… Proc. Arsen, entsprechend 2,… Proc. arsenigsauren Natriums, während in den Quellen selbst Arsen durch die bisherigen Analysen noch nicht nachgewiesen war.

— In dem Curort Neustadt a. H. beabsichtigt man, ein Curetablissement größten Stils einzurichten.

— Der Schlesische Bädertag fand am 8. und 9. December in Breslau zum 22. mal statt. Die Sitzungen waren von Vertretern der schlesischen Curorte und von Badeärzten zahlreich besucht. Die 18 Nummern umfassende Tagesordnung zeigte ein reiches Arbeitsfeld. Von den Vorträgen, die gehalten wurden, seien erwähnt: „Die Hygiene der Curorte“; „Vertrag und Märzfeier des Badelebens der Gegenwart“; „Bemerkungen zum Seuchen-Gesetzentwurf“; „Die Balneomethodik der Gegenwart“; „Die Volksbadefrage“; „Ueber den gegenwärtigen Stand der Behandlung der Lungenschwindsucht (Tuberkulin)“; „Ueber Wintercuren“; „Einfluß der Späterlegung der Ferien im Jahre 1893“; „Die Uebertragung der Bade- und Brunnenanstalten in das Handelsregister“; „Mechano-Therapeutische Heilmethode“; „Ueber das Recht der Bade-Gastwirthe zur Verabreichung geistiger Getränke.“

— In St. Moritz läßt sich die Wintersaison vortrefflich an. Die elektrische Straßenbahn von dem Dorfe nach dem Bade ist gesichert. Hierzu bekommt St. Moritz noch die elektrische Beleuchtung.

Militär und Marine.

— Ein kaiserl. Erlaß bestimmt unter Aufhebung der bezüglichen Cabinetsordres vom 17. December 1889 und 17. Januar 1891, daß fortan die Commandirung von Unteroffizieren und Gefreiten der Infanterie und Jäger (Schützen) zur Feldartillerie behufs Unterweisung in der Ausrüstung, Beladung und Führung der Bataillons-Patronenwagen in Fortfall kommt. Die Ausbildung von Unteroffizieren und Mannschaften in diesem Dienstzweige, mit dem die Unterweisung in der Behandlung der Munition zu verbinden ist, hat künftig nach näherer Anordnung der Generalcommandos bei den Infanterie- und Jägertruppentheilen selbst stattzufinden unter Heranziehung der bei den Traindepots und Trainbataillonen vorgebildeten Kammerunteroffiziere.

— Ueber den Beginn der Unterrichtscurse der Kriegsschulen enthält die Eisenschmidt'sche „Militärzeitung" in Berlin die Mittheilung, daß der neue Cursus am 3. April 1894 auf der Kriegsschule in Potsdam, am 15. April auf der Kriegsschule in Kassel und am 22. April auf der Kriegsschule in Hersfeld beginnt. Die Anmeldungen für den Eintritt sind bis zum 5. März 1894 zu bewirken.

— Die Rangliste der deutschen Marine für das Jahr 1894 weist zwei Admirale (in der Rangliste für 1893 einen), und zwar außer dem commandirenden Admiral Frhr. v. d. Goltz den Chef der Marinestation der Ostsee Knorr, auf, ferner drei Viceadmirale (gegen fünf im Vorjahr), den Staatssecretär Hollmann, Köster, Chef des Manövergeschwaders, Valois, Chef der Marinestation der Nordsee, und neun Contreadmirale (gegen zehn im Vorjahr).

— Die 1. Compagnie der 4. Matrosen-Artillerieabtheilung ist am 16. November von Lehe nach Cuxhaven verlegt und an demselben Tage der Stab der 4. Matrosen-Artillerieabtheilung gebildet worden.

— In der österreichisch-ungarischen Flotte wurde in die erste Reserve versetzt das Schiff Tegetthoff, außer Dienst gestellt und in die erste Reserve versetzt wurden die Schiffe Kaiserin Elisabeth und Lussin, außer Dienst gestellt ferner die Boote Reiher, Marabu, Condor, Nr. 19 und 20.

Handel und Industrie.

— Die Ausschüsse des deutschen Bundesraths haben beantragt, daß die obersten Landesfinanzbehörden ermächtigt werden, die Sätze des allgemeinen Zolltarifs in geeigneten Fällen auch dann, und zwar mit rückwirkender Kraft, in Anwendung bringen zu lassen, wenn russische und finnländische Waaren, die nachgewiesenermaßen die russische Grenze vor dem 31. Juli d. J. oder die finnländische Grenze vor dem 18. August d. J. überschritten haben, nicht vor dem 1. oder 17. October d. J. zur Verzollung, zur Abfertigung auf Begleitschein II oder zur Anschreibung auf Privatcreditlager angemeldet oder zur Abfertigung gestellt worden sind.

— Der Centralverband deutscher Industrieller hat gleich dem Ausschuß des Deutschen Handelstages an den Reichstag die dringende Bitte gerichtet, die diesem vorgelegten Handelsverträge mit Spanien, Rumänien und Serbien anzunehmen.

— Der Centralausschuß kaufmännischer, gewerblicher und industrieller Vereine in Berlin hatte dem Staatssecretär des Innern eine Petition unterbreitet wegen der dem gewerblichen Mittelstande aus den Offizier- und Beamten-Consumvereinen erwachsenden Schädigungen. Daraufhin hat der Staatssecretär v. Bötticher jetzt den Bescheid ertheilt, daß er den gestellten Anträgen nach Lage der gesetzlichen Bestimmungen nicht zu entsprechen vermöge.

— Der gedruckte Bericht der Börsen-Enquêtecommission ist dem Reichskanzler zugegangen. Er umfaßt auf 190 Folioseiten folgende fünf Abtheilungen: die rechtliche Stellung und Organisation an der Börse, das Emissionswesen und die Zulassung von Papieren zu Handelsnotirungen, den Terminhandel, das Maklerwesen, endlich das Commissionsgeschäft. Die statistischen Materialien werden erst in nächster Zeit abgeschlossen werden.

— Eine Versammlung sämmtlicher deutscher Wollzüchter wird im Januar in Berlin stattfinden, um über die weitere Abhaltung von ständigen Versteigerungen deutscher Dominialwollen in Berlin Beschluß zu fassen. Es wird beabsichtigt, mit der bekannten berliner Wollfirma Herzberg u. Co. wieder einen Vertrag abzuschließen, nach dem diese den auctionsweisen Verkauf sämmtlicher bis zum Schluß des Jahres angemeldeter Wollen übernimmt.

— Der Verein der österreichisch-ungarischen Zuckerraffinerien hielt am 7. December in Wien seine Generalversammlung ab. Es wurde beschlossen, angesichts der Thatsache, daß die Rohzuckerpreise in letzter Zeit starker Schwankung unterworfen sind, wodurch eine richtige Berechnung für das Termingeschäft nicht thunlich erscheint, bis auf weiteres den Terminverkauf einzustellen und von nun ab nur noch auf prompte Lieferung zu verkaufen.

— Aus Haynau in Schlesien wird berichtet, daß dort die Krisis in der Handschuhfabrikation infolge der günstigern Nachrichten über den amerikanischen Markt überwunden zu sein scheint. In den Gerbereien und Färbereien wird wieder flott gearbeitet, und die Handschuhfabriken von Thomas, Franke und Kippermann haben wieder eine größere Anzahl von Arbeitern eingestellt.

Ausstellungswesen.

— Die nächstjährige Ostermeßausstellung des Mitteldeutschen Papiervereins findet in gewohnter Weise während der Engroswoche der leipziger Ostermesse in den Räumen des Kaufmännischen Vereinshauses statt. Der Ausstellungsausschuß (Vorsitzender: Bruno Neumann in Leipzig) wird das Programm der Ausstellung in einigen Wochen versenden.

— Im Buchhändlerhause zu Leipzig wurde am 12. December eine Ausstellung buchgewerblicher Neuheiten eröffnet, die wiederum zeigt, auf einer wie hohen Stufe der Entwickelung das Buchgewerbe hier steht.

— Die in Lehrte stattgehabte Hauptversammlung des Clubs deutscher und österreichischer Geflügelzüchter setzte das Programm der zweiten deutsch-nationalen Ausstellung, die vom 9. bis 12. Februar 1894 in Leipzig abgehalten wird, fest und nahm Mainz für die dritte Ausstellung im Jahre 1895 in Aussicht.

— Zur Theilnahme der im Jahre 1895 zu Straßburg i. E. geplanten Elsaß-Lothringischen Ausstellung sollen Baden und die Pfalz eingeladen werden. Die Ausstellung soll sich auf eigene Erzeugnisse der Klein- und Fabrikindustrie sowie auf Rohstoffe erstrecken, die seitens des Gewerbe verarbeitet werden.

— In Lemberg soll vom 1. Juni bis 15. October 1894 eine Galizische Allgemeine Landesausstellung stattfinden.

Verkehrswesen.

— In München war am 13. und 14. December die europäische Fahrplanconferenz versammelt, an der 120 Vertreter auswärtiger Eisenbahnverwaltungen und auch Dampfschiffahrtsgesellschaften theilnahmen. Amtlich vertreten waren die Regierungen Preußens, Hollands, Oesterreichs und Italiens. Der Sommerfahrplan soll allgemein am 1. Mai in Kraft treten. Die Conferenz für den Winterfahrplan wird am 6. und 7. Juni in Paris abgehalten.

— Am 16. December wurde im obern Erzgebirge wieder eine neue Schmalspurbahn der sächsischen Staatseisenbahnen dem Verkehr übergeben. Es ist dies die 24,6 Kilomtr. lange Linie Zaupersberg-Wilzschhaus.

— Der Bau einer Straßenbahn in Elberfeld, die den Norden und den Süden der Stadt verbindet, wurde von den dortigen Stadtverordneten beschlossen.

— Der mecklenburgische Landtag hat die Verstaatlichung der Bahn des Baltischen Lloyd, der Südbahn und der Parchim-Ludwigsluster Bahn genehmigt.

— Die baierische Kammer der Abgeordneten nahm das Creditgesetz für weitere Doppelgleise und Beschaffung von Eisenbahnfahrmaterial im Gesammtbetrage von 35494200 ℳ an.

— Seit dem 15. December ist auf den württembergischen Eisenbahnen ein Nachtragstarif zur Geltung gelangt, wonach Zeitkarten zu beliebiger Benutzung sämmtlicher Bahnen Württembergs auf 15tägige Dauer für alle drei Wagenklassen zu 45, 30 und 20 ℳ ausgegeben werden. Ferner werden Fahrbücher für 30 Fahrten innerhalb eines Jahres zwischen zwei Stationen mit ein Drittel Preisermäßigung eingeführt.

— Der eidgenössische Bundesrath verfügte die Einführung der mitteleuropäischen Zeit für die schweizerische Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverwaltung vom 1. Juni 1894 ab.

— In Schweden erfolgte am 6. December bei Koller (1100 Kilomtr. nördlich von Stockholm) die Vereinigung der nördlichen und südlichen Staatsbahn. Hierdurch ist auf der Strecke Malmö-Gellivare eine zusammenhängende Bahnlinie geschaffen, die eine Länge von 1799 Kilomtr. hat. Die Bahn nach Luleå wird im nächsten Sommer eröffnet werden.

— Eine neue Handelsstraße zwischen Rußland und Mittelasien wurde am 1. December dem Verkehr übergeben, nämlich diejenige Verbindung, die von Chokand über Usun-Ada, den westlichen Punkt der Transkaspibahn, führt und von dort den Seeweg nach Petrowsk am andern Ufer des Kaspischen Meeres einschlägt. Petrowsk ist seit kurzem an das Bahnnetz des Europäischen Rußlands angeschlossen, sodaß jetzt eine directe Verbindung von Moskau nach Mittelasien geschaffen ist, die an Kürze und Schnelligkeit alle frühern übertrifft.

— Die erste Section der Congo-Eisenbahn von Matadi bis Kenge ist nach einer aus St. Paul de Loanda eingegangenen Meldung am 4. December eröffnet worden.

Landwirthschaft.

— Der sächsische Landesculturrath hat behufs Gründung einer Futtermittelcontrole im Königreich Sachsen im Hinblick auf das häufige Vorkommen verfälschter und dadurch minderwerthiger Futtermittel im Handel die ihm bekannt gewordenen Firmen, die in Sachsen Futtermittel zum Verkauf bringen, eingeladen, mit ihm einen Vertrag abzuschließen, durch den sie sich verpflichten, bei sämmtlichen von ihnen verkauften Futtermitteln für die der Natur der Futtermittel entsprechende Bezeichnung, für Unverdorbenheit, für Unverfälschtheit und für Richtigkeit der Angaben betreffs des Gehaltes an den wesentlichen, den Werth bestimmenden Nährstoffen Gewähr zu leisten. Im ganzen sind zu Ende vorigen Jahres und im Laufe dieses Jahres 640 Firmen zum Vertragsabschluß eingeladen worden. Wie vorauszusehen war, hat sich von diesen der weitaus größte Theil zunächst ablehnend oder doch abwartend verhalten. Indeß haben jetzt schon 43 Firmen sich unter die Controle ihrer verkauften Waare durch den Landesculturrath gestellt. Es ist dadurch also bereits den Landwirthen Sachsens Gelegenheit gegeben, sämmtliche Futtermittel unter Gewähr von Reinheit, Echtheit, Frische und Gehalt zu beziehen.

— Frankreichs Weinertrag für das Jahr 1893 stellt sich nach den amtlichen Ziffern auf 50069770 Hektolitr., was einen Mehrertrag von über 21 Mill. Hektoliter gegen das Durchschnittsergebniß der letzten Jahre, 28871000 Hektolitr., entspricht. Obschon in manchen Gegenden des Landes, wo das Gewächs weder den Vorzug der Güte noch der Haltbarkeit besitzt, die Weinpreise keineswegs hoch sind, wird doch nach dem Stande der örtlichen Preise und Schätzungen die oben angegebene Ernte insgesammt auf einen Werth von 1256330000 Frs. berechnet. Der Durchschnittspreis für das Hektoliter stellt sich sonach auf 25,09 Frs., was einen Rückgang von 6,93 Frs. gegen den Durchschnitt des Jahres 1892 bedeutet.

Theater und Musik.

— Im leipziger Stadttheater wird, wie auswärtige Blätter zu melden wissen, am 1. Januar ein ortsgeschichtliches fünfactiges Schauspiel „Die Belagerung Leipzigs" von Sanitätsrath Dr. Wilhelm Nöldechen in Schulpforta zum ersten mal in Scene gehen.

— Im königl. Schauspielhause zu Berlin fand Hans Olden's neues Lustspiel „Die kluge Käthe" bei der am 12. December erfolgten ersten Darstellung den freundlichen Beifall der Zuschauer.

— Im Stadttheater zu Mainz wurde am 8. December das Trauerspiel „Ysolde" von Rätzel zum ersten mal gegeben; es trug einen Achtungserfolg davon.

— Im münchener Hoftheater ist Gerhart Hauptmann's „Hannele" am 9. December zum ersten mal in Scene gegangen und erwies sich daselbst als äußerst wirkungsvoll. — Im Stadttheater zu Köln ging das merkwürdige Werk am 11. December in Scene und wurde von einem Theil des Publikums mit warmem Beifall ausgezeichnet, während ein anderer Theil durch Zischen diesem Beifall widersprach.

— Im neuen Raimund-Theater zu Wien ist Julius Rosen's nachgelassenes vieractiges Lustspiel „Barfüßige Fräulein" beifällig aufgenommen worden.

— Das neue Drama „Der Erbe" des italienischen Dichters Marco Praga hat im turiner Gerbino-Theater bei der ersten Aufführung einen starken Erfolg gehabt.

— Die vieractige Oper Anton Rubinstein's „Die Kinder der Heide" erzielte bei ihrer ersten Aufführung im dresdener Hoftheater am 12. December einen entschiedenen Erfolg, an dem neben dem Componisten auch die Darsteller Antheil hatten. — Das Hoftheater nahm die Oper „Fahrende Leute" des dänischen Componisten Schütte an.

— Smetana's „Verkaufte Braut" ging am 9. December im dresdener Residenztheater mit schönem Erfolg in Scene. Diese Bühne hat dadurch den Beweis geführt, daß sie eine achtungswerthe Leistungsfähigkeit besitzt und im Stande ist, nicht allein die Operette, sondern auch die feine komische Oper zu cultiviren.

— Millöcker's neubearbeitete Operette „Das verwunschene Schloß" wurde am 9. December im Theater an der Wien zu Wien mit gutem Erfolg aufgeführt. Auch der Text war zeitgemäß durch Hugo Wittmann umgestaltet worden.

— In Antwerpen fand kürzlich die erste Aufführung der Oper „Die Belagerung von Leyden" von G. van der Linden unter warmem Beifall für den Componisten statt.

— Schumann's Oper „Genovera" wurde am 7. December zum ersten mal in England aufgeführt, und zwar durch die Schüler der königl. Musikschule im Drurylane-Theater. Eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft wohnte der Aufführung bei.

— Karl Reinecke's musikalische Bilderreihe „Von der Wiege bis zum Grabe" ist im Stadttheater zu Köln, begleitet von lebenden Bildern, zur Aufführung gekommen und vom Publikum mit warmer Anerkennung aufgenommen worden. Vorauf ging Reinecke's wirkungsvolle Festouverture „Friedensfeier". Der Componist war selbst erschienen, um seine Werke zu dirigiren.

— Das 10. Abonnementsconcert im Neuen Gewandhaus zu Leipzig brachte eine Neuigkeit zur Aufführung: „Manasse", dramatisches Gedicht in drei Scenen von Hildmann, componirt von Friedrich Hegar. Dieses Oratorium ist ein hochinteressantes, eigenartiges Werk, das an alle Mitwirkenden hohe Anforderungen stellt. Chor und Orchester hielten sich trefflich. Von den Solisten that sich namentlich Hr. Schreiner hervor, aber auch die Herren Gust. Wolf aus Straßburg und Leiderih sowie Frau Maria Wilhelmy führten ihre Partien zu voller Befriedigung durch. Das unter der Leitung des Componisten vorzüglich wiedergegebene Werk wurde sehr günstig aufgenommen.

— Die Philharmonische Kapelle aus Berlin hat unter Leitung des genialen Dirigenten Dr. Hans Richter aus Wien am 15. und 16. December in Leipzig zwei Concerte in der Alberthalle des Krystallpalastes gegeben, die vom größten Erfolg begleitet waren. Das erste Concert brachte Compositionen von Beethoven (die „Eroica") und von Wagner, das zweite solche von Berlioz, Schubert, Brahms, Liszt und Schumann.

— In Weimar gelangte kürzlich die symphonische Phantasie in G-dur „Aus Italien" von Kapellmeister Richard Strauß unter Direction des Componisten zum ersten mal zu Gehör. Die Tondichtung, die vier größere Sätze umfaßt, wurde mit Beifall aufgenommen.

— Karl Goldmark's neuestes Werk, die Ouverture zu Grillparzer's Drama „Sappho", erlebte die erste Aufführung im Berliner Philharmonischen Concert am 11. December. Das Werk erwies sich als eine interessante Tondichtung, die durch orchestrale Farbenpracht und musikalischen Feingehalt lebhaft anzog.

— Die Generalversammlung des Actienvereins für das Albert-Theater in Dresden beschloß einstimmig den Verkauf des Theaters zu dem Preise von 630000 ℳ an das königl. Hausministerium, in dessen Besitz es vom 1. Januar 1894 ab übergeht.

— Die Jahresversammlung der Genossenschaft deutscher Bühnen-Angehöriger wurde am 13. December in Berlin eröffnet. Der erste Tag war den Angelegenheiten der Pensionsanstalt gewidmet. Die Zahl der Mitglieder hat sich auf 2844 erhöht, das Vermögen beträgt jetzt 4614765 ℳ. Die gesammten Einnahmen beliefen sich auf 316353 ℳ. Verausgabt wurden insgesammt 206473 ℳ, darunter für Renten und Invalidenpensionen 178480 ℳ. Der wichtigste Punkt der Verhandlungen betraf den Antrag des Directoriums, vom 1. Januar 1894 ab eine Erhöhung der Invalidenpensionen eintreten zu lassen. In der zweiten Sitzung wurde ein Beschluß gefaßt, laut welchem die Delegirtenversammlung sich mit dem neu in Geltung tretenden Contractformular nicht einverstanden erklärte und ihre alten Forderungen aufrecht erhalten, ihrer Erfüllung mit allen Kräften zustreben müsse. Für das Bühnenkünstler-Heim der Frau Marie Seebach in Weimar wurden die Genossenschaftsbeiträge bewilligt und beschlossen, der Frau Seebach den Dank der Genossenschaft für ihre Stiftung auszusprechen.

Gloria.

Gemälde von Alois H. Schram.

„Ehre sei Gott in der Höhe!" Diesen Gesang der himmlischen Heerschaaren in der geweihten Nacht, in der der Menschheit ihr Heiland geboren wurde, meint der Beschauer auch aus diesem Bilde klingen zu hören. Vor der mit reichem Schnitzwerk decorirten Orgel eines prächtigen Gotteshauses aus der ersten Blütezeit des Barockstils sitzt ein Meister der Musik und des Spiels der „Königin der Instrumente" aus der classischen Epoche jener Kunst, ein Zeitgenosse Vater Haydn's, und rührt die Tasten mit lebhafter Macht, daß den Pfeifen bald in süß flötendem, bald in kraftvoll erdröhnendem Wohllaut die brausende Tonflut der von ihm, dem Meister selbst, gesetzten Hymne zum Preis und Ruhm Gottes in der Höhe entströmt. Eine Kapelle von Instrumentisten, darunter auch ein Priester im Chorrock als Cellospieler, ist hinter dem erhöhten Sitz des Organisten innerhalb der weiten Ausbuchtung der barocken Brüstung der Orgelempore aufgestellt und gesellt die Klänge der Saiten denen jener Pfeifenreihen. Drei schlanke anmuthige junge Mädchen mischen den Ton ihrer frischen hellen Stimmen in diese instrumentalen Harmonien. Musikalische künstlerische Begeisterung und Freude an dieser selbsterzeugten Fülle des Wohllauts verschmelzen sich bei allen hier Mitwirkenden innig mit den Empfindungen frommer Andacht und heiliger Gottesliebe. Für die unten in den weiten Hallen des Gotteshauses versammelte Gemeinde, für deren Blicke die Instrumentisten und Sänger zum größten Theil durch die Brüstung der hoch über dem Boden der Kirche befindlichen Orgelempore verborgen sind, mag jenes „Gloria" nicht viel anders klingen, als ob es, wie damals über dem nächtlichen, von überirdischem Licht überfluteten Felde vor Bethlehem, von Engelslippen, himmlischen Harfen, Flöten, Violen und Posaunen angestimmt wäre. Vor den emporschauenden Augen der fromm Begeisterten aber scheint sich das hohe Gewölbe des Tempels zu öffnen, der Himmel seine goldenen Pforten zu erschließen; die auf den Bogenflächen gemalten, den Thron des Allmächtigen anbetend umgebenden, ihm Gloria singenden Engelschaaren scheinen sich von der festen Mauerfläche losgelöst, lebendige Gestalt gewonnen zu haben und frei im Raum und in jenem zartgoldigen Lichtäther zu schweben, den die aus der Höhe her in die Hallen einströmenden Sonnenstrahlen erzeugen.

Diese Verschmelzung des Wirklichen mit dem Visionären in dem eigenartigen Bilde ist mit ganz ungewöhnlicher Kunst durchgeführt. Die prachtvolle Kirchenarchitektur, die der Orgel und des Orgelchors, die Gestalten der Musiker und Sänger, das alles ist durchaus realistisch mit großer Gewissenhaftigkeit und gediegener Kunstfertigkeit zur Anschauung gebracht. Aber mit gleicher Kunst und Meisterschaft sind auch jene Theile des großen Bildes behandelt, in denen sich die Wirklichkeit in traumhafte Lichtgebilde aufgelöst zeigt und die Schranken zwischen ihr und der phantasieerzeugten überirdischen Welt aufgehoben erscheinen. — Nicht zum ersten mal lernten wir Alois H. Schram aus diesem Werk kennen, das von ihm zur diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung gesandt war. Er hatte bereits durch hervorragende malerische Schöpfungen, besonders Bilder aus mittelalterlicher Geschichte, die Aufmerksamkeit auf sein schönes, gereiftes Talent gelenkt.

L. P.





Gloria.

Nach dem Gemälde von Alois Hanns Schram. (Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München.)

Christkindleinwiegen in Westfalen.

Die Geburt des Welteilandes sowol im kirchlichen Gottesdienst als auch in der häuslichen Feier des Weihnachtsfestes bildlich darzustellen, ist eine alte Sitte des deutschen Volkes. Die früher in der Kirche, später im Hause aufgeführten Weihnachtsspiele, die in vielen Häusern, z. B. im sächsischen Erzgebirge, zur Anschauung aufgestellten sogen. „Krippen", die den Stall zu Bethlehem oder die Erscheinung der Engel bei den Hirten darstellenden Transparents, die unter dem Weihnachtsbaum aufgestellt werden, sind dessen Zeugniß. Auch das sogen. Christkindleinwiegen gehört zu den Veranstaltungen dieser Art.

In einer aus dem Kloster Tegernsee stammenden Handschrift, die die geistlichen Lieder eines gegen das Ende des 14. Jahrhunderts lebenden, dem Namen nach nicht bekannten Benedictinermönches zu Salzburg enthalten, wird ein Lied mitgetheilt unter der Ueberschrift: „Zu den Weihnachten, so man das Kindel wiegt". Es ist ein Zwiegesang zwischen Joseph und Maria, der durch einzelne vom Chor zu singende Verse unterbrochen wird. Er beginnt:

> Joseph, lieber neve mein,
> Hilf mir wiegen mein Kindelein.

Mit geringen Aenderungen und unter genauer Anweisung, wie die einzelnen Verse auf die beiden Personen und auf den Chor zu vertheilen sind, findet sich dasselbe Lied in einer

> Daran ich allzeit fröhlich sei,
> Zu springen, singen immer frei
> Das rechte Susaninne schon
> Mit Herzenslust den süßen Ton.

Unter dem Susaninne ist das Wiegenlied zu verstehen. Susa oder in manchen Liedern auch Sausa ist das seit alter Zeit das Wiegen begleitende Wort der Mütter und Kinderwärterinnen; noch jetzt beginnen viele Wiegenlieder: Su, su. Ninne ist entstellt aus Minne; Susaninne würde also etwa gleich sein dem: Schlafe, mein Liebchen!

In einer Erklärung des Luther'schen Weihnachtsliedes, die im Jahre 1608 zu Leipzig erschien, wird noch berichtet, daß man „im Papstthum eine Wiege mit einem hölzern geschnitzten Kind auf einen Altar setzet und das Christkindlein wieget". Aber als gottesdienstlicher Brauch kam das Christkindelwiegen immer mehr ab. Dagegen hat es sich in Klöstern bis auf unsere Zeit erhalten. In Westfalen wird einige Zeit vor Weihnachten in verschiedenen Klöstern oder Schwesterhospitalen eine Wiege mit einer Wachspuppe aufgestellt. Die Kinder der Umgegend erscheinen dann, um unter Aufsicht der Nonnen die Wiege durch Ziehen an seidenen Bändern in Bewegung zu setzen. Dabei bringen sie zugleich ein kleines Opfer dar, meist eine kleine Geldspende, die von den Nonnen in der Weihnachtszeit zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird.

Böttcher, A.: Chicago! Weltausstellungsbriefe. Ebenda. 1 M. 20 ₰.
[illegible], Ida: [illegible]. Novellen. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (vormals S. Schottlaender). 4 M.
Busse, C.: Gedichte. 2. Aufl. Großenhain-Leipzig, Baumert u. Ronge (Heinrich Ronge). 3 M.
Campe's, J. H.: Robinson Krusoe. Für die Jugend von Jul. Hoffmann. 7. Aufl. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag (Anton Hoffmann). Geb. 4 M. 50 ₰.
Carlyle, Th.: Ueber Helden und Heldenverehrung und das Heldenthümliche in der Geschichte. 6 Vorlesungen. Deutsch von J. Neuberg. 2. Aufl. Berlin, R. v. Decker's Verlag (G. Schenck). 4 M.
Conrad, M. G.: Die Beichte des Narren. Roman. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 6 M.
Der Kriegspfad oder die Skalpjäger auf dem Kriegszuge gegen die Navajoes. Nach Kapitän Mayne-Reid für die reifere Jugend bearbeitet von Otto Hoffmann. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag (Anton Hoffmann). Geb. 3 M.
Der Pirat. Eine Seegeschichte. Nach Kapitän Marryat bearbeitet von Otto Hoffmann. Ebenda. Geb. 3 M.
Der Prärievogel. Nach demselben von demselben. Ebenda. Geb. 3 M.
Deutsches Knabenbuch. Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für unsere Knaben. Des Buchs der Jugend VIII. Ebenda. Geb. 5 M. 75 ₰.
Deutsches Mädchenbuch. Jahrbuch für junge Mädchen von Frida Schanz. Ebenda. Geb. 6 M. 50 ₰.
v. Dewitz, Annette: Unter dem rothen Regenschirm. Scherz und Ernst. Erzählungen und Märchen. Wolfenbüttel, Julius Zwißler. Geb. 3 M.
Die Dioskuren. Literarisches Jahrbuch des 1. allgemeinen Beamtenvereins der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie. 22. Jahrg. Wien, L. W. Seidel's Sohn. 4 M.
Die schönsten Märchen aus tausend und einer Nacht. Für die Jugend bearbeitet von K. Moritz. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag (Anton Hoffmann). Geb. 3 M.
Dominik, E.: Kleine Erzählungen. Innsbruck, Wagner'sche Universitätsbuchhandlung. 2 M.
Dorr, R.: Eine praktisch ausführbare Lösung des Problems der beliebigen Winkeltheilung. Elbing, in Commission bei C. Meißner. 3 M.



Christkindleinwiegen in Westfalen. Originalzeichnung von Franz Müller.

Handschrift der leipziger Universitätsbibliothek. Während das Lied in der Kirche gesungen wurde, war eine Wiege mit einer Christkindleinpuppe vor dem Altar aufgestellt, die von den beiden Personen in Bewegung gesetzt wurde.

Auch in die Weihnachtsspiele wurde das Christkindelwiegen aufgenommen, und außer dem schon genannten Gesang, der dabei oft angestimmt wurde, sind uns eine ziemliche Anzahl Christkindelwiegenlieder überliefert, die zum Theil bis in unser Jahrhundert im Munde des Volkes gelebt haben. Aus Schlesien stammt z. B. das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus dem Volksmunde aufgezeichnete Lied:

> Laßt uns das Kindlein wiegen,
> Das Herz zum Kripplein biegen u. s. w.

In der katholischen Kirche hat sich das Christkindelwiegen sehr lange erhalten, in der lutherischen Kirche ist die letzte Spur davon wol der noch in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts zu Tübingen bestehende Brauch, in der Christnacht um 12 Uhr auf dem Thurm der Hauptkirche in einer kleinen, mit Lichtern umstellten Wiege das Bild des Jesuskindleins zu wiegen, während die Musik den Choral „Ehre sei Gott in der Höhe" blies, worauf das vor dem Thurme versammelte Volk ein Wiegenlied sang.

In Hamburg sang man das Lied: „Joseph, lieber Joseph mein" noch bis in unser Jahrhundert beim Gottesdienst.

Luther kannte die Sitte des Christkindelwiegens gar wohl. In seinem Liede „Vom Himmel hoch da komm ich her", das er selbst ein „Kinderlied auf die Weihnachten" nannte, deutet die 14. Strophe auf den alten Kirchenbrauch hin, wenn es heißt:

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

Eingegangen vom 1. bis 9. December.

Albrecht, E.: [illegible]. München, Dr. E. Albert u. Co. 3 M.
Aus Werkstätten des Geistes. Literarischer Citatenschatz. Gesammelt und geordnet von M. [illegible]. Frankfurt a. O., Hugo Andres u. Co. Geb. 7 M. 50 ₰.
Baechtold, J.: Gottfried Keller's Leben. Seine Briefe und Tagebücher. 1. Bd. Berlin, Wilhelm Hertz (Besser'sche Buchhandlung). 6 M.
Baisch, Amalie: Der Mutter Tagebuch. Aufzeichnungen über die ersten Lebensjahre ihres Kindes. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag (Anton Hoffmann). Geb. 12 M.
Baisch, O.: Lieder und Sinnsprüche. Herausgegeben von C. Liebich. Mit Porträt, Nachträgen und Aufzeichnungen von O. Baisch. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. 12 M.
[illegible], H.: Unter südlichem Himmel. Bilder aus dem Orient und aus Italien. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung (Gebhardt u. Wilisch). 3 M.
Bechstein's, L.: Neues deutsches Märchenbuch. 61. Aufl. Volksausgabe. Wien, A. Hartleben's Verlag. Cart. 1 M. 20 ₰.
Bechstein, L.: Deutsches Märchenbuch. Halle a. S., Otto Hendel. Geb. 1 M. 20 ₰.
Bernhard, Marie: Unmöglich. Roman. 2 Bde. Dresden, Verlag des Universum (Alfred Hauschild). 6 M.
Bibliothek der Gesammtlitteratur. Nr. 718 bis 722: Darwin's Reise. Tagebuch. Mit Einleitung und Anmerkungen von A. Kirchhof. 2 M. 25 ₰. Nr. 723: Das Leben Karl's des Großen. Von Einhard. Uebersetzt von O. Abel. 25 ₰. Nr. 724: König Erich. Trauerspiel von J. [illegible]. Uebertragen von E. [illegible]. 25 ₰. Nr. 725: [illegible]. Von W. Hauff. 25 ₰. Nr. 726: Gringoire. Schauspiel in einem Aufzug von Th. de Banville. Deutsch von T. [illegible]. Halle a. S., Otto Hendel.
Bibliothek gemeinverständlicher Heilkunde. 4. Bd.: Das menschliche Auge im gesunden und kranken Zustande. Von Th. [illegible]. Mit 13 Abbildungen. Wien, A. Hartleben's Verlag. Geb. 3 M.
Biller, Emma (E. Wuttke-Biller): Die liebe, liebe Großmama. Unterhaltungsbuch für Kinder von 4 bis 9 Jahren. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag (Anton Hoffmann). Geb. 3 M.
— Unsere Aelteste. Erzählung für junge Mädchen. 3. Aufl. Ebenda. Geb. 4 M.
Bleibtreu, K.: Der russische Feldzug 1812. Studie. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 1 M.

Eberhard, C. A. G.: Hannchen und die Küchlein. Halle a. S., Otto Hendel. Geb. 1 M.
Ebers, G.: Kleopatra. Historischer Roman. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. 9 M.
[illegible], E.: Vierklee. Erzählung für junge Mädchen. Leipzig, Albert Richter. Geb. 3 M.
Fischer, Martha Renate: Zur Zeit der Rosenblüte. Der Jugend erzählt. Stuttgart, Schmidt u. Spring. Geb. 4 M. 50 ₰.
v. Franken, Constanze: Wie schreibe ich meine Briefe? Von der Kunst des Briefschreibens. Stuttgart, Levy u. Müller. 3 M. 50 ₰.
[illegible], E., F. Weiler u. E. Hensel: Schützt die Thiere! [illegible]. Gera, Theodor Hofmann. 50 ₰.
Genée, R.: Das Theater in Deutschland. Seine geschichtliche Entwickelung u. s. w. [illegible], Richard [illegible]. Geb. 1 M. 20 ₰.
Heinrich: Richard Wagner's Leben und Schaffen und der Nibelungenring nach seinem Inhalt u. s. w. Dresden, Lehmann'sche Buchdruckerei. 60 ₰.
[illegible], Elisabeth: Aschenbrödel. Aus dem [illegible]. Nürnberg, Verlag der Jugend-Gartenlaube. Geb. 4 M.
Hofmann, F.: Neuer deutscher Jugendfreund. 48. Bd. Mit vielen Abbildungen. Stuttgart, Schmidt u. Spring. Geb. 6 M.
Jugend-Gartenlaube. Farbig illustrirte Zeitschrift. 4. Bd. Nürnberg, Verlag der Jugend-Gartenlaube. Geb. 2 M. 50 ₰.
Kingsley, Ch.: Hypatia oder Neue Feinde mit altem Gesicht. Deutsch von Sophie v. Gilsa. Halle a. S., Otto Hendel. Geb. 3 M.
Koch, M.: Geschichte der deutschen Litteratur. Stuttgart, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. Geb. 80 ₰.
[illegible], F.: Schlachtenbilder von der Börse. Berlin, Verlag der Geschäftsstelle der „Antisemitischen Vereinigung für Norddeutschland". 1 M.
[illegible], H.: Die Bildung des Gemüths. Stuttgart, Levy u. Müller. 2 M. 40 ₰.
[illegible], A.: Die hawaiischen Inseln. Mit Karten und Abbildungen. Berlin, R. Friedländer u. Sohn. 4 M.
May's, K.: Reiseromane. Bd. [illegible]: Winnetou, der rothe Gentleman. Bd. 10: Datteln und Orangen. Freiburg i. B., F. E. Fehsenfeld. Pr. Bd. geb. 4 M.
[illegible], F.: Kaiser Wilhelm II. Mit Abbildungen. Berlin, Ernst Hofmann u. Co. Geb. 6 M. 75 ₰.
Meyer's Conversations-Lexikon. 5. Aufl. 5. Bd. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 10 M.
Musen-Almanach, Moderner, auf das Jahr 1894. 2. Jahrg. Herausgegeben von O. J. Bierbaum. München, Dr. E. Albert u. Co. 6 M.



Feierabend. Nach dem Gemälde von Albert Staehle.

Renan, E.: Das Leben Jesu. Deutsch von [illegible]. Halle a. S., Otto Hendel. Geb. 1 M 50 Pf.
Richter, A.: Deutsche Redensarten. Sprachlich und culturgeschichtlich erläutert. 2. Aufl. Leipzig, Richard Richter. Geb. 3 M.
Sächsische Schweiz, Die. Eine Wanderung in Wort und Bild. Text von A. Frhr. v. Wagner (J. Arnaud). 30 Vollbilder in photographischem Kunstdruck von Dr. E. Mertens u. Co. Zittau, Emil Oliva's Buchhandlung (Arthur Braun). In Prachtleinenband 15 M.
Saul, D.: Gedichte. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. 3 M.
Scherer, G.: Gedichte. Mit Illustrationen von E. Thumann. 4. Aufl. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. 4 M.
Scott, W.: Waverley. Erzählung. Für die deutsche Jugend bearbeitet von D. Heinrichs. Mit Bildern. Münster i. W., Aschendorff'sche Buchhandlung. Geb. 3 M 75 Pf.
v. Seydlitz, R.: Der Kalli vom Hollerbräu. Roman. München, Dr. E. Albert u. Co. 4 M.
Siegfried, W.: Fermont. Roman. Ebenda. 4 M.
Sturm, J.: Kinderlieder. Nürnberg, Verlag der Jugend-Gartenlaube. Geb. 6 M.
Tovote, H.: Das Ende vom Liede. Roman. Berlin, F. Fontane u. Co. 3 M 50 Pf.
Trewendt's Hauskalender. 1894. 47. Jahrg. 50 Pf. — Volkskalender. 1894. 50. Jahrg. 1 M. Breslau, Eduard Trewendt.
[illegible], Rußlands in Waffen. Leipzig, W. Malende. 2 M.
Wagner, R.: Weihnachten. Die beliebtesten Weihnachtslieder und ein Festspiel. Bielefeld, A. Helmich's Verlag (Hugo Anders). 85 Pf.
v. Wallpach, A.: Im Sonnenstaub. Gedichte. München, Dr. E. Albert u. Co. 3 M.
Weber's Illustrirte Katechismen. Nr. 147: Katechismus des Wintersports. Von M. Schneider. Mit 140 Abbildungen. Leipzig, J. J. Weber. Geb. 3 M.
Weber, F.: Gottes Herrlichkeit in seinen Werken. 2. Aufl. Ulm, J. Ebner'sche Buchhandlung. 3 M 50 Pf.
Wildermann, F.: Wer nur den lieben Gott läßt walten. Erzählung. Neue Ausgabe. Stuttgart, Schmidt u. Spring. Geb. 2 M 75 Pf.

Hoffmann, H.: Das Neckarthal mit seinen Schlössern und Burgen von Heidelberg bis Heilbronn. Heidelberg, Ehm. v. König. In Mappe 12 M.

Diemand, J., Op. 133: Erinnerung an Gounod. Marsch. Göppingen, Georg Fix. 1 M 20 Pf.
Million Edition. Nr. 3: Godard, Ch.: Joli Moulin. Morceau caractéristique. Piano solo. 80 Pf. Nr. 12: Meyer-Helmund, E.: Petite Valse mélancolique. Piano solo. 80 Pf. Nr. 14: Sullivan, A.: Schlafe mein Lieb'. Lied mit Klavierbegleitung. 1 M. Nr. 43: Loibl, E.: Das einsame Kind. Lied mit Klavierbegleitung. 80 Pf. Leipzig und London, Bosworth and Co.

Wetterbericht.

In Meran hatte man am 12. December den ersten Schneefall, und am nächsten Tage waren Dächer und Wege weiß, doch schmolz die Schneedecke unter den Strahlen der Mittagssonne. Auf den Höhen hatte es ausgiebiger geschneit.

Bei Lüttich war Mitte December infolge des anhaltenden Regens die Maas derartig gestiegen, daß der Hafen und die umliegenden Dörfer bedroht erschienen.

Die Küsten Großbritanniens sind im December schon mehrfach von schweren Stürmen heimgesucht worden. Am 12. December tobte wieder an der englischen Südküste ein Sturm, der zum Orkan anwuchs. Im englischen Kanal ging die See berghoch, und die Postdampfer von Ostende, Boulogne und Calais konnten kaum gegen Wind und Wellen ankämpfen. In Dover spülte die See über die ganze Länge des Admiralty Pier. Bei Devonport stürzte durch die Gewalt des Windes ein Boot mit Matrosen von dem Kriegsschiffe Tamar um, und fünf Mann ertranken. Im portsmouther Hafen wurde das Dach über der Eisenbahnstation vom Winde auf den Bahnsteig und einen eben von Brighton gekommenen Zug geschleudert, mehrere Personen wurden schwer verletzt. In Bournemouth wurden Schornsteine weggefegt, Fenster zertrümmert, Dächer abgedeckt und Bäume entwurzelt. In Aldershot fiel ein Gebäude ein, zwischen Poole und Weymouth zerstörten die Fluten die Eisenbahnlinie. In der Nacht ließ der Sturm plötzlich nach, aber am 13. blies es wieder mit verstärkter Heftigkeit.

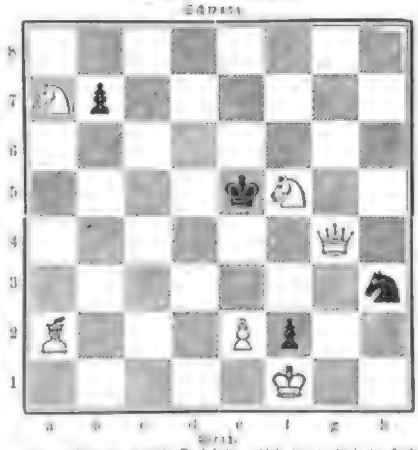
Die Beobachtungen sind früh 8, bezw. 7 Uhr.
b = bedeckt, w = bewölkt, h = heiter, r = Regen, s = Schnee, n = Nebel, g = Gewitter, st = Sturm.
Die Beobachtungen sind nach Celsiusgraden (10° = 8° Réaumur) gegeben.

Stationen	Dec. 11	Dec. 12	Dec. 13	Dec. 14	Dec. 15	Dec. 16	Dec. 17
Valentia	+ 2 b	+ 7 w	+ 11 h	+ 2 h	+ 13 h	+ 12 b	—
Brest	+ 4 w	+ 11 r	+ 12 r	+ 8 b	—	+ 11 w	—
Paris	+ 7 b	+ 1 h	+ 10 h	+ 11 b	— 0 h	— 2 b	—
Helder	+ 5 b	+ 4 w	+ 5 r	+ 7 r	+ 6 b	+ 9 b	—
[illegible]	+ 6 r	+ 2 b	+ 6 r	+ 10 b	0 h	+ 3 b	—
Neapel	+ 9 b	[illegible]	+ 13 h	11 h	+ 9 w	+ 11 b	—
Florenz	+ 6 s	+ 10 h	+ 7 h	+ 3 n	+ 9 r	+ 8 h	
Triest	+ 3 b	+ 7 h	+ 10 s	+ 8 h	+ 6 h	+ 9 h	
Wien	+ 1 s	+ 1 b	+ 3 r	+ 1 n	+ 3 w	+ 6 w	—
Budapest	+ 2 r	+ 2 b	+ 1 h	+ 1 n	+ 3 h	+ 3 w	—
Hermannstadt	+ 3 n	+ 0 b	— 3 n	— 0 b	— 3 h	+ 3 b	—
Odessa	— 5 b	— 7 b	— 9 b	— 6 n	— 1 n	+ 1 b	—
Moskau	— 15 s	— 1 h	— 5 h	— 6 b	— 2 h	+ 0 h	—
St. Petersburg	— 4 s	— 1 h	— 3 h	— 3 r	+ 0 r	+ 1 s	—
Haparanda	— 0 b	— 2 h	— 8 h	— 6 b	— 7 h	— 2 b	—
Stockholm	— 1 n	+ 3 h	+ 1 b	+ 3 r	+ 1 w	+ 0 b	
Christiansund	+ 7 w	+ 4 s	+ 6 b	+ 7 w	+ 4 w	+ 7 r	—
Oxöe	+ 5 b	+ 0 s	+ 4 b	+ 7 b	+ 5 w	+ 7 r	
Kopenhagen	+ 3 n	+ 3 h	+ 4 h	+ 7 n	+ 1 w	+ 0 h	
Memel	— 1 b	+ 0 b	+ 3 h	+ 3 b	+ 5 w	+ 5 b	
Kiel	+ 0 r	+ 2 b	+ 0 s	+ 8 r	+ 3 h	+ 6 b	
Hamburg	+ 1 b	+ 4 b	+ 1 w	+ 11 w	+ 1 r	+ 7 b	
Keitum (Sylt)	+ 4 b	+ 4 w	+ 7 w	+ 6 r	+ 2 b	+ 7 b	
Wilhelmshaven	+ 3 b	+ 4 b	+ 3 r	+ 4 b	+ 2 w	+ 7 b	
Hannover	+ 3 b	+ 5 b	+ 3 b	+ 11 b	+ 0 b	+ 7 b	
Leipzig	+ 7 s	+ 2 b	— 1 w	+ 7 b	+ 5 h	+ 5 b	+ 6 b
Berlin	— 3 b	+ 1 r	+ 0 s	+ 6 b	+ 7 h	+ 7 b	
Breslau	+ 1 b	+ 3 b	+ 2 r	+ 4 r	+ 5 w	+ 3 r	
Mülhausen i. E.	+ 1 b	+ 3 b	+ 2 r	+ 2 h	+ 4 w	+ 3 h	
Karlsruhe	— 1 w	+ 4 b	+ 1 h	+ 10 r	+ 6 s	+ 1 r	
Friedrichshafen	+ 1 n	+ 2 b	+ 2 b	+ 4 b	+ 3 h	+ 2 n	
München	4 h	+ 3 r	2 n	+ 2 h	+ 4 h	1 n	
Bäder und klimatische Curorte.							
[illegible]		+ 7 h	+ 12 b	+ 11 r	+ 10 w	+ 5 w	
[illegible]	+ 7 r	+ 10 r	+ 4 w		+ 7 h	+ 2 h	—
Lesina	+ 11 h	+ 8 h	+ 14 h	+ 12 w	+ 11 w	+ 13 h	
Riva	+ 7 w	+ 6 r	+ 6 b	+ 6 h	+ 5 w	+ 5 h	—
Görz	+ 3 h	+ 6 r	+ 9 h	+ 6 h	+ 8 h	+ 5 h	—
Montreux	+ 3 w	+ 5 h	+ 3 b	+ 7 b	+ 8 h	+ 3 n	
Borkum	+ 1 w	+ 11 w	+ 1 w	+ 14 b	—	—	—
Helgoland	+ [illegible]	+ 6 h	+ 4 b	+ 7 r	+ [illegible] n	+ 2 h	—
Bad Reinerz (Schl.)	1 w	+ 1 b	+ 2 s	+ 0 r	+ 6 r	+ 1 h	+ 4 w
Kissingen	— 0	+ 3 h	— 1 h	+ 0 s	+ 0 h	+ 2 h	+ 1 b
Baden-Baden	2 r	+ 4 h	+ 3 b	+ 11 b	+ 0 h	+ 3 h	1 s
Wiesbaden	— 1	+ 4 h	+ 2 b	+ 9 b	+ 3 h	— 0 b	—
[illegible]	+ 1 s	+ 1 h	+ 1 b	+ 0 r	1 h	+ 5 w	— 0 h
Mittags 12 Uhr.							
Meran	+ 6 h	+ 5 h	+ 4 r	+ 6 h	+ 3 h	+ 6 h	—
Arco	+ 9 w	+ 9 r	+ 7 h	+ 9 h	+ 8 w	+ 4 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Lugano	+ 5 h	+ 3 r	+ 6 h	+ 5 r	+ 3 h	+ 5 h	—
Nachmittags 2 Uhr.							
Abbazia	+ 9 w	+ 9 h	+ 10 r	+ 13 h	+ 10 b	+ 12 b	—

Schach.

Aufgabe № 2434.
Weiß setzt in drei Zügen matt.
Von H. Otten in Newark.

Schwarz.



Weiß.

Der vorstehende [illegible] Dreizüger erhielt den 1. Preis im Hackney Mercury-Turnier.

Der Vorstand des Akademischen Schachclubs zu München besteht im laufenden Semester aus: 1. Vorsitzender cand. med. W. Sommer, 2. Kassenwart cand. med. K. Gulbrod, 3. Schriftführer cand. med. K. Gantschi; die Bibliothek verwaltet stud. jur. H. Schricker, das „Akademische Monatsheft für Schach" Dr. M. Gruden. Am 21. November fand die Antrittskneipe statt.

Im Schachclub zu Frankfurt a. M. spielte Arnold Schottländer aus Breslau am 18. November gleichzeitig zehn Partien, von denen er neun gewann und nur eine verlor. Der Club ernannte ihn zum Ehrenmitglied. Im Schachverein Anderssen gab der kieler Meister Johannes Metger am 30. November eine Simultanproduction von 23 Partien, von denen er 17 gewann und drei remis machte.

„Paul Morphy. Sein Leben und Schaffen." Von Dr. Max Lange. 3., stark vermehrte Auflage, enthaltend nahezu 400 Spiele des Meisters. Mit Paul Morphy's Bildniß und zwei Textbildern: Morphy und Anderssen am Schachbrett und Morphy in Havana (Leipzig, Veit u. Co., 1894, Preis eleg. geb. 7 M). Eine neue Zierde der Schachliteratur von dauerndem Werthe, eignet sich das elegante Buch ganz vorzüglich zu einem prächtigen Geschenk für Schachfreunde.



Madonna. Nach dem Gemälde von Dagnan-Bouveret.

Alpines.

— Am österreichischen Abgeordnetenhause ist von der Regierung eine [illegible] die eine Regelung des Bergführerwesens in den österreichischen Alpen bezweckt, um [illegible] der Führer [illegible]. Durch diese Vorlage soll nämlich [illegible], daß die von den [illegible] Bergführerbücher einer [illegible] von 1 fl. unterliegen, die dann zur Eintragung [illegible] der Reisenden über die persönlichen Eigenschaften und Leistungen des [illegible], die gegenwärtig einer [illegible] von 50 kr. unterliegen, [illegible]. [illegible] der [illegible] gebühr zur Führer [illegible] für allemal 50 kr. betragen. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß diese Erleichterung [illegible] in den österreichischen Alpen [illegible] kommt, die [illegible] des [illegible] am 1. December der [illegible] wurde.

— [illegible] Richard Stein, ein Mitglied der Section München des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins, vollführte im [illegible] von der Franz-Sennhütte aus in Begleitung der Bergführer [illegible] und H. Hofer aus Neustift die Ersteigung der bisher noch nicht bezwungenen beiden [illegible] Zuckerspitzen in den Stubaier Alpen. [illegible] wurden einige sehr schwierige und ganz gefährliche [illegible] überwunden werden. — Die Mitglieder des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins [illegible] aus Prag und Dr. [illegible] aus Wien bestiegen in Begleitung eines Führers aus [illegible] bisher [illegible] nach allen Seiten [illegible], [illegible] in den [illegible].

— Der [illegible] hat außer den bereits bewilligten [illegible] Fl. einen weitern Betrag von 1000 Fl. für den Bau der Straße [illegible] gespendet.

— Am [illegible]. November beging in Wien der bekannte [illegible], [illegible] Hofrath Dr. Friedrich Simony, in voller geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Aus diesem Anlaß [illegible] Glückwunschkundgebungen und künstlerisch ausgestattete Adressen vom Deutsch. u. Oesterr. Alpenverein, vom Oesterr. Touristenclub, vom Oesterr. Alpenclub, vom Steier. Gebirgsverein und vielen andern alpinen und wissenschaftlichen Vereinen [illegible]. [illegible] Als [illegible] er am Karlseisfeld [illegible] den [illegible]. Jahrestag seines ersten Besuches an diesem [illegible] und zeichnete [illegible] und [illegible] der [illegible] befanden.

— Die Section Chemnitz des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins beschloß, die [illegible]hütte, [illegible] Mtr., von der Section [illegible] zu übernehmen und durch Umbau, bezw. [illegible] ihrer alpinen Zwecke besser einzurichten. Die Mittel zum Hüttenbau sollen durch Aufbringung einer unverzinslichen Anleihe in der Höhe von [illegible] ℳ unter den Mitgliedern der Section mittels Antheilscheinen von je [illegible] ℳ beschafft werden. Auch wurde beschlossen, die erforderlichen Wegverbesserungen, bezw. die Neuanlage von Wegen von Weißenbach bis zum Nevesjoch sowie die Neuanlegung eines Weges von da ab bis zur Hütte vorzunehmen.

— Die [illegible] 1893 (15. Juli bis 20. September) [illegible] und [illegible] des Oesterr. Alpenclubs auf der [illegible] (Gerhslafner) wurde bis zum Schluß der [illegible] von 531 Touristen (gegen 437 im Vorjahre), darunter 20 Damen, mit 2[illegible] Führern besucht. Die Hütte ist für den Winter genügend mit Holz versorgt.

— Die für den Gipfel des Bacher bestimmte, aus Holz zu erbauende Unterkunftshütte der Section Hannover des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins wird gegenwärtig durch Baumeister Kelderer in [illegible] zusammengestellt, um im Winter auf den Gipfel transportirt zu werden. — Der 20 Minuten lange Weg vom Gasthause zur Geisklamm in der [illegible] bis zur eigentlichen Klamm des [illegible]baches wurde fertiggestellt, sodaß man die Großartigkeit der Klamm in nächster Nähe bewundern kann. Die Arbeiten in der Klamm, bezw. deren Erschließung wurde auf das Frühjahr verschoben, und die Eröffnung soll gleichzeitig mit jener des Bacherschutzhauses stattfinden.

— Das vom Deutsch. u. Oesterr. Alpenverein heuer auf der Raxalpe erbaute Erzherzog-Otto-Schutzhaus wird auch während des Winters bewirthschaftet. Ebenso wird der Weg von Hirsch aus stets in gangbarem Zustande erhalten und bei Schneefällen vor jedem Sonn- und Feiertage ausgeschaufelt werden.

— Die Section Krain des Deutsch. u. Oesterr. Alpenvereins, deren Mitgliederzahl in steter Zunahme begriffen ist und gegenwärtig 217 Personen beträgt, führte im Verlaufe des Jahres zahlreiche Wegeherstellungen und Wegbezeichnungen aus, veröffentlichte Führertarife für die Julischen Alpen, Karawanken und Steiner Alpen und wendete der Instandhaltung der Schutzhütten und sonstigen Touristenunterkünfte im Vereinsgebiet ihr reges Augenmerk zu. Die Golica-Hütte wurde in der verflossenen Saison von 300, die Deschmann-Hütte von nahezu 100 Touristen besucht.



„Fromme Weise, schwing dich auf zum Himmelskreise!" Nach dem Gemälde von H. Kaulbach.
(Photographieverlag der Photographischen Union in München.)

Himmelserscheinungen.

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist früh noch kurze Zeit im Südosten zu sehen. — Venus (324° gerade Aufsteigung, 15⅓° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Steinbocks, kommt noch und noch immer höher über unsern Gesichtskreis. Nachmittags vor 3½ Uhr erreicht sie ihren höchsten Stand am Südhimmel, und ein scharfes Auge kann sie dann vielleicht als feinen Punkt auffinden. ½ Stunde nach Sonnenuntergang fällt sie sofort in die Augen und verweilt bis 8 Uhr abends am Südhimmel. — Mars (235° gerade Aufsteigung, 19° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht früh 5 Uhr auf und kann nahezu 1½ Stunde lang gesehen werden. — Jupiter (60° gerade Aufsteigung, 17½° nördliche Abweichung), in langsamer rückläufiger Bewegung im Sternbilde des Stiers, ist von abends an nach 11 Stunden lang sichtbar; er geht früh nach 4½ Uhr unter und steht abends 9 Uhr bereits im Süden. Verfinsterungen der Jupitermonde: des ersten (Austritt) am 24. nachts 10 Uhr 26 Min. und am 26. nachmittags 1 Uhr 15 Min., des zweiten (Austritt) am 31. früh 3 Uhr 31 Min., des dritten am 31. von früh 2 Uhr 18 Min. bis 3 Uhr 56 Min. — Saturn (203° gerade Aufsteigung, 7° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, kommt bereits früh vor 2 Uhr im Südosten zu Gesicht und eine Stunde vor Sonnenaufgang in seinen höchsten Stand am Südhimmel. — Uranus (221¾° gerade Aufsteigung, 15¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht früh gegen 3½ Uhr auf.

Astronomischer Kalender.

1893	Sternzeit im mittlern Mittag	Mittl. Zeit der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Im mittl. Mittag des Mondes: Abw. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes: Aufgang	Untergang
Dec.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	
24	18 12 40	11 59 58	− 0 2	+26 34	111	÷4 33	6 16	am Tage
25	18 16 45	12 0 27	+ 0 27	25 18	126	4 42	6 43	
26	18 20 41	12 0 57	0 57	19 27	141	4 7	8 19	
27	18 24 38	12 1 27	1 27	13 43	155	3 17	9 46	
28	18 28 34	12 1 56	1 56	6 23	169	2 17	11 7	
29	18 32 31	12 2 25	2 25	+ 0 19	182	1 12	. .	
30	18 36 27	12 2 54	2 54	− 6 46	195	+0 5	0 23 fr.	

Sonne: Gerade Aufsteigung 276° 21', südliche Abweichung 23° 18' (den 27.). Sonnenaufgang 8 Uhr 17 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 6 Min. (den 27.) Letztes Viertel den 30. früh 0 Uhr 19 Min.

Frauen-Zeitung

Ein Kriegsschatz.

Eine Weihnachtsgeschichte
aus dem deutsch-französischen Kriege

von

Max Tay.

Mit 2 Illustrationen von Werner Zehme.

[Nachdruck verboten.]

Das schmale, von hohen, rüstenumwaldeten Bergzügen eingefaßte Thal zwischen Zabern im Elsaß und Saarburg in Lothringen ist seit Urzeiten die Heerstraße, auf der Kelten, Römer, Germanen und deren Nachkommen zwischen Frankreich und den angrenzenden Ländern auf ihren Zügen im Krieg und Frieden verkehrten. Es ist deshalb selbstverständlich, daß auch im Jahre 1870, als um Paris und im Süden Frankreichs noch die Kanonen dröhnten, der wichtigen Etappenstraße erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Deutsche Besatzungen lagen in den näheren Städten, und kleinere Abtheilungen waren an günstigen Punkten vertheilt, um allen Böswilligkeiten der Franctireurs, die sich aus den Bewohnern der Gebirgswälder rekrutirten, zuvorzukommen. Im Thale läuft neben dem muntern Zornflüßchen nicht nur die Landstraße, sondern auch ein Schienenweg und ein Kanal, die nach Paris führen, dicht nebeneinander. Verschiedene Tunnels und die Brücken über die seitlich herunterströmenden Gebirgsbäche gaben Objecte genug, auf die die Wachen und Patrouillen ihr Augenmerk zu richten hatten. Gegen Ende December war reichlich Schnee gefallen, dann aber wärmte das Wetter auf, und während die langgestreckten Bergketten in frischem Weiß schimmerten, aus dem nur die steilen Felswände und die diese krönenden Burgruinen dunkle Stellen bildeten, glänzten die Wasserläufe wie dunkel polirter Stahl, und schwarz und blank glitzerte der vierfache Schienenstrang im Mittagssonnenschein.

Auf der Landstraße von Zabern her rollte ein eleganter Fuhrwerk, mit einem Paar kräftiger Grauschimmel bespannt, und bog um den Fuß des Bergstockes, dessen Gipfel die mächtige Ruine von Hohbarr trägt, in eine Seitenstraße, die sich in verschiedenen Windungen an den Hängen hinanzog, vorbei an einem stattlichen Schlosse aus der Haute-Renaissance, das zwischen zierlichen, jetzt freilich trostlos kahlen Parkanlagen mit weitem Rundblick Thal und Gebirge beherrschte. Trotz der derben Zurufe des Kutschers und seiner noch derbern Peitschenwinke konnten die dampfenden Gäule nur schwer im Schritt vorwärts kommen, und ein verschleierter Damenkopf bog sich wiederholt zum Fenster hinaus, wol um zu erkunden, ob es nicht möglich sei, zu Fuß auf einem der steilen Querpfade im Park die endlosen Schlangenwindungen der Fahrstraße abzuschneiden. Die reichlich niederrieselnden Thauwasser, die an besonders sonnigen Stellen kleine Wasserfälle bildeten, ließen es aber wol rathsamer erscheinen, im Fuhrwerk auszuharren, bis es vor der mit Glas überdachten Terrasse vor dem Hause hielt. Ehe der Kutscher vom Bock herabkam, wurde der Schlag aufgestoßen, und eine schlanke junge Dame sprang trotz der dicken Winterhülle so schnell in den Kies und die weißen Sandsteinstufen hinan, daß die weiße Pelzfütterung des schwarzseidenen Mantels hervorkam und der dichte blaue Schleier am grauen Filzhütchen emporgeweht wurde.

„Wo ist der Papa?“ fragte sie hastig in französischer Sprache den zur Hülfeleistung zu spät herbeieilenden Diener, und auf dessen Antwort: „Der Herr Baron ist soeben in sein Arbeitscabinet gegangen,“ eilte sie flüchtig die mit Teppichläufern belegte, unter ihren Tritten knarrende Treppe empor und stürmte in das behaglich ausgestattete Gemach, in dem Baron von Stambach am Schreibtische saß.

„Ho ho, man sollte meinen, unsere Marcelline hätte es ungemein eilig! Sind die Preußen hinter dir her?“

Es klang mehr verdrossen als scherzhaft. Marcelline schlug den eigensinnig immer wieder niederfallenden Schleier nun vollends aus dem zart gerötheten Gesichtchen und sagte, tief aufathmend: „Preußen nicht, aber Badenser, Papa. Wir bekommen andere Einquartierung, und rathe einmal, wen sie als Offizier hat?“

Ein Paar schelmischer Grübchen zeichneten sich in ihre runden Wangen, und die großen dunkeln, lang bewimperten Augen richteten sich strahlend auf den alten Herrn mit dem kurzgeschorenen weißen Vollbart, der mit umdüsterter Stirn und scharf blinzelnden Augen gar keine Lust zu haben schien, auf ihren Scherz einzugehen.

„Später, später, mein Kind,“ wehrte er ab. „Da lies einmal den Brief — über unsern Eduard. Eine Nachricht und doch eigentlich wieder keine,“ murmelte er seufzend und reichte ihr ein eng beschriebenes Blatt.

„Vom Onkel Colonel?“ fragte sie aufschauend. „Wo kommt er her?“

„Von Vesoul, natürlich auf dem Umwege über die Schweiz, und alt genug ist er, zwei Wochen.“

„Und er schreibt von Eduard? Ist er noch wohlauf?“

„Lies doch nur!“

Sie verschlang mit den Augen die ersten Zeilen und las erst bedächtiger, furchtsam, als sie auf die Nachricht stieß: „Betreffs Deines Sohnes kann ich Dir eine traurige Nachricht nicht vorenthalten, mein lieber Vetter. Eduard, der nach der unglücklichen Schlacht bei Wörth in Nancy zu meinem Regiment kam, hat sich in mehrfachen Gefechten recht brav gehalten. Am 4. December, als unsere reitenden Jäger die feindliche Cavalerie aufhalten sollten, hatten wir starke Verluste, und nachher beim Appell fehlte auch Eduard. Niemand hat ihn fallen sehen, und es bleibt Dir noch der Trost, daß er versprengt oder gefangen wurde. Er wird als vermißt angegeben. Wir werden allem Anschein nach immer mehr gegen die Schweiz zu gedrängt und“ . . .

Marcelline las nicht weiter. Sie ließ sich in einen Stuhl gleiten und starrte mit thränenerfüllten Augen auf den Vater, der, leise mit den Fingern auf die Tischplatte trommelnd, mit trübem Blick vor sich hinstarrte.

„Das Schlimmste brauchen wir ja noch nicht zu fürchten, Papa. Onkel schreibt ja auch in diesem Sinn und“ . . .

„Er schreibt es, um uns zu schonen,“ seufzte der Alte mit trübem Blick.

„Er kann verwundet sein — in einem feindlichen Lazareth.“

„Dann hätte er doch ein Lebenszeichen gegeben, mein Kind.“

„O, denke nur, Papa, die Post bei dem Kriegswirrwarr. Ich glaube, wir dürfen noch hoffen. Freilich, gefangen ist er wol nicht,“ setzte sie tonlos hinzu.

„Weshalb?“

„Dann hätten wir sicher Nachricht. Denke doch an den Sohn unseres Försters, den August Mochel. Er schrieb aus dem Lazareth in Koblenz. Er wurde ja auch bei Orleans verwundet, wol dieselbe Schlacht, von der der Onkel schrieb. Wir waren noch so froh, daß August mittheilen konnte, daß er hinter unserm Eduard geblieben, bis August abgeschnitten und gefangen wurde.“

„Ja, ja, das war vielleicht im Anfang der Schlacht. Im weitern Verlauf hat Eduard eben Unglück gehabt — welches, das mag Gott wissen.“

Es wurde still im Zimmer. Nur die kleine Standuhr auf dem Marmorkamin tickte unablässig fort, und unter ihr knisterte es in den Kohlen des ersterbenden Feuers.

„Vielleicht kann Herr von Geroldseck uns helfen, nachzuforschen, Papa?“

„Was — wer — von Karlsruhe aus meinst du?“

„Nein, nicht der alte Herr, sein Sohn, der Lieutenant.“

„Lieutenant? Woher weißt du denn“ . . .

„Ah, das ist es ja, was ich dir sagen wollte, Papa, als frohe Nachricht aus Zabern“ — ihre Worte klangen jetzt nicht froh, sondern betrübt unter dem Eindrucke der brieflichen Hiobspost — „also der junge Herr Benno von Geroldseck — er war ja im letzten Jahre hier zur Jagd mit seinem Vater, erinnerst du dich seiner nicht mehr?“

„Ja, ja, was ist mit ihm?“

„Nun, denk' nur, ich traf ihn in Zabern am Schloß. Ich hätte ihn gar nicht erkannt in Uniform, und so schrecklich braun, fast verwildert sah er aus. Er rief mich an, als ich am Hause des Notars in den Wagen stieg, und theilte mir mit, daß er die Würtemberger, die drüben im Pachthofe liegen, ablösen würde mit seinen Soldaten.“

„So käme er auch zu uns in das Haus?“

„Natürlich, an Stelle des Lieutenants Bodenheimer. Ist dir das vielleicht nicht angenehm, Papa?“

„Hm. Nach unsern persönlichen Empfindungen werden wir wol nicht gefragt bei der Einquartierung.“

„Wenn auch, ich dachte nur, der Sohn deines alten Freundes Geroldseck“ . . .

„Freund, Freund?“ sagte Baron Stambach, das schneeweiße Haupt schüttelnd, „du siehst doch, er kommt jetzt als Feind.“

„Das ist doch nicht seine Schuld, Papa. Er ist Landwehroffizier; sie müssen da drüben in Deutschland wol andere Einrichtungen haben als bei uns. Ich verstand es auch nicht. Er erklärte es mir“ . . .

„Da scheint ihr euch ziemlich lange unterhalten zu haben — auf offener Straße?“

„I bewahre, Papa — nur — nur ein paar Worte“ . .

„Nun, schweigen wir darüber; die Einrichtung der deutschen Landwehr hätte ich dir auch erklären können. Ich möchte nicht, daß ihr wieder so vertraut miteinander werdet wie damals.“

„Aber, Papa,“ rief sie mit dem Ausdruck der Bestürzung, „du hattest den jungen Herrn ja auch liebgewonnen“ . . .

„Auch liebgewonnen?“ betonte er scharf das erste Wort. „Wer denn noch? etwa du?“

Sie wurde roth bis unter die dunkelbraunen Haarflechten, die ihre Stirn umkränzten. An den frischen Lippen nagend, blickte sie stumm zu Boden.

„Du brauchst dir das nicht gleich zu Herzen zu nehmen, mein Kind — vielleicht mein einziges noch — aber deshalb wirst du mir um so mehr folgen, nicht wahr? Selbstverständlich behandelt man den Herrn von Geroldseck ebenso höflich wie den Herrn Bodenheimer, aber auch nicht mehr. Das gemeinschaftliche Musiciren wie damals, die Spaziergänge zu Fuß und zu Pferd unterbleiben.“

„O, dazu wird der Herr jetzt selbst keine Zeit haben,“ tröstete sie, des Vaters strengem Blick immerhin ausweichend. „Ich meinte auch nur, Herr von Geroldseck könnte uns behülflich sein, Nachrichten über Eduard einzuziehen.“

„Das ist eine andere Sache, und ich wäre ihm dankbar sein, wenn es gelänge, wenigstens Gewißheit zu erlangen.“

„Sei nicht gar so traurig, Papa. Der liebe Gott wird uns nicht so hart prüfen wollen!“

Sie warf sich in seine Arme, und nun mußte er seine ganze Ueberredungskunst aufbieten, um sie zu beruhigen. Endlich verließ sie, die Thränen trocknend, das Zimmer, um die Winterhüllen abzulegen.

Etwa zwei Stunden später marschirte ein Trupp Soldaten unter Stambach's Fenster vorüber. Der Baron sah, wie der sie führende Offizier emporblickte nach bekannten Gesichtern. Bald darauf kam Lieutenant Bodenheimer mit ihm, um sich zu verabschieden und seinen Nachfolger vorzustellen.

„Gar nicht nöthig, Herr Kamerad,“ sagte Lieutenant von Geroldseck, lachte dazu und ergriff die Hand, die ihm Stambach entgegenstreckte. „Wir sind ja alte Bekannte und werden uns auch als sogenannte Feinde gut vertragen.“

„Jedenfalls bin ich dem Zufall dankbar, daß er den Sohn meines Freundes Geroldseck sandte,“ entgegnete der Hausherr mit etwas steifer Verbindlichkeit, aber der junge Mann, der augenscheinlich heute eine besondere Aufmerksamkeit auf seine Kriegstoilette verwandt hatte, wirbelte mit zwei Fingern der Linken die lange Spitze des blonden Schnurrbarts und sagte mit einer Verbeugung in humoristischem Ton: „Da thun Sie dem Zufall eine Ehre an, die mir allein gebührt, Herr Baron. Ich erhielt das Commando auf meine Meldung, daß ich in dieser Gegend ganz außerordentlich gut Bescheid wüßte.“

„Um so mehr bin ich erfreut, Herr von Geroldseck,“ erwiderte der Hausherr lächelnd, wenn auch nicht ganz aufrichtig. Etwas zerstreut hörte er zu, wie der Offizier ihm erklärte, daß man nach sichern Nachrichten einen Handstreich der Franctireurs gegen die Sicherheit der Verkehrswege im Thal zu gewärtigen habe. Die Posten seien überall verstärkt zu einem aufreibenden Patrouillendienst ohne Ende. Herr von Stambach würde also von seiner Einquartierung nicht allzu viel belästigt werden.

„Ah, das thut mir aufrichtig leid, Herr Lieutenant. Mit Herrn Bodenheimer haben wir so gemüthlich Haus gehalten. Hoffentlich sehen wir uns bald wieder.“ — Und auf eine Frage des Abziehenden nach dem gnädigen Fräulein erwiderte der Baron: „Ich werde sie sogleich rufen; sie wäre ja untröstlich, wenn Sie gingen, ohne ihr Lebewohl gesagt zu haben.“

„Ein biederer Quartieronkel,“ meinte Bodenheimer, als Stambach hinausgegangen war. „Man lebt hier wie in Abraham's Schoß.“

„So?“ bemerkte Geroldseck mit einem forschenden Seitenblick. „Das Fräulein Tochter sehr liebenswürdig, wie?“

„Gewiß, sie könnte einem fast“ . . .

Da kamen die Besprochenen zurück, und Marcelline quittirte mit freundlichem Lächeln die Liebenswürdigkeiten des scheidenden Gastes. Man begleitete ihn hinunter bis auf die Terrasse, und als der alte Herr, dem die Luft doch wol zu rauh wurde, sich wieder in das Haus begeben hatte, sagte Benno von Geroldseck mit bedenklicher Miene: „Ihr Herr Papa scheint mir etwas verändert gegen früher. Kommt das nur aus den allgemeinen politischen Verhältnissen oder“ . . .

„Fürchten Sie nichts, Benno,“ entgegnete sie noch leiser, aber mit innig bittendem Aufblick. „Mag sein, daß der unselige Krieg auch bei ihm Vorurtheile gezeitigt hat, aber die

Hauptsache liegt anderswo. Mein Bruder, der als Lieutenant bei den Chasseurs-à-cheval dient, ist seit einiger Zeit im Kriegsgetümmel verloren gegangen. Könnten Sie uns helfen, näheres über sein Schicksal zu erkunden, so würden Sie Papas Herz völlig gewinnen und" . . .

„Und würde so unser Glück bald vollständig machen können, meinen Sie nicht, Marcelline?"

„Mich haben Sie ja schon lange unterjocht, Benno, und als Sie mir aus Straßburg schrieben, daß Sie nach Zabern kämen, war ich so froh, so froh — trotz allen Kriegselends."

Ein mit langen Schritten näher kommender Landwehrmann aus Benno's Truppe machte dem interessanten Gespräch ein vorzeitiges Ende, denn während Gerolseck eine sehr gleichgültige Meldung entgegennahm, wurde Marcelline von ihres Vaters Stimme abgerufen.

* * *

Berg und Thal sind in Nacht gehüllt. Nur undeutlich schimmern die schneebedeckten Kuppen im flimmernden Sternenlicht. Aus einem schmalen Seitenthal windet sich rauschend der Bärenbach und fließt gerade an der Stelle, wo er sich in die Zorn ergießt, unter dem Gewölbe des Eisenbahndammes und einer die Landstraße überschreitenden Brücke hindurch. Die beiden Ufer sind mit tiefem Schnee bedeckt, das Bett zur Hälfte zugefroren, sodaß nur in der Mitte das düster glänzende Wasser wie eine schwarze Schlange dahingleitet. Auf dem schmalen Böschungsstück zwischen Bahndamm und Brücke haben sich plötzlich einige Leute eingefunden, die sich mit Hacken und Schaufeln hastig und still daranmachen, am Grundgemäuer den Schnee zu entfernen.

Ein Mann in kurzem, dunklem Mantel, dessen Kapuze über den Kopf gezogen ist, ertheilt mit gedämpfter Stimme Anweisungen und mahnt zur Eile, indeß er, auf halber Böschung stehend, mit seinem Kopf gerade so weit über den Grabenrand hervorsieht, um nach rechts und links die Landstraße beobachten zu können.

„Da ist alles gefroren, man bringt die Schaufel nicht hinein!" knurrt es von unten.

„So nehmt die Hacke, aber kein unnöthiges Geräusch und schnell voran!" tönt es zurück.

Da krachte plötzlich von allen Seiten der Schnee unter eiligen Fußtritten. Aus dem Gewölbe im Eisenbahndamm brach eine Militärpatrouille hervor.

„Halt! steht!" tönte eine rauhe Stimme, aber die Arbeiter in der Tiefe verschwanden unter Zurücklassung ihrer Geräthe wie flüchtige Wasserratten im Dunkel des Brückengewölbes, und während ein Theil zu ihrer Verfolgung die Landstraße überquerte, um sie an der Bachmündung abzufangen, rutschten andere die Böschung hinunter und warfen sich auf den Führer der geheimnißvollen Arbeiter, der, als er den Fuß ebenfalls zur Flucht wenden wollte, strauchelte und in knietiefen Schnee einsank. Er wurde festgehalten.

„Was haben Sie da unten zu schaffen?" fragte barsch der Unteroffizier der badischen Wehrleute.

„Das kann ich Ihnen leider so kurz nicht auseinandersetzen," entgegnete der Gefangene in ziemlich dialektfreiem Deutsch. Der Unteroffizier bückte sich, um die Arbeitsstelle zu untersuchen, fand aber nichts als einige losgelöste Steinbrocken.

„Nehmt das Werkzeug auf!" gebot er seinen Leuten und dann dem Gefangenen: „Sie werden mit uns kommen!"

„Wenn es sein muß — wohin?"

„Dort hinauf nach Schloß Stambach. Dort liegt unser Posten."

Mittlerweile hatten sich wieder ein Dutzend Soldaten auf der Brücke versammelt, und ihr Führer warf ihnen in sehr deutlichen Worten ihre Ungeschicklichkeit vor, daß sie die „Bande" hatten entwischen lassen. Dann commandirte er „Vorwärts marsch!" und, den im Kapuzenmantel in die Mitte nehmend, zogen die Soldaten im Geschwindschritt die stille Landstraße entlang. Nur ein Doppelposten blieb am Bahngewölbe als Wache zurück.

Auf Schloß Stambach saß man zu dreien beim Abendessen. Des Barons Stimmung hatte sich ein wenig gehoben, denn nach den Ausführungen Gerolseck's war immer noch auf gute Nachricht von dem Vermißten zu hoffen; doch benahm er sich gegen die ernst und altklug dreinschauende Marcelline so untadelhaft zurückhaltend, als hätte er erst heute ihre liebenswürdige Bekanntschaft gemacht. Mitten im Gespräch erschien ein Soldat an der Thür, der dem aufspringenden Lieutenant mit halblauter Stimme eine Meldung machte. Verwundert den Kopf schüttelnd, ging der Lieutenant hinaus, und bald darauf erschien der Soldat wieder und bat den Baron, mitzukommen.

Marcelline, die vermuthete, daß hier merkwürdige Dinge vor sich gehen müßten, warf ebenfalls ihre Serviette weg und folgte dem Vater in das Zimmer des Offiziers, der sich sofort an den Eintretenden wandte.

„Herr Baron, dieser Herr gibt vor, Eduard von Stambach zu heißen."

Er hatte noch nicht ausgesprochen, da hatte der Baron den Gefangenen schon an den Schultern ergriffen.



Er hatte noch nicht ausgesprochen, da hatte der Baron den Gefangenen schon an den Schultern ergriffen.

„Eduard, mein Eduard, ist es denn möglich!" Er mußte an seinem Sohn selbst eine Stütze suchen, und, am ganzen Körper bebend, fragte er:

„Wie haben Sie ihn so schnell gefunden und hergebracht, Herr Lieutenant?"

Im gleichen Moment flog auch schon Marcelline herbei und fiel dem Verlorengeglaubten um den Hals.

Lieutenant von Gerolseck zeigte eine betretene, äußerst düstere Miene.

„Herr Baron," sagte er leicht zögernd; „die Freude Ihres Wiedersehens muß ich leider trüben. Der Herr wurde bei einem schlimmen Werk ergriffen."

„Ah, scherzen Sie nicht so grausam, mein Herr!" rief der Baron mit gewaltsamem Lachen und preßte des Lieutenants Hand, ihm angstvoll in das strenge Gesicht starrend.

Auch Marcelline hatte sich losgemacht.

„Was ist geschehen, Eduard? Wo kommst du her?" fragte sie, ihn krampfhaft umschlungen haltend.

Eduard von Stambach zuckte die Achseln. Mit dem Taschentuch über die feuchte Stirn fahrend, murmelte er: „Ich wurde auf der Landstraße festgehalten, gewaltsam hergeführt, obgleich ich ohnehin auf dem Wege zu euch war. Das Mißverständniß wird sich ja aufklären lassen."

Gerolseck trat zögernd auf ihn zu.

„Verhält es sich so, Herr von Stambach, niemand wäre froher als ich; aber Sie werden begreifen — Sie sind Offizier der französischen Armee" . . .

„O, das ist bald erzählt, mein Herr," rief Eduard fast sorglos dazwischen, und das heitere Lächeln, das unter dem zierlichen schwarzen Schnurrbart die weißen Zähne bloßlegte, nahm der bebenden Schwester eine Last vom Herzen.

„Aber, Herr Lieutenant," bat der Baron, „wollen wir nicht zu unserm Nachtessen zurückkehren. Mein armer Sohn wird hungrig sein."

„Bitte, meine Herrschaften," sagte Gerolseck gemessen, und als er als letzter sein Zimmer verlassen hatte, gab er den draußen wartenden beiden Soldaten einen Wink. Sie postirten sich an die Thür, indeß drinnen im traulichen Speisezimmer die Familie das glückliche Wiedersehen feierte. Nur der Lieutenant Gerolseck war schweigsam, und seine dunkelgrauen klugen Augen blieben auf sorgsamer Wacht.

„Und nun zu meinen Abenteuern," sagte Eduard, das soeben geleerte Glas auf den Tisch setzend. „Ihnen vor allem bin ich Rechenschaft schuldig, mein Herr," wandte er sich an Gerolseck mit liebenswürdigem Lächeln. „Sie werden ja wissen, daß unsere leider so schlecht geführte Armee auch bei Orleans der Uebermacht weichen mußte, nachdem wir eine Zeit lang ganz entschiedene Vortheile über Ihre Armee gewonnen hatten. Nach tagelangen Kämpfen mußten wir uns wieder auf Orleans zurückziehen, und als wir mit unserer geringen Cavalerie den Feind von der Loirebrücke abhalten sollten, bis diese gesprengt war, wurde mir bei einem Vorstoß gegen drängende feindliche Reiterei — es war mindestens eine Division, Herr Lieutenant — mein Pferd unterm Leibe erschossen. Es brach auf den Vorderbeinen zusammen und warf mich kopfüber in einen nassen Graben."

„Armer Eduard!" Marcelline hatte ihn schon wieder am Kopf genommen. Aber der Bruder machte sich los.

„Das war mein Glück, Närrchen. Auf dem Trocknen wäre ich unter den Pferdehufen zu Brei gestampft worden. Ich ließ den Sturm vorüberbrausen. Klappernd vor Frost, sah ich eine ganze feindliche Armee vorüberstürmen über die Brücke, die gar nicht mehr gesprengt werden konnte, wahrscheinlich weil es am nöthigen Material fehlte. Als es finster wurde, sah ich den Himmel über Orleans geröthet. Dort wurde also noch tapfer weiter kanonirt. Ich schlich in das nächste Dorf, und eine alte Frau wies mich auf die Besitzung eines Herrn Pichon, wo ich bestens aufgenommen wurde. Man gab mir Kleider, die junge Frau Pichon brachte mir Thee, und ich schlief ganz herrlich. Am nächsten Morgen hieß es, die Feinde besetzten die Gegend; eilig nahm ich Abschied und erhielt ein Fuhrwerk und Empfehlungen an Freunde Pichon's. So habe ich mich, wenn auch langsam, aber doch glücklich durchgeschlichen bis hierher. Hier erst fiel ich Ihren Leuten in die Hände, und wenn Ihnen nun die Pflicht gebietet, mich als Kriegsgefangenen nach Deutschland zu liefern, so läßt sich die zeitweilige Trennung ja ganz gut ertragen. Habt ihr euern irrenden Ritter doch wohl und munter wiedersehen dürfen."

Seine Augen wanderten beweglich zum Vater und zur Schwester und streiften auch verstohlen forschend den Offizier, dessen Miene sich aber nicht aufhellen wollte.

Nachdenklich zerdrückte dieser mit der Messerklinge ein Brotkrümchen auf dem Tafeltuch und sagte dann kurz und heiser:

„Sie vergessen die Affaire an der Brücke, Herr von Stambach. Das ist der ernsthafteste Punkt."

„Inwiefern, Herr Lieutenant?" fragte Eduard harmlos.

„Sie leiteten Arbeiten, die nur ein Attentat gegen die Eisenbahn zum Zweck haben konnten."

„Davon weiß ich kein Wort, Herr Lieutenant — mein Ehrenwort darauf!"

Gerolseck sah ihn starr an. Ein eigenthümliches, fast spöttisches Zucken in Eduard's Augenwinkel kühlte sein Mitgefühl für den Gefangenen bedeutend ab.

„Ich muß mich vorläufig leider an den Rapport meines Unterofficiers halten," sagte er ziemlich trocken. „Danach muß ich annehmen, daß Sie mit einer Bande Francstireurs operirten."

„Das behauptet der Unterofficier?" fragte Eduard wie in Gedanken befangen.

„Ja."

„Nun, dann irrt der Mann eben. Ich stand auf meinem Wege an der Brücke still, erstaunt, was die Leute da im Finstern zu verrichten haben möchten."

Der Lieutenant zuckte die Achseln. „Die Untersuchung steht dem Kriegsgericht zu, nicht mir. Ich muß Sie in einem sichern Gemache bewachen lassen, bis mein Commando über Sie verfügt. Wollen Sie mir also meine Pflicht — sie wird mir in diesem Hause schwer genug — nicht unnöthig erschweren. Bitte, bleiben Sie hier, bis der Herr Baron mir ein Zimmer zu Ihrem Aufenthalt angewiesen hat. Ich bin selbstverständlich bereit, Ihnen jede erlaubte Erleichterung in Ihrer Lage zu gewähren."

Er erhob sich und verneigte sich gegen den Baron, der ebenfalls aufstand und ihn hinausbegleitete. Auf Marcelline zu sehen, vermied Gerolseck absichtlich. Er wollte in ihrem bittenden Blick keine Bitte lesen, die er nicht erfüllen durfte.

Er sollte ihr aber doch nicht entgehen, denn als er später, nachdem Eduard in einem Zimmer des Erdgeschosses, vor dessen Thüren und Fenster Posten aufgestellt waren, untergebracht und sich von dem jungen Mann verabschiedet hatte, dem der Humor noch keineswegs vergangen war, traf er auf dem Corridor im ersten Stock auf die junge Dame, die ihn durchdringend ansah.

„Lieber, guter Benno, überliefern Sie uns nicht der Verzweiflung!" bat sie mit aufgehobenen Händen. „Bitte, kommen Sie hier herein!"

Er folgte ihr zögernd in das nun leere Speisezimmer, und als sie, das Gesicht mit den Händen bedeckend, krampfhaft schluchzte, sagte er weich:

„Fassen Sie sich, Marcelline! Muß ich Ihnen erst noch die Versicherung geben, daß ich alles für Ihren Bruder thun werde, was in meiner geringen Macht steht?"

Sie sprang auf und lächelte ihn durch Thränen an.

„O, Benno, ich wußte es ja. Sie stellten sich nur so hart in Gegenwart der andern, vor Ihren Soldaten. Nicht wahr, Sie lassen ihn frei? Er flieht und kehrt erst wieder, wenn der Friede in das Land zurückgekehrt ist."

Er schüttelte heftig abwehrend den Kopf.

„Sie denken sich das kinderleicht, Marcelline. Wissen Sie, was Sie dabei von mir verlangen?"

Sie wich seinem durchbohrenden Blicke aus.

„Nun, wenn das nicht geht," flüsterte sie zaghaft, „könnte ich oder der Papa den Unterofficier abfinden. Er muß sich geirrt haben. Eduard ist kein Francstireur, ich schwöre es Ihnen — Ihnen, Benno, verstehen Sie mich?"

Sie schmiegte sich an seine Brust und strich ihm leise über die Wangen. Aber er trat zurück.

Marcelline, ich bitte Sie, so etwas verlangt man nicht von einem deutschen Officier. Es wäre zum mindesten das bekannte Spiel von der rechten Hand, die nicht weiß, was die linke thut. Ich hätte meine Soldatenehre verloren und könnte mir getrost eine Kugel durch den Kopf jagen. — Wollen Sie das?"

„Nein," kam es gedehnt von ihren bleichen Lippen.

„Also nehmen Sie Vernunft an, Marcelline, und verlangen Sie nicht das Unmögliche von mir!"

Sie flehte ihn an mit unsicherem Blick: „Und ich soll zusehen, wie man meinen Bruder vielleicht — o, ich kann es nicht ausdenken! — Benno!"

Gerolseck sah zu Boden.

„Wenn er unschuldig ist, wie er behauptet, wird ihm kein Haar gekrümmt," murmelte er. Und lauter: „Ich glaube sogar, daß er sich erfolgreich vertheidigen kann, wenn er auch mir gegenüber nicht mit der Sprache heraus will. Ich sah es an seiner sorglosen Miene. Als Soldat weiß er ja recht gut, was ihm als Freischärler bevorstehen würde."

„Und Sie wollen es wirklich darauf ankommen lassen, daß man den Bruder mordet — und der Schwester heucheln Sie Liebe?"

„Marcelline, bei Gott, ich heuchle nicht, und wenn ich, ohne ehrlos zu werden, Ihren Bruder retten könnte" . . .

Sie stieß ihn zurück, als er sich ihr näherte, und in ihren Augen flammte es zornig auf.

„Sparen Sie Ihre Betheuerungen, Herr Lieutenant," sagte sie, sich abwendend. „Sie behaupten, mich zu lieben, und zögern nicht, mich und meine Familie dem Unglück auszuliefern. Gehen Sie, ich verachte — ich hasse Sie!"

Da richtete auch er sich stolz empor, und seine Stirn röthete sich. „Nicht ich bin der Verächtliche, den man gehen heißt. Nicht ich bin an dem Unglück schuld, wenn Ihre Familie davon betroffen wird, mein Fräulein. Selbst wenn ich es wollte, dürfte ich der Justiz nicht in die Arme fallen. Es ist nur gerecht, wenn feige Mörder, die sich hinterrücks unter harmloser Maske an unsere Soldaten heranschleichen, zertreten werden wie giftiges Gewürm. Was würden Sie sagen, wenn man dort an der Brücke eine Mine gelegt, den menschengefüllten Bahnzug in die Luft gesprengt hätte? Wollen Sie solche Infamie noch entschuldigen?"

„Nein, aber mein Bruder ist unschuldig!" beharrte sie zornig.

„Er beweise es, und ich bin der erste, der ihm seine Soldatenehre zurückgibt" . . .

„Ist das Ihr letztes Wort, Herr Lieutenant?"

„Jawol, gnädiges Fräulein."

„Nun, so bewahren Sie Ihre Pflicht, wie Sie es nennen. Ich kann Sie nur als einen erbarmungslosen Feind mit verknöchertem Herzen ansehen, der keines edleren Gefühls fähig ist. — Gehen Sie, ich hasse Sie!"

Ihre Stimme erstickte im Zorn, und mit einem niederschmetternden Blick eilte sie an ihm vorbei zur Thür hinaus.

Er wartete, bis er das Rauschen ihrer Kleider nicht mehr hörte, dann drehte er sich langsam um und ging in sein Zimmer.

„Das nennt sich nun Liebe," murmelte er ingrimmig vor sich hin, „und ist doch, bei Lichte besehen, nur der reinste Egoismus! Nun ja," vertheidigte er sie dann wieder, „sie fordert es nicht für sich, und solche, alle Schranken mißachtende Geschwisterliebe ist auch ein hochedles Gefühl — und die Hauptschuld an ihren unbesonnenen Reden trägt ihr heißblütiges Naturell. — Es war doch ein recht einfältiger Streich, mich für diesen Posten zu melden, wo ich sogleich in eine Tragödie hineintappen muß, wie sie nur der Krieg mit sich bringen kann. — Sie hält ihren Bruder noch für einen Helden, und ihr Vater und alle seine Landsleute thun das gleiche. Nur schade, daß wir als Feinde darüber anderer Ansicht sein müssen, und daß mir das Weihnachtsfest, auf das ich so große Hoffnungen gesetzt hatte, vergällt werden mußte. Ein „verknöchertes Herz" — das ist doch etwas stark. Wenn ich nur wüßte, wie dieser Herr Bruder dazu kommt" . . . Er vollendete seinen Gedanken nicht, denn seine Aufmerksamkeit wurde nach außen abgelenkt.

Er stand am Fenster und blickte in die stille Winternacht hinaus. Vor einem Fenster mit fest geschlossenen Läden im Erdgeschoß ging der Posten auf und ab, in langem Mantel, das Gewehr lässig wagerecht auf der Schulter. Er starrte zuweilen in den vollen Mond, der eben über dem Berggraben, der die Trümmer der Feste Hohbarr trug, hervorkam. In dem bärtigen Gesicht des stämmigen Wehrmannes lag auch je etwas wie verhaltene Sehnsucht nach dem heimatlichen Weihnachtsbaum, den er dieses mal nicht für seine Kinder schmücken durfte. Dann summte er das bekannte Wachtlied von der stillen Mitternacht, und als er sich umdrehte, glitzerte der Mond auf den Helmbeschlägen und dem blanken Flintenlauf. Nun blieb der Posten plötzlich stehen und sah einer weiblichen Gestalt entgegen, die, in einen Pelzmantel gehüllt, den Kopf in einem weißen Shawl verborgen, dicht an der Hauswand entlang hastete. Teufel, das war ja Marcelline! Was sollte das heißen? Sie blieb jetzt vor dem Wehrmann stehen und sprach lange auf ihn ein. Er schüttelte den Kopf. Sie trat dicht an ihn heran und hielt ihm einen kleinen Gegenstand hin, wol eine Geldbörse, die seine Pflichttreue wanken machen sollte. Der Lieutenant regte sich nicht. Mit angehaltenem Athem beobachtete er, wie der Wehrmann seinen Gewehrkolben heftig auf den Boden stieß und dabei den rechten Arm ausstreckte. Ohne Zweifel gab er dieselbe Antwort, die sich Marcelline bei ihm geholt hatte, nur in deutlicherer Weise. Dafür bot man ihm auch statt berückender Liebe verrätherisches Geld, und wie der Klotz, so der Keil. — Aber das Mädchen hatte doch Rasse; eine Natur, die sich nicht ohne harte Kämpfe geschlagen gibt. Und dennoch mußte sie jetzt besiegt abziehen. Ja, da war eben nicht zu helfen.

Marcelline dachte noch nicht so. Als sie sich zur Hausthür zurückzog, blieb sie zögernd stehen. Sollte sie nicht jetzt gleich hinüber zum Förster Mochel? Sie wußte, daß es diesem ein Leichtes war, die Bewohner der Forsten, die Holzarbeiter, aufzuwiegeln. Mit einem kühnen Handstreich war es geschehen. Ehe die im Pachthofe schlafenden Soldaten dem überraschten Wachtposten zu Hülfe eilen konnten, war Eduard befreit und verschwand im Labyrinth des Bergwaldes. Dann mochte der falsche Mann da droben, der ihr Liebe geheuchelt hatte, noch mit seiner Pflicht prahlen. Pflicht, wie könnte die standhalten gegen Liebe! Jedenfalls warf ihre Liebe zum Bruder, dem vom Tode Bedrohten, alle Bedenklichkeiten über den Haufen. Hin- und hersinnend, verschob sie ihren Plan bis zum Morgen. Der falsche Lieutenant hatte ja gesagt, daß immerhin zwei bis drei Tage vergehen würden, bis man den Gefangenen abholen würde, und sie wollte doch lieber erst mit dem Vater sprechen. Seufzend und frierend suchte sie ihr warmes Schlafzimmer auf. Mitten im Auskleiden ballte sie plötzlich die kleinen Fäuste, zischelte ein aufrichtig gemeintes „maudit Prussien" durch die Zähne und brach dann in Thränen aus. Daß gerade er, Benno von Gerolseck, ihr Unglück besiegeln sollte; daß sie gerade ihn verabscheuen mußte wie einen bösen Dämon, der eigens dazu gekommen schien, sie alle zu verderben!

* * *

Der Weihnachtsmorgen brachte einen tüchtigen Reif, der die ganze Natur wie mit Zuckerwerk überzog, das in der Morgensonne rosig angehaucht wurde. Marcelline hatte sich schon mit Tagesgrauen den Schlitten anspannen lassen. Sie hatte es vorgezogen, nicht erst mit dem Vater zu sprechen. Sie liebte es von jeher, mit vollendeten Thatsachen zu überraschen. Dann war jeder Streit, ob ja oder nein, gegenstandslos, und Förster Mochel war ja ein Mann der kräftigen That, der auch vielleicht noch einen Ausweg der List fand. Jedenfalls wollte sie ihn zu Rathe ziehen. Außerdem mußte er ihr einen Christbaum besorgen. Jedes Jahr hatte sie die armen Kinder des Dorfes Stambach beschenkt, und in dem heurigen Kriegselend bedurften sie und ihre Eltern der Hülfe mehr denn je.

So den kleinen, sorgenvollen Kopf voll wirbelnder Gedanken, fuhr sie hinaus in den lichten Forst und sprang vor einem Hause mit tiefreichendem Strohdach aus dem leichten Gefährt. Als sie in die niedrige Wohnstube trat, sah sie eben einen jungen Mann aufspringen und sich in eine Seitenkammer flüchten.

„Es ist ja nur Mademoiselle; bleib doch hier, August," hörte sie die kraftbürstige Stimme des Försters, der eben dabei war, ein compactes Frühstück in großen Bissen in dem grauen Bartwald, der sein Gesicht bis unter die Augen bedeckte, verschwinden zu lassen. Doch kam er sofort hinter dem Tisch hervor und blickte, unverdrossen fortkauend, fragend auf Marcelline.

Der Flüchtling kam jetzt auch herbei und grüßte verlegen.

„August!" rief sie verwundert. „Wo kommen Sie denn wieder her?"

Der Bursche kratzte in dem braunen, leicht gewellten Haar und krümmte lächelnd die etwas dicke Oberlippe.

„Ich hatte Unglück, Mademoiselle, und doch auch wieder nicht."

„Sie waren doch gefangen in Koblenz, dachte ich?"

„Nun ja, freilich, im Lazareth. Aber meine angeschossene Schulter war bald wieder zugeheilt, und dann nahm mich der preußische Lazarethinspector in sein Wäschemagazin zum Helfen, weil ich doch mit unsern verwundeten Soldaten und mit ihm sprechen konnte. Das ging recht gut, bis jetzt die Weihnachten kamen. Sacredieu, daß du jetzt nicht daheim bist! So ging es mir immer durch den Kopf, und als wir an der Eisenbahn wieder Verwundete aus dem Zuge hoben, sage ich mir: was gilt's? Ich, heidi, hast du nicht gesehen, immer die Wagen, über die Schienen und zwischen den Locomotivschuppen hindurch hinaus in das Freie. Der Inspector hatte mir einen preußischen Militärmantel gegeben, von dem waren die blanken Knöpfe abgeschnitten, und so vermuthete wol niemand in mir den Franzosen. Ich ging auch den Städten aus dem Weg, und als ich erst das Gebirge erreichte und den Wald, fand sich der Jägerbursch bald zurecht und schlich wie der Fuchs in seine Höhle. Da bleibe ich jetzt, bis die dumme Geschichte vorbei ist."

Marcelline hatte, oftmals mit dem Kopf nickend, zugehört. Und wie nun der alte Mochel ein vergnügt schmunzelndes: „Ja, unser Gustel ist halt ein Glatter!" in den Bart murmelte, seufzte sie tief auf und sagte:

„Sie haben mehr Glück gehabt als unser Eduard." Und mit thränenglänzenden Augen erzählte sie das Unglück. August rieb sich die Stirn.

„An der Bärenbachbrücke haben sie den Herrn erwischt?" fragte er gespannt.

„Ja, ja, da unten im Thal. Sie sagen, er wollte die Brücke sprengen."

„Was für dumme Pläne!" rief August laut heraus lachend. „O, ich kann mir schon denken, es ist ganz etwas anderes."

„Das hilft uns aber nichts," schluchzte Marcelline. „Der Lieutenant Gerolseck — Sie kennen ihn ja auch vom vorigen Herbst — will ihn als Francstireur erschießen lassen. Man sollte ihn mit Gewalt befreien, wenn es ginge" . . .

„Das denke ich doch auch!" fuhr der alte Förster mit seiner Bärenstimme dazwischen und machte so kräftige Armbewegungen, als wolle er vor Wuth aus der Haut fahren. „Die Handvoll Badenser kann uns doch nicht abhalten, wenn wir bei Nacht kommen! Beruhigen Sie sich nur, Mademoiselle," tröstete er. „Sie schleppen den Herrn Eduard nicht fort, ich garantir' dafür." Als ob der alte Bastian von Engenthal nicht schon bei mir gewesen wäre! Wir sollten die Wache im Schloß ausheben wie ein Finkennest. Ich brauche ihm nur Ordre zu schicken. Die Burschen aus dem Dagsburger Land hauen nicht schlecht drein, wenn sie in Gang kommen" . . .

„Wart' nur noch, wart' nur ein bissel, Vater," kam jetzt August beschwichtigend dazwischen. Seine breite Stirn war geröthet, und die Augen gingen wie Irrlichter im Zimmer umher. „Ich weiß noch besseres. Ich denke, ich bringe den Herrn Eduard heraus, ganz allein. Wenn die Franzmänner auf das Schloß kommen, gibt es Trümmer, und es wär schade um die schönen Sachen."

Er biß heftig an den Lippen herum und sah starr auf den Vater, dessen kräftiger Körper bebte, als könne er es nicht erwarten, mit den Badensern anzubinden.

Marcelline mochte es selber bange werden bei dem ungestümen Thatendrange des alten Waldmenschen. Sie ließ den Gegenstand vollständig fallen und sagte so ruhig, als sie eben vermochte:

„Ja richtig, Mochel, weshalb ich eigentlich so früh kam. Wir müssen ja einen Christbaum haben. Ihr hättet auch schon daran denken können."

„Ich besorge das schon, Mademoiselle," fiel August ein. „Der Vater hat es halt vergessen in dem Trubel. Fahren Sie nur ruhig heim. Ich mach' es schon; ich bring' alles wieder ins Gleis."

Als Marcelline wieder in den Schlitten stieg, der unter lustigem Schellenklang dem Schlosse zueilte, nahm August ein kleines Beil von der Wand und ging hinaus.

„Ich bringe den Baum gleich hinüber, Vater," rief er in der Thür und eilte, um alle weitern Erörterungen abzuschneiden, in den jungen Tannenwald hinter dem Hause.

Lieutenant von Gerolseck trat eben mit emporgeschlagenem Mantelkragen auf die Terrasse, als August mit einer Tanne auf der Schulter an der Treppe anlangte. Er stieß den Stamm auf die Steine, um die letzten Spuren von Schnee und Reif aus den Zweigen zu schütteln. Da wurde er von dem Officier angesprochen:

„Aha, Christbaum für heut' Abend!"

„Jawol, Herr Lieutenant. Das ist alle Jahr das nämliche bei Mademoiselle" . . .

„So, so — sehr lobenswerth von dem Fräulein!" Damit schritt er in den Park hinein, der sich bis zum Pachthof hinüberzog. Da kam der Bursche, der seinen Baum dem heraustretenden Diener übergeben hatte, schnell hinter Herrn von Gerolseck her.

„Herr Lieutenant, ich hätte mit Ihnen zu reden, wenn es beliebt."

Benno sah dem Burschen in das erregte Gesicht.

„Warum nicht? Nur los!"

„Es betrifft nämlich den jungen Herrn Eduard.“

„So, da bin ich gespannt!“

„Er soll als Franctireur gefangen sein, hörte ich“ ...

„Das stimmt auffallend, mein Lieber. Was weiter?“

„Es ist aber doch nicht wahr, Herr Lieutenant!“ Und auf dessen ungeduldiges Achselzucken fuhr er fort: „Ich war doch dabei und muß es wissen.“

„Wobei? Gestern Abend, als er gefangen wurde?“

„O nein, es ist schon lange her, im August, nach der Schlacht bei Wörth.“

„Was war da? erklären Sie sich deutlicher!“

„Also wir waren die ersten, die bei Wörth zurück mußten. Ich war nämlich brosseur oder, wie man in Preußen sagt, Bursche bei Herrn Eduard von Stambach. Und als es uns nun in Elsaßhausen zu heiß wurde und der Offizier der Kriegskasse eine Kugel bekam, mußten wir als Bedeckung des Wagens mit ihm nach Saarburg. Bis hier unten im Thal ging es ganz gut. Als wir aber, immer im scharfen Trabe, über die Bärenbachbrücke kommen, stößt das rechte Hinterrad gegen einen Steinpfosten, die Achse bricht, und die schwere Kiste rutscht herunter. Da mußten wir sie schnell unter die Brücke schaffen und im Kies vergraben, denn wir wußten ja nicht, wie schnell wir von den Feinden eingeholt werden konnten. Den leeren Wagen schleppten wir noch weiter und spannten dann die Pferde aus, und in Saarburg hat der Herr Lieutenant von Stambach die Geschichte gemeldet. So, das ist alles!“ schloß der Bursche mit dem Ausdruck der Wahrhaftigkeit im stark gerötheten Gesicht.

„Das ist ja ungeheuer interessant,“ meinte der Lieutenant und wiegte sich, die Hände in den Paletottaschen, auf den Fußspitzen. Den Burschen von oben herunter anschauend, that er noch verschiedene Kreuz- und Querfragen, deren prompte Beantwortung ihn befriedigen mußte.

„Sie meinen also, daß der Lieutenant von Stambach gestern Abend die Kiste heben, in bessere Obhut bringen wollte?“

„Ei natürlich, Herr Lieutenant. Das weiß ich ganz bestimmt. Gestern Abend sagte mein Vater, er wüßte, wo Herr Eduard wäre, wollte aber nicht heraus mit der Wahrheit. Wahrscheinlich hat der Vater ihm die Arbeiter besorgt — aber Sie dürfen es nicht verrathen!“

„I, fällt mir ja gar nicht ein. Nur weiter.“

„Also ich denke so: Herr Eduard kommt aus Frankreich und will seinen Vater mit der Kasse überraschen, nicht um sie zu behalten — die Herren sind ja reich genug — und dabei wird er erlappt und wollte doch nichts verrathen.“

„Das könnte so sein, wie Sie vermuthen. Ob es der Wahrheit entspricht, läßt sich ja feststellen. Ich werde die Kasse suchen lassen.“

„Und was geschieht dann damit?“

„Ei, ich schicke sie weiter als Kriegsbeute.“

„Das habe ich nicht gewollt!“ gestand August mit so einfältigem Gesicht, daß der Lieutenant laut auflachte. Seine Stimmung war überhaupt stark im Steigen. Er dachte an Marcelline, und was sie nun wol sagen würde. August faßte denselben Gedanken auf.

„Aber der Herr Eduard kommt aus der Patsche heraus?“ fragte er dringend.

„Aus der Patsche in einfache Kriegsgefangenschaft, mein Lieber.“

„O, das ist nicht so schlimm.“

„Ja, hören Sie mal, wie steht denn das mit Ihnen? Sie waren doch auch Chasseur, und nun sind Sie mit einem male — aber so laufen Sie doch nicht fort — he, Sie“ ..

August stellte sich aber rein taub. Mit achtungswerther Fußfertigkeit rannte er einem Dickicht zu, das eine schmale Felsenschlucht verdeckte, und als Gerolseck an die Stelle kam, war August wie vom Erdboden verschwunden.

„Du scheinst mir ja ein ganz talentirter Ausreißer,“ murmelte der Offizier ärgerlich. Dann mußte er aber wieder lachen. „Lauf nur, ich habe besseres zu thun. Es ist nur gut, daß die verhängnißvolle Brücke unter steter Bewachung steht, wenn man auch nicht ahnen konnte, welche Schätze sie birgt. Der Kerl wäre im Stande, sie jetzt noch in aller Geschwindigkeit zu heben.“

Zum Mittagessen war der Lieutenant nicht erschienen, zur großen Genugthuung Marcelline's, wie sie auf eine Bemerkung des Vaters entgegnete. Der war aber anderer Meinung.

„Thue mir den Gefallen und sei gegen Herrn von Gerolseck nicht unfreundlich. Du würdest damit Eduard's Los nur verschlimmern. Ich habe ihn absichtlich zur Christbaumfeier eingeladen.“

„Auch das noch, Papa! Diesen schändlichen Tyrannen, der uns bewacht wie ein Kerkermeister!“

„Nur keine Uebertreibung, mein Kind. Gestern warst du ganz anderer Meinung.“

„O, Papa, das war eine arge Geschmacksverirrung. Ich dachte an den liebenswürdigen Cavalier vom Vorjahre. Aber der Krieg verwildert alles, tödtet alle Cultur. Das sieht man an diesem Landwehrlieutenant. Ein echter Eisenfresser, Menschentödter ist er geworden!“

„Aber mäßige dich doch, mein Kind,“ bat der Baron bekümmert. Und dann, um abzulenken, fügte er hinzu: „Hast Du alles in Ordnung?“

„Ja, Papa, ich erwarte nur die Dunkelheit, dann können unsere Kinder kommen.“

Und der Abend kam und mit ihm die Kinder. Man hörte ihr lebhaftes Stimmengewirr im Vestibül. Von einem Diener geleitet, der einen Armleuchter vor ihr hertrug, betrat Marcelline den großen Salon im ersten Stockwerk, wo sich ein kräftiger Tannenduft bemerkbar machte.

Plötzlich stand Lieutenant von Gerolseck vor ihr mit einem Gesicht voll boshafter Schadenfreude, wie sie sich sagen mußte.

„Darf ich Ihnen helfen, mein gnädiges Fräulein?“ bat er, Zuvorkommenheit heuchelnd. „Daheim war das stets meine liebste Arbeit.“

Sie hätte ihm gern eine schneidige Abweisung zutheil werden lassen; aber die Gegenwart des Dieners legte ihr Zwang auf. So begnügte sie sich mit einem eiskalten Blick und den Worten:

„Ich muß wirklich danken, Herr Lieutenant, möchte Sie nicht von Ihren Pflichten fernhalten“ ...

„I, keine Idee, meine Gnädige. Wir dürfen jetzt Weihnachten feiern in aller Ruhe wie daheim.“

„Der Versuch würde doch nur unvollkommen gelingen. Sie haben dafür gütigst gesorgt. Mein armer Bruder in Ketten wie ein reißendes Thier“ ...

„Ei, nicht doch! Wer sollte denn das gethan haben?“

Mit einer Dienstfertigkeit ohnegleichen zündete er ein Licht nach dem andern an, bis der hohe Saal in seiner heitern Decoration von Weiß und Gold in einem magischen Schimmer schwamm.

„Mein gnädiges Fräulein, es ist gethan. Haben Sie noch mehr Arbeit für mich?“

„Danke sehr, mein Herr,“ entgegnete sie scharf. Daß dieser Mensch auch gar nicht fühlte, wie unangenehm seine Gegenwart und Dienstbeflissenheit wirkte! Mit hocherhobener Stirn rauschte sie an ihm vorbei, und während sie die Thür öffnete, eilte er mit leisen Tritten zu einem Ausgang an der entgegengesetzten Wand, so den hellleuchtenden breitastigen Baum zwischen sich und sie bringend, die eben eine Schar von Bauernkindern einließ, die sich unter ihrer Leitung in zwei Reihen aufstellten. Während der größte Bauernknabe das vom Pfarrer erlernte Gebet in unbeholfenem Hochdeutsch hersagte, winkte Gerolseck in den dunkeln Gang hinaus.

„Leise auftreten! Hierher damit! Leise! Alle Wetter, wir sind hier nicht auf dem Exercirplatz!“

Vier Wehrleute trugen einen großen dunkeln Kasten bis zum Tische und balancirten dann auf den Fußspitzen wieder über den spiegelglatten Parketboden zur Thür hinaus.

Ruhig, stilllächelnd, als sei gar nichts geschehen, umschritt der Lieutenant die Tafel, wohin Marcelline und ihr Vater jetzt die Kinder führten, jedes an seinem bestimmten Platz festhaltend.

„So, nun seid fröhlich liebe Kinder!“ rief sie mit seltsam vibrirender Stimme. Mit einem schwermüthigen Seufzer trat sie zurück.



Er warf einen orientirenden Blick durch die schützenden Baumzweige und küßte sie leise auf die Stirn.

„Herr von Geroldeck, bitte nehmen Sie vorlieb!“ sagte der Baron mit sehr ernsten Augen und führte den Lieutenant zu einem Teller mit Confect, neben dem ein kunstvoll eingelegter Cigarrenbehälter stand. „Von meiner Tochter,“ fügte er leise hinzu.

Sie hatte mit starrem Blick aufgehorcht.

„Papa irrt sich, Herr Lieutenant,“ widersprach sie dochroth vor Zorn. „Glauben Sie es nicht!“

Geroldeck verbeugte sich ungemein verbindlich.

„Ich glaube es auch keinesfalls, daß Ihr Herr Papa sich irrt. Tiefinnigsten Dank, meine Gnädige. Auch ich habe mir gestattet, Ihnen eine Kleinigkeit anzubieten. Bitte“ ...

Und mit eiserner Ruhe nahm er ihren zurückzuckenden Arm und führte sie um die Tafel herum vor den Kasten mit den riesenhaften Vorlegeschlössern.

„Hier haben wir den Missethäter erwischt, wegen dessen Ihr Herr Bruder in den entwürdigenden Verdacht kam“ ...

Sie blitzte ihn zornig an: „Wollen Sie uns noch verspotten, Herr Lieutenant?“

„Sie glauben mir wieder nicht? So soll der Herr Lieutenant selbst für mich zeugen!“

Anscheinend auf das tiefste entrüstet, schritt er aus dem dem Saal. Vater und Tochter blickten noch verwundert auf den plumpen Kasten, der die Spuren seines feuchten Aufenthaltes bewahrte, da kam Eduard herein in Begleitung des Lieutenants Geroldeck.

„Was ist das? Unsere Kriegskasse! Wo kommt die her, Papa?“

Der Baron zuckte die Achseln, und statt seiner entgegnete Geroldeck, sich hochvergnügt die Hände reibend:

„Nur eine kleine Ueberraschung. Die Herrschaften sehen, das Christfest bringt so allerlei an den Tag. Da öffnen sich die geheimsten Verstecke von selbst.“

Eduard starrte ihn fassungslos an. „Das konnte doch nur durch Verrath geschehen. Wer war der Schurke?“

„Bitte, regen Sie sich nicht auf, Herr Kamerad,“ bat Benno in gemüthlichstem Ton. „Ihr werthgeschätzter August sagte mir, was Sie gestern Abend unter der Brücke ausgraben wollten.“

„August? Nicht möglich. Papa erzählte doch gestern Abend beim Essen, mein Bursche wäre in Koblenz als Gefangener?“

„Sieh, sieh, dacht ich's doch,“ rief Geroldeck lachend.

„Ausgerissen!“

„Ich werde ihn sofort zur Rechenschaft ziehen!“ tobte Eduard.

„Auch nicht gut möglich, Herr Kamerad. Er wird sich jetzt nicht finden lassen. Er weiß, warum.“

„Aber Eduard, ich bitte dich,“ warf jetzt der Baron mit ernstem Vorwurf ein. „Warum sagtest du das nicht gestern?“ ...

„Ich — das Versteck verrathen? — Papa, was denkst du von einem französischen Offizier? Um die Kasse zu retten, schlich ich mich ins Elsaß zurück. Ohne diese Absicht wäre ich auf dem Wege über die Schweiz längst wieder bei der Loirearmee. Ich hätte die Kasse nie in feindliche Hände fallen lassen und“ ...

„Zum Glück hat August bessere Einsicht bewiesen,“ vervollständigte Marcelline,“ durch Thränen lachend. „Du weißt nicht, wie leichtsinnig du mit deinem Leben spieltest. Ich verzweifelte schon und“ ...

„Und wurde ungerecht gegen andere.“

Sie drehte sich schnell um. Es war Geroldeck, der die Worte leise, aber nachdrücklich hinter ihr gesprochen hatte.

Verwirrt blickte sie in seine jetzt sehr deutlich sprechenden Augen.

„Gelt, ich habe Sie recht schlecht behandelt — Benno?“ flüsterte sie.

„O bitte, machen Sie sich meinetwegen keine Vorwürfe, ich kenne ja den kleinen Hitzkopf schon seit Jahr und Tag.“

Seine Großmuth beschämte sie noch mehr. Sie floh zu den Kindern, und nachdem sie ihnen eifrig ihre Herrlichkeiten zugesteckt und Grüße an die Eltern aufgetragen hatte, zogen sie paarweise, wie sie gekommen waren, zur Thür hinaus.

Baron von Stambach sprach leise, aber sehr eifrig mit seinem Sohn, wol über die plump und protzig im Saale stehende Kasse. Benno stand, die Hände auf dem Rücken, und starrte entschieden gelangweilt und ungeduldig in die knisternden Wachskerzen. Auf einen leisen Ruf blickte er seitwärts, wo Marcelline hinter den grünen Tannenästen hervorwinkte. Mit drei Schritten war er bei ihr.

„Sie haben Ihrem Teller noch keinen Blick gegönnt, Benno.“

„Nicht? — Ah, dieses reizende Herzchen hat sich wol erst später eingefunden, nicht?“

Sie blickte zu ihm auf wie ein reuiges Kind.

„Wollen Sie es behalten, Benno? — Ich — ich bin nimmer so bös“ ...

Er warf einen orientirenden Blick durch die schützenden Baumzweige und küßte sie leise auf die Stirn. Ihr Antlitz strahlte wieder wie Sonnenschein. So sahen sie einander schweigsam in die Augen.

„Wenn nur Papa seine Meinung auch so bald ändern wollte!“ flüsterte sie bedenklich. Und mit einem centnerschweren Seufzer fuhr sie fort: „Ich werde noch einen harten Stand mit ihm haben.“ Benno lachte zurückhaltend. „Das glaube ich kaum, meine Liebe. Ihnen gelingt es schon, unser Glück bei ihm durchzusetzen. Nehmen Sie es mir nicht übel, aber Sie sind doch ein fürchterlich trotzköpfiger kleiner Kriegsschatz!“

Moden.

Die Ball- und Gesellschaftstoiletten zeigen diesen Winter eine gänzlich veränderte Physiognomie und ähneln den vorjährigen in keiner Weise, sie erscheinen durchaus neu in ihrer Anordnung, ihrem Zuschnitt und ihrem Aufputz, denn wenn sie auch viel von der Mode von 1830 entlehnen, so sind sie doch durchaus keine Copie davon, sondern es spielen nebenbei allerlei Anklänge an die Trachten aus den Tagen der Valois und der Rococozeit mit hinein und bringen ein ganz eigenthümliches Stilgemisch hervor, das indeß, wenn die Zusammenstellung mit etwas Geschmack geschieht, durchaus nicht unharmonisch wirkt. Der vorn und im Rücken spitze Ausschnitt der Ballkleider kommt zwar noch vor, aber weit mehr trägt man wieder die rund ausgeschnittenen Taillen; ebenso wird an den Gesellschaftstoiletten der frühere herzförmige Ausschnitt meistens durch einen ziemlich hochreichenden runden ersetzt, der eigentlich nur den Hals und Nacken freiläßt. Bei den für kleinere Gesellschaften bestimmten Kleidern fällt der Ausschnitt vielfach ganz weg, und die Taillen sind hoch gearbeitet und mit einem Stehkragen oder einer breiten Halsrüsche versehen. Jedes ausgeschnittene Kleid wird mit einer kraus angereihten, oft noch überdies aus plissirtem Stoff hergestellten Berthe garnirt, die um die Schultern breit auf die stark gebauschten Puffärmel fällt und schon auf den hochgemachten Taillen nicht fehlen darf, um dem Obertheil der Gestalt die gegenwärtig unerläßliche Breite und Fülle zu geben — eine Mode, die freilich nur für sehr schlanke jugendliche Figuren kleidsam ist, bei volleren Formen jedoch geradezu grotesk erscheint. Zur ausgeschnittenen wie zur hohen Abendtoilette sieht man durchweg die ballonartigen oder bis zum Ellbogen und ein wenig darüber reichenden unsörmigen Aermel. Schultern und Arme unbekleidet, das heißt nur mit einem schmalen Achselband, einer Schleife oder Rosette bedeckt, zu tragen, ist völlig abgekommen, was wir durchaus nicht bedauern können. Hierdurch läßt sich ein Kleid mit ausgeschnittener Taille auch weit vielseitiger verwenden als früher, da man gelegentlich den Ausschnitt durch ein zierliches Fichu von Krepp, Tüll, Spitzen oder zum Kleide passenden Sammt bedecken sowie durch ein Chemisette von Seidenmusselin ausfüllen kann. Als Garnitur des oben engen, unten glockenförmigen Rockes dienen größtentheils schmale gereihte oder gepreßte Volants, die an den Ballkleidern noch mit Rosetten und Bandschleifen, schmalen Blumenguirlanden u. dergl. verziert werden, wogegen man die Gesellschaftsroben vorzugsweise gern mit schmalen Pelzstreifen, Jetzband, Stickereien, aber auch mit Sammtbändern und Volants besetzt. Für junge Mädchen kann man nichts hübscheres sehen als die modernen Bandverzierungen, die auf den duftigen Ballkleidern bald in graziös arrangirten paneelartigen Schärpen zu beiden Seiten des Rockes niederfallen, bald in Zacken oder Wellenlinien um den Rock laufen und auch im Haar, an den Schultern, an den Aermeln in leichten Schleifen und Rosetten ihr Recht behaupten. Die ganz so beliebten Blumengarnirungen werden dadurch etwas in den Hintergrund gedrängt, doch sieht man deren trotzdem noch häufig genug, zu kleinen runden Sträußen mit langen austretenden Ranken geordnet oder als ganz feine Guirlanden gebunden, die sich um den Ausschnitt und die Volants des Rockes ziehen, hier und da durch Bandschleifen gehalten. Veilchen und Rosen, Marguerites, weißer Klee, Mohn und Chrysanthemen, oft auch zweierlei Blütenarten, sämmtlich mit vielem Blattwerk gemischt, sind dabei am meisten bevorzugt.

Die Winterhüte müssen heuer ebenso gut wie die Umhänge und Kleider der außerordentlichen Vorliebe für Pelzwerk Rechnung tragen, und man bezieht sowol die runden Hüte als die Directoire- und Capotformen ganz mit dunklem Pelzwerk in Astrachan, Zobel, Otter, Biber u. s. w., um sie mit schmalen Streifen aus hellerem Pelzwerk zu garniren; noch häufiger sieht man jedoch die Capotes und Filzhüte mit einer Randeinfassung, einem um den Kopf gelegten Streifen oder Schleifen und ohrenartigen Zipfeln von Pelz verziert, meist in Zusammenstellung mit Spitzen, Federn, ja selbst Sammtblumen. Als Beispiel führen wir eine hochelegante Capote aus weinfarbigem Sammt an, mit Ueberzug von écrufarbiger Spitze und Randeinfassung von Zobelpelz, wobei das Köpfchen des Thieres vorn in der Mitte angebracht war und rückwärts eine reiche Spitzenschleife mit entsprechenden Enden und Federaigrette prangte. Die zum einfachen Straßen- oder Promenadencostüm bestimmten Hüte, sämmtlich mit sehr niedrigem Kopf und in wellenförmige Falten gebogenem Schirm versehen, mögen sie nun den runden oder capotartigen Formen angehören, werden neuerdings aus Filz, Velvet und Sammt von den dunkelsten bis hellsten Farben angefertigt, ja häufig ist der Schirm von anderer Farbe als der Kopf und noch wiederum mit einem abstechenden Randeinsatz oder Schirmfutter ausgestattet. Gelb, Grün, Resedaroth, Dunkelroth und Carmoisinroth bilden ein wahres Regenbogengemisch, das einer Dame von feinem Geschmackssinn sicherlich nicht zusagen kann; sie wird jedenfalls einen einfachen, aber geschmackvoll ausgeführten schwarzen oder braunen Hut vorziehen und auch dessen Aufputz nicht gar zu auffällig wählen. Neben und außer den oben erwähnten Pelzstreifen und Straußfederköpfen oder gebüschelten Spitzen trägt man auf den Hüten sehr viel Straußfedern in zierlichen und abstechenden Farben, sehr oft auch der Länge nach in zwei verschiedenfarbige Hälften getheilt oder einfarbig bunt mit schwarzen Rändern, was gar nicht so übel aussieht. Phantasiefedern und Reiheraigretten sind nicht minder beliebt, ebenso dürfen Rosetten aus Stoff, Federn, Krepp, Tüll und Band an keinem Hute fehlen. Von Blumen sind die beliebtesten Dahlien, Chrysanthemen, Rosen, die jedoch nicht in ihrer natürlichen Farbe auftreten dürfen, sondern aus schwarzem, grünem, lila oder altgoldfarbigem Sammt gemacht werden. Auch die Veilchen bleiben immer modern und vielbegehrt, namentlich wenn sie mit glitzerndem Reif überzogen sind, und man schmückt vorzugsweise gern die kleinen grünen Sammtcapotes mit rosettenartigen, um den Schirm laufenden Veilchenbouquets, die hinten durch eine grüne Sammtschleife ihren Abschluß erhalten. Für große Concerte und die Theaterloge bestimmte Hüte erhalten heuer eine turbanartige Form, die uns ordentlich in die Zeiten der Frau v. Staël zurückversetzt. Gewöhnlich besteht dieser Turban aus zwei weißen oder schwarzen oder auch einem weißen und einem schwarzen Tüllstreifen, die graziös gewunden und mit Jet- oder Strasagraffen und mehreren rückwärts angebrachten Reiheraigretten verziert werden.

Elegante Taschentücher. — Mit der entschiedenen Rückkehr zu den Moden von 1830 beginnt auch das Taschentuch wiederum eine bedeutsame Rolle in der weiblichen Toilette zu spielen. Man verbirgt es nicht mehr in der Tasche, sondern trägt es im Gürtel, ja wer weiß, wie bald wird man vielleicht die elegante Dame beim Eintreten in den Salon oder selbst beim Spazierengehen und auf der Straße das zierliche, mit Stickerei oder Spitzen besetzte Batisttaschentuch in der Hand halten sehen, wie dies zur Zeit von 1830 allgemein üblich war. Natürlicherweise sind diese reizenden kleinen Tücher, theils aus Seide, theils aus feinstwebigem Batist hergestellt und in der Farbe zum Kleide passend gewählt, mehr ein Ziestück als zum praktischen Gebrauch bestimmt; auf die für letztern geeigneten Tücher kommen wir später zurück. Die sogenannten Phantasietaschentücher bestehen entweder aus Seide oder aus farbigem Batist, und beide Arten sind fast immer mit Seidenstickerei geschmückt. So trägt man zu einem violetten Kleide z. B. ein lila Batisttuch, dessen ausgezackter Rand mit dunkel heliotropfarbiger Seide festonnirt ist, während in diesen Zacken kleine und große Tupfen von der nämlichen dunklern Seide eingestickt sind. Ein anderes Tuch aus altrosa Batist mit einer moosgrün ausgebogten Zackenkante und seidengestickter Bordüre von kleinen Rosen und hellblauen Tupfen war zu einem dunkelrothen Kleide bestimmt. Die zu den so modernen grünen Kleidern passenden Taschentücher bestehen meist aus grüner Seide, und man sieht deren beispielsweise aus zart hellgrünem Stoff, mit einer schuppenartigen Stickereikante von lichtblauer Seide verziert, oder auch aus grasgrünem Seidenstoff mit eingestickter Vergißmeinnichtbordüre. Andere feine Tücher aus weißem und farbigem Batist begnügen sich mit einem wellenförmigen Einsatz sowie geradlaufendem Randbesatz von echten Valenciennes, während die mehr für den wirklichen Gebrauch dienenden ganz weißen Batisttücher unterhalb des breiten Randsaumes mit kunstvollen Durchbruchkanten und mehrfachen Reihen von Hohlsäumen geschmückt werden.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig.

Illustrirte Zeitung

Nr. 2635. 101. Bd. | Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. | Leipzig und Berlin. | Viertelj. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. | 30. December 1893.



Neuigkeit aus dem Verlag von J. J. Weber in Leipzig.

Soeben ist erschienen:

Hans Sachs und seine Zeit.

Ein Lebens- und Kulturbild aus der Zeit der Reformation.

Von **Rudolph Genée.**

Mit 166 in den Text gedruckten Abbildungen, zahlreichen Faksimiles nach den Handschriften und Notenbeilagen von Meisterliedern.

Preis 10 Mark; in Original-Leinenband 12 Mark.

— Lieferungsausgabe: 8 Lieferungen zu je 1 Mark 25 Pf. Die Lieferungen werden in Zwischenräumen von je 1 Monat ausgegeben. —



1545 : HANS SACHS.

Zum ersten Male erhält das deutsche Volk in diesem Werke ein vollständiges Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken seines dem Namen nach populärsten aber noch viel zu wenig gekannten Dichters. Rudolph Genée, der durch seine vielfachen, auf gründlichstem Studium beruhenden Arbeiten über Hans Sachs längst als eine erste Autorität auf diesem Gebiete anerkannt ist, giebt in diesem Buche die Resultate einer mehr als zwölfjährigen Arbeit. Das Werk will keine Litteraturgeschichte sein, sondern ein Kulturbild aus der ereignisvollen Zeit, in der besonders Nürnberg, auf der Höhe seines Ruhmes und seiner Bedeutung stehend, eine so wichtige Stellung einnahm. Durch dieses große Kulturbild geht die liebenswürdige Gestalt des merkwürdigsten Volksdichters als leitender Faden hindurch. Erst durch diesen Zusammenhang mit seiner Zeitgeschichte und mit seiner Umgebung wird die Persönlichkeit des Hans Sachs wie sein dichterisches Wirken zum vollsten Verständnis und zur lebensvollen Erscheinung kommen. Wesentlich unterstützt wird dieser Zweck noch durch die Mitwirkung der Abbildungen, die der Verfasser seit vielen Jahren aus der Glanzzeit Nürnbergs, aus dem Wirken der Meistersinger wie aus dem Leben des Hans Sachs gesammelt hat.

Um von der Fülle des Stoffes und der Tendenz des Ganzen eine Vorstellung zu geben, lassen wir nachstehend die Inhaltsangabe nach Ordnung der zwölf Kapitel und des Anhangs folgen.

Am 5. November 1894 wird man in Deutschland den vierhundertsten Geburtstag seines fruchtbarsten und liebenswürdigsten Volksdichters feiern, das Buch wird sonach, abgesehen von seinem allgemeinen und dauernden Werte, auch für diesen Zeitpunkt als die größte und schönste Festgabe gelten dürfen und auch jetzt schon in jedem deutschen Bürgerhause hochwillkommen sein.

Soeben erscheint:

Brockhaus' Konversations-Lexikon. 14. Auflage.

9000 Abbildungen. 16 Bände geb. à 10 M. oder 256 Hefte à 50 Pf. 16000 Seiten Text. 600 Tafeln. 300 Karten. 120 Chromotafeln und 480 Tafeln in Schwarzdruck.

Bibliothèque universelle.

Cette Revue, qui va commencer sa 99e année, continue à se recommander à toutes les personnes désireuses de bonnes lectures en français, à la fois variées, intéressantes, et qui puissent être mises entre les mains de la jeunesse. Outre ses articles de tout genre, ses récits de voyage, ses romans et nouvelles, elle publie chaque mois des chroniques d'Allemagne, d'Angleterre, de France, d'Italie, de Russie, de Suisse, écrites sur les lieux, des chroniques scientifique et politique, qui, dans leur ensemble, résument tout le mouvement intellectuel et social de l'Europe. La Revue a trouvé un grand nombre d'abonnés répandus dans tous les pays du monde. Chaque mois une livraison de 224 pages. Prix de l'abonnement: un an, 20 marks, 6 mois, 11 marks. On s'abonne au Bureau de la Bibliothèque universelle, à Lausanne, Suisse, et dans toutes les bonnes librairies. En Allemagne, en Autriche-Hongrie, en Italie et en Russie aussi auprès des bureaux de poste.

Suez-Kanal, Kairo, Pyramiden

Als hervorragende Neuigkeit darf für Festgeschenke unsere soeben erschienene Kollektion von 68 photographischen Original-Aufnahmen aus

Aegypten

in vorzüglicher, photochromischer, farbenprächtiger Ausführung, empfohlen werden. Format 21/27 cm. — Die ganze Kollektion ... in eleganter Sammelmappe für 1.. Mark; in ... Pilsalbum mit gepresster Lederarbeit ... Mark. — Einzelne Blätter unaufgezogen 2½ Mark, aufgezogen auf ... Karton mit Goldfilet 4 Mark. Kataloge auf Verlangen gratis von der Gesellschaft PHOTOGLOB ZÜRICH und ihren bekannten Verkaufsstellen. (1435)

Der Weidmann. Verlag von Paul Wolff, Blasewitz-Dresden.

Jeder, der sich vor den ... **Kneipp** ... verlange die ... gratis u. franko ... Kneipp-Broschüre ...

Soeben in vierter, stark erweiterter Auflage (5. und 6. Tausend) erschienen:

Über Lesen und Bildung.

Von Univ.-Professor ... Anton E. Schönbach.

Inhalt: ... Innerlich Bildet. — Bücherlisten.

... 18 Bogen ...

Verlag von Leuschner & Lubensky in Graz.

Durch jede Buchhandlg. zu beziehen.

Die Todten leben fort,

... Wer nähere Aufklärung wünscht, verlange gratis das Verzeichnis

im Preise ermässigter Bücher, gültig nur für December und Januar, über

Spiritualismus

und Spiritismus, Hellsehen, Hypnotismus, Magnetismus, ...

Oswald Mutze, Leipzig, Lindenstr. 4.

Buchführung

Correspondenz, Rechnen. Schönschrift. Verlangen Sie gratis Prospect u. Probebrief. Bessere Stellung! Höheres Gehalt! F. Simon Berlin O. 27. (1230)

Illustr. Briefmarken-Journal. ... Gebrüder Senf, Leipzig.

Bilder für Laterna magica,

Skioptikon u. Nebelbilder-Apparate zum Abzeichnen auf Glas, sowie Projectionslaternen und Glasbilder. Preislisten gratis und franco.

Kunstanstalt C. Hesse, Leipzig. (1333)

Jede Dame ist im Stande ... Preis M. 6, M. 10, M. 15, M. 40.

Neueste u. geheime ... Holz- u. Leder-Brennapparate für Industrie ...

... Mk. 6,50.

Gustav Fritzsche, Leipzig, Königl. Hoflieferant.

Illustr. Prospekte u. Preisverz. franko u. gratis.

Apollo-Trockenplatten

anerkannt beste Platten der Welt für Fach- u. Amateurphotographen. Zu beziehen durch alle bedeutenden Handlungen photogr. Artikel.

Photographische Apparate

Ed. Liesegang, Düsseldorf.

Preislisten gratis. Anleitung 1 Mk. (22)

Photographische Apparate

Gebr. Junghans, Dresden-A.

... M. Hangemann, Utrecht, Oudegracht 77. (1492)

Nebelbilder-Apparate,

Laterna magica, Dampfmaschinen, Zauberkasten, Experimentirkasten empfiehlt die Fabrik von W. Hagedorn, Berlin SW., Alte Jakobstr. 5. Preislisten gratis und franco. (1233)

Irmler

Flügel- u. Pianino-Fabrik (142)

Hoflieferant. Goldene Medaillen.

Leipzig. — Gegründet 1818.

Specialität: Estey-

ORGELN

u. Harmoniums v. 80 M. an. ...

Garantie Frankatur. Preisl. ...

Alfred Merhaut, Leipzig.

Frister & Rossmann

Schnellschreibmaschine

Deutsches Fabrikat.

Dauerhaftigkeit, Leistungsfähigkeit garantirt.

Stärkste Vervielfältigung (2–25 Copieen gleichzeitig).

Einfachste Handhabung. Mässiger Preis. Prospecte kostenfrei.



Actiengesellschaft vormals Frister & Rossmann

Berlin S.O., Skalitzer Strasse 134/135.

Carl Rönisch, Dresden.

Flügel. * *Königl. Sächs. und Königl. Schwed. Hof-Pianofabrik.* *Gegründet 1845.* * **Pianinos.**



Beste und billigste Bezugsquelle für

Musikinstrumente

Violinen (speciell bessere Instrumente von 25—100 Mk.), Flöten, Clarinetten, Cornets, Trompeten, Zithern, Accord-Zithern, Guitarren, Mandolinen, Ocarinas, Polyphons, Harmonikas, Pianinos, Harmoniums, alle Instrumente.

Jul. Heinr. Zimmermann, Musik-Export, Leipzig. Neue illustrirte Preisliste gratis.



Edmund Paulus, Markneukirchen 139 in Sachsen. Musikinstrumente aller Art. deren Bestandtheile, Saiten. Preislisten frei.

Bei Ertheilung eines Auftrages in Höhe von

drei Mark erhalten Sie

eine für jeden Musikfreund hochinteressante Broschüre gratis. Cataloge gratis und franco.

Paul Pretzschner Musik-Instrumenten-Fabrik, Markneukirchen i. S.

Siebenmal prämiirt mit ersten Preisen.

VIOLINEN,

sowie alle sonstigen Streichinstrumente. Stumme Violine zum Studiren (Patent). **Zithern** in allen Formen, Guitarren u. Blasinstrumente, Schulen zu allen Instr. Reparaturatelier. Billige Preise. Empf. von Wilhelmj, Sarasate, Léonard u. a. Ausführliche Preiscourante werden gratis und franco zugesandt.

Gebrüder Wolff, Instrumenten-Fabrik, Kreuznach.

Neu! Gesetzlich geschützt! Praktisch!

Wäscheschrank mit Mangel.

Unentbehrlich für jeden Haushalt, leichter, schneller und geräuschloser Gang. Fernere Wasch- und Wringmaschinen, Wäschemangeln in allen Größen.

F. V. Thiele, Chemnitz. Preislisten gratis und franco.

Orchestrion!!!

Gebr. Welte, Vöhrenbach, ... zu verkaufen.

Sedan-Panorama in Berlin C.



STUTTGART Königl. Württ. Hofmöbelfabrik **E. EPPLE & EGE** 50 Musterzimmer. Höchste Auszeichnungen. Gegründet 1828.

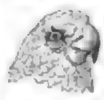
Der gestiefelte Kater, Tanzkarten überraschend

Man verlange meinen Cotillon- und Scherz-Catalog mit Neuheiten über Neuheiten!



J. G. Schmidt, Hoflieferant, **Erfurt.** Telegr.-Adr.: Blumenschmidt.

500 Paar hübsche **Kolibrifinken,**



Indische Gazellendecken,



H. Kumss, ...

Cotillon- und Carneval-**Artikel.** Grösste Auswahl. Man verlange Cotillon-Catalog! **E. Neumann & Co.,** Dresden. Masken-Costüme. Man verlange Costüm-Catalog!



Japan- und China-

Waaren aller Art zu Geschenken und Decorations-Zwecken. Grösstes Lager und Auswahl in dem Special-Geschäft Orig.-Chines. Handlung **Berlin W., Leipziger Strasse 119/120. F. G. Taen Arr-Hee.** Illustrirte Preiscourant gratis und franco.

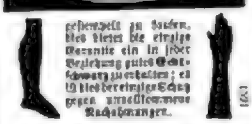
Schlaf!! die Sehnsucht v. **100 000en**



Schalldämpfer (Schlafhelfer)

Ernst Künz in Kreuzlingen ...

Es wird immer dringender gefordert, Schlichtwarze Strümpfe ...



Sechsstellige Waschmaschine **„Regina"** ist die anerkannt beste und dabei billigste. Versand durch **M. Seule in Nürnberg.** Man verlange gratis und franco Katalog.



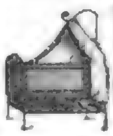
Otto Wagner, Leipzig Reudnitzer Str. 9. Direct heizbare Badewanne ...

Billard-Fabrik F. W. Geißler, Leipzig.



Lager von Billards ... Bälle, Tuche, Kreide ...

Eiserne Garten- und Zimmer-Möbel. Eiserne **Bettstellen**



Richard Lurchi, Leipzig.



Die sauberste leicht verdaulichste Fleischspeise ...

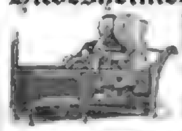
Tischherd „Steward"

mit Glühstoff, Patent Martin.

Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden.

Große Erleichterung der Krankheit und Pflege bietet das

Hildesheimer Universal-Patent-Bett.



Prämiirt mit 2 gold. und 1 silb. Medaille. Illustrirter Prospect gratis und franco.

A. Feise, Hildesheim (Prov. Hannover), Wohlstraße.

Krankenstühle

mit Torfmull-Streuung. Absolut geruchlos. Unentbehrlich für Schlaf- und Krankenzimmer.

Carl Fischer, Bremen. Illustrirte Preisbücher gratis und franco.

Brüssel 1888, goldene Medaille. **Kranken-Fahrstühle**



Urania,

Deutsche Präcisionsuhrenfabrik

MÜNCHEN.



Deutsches Fabrikat! Höchste Leistungsfähigkeit!

Russische Schlitten,



Wilding, Hofwagenfabrik, Breslau.



Draht-Siederohrenbürsten

LOHSE's weltberühmte Specialitäten

für die Pflege der Haut:

EAU DE LYS DE LOHSE



weiss, rosa, gelb, seit über 60 Jahren unübertroffen als vorzüglichstes Hautwasser zur Erhaltung der vollen Jugendfrische, zur sicheren Entfernung von Sommersprossen, Sonnenbrand, Röthe, gelben Flecken und allen Unreinheiten des Teints.

LOHSE's Lilienmilch-Seife,

die reinste u. mildeste aller Toilettenseifen.

Beim Ankauf meiner Fabrikate achte man genau auf die Firma.

GUSTAV LOHSE 45 Jägerstr. 46. **BERLIN** Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen.

In allen guten Parfümerien, Drogerien etc. des In- und Auslandes käuflich.

Ankündigungen aller Art

finden durch die seit 1843 allwöchentlich in Leipzig erscheinende „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung. Die Insertionsgebühren betragen für die Nonpareille-Spaltzeile oder deren Raum 1 Mark. Alle für die „Illustrirte Zeitung" bestimmten Inserate gelangen, wenn deren Einsendung spätestens bis Freitag 12 Uhr erfolgt, in der acht Tage darnach erscheinenden Nummer zur Aufnahme. Ausführliche Insertionsbedingungen und Probenummern auf Wunsch.

Expedition der Illustrirten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig.

Filiale: Berlin, W.

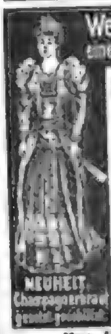
CHOCOLAT MENIER

Die grösste Fabrik der Welt.
TÄGLICHER VERKAUF:
50,000 Kilos.
Zu haben in allen Spezerei-DELIKATESSEN-HANDLUNGEN UND Conditoreien.



CHOCOLADE
Lobeck & Co.
Kgl. Hoflieferanten
DRESDEN
CACAO

Caviar, ff. Astrachaner.



Wer einem Herrn eine Frau schenken will,

Champagnerbraut

Champagnerflasche
prima Sekt

Max Jung, Erfurt.

Weber's

Carlsbader Kaffee-Gewürz

ist das feinste Kaffee-Verbesserungsmittel der Welt.

Schmerzstillendes Mittel. Analgen-Dr.-Vis.

Dahl & Co., Barmen.

Bei **Gicht u. Podagra** haben sich seit **fünf Jahren** am besten bewährt: Apotheker Ludwig Sell's

Anthiarthrin-Pillen.

Haupt-Engros-Versand: Apotheker Ludwig Sell, Kempten.
Haupt-Detail-Versand: Sternapotheke Kempten, Schwaben.

SCHUTZ-MARKE L. S.

TAMAR INDIEN GRILLON

Erfrischende, abführende Fruchtpastille
GEGEN
VERSTOPFUNG
Hämorrhoiden, Congestion,
Leberleiden, Magenbeschwerden.
Paris, E. Grillon
33, rue des Archives
IN ALLEN APOTHEKEN

Berger's GERMANIA-CACAO
Robert Berger
S.M. Hofchocoladenfabrik
Poessneck i/Th.



Spielhagen's Zahncrême
— bestes —
Zahnreinigungsmittel der Neuzeit.
Macht die Zähne bei täglichem Gebrauch blendend weiß, conservirt dieselben und schützt vor Zahnschmerzen.

Franz Spielhagen, Berlin SW. 29.

ROWLANDS' ARTIKEL

für Haar, Teint und Zähne sind die besten.



MACASSAR OIL stärkt den Wuchs der Haare und verhindert das Ausfallen derselben; auch in Goldfarbe zu haben.
KALYDOR verschönert den Teint, beseitigt Sommersprossen, Röthe u. Sprödigkeit; als unschädlich garantirt.
ODONTO, ein Perlen-Zahnpulver, macht die Zähne weiss, bewahrt dieselben u. verhindert deren Hohlwerden.
Man verlange bei all. besseren Droguisten u. Parfumeurs die Artikel von **Rowland, 20 Hatton Garden, London.**

Zur Kräftigung Kranker und Genesender!
Nährmittel aus Fleisch
SOMATOSE
Aerztlich geprüft und empfohlen als vortrefflich
Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.

Epilepsie (Fallsucht).

500 Mark Belohnung.

PARFUMERIE
Paris-Caprice
Neue Erzeugung
GELLÉ FRÈRES
6, Avenue de l'Opéra, 6
PARIS

Sprott,

100 Carl Münster, Kopenhagen.

Haasenstein & Vogler A.G.

Aelteste Annoncenexpedition,

Aufmerksamkeit und ansprechendstes Arrangement.

TIROL

Herrliches Alpenland, **Aufenthalt für jede Jahreszeit!**
Waldreiche **Sommerstationen** — Heilbäder — Mineralquellen.
Höhen-Curorte, Hoch-Touren, Gletscher, Dolomiten.
Frühjahrs- und Herbst-Uebergangsstationen.
Winter-Curorte mit südlichem Klima.
(Directe Zugsverbindungen ohne Wagenwechsel.)
Hotel-Prospecte, Sommerfrischverzeichnisse u. Auskünfte jed. Art geg. Rückporto gratis d. d. Fremdenverkehrs-Bureaus in Innsbruck f. Deutsch-Tirol u. in Rovereto f. Italien.-Tirol.

Riva am Gardasee.
Sonnen- und Dampfbäder,
durch alle Buchhandlungen.

Wer

Illustrirte Zeitung

Nr. 2635. 101. Bd. Erscheint regelmäßig jeden Sonnabend im Umfang von mindestens 24 Folioseiten. Leipzig und Berlin. Vierteljährl. Abonnementspreis 7 Mark. Einzelpreis einer Nummer 1 Mark. 30. December 1893.



Aus der diesjähr. Großen Berliner Kunstausstellung: „Du flachshaarig's Dirndl, i hab' di so gern, und i kunnt wegn dein' Flachshaar gleich a Spinnradl wern."
Nach dem Gemälde von Emil Rau. (Photographieverlag von Franz Hanfstängl in München). (S. 786)

Francesco Crispi,

der neue italienische Ministerpräsident.

In den letzten Tagen hat in Italien ein Staatsmann das Steuerruder der Regierung ergriffen, dessen Name in der politischen Welt einen guten und wohlbekannten Klang hat. Es ist Francesco Crispi, der große Patriot und der erste Politiker, der Cavour's Mission mit richtigem Verständniß erfaßt und in rastloser, unermüdlicher, energischer Arbeit durchgeführt, der Italien Sitz und Stimme im Rathe der europäischen Mächte erobert hat. Und wie er sein Vaterland zum Range einer Großmacht erhoben, wie er die Rechte Italiens auf das Mittelmeer und den italienischen Einfluß auf den Orient verfochten, mit demselben Scharfblick und derselben Thatkraft hat er auch im Innern das Princip des Fortschrittes auf allen Gebieten des bürgerlichen Lebens zur Geltung gebracht. Der Kampf gegen die weltlichen Ansprüche des Vaticans, die Verdrängung des kirchlichen Einflusses aus dem öffentlichen Leben, den wohlthätigen Stiftungen und der Schule, die Einführung eines neuen Strafgesetzbuches, der Ausbau der Flotte, die straffere Zusammenfassung der Wehrmacht zu Lande, das sind die Marksteine auf dem Wege der geistigen und nationalen Wiedergeburt, zu dem der sicilianische Staatsmann den italienischen Einheitsstaat geführt hat.

Die von ihm eröffnete politische Aera war der natürliche und nothwendige Rückschlag der Thatkraft und Moral auf die schwächliche und scrupellose Wirthschaft von Depretis, die, jeder Ideale bar, Italien zur Ohnmacht verurtheilte, ein Zustand, aus dem es erst die starke Hand Crispi's, des Jakobiners von Sicilien, herausriß.

Von neuem hat Crispi, als König Humbert keinen andern Ausweg sah, um der seit langer Zeit anhaltenden Krisis ein Ziel zu setzen, die Zügel der Staatsregierung in die Hand genommen. Schon im Frühjahr 1892, als das Cabinet Rudini am Ende seiner Laufbahn angelangt war, wäre es für Crispi nicht schwer gewesen, wieder in sein früheres Amt eingesetzt zu werden; aber er verschmähte es, die Hand nach dem Staatsruder auszustrecken, in dem sichern Vorgefühl, daß der Tag kommen werde, da Krone und Parlament ihn herbeirufen würden. Er ließ es geschehen, daß Giolitti an die Spitze der Regierung trat und in dem vergeblichen Bemühen, die wachsende Noth zu meistern, seine Kraft erschöpfte. Durch künstliche Mittel verzögert, mußte der Sturz dieses Cabinets endlich doch eintreten, aber auch jetzt hielt sich Crispi im Hintergrund, wiewol aller Augen sich alsbald auf ihn richteten, ja er verließ, um jeden Schein zu vermeiden, als wolle er Zanardelli's Bemühungen, ein neues Ministerium zu bilden, durchkreuzen, die Hauptstadt und wartete in Neapel die Stunde seiner Berufung zum König ab. Wenn überhaupt ein italienischer Staatsmann der Gegenwart fähig ist, diese verwickelte Riesenaufgabe zu lösen, dann ist es Crispi. In ihm vereinigt sich leidenschaftliche Vaterlandsliebe mit weitem, umfassendem Blick, kühne Entschlossenheit mit staatsmännischer Einsicht und reiche Erfahrung, muthiges Selbstvertrauen mit unerschütterlicher Zuversicht in die reiche Lebenskraft seiner Nation, strenge Ueberzeugungstreue mit Vorurtheilslosigkeit gegenüber heilsamen Ideen, die den Gedankenkreisen politischer oder persönlicher Widersacher entstammen. Im ausgeprägten Sinne des Wortes ist Crispi eine Persönlichkeit, umgeben von dem Ruhme hervorragender Antheilnahme an der Auferweckung der italienischen Nation zu staatlichem Leben im Zeichen der Einheit und Freiheit, seinen Landsleuten die markige Verkörperung ihres Volksthums mit allen seinen Tugenden und Fehlern, ein Mann mit eisernem Willen und eherner Hand. Vielfach ist Crispi's Stellung zum Dreibund angefochten worden. Mit Unrecht. Der Gedanke der Tripel-Alliance ist von ihm stets in der lebhaftesten Weise vertreten worden, und obwol er nicht der Schöpfer des Bündnisses ist, das er vielmehr bei seinem Amtsantritt schon fertig vorfand, so ist er doch gerade von den Gegnern des Dreibundes als dessen warmer Anhänger betrachtet und angefeindet worden.

Unter günstigen Zeichen tritt das neue Cabinet in das Amt. Das Land glaubt an Crispi; seine Cabinetsgenossen sind bewährte und in Staat und Vaterland angesehene Männer; in den Italien befreundeten Ländern begrüßt man das neue Ministerium als eine Bürgschaft für die wirthschaftliche und finanzielle Wiedererhebung Italiens und die Fortdauer einer bisherigen Stellung in Europa; noch mehr selbst in Frankreich, wo man den berühmten Staatsmann mit Haß und Mistrauen bedachte, kann man sich dem mächtigen Eindruck seiner Persönlichkeit nicht entziehen.

Die Ernennung Crispi's bedeutet, daß Italien in seiner gegenwärtigen Lage an seine größte politische Kraft appellirt, und schon dieser Umstand wird das Vertrauen wiederaufrichten, das die lange Reihe finanzieller Unglücksfälle niedergedrückt hat.

So fällt ihm denn heute die schwere Aufgabe zu, der Nothlage seines Vaterlandes ein Ziel zu setzen und dessen wirthschaftlichen Aufschwung anzubahnen.*)

*) Denjenigen, die sich eingehender über die Persönlichkeit und die bedeutende politische Thätigkeit des neuen italienischen Ministerpräsidenten unterrichten wollen, empfehlen wir die in der Renger'schen Buchhandlung zu Leipzig erschienene Schrift von Dr. Hans Barth „Crispi". Das elegante Buch enthält außer einer eingehenden Biographie und zwei Bildnissen Crispi's auch eine Reihe beachtenswerter Urtheile hervorragender Zeitgenossen über den italienischen Staatsmann.



Francesco Crispi, der neue italienische Ministerpräsident.

Wochenschau.

Erlaß des preußischen Ministerpräsidenten. — Der preußische Ministerpräsident und Minister des Innern Graf Eulenburg richtete an sämmtliche Regierungspräsidenten folgende, im „Reichsanzeiger" am 21. December veröffentlichte Verfügung: „In dem allerhöchsten Erlaß vom 4. Januar 1882 sind die Grundsätze angegeben, welche den königlichen Beamten für ihr politisches Verhalten nicht nur bei den Wahlen, sondern unter allen Verhältnissen zur Richtschnur zu dienen haben. Die politischen Gegensätze und Kämpfe der Gegenwart, namentlich auf wirthschaftlichem Gebiete, geben mir Veranlassung, diesen allerhöchsten Erlaß in Erinnerung zu bringen und seine Beachtung wiederholt zur Pflicht zu machen. Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich ergebenst, die Ihnen unterstellten Beamten hierauf hinzuweisen."

Diese Kundgebung erregte allgemeines Aufsehen, da sie der erste Schritt der Regierung gegen die agrarische Opposition ist.

Der sogen. württembergisch-preußische Conflict. — Ueber den sogen. württembergisch-preußischen Conflict, bezüglich dessen in der Presse in neuerer Zeit die verschiedensten Mittheilungen gemacht wurden, brachte der „Reichsanzeiger" am 20. December eine halbamtliche Mittheilung, worin es unter anderm heißt: „Einige Zeitungen haben in letzter Zeit Nachrichten etwa des Inhalts verbreitet, daß der Abschluß eines Staatsvertrages zwischen Preußen und Württemberg bevorstände, der eine Aenderung der Militärconvention mit Württemberg zum Gegenstand habe. Diese und ähnliche Nachrichten sind nach unsern Informationen irrig. Die gegenwärtig schwebenden Verhandlungen bewegen sich durchaus auf dem Boden der genannten Convention und bezwecken nur eine zweckmäßigere Regelung der in derselben vorgesehenen Commandirung, bezw. Versetzung württembergischer Offiziere nach Preußen und umgekehrt. Diese zweckmäßigere Regelung betrifft hauptsächlich die Anciennetätsverhältnisse der württembergischen Offiziere." Weiter heißt es: „Mit Sicherheit ist anzunehmen, daß hierdurch die militärischen Hoheitsrechte des Kaisers und des Königs von Württemberg unberührt bleiben und alle Ernennungen und Beförderungen u. s. w. nach wie vor von den allerhöchsten Contingentherren befohlen werden."

Eine zweite Socialistendebatte in der bairischen Abgeordnetenkammer. — Bei der Specialberathung des Etats des Ministeriums des Innern am 18. December beantragte in längerer Rede der Socialist Grillenberger die Verweisung des Postens „Ministergehalt". Der Minister des Innern Frhr. v. Feilitzsch berichtigte die von den Socialisten aufgestellten Behauptungen und erklärte, die Gesetzesvorlage des Ministeriums, durch die die Errichtung von Gewerbegerichten empfohlen werde, sei längst verlesen worden. Die Staatsregierung sei für die Einführung der Gemeindeämter, was aber Sache der Gemeinden sei. Bezüglich der angefochtenen Verbote von Versammlungen bemerkte er, daß diese durch das Reichsstrafgesetzbuch gerechtfertigt seien. Die Socialisten hätten in den Versammlungen die Religion und die Staatsgesetze, die edelsten Güter der Nation, in unerhörter Weise angegriffen. Der Minister appellirte schließlich gegenüber den Socialisten an die Kammer. Namens der Liberalen gab Kar und namens des Centrums Orterer dem Minister zustimmende Erklärungen, worauf der Posten „Ministergehalt" sowie die nächsten Kapitel des Etats genehmigt wurden.

Aus dem österreichischen Herrenhause. — Das österreichische Herrenhaus hielt in der verflossenen Woche zwei Sitzungen ab, am 18. und 19. December. In der ersten Sitzung stand die Landwehrvorlage auf der Tagesordnung, die in erster und zweiter Lesung angenommen wurde. Bei der Berathung betonte das Herrenhausmitglied, Generalstabschef Frhr. v. Beck, die Nothwendigkeit der Vermehrung der Streitkräfte unter Hinweis auf die allmähliche Steigerung der Streitkräfte sämmtlicher Staaten seit dem Kriege 1870. Eine Vermehrung der Armee sei indeß aus politischen und finanziellen Gründen ausgeschlossen. Man müsse sich an die Landwehr halten. Erst die Vorlage gewähre dieser die Möglichkeit, ihre Cadres zu erhöhen und ihre Unterabtheilungen richtiger auszubilden. Der moderne Krieg stelle so hohe Anforderungen an jeden einzelnen Soldaten, daß die Nothwendigkeit entstehe, die Mannschaften zum Gehorsam und zum Vertrauen zu ihren Führern zu erziehen. Andere Mächte rüsteten fortwährend unbekümmert um die Kosten. Oesterreich schreite mit Rücksicht auf seine Finanzlage langsam, aber mit einem festen Ziele im Auge vor. Dem Redner dankte der Landesvertheidigungsminister Graf Welsersheimb, der zugleich das Programm über die Verwendung der Landwehr und des Landsturms entwickelte. In der zweiten Sitzung nahm das Herrenhaus einstimmig das Gesetz über die Ausnahmeverfügung für Prag und Umgegend an, ebenso das Budgetprovisorium und das Handelsprovisorium mit Spanien. Bei dem Budgetprovisorium sprach für die Linke Schönborn die Billigung des ministeriellen Programms aus. Die Partei bewillige das Provisorium nicht nur aus Pflicht, die Staatsbedürfnisse zu befriedigen, sondern auch aus Vertrauen zur Regierung. In gleichem Sinne äußerten sich für die Mittelpartei Hauswirth und für die Rechte Falkenhayn. Der Ministerpräsident dankte für die einmüthigen Kundgebungen der drei Parteien und erklärte darauf den Reichsrath für vertagt.

Zur Wahlreformvorlage. — Während der Vertagung des Reichsraths wird die Regierung die Vorlage über die Wahlreform feststellen, die dem Abgeordnetenhause sofort nach dessen Wiederzusammentritt vorgelegt werden soll. Wie die „Montagsrevue" mittheilte, sollen zwei neue Curien geschaffen werden, eine für die Steuerzahler unter 5 Fl. und eine für industrielle Arbeiter.

Die Erklärung des neuen Ministerpräsidenten in der italienischen Deputirtenkammer. — In der Sitzung der italienischen Deputirtenkammer am 20. December gab der neue Ministerpräsident Crispi die erwartete ministerielle Erklärung ab. Diese bildete einen warmen Aufruf an die Parteien zur Einigung und zum einmüthigen Handeln des Parlaments und der Regierung. Crispi bemerkte, die Lage Italiens sei so ernst wie nie zuvor, er fordere daher die Parteien auf, einen Gottesfrieden zu schließen. Auch kündigte er Vereinfachungen in den öffentlichen Aemtern an, um größtmögliche Ersparnisse zu erzielen, hob aber gleichzeitig hervor, man dürfe sich keinen Täuschungen hingeben. Die Stunde, Opfer zu bringen, habe geschlagen. Diese Erklärung wurde vom Centrum und der Linken mit Beifall begleitet, dagegen von der äußersten Linken bei der Stelle, die die nothwendig gewordenen neuen Opfer des Landes betonte, mit Zwischenrufen unterbrochen. Darauf verlas der Vicepräsident Villa das Entlassungsgesuch des Kammerpräsidenten Zanardelli, dem Crispi und mehrere Deputirte, darunter Rudini und Brin, widersprachen. Die Kammer lehnte darauf mit allen gegen die Stimmen von zwei Socialisten das betreffende Gesuch ab. Bei der sich daran anschließenden Debatte bekämpfte Imbriani jede neue Anlage und wünschte Ersparungen, darunter eine Verminderung der Civilliste und der Ausgaben für die Armee, sowie einen Wechsel in der auswärtigen Politik. Cavalotti erklärte namens der äußersten Linken, daß diese nicht allen Erklärungen des Ministerpräsidenten zustimmen könne, und bekannte sich gegen die neuen Steuern. Colajanni verlangte die bündige Erklärung, daß die bisher Sicilien gegenüber befolgte Politik einer gründlichen Aenderung unterzogen werde, und sprach die Hoffnung aus, daß der Ministerpräsident für die in diesem Jahre in Sicilien begangenen Ausschreitungen eine allgemeine Amnestie erlassen werde.

Crispi's Stellung zu den Unruhen auf Sicilien. — Zu den ersten Regierungshandlungen Crispi's zählt die von ihm im Einverständniß mit dem Marineminister getroffene Rückberufung des von der frühern Regierung nach Palermo entsandten Geschwaders, da nach seiner Ansicht die dortige Lage eine derartige Maßregel nicht erheische. Er beabsichtigt vielmehr, sich im Januar nach Sicilien zu begeben, um die aufrührerische Bewegung der Arbeiterverbände den Regierungsmaßregeln gegenüber zu prüfen.

Nachklänge zu dem Blutbade von Aigues Mortes. — Auf Grund der Reclamationen seitens des bisherigen italienischen Ministers des Auswärtigen Brin theilte die französische Regierung der italienischen mit, daß sie ihr als Entschädigung für die Opfer von Aigues Mortes 420000 Frs. zur Verfügung stelle.

In Paris wurde zu dieser Meldung bemerkt, daß auch die italienische Regierung für die Schäden, die in Rom, Genua und Neapel anläßlich der dortigen Demonstrationen französischen Unterthanen zugefügt wurden, der französischen Regierung Entschädigungen angeboten habe. Die hierzu erforderlichen Credite werden demnächst sowol dem französischen als dem italienischen Parlament zur Bewilligung vorgelegt werden.

Vom französischen Parlament. — Am 22. December beendete die französische Deputirtenkammer die Wahlprüfungen, und der Senat genehmigte die Nachtragscredite, worauf die Session geschlossen wurde. Das Parlament wird am 9. Januar nächsten Jahres wieder zusammentreten.

Eine Flottendebatte im englischen Unterhause. — Im englischen Unterhause brachte am 19. December der Conservative Hamilton einen Antrag auf beschleunigte Verstärkung der Flotte ein. Er begründete seinen Antrag, indem er ausführte, Englands Seeherrschaft stehe auf dem Spiele; die Gefahr sei nur durch rasches und entschlossenes Vorgehen abzuwenden. Der Premierminister Gladstone beantragte die Ablehnung des Antrages sowie die Annahme eines eigenen Unterantrages, der besagte, daß es die erste Pflicht des verantwortlichen Ministers sei,

Maßregeln zu treffen, um die Flotte für die Vertheidigung des Landes und den Schutz der Interessen des Reiches in Stand zu setzen. Er erklärte, die Regierung könne Hamilton's Antrag nur als Mistrauensvotum ansehen, sie müsse ihn daher durch die Forderung eines Vertrauensvotums bekämpfen. Hamilton verlange, das System einzuführen, wonach die Flottenbedürfnisse dem Unterhause alljährlich zur Bewilligung vorgelegt würden. Die Mittel Englands zum Bau von Schiffen seien im Vergleich mit denen anderer Nationen außerordentlich groß. Die Forderung Hamilton's, daß die Regierung ihre Absichten bezüglich des Schiffbaus darlege, würde die Verantwortung für diesen wichtigen Verwaltungszweig von der Regierung auf das Parlament übertragen. Die Regierung halte an dem bisherigen System fest, wonach die Schiffbaupläne alljährlich vom Unterhause zu genehmigen seien. In den Zeiten der Noth und Gefahr sei eine Abweichung von der Regel möglich; allein die gegenwärtige Zeit biete keine Noth und Gefahr dar; die Regierung sei mit den Vorbereitungen und Hülfsmitteln für den Bau großer Schiffe nicht nur einer Macht, sondern zwei Mächten weit voraus. Im gegenwärtigen Augenblick stehe Englands Flotte der vereinten Flotte von Frankreich und Rußland nicht nach. England besitze jetzt 19 Schlachtschiffe erster Klasse, während Frankreich und Rußland deren nur 14 haben; von Kriegsschiffen der übrigen Klassen besitze England eine größere Anzahl als die beiden Mächte zusammen; auch sei nicht außer Acht zu lassen, daß acht Schlachtschiffe in der französischen und russischen Flotte gepanzerte alte Holzschiffe seien. England habe gegenwärtig Schlachtschiffe von 821000 Tonnen gegen Schlachtschiffe von 518000 Tonnen Frankreichs und Rußlands. In allen Klassen seien die englischen Schiffe größer und mächtiger als die der erwähnten Staaten. Das Marineministerium sei augenblicklich mit der Prüfung von Plänen beschäftigt, die zur Verstärkung der Flotte nöthig seien. Es wäre nicht weise, um die Regierung zu stürzen, Methoden zu zerstören, nach denen Bedürfnisse des Landes alljährlich festgestellt werden. Er hoffe, das Haus werde den Antrag nicht annehmen. Bei der lebhaft geführten Debatte führte der Schatzkanzler Harcourt aus, England werde im Jahre 1898 eine Anzahl von 23 Schlachtschiffen erster Klasse gegenüber 15 französischen und neun russischen derselben Gattung besitzen. Die Aufrechterhaltung des Uebergewichts der britischen Flotte werde die erste Sorge der Regierung sein. Einen mächtigen Eindruck rief die Rede Chamberlain's hervor, der unter stürmischem Beifall der Opposition erklärte, daß Englands nationales Leben jetzt von der Gnade der Verbrüderung Frankreichs und Rußlands abhänge. England müsse fünf Kriegsschiffe bauen für je drei, die eine ausländische Coalition schaffe. Am 20. December wurde dann der Antrag Hamilton's mit 240 gegen 204 Stimmen abgelehnt und darauf der Unterantrag Gladstone's angenommen. — Durch diese Beschlüsse hat Gladstone abermals einen Sieg errungen, die Flottenverstärkung ist aber in weite Ferne gerückt.

Abermaliger Conflict zwischen dem Unterhause und dem Oberhause. — Die Conflicte zwischen den beiden Parlamentshäusern mehren sich. Auf Antrag des Staatssecretärs Asquith verwarf am 20. December nach 4½stündiger Debatte mit 313 gegen 151 Stimmen das Unterhaus das Amendement des Oberhauses zur Haftpflichtbill, nach dem die Bill keine Anwendung auf solche Arbeiter finden soll, die sich durch Verträge mit ihren Brotherren eine Entschädigung bei Unfällen gesichert haben.

Amnestie-Erlaß in Serbien. — Ein unter dem Vorsitz des Königs Alexander am 17. December abgehaltener Ministerrath befaßte sich mit einem Amnestie-Erlaß. Dieser sollte hauptsächlich dazu dienen, daß der Proceß gegen das frühere liberale Cabinet Avakumowitsch, der am 21. December beginnen sollte, niedergeschlagen wird. Nach der serbischen Verfassung hat der König nicht das Recht, verurtheilte Minister zu begnadigen, indeß ist er durch nichts gehindert, vor der Verhandlung sein Begnadigungsrecht auszuüben. Die Veranlassung zu diesem Schritte des Königs hatte der russische Gesandte Persiani gegeben, der an dem Vormittag des Leichenbegängnisses des Dr. Delitsch in längerer Audienz den König namens des Zaren auf die gefahrvollen Folgen des Processes hinlenkte und hierbei bemerkte, daß es im Interesse der Dynastie und der Sicherung Serbiens unbedingt gelegen sei, wenn die Anklage fallen gelassen würde.

Serbiens ungünstige Finanzlage. — Der serbische Finanzminister befindet sich in großer Verlegenheit, weil er den für die dreiprocentige Lotterieanleihe erforderlichen Zinsbetrag nicht aufzutreiben vermag. Das Blatt „Videlo" behauptet, die Steuerrückstände erreichten die Höhe von 30 Mill. Frs., und stellt den Staatsbankrott in baldige Aussicht.

Zur Pamirfrage. — Als der Standpunkt Rußlands in der Pamirfrage wird angegeben, daß dieses von China die Ueberlassung desjenigen Theils des Gebietes von Pamir verlange, der das Murgabthal umfaßt. Die Verhandlungen hierüber, zu deren Führung seitens Chinas der chinesische Geschäftsträger in Paris, Tsching-Tschang, kürzlich in der russischen Hauptstadt eingetroffen ist, dürften erst nach der Rückkehr des Kriegsministers Generals Wannowsky aus dem Auslande, die bald erwartet wird, erfolgen.

Aus dem japanischen Parlament. — Im japanischen Parlament, das am 25. November zusammentrat und am 28. feierlich vom Kaiser eröffnet wurde, kam es bereits am Tage darauf zu Conflicten. Es wurde nämlich der Antrag gestellt, zu beschließen, daß der Präsident der Versammlung, Hoshi Toru, nicht das Vertrauen des Hauses besitze. Er unterstütze die Fondsbörse und habe auch einer Versammlung von Kaufleuten beigewohnt, bei der es sich um politische Zwecke gehandelt habe. Nach lebhafter Debatte wurde der Antrag mit 47 Stimmen Mehrheit genehmigt. Darauf vertagte sich das Haus, um dem Präsidenten Gelegenheit zu freiwilliger Abdankung zu geben. Dies that er aber nicht und wurde in diesem Entschlusse von seiner Partei unterstützt. Infolgedessen beschloß das Haus, eine Adresse an den Mikado zu richten und ihm mitzutheilen, daß der Präsident nicht das Vertrauen des Hauses besitze. Die seit Jahren schwebende Frage der Vertragsrevision wird abermals die parlamentarischen Körperschaften beschäftigen.

Colonial-Angelegenheiten.

Die Kämpfe des Majors v. François mit Hendrik Witbooi (Südwestafrika). — Ueber die letzten Kämpfe zwischen der deutschen Schutztruppe und Hendrik Witbooi liegt gegenwärtig ein Bericht des Majors v. François vor, der die Lage in Südwestafrika nicht besonders günstig erscheinen läßt. Auf die Kunde, daß Hendrik Witbooi auf dem Rothen Berge unweit Hornkrans Stellung bezogen habe, war die verstärkte Schutztruppe mit zwei Geschützen am 26. September von Windhoek aufgebrochen und nach fünftägigem Marsche in Hornkrans eingetroffen. Am 2. October wurden die Witbooi angegriffen, die aber einem offenen Kampfe auswichen und in schwer zugänglichen, mit den Geschützen nicht einzuschießenden Schluchten Schutz suchten. v. François hielt es daher für gerathen, zunächst dafür Sorge zu tragen, daß Hendrik Witbooi jede Verbindung mit der Walfischbai und mit dem Süden durch Aufstellung von Militärposten und Entsendung stärkerer Commandos nach Möglichkeit abgeschnitten werde. Leider war bei dem Zusammenstoß eine Patrouille aus einem Versteck in großer Nähe beschossen worden, wobei deren Führer, Sergeant Wrede, durch einen Schuß fiel und die Reiter Hoffmann und Dann schwer verwundet wurden. Letzterer ist inzwischen seinen Wunden erlegen.

Die letzten Tagebuchblätter Emin Paschas. — Der deutschen Regierung gingen unlängst die beiden Tagebuchblätter Emin Paschas aus Brüssel zu, die der Commandant Ponthier in Kibonge aufgefunden hatte. Sie enthalten dem „Deutschen Colonialblatt" zufolge Aufzeichnungen in englischer Sprache, die vom Januar bis März 1892 reichen und größtentheils naturwissenschaftlichen Inhalts sind. Ueber seinen Marsch heißt es darin, daß er im Januar und Februar in Mawamba mit seinen Leuten, von denen im Januar viele erkrankt waren, zugebracht habe und am 8. März in südwestlicher Richtung aufgebrochen sei. Er erreichte die ausgedehnten Bananenhaine, die voneinander durch Strecken von Savannenland oder durch Süßkartoffel- und Maisfelder getrennt sind, nach dem Ituri. Am 12. März setzte er mit seinen Leuten auf zwei Kähnen der Eingeborenen über den Ituri und betrat die Manyema-Station Irumu, gewöhnlich nach ihrem Häuptling Ismaili genannt. Da er sich hier einige Zeit aufhalten wollte, so hatte sich jeder nach einer Wohnung umzusehen, und Emin brauchte zwei Tage, ehe er an seine Arbeit gehen konnte. Irumu, die Residenz Ismaili's, liegt 29° 10' östl. L. und 1° 22' nördl. Br. am rechten Ufer des Ituri und ist ein Complex von Häusern mit Lehmwänden, die mit breiten Blättern gedeckt sind, weil sich Gras nicht leicht beschaffen läßt.

Mannigfaltigkeiten.

Hofnachrichten.

Prinz Johann Georg von Sachsen, der am 15. December nach Wien gereist war, kehrte am 17. abends nach Dresden zurück.

Der Großherzog von Hessen und die Prinzessin Alix begaben sich am 22. December nach Kiel, um dort mit dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen das Weihnachtsfest zu verleben.

Der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz erkrankte infolge einer Erkältung und liegt zu Bett.

Der Kaiser von Oesterreich hat sich eine leichte Erkältung zugezogen und muß auf ärztliche Anordnung das Zimmer hüten.

Erzherzog Otto von Oesterreich ist von seiner Verwundung wiederhergestellt. Nach dem Weihnachtsfest begibt sich der Erzherzog mit seiner Familie nach der Riviera, von wo aus er eine Reise nach Indien zur Elefantenjagd antritt. Von dort wird er erst im Mai zurückkehren.

Fürstin Margarethe von Thurn und Taxis, geborene Erzherzogin von Oesterreich, wurde am 21. December in Regensburg von einem Sohne entbunden.

Prinz August von Sachsen-Koburg hat sich in Pola mit der Erzherzogin Karoline von Oesterreich verlobt. Der Bräutigam, k. u. k. Linienschiffsfähnrich und am 6. December 1867 geboren, ist der zweite Sohn des Prinzen August von Sachsen-Koburg aus dessen Ehe mit der verstorbenen Prinzessin Leopoldine von Brasilien. Erzherzogin Karoline, die jetzige Aebtissin des adeligen Damenstifts in Prag, ist die zweite der Töchter des verstorbenen Erzherzogs Karl Salvator (Bruders des Großherzogs von Toscana) und am 5. September 1869 geboren.

Die Großherzogin Alice von Toscana traf am 20. December aus Salzburg in Dresden bei ihrer Tochter, der Prinzessin Friedrich August, ein.

Prinzessin Josephine der Belgier ist von ihrer schweren Erkrankung vollständig wiederhergestellt. Die Gräfin von Flandern reiste daher mit ihren beiden Töchtern am 20. December abends von Dresden nach Brüssel zurück.

Personalien.

Graf zu Solms-Sonnenwalde, deutscher Botschafter am italienischen Hofe in Rom, hat auf sein Ansuchen den Abschied erhalten. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Gesandte in Bukarest Bernhard v. Bülow ernannt.

Zum württembergischen Minister des Innern wurde Staatsrath v. Pischek ernannt.

Die schweizerische Bundesversammlung bestätigte die bisherigen Bundesräthe Schenk, Hauser, Deucher, Frey, Zemp und Lachenal für eine neue dreijährige Amtsdauer und wählte zum Nationalrath Ruffy aus Lausanne (radical). Bundespräsident für 1894 wurde der bisherige Vicepräsident Oberst Frey (radical), an dessen Stelle als Vicepräsident Bundesrath Zemp (ultramontan) tritt.

Ehrenbezeigungen.

Der Kaiser von Oesterreich hat dem Professor Dr. Theodor Mommsen in Berlin das Ehrenzeichen für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die philosophische Facultät der Universität Jena ernannte den Landwirth und Reichstagsabgeordneten Rittergutsbesitzer Schultz-Lupitz in Anbetracht seiner Verdienste um die Landwirthschaft zum Ehrendoctor.

Die medicinische Facultät der Universität Innsbruck hat den frühern österreichischen Unterrichtsminister Dr. Frhr. v. Gautsch in Würdigung seiner Verdienste um die Ausgestaltung der genannten Facultät zum Ehrendoctor der Medicin ernannt.

Preisausschreiben.

Das Litterarische Vermittelungsbureau in Hamburg schreibt drei Preise von 500, 300 und 200 ℳ für Novellen aus. Diese müssen Originale sein; als äußerster Umfang sind 30000 Zeilen festgesetzt, eine kurze Inhaltsangabe ist beizufügen. Verlangt wird ferner leserliche Schrift. Die Einsendung hat bis zum 15. Mai 1894 an den Geschäftsleiter des Litterarischen Vermittelungsbureaus Georg Müller, Hamburg, 3, Durchschnitt 16, zu erfolgen. Die Veröffentlichung des Preisrichterspruchs findet im September l. J. im „Zuschauer" statt.

Auf die Preisfrage des geraer Thierschutzvereins: „In welcher Weise kann die Jugend durch Thun und Lassen praktisch Thierschutz üben?" waren 106 Arbeiten eingelaufen. Auf einstimmigen Antrag des Preisrichtercollegiums erhielt den ersten Preis Lehrer Gehring in Kleingarlach, den zweiten Preis Lehrer Weißer in Gera und den dritten Ernst Brack in Offenbach. Sieben weitere Abhandlungen wurden durch Ehrendiplome ausgezeichnet.

Der Club österreichischer Eisenbahnbeamter hat eine Concurrenz für zwei fachlitterarische Artikel eröffnet: 1) „Ursachen der periodischen Wagennoth und Mittel zu ihrer Behebung"; 2) „Welche Betriebsart wäre für die wiener Stadtbahn zu empfehlen?". Die Manuscripte sind bis spätestens zum 10. Februar 1894 an die Redaction der „Oesterreichischen Eisenbahn-Zeitung", Wien I, Eschenbachgasse 11, einzusenden. Die beste Bearbeitung jeder der beiden Aufgaben wird mit 100 Kronen prämiirt.

Vereinsnachrichten.

Die Anthropologische Gesellschaft in Berlin hielt am 16. December unter Prof. Virchow's Vorsitz ihre Jahresversammlung im Hörsaal des Museums für Völkerkunde ab. Die Gesellschaft zählt jetzt 590 Mitglieder, und zwar 4 Ehrenmitglieder, 110 correspondirende, 5 immerwährende und 471 ordentliche Mitglieder. Die Bibliothek hat sich um 426, die Zeitschriftensammlung um 121 Bände, die Photographiensammlung um 297 Stück vermehrt, auch die Schädelsammlung ist mehrfach bereichert worden. Die Einnahmen betrugen 13900, die Ausgaben 12188 ℳ. Die Rudolf-Virchow-Stiftung verfügt über 120600 ℳ in Effecten und 8417 ℳ baar.

Eine große Anzahl von Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für angewandte Chemie hatte sich am 10. December zu einer der regelmäßig stattfindenden Wanderversammlungen in Elberfeld eingefunden. Die Versammlung war vom Rheinischen und vom Rheinisch-Westfälischen Bezirksverein gemeinsam einberufen. Nachdem der Vorsitzende, R. Curtius aus Duisburg, die Theilnehmer begrüßt hatte, hielt Prof. Dr. Stutzer aus Bonn einen interessanten Vortrag über „Die neusten Methoden zur Sterilisirung der Milch" und zeigte schließlich eine sehr einfache und praktische Vorrichtung zum Verschluß der Sterilisirgefäße. Der nun folgende Vortrag des Dr. Brühl aus Bonn behandelte „Die Constitution des Kampfers", eine Frage, die seit Jahren der Gegenstand zahlreicher Untersuchungen gewesen ist und zu einer Reihe von Hypothesen geführt hat. Durch die Arbeiten des genannten Forschers darf sie nunmehr als gelöst betrachtet werden. An diese Vorträge schloß sich eine lange Erörterung. Sodann folgte die Gesellschaft einer Einladung des Directoriums der Farbenfabriken vormals Fr. Bayer u. Co. zur Besichtigung des Laboratoriums.

Am 9. December hielten die Mitglieder der Landesabtheilung Sachsen der Deutschen Adelsgenossenschaft ihre Herbstsitzung in Dresden ab. Aus den geschäftlichen Mittheilungen ging das stetige Anwachsen der Adelsgenossenschaft und die den Standesgenossen immer mehr zum Bewußtsein kommende Solidarität der Interessen hervor. Oberst z. D. v. d. Decken hielt hierauf einen Vortrag über „Socialaristokratie und Socialdemokratie".

Stenographie.

Der kürzlich verstorbene Gabelsbergerianer Eduard Christ in Dresden leistete als stenographischer Autograph Vorzügliches. Die von ihm auf Grund vieljähriger Erfahrung verfaßte „Anleitung zum Autographiren" ist in 8. Auflage im Verlage von W. Marnet in Neustadt a. H. (Preis 75 ₰) soeben erschienen.

In den „Neuen spiritualistischen Blättern" fordert Franz Frühauf in Zwickau alle Spiritisten auf, die Gabelsberger'sche Stenographie zu erlernen, und sucht in einem längern Aufsatz nachzuweisen, welchen Nutzen der Spiritualismus aus der Verwendung der Kurzschrift, namentlich durch Aufnahme der sogen. „Trancereden", der Mittheilungen der Geister mittels des Stimmorgans des Mediums, ziehen könne.

Die Firma R. Ruhtmann u. Co. in Bremen bringt eine neue Visitenkarte für Stolze'sche Stenographen in den Handel. Unter dem Namen des Trägers der Karte befindet sich in stenographischen Zügen das Wort „Stenograph"; darüber eine geflügelte Feder mit der Inschrift „Stolze". Die Rückseite der Karte (Preis für 100 Stück 1 ℳ 50 ₰) ist mit einer Empfehlung der Stolze'schen Schrift bedruckt.

Die „Script Phonography", eine der mit Pitman's Schrift wetteifernden Systeme, wird nach Angabe des „Script Phonographic Journal" gegenwärtig in 270 englischen Schulen und Erziehungsanstalten gelehrt.

Eine der letzten Nummern der amerikanischen Zeitschrift „World" bringt auf einer Tafel die Bilder von Eliza Burnz, Graham, Munson, Duployé, Isaac Pitman, Ben Pitman, Longley, Lindsley, Gurney, Gabelsberger und Stolze mit kurzen biographischen Notizen. In einem begleitenden Aufsatze wird bemerkt, daß in den Vereinigten Staaten außer den Systemen der auf der Tafel dargestellten Autoren nur noch diejenigen von R. J. Marsh, von Pernin-Duployé, Sloan-Duployé und Everett in beschränktem Maße Verwendung finden, daß die letztern aber, was Unterricht und Praxis betrifft, von Jahr zu Jahr zurückgehen.

Die schon mehrfach hervorgehobene besondere Befähigung des weiblichen Geschlechts für die Stenographie hat neuerlich durch die Ergebnisse der Prüfung für den nordamerikanischen Civildienst eine Bestätigung erhalten. Von 143 Geprüften männlichen Geschlechts entsprachen den Anforderungen an die stenographische Fertigkeit 35, also nur 24,5 Proc., während von 171 weiblichen Bewerbern 60, d. h. 35 Proc., die Prüfung bestanden.

„Stenographische Zeit- und Streitfragen" nennt sich ein neues Unternehmen, das der Arendsianer Paul Hirsch für Anhänger aller Systeme herausgibt, und das in zwanglosen Heften von etwa 16 Seiten Lexikondruck zum Preise von 60 ₰ (4 Hefte oder eine Serie 2 ℳ 40 ₰) im Verlage von Karl Hanse in Berlin SO., Adalbertstraße 42, erscheinen soll. Im ersten Hefte behandelt der Herausgeber die Lage der Arends'schen Schule, im zweiten W. Engelbrecht die Reform der Arends'schen Kurzschrift. Der Herausgeber ist der Ansicht, daß die vorhandenen Zeitungen der verschiedenen Systeme bei der Fülle des sonstigen Stoffes keine ausreichende Gelegenheit zur Besprechung wichtiger stenographischer Fragen geben, und gedenkt allgemein interessirende Abhandlungen mit Arbeiten über ein bestimmtes System abwechseln zu lassen.

Die unter der Bezeichnung „Leichtschnellschrift nach Gabelsberger" von Herm. Steinmeyer in Wolfenbüttel herausgegebene Umgestaltung des Gabelsberger'schen Systems, die eine erhebliche Vereinfachung desselben bieten sollte, ist im königl. Stenographischen Institut zu Dresden durch Prof. Raetzsch einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, deren Ergebniß ein absprechendes Urtheil über die neue Schrift bildet.

In Japan wurde im Jahre 1884 zum ersten mal eine Rede stenographisch aufgenommen. Seitdem hat sich die Kurzschrift auch dort sehr verbreitet. Es gibt eine Anzahl Vereine, und seit 1888 lassen die Regierungsbehörden ihre Verhandlungen stenographiren.

Strike-Angelegenheiten.

Vom berliner Schuhmacherausstand wird mitgetheilt, daß gegenwärtig noch 130 Streikende zu unterstützen sind.

Die Buchdruckergehülfen Wiens beschlossen in einer Versammlung, vom 1. Januar ab eine Erhöhung des jetzt geltenden Minimallohns von 12 auf 15 Fl. zu beanspruchen.

Unfälle.

In Thorn explodirte am 23. December in der Werkstatt der chemischen Waschanstalt von Max Matzko bei der Reinigung von Bettfedern ein Ballon Benzin. Der Inhaber der Waschanstalt und seine Schwester, die von der brennenden Flüssigkeit überschüttet wurden, fanden einen schrecklichen Tod.

Aus Brünn wird gemeldet, daß am 18. December bei einem Brande in Königsfeld drei kleine Kinder erstickten, die in der Wohnung eingeschlossen waren.

Im Irischen Kanal traf der Dampfer Rose während des letzten Sturmes ein sinkendes Kohlenschiff an; von 18 Personen war nur noch der Kapitän am Leben, die übrigen waren von den Wellen hinweggespült worden oder durch die Kälte umgekommen.

In Rouen ist der Bahnhof in der Nacht zum 19. December vollständig niedergebrannt.

Die Stadt Boli, Hauptstadt des gleichnamigen Sandschaks am Schwarzen Meer, ist nach einer Meldung der „Revue d'Orient" durch eine große Feuersbrunst verheert worden. Es brannten ab 490 Läden, 138 Häuser, 21 Hans und der Uhrthurm der Stadt. Der Gesammtschaden wird auf 5 Mill. Piaster geschätzt.

In Buffalo sind am 15. December die Läden der Arcaden abgebrannt. Der Schaden beträgt 750000 Doll.



1. Angreifende Rifkabylen. 2. General Martinez Campos, mit dem Kabylenhaupte unterhandelnd. 3. Fort Camellos. 4. Fort Cabrerizas Altas.

Der spanisch-marokkanische Streitfall: Aus der Umgebung von Melilla. Nach der Natur gezeichnet von unserem Specialzeichner H. Albrecht.

Der spanisch-marokkanische Streitfall.

Noch immer währt der Kampf um Melilla, wenn auch zeitweise eine Waffenruhe eingetreten ist. Zwar ist von keinem Waffenstillstand die Rede, aber Mulei Arafa thut alles mögliche, um die aufgeregten Gemüther der Rifioten zu beruhigen.

Bekanntlich hatten die Rifi sich dem Bau des Außenwerks Guariaz widersetzt, das angeblich zu nahe bei einer Kubba, dem Grabe eines ihrer Heiligen, gelegen sei. Ihre Frauen könnten dort nicht ungesehen und ungestört ihre Gebete verrichten. Das waren die Hauptgründe, die sie gegen Errichtung des Forts vorbrachten. Die Rifi parlamentirten nicht etwa, sondern ließen gleich das Pulver sprechen, sodaß die überraschten Spanier, um ihre Außenwerke zu verproviantiren, sich mit den Waffen in der Hand einen Weg bahnen mußten; hierbei fiel mancher Spanier, und auf grausamste Art und Weise verstümmelten die Rifi noch seinen Körper. Daß dies auch bei zufällig in ihre Hände fallenden lebenden Spaniern geschah, darf bei der Kampfesweise der Rifi kein Wunder nehmen; erhalten sie doch von ihren Scheichs für jeden Christenkopf einen Duro = 5 Frs.

Die Spanier befanden sich in einer schwierigen Lage. Sie hatten im Anfange des Streites nur eine geringe Zahl von Truppen den Rifi entgegenzustellen, der spanische General Margallo war sogar gefallen, und auf marokkanischer Seite herrschte die größte Unsicherheit hinsichtlich der Entscheidung, insofern als der Sultan fehlte. — Das ist das Schlimme in einem Staate mit despotischer Regierung, daß nichts ohne den Willen des einen gemacht werden kann, und wäre es auch nur die geringfügigste Sache. Gesetzt den Fall, Mulei Hassan wäre unterwegs gestorben oder ermordet worden, so wäre der Krieg ohne Zweifel mit den Rifi ausgebrochen, hätte sich verallgemeinert, und die marokkanische Frage wäre unzweifelhaft aufgerollt worden. Doch glücklicherweise konnte der Sultan, der inzwischen nach Tafilet aufgebrochen war, noch erreicht werden und mit nicht genug anzuerkennender Entschlossenheit sandte er sofort seinen Bruder Mulei Arafa nach dem Rif, um die Sache beizulegen und in Güte den Streit zwischen den Spaniern und den Rifi zu schlichten.



Der neue Portalbau der kaiserlichen Hofburg in Wien: Das Innere. Originalzeichnung von L. E. Petrovits.

Mulei Arafa scheint in der That sehr weitgehende Instructionen vom Sultan bekommen zu haben, viel weitergehende, als der Minister des Aeußern Si Mohammed Torres in Tanger sie hatte. Nicht nur bewog er die Rifi, sich zurückzuziehen und ruhig zu verhalten, er vermochte sie sogar, von den Befestigungen, die sie gegen die spanischen Forts errichtet hatten, abzustehen und sie zu zerstören. Es erübrigt jetzt nur noch, den Frieden abzuschließen. Daß dieser aber für Spanien ein nur günstiger sein kann, dafür bürgt die Vergangenheit ihres größten Generals, den sie besitzen, des Generals Martinez Campos. Zwar hatte Mulei Arafa, sobald General Martinez Campos gelandet war, in Melilla bei der ersten Zusammenkunft, die beide hatten, die Forderung gestellt, die Arbeiten bei dem Fort Guariaz einzustellen, war aber ebenso, wie es von seinem Vorgänger General Macias geschehen war, abschlägig beschieden worden. Und daraufhin wurden die Arbeiten aufs neue begonnen und ohne weitere Störung der Rifkabylen fortgeführt.

Mag nun die friedliche Haltung der Rifi der Intervention Mulei Arafa's oder der Einsicht zu verdanken sein, die die Rifi von ihrer untergeordneten Stellung gegenüber dem spanischen Heere haben, jedenfalls können das Cabinet von Madrid und die öffentliche Meinung in Spanien befriedigt sein, um so mehr, als der Sultan sein Erstaunen über den Verfall ausgedrückt und spätere diplomatische Unterhandlungen in Aussicht gestellt hat, die Spanien volle Genugthuung verschaffen sollen. Wir zweifeln nicht daran, daß diese Angelegenheit auf friedlichem Wege beigelegt werden wird. Jedenfalls kann es auch nur im Interesse Deutschlands liegen, wenn die marokkanische Frage vorläufig [illegible] bleibt, bis unser im steten Aufschwung begriffener Handel sich hinlänglich kräftig fühlt, sodaß Deutschland Grund hat, ein gewichtiges Wort mitzureden.

Spanien hat jetzt ungefähr 20000 Mann in und um Melilla stehen, nimmt also eine achtunggebietende Stellung ein. Aber mehr als das, es hat den General Martinez Campos hingeschickt, einen Mann so populär in der spanischen Armee, ja im ganzen spanischen Lande, wie Moltke es in Deutschland war. Man muß die neuste spanische Geschichte kennen, um es zu begreifen. Arsenio Martinez Campos wurde in Segovia am 14. December 1834 geboren, ist also heute 59 Jahre alt. Sein Vater war General einer Brigade, der Sohn brachte es bis zum Kapitän-General, einer Würde, die dem deutschen General-Feldmarschall entspricht. Martinez Campos, der den Aufstand in Cuba unterdrückte, ist eine der festesten Stützen des spanischen Thrones. Nicht nur gegen die Carlisten, sondern auch gegen die Republikaner hat er sein Schwert gezogen. Die Königin-Regentin setzt in ihn das größte Vertrauen und mit ihr die Mehrzahl des spanischen Volkes. Das Attentat von Barcelona, unmittelbar vor seiner Abreise nach Melilla, hat ohne Zweifel seine Popularität noch bedeutend erhöht. Die Bombe platzte unter seinem Pferde, das Pferd stürzte todt zu Boden, den Reiter mit sich ziehend. Generale und Officiere sind verwundet, der Marschall entzieht sich der schweren Masse, die auf ihm lastet, mit blutigem Körper und ruft mit seiner gewohnten Stimme: „Es ist nichts!" und als er sich eine halbe Stunde später am Fenster zeigen muß und das Volk ruft: „Es lebe der Tapfere!" ruft er: „Es lebe die Königin!" Wir zweifeln nicht, daß Martinez Campos der richtige Mann ist, die Sache von Melilla zu einem für Spanien ruhmvollen Ende zu führen.

Nach neuerer Nachricht verlangte der General von Arafa die Bestrafung der marodirenden Kabylen. Der Bruder des Sultans versprach, die von Martinez Campos zu bestimmenden Strafen zu verhängen, es dürfte jedoch nicht die Todesstrafe sein, weil diese nur der Sultan verhängen könne.

Aus der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung.

IX.*)

„Du flachshaarig's Dirndl, i hab' di so gern" —

Gemälde von Emil Rau.

Das Oberbaiern und die tiroler Gebirgslande bewohnende Volk kann sich bei den münchener Malern, die zur Gruppe der sogen. „Tiroler" gehören, bedanken. Diese haben durch ihre liebenswürdigen, rosig gefärbten Schilderungen der Männer, der Buben, der wackern Hausfrauen, der blühenden Dirnen, der fröhlichen, bildsaubern Sennerinnen in ihren Almhütten die Herzen der Menschen, und nicht nur die der deutschen, mit einer Zuneigung und Liebe für jene Lande und jenen Volksstamm erfüllt, die für beide sehr schätzenswerthe reale Früchte getragen hat. Nicht nur, wie Goethe sagt, „dummes vors Auge gestellt", auch schönes, heiteres, liebliches, das uns zur sinnlichen Anschauung im Bilde gebracht wird, „hat ein magisches Recht, weil es die Sinne gefangen hält, macht es den Geist zum Knecht". Diese Schilderungen prägten sich der Phantasie derer, die sie sahen, so fest ein und gewannen eine solche Herrschaft darüber, daß sie sich daran gewöhnten, auch ihrerseits jene Wirklichkeit mit den Augen dieser Maler oder, wie letztere selbst, „durchs Augenglas der Liebe" anzusehen und sich selbst darüber hinwegzutäuschen, daß sie jenen schmeichelhaften Bildern, die die münchener „Tiroler" nach dem Vorgange Defregger's von ihr entworfen hatten, in Wahrheit eigentlich nur wenig entspricht.

Emil Rau, trotzdem er geborener Dresdener ist (1858) und bis 1879 die dortige Kunstakademie besucht hat, ehe er nach München ging, um in Wagner's und Lindenschmit's Werkstatt seine Studien fortzusetzen, steht in erster Reihe unter dem jüngern Nachwuchs dieser münchener Malergruppe. Er blieb bis heute noch ihren künstlerischen Traditionen getreu, und seine Bilder zeigen uns die tiroler und oberbairischen Dorfdirndln, Sennerinnen, Jagerbuam, Wilderer und Holzknechte noch immer fast ausnahmslos mit einer solchen Fülle von kräftiger, gesunder Schönheit und fröhlicher Anmuth geeignet wie die, die Defregger zur Verherrlichung seiner geliebten Heimat und seiner Landsleute malte. Das Original unseres Holzschnitts auf der Vorderseite der heutigen Nummer ist eine bezeichnende Probe dafür. Das Innere des Küchenraumes, in dem sich die hier geschilderte Scene abspielt, läßt an Echtheit der Darstellung nichts zu wünschen übrig. Soll man dem Maler einen Vorwurf daraus machen, daß er diesen Raum mit zwei so hübschen fröhlichen jungen Dirnen belebte wie jene dort auf der Bank am Herde, deren gleichen man in den Sennhütten des Landes Tirol und Oberbaierns wahrscheinlich ziemlich vergeblich suchen würde? Häufiger wird man dort jedenfalls kecke Burschen wie jenen antreffen, der über dem feuerlosen Herd auf der niedrigen Bank in der Zimmernische sitzt und mit dem Spiel auf der auf seinen Knien liegenden Gebirgszither den Gesang seiner muntern Schnadahüpfln begleitet, die seinen beiden schmucken Zuhörerinnen so herzliches Vergnügen bereiten. Ist der Vers, den der Maler seinem Bilde zum Titel gegeben hat, doch ganz direct, wenigstens auf die eine der beiden gemünzt:

„Du flachshaarig's Dirndl,
I hab' di so gern,
Und i konnt weg'n dein Flachshaar
Gleich a Spinnradl wer'n."

L. P.

*) VIII f. „Illustr. Ztg." Nr. 2632. Das in voriger Nummer wiedergegebene Gemälde „Mizzi" von A. H. Schram gehörte ebenfalls der diesjährigen Berliner Ausstellung an.



Der neue Portalbau der kaiserlichen Hofburg in Wien: Das Aeußere.

Nach einer photographischen Aufnahme.

Todtenschau.

Dr. Ludwig Behrendt, [illegible], bis zur Mitte der achtziger Jahre Chefredacteur des „Berliner Tageblatts", Verfasser [illegible], † in Berlin am 17. December, 55 Jahre alt.

Galler, polnischer Geograph und Schriftsteller, an dem polnischen Aufstand von 1863 gegen Rußland hervorragend betheiligt, seit 1886 an der Spitze der Verwaltung des „[illegible]" in Posen, † daselbst vor kurzem.

Hubert Joseph Cornelain, der Gründer der nach ihm benannten, [illegible], † in [illegible] am 17. December, [illegible] Jahre alt.

Dr. jur. Keuchenius, [illegible], Mitglied der zweiten Kammer der Generalstaaten, wo er der antirevolutionären Partei angehörte, 1822 zu Batavia geboren, † im Haag am 17. December.

Alfons Edler v. Bedelitsch, k. u. k. Generalmajor im Ruhestande, der zu verschiedenen malen zu militärischen Missionen im Auslande verwendet worden ist, nach 1870 Militärattaché in Paris, ein bekannter Sportsman, † in San Remo am 17. December.

Dr. Friedrich Mettcus, [illegible], durch seine Schriften über den Obstbau bekannt, † in Wiesbaden am 18. December, 80 Jahre alt.

Dr. Julius Meyer, Geh. Regierungsrath, [illegible] Director der königl. Gemäldegalerie in Berlin, [illegible], Verfasser mehrerer Werke über Malerei, am 26. Mai 1830 zu Aachen geboren, † in München am 14. December.

Dr. William Milligan, früher Professor der Theologie an der Universität Aberdeen, [illegible] Partei in Schottland und einer der Revisoren des Neuen Testaments, † vor kurzem in Edinburg im 74. Lebensjahre.

Pius Richter, k. u. k. Hoforganist und Vice-Hofkapellmeister in Wien, als Tondichter namentlich durch seine kirchlichen Compositionen bekannt, Musiklehrer verschiedener Mitglieder des Kaiserhauses, am 11. December 1818 zu Warnsdorf geboren, † in Wien am 16. December.

Julius Karl Ferd. Alex. v. d. Schulenburg, königl. preußischer Generallieutenant z. D., vormaliger Hofmarschall des verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, am 2. April 18[illegible] zu Pilemern, Kreis Osterburg, geboren, † in Dresden am 18. December.

Aloys Sprenger, [illegible] an der Universität Bern, ein namhafter Orientalist, [illegible] in Indien thätig gewesen ist, am 3. September 1813 [illegible] in Tirol geboren, † in Heidelberg am 19. December.

Georg v. Wyß, ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität Zürich, [illegible] der Akademie der Wissenschaften, am 31. März 1816 zu Zürich geboren, † daselbst am 17. December. (Porträt s. Nr. 2397 vom [illegible] April [illegible].)

Paul Jaremack, Schauspieler, ein geschätztes Mitglied, zuletzt Ehrenmitglied des Stadttheaters in Frankfurt a. M., [illegible] † in Frankfurt a. M. am 1[illegible] December.

Die neue Hauptfaçade der Hofburg in Wien.

Ohne Sang und Klang, ohne feierliche Schlußsteinlegung wurde am 8. September d. J. der neue Burgportalbau auf dem Michaelerplatz dem allgemeinen Verkehr übergeben. Tausende, ihre alte Kaiserburg liebende Wiener hatten diesen Moment mit hochgespannter Neugierde erwartet. Von 9 Uhr morgens bis Mitternacht flutete die freudig erregte Menge durch die riesige Kuppelhalle, schauend, staunend und ihre Bewunderung des gelungenen Werkes enthusiastisch äußernd. In Wahrheit dürfte es an Großartigkeit, Schönheit und harmonisch ruhiger Wirkung aller Verhältnisse schwer zu übertreffen sein. Und, was nicht am wenigsten hervorhebenswerth, der mit vielen Kolossalgruppen, Einzelfiguren, Reliefs, Trophäen und ornamentalem Zierath reichgeschmückte Bau war, ähnlich den Zauberpalästen orientalischer Märchen, sozusagen über Nacht entstanden.

Weshalb die von dem berühmten Fischer geplante Hauptfaçade der Reichskanzlei nicht schon früher beendigt wurde, haben wir in der Baugeschichte der Hofburg (vgl. „Illustr. Ztg." Nr. 2476 vom 13. December 1890) kurz angedeutet. An ihrem nahezu 160 Jahre alten Torso lehnten rechts mehrere vielstöckige Häuser, links aber das alte Burgtheater. Erst als für dieses in dem neuen prächtigen Musentempel Ersatz geschaffen war, räumten rasch nivellirende Spaten und Schaufeln unbarmherzig die erinnerungsreichen Stätten weg. Im Jahre 1890 wurde die Fortsetzung des während der unglücklichen Türkenkriege 1737 bis 1739 jäh unterbrochenen Façadenbaues begonnen und, auf des Kaisers Wunsch, mit bei Monumentalbauten ungewohnter Beschleunigung, ein Jahr früher als geplant, vollendet.

Der zur Leitung der Arbeiten berufene Architekt Burghauptmann Kirschner und sein tüchtiger Mitarbeiter Kovatsch änderten wenig an dem ursprünglichen Plan. Allerdings war auch keine Veranlassung dazu vorhanden, denn abgesehen davon, daß der verbliebene Torso weitgreifende Abweichungen von Fischer's Entwurf schwer ermöglichte, hätte ein derartiges pietätloses, hochverantwortliches Wagniß eines gleich genialen Künstlers', wie Johann Bernhard Fischer v. Erlach's, bedurft, der bekanntlich der größte österreichische Meister des geläuterten Barockstils war und bis heute blieb. Dank dieser geübten weisen Enthaltsamkeit macht denn auch der imposante Anbau in seiner von Wetter und Kohlenschwärze noch unberührten frischblinkenden Schönheit, weil treu durchgeführt im Geiste des großen Fischer und der neustens in Wien mit wachsender Vorliebe gepflegten Barocke, durchaus nicht den Eindruck einer dem modernen Geschmack aufgezwungenen antiquirten Kunstschöpfung. Im Gegentheil verbindet der in majestätischen Verhältnissen angelegte Prachtbau mit vornehmer Ruhe eine wohlthuend berührende heitere Anmuth, die zumeist durch die glückliche Anordnung des vielgestalteten decorativen Schmucks erzielt wird.

Namentlich bot der 54 Mtr. hohe, mit reichvergoldeter Kuppel abgeschlossene Mittelbau, den wir heute unsern Lesern im Bilde zeigen und hier näher besprechen wollen, der wiener Plastik ein lohnendes Arbeitsfeld. Gleich an dem 14 Mtr. hohen, 6 Mtr. breiten Eingange mit dem der wiener Kunstschlosserei zu hoher Ehre gereichenden Riesenthor fesseln den Blick vier den Sieg des Guten über das Böse verherrlichende Kolossalgruppen. Diese dem griechischen Heroencult entlehnten Darstellungen: Hercules erlegt die Hydra, befreit Hesione, entfesselt den Prometheus, holt den Cerberus aus der Unterwelt, sind Werke von Hofmann, Scherpe, Lax, Wagner und reihen sich meist Matthielly's älterem Herculescyklus vor den Innenthoren der Reichskanzlei würdig an. Ein breites, mit von Genien getragenen Kaiseremblemen und einer Votivtafel in geschickter Vertheilung geschmücktes Feld über dem hohen Mittelbogen leitet hinauf zu der trefflich gelungenen Krönungsgruppe der Attica, darstellend die Weisheit, Gerechtigkeit und Stärke, flankirt zu beiden Seiten von ruhenden Lictoren und Trophäen auf den äußern der vier gekuppelten mächtigen Säulenpaare, die das kräftig profilirte Gesims tragen. Die nach innen laufenden Hauptmauern der Eingänge für Fußgänger schmücken rechtsseitig ein meisterlich durchgeführtes Hochrelief von Otto König, darstellend einen ernst gehaltenen, auf reichgezäumtem Rosse in den Krieg ziehenden Cäsar mit Gefolge und Abschied nehmender Gruppe aus dem Volke; links zeigt ein gleich trefflich componirtes Gegenstück von Prof. Schwartz: die Heimkehr des Siegers. Vier Einzelfiguren: Pietas Augusti, Providentia Augusti, die Pflichten des Herrschers und als Pendants: Spes publica und Fides publica, jene des Volkes versinnbildlichend, ausgeführt von Kalmsteiner, Koch, Seib und David, zieren die nahen Pfeilernischen.

Hat, wie wir sehen, die Sculptur nicht geringen Theil an dem mächtigen Eindruck des oben geschilderten großartigen Portalbaues der Fischer'schen Burgfaçade, so darf der Architekt und Constructeur den Effect der riesigen Durchfahrtshalle, in die wir vom Michaelerplatze her gelangen, für sich ganz allein beanspruchen. Die Wirkung des auf acht mächtigen Pfeilern ruhenden, 21 Mtr. breiten und 34 Mtr. hohen Kuppelgewölbes und seines Unterbaues, mit prächtigen Durchblicken nach dem Kohlmarkt und Franzensplatz, ist am Tage, bei dem aus den acht Kuppel-Lucarnen einfallenden Lichte, eine überwältigende, des Nachts aber, in der das kleinste Architektur- und Reliefdetail des Ornamentschmuckes zur schärfsten Geltung bringenden, von 234 Glühlichtern ausgestrahlten Lichtflut, eine geradezu feenhafte.

Aus diesem das Publikum am meisten anziehenden Prachtrund des Neubaues gelangt man in die schon früher bestandene Vorhalle. Ihre vier Pfeilernischen wurden aber erst jetzt mit je aus zwei Figuren bestehenden allegorischen Gruppen geschmückt, welche die Wahlsprüche jener Monarchen verkörpern, die sich am hervorragendsten an der Ausgestaltung der kaiserlichen Hofburg betheiligt haben. Es sind: Kaiser Karl's VI. „Constantia et Fortitudine" (vom Bildhauer Beneck), Maria Theresia's „Justitia et Clementia" (von Kauffungen), Joseph's II. „Virtute et exemplo" (von Becher) und Kaiser Franz Joseph's „Viribus unitis" (von Beyer). Wir fügen noch hinzu, daß die Motive für den gesammten Sculpturenschmuck von dem kunstsinnigen Director Kenner der kaiserl. Antikensammlung gewählt wurden, und daß er durch die im nächsten Jahre aufzustellenden großen Brunnengruppen, die Herrschergewalt zu Lande und zur See, am Aeußern der Façade, von Weyr und Hellmer, seine Vervollständigung erhalten wird.

F. K.



Otto Friedrich, Fürst von Schönburg-Waldenburg,
† am 13. December.

Otto Friedrich, Fürst von Schönburg-Waldenburg.

Der Heimgang des Fürsten Otto Friedrich von Schönburg-Waldenburg am 13. December wird weit über die Mauern seines Schlosses, besonders in dem Gebiete der schönburgischen Receßherrschaften als ein schmerzliches Ereigniß beklagt, genoß doch der Fürst in allen Kreisen der Bevölkerung aufrichtige Verehrung und Liebe. Geboren am 22. October 1819, empfing der Verstorbene unter der Aufsicht seines Vaters Otto Victor, des Wohlthäters seines Landes, eine treffliche Erziehung. Nach Vollendung des Gymnasialcursus auf dem Pädagogium zu Halle widmete er sich juristischen Studien auf den Universitäten zu Tübingen, Göttingen und Leipzig, um nach abgelegtem Examen pro baccalaureatu juris für einige Jahre am Stadtgericht zu Dresden und bei der Kreisdirection zu Leipzig zu arbeiten. Dies alles wie größere Reisen nach Oesterreich, Frankreich und England, der Kriegsdienst im österreichischen Heere, in dem er an den Feldzügen gegen die Ungarn 1848 und 1849 mit Auszeichnung theilgenommen hatte, und aus dem er 1854 aus Gesundheitsrücksichten schied, hatten ihn, der die Wirrnisse des Jahres 1848 im Brande des waldenburger Schlosses aus eigener Erfahrung kennen gelernt, für die bedeutsamen Aufgaben, die er nach dem Tode seines Vaters am 16. Februar 1859 übernahm, gerüstet. Wie er, ein einfacher, an pünktliche und gewissenhafte Geschäftsführung sich selbst bindender Herr, für sein Haus treulich gesorgt, so ist er auch dem weitern Kreise, der ihm befohlen war, jederzeit gerecht geworden. An den Berathungen der Stände des Landes nahm er wiederholt als Vertreter der schönburgischen Receßherrschaften thätigen Antheil. Den zahlreichen Kirchen seines Patronats ist er ein rechter Patron gewesen; durch reichliche Zuwendungen hat er kirchliche Interessen unermüdlich gefördert, wie auch gemeinnützige Bestrebungen in ihm einen thatkräftigen Helfer gefunden haben. Dessen sind die vielen unter ihm erneuerten Kirchen seines Patronats wie die böhmischen Schlachtfelder, auf denen er als Mitglied des deutschen Johanniterordens thätig war, Zeuge. Auch der Verein der Deutschen Standesherren verliert in ihm einen regen Förderer seiner Angelegenheiten. Nicht minder trauern über seinen Heimgang die Armen und Bedrängten seiner Herrschaft, denen er mit theilnehmender Liebe mehr im stillen, als offenbar geworden, den Kummer zu lindern und die Sorgen zu erleichtern bemüht war.

Unter seiner Herrschaft vollzog sich jene durch die fortschreitende Entwickelung der Staatsverhältnisse herbeigeführte Umwandelung, durch die infolge des Abschlusses verschiedener Recesse mit der sächsischen Regierung dem Hause Schönburg alle ihm wie den souveränen Häusern bis dahin zugestandenen Hoheitsrechte, so besonders das der Justizhoheit wie der Verwaltung, entzogen wurden, eine Umwandelung, der, wie erklärlich, der Verstorbene nur schweren Herzens sich unterordnen konnte.

Am 22. April 1855 mit Pamela Freiin v. Labunska vermählt, sah er in seinem Hause nach dem frühen Tode einer Tochter hoffnungsvoll sechs Kinder heranwachsen. Konnte er im Kreise der Familie 1880 das Fest der Silbernen Hochzeit unter herzlicher Theilnahme der gesammten Bevölkerung feiern, so brachte ihm das Jahr 1888 das bittere Leid, daß nicht nur einer seiner Enkel, sondern auch seine beiden ältesten Söhne, der Erbprinz Otto Victor im Alter von 32 Jahren und der Prinz Otto Ludwig im Alter von 28 Jahren, von jähem Tode dahingerafft wurden.

Von hoher Seite sind ihm die verdienten Ehren nicht versagt worden; das Schönste aber, was wir von ihm zu rühmen wissen, bleibt, daß er sich in den Herzen der Seinen ein unzerstörbares Denkmal aufrichtiger Verehrung gebaut hat.

D.

Im Schneesturm auf der Commandobrücke.

Auf dem Atlantischen Ocean überzieht sich der vorher klare Winterhimmel mit grauen, massigen Wolken, und alsbald rast das Unwetter daher: Sturm und Schneetreiben. Ein Dampfer arbeitet langsam gegen den wüsten Wogenschwall und das Flockengewirr an. Auf der Commandobrücke klammern sich die Wachthabenden an die Reiling fest; das Auge sucht das peitschende Schneetreiben, das dichter als Nebel den Blick voraus verhüllt, zu durchdringen. Die Leute am Ruder greifen mit halberstarrten Händen in die Speichen des Rades. Von Zeit zu Zeit läßt die Dampfsirene ihr schauerliches Geheul hören, um etwaige Gegensegler zu warnen. Da plötzlich tönt gerade voraus ein schwacher Laut, gleich fernem Echo. Dem Auge kaum erkennbar, heben sich die Contouren eines Schiffes von dem grauen Schleier ab. Der Kapitän springt an den elektrischen Läuteapparat und gibt das Signal „Stopp; ganze Kraft rückwärts!" Der erste Offizier brüllt mit Stentorstimme den Leuten am Rade zu: „Ruder auf; hart Backbord!" Mit übermenschlicher Kraft wird das Ruder herumgeworfen. Das mächtige Schiff fängt an zu zittern, der Dampf pfeift aus den Ventilen. Eine Minute später steht das Fahrzeug und weicht alsdann, unterstützt von dem schweren Gegensturm, schneller und schneller zurück. Gleich darauf rast wenige Meter vor dem Bug ein Segler unter dicht gerefftem Vormarssegel vorbei und ist im nächsten Augenblicke in dem dichten Flockenwirbel verschwunden. Die Gefahr ist vorbei. Das Signal „Vorwärts" wird gegeben, und der Dampfer arbeitet langsam weiter gegen Sturm und Schneetreiben.

Hans Bohrdt.

Aus den schweizer Alpen.

Das Bondascathal.

Keine andere der zahlreichen Poststraßen, die aus der Region der schweizerischen Alpenwelt in die wonnigen Gefilde des gelobten Landes Italia führen, vermittelt so schnell und nachdrücklich den Uebergang vom hohen, rauhen Norden zum milden Süden wie jene über den bis zur Höhe von 1811 Mtr. ü. M. ansteigenden Malojapaß, der das Engadin mit dem Bergell, Samaden, St. Moritz und Silvaplana mit Chiavenna und dem classischen Comersee verbindet. Wie oft kommt es nicht vor, daß man morgens im tiefsten Schnee von Silvaplana abfährt und um Mittag schon üppige, südliche Vegetation, Staub und heiße Sonne findet. Maloja-Kulm gestattet bereits einen angenehm überraschenden Blick in das 40 Kilomtr. lange, von der ungeberdigen Maira durchströmte, zwischen Cima di Rosso (3367 Mtr.), Monte Sissone (3363 Mtr.), Pizzo Torrone (3380 Mtr.) und der gewaltigen Disgraziagruppe (3680 Mtr.) links und dem imposanten Pizzo della Duana (3133 Mtr.) und dem zerklüfteten Piz Lunghino (2780 Mtr.) rechts, tief



Im Schneesturm auf der Commandobrück



. Originalzeichnung von Hans Bohrdt.

eingeschnittene, prächtige Hochgebirgsthal Bergell (ital. Val Bregaglia), von „liberi homines Pragalliae" bewohnt, wie Kaiser Heinrich II. 1020 in einem Freibriefe die Bergeller nannte. Und je weiter man ins Thale vordringt, desto häufiger treten die natürlichen Schönheiten der Landschaft hervor, besonders bei dem Hauptort Vicosoprano mit den malerischen Ruinen von Castellatsch, und nahe Promontogno, beherrscht von dem alten Schlosse Castelmur, wo die Straße durch ein von zwei gegeneinander geneigten Felsen gebildetes Naturthor führt und auf kühn geschwungener Brücke über die Maira setzt, die hier in grausiger Schlucht wüthend gegen die einengenden Felswände ankämpft. Eine Merkwürdigkeit des Thales ist auch das ungeheure, von Nußbäumen und Edelkastanien überwucherte Trümmerfeld, das sich jenseit der italienischen Grenze einige Kilometer vor Chiavenna dem erstaunten Auge darbietet; es wurde durch den Bergsturz erzeugt, der 1618 die durch ihre Töpferwaaren bekannte Stadt Plurs mit 2430 Menschen verschüttete.

Vom Bergell zweigen in südwestlicher Richtung zwei Seitenthäler, das Albignathal und das gerühmte Bondascathal, ab, ersteres mit dem großartigen Bacunggletscher und dem stark abschmelzenden Albignagletscher, dessen Abfluß einen schäumenden Wasserfall bildet, das letztere mit dem langgestreckten schönen Bondascagletscher, überragt von der kühn aufsteigenden Badilegruppe (3380 Mtr.), dem Piz Turbinasca und dem vereisten Massiv der Caccia Bella (3225 Mtr.), deren entsetzlich zerrissener Kamm beide Thäler trennt und das Quellengebiet der Bondasca umschließt. Diese großartigen, einen ernsten Charakter tragenden Hochgebirgsthäler, die zwar zu den unwirthlichsten, aber pittoreskesten Graubündens gehören und an erhabenen Naturschönheiten von keinen übertroffen werden, sind jedoch von Touristen nur wenig besucht.

Das Bondascathal beginnt bei dem verwahrlosten Dorfe Bondo, zwischen dessen ärmlichen Hütten sich der stattliche Palast des Grafengeschlechts Salis erhebt. Von hier gelangt man an krystallheller Quelle vorüber zu der romantischen Felsenbrücke Murlun, dann, die Alphütten von Sassfora rechts lassend, zu den elenden Weilern Lombardoi und Laretto und, an schroffer Felswand steil ansteigend, zu den Hütten von Naravedo und Sciora (2068 Mtr.) zwischen Firnströmen und Oasen, auf welch letztern Ziegen und bergamasker Schafe kümmerliches Futter finden. Hier bietet sich dem Auge ein Gebirgsbild von wunderbarer Großartigkeit: Caccia Bella, Piz di Sciora, Piz Cengalo, Piz Badile und Piz Turbinasca, den mächtigen, von tiefen, gefährlichen Spalten durchzogenen Bondascagletscher in schroffer Majestät umstarrend. Weiter oben der Passo di Caccia Bella (3120 Mtr.) mit unvergleichlichem Niederblick auf den blanken, den weiten Felsencircus fast gänzlich ausfüllenden Albignagletscher. Von hier kann man über absinkende Schneefelder und öde Geröllhalden hinab zur Albignahütte und wieder auf die Landstraße bei Vicosoprano gelangen. Im Bondascathale kommen noch Bären vor; vor nicht langer Zeit erst ist ein Senn von einem riesigen Bären, der nachher getödtet wurde, zerrissen worden.

Der rühmlich bekannte Landschaftsmaler Prof. A. Lutteroth hat in dem Bilde, das unsere Illustration auf S. 792 wiedergibt, nicht allein die wildherbere Scenerie des hintern Bondascathals in all ihrer Herrlichkeit mit großer Naturtreue aufgefaßt, sondern auch die etwas spröde Materie durch feinsinnige Vertheilung von Licht und Schatten sozusagen vergeistigt und das Ganze dadurch höchst effectvoll gestaltet.

M. Koch von Berneck.

Culturgeschichtliche Nachrichten.

Kirche und Schule.

— Von den herrnhuter und berliner Missionaren am Nordende des Njassasees sind neue Nachrichten eingelaufen, die von einer gesunden und ruhigen Entwickelung ihres Werkes berichten. Die berliner Brüder haben eine dritte Station zwischen den Flüssen Lekya und Mbaka angelegt, und auch die Sendboten der Brüdergemeinde planen eine zweite Niederlassung. Ihre erste Station, die bisher Malasyalike genannt wurde, hat einen andern Namen erhalten und heißt von jetzt ab Rungwe. Ihr Ausbau ist vollendet, auch mehrt sich der Besuch. Der Gesundheitszustand aller deutschen Missionare im Kondelande ist gut, während die Engländer am See unter dem Klima schwer zu leiden haben. Sie treiben eifrig Sprachstudien und hoffen bald von der äußerlichen zur geistlichen Arbeit fortschreiten zu können.

— Die Leitung des Allgemeinen protestantischen Missionsvereins ist aus den Händen seines Begründers, des Pfarrers Dr. Buß in Glarus, in die des Predigers Arndt in Berlin übergegangen. Der Verein hat zwei Missionare auf seinem japanischen Missionsfelde, Pfarrer Munzinger und Dr. Christlieb. Neben ihnen steht Auguste Dierks als Missionarin unter der Frauenwelt Japans. Die Christianisirung Japans macht jetzt geringere Fortschritte als bisher. Im Jahre 1892 wuchs die Zahl der Christen insgesammt nur um 2144. Der Verein treibt nicht nur Heidenmission, sondern er versorgt auch die deutschen Gemeinden in Tokio und Yokohama, deren Pfarrer Dr. Christlieb ist.

— Die Verfolgung der evangelischen Kirche in den Ostseeprovinzen seitens der russischen Regierung nimmt ihren ungeschwächten Fortgang. Die Amtsenthebungen der Geistlichen mehren sich von Tag zu Tag: so wurden neuerdings wieder die Pastoren Weine in Pelwet, Sawallo in Kallisa und Bergmann in Karkus wegen angeblicher Gesetzesverletzungen vom Amte suspendirt.

— Der Papst arbeitet gegenwärtig eine Encyklica über den Kirchengesang aus, die die herkömmlichen Vorschriften beleuchtet, die Ausschließung theatralischer Elemente für nothwendig erklärt und die Pflege des gregorianischen Kirchengesanges empfiehlt.

— Die Deputationen der katholischen Gesellschaften von Rom, ungefähr 15000 Personen, wohnten am 17. December in der St. Peterskirche einer vom Papst celebrirten Messe bei. Darauf ließ der Papst in Beantwortung einer Adresse eine Allocution verlesen, in der ausgeführt wurde, daß durch die Versetzung in Rom die heidnische Herrlichkeit durch die christliche ersetzt worden sei, und daß ein Versuch, die heidnische Herrlichkeit wieder zu erneuern, vergeblich sein würde. Der Papst erfreut sich der besten Gesundheit und zeigte, obwol die Feierlichkeit zwei Stunden gewährt hatte, keine Ermüdung.

— In Karlsruhe, wo bereits das erste deutsche Mädchengymnasium besteht, soll im kommenden Jahre eine Einheitsschule, wie eine solche in Frankfurt bereits im Gange ist, errichtet werden. Die drei Unterklassen haben kein Latein. Von der vierten Klasse an beginnt die Spaltung in Lateinschule und Realschule, von der sechsten ab zerfällt sie in Gymnasium und Realgymnasium. Man ist auf den Erfolg dieses Versuchs sehr gespannt.

Universitätswesen.

— Prof. Dr. Friedrich Delitzsch, der bis zum Herbst dem Lehrkörper der philosophischen Facultät der leipziger Hochschule angehörte und sodann einem Ruf als Extraordinarius an die Universität Breslau Folge leistete, wurde dort zum ordentlichen Professor der morgenländischen Sprachen und Assyriologie ernannt.

— Am 16. December feierte der Professor der Philosophie an der leipziger Universität Dr. Strümpell sein 50jähriges Docentenjubiläum.

— In Breslau beträgt die Zahl der eingeschriebenen Studenten in diesem Semester 1258, die der Hörer 86. — Die Universität Königsberg ist in diesem Winter von 681 Studirenden und 26 Hörern besucht. — An der Akademie zu Münster befinden sich jetzt 389 immatriculirte Studirende (261 an der theologischen, 138 an der philosophischen Facultät) und 82 Hörer. — In Rostock beträgt die Gesammtsumme der Studirenden gegenwärtig 425. — An der Universität Gießen beläuft sich die Zahl der Studirenden in diesem Winterhalbjahr auf 517 gegen 551 im Sommersemester. Neu immatriculirt wurden 86. — An der Universität München sind jetzt 3418 Studirende eingeschrieben, 28 mehr als im Vorjahr. Davon sind 1709 Baiern und 1709 Nichtbaiern. Die meisten Besucher zählen die medicinische Facultät mit 1116 und die juristische mit 1009 Studirenden. — Die Universität Tübingen wird in diesem Semester von 1150 Studirenden und 27 Hörern besucht.

— An der straßburger Universität studiren gegenwärtig 328 Unterelsässer, dagegen nur 53 Oberelsässer und 60 Lothringer. Aehnlich stellt sich das Verhältniß schon seit Jahren. Es erklärt sich das wol daraus, daß der Klerus in den fast ausschließlich katholischen Bezirken Oberelsaß und Lothringen gegen den Besuch der öffentlichen höhern Schulen arbeitet.

— Nach dem neuen Personalverzeichniß der Technischen Hochschule zu Dresden zählt diese gegenwärtig außer 2 Docenten für außerordentlichen Unterricht 62 Docenten und Assistenten, 381 Studirende und 63 Zuhörer. Von den 444 Studirenden und Zuhörern sind 229 Sachsen, 71 andere Deutsche und 144 Ausländer. Hierzu treten noch 121 Hospitanten, sodaß die Gesammtzahl der Hörenden sich auf 565 beläuft.

— Der Senat der berliner Universität hat, den „Akademischen Blättern" zufolge, beschlossen, das von Prof. Strack gegen den Verein Deutscher Studenten beantragte Disciplinarverfahren niederzuschlagen.

— Rector und Richter der Universität Berlin haben zwei farbentragende Corporationen, die Verbindung Marchia und die Burschenschaft Palatia, bis auf weiteres verboten. Dieses Verbot stützt sich zum Theil auf §. 10 der Vorschriften für die Studirenden vom 1. October 1879, wonach Vereine von Studirenden nur Studirende derselben Hochschule als Mitglieder aufnehmen dürfen, zum Theil aber auch darauf, daß seitens der betreffenden Verbindung dem Rector wissentlich falsche Angaben über ihre Mitglieder gemacht worden sind.

— Im akademischen Gesangverein an der Technischen Hochschule zu Braunschweig war schon im Sommer eine Theilung eingetreten, indem eine größere Anzahl der Mitglieder austrat und einen neuen Gesangverein Alemannia gründete. Jetzt hat sich dieser Verein in eine Burschenschaft umgewandelt und die alte, seit 1881 suspendirt gewesene Burschenschaft Alemannia wiederaufgethan, die sich nun um Aufnahme in den A.-D.-C. bewarb.

— Ein Commers der österreichischen Corpsphilister, das erste Fest dieser Art in Oesterreich, ist am 9. December im Ronacher'schen Saale zu Wien in durchaus gelungener Weise vor sich gegangen. Zu den Mitgliedern der Corps gesellten sich die alten Herren, von denen viele aus allen Theilen des Reichs gekommen waren. Unter den Ehrengästen befanden sich auch der Bürgermeister Dr. Grübl und der Universitätsrector Hofrath Dr. Czermak. Die Eröffnungsrede hielt der Ministerialsecretär Dr. v. Stahl Scherl.

Gerichtswesen.

— Ein Massenproceß gegen Eisenbahnschaffner und Viehhändler wegen Schädigung der Eisenbahnverwaltung durch Fahrkartenunterschlagungen begann am 14. December vor dem III. Strafsenat des Landgerichts Hamburg. Angeklagt waren insgesammt 50 Personen, und die Zahl der den Angeklagten zur Last gelegten strafbaren Handlungen belief sich auf 561. Die Angeklagten zerfielen in zwei Gruppen: 25 bisherige Eisenbahnschaffner und drei Bremser sowie 28 Viehhändler und ein Müllerbauer. Die erstern wohnen meistens in Hamburg, einige im Holsteinischen und im Hannoverschen, während die Viehhändler nebst dem Müllerbauer in verschiedenen rheinisch-westfälischen Orten ansässig sind. Die Eisenbahnangestellten befanden sich mit wenigen Ausnahmen in Untersuchungshaft. Am 20. December wurde das vom Landgericht gefällte Urtheil verkündigt. Verurtheilt sind 22 Schaffner zu Gefängniß von drei Monaten bis zu zwei Jahren und drei Monaten und verhältnißmäßigem Ehrverlust, 12 Viehhändler zu einem bis zu sechs Monaten Gefängniß und entsprechenden Geldstrafen, zwei Viehhändler nur zu Geldstrafe, fünf Schaffner und zwei Viehhändler sind freigesprochen worden.

— Die Wiedereinführung der vor 24 Jahren in den Niederlanden abgeschafften Todesstrafe wird jetzt daselbst vielfach befürwortet. In vorderster Reihe stehen dabei Orthodoxe und Katholiken, aber auch tüchtige Juristen, die die Frage jedenfalls nicht vom politischen oder religiösen Standpunkte aus betrachten, schließen sich der Forderung rückhaltlos an.

Gesundheitspflege.

— Auf Anregung des Reichsgesundheitsamts wird gegenwärtig wieder in allen Bundesstaaten eine Erhebung über Umfang und Behandlung der Influenza vorgenommen. Schon vor zwei Jahren wurden Erhebungen darüber veranstaltet. — In Wien verfügte die Statthalterei wegen des starken Umsichgreifens der Influenza, daß bezüglich der Evidenz und des Verlaufs der Influenzafälle die gleichen Maßregeln zu gelten haben, wie solche bei andern Infectionskrankheiten vorgeschrieben sind.

— Im französischen Departement Finistère kamen in der ersten Hälfte des December immer noch einzelne Cholerafälle vor; es starben daran zwei Personen in Concarneau und eine in Elliant. — In Galizien ist die Cholera im Erlöschen. Vom 7. bis 12. December waren in vier Gemeinden der Bezirke Stanislau, Starasamo und Tarnopol neun Erkrankungen und sechs Sterbefälle an Cholera zu verzeichnen. In Ungarn wurde die Seuche amtlich für erloschen erklärt. Dagegen liegen Zeitungsmeldungen vor, die von einem bedenklichen Fortschreiten der Cholera in Kroatien berichten. In Bosnien wurden vom 16. bis 22. November 57 Erkrankungen und 34 Todesfälle an Cholera festgestellt, von denen die meisten auf den Kreis Dolnja-Tuzla entfallen. — In Rußland ist nach den vom 28. November bis 5. December amtlich gemeldeten Cholera-Erkrankungen und -Sterbefällen ein beträchtlicher Rückgang der Seuche bemerkbar, namentlich in einigen der westlichen Bezirke. Ueber die plötzliche Wiederzunahme der Krankheit in St. Petersburg herrschte Beunruhigung; die Aerzte sind der Ansicht, daß diese Zunahme auf neuere Sendungen verdorbener gefrorener Fische zurückzuführen ist, die zu Fastenspeisen Verwendung fanden. — In Konstantinopel hatte nach den amtlichen Berichten bis zum 9. December die Cholera noch zugenommen. Vom 28. November bis 9. December waren 686 Erkrankungen mit 331 Todesfälle zu verzeichnen. In Saloniki ereigneten sich die ersten 22 Fälle zu Anfang December im Militärspital unter den aus Kleinasien gekommenen Truppen. Seitdem hat die Seuche dort sehr an Ausdehnung gewonnen. In Trapezunt erkrankten vom 27. November bis 9. December 223 Personen und erlagen der Seuche 144. Auch die Dörfer der Umgebung sind von der Cholera heimgesucht.

Aus Curorten.

— Das Seehospiz Kaiserin Friedrich in Norderney, das in seinem letzten Sommerperiode 676 Pfleglinge mit 60063 Verpflegungstagen aufgenommen hatte, ist nunmehr in die Wintercur eingetreten, die bisjetzt die Zahl von 68 Pfleglingen aufzuweisen hat. Der mit jedem Jahr sich steigernde Besuch dieser segensreichen Anstalt, die alljährlich sich mehrenden Heilerfolge, die es zu verzeichnen hat, beweisen, daß es seine Bestimmung vollständig erfüllt. Anmeldungen von Pfleglingen nimmt die Verwaltung des Seehospizes in Norderney entgegen.

— Am 23. November fand in Innsbruck die 3. Jahresversammlung des Landesverbandes für den Fremdenverkehr in Tirol statt. In dem vorgetragenen Jahresbericht erregten vor allem die Ergebnisse der Ertragsstatistik des Verbandes über den Fremdenverkehr in Tirol Interesse. Diese Statistik weist für Deutschtirol im Jahre 1892 eine Einnahme aus dem Fremdenverkehr von 7260000 Fl. aus. Davon entfallen auf den Curort Bozen-Gries 1387000 Fl., auf den Curort Meran 2416900 Fl. Das in Chicago vom Landesverband ausgestellt gewesene Gletscherpanorama soll unter gewissen Voraussetzungen auch in Antwerpen ausgestellt werden. Ein eigenes Comité wurde eingesetzt zur Herausgabe eines Specialführers und eines Almanachs der tirolischen Heilbäder und Luftcurorte.

— Wie man aus Bozen schreibt, kann man in jedem Jahr die Beobachtung anstellen, daß im Spätherbst und Vorwinter hochgelegene Gegenden ein auffallendes Wärmeverhältniß aufweisen. Man findet dort nicht nur keineswegs eine niedrigere Temperatur als in den tiefgelegenen Thalkesseln, sondern meist eine höhere. Allerdings blühen Rosen noch in vielen bozener Gärten, trotzdem war aber eine Gesellschaft fremder Gäste erstaunt, als sie in der ersten Decemberwoche Rosen in schöner Entwickelung im Garten des Pfarrers von Glaning, etwa 500 Mtr. über der Stadt, in Gesellschaft mit rothblühendem Löwenmaul und andern Blumen antraf, sowie auch darüber, daß sie noch weiter hinauf, gegen die Spitze des Altes, der nur etwa 600 Mtr. Glaning überragt, Frühlingsblummen sammeln konnte. Diese eigenthümliche Zunahme der Wärme fällt ungefähr in eine Zone von 700 bis 1000 Mtr. Meereshöhe. Curgäste, die die ersten Wintermonate an den Südabhängen der Alpen zubringen, sollten dieser auffälligen Erscheinung mehr, als dies bisher geschieht, nähertreten.

— Aus Las Palmas, dem neuen Wintercurort auf den Canarischen Inseln, wird geschrieben, daß das Curhaus Santa-Catalina-Hotel bereits eine beträchtliche Anzahl von Curgästen beherbergt, während eine noch weit größere Zahl angemeldet ist. Las Palmas eignet sich durch sein Klima ganz ausnehmend zum Wintercurort. Die durchschnittliche Temperatur ist dort 10 Grad wärmer als jene in Mentone, und ihre Gleichmäßigkeit ist eine weitaus größere. Das Klima ist stimulirend, warm, trocken, feucht. Die erste Phase der Tuberkulose erfährt durch das Klima entschiedene Heilung, Nervenleiden und Rheumatismen verlieren sich oder bessern sich bedeutend. Directe Schiffsverbindungen mit Las Palmas hat man von Genua, Marseille, London und Liverpool.

— Wie der wiener „Hygiea" aus Lovrana bei Abbazia geschrieben wird, schreitet man mit der Schaffung Lovranas zu einem prächtigen Strandcurort, wozu es sich mit seinen reichen Lorbeeranlagen und tropischen Gewächsen vorzüglich eignet, rüstig vorwärts. Nicht weit davon dehnt sich die Bucht von Medveja aus, mit ihrem sandigen Strande zu einem Seebade von der Natur wie geschaffen. Parkanlagen und Strandwege sind schon nahezu vollendet. Nach den Plänen des Architekten Karl Seidl sollen sich hier erheben ein im italienischen Stil ausgeführtes, monumentales Curhaus mit Badeetablissement, ein Theater und breite Terrassen, umgeben von größern und kleinern Villen.

Naturkunde und Reisen.

— Der neue große Goldfund in Westaustralien scheint an Reichhaltigkeit alles bisher dagewesene zu überbieten. Die Grube liegt im District Coolgardie, etwa 500 Kilomtr. von Perth. In 5 Mtr. Tiefe fanden sich bereits Golderze im Werthe von 10000 Pfd. St. Der Schacht ist jetzt bis zu 40 Mtr. Tiefe niedergetrieben und liefert ungeheure Mengen gediegenen Goldes in einem mächtigen Gangart. Das neue Goldfeld liegt in wasserloser, öder Gegend, doch hat man jetzt bereits Wasserreservoire errichtet, die durch Ochsengespanne regelmäßig mit Wasser versorgt werden. Uebrigens ist auch die Mount-Morgan-Mine in Queensland eine äußerst ergiebige Goldquelle. Seit Beginn des regelmäßigen Abbaues 1886 bis einschließlich 1890 hat sie nicht weniger als 25000 Kilogr. Gold im Werthe von mehr als 60 Mill. ℳ geliefert.

— Bei der Ausschachtung des Bodens in der zu erbauenden Schleuse des Dortmund-Ems-Kanals bei Hanekenfähr stieß man ziemlich tief in der Erde auf eine bedeutende Anzahl Baumstämme, meistens sehr umfangreiche Eichen, die unter großen Schwierigkeiten an die Oberfläche befördert wurden. Auffallend ist es, daß die Baumstämme vielfach an den beiden Enden, nach der Krone zu aber sämmtlich glatt abgesägt sind. Das Holz ist völlig schwarz, sehr zähe und wird nur als Brennholz verwendet werden können. Wie lange es in der Erde gelegen hat, läßt sich kaum feststellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Ems, die früher einen andern Lauf hatte, die Bäume angeschwemmt hat. Gefunden wurde auch ein mächtiges Hirschgeweih, das noch gut erhalten war.

— In der Londoner Geographischen Gesellschaft behandelte kürzlich der Vorsitzende C. R. Markham die Frage, was der geographischen Forschung noch zu thun übrig ist. Es überraschte viele unter den Zuhörern, zu vernehmen, daß ein Viertel von Canada noch unerforscht, und daß die Vermessung der Vereinigten Staaten auch noch unvollständig ist. Noch vieles bleibt auch in den europäischen Alpen zu thun übrig. In Afrika, führte der Vortragende weiter aus, gibt es drei große Gebiete, die noch ganz unbekannt sind: die Wüste Sahara, das Land südwärts davon nach Wadai zu und die Hochländer vom obern Nil bis zum Indischen Ocean. Letztere Gegend wird jetzt von einer englischen Expedition, die vom Rudolphsee ihren Ausgang nimmt, erforscht werden. Wir kennen noch nicht den Längengrad von Khartum, und die Lage der Victoria-Fälle am Zambesi ist uns ebenfalls noch unbekannt. In Asien ist das südliche Arabien noch nicht durchforscht; vieles von dem Euphratthale, von Persien, Nepal, Tibet, Birma, Korea u. s. w. ist für uns noch dunkel. Zahlreiche Berge in Asien, Afrika und Amerika harren noch ihrer Ersteigung. Von Interesse war auch die Mittheilung des Mr. Markham, daß sich in Neuseeland ein Alpenclub gebildet hat, daß Hütten an beiden Seiten der hohen Gebirgsketten errichtet worden sind, und daß dort Erforschungsversuche gemacht werden.

Militär und Marine.

— Der Geschützpark der Festungs- und Belagerungsartillerie hat in den letzten Jahren durch Einstellung neuartiger Geschütze und sonstiger Ausrüstungen wesentliche Aenderungen erfahren. Dadurch wurde ein neues Geschütz-Exercirreglement der Fußartillerie nothwendig. Der Entwurf eines solchen ist dem Kaiser vorgelegt und von ihm genehmigt worden mit der Bestimmung, daß nach dem Reglement bis auf weiteres zu verfahren ist. Nach Ablauf eines Jahres soll über die damit gemachten Erfahrungen Bericht erstattet werden. Die gleiche Verfügung ist betreffs der bairischen Fußartillerieregimenter seitens des Prinz-Regenten ergangen.

— Nach dem „Oesterreichischen Armeeverordnungsblatt“ werden für die zwölf bosnischen Infanteriebataillone vom 1. Januar ab Regimentsstäbe mit allem Zubehör in Serajewo, Banjaluka, Dolnja-Tuzla und Mostar aufgestellt. An Stelle des zum Corpscommandanten in Kaschau ernannten Feldmarschall-Lieutenants v. Kovacs wurde zum stellvertretenden Corpscommandanten in Wien der bisherige Divisionscommandant in Laibach Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Albori ernannt. Mit dem hermannstadter Corpscommando wurde Feldmarschall-Lieutenant Galgotzy de Galantha betraut. Der bisherige Befehlshaber der wiener Cavaleriedivision Feldmarschall-Lieutenant Wilhelm Gradl wurde dem Corpscommando in Serajewo zugetheilt und an seine Stelle nach Wien Feldmarschall-Lieutenant Baron v. Wersebe aus Krakau, an dessen Stelle Generalmajer Latscher v. Ghell berufen. Außerdem wurden die Generale v. Blümel und v. Dillmann zu Divisionscommandanten ernannt und verschiedene andere Generale zu allseitiger Ausbildung zu andern Truppengattungen versetzt.

— Der Jahresbericht des nordamerikanischen Marinesecretärs enthält eine Darstellung der Fortschritte der Kriegsmarine der Vereinigten Staaten im vergangenen Jahre. Vom Stapel gelassen wurden folgende Kriegsschiffe: Columbia 7350 Tonnen, Marblehead 2000, Olympia 5500, Cincinnati 3183, Raleigh 3183, Indiana 10200, Massachusetts 10200, Minneapolis 7350 und Oregon 10200 Tonnen. Folgende Schiffe wurden angenommen und in Dienst gestellt: Monterey 4138 Tonnen, Bancroft 838, Machias 1000, Detroit 2000, Newyork 8150, Castine 1000 Tonnen. Wenn die gegenwärtig im Bau begriffenen Schiffe fertig sind, wird die nordamerikanische Kriegsmarine folgende Panzerschiffe umfassen: vier Schlachtschiffe erster Ordnung, zwei Schlachtschiffe zweiter Ordnung, zwei gepanzerte Kreuzer (einer fertig), sechs Küstenvertheidigungsfahrzeuge (zwei fertig), einen Rammkreuzer zur Hafenvertheidigung, zusammen 15. Ferner wird die neue Marine nachfolgende größere Fahrzeuge aufweisen: 13 eingedeckte Kreuzer (acht fertig), drei Kreuzer (einer fertig), neun Kanonenboote (sechs fertig), und ein schon im Dienst befindliches Dynamitboot. Der Secretär erklärt nach dieser Uebersicht, daß die Vereinigten Staaten gegenwärtig in der Reihe der Seemächte die siebente Stelle einnehmen.

Handel und Industrie.

— Der Verband der Deutschen Leinenindustriellen hat in seiner letzten Generalversammlung beschlossen, zur Wiederbelebung des Flachsbaues in Deutschland eine größere Summe aus Verbandsmitteln bereitzustellen. Gleichzeitig ist eine Commission ernannt worden, der die Aufgabe zufällt, einen Plan behufs zweckmäßiger Verwendung des Betrages auszuarbeiten.

— In Hannover wurde am 14. December der Vertrag über die Uebereinkunft von sieben hannoverisch-braunschweigischen und neun westfälischen Cementfabriken unterzeichnet. Dieses Uebereinkommen ist alsbald in Kraft getreten. Eine Verständigung zwischen diesen beiden Gruppen und der schlesischen und der mitteldeutschen Gruppe soll herbeigeführt werden, ebenso mit den in der Nähe von Hamburg befindlichen Fabriken.

— In Budapest fand eine Conferenz sämmtlicher großen Banken statt, in der die Bildung eines Syndicats zur Hülfe für vier augenblicklich in Verlegenheit gerathene Geldinstitute in Klausenburg beschlossen wurde. Es handelt sich hierbei um die Klausenburger Creditbank-Pfandleihgesellschaft mit einem Actienkapital von 100000 Fl., die Klausenburger Sparkassen-Actiengesellschaft mit einem Actienkapital von 60000 Fl., die Vereinigte Siebenbürger Sparkasse in Klausenburg und die Klausenburger Aushülfskasse, deren Actienkapital 60000 Fl. beträgt.

— In Brüssel fand am 14. December die einleitende Versammlung zur Gründung einer deutschen Handelskammer in Brüssel statt. Es wird dies die erste deutsche Handelskammer im Auslande sein.

— Der Status der Banca Popolare in Genua, der ein Moratorium von sechs Monaten bewilligt worden ist, weist 6¾ Mill. Activen gegen 4½ Mill. Passiven auf.

— Eine deutsche Gesellschaft hat in Spanien, nach einer Mittheilung des österreichisch-ungarischen Consulats in Barcelona, die Concession der Eisenbahn von Malaga nach Campanente und den reichen Eisengruben bei Marbella und Estepona erworben und gedenkt ein großes metallurgisches Etablissement in Puente Mayorga zu errichten, wozu die nöthigen Grundstücke bereits angekauft sein sollen.

— Das schon seit Jahren erstrebte französisch-belgische, deutsche und englische Syndikat der Fabrikanten phosphorsaurer Salze ist zu Stande gekommen und hat die Preise sofort bedeutend erhöht.

— Wie aus St. Petersburg berichtet wird, sind unter dem Schutz der russischen Regierung seit Wochen Verhandlungen im Zuge, die die Vereinigung sämmtlicher Petroleum-Producenten zu einem großen Cartel bezwecken. Der Verkauf für Rechnung des Cartels soll in die Hände der zwei größten Grubenbesitzer gelegt werden. Dem Cartel selbst, das in letzter Reihe eine Regelung der Preise anstreben wird, und dem bisher 80 Proc. aller kaukasischen Petroleum-Interessenten beigetreten sind, sollen von der russischen Regierung, wie verlautet, weitergehende Privilegien eingeräumt werden.

Ausstellungswesen.

— Die Vorarbeiten für die im nächsten Jahre in Freiberg stattfindende Erzgebirgische Gewerbe- und Industrieausstellung nehmen ihren rüstigen Fortgang. Das Unternehmen kann nunmehr als vollständig gesichert betrachtet werden. Von allen Seiten und aus allen Gegenden des Erzgebirges wird der Ausstellung das ungetheilteste Interesse entgegengebracht, und es sind schon sehr zahlreiche Anmeldungen eingegangen. In Verbindung mit der Ausstellung wird zu Anfang Juli eine Rinderschau mit Prämiirung abgehalten.

— Mit der nächstjährigen Gewerbe- und Industrieausstellung in Erfurt wird auch eine großartige Hundeschau verbunden sein, zu der alle bedeutendern Hundezüchtereien und Sportclubs ihre Betheiligung zugesagt haben. Gegen Ende der Ausstellung, etwa im Monat September, wird daselbst ferner eine große Thierschau vom Landwirthschaftlichen Kreisverein abgehalten werden.

— Die großen Baulichkeiten für die antwerpener allgemeine Ausstellung sind jetzt vollendet. Die Bauten bilden einen stumpfen Winkel und sind wenigstens so bedeutend wie die des Jahres 1885. Sie sind so früh errichtet worden, damit die zahlreichen aus Chicago angemeldeten Waarensendungen bis zur Ausstellung gut untergebracht werden können. Die Hallen haben Seitenoberlicht nach dem Muster der pariser 1889er Ausstellung. In den Winkel, den die Hallen bilden, fügt sich der zum Andenken an die vorige antwerpener Ausstellung errichtete Festsaal ein, ein mächtiger Steinbau, der sich in dem inzwischen trefflich gediehenen Park ganz gut ausnimmt.

— Für die von der Weltausstellung in Chicago zurückgelangenden deutschen Güter wird zufolge einer Verordnung des belgischen Ministers für Eisenbahnen, Posten und Telegraphen seitens der belgischen Eisenbahngesellschaft Grand-Central-Belge auf die tarifmäßigen Frachten eine Ermäßigung von 50 Proc. gewährt, sofern die betreffenden Sendungen von einer Bescheinigung des Reichscommissars begleitet sind darüber, daß die Ausstellungsgegenstände an den Herkunftsort zurückgebracht werden. In den Frachtbriefen muß jedoch ausdrücklich erwähnt sein, daß die darin verzeichneten Güter auf der Ausstellung in Chicago zur Schau gebracht worden sind.

— Aus dem officiellen Bericht, der nunmehr über den Verkauf von Ausstellungsgütern auf der Weltausstellung in Chicago erschienen ist, geht hervor, daß die Aussteller der hervorragendsten europäischen Staaten, einschließlich Japans, Waaren im Werthe von mehr als 10 Mill. Doll. verkauft haben. Das ist der höchste, für den Verkauf von Waaren auf irgendeiner Ausstellung erzielte Betrag. Von diesem entfallen auf Italien 2,5, auf Deutschland 1,9 Mill., auf Frankreich, England, Oesterreich je 1 Mill., auf Rußland und Spanien je 150000 Doll.

Verkehrswesen.

— Auf der in München am 13. und 14. December abgehaltenen Fahrplanconferenz wurde eine für den Verkehr zwischen Norddeutschland und Wien (über Dresden) mit England äußerst wichtige Verbesserung in den Fahrzeiten über die Linie Vlissingen-Queenborough, die mit Beginn des nächsten Sommerfahrplans am 1. Mai k. J. in Kraft treten wird, beschlossen. Nach diesem neuerdings vereinbarten Fahrplan wird man Berlin anstatt 7 Uhr 45 Min. morgens nunmehr erst mittags 12 Uhr, also fünfthalb Stunden später verlassen können und dennoch am andern Morgen 8 Uhr 45 Min. statt bisher 8 Uhr morgens in London sein. Die Verbesserung für Wien und Dresden ist noch bedeutender. Während man jetzt von Wien um 2 Uhr 30 Min. nachmittags abfahren muß, wird man vom 1. Mai 1894 ab erst um 9 Uhr 25 Min. abends, also volle sieben Stunden später abfahren können und von Dresden anstatt um 3 Uhr nachmittags um 8 Uhr 30 Min. abends. Dieselbe Verbesserung wie Berlin werden auch Hamburg und Bremen haben, indem man erst fünfthalb Stunden später gegen heute abzufahren braucht. Auch werden die an der vlissinger Linie betheiligten Verkehrsverwaltungen in nächster Zeit die Fahrpreise bedeutend ermäßigen.

— Für die geplante elektrische Bahn von Aibling nach Jenbach, für die namentlich auch die vorhandenen Wasserkräfte ausgenutzt werden sollen, haben die betheiligten Gemeinden große Opfer auf sich genommen. Das Unternehmen ist sonach vollständig gesichert.

— Die Verhandlungen über die in Durchführung des Lokalbahngesetzes unter Mitwirkung von seiten des Staats und des Landes demnächst herzustellenden böhmischen Lokalbahnen haben zu einer vollständigen Einigung geführt. Es soll hiernach eine Reihe von Bahnen sowol im nördlichen wie im südlichen Theile Böhmens mit einem Kostenaufwand von nahezu 19 Mill. Fl., theils unter Garantieleistung des Staats, theils durch Garantie des Landes Böhmen sichergestellt werden. Dem am 28. December zusammentretenden Landtag werden die hierauf bezüglichen Anträge zugehen.

— Die feierliche Eröffnung der ägyptischen Eisenbahnlinie Ismailia-Port Said ist vor kurzem erfolgt und befriedigend verlaufen. Die Strecke, die sich auf 79 Kilomtr. ausdehnt, wird in drei Stunden zurückgelegt.

— Der Bauvertrag der Tehuantepec-Bahn in Mexico ist mit dem Bauunternehmer Ingenieur Stanhope abgeschlossen worden und die Aufnahme der Arbeiten zu deren Vollendung bereits erfolgt.

— Der Manchester-Schiffskanal wird am 1. Januar vollendet und Manchester dann eine Seehafenstadt sein. Bereits am 7. December feierten die Directoren der Manchester Ship Canal Company das Gelingen ihres Werkes, indem sie die neue Wasserstraße in ihrer ganzen Länge befuhren und so den Beweis dafür erbrachten, daß eine der schwierigsten Unternehmungen auf dem Gebiete der Ingenieurkunst, das mannichfache Krisen zu überstehen hatte, eine Thatsache geworden ist.

Landwirthschaft.

— Eine Conferenz der Vertreter des Reichsversicherungsamtes, der Landesversicherungsämter und der forst- und landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften wurde am 18. und 19. December in Berlin unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes Bödiker abgehalten. Zunächst wurde über ein Formular verhandelt, nach dem in Zukunft die Unfallanzeigen erstattet werden sollen. Eine Berathung darüber, ob die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften es nicht für angezeigt erachten, nunmehr mit dem Erlaß von Unfallverhütungsvorschriften vorzugehen, führte zur Ernennung einer Commission, die diese Frage erörtern soll. Ferner wurde die Frage angeregt, ob nicht eine Zusammenlegung der Bezirke der gegenwärtig in Preußen für je eine Section der landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften bestehenden Schiedsgerichte zweckmäßig sei. Weiterhin wurde über das Verhältniß der Genossenschaftsvorstände zu den Sectionsvorständen verhandelt. Hinsichtlich der Frage, ob den von den Sectionsvorständen innerhalb ihrer Zuständigkeit erlassenen Rentenfeststellungsbescheiden der rechtliche Charakter eines gerichtlichen Urtheils oder nur der eines Anerkenntnisses (Vertrages) beiwohne, entschied man sich für den erstern Standpunkt. Ein Antrag, den preußischen Berufsgenossenschaften die Befugniß zu verleihen, durch Statut alle landwirthschaftlichen Unternehmer mit einem Jahresverdienst bis zu 3000 ℳ der Zwangsversicherung zu unterwerfen oder die gesetzliche Zwangsversicherung bis zu dieser Grenze einzuführen, begegnete keinem Widerspruch. Es wurden die Erfahrungen ausgetauscht, die die Berufsgenossenschaften mit den beiden gesetzlich zugelassenen Maßstäben für die Beitragserhebung (nach der Grundsteuer oder nach dem Arbeitsbedarf) gemacht haben. Die Errichtung von berufsgenossenschaftlichen Kranken- und Reconvalescentenhäusern, die Behandlung der Torfgewinnungsbetriebe, die Unfallversicherung der ländlichen Wegebau- und Unterhaltungsarbeiter u. a. m. waren weitere Gegenstände der Berathung.

Kunst und Kunstgewerbe.

— Für die künstlerische Ausschmückung des neuen Reichstagsgebäudes sind im laufenden Jahre 340000 ℳ verwendet worden. In den Etat des nächsten Jahres sind weitere 400000 ℳ eingestellt. Davon entfallen auf eine Reihe plastischer Arbeiten rund 135000 ℳ, auf decorative Malereien und Holzarbeiten dazu ebenfalls rund 135000 ℳ, auf zwei Kamine 40000 ℳ, auf Glasmalereien 90000 ℳ. Die Räume, die in Betracht kommen, sind eine der Eingangshallen, die große Haupthalle, der Sitzungssaal des Bundesraths, die Vorsäle des Bundesraths und des Reichstagspräsidiums, verschiedene Lese- und Erholungsräume u. s. w.

— Einen Wettbewerb für deutsche Architekten zur Erlangung von Plänen für den Bau einer evangelischen Kirche eröffnet der Kirchenvorstand zu Riesa an der Elbe. Die Entwürfe sind bis zum 1. März 1894 einzureichen; die Preise betragen 2500, 1500 und 1000 ℳ. Dem Preisgericht gehören Lipsius und Heyn in Dresden sowie Rosbach und Licht in Leipzig an.

— In dem Wettbewerb um das Denkmal, das der Odenwaldclub dem darmstädter Bürgermeister Ohly zu errichten beabsichtigt, ist der Preis unter zehn Bewerbern dem Bildhauer L. Habich zugefallen, dessen Entwurf die Porträtbüste als Bekrönung einer Brunnenanlage zeigt.

— Einen Wettbewerb eröffnet der Magistrat von Kulmbach für alle in Baiern lebenden Künstler zur Erlangung von Entwürfen eines für 24000 ℳ zu errichtenden Monumentalbrunnens. Die Modelle sind in ein Fünftel natürlicher Größe bis 1. Mai 1894 einzureichen; die Preise betragen 500 und 300 ℳ.

— Für das in Paris geplante Gounod-Denkmal, das im Park Monceau seinen Platz finden soll, ist bereits die Summe von 90000 Frs. verfügbar. Mit der Vorstellung der Großen Oper hofft man den Betrag auf 100000 Frs. zu erhöhen.

— In der Concurrenz um die figürliche Ausschmückung des Theaters zu Wiesbaden wurden die Preise den Bildhauern Volz in Karlsruhe, Vogel in Wien, Bausch in Stuttgart und Eberlein in Berlin zuerkannt.

— Um eine Wiederbelebung der früher in Flandern blühenden Kunst der Elfenbeinschnitzerei bemüht sich gegenwärtig König Leopold der Belgier, der die hervorragendsten belgischen Bildhauer zu Arbeiten in dieser Technik aufgefordert und unter anderm von Meunier, Vanderstappen und Mignon entsprechende Zusagen erhalten hat.

— In den neu hergerichteten Räumen der berliner Kunstakademie wird noch im Laufe des December eine Ausstellung von Werken der Mitglieder der Akademie eröffnet werden. Die bekanntesten Meister Berlins, Deutschlands überhaupt sowie des Auslandes haben dazu ihre Betheiligung zugesagt, und neben directen Einsendungen der Künstler ist außerdem die Ueberlassung zahlreicher, zum Theil noch wenig bekannter Werke aus Privatbesitz zugesichert, sodaß die Ausstellung ein nicht gewöhnliches Interesse gewinnen wird.

— Der Kunstsalon von Schneider-Andreas zu Frankfurt a. M. fesselt augenblicklich durch eine Ausstellung von 14 Bildern und Skizzen des Landschafters Schönleber, denen sich eine Sammlung von Bildern und Studien von R. Gudden, die zumeist holländische Motive behandeln, nebst Beiträgen von verschiedenen andern Seiten, unter anderm auch von R. Gelli in Paris, gesellen.

— Zu Anfang nächsten Jahres wird die Gesellschaft der amerikanischen Holzschneider (Society of American Woodengravers) in einer Ausstellung in der berliner Nationalgalerie dem deutschen Publikum die auf der Ausstellung zu Chicago vereinigt gewesenen Reihen von Werken des amerikanischen Holzschnitts der letzten Jahre zugänglich machen. Das Unternehmen, das die Bekanntschaft mit dem hochentwickelten amerikanischen Holzschnitt und indirect mit den von ihm reproducirten Werken nordamerikanischer Malerei in weitere Kreise tragen wird, ist einem Uebereinkommen zwischen dem Präsidenten der Gesellschaft Mr. Davis und dem Director des berliner Kupferstichcabinets Geheimrath Lippmann zu danken.

Theater und Musik.

— „Der ungläubige Thomas“ ist der Titel eines dreiactigen Schwanks von Karl Laufs und W. Jacoby, der am 17. December im Lessing-Theater zu Berlin zur ersten Aufführung gelangte. Die tolle Posse hatte einen großen Lacherfolg.

— Das Schauspiel „Chic“ von Baron Alexander Roberts hat im Hoftheater zu Hannover einen bedeutenden Erfolg erzielt.

— Gerhart Hauptmann's Traumstück „Hannele“ ging auch im frankfurter Stadttheater und im stuttgarter Hoftheater mit bedeutendem Erfolg in Scene, doch war auch hier der Eindruck ein gemischter.

— Im münchener Theater am Gärtnerplatz ist die wiener Posse „Ein armes Mädel“ von Leopold Krenn und Karl Lindau mit vielem Beifall aufgenommen worden.

— In Basel ging Mitte December die erste Aufführung der Tragödie „Paracelsus“ von Theodor Curti im Stadttheater vor sich. Besonders lebhaften Beifall fanden der zweite Act und einige Scenen des fünften Actes.

— Im Raimund-Theater zu Wien ging am 14. December zum ersten mal in Scene: „Die Arbeit hoch!“ Volksstück in fünf Bildern von W. Frerking und F. Antony, Musik von A. Kratauer. Das Stück hat gefallen, und seine Wirkung würde noch durchschlagender gewesen sein, wenn man einiges Ueberflüssige gestrichen hätte. — Im Theater an der Josefstadt wurde am Abend vorher eine neue Posse „Caricaturen-Mantel“ von Theodor Taube gegeben und gut aufgenommen. — Im Deutschen Volkstheater ging am 16. December das neue Lustspiel der Gebrüder v. Schönthan „Das gelobte Land“ mit Beifall in Scene.

— Cyrill Kistler's Musikdrama „Kunihild“, dessen Aufführungen in Würzburg seinerzeit viel besprochen worden sind, ist am 17. December im Stadttheater zu Halle a. S. mit durchschlagendem Erfolg gegeben worden. Der anwesende Componist wurde lebhaft gerufen.

— Im Theater Unter den Linden in Berlin schritt am 16. December die dreiactige Meilhac-Millaud'sche Operette „Die Kosackin“ in der deutschen Bearbeitung von M. West über die Bretter. Die pariser Neuigkeit fand Beifall.

— Adeline Patti hatte den italienischen Componisten Emilio Pizzi beauftragt, für sie eine einactige Oper mit einer wirksamen weiblichen Titelrolle zu schreiben. Diese „Gabriella“ betitelte Oper ist jetzt in Boston zur ersten Aufführung gelangt und wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen, der ja zum besten Theil der Trägerin der Titelrolle gegolten haben mag.

— Die Direction der kaiserlichen Theater in Rußland kündigt für die Fastenzeit 94 im Maria-Theater zu St. Petersburg projectirte Aufführungen Wagner'scher Werke („Meistersinger“, „Siegfried“, „Tristan und Isolde“, „Der fliegende Holländer“ und „Walküre“) durch die Pollini'sche Operngesellschaft in Hamburg unter Leitung des Kapellmeisters Mahler statt.

— Der in Breslau lebende Tondichter Max Bruch vollendete eine neue Composition „Leonidas“. Der Text rührt von Prof. Heinrich Bulthaupt her.

— Im karlsruher Hoftheater hat am 17. December das dort zum ersten mal aufgeführte wiener Ballet „Die goldene Märchenwelt“ von Gaul und Haßreiter, Musik von H. Berté, sehr gefallen. — Im nürnberger Stadttheater erzielte am nämlichen Tage W. Kelänger's komisches Ballet „Hans Sachs im Schlaraffenland“ einen günstigen Erfolg. Der Componist der Balletmusik ist Karl Flinsch aus Darmstadt.

— Am 10. December brachte der Chor der Christuskirche in Bochum ein neues großes Oratorium „Der Erlöser“ von R. Grosse-Weischede zur ersten Aufführung, das um seiner hervorragenden Bedeutung willen Beachtung verdient. Das Werk will gleichsam im liturgischen Rahmen einer gottesdienstlichen Feier die Tiefen des Erlösungswerks Jesu Christi mit kunstmäßigen Formen zum Ausdruck bringen.

— In Meiningen wurde der Hofkapellmeister Steinbach aus Anlaß einer Aufführung der Beethoven'schen „Missa solemnis“ vom Herzog zum Generalmusikdirector ernannt.

— In Neapel ist vor kurzem ein nach dem Componisten Mercadante benanntes neues Theater für Oper und Ballet eröffnet worden. Es sollte als erste choreographische Neuigkeit Herzel's Divertissement „Sicilische Bauernhochzeit“ aufführen.



Aus den schweizer Alpen: Das Bondascathal. Nach der Natur gezeichnet von A. Lutteroth.

Joseph Victor Widmann.

Durch die am berliner Theater stattgehabten Aufführungen seines zuerst auf der meininger Hofbühne mit großem Erfolg gegebenen Schauspiels „Jenseits von Gut und Böse“ ist der Name des schweizerischen Dichters J. V. Widmann neuerdings in Deutschland bekannt geworden.

In Berlin gab die Première dieses Stückes der Presse zu Erörterungen Anlaß, die vielleicht in weniger leidenschaftlichem Ton geführt worden wären, wenn man das Werk nicht hauptsächlich als ein gegen Nietzsche's Philosophie gerichtetes Tendenzstück angesehen hätte. Man nahm es damit zu schwer; Nietzsche's sogen. Herrenmoral hat dem Dichter nur den ersten Act, d. h. die moderne Einkleidung, zu einem zweiactigen historischen Drama über den glänzenden Fürsten Sigismondo Malatesta von Rimini geliefert. Uebrigens hat sich diese absprechende Kritik vor den immer gewichtiger werdenden Stimmen der Anerkennung etwas zurückgezogen, und das Stück beginnt seinen Gang über die deutschen Bühnen.

Dem Drama, und zwar dem Versdrama, hatte sich Widmann schon bei seinem ersten schriftstellerischen Auftreten zugewendet. Als Student schrieb er das an Tieck's Romantik anklingende Stück „Der geraubte Schleier“ und eine streng akademisch gehaltene „Iphigenie in Delphi“, die in den Literaturblättern Deutschlands günstig beurtheilt wurde. Es folgten gegen Ende der sechziger Jahre das Reformationsdrama „Arnold von Brescia“ und noch ein Stoff der althelvetischen Geschichte „Orgetorix“, dann nach längerer Pause im Jahre 1880 die Dramen „Die Königin des Ostens“ und „Oenone“. Alle diese Stücke waren als Buchdramen gedacht, doch erlebte „Oenone“ vor einigen Jahren auf dem Hoftheater des kunstsinnigen Herzogs von Meiningen eine glänzende Aufführung, die wol viel dazu beitrug, daß der Verfasser nun Lust bekam, zur Bühne in ein lebendigeres Verhältniß zu treten. So schrieb er sein obenerwähntes Schauspiel „Jenseits von Gut und Böse“, das für diese Saison an vielen Bühnen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zur Aufführung angenommen ist.

Aber der Dramatiker Widmann ist nicht der ganze Widmann. Obwol er sich niemals der Dichtkunst allein hingeben konnte,



Joseph Victor Widmann.

sondern sich immer in Lebensstellungen befand, die eine volle Arbeitskraft erforderten (von 1868 bis 1880 Director der großen Mädchenschule in Bern; von 1880 bis heute literarischer Redacteur des berner „Bund“), so ist es ihm doch möglich gewesen, außer seinen Dramen noch zahlreiche andere Dichtungen und schriftstellerische Prosawerke zu verfassen. Wir nennen die vier epischen Dichtungen „Buddha“ (1869), „Wunderbrunnen von Is“ (1871), „Mose und Zipora“ (1874) und „An den Menschen ein Wohlgefallen“ (1876). Die letztere Dichtung, ein Pfarrhausidyll, Jugenderinnerungen des Verfassers verklärend, fand besonders Anklang und Verbreitung; doch gelten auch die übrigen als formschöne und poesievolle Schöpfungen.

Jugenderinnerungen gaben ihm auch den Stoff zu einigen seiner Prosanovellen: „Gemüthliche Geschichten“ (1890) und „Aus dem Fasse der Danaiden“ (1884), während er in den Touristennovellen (1892) die Eindrücke seiner häufigen Wanderungen im schweizerischen Alpenland und in Italien mit fröhlichen Arabesken eigener Erfindung umwob. Von andern novellistischen Erzeugnissen Widmann's erwähnen wir besonders seinen das berner Gesellschaftsleben veranschaulichenden Roman „Die Patricierin“ (1889) und die durch Reclam's „Universalbibliothek sehr verbreitete spanische Novelle „Der Redacteur“.

Endlich hat Widmann die Eindrücke seiner Wanderfahrten in der Schweiz und in Italien nicht nur in Novellen, sondern auch in fesselnd geschriebenen Schilderungen niedergelegt; so in „Rector Müslin's italienischer Reise“ (1881), in „Jenseits des Gotthard“ (1890) und in „Spaziergänge in den Alpen“ (1885). Wenn in den Dichtungen Widmann's uns mehr sein etwas romantisches Phantasieleben entgegentritt, so haben dagegen in diesen letztgenannten Büchern sein Gemüth und sein Humor vollen Spielraum gefunden, und es sind diese Eigenschaften nicht die letzten, die wir an ihm und in seinen Schriften schätzen.

Bei so vielseitigem Schriftstellerthum vernachlässigt Widmann keineswegs seine berufliche Thätigkeit. Die Spalten seiner Zeitung, darin namentlich die zahllosen literarischen Kritiken, lassen auf eine ungewöhnliche Arbeitskraft schließen. Widmann ist jetzt 51 Jahre alt. Geboren wurde er auf einer Reise seiner Eltern am 20. Februar 1842 zu Nennowitz in Mähren. Insofern seine beiden Eltern Oesterreicher waren, mag man immerhin, wie das öfter geschieht, für die Art seines dichterischen Schaffens und für gewisse Gemüthseigenschaften seine österreichische Abstammung in Betracht ziehen. Nach seiner politischen Ueberzeugung ist Widmann durch und durch Schweizer und alle Zeit ein Vorkämpfer des Freisinns auf allen Gebieten.

Jean Nötzli.



Skatbilder: VI. Mancher lernt's nie! Originalzeichnung von Otto Andres.

(Fortsetzung aus Nr. 2633.)

Es hatten drei Gesellen
Ein fein Collegium:
Der eine reizt stets nur bis Schellen,
Der zweite fluchte darum;

Der dritte aus voller Seele
Etwas gen Himmel schrie —
Ich glaub' von 'nem „alten Kameele“,
Das lernt' es bekanntlich nie!

Den ersten hat es verdrossen,
Daß ihm ward eingeheizt —
Und reizt' er zuvor die Genossen,
Jetzt wird er selber gereizt;

Voll Ingrimm ist's ihm gedrungen
Wol aus der Zähne Bann ...
Er meldet statt der „vier Jungen“
Einen „dummen Jungen“ an! —

Es standen am nächsten Tage
Die drei auf anderer Mensur:
Da hört man von manchem „Schlage“,
Von „Stichen“ keine Spur. ...

Gar mählich verharschen die Wunden,
Gar lange liegt der Verband,
Es schleichen gar träg die Stunden —
Das fühlen die drei miteinand.

Bedrückt von endloser Weile
Sie schreiten wieder zur That
Und setzten, nimmer noch heile,
Sich wiederum zum Skat.

Und wieder auf einen schalten
Kraftvoll die andern zwei — —
Vernarben die Schmisse, die alten,
Bald klaffen sie wieder neu! —

Wol an der Stiege zum Garten
Blond Hilde lachend steht:
„Nichts als die dummen Karten ...
Wie seid ihr Burschen doch blöd!

Nach lieberem Spiele geizen
Sollt' wol ein rechter Mann!“ —
Doch das hat mit seinem Reizen
Der Schellen-Junge gethan!

R. Schmidt-Cabanis.



Siegfried Wagner.

Siegfried Wagner, der einzige Sohn des unsterblichen Meisters von Baireuth aus seiner zweiten Ehe mit Cosima v. Bülow (geborene Liszt), beginnt neuerdings die Aufmerksamkeit weiterer Musikkreise als Dirigent auf sich zu lenken; im letzten Concert des Liszt-Vereins zu Leipzig, der Heimatstadt seines Vaters, hat er mit der Leitung mehrerer symphonischer Dichtungen von Liszt und der Ouverture zum „Fliegenden Holländer“ vor einem tausendköpfigen Publikum unter stürmischem Beifall vollwichtige Talentproben abgelegt. Verhältnißmäßig spät erst ist Siegfried Wagner zu der Kunst seines Vaters und Großvaters (Franz Liszt) in ein näheres Verhältniß getreten, nachdem er sich früher vorzugsweise mit den bildenden Künsten beschäftigt und ihnen Liebe und höheres Verständniß entgegengebracht hat. Daß im elterlichen Hause nichts versäumt worden ist, um ihn in den Besitz einer möglichst vielseitigen und gediegenen Geistes- und Herzensbildung zu setzen, bestätigen alle, die mit der seitherigen Entwickelungsgeschichte des hoffnungsreichen Sohnes von einem großen Vater näher vertraut sind. Der leider zu früh verstorbene H. v. Stein war längere Zeit sein Privatlehrer, und der Lehre und dem Beispiele dieses feinsinnigen Idealisten fühlt sich der Schüler sicherlich zu innigem Danke verpflichtet.

Auf frühen Reisen nach Italien und der Schweiz in Gemeinschaft mit seinen Angehörigen mag Siegfried, dessen Sinn sich mehr und mehr aufthat für die Schönheit der Natur und Kunst, mancherlei nachhaltige Eindrücke empfangen und in sich zu verarbeiten begonnen haben. Der häufige Verkehr mit den vorzüglichsten Kapellmeistern im „Wahnfried“ und genaues Beobachten ihrer Manieren haben gewiß die in ihm schlummernde Begabung allmählich aufgeweckt. Wenn er jetzt im Alter von 26 Jahren sich mit schönem, unbestrittenem Erfolge der Kunst des Dirigirens widmet, über die einst sein Vater eine ebenso geist- wie lehrreiche Broschüre geschrieben hat (zuerst erschienen bei C. F. Kahnt in Leipzig als Sammlung der in der „Neuen Zeitschrift für Musik“ veröffentlichten Aufsätze „Ueber das Dirigiren“, sodann übergegangen in die von C. W. Fritzsch veranstaltete Gesammtausgabe von Wagner's literarischen Werken) — wenn Siegfried auf diesem Gebiete sich fortan Lorbern zu holen den festen Willen hat, so eröffnen sich damit so mancherlei überraschende Perspectiven für die künftige Leitung der baireuther Bühnenfestspiele. Entwickelt sich seine Begabung in dem Grade, daß sie sich vollständig den Directionsansprüchen der großen Wagner'schen Werke gewachsen zeigt, so dürfte die größere Hälfte der musikalischen Leitung mit der Zeit ihm übertragen werden. Mögen die jungen Schultern Siegfried's sich stark genug erweisen, um so bedeutende Lasten zu tragen! Das engste Zusammenwirken von Mutter und Sohn würde als eine der stärksten Bürgschaften für stetigen Fortbestand des einzig in seiner Art dastehenden baireuther Unternehmens zu betrachten sein.

Bernhard Vogel.

Presse und Buchhandel.

— Die „Fliegenden Blätter“ in München beschließen zu Ende December ihren 100. Band; gleichzeitig begehen die Verleger, Braun u. Schneider, das Jubiläum des 50jährigen Bestehens ihrer Firma.

— In Paris wurde der Akademiker Brunetière zum Director der „Revue des deux Mondes“ ernannt.

— Eine neue Halbmonatsschrift unter dem Titel „Westöstliche Rundschau“, die der Förderung der Interessen des Dreibundes gewidmet sein soll, wird von Neujahr ab unter Redaction von Dr. Karl Siegen im Verlage von Karl Reißner in Leipzig erscheinen. Die neue Zeitschrift wird außer politischen, socialpolitischen und populärwissenschaftlichen Artikeln auch Novellen, kleine epische und lyrische Beiträge der hervorragendsten lebenden Dichter sowie Reliquien verstorbener Dichter und Denker enthalten.

— Der Componist und Musikschriftsteller August Ludwig in Berlin hat die Redaction der „Neuen Berliner Musikzeitung“ übernommen.

— Eine Monatsschrift für praktische Wasserheilkunde und verwandte Heilmethoden (Mechano- und Elektrotherapie) wird unter Mitwirkung von Prof. Eulenburg in Berlin, Prof. Rosenbach in Breslau, Sanitätsrath Barwinski in Elgersburg und einer Reihe bekannter Hydropathen demnächst unter der Redaction von Dr. A. Kraske in München im Verlage von Seitz u. Schauer daselbst erscheinen. Die Monatsschrift verfolgt den Zweck, durch Austausch praktischer Erfahrungen den Aerzten genauern Einblick in die Verwerthung dieser Heilfactoren zu geben.

— Die Monatsschrift „Wiener Literatur-Zeitung“ erscheint von Neujahr 1894 ab als Wochenschrift unter dem Titel „Neue Revue (Wiener Literatur-Zeitung)“ und unter Leitung von Heinr. Osten und Dr. Ernst Wergraf (Wien I, Wallnerstraße 9).

— Als ein Archiv für Anatomie und Physiologie, Pathologie und Therapie der Haut sowie für die Wissenschaft von den specifischen Infectionen im allgemeinen kommt in dem medicinischen Verlage von S. Karger in Berlin die „Dermatologische Zeitschrift“ unter Redaction von Dr. O. Lassar heraus. Alle zwei Monate wird ein Heft ausgegeben. — Im demselben Verlage erschien „Die Tafel der Anatomie der Haut“, nach mikroskopischen Präparaten bearbeitet von Prof. Dr. G. Lewin. Ihr Zweck ist, nicht nur den theoretischen Vortrag des Lehrers zu unterstützen, sondern auch bei den praktisch mikroskopischen Uebungen den Studirenden die einzelnen Details zu zeigen, die sie an mikroskopischen Präparaten dann aufzusuchen haben.

— Eine halbmonatliche Zeitschrift erscheint von Neujahr 1894 „Le Petit Courrier. Revue française à l'usage des Allemands“ im Selbstverlage des Herausgebers, Oberlehrers Dr. Jörß in Ratzeburg (Lauenburg). Sie will deutsche Leser an der Hand von Originalartikeln aus der französischen Presse in die lebende Sprache unserer westlichen Nachbarn einführen.

— In Genf erscheint jetzt unter dem Titel „La Semaine Littéraire“ eine für Familienunterhaltung geeignete Rundschau in französischer Sprache.

— In Bern wird auf Anregung des „Genfer Journals“ eine Conferenz der größern schweizerischen Blätter stattfinden behufs Gründung eines Syndikats schweizerischer Zeitungen zum Schutz ihrer Interessen gegenüber den internationalen Depeschenagenturen, mit deren Dienst die Blätter der Schweiz unzufrieden sind.

— In Warschau wurde dem „Kurjer Codzienny“ von der Regierung verboten, in seinem Morgenblatte telegraphische Depeschen zu bringen. Gleichzeitig ging dem „Kurjer Warszawski“ eine Verfügung zu, nach der diesem verboten wird, Romane zu veröffentlichen. Aehnliche Maßregeln sollen auch gegen die übrigen warschauer Tageblätter getroffen werden.

— Der frühere Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin, Phelps, hat die newyorker Zeitung „Mail and Express“ angekauft.

— Die Goethe-Gesellschaft in Weimar bietet diesem Jahre den Mitgliedern der Gesellschaft als Jahresgeschenk: „Xenien 1796. Nach den Handschriften des Goethe- und Schiller-Archivs herausgegeben von Erich Schmidt und Bernhard Suphan. Mit einem Facsimile.“ Den Haupttheil des neuen Bandes bildet die erste Schiller'sche Redaction, die nach dem Herausgeber 676 Xenien enthält, von denen 143 bisher ganz unbekannt, sehr viele nur in abweichender Fassung bekannt waren. Außerdem wurden 55 neue Xenien Goethe's aus dessen eigenen Entwürfen und Dictaten gewonnen.

— „Erk's deutscher Liederhort“, dessen Vollendung Ludwig Erk nicht mehr erleben sollte, erscheint jetzt, nach Wort und Weise neu bearbeitet und fortgesetzt von dem berufensten Mitforscher Prof. Franz M. Böhme, zum ersten mal in vollständiger Ausgabe von drei Bänden. Diese Neubearbeitung geschah im Auftrage und mit Unterstützung der preußischen Regierung nach Erk's handschriftlichem Nachlaß und auf Grund von Böhme's eigenen Sammlungen. Der erste Band erschien soeben im Verlage von Breitkopf u. Härtel in Leipzig, der zweite und dritte Band werden in den nächsten Monaten nachfolgen. — Aus dem gleichen Verlage ging jetzt auch der zweite Band von Heinrich Kirchmann's Werk „Der altdeutsche Volksstamm der Quaden“ hervor, der die Bildungsverhältnisse dieses Volksstammes und die Frage nach dessen theilweiser Fortdauer in den alten Wohnsitzen erörtert und mit zwölf Vollbildern nach Oelgemälden von Jul. Marie und Seyble (?) künstlerisch ausgestattet ist. Dieses Buch veranschaulicht das ganze Culturleben der alten Deutschen, ihre Sitten und Gebräuche in Kampf und Frieden, in Haus und Hof und verfolgt ihre Spuren in Mähren und Nordungarn aufs eingehendste.

— Von Prof. Litzmann's biographischem Werke über „Friedrich Ludwig Schröder. Ein Beitrag zur deutschen Literatur- und Theatergeschichte“ kommt soeben der zweite Theil bei Leopold Voß in Hamburg heraus. Dieser Band gibt eine Darstellung der Thätigkeit Schröder's als Schauspieler und Regisseur sowie auch als Bearbeiter Shakespeare'scher Dramen. Daneben ist auch eine Schilderung der als hervorragende Schauspielerinnen bekannten Schwestern Charlotte und Dorothea Ackermann gegeben.

— Unter dem Titel „Bei Mutter Grün“ erscheint demnächst ein Buch mit volksthümlich gehaltenen Aufsätzen über das Pflanzenleben von Dr. M. Kronfeld im Verlage von Max Merlin in Wien. Von den Aufsätzen seien die folgenden hervorgehoben: „Wie die Tanne Weihnachtsbaum wurde“, „Goethe als Botaniker“, „Brockenblumen“, „Zauberpflanzen“, „Die Heimat des Flieders“, „Riesenblumen“ u. s. w.

— „König Karl's XII. eigenhändige Briefe“, gesammelt und herausgegeben von dem schwedischen Geschichtsforscher Ernst Carlson, sind in Stockholm im Druck erschienen. Der Herausgeber hat in einer Einleitung einen interessanten Beitrag zur Beleuchtung der Persönlichkeit König Karl's geliefert.

— Lord Tennyson ist auf seinem Gute in Farringford mit einer Lebensbeschreibung seines Vaters beschäftigt. — Bei Blackwood and Sons in London ist soeben die Lebensbeschreibung des verstorbenen Unterhausführers W. H. Smith unter dem Titel „Life and Times of the Right Honourable W. H. Smith“ von Sir H. Maxwell in zwei Bänden erschienen.

— Der Universitätsprofessor Ettore Pais in Pisa veröffentlicht, gestützt auf die ältesten Quellen griechischer und lateinischer Schriftsteller, als ersten Theil einer Geschichte des alten Italiens eine Geschichte Siciliens und zugleich zum ersten mal eine Geschichte der Magna Graecia als nothwendige Vorgeschichte Roms. Der erste Band erscheint nächstens in H. Loescher's Hofbuchhandlung (Karl Clausen) in Turin.

— Nach einer Mittheilung des ungarischen Handelsministers an seine nationalen Interessenten fallen gebundene und cartonnirte Bücher in Rumänien unter einen Zoll und können demnach mit Briefpost dorthin nicht versendet werden; hingegen können broschirte Drucksachen zollfrei gesendet werden.

Bibliothekswesen, Bücher- und Kunstauctionen.

— Auf einer am 8. December in London stattgehabten Versteigerung kamen verschiedene alte italienische musikalische Instrumente zum Verkauf. Die Preise sind ein neuer Beweis von deren steigendem Werth. Es wurden unter anderm verkauft: eine Geige von Giuseppe Guarneri del Gesù von Cremona (1742) für 14 600 ℳ, eine Geige von Antonio Stradivari von Cremona (1720) für 17 400 ℳ. Mozart's Concert-Partitur für Klavier und Orchester in C-moll in des Componisten eigener Handschrift erzielte 5000 ℳ. — Ebendaselbst fand kürzlich auch eine Auction von Büchern über Amerika statt. Unter diesen befanden sich viele seltene Werke. John Brerton's „Briefe and true Relation of the Discoverie of the North Part of Virginia“, London 1602, wurde für 179 Pfd. St. erstanden. Die älteste Sammlung von Gesetzen des Staates Massachusetts brachte 109 Pfd. St.

— Der Magistrat in Göttingen hat im Einverständniß mit den Bürgervorstehern beschlossen, das werthvolle Schätze enthaltende städtische Archiv durch eine geeignete Persönlichkeit nach Anleitung des Archivraths Döbner in Hildesheim ordnen zu lassen. Die wichtigsten, zum Theil schon aus dem 10. Jahrhundert stammenden Urkunden sind in Schmidt's „Urkundenbuche“ beschrieben.

— Der Stadtbibliothek in Zürich sind wieder werthvolle Schenkungen zugekommen. Unter anderm erhielt sie vom Britischen Museum H. H. Baber's Ausgabe des in diesem befindlichen Codex Alexandrinus, einer in griechischer Sprache geschriebenen Handschrift des Alten Testaments. Das werthvolle, in Facsimiledruck veröffentlichte und aus sechs großen Bänden bestehende Werk bildet ein Seitenstück zu der ebenfalls auf der Stadtbibliothek befindlichen Tischendorf'schen Ausgabe des sogen. Codex Sinaiticus des Neuen Testaments.

— Das theologische Seminar zu York in England hat die werthvolle Copinger'sche Bibelsammlung gekauft.

Neuigkeiten vom Büchermarkt.

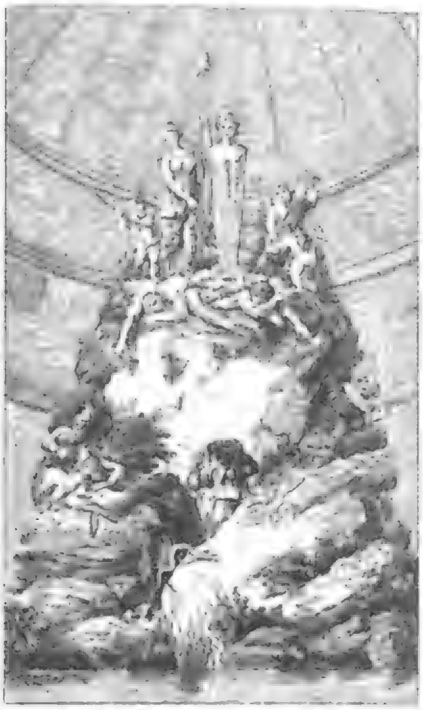
Eingegangen vom 16. bis 23. December.

Arminger, V.: Wie san g'stellt! Gedichte in oberbairischer Mundart. [illegible] J. Lindauer'sche Buchhandlung (Schöpping). 3 ℳ.
v. Berg, W.: Blauen-Briefe von der I. Klasse. 3 Thle. in 1 Bd. Bielefeld, Ernst Siedhoff. 3 ℳ.
Bildermann, E.: Geschichte des deutschen Eindeichungswesens. Wiesbaden, J. F. Bergmann. 1 ℳ.
Bolestaq, Bianka: Mit allen Waffen. Roman. 3 Bde. Dresden, E. Pierson's Verlag. 12 ℳ.
v. Dorenfeld, F.: Ein Frauenleben in seinen Briefen. Herausgegeben von M. Schwab. Berlin, R. v. Decker's Verlag (G. Schenck). 3 ℳ.
Duo-Reymond, Lili: Land voraus! und andere Geschichten. Berlin, Eb. [illegible] (Besser'sche Buchhandlung). 4 ℳ.
Dohm, Hedwig: Wie Frauen werden. Werde, die Du bist. Novellen. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (vormals S. Schottlaender). 3 ℳ.
Ebner, C.: Der Sohn der Sterne. Roman. Ebenda. 4 ℳ.
Ernst, O.: Auf heiligem Boden. Roman. 2 Bde. Ebenda. 8 ℳ.
Eulenburg, Ph. Graf zu: Abendergählungen. Märchen und Träume. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. 3 ℳ.
Eysell, Clara: Aus der Art geschlagen. Novellen. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 3 ℳ.
Fels, E.: Pfarrer Habermann. Dichtungen. Wien, C. Konegen's Sohn. 3 ℳ.
Fuchs, G.: Till Eulenspiegel. Dramatische Werke. Darmstadt, Ernst Bergsträsser. 2 ℳ 50 ₰.
Ganghofer, L.: Almerfahrten aus dem Süden. Vermehrte Ausgabe des früheren „Alpenglühen“. Offenbach a. M., Johann André. 2 ℳ.
Grupp, G.: Culturgeschichte des Mittelalters. 1. Bd. Stuttgart, Jos. Roth'sche Verlagsbuchhandlung. 6 ℳ 40 ₰.
Hemplin, E. R.: Das papierne Zeitalter. [illegible] J. J. Weber. 1 ℳ 20 ₰.
Heintze, A.: Gut Deutsch. Anleitung zur Vermeidung der häufigsten Verstöße gegen den guten Sprachgebrauch. Berlin, E. Regenhardt. Geb. 1 ℳ 20 ₰.
Ilg, A.: Quellenschriften für Kunstgeschichte und Kunsttechnik. Neue Folge. 4. Bd.: Des augsburger Patriciers Philipp Hainhofer Beziehungen zum Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin. Von O. Doering. Wien, Karl Graeser. 7 ℳ.
Illustrirte Gesundheitsbücher. Das Buch der jungen Frau. Von H. Burckhardt. 4. Aufl. Ebenda. 3 ℳ.
Illustrirter Novellenschatz. Bd. 1: Hetzi und andere Humoresken. Von B. Blüthgen. Dresden, Verlag des Universum (Alfred Hauschild).
Jakobson, H.: Die baltischen Lande in Liedern ihrer Dichter. Eine Anthologie. Zürich, Verlag von „Stern's literarischem Bulletin der Schweiz“. 6 ℳ.
Kessler, Th.: Das Försterhaus und seine Gäste. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt. Geb. 5 ℳ.
Kleingarf, M.: Westfriesische Märchen. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 4 ℳ.
Knötel, R.: Uniformenkunde. Bd. 4, Hft. 12. Rathenow, Max Babenzien. Das Hft. 1 ℳ 50 ₰.
v. Kobell, Luise: Unter den vier ersten Königen Bayerns. Nach Briefen und Erinnerungen. 2 Bde. München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck). 10 ℳ.
Kohut, Ad.: Dur- und Moll-Accorde. Musikalische Streifzüge. 2. Aufl. Berlin, R. Boll. 3 ℳ 50 ₰.
Liese, C.: Christophorus erzählt: Griechische Geschichten. Leipzig, R. R. [illegible] 1 ℳ.
Liszt's, F., Briefe an eine Freundin. Herausgegeben von La Mara. Leipzig, Breitkopf u. Härtel. 6 ℳ.
Litzmann, B.: Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur deutschen Literatur- und Theatergeschichte. 2. Th. Hamburg, Leopold Voß. 9 ℳ.
Marshall, W.: Neueröffnetes wundersames Arzenei-Kästlein. Leipzig, A. Twietmeyer. 3 ℳ.
Merlie, F.: Segensreiche Wirksamkeit durch vier Generationen. Stuttgart, E. Walcker. 1 ℳ 20 ₰.
Mayer, C.: Kleine Schwänke. Innsbruck, A. Edlinger's Verlag. 2 ℳ.
Norddeutsche Erzähler. Novellen von W. Jensen, H. Seidel u. J. Sillen. 11. bis 13. Tausend. Berlin, Verlag des Vereins der Bücherfreunde. 3 ℳ.
Onkel Tom's Hütte. Nach Harriet Beecher-Stowe frei bearbeitet von R. Jacobi. Stuttgart, K. Thienemann's Verlag (Julius Hoffmann). Geb. 3 ℳ.
Platter, J. C.: Graf und Bauernsohn. Eine tiroler Geschichte aus Andreas Hofer's Zeit. Innsbruck, A. Edlinger's Verlag. 1 ℳ.
v. Puttkamer, A.: [illegible] Novelle. Uebersetzt von [illegible] Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (vormals S. Schottlaender). 2 ℳ.
Renaud, C.: Sechzig Jahre. Geschichte meines Lebens. 2 Bde. Dessau, Ernst Bergsträsser. 9 ℳ.
Roth, Ellie: Was soll ich meiner Freundin ins Album schreiben? Eine Auswahl von Album-Inschriften. Stuttgart, Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung. 1 ℳ.
Ruiß, R.: Das Erbrecht als Erbübel im Hinblick auf die zukünftige Entwickelung der menschlichen Gesellschaft. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 1 ℳ.
Sammlung geschichtswissenschaftlicher Aufsätze. Herausgegeben von E. Fuchs. Hft. 21: Die Juden als Verbrecher. 60 ₰. München, Verlag für Geschichtswissenschaft (M. Ernst).
Schiff, F.: Neue charakteristische Siegel für die stenographische Correspondenz. Wien, Bermann u. Altmann. 30 ₰.
v. Schlicht, Fr.: Der General. Eine erdachte Geschichte. Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt (vormals S. Schottlaender). 2 ℳ.
Schellhammer, E.: Was muß der Gebildete von der Elektricität wissen? Neuwied, Heuser's Verlag (Louis Heuser). 1 ℳ 50 ₰.
Sievers, W.: Amerika. Eine allgemeine Landeskunde. In Gemeinschaft mit E. Deckert u. W. Kükenthal herausgegeben. Mit [illegible] im Text, 13 Karten und 20 Tafeln. Leipzig, Bibliographisches Institut. Geb. 15 ℳ.
Steyer, W.: Eine Episode. Roman. Leipzig, Wilhelm Friedrich. 3 ℳ.
v. d. Steinen, K.: Unter den Naturvölkern Central-Brasiliens. Reiseschilderung und Ergebnisse der zweiten Schingu-Expedition 1887 bis 1888. Berlin, Geographische Verlagsbuchhandlung von Dietrich Reimer (Hoefer u. Vohsen). Geb. 26 ℳ.
Stenographie, Die, als Schrift der Zukunft. Zwei Vorträge von Dr. Johnen-Siersen und Klöpper-St. Johann. Berlin, Ferdinand Schrey. 60 ₰.
Steinsberg, A.: Die Vergangenheit eines Thrones. 1. Bd. Berlin, Verlag des Bibliographischen Bureaus. 3 ℳ.
v. Suttner, Bertha: Im Berghause. Novelle. Berlin, Albert Goldschmidt. 1 ℳ.
Svoboda, A.: Illustrirte Weltgeschichte. 2 Bde. (2. Bd., 2. Aufl.) Stuttgart, C. Grüninger. 12 ℳ.
Trentini: Musikalische Fragen. Ein Rätselbuch. Prag, Fr. [illegible] Buch- und Kunsthandlung. 1 ℳ.
Vetter, E.: Die moderne Weltanschauung und der Mensch. Jena, Gustav Fischer. 1 ℳ 50 ₰.
Volger, A.: Die Gerichtslaube. Erzählendes Gedicht. Landsberg a. Warthe, Volger u. Klein. Geb. 3 ℳ.
Walloth, W.: Es fiel ein Reif . . . ! Leipzig, Wilhelm Friedrich. 4 ℳ.
Weiler, W.: Der praktische Elektriker. Anleitung zur Selbstanfertigung elektrischer Apparate. Mit 330 Abbildungen. 2. Aufl. Leipzig, Karl Scholtze. 6 ℳ.
Weitemeyer, K.: Heldenlieder. Zürich, Cäsar u. Meyer. 60 Ct.
Wolf, Fr.: Novellen. Leipzig, Oswald Mutze. 3 ℳ.
v. Zeisau, C.: Reime und Träume. Dresden, E. Pierson's Verlag. 2 ℳ.

Holsteinisches Bauernleben. Zeichnungen von A. Schmidt, Text von J. Mahl. Hamburg, Otto Meissner. In Mappe 10 ℳ.
Knötel, R.: Deutschlands Heer und Marine. 24 Bilder in Aquarell-Farbendruck. Berlin, J. C. Krüger. In Mappe 6 ℳ.
Mars: Croquis de plage: Blankenberghe, Heyst, Wenduyne, Knocke, Le Coq-sur-Mer. Bruxelles, Dietrich et Cie. 6 Frs.
[illegible] des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland. Lfg. 2 bis 4. Leipzig, F. A. Brockhaus. Die Lfg. 1 ℳ 50 ₰.
Stuck, Franz: Lotos für Reproductionen nach Gemälden und plastischen Werken, Handzeichnungen und Studien. München, Kunst- und Verlagsanstalt Dr. E. Albert u. Co. In Prachtband 61 ℳ.

Das straßburger Münster als „Tempel der Vernunft“.

Am 30. Brumaire II (20. November 1793) wurde das straßburger Münster zum „Tempel der Vernunft“ gemacht und diente diesem „nationalen Cultus“ bis zu dessen Umgestaltung am 18. Floréal II (7. Mai 1794), welcher Tag es zum „Tempel des höchsten Wesens“ werden ließ. Das altehrwürdige Gotteshaus, das der Ausführung des die Vernichtung aller Denkzeichen des Aberglaubens u. s. w. befehlenden Erlasses der Conventscommissare bei der Rheinarmee ein reiches Feld bot, entging während dieser Zeit nur durch besondere Fügung schwerer Schädigung. War doch unter anderm im straßburger Jakobinerclub die Abtragung des Thurmes bis zur Plattform beantragt worden! — Der Hauptbestandtheil der innern Ausschmückung des Vernunfttempels war auch in Straßburg eine in der Art einer Theaterdecoration gefertigte Darstellung des „Berges“ (Verkörperung der Bergpartei



Denkmal im „Tempel der Vernunft“ zu Straßburg.

des Nationalconvents) und der von ihm ausgegangenen Wirkungen. In der amtlichen Beschreibung der Eröffnungsfeier des Tempels liest man darüber: „Im Chor, wo noch kurz zuvor die Lüge beräuchert worden war, erhob sich ein Berg, der, wie jener des Gleichnisses, dazu bestimmt war, Blitze und Leuchtfunken aus seinem Schoße hervorgehen zu lassen. Auf seiner Spitze waren die Standbilder der Natur und der zu ihr eilenden Freiheit angebracht; zu ihren Seiten Schutzgeister, von denen der eine einen zerbrochenen Scepter mit Füßen trat, der andere ein mit einem dreifarbigen Bande umwundenes Ruthenbündel (das Sinnbild der unzertrennlich vereinigten Departements) hielt, das auf dem Haupte der zu Boden liegenden Glaubenswuth ruhte. Einige der Felsen an dem steilen Abhang des Berges schienen eben vom Gipfel losgelöst und ließen auf entscheidende Veränderungen schließen, die sich kurz zuvor in seinem Innern vollzogen hatten. Ungeheuer mit Menschengesichtern und von den Felsmassen halb begrabenes Gewürm krümmten sich unter diesen Trümmern der Natur. Die Ungethüme trugen die Merkzeichen dessen, was sie einst waren: Bücher voll Irrthümer, Weihrauchfässer, Dolche. Man sah Pfaffen aller Bekenntnisse: Rabbiner mit den abgegriffenen Blättern des Talmud, katholische und protestantische Geistliche, die sich gegenseitig mit dem Bann zu belegen schienen. Unter diesen Priestern fiel namentlich einer in kirchlichen Gewändern in die Augen, der die Verderbtheit seiner Seele unter dem Anschein der Buße verbarg und ein unschuldiges Mädchen zu verführen suchte. Weiter unten waren dieselben Menschen noch in Gestalt eines unreinen Thieres dargestellt, das im Kothe lag und doch stolz das Haupt erhob. Am Fuße des Berges gewahrte man einen Sumpf (le marais hieß die Gemäßigtenpartei im Nationalconvent), aus dem giftige Dünste aufzusteigen schienen, und in diesem zwei weitere Ungeheuer, die, niedergeschmettert, mit funkelnden Augen schreckliche Blicke nach dem Gipfel des Berges warfen, wie wenn sie ihn ihres Schicksals willen anklagten. Eins von ihnen hielt eine blutgetränkte Krone in den Händen, das andere ein aufgeschlagenes Buch, in dem man zwischen den es zu verbergen suchenden Fingern Lügen und Abscheulichkeiten las.“ — Die Abbildung des Denkmals, die hier wiedergegeben ist, fertigte der straßburger Kupferstecher Christoph Guérin (1758 bis 1831).

H. L.

Sport und Jagd.

— Der Premierlieutenant v. Beringe und der Secondelieutenant v. Reibnitz vom 1. Leibhusarenregiment Nr. 1 unternahmen am 24. November morgens 4 Uhr von Preuß.-Stargardt aus einen dienstlichen Uebungsritt nach Gut Jankendorf bei Christburg in Ostpreußen, 79 Kilomtr. entfernt. Sie langten 11 Uhr 45 Min. an, gönnten den Pferden eine viertelstündige Ruhe und traten dann den Rückweg an, den sie abends 11 Uhr 45 Min. wohlbehalten beendeten. Also einschließlich der Rasten gebrauchten sie für die 158 Kilomtr. 19 Stund. 45 Min. Zeit, durchschnittlich etwa 7½ Min. auf das Kilometer. Wege schlecht und starker Gegenwind auf der Rücktour. v. Beringe ritt den 12j. ostpreuß. Sch.-W. Gebert und v. Reibnitz den Sieger in der Großen Ostpreußischen Halbblut-Steeplechase zu Insterburg, den 6j. Sch.-W. Freiherr v. Flamländer.

— Capt. Bewicke trug in diesem Jahre die Newmarket Grand Military Steeplechase auf Capt. E. H. Fenwick's a. br. H. Why Not sicher mit dreiviertel Längen gegen The Midshipmite heim. Distanz 4800 Mtr. Die Grand Annual Hurdle Race, ein Handicap im Werthe von 10000 ℳ über 3200 Mtr., gewann am 8. December zu Sandown Park Mr. Deacon's 5j. Sch.-H. Dorcham gegen sechs Pferde.

— Die Große Steeplechase zu Auteuil am 3. December, Prix de la Croix de Berny genannt, 35000 Frs., Distanz 5600 Mtr., holte sich Mons. Helper's 4j. F.-H. Le Rakos, von Aktualit-Csardas, mit anderthalb Längen Vorsprung. Den Prix Maure, 20000 Frs., Distanz 3000 Mtr., Hürdenrennen für Dreijährige, gewann Mons. G. Gaimbert's F.-H. Toupfaint mit drei Längen.

— L. Emmett und W. Haines, die berühmten englischen Berufsruderer, trugen kürzlich eine Wette auf dem Meisterschaftscours der Themse aus. Nach sehr heißem Kampfe passirte Emmett das Ziel zwei Längen vor Haines in der sehr schnellen Zeit von 23 Min. 12 Sec.

— Das französische Radfahr-Wochenblatt „Le Cycle“ beabsichtigt, Anfang Februar 1894 einen internationalen Wettbewerb für alle Kunstfahrer, ganz gleich ob Herren- oder Berufsfahrer, ohne Unterschied der Nation, zu veranstalten. Der Champion erhält eine Große Goldene Medaille. Auskunft ertheilt die Administration des „Cycle“ in Paris, Boulevard St. Germain 192.

— C. N. Kaufmann, der große Meister im Kunstfahren, schlug in Stanley Show im Bewerb um die Weltmeisterschaft mit 788 Punkten vollendet sicher und elegant G. Döring, 621 Punkte, und J. Brunner, 343 Punkte.

— Ein Schnee- und Eisvelociped hat der Deutsch-Amerikaner Jonas Schmid aus dem Staate Pennsylvanien erfunden. Es ist einem Bicycle sehr ähnlich construirt. Vorn und hinten ruht das Gestell auf Gleitkufen aus Stahl. Ein mit stählernen Spitzen versehenes und durch einen zweiarmigen Hebel hoch und niederig zu stellendes Triebrad schiebt das Ganze vorwärts. Dieses Fahrzeug soll äußerst praktisch sein.

— Bei Potsdam sollen in diesem Winter die Truppen Versuche im Schlittschuhlaufen machen, um zu sehen, ob sich dieses für militärische Zwecke verwenden läßt.

— Einen Distanzlauf von Meerane nach Wien und zurück werden, wie der „Tourist“ meldet, einige Herren aus Meerane im Januar 1894 unternehmen. Täglich gedenken sie 70 Kilomtr. zurückzulegen und hin den Weg über Hof, Baireuth, Nürnberg, Regensburg, Passau, Linz, St. Pölten, zurück über Budweis, Pilsen, Marienbad, Eger, Adorf, Plauen, Zwickau zu nehmen. Hr. Kurt Stüpling in Meerane bittet alle, die am Wege wohnen und sich für das kühne Unternehmen interessiren, ihm freundlichst über Wege, Schneelage u. s. w. Nachricht geben zu wollen.

— Kaiser Wilhelm erlegte in Springe sechs Stück Damwild und 37 Sauen.

— Ein selten großes Ergebniß lieferten die vom 3. bis 6. November zu Grünhof (Kroatien) vom Grafen Marcus Bombelles abgehaltenen Jagden, an denen insgesammt zwölf Schützen theilnahmen. Es kamen zur Strecke: 1123 Hasen, 436 Kaninchen, ein Fuchs, 1288 Fasanen, 104 Rebhühner, 2 Waldschnepfen und 17 Verschiedenes.

Schach.

Aufgabe № 2435.

Weiß setzt in zwei Zügen matt.

Von Karl Mußil in Prag.

Im Problemturnier des „Schachmatny Journal“ zu St. Petersburg mit dem 1. Preis gekrönt.

Schwarz.



Weiß.

In London hat bereits eine große Anzahl von Massenkämpfen in diesem Winter stattgefunden, z. B. City of London gegen Ludgate Circus bei je 20 Theilnehmern; City siegte mit 11 zu 9. Ludgate Circus gegen North London bei je 20; letzterer unterlag mit 7 zu 13, desgleichen gegen Athenäum mit 9 zu 11. Bohemians Club siegte gegen City News Rooms mit 11 zu 9, unterlag jedoch mit 7½ zu 12½ gegen Metropolitan. Letzterer besiegte auch die Cambridge University bei je zehn Spielern mit 6½ zu 3½, u. s. w.

Ein Internationales Problemturnier hat die „New-Yorker Staatszeitung“ ausgeschrieben. Einsendungstermin 15. Februar 1894, zwei Preise für dreizügige directe Mattaufgaben von 15 und 10 Doll., zwei Preise für Zweizüger von 15 und 10 Doll., versiegelte Couverts mit Motto und Adresse, Diagramm nebst Lösungen u. s. w. Adresse: Chess Editor of the „N. St.“, P. O. Box 1207, New York City.

Auflösungen.

№ 2421.

Von Rudolf Weinheimer in Wien.

Auf dem Felde d 1 muß ein weißer Läufer anstatt eines weißen Springers stehen.

Weiß.	Schwarz.
1. L. d 1 — e 2	1. d 3 — e 2:
2. S. e 2 — h 4	2. g 5 — h 4:
3. T. b 5 — b 1 f	3. B. e 4 — f 3
4. T. b 1 — b 1 f	

[illegible]

Ein äußerst complicirtes Erzeugniß, das im hiesigen erwähnten Turnier übrigens nur den zweiten, nicht den dritten Preis erhielt, [illegible] waren unsicher.

Eingesandt von Léon Guinet in Lyon.

№ 2422.

Von Sigm. Schuster in Budapest.

Weiß.	Schwarz.
1. T. b 8 — e 8	1. e 4 — d 3:
2. S. f 4 — e 2 f	2. K. beliebig
3. D. e 8 — e 6, bezw. e 6 f.	

Auf 1. . . . , K. zieht 2. L. b 2 f, K. e 1 3. T. e 1 f; auf 1. . . . , K. e 5 2. D. e 5 f nebst 3. L. e 6:, bezw. T. e 7 f; auf 1. . . . , e f 2. D. b 6 f nebst 3. L. e 3 f.

Eingesandt von C. Schulze in Berlin, R. Jeske in Kahla, J. Grodzinski in Königsberg, Léon Guinet in Lyon, R. Heinß in Antwerpen.

№ 2423.

Von Sigmund Steiner in Wien.

Weiß.	Schwarz.
1. g 6 — g 7	1. K. beliebig
2. T. a 5 — e 5 f	2. K. e 5:
3. D. g 4 — e 6	3. L. f 4 — g 5 f.

Eingesandt von J. Grodzinski in Königsberg, Léon Guinet in Lyon, C. Schulze in Berlin, M. Kerschbaum in Graz, C. Fischer in Budapest.

№ 2424.

Von Joseph Ney Babson in Montreal.

Weiß.	Schwarz.
1. K. e 5 — d 2	1. K. d 4 — e 4
2. S. f 7 — d 6 f	2. K. e 4 — f 3
3. T. g 8 — g 6 f	3. K. f 3 — g 4 f
4. L. f 1 — d 3 f	4. K. g 4 — h 6
5. S. d 8 — f 7 f.	

[illegible]

Der Raum gestattet uns nicht, die Lösung noch detaillirter wiederzugeben; das Problem kann als eines der schwierigsten und complicirtesten Künstücke bezeichnet werden.

Eingesandt von Léon Guinet in Lyon.

Partie № 660.

Abgelehntes Evans-Gambit.

(Eine vom Führer der weißen Steine, dessen Porträt und Lebenslauf wir in Nr. 2618 vom 3. October 1893 brachten, mit großer Energie und Umsicht gleichzeitig mit acht andern Blindlingspartien während des 7. Congresses des Deutschen Schachbundes zu Dresden am 21. Juli 1892 blindlings gespielte Partie.)

Weiß: Alex. Fritz.	Schwarz: Gelsenamer.
1. e 2 — e 4	1. e 7 — e 5
2. S. g 1 — f 3	2. S. b 8 — c 6
3. L. f 1 — c 4	3. L. f 8 — c 5
4. b 2 — b 4	4. L. c 5 — b 6
5. 0 — 0	5. d 7 — d 6
6. c 2 — c 3	6. S. g 8 — f 6
7. d 2 — d 4	7. e 5 — d 4:
8. c 3 — d 4:	8. S. f 6 — e 4:
9. L. c 4 — d 5!	9. . . . .

Schwarz hätte besser gethan, zu rochiren, da dem weitern Angriffszuge T. e 1 — g 5 schon zu begegnen ist; der Blindlingsspieler führt die Partie von diesem Punkte an mit ausgezeichnetem Geschick.

9.	9. S. e 4 — f 6
10. T. f 1 — e 1 f	10. S. e 6 — e 7

Der König hätte gleich nach f 8 ausweichen sollen.

11. S. b 1 — c 3	11. c 7 — c 6
12. L. c 1 — g 5!	12. c 6 — d 5:

Die Annahme des Opfers ist verhängnißvoll; vorzuziehen war h 7 — h 6

13. L. g 5 — f 6:	13. g 7 — f 6:
14. S. c 3 — d 5:	14. L. c 8 — e 6
15. S. d 5 — f 6: f	15. K. e 8 — f 8
16. T. f 1 — e 5	16. K. e 6 — f 5

Weiß droht T. e 1 — e 6!, worauf Schwarz nicht wiederherstellen darf.

17. D. d 1 — d 2! . . . . Schwarz ist rettungslos verloren, [illegible]

Hr. Gelsenamer sah das auch ein, denn er gab hier die Partie auf.

Wetterbericht.

Im Kanal zwischen England und Frankreich herrschte am 20. und 21. December wieder arger Sturm, sodaß das für Calais bestimmte Schiff den Hafen von Dover nicht verlassen konnte. Mehrere Schiffe sind gescheitert. Ebenso wehte ein heftiger Südsturm an der ganzen französischen Küste. Zwischen Brest und Calais kamen zahlreiche Schiffsunfälle vor.

Ein Wirbelsturm hat Nagasaki in Japan heimgesucht. Es sollen 2500 Häuser durch den Sturm zerstört worden und dabei 320 Personen umgekommen und über 600 verletzt worden sein. Auch der längs der Küste von dem Cyklon angerichtete Schaden wird als sehr bedeutend geschildert.

Die außerordentlich schweren Stürme, die um die Mitte des November die Küstengegenden des nordwestlichen Europa heimsuchten, sind nicht allein bemerkenswerth wegen ihrer Heftigkeit und der vielen und schlimmen Verheerungen, die sie verursachten, sondern auch wegen ihres merkwürdigen Verlaufs. Der Ursprung jener Stürme liegt jenseit des Oceans westlich von den Bahama-Inseln, wo am Mittag des 7. November sich ein Wirbelcentrum ausgebildet hatte, das zuerst nordwärts dem Cap Hatteras zuwanderte, dann in ostnordöstlicher Richtung den Atlantischen Ocean durchquerte. Anfangs waren die von diesem Wirbelcentrum erzeugten Winde nur schwach, aber beim Verlassen der amerikanischen Küste nahm die Intensität der Depression rasch zu, wobei die Winde eine orkanartige Gewalt erreichten, die sich auf dem ganzen Wege von Amerika nach Europa ungeschwächt erhielt. In acht Tagen, vom 8. bis zum 16. November, war der Ocean überschritten, am 16. abends erreichte das Wirbelcentrum die irische Küste, am 17. morgens lag es mitten über Schottland, auf den britischen Inseln und Umgebung überall stürmische Luftbewegung hervorrufend. Besonders heftig waren daselbst die Stürme am 18., indem die Nordwinde vielfach die Stärke eines vollen Orkans erreichten. Diese standen im Zusammenhange mit dem Gebiete hohen Luftdrucks, das dem Wirbel auf dem Fuße nachrückte, sodaß auf der Rückseite der Depression sich ein rasches Steigen des Barometers einstellte. Nicht weniger bemerkenswerth sind die Umwandlungen, die der Wirbel in Europa erlitt. Am 18. wandte er sich nach Südosten hin und ging dann aber in ein Gebiet niedrigen Luftdrucks, der das ganze Centraleuropa überdeckte und seinen Hauptkern am Südfuße der Alpen aufwies. Am folgenden Tage entwickelte sich ein neuer Kern über Baiern, der sich nach Mitteldeutschland verlegte, während das Hochdruckgebiet im Nordwesten immer mehr nach Südosten vordrang. Daher die heftigen Nordoststürme, die jetzt an unserer Küste hereinbrachen und hier von manchen Verheerungen begleitet waren. Insbesondere wurde in der westlichen Ostsee das Wasser zu bedenklicher Höhe angestaut und große Landstrecken unter Wasser gesetzt. Die vielen Unglücksfälle und die bedeutenden Verluste an Menschenleben, über die bereits berichtet wurde, sind noch in unserer frischen Erinnerung.

Zu Thekla v. Gumpert's goldenem Jubiläum.

In der eben verflossenen Weihnachtszeit war es einer unserer beliebtesten Jugendschriftstellerinnen, der allbekannten Thekla v. Gumpert, vergönnt, in voller Rüstigkeit ein seltenes Fest, das goldene Jubiläum ihrer schriftstellerischen Thätigkeit, zu feiern, denn vor fünfzig Jahren, im December 1843, brachte sie ihr erstes Büchlein „Der kleine Vater und das Enkelkind" auf den Weihnachtsmarkt und erregte damit auch sofort die Aufmerksamkeit der Kenner.

Daß Thekla v. Gumpert gleich mit ihrer ersten Gabe eine so schöne reife Frucht darzubieten vermochte, lag hauptsächlich in dem Umstande begründet, daß sie bereits durch eine lange, ernste Lebensschule gegangen war, bevor sie sich dem Schriftstellerberufe zugewendet hatte. War sie doch schon 33 Jahre alt, ehe sie zur Feder griff. Mitten in dem Lärm der napoleonischen Kriege wurde sie am 28. Juni 1810 zu Kalisch geboren; doch siedelte sie bereits, als sie erst fünf Jahre alt war, mit ihren Eltern nach Posen über, wo der Vater Regierungs-Medicinalrath wurde. Die Verhältnisse in Posen gestalteten sich für die junge Thekla bald sehr angenehm; sie gewann noch und nach einen großen Kreis lieber Freundinnen und schloß besonders die jüngere Tochter des Fürsten Radziwill, des damaligen Statthalters von Posen, in ihr Herz. Dieses Freundschaftsbündniß mit der Prinzessin Radziwill sollte auch noch über die Jugendzeit hinaus von Einfluß für sie sein, denn die Prinzessin verfiel, nachdem sie sich mit einem Fürsten Czartoryski vermählt hatte, einem langen Siechthum und bat nun im Vorgefühl ihres frühen Todes die Freundin, dermaleinst die Erziehung ihrer Kinder zu leiten. Diesem Freundschaftsdienste widmete sich Thekla v. Gumpert darauf sechs Jahre hindurch und hatte hierbei reiche Gelegenheit, die Kindesseele und alle Falten des Kinderherzens zu studiren. Zudem kam sie oft in die Lage, in stillen Dämmerstunden und einsamen Wintertagen die unruhigen Kleinen durch Erzählen von Märchen und sonstigen Geschichten zu unterhalten und zu belehren. Dadurch wurde in ihr nach und nach die Lust und das Verlangen rege, auch selbst solche Erzählungen zu schaffen und in ihnen die vielen Erfahrungen und Beobachtungen, die sie gemacht, zu verwerthen. Ein geistreicher Dichter, Franz v. Schober, den sie kennen gelernt hatte, sprach ihr dazu noch besonders Muth ein, und so wagte sie denn 1843 den ersten Schritt als Schriftstellerin. Nach dem günstigen Erfolge, den das Erstlingswerk hatte, ließ sie rasch weitere Erzählungen folgen, „Die Badereise der Tante", „Mein erstes weißes Haar", „Mutter Anne und ihr Gretchen", „Der Heckpfennig" u. a. Auch diese Geschichten fanden allgemeinen Beifall, weil sie immer in liebenswürdigem Tone vorgetragen wurden und auch nicht selten einen feinen poetischen Duft besaßen. In den weitesten Kreisen machte sie sich aber erst bekannt durch das überaus anmuthige Buch „Die verMütterchen" und die beiden Zeitschriften „Das Töchteralbum" und „Herzblättchens Zeitvertreib". Mit der Herausgabe der erstern begann sie i. J. 1855 und mit der der letztern 1856. Ununterbrochen hat sie dann Jahr für Jahr mit einem großen Kreise tüchtiger Mitarbeiter diese Bände zusammengestellt und dadurch der deutschen Mädchenwelt einen schier unerschöpflichen Quell der Unterhaltung und Belehrung zugeführt.

Das Leben Thekla v. Gumpert's erfuhr bald nach der Begründung dieser beiden Zeitschriften eine wesentliche Aenderung; die Schriftstellerin vermählte sich 1856 in Dresden mit dem Legationsrath Franz v. Schober; die Ehe war jedoch wenig glücklich und wurde 1861 mit beiderseitiger Zustimmung wieder



Thekla v. Gumpert.

gelöst. Seitdem ist die Feder der Dichterin wol noch fleißiger geworden; eine ganze kleine Bibliothek für Mädchen hat sie nach und nach herausgegeben, außerdem 1870 zur Vorbereitung auf die Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelm's III. in Berlin eine Lebensgeschichte dieses Königs unter dem Titel „Der dritte August" und dann noch kürzlich eine Art Memoirenwerk, betitelt „Unter fünf Königen und drei Kaisern; unpolitische Erinnerungen einer alten Frau".

Was Thekla v. Gumpert vor fünfzig Jahren erhoffen ließ, hat sie in der That durch ihr schönes Talent, ihren feinen Takt und ihren unermüdlichen Fleiß erreicht; mit ihrem Auftreten ist die deutsche Jugendliteratur auf eine neue Stufe gehoben worden. Das hat auch die deutsche Frauen- und Mädchenwelt längst empfunden; sie verehrt und liebt Thekla v. Gumpert, und diese Hochschätzung ist auch bei ihrem Jubiläum in der verschiedensten Weise zum Ausdruck gelangt.

Ludwig Salomon.

Sumpfantilopen im hamburger Zoologischen Garten.

Wenig mehr als ein Jahrzehnt ist verflossen, seit die schöne Antilope, von der der hamburger Zoologische Garten heute eine Heerde von nicht weniger als neun Köpfen sein eigen nennt, zum ersten mal der wissenschaftlichen Welt bekannt wurde. Es war im Jahre 1880, als der Leiter des londoner Zoologischen Gartens, der um die Wissenschaft hochverdiente Dr. Ph. L. Sclater, unsere Antilope nach einem Fell beschrieb, das ihm vom Gabun aus zugegangen war.

Schon früher, im Jahre 1873, hatte der hamburger Garten eine Sumpfantilope besessen, die damals nicht richtig erkannt und als Geschirrantilope bezeichnet worden war. Die eigenthümliche Erscheinung des Thieres hatte bereits damals Hrn. Leutemann veranlaßt, sie zu malen; aber erst neuerdings ist das seltene Thier, das nach seinem Tode dem hamburger Naturhistorischen Museum einverleibt worden war, nach Angaben des genannten Künstlers richtig als Sumpfantilope erkannt und bezeichnet worden.

Die ersten beiden Thiere der Heerde, die heute eine Hauptzierde des reichbesetzten hamburger Antilopenhauses bildet, zwei erwachsene Weibchen, kamen als Geschenk des Hrn. G. L. Gaiser, der sie von Lagos hatte kommen lassen, am 22. Mai 1887 in den Garten. Erst fünf Jahre später, im März vorigen Jahres, gelang es, zu den schönen Thieren ein Männchen zugleich mit zwei jungen weiblichen Thieren zu erwerben, und wenige Monate darauf wurde dann von Hrn. B. Buß, damals in Whydah, ein zweites junges Männchen geschenkt. Weitere Vermehrungen der Heerde wurden durch glückliche Zuchten herbeigeführt: drei der Thiere setzten bezw. im Februar, Mai und Juni dieses Jahres je ein Junges.

Sumpfantilopen, Tragelaphus gratus, sind schöne Thiere: hohe Gestalt, schlanker Bau und edle Haltung vereinigen sich bei ihnen mit prächtiger Färbung und Zeichnung des Felles. Die Hörner sind nur beim männlichen Geschlecht vorhanden; sie sind schwach nach hinten geneigt und etwas spiralig gedreht; die großen abgerundeten Ohren stehen weit vom Kopfe ab; die Augen sind dunkel, glänzend und sanft wie Gazellenaugen. Erwachsene Männchen sind tief schwarzbraun, während junge Männchen wie die weiblichen Thiere ein herrlich leuchtendes braunrothes Haarkleid tragen. Bei beiden Geschlechtern schmücken weiße Streifen und Flecken in schöner Vertheilung den Rumpf, die Brust und den Kopf; ein schmaler Rückenstreif ist beim Männchen weiß, beim Weibchen schwarz. Das Haar ist länger als bei den meisten andern Antilopen und nicht fein, dafür aber von besonders schönem Glanz.

Die Hufe sowol wie die Nebenhufe unserer Thiere sind auffallend lang und drücken sich beim Auftreten etwas auseinander; dadurch wird es ihnen möglich, sumpfige Gelände mit Leichtigkeit zu überschreiten. Sie lieben das Wasser und stehen daher auch in der Gefangenschaft gern mit den Füßen in dem weiten flachen Wassergefäß, das man ihnen für diesen Zweck in ihren Käfig gestellt hat.

Die Gefangenschaft ertragen unsere Antilopen, wie die Erfahrungen im hamburger Zoologischen Garten gelehrt haben, sehr gut. Soweit sie nicht in der Gefangenschaft geboren wurden, stammen die hamburger Thiere aus Lagos, vom Congo, vom Gabun und aus Whydah her; Sumpfantilopen sind demnach in einer Ausdehnung von mehr als 2000 Kilomtr. an der Küste von Westafrika verbreitet; ob noch weiter und ob weit ins Innere des Landes hinein, ist nicht bekannt.

In Mittel- und Ostafrika vertritt die in Körperform, Fär- und Haarbildung ähnliche, aber ungefleckte Speke's Antilope, Tragelaphus Spekii, unsere Sumpfantilope.

Dr. Heinrich Bolau.



Sumpfantilopen im Zoologischen Garten zu Hamburg.

Nach dem Leben gezeichnet von G. Leutemann.



Alter Wiegaho-Mann (Chef Bamwoka von Mikisal).



Häuptling Mtial von Bikine, ein Ruhtuko-Jüngling.



Wawamba-Mann vom Fuße des Runsoro.

Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika.

Für diejenigen, die an der colonialen Bewegung Interesse nehmen, ist das soeben erschienene Buch des Dr. Stuhlmann von großer Bedeutung. Der Titel des Buches lautet: „Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika. Ein Reisebuch mit Beiträgen von Dr. Emin Pascha, in seinem Auftrage geschildert von Dr. Franz Stuhlmann. Im amtlichen Auftrage der Colonialabtheilung des Auswärtigen Amtes herausgegeben. Mit 2 Karten von Dr. R. Kiepert und Dr. F. Stuhlmann, 2 Porträts und 32 Vollbildern (5 Heliogravüren, 17 Lichtdrucken, 1 Buntlichtdruck, 11 Autotypien) sowie 275 Textabbildungen (Autotypie und Phototypie) nach Photographien und Skizzen des Verfassers von W. Kuhnert, Sütterlin u. a. m. 2 Theile in einem Band.“ Berlin 1894. Geographische Verlagsbuchhandlung von Dietrich Reimer, Inhaber: Hoefer u. Vohsen. Aus dem Wortlaut des Titels kann man schon einen Schluß auf die Bedeutung dieses Werkes ziehen, das nach jeder Richtung hin ein ausgezeichnetes genannt zu werden verdient, und den großen Reisewerken der Barth, Nachtigal und Schweinfurth sich würdig anschließt. Dr. Stuhlmann hat mit einem erstaunlichen Fleiße gesammelt und beobachtet, ohne Ermatten und auch in den schwierigsten Lagen, gleich dem Chef der Expedition, dem unglücklichen Emin Pascha, den sein Forscherdrang in den Tod getrieben hat. Das Buch ist in einer Weise ausgestattet, die bei deutschen Reisewerken noch nicht üblich gewesen ist; es ist das erste einer Serie von Bänden, die das noch unverarbeitete wissenschaftliche Material der Expedition und anderer Forschungsexpeditionen in Ostafrika enthalten sollen.

Bei einem Werke von der Bedeutung des Stuhlmann'schen ist es schwer, in ein paar Worten das Charakteristische desselben dem Leser klar zu machen; doch scheint es uns nach zwei Seiten hin zu liegen, dem Ethnographischen und dem Menschlich-Persönlichen, was Emin Pascha anbetrifft. Die geographischen Entdeckungen sind ja auch keineswegs gering zu schätzen, aber in dem Theile Afrikas, den die Expedition durchreiste, ist in dieser Hinsicht das Hauptsächlichste schon geschehen; es handelt sich wesentlich um eine Nachlese, um einige Ortsbestimmungen, die für etwaige Grenzregulirungen einmal in Betracht kommen können z. B. hinsichtlich des Mfumbiro, dessen



Aelterer Uganda-Mann.



Madjamboni, Häuptling von Undussuma, † im Januar 1892.



Wakondjo-Mann vom Fuße des Runsoro.



Mann der Wasongora-Dörfer (im Graslande).



Wawira-Frau (Tochter von Bukoyo).

Aus dem soeben erschienenen Reisewerk „Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika“ von Dr. Franz Stuhlmann (Berlin, Dietrich Reimer).



Alter Mann vom [illegible]-Stamme der [illegible] („[illegible]“).

Lage sich nach den neusten Ermittelungen auf den Karten sehr verschoben hat.

Was das rein Persönliche, auf Emin Pascha Bezügliche anbetrifft, so gehört Stuhlmann zu den eifrigsten Bewunderern des Pascha, dessen naturwissenschaftlicher Eifer und edle Charakterzüge mit überzeugungstreuen Worten gelobt werden, während



[illegible]-Mann von [illegible] ([illegible]).

auf der andern Seite die Schwächen des Pascha nicht verborgen bleiben. Emin Pascha drängte rastlos in das Urgewisse hinein, anstatt auf sicherem Wege von dem Hungerland, in das er schließlich gerathen war, nach Deutsch-Ostafrika zurückzukehren. Er müsse erst etwas leisten, war seine ständige Antwort auf die Vorhaltungen, die ihm Stuhlmann machte, denn das Werk, daran er sein Leben lang gearbeitet hat, liege in Trümmern. Dann betonte er wieder, daß jeder Strich, der wissenschaftlich notirt, jedes Thier oder jede Pflanze, die sie sammelten, für die Ewigkeit sei, während alle sonstigen Erfolge in Verwaltung und Expeditionen nur für den Augenblick da seien und jeden Moment durch die Ereignisse vernichtet werden könnten. Um Emin Paschas letzte Absichten würdigen zu können, dazu genügt aber das Buch von Stuhlmann noch nicht, denn darüber werden erst die am Congo aufgefundenen Tagebücher Aufschluß geben.



Alter Massai-Mann.

Was nun den wissenschaftlichen Theil anbetrifft, so ist darauf eine große Sorgfalt verwandt; abgesehen von einigen Beiträgen Emin's finden sich neben zusammenhängenden Untersuchungen Stuhlmann's überall im Text interessante Bemerkungen und Illustrationen, von denen wir eine Anzahl bringen, die charakteristische Typen darstellen, von den Bantu bis zu den hamitischen Stämmen und Zwergvölkern. Der illustrative Theil des Werkes ist, wie schon angedeutet, sehr reich, das Buch ist im besten Sinne als ein Prachtwerk zu bezeichnen, dessen Herstellung zu dem relativ niedrigen Preise nur dadurch zu ermöglichen war, daß der



[illegible]- (Mangalle-, Lataga-) Frau.

Deutsche Kaiser eine sehr beträchtliche Summe aus seinem Dispositionsfonds und das Auswärtige Amt aus dem Afrikafonds eine Summe für die Publication der Karten bewilligten.

Das Werk hat aber auch noch einen wirthschaftlichen Theil, dessen Bedeutung nicht zu unterschätzen ist, denn Stuhlmann hat sicher mit Emin Pascha alle diese Fragen durchgesprochen. Er faßt zum Schluß des Werkes seine Meinung über die Richtung des colonialpolitischen und civilisatorischen Vorgehens Deutschlands in folgenden Worten zusammen, denen niemand seine Billigung versagen wird: „Ich glaube, daß wir erstens Herstellung der Ruhe im Lande nöthig haben, daß zweitens mit dessen



[illegible]-Mann aus [illegible]-Land.

systematischer Durchforschung sofort zu beginnen ist, den Offizieren und Beamten die Anstellung von Beobachtungen und die Aufnahme des Landes zur Pflicht gemacht wird, und daß drittens, während allmählich der Elfenbeinhandel aufhört, ein neuer Handel im



Mann von Irangi.

Innern und Plantagen an der Küste geschaffen werden müssen, was nur durch die Errichtung von Wegen möglich ist. Der jetzige Handel mit Elfenbein und Sklaven und der jetzige Karawanenverkehr ruiniren das Land.“ G. M.



Mann aus Ukondja [illegible].



A-Lur-Mann von [illegible], Stamm [illegible].

Aus dem soeben erschienenen Reisewerk „Mit Emin Pascha ins Herz von Afrika“ von Dr. Franz Stuhlmann (Berlin, Dietrich Reimer).

Polytechnische Mittheilungen.

Lichterscheinung an einer Telephonleitung. — Zuerst am 14. October und danach noch mehrmals beobachtete ich von meinem Fenster an der Hinterseite eines Hauses der Wintergartenstraße zu Leipzig eine frei am Nachthimmel schwebende matt-röthliche Lichtfläche von der in Figur 1 und 2 veranschaulichten Gestalt. Sie pflegte sich einige Zeit nach Beginn eines Regenwetters einzustellen. Bei besonders ruhiger Luft traten nach oben hin noch drei parallele Lichtstreifen hinzu (Fig. 1), während sie bei heftigem Winde über den



Fig. 1. Lichterscheinung bei schwachem Winde am Abend.

untern Umriß des sonst scharf gezeichneten Bildes vibrirend auszuwachsen pflegte (Fig. 2). Lichtquelle schien das Gaslicht zu sein, das in der nordwestlichen Richtung, in der ich die Erscheinung sah, sehr reichlich erzeugt wurde, da dort die Gebäude des Dresdener, Magdeburger und Thüringer Bahnhofs liegen. Genaue Aufnahmen des Bildes zur Nachtzeit und der Situation zur Tageszeit (Fig. 3) ließen bald keinen Zweifel, daß die vor dem etwa 100 Mtr. entfernten mittlern Dach des Dresdener Bahnhofs gerade über das Haus, in dem mein Standort war, geführte Telephonleitung das Lichtbild zu Stande brachte, indem der Querschnitt des Bündels hell erleuchtet und von den Schatten der drei Gerüststufen (Fig. 3b) unterbrochen wurde. Die Frage blieb aber, wie das geschah; ihre weitere Verfolgung scheint ein ungemein interessantes optisches Verhalten zu ergeben. Die Telephonleitung besteht aus mehr als 250 Siliciumbronzedrähten, die 2 bis 3 Mmtr. dick und, erst im vorigen Jahre angebracht, noch ziemlich glänzend sind. Sie sind in 16 bis 22 Mtr. Höhe über dem Erdboden ausgespannt, während die Laternen etwa 2 Mtr. hoch sind und ich von ungefähr 10 Mtr. Höhe beobachtete. Nach dem dem Regenwetter und Wind gegenüber festgestellten Verhalten ist es wol unzweifelhaft, daß die an den Drähten hängenden Wassertropfen die eigentliche Ursache bilden. Dies und die drei Nebenstreifen bei ruhigem Wetter (Fig. 1) führen darauf, ähnliche Brechungs- und Spiegelungserscheinungen anzunehmen

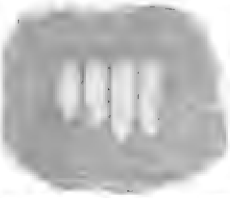


Fig. 2. Lichterscheinung bei heftigem Winde am Abend.

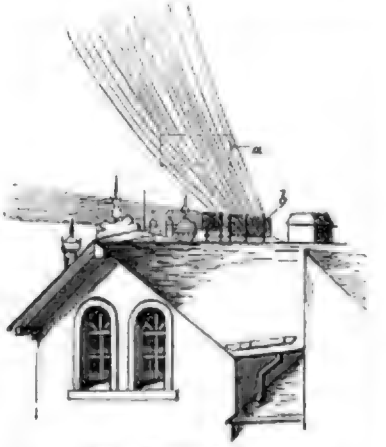


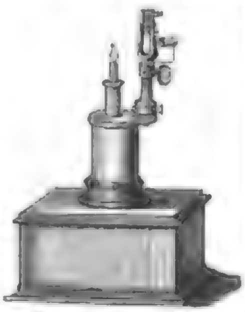
Fig. 3. Situation am Tage.

Lichterscheinung an einer Telephonleitung.

wie diejenigen, die den Sonnenregenbogen zu Stande bringen. Interessant ist, daß diese Erscheinung durch Gaslicht hervorgebracht wird. Auch dadurch unterscheidet sie sich vom Regenbogen, daß wol wegen der Dichte der zu ihrer Beleuchtung nöthigen Lichtpunkte und ihrer Nähe die Erscheinung nur in einem etwa 20 Mtr. im Durchmesser haltenden Umkreise um den Beobachtungsort des Verfassers deutlich sichtbar bleibt. Der blaß-röthliche Schimmer der Erscheinung steht dagegen ganz im Einklang mit Regenbogenbeobachtungen. Das Gaslicht hat an sich schon sehr vorwiegend rothe Strahlen, und diese mögen nach dem Durchgang des Laternenlichtes durch städtischen Dunst und Regen überhaupt allein übrig bleiben. Regenbogen oder des dieser Zusammensetzung entsprechenden Nachmittags-Sonnenscheines sind, wie der englische Physiker Aitken und ungefähr gleichzeitig der unterzeichnete Verfasser beobachtete, thatsächlich nur roth. Zu wünschen ist, daß jener moderne Zuwachs der Himmelserscheinungen noch unter recht verschiedenen Bedingungen beobachtet wird, um die Erklärung zu vervollständigen.

Wilhelm Krebs.

Elektrischer Leuchter von Bomeyer u. Co. in Berlin, W. 8 Friedrichstraße 187. — Der Firma Bomeyer u. Co. in Berlin ist es gelungen, einen wirklich praktischen und zuverlässig wirkenden elektrischen Leuchter zu construiren, der vielen sehr willkommen sein wird. Da seine Dauerhaftigkeit bei normalem Gebrauche jahrelang anhalten wird, dürfte der Leuchter nicht allein in jedem Haushalte zum sofortigen Lichtschaffen beim Betreten dunkler Räume, sondern auch in Kontoren, Clubs, Casinos, Hotels, Restaurants, Cigarrenhandlungen und dergl. von Nutzen sein und zugleich auch wegen seiner gediegenen Ausführung eine nette Zierde bilden. Die elektrische Energie ist hierbei natürlich nicht in Accumulatoren, die nur wenige Stunden leistungsfähig sind und daher öfter neu geladen werden müssen, aufgespeichert, sondern sie befindet sich in gewissen, von der Firma mit Volta benannten Elektrophoren, die je durch einen Isolirbecher vor Kurzschluß und Temperatureinflüssen geschützt sind und jahrelang betriebsfähig bleiben. Bei dem in vorstehender Abbildung veranschaulichten elektrischen Leuchter ist eine aus solchen Elektrophoren zusammengesetzte Batterie in dem Fuße, einem eleganten, fein polirten Nußbaumkasten, angeordnet. — Dieselbe Firma fertigt außer dem elektrischen Leuchter, der 18 ℳ kostet, in ebenfalls eleganter Ausführung elektrische Rauchservice, vollständige separate Uhrständer mit Glühlicht sowie kleine und große Glühlichtanlagen, die alle durch Elektrophoren betrieben werden.



Bomeyer's elektrischer Leuchter.

Frank's Wasserleitungsdruck-Accumulator. — Einen wichtigen Punkt auf sanitärem Gebiet bildet die Luftbefeuchtung, und nicht genug kann auf deren Nothwendigkeit und wohlthätige Einwirkung auf den Körper hingewiesen werden. Auch in dem großen Rayon der Technik machen sich gewaltige Fortschritte geltend und da ganz besonders in Dingen, die für gesundheitliche Zwecke wichtig sind. So glaubte man noch vor wenigen Jahren das Non plus ultra der Heizungstechnik erreicht zu haben, als man die erste Luftheizung in unsere Wohnräume einführte und dadurch die rauch- und rußerzeugenden Stubenöfen gewissermaßen überflüssig machte. Schon nach kurzer Zeit wurde man inne, daß der Luftheizung doch noch manche Fehler anhafteten, unter diesen ist der wichtigste das Fehlen aller Feuchtigkeit in dem vom Calorifère erzeugten Luftstrom.



Fig. 1.

Es richtete sich infolgedessen das Bestreben der Heizungstechniker darauf, Mittel und Wege zu finden, um die in sanitärer Hinsicht so überaus nothwendige Luftbefeuchtung auf künstliche Weise zu erzeugen. Ein wirksames und beliebtes Mittel zur Verbesserung der Luft in Wohnräumen ist die Zimmerfontäne. Ihrer Anwendung stellen sich aber doch manche Hindernisse entgegen; so ist es beispielsweise wenn nicht unmöglich, so doch oft nicht gerade angenehm, die Wasserleitung ins Zimmer einzuführen, ein Reservoir dient auch nicht zur besondern Zierde eines eleganten Wohnraumes. Der Betrieb durch Motore, seien es elektrische, Benzin- oder Petroleummotore, hat auch manchen Nachtheil, einestheils den, daß die Anschaffung solcher Fontänen ziemlich kostspielig ist, anderntheils, daß das Geräusch der arbeitenden Maschinen, und sei es auch noch so gering, doch störend sein kann. Erst der Firma Frank u. Morgenthal in Frankfurt a. M. war es vorbehalten, eine in jeder Beziehung tadellose Fontäne zu erfinden. Es ist dies ein patentirter Wasserleitungsdruck-Accumulator, der ungemein praktisch und vielseitig anwendbar ist und zugleich mit guter Dauerhaftigkeit ein sehr gefälliges Aeußere verbindet. Dieser kugelförmige, vielseitige Spring- und Verstäubeapparat hat einen Durchschnitt von 20 Cmtr., ist aufstellbar und besteht ganz aus polirtem Nickel. Durch die Kugel geht sich von oben nach unten eine Röhre, die an der obern Seite in ein schraubenförmiges Gewinde ausläuft, auf das die verschiedenen Mundstücke aufgeschraubt werden. Die untere verschließbare Röhrenöffnung dient zum Ablassen der etwa zurückgebliebenen Wasserreste und zur Reinigung des Rohres. Zur Füllung des Apparates benutzt man das jedem Accumulator beigegebene Füllstück mit Gummidichtung, das man nach geschehener Füllung wieder entfernt. In dieses angeschraubte Füllstück führt man den Wasserleitungshahn ein, dreht den Hahn des Apparats und dann den der Wasserleitung auf und läßt das Wasser einlaufen. Oeffnet man nun später den Hahn der Kugel, so strömt das Wasser mit demselben Druck, den die Leitung besaß, aus, und man kann durch die verschiedenen Hähne, wie vorstehende Abbildungen zeigen, die schönsten Zerstäubereffecten und Douchen erzielen. Durch die untere Oeffnung der Röhre kann man auch vor der Füllung Odeur oder Chemikalien eingießen und den Apparat somit auch als Parfümeur, Desinfectionsspritze und vorzügliche Kopfdouche verwenden. Bei einer so vielseitigen und nutzbringenden Anwendbarkeit kann dieser Apparat nur als sehr praktisch bezeichnet werden, und da er seines gefälligen Aussehens wegen in jedem Raum untergebracht werden kann, so hätte mit dieser Erfindung die Frage der Zimmer-Luftbefeuchtung eine günstige Lösung gefunden.

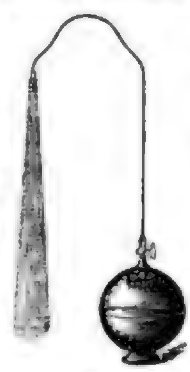


Fig. 2.

Frank's Wasserleitungsdruck-Accumulator.

Billardier. — Unter diesem Namen bringt die Firma A. Orlean in Wien IX einen Gebrauchsgegenstand in den Handel, der den Zweck hat, das durch schlechte Queue-Leder hervorgerufene sogen. Gicksen beim Billardspielen vollständig zu verhüten. Dieses Werkzeug, wenn man es so nennen darf, besteht aus einem kreisrunden flachen Plättchen mit rauher Oberfläche, das gestattet, das Queue-Leder in jeder beliebigen Weise zu bearbeiten, zu formen, zu rauhen, überhaupt so zuzurichten, daß ein Gicksen des Queues unmöglich wird. Wie unangenehm und störend das Gicksen auf den Verlauf des Billardspieles wirkt, ist jedem Billardspieler zur Genüge bekannt. Es wird daher ein solcher Gegenstand, der diesem Uebelstande vollkommen Abhülfe schafft und äußerst bequem in der Rocktasche getragen werden kann, von jedem Freund des Billardspiels mit Freuden begrüßt werden, um so mehr, als selbst in solchen Kaffee- oder Bierhäusern, wo ein besonderer Billardmarqueur angestellt ist, um die Queues in Ordnung zu bringen, sich sehr oft kein einziges Queue vorfindet, das den Anforderungen, die man an ein solches zu stellen berechtigt ist, ganz entspricht. Um sich also seinen Stoß zu sichern, thut jeder Spieler gut, sich mit Hülfe des Billardier das Queue selbst herzurichten. Dieses Verrichten erfordert allerdings eine kurze Uebung, aber diese kleine Mühe wird durch den Erfolg reichlich belohnt. Das Leder muß so bearbeitet werden, daß es eine gleichmäßig rauhe Fläche aufweist, die befähigt ist, die danach aufgetragene Kreide festzuhalten. Das sehr handliche Instrument kostet 1 ℳ und dürfte bald jedem Billardspieler unentbehrlich werden.

Kiendl's Saitenbehältniß. — Eine für Zitherspieler bemerkenswerthe Neuheit ist das Saitenbehältniß von Anton Kiendl, Musikinstrumenten- und Saitenfabrik in Wien VIII, Josefsgasse 6. Das Behältniß ist ein 62, 68 oder 74 Cmtr. langes elegantes Etui, das in seinem Innern mit 12 durch Seitenwände voneinander geschiedenen Abtheilungen versehen ist, deren jede die Bezeichnung der einzulegenden Saiten trägt, sodaß die letztern übersichtlich geordnet und streng voneinander getrennt werden können. Aus der Abbildung ist die innere Einrichtung des Behältnisses leicht ersichtlich; die Saiten sind zum größten Theil bedeckt, können also weder durcheinandergeworfen noch verbogen werden; außerdem sind sie dadurch vor Feuchtigkeit geschützt, was besonders bei den umsponnenen von Wichtigkeit ist. In jedem der 12 Fächer können 10 bis 30 Saiten Platz finden, das Behältniß faßt demnach einen Vorrath für sechs Bezüge. Das Etui ist entweder mit Leinwand oder mit Leder überzogen und kostet in den drei Längen 3,50 ℳ, 4 ℳ und 4,50 ℳ, bezw. 5,50 ℳ, 6,00 ℳ und 6,50 ℳ.



Kiendl's Saitenbehältniß.

Patent-Eßgabeln mit beweglichen Zinken von Georg Klig in Dresden, Johann-Georgen-Allee 31. — Eine originelle Idee brachte der Erfinder in diesen von ihm construirten Gabeln zur Verwirklichung, die schon im Interesse der allgemeinen Gesundheitspflege ihre Berechtigung hat. Es soll durch die Beweglichkeit der Zinken jedes Festsetzen von Schmutz, Speiseresten und sonstigen schädlichen oder unsaubern Stoffen verhindert und die Möglichkeit einer bequemen und vor allen Dingen gründlichen Reinigung geboten werden. Wie leicht gerade ein derartig häufig benutztes Gebrauchsstück der Träger schädlicher Keime und somit der Verbreiter von Infectionskrankheiten, besonders während unter auftretender Epidemieperioden, sein kann, liegt auf der Hand, und wir können eine Erfindung, die einer solchen Unappetitlichkeit und Verschleppungsgefahr vorbeugen und entgegenarbeiten will, nur dankbar begrüßen. Die hierfür patentirte Vorrichtung an den Klig'schen Gabeln scheint uns nur thatsächlich ein Vorkommen obiger Mißstände ganz zu verhindern, weil man die mittlern Zinken ausklappen und somit jede Zinke, und die Schneiden, einzeln auf das sorgfältigste reinigen kann. Die Gabel trägt in der Mitte des Rückens einen Schnepper, in den die hintern Enden der beiden Mittelzinken beweglich eingefügt sind; sobald man den Schnepper zurück-, also nach dem Griff der Gabel, drückt, springen die Zinken von selbst aus ihm heraus. Will man die Zinken nach geschehener Reinigung wieder in ihre Stellung bringen, so drückt man die Zinkenden gegen den Schnepper, wodurch dieser zurückgeschoben wird; die Zinkenden legen sich unter den Schnepper, der sie festhält. Die Handhabung der Vorrichtung ist also die denkbar einfachste, und es wäre eine allgemeine Verbreitung dieser Gabel zu unserm eigenen Besten wol zu wünschen.

Himmelserscheinungen.

Astronomischer Kalender.

1893—94	Sternzeit im mittleren Mittag	Culmination der Sonne nach mittl. Zeit	Zeitgleichung	Mond im mittl. Mittag: Abst. vom Aequat.	Länge	Breite	des Mondes Aufgang	Untergang
Dec.	h m s	h m s	m s	° '	°	° '	h m	
31	18 40 24	12 3 23	+ 3 23	− 11 26	207	− 1 0	1 39 fr.	am Tage
Jan.								
1	18 44 21	12 3 52	3 52	15 34	219	2 3	2 54	
2	18 48 17	12 4 20	4 20	20 8	231	2 55	4 8	
3	18 52 14	12 4 48	4 48	24 29	243	3 42	5 13	
4	18 56 10	12 5 16	5 16	26 36	255	4 17	6 16	
5	19 0 7	12 5 42	5 42	26 16	267	4 43	7 13	
6	19 4 3	12 6 9	+ 6 9	− 19 6	279	− 4 57	8 11	

Sonne: Gerade Aufsteigung 284° 18', südliche Abweichung 23° 4' (den 3.). Sonnenaufgang 8 Uhr 17 Min., Sonnenuntergang 4 Uhr 13 Min. (den 3.). **Mond** in Erdferne den 6. nachmittags 1 Uhr (Abstand 406 160 Kilomtr.).

Sichtbarkeit der Planeten.

Mercur ist früh mit bloßen Augen nicht mehr aufzufinden, da er eine Stunde vor der Sonne aufgeht. — **Venus** (329° gerade Aufsteigung, 12½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Wassermanns, passirt nachmittags 3 Uhr die Mittagslinie und strahlt bis abends 8 Uhr in blendendem Glanze am südwestlichen Himmel. — **Mars** (230¾° gerade Aufsteigung, 20¼° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde des Scorpions, ist Mitte der Woche früh von 5 Uhr an bei den beiden Sternen 2. Größe β und δ zu finden. — **Jupiter** (49½° gerade Aufsteigung, 17¼° nördliche Abweichung), in sehr langsamer rückläufiger Bewegung im Sternbilde des Stiers, erreicht abends gegen 9½ Uhr seinen höchsten Stand am Südhimmel und geht früh bald nach 4 Uhr unter. Verfinsterungen des ersten Jupitermondes (Austritte): am 1. früh 0 Uhr 21 Min. und am 2. abends 6 Uhr 50 Min. — **Saturn** (203¾° gerade Aufsteigung, 7½° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Jungfrau, ist früh 6½ Uhr in seinem höchsten Stande am Südhimmel, der Aufgang erfolgt früh vor 1½ Uhr. — **Uranus** (222° gerade Aufsteigung, 15¾° südliche Abweichung), rechtläufig im Sternbilde der Wage, geht früh vor 3½ Uhr auf.

Der **Mond** ist in Conjunction mit Saturn am 31. vormittags 9 Uhr, mit Mars am 3. vormittags 10 Uhr, mit dem Stern 1. Größe Antares im Scorpion am 3. abends 10 Uhr, mit Mercur am 5. abends 9 Uhr.

Frauen-Zeitung

Sylvesterspuk.

Ein Märchen

von

D. Elster.



Es war in der heiligen Neujahrsnacht. Ein harter Nordostwind pfiff über die Dächer, hauchte die Fenster eisig an und ließ die Gewässer draußen in Wald und Feld erstarren.

In dem Studierzimmer des Professors Berthold Blauen war es unheimlich still; selbst das Ticktak der kleinen Wanduhr und das leise Geräusch der über das Papier fliegenden Feder des Professors vermochten den Eindruck der Grabesstille in dem düstern Gemach nicht zu beseitigen. Die dickleibigen Folianten und Bücher in den Wandschränken schauten ernst und verdrießlich drein. Die anatomischen Präparate in den Gläsern erwachten unter dem zuckenden Schein der Kaminflammen zu einem unheimlichen Leben, und die Todtenköpfe auf dem Gesims grinsten gespenstisch auf den einsamen Mann nieder, der an dem großen, düstern Schreibtisch saß und schrieb und schrieb und schrieb. Ein leises Knacken ertönte zuweilen in dem stillen Zimmer. Waren es die alterthümlichen Möbel, die schon seit Jahren auf denselben Plätzen standen? Waren es die Kohlen im Kamin, die aufsprühten, als könnten sie ihre zornige Lustigkeit nicht länger unterdrücken? Oder war es dort jenes Gerippe in der Ecke, das die dürren Knochenarme reckte und die trockenen Knochenfinger ausstreckte, um sie verderbenbringend, erwürgend und erstickend um den Hals des einsamen Gelehrten zu legen? Dieser aber, an seinem Schreibtisch, kümmerte sich um die unheimlichen, gespenstischen Laute in der Neujahrsnacht nicht. Er saß und schrieb und schrieb.

So hatte er Jahre hindurch gesessen und geschrieben, gelesen, studirt, gerechnet, gedacht, gesonnen und wieder geschrieben. Was kümmerte ihn das Leben da draußen außerhalb seiner Studirstube? Er verachtete die Menschen, er verachtete die Lust, die Freude, er verachtete das Leid und das Elend. Ihm waren Glück und Unglück gleichgültig, er kannte kein anderes Glück, als in seinen Büchern herumzustöbern, er kannte kein anderes Unglück als das Mislingen einer Untersuchung, eines Experimentes, einer Vivisection. Er lebte seinen Studien, wie die Menschen sagten, die mit scheuer Ehrfurcht zu dem finstern, hagern Mann mit den dunkeln, schwermüthigen Augen, den schwarzen, langsträhnigen Haaren und den blassen Wangen emporsahen.

In dem Herzen des einsamen Gelehrten lebte ein glühender Ehrgeiz, der alle andern Wünsche, alle andern Gefühle verzehrte. Der Durst nach dem Ruhm des Forschers, des Entdeckers hatte ihn gepackt mit Furienkrallen und ließ ihn nicht wieder frei. Er forschte und suchte, dachte und schrieb, nicht um der Menschheit Leid zu lindern, nicht aus Mitleid, aus Liebe für die leidende Menschheit; er forschte und suchte, dachte und schrieb, weil er Ruhm erwerben wollte, den Ruhm des Entdeckers. Und was er gesucht, was er erforscht, die letzten Wochen und Monate hatten es ihm gebracht, so glaubte er wenigstens. Er war dem Geheimniß auf der Spur. Er hatte die Spur verfolgt viele Wochen und Monate lang, er hatte alles um sich vergessen, Welt und Menschen, Zeit und Raum. Er schrieb und schrieb und schrieb, und heute sollte das Werk vollendet werden, heute, in der Neujahrsnacht, in der heiligen, weihevollen Nacht!

Die Thür des Zimmers öffnete sich leise, und ein junges, liebliches Mädchen mit kindlich blickenden blauen Augen und herrlichem blondem Lockenhaar trat behutsam ein. Das Mädchen trug ein Theebret in den Händen und stellte es geräuschlos auf den runden Tisch vor dem Sofa. Dann stand es still da und blickte unentschlossen und zögernd nach dem schreibenden Professor hinüber, der sich um das Mädchen nicht im geringsten gekümmert hatte. Um so mehr schien das junge, hübsche Mädchen die Aufmerksamkeit der Geister des düstern Gelehrtenzimmers zu erregen. Die Flammen in dem Kamin knisterten lodernd auf, als wollten sie die Jungfrau freudig begrüßen. Die großen Folianten in der Bibliothek starrten mit der Unverschämtheit alter Schulmeister in das liebliche Gesichtchen des Mädchens; die unheimlichen Gläser und Retorten blitzten hellleuchtend auf, und die Todtenköpfe grinsten so freundlich, wie es eben Todtenköpfen möglich ist. Selbst das Gerippe in der düstern Ecke schien mit den knöchigen Spinnenfingern zu zucken, als wollte es die sanften, blutwarmen, blühenden Wangen der Jungfrau mit der kalten, eisigen Todtenhand streicheln.

Dem Mädchen wurde es unheimlich in dem stillen, düstern Gemach.

„Herr Professor, der Thee ist fertig“ . . .

Der Schreibende fuhr erschreckt aus seiner gebückten Stellung empor.

„Wie können Sie mich so erschrecken!“ herrschte er das Mädchen an, das einen Schritt zurückwich, als es in das bleiche, übernächtige Antlitz des Professors blickte. Dann schlug es die blauen Augen nieder, eine sanfte Glut stieg in seinen Wangen empor, unwillkürlich faltete es die Hände vor der Brust und entgegnete:

„Verzeihen Sie, Herr Professor, aber ich dachte — ich glaubte, Sie haben ja den ganzen Tag noch nichts gegessen, und heute — heute ist doch Sylvesterabend.“

„Was kümmert mich das!“ brummte der Gelehrte. „Das ist doch ein Tag wie alle andern im Jahr. Nur daß die Menschen an diesem Abend halbwegs verrückt sind. Glücklicherweise bin ich über solche Narrheiten hinaus.“

Er ging an den Theetisch und aß ein Schnittchen Brot. Dann sah er mit flüchtigem Seitenblick auf das junge Mädchen, und sein ernstes Gesicht ward um ein ganz klein wenig freundlicher.

„Ich habe Sie wol erschreckt, Fräulein Grete?“ fragte er. „Sie müssen mir das nicht übelnehmen, ich stecke in der Arbeit.“

„O, ich nehme es nicht übel, Herr Professor. Ich weiß ja, daß Sie zu arbeiten haben. Aber ich dachte, weil heute Sylvesterabend ist, würden Sie sich einmal eine kleine Erholung gönnen.“

„Dummes Zeug!“

„Wir waren stets am Sylvesterabend so fröhlich beisammen,“ fuhr Fräulein Grete fort, indem sich ihre Augen mit Thränen füllten, „aber seit Mama so schwer erkrankt ist“ . . .

„Ist Ihre Mama noch nicht wieder besser?“

„Nein, Herr Professor. Heute geht es ihr allerdings etwas besser. Der Arzt ist indeß noch nicht dagewesen — Herr Professor, wenn Sie einmal nach Mama sehen wollten“ . . .

Die letzten Worte kamen sehr schüchtern und kleinlaut heraus. Der Professor wandte sich kurz ab.

„Sie wissen,“ entgegnete er barsch, „ich treibe schon seit Jahren keine Privatpraxis mehr. Außerdem habe ich keine Zeit; ich stecke mitten in der Arbeit!“

„Ich stecke in der Arbeit!“ das war des Professors stehende Redensart geworden, mit der er sich alle Menschen fern hielt. Kam ein Jugendfreund zu ihm, um ihn zu einem Spaziergang, zu einem lustigen Zechgelage oder zu einer sonstigen geselligen Zusammenkunft abzuholen, dann verscheuchte er den Freund mit jenen kalten Worten: „Ich stecke in der Arbeit!“ Kam ein Bittender zu ihm, dann wies er ihn kurz ab mit derselben Redensart. Lachte ihm ein freundliches Menschenantlitz entgegen, so verschwand das Lachen sofort bei seinem kühlen Wort: „Ich stecke in der Arbeit!“ —

„Verzeihen Sie, Herr Professor,“ flüsterte Fräulein Grete und huschte aus dem Zimmer.

Der Professor brummte einige unverständliche Worte und schlürfte zu dem Schreibtisch zurück. Er wollte den Satz vollenden, in dem ihn Fräulein Grete unterbrochen hatte. Aber der Satz schien starrköpfig geworden zu sein; er wollte sich nicht vollenden lassen; zwei- oder dreimal hatte der Professor schon den Satz niedergeschrieben, aber das Geschriebene stets wieder durchgestrichen. Aergerlich erhob sich der Gelehrte und schritt einigemal im Zimmer auf und ab. Wie konnte ihn das Gespräch mit Grete, dem Töchterchen seiner Wirthsleute, so verwirren! Diese sanft gerötheten, zarten Wangen, die blonden Locken, die ganze Sylphengestalt; er hatte das alles schon so oft, an jedem Tage seit beinahe zehn Jahren, gesehen, ohne dadurch verwirrt zu werden. Aber heute Abend schien ihn ein sonderbarer Zauberbann zu umfangen. Wenn er seine Gedanken auf die ernsten Forschungen sammeln wollte, dann flogen sie ihm nach allen Richtungen auseinander, und wenn er seine Augen auf die grinsenden Todtenköpfe an der Wand richtete, um allen Tand dieser Welt zu vergessen, dann lachten ihn die Todtenköpfe aus und schienen ihm zuzurufen: „Du Dummkopf! du Dummkopf! Hör' nur das Ticktak der Uhr! Auch wir hörten es einst — auch wir waren jung und blühend, auch wir lebten, auch wir strebten — hör' nur das Ticktak der Uhr! Wie lange noch, und du wirst sein wie wir, und ein ernster, mürrischer Gelehrter wird an deinem Schädel mit Zirkel und Maßstab herumhantieren, ohne daß es dir Kopfschmerzen macht . . . du Dummkopf! du Dummkopf!“ — Und dann grinsten die Todtenköpfe wieder so hämisch, und das Gerippe in der Ecke klapperte und rappelte leise, als schüttle

es sich vor Lachen, daß es der Professor nicht mehr ertragen konnte. Er öffnete das Fenster und lehnte sich weit hinaus, sein Haupt dem kalten Nordostwind darbietend. Rein und weiß, wie aus der Hand des Schöpfers hervorgegangen, lag die Erde da. Der Schnee hatte allen Schmutz der Erde verhüllt. Aber der Himmel glaubte noch nicht genug gethan zu haben. Nachdem er das weiße, festliche Gewand der schmutzigen Erde umgeworfen hatte, damit sie sich von der Arbeit und der Noth des verflossenen Jahres wenigstens in dieser letzten Nacht des alten Jahres erhole, hatte der Himmel seinen Diener geschickt, den scharfen, kräftigen Nordostwind, und die eigene Tenne rein fegen lassen von dem Nebel und den Wolken. Dann hatte er die tausend und abertausend Lichter angezündet, den Mond und die Sterne. Dem Professor aber war die Schönheit der Natur ein Buch mit sieben Siegeln, obwol er als Forscher in die Tiefen des Werdens und Vergehens hinabgestiegen war. Er fühlte nicht den Zauber der sternenklaren Winternacht. Er empfand ebenso wenig die Poesie des Sternenhimmels wie die Poesie der Erde. Als jetzt vom nahen Kirchthurm langsam und gewichtig die zwölfte Stunde erklang, als der Posaunenchor von der Höhe des Thurmes seine ergreifenden Töne erschallen ließ, als sich von allen Seiten ein Lachen, ein Rufen, ein Gläserklirren, ein Glückwünschen erhob, als die fröhliche Menschheit dankbar Abschied nahm von dem alten Jahr und hoffnungsvoll und mit fröhlichem Vertrauen in das neue Jahr hineinsprang, da zog sich der Professor in sein düsteres Gemach zurück, schloß mit einem heftigen Ruck das Fenster und brummte vor sich hin: „Dummes Zeug! Nichts als dummes Zeug!"

Aber die gewohnte Redensart blieb heute an den Lippen haften, und der gelehrte Professor schien an ihr ersticken zu wollen. Ein kalter Schauer rieselte dem einsamen Mann durch die Adern; mit verstörten Augen blickte er sich im Zimmer um, das ihm wildfremd und unheimlich vorkam. Eine Todtenstille herrschte; selbst die kleine Wanduhr tickte nicht mehr, sie war gerade auf der Mitternachtsstunde, in dem Augenblicke, da das alte Jahr in das Grab sank, stehen geblieben. Aber in einem Winkel des Zimmers ließ sich ein leises Wispern und Kichern vernehmen. War es das Gerippe, das in der unheimlichen Stunde Leben erhalten hatte? — Nein, das Wispern und Kichern kam aus einer andern Ecke; rasch wandte sich der Professor um und taumelte einige Schritte zurück, denn dort in der Ecke erhob sich eine gespenstische Gestalt, lang und dürr, hager und knochig, mit fahlem Angesicht, mit düstern Augen in schwarzen Augenhöhlen, mit dunklem Haar, das in langen Strähnen auf die nach vorn gebeugten hohen Schultern herabfiel.

Wie war der Mann in das Zimmer gekommen? Der Professor hatte seine Wohnung seit mehrern Tagen nicht verlassen; der Fremde konnte sich nicht unbemerkt eingeschlichen haben. Ein erkältender Schauer rieselte durch des einsamen Gelehrten Körper. Der fremde Mann schien auch unter einem Schauder zu erzittern, die schwärzlichgrauen Haare sträubten sich auf seinem Scheitel. Wie seltsam! Der Fremde erschien dem Professor so bekannt; die verdrießlichen Züge des bleichen, gelblichen Gesichtes, die finstern Augen, die lange, hagere Gestalt — wo hatte er alles dieses nur schon gesehen? Er machte entschlossen einen Schritt auf den Fremden zu, auch dieser that einen Schritt vorwärts und blieb stehen, als der Professor stehen blieb.

„Wer sind Sie? Was wollen Sie in dieser Stunde von mir?" fragte der Gelehrte schaudernd.

Ueber das fahle Antlitz des Fremden zuckte ein Schein wie ein ferner Blitz über eine nächtliche Landschaft.

„Kennst du mich nicht, Berthold?" fragte er mit hohler, dumpfer Stimme. „Betrachte mich genau, dann wirst du mich erkennen!"

Mit großen, matten, glanzlosen Augen sah der Fremde Berthold an. Berthold erschrak. Der Fremde war er selbst, sein eigenes Ich, sein Spiegelbild. Ein Gespenst, ein Phantom stand vor ihm, seine Gedanken, seine Erinnerung hatten körperliche Gestalt angenommen und stierten ihn mit gespenstischen Augen an.

Berthold war kein Feigling. Er, der berühmte Gelehrte und Forscher, er glaubte nicht an Gespenster, er verleugnete jede überirdische Erscheinung, er wollte auch diesem Phantom seiner erregten Einbildungskraft sogleich ein Ende machen, er streckte den Arm aus, er fuhr sich mit der Hand über Stirn und Augen, er faßte sich selbst vor die Brust, er rüttelte sich selbst, er verlachte sich selbst, aber es half alles nicht; das grausige Phantom, sein Spiegelbild, die verkörperte Erinnerung seiner Seele, blieb vor ihm stehen und starrte ihn jetzt mit höhnischem Lächeln an.

„Gib dir keine Mühe, Brüderchen," kicherte das Gespenst, „du vermagst mich nicht zu vertreiben. Weshalb willst du mich auch fortjagen? Ist die Erinnerung nicht schön? Die Erinnerung an überstandene Leiden und an durchlebte Freuden? Komm, laß uns lieber von der Vergangenheit plaudern wie zwei alte Freunde, die sich seit Jahren nicht gesehen haben."

Der Professor vermochte sich dem Zauberbann des Phantoms nicht zu entziehen. Er sank auf einen Stuhl nieder, stützte den Ellbogen auf das Knie, legte das Haupt in die Hand und schaute das Gespenst unverwandt an. Dieses ahmte die Geberden des Professors mit größter Gewissenhaftigkeit nach. Es setzte sich ebenfalls nieder, schlug die Beine übereinander, stützte das Haupt in die Hand und schaute sein Gegenüber unverwandt an.

Eine Weile saßen sie da und maßen sich mit finstern Blicken. Plötzlich lachte das Phantom gellend auf, daß Berthold erschreckt zusammenfuhr.

„Du willst mich nicht wiedererkennen," sprach dann kichernd das Gespenst, „und doch kannst du mich nicht fortschicken. Freilich ich habe oftmals schon an deine Thür gepocht, aber du hattest niemals Zeit für mich — du stecktest gerade in der Arbeit! Aber heute, in der Stunde, da das alte Jahr scheidet und das neue beginnt, in dieser Stunde vermagst du mich nicht abzuweisen, in dieser Stunde hab' ich Macht über dich, und du mußt meine Gegenwart ertragen."

„Was willst du von mir?" keuchte der Professor. „Ich kenne dich nicht, und doch bist du mir wohlbekannt. Mir scheint, als sähe ich in einen Spiegel, der mein eigenes Antlitz in verzerrter Fratze zurückwirft."

„Nicht in verzerrter Fratze, sondern wie sich dein Antlitz in Wahrheit gestaltet hat. Du willst mich nicht kennen, denn du weisest das Erinnern an dein früheres Leben und den Gedanken an dein späteres Leben schroff und hart von dir. Du hast keine Zeit für nutzlose Grübeleien; du steckst ja stets in der Arbeit!" ...

Wiederum lachte das Phantom gellend auf, daß es dem Professor einen Stich ins Herz gab.

„Aber," so fuhr das Gespenst fort, „du solltest wenigstens heute Nacht meine Gesellschaft nicht zurückweisen; ich vermag dir herrliche Geschichten aus deinem Leben zu erzählen und bin im Stande, dich einen Blick in die Zukunft thun zu lassen. Sieh her, ich bin kein gewöhnliches Gespenst, das die Leute nur erschreckt; ich kann auch erfreuen — sieh her!"

Statt des alten, hagern Mannes stand plötzlich ein blühender Jüngling vor Berthold's Augen. Ein sanftes Licht, wie rosige Abenddämmerung im Mai, umfloß die schöne Gestalt des Jünglings, dessen braune Augen im Feuer der Begeisterung loderten, dessen zarte Wangen der erste Flaum bedeckte, um dessen weiße Stirn dunkle Locken wallten. Die Lippen lächelten so hoffnungsfreudig, so begeisterungsvoll, so liebes- und sehnsuchttrunken.

„Erkennst du mich wieder?" erscholl die Stimme des Jünglings.

Der Professor erbebte bis in das tiefste Innerste seines Herzens. Dann verbarg er aufstöhnend sein Antlitz in die Hände. Er erkannte den Jüngling wieder. Er selbst war es, er selbst im Glanze der Jugend, des Glückes und der Hoffnung.

„Ich war ein feuriger Jüngling," klang die geheimnißvolle Stimme, die nicht der Jünglingsgestalt anzugehören schien, „ich schwärmte für alles, was groß, schön und gut war. Mein Leben hätte ich dahingegeben, um eine große That vollbringen zu dürfen. Mein Blut hätte ich jauchzend verspritzt im Dienste des Vaterlandes, im Dienste der Freiheit. Der Freundschaft Band umschlang mich und die Commilitonen — wir schwuren uns ewige Freundschaft, ewige Treue. Wir sangen die heiligsten Bundeslieder. Wir tranken den feurigsten Wein. Wir berauschten unsere Köpfe, unsere Herzen. Wir waren glücklich, weil wir jung waren, weil unsere Herzen die Hoffnung, die Treue, die Liebe, alles edle, schöne und gute erfüllten. Erinnere dich, Berthold! Erinnere dich!"

Vor der Seele des einsamen Gelehrten stieg die herrliche Jugend empor. Rosen dufteten, Reben glühten im Sonnenschein, der leuchtend auf dem blaugrünen Wasser des Rheinstromes funkelte. Lieder ertönten, lustige, übermüthige, melancholische, sentimentale Burschenlieder, und in der Ferne ragte ein hohes Schloß mit blitzenden Fenstern, wehenden Fahnen und alterthümlichen, grauen Thürmen in das Bild seiner Jugend hinein. Und klang da nicht aus weiter Ferne traumhaft, geisterhaft der fröhliche Gesang der Burschen, der brausend anschwoll zu mächtigem Chor:

> Alt Heidelberg, du feine,
> Du Stadt an Ehren reich,
> Am Neckar und am Rheine,
> Kein' andre kommt dir gleich! —

O Jugend, Jugend, glanzvolle, leuchtende, schöne, herrliche Jugend, wie ein sonniger Maientag bist du vorübergeflogen — vorüber, vorüber auf Nimmerwiederkehr!

Das fröhliche, übermüthige Antlitz des vor dem einsamen Mann stehenden Jünglings überschattete jetzt eine leichte Wolke der sinnenden Wehmuth.

„Die Jugend ist schön," sprach das Phantom mit leise bebender Stimme; „aber sie wäre ein leerer, nichtiger Traum, wenn nicht neben der Blume der Freundschaft die Rose der Liebe blühte. Auch mir erblühte die Rose in wunderbarer Pracht. Des Posthalters goldlockig Töchterlein war es, das es mir angethan hatte. O der herrlichsten, süßesten Stunde der Jugend, da die Liebe in unserem Herzen erblühte! Da sich unsere Hände zum schüchternen Druck verschränkten, da unsere Augen sehnsüchtig ineinandertauchten, da unsere Herzen zu zerspringen drohten vor übergroßer Seligkeit, da sich endlich nach langem Zagen, nach langem Bangen und Hangen unsere Lippen zum ersten Kuß der Liebe einten! O herrliche, erste Liebe der Jugend! Dieses Suchen, dieses Sichverstecken! dieses Sichfinden! Erinnere dich, Berthold! Erinnere dich!

Erinnere dich, wenn ihr nachts müde vom ländlichen Ball nach Hause fahret, sie schlafend das Köpfchen an deine Schulter lehnte und du den Arm um die schlanke Gestalt schmiegtest! Fühltest du dann nicht das Pochen des unschuldigen Herzchens? Fühltest du nicht den warmen Puls des Lebens, des Glückes? O, du Thor, du übergroßer Thor, daß du dieses Glückes vergessen konntest!

Und erinnere dich, wenn ihr abends von dem Theater nach Hause ginget. Die Sterne spiegelten sich im Straßenschmutz, und der Mond lachte pfiffig und schlau auf euch herunter. An der Ecke der Straße bliebet ihr stehen, dort, wo der Erker so tiefen Schatten warf, küßtet euch heimlich und schwuret euch ewige Treue! Erinnere dich, erinnere dich, du Thor, du übergroßer Thor!"

Das Phantom schwieg, und tiefer sank Berthold in sich zusammen. Plötzlich schrak er empor. Das freundliche, milde, rosige Licht, welches das Zimmer erfüllt hatte, war verschwunden. Eine düstere Wolke, ein dunstiger Nebel wogte und wallte auf und ab, aus dem die Gestalt des Phantoms in bläulichem Licht hervorblitzte. Wie hatte sich die Gestalt verändert! Aus dem schönen Jüngling war ein herb blickender Mann geworden, in dessen Antlitz ehrgeiziges Streben bereits tiefe Furchen gezogen hatte. Die blühenden Wangen waren schmal und blaß, die schlanke Jünglingsgestalt hager und knochig, das bisher so stolz getragene Haupt sank auf die Brust. Das Licht der fröhlichen Augen war erloschen; die dunkeln Locken hatten sich gelichtet. Berthold bebte, als er die Veränderung sah, und preßte die Faust auf das wildpochende Herz.

„Erkennst du mich wieder?" sprach mit hohler, spöttisch klingender Stimme das Phantom. „Fürchtest dich wol gar vor dem Ebenbilde deiner eigenen Mannesjahre? Sieh her, sieh her, was der Ehrgeiz aus dem schönen, herrlichen Jünglingsbilde gemacht hat! Die Freunde sind vergessen, sie konnten nichts nützen. Die Geliebte ist verlassen, sie war ja nur hinderlich auf dem Wege zum Ruhm. Alles, was das Herz schönes, edles, gutes barg, es ist herausgerissen worden; nur der Ehrgeiz, der rastlose Ehrgeiz, füllte das Herz des Mannes aus.

Erinnere dich, du Thor, wie du Abschied nahmest von deiner Jugend, von deiner Liebe! Weinend lag sie an deiner Brust, umschlang deinen Nacken mit ihren Armen, verbarg ihr Gesichtchen an deinem Herzen und bat mit zitternden Lippen: Vergiß mich nicht! Erinnere dich meiner! — Aber du hast dich ihrer nicht erinnert! — Du küßtest sie kalt auf die Stirn und eiltest davon! Du bist nicht wiedergekehrt, du hast dich ihrer nicht erinnert — du hast die Jugend — du hast die Liebe vergessen — nur nicht deinen Ehrgeiz, deine Arbeit! — Die Jugend, die Liebe und das Glück waren nichtige Schatten für dich, du Thor, du übergroßer Thor!

Oder glaubst du, daß deine Arbeit dir das Glück bringen wird? Deine Arbeit wird vergessen werden wie du selbst, denn deine Arbeit bringt den Menschen kein Glück, keinen Segen, keine Liebe, kein Mitleid. Du arbeitest für dich, für deinen Ruhm, nicht für die Menschheit, nicht aus überquellendem Mitleid, nicht aus Liebe für deine leidenden Brüder und Schwestern. — O, du Thor, du übergroßer Thor!"

„Erbarmen!" flehte Berthold. „Erbarmen!"

„Dein Herz," fuhr das Phantom fort, „kannte kein Erbarmen. Wenn Bittende zu dir kamen, dann wiesest du sie ab, du stecktest ja in der Arbeit! Wenn ein Freund dich besuchte, warst du kühl und zurückhaltend, sodaß der Freund ging auf Nimmerwiederkehr, du stecktest ja in der Arbeit! Wenn das Elend, die Noth, wenn Krankheit dir nahe traten, du wandtest dich erbarmungslos ab, du hattest keine Zeit, zu helfen, du stecktest ja in der Arbeit! — Noch heute warest du hart und unfreundlich, als die liebliche Grete dich schüchtern bat, zu der kranken Mutter zu kommen, und doch, du Thor, bist du diesem jungen Mädchen zum tiefsten Danke verpflichtet, denn es vermag dich zu retten aus der traurigen, düstern Oede deines licht- und glücklosen Daseins!

Vor zehn Jahren fast war es, als du der Familie des kleinen Beamten nahe tratest. Still und ruhig lebten die Leute. Die Wohnung lag weit entfernt von dem geräuschvollen Verkehr der Großstadt; das gefiel dir, dem Einsamen, dem Mürrischen, und du nahmest die Wohnung und ließest dich von der Frau und dem Kinde pflegen und bedienen. Du hast sie reichlich bezahlt, ja, das hast du gethan. Du bist pünktlich gewesen, du bist ein ordentlicher Miether gewesen, aber du hast dem redlichen kleinen Beamten, der dir mit solcher Ehrfurcht gegenübertrat, niemals freundschaftlich die Hand gedrückt, du hast der Frau niemals freundlich lächelnd zugenickt, du hast selbst das warme, weiche Händchen der kleinen Grete, die damals, als du einzogest, noch ein Kind war, ärgerlich und mürrisch zurückgestoßen — Kinder waren dir ja von jeher ein Greuel — und jetzt, jetzt, da die Grete als herrlich erblühte Jungfrau vor dir steht, da sie mit scheuem Aug' zu dir emporsieht, jetzt, da du noch einmal glücklich werden könntest, jetzt stößt du wieder dein Glück von dir — du hast ja keine Zeit, du steckst ja in der Arbeit! O du Thor, du übergroßer Thor!"

Laut gellend lachte das Phantom, und Berthold brach stöhnend zusammen. „Erbarmen! Erbarmen!"

„Sieh her, du Thor, was du geworden bist!"

Bebend blickte der Professor zu der Erscheinung empor, die jetzt als gebrochener, müder Greis vor ihm stand.

„Das bist du!" erscholl donnergleich die Stimme des geheimnißvollen Wesens. „Und nun sieh' deine letzte Stunde!"

Tiefe Finsterniß umhüllte Berthold. Die Erscheinung war verschwunden. Da blitzte ein bläulicher Schein auf, und ein Schatten hob sich empor, wie wenn eine unsichtbare Hand einen Vorhang von einem matt erleuchteten Bilde fortzieht.

Inmitten einer düstern Stube stand ein offener Sarg. Einige Kerzen verbreiteten ein mattes Licht. Ein großer, steifer, häßlicher Lorberkranz lag zu Häupten des Sarges, sonst bemerkte man keine Blumen, keinen Schmuck auf dem Sarge oder in dem Zimmer, dessen Wände große Regale mit dickleibigen Folianten bedeckten. Auf den Schränken standen anatomische Präparate, Todtenköpfe, Gerippe von Thieren und kleinen Kindern. Von der Decke herab schwebte an einer schwarzen, eisernen Kette eine ausgestopfte große Fledermaus und fletschte die scharfen Zähne gegen den Todten, der da inmitten des düstern Zimmers im Sarge lag.

Berthold erkannte mit Schaudern in dem eingefallenen Antlitz des Todten sein eigenes Gesicht wieder. Kein freundlicher Zug verschönte den finstern, feindseligen Ausdruck des im Tode erstarrten Angesichts. Nichts rührte sich in dem Zimmer; einsam wie im Leben, so war er im Tode.

Die Thür des Zimmers öffnete sich, und mehrere schwarz gekleidete Männer traten ein. Mit gleichgültigen Mienen betrachteten sie den Todten.

„Der war schon lange todt für die Welt," sprach der eine und brannte sich eine kurze Pfeife an.

„Es soll ja ein großer Gelehrter gewesen sein," erwiderte ein anderer der Männer.

„Ich pfeife auf diese Art von Gelehrsamkeit! Wem hat sie denn genützt?"

„Steht er denn ganz allein in der Welt?“

„Er hat sich um niemand gekümmert, wer sollte sich denn um ihn kümmern! Da“ — der Mann stieß mit dem Fuße an den raschelnden Lorberkranz — „das ist das einzige Zeichen, daß man von ihm noch gewußt hat. Die Professoren von der Universität haben ihn geschickt.“

„Nu aber rasch, daß wir fertig werden!“

Die Männer ergriffen den Deckel, um ihn auf den Sarg zu legen. In diesem Augenblick öffnete sich die Thür des Zimmers noch einmal, und ein junges, blondes Weib trat ein, in dem der Professor Grete wiedererkannt. An der Hand führte sie einen Buben und ein Mädchen von fünf und sechs Jahren. Ihre jungfräuliche Zartheit war zur herrlichen Frauenblüte entfaltet. Auf ihrem sanften Antlitz lag ein trüber Schatten der Wehmuth. In der Hand trug sie einen Strauß weißer Rosen.

„Seht, Kinder,“ sprach sie mit leiser, lieblicher Stimme, „das ist der arme Onkel, der so lange bei uns gewohnt hat. Ich war noch ein Kind, als er zu uns kam, und bis zu seinem Tode hat er bei Großpapa und Großmama gewohnt. Er war ein sehr gelehrter Mann, aber vereinsamt und vergrällt. Er hat niemand in der Welt, der seiner in Liebe gedenkt, der arme Mann, deshalb wollen wir seiner gedenken.“

Sie legte den Strauß weißer Rosen auf die Brust des Todten und kniete mit ihren Kindern am Sarge nieder im stillen Gebet.

„Sind Sie fertig, Madame?“ fragte nach einer Weile einer der Männer. „Wir haben nicht lange Zeit“ . . .

Die junge Frau erhob sich, warf noch einen wehmüthigen Blick auf das finstere Antlitz des Todten und entfernte sich still mit den Kindern. Die Todtengräber aber ergriffen den Deckel, warfen ihn achtlos und geräuschvoll auf den Sarg, nagelten den Sarg mit großen Nägeln zu, hoben ihn auf die Schultern und polterten die Treppe hinab.

Leer und öde, einsam und düster lag das Zimmer!

„Das ist das Ende!“ erschell eine furchtbare Stimme, die wie Posaunenton klang. Professor Berthold aber griff aufjammernd mit den Armen in die Luft und sank bewußtlos zur Erde nieder.

Vom Thurm der nahen Kirche donnerte ein mächtiges Eins! die erste Stunde des neuen Jahres war verflossen.

* * *

Hell und strahlend brach der Tag an. Wie ein schöner, kraftvoller Jüngling schritt das neue Jahr einher. Kein Wölkchen ruhte auf seiner klaren Stirn, und heller Sonnenschein verklärte sein Antlitz, dessen fröhliches, glückliches Lachen sich auf den Gesichtern der Menschen widerspiegelte. Auch in der Familie des kleinen Beamten, bei dem Berthold Mirbach schon so viele Jahre wohnte, war die Freude eingekehrt. In der Nacht war in dem Befinden der kranken Frau eine entschiedene Besserung eingetreten, und der kleine Beamte war am ersten Neujahrstage zum Geheimen Secretär im Ministerium ernannt worden. Der Herr Geheime Secretär war außerordentlich stolz auf den schönen, neuen Titel; er warf sich in die Brust, als sei er Premierminister geworden, steckte die flache Hand in die Brustöffnung der Weste und stellte sich in der imponirenden Haltung eines Reichstagsredners vor das Bett seiner armen, kranken Frau, die lächelnd ihrem Mann die abgemagerte Hand entgegenstreckte.

„Ich freue mich deinethalben, Karl,“ sprach Frau Martha mit leiser, sanfter Stimme. „Für mich ist es ja einerlei“ . .

Das wollte aber der Herr Geheime Secretär nicht hören. Frau Martha würde in einigen Wochen wieder gesund sein, und dann wollte man die Bekannten und Verwandten einladen, um den neuen Titel würdig zu feiern. „Jetzt wird die Grete auch einen Mann bekommen,“ rief der kleine Geheime Secretär zum Schluß, „denn eines Geheimen als Schwiegervaters braucht sich kein Doctor oder Assessor zu schämen.“ Darauf umarmte er seine erröthende Tochter, gab seinem hoffnungsvollen Sohn, dem zwölfjährigen Max, einen tüchtigen Puff zwischen die Schultern und setzte sich im Vollgefühl seiner Würde an den Kaffeetisch, den Grete eben gedeckt hatte.

„Ist denn der Herr Professor schon aufgestanden?“ fragte Frau Martha vom Bette her. „Ich habe ihn noch spät in der Nacht gehört; es schien mir, als ob er Besuch habe“ . .

„I, wo wird er denn!“ meinte der Geheime Secretär, auf beiden Backen kauend. „Der Professor bildet sich ja zu dem richtigen Murmelthier aus!“

„Vater!“ bat Grete mit sanftem Vorwurf.

„Ja, ja, weiß schon,“ entgegnete der Geheime, „kenne ja deine Schwärmerei für den Professor.“

Grete ergriff das auf einem Nebentisch stehende Theeservice des Professors und verließ das Zimmer. Jeden Morgen seit manchen Jahren brachte sie dem Professor den Thee, aber noch nie war ihr so eigenthümlich bang und schwer ums Herz gewesen wie heute, als sie an die Thür des Professors klopfte und vergeblich auf Antwort lauschte. Sollte er noch nicht aufgestanden sein? Vorsichtig öffnete sie die Thür und sah ins Zimmer. Vor Schreck hätte sie fast das Theebret fallen lassen. Rasch trat sie ein und stellte das Frühstück auf den Tisch. Dann sagte sie: „Herr Professor, ich wünsche glückliches Neujahr“ . . .

Aber der Professor rührte sich nicht. Er lag zurückgesunken, in vollständiger Kleidung, in dem niedrigen Sessel, der vor dem großen Spiegel in der Ecke stand. Sein Haupt lehnte weit nach hinten, die Augen waren fest geschlossen, die Lippen schmerzhaft zusammengezogen, auf den Wangen lagerte Todtenblässe.

Mit einem leisen Ausruf des Schreckens kniete Grete neben dem Bewußtlosen nieder und ergriff seine Hand, die eiskalt war wie die eines Todten. Aber den leisen, schwachen Pulsschlag fühlte sie doch noch in der Hand, und innige Freude erfüllte ihr Herz. Er lebte! — Er würde leben, und sie würde weiterhin um ihn sein können, ihn bedienen dürfen, ihn sehen und hören können.

Grete versuchte, die schlaffe, kalte Hand in ihren lebenswarmen Händen zu erwärmen. Da zuckte es in dem blassen Gesicht des Daliegenden seltsam auf. Der finstere Ausdruck verschwand, eine wunderbare Weichheit prägte sich in den stillen Zügen aus, wie sie Grete noch niemals bemerkt hatte, in raschen Athemzügen hob und senkte sich die Brust, die Lippen, die Wangen rötheten sich, und jetzt — jetzt — o Gott sei Dank! — jetzt rann aus den geschlossenen Augen eine schwere Thräne die Wangen nieder. Welche Bilder mußten seine schlafende Seele erschüttern, daß er, der einsame, kalte, finstere Mann, im Traum weinen konnte!

Grete wollte sich erheben. Da fühlte sie ihre Hand fest von seinen Fingern umschlossen. Er seufzte und schlug die Augen auf, groß und hell die vor ihm Knieende anblickend. Sie vermochte dem Zauberbann dieses Blickes nicht zu entfliehen. Wie hatte sich das dunkle Auge des Mannes seit gestern verändert? Alles finstere, starre, abweisende war aus dem Auge verschwunden; eine unendliche Milde, eine Güte, eine Sanftmuth lag in dem Blicke, der etwas überirdisches besaß. Ein seliges Lächeln zuckte um die sonst so herb geschlossenen Lippen des Professors.

„Bist du es wirklich, Grete?“ fragte er mit weicher Stimme, zu der traulichen Anrede zurückkehrend, die er ihr als Kind gegenüber gebraucht hatte.

„Bist du es wirklich, oder träume ich noch, und verläßt du mich wieder, verschwindest im nächsten Augenblick — ein eitles Traumbild“ . . .

„Herr Professor — o, Herr Professor,“ rief Grete, über und über erglühend, „was ist geschehen? Was ist vorgegangen? Sind Sie krank?“

„Ich bin nicht krank,“ entgegnete Berthold mit träumerischer Weichheit.

„Was mit mir vorgegangen ist, ich weiß es nicht — ich weiß nur, daß ich ein Thor gewesen bin, ein übergroßer Thor! Grete, liebe Grete, ich war so hart, so schlecht gegen dich und die Deinen; könnt ihr mir verzeihen, der ich in meines Geistes Hochmuth mich gegen alle Welt abschloß“ . . .

„O, Herr Professor, wie können Sie nur so sprechen?“ Grete sprang auf und stand da, ein Bild der Verschämtheit, der jungfräulichen Verlegenheit. Ein Lächeln huschte über das Antlitz des Professors. Wie hatte er nur gegen so viel Liebreiz, gegen so viel Anmuth kalt und gefühllos bleiben können! Lachte ihm aus den blauen Augen nicht seine Jugend entgegen? Verbarg sich in den goldenen Locken nicht der schelmische Gott der Liebe, und leuchtete ihm von den glühenden Wangen und den rothen Lippen nicht das Glück, das volle, herrliche Glück entgegen?

Er streckte beide Arme aus.

„O, Grete, liebe, liebe Grete!“ rief er und sah ihr bittend in die Augen.

Und sie vermochte der Bitte seiner Augen nicht zu widerstehen. Sie legte ihre Hände in die seinigen, sie duldete, daß er sie sanft an sich zog, sie schmiegte das blonde Köpfchen an seine Brust und flüsterte mit bebenden Lippen: „Berthold, mein lieber Berthold!“ Dann entzog sie sich seiner Umarmung und floh davon gleich einem scheuen Reh.

Wie im Traume befangen stand er eine Weile da, dann lachte er fröhlich auf, wie er in seiner Jugend gelacht hatte, und rief: „Das soll ein glückliches neues Jahr werden!“ —

Der Geheime Secretär war sehr erstaunt, als gegen Mittag der Herr Professor bei ihm eintrat, in jeder Hand einen prächtigen Strauß frischer Rosen haltend. Was fiel dem Professor ein, daß er plötzlich solch ein fröhliches, glückliches Gesicht machte? Und was für dummes Zeug der Professor schwatzte! War ein Wunder vorgegangen?

„Mein lieber Herr Bornemann,“ sagte der Professor mit lächelnder Miene, „zuerst meinen herzlichsten Glückwunsch für Sie und die Ihrigen zum neuen Jahr. Wie geht es Ihrer Frau? Lassen Sie mich einmal nach ihr sehen; hier hab' ich ein paar Blumen für sie mitgebracht und hier diese Rosen für — für — Grete, Ihr liebes Töchterchen“ . . .

Dem Geheimen ward unheimlich zu Muthe. Er wich einen Schritt zurück, aber der Professor fuhr lachend fort: „Sie wundern sich wol über die Veränderung, die mit Ihrem Miether vorgegangen ist, lieber Bornemann? Ich denke, Sie werden sich noch mehr wundern, wenn ich Ihnen erst alles gesagt habe, was ich auf dem Herzen trage. Die Zeit des einsamen Grübelns ist jetzt vorüber, mein werther Herr Bornemann! Noch bin ich nicht alt, noch will ich des Lebens Glück und Freude genießen! Dieses neue Jahr soll ein gesegnetes Jahr für uns alle werden“ . . .

„Aber ich verstehe Sie nicht, Herr Professor.“

„Sie werden mich verstehen lernen — da, da ist ja meine liebe Grete, die kleine Zauberin, die den Bann gebrochen hat, der auf meinem Herzen, auf meiner Seele ruhte!“

Uebergossen von lieblicher Glut, stand Grete da. Berthold aber ergriff ihre Hand, und, vor den immer erstaunter dreinblickenden Geheimen tretend, sagte er: „Ihren Segen, Herr Bornemann. Ein glückliches Brautpaar steht vor Ihnen!“

Aufschluchzend sank Grete an die Brust ihres Vaters, der in diesem Augenblick die Würde des Geheimen Secretärs ganz vergaß und fassungslos seinem Schwiegersohn die Hand reichte.

„Wer hätte das gedacht!“ rief er in maßlosem Erstaunen. „Wie konnte nur alles so kommen?“

„Ja, ja, Papa Bornemann,“ rief glücklich lachend der dem Leben zurückgegebene Professor. „Wunder geschehen auch noch heute in der Welt; fragen Sie nur den Geist der Sylvesternacht!“

Moden.

Moderne Schmucksachen. — Der stete Wechsel des Modegeschmacks erstreckt sich auch auf die Schmuckgegenstände oder vielmehr auf ihre Form und die Art der Fassung, denn Schmuck an und für sich bleibt stets Mode — welches junge Mädchen und welche Frau fände nicht Gefallen daran und liebte es nicht, ihren Anzug damit zu zieren? Allerdings ist es jetzt nicht üblich, sich mit Schmuck zu überladen, man legt mehr Werth auf Feinheit und Zierlichkeit der Arbeit als auf die Größe des Gegenstandes, aber gerade darin zeigt sich der rechte Schönheitssinn und ästhetische Geschmack. So trägt man sehr kleine, kunstvoll entworfene und nach alterthümlichen Mustern [illegible] ausgeführte Broschen, sowol von runder als von länglicher Form, und der beliebteste Halsschmuck für Frauen sind die feinen langen venetianischen Goldketten oder von einzelnen Perlen unterbrochene Ketten, die lose um den Hals geschlungen und an der Brust des Kleides durch eine der oben erwähnten Broschen gehalten werden; man kann sonst die langstielige Lorgnette als den Fächer oder einen goldenen Stift daran befestigen. Zu ausgeschnittenen Kleidern hat man sehr kleidsame eng anschließende Halsbänder aus Perlenreihen, die in bestimmten Zwischenräumen von Diamantspangen zusammengefaßt sind, oder spitzenartige Halsbänder aus feinen Goldketten mit Gehängen von Perlen und Edelsteinen. Das Haar schmückt man mit [illegible] Pfeilen und Kämmen von Schildpatt, die überdies noch mit Gold und kleinen Edelsteinen verziert werden; zur griechischen Frisur passen auch



Neue Schmucksachen aus Chrysopras und Brillanten.

schmale, mit Brillanten oder farbigen Steinen besetzte Reifen. Für junge Mädchen sind die Schmucksachen aus den [illegible] so reizend geschliffenen und gefaßten Granaten wieder [illegible] in Aufnahme gekommen. Als eigenartige Neuheit, die namentlich in England sehr zu gefallen scheint, gelten die aus dem [illegible] Chrysopras in Verbindung mit Perlen und Brillanten hergestellten Schmuckgegenstände, die vielleicht hauptsächlich deshalb so gefallen, weil grün gegenwärtig die Modefarbe ist. Indessen macht sich die Zusammenstellung des matt bläulichgrünen Steins mit den [illegible] Brillanten oder sanft schimmernden Perlen auch in der That recht gut, nur passen solche Schmucksachen nicht zu allen Kleidern und nicht zu jedem Teint. Auf vorstehenden Abbildungen sieht man einige dieser neuen Geschmeide dargestellt. A ist eine Chrysopras-Brosche in Schmetterlingsform, mit einzelnen Brillanten und Perlen besetzt. — B zeigt einen [illegible] mit zwei Chrysoprasherzen, von kleinen Brillanten umrahmt und mit einer Brillantschleife gekrönt. — C ist eine Brosche, die aus einem reinen Chrysopras mit Brillantenumfassung besteht. — Der goldene Armreif D hat als Anhänger ein Chrysoprasherz mit Initialen von Brillanten. — E ist eine Brosche in Form eines brillantenumgebenen Chrysoprasherzens mit Brillantflügeln. — F zeigt einen einfachen Ring mit Chrysopras und Brillanten, und G ist eine hufeisenförmige Chrysoprasbrosche mit Brillanteinfassung.

Neuheiten in Briefpapier und Menukarten. — Wer sich nicht damit begnügen mag, seine Briefe auf einfach glatt weißes oder gelbliches Papier zu schreiben, der findet Auswahl genug in verziertem Papier aller Art. Die [illegible] Umschläge und Couverts sind allerdings nicht mehr modern oder elegant, es muß etwas originelleres sein; wer ein Wappen besitzt, läßt es sich oben in die linke Ecke des Briefpapiers prägen, auch ein Spruchband mit kurzer Devise ist sehr beliebt. Ebenso bleibt man auch dem Monogramm treu, aber man sieht nicht mehr die früher üblichen zierlich verschlungenen goldenen oder silbernen Buchstaben, sondern solche, die aus züngelnden Schlangen oder knorrigen Baumästen geformt sind, im Gegensatz dazu auch ganz kleine, [illegible] geprägte Initialen. Geschmacklos erscheinen die grellfarbigen, orange- und lachsrothen Briefpapiere, sehr unpraktisch das graue, mit [illegible] überzogene Papier, auf dem sich das Geschriebene kaum unterscheiden läßt. Weit eher lassen wir die von neuem aufgekommene Mode, den auf weißem Papier geschriebenen Brief mit farbigem Siegellack zu verschließen, gelten, denn solch ein zarter Siegeldruck in Zartgrün, Lila, Rosenroth oder Hellblau nimmt sich ganz hübsch auf dem weißen Couvert aus. Im Einklang mit dieser neuen Sitte stehen auch die versiegelten Menus, die gegenwärtig in Paris und London an der Tagesordnung sind und zugleich die Stelle der gebräuchlichen Tischkarten vertreten. Jeder Gast findet auf seinem Platze ein mit seinem Namen bezeichnetes buntgesiegeltes Couvert, und wenn er es öffnet, fällt ihm daraus das mit Blumen, Früchten, Landschaften oder Genrebildchen verzierte Menu mit der Aufzählung der Tafelgenüsse entgegen.

Stickerei-Ausstellung in Berlin. Im Berliner Kunstgewerbemuseum wurde kürzlich eine interessante Sonderausstellung von Stickereien jeder Art und Herkunft veranstaltet, die die hervorragendsten Leistungen des antiken Kunstfleißes aller Länder mit den entzückendsten Schöpfungen auf dem Gebiet der modernen Nadelarbeit in sich vereinigte. Die erste Abtheilung enthielt einen Theil der reichen Schätze des Kunstgewerbemuseums, welche Prachtstücke kirchlicher Stickereien und seltener Gobelinarbeiten, aber auch schöne [illegible] Decken u. s. w. von deutscher, italienischer, persischer, türkischer, chinesischer und japanischer Arbeit vom Mittelalter bis zum [illegible] Jahrhundert.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — Für die Redaction verantwortlich: Franz Metsch in Leipzig. — Druck von J. J. Weber in Leipzig.

Schluß des 101. Bandes. — Hierzu Titel und Inhaltsverzeichniß.